Hom. 2112

Christian Stocks,
Prof. Publ. Ord. in Acad. Ien.

Homiletisches REAL-LEXICON

Oder

Reicher Vorrath

Zur geist- und weltlichen Beredtsamkeit,

In sich haltend

Der Sachen Kurtzen Entwurff, die nöthigen Beweisthümer und Bewegungs-Gründe, die auserlesensten Gleichnisse, schöne Historien, geschickte Exempel, vortreffliche Sinn-Bilder und nachdenckliche Zeugnisse

So wohl

Lehrer der Kirchen älterer, neuerer und neuesten Zeiten; als auch Heydnischer und anderer Profan-Scribenten, deren sich ein Prediger und Redner bey Ausarbeitung einer erbaulichen Predigt, oder sonst geschickten Rede bedienen kan.

Vierte und verbesserte Auflage,

Nebst einer Vorrede

Herrn D. und Kirchen-Raths, Johann Georg Walchs.

Mit allergnädigstem Römisch-Kayserlichen Privilegio.

I E N A,
Johann Wilhelm Hartung, 1742.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Innhalt:

Es wird hierinnen von der Gott-gefälligen Vorbereitung auf eine Predigt gehandelt, so daß man erstlich deren Nothwendigkeit vorstellet § I.

Und zeiget, wie man dabey zwey Abwege zu vermeiden, davon der eine ist, wenn man der Sache zu wenig thut, und meynet, man habe dergleichen Vorbereitung nicht anzustellen § II. III.

Der andere aber ist, da man der Sache zu viel thut, und durch einen Mißbrauch der sogenannten Prediger-Kunst gewisser massen mehr Fleiß auf eine Predigt wendet, als sichs gebühret § IV.

Vors andere wird die Beschaffenheit solcher Gott-gefälligen Vorbereitung erkläret und gewiesen, wie selbige erfordere eine Prüfung sein selbst, daß man untersuche, was man vor eine Absicht habe § V.

Womit eine Uberlegung zu verknüpffen, daß man die Hoheit und Wichtigkeit der Handlung, wenn man predigen soll, gründlich und demüthig erwege § VI.

Habe man die Wichtigkeit der Sache erwogen und erkannt, so müsse das Gebet darauf folgen § VII.

Hierauf aber sey auch das Studieren; oder die Meditation vor die Hand zu nehmen § VIII.

Damit man wisse, wohin die Meditation vornehmlich zu richten sey, so werden die Eigenschafften einer guten Predigt erkläret, nehmlich daß sie erbaulich, gründlich, einfältig und nachdrücklich seyn müsse § IX-XII.

Wobey noch die Frage beantwortet wird: was man von den sogenannten künstlichen Predigten zu halten? § XIII.

Nach dieser Vorstellung wird von dem gegenwärtigen Buch geredet, und dessen Gebrauch angezeiget § XIV.

Von des seligen Herrn Verfassers Leben und Schrifften eine kurtze Nachricht gegeben § XV.

Auch angeführet, was bey der neuen Auflage desselbigen geschehen § XVI.

§. I.

Erfordert die Unternehmung und Ausführung eines ieden wichtigen Geschäffts in Sachen, welche nur die äusserliche und zeitliche Glückseligkeit der Menschen betreffen, eine besondere Vorbereitung, daß alles weislich überleget, und der Gebrauch der dazu nöthigen Mitteln klüglich eingerichtet werde; wie vielmehr ist solches nöthig, wenn Lehrer das Wort des HErrn verkündigen, und den Menschen Busse und Vergebung der Sünden predigen sollen? Denn da dieses Werck in seiner Hoheit und Wichtigkeit alle andere leibliche Geschäffte übertrifft, bey welchem nicht etwa die Sache eines grossen Herrn auf Erden; sondern desjenigen, der im Himmel wohnet, und ein König aller Könige ist, getrieben wird; bey dem man

nicht eine zeitliche, irdiſche und vergängliche; ſondern eine himmliſche und ewige Wohlfart der Menſchen zu befördern hat, ſo kan man leicht erachten, es ſey allerdings nöthig, daß ſich diejenigen, welche das Wort GOttes vortragen, und inſonderheit predigen ſollen, hierauf mit aller Sorgfalt und gehöriger maſſen zubereiten und ſich zubereiten laſſen. **Petrus** lehret uns dieſes mit zwar wenigen; aber deſto nachdrücklichern Worten, wenn er ſagt: **So iemand redet, daß ers rede, als GOttes Wort,** 1. Epiſt. IV. 11. womit er auf das ordentliche Lehr-Amt ſiehet, und zeiget, wenn Lehrer das Wort GOttes, ſo nicht allein von Gott handele; ſondern auch von GOtt herrühre, von ihm eingegeben und in die Schriften verfaſſet ſeye, vortragen wollten, ſo müſte ſolches geredet werden, als GOttes Wort, wie es deſſen Urſprung, Innhalt, und Abſicht gemäß, nehmlich ehrerbietig, nachdrücklich, erbaulich und lauter. Und das iſt es auch, was **Paullus** nennet reden, als **aus Lauterkeit, als aus GOtt, vor GOtt in Chriſto JEſu,** 2 Corinth. II. 17. und alſo **in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft,** 2. Corinth. II. 4. Iſt dieſes an dem, wer mag nicht erkennen, daß der Vortrag des göttlichen Worts keine geringe und leichte; ſondern eine hohe und ſchwere Sache ſey, mithin eine Zubereitung hierzu erfordert werde? worauf aber ſelbige ankomme, davon will ich in dieſer Vorrede meine Gedancken unter dem Beyſtand göttlicher Gnade kürtzlich und einfältig eröffnen.

§. II.

Soll eine ſolche Zubereitung auf den Vortrag des göttlichen Worts, und inſonderheit auf eine Predigt Gott-gefällig geſchehen, ſo hat man zuförderſt die zwey Abwege kennen zu lernen, die man dabey zu vermeiden hat. Bey dem **einen** thut man der Sache zu wenig; bey dem **andern** aber zu viel. **Dorten,** da man der Sache zu wenig thut, will man predigen und das Wort des HErrn verkündigen; ohne daß man ſich dazu gehöriger maſſen zubereitet; auch wohl eine ſolche Zubereitung vor unnöthig und vergeblich ausgiebt, welches aus einem zweyfachen Grund herrühren kan, daß demnach diejenigen, die auf ſolchen Abweg gerathen, von zweyerley Art ſind. Einige laſſen ſich durch die Bosheit

ihres Hertzens auf diesen Abweg verleiten, wenn sie entweder aus Faulheit und Liederlichkeit alle Vorbereitung unterlassen, und indem sie auf der Canzel stehen, auf eine freche Art hersagen, was ihnen nur in das Maul kommt; oder sich daraus eine besondere Ehre machen, daß sie, wie man zu reden pfleget, die Predigt aus den Ermeln schütteln. Ach! das ist in Wahrheit eine erschreckliche; aber leider! eine unerkannte Sünde: es ist eine Frechheit, eine Vermessenheit, ein Frevel, den der HERR nicht kan ungestrafft lassen, daß man sich nicht scheuet, von göttlichen Geheimnissen an die Christliche Kirche, vor dem Angesicht des Dreyeinigen GOttes, in Gegenwart der heiligen Engel, ohne Vorbereitung herzusagen, was einem etwa in den Mund kommt. O! gewiß mit dem Wort GOttes und dessen Verkündigung darff man so liederlich nicht umgehen. Als Usa aus guter Meynung die Bundes-Lade angriff und halten wollte, weil die Rinder beyseit austraten, **da ergrimmte des HErrn Zorn über Usa, und GOTT schlug ihn daselbst um seines Frevels willen, daß er daselbst starb bey der Lade GOttes, 2. Sam. VI. 6. 7.** Was ist GOttes Wort anders, als eine heilige Bundes-Lade, darinnen JEsus mit seinen Gnaden-Gütern verwahret, und uns dargeboten wird? Was thun diejenigen, die ihre Predigten aus den Ermeln schütteln wollen, anders, als daß sie diese Bundes-Lade mit unreinen Händen antasten? Solte nun nicht vielmehr über sie des HErrn Zorn ergrimmen? **Paullus** hält von solcher unheiligen und frechen Art zu predigen auch nichts; sondern giebt vielmehr dem Timotheo die Anweisung: ταῦτα μελέτα, ἐν τούτοις ἴσθι, 1. **Timoth. IV. 15.** er solte der Sache fleißig nachdencken, und sich derselbigen mit allem Fleiß annehmen, welches auch allezeit rechtschaffene Lehrer der Kirchen erkannt, und das Ermelschütteln als eine schwere Sünde verworffen und bestrafft haben (a). Inzwischen gestehet man gerne zu, daß ein Lehrer im Nothfall durch Beystand des Heiligen Geistes predigen könne und müsse, ohne daß er vorher einige Zeit darauf wen-

(a Man lese Gerber in den unerkannten Sünden der Welt Part. II. cap. 24. pag. 627. Pfeiffer in der Zuschrifft der Evangelischen Schatzkammer; Hartmann in dem pastoral. euangelic. lib. III. cap. 6. §. 12. p. 390. nach.

det, und eine Vorbereitung anstellet; ist auch nicht in Abrede, daß zuweilen der Heilige Geist bey ein und dem andern redlichen und frommen Lehrer auf eine besondere Art wircket, dergestalt, daß er wohl nachdrücklicher und geistreicher prediget, wenn er eben nicht sonderlich auf die Predigt studieret; als wenn er sich vorher deswegen viele Mühe gegeben; oder daß er in der Predigt selbst viele erbauliche Dinge fürträgt, als er vorher concipirt gehabt. Der selige **Lutherus** sagte von sich, er wüste nicht, wie es mit seinen Predigten gethan, daß, wenn er gar fleißig darauf studiere, so sagten die Leute, er habe liederlich geprediget; wenn er aber wegen Menge der Geschäffte nicht habe studieren können, und alles auf GOttes Macht müssen ankommen lassen, so hätten sie gesagt, er habe die erbaulichste Predigt gethan (b). Doch wie man dieses als was ausserordentliches und besonderes anzusehen hat; also kan man daraus keine gemeine Regel von dem, was ordentlicher Weise geschehen soll, machen, und zwar eben so wenig; als aus den Exempeln einiger alten Kirchen-Lehrer, als des **Origenis**, **Cyrilli** von Jerusalem, **Chrysostomi**, von denen die Alten berichten, daß sie zuweilen ohne vorhergegangene Vorbereitung mit gröstem Nachdruck geprediget hätten (c). Denn wenn sich diejenigen, welche ihre Predigten aus den Ermeln schütteln wollen, in solchen Umständen der Sache, der Zeit und ihrer selbst befänden, darinnen diese Kirchen-Väter stunden, so würde man nichts einzuwenden haben, wo sie sich auf deren Exempel bezögen. So aber trifft wohl das bekannte Sprichwort ein: Duo quum faciunt idem, non est idem.

§. III.

(b) Unter andern ist hiervon Gottfried Arnold in der geistlichen Gestalt eines Evangelischen Lehrers *Part. II. cap. 13.* §. 22. pag. 364. zu lesen.

(c) Von solchen Predigten der alten Kirchenlehrer kan man nachlesen Franciscum Bernhardinum Ferrarium de ritu sacrar. ecclesiæ catholicæ concionum *lib. II. cap. 16.* pag. 196. nach der Pariser Edition 1664. Was es überhaupt mit den Predigten in der alten Christlichen Kirche vor eine Beschaffenheit gehabt, solches zeigen ausser dem ietzt angeführten Scribenten, Joachim Hildebrandt in der exercitation. de veterum concionibus; William Cave in dem ersten Christenthum *Part. I. cap. 9.* pag. 209. Gottfried Arnold in der wahren Abbildung der ersten Christen *lib. II. cap. 12.* pag. 295. Joseph Bingham in originibus siue antiquitat. eccles. *lib. XIV. cap. 4. volum. VI.* pag. 105. absonderlich Michael Gottlieb Hanschius in der gründlichen Abbildung der Predigten im ersten Christenthum, welche Schrifft 1725 herauskommen ist.

§. III.

Andere, welche auf diesen ersten Abweg gerathen, da man der Sache zu wenig thut, meynen zwar auch, man müsse auf die Predigt nicht studieren; noch etwas nach vorhergegangener Meditation concipiren; sie thun aber dieses nicht so wohl aus einem leichtsinnigen und liederlichen Gemüth; als vielmehr aus irrigen und auf einen Enthusiasmum hinauslauffenden Principien. Denn sie halten dafür, ehe man predige, habe man sich nicht darum zu bekümmern, was man reden werde; sondern müsse erwarten, was einem alsdenn der Geist GOttes eingeben wolle. Solche ihre Meynung suchen sie mit allerhand Gründen aus der heiligen Schrift zu beweisen; oder derselbigen doch wenigstens einen Schein beyzubringen. Bald beruffen sie sich auf die Verheissung Christi, die er seinen Aposteln gethan: **Sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollt, Matth. X. 19.** Bald will man mit dem Zeugniß und Exempel Paulli darthun, daß man sich in Predigten aller Kunst müsse enthalten, welcher von sich bezeuge, er sey gesandt worden, **das Evangelium zu predigen nicht mit klugen Worten, 1. Corinth. I. 17.** seine Predigt **wäre nicht in vernünfftigen Reden menschlicher Weisheit; sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft, 1. Corinth. II. 4.** Bald wendet man ein, das künstliche Predigen könne mit derjenigen Einfalt nicht bestehen, welche als eine nöthige Eigenschafft des wahren Christenthums erfordert werde; ja GOtt offenbare seine Geheimnisse nicht den Weisen und Klugen, sondern den Unmündigen, **Matth. XI. 25.** *Allein* alles dieses und das übrige, was man noch anzuführen pfleget, gehöret theils nicht zur Sache; theils aber fasset es denjenigen Beweis-Grund nicht in sich, den man darinnen gleichwohl gefunden zu haben vermeynet. Denn was Christus denen Aposteln verheissen, gehörte nur vor sie, und war was ausserordentliches, wenn sie ihr Bekänntniß ablegen, und die Sache ihres HErrn und Meisters vor den Feinden und Verfolgern vertheidigen sollten. Paullus bezeugt zwar, er predige nicht nach menschlicher Weisheit, und käme nicht mit klugen und hohen Worten; was war aber das vor eine Weisheit; vor eine Beredtsamkeit, die bey der Apostolischen Predigt des Evangelii nicht bestehen

stehen könnte? In Wahrheit, keine andere, als eine fleischliche, eine affectirte und auf eitle Ehre abzielende Redner-Kunst, die bey denen Unwiedergebohrnen und Fleischlichgesinnten anzutreffen, welche zwar predigen; aber nur das ihre, und nicht das, was des HErrn JEsu ist, suchen. **Philipp. II. 21.** Noch weniger hebt die Christliche Einfalt die nöthige Vorbereitung zu einer Predigt, und die gehörige Einrichtung derselbigen auf, indem, wie eine iede Predigt einfältig seyn muß, so wir hernach zeigen werden; also nimmt die menschliche Bemühung und Kunst, wenn sie durch die Gnade geheiliget wird, die Gestalt eines einfältigen Wesens an sich. Demnach ist das allerdings ein irriger Wahn, der gewisser massen auf eine Verwegenheit und Versuchung GOttes hinaus laufft, daß man ohne vorhergegangene Meditation auf die Cantzel treten, und erwarten müsse, was der Geist GOttes einem eingeben werde. In der That zielt solches auf einen Enthusiasmum ab, als wenn man noch heut zu Tage unmittelbare Eingebungen zu erwarten; und indem man wohl den vielfältigen und erschrecklichen Misbrauch der sogenannten Prediger-Kunst erkannt, so ist man dabey auf den andern Abweg gerathen, und hat den Misbrauch von dem wahren Gebrauch der Sache nicht unterschieden. So waren die Väter der alten Kirchen, wenn sie predigen sollten, nicht gesinnet. Sie stellten hierzu eine Vorbereitung an, und machten den Anfang mit dem Gebet; hierauf aber studierten sie unter dem Beystand göttlicher Gnade. **Augustinus** (d) schreibt: **Wer aber sagen wollte, die Menschen hätten sich nicht darum zu bekümmern, was und wie sie lehren möchten, so der Heilige Geist die Lehrer selbst mache, der könnte sagen; wir dürfften auch nicht beten, weil GOtt saget, euer himmlischer Vater weiß, was euch nöthig sey, ehe ihr ihn darum bittet.**

§. IV.

Der **andere** Abweg, den man hier zu vermeiden hat, ist, wenn man der Sache zu viel thut, und auf eine Predigt, die man halten soll, gewisser massen mehr Fleiß wendet, als sichs gebühret, dergestalt, daß man sich zu einem schänd-

(d) De doctrina christian. *lib. IV. cap. 16. tom. III.* oper. p. 58.

schändlichen Mißbrauch der sogenannten Prediger-Kunst verleiten lässet. Es liegt leider! mehr, als zu klar am Tage, daß sich in dieser Sache ein grosses Verderben herfür gethan, indem man nicht nur fast ohne Masse homiletische Schrifften und Anweisungen verfertiget; sondern auch vielmahls darinnen solche Regeln vorgeschrieben, die nur auf ein eitles, fleischliches und bloß oratorisches Wesen abzielen, wie man nehmlich einen ingenieusen und sinnreichen Vortrag zu erfinden; eine Materie durch allerhand philologische Anmerckungen und Realien von weltlichen Historien, von Ausspruchen allerhand ältern und neuern Scribenten, von Sinnbildern und dergleichen auszuführen, und zu erläutern; wie man ferner in Ausdrückung der Gedancken; oder in dem Stilo, und was darzu gehöret, die Regeln der Wohlredenheit auf das genauste in acht zu nehmen, und kurtz, einen gelehrten und grossen Redner auf der Cantzel vorzustellen habe. Es liegt am Tage, daß man es bey einer solchen Theorie, die man in Schrifften und in Collegien auf Academien getrieben, nicht bewenden lassen; sondern damit man auch lebendige Exempel haben möge, hat es nicht an solchen gefehlet, die in ihren Predigten, welche sie gehalten und zum Theil zum Druck befördert, mehr auf eine eitle Oratorie; als auf eine einfältige und geistreiche Erbaulichkeit gesehen haben; damit aber diejenigen, die bereits in allerhand schädlichen Vorurtheilen gestecket, darinnen bestärcket. Es ist klar, daß, wenn auch die homiletische Regeln an sich vernünfftig sind, sich gleichwohl in der Application derselbigen mancherley Mißbräuche äußern, und man der Sache in der Zubereitung auf eine Predigt zu viel thue; das nöthige aber dabey vergesse; nehmlich, wenn man dabey auf ein pedantisches und sclavisches Wesen verfällt, sich an solche Regeln, nicht anders, als an Gesetze allzu streng bindet, alle und iede Predigten darnach einrichtet, und daher mehr um die Kunst und Einrichtung, als um die Sache selbst bekümmert ist. Aber gewiß mit einer leeren Beredtsamkeit ist die Sache nicht ausgemacht. Damit werden wohl die Ohren gefüllet, es kommt aber davon nichts in das Hertz. **Hieronymus** (e) schreibet an den Nepotianum also: **Die Rede eines Predigers soll mit lauter Schrifft**

(e) Epistol. ad Nepotianum *Tom. IV.* oper. *Part. II.* p. 261.

gewürtzet seyn. Ich will nicht, daß du ein Marckschreyer, Rabulist und Wäscher seyest, ohne Vernunfft; sondern der göttlichen Geheimnisse und geistlichen Sachen wohl kundig. Mit den Worten spielen, und durch die Fertigkeit zu plaudern, bey dem gemeinen Mann in Verwunderung sich setzen, kommet Ungelehrten zu. Es ist nichts so leicht, als den gemeinen Pöbel und das unwissende Volck auf solche Weise zu betriegen, als welches sich über alles, so es nicht verstehet, zu verwundern pfleget. Erschrecklich ist auch der Fluch, den der selige Lutherus (f) auf alle solche Prediger leget, welche in ihrer Kunst eitel und fleischlich gesinnet sind, wenn er sagt: Verflucht und vermaledeyet sind alle Prediger, die in der Kirchen nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten, und dieselbe dem Volck vorbringen, suchen ihre eigene Ehre und Ruhm, und wollen einem, oder zwey Ehrgeitzigen zu gefallen thun. Eben dadurch wurden rechtschaffene Lehrer bewogen, über den eingerissenen Mißbrauch der Prediger-Kunst zu klagen, und darauf bedacht zu seyn, wie solchem Ubel einiger massen abzuhelffen wäre (g).

§. V.

Hat man diese beyde Abwege zu vermeiden, so geht man den sichersten Weg, wenn man in der Mittel-Strasse bleibet. Allerdings hat ein Lehrer, wenn er GOttes Wort vortragen und predigen soll, eine Vorbereitung hierzu anzustellen; sie muß aber auf eine GOtt-gefällige Art geschehen, wie es die wahre Beschaffenheit und Absicht einer solchen wichtigen Handlung erfordert. Denn nach diesem Grund muß die gantze Sache beurtheilet und angewendet werden. Soll ich dieses etwas umständlicher und deutlicher erklären, so erfordert

(f) Im III Theil der teutschen Wittenbergischen Schrifften p. 196.

(g) Unter andern gehöret dahin, was desfalls die seligen Männer, Spener in der Vorrede zu Dannhauers tabul. hodosophic. und in den Theologischen Bedencken *Part. III.* p. 746 seqq. *Part. IV.* p. 459. Buddeus in institut. theolog. moral. *Part III. cap. 3.* §. 13 seqq. Nitschius in mysta seruido; ingleichen der Herr D. Lange in seiner oratoria sacra ab artis homileticæ vanitate repurgata, nebst andern rechtschaffenen Lehrern erinnert haben.

dert insonderheit eine GOtt-wohlgefällige Vorbereitung erstlich eine **Prüfung sein selbst**, daß ein Prediger vorher in sein Hertze gehe, und genau untersuche, was er bey dieser oder jener Predigt, die er halten soll, vor eine Absicht habe. Der Haupt-Zweck, den man bey den Predigten haben soll, kömmt darauf an, daß man eintzig und allein auf GOttes Ehre und der Zuhörer Erbauung siehet, dergestalt, daß diese das Wort der Predigt aufnehmen, nicht als Menschen Wort, sondern als Gottes Wort, 1 Thessal. II, 13. mit einer solchen überzeugenden und lebendigen Krafft, daß sie dadurch gläuben, im Glauben gestärcket und erhalten; und durch denselbigen zur ewigen Seligkeit gebracht werden, Joh. XX, 31. Soll aber das die Absicht seyn, und diese erfordert eine solche Beschaffenheit des Gemüths bey einem Prediger, die zur Erhaltung derselbigen eingerichtet, und darum bemühet ist, so muß man ferner prüfen: ob man sich in einem solchen Gemüths-Zustand befinde, wie er hierzu nöthig ist. Er soll GOttes Wort vortragen, mithin hat er zu erforschen: ob er in der wahren Demuth und Niedrigkeit des Hertzens durch die Gemeinschafft mit Christo stehe? ob er aus einem wahren und lautern Grund des Hertzens bey sich dencke: ach! HErr, wer bin ich, daß ich dein Wort in deinem Nahmen und auf deinen Befehl vortragen soll? ob er gegen der überschwenglichen Erkenntniß alles andere für Koth achte? ob er auch bey seiner grossen menschlichen Gelehrsamkeit, sich nicht dafür halte, daß er etwas wüste, ohne allein JEsum den gecreutzigten und auferstandenen. O! wer in solcher Niedrigkeit JEsu stehet, der wird GOttes Wort reden als GOttes Wort, mit der tiefffsten Ehrerbiethigkeit und Bezeugung seiner Unwürdigkeit: er wird in der Niedrigkeit und gleichsam aus dem Staube so wohl von der Sünde; als von der Gnade zeugen: er wird bemühet seyn, andere mit sich in die Gemeinschafft der Demuth Christi hinein zu bringen. Soll er bey seinen Predigten auf die Ehre Gottes und auf die Erbauung der Zuhörer sehen, so hat er weiter zu untersuchen, ob er GOtt und seine Gemeinde in der Wahrheit liebe. Denn wo solche Liebe fehlet, und man will die Heerde weiden um schändlichen Gewinst willen, 1 Petr. V, 2. so wird man sich gewiß wenig um die Ehre GOttes, wenig um der Zuhörer Seligkeit bekümmern. Als einer gefragt

wurde: wie man doch am besten und erbaulichsten möchte predigen lernen? so antwortete er: Si multum ames Christum, wenn du Christum rechtschaffen lieb haben wirst; und das war eine gar gründliche Antwort, die Paullus selbst bestätiget, wenn er sagt: Wenn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein thönend Ertz; oder eine klingende Schelle, 1 Cor. XIII, 1. Nur muß solche Liebe nicht in der Einbildung; nicht in blossen Worten bestehen; sondern sich wircklich im Hertzen befinden, und sich in der That erweisen, wie Christus spricht: Ihr seyd meine Freunde; oder alsdann sehe ich, daß ihr mich lieb habt, so ihr thut, was ich euch gebiethe, Joh. XV, 14. Ist das richtig, was ich ietzo angeführet, so erkenne man daraus, daß diejenigen nicht übel geurtheilet, welche dafür gehalten, die vornehmste Tugend eines Predigers sey die Verläugnung sein selbst (h). Wenn die Heyden zeigen wollen, was zu einem rechtschaffenen Redner nöthig sey, so haben sie zum Theil vor ein nothwendiges Stück angesehen, daß er ein vir bonus, ein redlicher und tugendhaffter Mann wäre, davon wir unter andern bey dem Quinctiliano (i) eine merckwürdige Stelle lesen. O! wie vielmehr muß das bey uns Christen eine ausgemachte Sache seyn, daß derjenige, der GOttes Wort zu der Menschen Seligkeit reden will, ein redliches und GOttliebendes Hertz haben müsse.

§. VI.

Mit dieser Prüfung muß vors andere eine Uberlegung verknüpffet werden, daß man allezeit vorher die Hoheit und die Wichtigkeit der Handlung, wenn man eine Predigt halten soll, gründlich und demüthig erweget. Das Werck, das man vor hat, ist allerdings nichts geringes; sondern was hohes; nichts leichtes; sondern in seiner Masse was schweres. Es ist was hohes, wenn

(h) Was hiervon Renatus Rapin in seinen reflexions sur l'eloquence de la chaire §. 23. pag. 88. schreibet, verdient nachgelesen zu werden.

(i) Seine Worte lauten institut. orator. *lib. XII. cap. 2. pag.* 710. also: Sit ergo nobis orator, quem instituimus, is, qui a M. Catone finitur, vir bonus, dicendi peritus. Verum id, quod ille posuit prius, etiam ipsa natura potius ac maius est, vtique vir bonus.

wenn man bedencket, in weſſen Nahmen und auf weſſen Befehl das Wort ſoll geredet und verkündiget werden, daß es nehmlich der hohe und erhabene Gott ſey; und daß man predigen ſoll, als Chriſtus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß, 1 Cor. IV, 1. als Bothſchaffter an Chriſtus ſtatt, durch den GOtt ſelbſt vermahnen will, 2 Cor. V, 20. Es iſt was hohes, wenn man betrachtet die Sache, die man vorzutragen hat, ſo keines Menſchen, ſondern Gottes Wort, und zwar deſſen Rath von der Menſchen Seligkeit, wie er alle in Chriſto geliebet, ehe der Welt Grund geleget worden; wie er, nachdem die Zeit erfüllet geweſen, ſeinen Sohn vor alle dahin gegeben; wie er alle, die an dieſen Sohn, als den wahren Heiland der Welt, bis ans Ende gläuben, ſelig machen; wie er allen, die ſeiner Gnade nicht muthwillig widerſtreben, den Glauben ſchencken und erhalten wolle. Das iſt nun keine Weisheit der menſchlichen Vernunfft; ſondern die heimlich verborgene Weisheit GOttes, die den Oberſten der Welt verborgen, 1 Corinth. II, 6 ſeqq. eine Weisheit, die höher iſt, denn alle Vernunfft, Philipp. IV, 7. es iſt das Geheimniß des Evangelii, Epheſ. VI, 19. das Geheimniß, ſo verborgen geweſen iſt, von der Welt her, Coloſſ. I, 26. das Geheimniß Chriſti, Coloſſ. IV, 3. Es iſt was hohes, wenn man auch die Abſicht hinzu nimmt, warum man die Schrifft erklären und den Willen GOttes daraus den Menſchen offenbaren ſoll, ſo nicht etwa eine zeitliche und irdiſche; ſondern die ewige und himmliſche Glückſeligkeit betrifft, damit ſie durch das Wort glauben und durch den Glauben das ewige Leben haben mögen. Iſt das Predigen nichts geringes, ſondern was hohes; ſo iſt es auch nichts leichtes, ſondern in ſeiner Maſſe was ſchweres. Denn da können wir das Werck, wenn es GOTT gefällig und angenehm ſeyn ſoll, nicht durch unſere Natur-Krafft; nicht durch menſchliche Gelehrſamkeit, wenn ſie auch noch ſo weitläufftig iſt; nicht durch andere natürliche Geſchicklichkeit; nicht durch Bücher und andere menſchliche Mittel allein hinausführen. Vielmehr muß die Gnade von oben herab kommen, die den Verſtand erleuchtet, und das Hertz je mehr und mehr reiniget, um welche wir denn GOtt anruffen und dabey Fleiſch und Blut beſtändig widerſtehen müſſen, welches allerdings Mühe und Ar-

heit machet. Paullus bezeuget das mit seinem Exempel. Denn da er den Grund bey dem geistlichen Bau der Corinthischen Kirche geleget hatte, so schrieb er nicht seinem natürlichen Vermögen; noch seiner vor der Bekehrung erlangten Gelahrheit etwas zu; sondern sagte: **Ich von GOttes Gnaden, die mir gegeben ist, habe den Grund geleget, 1 Cor. III, 10.** Dieses hat nun ein Prediger vorher wohl zu überlegen.

§. VII.

Erkennet er dieses, daß zu einem GOtt-gefälligen Vortrag seines Worts; oder zu einer Predigt ein rein und lauteres Hertz und ein erleuchteter Verstand nöthig ist, so gehöret **drittens** zu dieser Vorbereitung das **Gebet.** O! das ist eins der allerwichtigsten und nöthigsten Stücken; es ist das allerbeste und sicherste Mittel, wodurch man ein geschickter Prediger werden kan; der richtigste Wegweiser, der uns zu dem besten Meister zu lehren führet, und uns die rechte, wahre und schönste Prediger-Methode zuwege bringen kan. **Augustinus** (k) schreibet: **Derjenige, so im Begriff ist, zu predigen, soll in der Stunde, ehe und bevor er zu reden anfänget, sein Gnaden-durstiges Gemüth zu GOTT erheben, damit es hervor gebe, was es eingetruncken, und ausgiessen möge, womit es angefüllet;** der selige **Lutherus** (l) aber sagt: **Es ist kein anderer Rath; denn flugs Augen und Hertz aufgehoben gen Himmel, und angefangen zu beten zum himmlischen Vater. Und also, so ihr alles gelehret, vermahnet und getrieben habt, was euer Amt fordert, und doch nicht gehen will, noch kan, daß ihr hie Hülffe suchet.** Und gewiß, die Sache kan auch nicht anders seyn. Denn auf eine Gott-gefällige Art predigen, ist, wie wir vorher schon gezeiget, kein menschliches, sondern ein göttliches Werck, darzu Weisheit, wahre Erleuchtung,

(k) De doctrina christian. *lib. IV.* cap. 15. *tom. III.* oper. p. 58.

(l) In der Auslegung des XVI Capitels Joh. im VII Theil der teutschen Jenaischen Schrifften, p. 214. Man lese dabey Conradi Portä pastor. Lutheri p. 110 nach.

tung, dringende Liebe, kindliche Einfalt und Demuth erfordert wird; das sind aber Gaben, die von oben herab kommen, und von dem himmlischen Vater müssen erbeten werden. Darum ist gut und nöthig, daß man eine iede Predigt mit einem Gebet anfängt und schliesset, wenn es nicht aus Gewohnheit, oder nach anderer Exempel; sondern aus einer überzeugenden Erkenntniß seiner Schwachheit, und einem hertzlichen Verlangen, dem HErrn zu dienen, geschiehet, worinnen man ehmals in der ersten Kirche einen heiligen Eifer sehen ließ. Doch muß mans dabey nicht bewenden lassen; sondern auch schon in der Vorbereitung auf die Predigt, ehe man anfängt zu studieren, und seine Meditation anstellt, vornehmlich darauf dencken, daß man GOtt wolle zu Hülffe nehmen, und ihn um Weisheit, Erleuchtung und Demuth bitten, welches denn in wahrem Glauben von gantzem Hertzen geschehen muß. Denn ein Gebet ohne Glaube ist eine Verspottung und Schmach vor GOtt; da man von ihm verlangt, er soll mit Hintansetzung seiner Gerechtigkeit Gnade erweisen, und demjenigen was geben, der doch kein Vertrauen zu ihm hat: ja der ihn hasset, und nicht ihm; sondern dem Satan dienet. Es ist eine bewegliche Gebets-Formel, welche Ambrosius (m) soll gebraucht haben, wenn er predigen wollen, der sonst ein hochberedter Mann war; gleichwohl aber GOtt um Weisheit und Erleuchtung bat.

§. VIII.

Ist dieses geschehen, daß man eine Prüfung sein selbst angestellt, die Hoheit der Sache erwogen, GOtt hertzlich um seine Gnade angeruffen, so folgt viertens das Studieren; oder die Meditation, daß man nunmehro überlegt, was man an der heiligen Stätte zu reden habe; in was vor Ordnung eines nach dem andern vorzustellen, und auf was vor Art der Vortrag selbst

(m) Ste lautet also: Obsecro, Domine, & suppliciter rogo: da mihi semper humilem scientiam, quae aedificet: da mitissimam & sapientem eloquentiam, quae nesciat inflari, & de suis bonis super fratres extolli: pone, quaeso, in ore meo verbum consolationis, & aedificationis, & exhortationis per Spiritum Sanctum tuum, vt bonos ad meliora valeam exhortari, & eos, qui peruerse gradiuntur, ad tuae rectitudinis lineam reuocare verbo & exemplo. Sint verba, quae dederis seruo tuo, tanquam acutissima iacula, & ardentes sagittae, quae penetrent, & incendant mentes audientium, ad timorem & amorem tuum. Man lese nach Ferrarium de ritu sacrarum ecclesiae catholicae concionum *lib. I. cap. 8.* p. 38. Arnold in der wahren Abbildung der ersten Christen *lib. II. cap. 12. § 13.* p. 303. und Rechenbergs schediasma de prudentia & decoro ecclesiasten in suggestu decente pag. 188.

ſelbſt einzurichten ſey. Das iſt allerdings nöthig, und wäre es, wie wir ſchon vorher erinnert, eine Verwegenheit, wenn man auſſer dem Nothfall ohne vorhergegangene gnugſame Meditation und Uberdenckung predigen wolte; nur kommts hier vornehmlich darauf an, daß ſolche Meditation gehöriger Maſſe angeſtellet werde. Manche machen daraus eine ſchwere und weitläufftige Sache, und halten das vor ihr Studieren auf eine Predigt, wenn ſie allerhand Ausleger ihres vorhabenden Texts mit vieler Mühe durchleſen; die mancherley Meynungen derſelbigen bemercken; mit langem Nachſinnen eine künſtliche, ſinnreiche, und etwa gantz verborgene Diſpoſition ausdencken, in dem Collectaneen-Vorrath ſich umſehen, und daſelbſt Hiſtorien, Simbilder, Ausſprüche der Kirchen- und Profan-Scribenten zuſammen ſuchen; hiernechſt aber auch auf die oratoriſche Auszierungen bedacht ſind. Allein wie dieſes von denen geſchiehet, welche ſich in ihren Predigten mit ihrer Gelehrſamkeit, Kunſt, Verſtand und Beredtſamkeit wollen ſehen laſſen, und nach eitlem Ruhm ſchnappen; alſo kan demjenigen, der von nichts redet, was er nicht ſelber wohl verſtehet, der weiter nichts ſuchet, als alles ſo vorzutragen, wie es die wahre Abſicht einer Predigt erfordert, und der ſich nicht ſo wohl nach den homiletiſchen Regeln, als vielmehr nach der Beſchaffenheit der gegenwärtigen Materie richtet, das Studieren ſo ſchwer nicht fallen. Dieſes erinnert der ſelige Spener gar wohl und ſagt darauf (n): Solches Studieren und Meditiren wird darnach gemeiniglich nicht allzu viele Zeit wegnehmen, indem es den Menſchen nicht in varia, davon der meiſte Zeit-Verluſt kommet, diſtrahiret; ſondern die Meditatio läſt ſich bald in die Sache ſelbſt hinein, und vertieffet ſich gleichſam darinnen, nebens hertzlichem Gebet und Unterſuchung, (nachdem es gewiſſe Materien ſind) ſeiner eigenen in ſolcher Sache Erfahrung. Und da wirds gemeiniglich (wo wir ſonderlich von Leuten reden, die durch GOttes Gnade ihre ſolida fundamenta und die analogiam fidei ohne Mangel inhaben und verſtehen, und alſo gleichſam in allen Stücken nur concluſiones ex praemiſſis; oder

(n) In den Theologiſchen Bedencken, *Part. III.* pag. 472.

oder applicationes der principiorum zu machen haben; nicht aber von denen, die erſt ſelbſt mühſam lernen müſten, was ſie glauben ſollen) nicht ſo gar lange Zeit erfordern; ſondern die copia rerum ſo beyflieſſen, daß man faſt mehr zu thun hat, das beſte zu erwehlen; als vieles zu ſuchen. Doch weil man die Meditation nicht allein auf die Sachen überhaupt, die man vortragen kan; ſondern auch auf die Einrichtung der Predigt ſelbſt zu lencken hat: ſo hat man billig zu wiſſen, wie denn eine gute Predigt müſſe beſchaffen ſeyn, damit man ſich in der Uberlegung darnach richten kan. Fragt man demnach: was zu einer guten Predigt erfordert werde? ſo mag wohl diejenige mit allem Recht das Lob einer guten Predigt verdienen, welche erbaulich, gründlich, einfältig und nachdrücklich iſt. Das ſind vier Eigenſchafften, die das Weſen einer guten Predigt ausmachen, und aus der Abſicht flieſſen, die man haben ſoll, wenn man die Schrifft erklären und daraus denen Menſchen zu ihrer Seligkeit den heiligen und vollkommenen Willen GOttes vortragen ſoll. Von einer ieden wollen wir eine kurtze Erklärung machen.

§. IX.

Erſtlich muß eine gute Predigt **erbaulich** ſeyn. Solches iſt ſie, wenn ſie ſo beſchaffen, daß dadurch der geiſtliche Seelen-Bau der Zuhörer kan befördert werden, dergeſtalt, daß ſo wohl Unbekehrte, als Bekehrte, und unter dieſen ſo wohl die Schwachen, als die Starcken, die Angefochtenen und Unangefochtenen etwas hören und finden, ſo für ihre Seele dienet, und wo ſie dem Wort gehorſam ſind, zur Buſſe erwecket, im Glauben geſtärcket, zum Guten ermuntert, im Creutz getröſtet werden, und alſo die Krafft des göttlichen Worts in ſich empfinden. Dadurch wird der geiſtliche Seelen-Bau befördert, es mag derſelbige erſt angefangen; oder fortgeſetzet werden. Soll aber dieſes geſchehen, ſo hat man ſich vornehmlich um den Grund bey dieſem geiſtlichen Bau zu bekümmern, daß derſelbige geleget, oder im guten Stand erhalten werde, und weil ſolcher JEſus Chriſtus iſt, 1 Corinth. III, 11. ſo hat man in allen Predigten die Zuhörer auf dieſen Heils-Grund zu führen und alles

Bemühen dahin zu richten, daß Christus, als der rechte **Grund-Stein**, als ein **köstlicher Eck-Stein, der wohl gegründet ist, Jes. XXVIII**, 16. in ihre Hertzen möge geleget und bewahret werden. Solchen JEsum hat man nicht nur als unsere Gerechtigkeit, sondern auch als unsere Heiligung: nicht allein nach seiner niedrigen Menschheit, sondern auch nach seiner göttlichen Herrlichkeit, nach allem Guten, so in ihm ist, nach seiner Schönheit, Freundlichkeit, grösten Reichthum und Gnaden-Schätzen auf eine lebhaffte und bewegliche Art öffters vorzustellen: die Zuhörer zu ihm zu ruffen, zu locken und gleichsam zu nöthigen, wie es der HERR JESUS selbst machte, wenn er sagte: **wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke. Wer an mich gläubet, wie die Schrifft saget, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen, Johann. VII**, 37. 38. wie es auch im alten Testament **Jesaias LV**, 1. im neuen **Paullus 2 Cor. V**, 11. und **Johannes** vor andern also machen. Mit dem Heils-Grund und dessen Vorstellung hat man beständig die Heils-Ordnung, nach welcher wir durch JEsum Christum zur Seligkeit gelangen können, zu verknüpffen und in allen Predigten die Menschen dahin anzuweisen, daß auf keine Art das ewige Leben zu erhalten, als daß man müste an JEsum glauben: seinen Glauben, als einen wahren und durch die Liebe thätigen Glauben durch die guten Wercke, als Früchte desselbigen, erweisen, und in solchem Glauben bis an das Ende beharren. Das sind eben die drey Stücke, darauf die von GOtt gemachte und uns vorgeschriebene Heils-Ordnung beruhet. Eben solche Heils-Ordnung bringet mit sich, daß wenn wir glauben und gottselig leben sollen, in den Predigten die Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten immer mit einander zu verknüpffen: daß, weil wir den Glauben nicht von uns selbst; sondern von der Gnade haben, und zu dem Ende müssen wiedergebohren und bekehret werden, ferner nöthig sey, die Ordnung wahrer Busse, nebst ihren Mitteln, Hindernissen und Kennzeichen immer vorzustellen. Doch da die Zuhörer nicht alle von einerley Art, massen einige bekehrt; andere und zwar die allermeisten unbekehrt sind: unter jenen; oder den Bekehrten wiederum einige schwach; andere starck; unter diesen aber; oder den Unbekehrten etliche im Stand der Sicherheit; an-

dere im Stand der Knechtschafft sich befinden, und diese letztere sich einbilden, sie wären Gläubige und Wiedergebohrne: so hat ein Prediger, wenn er erbaulich predigen will, das Wort GOttes so an das Hertz der Zuhörer zu legen, daß er mit Weisheit in der Application auf ihren unterschiedenen Seelen-Zustand siehet. Zu dem Ende muß er die Kennzeichen eines noch Unbekehrten, und eines wahrhafftigen Bekehrten: den Unterschied unter den Wercken der Natur und Gnade: unter einem blossen äusserlichen erbaren Leben, und unter einem solchen Wandel, der aus einer vorhergegangenen wahren Hertzens-Aenderung und aus einem lebendigen Glauben herfliesset: unter einem gesetzlichen und mit knechtischer Furcht verknüpfften, und unter einem rechten evangelischen und neuen Wesen des Geistes; ferner die Hindernissen, die einen im Lauff des Christenthums auf, oder gar von demselben zurück halten, selbst gründlich verstehen und den Zuhörern immer deutlich vor Augen stellen. Und weil unter den Vorurtheilen, so die Menschen von dem wahren Christenthum haben, sich sonderlich diese befinden, daß man das Werck der Gottseligkeit und dessen Ausübung auf einer Seite vor was unmögliches; auf der andern aber vor was verdrüßliches und unangenehmes ansiehet, so hat man auch dieses fleißig vorzustellen. Man muß zeigen, es sey allerdings möglich, rechtschaffen fromm zu leben und mit der Welt keine Gemeinschafft haben, nicht zwar nach den Kräfften der Natur; sondern durch die Kräffte der Gnaden, die wir aus der Fülle JESU bekommen. Denn **durch die Erkenntniß des, der uns beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, ist uns allerley seiner göttlichen Krafft geschencket, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** 2 Petr. I, 3. und Paullus konte sagen: **ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus,** Philipp. IV, 13. Man muß zeigen, daß das wahre Christenthum nichts beschwerliches und verdrüßliches sey; sondern wo man nur erst in die Liebe JESU eingedrungen, da werde man sehen und schmecken die Anmuth und die Süßigkeit, die damit verknüpffet. Damit aber dieses noch deutlicher werde, so kan man den Dienst des Satans und den Dienst GOttes gegen einander halten und weisen, daß jener viel schwerer und verdrüßlicher sey; als wie die-

dieſer. So wird eine Predigt erbaulich, nicht in dem Verſtand, als wenn allezeit die Erbauung auf Seiten der Zuhörer wircklich erfolgen müſte; ſondern daß der Lehrer das Wort GOttes ſo verkündige, daß wenigſtens auf ſeiner Seiten deſſen Krafft nicht gehindert; ſondern befördert werde (o).

§. X.

Eine Gott-gefällige Predigt muß vors andere auch **gründlich** ſeyn. Die Gründlichkeit ſelbſt, darauf man hier zu ſehen hat, kan auf zweyerley Art genommen werden, ſo wohl in Anſehung der Sachen, die man vorträgt; als auch in Anſehung der Ausführung und des Vortrags derſelbigen. Sehen wir hier auf die **Sachen** ſelbſt, ſo heiſt das eine gründliche Predigt, wenn alles, was man aus der Schrifft denen Zuhörern ſaget, auf den eintzigen Grund unſerer Seligkeit gebauet wird, welcher iſt Jeſus Chriſtus. Er iſt der Grund, wie wir ſchon vorher angemercket, 1 **Corinth. III**, 11. der Fels, 1 **Corinth. X**, 4. der Eckſtein, auf welchem das Gebäude der Kirchen ruhet, **Epheſ. II**, 20. der lebendige Stein, der bey GOTT auserwehlet, und köſtlich iſt, 1 **Petr. II**, 4. und wie kan es anders ſeyn, da JEſus Chriſtus der Kern der gantzen heiligen Schrifft, aus welcher denen Menſchen der Wille GOttes ſoll geprediget werden, daß wie er **Chriſtus geſtern und heute und derſelbe in Ewigkeit, Ebr. XIII**, 8. alſo iſt er die Haupt-Summa des alten, und der Begriff des neuen Teſtaments, **Luc. XXIV**, 27. **Apoſt. Geſch. X**, 43. Richten wir unſer Abſehen auf die **Ausführung** einer Predigt, ſo wird ſie gründlich, wenn alle göttliche Wahrheiten, die zum Glauben und zum Leben nöthig ſind, auf eine überzeugende Art dergeſtalt vorgetragen werden, daß man ihre richtige Beweis-Gründe nach einander anführet, ſie mögen in ausdrücklichen Sprüchen und Zeugniſſen des Heiligen Geiſtes; oder in gewiſſen Schlüſſen, die aus denſelbigen auf eine deutliche und begreiffliche Art gefolgert werden, beſtehen; auch wohl nach Beſchaffenheit der Sachen, wo ſie der Vernunfft

(o) Was wir ietzo kürtzlich berühret, findet man weiter ausgeführet in des ſeligen Herrn Profeſſor Franckens Sendſchreiben von erbaulichen Predigten 1725. und in des ſeligen Herrn D. Buddei erbaulichen Gedancken von Predigten, 1724. welches zwar zwey kleine Schrifften ſind; man trifft aber darinnen viele heilſame und nöthige Erinnerungen an, die man wohl anderswo, auch in groſſen homiletiſchen Büchern, vergeblich ſuchet.

nunfft bekannt ſind, Gründe aus der Natur beybringet; wobey aber alle nöthige Vorſichtigkeit zu gebrauchen. Denn da hat man ſich wohl vorzuſehen, daß man nicht durch einen Mißbrauch der thörichten und verderbten Vernunfft von der Einfalt und Demuth, darinnen das Evangelium Chriſti ſoll geprediget werden, abkomme; daß man nicht durch philoſophiſche Speculationen und Demonſtrationen die Krafft und das Anſehen des göttlichen Worts zernichte, und daß man kurz zu ſagen, auf der Cantzel nicht philoſophire; ſondern predige, und zwar in **Beweiſung des Geiſtes und der Krafft**, 1 Cor. II, 4. Solche Beweiſung; oder ἀπόδειξις πνεύματος καὶ δυνάμεως, wie Paullus die Glaubens-Lehren nennet, iſt ſo beſchaffen, daß der klare und gewiſſe Beweis, den eine Scientz; oder eigentlich ſo genannte Wiſſenſchafft erfordert, nirgends in gröſſerer Vollkommenheit, als in der Gottes-Gelahrheit zu finden, darinnen die göttliche Offenbarung ſo groſſe Gewißheit giebt, daß man dergleichen nirgend anders finden kan, wie ein berühmter Lehrer unſerer Kirche (p) gar wohl angemercket hat. Niemand wird zweiffeln, daß eine ſolche Gründlichkeit eine nöthige Eigenſchafft einer Predigt ſey. Die ſeligmachende Erkenntniß erfordert eine Uberzeugung, da man nicht zwiſchen ja und nein gleichſam hin und her wancken darff; die Uberzeugung aber kan nicht entſtehen, wenn nicht ein Grund vorhanden, warum man einer Sache; oder einem Satz Beyfall zu geben, und zwar ſo, daß kein Zweiffel im Verſtand zurück bleibet, das iſt, mit Gewißheit. Und gewiß, das **Hertz** eines Chriſten muß **feſte** werden, als welches nach dem Ausſpruch des Apoſtels ein **köſtlich Ding** iſt, **Ebr. XIII, 9.** aber eben daraus erhellet, daß man von nichts predigen ſoll, was man nicht ſelbſt gründlich verſtehe, weswegen ſich ein Prediger desfalls in der Vorbereitung wohl zu prüfen hat.

§. XI.

Drittens ſoll eine Predigt **einfältig** ſeyn. Das iſt dem vorhergegangenen nicht entgegen. Gründlichkeit und Einfalt können nicht nur bey einem Vortrag gar wohl beyſammen ſtehen; ſondern müſſen ſich auch, abſonderlich bey einer Predigt, in einer Vereinigung befinden. Man wird dieſes leicht

(p) Man leſe Gottfr. Olearii Tr. von JEſu dem wahren Meßia p. 3. ſeq.

erkennen, wenn man ſiehet, worauf ſolche Einfalt ankomme. Eine Predigt kan in einer dreyfachen Abſicht einfältig ſeyn: in Anſehung deſſen, der ſie hält: in Anſehung der Sachen, die vorgetragen werden, und in Anſehung der Art und Weiſe, wie der Vortrag eingerichtet wird. Was erſtlich den **Prediger** ſelbſt anlanget, ſo prediget er einfältig, ſo fern er in der Chriſtlichen Einfältigkeit ſtehet, und ein ſolches Hertz hat, welches von den Abſichten auf alle irdiſche Vortheile weit entfernet iſt, und daher nichts anders, als GOttes Ehre und ſeiner Zuhörer wahren Nutzen ſuchet. Stehet man in einer ſolchen Gemüths-Verfaſſung, ſo kan man mit **Paullo** ſagen: **Die Liebe Chriſti dringet uns alſo**, 2 Corinth. V, 14. und ſodann wird man auch Hertz, Sinn, Gedancken und Worte dahin einrichten, daß man das Wort ſelbſt einfältig vortrage, damit man ihrer deſto mehr gewinne, und dem HErrn JEſu zuführe. Sehen wir ferner auf die **Sachen**, die vorgetragen werden, ſo bleibt man im predigen bey der Einfalt, wenn man nicht mit hohen, ſchweren, gelehrten, und zur Seligkeit unnöthigen Sachen auf die Cantzel kommt; ſondern in Einfalt allein dasjenige prediget, was zum Glauben und Leben zu wiſſen nöthig iſt, es mögen die Zuhörer gelehrt, oder ungelehrt ſeyn. Gewiß, die Gelehrten brauchen bisweilen die einfältige Kinder-Lehre am meiſten, und man hat nöthig ihnen den Catechiſmum eben, wie den Kindern und Pöbel, auf heilſame Art bekannt zu machen, ob ſie ſich wohl einbilden, ſie hätten denſelbigen ſchon vorlängſt gleichſam in den Schuhen zerriſſen. Eben durch ſolche Einbildung und beſtändige Bemühung in den menſchlichen Wiſſenſchafften werden ſie offtmahls von der ſeligmachenden Erkenntniß ihres JEſu abgehalten, daß demnach **Paullus** nicht ohne Urſach geſagt: **nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch ſind beruffen; ſondern was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet**, 1 Corinth. I, 26. Chriſtus aber preiſet ſeinen Vater, **daß er ſolches den Weiſen und Klugen verborgen hat, und hat es den Unmündigen offenbaret**, Matth. XI, 25. Demnach bringen diejenigen, welche in den Predigten gerne ihre Gelehrſamkeit ſehen laſſen, eine ungegründete Entſchuldigung für, wenn ſie ſagen, ſie hätten

gelehr-

gelehrte Zuhörer vor ſich, und müſten ſich daher nach beyden, den Gelehrten und Einfältigen, richten. O! nein, das darff nicht geſchehen. Hier iſt kein Unterſcheid. Du haſt in der Kirchen die Gelehrten nicht als Gelehrten; ſondern als Chriſten anzuſehen, die eben, wie die Einfältigen, arme Sünder vor GOtt ſind, und eben ſo entweder im Glauben zu ſtärcken, wo ſie ſich ſchon bekehrt haben; oder zur Buſſe, als Unbekehrte zu erwecken (q). Erwegen wir endlich die **Art und Weiſe**, wie der Vortrag geſchiehet, ſo prediget man einfältig, wenn man alles nach dem Zuſtand und Begriff der Einfältigen und des gemeinen Mannes ſo einrichtet, daß es von allen auf eine leichte Art kan gefaſſet und verſtanden werden, es betreffe nun dieſes die Diſpoſition; oder die Erklärung des Texts und der Sachen; oder einen Beweis und Erläuterung; oder die Redens-Arten und die Weiſe, die Worte zu ſetzen, worinnen ein Prediger abſonderlich ſeine Einfalt muß ſehen laſſen. Er hat zwar alle Worte und Redens-Arten, die allzu gemein ſind; oder nach einem wunderlichen Sprichwort ſchmecken; oder auf einen Poſſen und Unfläterey hinaus lauffen, ſorgfältig zu vermeiden; er muß aber auch wiſſen, daß ſich künſtliche Wort-Spiele, hochtrabende Ausdrückungen, affectirte und gekünſtelte Periodi: hebräiſches, griechiſches und lateiniſches Wort-Gepränge, und andere Dinge des ungeiſtlichen oratoriſchen Aufputzes auf die Cantzel nicht ſchicken. Der berühmte Wittenbergiſche Theologus, Herr D. **Johann Andreas Quenſtedt** (r), thut desfalls eine gar nachdrückliche und heilſame Erinnerung, wenn er ſchreibet: **ein evangeliſcher Lehrer ſoll bedencken, daß er ein Diener und Bothe Chriſti ſey, nicht ein Comödiant, nicht ein heidniſcher Redner, der nichts mehr ſucht, als den Ruhm beredt zu heiſſen, und von dem Volck gelobet zu werden. Er ſoll bedencken, daß er in der Kirche, nicht auf dem Marckte ſeine Rede halte; weshalben er denn ſeine Worte nicht nur nach dem Urtheile der Gelehr-**

(q) Hiervon handelt der ſelige Herr D. Rechenberg in ſchediaſmat. de prudent. & decoro eccleſiaſt. in ſuggeſtu decent. pag. 38. und der Herr Schamelius in den lateiniſchen Sprichwörtern und Maximen, welche zum Deckel der Sünde; oder gemeiner Irrthümer vorgeſchützet werden pag. 23.

(r) In ethic. paſtorali, monit. 107. p. 635.

lehrten abwägen; sondern auch nach dem Begriffe und Fähigkeit des gemeinen Mannes einrichten muß. Eben solche Einfältigkeit bringt mit sich, daß man sich der Deutlichkeit bedienen müsse, ohne welche jene in dem Vortrag nicht bestehen würde.

§. XII.

Es ist noch eine von denjenigen Eigenschafften einer guten Predigt, die wir oben angemerckt haben, übrig und zwar die vierte, daß sie auch nachdrücklich seyn müsse. Von unserm Heiland Jesu Christo lesen wir, er habe gewaltig geprediget, und nicht wie die Schrifftgelehrten, Matth. VII, 29. seine Rede wäre gewaltig gewesen, Luc. IV, 32. welches diejenige Beschaffenheit seiner Predigt anzeiget, daß dadurch die Gewissen und die Hertzen der Menschen wären angegriffen, gerühret und in eine Bewegung gesetzet worden. Nach diesem Exempel soll ein ieder Prediger den Vortrag des göttlichen Worts einzurichten suchen, daß er mit Nachdruck rede, und beweglich predige. Er hat hier vornehmlich mit den Hertzen der Zuhörer zu thun, daß das Wort, welches er verkündiget, in dieselbe ein und durchdringen, und solche dergestalt bewegen möge, daß sie nicht nur überhaupt der Wahrheit gehorchen; sondern auch insonderheit gewisse geistliche Affecten in ihnen erreget werden. Eine solche Rührung und Bewegung der Hertzen erfordert eine überzeugende Erkenntniß der Wahrheit, die zugleich einen Einfluß in den Willen hat; der Einfluß aber beruhet auf gewisse Bewegungs-Gründe; oder auf solche Beweißthümer, die etwas in sich halten, wodurch das Gemüth in eine Bewegung kan gebracht werden. Demnach muß ein Prediger, wenn er beweglich und nachdrücklich predigen will, die wichtigsten Gründe anführen, welche den Nutzen; oder den Schaden, den man zu erwarten; oder zu besorgen hat, lebhafft vor Augen legen, und die Menschen zu einer Aenderung des Hertzens; zur Ausübung dieser oder jener Tugend; zu Vermeidung dieses; oder jenes Lasters, und insonderheit zu diesem; oder jenem Affect bewegen und antreiben sollen. Geschiehet dieses, so ist solches zwar sehr gut und heilsam; es ist aber nicht genug. Man muß selbst in derjenigen Bewegung des Hertzens stehen, die man bey denen Zuhörern erregen will. Was nicht von Hertzen

zen geht, geht auch nicht zu Hertzen. Denn die Worte richten ſich nach den Gedancken, die Gedancken nach dem Hertzen. Eben daher werden einem Prediger die homiletiſchen Regeln, wie man die Affecten erregen ſoll, wenig nützen, wenn er nicht ſelbſt in demjenigen Affect ſtehet, den er bey andern entzünden will. Manche haben wohl niemahls an die Regeln, ſo die Kunſt vorſchreibet, gedacht; predigen aber gleichwohl auf das nachdrücklichſte, und bewegen die Affecten ihrer Zuhörer, aus der Urſach, weil gleichſam aus ihnen der Affect ſelbſt redet. Das iſt nun allerdings eine nöthige und heilſame Sache, daß man beweglich zu predigen, ſich bemühet; iedoch wie es die Umſtände der Sache mit ſich bringen. Denn ob wohl GOttes Wort an ſich ſelbſt dasjenige bleibet, was es iſt, wenn gleich der Vortrag kaltſinnig geſchiehet; ſo dringt es doch nicht alſo ein und durch, weil eine ſolche Kaltſinnigkeit und ein ſo todtes Weſen der geiſtlichen Krafft des Worts gantz zuwider iſt.

§. XIII.

Aus dem, was wir ietzo von den Eigenſchafften einer guten Predigt geſagt, mag man nun ſehen, worauf man in der Vorbereitung ſeine Meditation und Bemühung unter dem Beyſtand der Gnade GOttes vornehmlich zu richten habe. Soll man erbaulich, gründlich, einfältig und nachdrücklich predigen, eben weil dieſes die wahre Abſicht einer Predigt erfordert, ſo iſt daher klar, daß man dabey nicht darauf zu dencken habe, wie man ſeine Gelehrſamkeit, Kunſt, Verſtand und Beredtſamkeit wolle ſehen laſſen. O! nein, das zielet auf eitlen Ruhm: da ſucht man das ſeinige, und nicht was des HErrn JEſu iſt. Das muß dem HErrn mißfallen, wie wir ſchon oben gezeiget haben. Fragt man aber hierbey: ob denn auf ſolche Art alles künſtliche Predigen zu verwerffen? ſo weiß ich wohl, daß hierüber nach der Gewohnheit unſerer Zeit geſtritten worden; ich halte aber dafür, es ſey dabey kein Streit nöthig. Man verſtehe nur einander recht. Denn ich glaube, daß man das künſtliche Predigen weder ſo ſchlechterdings tadeln, noch billigen kan; ſondern man muß vorher ausma-

chen, was man durch künſtliche Predigten verſtehet. Denn meynt man dadurch ſolche geiſtliche Reden, darinnen der Prediger Fleiß anwendet, ſeinen Text nach den Regeln der Auslegungs-Kunſt richtig zu erklären, die darinnen enthaltenen Sachen ordentlich und deutlich vorzutragen, alles gründlich zu beweiſen, und ſich einer wohlanſtändigen und der Beſchaffenheit der Sachen ſo wohl, als der Zuhörer gemäſſen Art zu reden, ſich zu bedienen, mithin alles nach ſolchen Regeln einzurichten, welche die Natur der Sache ſelbſt und die chriſtliche Klugheit vorſchreibet: ſo wird kein vernünfftiger Menſch ſolche künſtliche Predigten tadeln; noch homiletiſche Regeln, die dahin abgerichtet ſind, verwerffen. Sollen hingegen das künſtliche Predigten ſeyn, wo man bemühet iſt, ingenieuſe und ſinnreiche Vorträge zu thun, ſeine menſchliche Gelehrſamkeit mit Anführung allerhand philologiſchen Materien, Hiſtorien, Exempeln aus denen Profan-Geſchichten, Sprüchen aus menſchlichen Büchern und dergleichen an den Tag zu legen: vielerley Scribenten anzuführen, auch eine ſchwülſtige Beredſamkeit ſehen zu laſſen, und ſich damit den Ruhm eines gelehrten und groſſen Redners zu erwerben, ſo wird wohl kein vernünfftiger Menſch ſolchen Predigten das Wort reden. Auf dieſe Art habe ich ſchon anderswo (s) die Sache beurtheilet. Dahin gehet auch, was der ſelige **Spener** in Anſehung der homiletiſchen Collegien an einem Ort (t) alſo ſchreibet: **Weil man auch gemeiniglich ſich nach collegiis homileticis beſtrebet, will ich auch ſolche Ubung nicht mißrathen, nur daß weder alle, oder die meiſte Zeit darauf mit Verſäumniß des andern, eben ſo nöthigen, gewendet, und der rechte Zweck in acht genommen werde, welcher nicht ſeyn ſolle, eigentlich zu reden,**

(s) In der Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche, *Part. II.* p. 546. In der Haupt-Sache urtheilet eben ſo davon der Herr D. Grapius in der diſſert. de concionibus artificioſis & alamodicis, Roſtock 1704.

(t) In den theologiſchen Bedencken *Part. I.* pag. 417.

reden, eine geistliche oratoriam und künstliche Wohlredenheit zu lernen, da es gemeiniglich auf viel Wort ausgehet, so die Ohren der Zuhörer füllen und ihnen zwar wohl gefallen; aber wenig Geist und Krafft in die Hertzen bringen; sondern daß man die Manier lerne und gewohne, wie man einen Text tractiren solle, daß man so wohl den rechten Verstand mit einer ἀσφαλείᾳ den Zuhörern deutlich vor Augen stellen und aus demselben die rechten Gebräuche, Lehren, Vermahnungen, Trost und dergleichen heraus ziehen, dieselbe mit Nachdruck der Gemeinde einschärffen, und die Gewissen durch fleißige Prüfung in GOttes Krafft rühren möge.

§. XIV.

So viel habe ich von einer GOtt-gefälligen Vorbereitung auf eine Predigt, was so wohl deren Nothwendigkeit, als Beschaffenheit anlangt, sagen wollen. Meine Absicht ist nicht gewesen, ins besondere zu zeigen, wie eine Predigt einzurichten und nach allen ihren Theilen auszuarbeiten sey; sondern nur von der Vorbereitung zu derselbigen das nöthige und zwar nur überhaupt und gantz kurtz zu erinnern, weil sich eine ausführliche Vorstellung davon in die Schrancken einer Vorrede nicht würde haben einschliessen lassen. Die Veranlassung aber, daß ich darüber meine Gedancken eröffnet, hat gegenwärtiges **homiletisches Lexicon** gegeben. Denn da ich von dem Herrn Verleger um eine Vorrede zu dieser neuen Auflage desselbigen, welche nunmehro an das Licht tritt, angesprochen wurde, so vermeynte ich, es dürffte nicht undienlich seyn, wenn ich mit wenigen anzeigte, wie derjenige, der GOttes Wort in einer Predigt vortragen soll, eine GOtt-gefällige Vorbereitung hierzu anzustellen habe; damit aber zugleich eine kurtze Anweisung zum rechten Gebrauch dieses Buches an die Hand gäbe. Solches vorzustellen, hielte ich um desto nöthi-

ger, weil man leicht erachten kan, daß wie manche bey der Sache selbst, was die Vorbereitung und Einrichtung einer Predigt anlangt, bald auf diesen; bald auf jenen Abweg gerathen, daß sie entweder durch einen Uberfluß; oder durch einen Mangel von der rechten Strasse abkommen; also auch dieses bey der Beurtheilung und dem Gebrauch eines solchen Wercks, dergleichen gegenwärtiges ist, geschehen könne. Vielleicht bilden sich einige ein, sie fänden hier alles beysammen, was sie zu einer Predigt nöthig hätten, daß wenn sie dieses Buch besässen, so brauchten sie sich weiter um nichts zu bekümmern: ja alles, was sie daselbst anträfen, könten sie zu einer Predigt anwenden. So dürfften wohl manche gesinnet seyn, die entweder nicht viel gelernet; oder gewohnt sind, sich einer Predigt wegen nicht viele Mühe zu geben. Vielleicht sind andere, die das gantze Werck, als eine vergebliche und unnöthige Arbeit, verächtlich ansehen, wenn sie etwa überhaupt nichts von den Real-Lexicis halten; oder solchen Lehrsätzen beygethan sind, daß man ohne vorhergegangene Zubereitung predigen, und sich dabey um keine Bücher umsehen müsse. Solten solche ungleiche und wider einander streitende Urtheile von dem Gebrauch dieses Lexici gefället werden, so deucht mich, man stosse auf beyden Seiten an, dergestalt, daß jene der Sache zu viel; diese aber zu wenig thun. Die Mittel-Strasse ist auch hier der sicherste Weg. Mit einem solchen Buch ist es freylich beym predigen nicht ausgemacht. Es ist ein Lexicon und also dienet es nur bey vorfallender Gelegenheit zum Auffschlagen, daß man siehet, ob man von einer vorkommenden Materie, wenn es nöthig ist, entweder eine gute Auslegung gewisser Schrifft-Stellen; oder eine Erklärung und Ausführung einer Lehre; oder sonst erbauliche Gedancken findet. Es ist ein solches Lexicon, darinnen man einen Vorrath von allerhand Sachen und Materien zusammen getragen, mithin muß eins von dem andern abgesondert, und dasjenige daraus genommen werden, was sich zu einer Predigt schicket, die erbaulich, gründlich, einfältig und nachdrücklich seyn soll. Meynet man, daß auf solche Art viele Sachen vorkämen, die man nicht wohl in den Predigten brauchen könte, so ist es auch dar-

darauf nicht bloß angesehen; sondern es soll zugleich mit zu andern Reden dienen, die nicht auf der Cantzel abgelegt werden. Doch wie man gar wohl erkennen wird, daß man bey einem solchen Werck auf keinen Mißbrauch zu verfallen; also siehet man auch gar leicht, daß diejenigen, welche selbiges schlechterdings vor unnützlich ausgeben wolten, allzu strenge und lieblos urtheilen würden. Wer weise und klug ist, wird damit so umgehen, daß dadurch der erbaulichen und einfältigen Art zu predigen nichts abgehet.

§. XV.

Das Werck selbst hat den nunmehro seligen Herrn Professorem **Stocken**, meinen im Leben liebgewesenen und hochgeehrtesten Collegen, zum Urheber, einen Mann, der sich nicht nur um die Universität allhier wohl verdienet gemacht; sondern auch durch seine andere Schrifften bey auswärtigen grossen Ruhm erlanget. Er war entschlossen, diese neue Auflage selbst zu besorgen; es gefiel aber GOTT, ihn von dieser Welt abzufordern, und in sein Reich unter die Auserwählten aufzunehmen, nachdem nicht lange vorher der Anfang mit dem Druck gemacht war. Er hat so gelebet: er ist so gestorben, daß sein Gedächtniß, als eines gelehrten, berühmten und redlichen Mannes billig im Segen bleiben muß, und billig ist es, daß auch hier zu seinem Andencken eine kurtze Nachricht von seinem Leben gegeben werde. Er wurde im Jahr 1672 den 1 Januar. zu Camburg, so nicht weit von hier lieget, an das Licht der Welt gebohren, und waren seine Eltern, Herr Christian Stock, wohlverdienter Burgermeister daselbst, und Frau Maria, eine gebohrne Hofmännin. Den Grund seiner Academischen Studien legte er in dem Gymnasio zu Gera, und genoß daselbst insonderheit des Herrn M. Joh. Friedrich Köbers, eines gelehrten und geschickten Schulmannes, Unterweisung bis 1695. In diesem Jahr und zwar den 8 May begab er sich auf hiesige Universität und ließ sich in den philosophischen und historischen Wissenschafften von den damahligen Herren

Professoren, Hebenstreiten, Caspar Posnern, Georg Schubarten, Georg Albrecht Hambergern unterrichten. Weil er aber bey sich eine besondere Neigung zu der Erkenntniß der morgenländischen Sprachen verspürte, darinnen er sich auch nachgehends besonders hervor gethan und berühmt gemacht, so erwehlte er den Herrn D. Dantzen zu seinem Lehrmeister, und unterließ dabey nicht, sich in der Gottes-Gelahrheit unter Anführung des Herrn D. Bechmanns und Herrn D. Velthems umzusehen. Anno 1699. erhielte er die Magister-Würde, und nachdem er mit Disputiren und Lesen seine Geschicklichkeit so wohl, als auch seinen Fleiß erwiesen, nahm ihn 1704. eine wohllöbliche philosophische Facultät zu einem Adjuncto auf; die Durchlauchtigsten Herren Nutritores hiesiger Academie aber ertheilten ihm gnädigst 1717. das Prädicat eines ausserordentlichen; 1730. eines ordentlichen Professoris der Philosophie; auf Deren gnädigsten Verordnung er auch in diesem Jahr die Profeßion der orientalischen Sprachen übernehmen solte; sein dazwischen kommendes Absterben aber, so den 4 Februar. erfolgte, verhinderte die wirckliche Installation. Wer ihn gekannt, muß ihm das Zeugniß geben, daß er seinem GOTT aufrichtig gedienet: in seinem Amt treu und unermüdet gewesen: niemanden betrübet, vielmehr mit iedermann friedlich und verträglich gelebet, und sich allezeit dienstfertig und bescheiden bezeuget. Die Academie hat an ihm in der That einen gelehrten und berühmten Mann verlohren, der sich durch seine Schrifften auch bey den Auswärtigen in besondere Hochachtung gesetzet, als welche vielen Beyfall gefunden haben, und daher zu verschiedenen mahlen gedruckt worden. Den Anfang machte er mit dem interprete graeco 1704, worauf die übrigen folgten, als 1706. die institutiones homileticae: 1710. die institutiones graecae: im gleich darauf folgenden Jahr so wohl die fundamenta theologiae Baieranae; als auch die historia passionis Christi aus den vier Evangelisten in griechischer Sprache: 1716. clauis linguae sanctae veteris testamenti, dergleichen Arbeit er auch mit dem neuen Testament vorgenommen, und 1724.

caelum

clauem linguae ſanctae noui teſtamenti edirt, auch, nachdem wir durch göttliche Gnade in der evangeliſchen Kirche das andere Jubel-Feſt der Augſpurgiſchen Confeßion gefeyret, zum Gedächtniß deſſelbigen das nouum teſtamentum graecum obſeruationibus philologicis, criticis et exegeticis illuſtratum 1731. ans Licht geſtellet. Nebſt dieſen gelehrten und zum Theil ſehr mühſamen Schrifften, hat er auch verſchiedene öffentliche Diſputationes gehalten, als in Io. XVIII, 3. XIX, 7. ingleichen de poenis ebraeorum capitalibus: de καταποντισμῷ in Matth. XVIII, 6. de bonitate Dei: de malo morali und de theologiae naturalis natura et indole.

§. XVI.

Was die neue Auflage dieſes Wercks ſelbſt anlangt, ſo erſcheinet ietzo daſſelbige in einer andern Geſtalt, als es vorhin geweſen, und hat gar ſtarcke Zuſätze bekommen. Der ſelige Herr Auctor hatte ſolches vor ſeinem Ende nicht nur gantz überſehen und hie und da einige eingeſchlichene Fehler verbeſſert; ſondern auch ein und das andere vermehret. Doch weil ſich der Herr Verleger entſchloſſen hatte, das Werck vollſtändiger ausarbeiten zu laſſen; das Abſterben des Herrn Auctoris aber darzwiſchen kam, ſo iſt ſolche Arbeit dem Herrn M. Adam Lebrecht Müllern, der ſich ſchon durch verſchiedene gelehrte und wohlausgearbeitete Schrifften hervor gethan, aufgetragen worden, welcher ſelbige nicht nur übernommen; ſondern auch durch göttliche Gnade glücklich vollendet hat, wie denn durch ſeinen Fleiß und ſonderbare Bemühung, ſo er dabey angewendet, über zwey hundert und funffzig gantz neue Artickel, die vorher nicht darinnen geſtanden, hinzu kommen ſind und ſo ausgeführet worden, daß man daraus zur Gnüge ſeine Geſchicklichkeit erkennen kan. Unter andern kan man davon eine Probe an den Artickeln von der Eheſcheidung, vom Feg-Feuer, Faſt-Nacht, Fleiſch, Gelübde, Jeruſalem,

salem, Jubel-Fest, Vielweiberey u. s. w. finden. Wie aber dieses der Herr Verleger rühmlich besorget, und desfalls keine Kosten gesparet; also hat er auch an dem nichts ermangeln lassen, was zu einer guten äusserlichen Gestalt des Buchs an Papier und Druck nöthig gewesen. Durch die Barmhertzigkeit Gottes ist es nun zu Stand gebracht worden, und diesem sey dafür Lob und Preis gesaget; er lasse aber nun auch solche Arbeit zur Verherrlichung seines Nahmens gesegnet seyn.

Jena den 15 Decembr.
1733.

IO. GEORGIVS WALCHIVS,
Theol. D. und P. P. O.

Aas.

§ 1.

Ein Aas ist ein todter Cörper 1) eines Menschen, z. E. der gottlosen Königin Jesebel, so, als sie auf Befehl des Jehu vom Fenster herab gestürtzet worden, wie Koth wurde auf dem Felde, im Acker Jesreel, daß man nicht sagen konte, das ist Jesebel, 2 Reg. 9, 37. 2) eines Viehes, welches nach dem Levitischen Ceremonial-Gesetz verunreinigte, Lev. 5, 2. c. 11, 33. 34. Hagg. 2, 14. und dannenhero verboten war anzurühren, Lev. 5, 2. c. 11, 8. Ezech. 44, 31. und zum essen, Lev. 7, 24. c. 11, 8. 25. 37.

§ 2. Zum Aas fliegen und versammlen sich die Adler, Hiob 39, 33. welches ist ein Bild des gottlosen Jüdischen Volcks, zu welchem die feindseligen Chaldäer, als die Adler eileten, Hab. 1, 18. und, (wie es Lightfoot in Horis Ebr. & Talmud. erkläret,) die Römer, welche Adler in ihren Fahnen führeten, eilen und sich versammlen sollten, Matth. 24, 28. Wiewohl der selige Gerhardus in l. c. demselben nicht beytritt.

Abbitte.

§ 1. Abbitte geschiehet, wenn der Beleidiger seine Sünde und Unrecht, wodurch andere beleidiget und erzürnet worden, gebührend erkennet, mit Bezeugung ernstlicher Reue offenhertzig bekennet, und um Verzeihung dessen bittet, damit er mit ihnen möge wieder ausgesöhnet werden.

§ 2. Die Abbitte ist zweyerley, entweder eine besondere oder eine öffentliche Abbitte.

§ 3. Die besondere Abbitte ist, da der Beleidiger seinen Nechsten, welchen er mit unglimpflichen Worten oder bösen Thaten beleidiget hat, besonders mit Bezeugung hertzlicher Reue, über dem, was er ihme zuwider geredet oder gethan, gebührend um Verzeihung desselben ersuchet und bittet.

§ 4. Zu dergleichen Abbitte soll den Beleidiger reitzen 1) der Befehl unsers Heilandes Matth. 5. v. 23. welchem nachzuleben ein iedweder Christ verbunden ist. 2) Die grosse Schädlichkeit der Unterlassung derselben, Matth. 5. v. 24.

§ 5. Aber dessen ungeachtet wills dem verderbten Fleisch und Blut schwer fallen, dem beleidigten Nächsten eine Abbitte zu thun, da mancher meynet, es gehe seiner Ehre zu nahe, wenn er solches thue; Der Nächste, welchen er beleidiget, werde dadurch nur trotzig und hochmüthig gemacht. Alleine wer geistlich gesinnet ist, der bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut, wenn er seinem Nächsten, womit er ihn beleidiget, abbitten soll; sondern thut solches so wohl willig als ungesäumt, dieweil er mit ihm noch auf dem Wege zur Ewigkeit begriffen ist. Es gereicht ihm nicht zur Schande, sondern ist ihm eine Ehre vor GOtt und seinen Heiligen, wenn er thut, was GOtt befiehlt und haben will.

§ 6. Der Beleidigte aber muß auch willig seyn, dem Beleidiger zu verzeihen und vergeben Luc. 6. v. 37. Nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Hertzen, daß er vergisset, was ihme zuwider geschehen, Matth. 18. v. 35. Eph. 4. v. 32. Col. 3. v. 13.

Siehe unten den Titel: **Vergebung der Menschen.**

§ 7. Die öffentliche Abbitte geschiehet, wenn notorische und offenbare Sünder, als Hurer, Ehebrecher, Mörder, Diebe ꝛc. ꝛc. das von ihnen der Gemeine gegebene Aergerniß mit Bezeugung hertzlicher Reue in öffentlicher Versammlung abbitten, und mit ihr wieder ausgesöhnet zu seyn verlangen.

§ 8. Die öffentliche Abbitte wird darauf gegründet, daß ein öffentlich gegebenes Aergerniß auch öffentliche Bekenntniß und Abbitte erfordere, wenn anderst 1) die beleidigte Gemeine mit dem offenbaren Sünder soll wieder ausgesöhnet werden. 2) Andere von dergleichen Sünden und Aergernissen sollen abgeschrecket werden.

Abendmahl.

§ 1. Das Abendmahl ist und bedeutet

α) die gemeine Abendmahlzeit, die man zur Erhaltung seines Lebens zu halten pfleget; wie es also genommen wird, Luc. 22, 20.

β) das Gastmahl, welches besonders angestellet wird, daß man sich mit denen geladenen Gästen vergnüge und ergötze. Ein solches Gastmahl wurde bey denen Griechen δεῖπνον, und bey denen Lateinern Cœna genennet, weil es Abends pflegte gehalten zu werden. Dahergegen sie die Mittags-Mahlzeiten mit den Jhrigen sparsam verzehrten. Cœl. Rhodig. Antiq. lect. lib. 14. c. 9. Ein solches Abendmahl machte Herodes seinen Obersten und Hauptleuten, als er seinen Geburts-Tag beginge, Marc. 6, 21. Holofernes seinen Bedienten, als er die Judith zu sich laden liesse, Judith 12, 11. Martha und Maria dem HErrn JEsu, als er zuvor ihren Bruder, den Lazarum, von den Todten erwecket hatte, Joh. 12, 2. Zu einem solchen Abendmahl sollen nach dem Befehl unsers theuren Heilandes geladen werden weder Freunde, noch Brüder, noch Gefreundte, noch Nachbarn, die da reich sind, auf daß sie dich nicht etwa wieder laden, und dir vergolten werde, sondern die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, Luc. 14, 12. 13.

γ) Das heilige Nachtmahl, da Christus, der Stiffter desselben, vermittelst des gesegneten Brodts mit seinem heiligen Leibe, welchen er vor uns in den Tod dahin gegeben, und

vermittelſt des geſegneten Weins, mit ſeinem allerheiligſten Blute, welches er für uns vergoſſen, uns ſpeiſet und träncket zur Verſicherung der Vergebung der Sünden, zur Stärckung des Glaubens, zur Vereinigung mit ihm, und zum Pfand der ewigen Seligkeit. Matth. 26, 26. 27. 28. 1 Cor. 11, 33 & ſeqq.

§ 2. Das Abendmahl des HErrn wird א) in der Schrifft genennet a) das Nachtmahl, weil es in der Nacht, da er von ſeinem treuloſen Jünger, dem Juda Iſcharioth, verrathen, und in die Hände ſeiner Blut-dürſtigen Feinde übergeben wurde, geſtifftet worden, 1 Cor. 11, 23. Und zwar das Nachtmahl des HErrn, theils ab Autore, oder dem Stiffter, welcher iſt der HErr JEſus, der HErr Himmels und der Erden, 1 Cor. 11, 13. theils a materia, ſo uns im Abendmahl wird gereicht und ausgetheilt, welche iſt der heilige Leib, und das heilige Blut des HErrn, Matth. 26, 26. 28. Marc. 14, 22. 23. Luc. 22, 19. 20. 1 Cor. 11, 23 ſeqq. theils a fine, oder der End-Urſache, welche iſt das Gedachtniß des HErrn, Luc. 22, 19. und die Verkündigung des Todes deſſelben, 1 Cor. 10, 21. b) Der Tiſch des HErrn, weil es zur Apoſtel Zeit auf einem Tiſch adminiſtriret wurde; 1 Cor. 10, 10. c) Die Gemeinſchaft des Leibes und des Blutes Chriſti, weil wir in ſolchem empfangen das geſegnete Brodt, welches iſt die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti, und den geſegneten Wein, welcher iſt die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti, 1 Cor. 10, 16. ב) Von den gottſeligen Lehrern der Kirchen aber wird es genennet a) Euchariſtia, theils, weil Chriſtus JEſus ſolches mit Dancken geſtifftet, Matth. 26, 27. theils, weil ſolches mit hertzlicher Danckſagung ſoll genoſſen werden. b) Synaxis oder Congregatio, weil ſolches in der heiligen Verſammlung und Zuſammenkunfft pfleget adminiſtriret und genoſſen zu werden. c) Ἀγάπη, theils wegen der Liebes-Gaben, welche die Reichen, wenn ſie zum heiligen Abendmahl giengen, aus chriſtlicher Liebe ſchickten; theils wegen der Liebens-Mahle, welche nach dem heiligen Nachtmahl angeſtellet, und ἀγάπαι genennet worden. d) Sacramentum altaris, das Sacrament des Altars, weil es auf dem Altar adminiſtriret wird. e) Miſſa, theils wegen der Liebes-Gaben, welche von denen Reichen geſchicket wurden: von denen ein Theil zum Gebrauch des heiligen Nachtmahls genommen wurde, das übrige aber denen Prieſtern und Armen angiebe; theils aber auch wegen der vor und nach dem Gebrauch deſſelben gewöhnlichen Formul. Denn wenn die Predigt geendiget war, trat der Diaconus auf, und ſprach zu denen Catechumenis: Ite catechumeni, miſſa i. e. dimiſſio veſtra eſt; Und wenn das heilige Nachtmahl geendiget war, trat derſelbe wieder auf, und ſprach zu der übrigen Verſammlung: Ite, miſſa eſt, h. e. abite, iam totius congregationis dimiſſio eſt. f) Myſterium tremendum, venerabile, admirabile, ſanctum, vivificum, divinum.

§ 3. Solches iſt vorgebildet worden 1) durch das Oſterlamm, welches GOtt am Feuer zu braten, mit ungeſäuertem Brodt, und mit bittern Salſen zu eſſen, und nichts davon übrig zu laſſen, geboten hatte, Exod. 12, 8. Denn wir haben auch ein Oſter-Lamm, welches iſt Chriſtus, für uns geopffert, 1 Cor. 5, 7. ſo mit den bittern Salſen einer wahren und ernſtlichen Buſſe, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalckheit, ſondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit ſoll genoſſen werden, 1 Cor. 5, 8. 2) Durch das Manna oder Himmels-Brodt, welches GOtt denen Iſraeliten 40 Jahr lang in der Wüſten gegeben, Exod. 16, 15. Joh. 6, 35. 54. 55. Die Vergleichung zwiſchen beyden wird entworffen in denen *Aphoriſmis ſacris Theol. pract. Gerhardi pag. 120.* a) Manna erat cibus e cœlo datus: Sic corpus Chriſti eſt panis vitæ, qui de cœlo deſcendit. b) Tantundem habebat, qui parum, quam qui multum mannæ colligebat, Exod 16, 18. Sic in ſacra cœna ſumit unus, ſumunt mille, quantum iſte, tantum ille, nec ſumtus abſumitur. γ) Manna habebat omnem ſaporem: Sic euchariſtia omnem habet virtutem & dulcedinem. δ) Manna tamdiu durabat, donec Iſraelitæ in terram Canaan introducti eſſent: Sic euchariſtia in deſerto huius vitæ nos cibat, ſed in vita æterna guſtabimus ſuavitatem gloriæ Paradiſi. ε) Manna in urna aurea iubebatur recondi; Sic corpus Chriſti in corde mundo & ſancto per fidem debet recipi Beyde Vorbilder des heiligen Abendmahls giebet auch Gerhardus an in Aphoriſmis ſuccinctis & ſelectis c. 18. §. 5.

§ 4. Der Stiffter des heiligen Nachtmahls iſt unſer HErr und Heiland Chriſtus JEſus, der hochgelobte Sohn des Höchſten, voller Gnade und Wahrheit, wie zu ſehen aus dem Matth. 26, 26. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 23. Doch ſind die andern beyden Perſonen der hochgelobten Gottheit von der Stifftung dieſes hochheiligen Mahls nicht ausgeſchloſſen. Immaſſen dieſelbe a) iſt ein Werck auſſer GOtt. Nun aber ſind die Wercke auſſer GOtt allen dreyen Perſonen gemein. b) Iſt ſie von Chriſto geſchehen nach der unendlichen Macht und Gewalt, welche er mit dem Vater und dem Heiligen Geiſt gemein hat.

§ 5. Die Stifftung des heiligen Nachtmahls iſt von Chriſto aus lauter Liebe geſchehen. Denn dieſe bewog ihn darzu, daß, als er aus hertzlicher Liebe ſich ſelbſt für uns, zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch dargeben wolte, Eph. 5, 2. ſolches ſtifftete und einſetzete. Hieher gehöret, was Johannes c. 13, 1. von ſeiner Liebe ſaget, womit er die Seinen geliebet bis an das Ende. Gleichwie die Sonne, ſagt Gotthold in ſeinen Andachten, Centur. IV. c. XI. pag. 1033. im Mittag am helleſten ſcheinet, ſo leuchtet die Liebe des Sohnes GOttes in dieſem Wunder-vollen Mahl am herrlichſten. Hie hat ſich ſein göttliches Hertz weit aufgethan, als eine Roſe, die in voller Blüte ſtehet. Ein Teſtament iſt ein Merckmahl der Liebe des Teſtatoris gegen diejenige, welche er in ſolchem gütig bedencket; Wie ſollte denn das heilige Nachtmahl, welches iſt das neue Teſtament in dem Blute des Sohnes GOttes, nicht ein unverwerfliches Zeichen und Merckmahl ſeiner unermäßlichen Liebe gegen die armen Menſchen ſeyn, welche er in demſelben ſo gütig und ſo herrlich bedacht hat? Herrliche Zeugniſſe geben hievon die gottſeligen Lehrer:

Chriſtus in nos amorem indicare volens per corpus ſuum, ſe nobis commiſcuit, & in unum nobiſcum redegit, ut corpus cum capite uniretur, hoc enim amantium maxime eſt. Chryſoſtom. *Hom. 46. in Job.*

Chriſtus, DEI Filius, factus eſt homo propter nos homines, id amori eius nondum erat ſatis, voluit etiam fieri noſter cibus. Taulerus, *ſermon. de cœna Domini.*

Dannenhero mag das heilige Abendmahl mit Recht heiſſen ein Liebes-Mahl. Nicht nur aber ein Liebes-Mahl, ſondern auch ein recht Gnaden-Mahl. Denn wie es ein Zeichen groſſer und ſonderbarer Gnade iſt, wenn ein groſſer König oder Fürſt dieſer Welt eine offene Tafel anrichtet, und nicht nur die Groſſen und Gewaltigen in ſeinem Reich und Ländern; ſondern auch die Niedrigen und Armen zu derſelben freundlich einladet, und einen ſowohl, als den andern mit herrlicher Speiſe und wohlſchmeckenden Tranck verſiehet: Alſo iſts ein deutliches und klares Zeichen der groſſen und gemeinen Gnaden Chriſti, des Fürſtens der Könige auf Erden, daß er das heilige Abendmahl geſtifftet, zu demſelben ohne Unterſcheid Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, als zu einer öffentlichen Tafel labet, und ſie mit ſeinem heiligen Leibe und Blute ſpeiſet und träncket zum ewigen Leben.

Niemand wird geweſen ſeyn, welcher das groſſe Mahl, welches der mächtige König Ahaſverus denen Groſſen und

Gewal-

Gewaltigen in Perſien und Meden, den Landpflegern und Oberſten in den hundert und ſieben und zwantzig Ländern, über welche er herrſchete, machte, nicht vor ein recht Gnaden-Mahl gehalten, und geachtet. Alleine hier iſt mehr denn Ahasverus; Es iſt der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15. der Fürſte der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. welcher Scepter und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen tragen; durch welchen regieren die Könige, und die Rathsherren das Recht ſetzen; durch welchen herrſchen die Fürſten und alle Regenten auf Erden, Prov. 8, 15. 16. JESUS Chriſtus, der hochgelobte Sohn des Höchſten, welchen er gemacht zum Erben der Welt, Hebr. 1, 3. Wenn nun derſelbe dieſes herrliche Mahl nicht nur geſtifftet, und nicht etwa nur die Hohen dieſer Welt, ſondern auch alle andere darzu auf das freundlichſte einladet, und die da kommen, mit ſeinem Leibe ſpeiſet, und mit ſeinem Blute trancket; Wer wollte denn das Abendmahl des HErrn nicht vor ein recht Gnaden-Mahl halten, und voller Verwunderung ausruffen: O welch eine Tiefe des Reichsthums ſeiner Gnade!

§ 6. Dasjenige, welches uns im heiligen Abendmahl gereichet und gegeben wird, iſt 1) etwas Irdiſches, 2) etwas Himmliſches.

Das Irdiſche iſt wahres weſentliches Brodt, und wahrer weſentlicher Wein. Dieſes iſt klar aus den Worten der Einſetzung dieſes Sacraments, Matth. 26, 26. 27. Marc. 14, 22. 23. Luc. 22, 19. 20. 1 Cor. 10, 16. 17. c. 11, 23. 24. 25. 26. 27. 28.

Das Himmliſche iſt der wahre weſentliche Leib Chriſti, welchen er in den Tod für uns dahin gegeben; und das wahre weſentliche Blut Chriſti, welches er vor uns vergoſſen zur Vergebung der Sünde. Denn im heiligen Abendmahl iſt nicht allein Brodt und Wein, ſondern mit und bey dem geſegneten Brodt auch der wahre weſentliche Leib des HErrn; und mit und bey dem geſegneten Wein auch das wahre Blut Chriſti. Solches kan dargethan werden

a) aus den Worten der Einſetzung des heiligen Abendmahls. Denn was uns, vermöge der Worte Chriſti, der die Wahrheit ſelber iſt, im heiligen Abendmahl zu eſſen und zu trincken gereichet und gegeben wird, daſſelbe muß auch wahrhaftig und weſentlich zugegen ſeyn. Nun aber wird uns, vermöge der Worte Chriſti, der die Wahrheit ſelber iſt, nicht nur Brodt und Wein, ſondern auch vermittelſt des geſegneten Brodts ſein wahrer weſentlicher Leib, der für uns in den Tod gegeben worden; und vermittelſt des geſegneten Weins, ſein wahres weſentliches Blut, welches für uns vergoſſen worden, zu eſſen und zu trincken gereichet und gegeben. Denn ſo ſaget der Grund und Mund der Wahrheit: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib; trincket, das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments, das für euch vergoſſen wird, Matth. 26, 26. 27. 28. Marc. 14, 22. 23. 24. Luc. 22, 19. 20. 1 Cor. 11, 23. 24. 25. Folget demnach unumſtößlich, daß der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti im heiligen Abendmahl wahrhafftig und weſentlich müſſen zugegen ſeyn, es möge auch die verderbte Vernunfft darzu ſagen, was ſie wolle. Denn das Wort des HErrn iſt wahrhafftig, und, was er zuſaget, das hält er gewiß, Pſalm 33, 6.

b) Aus den Worten Pauli 1 Cor. 10, 16. Der geſegnete Kelch, welchen wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Das Brodt, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti? Iſt nun das geſegnete Brodt, welches in dem heiligen Abendmahl denen Communicanten zu eſſen, wird gereichet, die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti, welchen er am Stamme des Creutzes für uns in den Tod dahin gegeben; und der geſegnete Kelch, welcher im Abendmahl wird gereichet, die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti, welches er für unſere Sünde vergoſſen; ſo muß der wahre Leib Chriſti, vermittelſt des geſegneten Brodts, und das wahre Blut Chriſti, vermittelſt des geſegneten Kelchs im heiligen Abendmahl wahrhafftig und weſentlich zugegen ſeyn, und ausgetheilet werden. Denn, ſagt der ſel. Gerhardus, wenn der Leib Chriſti ſo weit vom geſegneten Brodt, und das Blut Chriſti, ſo weit vom geſegneten Kelch wäre, als der höchſte Himmel von der unterſten Erden, ſo würde nimmermehr das geſegnete und ausgetheilte Brodt die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti, und der geſegnete und ausgetheilte Kelch, die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti von dem Apoſtel genennet werden, ſondern vielmehr ein Zeichen und Vorbild des abweſenden Leibes und Blutes Chriſti.

§ 7. So wohl das Irdiſche, als das Himmliſche, werden im heiligen Abendmahl mit einander vereiniget, nicht zwar perſönlich, wie die beyden Naturen in Chriſto, noch räumlich, wie die Zuhörer in der Kirchen; noch auf eine ſolche Art, wie etwa zween Breter zuſammen gefüget, und durch den Leim vereiniget werden; Sondern ſacramentirlich, da ein iedes derſelben, welche vereiniget werden, in ſeinem Weſen bleibet, und beydes wahrhafftig und zugleich von denen Communicanten mit dem Munde empfangen und genoſſen wird; iedoch alſo, daß das Irdiſche, nemlich das Brodt, und der Wein ohne Mittel; Das Himmliſche aber, nemlich der Leib und das Blut Chriſti vermittelſt des geſegneten Brodtes und Weines empfangen werden; Das Irdiſche auf irdiſche, natürliche und empfindliche Weiſe; das Himmliſche aber auf eine himmliſche, unempfindliche, übernatürliche und unbegreifliche Art.

§ 8. Solches ziehen wir in keinen Zweifel, obgleich wir aus Schwachheit unſerer Vernunft nicht begreifen können, wie das zugehe, daß ſalva naturæ ſuæ humanæ integritate Chriſtus zugleich an ſo vielen Orten, ſo viel tauſenden, ſeinen heiligen Leib mit dem geſegneten Brodt zu eſſen, und ſein heiliges Blut mit dem geſegneten Wein zu trincken gebe. Hier ſtehet a) ſeine theure Verheiſſung, daß ers thun wolle. Denn ſolte er wohl etwas ſagen, und nicht thun? ſolte er etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19. Pſalm 33, 6. b) Er iſt allmächtig, und kan überſchwenglich thun, über alles, das wir bitten und verſtehen, Eph. 3, 20. Apoc. 1, 8.

Gleichwie das Wort GOttes ſo kräfftig war, da er ſagte: Seyd fruchtbar und mehret euch, daß noch die Stunde, krafft deſſelben Worts alle Creaturen erhalten werden: Alſo hat das Wort des HErrn JEſu die Stunde noch die Krafft, daß uns wircklich gereichet wird, was er im Abendmahl verſprochen hat. Geier Brautſchmuck, die virid. pag. 429. Auf gleichen Schlag hat die Sache erläutert der Kirchen-Vater Chryſoſtomus, Homil. de prodit. tradit. Quemadmodum vox illa, qua dictum eſt, *Creſcite & multiplicamini, & replete terram*, ſemel quidem dicta eſt, ſemper autem fit, operi naturæ noſtræ vim præbens ad generandum: Ita hæc quoque vox: *Hoc eſt corpus meum*, ſemel dicta in ſingulis aris ex eo tempore usque in præſentem diem, & usque ad Chriſti adventum, hoc ſacramentum integre perficit. Hieher gehören die Worte Ambroſii Dom. 1. poſt Epiphan. Singuli accipiunt Chriſtum Dominum, & in ſingulis portionibus totus eſt: nec per ſingulas minuitur, ſed integrum ſe præbet in ſingulis. Sed quomodo impoſſibile videatur, vt caro verbi Dei, quæ multo ſpiritualior & potentior eſt verbo noſtro, ſit tota & integre in ore omnium ſumentium, cum verbum noſtrum, idemque totum & integrum ſit in auribus omnium audientium? Quod enim evidentius, Chriſtus in ſeipſo manifeſtans, in cœna corpus & ſanguinem ſuum diſcipulis ſuis diſtribuit, & cum ipſe a ſingulis ſumtus comederetur & biberetur in ſacramento, ipſe tamen vivus & integer manet: cum Sarephtana vidua non minus oleum comederit,

derit, quia teſtante hiſtoria ſacra, lecythus olei non imminutus, cum eadem ſcriptura dicat: Abiit et fecit juxta verba Eliæ, & comedit ipſa & domus ejus.

Dahero man den Worten des theuren Heilandes billig zu glauben, und an der Erfüllung derſelben im geringſten nicht zu zweifeln hat. Die Vernunfft muß gefangen genommen werden unter den Gehorſam Chriſti 2 Cor. 10, 5. Wohl ſpricht demnach der ſelige Ioh. Gerhardus, in Aphoriſmis ſuccinctis c. 18 § 10. Detur gloria verbis Chriſti, & faceſſant tandem triſtes contentiones.

Als ſich zu Zeiten Kayſers Caroli Calvi ein Streit erhub, über der Lehre des Nachtmahls, ob Chriſti Leib und Blut figürlicher Weiſe, oder wahrhafftig im Sacrament wäre; da hat Carolus den gelehrten Mann Bertramum darüber befraget, und zur Antwort bekommen: Ob wohl Chriſti Leib und Blut im Brodt und Wein nicht geſehen werde, ſo ſey doch beydes gewiß und wahrhafftig im Sacrament, und werde mit dem Brodt gereicht und genommen der Leib, ſo für uns am Creutz gehangen; und mit dem Wein werde gereicht und genommen das Blut, ſo am Creutz für uns vergoſſen worden, und daß unſer Glaube in dieſem hohen Geheimniß ſich allein gründen müſſe auf Chriſti, des Stiffters, wahre, klare und allmächtige Worte. Mich. Sachſe Kayſer-Chronic *Part. 3. pag. 62. ex libr. Bertrami de Cœna.*

§ 8. **Es empfangen aber mit dem geſegneten Brodt den wahren Leib unſers Heilandes, und mit dem geſegneten Wein das wahre Blut deſſelben alle und iede Communicanten, ſie ſeyn würdig oder unwürdig, es mögen die Reformirten darwider einwenden, was ſie nur wollen.** Es bekräfftiget dieſes alles, als eine untrügliche Gewißheit und Wahrheit, das theure Rüſtzeug, der Apoſtel Paulus 1 Cor. 11, 27, wenn er ſpricht: Welcher nun unwürdig von dieſem Brodt iſſet, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der iſt ſchuldig an dem Leibe des HErrn. Denn wird der unwürdige Communicant ſchuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, ſo folget unumſtößlich, daß er auch nebſt dem geſegneten Brodt wahrhafftig empfange den wahren und weſentlichen Leib des HErrn, und mit dem geſegneten Wein auch das wahre weſentliche Blut deſſelben; Widrigenfalls könte nicht mit Beſtand der Wahrheit geſaget werden, daß er ſchuldig ſey an dem Leibe und Blute des HErrn. Empfanget aber im heiligen Abendmahl mit dem geſegneten Brodt und Wein, auch den wahren weſentlichen Leib, und das wahre weſentliche Blut des HErrn, welcher unwürdig von dieſem Brodt iſſet, oder von dem Kelch des HErrn trincket, warum nicht auch der würdige Tiſch-Gaſt des HErrn? welcher ſich ſelbſt geprüfet, und in wahrer Reu ſeines Hertzens, nnd in wahrem Glauben an ſeinen Heiland zu dem Tiſch des HErrn nahet.

Gleich wie das Manna in der Wüſten ſo wohl Würdige als Unwürdige, ſo wohl Fromme und Gläubige, als auch Gottloſe und Ungläubige vom Himmel empfiengen; und ſo wohl jene, als dieſe von dem geiſtlichen Fels, welcher mitfolgete, nemlich Chriſto JEſu truncken; Alſo empfangen ſo wohl Gläubige und Würdige, als Ungläubige und Unwürdige im heiligen Abendmahl den wahren Leib und das wahre Blut des HErrn.

Eine herfürgeſproſte Blume, und lieblich aufgegangene Roſe wird ſo wohl einem Würdigen, als Unwürdigen zu theil; Und Chriſtus, die Blume zu Saron, und Roſe im Thal, Cant. 2, 1 wird im heiligen Nachtmahl beydes von denen Würdigen und Unwürdigen empfangen und genommen.

Der am Firmament des Himmels aufgegangene Sonne genieſſen ſo wohl Böſe, als Fromme; ſo wohl Würdige, als Unwürdige; Und im heiligen Abendmahl empfangen Chriſtum, die Sonne der Gerechtigkeit, ſo wohl Gläubige und Würdige, als Ungläubige und Unwürdige.

Der Fels Horeb in Raphidim, als Moſes denſelben auf göttlichen Befehl mit ſeinem Stabe ſchlug, gab ſein Waſſer, daß ſo wohl Böſe als Fromme unter denen Iſraeliten deſſelben genieſſen kunten. Exod. 17, 6. 1 Cor. 10, 4. Chriſtus iſt der Fels, der mitgefolget, 1 Cor. 10, 4. Dahero kömmts, daß beydes Böſe und Fromme, Gläubige und Ungläubige deſſen im heiligen Nachtmahl genieſſen.

§ 9. **Jedoch empfangen Würdige und Unwürdige den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti nicht mit gleicher Frucht und Nutzen; Jene empfangen ſolche zum Leben; dieſe aber zum Gericht und Verdammniß.** Vernehmet, was der heilige Apoſtel Paulus von dieſen ſchreibet 1 Cor. 11, 29. Welcher unwürdig iſſet und trincket, der iſſet und trincket ihm ſelber das Gerichte, damit daß er nicht unterſcheidet den Leib des HErrn. Gereicht nun die Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti dem ungläubigen und unwürdigen Tiſch-Gaſt des HErrn zum Gericht und Verdammniß, ſo folget, daß ſie dem gläubigen und würdigen Tiſch-Gaſt des HErrn gereiche zum Leben.

Gleich wie eine Biene aus der Roſen Honig, die Spinne aber tödtliches Gifft ziehet und ſauget; Wie einerley Speiſe etlichen zur Geſundheit, andern zur Kranckheit und Schaden gereichet, nachdem des Leibes Beſchaffenheit iſt; Wie einerley Arzeney manchen Krancken heilet, einen andern aber mercklich ſchwächet; So gehets auch hier, denen Gläubigen und Würdigen gereichet das heilige Abendmahl zum Leben und Seligkeit, denen Gottloſen und Unwürdigen aber ſchlägts aus zum Tode, Gericht und Verdammniß.

Auguſtinus in ſententr. Proſper. *ſent. 69. Tom. 3.* Sacramentum pietatis in judicium ſibi ſumit indignus: Bene enim eſſe non poteſt male accipienti, quod bonum eſt.

Auguſtinus *cont. lit. Petit. lib. 2. c. 40. p. 96.* Ex una re ſancta Iudas accepit judicium, Petrus ſalutem.

Chryſoſtomus *hom. 60. ad popul. Antiochen.* Non parva pœna ponitur indigne ſumentibus, conſidera, quantum adverſus proditorem indignaris, contra eos, qui crucifixerunt eum. Itaque conſidera, ne tu quoque ſis reus corporis & ſanguinis Chriſti. Illi ſanctiſſimum jugularunt corpus, tu vero pollutu ſuſcipis anima poſt tot beneficia.

Gregorius *lib. 4. dialog.* Eſt quidem in peccatoribus & indigne ſumentibus vera Chriſti caro & verus ſanguis, ſed eſſentia, non ſalubri efficientia.

Gleichwie die Biene aus einer Roſen einen zuckerſüſſen Safft ſauget, der Käfer aber den Tod daraus ziehet: Eben ſo unterſchiedliche Wirckung äuſſert ſich auch bey Chriſto, der ſchönen Roſen im Thal. Sie wird ſo wohl von denen Käfern, wenn ſie von denen unbußfertigen Sündern im heiligen Nachtmahl wird empfangen, welche den Miſt ihres unflätigen Sünden-Weſens noch bey ſich in ihren Hertzen führen; als von denen Bienen gläubiger Seelen, welche mit reuenden und gläubigen Hertzen und andächtiger Begierde zu derſelben im heiligen Abendmahl nahen. Die ſammlen daraus eine heilſame Krafft und geſunden Safft der Seelen; Jene aber bekommen davon den Tod und Verdammniß.

§ 10. Es ſind aber die Unbußfertigen und Ungläubigen ſelbſten Urſach daran, daß ihnen dieſe herrliche Speiſe und edler Tranck im heiligen Nachtmahl zum Tode, Gericht und Verdammniß ausſchläget. Dieſes lehret Paulus, wenn er 1 Cor. 11, 29 ſchreibet, **darum, daß er nicht unterſcheidet den Leib des HErrn**; Und wie Lutherus ſagt, damit umgehet, als achtet ers nicht mehr, denn andere Speiſe.

Gleichwie, ſaget Müller im Danck-Altar, pag. 359. die

leib-

leibliche Speise, wenn sie den Leib mit widerwärtigen Feuchtigkeiten beladen findet, dem Menschen nicht nützet, sondern schadet: Also gereichet diese geistliche Speise einer mit Bosheit angefülleten Seelen nur zum Verderben, nicht aus ihrer Natur, sondern aus dessen Schuld, der sie empfähet.

Ein gleiches schreibt Chrysostomus *Hom. 3. in ep. ad Hebr.* Sicut cibus corporalis, cum ventrem invenerit adversis humoribus occupatum, & amplius lædit, magis nocet, & nullum præstat auxilium: ita & iste spiritualis cibus, si aliquem reperit malignitate polltutum, magis eum perdet, non sua natura, sed accipientis vitio.

Der Patient ist offt selbst Ursach, daß ihme die heilsame Artzeney, welche der kluge und vorsichtige Artzt ihm reichet, demselben nicht zu Nutze, sondern zu seinem Tode gereichet; Und der geistlich Krancke, der unbußfertige und ungläubige Sünder, ist durch seine Unbußfertigkeit und Unglauben selbst Ursach, daß ihm diese geistliche Artzeney nicht zum Leben gedeihet, sondern zum Gericht und Tode ausschlaget.

Kommt gleich Christus im Abendmahl zu dir, so kommt er eben also, als wie zum Juda, und zu einem, der sein Brodt isset, ihn aber mit Füssen trit. Hat sich etwa eine Weinrebe über einen Dorn geleget, und erbreitet sich irgend ein schöner lieblicher Zweig mit Aepfeln über eine steinerne Mauer, so kan doch weder der Dorn, noch der Stein solcher edlen Früchte geniessen: Also mag auch der unbekehrte Sünder der Frucht der Gerechtigkeit und des Friedens, so aus den Wunden JEsu Christi lieblich herfür traublen, nicht theilhafftig werden. So der Mund nur das Sacrament empfähet, das Hertz aber ungeändert und unbekehrt bleibet, wäre dir besser, du hättest unter Heyden und Türcken gelebt, und nie gewust, daß Christus ein solch Sacrament eingesetzt. Vid. Ex. Franc. Seel lab. Ruhe-Stunden, P. I. pag. 1117. seq.

Ein Exempel würdiger und unwürdiger Communicanten lieset man in Mich. Sachsens Kayser-Chronic pag. 40. König Wittekind, der ärgste Feind Caroli Magni und ein abgöttischer Heyde, ward also des Kaysers Freund und ein Christ. Als er in Bettlers Gestalt des Kaysers Lager verkundschaffete, an der Ohra, da jetzt Wolmerstadt liegt, sahe er am Oster-Tage, da der Kayser und seine Obersten mit Andacht das Nachtmahl empfingen, daß ihnen mit den Ostien ein kleines schönes Kind gereichet ward, das etliche anlachte, etliche gar sauer ansahe; Dieses offenbarte er dem Kayser, begehrte dessen Gnade und Freundschafft, und verlangte ein Christ zu werden. Dem antwortete der Kayser gnädiglich: Du hast mehr gesehen, als ich, meine Diener, Priester und Volck, und vermahnte ihn an Christum zu glauben, und sich tauffen zu lassen: nahm ihn auch zu Gnaden an, und machte Friede mit ihm, und sprach: Wohl mir der Stärke, was Glück hab ich hie gehabt. Daher ist der Nahme Wolmerstadt entsprungen.

§ 11. **Dannenhero müssen diejenige, welche wollen würdige Gäste bey diesem heiligen Mahl seyn, sich selbst prüfen, ehe sie bey demselben erscheinen;** Sie müssen zuvor in ihr eigen Hertz gehen, und mit Fleiß erforschen, ob sie ihre begangene Sünden gebührend erkennen, von Hertzen bereuen, ernstlich hassen, demüthig bekennen, und GOtt abbitten? Ob sie gewißlich glauben, daß Christi wahrer wesentlicher Leib, und sein wahres wesentliches Blut im heiligen Abendmahl zugegen seyn? Ob sie das feste Vertrauen haben, GOtt werde um Christi seines lieben Sohnes willen, ihnen alle ihre Sünde vergeben, sie in die Tiefe seines Gnaden-Meers werffen, und derselben nicht mehr gedencken? Und ob sie auch endlich den ernsten Vorsatz haben ihr sündliches Leben zu bessern, und nach GOttes Gebot und Willen dasselbe anzustellen. Diß ist der Befehl des Apostels Pauli an alle, welche wollen würdige Tisch-Gäste des HErrn werden, 1 Cor. 11, 28. **Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt, und trincke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.**

Solche bußfertige Prüfung ist nöthig. Dagon muß zuvor herunter fallen, und gar zu Boden liegen, wofern in deinem Hertzen die geistliche Bundes-Lade ruhen soll; Der alte Sauerteig muß durch hertzliche Reu und Leid ausgefeget werden, wenn das Osterlamm N. T. Christus JEsus soll würdiglich und heilsamlich genossen werden.

Perlen gehören vor keine Säue; und Christus die alleredelste Himmels-Perle für keine sauische und unbußfertige Hertzen.

Laban bereitet und kehret das Haus, wenn der Knecht Abrahams, der Gesegnete des HErrn, in dasselbe einkehren soll; Und der Mensch muß durch bußfertige Prüfung seines bisherigen Lebens, das Haus seines Hertzens von allem Sünden-Koth reinigen, und durch wahren Glauben bereiten, wann der getreue Knecht des himmlischen Vaters, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat, Jes. 42, 1. Christus JEsus, als der Gesegnete des HErrn, in dem und durch den er uns seguet mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern, Eph. 1, 3. im heiligen Nachtmahl in dasselbe zu dessen Heil und Trost einkehren soll.

Wenn wir zu einem grossen Herrn oder guten Freund zu Gaste gehen wollen, pflegen wir uns zuvor auf das sorgfältigste zu waschen, und zu reinigen, ja auf das möglichste zu putzen, und zu schmücken. Hier ist Christus, der grosse HErr Himmels und der Erden, und der weißrothe Freund unserer Seelen; Wollen wir nun im heiligen Nachtmahl bey seiner Tafel erscheinen, so müssen wir uns von unserm Sünden-Schmutz und Koth auf das sorgfältigste reinigen, und mit dem Glauben, als dem ihm wohlgefälligen Seelen-Schmuck versehen; Widrigenfalls wir ihm werden zu einem Greuel werden.

Wer zur Hochzeit gehen will, muß auch in Hochzeit-Kleidern erscheinen, will er nicht mit Schimpf und Spott unter andern erschienenen Gästen stehen und sitzen. Hier ist die Hochzeit des Lammes, welche die himmlische Güte bereitet hat. Wer demnach bey dieser als ein würdiger und angenehmer Gast erscheinen und seyn will, der muß auch mit den GOttgefälligen Hochzeit-Kleidern versehen seyn. Die garstigen unflätigen Sünden-Lumpen müssen abgethan, hergegen die Kleider des Heils, und der Rock der Gerechtigkeit angeleget seyn. Widrigenfalls wirds heissen: Freund, wie bist du herein kommen, und hast kein hochzeitlich Kleid an? Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn ins äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, Matth. 22, 12. 13.

Wolten dort die Brüder Josephs mit Joseph ihrem Bruder zu Tische sitzen, und die bereitete Mahlzeit geniessen, so musten sie zuvor ihre Füsse waschen und reinigen Gen. 43, 24. Und wer bey seinem JEsu, dem himmlischen Joseph, will Tafel halten, und das zubereitete Liebes-Mahl zu seiner Seelen Heil und Seligkeit geniessen, der mußte sein Hertz waschen und reinigen von allem Schmutz und Koth der Sünden.

Wenn der Hohepriester im A. T. wolte in das inwendige Heiligthum der Hütte des Stiffts gehen, muste er nach göttlichem Gebot und Verordnung sein Fleisch mit Wasser baden, die heiligen Kleider anlegen, und darauf mit einem Brand- und Sünd-Opfer in demselben erscheinen, Lev. 16, 3. 4. Wollen die geistlichen Priester in das Heiligthum gehen, und das

Abendmahl des HErrn genieſſen, ſo müſſen ſie ſich von ihren Sünden reinigen, die heiligen Kleider des Heils, und den Rock der Gerechtigkeit anlegen, und mit Sünd- und Brand-Opfer hertzlicher ungeheuchelter Buſſe daſelbſten erſcheinen. Wenn der Hohe-Prieſter anderſt, als GOtt geboten, in das inwendige Heiligthum kam, muſte er ſterben, Lev. 16, 2. Und wenn die geiſtlichen Prieſter N. T. anderſt, als gemeldet, in das Heiligthum kommen, und das heilige Abendmahl genieſſen wollen, müſſen ſie des ewigen Todes ſterben.

Als der HErr wolte auf den Berg Sinai herab fahren, muſte Moſes auf göttlichen Befehl die Iſraeliten heiligen, daß ſie ihre Kleider wuſchen, und bereit waren auf den dritten Tag, an welchem der HErr herab fahren wolte; Exod. 19, 10. 11. So müſſen ſich auch die Sünder heiligen, ihre Sünden-Kleider in heiſſen Buß-Thränen waſchen, und in guter Vorbereitung zum Tiſch des HErrn nahen, da der HErr JEſus will zu ihnen herab fahren, und zu ihnen kommen, daß er ſie mit ſeinem heiligen Leibe ſpeiſe, und mit ſeinem heiligen Blute tränke zum ewigen Leben.

Rein muß das Hertz ſeyn, das Chriſtum im heiligen Abendmahl heilſamlich empfangen will. Ein reiner HERR, ein reines Hertz. Das Manna GOttes will verwahret ſeyn in einem reinen Krügelein. Das Oſter-Lämmelein will gegeſſen ſeyn ohne allen Sauerteig der Bosheit und Schalckheit beym Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Der Bräutigam Chriſtus JEſus will geküſſet ſeyn mit reinen Lippen. Nicht ehe zum Tiſch des HErrn, ehe der Unflat abgewaſchen iſt von unſern Füſſen: Denn die Chriſtus nicht wäſchet, haben keinen Theil an ihm. D. Müller Danckm. p. 360.

Auguſtinus *S. 252. de temp.* Si in arcam ſordibus plenam veſtis non mittitur pretioſa; qua fronte in anima, quæ peccatorum ſordibus inquinatur, Chriſti euchariſtia ſuſcipitur.

Auguſtinus *ſerm. 1. de Temp.* Mutet vitam, qui vult accipere vitam.

Gerhardus in *Aphoriſm. Theol. pract. pag. 125.* Populus Iſraeliticus non comedebat Manna, niſi ubi farina Ægyptiaca prius ceſſaverat, Exod. 16, 3. Sic plane illo cœleſti non ſatiamur, niſi prius amor tenebrarum Ægyptiacarum, h. e. peccati in nobis ceſſaverit.

§ 12. Wer alſo zu dem Tiſch des HErrn gehet, daß er ſich zuvor, nach Pauli Ermahnung, geprüfet, ſeine Sünden aus dem Geſetze des HErrn erkannt, dieſelbe hertzlich und ſchmertzlich bereuet, und ſich mit wahrem Glauben an ſeinen Heiland Chriſtum JEſum gehalten, ſamt dem feſt gefaßten Vorſatz, ſein ſündliches Leben zu beſſern; Derſelbe hat a) die Verſicherung, daß ihm alles angedeihen werde, was der HErr Chriſtus durch die Stifftung des heiligen Nachtmahls erzielet hat; Nemlich, daß durch die würdige Genieſſung deſſelben die Verheiſſung des Evangelii von gnädiger Vergebung der Sünden verſiegelt, und ſein Glaube geſtärcket werde. Denn der Geiſt Chriſti bezeuget in ſeinem Wort, daß Chriſtus ſeinen heiligen Leib für uns in den Tod dahin gegeben, und ſein theures Blut zur Bezahlung für unſere Sünde vergoſſen. Beydes theilet uns dieſelbe im heiligen Nachtmahl vermittelſt des geſegneten Brodts, und des geſegneten Weins, aus, daß wir durch dieſe herrliche Speiſe und Tranck im Glauben geſtärket, und verſichert werden, daß auch uns die gnädige Verheiſſung von der gnädigen Vergebung der Sünden angehe. Denn weil wir Chriſti Leib, welchen er am Stamme des Creutzes für uns in den Tod dahin gegeben, mit und unter dem geſegneten Brodt, eſſen, und ſein Blut, welches er für uns vergoſſen hat, trincken; ſo können wir daher gewiß und verſichert ſeyn, er werde uns aus Gnaden ſchencken, was er uns mit Darreichung ſeines Leibes, und mit Vergieſſung ſeines Blutes am Stamme des Creutzes erworben, nehmlich die Vergebung der Sünden, die Gnade GOttes, und das ewige Leben. Dahin weiſet uns der theureſte Heiland, wenn er in der Stifftung dieſes heiligen Sacraments ſpricht: Eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; Trincket, das iſt mein Blut, das für euch vergoſſen wird.

Chryſoſtomus ſchreibt dannenhero *hom. 24. in 1 Cor.* Propter hoc corpus & cælum, & quæ in eo bona ſunt, me accepturum ſpero.

Gerhardus *in Aphor. Theol. pract. pag. 121.* Non eſt pignus certius ac nobilius, quo poſſint credentibus N. T. beneficia obſignari, quam illud ipſum, cuius traditione & effuſione Novum Teſtamentum eſt ſancitum.

Eine Braut iſt verſichert der ehelichen Liebe und Gunſt ihres wertheſten Bräutigams, wann er ihr die Hand und Mahl-Schatz darauf giebet: Unſere Seele iſt die Braut, Chriſtus ihr liebſter Bräutigam. Wenn er nun im heiligen Abendmahl derſelben ſeinen Leib und Blut zu einem Mahl-Schatz giebet; wie ſolte ſie nicht ſeiner hertzlichen Liebe, und Gunſt dadurch verſichert ſeyn?

Wenn eines groſſen Herrn Bedienter, welcher durch ſein übels Verhalten bey demſelben in groſſe Ungnade gefallen, wiederum zur Tafel deſſelben gezogen wird; ſo ſchlieſt er daraus, daß ihm ſein Verbrechen vergeben, und Gnade erlanget ſey. Der Sünder hat ſich durch viele und mannigfaltige Sünden hart an ſeinen GOtt vergangen, und iſt in deſſen hohe Ungnade verfallen. Wenn er nun zu dieſer heiligen Tafel des HErrn den Zutritt hat, daß er daſelbſt mit dem Leibe und Blute ſeines Heilandes geſpeiſet und getränckt wird, ſo kan er feſte glauben, daß er Vergebung ſeiner Sünde, Gnade, Leben und Seeligkeit erlange.

Kayſer Maximilianus lag zur Zeit für einer Feſtung, und wolte den andern Tag Sturm lauffen laſſen. Darum hielt er den Abend zuvor mit ſeinen vornehmſten Kriegs-Räthen und Officiern ein Pancket, und ſpricht: Ihr ehrlichen Ritter ſeyd frölich, und faſſet euch einen friſchen Muth, GOtt wird geben, daß wir morgen unſerer Feinde mächtig werden. Als nun ein Rittmeiſter unter denenſelben gar betrübt ſaß, ſprach der Kayſer freundlich zu ihm; Wie ſo traurig? Der Rittmeiſter antwortete: Allergnädigſter Herr und Kayſer: Ich habe meiner Schwermuth groſſe Urſach; Maximilianus ſagte: Iſt dir denn auch zu rathen? Der Rittmeiſter antwortete: Ja, Ew. Kayſerliche Majeſtät könten mir gar wohl helffen. Der Kayſer begehrte demnach zu wiſſen, was ihm auf dem Hertzen liege. Der Rittmeiſter ſprach: Ja, wenn Ew. Majeſtät nicht wolten zornig werden, und einen Widerwillen auf mich werffen. Da ſagte Maximilianus: Verlaß dich auf mein Kayſerlich Wort, es ſoll alſo ſeyn, und ſage gerade zu. Der Rittmeiſter ſprach: Allergnädigſter Herr und Kayſer, wir ſollen uns morgen mit dem Feinde ſchlagen. Nun frißt das Schwerdt itzt dieſen, itzt jenen. Niemand weiß, wer den letzten begräbet. Ich habe aber ein böſes Gewiſſen, und bekümmere mich, wie ich auf einen Nothfall möge ſelig werden. Denn ich habe dreyßig tauſend Ducaten von der Kriegs-Leute Beſoldung veruntrauet. Wann Ew. Kayſerliche Majeſtät dieſe gnädigſt mir wollen ſchencken und vergeben, ſo will ich frölich ſeyn, und mich morgen deſto ritterlicher halten. Maximilianus bedachte ſich ein wenig, lächelte und ſprach: Es iſt wohl kein kleines und geringes. Aber alles ſey dir geſchencket und vergeben, nur ſey frölich, eine kühne Helden-That kan morgen alles erſetzen. Der Rittmeiſter bedanckte ſich höchlich, ſprach aber dabey: Ew. Majeſtät ſey ſo demüthig, und trincke mir darauf einen guten Trunck zu, daß

ich

ich weiß, es sey alles verziehen und vergeben. Das that der Kayser. Der Sünder ist seinem GOtt untreu worden, und hat ein böses verwundetes Gewissen, daß er hohe Ursache hat sich von Hertzen zu betrüben und zu bekümmern. Seine Sünden sind die 10000 Pfund, welche er in Ewigkeit abzutragen nicht vermögend ist. Bittet er GOtt, als seinen allergnädigsten HErrn und König, in wahrer Reue seines Hertzens, und wahrem Glauben an seinen Heiland Christum JEsum, um gnädige Erlassung und Vergebung derselben, so erhält er das Gnaden-volle Wort und Verheissung: Sey getrost, mein Sohn, sey getrost, meine Tochter, deine Sünden-Schuld ist dir vergeben. Tapffers Kämpffen und Streiten wider die geistliche Feinde lieget dir ob, daß du siegest, und das Feld behaltest. Zur untrüglichen Versicherung dessen, wirst du gespeiset mit dem heiligen Leibe seines Sohnes, welcher vor dich in den Tod dahin gegeben worden, und wirst getränckt mit seinem heiligen Blute, welches er, wie für der gantzen Welt Sünde, also auch für deine Sünden, in seinem Schmertz- und Schmach-vollen Leiden vergossen hat.

ß) Hat der würdige Tisch-Gast des HErrn die Versicherung, daß er durch dieses Sacrament Christo einverleibet, und zum ewigen Leben gespeiset werde. Denn weil Christo nichts näher verwandt, als sein Leib und Blut, welches er ihm selbst persönlich vereiniget, und hinwiederum uns nichts näher vereiniget wird, als was wir essen und trincken; so ist daher gnugsam abzunehmen, daß durch diß Sacrament der HErr Christus sich aufs genaueste mit uns habe vereinigen wollen; Er selbsten bekräfftiget dieses Joh. 6, 56. wenn er zu seinen Zuhörern gesprochen: **Wer mein Fleisch isset und mein Blut trincket, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Dieweil aber Christus ist das lebendige Brodt, so vom Himmel kommen, und sein Fleisch ist ein lebendigmachendes Fleisch, weil er dasselbe durch die persönliche Vereinigung in die Einigkeit seiner Person aufgenommen, und mit dem Schatz himmlischer Güter erfüllet hat; so giebt er uns im heiligen Abendmahl sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trincken, daß wir das geistliche Leben erlangen, und zum ewigen Leben gespeiset und getrancket werden. Vernehmet, was dieser Mund der Wahrheit zu eurem Trost hiervon selber sagt, Joh. 6, 48. 49. 50. 51: **Ich bin das Brodt des Lebens. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüsten, und sind gestorben. Diß ist das Brodt, das vom Himmel kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brodt, vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.**

Ein Baum theilet dem Pfropff-Reißlein mit, Krafft und Safft. Christus ist der Baum des Lebens, Apoc. 22, 2. Christliche und bußfertige Communicanten sind Pfropff-Reißlein, welche durch den Glauben im heiligen Abendmahl eingepfropffet werden. Wie solten sie denn von ihm nicht Krafft und Leben empfangen?

Ein Rebe zieht und bekommt von dem Wein-Stock den Safft, davon er lebet, grünet, und süsse Trauben bringet. Christus ist der rechte Weinstock, und sein Vater ein Wein-Gärtner, Joh. 15, 1. die Gläubigen aber sind Reben an ihm, Joh. 15, 5. welche in dem heiligen Nachtmahl mit ihm vereiniget werden, wenn sie, vermittelst des gesegneten Brodts, seinen heiligen Leib essen, und vermittelst des gesegneten Weins, sein allerheiligstes Blut trincken, Joh. 6, 56. Wie solten sie denn von ihrem alleredelsten Weinstock nicht Krafft, Safft und Leben bekommen, daß sie GOtt-gefällige Früchte bringen, so lange sie in ihm bleiben? So spricht der theuerste Heiland, Joh. 15, 5. **Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht.**

Cyprianus *sermon. de Eucharistia*: Sicut panis communis, quem quotidie edimus, vita est corporis: Ita panis iste superstantialis vita est animæ & sanitas mentis.

Laurentius Justinianus Patriarcha *de descript. & perfect. Monast. c. 10.* Est hoc sacramentum tanquam cellarium quoddam omnium aromatum, in se continens pretiositatem & virtutem. In ipsum qui ingrediuntur, refocillantur ab omni fatigatione, nec deficiunt, donec præsentis vitæ terminus finiatur. Est etiam mysterium hoc quasi ingens arbor virentibus referta foliis, sub quam quicunque fugiunt laborantes & peregrinantes, proteguntur in ipsius umbraculo a diei æstu, a turbine quoque & pluvia.

Gerhardus in *Aphorismis Theol. pract. pag. 123.* Per usum sacræ cœnæ inserimur corpori Christi, ut vitam inde trahamus, velut palmites ex vite.

Idem pag. 125. In corpore Christi datur nobis vita, quia datum est in cruce pro mundi vita: In sanguine habemus remissionem peccatorum, quia effusus est in cruce pro remissione peccatorum.

Kayser Carolus V, als ihm vor seinem Ende das Abendmahl gereichet wurde, sprach: Domine, tu in me, ego in te. HErr, du bist in mir, und ich in dir.

§ 15. **Deswegen geniessen geängstete und angefochtene Seelen das heilige Abendmahl öffters, damit das glimmende Docht ihres Glaubens nicht gar verlöschet, und das zerstossene Rohr nicht gäntzlich zerbrochen werde, ob sie gleich der Teuffel daran sucht zu hindern.**

Die Christen der ersten Kirchen, weil sie viel und grosse Anfechtungen wegen der Bekenntniß Christi hatten, und ihres Lebens keinen Tag sicher waren, genossen zur Stärkung ihres Glaubens alle Sonntage, ja, an manchen Orten alle Tage, das heilige Nachtmahl. vid Auguſt. ep. 151.

Als D. Hieronymus Weller zu Freyberg in seinem hohen Alter mit schweren Anfechtungen beladen wurde, hat er sich am meisten mit Gemessung des heiligen Abendmahls gerettet, weil er gantzer fünff Jahr in solchem Kampff aushalten muste. Und als er Anno 1573 gestorben, hat man in seinen hinterlassenen annotationibus gefunden, daß er zwey Jahr zuvor in Jahres-Frist siebenzehenmal communiciret, und Anno 1570 vierzehenmal. So offt er aber zu diesem heiligen Mahl gegangen, und solches annotiret, so offt hat er darzu geschrieben: GOtt Lob und Danck, heut hab ich abermal, den Teuffel zu überwinden, das heilige Abendmal genossen; Oder: GOtt sey Lob, daß ich mich heut des Teuffels aufs neue erwehret. Sigmund. Scherertz in speculo tentati spirit.

Lutherus schreibet von sich: Ich will zum Exempel allen, die sich wollen warnen lassen, meine selbst eigene Erfahrung hie anzeigen, damit man lerne, welch ein listiger Schalck der Teuffel sey. Es ist mir etliche mahl wiederfahren, daß ich mir fürgesetzt habe, auf den und den Tag zum Sacrament zu gehen. Wenn derselbe Tag kommen ist, so ist solche Andacht weg gewest, oder sonst andere Hinderniß kommen, oder hab mich ungeschickt getaugt; Wohlan, über acht Tage will ichs thun. Der achte Tag fand mich aber eben so ungeschickt und ungehindert, als jener. Wohlan abermahl über acht Tage will ichs thun, solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wohl ware gar davon kommen, und nimmermehr zum Sacrament gangen. Als mir aber

GOtt

GOtt die Gnade gab, daß ich merckte des Teufels Büberey, sprach ich, wollen wir das, Satan? So hab ich dir ein gut Jahr, mit deiner und meiner Geschicklichkeit, und riß hindurch, und gieng hinzu, auch etliche mahl wohl ungebeicht (welches ist doch sonst nicht thue) zu Trotz dem Teuffel, sonderlich weil ich mich keiner groben Sünden bewust war. Lutherus Tom. 5 Jenensi in der Vermahnung zum Sacrament.

§ 14. **Gläubige haben ein hertzliches Verlangen nach demselben, und freuen sich solches zu geniessen.**

Eine Braut verlanget und freuet sich von Hertzen auf die Ankunfft ihres liebsten Bräutigams; Wie sollte eine gläubige Seele nicht verlangen, und sich von Hertzen freuen auf ihren Blut-Bräutigam Christum JEsum, welcher im heiligen Nachtmahl zu ihr kommt, und sie mit seinem Leibe speiset, und sie mit seinem Blut träncket zum ewigen Leben.

Wo der Magen den Hunger fühlet, und der Mund den Durst empfindet, da hat man ein Verlangen nach der Speise, mit welcher man den Hunger kan stillen; und sehnet sich nach dem Tranck, womit der Durst kan gelöschet werden. Bey einer gläubigen und frommen Seelen findet sich geistlicher Hunger und Durst, nach ihres JEsu Leib und Blut, welches sie letzet und erqvicket zum ewigen Leben. Wie sollte sie nicht ein hertzliches Verlangen nach demselben haben?

Der Hungrige freuet sich, wenn sein Hunger mit Vergnügen wird gestillet; und der Durstige ist frölich, wenn sein Durst nach Wunsch wird gelöschet: Sollten denn Christliche Communicanten nicht von Hertzen frölich seyn, wenn ihr geistlicher Seelen-Hunger durch das Brodt, so vom Himmel kommen, im heiligen Abendmahl zu ihrem höchsten Vergnügen wird gestillet; und ihr geistlicher Seelen-Durst durch das Blut des Lammes zu ihrer Erqvickung nach allem Wunsch wird gelöschet. Da heists: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.** Jes. 61, 10.

Der Krancke sehnet sich nach heilsamer Artzeney, welche ein erfahrner Artzt bereitet; und freuet sich, wenn er dieselbe bekommt. Wir sind geistlicher Weise kranck, so, daß uns weder Kraut noch Pflaster heilet; keine Salbe in Gilead ist zu finden, welche unsere Schmertzen lindert; Wie sollten wir uns nicht sehnen nach der himmlischen Artzeney, welche der bewährte Leibes- und Seelen-Artzt, Christus JEsus, uns giebet und uns von Hertzen erfreuen, wenn wir im heiligen Abendmahl mit derselben erqvicket werden? Kein Krafft-Brodt ist so hertzstärckend, als das Brodt des Lebens, und keine Gold-Tinctur so bewährt, als das Blut des Lammes. Ey demnach herbey, ihr geistlichen Krancken, herbey zu eurem Artzt CHristo JESU. Hier findet ihr die rechte panaceam und Balsam des Lebens, so euch stärcken und erqvicken kan zum ewigen Leben.

Herr D. Löscher meldet im **thätigen Glauben** pag. 45. vom Hugone a S. Victore, daß er von GOtt dreyerley gebeten, 1) daß GOtt wolle seine letzte Speise in diesem Leben das heilige Nachtmahl seyn lassen. 2) Daß seine letzte Gedancken von dem bittern Leiden und Sterben CHristi seyn möchten. 3) Daß sein letztes Wort möchte der Nahme JEsus seyn.

Das Verlangen äussert sich samt der Freude sonderlich, wenn Leibes-Schwachheit erfolget, und die Zeit des Abschieds herzu nahet, daß es heist: Bestelle dein Haus, denn du must sterben, und nicht lebendig bleiben. Jes. 38. Da muß es ihnen seyn Viaticum vitæ æternæ, wie es Basilius nennet, und acceptissima defensio in tribunali Christi.

Ein Reisender versiehet sich mit einem viatico und Zehr-Pfennig, damit er desto besser fortkommen könne. Sterbende sind denen Reisenden gleich, welche aus dieser Welt, da sie keine bleibende Stätte haben, sollen wandern zu der Stadt GOttes, die droben ist, zu dem himmlischen Jerusalem, das ewig bleibet, zu dem rechten Vaterland, da sich ihre Pilgrimschaft und Wahlfahrt endiget. Was Wunder, wann sie sich mit dem allertheuresten und kostbarsten viatico und Zehr-Pfennig des Leibes und Blutes Christi versehen, daß sie ihre Reise aus der Wüste dieser Welt in das himmlische Canaan desto glücklicher vollenden mögen?

Als D. Meisnerus kurtz vor seinem Ende das heilige Nachtmahl auf sein Verlangen empfangen, hat er seine Augen gar sehnlich aufgehoben und gesprochen: O HErr JEsu, du hast mich gespeiset mit deinem Leibe, und getränckt mit deinem Blute, darum glaube ich, daß du mir damit alles schencken und geben wirst. Ich wickle mich gantz und gar in dich, halt mich gantz feste an dich, ich will dich nicht lassen. O HErr JEsu, du speisest und tränckest diesen meinen Leib, darum so kan er nicht in der Erde bleiben, sondern muß dermaleins auferstehen, und herfür kommen.

§ 15. **Alleine so ein groß Verlangen gläubige und bußfertige Seelen nach dem heiligen Nachtmahl haben, und so eine hertzliche Freude sie über der Geniessung desselben empfinden; So ein schlecht Verlangen ist bey denen Verächtern desselben nach solchem.**

Die Israeliten in der Wüsten hatten einen Eckel an dem wohlschmeckenden Manna, und sehneten sich nach den Fleisch-Töpffen Ægypti; Und das Volck Juda verachtete das Wasser zu Siloha, das stille gienge; Eben so machens die Verächter des heiligen Abendmahls. Ihnen eckelt vor dem Himmel-Brodt, womit uns JEsus im heiligen Nachtmahle speiset, und sehnen sich nach den Fleisch-Töpffen dieser Welt Ægypti, bey welchem die Gottlosen sitzen und sich ergötzen. Sie verachten schändlicher Weise den edlen Tranck, welchen JEsus aus seinen heiligen Wunden im heiligen Nachtmahl reichet. O du toll und thörichtes Volck, welchem eckelt vor dem, was ihme Heil und Leben bringen kan.

Denen Verächtern des edlen Himmels-Brodts in der Wüsten, und des stillen Wassers zu Siloha gienge es schlecht. Jene wurden niedergeschlagen in der Wüsten, und diese musten mit Schrecken erfahren, was es vor Hertzeleid bringe, ein solches verachten. Gewiß denen Verächtern des heiligen Abendmahls gehet es nicht viel besser. Sie nehmen ein Ende mit Schrecken, und fahren in den Abgrund des Verderbens, da sie ewig müssen darben, hungern und verschmachten.

Die Verächter des Abendmahls, worzu sie so freundlich, und so offt waren geladen worden, durfften dasselbe nicht schmecken, Luc. 14, 21. Und die Hochzeit-Gäste, welche der König zur Hochzeit seines Sohnes geladen, aber nicht erscheinen wollten, musten desselben gerechten Zorn und Straff-Gerichte erfahren. Matth. 22, 7. Wie sollte es denn denen gottlosen Verächtern des heiligen Nachtmahls besser ergehen? Gewiß der Zorn GOttes vom Himmel wird über sie offenbar werden, daß sie ein Ende mit Schrecken nehmen, und mit Ach und Weh fahren in den Abgrund der Höllen, da sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel Tag und Nacht, und der Rauch ihrer Qvaal aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Apoc. 14.

Es gedencket der sel. Lutherus Tom. V. Jen. fol. 120. eines Bürgers in Torgau, welcher in die 6 bis 7 Jahr zu keinem Nachtmahl gegangen, und ob er gleich plötzlich in eine schwere Kranckheit verfallen, habe er sich doch wenig daran gekehret; bis er endlich, bey zunehmender Schwachheit, sich genöthiget gesehen, den Geistlichen zu sich zu fordern; Alleine, da er solches empfangen wollen, sey ihm die Seele ausgefahren,

und

und die Hoſtie auf der Zungen ſitzen blieben. Was die arme Seele werde vor eine Fahrt gehalten haben, iſt leicht zu erachten.

§ 16. Wenn aber das heilige Nachtmahl genoſſen wird, muß ſolches genoſſen werden zum Gedächtniß unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Diß iſt a) der theure Befehl unſers JEſu, Luc. 22, 19. Das thut zu meinem Gedächtniß; Und 1 Cor. 11, 24. 25. Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniß. Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, ſolches thut, ſo offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß. Diß iſt b) die Ermahnung Pauli 1 Cor. 11, 26. So offt ihr von dieſem Brodt eſſet, oder von dem Kelch des HErrn trincket, ſolt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt.

Eine Braut gedencket an das Liebes-Pfand ihres liebwertheſten Bräutigams, welches er ihr zum Andencken hinterlaſſen. Chriſtus iſt der Bräutigam unſerer Seelen, welcher im heiligen Abendmahl uns ſeinen Leib und Blut, als untrügliche Pfänder ſeiner Liebe, hinterlaſſen; Wie ſolten wir denn denſelben nicht in ſtetem und heiligem Andencken behalten?

Ein hochbegnadigter läſſet nicht leichtlich aus ſeinem Gedächtniß die Gnade, welche er von ſeinem Wohlthäter empfangen, der ihn in ſeinem Hunger geſpeiſet, in ſeinem Durſt getränket, und aus ſeiner Noth errettet ꝛc. Wer wird höher begnadigt, als der Tiſch-Genoſſe des HErrn, weil er denſelben mit ſeinem hochheiligen Blut träncket, und von dem ewigen Verderben der Höllen errettet? Wie ſolte denn nun ein ſo hochbegnadigter Tiſch-Genoſſe des HErrn JEſu ſolche hohe Gnade iemahls aus ſeinem Gedächtniß laſſen? Ich ruffe einem ſolchen zu aus 2 Tim. 2, 8. Halt im Gedächtniß JEſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, und dich mit ſeinem heiligen Leibe, den er für dich in den Tod dahin gegeben, zum Leben geſpeiſet, und dich mit ſeinem Blute, welches er für dich vergoſſen, zur Vergebung deiner Sünden getränket, ꝛc.

Ein Freund vergiſſet nicht der Liebe des andern, welche er mit unverwerflichen Proben, und untrüglichen Zeugniſſen an den Tag gelegt: Chriſtus iſt der weiß-rothe Freund unſerer Seelen, welcher im heiligen Nachtmahl ſeine unermäßliche Liebe mit ſolchen Proben und Zeugniſſen an den Tag geleget, welche gantz unverwerflich und untrüglich, wenn er uns mit ſeinem lebendigmachenden Fleiſche ſpeiſet, und mit ſeinem erquickenden Blute träncket; wie ſolten wir denn deſſelben vergeſſen? Er hat ja hiemit ein Gedächtniß geſtifftet ſeiner Wunder, der gnädige und barmhertzige HErr.

Wenn ein Haus-Herr ſeinen Knecht im Teſtament zum Erben ſeiner Güter einſetzet, und, damit er der im Teſtament vermachten Güter möchte theilhaftig werden, ihn von ſeiner Dienſtbarkeit frey machet; läſt er wohl ſolche Wohlthat aus ſeinen Gedanken kommen? Chriſtus iſt der HErr des Hauſes GOttes, Ebr. 3, 6. welcher, als er vor die Knechte des Todes ſterben wolte und ſolte, hat uns im Teſtament des heiligen Nachtmahls zu Erben der himmliſchen Güter eingeſetzt, und von der Dienſtbarkeit der Sünden frey gemacht. Solten wir denn ſolcher hohen Wohlthat vergeſſen? Solten wir nicht öffentlich verkündigen, was vor ein groſſes der HErr an uns gethan habe?

Giebt uns ein Freund in ſeinem Letzten einen Ring, ſo tragen wir denſelben zu ſeinem Andencken. Wie vielmehr ſind wir denn ſchuldig, das Gedächtniß des HErrn in ſeinem Sacrament zu begehen. Chriſti Tod iſt die Grundfeſte alles Heils. Der Gnaden-Bund war im Himmel geſchloſſen, aber am Creutze verſiegelt. Der gantze Friedens-Schluß muſte mit Chriſti Blut unterzeichnet werden. Aus ſeinem Tod flieſſet die Vergebung der Sünden. Aus ſeinem Tod flieſſet unſere Heiligung. Aus ſeinem Tod kommt die Seligkeit. Nimmermehr hätte er uns im Himmel eine Wohnung bereitet, wenn er ſie nicht durch ſeinen Tod gebauet. Daß wir alſo höchſt befugt ſind, in dieſem Sacrament ein Gedächtniß des Todes Chriſti zu begehen. Th. Watz. Geiſtr. Schr. Part. IV. pag. 766.

Cibus hic eſt redemtionis noſtræ pretium, redemtoris monumentum, redemti munimentum. Aug. 2. *de viſ. inf.* 4.

§ 17. Die Frucht würdiger Genieſſung des heiligen Abendmahls ſoll ſeyn 1) die Beſſerung des Lebens, und ein GOtt-gefälliger Wandel. Was der theureſte Heiland Joh. 5, 14. zu dem am Teich Bethesda 38 Jahr lang gelegenen Krancken, den er als der bewährte Artzt Iſraelis geſund gemacht hatte, im Tempel geſprochen: Siehe zu, du biſt geſund worden, ſündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre; Das mag man zu allen, welche im heiligen Nachtmahle an ihrer Seele von JEſu geſund gemacht worden, mit Wahrheit ſagen: Sehet zu, ihr ſeyd geſund worden, ſündiget fort nicht mehr, daß euch nicht etwas ärgers wiederfahre.

Der Sau hilfft das Bad nichts, wenn ſie ſich nach ſolchem wiederum in den Koth herum wältzt; Und keinem Tiſch-Gaſt des HErrn hilfft dieſes Sacrament etwas, wenn er nach demſelben ſich wiederum in dem Koth der Sünden herum wältzet.

Eine Hertzſtärckung fruchtet bey einem Krancken wenig oder gar nichts, wenn er bald darauf Mercurium, oder ſonſt etwas gifftiges und tödliches zu ſich nimmt. Der hochgebenedeyete Leib des HErrn, und das hochheilige Blut deſſelben, ſind rechte kräfftige Stärckungen unſerer Seelen in ihrer Sünden-Schwachheit und Kranckheit, wenn ſie im heiligen Nachtmahl uns gereicht werden. Alleine dieſe kommen uns nicht zu Nutzen, wenn wir den tödlichen Sünden-Gifft darauf wieder zu uns nehmen, und die Gebote unſers GOttes vorſetzlich und wiſſentlich übertreten.

Was hilffts, daß eine Kröte den friſchen Morgen-Thau von den Kräutern lecket, weil ſie immerhin ein gifftiger Wurm verbleibet? Und was nützt es einem Communicanten, daß er Chriſti Leib und Blut empfangen und genoſſen, wenn er bey ſeinen gewohnten Sünden bleibet, und an keine ernſtliche Beſſerung des Lebens gedencket.

Unbeſonnen handelt derjenige, welcher auf einen köſtlichen Tranck, und geſunde wohlſchmeckende Speiſe, will einen ſchädlichen Soff aus einer garſtigen ſtinckenden Pfütze thun, oder ein gifftiges Kraut in ſich freſſen. Weit unbeſonnener und thörichter handelt der Tiſch-Gaſt des HErrn, wenn er nach empfangenem und genoſſenem heiligen Abendmahl von neuen aus den garſtigen ſtinckenden Sünden-Pfützen einen ſchädlichen Soff thut, und die gifftigen Kräuter der Wolluſt wieder in ſich friſt. Er ſchadet ihm ſo wohl zeitlich, als ewig.

Wenn der Safft durch die Wurtzel des Weinſtocks in die Reben getreten, ſo fangen die Reben an zu grünen, zu wachſen, zu blühen, und wohlſchmeckende Trauben zu bringen. Chriſtus iſt der rechte Weinſtock; die Tiſch-Gäſte deſſelben ſind ſeine Reben. Wenn demnach im heiligen Nachtmahl der kräfftige Safft des Blutes JEſu in dieſelbigen getreten, ſo wachſen ſie im Glauben, blühen in der Liebe, und bringen die GOtt-gefällige Früchte der Tugend.

Wer ein neu Kleid anleget, nimmet ſich fleißig in acht, damit ers nicht beſudele und beſchmutze. Der Communicant hat im heiligen Nachtmahl angeleget die neuen Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, ja Chriſtum ſelbſt angezogen; Wie ſollte er ſich nicht ſorgfältig in acht nehmen, daß er nicht von neuen mit dem Sünden-Koth ſich beſchmutze und verunreinige?

Wenn ein treuer und auffrichtiger Bräutigam ſeine ihm un-

treu gewordene Braut wiederum annimmt; so verlangt er beständige Treue, und aufrichtige Liebe, welche durch ihm gefällige Bezeugung an den Tag zu legen. Christus ist unser treuer und aufrichtiger Bräutigam, der sich mit uns verlobet von Ewigkeit, und vertrauet im Gericht und Barmhertzigkeit. Alleine, wir sind diesem unserm Blut-Bräutigam untreu worden, wenn wir die Welt, und die Lüste des Fleisches lieb gewonnen. Wenn er uns aber nun im heiligen Abendmahl wiederum zu Gnaden auf- und angenommen, da er mit gutem Fug und Recht uns ewig von sich hätte verstossen mögen; Solte er wohl nicht beständige Treu und ungefärbte Liebe von uns verlangen, daß wir ihm beständig anhangen, ihn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften lieben, und nichts thun, welches ihm mißfällig ist?

Einem Landes-Fürsten kan nichts mehr gefallen, als die Besserung seines bösen Unterthanens; Und unserm GOtt und JEsu kan nichts gefälliger seyn, als wenn wir nach genossenem Abendmahl unser Leben bessern, und von den gewohnten Sünden lassen, hergegen in einem neuen Leben zu wandeln beflissen sind.

Ein Rebell, welcher Pardon von seinem König oder Fürsten erlanget, muß sich ändern, und demselben sich gefällig erweisen; Die Sünder sind höchst straffbare Rebellen, welche des Todes schuldig. Wenn sie nun im heiligen Abendmahl Pardon und Vergebung ihrer Sünden erlanget haben, so müssen sie ihre vorige Lebens-Art ändern, und ihrem GOtt und König gefällig leben.

Thöricht ist derjenige, welcher, wenn er von seiner Gefangenschaft befreyet worden, sich muthwillig wieder in Ketten und Banden begiebt. Der Sünder ist im heiligen Nachtmahl von seiner geistlichen Gefangenschaft durch Christum, seinen Goel, befreyet worden. Solte er nun nicht thöricht und unbesonnen handeln, wenn er sich von neuen in die schweren Sünden-Ketten und Banden Belials begiebet?

Wenn ein Israeliter eine aus denen im Krieg gefangenen Weibern heyrathen wollte, so muste diese ihre Kleider ablegen, und solche niemahls wieder anlegen. Unsere Seele ist durch die Sünde gefangen, Christus aber vermählet sich mit derselben im Nachtmahl; Dannenhero muß sie ihre Sünden-Kleider ablegen, und in solche garstige und unflätige Lumpen nicht wieder kriechen.

2) Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Eine End-Ursache des heiligen Abendmahls ist die Stärckung des Glaubens an Christum: Daß aber unser Glaube stärcker und völliger werde, müssen wir mit den Wercken beweisen. Je stärker und kräfftiger nun der Glaube ist, ie kräfftiger und thätiger wird er sich auch bezeigen durch die Liebe beydes gegen GOTT und unsern Heiland, und durch die Liebe gegen den Nächsten.

Liebe gebiehret Gegen-Liebe. Wenn uns nun der Vater dermassen geliebet, daß er um unsertwillen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle dahin gegeben; Wenn der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, nicht nur seinen Leib vor uns in den Tod dahin gegeben, und sein Blut für uns vergossen zur Vergebung unserer Sünde; sondern uns auch im hochwürdigen Abendmahl aus hertzlicher Liebe mit seinem in den bittern und Schmach-vollen Tod des Creutzes gegebenen Leibe gespeiset, und mit seinem vor unsere Sünde vergossenen Blute getränckt: Wie solten wir nicht unsern GOtt und Heiland hinwiederum lieben, weil er uns mit seiner Liebe zuvor kommen? Solte nicht mit demantenen Griffeln auf die Tafeln unsers Hertzens zu steter Liebes-Reitzung und Erinnerung geschrieben seyn, was der Schooß- und Liebes-Jünger Johannes 1 Ep. 4, 19. allen zuruffet: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.** Ein Zeichen solcher Liebe wird seyn, a) wenn wir sein Wort lieben und halten, Joh. 14, 23. b) wenn wir unsern Nächsten lieben, als uns selbst, 1 Joh 4, 19. 20. **Wer seinen Bruder nicht liebet, den er sihet; wie kan er GOtt lieben, den er nicht sihet? Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.**

Wir sind in GOtt mit einander vereiniget. Wenn die Linien im Mittel-Pünctlein zusammen stossen, so unmöglich es ist, daß eine Linie das Pünctlein berühre, ohne Berührung der Neben-Linien, so unmöglich ists auch, daß man GOtt ohne den Nächsten liebe. Der Nächste ist GOttes Bild und Kind; wie kan ich dessen Bild und Kind hassen, den ich sonst wahrhaftig liebe? Die Liebe des Nächsten ist ein unleugbares Zeugniß der Liebe gegen GOtt. Denn wie der Regen nicht ohne Wolken ist, noch der Baum ohne Wurtzel, noch die Frucht ohne Baum: So ist die Liebe des Nächsten nicht ohne die Liebe GOttes. Der Nächste muß in GOtt, und GOtt in dem Nächsten geliebet werden. Muller in der Evang. Schluß-K. Dom. 13. post Trin. und in der Apostol. Schluß-K. Dom. 1. post Trin.

Auf dem Altar des Herrn durfte im Alten Testament das Feuer nicht verlöschen: Und auf dem Altar des Hertzens derer, welche Tisch-Gäste des HErrn gewesen, soll nicht ausgehen das Feuer der Liebe beydes gegen GOtt, und den Nächsten.

Abend-Opffer.

§ 1. Das Abend-Opffer war so wohl das **Brand-Opffer**, als das **Räuch-Opffer**, welches zwischen Abends nach göttlicher Verordnung dem HErrn muste gebracht werden. Exod. 29, 38 & seqq & c. 30, 7.

§ 2. Das Abend-Opffer war ein jähriges Lamm ohne Fehl. Solches war ein Vorbild auf Christum, das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, welches am Abend der Welt, zwischen Abend, auf dem Altar des Creutzes, GOtt zu einem süssen Geruch, die Welt mit ihm zu versöhnen, geopffert wurde.

§ 3. Das Abend-Opffer bildet ab das Gebet der Gläubigen, welches im Nahmen Christi zu GOtt gethan wird, und ihm, im Ansehen jenes Opffers, angenehm und gefällig ist. Daher spricht David Ps. 141, 2. **Mein Gebet müsse für dir tügen, wie ein Räuch-Opffer, und meiner Hände Aufheben, wie ein Abend-Opffer.**

Aberglaube.

§ 1. **Aberglaube ist dem Wort und Ursprung nach eine Abweichung von dem Glauben oder Unglauben, der überflüßig ist.** Jenes wird daher erwiesen, weil das Wort **Ab** eine Abweichung von etwas bedeutet, als in den Worten Abweg, Abtrit ꝛc zu ersehen ist. Dieses aber wird dargethan, aus der Derivation des Lateinischen Wortes Superstitio. Vossius in Etymologico schreibet hiervon alſo: Ut superstitio sit a superstο, quatenus valet idem, ac supersum, unde superstes, qui supereſt: Ita superstitio erit, quando in cultu ultra modum legitimum aliquid supereſt; sive quando cultus modum rectum superstat atque excedit.

§ 2. Alleine der Sache nach ist der Aberglaube eine falsche, und vom Glauben abführende Einbildung, sowohl von GOtt und dessen Dienst, als auch von andern Dingen, da der Mensch entweder aus Unwissenheit und Einfalt, oder aus Bosheit und eingebildeter Klugheit, bald gläubet, was

er

er nicht glauben soll, oder nicht gläubet, was er glauben soll, in Hoffnung, dadurch das Gute zu erlangen, das Böse aber abzulehnen.

§ 3. Dahero wird der Aberglaube abgetheilet in superstitionem religiosam, und in superstitionem vanam.

§ 4. Der Aberglaube erster Art ist nach des hochberühmten Herrn Buddei Entwurff in tractatu de Atheismo & superstit. c. 8. §. 2. Præpostera & perversa ratio colendi Deum, eine verkehrte und unrechte Art GOtt zu verehren, welche abweichet, entweder qua objectum, da man dasjenige, was nicht GOtt ist, für GOtt hält, als Soune, Mond, und andere himmlische Gestirne, auch wohl Menschen und Vieh, und demjenigen, was nicht Gott ist, göttliche Ehre erwiesen wird, oder der wahre GOTT zwar verehret wird, aber nicht nach der Vorschrifft seines Worts, sondern nach einineu Gutdüncken. Dahero solche Superstitio, oder solcher Aberglauben auch unter sich die Abgötterey begreiffet, da man die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere; Wenn man GOttes Wahrheit verwandelt in Lügen, und mehr geehret und gedienet hat dem Geschöpffe, als dem Schöpffer, der da ist gelobet in Ewigkeit, Röm. 1, 23. 25. ꝛc. Solchen Aberglauben eignet Paulus denen Athenienſern zu, Act. 17, 22. wenn er spricht: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubisch seyd. Ich bin hiedurch gegangen, und habe geschen eure GOttesdienste, und fand einen Altar, darauf geschrieben war: Dem unbekanten GOtt. Diese Art des Aberglaubens aber funde sich nicht nur bey denen Heyden, welche in ihrem Tichten eitel worden, und welcher unverständiges Hertz verfinstert ist, Röm. 1, 22. Sondern auch bey dem Volck Israel, wenn es den wahren GOtt, den GOtt seiner Väter schändlich verlassen, und den Götzen der Heyden gedienet, und das Gestirne des Himmels göttlich verehret, Jud. 2, 11. 12. 13. 1 Reg. 11, 4. c. 16, 82. 2 Reg. 21, 3. & seqq. Act. 7, 43. Nicht ohne Grund der Wahrheit ist dergleichen Aberglauben den Papisten zuzuschreiben, wenn sie die Jungfrau Mariam anbeten und anruffen, vor gemahlten und geschnitzten Bildern sich auf das devoteste bücken, die geweiheten agnos Dei andächtig küssen, und am Halse tragen, denen Reliqvien der Heiligen viele Wunder-Krafft zuschreiben, in der gewissen Hoffnung, Glück und Heil dadurch zu erlangen, und das Böse von sich abzulehnen. Ich will geschweigen ihres Aberglaubens, welchen sie bey eingeführten Gebräuchen des äusserlichen GOttes-Dienstes, welche einfältige Leute vor GOtt-gefällige Ceremonien und Mittel zur Erlangung der Seligkeit halten, bey ihrer Messe, bey ihren Wahlfarten und Umgängen, bey ihrem Weih-Wasser, bey ihrem getaufften Glocken, bey gewisser Art der Kleider, bey ihren horis canonicis und vielen andern Dingen mehr haben und hegen.

§ 5. Der Aberglaube anderer Art ist eine eitle und vergebliche Einbildung, da man durch gewisses Reden, Thun und Unterlassen, glaubet etwas Gutes zu erhalten, oder etwas Böses abzulehnen, oder verborgene und ungewisse Dinge zu errathen und zu erfahren, welches doch weder natürlicher, noch übernatürlicher Weise mit demselben verknüpfet ist, noch auf solche Art kan erlanget, verhütet oder erfahren werden. Als zum Exempel, wenn man mit Segen-Sprechen, mit dem Nahmen Jehova, und andern, will die Kranckheiten curiren. Wenn man durch Führung eines Stückes von einem Rad, von einer Galgen-Kette, oder von einem heiligen Cörper, glaubet allerley Glück, Zugang und Segen zu haben; Wenn man glaubet durch wunderlich geschriebene oder gegrabene Characteres feste, Stoß- und Stich-frey zu werden; Wenn man durch Anschreibung der Creutze an die Thüren, am Walpurgis-Abend, und Anstekkung allerhand Kräuter, als Hollunder, Oltbaum, oder Kataten-Kraut an die Stuben, Kammern und andere Oerter glaubet von dem Unfug der Hexen befreyet zu seyn; Wenn man sich einbildet, daß man von dem Fieber werde befreyet seyn, wenn man an dem grünen Donnerstage werde grün Kraut, sonderlich aber Raute essen; Wenn man glaubet, das Vieh werde von dem Ungeziefer befreyet bleiben, wenn man in der Fastnacht werde eine Bircke in den Hof stecken, und das Vieh drüber treiben; Wenn man den Tod eines nahen Anverwandtens oder guten Freundes will aus dem schliessen und abnehmen, daß ihm ein oder der andere Tropffen Blut aus der Nase gefallen; Wenn man aus dem, daß das rechte oder lincke Ohre klinget, urtheilet, daß iemand Gutes oder Böses von ihm spreche; Wenn man es vor ein böses Omen will annehmen, daß der Rabe, oder die Krähe über einem Hause schreyet; daß einem Reisenden ein Haase über den Weg läufft, oder ein alt Weib vorbeygehet, wenn er aus dem Hause gehet; Wenn man Gäste vermuthet aus dem, daß die Katze über den Ohren sich putzet, oder die Elstern schreyen; Wenn mans vor ein gutes Zeichen ansiehet, daß einem ein Kancker entgegen kriechet; Wenn maus vor etwas Böses ansiehet, daß einem ein Todter vor das Haus gestellet wird, oder die Saltzmeste auf den Tisch fällt; Wenn man aus dem, daß der Tag Pauli Bekehrung helle ist, ein gutes Jahr prophezeyen will; Wenn man glaubet, bey gebährenden Weibern werde die Geburt glücklich seyn, wenn sie Saltz nehmen, und solches dreymahl hinter sich werffen; Wenn man glaubet, die neugebohrnen Kinder werden wider die Zauberey sicher seyn, wenn man ihnen einen Creutz-Schlüssel, einen Strähnen roth Garn, und ein dreycreutzigtes Messer werde in die Wiege legen ꝛc. Und wer will alle Arten dieses Aberglaubens erzehlen und melden, welche unter den abergläubischen Menschen im Schwange gehen?

§ 6. Der Aberglaube aber rühret her, nicht nur aus der verderbten Natur, und daher kommenden Zuneigung zu allerhand Bösen, sondern auch aus, wider alle Vernunfft lauffender, Einbildung, aus der Unwissenheit GOttes und seines Wortes, aus einem falschen Begriff von GOtt und göttlichen Dingen, aus allzu grosser Leichtgläubigkeit, aus einer ungegründeten Furcht oder eitlen Vertrauen, aus der Aufferziehung, aus der Unterweisung, aus der Unwissenheit, und andern mehr.

§ 7. Daher verursachet der Aberglauben, bey den abergläubischen Menschen Verdüsterung des Verstandes, allerhand Sünden, und lässet das Gemüth zu keiner wahren Ruhe kommen ꝛc.

§ 8. Wenn man den Aberglauben Hydram lernæam nennen wollte, würde man nicht unrecht thun. Nachdenckliche Reden haben hievon unterschiedene geführet:

Joh. Chrysostomus *homil. 31. ad Antiochenos* spricht: Pompa vero satanica sunt, theatra, Circenses, & omne peccatum, & dierum observatio, & præsagia & omina. Et quid tandem sunt omina? Sæpe domum suam qui egressus vidit monoculum & claudicantem, & ominatus est. Hæc est pompa satanica. Non enim hominis occursus malum faciat esse diem, sed in peccatis vivere Dicamne & aliud ridiculosius? Confundor nempe & erubesco, sed cogor propter salutem vestram dicere. Si virgini, inquit, occurreris, ste ilis

dies erit, ſi vero meretrici, dextera & bona & multa mercatione plena.

Der Autor *operis imperfecti in Matth. 23.* ſpricht: Dic, Sacerdos inſipiens, nonne quotidie Evangelium in Eccleſia legitur, & auditur ab omnibus? Cui ergo poſita in auribus Evangelica nihil proſunt, quomodo poſſunt circa collum ſuſpenſa ſalvare? ubi eſt virtus verbi, in figuris litterarum, an in intellectu ſenſuum? Si in figuris, bene circa collum ſuſpendis. Si in intellectu, ergo melius in corde poſita ſunt, quam circa collum ſuſpenſa.

Chryſoſtomus *hom 8.* ſchreibet: Superſtitioſa illa, quæ ægrotis applicatis, etiamſi mille modis philoſophentur, qui quæſtum ex ipſis faciunt, dicentes: Deum invocamus, & præterea nil facimus, & quicquid ejusmodi prætendunt, & Chriſtiana eſt hæc anus, & fidelis, idololatriam tamen ſapiunt Fidelis es? Crucis ſignaculo utere. Dic, hoc duntaxat habeo ſcutum, hoc ſolum pharmacum, aliud ignoro. Dic mihi, ſi medicus ad ægrotum accedens, relictis medicinæ pharmacis, incantatione uteretur, an hunc medicum diceres? Nequaquam. Non enim videremus medicinæ pharmaca, ita nec hic, quæ ſunt Chriſtianismi.

Carol. Paſchal. *lib. de virt. & vit. c. 15.* führet von dem Aberglauben folgende ſinnreiche Worte: Superſtitio eſt religionis fraudulentiſſima & ineptiſſima imitatrix. In hanc plures prolabuntur, ſimulationem religionis pro religione oſtentantes. Hanc ſapientes vocarunt ſacro-profanam, preces impias, pietatem notham, ſanctitatem adulterinam, innocentiam nocentem, veritatem mendacem, cultum Dei fictum & perſonatum, omnis impuritatis emiſſariam &c.

Curtius nennet lib. 7 die ſuperſtitionem: Humanarum mentium ludibrium.

Seneca ſpricht: Superſtitio error inſanus eſt.

Er. Roterodamus *in ſimil.* Carbunculi ignis & nomen & ſpeciem habent, cum ignem non ſentiant, unde & apyruſtæ dicti: Ita quidam pietatis opinionem & imaginem obtinent, cum a re ſint alieniſimi.

Suetonius *in Auguſto c. 92* meldet von dieſem Kayſer, daß er einige omina vor gewiß gehalten. Si mane ſibi calceus perperam, & ſiniſter pro dextero induceretur, ut dirum; ſi terra marive ingrediente ſe longinquam profectionem forte roraſſet, ut lætum, maturique & proſperi reditus. Sed et oſtentis præcipue movebatur. Enatam inter juncturas lapidum ante domum ſuam palmam, in compluvium Deorum penatium tranſtulit, utque coaleſceret, magno opere curavit.

§ 9. Sonderlich daß der abergläubiſche Menſch immer in Furcht ſtehe, haben ſo wohl chriſtliche als heydniſche Scribenten mit nachdrücklichen Worten entworffen:

Wærenfels *in diſſertat. de ſuperſtit. in reb. phyſicis § 1.* führet folgende Worte: Malum non infrequens, at bonæ menti inimiciſſimum, quod ſi quis ſemel imbibit, nihil tam ridiculum, atque ab omni veritatis ſpecie alienum eſt, quod fidem apud ipſum non inveniat. Omnia hic timebit ſomnia, ad omnia expaveſcet omina, nunc canis illum, nunc cornix, nunc ulula terrebit Si, quot annos ſit victurus, ſcire avet, ex cuculo id quæret; quoties dextera auris tinniet, lætabitur; ſiniſtra, mœrebit &c.

Carol. Paſchal. *lib. de virt. & vit. c. 15.* ſchreibet: Ipſa ſibi ſuperſtitio ſupplicium eſt, dum, quæ non ſunt mala, hæc fingit eſſe talia & quæ ſunt mediocria mala, hæc maxime facit lethalia. Quid? umbram ſuam metuit, inanibus terretur. Rationem neſcit, formidinem ubique ducem habet. Superſtitioſus vel levi aura, nunc ſiniſtro, nunc dextero alitis volatu, offenſione pedis, primo hujus aut illius occurſu, veſte perperam ſumta, qualicunque nocturno viſu, qualemcunque propter auditionem exalbeſcit metu. Omnia ſunt ei minacia, omnia ominoſa, omnia formidoloſa.

Tullius *de divinat. lib. 2. c. 62.* Inſtat & urget, & quo te cunque verteris, proſequitur; ſive tu vatem, ſive omen audieris, ſive immolaris, ſive avem aſpexeris; ſi Chaldæum, ſi haruſpicem videris; ſi fulſerit, ſi tonuerit, ſi tactum aliquid erit de cœlo, ſi oſtenti ſimile natum, factumve quidpiam, quo cum neceſſe eſt; plerumque aliquid eveniat, ut nunquam liceat quieta mente conſiſtere. Perfugium videtur omnium laborum & ſollicitudinum eſſe ſomnus; at ex eo ipſo plurimæ curæ metuſque naſcuntur &c.

Plutarch. *in moral.* Non timet mare, qui non navigat; non bellum, qui non bellat; non latrones domi manens; non calumniatorem pauper; non invidiam privatus; non terræ motum, qui in Galatis; non fulmen, qui eſt Æthiopia. Aſt ſuperſtitioſus omnia timet, terram, mare, aerem, cœlum, tenebras, lumen, ſtrepitum, ſilentium, ſomnium.

§ 10. Weil es demnach eine ſolche Bewandniß mit dem Aberglauben hat, ſo iſt er von einem ieden rechtſchaffenen Chriſten mit aller Sorgfalt zu vermeiden. Er gehöret unter die Zahl der Sünden. Nun aber lieget einem Chriſten ob, alle Sünde mit aller Sorgfalt zu vermeiden, will man anders GOttes Zorn und Straffe nicht erfahren. Der Aberglaube begreifft unter ſich alle Abgötterey. Nun aber iſt ja alle Abgötterey eine Sünde, welche GOtt im erſten Gebot ernſtlich unterſaget, und an den Abgötiſchen hart geſtraffet hat. Ein Aberglaubiſcher weichet mit ſeinem Vertrauen von dem HErrn ab. Dieſes aber ſtreitet mit dem erſten Gebot, und ziehet den Fluch nach ſich.

Die Iſraeliten muſten erfahren, was dies vor Hertzeleid bringe, den HErrn verlaſſen, und Abgötterey treiben, Exod. 32, 4. 28 Jerem. 2, 19. Saul gelung es übel, da er ſich bey dem Weibe zu Endor Raths erholte, 1 Sam. 28, 8. 16. c. 31, 4. Und der abergläubiſche und abgöttiſche König Manaſſes muſte ſeinen Aberglauben in harten Feſſeln und Banden büſſen, 2 Chron. 33, 11. 16. Wie unglücklich der Kayſer Wenceslaus geweſen, iſt aus der Hiſtorie bekannt Die Urſache iſt wohl geweſen, weil er dem Aberglauben und Zauber-Weſen ſo gar ſehr ergeben geweſen ꝛc.

Drum vermahnet Auguſtinus *de vera religione:* Ei uni religantes animas noſtras, unde religio dicta creditur, omni ſuperſtitione careamus.

Plutarchus in *libello de ſuperſtitione:* Fugienda itaque hæc eſt, non tamen eo modo, quo nonnulli latronum aut ferarum inſultum, ignemve inconſiderate & imprudenter fugientes, incidunt in loca invia, ubi præcipitia ſunt & voragines periculoſæ. Sic enim quidam ſuperſtitionem fugientes, dum tranſiliunt in medio poſitam pietatem, in aſperam pertinaecmque incidunt impietatem.

Paſchal. *lib. de virt & vit. c. 15.* Quam igitur tota mente amplectenda eſt pietas & religio, tam infenſis animis inviſa Deo ſuperſtitio & exturbanda, atque adeo ejus vel minima ſtirps proterenda.

§ 11. Die Mittel wider den Aberglauben ſind 1) eine ſorgfältige Auferziehung und vorſichtige Unterweiſung. Denn werden junge und zarte Gemüther durch dergleichen Auſſerziehung und Unterweiſung wohl verwahret, ſo werden ſie auch nicht ſo leicht auf abergläubiſches Weſen verfallen. Wären manche Kinderwärterinnen, manche Eltern, und manche Præceptores nicht im Aberglauben erſoffen geweſen, ſo würde mancher nicht auch auf abergläubiſches Weſen verfallen ſeyn. Ein fauler Apfel ſtecket den andern an; und ein abergläubiſcher Menſch machet andere auch abergläubiſch. Fällt eine Funcke auf einem trockenen Zun-

der

der, so fänget er leicht Feuer; und wird den jungen Kindern abergläubisches Wesen vorgeschwatzet, oder vor ihnen getrieben, so werden auch sie abergläubisch. 2) **Ein behutsamer Umgang mit andern.** Wer mit abergläubischen Leuten gerne Gemeinschaft hat, der mag leicht auch zu abergläubischen Dingen verleitet werden. So wenig sich derjenige nicht besudelt, der Pech angreiffet, oder Koth anrühret; So wenig mag auch derjenige ohne Aberglauben bleiben, der mit Abergläubischen umgehet. Drum ist solcher Umgang entweder gar zu vermeiden, oder mit sonderbarer Behutsamkeit zu halten, und anzustellen. 3) **Die Reinigung des Verstandes von Vorurtheilen, und vorgefaßten Meinungen,** da man a) meinet, es sey ja nichts Böses, man brauche ja den Nahmen GOttes, den Nahmen JEsu, das Wort GOTTes, dabey. Alleine dieses ist ein Mißbrauch des göttlichen Nahmens und Wortes, welchen GOtt im andern Gebot nachdrücklich verboten. b) Da man meinet, dieses oder jenes sey ja eingetroffen, oder habe geholffen. Denn dergleichen ist ohngefehr geschehen, oder der Teuffel hat das Seine aus GOttes gerechtem Verhängniß, beygetragen, um die Menschen in ihrem Aberglauben zu stärcken, und zu unterhalten, in welchen, als Kindere des Unglaubens, der Satan sein Werck zu haben pfleget. 4) **Die Vermeidung der Leichtgläubigkeit.** Denn wenn der Mensch demjenigen, was abergläubische Leute schwatzen und vorgeben, allzuleicht Glauben beymisset, so geschiehets, daß er leicht zum Aberglauben gebracht und verleitet wird. 5) **Die andächtige Betrachtung des göttlichen Wortes.** Denn dieses führet uns zur wahren Erkenntniß GOttes und seines Dienstes, und weiset, wie wir alleine auf ihn trauen und bauen, und auf seine Hülffe warten und hoffen sollen.

Abfall oder abfallen.

§ 1. So wohl Abfall, als abfallen, bedeuten in der heiligen Schrift a) **eine Abtrünnigkeit und Abweichen von GOtt und seinem Wort,** da man GOtt und sein Wort boshafftig verlässet, den mit ihm aufgerichteten Gnaden-Bund verwirfft, von dem wahren Glauben abweichet, und einem andern nacheilet ꝛc. So fielen 1) von ihrem GOtt ab die Israeliten, Deut. 32, 5. Ps. 78. 9. 10. Jes 1, 2. Jer. 2, 19. c. 15, 6. Ezech. 44, 15. Zeph. 1, 6. 1. Macc. 1, 16. 44. 45. 55 ob sie gleich Moses treulich und ernstlich dafür gewarnet hatte, Num. 14, 9. Deut. 4, 10. c 7, 4. weswegen sie genennet werden eine böse und verkehrte Art, Schand-Flecken, und nicht seine Kinder, Deut. 32, 5. werden schlimmer geacht, als Ochsen und Esel, welche ihren Herrn, und die Krippe ihres Herrn kennen, Jes. 1, 3. müssen aber deswegen erfahren und inne werden, was es vor Jammer und Hertzeleid bringe, den HErrn seinen GOtt verlassen, Jerem. 2, 19. Der HErr hat seine Hand wider sie ausgestrecket, daß er sie verderbet, Jer. 15, 6. 7. 8. 9. Wiewohl doch mitten unter dem Unkraut sich noch funde ein guter Weitzen, und mitten unter den Abtrünnigen etliche beständige Hertzen, welche von ihrem GOtt nicht abfielen, sondern demselbigen gläubig anhiengen, als die Kinder Ruben, welche sprachen: Das lasse der HErr ferne von uns seyn, Jos. 22. 29. c. 24, 21. Die Kinder Kohra, derer Hertz nicht abfiel, Psal. 44, 19. Die Kinder Zadock, Ezech. 44, 15. Mattathias und seine Söhne, 1 Macc. 2, 18. 19. 21. 22. Tobias, ob er schon unter den Gefangenen war, Tob. 1, 2. Judith, ob sie schon bey Holoferne war, Judith. 11, 14. Die sieben Brüder, ob ihnen gleich grosse Verheissungen und Bedrohungen geschahen, 2 Macc. 7, 24. & seqq. So fallen 2) vom Wort GOttes und dem seligmachenden Glauben ab, die eine Zeitlang glauben, so lange es wohl zugehet, alleine zur Zeit der Anfechtung, wenn Creutz, Trübsal und Verfolgung herein brechen, abweichen und abtrünnig werden, Luc. 8, 13. oder welche die einmahl erkannte Wahrheit verleugnen, und des Anti-Christs Menschen-Tand erwehlen, die Wahrheit verleugnen, und sich in die Grundstürtzende Irrthümer falscher Religion verwickeln, 2 Thess. 2, 3. in Absicht entweder grosse Ehre oder viel Reichthum zu erlangen, so der Vater der Lügen, der Satan, durch seine Werckzeuge ihnen verspricht, aber selten giebt, nicht anders, als wie er Christo verhiesse alle Reiche der Welt zu geben, so er würde niederfallen, und ihn anbeten, Matth. 4, 9. Ebr. 6, 6. welche öffters wütende Verfolger der Evangelischen Wahrheit werden, wie Hymenæus und Alexander, 1 Tim. 1. v. 20. da es ihnen besser wäre, daß sie den Weg der Wahrheit nie erkannt hätten, denn daß sie ihn erkannt, und sich von dem heiligen Gebot, welches ihnen gegeben ist, gewendet haben, 2 Petr. 2, 21.

b) Bedeutets eine Abtrünnigkeit von Menschen, da man von seiner bisherigen Herrschaft abtrünnig wird, und abfällt, das Joch derselben von sich wirfft, und von demselben befreyet zu leben suchet. So fielen von dem König Kedor Laomor ab, Bera der König von Sodom, Birsa, der König von Gomorra, Sineab, der König von Adama, Semeber, der König von Zeboim, und der König von Bela, Gen. 14, 2. Das Haus Israel von dem Hause Davids, zur Zeit Rehabeams, 1 Reg. 12, 16. 17. Die Edomiter von Juda, 2 Reg. 8, 22. 2 Chron. 21, 8 9. Der Moabiter König Mesa von dem Könige Israel, Joram, 2 Reg. 3, 5. Der König Juda, Zedekia, vom Könige zu Babel, dem Nebucadnezar, Jer. 52, 3.

§ 2. Den Abfall von dem Glauben in den letzten Zeiten hat der Heilige Geist durch den Apostel Paulum verkündiget, 1 Tim. 4, 1. wenn daselbst dieses theure Rüstzeug schreibet: **Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel** ꝛc.

§ 3 Diejenigen, welche von GOtt und ihrem Heiland und von der erkannten Wahrheit, und dem seligmachenden Glauben ꝛc. abfallen;

Sind gleich dem Rohr, welches der Wind hin und her treibet. Stürmet der rauhe Nord-Wind der Verfolgung um der Wahrheit willen; Bläset der warme West-Wind weltlicher Ehre und Herrlichkeit; Wehet der feuchte Sud-Wind eines reichen Auskommens; so wendet sich der Abtrünnige bald dahin, wo der Wind hergehet.

Sind gleich den eckeln und leckerhafften Israeliten in der Wüsten, welche vor das wohlschmeckende und heilsame Manna erwehlten die Fleisch-Töpffe Aegypti; und vor die Rose zu Saron den stinckenden Lauch und Knoblauch falscher Lehre.

Sind gleich den Wetter-Hähnen auf den Kirch-Thürmen, welche von dem Wind falscher Lehre umgetrieben werden.

Sind gleich dem Raben, welcher aus dem Kasten Noä flog, und nicht wieder zurücke kehrete in den Kasten, sondern hin und wieder flog, und seine Ergötzung etwa an einem todten Aaß suchte, und funde. Sie gehen aus von der wahren Kirchen, wenden sich bald zu diesem, bald zu jenem vermeynten Heiligen, und ergötzen sich an den todten Werken, welche den Himmel verdienen sollen, müssen aber endlich ein Ende nehmen mit Schrecken.

§ 4. Die Ursach bey jenen ist, weil sie in ihrem Glauben und Christenthum nicht sattsam gegründet sind, und in

der Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit zu wachsen nachläßig sind. Sie sind Kinder, welche sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Teuscherey der Menschen, damit sie dieselbe erschleichen, Eph. 4. v. 14. Drum ermahnet Paulus Coloss. 3. v. 6. 7. **Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Christum JEsum, so wandelt in ihm und seyd gewurtzelt und erbauet in ihm, und seyd feste im Glauben;** und Petrus 2 Ep. 1. v. ult. **Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JESU CHRISTI.** Dieweil sie sonst

Gleichen einem Baum, welcher nicht gut gewurtzelt hat, und leicht von einem Sturm kan aus der Wurtzel gerissen und über den Hauffen geworffen werden.

Gleichen einem Haus, welches auf einen Sand gebauet, und, weil es keinen Grund hat, gar leicht von einem Wind oder Fluth, kan umgeworffen werden.

Gleichen einer schlancken Ruthe, welche man ohne Müh kan biegen, wie man will.

Gleichen einem unbewehrten Soldaten, welcher gar bald zu überwältigen und zu erlegen.

Gleichen einem Blinden, welcher gar leicht von dem richtigen Wege abzuführen, und in die Grube zu stürzen.

Gleichen einer einfältigen Taube, welche sich gar leicht läßet verlocken und verführen.

Gleichen einem Schiff ohne Mast und Ancker, welches von den tobenden Meeres-Wellen bald hieher, bald dorthin getrieben wird, ohne, daß es in den stillen und sichern Hafen einlauffen kan.

Gleichen einem unvorsichtigen Vogel, welchen der listige Vogelsteller durch Vorhängung einiger Beere, oder Vorstreuung etlicher Körner, oder durch seine Lock-Pfeiffe gar leicht berücken und fangen kan. Manchem darf nur vorgepfiffen werden von grosser Ehre; manchem dürffen nur vorgehalten werden die lieblichen Beere einer schönen Heyrath, oder grossen Vermögens; manchem dürffen nur vorgeworffen werden die Körner eines guten wollüstigen und herrlichen Lebens, so läßet er sich berücken und verleiten von dem seligmachenden Glauben zur falschen Lehre.

§ 5. Alleine, **sie müssen endlich mit Ach und Weh erfahren, was ihr Abfall von GOTT und ihrem Heiland, und von dem seligmachenden Glauben nach sich ziehe.** Denn, weil sie GOtt und ihren Heiland verleugnen, und die einmahl erkannte Wahrheit verwerffen und lästern, werden sie von demselben wiederum verleugnet und verwiesen in die Hölle, da sie Pein leiden sollen das ewige Verderben, Matth. 10. v. 12. wie es dem König Zedekia ergangen, als er von dem Könige zu Babel, dem Nebucadnezar, abgefallen, ist zu lesen 2 Chron. 36. Solte es denn wohl denenjenigen ungeahndet hingehen, welche von ihrem GOtt, dem Könige, und HErrn aller Herren, abfallen? Viel tausend, tausend haben diß mit ihrem ewigen Schaden erfahren. Nur etliche zu erzehlen:

Ich habe einen in meinen Studenten-Jahren gekannt, dessen Nahmen ich um seiner vornehmen Angehörigen willen gerne verschweige. Derselbe studirte das Recht mit grossem Fleiß, aber die Grundlehre des wahren Christenthums setzte er bey Seite. Dahero geschahe es gar leicht, daß, da man ihm an einem Papistischen Ort Hoffnung zu einer reichen Heyrath machte, er zur Papistischen Religion verleitet wurde. Alleine, wie, wenn einer einmahl auf unrichtige und irrige Wege kömmt, so vergehet er sich bald weiter; und wenn einer einmahl ins Fallen kommen, so bleibts bey einem Falle nicht: So gienge es auch hier. Er war von dem richtigen Wege der Evangelischen Wahrheit auf die Papistischen Irrwege gerathen, und von dem seligmachenden Glauben zu dem Affter-Glauben, und der Lügen des Pabstthums verfallen; Dahero bliebe es dabey nicht. Er wurde endlich gar ein Türcke, und verleugnete den ewigen Sohn GOttes; Muste aber bald ein Ende mit Schrecken nehmen, und unter des Henckers Hand sein Leben lassen. So gehets denen, **die da reich werden wollen, die verfallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmertzen,** 1 Tim. 6, 10.

Julianus, der Römische Kayser, war erstlich der Christlichen Religion zugethan, in welcher er vom Eusebio, dem frommen Bischoff zu Nicomedia, in der Christlichen Lehre so unterrichtet wurde, daß er selbst ein Leser und Ausleger der Biblischen Bücher wurde. Alleine durch die heidnische Philosophos, Libanium zu Nicomedia, Jambilichum, Maximum von Epheso, und Byzantium wurde er von der Wahrheit des Evangelii abgewendet, daß er ein abgesagter Feind Christi und seines Wortes wurde. Es traff zu, was Sirach c. 13. v. 1. geschrieben: **Wer Pech angreiffet, der besudelt sich.** Wer mit Gottlosen umgehet, der wird auch gottlos. So bald er Kayser wurde, brach seine Gottlosigkeit aus, er verleugnete und lästerte den Christlichen Glauben, und gieng über zu den Heyden. Wütete und tobete, wie ein rasender Hund, wider Christum und die Christen, in der Absicht, den Christlichen Nahmen gar zu vertilgen und auszurotten. Muste aber, im Treffen mit den Persianern, wider welche er gar trotzig, ob sie gleich um Friede baten, ausgezogen, durch einen Spieß seinen Rest bekommen, und seinen verfluchten Geist aufgeben, nachdem er zuvor eine Hand voll Bluts, so aus seinem Leibe geflossen, genommen, in die Höhe geworffen, und gesprochen: Vicisti Galilæe, saturare nunc. Du Galiläer, (so nennte der Bösewicht unsern Heiland) du hast gewonnen: Sättige dich nun an meinem Blute. Sozom. lib. 6. c. 2. Hier. Kromayer. Hist. Eccles. Cent. IV. pag. 145.

Marckgraff Jacob von Baden verließ die erkannte und bekannte Wahrheit, bekannte sich zu dem Pabstthum, und hatte bey seinen Unterthanen die Religions-Veränderung vor. Allein, ehe er solche ins Werck richten kunte, sturbe er Anno 1590 den 7 Aug. plötzlich dahin.

Paccus, welcher etliche Jahr am Evangelio zu Leipzig gedienet, hat sich zu den Papisten gewendet, und ist von einem Landes-Knecht, welcher ihn vor einen Juden angesehen, und Geld von ihm gefordert, als er sich dessen geweigert, mit einem Spieß durch das Maul, mit welchem er die Evangelische Wahrheit gelästert, gestochen worden, daß er ein Ende mit Schrecken genommen.

Cyprianus *de laude Martyrii:* Cœlo Martyres gaudent, veritatis inimicos ignis absumit: Paradisus Dei testibus floret, negatores gehenna complexa æterna ignis inardescit.

§ 6. Dahero müssen wir es solchen nicht nachthun, wenn wir nicht einen gleichen Ausgang erfahren wollen; Sondern erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, unserm GOtt und Heiland getreu verbleiben bis in den Tod. Apoc. 2. v. 10. Conf. Eph. 2. v. 20. Bey dem Abfall der andern aber gedencken an die Worte Johannis 1 Ep. 2. v. 19. **Sie sind von uns ausgangen, denn sie waren nicht von uns, wären sie von uns gewesen, so wären sie wohl bey uns blieben.**

d. i.

d. i. Sie haben unsere Lehre und Gemeinschafft verlassen, weil sie weder eines Glaubens noch Geistes mit uns gewesen; denn wenn sie ob dem Wort, das gewiß ist, und ob einem Sinn mit uns feste gehalten hätten, wären sie bey uns in Einigkeit des Geistes und des Glaubens, wie auch der Liebe, und der Gottseligkeit, blieben.

§ 7. Wir werden es ihnen auch nicht nachthun, wenn wir uns wider den Abfall sorgfältig verwahren, welches geschiehet 1) durch gründliche Erkenntniß der Christlichen Glaubens-Lehre, damit wir uns nicht von allerley Wind der Lehre, wägen und wiegen lassen, Eph. 4. v. 14. 2) durch fleißiges und andächtiges Gebeth, daß uns GOTT durch seinen Geist führe und leite auf ebener Bahn, Ps. 143. v. 10. 3) durch Vermeidung der Gelegenheit, da man durch süsse Schmeichel-Worte kan zum Abfall gereitzet, oder durch harte Droh-Worte von der Wahrheit kan abgeschrecket werden.

Abgott.

§ 1. Abgott ist ein Bildniß oder Säule, dem göttliche Ehre erwiesen wird. Nach Lutheri Beschreibung Tom. III. fol. 205. ist ein Abgott, der uns von GOTT ab- und zum Teuffel hinab in die Hölle führet. Dergleichen Abgott ließ die Mutter Micha aus denen von ihm gestohlnen zweyhundert Silberlingen machen, Jud. 17. v. 4. Der Baal Peor; welchem Israel sich gelobet, Hos. 9. v. 10. Der Bel, welchem die zu Babylon sammt dem Könige dieneten, Hister. vom Bel zu Babel v. 3. den der König zu Babel fragte, Ezech. 21 v. 21. die Abgötter, welchen die Thessalonicher vor ihrer Bekehrung gedienet, 2 Thess. 1. v. 5. denen aber zu Christo bekehrte nicht mehr dienen sollen. Act. 15. v. 20. Joh. 5. v. 21.

§ 2. Abgott wird sonsten in der Schrifft ein Götze genennet, Gen. 31. v. 19. Jes. 2. v. 20. Ezech. 23. v. 37. Conf. c. 14. v. 3. 4. c. 20. v. 24 &c.

§ 3. Einen Abgott zu machen, und demselben göttliche Ehre zu erweisen, ist eine Sünde wider das erste Gebot. Exod. 20. v. 3. 4. Deut. 4. v. 15, 16. cap 5. v. 7. 8. 9. Und derjenige, der solches thut, wird verflucht, Deut. 27. v. 15. Verflucht sey, wer einen Götzen oder gegossen Bild machet, einen Greuel des HErrn, ein Werck der Werckmeister Hände, und setzet es verborgen, und alles Volck soll antworten, und sagen: Amen.

§ 4. Ein Abgott oder Götze ist nach dem Ausspruch Pauli 1 Cor. 8. v. 4. Nichts in der Welt.

§ 5. *Idola sunt inanes imagines*, juxta Ciceronem *l. 1. de Finibus bonorum & malorum.*

§ 6. Dahero Menschen ihrer Vernunfft beraubet zu seyn scheinen, wenn sie dem, welches nichts ist in der Welt, und ein eiteles Bild zu heissen, göttliche Ehre erweisen, und Hülffe von demselbigen begehren. Sie gaffen nach dem eitelen Schatten, und lassen das Wesen fahren. Dahero auch die Götzen Jes. 42. v. 29 Wind und eitel genennet werden.

§ 7. Ist es nicht Thorheit, schreibet Th. Wats. in Geistr. Schr. P. IV. p. 292. das Beste verwerffen, und das Aergste erwehlen. Närrische Wahl, wenn die Bäume des Mosts des Weinstocks, und des Oelbaums Fettigkeit ungeachtet, einen dürren Dornstrauch über sich zum Könige machen. Jud. 9. v. 9 & seqq. Weit thörichter aber, wenn der Mensch mit Hindansetzung des lebendigen GOttes ihm einen Götzen machet, der Ohren hat, und nicht höret, Augen, und nicht siehet.

Abgötterey.

§ 1. Abgötterey ist, da man den wahren lebendigen GOtt Himmels und der Erden, der da ist, der da war, und seyn wird, verlässet, und den ihm alleine gebührenden Dienst, demjenigen, das nicht GOtt ist, erweiset, und also seine Ehre und Ruhm einem andern zueignet.

§ 2. Abgötterey wird in der Schrifft bald eine Hurerey, bald ein Ehebruch genennet, Lev. 20, 5. 6. Deut. 31, 16. 1 Chron. 6, 25. Jer. 2, 20. cap. 3, 1. Die Ursache ist die Gleichheit, welche zwischen diesem und jener sich findet. Denn, gleichwie eine Braut an ihrem Bräutigam, und ein Eheweib an ihrem Mann treulos wird, wenn sie nach andern gaffen, sich in dieselbe verlieben, und ihnen nachlaufen: Also wird auch eine Seele ihrem Bräutigam und Mann, welcher sich mit ihr verlobet in Ewigkeit, und sich mit ihr vertrauet in Gerechtigkeit, gantz treulos, und verleugnet den Gnaden-Bund, welchen er mit ihr gemachet, und aufgerichtet hat, wenn sie andere Götter erwehlet und anbetet.

§ 3. Die Abgötterey wird von den Theologis abgetheilet in idololatriam crassam, oder eine grobe Abgötterey, und in idololatriam subtilem, oder subtile und verborgene Abgötterey.

§. 4. Die grobe Abgötterey ist, da die Menschen haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vogel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere, und also verkehret die Wahrheit GOttes in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr denn dem Schöpffer, der da gelobet ist über alles, Röm. 1, 23. 25. Kurtz die grobe Abgötterey ist, da man göttlich verehret, was nicht GOTT ist, es möge seyn in der Höhe als Sonne, Mond und Sternen ꝛc. oder in der Tiefe auf Erden, als Menschen, vierfüßige und kriechende Thiere ꝛc. Da man aus Gold, Silber, Holtz oder Steinen ein abgöttisches Bild machet, und in seinem Hertzen dafür hält, daß eine göttliche Krafft in demselben sey, und deswegen ihme göttliche Ehre erweiset. Von dieser redet GOtt Exod. 20, 3, Lev. 26, 1. Deut. 5, 8. und Jesaias cap. 44. 15 & seqq.

Dergleichen Abgötterey wider alle Vernunfft ist, welche die Eigenschaften GOttes erkennet, und wohl schliessen kan, daß sie bey keinem Geschöpffe anzutreffen sind.

§ 5. Die subtile und verborgene Abgötterey ist, da der Mensch zwar vermeinet, den einigen wahren GOtt zu verehren, hänget aber mit seinem Hertzen und Vertrauen mehr an andern Dingen, als an dem wahren und einigen GOtt Himmels und der Erden. Solche Abgötterey wird begangen, a) wenn der Mensch dadurch, daß er auf seinen herrlichen Verstand, besondere Weisheit, grosse Kunst und treffliche Geschicklichkeit sich verläßt, sich selbst zum Abgott macht, und in der Selbst-Liebe vertiefftet. b) Wenn der Mensch aus Geitz seinem Mammon mehr dienet, als GOtt, dem höchsten Gut, Matth. 6, 24. sein Vertrauen auf Reichthum setzet, Marc. 10, 24. und mehr auf den ungewissen Reichthum, als auf den lebendigen GOtt hoffet, 1 Tim 6, 17. Stellet das Gold zu seiner Zuversicht, und spricht zum Gold-Klumpen, du bist mein Trost, Job. 31, 24. c) Wenn der Mensch den Bauch lässet seinen GOtt seyn, Phil. 3, 19. und liebet Wollust mehr, denn GOtt, 2 Timoth. 3. 4. d) Wenn der Mensch mit seinem Vertrauen vom HErrn abweichet, und hält Fleisch vor seinen Arm, obgleich Menschen nicht können helffen, Ps. 146, 3. Jer. 17, 5. e) Wenn der Mensch mehr des Teuffels Trieb und Eingeben, als dem heilsamen Gebote GOttes folget, durch

verbotene böse Mittel grosses Vermögen suchet; durch abergläubische Dinge sich curiren lässet; Rath bey klugen Männern und Weibern holet ꝛc. Von der subtilen Abgötterey redet Paulus Röm. 2, 22. Dir greuelt für den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist. Nemlich, wer ihme selbst, oder seinetwegen den Geschöpffen, um seinen Geitz, Ehrsucht und Wollust ein Gnüge zu thun, mehr als sichs gebühret, ob er gleich die äusserliche grobe Abgötterey verwirfft und vermeidet, in der That aber nichts anders thut, als daß er, was GOtt gebühret, ihme nimmt, und ihn also seiner Ehre beraubt. Vid. Buddeus de Ath. & superst. c. 8. § 33. pag. 664.

§ 6. Die grobe Abgötterey trieben a) die Heyden, welche in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Hertz verfinstert gewesen, daß sie die Wahrheit GOttes verwandelt in Lügen, Röm. 1, 21. 25. b) Die Jüden, wenn sie der Sonnen, Mond und allem Heer des Himmels gedienet, Jer. 8, 2. Manasses mit dem Volck Juda, 2 Reg. 21, 20 seqq. wenn sie gethan nach allen Greueln der Heyden, welche der HErr für den Kindern Israel vertrieben hatte, allen Heeren am Himmel Altäre gebauet, und sie angebetet, 2 Chron. 33, 3 & seqq. Heute zu Tage treiben auch solche die Papisten, wenn sie der heiligen Jungfrau Marien, den Heiligen und ihren Reliquiis einen cultum Religiosum erweisen, welcher GOtt alleine gebühret. Vid. Dannh. Deut. pag. 58 & seqq. & Buddei *Theol. Moral. Part. II. c. 3. sect. I. § 89 p. 130.*

§ 7. Woher die grobe Abgötterey entstanden, und wie sie zugenommen, meldet weitläufftig Gerhard. Ioh. Vossius in seinem gelehrten Buch de origine & progressu idolatriæ, Ioh. Seldenus in seinem Buch de Diis Syris, und Petrus Iurieu in historia critica dogmatum & cultuum bonorum & malorum.

Die alten Philosophi, Diophanes Lacedæmonius und Mintanos Musicus erweisen weitläufftig, daß alle Abgötterey am ersten entstanden, erwachsen und hergeflossen, ex amore pulchri et utilis. Was demnach ihnen am schönsten und nützlichsten gedeuchtet, haben sie vor Götter gehalten. Vid. Fulgentius *lib. 1. Mytholog. pag. 151 seqq.* Weil die Schönheit der Sonnen, des Monden und anderer Gestirne, denen Menschen in die Augen fiel, so entstunde bey ihnen eine Hochachtung dieser himmlischen Cörper; Und wenn sie wahrnahmen, wie daß Sonn und Mond nicht nur Tag und Nacht, Wetter und Jahr-Zeiten regiereten, sondern auch in die irdischen Cörper einen mannichfaltigen Einfluß gaben, so entstunde daher nebst der Hochachtung, göttliche Verehrung derselben. Dahero die göttliche Verehrung der Sonnen und des Mondes vor die älteste Art der Abgötterey gehalten wird.

Ninus wird vor den ersten Erfinder der Abgötterey gehalten, dadurch, daß er seinem verstorbenen Vater ein Bild aufgerichtet, bey welchem eine Freyheit ausgeruffen worden, daß, wer zu solchem fliehen würde, solte sicher Geleite haben; Worauf dieses Bild in eine solche Hochachtung kommen, daß man dasselbe anbetete. Schneid. in *Titio contin. ex Seb. Franckens Chronic. pag. 12.* Conf. Lyr. in Sap. c. 14. Andere wollen bald den Cham, wiederum andere den Nimrod zum Urheber der Abgötterey machen. Wovon sich aber nichts gewisses sagen lässet: wiewohl dieses gewiß ist, daß Abrahams Vater der Thara in der Abgötterey gestecket, wie zu sehen aus Jos. 24. v. 2. Dahero kan abgenommen werden, daß die Abgötterey bereits vor dem Beruff Abrahams gewesen sey.

Von dem Anfang des Götzen-Dienstes redet der Autor des Buchs der Weisheit c. 14, 12. & seqq. also: Götzen aufrichten, ist die höchste Hurerey, und dieselbige erdencken, ist ein schädlich Exempel im Leben. Vom Anfang sind sie nicht gewesen, werden auch nicht ewig bleiben, sondern durch eitle Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen, und darum erdacht, daß die Menschen eines kurtzen Lebens sind. Denn ein Vater, so er über seinen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmertzen trug, ließ er ein Bild machen, und fing an, den der ein todter Mensch war, nun für GOtt zu halten, und stifftete für die Seinen einen Gottes-Dienst und Opffer. Darnach ward mit der Zeit solche gottlose Weise für ein Recht gehalten, daß man auch muste Bilder ehren auf der Tyrannen Gebot. Desselbigen gleichen, welchen die Leute nicht kunten unter Augen ehren, darum, daß sie zu ferne wohneten, liessen sie aus ferneu Landen das Angesicht abmahlen, und machten ein löblich Bild des herrlichen Königs, auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen. So trieb auch der Künstler Ehr-Geitzigkeit die Unverständigen zu stärcken solchen Gottes-Dienst. Denn welcher dem Fürsten wolte wohl dienen, der machte das Bild mit aller Kunst aufs feinste. Der Hauffe aber, welcher durch solch sein Gemächte gereizet war, fieng an den für einen Gott zu halten, welcher kurtz zuvor für einen Menschen geehret war: Aus solchem kam der Betrug in die Welt, wenn den Leuten etwas angelegen war, oder wolten den Tyrannen hofiren, gaben sie den Steinen und Holtz solchen Nahmen, der doch denselben nicht gebührete ꝛc.

Daß aber auch die Schönheit der Geschöpfe die Heyden verleitet, dieselbe vor Götter zu achten und anzubeten, davon schreibet der Autor dieses Buchs c. 13, 1. 2. & sequ. also: Es sind zwar alle Menschen natürlich eitel, so von GOtt nichts wissen, und an den sichtbarlichen Gütern den, der es ist, nicht erkennen, und sehen an den Wercken nicht, wer der Meister ist. Soudern halten entweder das Feuer, oder Wind, oder schnelle Lufft, oder die Sternen, oder mächtiges Wasser, oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter. So sie aber an derselbigen schönen Gestalt Gefallen hatten, und sie also für Götter hielten, solten sie billig gewust haben, wie gar viel besser der sey, der über solche der HErr ist. Denn der aller Schöne Meister ist, hat solches alles geschaffen.

Hornius in *Hist. Eccl. Par. 1. Art. 1.* schreibet dem Cain den Ursprung der Abgötterey zu. Aber demselben widerspricht so wohl der Autor des Buchs der Weisheit l. c. als auch Lactantius *lib. 2. Instit. c. 14.* Errant, qui, Deorum cultus ab initio rerum fuisse, contendunt.

Der gelehrte Seldenus *de Diis Syris pag. 28.* statuiret, daß bereit zur Zeit des Enos die Abgötterey gewesen. Solches will er schliessen und behaupten aus Gen. 4, 26. allwo er die Worte: אָז הוּחַל לִקְרֹא בְּשֵׁם יְהוָה also übersetzet: *Tunc cœptum est profanari invocando nomen Dei.* Dem Seldeno pflichtet bey Vrsinus in seinen Miscellaneis pag. 285. R. Maimonides *in Avoda Sara c. 1.* und R. D. Kimchi *in l. Rad.* Alleine obgleich sonst das Wort הוּחַל also kan gegeben werden, so kan es doch hier nicht also übersetzt werden, weil es vielmehr müste heissen: הוּחַל שֵׁם oder הוּחַל מִקְרֹא יְהוָה Dahero vielmehr durch erwehnte Worte, die Einführung des öffentlichen Gottesdienstes, und die Anruffung des Nahmens GOttes angedeutet wird. Immassen das Wort הוּחַל mit dem ל und Infinitivo gesetzt, nicht unfüglich kan gegeben werden: *Cœptum est.* Conf. Gen. 10, 1.

1 Sam.

1 Sam. 14, 35. Und das Wort קָרָא, wenn es mit den Worten יְהוָה לַיהוָה בָּנָה construiret wird, zeigt in der ganzen Schrifft den Gottesdienst an, nemlich die Predigt göttlichen Wortes, die Anruffung des göttlichen Nahmens ꝛc. Conf. Gen. 12, 8. c. 13, 4. Psalm. 8, 19. Zeph. 3, 9. Vid. Pfeiff. *Dub. Vex. Cent. 1. Loc. 17.* Dannenhero auch Hornius l. c. von dieser Stelle saget: Quanquam etiam alius ejus loci sensus esse possit: Tunc in publicis cœtibus cultum divinum exercitum, adeoque familias in Ecclesias passim coivisse.

Sonderlich hat der Teuffel bey denen Heyden grosse Abgötterey durch oracula gestifftet, da er entweder durch Menschen, oder durch Bilder an besondern Orten geredet hat. Und sind bey den Heyden viel Oracula gewesen, das älteste oraculum aber das Oraculum Jovis Hammonis in Libya, und das Dodonæum in Græcia; Das vornehmste aber unter allen das Oraculum zu Delphis, so am Berge Parnasso gelegen, allwo dem Apollini zu Ehren mitten in der Stein-Klippe ein Tempel gestanden, so zwar des Circks halben klein, aber überaus prächtig und kostbar, als dessen Säulen von gediegenem Gold und Silber gegossen, auch das Bild Apollinis von lauter Gold darinnen gestanden, darzu man durch einen engen Weg kommen müssen. Mitten im Tempel war ein geringer Platz, von welchem eine grosse Grufft ging, darinnen sich der Teuffel hören ließ, und woraus er auf gewisse Zeit Rede und Antwort gab. Wenn aber solches geschehen solte, muste ein besonders Wahrsager-Weib, so Pythia genennet wurde, auf einem Meßingenen Tripode, oder dreyfüssigen Stuhl unverschämt sitzen; Worauf der böse Geist aus der Höllen, als ein Wind oder Dampff, mit einem erschrecklichen Getöse, durch einen schändlichen Ort in die Wahrsagerin fuhr, drehete und trieb sie umher, machte sie furiös und tobsüchtig, und redete darnach aus dem Weibe besondere Worte gemeiniglich in griechischer Sprache, und mit griechischen Versen. Darauf ist der Geist wiederum in seine Höle geschlupfet, und die Wahrsagerin ist zu sich selbst kommen. Das oraculum atticum war ein Götzen-Bild, so mit Bewegung und Neigung des Haupts, mit winckenden Augen, mit frölichen und lachenden, oder mit sauersehenden Gesicht, worüber es gefragt wurde, seine Meinung zu erkennen gab. Vid. Peucerus de *divinat. generib. Tit. de oracul. per tot.* Cœl. Rhodigin. *l. 8. Antiqu. c. 15.* Diodor. Sicul. *Antiq. rer. l. 6. p. 4. 27.* Strab. *l. 9.*

Wiewohl Antonius van Dale *de oraculorum ethnicorum origine atque auctoribus, & in dissertatione de divinationibus Judæorum idololatricis* und Fontenellus *in historia oraculorum gallice conscripta*, alle Weissagungen der oraculorum vor lauter Betrug der heydnischen Pfaffen halten, ohne, daß der Teuffel das geringste beygetragen habe. Alleine, obgleich nicht zu leugnen, daß vieler und mancher Betrug der heydnischen Pfaffen darbey vorgegangen, so ist doch des Teufels, der sein Werck in und bey den Kindern des Unglaubens hat, Mitwirckung nicht auszuschliessen. Vid. cel. Buddei *Hist. Eccl. V. T. period. II. sect. 1. §. 36. pag. 788.* und Joh. Clerici *Bibliothec. choisi. tom. III. art. II. pag. 180.*

Die alten Teutschen haben Sonn und Mond für Götter gehalten und angebetet; Wiewohl sie auch noch andere Götter verehret und angebetet haben. Als der Teutschen König Arminius, welcher Quintilium Varum geschlagen, und seine Teutschen für den Römern mächtig beschützet hat, durch Verrätherey umkommen, haben die Sachsen seiner Treu nicht vergessen, sondern ihm zu Ehren zu Herrsburg oder Eresburg, in Westphalen, an der Lippe gelegen, einen herrlichen Tempel aufgerichtet, welchen sie Hermanseul oder Irmensеul genannt. Dahin ist ein grosser Zulauff worden, den aber Kayser Carl samt dem Abgott verbrennet und verstöret, und das viele Gold und Silber, welches die Sachsen dahin gelobet und gegeben, hinweggenommen. Dieser Abgott war ein gewapneter Mann, mit einem Schwerdt an der Seiten. In der rechten Hand trug er eine Fahne, mit einer rothen Rosen. In der lincken Hand hatte er eine Wage, und auf dem Helm einen Wetterhahn. Die Brust war ihm bloß, auf welcher stund ein grosser Bär; Im Schilde stund ein Löwe, unter welchem war eine rothe Rose. Das Bild selbst stund bis an die Mitte in gemahlten Blumen von allerhand Farben. Vid. Mich. Sachs. Kayser-Chron. part 3. p. 27.

Die Perser und andere Heyden haben die Sonne vor einen Gott gehalten und angebetet. Vid. Iust. *lib. 1. c. 10.* Voss. *de idololat. l. 2. c. 9.*

Die Chaldäer haben das Feuer vor einen Gott gehalten und verehret; und die Egyptier haben nicht nur Sonn und Mond, sondern auch allerhand Thiere, Bäume und Pflantzen göttlich verehret: Vid. Horn. *Hist. Eccl. per. 1. art. 1. pag. 7.* Worzu bey denen Egyptiern die hieroglyphische Art etwas vorzustellen, mag Gelegenheit gegeben haben, da man zwar im Anfange etwas durch Bilder hat andeuten wollen, aber nachgehends die Bilder selbst göttlich zu verehren angefangen.

§ 8. Die Abgötterey ist zu vermeiden und gäntzlich zu fliehen. α) Weil sie der wahre GOtt in seinem Wort so offt, und nachdrücklich verboten. Exod. 20, 2. Deut. 4, 23. c. 6, 14. c. 12, 29. 30. Ps. 81, 9. 10. β) Weil es unvernünfftig und ungereimt, den wahren lebendigen GOtt verlassen, und einem leblosen Götzen dienen, welcher Augen hat, und nicht siehet; Ohren, und nicht höret; Hände und nicht greiffet; Füsse, und nicht gehet. γ) Weil der wahre GOtt dadurch hefftig wird beleidiget und erzürnet. Exod. 32, 10. c. 34, 14. Deut. 4, 23. 24. Ps. 106, 40. Jes. 65, 3. Jud. 2, 12. 20. 1 Reg. 11, 9. 2 Reg. 17, 16. 18. δ) Weil die Abgötterey ist nichtig und eitel, 2 Reg. 17, 15. 16. 1 Chron. 17, 26. Jes. 41, 23. c. 44. 9 & seqq. Sap. 13, 1. 2. 10. 11. 12. c. 15, 8 & seqq. ε) Weil es demjenigen wohl gehet, der dieselbe ernstlich fliehet, und sich zu dem wahren GOtt hält, Jes. 2, 20. Ezech. 18, 5. 6. 9. Baruch. 6, 72. ζ) Weil GOTT hergegen diejenigen hart bestraffet, welche Abgötterey treiben, Deut. 31, 21. Jer. 5, 19. c. 15, 16 & seqq. Die zehen Stämme haben es müssen inne werden, was das vor Hertzeleid bringe, Abgötterey treiben; Wenn der König von Assyrien das Land, das der HERR ihren Vätern zum Erbe gegeben, mit einem grossen Kriegs-Heer überzog und verwüstete, und was der Schärffe des Schwerts entkam, in die Gefangenschafft dahin führete, 2 Reg. 17, 6 & seqq. Und der Stamm Juda, als er sich an diesen Zorn-Gerichten GOttes, welche über die 10 Stämme ergiengen, nicht kehren, und von seiner Abgötterey ablassen wolte, muste ein gleiches erfahren, 2 Reg. 25, 1 & seqq.

§ 9. Deswegen haben die heiligen Propheten und Apostel des HErrn die Abgötterey hart gestraffet, und treulich dafür gewarnet, als Moses, Levit. 19, 1. Deut. 32, 5. 6. 17. 18. 19. 20. 21. Jesaias c. 44, 9 & seqq. Jeremias c. 2, 9. 10. 11. 12 & seqq. c. 3, 6. 7. 12. 13. c. 11, 9. 10. 12. 13. c. 25, 5. 6. 7. Ezechiel c. 14, 36. c. 20, 6. 7. c. 16, 3. Hoseas c. 13, 1. 2. 3. 5. 6. Amos, c. 5, 4. 5. 6. Malachias c. 2, 11. 12.

§ 10. Fromme Regenten und Könige, welche vor GOttes Ehre geeifert, haben solche abgeschaffet, als Moses, welcher

cher das gegossene Kalb zermalmet, Exod. 34, 20. Josua, welcher die fremden Götter von dem Volck wolte gethan wissen, Jos. 24, 23. Hiskias, welcher die Höhen abthät, und die Seulen, und die eherne Schlange und Hayne zerbrach, 2 Reg. 18, 3. 4. Josaphat, dessen Hertz muthig war, und thät ab die Höhen und Hayne aus Juda, 2 Chron. 17, 6. Simon Maccabäus, welcher die Burg Zion von den Greueln der Heyden wieder reinigen ließ, 1 Macc. 13, 48. 51.

§ 11. Rechtschaffene Hertzen haben solche in der That geflohen und vermieden, als Hiob, welcher sein Hertz nicht an das Gold gehenget, c. 31, 24. 25. Danielis drey Gesellen, welche eher sich liessen in den glüenden Ofen werffen, als, nach dem Befehl des Königs Nebucadnezars, das güldene Bild, welches er hatte machen lassen, göttlich verehreten und anbeteten, Dan. 3, 16. 17. 18. Die sieben tausend in Israel, welche zur Zeit Eliä ihre Knie vor dem Götzen Baal nicht gebenget haben, sondern dem GOTT ihrer Väter, dem GOTT Abrahams, dem GOTT Isaacs, und dem GOTT Jacobs geblieben. 1 Reg. 19, 18. Röm. 11, 4. Mattathias, welcher dem Antiocho zu Gefallen nicht hat wollen von dem väterlichen Gesetz abfallen, und den Götzen dienen, 2 Macc. 2, 19. 20. 21. 22. Tobias, welcher den Greuel meidete, und dienete dem HErrn, Tob. 1, 5. 6. Paulus und Barnabas, welche unter das Volck liefen, und ihnen wehreten, daß sie ihnen nicht opfferten, und also göttliche Ehre anthaten. Act. 14, 14.

§ 12. Bedenckliche Reden haben die Väter und andere von der Abgötterey geführet:

Lactantius *lib. II. c. 1.* Homines & nominis sui, & rationis obliti oculos suos ab alto dejiciunt, soloque defigunt, atque timent opera digitorum suorum, quasi quicquam esse possit artifice suo melius.

Basilius *in Iesaiam 3.* Quid magis ridiculum, quam quum homo est opifex Dei?

Idololatria est extremum malorum. Idem.

Philo *lib. de Sacrif. Abelis & Caini:* Sicut sunt quidam, qui animæ præferunt corpus, servum dominæ: eodem modo sunt, qui creaturam magis honorant, quam Creatorem.

Quemadmodum si quis magni Regis honores satrapis eius præfectisque exhiberet, non stultitiæ solum argueretur, sed periculosæ audaciæ, tribuens servis, quod Domino debetur: ita quicunque sic creaturas colit, ut Creatorem, sciat, se impudentissimum atque iniustissimum, qui paria largiatur imparibus, & tam in honorem inferiorum, quam in potioris contumeliam. Idem *lib. de Decal.*

Abgöttischer.

§ 1. Ein Abgöttischer ist, a) welcher die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt in ein Bild gleich den vergänglichen Menschen und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. Kurtz: Welcher göttlich verehret und anbetet, was nicht GOtt ist. b) Welcher zwar den wahren einigen GOtt vermeinet zu verehren, hänget aber mit seinem Hertzen und Vertrauen mehr an andern Dingen, als an dem einigen und wahren GOtt Himmels und der Erden, z. E. an seinem Geld und Gut, das er besitzet; an seinem Verstand, Weisheit und Kunst, so er hat; an der Macht, Ansehen, Gunst, Hülffe und Schutz anderer Menschen ꝛc.

§ 2. Ein Abgöttischer weichet von GOTT, Ezech. 14, 5. gehet nach seines bösen Hertzen Gutdüncken, Baruch. 1, 22. wird in seinem Tichten eitel, Röm. 1, 21. dienet andern Göttern, Jer. 11, 11. 13. und hält Holtz und Steine für seinen Vater, Jerem. 2, 27. Ezech. 20, 32. erzürnet aber damit GOTT, Jer. 8, 19. Jes. 65, 3. Jer. 23, 6. und wird deswegen von ihm gestrafft, Lev. 26, 27. Hos. 2, 10. 11.

§ 3. Ein Abgöttischer ist gleich einer Hure, welche ihrem Buhlen nachläufft, Hos. 2, 13. gleich einem Hengst in seiner Brunst, Jes. 57, 5. gleich einem erhitzten Back-Ofen, Hos. 7, 4. gleich einer tollen Kuh, Hos. 4, 16. gleich einem Rebellen, welcher seinem Herrn untreu wird, und von ihm abfallt, Jer. 15, 6. gleich einem Weibe, welches ihren Buhlen nicht mehr achtet, Jer. 3, 20.

§ 4. Abgöttische sind gewesen Abiram, Rehabeams Sohn, 1 Reg. 15, 3. Aram, ehe ihn GOTT aus seinem Vaterland hat ausziehen heissen, Gen. 12, 1. Joh. 24, 2. Ahas, der Sohn des frommen Königs Jotham, 2 Reg. 8, 2. 3. 4. Ahab, der Sohn Amri, welcher mit seiner Jesebel dem Baal dienete, 1 Reg. 16, 31. Amazia, welcher die Götter der Kinder Seir ihme zu Göttern erwehlet, und ihnen dienete, 2 Chron. 25, 14. 23. Amon, des Königs Manasse Sohn in Juda, 2 Reg. 21, 21. Baesa, der König in Israel, 1 Reg. 15, 34. Belsazer, des Königs Nebucadnezars Sohn, welcher mit seinen Kebs-Weibern soff, und lobete die güldene, silberne, eherne, eiserne, höltzerne und steinerne Götzen, Dan. 5, 2. 3. 4. 5. Die Chaldäer, welche das güldene Bild Nebucadnezars anbeteten, Dan. 3, 6. 7. Die Egyptier, welche anbeteten unvernünfftige Thiere, Sap. 11, 16. die Athenienser, Act. 17, 16. die Ephesier, welche die Dianam hoch ehreten, Acter. 19, 27. 28. die Iconier, welche dem Paulo und Barnaba göttliche Ehre anthun und opffern wolten, Act. 14, 8. & seqq.

Abgrund.

§ 1. Der Abgrund ist eine grundlose Tieffe, welche man nicht ergründen kan, als z. E. des Meers, Ps. 107, 25. vel 26.

§ 2. Der Abgrund bedeutet sonst die Hölle, worein der Teuffel samt allen Verdammten zur ewigen Qvaal geworffen worden. Die Ursach ist die unergründliche Tieffe derselben, aus welcher keine Erlösung zu hoffen, Apoc. 20, 1. 3. Der Engel des Abgrunds ist der Teuffel, Apoc. 9, 11. Dieser wird so genennet, theils, weil er wegen seines schändlichen Abfalls von GOtt dahin verstossen worden; theils, weil er die Gottlosen und Ungläubigen darein zu stürtzen suchet.

§ 3. Der Abgrund ist ein Bild des göttlichen Wortes, weil es nicht mag ausgelernet, und ausgegründet werden. Drum saget Sirach c. 24, 38. 39. **Er ist nie gewest, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte. Denn sein Sinn ist reicher, weder kein Meer, und sein Wort tieffer, denn kein Abgrund.**

Abgunst.

Suche unten Neid.

Absicht.

§ 1. Die Absicht ist das Verlangen bey seinen Handlungen zum Zweck zu gelangen.

§ 2. Die Absicht ist entweder **vernünfftig oder unvernünfftig.**

§ 3. Die Absicht ist vernünfftig, wenn dasjenige, worauf sie gerichtet, ist ein wahrhafftiges Gut, zum Exempel, vernünfftige Absichten sind, wenn man bey seinen Verrichtungen zuförderst auf GOttes Ehre, und dann auf des Nächsten Besten, und seine eigene Glückseligkeit siehet,

und

und ſich durch den Genuß der wahren Güter glückſelig zu machen ſuchet.

§ 4. Hingegen aber iſt die Abſicht **unvernünfftig**, wenn dasjenige, worauf ſie gerichtet wird, iſt nur ein Schein- und vermeintes Gut. Zum Exempel unvernünfftige Abſichten ſind, wenn ſie mit Hintanſetzung GOttes Ehre und des gemeinen Beſten nur auf eigenen Nutzen und eigene Glückſeligkeit, auf eine ſolche Art gerichtet ſind, welche dem göttlichen Willen nicht gemäß, ſondern zuwider ſind.

§ 5. Dahero die Abſicht bey des Menſchen Verrichtungen entweder gut und löblich, oder böſe, ſchlimm und verwerfflich iſt.

§ 6. Die Abſicht bey des Menſchen Thun ſoll allezeit vernünfftig und gut ſeyn, dieweil daſſelbe, ob es gleich ſonſt dem Geſetze gemäß iſt, ohne vernünfftige und gute Abſicht, vor GOtt verwerfflich und böſe wird.

Die Phariſäer und Schrifftgelehrten thaten viel gutes, ſie beteten, ſie faſteten, ſie gaben Allmoſen ꝛc. Allein weil ſie ſolches thaten aus Hochmut, um vor den Leuten geſehen, und wegen ihrer Frömmigkeit und Gutthätigkeit gerühmet zu werden, ſo war ihr Beten, Faſten, Allmoſengeben ꝛc. vor GOTT verwerfflich, und mochten dadurch vor GOTT nicht gerechtfertiget werden, Matth. 6, 1. 2. 5. 16. Luc. 18, 11. 12.

§ 7. Wiewohl bisweilen die Abſicht gut ſeyn kan, es wird aber dadurch die That nicht gut, weil ſolche wider GOttes Geſetz und Willen läufft.

Die Töchter des frommen und gerechten Loths hatten bey der Blutſchande eine gute Abſicht, nemlich die Erhaltung und Fortpflantzung ihres Geſchlechts. Allein ſolche machte die That nicht gut, weil ſolche im Geſetz verboten.

Aaron mochte bey Verfertigung des güldenen Kalbes eine gute Abſicht geführet haben; aber die That wurde dadurch nicht gut, ſondern ſie war böſe und verwerflich, weil ſie war wider GOttes Willen und Gebot, Exod. 20, 3. 4. 5. Deut. 4, 15. 16.

Saul, als er der fetten Rinder und Schafe verſchonete, ſolche GOtt zu opffern in Gilgal, hatte eine gute Abſicht; alleine es wurde ihm zur Sünde, und brachte ihn um Cron und Scepter, 1 Sam. 15, 9. 20 & ſeqq.

Caiphas hatte, wenn er riethe, daß JEſus ſolte getödtet werden, eine gute Abſicht, nemlich die Rechte und Erhaltung des jüdiſchen Volcks, Joh. 11, 49. 50. Alleine Rath und That waren böſe, weil unſchuldiges Blut, nemlich das Blut des gerechten JEſu, welchen niemand einer Sünde zeihen kunte, Joh. 8, 46. ſolte vergoſſen werden.

Die Mörder der Apoſtel hatten eine gute Meinung und Abſicht; alleine die That war böſe und verwerfflich, Joh. 16, 2.

§ 8. Dahero verwirfft Paulus Röm. 3, 8. die gute Abſicht bey böſen Thun und Handlungen, und lehret, daß derjenigen, welche ſprechen: **Laſſet uns Böſes thun, daß Gutes daraus komme**, Verdammniß gantz recht ſey.

Abſolution.

§ 1. Die Abſolution iſt die Loszehlung des bußfertigen Sünders von ſeinen Sünden und der verdienten Straffe, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes

§ 2. Die Abſolution geſchiehet krafft des Löſe-Schlüſſels, welcher iſt die Gewalt denen bußfertigen Sündern ihre Sünde zu vergeben, Matth. 16, 19. c. 18, 18.

§ 3. Solche Abſolution aber iſt zweyerley, entweder eine öffentliche, da insgemein alle bußfertige Sünder, welche in der Gemeinde ſind, von ihren Sünden losgeſprochen werden: oder eine beſondere, da auf geſprochene Beichte, der Sünder von ſeinen Sünden losgezehlet wird.

§ 4. Die Abſolution geſchiehet **durch die Prediger göttlichen Wortes**. Denn dieſes ſinds, welche das Wort von der Verſöhnung führen, 2 Cor. 5, 19. Und was unſer Heiland nach ſeiner Auferſtehung zu ſeinen Jüngern geſprochen: **Welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten**, Joh. 20, 23. das erſtreckt ſich auch auf andere, denen das Wort der Verſöhnung und der Löſe-Schlüſſel anvertrauet iſt.

Eigentlich kömmt zwar die Macht und Gewalt Sünde zu vergeben nur dem, der wahrer GOtt iſt, zu; Marc. 2, 7. Conf. Math. 3. 4. 5. 6. Alleine es exerciret GOtt dieſelbe durch die Diener des Worts, welche den bußfertigen Sünder die gnädige Vergebung ſeiner Sünde ankündigen müſſen.

Iſt demnach der Diener des Worts dem bußfertigen Sünder

Als ein Herold, welcher denen Rebellen des Königs Gnade und Barmhertzigkeit aukündiget, daß ſie die wohlverdiente Straffe nicht treffen ſoll.

Als ein Bote des Friedens, welcher denen in Unruhe ſchwebenden verkündiget Ruhe, Friede und Heil. Conf. 2 Cor. 5, 19.

§ 5. Dahero auch der Prediger des Wortes nicht vor ſich die Macht hat denen bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben; ſondern allein aus Befehl GOttes, und alſo in dem Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes.

Gleichwie ein Botſchaffter eines groſſen Königs vor ſich keine Macht hat denen Rebellen und Aufrührern Pardon zu geben oder anzukündigen, ſondern was er thut, das thut er als ein Gevollmächtigter, auf Befehl und in dem Nahmen ſeines Herrns: Alſo hat auch der Prediger des Worts, welcher iſt ein Botſchaffter des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren, 2 Cor. 5, 19. vor ſich keine Macht, den Sünder, welcher iſt ein Rebelle des groſſen Königs Himmels und der Erden, zu pardoniren und ihm ſeine Sünde zu vergeben; Sondern er thut ſolches allein aus Befehl GOttes und in dem Nahmen deſſelben.

§ 6. Die Abſolution, ſo durch den Prediger geſchiehet, iſt 1) nicht unkräfftig, ſondern kräfftig, α) weil ſie in dem Nahmen GOttes geſchiehet, β) weil Chriſtus unſer Heiland ſolches verſprochen, Joh 20, 23. 2) gäntzlich und völlig, alſo daß der Sünden Schuld und Straffe vollkommen getilget werde, Matth. 18, 33. Col. 2, 14. Mich. 7, 19. 3) wircklich und nachdrücklich, Pſ. 116, 8. Maſſen die Abſolution oder Loszehlung nicht bloß geſchiehet, declarative, erklärungs-weiſe, wie die Prieſter A. T. die Auſſätzigen nicht wircklich von ihrem Auſſatz reinigten, ſondern nur ſie rein erklärten, oder ſignificative, andeutungs-weiſe, wie etwa ein Cammer-Bothe einem Sollicitanten Nachricht giebt, daß er ſeine Sache erhalten; Sondern effective, wircklich und thatig, dieweil 1) Löſen und Binden nicht nur heiſſet anzeigen, was geſchehen, ſondern auch wircklich verrichten, Matth. 16, 19. Joh. 20, 22. 2) weil CHRISTUS ſagt: **Wie mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch**, Joh. 20, 21. Nun aber iſt Chriſtus vom Vater nicht bloß die Vergebung der Sünden anzukündigen, ſondern wircklich die Sünde zu vergeben, geſendet worden. Demnach folget, daß die Prediger denen Bußfertigen

fertigen Sündern nicht bloß die Vergebung der Sünden ankündigen; sondern auch an GOTTES Statt und auf Befehl des Herrn Christi dieselbe ihnen wirklich vergeben.

§ 7. Dahero die **Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Predigers nichts darzu thut**, weil die Macht Sünde zu vergeben allein GOttes ist, und die Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Personen nichts kan darzu thun, was alleine in dessen Nahmen gehandelt und verrichtet wird.

§ 8. Es kan aber geschehen, und geschiehet auch wohl mehr denn zu oft, daß der Prediger die Absolution verrichtet, die Sünde bleibet dennoch vor GOtt unvergeben, weil die Beichte des Sünders nicht rechter Art ist. Denn wenn der Sünder sich in seiner Beichte zwar als einen bußfertigen Sünder darstellet, allein seine Sünde nicht von Hertzen erkennet, und gebührend bereuet, und weder den wahren Glauben an Christum, noch auch den eifrigen Vorsatz hat, die bishero getriebenen Sünden zu lassen, und ein GOttwohlgefälliges Leben zu führen, so wird ihm zwar auf seine Beichte von dem Prediger die Absolution gesprochen, aber wegen seiner Heucheley und Unbußfertigkeit erlanget er bey GOtt keine Vergebung seiner Sünde. Wie demnach die Beichte, so ist auch die Absolution. Es richtet der Prediger bey einem unbußfertigen Sünder mit seiner Absolution, welche er thut, so wenig aus, als ein guter Schlüssel bey einem verdorbenen Schloß auszurichten pfleget.

Acker.

§ 1. Der **Acker** ist ein Strich Landes, so man pflüget, mit Saamen besäet, und zu seiner Zeit aberndtet. Ist um Adams Sünden-Fall willen von GOtt verfluchet worden, daß er Dornen und Disteln tragen soll, Gen. 3, 17. muste nach GOttes Verordnung nur sechs Jahr besäet werden, im siebenden Jahre aber den Armen zum Besten ruhen, Lev. 25, 3. 4. durffte nicht mit zweyerley Saamen besäet werden, Lev. 19, 19. träget den Gottlosen nichts als Dornen und Hecken, Jes. 32, 13. und dem Faulen Nesseln und Disteln, Prov. 24, 31.

§ 2. Der Acker ist a) ein **Bild der Welt**, so mit Weitzen und Unkraut besäet ist, das ist, so wohl mit Gläubigen und Frommen, als mit Ungläubigen und Gottlosen. Jene säet Christus, der himmlische Sämann; Diese aber der Teuffel. Die Erndte ist das Ende der Welt, da jene, als ein guter Weitzen werden gesammlet in die himmlische Scheune, diese aber geworffen werden in den höllischen Feuer-Ofen, Matth. 13, 38. 39. 40. 41. 42. b) **Ein Bild der Kirchen GOttes**, 1) **in Ansehen der Wahl.** Ein Acker wird aus der Erden erwehlet; Und die Kirche GOttes ist von GOtt in der Welt von der Welt erwehlet. 2) **Wegen der Anbauung.** Ein Acker wird gar mühsam gebauet und gepfleget, daß er gewünschte Früchte trage; Und der Acker der Kirchen GOttes muß von den treuen Acker-Leuten, nehmlich von rechtschaffenen Lehrern und Predigern des göttlichen Worts mühsam gebauet und gepfleget werden, daß die Früchte des Glaubens, der Liebe, der Gerechtigkeit ꝛc erfolgen mögen. 3) **Wegen des unterschiedenen Zustandes.** Bald stürmets, donnerts und blitzts auf dem Acker zu; Bald geniesset er eines lieblichen Sonnenscheins: Und auf den Acker der Kirchen brüllet bald ein Sturm der Trübsal und der Anfechtung, bald lässet sich daselbst hören Moses mit dem Donner seines Gesetzes, bald spielet daselbst der liebliche Sonnenschein des Evangelii, und der erfreulichen Gnade GOttes. 4) **Wegen der unterschiedenen Saat und Früchte.** Die Saat und Früchte auf einem Acker ist nicht einerley, und die Frucht ist offt gar unterschieden. Unkraut findet sich mitten unter dem Weitzen, der da ist gesäet worden: Also auch, wenn Christus der gute Samann guten Weitzen auf seinem Kirch-Acker säet, so streuet bald der Teufel sein Unkraut darzwischen; Mitten unter den Gläubigen oder Frommen finden sich die Kinder der Welt, die Gottlosen und Bösen. 5) **Wegen der Erndte.** Zur Erndte-Zeit werden die erwachsenen Früchte vom Acker abgeschnitten, und wenn sie gut sind, in die Scheure gesammlet, wenn sie aber böse sind, in das Feuer geworffen. Der letzte Tag der Welt ist die Erndte-Zeit. Da wird Christus seine Engel senden, und die Frommen und Gläubigen, als einen edlen Weitzen, in die Scheure des Himmels sammlen, die Ungläubigen und Gottlosen aber, als ein Unkraut, in das höllische Feuer werffen lassen.

Adler.

§ 1. Der Adler ist ein stossender und schnell fliegender Vogel, welcher an der Grösse wie eine Gans ist, hat scharffsehende Augen, einen krummen Schnabel, und eine ungeheure Stimme, hat seine Wohnung in den Felsen, Job 39, 31. Jer. 49, 16 und lebet lange. Sein schneller und hoher Flug wird in der Schrift angedeutet, 2 Sam. 1, 2. 3. Job. 9, 26. c. 39, 30 & seqq. Jer. 49, 13. Sein scharffes Gesicht wird gemeldet Jes. 40, 31. Jer. 4, 13.

§ 2. Der Adler ist a) ein **Bild GOttes.** 1) Ein Adler liebet seine Jungen hefftig, und, damit denenselben Schlangen und Drachen nicht schaden mögen, machet er sein Nest auf hohen Felsen. GOtt hat die Seinen hertzlich lieb, daß sich Moses darüber verwundert, und spricht: Wie hat der HErr die Leute so lieb? Deut. 33, 3. so gar, daß er um ihrentwillen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für sie dahin gegeben, Röm. 5, 6. 7. 8. c. 8, 32. Er erhöhet sie auf einen Felsen, Psal. 27, 5. und beschirmet sie unter den Schatten seiner Flügel, Psal. 17, 8. 2) Der Adler lehret seine Junge in die Höhe fliegen, wenn er sie auf seine Fittige fasset, und immer höher und höher führet, bis sie sich selbst in die Höhe schwingen können. GOtt der HErr fasset seine Gläubige auf die Flügel seiner Barmhertzigkeit, und führet sie in die Höhe, daß sie nicht trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus sitzet zur Rechten GOttes, Col. 3, 2. Daß ihr Wandel ist in Himmel, von dannen sie warten des Heilandes JEsu Christi des HErrn, Phil. 3, 20. Er thut solches durch sein Wort und Sacramente, wie auch durch seine Wohlthaten und väterliche Züchtigungen. 3) Ein Adler versorget und ernähret seine Jungen. GOtt der HErr thut ein gleiches an seinen Gläubigen, er versorget sie mild-väterlich, er thut seine milde Hand auf, und sättiget sie mit Wohlgefallen. Er speiset sie mit dem Manna seines Wortes, und mit dem Fleische seines Sohnes, und träncket sie mit dem Blute desselben zum ewigen Leben. 4) Ein Adler hat ein scharffes Gesichte, wenn er sich noch so hoch geschwungen, daß ihn kein menschliches Auge mehr erkennen kan, so siehet er dennoch im Meer die Fische schwimmen, welche ihm zum Raube werden. GOttes Augen sehen noch schärffer, er siehet das Verborgene des Hertzens, und schauet in die finstern Winckel, worinnen sich der Sünder verbirget. Ihm ist nichts verholen. 5) Ein Adler erlanget ein hohes Alter. GOtt ist der Alte, Dan. 7, 9. welcher gewesen, ehe ein Tag gewesen, Gen. 1, 2. 3. Jes. 43, 13. für den tausend Jahr sind wie der Tag, der

gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache, Ps. 90. v. 3. dessen Jahre währen für und für, Ps. 105. v. 25. der da bleibet, wie er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen, Psal. 102. v. 28.

§ 3. Der Adler ist ε) **ein Bild der Lehrer und Prediger.** Denn gleichwie 1) der Adler hat seine Wohnung in hohen Felsen: Also sollen rechtschaffene Lehrer und Prediger sich halten zu Christo, welcher ist der Fels des Heils. Jes. 26. v. 4. 2) Ein Adler hat eine grosse Liebe vor seine Jungen, und sorget vor sie: Also sollen auch treue Lehrer und Prediger eine hertzliche Liebe vor ihre Zuhörer haben, und vor ihre Seele sorgen, als die da Rechenschafft dafür geben sollen, Ebr. 13. v. 17. 3) Ein Adler schauet nicht nur selbst in das helle Licht der Sonne, sondern führet auch seine Jungen darzu an: Also sollen Lehrer und Prediger nicht nur selbst auf Christum, die Sonne der Gerechtigkeit schauen, und erleuchtete Augen ihres Verstandes haben, wenn sie ihren Zuhörern die Augen aufthun wollen: Sondern sollen auch ihre Zuhörer darzu anführen, daß sie im Glauben, die Sonne der Gerechtigkeit, ihren JEsum, ansehen, das Irdische verlassen, und sich in die Höhe schwingen zu dem, das droben ist, da Christus sitzt zur Rechten GOttes.

§ 4. Der Adler ist γ) **ein Bild des heiligen Apostels und Evangelisten Johannis.** 1) Ein Adler fleugt unter allen Vögeln am höchsten, er schwinget sich mit unverwandten Augen zu der Sonnen, bis man denselben nicht mehr sehen kan. Dieser theure Knecht und Apostel JESU Christi schwinget sich in die Höhe bis zu GOtt, und schauet in die Sonne der Gerechtigkeit, welche ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1. v. 3. Er zeiget den Menschen, der in der Höhe GOtt der HErr ist, 2 Sam. 7. v. 17. der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllet, Eph. 4. v. 10 ꝛc. Sein Flug geht höher, als der andern Evangelisten, und schauet auf den der da ist, der da war, und der da seyn wird, der da ist das A und O, der Anfang und das Ende, Apoc. 1. v. 8. 2) Der Adler streitet wider Drachen und Schlangen: Johannes hat gestritten wider den alten Drachen, welcher ist der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet: Und wider das Schlangen und Otter-Gezüchte, die Feinde der wahren Gottheit Christi, dem Ebionem und Cerinthum. Trutz aller ihrer Lästerung, sprach er: Im Anfang war das Wort, und GOtt war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, ꝛc. Joh. 1. v. 1 & seqq.

§ 5. Der Adler ist ϑ) **ein Bild der Gläubigen.** Denn 1) der Adler ist der König unter den Vögeln. Also sind die Gläubigen der Hus unter denen Menschen-Kindern, denen der eingebohrne Sohn GOttes Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, Joh. 1. v. 12. 2) Der Adler fleugt in die Höhe, und schauet mit unverwandten Augen in die Sonne. Also erheben sich auch die Gläubigen mit ihren Glaubens-Flügeln von der Erden gen Himmel, und schauen in die Sonne der Gerechtigkeit, welche führet Heil unter ihren Flügeln, Mal. 4. v. 3. 3) Zwischen einem Adler und denen Schlangen und Drachen ist Streit und Kampff; Und zwischen denen Gläubigen und dem rothen Drachen, und alten Schlangen, so die gantze Welt verführet, ist die Feindschaft gestifftet, und währet bis an ihr Ende. 4) Ein Adler führet seine Jungen aus, und trägt sie auf seinen Fittigen in die Höhe zur Sonnen. Die Gläubigen ziehen ihre Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, der da ist Sonn und Schild, Ps. 84. v. 1. Sie führen sie zu Christo, welcher ist die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4. v. 3. 5) Ein Adler, wenn er zu Jahren kommen ist, verjüngt sich wieder, und bekommt neue Krafft. Er wirfft durch grosse Bewegung die alten Federn weg, und erreget dadurch die Humores dergestalt, daß neue Federn wachsen. Also werden die Gläubigen durch GOttes Krafft gleichsam wieder jung, wie ein Adler, Ps. 103 v. 5.

§ 6. Der Adler ist ι) ein Bild grosser Regenten und Reiche, Deut. 28. v. 49. Jer. 49. v. 16. 22. Ezech. 17. v. 3. 7. Conf. Jer. 48. v. 40. Dan. 7. v. 4. 1) Ein Adler ist der König unter den Vögeln: Und Regenten sind das Haupt unter ihren Unterthanen. 2) Adler nehmen sich ihrer Jungen an, und beschützen dieselben: Also sollen treumeinende Regenten annehmen sich ihrer Unterthanen, und dieselbe beschirmen, so viel sie können.

§ 7. **Des Adlers Eigenschafften bilden ab die Geschwindigkeit, Blutdürstigkeit, Stärcke und Glücke zu siegen an den Feinden,** welche GOtt durch sein sündhafftes und abtrünniges Volck hat wollen kommen lassen, Deut. 28. v. 49. Denn gleichwie α) der Adler schnell daher fleugt: Also solten ihre Feinde auch schnell über sie kommen. β) Der Adler dürstet nach Blut: Also würden auch die grausamen Feinde nach dem Blut derselben dürsten. γ) Dem Adler mögen die, auf welche er fällt, nicht widerstehen: Also würden sie auch der Macht und Gewalt ihrer Feinde nicht können Widerstand thun. δ) Dem Adler glücke es allezeit, wenn er auf den Raub fliege: Also würde es auch ihren Feinden gelingen, daß sie den Sieg davon trügen.

Advocat.

§ 1. Ein Advocat ist, welcher das Recht studiret, und die Sache seines Clienten suchet zu vertheidigen.

§ 2. Es giebt zweyerley Advocaten, gerechte und ungerechte.

§ 3. Ein gerechter Advocat ist, welcher das Recht studiret, und die gerechte Sache seines Clienten der Gerechtigkeit gemäß führet und vertheidiget, und also hat so wohl Wissen, als Gewissen.

§ 4. Ein ungerechter Advocate ist, welcher zwar das Recht studiret, aber dasselbe wider besseres Wissen und Gewissen verdrehet, und in Gallen und Wermuth verwandelt; Der Böses gut, und Gut böses heisset. Der den Schuldigen und Gottlosen vertritt, und den Unschuldigen hilfft unterdrücken.

§ 5. Ein gerechter Advocat gehöret unter die Zahl derjenigen, welche zur Gerechtigkeit weisen, Dan. 12. v. 3. Dannenhero ein solcher von Ulpiano, fulcrum justitiæ, nicht unbillig mag genennet worden seyn. Und obgleich solche fromme, gerechte und gewissenhaffte Advocaten, nicht allzudicke gesäet sind, so haben sich doch hier und da manche gefunden.

Ivo, ein gelehrter Jurist in Engelland, ist der armen Leute Advocat und Sachwalter gewesen, welchen er umsonst gedienet, weßwegen er Anno 1342 canonisiret, und in die Zahl der Heiligen gesetzet worden. Vid. Dresserus *in Canon. Saxon. pag. 330.*

Das Lob eines gerechten und gewissenhafften Juristen hat erhalten zu Breßlau Iohannes cum Tabula, ein Sachwalter armer Leuten. Er soll also seyn genennet worden, weil er stets eine Schreibe-Tafel bey sich geführet. Wenn dieser streitige Partheyen vor sich bekam, beredete er sie mit aller Bescheidenheit zu einem gütlichen Vertrag, ehe sie vor das Gerichte kamen. Er sprach: Lieben Freunde, vertraget euch, weil ihr die Sache noch in euren Händen habt. Kommt ihr für den Rath, so wird diese Sache nicht mehr euer seyn,

und der schuldige Theil wird ein schweres Urtheil empfangen.

§ 6. Einen ungerechten und gewissenlosen Advocaten gebet an, was die heilige Schrifft an unterschiedenen Stellen saget:

Am. 6, 12. Sie wandeln das Recht in Gallen, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth.

Am. 3, 10. Sie achten keines Rechten, sondern sammlen Schätze von Frevel und Raube.

Deut. 27, 19. Verflucht sey, wer das Recht des Fremdlingen, des Waisen, und der Wittwen beuget, und alles Volck soll sagen, Amen.

Jes. 5, 23. Weh denen, die den Gottlosen recht sprechen um Geschenck willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden.

§ 7. Advocaten können sich auf mancherley Art vergehen und versündigen, nemlich wenn sie ihre Zunge wider den Gegentheil mißbrauchen, oder Leute wider einander hetzen; wenn sie ungerechte Sachen, die offenbar unrecht sind, annehmen und vertheidigen; wenn sie dem, der gerechte Sache hat, das Recht durch allerhand Streiche aus den Händen spielen; wenn sie die Partheyen vom gütlichen Vergleich abhalten, das leugnen, verhelen, verkehren, verfälschen, ꝛc. an die Hand geben, und zu falschen Eidschwüren verleiten; Wenn sie die anvertraute Sache verrathen oder verzögern; Wenn sie aus Unwissenheit und Arglistigkeit etwas versäumen: wenn sie ihre Gebühren zu hoch spannen.

§ 8. Bedenckliche Reden haben von dergleichen Advocaten, kluge und berühmte Leute geführet. Der berühmte Iurist, Ioh. Wolffius, *Tom. II. Lect. memorab. & recondit. f. 1103.* meldet von dem Baldo, daß er ungescheuet geschrieben: Modicæ conscientiæ Iureconsultos esse, daß die Juristen wenig Gewissen hätten.

Der Iurist Viglius Zvichemus soll gesagt haben: Ein guter Jurist, sey ein böser Christ.

Ludovicus XII König in Franckreich soll die Advocaten mit den Schustern verglichen haben: **Wie die Schuster das Leder mit den Zähnen dehnen und ausstrecken, also ziehen auch die Advocaten die Gesetze nach ihrem Gefallen.** Vide Bernh. Sacc. *lib. 8. Hist. Ticin.*

Platina meldet von dem Pabst Pio II, daß er gewohnt gewesen zu sagen: Die Clienten wären die Vögel, das Richt-Haus der Herd, das Urtheil das Netze, und die Advocaten oder Sachwalter die Vogelsteller.

Der selige D. Geier führet *Conc. Funebr. P. II. pag. 103.* von bösen, ungerechten und gewissenlosen Advocaten folgende Gleichniß-Reden: Es vergleichet einer nicht unrecht die bösen Advocaten mit ein paar Wasch-Weibern, welche ein nasses Tuch in die Hände nehmen. Jene wendet es auf jene, diese auf die andere Seite, bis also das Wasser heraus ist, alsdann hängen sie es hin, und gehen davon. Eben so spielen ein paar böse Advocaten mit der Sache, daß sie jener auf jene, und dieser auf diese Seite drehet, und diß so lange, bis sie den Partheyen das Geld aus dem Beutel gewunden haben; ist das geschehen, so haben sie, ihrer Meinung und Begehr nach, genug gethan, lassen das Werck liegen, und gehen davon. Noch einander vergleichet sie mit einem unzüchtigen Weibe, wie dieselbe ihren Leib um ein schnödes und schlechtes prostituiret: Also mißbrauchen sie auch ihres ingenii, und prostituiren ihre edle Gaben des Gemüths zu ihres Clienten Muthwillen, violiren die liebe Wahrheit und Gerechtigkeit, und solches nur um Gewinsts willen, oder daß sie Geld davon tragen mögen Ja wie ein Bettler vor der Thür einem ieden ein Vater-Unser um ein weniges Geld betet, und solte er gleich nur einen Pfennig, oder Stücke Brodt davon haben: Also sind sie auch mit ihrer Kunst zugegen, solten sie gleich unterweilen mit dem, was die Rede nicht werth, belohnet werden.

Eben dieser theure Lehrer führet *Conc. Funebr. P. II. p. 333.* folgendes Gleichniß: Man siehet mit Verwunderung, wie die Spinne so stille in ein Winckelgen sich gesetzt hat, und allda lauret, bis etwa eine Mücke oder Fliege kömmet. Geschichts nun, so wird sie alsbald von ihr umstricket und umsponnen, daß sie weder aus noch ein kan, und dergestalt ihr Leben zum gewünschten Raub im Stiche lassen muß. In solchem Absehen hat ein Sinn-reicher Kopf ein Bild machen lassen, da die Spinne mitten in ihrem Gewebe sitzet und lauschet. mit dieser Umschrifft: Expectat homines, sie wartet auf Menschen; Meinete hiermit einen bösen Geldhungrigen Rabulam. welcher mit allem Fleiß lauret, und sich umsiehet, wo einer ankommt, den er berücken, und das Geld weidlich aus dem Beutel ziehen könne.

Ein Geldbegieriger Gewissen-loser Advocat ist wie eine **Blut-Igel**, welche sich begierig an den Leib des Menschen setzet, und nicht von demselben abfället, bis sie sich dicke voll gesogen hat. Denn ein solcher lässet nicht von seines Clienten Gut ab, bis daß er denselben darum gebracht, und solches an sich gezogen hat.

Ein böser Advocat und Sachwalter gleichet einem Seiler, welcher die Stricke weiß so in einander zu drehen, daß sie ein dickes Seil werden, und nicht leicht wieder von einander, und aus einander zu bringen sind. Immassen sie eine Lüge, eine Practique, und einen Vorwand nach einander wissen so in einander zu drehen, und eine Sache in die andere zu verwickeln, daß man nicht aus derselben kommen kan.

Ein böser und ungerechter Advocat ist wie ein **Schwamm**, welcher das Wasser so lange an sich ziehet, bis er gantz mit demselben angefüllet ist. So lange führet und verzögert er des Clienten Sache, bis er sich von dessen Vermögen nach Wunsch bereichert hat.

Ein Gewissen-loser und Geld-begieriger Advocat ist gleich dem **Crocodil**, welcher in dem Gebüsche auf einen Menschen, den er verschlinge, heißhungrig lauret; und einem Wolff, der auf die einfältigen Schafe passet, daß er dieselbe fahe. Es darf sich nur ein Client mit seiner Sache blicken lassen, wie gar begierig eilet er auf denselben zu: verspricht seine Sache auf das beste zu führen und auszumachen, suchet ihme aber sein Geld aus dem Beutel zu führen, und solte er auch darüber zu einem armen Manne, ja gar zu einem dürfftigen Bettler werden. Modo habeam, heißts alsdenn, sive per fas, sive per nefas.

§ 9. Ungerechte Advocaten und Sachwalter müssen endlich den **göttlichen Fluch, und das schreckliche Gerichte**, welches in der heiligen Schrifft ihnen angedrohet worden, erfahren, und ein betrübt und erschreckliches Ende nehmen.

Belobter Wolffius im angezogenen Buch *fol. 1103* erzehlet; daß einsteus ein unbekannter Mann an eines ungerechten Advocatens Thür gekommen, und den Diener gefraget, wo sein Herr wäre? Als nun dieser geleugnet, er wäre nicht zu Hause, hat der Fremde geantwortet: Saget eurem Herrn: **Ich bin GOttes Bote, und lade ihn vor GOttes Gericht, daß er von seinen Wercken Rechenschafft geben soll.** Der Diener ging hinein, und sagte solches seinem Herrn, welcher also fort kranck wurde, und in höchster Verzweiffelung starb.

Der berühmte Harsdörffer meldet in seinen Mord-Geschichten, N. 158. pag. 602, daß im Delphinat vor nicht lan-

langen Jahren ein ungerechter und gottloser Advocat gewohnet, welchen der gerechte GOtt wegen seiner Ungerechtigkeit und Bosheit schrecklich gestraffet. Denn er fiel unvermuthet in eine schwere Kranckheit, deren Ursachen auch die erfahrnsten Aertzte nicht erkundigen kunten. Er verzweifelte an GOttes Barmhertzigkeit, und schwebten ihm stets vor Augen etliche unschuldige Hingerichtete, wider welche er bey Gerichte gedienet hatte. Er brüllete und schrie entsetzlich, bis er in äusserster Verstockung dahin gestorben. Nach seinem Tode hat sich eine solche Armuth und Mangel in seinem gantzen Hause gefunden, daß niemand wissen mögen, wo er mit seinem grossen Reichthum hingekommen.

Just. Lipsius in monitis & exemplis Polit. erzehlet, daß als Galeacius, Hertzog zu Mayland, vernommen, wie sich in der Stadt Meyland ein Advocat aufhielte, welcher vor andern die Kunst gelernet, daß er Zanck-Sachen erregen, dieselben unterhalten, und sich meisterlich davon nähren können, wenn gleich die Sache an sich selbst noch so deutlich und klar wäre. Diesen Advocaten habe er lassen vor sich kommen, und zu ihm gesprochen: Höret, ich bin meinem Hof-Becker 1000 Kronen schuldig, und habe nicht Lust solche zu bezahlen; Könnet ihr auch mit einem Schein des Rechtens mich vertheidigen, und die Sache weitläufftig machen? Als nun der Advocat ja sagte, und versprach, daß er in dem Handel sein Bestes thun wolte; Sprach der Hertzog: **Wohl, ihr habt eure Leichtfertigkeit und Büberey selbst bekennet, ich will euch lassen auch thun, was ihr würdig seyd.** Befahl demnach, daß der Hencker diesen schädlichen Mann alsofort an die öffentliche Justiz knüpffen sollte; welches auch geschehen.

Der beruffene Cardinal Bellarminus in seinem Tractat von der Kunst wohl zu sterben, *lib. 2. c. 11* erzehlet, daß er einsten sey zu einem Krancken gefordert worden, zu welchem er sich auch begeben. Als er nun den Krancken ermahnete, sich zu seinem Abschied fertig zu halten, gab er ihm zur Antwort: Herr, ich habe eure Gegenwart nicht meiner, sondern meines Weibes und Kinder wegen begehret, daß ich euch berichte, wie es nach meinem Tod unter ihnen solle gehalten werden. Was mich betrifft, seyd ihr umsonst gegenwärtig; denn ich fahre zur Hölle. Ob nun wohl der Cardinal Bellarminus sich bemühet, diesen verstockten Advocaten auf andere Gedancken zu bringen, so ist doch alle angewandte Mühe vergebens gewesen. Es ist dieser gottlose und ungerechte Advocat in seiner Unbußfertigkeit in die ewige Qvaal dahin gefahren.

D. Saccus meldet in Paßions-Pr. *P. 4. conc. 3*, daß in Preussen ein Procurator einen Mörder vom Schwerdt losgemacht, unter dem Schein, als wenn er eine Nothwehre gethan, und da er los worden, habe er noch viel andere umgebracht, ja den Advocaten selbsten auch, der ihn von der verdienten Lebens-Straffe losgemacht hatte, ermordet.

§ 10. Ein rechtschaffener redlicher Advocat ist a) ein Bild unsers Heilandes Christi JEsu. Denn gleichwie 1) ein Advocat muß haben die Erkenntniß der Sache seines Clienten: Also weiß und erkennet Christus, in dem alle Schätze der Erkenntniß und Weisheit verborgen liegen, der betrübten und angefochtenen Seelen ihre Sache und Noth. 2) Einem rechtschaffenen Advocaten lieget ob, seinen Clienten vor Gerichte zu vertreten, und das Wort für ihn zu führen. Christus thut dergleichen. Denn so sagt Johannes 1 Ep. 2, 2. **Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christ, welcher gerecht ist** ꝛc. Daher wir werden ausruffen können: **Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, und sitzt zur Rechten GOTTes, und vertritt uns.** Röm. 8, 35. 36. b) Ein Bild des Heiligen Geistes. Denn dieser vertritt uns bey GOTT mit unaussprechlichen Seufftzen, Röm. 8.

Aergerniß.

§ 1. **Das Aergerniß bedeutet alles dasjenige, welches einem andern Gelegenheit zu sündigen und zu irren giebet, daß er dadurch ärger wird.**

§ 2. Das Aergerniß ist entweder ein persönliches, oder ein thätlich und wircklich**es.**

§ 3. **Das persönliche Aergerniß ist die Person, welche etwas redet oder thut, welches den andern zu sündigen, oder zu irren veranlasset und verleitet.** So wird es angenommen, Matth. 13, 14. allwo Christus saget, daß er am Ende der Welt werde seine Engel senden, welche werden sammlen alle Aergerniß aus seinem Reich. Und da kan offt ein einiger Mensch mit einer wider die Erbarkeit und Regeln des Christenthums lauffenden Rede, oder mit seinem bösen und Christen unanständigen Leben gar leicht viele andere ärgern und verführen; Welches Paulus gar artig verblümt ausdrücket, wenn er 1 Cor. 5, 9 schreibet: **Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuert?**

§ 4. **Das wircklich**e und thätliche Aergerniß aber ist eine der Person entgegen gesetzte Rede, That oder Sache, wodurch der andere zu sündigen und irren verleitet wird.

§ 5. Das wircklich**e** und thätliche Aergerniß, ist entweder ein gegebenes, oder ein genommenes.

§ 6. Das gegebene Aergerniß ist entweder ein böses Wort, oder Werck, wodurch iemand zu sündigen, und zu irren veranlasset und verleitet wird, daß er dadurch in seinem Leben und Wandel ärger wird, als er zuvor gewesen. Von diesem Aergerniß redet Christus Matth. 18, 7. wenn er spricht: Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommet. Verstehet durch die Welt die bösen Menschen in der Welt, welche mit ihrem bösen Exempel, mit ihren bösen Worten und Wercken zu Sünden verleiten und reitzen. Solchen Menschen kündiget er an, daß der gerechte GOtt sie deswegen zeitlich und ewig straffen werde. Bezeuget aber, daß Aergerniß kommen müsse: aber nicht, daß GOtt der HErr es also in seinem blossen unwandelbaren Rath beschlossen, oder, daß er die Leute darzu nöthige und antreibe, weil solches streitet mit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gütigkeit; Sondern, weil die Macht des Teuffels so groß, und die Menschen selbst so boshafftig sind, daß sie die Einfältigen mit bösen Exempeln ärgern. Dannenhero die Nothwendigkeit des Aergernisses nicht unumgänglich ist, sondern nur Bedingungs Weise, und in einer gewissen Erfolgung; Darum, weil die Welt, d. i. die Menschen in der Welt, so böse, so kans nicht anders seyn, es muß ie Aergerniß kommen. Der selige Geier in dem Braut-Schmuck Fest. Mich. erläuterts also: Wo Teiche sind, und die Dämme werden nicht in acht genommen, sage ich recht: Hier muß Schaden geschehen. Jngleichen, wenn ich sehe, daß in einem Hause mit dem Feuer gar übel umgegangen wird, kan ich wieder sagen: Es muß Feuer angehen in diesem Hause; nicht, als wenn unser HErr GOtt absolute beschlossen hätte, sondern der Leute Verhalten bringets so mit, weil sie nicht behutsamer damit umgehen.

Es wird aber Aergerniß gegeben, und kommet

1) Von Lehrern der Kirchen, welche ihre Zuhörer und andere ärgern a) im Glauben, wenn sie falsche Lehr-Sätze und Irrthümer hegen, vortragen und verfechten; wenn sie Trennungen und Spaltungen verursachen; wenn sie die Einfältigen mit ihrer Beredtsamkeit verwirren, und in ihrem Glauben irre machen; wenn sie mit falschen Lehrern colludiren, umgehen, und in ein Horn blasen; wenn sie den elenchum unterlassen, und die Irrthümer der falschen Lehrer aus GOttes Wort nicht widerlegen, daß die Zuhörer sich von einem iedweden Wind der Lehre wägen und wiegen lassen ꝛc. b) Im Leben, N) wenn sie anders leben, als sie lehren; wenn sie der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht vergessen; dem leidigen Geitz ergeben sind, und zusammen kratzen und scharren, was sie nur können; Hoffart und Ehrsucht so wohl im Hertzen hegen, als an den Tag legen; Den Trunck, Würffel und Carten, Wirths- und Gast-Häuser lieben, und sich toll und voll betreten lassen; Lieblos und zanckſüchtig sind und leben; Hurerey und Ehebruch treiben, und mehr mit andern Weibern, oder ledigem Frauenzimmer, als mit ihrer eigenen Ehegattin Umgang pflegen; Sich ungerecht und unbarmhertzig bezeigen ꝛc. ℨ) Wenn sie das Böse nicht mit sattsamen Ernst und Eifer ihren Zuhörern bestraffen, sondern, weil sie von denselben viele Gunst genossen, und manche Gabe empfangen, ihnen durch die Finger sehen, und fünffe gerade seyn lassen.

Lehrer der Kirchen, welche Aergerniß geben, reissen mit der andern Hand ein, was sie mit der einen bauen; Predigen andern, und machen sich selbst verwerflich, 1 Cor. 9, 27. Verkündigen GOttes Rechte, und nehmen seinen Bund in ihren Mund, da sie doch Zucht hassen, und werffen seine Worte hinter sich ꝛc. Pſ. 50, 16 & seqq. Dahero die Zuhörer die Wahrheit göttliches Wortes in Zweiffel ziehen, und ein frommes, gerechtes, keusches ꝛc. Leben vor so nöthig nicht achten: denckende, wäre es an dem, so würde der Pfarrherr nicht dergleichen thun, straffte GOtt so streng die Bosheit, und Ungerechtigkeit, Unkeuschheit, Geitz, Ehrsucht Hoffart, Unbarmhertzigkeit ꝛc. so würde er nicht so unbesonnen und thöricht handeln, daß er selbst dergleichen ergeben wäre ꝛc. Was nun ihme recht, das ist uns billig. Und so erfolgt denn, was der grosse GOtt Jer. 23, 15. gesprochen: **Von den Propheten zu Jerusalem kömmt Heucheley aus in das gantze Land:** und Mal. 2, 7. 8. **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetze suche. Denn er ist ein Engel des HERRN Zebaoth. Ihr aber seyd von dem Weg abgetreten, und ärgert viel im Gesetz, und habt den Bund Levi verbrochen, spricht der HERR Zebaoth.**

Ein Basiliſck verderbet mit seinem Anhauchen die Kräuter; Und ein gottloſer Lehrer und Prediger mit seinem ärgerlichen Leben seine Zuhörer. Wie der Hirte gehet und wandelt, also auch seine Schafe; Lehrer und Prediger sind Hirten; ihre Zuhörer aber die Schafe. Wandelt und lebet nun der Lehrer und Prediger gottlos und ärgerlich; was meynet ihr wohl, was vor ein frommes und heiliges Leben bey denen Zuhörern werde erfolgen.

Ein eintziger Tropffen Schwartze kan eine gantze schöne Farbe verderben; und ein eintziges grobes Laster, oder Aergerniß eines Lehrers kan die gantze Gemeinde desſelben ärgern und verderben.

Ein ärgerlicher Lehrer und Prediger, ist gleich einem Irrlicht und Irrwiſch, welches die Wanders-Leute in Abwege, in Moraſt, ja wohl gantz und gar ins Verderben führet und verleitet. Denn durch seine irrige Lehre, und ärgerliches Leben, führet er seine Zuhörer auf die Abwege der Lügen, in den Moraſt der Sünden, und in den Sumpf des ewigen Verderbens.

II. Wird Aergerniß gegeben von der Obrigkeit a) im Glauben, wenn dieselbe keine Sorge vor die wahre Religion träget; wenn sie weder selbſt aus GOttes Wort lernet, was ein Mensch, der will selig werden, soll gläuben, thun und lassen; noch sorget, daß die Unterthanen in der alleinseligmachenden Lehre und Glauben gebührend unterwiesen werden; Wenn sie irrige Lehren heget, duldet und schützet; wenn sie den rechtgläubigen Lehrern den elenchum zu führen untersaget; ja gar die Evangeliſche Wahrheit verläſſet, und zur Papiſtiſchen, oder andern falschen Religion übergehet ꝛc. b) Im Leben, wenn sie groben Sünden und Lastern ergeben, und dieselbe ohne Scheu treibet; wenn sie zu der Bosheit und Sünden der Unterthanen ſtille schweiget, und dieselbe nicht mit gebührendem Ernſt und Eifer straffet.

Alsdenn heisſets: Wie der Herr, so der Knecht; Wie der Regent, so die Unterthanen. Iſt der Regent ein Hurer oder Ehebrecher, daß er ſich aus solchen Sünden nichts macht; Die Unterthanen folgen ihme in solchen Sünden bald nach.

Dem Weiser folgen die Bienen, und dem in Aergerniß lebenden Regenten die Unterthanen.

Fällt ein groſſer Baum im Walde, so schmeiſt er die kleinen, neben ihm ſtehende Bäume zugleich mit zu Boden; Und wenn der Regent oder Obrigkeit durch grobe Sünde und Laſter fällt; so fället er durch gegebenes Aergerniß zugleich mit seinen Unterthanen, welche solten seyn Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preis.

Sincket und fällt ein hoher Thurn, so zerſchmettert und verderbet er die nahſtehenden Häuser und Gebäude; Und wenn die Obrigkeit durch grobe Sünden fället, und Aergerniß giebet, so werden auch Unterthanen durch das von ihr gegebene Aergerniß verderbet.

III. Wird Aergerniß gegeben von Eltern denen Kindern a) im Glauben, wenn sie nicht alleine ſelbſt die seligmachende Religion nicht achten, sondern auch nicht Sorge tragen, daß die Kinder in derſelben auferzogen werden; b) im Leben, wenn sie ein gottloſes Leben führen, vor derſelben Ohren ſchandbare Worte führen, greuliches Fluchen und Läſtern aus ihrem Munde ſtoſſen; Wenn sie die Sünden ihrer Jugend in Gegenwart der Kinder erzehlen ꝛc.

Was nun die Eltern thun oder lassen, das thun und lassen auch die Kinder.

Kinder gleichen den jungen Vögeln, welche der Alten Gesang nachahmen; Einem truckenen Zunder, welcher leichte Feuer fängt, wenn nur etliche Funcken auf denſelben fallen; Denen Affen, welche alles nachmachen, was sie sehen; Dem weichen Wachs, welches alle Formen annimmt, welche darein gedrucket werden; Einem weiſſen Tuch, welches alle Farben annimmt, worein es getuncket wird; Einem leeren Papier, welches alle Worte annimmt, so darauf geſchrieben werden ꝛc.

Was Wunder, wenn sie lernen Böſes thun, indem die Eltern mit ärgerlichen und böſen Leben ihnen vorgehen? Höret ein Abſalon, und ein Ammon, wie ihr Vater David bey der Bathſeba geſchlaffen, und den unſchuldigen Uriam durch das Schwerdt der Kinder Ammon tödten lassen? So läſſet Abſalon seinen Bruder Ammon durch die Hand seiner

Knechte

Knechte tödten, und schläfft bey seines Vaters Kebs-Weibern an der lichten Sonnen, vor den Augen des gantzen Israelis; Und Amnon macht ihm kein Gewissen mit der Thamar Blut-Schande zu treiben. 2 Sam. 11, 2. 3. 4. 17. c. 13, 14. 28. c. 16, 22. Thut Jerobeam übel vor dem HErrn, so thut sein Sohn Baesa dergleichen, 1 Reg. 15, 26. Thut Amri, was dem HErrn übel gefiel, und ist ärger denn alle, die vor ihm gewesen, sein gottloser und abgöttischer Sohn machts nicht viel besser, ja er thut übel über die alle, die vor ihm gewesen, 1 Reg. 16, 25. 30 & seqq.

IV. Wird Aergerniß gegeben **von Herren und Frauen dem Gesinde**; Wenn Herren und Frauen GOtt aus den Augen setzen, und allen Sünden und Lastern ergeben sind; Wenn sie fluchen, hageln und donnern; Wenn sie huren, stehlen und lästern; Wenn sie mit Betrügerey und Vervortheilung ihres Nächsten umgehen ꝛc. Was alsdenn das Gesinde höret und siehet, das redet und thut dasselbe nach; und würde manches Gesinde ein besseres Leben führen, wenn es ein besseres an der Herrschafft gesehen hätte.

V. Wird Aergerniß gegeben **von andern Menschen im gemeinen Leben** dem Reden-Menschen mit leichtfertigen Geberden, schändlichen Worten, unverschämter Kleidung, bösen Wercken und Thaten ꝛc. Entblöste manches Frauens-Bild ihre Brüste nicht ohne alle Schaam und Scheu, mancher würde zur Unzucht, Hurerey und Ehebruch durch solche unverschämte und schändliche Entblössung nicht verleitet und gereitzet, weil nicht ein iedweder so unempfindlich, als der Alexander M. welcher sprach: *Die schönen Jungfrauen der Perser sind zwar den Männern ein Schmertz und Stachel in den Augen, aber ich gehe vor ihnen vorbey, als vor den leblosen Bild-Säulen.* Trüge manche nicht unverschämte Kleidung, mancher würde zu unverschämten und unzüchtigen Bezeugen nicht gereitzet. Fielen nicht schandbare Reden und böse Worte, mancher würde sich nicht zu gottlosen Reden und bösen Wercken verleiten lassen.

Die Entblössung der Brüste gleichet einem Herd, da die Vogel gefangen werden; Einem Magnet, der das Eisen an sich ziehet; Einem Strick, womit die Vogel berücket werden; Einem Eis, darauf viele gleiten und fallen; Einem Basilisken, dessen blosses Ansehen auch tödten soll ꝛc.

Unverschämte Kleidung ist wie ein Netz, womit die Fische gefangen und an das Land gezogen werden; Wie ein Lockvogel, welcher die andern in des Voglers Garn, Schlingen und Hände bringet; Wie ein Irrlicht, welches andere verführet, und ins Verderben stürtzet; Wie ein Strick, womit der Ochse zur Schlachtbanck geführet wird ꝛc.

Böse und ärgerliche Reden sind, wie der selige D. Geier in der Zeit und Ewigkeit Fest. Visit. Mar. p. 345. redet, wie ein Steinlein, welches in ein still Wasser geworffen wird, und in demselben, anfangs einen Ring machet, ja um diesen wieder einen andern, hierauf den dritten, vierten, und so fort, immer einen gröſſer, als den vorigen, bis mit solchen Ringen endlich das gantze Wasser bezogen worden: Also, sagt Basilius, geht es auch mit verfänglichen Reden her, wenn sie beginnen jungfräuliche Gemüther unruhig zu machen. Sie sind wie ein pestilentialisches, oder ander hefftiges Gifft, welches stracks den gantzen Leib des Menschen durchgehet, zerrüttet, schwächet, und endlich gar um das Leben bringet. Worüber lange Zeit ist gebauet und mit Mühe gekünstelt worden, das wird zerbrochen, wie ein schön venetianisch Glas oder fällt in einander, wie ein Karten-Häuslein, welches mit Mühe die Kinder aufgerichtet haben. Solch unterlegtes Pulver zersprengt in einem Huy das allerschönste Tugend-Schloß oder Festung, und macht dem Feinde freyen Platz zum Einzuge. Ein räudig Schaf steckt die gantze Heerde an, dahingegen eine gantze gesunde Heerde, nicht ein eintzig räudiges durch ihre Beywohnung kan gesund machen. Solche böse Rede frisset um sich, wie der Krebs, dem nicht zu steuren ist, und also wird denn durch böse Geschwätz, in kurtzer Frist aus einem Recht-Gläubigen ein Ketzer, aus einem Gehorsamen ein Widerspenstiger, aus einem Verträglichen ein Stürmer ꝛc. Das heißt: *Böse Geschwätz verderben gute Sitten.* 1 Cor. 15, 33.

Wie mancher dem, der auf der Strasse gehet, etwas über den Wege wirfft, daran sich der andere stösset, oder auch wohl darüber fället: Also ist ein iedes ärgerliches Wort eines Menschen, dadurch der andere, welcher sonst auf dem Wege GOttes gehet, geärgert, und in der Gottesfurcht stutzig gemacht wird. Moller in Gleichnissen, pag. 379.

Böse Reden sind wie ein schädlicher Mehl-Thau, welcher die beste Frucht verderbet; wie ein plötzlich fallender Sonnen-Regen, welcher Hopffen, Weinwachs und Getreide zernichtet, und wie der Reif, der im Frühling fället, und die zarten Erd-Gewächse verderbet.

§ 7. **Das Aergerniß mag gegeben werden, von wem es wolle, so ist es Sünde, und verleitet zur Sünde.** Daß es Sünde sey, ist daher klar, weil es wider GOttes Gebot und Willen, Matth. 18, 6-8. Marc. 9, 43. 2 Cor. 6, 3. Daß es aber zur Sünde verleite und reitze, bestätigen die Worte Christi, Matth. 18, 6 Conf. Matth. 17, 27. Luc. 17, 1.

§ 8. **Es muß zwar Aergerniß kommen; Doch bleibet solches nicht ungestrafft von GOtt.**

Daß Aergerniß kommen müsse, bezeuget der Mund der Wahrheit, Christus selbst, Matth. 18, 8. Luc. 17, 1. vid. §. 6. pag. 24. Die Lehrer der Kirchen, führen hievon feine Gleichniß-Reden und nachdenckliche Worte:

Hieronymus *in Matth. 18.* spricht: Sicut necesse est, ignem calere, ita est necesse, ut iniquitas mundi, erroribus plena, scandala pariat, perfectorum vero charitas pietatis operibus luceat.

Chrysostomus *in hom. 33. in Matth. 6.* Sicut ubicunque fuerit triticum, necesse est, ut inveniatur illic zizania: sic ubicunque fuerit bonum Dei, illic erit & scandalum inimici.

Wo der Regen hinfällt, da befeuchtet und benetzet er das Land; Und wo Aergerniß gegeben wird, da folget arges und böses Leben.

Wo Feuer-Funcken hinfallen, da entstehet leicht ein Brand; Und wo man ärgerlich redet und handelt, da entstehet arges und böses Bezeugen.

Daß aber Aergerniß nicht ungestrafft bleibe, bezeuget unser Heiland Matth. 18, 6. 7. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehäncket und ersäuffet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen; Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Denn er wird in das hölliſche Feuer geworffen Matth. 18, 9. Freylich wäre es einem solchen Menschen, welcher andere mit bösen Worten und Wercken ärgert, daß sie ärger werden und leben, weit besser, wenn er mit einem angehenckten Stein in die unergründliche Tiefe des Meers geworffen, und ersäuffet würde, als daß er um gegebener Aergerniß willen in Abgrund der Höllen soll verstossen werden, da sein Wurm nicht soll sterben, und sein Feuer

nicht soll verlöschen, und soll allem Fleisch ein Greuel seyn.

Wohl demnach gesprochen, was der selige D. Müller in der Evangelischen Schluß-Kette, pag. 426 gesprochen: Bey den Alten wurden die Kinder-Mörder ins Meer versencket. Wer ein Kind ärgert, der tödtet es. Ein groß Elend war es, daß Herodes die Bethlehemitischen Kindlein mit dem Schwert tödten ließ: noch gröſſer Elend, wenn Eltern ihre Kinder ohne Schwert, mit der Zungen, Füsse oder Hand durch Aergerniß tödten. Du weinest, wenn dir dein Kind abstirbet, und stirbet doch des zeitlichen Todes. Darüber aber, daß es für deinen Augen des ewigen Todes stirbet, weinest du nicht alleine nicht, sondern hilffst auch noch darzu mit deinem Aergernisse. Bist du noch nicht werth, daß du eines Kindes Vater oder Mutter heissen solt. Denn Vater und Mutter geben ihren Kindern, du aber nimmst deinen Kindern das Leben, und das erschrecklich ist, das ewige Leben. Ich sage, wer ärgert, der tödtet, und tödtet so manche Seele, als er manchen Menschen ärgert, offt das Kind im Mutterleibe, wenn er den Nachkommen ein Aergerniß anrichtet. Ein Todtschläger hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibende. Beule um Beule, Seele um Seele, kein Wunder, daß dem Aergerniß die schwerste Straffe angekündiget wird. Denn Aergerniß ist die gröste Sünde, und ein Saame aller Sünden. Böses lehren ist eine grosse Sünde, viel gröſſer aber, Böses thun, das andere zusehen. Denn die Exempel überwägen die Lehre, so wohl in bösen, als guten Dingen. Aergernisse sind gleich einem Gifte, der sich viel Jahre verhalten hat, ehe er seine Wirckung mercken läßt und doch zuletzt tödtet.

Wer Pflantzen und Bäume verderbet, dem gehet es nicht ungestrafft hin. Menschen sind Pflantzen des HErrn, und Bäume der Gerechtigkeit. Wenn sie nun durch böse Worte und Wercke geärgert und verderbet werden; solte es wohl demjenigen, der solches thäte, ungestrafft hingehen? O nein. Der gerechte GOtt wird ihn straffen, so wohl hier in der Zeit, als dort in der Ewigkeit.

Bernard. *ap. Manſ. Diſc. 13. n. 3.* Si Dominus pretium ſanguinis dedit in pretium redemtionis animarum, non tibi videtur graviorem ſuſtinere ab eo perſecutionem, qui ſuggeſtione mala, exemplo pernicioſo, ſcandali occaſione avertit ab eo animas, quas redemit, quam ab illo, qui ſanguinem ſuum fudit.

Salvianus *lib. de Prov.* spricht: Scandalis trahimur in gehennam.

Jerobeam giebt Aergerniß und Abgötterey, bringt aber damit den Untergang seines Hauses zuwege, 1 Reg. 14, 10 & seqq.

Manasses ärgert seine Unterthanen, daß sie ärger thäten denn alle Heyden, die der HErr für den Kindern Israel vertilget hatte; wurde aber deßwegen von dem HErrn empfindlich gestrafft. Er ließ über ihn kommen die Fürsten des Heers des Königs zu Assur, welche ihn in Ketten und Banden schlugen, und gefangen nach Babel führeten, 2 Chron. 33, 9. 10. 11.

Anno 1625 soll ein Weib von Roß-Garten, die Dreersche genannt, gewesen seyn, welche immer ärgerliche und unflätige Reden geführet, und niemands geschonet. Sie ist zu Königsberg auf dem Fisch-Marckte verstummet, und darnieder gefallen. Als man nun ihr den Mund aufgebrochen, hat sie nicht mehr gesprochen, als diese Worte: Spiegelt euch an mir, Spiegelt euch an mir. Worauf sie alsofort den 2 Tag gestorben.

§ 9. Deswegen soll man Aergerniß mit allem Fleiß und Sorgfalt vermeiden, a) weil Aergerniß ist verboten, Röm. 14, 13. 1 Cor. 10, 22. b) Weil Aergerniß wider GOttes Ehre läufft, Röm. 2, 23. c) Weil man damit zur Höllen stürtzende Sünde begehet, und so wohl sich, als andere, die man ärgert, ins Verderben stürtzet. d) Weil Christus uns selbst mit seinem heiligen Exempel vorgegangen, Matth. 17, 27. in dessen heilige Fußstapffen wir müssen treten, dieweil er uns ein Vorbild gelassen, daß wir demselben nachfolgen sollen.

Das Feuer schrecket das Wild, daß es nicht weiter fortgehet, wenn es dasselbe ansichtig wird. Christus drohet Matth. 18, 8. 9. dem, der da Aergerniß giebet, das höllische Feuer an, in welchem der Rauch seiner Qvaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Derowegen soll dieses denselben, welcher andere geärgert, von weitern Aergernissen abschrecken und abhalten.

Harte Leibes- und Lebens-Straffen, welche auf die groben Missethaten gesetzet sind, und denen Missethätern angethan werden, halten manchen ab, daß er dergleichen vermeidet; oder, wenn er dergleichen verübet, nicht weiter dergleichen thut. Die höllische Straffe ist von Christo angekündiget allen, die mit bösen Worten und Wercken andere ärgern, Matth. 18, 6 & seqq. Eine Straffe, gegen welche alle Straffen, welche denen grösten Missethätern in der Welt angethan werden, nur ein Spiel-Werck zu achten sind; Eine Straffe, welche von keinem Ende weiß, sondern ohne Aufhören in alle Ewigkeit dauret. Wie sollte denn ein Mensch nicht alle ärgerliche Werte und Wercke mit allem Fleiß und Eifer vermeiden, damit er nicht in die höllische Folter- und Marter-Kammer, an der ewigen Gerichts-Stäte der strengen Gerechtigkeit GOttes, um des gegebenen Aergernisses willen, müsse Pein leiden, das ewige Verderben.

Joh. Dycke von Aergernissen c. 6. pag. 240. spricht: Wir nehmen wahr, daß GOtt einigen Thieren diß in die Natur gepflantzet, wenn sie einen Strick, oder Falle für sich sehen, sie demselben nicht zu nahe kommen, noch durch den Lecker-Bissen, so darinne fest gemacht, sich verführen lassen, daß sie nicht damit gefangen werden, und mit der Haut dafür bezahlen müssen. Solte nicht vielmehr der Mensch so sorgfältig und argwöhnisch bey vorfallenden Aergernissen seyn?

§ 10. Ist aber das Aergerniß gegeben worden, so muß es von Hertzen bereuet, und ein besseres Leben geführet werden, damit der Geärgerte, durch solche Reue und Aenderung des Lebens, gewonnen werde. Die Erfahrung bezeuget, schreibt der andächtige Scriver in seinem Seelen-Schatz P. I. Conc. 6. § 46. daß nichts die verführten Hertzen so sehr bewegt, als wenn sie sehen, daß eben der, welcher sie vorhin zur Sünde veranlasset, nunmehro sie von der Sünden abmahnet, und mit Thränen seinen vorigen Zustand beweinet. Der Scorpionen-Stich wird nicht besser und leichter geheilet, als wenn der Scorpion selbst zerquetschet, und darauf geleget wird: also wird das Aergerniß nicht besser gehoben, als durch die Busse dessen, der es gegeben hat.

Manasses hatte seinen Unterthanen grosses und vieles Aergerniß gegeben; da er aber in seinen Ketten und Banden Busse thäte, und dem schändlichen Götzen-Dienst absagte, hergegen dem HErrn in seinem Hause von Hertzen dienete; so liessen seine geärgerte Unterthanen auch denselben fahren, und dieneten wieder dem HErrn, ihrem GOtt, 2 Chron. 33, 13. 14. 15. 16. 17.

§ 11. Das genommene Aergerniß ist, wenn man

a) des

a) des andern Worte und Wercke, so nicht böse sind, übel ausleget, und sich an dessen Leben, Wandel und Zustand ärgert, an welchen man sich nicht ärgern solte. So ärgerten sich die Pharisäer, und andere 1) an JEsu Lehre, welche er, als der grosse Prophet der Welt, den Menschen zur Seligkeit vortrug, Matth. 15, 12. Joh. 6, 66. 2) An seinem Wandel, daß er nicht so ein strenges Leben führete, als sein Vorläuffer, Johannes der Täuffer, da er doch suchte allen gleich zu werden, damit er nur aus allen etliche gewinnen möchte, Matth. 9, 10. 11. c. 11, 19. 3) An seinen Wunderwercken, z. E. daß er auch am Sabbath heilte, Luc. 14, 5. Joh. 9, 16. Conf. Luc. 13, 10 & seqq. da er doch nicht alleine war ein HERR auch über den Sabbath, Matth. 12, 8. sondern auch GOtt selbst am Sabbath die Welt regieret, Joh. 5, 17. überdieß die Liebe den Sabbath nicht bricht, sondern hält, Matth. 12, 11. 12. Marc. 3, 4. Luc. 6, 9. c. 14, 5. 4) An seiner Knechts-Gestalt, an seiner Armuth und Niedrigkeit, an seinem Schmachvollen Leiden und Sterben, weil er nicht als ein HErr, sondern als ein Knecht einher gienge, nichts eigenes hatte, sondern von fremder Handreichung lebete, wider seine Feinde nicht die Oberhand behielte, sondern von ihnen gefangen, und gar an das Creutz gebracht wurde, daß er umgeben mit Leiden ohne Zahl, ja selbst seinen Geist aufgab, Matth. 26, 30. 1 Cor. 1, 23. da sie doch hätten bedencken sollen, daß er um ihrentwillen arm worden, damit sie durch seine Armuth reich würden, 2 Cor. 8, 9. ihnen zu gute Knechts-Gestalt an sich genommen, und seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, damit er durch seinen vollkommenen Gehorsam ihnen die für GOtt geltende Gerechtigkeit erwerben, und durch seinen Tod das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht bringen möchte. Phil. 2, 7. 8. 2 Tim. 1, 10. Und so ärgern sich noch viele an Christo, und zwar a) an seiner Person, wann sie ihre Vernunfft nicht gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi und nicht glauben wollen, daß er sey in einer unzertrennten Person, so wohl wahrer GOtt, hochgelobet über alles, als wahrer Mensch, welcher herkommt aus den Vätern nach dem Fleisch, Röm. 9, 5. b) An seiner Lehre, weil sie der verderbten Vernunfft nicht gefället, und ein heiliges Leben fordert. c) An seinem Regiment bey seiner Kirche, weil seine Kirche ist die elende, über welche alle Wetter der Trübsal gehen, und legt nicht alleine selbst denen Seinen die Last vielen Creutzes und mannigfaltiger Trübsal auf, sondern lässet auch dieselbe von der gottlosen Welt drücken und verfolgen.

§ 12. Solch genommenes Aergerniß an Christo ist zuvor verkündiget worden von Jes. 8, 14. und Luc. 2, 14. von dem frommen Simeon; wiederholet aber Röm. 9, 34. und 1 Pet. 2, 8. vor welchem aber Christus nicht undeutlich gewarnet, wenn er Matth. 11, 6 gesprochen: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert, nemlich an meiner äusserlichen geringen Knechts-Gestalt, noch an meiner Lehre und Leben, noch am Creutz, so meinen Bekennern, nebst mir, begegnet.

§ 13. Welche sich ärgern an Christo, sind gleich den giftigen Kröten, welche einen Gifft dahin setzen, wo keiner zu finden. Vid. Müllers Præservativ wider den Schaden Josephs, Dom. 3. Adv. p. 45.

Sind gleich denen trunckenen, blinden und unvorsichtigen Leuten. Denn, sagt der sel. D. Geier in der Zeit und Ewigkeit Dom. Iud. pag. 595. gleichwie trunckene, blinde, oder unvorsichtige Leute, die sich gröblich an einem Eckstein stossen, also, daß sie darüber zu Boden stürtzen, und einen Arm oder Bein brechen, die Lähmung hernach, oder den Schaden wohl die Zeit des Lebens behalten, wo sie nicht gar auf der Stelle des jähen Todes seyn; hingegen, was auf einem solchen Stein vernünfftig gebauet, oder gegründet wird, das bleibet auch allewege beständig: eben also ist es auch mit denjenigen bewandt, die sich im Glauben, als Klüglinge, an diesen Eckstein Christum JEsum stossen, und sich an seine Lehre und geringe Gestalt ärgern; sintemahl sie werden wohl in Ewigkeit liegen bleiben, in ihrem schmertzlichen Schaden verderben, und verdammt seyn müssen. Wer aber auf den Felsen baut, ob ihm gleich stößt zu bauen viel Unfalls bie, bab ich doch nie den Menschen sehen fallen, der sich verläst auf GOttes Trost, er hilfft seinen Glaubigen allen.

§ 14. Christus aber, an welchem sich die Ungläubigen und Gottlosen ärgern, ist gleich der Sonne, welche dem bösen Auge, so unverwendet in ihr Licht schauet, mercklich schadet: gleich dem Oel der Alchymisten, welches etlichen Patienten zur Gesundheit verhilfft, andern aber den Tod verursachet; gleich dem Balsam, welcher dem Roß Käfer zum Tode gereichet; gleich dem Wein, welcher dem Patienten schädlich.

§ 15. Die Ursach des genommenen Aergernisses ist nicht bey dem, an welchem es genommen wird, sondern bey dem Menschen, der es nimmt. Daß mancher Mensch, wenn er auf der See fähret, den Eckel oder die See-Kranckheit bekommt, ist nicht dem Meer, oder Wasser, sonderlich zuzuschreiben, sondern denen bösen humoribus des Menschen, die sich in seinem Leibe befinden; also daß mancher sich über einem Dinge ärgert, ist offtmahls die Schuld nicht des Dinges, sondern des Menschen selber, dessen Gemüth böse und verderbt ist, daß es auch das Gute zum ärgsten deutet.

Wer das Fieber, oder eine andere Kranckheit an sich hat, dem ist alles, ja auch die beste Speise zuwider, und eckelt ihm dafür: also ist denen, welche ein böses Hertz haben, alles zuwider, sie ärgern sich auch wohl an dem, welches sonst gut und heilsam ist.

Ein gesunder Magen nimmt alle Speisen an sich, und verwandelt auch wohl harte und ungekochte in gesunde Nahrung der Gliedmassen, da hergegen ein schwacher und ungesunder Magen auch die beste Speise nicht leiden will, oder aber in ungesunde Nahrung des menschlichen Leibes verwandelt. Also sind auch gute Leute geartet, wenn sie gleich etwas böses sehen oder hören, deuten sie es doch aufs beste; da hergegen die Bösen sich an dem, was an sich gut ist, ärgern, und dasselbe aufs ärgste auslegen.

Gleich wie dem, der durch ein grünes, oder blaues Glas siehet, alles grün oder blau zu seyn scheinet, und also anderst, als es an sich selber ist: also kommt manchen Menschen dieses oder jenes, welches an sich löblich und gut ist, böse und ärgerlich vor, weil Hertz und Gemüthe böse ist. Conf. Molleri Gleichnisse P. II. c. 4.

§ 16. Dannenhero, daß Christus ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergerniß wird, ist die Ursach nicht bey Christo, sondern bey dem Menschen, der sich an ihm ärgert. Christus ist ein solcher, nicht per se, vor und an sich, sondern per accidens, zufälliger Weise, das ist durch des Menschen Bosheit; an stat, daß er solte glauben, ärgert er sich an ihm. Gleichwie die natürliche Sonne, ob sie schon an sich klar und erfreulich ist, gleichwol bösen und blöden Augen schädlich ist: Also ist die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, denen Ungläubigen, welche

sich an ihm ärgern, obgleich keine Ursach der Aergerniß an ihm ist, nicht zum Heil, sondern zum Verderben.

§ 17. Das genommene Aergerniß kan ρ) herkommen von Mittel-Dingen, die an sich weder geboten, noch verboten sind, als z. E. von Speisen ꝛc. Bey solchem Aergerniß erfordert nach Pauli Rath Röm. 14, 13 & seqq. 1 Cor. 8, 8 & seqq. die christliche Liebe, daß man sich dessen enthalte.

Affecten.

§ 1. Die Affecten sind Gemüths-Bewegungen oder Neigungen, welche aus einer nachdrücklichen Vorstellung, oder stärckeren Eindrückung einer guten und angenehmen, oder bösen und unangenehmen Sache entstehen, so daß man das Gute und Angenehme begehret und verlanget, das Böse und Unangenehme aber nicht, es möge nun dasselbe in der That, oder nur dem Schein nach also seyn.

§ 2. Die Affecten werden sonst auch Begierden genennet, so ferne solche heftige Neigungen des Willens seyn, und anzeigen.

§ 3. Bey dem ersten Menschen, ehe der leidige Sünden-Fall erfolgte, waren sie in guter und richtiger Ordnung und dem Willen des grossen und weisen Schöpffers gemäß. Sie waren

Als klare Bächlein, welche aus einer klaren und ungetrübten Quelle flossen;

Als wohllautende Saiten, welche an einem wohlgestimmten Instrumente zu finden;

Als lieblich klingende Pfeiffen, welche an einem künstlich gebaueten Orgel-Wercke anzutreffen;

Als richtig gehende Räder, welche in einem wohlverfertigten und eingerichteten Uhrwerck ordentlich getrieben werden.

Dahero auch, ehe der verfluchte Höllen-Geist den Willen der ersten Eltern in Unordnung setzete, die Affecten und Begierden derselben in guter und GOtt-gefälliger Ordnung waren.

§ 4. Alleine nach dem geschehenen und erfolgten leidigen Sünden-Fall, sind sie auch aus ihrer Richtigkeit und Ordnung gesetzet worden, daß das Tichten und Trachten der Menschen nur böse ist von Jugend auf. Gen. 6, 5. c. 8, 21. Da sind sie nunmehro gleich

Denen trüben Bächlein, welche aus einer getrübten Quelle fliessen.

Denen verstimmten Saiten, welche den Lauten-Klang unannehmlich machen;

Denen verrückten und übellautenden Pfeiffen, welche an einem verdorbenen Orgel-Werck anzutreffen;

Denen unrichtig lauffenden Rädern, welche in einem verdorbenen Uhrwerck sich befinden;

Denen Sturm- und Wirbelwinden auf dem Meer, welche offtmals das unterste oben kehren.

So wenig die Elemente in der Natur rein und unvermischt gefunden werden, so wenig sind auch die Affecten nach dem leidigen Sünden-Fall bey dem Menschen ohne Sünde.

§ 5. Es ist aber das Hertz und Gemüth des Menschen nicht allezeit mit solchen Bewegungen und Begierden angefüllet, sondern es befindet sich bisweilen in einiger Ruhe. Es gemahnet sich, sagt Geierus *Conc. Fun. P. II. p.* 278. unser Hertz nicht anders, als wie die See, da es bisweilen fein stille, gut Wetter, und guter Wind ist, bisweilen aber Sturm und Ungewitter dermassen, daß das Schiff alle Augenblick des Zerschmetterns oder Untergangs gewärtig seyn muß: Also ist auch unser Hertz beschaffen; bald ruhet es in seiner Stille, und ist von groben finstern Sünden-Wolcken, von Sturm-Winden, Donner, Blitz, Regen und Schlossen unruhiger Affecten gantz befreyet, helle und klar, bald hebt sich ein Sturm an, wenn Rache, Geitz, Geilheit, Hoffart, Bauch-Sorge, und dergleichen gezogen kommen, und dergestalt wüten und toben, daß kein Wunder wäre, das Seelen-Schiffgen gienge auf einmahl in Trümmern und Stücken. Oder es gehet allda zu, wie in der untersten Lufft-region, da es bald warm, bald kalt, bald Sommer, bald Winter, bald Tag, bald Nacht ist: Also hat auch das menschliche Hertz seine Abwechselungen, wenn da bald dieser, bald jener Affect regieret; Und ist wie ein Theatrum, da sich unterschiedene Partheyen mit einander herum schlagen, da bald Comödien, bald Tragödien gespielet werden: Also spielen auch auf dem Schau-Platz menschlichen Hertzens die Affecten gegen ein ander, es gehet einer ab, der andere auf, bald lustig, bald traurig, bald freundlich, bald zornig, daß man wohl sagen mag mit Jer. 17, 9. Es ist das Hertz ein trotzig und verzagt Ding, wer kan es ergründen?

§ 6. Jedoch, **wenn solche Gemüths-Bewegungen entstehen, muß denselben sorgfältig und vernünfftig widerstanden werden.** Denn, schreibet J. Scoot vom wahren Christen-Leben, Part. I. c. 3. Wenn unsere Vernunfft nicht die bey uns aufsteigende Begierden und Affecten regieret und bändiget, so sind wir wie ein Schiff ohne Steuer-Mann, mitten auf der ungestümen See, und treiben uns Wind und Wellen dergestalt, daß so lange wir nicht am Lande sind, wir auch nicht wissen können, wie es mit uns bey dem ersten Sturm ablauffen werde, ob er uns entweder wider einen Felsen anstossen, oder in einen glücklichen Hafen eintreiben werde.

Mit Vernunfft muß der Reuter das erhitzte und im vollen Lauff begriffene Pferd im Zaume halten und regieren, damit er nicht mit demselben stürtze, und einen gefährlichen oder tödelichen Fall thue; Also muß auch der Mensch, mit Vernunfft seinen Affecten und Begierden begegnen, und dieselbe im Zaum halten, damit er nicht einen sündlichen Fall thue, und in das ewige Verderben der Höllen sincke.

Vernünfftig und sorgfältig muß man mit dem Feuer umgehen, damit nicht ein Brand entstehe, und das Haus in die Asche lege; also muß auch der Christ bey denen sich regenden Affecten sich vernünfftig und sorgfältig bezeigen, und dieselbe nicht zu einem solchen Brand kommen lassen, dessen Glut ihn in das ewige Verderben der Höllen stürtzet.

Wohl demnach gesprochen, was Demosthenes beym Stobæo gesaget: sapientis esse, nunquam animo connivere, neque affectibus quoqua modo licentius indulgere, ne effrenati rationis imperium deserant.

Und Aristonymus beym Stobæo: veluti gubernatores se ventorum mutationibus accommodant: ita viri sapientes animi affectibus.

Wie auch Cato Major beym Plutarcho in Rom. Apoph. wenn er saget: eum optimum & laude dignum esse imperatorem, qui propriis affectibus imperare possit.

§ 7. **Widrigenfalls wird das Licht des Verstandes, und rechter Erkenntniß erstickt, und das Hertz wird von dem Himmlischen abgezogen, nach welchem es trachten und streben solt.**

Es gehet einem solchen, wie demjenigen, welcher mit einem Licht in einem mit brausenden und tobenden Most angefülleten Keller gehet. Denn da wird ihm von der schwefelichten Ausdämpfung das Licht geschwächet, ja wohl gantz und gar ausgelöscht, ehe er sich dessen versehen; Also schwächen,

chen, ja verlöſchen gantz und gar das Licht rechter Erkenntniß, die Affecten und Begierden, wenn ſie ſich regen und überhand nehmen.

Quemadmodum, ſchreibt Maximus *lib. 1. de Charitate*, paſſerculus pede alligatus, volare incipiens in terram, funiculo detrahitur: ſic quoque mens affectibus nondum liberata, & ad rerum cœleſtium cognitionem volare contendens, ab affectibus ducitur, & ad terram detrahitur.

Gleichwie die dicken und ſchäumichten Nebel, welche von der dicken und fetten Erde ausdämpffen, offtmals die helle Lufft gleichſam erſticken, und uns mehr als eine Finſterniß die Sonne entziehen: Alſo verfinſtern und erſticken die ſchwartze und verderbte Neigungen, welche von dem Untertheil der Seele aufſteigen, den Verſtand. Jh. Adami Geiſtr. Schr. *P. I. p. 558.*

§ 8. Denen ſündlichen Affecten und Begierden kan widerſtanden werden 1) durch fleißige und andächtige Betrachtung des göttlichen Wortes, welches dem Menſchen ſaget, was gut iſt, und was der Herr von uns fordert; und was ſündliches Weſen nach ſich ziehet, nemlich, GOttes gerechten Zorn und Straffe. 2) durch andachtiges Gebet und Erweckung guter Gedancken und Neigungen des Hertzens zum Guten. 3) durch Vermeidung der Gelegenheit zu ſündigen; dieweil wer dem Feuer zu nahe kömmt, ſich verbrennet; und wer der Otter zu nahe tritt, von derſelben geſtochen wird. 4) durch ſchleunige Dämpfung der erſten ſchändlichen Bewegungen, daß man das Unkraut durch ſündliche Beliebung nicht begieſſe und befeuchte, ſondern *bald ausrotte.* 5) durch maßiges Eſſen und Trincken. *Wenn Jſrael fett und ſatt worden, wird es geil.* Deut. 32, 8.

Allgegenwart GOttes.

§ 1. Die Allgegenwart GOttes iſt eine weſentliche Eigenſchafft deſſelben, da er ſeinem Weſen nach überall, ohne daß er in einem Ort eingeſchloſſen, oder zertheilet, oder ausgeſpannet wird, mit allgemeiner Wirckung zugegen iſt, ſo daß er alles in allen erfüllet.

§ 2. Solche Allgegenwart GOttes wird bewieſen a) aus GOttes Unermäßlichkeit. Denn iſt GOTT ſeinem Weſen nach unermäßlich, ſo folget unumſtößlich, daß er auch ſeinem Weſen nach ſey allgegenwärtig. β) Aus deutlichen Sprüchen der heiligen Schrifft. Denn ſo ſaget GOtt ſelbſt Jer. 23, 23. *Bin ich nicht ein GOtt, der nahe iſt, ſpricht der HErr, und nicht ein GOtt, der ferne iſt? Meineſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht ſehe, ſpricht der HErr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erden erfüllet? ſpricht der HErr.* Erfüllet nun GOtt Himmel und Erden, ſo folget, daß er überall ſeinem Weſen nach müſſe zugegen ſeyn.

§ 3. Die Ebräer haben GOtt genennet מָקוֹם *Locum* den Ort, um dadurch ſeine Unermäßlichkeit und Allgegenwart anzudeuten. Vid. R. Maimon. in מורה נבוכים ſeu in libro, qui ipſi dicitur *Doctor perplexorum* P. I. c 8, 9. Pirke Avoth c. 5. Wiewohl einige der alten Ebräer ſollen gemeinet haben, als wenn GOTT nur allein in dem Tempel zu Jeruſalem weſentlich zugegen ſey, worauf GOtt ſelbſten ziele, und ihnen die falſche Meinung benehmen wollen, wenn er Jeſ. 66, 1. 2 geſprochen: *Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde iſt meine Fuß-Banck; was iſts denn für ein Haus, das ihr mir bauen wolleт? oder welches iſt die Stätte, da ich ruhen ſoll? Meine Hand hat alles gemacht, was da iſt, ſpricht* der HErr. Dahero ſolche gemeinet, wenn man recht beten wolte, müſte es entweder im Tempel zu Jeruſalem geſchehen, oder wenn man davon entfernet wäre, müſte man das Geſichte zur Gegend dieſes Tempels kehren. Die Heyden hielten dafür, daß die Götter nur an gewiſſe ihnen zu Ehren erbauete Tempel gebunden wären, oder hielten ſich nur an gewiſſen Oertern auf. Alleine die Jüden belehrte ein anders der theure Blut-Zeuge Stephanus in ſeiner Schutz-Rede Act. 7, 48. Die Heyden aber Paulus auf dem Gerichts-Platz zu Athen, Act. 17, 24. Denn beyden wird von dieſen theuren Knechten JEſu Chriſti bezeuget, daß GOTT nicht wohne in Tempeln von Menſchen-Händen gemacht, ſo daß er an dieſelbe gebunden, und in ſolchen eingeſchloſſen ſey: Maſſen er ſey ein HErr Himmels und der Erden, der Himmel und Erden erfülle, Jeſ. 23, 22.

§ 4. Es haben ſolche Allgegenwart GOttes die Lehrer der Kirchen mit unterſchiedenen Geichniſſen erläutern wollen.

Wie die Seele des Menſchen in dem gantzen Cörper gantz iſt, und auch gantz in einem iedweden Gliedmaſſe: Alſo iſt GOtt in der gantzen Welt, und wird doch nicht ausgeſpannet oder ausgedehnet: Denn alle Orte gegen GOtt gerechnet keine Quantität haben. Denn ſo die Erde gegen den Himmel nur als ein Punct iſt; Vielmehr wird die gantze Welt gegen GOtt als nichts, oder als ein Stäublein zu rechnen ſeyn, Jeſ. 40, 15. Vid. Moller. Gleichniſſ. c. 3. p. 31.

GOtt der HErr erfüllet alles, nicht, daß er dem Weſen nach gleichſam mit ausgeſpannet wäre, wie die Lufft ihren Platz ausfüllet, und das Meer-Waſſer ſeine Tieffen. Nein: Sondern wie auch wohl die menſchliche Seele im gantzen Cörper iſt, und dennoch nicht mit ausgedehnet wird, daß ein Stück von der Seelen mit abgehauen werden müſte, wenn ein Arm oder Glied wird abgehauen: Alſo iſt auch GOtt der HErr allenthalben gantz und ungetheilet. Vid. Geieri Allgegenw. GOttes, pag. 691.

Gleichwie der Himmel allenthalben die Erde umgiebet alſo, daß nichts geſchehen kan, es muß unter dem Himmel geſchehen; Denn der Himmel iſt allenthalben: Alſo kan nichts geſchehen, gedacht oder vollbracht werden, das GOtt nicht ſehe als allgegenwärtig, du ſeyſt, wo du wolleſt, ſo hat dich der Himmel umſchloſſen, alſo auch GOtt. Denn der Himmel iſt mein Sitz, ſagt GOtt, der Stuhl GOttes iſt allenthalben gegenwärtig. Arnd in Pſalm. 14. conc. 1 ſ. 42.

§ 5. Nicht nur mit Gleichniſſen haben die Lehrer der Kirchen die Allgegenwart GOttes erleutern wollen; ſondern ſie haben auch bedenckliche Reden von ſolcher geführet.

Maximus *Comment. in c. 1. de div. nom.* Cœlum & terram & omnia implet ipſe, & extra hæc eſt.

Ioh. Chryſoſtomus ad verba Pſ. CXII. *Quis ſicut Dominus Deus noſter, qui in altis habitat, & humilia reſpicit in cœlo & in terra?* Ita ſcribit: Δεικνὺς, ὅτι πανταχοῦ ἐστι, καὶ ὁμοῦ τοῦτο καὶ ἐκεῖνο. Οὐ γὰρ ὡς ἄν τις ἐν τόπῳ συγκεκλεισμένος, πόρρωθεν βλέπει τὰ ἐν τῇ γῇ, ἀλλὰ πανταχοῦ παρὼν, καὶ πᾶσι παρεστώς. *Oſtendens, quod ubique illic ſit, & ille & hic. Non enim tanquam aliquis in loco concluſus, eminus videt, quæ ſunt in terra, ſed ubique præſens, & omnibus aſſiſtens.*

Damaſcenus *lib. de fide c. 14.* ſchreibet: Sciendum eſt, divinum Numen expers eſſe partium, & totum ex toto eſſe ubique, non partem in parte, ita ut corporum more dividatur, ſed totum in omnibus & ſuper omne totum.

Chryſoſtomus *homil. de incompreh. Dei nat.* Deum eſſe

ubique, totumque esse quaque in parte orbis terrarum, novi, sed quemadmodum nescio.

Alcuinus *lib. 2. de Trin. c. 4.* Nec particulatim Deus implet omnia, nec ullatenus ita putandum est, in omnibus esse Deum, ut unaquæque res per magnitudinem positionis suæ capiat eum. i. e. maxima maius, minima minus.

Chrysostomus *hom. 3. de incompreb. Dei nat.* Vbique Deus esse dicitur, quia non parti rerum absens est. Dicitur ubique totus, quia non parti rerum partem suam præsentem præbet, & alteri parti alteram partem, æqualem æqualibus, sed non solum universitati creaturæ, verum etiam cuilibet parti eius totus pariter adest.

Augustinus *de Trinit. lib. 5.* Sic intelligimus Deum, si possumus, quantum possimus, sine qualitate bonum, sine quantitate magnum, sine indigentia creatorem, sine situ præsentem, sine habitu omnia continentem, sine loco ubique totum, sine tempore sempiternum, sine ulla mutatione mutabilia omnia facientem, nihilque patientem. Quisquis DEum ita cogitat, & si nondum potest invenire, quid sit, pie tamen cavet, quantum potest, aliquid de eo sentire, quod non sit.

Augustinus *lib. 2. de civit. Dei c. 29.* Totus in cœlo est, totus in terra, non alternis temporibus; sed utrumque simul, quod nulla corporalis creatura potest.

Athanasius *quæst. 26 ad Antioch.* Solius DEI est in duobus locis & per totum mundum in eodem momento inveniri.

§ 6. **Es ist aber GOTT überall seinem Wesen nach zugegen, nicht müßig, sondern kräfftig und wirckend, ob wir gleich denselben nicht sehen, noch empfindlich fühlen.**

Ob es gleich zuweilen, sagt der andächtige Scriver in Gedenck-Sprüch. Domin. Quasimod. pag. 604. dunckel und neblicht ist, daß man die Sonne nicht siehet, so ist sie dennoch am Himmel, und verrichtet ihren Lauff und Werck frölich: So auch GOtt mit seiner Gegenwart, Hülffe und Gnade ist allezeit um und bey uns, ob wir es gleich so empfindlich nicht fühlen.

Der Mensch ist die kleine Welt zu nennen. In diesem Leibe ist die Seele überall zugegen, und wircket, ob wir dieselbe gleich nicht sehen, noch fühlen; wie solte denn GOtt, dessen Wesen ist unermäßlich und unendlich, nicht überall nach demselben zugegen seyn, und seine kräfftige Wirckung führen?

§ 7. **Ist aber GOTT überall zugegen, so müssen wir seine Allgegenwart gebührend scheuen, und alle Sünden sorgfältig vermeiden, da GOTT solches, was wir böses thun, siehet, und vermöge seiner Gerechtigkeit ernstlich straffet.**

Wenn ein vornehmer Herr, oder sonst ein ehrlicher Mann zugegen ist, so scheuet man dessen Gegenwart, und schämet sich etwas böses oder unanständiges zu thun. GOTT ist der Fürste der Könige auf Erden, vor dessen Majestät ihre Angesichte und Füsse die Seraphinen bedecken, Jes. 6, 2. Wenn nun derselbe dem Wesen nach überall zugegen ist, und unser Sünden-Wesen nicht nur höret und siehet, sondern auch ernstlich straffet, so wohl hier in der Zeit, als auch, wenn nicht wahre Busse darzwischen kommt, in der Ewigkeit; Wie und warum solte man dessen Allgegenwart nicht gebührend scheuen, und alle Sünde fleißig und sorgfältig meiden?

Wenn bisweilen, sagt D. Geier **im Braut-Schmuck** Dom 19. post Trin. pag. 376. jung Völcklein zusammen gehen will, es will sich rauffen und balgen, oder sonst was ungebührliches vornehmen, und es kommt ein ansehnlicher Mann dazu, so thun sie, als wenn ihnen nichts darum wäre; Wenn das Volck lose Händel vor hat, und der Herr des Hauses kommt darzu, so gehen sie davon, und lassens sich nicht mercken. Sind wir nicht elende Leute, daß wir uns nicht vielmehr vor GOtt fürchten. Man möchte wohl zu uns sagen, was dort der Schächer zu seinem Gesellen sagte: **Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt?** Luc. 23, 40.

Das Wild scheuet das Feuer: GOTT ist ein verzehrend Feuer, welches die Sünder verzehret, wie die Stoppeln auf dem Felde, Deut. 4, 24. Wer wolte denn die Allgegenwart desselben nicht scheuen, und die Sünde meiden, damit sein Zorn nicht wider ihn anbrenne, daß kein Retten da sey?

§ 8. Alleine, wie wenig wird solches von uns beobachtet? Spricht gleich GOTT Jer. 23, 23. **Bin ich nicht ein GOTT der nahe ist, und nicht ein GOTT der ferne ist?** wer bedencks? Und dencket gleich der Mensch daran, wie bald ist solches doch wieder vergessen? Es gehet uns, sagt Per. du Bosc. in geistr. Schrifften, P. III. p. 49. **wie einem Blinden,** welcher, wenn man ihnen berichtet, daß er in Gegenwart eines grossen Königs sich befindet, sich eingezogen hält, so lang er daran gedencket, und läßt nichts anders, als Bescheidenheit und ehrerbietige Worte von sich hören, aber weil er nicht siehet, so vergisset er es alsobald, und kommt wieder auf sein gewöhnlich Geschwätz, und zu seiner vorigen Freybeit, als wenn iemand zugegen wäre: Eben so machen wir es auch, wenn man uns saget, daß ein GOTT ist, der uns auf allen Seiten mit der Klarheit seines Antlitzes umgiebet; wir werden mit einer heiligen Furcht eingenommen, und wer würde es nicht seyn? Alleine, weil wir ihn mit unsern leiblichen Augen nicht sehen, und geistlich blind sind, so kehren wir gleich wiederum zu unsern Lastern, und versencken uns aufs neue in den Strom sündlicher Wollüste, als wenn kein GOtt wäre, der da wachete, oder eine Vorsehung, welche alle unsere Gedancken sehe.

§ 9. **Die Allgegenwart GOttes giebt betrübten und bekümmerten Hertzen einen kräfftigen Trost**

a) **Im Gebet, daß ihr GOtt und Vater solches sowohl höre, als erhöre: Der HERR ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen; Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.** Ps. 145, 18. 19.

b) **Im Creutz, Noth und Elend; daß GOTT in solchem bey ihnen sey, und sie aus selbigen errette. Ich bin bey ihm in der Noth,** sagt er Psalm 91, 15. **ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen, und will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.**

c) **Im Tode, daß er sie vom Tode errette.** Ps. 68, 20.

Allmacht GOttes.

§ 1. **Die Allmacht GOttes ist eine solche Eigenschafft GOttes, vermöge welcher ihm kein Ding unmüglich, wenn es nur auf einige Art möglich ist, und bey GOtt keine Unvollkommenheit anzeiget, ob es gleich der Natur und aller Creatur unmöglich, oder unserer verderbten Vernunfft unmöglich scheinet.** Der Grund ist das unendliche Wesen GOttes. Denn weil dieses unendlich ist, so können auch seiner Macht keine Gräntzen gesetzet seyn, dieweil göttliche Allmacht von dem göttlichen Wesen nicht wircklich unterschieden. Und hindert *a*) nicht, daß GOtt nicht kan verschaffen, daß, was geschehen, nicht geschehen sey, daß der gestrige Tag sey der heutige Tag ꝛc. *b*) daß er nicht kan lügen, sterben ꝛc. Denn jenes ist auf keine Art müglich,

weil

weil es einen Widerspruch in sich begreifft; dieses aber zeuget von einer Unvollkommenheit, dergleichen bey GOtt, dem unendlich vollkommenen Wesen, auf keine Weise stat finden kan.

§ 2. Die Allmacht GOTTes bezeuget α) die heilige Schrifft mit vielen herrlichen Sprüchen: Jer. 32, 19. Du grosser und starcker GOTT, HERR Zebaoth ist dein Nahme; groß von Rath, und mächtig von That. Zach. 8, 6. So spricht der HErr Zebaoth: düncket sie solches unmöglich zu seyn, für den Augen dieses übrigen Volcks, zu dieser Zeit; sollts darum auch unmöglich seyn für meinen Augen, spricht der HErr Zebaoth? Matth. 3, 9. Ich sage euch, GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Matth. 19, 26. Bey GOtt sind alle Dinge möglich. Luc. 1, 37. Bey GOTT ist kein Ding unmüglich. Eph. 3, 20. GOTT kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. Dahero preiset auch solche der zu seiner Vernunfft wieder gekommene König Nebucadnezar, Dan. 4, 31. 32. Ich preisete und ehrete den, so ewig lebet, des Gewalt ewig ist, und sein Reich für und für währet. Gegen welchem alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er machts wie er will, beydes mit den Kräfften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen. Und Sirach erhebet solche c. 1, 7. Einer ists, der Allerhöchste, der Schöpffer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und sehr schrecklich. Und c. 16, 20. Und er kan viel thun, des sich niemand versiehet. β) Das Werck der Erschöpffung. Denn hat GOtt Himmel und Erden, und was in denselben ist, durch sein Wort geschaffen und gemacht, so muß er ein allmächtiger HErr seyn, welcher hat überschwenglich thun können, über alles, das wir verstehen. Daher nicht nur Paulus Röm. 1, 20. sondern auch Sirach c. 1, 7. die Allmacht GOttes mit der Schöpffung aller Dinge verknüpffet. γ) Das Werck der Erhaltung aller Dinge. Denn wenn GOTT nicht allein alles, was ausser ihm ist, beydes im Himmel und auf Erden, durch sein kräfftiges Wort geschaffen und herfür gebracht; sondern auch alles in seinem Wesen und Ordnung erhalt, so muß die Erhaltung aller Dinge nicht minder ein offenbarer Beweis seiner Allmacht seyn, dieweil solches durch keine endliche Krafft und Macht geschehen kan. Drum heißts Ebr. 1, 3. Er trägt alles durch sein kräfftiges Wort.

§ 3. Die Krafft der Sonnen nimmt man wahr aus denen Erd-Gewächsen, welche durch dieselbe herfür grünen, blühen und gute Früchte bringen; so erkennt man die Allmacht des Schöpffers an denen Geschöpffen, welche seine mächtige Hand gemacht hat, und in ihrem Wesen und Ordnung erhält.

§ 4. Nachdenckliche Reden haben von der Allmacht GOttes geführet verschiedene Lehrer der Kirchen:

Origenes *Homil. 5. in diverf.* Potentia DEI non terminatur, non includitur, nec excluditur.

Tertullianus: Deo nihil est impossibile, nisi quod non vult.

Fulgentius ad Monim. Nulla est in promissis Dei falsitas, quia nulla est in faciendis difficultas, aut impossibilitas.

Allmosen.

§ 1. Allmosen sind die Gaben, welche man denen Armen und Dürfftigen aus gutem Hertzen giebet, um deroselben Nothdurfft zu erleichtern.

§ 2. Darzu verbindet und reitzet uns

a) GOttes Gebot und Befehl. GOTT der HERR hat nicht nur im siebenden Gebot verboten, daß man dem Nächsten das Seine nicht nehmen soll, sondern hat auch darneben geboten, daß man von dem Seinen dem dürfftigen Nächsten etwas geben solle. Dannenhero, obgleich niemand dem Nächsten etwas nimmt, oder stielet, aber doch niemand etwas giebet oder mittheilet, ist er dennoch ein Uibertreter des siebenden Gebots. Wenn deiner Brüder einer arm ist, heißts Deut. 15, 7 & seqq. in irgend einer Stadt in deinem Lande, so solt du dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solt sie ihm aufthun, und ihm leihen, nachdem er mangelt. Du solt ihm geben, und dein Hertz nicht verdrüssen lassen, daß du ihm gebest. Es werden allezeit Armen seyn im Lande, darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem Lande. Prov. 3, 27. Wegere dich nicht, dem Dürfftigen Gutes zu thun, so deine Hand von GOtt hat, solches zu thun. Jes. 58, 8. Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so elend sind, führe ins Haus. Luc. 11, 41. Gebet Allmosen von dem, das da ist. 1 Timoth. 6, 17. Den Reichen dieser Welt gebeut, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn. Hebr. 13, 16. Wohl zu thun, und mitzutheilen vergesset nicht.

b) GOttes gnädiges Wohlgefallen an Allmosengeben. Gleichwie er Allmosen zu geben befohlen, also hat er auch an Allmosen-Geben ein sonderbares Wohlgefallen. Dieses erhellet, wenn das theure Rüst-Zeug, der Apostel Paulus 2 Cor. 9, 7. schreibet: Einen frölichen Geber hat GOTT lieb; und Hebr. 13, 16. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht. Denn solche Opffer gefallen GOTT wohl. Prov. 21, 3. Wohl thun ist dem HErrn lieber, denn Opffer.

c) Das Exempel der Heiligen GOTTes. α. Johanna, das Weib Chusa, des Pflegers Herodis, that Christo, dem HErrn, Handreichung von ihrer Habe, Luc. 8, 3. Cornelius, der gottsfürchtige Hauptmann zu Cäsarien, gab dem Volck viel Allmosen, welche samt seinem eifrigen und andächtigen Gebet vor GOtt ins Gedächtniß kamen, Act. 10, 2. β. Tabea, die Jüngerin zu Joppe, war voll guter Wercke und Allmosen, welche sie thate, Act. 9, 39. Tobias gab nicht nur selbst Allmosen, sondern ermahnete auch seinen Sohn, gerne und willig Allmosen denen Armen und Dürfftigen zu geben, Tob. 1, 3. c. 4, 7 & seqq.

Diesem löblichen Exempel sind nachgefolget viele andere:

V. Kayser Justinus erwehlten eben sich zum Kayser, Tiberium, den andern dieses Nahmens, daß er in denen Provintzen das Amt verwalten sollte. Dieser war ein tapfferer, nützlicher, weiser und freygebiger Mann, in Gerichten gerecht, in Siegen berühmt, und ein guter Christ. Als er von denen Schätzen, welche Justinus zusammen gehäuffet, armen Leuten milde ausgetheilet, hat ihn die Kayserin, Sophia, zum öfftern gestrafft, daß er den gemeinen Nutz in Armuth und Unvermögen brächte, und deshalben zu ihm gesagt: was ich viel Jahr lang mit Fleiß gesammlet, das zerstreuest du in kurtzer Zeit unnützlich. Worauf Tiberius derselben geantwortet: Ich vertraue GOtt dem HErrn. Denn es wird unserer Kayserlichen Schatz-Kammer kein Geld mangeln, so lange die Armen werden Allmosen nehmen können. Diß ist ein grosser Schatz, hat er ferner gesprochen, wenn der HErr spricht: sammlet euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten, noch der Rost

fressen

fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, und stehlen. Deßhalben laßt uns von dem, das uns der HErr bescheret hat, Schätze sammlen im Himmel, so wird uns GOtt auch allhie das Zeitliche auf Erden mehren. D. Dieterich. *Eccl. p. 2. Conc. 30. super c. 11. p. 700.*

Ludovicus Pius, König in Franckreich, hat sich gutthätig gegen die Armen erwiesen. Täglich hat er drey arme Leute an seiner Tafel mit sich speisen lassen, und zwar dieses, wie er sagte, der heiligen Dreyfaltigkeit zu Ehren. Er ist gewohnt gewesen, das Allmosen denen Dürfftigen selbst auszutheilen, und sich öffters, wiewohl in fremder Kleidung unter ihnen finden zu lassen. Als ihn einsten ein vornehmer Herr gefragt, was er unter den Armen mache? Hat er geantwortet: dieses sind meine Soldaten, welche mit ihrem Gebet mein Reich bewahren, ihre Waffen sind geistlich, starck und gewaltig, darum komme ich, ihnen ihren Sold zu reichen. Heck. Pint. *Dial. Part. II. Dial. I. pag. 202.*

Alfonsus Heinricus in Portugall, ist ein überaus milder, und gegen das Armuth gutthätiger Herr gewesen. Pintus l. c. meldet, daß er auf einmahl 80000 Ducaten denen armen Christen nach Jerusalem gesendet.

Robert, der Francken König, welcher anno 1020 gestorben, hat nichts liebers gethan, als daß er Allmosen ausgetheilet. Wenn ein Armer kommen, der eine Gabe begehret, hat er in Ermangelung anderer Mittel, seine königliche Kleider ausgezogen, und ihm solche zugeworffen. Wilhelm Malmesb. *lib. 1. de Reg. Angl. c. 11.*

Gibert Borromæus, ein welscher Graf, Kayſers Caroli V Rath und Feldmarschalck, hat niemals pflegen an einem Tage zu essen, bis er sein Allmosen unter die Armen ausgetheilet. Als er einsten von seinen Freunden gestrafft wurde, daß er den Armen zu viel zuwürffe, er solte doch bedenken, daß er selbst viel Kinder hätte; gab er zur Antwort: Wenn ich vor die Armen sorge, wird GOtt ebener Massen vor meine Kinder sorgen. Welches auch erfolget. Denn es hatte dieser Gibert 5 Töchter, welche alle an vornehme Fürsten verheyrathet worden. Den einen Sohn Graf Friederichen hat Pabst Pius der IV zu hohen Würden erhoben. Der andere aber Carolus, ist Ertz-Bischoff zu Meiland gewesen. Petr. Jussan. Prälaten-Chron. l. 1. c. 1.

Grafen Egberti Gemahlin, Ida, ließ ihr vier Jahr lang ihren Leichen-Sarg nachführen, füllete aber denselben alle Tage zweymahl mit Brodt an, und theilete solches hernach unter die Armen. Drexelius *in Gazophylac. Christi Tom. II. Tract. 16. Part. II. c. 4.*

Cardinal Montalto, Pabst Sixti V Bruders Sohn, soll zwölffmahl hundert tausend Cronen Allmosen ausgetheilet haben. Zeiler *Cent. II. ep. pag. 249.*

Margaretha des Schottländischen Königs Malcalmi Gemahlin hat viel Jahr lang 74 Arme um und bey sich gehabt, welchen sie mit Nahrung und Kleidern an die Hand gegangen. Die Fasten-Zeit über hat sie die Anzahl erhöhet, und offtmahls 300 Arme gespeiset, welche sie mit ihrem Gemahl dem Könige aufgewartet, und zu Tische gedienet. Malmesb. *lib. IV. fol. 122.*

König Robertus, des Capeti Sohn, hat allezeit tausend Arme reichlich erhalten, welche ihm, wo er hingegangen, allezeit nachfolgen müssen Bodinus *lib. 6. de rep. c. 2.*

d) Das Exempel der Heiden und Ungläubigen. Wenn Heyden und Ungläubige denen Armen Gutes gethan, und Allmosen reichlich ausgetheilet; Warum solten nicht dergleichen Christen thun, damit solche Heiden und Ungläubige an dem Tag der Erscheinung Christi einen solchen lieblosen Christen nicht beschamen mögen?

Da Osman, der vierte Califa der Saracenen, erschlagen wurde, hat man in seiner Allmosen-Casse zwey hundert tausend Ducaten gefunden, welche dazu gewidmet waren, daß man sie unter die Armen und Dürftigen austheilen solte. Elmacin. *lib. 1. Hist. Sarac. c. 4.*

Hasenus, der VI Califa, hat zweymal alle seine Haabe getheilet, so gar, daß er auch die Schuhe und Strümpfe nicht vergessen, und solche den Armen zugeworffen. Elmacin. *lib. 1. Hist. Sarac. c. 7.*

Achmed, ein Saracenischer Landes-Hauptmann in Egypten, soll alle Monat auf das ordentliche Allmosen dreymal hundert tausend Ducaten gewendet haben. Unter die Geistlichen hat er alle Monat tausend Ducaten austheilen lassen. Er war nicht vergnügt, diejenigen Armen, so er um sich hatte, zu versorgen, sondern sendete auch seine Allmosen in weitentlegene Orte, massen er, so lange er dem Reich Egypten vorgestanden, nach Bagdad geschickt, und den Gelehrten, Krancken und Armen daselbst austheilen lassen, zwey tausendmahl tausend, und zwey hundert tausend Ducaten. Wem dieses unglaublich vorkömmet, der ermesse, daß dieses Hauptmanns jährliches Einkommen sich erstrecket auf dreymahl hundert tausend mahl tausend Ducaten. Elmacin. *lib. 2. c. f. 173.*

Der grosse Mogul Selim, welcher Anno 1618. zu Cambuja regieret, hat fast unglaubliche Allmosen ausgetheilet. So offt er seinen Geburts-Tag begangen, hat er allezeit die Schwere seines Leibes gegen Gold abwegen lassen, welches hernach zum Allmosen geschlagen worden, wovon die Braminen oder Priester den besten Theil empfangen. Er war überaus freundlich gegen die Armen, ließ sich gerne von ihnen ansprechen, und beschenckte sie mit Gold, Kleidern und andern Gaben. Als er von dem Begräbniß von Hod Mundin zurück gekehret, hat er ein Feuer mit eigenen Händen angemacht, und samt seiner Gemahlin Normahal vor 5000 Arme gekochet, und unter dieselben in eigener Person mit ihr, und den fürnehmsten Edel-Frauen ausgetheilet, da er doch ein solcher Herr war, welchem am Macht, Reichthum und Herrlichkeit fast keiner durch die gantze Welt soll zu vergleichen gewesen seyn. Wilhelm Fizlars Indien *XIII.* Theil p. 106 & seqq.

Wie milde Cimon, ein Athenienſischer Fürst, sich gegen die Dürfftigen erwiesen, wenn er beständig seine Diener mit Geld hinter sich hergehen lassen, daß er ohne Verzug denenselben etwas mittheilen kunte, ist aus dem Cornelio Nepote, in dessen Lebens-Beschreibung, zu ersehen.

d) Der herrliche Nutzen, den das Geben der Allmosen nach sich ziehet, so wohl hier in der Zeit, als dort dermaleinst in der Ewigkeit. Wer von dem Seinen denen Armen und Dürfftigen Allmosen giebet, und Gutes thut, dem will es GOtt auch mit zeitlichem Segen vergelten, daß seine Güter davon nicht sollen ab-sondern vielmehr zunehmen. Prov. 22, 9. Ein gut Auge (ein gutthätiger Mensch) wird gesegnet. Denn er giebt seines Brodts den Armen. Prov. 28, 27. Wer den Armen giebt, dem wird nicht mangeln. Deßwegen vermahnet der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach, den Armen Allmosen zu geben, wenn er c. 7, 37. spricht: Reiche dem Armen deine Hand, auf daß du reichlich gesegnet werdest. c. 14, 16. Gib gerne, so wirst du wieder empfahen, und heilige deine Seele. Nach der Zeit aber soll es auch im Himmel vergolten werden, was denen Armen Gutes gethan wird. Christus versichert Luc. 14, 12. daß es solle vergolten werden, in der Auferstehung der Gerechten. Und Luc. 16, 9. will er deßwegen, daß wir uns sollen Freunde machen mit

mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen, in die ewige Hütten, wenn sie von unserm Glauben öffentlich zeugen, daß er durch die Liebe thätig gewesen sey.

Es soll sich verhalten wie mit einem Brunnen. Wird gleich aus demselben Wasser geschöpffet, so ersetzet doch die Qvelle mit reichem Zugang wieder, was aus demselben geschöpffet worden. Giebet der Fromme und Gerechte gleich von seinem Vermögen dem Dürfftigen, so ersetzet doch die Qvelle des göttlichen Segens solches reichlich wieder.

Wer säet, der erndtet; ein einziges Körnlein, welches auf dem Acker gestreuet wird, bringet viele andere dem, der es ausgestreuet hat; und wer Allmosen denen Armen und Dürfftigen mittheilet, der hat eine reiche Segens-Erndte zu gewarten. Der gütige Vater im Himmel ersetzet alles reichlich, so wohl hier in der Zeit, als dort in der frohen Ewigkeit.

Die Allmosen sind gleich denen Dünsten, welche bey Tage von der Erden aufsteigen, und des Nachts wiederum als ein fruchtbarer Thau dieselbe befeuchten. Denn werden sie denen Armen gereichet, so folget daraus der fruchtbare Segens-Thau des Allerhöchsten, welcher die gutthätigen Hertzen erfreuet.

Th. Watson in Geistr. Schrifften P. I. pag. 280. spricht: Was für Allmosen ihr auch gebet, werdet ihr einen guten Wechsel davon haben. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten, Prov. 19, 17. Gebet, so wird euch gegeben, Luc. 6, 28. Gebet, das ist GOttes obligation und Verbündniß, euch schadlos zu halten, welche viel kräfftiger, als ein bürgerlich credit oder Schreiben. Ihr werdet mit Uberfluß bezahlet werden. Vor ein Stück Goldes, welches ihr gegeben, werdet ihr empfahen eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. Vor einen Becher kaltes Wassers werdet ihr empfangen Brunnen des Heils und der Freuden, welche aus GOTTes Hand fliessen ewiglich. Das Interesse wird tausendmahl gröſſer seyn, als die Haupt-Summa, oder Capital. Plinius schreibet von einer Landschafft in Africa, daß die Leute allda von einem Scheffel ausgesäeten Korns hundert- und funfzigfältige Interesse empfangen. Vor einen jeden Pfennig, den ihr in GOttes Schatz-Küste werfft, werdet ihr mehr als tausendfältiges Einkommens, oder Interesse bekommen. Eure Nach-Erndte der Herrlichkeit wird so groß seyn, daß, wenn ihr schon stets mähet, ihr nimmermehr die gantze Erndte werdet einerndten können.

Müller in seinem Danck-Altar pag. 101. schreibet: in grossen Städten giebt es gewisse Kasten, so Banco genennet werden, als zu Venedig, Amsterdam, Hamburg und Nürnberg: zu Rom die Montes pietatis, da man Geld einlegt, und sein gewiß Interesse davon bekömmt. Der Armen Hand ist GOttes Banco, da giebt GOtt nicht fünff pro cento, sondern cento pro quinque.

Das Vermögen gutthätiger Hertzen gleichet dem Oel-Krug der Propheten-Wittwen, welcher alle vorhandene leere Gefässe füllete, und doch auch selbst gefüllet blieb, 2 Reg 4, 2 & seqq.

Wie ein Baum, dem man die untersten Aeste abschneidet, desto besser und anmuthiger in die Höhe wächst, und volle Früchte bringet: also wächst der am Segen GOttes desto mehr, der von seinem Vermögen etwas abnimmt, und denen Armen und Dürfftigen mittheilet.

Wenn man von dem Weinstock etliche junge Schößlein abnimmt, so bringt er desto mehr Trauben: also, wer von seinem übrigen denen Armen und Dürfftigen ein Allmosen reichet und austheilet, derselbe findet reiche Wiedervergeltung dafür.

Ein brennend Licht nimmt darum nicht ab, sondern bleibet in seiner Gröſſe, obgleich viele andere davon angezündet werden: also, wer von seinen Gütern reichlich Allmosen giebet, nimmt deßwegen an seinen Gütern nicht ab, und wird an seinem Vermögen nicht ärmer.

Die Allmosen gleichen den schwangern Wolcken, welche, ie mehr sie von den Erd-Dünsten angefüllet werden, ie desto fruchtbarern Regen geben sie auf das Erdreich. Denn wenn die Wolcken voll sind, so geben sie Regen auf Erden, Eccl. 11, 3. Also wer sich des Dürfftigen annimmt, und demselben Allmosen giebet, dem wird nichts mangeln, Prov. 28, 27.

Wer den Hungrigen läst sein Hertz finden, und die elende Seele sättiget, der wird seyn, wie ein gewässerter Garte und wie eine Wasser-Qvelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet, Jes. 58, 10. 11.

Wer den Armen Gutes thut, ist wie ein Isaacs Feld im Lande Gerar, welches, als es von ihm besäet wurde, hundertfältige Frucht brachte, dieweil ihn der HErr segnete, Gen 26, 17. Denn wer also im Segen säet, wird auch im Segen erndten, 2 Cor. 9, 6.

Viele haben solches erfahren:

Der Christlöbliche Kayser Tiberius, der andere dieses Nahmens, hat solches in der That erfahren. Er säete reichlich, und theilete milde Allmosen unter das Armuth. Dannenhero erndtete er auch in vollem Segen. Denn als er eine Zeit im Saal wandelte und spatzieren gieng, sahe er auf den Boden einen Stein, darinnen das Zeichen des heiligen Creutzes gehauen war. Da sagte er: Wir sollen mit des HErrn Creutz unsere Stirne und Brust zeichnen, und siehe, hier geben wir mit Füssen darauf. Befahl derowegen, man solte denselben Stein hinweg thun. So bald es geschahe, funden sie einen andern Stein gleicher Gestalt gezeichnet. Der wurde auf des Kaysers Befehl auch aufgehoben, darunter erschien der dritte, den sie auch hinweg thaten, und funden darunter mehr denn 100 Centner Goldes, welches er aber auch unter die Armen vertheilete. Nicht aber nur dieses erhielt er, sondern auch noch mehr.

Narses, ein Patricius in Italien, hatte in seinem Hause eine Cistern machen lassen, in welche er viel Goldes und Silbers vergraben. Welche um die Sache wusten, ließ er hinrichten, ausgenommen einen alten Mann, dem er, nachdem er einen Eid von ihm genommen, den gantzen Handel vertrauete. Als aber Narses gestorben, ist derselbige Mann zu dem Kayser Tiberio gekommen, und hat ihm solchen verborgenen Schatz geoffenbaret, darob er sich erfreuet, und seine Diener eilends dahin geschicket, welche die Cistern aufgethan, und so viel Geldes darinnen gefunden, daß sie es kaum in viel Tagen haben können heraus tragen, welches hernach der Kayser mehrentheils den Armen ausgetheilet. Vid. Schneid. *Contin. Tit. Loc. XI. ex Didac. Apolephtes* Erqvick-stunden, ersten Theils Anhang *pag.* 288. D. Dietrich. *Eccl. p. 2. Conc. 3. sup. c. 11. p. 700.*

Richterus *in Axiomat. Oecon. axiom. 176. p. 346.* meldet, daß zu Leipzig ein frommer und ehrlicher Mann, Heinrich Schürer, gewesen, welcher denen Armen viel Gutes gethan, ihnen Geld geliehen, und, welche es nicht wieder bezahlen kunten, denenselben habe ers gar geschenckt. Dieser war zuvor selbst arm gewesen, aber nachmahls von GOtt, wegen seiner guten Haushaltung und Wohlthätigkeit über viele gesetzt, und mit reichem Segen begnadiget worden. Den rei-

chen Segen GOttes hat er auch erkennet, und von Tag zu Tag denen Armen mehr Gutes gethan.

Grundmann in seiner weltlichen und geistlichen Geschicht-Schule *P. I. pag.* 8. meldet aus dem *Fincelio part.* 2. von Wunder-Zeichen, daß ein frommer ehrlicher Mann zu Wettern in Flandern, drey Meilweges von Gent gelegen, gewohnet, welcher von seinem zeitlichen Gut armen Leuten viel Gutes gethan, und denen Nothleidenden gerne geholfen. Solche Mittleidigkeit belohnte GOtt der HErr ihm in diesem zeitlichen Leben so augenscheinlich, daß er auf seinem Acker, wo man nach Artois reiset, die Korn-Halmen, etliche mit funffzehn, etliche mit mehr und wenigern Aehren ließ aufwachsen, die alle völlig und dicke waren, und sehr gut Getreyde brachten.

Mag dannenhero Basilius *Homil. 6. in divites avaros*, wohl geschrieben haben: Dedisti esurienti, tibi consuluisti. Quod enim dedisti, cum auctario revertetur.

Chrysostomus *Homil. 67. in Matth.* Tutum semper est, quod dedisti, mirabili mercaturæ genere crescit atque multiplicatur. Suscipiamus ergo hanc quæstuosam mercaturam, quæ simul & nos abeuntes comitabitur, & filios nostros non derelinquet.

Leo *serm. ieiun. Pentecost. c. a. p.* 77. Quicquid in cibos pauperum, in curationes debilium, in pretia captivorum, & in quælibet opera pietatis impenditur, non minuitur, sed augetur. Nec unquam apud Deum perire poterit, quod fidelis benignitas erogavit, dum, quodcunque tribuit ad subsidium, id sibi recondit ad præmium.

Wer Lust hat zu gewinnen, der thue seines Vermögens etwas auf Zinse in den himmlischen Schatz-Kasten. Er wird gewißlich keine schlechte Renten davon haben und zuletzt befinden, daß der Zins den Haupt-Stuhl weit übertreffe. Wer Reichthum wünschet, der leihe dem Allerreichsten, da das Geliehene am allersichersten aufgehoben wird, und hundertfältig wuchert. Die Dürfftigen sind seine Zoll-Einnehmer. Machet euch Freunde mit diesen durch den ungerechten Mammon. Ihre Vorbitte kan euch einen Heller zu einem Ducaten machen. Ihr, die ihr Kinder des Höchsten seyd, leihet eurem Vater auf guten Glauben und richtige Rechnung. Er will alles gleichen annehmen, was sonst sein ist; (Denn alle das Unserige ist sein und seine Gabe,) damit seine Güte nur befugt werde, uns reiche Vergeltung zu thun. Gebet, so wird euch gegeben. Säet, so werdet ihr erndten. Von einem einigen ausgestreuten Körnlein habt ihr ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß zu hoffen. Dieser König läst ihm nicht umsonst schenken. Die Gaben, so den Seinigen geschehen, sind rechte munera hamata, lauter Angel-Geschencke, womit man in dem Strom seiner Gnaden sich reich fischet. Er. Francisci Hahnen-Geschrey, *Medit. 23. lib. 2.*

Der andächtige Scriver *Christ. Ev. Dom. 2. post Trin. pag. 284. ex Carolo Regio, Orat. Christ. l. 10. c. 6. p. 571* schreibet, daß jener gottselige Mann gezweiffelt, ob man die Allmosen, wenn man sie wolte in Rechnung bringen, müste in die Einnahme und Ausgabe setzen, weil man ungleich mehr einnehme, (nehmlich den Segens-Wunsch der Armen, welcher wirklich GOttes Segen mit sich führet,) als ausgebe, nehmlich etwa einen Dreyer, Groschen oder Thaler, welches gegen jenem von einem Christ-seligen Hertzen nicht zu achten.

e) Die schwere Straffe, mit welcher GOTT der HERR diejenigen heimsuchet, welche gegen die Armen und Dürfftigen hart seyn, und das Allmosen ihnen versagen, Job 24, 21, 22. Er hat den Wittben kein Gutes gethan, wenn er stehet, wird er seines Lebens nicht gewiß seyn. Prov. 21, 13. Wer seine Ohren verstopffet für dem Schreyen des Armen, der wird auch ruffen, und nicht erhöret werden. Prov. 23, 27. Wer seine Augen abwendet von den Armen, der wird sehr verderben. Jac. 2, 13. Es wird ein unbarmhertzig Gericht ergehen über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat. Christus wird an jenem Tage zu ihnen sagen Matth. 25, 41: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getrancket, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet ꝛc. Weßwegen der Sitten-Lehrer Sirach vermahnet cap. 4, 5. 6. Wende deine Augen nicht von dem Dürfftigen, auf daß er nicht über dich klage. Denn der ihn gemacht hat, erhöret sein Gebet, wenn er mit traurigem Hertzen über dich klaget.

Die Straffe GOttes hat mancher erfahren, welcher den Armen und Dürfftigen ein klein Almosen versaget. So lesen wir von denen Einwohnern der Sünden-Stadt Sodom, Ezech 16, 49. daß sie den Armen und Dürfftigen nicht geholffen, worüber sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel vertilget worden. Der harte und geitzige Nabal wolte von seinem grossen Vermögen dem in der Irre herum schweiffenden dürfftigen David und seinem hungrigen Volck nichts mittheilen, sondern sprach zu dem Boten desselben: Wer ist der David? und wer ist der Sohn Isai? Es werden ietzt der Knechte viel, die sich von ihrem Herrn reissen. Solte ich mein Brodt, Wasser und Fleisch nehmen, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und den Leuten geben, die ich nicht kenne, wo sie her sind? Alleine, um solcher Härtigkeit willen schlug ihn der HErr, daß er über zehen Tage starb, 2 Sam. 25, 10. 11. 38. Der reiche Schlemmer versagte dem armen Lazaro, welcher für seiner Thür lag, die Brosamen, welche von seinem Tische fielen, sich damit zu sättigen begehrend; alleine umsonst. Drum kunte er, als er in der Höllen und in der Qvaal war, nicht einen Tropffen kaltes Wassers erlangen, seine von den höllischen Flammen erhitzte und schmachtende Zunge zu kühlen, und zu erquicken. Er hatte nicht gehöret das Winseln und Seufftzen des Armen, drum wurde er auch nicht erhöret, er mochte auch noch so wehmüthig den Abraham darum ersuchen.

Der selige D. Geier erzehlet aus dem Cedreno in seiner Buß-Stimme *Dom. IX. post Trin. pag.* 206. eine Historie von einem reichen Manne, die sich zu des Kaysers Iustiniani Leben zugetragen. Derselbe war kranck, und versprach in seiner Kranckheit, wenn ihm GOTT aufhülffe, so wolte er dem Armuth dreyßig Pfund Silber verehren, ließ es dabey den armen Leuten anmelden, daß sie vor ihn beten solten. Es geschah, er wurde gesund, und ließ das versprochene Silber austheilen. Allein es fiel darnach hie und da Mangel vor. Da begunte es ihn zu reuen, und ließ sich gegen einen seiner Freunde vernehmen, er wolte, daß ers nicht gethan hätte. Ja, sagte dieser, laß dichs nicht gereuen. Er blieb aber auf seiner Meinung. Endlich fieng der gute Freund an: Wenn du es ja nicht vergessen kannst, so laß den Armen andeuten, daß es in meinem Nahmen ausgetheilet worden, ich will dir das Geld wieder geben. Dieser war froh, daß er sein Geld solte wieder bekommen. So bald es nun in der Kirche vermeldet worden, sie sollen vor den Freund des Krancken ein Vater Unser beten, der hätte ihnen das Geld lassen austheilen; so soll der reiche Mann in der Kirch-Thüre niedergefallen und todt blieben seyn. Nun

das

das ist einmahl gewiß, wenn man sich durch Wohlthun an den armen Leuten Freunde macht, daß sie können viel durch ihre Vorbitte bey GOtt erhalten.

§ 3. Verbindet und reitzet uns nun zum Allmosengeben a) **GOttes Befehl und Gebot**, pag. 30. b) **GOttes Wohlgefallen an Allmosen-Geben**, pag. 31. c) Das Exempel so wohl der Heiligen und Frommen, pag. 31. als der Heyden und Ungläubigen, pag. 32. d) Der herrliche Nutzen und Segen, welchen das Allmosen geben so wohl hier in der Zeit, als dort in der Ewigkeit, bringet, pag. 32. 33. Und dann e) die harte Straffe, womit GOTT diejenigen heimsucht, welche denen Armen und Dürfftigen das Allmosen versaget, pag. 34. so sollen wir ja billig uns milde und gutthätig gegen die Armen und Dürfftigen erweisen. Wir sollen seyn wie die **Brunnen**, welche ihre Bächlein reichlich ausfliessen lassen: wie die **Bäume**, welche wohlschmeckende Früchte bringen, daß andere derselben geniessen können; wie die **fruchtbaren Weinstöcke**, welche nicht vor sich, sondern vor andere Trauben bringen; wie der **Nilus in Egypten**, welcher sich in unterschiedene Ströme ergiesset und das dürre Erdreich wässert und erquicket.

§ 4. Wenn wir aber Allmosen denen Armen und Dürfftigen reichen, so soll solches geschehen a) **nicht Ehre, Lob und Ruhm damit zu erjagen, sondern in Demuth unserer Seelen.** Aus eitler Ehrsucht gaben die grossen Heuchler unter denen Juden denen Armen das Allmosen, welche in den Schulen und auf den Gassen liessen für sich posaunen, damit iedermann wissen möchte, wie sie sich der Armen annehmen. Dannenhero verbot auch solches der liebste Heiland denen Seinen *Matth. 6, 2.* Wenn du nun Amosen giebest solt du nicht lassen für dir posaunen, wie die Heuchler thun in ihren Schulen, und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Warlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Allmosen giebst, so laß deine lincke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Allmosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.

In Absehen auf diese Worte unsers Heilandes schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz *P. III. Conc. 23. §. 15.* Wenn die Frommen Allmosen geben, so bemühen sie sich, daß nach Christi Worten, ihre lincke Hand nicht möge wissen, was die rechte thut, sie wissen wohl, daß ihnen dafür keine andere Ehre gebühret, als die einem Diener zukommt, welcher seines Herrn Seckel trägt, und auf seinen Befehl einem Armen einen Thaler giebt: sie geben einfältig, ohne einiges Gesuch eigener Ehre und Ruhms vor der Welt, nicht mit hochmüthigen Hertzen, und Verachtung der Armen, sondern mit einem lautern Absehen auf des Nächsten Noth und GOttes Gebot.

Eben dieser theure Lehrer schreibet im Seelen-Schatz *P. III. Conc. 29. § 2.* Ihre Hertzen sind nicht wie die Röhr- und Kunst-Brunnen, die mit Rauschen ihr Wasser geben, sondern wie eine liebliche natürliche Qvelle, die in der Stille ihre Strömlein fliessen lässet; sie lassen nicht vor sich posaunen, wenn sie Allmosen geben wollen, sondern wünschen, daß ihre lincke Hand nicht wissen möge, was die rechte thut. Sie sind nicht wie die gackende Henne, welche, wenn sie ein Ey geleget hat, das gantze Haus mit ihrem Geschrey erfüller, sondern wie ein Schaf, das seine Wolle hergiebt, und seinen Mund nicht aufthut.

Und Thom. Watson in geistr. Schrifft. *P. I. pag. 282.* schreibet hievon also: die Allmosen müssen gegeben werden in Demuth. Hinweg hier mit aller Ehrsucht. Die Würmer wachsen in den besten Früchten. Die Motten in den schönsten Kleidern. Hoffart wird offtmahls unter unsere beste Dinge sich unterschleichen; sehet zu, daß diese todte Fliege auch diese Trostsalbe nicht verderbe. Als Mosis Angesicht glantzete, that er eine Decke vor sein Angesicht. Wenn euer Licht leuchtet vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, so bedecket euch selbst mit der Demuth. Indem die Seiden-Würme sehr künstlich spinnen, verbergen sie sich selbst in die Seide, daß sie nicht können gesehen werden: so müssen wir uns selbst verbergen, und vor Hoffart und eitler Ehre bewahren. Die Pharisäer versündigten sich sehr hierinnen, daß sie, wenn sie Allmosen gaben, vor sich her liessen posaunen. Nec illa perfecta est liberalitas, si iactantiæ causa largiaris. Sie gaben ihre Allmosen nicht, sondern verkaufften dieselbe vor die Ehre und Ruhm des Volcks. Ein Hoffärtiger wirfft sein Brodt aufs Wasser, wie ein Fischer seinen Angel in das Wasser wirfft, und er fischet nach eiteler Ehre. Ich habe gelesen von einem Cosmus Medices, einem reichen Böttiger von Florentz, daß er einem seiner nächsten Freunde bekannt: Er richte auf so viel köstlicher Gebäude, und wende so viel an Studenten und Bibliotheqven, nicht aus Liebe zu der Gelahrtheit, sondern ihm selbsten Ehrensäulen aufzurichten, und einen grossen Nahmen zu machen. Wer Allmosen giebet, muß gleichen einer Biene, welche ihr süsses und wohlschmeckendes Honig im Verborgenen giebet.

Alleine, mancher ist bey Austheilung der Allmosen gleich einer Spinnen, welche ihr Gewebe vor aller Augen aushänget, damit es von iedem gesehen werde. Also giebet mancher Ehrsüchtiger Allmosen, daß er von den Leuten möge gesehen werden und Ruhm erjagen.

Eine Spinne macht ihr Gewebe öffentlich, daß sie in demselben Fliegen fangen möge. Und mancher, der Allmosen giebet, theilet dieselbe öffentlich aus, damit er Ehre, Lob und Ruhm erlangen möge.

Elisa gebote der Propheten-Wittwe, daß sie die Thür zuschliessen solte, als sie das Oel in die leeren Gefässe giessen wolte, 1 Reg. 4, 4. Also wenn du das Oel der Gutthätigkeit und Barmhertzigkeit ausgiessen willst, solt du es im Verborgenen thun, und nicht Ehre bey Menschen suchen.

Von denen Türcken wird berichtet, daß sie heimlich fragen lassen, ob in ihrer Nachbarschafft alte, abgekommene, krancke, oder arme Leute, Wittben oder Waisen seyn, welche ihrer Beyhülffe bedürffen, denenselben theilen sie durch ihre Diener reichlich mit, wollen aber deswegen keinen Danck haben, sondern verborgen seyn, und nicht wissen lassen, von wem das Allmosen komme. Diese Ungläubige beschämen viele ehrsüchtige Christen mit ihrem Allmosen.

§ 5. Soll das Allmosen denen Armen und Dürfftigen gegeben werden b) **nicht mit Murren und Unwillen, sondern gerne, willig und frölich.** Dieses fordert Paulus 2 Corinth. 9, 7. nicht nur von denen Corinthiern, sondern auch von allen andern, welche Christen seyn und heissen wollen: **ein ieglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Gezwang. Denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb.** Denn GOtt der HErr siehet das Hertz an, und ist ihm lieber ein geringes Allmosen aus willigem frölichem Hertzen, als eine grosse Gabe mit Zwang und Unwillen, wie die Historie von der armen Wittben bezeuget, welche zwey Scherfflein in den GOttes-Kasten legte, und nach dem Ausspruch Christi mehr, als alle Reichen gab, Marc. 12, 42 Luc. 21, 8. Dahin gehet auch die Ermahnung Pauli, Röm. 12, 8. **Uibet iemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust oder guten Willen.** Darzu

mahnte der alte Tobias ſeinen Sohn, c. 4, 9. Haſt du wenig, ſo gieb das Wenige mit treuem (willigen) Hertzen. Und Sirach c. 35, 10. 12. Was du giebſt, das gieb gerne, was deine Hand vermag, das gieb mit frölichen Augen.

Solche Freywilligkeit, denen Armen Allmoſen zu geben, rühret daher, wenn man bedencket, daß uns GOtt der HErr vielmehr und ein gröſſeres habe gegeben, und daß er überreichlich alle Gutthätigkeit hie zeitlich, und dort ewig vergelten wolle. Dieſes verſicherte das theure Rüſt-Zeug Paulus die gläubigen Corinther, 2 Cor. 9, 8. GOtt aber kan machen, daß allerley Gnade unter uns reichlich ſey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt, und reich ſeyd in allerley guten Wercken.

Freywillig zum Allmoſengeben, waren die Chriſten in der erſten Apoſtoliſchen Kirchen. Denn ſo ſchreibet zu ihrem ewigen Nachruhm, Paulus Röm. 15, 25. Die aus Macedonia und Achaja haben freywillig eine gemeine Steuer zuſammen geleget, den armen Heiligen zu Jeruſalem. Sie haben williglich gethan, und ſind auch ihre Schuldner. Und 2 Cor 8, 3. ſchreibet er zu ihrem immerwährenden Lob: Nach allem Vermögen, und über Vermögen wären ſie ſelbſt willig. So einer willig iſt, ſo iſt er angenehm.

Wenn ein Ackers-Mann ſeinen Saamen in die Erde ſtreuet, thut ers nicht mit Unwillen, ſondern mit Freuden, in der gewiſſen Hoffnung, daß er in der Erndte weit mehr dafür bekommen werde. Alſo müſſen auch fromme Chriſten denen Armen ihr Allmoſen nicht mit Murren und Unwillen, ſondern gerne, willig und mit frölichem Hertzen geben, in der gewiſſen Hoffnung, daß eine reiche Vergeltung von dem grundgütigen GOTT und Vater im Himmel dafür erfolgen werde.

Wie das Oel ohne Gereuſch aus einem Gefäß in das andere flieſſet: Alſo ſollen auch die Allmoſen, ohne Murren und Verdruß, aus unſerer Hand, in die Hände der Armen und Dürfftigen gegeben werden.

Thom. Watſon in Geiſtreich. Schr. *P. 1. p. 281.* ſchreibet gar wohl hiervon: Non quæritur quantum, ſed quo animo detur: GOtt fraget nicht darnach wie viel, ſondern mit was vor einem Hertzen etwas gegeben werde. Wir müſſen nicht ſeyn, wie die ſauren Trauben, woraus man allen Safft muß heraus preſſen. Gebet nicht ſo den Armen, als wenn ihr euren Seckel auf gemeiner Landſtraſſen einem Straſſen-Räuber überlieffern müſſet, das iſt, unwillig und ungerne. Die Hände geben zwar, aber die Augen ſehen traurig drein. Es muß hier nicht heiſſen: Manu dare, vultu negare, mit der Hand geben, mit dem Geſichte wegern. Was iſt, wenn die Hand liebreich, und das Geſicht ſtürmiſch und unwillig iſt? Liebe ohne Freymüthigkeit iſt eher eine Buſſe, als ein Opffer: Es iſt eher Buſſe thun, als Allmoſen geben, die Wercke der Liebe müſſen wie Myrrhen von den Bäumen, von ſich ſelbſt ohne Zwang trieffen.

Die Allmoſen werden von Paulo Ebr. 13, 16. ein Opffer genennet. Gleichwie nun die Opffer im A. Teſtament muſten freywillig GOtt gebracht werden: alſo müſſen auch die Allmoſen willig denen Armen gereichet werden.

Wohl urtheilet der ſelige Gotthold, in ſeinen Andachten *cent. 1. LIII.* Das unwillige Allmoſen iſt wie eine Roſe, von Schwefel-Geruch entfärbet und verderbet; wie ein ſandicht und ſteinigt Mehl, wie ein verſaltzenes und unſchmackhafftes Gericht. Wer mit unwilligem Hertzen und harten Worten, Gutes thut, iſt einer Kuh gleich, die Milch giebet, und ſchläget mit dem Fuß den Eymer wieder um. Eine Gutthat gegen die Armen ſoll ſeyn wie das Oel, welches, wenn es aus einem Gefäſſe in das andere fleuſt, kein Gereuſch machet, ſondern lieblich und linde fällt.

Wohl hat demnach geſprochen Leo *ſerm. Epiph.* Fidelis largitas non de muneris penſatur pondere, ſed de benevolentiæ quantitate.

Auguſtin. *Pſ. 42. T. 8.* Frange ex animo eſurienti panem, quia plerumque ſit a triſtibus & murmurantibus, ut careant tædis interpellantis, non ut reficiant viſcera indigentis. Hilarem autem datorem diligit Deus. At ſi panem dederis triſtis, & panem meritum perdidiſti. Ergo ex animo, fac, ut ille, qui intus videt, te adhuc loquente dicat: ecce adſum.

Ambroſius *lib. 1. de offic. c. 30. T. 1.* Non ſatis eſt benefacere, niſi ex bono fonte, hoc eſt, ex bona voluntate proficiſcatur. Hilarem enim datorem diligit Deus. Nam ſi invitus facis, quæ tibi merces eſt?

Cluyſoſtomus *hom. 41. in Gen. c. 18.* Sæpe ſermonis commoditas magis recreat indigentem, quam donum aliquod.

Idem *ſerm. de eleemoſyn. & collat. in Sanct* Eleemoſynæ eſt, ſic dare, ut gaudeas te dare, putesque te accipere magis, quam dare

Idem *hom. 36. ad Popul. T. 5.* Oportet alteri miſericordiam impendentem gaudere, non indignari. Nam quomodo non abſurdum, ſi ſolvens alterius triſtitiam, ipſe triſtetur. Non enim amplius finis eam eſſe eleemoſynam. Nam ſi mœres, quod alium a mœrore liberaveris, extremæ prorſus crudelitatis & humanitatis ſignificationem. Satius enim eſt, non liberare, quam hoc modo liberare.

§ 6. Das Allmoſen ſoll kommen c) aus einem barmhertzigen und mitleidigen Hertzen. Laß dir der Armen Noth zu Hertzen gehen, ſo giebſt du ihm ein angenehmes Allmoſen. Diß iſt der Befehl GOttes durch ſeinen treuen Knecht Moſen Deut. 15, 7. Du ſolt dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten, gegen deinen armen Bruder. Paulus ermahnet Col. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwehlten Heiligen und Geliebten GOttes, hertzliches Erbarmen. Und Petrus, 1 Ep. 3, 8 ſpricht: Seyd mitleidig, brüderlich, barmhertzig, freundlich.

Das Hertz eines rechtſchaffenen Chriſten, Heiligen und Geliebten GOttes, ſoll ſo zart ſeyn, wie ein Auge. Wann ein geſundes Auge ein Krancken anſiehet, ſo fühlet es alſobald eine Bewegung, und läufft mit Thränen über: So bald ein Frommer einen armen und dürfftigen Menſchen ſiehet, ſoll ſich bewegen in ihm ſein mitleidendes Hertze und wünſchen, daß es dem Armen helffen möge.

Wie das ſüſſe Oel aus der bittern Wurtzel des Oelbaums wächſet: Alſo ſoll das Allmoſen aus Mitleiden des Hertzens flieſſen, ſagt der ſelige D. Ioh. Gerhardus.

An dem Samariter haben wir ein ſchönes Exempel. Er hatte den verwundeten und halb todten Menſchen kaum erblicket, ſo war ſein Hertz mit lauter Erbarmung angefüllet, er hub den tödtlich verwundeten, welcher unter die Mörder gefallen war, mit Mühe auf ſein Thier, führete ihn in die Herberge, pflegte ſein nicht anders, als wäre er ſein Sohn und Bruder. Luc. 10, 13.

Hiob c. 30, 25 ſprach: Meine Seele jammert der Armen.

§ 7. Das Allmoſen ſoll d) den Armen gereichet werden, bald und ohne Verzug, daß man ihn nicht lange bitten, flehen und winſeln laſſe, ſondern ſo bald es immer möglich iſt, ihm daſſelbe gebe. Darzu ermahnet Salomon Prov. 3, 27. 28. Wegere dich nicht, dem Dürfftigen gutes zu thun, ſo deine Hand von GOTT hat ſolches zu thun.

Sprich

Sprich nicht zu deinen Freunde: Gehe hin, und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es doch wohl hast. Eben dieses will auch Sirach, wenn er c. 4, 1 & 3 ermahnet: Sey nicht hart gegen die Dürfftigen, und verzeuch die Gabe dem Dürfftigen nicht.

Die liebe Sonne giebet uns ihren annehmlichen Schein und Wärme, so bald wir an dieselbe treten: Und die frische Qvelle, lässet ihr erqvickendes Wasser dem müden Wanders-Mann fliessen, so bald er zu derselben kommet und solches begehret; Also pflegt auch ein gutthätiger Mensch dem Armen, so viel ihm möglich, zu geben und zu reichen, so bald er kommt, und ihn darum wehmüthig ersuchet.

Seneca *lib. 2. de benef. c. 1.* Ingratum est beneficium, quod diu hæsit inter dantis manus.

Idem *l. c.* Gratissima sunt beneficia, parata, facile occurrentia, ubi nulla mora fuit, nisi in accipientis verecundia.

§ 8. Das Allmosen soll e) dem Armen gereichet werden beständig, daß man nicht träge werde, zu geben dem Dürfftigen, wenn schon der Danck nicht erfolget und die Vergeltung nicht gleich vor Augen ist; sondern fortfahre, dem Hungrigen das Brodt zu brechen und dem Dürfftigen von dem Seinen zu geben. Darzu ermahnet Paulus die gläubigen Galater, nicht aber sie alleine, sondern auch alle Fromme und Heilige GOttes, wenn er Gal. 6, 9 spricht: Lasset uns gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten, ohne Aufhören. Und 2 Timoth. 3, 13. Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen Gutes zu thun.

Die Sonne ermüdet nicht, uns ihren Schein, Wärme und Einfluß zu geben; und eine lebendige Qvelle höret nicht auf, ihr liebliches und frisches Wasser fliessen zu lassen, obgleich, was man von ihnen geniesset, nicht gebührend erkannt, oder gebraucht wird: Also soll ein frommer Christ nicht laß werden, Allmosen zu geben, und Gutes zu thun, obgleich solches von manchen nicht gebührend erkannt und wohl gar gemißbrauchet wird.

GOTT der himmlische Vater, gehet uns mit seinem Exempel hierinnen vor, wenn er gütig ist über die Undanckbaren und Boshafftigen, Luc. 6, 35. Sollen wir seine Nachfolger seyn, als die lieben Kinder, Eph. 5, 1. so muß gleicher Sinn, und gleiches Hertz bey uns gefunden werden.

Allwissenheit GOttes.

§ 1. Die Allwissenheit GOttes ist eine solche wesentliche Eigenschafft GOttes, da er alles auf das genaueste erkennet und weiß. So saget Johannes 1 Ep. 3, 20. GOtt erkennet alle Dinge. Ebr. 4, 13. Es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Weiß ein Haus-Vater alles genau, was in seinem Hause ist und was in diesem oder jenem Winckel lieget, wie solte GOTT der HERR vermöge seiner Allwissenheit, nicht auf das genaueste wissen, was im Himmel und auf Erden ist oder geschiehet, weil er Himmel und Erden erfüllet, und überall wesentlich zugegen ist.

Man muß sich, sagt der selige Geierus in seiner Buß-Stimme, Dom. IX. post Trinit. pag. 202. offt verwundern, daß grosse Herren in der Welt solche Specialia wissen, von dem Verhalten geringer Personen, man solts nimmermehr denken, daß der Herr Wissenschafft darum hätte, ja er weiß es Haar-klein; Wie viel tausendmahl sollen wir wissen, alles, was wir thun, das kömmt vor unsern GOTT. Merckts doch, ihr Narren unter dem Volck, und ihr Thoren, wenn wolt ihr klug werden? Der das Ohr gepflantzet hat, solte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen? Ps. 94, 8. 9.

In einem grossen Spiegel siehet man alles, was in einem Gemach ist, und geschiehet. Die Allwissenheit GOttes gleichet einem solchen hellen Spiegel. Denn, vermöge derselben, siehet und erkennet GOTT alles, was in der Welt ist und geschiehet.

Hieher gehöret, was Ioh. Moller *Allegor. Profano-Sacr. Part. 1. c. 13.* aus Camerarii *hor. subcis. cent. 1. c. 65.* erzehlet: Als einsmahls Kayser Maximilianus I in eine fürnehme Stadt in Teutschland eingezogen kam, ward ihm, (wie man sonsten in fürnehmen Städten bey führnehmer Potentaten Einzügen zu thun pfleget,) ein stattlicher Pocal voller Ducaten in Beyseyn seiner geheimten Rathe und fürnehmsten Trabanten, zur Verehrung überreichet, welcher bald darauf in das Kayserliche Gemach, in Gegenwart des Kaysers, auf die Tafel gesetzet wurde. Nun geschahe es, daß eben zu der Zeit öffentliche Schau-Spiele dem Kayser zu Ehren gehalten wurden, welchen sowohl der Kayser, als seine Amts-Leute, die bey ihm waren, fleißig zusahen, und deshalben ein iedweder seinen absonderlichen Ort am Fenster inne hatte. Als aber einer von des Kaysers Officianten vermeinte, es gebe sowohl der Kayser, als die andern alle, nur darauf genaue Achtung, was auf öffentlichem Platz gethan würde, gab er einem andern, gleichsam Ehren-halben, am Fenster seine Stelle ein, machte sich auf die Seite, und nahm aus dem güldenen Pocal so viel Ducaten, als er in Eil fassen und ergreiffen kunte, steckte sie behende auch in seinen Schubsack, in Meinung, daß keiner solchen seinen Diebstahl gesehen, und vermercket hätte. Alleine, der Kayser, ob man wohl meinete, als gebe er alleine auf die Schau-Spiel Achtung, merckte dennoch, was anderswo vorfiel und geschahe. Inmassen er einen Ring an dem Finger führete, mit einem Edelgestein, den man sonst Phengiten nennet, versetzet, welcher weisete und zeigete, was hinter dem Rücken geschahe. Als er nun diesen Edelgestein unvermerckter Weise anschauete, kunte ihm nichts, was hinterwerts geschahe, verborgen bleiben. Als nun die Schau-Spiele ein Ende hatten, und die Officianten auf des Kaysers Befehl warteten, auch zugleich erwarteten, daß der Kayser ihnen etwas aus Freygebigkeit von denen ihm verehrten Ducaten austheilen und verehren würde, rufsete der Kayser endlich den zu sich, welcher zuvor ein ziemlich Theil der Ducaten, (ohne Bewust der andern, wie er meinete,) weggestohlen hatte, und hieß ihn so viel nehmen, als er mit seiner Hand fassen kunte. Dieser wuste nicht, wohin es mit solcher Freygebigkeit des Kaysers gezielet war. Weil ihn aber sein Gewissen plagte, nahm er mit zitternden und bebenden Händen gar wenig Ducaten aus dem Pocal. Der Kayser hieß sie ihn bald zehlen; indem nun die andern erwarteten, was daraus werden würde, und vermeinten, er würde solche Verehrung unter sie austheilen, fieng er an zu lächeln, und sprach: Nimm nun auch die andern Ducaten aus deinem Schubsack, die du vorhin aus dem Pocal gestohlen, und eingesteckt hast, damit ich wissen möge, ob du itzt, oder zuvor im Nehmen getrostet und hertzter gewesen bist. Dieser war hierüber sehr schamroth, fieng an bald so, bald so sich zu entschuldigen, zugleich auch um Verzeihen zu bitten, und muste in Gegenwart aller die gestohlenen Ducaten wieder herfür geben und darzehlen. Weil aber dieses Geld mehr war, als des andern, sprach der Kayser: Nimm beyde Summen hin, und behalte sie dir zum Zehr-Pfennig, hüte dich aber, daß du mir hinfüro

in mein Angesicht nicht mehr kommen mögest. Hier bildet sich ab GOtt mit seiner Allwissenheit, welche da gleichet dem Edelgestein des Kaysers. Der einfältige Mensch meinet öfters, GOtt sehe und erkenne nicht, was er thue. Alleine, seiner Allwissenheit ist nichts verborgen; massen seine Augen viel heller sind, als die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimliche Winckel, Sir. 23, 17. 18.

Wohl demnach gesprochen, was Clemens Alexandrinus *l. 7. Stromatum* gesaget: Totus est lux, totus est oculus, omnia videns, omnia audiens, omnia sciens. Er ist gantz lauter Licht, lauter Auge, er siehet alles, er höret alles, er weiß alles.

August *sub. Psalm. 120.* Deus totus est oculus, quia omnia videt; totus manus est, quia omnia operatur; totus pes est, quia ubique est.

Von dem Römischen Kayser Tiberio schreibt Plinius, daß wenn er des Nachts erwachet, er alle Dinge im Finstern ohne Licht, als am Tage erkennen können. *Lib. 11. c. 37. Hist. N.* Etwas ist dieses, und zwar ein solches, das sich bey andern Menschen nicht findet; aber GOttes Augen sind viel heller, als die Sonne, Sir. 23, 27. Finsterniß ist bey GOtt nicht finster, Psalm 139, 12.

§ 2. GOtt weiß und erkennet das Innerste des Hertzens, alle Gedancken und Begierden desselben, so, daß ihm nichts verborgen. Dieses bezeuget Salomo 1 Reg. 8, 39. Du alleine kennest das Hertz aller Menschen. Und David Psalm 7, 10. Du gerechter GOtt prüfest Hertzen und Nieren; d. i. Du bist ein Hertzens-Kündiger, und weist auch die allergeheimsten Gedancken und Begierden der Menschen. Und Psalm 139, 1 spricht er: HErr, du erforschest mich und kennest mich, im Grunde meines Hertzens und Gewissens. Ich sitze oder stehe auf, so weist du es, du verstehest meine Gedancken von ferne ꝛc. Und Jer. 17, 10. sagt GOtt: Ich der HErr kan das Hertz ergründen, und die Nieren prüfen.

Das Hertz der Menschen, schreibt Geierus *Dom. IX. post Trin.* in der Buß-St. *pag. 202*, ist vor GOtt wie durchsichtiges helles Glas mit Wasser angefüllet, worinnen man, wenn man es gegen die Sonne hält, auch das geringste sehen kan.

Und der selige Scriver schreibet *Theogn. Fest. Epiphan. pag. 229.* Kan doch der Uhrmacher, der eine künstliche Uhr verfertiget hat, wie viel subtile Räderlein, Federn, Stiffte und Triffte sie auch hat, zerlegen, und von einander nehmen, also, daß man alles Stück-weise genau besehen kan: wie solte GOtt unser Hertz nicht entblössen, und gleichsam zerlegen und erforschen können? Und zwar der Uhrmacher hat Mühe damit, wenn er sein Werck zerleget; GOt aber beleuchtet alles ohne Mühe.

Der selige Arndt *in Ps. 7. conc. 2* spricht: Gleichwie in einem klaren und hellen Wasser ein Stäublein nicht verborgen seyn kan: also kan auch in unserm Hertzen kein Gedancken verborgen seyn.

Kein Schiffmann kan mit seinem Bley-Wurff so die Tiefe des Meers ergründen und erforschen; kein Goldschmidt das Gold und Silber durchs Feuer so probiren und seinen Werth erkennen: als GOtt die Tieffe des menschlichen Hertzens, und die in demselben verborgenen Gedancken und Begierden ergründet und erkennet, daß ihm nichts in demselben verborgen bleibet, es ist alles bloß und entdeckt vor ihm.

Ph. Cominæus *lib. 4. de bell. Neapol.* Deus cogitationes novit omnes, nec illi quicquam potest esse occultum.

Der weise Thales wurde einst gefragt, ob denn die Gottlosen auch ihre Schand-Thaten so heimlich verbergen könten, daß sie GOtt nicht sehe? und gab zur Antwort: Er weiß auch die Gedancken.

§ 3. GOtt weiß und kennet alle Thaten und Gänge der Menschen, ob sie gleich solche verbergen wollen. So heißts Psalm 139, 2. 3. Ich sitze oder stehe auf, so weist du es. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Und Jer. 23, 23. 24 spricht GOtt: bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht ein GOTT der ferne sey? Meynest du, daß sich iemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe, spricht der HErr: Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? spricht der HERR.

Es mögen unsere Thaten noch so schlau ersonnen, oder noch so heimlich vollbracht werden, sind sie doch dem Auge der Allwissenheit GOttes unverhohlen. Achan verbirget zwar den Babylonischen Mantel in der Erden, aber GOtt bringet ihn ans Licht, Jos. 7, 13. 31. Dort war die heydnische Minerva so kunstreich gebildet, daß, wohin man sie wand, ihre Augen zu sehen schienen: Und wir mögen uns kehren, wie wir wollen, so wird das allsehende Auge GOttes uns allewege folgen. Thom. Watson geistr. Schrifften *P. III. p. 81.*

Der Türckische Kayser ist ein blosser Mensch, gleichwohl hat er seine Zimmer, woraus er unvermerckt sehen kan, wie sich seine Räthe in ihrer Zusammenkunft verhalten. Bodinus *de rep. lib. 3. c. 1.* Wie vielmehr wird der allwissende GOtt ein Zimmer haben, woraus er in alle Sünden-Winckel der sichern Welt-Menschen blicken kan, daß ihre unbekannten Sünden ans Licht gestellet werden vor sein Angesicht. Von dem Anshelmo, einem Bischoff zu Cantelberg in Engelland, meldet H. Engelgrav. *in Luc. Evang. P. I. pag. 13.* daß er einsten in seiner Zelle gesessen, und denen Gedancken nachgehangen, wie es doch könne möglich seyn, daß GOtt alles sehe und wisse, und habe ihn unvermuthet ein helles Licht umgeben, in welchem er auf einmal alles ersehen, was in dem gantzen Kloster vorgegangen. Ach ihr sichern Welt-Kinder, solte GOtt euer Thun und Fürnehmen nicht sehen? Es ist alles offenbar für seinen Augen. Er wird alles zu seiner Zeit herfür ziehen und Rechenschafft fordern. M. Ernst Betr. Eitelk. *p. 44 & seqq.*

§ 4. GOtt weiß und erkennet, was noch zukünfftig ist, und also ehe es noch geschicht. Dieses ist klar α) aus dem, daß GOtt zuvor gesaget, was hernach geschehen sollen, oder erfolgen werde. Gen. 15, 13 spricht er zu Abraham: Das solt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen, und plagen vier hundert Jahr. Und Genes. 18, 18. 19. 20. Da sprach der HERR: Wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue? Sintemahl er ein groß und mächtig Volck werden soll, und alle Völcker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und was recht und gut ist. Conf. Jes. 42, 9. Alles aber was GOtt hier gesaget, war noch nicht geschehen, sondern zukünfftig: Und dennoch wuste GOtt solches zuvor. β) Weil er weiß die Gedancken des Menschen von ferne, Psalm 139, 2. γ) Weil er dadurch, als durch ein besonderes Kennzeichen, will von denen falschen Göttern unterschieden seyn. Jesa. 41, 21 & seqq. So lasset eure Sache herkommen, spricht der HERR, brin-

bringet her, worauf ihr stehet, spricht der König in Jacob. Lasset sie herzu treten, und verkündigen, was künftig ist. Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor, lasset uns mit unsern Hertzen darauf achten und merken, wie es hernach gehen soll, oder lasset uns doch hören, was zukünfftig ist. Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir mercken, daß ihr Götter seyd ꝛc. Jes. 43, 12. Ich habe es verkündiget, und habe euch geholffen, und habe es euch sagen lassen, und ist kein fremder GOtt unter euch. Ihr seyd meine Zeugen, spricht der HErr, so bin ich GOtt.

Weiß ein Astronomus zuvor die Sonn- und Monden-Finsternissen, welche nach vielen Jahren folgen werden, also, daß er sie beschreibet nach ihrer Zeit, da sie sollen erfolgen, und nach ihrer Grösse, welche sie haben werden; weiß ein Gärtner, was die Zwiebel, welche er in die Erde steckt, mit der Zeit vor eine Frucht bringen werde: wie solte denn GOtt, dessen Wissen unendlich vollkommener ist, nicht zuvor wissen, was noch zukünfftig ist? wo, wie und wenn es geschehen werde?

§ 5. Sonderlich weiß und kennet GOTT die Seinen, die ihn fürchten, und lieben. Diß bestätiget der Apostel 2 Timoth. 2, 19. wenn er schreibet: der feste Grund GOttes bestehet, und hat diesen Siegel: der HErr kennet die Seinen.

Sie sind in sein Buch geschrieben: gleichwie, schreibet der selige Io Ben. Carpzov. *Conc. fun. P. III. pag. 701.* ein Kriegs-Oberster seine Rolle hat, darinnen die Soldaten seines Regiments alle mit Nahmen stehen; gleichwie ein Rector auf der *Universität* seine Matricul hat, darinnen die Studenten und alle andere Universitäts-Verwandte immatriculiret seyn; gleichwie ein Rath in einer Stadt sein gewisses Buch hat, darinnen aller Bürger Nahmen eingeschrieben seyn, daß man sie gleich alle auf dem Rath-Hause wissen kan: also sind auch alle, die den HErrn fürchten, in GOttes Buch mit Nahmen eingeschrieben, daß er sie auf das genaueste kennet und weiß.

Der König in Persien Cyrus, wie auch der König Mithridates in Ponto, und der edle Römer Scipio, werden in den Historien gerühmet, daß sie in ihrem gantzen Kriegs-Heer alle Soldaten gekennet, und einen ieden bey seinem Nahmen zu nennen gewust. Ingleichen kannte der Fürst Themistocles alle Bürger zu Athen, und wuste eines ieglichen Nahmen. Wenn Kayser Fridericus III nur einmahl mit einem Menschen geredt, und ihn nach langer Zeit wieder in sein Gesichte bekommen, hat er ihn nicht alleine noch erkannt, sondern auch seinen Tauffnahmen gewust. Valer. Maximus *l. 8. c. 7.* Xenophon *l. 5. expedit.* Cic. *l. 2. de finibus.* Abbas Verd. vide Zwinger. *Theatr. Vol. 1.* Unser GOtt aber übertrifft hierinne diese alle. Er ist allein, welcher alle Frommen, so auf der gantzen Welt leben, kennet 2 Tim. 2, 19. und sie alle mit Nahmen nennet, Jes 43, 1.

§ 6. Weil er demnach alles siehet und weiß, so, daß ihm nichts verborgen, so müssen wir denselben allezeit und überall fürchten und scheuen, und das Böse vermeiden, hergegen dem Guten nachjagen. Dieses will Petrus 1 ep 3, 11. 12. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. Das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, die da böses thun. Dahin zielen die Worte des Freundes Hiobs, des Elihu, Job. 34, 21. 22. Seine Augen sehen auf eines ieglichen Wege, und er schauet alle ihre Gänge. Es ist kein Finsterniß noch Dunckel, daß sich da möchten verbergen die Uibelthäter. Und zu was Ende schreibet doch der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach c. 23, 25. 26. Ein Mann, der seine Ehe bricht, dencket bey sich selbst, wer siehet mich? Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich. Solcher scheuet allein der Menschen Augen, und dencket nicht, daß die Augen des HErrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winckel.

Fürchtet und scheuet man sich doch für dem Angesicht eines ehrlichen und ansehnlichen Mannes, daß man nichts böses und schändliches thut und verübet; wie vielmehr soll man fürchten und scheuen den überall gegenwärtigen und allwissenden GOtt, dem gottlos Wesen nicht gefällt, und wer böse ist, nicht für ihm bleibet, Ps. 5, 5.

Ipse timendus est in publico, ipse in secreto. Procedis, videris. Lucerna ardet, videt te. Lucerna extincta est, videt te. In cubile intras, videt te. In corde versaris, videt te. Ipsum time, illum, cui curæ est, ut videat te, & vel timendo castus esto. Aut si peccare vis, quære, ubi te non videat, & fac, quod vis; so vermahnet der Kirchen-Lehrer Augustinus *serm. 46. de verb. Domini.* Man muß GOtt fürchten, so wohl an öffentlichen, als geheimen Ort. Du gehest aus, oder ein, so wirst du gesehen. Brennt das Licht, er siehet dich. Ist es ausgelöscht, er siehet dich. Tritst du in die Kammer, er siehet dich. Wandelst du in deinem Hertzen verborgen, er siehet dich. Fürchte den, welcher darauf Achtung giebet, daß er dich sehe, und sey aus Furcht keusch. Oder willst du ja sündigen, so suche irgendwo ein Ecklein, da er dich nicht sehe, und alsdenn thue was du willst. Alleine ein solches Ecklein wird dir weder die Erde, noch das Meer, weder der Himmel, noch die Hölle schaffen können.

§ 7. Ja weil er alles siehet und weiß, so daß ihme nichts verborgen ist, so können wir unserer Noth, Mangel und Trübsal getrost und versichert seyn, daß er uns in solchen nicht verlassen noch versäumen werde, sondern uns seine Hülfe wiederfahren lassen nach seinem Wort.

Weil GOtt die Drangsale der Israeliten in Egypten nicht verborgen war, waren sie in solcher getrost, und erwarteten seine Hülffe und Errettung Exod. 4, 31.

Weil David versichert war, daß der HErr seine Noth und Drangsale sahe und wuste, war er getrost und unverzagt, und harrete des HErrn. Ps. 27, 14.

Ist ein Kind versichert, daß der Vater seine Noth und Anliegen wisse, so ist dasselbe getrost in derselben, weil es das kindliche Vertrauen hat, der liebe Vater, werde es in solcher nicht stecken lassen, sondern ihm gewiß beystehen und helffen ꝛc.

Und weiß ein Unterthaner, daß seinem gnädigen König oder Fürsten sein Anliegen kund, so verzaget er nicht, weil er kan die Zuversicht haben, daß er ihn nicht werde Hülfslos lassen.

GOtt ist unser liebreicher Vater, gnädiger HErr und König, welcher ist allwissend, daß ihm unsere Noth nicht verborgen seyn kan; wie solten denn wir nicht in solcher getrost seyn, und auf seine gnädige und mächtige Hülffe hoffen?

Altar.

§ 1. Ein Altar ist ein von der Erden erhöhetes Gebäude,

bäude, worauf GOtt mit Opffer und Räuchwerck gedienet wurde, oder womit das Gedächtniß einer Wohlthat erhalten wurde ꝛc.

§ 2. Es wurde aber ein Altar gebauet und aufgerichtet, N) zum Dienst des wahren lebendigen GOttes Himmels und der Erden, der da ist einig im Wesen, und dreyfaltig in Personen. Den ersten Altar richtete Noah auf, als er aus dem Kasten gegangen, und opfferte dem HErrn Brand-Opffer, von allerley reinem Gevögel, welches dem HErrn so wohl gefiel, daß er versprach, hinfort die Erde nicht mehr zu verfluchen, um der Menschen willen, und nicht mehr zu schlagen, alles, was da lebet, wie er durch das Gewässer der Sündfluth gethan hatte. Gen. 8, 20. 21. 22. Diesem folgte Abraham, der Vater aller Gläubigen, als er auf den Befehl des HErrn aus seinem Vaterlande, und aus seines Vaters Hause gegangen war, Gen. 12, 7. 8. c. 13, 4. 18. c. 22, 9. Isaac, da er gen Versaba kommen, und der HErr ihm daselbst erschienen war; er predigte dabey den Nahmen des HErrn, Gen. 26, 25. Jacob, welcher als er aus Mesopotamia wieder kam, auf dem von den Kindern Hemor erkauften Stück Ackers, einen Altar bauete, und rief an den Nahmen des starcken GOttes Israelis, Gen. 33, 20. wie auch auf göttlichen Befehl zu Bethel, allwo ihm der HErr, als er vor seinem Bruder Esau flohe, erschienen war, Genes. 35, 1. 3. 7. Moses, als der HErr sein Gebeth erhöret und den Blutdürstigen Feind Amaleck samt seinem Volck in die Hände Israelis gegeben, Exod. 17, 15. Josua c. 8, 30. Gideon Jud. 6, 24.

§ 3. Als GOtt den Levitischen GOttes-Dienst einführete, befahl er a) einen Altar von Erden oder rauhen Steinen zu machen, und Brand-Opffer und Danck-Opffer auf demselben zu opffern, Exod. 20, 24. 25. von Fören-Holtz zum Brand-Opffer, dessen Form wird vorgeschrieben, Exod. 27, 1 & seqq. von Bazaleel verfertiget, Exod. 38, 1 & seqq. und vor der Hütten des Stiffs gesetzet, Exod. 40, 6. 10. 19.

Diese dreyfache Art des Altars wird von denen Vätern der Kirchen Cyrillo *l. 4. in Joh. c. 28.* Augustino *c. 20. contra Faust. Manich. c. 18.* Ambrosio *l. de Spiritu S. &c.* angesehen als ein Fürbild des Leidens Christi, welcher, als das Lamm GOttes, solte geschlachtet und geopffert werden für der gantzen Welt Sünde. Der **Altar aus Erden** habe gezielet auf sein schweres Seelen-Leiden im Garten am Oelberge, allwo er gleichsam auf einem irdenen Altar gelegen und blutigen Schweiß geschwitzet, Luc. 22, 14. Der **Altar aus rauhen und unausgearbeiteten Steinen** habe gezielet auf sein mannigfaltiges Leiden in dem Pallast des Hohen-Priesters Caipha, in dem Richt-Haus des ungerechten Richters Pilati, und in der Hof-Statt des gottlosen Königs Herodis, allwo er, als auf einem rauhen steinernen Altar, auf das grausamste geschlagen, auf das schmählichste verspottet, und mit den Blut-trieffenden Geisseln auf das empfindlichste verwundet, und mit der stachlichten Dornen-Crone, an seinem Cron-würdigen Haupt, auf das schmertzlichste zerstochen worden. Der **höltzerne Altar** habe gezielet auf das mit Blut besprützte Holtz des Creutzes, worauf als auf einem höltzernen Altar, er unsere Sünde an seinem Leibe geopffert, 1 Petr. 2, 24. und vor der gantzen Welt Sünde die Versöhnung worden, 1 Joh. 2, 2.

Der **Brand-Opffers-Altar**, welchen GOtt zu machen befohlen hatte, war N) ein Vorbild auf Christum, Ebr. 13, 10. Vid. Hunnius & Gerhardus in *l. c.* Conf. Augustinus *enarrat. Ps. 25 & 42.* **Das Fören-Holtz**, woraus er gemacht wurde, zielete auf die menschliche Natur desselben, daß, gleichwie dasselbe nicht faulet oder Wurm-frestig wird, also auch sie, ob sie gleich im Stande der Erniedrigung vielen Schwachheiten unterworffen war, und Christus am Stamme des Creutzes stirbe; sie dennoch nicht verweßlich war, Ps. 16, 11. Act. 2, 11. c. 3, 35. **Das Ertz, oder rothe Kupffer**, womit der Brand-Opffer-Altar überzogen worden, zielete auf das Blut Christi, womit sein heiliger Leib in seinem Leiden, sowohl am Oelberge, als auch im Richt-Hause Pilati, und am Creutze angefärbet, und gleichsam überzogen wurde. **Die Hörner dieses Altars** zieleten auf seine hohe Macht und Gewalt, welche er, als wahrer GOtt, hochgelobet über alles, hat gehabt von Ewigkeit; als wahrer Mensch aber solche bekommen, da die menschliche Natur mit der göttlichen Natur persönlich und unzertrennlich ist vereiniget worden. **Die Höle dieses Altars** hat gezielet auf die **Erniedrigung und Knechts-Gestalt desselben**, da er, ob er gleich göttlicher Gestalt gewesen, dennoch solches nicht vor einen Raub gehalten, GOtt gleich zu seyn, sondern sich selbst geäussert, und Knechts-Gestalt angenommen, gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden worden ꝛc. Philipp. 2, 6. 7. 8. **Das eherne Gitter**, welches um diesen Altar war gemacht worden, hat gezielet auf das göttliche Wort, und die heiligen Sacramenta, welche gleichsam das Gitter sind, wodurch wir Christum mit den Augen des Glaubens sehen. **Die vier Rincken** an den vier Ecken dieses Altars haben gezielet auf die vier Evangelisten, in welchen Christi Empfängniß, Geburt, Lehre, Leben, Wunderthaten, Leiden und Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt beschrieben werden. **Die zwo Stangen**, welche in die Rincken gethan wurden, daß damit der Altar von einem Ort zum andern konte fortgetragen und gebracht werden, haben abgeschattet die Lehre des Evangelii, insonderheit die Apostel des HErrn, welche er je zween und zween für ihm hersandte, daß sie seinen Nahmen trügen für die Heiden, und für die Kinder Israel. **Das Ertz, oder rothe Kupffer** womit die Stangen überzogen waren, haben entschattet das blutige Leiden, und die mancherley Verfolgungen, welche sie um des Nahmens JEsu willen erdulden müssen. Dieser Altar stunde im Vorhofe der Hütten des Stiffts unter freyem Himmel. Damit wurde fürgebildet, daß er würde die Versöhnung seyn für die Sünde aller Menschen unter dem Himmel, 1 Joh. 2, 2. Es war nur **ein Brand-Opffers-Altar**, worauf GOtt mit dem Menschen zu versöhnen geopffert wurde; Also ist auch Christus alleine die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Er ist der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. 2, 5. Und ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als alleine in dem Nahmen JEsu, Act. 4, 12. Der Brand-Opffers-Altar war die Zuflucht der **Missethäter**, wenn sie die Hörner desselben ergriffen, und sich an dieselbe hielten. So machte es Joab, 1 Reg. 2, 5. Christus ist die Zuflucht aller armen Sünder, wenn sie in wahrer Reu des Hertzens, und mit wahrem Glauben sich an denselben halten. Ihre Sünde soll ihnen nicht schaden, weil sie ihr JEsus gebüsset, getilget und versöhnet: Sie sollen nicht sterben, sondern leben, weil JEsus an ihrer stat gestorben, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht. Conf. Fessel. in Christo Mystico.

ɔ) Wird der Brand-Opffers-Altar angesehen, als ein

Bild

Bild eines gläubigen und bußfertigen Hertzens. Vid. Augustinus *de Civit. DEI l. 10. c. 4.* Gregorius Nazianz. *Or. 11. contr. Arian.* Chrysostomus *Homil. 20 in ep. ad Rom. 1.* Auf dem Brand-Opffers-Altar wurden GOtt-gefällige Opfer gebracht: auf dem glaubigen und bußfertigen Hertzen soll GOtt gebracht werden das Opffer eines wahren Glaubens, eines andächtigen Gebets, eines kindlichen Gehorsams, eines gottseligen Lebens. 2) Auf dem Brand-Opffers-Altar muste das Feuer stets brennend erhalten werden: Die geistlichen Priester sollen auf dem Altar ihres Hertzens das Feuer eines wahren Glaubens und ungefärbter Liebe in beständiger Flamme zu erhalten besorgt seyn. 3) Der Brand-Opffers-Altar war inwendig hohl und leer: also soll auch der Hertzens-Altar bußfertiger und gläubiger Christen leer seyn von allen sündlichen Unreinigkeiten, 1 Petr. 1, 27. 1 Timoth. 1, 5. &c. Conf. Fell. *regn. Christ. myst. p. 107.*

β) Befahl GOtt einen güldenen Räuch-Altar zu machen. Dessen Form ist vorgeschrieben, Exod. 30, 1 & seqq. wurde von Bazaleel verfertiget, Exod. 37, 25-26 & seqq. und für die Lade des Bundes, oder in das Heilige, für den Fürhang gesetzet, Exod. 40, 6. c. 10, 29.

Dieser güldene Räuch-Altar wird von denen Vätern der Kirchen angesehen α) als ein Fürbild Christi. Das Fören-Holtz, woraus dieser Altar gemachet wurde, und das Gold, womit derselbe überzogen wurde, bilden ab die zwo unterschiedenen Naturen in Christo, nehmlich das Fören-Holtz die menschliche, und das Gold die göttliche Natur; iedoch, daß, gleichwie 1) das Fören-Holtz, und das Gold, ob sie gleich zwo unterschiedene Materien waren, dennoch mit einander so vereiniget wurden, daß sie einen Altar ausmachten; also auch, obschon die göttliche und menschliche Natur sind zwo unterschiedene Naturen, sind sie dennoch mit einander persönlich und unzertrennlich dergestalt vereiniget worden, daß sie nur eine Person, nur einen Christum ausmachen, der GOtt und Mensch ist in einer Person. 2) Gleichwie an dem Rauch-Altar das Gold nicht in das Holtz, und das Holtz nicht in das Gold verwandelt wurde, sondern ein iedwedes blieb in seinem Wesen und Eigenschafften: also, da die beyden Naturen in Christo persönlich vereiniget wurden, wurde keine in die andere verwandelt, sondern eine iede behielt ihr Wesen und ihre Eigenschafften. Der güldene Kranz, welchen GOtt um den Rauch-Altar zu machen geboten, bildet ab 1) den Sieg Christi, welchen er über die Obrigkeit der, Finsterniß erhalten, und den Triumph, da er die Fürstenthum und Gewaltigen, welche er ausgezogen, schau getragen öffentlich: 2) Die Majestät und Ehre, womit er nach seiner menschlichen Natur gecrönet worden, Psalm 8, 6. β) Wird er von Augustino *lib. 10. de Civit. Dei c. 4.* angesehen, als ein Bild eines rechtgläubigen Christen-Hertzens, worauf das Räuchwerck eines gläubigen und andächtigen Gebets und der Dancksagung vor empfangene Wohlthaten des Höchsten, GOtt zum süssen Geruch, angezündet und geräuchert wird. Vid. Fell. *regn. Christ. myst. pag. 109.*

§ 4. Nicht nur zum Dienst des wahren und lebendigen GOttes wurden Altare aufgerichtet; sondern auch 2) zum Dienst der falschen und erdichteten Götter oder der Götzen, welche nach dem Ausspruch Pauli Nichts sind in der Welt. So bauete Aaron einen Altar dem von ihm gegossenen Kalbe, Exod. 32, 5. Jerobeam denen Kälbern, zur Abgötterey, 1 Reg. 12, 33. wider welchen ein Mann GOttes weissagete, daß er zurisse, und die Asche, so darauf war, verschüttet wurde, 1 Reg. 13, 3 & seqq. Ahas, der König Juda, nach dem Muster des heidnischen Altars zu Damasco, an stat des Altars des HErrn, 2 Reg. 16, 10 & seqq. Antiochus in allen Städten Juda, 1 Macc 1, 18.

§ 5. Die Athenienser hatten auch einen Altar aufgebaut, τῷ ἀγνώστῳ, dem unbekannten GOtt. Act. 17, 23. Was sie darzu veranlasset, wird von unterschiedenen unterschiedenes gemeldet. Nach Suidä Bericht hat solches veranlasset die grosse und übernatürliche Sonnen-Finsterniß, welche, da Christus, unser theuerster Erlöser und Seligmacher, am Creutze vor die Sünde der Menschen litte, über dem Kreis des Erdbodens entstanden. Denn da soll ein Sophist den Dionysium Areopagitam, ehe er noch bekehrt worden, wegen der Verfinsterung gefragt haben, dem dieser zur Antwort gegeben: *Ἄγνωστος πάσχει θεὸς, ἧ ὑπὲρ πᾶν κέφαλαιωθῇ σκότος. Ignotus patitur Deus, cujus gratia totum hoc universum obscuratur & conquassatur.* Es leidet ein unbekannter Gott, um dessentwillen die gantze Welt wird verdunckelt und erschüttert. Worauf ein Altar dem unbekannten Gott von denen Atheniensern erbauet und aufgerichtet worden. Alleine wahrscheinlicher ist, was Isidorus Pelusiota *lib. 4. ep. 99* meldet, wenn er eine gedoppelte Ursache und Veranlassung angiebet, daß die Athenienser einen Altar dem unbekannten Gott gebauet und aufgerichtet. Die erste Ursache und Veranlassung sey gewesen, daß, da die Perser Griechen-Land mit Krieg überziehen wolten, und die zu Athen einen Lauffer an die Lacedämonier nach Philippis geschicket hatten, um sie um Hülffs-Völcker zu ersuchen; sey ihnen an den Berg Parthenius das Gesichte des Gottes Panis entgegen kommen, und habe sie gestraffet, daß sie ihn verachteten, und ihm keinen Gottesdienst erwiesen, da sie doch unter allen Griechen wolten seyn δεισιδαιμονέστατοι. Würden sie ihm, von der Zeit an, einigen Gottesdienst erweisen, so wolle er ihnen helffen, daß sie den Sieg wider die Perser erhielten. Als sie nun die Perser überwunden und besiegt, hätten sie einen Altar aufgerichtet, mit der Aufschrift: Θεῷ ἀγνώστῳ. Dem unbekannten Gott. Die andere Ursach und Veranlassung sey gewesen, eine grosse und entsetzlich graßirende Pestilentz, welche zu Athen entstanden, und Grosse und Kleine dahin gerissen. Da sie nun die Götter, welchen sie bishero Gottesdienst erwiesen, mit Opfern und Flehen, umsonst um Abwendung der Straffe ersuchet hatten, wären sie auf die Gedancken kommen, es müsse ein ihnen unbekannter GOtt noch übrig seyn, welcher, weil sie ihm noch keinen Gottesdienst erwiesen, diese grausame Pest zugeschicket hätte. Dahero hätten sie dem ihnen unbekannten Gott einen Altar aufgerichtet, und oben erwehnte Worte an denselben geschrieben. Vid. Joh. Tob. Maj *Exegem. loc. diff. 54.* Die Ursache dessen, und Veranlassung darzu, mag nun eigentlich gewesen seyn, welche es wolle, genug daß Paulus, als er nach Athen kommen, von diesem, dem unbekannten Gott aufgerichteten Altar, Gelegenheit genommen, denen Athenienssern denselbigen Gott zu verkündigen, dem sie bishero unwissend Gottesdienst gethan. Act. 17, 23 & seqq.

§ 6. Die denen falschen Göttern und Götzen aufgerichtete Altäre, werden in GOttes Wort genennet Schanden-Altäre, Jer. 11, 13. Tische voll Speyens und Unflats, Jes. 28, 8. Tische der Teufel. 1 Cor. 10, 21. Solche will GOtt abgebrochen haben, Ex. 34, 13. Deut. 7, 5. c. 12, 2. 3. Jud. 2, 2. Welches nach dem göttlichen Gebot gethan Gideon Jud. 6, 28. Das Jüdische Volck, 2 Reg. 11, 18. 2 Chron. 23, 37. c. 30, 14. c. 31, 1. Der König Josias, 2 Reg. 23, 15. 2 Chron. 34, 4. Der König Hiskias, 2 Chron. 31, 12. Der König Assa, 2

Chron. 14, 3. Mathathias, 1 Macc. 2, 25. 45. Judas Maccabäus, der Sohn desselben, 2 Macc. 10, 2.

§ 7. Die Altäre aber, welche denen falschen Göttern und Götzen gebauet und aufgerichtet wurden, waren zweyerley. Etliche waren bloß, gemeiniglich aus schönen gehauenen Steinen gemacht; Etliche aber waren mit grünen Haynen oder gepflantzten Bäumen umgeben. Altäre der ersten Art mögen gewesen seyn, der Altar, welcher an stat des Altars des HErrn gesetzet wurde, 2 Reg. 6, 14. der Altar Antiochi. 1 Macc. 1, 62. &c. Altäre aber der andern Art waren der Altar Baals, welchen Gideon auf GOttes Befehl niedergerissen, Judic. 6, 27. 29. der Altar Baals, den Ahab bauete, 1 Reg. 16, 32. 33.

§ 8. Endlich wurden auch Altäre gebauet und aufgerichtet zum Andencken einer erhaltenen Wohlthat, und zu Bezeugung der schuldigen Danckbarkeit, oder auch wohl um anderer Ursachen willen. Dergleichen war nun

a) Der Altar Mosis in Raphidim, auf welchem nicht geopffert wurde, sondern der nur ein Andencken war des wider die Blut-dürstigen Amalekiter von GOTT verliehenen Sieges. Diesen nennete deswegen Moses יְהוָה נִסִּי Der HErr ist mein Panier. Exod. 17, 15. b) Der Altar Sauls, daß er wäre ein Anzeigen des von GOtt verliehenen Sieges und erhaltenen Wohlthat, 1 Sam. 14, 35. c) Der Altar der zwey Stämme Ruben und Gad, und des halben Stamms Manasse, welchen sie jenseit des Jordans, als sie nach eingenommenem Land zu ihrem Erbe zurücke kehreten, baueten und aufrichteten, daß er solte ein Zeuge seyn, daß die Stämme, welche über dem Jordan wohneten, zu denen andern Israëliten gehöreten. Dannenhero hiessen die Kinder Ruben und Gad den Altar, den Altar des Zeugnisses, daß er Zeuge sey zwischen ihnen, und daß der HERR GOTT sey. Jos. 22, 10. 34.

Alter, Senectus.

§ 1. Das Wort Alter bedeutet zwar sonst die natürliche Daurung eines Dinges, es möge ein Leben haben, oder nicht, z. E. eines Menschen, eines Viehes, eines Baumes, der Welt ꝛc. Alleine hier ist die Rede von dem Alter des Menschen, nicht zwar, so fern dasselbe bedeutet die natürliche Daurung des Menschen, die man in gewisse Stuffen abtheilet, nehmlich in infantiam, pueritiam, iuventutem, ætatem virilem und senectutem; sondern so fern es bedeutet diejenige Stuffe und Art des Alters, welche von den Lateinern Senectus, das eigentliche Alter, pfleget genennet zu werden.

§ 2. Das eigentliche Alter des Menschen ist, wenn die Jahre seines Lebens sich gemehret auf Erden, und derselben viel worden sind, welches Salomo, der weiseste unter den Königen, in seinem Prediger-Buch c. 12, 1. entwirfft als den Begriff der Jahre, von welchem der Mensch spricht: Sie gefallen mir nicht; da die Sonne, und das Licht, Mond und Sterne finster werden ꝛc. Da der Mensch grau und schwach wird, Ps. 71, 9. 18.

§ 3. Das Alter oder hohe Jahre werden erreichet und erlanget, wenn man GOtt dem HErrn dienet, Exod. 23, 26. Prov. 10, 27. denselben fürchtet, Deut. 5, 33. c. 6, 2. Prov. 9, 11. c. 10, 27. und seine Gebote hält, Deut. 5, 33. c. 6, 2. c. 30, 20. c. 32, 47. 1 Reg. 3, 14. die Eltern ehret, Exod. 20, 12. Deut. 5, 16. Eph. 6, 1. 2.

§ 4. Das Alter ist ehrlich. Denn graue Haare sind eine Crone der Ehren, Prov. 16, 13.

§ 5. Dannenhero muß das Alter nicht verachtet werden. Dafür warnet Sirach, c. 8, 7. Verachtet das Alter nicht. Denn wir gedencken auch alt zu werden. Dergleichen geschahe von denen Knaben zu Bethel, welche des Propheten Elisä verächtlich spotteten, aber schlechten Lohn darvon trugen; massen sie, auf des Propheten Fluchen, von zween aus dem Walde kommenden Bären zerrissen worden, 2 Reg. 2, 24.

Wiewohl das Alter bey unterschiedenen Völckern sehr verächtlich gewesen. Dahero auch schlechte Liebe gegen die Alten erwiesen worden.

Die so genannten Eruli sollen keinen Alten unter sich gelitten haben, sondern die Betagten auf einen brennenden Scheiter-Hauffen gesetzt und durch das Feuer aus dem Wege geräumet haben. Rhodiginus *l. 18. Antiq. lect. c. 21.* und Procopius *l. 11. Goth. p. 233.*

Die Troglodíten sollen die verlebten Leute an gewisse Thiere gebunden und zu Tode geschleppet haben. Diodorus Siculus *lib. 3. c. 3.*

Die Sardonier sollen die Alten, dieweil sie nichts mehr nütze, dem sauertöpffigten Saturno geopffert, und noch dabey gelachet haben. Manlius *in Bibl. Mor. p. 390.*

Bey denen Caspiis thut man die Alten in einen wüsten Wald, bis sie sich verzehren und sterben. Ex Bonfinio citat Pfefferkorn in den Pleisn. Ehren-Kräntzen, p. 170.

§ 6. Sondern es soll das Alter geehret werden. Diß ist der Befehl des grossen GOttes, Lev. 19, 32. Für einem grauen Haupt solst du aufstehen, und die Alten ehren. Denn du solst dich fürchten für deinem GOTT. Denn ich bin der HErr.

Alte Müntzen achtet und hält man hoch; warum nicht auch alte Leute, die mit Ehren grau worden sind? Der Wein, dessen Jahre sich gemehret, ist werth geachtet; warum nicht auch graue Häupter, welche GOtt nach seiner Güte hat zu Jahren kommen lassen?

Die Lacedämonier hielten das Alter überaus hoch, dieweil ihnen Lycurgus ein besonder Gesetz de veneranda senectute gegeben. Vid. Gellius *in Noct. Attic. lib. 2. c. 15.* Iust. *l. 3. c. 3.* Valerius Maximus *lib. 4. c. 5.* Dahero berichtet Plutarchus in Lacon. daß, als einer nach Lacedämon kommen, und gesehen, wie die Alten von den Jüngern geehret wurden, gesaget: In sola Sparta expedit senescere.

Diogenes Laertius *l. 1. c. 4.* meldet, daß der weise Chilon gesprochen: Honorem a iunioribus habendum senectuti, ut ipsi facti senes ab aliis habeantur in pretio. Ea res geminam habebat utilitatem. Siquidem ut senum autoritas ac reverentia temperabat ætatem lascivam a peccando: ita senes cavebant, ne quid committerent, quo iuvenibus, vel ob ineptiam ludibrio possent esse, vel ob turpitudinem pernicioſi: sed inter omnes iuvenes omnesque senes ea debet esse reverentia, quæ inter parentes & liberos.

§ 7. Es ist aber das Alter vielen Schwachheiten und Verdrüßlichkeiten unterworffen. Dieses entwirfft Salomon in seinem Prediger-Buch c. 12, 1 & seqq. gleichsam mit lebendigen Farben, wenn er schreibet: Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starcken, und müßig stehen die Müller, daß ihr so wenig worden ist, und finster werden die Gesichte durch die Fenster, und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden, daß die Stimme der Müllerin leise wird, und erwachet, wenn der Vogel singet, und sich bücken alle Töchter des Gesanges, daß sich auch die Höhen fürchten, und scheuen auf dem Wege, wenn der Mandel-Baum blühet, und die Heuschrecke beladen wird, und alle Lust vergehet; wenn der

silberne

silberne Strick wegkommt, und die güldene Quelle verlauffet ꝛc. David gedencket der Schwachheit im Alter. Bittet dannenhero den HErrn, Psal. 71, 9. 18. Verwirff mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Auch verlaß mich nicht, wenn ich grau werde ꝛc.

Wie das Meer voll Ungestüm und tobenden Wellen, und die Lufft im Herbst mit vielen üblen Dünsten und Stürmen angefüllet ist: so ist das Alter voller Verdrüßlichkeiten und Schwachheiten.

Es gleichet das Alter dem rauhen Winter, welcher den Erdboden aller Annehmlichkeit beraubet, und mit Eiß und Flocken bedecket. Was nun an dem Menschen annehmliches gewesen, nimmt das Alter hinweg, und folget das kalte Eiß und gehäuffte Flocken vieler Schwachheiten, mancherley Beschwerden und Kranckheiten.

Dannenhero Th. Godacker in seinen *Miscell. Pr. c. 4. p.* 330. schreibet: Je älter ein Ding wird, ie näher kömmt es zu seinem Ende. Und in allen Sachen pfleget gemeiniglich das ärgste zuletzt zu kommen. So ist es auch mit unsern Zeiten beschaffen, wie sie die letzten, also sinds auch insgemein die schlimmsten. Das Alter ist ein Gefäß, in welches alles Elend und Kranckheit zusammen fliesset. Der Poet nennet es daher ein trauriges Alter. Seneca ep. 1. verknüpfft es fast iedesmahl mit der Kranckheit. Es gleichet einem Wein-Fasse, welches den Wein so lange gut behält, bis daß es fast aus ist, und was noch übrig ist, hernach sauer werden läst.

Idem: Es heist, wie Democritus dafür gehalten, daß mit dem Leibe zwar das Gemüthe wachse, aber auch mit dessen Veraltung sich schwäche, und zu allen Geschäfften unvermöglich werde. Im Alter werden nicht alleine die Leibes- sondern auch die Gemüths-Kräffte schwach. Zwar nicht also, daß sie, wie Euripides meinet, gar vergehen, sondern, daß sie von ihrem Gebrauch sehr abgenützet werden, wie also David sich nicht mehr erwärmen kunte, 1 Reg. 1, 1. Es gleichet dem Winter, da die Natur gantz erfroren: und so ist auch das Alter beschaffen, alles ist an demselben erkaltet.

Je weiter das Schiff in die See gehet, ie mehr ist dasselbe stürmenden Winden und tobenden Wellen unterworffen; und ie weiter man zu Jahren, und zum Alter kommt, ie mehr ist das Schiff unsers Lebens denen stürmenden Winden und tobenden Wellen vieler Schwachheiten, Beschwerden und Kranckheiten unterworffen, bis dasselbe endlich gar zerscheitert und zu Grunde gehet.

Wohl demnach gesprochen, was Augustinus *de catechizand. rud.* gesagt: Quum sibi homines optant senectutem, quid aliud, nisi longam infirmitatem?

Antiphanes apud Strobæum:

Τὸ γῆρας ὥσπερ βωμός ἐστι τῶν κακῶν,
Πανθ' ἱερὰ ἰδὼν εἰς τοῦτο καταφεύγοντα.
Senectus est velut ara quædam malorum,
Ad ipsam enim omnia confugisse, videre est.

Idem l. c.

Πρὸς γὰρ τὸ γῆρας ὥσπερ ἐργαστήριον
Ἅπαντα τ' ἀνθρώπεια προσφοιτᾷ κακά.
Ad senectutem enim veluti officinam
Omnia hominum accedunt mala.

Menander apud Stobæum:

Ὀχληρόν ἐστι χρόνος ὁ πολύς τῷ γήρᾳ βαρύ.
Ὡς ὑδὲν ἀγαθὸν δυσχερῆ πολλ' ἔχει.
Τοῖς ζῶσι καὶ λυπηρά. πάντες οὖν τὸ δὲ
Ἐλθεῖν ἅμως ἐυχόμεθα, καὶ σπεύδομεν.
Molesta res est tempus longum. Gravis o senectus es,
Nihil enim boni, multa vero habes difficilia
Et dolorifica hominibus. Nihilominus tamen
Omnes ad te studemus, & optamus pervenire.

Laertius *lib. 4.* meldet, daß der kluge Bion gesagt:

Εἰς αὐτὸ γὰρ πάντα καταφύγειν
Τὸ γῆρας ὅμοιον ὂν τῶν κακῶν.
Senectutem malorum omnium portum esse:
Siquidem ad ipsam cuncta confugere.

Sophocles *in Oedip. v.* 1230.

Ἄναρτις, ἀπροσόμιλος,
Γῆρας ἄφιλον, ἵνα πρόπαντα
Κακὰ κακῶν συνοικεῖν.
Infirma, difficilis,
Senectus amicis invisa, cui universa
Mala super mala cohabitant.

Terent. in Phorm. Act. IV. scen. 1. *Senectus ipsa morbus est.*

Seneca ep. 108. *Senectus insanabilis morbus.*

§ 8. Und ist dem Tode nahe kommen, daß es die Schuld der Natur bezahle. Denn da sind die Tage des Lebens dahin wie ein Rauch, Ps. 102, 12. da ist die Zeit des Menschen dahin, und wird aufgeräumet wie eines Hirten Hütte, Jes 38, 12.

Was ist das Alter anders, als ein ausgestecktes Fähnlein der Sterblichkeit, in welchem die Silber-grauen Haare gleichsam die Bild-Schrifft seyn, welche eben so viel bedeutet, als memento mori! Dienen die Kranckheiten dem Tode zu Furirern, so dienet ihm gewißlich das graue Haar zum Panier, zur Hof-Farbe und Lieberey, wie Tabernæmontanus redet. Vid. Francisci Lampe der Klugen *Med. ll. pag.* 256.

Das Alter bildet ab das reife oder wurmstichige Obst, an welches öfters nur ein kleiner Wind stossen darf, so fället es ab; ein im Felde stehendes Korn, an dem die Wurtzel gebrochen, und der Halm geknicket, und zur Erde gebeuget ist, an welches der Landmann die Sichel schlagen und dasselbe abschneiden will; der Abend, da die liebliche Sonne zu Rüste gehet, und nichts, als dunckele und düstre Schatten sich zeigen; ein altes Gebäude, da der Grund weichet, die Balcken sich aus ihrem Lager begeben, die Säulen wackeln, das Dach ist durchlöchert, und der Einfall täglich, ja stündlich zu befürchten; ein Schiff, welches lange in die See gegangen, und durch Sturm Maste und Seegel-los werden, der Boden verfaulet, und das Ruder verdorben ꝛc. eine Blume, deren Stengel geknicket, daß sie sich zur Erde muß neigen, und ihre annehmlichen Blätter fallen lassen, daß sie verwelcken und verwesen ꝛc.

Hugo *de claustro animæ l.* 2. Tres sunt nuncii mortis: Casus, infirmitas, senectus. Casus dubia, infirmitas gravia, senectus certa nunciat. Casus nunciat mortem latentem, infirmitas apparentem, senectus præsentem. Ex incertitudine mortis timor, ex infirmitatis gravitate dolor, ex certitudine senectutis non obstinatio, sed afflictio & humilitas sequi deberet.

Claudius *l.* 2. *Ruff. v.* 31. Leto vicina senectus.

Seneca *Ep. 30.* Quemadmodum senectus adolescentiam sequitur, ita mors senectutem.

§ 9. Wiewohl manche zu einem hohen Alter kommen, ohne, daß ihr Alter einen Abgang von Kräfften mit sich führe. Es erfolget, was stehet Ps. 92, 13. 14. 15.

So war beschaffen das hohe Alter Mosis, Deut. 34, 7. Und Mose, heist es daselbst, war hundert und zwantzig Jahr alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunckel worden, und seine Krafft war nicht verfallen. Und des Calebs; Denn so saget er selbst Jos. 14, 10. 11. Ich bin heute fünff und achtzig Jahr alt, und bin noch heutiges Tages so starck, als ich war des Tages, da mich Moses aussandte, wie meine Krafft war dazumahl, also ist sie auch noch itzt zu streiten, und aus- und einzugehen.

Plinius erzehlet *lib. 7. c. 50.* daß Xenophilus Musicus 105 Jahr alt worden, ohne, daß er die geringste Schwachheit und Verdrüßlichkeit, so das Alter mit sich führet, empfunden hat.

D. Ioh. Agricola *P. 1. Comment. in Gal. pag. 39.* meldet, daß er in Croatien einen Wein-Hacker gekennet, von 136 Jahren, welcher etwa wie ein Sechtziger anzusehen gewesen. Dieser hat ihm vermeldet, daß er niemahls kranck gewesen. Massen er denn in seinem hohen Alter noch in die Weinberge gegangen, und seine Arbeit, gleich als ein junger Mann, noch verrichtet. Sein Gedächtniß habe nicht abgenommen, daß man sich nicht genug darüber verwundern können.

Hieronymus *T. 1. f. 60* beschreibet die lebhaffte Natur des hundertjährigen Pauli Concordiensis, als eines Mannes, welcher noch in seinen besten Jahren: Ecce jam centenus ætatis circulus volvitur: & tu semper præcepta Domini custodiens, futuræ beatitudinem vitæ per præsentia exempla meditaris. Oculi puro lumine vigent; pedes imprimunt certa vestigia; auditus penetrabilis; dentes candidi; vox sonora; corpus solidum & succiplenum; cani cum rubore discrepant; vires cum ætate dissentiunt. Non memoriæ tenacitatem, ut in plerisque cernimus, antiquior senecta dissolvit; non calidi acumen ingenii frigidus sanguis obtundit; non contractam rugis faciem arata frons asperat: non denique tremula manus per curvos ceræ tramites errantem stylum ducit. Futuræ nobis resurrectionis virorem in te Dominus ostendit: ut peccati sciamus esse, quod cæteri adhuc viventes præmoriuntur in carne; justitiæ, quod tu adolescentiam in aliena ætate mentiris. Et quanquam multis istam corporis sanitatem etiam peccatoribus evenire videamus, tamen illis hoc diabolus ministrat, ut peccent; tibi Dominus præstat, ut gaudeas.

Xenophon berichtet von dem König Cyro, daß er in der kurtz vor seinem Tod gehaltenen Rede sich berühmet, daß er in seinem Alter noch so munter und frisch, als er in seiner Jugend gewesen.

Das Alter solcher Leute kan abbilden eine Ceder, welche auch nach vielen Jahren noch frisch stehet und grünet; Ein Palm Baum, welcher auch, wenn er sehr alt worden, noch auf das anmuthigste grünet und blühet; Eine Eiche, welche, ob sie schon bejahret ist, noch feste stehet und schön belaubet ist.

Alte Leute.

§ 1. Alte Leute sind, und werden genennet diejenigen, welche zu vielen und hohen Jahren kommen sind.

§ 2. Vor der Sündflut wurden die Leute sehr alt, so gar, daß Methusalems Alter war 969 Jahr, wie zu sehen aus Gen. 5. allwo das Alter derer, die vor der Sündflut gelebet, gemeldet wird. Sonder Zweiffel mehrete GOtt ihnen die Jahre, damit das menschliche Geschlecht vermehret und fortgepflantzet würde. Alleine, nach der Sündflut hat die Anzahl der Jahre des Menschen sich nach und nach sehr gemindert, so gar, daß Moses von dem Alter des Menschen zu seiner Zeit sagen müssen, Ps. 90, 11. Unser Leben währet siebentzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Jedoch sind dann und wann einige gewesen, welche die von Mose gesetzte Zahl des menschlichen Alters überstiegen haben;

Moses selbst brachte sein Alter auf 120 Jahr, Deut. 34, 7. Und dessen Bruder

Aaron wurde 123 Jahr alt, Num. 20, 28. c. 33, 39.

Josua, der streitbare Knecht des HErrn, war 110 Jahr alt, da er starb, Jos. 24, 29.

Tobias wurde 120 Jahr alt, Tob. 12, 2.

Ausser diesen melden auch die Historici von unterschiedenen andern, daß sie zum Theil gar ein hohes Alter erreichet haben.

Adelichius Erichius in seiner Jülichischen Chronica *l. 5. c. 10. p. 134* erzehlet, daß Anno 1138 gestorben Johannes de Temporibus, welcher Caroli Magni Waffen-Träger soll gewesen und 360 Jahr alt worden seyn. Weswegen er Methusalem ultimi seculi genennet worden.

Antonius Gvevarra *p. 1. ep.* schreibet, daß Anno 1540 in der Stadt Scio, so ein Port oder Hafen in Indien ist, ein Mann gelebet, welcher 280 Jahr alt gewesen, und habe einen Sohn gehabt von hundert Jahren und einen andern von 70 Jahren alt. Conf. Zeilerus *ep. 229.*

Cranzius *l. 7. c. 49* berichtet, daß Burchardus, Bischoff zu Lübeck 120 Jahr alt worden, und Anno 1317 gestorben.

Joh. Schramm Fascicul. Historiar. *P. I. p. 190* meldet, daß Antonius, ein Abt, sehr strenge gelebet, und 150 Jahr alt worden.

Paulus, der erste Einsiedler, hat sich nur von Datteln und Wasser erhalten, und das neuntzigste Jahr ohne alle Kranckheit erreichet, und ist 120 Jahr alt worden.

Der Philosophus Epimenides soll nach Diog. Laertii Bericht 199 Jahr, oder nach Valerii Maximi Vorgeben 157 Jahr gelebet haben; Apollonius Thyaneus aber das hundert und achtzigste Jahr seines Lebens erreichet haben.

Masinissa, König in Numidien, hat bey guter Gesundheit 97 Jahr gelebet, und 44 Söhne hinterlassen.

Cyniras, König in Cypern, ist 190 Jahr alt worden, und Hiero, König in Sicilien, 90 Jahr: Attila, der tyrannische König der Hunnen, welcher sich flagellum Dei, eine Geissel GOttes genannt, ist 124 Jahr alt worden. Vid. Dietr. *Eccl. P. II. p. 130.*

In Franckreich ists bishero nichts ungewöhnliches gewesen, daß hier und da einer mehr denn 100 Jahr erreichet hat, wenn anderst denen Novellen Glauben beyzumessen gewesen.

Ich selbst, gedencke eines Bauers, welcher 150 Jahr alt worden ist.

Alleine wenig erreichen den von Mose gesetzten Lebens-Termin, geschweige, daß sie denselben überschreiten solten. D. Selneccerus *in Ps. 90. f. 411* schreibet: Gar wenig Leute erreichen itzund 60 Jahr. Der mehrere Theil frist und säufft sich arm, kranck und ins Grab für der Zeit, ja in

die

die Hölle. Es möchten wohl noch viel Leute alt werden, wo man nur Mäßigkeit in Essen und Trincken hielte, sonderlich in der Jugend.

Viele andere Exempel bejahrter Leute haben gesammlet unter denen Alten Valerius Maximus; Unter denen neuern aber der neubestellte Agent, der beschäfftigte Secretarius, die Europäische Fama, der Mercure histor. & Pol. la Clef du Cabin. des Princes.

§ 3. Die aber zu Jahren kommen, sind schwach und unvermögend, ja allerhand Ungemach unterworffen. Dieses bezeuget David, Ps. 71, 9. Und lehrets die tägliche Erfahrung.

Barsillai, der Gileaditer, bezeugets mit seinem Exempel 2 Sam. 19, 35. Ich bin heute 80 Jahr alt, wie solt ich kennen, was gut, oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trincke, oder hören, was die Sänger oder Sängerin singen?

Sie sind gleich denen alten Häusern, da bald hier, bald dort ein Stück wandelbar und unscheinbar wird, bis der Einfall und Ruin gar erfolgt.

Gleich denen Schiffen, welche lange Zeit und viele Jahre in die See gegangen, und durch Sturm und Wellen überall schadhafft und unbrauchbar worden.

Gleich denen Weingefässen, welche lange im Keller gelegen, und zu faulen angefangen.

Gleich denen Kleidern, welche man lange getragen, und abgeführet hat; welche Wolle und Farbe verlohren, und Löcher gewonnen.

Gleich denen Thürmen, welche durch Wind und Wetter mürbe worden, daß man den Einfall derselben befürchten muß.

Gleich denen Korn-Hälmern, welche der Hagel überall getroffen und geknicket hat.

Gleich denen alten Bäumen, welche viele Aeste verlohren, und wenig Kräffte mehr haben, Früchte zu tragen.

§ 4. Und demnoch verlangen alte und bejahrte Leute immer noch mehr Jahre und längeres Leben, es mag das Alter noch so viel Beschwerlichkeiten führen, und mit noch so viel Schwachheit und Ungemach verknüpffet seyn.

Sie sind gleich denen Podagricis und Chiragricis, welche ob sie schon wissen, was der häuffige Wein ihnen vor empfindliche Schmertzen und Angst-volle Beschwerden zugezogen, dennoch denselben verlangen, lieben und trincken.

Gleich denen Weibes-Personen, welche ob sie schon täglich sehen, hören und erfahren, mit was vor vielem Weh und Ungemach der Ehestand verknüpffet ist, dessen ohngeacht denselben verlangen und wünschen.

Von solcher alter und bejahrter Leute Wunsch und Verlangen schreibet gar wohl der Engelländer J. Denison im Unterricht zur Seligkeit *pag.* 82. Gleich wie diejenigen, die dem Wein gar zu sehr ergeben sind, es nicht groß achten, wenn sie schon die Hefen mit austrincken; also wollen auch die, welche diese Welt und diß gegenwärtige Leben allzulieb haben, das hohe Alter mit allem seinem Ungemach viel lieber umfassen, denn verlassen.

§ 5. Alte Leute sind weise, klug, verständig und erfahren. So heissts Job. 12, 12. Bey den Groß-Vätern ist die Weisheit und der Verstand bey den Alten.

Sie gleichen denen Schiff-Leuten, welche viele Jahre über das ungestüme und Gefahr-volle Meer gefahren, und desselben wohl und genau kundig worden sind; Denen Fuhrleuten, welche einen Weg, der viel Abwege neben sich hat, offt und lange gefahren; denen Soldaten, welche lange gedienet, und mit zu Felde gezogen; Denen Steigern in Bergwercken, welche lange Zeit eingefahren, und die Ertz-Gänge aufgesucht; Denen wohlerfahrnen Aertzten, welche lange praxin medicam gehabt, und bald diese, bald jene desperate Kranckheit glücklich curiret haben.

Ein stählerner Spiegel, der wohl poliret ist, zeiget gar artlich alle Farben und Gestalten, welche ihm fürgehalten werden, welches derjenige, der nie keinen Hammer gefühlet, nicht thun kan: Also weiß ein alter versuchter Kopff viel An- und Vorschläge, derer man sich nützlich bedienen kan, welche einem Neuling und Unerfahrnen ermangeln. Darum redet jener Alte bey dem Plauto also:

Multa ego possum docta dicta & quamvis facunde loqui,
Historiam veterem atque antiquam hæc mea senectus sustinet.

Hieronymus *ad Nepotian. de vita Cleric.* Omnes pæne virtutes corporis mutantur in senibus, & crescente sola sapientia, decrescunt cæteræ virtutes.

Cicero *de senect. c. 19.* Mens & ratio & consilium in senibus est, qui, si nulli fuissent, nullæ omnino civitates essent.

Plato *in Sympos.*: Ἴσως τῆς διανοίας ὄψις ἀρχεται τὸ βλίπειν, ὅταν ἡ τῶν ὀμμάτων, τῆς ἀκμῆς πάγυ ἐπιχωρῇ. Tunc *sane mentis oculus acute incipit cernere, cum primum corporis oculus defloreſcit.*

Cicero *pro domo sua or. c. 45.* *Vetustas peritiores fecit.*

§ 6. Deßwegen sind sie in Ehren zu halten und hoch zu achten. Diß ist der theure Befehl des grossen GOttes, Lev. 19, 32. Für einem grauen Haupt solst du aufstehen, und die Alten ehren. Denn du solst dich fürchten für deinem GOtt. Denn ich bin der HErr. GOtt selbsten ehret das Alter, wenn er in der Gestalt eines Alten sich dem Propheten Daniel offenbaret hat, c 9, 13. 22.

Weise und erfahrne Leute pflegt man zu ehren und hoch zu achten. Nun ist ja bey denen Alten Weisheit und Verstand samt der Erfahrung. Hiob 12, 12. Warum wolte man dieselbe nicht gebührend ehren und hoch achten?

Nützliche Leute ehret man. Sind nun alte Leute wegen ihrer Klugheit, Verstand und Erfahrung nützliche Leute; werden sie deswegen genennet Wälle und Bollwercke einer Stadt, die Grund-Vesten und Stützen eines Volcks, und Schilde der Erden; warum solle man dieselbe nicht ehren und hoch achten?

Dieses beobachteten wohl die Lacedämonier: Dahero haben sie das Lob und den Ruhm, daß sie die Alten in Ehren gehalten. Und hat der Lacedämonische Lysander pflegen zu sagen: Lacedæmone esse honestissimum domicilium senectutis. Nusquam enim tantum tribuitur ætati, nusquam senectus est honoratior. Vid. Cic. *de senect. c. 18.* & Xenoph. *de Lacedæm. rep. p. 684.* Valer. Max. *l. 4. c. 5.*

Agellius *l. 2. c. 15.* Apud antiquissimos Romanorum; neque generi neque pecuniæ, præstantior honos tribui, quam ætati solitus: maioresque natu a minoribus colebantur ad Deum prope & parentum vicem. Atque in omni loco, inque omni specie honoris priores potioresque habiti. A convivio quoque, ut scriptum est in antiquitatibus, seniores a minoribus domum reducebantur: eumque morem accepisse Romanos a Lacedæmoniis, traditum est, apud quos Lycurgi legibus maior rerum omnium honos maiori ætati habebatur.

Cœlius Rhodiginus *l. 18. c. 27* schreibet, daß die Albaner die Alten in hohen Ehren gehalten. Ein gleiches berichtet Herodotus von denen Egyptern *l. 2. c. 30. pag. 119.* allen

wie er schreibet: Congruunt in hoc cum solis Græcorum Lacedæmoniis Ægyptii, quod minores majoribus natu obvii cedunt via ac deflectunt, advenientibus a sedili assurgunt.

§ 7. **Wenn die Alten mit ihrem Verstand und gutem Rath verachtet werden, schlägts nicht wohl aus.** Wem ist unbekannt, wie übel es ausgeschlagen, daß der junge König Rehabeam verließ und verachtete den guten Rath der klugen und erfahrnen Alten? Zehen Stämme fielen von ihm ab, und erwehlten zum Könige den Jerobeam, als sie, nach dem Rath der jungen Räthe, von Rehabeam eine harte Antwort bekommen hatten. 1 Reg. 12, 13, 14 & seqq.

So ists! junge Köche versaltzen die Speise, alte und erfahrne Köche aber machen dieselbe angenehm und gesund; Alte und erfahrne Fuhrleute treffen den Weg, junge aber fahren irre und zu schaden; Alte und erfahrne Steuer-Manner bringen das Schiff glücklich in den Hafen, junge aber verfehlen offt denselben; Alte und erfahrne Aertzte verhelffen ihren Patienten durch GOttes Segen zur Gesundheit, junge Medici aber bauen und füllen neue GOttes-Aecker; Alte und erfahrne Generale führen ihre ihnen anvertraute Armee vorsichtig und glücklich, junge, hitzige und unerfahrne aber setzen dieselbe in Gefahr.

§ 8. Alte Leute aber, wenn sie anders ihren Verstand und Klugheit wolten sehen und blicken lassen, solten bey ihrem Alter und anwachsenden Jahren a) **ihre Jahre nicht mit groben Sünden und Lastern bey Menschen verächtlich, und bey GOtt verhaßt machen, sondern vielmehr dem Sünden-Leben gute Nacht geben, und gottselig zu leben beflissen seyn. Denn Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter.** Sap. 4, 9.

Alte Leute, saget der selige Scriver **in der Hausbalt.** *Dom. post Nat. Christ. p. 157 & seqq.* müssen nicht alt werden, wie eine Dornhecke, welche nichts als ritzen, kratzen und verdrüßlich seyn können, sondern **wie die Weyrauch- und Myrrhen-Bäume**, von welchen die Natur-Kündiger berichten, daß, je älter sie sind, ie mehr Weyrauch sie geben sollen. Sie müssen seyn **wie der Wein**, ie länger er liegt, ie besser er wird; sie müssen seyn, als die geflügelten Ameisen, welche dahero ein schicklich Sinn-Bild alter Leute abgeben könten, zuförderst, wenn man zur Beyschrifft dazu setzte: Evolemus hinc! Flügel her, aus der Welt gen Himmel zu! Unser Wandel ist in Himmel! Als die hinweg eilen, Phil. 3, 10. Exod. 12, 11. Sie müssen gleich seyn einer Korn-Aehren, welche zwar sich krümmet, wenn sie zeitig ist, zur Erden sich neiget und der Sichel erwartet: iedoch mit eben diesem Neigen anzeiget, daß sie voll und nicht leer sey, und daß sie ihre Stelle auf dem Acker wohl bezahlen wolle. Also befleißigen sich alte Leute, wenn sie Alters halben krumm und gebückt gehen müssen, daß sie voll guter Wercke und Allmosen, voll Andacht, Busse, Glauben, Liebe, Hoffnung, Geduld, Verlangen ꝛc. seyn mögen, und ihre Stelle in der Welt gleichsam mit einem heiligen und exemplarischen Wandel bezahlen. Alte Leute sollen sich mit GOtt bekannt machen, daß sie seine vertrauliche Freunde seyn können, ein Schmuck und Zierde, eine Säule und Muster, ein Segen des gantzen Hauses. Und pag. 159. Diß ist ein elendes Spectacul, wenn ein alter Mensch gottlos und in Sünden alt worden ist; der ist wie ein dürrer Distel-Strauch, welcher zwar nicht mehr grünet, iedoch noch stehen kan; wie ein alter Ketten-Hund, der nichts als murren kan. Es ist schändlich, da ein Alter GOtt mit Singen und Beten dienen, und der Jugend mit Gottseligkeit und Tugend vorleuchten solte; hingegen sich dem Gesöff und Fluchen ergiebt und die Jugend ärgert.

Die Alten sollen dem Vogel Ibis gleichen, von welchem vorgegeben wird, daß ie älter er werde, ie reiner werde er, so gar daß er auch im Alter einen guten aromatischen Geruch, wie kostbare Würtze, von sich gebe; also sollen auch die Alten, ie länger sie leben, ie reiner im Leben und Wandel werden, damit sie in ihrem Ehren-Alter einen lieblichen, anmuthigen Geruch aller löblichen Christlichen Tugenden, von sich geben, und nach ihrem Tode hinterlassen mögen. Moller.

Alleine viele bedencken nicht, mit dem alten Schrifftgelehrten Esra, was ihrem Alter, und ihrem eißgrauen Kopfe, wie auch dem göttlichen Willen gemäß. Was sie in ihrer Jugend getrieben, wird im Alter nicht gelassen; Der Hund, welcher das Leder in seiner Jugend hat kauen lernen, lässet von solchem nicht ab, ob man gleich solte dencken, daß sich der Appetit darzu verlohren.

Die Laster, spricht Scriver, die offt todt und erloschen scheinen, als des Fleisches Lust in den Uippigen, erhalten ihr Feuer in dem grauen Alter, gleich denen Bergen, die mit Schnee bedeckt seyn, so offtermahls Feuer in sich haben und Flammen ausspeyen.

Sirach mochte vielleicht dieses offtmahls aus der Erfahrung haben. Denn sonst hätte er c. 25, 4. nicht sagen mögen, ihm sey es verhaßt, **wenn ein alter Narr ein Ehebrecher ist.**

Alter unzüchtiger Böcke und geiler Ziegen gedencken die Geschicht-Schreiber hin und wieder, die aber dadurch ihre graue Haar mit Herzeleid in die Grube gebracht. Zeillerus gedencket, daß Anno 1514 zu Augspurg **Uly Borer**, ein alter Mann von 72 Jahren, mit dem Schwerdt gerichtet worden, darum, daß er bey so hohem Alter, ehe mehr, als 14 Mägdlein, darzu an geweihten Orten, geschändet hatte.

Anno 1565 ward zu Joachims-Thal ein Mann von 77 Jahren enthauptet, welcher die Ehe gebrochen. Philipp. Salmuth. *Cent. 3. Observ. Medd. n. 59.* Eben dieser berichtet, daß in Anneberg eine Wittwe von 70 Jahren, von einem Schüler, dem sie Kost und andere Nothwendigkeiten gegeben, sich habe schwängern lassen.

Tob. Heydenreich **in der Leipziger Chronica** meldet *p. 254*, daß Anno 1609 den 14 Febr. ein alter Mann von 85 Jahren wegen verübten Ehebruchs hingerichtet worden.

Vielleicht hat es hier geheissen: **Jung gewohnt alt gethan.**

Nicht nur trifft solches zu in Sünden wider das sechste Gebot; sondern auch in Sünden wider andere Gebote GOttes.

Die Katze läßt das Mausen nicht; der Hund das Bellen nicht; der Wolff das Rauben nicht ꝛc. So läst auch der Dieb das Stehlen nicht, und der Verleumder das Verleumden nicht.

Ich habe erlebt, daß ein alter Greis von 70 Jahren enthauptet wurde, weil er, wie er in seinen jungen Jahren gewohnet gewesen, im Alter gestohlen und geraubet hatte.

Ich habe erfahren, daß ein Mann, der vor hohem Alter kaum noch gehen kunte, des Stehlens so gar gewohnet gewesen, daß, da ein anderer Dieb an den Galgen gehenget worden, er des Nachts darauf, weil der Scharff-Richter die Leiter an dem Galgen hat lehnen lassen, die um des gehengten Diebes Hals geschlungene Kette, von dem Galgen gestohlen; alleine, weil solches nebst anderm begangenen Diebstahl kund worden, er selbst an dieser Kette hat am Galgen sein Leben schliessen müssen.

An solchen und dergleichen Exempeln spiegele dich, du alter und verlebter Greis. Kommest du gleich nicht unter des Nachrichters Hand; o gedencke, daß du dem gestrengen Gerichte des Richters der Lebendigen und der Todten nicht entgehen, und unter der Zahl der Verfluchten stehen werdest, welche von Christo mit Ach und Weh werden müssen gehen in die Hölle.

Die Alten gehet an, was der Kirchen-Lehrer Ambrosius *ad Valent. ep. 51. lib. 5. tom. 3* geschrieben: Erubescat senectus, quæ emendare se non potest. Non annorum canities est laudanda, sed morum.

§ 9. Alte Leute, welchen ihrer Seelen Seligkeit angelegen ist, sagen b) der Welt und ihrer Lust gute Nacht. Ihnen schwebet in stetem Andencken, was der hocherleuchtete Apostel Paulus Ebr. 9, 27 schreibet: Es ist dem Menschen gesetzet einmahl zu sterben, darnach das Gerichte. Damit sie demnach zum Sterben und zur Erscheinung vor Gericht mögen bereit seyn, entsagen sie der Welt, damit sie nicht mit der Welt verdammet werden.

Man siehet, schreibet der selige Scriverus im Seelen-Schatz *P. V. c. 5. pag. 102.* Man siehet mit Lust, wenn dem Korn die Wurtzel gebrochen, daß es täglich mehr und mehr reiffe, da denn die vollen Aehren sich neigen, und die Erde, welche ihre Mutter ist, gleichsam ansehen und die Sichel erwarten: also wenn der gottseligen Alten ihre Zeit meist vollendet ist und sie zum Tode reiff worden sind, fangen sie nicht erst an ihre Gedancken, Begierden und Verlangen in weltlichen und zeitlichen Dingen auszubreiten, sondern einzuziehen, und sich von allen Weitläufftigkeiten und unnöthigen Sorgen los zu wircken, damit die Früchte der Gerechtigkeit in und an ihnen mehr und mehr reiffen, und sie unter dem edlen Weitzen erfunden werden ꝛc.

Wer eine schwere Reise und scharffe Rechenschafft vor sich hat, entschläget sich anderer vorkommenden Dinge und Geschäffte, gedencket an die vorstehende Reise, und schicket sich auf das sorgfältigste zu seiner Rechnung, damit er wohl bestehen möge. Der Alte und Verlebte soll nunmehro seine Todes-Reise antreten, und in kurtzen vor dem Könige aller Könige, und Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen, um von seinem geführten Leben und Wandel genaue Rechenschafft zu geben, und zu empfahen, was er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses. Wie solte er sich denn nicht dem irdischen Welt-Wesen entschlagen, und zur letzten Rechenschafft, von seinem von Kindes-Beinen an geführten Leben Rechenschafft zu geben, auf das sorgfältigste sich zubereiten, damit er aus dem Munde des Richters möge die erfreuliche Worte anhören: Komm her, du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt, geh ein zu deines HErrn Freude. Matth. 24, 34.

§ 10. Ja sie gewinnen 1) ein sehnliches und hertzliches Verlangen aufgelöst zu seyn, und zur Ruhe zu kommen. Da seufftzet ein frommer und verfolgter Elias, 1 Reg. 19, 4. Es ist genung, so nimm nun, HERR, meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter. Da verlanget ein ermüdeter Paulus die Behausung die vom Himmel, und sehnet sich mit derselben überkleidet zu werden, 2 Cor. 5, 4. Er begehret aufgelöset und bey Christo zu seyn, Philip. 1, 23. Da spricht ein abgelebter Simeon Luc. 2, 29. HERR, nun läst du deinen Diener in Friede fahren. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen ꝛc.

Wenn der Wandersmann lange genug herum gezogen; wenn er bald diese, bald jene Gefahr-volle Reise gethan; wenn er bald diesem, bald jenem Ungemach unterworffen gewesen; wenn er bald hier, bald dort der Welt Falschheit, und der Ausländer murrisches und feindseliges Bezeigen erfahren: so sehnet er sich von Hertzen nach denen lieben Seinigen, und dem geliebten Vaterland. Wie alle fromme und gläubige Christen sind Wanders-Leute in der Welt; also auch die Alten, sie sind lange in der Wüste dieser Welt herum gewandert, und haben bald dieses Ungemach erfahren, bald jene Feindseligkeit und Falschheit erdulden müssen; wie solten sie sich nicht von Hertzen sehnen nach dem himmlischen Vaterland, und verlangen daheime bey Christo zu seyn? Hier haben sie keine bleibende Stätte, wie solten sie nicht die zukünfftige suchen? Hier sind sie in steter Unruhe, wie solten sie nicht begehren die Ruhe, welche GOTT denen Seinen bestimmet? In der Welt sind sie gewesen, als in einer ungeheuren Wüsten; wie solten sie sich nicht sehnen nach dem Eingang in das himmlische Canaan, zur ewigen Ruhe und Freude?

Wenn der Schiffer lange genug auf dem wilden Meer, mitten unter Sturm und Wellen, mit der grösten Gefahr des Lebens herum gecreutzet hat; so verlanget ihn hertzlich nach dem stillen und sichern Hafen, daß er anländen könne, und aller Gefahr entkommen möge. Alten Leuten ist die Welt gewesen ein wildes Meer, auf welchem sie unter vielen Stürmen des Creutzes und tobenden Wellen der Angst haben erentzen müssen; wie solten sie sich denn nicht endlich von Hertzen nach dem stillen Hafen der Ewigkeit sehnen, daß sie daselbst ewiger Ruhe und Erquickung geniessen mögen?

Wenn dem Korn die Wurtzel gebrochen, daß es täglich mehr und mehr reiffet, so neigen sich die vollen Aehren zur Erden, und fallen dem Schnitter in die Sichel, damit sie abgeschnitten und aus Wind und Wetter in die Scheure gebracht werden. Die Alten gleichen einem solchen zur Erndte reifenden Korn, sie beugen sich zur Erden, und sehnen sich als die Garben eingesammlet, und aus Wind und Wetter des Creutzes und der vielen Trübsal in die Scheure des Himmels gesammlet zu werden. Darauf vertröstete Eliphas von Theman seinen in der Asche sitzenden Freund Hiob c. 5, 26. wenn er spricht: Du wirst im Alter zu Grabe kommen, und wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit.

§ 11. Dahero gehen sie auch mit himmlischen Gedancken um, und schicken sich mit Glauben und Gottseligkeit zu ihrem Ende. Sie sind, sagt ein gottseliger Lehrer, den Weißen, und andern dergleichen Vögeln gleich, welche bey heisser Sommers-Zeit offt gantze Tage in der Lufft zubringen, und sich daselbst abkühlen. Sie bringen die meiste Zeit in himmlischen Gedancken und gottseligen Betrachtungen zu, und sind mehr im Himmel, als auf Erden, und warten von dannen eine selige Auflösung, daß sie zu ihrem JEsu kommen, und bey demselben bleiben allezeit.

Amme.

§ 1. Eine Amme ist eine solche Weibes-Person, welche ein kleines Kind mit ihrer Milch aus ihren Brüsten träncket und ernehret, und wenn es noch schwach auf den Füssen ist, hebet und träget, gängelt und führet.

§ 2. In der heiligen Schrifft wird gedacht a) der Ammen der Rebecca, welche war Debora, die aber auf der Rückreise Jacobs aus Mesopotamia starb, und unter einer Eiche, welche die Klage-Eiche genennet wurde, begraben wurde, Genes. 35, 8. β) Der Amme Mephiboseths, des Sohns Jonathans, welchen sie, da das Geschrey von

Saul

Saul und Jonathan aus Jesreel kam, daß sie in Streit gefallen, in der Flucht fallen lassen, daß er hinckend und lahm wurde 2 Sam. 4, 4. Solche wird angesehen, als ein Bild der ketzerischen Kirche, welche ihre Kinder verwahrloset. γ) Der Ammen des Königs Joas, mit welchem sie von des Königs Ahasja Schwester versteckt wurde, damit er nicht samt denen übrigen Kindern des Königs von der Athalia getödtet würde. 2 Reg. 11, 1. 2. 2 Chron. 22, 11. Diese wird angesehen als ein Bild der wahren Kirche, welche ihre Kinder verbirget.

§ 3. Ammen sind von denen, welche sie in der Kindheit gesäuget, gepfleget und gewartet haben, nachgehends sehr, auch wohl vor die leibliche Mutter geliebet und geehret worden. Ægidius Albertinus *Horti mulebris P. I. c. 1. p. 9 & 10* erzehlet von dem Spurio Graccho, welcher seinen Nahmen von seiner unehlichen Gebuhrt hatte, daß, als er mit einer reichen Beute aus dem Krieg wieder nach Rom kommen, und seine Mutter, mit dessen gewesenen Säug-Amme ihme mit Freuden entgegen gegangen, und ihme Glück gewünschet, habe er von seiner erhaltenen Beute beyden ausgetheilet, und der Mutter einen güldenen Ring, der Säugammen aber eine güldene Kette samt daran hangenden güldenem Kopf gegeben. Da nun dieses die Mutter sehr verdrossen, habe er ihr zur Antwort gegeben: du hast nicht Ursach dich zu beschweren. Denn du hast mich nur in deinem Leibe 9 Monat lang getragen, diese meine Amme aber hat mich an ihren Brüsten erzogen zwey gantzer Jahr lang. Nichts anders habe ich von dir, als den blossen Leib, welchen du mir nicht allerdings mit Ehren gegeben. Alleine was mir diese Säugamme gegeben hat, das hat sie mir gegeben aus gutem Willen, und aufrichtigem Hertzen. Du, als ich gebohren war, hast mich von dir abgesondert, und aus deinen Augen verstossen; aber diese hat sich selbst erboten, mich in ihre Armen liebreich gefasset, und mich so gehalten, daß ich durch sie worden bin, der ich itzo bin.

Aus des Poeten Virgilii *Aen. l. 1.* ersiehet man, wie hoch der Aeneas seine gewesene Amme geachtet, wenn er sie aus dem schrecklichen Brande der Stadt Troja heraus gezogen, und, als er gesehen, daß sie an dem Ufer bey Campanien todt gelegen, hat er sie nicht allein prächtig begraben, sondern auch zu ihrem Andencken eine Stadt bauen, und nach ihrem Nahmen nennen lassen, damit derselben nicht möchte vergessen werden. Der Poet schreibet also hievon:

Tu quoque littoribus nostris Æneia nutrix,
Æternam moriens famam Cajeta dedisti.

Nach Aristotelis Bericht soll bey den Griechen und Barbarn das alte Gesetz gewesen seyn, da allen befohlen wird, ihren Ammen, so viel sie nur können, Danck zu erweisen.

§ 4. Solcher Danck und Hochachtung ist nicht zu tadeln, wenn Ammen an ihrem Säuglinge alle gebührende Liebe und Treue erweisen, dergleichen zuvor angeführter Spurius Gracchus von seiner Säugammen mochte genossen haben. Ein Exempel erwiesener Treu erblicket man an der Ammen des jungen Königs Joas, welche, als die Athalia, des verstorbenen Königs Ahasja Gemahlin, allen königlichen Saamen umbrachte, um selbst Scepter und Cron zu überkommen, demselben aus ihren Blut-dürstigen Händen samt des Ahasja Schwester rettete, 2 Reg. 11, 1. 2.

§ 5. Eine Amme ist in Ansehen ihrer Liebe und Treue, welche sie gegen das ihr anvertraute Kind erweisen soll, und auch gemeiniglich zu erweisen pfleget

a) Ein Bild des getreuen und liebreichen GOttes, welcher die Seinen, wie eine getreue und liebreiche Amme, heget und pfleget, gängelt und führet, Jes. 46, 4.

b) Ein Bild der Christlichen Kirchen, welche mit den Ihrigen umgehet, wie eine liebreiche Amme mit ihren Kindern, welche sie säuget, pfleget und wartet. Jes. 66, 1, 12.

c) Ein Bild christlicher und frommer Fürsten, welche als liebvolle Säugammen solten die Kirche versorgen, und in acht nehmen, Jes. 49, 23.

d) Eines treuen und rechtschaffenen Lehrers der Kirchen, welcher seine Zuhörer, wie eine rechtschaffene Amme liebet, wartet und pfleget, 1 Thess. 2, 7.

Amt.

§ 1. Ein Amt ist, da einer Person gewisse Geschäffte und Verrichtungen anbefohlen sind und obliegen, daß sie dieselbe zum Nutzen des andern verrichte und thue.

§ 2. Ein solches Amt ist entweder ein Kirchen-Amt oder ein weltlich Amt.

§ 3. Ein Kirchen-Amt ist, da zur Zeit A. Test. dasjenige, was zum Levitischen GOttes-Dienst gehörete, nach GOttes Befehl und Ordnung, von denen Priestern, oder Leviten verrichtet wurde; zur Zeit N. Test. aber GOttes Wort wird geprediget, und die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriret werden.

§ 4. Das Priesterliche Amt A. T. bekam Aaron und seine Söhne von GOtt zum ewigen Recht, Num. 18, 8. das Amt des N. T. bekamen die Apostel, und dero Nachfolger, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 16. Joh. 20, 21 & seqq. 2 Cor. 5, 18. 19.

§ 5. Das Amt A. Test. wird genennet das Amt des Buchstabens, 2 Cor. 3, 6. das ist, des Gesetzes, welches mit Buchstaben auf die steinerne Tafeln geschrieben worden, so die Verdammniß prediget, das ist, die Menschen durch das Gesetz überzeuget, daß sie mit ihren Sünden die Verdammniß verdienet haben.

§ 6. Das Amt des N. T. wird a) genennet das Amt des Geistes, das ist, des Evangelii, durch welches der Heilige Geist den Glauben in den Hertzen der Menschen wircket, 2 Cor. 3, 6. prediget die Gerechtigkeit, das ist, lehret die Menschen, wie sie durch Christum sollen und können vor GOtt gerecht und selig werden, 2 Cor. 3, 9. b) Das Amt, das die Versöhnung prediget, 2 Cor. 5, 18. weil es denen Sündern und Kindern des Zorns meldet und verkündiget, daß der durch die Sünde der Menschen beleidigte und erzürnte gerechte GOtt, sey durch das bittere Leiden und unschuldige Sterben seines eingebohrnen Sohnes mit denen sündhafften Menschen wiederum versöhnet worden, so daß, da sie zuvor nicht in Gnaden waren, nunmehro in Gnaden seyn: und da sie zuvor nicht die Liebe waren, nunmehro sind die Geliebten in Christo JEsu, Röm. 9, 23. Eph. 1, 5. 1 Petr. 2, 10. 2 Cor. 5, 18. 19.

§ 7. Ein weltlich Amt ist entweder im Regier-Stand, da man über Recht und Gerechtigkeit hält, und die Frommen beschützet, die Bösen aber bestraffet; damit das gemeine Beste zur Ehre GOttes befördert werde. Oder im Haus-Stand, da man das Haus-Wesen zum Nutzen des Haus-Herrn mit aller Treu und Fleiß verwaltet.

§ 8. Man soll sich weder in Kirchen- oder ein geistliches noch in ein weltlich Amt eindringen; sondern den Beruff darzu erwarten. So machte es im geistlichen Aaron und seine Söhne, Exod. 28, 1. Ebr. 5, 4. Samuel, 1 Sam. 2, 35. c. 3, 19. Elisa, 1 Reg. 19, 36. und die Apostel des

HErrn

HErrn, Matth. 4, 18 & seqq. c. 9, 9. c. 10, 1. 2. Marc. 1, 16 & seqq. c. 4, 14. Act. 9, 15. Im weltlichen Moses, Exod. 3, 10. Josua, Num. 27, 18. Deut. 3, 28. Saul, 1 Sam. 9, 15 & seqq. David, 1 Sam. 16, 12. ꝛc. Jehu, 1 Reg. 19, 16. Eliakim, Jes. 27, 20 & seqq.

§ 9. Wer aber nun ein Amt hat, der soll des Amts warten, daß er demselben mit allem Fleisse nachkomme. Darzu vermahnet Paulus, Röm. 12, 7. Wohin auch zielen die Worte Sirachs, c. 3, 12. Was GOTT dir befohlen hat, das nimm stets in acht. Conf. Col. 4, 17.

Dieses that Paulus, nachdem ihn Christus zum Apostel-Amt beruffen hatte, 1 Corinth. 4, 2. 2 Timoth. 4, 7. und Timotheus, der rechtschaffene Sohn Pauli im Glauben, nachdem er von ihm ermahnet worden, das Werck eines Evangelischen Predigers zu treiben, und sein Amt redlich auszurichten, 2 Tim. 4, 6.

Dieses beobachtete Moses; drum hat er auch das Lob Ebr. 3, 2. daß er treu erfunden worden in seinem gantzen Hause, als ein Knecht zum Zeugniß dessen, das gesagt solt werden; Josias, der König Juda, welcher über Recht und Gerechtigkeit hielte: er halff dem Elenden und Armen zu Recht, Jer. 22, 15. 16. Josaphat, welcher nicht nur sein Hertz gerichtet den HErrn zu suchen, und den Götzen-Dienst aus seinem Reich auszurotten; sondern auch Sorge trug, daß Recht und Gerechtigkeit im Lande gehandhabet würde. 2 Chron. 17, 3 & seqq. 2 Chron. 19, 3 & seqq.

Ein Licht, wenn es angezündet worden, thut nichts, als daß es leuchtet; also soll auch derjenige, welchem ein Amt anvertrauet worden, nichts thun, als daß er seines Amtes treulich und fleißig warte.

Eine Uhr, wenn sie aufgezogen, ist in steter Bewegung, welche dahin gehet, daß die Stunde des Tages, oder des Nachts, angezeiget werde: also soll auch derjenige, welcher ein Amt hat, stets dahin sehen, daß er seines Amts warte, damit der Zweck desselben erreichet werde.

§ 10. Kein Amt ist, das nicht mit Mühe und Verdruß verknüpffet ist, wenn der dabey erzielte Zweck gebührend und nach Wunsch soll erreichet werden. Der Rosen-Stock ist nicht ohne spitzige Dornen; also auch ein Amt nicht ohne Mühe und Verdruß.

§ 11. Dahero es kommen, daß manche ihr mühsames und Verdruß-volles Amt niederleget und die Ruhe gesuchet haben. Die Römischen Kayser, Diocletianus, Maximianus und Carolus V haben die beschwerliche Regierungs-Last niederleget, und die Ruhe gesuchet. Die edlen Römer, Caius Marius, Portius Cato, Curtius Dentatus, Fabricius und andere mehr legten ihre auf sich habende Aemter nieder, um ihr Leben mit Ruhe auf dem Lande zuzubringen. Die neuern Geschichte sind auch nicht leer von Exempeln derjenigen, welche sich der beschwerlichen Regierungs-Last zu entziehen, ihr Amt niedergeleget haben Was der König in Spanien, Philippus der V An. 1724 gethan, ist nicht unbekannt, wenn er seinem Printzen Scepter und Crone überlassen, und die Ruhe gesuchet.

Ancker.

§ 1. Ein Ancker ist das eiserne Instrument, welches ein Schiff anhält und befestiget, daß es von den stürmenden Winden und tobenden Wellen nicht umgekehret und zerscheitert wird.

§ 2. Der Ancker ist 1) ein Bild des wahren Glaubens an Christum, Ebr. 6, 9. Denn gleichwie a) ein Ancker das Schiff anhält und befestiget, daß es von stürmenden Winden und tobenden Wellen nicht umgekehret wird: also ist der Glaube an Christum der Ancker unserer Seelen, daß sie wider die Sturm-Winde der Versuchung, und wider die tobenden Wellen der Trübsal feste stehen kan. b) Der Ancker muß auf einen gewissen Grund eingesencket werden, wenn er das Schiff aufhalten und wider Wind und Wellen befestigen soll: und der Glaube muß Christum zum Grunde haben, wenn wir wider die Sturm-Winde der Anfechtung, und wider die tobenden Wellen der Trübsal, feste stehen wollen. c) Ein Ancker hanget an einem starcken und festen Seil, an welchem er in das tobende und wütende Meer gelassen wird; und der Glaube hanget an GOttes Wort und denen göttlichen Gnaden-Verheissungen, welche in demselben enthalten sind. Mit solchen gebet er in das tobende Meer der Anfechtung und des Creutzes, daß wir nicht verzagen. 2) Ein Bild der Hoffnung. Denn gleichwie a) ein Ancker das Schiff wider Wind und Wellen befestiget, und machet, daß, wenn der Sturm vorüber und die wütenden Wellen des Meers sich geleget haben, die in dem Schiffe sich befindenden wieder fortfahren und an den Port sicher anlanden können: also erhält die Hoffnung die Frommen auf dem wilden und ungestümen Meer der Welt, daß sie nicht durch die Winde der Anfechtung und durch die Wellen des Creutzes überwaltiget werden, sondern an dem Port des Himmels sicher und frölich anlanden und in die immerwährenden Ruhe des himmlischen Canaans eingehen können. b) Wenn der Ancker das Schiff wider Wind und Wellen befestigen soll, daß es nicht zu Grunde gehe, muß der Ancker in einen gewissen Grund gesencket werden: also muß auch unsere Hoffnung einen gewissen und festen Grund haben, wenn unser Seelen Schiff bestehen soll. Solcher gewisse und bewährte Grund aber ist das Wort GOTTes, welches wir haben und darauf achten sollen, 2 Petr. 1, 9. und auf welches er seine Knechte hoffen läst, Ps. 119, 49. c) Ein Ancker, wenn er das Schiff befestigen soll, hanget an einem festen Seil; und die Hoffnung frommer Christen hanget an dem starken Seil göttlicher Gnade, und göttlicher Gnaden-Verheissung, welche er in seinem Wort denenselbigen gethan. d) Ein Ancker hat seinen Ring, mit welchem er an das Seil gebunden und befestiget wird. Der Glaube an Christum gleichet solchem Ring, mit welchem unsere Hoffnung an GOttes Gnade, und an seine theure Verheissung angeknüpffet ist. e) Ein Ancker hat zwey scharffe Zacken an sich, welche sich zu beyden Seiten zeigen: und unsere Hoffnung muß auf beyden Seiten führen Demuth und Gedult, mit welchem sie sich ausbreitet, und wider das Ungestüm der Anfechtung und der Trübsal feste stehet. Conf. Fesselii *regnum Christi mysticum p. 113.*

Andacht.

§ 1. Die Andacht ist eine solche Erhebung des Hertzens, oder des Gemüths, da der Mensch seine Gedancken zusammen fasset und solche auf GOtt und sein Wort richtet.

§ 2. Die Andacht soll sich äussern entweder im Gebet, das man zu seinem GOtt abschicket: oder in Anhörung und Betrachtung seines Wortes, welches wird geprediget, oder gelesen.

§ 3. Die Andacht soll seyn im Gebet, a) weil das Gebet, wenn es ohne Andacht geschiehet, daß die Gedancken des Hertzens bald auf dieses, bald auf jenes verfallen, GOtt höchst mißfällig, dieweil das Hertze ferne davon ist,

Matth. 15, 8. Weil ein Andacht-loses Gebet ist vergeblich; inmassen es von GOtt nicht erhöret wird, dieweil es nicht mit Ernst geschiehet, Ps. 145, 18. 19.

Andacht im Gebet erwiese der Mann nach dem Herzen GOttes, der König und Prophete David, als er vor dem HErrn lag, und betete: Dein Knecht, sprach er, hat sein Hertz funden, daß er diß Gebet zu dir betet, 2 Sam. 7, 27.

Andacht im Gebet erwies Moses, als er vor das vom HErrn abgewichene Israel betete, und die Abwendung der verdienten Straffe wehmüthig suchte. Exod. 34, 6.

Andacht im Gebet erwiese Hiskias, wenn er zu GOTT, da der Feind, Sanherib, den GOtt Israelis gelastert, und dem Lande den Ruin angedrohet hatte, in seinem Tempel flehete, Jes. 37, 16.

Die Andacht ist das heilige Feuer, welches das reine Räuchwerck des Gebets auf dem Räuch-Altar des Herzens angezündet, daß GOtt riechet den süssen Geruch, der von solchem zu ihm aufsteiget.

Die Andacht gleichet dem Oel, welches die liebliche Flamme der Lampen erhält, daß sie einen angenehmen Schein giebet.

Was die Seele in dem menschlichen Cörper, und der Wind in der Orgel; das ist die Andacht im Gebet zu GOTT. Sie belebet gleichsam dasselbe, und macht, daß es ein lieblicher und angenehmer Klang und Laut in den Ohren des grossen GOttes ist.

Ein Gebet ohne Andacht ist wie eine Laute, da die Saiten nachgegeben, und alles verstimmet ist; wie ein unreines Räuchwerck, welches von stinckenden Kohlen angezündet wird; wie ein Cörper ohne Leben, der unangenehmen Geruch und Gestanck von sich giebet; wie eine Lampe ohne Oel, welche muß verlöschen; wie ein Opffer ohne Feuer, davon kein süsser Geruch zum HERRN aufsteiget.

§ 4. Die Andacht soll b) auch seyn im Anhören und in der Betrachtung des göttlichen Wortes, wenn es geprediget oder gelesen wird; dieweil ohne dieselbe der Verstand desselben nicht wird gefunden; die Süßigkeit desselben nicht wird geschmecket; und die Krafft desselben wird gehindert. Da hingegen bey andächtiger Anhörung und Betrachtung des Wortes GOttes das Verständniß geöffnet wird; die Seele schmecket und siehet, wie freundlich der HErr sey; das Hertz brennet im Leibe, der Morgen-Stern gehet in demselben auf, und der Tag bricht an ꝛc. 2 Petr. 1, 19. Solche Andacht fordert Salomo Eccl. 5, 1. wenn er ermahnet: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOTTes gehest, und komm, daß du hörest; Und Christus, wenn er bey dem Vortrag seines Wortes vermahnet, Luc. 8, 8. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Eine andächtige Hörerin des göttlichen Wortes war die gottselige Maria, Lazari und der Martha Schwester, wenn sie zu den Füssen JEsu saß und auf sein Wort hörete, und damit das beste Theil erwehlete, Luc. 10, 39. Die Purpur-Krämerin Lydia, welche acht hatte auf dasjenige, was von Paulo geredet und geprediget wurde, Act. 16, 18. Der fromme Hauptmann Cornelius sämt seinem Hause, als Petrus predigte von dem gecreutzigten und auferstandenen JEsu, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, und daß er sey der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, Actor. 10, 33 42. 43. Die Gläubigen zu Thessalonich, als sie von Paulo empfiengen das Wort göttlicher Predigt, 1 Thess. 2, 13. Die Zuhörer Petri, als er am ersten Pfingst-Tage N. Test. seine Pfingst-Predigt hielte und die grossen Thaten GOttes mit einer neuen Zunge verkündigte, Act. 2, 37. Die Jünger auf dem Wege nach Emmaus, als der auferstandene JEsus ihnen predigte, und die Schrifft auslegte, daß das Hertz in ihnen brannte, Luc. 24, 32.

Die Andacht machet das Hertz zu einem guten Land, daß das Saam-Körnlein göttliches Worts Wurtzel schlagen und hundertfältige Früchte bringen kan.

Die Andacht wird zu einem Licht, daß man erkennet, was wäre unerkannt blieben.

Wer ohne Geld auf den Marckt gehet, der gehet ohne Waaren wieder davon: also, wer ohne Andacht in die Kirche gehet, der gehet ohne Erbauung und Trost wieder nach Hause.

§ 5. Die Andacht liebet die Einsamkeit und stille Oerter. Wenn du beten wilst, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen; vermahnet Christus Matth. 6, 6. Dahero, wenn JESUS selbsten seine Andacht im Gebet unterhalten wolte, gieng er alleine auf den Berg, Matth. 14, 23. Und Petrus stieg auf den Söller, in der Einsamkeit sein Gebet zu GOTT andächtig zu thun, Act. 10, 9. Daniel gehet in sein Sommer-Haus, fällt auf seine Knie, und betet zu seinem GOTT, Dan. 6, 10. und Judith gehet in ihr Kämmerlein, fällt für dem HERRN nieder, und schreyet zu ihm, Judith. 9, 1.

Eine gottselige Seele, schreibet der andächtige Scriver P. Creatur *Dom. Palm. p.* 357. eilet in eine abgelegene Kammer, wenn sie ihrem sanfftmüthigen JEsu zu Fusse fallen, und ihr Hertz vor ihm ausschütten will. Sie sind in allem ihrem Thun, nicht wie das brausende Wasser, wenn es von Felsen herunter scheust, sondern gelinde, wie das Oel, alles nach dem Exempel ihres JEsu. Stille müssen sie seyn in ihrem GOttesdienst und Andacht, gleichwie ein Wasser stille und ohne Bewegung seyn muß, wenn sich die Sonne in demselbigen spiegeln soll: also wenn in dem Herzen eines Christen sich die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus abbilden soll, so muß es von aller Unruhe befreyet seyn.

In der Einsamkeit und Stille studiret sichs am besten, dahero das besondere Sprichwort entstanden: Musæ secessum amant. So betet sichs auch in der Einsamkeit am andächtigsten, wo nichts unsere Andacht hindert, störet und unterbricht.

Eine Nachtigall suchet und liebet die Einsamkeit, wenn sie ihren Anmuth-vollen Gesang will hören lassen; und ein andächtiger Christ reisset und sondert sich von andern ab, wenn er sein Hertz will vor seinem GOtt ausschütten und sein andächtiges Gebet zu ihm abschicken.

§ 6. Wenn die Andacht nachlässet, und das Hertz bald auf diese, bald auf jene irdische Eitelkeit verfället, so muß sie wieder erreget und erwecket werden.

Wolten den betenden Mosi die Hände sincken, so musten sie von Aaron und Hur unterhalten werden, daß sie bis zur Sonnen Untergang steif verblieben. Also wenn die Andacht im Gebet will sincken und fallen, muß sie unterstützt und unterhalten werden.

Will die Uhr ablauffen, so muß sie wieder aufgezogen werden, damit sie nicht stille stehe; also, wenn unsere Andacht will abgehen und nachlassen, so muß sie wieder erwecket werden.

Das Feuer durffte auf dem Altar des HErrn nicht

ausgeben, sondern stets erhalten werden; das Hertz des Menschen soll seyn ein geheiligter Altar des HErrn, worauf GOtt das Opfer des Gebets soll täglich gebracht werden. Derowegen soll die Glut der Andacht auf demselben nicht verlöschen, sondern immer auf demselben erhalten werden.

Wenn die Saiten auf einer Lauten nachgeben, müssen dieselben wieder aufgezogen werden, soll anders nicht ein übelklingender, sondern lieblicher Ton von derselben gehöret werden; und wenn unsere Andacht im Gebet, oder in Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes will nachlassen, muß dieselbe gleichsam wieder aufgespannet werden, soll anders dieselbe GOTT angenehm und gefällig seyn.

Wenn der Bogen nachlässet und schlaff werden will, muß er wieder gespannet werden, soll anders der Pfeil zum Ziel kommen; und wenn die Andacht im Gebet nachlässet, muß sie wieder ermuntert werden, soll anderst unser Gebet zum Ziel gelangen und seinen Zweck erreichen.

§ 7. Es wird aber die Andacht erwecket und erreget, a) wenn man die öffentliche Versammlung nicht unterläst, sondern fleißig das Haus des Herrn besuchet. Der Apostel Paulus ermahnet nicht ohne Ursach darzu, Ebr. 10, 12. Und David wolte gerne hingehen mit dem Hauffen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Dancken unter den Hauffen, die da feyren, Psalm 42, 5.

So ists! eine angezündete Kohle feuret die andere an, wenn sie zu derselben geleget wird; und ein andächtiger Christ erwecket des andern Andacht, wenn er in das Haus des HErrn kommt.

Ein Licht zündet das andere an, wenn es an dasselbe gehalten wird; so erreget auch eine Andacht die andere, wenn man dieselbe wahrnimmt.

β) Wenn man bedencket, wie unangenehm GOtt unser Gebet und Gottesdienst sey, wenn keine Andacht dabey ist. Wenn die Saiten, schreibet der selige Geier in der Zeit und Ewigkeit, *Dom. I. post Epiph. pag. 212* auf einer Lauten, oder Instrument schlaff werden und nachlassen, so giebt es ein lauter verdrüßliches Geheule. Also, wenn auch deine Andacht nachlässet, und du nicht gerne geistlichen Dingen nachsinnest, oder nachfragest, so ist leicht zu erachten, was dein Gebet und Gottesdienst in GOttes heiligen Ohren müsse für einen Klang erwecken.

γ) Wenn man erweget, daß der HErr, der Hertzenskündiger, das Hertz ansehe, da ein Mensch nur siehet, was vor Augen ist. 1 Sam. 16, 7. Denn wo man dieses bedencket, so richtet und erhebet man Hertz, Sinn und Gedancken zu GOTT, damit; unsere Andacht im Gebet und Anhörung oder Betrachtung des göttlichen Wortes GOTT gefalle, widrigenfalls, wenn das Hertze ferne davon ist, all unser Beten und Singen, all unser Kirchgehen und Anhören der Predigt göttliches Wortes, GOtt ein rechter Greuel ist.

δ) Wenn man stets an GOTT gedencket, welcher Hertzen und Nieren prüfet. Wie die Wärme, sagt D. Müller im Liebes-Kuß *Part. I. c. 12. pag. 294.* im Wasser, nicht aus des Wassers Natur, sondern von der Sonnen, oder vom Feuer kommt: also kommt und entspringt die Andacht aus der Betrachtung himmlischer Dinge. So bald sich das Feuer vom Wasser scheidet, wird das Wasser kalt, und wenn man aufhöret an GOTT zu gedencken, verleuret sich alle Andacht.

§ 8. Die Andacht hingegen wird gestöret und verlöscht: a) **Wenn man sich in die irdischen Geschäffte und weltliche Verrichtungen vertiefft.** Denn da werden die Gedancken, welche nur zu GOtt solten gerichtet seyn, zerschlagen und von GOtt abgezogen, daß die Andacht erstickt.

Streuet man viel Asche über eine brennende und glüende Kohle, so wird endlich ihre Glut erstücket; und wenn der Mensch sich in die weltlichen Geschäffte und Verrichtungen zu sehr vertiefft und verwickelt, so wird die Andacht ausgelöscht.

Fällt der Regen allzuhäuffig, so schläget er die Saat darnieder: und sind die weltlichen Geschäffte und Verrichtungen allzusehr gehäufft, wo will die zu GOTT gerichtete Andacht bestehen?

b) **Wenn man das Hertz mit dem Trunck überschüttet und beschweret.** Denn wo diese Flut dasselbe überschwemmet: da wird das gute Land verderbet; wo solche Güsse sich ergiessen, da wird alle Flamme der Andacht ausgelöscht; wo solche Platz-Regen fallen, da wird das Hertz erkaltet; und wo man ein Held ist, Wein zu sauffen, und einen Krieger in der Füllerey abgiebt, wo will das Gemüth zu GOTT gerichtet seyn? Deßwegen warnet unser Heiland Luc. 21, 34. daß wir unsere Hertzen nicht beschweren sollen mit Fressen und Sauffen.

In einem feuchten Keller, wo der Most brauset, oder das junge Bier tobet, dauret kein Licht, sondern es verlöschet: und bey einem Trunckenbold muß das Licht der Andacht bald verdunckeln und ausgehen, wenn er sich mit hitzigem Weine oder vielem Biere angefüllet hat.

Ist die Lufft mit vielen Dünsten und dickem Nebel angefüllet, so giebt die brennende Fackel keinen hellen Schein; und wenn das Hertz mit übermäßigem Getränke beschweret, und das Gehirn mit denen Dünsten desselben umnebelt ist, wird die Andacht gehindert, daß dieselbe sich nicht äussert.

c) **Wenn man das Hertz mit Sorgen der Nahrung beschweret.** Denn wo diese Steine dasselbe drücken, wie will sich dasselbe zu GOtt erheben? Wo diese Dornen wachsen, so muß das Saam-Körnlein göttliches Wortes unter denselben ersticken und alle Andacht verschwinden.

Ist dem Vogel ein Stein an das Bein gebunden, wo will derselbe in die Höhe sich schwingen; und hänget an unserm Hertz der schwere Stein irdischer und ängstlicher Sorgen, wie will dasselbe die Flügel seiner Andacht zu GOtt empor bringen?

d) **Wenn man sein Hertz an den ungerechten Mammon hänget.** Denn so wenig man zweyen Herren anhangen kan, so wenig kan man jenem und GOtt zugleich, mit unzertheilter Andacht dienen. Wo jenem wird ein Altar gebauet und unausgesetztes Opfer gebracht; da kan der Altar des HErrn nicht stehen, und ihme Opfer ohne fremdes Feuer gebracht werden. Dieß saget und bestätiget der Mund der Wahrheit, Christus JEsus Matth. 6, 24. **Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon.**

Das Hertz eines Mammon-Dieners gleichet bey seiner Andacht einem Planeten, welcher verschiedene Ausschweifungen macht; einem Irrwisch, welcher bald hier, bald dort ist; einer Wetter-Fahne, welche bald auf diese, bald auf jene Seite getrieben wird; einem Schiff, welches Mast und Seegel verlohren, und von Wind und Wellen bald an eine gefährliche Klippe, bald auf eine seichte Sand-Banck, bald anders wohin geworffen wird.

§ 9. Dahero ist die Andacht bey vielen nur eine Schein-

Andacht. Denn das Hertz ist nicht rechtschaffen an dem HErrn ihrem GOtt. 1 Reg. 15, 3.

Ihre Andacht gleichet einem gemahlten Feuer, das zwar eine Farbe, aber keine Hitze hat; und einem Bilde, das zwar eine Proportion und alle Lineamenten eines Menschen, aber kein Leben hat.

Anfechtung.

§ 1. Die Anfechtung ist die geistliche Trübsal, oder der ängstliche Zustand der Seelen, da dieselbe mit schweren und schreckhafften Gedancken beladen, sich über der Menge der Sünden, über dem Verlust göttlicher Gnade, über dem Zorn des Allmächtigen, über der Verstossung zur Höllen ꝛc. hefftig betrübet und ängstiget, und die feurigen Pfeile des Teufels empfindet.

§ 2. Wiewohl in weiterm Verstand, bisweilen auch durch die Anfechtung allerley schweres Leiden, Drangsal und Verfolgung, womit man in der Welt angefochten wird, angedeutet wird; wie es also genommen wird Luc. 18, 13. c. 22, 28. Act. 20, 19. conf. 2 Cor. 11, 23 & seqq.

§ 3. Die Anfechtung erster Art muste erdulten Paulus, 2 Cor. 12, 7. wenn der böse Feind mit schwerer und harter Anfechtung ihn angriff, daß er wäre gewesen ein Verfolger und Lästerer des Nahmens JEsu und seiner Nachfolger. Der selige Wellerus hat solche offt erfahren.

§ 4. Die Anfechtung anderer Art, erdultete unser theuerster Heiland, Luc. 22, 27. Paulus um der Predigt und Bekenntniß des Nahmens JEsu willen, Act. 20, 19. 2 Cor. 11, 23 & seqq. und die das Wort des Evangelii aufnehmen, Luc. 8, 13.

§ 5. Ist die Anfechtung vorhanden, so ist die Seele voller Unruhe und weiß sich nicht zu lassen, daß ein David klaget: betrübt und unruhig ist meine Seele in mir, Ps. 42, 6. 7.

Alle Kräffte und Bewegungen der Seelen, schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz *P. 4. Conc. 12.* sind in Unruhe und Unordnung, sie sind wie die Saiten auf einer verstimmeten und verderbten Laute, darauf man nichts liebliches und angenehmes spielen kan. Ihre Freude ist in Traurigkeit, ihre Liebe in Haß, ihr Hoffen in Zagen, ihr Muth in Unmuth und Furcht, ihre Freudigkeit in Schrecken, Angst und Verzweiffelung verwandelt, sie sind ihnen selbst eine Last, ja ein Greuel.

Und in *conc. 10. v. 2* spricht er: sie wissen sich nicht zu lassen, und können ihr Hertz nicht zu frieden stellen. Sie sind wie die Taube Noäh, welche auf dem überschwemmten Erdboden nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte; wie die Schiff-Leute, die auf dem ungestümen Meer zwischen Wind und Wellen schweben, nichts als Himmel und Wasser sehen und den Hafen, den sie verlangen, nicht erst erreichen können; wie eine belagerte Stadt, die allenthalben von ihren Feinden geängstet wird, und nicht weiß, wenn, und wo sie wird entsetzet und errettet werden. O wie manchmal werden auch gottselige Seelen sehr unruhig, und haben lauter Verdruß an ihnen selbst, und an andern, und sagen mit Hiob, c. 10, 1. **Meine Seele verdreust mein Leben, ich will meine Klage bey mir gehen lassen, und reden von Betrübniß meiner Seelen.**

Die Seele eines Angefochtenen gleichet einem Buche, in welchem die Blätter, worauf Gnade und Trost stehet, gleichsam verkleistert worden, daß man keines von beyden erblicket, hingegen die Blätter, worauf Sünde, Ungnade, Zorn und Verdammniß stehen, stets unter die Augen fallen; einem Ort, über welchen ein schweres Gewitter sich aufgezogen, welches bald mit entsetzlichen Blitzen schrecket, bald mit knallenden Donnerschlägen die Gebäude zerschmettert und in Flammen setzet; bald alles mit schwerem Hagel füllet; einem Meer, wo die Winde stürmen, und die Wellen toben, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe zu schauen; einem Baum im Walde, der von so manchem gewaltigen Sturm wird angebrüllet, daß er seiner Blätter wird beraubet; einem Felde, welches die starcke Sonnen-Hitze ausgetrocknet, daß die Saat verwelcket und verdorret; dem Lande Egypten, welches das Licht verlieret, und mit dicker Finsterniß bedeckt wird; einer wüsten Einöde, da nichts zur Labung und Erqvickung vor einen ermüdeten Wanders-Mann anzutreffen.

§ 6. Sie schläget aber aus zu des Angefochtenen Besten. **Denn denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Und Anfechtung lehret aufs Wort mercken.** Jes. 28, 19.

Wenn ein Baum im freyen Felde stehet und vom Winden bestürmet wird, so treibet er seine Wurtzeln desto tiefer unter sich, daß er wider die Macht und Wut derselben desto fester stehet; also wenn die Bäume der Gerechtigkeit in den Vorhöfen GOttes von den stürmenden Winden der Anfechtung angefallen werden, so wurtzeln sie desto tiefer unter sich, daß sie wider dieselbe feste stehen.

Uberschwemmet gleich der Nilus in Egypten das Land, so macht er dasselbe doch fruchtbar, daß die Auen stehen dicke von Korn; und gehen gleich die Bäche Belials und die Ströme der Anfechtung über unsere Seele, so geschichet doch solches nicht zu ihrem Verderben. Denn da wird sie fruchtbar in allem Guten, daß die Früchte des Geistes herfür kommen, und Glaube, Liebe, Hoffnung, Gedult, Demuth, ꝛc. sich zeigen.

Muß gleich der Weinstock manchen Schnitt erdulten, so wird er doch dadurch nicht verderbet, sondern bringet desto häuffigere und süssere Trauben: also obgleich die geistlichen Weinstöcke manchen scharffen und empfindlichen Schnitt der Anfechtung müssen empfinden und fühlen, so gereicht doch solches nicht zu ihrem Verderben, sondern sie bringen desto bessere Früchte des Glaubens.

Das Wasser wird faul und stinckend, wenn es nicht beweget wird; und das stehende Korn wird taub, wenn es nicht von dem Wind durchwehet wird: also, wo unsere Seele nicht durch mannigfaltige Anfechtung wird rege gemacht, so wird dieselbe faul und träge zum Guten, und die Früchte des Geistes bleiben zurücke.

Saget man von dem Quell-Wasser, daß es in der strengesten Kälte am wärmsten sey; dahero es auch nicht zufriere: So mag man wohl von denen Kindern GOttes sagen, daß sie in der strengen Kälte der Anfechtung am wärmsten in ihrem Christenthum sich bezeigen; da singen und beten Paulus und Silas in ihren harten Banden auf das hefftigste und inbrünstigste; da ist die Andacht bey einem angefochtenen und betrübten David desto feuriger; da holt ers recht tief und spricht: **Aus der Tiefen rufe ich, HErr, zu dir, ꝛc.**

Wenn die glüenden Kohlen im Sonnenschein stille liegen, so werden sie von ihrer eigenen Asche überdecket, verlieren ihre Glut und Schein, und verlöschen endlich gar; wenn sie aber von einem Winde, oder Wedel aufgewehet, und von der Asche befreyet werden, so beginnen sie ihre Hitze wiederum zu zeigen: also gehets auch mit unserm Hertzen. Ist es ohne Anfechtung und lieget ungestört in dem lieblichen Sonnenschein des Glückes und Lust dieser Welt, so wird es von seinen fleischlichen Lüsten überdecket,

und wird kaltsinnig und nachläßig in der Andacht zu beten und dem Guten nachzujagen. Wenn aber die Winde der Anfechtung auf dasselbe stürmen, und die Loder-Asche der Wollust und Sicherheit hinweg wehen, da beginnet es wieder feurig zu werden im Gebet, in der Uibung der Gottseligkeit, in der Liebe ꝛc.

Wenn einen Garten Wind und Lufft wohl durchstreichen können, da wächset alles mit gutem Gedeyhen; und wenn den Garten unserer Seelen der Wind mannigfältiger Anfechtung wohl durchwehet, da zeigen sich im angenehmen Wachsthum die schönsten Früchte des Geistes, Glauben, Liebe, Hoffnung, Gedult, Demuth, Sanfftmuth, ꝛc. Dannenhero spricht der weiß-rothe Freund derr Freundin, Cant. 4, 16. Stehe auf Nord-Wind, und komm Süd-Wind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würtze trieffen. Obgleich der Nord- und Süd-Wind rauhe und unanmuthige Winde sind, weil der Nord-Wind Kälte, und der Süd-Wind Wetter bringen; Job. 37, 9. Doch sollen die rauhe Nord- und Süd-Winde der Anfechtung und der Trübsal dem geistlichen Garten Christi nicht zum Schaden, soudern zum Heil gedeyhen, daß seine Würtze trieffen und schönen Geruch von sich geben. Es sollen die Frommen und Auserwehlten durch Anfechtung, Trübsal, Creutz und Leiden im Glauben bewähret, 1 Petr. 1, 6. 7. im heilsamen Verstande des göttlichen Worts geübet, Psalm 119, 67. 71. 92. in der Hoffnung befestiget, Röm. 5, 3. 4. in der Tödtung des sündlichen Fleisches gestärcket werden, 2 Cor. 4, 16. c. 12. 7. 10.

Wenn die Schiff-Leute, schreibet der selige Scriver *M. Creat. Dom. Rem. pag. 291* auf dem Meer gut Wetter haben, und von keiner Gefahr wissen, so schertzen lachen und spielen sie, wenn aber das Meer und das Wetter ungestüm ist, und sie in Gefahr sind Schiffbruch zu leiden, so singen und beten sie: So gehets uns Christen auch, wenn wir im Wohlstande sind, so sind wir trotzig und üppig. Darum schickt GOtt die Trübsal her, daß unser Fleisch gezüchtiget werd, zur ewigen Freude erhalten.

§ 7. Sonderlich läst der grundgütige nnd allein-weise GOtt die Seinen bisweilen eine Zeitlang in Anfechtung und Schwermuth verfallen, daß sie die böse Frucht der Sünden desto besser erkennen mögen. Also must du innen werden, und erfahren, was für Jammer und Hertzeleid es bringe, den HErrn deinen GOTT verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr, HErr Zebaoth, Jer. 3, 19.

Wohl hat demnach geschrieben Er. Francisci in Seellabenden Ruh-Stunden, *P. I pag. 636.* Mancher schwachgläubigen Seelen läst der Höchste auch deswegen den Berg der Schwermuth eine Zeitlang unverrückt auf dem Hertzen liegen, daß sie desto besser erkennen möge, wie böse Kirschen-Essen es mit der Sünde sey, was für Anfechtungen und Schmertzen sie errege, wenn sie recht aufgewacht, wie ihre Wunden anfangs gleich den Schlangen-Bissen kaum empfunden werden, aber hernach Jammer genug anrichten, und dem unruhigen Gewissen anders nicht, als offene Gräber erscheinen. Deswegen läst er das erschrockene Hertz in der Schwachgläubigkeit und Anfechtungs-Schule, noch eine Weile gleichsam auf der untersten Banck des Glaubens sitzen, um seiner Gedächtniß, durch die Spiesse und Nägel der Gewissen-Stacheln, die Bosheit und Gefahr der Sünden, wie auch die Süßigkeit der Vergebung, die Gnade, Sanfftmuth und Güte GOttes, desto tieffer einzuschreiben ꝛc.

§ 8. Durch die Anfechtung werden die Frommen bewähret in ihrem Glauben, in ihrer Gedult ꝛc. Dieses lehret Jacobus c. 1, 12. und Petrus 1 Ep. 1, 6. 7.

So ists, die Anfechtung gleichet dem Feuer des Goldschmiedes, durch welches Gold und Silber geprüfet werden, ob sie richtig und gut, oder verwerfflich; und der Probe der Müntzen, ob sie ächt, oder nach dem richtigen Schroot und Korn geschlagen, oder falsch und unrichtig sind. Denn durch die Anfechtung wird das Glaubens-Gold geprüfet, ob es rechtschaffen und ächt; und dessen Müntze wird erkannt, ob sie richtig, und wessen Bild und Uiberschrifft sie mit Bestand der Wahrheit führe. Dannenhero der hocherleuchtete Apostel Petrus 1 Ep. 1, 6. 7 schreibet: In welcher (Seligkeit) ihr euch freuen werdet, die ihr itzt eine kleine Zeit traurig seyd in mancherley Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird.

Die Anfechtung gleichet dem harten Anfall der Feinde, wodurch der Muth und Standhafftigkeit eines tapfferen Soldatens und Kämpffers geprüfet und bewährt erfunden wird. Denn dawider beweisen die guten Streiter JESU Christi, daß sie ihren Muth nicht sincken lassen, sondern standhafftig und starck seyn in dem HERRN, und in der Stärcke seiner Macht, Eph. 6, 11. Sie ziehen an den Harnisch GOttes, daß sie bestehen können wider die feurigen Pfeile des Bösewichts, Eph. 6, 12. Sie erdulten die Anfechtung, daß, nachdem sie bewähret sind, sie die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieben, Jac. 1, 12.

§ 9. Der Teuffel suchet zwar durch seine feurige Pfeile und mannigfaltigen Anläuffe der Frommen Glauben und Geduld zu besiegen, aber vergebens. Es wagte sich zwar der Teuffel an Christum, allein er muste mit Schande und Spott abtreten, Matth. 4, 1 & seqq. Der Fürste dieser Welt kam, aber er hatte nichts an ihm, Joh. 14, 30. So sind auch alle seine Anläuffe vergebens an denen, die in Christo JEsu sind. Sucht er gleich die Jünger JEsu zu sichten, wie den Weitzen: so ist JESU Gebet vorhanden, daß ihr Glaube nicht aufhöre, Luc. 22, 31. 32. Wird gleich ein angefochtener Paulus mit Fäusten geschlagen von des Satans Engel, so ist die Krafft GOttes in ihm mächtig, daß er demselben überwindet durch des Lammes Blut und durch das Wort seiner Zeugniß, 2 Cor. 12, 7. 9. Apoc. 12, 11.

Der Teuffel gleichet alsdenn dem trotzigen und ungeheuren Riesen Goliath, welcher in seiner entsetzlichen Rüstung auftrat, dem Zeuge Israel Hohn sprach, und dem Volcke des Eigenthums Dienstbarkeit und Verderben ankündigte, muste aller durch den kleinen verachteten David mit einem Stein sich fällen und tödten lassen, den er ohne Müh zu fällen und zu tödten gedachte. 1 Sam. 17, 4 & seqq. Denn gehet der Angefochtene im Glauben und Vertrauen auf seinen Heiland ihme muthig entgegen, ergreifft das Schwerdt des Geistes, und thut ihm damit Widerstand, so kan er wider diesen argen Feind das Feld behalten, und alles wohl ausrichten, daß er fliehet und weichet, Eph. 6, 13. Jac. 4, 7.

Der Teuffel gleichet alsdenn denen in voller Wut und Grimm wider das Christen-Häufflein anlauffenden Türcken, welche zwar gedencken dasselbe auf einmahl über den Hauffen zu werffen, und aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen; alleine bald weichen, und den kürtzern ziehen müssen. Denn da setzt er mit aller Macht an den Angefochtenen, in der Meinung und Hoffnung, denselben zu fällen, und um das ewige Leben zu bringen; alleine ergreiffet jener den Schild des Glaubens, so kan er auslöschen

alle feurige Pfeile des Böſewichts; nimmt er den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes, ſo muß der leidige Satan weichen und dem Angefochtenen das Feld überlaſſen, Eph. 6, 16. 17.

§ 10. Iſt demnach nun gleich die Anfechtung hart und ſchwer; ſie wird doch endlich überwunden. Denn GOTT, der da treu iſt, macht, daß ſie ein Ende gewinnet, 1 Cor. 10, 11.

Die guten Streiter JEſu Chriſti dürffen nicht ſtets zu Felde liegen und kämpffen, es erfolgt auch endlich auf den harten Kampff wiederum Ruhe und Erquickung. Wie der Satan mit ſeinen Anfechtungen und Anläuffen muſte von Chriſto weichen; ſo muß er auch endlich ſeine Gläubige verlaſſen und von ihnen weichen.

Wie der Himmel nicht ſtets mit ſchreckenden Blitzen und ſchwartzen Donner-Wolcken gefüllet und überzogen, ſondern nach abgekühlten Blitzen, und abgetobten Donnerſchlägen folget ein lieblicher und erfreulicher Sonnenſchein, deſſen ſich Menſchen und Vieh erfreuen: alſo ergehets auch mit angefochtenen Seelen. Auf den harten Donner und ſchreckenden Blitz ſchwerer Anfechtung zeiget ſich ein ausgeklärter Gnaden-Himmel, und erwünſchter Freuden-Schein, daß ſie zu ihrer bekümmerten und betrübten Seelen ſagen können: ſey nun wieder zufrieden, meine Seele. Pſ. 42, 7.

Die Schiffenden ſind nicht ſtets auf dem wilden und ungeſtümen Meer, ſondern kommen endlich aus Wind und Wellen in den ſichern Hafen; und die angefochtenen Seelen befinden ſich nicht immer unter den tobenden Wellen und ſtürmenden Winden der Anfechtung, ſondern kommen endlich in den ſtillen Hafen, welchen ihnen die Gnaden- und Liebes-Hand ihres GOttes eröffnet.

Müſſen gleich die Bäume den rauhen Winter fühlen und ſich in weiſſe Flocken, an ſtat der ſchmaragdenen Blätter, einkleiden laſſen; ſo folget doch auf denſelben der liebliche Frühling, da ſie an ſtat des kalten Flocken-Kleides, den Atlaß ſchöner und wohlriechender Blüte anlegen, und ſich in demſelben zeigen: alſo müſſen gleich die Frommen, die Bäume der Gerechtigkeit, den ſchaurigen Winter ſchwerer Anfechtung empfinden, und ſich in die Flocken der Angſt einhüllen laſſen; ſo folgt doch endlich der liebliche Frühling des Troſtes und der Freude, daß ſie in dem Schmaragd der Hoffnung des immerwährenden Vergnügens erſcheinen.

Gleichwie die Sonne zu Zeiten mit finſtern Wolcken überzogen wird, doch bald mit ihrem Glantz wiederum herfür leuchtet; wie das Feuer eine Zeitlang unter der Aſchen kan verborgen liegen, zuletzt aber wieder herfür bricht; wie die Lade des Bundes den Iſraeliten hat können entzogen, doch ihnen zuletzt hat müſſen wieder erſtattet werden: Alſo kan unterweilen der wahre Glaube und Vergewiſſerung unſerer Seligkeit angeſprenget und geſtürmet werden, doch werden wir hernach die Gnade GOttes in uns deſto kräfftiger befinden, und deſto gröſſern Troſt daraus empfahen. Guil. Perkinſ. im Troſt für angefochtene Hertzen, p. 59.

§ 11. Dannenhero können angefochtene Chriſten mitten in ihrer Anfechtung einen Muth faſſen, und ſolche vor lauter Freude achten. Das fordert der Geiſt GOttes durch den theuren Knecht und Apoſtel Chriſti, den Jacobum c. 1, 2. wenn er ermahnet: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet, und wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Gedult wircket.

Ich bin gutes Muths, ſaget in ſeiner Anfechtung der gelaſſene Paulus, dem gegeben war ein Pfahl ins Fleiſch, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäuſten ſchlug, 2 Cor. 12, 7. 10.

Ein tapfferer Soldat iſt mitten im blutigen Treffen gutes Muthes, und achtets vor lauter Freude, daß er unter der Fahne ſeines Herrn wider die Feinde ſtreiten ſoll; und ein frommer Chriſt, als ein guter Streiter JEſu Chriſti, iſt, und ſoll ſeyn gutes Muths, mitten in dem Kampff ſchwerer Anfechtung, und achtets, und ſoll es achten, vor lauter Freude, daß er unter der Blut-Fahne ſeines HErrn JEſu wider ſeine geiſtlichen Feinde zu Felde liegen und kämpffen ſoll.

Ein angefochtener Chriſt muß ſeyn, wie eine Nachtigall, welche auch in einer Dorn-Hecke, bey finſterer Nacht und ſchwerem Donner-Wetter ihr Stimmlein frölich hören läſt; wie ein Schäflein, welches auch das bittere Wermuth-Kraut begierig iſſet, und in deſſen Bitterkeit eine Süſſigkeit findet; Und wie ein ermüdeter und abgematteter Wandersmann, welcher mitten auf ſeiner beſchwerlichen Reiſe gutes Muths und freudig iſt, wenn er nur ein friſches Brünnlein zu ſeiner Labung und Erfriſchung antrifft.

§ 12. Immaſſen ſie in der Anfechtung Kinder ihres Vaters im Himmel ſeyn und bleiben. Denn, weil ſie in ihrer Anfechtung noch einen Glauben haben, ſo hören ſie nicht auf GOttes Kinder zu ſeyn. Immaſſen alle GOttes Kinder ſind durch den Glauben an Chriſtum, Gal. 3, 26. Iſt gleich der Glaube ſchwach, ſo iſt ein ſchwacher Glaube doch auch ein Glaube, den GOtt nicht verwirfft. Der Heilige Geiſt hilfft deſſen Schwachheit auf, daß das zerſtoſſene Rohr nicht zerbrochen, und das glimmende Tocht nicht ausgelöſchet wird.

So wenig ein Sohn, oder Tochter aufhöret ein Kind ſeines Vaters, oder ſeiner Mutter zu ſeyn, wenn ſie in eine Schwachheit verfallen, oder von ihnen gezüchtiget werden, oder in Trübſal gerathen ſind; ſo wenig hört auch ein angefochtener Chriſt auf ein Kind ſeines Vaters im Himmel zu ſeyn, ob er gleich in noch ſo ſchweren Anfechtungen ſich befindet; ob gleich der Himmel blitzet, und die Bäche Belials brauſen, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe zu ſehen iſt.

Ein Baum bleibt ein Baum, obgleich die ſtürmenden Winde auf denſelben brüllen, oder gehäuffter Hagel auf denſelben fället, oder die weiſſen Schnee-Flocken ſich an demſelben hängen. Die Sonne bleibet eine Sonne, obgleich die ſchwartzen Wolcken vor dieſelbe treten, und uns derſelben lieblichen Glantz und Schein entziehen; Das Feuer bleibet Feuer, ob es gleich von der Aſche überſchüttet und bedecket iſt; Das Gold bleibet Gold, ob es gleich mitten in der Glut ſtehet; die Roſe bleibet eine Roſe, ob es gleich auf dieſelbe ſtürmet; und die Perl bleibet eine Perl, ob ſie gleich mit Schmutz wird überzogen: Alſo bleiben auch angefochtene Chriſten Kinder ihres Vaters im Himmel, obgleich die ſtürmende Winde der Anfechtung auf ſie wehen; der kalte Hagel der Angſt ſie ſchrecket; die ſchwartze Wolcke der Verſuchung ſie einhüllet; die fahle Aſche der geiſtlichen Trübſal ſie überſchüttet, und der dicke Schmutz geiſtlicher Betrübniß ſie beſchweret.

§ 13. Die Angefochtene können wider ihre Anfechtung beſtehen, wenn ſie zu ihrem GOtt und Heiland mit kindlicher Zuverſicht fliehen, und ſich mit wahrem Glauben an ihn halten. Denn der Nahme des HErrn iſt ein feſtes Schloß, wer dahin läuffe, der wird beſchirmet, Prov. 18, 10. GOtt iſt unſere Zuflucht in den groſſen Nöthen, die uns treffen, Pſ. 46, 1.

Ein Thurn ist die letzte Zuflucht der Einwohner einer Stadt, welche der Feind in voller Wut bestürmet, und nach eingenommenen Schantzen und Aussenwercken mit Macht in dieselbe dringet: also, wenn uns der böse Geist mit seinem Heer anficht und uns aus allen unsern Vortheilen und Zufluchts-Winckeln treibet, so bleibet unser GOtt und Heiland, CHristus, unsere Zuflucht in solcher schweren Noth und Anfechtung. Da finden wir den festen starcken und unüberwindlichen Thurn, in welchem wir für den Stürmen aller Feinde frey sind und bestehen können. Da können wir getrost und freudig sagen: laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern, mir steht JEsus bey; ob es itzt gleich kracht und blitzt, obgleich Sünd und Hölle schrecken, JEsus kan uns decken.

Hält und hänget sich der Epheu an einen Baum und treibet seine Faserlein in dessen Rinde, so bestehet er wider Wind und Wetter, daß er nicht darnieder geschmissen wird: und wenn der Angefochtene sich mit wahrem Glauben hält an den Baum des Lebens, Christum JEsum, und die Faserlein seiner Hoffnung in denselben treibet und setzet; so kan er wider allen Wind und Wetter mannigfaltiger Anfechtung bestehen, daß er nicht von denselben abgerissen und in den Abgrund der Höllen geschmissen wird.

Hanget und ist die zarte Wein-Rebe an dem Weinstocke befestiget, so bestehet sie wider alles Wetter: Christus ist der wahre Weinstock, Joh. 15, 1. Die Angefochtene aber sind dessen zarte Reben, Joh. 15, 2. Hangen und halten sie sich mit wahrem Glauben an denselbigen; welch Wetter der Anfechtung wird sie von demselben reissen können? sie stehen fest wider dasselbe. Paulus hat solches erwiesen und ist mit seinem Exempel andern vorgegangen. Röm. 8, 38.

Ein Haus, welches feste gegründet, kan den wehenden Winden, dem Platz-Regen und dem Gewässer widerstehen, und ein tiefgewurtzelter Baum kan von dem Ungewitter keinen Schaden leiden: eben so sind auch die, welche gegründet sind im Glauben, eingewurtzelt sind in der Liebe und beständig bleiben in ihrem Beruff, mitten in allen Anfechtungen und Verfolgungen: Boys Stern und Kern *Ep. Dom. XVI. post Trin. p. 729.*

Sicherheit erlanget das von denen Capers und See-Räubern hart verfolgte Schiff, wenn es in den wohlverwahrten Hafen einlauset. Einem solchen Schiff gleichet der angefochtene Christ, welchen die höllischen Capers verfolgen; Christus aber dem festen Hafen, welcher alle Sicherheit verschaffet. Nimmt nun der Angefochtene zu demselben seine Zuflucht, wer will ihm in dieser Festung schaden? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns, Röm. 8, 34.

Gleichwie die Schafe, spricht der selige Scriver in der Christlichen Haushaltung, *Dom. Invocav. pag. 407.* wenn sie den Wolff in der Nähe vermercken, Hauffen-weise, und gleichsam mit einem Sturm zu ihrem Hirten lauffen; gleichwie die Küchlein sich unter die Flügel ihrer Glucken verfügen, wenn sie einen Raub-Vogel mercken, oder ihnen sonst etwas Widriges begegnet; gleichwie ein kleines Kind, wenn es ein Fremder aus seiner Mutter Armen oder Schooß nehmen will, sich desto fester an dieselbe hält; oder wenn es spielet und wird von einem Hunde oder Schwein, und dergleichen geschrecket, zu seiner Mutter Schooß eilet: also, wo sollen gläubige fromme Christen in Anfechtungen und Versuchungen des Satans hinfliehen, als zu GOTT und ihrem JEsu?

§ 14. Auf die Anfechtung folget reicher und Hertz-erquickender Trost. Denn GOTT und der Vater unsers HERRN JESU CHristi, der GOTT alles Trostes, tröstet die Seinen in allem ihrem Trübsal, Jac. 2, 1. Wenn nun die Anfechtung nichts anders ist, als eine Christliche Trübsal der Seelen; wie sollte er denn die Seinen ohne Trost und Erquickung lassen? Die fromme Hanna erkennet dieses. Darum spricht sie: **das weiß ich aber fürwahr, wer GOtt dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.** Tob. 3, 22. 23.

Keine leibliche Mutter lässet ihr betrübtes und geängstetes Kind ohne Trost; wie solte denn GOtt seine angefochtene und von Hertzen betrübte Kinder ohne Trost lassen? **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;** verheisset das Mutter-Hertz GOttes, Jes. 66, 13.

Kein rechtschaffener und liebreicher Vater lässet seinen schmertzlich betrübten Sohn ohne Trost in seinem Leiden. Anfechtung ist ein schweres Seelen-Leiden, da der Seele um Trost bange wird. Wenn nun GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Ephes. 3, 15. ein Angefochtener aber ein Kind desselben durch den Glauben an Christum, Gal. 3, 26. Wie solte denn dem himmlischen Vater nicht das Hertz gegen denselben brechen, daß er sich seiner erbarme, und ihn hertzlich und kräfftig tröste?

§ 15. Und alsdenn erkennet der Angefochtene, a) wie gnädig, gütig, und barmhertzig der HERR sey, ob er gleich unter der Anfechtung die Gnade, Güte und Barmhertzigkeit desselben nicht erkannt, sondern solche ihm verborgen gewesen. David muste zwar klagen: **Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth,** Psal. 116, 3. Aber er kunte auch mit erfreuten Lippen sagen: **Der HErr ist gerecht, und unser GOTT ist barmhertzig** Ps. 116, 5.

Im Frühling, schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz *Part. IV. conc. 14. § 45.* und zur Sommers-Zeit offenbaret sich GOttes Allmacht, Weisheit und Güte, in vielen Knospen, Blättern, Blumen und Früchten; im Winter aber, wenn alles mit Schnee und Eiß bedecket und beschlossen ist, hält sie sich verborgen: wer will aber sagen, daß der Schöpffer aller Dinge nicht so wohl im Winter, als im Sommer, mit seiner Allmacht, Weisheit und Güte über der Erde walte? So verhält sichs auch mit denen gläubigen Seelen, weil sie GOtt lieb sind, können sie ohne Anfechtung nicht bleiben. Die Anfechtung aber verringert oder tilget die Liebe GOttes nicht, sondern verdecket sie nur, daß sie nicht so zu erkennen ist, als wie bey geruhigem und friedlichem Zustand. Wenn das Kind die väterliche Zucht-Ruthe und einen Streich nach dem andern fühlet, so ists nicht weniger dessen liebes Kind, als vorhin, und ob wohl die Hand züchtiget, so liebet doch das Hertz; So ists auch mit GOtt, und seinen Gläubigen. Seine Augen, oder sein Gesicht, seine Rede, seine Hand, sein Weg ändert sich wohl, aber nicht sein Hertz.

Lauter Güte, Gnade und Barmhertzigkeit des grossen GOttes gegen die Menschen ist es, wenn er bald den Himmel mit den Regen-Wolcken überziehet, und die Erde auch wohl unter Donner und Blitz befeuchtet von oben; bald nach den trüben Regen-Wolcken und abgetodten Donner-

Schlä-

Schlägen einen ausgeklärten Himmel zeiget und lieblichen Sonnen-Schein der Erden verleihet; wie solte es denn nicht ein unverwerflich Zeugniß seiner Güte, Gnade und Barmhertzigkeit seyn, wenn er nach seiner unendlichen Weisheit die Seinen bald mit den düstern Wolcken und Blitz-vollen Donner-Schlägen harter und schwerer Anfechtung schrecket: bald aber auch wiederum mit dem angenehmen und erfreulichen Sonnen-Schein seiner Gnade und Liebe erfreuet, daß sie nach der Angst erquicket und nach dem Weinen und Heulen überschüttet werden mit Freuden? Denn dadurch werden sie das gute Land, das hundertfältige Frucht bringet.

So mag demnach immer gesaget werden: die Anfechtungen sind der Spiegel, worinnen sich die Gnade und Güte GOTTes untrüglich zeigen; die Anfechtungen sind die Schule, in welcher der allein weise und liebreiche GOTT die Seinen führet, wenn er sie seine Liebe lehren, und ihnen zu verstehen geben will, wie hertzlich er sie liebe, und dadurch sie aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit zu sich ziehe; die Anfechtungen sind das Buch, darinnen wir lernen, daß, wen GOTT lieb habe, könne ohne Anfechtung nicht seyn; die Anfechtungen sind der Ofen, in welchem unser Glaube geprüfet und bewähret wird, als ohne welchen niemand GOtt gefallen kan.

§ 16. Darnach erkennet b) der Angefochtene, wie nöthig und ersprießlich ihm solche Anfechtung gewesen sey. Denn wäre er ohne solche gewesen, so wäre das Licht des Glaubens verloschen, die Andacht im Gebet erkaltet, die Gedult im Leiden vergangen, das Wort GOttes wenig oder gar nichts geachtet, manche Sünde und Wollust des Fleisches beliebet worden ꝛc.

Angesicht.

§ 1. Das Angesicht ist das vordere und blosse Theil des menschlichen Haupts, welches der Mensch in der Höhe träget, daß er den Himmel anschauen und die Geschöpffe GOttes betrachten kan.

§ 2. Durch das Angesicht ist nicht nur ein Mensch von dem andern, sondern auch von denen unvernünfftigen Thieren unterschieden. Denn α) obgleich so viel Millionen Menschen auf dem Erdboden anzutreffen sind, so siehet doch keiner wie der andere aus, und obschon bey manchen Gesichten einige Gleichheit sich äussert, so sind sie doch nicht einander so gleich, daß man sie nicht von einander unterscheiden könne. β) Der Mensch träget sein Angesicht in der Höhe, aber der unvernünfftigen Thiere Gesichte ist gegen die Erde gerichtet.

§ 3. Daher leuchtet aus dem Angesichte der Menschen herfür beydes GOttes Güte und Weisheit. GOttes Güte, wenn er den Menschen so erschaffen, daß sein Angesicht nicht wie bey denen unvernünfftigen Thieren niederwerts zur Erden, sondern aufwerts gen Himmel gerichtet ist. GOttes Weisheit aber, wenn er aus einer gewissen Absicht es so weislich geordnet, daß, wenn die Zeugung geschiehet, kein Mensch aussehen solle, wie der andere, damit aller Unordnung, Betrügerey und mancherley Sünden dadurch vorgebeuget würde. Vid. Buddeus *de Atheismo & superstit. c. 5.*

§ 4. Wenn aber das Angesicht des Mensch des gütigen und allein weisen GOTTes Werck ist; so thut der Mensch unrecht, wenn er mit seiner Bildung nicht zufrieden ist, sondern mit Schmincken und Schminck-Pflästergen dasselbe schöner und annehmlicher machen will; denn was thut ein solcher Mensch anders, als daß er die Weisheit seines gütigen Schöpffers meistert? welches ihme in Wahrheit nicht gefallen kan. So wenig es einem weisen Werckmeister gefället, wenn das von ihme weislich versertigte Werck mit unbesonnener Mahlerey soll von einem Unverständigen verbessert und schöner gemacht werden: so wenig kan es auch dem allein weisen GOtt gefallen, wenn man das von ihme mit weiser Absicht also gebildete Angesicht will mit Schmincken und Schminck-Pflästergen schöner und annehmlicher machen. Sein grosses Mißfallen bezeuget er durch den Propheten Jesaiam an den geschminckten Angesichtern der Töchter Zion c. 3, 16. welcher denselben seinen Zorn und Straffe ankündigen muß.

§ 5. Sonsten aber geben sich in dem Angesichte des Menschen Affecten und Gemüths-Bewegungen zu erkennen, als Freude, Traurigkeit, Zorn, Neid, Schamhafftigkeit ꝛc. Selbst die heilige Schrifft bezeuget solches an dem Cain, dessen ungerechten Zorn wider den unschuldigen Abel sein Angesicht entdeckte; weswegen GOtt zu ihm sprach: warum ergrimmest du? und warum verstellen sich deine Geberde? Gen. 4, 6. An dem betrübten Elkana, welcher seiner unfruchtbaren Hanna, welche er lieb hatte, ein Stück פָּנִים *facie* (scil. tristi) mit betrübtem Angesicht, gabe, 1 Sam. 2, 5.

§ 6. Wenn GOTT in heiliger Schrifft ein Angesicht beygeleget wird, wird dadurch angezeiget seine Gnade, Huld und Hülffe, Psalm 27, 8. Psalm 80, 4. 20. Dahero wenn gesaget wird, daß er sein Angesicht über die Menschen erhebet, wird damit angedeutet, daß er Gnade und Hülffe erzeige, und Gutes thue, Num. 6, 25. 26. Psalm 4, 7. Wenn er aber sein Angesicht von den Menschen verbirgt, wird damit angedeutet, daß er denenselben seine Gnade, Huld und Hülffe versage und entziehe, Ps. 30, 8. Mich. 3, 16.

Angst.

§ 1. Die Angst ist ein solches Leiden des Hertzens, da dasselbe hefftig zusammen gedrucket und geklemmet wird, daß der Mensch vor Bangigkeit nicht weiß, wo er sich lassen, oder hinwenden soll. In solche Angst wird das Hertz gesetzet, wenn das Geblüte allenthalben aus dem Leibe dahin tritt und wallet, daß es davon in die Enge gezwänget und eingeschlossen wird, wie etwa ein Gefangener in einem sehr engen und ängstlichen Kercker mag geworffen und eingeschlossen werden; dergleichen enge und ängstliche Gefängnisse bey den Jüden sollen gewesen seyn, daß der Gefangene kaum sich hat regen können; wodurch ihm freylich ein grosse Bangigkeit hat müssen verursachet werden.

§ 2. Angst ist entweder leiblich, oder geistlich; leiblich, wenn ein leibliches Uibel uns begeguet; geistlich aber, wenn eine geistliche Noth uns drücket und beschweret. Leibliche Angst empfunde Joseph, wenn seine lieblose und ergrimmte Brüder ihn in eine Grube, in welcher kein Wasser war, wurffen und nachgehends denen Midianitern verkaufften, Gen. 42, 21. Das Volck Israel in Egypten bey der harten Ziegel-Arbeit, welche es dem Pharao thun muste, Exod. 3, 9. c. 6, 9. Moses am rothen Meer, als der Blut-dürstige Feind Pharao mit seiner gesamten Macht hinter dem Volck Israel herzoge und dasselbe aus dem Lande der Lebendigen vertilgen wolte, Exod. 14, 15. Die Heiden, als sie vernahmen, daß Israel mitten durchs rothe Meer trockenes Fusses gegangen und die demselben nacheilenden Egyptier mit Wagen und Rossen in solchem umkommen, Exod. 15, 14. David, als er aus Uibermuth das Volck Israel, durch seinen Feld-Hauptmann, den Joab,

ab, hatte zehlen lassen. 2 Sam. 24, 14. 1 Chron. 22, 14. Der fromme König Hiskias, als der stoltze König Sanherib Jerusalem belagert hatte, 2 Reg. 19, 1. Jes. 37, 1. Eine Gebährende, wenn sie die Leibes-Frucht zur Welt bringen soll, Joh 16, 21. Jes. 26, 17. Geistliche Angst aber empfande der Gesalbte des HErrn, David, wenn er seine Sünde fühlete, daß sie über sein Haupt gienge und ihm wie eine schwere Last zu schwer wurde. Da ächzete und winselte er Ps. 25, 17. **Die Angst meines Hertzens ist groß siehe an meinen Jammer und Elend und vergieb mir alle meine Sünde.**

§ 3. **Die Angst treibet zu GOTT**, daß man zu ihm ruffet und schreyet, und Hülffe und Errettung von ihm begehret. Wenn mir Angst ist, saget David Ps. 18, 7. so ruffe ich den HErrn an, und schrey zu meinem GOtt. Ps. 61, 3. Hienieden ruffe ich zu dir, wenn mein Hertz in Angst ist. Ps. 77, 4. Wenn ich betrübt bin, so gedencke ich an GOtt, wenn mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich. Sela.

Wenn es donnert, blitzet und hagelt, so fliegen die Vögel nach ihren Nestern und das Wild gehet nach seiner Höhle; also flüchten auch die Frommen, wenn die Wetter der Trübsal über ihren Häuptern stehen und die Blitzen der Angst über sie daher fahren, in ihre Fels-Löcher und begeben sich unter die Flügel ihres Beschirmers.

Wenn ein Kind in Angst ist, so schreyet und läufft dasselbe zu seinem Vater oder Mutter; und wenn die Frommen in Angst und Noth gerathen, lauffen und schreyen sie zu ihrem GOtt und Vater im Himmel, daß er sie aus derselben gnädig errette.

Wenn ein Unterthaner in Angst geräth, so nimmt derselbe seine Zuflucht zu seinem Herrn und König, oder Fürsten, bittet um Hülffe und Schutz. GOtt ist der HErr, die Frommen aber seine Reichs-Unterthanen; darum, wenn sie in Angst und Noth seyn, nehmen sie ihre Zuflucht zu demselben und begehren Hülffe ꝛc.

§ 4. **GOTT tröstet die Frommen in der Angst**, welche sie betroffen. Diß rühmet David Ps. 4, 2. **GOTT meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in der Angst.** Und Ps. 138, 7. spricht dieser Mann nach dem Hertzen GOttes: **wenn ich mitten in der Angst wandele, so erquickest du mich.** Conf. Ps. 118, 5. Eine Mutter tröstet ihr Kind, wenn sie siehet die Angst seiner Seelen; und GOtt tröstet die Seinen, wenn sie in Angst sind, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66, 13.

§ 5. **GOTT verlässet die Seinen nicht in der Angst**, in welcher sie schwitzen, sondern nimmt sich ihrer an, hilfft ihnen, und errettet sie gnädig und mächtig aus derselben, wenn sie zu ihm ruffen und schreyen. Diß rühmet David, Psalm 142, 4. **Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du dich meiner an.** Und Ps. 138, 7. **Wenn ich mitten in der Angst wandele, so erquickest du mich, und hilffest mir mit deiner Rechten.** Ps. 107, 13. **Da sie zum HErrn riefen in ihrer Noth, half er ihnen aus ihren Aengsten.** Diß rühmet auch der Prophet Jonas c. 2, 3. **Ich rief zu dem HErrn in meiner Angst, und er antwortete mir; ich schrie aus dem Bauch der Hölle, und du höretest meine Stimme** ꝛc.

So ists! ein gnädiger und liebreicher Landes-Fürst läst seinen Unterthanen nicht in der Noth, sondern hilfft ihm, so viel er kan; wie solte denn der König aller Könige, und HErr aller Herren seine Fromme und Gläubige, wenn sie in ihrer Angst zu ihm ruffen und schreyen, verlassen und versäumen? Er hilfft ihnen, und errettet sie aus aller ihrer Angst und Noth.

Ein liebreicher Vater läßt sein Kind nicht, wenn dasselbe in eine Angst verfällt, und in solcher seine väterliche Hülfe ihm wehmüthig ausbittet; wie sollte denn GOtt, welcher ein Vater ist über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Eph 3, 14. 15. seine Frommen verlassen, wenn sie in Aengsten sind, und zu ihm ruffen? Es bricht ihm das Hertz, daß er sich ihrer erbarmen muß.

§ 6. **Darum können sie mitten in ihrer Angst gutes Muths seyn.** Denn weil sie in solcher der göttlichen Gnade, Trostes und Hülffe versichert sind, dürffen sie nicht verzagen und den Muth sincken lassen.

So war gutes Muths Paulus in seinen Aengsten, weil er der Gnade GOttes von dem HErrn in solcher versichert war 2 Cor. 12, 10.

So waren die drey Männer gutes Muths, als sie in den feurigen Ofen geben musten, weil sie der Gnade und Hülffe von dem HErrn versichert waren, Dan. 3, 16 & seqq.

Anhörung göttliches Wortes.

Siehe unten von dem Worte GOttes.

Anruffung GOttes.

§ 1. Die Anruffung GOttes ist das zuversichtliche Flehen zu GOtt, da man aus gläubigem Vertrauen um Gnade und Hülffe zu demselben ruffet und schreyet.

§ 2. Solche Anruffung hat a) GOtt selbst geboten und gnädig zu erhören verheissen, Psalm 50, 15. **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du solst mich preisen.** Psalm 91, 15. 16. **Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil** Jes 56, 8. **Ruffet den HErrn an, weil er nahe ist.** b) Christus hat darzu angewiesen, wenn er seine Jünger gelehret, daß sie beten sollen: **Unser Vater im Himmel.** Matth. 6, 9. Luc. 11, 2.

§ 3. Soll demnach GOTT alleine also angeruffen werden: a) weil er solches geboten, Ps. 50, 15. Conf. Matth. 4, 10. b) Weil er solches zu erhören versprochen, Psal. 50, 15. c) Weil der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, darzu angewiesen, Matth. 6, 9. d) Weil GOtt alleine hat die Eigenschafften, welche erfordert werden bey demjenigen, welchen wir in unserm Gebet zuversichtlich anruffen sollen, nehmlich weil er ist 1) allwissend, daß er alle unser Seufftzen und Anliegen erkennet und weiß. 1 Ep. Joh. 3, 20. Conf. Exod. 3, 7. 2) allmächtig, daß ihm kein Ding unmöglich und kan also erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen. Matth. 19, 26. Luc. 1, 37. Apoc. 6, 8. 3) allgegenwärtig, daß er Himmel und Erden erfüllet, und siehet unsere Noth und Elend, wir mögen seyn, wo wir wollen. Jer. 22, 23. 4) allein-weise, daß bey ihm Rath und That, unsere Noth und Anliegen mag seyn leiblich oder geistlich, Joh. 12, 13. Röm. 16, 17.

§ 4. Soll aber GOTT alleine angeruffen werden, so ists ein abgöttisches und verwerfliches, ja auch vergebliches Anruffen, wenn

a) angeruffen wird die gebenedeyte unter den Weibern, die Jungfrau Maria, die Mutter des hochgelobten Sohnes GOttes, weil weder die Anruffung derselben geboten, noch auch sie hat die Eigenschafften dessen, der da soll und kan angeruffen werden; immassen sie nicht ist allwissend, allmächtig, allgegenwärtig, und allein-weise.

b) Wenn angeruffen werden andere Heiligen; weil 1) GOtt seine Ehre keinem andern will geben, Jes. 42, 8. 2) Weil Abraham von uns nichts weiß, noch Israel uns kennet, Jes. 63, 6.

c) Wenn angeruffen werden leblose Götzen; weil der wahre und lebendige GOTT nicht will gegeben wissen seinen Ruhm den Götzen, Jes. 42, 8. Diese haben Augen, und sehen nicht. Ohren und hören nicht, Hände, und greiffen nicht, Füsse, und gehen nicht. Ps. 135, 16. 17. conf. 1 Reg. 17, 26 & seqq. Diese sind die löcherichten Brunnen, die kein Wasser haben, noch geben, Jer. 2, 13. Mit diesen ist eitel Betrug, weil Israel keine Hülffe hat, denn an dem HErrn unserm GOTT, Jer. 3, 23. O demnach ein thörichtes und unbesonnenes Anruffen! O ein vergebliches und unnützes Anruffen!

Wir erinnern uns, schreibt der selige D. Geier, in der Buß-Stimme *Dom. Ocul. p. 304.* was ein einfältiges Weib einem Päbstler einst zur Antwort gegeben, der auch viel Wesens machte, (nehmlich von der Anruffung der Mariä und anderer Heiligen,) und fragte sie: Ob sie nicht auch wolte die Mutter GOttes anruffen und nebst andern Heiligen respectiren? Ey, sagte sie: ich gebe es einem zu bedencken: Wenn ich bey meinem Landes-Fürsten was anzubringen hätte, derselbe aber stünde am Fenster, rieffe mir zu, und spräche: Komm her zu mir, ich will dir helffen; ich aber wolte erst hingehen, und mich bey seinen Dienern insinuiren, daß sie mich bey dem Herrn anmelden, und vor mich intercediren solten, wäre ich nicht eine schöne Narrin? Nun rufft ja GOtt der HErr: **Ruffe mich an in der Noth.** Ps. 50, 15. Der HErr JEsus rufft: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken;** Matth. 11, 28.

§ 5. **Wohl demnach dem, der GOTT nach seinem Gebot und Willen anruffet.** Denn er wird erhöret, und erlanget, was er ernstlich und im Glauben von ihm gebeten. **Der HERR ist nahe allen, die ihn anruffen, die ihn mit Ernst anruffen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und erhöret ihr Schreyen, und hilfft ihnen,** Psalm 145, 18. 19. Sie, Mose und Aaron, **unter seinen Priestern, rieffen an den HErrn, und er erhöret sie.** Psalm 3, 5. **Ich ruffe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge Sela. Wenn die Gerechten schreyen, so erhöret der HERR, und errettet sie aus aller ihrer Noth;** spricht David, Ps. 34, 18. Er selbst hatte dieses erfahren, drum spricht er Ps. 34, 7. **Da dieser Elende rief, höret der HErr, und errettet ihn aus aller seiner Noth.**

Ein rechtschaffener Vater erhöret das Ruffen seines Kindes; eine liebreiche Mutter das Schreyen ihres Kindes; Und ein gnädiger König, oder Fürst, das Flehen seines Unterthanens; wie sollte denn GOtt, der da ist der Vater über alles, was da Kinder heist, im Himmel und auf Erden, Ephes 3, 15. von welchem die Seinen im Leibe getragen werden, und dem sie in der Mutter liegen, Jes. 46, 4. der da ist der König aller Könige und HErr aller Herren 1 Tim. 6, 15. nicht hören, wenn seine Kinder und seines Reichs Unterthanen in ihrer Noth ihn kindlich und zuversichtlich anruffen und seine Gnade und Hülffe begehren?

Eine Mutter machet ihre Brust auf, wenn das Kind nach ihr schreyet, weil ihr mütterliches Hertz gegen dasselbe bricht: wie solte denn unserm GOtt nicht das Hertz brechen, wenn seine Kinder schreyen, und nach seiner Mutter-Brust sich sehnen? Ey, so ruffet demnach, bedrängte Seelen, angefochtene Hertzen, ruffet, euer GOTT höret. Ihr dürfft und werdet nicht ruffen, wenn die unglückseligen Baals-Pfaffen, denen von ihrem vermeynten GOtt weder Stimme, noch Antwort wurde, 1 Reg. 18, 29. Sondern ihr werdet gnädige Erhörung erhalten, daß ihr mit Israel sagen müsset: **Der HErr ist GOtt, der HErr ist GOTT,** 1 Reg. 18, 39.

Apostel.

§ 1. Die Apostel sind die Bothschaffter Christi, welche er verordnet und gesandt, das Evangelium vom Reich GOttes zu predigen, Buß und Vergebung der Sünden in seinem Nahmen zu verkündigen und im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu täuffen, ꝛc. Matth. 10, 1. 2. 3. Matth. 28, 19. Die Anzahl derselben war zwölffe, wie zu sehen, Matth. 10, 2. 3. 4. Die Nahmen aber derselben sind diese: Der erste Simon genannt Petrus. 2) Andreas, der Bruder Petri. 3) Jacobus, Zebedäi Sohn. 4) Johannes, des Jacobi Bruder. 5) Philippus. 6) Bartholomäus. 7) Thomas. 8) Matthäus, der Zöllner. 9) Jacobus, Alphäi Sohn. 10) Lebbäus, mit dem Zunahmen Thaddäus. 11) Simon, von Cana. 12) Judas Ischarioth, welcher ihn hernach verrieth. An des Verräthers Stelle, als er sich erhencket, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet, ist Matthias durch das Looß den eilff Aposteln zugeordnet worden Actor. 1, 18. 26. Zuletzt aber ist zu diesen kommen Paulus, Act. 9, 15. 20. welcher sonderlich der Apostel der Heyden gewesen, Röm. 11, 13. Am Pfingst-Fest wurden sie zu ihrem Amt mit der Krafft des Heiligen Geistes ausgerüstet, daß sie anfiengen mit andern Zungen zu predigen und die grossen Thaten GOttes zu reden, Act. 2, 4. 11. Sie waren Zeugen der Auferstehung JEsu, Actor. 1, 21. c. 2, 32. c. 3, 15. Sie waren keck und freudig in und über der Bekänntniß des HErrn Christi, Actor. 4, 32. c. 5, 29. 41. ob sie gleich deswegen verfolget, ins Gefängniß geworffen und gestäupet worden, Actor. 4, 1. 2. 3. c. 5, 18. 40. Sie wurden durch den Engel des HErrn aus dem Gefängniß geführet und auf freyen Fuß gestellet, Actor. 5, 19. c. 12, 7. 8. 9. 10. 11. Sie thaten viele Wunder und Zeichen, womit der HErr das Wort, welches sie in seinem Nahmen predigten, bekräfftigte, Marc. 16, 20. Act. 5, 12. c. 14, 3. Machten einen Mann, welcher von Mutter-Leibe an lahm gewesen, gesund und gehend, Actor. 3, 7. 8. trieben die Teuffel aus denen Besessenen, Actor. 8, 7. c. 16, 16. Weckten die Todten auf, Actor. 9, 40. c. 20, 9. Ihre 12. Nahmen sind geschrieben auf die Gründe der Mauren des himmlischen Jerusalems, Apocal. 21, 14.

§ 2. Dieser Nahme der Apostel, ist auch andern Lehrern und Vorstehern der Kirchen beygeleget worden, ob sie gleich in der Zahl des Apostolischen Collegii nicht gewesen, als dem Barnabä, Actor. 14, 15. dem Epaphrodito. Phil. 2, 25. κατ' ἐξοχήν und im hohen Verstand wird Christus selbst vom Paulo Ebr. 3, 1. ein Apostel genennet, weil er von GOtt gesandt: uns aus dem Schooß seines Vaters den Rath und Willen desselben von unserer Seligkeit zu verkündigen.

§ 3. Die zwölff Apostel, welche Christus zur Predigt des Evangelii erwehlet, sind im alten Testament bedeutet worden α) durch die zwölff Söhne Jacobs, von welchen die Israeliten entsprungen, Gen. 35, 2. Weil sie die Kirche Neues Testaments geistlicher Weise durch das Wort der Wahrheit gezeuget. Vid. Joh. Franc. Buddei Commentat de Ecclesia apostolica cap. 5. pag. 668 seqq. β) Durch die zwölff

Brunnen

Brunnen, welche die Israeliten in der Wüsten funden. Exod. 15, 22. Weil sie die lieblichen Brünnlein der Evangelischen Lehre in aller Welt geleitet; davon siehe unten den Titel Brunnen §. 10. γ) Durch die zwölff Edelgesteine, welche auf dem Amt-Schildlein am Rock des Hohen-Priesters waren, Exod. 28, 21. Weil sie als Edelgesteine in ihrer Lehr und Leben geleuchtet. δ) Durch die zwölff Steine, daraus der Altar gebauet, Exod. 24, 4. Dieweil die Kirche auf ihre Lehre gegründet. ε) Durch die zwölff Schaubrodt, so täglich in der Stiffts-Hütte für dem HErrn lagen. Lev. 24, 3. Weil sie mit dem Himmel-Brodt des Evangelii die Hungrigen gespeiet. ζ) Durch die zwölff Ochsen, darauf im Tempel Salomonis das eherne Meer ruhete, 1 Reg. 7, 44. Weil sie das Meer der heiligen Schrifft in die Welt getragen. η) Im Neuen Testament aber sind sie bedeutet worden a) durch die zwölff Sterne an der Krone der Braut Christi, Apoc. 12, 1. Weil ihre Lehre die Kirche GOttes erleuchtet. b) Durch die zwölff Gründe, worauf das himmlische Jerusalem gegründet, Apoc. 21, 14. Weil ihre Lehre ist der Kirchen Grund-Veste, Eph. 2, 20. Bey welcher Lehre der heiligen Apostel des HErrn wir müssen bleiben, derselben folgen und darnach leben, wenn wir anders dermaleins im himmlischen Paradies essen wollen von dem Holtz des Lebens, welches zwölferley Früchte bringet, und bringet seine Früchte alle Monden, Apoc. 22, 2. Solche Früchte werden seyn Gesundheit ohne Schwachheit, Jugend ohne Alter, Sattsamkeit ohne Eckel, Freyheit ohne Dienstbarkeit, Schönheit ohne Scheusligkeit, Trost ohne Schmertzen, Uberfluß ohne Mangel, Fried ohne Streit, Sicherheit ohne Furcht, Erkenntniß ohne Unwissenheit, Ehre ohne Schmach, Freude ohne Traurigkeit: wie solches erkläret der um die Kirche GOttes wohlverdiente Theologus, Joh. Gerhardus, *in Schola piet. lib. 2. c. 7.*

§ 3. Die Apostel werden sonst genennet Knechte des Höchsten, welche den Weg zur Seligkeit verkündigen, Act. 16, 17. Bothschaffter an Christus Stat, 2 Cor. 5, 20. Christus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß, 1 Cor. 4, 1.

Arbeit.

§ 1. Die Arbeit ist das Thun und Verrichtung eines Dinges, entweder mit dem Gemüthe, oder mit dem Leibe, so entweder zu unserm eigenen, oder auch zugleich zu eines andern Vortheil und Nutzen geschiehet.

§ 2. Wiewohl das Wort Arbeit in der heiligen Schrifft nicht nur allerhand Arbeit des Leibes und Gemüths bedeutet, da man etwas thut und verrichtet, und mit dem Kopff, oder mit der Hand arbeitet; sondern bedeutet auch 2) das Werck, welches verfertiget ist, Ezech. 27, 16. Die Syrer haben bey dir geholet deine Arbeit, was du gemacht hast, d. i. köstliche Waaren, Conf. v. 38. 3) Dasjenige Gute, oder Böse, so man durch seine Arbeit verdienet, oder zuwege bringet, nehmlich den Lohn, die Straffe der Sünden, die Früchte des Feldes, Güter und Vermögen. Jes. 61, 8. Ich will schaffen, daß ihre Arbeit, d. i. ihr Lohn, soll gewiß seyn. Exod. 23, 16. Wenn du eingesammlet hast deine Arbeit, d. i. die Früchte deines Feldes. Deut. 28, 33. Die Früchte deines Landes, und alle deine Arbeit, wird ein Volck verzehren, das du nicht kennest ꝛc. d. i. dein Gut und Vermögen. 4) Sünde, Bosheit, Ungerechtigkeit und Abgötterey, welche getrieben wird. So brauchts Bileam, wenn er Num. 23, 21 spricht: Man siehet keine Arbeit in Israel, d. i. keine Bosheit oder Abgötterey. Psal 10, 7. heißts: Seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an, d. i. Bosheit und Ungerechtigkeit. Conf. Psal. 55, 11. Psalm 90, 10. Habac. 1, 3. 5) Den Dienst, den man dem andern leistet; so wird es gelesen, Ezech. 29, 18. Nebucadnezar, der König in Babel, hat sein Heer mit grosser Mühe für Tyro geführet, daß alle Häupter kahl, und alle Häupter berauft waren, und ist doch weder ihm, noch seinem Heer, seine Arbeit, d. i. sein Dienst belohnet worden. 6) Die schwere Amts- und Erlösungs-Arbeit unsers theuresten Erlösers, Christi JEsu, da er nicht nur ermüdet, Joh. 4, 6. sondern auch hefftig geklaget: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missethäten, Jes. 43, 24.

§ 3. Zur Arbeit soll uns bewegen a) die göttliche Ordnung. Die Weisheit GOttes hat es also geordnet, daß der Mensch nicht soll müßig gehen, sondern in seinem Stand und Beruff treulich arbeiten. So bald GOTT den ersten Menschen geschaffen hatte, setzete er denselben in den Garten Eden, daß er denselben bauen und bewahren solte, Gen. 2, 15. Dannenhero der Mensch nach der allein-weisen Ordnung GOttes würde haben arbeiten müssen, ob er gleich im Stande der Unschuld blieben wäre, wiewohl ihm die Arbeit keine Last, sondern nur eine Lust gewesen wäre. Denn gleichwie die Weiber die Frucht ihres Leibes ohne empfindlichen Schmertzen, und mit Lust würden zur Welt gebracht haben; so würde auch die Arbeit ohne Beschwerung und Verdruß, mit lauter Lust und Freude geschehen seyn. Wie die Sonne alle Morgen heraus gehet, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich, wie ein Held, zu lauffen den Weg, Ps. 19, 16. Und wie die heiligen Engel, die himmlischen Heerscharen und starcken Helden GOttes, mit Freuden den Befehl ihres GOttes verrichten, Psalm 103, 20. So würden auch die ersten Menschen, und alle ihre Nachkommen, wenn sie im Stande der Unschuld blieben wären, ihre Arbeit ohne Mühe und Beschwerung mit lauter Lust und Freude verrichtet haben. So nun aber GOTT der HErr noch vor dem leidigen Sündenfall in seinem Anmuth-vollen Paradies-Garten keine müßige Leute hat haben wollen, wie viel weniger wird er nach dem betrübten Sündenfall es leiden wollen, daß der Mensch müßig gehe; weil nach demselben die Arbeit dem Menschen nöthiger ist, als sie im Stande der Unschuld gewesen. Diese Ordnung GOttes, daß der Mensch solle arbeiten, zeiget die heilige Schrifft an unterschiedenen Stellen der Schrifft, z. E. Daß der Mensch, wenn die Sonne aufgehet, an seine Arbeit, und an sein Ackerwerck bis an den Abend gehe, wird Psalm 104, 24. der weisen Ordnung GOttes zugeschrieben. Der weiseste unter den Königen, Salomo Eccl. 6, 7. spricht: Einem ieglichen Menschen ist Arbeit aufgelegt nach seiner Maasse, nemlich von GOtt dem HErrn, welcher einem iedweden seine Verrichtung anbefohlen. Dannenhero der Apostel Paulus 2 Thess. 3, 11. schreibet, daß diejenigen, welche nicht arbeiten wollen, unordentlich wandeln, dieweil sie sich der weisen Ordnung GOttes nicht gemäß bezeigen. Mag denn Jesus Sirach wohl erinnert haben, c. 7, 6. Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerck, das laß dich nicht verdriessen, denn GOtt hats also geschaffen.

Gleichwie ein Haus-Vater oder Haus-Herr in seinem Hause gerne solche Leute hat, welche arbeiten: also will auch GOTT der HErr in der Welt, welche sein Haus ist, solche Menschen haben, welche in derselben arbeiten.

Unterthanen richten, und müssen sich richten nach der Ordnung ihrer Obrigkeit, ihres Herrn und Königes; GOtt der HErr ist der Fürste der Könige auf Erden, die Menschen aber sind seines Reichs Unterthanen; derowegen, wenn nun die Ordnung desselben ist, daß ein ieder in seinem Stand, worein ihn GOtt gesetzet hat, fleißig und treulich arbeite, so lieget demselben ob, nach dieser weisen Ordnung des Königs Himmels und der Erden sich zu richten, und sich solches nicht verdriessen zu lassen, ob er gleich dabey im Schweiß des Angesichts sein Brodt essen solle.

Pisistratus kunte es nicht leiden, wenn er einen sahe müßig stehen, sondern schickte gleich hin, und ließ ihn fragen: ob ihm sein Zug-Vieh gestorben wäre, daß er nicht ackern könte? Oder, ob ihm Saamen fehlte, er wolte ihm etwas vorstrecken? Welches auf Begehren auch geschahe. Ælian. *var. histor. l. IX. c. 25.* Wie solte denn der grosse GOTT leiden können, daß man sich seiner weisen Ordnung widersetzet, und nicht arbeiten will?

Arbeiten wird zwar von manchem vor die gröste Schande gehalten, wie denn in der Archontologia cosmica *lib. 1. fol. 311.* von den Irrländern berichtet wird, daß sie Arbeiten vor die gröste Schande achten; und Petrus Petreius in der Moscowitischen Chronica *Part. V. pag. 611.* meldet von den Moscowitischen Edelleuten, so durch Krieg, Feuers-Noth, oder anderes Unglück arm worden, und nichts mehr haben, davon sie sich erhalten und ernähren können, daß sie es vor eine grosse Schande hielten, wenn sie mit ihren Händen, entweder ihnen selbst zu gute arbeiten sollen, oder von andern etwas verdienen. Wenn solches einem werde zugemuthet, antworte er, es sey solches seinem Stande nicht gemäß, er sey einer von Adel, und arbeiten nicht gewohnt; will er einen haben, so arbeiten soll, mag er ihm einen schaffen, und gehet davon, bettelt und bittet im Nahmen der Jungfrau Marien und anderer Heiligen, sie sollen einem armen Edelmann ein Allmosen geben. Wenn er aber mit seinem Betteln nicht so viel zusammen bringen kan, daß er sich damit erhalte, stirbet er viel eher, und leidet die äusserste Noth, ehe er arbeitet, oder wird ein Dieb, und ein öffentlicher Räuber und Mörder, womit er meinet, ihme grössern Ruhm und Ehre zu erlangen, als wenn er arbeiten solle.

Alleine solte das wohl vor eine Schande können gehalten werden, was der allein-weise GOtt so weislich geordnet und verfüget hat?

Anderst haben die alten Römer von der Arbeit geurtheilet; immassen Cicero in seinem Buch von Gesetzen geschrieben, daß die alten Römer streng und ernstlich darüber gehalten, daß sich ein ieder seiner Arbeit nahren müssen; ja kein Römer habe durch die Gassen der Stadt Rom gehen dürffen, er habe denn das Kennzeichen seiner Kunst, mit welcher er sich nährete, bey sich getragen, damit man daraus erkennen möchte, daß er von seiner eigenen Arbeit lebete, und nicht anderer Leute Schweiß und Blut verzehrete. Deswegen trug der Bürgermeister eine Axt oder Hellepartен vor ihm her; die Priester einen Hut; der Zunfft-Meister einen Stab; die Fechter ein Schwerdt; die Schneider eine Scheere; die Huff-Schmiede einen Hammer; die Redner ein Buch ꝛc.

Wohl gesprochen, was Seneca gesagt *ep. 21.* Generosos animos labor nutrit. Laborem si recuses, parum esse potes. Non est viri, timere sudorem.

Der König Alphonsus, als er von dem Matthæo Siculo gestrafft wurde, daß er mit seinen eigenen Handen arbeitete, gab diesem lächelnd zur Antwort: Numquid Deus & natura nequicquam Regibus manus dederunt? Hat denn GOtt und die Natur den Königen die Hände umsonst gegeben? Panormit. *lib. 1. de rebus gest. Alphonsi.*

Als Kayser Ferdinandus II. öffters erinnert wurde, er solte doch mit so vieler Arbeit seiner ein wenig verschonen, gab er zur Antwort: Er wäre von GOtt auf den Thron gesetzet worden, daß er arbeiten solte, nicht, daß er müßig wäre. Martin. Zeiler. in Send-Schreiben, *Part. I. Cent. 1. ep. 64. pag. 181.*

So hat auch keine Arbeit gescheuet der hochlöbliche Kayser Maximilianus der andere, welcher, ob er gleich bisweilen hätte einige Ruhe haben können, dennoch lieber gearbeitet hat, Vid. Zeil. *cent. 3. ep. 74. p. 810.*

§ 4. Zur Arbeit soll uns b) aufrischen der Befehl des grossen GOttes. Nicht nur hat der alleinweise GOtt es also weislich geordnet, daß der Mensch arbeiten und dadurch sein Brodt erwerben solle; sondern er hat es auch ernstlich befohlen, wenn er, nach dem geschehenen leiblichen Sünden-Fall zu Adam, und unter seinem Nahmen zu allen dessen Nachkommen gesprochen: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist. Als er unter Donner und Blitz sein Gesetz vom Berge Sinai gegeben, wurde der Befehl wiederholet, Exod. 20, 8, cap. 23, 12. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Dahin gehet, was Paulus von dem Geiste GOttes getrieben, 1 Thess. 4, 11. befielet: Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben. Und 2. Thess. 3, 10. 11. 12. Da wir bey euch waren, geboten wir euch solches, daß so iemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nichts, sondern treiben Fürwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brodt essen. Stehets demnach nicht in eines Menschen Willkühr, ob er wolle arbeiten, oder nicht, sondern es ist ihm von dem grossen und erhabenen GOtt geboten und auferleget, daß er arbeiten und sein Brodt erwerben solle.

§ 5. Soll uns zur Arbeit ermuntern c) die göttliche Versicherung und Verheissung, daß unsere Arbeit nicht umsonst und Frucht-los geschehen solle. Wohl dem, heißt es Ps. 128, 2. der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut. Als wolt der Psalmist sagen: GOTT wird deiner Hände Arbeit segnen, daß du dich und die Deinen ernähren könnest.

Wie gesegnet war doch die Arbeit des gottesfürchtigen Jacobs in Mesopotamia bey seiner Mutter Bruder, dem Laban, wenn er verschmachtete des Tages für Hitze, und des Nachts für Frost, und kam kein Schlaf in seine Augen, Genes. 31, 40. Mit leeren Händen kam er zu demselben, nichts brachte er mit sich, als einen Stab; Und siehe, er wuchs täglich an seinem Vermögen, daß er hatte Schafe und Rinder, Cameele und Esel, Knechte und Mägde ꝛc. Er selbsten, wenn er sein Gebet vor seinem GOtt ausschüttet, meldet dieses, wenn er Gen. 32, 10. spricht: Ich hatte nicht mehr, weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heer worden.

Wie gesegnet war die Fischerey Petri, da er auf JEsu Befehl seine Arbeit verrichtete, und sein Netz auf das Wort desselben auswarff? Luc. 5, 5 & seqq.

Ohne

Ohne Arbeit giebt der Himmel nichts, schreibet D. Müller in seinen Erqvick-Stunden *Part. 2. c. 57.* Die Natur hat die Rose umgeflochten mit Dornen, und den Kern mit Schalen umgeben; wer die Rose haben will, muß die Dornen nicht scheuen, und wer den Kern schmecken will, muß die Schalen ablösen. GOtt hat seinen Nahrungs-Segen in die Arbeit unserer Hände geleget und gesprochen: Du solst dich nähren deiner Hände Arbeit. Drum wo Nahrung folgen soll, da muß Arbeit vorher gehen.

Und der gottselige Arndt *in Psalm. 37. conc. 2. f. 226.* schreibet: So wenig als ein Saame ohne Acker wachsen kan, so wenig kan ein Segen und gedeyliche Nahrung zu uns kommen, ohne ehrliche Arbeit und Christlichen Beruff. Deine Arbeit und Beruff ist der Acker, darauf dir täglich deine Nahrung wächset, und dein täglich Brodt, wie der weise König Salomo Prov. 12, 11. sagt: Wer seinen Acker bauet, der wird Brodts die Fülle haben. Eines ieden Menschen Acker-Bau ist seine Arbeit, darauf folget der Segen. Trägts nicht viel, so trägts doch deinen täglichen Groschen. Muß doch ein Ackermann auch zufrieden seyn, wenns Getreyde nicht allezeit wohl geräth; wer kan unserm HErrn GOtt den Segen aus den Händen nehmen, wenn er denselben nicht geben will?

Hieher gehöret, was Joh. Fischer *in eth. christ. Med. 15. pag. 415.* schreibet: Der Segen des HErrn, und eine fleißige Hand beysammen, die machen reich. Ist gleich der oberste Mühlen-Stein noch so geschwind und fertig, so kan er doch kein gut Mehl ohne den untersten Stein mahlen. Eine fleissige Hand kan nichts thun ohne GOttes Segen, und der Segen GOttes thut selten etwas ohne fleißige Hand. Θεὸς δὲ τοῖς ἀργοῖς ὁ παρέστηκε; Beyde zugleich machen den Menschen reich. Einige hatten die Gewohnheit, daß wenn sie des Morgens ausgiengen, das Feld zu pflügen, sie eine Hand zur Ceres, der Göttin des Getreydes, aufhuben, in Hoffnung ihres Segens, die andere aber legten sie an den Pflug, und gaben damit zu erkennen, daß sie auch das Ihre durch Arbeit thun wolten.

Ambrosius *lib. 1. c. 4. de Cain & Abele Tom. 4.* Non dormientibus, neque otiantibus, sed vigilantibus & laborantibus pollicentur præmia.

§ 6. Soll uns zur Arbeit ermuntern d) der mannichfaltige Nutz, welcher daher entstehet und kommet. Denn da folget auf fleißige Arbeit

a) ehrliche und nothdürfftige Unterhaltung. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut; saget der Psalmist Ps. 128, 2. Und Salomo in seinen weisen Sprich-Wörtern c. 14, 23. Wo man arbeitet, da ist genug. Wohin auch gehet, was Paulus saget 1 Thessal. 4, 11. Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren Händen, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürffet, d. i daß ihr nicht dürfet andere ansprechen, und ihnen beschwerlich seyn, sondern euch und die Eurigen könnet selber ernähren.

So ists! wird der Acker wohl durcharbeitet, und recht bestellet, so bringet er gewünschte Früchte; wird der Weinberg wohl gehacket, beschnitten, gerühret und gewartet; so bringet er häufige und süsse Trauben; wird bey dem Garten die Arbeit nicht vergessen, sondern fleißig verrichtet, so folgen gute Früchte.

Dieses abzubilden hat Picinell. *in mundo symb. lib. 4. §. 361.* eine Henne gemahlet, welche mit ihren Küchlein ohne Unterlaß in die Erde scharret, und dadurch ein Körnlein, oder Würmlein nach dem andern zu ihrer Nahrung findet, mit beygefügten Worten: Præbet industria victum, der Fleiß giebt Nahrung und Unterhalt.

GOtt giebet einem ieden Vogel seine Nothdurfft, aber sie müssen darnach fliegen; Das Futter sucht das Pferd nicht, sondern das Pferd muß das Futter suchen: also will uns GOtt zwar unsern Aufenthalt und Nahrung geben, aber so, daß wir darum arbeiten.

b) Reichthum und Uiberfluß. So saget Salomo Prov. 10, 4. Der Fleißigen Hand machet reich. Und Prov. 22, 27. Ein fleißiger Mensch wird reich. Jac. 14, 23. Wo man arbeitet, da ist genug. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach zielet darauf, c. 20, 29. Wer seinen Acker fleißig bauet, der machet seinen Hauffen groß.

Man erzehlet von einem Vater, welcher, als er sterben wolte, seine Söhne gerne zur Arbeit hat anhalten wollen; derowegen er zu ihnen gesprochen: Er habe an einem gewissen Ort des Weinbergs einen Schatz vergraben, welchen sie nach seinem Tode suchen solten. Nach dem Tode des Vaters thäten solches die Söhne, und wühlten den gantzen Weinberg um, fanden aber nichts. Alleine dadurch geschahe es, daß der Weinberg desselben Jahres wohl trug, und den Schatz reicher Früchte brachte.

So ists! fleißige Arbeit nebst andächtigem Gebet, ist ein rechtes Cornu copiæ, oder reiches Füllborn, welches viel Gutes mit sich führet; sie gleichet dem Fluß Nilo in Egypten, welcher das Land überschwemmet und fruchtbar machet; sie ist wie die aufgestiegenen Dämpffe, welche sich in einen milden Regen ergiessen, und das Land befeuchten, daß es seine Früchte reichlich bringet.

c) Gesundheit des Leibes. Zur Gesundheit des Menschen dienet nebst der Mäßigkeit, sonderlich fleißige Arbeit, weil dadurch vielen Kranckheiten gewehret wird; indem dadurch das Geblüte in gute Bewegung gebracht, und durch den natürlichen Schweiß manche böse Dunst und Feuchtigkeit ausgetrieben wird, welche Schwachheit und Kranckheit würde nach sich gezogen haben. Dannenhero vermahnet Sirach cap. 31, 36. Nimm dir etwas für zu arbeiten, so wiederfähret dir keine Kranckheit.

Das Wasser wird faul und stinckend, wenn es nicht beweget wird; und das Eisen wird rostig, wenn es nicht gebraucht wird; und der menschliche Leib wird siech, schwach und kranck, wenn er in steter Ruhe ist, und durch keine Arbeit in Bewegung gebracht wird.

Der Kirchen-Lehrer Nazianzenus spricht *Orat. 20. in laudem Basilii: Labor sanitatem adfert.*

Theodoretus *sermon. 6. de Provid. Dei:* Labores & exercitia maximum ad valetudinem tuendam momentum conferunt. Die tägliche Erfahrung lehret solches. Wer ist wohl gesunder und frischer, als ein Handwercks-Mann, oder Bauer, welcher ein fleißiger Arbeiter ist, und mit vieler Bewegung und Schweiß sich seiner Hände nähret? Da hergegen ein anderer, der seine faule und zarten Hände in den Schooß leget, und seinen faulen Bauch mit delicaten Essen und Trincken füllet, ein krancke und sieches Leben führet, indem ihn bald plagt das Chiragra, bald anficht das Podagra, bald vexiret eine andere Beschwerung.

d) Ein guter und sanffter Schlaf. Denn ist der Leib mit seinen Gliedmassen durch fleißige Arbeit ermüdet worden, so folget ein süsser und sanffter Schlaff, wodurch derselbe wieder erqvicket und erfrischet wird. Dieses bestätiget Salomo in seinem Prediger-Buch c. 5, 11. Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel gessen,

sen, aber die Fülle des Reichen läst ihn nicht schlafen.

e) Die Verhütung manches bösen Gedanckens und sonst erfolgender Sünde. Deswegen Hieronymus *epist. 4. ad Just. Monach. Tom. 1.* vermahnet: Semper aliquid operis facito, ut te semper Diabolus invaniat occupatum. Gleichwie die Vögel nicht nisten auf die Flügel der Wind-Mühlen, weil sie in steter Bewegung sind: also finden auch böse Gedancken keine Stat und Ruhe bey denen, welche in steter Arbeit und Verrichtung sind.

§ 7. Es soll uns auch e) zur Arbeit anfrischen der Spiegel der gantzen Creatur, so wohl im Himmel, als an dem Himmel und unter dem Himmel. GOtt, saget Sirach c. 16, 24. hat vom Anfange seine Wercke wohl geordnet, und einem ieglichen sein Werck gegeben. Im Himmel sind die heiligen Engel, welche vor dem Thron GOttes stehen und ihm dienen, Dan. 7, 10. Die starcken Helden, welche seinen Befehl ausrichten und seine Diener, die seinen Willen thun, Ps. 103, 20. 21. Die dienstbare Geister, welche ausgesandt werden zum Dienst um derer willen, welche ererben sollen die Seligkeit, Ebr. 1, 14.

Am Himmel gehet die Sonne heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich, wie ein Held, zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läufft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen, Ps. 19, 5. 6. 7. Die Sonne weiß ihren Niedergang. Ps. 104, 19. Sie hält ihren Lauff so richtig, als wenn sie eine vernünfftige Creatur von GOtt geschaffen wäre und wüste, wo sie solte auf- oder untergehen. So feyert auch nicht der Mond, noch die übrigen von GOtt dem weisen Schöpffer an die Veste des Himmels gesetzte Sterne, sondern sie zeigen ihr Licht der Erden, und eilen ihren Lauff und Werck zu vollenden.

Unter dem Himmel richten Feuer, Hagel, Schnee, Dampff und Sturmwind des HErr Wort aus, Psalm 148, 8. Die Ameise, ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, sammlet sie doch ihre Speise in der Erndte, und bereitet ihr Brodt im Sommer, Prov. 6, 7. 8. Die Biene ist arbeitsam, flieget von einer Blume zur andern, sammlet und bereitet das süsse Honig. Von dieser schreibet Sirach, c. 11, 3. Die Biene ist ein kleines Vögelein, und giebet doch die allersüsste Frucht.

Wenn nun die andern Creaturen nicht feyren, sondern iede verrichten, worzu sie der weise Schöpffer gesetzet und geordnet hat; wie solte denn der Mensch, welcher nach den heiligen Engeln die alleredelste Creatur GOttes ist, feyren und müßig seyn?

§ 8. Soll sich f) der Mensch zur Arbeit reitzen lassen das Exempel des weisen und mächtigen Schöpffers der Creatur, des grossen und allgewaltigen GOTTes und Christi des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

GOtt der himmlische Vater wircket mit seinem Sohne immerdar, Joh. 5, 17. Dieweil, wenn er nur einen Augenblick nicht wircken würde, alle Geschöpffe müsten zu Grunde gehen und in ihr voriges Nichts verfallen.

Der einige Sohn GOttes, durch welchen die Welt geschaffen und ohne welchen nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1, 2. 10. träget alles durch sein kräfftiges Wort, Ebr. 1, 3. daß alles in ihm bestehet, Col. 1, 17. Und ist in den Tagen seines Fleisches nicht müßig gewesen, Joh. 5, 17. sondern ist herum gezogen, hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teuffel geplagt waren, Act. 10, 38.

Ist nun der Schöpffer nicht müßig, sondern ohn Unterlaß geschäfftig, wie solten denn wir feyern, und müßig seyn, die wir seine Nachfolger, als die lieben Kinder, seyn sollen? Eph. 5, 1.

Was würde es für ein seltsames Ansehen haben, wenn der Haus-Vater fleißig arbeitete und die Haus-Genossen wollten feyern und faullentzen? GOtt ist der Haus-Vater, die Menschen aber die Haus-Genossen desselben. Wenn wir nun wolten feyern, und nicht arbeiten, da GOTT in steter Verrichtung ist, würde es nicht ein recht verkehrtes Ding seyn? Wie demnach die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen und wie die Augen der Mägde schauen auf die Hände ihrer Frauen: also sollen auch wir sehen auf den HErrn unsern GOtt, Ps. 123, 2.

§ 9. Endlich soll uns auch zur Arbeit anfrischen das Exempel der Heiligen GOttes, welche in ihrem Stand und Beruff nicht gefeyert und müßig gewesen, sondern fleissig gearbeitet haben. Jacob war unverdrossen bey seiner Arbeit. Darum half die Weisheit ihm auch in seiner Arbeit, daß er wohl zunahm, und viel Gutes an seiner Arbeit, gewann, Sap. 10, 11. Des Tobiä Weib hat das Lob, daß sie mit ihrer Hand fleißig gearbeitet und ihren blinden Mann mit Spinnen ernähret, Tob. 2, 19. Der heilige Apostel Paulus meldet von sich, 2 Cor. 11, 27. daß er gewesen in Mühe und Arbeit, und viel Wachen. 1 Thess. 2, 9. Ihr seyd wohl eingedenck, lieben Brüder, unserer Müh und Arbeit. Denn Tag und Nacht arbeiten wir, daß wir niemand unter euch beschwerlich werden, und predigen unter euch das Evangelium GOTTes. 2 Thess. 3, 7. Ihr wisset, wie ihr uns solt nachfolgen. Denn wir sind nicht unordig unter euch gewesen. Haben auch nicht umsonst das Brodt genommen von iemand, sondern mit Mühe und Arbeit haben wir Tag und Nacht gewircket, daß wir nicht iemand unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir des nicht Macht haben, sondern daß wir uns selbst zum Fürbild euch geben, uns nachzufolgen. In diese Fußstapffen der Heiligen GOttes gebühret uns zu treten und derselbigen löblichen Exempel nachzufolgen, daß auch wir uns der Arbeit willig und gerne unterziehen.

§ 10. Man muß sich aber der Arbeit unterziehen, man mag leben, in was vor einem Stande man will, obgleich die Beschaffenheit der Arbeit nach dem Unterscheid der Stände unterschieden ist. Massen

a) Die im Haus-Stande leben, mehrentheils arbeiten mit ihren Händen. Darauf gehet, was Ps. 128, 2. gesaget wird: Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und worzu Paulus Eph. 4, 28. ermahnet: Er schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürfftigen. Conf. 1 Thess. 4, 11.

b) Die im weltlichen Stande sich befinden, und die Unterthanen regieren, arbeiten zwar nicht mit den Händen, iedoch wird ihnen ihre Amts-Verrichtung offtmahls schwerer und saurer, als die mit den Händen arbeiten und ihr Brodt im Schweiß ihres Angesichts verdienen müssen. Dannenhero Kayser Heinricus IV. bey Ubergebung des Kayserthums gesprochen: Er hätte durch langen Gebrauch gelernet, daß mehr Last, denn Lust und mehr Beschwerung, als Ehre in der Kayserlichen Regierung sey. Und der selige Lutherus hat pflegen zu sagen: Wenn ein Bauer wüste die Gefahr, Sorge und Mühe eines Fürsten, würde er GOtt nicht gnug zu dancken wissen, daß er ihn hätte lassen einen Bauer werden.

Philippus II. Caroli V. Sohn, hat gesagt: es wäre mit dem Regenten-Amte, wie mit einem Weber, der müsse mit den Augen, mit den Händen, mit den Füssen, ja mit dem gantzen Leibe arbeiten. Wenn was verwirret wäre, so müste er es aus einander bringen, wenn was zerrissen wäre, so müste er es ausmachen: also müsten auch Regenten zusehen, damit sie dasjenige, was verwirret, zurechte brächten, und was zerrissen, wieder ergäntzten, damit das gantze Gewebe in guter Richtigkeit bleibe.

c) Die im geistlichen Stande leben, arbeiten im Wort und in der Lehre, 1 Tim. 5, 17. Solchen wird ihre Arbeit am schwereſten und sauersten. Salomo zeiget solches nicht undeutlich an, wenn er Eccles. 12, 28. schreibet: Viel Predigen macht den Leib müde. Paulus klaget darüber 2 Cor. 11, 27. 28. daß er sein Amt verrichtet in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Kälte, ꝛc. Und was will wohl der heilige Augustinus *ep. ad Valerium* anders andeuten, als dieses, wenn er schreibet: Nihil est in hac vita, & maxime hoc tempore difficilius, laboriosius, periculosius, Episcopi aut Presbyteri, aut Diaconi officio. Quanquam, si eo modo militetur, quo Imperator noster jubet, apud Deum nihil beatius sit.

Und dennoch muß ein ieder in seinem Stande und Beruff arbeiten, weil einem ieglichen Menschen die Arbeit auferleget ist nach seiner Maaß, Eccl. 6, 7.

§ 11. Wenn man aber arbeitet, soll α) die Arbeit nicht unnütze und vergeblich seyn; Widrigenfalls arbeitet keiner seinem Beruff gemäß. Dessen ohnerachtet sind viele in ihrer Arbeit, welche sie verrichten

Gleich denen, welche im Schlaffe arbeiten, und nichts taugliches und nützliches vollbringen.

Gleich denen Schwalben, welche den gantzen Tag herum fliegen und dennoch, wenn der Abend herbey kommet, nichts gethan haben.

Gleich denen unverständigen Kindern, welche sichs mit ihrem Locken-Wercke öffters so sauer werden lassen, daß sie darüber schwitzen, womit aber niemand gedienet ist.

Gleich denen Vögeln, welche sich zwar über die gelegten Eyer setzen, solche aber nicht ausbrüten.

Gleich der Spinne, welche zwar mit vieler Mühe ihr Gewebe machet, welches aber zu nichts nützet.

§ 12. Die Arbeit soll geschehen β) göttlicher Ordnung gemäß. Sechs Tage sollt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da sollt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht und das Meer und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage. Darum segnete der HErr den Sabbath-Tag, und heiliget ihn, Exod. 20, 9. 10. 11. Zwar sind die Christen im N. Test. an den jüdischen Sabbath nicht eben mehr so verbunden, alleine es bleibet doch das Morale, daß sie eine gewisse Zeit aussetzen, da sie sich aller Hand-Arbeit und irdischen Geschäffte entschlagen, hingegen GOttes Wort andächtig betrachten, in dem GOttes-Hause dasselbe zu hören, gottselig erscheinen, ihre Seele mit diesem hertzlichen Manna versorgen, und ihrem GOtt so wohl in der Kirche, als zu Hause mit andächtigem Beten und Singen dienen. Wer nun solcher göttlichen Ordnung sich widersetzet, und den Tag des HErrn mit seiner gewöhnlichen Arbeit und irdischen Geschäften zubringet, wird bey seiner Arbeit, die er am Tage des HErrn, und den übrigen Tagen der Wochen treibet, und verrichtet, schlechten Segen und Gedeyen haben; die am siebenden Tage wolten das Manna suchen, funden nichts, Exod. 16, 27. Was war die Ursache? Sie thaten solches wider die göttliche Verordnung, Exod. 16, 22. Sechs Tage solt ihr sammlen, aber der siebende Tag ist der Sabbath, darinnen wird nichts seyn.

Welcher König oder Fürst läst wohl dieses ungestrafft, wenn man sich seiner abgefaßten Ordnung entgegen setzt und das Widerspiel thut; solte wohl der König aller Könige, und HErr aller Herren, es ungestrafft dahin gehen lassen, wenn man sich seiner weisen Ordnung widersetzt, und den ihm und dessen Dienst gewidmeten und geheiligten Tag mit seiner Hände Arbeit und irdischen Geschafften zubringet und verunheiliget?

§ 13. Die Arbeit soll γ) angefangen, und verrichtet werden, mit andächtigem Gebet zu GOtt, daß er zum gesegneten und glücklichen Fortgang derselben sein Gedeyen in Gnaden geben welle. Es soll heissen: Der HErr unser GOtt sey uns freundlich, und fördere das Werck unserer Hände, ja das Werck unserer Hände wolle er fördern, Ps. 90, 18. Wo GOtt seinen Segen und sein Gedeyen nicht ertheilet, da arbeitet man umsonst; und ist vergeblich, daß man frühe aufstehet, und des Abends lange sitzet, und isset sein Brodt mit Sorgen, Ps. 127, 3. Drum ermahnet darzu Sirach c. 37, 19.

So wird zur Rechten des Schiffs unser Netz bey unserer Arbeit ausgeworffen, daß wir mit dem frommen Petro einen gesegneten Zug thun, Luc. 5, 6. So erfolget auch bey uns, was der Philister König Abimelech zu dem Gesegneten des HErrn, dem frommen Abraham sprach, Gen. 21, 22. Der HErr ist mit dir in allem, was du thust.

Die gottseligen Alten haben in Betrachtung dessen gesagt: Ora & labora, Deus sine aderit sine mora: sonder Zweiffel, weil das andächtige Gebet vor und bey unserer Arbeit ist der Canal, wodurch der Segen GOttes auf unsere Arbeit flieſſet und rinnet.

Augustinus *lib. de Oper. Monachor. c. 17.* Etiam manibus operans divina carmina canta, & ipsum laborem tanquam divino celeusmate consolare.

Der Steuermann wirfft und richtet seine Augen auf die Sterne, wenn er seine Hand an das Ruder legt; und ein frommer Christ, wenn er seine Hand an seine Arbeit legen will, soll mit andächtigem Seufftzen seine Augen zu dem Schöpffer der Sterne richten, damit er eine glückliche und gesegnete Fahrt thun möge.

Die Heyden, welche in ihrem Tichten eitel worden, und deren unverständiges Hertz verfinstert gewesen, haben mit Anruffung ihrer Götter, welche doch nichts in der Welt, den Anfang ihrer Arbeit und Verrichtungen gemacht; wie denn Livius von denen Römern meldet, daß, wenn sie wichtige Geschäffte vor sich gehabt, ihre vermeinte Götter, welche Augen gehabt, aber nicht gesehen; Ohren, aber nicht gehöret; Hände, aber nicht gegriffen, vor allen Dingen angeruffen, und dereselben Beyhülffe erbeten. Wie vielmehr sollen bey ihrer Arbeit fromme Christen dergleichen thun? Weil unser GOtt höret, wenn sie zu ihm schreyen, und fördert das Werck ihrer Hände, wenn sie zu ihm ruffen. Auf demnach, liebster Christ, schwinge dich mit deinem Gebet zu deinem GOtt, und seufftze zu demselben: Sprich, ja zu meinen Thaten, hilff selbst das Beste rathen, den Anfang, Mittel und Ende, ach HErr, zum Besten wende.

Da unser liebster Heiland und Seeligmacher Christus getaufft wurde, und seine heilige Amts-Arbeit antreten wolte, betete er, Luc. 3, 21. JEsus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen. Ey, so betet demnach beym Anfang und Fortgang eurer Arbeit: O HErr hilff! O HErr, laß alles wohlgelingen, Amen! Dannenhero

§ 14. Die Arbeit soll geschehen a) **ohne Vertrauen auf eigenen Fleiß, Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit.** Denn wer bey seiner Arbeit sein Vertrauen auf seine Kräffte und Geschicklichkeit, auf seinen Fleiß und Vorsichtigkeit setzet; derselbe opffert seinem Weg, und räuchert seinem Garn, wie Habacuc cap. 1, 16. redet. Er ist unter die Abgötter zu zehlen, indem er die Ehre, welche GOtt alleine gebühret, und dessen unermäßlichen Güte und Barmhertzigkeit zuzuschreiben ist, was er glücklich verrichtet, seiner Geschicklichkeit, Vorsichtigkeit und Fleiß zuschreibet. Dahero auch bey einem solchen an stat des Segens, Fluch erfolget.

§ 15. Die Arbeit soll a) seyn **mäßig und nicht über Vermögen, oder allzuschwer**; dieweil der Mensch, welcher seine Arbeit häuffet, und mehr übernimmt, als er vollführen und vollbringen kan, nicht lange dauret, sondern sich selbst vor der Zeit ruiniret und verderbet.

Dergleichen Amts-Arbeit widerrieth Jethro dem Mosi, Exod. 18, 18. wenn er zu demselben sprach: **Du machst dich müde, darzu das Volck auch, das mit dir ist, das Geschäfft ist dir zu schwer, du kansts alleine nicht ertragen.**

Wie die Pflantzen durch mäßigen Regen erfrischet, durch allzu häuffigen und starcken Regen aber ersäuffet, oder zu Boden geschmissen werden; also nützet zwar mäßige Arbeit dem Menschen, allzuschwere und gehäuffte aber drücket ihn darnieder, und reibet ihn wohl gantz und gar auf.

Wie auch, schreibet Otto in seinem Tugend-Steg *pag. 359.* der beste Acker, wenn er übertrieben, und zu sehr erschöpffet wird, nicht mehr recht Frucht tragen kan; wenn der Bogen zu hart gespannet wird, so springt er ab: also kan der Mensch, der sich selbst übertreibet, in die Länge nicht dauren, der Leib wird ausgesogen, und das Gemüth vor der Zeit geschwächet.

Wird auch das schärffste Messer so sehr gebraucht, so wird es stumpff; wird die Saite auf der Lauten zu hoch gespannet, so zerreist sie; und wird das beste und muthigste Pferd stätig und verderbt, wenn es zu sehr angetrieben wird: so werden auch die Kräffte des Leibes und Gemüths geschwächet, und der Mensch verfällt vor der Zeit, wenn er sich mit schwerer Arbeit überhäuffet, und seine Kräffte unausgesetzt anspannet.

Plutarchus *de sanitate tuenda in fine pag. 137.* Cæterum ut camelo usu venit, id quod ei bos prædixerat, cum eidem servirent domino & parte oneris levare ipsum camelus recusasset, fore, ut paulo post & ipsum, & totum onus cogeretur gestare (mortuo enim bove id impletum est): ita animo quoque contingit, ut dum, defatigato corpori, ei quietem flagitanti nullam remissionem concedere vult, paulo post febri orta, aut vertigine, libris & disputationibus omissis, cogatur una ægrotare ac dolere.

Arbeiter.

§ 1. Ein Arbeiter ist, der entweder mit seinen Händen, oder mit seinem Gemüthe eine Arbeit machet und verrichtet.

§ 2. Dahero giebts in allen Ständen Arbeiter, a) im Haus-Stande, welche mit ihren Händen arbeiten, und sich ihrer Hände Arbeit nähren, und nähren sollen, Ps. 128, 2. Eph. 4, 25. b) Im weltlichen und Regier-Stande, welche mit Sorgfalt denen Unterthanen vorstehen, und Recht und Gerechtigkeit handhaben. c) Im geistlichen Stande, welche arbeiten am Wort und an der Lehre, 1 Tim. 5, 17. welche GOtt in seine Erndte sendet, Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. welche sich sollen gegen GOtt rechtschaffen und unsträfflich erzeigen, und das Wort der Wahrheit recht theilen, 2 Tim. 2, 15. welche ihre Zuhörer sollen desto lieber haben um des Werckes willen, und friedsam mit ihnen leben, 1 Thess. 5, 12. 13.

§ 3. **Einem Arbeiter gebühret der Lohn vor seine treulich angewandte Mühe und gethane Arbeit.** Dieses bezeuget unser theurester Heiland Matth. 10, 11. wenn er spricht: **Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.** Der treue Knecht und Apostel Christi, Paulus, wiederholet solches 1 Tim 5, 18. und gründet seine Ermahnung darauf. Dannenhero soll der Lohn dem Arbeiter nicht vorenthalten, sondern richtig gegeben werden. Das ist der theure Befehl GOttes, Lev. 19, 13. **Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bey dir bleiben bis an den Morgen.** Und Deut. 24, 14. 15. **Du solst dem Dürfftigen und Armen seinen Lohn nicht vorenthalten, er sey von deinen Brüdern, oder Fremdlingen, der in deinem Lande, und in deinem Thor ist, sondern solst ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht drüber untergehe. Denn der ist dürfftig, und erhält seine Seele damit, auf daß er nicht wider dich den HErrn anruffe, und sey dir Sünde.** Darzu vermahnet Tobias seinen Sohn, Tob. 4, 15. 16.

Soll dem dreschenden Ochsen nach GOttes Befehl das Futter nicht versaget werden: Deut. 25, 4. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Also soll auch dem Arbeiter sein Lohn nicht versaget, oder vorbehalten werden.

Sonderlich soll solches nicht geschehen an treuen Lehrern und Predigern, welche arbeiten am Wort und der Lehre. Dahin gehen die Worte Pauli a) Gal. 6, 6. **Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.** b) 1 Cor. 9, 7. 8. 9. 10. **Welcher reiset iemals auf eigenen Sold? Welcher pflantzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde? Rede ich aber solches auf Menschen Weise? Saget nicht solches das Gesetz auch? Denn im Gesetz Mosis stehet geschrieben: Du solst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget GOtt für die Ochsen? Oder saget ers nicht allerdings um unsert willen? Denn es ist ja um unsert willen geschrieben** ꝛc.

Allein der Lohn treuer Lehrer und Prediger in der Welt ist offtmahls sehr schlecht; Paulus muste zu Corinth und Epheso mit eigenen Händen sein Brodt verdienen. Actor. 20, 34. 1 Cor. 4, 12. 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. Wie die Egypter, sagt Joh. Well-Br. *Contif. part. II. Med. LVII. pag. 76.* Israel hart zur Arbeit trieben, und doch weder Brodt, noch Stroh zum Ziegel-Brennen gaben: so treibt man GOttes Diener offt zur Arbeit starck an, giebt

aber

aber ihnen wenig für den Mund zur Speise, als wenn sie (wie man von Chamäleon sagt) vom Wind leben, oder, wie die Köche vom Geruch satt werden, oder, wie einige Pferde vom Winde sollen tragbar werden: also diese vom Lob-Winde gesättiget, oder, wie Pferde und Maul-Esel desto stärcker gehen vom Klang der Schellen, sie geben dem Vieh ihr Futter, welches das Feld bauet und dem Prediger, welcher die Seele bauet, entziehen sie seine nothdürfftige Nahrung.

§ 4. **Wer aber dem Arbeiter den verdienten Lohn versaget, der hat schlechten Segen davon zu gewarten.** Höret, was der HERR saget Jer. 22, 13. **Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und sein Gemach mit Unrecht, der seinen Nächsten läst umsonst arbeiten und giebt ihm den Lohn nicht.** b) Ladet das Seufftzen des um seinen Lohn betrogenen Arbeiters auf sich. Jac. 4, 4. **Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben und von euch abgebrochen ist, das schreyet, und das Ruffen der Erndter ist kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth.** Conf. Deut. 24, 15. c) Erhält einen schlechten Ehren-Titel. Sirach c. 35, 27. **Wer dem Arbeiter den Lohn nicht giebt, der ist ein Blut-Hund.**

Armut; Arme.

§ 1. Die **Armut** ist ein Mangel dessen, das man in Leiblichen und Geistlichen bedarff.

§ 2. Dahero ist die Armut entweder leiblich, oder *geistlich*.

§ 3. Die *leibliche* **Armut** ist ein Mangel irdischer Güter und Vermögens, an Kleidung und Gelde, an Hülle und Fülle, derer man bedarff und benöthiget ist.

§ 4. Die geistliche **Armut** aber ist ein Mangel geistlicher Güter und Gaben, deren man bedarff.

§ 5. In Betrachtung der leiblichen und geistlichen Armut, giebts so wohl leibliche, als geistliche Arme.

§ 6. *Leibliche Arme* sind, welche dürfftig sind und Mangel haben an Geld und Gut, an Kleidung und Nahrung, an Hülle und Fülle; oder auch wohl an Ehre und Ansehen. Von denen leiblich Armen erster Art redet die Schrifft, Exod. 22, 25. c. 23, 6. 11. c. 30, 15. Luc. 16, 15 &c. Von denen leiblich Armen anderer Art aber wird geredet 1 Sam. 2, 8. Ps. 113, 7. Jer. 5, 4. c. 52, 15. 16.

§ 7. Geistlich Arme aber sind, welche Mangel haben an geistlichen Gütern; die aber sich a) ihrer Gaben und Wercke nicht überheben, noch an irdisches Gut und Vermögen ihr Hertz hängen, sondern eines demüthigen und zerschlagenen Geistes sind, ihr geistliches Elend und Sünde wohl erkennen, ein hertzliches Mißfallen an ihnen selbst haben, und weil sie Mangel haben an der vor GOTT geltenden Gerechtigkeit, solche eintzig und alleine in und bey Christo durch wahren Glauben suchen. Von solchen Armen redet Christus Matth. 5, 3. **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.** Und Matth. 11, 5. wo er zu denen abgeordneten Jüngern Johannis sagt: **Denen Armen wird das Evangelium gepredigt,** nehmlich von der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit, von der gnädigen Vergebung der Sünden, von der Gnade GOttes und dem ewigen Leben, Conf. Luc. 4, 18. c. 6, 20. c. 7, 22. Jac. 5, 2. b) Welche zwar Mangel haben an den himmlischen und geistlichen Gütern und an dem Kleide der Gerechtigkeit, in welchem sie vor GOtt bestehen könnten, erkennen aber ihre geistliche Dürfftigkeit und Mangel nicht; vermeinen sie wären völlig in der Erkenntniß GOTTes und guten Wercken, und bedürfften der Gerechtigkeit nicht, welche in und bey Christo durch den Glauben an denselben zu suchen. Ein solcher Armer war der Engel oder Bischoff der Gemeine zu Laodicea, zu welchem Christus Apoc. 3, 17. sagt: **Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts, und weist nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.**

§ 8. Leiblich Arme sind nicht einerley. Es giebt 1) leiblich Arme, welche arm gebohren, die von ihren Eltern in Dürfftigkeit und Mangel gezeuget worden, und keine Güter dieser Welt von ihnen zum Erbe bekommen haben. Ein leiblich Armer war unser liebster Heiland und Seligmacher Christus, welcher um unsert willen arm worden, daß wir durch seine Armut reich würden, 2 Cor. 8, 9. In Armut wurde er gebohren, und muste in schlechten Windeln und einer Krippen liegen, Luc. 2, 6. In Armut muste er leben, und da die Füchse ihre Gruben, und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester haben, hatte er nicht, wo er sein heiliges Haupt hinlegete, Matth. 8, 20. Dahero guthertzige Leute sich seiner annahmen und ihme Handreichung von ihrer Haabe thaten, Luc. 8, 5. Arm war er in seinem Leiden und Sterben, wenn er am Creutze hieng nacket und bloß und muste in ein fremd Grab geleget werden, Matth. 27, 60. Ein solcher leiblich Armer war wohl auch Lazarus, welcher vor des Reichen Thüre lag, und begehrte gesättiget zu werden von den Brosamen, welche von des Reichen Tische fielen, Luc. 16, 20. 2) Giebts auch leiblich Arme, welche arm werden durch Verunglückung, durch Feuer oder Wasser, durch langwierige Kranckheiten, durch den Land-verderblichen Krieg ꝛc. Unter solche Arme ist zu rechnen das Blutflüßige Weib, welche viel erlitten von den Aertzten und hatte alle ihr Gut drob verzehret, und hatte ihr nichts geholffen, sondern es war immer ärger mit ihr worden, Marc. 5, 25. Ingleichen der arme Lahme, welcher täglich vor des Tempels Thür saß und ein Allmosen von denen, welche in den Tempel giengen, forderte, Act. 3, 2. 3) Giebts leiblich Arme, welche durch muthwilliges Faullenzen in schmähliches Unvermögen und Dürfftigkeit gerathen sind. Von solchen Armen redet Salomo, Prov. 6, 9. 10. 11. Wie lange liegest du Fauler? Wenn willst du aufstehen von deinem Schlaff? Ja schlaff noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schläffest. So wird dich das Armut übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann. Conf. Prov. 20, 13. c. 24, 34. Solchen Leuten gehts wie der Grase-Mücken, welche, weil sie im Sommer müßig gehet, im Winter crepiren muß. 4) Giebts auch leiblich Arme, welche mit Fressen und Saufen alles durchgebracht und in Dürfftigkeit gerathen sind. Drum warnet Salomo Prov. 23, 20. 21. **Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Denn die Säuffer und Schlemmer verarmen, und ein Schläffer muß zerrissene Kleider tragen.** Solche Arme hats iederzeit gegeben und giebt noch dergleichen. Der verlohrne Sohn verschwendete, was er hatte, und gerieth dadurch in die äusserste Dürfftigkeit, daß er mit den Schweinen aus dem Troge fressen muste, und dennoch nicht seinen sehr grossen Hunger stillen kunte, Luc. 15, 16. Der Morgenländische Kayser, Michael, fraß und soff so sehr, daß er endlich seinen Kayserlichen Hausrath verkauffen muste; wie Zonaras meldet. Ein Graf von Werdenberg war verschwende-

risch und hat die Albecker Grafschafft in Ulmischen Leb-Kuchen verfressen. Felix Faber *Hist. Svev. lib. 2. c. 4.* Und wer will alle die reiche Leute bemercken, welche das grosse Vermögen, so sie theils durch Erbschafft, theils durch Heyrathen zusammen bekommen, durch tägliches Schmausen und Sausen in kurtzen mit demselben fertig worden, daß sie und ihr Weib und ihre Kinder das Brodt vor den Thüren haben suchen müssen. So ists! die Verschwender sind den Spinnen gleich, welche sich selbst entleeren; gleich dem Feuer, welches verzehret, was vorhanden; gleich dem Wasser, welches, wenn es den Damm durchrissen, alles wegschwemmet, über was dasselbe strömet; gleich den Wein- und Bier-Schencken, welche so lange aus dem Fasse Bier und Wein zapffen, bis dasselbe gantz ausgeleeret ist. Und kan es nicht anders seyn, sie müssen verarmen und Noth leiden. 5) Giebts auch leiblich Arme, welche durch Huren und Ehebrecherinnen in Dürfftigkeit und Armut gerathen. Denn wer solche Schand-Bälge zu seinem bösen Willen haben will, muß seinen Beutel öffters ziehen, und nach derselben Verlangen vergüldete oder versilberte Hände führen. Dadurch aber muß dem Huren-Jäger und Ehebrecher Dürfftigkeit und Armut zugezogen werden. Eine Hure, spricht Salomo, Prov. 6, 26. bringe keinen ums Brodt. Und Proverbiorum 29, 3. Wer sich mit Huren nähret, kommet um sein Gut. Eine Hure und Ehebrecherin gleichet einem Blut-Igel, welcher von der Haut des Menschen nicht lässet, bis er sich voll gesogen; einem Tyger, welches, wenn es einmahl einen Menschen gefasset und angesetzet, so lange das Blut sauget, bis nichts mehr vorhanden; einer grundlosen Tieffe, welche nicht zu füllen; einem Wirbel im Wasser, welcher, was demselben nahe kommt, in und an sich ziehet, daß nichts mehr davon zu sehen ꝛc. Der verlohrne Sohn hat dieses erfahren, welcher, weil er sein Gut mit Huren verschlungen, hernach darben muste, Luc. 15, 14. 30. Darum warnet Sirach nachdrücklich vor solchen Schand-Vetteln, c. 9, 6. Hänge dich nicht an die Huren, damit du nicht um das Deine kommest.

§ 9. Jedoch es ist ein Zeichen göttlicher Weisheit, daß nebst den Reichen auch Arme in der Welt seyn. Salomo sagt Prov. 22, 2. Es müssen Reiche und Arme unter einander seyn. Der HERR hat sie alle gemacht. Denn wären lauter Reiche in der Welt, wer würde arbeiten und das Feld bauen? Wer würde dem andern Handreichung thun? ꝛc.

Ein kluger Müntz-Meister schläget sowohl kleine, als grosse Sorten, dieweil die kleinen Sorten und Scheide-Müntzen so nöthig sind und offt nöthiger, als das grosse Geld; ein verständiger Baumeister bringet zum Bau so wohl kleine Füll-Steine, als grosse Werck-Stücke, weil die kleine Füll-Steine bey der Aufführung einer Mauer so nöthig, als die grossen Werck-Stücke: also hat der weise GOtt so wohl Arme, als Reiche gemacht, weil die Welt so wohl arme und geringe, als grosse und reiche Leute bedarff.

GOtt hat nicht gewolt, sagt Ioh. Fischer. *in etb. Christ c. 32. pag 750.* daß alle Menschen reich seyn solten, sondern, daß auch allezeit Arme solten gefunden werden. Dadurch erweiset sich seine Weisheit klärlich in den unterschiedenen Stuffen der Reichen und Armen; gleichwie die Kunst und Weisheit eines klugen Künstlers erscheinet aus dem Unterschied der Farben und des Zeuges in einem gestickten Kleide. GOtt thut es darum, damit er die Menschen zur Einigkeit und Liebe desto besser verbinden möge, wenn sie aus der Erfahrung sehen und befinden, daß der eine ohne die Hülfe des andern nicht wohl leben könne.

§ 10. Wiewohl Armut dem Armen gar wehe thut. So saget Sirach c. 38, 20. Traurigkeit und Armut thut dem Hertzen weh. Ach ja freylich weh, wenn er an dem Hunger- und Kummer-Tuche muß nagen und ein Spott des stoltzen Reichen seyn, der da mit den Gottlosen trotziglich aus Jes. 51, 23. zu ihm spricht: Bücke dich, daß wir überhin gehen und lege deinen Rücken zur Erden und wie eine Gasse, daß man über hin lauffe.

Da gleichet seine Armut denen Dornen, welche empfindlich stechen und verwunden; der Finsterniß Egypti, in welcher man das lieblichste Tages-Licht nicht erblicket und in Betrübniß sitzet; der Städte Bochim, da man weinet und seufftzet; und der wüsten Einöde, da nichts zu haben und seine Seele sorget, wo sie Brodt vernehme in solcher Wüsten?

§ 11. Zumahl weil der Arme bey seiner Armut und Dürfftigkeit veracht zu seyn pfleget. Da thut man den Armen Unehre, Jac. 2, 6. Da spricht ein reicher Nabal, wenn er einem dürfftigen und armen David soll eine Ritter-Zehrung senden: Wer ist David, und wer ist der Sohn Isai? 1 Sam. 25, 10. Da wird er auch wohl von seinen nächsten Freunden veracht und gehasset, Prov. 19, 21.

Zerbrochene Scherben, niedergeschlagene Blumen und niedrige Zäune sind verachtet: also auch die Armen, welche denselben gleichen.

Arme sind wie die Steine, so im Kothe liegen, welche niemand ansiehet, noch achtet, noch aufhebet; wie die Feld-Blumen, welche von niemand geachtet werden.

Wenn ein Stück Wild angeschossen ist und der Schweiß davon gehet, sollen es die andern von sich stossen; und welchen GOtt mit dem Pfeil der Armut verwundet, den kan niemand vertragen. Wenn Terentius arm worden, sagt ihm Scipio die Freundschafft auf. Th. Warl. geistr. Schrifft. *P. IV. p. 583.* Und wenn Hiob all sein Vermögen verlohren und in der Aschen liegen muß, folget nichts als Verachtung desselben.

Wohl demnach gesprochen, was Iuvenalis 3. gesaget:

Nil habet infelix paupertas durius in se,
Quam quod ridiculos homines facit.

Und Euripides in Medea:

Πένητα φεύγει πᾶς τις ἐκποδὼν φίλος.

Pauperem fugit quilibet procul amicus.

§ 12. Jedoch sind sie GOTT lieb und angenehm, wenn sie bey ihrer Armut ihren GOtt fürchten und lieben und reich sind am Glauben.

David, ehe er zu Scepter und Crone gelangete, muste klagen, daß er wäre arm und elend; alleine, weil er den HErrn seinen GOtt fürchtete und in seinen Geboten wandelte, war er ihm lieb und angenehm.

Lazarus war in äusserster Armut; aber weil er seinen GOtt fürchtete und reich war im Glauben, war er auch demselbigen lieb und angenehm. Die selige Aufnahme desselben in den Schooß Abrahams bezeiget solches und die Erqvickung in solchem bestätiget solches.

Die Wein-Rebe, schreibt der selige Scriver in der Haushaltung, *Fer. 1. Nativ. pag. 110.* wenn sie im Winter darnieder und mit Erden bedecket lieget, ist dem Winzer so lieb, als wenn sie im Herbst voller Trauben hangt.

Denn

Denn, wenn sie ihm nicht lieb wäre, würde er sie mit solcher Müh für dem Frost nicht bewahren. Der Rosen-Stock ist im Winter gantz unansehnlich, er trägt aber mit der Zeit seine liebliche Rosen, die den Gärtner und iedermann erfreuen; so sind auch die Gläubigen bey ihrer Armut veracht, und gleichsam verdeckt und verborgen, sie bleiben aber dennoch GOtt lieb und angenehm, und wird mit der Zeit ihre Herrlichkeit offenbaret werden.

§ 13. GOTT ist der frommen Armen Schutz und Patron, ob sie gleich von den stoltzen Reichen und Gottlosen dieser Welt verachtet, gehasset und verfolget werden, wenn sie sich nur in kindlichem Vertrauen an denselben halten. So saget der Arme verfolgte David, Ps. 9, 10. Der HErr ist des Armen Schutz in der Noth.

Die Armen sind zwar wie ein niedergetretener Zaun, über welchen iedermann will lauffen: wie eine offene Gasse, über welche iedes gehet; wie ein Eckstein, an welchen sich bald dieses, bald jenes reibet: alleine ihr GOtt ist ihr starcker Schutz in ihrer Noth, wenn man sie drücket, hasset und verfolget.

Die Armen gleichen zwar offt denen Leuten, welche zu Kriegs-Zeiten auf dem platten Lande wohnen, und der streiffenden Partheyen Raub seyn müssen; und denen Felsen im Meer, wider welche manche tobende Wellen stossen: Alleine GOTT ist ihr mächtiger Beschirmer, welcher ihren Feinden weiß ein Gebiß ins Maul zu legen, und einen Ring in ihre Nasen, daß sie vergeblich anlauffen und fallen.

Sind die Armen wie kriechende Pflantzen, welche sich an den Baum des Lebens halten; so können sie wider Wind und Wetter der Verfolgung bestehen.

Schlingt sich der schwache Epheu an und um einen Baum, und hält sich die zarte Rebe des Weinstocks an ihren Pfahl, so schadet demselben kein brüllender Sturm, noch schweres Ungewitter; sie hangen und bleiben fest, woran sie sich halten. Also auch, wenn die Armen sich an ihren GOtt und HErrn feste halten, und mit gläubiger Zuversicht um denselben schlingen; was solte ihnen wohl der brüllende Sturm des Zorns der stoltzen Reichen, und das Toben der Gottlosen schaden? Unter GOttes Schirmen sind sie für den Stürmen aller Feinde frey.

§ 14. GOtt versorget sie in ihrer Dürfftigkeit, daß sie nicht dürffen verschmachten, wenn sie nur ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Denn er sättiget alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Psalm 145, 14. Er speiset die Hungrigen, Psalm 146, 8, Er segnet ihre Speise und giebet den Armen Brodts genug, Ps. 132, 15.

Wiewohl versorgte doch der grundgütige GOtt die arme Wittbe zu Zarpath in der dürren und theuren Zeit; da der Himmel ehern, und die Erde eisern worden, und der erzürnte GOtt dem Lande Staub und Aschen für Regen gegeben hatte. Dem Oel-Kruge muste nichts mangeln und das Mehl im Cad nicht verzehret werden, bis auf den Tag, da der HErr regnen ließ auf Erden, 1 Reg. 17, 14. 15. 16.

Wie wundersam halff der milde Vater der armen Priester-Wittbe, welcher der unbarmhertzige Schuld-Herr bey ihrer grossen Dürfftigkeit und Armut wollte ihre beyde Kinder zu eigenen Knechten nehmen? Das Oel, welches ihr durch die Wunder-Macht GOttes, in den entlehnten Gefässen, auf das Wort des Propheten Elisä wurde, und davon sie nicht nur den harten Schuld-Herrn kunte vergnügen, sondern auch sich und ihre arme Kinder ernähren, war auf keinem Baum gewachsen, 1 Reg. 4, 2 & seqq.

Wie erfreulich halff er jenem armen Weibe zur Sitta in der schweren Theurung, der in den Tisch-Reden Lutheri, c. 12. pag. 175 erwehnet wird. Sie gieng zu einem Brunnen etwas Wasser zu holen. Auf dem Wege begegnete ihr ein Jüngling, welcher sie fragte, ob sie denn meine, daß sie sich und ihre Kinder mit blossem Wasser erhalten könne? Sie gab zur Antwort ja, und sagte ferner, sie zweiffele nicht, derjenige, der ihr den Trunck reiche, werde auch wohl Speise darzu schaffen. Der Jüngling spricht: Dir geschehe, wie du geglaubet hast, und verschwindet ihr vor den Augen, daß sie ihn nicht weiter gesehen. Als sie nach Hause kommen, findet sie drey Scheffel gutes Mehls, welches ihr GOtt immittelst beschereo hatte.

Fœrsterus erzehlet aus Andreæ Mölleri Freybergischer Chronica, daß Anno 1590. ein armer Böhmischer Mann Nicol Kühn, von Kauschin, beym Dorffe Steschen Boffeln, sechs Meilen von Prage, zwischen zweyen Aeckern Leimen graben wollen, und an dessen Stat schön weiß Mehl gefunden, davon er sich und die Seinen bey der grossen Theurung erhalten.

Keine Stadt oder Dorff ist wohl in der Welt zu finden, allwo nicht arme und dürfftige Leute sich finden solten; weil Reiche und Arme unter einander seyn müssen, Prov. 22, 2. Alleine GOtt versorget doch alle nach seiner Güte, wenn er bald hier ein frommes Hertze rühret, daß es denselben sein Brodt bricht, und ihre Blösse bedecket; bald da eine fromme Hand eröffnet, daß sie Barmhertzigkeit an denselben übet; bald auf eine andere Art ihnen in ihrem Mangel und Armut hilfft, und sie versorget.

So siehet denn das Auge des HErrn auf die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele vom Tode errette, und ernähre sie in der Theurung, Ps. 33, 18. 19.

§ 15. GOtt erhöhet die frommen Armen, ziehet sie aus dem Staub der Verachtung, und verwechselt ihre Dürfftigkeit mit einem ehrlichen Auskommen, ja wohl gar mit einer reichen Fülle. GOtt erhöhet, saget David, Psalm 113, 7. 8. den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks. Dahin zielet Sirach c. 11, 11. 12. 13. Mancher läst's ihm sauer werden und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit. Dagegen thut mancher gemach, der wohl Hülffe bedürffte, ist dazu schwach und arm. Den siehet GOtt mit Gnaden an, und hilfft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viel verwundern. Es kömmt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armut und Reichthum.

GOTT pflantzet, schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz Part. IV. conc. 8. solche edle Blumen in einen dürren Saud-Boden, auf daß deren Wachsthum nicht der Erden, sondern dem Himmel zugeschrieben, und ihr Geruch den Armen und Verlassenen desto angenehmer und heilsamer werde. War nicht Esther ein armes Kind, ein Vater- und Mutter-los Wayselein, und GOtt hat sie doch zur Königin über hundert und sieben und zwantzig Länder gemacht, Esther. 1, 1. c. 2, 7. War nicht Ruth ein elendes und armes Weibes-Bild, muste sie nicht Aehren auf dem Felde sammlen, sich und ihre Schwieger zu erhalten? Und siehe unvermuthet halff ihr GOtt zu einer gesegneten Heyrath, daß sich die gantze Stadtt über GOTTES Güte verwunderte und freuete.

Die gottseligen Armen gleichen denen Oel-Bäumen, welche an einem sandigten und steinigten Ort am besten fortkommen, und die meisten Früchte tragen. Denn sie kom-

kommen aus ihrer Armut, Dürfftigkeit und Niedrigkeit weit höher herfür, als andere aus ihrem Reichthum und grossen Vermögen.

Die frommen Armen gleichen denen abgeköpfften Linden, welche weit besser und anmuthiger wachsen, und ihre Aeste in die Höhe treiben, als wenn sie sich breiten, und viele Aeste gehabt hätten, und denen edlen Weinstöcken, welche, wenn ihnen die Reben abgeschnitten worden, desto besser wachsen und gedeyen. Denn da giebet ihnen GOtt seine Gnade und Segen, daß sie aus ihrer Verachtung und Armut zu iedermanns Verwunderung kommen und in Ehre und reiche Fülle gesetzet werden.

Die gottesfürchtigen Armen gleichen denen Perlen, welche aus der schleimichten Perl-Muschel genommen, und an Kayser- und Königs-Cronen versetzet werden; denn da nimmt und führet sie GOtt aus dem Schleim und Staub des verächtlichen Armuts und setzet sie neben Könige und Fürsten seines Volcks.

Der selige D. Martinus Chemnitius war so arm, daß er seiner Mutter auf dem Tuchmacher-Handwercke arbeiten halff, aber GOtt machte ihn zu einem Weltberühmten Theologo. D. J. Weller, Chur-Sächsischer Ober-Hof-Prediger, war ein armer Student, und brachte nicht mehr, als einen Orts-Thaler, welchen ihm der Superintendens zu Freyberg verehret hatte, mit auf die Universität Wittenberg. Es geschah auch, daß er an hohen Festen offt nicht einen Bissen Brodt hatte, und dennoch seguete GOtt sein Studiren so herrlich, daß er ein so grosser GOttes-Gelehrter wurde.

§ 16. GOtt giebet den frommen Armen das Erbe des Himmels, und erquicket sie immer und ewiglich, obgleich beydes in der Zeit ihnen verborgen ist. Unser theuerster Heiland, der um unsert willen aus unermäßlicher Liebe und Gnade arm worden ist, daß wir durch seine Armut reich werden möchten, zeiget solches an dem frommen Armen, dem Lazaro: Muste er gleich in gresser Armut und Elend sein Leben hier zubringen, so wurde ihm doch das unverwelckliche Erbe des Himmes und die ewige Erquickung in dem Schooß Abrahams, Luc. 16. 25.

Ein Kind, welches von seinen Eltern in die Fremde geschicket wird, die Handlung, oder sonst eine Kunst zu erlernen, wird offt von denen, bey welchen es in der Lehre stehet, gar hart gehalten, und muß sich bey einem Bißlein schwartz Brodt und Saltz, mit einem Trünclein schwach Bier, oder Wasser elendiglich behelffen, die Eltern aber sammlen und sparen indessen alles ihm zu gute, und legen solches ihm bis zu seiner Wiederkunfft bey, und ist also daheime reich genug: Also sind auch die Gläubigen in der Welt arm, und müssen sich kümmerlich und dürfftig behelffen und hinbringen, bis sie in das himmlische Vaterland zu ihrem GOtt und Vater in Himmel kommen, und das unvergängliche, unbefleckte, und unverwelckliche Erbe, welches ihnen daselbst behalten wird, von seiner Vater-Güte bekommen. Da folget auf den Mangel eine reiche Fülle, und auf den Kummer ewiges Vergnügen.

O, getrost demnach, ihr Armen, welche in der Welt von allen Gütern und Vermögen entblöst seyd! Nach dieser Dürfftigkeit und Mangel, folget im Himmel alles vollauf. Nach dem Darben und Hungern werdet ihr dort gesättiget mit Gütern, und nach eurem Seufftzen und Aechzen werdet ihr überschüttet mit Freuden, da hergegen die gottlosen Reichen dort müssen ewig darben, hungern und schmachten. Gedencket an den reichen Schlemmer in den ewig aufsteigenden Flammen der Hölle, dem alle sein Reichthum nun nichts hilfft, nachdem solcher ihn gesencket ins Verderben. An euch wird erfüllet werden das theure Wort des HERRN eures GOttes, Jes. 65, 13. 14. Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber solt hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber solt dürsten. Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber solt zu Schanden werden. Siehe, meine Knechte sollen für guten Muth jauchzen, ihr aber solt für Hertz-Leid schreyen, und für Jammer heulen.

§ 17. Denen Armen soll man in der Welt, so viel man kan, Gutes thun. Dieses ist der Befehl und das Gebot GOttes, Deut. 15, 7. Wenn deiner Brüder einer arm ist, in irgend einer Stadt in deinem Lande, so solst du dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solst sie ihm aufthun; Du solst ihm geben, und dein Hertz nicht verdrüssen lassen, daß du ihm gebest. Es werden allezeit Armen seyn im Lande, darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem Lande, Jes. 58, 8. Brich dem Hungerigen dein Brodt, und die so im Elend sind, führe ins Haus. Salomo vermahnet einen ieden Prov. 3, 27. Wegere dich nicht dem Dürfftigen Gutes zu thun, so deine Hand von GOtt hat, solches zu thun; Und c. 5, 16. Laß deine Brunnen heraus fliessen, und die Wasser-Bäche auf die Gasse; das ist, thue Gutes, und theile dem Armen mit. Christus befielet Matth. 5, 42. Gieb dem, der dich bittet. Luc. 11, 41. Gebet Allmosen von dem, das da ist. Paulus, der theure Knecht und Apostel Christi, schreibet an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, 1 Tim. 6, 17. Den Reichen dieser Welt gebeut, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben und behülflich seyn. Und Hebr. 13, 16. Wohl zu thun, und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opffer gefallen GOtt wohl.

Gleichwie demnach ein fruchtbarer Baum gerne seine Früchte mittheilet dem, der sie begehret, und eine Quelle ihr frisches Wasser fliessen lässet dem, der dasselbe zu schöpffen herzu kommet: so sollen auch wir gerne Gutes thun dem Dürfftigen und Armen, welcher eine Gabe und Allmosen von uns begehret.

GOTT thut uns alles Gutes; seine Sonne leuchtet uns; sein Himmel bedecket uns; sein Erdreich träget und feuchtet uns; wie solten wir nicht unsers GOttes Nachfolger seyn, und auch den armen Dürfftigen etwas zu gute thun, und damit seiner Armut zu statten kommen?

Dem Officirer wird von dem König oder Fürsten Geld gezahlet, daß er solches nicht alleine vor sich, sondern auch denen unter seinem Commando stehenden Soldaten davon geben solle; dem Magen wird Speise und Tranck gegeben, daß er beydes in die andern Glieder des Leibes vertheilen solle; und dem Christen werden von GOtt zeitliche Güter gegeben, daß er auch davon denen Armen und Dürfftigen etwas mittheilen solle.

Diesem kam nach der fromme Hauptmann Cornelius, welcher reichliche Allmosen unter die Armen vertheilete, und also denselben Gutes thäte, Act. 10, 2. die Heiligen GOttes zu Corinth, welche denen armen Heiligen reichlich mittheileten, und die zu Christo bekehrten Macedonier, welche denen armen Christen in Judäa möglichst und willigst von ihrem Vermögen Gutes thaten.

Sie wolten nicht seyn, wie ein Brunnen ohne Wasser, wie ein Weinstock ohne Trauben, wie ein Baum ohne Früchte, oder, wie eine Wolcke ohne Regen. Sondern wie die reichen Quellen lebendigen Wassers, welche sich in viele Bächlein ergiessen; Wie die Palmen, welche von

süssen Datteln trächtig sind, und damit erqvicken den, der sie abpflücket; wie die Wolcken, welche das durstige Erdreich mit kühlem Regen erfrischen ꝛc.

Solches Sinnes war Margaretha, des Schottländischen Königs Malcolmi Gemahlin, welche viel Jahr lang 24 Arme um und bey sich gehabt, welchen sie mit Nahrung und Kleidern an die Hand gegangen. Malmesb. *lib. IV. fol. 122.*

Martin Zeiler. *centur. alt. epistol. ep. 99.* schreibet von Cbur-Fürst Friedrichen dem Vierten, Pfaltz-Grafen bey Rhein, daß er eine sonderbare Allmosen-Ordnung verfasset, und nicht nur selbst drüber gehalten, sondern den Armen reichlich gesteuret.

Robert, der Francken König, welcher Anno 1020 gestorben, hat nichts liebers gethan, als den Armen Allmosen ausgetheilet. Wenn ein Armer kommen, welcher eine Gabe begehret, hat aber nicht gleich etwas zur Hand gehabt, das er ihme geben können, so hat er in Ermangelung anderer Mittel seine Königliche Kleider ausgezogen, und ihm solche zugeworffen. Wilhelm. Malmesb. *lib. II. de Reg. Angl. c. 11.*

Alfonsus Heinricus, König in Portugall, ist ein überaus milder, und gegen das Armut gutthätiger Herr gewesen. Er hat auf einmahl 8000 Ducaten unter die armen Christen nach Jerusalem gesendet. Heck. Pintus, *Dial. Part. II. Dial. I.*

Xaverius, Bischoff zu Toledo, that den Armen viel Gutes. Als einsten eine grosse Theurung war, so versammlete sich ein Hauffen armes Volck vor seinen Pallast, da er denn alles verkauffte, und die Armen speisete. Endlich besinnet er sich noch auf etliche Tapezereyen in seinem Zimmer, welche er ebenfalls läst zu Gelde machen. Als aber darauf ein grosser Herr zu ihm kommet, und siehet, daß alles so kahl, so fraget er ihn: wo er die Tapeten gelassen hätte? Er aber antwortete ihm: sie sind vor arme gute Gesellen kommen, die es nöthiger bedurfft, als ich. Dieser meinete, es wären etwa Diebe da gewesen, welche sie gestohlen; alleine der Bischoff gab zur Antwort: es sind solche Arme gewesen, von welchen dort geschrieben stehet: wohl dem, der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit, Ps. 41, 7. D. Geier in der Buß-Stimme, *Part. II. p. 90.*

Maria Stuarta, Königin in Engelland, ist sehr gutthätig gegen die Armen, sonderlich gegen die Vertriebenen aus Franckreich und Savoyen gewesen, so gar, daß sie das Meiste von der Summe, so von ihrem Gemahl ihr jährlich zum Schmucke verordnet worden, zu der Armen Versorgung angewendet. Monatliche Unterredung Anno 1695.

§ 18. Obgleich die Armen nicht alle gleich unserer Gutthätigkeit würdig sind, so soll man doch deßwegen seine milde Hand nicht schliessen, noch sein Hertz verhärten. GOTT läst seine Sonne scheinen über Böse und Fromme, über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5. So sollens auch Fromme mit ihrer Gutthätigkeit halten.

Die Wolcken ergiessen sich so wohl über gute, als böse Kräuter; die Brunnen qvellen vor alle, welche zu ihnen kommen; und ein am Wege stehender Baum bringet seine Früchte vor iede, welche vorüber gehen: so soll auch ein gutthätiger Christ seyn gegen die Armen, und sich ihrer erbarmen und annehmen, obgleich mancher dessen nicht so gar würdig ist.

§ 19. In übrigen ists gewiß, daß ein Armer bey seiner Dürfftigkeit und Mangel öffters weit glücklicher ist, als ein Reicher, der alles vollauf hat, und nicht reich in GOtt ist. Seine Armut und Dürfftigkeit schadet ihm nicht, sondern ist ihm vielmehr heilsam und zuträglich, er mag nun in solche Armut durch eigene Schuld oder ohne eigene Schuld gerathen seyn. War nicht Lazarus weit glücklicher bey seiner Armut, als der reiche Schlemmer, weil jener solchen seinen Reichthum zur Sünde mißbrauchte, in seinen Sünden lebte, in seinen Sünden sturbe und deßwegen ewig verdammt wurde; Lazarus aber bey seiner Armut GOtt fürchtete, in GOtt lebete und sturbe, und ewig selig wurde. Da der verlohrne Sohn alles voll auf hatte, in was vor Gottlosigkeit lebete er? Da aber nun alles dahin, und durch die Gurgel gejaget, da er sich begehrte zu sättigen mit dem, das den Schweinen vorgeschüttet wurde, da folgte ein besseres Leben. Er gedachte an GOtt, dessen er bey seinem vollen Vermögen vergessen hatte. Der Mund fieng an aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen zu seufftzen, der zuvor voll Jauchzens und Jubilirens gewesen.

So ists! Armut ist keine Stieff-Mutter der Tugenden, sondern eine getreue Pflegerin und Säug-Amme derselben. Gleichwie die rauhen und vielen Dörner, damit die Rosen-Hecke von der Natur besetzet, und die unansehnliche Schwachheit der Wein-Rebe, nicht hindern, daß jene nicht liebliche Rosen, und diese süsse Trauben bringe: also wird die Armut der Gottseligen keine Hinderniß geben in Uibung der Gottseligkeit. Scriv. Seelen-Schatz, *Part. IV. c. 7. § 28.*

Dem Oel-Baum ists besser, wenn er in einem dürren und saudigten, als in einem fetten Boden stehet, weil er in jenem kan gedeylich wachsen, in diesem aber muß er verderben; und einem Menschen ists offt weit besser, wenn er in Armut stecket, als alles vollauf hat, weil er dort im Guten wächset und zunimmt, in diesem aber am Guten abnimmt und wohl gantz und gar in das ewige Verderben verfällt. Manchem, sagt Sirach c. 20, 23. wehret seine Armut, daß er nicht Uibels thut, davon hat er das Vortheil, daß er kein böses Gewissen hat.

Dem Weinstock ists zuträglicher, wenn ihme die überflüßigen Reben abgeschnitten, und dem Frantz-Baum, wenn ihm die vielen Aeste zum Theil beschnitten werden, weil bessere und süssere Trauben und Früchte erfolgen; und dem Menschen ists offtmahls weit besser, wenn er in Armut ists, oder verfällt, als wenn er alles vollauf hat, weil mehr gutes erfolget. Da betet man andächtig zu GOTT; da setzt man sein Vertrauen auf den HERRN; da erhebet man seine Stimme zum Lobe GOttes, wenn er uns nothdürfftig sättiget; da wartet man fleißig seiner Berufs-Arbeit ꝛc.

Die Vögel singen öffters weit lieblicher, wenn sie nicht stets in vollem Futter erhalten werden; und der Christ betet und erhebet seine Stimme öffters zum Preis des grundgütigen GOttes, wenn er in Dürfftigkeit und Mangel sich befindet.

Das Getreidig wächset weit besser in die Höhe, und bringet reiche Aehren, wenn es im Frühling geschrapfet wird; so ist das Wachsthum im Christenthum weit besser, wenn der Christ arm ist oder wird, als wenn er alles vollauf hat.

Von dem heiligen Antonio wird erzehlet, daß, als er einsmahls in eine Stadt kommen, er in einem geringen Häuslein eine Wittwe mit ihren drey Töchtern fleißig arbeiten und spinnen sehen, und da er das Haus eigentlich angesehen, er eines Engels gewahr worden, welcher auf dem Dache gesessen. Weil er nun erfahren, daß es got-

tesfürchtige Leute, aber doch dabey sehr arm wären, hat er ihnen ein ehrliches verehret, daß sie sich ins künfftige nicht so genau, und so gar gering behelffen solten. Als er nun eine Zeitlang verreiset, kommt er wieder in diese Stadt und will sehen, was diese Wittwe mit ihren Töchtern mache, da er aber an das Haus kommt, sieht er an Stat des Engels einen heßlichen Teuffel sitzen. Hierüber erschrickt er, gehet zum Hause hinein und findet sie nicht mehr spinnen; beten und singen, sondern wohl geputzet, und hat iede einen jungen Gesellen an der Hand. Als er dieses siehet, giebet er ihnen einen scharffen Verweis und treibet sie wieder zur Arbeit, und vermahnet sie wieder zu ihrem vorigen Beten und Singen. Engelgrav. *Lug. Evang. Part. II. p. 135. 130.*

Ich erinnere mich gelesen zu haben, daß ein armer Schuster bey seiner Hand-Arbeit Morgens, des Tages über, und des Abends fleißig gesungen und gebetet, und dabey immer sich gelassen bezeiget. Er hatte einen reichen Nachbar, welcher begierig war zu erfahren, was doch dieser fromme und andächtige Schuster thun würde, wenn er Vermögen haben würde? Ob er noch ein so andächtiger Sänger, Beter und Arbeiter seyn würde? Warf dannenhero bey Nachts-Zeit einen ziemlichen Beutel voll Geld in die Werckstat desselben. Als solches der arme Schuster fundeu, ward er gantz irre; er sunge nicht mehr, er betete nicht mehr. Worauf der reiche Nachbar zu ihm gangen und zu ihm gesprochen: es sey ihm ein Beutel mit Geld wegkommen, welchen er in seiner Werckstät solle gefunden haben, nicht wissend, wie er dahin kommen. Derowegen fordere er solches vom ihm wieder, in Versagung dessen wolle er ihn verklagen. Worauf er ihm zur Antwort gegeben, es sey an dem also: gehet also fort hin, und langt das Geld anbey, überreicht es dem reichen Nachbar, und spricht: hier habt ihr das Geld, welches mich würde zu einem gottlosen Mann gemacht haben. Als er von solchem Geld wieder entledigt, hat er seine Morgen- und Abend-Andacht wieder angefangen, und bey seiner Armut gantz vergnügt in seinem GOtt gelebt.

§ 20. Und dahero kommts, das offt ein Armer bey seiner Armut und Dürfftigkeit freudig und getrost ist, wenn hergegen ein Reicher bey seiner Fülle offtmahls voll Verdruß und Miß-Vergnügen sich befindet. Denn sein Hertz ist durch Sorgen bey dem vergänglichen Reichthum nicht zertheilet und die Last dieser Erden beschweret nicht seine Seele. Er weiß, daß sein Heiland, Christus JEsus, durch seine Armut die Armut der Menschen geheiliget, und daß solche ihm an dem Ewigen nicht hinderlich sey. Er weiß, daß die Augen des HErrn schauen auf die Armen, und fülle sie in der frohen Ewigkeit mit Gütern; Er weiß, daß Reichthum erwecke thörichte Lüste, welche die Menschen sencken und stürtzen in das Verderben. 1 Tim. 6, 9. Das Exempel des reichen Schlemmers lieget uns vor Augen, Luc. 16, 19.

Der andächtige Scriver schreibet im **Siech- und Siegs-Bette**, *P. I. p. 219.* daß in einer berühmten Handels-Stadt nicht weit von einem reichen Kauffmann ein alter gottseliger Bürger in einem Keller gewohnet, welcher, ob er wohl nichts hatte, als was er mit seinen schwachen Händen und geringen Handthierung verdienete, und sich mit schlechten Speisen, nach solcher Leute Art, behelffen muste, auch anders nichts, als Kosent, seinen Durst zu stillen, hatte; dennoch immer frölich war, und seine bebende alte Stimme früh nach dem Früh-Stücke, wie auch gegen Abend und die Nacht erschallen ließ. Dem Kauffmann, welcher in der Nähe wohnete, war nicht nur sein Singen wunderlich, sondern auch mannichmal verdrüßlich; darum er ihn auch einmahl anredete, und fragte: wie er doch bey solchem Armut und schlechten Tractamenten könte singen und frölich seyn? Dieser antwortete: wie? Ists denn allein an zeitlichen Gütern, und der leiblichen Speise gelegen? Haben wir Christen nicht ein mehrers und besseres, als das vergängliche Irdische? Der Kauffman versetzte: was habt ihr denn mehr, als ein bißgen Zugemüse? Käse und Brodt, und einen Trunck Kosent? Der Arme antwortete: meines GOttes Gnade, ein geruhiges und frölliches Gewissen, und die feste versicherte Hoffnung des ewigen Lebens, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. Diß ist mein Gewürtz, damit ich mein Zugemüse schmackhafftig; diß ist mein Zucker, damit ich meinen sauren Kosent lieblich mache; diß ist mein Wein, davon mein Hertz und Mund frölich wird. Zudem habe ich meinen JEsum allezeit bey mir, der ist mein täglicher Gast und Fürleger, er bricht mir mein Brodt, und ich nehme es aus seinen gesegneten Händen. Er segnet mir meinen Trunck, und machet ihn mit seiner Liebe lieblich und süsse, und versichert mich der Kindschafft GOttes und meines Heils, durch das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes, welches kräfftiger und edler ist, als der edelste und beste Wein der Welt, wie kan ich denn anders, als frölich seyn? Der Kauffmann wuste zwar nicht, was da gesaget war, verwunderte sich aber über des Mannes Freudigkeit, und verhieß auf ein andermal mehr davon zu reden.

Eben erwehnter seliger Scriver schreibet **im dreyfachen Abseben eines Christen**, *p. 1242.* von einer gottseligen Jungfer, daß, als ihr ihre Dürfftigkeit und Armut vorgerücket worden, sie frölich zur Antwort gegeben: daß ich arm bin, bekümmert mich nicht, sondern tröstet mich, weil ich weiß, daß mein GOTT verheissen hat, auf die Armen und Elenden acht zu haben. Bin ich gleich arm, so ist doch mein GOtt und Vater nicht arm, der mich in seine Liebe und väterliche Vorsorge eingeschlossen hat. Wisset ihr denn nicht, was David saget: Ich bin wohl arm und elend, der HErr aber sorget für mich, Ps. 40, 14. Ingleichen: mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf, Ps. 27, 20. Was düncket euch nun? Wer ist am besten dran? Den GOtt, oder den die Welt aufnimmt und versorget? Ja. wohl gesprochen, fromme Seele. Glückselig, und aber glückselig ist der Arme, der seinem GOtt vertrauet, und den der HERR annimmt; er wird ewig versorget, wenn die stoltzen Reichen in der Höllen müssen darben und hungern. Er wird gefüllet mit Gütern, wenn die gottlosen Reichen müssen in den ewigen Flammen schmachten. Er wird erfreuet, wenn die wollüstigen Reichen müssen ächzen und seufftzen; Er blühet wie ein Palm-Baum, und grünet wie eine Ceder auf dem Libanon, wenn dem GOttes-vergessenen Reichen die Axt des Verderbens wird an die Wurtzel geleget, daß er ins ewige Feuer geworffen wird.

§ 21. **Einen Armen soll man nicht drücken, verfolgen und betrüben**; Denn die Armen befehlens GOTT, Ps. 10, 14. Ps. 12, 6. Und GOTT schaffet ihnen Recht, Ps. 10, 18. Ps. 140, 12. Er ist ihr Schutz, Ps. 9, 10. Dahero vermahnet Sirach c. 4, 2. **Betrübe den Dürfftigen nicht in seiner Armut.**

Wohl, und nicht ohne Ursach, hat Gvevarra gesagt: Er wolle lieber einen gottlosen Reichen, als einen frommen Armen beleidigen. Denn jener rächet sich mit Schnarchen, Schelten und Gegenbeleidigen; dieser aber mit Seufftzen und Thränen, welche vor GOtt hoch geacht sind. Scriv.

in

in der Herrlichkeit der Kinder GOttes, *Fest. Joh. Bapt.*

Artzt.

§ 1. Ein Artzt ist, der den Krancken und Schwachen curiren und heilen kan, oder soll.

§ 2. Es giebet zweyerley Aertzte, nehmlich Leibes- und Seelen-Aertzte. Leibes-Aertzte sind, welche die Kranckheiten und Schwachheiten des Leibes durch heilsame und darwider dienliche Mittel, zu curiren und den Kranken zu voriger Gesundheit zu bringen bemühet sind. Seelen-Aertzte sind, welche die Seelen-Cur führen, und was weder Kraut noch Pflaster heilet, mit dem Wort des HErrn, so alles heilet, zu heilen sich bemühen.

§ 3. Christus hat sich in den Tagen seines Fleisches beydes als einen Leibes- und Seelen-Artzt erwiesen, und mit iedermans Verwunderung geheilet, was Niemand heilen kunte, wenn er denen Blind-gebohrnen die Augen geöffnet, die Aussätzigen gereiniget, die Stummen redend gemacht, die Sünde vergeben, die Wassersüchtigen geheilet ꝛc. Auf sein kräfftiges Wort wurde der arme Gichtbrüchtige an Seel und Leib gesund, Matth. 9, 2 & seqq. Auf sein Wort wurde die verdorrete Hand dem Menschen wieder erstattet und gesund gemacht, Matth. 12, 13. Auf sein Wort wurden dem Tauben die Ohren geöffnet und das Band seiner Zungen wurde los, daß er recht redete, Marc. 7, 35. Er erfüllete und erwiese, daß er sey der HERR ihr Artzt, Exod 15, 26.

§ 4. Die Sünde machts, daß man dem Artzt in die Hände kommt. Denn wäre der leidige Sünden-Fall nicht geschehen, so wäre der Leib des Menschen von aller Schwachheit und Kranckheit befreyet blieben; und beleidigte nicht ein ieder seinen Schöpffer insonderheit mit mancherley Sünden, so würde ihn die Straffe der Sünden nicht treffen. Die harten Droh-Worte GOttes bestätigen solches, Deut. 28. 15. 22. Dannenhero Sirach c. 38, 15. wohl geschrieben: Wer für seinem Schöpffer sündiget, der muß dem Artzt in die Hände kommen. Dahero der HErr Christus den Menschen, welchen er von seiner acht und dreyßigjährigen Kranckheit befreyet und geheilet hatte, ernstlich vermahnete: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht ein ärgers wiederfahre, Joh. 5, 14.

§ 5. Verfällt der Mensch in Kranckheit und Schwachheit seines Leibes, so soll er den leiblichen Artzt und dessen Mittel nicht verachten, wie manche thun. Denn GOTT hat den Artzt geschaffen; und die Artzeney kommt vom Höchsten; Der HERR läst die Artzeney aus der Erden wachsen und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht; schreibt Sirach c. 38, 1. 2. Ward doch das bittere Wasser süsse durch ein Holtz, auf daß man seine Krafft erkennen solte, c. 38, 5. GOTT giebet Erkenntniß mancherley Art der Pflantzen und Krafft der Wurtzeln, Sap. 7, 20. Zu dem Ende, daß sie zur Erhaltung oder Erstattung der Gesundheit gebrauchet und genutzet werden. Dannenhero kan ein Christ sich mit gutem Gewissen des Artztes bedienen. Der fromme König Hiskias brauchte in seiner Kranckheit ein Stück von Feigen und wurde gesund, 2 Reg. 20, 7. Jes. 38, 21. An dem krancken Blut-flüßigen Weibe wirds nicht gestrafft, daß sie ihrer Gesundheit halben viel auf die Aertzte gewendet, Marc. 5, 26. Und Christus unser Artzt sagt insgemein Matth. 9, 11. Die Krancken bedürffen des Artzts.

§ 6. Alleine, wenn der leibliche Artzt gesuchet wird, muß die Seelen-Cur nicht hintan gesetzet und GOttes, des bewährten Artztes Israelis, nicht dabey vergessen werden. Es ist mit der leiblichen Cur und Artzeney nicht alleine ausgerichtet, schreibet der seelige D. Cramer, sondern gleichwie der Mensch nicht alleine aus Leibe, sondern auch einer vernünfftigen Seelen bestehet; also muß auch die geistliche Seelen-Cur nicht hintan gesetzet werden, die man dann bey dem lieben GOtt suchen muß, der weiß uns ein recht gut Recept und Purganz zu schreiben und einzugeben, dadurch wir gesund werden. Denn 1) giebt er uns ein gut Trüncklein aus dem Creutz-Becher, welchen auch Christus selbst geschmecket und gekostet hat, Matth. 20, 22. und mischt darein das bittere Mara-Wasser, Exod. 15, 23. die bittern unreiffen Heerlinge unserer Sünden, Jes. 5, 2. ein Stücklein vom Thränen-Brodt und Thränen-Wasser, Ps. 80, 6. Coloqvinten, daß man schreyen muß mit den Propheten-Kindern zu Gilgal: Mors in olla, der Tod in Töpffen, 2 Reg. 4, 39. O das schmeckt dem Hertzen bitter. Und mit solchem Purgier-Träncklein verschafft der himmlische Artzt in uns Contritionem, Reu und Leid über die Sünde, Mich. 7, 9. Ps. 107, 17. 1 Cor. 11, 13. 2) Giebt er uns gleichwohl auch darauf ein Trüncklein aus dem Trost-Becher. Das ist der heilsame Kelch, den David mit Freuden annimmt und dabey den Nahmen des HErrn verkündiget, Ps. 116, 13. da wischet er unter einander Oel und Wein ꝛc. Joh. 4, 10. damit wircket er in uns den rechten Glauben, dadurch unser Hertz rein und unsträflich wird, Act. 15, 9. und dadurch heilet er alle unsere Gebrechen, Ps. 103, 3. 3) Giebt er uns auch ein schön bewährtes Stärck-Latwerglein, von Blümlein der Liebe, der Demuth, der Gedult ꝛc. Hos. 6, 1. 1 Cor. 10, 13.

Dannenhero muß von denen Krancken der Seelen zuförderst wahrgenommen und GOtt in der Kranckheit gesuchet werden. Denn gleichwie, schreibet erwehnter Cramerus, die Medici in ihrer Kunst einen gewissen methodum medendi und Ordnung observiren, daß sie nicht das hinterste von vorn und das vorderste von hinten anfangen; also müssen auch die geistlichen Patienten in ihrer Cur wissen, was sie erst, was sie letzt brauchen sollen. Wie demnach die Seele weit besser und edler ist, denn der Leib, also muß auch die Seelen-Cur vorgezogen und dabey in Kranckheiten der Anfang gemacht werden; und gleichwie GOtt ist der bewährte Artzt Leibes und der Seelen: also muß auch der Patient mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen, in Glauben und Zuversicht mit Seufftzen und Flehen sich zu dem HERRN seinem GOtt wenden, und, wie um Vergebung seiner Sünde, womit er solche Leibes-Schwachheit und Kranckheit ihm zugezogen hat, also auch, wenns sein hertzlicher Wille seyn werde, um Verleihung neuer Gesundheit, denselben wehmüthigst ersuchen. So machte es der fromme David. Dannenhero spricht er Ps. 30, 3. HErr, da ich zu dir schrey, machst du mich gesund. So machte es der gottselige König Hiskias, als er sein Haus bestellen und sterben solte. Drum rühmte er auch nachgehends: Siehe um Trost war mir sehr bange. Aber du hast dich meiner Seelen hertzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Denn du wirffst alle meine Sünde hinter dich zurücke. Alleine, da der gottlose König Ahasja in seiner Kranckheit nicht den HErrn, sondern die Aertzte suchte, muste er sterben, 2 Chron. 16, 16.

Dannenhero vermahnt Sirach, cap. 38, 9. 10. 11. 12. Mein Kind, wenn du kranck bist, so verachte diß nicht, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen.

machen. Laß von der Sünde, und mache deine Hände unsträflich, und reinige dein Hertz von aller Missethat. Opffere süssen Geruch und Semmel zum Gedenck-Opffer, und gieb ein fett Opffer, als müssest du davon. Darnach laß den Artzt zu dir, denn der HErr hat ihn geschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil du sein doch bedarffst. Es kan die Stunde kommen, daß dem Krancken allein durch jene geholffen werde. Wenn sie den HErrn bitten, daß mit ihm besser werde, und Gesundheit kriege, länger zu leben.

Wohl schreibet demnach Philo *de sacrif. Abel. & Caini pag. 110.* Quoriescunque aliquid eis (dubitatoribus) accidit præter animi sententiam, homines, qui ne antea quidem firmiter Servatori crediderant, ad creaturas auxilii gratia confugiunt, medicos, herbas, pharmacorum compositiones, diætam accuratam, cæteraque omnia mortalium auxilia. Quibus si quis dicat: Confugite o miseri ad illum unicum medicum morborum animæ, omissis istis, quæ a corruptibili creatura petitis falli nominis auxilia? rident & cavillantur reclamantes in crastinum illa: quasi ne præsentaneam quidem malorum depulsionem petituri a Deo supplices: sed quando nihil humanæ opis proficit, & vel Pæonia remedia officiunt: tum demum penitus destituti consilio, multum aliunde sperantes auxilium, infelices volentes, nolentes, vix sero ad Deum, qui solus servare potest, se recipiunt. Ille non ignarus, parum valere, quæ extorta sunt, non omnibus pariter est facilis, sed his, in quos collocatur beneficium.

Sidonius *lib. 2. ep. 12.* Quocirca seu tu venias, seu moreris, preces nostras orationibus iuva, ut ruris auram desideranti salubriter dedat ipsa vegetatio. Certe ego, vel tua soror, inter spem metumque suspensi credimus, eius tædium augendum. Si voluntati iacentis obstitissemus. Igitur ardori civitatis atque corpori, tam nos, quam domum totam, prævio Christo, præter eximimus, simulque medicorum consilia vitamus assidentium dissidentiumque, qui parum docti & satis seduli languidos multos officiosissime occidunt. Sane contubernio nostro iure amicitiæ Justus adhibebitur, quem si iocari liberet in tristibus, facile convincerem. Chironica magis institutum arte, quam Machaonica, quo diligentius postulandus est Christus obsecrandusque, ut valetudini, eius curationem nostra cura non invenit, potentia superna medeatur.

Plinius *lib. 1. ep. 22.* Et medici quidem secunda nobis pollicentur. superest, ut promissis Deus annuat, tandemque me hac sollicitudine exsolvat.

In der Tartarn Landschafft Arcladan, wie auch in Canclu und Caraiam sind keine Medici. Wenn nun iemand kranck und schwach wird, beruffet er die Zauberer und Schwartzkünstler, samt denen abgöttischen Priestern, welchen er saget, was ihm fehle. Darauf ruffen diese ihre Götter an, bis einer von denselben von dem Teuffel getrieben, auf die Kranckheit und Befreyung von der Kranckheit Antwort geben kan. Paul. Venet. *lib. 2. cap. 24.* O ein unseliges Rathfragen, da man bey demjenigen Rath und Hülffe in seiner Kranckheit suchet, welcher ist ein Lügner und Mörder vom Anfang. Gewiß schlechte Hülffe erfolgte, da der König von Israel, Ahasja hinsandte, den Gott zu Ekron zu fragen, ob er seiner Kranckheit genesen würde. Er muste das Straff-Wort des HErrn durch den eifrigen Eliam hören: **Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal Sebub, den Gote zu Ekron; Darum so spricht der HErr: Du solst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich geleget hast, sondern solst des Todes sterben, 2 Reg. 1, 2. 3.**

§ 7. Der Artzt ist zu ehren. Diß ist die Ermahnung Sirachs cap. 38, 1. **Ehre den Artzte mit gebührender Verehrung, daß du ihn habest in der Noth.**

Atheist, Atheisterey.

§ 1. Ein Atheist ist derjenige Mensch, welcher leugnet, daß ein GOtt sey. Er führet seinen Nahmen von der Atheisterey, welche ein solcher Irrthum ist, da man leugnet, daß ein GOtt sey, und dafür hält, die Welt, welche eine endliche subsistirende Sache ist, sey von ihr selbst.

§ 2. Der Atheist wird eingetheilet in practicum und speculativum. Durch jenen verstehet man einen solchen Menschen, welcher ohne Scheu und Schaam Bosheit treibet, und also lebet, als wenn kein GOTT, der das böse Thun der Menschen sehe und bestraffe. Durch diesen aber verstehet man einen solchen Menschen, welcher entweder in seinem Gemüth wircklich in der Einbildung stehet, daß kein GOTT sey, oder GOTT solche Dinge zueignet, und von ihm verneinet, woraus folget, daß kein GOTT sey. Dahero der Atheus speculativus ist zweyerley, entweder ein solcher, welcher directe und geradezu leugnet, daß ein GOTT sey; oder ein solcher, der indirecte die Existentz GOttes über den Hauffen wirfft, wenn er zwar vorgiebet es sey ein GOtt, aber von GOtt etwas statuiret, oder verneinet, woraus folget, es sey gar kein GOTT. Z. E. wenn er statuiret, GOTT und die Natur sey eins, wodurch der Unterschied zwischen GOtt und denen Creaturen aufgehoben wird. Wenn er dafür hält, es sey zwar ein GOTT, er habe aber mit der Welt nichts zu schaffen, sie sey von Ewigkeit her, und, weil sie eine selbstsubsistirende Sache sey, so werde sie ja nicht von ihm regieret, welches in der That eben so viel ist, als wenn kein GOTT wäre; wenn er die göttliche Providenz leugnet, weil er sich in die Wege der göttlichen Fürsehung nicht finden kan, indem er siehet, daß es denen Frommen in der Welt widrig und übel, denen Gottlosen aber wohl und nach Wunsch gehet, jene an dem Hunger- und Kummer-Tuche nagen, und ihr Leben mit Aechzen und Seufftzen zubringen, diese aber glückselig sind in der Welt und groß und reich werden: alleine weil er solche leugnet, leugnet er GOtt selbst ꝛc.

§ 3. Ein Atheist dünckt sich von sonderbarer Klugheit und Scharffsinnigkeit zu seyn, wenn er GOttes Existentz leugnet; es mag aber wohl von ihm gesaget werden, was Paulus von denen Heyden Röm. 1, 21. gesprochen: daß sie in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Hertz verfinstert sey. David nennet ihn Psalm 14, 1. einen Thoren, wenn er sagt: **Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es sey kein GOtt.**

Ein Atheist ist gleich

Einem Blinden, der, obgleich die Sonne noch so helle scheinet, dennoch dieselbe in ihrem schönen Glantze nicht erblicket;

Einem Maulwurff, welcher des Tages Licht nicht erkennet, ob es schon noch so helle strahlet.

§ 4. Ist der Mensch in Atheisterey verfallen, daß er keinen GOtt glaubet, so treibet er Böses ohne Scheu und Schaam.

Gehts in einem Hause übel her, wenn der Haus-Herr nicht zugegen ist, welcher das Thun der Kinder und des Gesindes beobachtet; also gehets schlimm her, wenn der Atheist nicht glaubet, es sey ein GOTT, der seine böse Werke beobachte, und zu seiner Zeit bestraffe.

§ 5. Es muß aber endlich der Atheist, wenn er in seiner thörichten Atheisterey verharret, mit Schrecken erfahren,

fahren, daß ein allwissender und gerechter GOtt sey, wenn das böse Stündlein kömmt, da er gehen muß an den Ort der Qvaal.

Will gleich ein frecher und sicherer Missethäter glauben, es sey kein Richter, kein Hencker, kein Schwerdt, kein Galgen, kein Rad; so muß er doch endlich solches erfahren, und ein Ende mit Schrecken nehmen: Eben als wenn gleich der Atheist keinen GOtt, kein Gerichte ꝛc. glaubet, so muß er es doch endlich mit ewigen Hertzeleid erfahren, daß ein allwissender, allmächtiger, ewiger und gerechter GOtt sey, dessen Zorn- und Straff-Gerichte er nicht entgehen können, sondern müsse nun an der erschrecklichen Gerichts-State der Höllen Qvall und Pein ohne Aufhören unter Ach und Weh empfinden und erdulden.

Auffahrt Christi,

siehe unten Himmelfahrt Christi.

Auferstehung.

§ 1. Die Auferstehung ist das Wiederaufstehen dessen, so gefallen ist, es möge nun geschehen leiblich, oder geistlich.

§ 2. Dannenhero die Auferstehung wird genommen, entweder im eigentlichen, oder verblümten Verstand.

§ 3. Die Auferstehung im verblümten und uneigentlichen Verstand ist nichts anders, als die Bekehrung des Sünders, da derselbe, als ein geistlich Todter, der da todt war in Sünden, zum geistlichen Leben, das aus GOTT ist, auferstehet und lebet GOtte in Christo JEsu, seinem HErrn. Von solcher Auferstehung redet der fromme Simeon, wenn er voll des Heiligen Geistes von dem Kinde JEsu, welches er mit seinen Armen umfasset hatte, geweissaget und gesprochen: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Jsrael, Luc. 2, 34. Denn damit zeiget er an, daß sich viele Ungläubige an JEsu ärgern, und in Sünde, und aus der Sünde in GOttes Zorn und Ungnade, ja in die ewige Verdammniß würden fallen; viele aber auch, welche in Sünden verfallen und in Sünden todt wären, würden aus dem Sünden-Tode erwecket, durch Christum belebet und zu GOtt bekehret werden. Diese Auferstehung wird sonst genennet die erste Auferstehung, Apoc. 20, 5. Wer an dieser Theil hat, ist selig und heilig. Zu solcher ermahnet Paulus Eph. 4, 14. Wache auf, der du schläffest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

§ 4. Die Auferstehung aber im eigentlichen Verstand ist das göttliche Macht-Werck, da der Leib, der durch den Tod gefallen, mit der Seelen wieder vereiniget und belebet wird.

§ 5. Die Auferstehung im eigentlichen Verstande ist entweder particularis, und einzelne; oder singularis, und besondere; oder universalis, und allgemeine. Die erste ist derjenigen, welche Christus in den Tagen seines Fleisches, die Propheten und Apostel des HErrn wieder erwecket haben. Die andere ist Christi, welcher am dritten Tage seinen entseelten Leib, der die Verwesung nicht gesehen, mit der Seele vereiniget und belebet hat. Die dritte ist der Todten, welche an dem Tage des Gerichts erfolgen wird, da, wenn Christi Macht-Stimme die Gräber durchschallen wird, die vermoderten Leiber, welche durch den Tod gefallen, werden aus dem Staube der Verwesung wieder herfür gebracht, mit der Seelen wiederum vereiniget und belebt werden, so daß diejenigen, welche Gutes gethan haben, auferstehen und herfürgehen zum ewigen Leben, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des ewigen Gerichts und der Verdammniß.

§ 6. Daß eine Aufferstehung der Todten zukünfftig seyn werde, bezeuget und bestätiget 1) GOtt in seinem Wort hin und wieder. Der Engel vermeldet solche dem Propheten Daniel c. 12, 2. Viel, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. רַבִּים viele bedeutet hier alle. Christus, der Erstgebohrne von den Todten, bekräfftiget solches Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und herfürgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uibels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Und wenn Paulus 2 Cor. 10, 5 spricht: Wir müssen alle für dem Richterstuhl Christi offenbaret werden, daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey Gutes oder Böses, so deutet er zugleich mit an, daß auch auch alle Todten auferstehen werden; immassen die Auferstehung der Todten zu dem Ende geschehen soll, daß sie vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und daselbst empfahen sollen, nach dem sie bey Leibes-Leben gehandelt haben. Solche Auferstehung behauptet der Apostel auch 1 Cor. 15, 12 & seqq. mit vielen Gründen, anderer Stellen der Schrifft zu geschweigen.

2) Es spiegelt und zeiget sich solches, in der Natur. Denn was sehen wir an dem Erdboden Winters-Zeit anders, als ein Fürbild des Todes, im Frühling aber ein Fürbild der frölichen Auferstehung? Oder ist nicht das Leben aller Kräuter, aller Blumen, ja aller Bäume gleichsam vergraben in währender dieser traurigen und todten Winters-Zeit? Und stehet nicht dasselbe gleichsam von neuen wieder auf mit der angenehmen und herzunahenden Sonnen, wenn solche ausschlagen, grünen und blühen, und nach eines ieden Art Frucht bringen? Was dürffen wir aber eines andern Beweisthums, als des Ausspruchs des heiligen Apostels Pauli, 1 Corinth. 15, 36. 37. 38. Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; und das du säest, ist nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eines. GOtt aber giebt ihm einen Leib wie er will, und einem ieglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib, Jos. Hall. feurige Pfeile des Satans *Tent. V. p. 45.*

Ein Saam-Körnlein wird in die Erde geworffen, nicht, daß es darinnen bleibe, sondern zu seiner Zeit herfür wachse; so werden auch unsere Leiber in das Grab geworffen, nicht daß sie darinnen bleiben, sondern am Jüngsten Tage wieder herfür grünen sollen, wie das Gras.

Sonn und Mond gehen auf und scheinen, bald gehen sie unter, bald kommen sie wiederum herfür: also, wenn wir Menschen gebohren werden, so gehen wir auf, daß wir scheinen sollen, als Lichter in der Welt. Wenn wir sterben und in die Erde verscharret werden, so gehen wir unter und haben da unsere Nacht; aber in der Auferstehung werden wir wiederum aufgehen. Da wird die Morgen-Röthe sich sehen lassen, da wird der Tag anbrechen, da wer-

den wir leuchten wie die Sonne, Matth. 13, 43. Moller in Gleichnissen *cap.* 34.

Die Schwalben, Fliegen und dergleichen Geschmeiß, liegen in der rauhen und unangenehmen Winters-Zeit für todt; Kommt die liebliche Frühlings-Zeit herbey, so werden sie alle wieder lebendig. Kommt der rauhe Winter des Todes, so müssen wir in unsern Gräbern todt und entseelet liegen; wird aber der liebreiche Frühling des Jüngsten Tages anbrechen, und Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, unsere in dem Staube der Verwesung liegende Leiber mächtig und kräfftig bestrahlen, so werden wir wiederum belebet werden und aus unsern Gräbern herfür gehen.

Unser tägliches Schlaffen und Wachen giebet uns ein Bild unsers Todes und unserer Auferstehung. Denn legen wir uns Abends zur Ruhe in unser Bette und schlaffen, bis der angenehme Morgen anbricht, da wir von unserm Lager aufstehen und mit Freuden an unsere Arbeit gehen; so ist unser Schlaf ein Bild des Todes, da wir am Abend unsers Lebens in die Nacht desselben treten, in unser Grab, als in ein stilles Ruhe-Kämmerlein gehen und daselbst von aller unser Arbeit ruhen, bis der schöne und liebliche Morgen des Jüngsten Tages wird anbrechen, da wir, wenn die Weck-Stimme JEsu die Gräber durchschallen wird, werden aus dem Staube der Erden wieder erwachen und mit Freuden herfür gehen.

In dem Fluß Euphrates wächst ein Baum, Scapus genannt, der kreucht gegen Abend bis Mitternacht ins Wasser hinein, mit allen Aesten, daß man ihn nicht sehen, noch mit den Händen erreichen kan. Gegen den Morgen kreucht er aus dem Wasser mit seinen Blättern weit wieder herfür. Plin. *Hist. IX. l. 13. c. 18.* Mit diesem Baum, sagt Mollerus *allegor. facio-prof. c. 22. § 247.* sind wir Menschen zu vergleichen. Wenn die Nacht des Todes herzu kommt, so verbergen wir uns ins Grab: Aber wenn der fröliche Morgen des Jüngsten Tages kommen wird, werden wir wiederum aus unsern Gräbern lebendig herfür kommen.

3) Ist ein Vorspiel der allgemeinen Auferstehung, die Auferstehung derjenigen, welche a) Christus, der Fürste des Lebens und Erstgebohrne von den Todten, hat von den Todten durch seine Macht-Stimme erwecket, als den Jüngling zu Nain, Luc. 7, 11 & seqq. des Jairi Töchterlein, Matth. 9, 25. und des bereits im Grabe stinckenden Lazari, Joh. 11, 43. b) Welche die Propheten erwecket, als Elias der Wittben Sohn zu Zarpath, 1 Regum 17, 22. und Elisa, den Sohn der Sunamitin, 2 Reg. 4, 35. c) Welche die Apostel erwecket, als Petrus die Tabeam zu Joppen, Actor. 9, 40. und Paulus den Jüngling Eutychum, Actorum 20, 10.

§ 7. Zwar will der verderbten Vernunfft die Auferstehung der Todten nicht gläublich vorkommen. Daher kommt bald eine Rotte der ungläubigen Sadducäer, bald das Höllen-Geschmeiß der Atheisten, bald das Schlangen- und Otter-Gezüchte der Epicurer und Spötter, und will solche in Zweiffel ziehen. Da verlacht ein Cœcilius die Christen mit ihrem Glauben von der Auferstehung und hält die Lehre von derselben vor ein altes Weiber-Mährlein, sprechend: Die Christen behelffen sich mit Rocken-Mährlein und geben vor, sie werden nach dem Tode, nachdem sie zu Asche und Pulver worden sind, von neuen gebohren, und glauben einander in solchen Lügen und weiß nicht, aus was für Ursach. Minutius Felix *in Octav. p. 135.* Da haben die Athenienser ihren Spott, wenn ein Paulus auf ihren Gerichts-Platz kömmt und die Auferstehung der Todten prediget, Act. 17, 32.

Alleine nicht unsere viel zu schwache Vernunfft, schreibet gar wohl Er. Francisci in der letzten Rechenschafft, *Med. XXX. pag. 801. 802.* nicht unsere blöde und mißtrauische Sinnen, sondern GOttes Wahrheit, Wille und Krafft geben unserer Hoffnung den Grund und uns die Gewißheit, daß zukünftig sey eine Auferstehung der Todten. Solte es auf unsere blosse Vernunfft ankommen, würde dieselbe leicht vor dem Tode erschrecken, an Wiederersetzung der verschwundenen Zier und Ehre des Leibes verzweiffeln, wenn ihr die Augen eine solche Miß-Gestalt der verwesenden Cörper fürwerffen; wenn ihre Gedancken nicht ersinnen noch begreiffen können, wie daß alles, was sich in Staub, in Dunst und Rauch, in Würmer und Safft des Gewürmes, in Fleisch und Blut der Löwen, Leoparden, Bären, Wölffe, grimmige Hunde oder Menschen-Fresser verwandelt hat, so vollkommlich wieder zusammen kommen, und, nachdem es längst verweset, dasselbige, wiewohl im herrlichen Zustand wieder werden solte. Diesem nach werffen wir den viel zu kurtzen Bley-wurff unserer Sinnen und Vernunfft von uns, als der viel zu untüchtig ist, das Schiff unsers Glaubens und den Ancker unserer Hoffnung in dem unergründlichen Meer göttlicher Allmacht zu gründen; ergreiffen hingegen den göttlichen Willen und seine unbetrügliche Wahrheit, welche alleine unsern Glauben stärcken und ihm zu Pfeilern dienen können.

Dannenhero spricht Cyrillus Hierosolymitanus *Catech. 18,* Soll denn nun ein umgehauener Baum wieder blühen, der umgehauene Mensch aber nicht? Soll das, was gesäet und beschnitten wird, in den Scheuren bleiben, der von dem Welt-Acker aber abgesichelte Mensch nicht ewig dermahleins bleiben? Solten die Wein-Reben und andere Baum-Reisser, wenn man sie nach ihrem Abschnitt verleget und verstopffet, wieder aufgrünen und Früchte tragen? der Mensch aber, um deswillen solche wachsen, nicht wieder aufgemuntert werden, nachdem er zur Erden gefallen? Wann die Dinge, so unsertbalben wachsen, nach ihrer Ersterbung wieder aufleben, sollen wir denn, denen zum besten sie erwachsen, nach dem Tode nicht wieder erwecket werden?

Einem Christen, welcher glaubt, GOtt sey sein Schöpfer, dienet wider den Einschlich des Zweiffels nichts besser, als daß er das unmittelbare Werck göttlicher Allmacht, die Schöpffung und erste Bildung des Menschen betrachte und daraus erkenne, weil GOtt anfangs die Welt aus Nichts, den Menschen aber aus Thon und Leimen gemacht, werde er eben so leicht den verstorbenen Menschen wiederrufen und sprechen können: Kommet wieder Menschen-Kinder, Ps. 90, 3.

Der etwas gemacht, kan es auch wieder machen. Gleichwie etwas machen mehr ist, als etwas wieder machen und der Sachen den Anfang geben, mehr ist, als dieselbe wiedergeben: also soll man glauben, daß die Wiederlieferung des Fleisches was leichters, als die erste Bereitung des Fleisches, Tertull. *lib. de resur. carn. c. 12.*

Man hat Künstler gefunden, die ein zerstücktes Glas gleich alsofort bey Angesichts grosser Herren wieder ergänzet haben; und du woltest noch zweiffeln, ob GOtt auch das Glas unsers zerbrechlichen Leibes, nachdem es der Tod zerbrochen, auch wiederum zur Vollkommenheit erneuern könne? Dem Kayser Tiberio hat einer versprochen, das Glas also zuzurichten, daß es sich hämmern lassen solte, wie Blech und Metall; wiewohl der arme Mensch darüber

der umgebracht worden. Noch viel lieber will ich glauben, der Ertzmeiſter unſers Leibes könne und werde denſelben in der Auferſtehung ſo feſt und dauerhafft machen, daß ihn nachmahls der Tod mit ſeinem Hammer nimmer zerſtücken möge. Er. Franc. *l. c. p. 616.*

Daß ſich Pflantzen aus ihrer Aſchen durch Kunſt wieder aufwecken laſſen, hat man bißhero vor eine bloſſe Ruhmredigkeit gehalten, bis doch gleichwohl in Engelland, Italien, Franckreich, Dännemarck und andern Orten ſo viel der Exempel zum Vorſchein gekommen, daß man heutiges Tages keinen Schein mehr findet, dieſem zu widerſprechen. Wenn man den Salmiack mit der aus den Nordländern kommenden Potaſche in gleicher Abtheilung vermenget, wird man ſehen, wie ſich gar bald aus ſolchem Gemenge ein Wäldlein von Fichten, Tannen und andern Bäumen erhebt: Solte GOtt nicht vielmehr aus der Aſche unſers Leichnams denſelben wieder herfür ziehen können? Eraſ. Franciſci *l. c.*

Nachdrücklich redet von der Auferſtehung der Todten Levinus Lemnius *de occ. nat. l. 2. c. 14.* Vt ex minutiſſimis naturæ rebus corporis humani innovatio comprobetur, quis non obſervavit ex cicada jam vetula & exoleſcente, projecto exuvio, proſilire recens atque agile inſecti genus? ex ſegni & moribunda eruca papilionem picturatum & volitantem? ex formicis muſcam alatam? Quid bombyx vermiculus, qui ſerica texit, nonne ſigna renaſcentia vitæ commonſtrat, dum mortua?

Baſilius *homil. 8. hexaem.* ſchreibet: Bombyx, vermis genus, erucæ ſimilis, reſurrectionis quandam imaginem præbet, qui, cum vermiculus ſit, in erucam primum vertitur, deinde in id, quod bombyx appellatur, poſtremo volucris effigiem induit.

Auguſtinus *ſerm. 34. de verb. Apoſt.* Qui grana ſeminum mortua & putrefacta vivificat, per quæ in hoc ſeculo vivas, multo magis te ipſum ſuſcitabit, ut in æternum vivas.

Tertullianus *de reſurrect.* Lux quotidie interfecta reſplendet, & tenebræ pari vice decedendo ſuccedunt: Sidera defuncta viveſcunt.

Tempora, ubi finiuntur, incipiunt, fructus conſumantur & redeunt. Semina non niſi corrupta & diſſoluta fœcundius ſurgunt. Omnia pereundo ſervantur, omnia de interitu reformantur.

Sicut arida virga Aaronis divina virtute refloruit, ſic arida noſtra oſſa inſtar graminis revireſcent.

§ 8. Leugnet man die Auferſtehung der Todten, ſo fällt

α) dahin alle Furcht des HErrn. Denn wer wird GOtt fürchten und ſcheuen, wenn nicht geglaubet wird, daß GOtt die Todten werde erwecken, daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es ſey Gutes oder Böſes, Dan. 12, 2. Joh. 5, 28. 29. Actor. 17, 31. 2 Cor. 5, 10.

Chryſoſtomus *in Matth. 22.* Tolle ſpem reſurrectionis, & reſoluta erit omnis obſervantia pietatis. In omni enim re aut actu, ſive corporali, ſive ſpirituali, agendi virtus ſpes eſt præmii futuri.

Primaſius *in 1 Cor. 15.* Qui reſurrectionem non credit, omnia nefanda committit.

Chryſoſtomus *Homil. 1. de reſurrect ex variis in Iob. locis:* Sicut cum non creditur reſurrectio, vitam noſtram ſubvertit, malisque ſexcentis implet: Ita cum creditur, nos ad diligentem virtutis curam promovet, vitiaque magno ſtudio expellit

β) Aller Troſt der Chriſten. Denn hoffen wir alleine in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo ſind wir die elendeſten unter allen Menſchen; ſchreibet Paulus 1 Corinth. 15, 19. Und was hätte es Paulo geholffen, daß er zu Epheſo mit wilden Thieren gefochten, wenn keine Auferſtehung der Todten zukünfftig ware? 1 Corinth. 15, 32. Wie hätte er freudig ſagen mögen: Sterben iſt mein Gewinn, Phil 1. 21.

Was für Gewinn, ſchreibet Franc. in der Lampe der Klugen, *Medit. 15 pag. 611.* brächte es einem Weitzen-Korn, daß es in die Erde fiele und allda vermoderte, wenn es nicht wieder hervor kame und zu einem luſtigen geſegneten Halm erwüchſe? Und was gewönne mein Leib dabey, daß er ſich bey einer guten Geſtalt zu einem Scheuſal wandelte, zu Aſche und Staub verweſete, wann ſeine Gebeine nicht wieder herfür grünen ſolten wie das Gras, wenn er nicht wie eine neu gewachſene Weitzen-Garbe in das Bündlein der Lebendigen gebunden und in CHriſti Scheuren geſammlet werden ſolte? Als der König in Spanien Philippus II. die Stadt S. Quintin in Franckreich anders nicht erobern kunte, es würde denn die S. Laurentii-Kirche hinweg geſchoſſen, hat er mit Bewilligung ſeines Beicht-Vaters ſolches gethan, iedoch verſprochen, eine andere dafür in Spanien aufzurichten, die viel anſehnlicher werden ſolte. Geſtalt er auch hernach in Neu-Caſtilien bey dem Dorff Eſcurial ein ſolches herrliches Gebäude angefangen und in 27 Jahren vollendet hat, welches viel Tonnen Goldes gekoſtet und über alle Gleichheit erhöhet, und von aller Nachfolge entfernet worden. Der Menſch iſt ein lebendiger Tempel, welcher nicht dem heiligen Laurentio, ſondern GOtt dem HErrn zu Ehren und zu Ausbreitung göttlicher Güte durch den Sohn GOttes gebauet worden. Seine eigene Hände haben dieſen beſeelten Tempel gearbeitet und zu ſeinem Ebenbilde bereitet. Als aber der feindſelige Drache dieſen Tempel verderbete und vergifftete; als die leidige Sünde denſelben einnahm und ſo tieff darinnen einniſtelte, daß ſie nicht gäntzlich auszurotten, es hörte denn der ſündliche Leib auf und würde durch den Donner-Schlag des göttlichen Urtheils: Du ſolſt zur Erde werden, übern Hauffen geworffen; das ließ zwar das ewige Wort, des Vaters Rath und unſer Mittler, der Sohn des Allmächtigen, geſchehen, daß ſolcher Wunder-Bau des menſchlichen Leibes durch den Tod verſtöret würde; erbot ſich aber und verſprach den Tempel ſeines eigenen heiligen Leibes brechen zu laſſen und in dreyen Tagen wieder aufzurichten, damit auch der abgebrochene Tempel unſers Leibes wieder aufgerichtet werden möchte, mit dieſer tröſtlichen Verheiſſung, daß diejenigen Menſchen-Tempel, welche ſich nach dem Beruff zum Glauben begeben würden, zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt-wohlgefällig ſey, in unvergleichlich gröſſerer Zier und Herrlichkeit wieder aufſtehen, und die itzigen Hüttlein unſers gebrechlichen Leibes, wie lauter königliche Paläſte alsdenn glänzen ſolten. Nicht viel Tonnen Goldes, ſondern das Blut des Sohnes GOttes hats gekoſtet. Drum muß dieſer neue Tempel über alle Pracht ſeyn.

Wohl demnach geſprochen, was Tertullianus geſagt *de reſurrect.* Reſurrectio mortuorum eſt unica fiducia Chriſtianorum.

Dannenhero war diß des in der Aſche ſitzenden Hiobs Troſt, daß ſein mit ſchmertzhafften Schweren gefüllter und durchwülter Leib, aus der Verweſung, krafft der Auferſtehung ſeines Goels, dermahleins wieder auferſtehen ſolte, Job. 19, 25. 26.

Diß war der kräfftige Troſt der ſieben Brüder und

ihrer Mutter, daß, ob sie gleich der grausame Wüterich und Tyrann. Antiochus, auf das grausamste hinrichten ließ, sie dennoch dermaleinst aus der Erden zum ewigen Leben und der immerwährenden Freude des Himmels wieder auferstehen solten, 2 Macc. 9, 14.

Diß war der Hertz-erquickende Trost, womit Paulus die über das Absterben der lieben Ihrigen betrübte Thessalonier aufrichtete, 1 Thess. 4, 13 & seqq.

Als Kayser Carolo V. anno 1539. Niederland huldigte, wurde zu Gent in Flandern demselben zu Ehren eine Land-Jubel angestellet, und denen von der Red-Kunst diese Frage vorgeleget: welches der meiste, beste und gröste Trost eines Christen wäre? Diese Frage aufzulösen, erschienen daselbst mit grossem Frolocken neunzehn Brüderschafften, von unterschiedlichen Orten, deren iede ihre Antwort durch ein künstlich gedichtetes Spiel, öffentlich auf einem freyen Schau-Platz zu verstehen gab. Die von Antorff aber gaben die Antwort: Die Auferstehung des Fleisches sey der beste Trost eines Sterbenden. Darum bildeten sie das Leiden, Sterben und Auferstehung Christi für, darauf unsere Auferstehung sich gründet. Als man nun die Antworten gegen einander gehalten, haben die gedachten Antorffer den besten Preis davon getragen. Emanuel von Metern, *lib. 1.* der Niederl. Geschichte *p. 45.*

§ 9. Dannenhero zu verwundern, daß unter denen, die den Nahmen der Christen führen, sollen Leute gefunden werden, welchen die Auferstehung der Todten zweiffelhafftig vorkommet, da doch unter denen, die draussen sind, ich will sagen, unter denen Heyden und aberaläubischen Völckern sich einige gefunden haben, welche die Auferstehung der Todten gegläubet; und also durch das Licht der Natur so weit kommen, daß sie nicht nur die Unsterblichkeit der Seelen ausser allen Zweiffel gesetzet, sondern auch geglaubet, daß die verstorbenen und verweseten Leiber dermaleinst wieder leben werden, und dannenhero die Begräbnisse der verblichenen Todten-Cörper für ein Religions- und Gewissens-Werck gehalten, und wegen der Hoffnung, daß sie dermaleinst wieder Leben und Athem schöpffen würden, die Gräber geehret, und mit trefflichen und kostbaren Monumentis versehen; welches der Philosophus Democritus gelehret haben soll, wie aus Plinii *lib. 7. cap. 55.* Hugo Grotius *de Jure Bell. & Pac. l. 1. c. 19. de Sepult.* § 2. bezeuget: Sunt, qui resurrectionis spem a primis humani generis parentibus, hoc veluti monumento, posteris consignatam putant. Nam & ob reviviscendi promissum ad servanda corpora docuisse Democritum, Plinius testis, *libro septimo, capite quinquagesimo quinto.*

Plato *in Phæd.* schreibet: Est certe, o Cebes, maxime omnium, ita, ut mihi videtur: Ex mortuis reviviscentes homines fiunt, mortuorum supersunt animæ, atque bonis melius est, malis vero pejus.

Und der weise Seneca *ep. 36.* hat geschrieben: Desinunt ista, non pereunt, etiam mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit. Veniet iterum, qui nos in luce reponet, dies æque animo rediturus exire, observa orbem rerum in se remeantium. Æstas abiit, sed alter illam annus adducit, hyems occidit, referens illam sui menses. Solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget.

Man lieset, daß um die Stadt Alcair, in Egypten, im Mertzen eine grosse Menge Volcks jährlich zu Hauffe komme, zu suchen die Auferstehung des Fleisches, wie sie es nennen, nicht weit von dem Ort der Egyptischen Pyramiden, oder gespitzten Säulen. Denn zur selbigen Zeit kommen herfür aus den Gräbern die Leichnam der Verstorbenen, nicht zwar gantz, sondern bisweilen die Hände, bisweilen die Füsse, bisweilen der gröste Theil des Leibes, und verbergen sich wieder in die Erde. Solches aber pfleget alle Jahr anzufahen zu Abend an einem Donnerstag, und währet bis auf den Sonnabend, und alsdenn verschwindet alles wieder. Es geschiehet solches bey einem Berge, so zwey Meilen vom Nilo gelegen ist, aber doch also, daß sie sich nicht auf einmal aufrichten, viel weniger gehen, sondern langsam anfangen herfür zu ragen, also, daß so iemand einen Arm oder Bein betaste, gehe darauf weg, und komme hernach an selbigen Ort wieder, er alsdenn spüre, daß solcher Arm oder Bein sich aus dem Sande noch weiter herfür gethan habe. Ist solches wahr, so ist es ein Wunder, und hat GOtt diese abergläubische Egyptier hiedurch locken wollen, daß sie desto eher dem Artikel von der Auferstehung der Todten Glauben geben sollen. Vid. Camerarius *Oper. subcis. Cent. 1. cap. 73.* Kornmann. *de mirac. Mortuorum c. 83.*

§ 10. Es ist aber die Auferstehung ein Macht-Werck des grossen GOttes, welcher die verstorbenen und verweseten Leiber aus dem Staube der Erden herfür bringet, und mit der Seele wiederum vereinbaret, daß sie das Leben haben. So schreibet Paulus Röm. 4, 17. Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heyden für GOTT, dem du geglaubet hast, der da lebendig machet die Todten, und ruffet dem, das nicht ist, daß es sey. Und 2 Cor. 1, 9. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket. Und zwar ist solches ein Werck des Dreyeinigen GOttes: a) weil es ist ein Werck ausser GOTT. Nun aber sind die Wercke ausser GOTT allen dreyen Personen gemein, b) weil es allen dreyen Personen insonderheit in der heiligen Schrifft zugeschrieben wird. GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi wird solches zugeschrieben, Joh. 5, 21. Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Und 1 Cor. 6, 14. GOtt aber hat den HERRN auferwecket und wird uns auch auferwecken durch seine Krafft. Dem ewigen Sohne GOttes, Christo JEsu, wird solche beygeleget Joh. 5, 28. 29. Verwundert euch des nicht, denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (des Menschen Sohns) Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uibels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Dem Heiligen Geist wird solches zugeschrieben Röm. 8, 11. So nun der Geist des, der JEsum auferwecket hat von den Todten, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.

Der, so die verstorbene und verfaulte Saam-Körnlein lebendig macht, daß du in diesem Leben davon lebest, wird noch vielmehr dich selbst wieder auferwecken, daß du ewiglich lebest.

Wie der Wallfisch den Propheten Jonas auf GOttes Gebot wieder an das Land speyen muste: also wird das Grab unsern Leib auch wieder von sich geben müssen, ins Land der Lebendigen, wenn der HErr wird sprechen zur Erden, und zum Meer, gib her die Todten. Er Franc. Lampe *Med. XXV. p. 624.*

Und zwar wird dieses GOtt ein leichtes seyn, als dessen

ſen Macht iſt unendlich, daß ihm kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Kan die Sonne ein erloſchenes Licht wieder anzünden: wie viel leichter wird der Sonnen Schöpffer das ausgelöſchte Licht unſers Leichnams wieder anzünden. Er. Franc. Hahn-Geſchr. *Med. XXXI.*

So leicht einer kan aus dem Schlaf ermuntert werden, ſo leicht kan ein Todter von GOTT dem HErrn erwecket werden: Geier im Braut-Schm. *Dom. XXIV. poſt Trin. pag. 467.*

Kan ein Haus, das von einander genommen und gefallen iſt, von dem Werck-Meiſter leicht wieder zuſammen geſetzet werden; wie ſolte denn GOTT, dem allerweiſeſten Werck-Meiſter, es ſchwer oder unmöglich fallen, die zerfallene Hütte unſers Leibes wieder zu ergantzen und aufzuführen?

Wird gleich eine Uhr zerleget und ein Rad von dem andern abgeſondert; iſt gleich dieſelbe inwendig verdorben und verroſtet; ſo iſt es doch einem klugen und geſchickten Uhrmacher ein leichtes, dieſelbe zu ſaubern, und in ihren richtigen Gang und Vollkommenheit wieder zu ſetzen. Der Leib eines Menſchen iſt wie ein künſtliches Uhrwerck, welches ſeine Zeit geben ſoll. Der Tod, wenn der letzte Schlag des Lebens erfolget, ſondert alles an demſelben von einander, Rad von Rad, Gebein von Gebein, Glied von Glied, daß alles vermodert, zu Staub und Aſchen wird. Solte denn es nun nicht dem allmächtigen GOtt, der überſchwenglich thun kan, ein leichtes ſeyn, durch ſeine mächtige und weiſe Wunder-Hand, das im Tode und der Verweſung zernichtete und zerfallene Uhrwerck unſers Leibes wiederum zu ergäntzen und in richtigen Gang und in die gröſte Vollkommenheit zu ſetzen?

Tertullianus *de Reſurrect. carn. c. 11.* Plus eſt, feciſſe, quam refeciſſe; initium dediſſe, quam reddidiſſe.

Tertullianus *in Apologet. c. 48.* Conſidera teipſum, o homo, & fidem rei invenies. Recogita, quid fueris, antequam eſſes: utique nihil. Meminiſſes, ſi quid fuiſſes. Qui ergo nihil fueras, priusquam eſſes, idem nihil factus, cum eſſe deſieris; cur non poſſis eſſe rurſus de nihilo eiusdem auctoris voluntate, qui te voluit eſſe de nihilo? Quid novi tibi eveniet? Quid non eras, factus es. Cum iterum non eris, fies. Redde, ſi potes, rationem, qua factus es, & tunc require, qua fies.

Gregorius *homil. 26. in Evang.* Longe minus eſt Deo reparare, quod fuit, quam creaſſe, quod non fuit. Aut quid mirum, ſi hominem ex pulvere reficit, qui ſimul omnia ex nihilo creavit.

§ 11. Es kommt aber GOTT alleine zu, aus eigener Krafft und Macht die Todten zu erwecken; dieweil darzu erfodert wird eine unendliche Krafft und Macht, welche aber vor ſich GOTT alleine zukommt. Und obgleich in der Schrifft gemeldet wird, daß die Propheten, Elias und Eliſa, und die Apoſtel Paulus und Petrus Todte erwecket haben, ſo haben doch nicht ſie, ſondern GOtt auf dero Glaubens-Gebet ſolches gethan. 1 Reg. 17, 19 & ſeqq. 2 Reg. 4, 33 & ſeqq. Act. 9, 40 & ſeqq. Act. 20, 9 & ſeqq. Dieſem allein gebührt die Ehre, welche er keinem andern giebet. Solches kan auch aus folgender Erzehlung abgenommen werden, welche Ad. Olearius in ſeiner Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung *lib. 4. c. 29. p. 483* hat.

Vor Zeiten ſoll zu Caſwin, ein fürtreflicher Artzt, Nahmens Lokhmann, von Geburt ein ſchwartzer Araber, gewohnet haben, welchen die Perſer nicht allein wegen der Artzney, wovon er viele Bücher geſchrieben, ſondern auch ſeines fürtreflichen Verſtandes halben, nicht gnug zu rühmen wiſſen. Dieſer Lokhmann, ſagen ſie, da er nunmehro bey hohem Alter auf ſeinem Siech-Bette gemercket, daß ſein Ende vorhanden, hat ſeinem Sohn drey Gläſer voll köſtliches Waſſers feſt verwahret gegeben, mit dem Bericht, daß man durch daſſelbe in einen verſtorbenen Leib, ſo fern er nicht bereit zu faulen angefangen, das Leben wieder bringen könte; wenn man nehmlich mit dem erſten Waſſer den Todten begöſſe, ſollte derſelbe wieder Othem holen, und ſich regen; mit dem andern ſich aufrichten; mit dem dritten aber ſein Leben völlig wieder bekommen, und aufſtehen. Es wäre zwar Sünde, daß ein Menſch, was GOtt allein zukomme, nehmlich Todten auferwecken, ſich unterfangen wolte, darum er ſolch Kunſt-Stück nicht offt zu practiciren, ſondern Kunſt halber und im Nothfall zu erfahren, was die Natur in dieſem Fall vermöchte, ihm wolte anbefohlen haben. Der Sohn will dieſes Kunſt-Stück an ſeinem alten verſtorbenen Vater, weil er geſaget, daß es Sünde wäre, und er ihm vielleicht ſeine Ruhe gegönnet, nicht probiren, ſondern, als er einsmahls ſelbſt kranck wird, befielt er ſeinem Diener, den Wunder-Proceß mit ihm, wenn er würde geſtorben ſeyn, vorzunehmen und ſeinen todten Cörper in eine warme Bad-Stube zu bringen, und mit ſolchem Waſſer zu begieſſen. Als er nun geſtorben, will der Diener ſeines Herrn Befehl nachkommen, bringt den Cörper in eine Bad-Stube, und geuſt nach vorgeſchriebener Art zwey Gläſer über ihn, worauf der Todte ſich beginnet zu regen, und aufzurichten. Als aber der Diener mit dem dritten Glaſe ſaumig iſt, rufft der halb lebendige: Bris, bris, geuß, geuß. Auf ſolch geſchwind und unvermuthend Zuruffen erſchrickt der Diener, daß er das Glas aus der Hand und entzwey fallen läſt. Muſte alſo Lokhmann Sade ſich wieder niederlegen und unter die Todten gerechnet, ſich begraben laſſen. Die Perſer geben vor, daß man die Stimme: Bris, bris, bey ſolcher Bad-Stube annoch heutiges Tages hören ſolle.

§ 12. Es werden aber alle und iede Todte, ſo wohl Fromme und Gläubige, als Gottloſe und Ungläubige, wann die Macht-Stimme JEſu wird erſchallen, aus dem Staube der Verweſung auferſtehen. Dieſes erhellet α) aus den Worten des Engels Dan. 12, 2. Viele, ſo unter der Erden ſchlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande. β) Aus den Worten Chriſti Joh. 5, 28. 29. Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern ſind, werden des Menſchen Sohns Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. γ) Aus den Worten Pauli 2 Cor. 5, 10. Wir müſſen alle für dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden, daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es ſey Gutes oder Böſes. Denn ſollen alle für dem Richterſtuhl Chriſti dargeſtellet werden, ſo müſſen auch alle, ſo wohl Fromme und Gläubige, als Gottloſe und Ungläubige, von den Todten auferſtehen, daß ein ieglicher empfahe, nach dem er bey Leibes-Leben gehandelt hat, es ſey Gutes oder Böſes.

Die Jüden glauben zwar, daß die Frommen auferſtehen werden, aber nicht die Gottloſen. Vid. David Kimchi *in Pſalm. 1. & Jeſ. 26, 19.* Talmudiſtæ *in Cod. Sanhedrin & Taanith.* Conf. Buxtorffii *Synagoga Judaica c. 3.* Alleine ſie irren, und wiſſen die Schrifft nicht, welche das Gegentheil ſaget, noch auch die Gerechtigkeit GOttes, welche fordert nicht nur die Auferſtehung der Frommen, ſondern

tern auch der Bösen, damit einem ieglichen gegeben werde nach seinen Wercken, Röm. 2, 5.

Im Frühling kommen aus der Erden herfür so wohl Rosen, als Dornen, so wohl wohlriechende, als stinckende Blumen, so wohl Gras, als auch Nesseln: also werden dort Fromme und Gottlose auferwecket werden, jene zur ewigen Freude, diese aber zum höllischen Feuer, zu ewiger Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Möller in Gleichnissen *c. 34.*

Gleichwie in der frölichen Lentzen-Zeit so wohl böse als gute Kräuter hervor grünen: so werden an jenem Tage beydes Gute und Böse, Cain so wohl als Abel, Saul so wohl als David, Herodes so wohl als Johannes, aus ihren Gräbern auferstehen.

Es wird die Macht-Stimme des grossen Welt-Richters nicht alleine die Frommen, sondern auch die Gottlosen auferwecken. Wie die Sonne nicht alleine Blumen und Getreyde, sondern auch Unkraut, nicht nur die schön gefärbten Blumen und Sommer-Vögelein, sondern auch Raupen, Spinnen, Schlangen, Kröten und Eydexen herfür zeucht: so wird auch Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht alleine die Frommen, als schöne Paradies-Rosen und den edlen Weitzen GOttes; sondern auch die Gottlosen, als garstige Mist-Blumen und unnützes Unkraut aus ihren Gräbern hervor bringen; jene, daß sie in das schönste Paradies des Himmels versetzt, diese aber in den höllischen Feuer-Ofen geworfen werden, Matth. 13, 30.

Ist die Erndte, so wird abgeschnitten, was sich auf dem Acker befindet, so wohl das gute Getreyde, als auch das darunter aufgewachsene Unkraut. Die Erndte GOttes ist das Ende der Welt, da der HErr der Erndte seine Schnitter, die heiligen Engel, auf den Acker der Welt aussenden wird. Matth 19, 33 & seqq. Was demnach auf solchem Acker befindlich seyn wird, wird herfür müssen und sich sammlen lassen; die Frommen, als ein edler Weitzen in die Scheuren des Himmels, die Gottlosen aber, als ein verwerffliches Unkraut in das unauslöschliche Feuer der Höllen.

So wohl der Ertz-Schencke als der oberste Becker giengen aus dem Gefängniß, worein sie der König Pharao hatte werffen lassen; aber gar ungleich. Jener zu seiner vorigen Ehren-Stelle mit Freuden; dieser aber betrübt zum Galgen, Gen. 40, 20 & seqq. Die Gräber sind die Kercker, worein der Tod die Menschen wirfft und bringet. Kömmt der grosse Himmels-König. Christus, zum Gericht, so werden aus ihren Gräbern, als Kerckern herfür gehen, so wohl die Frommen und Gerechten zur ewigen Ehre, Glorie und Herrlichkeit des Himmels, als auch die Gottlosen und Ungerechten an die Galgen-Stäte der Höllen, zu ewiger Schmach und Schande.

Wenn das grosse Erlaß-Jahr der Jüden angebrochen, und der Schall der silbernen Posaunen gehöret wurde, wurden alle Gefängnisse geöffnet, und alle Gefangene giengen aus ihren Kercker. Wird der HERR mit den Posaunen GOttes an jenem Tag hernieder kommen, so werden alle Gefängnisse des Todes sich öffnen, und alle Leiber, so wohl der Frommen als Bösen, so darinnen verschlossen gewesen, heraus kommen.

§ 13. Es werden aber beydes die Frommen und Bösen auferstehen mit eben denjenigen Leibern, welche sie hier in diesem Leben gehabt. Dieses ist klar α) daher, weil die Auferstehung ist nichts anders, als das Wiederaufstehen dessen, so durch den Tod gefallen. Würden nun die Frommen und Bösen nicht mit eben denjenigen Leibern, welche sie hier in diesem Leben gehabt, dermahleinst auferstehen, so würde etwas aufstehen, welches nicht durch den Tod gefallen und würde solches keine Auferstehung, sondern neue Erschaffung seyn. β) Ist solches daher offenbar, weil ein ieglicher soll empfahen, nach dem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey Gutes oder Böses, 2. Cor. 5, 10. Würden nun die Frommen und Bösen nicht mit ihren Leibern, welche sie in diesem Leben gehabt, auferstehen, so würde ein Leib der ewigen Glückseligkeit theilhafftig werden, in welchem der Mensch nichts Gutes gethan; und ein Leib würde ewig gestrafft werden, in welchem nichts Böses wäre geschehen; solches aber wäre wider GOttes Gerechtigkeit. γ) Ist solches daher gewiß, weil die Menschen sollen erwachen und auferstehen nach demjenigen Leib, nach welchem sie in der Erde geschlafen, Dan. 12, 2. Nun aber ist der Leib, nach welchem sie in der Erde gelegen und geschlaffen, eben derjenige Leib, welchen sie in diesem Leben gehabt. δ) Bestätiget solches Hiob. c. 19, 26. wenn er gläubet und ausser allem Zweiffel ist, daß er mit dieser seiner Haut, welche er in seinem Leben gehabt, und itzo so übel zugerichtet war, werde wieder umgeben werden und in diesem seinem Fleische GOtt sehen.

Wird eben dasselbe Glas, welches zerbrochen in den Tiegel geworffen wird, wiederum durch Kunst herfür gebracht: wie solte denn GOTT durch seine unumschrenckte Macht nicht aus der vermoderten Asche eben den Leib, den der Mensch in seinem Leben getragen, wiederum zum Leben erwecken können?

Es stritte, sagte Er. Francisci in der letzten Rechenschafft *Med. 35. pag. 878.* mit der göttlichen Gerechtigkeit, wenn nicht derselbe Leib, in und mit welchem die Kinder GOttes wider den Teufel und seine Schuppen gestritten und Christi Mahlzeichen getragen, sondern ein anderer mit dem ewigen Gnaden-Lohn begnadiget würde. Auf der Welt geht es zwar manchesmahl so zu, daß der Soldat, so den Sieg mit seinem Blut erkaufft, nichts, sein Officirer aber allein vom Könige die Gnade bekommt: dort aber regieret keine Unbilligkeit, sondern lauter Gerechtigkeit und Gnade, und wird alles, was mit gestritten, der Gnade theilhafftig, nicht alleine der Geist als Oberster, sondern auch der Leib, als ein untergebener Kriegs-Knecht So aber nicht unser eigener, sondern ein anderer Leib in der Auferstehung der Seelen vereiniget würde; empfienge ein solcher Leib den Siegs-Krantz, der darum kein Gewehr aufgehoben. Eben so wenig würde der Leib, welcher gesündiget, sondern ein anderer Leib gepeiniget.

Darum heist der Tod ein Schlaf, daß eben der Leib, der sich ins Grab erst in sein Bette zur Ruhe nieder geleget hat, soll wieder auferwecket werden. Denn es wäre nicht recht, daß ein ander Leib solte in der Höllen-Qvaal leiden, als der, so hier der Sünden gedienet hat. So wäre es auch nicht billig, daß ein ander Leib solte dort die Crone tragen, als der hier gekämpffet hat, und ein ander solte den Groschen empfangen, als der hier gearbeitet hat. Eben der Leib, so hier ein Werckzeug der Seelen gewesen ist, entweder zum Guten oder zum Bösen, muß auch des Lohns und der Straffe mit theilhafftig werden. Müller Grab der Heiligen *p. 677.*

Die gottseligen Alten haben, wie Tertullianus berichtet, ihre Kinder deswegen also gewöhnet, daß sie mit ihren Händlein an die Brust geschlagen und gesprochen: Ich gläube dieses Fleisches Auferstehung. Und Ruffinus meldet, die Kirche habe gar weislich und fürsichtlich gehandelt, daß sie das Vorwort, dieses, hinzu gesetzet; dieses

Flei-

Fleiſches, nehmlich, welches derjenige anrühret, der ſolchen Glaubens-Punct bekennet, indem er das Zeichen des heiligen Creutzes vor der Stirn machet, damit ein ieder Gläubiger wiſſe, ſein Fleiſch, ſo fern er ſolches von Sünden rein hält, werde ein Gefäß der Ehren und ſeinem HErrn nützlich ſeyn. Ruffinus *in expoſ. ſymb. p. 386.*

Hieronymus *ad Pammach. ep. 61.* ſpricht: Ipſum reſurrectionis vocabulum ſignificat, non aliud ruere, aliud ſuſcitari.

Tertullianus *lib. 5. adv. Marc. c. 9.* Si reſurrectio mortui eſt, mortuum autem non aliud eſt, quam corporis, corporis erit reſurrectio. Sic & reſurrectionis vocabulum non aliam rem indicat, quam quæ cecidit.

Auguſtinus *ſerm. 54. de diverſis p. 614.* Ubi ſunt, qui dicunt, animas novis, in quibus antea non vixerunt, corporibus induendas? Ecce in reſurrectionis auctore hoc ipſum video reſurrexiſſe, quod cecidit. Et ideo mortui dormire dicuntur juxta Prophetam. Nunquid qui dormit, non adjiciet, ut reſurgat? Quare mortem ſomno aſſimilavit? Quia in uno eodem homine nunquid alter eſt, qui in ſomno reſolvitur, alter vero, qui in eusdem ſomni ſtupore ad vigilandi officia ſuſcitatur? Non utique, ſed ipſa absque dubio membra evigilaſſe credenda ſunt, quæ dormitionis ſtupore laxata ſunt. Ita mors corporis, quod in pulvere confectura ſuſceperit, idem ipſum diſcuſſa reſtituit; nec rude, ſed redivivum vas cognatus ſpiritus recognoſcit.

Ambroſius *Orat. de fide Reſurrect. Tom. 3.* Quia omnis vitæ noſtræ uſus in corporis animique conſortio eſt, reſurrectio autem aut boni actus præmium habet, aut pœnam improbi, neceſſe eſt corpus reſurgere, cujus actus expenditur. Quomodo enim in judicium vocabitur anima ſine corpore, cum de ſuo & corporis contubernio ratio præſtanda ſit.

Zwar will es der Vernunfft ſchwer eingehen, daß derjenige Leib ſolte wieder auferſtehen, der nicht nur vermodert, ſondern auch in ſeinen Gebeinen zerſtreuet worden; der von wilden Thieren, von Vögeln und Fiſchen gefreſſen und verzehret worden; der von den Flammen des Feuers verzehret und in die Aſche davon hieher und dorthin zerſtreuet oder verwehet worden. Alleine ſolte wohl ſolches GOtt dem HErrn unmöglich ſeyn, dem kein Ding unmöglich iſt? Matth. 19, 26. Luc. 1, 37.

Sehen wir nicht, ſpricht Watſon *in geiſtr. Schrifften, P. III. p. 441.* daß der erfahrne Chymiſt die unter einander gemiſchte Metalle ſcheiden und ein iegliches zu ſeiner Gattung bringen kan? warum ſolten wir denn nicht vielmehr glauben, daß der Allmächtige GOtt die unter einander vermiſchte Erde der Verſtorbenen alſo verſammlen werde, daß eine iedwede Seele ihr voriges Wohnhaus beziehen könne?

Man werffe von einer Uhr ein Rad hieher, das andere dorthin ein Stück derſelben an dieſen, ein Stück an den andern Ort, der verſtändige Uhrmacher weiß alles wieder an ſeinen gehörigen Ort zu bringen und die Uhr ohne Mangel und Tadel wieder zuſammen zu ſetzen. Laß nun ſeyn, daß von dem menſchlichen entſeelten Cörper ein Stück hieher, das andere dorthin geworffen worden; daß ein Theil deſſelben von einem Vogel, ein Theil von einem wilden Thiere ein Theil von einem Fiſch gefreſſen, oder auf andere Art in Staub und Aſche verkehret worden. Die Weisheit und Allmacht GOttes wird ſchon alles wieder an ſeinen Ort und in ſeine Ordnung ſetzen können, daß unſer Leib in der ſchönſten und wunderſamen Vollkommenheit erſcheinet.

Wohl redet hievon Auguſtinus *in Pſalm. 62.* Audite & diſcite & tenete, quæ ſit ſpes Chriſtianorum. Quare ſumus Chriſtiani? Non enim ad hoc ſumus Chriſtiani, ut terrenam nobis felicitatem petamus, quam plerumque habent & latrones & ſcelerati. Ad aliam felicitatem nos nati ſumus Chriſtiani, quam nunc accipiemus, cum vita iſta huius ſeculi tota tranſierit. Ergo promittitur nobis & carnis reſurrectio & talis reſurrectio carnis nobis promittitur, ut caro quidem iſta, quam modo portamus, reſurgat in finem. Nec incredibile vobis videatur. Si enim Deus fecit nos, qui non eramus, magnum illi eſt reparare, qui eramus? Ergo hoc vobis incredibile non videatur, quia quaſi putreſcere mortuos videtis, & ite in cineres, & in pulverem. Aut ſi incendatur aliquis mortuus, aut ſi canes dilanient eum, putatis, quod inde non erit reſurrecturus? Omnia, quæ diſcerpuntur, & in favillas quasdam putreſcunt, integra Deo ſunt. In illa enim elementa mundi eunt, unde primum venerunt, quando facti ſumus; non illa videmus, ſed tamen Deus, unde ſcit, producet illa, quia & antequam eſſemus, unde ſciebat, nos produxit.

§ 14. Jedoch werden die Leiber der Frommen und Gläubigen nicht mit den Schwachheiten, welche ſie in dieſem Leben gehabt, ſondern unſterblich, herrlich und verklärt aufſtehen. Dieſes lehret und bekräfftiget der Apoſtel Paulus 1 Cor. 15, 42. 43. 44. Es wird geſäet verweslich und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Krafft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. Und Phil. 3, 20. 21. Unſer Wandel iſt in Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEſu Chriſti des HErrn, welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe nach der Wirckung, damit er kan alle Dinge ihm unterthänig machen. Und unſer Heiland ſagt Matth. 13, 43. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Nachdem der erſte Salomoniſche Tempel zerſtöret worden, ließ der HErr einen andern wieder bauen, deſſen Herrlichkeit gröſſer war, denn des erſten und ſo herrlich von fernen glänzte, daß er auch, wie Joſephus zeuget, den Wanders-Leuten und Reiſenden die Augen blendete: alſo, obgleich der Tempel unſers Leibes durch den Tod gebrochen und zerſtöret wird, ſoll er doch durch GOttes Krafft viel herrlicher wieder aufgerichtet werden, daß er glänzet und leuchtet wie die Sonne immer und ewiglich.

Wohl hat demnach geſprochen Irenæus *adverſus hæreſ. lib. 5.* Quid ignobilius carne mortua, vel quid iterum glorioſius ſurgente ea, & percipiente incorruptelam? Seminatur in infirmitate, ſurgit in virtute, in infirmitate ſua, quoniam cum ſit terra, in terram vadit. Virtute autem Dei, qui eam ſuſcitat a mortuis, ſeminatur corpus animale, & ſurgit corpus ſpirituale.

Auguſtinus *in enchirid.* Reſurgent ſanctorum corpora ſine ullo vitio, ſine ulla deformitate, ſine ulla corruptione, ſine difficultate; in quibus tanta facilitas, quanta felicitas erit.

§ 15. Die Frommen und Gläubigen werden auferſtehen, Krafft des Verdienſtes Chriſti, die Gottloſen und Ungläubigen aber vermöge göttlicher Gerechtigkeit. So ſchreibet Paulus an die Gläubigen zu Corinth, 1 Ep. 15, 20. 21. 22. Chriſtus iſt auferſtanden von den Todten und der Erſtling worden unter denen, die da

ſchla-

schlaffen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kömmt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Daß die Gottlosen nicht Krafft der Auferstehung JEsu Christi, zum ewigen Freuden-Leben, sondern Krafft der göttlichen Gerechtigkeit zum Gerichte auferstehen werden, erläutert der sel. Pfeiffer in Ev. Erquick-Stunden p. 292 folgender massen: Gleichwie sonst eine Obrigkeit einen verwundeten Maleficanten in der Verhafft wieder ausheilen läst, nicht zu seiner Gesundheit oder langem Leben, sondern, daß er sein Urtheil ausstehen könne: also bringt GOtt der Gottlosen Leib und Seel wieder zusammen, nicht zu ihrem Vortheil, sondern zu ihrem Urtheil, das sie in der Höllen ewig auszustehen haben.

§ 16. An die Auferstehung der Todten soll man öffters gedencken, damit man so lebe, daß man nicht zum ewigen Gericht und Verdamnniß, sondern zum ewigen Leben auferstehen möge.

Die Jüden reissen bey ihren Begräbnissen Gras aus und werffen solches hinter sich, als ein Zeichen der Auferstehung der Todten. Denn gleichwie das abgerissene Gras zwar verwelcket, iedoch aus der Wurtzel wieder hervor wächst: Also sind wir wie eine Blume auf dem Felde, ja wie ein grünes Gras, welches im Tode abgerissen wird und verwelcket; alleine in der Auferstehung der Todten werden wir lieblich wieder herfür grünen.

Der selige Gerhard nennet das Andencken an die Auferstehung der Todten efficacissimum pietatis incentivum, einen rechten lebendigen Zunder feuriger Andacht, und stetige Erinnerung zu guten Wercken. Denn wie diejenigen, welche die Auferstehung der Todten leugnen in epicurische Sicherheit gerathen, daß sie sagen: Lasset uns essen und trinken, denn Morgen sind wir todt: Jes. 22, 13. 1 Cor. 15, 33. Also im Gegentheil, wo man von Hertzen die Auferstehung der Todten gläubet, da wird man auch der Gottseligkeit und guter Wercke sich befleißigen. Welche Gutes gethan haben, dieselbe werden alsdenn herfür gehen zur Auferstehung des Lebens, spricht Christus Joh. 5, 29. Demnach, so wir der seligen Auferstehung zum ewigen Leben wollen theilhafftig werden, so müssen wir in diesem Leben Gutes thun; wie Paulus Phil. 3, 10. von ihm selber schreibet: Er habe sich zum höchsten beflissen, zu erkennen Christum und die Krafft seiner Auferstehung und die Gemeinschafft seines Leidens, daß er seinem Tode ähnlich werde, v. 11. damit er möge entgegen kommen zur Auferstehung der Todten: also muß dasselbe auch uns in unserm gantzen Leben am meisten angelegen seyn, daß wir in diesem Leben dem Tode Christi durch Tödtung unsers alten Menschen ähnlich werden, damit wir auch in der seligen Auferstehung zum ewigen Leben ihm hernach mögen ähnlich werden. Soll eine selige Auferstehung zum ewigen Leben folgen, so muß erst ein seliger Tod vorher gehen, daß man nehmlich den Sünden absterbe. So wir samt Christo gepflantzet werden zu gleichem Tod, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn, spricht Paulus Röm. 6, 5. Dieses ist die erste Auferstehung: Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, Apoc. 20, 6. Wollen wir dermaleinst in Christo und durch Christum zum ewigen Leben auferstehen, so müssen wir in diesem Leben durch wahre Busse von Sünden auferstehen. Wo diese erste Auferstehung nicht vorher gegangen, da kan die andere selige Auferstehung zum ewigen Leben nicht folgen. Wollen wir, daß unsere Leiber aus den Gräbern zum ewigen Leben, und nicht zur Auferstehung des Gerichts sollen herfür kommen, so müssen wir dieselbe in diesem Leben ergeben zum Dienst der Gerechtigkeit, Röm. 6, 13. zum geistlichen Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, Röm. 12, 1. zu Tempeln und Wohnungen des Heiligen Geistes, 1 Cor. 3, 16.

Auferstehung Christi.

§ 1. Die Auferstehung Christi ist das göttliche Macht-Werck, da seine Seele mit dem Leibe wieder vereiniget und belebet worden, daß er, als der Fürste des Lebens, aus seinem Grabe mit Sieg und Triumph wiederum herfür gegangen.

§ 2. Solches göttliche Macht-Werck wird so wohl dem Vater, als dem Sohne in der heiligen Schrifft zugeschrieben. Dem Vater wird solches zugeschrieben Act. 2, 24. JESUM hat GOtt auferwecket und aufgelöset die Schmertzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Act. 2, 32. Diesen JEsum hat GOTT auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Act. 3, 15. Den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, den hat GOtt auferwecket von den Todten, deß sind wir Zeugen. Act. 13, 30. GOtt hat ihn auferwecket von den Todten. 1 Cor. 6, 14. GOtt aber hat den HErrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Krafft. Und Röm. 6, 4. Christus ist auferwecket worden von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters. Röm. 8, 11. So der Geist deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leibe lebendig machen. Dem Sohne aber wird solches beygeleget Joh. 2, v. 19. Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Psalm 110, 7. Er wird trincken vom Bach am Wege, denn er wird sein Haupt empor richten. Joh. 10, 18. Ich habe Macht das Leben zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen.

§ 3. Es wird aber solches Werck beydes dem Vater und dem Sohne zugeschrieben, weil der Sohn mit dem Vater gleiches Wesens und gleicher Macht ist.

§ 4. Die Auferstehung Christi von den Todten ist ein Beweis der Endschafft unserer durch ihn geschehenen Erlösung und erworbenen Gerechtigkeit. Dieses hat der Engel dem Daniel zuvor verkündiget, c. 9, 24. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volck und über deine heilige Stadt, so wird dem Uibertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Dieses meldet Paulus, als wircklich erfüllet Röm. 4, 15. Welcher ist um unser Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit auferwecket.

Wird der Bürge aus dem Schuld-Thurn gelassen, so schliesset man, daß der Gläubiger nunmehro völlig vergnüget sey, und die Schuld abgetragen, die er vor den andern zu zahlen versprochen. Die Menschen waren tief-verschuldete Knechte des Königs Himmels und der Erden; ihre Schulden, womit sie demselben verhafft waren, waren die 10000 Pfund, welche sie in Ewigkeit nicht vermochten abzutragen. Weßwegen sie solten in den Schuld-Thurn der Höllen geworffen werden, und daraus nicht kommen, bis sie den letzten Heller bezahlet hätten. Unserm Heiland brach das Hertz gegen die Schuldner GOttes, daß er sich ihrer erbarm-

harmete und vor sie völligen Abtrag zu thun erbote, und in den Schuld-Thurn des Grabes gienge. Da er nun von der strengen Gerechtigkeit GOttes, welche nicht einen Scherff zurücke lassen kunte, oder wolte, in seiner Auferstehung aus dem Schuld-Thurn des Grabes gelassen worden, so ist offenbar, er müsse durch die Rosenobel seines Blutes der Gerechtigkeit GOttes völligen Abtrag gethan haben, daß dieselbe keinen Anspruch an uns mehr habe.

§ 5. Die Auferstehung Christi ist eine Versicherung unserer Auferstehung, welche an jenem Tage erfolgen soll. Dieses glaubte Hiob und tröstete sich damit in seinen Schmertzen, Job. 19, 23. 24. Ich weiß, sprach er, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken ꝛc. Dieses behauptete Paulus 1 Cor. 15, 12. 13 & seqq. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch erfunden falsche Zeugen GOTTes, daß wir wider GOTT gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemahl die Todten nicht auferstehen ꝛc. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlaffen. Sintemahl durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kömmt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Wenn das Haupt auferstanden, so folgen die Glieder nach. Christus ist unser Haupt, wir aber seine Glieder. Wenn er nun aus dem Grabe gegangen, wie sollten wir wohl zurücke bleiben?

Wenn ein zur Erden gebogener Baum frey wird und wieder aufschnappt, hebt er alle seine Zweige mit sich empor; Christus ist der Baum des Lebens. Apoc. 22, 2. Wenn nun derselbe sich aus seinem Grabe wieder erhoben, da sein himmlischer Vater ihm aufgelöset die Schmertzen des Todes; wie solt er denn nicht uns, als seine Zweige mit sich empor heben, daß wir, Krafft seiner Auferstehung, nicht auch wieder auferstehen solten?

Gehet das Haupt aus dem Kercker, so gehen alle Glieder mit. Christus ist aus dem dunckten Kercker des Grabes gegangen, wenn er auferwecket worden durch die Herrlichkeit des Vaters; derowegen werden wir auch demselben an jenem Tage folgen, wenn seine Macht-Stimme wird unsere Gräber durchschallen und den Kercker unsers Grabes öffnen.

Christus wird genennet der Erstling unter denen, die da schlaffen, 1 Cor. 15, 20. Denn gleichwie im alten Testament, wenn die ersten Früchte dem HErrn dargebracht und geheiliget waren, auf solche Darbringung der Erstlinge folgete die völlige Erndte: Lev. 3, 10. Deut. 26, 2. Also folgt auf die Auferstehung Christi, welcher ist der Erstling unter denen, die da schlaffen, am Tage des Gerichts unsere Auferstehung, da wir aus unsern Gräbern herfür gehen sollen.

Wohl demnach gesprochen, was Theodoretus 1 Cor. 15. gesaget: Christus est vas & obses nostræ resurrectionis.

Gregorius *lib. 14. Moral.* Resurrectionem, quam Christus in se ostendit, nobis promisit, quia capitis sui gloriam sequuntur membra.

Wenns möglich wäre, sagt Lutherus *Tom. VI. Altenb. fol. 84.* solte ein ieder Christ das Wort Resurrexit mit güldenen Buchstaben, davon ein ieder so groß wäre, als der höchste Berg, in sein Hertz schreiben, damit der auferstandene Christus ja nimmermehr aus unsern Hertzen kommen möchte. Denn so der, von dem es heisset, Resurrexit, hinweg ist aus dem Tode und Grabe, so muß, der da saget, credo, und an ihm hanget, auch hernach. Denn er ist darum uns vorgegangen, daß wir sollen hinnach.

§ 6. Die Auferstehung Christi ist geschehen am dritten Tage, wie 1 Cor. 15, 4. Paulus schreibet: Ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey vor unsere Sünde nach der Schrifft, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrifft. Solche Zeit ist Hos. 6, 2. zuvor verkündiget worden. Er macht uns lebendig nach zween Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir für ihm leben. Das ist, Christus der wahre Meßias, welcher, wenn das Jahr die Seinen zu erlösen wird kommen seyn, um unserer Sünde willen, wird leiden und sterben, und um unserer Gerechtigkeit willen am dritten Tage aus dem Grabe wieder auferstehen, Röm 4, 25. Und uns, die wir todt in Sünden, wird GOtt samt ihm lebendig machen und in das himmlische Wesen versetzen, Eph. 2, 5. 6. Daß aber der Prophetische Text von der Auferstehung Christi handele, wird geschlossen aus der 1 Cor. 15, 4. da Paulus schreibet: Christus sey auferwecket worden von den Todten am dritten Tage nach der Schrifft. Nun aber ist keine andere Schrifft-Stelle Altes Testaments, da dieses vorher verkündiget worden, als diese. Dannenhero wird aus derselben die Auferstehung Christi am dritten Tage behauptet. Solche Zeit hat Christus selbst vorher verkündiget Matth. 16, 21. c. 27, 63. Luc. 18, 33. Joh. 2, 19. Solche Zeit hat vorgebildet der dreytägige Verzug Jonä in Bauche des Wallfisches. Der HErr JEsus selbst bezeuget solches, wenn er zu seinen Feinden, den Schrifftgelehrten und Pharisäern, gesprochen, Matth. 12, 40. Gleich wie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen Sohn seyn drey Tage und drey Nacht mitten in der Erden.

Von dem Löwen meldet Ruffinus daß er nach der Geburt bis an den dritten Tag gleichsam als todt liegen soll, bis der alte Löwe hernach über ihn tritt und ihn mit seinem starcken Brüllen vom Schlaf erwecket. Christus ist der Löwe vom Stamme Juda, welcher an dem Stamme des Creutzes getödtet worden und in seinem Grabe todt gelegen bis an den dritten Tag, da er durch die Herrlichkeit des Vaters von seinem Todes-Schlaff ist erwecket worden, daß er sprechen können, Apoc. 1, 18. Siehe, ich war todt, und bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Höllen und des Todes.

§ 7. Christus aber ist mit seinem verklärten Leibe auferstanden und das verwahrte Grab durchdrungen, ohne, daß der vor der Grabes-Thür gewältzte grosse Stein, und die Siegel an demselben verletzet worden. Dieses ist klar aus dem Matth. 28, 2 & seqq. allwo gemeldet wird, daß der vom Himmel herabgefahrne Engel des HErrn den Stein vom Grabe gewältzet, nicht, daß er Christo den Ausgang aus dem Grabe öffnen und machen möchte; sondern, daß er den Weibern zeigen und darthun möchte, Christus wäre auferstanden. Und wenn er nach seiner Auferstehung mit seinem verklärten Leibe hat können verschlossene Thüren

durchdringen, wie hätte er nicht auch das Grab durchdringen sollen?

Solches macht zwar Verwunderung bey dem Menschen Allein, spricht Engelgrav. *in Cœlesti Panth.* wunderst du dich, wie er mit seinem Leibe durch den Stein hindurch gekommen, und hat doch weder den Stein, noch das Siegel verletzet; verwundre dich nicht, siehest du doch, daß die Sonne kan ihre Strahlen durch die Fenster werffen und alles erleuchten und die Fenster-Scheiben werden nicht verletzt. Transit, sed non frangit.

§ 8. Christus hat sich nach seiner Auferstehung seinen betrübten Jüngern gezeiget, und zwar noch am ersten Oster-Tage, an welchem er siegreich aus seinem Grabe herfür gegangen. Dieses bezeuget Luc. 24, 13. 31. 36. Joh. 20, 19.

So war es, der HERR wolte die Seinen nicht länger Waisen seyn lassen, sondern, wie er vor seinem bittern Leiden und Sterben versprochen, wieder zu ihnen kommen, Joh. 14, 18. Er machte es mit ihnen, wie ein liebreicher Vater, oder wie eine treu-meinende Mutter, welche ihr Kind nicht lange in der Betrübniß seines Hertzens lassen kan, sondern eilet und spricht ihm tröstlich zu. Die Jünger waren von Hertzen betrübt über den Tod ihres HERRN und Meisters, sie weineten und henleten, da sich die Welt freuete. Joh 16, 20. Alleine er ließ sie in solcher Betrübniß ihrer Seelen nicht, sondern zeigete sich noch am selbigen Tage denselbigen, redete sie freundlich an und sprach zu ihnen: **Friede sey mit euch.** Luc. 24, 32. Joh. 20, 19.

Die Sonne, ob sie gleich untergehet und nichts als düstre Schatten und finstere Nacht hinterläst, so eilet sie doch, sich mit ihrem anmuthigen Aufgang der Welt wieder zu zeigen, und was betrübt gewesen, mit ihrem schönen Glantz zu erfreuen. Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit und der Aufgang aus der Höhe, Mal. 4, 2. Luc. 1, 78. so am Char-Freytage an dem Holtze des Creutzes Blutroth untergangen und sich in die Nacht des Grabes verborgen, daß die Jünger desselben in die dicke Finsterniß und schreckhaffte Schatten-Angst beseelter Betrübniß eingehüllet worden. Aber am heiligen Oster-Tage gieng er, als die liebliche Sonne, wieder aus dem finstern Grabe herfür, zeigete sich seinen betrübten Jüngern und erfreuete ihre schmertzlich-betrübte Seelen, daß ihr Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens wurden. Joh. 20, 20. Luc. 24, 41.

§ 9. **An die Auferstehung Christi von den Todten soll man stets gedencken.** Diß ist die Ermahnung Pauli 2 Tim. 2, 8. **Halt im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten.**

Dein Gedächtniß sey die Schatz-Truhe: JEsus, der auferstandene JEsus, das Kleinod; Dein Hertz sey der Ring, JEsus der darinn hell-leuchtende Diamant, welcher auch dermahleinst unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21.

Hieher gehören auch die Worte Lutheri, welche § 5. pag. 81. sind angeführet worden.

§ 10. Die Auferstehung Christi ist **der beste Trost** wie sonst, also auch **wider die Furcht des Todes und Schrecken des Grabes.** Diß wuste Hiob in seiner Betrübniß. Drum sprach er c. 19, 25. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Darauf gründete Paulus seinen Trost, wenn er die gläubigen Thessalonicher in ihrer Betrübniß über dem Absterben der Ihrigen aufrichten wolte, 1 Epist. 4, 14. So wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird auch GOtt, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit ihm führen.

Als Lutherus einst sehr betrübt gewesen, hat er für sich auf den Tisch geschrieben: Vivit. Als er nun gefraget worden: Ob er nicht seinen JEsum meine? hat er geantwortet: Ja freylich. Denn, wenn derselbe nicht lebete, wolte ich mir nicht eine Stunde zu leben wünschen.

Auferziehung.

§ 1. Die Auferziehung ist die sorgfältige Verrichtung der Eltern, und deren, die an Eltern stat sind, an denen Kindern, daß sie, bey dem Wachsthum ihres Leibes, zu allem Guten angeführet werden, damit so wohl ihr zeitliches, als ewiges Wohl befördert werde.

§ 2. Die sorgfältige Auferziehung ist

a) **nöthig**, weil sie 1) der grosse GOtt durch sein theures und auserwehltes Rüstzeug, den heiligen Apostel Paulum, denen Eltern hat theuer anbefehlen lassen, Eph. 6, 4. **Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** 2) Weil sonst die Kinder verwildern, des Bösen gewohnen und in das Verderben gerathen. Die heilige Schrifft stellet uns solches, wie in einem Spiegel an dem alten Priester Eli und seinen Söhnen für die Augen. Hätte dieser Priester des HErrn seine Söhne sorgfältiger erzogen, so würden sie nicht so übel gerathen und in das ewige Verderben gestürtzet seyn. 1 Sam. 2, 29 & seqq.

Was hilffts, sagt der selige Scriverus in der Haushaltung, *Dom. VII. post Trin.* wenn du einen jungen Baum, oder zartes Gewächs in einen fruchtbaren Boden pflantzest, wenn du es nachmahls nichts achtest, lästs wieder heraus reissen, oder die Ziegen beschälen, oder verdorren: also, was wirds nützen, wenn du deine Kinder GOtt befiehlest in der Tauffe, und sie hernach versäumest, und lässest sie nach der Welt und ihres Fleisches Sinn aufwachsen. Darum solst du mit allem Fleiß dahin sehen, daß deine Kinder lernen GOTT erkennen, lieben, ehren, ihm vertrauen und dienen.

Wie eine Pflantze wird gezogen, so erwächst und bleibet sie; und wie ein Kind wird erzogen und gewöhnet, so wächset dasselbe auf und bleibet, wenn es aufgewachsen ist.

Wird der Weinstock nicht sorgfältig gewartet und bedächtig beschnitten, so treibt er wilde Reben und bringet an Stat süsser Trauben saure Heerlinge, davon dem, der sie genieſſen will, die Zähne stumpff werden; und wird ein Kind nicht sorgfältig erzogen und vom Bösen abgehalten, so folget wildes und wüstes Leben und bringet an Stat süsser Trauben GOtt und Menschen wohlgefälliger Tugenden, saure Heerlinge der GOtt und Menschen verhaften Laster, wodurch Eltern, welche die nöthige Kinder-Zucht und sorgfältige Auferziehung verabsäumet haben, nachgehends betrübet werden.

Wenn ein Ackers-Mann die rechte Saat-Zeit verabsäumet, kan er hernach nichts tüchtiges erndten; was will an Kindern eingesammlet werden, wenn durch sorgfältige Auferziehung ihnen nichts Gutes eingesäet wird?

Nimm das alleredelste Gewächs, setze es in den besten Boden, warte aber dessen nicht, und laß ihm die wilden Rancken und Schößlinge, gewiß es wird nichts draus, sondern es verdirbet endlich mit deinem gröſten Unwillen und Betrübniß. Ein Kind ist ein edles Gewächs im Garten

deiner

deiner Ehe: wirſt du nun ſäumig und nachläßig ſeyn, durch ſorgfältige Auferziehung daſſelbe zu warten und die wilden Rancken böſer Neigungen ihm zu benehmen, ſo wird es endlich zu deiner gröſten Betrübniß aus der Art ſchlagen und ins Verderben gerathen, daß du deine Nachläßigkeit und Sorgloſigkeit in Erziehung deſſelben mit Thränen bedauren wirſt.

Dieſes wuſte wohl der weiſe Heyde Socrates. Dannenhero derſelbe wolte, daß man an Kindern eben dasjenige thun ſolte, was man an jungen Pferden, ſo von guter Art, thun müſte. Sollen ſolche wohl geben und gut genutzet werden, müſſen ſie fleißig darzu gewöhnet werden, weil ſie ſonſt wilde und unbrauchbar werden: alſo müſſen auch Kinder mit guter Sorgfalt und Fleiß erzogen werden, damit ſie nicht wild werden und zu nichts nutze ſind.

Sylvanus ſpricht: die Eltern ſollen ſorgfältig und fleißig ſeyn, damit ihre Kinder in guter Zucht und Lehre auferzogen werden, auf daß ſie GOtt dienen und die Eltern kein Herzeleid ihrenthalben erleben mögen.

Lactantius *lib. 6. c. 15. de vero cultu* ſchreibet: Sicut in ſentes ager, qui eſt natura fœcundus, exuberat: Sic animus incultus vitiis ſua ſponte invaleſcentibus, velut ſpinis obducitur. Sic cum verus cultor acceſſerit, ſtatim cedentibus vitiis fruges virtutis oriuntur.

Auf gleichen Schlag hat faſt geredet Plutarchus: Vt agor, ſi non colatur, non ſolum infrugiferus manet, verum etiam multa ſylveſtria producit: ita etiam adoleſcens rationis capax, niſi præceptis honeſtis exerceatur, non ſolum non evadet bonus, ſed ad multa vitia flectetur.

Zu ihrem gröſten Leid-Weſen haben ſolches viele Eltern erfahren, welche in der ſorgfältigen Erziehung ihrer Kinder zum Guten ſind nachläßig geweſen.

Auguſtinus gedencket *Serm. 33. ad fratr. in eremo Tom. 10.* eines reichen und wohlhabenden Bürgers zu Hippon, der die ſorgfältige Auferziehung ſeines Sohnes zum Guten unterlaſſen und wegen Reichthums verzärtelt habe. Dieſer hat zuletzt ſeinen Vater, als er ihm, da er ſuchte die Schweſter zu nothzüchtigen, erſt den Muthwillen brechen wollen, ermordet, darüber beyde Schweſtern tödtlich verwundet und die ſchwangere Mutter zu Boden geworffen.

Pontanus *in lib. de liberalitate cap. de Viro liberali* meldet, daß eine reiche Frau einen einigen Sohn gehabt, bey welchem ſie in der Auferziehung, aus allzugroſſer und unbedachtſamer Liebe, der Zucht vergeſſen, und denſelben in ſeinem Gödgen wie einen wilden Rancken aufwachſen laſſen. Dannenhero es geſchehen, daß, da er noch nicht 20 Jahr geweſen, er das hinterlaſſene anſehnliche väterliche Erbe liederlich durchgebracht, und da er alles verſchwendet, zu rauben und zu ſtehlen angefangen und den Eidſchwur zu verkauffen ihm kein Bedencken gemacht. Da er aber deßwegen vom Richter gefangen und zum Tode verurtheilet worden, hat er bey ſeiner Ausführung zur Gerichts-Stäte begehret, mit der Mutter auf dem Wege allein zu reden. Als ſolches ihm erlaubet worden, habe er ihr, als ſie ihr Ohr zu ihm gewendet, mit den Zähnen die Naſe abgebiſſen, ſolche auf die Erde geſpien und geruffen: dieß ſoll, o ihr Bürger, der Lohn für mütterliche Erziehung ſeyn. Nicht der Richter, ſondern meine Mutter führet mich zum Galgen.

Engelgrave erzehlet *Tom. 2. Luc. Evang.* ein betrübt Exempel einer zwar angefangenen, aber nicht fortgeſetzten ſorgfältigen Erziehung, ſo ſich Anno 1614. in einer vornehmen Stadt wahrhafftig ſoll begeben haben. Ein vornehmer und reicher von Adel hatte einen einigen Sohn, welchen er denen Jeſuiten anvertrauete, daß er möchte zum Guten angeführet werden; welches auch einige Zeit nicht ohne Frucht geſchahe. Alleine, gleichwie es mehrmals geſchiehet, daß in dem anmuthigen Frühlinge ein Baum mit ſchönen Blüthen pranget, welche hernach von dem Nebel und andern einfallenden Schädlichkeiten verderbet werden, daß des Gärtners Hoffnung in den Brunnen fällt: alſo gienge es auch mit dieſem Sohn. Weil der Vater ihme aus unbedachtſamer Liebe allzuviel überſahe, entzog er ſich der Anführung der Jeſuiten, ſuchte ein freyes Leben und erwehlte die Wege, welche der ſchlüpfferigen Jugend zwar am liebſten, aber zugleich am ſchädlichſten ſeyn. Unter naſſer Geſellſchafft wuſte er ſich ſonderlich zu vergnügen, wo man Krieger in der Füllerey abgab. Huren und Buben, Spielen und Ludern waren ſeine öfftern Verrichtungen, ohngeachtet, daß GOtt ſolche ſo theuer verboten hatte. Sonderlich ließ er ſich mit eines Tiſchlers Ehe-Weib in eine unzulaßige Liebe ein, und obgleich ſolches, wie der gantzen Stadt, alſo auch inſonderheit ſeinem Vater kund wurde, ſahe ihm dennoch der Vater durch die Finger. Deßwegen einſt einer der Prediger deſſelben Orts den Vater darüber in ſeinem Hauſe beſprach und beweglich erinnerte, daß er den Sohn deßwegen bezüchtigen möchte; aber er gab dem Prediger zur Antwort: die Jugend pflegte es nicht anders zu machen, man könte dero hitzige Begierden nicht ſo gar zähmen, es müſte derſelben auch eine und andere Luſt vergönnet werden. Darauf aber ſprach der Prediger: **So ſtehet hingegen zu befürchten, daß GOtt euch und euren Sohn in kurtzem ſchrecklich ſtraffen werde.** Wie geſagt, ſo erfolget. Kaum waren drey Wochen verſtrichen, als der Sohn bey des Tiſchlers Frau ſich einfunde, und ſeine Buhlſchafft mit derſelben triebe, alleine von dem Tiſchler auf dem Huren-Lager mit der Ehebrecherin angetroffen und jämmerlich mit derſelben zugleich erſtochen wurde. Der Thäter aber ließ das Haus verſchloſſen und nahm die Flucht. Als nun des andern Tages die Nachbarn das öde Haus mit Leitern erſtiegen, funden ſie die todten Cörper in ihrem Blute beyſammen liegen. Die Mutter des ermordeten Sohns war eben in der Kirchen geweſen, als ſie auf der Gaſſe dieſe betrübte Zeitung hörete, ſo ſuncke ſie alſofort in eine tieffe Ohnmacht, und ob ſie gleich aus ſolcher wieder erwecket worden, iſt ſie dennoch in eine ſolche Beſtürtzung und Betrübniß geſetzet worden, daß ſie auf keine Weiſe zu tröſten geweſen. Ihre Augen wurden zu immerwährenden Thränen-Quellen, daß ſie durch ihre geſaltzene Flut ihres Geſichtes beraubet wurde. Wenn ſie iemand zu tröſten ſich bemühete, gab ſie allezeit zur Antwort: ihr einiger Sohn wäre verdammt und müſte nunmehro im hölliſchen Feuer ewig brennen. Ihr Mann, deme ſie des Sohnes wegen offtmals beweglich, aber vergeblich zugeredet hatte, kunte der gerechten Straffe GOttes auch nicht entgehen; immaſſen er gleich darauf von Sinnen kommen und in der Stadt mit zuriſſenen Kleidern und abſcheulicher Geſtalt wütend herum gelauffen, ſo lange, bis er in ſolcher Unſinnigkeit ſein Leben ſchrecklich und erbärmlich beſchloſſen. Von dieſem und andern in der ſorgfältigen Auferziehung ihrer Kinder ſäumigen und nachläßigen Vätern, möchte man wohl ſagen, was Chryſoſtomus *lib. 3. contra vitup. vitæ monaſticæ* geſprochen:

Hos ego Patres parricidis immaniores dixerim. Illi enim corpus ab anima ſeparant, iſti & corpus & animam æternis ignibus ſubiiciunt. Atque is quidem, qui corpore occiditur, neceſſario naturali lege, etiamſi necatus non

fuisset, moreretur. Hic vero sempiternam mortem vitare potuisset, nisi hanc illi conscivisset paterna negligentia.

Drum ist die sorgfältige Auferziehung der von GOtt bescherten Kinder nöthig. Dieses erwog Mammæa, Kayſers Alexandri Mutter, welche solche Sorgfalt bey dessen Erziehung anwendete, daß sie ihre Residenz fleißig zusperrete und keinen Jüngling, welcher übel erzogen war, zu ihm ließ, sagende, die Feinde in einer Schlacht mögen überwunden werden, die Laſter aber dauren die gantze Zeit des Lebens.

Gvevarra in seinem *horologio Principum lib.* 2. meldet, daß, wenn zu Rom ein übelgezogener Sohn gefunden wurde, derselbe zwar gezüchtiget, der Vater aber relegiret worden, dieweil die Römer dafür hielten, daß ein Vater, wegen der Uibersehung eine gröſſere Straffe verdiente, als ein Sohn wegen seines Verbrechens. Darum, gleichwie ein Schwerdt, ob es wohl vom besten Stahl gemacht ist, doch stets muß geschärffet werden: also müsse man auch einen Knaben, bis er zu seinem Verstand und Alter käme, züchtigen und ziehen.

β) Ist die sorgfältige Erziehung nützlich, obgleich manchmal der Nutze sich nicht alsofort zeiget.

Wird der Baum wohl gezogen, so bringet er gute Früchte, und wird der Weinstock wohl geschnitten, so trägt er süsse Trauben: also, wird ein Kind wohl gezogen, so wird ein guter und nützlicher Mensch aus demselben.

Gesetzt, der Nutze unserer sorgfaltigen Auferziehung zeige sich nicht gleich, so folget dennoch die erwünschte Frucht derselben. Der Saame, der in die Erden geworffen wird, gehet nicht gleich auf, sondern zeiget sich einige Zeit hernach und bringet seine Früchte; und wer einen Wald oder Weinberg pflanzet, bekommt erst nach einigen Jahren denselben in seinem vollen Wachsthum und Früchten zu sehen: alſo verhält sichs auch mit sorgfältiger Auferziehung der Kinder. Die gewünschten Früchte derselben zeigen sich nicht allezeit gleich; iedoch folgen endlich dieselben zu der Eltern gröſtem Vergnügen. Dannenhero

γ) ist die sorgfältige Auferziehung am Ende erfreulich. Dieses wuste gar wohl Sirach: drum spricht er cap. 30, 1. **Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthen, daß er hernach Freude an ihm erlebe.**

Ein Gärtner freuet sich, wenn seine an den Baum angewandte Mühe wohl anschlägt, daß er zu einem schönen, ansehnlichen und fruchtbaren Baum wird. Christliche Eltern gleichen denen Gärtnern und ihre Kinder denen zarten Bäumen, welche sie pflegen und warten sollen. Wenn sie nun durch sorgfältige Auferziehung aufwachsen, als Pflantzen des HErrn und Bäume der Gerechtigkeit; Wie solten sie nicht freudig seyn, wenn sie sehen, daß ihre Auferziehung nach Wunsch angeschlagen?

§ 3. Die Auferziehung der Kinder soll geschehen α) zur Tugend und wahren Gottseligkeit. Dieses will Paulus Eph. 6, 3 wenn er die Eltern vermahnet, daß sie ihre Kinder sollen auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Dieses beobachtete der fromme Abraham. Dannenhero auch der HErr von seiner sorgfältigen Kinder-Zucht und Anweisung zur wahren Gottseligkeit gesprochen, Genes 18, 19. Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Haus nach ihm, daß sie des HERRN Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

Eltern sollen gleich seyn den Bäumen, welche ihre Zweiglein nicht niederwerts, sondern in die Höhe treiben. Sie sollen ihre Kinder nicht zur Erde und zur Welt gewöhnen, und also dem Moloch und dem Teuffel aufopffern; sondern zum Himmel führen, daß sie schauen auf GOtt, der in der Höhe wohnet und denselben fürchten und scheuen ihr Lebelang.

Ein Adler führet seine Jungen in die Höhe und gewöhnet sie bey Zeiten in die Sonne zu schauen. Eltern sollen ihre von GOtt bescherten Kinder bey Zeiten von der Erden abziehen und in wahrem Glauben und Gottseligkeit auf JEsum, die Sonne der Gerechtigkeit, zu sehen sorgfältig gewöhnen.

Die Nachtigall lehret ihre Jungen singen und strafet sie, so sie irren; so sollen Christliche Eltern ihre Kinder lehren, daß sie dem HErrn singen und spielen im Hertzen.

Die Eltern, saget Scriver in der Haushaltung *Dom. I. post Epiphan.* müssen ihnen ihrer Kinder gottselige Erziehung aufs höchste angelegen seyn lassen, weil so manches getauffte Kind, so manchen irdischen Engel, so manches Heiligthum, so manche Paradies-Blume in ihrem Hause und ihrer Gewahrsam sie haben. Es ist ein iedwedes nicht nur ihr, sondern auch GOttes Kind, ein Schäflein JEsu Christi, das er mit seinem Blute erkauffet, gewaschen und gezeichnet hat. Es ist ein Eigenthum des Höchsten, das mit seinem Heiligen Geiste versiegelt ist. Es ist ein Kleinod, welches über alle vergängliche Juwelen der Welt zu setzen und zu schätzen. Es ist aber kein gröſſerer Schade, als wenn Eltern durch ihre Schuld eines von den Kleinen, so Christo angehören, verlieren. Bedencket, wenn einem Gärtner sein Herr eine theure ausländische Pflanze gegeben hätte, er liesse sie aber entweder von Unkraut ersticken und unterdrücken, oder muthwillig erfrieren; solte der Herr nicht billig darüber zürnen? Und wie wird es mit uns werden, wenn wir die unverwelcklichen Blumen und Pflantzen wollen versäumen und nicht zur wahren Gottesfurcht und andern Tugenden aufführen?

Und *Fest. Adsc. p. 764.* vermahnet dieser gottselige Lehrer: Ihr Väter umstecket die edle Blume und verwahret sie mit Dorn und Ruthen, daß sie nicht zertreten werde; begiesset sie mit steten gottseligen Unterrichtungen und Vermahnungen, erkläret ihren Tauff-Bund, lehret sie mit eurem gottseligen Exempel, wie sie demselben fleißig nachleben sollen; blaset an und erwecket durch euer stetiges Seufftzen und andächtiges Gebet das Fünckelein des Glaubens, so in der Kinder Hertzen glimmet; strebet darnach, daß ihr den Ruhm erhalten möget, welchen jener Edelmann seinen Eltern gab, als er in seinem Lebens-Lauff diese Worte schrifftlich gesetzet: Er dancke GOtt höchlich, daß er ihm solche Eltern verliehen, von welchen er in Wahrheit zeugen könte, daß sie GOtt von Hertzen gefürchtet, einen redlichen guten Wandel geführet und ihm niemal einige böse Exempel sehen lassen.

Chrysostomus *hom. 9. in 1 Tim. 2.* Exerceamus ad virtutem & pietatem molles filiorum animos, cætera omnia secundo loco quæramus. Nam si quidem illi improbi fuerint, nihil iis pecuniæ proderunt. Sin autem probi, nihil ex paupertate læduntur. Vis filium relinquere divitem? Bonum ac benignum illum esse doce, ita enim etiam rem familiarem auctiorem facere poterit. Quod si enim tenuis illi substantia fuerit, nihil deteriori in loco erit, quam hi, qui plurima possident. Quod si malus ille fuerit, etiamsi infinitam illi relinques substantiam, non custodem reliquisti, sed longe deteriorem conditione fecisti, quam si ad

exire-

extremam deveniſſet inopiam. Quippe filiis non recte inſtitutis, præſtat pauperes eſſe quam divites.

Baſilius *in quæſt. diffuſe explicat. quæſt. 15.* Animus dum tener eſt adhuc ritu cereæ, quæ ipſa impreſſas a ſe formas quascunque facillime recipit, molliſime cedit, confeſtim ab ipſo initio omnium rerum bonarum imbui exercitatione debet, quo videlicet, ubi poſtea rationis uſus acceſſerit, & habitum illum rerum diiudicandarum ætas maior attulerit, pietati iam ab ineunte ætate aſſuetus, nullo impedimento curſu utatur faciliore, cum & ratio, quid expediat, admoneat, & ad id aſſequendum facilitatem præbeat conſuetudo.

Plato *Alcibiad. 1.* *Τὸς εὐφυᾶς ἐὰν καὶ εὖ τραφῶσιν, ὅτι τελέως γίγνεσθαι πρὸς ἀρετὴν ἀνάγκη. Bene natos, ſi bene etiam educantur, ita demum ad virtutem pervenire neceſſe eſt*

Euripides *Iphig. in Aulide v. 561.*

Τροφὰ δ' αἱ παιδεύμασιν,
Μέγα φέρει' ὡς ἀρετάν.
Educatio cum diſciplina
Multum confert ad virtutem.

§ 4. Die Auferziehung ſoll δ) geſchehen zur Arbeit. Denn es iſt der Menſch zur Arbeit geſchaffen, wie der Vogel zum fliegen, und iſt dem Menſchen nach GOttes weiſer Ordnung zu arbeiten befohlen, ſo ſollen Eltern auch ihre Kinder fleißig zur Arbit gewöhnen und auferziehen; dieweil doch der Müßiggang iſt aller Laſter Anfang.

So bald die jungen Spinnen aus den Eyern kriechen, ſo fangen ſie an zu ſpinnen; und ſo bald denen jungen Adlern die Federn gewachſen, werden ſie von den alten in die Höhe zu fliegen gewöhnet: alſo ſollen auch Eltern bald in der Jugend ihre Kinder zur Arbeit angewöhnen und anhalten: Denn jung gewohnt, alt gethan.

Lycurgus hat das Geſetz gegeben, daß man die jungen Knaben nicht ſolte auf dem Marckt, ſondern hinaus auf das Feld führen, damit ſie nicht des Müßiggangs und Spatzierens, ſondern der Feld-Arbeit gewohnten: durfften auch nicht eher wiederum in die Stadt kommen, bis ſie ihr männlich Alter erreichet hatten.

Der Kayſer Auguſtus hat ſeine Tochter Juliam zum Spinnen und Reden gewöhnet. Dergleichen ſoll auch der Kayſer Carolus Magnus gethan haben. Es haben aber dieſe ſolches nicht gethan, inopiæ & paupertatis neceſſitate; ſed propter animæ ſalutem, ne vagetur periculoſis cogitationibus mens, wie Hieronymus redet, nicht aus Armut und Dürfftigkeit, ſondern ihrer Seelen Wohlfahrt wegen, damit das Gemüthe nicht mit gefährlichen Gedancken herum ſchweiffe. Haben ſo groſſe Potentaten ihre Princeſſinnen zur Arbeit angehalten und gewöhnet; wie ſollten nicht dergleichen thun, welche von geringern Stande ſeyn?

§ 5. Die Auferziehung ſoll γ) geſchehen, nach Befindung der Geſchicklichkeit eines Kindes oder Knabens, zu einem ehrlichen Handwerck, guten Kunſt und Wiſſenſchafft. Denn, weil der Zuſtand der Menſchen, nach dem leidigen Sünden-Fall ſo beſchaffen, daß nach GOttes weiſer Ordnung der Menſch ſoll arbeiten und einer dem andern nicht nur damit dienen, ſondern auch ſich damit damit hinbringen ſoll, ſo muß er auch dazu erzogen und gewöhnet werden. Die Sineuſer haben den Ruhm, daß ſie ihre Kinder zu einer Kunſt und Wiſſenſchafft gewöhnen; dahero es auch bey denſelben zwar Bemittelte und Reiche, aber wenig Dürfftige geben ſolle.

Solon *apud Lucianum Dial. de Gymnaſiis p. 744* ſpricht: Cumprimis vero omnem curam impendimus, ut cives & mente boni, & corpore efficiantur validi. Talis enim ipſi ſibi prodeſſe in pace poſſunt, una rempublicam adminiſtrantes, neque non in bello civitatis libertatem atque ſalutem ſervare ac propugnare. Primum itaque illorum educationem matribus atque nutricibus & pædagogis formandam permittimus, ut diſciplinis liberalibus eosdem imbuant ac educent.

Plinius *l. 18. c. 24.* Gypſo madido ſtatim utendum, quod celerrime ſiccetur: Ita ſtatim fingenda litteris ac moribus ætas rudis, priusquam durior non admittat fingentis manum.

§ 6. Wie nun wird ſeyn die Auferziehung, ſo wird auch ſeyn das Leben und die Aufführung eines Menſchen. Wie man einen Weinſtock ziehet, ſo bleibet er; und wie man einen Baum wachſen läſt, ſo ſtehet er im Alter krumm oder gerade: alſo verhält ſichs auch mit der Auferziehung eines Kindes; wie mans in der Jugend gewöhnt, ſo bleibt es, wenn es erwachſen und zu Jahren kommen iſt. Iſts erzogen zur Gottſeligkeit und andern Tugenden: ſo wird es, wenn es erwachſen iſt, auch ſich in der Gottſeligkeit und andern Chriſten anſtändigen Tugenden üben; iſts gewöhnet zur fleißigen Arbeit, ſo wird es auch bey heranwachſenden Jahren dieſelbe nicht ſcheuen ꝛc.

Ein Gefäſſe behält den Geruch des Saffts, der am erſten in daſſelbe gethan worden: alſo behält der Menſch an ſich, wozu er von ſeinen Eltern in ſeiner Jugend iſt erzogen und gewöhnet worden.

Wenn die Wolle einmahl mit ſchwartzer Farbe getränket, wirſt du hernach ſchwerlich einen Scharlach oder Purpur darein bringen; alſo, worzu einmahl das Kind erzogen und gewöhnet worden iſt, dabey, und ſo wird es wohl bleiben.

Wie man die neuen Schue im Treten erſt gewöhnet, ſo bleiben ſie lange, ja öffter bis ſie zerriſſen: alſo wie ein Knabe erzogen und gewöhnet wird, läſt er nicht davon, weil er lebet, oder bis er alt wird.

Hieronymus *in Epiſt. ad Lætam:* Difficulter eradicatur, quod rudes animi perbiberunt. Lanarum conchylia, quis in priſtinum candorem revocet? Recens teſta diu & ſaporem retinet, & odorem, quo primum imbuta eſt. Græca narrat hiſtoria, Alexandrum potentiſſimum Regem, orbisque domitorem, & in moribus, & in inceſſu, Leonidis Pædagogi ſui, non potuiſſe carere vitiis, quibus adhuc parvulus fuit infectus.

Anſelmus: Videns hominem in vanitate ab infantia usque ad profundam ſenectutem converſatum, ſola terrena ſapientem, & in his penitus obduratum; cum hoc age de ſpiritualibus, huic de ſubtilitate divinæ contemplationis loquere, hunc ſecreta rimari cœleſtia doce, & proſpicies eum nequaquam poſſe ad hoc videre. Nec mirum: indurata eſt cera, in iſtis ætatem nutrivit, alienam ab iſtis ſequi didicit. E contra conſideres, puerum ætate & ſcientia tenerum, nec bonum, nec malum diſcernere valentem, nec te quidem intelligere huiusmodi diſſerentem. Nec quidem mirum: Mollis enim eſt cera, & quaſi liquens, nec imaginem ſigilli quoquo modo recipiens. Medius horum adoleſcens & iuvenis eſt ex teneritudine atque duritie, quaſi ex ſenectute atque pueritia congrue temperatus. Si ergo hunc inſtruxeris, ad quemcumque utilitatis profectum voles, ſive honeſtatis, apte informare valebis.

Philo *lib. quod liber ſit, quisque virtuti ſtudet, pag. 671.* *Ὥσπερ γὰρ φασὶ τὰ κτενὰ τῶν ἀγγείων ἀναφίεσθαι τὰς τῶν πρώτων εἰς αὐτὰ ἐγχυθέντων ὁσμάς, ἅτω καὶ οἱ κάτω, ψυχαὶ τὰς πρώτας*

τῶν φαντασιῶν τύπους ἀνεξαλείπτους ἐναποματτόμενα τῇ φορᾷ τῶν αὖθις ἐπεισιόντων κατασκευάζομεν, τὸ ἀρχαῖον διαφαίνοντα τῆδε. *Sicut ſa odorem, quo primum fuere imbuta, referunt, ſic iuvenum animæ, quæ primum formas imaginatione concipiunt, nunquam aboleri ſinunt, ne aliis quidem inſuper effluentibus.*

§ 7. Derowegen werden Eltern eine groſſe Verantwortung haben, wenn ſie die Kinder nicht wohl erziehen und zum Guten, inſonderheit zur wahren Gottſeligkeit und andern Tugenden ꝛc. anführen und angewöhnen, und durch ein ärgerliches Leben zum Böſen verleiten.

GOtt, ſagt Scriverus *l. c.* hat Eltern zu Gärtnern und Aufſehern geſetzt über ſeinen Blumen-Garten, wie werden ſie es denn verantworten können, wenn ſie durch nachläßige Zucht, durch Verſäumung des Gebets und durch eigenes Aergerniß dieſelbe verabſäumen und die edlen Blumen und Pflanzen GOttes im Unkraut erſticken und verderben laſſen? Wer ein Kind ärgert, oder durch Fahrläßigkeit und Hindanſetzung fleißiger Zucht und Aufſicht verſäumet, der iſt an ſeiner verlohrnen Seligkeit ſchuldig, hat GOttes Werck zerſtöret, hat das Blut Chriſti unrein gemacht und den Sohn GOTTES in demſelben mit Füſſen getreten. Und weh! weh! den Eltern, die ſolches thun! Sie gehen voran in dem Wege, der zur Verdammniß führet, und die armen Kinder folgen ihnen nach. Sie haben ihres Tauff-Bundes vergeſſen und bringens dahin, daß die Kinder desgleichen thun. Solten nicht an jenem groſſen Tage ſolche Kinder auftreten und ſagen: Verflucht ſey der Vater der mich gezeuget hat! Verflucht ſey der Leib, der mich getragen hat! Verflucht ſeyn meine Eltern, die mich zwar zur heiligen Tauffe befördert, hernachmahls aber mich niemahls meines Tauff-Bundes erinnert, ſondern das in mir angefangene Werck GOttes zerſtöret, das Fünckein des Glaubens in mir erlöſchen laſſen; mir allen Muthwillen geſtattet ꝛc.

Die Kinder ſind wie die jungen Räſerlein im Weinberge, und wie die jungen Pflantzen und Bäume in dem Garten des HErrn. Wer nun dieſe laſt verderben, oder ſie ſelbſt verderbt und durch ſein böſes Exempel erſtickt, was meinet ihr, wird er vor eine Verantwortung haben, und wie ſchwer und ſchrecklich wird ſeine Verdammniß ſeyn? Scriverus *l. c.*

Mancher, ſprichtD. Geierus im Braut-Schmuck *Dom. I. poſt Epiph. pag. 180.* will nicht leiden, daß ſeine Kinder ſollen grobe Reden führen, und er führet ſie ſelber. Bey ſolchen Leuten gehets zu, wie in der Fabel ſtehet vom alten Krebſe, der ſchalt den kleinen, daß er ſo zurück kröche. Ja, ſagte der junge Krebs, Vater, kriecht ihr doch ſelber ſo. So gehets bey manchen Eltern, ſie wollen ihre Kinder hofmeiſtern und von Laſtern abhalten, darinnen ſie doch ſelbſt bis über die Ohren ſtecken. Wie wollen ſie denn die Kinder beſſern? Es iſt zu bedauren, daß ſolche junge Gemüther ſo verderbet werden! Iſts nicht wahr, wenn du einen Canarien-Vogel haſt, und hängſt ihn hin wo Sperlinge ſind, ſo nimmt er ihren Geſang auch an ſich. Wenn ein Wachs weich iſt und es wird eine garſtige Forme hinein gedruckt, ſo bleibt ſie.

Chryſoſtomus ſaget: Es iſt eine ſchreckliche Thorheit: Manche die Land-Güter haben, ſind bemühet, daß ſie einen verſtändigen Verwalter bekommen, der alles im baulichen Weſen erhält, hingegen auf die Kinder geben ſie nicht Achtung, oder doch nicht wie ſie ſollen.

Wenn iemanden ein Schatz anvertrauet wird, daß er ſorgfältig Achtung auf denſelben haben ſolle, damit er nicht verlohren gehe; dieſer aber macht durch ſeine Fahrloſigkeit, daß er verlohren gehet, ſo bringet ſolche Verwahrloſung demſelben groſſe Verantwortung. Was ſind doch Kinder anders, als koſtbare und treffliche Schätze, welche der groſſe grundgütige GOtt denenſelben anvertrauet hat, daß ſie ſollen genaue und ſorgfältige Aufſicht auf dieſelben haben, damit ſie nicht verderben oder verlohren gehen. Wenn nun das letztere durch Fahrläßigkeit und Unterlaſſung ſorgfältiger und fleißiger Auferziehung zur Tugend, zur wahren Gottſeligkeit, zu guten Künſten und Wiſſenſchafften ꝛc. erfolget; ſolten wohl ſolche Eltern ohne Verantwortung ſeyn? ich meine es nicht.

Dannenhero haben alle Chriſtliche Eltern alle Sorgfalt anzuwenden, daß ſie ihre Kinder wohl erziehen und nicht durch ein ärgerliches Leben ihren Kindern Aergerniß geben, daß ſie böſe und gottlos werden, und an ſtat eines ſchönen fruchtbaren Weinſtocks, einen mit ſauren Schleen gefüllten Dorn-Strauch, und an ſtat wohlriecherder Roſen brennende Neſſeln, oder eine ſtachlichte Dorn-Hecke an ihnen haben. In Erwegung deſſen ein kluger Mann gar wohl geſagt: **Die Erziehung der Kinder ſey eine ſolche Sache, die ſich ſelbſt beſtraffe, wenn ſie nicht löblich und gut geweſen, wenn ſolche hernach lauter Hertzeleid bringe, oder vergelte, wenn ſie gottſelig geweſen, weil daraus lauter Freude entſpringet.**

§ 8. Wiewohl es pflegt zu geſchehen, daß, obgleich Chriſtliche Eltern an einer gottſeligen und ſorgfältigen Erziehung ihrer Kinder zu allem Guten, im geringſten nichts haben ermangeln laſſen, dennoch das ſorgfältig erzogene Kind durch böſe Verführung aus der Art ſchlaget und gottlos und laſterhafftig wird. Da bekömmt ein frommer David einen böſen Abſalom und ein frommer Jacob eine verhurte Dinam.

Es verhält ſich alsdenn mit einem ſolchen, wie mit den Obſt-Bäumen, welche im anmuthigen Lentzen in ſchöner und reicher Blüte ſtehen. Denn

Gleichwie, ſagt Gotthold *in ſeinen Andachten, Cent. I. c.* 23. § 3. die blühende Obſt-Bäume gute Hoffnung machen, die Früchte im Herbſt mit Freuden zu brechen; aber wie ein ſchädlicher Mehlthau viel Raupen bringen kan, die die Blüte ſammt den Blättern verzehren und die bloſſen Zweige, als vom Feuer verſenget, hinterlaſſen: alſo blühet offt ein junges Blut durch ſo viel ſtattliche Anzeigungen eines ſittigen, gottſeligen und Tugend-liebenden Gemüths, ſo lange es unter der Eltern und treuer Lehrer Aufſicht ſich befindet, welches hernach von böſer Geſellſchafft ſo ſchändlich verführet und verderbet wird, daß es ihm ſelbſt nicht mehr ähnlich iſt, und die Eltern für alle ihre Mühe, Sorgen und Koſten einen verſengten Bau, einen Taugenichts zu Hauſe bekommen.

Gleichwie ein Weinſtock, wenn er in ſeiner vollen und ſchönen Blüte ſtehet, dem Eigenthums-Herrn wohlſchmeckende Trauben in der Menge verſpricht; alleine, bey einfallender Kälte, rothen Loh, gelbe und ſchädlichen Regen Blüte und Frucht verdirbt: alſo zeiget ſich offt bey der ſorgfältigen und gottſeligen Auferziehung ein Kind, als ein Weinſtock guter Art in der Blüte ſchönſter Hoffnung, daß es dermahleinſt tugendhafftig, gottſelig, gelehrt, nützlich ꝛc. ſeyn werde, alein die Kälte, die Loh und ein ſchädlicher Regen verführeriſcher Geſellſchafft und böſer Exempel verderben Blüte und Frucht, daß die angewandte Mühe und Sorgfalt frommer Eltern umſonſt und alle gemachte Hoffnung vergeblich.

Auflegung der Hände.

siehe unten Hand.

Aufrichtigkeit.

§ 1. Die Aufrichtigkeit ist eine solche Tugend, da Hertz, Mund und That übereinstimmen, also daß man nichts anders redet, oder thut, als man im Hertzen gesinnet ist.

§ 2. Die Aufrichtigkeit ist zweyerley, nehmlich die Aufrichtigkeit gegen GOTT und die Aufrichtigkeit gegen den Nächsten.

§ 3. Die Aufrichtigkeit gegen GOTT ist, da man GOTT ohne Heucheley, mit Hertz, Mund und der That dienet.

§ 4. Die Aufrichtigkeit gegen den Nächsten ist, da man in Worten, Geberden und Wercken äusserlich erweiset, wie man im Hertzen gegen den Nächsten gesinnet ist.

§ 5. Dahero überhaupt derjenige ein Aufrichtiger zu nennen ist, welcher sich äusserlich mit Worten, Geberden und Wercken bezeiget und erweiset, wie er in seinem Herzen beydes gegen GOtt im Himmel und gegen seinen Nächsten auf Erden gesinnet ist.

§ 6. Die Aufrichtigkeit wird sonst genennet die Redlichkeit; und ein Aufrichtiger in der Schrifft ist so viel, als ein Redlicher.

§ 7. Zur Aufrichtigkeit und Redlichkeit soll uns reitzen

a) **Der göttliche Befehl und Wille.** GOTT befielet durch Paulum, daß, wo etwa eine Tugend ist, wir derselben nachdencken und nachjagen sollen, Phil. 4, 8. Wenn demnach die Aufrichtigkeit und Redlichkeit unter die Tugenden zu zehlen; so lieget uns ob, daß wir solche auch beydes gegen GOTT und den Nächsten ausüben. Und wenn Christus Matth. 10, 16. befielet, daß man solle seyn ohne falsch wie die Tauben, was erfordert er anders von uns, als Aufrichtigkeit und Redlichkeit?

b) **Das göttliche Wohlgefallen an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit.** Dieses eröffnet der Mann nach dem Hertzen GOTTES, der König David, wenn er sein Hertz vor seinem GOTT ausschüttet und 1 Chron. 30, 17. spricht: Ich weiß, mein GOTT, daß du das Hertz prüfest und Aufrichtigkeit ist dir angenehm, wenn man mit aufrichtigem Hertzen vor dir und gegen den Nächsten wandelt. Hergegen sind die Falschen und Heuchler ihm ein Greuel. So saget David Psalm. 5, 7. Der HERR hat Greuel an den Falschen. Und die selbständige ewige Weisheit spricht Prov. 8, 13. Ich bin feind dem verkehrten Munde, welcher anders redet, als das Hertz gedencket.

c) **Das Exempel GOTTes und seines Sohns JEsu Christi.** Wie das Hertz unsers GOttes ist, so ist auch sein Mund; und wie er redet und thut, so ist auch sein heiliges Hertz gegen die Menschen gesinnet. Wie er einfältiglich giebet, Jac. 1, 5. also redet er auch ohne Falsch und Heucheley in seinem Wort und Verheissungen. Die selbständige Weisheit GOttes, der eingebohrne Sohn vom Vater, spricht Prov. 8, 8. Es ist nichts verkehrtes noch falsches in meinem Munde. Und Petrus saget von ihr 1 Epist. 2, 22. Es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden; Er hat keine Falschheit gebraucht andere zu betrügen. Dannenhero seine abgesagten Feinde ihme dessen Zeugniß geben müssen, wenn sie Luc. 20, 21. gesprochen: Meister, wir wissen, daß du aufrichtig redest und lehrest und achtest keines Menschen Ansehen, sondern du lehrest den Weg GOttes recht. Wenn wir nach der Vermahnung Pauli Eph. 5, 1. sollen GOTTes Nachfolger seyn, als die lieben Kinder und nach der Ermahnung Petri nachfolgen sollen den Fußstapffen unsers JEsu, der uns dessen ein Vorbild gelassen, 1 Epist. 2, 21. so müssen wir auch der Aufrichtigkeit beflissen leben.

d) **GOttes Allwissenheit.** Weil GOTT der HERR ist aller Hertzen Kündiger, Actor. 1, 24. c. 15, 8. welcher Hertzen und Nieren prüfet, Ps. 7, 10. Jer. 11, 20. siehet den Schalck in dem verborgenen Grund des Hertzens und weiß wohl, was recht gethan, oder Heucheley ist, Sir. 15, 20. Ja er siehets und weiß solches nicht nur, sondern wirds auch dermahleins öffentlich ans Licht bringen, 1 Corinth. 4, 5. so hat der Mensch hohe Ursach, aufrichtig zu seyn und zu leben, vor GOTT, dem allwissenden HErrn Himmels und der Erden, und gegen den Nächsten.

e) **Die Exempel der Heiligen GOttes,** welche es mit GOTT und dem Nächsten, ehrlich, aufrichtig und redlich gemeinet und ohne Falschheit und Heucheley gegen GOTT im Himmel, und gegen den Nächsten auf Erden sich erzeiget und erwiesen. Diesen Ruhm hatte der fromme Hiob, c. 1, 8. daß er sey gewesen schlecht und recht, gottesfürchtig und habe gemeidet das Böse. Dieses Lob erhielt der Hohe-Priester Aaron, Mal. 2, 6. Es war kein Böses in seinen Lippen und wandelte für mir friedsam und aufrichtig. Dieses beobachtet David, der Mann nach dem Hertzen GOttes; drum bezeuget GOTT von demselben, 1 Reg. 8, 4. daß er für ihm gewandelt mit rechtschaffenem Hertzen und aufrichtig. Und von Nathanael rühmet Christus, der Mund der Wahrheit: siehe da, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist, Joh. 1, 47. Was nun von diesen Heiligen GOttes geschrieben, das ist uns zur Lehre und Erinnerung geschrieben, daß wir ihm sollen nachfolgen, wie wir sie haben zum Vorbilde.

f) **Der herrliche Nutzen,** welchen aufrichtige und redliche Hertzen erlangen. So spricht Salomo Prov. 2, 8. Der HErr lässets den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen und behütet, die da Recht thun und bewahret den Weg seiner Heiligen.

§ 8. Will nun iemand mit Bestand der Wahrheit den Ruhm der Aufrichtigkeit haben, der muß weisen, daß sein Innerliches sey, wie sein Aeusserliches, ich will sagen, daß Hertz, Mund und That übereinstimmen. Dannenhero muß er

Nicht seyn, wie eine falsche Uhr, welche anders schläget, als der Zeiger auswendig weiset.

Nicht seyn, wie die Aepffel am See Asphaltites, welche von aussen über die Massen schöne sind und dem Auge des Anschauers mit ihrer anmuthigen Farbe schmeicheln, aber inwendig mit lauter trockner Asche angefüllet sind.

Nicht seyn, wie die übertünchten Todten-Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todten-Beine und alles Unflats sind.

Nicht seyn, wie der Feigen-Baum, den Christus verfluchte, welcher zwar schöne und viele Blätter, aber keine Früchte hatte:

Sondern

Sondern er ſoll ſeyn

Wie eine richtige Uhr, welche, was ſie an dem Zeiger auswendig weiſet, auch zu ſchlagen pfleget;

Wie der Tempel Salomonis, welcher ſowohl inwendig, als auswendig mit Gold überzogen war, daß die Aufrichtigkeit und Redlichkeit beydes im Hertzen ſich befindet, und äuſſerlich in Worten und Thaten herfür leuchtet;

Wie die Teppiche in der Hütten des Stiffts, welche GOtt inwendig und auswendig überein ließ machen.

Wie das ächte Gold, bey welchem der Glantz mit dem Weſen deſſelben überein kommet;

§ 9. Dannenhero muß die Aufrichtigkeit eines Menſchen nicht aus denen äuſſerlichen Worten, ſondern aus dem Hertzen und nach der That beurtheilet werden.

Beurtheilet man doch, ſchreibet Thom. Watſon in geiſtr. Schrifften, *Part. 4. p. 900.* eines Menſchen Geſundheit nicht nach der Röthe ſeines Angeſichts, ſondern nach dem Schlag der Puls-Ader, wo das Blut ſeinen Gang äuſſert: alſo muß man die Aufrichtigkeit eines Chriſten nicht nach den ſchönen gefärbten Worten abmeſſen, ſondern nach dem Puls ſeiner Thaten greiffen, denn dieſe ſchreiben ihm ein gültiges Zeugniß im Himmel zu.

Die Güte einer Artzney beurtheilet man nicht aus dem äuſſerlichen Anſehen oder Geruch, ſondern aus ihrer kräfftigen Wirckung, die ſie bey dem Krancken thut: alſo kan man die Aufrichtigkeit eines Menſchen nicht erkennen, noch beurtheilen aus den äuſſerlichen Worten, welche öffters trügen, ſondern aus der That, welche mit den Worten von der Aufrichtigkeit des Hertzens zeugen.

Die Zeit beurtheilet man nicht allezeit aus dem, wie der Zeiger von auſſen weiſet, ſondern wie die Glocke, welche inwendig iſt, ſchläget: ſo läſt ſich die Aufrichtigkeit eines Menſchen nicht allezeit aus dem, was der Mund ſpricht, ſondern aus dem, was das Innere des Hertzens heget und zu verſtehen giebet, beurtheilen durch wircklichen Thun.

Auge.

§ 1. Das Auge, im eigentlichen Verſtand, iſt das edle Glied des Leibes, womit, was demſelben vorkommt, geſehen und erkannt wird. Betrachtet man daſſelbe genau, ſo muß man es als ein recht künſtliches Meiſter-Stuck des allerweiſeſten und allmächtigen Schöpffers anſehen, welches deſſen Macht-Hand ſo bereitet, daß in ſolchem kleinen, aus unterſchiedenen Feuchtigkeiten, Nerven, Häutlein und Muſculen beſtehenden Cörperlein, ſich mancherley Figuren derjenigen Dinge, welche ihme vorkommen, präſentiren und vorſtellen. Dannenhero ſchreibt Carpzovius *Jun. Conc. funebr. P. II. pag. 197.* zum höchſten iſts zu verwundern, wie dieſe ſo kleine Augen gantze groſſe Häuſer, Thürme, Bäume, ja gantze Städte und Wälder und groſſe Landſchafften zugleich, in einem Augenblick repräſentiren können, nicht etwa wie ein Mahler gantze Städte und Landſchafften ins Kleine bringt und auf einer kleinen Tafel abſchildert, ſondern alles, wie es an ihnen ſelbſt iſt, in ſeiner gewöhnlichen Gröſſe, iedoch nach Beſchaffenheit der Nähe und Ferne.

§ 2. Im uneigentlichen und verblümten Verſtande aber bedeutets bald des Menſchen Gemüth oder Verſtand, Deut. 15, 18. 1 Sam. 15, 17. c. 18, 23. 2 Sam. 6, 22. Job. 32, 1. Pſalm 15, 4. Prov 3, 7. c. 28, 11 c. 30, 12. Jeſ. 5, 21. und zwar ein gutes Auge bedeutet ein gutes Gemüth, Prov. 22, 9. ein böſes Auge aber bedeutet ein böſes Gemüth, Deut. 15, 19. Prov. 23, 6. c. 28. 22. Bald des Menſchen Sorgfalt, Fleiß und Bemühung, Gen. 44, 21. Num. 10, 31. Ruth 2, 9. Job. 29, 15. Pſ. 10, 6. Mehr beſiehe hievon in meinem Clave linguæ S. V. T. unter dem Wort עין p. 873. & ſeq. und in meinem Clave lingv. S. N. T. unter dem Worte ὀφθαλμὸς, *Oculus.*

§ 3. Von dem leiblichen Auge ſaget Müller im Danckᵉ Altar, *pag. 167.* Du ſieheſt, als zweene Spiegel, die Augen, durch welche alles ſichtbare hinein fällt und ſich dem Gemüthe zum Anſchauen vorſtellt. Zart ſind ſie und ſehr zerbrechlich; drum hat ihnen GOTT zum Schirm geordnet die Augenbraunen und zum Schutz die Augenlieder, mit Nerven hat er ſie verſehen, daß ſie ſchnell herum lauffen, und ſich von einem Ort zum andern wenden können.

Von dieſem gehet nicht weit ab, was Lactantius *lib. de Opific. Dei c. 10.* geſchrieben: Vt oculi munitiores eſſent ab injuria, eos ciliorum tegminibus occuluit Deus: Unde oculos dictos eſſe, Varroni placet. Nam & ipſæ palpebræ, quibus mobilitas ineſt, palpitatio vocabulum tribuit, & pilis in ordine ſtantibus vallatæ, ſeptum oculis decentiſſimum præbent.

Wohin auch zielet, was geleſen wird bey dem Xenophonte *lib. 1. memorab. de dict. & fact. Socr. pag. 725.* Non tibi videtur hoc quoque putandum eſſe providentiæ opus, quod cum viſus imbecillis ſit, palpebris hunc quaſi foribus munierit, quæ, ubi viſu opus eſt, aperiuntur, obrepente ſomno clauduntur? Ut autem ne venti quidem nocerent, cilia quaſi cribrum a natura quoddam addidit; ac ſuperciliis, quaſi quibusdam ſuggrundiis, quæ ſupra oculos ſunt, texit, ut ne quidem ſudor de capite manans eos læderet.

Und eben dieſer ſchreibet *l. c.* Annon igitur tibi videtur is, qui ab initio fecit homines, utilitatis cauſa eis addidiſſe, per quæ ſenſu perciperent ſingula, nimirum oculos, ut cernerent, quæ cerni poſſunt; aures, ut audirent, quæ audiri poſſunt.

Ambroſius *lib. 6. hexaem. pag. 58.* Quod ſol & luna in cœlo; hoc ſunt oculi in homine.

Suidas: Lucerna corporis eſt oculus.

§ 4. Manche haben ſehr ſcharffſichtige Augen gehabt. So ſchreibet Suetonius von dem Römiſchen Kayſer Tiberio, in ſeinem Leben, daß er ſo helle und ſcharffe Augen gehabt, daß er auch damit im Finſtern alles erblicken können.

Joh. Heinr. Urſinus *analect. vol. 2. lib. 6. c. 55. pag. 377.* meldet, daß Aſclepiadorus, des Procli Schüler, hat ſolche ſcharffe und helle Augen gehabt, daß er in der allerdunckelſten Nacht leſen, die Menſchen erkennen und unterſcheiden können.

Philoſtratus *lib. 2. Iconum pag. 800.* erzehlet, daß Lynceus nicht nur weit in die Ferne, ſondern auch in die Tieffe des Meers geſehen habe.

§ 5. Die Augen zeugen von dem Gemüth und Gemüths-Bewegungen des Menſchen, welche durch die Augen ausbrechen. Dahero wird in der heiligen Schrifft gedacht der unzüchtigen, Prov. 6, 25. c. 23, 31. 2 Petr. 2, 13. ſpöttiſchen, Prov. 30, 17. ſtoltzen, Prov. 30, 13. Jeſ. 2, 12. cap. 5, 15. unbarmhertzigen, Deut. 15, 9. unerſättlichen, Prov. 27, 20. Eccl. 1, 8. neidiſchen, Prov. 23, 6. Sir. 14, 18. c. 31, 14. ſcheelen, Matth. 20, 15. geitzigen Augen, Eccl. 4, 8.

Auguſtinus *Serm. 31. ad fratr. in eremo:* Oculi quoddam animæ ſpeculum, & quædam cordis janua ſunt.

Plinius *lib. 11. c. 37.* ſpricht: Profecto in oculis animus habitat.

Cicero

Cicero *1. de leg.* Oculi nimis arguti, quemadmodum animo affecti simus, loquuntur.

Und Philo de *Abrahamo pag. 200.* schreibt: Dolorem animæ mœstitia suffusi oculi non dissimulant: e diverso gaudente illa, subridentibus hilares, metu invalescente, turbantur agitanturque indecoris motibus. Quod si occupetur ab ira, exasperatur & rubescit oculus; in cogitatione de cura quiescit, eodem obtutu hærens, & quasi cum mente simul intentus, sicut in animi deliquio simul & laxatur & remittitur. Idem accedente amico benevolum affectum sereno tranquilloque affectu nunciat. Quoties autem in inimicum incidit, statim offensionem præ se fert. In audacia prosiliunt & procurrunt oculi, in reverentia quieti stant, & ut compendio dicam, ad effigiem animæ factus est visus, ostendens eius imaginem expressissimam, tanquam in speculo naturam eius alias invisibilem reddens.

§ 6. Jedoch werden durch die Augen auch offtmahls böse Gedancken, sündliche Begierden und wirckliche Sünden veranlasset. Die Augen leiten das Hertz, saget Hiob 31, 17.

Da David seine Augen warff auf das entblöste Weib Uriä, die Bathsebam, wurde die böse Brunst bey ihm entzündet, daß er nach ihr fragete, nicht nur nach ihr fragete, sondern auch sie holen ließ und mit ihr die Ehe brach, 2 Sam. 11, 2.

Da die Augen Ahabs den Weinberg Naboths erblickten, daß er gut und ihme zu einem Kohl-Garten gelegen, stieg ihm bald auf die sündliche Begierde denselben zu haben, 1 Reg. 21, 2.

Da die Augen Achans unter dem verbanneten Raub zu Jericho sahen einen köstlichen Babylonischen Mantel und zwey hundert Seckel Silbers und eine güldene Schnur, gelüstete es ihn, daß er sie nahm und in seiner Hütten unter die Erde verscharrete, Jos. 7, 21.

Da die beyden Richter die Susannam und der junge Sichem des Jacobs Tochter, die Dinam, erblickten, entbrannte bey ihnen die böse Lust zu denenselben, daß sie ihrer begehrten und ihre unkeuschen Flammen bey ihnen zu kühlen suchten, Gen. 34, 2. Historia von der Susannen v. 2.

So ists, das Auge ist der Seelen Puls. Wie die Aertzte von dem Hertzen aus dem Puls urtheilen, also erkennen wir durch das Auge ein umschweiffendes und ein raubendes Hertz. Th. Adams geistr. Schrifft. *P. II. p. 462.*

Gotthold spricht in seinen Andachten, *Cent. 1. c. 79. p. 131* Gleichwie man durch ein künstlich bereitetes Glas die Sonnen-Strahlen auffangen und vermittelst desselben nicht allein das Büchsen-Pulver, Stroh und Papier, sondern auch Wolle, Tuch und hartes Holtz anstecken und brennend machen kan: also sind auch unsere Augen solche Brenn-Spiegel dem Hertzen, weil sie die Gelegenheit zur Sünde mehrentheils beobachten, und dadurch das Hertz anstecken und zu Vollziehung der bösen Lust Ursach geben. Wie nun dieses Glas nicht entzünden kan, was nicht still ist: also, so bald iemand mercket, daß die Augen der Veranlassung zur Sünde still anhalten, muß man sich aufs schierste dem Verderben der Seelen entziehen.

Th. Watson in geistr. Schrifft *P. I. pag. 910.* spricht: Eine Schlange kreucht bisweilen durch ein Fenster oder Gegitter in ein Haus oder Kammer. Die alte Schlange, der Teuffel, kreucht ins Hertz durch das Fenster oder Gegitter des Auges. Das Auge wircket kräfftiger in den Affecten, Eva sahe erst, daß von dem Baum gut zu essen wäre und darauf nahm sie von der Frucht und aß. Gen. 3, 6.

Die Augen gleichen den Irrwischen oder Irrlichtern, welche den Menschen, wenn er ihnen folget, in morastige Sümpffe und gefährliche Abwege verführen; denn mancher wäre nicht in den Morast der Wollust, des Fleisches, der Hurerey und des Ehebruchs verleitet worden, und in die gefährlichen Abwege der Höllen stürtzenden Laster verfallen, wenn er nicht durch die Augen wäre darzu verleitet worden.

Die Augen, sagt M. Mahn in seinem himmlischen Manna *pag. 48.* sind manchmahl wie des Pharaonis Fürsten und geheimde Räthe. Diese kunten ihrem Könige die schöne Saram so anmuthig vorstellen, daß er sie ließ zu sich führen. Alleine, als er sich an ihrer Schöne recht wolte sattigen, da plagte ihn der HErr mit grossen Plagen, Gen. 12, 15. 16. 17.

Sie machens nicht anders, als wie des Loths seine beyden Töchter, die schläfferten den Vater ein durch den lieblichen Wein und schlieffen bey ihm, daß ers nicht einmahl gewahr ward, mit welchen er die schändlichen Moabiter und Ammoniter zeugete, Gen. 19, 32. 35. 38. Denn wenn der Mensch ihnen alle Freyheit verstattet, werden sie denselben so leicht in den Sünden einschläffern, daß ers nicht gewahr wird, bis endlich die schändlichsten Früchte an den Tag kommen und alles Unglück bringen.

§ 7. Derowegen muß ein Mensch seine Augen nicht dahin schiessen lassen, wo der Zunder böser Gedancken und sündlicher Begierden in dem Hertzen leichte kan entzündet werden, welche hernach in wirckliche Sünden, Schanden und Laster ausbrechen. Dahin zielen die Worte unsers Heilandes Matth. 18, 9. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirff es von dir, es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwo Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworffen.

Daher machte Hiob einen Bund mit seinen Augen, daß sie nicht achteten auf eine Jungfrau, Job. 31, 1.

Haltet, ermahnet Th. Watson in geistr. Schrifft. *Part. I. pag. 910.* gute Wacht vor euren Augen. Etliche unter den Heyden haben ihnen die Augen ausgestochen, damit sie durch unreine Augen-Gemercke nicht möchten verlocket werden. Ich sage nicht, daß ihr euch sollt die Augen ausstechen, sondern allein: Haltet die Thüre verschlossen. Die Römer liessen ihre Gefangene nie ausgehen, es giengen denn ihre Wächter mit ihnen; schicket eure Augen nimmermehr aus, es geben denn ihre Wächter mit ihnen.

§ 8. Vielmehr sind die Augen dahin zu richten, wodurch gute Gedancken und Begierden können in unsern Hertzen erwecket und erreget werden; Zu richten auf die Geschöpffe GOTTES, daß wir GOTTES Weisheit, Güte und Allmacht daraus erkennen, betrachten und preisen; Psalm 19, 1. 2. Röm. 1, 20. Zu richten auf das wunderschöne Himmels-Gebäude, daß in uns erwecket werde ein hertzliches Verlangen und Sehnen nach dem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das im Himmel denen, die da beharren bis ans Ende, vorbehalten wird; 1 Petr. 1, 4. Zu richten auf die schönleuchtende Sonne, uns dabey zu erinnern, daß die Gerechten dermahleinst sollen leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich immer und ewiglich; Matth. 13, 43. Zu richten auf die Sterne, dabey zu bedencken, daß die Gläubigen müssen hier auf Erden im Glauben und Tugenden leuchten wie die Sterne unter den argen und verkehrten Kindern dieser Welt, wenn sie dermahleins wollen leuchten als des Himmels Glantz und als die Sterne immer und ewiglich;

Dan. 12, 3 Phil. 2, 15. Zu richten auf die Bäume auf Erden, und dabey zu dencken, daß die Frommen sollen seyn Pflantzen des HErrn: zu richten auf das Gras und auf die Blumen, womit GOtt die Erde kleidet und zieret, und dabey nicht nur gedencken der väterlichen Vorsorge unsers GOttes vor die Seinen, worauf Christus uns führet; sondern auch, daß der Mensch in seinem Leben sey wie Gras, und blühe wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehe, sey sie nimmer da und ihre Stäte kenne sie nicht mehr, Psalm 103, 15. Matth. 6, 30. Zu richten auf das abgemeyte Gras, und dabey betrachten, daß alles Fleisch sey wie Heu und alle seine Güte, wie eine Blume auf dem Felde; das Gras verdorre und die Blume verwelcke. Denn des HERRN Geist bläset drein; Jes. 40, 6. 7. Jac. 1, 10. 11. 1 Petr. 1, 24. Zu richten in der Erndte auf das geschnittene Korn, und dabey erwegen, daß wir durch die Sichel des Todes, als wie ein reifes Korn werden abgeschnitten und als die Garben eingesammlet werden; Job 5, 26. Zu richten auf die im lieblichen Frühling herfür grünende und anmuthig aufwachsende Saat im Felde und dabey gottselig betrachten, daß an dem lieblichen Frühling des jüngsten Tages unsere vermoderte Gebeine aus dem Staube der Erden werden wieder herfür grünen wie das Gras und in dem himmlischen Paradies auf das anmuthigste blühen immer und ewiglich, ꝛc. Jes. 66, 14.

Das Auge GOttes.

§ 1. Wenn GOtt dem HErrn in seinem Wort ein Auge beygeleget wird, so geschiehet solches auf menschliche Art und Weise, und wird dadurch bedeutet

a) Seine Scharffsichtigkeit und Allwissenheit, dadurch er alles siehet, erkennet und weiß, so, daß nichts für ihm verborgen ist, Ps. 11, 5. Ebr. 4, 13. 1 Petr. 3, 12.

Tiberius, der Römische Kayser, soll nach Svetonii Bericht so helle Augen gehabt haben, daß er auch damit im Finstern hat alles erblicken können; Aqvapendens zu Pisa in Welschland soll nach Casauboni Vorgeben lib. *de vis. Organo Part. II. c. 4.* bey Mitternacht mit den Augen alles sehr wohl haben begreiffen und erkennen können; und Lynceus soll so scharffe Augen gehabt haben, daß er auch, was unter der Erden gewesen, erkennen können. Alleine die Augen des HERRN sind viel scharffsichtiger. Sie sind heller, sagt Sirach c. 23, 27. 28. denn die Sonne und sehen alles, was die Menschen thun und schauen auch in die heimlichen Winckel.

Augustinus spricht: das Auge GOttes, meine Brüder, ist nicht wie das Auge des Menschen, welches doch von weiten noch viele Dinge sehen kan. GOttes Auge siehet auch die allerentlegenste Dinge, weil er allenthalben gegenwärtig ist, es erkennet die verborgenste und geheimste Dinge, weil er allenthalben gegenwärtig ist, es erkennet die verborgenste und geheimste Dinge, weil er in allen ist und alles erfüllet. GOtt siehet die allertiefsinnigsten Erfindungen, weil sein Auge von durchdringender Schärffe ist, welche alles ergründet. Sein Auge siehet die allergröste und wichtigste Dinge, dieweil durch ihn und in ihm alle Dinge sind. Des Menschen Auge kan entweder gehindert werden, daß es nicht siehet, oder aber, wenn es gleich etwas siehet, doch betrogen werden, daß es etwas anders ansiehet, als es in der That ist; dicke Finsterniß, Dunckelheit der Nacht, trübe Wolcken, Veränderung der Lufft, Entlegenheit der Oerter, oder, daß zwischen uns und dem, was man sehen will, etwas in den Weg gestellet wird, Veränderung des, was man entweder sehen will, oder auch die Unbeständigkeit unserer eigenen Augen, Zertheilung der Gedanken, die geschwinde Veränderung und unzehliche andere, so wohl äusserliche, als innerliche, oder bekannte und verborgene, natürliche und künstliche Verhinderungen können machen, daß wir nicht alles sehen, und auch in dem, das wir sehen, doch betrogen werden. Gantz eine andere Bewandniß hat es mit dem Auge GOttes, der bloß und durch sein uneudliches und ewiges Licht, durch seine natürliche Klarheit die Finsterniß aufhebet, die Nacht vertreibet und das Dunckle lichte machet.

Es mögen unsere Thaten noch so schlau ersonnen, oder noch so heimlich vollbracht werden, sind sie doch dem Auge der Allwissenheit GOttes unverholen. Achan verbirget zwar den Babylonischen Mantel in die Erden, aber GOTT bringet ihn ans Licht. Dort war die heydnische Minerva so kunst-reich gebildet, daß, wohin man sie wandte, ihre Augen zu sehen schienen; und wir mögen uns kehren, wie wir wollen, so wird das allsehende Auge GOttes uns alle Wege folgen. Er weiß, was kan gewust werden und die in künfftiger Zeit zufällige Begebnissen sind ihm nicht verborgen. Th. Watson *in geistr. Schrifften Part. III. p. 81.*

GOttes Augen, sagt Geierus *in der Allgegenw. p. 219.* sehen dich viel beständiger an, als irgend künstliche Mahler ihre Bilder zu stellen wissen, daß sie uns an allen Ecken, wo wir auch immer hintreten, gleichsam in die Augen sehen.

Einer mit Nahmen Strabo, wenn er auf dem Lilybäo, dem Vorgebirge in Sicilien, gestanden, hat sehen können, wie viel Schiffe von Carthago abgefahren, da doch diese Oerter 33 teutscher Meilweges von einander gelegen. Plin. *Hist. nat. lib. VII. c. 2.* Last mir das scharffsichtige Augen seyn! O wie viel tausendmahl scharffsichtiger sind die Augen GOttes. Sie schauen alle Lande, 2 Chron. 16, 9. Sie durchziehen das gantze Land, Zach. 4, 10. Sie schauen an allen Orten beyde die Böse und Frommen, Prov. 15, 3.

b) Seine väterliche Vorsorge und gnädiges Aufsehen auf alle die ihn fürchten, anruffen, und auf seine Güte hoffen. Davon redet David Psalm 33, 18. 19. Siehe, des HERRN Auge siehet auf die, so ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod und ernähre sie in der Theurung. Conf. Psalm 34, 19.

c) Sein Zorn und ernstliches Gericht wider die Gottlosen. So wirds vorgestellet Ezech. 5, 11. wenn der erzürnte GOtt seinem abtrünnigen Volck dräuet: Mein Auge soll dein nicht schonen und will nicht gnädig seyn. Und Ezech. 7, 4. Mein Auge soll dein nicht schonen, noch übersehen, sondern ich will dir geben, wie du verdienet hast, und deine Greuel sollen unter dich kommen, daß ihr erfahren solt, ich sey der HERR.

§ 2. Die Egyptier haben ein Auge oben über einen güldenen Scepter gemahlet, um damit anzudeuten, GOtt sehe, wisse und regiere alles.

§ 3. Ist diesem also, so hat der Mensch a) das allsehende Auge GOTTes überall, auch in den dunckelnsten Winckeln zu scheuen und in keine Sünde zu willigen; dieweil GOtt solches, was wir beginnen und treiben, nicht nur auf das genaueste siehet, sondern auch hart bestraffet. Diß erweget Elihu, Job 34, 21. 22. Drum spricht er: Seine Augen sehen auf eines ieglichen Wege,

Wege, und er schauet alle ihre Gänge, es ist kein Finsterniß noch Dunckel, daß sich da möchten verbergen die Uibelthäter. Ja der HErr selbsten spricht Jes. 16, 17. Meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie sich für mir nicht verheelen können und ihre Missethat ist für meinen Augen unverborgen. Aber zuvor will ich ihre Sünde und Missethat zwiefach bezahlen. Conf. Sir. 16, 16. 17.

Scheuet sich doch ein Mensch vor den Augen eines grossen Kaysers, mächtigen Königes, hohen Fürstens, oder sonst eines ehrlichen Mannes, etwas böses, schändliches und ungebührliches zu begehen. GOTT ist der Fürste der Könige auf Erden, vor dessen Angesicht die Seraphinen ihr Antlitz bedecken; warum wollen denn wir das allsehende Auge desselben nicht gebührend scheuen, und etwas Böses und Schändliches zu thun nicht Bedencken tragen?

Dieses stellte der grosse GOtt selbst den frevelhafften Sündern unter seinem Volcke vor, wenn er im vollem Eifer Jer. 7, 9. 10. 11 spricht: Darneben seyd ihre Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige, und räuchert dem Baal und folget fremden Göttern nach, die ihr nicht kennet. Darnach kommt ihr denn, und tretet für mich in diesem Hause, das nach meinem Nahmen genennet ist, und sprecht, es hat keine Noth mit uns, weil wir solche Greuel thun. Halt ihr denn diß Haus, das nach meinem Nahmen genennet ist, für eine Mörder-Gruben? Siehe, ich sehe es wohl, spricht der HErr.

β) Soll der Mensch in aller seiner Noth gelassen seyn und auf die Hülffe und Vorsorge seines GOttes und Vaters im Himmel hoffen, und sein Vertrauen auf seine Güte und Allmacht setzen; weil er ihre Noth, Angst und Mangel erkennet und weiß, und väterlich vor sie sorget, Psalm 33, 18. 19. Conf. Psalm 55, 23.

Wo ist ein Vater, dessen Auge die Noth seines Kindes siehet und erkennet, welchem nicht das Hertz gegen dasselbe bricht, daß er vor dasselbe sorget und ihm möglichste Hülffe leistet? Wenn nun das Vater-Auge GOttes seiner Heiligen Noth siehet und erkennet, wie sollte er sich nicht derselben erbarmen und vor sie sorgen, und sie erretten aus aller ihrer Noth? Derowegen können wir auf seine Güte und Hülffe hoffen.

Wo ist eine Mutter, deren Auge das Anliegen ihres Kindes erblicket, welche sich nicht des Kindes ihres Leibes erbarme und demselben mögligst helffe? GOTT hat ein rechtes Mutter-Hertz gegen die Seinen. Jes. 46, 3. c. 66, 13. Wie solte denn ihme solches nicht gegen dieselbe brechen und ihnen in ihren Anliegen helffen?

Augen-Lust.

§ 1. Die Augen-Lust ist die Ergötzung und Weide der Augen durch Anschauung eines angenehmen Dinges, das den Menschen ergötzet und erfreuet.

§ 2. Die Augen-Lust ist theils gut und zuläßig, theils sündlich und verboten.

§ 3 Die gute und zuläßige Augen-Lust ist eine ordentliche Ergötzung durch Anschauung eines Dinges, so die Augen erfreuet und das Hertze labet. Eine solche Augen-Lust hatten die Jüden, wenn sie den schönen Tempel des HErrn anschaueten. Weswegen er auch selbsten Ezechiel. 24, 21. von GOtt die Augen-Lust derselben genennet wurde. Eine solche Augen-Lust wünschte ihm der Mann nach dem Hertzen GOttes David, Psalm 27, 4. wenn er begehrte zu schauen die GOttes-Dienste des Herrn in seinem Hause, und durch die Anschauung des Levitischen GOttes-Dienstes sich des künfftigen Meßia tröstlich zu erinnern. Eine solche Augen-Lust hatte auch der fromme Prophet Ezechiel an seinem holdseligen, frommen und gottseligen Eheweibe; dahero auch GOtt selbsten solche nennet, wenn er ihm derselben Tod ankündiget, Ezech. 24, 16. Du Menschen-Kind, siehe, ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Mag wohl ein rechter Donnerschlag in dem Hertzen des lieben Propheten gewesen seyn, wenn der HERR über Leben und Tod ihme diesen unvermutheten Abschied seiner getreuen und holdseligen Ehegattin angekündigt, welche sein Auge geweidet und sein Hertz ergötzet, die ihm Liebes und kein Leides gethan ihr Lebenlang, Prov. 31, 12. Denn, sagt ein gottseliger Lehrer unser Kirchen, er verlohr nicht Gold oder Perlen, sondern einen theuren Ehe-Schatz; nicht ein Haar vom Haupt, sondern einen Aug-Apffel; nicht eine bittere Ziporam, die ein Eiter ist in den Gebeinen ihres Mannes, Prov. 12, 4. sondern eine Augen-Lust, Augen-Weide, Augen-Freude.

Jenem Kayser in Sina war die allerliebste unter seinen Weibern gestorben; weil ihn nun solcher Verlust überaus sehr geschmertzet, ließ er sich desto leichter bereden, zu glauben, sie wäre nicht gestorben, sondern wohnete als unsterblich in dem Monden. Zu dem Ende begab er sich auf ein sonderliches hohes Schloß, woselbst ihn ein Geist in der Verstorbenen Gestalt eine Zeitlang erschiene und die vorige Augen-Lust erneuete. Nachdem aber dieser aussen blieb und sich nicht mehr einstellen wollte, beschloß der Kayser einen Thurn bauen zu lassen, dessen Spitze bis an den Monden reichete, damit er in demselbigen hinauf steigen, und die verlohrne Augen-Lust in dem Mond wieder suchen möchte. Er bliebe auch so lange auf diesem seltsamen Schluß, bis ihm die Erfahrung die Unmöglichkeit wies, weil der Baumeister zu dem Fundament des Thurns einen Platz, der so groß, als das gantze Kayserthum Sina wäre, erfordert, und ihn also auf einen andern Sinn gebracht. Vid Ernst. Bilder-Haus *Part. II. p. 774.*

Hat nun den Kayser der Verlust seiner Augen-Lust so hefftig geschmertzet, daß er sich so sehr nach derselben gesehnet, da er doch in seinem Frauen-Zimmer noch Weiber genug hatte, an welchen er seine Augen weiden und ergötzen kunte; was meinet ihr wohl, wie es dem Propheten Ezechiel müsse schmertzlich gefallen seyn, und wie vor Schmertz und Betrübniß ihme werde das Hertz im Leibe geblutet haben, daß ihme seine einzige Augen-Lust, sein eintziges Vergnügen, seine eintzige Wonne und Sonne durch einen schnellen Tod hat sollen entzogen und entrissen werden?

§ 4. Die sündliche und verbotene Augen-Lust ist eine unordentliche Ergötzung an einem Dinge, da durch Anschauung desselben das Auge geweidet und das Hertz ergötzet wird. Eine solche Augen-Lust haben die Gottlosen an dem Creutz, an der Noth und Trübsal der Frommen, wenn sie derselben Unterdrückung erblicken, darüber vor Freuden das Maul aufsperren und mit Frolocken sagen: Da, da, das sehen wir gerne, Psalm 35, 21. Eine solche Augen-Lust hatten die Feinde des gecreutzigten JEsu, wenn er am Stamme des Creutzes schmertzlich verwundet, mit spitzigen Dornen gecrönet, und mit Blut um und um umflossen hangen muste. Der theuerste Erlöser klagte darüber Psalm 22, 18. Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Eine solche Augen-Lust haben auch die Geitzigen

an ihrem Mammon, dem sie dienen, an ihrem Gold- und Silber-Klumpen, den sie gesammlet, an ihren liegenden Gründen und Gütern, welche sie an sich gebracht. Der theure Evangelist und Apostel Johannes gedencket solcher Augen-Lust 1 ep. 2, 16. und bezeuget, daß sie nicht vom Vater, sondern von der Welt sey. Eine solche Augen-Lust hatten auch die beyden Richter, welche mit böser Lust gegen die keusche Susannen entzündet waren, und, als sie mit verhülltem Angesicht vor Gerichte erschiene, derselben hiessen den Schleyer wegreissen, auf daß sie sich an ihr ergötzen möchten. Histor. von der Susannen v. 32.

Auserwehlte.

§ 1. Auserwehlte sind diejenigen aus dem gesammten Hauffen der Menschen, welche GOtt nach seiner Allwissenheit von Ewigkeit her zuvor ersehen hat, daß sie würden im wahren Glauben an Christum bis an das Ende ihres Lebens verharren, und in Ansehen ihres beständigen Glaubens in Christo erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget worden, daß sie solten werden Erben des ewigen Lebens zu Lob seiner herrlichen Gnade.

Von solchen Auserwehlten redet Paulus Röm. 8, 29. 30. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen, welche er aber beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Und Eph. 1, 4. Er hat uns erwehlet durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich für ihm in der Liebe. Wie auch 2 Thes. 2, 13. GOtt hat uns erwehlet von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit. Hieher gehöret auch die Uiberschrifft der ersten Epistel Petr. v. 2. Den Erwehlten nach der Versehung GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam (des Glaubens, Röm. 1, 5.) und zur Besprengung des Blutes Christi JEsu, (durch den Glauben).

§ 2. Die Auserwehlten GOttes werden sonst genennet a) die Seinen. So spricht Paulus 2 Tim. 2, 19. Der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der der Ungerechtigkeit, wer den Nahmen Christi nennet. b) Die Gesegneten des Vaters. So saget Christus, Matth. 25, 34. Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. c) Erben GOttes und Mit-Erben Christi, so mit ihm leiden, auf daß sie auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden, Röm 8, 17. d) Die Gefässe der Barmhertzigkeit und Ehren, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, daß er den Reichthum seiner Herrlichkeit kund thäte, Röm. 9, 23. Welchen entgegen gesetzet werden die Gefässe des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß, Röm. 9, 22. e) Die Erstgebohrne, derer Nahmen im Himmel angeschrieben sind, Ebr. 12, 23.

Von den Auserwehlten GOttes schreibet Eras. Francisci im Wohl der Ewigkeit, p. 608. Sie sind die güldene Siegel-Ringe an der Hand des HErrn, die ihm weder Tod noch Teuffel herab kan reissen; sie sind die Kleinodien unter den beseelten Steinen; sind Sterne hinter den Wolcken; sind Engel und Götter unter den Menschen; sind wie Ephraim, GOttes theure Söhne und trauteste Kinder; sind Freunde, Hauß-Genossen und gute bekannte des Sohnes GOttes, die er bekennen will vor seinem himmlischen Vater, für seine Brüder und Schwestern und Mit-Erben seines Reichs; sie sind Früchte der Wunden Christi und Reben an ihm, als seinem Weinstock; eine Freude der heiligen Engel, eine Entsetzung der Teuffel; Sie sind Gewächse zum Preis GOttes, Blumen des Paradieses und Pflantzen des Himmels.

Und der selige Scriver *in Theolog. Dom. XXV post Trin.* spricht: sie sind die lieben Kinder, an welche er allen seinen Schmuck hänget; sie sind die Blumen, welche er mit den tausendfachen Tropffen seiner Gnade besprenget und erquicket; sie sind das Thal, darinnen alle seine Wasser der Liebe zusammen flessen.

§ 3. Es sind mehr Beruffene als Auserwehlte zur Seligkeit. Diß beweisen 1) die klaren Worte Christi, Matth. 20, 11. Viel sind beruffen, aber wenig auserwehlt. 2) Die bewegende Ursache der ewigen Gnaden-Wahl, welche ist der wahre Glaube an Christum. Weil nun aus dem gesamten Hauffen der Menschen wenige sind, welche an Christum den Glauben haben und in solchem bis an das Ende verharren, so sind auch wenige Auserwehlte, welche aber wenige genennet werden in Ansehen der grossen Menge der Menschen, welche um ihres beharrlichen Unglaubens und Unbußfertigkeit willen ewig verdammt und verlohren werden.

Es hangt mehr Laubs an den Bäumen als Früchte; an dem Weinstock mehr Blätter als Trauben: an dem Rosen-Stock mehr Stacheln als Blumen: also sind auch mehr Beruffene als Auserwehlte.

Hundert und zwanzig Jahr warnete Noa die erste Welt vor ihrem Untergang, dennoch blieben nur 8 Seelen beym Leben. Aus Sodom und Gomorrha kamen nur 3 Seelen beym Leben davon. Sechsmahl hundert tausend Männer, Weiber und Kinder ungerechnet, zogen aus Egypten, in Hoffnung, das von Milch und Honig fliessende Land Canaan zu beziehen; und siehe, Josua und Caleb kamen nur hinein; dreyßig tausend Männer brachte Gideon auf wider die Midianiter, aber nur dreyhundert wurden aus denselben zum Streit ausgeschossen. Dieses sind lauter Fürbilder des geringen Häuffleins der Auserwehlten und der grossen Menge der Verworfenen. Wenig sind ihrer, die das himmlische Canaan erreichen, gegen der entsetzlichen Menge, die ewig sterben müssen. Er. Franc. *l. c. p. 682.*

§ 4. Die Auserwehlten sind in das Buch des Lebens eingeschrieben, aus welchem sie nicht getilget werden. Dessen versichert sie Christus Apoc. 3, 5. Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern angeleget werden, und werde seinen Nahmen nicht tilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Nahmen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Der Auserwehlten Nahmen, schreibt Er. Franc. *l. c. pag. 585.* sind im Buch des Lebens eingeschrieben und können nicht daraus gelöschet werden. Wenn sie gleich aus hertzlicher Liebe und Gutherzigkeit einen solchen Wunsch, den die Gerechtigkeit GOttes ihnen nicht gewahrt, thäten, daß sie, wie Moses, begehrten, für ihre Brüder möchten ausgetilget werden; oder wie Paulus, daß sie vor dieselbe verbannt würden. In Summa, es müssen eher alle Sterne vom Himmel fallen, ehe ein einiger Auserwehlter soll aus der Wahl fallen.

Wer in diesem Leben in einer Stadt das Bürger-Recht gewinnet, dessen Nahmen wird in das Stadt-Buch geschrieben

ben, daß er in stetem Andencken bleibe und die Privilegien und Freyheiten eines Bürgers genieſſe: Die Auserwehlte haben durch Christum und den wahren Glauben an denſelben das Bürger-Recht im Himmel gewonnen. Dannenhero ſind ihre Nahmen in das Stadt-Buch des neuen Jeruſalems, nicht mit Dinten, ſondern mit dem Blut des Lammes eingezeichnet worden, daß ſie in ſtetem Andencken ihres GOttes bleiben, und daſelbſten dermaleinſt der ewigen Freyheit und herrlichen Güter ohne Aufhören genieſſen ſollen.

Gute Freunde pflegen ein Buch zu halten, in welchem die Nahmen vertrauter Hertzens-Freunde eingeſchrieben ſind. Die Auserwehlten ſind Freunde Chriſti, Joh 11, 11. c. 15, 14. Freunde GOTTes, Pſ. 127, 3 Dannenhero ſind die Nahmen derſelben in das Buch GOttes und des Lammes eingeſchrieben, daß ſie in dem gnädigen Andencken und Schutz ihres GOttes und Heilandes bleiben immer und ewiglich.

Groſſe Herren pflegen ihre Geſchlechts-Regiſter zu halten, daß mans wiſſe und erkenne, wer von ihnen herſtamme, oder zu deren Geſchlechte gehöre. GOtt iſt der HErr aller Herren und König aller Könige, vor dem ſich bücken müſſen alle, die da Herren dieſer Welt genennet werden. Die Auserwehlten ſind das auserwehlte Geſchlecht, 1 Petr. 2, 9. Dannenhero ſind dieſelben in ſein Regiſter eingezeichnet; ſie ſind die Erſtgebohrnen, deren Nahmen im Himmel angeſchrieben ſind, Ebr. 12, 23.

§ 5. GOTT hält ſeine Auserwehlten in ſeinem mächtigen Schutz, und niemand kan ſie aus ſeiner Hand reiſſen. Dieſes beſtätiget der Mund der Wahrheit, Joh. 10, 28. 29.

Du, ſagt Eraſ. Franciſci *l. c.* verwahreſt deinen Augapffel wohl; GOtt ſeine Auserwehlten noch viel beſſer. Ein köſtlicher Ring oder Edelgeſtein möchte uns leicht aus der Hand fallen und verlohren oder geſtohlen werden. GOtt aber läſt ſeine Edelgeſteine und Kleinodien, die Auserwehlten, nimmer fallen, noch durch einigen Diebſtahl, oder Raub des Teuffels und der verführiſchen Welt ihm entwenden. Denn es iſt unmöglich, daß die Auserwehlten ſollten verführet werden zu einem verdammlichen und End-beharrlichen Irrthum des Glaubens oder Wandels, Matth. 24, 24.

Aussatz.

§ 1. Der Auſſatz iſt eine anſteckende Kranckheit, dadurch der Menſchen Leib krätzig wurde und zu faulen anfienge. Es fielen bey ſolchen die Muſculi ein, ſonderlich an den Händen, die Haut bekam eine gelbe Todten-Farbe, es folgte, wie die Medici reden, facies ſatyrica, die Naſen-Löcher wurden groß, die Lippen lieffen auf, der Athem ſtuncke, kurtz, der Auſſätzige wurde ein lebendiges Todten-Aas, vor welchem ein iedweder einen Abſcheu haben muſte.

§ 2. Der Auſſatz war in dem Jüdiſchen Lande ſehr gemein, wie zu ſehen, ſo wohl aus der Schrifft alten Teſtaments, als aus der Evangeliſchen Hiſtorie. Mit ſolchem war geplaget der König in Juda, Uſias, 2 Reg. 15, 5. Gehaſi, ein Diener Eliſa, 2 Reg. 25, 26. und die vielen Perſonen, welche Chriſtus gereiniget, Matth. 8, 2. c. 11, 5. c. 26, 6. Luc. 5, 12. c. 7, 22. c. 17, 12. und die Apoſtel Chriſti, Matth. 10, 8.

§ 3. GOTT aber hat von den Auſſätzigen ein beſonderes Geſetz gegeben, Lev. 13, 2 & ſeqq. nach welchem ſie muſten zerriſſene Kleider tragen, mit bloſſem Haupte gehen, ihren Mund verhüllen und auſſer dem Lager allein wohnen, ſo lange das Mahl an ihnen war. Wenn ſie rein wurden, muſten ſie ſich dem Prieſter zeigen, Lev. 14, 3. Welches auch Chriſtus befahl dem Ausſätzigen, welchen er reinigte, als er von dem Berge herab gieng, Matth. 8, 4. und den zehen Auſſätzigen, welche er in einem Marckte heilete, Luc. 17, 4. Solches aber, was Moſes Lev. 13, 14 & ſeqq. von des Auſſatzes Beurtheilung, Reinigung und Opffer nach dem Erfolg deſſelben meldet, zielte auf die Reinigung von Sünden, welche durch das Blut Chriſti geſchiehet, 1 Joh. 1, 7.

§ 4. Dahero der leibliche Auſſatz abbildet die in des Menſchen Fleiſch wohnende und ihm ſtets anklebende Sünde als einen geiſtlichen Auſſatz; und zwar ſolches 1) in Anſehung ſeines Urſprungs. Der Auſſatz entſpringt vom verbrannten und faulen Blute eines Menſchen. Die Sünde entſtehet daher, daß der Menſch aus dem unreinen Geblüte und ſündlichen Saamen ſeiner Eltern gezeuget wird. Dahero David Pſ. 51, 7. klaget: Siehe ich bin aus ſündlichem Saamen geteuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und Hiob ſpricht c. 14, 10. Wer will einen reinen finden, da keiner rein iſt?

2) In Anſehung ſeiner Gröſſe. Der Auſſatz iſt unter denen Kranckheiten, welche dem menſchlichen Leib zuſtoſſen, wohl die gröſte mit. Die Sünde iſt unter allen Uibeln das gröſte und die gifftige Qvelle aller Uibel, ſo dem Menſchen im Leiblichen und Geiſtlichen begegnen und wiederfahren.

3) In Anſehung ſeiner durchdringenden Macht. Der Auſſatz nimmt in kurtzen den gantzen Leib des Menſchen ein, und durchdringet an demſelben das Fleiſch, das Geblüte, das Marck und die Haut, und läſſet nichts geſundes, noch reines an demſelben: alſo durchdringet die leidige Sünde die gantze Natur des Menſchen, ſo, daß nichts Gutes in demſelben wohnet. Dannenhero nicht nur GOtt Gen. 6, 21 geſprochen, daß das Tichten des menſchlichen Hertzens ſey böſe von Jugend auf; ſondern auch Paulus Röm. 7, 18 klagend bekannt: Ich weiß, daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes.

4) In Anſehung ſeiner ſchädlichen Wirckung. Der Auſſatz machet a) den Menſchen zu einem Abſcheu, daß man ſein Angeſichte vor demſelben verbirget. Und die uns anklebende Sünde macht den Menſchen zu einem Greuel für GOtt.

b) Der Auſſatz beraubet den Menſchen aller Kräffte und macht ihn zu einem lebendigen Aas, verderbet die Ohren, verderbet die Augen und Naſen, zerrüttet die Gliedmaſſen, friſſet das Fleiſch hinweg und ſchwächet Stimme und Verſtand. Was thut die Sünde anders? ſie beraubet den Menſchen der geiſtlichen Kräffte, daß der Verſtand verfinſtert iſt und nicht vernimmet, was des Geiſtes GOttes iſt, weil ſolches ihme iſt eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1 Cor. 2, 14. Der Wille iſt zum Guten erſtorben und verdorben, daß er das Gute nicht will, Röm. 7, 19. Dannenhero iſt der Menſch todt in Sünden, Eph. 2, 1. 5. Die Stimme wird gebindert, daß ſie nicht zum Lobe GOttes erſchallet und deſſen Ruhm verkündiget. Das Gehöre iſt geſchloſſen, wenn es ſoll mercken auf diß, was der HErr unſer GOTT von uns fodert. Die Augen ſind verdüſtert, wenn ſie ſollen ſehen auf das Gute.

c) Durch den Auſſatz wird das Geblüte dermaſſen

verderbet, daß der Athem davon abscheulich stincket und andern Leuten sehr beschwerlich fällt.

d) Der Aussatz wircket einen unleidlichen Durst, welcher herrühret aus der Hitze des innerlichen Gifts und Unflats. Weil der Mensch den Gifft der anererbten Erb-Sünde bey sich führet, so dürstet denselben immer nach Bösen und verfällt aus einer wircklichen Sünde in die andere.

5) In Ansehung der Fortpflantzung. Der Aussatz wird fortgepflantzet durch die Zeugung, daß, wenn Eltern aussätzig seyn, dererselben Kinder auch aussätzig werden, oder, wenn man mit aussätzigen Leuten umgehet und deroselben Gesellschafft pfleget. Dahero auch GOtt geboten, daß Aussätzige sich sollen ausser dem Lager aufhalten, und wenn iemand demselben sich nahen wolte, ruffen; Unrein, unrein! Eben so gehets mit der Sünde. Weil Eltern mit dem Aussatz der Sünde verunreiniget sind, so werden auch die Kinder, welche sie zeugen, mit derselben angestecket, so, daß die Sünde erblich auf sie fortgepflantzet wird. Da heist es aus dem Munde Christi, Joh. 3, 6. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, das ist: was aus sündlichem Saamen gezeuget, das ist auch mit Sünden verunreiniget und verderbet, und dannenhero auch vor GOttes Augen ein Greuel und seinem Zorn unterworffen, Röm. 8, 7. 8. Ephes. 2, 3. 5. ꝛc.

6) In Ansehung ihrer Unheilbarkeit von Menschen. Der Aussatz wird vor eine solche schwere Kranckheit gehalten, daß sie von Menschen nicht möge curiret und geheilet werden; weswegen er von den Medicis genennet wird morbus desperatus; wiewohl Plinius *Histor. Nat. l. 26. c. 1* schreibet, daß man zu seiner Zeit den Aussatz mit Blut auf gewisse Blätter geschmieret, geheilet habe; und gedencket Sulpitius Severus von Martino, dem Bischoff zu Tours, daß als derselbe einmahl in Paris zum Thor hinein gegangen, so sey ihm ein aussätziger Mann begegnet, diesem habe er einen Kuß gegeben, wodurch derselbe von Stund an von seinem Aussatz gereiniget worden. Welches alles aber man dahin gestellet seyn läst. Der geistliche Aussatz aber ist so beschaffen, daß der Sünder von solchem nicht kan heil werden, es sey denn, daß ihn GOTT und sein Heiland heile durch sein Blut. Das Wort desselben heilet, was weder Kräut noch Pflaster heilen kan. Ist gleich keine Salbe in Gilead, welche solchen kan heilen und sonst kein Artzt zu finden, welcher davon kan befreyen, so kan doch solches der bewährte Artzt Israelis thun, welcher sich unserer Seelen hertzlich annimmt und alle ihre Gebrechen heilet.

§ 5. Augustinus *lib. 2. quæst. Evang. c. 40.* und Isidorus Hispalensis *comment. in c. 13. Lev.* sehen den Aussatz an als ein Bild der Ketzerey und falschen Lehre. Denn gleichwie der Aussatz a) mancherley ist, und mancherley Farben führet: also ist auch die Ketzerey und falsche Lehre gar mancherley und kleidet sich gleichsam in unterschiedene Farben ein, daß dadurch verführet werden, welche damit angestecket worden. b) Der Aussatz verderbet und schwächet das Gesichte, daß der Mensch nicht recht siehet und erkennet, was ihm vorkömmt: und die Ketzerey und falsche Lehre schwächen und verderben das geistliche Gesichte, daß man zur seligmachenden Erkenntniß der Wahrheit nicht kömmt. c) Der Aussatz macht eine heische Stimme, daß der Aussätzige nicht vernehmlich reden kan. Die Ketzerey und falsche Lehre machen, daß der Mensch nicht redet die Wahrheit von Hertzen.

B.

Babel, Babylon.

§ 1.

Babel bedeutet in der heiligen Schrifft 1) die Stadt Babel Genes. 11, 9. welche den Nahmen bekommen a בָּלַל *confudit*, weil GOtt daselbst der Bauenden Sprache verwirret, daß keiner den andern verstanden, und sie deßwegen von dem Bau haben absteben müssen. Sie ist im freyen Felde gelegen, und ist von dem durchfliessenden Fluß Euphrat in zwey Theile getheilet worden. Die Mauer war aus Ziegel-Steinen gemacht, funffzig Ellen hoch und so breit, daß vier Wagen geräumig neben einander auf derselben fahren können. Darauf waren zwey hundert und funfzig Thürme, welche zehen Schuh höher waren als die Mauer. Sie hatte hundert eherne Thore und von aussen einen grossen Graben. Sie hatte in ihrem Umfang 360 stadia, oder eilf und eine viertheil deutsche Meile. Die Häuser in derselben waren hoch und prächtig, daß sie als Palläste anzusehen waren. Dahero der stoltze und hochmüthige König Nebucadnezar sprach: Das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum Königlichen Hause durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit, Dan. 4, 27. 2) Die Landschafft Babel, worinne Babel die Haupt-Stadt war. Pſ. 87, 1.

§ 2. Babel oder Babylon ist 1) ein Bild der bösen und der im Argen liegenden Welt. Denn a) Babel bedeutet des Nahmens Ursprung nach eine Verwirrung, weil GOtt daselbst die Sprachen verwirret, Gen. 11. 9. Also ist in der bösen und im Argen liegenden Welt lauter Verwirrung, Verwirrung in allen Ständen. b) Babel wird Jes. 13, 22 genennet eine Behausung des Drachen. Die Welt ist eine Behausung des höllischen Drachen, welcher ist der Teufel und Satanas, der die gantze Welt verführet, Apoc. 12, 19. und von Christo Joh. 12, 31 genennet wird der Fürste der Welt. 3) Babel begriff eine sehr grosse Menge Leute in sich, welche dem Fürsten dieser Welt dieneten. Die Welt ist ein Stall voll böser Buben, in welchen der Fürste der Welt als Kindern des Unglaubens sein Werck zu haben pflegt. Eph. 2, 2. 4) Babel war eine Stadt, worinne Hochmuth, Geld-Geitz und Wollust gleichsam ihre Residentz hatten. In der Welt herrschet Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16. 5) Zu Babel waren die Jüden gefangen und musten viel Drangsal und Verfolgung erfahren, wurden aber nach verflossenen 70 Jahren von allem ihrem Elend erlöset. In der Welt sind die Frommen gleichsam wie in einen Kercker eingeschlossen und müssen mancherley Angst, Noth und Elend erfahren und ausstehen: Werden aber endlich von aller Trübsal erlöset, daß sie ihre Garben mit Freuden bringen, nachdem sie mit Thränen gesäet haben. Pſ. 137 v. ult.

§ 3. Babel oder Babylon ist 2) ein Bild der Stadt Rom und des Reichs des Antichrists, oder der Römischen Kirchen, Apoc. 14, 8. c. 17, 4. c. 18, 3. Denn gleichwie 1) Babel bedeutet eine Verwirrung oder Vermischung: also findet sich in Rom und der Römischen Kirchen, als dem

dem Reiche des Antichrists, viele Verwirrung und Vermischung. Da ist eine Verwirrung und Vermischung in der heilsamen Lehre, wenn GOttes Worte Menschen-Satzungen an die Seite gesetzet werden; eine Verwirrung der Gerechtigkeit des Glaubens mit der Verdienstlichkeit der Wercke; als könte man dadurch gerecht und selig werden ꝛc. ꝛc. 2) Babel und das Babylonische Reich war sehr groß und mächtig gewesen. Dahero sie auch eine Frau über Königreiche Jes. 47,5 und eine Königin v. 6. genennet wird, dero Königs Macht und Gewalt so groß gewesen, daß sie bis an den Himmel gereichet und bis an der Welt Ende gelanget. Dan. 4, 10. Also wird auch Rom und die Römische Kirche Apoc. 14, 8. genennet eine grosse Stadt, theils weil sie die Haupt-Stadt des Antichrists, theils weil das Pabstthum sich über den gantzen Erd-Kreis ausbreitet und über viele Völcker der Welt herrschet. 3) Babel war eine grosse Handels-Stadt, in welcher allerhand Waaren zu verkauffen waren. Also hat auch Rom und die Römische Kirche seine Handlung und Waaren, welche die geistlichen Krämer in alle Lande vertreiben. Apoc. 18, 11 & seqq. 4) Babel war angefüllet mit Abgötterey, abscheulichen Sünden und schändlichen Lastern. Rom und die Römische Kirche ist voll Abgötterey, da man andere Götter, ich will sagen die Engel, die Mariam und andere verstorbene Heiligen anbetet und verehret. Und die abscheulichen Sünden und schändlichen Laster, welche daselbst im Schwange gehen, können mit keiner Feder genugsam beschrieben werden. 5) Babel war mit Reichthum und Herrlichkeit angefüllet; und Rom und die Römische Kirche übertrifft an Reichthum und Herrlichkeit andere Städte und Reiche der Welt. Apoc. 18, 3 & seqq. 6) Babel muste endlich mit seinem Reichthum und aller Macht und Herrlichkeit fallen. Jes. 13, 22. c. 21, 9. Jer. 17, 8. Also muß auch Rom und das Reich des Antichrists mit aller Macht, Herrlichkeit und Reichthum endlich seinen Fall erfahren, daß es heißt: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die grosse Stadt, Apoc. 14, 8. Conf. Apoc. 18, 2.

Bann.

§ 1. Der Bann ist eine Ausschliessung eines bösen Menschen aus der Gemeinschafft und Versammlung der Frommen.

§ 2. Bey denen Jüden war (wie Elias Levita angemerket,) der Bann dreyerley.

§ 3. Die erste Art des Bannes war, da die Schuldigen von der Gemeine auf eine kleine Zeit, und nur auf dreyßig Tage ausgeschlossen wurden. Diese Art des Bannes war die gelindeste und wurde genennet Niddui.

§ 4. Die andere Art der Bannes war, da der Schuldige nicht nur von der Gemeine ausgeschlossen wurde, sondern es wurden auch harte Flüche darauf gesetzet. Solche Art des Bannes wurde genennet Cherem, weil, wie R. Elias Levita anmercket, der Fluch in 248 Glieder des Menschen dringe. Der Grund dieser Meynung ist, weil חרם im Zehlen 248 ausmache, der Mensch aber 248 Glieder habe. Mit demjenigen, der in solchen Bann gethan worden, durffte niemand weder essen noch trincken. Auf solche Art des Bannes scheinet gezielet zu haben Paulus 1 Cor. 5, 11. Ich habe euch geschrieben, daß ihr mit einem solchen Menschen auch nicht essen solt. War also diese andere Art des Bannes weit härter, als die erste.

§ 5. Die dritte Art des Bannes ist, da einer, wenn er nicht Busse thate, auf ewig aus der Gemeine ausgeschlossen und des Todes schuldig geachtet wurde. Diese Art des Bannes war die härteste, und wurde genennet Schamatha, d. i. daselbst ist der Tod, welcher sey ferne von uns. Conf. *Goodwin. Moses & Aaron l. 5. c. 2.*

§. 6. Alleine wenn wir andere unter den Ebräern hören, so sind nicht mehr als zwey Arten des Bannes gewöhnlich gewesen, massen sie die erste und andere Art zusammen gezogen. Conf. Seldenus *de Synedr. Ebr. P. I. lib. 4. cap. 7.*

§ 7. Den Jüden sollens die Heyden nachgethan haben. Denn bey den Galliern thaten die Druiden auch in den Bann alle, die ihre Gesetze und Verordnungen verachteten, und liessen sie zu keinem Gottesdienste. Da hielte man solche Leute wie die ärgsten Böswichte und Schand-Buben, ein ieder flohe für ihnen, aus Furcht, er möchte von ihnen angesteckt werden; ja sie wurden so geringe geachtet, daß sie in keinem Dinge weder Richter noch Recht erhalten konten. Conf. Bened. Pictet Geistl. Sitten-Lehre *lib. 6. pag. 706.*

§ 8. Bey denen Christen ist der Bann nichts minder eingeführet worden.

§ 9. Dieser Bann wird abgetheilet in den kleinern und grössern.

§ 10. Der kleinere Bann ist, wenn ein gottloser Mensch von dem Gebrauch des heiligen Nachtmahls so lange ausgeschlossen wird, bis er Busse thut und sein böses Leben bessert.

§ 11. Der grössere Bann ist, wenn ein ärgerlicher Sünder, der alle Vermahnungen in den Wind schläget und an keine Lebens-Besserung gedencket, von der Gemeinschafft der geistlichen Güter abgesondert und gar aus der Gemeine gestossen wird. Ein solcher Bann war derjenige, worein der Blut-Schänder zu Corinth, welcher seines Vaters Weib zum Weibe genommen hatte, vom Paulo gethan wurde, wenn er 1 Cor. 5, 3. schrieb: Ich zwar, als der mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geiste gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches also gethan hat, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, in euer Versammlung mit meinem Geist und mit der Krafft unsers HErrn JEsu Christi, ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu.

§ 12. Der Zweck des Bannes ist, daß die geistlichen Güter, welche nur denen Gläubigen und Bußfertigen gehören, nicht mögen von solchen boshafftigen Sündern entheiliget; sie hergegen durch solche Straffe ihrer schweren Sünde erinnert und zur Busse gelocket, andere aber von dergleichen Sünden und Aergerniß abgeschrecket werden.

Barmhertzigkeit.

§ 1. Die Barmhertzigkeit ist eine innerliche Bewegung des Hertzens, dadurch der Mensch zum Mitleiden gegen den Nächsten bewogen wird, wenn er ihn siehet in Noth und Elend stecken, daß er bereit ist nach allem Vermögen ihm zu helffen, es geschehe solches durch guten Rath, durch Vorbitte, durch tröstlichen Zuspruch, oder durch wirckliche That.

§ 2. Die Barmhertzigkeit soll nach einiger Meynung daher den Nahmen haben, daß sie das Hertz der Menschen erwärme und zum Mitleiden bewege, wenn er den Nächsten in Noth und Elend erblicket. Denn, saget der selige Gerhardus, die Barmhertzigen haben ein warmes, mitleidendes und weiches Hertz gegen denselben, daß sie seine

Noth

Noth nicht übersehen, sondern dadurch in ihrem Hertzen zum Mitleiden bewogen werden; da hergegen die Unbarmhertzigen haben ein kaltes, hartes und unbewegliches Hertz gegen denselben und gedencken an keine Hülffe, die sie demselben leisten könten.

§ 3. Zu Athen hatte man einen Tempel der Barmhertzigkeit zu Ehren erbauet, darinnen die Barmhertzigkeit abgemahlet gestanden, mit einem zerspaltenen Blut-trieffenden Hertzen, welches sie in ihrer rechten Hand gehalten. Aus ihren Augen ließ sie stets Thränen fliessen. Dannenhero man auch auf dem Altar, welcher derselben geweihet war, nichts als Thränen opffern durffte. Welches Bild Japhet seinen Kindern, als eine Abbildung des HErrn Meßiä soll hinterlassen haben. Ursin. *Analect. lib. 1. c. 30. p. 302.*

Von dem Johanne Eleemosynario wird geschrieben, daß ihme einst in der Nacht, im Schlaff, die Barmhertzigkeit in Gestalt einer schönen geschmückten Jungfrau erschienen sey, welche wie die Sonne geglantzet, eine Crone von Oel-Zweigen auf dem Haupte getragen und zu ihme gesaget: Ego sum prima filiarum Regis. Si me possederis amicam, ego te ducam in conspectum Imperatoris. Etenim nemo habet potestatem apud eum, sicut ego. Ego quippe feci eum in terris hominem fieri & salvare homines. Cornelius a Lapide *in Lev. 2. p. 623.*

§ 4. Zur Barmhertzigkeit soll uns bewegen

α) Der theure Befehl des grossen GOttes. Denn so befielet er Hos. 12. v. 6. Halte Barmhertzigkeit. Und Zach. 7, 9. ein iglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmhertzigkeit. Petrus 1 Ep. 3, 8. vermahnet: Seyd allesamt mitleidig, brüderlich, barmhertzig. Was nun GOtt in seinem Wort geboten, demselben müssen wir gebührend nachkommen.

β) Das göttliche Wohlgefallen an der Barmhertzigkeit, Matth. 9, 13. Hos. 6, 6. saget der grosse GOtt: Ich habe Wohlgefallen an Barmhertzigkeit und nicht an Opffern. Das ist, ich habe vielmehr Gefallen an der Barmhertzigkeit und an den Wercken der Liebe, als an den äusserlichen Opffern, welche ohne Busse und Glauben an den Meßiam, ohne Andacht und in äusserlicher Scheinheiligkeit mir gebracht werden.

γ) Das Exempel des himmlischen Vaters. Die Barmhertzigkeit desselben rühmet Moses, wenn er vor demselben auf seinem Angesicht lieget und vor das Volck, welches mit der schändlichen Abgötterey sich vergangen hatte, demüthig bat und flehete, Exod. 34, 6. HErr, HErr GOtt, barmhertzig und gnädig, geduldig und von grosser Gnade und Treue. Und Deut. 4, 11. Der HErr dein GOTT ist ein barmhertziger GOTT, er wird dich nicht lassen, noch verderben. Der fromme König Hiskias erhebet solche 2 Chron. 31, 9. Der HErr euer GOtt ist gnädig und barmhertzig, und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, so ihr euch zu ihm bekehret. Der König und Prophete David in seinem Psal. 103, 8. spricht mit lobendem Mund und Hertzen: Barmhertzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von grosser Güte. Dem tritt zur Seiten Jacobus c. 5, 12. wenn er spricht: Der HERR ist barmhertzig und ein Erbarmer. Nach diesem Exempel unsers GOttes und Vaters im Himmel sollen wir uns richten, und, gleichwie er barmhertzig ist gegen die Menschen, also sollen auch wir barmhertzig seyn gegen unsern Nächsten. Drum befielet der barmhertzige Heiland Luc. 6, 36. Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater im Himmel barmhertzig ist. Wer nun ein rechtschaffenes Kind seines himmlischen Vaters seyn will, der folge ihm nach, Eph. 5, 1.

δ) Das Exempel des eingebohrnen Sohns vom Vater, unsers HErrn und Heilandes Christi JEsu. Wie offt hat er die herrlichsten Proben seiner Barmhertzigkeit in den Tagen seines Fleisches gegen die armen Menschen erwiesen? Nicht nur erwiesen, wenn er durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, als der Aufgang aus der Höhe uns besuchet, damit wir dem ewigen Verderben möchten entgehen, Luc. 1, 78. sondern auch, wenn er sich das Elend derer, die zu ihm kommen, ihn zu hören und seine Zeichen und Wunder zu sehen, hat lassen zu Hertzen gehen. Als er das Volck sahe, welches aus allen Enden zu ihm eilete, das reine Wort GOttes zu hören, jammerte ihn desselben, weil sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36. Marc. 6, 34. Als er abermals sahe das grosse Volck, welches ihm zu Fuß in der Wüsten nachgefolget, jammerte ihn desselben und heilete ihre Krancken, Matth. 14, 14. Als die Blinden ihm zuriefen, erbarme dich unser, jammerte ihn derselben, und schenckte ihnen das Gesichte, Matth. 20, 34. Als die zehen Aussätzigen rufften: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser, jammerte ihn derselben, daß er sie von ihrem Aussatz reinigte, Luc. 17, 13. Als er die heissen Thränen der Wittwen zu Nain, welche sie über ihren einigen verstorbenen Sohn häuffig in der Wehmuth ihres Hertzens vergesse, erblickte, jammerte ihn derselben, Luc. 7, 13. So ist es, er war seinen Brüdern gleich worden, daß er barmhertzig wäre, Hebr. 2, 14. aber uns zugleich ein Vorbild liesse, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, 1 Pet. 2, 21. Wer nun sein rechter Jünger und Nachfolger seyn will, der folge ihm nach.

ε) Das Exempel der Frommen und Heiligen GOttes. JESUS stellete dem stoltzen Werck-Heiligen, dem Schrifftgelehrten, vor das Exempel des barmhertzigen Samariters und sprach zu ihm: Gehe hin und thue desgleichen, Luc. 10, 33. 37. Die Frommen und Heiligen GOttes haben dieses gethan: 2 Chron. 23, 32. wird gerühmet des Königs Hiskiä Barmhertzigkeit; 2 Chron. 35, 26. wird gelobet des Königs Josiä Barmhertzigkeit; und Hiob 30, 23. meldet von ihm selber, daß er iederzeit sich barmhertzig erwiesen habe.

Barmhertzig war der fromme Hauptmann Cornelius; dannenhero theilete er reichliche Allmosen aus, welche vor GOtt kamen in das Gedächtniß, Act. 10, 3. 4. Die gottselige Tabea arbeitete mit ihren Händen, daß sie der Armen und Dürfftigen Blösse bedeckete, Act. 9, 36 & seqq.

Carolus V. Römischer Kayser soll so barmhertzig gewesen seyn, daß ihm auch die Augen übergangen, wenn man für arme Leute bey ihm eine Fürbitte eingeleget. Pantaleon *im Heldenb. P. III. p. 176.*

So ists, das Hertz eines rechtschaffenen Christen ist so zart, als ein Auge. Wenn ein gesundes Auge ein krancks ansiehet, so fühlet es bald eine Bewegung und läufft mit Thränen über. So bald ein Frommer einen Dürfftigen erblicket, beweget sich in ihm sein mitleidendes Hertze und wünschet, daß es dem Armen helffen möge. Seine Hände sind wie die Bäume, welche ihre Aeste mit den Früchten beugen, daß man sie abbrechen und ihrer geniessen kan.

Carolus V. hat auf dem Kayserlichen Thron zum Vorgänger gehabt Carolum Magnum. Denn von diesem rühmet Philippus Melanchton, daß er so barmhertzig gegen die Armen und Dürfftigen gewesen, daß er allezeit in seinem Speis-Gemach einen Tisch voll alter, armer und schwacher Man-

Männer gespeiſet, welche für Alter aus Schwachheit nicht mehr haben können ihr Brodt erwerben. Mich. Sachſe in in der Kayſer-Chronic *P. III. p. 14.*

Hieher gehören die merckwürdigen Exempel, welche oben unter dem Titel Allmeſen ſind angeführet worden, p. 31. 32. Was nun dieſe Fromme und Heiligen GOttes gethan, lieget uns auch ob.

ζ) **Die Exempel der Ungläubigen.** Wenn Titus Veſpaſianus, Römiſcher Kayſer, ſich über dem Abend-Eſſen erinnert, daß ein Tag vorbey, an welchem er niemand eine Barmhertzigkeit erwieſen, hat er pflegen zu ſeinem Hof-Geſinde zu ſagen: ach ihr meine Freunde, dieſer heutige Tag iſt verlohren. Denen Türcken und Saracenen wird nachgeſchrieben, daß ſie gegen die Dürfftigen gar barmhertzig wären. Seneca *l. controv. 1.* rühmet, daß er von vielen Barmhertzigkeit genoſſen. Sollen dieſe Ungläubige an dem Tage der herrlichen Erſcheinung unſers Heilandes nicht wider uns auftreten, uns vor aller Welt beſchämen und verdammen; ſo müſſen wir die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOTTes anziehen hertzliches Erbarmen, Col. 3, 12.

η) **Die hohe Würde der Barmhertzigkeit.** GOTT iſt barmhertzig; Exod. 34, 6. ja reich von Barmhertzigkeit, Eph. 2, 8. und der Vater der Barmhertzigkeit, 1 Cor. 11, 3. Dannenhero werden die Menſchen durch Erweiſung der Barmhertzigkeit gegen den Elenden und Dürfftigen, ihrem barmhertzigen GOTT und Vater gleich. Drum will auch Chriſtus, daß wir ſollen barmhertzig ſeyn, wie unſer Vater im Himmel barmhertzig iſt, Luc. 6, 36.

Wohl demnach geſprochen, was Gregorius Nazianzenus *in Orat. de Pauper. amore* geſaget: Nihil tam divinum homo habet, quam de aliis bene mereri. Fac, calamitoſo ſis Deus, Dei miſericordiam imitando.

Und was will der Heyde Cicero *in Orat. pro Q. Ligario*, anders anzeigen, wenn er ſchreibet: Nulla de virtutibus plurimis admirabilior, nec gratior miſericordia. Homines enim ad Deum nulla re propius accedunt, quam ſalutem hominibus dando.

Iſt nun die Barmhertzigkeit gegen die Elenden und Dürftigen von ſolcher Würde, daß die Menſchen dadurch GOtt im Himmel gleich werden, wie ſolte man denn nicht der Barmhertzigkeit befliſſen ſeyn?

θ) **Die Eigenſchafft der wahren Gläubigen und Auserwehlten GOttes.** Niemand iſt ein wahrer Gläubiger, ohne derjenige, welcher hat den wahren Glauben, der durch die Liebe thatig iſt. Nun iſt aber die Barmhertzigkeit eine Tochter der Liebe, durch welche ſich der wahre Glaube lebendig und thätig erweiſet. Niemand iſt ein Auserwehlter GOTTES, ohne der da gläubet und ſeinen Glauben durch Liebe und Barmhertzigkeit beweiſet. Dahero auch Paulus die Barmhertzigkeit als eine Eigenſchafft der Auserwehlten angiebet und deswegen darzu ermahnet: **So ziehet nun an, als die Auserwehlten GOTTES, Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen,** Col. 3, 12.

Des Königs in Syrien, Benhadads, Knechte gaben denen Königen in Iſrael das Lob, daß ſie barmhertzige Könige wären, 1 Reg. 20, 31. Die geiſtlichen Iſraeliten führen die Eigenſchafft, daß ſie auch barmhertzig ſeyn, und nehmen ſich der Elenden und Dürfftigen an.

Wahr geſprochen, was Lactatius *Lib. VI. c. 10.* geſaget: Miſericordia vel humanitas, virtus propria eſt iuſtorum & cultorum Dei, quod ea ſola vitæ communis in ſe continet rationem. Deus enim, qui cæteris animalibus ſapientiam non dedit, naturalibus ea munimentis ab incurſu & periculo tutiora generavit. Hominem vero, quia nudum fragilemque formavit, ut eum ſapientia potius inſtrueret, dedit ei præter cætera hunc pietatis affectum, ut homo hominem tueatur, diligat, foveat, contraque omnia pericula & accipiat, & præſtet auxilium. Summum igitur inter ſe hominum vinculum eſt humanitas; quod, qui diſruperit, nefarius & parricida exiſtimandus eſt. Nam ſi ab uno homine, quem DEUS finxit, omnes orimur, certe conſanguinei ſumus: & ideo maximum ſcelus eſt putandum, odiſſe hominem vel nocentem.

Ambroſius *lib. 1. Off. c. 11.* Nihil tam commendat animam chriſtianam, quam miſericordia.

ι) **Der Zuſtand unſers Nächſten.** Der Nächſte, gegen welchen man barmhertzig ſeyn ſoll, iſt unſer Fleiſch und Blut, Jeſ. 58, 7. Nun aber will GOTT, daß man ſich nicht von ſeinem Fleiſch entziehen ſoll. Der Nächſte iſt unſer Mit-Knecht, der mit uns dienet einem GOtt und HErrn. Solten wir uns denn nicht erbarmen über unſern Mit-Knecht, wie ſich der HErr unſer GOtt unſer erbarmet hat? Matth. 18, 33.

κ) **Der herrliche Nutze,** den die Barmhertzigkeit gegen den Armen und Elenden bringet. Deſſen verſichert uns der Geiſt der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet a) durch den Mund Davids, Pſ. 37, 26. **Wer barmhertzig iſt, des Saame wird geſegnet ſeyn.** Pſalm. 41, 1. **Wohl dem, der ſich des Dürfftigen annimmt. Den wird der HERR erretten zur böſen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren und bey Leben erhalten und ihm laſſen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in ſeiner Feinde Willen. Der HERR wird ihn erquicken auf ſeinem Siech-Bette.** Pſalm 112, 4. **Wohl dem, der barmhertzig iſt und gerne leihet. Denn er wird ewiglich bleiben, des Gerechten wird nimmermehr vergeſſen.** b) Durch den Mund Salomonis, Prov. 14, 21. **Wohl dem der ſich der Elenden erbarmet.** Prov. 19, 17. **Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem HERRN, der wird ihm wieder Gutes vergelten.** Prov. 21, 21. **Wer der Barmhertzigkeit und Güte nachjaget, der findet das Leben, Barmhertzigkeit und Ehre.** c) Chriſtus, in deſſen Munde kein Betrug erfunden worden, faſſet den herrlichen Nutzen kurtz zuſammen, wenn er in ſeiner Berg-Predigt Matth. 5, 7. ſpricht: **Selig ſind die Barmhertzigen, denn ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Und Matth. 25, 40. bezeuget er denen Geſegneten ſeines Vaters, daß was ſie aus Barmhertzigkeit Gutes denen Armen, Dürfftigen und Elenden gethan, daſſelbe wolle er annehmen, als wenn es ihme ſelbſt erwieſen worden.

So iſts, Barmhertzigkeit iſt ein geſegneter Garte, welcher viel Früchte bringet und die aufgewandten Koſten und Mühe reichlich belohnet.

Die Barmhertzigkeit iſt wie ein Saame, der in viel Früchte wächſet, und wie ein Baum, der ſich über ein gantzes Haus ausbreitet, ihre Frucht breitet ſich offt über ein gantzes Geſchlecht. Iſt gleich, als wenn man Saamen ausſtreuet und läſt ſich anſehen, als wäre er verlohren: Wie ſich aber die Frucht des Saamens in der Erndte wieder findet; alſo findet ſich der Segen gutthätiger Leute an ihren Kindern wieder. Müller *Liebes-Uß P. II. c. 13.*

Die Barmhertzigkeit iſt wie der Fluß Nilus in Egypten, welcher ſich über das durſtige und dürre Erdreich ergieſſet, und daſſelbe wäſſert, aber viele herrliche Früchte nach ſich ziehet.

Die Barmhertzigkeit gleichet denen Dünſten, welche bey

Bayerische Staatsbibliothek München

Tage von der Erden aufsteigen und dieselbe des Nachts wiederum als ein fruchtbarer Thau befeuchten.

Man saget von dem Mida, daß, was er mit seinen Händen angerühret, zu Golde worden sey. Von der Barmhertzigkeit kan man sagen, daß, wo dieselbe ausgeübet wird, alles zu Golde werde, ich will sagen, mit vielem Segen und Wohl vergolten werde.

Die Barmhertzigkeit ist wie ein gewässertes Land, welches seine Früchte reichlich bringet und liefert.

Die Keniter hatten Barmhertzigkeit gethan an Israel, als dasselbe aus dem Dienst-Hause Egypti gezogen. Drum wiederfuhr ihnen auch Barmhertzigkeit, als Saul auf den Befehl GOttes die Amalekiter schlagen muste. Er sandte hin und ließ sagen: **Gehet hin, und weichet und ziehet herab von den Amalekitern, daß ich euch nicht mit ihnen aufräume. Denn ihr thätet Barmhertzigkeit an allen Kindern Israel, da sie aus Egypten zogen.** 1. Sam. 15, 6. Die Bürger zu Jabes erwiesen Bärmhertzigkeit an Saul und seinen Söhnen, wenn sie ihre Leichnam von der Mauren zu Bethsan genommen, sie gen Jabes gebracht, daselbst beräuchert und begraben hatten. Deßwegen schickte David an dieselbe und ließ ihnen sagen: **Gesegnet seyd ihr dem HErrn, daß ihr solche Barmhertzigkeit an eurem Herrn Saul gethan und ihn begraben habt. So thue nun an euch der HErr Barmhertzigkeit und Treue. Und ich will euch auch Gutes thun, daß ihr solches gethan habt.** 2 Sam. 1, 5. 6.

λ) **Der Unbarmhertzigkeit Schädlichkeit und Bestraffung.** Die Unbarmhertzigkeit bleibet nicht ungestrafft. Jacobus spricht c. 2, 12. **Es wird ein unbarmhertzig Gerichte ergehen über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.** Der leidende Meßias wünschet und verkündiget zugleich seinen Feinden Psalm 109, 15. 16. **Geuß deine Ungnade über sie und dein grimmiger Zorn ergreiffe sie. Der HErr müsse sie nimmermehr aus den Augen lassen und ihr Gedächtniß müsse ausgerottet werden auf Erden. Darum daß er so gar keine Barmhertzigkeit gethan hat, sondern verfolget den Elenden und Armen und den Betrübten, daß er ihn tödtet.**

Die zu Sodom waren unbarmhertzig gegen die Armen und Elenden. Darum ergieng ein unbarmhertzig Gerichte über sie und der Zorn GOTTES erschreckte sie, wenn er mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel sie verderbte und risse sie aus dem Lande der Lebendigen, in die ewige Glut der Höllen.

Nabal war unbarmhertzig gegen den armen und verfolgten David. Darum goß der HErr seine Ungnade über ihn, und ein unbarmhertzig Gericht traf ihn, wenn GOTT ihn schlug, daß er am zehenden Tage sturb und dahin fuhr. 1 Sam. 25, 10. 11. 12. 37. 38.

Der reiche Schlemmer war unbarmhertzig gegen den armen und elenden Lazarum, welcher voller Schwären, in den gröstẽ Schmertzen und Dürfftigkeit vor dessen Thür lag und begehrte gesättiget zu werden von den Brosamen, die von dessen Tische fielen. Die Hunde waren barmhertziger als ihr Herr, wenn sie des Armen Schwären leckten, und seine Schmertzen dadurch linderten. Drum ergieng auch ein unbarmhertzig Gericht über denselben; er muste kommen an den Ort der Qvaal und in den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen schmachten und darben, und Pein leiden das ewige Verderben. Luc. 16, 20 & seqq.

Das heist, wie die Saat, also die Erndte. Unbarmhertzigkeit wird gesäet, Unbarmhertzigkeit wird auch geerndtet. Es kömmt zur Erfüllung, was Paulus geschrieben Gal. 6, 8. **Was der Mensch säet, das wird er erndten.**

Dornen bringen keine Trauben, und Disteln keine Feigen; wie solte denn die Unbarmhertzigkeit dem Unbarmhertzigen etwas Gutes fruchten und bringen?

Schweflichte Dämpffe und starcke Nebel bringen schwere Gewitter, so mit entsetzlichen Blitzen und harten Donner-Schlägen die Menschen erschrecken, und bald hier, bald dort ein Haus in Brand und Aschen setzen. Also bringt der mehr als schweflichte Dampf und stinckende Nebel der Unbarmhertzigkeit gegen den Armen und Elenden die entsetzlichen Blitzen und harten Donner-Schläge des göttlichen Zorn-Gerichts, daß der Unbarmhertzige in seiner Unbarmhertzigkeit dahin fähret in das ewige Verderben der Höllen, da er ohne alle Barmhertzigkeit soll gequälet werden immer und ewiglich.

§ 5. Die Barmhertzigkeit soll von einem Christen erwiesen werden **nicht nur gegen den Nächsten, sondern auch gegen das unvernünfftige Vieh.**

§ 6. Daß gegen den Nächsten von einem Christen solle Barmhertzigkeit erwiesen werden, erhellet Sonnen-klar aus denen bishero angeführten Stellen der heiligen Schrifft.

§ 7. Daß aber auch ein Christ gegen das Vieh solle barmhertzig seyn, ist abzunehmen aus Prov. 12, 10. allwo der Weiseste unter den Königen sagt: **Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes**; nemlich, daß er dasselbe in der Arbeit nicht übertreibet; dasselbe nicht verhungern läst, sondern ihm sein Futter giebet; wenn es soll geschlachtet werden, dasselbe nicht lange martert, oder sonst zu seiner unzeitigen und unordentlichen Lust dasselbe qvälet. Ein solches armes Vieh ist unter den Creaturen, so der Eitelkeit unterworffen und seufzen, von solchem eiteln Dienst befreyet zu werden.

Von denen Türcken wird erzehlet, daß sie sonderlich gegen das Vieh barmhertzig wären. Jtzt an dem, o wie manchen Christen werden sie an jenem Tage beschämen, der gegen das unvernünfftige Vieh, welches auch ein Geschöpf des weisen und gerechten Schöpffers ist, sich so gar unbarmhertzig und grausam erwiesen hat.

Barmhertzigkeit gegen das Vieh haben die Athenienser wollen erwiesen wissen. Dannenhero sie diejenigen, welche unbarmhertzig und grausam sich gegen das Vieh erwiesen und bezeiget haben, mit einer harten Straffe angesehen. Dem Praxiteli, als er einem Hämmel das Fell lebendig abgezogen, haben sie den Staup-Besem zuerkannt, weil er mit dem armen Vieh so unbarmhertzig und grausam umgegangen. Haben diese Heyden Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit gegen das Vieh so empfindlich gestraffet; solte wohl der grosse GOTT die Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit seiner Christen gegen das Vieh, welches auch sein Geschöpff ist, ungestraffet hingehen lassen?

§ 8. Barmhertzigkeit, welche **gegen den Nächsten** zu erweisen, soll seyn **allgemein** und ohne **Unterschied** desselben, er sey Freund, oder Feind, er sey unser Glaubens-Genosse, oder nicht. Dieses erfordert a) das Gebot von der **Liebe des Nächsten.** Denn gleichwie die Liebe des Nächsten, welche GOTT geboten, auf einen ieden Menschen, er sey Freund oder Feind, unser Glaubens-Genosse, oder nicht, sich nach der Weisung Christi Luc. 10, 29 & seqq. und Matth. 5, 43 44. erstrecket, so erstrecket sich auch das Gebot von der Barmhertzigkeit, Luc. 6, 36 **Seyd barmhertzig**, auf einen ieden Menschen; dieweil die Barmhertzigkeit eine Frucht der rechtschaffenen Liebe gegen den Nächsten ist. b) Das **Exempel** unsers GOTTes und

Vaters

Vaters im Himmel, welcher gegen alle Menschen barmhertzig ist, und seine Sonne lässet aufgehen über die Bösen, und über die Guten, und lässet regnen über die Gerechten und Ungerechten. Matth. 5, 45. Denn so befiehlet Christus Luc. 6, 36. Seyd barmhertzig, gleich wie auch euer Vater im Himmel barmhertzig ist. c) Das Exempel des barmhertzigen Samariters, welcher an dem unter die Mörder gefallenen Juden Barmhertzigkeit erwiese, da doch die Samariter bey den Juden über alle Massen verhaßt waren, Sir. 50, 28. Daher die Juden kein Gemeinschafft mit ihnen hatten, Joh. 4, 9. sondern hasseten und neideten sie als Abgötter, weil sie eine vermischte Religion aus der jüdischen und heidnischen hatten, und den Berg Grisim, allwo sie ihre Andacht verrichteten, für einen heiligen Ort hielten, Joh. 4, 30. Wenn die Juden einen zum höchsten schimpffen und schmähen wolten, so hiessen sie ihn einen Samariter, Joh. 8, 48. Und dennoch hatte der Samariter den verwundeten und halbtodten Juden, dem er so verhaßt war, kaum erblicket, als sein Hertz mit lauter Erbarmung angefüllet war. Er bedachte nicht lange seine Versäumniß, er schonete nicht seines Oels und Weines, auch nicht seines Geldes, sondern hub den tödtlich-verwundeten auf sein Thier, führete ihn in die Herberge, und pflegte sein, als obs sein Sohn, oder Bruder wäre; bezahlte vor ihn, befahl ihn bey seiner Abreise dem Wirth, daß er ihn solte warten und pflegen, und so er ausser dem Bezahlten noch etwas mehr würde an ihm thun, so wolte er alles bezahlen, wenn er würde wieder kommen. Luc. 10, 33 & seqq.

Die Barmhertzigkeit muß gleichen der Sonne, welche ihren Glantz und Wärme ohne Unterscheid dem, was auf dem Kreis des Erdbodens ist, schencket und giebet: also soll auch die Barmhertzigkeit gegen den Nächsten ohne Unterschied sich erstrecken, und sich mitleidig gegen denselben erweisen.

Die Barmhertzigkeit soll gleichen einem Thau, der von Hermon herabfället. Der Thau, sagt der selige D. Müller in der Apostol. Schluß-Kette *pag.* 698. hänget sich Tropfenweise an das Gras und Blumen, erquicket dieselbe, wenn sie von der Hitze des Tages verwelcket seyn. Was ist dein elender Nächster anders, als ein verwelcktes Blümlein, und ausgedorrtes Gräslein? Daran muß sich deine Liebe hängen, und ihn erquicken. Wie die Bienen aus dem Thau ihr Honig saugen, so muß der Arme seinen Aufenthalt aus deinen Händen saugen. Ein barmhertziges Hertz ist der Armen Speise- und Schatz-Kammer. Der Thau hänget sich auch an die kleinen Gräslein, und verschmähet nichts, sondern theilet seine Süßigkeit mit allen Gewächsen. Die Barmhertzigkeit siehet iederman bereit, hilfft und dienet ohne Ansehen der Person. Laßt uns Gutes thun, sagt Paulus, an iederman. Galat. 6, 16. Der Thau fällt häuffig und milde. Wer reichlich säet, wird reichlich erndten.

Der Barmhertzige muß seyn wie ein Baum, welcher seine Aeste mit den Früchten gegen iederman beuget, und solche abzubrechen anerbietet, ohne daß er einen Unterschied der Personen hält: also soll auch ein Christ und Kind GOttes gegen ein iedes Elendes und Armes mitleidig und barmhertzig seyn, und ohne Ansehen der Person ihme helffen, so viel er nur wird können.

Der Barmhertzige muß gleichen einer Quelle, denn gleich wie eine Quelle so wohl Menschen, als Vieh zu gute ihr Wasser quellen, und in milde Bächlein sich ergiessen lässet: also muß auch der Barmhertzige, ohne Unterschied, seine Barmhertzigkeit an Freunden und Feinden erweisen ꝛc.

§ 9. Die Barmhertzigkeit soll sich äussern täglich, beständig und unermüdet. Dieses will Paulus haben Gal. 6, 9. wenn er ermahnet: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden. Gleich wie GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, nicht ermüdet Barmhertzigkeit zu erweisen; so sollen auch wir, wenn wir anders rechtschaffene Kinder und Nachfolger unsers GOttes und Vaters im Himmel seyn wollen, nicht müde werden Barmhertzigkeit zu erweisen, ob wir gleich bisweilen schlechten Danck davon haben, oder nicht wissen, ob unsere Barmhertzigkeit auch an allen angewendet sey.

Die Barmhertzigkeit muß nicht seyn wie ein Regen-Bach, der, wenn es am heissesten ist, austrocknet; sondern wie eine Spring-Quelle, welche aus den tiefen Klüfften der Erden hervor kömmet und auch in der grösten Hitze kühl und frisch Wasser giebet. Die Uibung der Barmhertzigkeit, und die Wercke der Liebe sind der gottseligen Seelen Tage-Werck, die sie täglich treiben, sie sind ihre alltägliche Kleider, welche sie mit Christo in der Tauffe angezogen haben und auch des Abends nicht ablegen, schlaffen nicht eher ein, bis sie ihrer Mit-Christen Noth GOTT vorgetragen, und aus mitleidigem Hertzen vor sie gebetet haben. Scriv. im Seelen-Schatz *Part.* 3. *conc.* 19.

Die Barmhertzigkeit muß seyn wie die Sonne am Himmel. Denn gleichwie dieselbe täglich und beständig die Erde mit ihrem schönen Glantz annehmlicher Wärme und kräfftigen Einfluß oder Wirckung erfreuet und solches zu thun nicht ermüdet: also soll auch unsere Barmhertzigkeit gegen die Armen, Dürfftigen und Elenden nicht ermüden, sondern denselben, so offt er unsers tröstlichen Zuspruchs und Wercke der Liebe bedarff, damit hertzlich und willig erfreuen.

Unser JEsus ist unermüdet gewesen Barmhertzigkeit zu erweisen. Er ist umher gezogen, hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teuffel überwaltiget waren. Act. 10, 38. Wenn er uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, so lieget auch uns ob, unermüdet und beständig Barmhertzigkeit gegen die Elenden und Armen zu erweisen.

Gibert Borromäus, ein Italiänischer Graff, Kaysers Caroli V Rath und Feld-Marschalck, welcher wegen seines langen und beharrlichen Betens harte Rinden auf den Knie-Scheiben überkommen, hat niemals an einem Tage gegessen, bis er Barmhertzigkeit an den Armen erwiesen und sein Allmosen unter dieselben ausgetheilet hatte. Petr. Justan. *Prælat.* Cron. *lib.* 1. *cap.* 1.

Der Churfürst Christianus II wurde von seinen Unterthanen das barmhertzige Hertz geheissen, weil er gegen die Armen und Dürfftigen so mitleidig und milde gewesen, daß er stets einen Beutel in seinem Gefolge hinter sich hertragen lassen. Misand. Creutzigung des Fleisches *p.* 824.

Zum unsterblichen Nachruhm wird es dem in GOtt ruhenden Churfürsten, Johanni, nachgeschrieben, daß er unermüdet gewesen, Barmhertzigkeit gegen die Elenden und Armen zu erweisen. Dannenhero er auf seinem Sterbe-Lager gegen die Umstehenden sich vernehmen lassen: er habe allezeit ein väterliches und recht barmhertziges Gemüthe zu seinen Unterthanen getragen. Begehrte dannenhero, daß auch hinkünfftig das Land mit väterlichen und barmhertzigen Gemüthe regieret werde.

§ 10. Die Barmhertzigkeit soll seyn hertzlich, und in Einfältigkeit des Hertzens erwiesen werden, ohne alle

Absicht auf eigene Ehre, Ruhm oder Nutzen. Wir sollen barmhertzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmhertzig ist. Luc. 6, 36. Nun aber ist die Barmhertzigkeit unsers GOttes eine hertzliche Barmhertzigkeit. Demnach muß unsere Barmhertzigkeit gegen den Armen und Elenden auch seyn hertzlich. Paulus schreibet an seine Philipper c. 2, 1. Ist bey euch hertzliche Liebe und Barmhertzigkeit, so erfüllet meine Freude. Und Röm. 12, 8. vermahnet er: Giebt iemand, so gebe er einfältiglich; Uibet iemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust; nemlich nicht um eigener Ehre, um eigenes Nutzens und einiger Wiedervergeltung willen, sondern in Einfaltigkeit des Hertzens, weil es GOtt dem HERRN also gefällig ist; nicht mit Unwillen und gezwungen, sondern aus frölichem Hertzen.

§ 11. Die Barmhertzigkeit soll sich gegen den Nächsten erweisen in aller Noth, sie mag seyn leiblich, oder geistlich. Denn wenn unser Heiland Luc. 6, 36. und sein treuer Knecht und Apostel, Paulus, Col. 3, 12. zur Barmhertzigkeit ermahnen, so binden sie solche an keine gewisse und besondere Noth des Nächsten, sondern wollen solche in aller Noth, sie mag auch nur Nahmen haben wie sie wolle, geübet und erwiesen wissen. Dannenhero der selige Gerhardus schreibet: So viel und mancherley Noth des Nächsten ist, so weit erstrecket sich auch das Mitleiden und die Barmhertzigkeit gegen denselben. Siehest du deinen Nächsten in Unwissenheit stecken, soll dich die Barmhertzigkeit bewegen, daß du ihn unterrichtest. Siehest du deinen Nächsten in Sünden liegen, soll dich die Barmhertzigkeit bewegen, daß du ihn warnest und vermahnest. Siehest du deinen Nächsten in Kranckheit, in Armut, in Verachtung, in Anfechtung, soll dich die Barmhertzigkeit bewegen, daß du ihm mit trostreichen Worten zusprechest, durch eifriges Gebet sein bestes bey GOTT dem HErrn werbest und nach allem Vermögen aus seiner Noth helffest erretten. In Summa, da kan keine Noth, keine Angst, kein Creutz genennet werden, in welchem der Nächste stecket, die Barmhertzigkeit nimmt sich desselben an, als wenns ihre eigene Noth wäre, und treibt den Menschen zu Mitleiden und zu möglicher Hülffe.

Begreifft dannenhero die Barmhertzigkeit unter sich alle Wercke der Liebe, so dem Nächsten können erwiesen werden, wie zu sehen aus Genes. 20, 13. c. 21, 23. Jos. 2, 12. Ruth 1, 8. c. 3, 10.

Barmhertzigkeit GOttes.

§ 1. Die Barmhertzigkeit GOttes ist, nach menschlicher Weise zu reden, die innerliche Bewegung des Göttlichen Willens, dadurch er zu einem recht hertzlichen Mitleiden gegen die Menschen bewogen wird, denenselben in ihrer Noth seine gnädige und mächtige Hülffe und allerley Gutes wiederfahren zu lassen.

§ 2. Solche Barmhertzigkeit GOttes bezeuget und rühmet die heilige Schrifft in vielen Stellen, als Gen. 18, 26. c. 19, 19. Exod. 15, 13. c. 34, 6. Num. 14, 8. 2 Sam. 24, 14. daß sie währe ewiglich über alle, die ihn fürchten und vertrauen, Exod. 20, 6. Deut. 5 10. Psalm 13, 6. Daß sie denen Frommen und Gläubigen folge ihr Lebenlang. Ps. 23, 6. Daß sie sey alle Morgen neu. Ps. 92, 7. Ps. 100, 1. Thren. 3, 22. daß sie sey groß, Ps. 119, 56. daß sie sey unermäßlich und unerforschlich, Gebet Manasse, v. 6. daß sie gehet über alles, Psalm 145, 9. Daß sie lasse keinen Bedrängten vergeblich zu ihm schreyen, Exod. 22, 23. noch seine Verheissung fehl schlagen, Deut. 4, 31. Daß sie leuchte mitten im Zorn, 2 Sam. 7, 14. 2 Reg. 13, 3. c. 22, 16. Mich. 7, 18. stehe allen Bußfertigen für und für offen, Jes. 55, 6. Jer. 4, 1. conf. 2 Sam. 24, 7. mache, daß er nicht ewiglich wider den Sünder zürne, Jer. 3, 12.

§ 3. Seine Barmhertzigkeit hat GOtt in viel Wege und Weise überreichlich gegen uns erwiesen, und erweiset sie noch täglich. Aus hertzlicher und unermäßlicher Barmhertzigkeit hat er uns seinen Sohn geschencket, daß er als der Aufgang aus der Höhe uns besuchete, und erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 78. 79. uns die wir todt waren in Sünden, samt Christo lebendig machete, Eph. 2, 5. daß sie habe kein Ende, Thren. 3, 22. Aus Barmhertzigkeit und Gnade erhörete er das Klagen und Gebet seines Volcks, Judith 8, 18. c. 10, 16.. Aus Barmhertzigkeit tröstet er uns. Jes. 49, 13. Aus Barmhertzigkeit bewahret er uns vor allem Uibel, und errettet uns von allem Unfall. Deut. 32, 36. 1 Reg. 8, 50. Aus Barmhertzigkeit giebet er uns alles, was zu diesem und zum ewigen Leben uns nöthig ist, Marc. 5, 19.

§ 4. Die Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich und unermäßlich, denn sie ist so groß, als GOtt selber ist. Sir. 2, 21. Nun aber ist GOtt ein unendliches Gut. Darum ist auch seine Barmhertzigkeit unermäßlich und unendlich.

Den Sand am Meer kan vielleicht ein Engel zehlen, obgleich die Zahl der Sand-Körner über die Massen groß seyn dürffte; und der Abgrund des Meers möchte vielleicht noch erreichet und ergründet werden, weil so wohl jener, als dieser an sich endlich und ermäßlich ist. Diese aber weiß von keiner Zahl und hat keinen Grund.

Die Barmhertzigkeit GOttes gleichet einem Meere, da eine Welle auf die andere folget und schläget; denn da folget ein Erbarmen dem andern, daß deren kein Ende; einem Abgrund, einer tieffen und unerschöpfflichen Quelle, welche nicht aufhöret und ausgehet; denn sie ergiesset sich immerdar, und wie sie von Ewigkeit her sich ergossen, so ergiest sie sich auch ohne Ende auf die Armen und Elenden.

§ 5. Dannenhero währet a) die Barmhertzigkeit GOttes ewiglich, 2 Chron. 5, 13. c. 7, 3. und immer für und für bey denen, die ihn fürchten. Luc. 1, 50. Weil sie von der Welt her gewesen, Psalm 25, 6. also hat sie noch kein Ende, Thren. 3, 21. b) Sie erstrecket sich auf alle Menschen; weil sie gehet über alle Welt. Sir. 18, 12. Röm. 11, 32. Und ist dannenhero c) groß, Psalm 119, 56. 1 Pet. 1, 3. so groß, als GOTT selber ist, und dannenhero, gleichwie GOtt unendlich und unermäßlich ist: also ist auch die Barmhertzigkeit GOttes unendlich und unermäßlich. Vid. § 4.

Fällt der Thau, so ist kein Gräslein, an welchem man des Morgens nicht solte ein Tröpflein erblicken: so ists auch mit der Barmhertzigkeit des grossen GOttes bewandt. Sie erstrecket sich auf alle Menschen, wenn sie nur solche erkennen und ergreiffen; oder mit demüthiger Reue begehren. Der Thau hat seine Zeit, da er fällt: also muß auch von denen Menschen die rechte Frist, in welcher GOtt Barmhertzigkeit versprochen, nicht unbeobachtet vorbey lauffen. Denn solches wird als eine Verachtung hernach billig mit Unbarmhertzigkeit ewig gerochen.

Die Sonne wirfft überall ihren angenehmen Schein hin; und die Barmhertzigkeit GOttes geht über alle Menschen

schen. Es gehet mit der Barmhertzigkeit GOttes nicht zu, wie mit der Barmhertzigkeit der Menschen. Diese ist öffters gar geringe und klein, und erstreckt sich gar nicht weit. Allein GOttes Barmhertzigkeit ist unermäßlich groß, und erstrecket sich auf alle.

Wenn der theure Kirchen-Lehrer Chrysostomus *homil. 2. Psalm.* dieses in heilige Betrachtung ziehet, schreibet er also: Dixisti magnam misericordiam, edicito, quantam? Quanta sit nescio, quod grandis est, novi. Quantum autem non valeo apprehendere; nescio magnitudinis quantitatem, non comprehenditur verbo. Video namque fructum misericordiæ grandem. Nisi enim in immensum extenderetur, admodum pauci salvarentur &c. O grandis misericordia Domini! Cum omnis mundus conclusus in peccatis esset, venit Creator universitatis, & principia peccantium evacuavit, ut nullus postea desperaret de salute. Si impius es, cogita publicanum; si immundus es, attende meretricem; si homicida es, perspice latronem; si iniquus, cogita blasphemum. Considera Paulum Apostolum, prius persecutorem, postea annunciatorem; prius persuasorem, postea dispensatorem; ante hoc zizania, post hoc frumentum; antea lupum, postea Pastorem; ante plumbum, postmodum aurum; ante piratam, postea gubernatorem; primo vellentem vineam, postea plantantem; prius disputantem, & postea ædificantem. Vidisti multimodam malitiam, sed perspice ineffabilem misericordiam.

§ 6. In Betrachtung dessen wird GOtt genennet reich von Barmhertzigkeit. Dieses lesen wir Eph. 2, 4.

Gleichwie die Erde, schreibet der selige Scriver im *Seelen-Schatz, Part. IV. conc. 14.* die grosse Schatz-Kammer GOttes ihre Gewächse und Früchte in unzehlbarer Zahl, ohne Unterlaß, auf mancherley Art und Weise herfür bringet; also, daß ein Segen dem andern folgt: so ists mit unserm GOtt, von welchem der Apostel sagt: Er sey reich von Barmhertzigkeit. O edler und seliger Reichthum! Was hülffe es uns, wenn GOTT gleich reich wäre an Weisheit, an Heiligkeit, an Gerechtigkeit, an Macht, an Ehre, an Gütern, wenn er nicht auch reich wäre an Barmhertzigkeit, derer wir arme, elende, sündhaffte Kinder am meisten bedürffen? Und was hülffe es uns, wenn er gleich Barmhertzigkeit hätte, wenn er derer nicht viel hätte, und nicht reich wäre an Barmhertzigkeit, weil wir derselben vom Anfang bis zum Ende benöthiget sind.

Wenn ein Mensch gleich hätte alle Perlen und Edelgesteine des Königs in Persien, und wäre ein Besitzer von allem Gold- und Silber-Klumpen des grossen Moguls in Indien; was würden ihm wohl alle solche Kostbarkeiten nutzen, wenn er nicht solte Theil haben an dem Reichthum der Barmhertzigkeit GOttes, nach welcher er uns wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Pet. 1, 3. 4. Nach welcher er uns selig machet durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich, durch JEsum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist ie gewißlich wahr, Tit. 3, 5. 6. 7.

§ 7. Demnach soll kein Sünder verzagen, sondern mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen und mit wahrem Glauben seine Zuflucht zu der unendlichen und unermäßlichen Barmhertzigkeit GOttes nehmen. Was GOtt zu seinem Volck gesprochen, Jer. 3, 12. Kehre wieder du abtrünniges Israel, spricht der HErr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmhertzig, spricht der HERR, und will nicht ewiglich zürnen; das gehet alle betrübte arme Sünder an.

Dieses thät David, da seine Sünden ihm über das Haupt giengen und als eine schwere Last ihm zu schwer worden waren. Er seufftzete in der Angst seines Hertzens Ps. 51, 1. GOTT, sey mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Dieses thät Moses, als er vor das von seinem GOtt, durch schändliche Abgötterey abtrünnig gewordene Volck Israel zu dem erzürneten GOtt flehete, Exod. 34, 6. HErr, HERR GOtt, barmhertzig und gnädig, geduldig und von grosser Gnad und Treu, der du beweisest Gnade in tausend Glied ꝛc. Dieses thät Daniel, als er zu GOTT dem HErrn betete und flehete, cap. 9, 9. Dein aber, HErr, unser GOTT, ist die Barmhertzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig worden. Und diese war auch dem Paulo wiederfahren; drum rühmet er: Der ich zuvor war ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher, aber mir ist Barmhertzigkeit wiederfahren. 1 Tim. 1, 13.

Der barmhertzige GOtt, schreibt Er. Francisci im Hahnen-Geschrey *Med. II. pag. 17.* redet alle Sünder an: Nehmet an die Gnade, so euch dargeboten wird aus Gnaden. Ihr hättet schon als Kinder des Zorns und Männer des Todes mehr einen Richter, als Vater an mir verdienet. So viel an euch, solte von Rechts wegen nicht meine Sonne, die ich sonst über Böse und Gute aufgehen lasse, sondern mein Wetter euer Lohn seyn. Aber meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun kan nach meinem grimmigen Zorn, noch denselben mit eurem Blute löschen, so lange noch Hoffnung übrig ist, daß ihr ihn mit einigen Thränen löschen werdet. Drum kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, ich will euch nicht tödten. Warum wollet ihr mir lieber in die Schärffe des Schwerdts, als in die Arme; lieber zu Boden, als mit dem verlohrnen Sohn um meinen Hals fallen? lieber mich erbittern, als küssen? lieber meine Macht, als meine Güte erfahren? lieber Adama und Zeboim, Sodoms und Gomorrhens Einwohnern, als meinen Söhnen, den Kindern Ephraim, gleich gehalten seyn? lieber Datans, Abirams, Sauls und anderer verstockten unseligen Affen, als des bußfertigen Davids und Manasses Nachfolger spielen?

Schreyet das Kind, so bricht der Mutter das Hertz, daß sie sich dessen erbarmet, und die vollen Mutter-Brüste reichet. Und schreyet der Sünder in der Angst seines Hertzens und ächzet unter der schweren Last seiner Sünden; so bricht dem liebreichen GOTT das Mutter-Hertz gegen den bußfertigen Sünder, daß er sich dessen erbarmet, seine Sünde in die Tieffe des Meeres wirfft und derselben nicht mehr gedencket; daß er deswegen mit David zu rühmen hat: Barmhertzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von grosser Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. Denn so hoch der Himmel über der Erden ist, läst er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läst er unsere Uibertretung von uns seyn, Psalm 103, 8 & seqq. Und mit dem Propheten Micha c. 7, 18. Wo ist ein solcher GOTT wie du bist, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den übrigen seines Erb-

Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Denn er ist barmhertzig.

Ein König oder Fürst läst sich das Winseln und Flehen eines Delinquenten öffters so tieff zu Hertzen gehen, daß er ihm Gnade und Barmhertzigkeit vor Recht wiederfahren läst; wie solte denn GOtt der König aller Könige und HErr aller Herren dem bußfertigen Sünder, welcher mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen vor ihm lieget, und um Gnade und Barmhertzigkeit flehet, nicht Gnade und Barmhertzigkeit wiederfahren lassen, weil seine Barmhertzigkeit so groß, als er selber ist!

Ein Vater erbarmet sich wieder des verlohrnen Sohns, wenn er wieder kommet, ruffet und flehet: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und für dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse; wie solte denn GOtt, der da heisset der Vater der Barmhertzigkeit, 2 Cor. 1, 3. sich nicht wieder erbarmen des Sünders, welcher durch seine Sünde und Missethaten sich von ihm verlohren hatte, aber in wahrer Bußfertigkeit sich wieder zu ihm wendet? wie solte er ihm nicht Gnade und Vergebung der Sünden wiederfahren lassen? zumal, da er sich durch den Mund des Propheten Jesaiä c. 55, 6. 7. vernehmen lassen: **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uibelthäter seine Gedancken, und bekehre sich zum HErrn, so wird er sich sein erbarmen.**

Zu Athen war unter andern Altären, welche die Athenienser ihren vermeynten Göttern aufgerichtet hatten, auch der Altar der Barmhertzigkeit, zu welchem alle bedrängte und betrübte Leute ihre Zuflucht genommen, und hats bey demselben kein ander Opffer gebraucht, als Thränen und Seufftzen. Weg mit solchem Altar der abergläubischen Athenienser! bey GOtt ist der rechte Altar der Barmhertzigkeit, und Zuflucht aller bußfertigen Sünder. Bringen dieselben in der Reue ihres Hertzens und wahrem Glauben an Christum ihr Thränen-Opffer, so wiederfähret ihnen von GOtt Gnade und Barmhertzigkeit, er vergiebet ihnen ihre Sünde und Missethat, und schencket ihnen Leben und Seligkeit.

Tribularer, si nescirem misericordias tuas, Domine, sagte Boleslaus in seiner letzten Kranckheit: Ich betrübte mich, und würde von Hertzen traurig seyn, wenn ich nicht wüste, daß du mein HErr und GOTT so barmhertzig seyst. Du hast ja gesagt: **Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich zur Busse bekehre und lebe.** Ezech. 33, 11.

Quamvis homo videt iugulo suo impositum acutum mucronem, non tamen desperet de misericordia Dei; sagt Mamasse B. Israel *de term. vitæ lib. 1. sect. 8.*

Billig fragt demnach Er. Franc. im Hahnen-Geschrey *Med. 11. p. 893.* Wer bist du, daß du der Barmhertzigkeit GOttes darffst Ziel und Maaß setzen? ist er nicht der HERR, der Allmächtige? ist er nicht GOtt, unser höchstes Gut? unser gütigster und mildester Vater, der die verlohrne Söhne nicht wegstösset, wenn sie wiederkehren, sondern umhälset, küsset und mit neuen Gnaden-Kleidern beschenckt? wäre es ein Fremder, mit dem wir zu thun hätten, so dürffte die Begnadigung in Zweiffel gezogen werden; nun es aber unser Schöpffer und Vater ist, so haben wir zum Mistrauen nicht die geringste Ursach.

Die Könige von Israel haben in der Schrifft den Ruhm, daß sie barmhertzig seyn gegen die Bedrängten und Elenden, 1 Reg. 20, 21. GOTT, der da wohnet unter dem Lob Israel, und ein Fürst ist der Könige auf Erden, kan mit Bestand der Wahrheit barmhertzig genennet werden, wie insgemein gegen alle seine Wercke, also insonderheit gegen arme, elende und betrübte Sünder, welche sich vor ihm in wahrer Bußfertigkeit demüthigen, und um Gnade und Barmhertzigkeit bitten und flehen.

Baum.

§. 1. Ein Baum wird unter die Pflantzen gezehlet, und ist entweder fruchtbar oder unfruchtbar. Fruchtbare Bäume sind, welche zu gewisser Zeit des Jahrs dem Menschen zum Besten ihre Früchte bringen; als Aepffel-Bäume, Birn-Bäume, Kirsch-Bäume, Feigen-Bäume, Oel-Bäume, Mandel-Bäume, Maulbeer-Bäume ꝛc. Unfruchtbare Bäume aber sind, welche keine Früchte zu bringen und zu tragen pflegen, als Weiden ꝛc.

§ 2. Bäume von mancherley Art hat der allein-weise Schöpffer im Anfang durch sein kräfftiges Macht-Wort aus der Erden herfür gebracht, und die wüste und leere Erde damit ausgezieret, Gen. 1, 11.

§ 3. Sonderlich war der schöne und Anmuths-volle Paradies-Garten mit allerhand schönen, fruchtbaren Bäumen von der Macht-Hand des weisen und gütigen Schöpffers bepflantzet und gezieret worden. Unter solchen schönen Bäumen funde sich nun so wohl der **Baum des Lebens**, als der **Baum des Erkenntniß Gutes und Böses.**

Der Baum des Lebens war zwar ein natürlicher Baum, hatte die von GOtt besonders verliehene Krafft und Wirkung, daß er den Menschen vor aller Schwachheit und Kranckheit und dem Tod bewahren, und bey stets-währender Gesundheit erhalten solte, bis es dem weisen und gütigen GOtt und Schöpffer würde gefallen haben, ihn aus dem irdischen Leben, iedoch ohne Tod und Schmertzen, in das himmlische immerwährende Freuden-Leben zu versetzen. Er stunde mitten im Paradies-Garten, Gen. 2, 9. wurde aber nach dem leidigen Sünden-Fall von einem Cherub mit einem blossen hauenden Schwerdt bewahret, damit der Mensch durch den Genuß der Frucht desselben nicht sein Elend, durch ein immerwährendes Leben vermehren, und sich dadurch unglückseliger machen möchte. Dannenhero solcher Baum ist genennet worden der Baum des Lebens, nicht, daß er angedeutet, woher der Mensch sein Leben habe, wie Calvinus *in Commentario in Genesin* dafür gehalten; sondern, weil er das Leben des Menschen solte erhalten und verlängern, wenn er nur im Stande der Unschuld blieben wäre.

Der Baum des Lebens ist 1) **ein Fürbild Christi**, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. Vid. Gerhardus *in Genes. 2, 9.* Die Gleichheit zwischen dem Baum des Lebens und zwischen Christo zeiget sich in unterschiedlichen Stücken. α) Nur ein Baum des Lebens war von GOTT geschaffen und gesetzet worden: also ist auch nur ein Christus und Mittler zwischen GOTT und Menschen, 1 Tim. 2, 5. so, daß ausser ihm in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, Actor. 4, 12. β) Der Baum des Lebens war von GOTT mitten in dem Anmuth- und Lust-vollen Paradies-Garten gepflantzet worden, Gen. 2, 9. Also ist Christus mitten in seiner Gemeine, als in einem geistlichen Paradiese GOttes, Apoc. 2, 7. Conf. Matth. 18, 20. γ) Der Baum des Lebens war ein fruchtbarer Baum, dessen edle Früchte die ersten Eltern samt ihren Nachkommen würden zu ihres Lebens Verlängerung und Erhaltung genossen haben, wenn sie das scharffe Gebot GOttes nicht übertreten, und

von

von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses gegessen hätten. Christus der Baum des Lebens ist voller Fruchtbarkeit, er trägt zwölfferley Früchte und bringet solche alle Monden, Apoc. 22, 2. Nehmlich er bringet denen Gläubigen und Auserwehlten Trost, Freude und Leben, welche nicht in Abgang kommen, sondern immerdar währen, so, daß sie immer neuen Trost, immer neue Freude, immer neue Lust empfinden. Die Blätter desselben dienen zu der Gesundheit der Heyden; das ist, wie die Weimarische Bibel es erkläret, wenn die Heyden im wahren Glauben von dem Baum des Lebens in dieser Welt geniessen, das ist, Christi Wort im wahren Glauben annehmen, so werden sie dadurch gesund an ihrer Seelen, welche Gesundheit der Seelen, und auch des Leibes dieser Baum des Lebens in alle Ewigkeit wird erhalten, daß also Leben und Gesundheit immer beysammen seyn werden. Die zwölfferley Früchte, welche der Baum des Lebens, Christus JESUS, bringet, werden zwar von einigen so gedeutet, daß es so viel heisse, als mancherley Früchte; allein es sind doch unter den Auslegern der Schrifft, welche solche angeben, nemlich sechserley in diesem Leben, welche sind 1) Gerechtigkeit, 2) Friede des Gewissens, 3) Trost in Trübsal, 4) Weisheit, 5) Heiligung, 6) Schenckung des heiligen Geistes. Sechserley sind in jenem Leben, nemlich 1) die Auferweckung zur ewigen Herrlichkeit, 2) die Gabe der Unsterblichkeit, 3) die Verklarung unsers nichtigen Leibes, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, 4) das selige Anschauen des dreyeinigen GOttes, da wir ihn sehen sollen, wie er ist, 5) die vollkommenste und ewige Liebe GOttes, als unsers höchsten Gutes; und 6) unaussprechliche und ewige Freude des Hertzens, welche niemand von uns nehmen soll. *d*) Der Baum des Lebens stunde stets in vollem Safft, grünete und blühete immerdar und empfunde keine Fäulung. Christus, der Baum des Lebens, grünet und bleibet immer frisch; und ob er gleich ins Grab geleget wurde, so sahe doch sein Fleisch nicht die Verwesung, Psalm 16, 10. und Actor. 2, 13.

2) Ist der Baum des Lebens von den Lehrern zum Theil angesehen worden als ein Fürbild des Creutzes Christi. *a*) Gleichwie der Baum des Lebens mitten im Paradies-Garten gestanden; also ist das Creutz-Holtz, woran der Fürste des Lebens, Christus JEsus, gehangen, und den Knechten des Todes Leben und Seligkeit zu erwerben, und zu wege zu bringen, sein Leben gelassen, mitten auf dem Kreis des Erdbodens gestanden. *b*) Gleichwie von dem Baum des Lebens kam die Verlängerung und Erhaltung des Lebens: also ist auch von dem Creutze Christi kommen Leben und Seligkeit, wenn Christus, der Fürste des Lebens, an demselben gestorben, dem Tode durch seinen Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, daß er wie seinen betrübten Jüngern, also auch uns zuruffet: Ich lebe, und ihr solt auch leben, Joh. 14, 19. Conf. Fessel. *in Christo mystico p. 125.*

Der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses war der mitten im Paradies von GOTT gepflantzete Baum, welchen seine Weisheit darzu gesetzet hatte, daß die ersten Menschen an und bey demselben, als bey einem Tempel und Altar erkennen und lernen solten, wie gut es sey, GOTT ihrem HErrn und Schöpffer gehorchen, und wie bös und schädlich es sey, demselben ungehorsam seyn, und wider sein ernstliches Gebot von der verbotenen Frucht essen. Dahero dieser Baum seine Benennung gehabt von dem erzielten Zweck und gesetzten Gebrauch desselben. Vid. Lutherus, Gesnerus, item Gerhardus in Gen. 2. Diesen stimmet bey Bechmannus *in loc. de creat. in not. ad § 17 & seqq. p. 207.*

§ 4. Es hat aber zu unterschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten sonder- und wunderbare Bäume gegeben.

Plinius meldet *lib. 12. c. 8.* etliche rare Bäume, welche in den Thälern Hyrcaniens anzutreffen sind, welche bey der kühlen Mertzen-Lufft das lieblichste Honig von sich fliessen lassen.

Hieronymus Benzo *de Canar. Insul. c. 11.* schreibet von einem Baum in der Canarischen Insel, Ferro oder Hierro genannt, dessen Blätter das lieblichste Wasser fliessen lassen, wenn wegen eingefallener Hitze Bäche und Brunnen vertrocknen, damit die Einwohner können erhalten werden.

Erasmus Francisci im **Indianischen Staats-Garten** *P. I. pag. 607* schreibet, daß in der Sinesischen Landschafft Chekiang, bey Kinhia, Talch-Bäume gefunden worden, von deren Früchten ein solches Fett und Oel gepresset wird, dessen sich die Einwohner desselbigen Landes stat der Lichter und Lampen gebrauchen können.

Abraham Saur *in theatro urbium fol. 214. 215* meldet, daß nicht weit von dem Marckt-Flecken Tibur am Rhein ein Apffel-Baum gestanden, welcher alle Jahr in der Christ-Nacht in einer Stunde geblühet und Aepffel gewonnen, so groß als eine Bohne, iedoch an der Gestalt wie andere Aepffel, derer viel alle Jahr dem Land-Grafen Georgen zu Hessen sind gebracht worden, welcher sie andern grossen Herren mit grosser Verwunderung geschickt und gewiesen.

Plinius *Histor. Nat. lib. 13. c. 13.* gedencket eines Baums, der in dem Fluß Euphrates stehet, und Scapus genennet wird. Dieser kreucht gegen den Abend bis um Mitternacht ins Wasser hinein mit allen seinen Aesten, daß man ihn nicht sehen, noch mit den Händen erreichen kan; gegen Morgen aber kömmt er mit seinen Zweigen wieder herfür und zeiget sich gantz anmuthig über dem Wasser.

Er. Francisci in der **lustigen Schau-Bühne**, *Part. II. pag. 370 & 371* schreibet, daß in der Philippinischen Insel Manilla ein Baum gefunden werde, welcher so wohl, als der Wasser-Baum in Canarien, denen Einwohnern gedachter Insel zu seinem lebendigen Brunnen dienet, und einer gantzen grossen Gemeine Wasser reicht, wiewohl auf eine andere Art als der Canarische. Denn jener stehet gemeiniglich mit einer Wolcke oder Nebel bedeckt, und läst sein Wasser von den Blättern herab tröpfen, dieser aber an einem erhabenen und dürren Ort, und wird bald an seinem Stamm, bald an den Aesten, welche überaus breit und groß sind, geritzet, aus welchen Ritzen und Schnitten ein gar helles, süsses und lieblich-frisches Wasser herfür rinnt, welches das einige ist, dessen sich die Einwohner selbiger Gegend zu erfreuen haben, dieweil ihnen die Natur des Orts sonst kein anderes frisches Wasser gegeben hat.

Er. Francisci in der **lustigen Schau-Bühne** *Part. III. p. 1161.* berichtet ex Oderico *lib. Indic.* daß der grosse Tartarische Cham auf seinem Hof-Platz einen Fichten-Baum gehabt, an dessen Zweigen überall Trauben von Edelgesteinen gehangen, nicht anders, als wie die Trauben an dem Reben-Stocke wachsen.

Solinus meldet *cap. 45.* von den Egyptischen Feigen-Bäumen, deren Blätter sich mit den Blättern des Feigen-Baums fast vergleichen, daß sie nicht nur an den Zweigen, sondern auch an dem Stamme Früchte herfür stossen, und des Jahrs siebenmahl tragen. So bald nur eine Frucht abgelesen, kommt eine andere an deren stat herfür.

In der Insel S. Helena sollen Feigen-Bäume gefunden werden, welche stets an sich Früchte haben; inmassen ein Baum das gantze Jahr unaufhörlich Blüte, grüne Feigen, und zeitige Früchte traget. Die Ursach solcher Fruchtbarkeit soll seyn, daß täglich fast fünff- oder sechsmahl starcke Regen fallen, darauf die Sonne also fort wiederum heiß scheinet, daß solcher Gestalt die Lufft ohne Aufhören von täglichem Regen feucht und von den Sonnen-Strahlen warm sich befindet.

Von denen Cocos-Bäumen wird *Part. IX. Hist. Americ. lib. 4. c. 26.* gemeldet, daß sie alle Monate neue Zweige mit Cocos-Früchten herfür bringen, also, daß eines des Jahres lang zwölffmahl trüge. Welches mit Fleiß ist wahrgenommen worden an dem, daß alle Zweige unterschiedlich ausgesehen, etliche haben ihren Wachsthum vollkommen, etliche sind halb wachsend, etliche kommen erst wieder heraus.

§ 5. Ein Baum ist ein Bild des Menschen, so wohl insgemein, als insonderheit. Dannenhero Aristoteles denselben arborem inversam, einen umgekehrten Baum, nennet.

§ 6. Insgemein ist ein Baum ein Bild des Menschen in folgenden unterschiedenen Stücken. α) GOtt der weise, gütige und mächtige Schöpffer hat durch sein Krafft- und Macht-Wort die Bäume aus der Erden herfür gebracht, wenn er gesprochen Genes. 1, 11. Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame und fruchtbare Bäume, da ein ieglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bey sich selbst auf Erden. So hat auch derselbe den Menschen gemacht aus dem Erden-Kloß und hat ihm den lebendigen Odem in die Nasen geblasen, Genes. 2, 7. Dannenhero auch GOtt Genes. 3, 19. den Menschen in Ansehen seines Ursprungs nennet Erde, wenn er spricht: Du bist Erde und solst wieder zur Erde werden, davon du genommen bist. β) Die Bäume sind unterschiedlich, etliche sind groß und hoch, etliche aber klein und niedrig. So verhält sichs auch mit den Menschen; manche sind ihrer Statur nach groß, manche klein; ihrem Stande aber nach manche hoch und vornehm, manche niedrig, klein und veracht; manche Regenten, manche aber Unterthanen. Dieses alles aber nach der unendlichen Weisheit GOttes, der solches nach seinem Rath so geordnet. Sirach erkennet solches. Dannenhero schreibet er c. 33, 10. 11. 12. 13. 14. Gleichwie alle Menschen aus der Erden und Adam aus dem Staube geschaffen ist, und doch der HErr sie unterschieden hat, nach seiner mannigfaltigen Weisheit, und hat mancherley Weise unter ihnen geordnet. Etliche hat er gesegnet, erhöhet und geheiliget und zu seinem Dienst gefödert, etliche aber hat er verflucht und geniedriget, und aus ihrem Stande gestürtzt. Denn sie sind in seiner Hand, wie der Thon in des Töpffers Hand, er macht alle seine Werck, wie es ihm gefället. Also sind auch die Menschen in der Hand deß, der sie gemacht, und giebt einem ieglichen, wie es ihm gut deucht. γ) Ein Baum ist unter den Erd-Gewächsen, welche GOtt aus der Erden geschaffen, das schönste und gröste: also ist auch der Mensch unter allen lebendigen Thieren, welche GOttes Weisheit geschaffen, das edelste und vortreflichste, weil er denselben nach seinem Bilde geschaffen und gemacht, Genes. 1, 26. 27. δ) Im Anfang sind die Bäume fruchtbar erschaffen worden, Genes. 1, 11. Alleine, nachdem auf den leidigen Sünden-Fall der HErr die Erde verflucht, Genes. 3, 17. und die Sündflut alles überschwemmet, ist die Natur derselben verderbet worden, daß sie an stat der guten und lieblichen Früchte, offt bringen und tragen herbe, saure und unangenehme Früchte, ja wohl gantz und gar unfruchtbar sind und zu nichts taugen, als daß sie abgehauen und ins Feuer geworffen werden. Also hatte GOtt, der weise und gütige Schöpffer, die ersten Menschen geschaffen und gemacht zu guten und fruchtbaren Bäumen, daß sie solten seyn Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn, deren Früchte wären die guten Wercke, daß sie darinnen wandeln solten. Alleine, da der leidige Sünden-Fall geschehen und das anerschaffene Ebenbild GOttes verlohren gangen, so ist die Natur des Menschen dergestalt verderbet, daß das Tichten und Trachten desselben nur böse ist von Jugend an immerdar, Genes. 6, 5. c. 8, 21. Er wird aus sündlichem Saamen gezeuget und seine Mutter empfänget ihn in Sünden; so sind auch seine Früchte leidige Sünden. Er ist von Natur kein Baum der Gerechtigkeit, sondern der Bosheit und Ungerechtigkeit, dem die Axt des Zorns GOttes an die Wurzel geleget, daß er abgehauen und in das höllische Feuer geworffen werde. ε) Man kan bald im Frühling mercken, wenn der Baum ausschläget, grünet und blühet, ob und was er vor Früchte bringen und tragen werde, oder ob keine erfolgen werden. Also kan man bald in der Jugend, als dem Lentzen menschlichen Lebens und Alters, aus dem Bezeigen und Verhalten des Menschen abnehmen, wie er werde bey anwachsenden Jahren geartet seyn, und was aus ihm möchte werden, ob er werde seyn wie ein Baum an das Wasser gepflantzet, welcher seine Früchte bringet zu seiner Zeit, oder, ob er werde kahl und ohne Früchte, andern zum Verdruß, seyn und stehen. ζ) Ein Baum ist Hitze und Frost, Wind und Regen unterworffen, und muß manchen Sturm über sich daher brüllen und fahren lassen. O was vor Ungemach ist doch der arme Mensch, so lange er in der Welt ist, offtmahls unterworffen? Bald trifft ihn grosse Hitze der Angst; bald fällt auf ihn ein harter Frost des Elendes; bald stürmen auf ihn die schaurigen Winde harter Verfolgung: bald steht er unter gehäufften Regen allerhand Creutzes und Jammers, daß er mit dem frommen David klagen muß: Ich bin zu leiden gemacht, Psalm 38, 15. In der Welt habe ich Angst, Joh. 16, 38. η) Ein Baum wird wohl gar gefället, wie aber er fällt, bleibt er liegen. Salomo spricht Pred. Sal. 11, 3. Wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag, oder gen Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen. Also wird auch der Mensch, als ein Baum, durch die Axt des Todes gefället, ihm ist gesetzt einmahl zu sterben, daß er wieder zur Erden werde, von welcher er genommen ist, Gen. 3, 19. Ebr. 9, 27. Wie nun der Fall desselben wird geschehen, so wird er auch liegen. Ist er im HErrn gestorben und hat seine Seele im Glauben befohlen GOtt, als seinem treuen Schöpffer, so ist er selig gefallen, und ist und bleibet auch bey dem Herrn in immerwährender Freude und Wonne allezeit. Ist er aber in Unglauben und Unbußfertigkeit dahin gefahren, so ist er dem Satan zugefallen, und ein Brand der Höllen worden, da er in Ewigkeit wird seyn und bleiben müssen. θ) Der Baum, ob er gleich im lieblichen Frühling und angenehmen Sommer noch so schöne gegrünet, noch so lieblich geblühet und noch so herrliche Früchte getragen, wird dennoch im Herbste entblättert, verlieret allen seinen Schmuck, und stehet im Wintel kahl und als gantz erstorben da: so gehts auch mit dem Menschen. Kommt der kalte Winter des Todes, so wird er gleichsam entblättert und erstirbet, ob er gleich im Frühling und Sommer seines Lebens noch so lieblich gegrünet und geblühet und noch so schöne Früchte getragen. ι) Ob gleich ein Baum im kühlen Herbste wird

ent-

entblättert und seines Schmuckes beraubet, und stehet im Winter als erstorben und verdorben dar, so fängt er doch, wenn die liebliche Frühlings-Zeit herbey gekommen, wieder an safftig zu werden, auszuschlagen, und Blüte zu treiben, daß man seine Lust an demselben siehet. Also, obgleich der Mensch im schaurigen Herbst und Winter des Todes seinen Schmuck verlieret, und in den Staub der Verwesung geleget wird, so geschiehets dennoch, wenn der Frühling des jüngsten Tages herbey kommen, und Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, ihren kräfftigen Schein auf seine vermoderten Gebeine geworffen, daß er aus dem Staube der Erden wieder herfür grünet.

§ 7. Insonderheit ist a) ein Baum ein Bild entweder eines Frommen, oder eines Gottlosen. Jenes lehret David Psalm 1, 3. Jesaias c. 61, 3. und Jeremias c. 17, 8. Dieses lehret Johannes der Täuffer, Matth. 3, 10. und Judas Ep. v. 12 &c.

Einen Frommen bildet ein Baum in unterschiedenen Stücken ab. Denn da ist 1) ein Frommer gleich einem Baum, der an dem Wasser gepflantzet ist, und seine Früchte bringet zu seiner Zeit. Immassen er ist an Christo, dem Wasser des Lebens, gepflantzet, und wie er in Christo JEsu geschaffen zu guten Wercken, Eph. 2, 10. also bringet er auch die Früchte guter und GOtt-wohlgefälliger Wercke. Er ist gesinnet, gleichwie JEsus Christus auch war, Phil. 2, 8. und bringet die Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. 23. weil er als ein Kind GOttes, von dem Geist GOttes getrieben wird, Röm. 8, 14. 2) Ein guter und fruchtbarer Baum ist vielen Stürmen und Wettern unterworffen: also pflegen auch über einen Frommen und Gläubigen viele Wetter und Stürme des Creutzes und der Trübsal zu gehen, weil er durch viel Trübsal muß in das Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22. und alle, die in Christo JESU gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, 12. 3) Ein guter und fruchtbarer Baum, der seine Früchte bringet zu seiner Zeit, ist dem Gärtner und Besitzer des Gartens lieb und werth. Dannenhero sind beyder Augen auf ihn gerichtet, daß er wohl gewartet und gepfleget werde. Ein Frommer und Gerechter, welcher reich ist an den Früchten des Geistes, ist GOTT dem HErrn lieb und werth; sein gnädiges Auge siehet auf ihn; sein mächtiger Schutz umgiebet ihn; und seine Güte crönet und überschüttet ihn mit vielem Gut, daß er stehet, als ein Baum der Gerechtigkeit und grünet, als eine Pflantze des HErrn. 4) Ein guter Baum pfleget auch wohl versetzet zu werden, wenn der Boden, worauf er stehet, nicht gar zu gut ist. In dieser Welt stehen die Frommen und Gerechten nicht beym besten. Dannenhero werden sie von GOTT dem HERRN endlich aus der Welt versetzet in das himmlische Eden, daß sie daselbst ewig grünen, blühen und Früchte tragen sollen. Da sind sie in der Ruhe und werden von keinem rauhen Wind der Angst und von keinem Wetter der Trübsal mehr angefallen.

Einen Gottlosen aber bildet ab ein böser, fauler und unfruchtbarer Baum. Denn α) wie ein fauler und unfruchtbarer Baum stehet kahl und ohne Früchte; so sind die Gottlosen ohne Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. 23. Sie sind zweymahl erstorben und ausgewurtzelt, Epist. Jud. v. 12. β) Wie ein böser, fauler und unfruchtbarer Baum stehet zum Verdruß in dem Garten: also sind auch die Gottlosen zum Verdruß und Unwillen GOttes in seiner Kirchen. γ) Wie ein böser und fauler Baum bisweilen zwar einige Früchte bringet, alleine es sind böse Früchte; also bringen die Gottlosen zwar Früchte, aber nicht Früchte des Geistes, sondern Früchte des Fleisches, als da sind Hurerey, Ehebruch ꝛc. Gal. 5, 19. 20. 21. δ) Wie ein böser, fauler und unfruchtbarer Baum abgehauen und ins Feuer geworffen wird: also ist denen Gottlosen die Art an die Wurtzel geleget, daß sie abgehauen und ins höllische Feuer geworffen werden.

b) Ist insonderheit ein Baum ein Bild eines Regenten oder der Obrigkeit, wie zu sehen aus Ezech. 17, 24. Cap. 31, 5. 8. 14. Dan. 4, 7. 8. 9. Denn gleichwie α) Bäume sind Geschöpffe des grossen GOTTES, welcher sie durch sein mächtiges und kräfftiges Wort aus der Erden herfür gebracht: also sind auch Regenten und alle Obrigkeit von GOTT. Denn so schreibet Paulus Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von GOTT. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOTT geordnet. β) Ein Baum raget vor andern Erd-Gewächsen herfür, und stehet über dieselbe erhoben. So ist auch ein Regent und Obrigkeit über die Unterthanen erhoben, und ist das Haupt derselben. γ) Unter einem Baum finden Menschen Schatten, und Vögel können unter dessen ausgebreiteten Zweigen nisten; also soll auch ein Christlicher Regent und Obrigkeit denen Unterthanen schaffen und geben Schatten, Schutz und Schirm, daß sie unter ihnen ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, 1 Tim. 2, 2. und daß ein ieglicher unter seinem Weinstock und Feigen-Baum sicher wohnen möge, 1 Reg. 4, 25. Dergleichen das Volck Israel unter ihrem König Salomo funde und hatte.

c) Ist insonderheit ein Baum ein Bild eines Lehrers der Kirchen. Denn gleich wie ein Baum von GOtt ist, welcher denselben aus der Erde herfür kommen läst; so ist auch ein rechtschaffener Lehrer der Kirchen von GOtt. Er sendet ihn zu weiden seine Gemeine, welche Christus mit seinem theuren Blute erlöset hat. 2) Ein guter Baum ist nicht ohne Früchte, welche er den Menschen zur Speise und Ergötzung bringet und träget: ein rechtschaffener Lehrer bringt Früchte aus dem Worte GOttes, womit er seiner Zuhörer Seele speiset und erqvicket zum ewigen Leben. 3) Ein Baum ist Wind und Wetter unterworffen: ein rechtschaffener Lehrer des Worts, welcher seinem GOtt in seinem Amte, worein er von ihm gesetzet worden, treulich dienet, und es mit seinen Zuhörern redlich meinet, ist manchen rauhen Wind der Trübsal und Verfolgung von seinen Zuhörern unterworffen, wenn er seine Stimme erhebet wie eine Posaune, und getrost ruffet; wenn er nicht schonet und verkündiget ihre Uibertretung und Sünde. Jes. 58, 1. Da werden sie einem treueifrigen Jeremia gram, und wollen ihn mit der Zunge todtschlagen, wenn er sie im Nahmen des HERRN straffet. 4) Obgleich öffters noch so harte Wetter und Sturm-Winde auf einen Baum zubrüllen, so bleibt er dennoch stehen: also obgleich böse und gottlose Zuhörer noch so harte und hefftig wider einen treumeinenden Lehrer wüten und toben, so bleiben sie dennoch unter ihres GOttes Schutz und Schirm stehen; daß ihnen kein Haar gekrümmet wird, noch von ihrem Haupte fället. Da rühmt ein von seinen bösen Zuhörern verfolgter Jeremias c. 16, 19. HERR, du bist meine Stärcke und Krafft, und meine Zuflucht in der Noth.

Bauung.

davon siehe unten Erbauung.

Bedrängniß,

davon siehe unten Verfolgung.

Befehl.

§ 1. Der Befehl ist das Gebot, oder Eröffnung des Willens eines Obern, daß etwas geschehe, oder nicht geschehe.

§ 2. Der Befehl, daß etwas geschehe, oder nicht geschehe, ist entweder göttlich, oder menschlich.

§ 3. Der a) göttliche Befehl ist, da GOtt, der HErr Zebaoth, will etwas von seinen Geschöpffen gethan, oder unterlassen haben. Solchen Befehl thut er a) an die heiligen Engel, die starcken Helden, von welchen David Psalm. 103, 20. saget, daß sie seinen Befehl ausrichten; b) an die Menschen, z. E. an die Israeliten, daß sie von den Egyptiern allerley silberne und güldene Gefässe entlehnen solten, Exod. 11, 2. c. 12, 35. 36. daß sie solten seinem Wort gehorchen, mit der gegebenen Verheissung, daß er wolte ihr GOtt seyn, und sie solten sein Volck seyn, Jer. 7, 23. Daß sie die Cananiter und Heiden solten verbannen, Exod. 23, 28. die Midianiter vertilgen, Num. 25, 17. cap. 31, 7. an die Weisen aus Morgenland, daß sie sich nicht wieder solten zu Herodes lencken Matth. 2, 12 ꝛc.

Von den göttlichen Befehlen saget David, daß sie sind richtig, Ps. 19, 10. und daß GOTT geboten, sie fleißig zu halten, Psalm 119, 4. Dannenhero auch dieser Mann nach dem Hertzen GOttes diß vor seinen Schatz achtete, daß er hielte die Befehle des HErrn, Psalm 119, 56. und zwar von gantzem Hertzen, Ps. 119, 69. Er hielte sich zu denen, die ihn fürchteten, und hielten seine Befehle, Ps. 119, 63. Er verließ die Befehle des HErrn nicht, Ps. 119, 87.

Thut und beobachtet man den Befehl eines irdischen Königes oder Herrns: warum wolte man nicht thun und beobachten den Befehl GOttes, welcher ist der König aller Könige, und HErr aller Herren, dessen Stuhl der Himmel, und die Erde seiner Füsse Schemel ist. Jes. 66, 1. Welcher kan tödten und lebendig machen, und ist niemand, der aus seiner Hand erretten könne. Deut. 33, 39. Die himmlischen Heerschaaren, die heiligen Engel thun und richten seinen Befehl aus Ps. 103, 20. Warum solten nicht dergleichen die Menschen thun, welche den Engeln gleich werden sollen? Matth 22, 30.

Thut und beobachtet ein gehorsames Kind den Befehl seines Vaters, oder seiner Mutter; warum wollen denn wir nicht thun, und beobachten den Befehl des grossen GOttes im Himmel, dieweil er unser Vater, wir aber seine Kinder?

Ein Knecht thut und richtet willig aus den Befehl seines Herrn. Ist GOTT unser HERR, wir aber sind seine Knechte, Malach. 1, 6. so sind wir verpflichtet und verbunden, den Willen unsers HErrn willig und gerne zu thun, und zu vollbringen.

Dem König Saul gelunge es übel, daß er dem Befehl des HErrn seines GOttes nicht in allen Stücken nachlebete. Er wurde verworffen, weil er des HErrn Wort verwerffen hatte. Gewiß, dir und mir wird es nicht besser ergehen, wenn wir den Befehl des HErrn unsers GOttes verlassen, und durch Verachtung und Ungehorsam verwerffen. Er wird uns ewig verwerffen von seinem Gnaden-Angesicht, und verstossen in den Abgrund der Hölle, da wir ewig dafür werden in den höllischen Flammen leiden und büssen müssen.

Ein irdischer Potentat strafft seinen widerspenstigen Unterthanen, wenn er dessen Befehl verachtet, und nicht darnach thut; ein Vater strafft sein ungehorsames Kind, wenn es dessen Befehl nicht nachlebet; ein Herr strafft seinen hasskarrigen Knecht, wenn er seinem Befehl nicht will nachkommen: warum solte GOTT nicht straffen die Widerspenstigkeit und den Ungehorsam der Menschen, wenn sie als seines Reiches Unterthanen, seine Kinder und Knechte, seinem Befehl nicht wollen nachleben und Gehorsam leisten?

§ 4. Der b) menschliche Befehl ist, da ein Mensch, welcher Macht zu befehlen hat, dem andern befielet, daß etwas von demselben geschehe, oder nicht geschehe, oder unterlassen werde; als wenn Obrigkeit etwas befielet, ihren Unterthanen, Eltern den Kindern ꝛc.

Der menschliche Befehl muß nicht wider GOTTes Befehl seyn, und lauffen. Ist solches, so ist der Mensch demselben nachzukommen nicht verbunden. Dieses bestätiget Petrus, wenn er zu dem hohen Rath zu Jerusalem sprach: Actor. 4, 19. Richtet ihr selbst, obs vor GOTT recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn GOTT. Und Act. 5, 29. Man muß GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen.

Ein guter und GOttes Willen gemässer Befehl war es, wenn Abraham seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm befahl, daß sie solten des HErrn Worte halten, und thun, was recht und gut ist, Gen. 18, 19. Wenn Jehu befahl die gottlose, abgöttische und blutdürstige Königin Jesabel von oben herab zu stürtzen, 2 Reg. 9, 32. 33. und die Baals Pfaffen zu erwürgen, 2 Reg. 10, 18. 24. 25. Wenn der fromme König Hiskias befahl Passa zu halten, 2 Chron. 30, 1. und den Leviten Theil zu geben, 2 Chron. 31, 6. Wenn der gottselige König Josias dem Hohenpriester Hilkia befahl den baufälligen Tempel des HErrn zu bessern, 2 Reg. 21, 4. Wenn der Apostel Paulus dem Tito befahl, die Städte hin und her mit Aeltesten zu besetzen, Tit. 1, 5. wenn der König Cores befahl das Haus des HERRN, welches die Chaldäer verbrannt und verwüstet hatten, an seiner Stäte wieder aufzubauen, und dem GOtt vom Himmel darinnen zu dienen, Esr. 1, 2. Cap. 5, 13 ꝛc.

Ein böser und wider GOttes Willen lauffender Befehl aber war es, wenn David befahl das Volck zu zehlen, 2 Sam. 19, 21. und die unschuldigen Priester des HErrn umzubringen, 1 Sam 22, 17. Wenn der von GOtt abtrünnige Ahab befahl den Propheten Micham ins Gefängniß zu werffen, weil er ihm nichts Gutes geweissaget hatte, 1 Reg. 22, 27 Wenn der böse Ahas dem Priester Uria befahl einen Altar zu bauen nach dem Ebenbilde des abgöttischen Altars, welchen er zu Damasco gesehen hatte, an stat des Altars des HErrn, 2 Reg. 16, 20. Wenn der Assyrische Feld-Hauptmann befahl den Achior zu greiffen ꝛc. Jud. 6, 7. Wenn die gottlose und blutdürstige Königin Jesabel befahl falsche Zeugen wider den unschuldigen Naboth aufzuführen, und auf derselben abgelegtes Zeugniß zu steinigen, 1 Reg. 21, 8 & seqq Wenn Nebucadnezar befielet dem Daniel zu opffern, als er ihm den gehabten Traum wieder gesaget, und gedeutet hatte, Dan. 2, 46. Den feurigen Ofen siebenmahl heisser zu machen, und die drey Männer, Sadrach Mesach und Abednego, weil sie seine Götter nicht wolten ehren, und das güldene Bild, welches er hatte setzen lassen, anzubeten sich weigerten, in denselben zu werffen, Dan. 3, 13. 19. 20. Wenn der Hohepriester Ana-

nias

nias befahl Paulum auf das Maul zu schlagen, Actor. 23, 2 u. f.

Begierde.

§ 1. Die Begierde ist ein Verlangen, da man zu etwas Lust hat und sich nach demselben sehnet.

§ 2. Solche Begierde ist bey einem Menschen dreyerley, nehmlich α) eine natürliche und zugelassene Begierde, da der Mensch zu seines Leibes Unterhalt etwas begehret und verlanget, z. E. wenn ein Hungriger begehret Speise, ein Durstiger begehret Tranck, ein Müder begehret Schlaf. Eine solche Begierde hatte Lazarus, wenn er begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, Luc. 16, 21. β) Eine heilige Begierde; da er begehret, was seine Seele ergötzet, erfreuet und vergnüget. Dergleichen Begierde hatte David, wenn seine Seele verlangte nach GOTT, Psalm 143, 8. und nach seinem Heil, Psalm 119, 81. 174. nach seinen Befehlen, Psalm 119, 40. und nach den Vorhöfen des HErrn, Psalm 85, 3. Jesaias, wenn er von Hertzen begehrte des HERRN des Nachts, Jes. 26, 9. Die Gläubigen Altes Testaments, wenn sie begehrten den Engel des Bundes, den HERRN Meßiam, daß er seine Ankunfft ins Fleisch beschleunigen möchte, Mal. 3, 1. Die frommen Könige und Propheten Altes Testaments, welche begehret zu sehen und zu hören, was die Apostel JEsu zu sehen und zu hören das Glück hatten, Matth. 13, 17. Zachäus, wenn er begehrte JEsum zu sehen, Luc. 19, 3. Sergius, wenn er begehrte das Wort GOttes zu hören, Actor. 13, 7. Paulus, wenn er begehrte aufgelöst und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23. γ) Ist eine böse sündliche Begierde, wenn man etwas begehret, welches in GOttes Wort verboten ist, als wenn ein Ehebrecher des Nächsten Weib ansiehet, ihr zu begehren, Matth. 5, 28. wenn Ahab des Naboths Weinberg begehret, 1 Reg. 21, 2.

§ 3. An und vor sich selbst ist die Begierde weder gut noch böse, sondern wird böse oder gut seyn, nachdem dieselbe nach, oder wider GOttes Ordnung und Willen wird auf etwas fallen, oder nicht fallen. Denn, wenn sie an und vor sich selbst betrachtet wird, ist sie anzusehen, als eine Gabe, welche der weise Schöpffer in die menschliche Seele gepflantzet hat. Wer will aber sagen, daß er etwas sündliches in dieselbe gepflantzet habe, weil solches streitet mit seiner Gütigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit? derohalben wird sie zufälliger Weise böse oder gut seyn; nemlich böse, wenn sie wider GOttes Ordnung und Willen wird auf etwas fallen; gut aber, wenn sie nach GOttes heiliger Ordnung und Willen wird gerichtet seyn.

Wohl demnach gesprochen, was Th. Adams in 2 Pet. 1, 2. p. 187. gesagt: Die Begierde an und vor sich selbst, wie sie ist eine Krafft und Wirckung der Seele, und eine Gabe GOttes, ist keine Sünde, sondern kan vielmehr eine Hand der Tugend oder dessen Werckzeug seyn, dadurch sie wircket. Man bewahre diese Begierde fein zu Hause und setze sie an der wahren Tugend Arbeit, damit sie das Licht guter Wercke vor den Menschen anzünde, und das Haus des menschlichen Hertzens mit Besemen kehre und schmücke. Bleibt sie unter der Zucht der Gnade, so wird sie stets eine keusche Jungfrau seyn, die da allewege bereit ist ihrem Bräutigam bey seiner Ankunfft entgegen zu gehen. Es gemahnet mich mit dieser Begierde, als wie man schreibet von dem Planeten Mercurio, in der Weissagung aus des Menschen Geburt, daß, so derselbe in der Geburts-Stunde bey einem guten Planeten stehe, so habe der Neugebohrne gut Glück zu gewarten, so er aber mit einem bösen Planeten verbunden, so stehe es um ihn auch desto schlimmer.

Die Begierden an und vor sich selbst gleichen der Music, welche an und vor sich nicht böse und sündlich ist, wird aber böse und sündlich, wenn sie wider GOttes Willen und Ordnung mißgebrauchet und auf etwas sündliches gerichtet wird.

§ 4. Bey unsern ersten Eltern vor dem leidigen Fall waren alle Begierden in guter Ordnung, und dahero nicht sündlich; dieweil sie GOtt aufrichtig gemacht, Eccles. 7, 29.

Es waren, wie der selige Scriver in Gedenck-Spr. *Domin. XIII. post Trin.* redet, die Begierden in den Menschen vormals, wie ein wohlgestimmtes Orgel-Werck, da sie mit dem erleuchteten Verstande und Willen eine schöne Harmonie machten.

Sie waren, wie ein klares Quell-Wasser, welches in eine Crystalline Schaale sich ergiesset, und nicht die geringste Unreinigkeit mit und bey sich führet;

Sie waren wie die wohlgestimmten Saiten, auf einer künstlich verfertigten Lauten, welche einen lieblichen und übereinkommenden Ton von sich geben;

Sie waren, wie die Sternen, welche in netter Ordnung stehen, geben und schimmern.

§ 5. Alleine, nach dem kläglichen Sünden-Fall der ersten Eltern sind sie in lauter Unordnung gerathen; dieweil nun das Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5, 16. und alles Tichten des menschlichen Hertzens nur böse ist von Jugend auf, Gen. 6, 21.

Da gleichet nun das menschliche Gemüth einem ungestümen Meer, welches Koth und Unflat auswirfft; einem verstimmten Instrument, welches lauter widrige Töne von sich giebet; einer Quelle, welche getrübet worden, daß die Bächlein, worein sie sich ergiesset, trübe und unrein fliessen.

Die Begierden gleichen nun denen Gliedern eines Paralytici und Gichtbrüchigen, welche, wenn er sie will bewegen zur Rechten, fallen zur Lincken, und, wenn er sie will bewegen zur Lincken, fallen sie zur Rechten.

Die Begierden gleichen nach dem Fall bey dem Menschen denen Wetter-Wolcken, welche dem Wind entgegen stehen und gehen.

Die Begierden sind, wie Scriverus redet, ungehorsame, widerspenstige Knechte, die dem Herrn, nehmlich dem Verstande, nicht gehorsam sind. Sie sind das Unkraut, welches häuffig in dem Hertzen wächst, und das wenige Gute ersticken will. Sie sind wie die Füsse, die mit dem Podagra behafftet sind, wenn wir ihnen gleich gebieten, sie sollen uns zu diesem oder jenem Guten führen oder bringen, so können sie doch nicht, sie sind gantz verderbt.

Die Begierden sind nach dem geschehenen Sünden-Fall wie Rosse und Mäuler, welchen man Zäume und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie ordentlich seyn sollen: wie ein feuchter Zunder, welcher nicht leicht die Funcken fänget. Denn sollen sie das Gute fangen, so gehts schwer her; sie gehen in allem einen widrigen Gang; wie ein verwachsener krummer Baum, welcher sich nicht will gerade beugen lassen, ob man sich gleich deßwegen bemühet; und wie ein Schiff, das wider den Strom getrieben wird.

§ 6. Dahero hat der Mensch immer mehr Begierde zum Bösen, als zum Guten, ob er gleich siehet und erfähret, daß solche zu seinem Schaden und Verderben ausschla-

gen. Das macht die Sünde, welche in ihm wohnet, Röm. 7, 17. Das verursachet das Gesetz in des Menschen Gliedern, das ihn gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, Röm. 7, 23 Daß deswegen ein wiedergebohrner Paulus hertzlich und ängstlich seufftzete: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24.

Ein Bär, wenn ihm heiß Honig vorgesetzet wird, läßt sich nicht davon abhalten, wenn er sich gleich verbrennet; und eine Katze fähret in den siedenden Fleisch-Topff nach einem Stück Fleisch, ob es ihr gleich nicht besser gehet, als dem Bär: also thut auch ein von den Begierden eingenommener Mensch nach denselben, ob er gleich sein Verderben aus der Vollbringung derselben siehet und erfähret.

Es gehet dem Menschen, bey welchem die Begierden Meister spielen, wie einem hungerigen Vogel, welcher, wenn er die Lock-Speise vor sich siehet, sich nicht davon scheuchen läst, ob er gleich darüber gefangen wird; wie einem schwangeren Weibe, welches ihr übernatürlicher Appetit öffters zu einer Speise treibet, daß sie dieselbe hefftig begehret und zu sich nimmet, ob sie gleich derselben schädlich, und wie einem am hitzigen Fieber liegenden Krancken, welcher einen kalten Trunck verlanget, ob er ihm gleich nicht nützet, sondern schadet. Denn da treiben einen solchen seine unordentliche Begierden öffters zu etwas, welches ihn ins Verderben setzet und stürtzet.

Hätte sich unsere Stamm-Mutter, die Eva, lassen die Begierde, GOtt gleich zu werden, und den Appetit nach der verbotenen Frucht, vergehen; so wäre sie und ihre Nachkommen nicht in einen so erbärmlichen Zustand verfallen; hätte David seiner unordentlichen Begierde nach des Uriä Weib nicht nachgehangen, so hätte er die schwere Hand GOttes darnach nicht so empfindlich fühlen müssen; hätte Amnon der bösen Begierde bey seiner schönen Schwester, der Thamar, zu schlaffen und Blut-Schande zu begehen, widerstanden, so wäre er nicht durch die Hand der Knechte Absoloms so elendiglich ermordet worden.

So ists, der Mensch heget in seinem eigenen Busem, was ihm das Verderben bringet.

Gleichwie die Otter, sagt Th. Broock, durch ihre eigene Jungen, die in ihrem Leibe sind, getödtet wird: also werden die elenden Sünder durch ihre eigene Begierden, welche in ihrem Busem aufgezogen sind, verrathen und ermordet.

Und J. Hayward *Lacr. David. pag.* 797. schreibet: Gleichwie die Motten das Kleid verzehren, und die Würmer das Holtz, daraus sie entstehen: also verzehren dir deine eigene Begierden das Hertz, sie zerreissen das Eingeweide, gleich einem Ottergezüchte, und empfangen ihr Leben durch deinen Schmertz und Tod.

§ 7. Steigen nun solche Begierden bey uns auf, welche auf das Böse gerichtet sind, so muß der Mensch solche zu dämpffen sich bemühen. Darzu reitzet und verbindet uns

α) GOttes theurer Befehl. So spricht GOTT zu dem Bruder-Mörder, Cain, Gen. 4, 7. Die Sünde ruhet für der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen; das ist, folge nicht deinen bösen Begierden, welche dich zum Zorn und Mord reitzen, sondern dämpffe und tödte dieselbe. Was aber GOTT zu dem Mörder Cain gesprochen, das ist auch allen andern gesagt. Dannenhero er Exod. 20, 17. und Deut. 5, 2. insgemein befielet: Laß dich nicht gelüsten. Und wenn Christus Matth. 18, 8. 9. gebietet: So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirff es von dir. Was will er hiemit anders haben, als daß man die sündlichen Begierden tödten und dämpffen solle, damit sie nicht in wircliche Sünden ausbrechen? Paulus träget den göttlichen Befehl an unterschiedenen Orten für, wenn er bald Röm. 6, 12. vermahnet: Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten; bald Col. 3, 5. befielet: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust ꝛc.

β) Unsere Pflicht und Schuldigkeit. Wir haben in der heiligen Tauffe den sündlichen Begierden und Lüsten abgesaget; derowegen sind wir auch schuldig, dieselben zu tödten und zu dämpffen in unsern Gliedern. So sind wir nun, sagt Paulus Röm. 8, 12. Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geist, daß wir nach dem Geist leben sollen.

γ) Das bittere und schmertzliche Leiden Christi. Unser theuerster Heiland hat für uns gelitten, daß wir hinfort unsern sündlichen Begierden und Lüsten nicht folgen, sondern widerstreben sollen. Dessen erinnert uns Petrus 1 Ep. 4, 1. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demjenigen Sinn. Denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Sünden Lüste, sondern dem Willen GOttes lebe.

δ) Unsere Gemeinschafft mit dem gecreutzigten JEsu. Denn so schreibet Paulus Gal. 5, 24. Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Wer demnach seinem gecreutzigten Heiland angehöret, der widerstehet den sündlichen Begierden und dämpffet die Lüste des Fleisches.

ε) Die grosse Schädlichkeit derselben. Denn solche ziehen nach sich den Zorn GOttes, Col. 3, 6. Christus spricht Matth. 18, 8. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände und zween Füsse habest, und werdest in das Feuer geworffen. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwo Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen. Denn damit deutet der liebste Heiland an, daß, wer die bösen Begierden und sündlichen Lüste in seinen Gliedern nicht werde dämpffen, sondern denselben nachhängen und nachleben, derselbe werde das Erbe des ewigen Lebens verschertzen, und in die ewig-aufsteigenden Flammen des höllischen Feuers geworffen werden, in welchen er werde Pein leiden, das ewige Verderben. Wohin auch gehen die Worte Pauli Röm. 8, 13. Wo ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben müssen, nemlich des andern und ewigen Todes in der Höllen.

Soll das Pferd nicht mit dem Reuter durchgehen, und denselben in Leib- und Lebens-Gefahr setzen, so muß es im Zügel gehalten werden; und sollen die bösen Begierden den Menschen nicht ins Verderben setzen, so muß er denselben widerstehen, und sie zu dämpffen möglichst beflissen seyn.

Kan man gleich nicht hindern, daß sie bey uns aufsteigen, so kan man doch hindern, daß dieselbe nicht in wircliche Sünden ausbrechen.

So wenig man kan hindern, daß einem ein Vogel über

über den Kopff wegflieget; so wenig kan man auch hindern, daß böse Begierden und Lüste bey uns aufsteigen. Gleichwie man aber doch hindern kan, daß der Vogel kein Nest auf unserm Kopf machet, und Junge darinnen ausbrütet: also kan man auch denen bey uns aufsteigenden sündlichen Begierden und bösen Lüsten widerstehen, daß sie nicht in allerhand wirckliche Sünden ausbrechen.

Will eine aufsteigende böse Begierde, als eine geile Potiphera, uns zu einer wircklichen Sünde reitzen, so müssen wir, wie Joseph, das Kleid im Stiche lassen, und sagen: **Wie solt ich ein solch groß Uibel thun, und wider GOtt sündigen.** Gen. 39, 9.

Wir müssen es mit unsern Begierden halten, wie mit übel-gezogenen Kindern. Uibel-gezogene Kinder sind zwar gewohnt, bald dieses, bald jenes zu begehren, und nach demselbigen zu schreyen; alleine man willfähret nicht gleich ihrem Willen, sondern man weiset sie mit ihrem Geschrey zurück: also verfallen unsere Begierden bald auf dieses, bald auf jenes Böse, und wollen, daß man ihnen nachlebe. Alleine man muß sie zurück weisen, und denselben kein Gehör geben. Sonst betäuben sie uns, und stürtzen uns in wircksliche Sünden.

§ 8. Kleben unsere Begierden an dem Irdischen, so muß man sie von demselben abziehen, und auf das Geistliche und Himmlische weisen. Das will Paulus, wenn er Col. 3, 1. 2. 3. vermahnet: **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.**

So machte es Paulus selbst; er verlangte bey seinem JEsu zu seyn, Phil. 1, 16. So machte es David. Denn seine Seele dürstete nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, Psalm 42, 1. So machte es Assaph. Denn er fragte nichts nach Himmel und Erden, weil GOtt war seines Hertzens Trost und sein Theil, Ps. 73, 25. 26.

Ein kluger Gärtner verschneidet die untersten Zweige des Baums, und gewöhnet die übrigen aufwärts, daß der Baum wohl wächset, und gute Früchte bringet; also muß ein kluger Christ seine Begierden von dem Irdischen abziehen, und aufwerts gen Himmel gewöhnen, daß sie sich sehnen nach dem, das droben ist, da Christus sitzt zur Rechten GOttes; da Freude die Fülle, und liebliches Wesen immer und ewiglich.

Ein Adler gewöhnet seine Jungen in die Höhe zu fliegen; und ein frommer Christ schwinget seine Gedancken von dem Irdischen in die Höhe zu GOTT, und freuet sich in ihm.

Begräbniß.

§ 1. Ein Begräbniß ist ein Denck-Zeichen des kläglichen Sünden-Falls unserer ersten Eltern. Den weil sie gesündiget, und von der verbotenen Frucht des Baums des Erkentnisses Gutes und Böses gegessen hatten, so musten sie sterben, und wieder zur Erde werden, davon sie genommen waren. Gen. 2, 16. 17. c. 3, 19. Und wie durch sie die Sünde, und durch die Sünde der Tod kommen ist in die Welt; also ist auch der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Röm. 5, 12. 14. Alle ihre Nachkommen, welche aus sündlichem Saamen gezeuget sind, müssen wieder zur Erden werden, so fern sie der jüngste Tag nicht lebendig ergreifen wird, Eccl. 12, 7. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 15.

§ 2. Das Begräbniß aber wird entweder genommen vor die Bestattung des Verstorbenen zur Erden, oder vor den Ort, wohin der Verstorbene geleget wird, daß er daselbst wieder zur Erden werde.

§ 3. Beydes ist iederzeit bey unterschiedenen Nationen und Völckern unterschieden gewesen, bald stattlich, kostbar und herrlich, bald schlecht und verächtlich, bald ehrlich, bald unehrlich ꝛc.

§ 4. Wie die Verstorbenen vor der Sündflut bestattet worden, davon giebet uns die heilige Schrift keine Nachricht. Weil GOtt zu dem ersten Menschen, nach dem geschehenen Sünden-Fall gesprochen: Du bist Erde, und solt wieder zur Erde werden; Gen. 3, 19. ist wohl zu glauben, daß die entseelten Cörper sind der Erden einverleibet worden.

§ 5. Nach der Sündflut aber gedencket die heilige Schrift vieler Begräbnisse und Bestattungen der Verstorbenen zur Erden, als der Sara von ihrem Eh-Herrn, dem Abraham, Gen. 23, 19. des Abrahams von seinen beyden Söhnen, Isaac und Ismael, Gen. 25, 9. der Rahel von dem Jacob, Genes. 35, 16. Isaacs von seinen beyden Söhnen, Esau und Jacob, Gen. 25, 29. Jacobs von seinen Kindern, Gen. 50, 13 ꝛc. Josephs Gebeine, Jos. 24, 32. des Josua von Israeliten, Jos. 24, 30. des Simsons von seinen Brüdern, Jud. 16, 31. des Samuelis von Israel, 1 Sam. 25, 1. ꝛc.

§ 6. Die Art der Bestattung des entseelten Cörpers ist bey verschiedenen Nationibus mannigfaltig gewesen. Wie es die Egyptier gehalten, ist zu ersehen aus dem 50 Capitel des ersten Buchs Mosis. Viertzig Tage wurde der Cörper des Verstorbenen von den Aertzten gesalbet, und siebentzig Tage wurde derselbe bewelnet. Wenn nun die Leide-Tage aus waren, wurde der balsamirte Cörper in seine Grufft gebracht. Petrus della Valle *Part. I. p. 110.* hat von den Egyptischen Mumien etliche Blätter angefüllet, und gemeldet, wie er selbst in einer Gruft gewesen, und daselbst gesehen, wie sie ihre Todten-Cörper mit sonderlichen Gummi, oder auch wohl Cedern-Saft so lange erhalten, daß der Leib sammt der Seele ewig bleiben möchte. Conf. Herod. *l. 2. Euter.* Ioh. Boëm. *l. 1. de Afric. c. 5.* Furerus *itin. terr. sanct. p. 125.*

Lycurgus hat zu Athen ein Gesetz gegeben, daß man die Cörper in Oel-Blätter einwickeln und begraben solte. Plutarch. *in Lyc. cap. 12.* So war auch sonst daselbst ein Gesetz, daß, wenn Jemand einen todten unbegrabenen Menschen anträffe, solte er zum wenigsten etwas von der Erde auf ihn werfen. Aelian. *var. histor. lib. 5. c. 14.*

Petrus della Valle in seinen Episteln *Part. I. p. 21.* führet unterschiedene Gebräuche an. Von den Türckischen Kayern schreibet er, daß oben auf ihrem Sarg ein ausgestopftes Kleid liege, wie sie es getragen, und zum Haupte ein Tulband: solches muste alle Jahr erneuert werden, das alte aber kam den Dienern zu Theil.

Bey den Römern wurden die Leichen verbrannt, die Kinder aber, welche noch keine Zähne hatten, durfte man nicht verbrennen, wie auch nicht diejenigen, welche vom Donner erschlagen worden. Um das gemeine Wesen wohlverdienten und Tugend-belobten Personen wurden Leich- und Lob-Reden gehalten; vor das Klag-Haus setzte man einen Fichten- oder Cypressen-Strauß, damit nicht einer, der da opfern wolte, unversehens in ein solches Klag-Haus gren-

gienge und dadurch verunreiniget würde. Er. Franc. luſtige Schau-Bühne *Part. I. p. 869 & ſqq.*

Alleine gantz ſeltſam giengen andere Nationes mit den Cörpern der Verſtorbenen um. Voſſius *de idololatria lib. 1. c. 8. pag. 57.* gedencket aus eines Pohlniſchen Edelmanns Chriſtoph. Arciſſewski Reiſe-Beſchreibung, daß in Braſilien die Topaianes ihre verſtorbenen Freunde eſſen, damit ſie nicht von den Würmern verzehret werden; die Haare, Nägel, Zähne, Gebeine und was nicht zu eſſen taugt, verbrennen ſie und ſchütten die Aſche in das Getränckе.

Aldrovand. *in Ornith. lib. 3. p. 130.* meldet, daß etliche Indianiſche Völcker haben die Todten denen Geyern vorgeworfen, weswegen auch die Geyer lebendige Gräber ſind genennet worden. Und von den Hyrcaniern ſchreibet er *p. 138.* daß ſie gewiſſe Begräbniß-Hunde gehalten, welche die Todten gefreſſen. Solches meldet auch Iuſtinus von den Parthen *lib. 41. c. 3.* wenn er ſchreibet: Apud Parthos ſepultura aut avium, aut canum laniatus eſt, nuda demum oſſa terra obruunt.

Ælianus *variar. hiſtor. lib. 4. c. 1.* berichtet, daß die Einwohner der Inſul Colchis die todten Cörper in Felle eingewickelt und an die Bäume gehänget.

§ 7. Bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volcke ergienge die Leich-Beſtattung auf folgende Art: dem Todten wurden die Augen zugedruckt, Gen. 50, 4. Tob. 14, 10. der entſeelte Cörper wurde abgewaſchen, Act. 19, 37. und geſalbet, (welches letztere von den Egyptiern ſcheinet hergekommen zu ſeyn, Gen. 51, 2. 3.) Conf. Matth. 26, 10. Joh. 19, 39. Darauf wurde er in Grab-Tücher gewickelt, Joh. 11, 44. c. 19, 40. in einen Sarg geleget, 2 Sam. 3, 31. Luc. 7, 14. und unter der Begleitung des Volcks mit Klagen und Weinen zum Grabe gebracht, und in daſſelbe geſencket, 2 Sam. 3, 30 u. f. Luc. 7, 12. 13. Vor der Beſtattung zur Erden wurde eine Trauer-Muſic gehalten, Matth. 9, 33. welche Gewohnheit ſie von den Heyden ſcheinen angenommen zu haben, wie Tremellius und Beza *in l. c.* Matth. Sculcetus *lib. 2. exercit. Evang. cap. 55.* Menoch. *lib. 8. de rep. Ebr. cap. 5. quæſt. 6.* Chemnit. *p. 3. exam. Conc. Trid. f. 88.* meinen. Nach der Beſtattung zur Erden wurde ein Trauer-Eſſen gegeben, 2 Sam. 3, 35. dem Todten ein Denck- und Grab-Mal aufgerichtet, Geneſ. 35, 20. und das Grab beſuchet, Joh. 11, 30. Weitläufftig handelt von den Begräbniſſen der Jüden Geierus *in Tract. de luctu Ebræorum*, welcher hier nachzuleſen iſt. Es haben zwar einige in den Gedancken geſtanden, als wenn der Römer Art, die Cörper der Verſtorbenen zu verbrennen, auch bey denen Jüden angenommen, und in Gewohnheit gebracht worden; a) Weil die Jabeſiter die Leichnams Sauls und ſeiner Söhne von der Mauren zu Bethſan genommen, und verbrannt, die Gebeine aber derſelben begraben haben, 1 Sam. 31, 12. 13. b) Weil 2 Chron. 21, 19. gemeldet wird, daß über den Joram, welcher an böſen Kranckheiten geſtorben, kein Brand gemacht worden, wie ſie ſeinen Vätern gethan. c) Weil 2 Chron. 16, 14. geleſen wird, daß, da der König Aſſa geſtorben, ſie ihn auf ſein Lager, welches man mit gutem Räuchwerck und allerley Specerey, nach der Apotheker-Kunſt gemacht, geleget, und ein ſehr groß Brennen gemacht. Alleine, weil das Jüdiſche Volck 1) feſt an den alten Gewohnheiten gehalten. 2) Eine Auferſtehung der Todten geglaubet. 3) Erwogen, daß der Menſch nach dem Bilde GOttes erſchaffen worden, iſt nicht wohl gläublich, daß ſie nach der Römer Art und Gewohnheit ihre Todten verbrennet; ſondern ſie haben ſolche vielmehr der Erden einverleibet, daß ſie daſelbſt wieder zu Erden würden. Merckwürdig ſind die Worte Philonis *in Flaccum*: Ἀνθρώπου ἡ φύσις οἰκειότερον χωρίον ἀπένειμε γῆν, ἣ μόνον ζῶσιν, ἀλλὰ καὶ ἀποθανοῦσιν, ἵνα ἡ αὐτὴ καὶ τὴν πρώτην ἀποδέχηται γένεσιν, καὶ τὴν ἐκ τοῦ βίου τελευταίαν ἀπόλυσιν. Proprium hominibus locum natura terram tribuit, nec vivis tantum, ſed & mortuis, ut eadem, quæ primos ſuſcepit natales, ſuſcipiat & ex hac vita exitum. Conf. Grot. *de Jure belli & Pacis lib. 2. c. 19. § 4.* Auf die angeführten Gründe wird geantwortet, 1) daß die Jabeſiter ſolches gethan, damit, wenn es kund würde, wohin ſie begraben worden, die Feinde nicht ſolche wiederum ausgrüben und ihnen von neuen einen Schimpf anthäten. 2) Das Brennen über den entſeelten Cörpern der Könige iſt zu verſtehen von dem guten Räuchwerck, welches bey denſelben iſt angezündet worden, ꝛc. Vid. Geier. *l. c. c. 6. § 4.*

§ 8. Die Chriſten haltens in unterſchiedenen Stücken mit ihren Begräbniſſen, wie das jüdiſche Volck, und ſorgen, daß der Verſtorbene möge ehrlich zur Erden beſtätiget werden. In Erwegung, daß der Verſtorbene ſey geweſen ein Tempel des heiligen Geiſtes, und ſeine Glieder Chriſti Glieder, und Waffen der Gerechtigkeit. Röm. 6, 13. 1 Cor. 3, 16. c. 6, 15. 19. 2 Cor. 6, 16. Obgleich ein ſchlecht und verächtlich Begräbniß einem Frommen und Gläubigen an ſeiner Seligkeit nicht ſchadet, gleichwie ein herrlich und prächtig Begräbniß einem Gottloſen und Unglaubigen nichts zu ſeiner Seligkeit hilft, oder denſelben zur Seligkeit befördert; ſo iſt es doch denen Frommen ein Troſt, daß ſie ehrlich ſollen zur Erde beſtattet werden. Ja GOtt hat es ihnen verheiſſen als eine Gnade und Wohlthat, als dem Abraham, Gen. 15, 15. c. 25, 9. dem frommen König Joſia, 2 Reg. 22, 20. Hergegen hat er denen gottloſen Jüden gedrohet, daß ſie ſolten weder beklagt, noch begraben werden, ſondern Miſt werden auf dem Lande, Jer. 16, 4. und inſonderheit, daß der König Jojakim nicht ſolte beklaget werden: Ach Herr, ach Edler ꝛc. ſondern er ſolte als ein Eſel begraben, zuſchleiffet, und hinaus geworffen werden für die Thore Jeruſalems, Jer. 22, 19.

§ 9. Viele aber meinen, daß ein ehrlich Begräbniß darinnen beſtehe, wenn groſſer Pracht bey demſelben getrieben, und keiner Koſten geſparet werde; wenn die Leichen prächtig und koſtbar eingekleidet, und bey dem Leichen-Conduct alles ſtattlich hergienge. Die ſtoltzen Römer hielten groſſe Spectacul, darauf viel Gold und Silber gieng, welches nur für viele Fechter und Balger ausgetheilet wurde, daß ſie einander das Leben nehmen muſten. Vid. Lipſ. *de Gladiatoribus lib. 1.* Die Leichen wurden prächtig eingekleidet, und muſte an nichts fehlen, welches den Pracht vermehren kunte.

Unter Chriſten hat es öffters am übermäßigem Pracht auch nicht gefehlet. Als Kayſer Carolus IV geſtorben, wurde alles auf das prächtigſte zugeſchicket. Sein Sohn, der König Wenceslaus ſchickte vierzehn Tage lang täglich darzu 1400 Wachs-Kertzen, deren iede 6 Pfund wog. Uiber und um die Leiche brannten ſtets, wo ſie ſtund, 500 Wachs-Kertzen, da iede halbpfündig war. Vor der Leiche im Forttragen giengen ſtets her 7000 Perſonen, Prieſter, Mönche, Profeſſores und Studenten, um die Bahre her wurden zu Fuſſe getragen, und zu Roß geführet 2000 brennende Wachs-Kertzen, der Cörper lag auf der Bahre in güldenen Tüchern, und auf güldenen Pulſtern. Zum Häupten lagen ſeine drey köſtlichen Cronen, auf den Seiten hieng der güldene Reichs-Apfel, Scepter, Creutz und Schwerdt. In den Händen hielt er ſchöne weiſſe Handſchuh, mit güldenen

Rin-

Ringen und Edelgesteinen besteckt, hatte güldene Stiefeln und güldene Hosen an. Siehe mit mehrern hievon Mich. Sächs. Kayser-Chron. *P. IV. p. 183.*

Joh. Bolduccius *in Tob. 3. v. 15. pag. 169* meldet, daß einige Völcker in Gewohnheit gehabt, die Todten mit Geld, Silber und Gold zu begraben, in solcher Menge, daß sie damit gleichsam beschüttet worden.

Alleine was hilfft dem Todten das prächtige und kostbare Begräbniß? was nutzt es der Seelen? was hilffts dem entseelten Leibe? wird wohl ihr Zustand dadurch besser und glückseliger? wer sonst keinen andern Reichthum aus der Welt mit nimmt, als welchen die Welt geben kan, und sonst in keinem Schmuck vor GOtt treten und erscheinen kan, als welchen man ihm im Tode angeleget, der wird ewige Armut zu erwarten haben, und weil er nicht hat die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, in seiner Blösse in den Abgrund der Höllen geworffen werden.

Der reiche Schlemmer, welcher bey seinem Leben, sich in Purpur und köstliche Leinwand gekleidet und alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, wird sonder Zweifel ein sehr prächtig Begräbniß gehabt haben, da man dessen Leib auf das prächtigste und kostbarste eingekleidet und mit vielem Pracht in seine Grufft gebracht hat; alleine was halffs die arme Seele, welche in der Höllen und Qvaal war und klagend sprach: **Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flamme,** Luc. 16, 23. 24.

Der Heyde Euripides hat nicht wider die Wahrheit geredet, wenn er gesprochen: Mentes hominum insanire, cum sumtus inutiles pro mortuis faciunt. **Es sey ein Aberwitz, wenn man vergebliche Unkosten auf die Todten verwendet.**

§ 10. Dieses haben viele, auch hohe Standes-Personen, weislich erwogen und deswegen vor ihrem Absterben begehret, daß sie ohne allen Leichen-Pracht möchten zur Erden bestätiget werden. Rittershusius *exeg. geneal. pag. 7* meldet, daß Kayser Maximilianus I. verlanget nur in blosse Leinwand eingewickelt zu werden; er hat durchaus nicht gewolt exenterirt zu werden, sondern geboten, man solte ihm Mund und Nase mit ungelöschtem Kalck bedecken.

Der gottselige Hertzog Christian zu Eisenberg, hat vor seinem seligen Ableben befohlen, daß man seinen entseelten Leib, wie er würde auf seinem Sterbe-Bette liegen, ohne alles Gepränge in einen höltzernen Sarg legen und in die fürstliche Grufft unter die Erden sencken.

Martin Zeilerus in Send-Schreiben *Part. 7. cent. 5. ep. 45* schreibet, daß Ioh. Baptista Gastaldus, Kaysers Ferdinandi, in Siebenbürgen gewesener General, ungefähr seines Alters 80 Jahr zu Meyland in seinem Vaterland gestorben und nach seinem Willen bey Nacht ohne alles Gepränge begraben worden, weil er dafür gehalten, daß vortreflichen Männern, die durch tapffere Thaten ihnen einen unsterblichen Nahmen zu wegen gebracht, solche Eitelkeiten, die man vielmahls bey denen Begräbnissen anstellet, nicht von nöthen waren.

Lycurgus der Spartanische Gesetz-Geber hat keinem gestattet, mit dem Cörper etwas köstliches zu begraben.

Cyrus, König in Persien gebeut bey dem Xenophonte seinen Söhnen, man solte seinen Leichnam weder mit Gold, noch mit Silber, in ein prächtiges Begräbniß hinab legen, sondern ungesämt der kühlen Erden überliefern.

M. Æmilius Lepidus war zu Rom so hoch geehrt, daß man ihm zum Fürsten des Raths erkohren; dennoch befahl er seinen Söhnen, sie sollten seinen Cörper nur in einem Bette, (wie der Römer Gebrauch mit sich brachte) lassen austragen, aber ohne leinene Bett-Tücher und Purpur, auch sonst ohne nicht gar vielen Aufwand. Eras. Franc. lustige Schaubühne, *P. 3. p. 930.*

§ 11. Wird das Begräbniß genommen vor den Ort, wohin der verblichene Cörper des Menschen gebracht wird, daß er daselbst wieder zur Erde werde. So haben die Altväter schon ihnen gewisse Begräbnisse und Grabstäte erwehlet. Abraham kauffte von Ephron den Acker mit der zwiefachen Höhle gegen Mamre und begrub darein seine liebe Saram: Genes. 23. 19. worinnen Isaac und sein Weib Rebecca, Jacob und sein Weib Lea begraben worden, Gen. 49, 31. So hatte Samuel sein Begräbniß in seinem Hause zu Rama, 1 Sam. 25, 1. Und 2 Chron. 26, 23 wird gedacht des Begräbnisses der Könige Juda.

§ 12. Auf solche Begräbnisse haben manche grosse Kosten gewendet und dieselbe sehr prächtig erbauen lassen.

Plinius *36, 5.* und Gellius *10, 18.* wissen nicht genung zu erzehlen von dem treflichen und kostbaren Begrabnisse, dem Mausoleo, welches die Artemisia ihrem Gemahl Mausolo, aus hertzlicher Liebe gegen ihn, und sein Gedächtniß zu erhalten, gebauet hat, und um seiner Trefflichkeit willen unter die Wunderwercke der Welt gezehlet worden. Von diesem Mausoleo ist es kommen, daß auch die Begräbnisse der Römischen Kayser Mausolea genennet worden. Vid. Hieronymus *adversus Jovianum 1, 28.* Confer. Florus *4, 11.* Sueton. *Vesp. c. 23.* Strabo *l. 5.*

Des grossen Echebads, Ostindianischen Kaysers, Sohn Selim, welcher dem Vater im Regiment gefolget, hat vor sich und die Seinigen ein herrlich Begräbniß aufführen und bauen lassen. Es haben über 3000 Baumeister in die 21 Jahr daran gebauet. Es hat 7 Stockwerck über einander gehabt. In das oberste wurden die Kayserlichen Leichen gesetzet. Sein Umfang war sechshundert Geometrischer Schuhe. Vid. Ernsts Bilder-Haus anderer Theil *p. 614.*

Die alten Egyptier, die bey Memphis gewohnet, haben ihre Begräbnisse viel prächtiger als ihre Wohn-Häuser aufgebauet. Denn sie sagten: dieses Leben, welches kurtz, achteten sie nicht so hoch, als was nach dem Tode das Gedächtniß der Tugend haben soll. Darum nannten sie Wohnungen der Lebendigen nur Herbergen, die Gräber der Todten aber ewige Häuser, weil sie bey den Unterirdischen ewig wohnen müsten. Dahero waren sie nicht so sehr beflissen ihre Wohn-Häuser, als ihre Gräber zu beobachten und zu zieren, wie solches Diodorus Siculus *l. 1. p. 41* meldet.

Dergleichen herrlich gebaute Begräbnisse werden auch bey den Mohren angetroffen, welche viel prächtiger und schöner als ihre Wohn-Häuser aufgeführet sind. Eine gute Meile von der Stadt Amadab, auf einem Dorfe Zirkes, soll ein über alle massen köstliches und herrliches Begräbniß seyn, welches von eines Königs zu Gusuraten Præceptore, einem reichen Manne, dem sie viel Heiligkeit und Wunder zuschrieben, soll erbauet worden seyn. Es ist nicht alleine das grosse Gebäu, sondern auch das Pflaster von lauter Marmor, und stehen über 100 hohe Säulen von blancken Marmor aufgeführet. Derselbige Heilige lieget mit etlichen Königen daselbst begraben. Dahero wird dieses Begräbniß, zu gewissen Zeiten des Jahrs von weit herum wohnenden Mahumedisten, durch Wallfahrt besucht.

Sonderlich wird gerühmet das kostbare und vortrefliche Begräbniß der Chur-Fürsten und Fürsten zu Sachsen, welches zu Freyberg aufgeführet ist. So sind auch

bekannte

bekannt die Erb-Begräbnisse vieler Christl. Könige und Fürsten, als der Französischen zu S. Denis; der Englischen zu West-Münster; der Dänischen zu Rothschild; der Hertzoge zu Würtenberg in Tübingen; der Hertzoge in Pommern zu Wolgast ꝛc.

Das prächtigste und herrlichste Begräbniß, ist wohl dasjenige, welches dem Verstorbenen die Tugend bauet. Was haben wir wohl von manchem prächtigen und kostbaren Mausoleo übrig; nichts als einen öden Steinhauffen. Alleine was die Tugend aufführet, das dauret und weiß von keinem Verfall. Es ruhet der im HErrn selig Verstorbene sanfft bis an den jüngsten Tag; obgleich sein Grab nicht von Marmor aufgeführet und mit Gold ausgezieret worden. Der HErr bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eines zerbrochen wird, bis sie dereinst wieder herfür grünen, wie das Gras. Da wird der Fromme und Gerechte aus seiner schlechten und verächtlichen Grabstäte frölicher herfür gehen, als der Gottlose, Ungerechte und Ungläubige aus seinem prächtigen und von kostbaren Marmor aufgeführten Mausoleo und Begräbnisse; dieweil jener hervor gehet zum ewigen Leben, dieser aber zum Gericht, zur ewigen Schmach und Schande.

Das Begräbniß Christi.

§ 1. Das Begräbniß Christi, unsers theuersten Erlösers und Seligmachers, ist zu nehmen, entweder vor seine Bestattung zum Grabe, oder vor sein Grab, worein er geleget worden.

§ 2. Wird es genommen auf die erste Art, so hat solches im Geist zuvor erblicket und verkündiget der Evangelist Altes Testaments, der Prophet Jesaias c. 53, 10. wenn er gesprochen: **Er ist begraben wie ein Gottloser und gestorben wie ein Reicher.** Er eröffnet in diesen Worten, wie es nach der Absicht seiner Feinde hat sollen geschehen recht schimpflich, welches aber nach Göttlicher Direction und Regierung ist ergangen **recht ehrlich und herrlich.** Wie solches nach Absicht der Feinde, hat sollen geschehen recht schimpflich, deutet der Prophet an, wenn er spricht: **Er ist begraben wie ein Gottloser.** Wenn die Ausleger über diese und folgende Worte sollen und wollen ihre Gedancken eröffnen, so heißt es wohl in Wahrheit, so viel Köpffe so viel Sinnen. Der Urheber der gemeinen Uibersetzung dolmetschet diese Worte also: Dabit impios pro sepultura, & divitem pro morte sua. **Er wird geben die Gottlosen für sein Begräbniß und den Reichen vor seinen Tod.** Alleine solche Dolmetschung ist ohne Verstand, und verläst den Grund-Text. Andere meinen, daß die Text-Worte versetzt wären, und wenn sie in richtige Ordnung gebracht würden, käme dieser Verstand heraus: **Mit den Gottlosen ist er gewesen im Tode, aber mit den Reichen ist er gewesen in seinem Begräbniß.** Alleine diese Versetzung der Worte des Propheten, geschiehet ohne dringende Noth und erhebliche Ursache. Am besten bleibet man bey der Ordnung der Worte, wie sie liegen; und bemercket, daß Jesaias sehe auf die Intention und Absicht der verruchten Juden, welche allerdings diese gewesen, daß er als ein Gottloser unter diejenigen, welche als Uibelthäter hingerichtet worden, solte begraben werden. Als ein Uibelthäter war er von ihnen vor Pilato, dem Römischen Land-Pfleger, angeklaget worden: Wäre dieser nicht ein Uibelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet; sprach das Schlangen- und Otter-Gezüchte, die Blutdürstigen und feindseligen Hohenprieſter, Pharisäer, Schrifftgelehrten und Aeltesten des Volcks zu Pilato, als er sie gefraget, was bringt ihr vor eine Klage wider diesen Menschen? Joh. 18, 29. Als ein Uibelthäter und Rebell wurde er zum Tode verdammt und zwischen zween Uibelthätern und Mördern an das Schmach- und Schmertz-volle Creutz-Holtz angenagelt, an welchem er seinen Geist aufgeben muste. Dieses zeuget nicht undeutlich an die Uiberschrifft, welche der ungerechte Richter geschrieben und über sein heiliges und Cron-würdiges Haupt gesetzet hatte. Als ein Uibelthäter solte er auch an der Schedel-Stätte eingescharret und begraben werden. Dannenhero diese Worte des Propheten nach der Grund-Sprache mögen wohl übersetzet werden: Et dedit cum impiis sepulchrum eius; er, nehmlich der hohe Rath und Hauffe der Juden hat gewolt, daß er bey, oder unter die Uibelthäter solte begraben werden. Solches bestätigen die gleichfolgenden Worte des Propheten, wenn er zeiget, daß solches wider sein Verschulden intendiret worden. Wie wohl er, sagt er, Niemand Unrecht gethan, noch Betrug in seinem Munde gewest. Und v. 12 spricht er: Er ist den Uibelthätern gleich gerechnet; welches Christus Luc. 22, 37 auf sich sebsten ziehet, wenn er spricht; Es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: **Er ist unter die Uibelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.** Solte also das Begräbniß Christi des Fürsten des Lebens ein recht spimpflich Begräbniß seyn; ein Begräbniß, dergleichen die gröſten und gröbsten Missethäter bekommen; ein Begräbniß, welches öffentlich bezeugen solte, daß er gerechter Weise sey zum Tode verurtheilet und verdammet worden. Es trug zwar Christus aller Menschen Sünde, als das Lamm GOttes, welches vor der gantzen Welt am Stamme des Creutzes geschlachtet und GOtt zu einem süssen Geruch aufgeopffert worden; Der HErr warf unser aller Sünde auf ihn, um welcher willen er geschlagen und gemartert wurde, Jes. 53, 5. 6. Er nahm solche mit sich ins Grab und versiegelte dieselbe, daß ihrer nicht mehr gedacht würde. Alleine, er selbsten hatte nichts verschuldet, weswegen er so schimpflich solte zur Erden bestätiget und begraben werden. Dannenhero wendet sein himmlischer Vater dieses schimpfliche Begräbniß in lauter Ehre. Drum meldet nun auch der Prophet, wie Christus nach der weisen Direction und Regierung GOttes sey zu Grabe gebracht und bestätiget worden, **recht ehrlich und herrlich.** Die Worte lauten nach der Uibersetzung des seligen Lutheri also: **Und ist gestorben wie ein Reicher.** Die Ausleger führen über dieselbe gar ungleiche Gedancken. Der selige Glaſius will sie nach dem Grund-Text also übersetzet wissen: Dedit, seu posuit divitias in mortibus suis. **Er hat Reichthum gegeben in seinem Tod,** daß damit gedeutet werde auf die herrlichen Früchte, die man aus dem Tode und Grabe Jesu haben werde. Führet deßwegen an die Schrifft-Stellen, welche von solchem Reichthume handeln. Alleine, obgleich solche Erklärung der Glaubens-Aehnlichkeit in keinem Stück zuwider läufft; so scheinet doch der Prophet auf etwas anders gezielet zu haben; immaſſen er dieses dem vorhergehenden entgegen setzet und zeiget, wie die Absicht des Raths zu Jerusalem und der Juden sey zu nichte gemacht worden; wenn es GOTT so geschicket und gefüget, daß Christus der HErr der Herrlichkeit, nach seinem Schmach- und Schmertz-vollen Leiden und bittern Sterben, nicht schimpflich unter die Uibelthäter und Mörder, sondern ehrlich und herrlich begraben worden. Der Prophet Jesaias Cap. 11, 10. hat geweiſſaget, daß seine Ruhe werde Ehre seyn. **Solches muste nach der Meinung des seligen Ger-**

hardi bey dessen Begräbnisse erfüllet werden. Diesem nach hat Jesaias gleichsam mit Fingern gewiesen auf den Berg Golgatha, und das Grab des reichen Josephs von Arimathia, in welches der gebenedeyete Leib des HErrn JEsu ist gebracht worden; er hat zuvor erblicket und daher zuvor verkündiget, daß die Ruhe JEsu werde Ehre seyn und werden, wie eines Reichen, welcher zur Erden bestätiget, und zur Ruhe des Grabes gebracht wird. Schicket sich bey dem Begräbniß eines Reichen dieser Erden alles, was ihn angehöret, zur Trauer; so werde es auch hier ergehen. Der Himmel werde erschwartzen und die Sonne ihren Schein verlieren, daß sie gleichsam im Flohr und Boy eingehüllet zu seyn scheinen werde, weil ihr Schöpffer am Creutze sein Leben gelassen. Müssen bey dem Begräbniß eines Reichen die Glocken den Tod desselben kund machen und andeuten; so muß hier das Krachen der zerspringenden Felsen und das zitternde Beben der Erden den Tod des Fürsten des Lebens kund machen. Treten bey der Leiche eines Reichen und Grossen dieser Welt beredte Leich-Redner auf, welche das Lob desselben gleichsam in Purpur ausbreiten, ob er gleich öffters desselben gantz unwürdig ist: so werde es auch hier an einem Leich-Redner nicht fehlen; der Hauptmann werde auftreten und dem gecreutzigten JEsu eine herrliche Lob-Rede halten, die nicht mit erkaufften Lob-Sprüchen, sondern mit der pur lauteren Wahrheit werde angefüllet seyn. Dieser, werde er sagen, ist warlich GOttes Sohn gewesen. Marc. 15, 39. Luc. 23, 47. Wird ein Leich-Begängniß herrlich geachtet, wenn vornehme Personen die Leiche bestellen: so müsse es auch in diesem Stück heissen: die Ruhe JEsu werde Ehre seyn. Denn da werde die Leiche JEsu nicht bestellen geringes Pöbel-Volck, sondern ein vornehmes Mit-Glied des hohen Raths zu Jerusalem, Joseph von Arimathia, und Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Werde nach jüdischer Art der Leib eines Reichen balsamiret und in reine Leinwand eingewickelt: so müsse, ehe solches an dem HErrn der Herrlichkeit solle unterlassen werden, ein frommer Joseph und beständiger Nicodemus kommen, alles herbey schaffen und veranstalten, daß der erblaste Leib des HERRN ehrlich und gebührend zu Grabe gebracht werde. Werden bey der Leiche eines Reichen in dieser Welt viele Thränen vergossen, zum Zeichen der Liebe und Hochachtung gegen denselben; es werde auch bey dieser Leiche des HErrn nicht ohne bittere und heisse Thränen abgehen. Man werde ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werde sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind, Zach. 12, 10. Werde ein Reicher offt in ein gantz neu und sonderlich Grab gebracht, daß seine Ruhe Ehre sey; so werde es auch hier geschehen. Er werde in ein in Stein gehauenes Grab, in welchem noch nie ein Mensch gelegen, gebracht werden, daß er in demselben ruhe bis an den dritten Tag, an welchem er durch die Herrlichkeit des Vaters werde auferwecket werden von den Todten, weil es ohnmöglich sey, daß er von dem Tode solle behalten werden und die Verwesung sehen. Das mag ja wohl heissen, daß seine Ruhe werde Ehre seyn. So ist es, was die Welt sucht in Unehre und Schmach zu setzen, das weiß GOtt nach seiner Weisheit zu Ehren zu machen. Er macht ihre Anschläge zu nichte, und führet alles herrlich hinaus. Der Erfolg und Ausgang der Weissagung des Propheten Jesaiä hat solches bestätiget ꝛc. Matth. 27, 57. Marc. 15, 43. Luc. 23, 50. Joh. 19, 30 & seq.

§ 3. Wird aber das Begräbniß JESU auf die andere Art, vor den Ort, wohin der heilige Leib desselben ist gebracht worden, genommen, so war solcher die neue Grab-Stäte, welche ihme Nicodemus in einen Felsen hatte hauen lassen, daß er nach seinem Ableben in dasselbe möchte zur Ruhe gebracht werden. Matth. 27, 60. Marc. 15, 46. Luc. 23, 53. Joh. 19, 41.

Von solchem schreibet Beda, welcher im 700 Jahr nach Christi Geburt gelebet, daß es sey in einem Stein-Fels gehauen gewesen, und habe gegen der Sonnen Aufgang eine Thür gehabt, daß man hinein sehen und gehen können, wie in eine kleine Capelle. Wenn auch schon inwendig ein Mann in diesem Fels gestanden, und in die Höhe sich gereckt; habe er dennoch oben nicht anrühren können. Der Ort, in welchem Christus gelegen, sey gewesen gegen Norden, drey Hände hoch, und sieben Schuh lang, wie ein Sarg. Doch sey es nicht oben, wie es gemahlet wird, sondern auf der Seiten gegen Mittag offen gewesen, daß man daselbst die Leiche des HERRN Christi hinein geleget habe. Die Farbe solches steinern Grabes sey weiß und roth vermischt gewesen.

Die abgöttischen Heiden haben das heilige Grab mit Erden gantz überschüttet, und dem Christlichen Glauben zum Spott und Schimpff, ihrer Göttin Veneri, einen Tempel darauf erbauet. Alleine der löbliche Kayser Constantinus M. hat dasselbe wiederum öffnen, den Venus-Tempel wieder abreissen und einen grossen herrlichen Tempel dahin bauen lassen welcher von Gold, Silber und Marmor-Stein sehr herrlich geleuchtet, und einen schönen Glantz in die Ferne von sich gegeben. Denselben hat hernach der Egyptische Sultan, Calipha, Anno 1012, als er Jerusalem, damahls Ælia genannt, erobert, wieder zerstöret und verheeret. Doch haben die Christen durch Hülffe des Constantinopolitanischen Kaysers solche Kirche hernach wieder aufgebauet. Anno 1246 ist der Tartarn König mit einem grossen Kriegs-Volck ins jüdische Land eingefallen, hat besagtes Jerusalem erobert, die daselbst sich befindende Christen grausam ermordet, und das heilige Grab gäntzlich zerstöret. Darnach ist solches von den Mönchen, wiewohl dem vorigen nicht gleich, wieder erbauet worden. Vid. Eusebius *in vita Constant. lib. 3. cap. 26.* Bünting. *Itinerar. Part. I. p. 55. & Part. II. p. 2.*

Er. Francisci in der lustigen Schau-Bühne, *P. I. p. 781.* schreibet, daß von Niemand das heilige Grab ohne Schrecken und Entsetzen, es sey Christen oder Türcken, könne gesehen werden.

Von des Orphei Grab auf dem Berge Helicon, in Griechenland, tichten die Poeten, daß die Nachtigallen daselbst nisten und auf das lieblichste singen sollen. Buno *ad Cluveri Geograph. l. 4. c. 10.* Als Christus aus seinem Grabe auferstanden, liessen sich nicht Vögel, sondern die heiligen Engel finden, wolten gleichsam daselbst ihre Wohnung haben, und verkündigten lauter Trost und Freude. Sie sprachen zu den bestürtzten und erschrockenen Weibern, welche kommen waren, den Leichnam des gecreutzigten JESU zu salben: **Entsetzet euch nicht, ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten, er ist auferstanden und ist nicht hie, sehet an die Stäte, da sie ihn hingeleget haben,** Marc. 16, 6.

§ 4. Der Zweck des Begräbnisses Christi ist gewesen, daß er dadurch möchte unsere Gräber, darein wir nach unserm Tode sollen zur Verwesung geleget werden, heiligen, und die Furcht und das Schrecken vor demselben uns benehmen, mit der Versicherung, daß gleichwie er nicht im Grabe blieben, sondern am dritten Tage mit Sieg und Triumph aus demselben wieder auferstanden: also auch

wir nicht in unsern Gräbern ewig bleiben sollen, sondern wenn seine Krafft- und Macht-Stimme dereinsten die Gräber durchschallen wird, wir aus denselben wieder erwachen und herfür gehen sollen, schön wie die Sonne, und auserwehlt wie der Mond.

§ 5. An dem Grabe Christi zu Jerusalem soll folgende Schrifft zu finden seyn:

Sum Deus, ex quo carnem sumsi sine nævo,
Plebs mea me ligno fixit pendente maligno.
Aspice plasma meum, qui transis ante sepulchrum,
Qui triduo jacui, cum pro te passus obivi.
Quid pro me pateris? aut quæ mihi grata rependis?
Sum Deus & pulvis, sed regnes, si modo serves.
Pro te sum passus, tu pro me prospera vita,
Pro te plagatus, pro me tu vita reatus.

Behutsamkeit.

§ 1. Die Behutsamkeit ist, wenn man wohl bedächtig und fürsichtig redet und handelt, so, daß man sich nicht übereilet, sondern, was man reden oder thun will, zuvor reiflich überleget.

§ 2. Zur Behutsamkeit soll uns bewegen a) der göttliche Befehl, nach welchem wir sollen fürsichtiglich wandeln, nicht als die Unweisen sondern als die Weisen, Eph. 5, 15. b) Die hohe Nothwendigkeit. Denn wo man nicht behutsam redet und handelt, setzt man sich offtmahls in unüberwindlichen Schaden und Verderben; wie davon zu lesen in Camerarii *horis subcis. cent. 1. c. 55.* Jonston *Enchirid. Ethic. pag. 101.* Richt. *Axiomat. Polit. R. 141. Axiom. Histor. 245. &c.*

§ 3. Behutsamkeit erwiese der berühmte Jurist, Jacob Cujacius, welcher die letztere Antwort auf die vorgelegten Rechts-Fragen offtmahls bis in den andern und dritten Tag verschoben und wenn man ihn darum zur Rede gesetzt, sich also entschuldiget: Nolle se auctoritatem tot annis in jure acquisitam, una calida & festinata responsione in discrimen adducere. Er könne seine Auctorität, welche er so viel Jahr her sich in seinen Rechten zuwege gebracht, keinesweges durch eine unbesonnene und abgeeilte Antwort in Gefahr setzen.

Hat nun dieser verständige Jurist in seinen Rechts-Belehrungen sich so wohl in acht genommen und alle Behutsamkeit vorgekehret, daß er in Worten und Reden nicht verstossen möchte; wie solte nicht ein frommer Christ, welcher soll fürsichtiglich wandeln, nicht als ein Unweiser sondern als ein weiser, Ephes. 5, 15. überall in seinem Christen-Wandel aller Behutsamkeit sich befleißigen, damit er nicht im Reden und Thun verstosse und sich in Schaden und Ruin setze?

Der Reuter, welcher über Stock und Stein, durch Dicke und Dünne ohne Bedacht mit seinem Pferde rennt, stürtzt gar leicht, und nimmet offt grossen Schaden: und der Christ, welcher nicht wohlbedächtig und behutsam redet und handelt, sondern sich übereilet, setzt sich und andere in Schaden und ins Verderben.

Der Fuhrmann, welcher wohlbedächtig auf dem Wege fähret, kommt ohne Schaden an den Ort, wo er hin gedencket; und der Christ, welcher im Reden und Thun gebührende Behutsamkeit angewendet, erlanget nach Wunsch seinen Zweck, welchen er erzielet. Seine Worte werden ihm nicht zum Strick, in welchen er wird gefangen und sein Thun nicht zur Grube, darein er verfället.

Was der Compaß ist dem Schiffer, wenn er den richtigen Lauf auf dem Meere halten, und vor die gefährlichen Syrten und Meer-Strudel glücklich vorbey kommen will; das ist die Behutsamkeit einem Christen, wenn er auf diesem Gefahr-vollen Welt-Meer die Schiffahrt seines Lebens glücklich will fortsetzen, und nach allem Wunsch endigen, ꝛc.

§ 4. Wiewohl man der Behutsamkeit also sich zu befleißigen hat, daß man nicht etwa durch allzu vieles und langes Zaudern etwas Gutes hindere, und den glücklichen Fortgang einer Sache hemme. Dahero der bequemen Zeit wahrzunehmen.

Wenn man ein kostbar und zartes Glas gedencket noch so wohl in acht zu nehmen, so zerbricht man dasselbe am allerersten; und wenn man mit einem Dinge gar zu behutsam gehen will, wird offtmahls mehr Schaden als Nutz dadurch erworben. Dahin zielet der Poet Martialis, wenn er also schreibet:

Frangere dum metuis, frangis crystallina; peccant
Securæ nimium sollicitæque manus.

Man giesse, sagt der selige Ernst in seinem Bilder-Hause, den besten Spanischen Wein in ein gülden Gefässe, und lasse denselben über die Zeit darinnen stehen, so wird er verderben: es fasse ein verständiger Mann in seinem Kopff auch die allerheilsamsten Rathschläge, wenn die rechte Zeit solche ins Werck zu stellen verabsäumet wird, so werden sie nicht alleine umsonst, sondern auch offt mehr schädlich, als nützlich seyn.

Wenn der Medicus die Umstände der Kranckheit gar zu genau und gar zu lange überlegen, und die Medicamenta darnach einrichten will, gereicht solches dem Patienten offt zum Schaden, daß die Kranckheit überhand nimmt, und ihn dem Tode überliefert. Eben so gehet es auch, wenn man allzubehutsam seyn, und mit vieler Uiberlegung eine Sache tractiren will, so schadet man mehr, als daß man Nutzen schaffet; man hindert den glücklichen Fortgang derselben ꝛc.

Behütung und Beschirmung GOttes an den Frommen.

§ 1. Die Behütung und Beschirmung GOTTes an den Frommen ist die Bewahrung derselben für allerhand Uibel, welches sie treffen könte.

§ 2. Dieser göttlichen Behütung und Beschirmung versichert David die Frommen und Gerechten, Psalm 31, 42. Die Gläubigen behütet der HERR. Psalm 116, 6. Der HERR behütet die Einfältigen, wenn ich unterliege, so hilfft er mir. Psalm 121, 3. Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Psalm 145, 20. Der HErr behütet alle, die ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen. Und Psalm 146, 9. Der HERR behütet Fremdlinge und Wayfen, und erhält die Wittwen. Salomo, der Weiseste unter den Königen, thut dergleichen, wenn er Prov. 2, 7. 8. spricht: Er lässets den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen, und behütet die, so da recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen. Prov. 3, 26. Der HERR ist dein Trotz, der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde. Prov. 14, 26. Wer den HErrn fürchtet, der hat eine sichere Vestung, und seine Kinder werden

Auch

auch beschirmet. Prov. 18, 10. Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läufft dahin und wird beschirmet.

§ 3. Solche göttliche Behütung und Beschirmung versprach der HErr dem frommen und vor seinem ergrimmten Bruder Esau in der Flucht begriffenen Jacob, Gen. 28, 15. Siehe ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinzeuchst. Solche verhieß er gnädigst, der von dem tobenden und trotzigen Feind Sanherib geängsteten Stadt Jerusalem, 2 Reg. 19, 34. Ich will diese Stadt beschirmen, daß ich ihr helffe um meinet willen und meines Knechts Davids willen.

§ 4. Und solche göttliche Behütung und Beschirmung wird auch von GOTT demüthig und zuversichtlich von den Frommen und Gläubigen erbeten und gewünschet. Das will er in dem Kirchen-Segen Num. 6, 24. wenn er denen Priestern zu sagen geboten: Der HErr segne dich und behüte dich. Das thut David Psalm 121. Der HErr behüte dich für allem Uibel; Er behüte deine Seele. Der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 12, 8. Du HErr wollest sie bewahren und uns behüten für diesem Geschlecht ewiglich. Psalm 17, 8. 9. Behüte mich wie einen Aug-Apffel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel für den Gottlosen, die mich verstören, für meinen Feinden, die um und um nach meiner Seelen stehen. Psalm 32, 7. Du bist mein Schirm, du wollest mich für Angst behüten, daß ich errettet gantz frölich rühmen könte. Psalm 40, 17. Du aber HERR wollest deine Barmhertzigkeit nicht von mir wenden. Laß deine Güte und Treue mich allezeit behüten. Psalm 64, 1. Höre GOtt meine Klage, behüte mein Leben für dem grausamen Feinde.

§ 5. Die Frommen und Gerechten haben auch diese göttliche Behütung und Beschirmung gnädig von seiner Vater-Güte erhalten, daß sie solches mit Hertz und Mund zu rühmen Ursach gehabt. So rühmet Moses Deut. 30, 10. Er behütet ihn wie seinen Aug-Apffel, wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. Josua, wenn er dem Volck Israel die göttlichen Wohlthaten vorhält, cap. 24, 17. Der HErr unser GOtt hat uns behütet auf dem Wege, den wir gezogen sind. Hiob, wenn er gedencket der vorigen Tage, c. 29, 2. O daß ich wäre in den vorigen Monden, in den Tagen da mich GOtt behütet. David Psalm 140, 8. spricht: HERR, HERR, meine starcke Hülffe, du beschirmest mein Haupt zur Zeit des Streits.

Was diese Heiligen GOttes von dem HERRN ihrem GOTT vor Behütung und Beschirmung erhalten, haben auch andere genossen. Wer behütete und beschirmete wider des Feuers wütende Flammen, die ihrem GOtt vertrauenden drey Männer im feurigen Ofen, daß sie unbeschädiget aus demselben gehen kunten? der HERR ihr GOtt. Dan. 3, 17. 25.

Wer behütete und beschirmete den eifrigen Propheten Eliam wider die Blut-dürstige Jesabel, welche bey ihren vermeinten Göttern geschworen, der Seelen dessen zu thun, wie er denen Baals-Pfaffen gethan hatte? der HErr sein GOtt. 1 Reg. 19, 3 u. f.

Wer behütete und beschirmete den frommen Daniel wider den aufgesperrten Rachen der hungrigen Löwen, daß sie ihm keinen Schaden zufügeten? der HErr sein GOtt, welcher ihm seinen Engel sandte, der den Löwen den Rachen zuhielte. Dan. 6, 22.

Wer beschützete und beschirmete den treuen Knecht und Apostel Christi, den heiligen Apostel Paulum wider die wütenden Jüden, daß er ihren Blutdürstigen Händen entkam? der HErr sein GOtt, der ihn erlösete von allem Uibel.

Wie wahr hast du demnach, lieber Hiob, geredet, wenn du deinen GOtt c. 7, 18 einen Menschen-Hüter genennet! nicht nur du selbst hast solches mit vielen Proben erfahren, sondern auch unzehliche andere, deren wir nur wenige hier gedencken wollen.

Als Anno 1084 Kayser Heinrich der IV zu Rom war, und daselbst fleißig zur Kirchen gienge, sein Gebet zu verrichten, hat der Pabst einen Meuchel-Mörder bestellet, welcher dem Kayser einen grossen Stein von oben herab auf den Kopff werffen und ihn also hinrichten solte. GOtt aber schickte es wunderlich, daß der Kayser in derselbigen Gefahr behütet und beschirmet wurde. Denn, indem der Bösewicht eben mit dem Steine umgehet, verstehet ers und stürtzet herab auf den gepflasterten Boden der Kirchen, ein grosser Stein aber eilet ihm hernach und fället ihm mit solcher Macht auf den Hals, daß er darunter gantz zerschmettert liegen blieben. Camerar. *in hor. subcis. cent. I. c. 98. pag. 460. 461.*

Anno 1117 hatte sich der gantze Rath zu Mayland in einem Thurm versammlet, um des Landes Geschäffte abzuhandeln, als sich gleich ein grosses und gefährliches Erdbeben mercken ließ. Indem sie nun also sitzen, hören sie eine Stimme, welche einen unter ihnen mit Nahmen rieff, und begehrte, daß er schleunig hinaus kommen möchte. Als aber dieser zauderte und der unbekannten Stimme nicht alsobald folgen wolte, klopffte einer an der Thüren an, welcher ihn nachmals zu sich hinaus forderte, etwas mit ihm zu reden. Da er nun aufgestanden war und sich kaum hinaus begeben hatte, fiel der Thurn durch das Erdbeben übern Hauffen und erschlug alle, so darunter sassen. Roger. *de Hoved. Tom. I. Annal. fol. 474.*

D. Josua Stegmann *Christlog. part. I.* meldet, daß in der Stadt Brandenburg des Morgens um 3 Uhr die Thürner das Lied: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn, von dem Thurn geblasen und dabey ohne Zweiffel ihre Andacht gehabt. Nachdem sie sich aber wieder schlaffen geleget, fällt der Thurn bald darauf mit entsetzlichen Geprassel übern Hauffen. Die Leute fallen mit herunter, wissen aber nicht wie, also, daß ihnen nicht der geringste Schaden wiederfahren.

Mich. Sachs in der Vorrede des vierten Theils der Kayser-Chronick schreibet, daß Johann Friedrich, Chur-Fürst zu Sachsen, einst zu Saalfeld im Sommer in einem Gewölbe gesessen, in welchem aber demselben bald so angst und bange worden, daß er aus dem Gewölbe gehen muste, weil ihm nicht anders dauchte, als hienge ihm eine Ohnmacht zu. So bald er aber aus dem Gewölbe war, fiel das gantze Gewölbe ein. Diß war ein sonderlich Exempel der göttlichen Behütung und Beschirmung eines frommen Regenten.

Ernst in seinem Bilder-Hause meldet aus dem Manlio *Tom. I. Coll. pag. 14.* daß M. Spangenberg, Pfarrer zu Nordhausen, mit seinen Kindern etliche Stunden in der Bad-Stube zugebracht, kaum aber mit den Seinigen aus derselben gegangen, als das gantze Gebäude übern Hauffen gefallen.

Vor etwa 12 Jahren geschahe es, daß ein frommer Priester auf sein Filial ritte, um daselbst den GOttes-Dienst zu halten. Als er nun in das Holtz, wodurch er dahin reiten muste, kommen war, fiel ein sehr grosser Baum

übern Hauffen und schlug ihm das Pferd unter dem Leibe gleich todt, er aber bliebe unbeschädiget.

In Camburg schlug etwa vor 28 Jahren das Wetter unter währender Buß-Predigt in die Kirche und tödtete 7 Personen. Eine Frau ist mit einem kleinen Kinde in dem einen Gang in der Kirchen gestanden und hat auf die Predigt gehöret. Da nun der entsetzliche Schlag geschiehet, läst sie vor grossem Schrecken ihr Kind von dem Arm fallen, und läufft samt denen andern Anwesenden aus der Kirche, ohnwissende, daß ihr das Kind vom Arme weg ist. Ob nun gleich viele Leute unumgänglich über das Kind hinweg gehen müssen, hat GOtt das Kind dennoch so väterlich behütet und beschirmet, daß die Mutter, als sie zu sich gekommen, das Kind gantz unbeschädiget in der Kirche liegend gefunden.

Anno 1616 den 21 Augusti ist in der Grafschafft Avignon ein Wolcken-Bruch gefallen, welcher über 2000 Menschen ersäufft hat. Nachdem aber das Wasser sich verlaussen, hat man ein kleines Kind zwischen zweyen todten Leichnamen lebendig gefunden, welches die Vater-Hand GOttes wundersam behütet und beschützet hatte, daß es nicht, wie andere, umkommen. Ex Baudarto *Hist. Gall. lib. 8. f. 54.* M. Ernst *l. c.*

Anno 1570 hat sich das Meer an dem Tage vor Allerheiligen hefftig ergossen und alleine in Frießland auf die 20000 Menschen ersäufft. Als man nach etlichen Tagen diejenigen, welche auf den Bäumen und Hügeln gesessen, eingeholet, hat man ein Kind in der Wiege liegend und sanffte schlaffend gefunden, bey welchem eine lebendige Katze gelegen.

Anno 1717 geschahe in der Christ-Nacht dergleichen entsetzliche Ergiessung und überschwemmete fast das gantze Frießland, daß viel tausend Menschen elendiglich umkamen. Ich habe dazumal einen Auditorem aus dem Oldenburgischen gehabt, dessen Herr Vater an ihn geschrieben, daß ein gantz Haus auf dem Wasser an seine Kirche, welche erhaben gelegen, getrieben worden, daß die sich in demselben befindenden Leute alle haben können erhalten werden; wie auch, daß eine Wiege mit einem Kinde geschwommen kommen, welches unbeschädiget angetrieben worden, daß es hat können errettet werden.

Camerarius *Hor. subcif. cent. 3. c. 87.* meldet, daß, als zu Mecheln in Braband der Pulver-Thurn in Brand gekommen und viel tausend Menschen auf das erbärmlichste umkommen, hat sich unter andern dieses dabey begeben, daß ein fliegender Stein einen Knaben, welcher mit Licht auf der Gassen gegangen, aufgehaben, in der Lufft fortgeführet, und endlich gantz unbeschädiget wieder niedergesetzt. Etliche Tage darnach hat man einen nackenden Mann, zwischen zwey Wände geworffen, gantz unverletzt gefunden, welcher gefragt: ob denn bey dem gantz veränderten Zustand der Welt Christus zu seinem Gericht kommen sey? So gar väterlich sind diese beyde Personen bey diesem entsetzlichen Fall von GOtt behütet und beschirmet worden.

Als im dreyßigjährigen Kriege die Kayserlichen Soldaten alle Bosheit an den Lutherischen Predigern ausübeten, war im Vogtlande zu Schönfels ein redlicher, frommer Prediger, Nahmens Caspar Mylius, welcher wider derselben Wut und Bosheit GOttes gnädige Behütung und Beschirmung zu zweyenmalen wunderlich erfahren. Es kam einst ein Kayserlicher Reuter in voller Wut auf den Pfarr-Hof zugesprenget, fragte nach dem Pfarr und sprach: der Hund muß sterben. In dem Pfarr-Hof war ein verdeckter tiefer Brunn. Da nun dieser rasende Blutdürstige Reuter in den Hof hinein rennete, fiel er mit dem Pferd in den tiefsen Brunnen und ersoff in demselben mit dem Pferd, ehe ihme Hülffe geschehen kunte. Bald darauf wurde ihm wieder nachgestellet, er verbarg sich aber in aller Eil in die Kirche. Die wütenden Soldaten eileten ihm zwar nach in die Kirche und kamen mit entblösten Sebeln an den Ort, wo er stunde; alleine GOtt blendete sie, daß, ob er gleich da stunde, sie ihn dennoch nicht sahen, sondern unverrichteter Sache wieder aus der Kirche gehen musten.

Catharina auf der Sambach von Hilden, im Hertzogthum Cleve, hatte ihr klein Kind von 2 Jahren wieder ins Bette geleget und darauf etliche Windeln an dem Feuer gewärmet, ihm solche umzuschlagen, welche aber, ohne daß sie es wahrgenommen, etwas Feuer gefasset. Als sie nun das Kind zugedecket und der Ruhe überlassen, gieng sie aus der Kammer und Haus hinaus, um ihre Geschäffte zu verrichten. Da sie über eine Stunde wieder nach Hause kommt, siehet sie den Rauch starck zum Kammer-Fenster heraus gehen. Sie lief mit Zittern und Beben zur Kammer zu und befand des Kindes Bette in vollem Feuer, das Kind aber frisch und unbeschädiget mitten im Feuer, ohne einigen Brand oder andern Schaden. Schatz-Kammer wunderlicher Geschichte *Part. III. pag. 402.*

In Meissen auf einer Burg, Hörstein genannt, anderthalb Meilweges von der Stadt Meissen gelegen, hat sich diese Geschicht begeben: Eine Amme will ihr Kindlein, das sie bey sich im Bette gehabt und gesänget, wieder in seine Wiege legen; und weil sie etwa der Schlaf allzusehr eingenommen, gehet sie für der Wiege über und kommt ans Fenster, da leget sie das Kindlein nieder, in der Meynung, es sey die Wiege. Indem ihr aber das Kind plötzlich entwischt, da erschrickt sie und wachet erst recht auf, und weiß nicht, wie ihr geschiehet, schlägt eilend ein Licht auf und siehet nach dem Kinde. Alleine, da findet sie die Wiege ledig, das Fenster aber offen und das Kind ist hinweg; dahero sie auf die Gedancken kommt, sie müste das Kind zum Fenster hinaus geworffen haben. Weßwegen sie anfanget jämmerlich zu heulen und zu schreyen, windet ihre Hände, rauffet ihre Haare und will auch zum Fenster hinaus springen. Darauf wird der Juncker mit seiner Frauen und dem Gesinde munter und als er solches, was geschehen, gehöret, suchen sie mit Lichten und Kertzen überall das Kind, allein vergeblich. Dannenhero suchen sie es auch endlich im Graben, wo es unmöglich geschienen, daß ein Mensch solte dahin fallen und lebendig bleiben; und daselbst finden sie das Kind recht an dem Felsen, hart an dem Wasser liegen, mit den Windeln und Banden gleich abwärts hangen und ist lebendig, frisch und gesund, ohne allen genommenen Schaden. Joh. Pomarius *in tract. de Angelis.*

§ 6. So gar wunderlich weiß GOTT die Seinen zu behüten und zu beschützen für Gefahr und Unglück. Er ist bey ihnen in der Noth und reisset sie heraus, daß sie in solcher nicht umkommen.

Was dem Soldaten ist sein Schild wider den Anfall seiner Feinde; was der feste Thurn einem Verfolgten wider seine Verfolger; das ist GOtt denen Seinigen in ihrer Noth, Verfolgung und Gefahr.

Gleichwie ein Küchlein sicher ist für dem Weihen und andern Raub-Vögeln, wenn es unter den Flügeln der Glucke-Henne sich bedecket findet; also sind auch die Frommen und Gläubigen sicher unter den Schutz-Flügeln ihres GOttes für dem Teuffel und seinem Anhang, daß ihnen kein Leid widerfahret.

Als Caracalla seinen Bruder Getam mit einem blossen

Schwerdt

Schwerdt verfolgete, flohe er zu seiner Mutter, welche ihn auch auf ihren Schooß nahm, und wider des Bruders Wut vertheidigen wolte. Alleine er wurde nichts minder von seinem wütenden Bruder jämmerlich in der Mutter Schooß ermordet. Aber wer zu GOtt seine Zuflucht nimmt, der wird von seiner mächtigen Hand behütet und beschirmet, daß ihm kein Feind schaden, und ihm kein Uibels begegnen kan.

Wenn gleich noch so viel Irrwische um das Kind herum lauffen, und das Kind sich unter des Vaters seinen Mantel verkriecht, so ists sicher: also, wenn ein Frommer und Gläubiger seine Zuflucht zu seinem GOtt und Vater nimmt, so ists bey demselben sicher und wird beschirmet, ob gleich die Welt und der Fürste der Welt, der leidige Teuffel, wider denselben tobet, und allerhand Uibel auf denselben brüllet. Da kan er mit Freuden sagen: Unter deinen Schirmen bin ich für den Stürmen aller Feinde frey, laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern, mir steht JEsus bey ꝛc.

Was einem müden Wanders-Mann ist ein dick-belaubter starcker Baum wider die heftige Hitze der Sonnen, und die wohl verwahrte Hütte wider den fallenden Platz-Regen: das ist GOtt dem Frommen wider die Hitze der Angst, und wider den Regen allerhand Unfalls und Uibels.

§ 7. Demnach ist bey dem grundgütigen und allmächtigen GOTT Himmels und der Erden sicherer und besserer Schutz und Schirm zu suchen, als bey den verstorbenen Heiligen, von welchen die Papisten in ihrer Noth und Unfall vermeinen behütet und beschirmet zu werden. Denn diese mögen nicht helfen und beschirmen. Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht, Jes. 63, 26. Wie solten denn die Heiligen, wenn sie uns nicht kennen, noch etwas von uns wissen, uns in unserer Noth und Unfall mögen behüten und beschirmen. Wunderlich, ja unbesonnen hat demnach gehandelt Carolus Borromäus, Ertz-Bischof zu Meyland, wenn er seines Stammes Wapen nicht geachtet, sondern an desselben stat die Bildnisse der Heiligen Ambrosii, Gervasii und Protasii geführet mit der Uiberschrift: Tales ambio defensores. Ich wünsche mir solche Beschützer. GOtt hättest du, närrischer und abergläubischer Ertz-Bischof, zu deinem Beschützer wünschen sollen; weil dieser alleine ist der HErr, der da hilft, Ps. 68, 20. Bedencken hättest du solten, was die Israeliten gesprochen und bekannt, Jer. 3, 23. Warlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warlich, es hat Israel keine Hülfe, denn am HErrn unserm GOtt.

Jedoch, so närrisch und abergläubisch dieser Ertz-Bischof der Papistischen Kirchen sich erwiesen, wenn er ihm diese Heiligen zu Beschützern gewünschet; so närrisch, unbedächtig und GOttes-vergessen hat das Haupt der Römischen Kirchen, der Pabst Leo gehandelt, wenn er Kayser Carolo V. seinen Frey-Brief ertheilet, dessen Anfang gewesen: Das ist der Brief, den Pabst Leo König Carln sand über Meer, und ist viel und dick probieret worden, und wer ihn alle Tage bey ihm trägt, dem kan kein Leid wiederfahren an seinem Leibe; Oder, wer ihn bey ihm hat, der mag in keinem Feuer verbrennen, er mag in keinem Wasser ertrincken. Horting. *Annal. S. Part. I. Diss. 1.*

Beichte und Absolution.

§ 1. Die Beichte ist die Bekentniß der Sünden. Denn weil bey den alten Teutschen bejichten so viel ist, als aussagen und bekennen; so ist die Beichte so viel, als die Aussage und Bekäntniß der Sünden. Conf. Lutheri Warnungs-Schrifft an die zu Franckfurt, *Tom. VI. pag. 109.*

§ 2. Die Beichte ist entweder eine öffentliche, oder eine besondere und *Privat*-Beichte.

§ 3. Die öffentliche Beichte ist, welche nach geendigter Predigt der Gemeinde von dem Prediger wird vorgelesen, da sie GOtt ihre Sünde demüthig bekennet, und um gnädige Vergebung der Sünden um Christi blutigen Verdienstes willen bittet.

§ 4. Die besondere und *Privat*-Beichte aber ist, welche entweder für GOtt, oder für dem Neben-Menschen, oder für dem Prediger und Diener GOttes, welchem der Binde- und Löse-Schlüssel anvertrauet ist, abgeleget wird.

§ 5. Die Beichte für GOtt ist, wenn man in hertzlicher Reue seine Sünde GOtt dem HErrn bekennet, und in wahrem Glauben an Christum ihn um Verzeihung derselben demüthig bittet. Von einer solchen Beichte redet David Ps. 32, 5. Dergleichen Beichte legte auch ab Daniel cap. 9, 3. & seqq. und Esra cap. 9, 6 & seqq. Solche Beichte für GOtt ist nöthig, weil, wer seine Sünde, womit er seinen GOtt und HErrn so oft und sehr beleidiget und erzürnet hat, nicht in der Reue seines Hertzens, und im Glauben an den Heiland der Welt bekennet, keine Gnade und Vergebung erlangen kan. Dieses lehret uns David Psalm 32, 3. 4. 5. **Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten mir meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verheele meine Missethat nicht ꝛc.** Der Weiseste unter den Königen, Salomo, bestätiget die Worte seines Vaters Davids, wenn er Prov. 28, 13. spricht: **Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmhertzigkeit erlangen.** Und was will der Apostel und Evangelist Johannes anders lehren, als dieses, wenn er 1 Ep. 1, 8. 9. schreibet: **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.**

Wenn der Krancke dem Medico seine Kranckheit nicht eröffnet, sondern verschweiget, so kan er an derselben nicht curiret werden, sondern muß an derselben sterben; und wenn der Sünder, dessen Wunden stincken und eitern vor Thorheit, seine Kranckheit und Gebrechen an seiner Seelen, ich will sagen, seine Sünde GOtt nicht bekennet, sondern verschweiget, wie will der von demselben geheilet werden? wie will er Vergebung derselben erlangen?

Diejenigen, schreibt Er. Francisci in Seelen-labenden Ruhe-Stunden, *Part. I. Med. XLVII. pag. 1031.* welche Gift in den Leib bekommen, müssen denselben zuvörderst von sich brechen, ehe man ihnen stärckende Mittel reicht: also wird der sündige und an seiner Seelen vergiftete Mensch, seiner Kranckheit nicht los, er speye denn durch eine reuige Bekenntniß den Laster-Gifft aus, und verspeye ihn mit freywilliger Verdammung seiner Missethaten. Wer ihm selbsten heucheln, oder seine Mißhandlung nicht gestehen will, der beharret in der Gefahr des Todes, der Zorn GOttes ruhet über ihm, seine Gebeine müssen verschmachten, sein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird. Die Pfeile der Anfechtung stecken in ihm, werden auch nicht heraus

gezogen, er klage denn dem lieben GOtt seine Wunden. Keinem Schuldener wird ein Heller erlassen werden, will geschweigen, die schreckliche zehentausend-pfündige Summe, er gestehe denn die Schuld. Von dem Augenblick an, da einer sich selbst vor GOtt schuldig giebt und verklagt, hebt er an gerecht zu seyn, nemlich um Christi willen.

Eben genannter Autor schreibet *Med. XLVIII. p. 1086.* Vor weltlichem Gericht wird durch das Bekennen manchem das zeitliche Leben versichert; vor dem Gericht deines eigenen Gewissens, und vor dem Gnaden-Stuhl Christi wird das Leben durch Bekennen versichert. Dort folget bisweilen nach Gelegenheit des Verbrechens ein Strick darauf, hie wird der Strick, woran dich der Satan gebunden hält, dadurch los geschnitten, und hingegen das güldene Gnaden-Kettlein, das Band der Liebe dir an den Hals gehenckt, daß deine Seele in eitel Golde vor GOttes Augen aufzieben kan ꝛc.

Crocotta, ein Ertz-Räuber, hatte vernommen, daß Kayser Augustus hätte ausruffen lassen, wer ihn könte zur Hand bringen und lieffern, der solte ein grosses Stück Geldes zur Verehrung bekommen; drum stellete er sich selbst freywillig ein beym Kayser, und sagte, er sey der Crocotta, liefere sich hiemit in des Kaysers Gewalt, und hoffe, derselbe werde ihm die Verehrung geben, welche er, der Kayser, dem versprochen, der den Crocotta würde stellen. Dem Kayser gefiel dieses Stücklein so wohl, daß er ihn nicht allein zu Gnaden annahm, sondern auch mit gedachter Summe Geldes beschenckte. Engelgrav *e Ribadineira de Principe Christ. lib. 2. c. 15.* GOtt drohet gleichfalls zu straffen alle, die seine Gebot übertreten, zu straffen nicht nur zeitlich, sondern auch ewig; verspricht ihnen aber auch grosse Geschencke, wenn sie sich einstellen, und selbst schuldig geben werden; wenn sie ihre Missethat nicht werden leugnen, sondern in wahrer Bußfertigkeit ihres Hertzens werden bekennen, und um gnädige Vergebung derselben bitten.

So lange das Eiter nicht heraus kömmt, kan das böse Geschwür nicht vergehen; und so lange der Sünder GOtt seine begangene Sünden verhelet, so lange kan er nicht von seiner Sünde los werden, und bey ihm Gnade erlangen.

Wohl haben hiervon die Väter der Kirchen gesprochen:

Chrysostomus *hom. 31. in Ebr. 12.* Non dico tibi, ut prodas te in publicum, neque ut te apud alios accuses, sed obedire te volo Propheræ dicenti: Revela viam Domini. Ante Deum ergo confitere peccata tua.

Idem *homil. 5. de incomprehensibili Dei nat.* Ostende DEO medico praestantissima vulnera tua, & ab eo pete medicamenta.

§ 6. Die Beichte vor dem Neben-Menschen ist, wenn ein Mensch dem von ihm beleidigten, oder geärgerten Nächsten seine Sünde willig und aufrichtig bekennet, und ihn um Verzeihung bittet. Diese Beichte wird gegründet a) auf die Worte Jacobi cap. 5, 16. **Bekennet einer dem andern seine Sünde, und betet für einander.** Das ist, wenn einer den andern beleidiget hat, so bitte ers ihm wieder ab, und suche die Versöhnung bey ihm ꝛc.

b) Auf den Befehl Christi Matth. 25, 23. 24. **Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst allda eingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme, und opfere deine Gabe.** Und Luc. 17, 3. 4. **So dein Bruder an dir gesündiget, so straffe ihn, und so er sich bessert; vergieb ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wieder käme zu dir, und spräche; Es reuet mich, so solt du ihm vergeben.**

Zum Exempel wird angeführet der wider den unschuldigen David hart ergrimmete und erbitterte König Saul, wenn er sein von ihm demselben zugefügtes Unrecht erkannt und bekennet: **Ich habe gesündiget, komm wieder, mein Sohn David, ich will dir kein Leid fürder thun, darum, daß meine Seele heutiges Tages theuer gewesen ist in deinen Augen, siehe, ich habe thörlich und sehr unweislich gethan,** 1 Sam. 26, 21.

§ 7. **Die Beichte vor dem Prediger ist,** wenn der Sünder seine Sünde aufrichtig bekennet, hertzliche Reue über dieselbe bezeuget, und um die Absolution oder Vergebung derselben bittet, mit gläubiger Beruffung auf die Gnade GOttes und des blutigen Verdienstes JEsu Christi, und Versprechung hinfüro sein sündliches Leben zu bessern, und die Sünde zu vermeiden.

§ 8. Die Beichte vor dem Prediger wird sonst die Ohren-Beichte genennet, und ist zwar nicht schlechterdings zur Vergebung der Sünden nothwendig; iedoch ist sie heilsam und nützlich, weil ein Prediger den ihm gegebenen Befehl, dem bußfertigen Sünder die tröstliche Absolution, oder Vergebung der Sünden zu verkündigen, desto besser ins Werck richten kan. Denn er kan sie 1) erinnern, daß sie nicht schuldig werden an dem Leibe und Blute des HErrn, und ihnen selber das Gerichte essen und trincken, damit, daß sie nicht unterscheiden den Leib des HErrn, 1 Cor. 11, 27. 29. Weßwegen sie sich selbst wohl prüfen müssen, daß sie in wahrer Erkenntniß ihrer Sünden, in hertzlicher Reu und Leid über dieselben, und in wahrem Glauben an Christum im Beichtstuhl erscheinen, und zum Tisch des HErrn sich nahen müssen. 2) Kan er den Trost, welcher armen, erschrockenen und geängsteten Seelen in GOttes Wort verkündiget ist, desto kräftiger und nachdrücklicher zusprechen, daß solcher auch sie insonderheit angehe, wenn sie ihre Sünde bußfertig gebeichtet haben. Da wird ein David in der Angst seines Hertzens kräftig aufgerichtet, wenn auf seine abgelegte Beichte sein Beicht-Vater, der Prophete Nathan, spricht: **Der HErr hat deine Sünde hinweggenommen,** 2 Sam. 12, 13. Da werden die Gebeine frölich, die zuvor zerschlagen waren, Ps. 51, 10.

§ 9. Will man aber vor dem Prediger seine Sünde beichten, so soll solches geschehen

a) **in wahrer Erkenntniß seiner Sünden, und hertzlicher Reue über dieselbe.** Denn soll die Beichte in ihre Kraft gehen, so muß der Sünder vor den Spiegel der heiligen zehen Gebote treten, und sein Leben darnach examiniren. **Denn durch das Gesetz kömmt die Erkenntniß der Sünden,** Röm. 3, 20. Und cap. 7, 7. schreibet Paulus: **Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz. Denn ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten.** Ist die Sünde erkannt, so muß der Sünder auch hertzliche Reue und Leid über seine Sünde haben, daß er dadurch seinen so gnädigen, so liebreichen, und so gütigen GOtt und Vater im Himmel so gröblich, und so oft beleidiget und erzürnet habe, so, daß er nicht werth, daß er sein Kind heisse, wohl aber würdig der ewigen Verdammniß in der Hölle. So erkannte und bekannte seine Sünde der bußfertige Zöllner im Tempel, wenn er an seine Brust schlug, und seufzete: **GOtt, sey mir Sünder gnädig,** Luc. 15, 13. Und der verlohrne Sohn: **Vater, ich habe gesündiget in Himmel**

mel und für dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse, Luc. 15, 21. Denn beyde erkannten ihre schwere und vielen Sünden, und bereueten dieselben von Hertzen.

b) In wahrer Demuth der Seelen, als vor GOttes Angesicht. Denn wer vor den Beicht-Vater trit und beichtet, der erscheinet zugleich vor dem majestätischen, gerechten und gewaltigen GOtt Himmels und der Erden, dem der Sünder, wenn er wolte mit ihm ins Gerichte gehen, nicht würde auf tausend eines antworten können; und vor welchem kein Lebendiger gerecht, Psalm 143, 2. Deßwegen hat der Sünder sich vor ihm hertzlich zu demüthigen, und in hertzlicher Reu über seine begangene Missethaten seine Beichte abzulegen, will er anders von dannen gerechtfertiget in sein Haus gehen. Denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, 1 Petr. 5, 6. Dannenhero auch Christus spricht: Luc. 18, 14. Wer sich selbst erhöhet, soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, soll erhöhet werden.

Der Pharisäer erschiene in lauter Hochmuth vor GOtt; drum wurde er von GOtt, welchem noch nie gefallen die Hoffärtigen, erniedriget, und gieng ohne Gerechtfertigung aus dem Tempel des HErrn in sein Haus. Der arme bußfertige Zöllner hingegen schlug seine Augen nieder, beichtete in der Demuth seines Hertzens und bat um gnädige Vergebung seiner Sünden, um des HErrn Meßiä willen, drum wurde er auch erhöhet, und erlangte von ihm Gnade und Vergebung der Sünden, Luc. 18, 11 & seqq.

Solche Demuth der Seelen soll äusserlich bezeiget werden mit Ablegung alles Kleider-Prachts und demüthigen Geberden; dieweil das äusserliche demüthige Bezeigen zeiget von der Demuth der Seelen. Diß that der bußfertige Zöllner, als er seine Beichte ablegete, und aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen zu GOtt um Gnade flehete. Er wolte seine Augen nicht, wie der hochmüthige Pharisäer, vermessen aufheben, sondern schlug dieselben demüthig nieder, weil er GOtt, der im Himmel wohnet, gröblich und so offt beleidiget und erzürnet hatte. Luc. 18, 13. Diß thaten die Sünder zu Ninive, wenn sie allen Kleider-Pracht ablegten, Säcke um sich hülleten und in der Asche sassen, Jon. 3, 5. 6.

c) Ohne Heucheley, offenhertzig und aufrichtig. Wie die Sünde erkannt, so soll sie auch gebeichtet und bekennet werden. Hier gilt es kein Entschuldigen, kein Beschönigen. Hast du dich nicht gescheuet die Sünde zu begehen, so scheue dich auch nicht dieselbe zu beichten und zu bekennen. Wie wilst du sonst Trost vor deine Seele in ihrer Sünden-Angst bekommen, wenn du die Sünde, welche dich ängstet und qvälet, verheelest? David bekam den Hertz-erqvickenden Trost vor sein zerknirschtes und zerschlagenes Hertz; So hat der HErr auch deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben, nicht ehe von seinem Beicht-Vater, dem Nathan, bis er zuvor ohne alle Heucheley offenhertzig und aufrichtig seine Sünde gebeichtet und bekannt hatte: Ich habe gesündiget wider den HERRN. 2 Sam. 12, 13. Es gehet da zu, wie mit einem Verwundeten und Krancken: hat der Verwundete seine schmertzhaffte und eiternde Wunde entdecket und angezeiget, so leget der Chirurgus heilsame und allen Schmertzen lindernde und stillende Pflaster auf; hat der Krancke seine Kranckheit und Schwachheit eröffnet, so reichet der Artzt kräfftige und stärckende Artzeney darwider: also auch, wenn der Sünder ohne Heucheley, offenhertzig und aufrichtig seine Sünde gebeichtet und bekennet, so bekömmt er von seinem Beicht-Vater, als einem geistlichen Seelen-Artzt, kräfftigen Trost und Erqvickung wider dieselbe, daß er mit erfreuetem Hertzen von demselben gehet.

Hieher kan gezogen werden, was Baxter in der Ruhe des Gewissens *pag.* 507 schreibet: Muß nicht dem Artzt ein Patiente seine gantze Kranckheit bekannt machen, ja sich bemühen, damit er sie ihm von Grund aus offenbare? und ist dieses nicht noch allzu wenig zur Genesung? Es ist nicht glaublich, daß eine unbekannte Seuche werde glücklich curiret werden; eine wohl bekannte Plage aber ist bald geheilet. Ein gottseliger Lehrer saget: es gehet mit vielen Leuten, wie mit allzu schamhafftigen Patienten, welche einen Zufall an einem heimlichen Orte haben, denselben aber aus Schamhafftigkeit dem Artzte nicht wollen bekannt machen, sie ihr Leben wegen der Schamhafftigkeit verlieren: also machen es ihrer viele mit ihren heimlichen und schändlichen Sünden. Nicht, daß iemand alle seinen Sünden dem Lehrer müsse bekannt machen; sondern er muß nur solche offenbaren, welche sonst nicht können geheilet werden.

Rund gebeichtet, ründ absolviret, sagt Müller in Erqvick-Stunden *Part. II. cap. LXII. pag.* 199. Was soll der Gifft beym Hertzen thun? er bringt dir den gewissen Tod, schüttest du ihn nicht heraus. Was wilst du unter der Last sincken, die du dir selbst abbürden kanst? soll Trost hinein, muß Sünde heraus. Ehe wird die Wunde nicht geheilet, ehe sie von Blut und Eiter gesaubert ist. Da ichs wolte verschweigen, spricht David, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Eine verheelete Sünde ist im Gewissen wie ein Wurm im Apffel, nagt immer, und läst keinen Frieden. Klagt und bittet man sie aber ab, wird schon der Schmertz gelindert und das Gewissen ruhig.

Zwar stehet mancher in Furcht, es werde der Prediger offenbaren, was er demselben beichte und bekenne. Alleine solche Furcht soll ihn von seinem offenhertzigen und aufrichtigen Bekenntniß seiner Sünden nicht abhalten, weil der Prediger nicht Macht hat, solche iemand zu offenbaren. Denn was er solcher Gestalt höret, das wird ihm, als Christi Diener und also an Christi statt vertrauet, darum darff er solches nicht offenbaren und ausbreiten, sondern muß es verschwiegen halten.

d) Mit Andacht und Aufmercksamkeit auf das, was man rede; dieweil die Beichte ohne Andacht und Aufmercksamkeit GOtt nicht gefallen mag. Daher die Gedancken nicht herum schweiffen dürffen, wenn die Beichte abgeleget wird.

e) Mit wahrem Glauben und festem Vertrauen, daß man in der Absolution werde die Vergebung seiner Sünden erlangen. Solchen Glauben und Vertrauen des bußfertigen Sünders unterstützen die Worte unsers Heilandes Joh. 20, 23. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

§ 10. Wie aber die Beichte, so die Absolution, welche auf die Beichte folget. Davon siehe oben den Titul

Absolution, pag. 19.

Bekenntniß des Glaubens,

siehe unten das Wort Glauben.

Bekenntniß der Sünden.

§ 1. Bekenntniß der Sünden ist, da der Sünder seine Sünden, welche er begangen und damit seinen GOtt erzürnet hat, nicht verheelet, sondern offenhertzig und aufrichtig gestehet.

§ 2. Daher gehöret mit hieher, was zuvor von der Beichte ist gesaget worden; welches beliebe. Jedoch mercke hier noch, daß die Bekenntniß der Sünden sey a) nöthig, weil dem, welcher seine Missethat leugnet, es nicht gelingen wird. Prov 28, 13. David erfuhr solches. Drum spricht er Ps. 32, 3. 4. **Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten mein Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Safft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde und verheele meine Missethat nicht** ꝛc. Kein Fürst oder König ertheilet einem Pardon, er habe denn seine Missethat bekennet und gestanden: wie solte GOtt dem Sünder, der sich so offt und vielmahl an ihm versündiget hat, gnädigen Pardon ertheilen, wenn er seine Sünde und Missethat leugnet? Ein Vater vergiebet seinem Kinde nicht, was es gethan, wenn es dasselbe nicht aufrichtig bekennet und gestehet: also solte wohl GOtt der himmlische Vater seinen unartigen Kindern, wenn sie gesündiget und mißgehandelt haben, verzeihen und vergeben, wenn sie ihre Sünden verheelen und nicht bekennen wollen; dahero ist nöthig, daß der Mensch seine Sünde bußfertig und offenhertzig bekenne, damit er Vergebung derselben erlange.

Ananias und Saphira achteten eine offenhertzige und aufrichtige Bekenntniß nicht vor so gar nöthig, als sie Petrus wegen des Kauff-Werths fragete; Actor. 5, 2 & seqq. Und Elisä Diener, der Gehasi, als er von seinem Herrn gefraget wurde: **Woher Gehasi?** er aber ihm zur Antwort gab: **Dein Knecht ist weder hieher noch daher gegangen**, hatte keine andere Meinung. 2 Reg. 5, 25 & seqq. Alleine wie schlugs aus? jene, weil sie dem heiligen Geist gelogen, musten des jähen Todes sterben; und Gehasi muste durch die abscheulichste Plage des Aussatzes gelehret werden, daß man GOtt nicht teuschen könne, noch ihm könne das geringste verborgen seyn.

b) **Heilsam und nützlich.** Denn wenn der Sünder seine Sünde und Missethat demüthig und bußfertig bekennet, so erlanget er Gnade und Vergebung. So sagte der Weiseste unter den Königen, Salomo, Proverb. 28, 13. **Wer seine Missethat bekennet und lässet, der wird Barmhertzigkeit erlangen.**

David hats mit seinem eigenen Exempel erfahren. Denn da er offenhertzig bekennete und gestunde, daß er wider den HErrn gesündiget hatte, nahm der HErr auch seine Sünde von ihm, daß er nicht wurde ein Kind des ewigen Todes, 2 Sam. 12, 13. Er rühmet solches Ps. 32, 5. wenn er spricht: **Ich will dem HErrn meine Uibertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden, Sela.** Da der Zöllner im Tempel seine Sünde offenhertzig bekennete, so gieng er für dem stoltzen Werckheiligen gerechtfertiget in sein Haus, Luc. 18, 14.

So ists, bekennet der Patient seinen Schaden und Kranckheit, so wird er curiret; und gestehet der Sünder bußfertig und offenhertzig seine Sünde und Missethat, so nimmt sich der HERR seiner Seelen hertzlich an, daß sie nicht verderbe, und wirfft alle seine Sünde hinter sich zurücke, daß derselben nicht mehr gedacht werde, Jes. 38, 17. Seufftzet der Sünder: **Ist denn keine Salbe in Gilead? oder ist kein Artzt nicht da?** so spricht sein GOtt; **Ich bin der HErr dein Artzt, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen**, Jer. 8, 22. Exod. 15, 26. Ps. 103, 3.

Mit dem Schuldner, der die Schuld leugnet, hat der Gläubiger, ob er gleich noch so vermöglich ware, kein Mitleiden, sondern verfolgt ihn, als einen Betrüger und liederlichen Tropffen mit Urtheil und Recht, mit Gefängniß und Schuld-Thurn. Aber dem, welcher die hundert tausend Pfund gestehet, ihm Fuß-fällig wird und ihn mit gefaltenen Händen bittet und flehet: Habe Gedult mit mir! erläst er die Schuld aus Barmhertzigkeit. Sünder sind die grossen Schuldner GOttes, des grossen Königes. Ihre Sünden sind die zehen tausend Pfund, welche sie in Ewigkeit nicht abtragen können. Weswegen sie in den Schuld-Thurn der Hölle solten geworffen werden. Alleine, wenn sie ihre Sünden-Schulden demüthig erkennen und bekennen, und die göttliche Majestät in wahrer Reue und Glauben ihres Hertzens flehen und bitten, so erzeiget er ihnen Gnade, und erlässet ihnen ihre Sünden-Schulden.

Merckwürdig ists, was D. Pfeiffer in seinen Ev. Erquick-Stunden *p.* 690 erzehlet, nehmlich, daß der Vice-Roy zu Neapolis Duc de Ossouna, einsten auf die Galeren gegangen, und die angeschmiedeten Ruder-Knechte gefraget, was sie gethan, daß sie in diesen Zustand gekommen. Einer nach dem andern fieng sein Verbrechen an zu entschuldigen, und den Hertzog wehmüthig zu bitten, daß er in Ansehung seiner Unschuld ihn möge los lassen. Endlich kam er an einen, welcher offenhertzig und aufrichtig bekannte und sprach; was soll ich viel sagen? ich habe mein Lebetage nichts Gutes gethan, meinen Eltern bin ich davon gelauffen, ich habe so lange gemauset und partiret, bis ich hieher kommen, da ich vor meine Bosheit redlich büssen muß. Diese offenhertzige Bekenntniß gefiel dem Vice-Roy sowohl, daß er den Augenblick ihn los machen hieß und sprach: Ey fort, packe dich, daß du mir nicht diese erbare Gesellschafft ansteckest, aus welcher keiner was Böses gethan. Da helfts wohl recht: **Wer seine Missethat leugnet, den wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet, der wird Barmhertzigkeit erlangen.** Prov. 28, 13.

§ 3. Alleine, nichts destoweniger verheelet der Sünder seine Sünde und Missethat. Seine Lippen sind feste zugeschlossen, wenn er dieselbe gestehen und bekennen soll. Soll Cain bekennen, wo sein Bruder sey? so verheelet er seinen begangenen Mord, und spricht zu dem allwissenden GOtt: **Soll ich meines Bruders Hüter seyn?** Genes. 4, 9. Soll der schändliche Verräther Jesu, Judas Iscarioth, gestehen und bekennen, daß er der ungetreue Jünger sey, der seinen HErrn und Meister in die grausamen Hände seiner Blut-dürstigen Feinde lieffern werde, so ist er so keck, daß er JEsum, der alles wuste, Joh. 21, 17. unverschämter Weise fragte: **Bin ichs Rabbi?** Matth. 26, 25.

So ists, die Wercke der Finsterniß lassen sich nicht gerne an das Licht bringen, weil sie böse sind. Joh. 3, 20. Der Sünder schämet und scheuet sich seine Sünde zu bekennen, da er doch weder Schaam noch Scheu gehabt, dieselbe zu begehen.

Der Sünder ist wie das Weibes-Volck, welches mit seiner von dem weisen Schöpffer verliehenen Bildung und Gestalt des Angesichts nicht zufrieden ist, sondern dasselbe mit Schmincke übertüncht und anfarbet, aber nicht gesteh-

hen will, daß es mit gemahltem Angesichte erscheine; wie ein sehr Betrunckener, der weder gehen, noch stehen kan, und kaum die Zunge noch zu erheben vermögend ist, und dennoch will vor nüchtern angesehen und gehalten seyn; und wie eine Dirne, welche ihren Jungfer-Krantz verlohren, will aber noch für eine keusche Jungfer angesehen und gehalten seyn, welche kein Wasser betrübet habe; wie ein Delirant, welcher seiner Vernunfft nicht mächtig ist und lauter Narrheit im Reden und Thun an den Tag leget und dennoch vor vernünfftig, gescheut und klug will angesehen seyn.

O ihr thörichten Sünder, meinet ihr denn, daß ihr GOTT etwas verheelen könnet, der Hertzen und Nieren prüfet? Psalm 7, 10. Ihr betrieget euch in eurer Meynung. Denn seine Augen sind heller, als die Sonne und sehen alles, was die Menschen thun und schauen auch in die heimlichen Winckel, Sir. 23, 27. 28. Er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rath der Hertzen offenbaren, 2 Cor. 5, 5.

Bekehrung.

§ 1. Die Bekehrung im eigentlichen Verstande ist ein räumliches Bewegen und Wiederkommen eines Menschen von einem Ort zum andern.

§ 2. Alleine im figürlichen Verstande ist die Bekehrung nichts anders, als ein Um- und Wiederkommen des Sünders zu GOTT, von welchem er durch seine Sünden abgewichen und auf den Weg der Verdammniß gefallen war.

§ 3. Die Bekehrung des Sünders zu GOtt ist zweyerley, nemlich a) transitiva, da GOTT den von ihm abgewichenen Sünder wieder zu sich bekehret. b) intransitiva, da der Sünder durch die von GOtt verliehenen Kräffte von den vorigen Sünden-Wegen sich abkehret und wiederum zu seinem GOtt wendet. Von jener redet Jeremias c. 31, 18. **Bekehre du mich, HERR, so werde ich bekehret.** Von dieser aber redet der HErr, wenn er durch den Mund Jeremiä seinem sündigen Israel zuruffet cap. 3, 12. **Kehre wieder, du abtrünniges Israel, spricht der HERR, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmhertzig, spricht der HERR und will nicht ewiglich zürnen.**

§ 4. Beydes wird zusammen gefaßt, wenn man sagt: Die Bekehrung eines armen Sünders vor GOtt sey eine solche göttliche Handlung, da GOtt, der Dreyeinige GOtt, aus lauter Barmhertzigkeit, dem Sünder, die in der Gnaden-reichen Beruffung, angebotene Gnade dergestalt wircklich erweiset, daß er ihn durch das Gesetz zur wahren Erkenntniß seiner Sünden und hertzlichen Reue über dieselbe bringet und vermittelst des Trost-vollen Evangelii in ihm den wahren Glauben an Christum JEsum wircket, so daß er durch die von GOtt verliehenen Gnaden-Kräffte hertzliche Busse thut, an seinen Heiland gläubet, anders lebet, und ewig selig werden kan.

§ 5. Ergehet demnach die Bekehrung des Sünders nicht aus dessen eigenen natürlichen Kräfften und Vermögen. Denn der Sünder ist todt in Sünden, Eph. 2, 1. 5. Col. 2, 13. So wenig nun ein Todter aus eigenen Kräfften sich wieder beleben und auferstehen kan; so wenig kan auch der Sünder aus eigenen Kräfften sich zu GOTT bekehren.

So unmöglich es ist, sagt D. Müller in der Apostol. Schluß-Kette *Fest. Epiph. pag. 546.* daß ein Mühlstein, der vom Berge herab fället, von sich selbst könne umkehren, und Berg an steigen: so unmöglich ist es auch, daß der Mensch aus eigenen Kräfften sich zu GOtt bekehren könne.

So wenig ein harter Stein sich selbst kan erweichen, und ein schwerer Klotz sich selbst kan von einem Ort zum andern bewegen: so wenig kan der Sünder aus natürlichen Kräfften sein Felsen-Hertz erweichen und sich zu dem HErrn seinem GOtt bekehren.

Vor Zeiten, schreibet D. Geier in der Buß-Stimme *part. II. Dom. XV. post Trin.* sind die Pelagianer, wie auch noch heut zu Tage die Papisten, auf die Gedancken gerathen, wenn GOtt sagt: **Bekehret euch zu mir,** daß er sich bekehren könne. Alleine, auf die Art will ich auch sagen: der HERR gebeut dem todten Jünglinge, er soll aufstehen; Ergo, hat er so viel Kräffte, daß er aufstehen kan? das folget nicht. Der HErr kan gebieten dem, das nichts ist; denen Kranckheiten, wie der Hauptmann zu Capernaum seinem Knechte. Matth. 8, 8.

§ 6. Sondern die Bekehrung des Sünders zu GOtt ist ein Werck GOTTES. Denn GOTT ist es, welcher bey dem Sünder wircket beyde das Wollen und Vollbringen, Philip. 2, 13. und fanget in ihm an das gute Werck, Philip. 1, 6. Und zwar ist solche ein Werck des Dreyeinigen GOttes. Dieses ist a) daher klar, weil die Bekehrung des Sünders ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind die Wercke ausser GOTT allen dreyen Personen gemein, dieweil sie herrühren von der göttlichen Macht und Krafft, welche allen dreyen Personen gemein sind. b) Weil sie allen dreyen Personen insonderheit in der heiligen Schrifft zugeschrieben wird, nehmlich GOTT und dem Vaters unsers HErrn JEsu, welcher die Menschen ziehet, daß sie zu ihm kommen, Joh. 6, 44. Dem Sohne GOttes, welcher die Sünder in Jerusalem wolte versammlen, wie eine Henne ihre Küchelein unter ihre Flügel, Matth. 23, 27. Und dem Heiligen Geiste, welcher die Welt straffet um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gerichte, Joh. 16, 8.

Was demnach dem Sünder unmöglich, das thut und verrichtet GOTT. Es gehet her mit der Bekehrung desselben, wie mit der dürren Ruthe Aaronis. Von ihr selbst kunte sie nicht grünen, noch blühen und Mandeln tragen: alleine da GOttes Krafft darzu kam, da gewanne sie augenblicklich Safft, trieb Blüthen und brachte Frucht: also auch kan der Sünder sich nicht selbst aus eigenen natürlichen Kräfften bekehren und Früchte seiner Bekehrung bringen; sondern GOTT muß das gute Werck in ihm anfangen und beyde das Wollen und Vollbringen in ihm wircken.

Die vermoderten und verdorreten Todten-Knochen, welche dort der Prophet Ezechiel erblickte, kunten weder sich selbsten regen, noch sich vereinbaren, noch mit Fleisch und Haut sich überziehen und sich beleben; sondern der HERR muste es thun und ihnen den Odem und das Leben geben. So ergehets auch mit dem Sünder, welcher soll zu dem HErrn seinem GOtt bekehret werden. Vor sich selbsten, aus natürlichen Kräfften kan er sich so wenig geistlicher Weise regen und beleben, und also sich bekehren, wie die dürren und hin und her zerstreueten Todten-Knochen, Ezech. 37, 5 ꝛc.

Hieher gehöret, was Augustinus *in soliloq. c. 15.* gesprochen: Quod cecidi, fuit ex me quod surrexi, fuit ex te.

§ 7. Dahero gehets mit der Bekehrung des Sünders gar schwer her. Denn weil 1) der Sünder der Sünden zu sehr gewohnt, so ist er schwer davon abzukehren.

Der grosse GOTT zeiget solches an, wenn er durch den Mund Jeremiä c. 13, 23 zu den Sündern in Juda sprach: **Kan auch ein Mohr seine Haut verwandeln, oder ein Parder seine Flecken; so könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd.** 2) Weil die Sünde, die in dem Menschen wohnet, nehmlich die leidige Erb-Sünde, Röm. 7, 18. die ihm immer anklebet und zum Guten träge macht, Ebr. 12, 2. ihn zu nichts, als zum Bösen reitzet, treibet und locket. 3) Weil das Fleisch immer gelüstet wider den Geist und will sich nicht gerne creutzigen lassen sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 6.

Ist der Nagel durch viele Schläge in die Wand getrieben, so gehets schwer her, wenn er soll geschwind ausgezogen werden; so gehts auch schwer her mit der Bekehrung eines Sünders, der in gewohnten Sünden stecket. Er will sich nicht alsofort von seinen Sünden abziehen lassen.

Je mehr das Holtz windisch gewachsen, ie schwerer ist dasselbe zu spalten; viele Hiebe und Schläge erfolgen, ehe es von einander gebracht wird: also, iemehr der Sünder durch die Gewohnheit in Sünde gerathen und in derselben verharret, ie schwerer ist derselbe zu bekehren. Da muß durch die Hand GOttes und seines Gesetzes mancher Schlag und Hieb geschehen, ehe wahre hertzliche Busse bey demselben erfolget.

In einen festen und alten Klotz wird Keil auf Keil gesetzet und einer nach dem andern in denselben getrieben, ehe er zerspaltet und in Stücken zerfället. Eben also wird bey einem Sünder, welcher in seinen Sünden gleichsam veraltet, eine scharffe Buß-Erinnerung und Buß-Predigt auf die andere gesetzet, ehe er sich läst bewegen von Hertzen zu dem HErrn zu bekehren und denen gewohnten Sünden abzusagen, hergegen in einem neuen und GOtt-wohlgefälligen Leben zu wandeln.

Man siehet solches an dem gottlosen und abgöttischen König Manasse. Wie schwer gieng es her mit seiner Bekehrung? GOtt, welcher nicht Gefallen hat an dem Tode und Verderben des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, schlug offt mit seinen Buß-Predigten durch den Mund seiner Propheten an sein verkehrtes und verstocktes Hertz; alleine, es war nicht zu gewinnen, bis endlich folgeten harte Ketten und Banden in dem finstern und Angst-vollen Kercker; da erfolgte endlich seine Bekehrung. 2 Chron. 33, 11. 12. 13.

Man siehet solches an dem abtrünnigen Jsrael. Wie offt folgten die scharffen Buß-Predigten durch den Mund der Propheten, welche ihme verkündigten seine Sünde? wie offt und harte straffte es der HErr, ehe es sich bekehrte zu dem HErrn seinem GOtt, von welchem es gewichen?

§ 8. Jedoch ist die Bekehrung des Sünders zu GOtt nicht unmöglich. Denn a) wie könte doch GOTT sonst den Sünder zur Bekehrung ermahnen, und, wenn er sich nicht bekehren will, straffen, wenn die Bekehrung unmöglich wäre? b) Zeiget ja die heilige Schrifft und die Erfahrung, daß unzehliche Sünder endlich zu dem HErrn ihrem GOtt sind bekehret worden, ob es gleich schwer mit ihrer Bekehrung hergegangen. Was schwer ist, ist deswegen nicht gleich unmöglich. Sonder Zweiffel ist es schwer hergegangen mit der Bekehrung der Niniviten und dennoch erfolgte sie, Jon. 3, 10. mit der Bekehrung der gottlosen Zöllner, und dennoch erfolgte sie, Luc. 15, 1. mit der Bekehrung des Königs Manasse, und dennoch erfolgte sie, 2 Chron. 33, 11. 12. mit der Bekehrung der verhurten Marien Magdalenen und dennoch erfolgte sie, Luc. 8, 2 ꝛc.

Wohl recht schreibet demnach der selige Scriver im Seelen-Schatz *Part. II. conc. 8.* Die alten Sünden sind wie ein alter fauler Schade, der sich übel heilen lässet. Das Hertz, ie länger es in seiner sündlichen Freyheit dem gottlosen Wesen ergeben gewesen, ie mehr ist es verwildert, verderbet und verhärtet. Wie aber dem himmlischen Artzt unserer Seelen kein Schade zu alt, keine Kranckheit zu gefährlich; also heilet und reiniget sein Blut und Geist auch die alten Schaden. Er hat nicht nur gesund gemacht, die etliche Tage oder Wochen kranck gewesen, sondern auch die sich zwölff, achtzehn und acht und dreyßig Jahr mit ihrem Uibel geschleppet haben. Matth. 9, 20. Luc. 13, 11. Joh. 4, 5.

Und Gotthold in seinen Andachten *Cent. I. c. 26.* eröffnet dieses unter folgenden guten Gedancken: Wenn man einen Nessel-Strauch auszureissen sich bemühet, so folget viel Erden mit, weil sich dieses Unkraut mit vielen Wurzeln und Fasern darinnen befestiget hat; so gehts mit unserer Bekehrung zu, wenn GOtt das Laster-Kraut aus unsern Hertzen reissen will, ach wie fest hat sichs darinnen gesetzet? wie ists mit so vielen Wurtzeln der bösen Lust befestiget und hat sich allenthalben durchgeflochten? da kans wohl nicht anders seyn, es muß ein Stück vom Hertzen mit fortgehen, ich will sagen, es kan ohne Schmertzen, ohne Angst, ohne Weh nicht zugehen. Jedoch folget endlich die Bekehrung.

§ 9. Die Bekehrung des Sünders aber geschiehet a) durch das Wort des Gesetzes GOttes, wenn es 1) den Sünder bringet zur Erkenntniß seiner begangenen Sünden. Denn so saget Paulus Röm. 3, 20. **Durch das Gesetz kommt die Erkenntniß der Sünden.** Und Röm. 7, 7. bekennet dieser Vornehmste unter den Sündern: **Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz. Denn ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: laß dich nicht gelüsten.** Das Gesetz gleichet einem Spiegel. Denn gleichwie der Spiegel entdecket allen Schmutz und Flecken, so in dem Angesichte sich finden und dasselbe heßlich machen; also entdecket das Gesetze GOttes den garstigen Sünden-Schmutz und Laster-Flecken, welche uns vor dem allerheiligsten GOtt zu einem Greuel und Abscheu machen. Derohalben, gleichwie eine Jungfrau vor den Spiegel tritt, wenn sie erkennen will, ob ihr Angesicht weiß oder schwartz, rein oder beschmutzt sey; also muß der Sünder, wenn er soll zu GOTT bekehret werden, vor den hellen Spiegel des göttlichen Gesetzes geführet werden, damit er den garstigen Schmutz seiner Sünden und die heßliche Flecken seiner Laster gebührend erkenne und um die Tilgung derselben bekümmert sey. 2) Wenn es in dem Hertzen des Sünders erwecket Betrübniß, Schmertz und Reue über die begangenen und verübten Sünden. **Denn das Gesetz richtet nur Zorn an,** Röm. 4, 14. Wenn das göttliche Gesetz dem Verstand des Sünders der Sünden Abscheulichkeit und Menge, den darwider entbrannten Zorn GOTTES und die deswegen verdiente zeitliche und ewige Straffe vorhält, so wird vermittelst solcher Erkenntniß, von dem Gesetz auch in dem Willen desselben gewircket ein hertzliches Mißfallen an der Sünde, Reu und Leid über dieselbe, hefftiges und öffters Entsetzen vor des erzürnten GOttes Gericht und ewiger Verdammniß. Da wird das Gesetz zu einem Hammer, der Felsen zerschmeisset, Jer. 23, 29. daß dem Sünder um Trost bange wird, Jes. 38. 17. und seufftzet: **Die Angst meines Hertzens ist groß,** Ps. 25, 17.

Gleichwie, schreibt der in GOTT andächtige Arndt

p. 182. § 1. in Psal. 29. der Donner erschallet aus den grossen Wasser- und Regen-Wolcken, da GOtt der HErr seine Gewalt und Macht beweiset in Bekehrung der Menschen. Wie nun GOtt der HERR in dicken und schwartzen Wolken mit Donner und Blitz herunter vom Himmel kommen, und seine Stimme gantz erschrecklich hören lassen, damit er alle menschliche Hertzen erschrecken, betrüben, niederschlagen und zur Erkenntniß ihrer Sünden bringen wollen: also, wenn die Stimme des Gesetzes im Hertzen lebendig wird, so ists eitel Schrecken, Donner und Blitz, darüber aber sollen wir nicht verzagen. Denn es ist die Zukunfft GOttes vom Himmel zu uns in unser Hertz kommen, unser GOTT kömmt, und schweiget nicht, fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter. Das ist denn der Anfang unserer Bekehrung, das ist ein Zeichen, daß der Heilige Geist in unsere Seele kömmt, und die Welt in uns strafft um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte, Joh. 16, 8. 9. das ist der Geist des HErrn, vor welchem das grüne Gras aller menschlichen Wollust verwelcket, und die Blüthe menschlicher Herrlichkeit abfället. Jes. 40, 7. Das muß erst alles verdorren und zu nichte werden in uns selbst, was fleisch- und menschlich ist, ehe der neue geistliche Mensch gebohren wird, der ins Reich GOttes gehöret, ist eine heilsame göttliche Traurigkeit, die da wircket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10.

§ 10. Die Bekehrung des Sünders wird b) gewircket durch das Trost-volle Evangelium. Denn durch dieses wircket der Heilige Geist in dem Hertzen des Sünders den Glauben an Christum, durch welchen er Christum mit seinen Wohlthaten zur Vergebung der Sünden ergreiffet. So schreibet Paulus Röm. 10, 17. Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durchs Wort GOttes, nemlich durch die Predigt des heiligen Evangelii, welches Röm. 10, 8 wird genennet das Wort vom Glauben, und Gal. 3, 2 die Predigt vom Glauben. Und dadurch geschiehets, daß der erschrockene und über seine Sünde hertzlich betrübte Sünder wird kräfftig erquicket, getröstet und aufgerichtet. Ist er durch das donnernde Gesetz in die Hölle geführet worden, daß er vor Angst seiner Seelen nicht gewust wohin, so wird er durch das Trost-volle Wort des Evangelii wieder heraus geführet, daß die Gebeine wieder frölich werden, die GOTT durch den schweren und empfindlichen Hammer des Gesetzes so zerschlagen hat. Es versichert ihn, daß nichts verdammliches sey an denen, die in Christo JESU sind, Röm 8, 1. immassen sie können getrost sagen: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOTT ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, und sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Rom. 8, 33.

Wenn der Donner einen Baum oder Menschen trifft und rühret, so soll er zweyerley an demselben thun, nehmlich erstlich den Baum zerreissen, und den Menschen tödten; darnach den Bruch des Baumes, und das Angesicht des erschlagenen Menschen über sich gen Himmel kehren: also machts auch die Gnade GOttes bey dem armen Sünder. Erstlich schlägt und zerschmettert sie ihn mit dem donnernden Gesetz-Fluch Mosis, als wie mit einem durchdringenden Blitz darnieder, kündiget ihm an die ewige Verdammniß der Höllen, und überlieffert ihn dem Tode, daß das Hertz gleichsam zerrissen und getödtet wird. Darnach kehret und wendet sie des erschrockenen Sünders Angesicht gen Himmel, und locket ihn mit tröstlichen Verheissungen, daß, da es vorhin geheissen: Wo soll ich fliehen hin, es nunmehro lautet: O JEsu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc. Gerstecker ex Otton. Tugend-St. *p. 1473.* und aus Müllers *Præserv. Dom. post Nat. Christi pag. 146.*

Der unter die Mörder gefallene und halb todt Verwundete wurde an seinen tödtlich geschlagenen Wunden geheilet, nicht nur durch die Schärffe des Weins, welche der barmhertzige Samariter in dieselben gosse, sondern auch durch das lindernde Oel, welches er in dieselben flössete. Der Sünder ist unter die höllischen Mörder, die leidigen Teuffel, gefallen, welche ihn tödtlich verwundet haben, daß er an seinen Seelen- und Sünden-Wunden solte des ewigen Todes sterben. Allein Christus, der himmlische Seelen-Artzt, nimmt sich als ein barmhertziger Samariter desselben getreulich an, giesset in seine Sünden-Wunden nicht nur den scharffen Wein des göttlichen Gesetzes, sondern auch das lindernde und erquickende Oel des Evangelii, daß er von denselben möge heil werden.

§ 11. Die Bekehrung des Sünders wird auch offt gewircket c) durch Creutz und Trübsal, welches GOtt um der Sünde willen dem Sünder zuschicket. Dahero auch Creutz und Trübsal von denen GOttes-Gelehrten werden genennet real-Gesetze und Buß-Prediger. Da heist es denn: Anfechtung lehret auf das Wort mercken, Jes. 28, 19. Der verlohrne Sohn kan dieses mit seinem Exempel bestätigen. Denn da er nun muste darben und hungern, da er sich begehrte zu sättigen mit den Trebern, welche die Säue assen, und Niemand gab sie ihm; da schlug er in sich, und gedachte, wie übel er gethan, daß er sich von seinem Vater gewendet, und das Seinige mit Huren verschlungen. Da sprach er: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brodt die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse, mache mich als einen deiner Tagelöhner. Luc. 15, 17 & seqq.

Wenn GOtt mit seinen Züchtigungen das abtrünnige Israel heimsuchte, so schlug es in sich und erkannte, daß es seiner Bosheit Schuld wäre, daß es von dem HErrn so gestraffet und gestäupet würde. Es bekehrte sich zu demselben, von dem es schändlich abgewichen und denen Götzen gedienet hatte. Jer 3, 22.

Ein Vater bringet sein Kind durch die Zucht-Ruthe zur Erkenntniß seiner Sünden, und hertzlicher Reue über dieselben, daß es verspricht, das begangene nicht mehr zu thun, sondern seinem Vater wohlgefällig zu leben: also machts auch der grosse GOtt, welcher ist der Vater über alles, was Kinder heist, im Himmel und auf Erden. Haben die Menschen, als seine Kinder, mißgehandelt, und sind gottlos gewesen, so läst er sie seine Zucht-Ruthe kosten, und schicket ihnen Creutz und Trübsal, damit sie ihre begangene Sünde erkennen und bereuen, und im Glauben sich zu ihm bekehren, und in einem neuen Leben wandeln.

Mancher Patient ist nicht zu curiren, wenn nicht bittere und widrige Medicamenten gebraucht werden. Alles, was lieblich und angenehm schmecket, vermehret die Kranckheit, und macht den Zustand des Patienten desto gefährlicher. Der Medicus, der es mit einem solchen Patienten hertzlich und aufrichtig meynet, reicht vielmehr bittere und widrige, als süsse und annehmliche Medicamenta. Der Sünder ist unter die Krancken zu zehlen. Christus, der

bewährte und getreue Artzt Israelis, sagt solches selbsten Matth. 9, 12. Weil nun der HErr unser GOtt und Heiland mit solchen geistlichen Krancken es von Hertzen meynet, und derselben ewiges Heil sorgfältig suchet, was Wunder, wenn er sie die herben Myrrhen des Creutzes, und die bitteren Colocynten der Trübsal kosten lässet, damit ihre Seele möge gewesen, und das ewige Leben erhalten werde, da sie sonsten würden des ewigen Todes sterben müssen.

O wie viel tausend haben diese wunderbare und weise Führung und Leitung des nach der Menschen Bekehrung und Seligkeit begierigen GOttes, zur Bekehrung und Busse erfahren, erkannt und gepriesen!

Tritt auf aus deiner Grufft, du abgöttischer und zauberischer Manasse! sage uns, welches gewesen die Seile, damit dich dein und unser GOTT zur Bekehrung geleitet? sage uns, welches gewesen die Stricke, womit dich GOTT aus Gnaden und Barmhertzigkeit zu sich gezogen? gewiß keine andere wirst du zu nennen wissen, als die Züchtigungen des Allmachtigen, und die Trübsal, welche der himmlische Vater über dich kommen lassen. Lagen deine Füsse und Hände in die harten und beschwerlichen Fessel geschmiedet und geschlagen, da sorgetest du frey zu werden von deinen vielen Sünden-Banden, und dich zu deinem GOTT, von welchem du so schändlich abgewichen, von Hertzen zu bekehren. 2 Chron. 33, 11 u. f.

Erhebe dich aus dem Staube des Todes, du abtrünniges Israel, und sage an, was dich, da du von deinem GOtt abgefallen, und dich zu den Hügeln, mit welchen doch eitel Betrug war, Jer. 3, 23. brünstig gewendet, dem Astaroth zu dienen, den Baal anzubeten, und andere Götter der Heyden göttlich zu verehren; wieder zu ihm geführet und geleitet? Waren es nicht die vielen Züchtigungen und Trübsalen, welche der billig zürnende Vater im Himmel über dich kommen liesse? HErr, saget Jesaias von dir, cap. 26, 16. wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

Und solte manche Seele aus dem Himmel uns sagen, durch was der Reichthum der Gnade, Güte und Barmhertzigkeit GOttes sie zur Busse geleitet, daß sie kommen zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu der Menge vieler tausend Engeln, zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testamentes JEsu, Ebr. 12, 23. 24. 25. gewiß, sie würde sagen und bekennen: Die Züchtigungen meines liebreichen Vaters im Himmel, die er mich in der Welt hat lassen fühlen; und die Trübsal, welche er über mich, da ich von ihm gewichen, hat lassen kommen, sind es, wodurch ich bin zur Busse ermuntert und geleitet worden.

O, so gedencket demnach, ihr Sünder, wenn das Creutz kommet, und Trübsal euch beschweret, GOtt, der grundgütige GOtt, wolle euch dadurch zu sich bekehren. Er ruffe euch damit zu: Kehret wieder, ihr Abtrünnigen, kehret wieder, warum wolt ihr sterben des ewigen Todes, der euch in der Höllen wird nagen, wie die Schlacht-Schaafe immer und ewiglich, Ps. 49, 15.

§ 12. GOtt, welcher nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern sich bekehre, brauchet bey der Bekehrung der Sünder den Dienst getreuer Lehrer und Prediger. Da muß ein frommer Samuel dem Volck Israel predigen, daß es sich von gantzem Hertzen zum HErrn bekehre, und die fremden Götter von sich thue, 1 Sam. 7, 3. Da bekommet ein treuer Jesaias den Befehl c. 58, 1. Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verkündige meinem Volck ihr Uibertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde. Da muß ein eifriger Jeremias dem verstockten Juda die Worte in den Mund legen, womit es sich bußfertig zu dem HErrn seinem GOtt wenden solle, cap. 14, 7: Ach HErr, unsere Missethat haben ja verdienet, aber hilff doch um deines Nahmens willen, denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündiget haben. Und v. 20: HErr, wir erkennen unser gottlos Wesen, und unser Väter Missethat. Denn wir haben wider dich gesündiget. Ja der HErr vermahnet durch ihn und spricht cap. 3, 12: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Ezechiel muß in dem Nahmen des HErrn Zebaoth c. 18, 32 ruffen: Bekehret euch, so werdet ihr leben. Hoseas muß auftreten und sprechen c. 14, 1: Bekehre dich, Israel, zu dem HErrn deinem GOtt. Jonas muß nach Ninive gehen, und den Einwohnern der Stadt predigen, c. 3, 8: Ein ieglicher bekehre sich von seinem bösen Wege. Petrus muß sagen zu seinen Zuhörern Actor. 3, 19: Thut Busse und bekehret euch.

Prediger gleichen den getreuen und sorgfältigen Hirten, welche die verirreten Schaafe aus der Irre müssen wieder zurechte führen; sie gleichen denen Weg-Weisern, welche die Verirreten von denen gefährlichen Abwegen wieder auf den richtigen Weg bringen; sie gleichen denen Herolden, welche denen armen Sündern Leben und Gnade ankündigen.

§ 13. Wenn aber GOtt dem Sünder sich zu bekehren gebietet, so thut er solches mit angehängten gnädigen Verheissungen. So spricht er durch den Mund des Propheten Jeremiä, c. 3, 12: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmhertzig, spricht der HERR, und will nicht ewiglich zürnen. v. 22: So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Cap. 7, 3: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bey euch wohnen an diesem Ort. Joel. 2, 13: Bekehret euch zu dem HERRN eurem GOTT: Denn er ist gnädig, barmhertzig, geduldig und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straffe ꝛc.

GOtt machts, wie ein liebreicher und sorgfältiger Vater mit seinem unartigen Sohne, welcher auf übele Wege gerathen. Will er ihn von solchen abkehren, und, daß er solches thue, gewinnen: so verknüpfft er seinen väterlichen Befehl mit Lieb-vollen Verheissungen: also, wenn GOTT die Sünder, als seine unartige Söhne, wiederum auf gute Wege haben will, daß sie sich von Hertzen zu ihm bekehren, so verbindet er seinen Befehl mit süssen Gnaden-Verheissungen; er ruffet: Kehre wieder, kehre wieder, so will ich mich dein erbarmen, ꝛc. Jer. 3, 12.

GOTT machts mit den Sündern, wie ein König oder Fürst mit seinen rebellischen Unterthanen, welche das Joch von ihrem Halse werffen, und dessen Seile zerreissen wollen. Er verspricht denselben seine Gnade, wenn sie sich würden wieder zu ihm finden, und gebührend submittiren: was sind die Sünder anders, als rebellische Unterthanen des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren, welche seine Bande zerreissen, und seine Seile von sich werffen? Damit nun dieselben sich nicht ins ewige Verderben stürtzen mögen, so will er gnädig, daß sie sich durch wahre Busse wiederum zu ihm wenden, und verheisset ihnen Gnade und Le-

ben;

ben; er verspricht ihnen eine ewige Amnestie, und will ihrer Sünde nicht mehr gedencken, sondern sie in die Tiefe des Meeres werffen, daß sie auszurussen Ursach haben: **Wo ist ein solcher GOtt, wie du bist? der die Sünde vergiebet, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig** ꝛc. Mich. 7, 18.

§ 14. Derowegen lieget den Sündern ob, daß sie dem **Gnaden-vollen Befehl ihres GOttes folgen, damit sie nicht ewig verderben und sterben.** Dahin gehen die Worte Pauli Röm. 2, 4. 5. 6.

Will das Küchlein nicht ein Raub des Stoß-Vogels werden, so muß es der Lock-Stimme der Gluck-Henne folgen, und sich unter ihre Flügel verbergen; und will der Sünder nicht ein Raub des höllischen Stoß-Vogels, des leidigen Teufels werden, so muß er der Buß-Stimme seines GOttes folgen, sich von Hertzen zu ihm bekehren, und unter den Schirm seiner Gnaden-Flügel verbergen.

Will der Wanders-Mann nicht in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen, muß er der wohlgemeinten Warnung des Freundes Gehör geben, daß er nicht in gefährliche Abwege verfällt, und sich vergehet; und will der sündige Mensch nicht seine arme Seele in die Gefahr des ewigen Verderbens und Sterbens setzen, so muß er hören, wenn GOTT rufft: **Bekehre dich, und thue Busse.** Verlaß den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, so wirst du leben.

Ein Hund kommt, wenn ihn sein Herr ruffet; warum will der Sünder schlimmer seyn, als ein unvernünftiger Hund? GOtt ist sein HErr; will er denn nicht die Stimme seines HErrn hören, und sich von Hertzen zu ihm bekehren? *Heute*, sagt der Heilige Geist durch den Mund Davids Ps. 95, 8. **heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht.**

Wilde Thiere, schreibt Er. Franciſci **im Hahnen-Geschrey** *Med.* 10. wenn sie mercken, daß ihnen nachgestellet wird, verzeihen ihre Weide, und lauffen nach ihrer Hölen, oder andern sichern Gegend zu. In den warmen Morgen- und Mittags-Ländern giebt es viel wilde Affen, welche das süsse Obst-Werck und die Zucker-Röhre gern abbrechen, und in den beyden Vorder-Füssen davon tragen; werden sie aber durch das Geschrey ihres auf einem Baum stehenden Schild-Wachters gewarnet, daß Leute kommen, so lassen sie erstlich aus der rechten Hand, oder rechten Vor-Fuß das Zucker-Riet fallen, erhalten das allein in der lincken, und laufen auf drey Beinen fort. Hat es aber Gefahr, und der Jäger kommt ihnen näher, so werffen sie das Naschwerck gleichfalls aus der lincken weg, wie gern sie auch sonst solche süsse Früchte essen, und eilen aus aller Kraft davon einen hohen Baum hinan, damit man sie nicht selbst vor Bezahlung des Schadens annehme. Wolte GOtt, daß wir Menschen, die wir der üppigen Welt nachäffen wollen, diesen Affen in der Fürsichtigkeit ein wenig nachäffeten; gleichwie ihnen unsere böse Begierden leider oft in der Näscherey und Genieſſung verbotener Lüste nachäffen. Wolte GOtt, wir würfen so bald die Frage: **Warum wollt ihr sterben?** erschallet, nicht aus einer, sondern aus beyden Händen den Zucker der verderblichen Wollust hinweg! wir liessen alles fahren, was uns aufhalten will, und eileten zu dem Baum des Lebens, zu dem Creutz unsers Erlösers, mit wahrer Reu und Glauben, zu den Stein-Ritzen und Fels-Löchern, darinnen die geistlichen Tauben ihre Sicherheit, Schirm und Ruhe finden. Warum aber, ach! warum wollen wir nicht entfliehen, sondern in unsern Sünden beharren und sterben? warum wollen wir für den Versuch eines so giftigen Obstes, für den Anbiß des Adamitischen Apfels den bittersten Wermut des Todes hernach schmecken, uns vor der Zeit ein wenig das Maul mit dem Zucker der Sünden bestreichen, aber von der Ewigkeit mit Gallen uns ewig sättigen lassen?

Und *Med. XXI. pag.* 557. spricht er: Wilst du den Reichthum der Güte GOttes also erkennen, daß du darauf sündigest, so dürfte dich seine Zorn-Flamme aller ewigen Güter berauben. Die Sonne scheinet uns zwar zur Wärme und Erqvickung, sie begehrt unsere Häuser nicht anzuzünden, sondern zu erleuchten. Alleine, wenn man ihren Strahl mit einem Brenn-Spiegel auffangen und auf ein Schindel-Dach fürsetzlich richten will, so kan sie auch wohl das gantze Gebäude mit Feuer verzehren. Unsere Sonne ist die Gnade und zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi, die will unsere Seelen freundlich bestrahlen, trösten und erqvicken, so fern sie ein reuiges und gläubiges Hertz antrifft. Wer aber diesen Sonnen-Strahl durch den Brenn-Spiegel der Sünden mißbräuchlich auf die Seele läst aufschiessen, der mag wohl zusehen, daß er nicht in den Brand stecke, so nimmermehr zu löschen stehet. Mit dem Feuer soll man nicht spielen, mit dem Zorn GOttes noch vielweniger.

§ 15. Die Sünder müssen ihre Bekehrung von ihren bisherigen Sünden zu GOtt **nicht von einem Tag auf den andern schieben.** Denn so lautet der ernstliche Befehl des Heiligen Geistes durch den Mund Davids, Ps. 95, 8: **Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüsten.** Conf. Ebr. 3, 7 & c. 4, 7. Dahin gehet auch die treuhertzige Ermahnung Sirachs, c. 18, 22: **Spare deine Busse nicht, bis du kranck werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst. Verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit der Besserung deines Lebens bis in den Tod.**

Rabbi Elieser gab seinen Schülern diese Regel, sie solten sich **bekehren einen Tag vor ihrem Ende.** Diese sprachen: ja wer kan den Tag seines Todes wissen, daß er des Tages zuvor sich bekehre, und zu seinem Tod sich bereite. Wohlan, sprach er, so thut es heute, denn vielleicht sterbet ihr morgen.

Augustinus *Tom. X. Serm. 59. de verbo Domini* spricht: Remedia conversionis ad Deum, nullis cunctationibus sunt differenda, ne tempus correctionis pereat tarditate. Qui enim pœnitenti promisit indulgentiam, dissimulanti diem crastinum non spopondit.

Jetzt ist die angenehme Zeit, Gnade vor Recht zu suchen, und ewige Gnade vor ewige Straffe zu erbitten. Heut muß der Streit noch angefangen werden, morgen fortgesetzt, und bis ans Ende beharrlich damit angehalten werden, so man der herrlichen Beute will theilhaftig seyn. Jetzt muß derjenige lauffen, welcher das Kleinod begehret, itzt säen und ausstreuen, wer dermaleins will reichlich sammlen und erndten. Wenn der Krieg aufgehoben, die Schrancken weggeraumet, der Lauff vollendet, der Schritt geschehen, so ist keine Beute, kein Kleinod, kein Himmel mehr verhanden, sondern die ewige Pein. GOtt hat bishero aus sonderbarer Langmuth auf uns gewartet. Ey so last uns nicht weiter unsere Bekehrung zu ihm verschieben, sondern kommen, wenn er uns ruffet.

Heut last uns übergehen, spricht Er. Franc. *l. c.* aus des Teuffels Heer-Lager zu dem Lager Christi, von den Sündern zu den Bekehrten. Hindert dich die Welt mit ihrer Lust, wirff sie von dir, schüttele ihren Stanb von deinen Füssen. Besser, wir verlassen sie, denn sie uns; Besser und sicherer, wir hören auf zu sündigen, weil wir noch sündigen kön-

nen, als daß wir so lange sündigen, bis wir nicht mehr können. Was ist das vor eine Unbilligkeit, daß der Teufel und die Welt unsers Lebens Blume; der Geist GOttes aber die dürre und welcke Blätter haben; die Welt den Wein, GOtt die Neige, oder die Hefen bekommen soll? Kein ehrlicher Haushalter legt seinem Herrn verschimmeltes Brodt auf, und wirfft das frische den Hunden vor. Warum eignest du dem Satan das Gerade, GOtt aber das Hinckende zu? dem Satan das Gesunde, GOtt dem HErrn das Breßhaffte? Ist GOtt, oder der Satan dein besserer Freund? Ich meine, jener habe sich am meisten um dich verdient gemacht, warum soll er denn nicht das Beste haben? Hat uns GOtt unsere Jugend gegeben, so ists der gröste Undanck, daß sie dem Satan geopffert wird.

Spann bey Zeiten an, sagt Moller, und fahre drauf, du möchtest zu spat kommen. Vielleicht ist das Thor vor Abend zu. Kauff bey Zeiten, weil der Marckt da ist; lauff bey Zeiten, weil die Schrancken noch offen stehen. Ach komm, wer weiß, wie lange? wilt du aufs graue Haar deine Gottesfurcht sparen? wer weiß, ob du den Tag erlebest, daß dir ein graues Haar wächst. Und gesetzt, du erlebest ihn, wer weiß, ob dein Hertz alsdenn zur Busse und Bekehrung geschickter und nicht gantz in Sünden verhärtet ist? Gewiß, von einer tief-eingerissenen langwierigen Kranckheit, so durch Unmäßigkeit gemehret worden, genesetman viel schwerer hernach, als von einer solchen, welcher man fein bey Zeiten Widerstand thut.

Gregor. M. *lib. 12. Moral. c. 20. Tom. 1.* schreibet: Warlich ja, wir haben heute hohe Zeit, uns zu bekehren, ehe denn unsere Zeit verstrichen. Wenn sie vorbey, weiß der allein, welcher sie uns gemessen und gezehlet hat. Daß sie aber gewiß werde vorbey gehen, sind wir gnugsam vergewissert. Der Tag ist gewiß, der Tag des Todes ungewiß. Unser Schöpffer hat uns unser letztes Ende darum verborgen seyn lassen, daß wir durch solche Ungewißheit bewogen würden, uns allezeit zum Tode bereit finden zu lassen ꝛc.

Der Aufschub der Bekehrung zu GOTT macht die Bekehrung von Tag zu Tage schwerer und gefährlicher.

Eine Bekehrung, welche immer verschoben und bis auf die letzte Stunde versparet wird, ist gleich einer spaten Geburt, welche über die gebührende Zeit im Mutter-Leibe getragen wird. Denn wenn ein solches Kind soll an das Tages-Licht geboren werden, gehet es schwer her, und wenn es denn mit grosser Mühe geboren ist, ist es sehr schwach und kranck, ja öfters gar todt, und geschiehet vielmal, daß Mutter und Kind zugleich drauf gehen: also, wenn ein Sünder mit seiner Bekehrung lange schwanger gehet, und erst in der letzten Todes-Stunde solche herfür bringen will, ach wie schwer pfleat es herzugehen, wie blutsauer kömmt es ihn an, wie oft sind keine Kräffte da, zu gebähren, wie oft wird nichts mehr daraus, als eine verzweiffelte Judas-Reue, welche der ewige Tod auf dem Fusse begleitet ꝛc.

Wir machen uns die Bekehrung durch Aufschub nur schwerer, und ziehen den Sünden-Knoten nach und nach fester zu, also, daß es uns nachmals desto grössere Mühe macht, ihn wieder aufzulösen. Je mehr Streiche man auf den in der Wand steckenden Nagel thut, ie tiefer er drein zu stecken kommt, und desto schwerer nachmals mag wieder heraus gerissen werden: also, wer da hoffet, nach einiger Zeit noch fromm zu werden, und unterdessen eine Sünde über die andere begehet, dem wird es hernach viel härter und mühsamer, wenn er, als bey dem die Sünde nunmehro durch Gewohnheit so tieff und fest im Hertzen, wie der Nagel in der Wand steckt, sie wiederum heraus ziehen will, nach langer Zeit. Er. Franc. *Med. XXI p. 540.*

Je länger der Patient den Gebrauch heilsamer Medicamenten aufschiebet, ie schwerer wird seine Cur, und ie gefährlicher wird sein Zustand. Er nimmt seinen Abschied, ehe man solches bisweilen dencket. Der Sünder ist ein geistlicher Patient, an dem das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt, von der Fußsohlen bis auf die Scheitel ist nichts gesundes an ihm. Je mehr nun derselbe seine Bekehrung zu dem bewährten Artzt Israelis, seinem GOtt und Heiland verschiebt, und aus den Wunden Christi Artzeney für seine Seele zu holen verziehet, ie schwerer und gefahrlicher wird sein Zustand. Er fähret in das ewige Verderben dahin, ehe man es vermeinet, und wird ein Kind des ewigen Todes, welchen der Tod in der Höllen naget immer und ewiglich.

Je mehr der Wassersüchtige das Wasser in sich säufft, ie härter hält es mit seiner Genesung; es verlieret sich endlich alle Hoffnung zu derselben: also auch, ie mehr der Sünder sündiget, und die Sünden zu lassen verweilet, ie härter hält es mit seiner Bekehrung. Es fällt endlich alle Hoffnung dahin, und muß der unbußfertige Sünder fahren in das immerwährende Verderben der Höllen.

Je länger der Vogel an der Leim-Ruthe hänget, ie mehr befestiget er sich mit seinen Federn, bis der Vogelsteller kommt, und ihn erdrosselt. Der Teufel ist ein listiger Vogelsteller, die beliebten und gewohnten Sünden aber sind der Leim, womit er die Sünder fähet. Je mehr sie nun dieselben thun, und in solchen verharren, ie fester werden sie ihm, bis er sie endlich, als geistlich Todte, bringt in den Abgrund der Höllen.

Je weiter der Krebs an dem menschlichen Cörper geht, ie schwerer wird derselbe zu curiren, ja es muß der Patient wol gar darüber die Erde kauen; und ie weiter der Sünder in seinen Sünden fortgehet, ie schwerer ist seine krancke Seele durch heilsame Busse zu heilen, ja er muß endlich in das ewige Verderben der Höllen dahin fahren.

Wer in der inficirten Luft verweilet, ist augenscheinlicher Gefahr des Todes unterworfen; und wer in Sünden verharret und seine Bekehrung aufschiebet, der ist der Gefahr des ewigen Todes unterworffen.

Gehet man in dem Wasser fort, so kommt man endlich in den Trieb-Sand, oder in gefährliche Wirbel und Löcher, in welchen man elendiglich umkommt: und gehet man gleich in seinen Sünden-Wegen fort, so sincket man endlich in den Trieb-Sand des Verderbens, und geräth in eine solche Tiefe, woraus keine Errettung ist.

Wer in einem Hause, welches in vollen Brand gerathen, verweilen will, wird von der Flamme des Feuers ergriffen, oder von Rauch und Dampf erstícket, ehe er es dencket: also auch, wer in dem dicken Sünden und Laster-Dampff sich verweilet, und aus demselben zurück zu kehren verschiebet und verzögert, der kommet in demselben um, ehe er solches dencket.

Alte faule Schäden, garstiger und tieff-eingefressener Aussatz oder Grind, sind schwer zu curiren; und alte gewohnte Sünden sind halsstarrig und widerspenstig, wenn sie sollen gelassen werden, und wahre Bekehrung zu GOtt erfolgen. Sollen jene durch einen Schnitt curiret werden, so schiebet der Patient solche Cur von einem Tag zum andern auf, bis endlich der heisse, oder kalte Brand darzu schläget, und ein plötzlicher Tod erfolget; und soll der Sünder sich von seinen gewohnten Sünden bekehren, so schiebet

er

er solche Bekehrung bald auf diesen, bald auf jenen Tag, bis ihn endlich der Tod in seiner Unbußfertigkeit übereilet, und in den Brand der Höllen wirfft, da sein Wurm nicht wird sterben, und sein Feuer nicht wird verlöschen, und wird allem Fleisch ein Greuel seyn. Jes. 66, 24.

Wessen Gebäu in Flammen steht, der harret nicht, bis das Feuer gar die Wände und Mauren ergreifft, und in die Asche leget, sondern er eilet Wasser herbey zu schaffen, und die Flamme möglichst zu löschen. Unsere Sünde setzet unsere Seele in den Feuer-Brand des Zornes GOttes. Was säumen wir denn zu löschen? warum verziehen wir mit gehäuften Buß-Thränen die durch unsere Sünden und Missethaten erweckten Flammen zu begiessen und zu löschen, ehe unser Heil gar in der Asche liegt?

O hätte dieses die erste Welt behertziget, und ihre Busse nicht verschoben, sondern sich von dem Geiste GOttes strafen lassen, so würde dieselbige nicht haben müssen unter den ungeheuren Wasser-Wogen untergehen und verderben.

Hätten dieses die Sünder zu Sodom, zu Gomorrha, zu Zeboim und Adama beobachtet, und ihre Busse nicht von einem Tag auf den andern verschoben, so würden sie unter dem entsetzlichen Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel kein Ende mit Schrecken haben nehmen müssen.

Hätten dieses die Sünder zu Jerusalem zu Hertzen gefasset, und hätten ihre Busse, worzu sie offt ermahnet worden, nicht Anstand haben lassen, es stünde noch.

Nachdrückliche Reden und Erinnerungen haben derowegen treumeinende Lehrer der Kirchen:

Cyprianus *de singularitate Clericorum pag. 390.* Lubrica spes est, quæ inter fomenta peccati salvari se spectat.

Augustinus *in Enarrat. in Psalm. 144.* Noli dicere, cras me convertam, cras DEO placebo, & omnia hodierna & hesterna dimittentur mihi. Verum quidem dicis, quia Deus conversioni tuæ indulgentiam promisit, sed dilationi tuæ diem crastinum non promisit.

Idem serm. 59. de verbis Domini cap. 6. Incipiunt dicere in cordibus suis: Si quocunque die conversus fuero a vita mea pessima, Deus misericors, sicut veraciter per Prophetam promisit, omnes iniquitates meas obliviscetur, quare hodie convertor & non cras. Quare hodie & non cras? Est hodiernus dies, sicut hesternus, sit in nequissima voluptate, sit in flagitiorum gurgite, volutetur in mortifera delectatione. Cras convertar & finis est. Respondetur tibi, cujus rei finis? Dicis: Iniquitatum mearum. Bene, gaude, quia crastino iniquitatum tuarum finis erit. Quid si ante crastinum tuus erit finis? Ergo bene quidem gaudes, quia propter inquitates tuas converso tibi indulgentiam Deus promisit, sed crastinum tibi nemo promisit. Ergo noli differre, noli quod patet, contra te claudere. Ecce indulgentiæ dator aperit tibi ostium. Quid moraris? Gaudere deberes, si aperiret aliquando pulsanti. Non pulsatis & aperit, & foris remanes? Ne ergo differas.

§ 16. Wenn aber die Bekehrung geschiehet, so muß sie geschehen nicht auf den Schein, sondern von Hertzen und ohne alle Heucheley. Dieses ist der ernste Wille des nach unserer Bekehrung begierigen GOTTES, Joel. 2, 12. 13. Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt. Denn er ist gnädig, barmhertzig, geduldig und von grosser Güte. Wurde aber nicht beobachtet von denen Sündern in Israel. Dannenhero klaget darüber der HErr ihr GOtt Hosea 7. 16. Sie bekehre sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Boge, welcher nicht gleich zutrifft, sondern seitwärts ausgehet, zur Rechten oder zur Linken.

Es taugt nicht, sagt ein Christlicher Lehrer, äusserlich sich mit Worten und Geberden zu dem HErrn bekehren, aber mit dem Hertzen ferne von ihm seyn; die Kleider zwar zerreissen, aber das mit Bösen angefüllte Hertz in seiner Ruhe lassen; mit Ahab im Sack schlaffen, jämmerlich einher gehen, und sich bücken für dem erzürnten GOtt, alleine in der Bosheit wachen, und verkaufft seyn vor dem HErrn Uibels zu thun; Christum mit Juda küssen, aber in der That verrathen, und den Gerechten in die ungerechten Hände seiner Feinde liefern; GOtt mit dem Munde loben, aber mit der Zunge den unschuldigen Nächsten lästern, und Ottern-Gifft unter derselben führen.

Der Heuchler in seiner Bekehrung ist, wie die übertünchten Todten-Gräber, welche von aussen schön und wohl aussehen, alleine inwendig voller Todten-Beine und alles Unflates sind; wie die Aepffel an dem todten Meer, welche von aussen schön und lieblich anzusehen, aber inwendig nichts als Asche in sich haben; wie die geschminckten Angesichter, welche unter dem Tünch eine grobe und heßliche Haut führen; und wie die tauben Nüsse, welche von aussen sich gut präsentiren, aber keinen Kern in sich haben.

Auf dem Altar des HErrn durffte nicht zugleich rein und unrein Vieh geopffert werden. Des Sünders Hertz, der sich zu GOtt bekehren will, muß nicht zugleich rein und unrein Opffer führen. Nicht zum Schein, sondern in der That und Wahrheit; nicht halb, sondern gantz muß solches dem HErrn geheiliget werden.

Die äusserliche Reu, die der Sünder mit Worten und Geberden bezeiget, muß aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen kommen, und so wohl mit einem Abscheu vor den begangenen Sünden, als auch mit dem ernstlichen Vorsatz, alle dieselben künfftig zu vermeiden, daß man nicht gleich werde dem reichen Jüngling, welcher zwar Christo wolte nachfolgen, wolte aber nicht verkauffen, was er hatte; demjenigen Käuffer, welchem zwar die ausgelegten Waaren wohl gefällig, kan aber in der Wahl derselben nicht schlüßig, noch in dem Preis eines werden; dem Jacob, welcher zwar seine Kinder in Egypten ziehen lassen, aber den Benjamin bey sich behalten wolte; d. i. man will zwar einigen Sünden absagen, alleine die aller angenehmste noch in seinem Busen hegen; oder einem Krancken, welcher zwar auf nachdrückliche Vorstellung des Medici verspricht, schädliche Speise und Getränck hinkünfftig zu lassen; iedoch eine und andere noch zu geniessen, welche ihm sonderliches Vergnügen macht.

Wer sich nicht von Hertzen, sondern nur äusserlich bekehret, ist wie ein leeres Faß, welches zwar hell und starck klinget, aber nichts in sich hat. Der Mund bezeuget Erkenntniß, Reu und Leid über die Sünde, und die demüthigen und ängstlichen Geberden bestätigen und versiegeln solche; aber das Hertz des Sünders weiß von keiner rechtschaffenen Reu, von keinem Mißfallen, von keinem Glauben, von keinem ernstlichen Vorsatz, die getriebenen und gewohnten Sünden zu lassen, und das Leben zu bessern.

Wie ein Baum, welcher zwar Blüte zeiget und weiset, aber keine Früchte bringet, und mit leerer Hoffnung abspeiset. Die Lippen reden zwar von hertzlicher Bekehrung, alleine ohne Rührung des Hertzens, und geziemender Früchte derselben.

Wie

Wie eine Glocke, welche zwar einen grossen Ton, Hall und Schall von sich giebet, und hören lässet, aber ohne alle Empfindung ist. Denn da tönet der Mund, und die Lippen sprechen: HERR, ich habe mißgehandelt, ja mich drückt der Sünden Last, ich bin nicht den Weg gewandelt, den du mir gezeiget hast. Alleine, da ist keine Empfindung des Hertzens, da ist kein geängsteter Geist, da ist der Seelen um Trost nicht bange, da ist keine Zuflucht zu dem Gnaden-Stuhl, da ist kein Ernst die bisherige Lebens-Art zu ändern und zu bessern.

Wie eine Harffe, welche zwar einen angenehmen Klang von sich giebet, aber nichts davon fühlet; denn da lassen zwar die Lippen Busse hören, aber das verhärtete Hertz ist ohne Gefühle. Da ist keine rechtschaffene Reue und Leid über begangene Sünde; da ist kein ernstliches Mißfallen an getriebenen Sünden und Lastern; da ist kein rechtschaffener Glaube ꝛc.

Von einer solchen Schein-Bekehrung sagt Bernhardus *in Cant.* Corporis conversio si sola fuerit, erit nulla. Forma siquidem conversionis est, non veritas, vacuam virtutem gerens, & speciem pietatis.

Exempel einer ernstlichen Bekehrung des Sünders zu GOtt zeiget uns die heilige Schrifft an unterschiedenen Orten, wenn sie uns führet,

Bald auf das Exempel der Bekehrung des Volcks Israelis zur Zeit Samuelis, wenn es auf dieses eifrigen Propheten des HErrn ernstliche Ermahnung sich von Hertzen zu dem HErrn seiner Väter GOtt bekehret, die fremden Götter der Heiden, welchen es gedienet, von sich gethan, und dem HErrn gedienet allein, 1 Samuelis 3, 4. 5. 6.

Bald auf das Exempel des ehebrecherischen und mörderischen Davids, welcher mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen, mit ängstlichem Weinen und Seufftzen, mit zuversichtlichen Bitten und Flehen sich vor seinem GOtt niedergeworffen, und um gnädige Vergebung seiner Sünden demüthig gebeten, Psalm 38, 1 u. f. Psalm 51, 1 u. f.

Bald auf das Exempel des abgöttischen Manaßis, welcher in seinen harten Banden mit Thränen und Flehen sich zu dem HErrn bekehrete und um Gnade auf das demüthigste bate, 2 Chron. 33, 12. 13.

Bald auf das Exempel der Niniviten, welche in Sack und in der Aschen Busse thaten, und sich von Hertzen zu dem HErrn bekehreten, Jon. 3, 5 u. f.

Bald auf das Exempel des bußfertigen Zöllners, welcher sich im Glauben und Zuversicht zu GOtt bekehrete, sein Angesicht zur Erden schlug, und auf gethanen Brust-Schlag, zu dem, der im Himmel wohnet, seufftzete: GOtt sey, mir Sünder gnädig, Luc. 18, 13.

Bald auf das Exempel des verleugnenden Petri, welcher mit Vergiessung heisser und milder Thränen sein schändliches Verleugnen bereuete und sich zu dem HErrn bekehrete. Matth. 26, 75. Marc. 14, 72. Luc. 22, 62.

Eine solche Bekehrung, welche ohne Heucheley und von Hertzen geschiehet, ist heilsam. Denn der Sünder erlanget Gnade und Vergebung seiner Sünde, Leben und Seligkeit. Solches verheisset der barmhertzige GOtt, wenn er Jerem. 3, 12 spricht: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. v. 22: So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam Cap. 4, 1: Wilst du dich, Israel, bekehren, so bekehre dich zu mir, und so du deine Greuel weg thust von meinem Angesicht, so solst du nicht vertrieben werden. Solches bestätiget er mit einem Eid, wenn er Ez. 33, 11 gleichsam seine heilige Rechte erhebet, und seinen wahrhafften Mund eröffnet: So wahr ich lebe, spricht der HErr. Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen, warum wolt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?

Wenn ein Rebell zurücke kehret, und sich seinem Herrn und König von gantzem Hertzen submittiret, so erlanget er Pardon. Der Sünder ist ein Rebell, welcher durch seine Sünden von seinem GOtt und König abgewichen und sich widerspenstig erwiesen. Kehret er sich aber in wahrer Bußfertigkeit wieder zu demselben, und submitiret sich von gantzem Hertzen, so erlangt er von ihm Gnade und Vergebung.

Gehet ein unartiger Sohn in sich, erkennet seine Missethat, und bereuet von Hertzen, womit er seinen Vater so offtmahls beleidiget und erzürnet hat; kommt er und kehret wieder zu ihm, und spricht: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und für dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse; so bricht dem Vater das Hertz, er nimmt ihn zu Gnaden wieder an, und erkennet ihn wieder vor sein Kind: also auch, wenn der Sünder, der sich, als einen ungehorsamen unartigen und widerspenstigen Sohn bishero aufgeführet hat, in sich gehet, seine Sünden und Mißhandlungen, womit er seinen liebreichen Vater so offt, und schnöde erzürnet hat, gebührend erkennet, schmertzlich bereuet, zu dem Thron der Barmhertzigkeit zuversichtlich und demüthig sich nahet, so nimmt ihn GOtt gnädig wieder auf und an, und vergiebt ihm alle seine Sünde. Er hätte zwar guten Fug und Recht gehabt, ihn um seiner Sünde willen ins ewige Verderben zu verstossen; Allein sein Hertz ist anders Sinnes, und seine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß er nicht thun will nach seinem grimmigen Zorn, noch sich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn er ist GOtt und kein Mensch, und der Heilige in Israel. Hos. 11, 8. 9.

Alle bußfertige Sünder, die sich von Hertzen zu dem HErrn ihrem GOtt bekehret, haben dieses erfahren.

Israel bekehrte sich von Hertzen, und der HErr kehrte sich mit seiner Gnade zu ihm, und vergab ihm alle seine Missethat, daß es mit erfreuten Hertzen und Lippen zum Lobe des barmhertzigen GOttes ausbrach: Wo ist solch ein GOTT, wie du bist? der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den Uibrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpffen, und alle unsere Sünde in die Tieffe des Meers werffen, Mich. 7, 18. 19.

David thät von Hertzen Busse, und bekehrte sich mit Seufftzen und Flehen zu seinem GOtt, darum nahm auch der HErr seine Sünde von ihm, und ließ ihm Gnade wiederfahren; drum ermuntert er seine Seele zum Lobe des HERRN, und spricht: Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Ps. 103, 1. 2.

Manasses bekehrte sich von Hertzen zu seinem GOtt, und sprach: Ich habe gesündiget, und meine Sünde ist mehr, denn des Sandes am Meer, und bin gekrümmet in schweren eisernen Banden, und habe keine Ruhe. Darum, daß ich deinen Zorn erwecket habe, und groß Uibel für dir gethan, damit, daß ich solche Greuel,

Greuel, und so viel Aergernisse angerichtet haben. Darum beuge ich nun die Knie meines Hertzens, und bitte dich, HErr, um Gnade. Ach HERR! ich habe gesündiget, ja ich habe gesündiget, und erkenne meine Missethat. Ich bitte und flehe, vergib mir, o HErr, vergib mirs, laß mich nicht in meinen Sünden verderben, und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben. Der HErr, der da nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, ließ sein bußfertiges Flehen nicht umsonst seyn, er erhörte dasselbe gnädig, vergab ihm seine Sünde, und erlöste ihn aus seinen harten Banden, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich, 2 Chron. 33, 12. 13.

Die Zöllner kehrten sich von gantzem Hertzen zu GOtt; darum nahm sie JEsus zu Gnaden an, und erquickte ihre betrübte Hertzen mit seinem Trost-vollen Evangelio, Luc. 15, 1. 2.

Die grosse Sünderin bekehrte sich von Hertzen, und benetzte mit ihren heissen Buß-Thränen die Füsse ihres JEsu; darum wurde sie auch in ihrer Seelen-Noth von JEsu kräftig aufgerichtet; er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben; dein Glaube hat dir geholffen; gehe hin mit Frieden, Luc. 7, 58. 60.

§ 18. Zu hertzlicher und ungeheuchelter Bekehrung soll uns bewegen und reitzen:

1) Des grossen GOttes Befehl und Gebot. Denn so gebeut er Jerem. 3, 7: Bekehre dich zu mir. v. 14. Bekehret euch ihr abtrünnigen Kinder. Cap. 15, 5. Bekehret euch ein ieglicher von seinem bösen Wesen. Cap. 35, 15. Bekehret euch ein ieglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euren Wandel. Hosea Cap. 12, 11. Der HErr ist der GOtt Zebaoth, so bekehre dich nun zu deinem GOtt. Cap. 14, 3. Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem HErrn, und sprecht zu ihm: Vergieb uns unsere Sünde ꝛc.

Diesem ernstlichen Befehl und Gebot GOttes müssen die Sünder nachkommen, weil es nicht ist der Befehl eines irdischen Königs oder Fürstens dieser Erden, sondern des HErren Zebaoths, und Fürstens der Könige auf Erden, vor dem sie müssen die Knie beugen. Wer demnach nun diesen verachtet und verwirft, den wird er wieder verachten und um seiner Unbußfertigkeit willen strafen zeitlich und ewig.

Wenn ein Knecht nicht thut, was der HErr gebeut und befielet, so thut der HErr an dem ungehorsamen und widerspenstigen Knecht, was ihm gebühret. Der Sünder ist der Knecht, GOtt aber der Herr. Wenn nun GOtt dem Sünder befielet und gebietet, daß er soll Busse thun, und sich zu ihm bekehren, der Sünder aber thut seines HErrn Willen nicht? was meinet ihr wohl: solte es dem verstockten und halsstarrigen Sünder zu gute hingehen? ich meine es nicht. GOTT, der gerechte GOtt, wird solches bestrafen und ihm unter die Augen stellen. Die erste Welt gehorchte nicht diesem Befehl; darum muste sie unter den ungeheuren Wasser-Wogen untergehen. Die zu Sodom und Gomorra schlugen diesen Befehl des HErrn in den Wind; darum musten sie mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbet werden ꝛc. Gen. 19.

2) GOttes gnädiges Wohlgefallen. Dieses bezeuget und bestätiget GOTT mit einem theuren Eide, wenn er Ezech. 33, 11 spricht: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Dieses eröffnet und bekräfftiget sein theurer Befehl. Denn, was er zu thun befielet, muß ihm allerdings gefallen, widrigen Falls er solches nicht so theuer würde befehlen.

Ein Vater hat ein hertzliches Wohlgefallen an der Bekehrung und Besserung seines unartigen und widerspenstigen Sohnes; wie solte denn der himmlische Vater nicht ein recht hertzliches und gnädiges Wohlgefallen haben an denen sich zu ihm kehrenden Sündern, welche sich bishero, als ungehorsame, widerspenstige und unartige Kinder erwiesen, nun aber zu seinem Gehorsam wiederkommen; welche bishero todt gewesen, nun aber wieder lebendig worden; welche verlohren waren, nun aber wieder funden sind, Luc. 15, 32.

Ein Potentat hat ein grosses Wohlgefallen an der Submißion eines Rebellen, welcher eine geraume Zeit ihm seinen Gehorsam versaget, und sich boßhaftig widersetzet. Sünder sind rechte Rebellen, welche sich ihrem GOtt und König, wenn sie sein Wort verwerffen und sündigen, schändlich und boßhaftig widersetzen. Ob nun der gerechte und majestätische GOtt gleich höchste Ursache hätte, nach seiner Gerechtigkeit im Grimm mit ihm zu verfahren, und ihn in das ewige Verderben der Höllen zu stürtzen; so hat er dennoch ein hertzliches Wohlgefallen an seiner Bekehrung, daß er ihm nach seiner gestrengen Gerechtigkeit nicht vergilt, wie er verdienet, sondern ihn gnädig pardoniret, seine Sünde in das grundlose Meer des Blutes Christi wirft, und derselben nicht mehr gedencket.

Wenn nun GOtt, unser Vater und König, ein so hertzliches Wohlgefallen hat an der Bekehrung und Busse des Sünders; warum wollen wir nicht in wahrer Reu und Glauben zu ihm eilen, und uns von Hertzen zu ihm bekehren?

3) Der Bekehrung Nothwendigkeit. Die Sünden haben uns und unsern GOtt von einander geschieden, Jes. 59, 1. Sie verbergen das Angesicht des HErrn vor uns, Jes. 59, 2. Wenn wir uns nun nicht von Hertzen zu ihm bekehren, und unsere sündliche Lebens-Art ändern, so bleiben wir ewig von ihm geschieden, und werden von seinem Gnaden-Antlitz ohne Aufhören verworffen. Das verbittet der bußfertige David, und seufzet zu dem über seine Sünden erzürnten GOtt: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, Psalm 51, 13. Denn er wuste wohl, daß, wer von GOttes Angesicht verworffen, sey und bleibe ein Kind des Zorns, ein Knecht des Todes, und ein verfluchter Höllen-Brand, dessen Rauch der Qvaal werde aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ist diesem also, wie solte denn die Bekehrung des Sünders nicht höchst nöthig seyn? ist sie aber so nöthig, so soll uns solche Nothwendigkeit bewegen, daß wir uns nicht säumen von Hertzen zum HErrn zu bekehren, sondern wenn er uns zur Busse ruft, willig kommen.

4) Der Bekehrung hohe Nutzbarkeit. Denn bekehren wir uns in wahrer Bußfertigkeit zu GOtt, so kehret er sich zu uns, und verwirft uns nicht von seinem Angesicht, Jerem. 3, 12. Bekehren wir uns zu ihm, so heilet er uns von unserm Ungehorsam, Jer. 3, 22. und wohnet bey uns, Jer. 7 v. 3. 7. Auf demnach Sünder! auf, und bekehre dich zum HErrn, damit du dieser hohen Nutzbarkeit mögest theilhaftig werden. Auf, damit du kommest unter die Schaar der heiligen Engel, welche sich über einen Sünder, der Busse thut, und sich zu GOtt bekehret, freuen, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen, Luc. 15, 7.

Bekümmerniß.

§ 1. Bekümmerniß ist ein ängstlicher und verwirrter Gedancke des Hertzens, welcher wegen zugestossener Noth, oder zu besorgenden Unheils, entstehet, und das Gemüthe in Unruhe setzet.

§ 2. Dergleichen Bekümmerniß verursachet entweder leibliche Noth, als Dürftigkeit, Verlassung, Haß, Verfolgung von Feinden ꝛc. oder geistliche Noth, als die Menge der Sünden, den Zorn GOttes, Strafen des Allmächtigen ꝛc.

§ 3. Beyderley Bekümmernisse hatte der fromme David, wenn er Psalm 94, 19 saget: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen. Denn damit zeiget er an, daß er viele ängstliche und verwirrte Gedancken gehabt, welche unter einander gegangen, da er das hundertste ins tausende gedacht, und nicht gewust, wie er sich rathen oder helffen solte. Wie ein gewaltiger stürmender Wind die Aeste an dem Wippel eines Baumes unter, und in einander pfleget so zu drehen, zu verwirren und zusammen zu flechten, daß sie nicht aus einander zu bringen: so gehe es ihm auch, wenn er bald gedencke an die Macht und Menge seiner Widersacher, bald betrachte sein Unvermögen denselben zu widerstehen, bald erwege die Vielheit und Grösse seiner Sünden, bald bedencke den Feuer-brennenden Zorn des Allmächtigen wider dieselbe ꝛc. Sein Hertz sey voller Angst, und die Gedancken in einander verwirret, daß er ihm weder rathen, noch helffen könne.

§. 4. Die Bekümmernisse mehren und häuffen sich öfters, wenn man den verwirrten Gedancken nachhänget und nachsinnet. Gleichwie, sagt Joh. Bened. Carpzov. *Conc. fun. P. IV*: Gleichwie eine Näterin ihren Zwirn oder Seide, so sie nicht aufgewunden, also in einander verwirren kan, daß, wenn sie das Verwirrte will aus einander bringen, sie es nur mehr in einander schlinget, und einen Knoten über den andern ziehet: also gehets auch mit den verwirrten Gedancken: ie mehr man nachsinnet, ie verwirrter einer wird, daß er ihm endlich selbst nicht zu rathen weiß.

Es gehet einem bekümmerten Hertzen wie einer Armee, oder wie einer Stadt, wider welche von dem Feinde heftig gestürmet und geschossen wird. Da gehet alles unter und wider einander, und niemand weiß, wie er ihm rathen solle. Denn da läuft ein ieder Gedancke bald auf, bald nieder, daß der Mensch gantz verworren ist, und weiß nicht, was er anfangen, oder thun soll. Und ie mehr er solchen verworrenen Gedancken nachhänget, ie mehr sie sich hauffen, und ie verworrener sie werden.

§ 5. Jedoch findet die bekümmerte Seele Trost bey GOtt, der die Unruhe des Hertzens kräftig stillet. Dieses verspricht der HErr Jer. 31, 25: Ich will die müden Seelen erqvicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Dieses rühmet David Psalm 94, 19: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

Der Patient findet in seinen Schmertzen Linderung, wenn der verständige Medicus ihm ein anodynum giebet, und den abgematteten Leib in Ruhe bringet; und bey GOtt dem bewährten Artzte Israelis findet das bekümmerte Hertz Ruhe und Erqvickung, daß es stille wird, und sich dem HERRN gantz ergiebet und überläst.

Was dem von Wind und Wellen hin und her getriebenen und bald in die Höhe, bald in die Tiefe geworffenen Schiffe ist der ruhige, stille und sichere Hafen; das ist GOtt der bekümmerten Seele, wenn er sie aus ihrer Bekümmerniß in Ruhe setzet, daß ein bekümmerter David zu seiner Seelen sagen darf: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichts Hülffe, und mein GOtt ist, Psalm 42, 6.

§ 6. Wer demnach in der Bekümmerniß seiner Seelen nicht bey GOtt und dessen Wort Trost und Ruhe suchet, der wird keine Linderung und Minderung derselben finden. Gleichwie ein Gichtbrüchiger, welcher durch kräftige und bewährte Mittel gewisse Linderung seiner Schmertzen zu hoffen gehabt, dieselbe nicht empfindet, wenn er den Artzt nicht achtet, noch die Artzeney, die er ihm reichet, gebrauchet, sondern stehen läst, oder wohl gantz und gar wegschmeisset: also hat auch eine bekümmerte Seele keine Linderung ihrer Angstvollen Bekümmernissen zu erwarten, welche GOtt, den bewährten Leibes- und Seelen-Artzt, nicht achtet, noch sein tröstliches Wort verlanget, sondern dasselbe verwirft.

Beleidigung.

§ 1. Beleidigung ist das Bezeigen eines Menschen, welches mit Worten oder mit Wercken, den andern verletzet, krancket und entrüstet.

§ 2. Der Mensch beleidiget entweder GOtt, oder den Neben-Menschen. GOtt beleidiget er, wenn er mit Gedancken, Worten, oder Wercken dessen heilige Gebote übertritt, und zu gerechtem Zorn und Strafe beweget. Den Neben-Menschen aber beleidiget er, wenn er α) Haß, Neid, Zorn, Widerwillen wider denselben in seinem vergalleten Hertzen heget. β) Ottergalle unter seiner Zunge führet, und dieselbe wie ein Scheer-Messer wider ihn schneiden lässet, Fluch und Schelt-Worte wider ihn ausschüttet, alles Ubels von ihm redet, und seinen guten Leumund zunichte machet ꝛc. γ) Alles Böses ihm in der That beweiset und anthut ꝛc. Von beyderley Beleidigung redet der Prophet Jesaias, wenn er seine Straf-Predigt in dem Namen des HErrn Cap. 7, 13 an die vom Hause David hält: Ists euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müst auch meinen GOtt beleidigen?

§ 3. Die Beleidigung GOttes wird in seinem Worte verboten, so oft dem Menschen die Sünde verboten wird; dieweil er eben durch die Sünde des Menschen beleidiget, und zu Zorn bewogen wird.

§ 4. Die Beleidigung des Neben-Menschen aber wird untersaget und verboten, so oft GOtt gebietet, daß man seinen Nächsten soll lieben, als sich selbst; dieweil die Beleidigung desselben, sie geschehe nun im Hertzen, oder mit der Zungen, oder mit der That, nicht bestehen kan, mit dergleichen Liebe desselben.

§ 5. Nichts desto weniger ergehet die Beleidigung, so wol GOttes im Himmel, als des Nächsten auf Erden. Es heist hier: Nitimur in vetitum. Wir sind geneigt und bemühet zu thun, was GOtt in seinem Wort verboten und untersaget hat.

Der menschliche Wille ist wie ein Baum, welcher, wenn er wohin gebeuget und gewiesen wird, dennoch immer rückwerts will. Wie ein wildes Pferd, welches der Lenckung des Reuters sich widersetzet; wie ein Bach, welcher einen andern Gang nimmt, als er gewiesen worden.

§ 6. Und da geschiehets, daß der Beleidiger des Nächsten

sten sich weiß so zu entschuldigen, daß alle Schuld auf den offt gantz unschuldigen Nächsten fallen muß.

Es gehet damit zu, als mit dem Schein um das Licht, so Abends um dasselbe sich zeiget. Denn da solte wohl mancher schwören, die Dunckelheit und der Bogen sey am Licht, nicht aber an seinen Augen, welche blöde und von der Arbeit dunckel worden sind, da doch das Gegentheil sich befindet, und an den blöden und durch die Arbeit geschwächten Augen zu suchen. Gleichermassen dünckt uns die Schuld der Zwistigkeit und Zwietracht sey an dem Nächsten, da doch dieselbe bey uns selbst zu finden. Unsere unordentliche Eigenliebe und schnöder Hochmuth, unser GOtt und Menschen verhaster Geitz und Eigennützigkeit machens, daß Unwillen und Zwietracht zwischen uns und dem Nächsten entstehen.

Da muß das unten am Strom stehende Lamm von dem oben stehenden Wolff beschuldiget werden, daß es ihm das Wasser, welches doch unmöglich, getrübet habe.

Da schauet er alles, was ihm solle zuwider geschehen seyn, mit dem Vergrösserungs-Glase an, daß er nicht anders könne, als daß er solches an dem Nächsten auf das empfindlichste ahne und räche.

§ 7. Alleine einem solchen rufft Paulus zu aus Col. 3, 13. **Vertraget einer den andern und vergebet euch unter einander, so iemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede GOttes regiere in euren Hertzen, zu welchem ihr auch beruffen seyd in einem Leibe.**

Sein Hertz soll nicht seyn wie das Büchsen-Pulver, welches von einem geringen Funcken sich entzündet und in die Höhe fährt, sondern wie ein angefeuchteter Zunder, welcher nicht leicht Feuer fähet, ob gleich die Funcken häufig auf denselben fallen.

Nicht wie ein dürrer Wacholder-Strauch, welcher gleich in voller Glut sich zeiget, wenn man nur ein wenig mit dem Lichte ihm zu nahe kommen ist; sondern wie ein grünes Holtz, welches nicht leicht brennt, ob man es gleich anzünden will;

Nicht wie das von einem Berge herabfallende Wasser, welches mit grossem Brausen herab schiesset, sondern wie ein Oel, welches kein Geräusch machet, obgleich etwas in dasselbe geworffen wird.

Belohnung.

§ 1. **Die Belohnung ist die Vergeltung dessen, das man gethan, es sey gut oder böse.**

§ 2. **Dahero ist die Belohnung zweyerley, entweder eine Belohnung des Guten, das man gethan, oder eine Belohnung des Bösen, welches man verübet.**

§ 3. **Die Belohnung des Guten ergehet von GOTT** an den Frommen und Gläubigen, wenn er ihm aus lauter Gnade und Güte allerley Gutes erweiset und giebet. Solche verhiesse der gütige GOtt dem frommen Abraham, Gen. 17, 2. wenn er zu ihm sprach: Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn; d. i. wie es die Weimarische Bibel glossiret: trage keinen Zweifel an meinem Schutz und Gnaden-reichen Verheissung, ich bin dein Beschützer und reicher Vergelter, beydes in diesem und dem zukünfftigen Leben. Von solcher redet David, Psalm 61, 6. **Du belohnest wohl, die deinen Nahmen fürchten, d. i. du schenckest ihnen ein herrliches Erbe, nemlich das ewige Leben.** Und Christus, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben verschert solcher Gnaden-Belohnung seine liebe Jünger, ja alle seine gläubige Nachfolger, wenn sie um seiner willen würden Schmach und Verfolgung erdulten müssen, Matth. 5, 12. 13. **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und reden allerley Uibels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.**

Auf solche Gnaden-Belohnung GOttes sahe Moses, wenn er durch den Glauben nicht mehr wolte ein Sohn der Tochter Pharao heissen, sondern erwehlte viel lieber mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünden zu haben; und achtete die Schmach Christi für grösser Reichthum, denn die Schätze Egypti. Ebr. 11, 24. 25. 26.

Auf solche Gnaden-Belohnung GOttes haben durch den Glauben gewartet, und solche auch von ihm empfangen alle seine Heilige, welche geglaubet, daß er denen, welche ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Ebr. 11, 6.

Auf solche Gnaden-Belohnung wartete Paulus, 2 Tim. 4, 8. und hiesse seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum, warten. 1 Tim. 6, 12.

GOtt machts mit ihnen, wie ein gütiger Vater mit seinem gehorsamen Kinde, welcher dasjenige, was es aus kindlicher Pflicht zu thun schuldig gewesen ist, gütig belohnet; wie ein liebreicher Ehemann, welcher das willige und getreue Bezeigen seiner lieben Ehgattin nicht unbelohnt läst; wie ein gnädiger König und Landes-Fürst, welcher das gehorsame Verhalten seiner Unterthanen nicht unvergolten seyn läst ꝛc.

Dannenhero das, was die Frommen und Gläubigen von ihrem grundgütigen GOtt und Vater erlangen und bekommen, nicht aus einem Verdienst, sondern aus lauter Gnade und Güte erhalten. Nicht von wegen ihrer Wercke, sondern nach ihren Wercken erfolget die Belohnung, von GOtt. Die Wercke, sagt Petr. du Bosc in geistr. Schrifft. *P. III. p.* 184. sind die Richtschnur der Vergeltung, nicht die Ursach derselben, eben so wenig als ein Lineal die Ursach ist der Linie, so gezogen wird.

§ 4. **Die Belohnung des Bösen** ergehet, wenn GOtt die Sünder aus gerechtem Zorn straffet und ihnen auf ihren Kopff vergilt, was sie Böses und Uibels gethan. Von solcher Belohnung redet David Psalm 11, 7. **Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.** Solche Belohnung dräuet der gerechte GOtt seinem gottlosen Volck, Jer. 6, 9. **Du Erde höre zu, siehe ich will ein Unglück bringen über diß Volck, nemlich ihren verdienten Lohn, daß sie auf meine Worte nicht achten und mein Gesetz verwerffen ꝛc.**

So ists, böse Arbeit, üble Belohnung. Die heilige Schrifft giebt uns hievon betrübte Exempel, welche sie uns zum Fürbilde stellet und zeiget, daß wir uns nicht sollen gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. 1 Cor. 10, 6.

Die erste Welt hatte Uibels gethan vor dem HErrn, und wolte sich von seinem Geiste nicht mehr straffen lassen. Was war die Belohnung ihrer Sünde und Widerspenstigkeit? Die Sündflut, welche die Sünder in ihren Sünden dahin riß, und in das Verderben der Höllen stürtzte? Gen. 7, 17.

Die Einwohner der Städte Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim thaten nichts, als Uibels vor dem HErrn, und qväleten die gerechte Seele Loths von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Wercken. Was war die Belohnung dieser schändlichen Leute, welche ihm mit ihrem unzüchtigen Wandel alles Leid angethan? Ein erschrecklicher Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel, durch welchen sie gerissen wurden aus dem Lande der Lebendigen. Gen. 19, 24. 25. 2 Petr. 2, 6. 7. 8.

Die aufrührische Rotte Korha, Dathan und Abiram widersetzte sich GOtt und seinem Willen; was war die Belohnung derselben? Die Erde muste den Mund aufthun und sie verschlingen, daß sie lebendig hinab zur Hölle fuhren. Num. 26, 32.

Die aus dem Dienst-Hause Egypti geführte und in der Wüsten auf Adlers Federn getragene Israeliten sündigten offt und hart wider den HErrn ihrer Väter GOtt, wenn sie als rechte Schandflecken, welche nicht seine Kinder, wider ihn murreten, von ihm abfielen, das wohlschmeckende Manna und Himmel-Brot als eine lose Speise verworffen, hergegen nach den Fleisch-Töpffen Egypti, nach dem stinkenden Lauch und Knoblauch sich sehneten ꝛc. was war die Belohnung ihres Abfalls und Verachtung dieser Himmels-Speise? Die grosse Plage des HErrn, welche die Lust-Gräber füllete und die feurigen Schlangen, welche mit ihren gifftigen Bissen viel tausend tödteten. Num. 11, 33. Cap. 21, 6.

Die beyden Söhne des Priesters Eli waren böse Buben, welche weder nach dem HErrn, noch nach dem Recht der Priester an das Volck frageten. Schlieffen bey den Weibern, die da für der Thür der Hütten des Stiffts dieneten, und trieben allerhand Bosheit; ꝛc. was war denn die Belohnung ihres bösen Lebens? Beyde musten im Streit mit denen Philistern auf einen Tag erschlagen werden, daß sie kamen an den Ort der ewigen Qvaal, 1 Sam. 3, 12. 13. 22. 34. Cap. 4, 11.

Der gottlose König Ahab und sein abgöttisches Weib die Isebel, sündigten vor dem HErrn und vergossen unschuldiges Blut. Die Propheten des Herrn erwürgeten sie, die Altäre des wahren GOttes Israelis zerbrachen sie, und der unschuldige Naboth muste auf der Isebelle Befehl unter den Steinen seinen Geist aufgeben. Was war die Belohnung dieser Sünden und Blut-Schulden? Ein Ende mit Schrecken. Ahab blieb im Streit und Isebel wurde zum Fenster herab gestürtzet, daß sie von Hunden gefressen wurde, ja das gantze Haus desselben wurde ausgerottet aus dem Lande der Lebendigen, 1 Reg. 22, 22. Cap. 22, 35. 2 Reg. 9, 36.

Der gottlose König Manasse verließ nicht nur selbst den HErrn seiner Väter GOtt und dienete denen Götzen, sondern führte auch das Volck Juda, daß es that, wie er that. Was war die Belohnung dessen? Harte Fessel und Banden, mit welchen er gebunden nach Babel in das Gefängniß gebracht wurde. 2 Chron. 3, 11.

Jerusalem tödtete die Propheten und steinigte die, so zu ihm gesandt wurden, ja es creutzigte gar JEsum, den König der Tochter Zion und den HErrn der Herrlichkeit. Was war die Belohnung dieser bösen That desselben? Die blutdürstigen Römer musten kommen, eine Wagenburg um dasselbe schlagen und keinen Stein auf dem andern lassen, daß es zu einer ewigen Wüste worden und iedermann vor die Augen geleget, was das vor Jammer und Hertzeleid bringe, sich also an dem HErrn zu versündigen. Matth. 23, 37. 38. Luc. 19, 43. 44.

Beredsamkeit.

§ 1. Die Beredsamkeit ist die Wohlredenheit, da man nicht nur fertig, sondern auch geschickt und klüglich eine Sache weiß vorzutragen und der Rede einen solchen Nachdruck zu geben, daß die Gemüther der Zuhörer beweget und gewonnen werden.

§ 2. Dahero die Beredsamkeit öffters von grosser Krafft ist. Denn Plutarchus *in Demosth.* spricht hiervon: Facundiæ ea est vis, ut omnia conficere & subigere valeat. Und in *Phocione*: Ut numisma exiguo pondere plurimum pretii continet: ita vis dicendi paucis vocibus multa indicat.

§ 3. Eine ungemeine und übermenschliche Beredsamkeit hatte Christus, der Lehrer mit der gelehrten Zunge, Jes. 50, 4. dessen holdselige Lippen David im Geiste zuvor erkannt, Psalm 45, 3. und das Volck bewundert, Luc. 4, 22. dem seine abgesagten Feinde das Zeugniß geben musten, daß nie ein Mensch also geredet, wie er, Joh. 7, 46.

§ 4. Sonst gedencket die heilige Schrifft der Beredsamkeit des Aarons, welcher deswegen von dem HErrn der Mund Mosis genennet wird, Exod. 4, 14. des Apollo, welcher mächtig war in der Schrifft und lehrte den Weg des Herrn, Act. 18, 24. 25. des Apostels Pauli, welchen die Lystraner wegen seiner Beredsamkeit für den Mercurium, den Gott der Beredsamkeit, hielten, Act. 14, 12.

§ 5. Ausser der Schrifft werden wegen ihrer Beredsamkeit viele, so wohl unter Christen, als unter Heyden, gerühmet.

§ 6. Unter denen Christen werden wegen ihrer sonderbaren Beredsamkeit gelobet

Joh. Chrysostomus, welcher wegen seiner Beredsamkeit der güldene Mund genennet worden.

Bernhardus, der andächtige Abt zu Clarä Thal, welcher mit seinem beredten Mund bey vielen beliebt und belobt gewesen.

Pabst Alexander VI, von welchem Volaterranus *lib. 22 Anthrop.* schreibet: Eloquentia vix similem suo tempore habuit. Nemo erat, qui rem cautius proponeret, aut acrius defenderet; seu quovis cuperet, impelleret, sese unum omnium animis accommodabat, cum jucundis de remissione, cum servis de disciplina, cum paribus de Republica doctissime semper & mira quadam facundia loquebatur.

§ 7. Unter denen Heyden haben viele den Ruhm der Beredsamkeit erlanget, als Nestor, dessen Beredsamkeit Homerus erzehlet; Aetalides, welcher wegen seiner Wohlredenheit ist vor des Mercurii Sohn gehalten worden; C. Gracchus, welchen zu seiner Zeit niemand an Beredsamkeit übertroffen; Cl. Cato, welcher wegen seiner treflichen Beredsamkeit von einigen der Römische Demosthenes geheissen worden; Cicero, welchen man omnis Eloquentiæ Patrem zu nennen kein Bedencken getragen ꝛc.

§ 8. Die himmlische Lehre, wenn sie soll zur Seligkeit der Zuhörer vorgetragen werden, hat nicht nöthig der Red-Blumen menschlicher Wohlredenheit und Weisheit. Drum schreibet Paulus an die Gläubigen zu Corinth, 1 Epist. 2, 1. Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. v. 4. 5. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Krafft.

Der Wein, welcher von Natur ächt und gut iſt, braucht keiner Anſchmierung und Verſüſſung; ein Angeſicht, welches vor ſich ſchön und annehmlich iſt, bedarf keiner Schminke; eine Roſe, welche vor ſich ſchöne Farbe hat, brauchet nicht angefärbet zu werden; und die Sonne, welche lauter Licht iſt, brauchet keinen Zuſatz des Scheins und Glantzes; alſo auch die himmliſche Lehre der Wahrheit hat nicht nöthig der Krafft und Annehmlichkeit, welche menſchliche Wohlredenheit und Weisheit giebet und verleihet.

Nicht uneben redet hiervon ein beredter Engliſcher Lehrer in Auserl. Engl. Buß-Pr. *Part. I. p. 393.* Die himmliſche Seelen-Speiſe darff mit Blumen der menſchlichen Wohlredenheit nicht ausgeputzet werden. Eine loſe Hure brauchet Schmincke, aber die Magd GOttes, die Wahrheit, iſt am allerſchönſten in ihrer angebohrnen Farbe. Ein gemahltes Fenſter läſſet wenig Licht ein. Ein gemahltes Feuer brennet nicht, auch ſchneidet ein gemahltes Schwerdt nicht. Soll das Feuer der Schrifft das Hertze erwärmen, oder dieſes Schwerdt des Geiſtes das Gewiſſen zur Uiberzeugung und Bekehrung verwunden, ſo muß es aus der Scheide menſchlicher Weisheit ausgezogen werden.

Bereitſchafft.

§ 1. Bereitſchafft iſt das wohlbedächtige Vorſehen, da man ſich geſchicket hat, und bereit ſtehet, etwas zu thun, oder zu leiden.

§ 2. Dahero die Bereitſchafft des Menſchen mancherley iſt, zum Exempel

a) Zur Verantwortung des Glaubens, oder der Chriſtlichen Lehre. Zu dieſer ermahnet Petrus 1 Ep. 3, 15. die Chriſten, wenn er ſchreibet: Seyd allezeit bereit zur Verantwortung gegen iedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch iſt. Denn damit will er, daß die Chriſten allezeit ſich bereit ſollen finden laſſen zur Verantwortung des Glaubens, ob ſie gleich nicht allezeit ſchuldig ſind Rechenſchafft davon zu geben. Er ſagt zwar, daß ſie bereit ſeyn ſollen zur Verantwortung iedermann; alleine ſolches iſt zu verſtehen 1) von demjenigen, welcher ſolches ernſtlich fordert, 2) welcher ſolches mit Recht fordern kan, 3) welcher verlanget Unterricht davon zu haben, und wenn es 4) die Ehre GOttes erfordert. Vid. Calovii *Biblia Illuſtr. in l. c.*

Zur Verantwortung des Evangelii lag, und war bereit der Apoſtel Paulus zu Rom, Phil. 1, 7. 17. 2 Tim. 4, 16. Keine Marter, noch Gefahr des Todes vermochte ihn davon abzuſchrecken, ſondern er that ſolche mit aller Freudigkeit und Standhafftigkeit des Hertzens.

Zur Verantwortung des Glaubens war bereit geweſen Timotheus, Pauli rechtſchaffener Sohn im Glauben, und hatte bekannt ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen. 1 Tim. 6, 12.

Sie hatten zum Vorgänger gehabt a) den Vorläufer des HErrn JEſu, Johannem den Täufer, welcher vor der Geſandſchafft der Jüden nicht geleugnet, ſondern ſein Bekenntniß frey, ſo wohl von ſich, als von Chriſto abgeleget, und ſich zur Verantwortung bereit und fertig finden laſſen. Joh. 1, 19. u. f. b) Den HErrn JEſum ſelbſt, welcher unter Pontio Pilato bezeugt hat ein gut Bekenntniß, 1 Tim. 6, 13. und vor ſeinen abgeſagten Feinden ſeine Lehre ſtandhafftig verantwortet hat. Joh. 8, 51. u. f.

Sie waren nicht gleich einem Rohr, welches der Wind hin und her wehet; ſondern einem Fels im Meer, wider welchen Wind und Wellen vergeblich toben und wüten.

Sie waren nicht wie die Wetter-Hähne auf den Thürnen, welche ſich nach dem Wehen des Windes richten und wenden; ſondern wie eine Inſel, welche mitten im Waſſer lieget, worzu man ſchreiben kan: Immobilis in mobili, unbeweglich in beweglichen Waſſern.

Sie waren wie der Magnet im See-Compaß, welcher ſich allezeit richtet nach ſeinem Polo, es mag das Schiff von Wind und Wellen geworffen und getrieben werden, wie es wolle. Ihr Heiland als der Anfänger und Vollender ihres Glaubens war allezeit bereit geweſen zur Verantwortung, und hatte ſolche vor ſeinen wüteuden Feinden ſtandhafftig gethan. Sie richteten ſich nach demſelben, waren bereit zur Verantwortung, und bekannten ein gut Bekenntniß.

ß) Zum Tode, da der Menſch nicht ſicher dahin lebet, ſondern in wahrer Bußfertigkeit, mit heiligem und gottſeligen Wandel ſich zu ſeinem Ende ſchicket, und wartet, bis ihn der HErr über Leben und Tod aus dieſer Zeitlichkeit fordert.

Solche Bereitſchafft iſt nöthig, a) weil der Tod gewiß. Denn dem Menſchen iſt geſetzt einmal zu ſterben, darnach das Gerichte. Ebr. 9, 27. Weil der Menſch geſündiget, ſo muß er auch der Sünden Sold erfahren, Röm. 6, 23. Es iſt der alte Bund, Menſch, du muſt ſterben, Sir. 14, 18. b) Aber die Zeit des Todes unbewuſt und ungewiß. Der Menſch, ſagt Salomo, Eccl. 9, 12. weiß ſeine Zeit nicht, ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, ſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fället.

Derowegen hat der Menſch hohe Urſach in ſteter Bereitſchafft zu ſtehen, damit ihn der Tod nicht unbereit antreffe, und in die ewige Verdammniß der Höllen dahin reiſſe, da ihn der andere Tod in den unauslöſchlichen Flammen wird nagen immer und ewiglich, Pſalm 46, 16. Da der Rauch ſeiner Qvaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. da er wird Pein leiden das ewige Verderben, 2 Theſſ. 1, 9.

Im Leben, ſagt Er. Franciſci in der letzten Rechenſchafft, *Medit. XII. p. 330.* müſſen wir ſterben lernen, damit uns der Tod nicht, als unerfahrne Kämpfer, darnieder werffe und überwinde; im Leben uns zum Tode bereiten, ſo uns der Tod am Leben nach dem Tode nicht gefähren ſoll. Wer ſich klüglich zum Tode bereitet hat, der kan nicht unbereit vor Gericht kommen. Wer mit Furcht und Zittern ſeine Seligkeit zu wirken befliſſen iſt, und ſein gantzes Leben einer ſo edlen, und ſo heilſamen Sorgfalt unter die Zucht giebet, der kan nicht übel ſterben.

Wer eine Reiſe anzutreten hat, der bereitet und ſchicket ſich dazu, daß er dieſelbe ungehindert antreten, und glücklich vollbringen möge. Wir müſſen die Todes-Reiſe antreten, und aus der Zeit in die Ewigkeit gehen. Warum wollen wir uns nicht ſorgfältig zu derſelben bereiten und ſchicken, damit dieſelbe freudig angetreten, und nach allem Wunſche geendiget werde, daß wir kommen zu der Stadt GOttes, zu den Häuſern des Friedens, in die ſtoltze Ruhe.

Als Iſrael ſollte aus dem Dienſt-Hauſe Egypti, durch die Wüſte in das gelobte Land eingehen, muſte es nach göttlichem Befehl ſich darzu bereiten und ſchicken. Wenn wir ſterben, ſollen wir aus dieſem Welt-Egypten durch ſeine ungeheure Wüſten gehen in das himmliſche Canaan; damit wir nun nicht mit denen gottloſen Iſraeliten, durch ſicheres und wüſtes Leben, den Eingang in das himmliſche

Canaan verschertzen, so müssen wir uns zu solchem gottselig bereit halten.

Mensch, du must sterben! achtest du diß vor nichts, erschrickst du nicht vor diesen Donner-Worten? hast du keinen Witz oder Verstand? Sagte man dir etwan, daß über etliche Jahr diese oder jene Stadt von dem Feinde belagert werden dürfte, du würdest ohne allen Zweifel nicht alleine von Person dich heraus machen, sondern auch deine besten Sachen davon an sichere Oerter zu bringen trachten, ob es gleich nicht gar gewiß, daß selbige Stadt ein solches Unglück betreffen werde. Nun es aber gleichwohl gewisser ist, als gewiß, daß der Tod endlich die Vestung deines Leibes werde bezwingen, und du nicht wissen kanst, ob es diese oder künftige Woche geschehen werde; solltest du denn nicht dahin bedacht seyn, wie du dein bestes und liebstes möchtest in Sicherheit bringen? Was hast du aber bessers, liebers, edlers, theurers und kostbarers, als deine edle Seele? Wäre sie mit Golde zu bezahlen, warlich derjenige, dessen alles Gold und Silber ist, hätte Goldes genug, und hatte sich nicht selbsten für sie dargegeben, nicht sein Rosin-farbenes Blut zur Erlösung für sie vergossen. Noch bist du so dumm, daß du diese vom ewigen Tode nicht wilst erretten; wilst lieber mitten im Koth sündlicher Lüste vom Tode überfallen werden, als in dem weissen Unschuld-Kleide JEsu Christi, welches allein den Bußfertigen angethan wird, denselben mit guter Christlicher Fürsichtigkeit, und gläubig-behertztem Muth getrost erwarten, wie den Knecht und Boten deines gnädigen HErrns. Ec. Francisci in dem Hahnen-Geschrey *Medit. XII. pag. 267.*

Zu einer weiten Schiffahrt schickt man sich eher, als in der Stunde des Auslauffens. Desto höhern Fleiß im Anschicken erfordert die Einfahrt in den Hafen der Ewigkeit, und gehört mehr, als eine Lebens-Stunde darzu, daß uns die Todes-Stunde glücklich hinauslaufe. Die alten heydnischen Soldaten strebten darnach, wie sie rühmlich sterben möchten. Wie viel ernstlicher soll ein Christ davor sorgen, daß er sein Leben Christ-rühmlich beschliesse, und nicht, wie die ungeschickten Comödianten, ihr Spiel unter einem thörichten Schluß vollenziehe. Der gottselige Kayser Lotharius ließ täglich sehr frühe eine öffentliche Sterbe-Andacht halten in seiner Gegenwart, so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten, hernach eine für den Schutz und Begleitung seines Kriegs-Heers, und die dritte vor den guten Fortgang seines Regiments. Baron. *ann. ad annum 1138.* ließ also die Sterbens-Bereitung allen andern Sachen vorgehen. O daß wir diese Klugheit diesem grossen Fürsten ablerneten! Er. Franc. Lampe der Klugen *Med. XX. p. 500.*

Hält sich der Schiffer gegen einen ungefehren Sturm in guter Bereitschaft, so weiß er sich, wenns mit Wind und Wellen zum Treffen geht, in alle Nothdurft zu schicken, und dem Verderben möglichst zu steuren. Wo aber nach langer Stille des Meers unversehens sich ein Sturm-Wind erhebt, der Himmel einen schwartzen Wolcken-Blick giebet, und die finstere Luft mit ihren brausenden Flügeln plötzlich, und über alles Vermuthen auf das Schiff zuschlägt, ehe denn dieses die Segel behende eingezogen und sich in rechte Schutz-Verfassung gestellet hat; hilff GOTT, was für Schrecken und Entsetzen entstehet alsdenn? Wie unordentlich und verwirrt gehet alles durch einander? Wie leicht wird das Schiff auf die Seiten geworffen, oder umgestürtzt? Wie bald an den Strand getrieben, oder an die Klippen geworfen? Also, wenn der Mensch gegen den Todes-Sturm in guter Bereitschaft stehet, so weiß er denselben mit unerschrocknem Muth zu erwarten, weil er versichert ist, daß er in den stillen Hafen der frohen Ewigkeit mit Freuden einlaufen werde; da hergegen der sichere Mensch, welcher der vorsichtigen und nöthigen Bereitschaft zu seinem Ende vergisset, in nichts, als Angst und Schrecken muß gesetzet werden, wenn der Todes-Sturm sein Lebens-Schiflein bestürmet und zertrümmert, und die arme Seele soll in den Abgrund der Höllen versincken.

Zu einer hohen und wichtigen Angelegenheit stellet man gerne eine frühe Vorbereitung an, um allen Schaden zu verhüten. Nun wüste ich nicht, woran dem Menschen mehr gelegen seyn könte, als an einem seligen Ende, weil ihn das Ende in die glück- oder unglückselige Ewigkeit bringet. Darum soll er ja billig mit aller Geflissenheit sich darzu in Bereitschaft stellen, daß er nach der Vermahnung Petri, 2 Epist. 3 v. 11. mit heiligem Wandel und gottseligem Leben geschickt sey.

Einen Dieb spielet der Tod, in dem, daß er herzu schleicht in der Finsterniß unserer Sicherheit, und die Schlaffenden ihrer ewigen Güter beraubet. Derowegen müssen wir wachen, und in Bereitschaft stehen, damit wir nicht unser alleredelstes Kleinod, unsere theuer erkaufte Seele, zum Raub des andern und ewigen Todes werden lassen.

Ein Soldat, der sich alle Stunden und Augenblick des Feindes zu befürchten hat, hält sich bereit, ist nicht sicher, damit er nicht unversehens von ihm übereilet werde. Der Tod ist unser letzter Feind, 1 Cor. 15, 26. dessen wir uns alle Stunden und Augenblick zu versehen haben. Ist derowegen nöthig, daß wir in guter Bereitschaft stets seyn, damit wir nicht unverhofft von ihm überfallen werden. Moller. Gleichniß *pag. 302.*

Iphicrates, der Athenienser Fürst, hatte auf seiner Bunds-Genossen Feldern ein grosses Kriegs-Volck fertig und bereit stehen, und ließ überdieß einen grossen Wall und Graben verfertigen. Als nun einer zu ihm sprach: Quid metuimus? Für was, und für wem haben wir uns zu fürchten? Da antwortete er: Pessima est ducis vox, haudquaquam putaram. Es ist eine böse Rede eines Generals, wenn er spricht: Ich hätte es nicht gemeint. Lycosth. *Apophr. de provid. hom. ex Plut. in Apophr. Reg.* Gleichwie nun dieser kluge und vorsichtige General iederzeit fertig und bereit stunde, seinem Feinde zu begegnen, und zu widerstehen: also sollen es auch alle rechtschaffene und vorsichtige Christen machen, und in guter Bereitschaft sich finden lassen, wenn ihr Feind, der Tod, sie anfallen will, damit sie nicht etwa, alleine zu spät, sagen dürfen: ich hätte es nicht gemeint, daß ich so plötzlich den Weg alles Fleisches gehen müsse.

Gleichwie einer, der zu Schiffe gehen, und an einen guten Ort über See fahren will, sich am Ufer bey dem Schiff, auf welchem der Schiffer nur des guten Windes erwartet, bereit halten und aufwarten muß, damit nicht das Schiff abstosse, ehe er sichs vermuthet, und er denn zurück bleibe: also muß ein Christ wachsam seyn, und täglich auf die Stunde warten, da er hinüber in die insulas fortunatas soll geführet werden, an dem seligen Himmels-Port anzulenden. Carpzov. *Conc. fun. P. II. p. 1131.*

In Betrachtung dessen, vermahnet der Kirchen-Lehrer Augustinus: Nescis, qua hora veniet. Semper vigila, ut, quod nescis, quando veniet, paratum te inveniat, cum venerit; & ad hoc forte nescis, quando veniet, ut semper paratus.

Gregorius *lib. 12. moral.* zielet darauf, wenn er schreibet: Ad hoc autem conditor noster latere nos voluit finem nostrum, diemque mortis nostræ incognitum esse, ut, dum semper ignoratur, semper proximus esse credatur, & tantus

quis-

quisque sit ferventior in operatione, quanto & incertior est de vocatione; ut dum incerti sumus, quando moriamur, semper ad mortem parati debeamus venire.

γ) Zum Jüngsten Gericht, da der Mensch so lebet, daß er würdig werde zu stehen vor des Menschen Sohn, nemlich, da er verleugnet das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, sein Hertz nicht beschweret mit Fressen und Sauffen, wachet und betet ꝛc.

Diese Bereitschaft ist nöthig,

α) Weil sie so theuer im göttlichen Worte wird anbefohlen. So lautet der Befehl des von GOtt verordneten Richters der Lebendigen und der Todten Christi JEsu, welchem der Vater Macht gegeben das Gerichte zu halten, Luc. 21, 24. 25: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Der treue Knecht und Apostel Christi, Petrus, vermahnet 2 Epist. 3, 11. 12: So nun dies alles soll zergehen, wie solt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? daß ihr wartet, und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn. v. 14: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr für ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet.

β) Weil Christus, der Richter aller Welt, wird kommen zu einer Zeit und Stunde, da man es nicht meinet. Deswegen spricht und vermahnet Christus Luc. 12, 39. 40: Das solt ihr aber wissen, wenn ein Haus-Herr wüste, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachete er, und ließ nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit. Denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meinet. Conf. Matth. 24, 42. 43. 44. und Matth. 25, 13: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Conf. Marc. 13, 33 u. f.

γ) Weil Christus, der gerechte Richter, wird geben einem ieglichen nach seinen Wercken. Denn so schreibet Paulus 2 Cor. 5, 10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses. Conf. Röm. 14, 11. 12. 13. Ist diesem also, so ist es ja wol nöthig, daß wir in steter Bereitschaft auf den Tag des Gerichts uns finden lassen, damit wir nicht von Christo mit der Rotte der Verfluchten gehen müssen in die Hölle.

Bereitet sich doch ein Mensch in dieser Welt, wenn er vor einem weltlichen Gerichte erscheinen soll, er unterläßt nichts, was zu seiner Verantwortung, Nutz und Vortheil etwas beytragen kan, nur damit er ein gutes und gewünschtes Urtheil erhalten, und der sonst erfolgenden Strafe entgehen möge. Warum wollen wir uns nicht bereit halten auf das Gerichte des Richters aller Welt, weil wir nicht vor einem weltlichen Gerichte, sondern vor dem Gerichte des grossen GOttes und unsers Heilandes Christi JEsu erscheinen müssen, welcher alles weiß, Joh. 21, 17. Hertzen und Nieren prüfet, Jer. 17, 10. und mit Gerechtigkeit iedermann richtet, Apost. Beschicht 17, 31.

Ein Knecht wartet und stehet bereit, wenn sein Herr kommt. Christus ist der Herr, wir sind seine Knechte: darum lieget uns ob, daß wir in steter Bereitschaft stehen, und warten auf seine Zukunft zum Gericht.

Will der Bräutigam kommen, so ist seine treue Braut bereit denselben zu empfangen, und wartet seiner angenehmen Ankunft, ob sie gleich nicht eigentlich die Zeit weiß, wann sie erfolgen werde. Christus ist der Bräutigam, Matth. 9, 15. Joh. 3, 35; unsere Seele aber die Braut, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19. 20. Warum wollen wir denn nicht in Bereitschaft stehen, und seiner letzten Zukunft mit Freuden erwarten, daß er uns in das himmlische Hochzeit-Haus einhole, daß wir bey ihm seyn und bleiben allezeit. Joh. 17, 24.

Soll ein Knecht oder Bedienter seinem Herrn Rechnung ablegen, wie sorgfältig schicket und bereitet er sich darzu? er stehet fertig solche zu thun, so bald sein Herr solche fordern wird. Alle Menschen sollen vor dem Richter-Stul Christi, als ihres HErrn, genaue Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen geben, und empfahen, was sie gehandelt haben bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses. Derowegen haben wir hohe Ursache, in Bereitschaft zu stehen, wenn wir vor Gerichte erscheinen und Rechenschaft von uns geben sollen.

Wer ein scharfes Examen ausstehen soll, der machet sich vorher gefaßt; wer eine schwere Sache zu defendiren hat vor Gericht, der informiret sich vorher aus den Actis. Wir wissen, was für schwere Rechnung am Jüngsten Gerichte von uns werde gefordert werden, und wie scharf nach unsern Profectibus oder erlangtem Wachsthum im Glauben, in der Liebe ꝛc. werde gefraget werden. Wie solten wir denn nicht uns möglichst zu solchem scharfen Examen und zu dieser schweren Rechnung gefaßt und bereit machen, damit wir nicht, als übel bestandene Knechte und Schüler, mögen geworfen werden in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, und in die äusserste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

Wenn es in einer Stadt zur Belagerung kommen soll, und man hält sich nicht parat; oder wenn etwa eine Feuers-Brunst entstehet, und nichts vorhanden von Feuerhaken, Wasser-Eimern, und dergleichen, da kan es nicht wohl ablaufen: also ist es mit denen Christen bewandt, die sich nicht zur Gnüge bereiten gegen den harten Stand des Jüngsten Tages und Gerichts, das sie alle zu gewarten haben. Geier in der Buß-Stimme, *Domin. XXVII post Trinit.*

Berg.

§ 1. Berge sind von Natur sehr erhabene Oerter.

§ 2. Berge haben wol ihren Ursprung in der Schöpfung genommen, obgleich Burnet in seiner *Theoria telluris sacra* vorgegeben: daß die erste Erde vor der Sündflut gantz eben, ohne Berge, Thäler, Meere und Flüsse gewesen. Denn daß vor der Sündflut bereits Berge gewesen, erhellet Sonnen-klar aus Genes. 7, 20. allwo Moses schreibet: daß das Wasser der Sündflut funfzehen Ellen hoch über die Berge gegangen. Massen wenn das Wasser der Sündflut funfzehen Ellen hoch über die Berge gegangen, unstreitig folget, daß vor derselben bereits Berge müssen gewesen seyn.

§ 3. In der heiligen Schrift wird unterschiedener Berge gedacht; als des Berges Sinai, welcher in der Wü-

sten

ſten Sinai gelegen, Exod. 19, 1, und wo GOtt ſein Geſetz ſeinem Volck Iſrael nach dem Ausgang aus Egypten gegeben, Exod. 19, 14 u. f. f. des Berges Horeb, den Moſes auf göttlichen Befehl müſſen ſchlagen, daß aus demſelben Waſſer vor das durſtige Volck Iſrael gefloſſen, Exod. 17, 7. und zu welchem der eiferige Prophet Elias, kraft des von dem Engel ihm gebrachten Brodts und Waſſers, gegangen, ohne daß er in vierzig Tagen und vierzig Nächten etwas gegeſſen oder getruncken, 1 B. der Kön. 19, 6 u. f. f. des Berges Moria, worauf Abraham ſeinen einigen und allerliebſten Sohn, den gehorſamen Iſaac, von GOtt ihme zum Brand-Opfer aufzuopffern befehliget worden, an deſſen ſtat aber nachgehends der mit ſeinen Hörnern in der Dornhecke hangende Widder iſt aufgeopffert worden, Geneſ. 22, 2 u. f. f. und worauf von Salomone der Tempel des HErrn iſt aufgebauet worden, da man ihme mit Opffern dienen müſſen; des Berges Sion, welcher gegen den Tempel über gelegen, und worauf die königliche Reſidenz Davids gebauet geweſen, 2 Sam. 5, 7 u. f. des Oel-Berges, welcher vor Jeruſalem gelegen, allwo JEſus nicht nur ſein Seelen-Leiden gehabt, und blutigen Angſt-Schweiß geſchwitzet, Matth. 26, 30 u. f. Luc. 22, 39 u. f., ſondern auch, wo er nach vollbrachtem bittern Leiden und Sterben, und ergangener ſiegreichen Auferſtehung, am 40 Tage triumphirend gen Himmel gefahren, Apoſt. Geſch. 1, 10. 11. 12; des Berges Libanon, der mit ſchönen Cedern und Tannen iſt bewachſen geweſen, Jeſ. 37, 8. des Berges, worauf JEſus verkläret worden, welcher ſoll der Berg Thabor geweſen ſeyn, dem aber Majus in ſeiner *Harmonia Evang. ad Matth. 17, 1* widerſpricht; des Berges, auf welchen der Teufel JEſum nach dem vierzigtägigen und vierzignächtlichen Faſten geführet, und zum Abfall von GOtt verſuchet, Matth. 4, 7 u. f., welcher nach Haſæi Meinung *in Bibliotheca Bremenſi claſſ. 6* ſoll geweſen ſeyn der Berg, auf welchem der Tempel geſtanden; nach Iſebr. Kilhard Hornenroths Vorgeben aber, der Berg Thabor ſoll geweſen ſeyn, weil bekannt, daß der Berg Thabor ein ſehr hoher Berg. Allein an beyden Meinungen wird von Gelehrten gezweifelt. Des Berges Hermon, welcher dem Lande Iſrael gegen Mitternacht über dem Jordan gelegen geweſen, und auch den Sommer über mit Schnee bedecket gefunden worden. Pſalm 133, 8 wird gedacht des Thaues, der von demſelben fället. Des Berges Ebals, auf welchem muſte, auf göttlichem Befehl, ein Altar von groſſen Steinen gebauet, mit Kalck übertünchet, und die Worte des Geſetzes auf dieſelbe geſchrieben, und Brand- und Danck-Opffer auf demſelben geopffert, und die Uibertreter des Geſetzes verfluchet werden, Devt. 27, 4 u. f. w.; des Berges Griſim, worauf der Segen ſolte geſprochen werden denen, welche dem Geſetze GOttes gehorchen würden, Devt. 27, 12; des Berges Hor, auf welchem Aaron geſtorben, Numeror. 20, 23. 28. Devt. 32, 50; des Berges Nebo, welcher gegen Jericho über gelegen, und auf welchem Moſes geſtorben, nachdem er von dannen das Land Canaan, welches GOtt denen Kindern Iſrael zum Eigenthum geben wolte, beſehen hatte, Devt. 32, 49. 50.

§ 4. Das Land Juda war ſehr bergigt, und Jeruſalem war mit Bergen umgeben, Pſalm 125, 2.

§ 5. Es giebet auch Berge, welche Feuer ſpeyen, unter welchen die berühmteſten ſind: der Berg Aetna in Sicilien, Veſuvius in Campanien, und Hecla in Iſland. Das Feuer-Speyen ſolcher Berge kommt von einem unterirdiſchen Feuer, welches von einer Menge von allerhand brennenden Sachen, als Schwefel, Salpeter ꝛc. unterhalten, und durch die unterirdiſchen Winde angeblaſen wird, daß, wenn ſichs nicht mehr in der Enge halten kan, endlich mit Gewalt ausbricht.

§ 6. Berge ſind in der heiligen Schrift ein Bild der Regenten und Obrigkeiten, Mich. 6, 2. conf. Jer. 51, 25. Denn gleichwie 1) Berge von GOtt erſchaffen, Amos 4, 13: alſo ſind auch Regenten und Obrigkeiten von GOtt, Röm. 13, 1. 2) Gleichwie die Berge ſind über der Erden erhaben: alſo ſind auch Regenten und Obrigkeiten über andere Menſchen erhoben. 3) Gleichwie Berge denen Verfolgten eine Zuflucht ſind: alſo ſind Regenten und Obrigkeiten denen Bedrängten und Verfolgten eine Zuflucht, wohin ſie ſich wenden und Schutz finden können.

§ 7. Der Berg Zion iſt ein Bild der Chriſtlichen Kirche. Denn gleichwie 1) der Berg Zion GOTT ſeinen Urſprung zuzuſchreiben hatte: alſo iſt auch GOtt der Chriſtlichen Kirchen Urheber. 2) Auf dem Berge Zion war die Reſidenz und Wohnung Davids: und in der Chriſtlichen Kirchen hat der HErr und Sohn Davids, Chriſtus JEſus, ſeine Wohnung, Pſalm 132, 13. 14. 3) Der Berg Zion war feſt gegründet: und die Chriſtliche Kirche iſt feſt gegründet, daß auch die Pforten der Höllen ſie nicht mögen überwältigen, Matth. 16, 18. 4) Der Berg Zion ſoll ſeyn mit Bäumen bewachſen geweſen. Die Chriſtliche Kirche hat auch ihre Bäume, nemlich Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zu ſeinem Preis, welche ſind die Gläubigen, die für GOtt leben in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig, Jeſ. 61, 3.

Beruf.

§ 1. Beruf bedeutet den Stand und das Amt, worein GOtt den Menſchen geſetzet hat.

§ 2. Es hats GOtt der HErr aus weiſem Rath alſo verordnet, daß der Menſch in einem gewiſſen Stand und Beruf ſolle leben, und demſelben gemäß treulich arbeiten; es möge nun ſolcher ſeyn der Lehr- und geiſtliche Stand; oder der Wehr- und weltliche Stand; oder der Nehr- und Haus-Stand. Es hat ſeine Weisheit, wenn man ſo reden mag, einem ieden ſeinen Beruf ins Hertze geſchrieben, daß einer zu dieſer, der andere zu jener Kunſt, Wiſſenſchaft und Handthierung ſich wendet. Zu dem Ende rüſtet ſeine Weisheit und Güte den Menſchen mit nothwendigen Gaben und Kräften aus, daß er ſeine Berufs-Arbeit und Verrichtung thun kan. Da giebt er dem Aaron eine beredte Zunge, dem Elia einen feurigen Eifer, dem Jeremia eine Kraft und Muth zu predigen das Wort des HErrn, dem Salomo ein weiſes und verſtändiges Hertz, dem David und ſeinen Helden einen tapffern Muth, dem Bezaleel einen klugen Sinn und glückliche Erfindungs-Kraft, dem Jacob bey ſeiner Heerde ein wachſames Auge und fertigen Fleiß, dem Ackermann und Tagelöhner eine ſtarcke Hand ꝛc.

§ 3. Dannenhero ein iedweder mit ſeinem Stand und Beruf ſoll zufrieden ſeyn, weil man ſonſt die Weisheit GOttes meiſtert, und wider dieſelbe unverantwortlich murret.

Wohl geſprochen, was Joh. Boys im Stern und Kern *Dom. II poſt Epiphan. epiſt. pag. 122* geſaget: Der Fuß zürnet nicht, daß das Haupt oben ſtehet; die Naſe misgönnet dem Auge nichts; das Auge begehret nicht die Zunge zu ſeyn, ſondern ein iedwedes verrichtet ſein Amt ohne Widerwillen: alſo auch wir, die wir Glieder an Chriſti

ſti geiſtlichen Leibe ſind, müſſen mit unſerm Stande und Beruff zufrieden ſeyn, und denen ſo über uns ſeyn, nicht mißgönnen, noch diejenigen, welche geringer, als wir ſind, verachten.

Die Glieder ſind zufrieden, wie und worzu ſie die höchſte Weisheit des Schöpffers geordnet und geſetzet hat: alſo ſoll auch ein ieder Chriſt zufrieden ſeyn, wie, und in was vor einen Beruff und Stand die Weisheit und Güte ſeines GOttes ihn geſetzet und geordnet hat.

Iſt man zufrieden mit dem, was einem durchs Loß wird; weil es zwar wird geworffen in den Schooß, es fället aber, wie der HERR will, Prov. 16, 33. wie ſollte man nicht zufrieden ſeyn mit dem Staude und Beruff, worinnen wir uns befinden, weil wir durch die gnädige Vorſehung und väterlichen Willen unſers GOttes in ſolchen ſind geſetzet worden.

§ 4. Es iſt zwar des Menſchen Stand und Beruff offt ſehr beſchwerlich. Denn da muß er bey ſolchem im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brodt eſſen, und mit vieler Mühe, Arbeit, Beſchwerden und Verdruß ſeine Beruffs und Amts-Geſchäffte ausrichten.

Der Roſen-Stock führet nebſt denen wohlriechenden Roſen ſpitzige Dornen, der Wacholder-Strauch traget die geſunden Beeren unter vielen Stacheln und der Acker hat nebſt der gewünſchten Frucht, viele verdrüßliche Diſteln und Dornen: alſo finden ſich auch bey eines ieden Beruff und Stand viele ſpitzige Stacheln und Dornen mancherley Beſchwerden, welche denſelben den Menſchen ſauer und verdrießlich zu machen pflegen.

Lehrer finden viel Widerſtand im Wercke ihres Dienſtes. Da giebts ſo viel Hügel zu ebnen, und ſo viel Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, daß ſie deswegen Verdruß empfinden, und nicht anders, als mit unermüdetem Fleiß durchbrechen. Niemals findet ein Steuermann ſo viel Wirbel-Winde auf dem Meer, als ein geiſtlicher Schiffmann in der Kirche Chriſti, und niemals koſtets jenem ſo viel Mühe, das Schiff unverletzt in den Hafen zu bringen, als dieſem die Seelen in den Hafen des Himmels ohne Schiffbruch des Glaubens zu führen. Joh. Fiſcher *in Eth. Chriſt. Med. XV. p. 426.*

Es koſtet dem Lehrer des Worts viel Mühe und Sorge, und verurſachet ihm tauſenderley Verdruß und Widerwärtigkeit, wenn das Unkraut auf dem Acker Chriſti unter dem guten Weitzen aufgehet, wächſet und ſich ausbreitet; wenn er auf einem harten Felſen ſoll pflügen, und das Saam-Körnlein göttlichen Worts unter Diſteln und Dornen ausſtreuen; wenn er in dem Garten des HErrn die Frucht-loſe Feigen-Bäume vor ſich ſiehet, die das Land nur hindern; wenn er in dem Weinberge des HErrn arbeitet, des Tages Laſt und Hitze träget, und ſtat der ſüſſen und guten Trauben, ſaure Heerlinge wachſen ſiehet ꝛc.

Da muß ein treu-eiferiger Jeremias klagen, daß er mit Dornen und Hecken zu kriegen habe, und des HErrn Wort ihm zum Hohn und Spott werde: da muß ein unverdroſſener Paulus bey ſeinem Amt und Stande ſeyn in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, Hunger und Durſt, er wird angelauffen täglich, und träget Sorge für alle Gemeinen ꝛc. Jer. 20, 8 & ſeqq 2 Cor. 11, 28.

Regenten und obrigkeitliche Perſonen müſſen viel Mühe und Verdruß haben, wenn ſie die Hartnäckigen und Widerſpenſtigen ſollen regieren.

Da gehet es ihnen wie denen Schiff- und Steuer-Männern, welche das Ruder wider den Strom ſollen führen und wie denen Gärtnern, welche die verwachſenen Bäume ſollen beugen und gerade machen. Gleichwie nun beyde vielen Verdruß und Mühe müſſen erfahren: alſo ſind auch Regenten und obrigkeitliche Perſonen bey ihrem Stand und Amt nicht ohne dieſelbe.

Da iſt ein Moſes ein wohlgeplagter Mann über alle Menſchen auf Erden, Num. 12, 3. ein David muß ſeyn ein loſer Mann, ob er gleich Recht und Gerechtigkeit hat gehandhabet, 2 Sam. 16, 7.

Die im Haus-Stande ſich befinden, müſſen ſich mit vieler Mühe und Schweiß, mit vielem Wachen und Sorgen hinbringen: ſie ſtehen frühe auf, und ſitzen des Abends lange, und eſſen ihr Brodt mit Sorgen, Pſalm 127, 2. Mit Kummer müſſen ſie ſich nähren ihr Lebenlang, Dorn und Diſteln träget der Acker, den ſie mit Mühe bauen, Geneſ. 3, 17. 18. diß währet, bis ſie wieder werden zur Erden, von welcher ſie genommen, Gen. 3, 19.

Wie der Vogel geſchaffen zum fliegen, ſo ſind ſie nur geſchaffen und gemacht zur Mühe und Arbeit, bis ſie ihr Schöpffer aus derſelben ausſpannet.

§ 5. Aber deswegen ſoll der Menſch ſeinen Stand und Amt nicht verlaſſen, ſondern in demſelben bleiben. Diß iſt der Befehl GOttes durch den Apoſtel Paulum 1 Cor. 7, 20. *Ein ieglicher bleibe in dem Beruff, darinnen er beruffen iſt.* Sirach cap. 11, 23. vermahnet einen ieden: *Vertraue du GOtt, und bleibe in deinem Beruff.* Cap. 7, 16. *Ob dirs ſauer wird in deiner Nahrung und Ackerwerck, das laß dich nicht verdrieſſen, denn GOTT hats ſo geſchaffen.*

Die Sonne hält ihren Lauff, und weichet nicht von ihrer Bahn, wie ſie von Anfang ihren Lauff und Bahn gehabt, und gehalten; die Fix-Sterne verlaſſen nicht die ihnen von ihrem Schöpffer beſtimmte Kreiſe, ſondern zeigen ſich beſtändig in denenſelben: alſo ſoll ein ieder in ſeinem Stand und Amt, worein ihn ſein Schöpffer und Herr geſetzt, bleiben.

Obgleich Aaron ſo manche Mühe, Verdruß und Beſchwerde in ſeinem Beruffe muſte erfahren, ſo bliebe er dennoch in demſelben, bis ihn der Herr zur Ruhe wies; und obgleich Jeremias noch ſo viel Arbeit und Verdruß bey ſeinem Beruff erfahren muſte, hielte er dennoch ſeinem GOtt, der ihn beruffen hat, beſtändig aus. Paulus bewies ſich als ein Diener GOttes, und wolte, daß ſich auch andere alſo ſolten erweiſen in groſſer Gedult, in Arbeit, in Wachen, in Faſten ꝛc.

Die Arbeiter, die der Haus-Vater in ſeinen Weinberg beruffen und gedinget hatte, giengen nicht eher aus ihrer anbefohlnen Arbeit, als bis der Abend kam. So liegt auch allen ob, welche der himmliſche Vater in einen ſolchen Stand und Amt geſetzet, aus ihrer Arbeit nicht eher zu gehen, als bis der Abend ihres Lebens kommet, da er ihnen den Gnaden-Lohn reichen läſt.

Moſes iſt zwar ein ſehr geplagter Mann, und David muß mehr denn zu wohl erfahren, mit was vor groſſer und mannigfaltiger Mühe, Sorge und Verdruß, Scepter und Cronen verknüpffet ſind; alleine ſie bleiben in dem, worzu ſie GOtt beruffen, bis er ſie zu ſeiner Ruhe ruffet.

Unſer Stamm-Vater, Adam, wurde von GOTT geſetzt in den Garten, daß er denſelben bauete und bewahrete, Gen. 2, 15. und nach dem leidigen Sünden-Fall wurde er aus demſelben gelaſſen, daß er das Feld, von welchem er genommen war, bauete und mit Kummer ſich darauf nährete ſein Lebenlang, ob es gleich Dornen und Diſteln

steln truge, Gen. 3, 19. 23. In solchem Beruff und Stand, worein ihn der HErr sein GOtt gesetzt hatte, blieb er ohne Murren, allen seinen Nachkommen zum Exempel, daß sie in ihrem Beruff und Stand auch bleiben solten, ob sie gleich dabey manche saure Mühe, Arbeit und Beschwerde auf der Erde, die GOtt verfluchet hat, erfahren müssen.

§ 6. In solchem Stand und Beruff muß er seine Werke und Geschäffte fleißig und unverdrossen verrichten, und sich dessen, was ihm befohlen ist, treulich annehmen. So befielet Paulus seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, 2 Tim. 4, 5. Leide dich, thue das Werck eines Evangelischen Predigers, und richte dein Amt redlich aus. Und Col. 4, 17. heißt er dem Archippo sagen: Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem HErrn, daß du dasselbige ausrichtest. Uiberhaupt befielet er Röm. 12, 7. Hat iemand ein Amt, so warte er des Amts, lehret iemand, so warte er der Lehre, regieret iemand, so sey er sorgfältig.

Leblose Geschöpffe geben den Menschen hierinnen vor. Die Sonne verrichtet, worzu sie der weise und mächtige Schöpffer geschaffen und geordnet. Sie stehet nicht still, sondern gehet auf und unter, erwärmet und erleuchtet den Kreis des Erdbodens, daß er aus seinem schwangern Schooß bringet, was Menschen und Vich erhalt und erfreuet. Die Sterne am Firmament des Himmels thun den Willen ihres Schöpffers, und beleuchten die Erde, wenn die liebliche Sonne mit ihrem schönen Glantz gewichen und untergangen; solte denn die edelste Creatur nach den Engeln, der mit Vernunfft begabte Mensch träge seyn, sein Werck und Verrichtungen auszurichten?

Ist doch sein Hertz in steter Verrichtung, es bewegt sich ohne Unterlaß, und solche Arbeit und Unruhe ist seine Ruhe und Leben: Wer ihm die Bewegung nimmt, der nimmt und raubet ihm das Leben selbst: wie solte er denn bey seinem Stand und Beruff, der ihm obliegenden Arbeit und Verrichtung vergessen? dieweil solche so zu reden, gleichsam ist das Leben seines Standes und Beruffs.

Eine Uhr, so lange sie aufgezogen ist, ruhet nicht, sondern ist in steter Bewegung, und zeiget an Zeit und Stunden. Der Mensch, so lange ihm GOtt das Leben bey seinem Stand und Beruff gönnet, soll in steter Bewegung seyn und seine ihm obliegende Wercke und Geschäffte redlich verrichten, bis er sagen kan: Ich habe meinen Lauff vollendet; ihme aber von seinem GOtt zur Antwort wird: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 23. 2 Tim. 4, 7.

§ 7. Dabey aber muß er des andächtigen und zuversichtlichen Gebets um göttlichen Segen und glücklichen Fortgang seiner Arbeit und Verrichtungen nicht vergessen, dieweil ohne GOttes Segen und Gedeyen alle Mühe und Arbeit umsonst, Psalm 127, 3. Prov. 10, 22. Luc. 5, 5. und der Mensch nichts bessers ausrichtet, als nach dem Vermögen, welches GOtt darreichet, 1 Petr. 4, 11. Deswegen vermahnet der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach, c. 37, 19. In allem rufe den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen und nicht fehlen lasse. Moses mit der Menge der Tausenden in Israel, gehet ihnen hierinnen vor, wenn er Ps. 90, 18. zu GOtt seufftzet: Der HErr unser GOtt sey uns freundlich und fördere das Werck unserer Hände, ja das Werck unserer Hände wolle er fördern.

Das Gebet bey unserm Beruff und Arbeit ist der Canal, wodurch uns der reiche Segen GOttes reichlich zufliesset; und die Kette, welche uns das Gedeyen und den glücklichen Fortgang unserer Beruffs-Verrichtungen vom Himmel herab ziehet.

§ 8. Nur dürffen wir aus den Schrancken unsers Standes und Beruffes nicht schreiten, wollen wir uns nicht in Verdruß und Gefahr setzen. Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz vermahnet Sirach c. 3, 24.

Saul und Usias verliessen die Schrancken ihres Standes und Beruffs und opfferten, welches denen Priestern des HErrn zukam. Alleine wie lief es ab? Saul verlohr Scepter und Crone, 1 Sam. 12, 9. u. f. und Usias wurde aussätzig bis an seinen Tod, und muste seinem Sohn Jotham das Regiment überlassen, 2 Chron. 26, 19. 20. 21.

Die aus ihrem Beruff schreiten, sagt der andächtige Arndt Postill. *P. I fol. 351.* sind denen gleich, die auf einer Linie von einem Thurn fliegen, da doch GOtt befohlen hat, du solst auf der Erden gehen.

Wenn der Krebs aus dem Wasser kriecht, und will auf der Wiese Gras fressen, so ist kein Wunder, wenn er gefangen wird, bliebe er in seinem Wasser, so hätte er wohl eher Friede: also der Mensch, so er ausser seinem Beruff schreitet, hat leicht Unglück.

So lange der Wagen mit seinen Rädern in der gemachten Gleise gehet, fället er nicht leicht um und zerscheitert; und so lange der Mensch in seinem Stand und Beruff bleibet, darff er sich nicht so leicht etwas Widriges befürchten.

§ 9. GOtt schützet diejenigen, welche in ihrem Beruff und Stand seinem Willen gemäß verbleiben, und was ihnen gebühret, treulich ausrichten, es mögen auch ihre Widerwärtigen noch so sehr wider sie wüten und toben.

Jeremias bliebe bey seinem Beruff, obgleich seine Widerwärtigen wüteten und toheten. Drum kunte er aus freudigem Herzen mit frölichem Munde sprechen: Aber der HErr ist bey mir, wie ein starcker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, ewig wird die Schande seyn, der man nicht vergessen wird. Jerem. 20, 11.

Elias blieb in seinem Beruff, obgleich die blutdürstige Isebel das Schwerdt wider ihn gefeget hatte, daß es blincken solte, und gewetzet, daß es schlachten solte. Darum wurde er von ihrer Hand errettet und auf feurigen Rossen und Wagen lebendig gen Himmel geholet, da er ihrer Wuth kunte lachen.

Paulus blieb in seinem Beruff und trieb das Werck eines Evangelischen Predigers. Drum hatte er Hülffe von seinem GOtt und der Höchste war seine Zuflucht, obschon das Schlangen- und Ottergezüchte der Jüden ihn auf das hefftigste verfolgete.

Ein König und Fürst schützet seine Diener, welche in ihrem Beruff verharren und ihr Amt treulich und redlich ausrichten, wie solte denn GOtt die Seinen nicht beschirmen, wenn sie in ihrem Beruff bleiben und thun, was ihr Stand und Amt fordert. Er hat seinen Engeln über sie befohlen, daß dieselben sie schützen auf allen ihren Wegen Psalm 91, 11. 12.

Neh. Royers im barmhertzigen Samarit. *p. 38.* schreibet: Wer einen gefährlichen Weg reiset, wird nicht lauffen auf ieden Reben-Weg, sie werden gehen auf betretenem

tenem Pfade. Die Land-Strasse hält man für den sichersten Weg. Also auch, so lange wir in unserm Beruff bleiben, er sey allgemein, oder besonders, haben wir Verheissung des Schutzes.

Da kan ein frommer Christ auch wider des Teuffels Vorwurff und Anläuffe selbst bestehen. Merkwürdig ist dißfals, was der selige Scriver in seinem Seelen-Schatz *P. 4. pag.* 1087. schreibet: Im Vogtlande an der Böhmischen Grentze war in einer Pfarr-Wohnung eine Kammer, welche sich ein Teuffel so annassete, daß niemand weder Tag noch Nacht sich darinnen aufhalten durffte. Es begab sich aber im Jahr 1638, daß dahin zum Prediger beruffen wurde Michael Reinhard, ein geistreicher frommer Mann, dieser, als er angezogen war, bedauerte das wohlgelegene Logiment, und entschloß sich in GOttes Nahmen darinnen Besitz zu nehmen, und in der Krafft JEsu den Teuffel heraus zu jagen. Ließ sich demnach ein Bette darinne machen und legte sich am Abend nach hertzlichem Gebet, hinein. Bald darauf kam der Feind in abscheulicher Menschen-Gestalt und fragte: Was machst du hier? Die Kammer ist mein. Der Prediger antwortete: Du leugst, Teuffel, die gantze Pfarr-Wohnung und auch die Kammer ist mein, so lange ich lebe; darauff disputirte ihm der Satan seinen Beruff, und wolte erweisen, daß er unrechtmäßiger Weise zu diesem Amt kommen wäre, das widerlegte er ihm aber mit grossem Muth, und kam es endlich, dahin daß der Satan wiche.

§ 10. **Ein ieder, sonderlich ein Lehrer der Kirchen, sehe zu, daß sein Beruff sey richtig**; daß er nicht etwa gelauffen, ohne, daß er gesandt worden, sondern habe ihm selber die Ehre genommen und sich in solchen Stand und Amt eingedrungen. **Niemand** sagt Paulus Ebr. 5, 4. **nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleichwie der Aaron.**

So nahm ihm nicht selbst die Ehre, sondern wurde beruffen der Prophet Jesaias, c. 6, 18. Jeremias, da er noch jung war, c. 1, 5. 6. 7. Ezechiel, c. 2, 3. u. f. Amos, c. 7, 14. 15. Jonas, c. 1, 2. c. 3, 2. Johannes der Täuffer, Luc. 3, 2. Die Apostel des HERRN, Matth. 4, 18. c. 10, 5. Marc. 1, 17. c. 3, 14. 15. Röm. 1, 1. Dahero muß es GOtt mißfällig seyn, wenn das Gegentheil geschiehet. Dahin geben die Worte Carpzovii *Conc. Misc.* Darff sich auch wohl einer unternehmen, sich für eines grossen Herrn Gesandten auszugeben, wenn er sein Creditiv nicht aufzuweisen hat? wenn einer vor Gericht sein Syndicat, Vollmacht, Curatorium, oder was er in solchen Fällen nöthig hat, nicht produciren kan, wird er gewiß nicht zugelassen. Mein, wie würdest du den willkommen heissen, der in dein Haus käme, wolte die Schlüssel nehmen und heraus geben, den du nicht dazu besiellet hättest? ey wie soll denn GOtt solche Leute, die ohne ordentlichen und rechtmäßigen Beruff sich der Haushaltung in GOttes Hause annehmen wollen, empfangen?

Beruffung GOttes.

§ 1. Die Beruffung GOttes ist das Werck, da er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit die Menschen durch die Predigt seines Worts, und die heiligen Sacramente aus dem Stande der Sünden, Verdammniß, Finsterniß und Todes, worinnen sie von Natur sind, zur Gemeinschafft seines Sohnes und zur ewigen Seligkeit beruffen.

§ 2. GOTT ist die wirckende Ursach dieses Beruffs. Dieses erhellet aus 2 Tim. 1, 9. und Röm. 8, 30.

§ 3. Die Quelle solches Beruffs ist die unverdiente Gnade und Barmhertzigkeit GOTTES. Denn wie uns GOtt aus Gnaden und Barmhertzigkeit erwehlet hat, ehe denn der Welt Grund geleget worden, Eph. 1, 4. 5. also beruffet er auch uns aus Gnaden und Barmhertzigkeit in der Zeit. Und wie wir mit unsern Wercken es nicht verdienet haben, noch verdienen können, daß uns GOtt in Christo erwehlet hat, also haben wir auch keines Weges mit unsern Wercken verdienen können, daß er uns zur Gemeinschafft Christi, und zum Gnaden-Reich seines lieben Sohnes hat beruffen lassen. Dieses bestätiget und bekräfftiget Paulus 2 Tim. 1, 9. wenn er schreibet: **GOtt hat uns beruffen mit einem heiligen Beruff, nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt, ist aber offenbaret, durch die Erscheinung unsers Heilandes Christi JEsu.**

Nichts als unverdiente Gnade ist es zu achten, wenn ein Fürst und Potentat seine widerspenstige und rebellische Unterthanen, welche seinen gerechten Zorn und Straffe verdienet hatten, gnädig zu seinem Reich wiederum beruffet, und allen ihren begangenen Frevel in Vergessenheit stellet. Wie solte es denn nicht lauter Gnade seyn, wenn GOTT, der Fürste der Könige auf Erden, die Menschen, welche mit ihrer Widerspenstigkeit und Ungehorsam verdienet hatten, daß sie seinen Zorn und Straffe ewig in der Höllen gefühlet hätten, wiederum zu dem Reich seines Sohnes beruffet, und ihnen völligen Pardon verspricht, daß sie nicht sollen sterben, sondern leben?

§ 4. Solche unverdiente und überschwengliche Gnade erhellet mit mehrern, wenn wir bedencken sowohl unsern elenden Zustand, in welchem wir vor dieser Beruffung gewesen, als auch, wenn wir erwegen den seligen Zustand, worzu uns GOtt beruffen hat.

Der elende Zustand, in welchem wir vor dieser Beruffung gewesen, wird uns in GOttes Wort mit gar nachdrücklichen Worten vorgestellet, und zu Gemüthe geführet, wenn dasselbe lehret, daß wir in Finstern gewandelt, und im finstern Lande gewohnet, Jes. 9, 1. daß wir gesessen in Finsterniß und Schatten des Todes, Luc. 1, 79. daß wir gewesen Finsterniß, Eph. 5, 8. daß wir todt gewesen durch die Ubertretung und Sünde, in welchen wir wandelten, nach dem Lauff dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Lufft herrschet, nemlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, unter welchem wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches und haben gethan den Willen des Fleisches und der Vernunfft, und sind gewesen von Natur Kinder des Zorns, Eph. 2, 1. 2. 3. daß wir gewesen ohne Christo, Fremde und ausser der Bürgerschafft Israelis, und Fremde von den Testamenten der Verheissung, daher wir keine Hoffnung gehabt, und sind gewesen ohne GOtt in der Welt, v. 12. daß wir weiland nicht GOttes Volck, auch nicht in Gnaden gewesen 1 Petr. 2, 10.

Der herrliche und selige Zustand, worzu uns GOtt beruffen, wird uns in dem Worte der Wahrheit also entworffen, daß wir nicht mehr sollen sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, unter der Obrigkeit der Finsterniß, sondern sollen seyn ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8. nicht mehr todt in Sünden, sondern mit und durch

Christum lebendig gemachte, Ephes. 2, 5. die nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Haus-Genossen, Ephes. 2, 19. die das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, das verkündigen soll die Tugend des, der es berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, das nun in Gnaden ist, 1 Petr. 1, 9. 10 u. f. f.

Wenn demnach uns GOtt aus einem so elenden, so betrübten, so unseligen Zustand beruffen zu einem so herrlichen und seligen Zustand, wer solte wol daran zweifeln, daß der göttliche Beruf ein solches Gnaden-Werck GOttes sey, dessen Quelle seine unendliche Gnade und unermäßliche Barmhertzigkeit, Kraft welcher er nicht gewolt, daß die armen Menschen solten seyn und bleiben Kinder des Zorns, Knechte des Todes, und verdammte Bränder der Höllen, sondern würden Kinder der Gnaden und Erben des ewigen Lebens im Himmel.

§ 5. **Der Gnaden-Ruf GOttes ist ernstlich und von Hertzen gemeinet:** weil GOtt denselben so oft wiederholet, und so kräftig bezeuget, daß man an dem Ernst desselben im geringsten nicht zu zweifeln hat.

Wenn uns iemand zur Hochzeit etwa einmal nur ließ rufen und einladen, dürften wir wol dencken, es wäre demselben kein rechter Ernst gewesen, uns bey der Hochzeit zu haben; was er gethan, das sey zum Schein, aus einer Höflichkeit geschehen. Alleine, da GOtt seinen Gnaden-Ruf und Einladung so oft wiederholet, wer wolte wol an dem Ernst desselben einigen Zweifel haben?

§ 6. **Es ergehet die göttliche Beruffung an alle und iede Menschen,** keinen einigen derselben ausgeschlossen. Denn weil er will, daß allen Menschen geholffen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. Und weil er nicht will, daß ein einiger Sünder verlohren gehe, sondern daß er sich zur Busse kehre und lebe, 2 Petr. 3, 9. so muß auch seine Gnaden-Beruffung an alle und iede Menschen ergehen. Zwar scheinet diesem entgegen zu seyn, daß Christus Matth. 20, 16 und Matth. 22, 14 sagt: Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet; alleine, dies ist in der That keinesweges dem vorigen entgegen. Immassen alle nicht alleine wahrhaftig und in der That viele sind, sondern es ist auch in der heiligen Schrift nicht ungewöhnlich, daß πολλοὶ viele, auch alle bedeute, so lesen wir solches Röm. 5, 19. Denn wenn daselbst der Apostel Paulus sagt: Durch eines Menschen Ungehorsam sind viel Sünder worden, so hat es keinen andern Verstand, als diesen: Durch eines Menschen Ungehorsam, nemlich, durch den Ungehorsam Adams, sind alle Sünder worden. Es hat mit dem griechischen Worte πολλοὶ viele, gleiche Bewandniß, wie mit dem Ebräischen Worte רַבִּים Dan. 12, 2. Denn wenn der Engel daselbsten zu dem Propheten sagt: רַבִּים Viele, so unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande; so ist es so viel gesaget: alle, die unter der Erden schlaffen liegen, werden aufwachen; dies bestätiget der Mund der Wahrheit, Christus JEsus, wenn er Joh. 5, 28 29 zu denen unglaubigen Juden sagt: Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohnes Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Wenn es demnach in angezogener Stelle heißt: Viele sind beruffen, aber wenig sind auserwehlt; so ist der Verstand: Alle sind zu dem ewigen Leben beruffen, aber wenig sind zu demselben auserwehlt; weil nicht alle den Gnaden-Ruf GOttes angenommen, und demselben gefolget sind.

§ 7. Dannenhero, wenn einige aus dem gesamten Haufen der Menschen verlohren gehen, so ist die Ursache nicht bey GOtt, weil dieser sie alle zur Seligkeit beruffen, und allen seine Gnade und das ewige Leben angeboten; sondern der Mensch selbst ist Ursache und Schuld daran, daß er in die ewige Verdammniß der Höllen dahin fähret. Hos. 13, 19: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, denn dein Heil stehet allein bey mir; saget GOtt zu seinem Volck.

Wenn ein vornehmer Herr vor den Kercker der Sclaven, oder Gefangenen träte, ihnen rufete, und spräche: Kommt her zu mir, alle sollen die Freyheit haben; allein einige unter denselbigen verachteten die Ruf-Stimme desselben, und blieben lieber in ihrem finstern Kercker und Banden, als daß sie zu demselben kämen; wer würde wol Schuld an solcher längern Gefangenschaft und Sclaverey haben? Gewiß, nicht der gütige Herr, welcher allen rufet, und die edle Freyheit anbietet, sondern die widerspenstigen Sclaven und Gefangenen selbsten. Also verhält sichs auch hier: Die Menschen sind durch die Sünde worden Gefangene des Satans, und Sclaven der Höllen, welche in dem finstern Höllen-Kercker sollen ewig Gefangene seyn und bleiben. Alleine dem himmlischen Vater gehet ihr Elend zu Hertzen, daß er sich ihrer erbarmet, und alle zur seligen Freyheit der Kinder GOttes, und zur ewigen Glückseligkeit des Himmels beruffet. Alleine der meiste Theil derselben verachten diesen Gnaden-Ruf des grundgütigen und barmhertzigen GOttes, und wollen demselben nicht folgen, sondern verharren in ihren Sünden-Ketten, und erwehlen die Sclaverey des Satans vor der herrlichen Freyheit und Glückseligkeit des Himmels. Dannenhero ist ihnen die Schuld selbsten beyzumessen, daß sie nicht kommen zur Gemeinschaft Christi, und seines Reichs, und werden Erben der ewigen Seligkeit.

Wann die Sonne aufgegangen, so will sie iederman ihren Gang und Schein gönnen; wenn nun iemand, indem sie ihre angenehme Strahlen und Schein giebet, sich in einen tiefen Keller verbirget, oder die Courtinen vor die Fenster ziehet, bey welchem ist wol die Schuld, bey der Sonnen, oder bey dem sich vor derselben verbergenden Menschen? Nicht bey der Sonnen, denn diese will ihm gerne ihren Schein gönnen und geben: sondern bey dem sich vor derselben verbergenden Menschen. Also verhält sichs auch hier mit dem göttlichen Gnaden-Beruf GOttes. GOtt ist die Sonne, und sein Gnaden-Beruf gleichet der Sonnen Glantz und Schein. Er lässet solchen an alle und iede ergehen, und will sie gerne alle selig haben. Allein der unbesonnene Mensch verwirft solchen Gnaden-Schein, und verbirget sich durch Ungehorsam vor demselben. Er folget nicht, ob ihn gleich GOtt noch so freundlich rufet und locket. Dannenhero ist nicht GOtt, sondern der Mensch selbst Ursach an seinem ewigen Verderben.

Der selige D. Geier erleutert solches in der Buß-Stimme *Dom. XX post Tr.* also: Es gehet her, wie mit Bettel-Kindern, wenn sie von losen Eltern erzeuget, und zum Bettel-Wesen gehalten worden, so gefällts ihnen so wohl, wenn sie gleich was ehrliches lernen, und zu rechtschaffenen Leuten werden könten. Nein, das leichtfertige Wesen gefällt ihnen besser, sie bleiben bey ihrer Betteley; es gehet wie mit den Kindern,

dern, so im Gefängniß erzeuget worden, die sind das finstere Wesen gewohnet, und spielen wohl im Gefängniß; oder, wie manchem, der eine Zeitlang in der Türckey gefangen gesessen, wenn er gleich könte loskommen, nein, es gefällt ihm wohl, er ist der Sclaverey gewohnet: also gehet es auch mit uns Menschen. Wenn wir gleich zu den himmlischen Tractamenten eingeladen werden, wir sind des Treberfressens gewohnt, wir bleiben dabey.

GOtt berieff die erste Welt; alleine ihre Ohren waren verstopfft, und ihr Hertz verhärtet. Dannenhero war die Schuld ihre, daß sie durch die ungeheuren Wasserwogen vertilget und verderbet wurde.

GOtt berieff die Einwohner zu Sodoma, Gomorra, Adama und Zeboim: alleine sie hörten nicht. Deßwegen wurden sie durch den erschrecklichen Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbet, daß sie aus eigener Verschuldung in den Abgrund der ewig auffsteigenden Höllen-Flammen dahin fuhren.

GOtt rieff denen Jüden, daß sie kommen sollten zu dem grossen Abendmahl, welches er angestellet, und zu der Hochzeit seines Sohnes, welche er gemacht: alleine sie folgeten solchem Gnaden-Beruff nicht; dannenhero war die Schuld ihnen, wenn sie ein Ende nahmen mit Schrecken.

§ 8. Wenn demnach uns GOTT zu seinem Reich und zur Seligkeit ruffet, sollen wir nicht säumig seyn zu kommen; theils, weil es GOttes Gebot und Willen, welchem wir zu folgen verbunden, theils, weil es nöthig, indem wir sonst unser ewiges Heil verschertzen; theils, weil wir, wenn wir folgen, der ewig währenden Verdammniß entgehen.

Folget ein Unterthaner, wenn sein Fürst und König ihn beruffet, obgleich nur ein zeitliches Interesse dadurch erhalten wird; warum wollen wir nicht unserm GOtt und König willig und gerne folgen, wenn er uns zur Gemeinschafft seines Sohnes und der ewigen Seligkeit so gnädig beruffet, welche uns mehr seyn soll, als wenn wir alle Gold- und Silber-Klumpen dieser Welt gewönnen und erhielten.

Die Küchlein haben offene Ohren, und schnelle Füsse, wenn sie von der alten Lock-Henne geruffen werden, daß sie sich zu ihren Flügeln versammlen sollen, damit sie nicht in die Klauen des Raub-Vogels kommen. Also müssen auch wir offene Ohren zu hören, und schnelle Füsse zu kommen haben, wenn uns unser getreuer und liebreicher GOtt zu sich beruffet, daß wir denen höllischen Raub-Vögeln nicht ewig zu Theil werden.

§ 9. Wir werden aber nicht säumig seyn zu kommen, und seinem Gnaden-Ruff zu folgen, wenn wir α) sein Wort gerne und andächtig hören, und darnach thun. Denn dieses ist seine Stimme, wodurch er uns beruffet. Dieses hat er deßwegen gegeben, und zu predigen befohlen allen Völckern, damit sie keine Entschuldigung haben. Seine Botschaffter haben zu dem Ende müssen ausgehen in alle Welt, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Luc. 24, 47. Röm. 10, 18, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten, Röm. 1, 5. β) Wenn wir die heiligen Sacramente, die er gestiftet und eingesetzet, werden nach seinem heiligen Willen und Ordnung gebrauchen. Denn diese sind die Mittel des Heils, womit er den Ernst seiner Beruffung beweiset, und uns zur Seligkeit führet.

Wenn ein Landes-Herr in seinem Lande einen Befehl publiciren lässet, in welchem er seinen Unterthanen, seinen auf ihr Bestes zielenden Willen eröffnet, so haben denselben nicht nur die Beamten, sondern auch alle Unterthanen zu lesen, und fleißig zu beobachten, man siehets auch, wie iedermann begierig ist, dergleichen Ordnung zu lesen, und derselben nachzuleben. Warum sollen nicht die Menschen, welchen GOtt, als seinen Unterthanen, sein heiliges und seligmachendes Wort gegeben, und darinnen seinen ihr ewiges Heil erzielenden gnädigen Willen und Beruff ihnen publiciret und kund gemachet, nicht dasselbe auf das begierigste lesen, andächtig erwegen, und fleißig beobachten?

Schläget ein Landes-Fürst und König Mittel vor, woraus nicht nur sein gnädiger und ernstlicher Wille zu erkennen, sondern wodurch auch der erzielte Zweck in der That kan befördert und erhalten werden; so ergreiffet solche ein iedweder Unterthaner, welchem seine Wohlfahrt lieb ist, und brauchet dieselbe, nach dem gnädigen Willen seines vor seine Wohlfahrt Landesväterlich sorgenden Fürsten und Königes. GOtt, welcher der Menschen ewiges Heil gerne will befördert wissen, hat ihnen als solche Mittel geordnet die heiligen Sacramente, und damit seine Gnaden-Beruffung zur Gemeinschafft Christi und der ewigen Seligkeit, als mit untrüglichen Siegeln, bekräftiget; wie sollten wir denn dieselbe nicht nach seinem heiligen Willen und Ordnung brauchen, damit wir zur Seligkeit, zu welcher er uns gnädig beruffen hat, auch wirklich mögen gelangen?

Ein Krancker lebet ja sonst nach dem Worte und Befehl des Medici, und bedienet sich der Mittel, welche er ihme vorgeschrieben hat. Was sind denn die Menschen anders, als geistliche Krancke, bey welchen das gantze Haupt ist kranck, und das gantze Hertz ist matt, voll stinckender Wunden und Eiterbeulen? wenn nun der HErr ihr Artzt, der sie zu seinem Reich beruffen, ihnen heilsame Mittel, wodurch sie von ihren geistlichen Gebrechen können befreyet, und zur ewigen Seligkeit des Himmels gebracht werden, geordnet und vorgeschrieben hat; wie sollten sie nach dessen Befehl nicht leben, und solche geordnete und vorgeschriebene Mittel begierigst ergreiffen, daß sie kommen zur Seligkeit, wozu er sie beruffen hat in Christo JEsu, unserm HErrn?

§ 10. Ein Bild unsers Beruffs zur Christlichen Kirchen ist die Beruffung Abrahams aus Ur in Chaldäa, Genes. 12, 1. 1) Abraham befunde sich vor seinem Beruff unter einem Volck, welches da saß im Finsterniß und Schatten des Todes und war ohne GOTT, denn es dienete dem, das nicht GOtt war: also sind wir vor unserm Beruff zur Christlichen Kirchen in lauter Finsterniß, Jes. 9, 1. 2) Abraham wurde ohne einziges Verdienst von GOtt aus lauter Gnaden beruffen: also hat uns GOtt beruffen mit einem heiligen Beruff, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Fürsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt. 2 Tim. 1, 9. 3) Abraham hörete, da ihn GOtt berieff und folgete, wo er ihn hingehen hieß. Er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, sondern verließ willig sein Vaterland und seine Freundschafft: also müssen auch wir willig hören und folgen, wenn GOtt nach seiner überschwenglichen Gnade und Barmhertzigkeit uns zur Gemeinschafft Christi und seines Reichs beruffet. Conf. Fellek. *Regnum Myst.*

Bescheidenheit.

§ 1. Bescheidenheit ist eine solche Tugend, da wir uns grössere Gaben und Güter, als wir besitzen, nicht einbilden, noch auch grössere Ehre, als wir würdig sind, suchen und begehren.

Hominem modestum, sagt Carol. Paschalius *lib. de virtut. & vitiis c. 9.* non doces ingenii, non honores, non opes inflare,

instant, non de se magnificentius sentit, quam jubetur a conscientia.

§ 2. Derowegen dürffen wir uns der Gaben, die wir vor andern haben, nicht erheben, noch mit denselben prahlen; wir dürfen nicht prahlen mit unserer Schönheit, wie Absalon; noch mit unserer Stärcke, wie der Riese Goliath; noch mit unserer Macht und Herrlichkeit, wie der Chaldäer König Nebucadnezar; nicht mit unserer Ehre, wie der stoltze Feind der Jüden, Haman; nicht mit unserm Verstand, Wissenschaft und Geschicklichkeit, wie die falschen Apostel; nicht mit unserer Weisheit, wie Elihu; nicht mit unsers Wandels Heiligkeit, wie der Pharisäer im Tempel.

§ 3. Zur Bescheidenheit soll einen Christen reitzen α) der göttliche Befehl und Wille, welchen GOtt uns so wohl insgemein durch den Apostel Paulum Phil. 4, 8. als insonderheit durch den Apostel Petrum, 2 Ep. 1, 6. eröffnen lassen, wenn er durch jenen befehlen lassen: **Ist etwa eine Tugend der dencket nach**; dieser aber ermahnen müssen: **Reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit.** β) Der herrliche Nutzen der Bescheidenheit; denn einem bescheidenen Menschen sind GOtt und Menschen hold. Welches auch der Heyde Tacitus erkannt, wenn er *Annal. lib. 15.* geschrieben: Modestiæ fama neque a summis mortalium spernenda est, & a Diis æstimatur.

§ 4. In Betrachtung dessen wird sie angesehen α) als eine Tugend, welche einem Menschen gebühre, in was vor einem Stand er sich befinde. Phil. Cominäus schreibet hiervon *lib. 1.* Modestia sane docet omnes omnium ordinum homines, inprimis vero principes viros, ut intelligant & meminerint, in omni actione esse Deum, a quo proficiscuntur & emanant omnia. β) Als eine Tugend, welche der Demuth zur Seiten stehet. Denn welcher Mensch bescheiden ist, erhebet sich nicht, sondern achtet sich selbst geringe, daß er sich vieler Dinge unwürdig achtet und mit den Ehren-Stellen, welche er hat, sich nicht groß machet, noch mit den Gütern, die er besitzet, viel Prahlens machet.

§ 5. Bescheidenheit bezeigte

Saul, als Samuel ihme ankündigte, daß er solte König über Israel werden. Er sprach zu ihm: **Bin ich nicht ein Sohn von Jemini und von den geringsten Stämmen Israel, und mein Geschlechte das kleineste unter allen Geschlechten der Stämme Benjamin, warum sagest du mir denn solches?** 1 Sam. 9, 21.

Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern; denn ob sie gleich die Ehre hatte vor dem gantzen weiblichen Geschlechte, die Mutter des Sohnes GOttes zu werden und von allen Kindes-Kindern selig gepriesen zu werden, nennete sie sich dennoch eine elende Magd des HERRN, Luc. 1, 48.

Paulus, der Knecht und Apostel JEsu Christi; denn obgleich ihn der HErr gemacht zu einem erwehlten Rüst-Zeug, seinen Nahmen zu tragen für die Heyden und für die Könige und für die Kinder Israel, Act. 9, 15. ob er gleich vor andern hohe Offenbarungen gehabt, bis in den dritten Himmel entzücket worden, und gehöret unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan, 2 Cor. 12, 1. 4. ob er gleich mit der Gabe vieler Sprachen von dem heiligen Geiste war ausgerüstet worden, also, daß er mehr mit Zungen redet, denn alle in der Gemeine zu Corinth, 1 Corinth. 14, 18. dennoch überhebe er sich derselben nicht, sondern ließ überall belobte Bescheidenheit herfür blicken. Bald nennete er sich eine unzeitige Geburt und den Geringsten unter den Aposteln, 1 Corinth. 15, 9. Schrieb alles der Gnade GOttes zu, und sprach: Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, 1 Cor. 15, 10. welcher mich, der ich von mir selber nicht tüchtig bin, tüchtig gemacht zu führen das Amt des Neuen Testaments, 2 Cor. 3, 4. 5.

Johannes, der Täuffer, welcher, ob gleich nach den Worten unsers Heilandes unter allen, die von Weibern gebohren, nicht aufkommen, der gröster, denn er; und die Ehre hatte des HErrn Meßiä Vorläufer zu seyn, Mal. 3, 1. Matth. 11, 10. dennoch, als der hohe Rath zu Jerusalem durch seine Abgesandten, Priester und Leviten, ihme nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß er vor den von GOtt, seinem Volck verheissenen, und von denen Propheten verkündigten Meßiam gehalten würde, er bey der Befragung nichts als Wahrheit und Bescheidenheit blicken liesse, solche Ehre ausschluge, und frey bekannte: **Ich bin nicht Christus** ꝛc. hergegen aus der Weissagung Jesaiä, Cap. 40, 3. sprach: **Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten**, Joh. 1, 20.

Beschirmung GOttes an den Frommen.

siehe oben pag. 114.

Beschneidung.

§ 1. Die Beschneidung ist die Hinwegnehmung der Vorhaut, es geschehe leiblich, oder geistlich.

§ 2. Dahero ist die Beschneidung zweyerley, eine leibliche und eine geistliche.

§ 3. Die leibliche Beschneidung ist die Hinwegnehmung der Vorhaut des Fleisches, an denen Kindern männliches Geschlechts, welche nach göttlichem Befehl und Ordnung geschehen muste, am achten Tage nach ihrer leiblichen Geburt, daß sie also in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen, und Kinder GOttes würden.

§ 4. Solche Beschneidung hat GOtt gestifftet und geordnet, wenn er mit Abraham und seinem Saamen einen Bund aufgerichtet, Gen. 17, 19. dahero sie wurde ein Siegel solches Gnaden-Bundes, und das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4, 11.

Diese Stifftung geschahe im Jahre 2048 nach Erschaffung der Welt, vor Christi Geburt 1923 Jahr, im 95sten Jahre des Alters Abrahams, mit der beygefügten Verheissung 1) daß er ihn sehr vermehren wollte, weßwegen er nicht mehr Abram, das ist, **ein hoher Vater**, sondern Abraham, das ist, **ein Vater vieler Völcker** heissen solte: 2) daß er sein, des Abrahams, und seiner Nachkommen GOTT seyn wolte. 3) Daß er seinem Saamen oder Nachkommen das Land Canaan zum Erbe geben wolte. 4) Daß er einen Sohn von seinem Weibe, der Sarai, nehmlich den Isaac zeugen solte, weßwegen sie nicht mehr Sarai, das ist, wie Hieronymus solches erkläret, **meine Fürstin**, sondern Sara, das ist, **eine Fürstin vieler Völcker** heissen solte; **Denn**, sprach er, **ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben, und Völcker sollen aus ihr werden, und Könige über viel Völcker.** Conf. Pfeiff. *Dub. vexata cent. 1. pag. 132 & seq.*

Vermöge der göttlichen Stifftung und Verordnung muste nur die Knäblein der Israeliten, und alles, was Gesindes daheim gebohren oder erkaufft war, von allerley Fremden, die nicht ihres Saamens waren, Gen. 17, 12.

u. f. an der Vorhaut ihres Fleiſches beſchnitten werden, daß ſie durch die Hinwegnehmung der Vorhaut erinnert wurden, theils der Ankunft des Meßiä, welche aus der Nachkommenſchaft Abrahams geſchehen ſolte; theils der Erb-Sünde, welche durch die leibliche Zeugung fortgepflantzet wurde; theils der geiſtlichen Wiedergeburt, welche durch die Beſchneidung geſchahe.

Die Mägdlein aber durften vermöge der göttlichen Stiftung und Ordnung nicht beſchnitten werden, obgleich Völcker gefunden werden, welche auch das weibliche Geſchlecht zu beſchneiden pflegen. So pflegen die Abyſſiner, eine Art der Morgenländiſchen Chriſten, ſowol die Mägdlein, als die Knäblein zu beſchneiden. Dieſes ſollen auch die Mohren thun, nicht zwar, als wenn ſie ſolches vor ein Sacrament hielten, ſondern weil ſie dafür halten: es würde dadurch einem weiblichen Gebrechen abgeholffen, daß, wenn ſie ſchwanger würden, beſſer gebähren könten. So iſt auch von denen Türcken bekannt, daß ſie nicht nur die Knäblein, ſondern auch die Mägdlein beſchneiden; allein dieſes iſt wider die göttliche Einſetzung dieſes Gnaden-Bundes. Warum aber GOTT nicht auch die Mägdlein habe wollen beſchnitten wiſſen, davon geben die Gelehrten unterſchiedene Urſachen an. Die erſte iſt: Weil die Beſchneidung habe ſollen ein Zeichen ſeyn, welches die Nachkommenſchaft Abrahams von andern Völckern und Geſchlechten auf Erden habe unterſcheiden können, und habe ſie GOtt als ein Panier für den Augen der Heiden aufgeſtecket, daß ſie ſehen möchten, dieſes ſey das Volck, aus welchem Chriſtus, der Heiland aller Welt, nach dem Fleiſche herkommen ſolte. Weil nun die Geſchlechter nicht durch die Weiber, ſondern durch die Männer fortgeſetzet würden, deswegen ſey es genug geweſen, daß die Knäblein beſchnitten worden. Die andere Urſache iſt die ſchwache Natur weiblichen Geſchlechts. Denn, weil die Beſchneidung nicht ohne empfindliche Schmertzen geſchehen kunte, habe GOtt deſſen geſchonet, zumal, da ſie in der Geburts-Arbeit ohnedem gar viele Schmertzen empfinden müſſen, Geneſ. 3, 16. Die dritte Urſache iſt: weil das kündlich-groſſe gottſelige Geheimniß der Menſchwerdung und Geburt des Sohnes GOttes mit habe ſollen angezeiget werden, welcher nicht von einem Mann, ſondern von einem Weibe, ohne Zuthun eines Mannes, durch die Wunder-wirckende Kraft des Heiligen Geiſtes, habe ſollen gebohren werden; darum das mannliche Geſchlecht, welches darzu weder nöthig noch tüchtig, habe müſſen beſchnitten werden, dieweil durch den Manns-Saamen die Sünde, deren Greuel GOtt eben mit der Beſchneidung habe anzeigen wollen, durch die leibliche Empfängniß und Geburt fortgepflantzet würde. Ob aber nun gleich das weibliche Geſchlecht in dem Iſraelitiſchen Volck nicht beſchnitten worden, ſo hat es dennoch zu dem Gnaden-Bund GOttes gehöret, und hat ohne die Beſchneidung ſelig werden können. Denn GOTT hat dieſen Gnaden-Bund mit Abraham und ſeinem Saamen aufgerichtet; nun aber iſt ja das weibliche Geſchlecht der Iſraeliten auch von dem Saamen Abrahams; wie ſolte denn der Gnaden-Bund GOttes nicht auch daſſelbe mit angehen? Demnach ſind die Weiber in Iſrael ſelig worden durch den Glauben an die Verheiſſung GOttes, und ſonderlich an die, da GOtt verheiſſen, der Iſraeliten GOtt zu ſeyn, Kraft welcher er ihnen die Sünde vergab, und die Seligkeit verliehe.

§ 5. Die Beſchneidung geſchahe am achten Tage nach der Geburt, nicht eher und nicht langſamer, Geneſ. 17, 12. und wenn ſie auch auf den Sabbath fiel, durfte dennoch deswegen ſolche nicht aufgeſchoben werden, wie zu ſehen aus dem Joh. 6, 22. wo nicht die Schwachheit oder Kranckheit des Kindes, oder eine unumgängliche Reiſe ſolches verhinderte. Dahero Maimonides *in Cod. Schabbath. c. 19* ſchreibet: Man beſchneide kein krancks Kind, und wenn die Kranckheit lange währet, ſo warte man nach deſſen Geneſung noch ſieben Tage. So hat auch GOtt verſtattet, daß gantzer 40 Jahre, ſo lange das Volck auf der Reiſe aus Egypten in das gelobte Land begriffen war, die Beſchneidung der Knäblein aufgeſchoben wurde, welche nach geendigter langwieriger Reiſe durch den Joſuam auf deſſen Befehl geſchehen muſte, Joſ. 5, 2 u. f. Es hat aber GOtt den achten Tag nach der Geburt zur Beſchneidung angeſetzet, theils, weil die Kinder vor dieſer Zeit eine ſo ſchmertzhafte Handlung ſonſt nicht hätten ausſtehen können; theils, weil es denen Eltern zu Troſt habe gereichen ſollen, daß ihr Kind nicht länger auſſer dem Gnaden-Bund GOttes ſtünde, ſondern in denſelben aufgenommen würde. Jedoch hat auch ein Kind die Seligkeit erhalten können, wenn es gleich vor dem achten Tage, ohne Beſchneidung geſtorben, weil *a*) die Gnade GOttes nicht an ſichtbare Mittel gebunden, ſondern auch auſſerordentlich wircken kan. *b*) Weil GOtt demſelben, Kraft ſeiner Verheiſſung, die er Abraham und ſeinem Saamen gethan, die Sünde vergeben, und die Seligkeit aus Gnaden geſchencket.

§ 6. Der Diener der Beſchneidung iſt anfangs geweſen Abraham, Gen. 17, 23. 24. 25. 26: darnach die Patriarchen, und dann die Levitiſchen Prieſter, welche durch alle Stämme Iſrael zerſtreuet waren, daß ſie dieſes verrichten kunten. Wiewol auſſerordentlich auch wol ein Weib die Beſchneidung verrichten können, wie zu ſehen Exod. 4, 25, allwo gemeldet wird: daß Moſis Weib, die Zipora, ihren Sohn beſchnitten habe, ſo, daß der HErr die von ihr verrichtete Beſchneidung gebilliget habe.

Was ſonſten groſſe Fürſten und Potentaten ſtiften und verordnen, das pflegen ſie durch ihre Diener, als Mittels-Perſonen, zu verrichten. Der groſſe König Himmels und der Erden hat das Sacrament der Beſchneidung geſtiftet und geordnet; was Wunder, wenn er ſeine Diener und Mittels-Perſonen gehabt, durch welche er, was er geſtiftet und verordnet, verrichten laſſen.

§ 7. Die Beſchneidung geſchahe mit einem ſcharffen Meſſer, oder geſchärften Stein. GOtt hatte zwar in ſeiner Stiftung nicht verordnet, mit was vor einem Inſtrument die Beſchneidung ſolle verrichtet werden; allein Joſ. 5, 2. gebot er: daß ſie mit einem ſteinern Meſſer geſchehen ſolte. Buxtorffius in ſeiner *Synagoga Judaica* meldet: daß ſie auch mit einem Glas pflege verrichtet zu werden.

§ 8. Der Endzweck oder die End-Urſache der Beſchneidung war *a*) zunächſt, und zwar 1) hauptſächlich die Verleihung und Verſicherung der Bundes-Gnade von der gnädigen Vergebung der Sünden. Dieſes wird bewieſen aus Geneſ. 17, 7. allwo GOtt verheiſſet, daß er wolle des Abrahams und ſeines Saamens GOtt ſeyn, welches ſonderlich von ſolchen und andern geiſtlichen Wohlthaten GOttes zu verſtehen iſt. Dahero die Beſchneidung auch wird genennet: ein Siegel der Gerechtigkeit, Röm. 4, 11. Darnach 2) die Erinnerung der Erbſünde, welche ſie von ihrer Empfängniß an ererbet. Davon ſchreibet der ſelige Geier in ſeinem Braut-Schmack *Feſt. Circumcif. p. 125.*

Die Juden ſolten durch das Zeichen am Leibe, welches ihnen die Beſchneidung machte, ſich ſowol der Sünden, als der Gnaden GOttes erinnern. Sie ſolten ſich anſehen, als ſolche pardonirte Rebellen, wie einer, der enthauptet

häuptet werden ſoll, aber mit Abſchneidung der Ohr-Läpgen, davon kömmt: alſo hätte GOtt von Rechts wegen das gantze Seminarium zunichte machen ſollen, aber er hat Gnade vor Recht ergehen laſſen, und nur eine kleine Section angeordnet, welcher ſich ſein eingebohrner Sohn auch unterworffen, und ſich damit erkläret, daß er ſchuldig ſey das gantze Geſetz zu erfüllen.

3) Die Abſonderung von andern Völckern der Erden, welche dahero bald die Unbeſchnittenen, 1 Sam. 14, 6. Cap. 17, 26. 36. bald die Vorhaut, Epheſ. 2, 11. genennet wurden.

Will ein Hirte ſeine Heerde von andern abſondern und unterſcheiden, ſo pfleget er dieſelbe zu zeichnen: GOtt iſt der Hirte, die Iſraeliten aber waren die Schafe ſeiner Weide, Pſalm 100, 3. Was Wunder, wenn er ihnen das Zeichen der Beſchneidung anhänget, damit ſie von andern Völckern auf Erden zu unterſcheiden wären.

Thom Watſon in ſeinen geiſtreichen Schriften *Part. I. p. 80.* führet hiervon folgende Worte: Die Beſchneidung war ein groſſes Privilegium, oder Vorrecht, ein Kennzeichen, wobey man GOttes Volck von den Heiden und andern Völckern konte unterſcheiden, ein Marckſtein zwiſchen den verſchloſſenen Gärten und gemeinen Welt. Das Volck der Beſchneidung war ein Volck, worauf GOtt ſeine Augen ſchlug, welches vor ſeinen Augen, ja unter ſeinen Flügeln war. Sie waren οἰκεῖοι τῦ Θεῦ, GOttes Hausgenoſſen ꝛc. Gal. 6, 10.

β) Letztlich war der Endzweck der Beſchneidung die ewige Seligkeit der Beſchnittenen. Denn, weil ſie war ein Mittel die Vergebung der Sünden und Gnade GOttes, ſamt der für GOtt geltenden Gerechtigkeit zu erlangen; ſo war ſie auch zugleich ein Mittel die Seligkeit zu erhalten. Dieweil, wo Gnade und Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit.

§ 9. Es war ein groß Verbrechen, wer dies Sacrament verachtete, und ſich nicht beſchneiden ließ. Dieſes iſt daher abzunehmen, weil derjenige, welcher die Beſchneidung verachtete, und das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens nicht annahm, wurde ausgerottet aus ſeinem Volck, Geneſ. 17, 24.

Das Verbrechen wider einen Bund pfleget nicht ungeahndet zu bleiben. Wenn nun die Verachtung der Beſchneidung war ein Verbrechen wider den Gnaden-Bund, welchen GOtt nach ſeiner unermäßlichen Gnade und Güte mit dem Abraham und ſeinem Saamen aufgerichtet hatte; wie hätte wol GOtt ſolche Verachtung und Hintanſetzung ungeahndet mögen hingehen laſſen?

§ 10. Die hin und wieder zerſtreueten Juden halten noch heut zu Tage über der Beſchneidung, haben aber dabey beſondere Gebräuche und Gewohnheiten, wie ſolche Buxtorffius *Synagoga Judaica C. 4 p. 93 & ſeqq.* anführet.

Nemlich am achten Tage kommen und ſchicken ſie ſich in aller Frühe zur Beſchneidung des Kindes, und ſetzen entweder in der Synagoga, oder zu Hauſe, wo ſie geſchehen ſoll, zwey Stühle, welche ein iedes nach ſeinem Vermögen, mit ſeidenen Tapeten und ſeidenen Polſtern bedecket, den einen vor den Eliam, welchen ſie bey der Beſchneidung gegenwärtig zu ſeyn vermeinen, um zu ſehen, ob auch ſolche, wie ſichs gebühret, geſchehe; den andern aber vor den Pathen des Kindes. Darauf kommt dieſer, der Mohel, welcher die Beſchneidung verrichtet und andere Juden, unter welchen einer mit ſtarcker Stimme rufet, daß alles, was zur Beſchneidung nöthig iſt, herbey geſchaffet werde. Worauf einige Knaben herbey kommen, unter welchen einer eine groſſe Fackel träget, an welcher zwölf kleine Wachs-Fackeln befindlich, die zwölf Geſchlechte Iſrael damit anzudeuten; andere tragen Becher, welche mit rothem Wein angefüllet werden, in ihren Händen; ein anderer träget das Beſchneidungs-Meſſer, ein anderer ein Schüſſelgen mit Sand, ein anderer ein Schüſſelgen mit Baum-Oel, in welchem linde und weiche Läplein liegen, ſo dem beſchnittenen Kinde auf die Wunde ſollen geleget werden. Wenn ſie alle zuſammen kommen, ſtellet ſich der Mohel dem Pathen gegen über, und ſinget das Lied, welches die Kinder Iſrael, nach ihrem Ausgange aus Egypten, als der HERR den Pharao und ſeine Kriegs-Macht im rothen Meer erſäuffet hatte, aus erfreutem Hertzen abgeſungen. Neben ihm ſtehet der Mohel. Darauf wird das Kind von einem gewiſſen Weibe, welche einer Mit-Gevatter Stelle vertritt, und gemeiniglich des Mit-Gevatters Weib zu ſeyn pfleget, bis an die Thür gebracht, welches der Gevatter oder Pathe von ihr annimmt, und mit ihm ſich an ſeinen Ort begiebet, da inzwiſchen die Anweſenden rufen: Geſegnet ſey, der da kömmt. Von ihm nimmt der Mohel das Kind an, wickelts auf, nimmt das Beſchneidungs-Meſſer von dem dabey ſtehenden Knaben, ſpricht mit erhabener Stimme: Gelobet ſeyſt du HErr unſer GOtt, daß du uns durch deine Gebot geheiliget, und uns den Bund der Beſchneidung gegeben haſt; Und indem er dieſes ſpricht, verrichtet er die Beſchneidung, wirft die Vorhaut in die mit Sand gefüllte Schüſſel, nimmt den Mund voll Wein, und beſpritzt mit ſolchem das Kind, ſauget darauf das Blut aus, ſpeyet ſolches entweder in den andern Becher, oder in die mit Sand gefüllete Schüſſel, verbindet die Wunde mit denen in das Oel getauchten Läplein, und wickelt das Kind wiederum in die Windeln. Indem dieſes vorgehet, ſpricht der Vater des Kindes: Gelobet ſeyſt du HErr unſer GOtt, daß du uns durch deine Gebote geheiliget und uns befohlen, daß wir in den Bund der Beſchneidung treten ſollen. Die Gegenwärtigen aber ſprechen: Wie du dieſes Kind haſt aufgenommen in den Bund unſers Vaters Abrahams, alſo laß auch daſſelbe in dein Geſetz, in den Eheſtand und in gute Wercke treten.

§ 11. Bey der Beſchneidung wurde dem Kinde ein Name gegeben, weil GOtt bey der Einſetzung dieſes Sacraments des Abrahams und ſeines Weibes Sarah Namen geändert. Dieſes wurde beobachtet, ſowol bey der Beſchneidung des Vorläufers des Meßiä, Luc. 1, 58. 59: als auch bey der Beſchneidung unſers Heilandes, Luc. 2, 21. Die End-Urſache der Beylegung des Namens war, daß ſich die beſchnittenen Kinder ihres Bundes mit GOtt deſto mehr erinnern möchten.

§ 12. Die Beſchneidung der Vorhaut des Fleiſches iſt 1) geweſen ein Vorbild der heiligen Taufe, welches geſchloſſen wird aus Coloſſ. 2, 11. Die Gleichheit zwiſchen beyden äuſſert ſich in folgenden Stücken: α) Durch die Beſchneidung wurde ein Kind der Iſraelitiſchen Kirche einverleibet; und durch die heilige Taufe wird ein Kind der Chriſtlichen Kirchen incorporiret und einverleibet. β) Durch die Beſchneidung wurde ein Kind in den Gnaden-Bund, den GOtt mit Abraham und ſeinem Saamen aufgerichtet hatte, an- und aufgenommen: und durch die heilige Taufe tritt ein Menſch in den Gnaden-Bund ſeines GOttes, daß er ihm die Sünde vergiebet, und zu ſeinem Kinde und Erben des ewigen Lebens an- und aufnimmt. γ) Durch die Beſchneidung, welche geſchahe äuſſerlich an der Vorhaut des Fleiſches, wircket GOTT die innerliche Beſchnei-

ſchneidung, daß die Beſchnittenen abſagten der Sünde und ihme dieneten in einem neuen Leben: alſo ſollen auch getaufte Chriſten nicht mehr der Sünden leben, ſondern derſelben abſterben. Hieher gehöret, was Paulus ſchreibet Röm. 6, 3. 4. Wiſſet ihr nicht, daß alle, die wir in JEſum Chriſtum getaufft ſind, die ſind in ſeinen Tod getaufft. So ſind wir ie mit ihm begraben durch die Tauffe in den Tod, auf daß, gleichwie Chriſtus iſt auferwecket worden von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters: alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

2) Ein Bild der geiſtlichen Beſchneidung des Hertzens. Zwiſchen beyden aber findet ſich ſo wohl Gleichheit als Ungleichheit.

Die Gleichheit äuſſert ſich in folgenden Stücken. α) Der leiblichen Beſchneidung Stiffter iſt GOtt, welcher ſolche dem Abraham und ſeinen Nachkommen anbefohlen; und der geiſtlichen Beſchneidung, welche iſt die Beſchneidung der Vorhaut des Hertzens, Urheber iſt ebener maſſen GOtt, welcher dieſelbe befohlen hat. β) Die leibliche Beſchneidung geſchahe nicht ohne Schmertzen: und bey der geiſtlichen Beſchneidung des Hertzens muß ſeyn Schmertz, Reu und Leid über die Sünde, womit GOtt im Himmel beleidiget und erzürnet wird. γ) Die leibliche Beſchneidung geſchahe nicht ohne Blutvergieſſung; und bey der geiſtlichen Beſchneidung muß ſich finden die gläubige Darſtellung des Blutes JEſu Chriſti, welches er bey ſeiner Beſchneidung und in ſeinem Leiden vergoſſen hat. δ) Die leibliche Beſchneidung wurde mit einem ſcharffen Meſſer, oder geſchärfften Stein verrichtet; und die geiſtliche Beſchneidung geſchiehet durch das Geſetz, welches in die Steine gebildet iſt. ε) Der leiblichen Beſchneidung End-Urſache war die Gnade GOttes und Vergebung der Sünden; und die geiſtliche Beſchneidung führet eben dieſen Zweck.

Die Ungleichheit aber zwiſchen der leiblichen und geiſtlichen Beſchneidung äuſſert ſich in dieſen Stücken. a) Die leibliche Beſchneidung geſchahe nur äuſſerlich an der Vorhaut des Fleiſches: Alleine die geiſtliche Beſchneidung geſchiehet innerlich an der Vorhaut des Hertzens. Denn ſo ſagt Moſes Deut. 30, 6. Der HErr dein GOtt wird dein Hertz beſchneiden und das Hertz deines Saamens, daß du den HErrn deinen GOtt liebeſt von gantzen Hertzen und von gantzer Seele, auf daß du leben mögeſt. b) Die leibliche Beſchneidung geſchahe nur an einem Glied und Theil des menſchlichen Leibes: allein die geiſtliche Beſchneidung erſtrecket ſich auf alle Kräfte der Seelen. c) Die leibliche Beſchneidung erſtreckte ſich nur auf das männliche Geſchlecht, welchem die Vorhaut des Fleiſches, vermöge göttlicher Ordnung abgeſchnitten wurde: allein die geiſtliche Beſchneidung erſtreckt ſich ſo wohl auf das männliche, als auf das weibliche Geſchlecht. d) Die leibliche Beſchneidung geſchahe, vermittelſt der Hände; allein die geiſtliche Beſchneidung geſchiehet ohne Hände durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſch, nemlich mit der Beſchneidung Chriſti ꝛc. Col. 2, 11. e) Die leibliche Beſchneidung und die Vorhaut gilt nichts in Chriſto, Gal. 6, 15. aber wohl die geiſtliche Beſchneidung, durch welche der Wiedergebohrne im Glauben und in der Liebe rechtſchaffen iſt und durch den wahren Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig wird.

§ 12. Woraus nun erhellet, daß die geiſtliche Beſchneidung ſey eine Hinwegnehmung der Vorhaut des Hertzens, da man allen böſen Gedancken und Neigungen, allen böſen Worten und Wercken mit allem Fleiß widerſtehet, obgleich ſolches dem verderbten Fleiſch und Blut wehe thut; da man beſchneidet die Augen, daß ſie nicht ſehen nach verbotenen Dingen, und nach dem, was dem Fleiſch gelüſtet; die Ohren, damit nicht hinein falle, was zur Verdammniß gereichet; die Zunge, daß ſie nicht laſtere, verleumde und fluche; die Lippen, daß ſie nicht wider GOttes Ehre reden; die Hände, daß ſie nicht zu weit greiffen, und den Bruder vervortheilen, rauben, ſtehlen und tödten; die Füſſe, daß ſie nicht wandeln auf dem Wege der Sünder, noch eilen Blut zu vergieſſen.

Die geiſtliche Beſchneidung gebietet GOtt, Jer. 4, 4. Beſchneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut des Hertzens. Deut. 10, 16. So beſchneidet nun eures Hertzens Vorhaut und ſeyd förder nicht halsſtarrig.

Geiſtlicher Weiſe Unbeſchittene waren die Jüden, beydes an Hertzen und Ohren, Actor. 7, 51. wenn ſie den böſen Affecten und Neigungen ihres böſen Hertzens folgeten, und des HErrn Wort nicht hören wolten, Jer. 6, 10.

Beſchneidung Chriſti.

§ 1. Die Beſchneidung Chriſti war die Hinwegnehmung der Vorhaut nach göttlicher Ordnung am achten Tage nach ſeiner leiblichen Geburt. Luc. 2, 21.

§ 2. Es ließ ſich aber der theureſte Heiland beſchneiden, nicht, als wenn er ſolches nöthig gehabt hätte, ſondern α) um unſert willen, daß er ſich dem Geſetze in allen Stücken unterwürffe und erlöſte die, ſo unter dem Geſetze waren, Gal. 4, 4. immaſſen er ſolte ſeyn des Geſetzes Ende, daß, wer an ihn gläube, gerecht ſey, Röm. 10, 4. β) Daß man erkennen möge, er ſey ein wahrhafftiger Menſch, ſo, daß gleichwie die Kinder Fleiſch und Blut haben, alſo er ſolcher gleicher maſſen theilhafftig worden, Ebr. 2, 14. denn die Gottheit kunte nicht beſchnitten werden. γ) Daß man ſehen möge, er ſey aus dem Saamen Abrahä. Immaſſen GOtt mit Abraham und ſeinem Saamen den Bund der Beſchneidung gemacht und aufgerichtet hatte, Geneſ. 17, 10. δ) Daß die Jüden nicht Urſach hätten ihn zu verwerffen, wo er das Zeichen der Beſchneidung nicht überkommen und übernommen hätte, dieweil ſie wuſten aus der Schrifft, daß der Meßias vom Stamm Juda ſeyn ſolte. ε) Damit er durch die Bluts-Tröpflein, welche er in der Beſchneidung vergoß, einen Anfang menſchlicher Erlöſung machen möchte, als welche gleichſam das erſte Angeld derſelben ſeyn ſolten; als wie ein Kauffmann, welcher eine groſſe Schuld abzutragen auf ſich genommen hat, etwas angiebet und ſich damit verpflichtet, mit der Zeit den übrigen Reſt abzutragen; oder wie ein Erlöſer, welcher eine Anzahl gefangener Sclaven aus ihren ſchweren Feſſeln und Banden zu ranzioniren, eine groſſe Summe zu erlegen verſprochen, etwas zahlet, mit der Verpflichtung, in kurtzen das völlige Ranzion-Geld zu zahlen. ζ) Daß er uns lehrete, daß wir uns auch, wiewohl geiſtlicher Weiſe beſchneiden ſolten, durch Abſchaffung aller Bosheit und Unreinigkeit des Hertzens, aller unzüchtiger und unflätiger Worte, aller Lüſte des Fleiſches, ſo wider die Seele ſtreiten, alles Frevels und Muthwillens.

§ 3. Nach göttlicher Ordnung und Gebote muſten die Iſraeliten auch die Vorhaut der Bäume beſchneiden, Lev. 19, 23. alſo iſt auch Chriſto, welcher iſt der Baum des Lebens,

bens Apoc. 22, 2. nach GOttes Ordnung und Rath, die Vorhaut beſchnitten worden.

Wenn der andächtige Arndt in ſeiner Poſtill, *Part. I p. 142.* ſeine Gedancken hiervon eröffnen ſoll, ſo führet er folgende Worte: Gleichwie die Bäumlein in einem Garten, wenn ſie zum erſtenmahl blühen, und ihre erſte Früchte tragen, die lieblichſten ſind unter allen Bäumen, daß iedermann ſeine Luſt daran ſiehet, wie dann auch GOtt der HErr in ſeinem Geſetz verordnet, daß ſolche Erſtlinge dem HERRN muſten geopffert werden, Deuter. 18, 14. alſo hat GOtt im Luſt-Garten Neues Teſtaments das junge Bäumlein des Lebens, ſo zum erſtenmahl geblühet, und Frucht getragen in ſeiner Beſchneidung; und die Erſtlinge ſeiner Frucht, ſeine erſte Blutströpflein, ſind dem HErrn geopffert zur Reinigung unſerer Sünde.

§ 4. Die Väter der Kirchen und andere haben von der Beſchneidung Chriſti unterſchiedene feine Gedancken gehabt und geführet.

Gerhardus *ſerm. 2. de circumcif* ſchreibet: Non eſt quærere Chriſtianis, quare voluerit Chriſtus Dominus circumcidi. Propter hoc circumciſus eſt, propter quod natus, propter quod paſſus. Nihil horum propter ſe, ſed omnia propter electos. Ex hoc operari cœpit ſalutem noſtram, immaculatum illum pro nobis ſanguinem fundens.

Idem *ſerm. 2.* Quid mirum, ſi pro nobis voluit circumcidi, qui pro nobis voluit mori? Nobis natus, nobis mortuus, nobis etiam circumciſus eſt.

Idem *ſermon. 3. de circumcif.* Nonne & in membris noſtris ſæpe pro unius infirmitate alteri adhibetur cūratio. Dolet caput & in brachio fit coctura; dolent renes & fit in tibia. Ita hodie pro totius corporis putredine cauterium quoddam infixum eſt in capite &c. Quid mirum, ſi caput pro membris accipit curationem, quam tamen in ſeipſo non habuit neceſſariam? Etiam nutrix pro infante accipit medicinam.

Idem *ſerm. 1. de circumcif.* Circumciſio veritatem ſuſceptæ probat humanitatis & nomen, quod eſt ſupra omne nomen, gloriam indicat divinæ majeſtatis.

Epiphanius *hæreſ 30. contr. Ebionitas:* Chriſtus circumcidi voluit, ut confirmaret circumciſionem, quam olim dederat juſte inſerviiſſe usque ad ſuum adventum.

Und Bonav. ſchreibet *4. ſent. diſt. 3.* Chriſtus circumciſus eſt in fidei argumentum, in humilitatis exemplum & in legis complementum.

Beſſerung.

§ 1. Die Beſſerung iſt eine Aenderung des vorigen Zuſtandes und Verhaltens, das was mangelhafftig und ſtraffbar iſt, wird ergäntzet, und in einen andern und beſſern Zuſtand geſetzet.

§ 2. Dahero iſt die Beſſerung mancherley.

§ 3. Eigentlich iſt die Beſſerung die Aenderung deſſen, welches mangelhafftig, baufällig und ſchadhafftig worden iſt, daß es ergäntzet und in einen beſſern und völligern Zuſtand geſetzet wird. Dergleichen Beſſerung war es, wenn der König Joas befahl vor das geſammlete Geld zu beſſern, was baufällig war an dem Hauſe des HErrn, 2 Reg. 12, 5. Conf. 1 Chron. 17, 27. Neh. 13, 14.

§. 4. In figürlichem Verſtand aber iſt die Beſſerung die bußfertige Aenderung der vorigen böſen Lebens-Art, da der Menſch ſein voriges ſündliches und ſtraffbares Weſen läſt, und hingegen alle ſein Thun und Laſſen, ſeine Uibungen und Verrichtungen nach dem Willen und Gebot ſeines GOttes einrichtet, ſo, daß er ſich erweiſet, als eine neue Creatur; und gleichwie er zuvor ſeine Glieder begeben hatte zu Dienſte der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, auch alſo dieſelbe nunmehro begebe zum Dienſt und Waffen der Gerechtigkeit.

§ 5. Eine ſolche Beſſerung des Lebens fordert und befiehlet GOtt in unterſchiedlichen Stellen der heiligen Schrifft. Jer. 6, 8. Beſſere dich, Jeruſalem, ehe ſich mein Hertz von dir wendet, und ich dich zum wüſten Lande mache. Jer. 7, 3. Beſſert euer Leben und Weſen, ſo will ich bey euch wohnen an dieſem Ort. Jer. 7, 5. Beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut, einer gegen den andern ꝛc. Jer. 18, 11. Siehe, ich bereite euch ein Unglück zu, und habe Gedancken wider euch. Darum kehre ſich ein ieglicher von ſeinem böſen Weſen, und beſſert euer Weſen und Thun. Jerem. 26, 13. So beſſert nun euer Weſen und Wandel, und gehorchet der Stimme des HErrn eures GOttes, ſo wird den Herrn auch gereuen das Uibel, das er wider euch geredet hat. Jer. 35, 15. Bekehret euch, ein ieglicher von ſeinem böſen Weſen, und beſſert euren Wandel, folget nicht andern Göttern nach, ihnen zu dienen.

Iſt ein Kind in eine ſchlimme und böſe Lebensart verfallen, was wünſchet wohl ein rechtſchaffener und treumeinender Vater mehr, als daß ſich daſſelbe beſſere, und eine neue Lebensart anfange; GOtt iſt der Vater, die Menſchen aber ſind ſeine Kinder, welche er auferzogen, Jeſ. 1, 2. Wenn ſie demnach auf ſchlimme und ſündhaffte Wege verfallen; Was ſolte das getreue Vater-Hertz GOttes mehr von den Menſchen verlangen, als daß ſie ihr böſes und ſtraffbares Leben ändern, und vor ihm leben in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig; daß ſie ihm dienen in ſeiner Furcht ihr Lebenlang.

Iſt ein Unterthaner böſe und widerſpenſtig worden, daß ein treu-meinender Landes-Vater ſein hertzliches Mißfallen an ſeiner Aufführung haben muß; ſo iſt ſowohl ſein hertzliches Verlangen, daß er ſich möge beſſern, und ein anderes Leben führen. GOtt iſt der HERR, die Menſchen aber ſind ſeines Reichs Unterthanen. Wenn ſie nun böſe und widerſpenſtig leben; ſolte denn er nicht von Hertzen wollen, daß ſie von ihrer Bosheit und Widerſpenſtigkeit abſtehen, und ihre böſe Lebesart ändern?

Iſt das Schaaf von der Heerde gewichen, und in die Irre gerathen, was wünſchet und verlanget wohl ein getreuer und ſorgfältiger Hirte mehr, als daß es wieder zur Heerde komme, und ſeiner Führung folge? Der Sünder iſt ein von der Heerde GOttes abgewichenes und verirrtes Schaaf. GOtt aber iſt der treue Hirte der Schaafe. Wie ſolte denn er nicht hertzlich verlangen, daß der Sünder wieder zu ſeiner Heerde komme, und ſein Leben beſſere?

§ 6. Wer ſein böſes, ſündhafftes und ſtraffbares Leben ändert und beſſert, derſelbe entgehet der Straffe und findet Gnade. Dieſes verſichert der groſſe GOtt ſein Volck durch den Mund des Propheten Jeremiä, wenn er c. 7, 3 ſpricht: Beſſert euer Leben und Weſen, ſo will ich bey euch wohnen an dieſem Ort. Und Sirach c. 17, 26 ſpricht hievon: Die ſich beſſern, läſt er zu Gnaden kommen.

Dem Vater bricht das Hertz, wenn das Kind ſein böſes Leben ändert, und ſich beſſert, wie ſolte denn unſerm Vater im Himmel nicht das Hertz brechen, wenn ſich der Sünder ändert und beſſert? wie ſolte er nicht denſelben wieder zu Gnaden auf- und annehmen?

Als der verlohrne Sohn in ſich ging, und ſein bisheriges

heriges Sünden-Leben nicht nur von Hertzen bereuete, sondern auch sich besserte; da wurde er gütig und gnädig von seinem Vater wieder angenommen. Ein jeder Sünder gleichet dem verlohrnen Sohn; wenn nun derselbe in sich gehet, sein bisheriges Sünden- und Laster-Leben bereuet und sich bessert: so wird er von seinem GOtt und Vater gütig und gnädig auf- und angenommen.

Als die Niniviten auf die scharfe Buß-Predigt Jonä sich von Hertzen zu dem HErrn bekehreten, und ihr Schand- und Sünden-Leben änderten, was folgte wohl auf solche hertzliche Busse und ernstliche Besserung des Lebens? Gnade. Ninive gieng nicht durch die angedroheten Feuer-Flammen unter, sondern blieb stehen.

Manasses, der abgöttische und gottlose König in Juda, schlug in seinen harten Fesseln und Banden in sich, bereuete von Hertzen sein gottloses Leben, und besserte dasselbe; was zog solche hertzliche Busse und Besserung nach sich? gnädige Befreyung von den Banden, worein der erzürnte GOtt ihn durch der Chaldäer König hatte schlagen lassen. Er kam aus dem düstern Kercker wieder zu seinem königlichen Thron, und aus der finstern Gruben wiederum zu seiner Freyheit.

§ 7. Wer hergegen in seinen Sünden fortfähret, und an keine Busse und Besserung des Lebens gedencket, der muß erfahren, was das vor Jammer und Hertzeleid bringe, in seiner Bosheit und Sünde verharren. Denn das Hertze GOttes wendet sich von ihm, Jes. 6, 8. Angst und Trübsal kommt über ihn, Röm. 2, 9. Er nimmt ein Ende mit Schrecken. Meinet ihr, (sagt unser Heiland, Christus JEsus, zu denen, welche ihm verkündigten von denen Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opffer vermischet hatte), daß diese Galiläer für allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder, meinet ihr, daß die achtzehen, auf welche der Thurm in Siloha fiel, und erschlug sie, sind schuldig gewesen für allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? ich sage nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen, Luc. 13, 2 u. f.

Welcher Vater oder Mutter solte wol ungestrafet lassen Sohn oder Tochter, wenn sie in ihrer Bosheit fort leben, und aller treuhertzigen Warnung und Ermahnung ungeachtet, an keine Besserung des Lebens gedencken; Wie, solte denn wol GOtt die Sünder, welche wol, sofern sie Sünder sind und bleiben, Schandflecken und nicht seine Kinder sind, ungestrafet dahin gehen lassen? Gewiß, er wird sie in seinem Grimm heimsuchen zu rechter Zeit, weil sie nicht erkennen wollen, was zu ihrem Frieden gedienet.

Welcher Fürst oder König solte wol ungeahndet lassen die beharrliche Bosheit seines widerspenstigen Unterthanens? GOtt ist der Fürste der Könige auf Erden, vor welchem die Knie beugen muß, was im Himmel und auf Erden ist. Wie solte denn derselbe wol den widerspenstigen und in allerhand Sünden dahin lebenden Sünder, als seines Reiches Unterthanen, ohne gebührende und empfindliche Strafe seyn lassen, wann er an keine Busse und Besserung seines bisherigen Lebens gedencket?

Welcher Baum wird im Garten geduldet, wenn er nicht gute Früchte bringet? er wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und, wie solte denn GOtt die Sünder, welche sich nicht bekehren, und rechte Früchte der Busse bringen wollen, dulten mögen? gewiß, die Axt seiner Zorn-Gerichte wird sie abhauen und in das höllische Feuer werfen.

Tritt auf, du erste Welt! was war wol die Ursache deines Unterganges, daß die Fenster des Himmels sich musten öffnen, und die Tiefen des Abgrundes sich musten aufthun, daß du unter den ungeheuren Wasser-Wogen und Fluten ein Ende nahmest mit Schrecken? Die Ursache war: weil du dich den Geist GOttes nicht wolltest regieren lassen, und dein Sünden-Leben nach dem Willen des Höchsten bessern.

Tritt auf, du elendes Sodoma! erhebe dich aus deiner Asche, du armes Gomorra! komm du unglückseliges Adama! du verödetes Zeboim erscheine! saget an, ihr ewig Verfluchten und Verworffenen, was war wol die Ursache, daß der HErr über euch regnen ließ Blitz, Feuer und Schwefel? daß ihr einen so entsetzlichen Untergang nahmet. Gewiß keine andere könnet ihr angeben, als diese, daß ihr euch auf die Predigt des Predigers der Gerechtigkeit, des gerechten Loths, nicht bessertet, sondern in euren entsetzlichen Sünden verharretet.

Jerusalem, du Stadt GOttes, du Krone des Landes, du Zierde der Erden, du Sitz der Könige, du Feuer und Heerd des Höchsten, du Wohnung des HErrn Zebaoths, was war die Ursache, daß sich das Hertz GOttes von dir wandte, und er dich durch der Chaldäer Macht und Wut, zum wüsten Lande machte? daß dein Gold so gar verdunckelte, und das feine Gold so häßlich worden; daß die barmhertzigsten Weiber ihre Kinder musten kochen, damit sie zu essen gehabt, Klagl. Jer. 5, 1. 10; daß der Gesalbte des HErrn, der dein Trost war, gefangen worden, Cap. 4, 20; daß deine Krone vom Haupte gefallen, Cap. 5, 16; daß die Alten geschlachtet worden auf der Strassen, und die Jünglinge auf der Gassen. Du bekennest dieselbe, wenn du aus der Asche und Staube winselst, Thren. 1, 14. 15: Meine schwere Sünden sind durch seine Strafe erwachet, und mit Haufen mir auf den Hals gekommen, daß mir alle meine Kraft vergehet, der HErr hat mich also zugerichtet, daß ich nicht aufkommen kan. Der HErr hat zutreten alle meine Starcken, so ich hatte, er hat über mich ein Fest rufen lassen, meine junge Mannschaft zu verderben, der HErr hat der Jungfrauen Juda eine Kelter treten lassen.

Und, nachdem du Welt-berühmte und berufene Stadt dich wieder aus der Asche erholet hattest, und durch die Güte GOttes wieder gebauet warest, daß du herrlich und groß warest auf Erden, was war denn von neuen die Ursache, daß die feindseligen und blutdürstigen Römer kamen, eine Wagenburg um dich schlugen, dich von allen Orten ängstigten, und keinen Stein auf dem andern liessen, so daß man ietzo nicht einmal erkennet, wo du in deiner Pracht gestanden? ach! keine andere, als die vorige, nemlich: weil du nicht Busse thatest und dich besserteſt, da Johannes, der andere Elias, dessen Ankunft du erwarteteſt, dir Busse predigte; weil du in deiner Sünde und Bosheit verharreteſt, als JEsus, der König der Tochter Zion, dich zur Busse und Besserung ermahnete, und wolte, daß du erkennen möchteſt die Zeit deiner Heimsuchung und was zu deinem Frieden dienete ꝛc.

Capernaum, die du bis an den Himmel erhoben wareſt, was war die Ursache, daß du bis in die unterste Hölle hinab gestürtzet wurdeſt? fürwahr keine andere, als diese: daß du die Wunder und Thaten deines JEsu nicht beherzigteſt, noch an Busse und Besserung des Lebens gedachteſt.

Ja, alle ihr Verdammten, ihr ewig Unglückseligen, und höchst Elenden, was ist die Ursache eures so elenden und unseli-

seligen Zustandes, daß ihr seyd kommen an den Ort der Qvaal, Luc. 16, 28. Daß der Rauch eurer Qvaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. Daß ihr Pein leidet, das ewige Verderben, 2 Thess. 1, 9. Daß euch der Tod in der Hölle naget, wie die Schlacht-Schafe, immer und ewiglich, Ps. 49, 15. Daß euer Wurm nicht stirbet, und euer Feuer nicht verlöschet, und müst allem Fleische ein Greuel seyn, Jes. 66, 24. Daß ihr fühlet den Feuer-Eifer des gerechten Richters, Ebr. 10, 27. Daß ihr geworffen seyd in die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8, 12. Fürwahr keine andere, als diese, daß ihr in euren Sünden und Missethaten, ohne alle hertzliche Busse bis an das Ende eures Lebens verharret, und an keine Besserung des Lebens gedacht, bis GOtt aus gerechtem Gerichte euch hingerafft, daß keine Errettung mehr da gewesen, und euch als Gefässe des Zorns in das ewige Verderben der Höllen verworffen.

§ 8. Wer demnach diesen harten Strafen GOttes entgehen will, der lasse nicht von sich die Klage führen, welche ehemals der grosse GOtt von seinem hartnäckigten Volcke Juda, durch den Mund des Propheten Jeremiä, muste führen: Wiewol ich sie stets lehren ließ, aber sie wollten nicht hören, noch sich bessern, Jer. 32, 33. conf. Jer. 5, 3. Cap. 7, 28. Cap. 35, 13. sondern lasse vielmehr bey sich stat finden die gute Vermahnung Sirachs, Cap. 18, 22: Bessere dich, weil du noch sündigen kanst. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Beständigkeit.

§ 1. Die Beständigkeit ist eine standhafte Verharrung in dem, das man redet, thut, oder leidet ꝛc.

§ 2. Dahero giebt es α) eine Beständigkeit in Worten, daß man auf einerley Rede beharret, welches eine Anzeige der innerlichen Rede des Hertzens ist. Christus befielet zugleich solche, wenn er Matth. 5, 37 spricht: Eure Rede sey ja, ja, nein, nein. Sirach ermuntert zu solcher Cap. 5, 12. wenn er schreibet: Sey beständig in deinem Wort, und bleibe auf einerley Rede. Denn da will der Haus- und Sitten-Lehrer, daß wir mit Hertz und Mund, und also sowol mit unserer innerlichen Gemüths-Meinung, als in äusserlichen Worten und Reden beständig seyn sollen. Haben wir im gemeinen und bürgerlichen Leben etwas geschlossen, daß wir feste und steif darüber halten, und uns eher zerbrechen und beugen lassen, wie etwan Seneca von einem beständigen Mann redet: flecti non potest, frangi potest; man kan ihn zerbrechen, aber nicht beugen ꝛc. vid. *Carpzov.* Tugend-Spr. *p.* 44.

Beständig in seinen Worten ist der HErr unser GOtt. Was er saget, das thut er; und was er verspricht, hält er gewiß, Ps. 33, 6.

Beständig in seinen Worten war unser Heiland. Jesaias hatte solches verkündiget Cap. 53, 9; seine Feinde erkannt, Matth. 22, 19; und Petrus gepriesen, 1 Epist. 2, 22.

Beständig war Johannes, der Vorläuffer desselben, welcher, was er einmal gesaget und bekennet, dabey verharret, Joh. 1, 20. 30. Cap. 3, 28.

Beständig war der Römische Landpfleger, Pontius Pilatus, wenn er bey dem, was er einmal gesaget und geschrieben, beharrete, es mochten ihn die Hohenpriester der Jüden um die Aenderung desselben gleich noch so inständig ersuchen, Joh. 19, 20. 21.

§ 3. β) Giebts eine Beständigkeit im Glauben, da ein Mensch im Glauben an seinen Heiland verharret, und von der erkannten Wahrheit sich in keinerley Wege abwenden läst, sondern glaubet und thut, was ihm GOtt in seinem Worte saget, es begegne ihm darüber, was da wolle.

Solche Beständigkeit fordert Paulus, wenn er ermahnet, 1 Cor. 16, 13: Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd starck. Ephes. 6, 14: So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit. 2 Tim. 3, 14: Bleibe in dem, das du gelernet hast, und dir vertrauet ist.

So war beständig Johannes der Täufer. Er war nicht wie ein Rohr, welches der Wind hin und her wehet, sondern er war beständig bey der einmal erkannten Wahrheit, und blieb seinem Heiland getreu bis in den Tod. Darum erhielt er auch die Krone des Lebens.

So waren beständig die sieben tausend Seelen, welche ihre Knie vor Baal nicht gebeuget hatten, 1 B. der Kön. 19, 18.

So waren beständig die drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, Danielis Gesellen; sie liessen sich eher in den feurigen Ofen werffen, ehe sie von dem wahren Glauben, und der einmal erkannten himmlischen Wahrheit abwichen, Dan. 3, 17 u. f.

So waren beständig bis in den Tod die sieben Brüder samt ihrer Mutter, 2 Macc. 7, 1 u. f. und liessen sich keine Drohung und Marter von ihrem Glauben abwendig machen.

So war beständig der erste Blut-Zeuge JEsu, Stephanus, und hielte an dem theuren Glauben, welchen er mit andern überkommen hatte in der Gerechtigkeit, die unser GOtt giebt, und unser Heiland JEsus Christus, ob er gleich deswegen unter den harten Steinen das Leben lassen muste, Apostel-Gesch. 7, 59.

So war beständig Paulus, ob er gleich ehemals war ein wütiger Verfolger und Lästerer des Glaubens; er hielte Glauben, ob er gleich noch so harte Verfolgung von denen Juden und Heiden deswegen erdulten muste. Dieses war sein Ruhm, da die Zeit seines Abschiedes vorhanden. Ich, sprach er, habe einen guten Kampf gekämpffet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, ꝛc. 2 Tim. 4, 7. 8.

Und von was zeugen denn die Blut-Ströme, welche in den ersten Seculis nach Christi Auffahrt geflossen; die Brand-Säulen, an welchen so viel Christen mitten in den feurigen Flammen das Leben beschlossen; die Schau-Plätze, auf welchen die Bekenner des Namens JEsu von grimmigen Löwen und Tieger-Thieren sind zerrissen und zerfleischet worden; die glüende Roste, auf welchen die theuren Märtyrer sind gebraten und zu Asche gebrennet worden, ꝛc. gewiß von nichts anders, als ihrer Beständigkeit in ihrem Glauben, und standhaften Beharrung in der einmal erkannten himmlischen Wahrheit; keine Todes-Art war so grausam, keine Marter so empfindlich, keine Verfolgung so hart, welche sie hätte können abwendig machen.

Die Schrancken, welche ich mir setzen müssen, lassen nicht zu so viel tausend, tausend Exempel gantz ungemeiner Beständigkeit hier anzuführen. Jedoch will ich nur einiger auch aus denen folgenden Zeiten gedencken.

Theodoretus *Eccles. Hist. lib. 5 c. 38* meldet folgende Geschichte: Als der König in Persien hörete, daß Hormisda, ein wohledler Mann, ein Christ wäre, hat er ihn vor sich bringen lassen, und ihm befohlen: er solte Christum verleugnen. Hormisda gab zur Antwort, und sprach: O König, was du gebeutst, ist weder recht, noch nützlich. Denn wer

wer da lernet GOtt, der ein Regierer aller Dinge iſt, leicht verachten, und denſelbigen verleugnen, der wird viel leichter den König, der ein Menſch und der ſterblichen Natur theilhaftig iſt, verachten. So nun iemand, o König, dein Reich und Regiment verleugnen wird, der wird groſſer Straffe würdig ſeyn. Wie viel gröſſere Straffe wird der verdienen, der den Schöpfer aller Dinge verleugnet? Der König ließ dieſen Knecht Chriſti in ſchändliche Dienſtbarkeit verſetzen, und ihn nach etlichen Tagen wieder zu ſich fordern, und ſprach zu ihm: Nun wirſt du deine Hartnäckigkeit fahren laſſen, und den Zimmermanns-Sohn verleugnen. Er aber zerriß das geringe ſchlechte Hemde, damit er auf Befehl des Königs bekleidet war, warf es vor ſeine Füſſe und ſprach: Wenn du meyneſt, daß ich um dieſer Urſachen willen meine Gottesfurcht verlaſſen ſolte, ſo haſt du hiermit deine Gabe mit der Gottloſigkeit. Als der König ſeine Tapferkeit ſahe, ließ er ihn nackend aus ſeinem Pallaſt von ſich hinaus ſtoſſen.

Als die Kayſerin Eudoxia dem Chryſoſtomo nach Leib und Leben ſtellete, bezeugete er ſeine ſtandhafte Beharrung in der 3 Epiſtel an Cyriacum folgender maſſen: Will mich die Kayſerin ſägen laſſen, ſo ſäge ſie mich, eben ſolches iſt dem Propheten Jeſaiä begegnet. Will ſie mich in das Meer werfen, will ich des Jonä gedencken. Will ſie mich in Feuer-Ofen ſtürtzen, will ich der drey Männer gedenken. Will ſie mich den wilden Thieren fürwerfen, ſo werfe ſie mich ihnen für, ſo will ich Daniels in der Löwen-Grube gedencken. Will ſie mir den Kopf nehmen, ſo nehme ſie ihn, habe ich doch den Johannem zum Geſellen. Will ſie mich ſteinigen laſſen, ſo ſteinige ſie mich, habe ich doch Stephanum zum Geſellen. Will ſie mir alle Haab und Güter nehmen, nehme ſie es immer hin, ich bin nackend aus Mutter-Leibe kommen, nackend muß ich wieder davon.

Als der Kayſer Julianus den Chriſtlichen Glauben verleugnet, und ſich zu dem Götzen-Dienſt gewendet hatte, wolte er, daß ſeine Diener und Kriegs-Leute dergleichen thun ſolten. Da ſie aber nicht wolten, ſondern beſtändig bey ihrem Glauben verharreten, ließ er ſie mit dem Schwerdt hinrichten. Zu ſolchem Tod giengen ſie mit ſonderbarer Freude, und blieben ihrem Heiland getreu.

Aus des Victoris *lib. 1. de perſecut. Vandal.* erzehlet Eraſm. Franciſci in Seel- labende Ruh-Stunden *P. II. pag. 67 & ſeqq.* Saturus, Ober-Hofmeiſter des Wendiſchen Königs Heinrichs, taſtete die Gottloſigkeit der Arianer öfters an, und ſtrafte dieſelbige mit einem gottſeligen Eifer. Deßwegen wurde er verklagt, mit vielen Verſuchungen gereitzet, und erſchrecket, dieſer ſchändlichen, gotteslaſterlichen Ketzerey beyzufallen. Man verſprach ihm groſſe Ehre, und ſtattliche Güter, im Falle er ſich würde bequemen. Widrigenfalls drohete man ihm groſſe und harte Strafen. Man überließ ihm die Wahl, ob er lieber ſeinen Eigenſinn, wie es der Teuffel zu tituliren pflegt, oder des Königs Gnade wolte fahren laſſen; mit der Bedrohung, wofern er dem Königlichen Befehl mit beharrlichem Ungehorſam würde begegnen, ſo ſolte ihm ſein Haus und alle Haabe, ſamt allen ſeinen Leibeigenen und Kindern genommen, verkauft, und ſeine Ehefrau, vor ſeinen Augen, einem Cameel-Treiber zum Weibe gegeben werden. Was für politiſche Ausflüchte und Künſte würde nicht mancher Heuchler, der kein verkleinerliches Wort, geſchweige denn eine ſo ſchmähliche Tractirung der Seinigen, verſchmertzen kan, da herfür geſuchet haben? Saturus aber gab ſonder Umſchweife, ſein kurtz und deutlich ſeine Erklärung von ſich, und antwortete mit einem runden Nein. Sagte, ſie möchten deßwegen nur ie eher, ie lieber thun, was ſie wollten, und hätten von ihm keine andere Reſolution zu gewarten. Seiner Frauen aber, die lieber Frau Hofmeiſterin, als Cameel-Treiberin heiſſen wolte, war dieſes ſehr ungelegen. Bat derohalben heimlich die Königliche Deputirte zum Aufſchub, und verſuchte immittelſt, mit beweglichen Worten, ihren Herrn umzuſtimmen. Sie kam zu ihm, wie eine andere Eva, auf Einblaſung der verfluchten Schlangen, fand aber keinen leicht beweglichen Adam für ſich, der ſich überreden lieſſe, die verbotenen Aepfel anzurühren. Er hieß, ſchreibt der Kirchen-Scribent, nicht der Hungerige, ſondern der Satte, der geſättiget war mit den reichen Gütern des Hauſes GOttes, und mit ſeiner Wolluſt getränckt, wie mit einem Strom. Sein Weib machte ſich hin an den Ort, da er allein im Gebet war. Sie kam mit zerriſſenen Kleidern, traurig, verworrenen und ungeflochtenen Haaren, in Begleitung ihrer Kinder, und eines ſäugenden Töchterleins, welches ſie auf den Armen trug. Daſſelbe legte ſie ihm unvermuthet nieder vor ſeine Füſſe, umfing und küſſete ihm gleichfalls ſelbſt die Knie mit ihren Armen, und fieng kläglich an zu bitten und zu flehen: mein Troſt, meine allerliebſte Seele, laßt euch doch meiner und zugleich eurer ſelbſt, und dieſer unſerer beyder Kinder erbarmen. Laßt doch nicht in einen ſo knechtiſchen Stand verfallen diejenige, welche von uns aus einem ſo hochedlen Geſchlecht entſproſſen, und von vornehmer Geburt ſind. Warum wollet ihr zugeben, daß ich mit einer ſo verächtlichen Heyrath, und zwar noch bey Leben meines hertzgeliebteſten Herrns, beſchimpfet und geſchändet werden ſolte? Ach! was ſolte ich meines Saturus beraubt, und eines Cameel-Treibers Weib ſeyn? die ich bishero unter allen delicateſten und niedlichſten Speiſen meinen Saturus, für meine lieblichſte und ſüſſeſte Hertzens-Erſättigung, für meine einige und liebſte Gemüths-Weide geachtet? Das ſey ferne. GOTT weiß ja wohl, daß ihr dieſes ungerne thun werdet und gezwungener Weiſe, welches vielleicht etliche freywillig gethan. Alleine Saturus antwortete mit den Worten Hiobs: Du redeſt, wie die närriſchen Weiber reden. Frau, du dieneſt ietzo der Liſt des Teufels zum Werckzeuge. Hätteſt du deinen Mann von Hertzen lieb, du würdeſt nimmermehr deinen eigenen Mann zum Tode ziehen. Laß ſie immerhin mir meine Kinder nehmen, laß ſie mein Weib von mir abſondern, laß ſie alle meine Haabe hinwegreiſſen; meines HErrn Verheiſſungen ſind mir gewiß genug, daß ich alles hundertfältig wieder bekommen werde. Ich will ſeine Wort in acht nehmen, und halten: Wer nicht verläßt Weib, Kinder, Aecker oder Haus, der kan mein Jünger nicht ſeyn. Alſo muſte ſie mit den Kindern leer abziehen, und ihm das bevorſtehende Ehren-Crönlein laſſen. Man raubete und plünderte ihn gantz aus, man ſchmähete und peinigte ihn, und ließ ihn endlich bettel-arm gehen. Man verbot ihm unter ehrlichen Leuten zu erſcheinen. Und das verachtete er alles, aus Liebe der Wahrheit.

Euſebius in ſeiner Kirchen-Hiſtorie meldet von dem Marino, daß man ihn unter der Regierung des Kayſers Galieni zu Cäſarea wegen des Chriſtlichen Glaubens angeklaget habe; weil er nun unter dem Römiſchen Volcke in groſſen Anſehen ſtunde, habe man ihm drey Stunden Bedenck-Zeit gegeben, ob er Chriſtum verleugnen, oder ſterben wolte. Worauf er lieber zu dem Biſchoff Theotecno gegangen, welcher ihn in die Kirche geführet, und ihm auf der einen Seiten das Schwerdt, womit er umgürtet war, auf der andern Seiten aber das Evangelium gezeiget, mit Befragen, welches er erwehlen wollte? Da erwehlte er das

Evangelium. Solches gefiel dem Bischoff wohl, und weil er anders nicht wußte, als daß er deswegen sein Leben würde lassen müssen, richtete er ihn auf, und ließ ihn mit diesen Worten von sich: Nun so habe, was du hast, und bleibe fest an GOtt, der wird dich stärcken, daß du erlangest, was du wünschest, gehe hin mit Frieden. Worauf er hingieng, und seinen Hals willig dem Hencker darstreckte; daß er also mit seinem Tode bestätigte, was er in seinem Hertzen geglaubet, und mit dem Munde vor den Feinden des Namens Christi standhaftig bekennet hatte.

Gedachter Eusebius *lib. 9. c. 6.* berichtet von einem Priester zu Antiochia, namentlich Luciano, daß, als er des Kaysers Maximini Land-Richter von seiner Lehre hat sollen Rechenschaft ablegen, er ihme unter andern zur Antwort gegeben: Es ist unverborgen, daß der GOtt, den wir Christen ehren, ein einiger GOtt sey, uns durch Christum geoffenbaret, und durch den Heiligen Geist in unsere Hertzen eingegossen. Denn wir nicht mit Menschen-Irrungen, wie ihr meinet, bestärcket seyn, auch werden wir durch unsere Vor-Eltern nicht betrogen. Denn der uns GOtt hat kennen gelehret, der ist selber GOtt, sonst könte die hohe Majestät in unsere Sinne nicht fallen, wenns nicht durch seines Geistes Kraft, oder seines Worts und Weisheit Anzeigungen an uns gebracht wäre. Ich bekenne wohl, wir haben auch ehemahls geirret, und haben für Götter gehalten die Bildnisse, die wir gemacht, meineten es waren Götter Himmels und der Erden, aber wir werden durchs Ansehen betrogen, dieweil sie Menschen-Hände gemacht hatten. Aber der milde GOtt hat sich erbarmet unsers Elendes und seines Geschöpfes, er hat seine Weisheit in die Welt geschickt, mit Fleisch bekleidet, der hat GOtt recht zu erkennen uns gelehret, der Himmel und Erden erschaffen hat, daß wir den nicht suchen sollen an den Göttern mit Händen gemacht, sondern sollen ihn in den Ewigen und Unsichtbaren suchen, hat uns auch sein Gesetz gegeben und hat uns alles zuvor gemeldet, was ihr nun gegen uns handelt, daß wir für Kayser und Könige müsten gestellet werden, und für ihre Rath-Häuser, und daß wir gleich den Schlacht-Schafen sollen gemätzelt werden. Darum ob er wohl als GOttes Wort und Weisheit unsterblich, hat er doch den Tod selber gelitten, damit er uns Gedult lehrete und ist am dritten Tage auferstanden. Dieweil er rein und unschuldig, hat er den Tod erlitten, auf daß er von dem Tode auferstehen möchte. Solches ist im Winckel nicht geschehen, bedarf auch keiner Zeugen, das gröste Theil der Welt fällt dieser Wahrheit bey, auch die Bauren, die von keinem Betrug wissen. Die Städte als Jerusalem und der Berg Golgatha zeugen solches, die zerrissene Felsen, die den Leib herausser gaben, daß er rein zum Himmel fuhr. Ich bringe die Sonne zum Zeugen, welche ihren Schein verlohren hat, da sie solches, was von den Gottlosen geschehen, hat ansehen müssen. Suchet in euren Jahr-Büchern, ihr werdets finden, daß solches zu Pilati Zeiten geschehen ist. Wollt ihr nun der Erden nicht, dem Himmel nicht und dem Blut derer, von welchen ihr die Wahrheit durch Pein erkundiget und ausgenöthiget habt, nicht Glauben geben, wie wollet ihr denn nun meiner Aussage glauben? Als er solches geredet hatte, wurde er alsofort in das Gefängniß geschleppet und daselbst hingerichtet.

Von dem Kayser Constantino meldet Mich. Sachs in der Kayser-Chronica *Part. 1. pag. 239. ex Cent. 4. cap. 3.* daß, als er gemercket, daß an seinem Hofe viele Wetter-Hähne wären, er seine Räthe und Diener auf folgende Art probiret. Er stellete sich, als wolte er auch ein abgöttischer Heyde werden. Deswegen ließ er einen Altar aufrichten, einen Götzen darauf setzen, und gebot ihnen allen, demselbigen zu opfern, mit der Versprechung, daß, wer es thun würde, solte am Hofe und in seinen Diensten bleiben, und seine Gnade haben. Wer aber sich dessen wegern, und ein Christ bleiben würde, der solte seine Ungnade haben, und vom Hofe und Dienste verstossen werden. Worauf viele Christum verleugneten, und dem Götzen opferten, damit sie die Kayserliche Gunst behalten, und bey ihrem Dienste verbleiben möchten; viele aber auch giengen vom Hofe, verliessen ihre Dienste, und wolten lieber in der gröβten Dürftigkeit und Armut leben, als Christum verleugnen, und mit Abfall in grosser Ehre und Reichthum stehen. Alleine da erklärete sich der Kayser bald, warum er solches gethan, stieß die abtrünnigen Mammelucken vom Hofe, und von ihren Aemtern, und sprach zu ihnen: Wie soltet und woltet ihr mir im Dienste treu seyn, weil ihr eurem GOtt und Erlöser untreu worden seyd? Die Beständigen aber rief er wiederum nach Hofe, begabte sie mit Ehren-Aemtern und Gütern, und liebte sie ihrer Beständigkeit halber.

Als der Kayser Valens, dem frommen Bischof zu Cäsarea, dem Basilio, durch seinen Marschall zuentbieten ließ, er solle sich mit seinem Glauben nach dem Kayser richten, mit Vorhaltung Kayserlicher Gnade und Ungnade; gab dieser standhafte Bischoff dem Marschall des Kaysers zur Antwort: Ich halte billig des Kaysers Gnade hoch, so ferne es ohne Verletzung des Gewissens geschehen kan. Solte er aber etwas wider GOtt befehlen, so achte ich sie gar geringe, ja für nichts. Denn ich will lieber den Tod und alle Marter leiden, als den Glauben zu GOtt, den Menschen zu gefallen, hintansetzen. Und als er ihm Bedenck-Zeit gab bis auf Morgen, so antwortete Basilius hierauf: Cras idem ero. Morgen werde ich eben so gesinnet seyn. Vid. Carpzov. Leichen-Pred. *Part. II. p. 1182.*

Hertzog Heinrich zu Sachsen, Mauritii und Augusti Vater, Hertzog Georgen Bruder, hatte die himmlische Wahrheit erkannt, und hielt fest über der Augspurgischen Confession. Als nun sein Herr Bruder Hertzog George, der Päbstisch war, tödtlich darnieder lag, kamen dessen Gesandten und boten ihm die Erbschaft seiner Lande an, wenn er würde der Lutherischen Lehre absagen, und zu denen Papisten übertreten. Rühmten anbey sehr, wie viel Goldes, Silbers und Geldes verhanden wäre. Worauf Hertzog Heinrich mit lachendem Munde gesprochen: Es gemahnet mich euer Anerbieten wie des Teufels gegen Christo, da er zu ihm gesagt: Die Reiche der Welt will ich dir geben, wenn du niederfällest, und mich anbetest. Meinet ihr dann, daß ich die Reichthumer dieser vergänglichen Welt gröβer achte, als GOttes ewig währendes Wort und Reich? ich wolte eher mit den Meinen betteln gehen, als GOtt und sein Wort verleugnen. Ehe nun diese Gesandten wieder zu Hause anlangeten, starb Hertzog Georg, und der bey seinem Glauben standhaftig beharrende Hertzog Heinrich bekam dennoch alle seine Güter und Länder, in welchen er die reine, allein seligmachende Religion und Lehre hernach einführte, daß, wo zur Oster-Zeit der Papistische Sauerteig falscher Lehre vorgetragen worden, daselbsten zur heiligen Pfingst-Zeit Lutherus und seine Schüler gestanden, und das Wort GOttes lauter und rein geprediget, und die Sacramente nach Christi Einsetzung administriret haben. Solches ist geschehen Anno 1539. Vid. *Alphabet. Histor. ex Pantal.* Helden-Buch. Dreller. *Mill. VI. Part. II. pag. 453.*

Churfürst Johannes zu Sachsen wich in Religions-Sachen nicht das geringste, und hielte fest an der einmahl erkann-

erkannten Wahrheit des Evangelii. Weswegen er Conſtans oder der Beſtändige genennet wurde, und Princeps Confeſſorum, der Fürſt unter den Bekenner heiſſen muſte. Nach geſchehener Kayſerlichen Propoſition hat er zu denen Evangeliſchen Ständen zu Augſpurg geſagt: Man müſſe ſtandhafftig ſeyn, und keine Drob-Worte von GOttes Wort ſich abwendig machen laſſen. Sein Wahl-Spruch war: Verbum Domini manet in æternum. Das Wort GOttes bleibet in Ewigkeit.

Und wie ſtandhafftig Johann Friederich, Churfürſt zu Sachſen, an ſeinem Glauben gehalten, und Gut und Blut daran geſetzt, das iſt bekandt: keine harten Bedrohungen und keine ſchmeichelhafften Verſprechungen kunten ihn auf andere Gedancken bringen. Als ihm vom Kayſer unter andern vorgeſchrieben wurde: er ſolte annehmen, was das Concilium zu Trient und der Kayſer in Religions-Sachen ſchlieſſen würde; gab er zur Antwort: er wolle in der Bekenntniß, die er zu Augſpurg neben ſeinem Herrn Vater auch andern Fürſten und Ständen öffentlich übergeben, beſtändig verharren, und lieber die Chur, Land und Leute, auch den Hals darzu hergeben, als von GOttes Wort ſich laſſen abreiſſen.

Als er Anno 1552 ſeiner Gefängniß los worden und anno 1554 geſtorben, hat man ihm dieſen Lob-Spruch gemacht: Johannes Friederich von GOttes Gnaden, ein erwehlter Märtyrer JEſu Chriſti, ein Hertzog der Verfolgten und Betrübten, ein Fürſt der Glaubens-Bekenner, ein Grafe der Wahrheit, ein Fendrich des heiligen Creutzes, ein Exempel der Gedult und Beſtändigkeit, ein Erbe des ewigen Lebens, iſt ſelig im Herrn entſchlafen und aus dieſem mühſeligen Leben in das himmliſche Vaterland gewandert, zu Weimar im Monat Mertzen Anno 1554.

Als Graf Ernſt zu Mannsfeld, Röm. Kayſerl. Majeſtät Rath Anno 1581 ſtudirens halber nach Straßburg kommen und in zweyen Ertz- und hohen Stifften, Cölln und Straßburg, ein Canonicat erlanget, hat zu Augſpurg auf dem Reichs-Tage der Päbſtliche Legat den frommen jungen Herrn zum Abfall zu beſchwatzen ſich bemühet, und ihm die Dom-Probſtey zu Augſpurg, ſo der Ertz-Biſchoff und Churfürſt zu Cölln eben damals reſigniret, zum Antritt; hernach aber ein Ertz-Stifft, oder ſonſt das beſte Biſtum in Germanien angeboten, wenn er wolte Papiſtiſch werden. Darauf hat der Graf dieſe rühmliche und verſtändige Antwort von ſich hören laſſen: Ich will lieber bey GOttes Wort mit GOTT und gutem Gewiſſen ein armer Graf, den ein reicher Fürſt mit böſem Gewiſſen ſeyn. Titius im Exempel-Buch *Loc. XI. c. 6.*

Drelincourt in der liebreichen Beſuchung *Part. V. pag. 337.* ſchreibet von dem Biſchoff zu Glocester, daß, als derſelbe unter der Verfolgung der Königin Maria, zum Scheiter-Hauffen gebracht worden, um auf demſelben verbrannt zu werden; ein junger Menſch, vermutlich von der Königin abgefertiget, gekommen und etliche Brieffe, gegen ihm über bey dem Pfahle niedergeleget, in welchen, wenn er ſeine Lehre würde wiederruffen, ihm Gnade und groſſe Ehre verſprochen worden. Alleine er wolte von ſolchen nichts hören, ſondern ſprach: So ferne ihr mich liebet, ſo thut dis hinweg. Da aber ſeine Bekandten weiter deswegen bey ihm anhielten, gab er bittendlich zur Antwort: Wenn euch das Heil meiner Selen angelegen iſt, ſo thut dis hinweg.

So war beſtändig Anno 1610 eine des Königs von Marocco fürnehmen Befehlhabers Tochter, die von ihrer Sclavin einer gefangenen Evangeliſchen Chriſtin, durch die groſſe tägliche Andacht und Gottesfurcht derſelben bewogen, die fürnehmſten Stücke des Chriſtlichen Glaubens in geheim begierlich gelernet, und nach eiferiger Auruffung GOttes ſich zum Chriſtlichen Glauben bekennet hatte, ohne Scheu des erſchrecklichen Todes, welcher auf den Abtritt von Mahomet zu Chriſto zu erfolgen pflegte. Ihr Vater und Bluts-Freunde arbeiteten an ihr vergeblich, ſie wieder umzuſtimmen. Und ob man ſie gleich an einen andern Ort verſchickte, daß ſie daſelbſt möchte auf andere Gedancken kommen, und in dem Mahometiſchen Aberglauben deſto tieffern Grund legen, hatte dennoch der wahre Glaube bereits ſo tieffe Wurtzeln geſchlagen, daß alle Vorſtellung umſonſt war. Freundlichkeit und Ernſt galt bey ihr eines ſo viel, als das andere. Weil nun der Vater in königlichen Dienſten ſtunde, wurde es bald bey Hofe kund, und ließ der König ſie ſelbſt vor ſich fordern, begehrend von ihr zu vernehmen, ob ſie eine Chriſtin wäre? welches ſie nicht nur ſtandhafftig und freudig bejahte, ſondern auch hinzu that: Sie würde auch durch GOttes Beyſtand eine Chriſtin bis an ihr Ende verbleiben. Den König beſtürtzte zwar dieſe hertzhaffte Antwort und Erklärung nicht wenig; iedoch bedrauete er ſie mit dem Tode, in Hoffnung, ſie davon abzuſchrecken. Sie aber antwortete: Ich ſcheue den Tod nicht, und will ihn um meines HErrn Chriſti willen hertzlich gerne leiden. Es wird die gantze Welt keine ſolche erſchreckliche Marter erdencken können, die mich ſolte von ihm ſcheiden, oder zum Wiederruff zwingen. Der König erzürnete ſich darüber, und befahl ſie dem Stadt-Richter von Marocco gebunden zu überliefern, welcher nach ihrer Verhör ihr den Tod zuerkannte. Und wäre die Execution von denen mit Prügeln und Säbeln aufwartenden Dienern, des peinlichen Hals-Gerichtes alſofort verrichtet worden, wo nicht der König, noch etwas innezuhalten, und von neuen ſie zu ermahnen aus Mitleiden gegen ihrer ſchönen Jugend, für gut befunden hätte. Wiewohl er keine Antwort empfing, als dieſe: Sie wiſſe nur allzu gewiß, daß die Mahometiſche Lehre ſey eitel Betrug, und gedencke von Hertzen gern, aus Liebe zu dem, der vor ſie geſtorben, ihr Leben zu verlieren. Da verſuchte der König mit groſſen Verſprechungen ſie zu gewinnen. Bot ihr den nächſt ihm fürnehmſten Herrn zum Gemahl an, ſo fern ſie ihrem Chriſto den Heirats-Bund wieder aufkündigen wolte. Alleine vergeblich. Sie beſtätigte mit wunderſamer Freudigkeit, die gantze Welt wäre viel zu arm, ihren einigen Troſt und Seelen-Schatz abzuhandeln. Sie bedanckte ſich der Gnade, vermeldend, daß bey ſolchem Anhange und Bedinge ihr dieſelbe gar nicht anſtändig, und zu ewiger Ungnade bey GOtt gereichen würde. Dannenhero ein ſeliger Tod ihr viel angenehmer, als eine unſelige Heyrat. Worauf der Befehl erging, man ſolte ihr den Kopff wegſäbeln. Welches ſie nicht nur unerſchrocken anhörte, ſondern auch mit ſtandhaffter Gedult erlitte. Er. Franc. in der Crone Seel-lab-Ruh-Stunden, *Med. XXXVI.*

M. Ernſt in Denckwürdigkeiten *pag. 102.* ſchreibet von einer ſonderbaren Beſtändigkeit einer Italiänerin, welche, nachdem ſie Evangeliſch worden, ſich in die Schweitz, mit Verlaſſung alles des Ihrigen, begeben. Allein, als ſie dahin kommen, hat man ihr und ihrem Kinde den Tod gedrohet, wenn ſie nicht würde die Evangeliſche Religion verleugnen, und wiederum zu der papiſtiſchen Lehre treten. Aber ſie gab eine ſtandhaffte Antwort: Sie wäre nicht zu dem Ende aus Italien, mit Verlaſſung alles des

Ihrigen

Ihrigen gezogen, daß ſie den Glauben, den Chriſtus in ihr ſelbſt gepflantzet, erſt verleugnen wolte, ſondern es ſolte ihr ein tauſendfacher Tod ſüſſer zu leiden ſeyn. Und warum, fuhr ſie weiter fort, ſolt ich mein Kind verſchonen? da doch mein himmliſcher Vater ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſondern denſelben für mich und alle arme Sünder in den Tod gegeben. Mit welchen Worten ſie dem Mörder das Kind überreichte, hinzufügende: Hier habt ihrs, GOTT der HERR, der die Vögel des Himmels bewahret, der wird dieſe ſeine Creatur, und wenn es ſchon in den Bergen von allen Menſchen verlaſſen wäre, wohl zu erhalten wiſſen. Riſſe zugleich ihre Kleider auf, und ſagte: Sehet, hier habt ihr den Leib, den ihr tödten könnet, deſſen Seele aber zu tödten nicht in eurem Vermögen ſtehet, als welche ich meinem GOtt in ſeine allmächtige ſichere Schutz-Hand befehle. Worauf ſie im 35ſten Jahre ihres Alters in vier Stücken zerhauen wurde.

Als Anno 1530 die Papiſten heftig dräueten, die Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten gar auszurotten; da gieng Marckgraf Georg von Brandenburg, und Fürſt Wolff von Anhalt gutwillig für Kayſer Carln den V. wiederholeten ihr Glaubens-Bekenntniß, und ſprachen: Ehe ſie davon abfallen wolten, wolten ſie lieber die Stunde für Ihrer Majeſtät niederknien, und ihnen ihre Köpfe gutwillig abhauen laſſen. Darüber ſich der Kayſer ſehr verwundert, und freundlich zu ihnen geſagt: Ey nicht Kopf abe, nicht Kopf abe, lieben Fürſten. Sprach darauf zu den Umſtehenden: Ach dieſe Lehre muß ſtärckern Grund haben in GOttes Wort, als wir leider noch ſehen und verſtehen können.

Die Beſtändigkeit Lutheri bey der einmahl erkannten Wahrheit des Evangelii iſt bekannt, ſonderlich da er zu Worms revociren ſollte. Er ſchrieb an Georg Spalatin: So ich allein des Wiederrufs halber erſcheinen ſolte, wolte ich nicht kommen, ſintemal es eben das Anſehen hätte, als wäre ich allbereit drauſſen geweſen, und nun wieder heim gekommen; denn ich könnte auch hier wiederrufen. Will aber Kayſerliche Majeſtät mich darzu befördern, daß ich ſoll umgebracht werden, und will mich um meiner Antwort willen für des Reichs Feind halten, ey ſo will ich mich erbieten zu kommen. Denn ich dencke nicht zu fliehen, noch das Wort GOttes in Gefahr ſtehen zu laſſen, ſondern ich wills bekennen bis in den Tod, ſo fern mir Chriſtus gnädig iſt, und beyſtehet. Immittelſt, da er zu Oppenheim erfuhr, daß man ſchon zu Worms durch öffentlich angeſchlagene Mandate ſeine Bücher und Lehre verdammet hätte als Ketzerey, und iedermann ihm rieth, er ſolte nicht hinein ziehen, und ſich in Leib- und Lebens-Gefahr begeben, weil ſie ſchon das gegebene Geleite gebrochen hätten; da antwortete er mit groſſer Freudigkeit: Ey ſo will ich auf geſchehene Forderung hinein ziehen, in dem Nahmen des HErrn JEſu Chriſti, und wenn ich gleich wüßte, daß ſo viel Teufel drinnen wären, als Ziegel auf den Dächern ſind. Als er nun hinein kam, und mitten unter den Feinden der Wahrheit, als ein Schaaf unter den reiſſenden Wölfen und Blut-dürſtigen Tiegern ſtunde, ſagte er mit freudigen und ſtandhaften Muth für dem Kayſer und allen Reichs-Ständen: Wenn ich meiner Lehre mit prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift kan überwieſen werden, daß ich geirret habe, ſo will ich willig und bereit ſeyn, allen Irrthum zu wiederrufen, und will der erſte ſeyn, der meine Bücher in das Feuer werfen ſoll und will. Da ihm nun von des Kayſers Redner die ernſte Antwort gegeben wurde, er ſolte kurtz und rund antworten, ob er revociren wolte, oder nicht? Gab er unerſchrocken dieſe freudige Antwort: Es ſey dann, daß ich mit Zeugniſſen der heiligen Schrift, oder öffentlichen klaren Gründen und Urſachen, eines Irrthums überwieſen werde, ſo kan und will ich nicht wiederruffen meine Lehre und Bücher, weil es weder ſicher noch rathſam iſt, etwas wider ſein Gewiſſen zu thun: hier ſtehe ich, ich kan nicht anders, GOtt helfe mir. Vid. *Alphabeth. Hiſtor.* Mich. Sachſens *ex Tomis Lutheri.*

§ 4. γ) Giebts eine Beſtändigkeit in der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht und andern Tugenden, da der Menſch in ſeiner Frömmigkeit und Ausübung anderer Chriſten geziemenden Tugenden verharret, und weder durch die liſtigen Nachſtellungen des Satans, noch durch die ſchmeichelnde Welt, noch durch die Reitzungen ſeines verderbten Fleiſches und Blutes, noch durch harte und ſchwere Unglücks-Fälle ſich davon abziehen, und abwendig machen läßt.

Zu dieſer Beſtändigkeit ermahnet der Apoſtel Paulus, 1 Cor. 15, 58. Seyd feſte und unbeweglich, und nehmet immer zu im Werck des Herrn.

So war beſtändig in ſeiner Frömmigkeit und andern Tugenden der Vater aller Gläubigen, Abraham. Er wandelte vor dem HErrn, und war fromm, bis er zu ſeinen Vätern verſammlet wurde.

So war beſtändig im göttlichen Leben und gottſeligen Wandel der Patriarch Enoch, bis ihn GOtt aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit verſetzte, und lebendig in den Himmel holete, Gen. 5, 14.

So war beſtändig in ſeiner Gottesfurcht Noah, welcher für GOtt lebte in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, ob gleich alles Fleiſch für ihm ſeinen Weg verderbet hatte. Dannenhero er auch von GOtt die Gnade hatte, ſamt ſeinem Hauſe in der ungeheuren Sündflut beym Leben erhalten zu werden, Gen. 6.

So war beſtändig in ſeiner Gottesfurcht und heiligem Leben Joſeph, ob er gleich von der geilen und ehebrecheriſchen Potiphara, den HErrn aus den Augen zu ſetzen, und mit ihr zu buhlen, mit vielen liebreitzenden Worten gereitzet wurde. Er ſprach: Wie ſolte ich denn ein ſolch groß Uibel thun, und wider GOtt ſündigen? Gen. 39, 9.

So war beſtändig, und beharrete in ſeiner Frömmigkeit und Tugend der gottſelige Hiob, welcher von dem HErrn ſeinem GOtt, den er fürchtete, das Lob hatte, daß ſeines gleichen nicht im Lande, ſchlecht und recht, gottesfürchtig und meide das Böſe; ob gleich die Wetter der Trübſal von allen Ecken auf ihn zuſtürmeten. Vergeblich war die Rede ſeines Weibes: Hälteſt du noch feſt an deiner Frömmigkeit? ja ſegne GOtt, und ſtirb. Denn er gab ihr mit ſtandhaften Muth den Verweis: Du redeſt, wie die närriſchen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und ſolten das Böſe nicht auch annehmen? Hiob 2, 9. 10.

So beharrete in der Gottſeligkeit der alte Tobias. Wie er von Jugend auf ſeinen GOtt gefürchtet, und ſeine Gebot gehalten, ſo blieb er auch beſtändig in der Furcht GOttes, ob er gleich in ſchwere Trübſal kam, und dabey von ſeinen eigenen Freunden verſpottet wurde, welche zu ihm ſprachen: Wo iſt nun dein Vertrauen, darum du dein Allmoſen gegeben, und ſo viel Todten begraben haſt? Tob. 2, 13. 14. 15.

So war beſtändig in ſeinem frommen Wandel der alte Simeon,

Simeon, bis er ſeinen Heiland umarmen, und ſagen kunte: HERR, nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren. Denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen ꝛc. Luc. 2, 25. u. f.

So beharrete in ihrer Gottſeligkeit die wohlbetagte Hanna, bis ſie geſehen das Heil des HErrn, worauf der ſterbende Jacob gewartet, Luc. 2, 37. ſie dienete GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht, und lebte für ihm in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig. Sie hatte mit David lieb die Stäte ſeines Hauſes, und den Ort, da ſeine Ehre wohnete.

§ 5. δ) Giebts auch eine Beſtändigkeit in Creutz und Widerwärtigkeit, da, wenn die Hitze der Trübſal kömmt, und die Wetter des Creutzes ſich über unſerm Haupte aufthürmen; wenn wir müſſen mit David ſeufftzen: Ich bin zu leiden gemacht, und mein Schmertz iſt immer für mir, Pſ. 38, 18. wenn wir müſſen mit Edom winſeln; Hüter iſt die Nacht ſchier hin? Hüter iſt die Nacht ſchier hin? Jeſ. 21, 11. wir dennoch in allem unſern Leiden und Creutz nicht ermüden, und den Muth ſincken laſſen, ſondern geduldig aushalten, und uns als die guten Streiter JEſu Chriſti leiden, 2 Tim. 2, 3.

Dieſe Beſtändigkeit fordert Jacobus cap. 5, 8. Seyd geduldig und ſtärcket eure Hertzen. Und Paulus Ebr. 12, 3. will, daß die Gläubigen in ihrem Creutz und Widerwärtigkeit nicht ſollen matt werden und ablaſſen das Creutz zu erdulten.

Solche Beſtändigkeit im Leiden und Widerwärtigkeit erwies der fromme Creutz-Träger Hiob, wenn er bald um alle ſein Vieh, bald um alle ſeine Kinder, bald um ſeinen geſunden Leib kam, und in der Aſchen winſeln muſte: wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde deſſelben mehr ſeyn, denn des Sandes am Meer, Hiob 6, 2. dannenhero auch Jacobus, denſelben als ein Muſter der Beſtändigkeit und Gedult im Leiden zur Nachfolge vorſtellet, Jac. 5, 11.

Dergleichen Beſtändigkeit im Creutz und Widerwärtigkeit erwies auch David. Er muſte zwar klagen: Ich bin zu leiden gemacht, und mein Schmertz iſt immer für mir, Pſ. 38, 18. alleine, er hielt ſtandhafftig in ſolchem aus, bis der HErr ſeine Klage verwandelte in einen Reihen, Pſalm 31, 12.

Alſo waren beſtändig in ihrem gehäufften Leiden und Trübſal die treuen Knechte und Bekenner Chriſti, die Apoſtel des HErrn. Paulus meldet ſolches 1 Cor. 4, 8. Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſtigen uns nicht, uns iſt bange, aber wir verzagen nicht.

§ 6. Die Beſtändigkeit muß GOtt verleihen. Denn ε) iſt die Beſtändigkeit eine Gabe. Nun aber kommen alle gute und vollkommene Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichts, Jac. 1, 17. ζ) Lehret Paulus, daß GOtt, der in uns angefangen hat das gute Werck, werde auch ſolches vollführen bis auf den Tag JEſu Chriſti, Phil. 1, 6. Er werde uns feſt behalten, bis an das Ende, 1 Cor. 1, 18. Er als der GOtt aller Gnaden, der uns beruffen zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JEſu, werde uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vollbereiten, ſtärcken, kräfftigen und gründen, 1 Theſſ. 5, 23. 1 Petr. 5, 10. η) Daß Chriſtus genennet wird der Anfänger und Vollender unſers Glaubens, Ebr. 12, 2. und hat vor den Petrum gebeten, daß ſein Glaube nicht aufhören möge, Luc. 22, 32.

Hieher gehöret, was der ſelige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Fer. III. Paſch.* ſchreibet: Die Beſtändigkeit iſt nicht in oder von uns, ſondern von GOtt, welcher nicht wancket. Wie nun der Hopffen, Wein-Reben und dergleichen ſchwache Gewächſe aus eigenen Kräfften nicht beſtehen, ſondern durch Hülffe des Baums oder Stange, daran ſie ſich halten: alſo vermag Niemand aus eigenen Kräfften ſich ſelbſten zu helffen, ſondern was er iſt, das iſt er von GOtt.

§ 7. Die Beſtändigkeit macht alle andere Tugenden vollkommen. Denn was der Leib ohne Kopff, das ſind alle Tugenden ohne die Beſtändigkeit. Alle würden ihren Glantz und Lob verlieren, wo ſie nicht von der Beſtändigkeit begleitet würden. Dahero ſie Bernhardus nennet die Vollkommenheit aller Tugenden, wenn er in einer Epiſtel ſchreibet: Perſeverantia eſt unica filia ſummi regis, finis virtutum, earumque conſummatio, totiusque boni repoſitorium & virtus, ſine qua nemo videbit Deum.

Ohne die Beſtändigkeit gleichen die andern Tugenden denen ſchönen Blumen, welche zwar am Morgen mit ihren mannichfaltigen Farben und lieblichen Geruch beydes Augen und Naſen auf das anmuthigſte ſchmelcheln; aber bey einfallender Hitze, oder ſtürmenden Hagel ſich zur Erde beugen und vergehen: dem mit ſchönen Farben gleichenden Regen-Bogen, welcher ſich zwar ſchön und anmuthig dem Auge zeiget, aber keinen Beyſtand hat; einem Licht, welches zwar helle ſchimmert, aber mit einem Geſtanck verliſcht.

§ 8. Dahero muß ein Chriſt beſtändig ſeyn, und weder weichen noch wancken.

Ein ſtarcker eingewurtzelter Baum läßt ſich nicht leicht vom Sturmwinde fällen und umwerffen; alſo ſoll auch ein Chriſt, der im Glauben und Vertrauen gegen GOtt wohl gewurtzelt hat, ſich durch die Sturm-Winde allerley Trübſal und Widerwärtigkeit von ſeinem GOtt und Heiland nicht abwendig machen laſſen, ſondern beſtändig an ihm hangen.

Der Amboß weichet nicht, ſondern ſtehet unbeweglich, obgleich mit dem ſchweren Hammer noch ſo viele Schläge auf denſelben geſchehen: alſo ſoll auch ein Chriſt nicht wancken noch weichen, ob gleich GOtt mit dem Hammer des Creutzes noch ſo viel harte Schläge auf denſelben thut.

Ein Lorbeer-Baum bleibet allezeit grün, es mag Sommer, oder Winter, Herbſt oder Frühling ſeyn: alſo ſoll auch ein Chriſt in ſeinem Glauben und Tugend grünen, es mag ihn treffen ein lieblicher Frühling und angenehmer Sommer, guter Tag, oder ein kühler Herbſt, und ſchauriger Winter mancherley Creutzes und Trübſal.

Ein Ballon ſincket nicht unter, ſondern ſchwimmet allezeit oben, ob man gleich denſelben mit Macht in das Waſſer drücken will: alſo ſoll auch ein Chriſt in ſeinem Glauben und Gottſeligkeit nicht ſincken, ſondern beſtändig ſeyn und beharren, ob gleich die Laſt und Macht des Creutzes und der Trübſal ihn zu Boden drücken will.

Ein Fels im Meer bleibet und ſtehet unbeweget, obſchon die tobenden Wellen noch ſo häufig, und noch ſo hefftig auf denſelben ſtürmen und ſtoſſen: alſo ſoll auch ein Chriſt ſtandhafftig ſeyn und bleiben im Glauben und gottſeligen Leben, obgleich noch ſo viel Wellen der Trübſal und des Creutzes auf ihn ſtoſſen und toben.

Die Sonne verändert ihre Geſtalt nicht, es mögen noch ſo viel Wolcken vorüberziehen, ſie läſt ſich doch nicht auslöſchen, ſondern bricht in vollem Glantze bald wiederum herfür. Man preiſe oder ſchelte ſie, ſo verläſt ſie ihre Bahn nicht, ſondern freuet ſich, wie ein Held zu lauffen den Weg. So müſſen auch die Gläubigen in ihrem Glau-

ben und gottſeligem Wandel immer fortfahren, ohne, daß ſie ſich durch die düſtern Wolcken der Trübſal, Schmeicheley oder Schrecken der im Argen liegenden Welt-Lüſten von derſelben abwendig machen laſſen.

Ein Qvadrat-Stein bleibet liegen, wo man denſelben hinleget: alſo ſoll auch ein Chriſt in ſeinem Glauben und Frömmigkeit, in Glück und Unglück beſtändig und unbeweglich ſeyn.

Der Kranich wird als ein Bild der Beſtändigkeit angeſehen, wenn a) ſeine Federn nicht die Farbe verwechſeln: alſo ſoll auch ein Chriſt keine Unbeſtändigkeit und Wechſelungen bey ſeinem Glauben und Gottſeligkeit mercken laſſen. b) Wenn im Flug einer vorgeht, der andere aber folget: alſo ſoll auch ein Chriſt dem andern in der Beſtändigkeit vorgehen, der andere aber folgen.

Zur Beſtändigkeit und Beharrung haben die Väter mit nachdrücklichen Worten ermuntert:

Auguſtinus *ad Eudox. & Bab. 16. qu. 1.* Vos autem fratres exhortamur; ut propoſitum veſtrum in Domino cuſtodiatis, & usque ad finem vitæ perſeveretis.

Hieronymus *lib. 1. contr. Jovin.* Non quæruntur in chriſtianis initia, ſed finis & perſeverantia. Paulus male cœpit, ſed bene finivit. Judæ laudantur exordia, ſed finis prodi tione damatur.

Chryſoſtonus *in Orat. contra Judæos:* Abſurdum fuerit, aliquos in certaminibus Olympiacis, quotidie a medio noctis usque ad meridiem perdurare, expectantes ut videant, cui ceſſura ſit corona, nudoque capite excipere ſolis radios, nec prius abſcedere, quam de certamine fuerit pronuntiatum. Non vero nunc, quum certamen ſit non de tali corona, ſed de corona immortali, defatigari ac tædio affici.

Cyprianus *libr. de exhortatione Martyrii, pag. 251.* Inſiſtendum & perſeverandum in fide & virtute, & cæleſtis & ſpiritualis gratiæ conſummatione, ut ad palmam & coronam poſſit perveniri.

Tertullianus *de præſcript. Hæretic. c. 3.* Nemo ſapiens. niſi fidelis; nemo major niſi Chriſtianus; nemo autem Chriſtianus, niſi qui ad finem usque perſeveraverit.

§ 9. Zur Beſtändigkeit ſoll einen Chriſten reitzen und bewegen

1) Der göttliche Befehl und Willen, welchen er deswegen uns in ſeinem Wort gegeben und eröffnet. So ermahnet er durch Paulum Ebr. 13, 9. Laſſet euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. 1 Cor. 16, 13. Fallet nicht von mir abe. Deut. 11, 1. Du ſollt den HErrn deinen GOtt lieben und ſeine Gebot halten. Apoc. 2, 10. Sey getreu bis in den Tod, ſo will ich dir die Crone des Lebens geben. In Betrachtung des göttlichen Befehls und Willens mag Sirach vermahnet haben, c. 2, 1. 2. 3. Mein Kind, wilſt du GOttes Diener ſeyn, ſo ſchicke dich zur Anfechtung, halt feſt und leide dich, und wancke nicht, wenn man dich davon locket. Halt dich an GOtt, und weiche nicht, auf daß du immer ſtärcker werdeſt ꝛc. Und c. 5, 11. 12. Laß dich nicht einen ieglichen Wind führen, und folge nicht einem ieglichen Wege, wie die unbeſtändigen Herzen thun.

Was nun GOtt befiehet und will, daſſelbe ſind wir verbunden zu thun. Denn er iſt unſer GOtt und König, unſer HERR und Vater. Nun liegt ja einem Menſchen, einem Unterthanen und Kinde ob, ſeinem GOtt, ſeinem HErrn und Vater ſchuldigen Gehorſam zu leiſten und zu thun, was er von ihm will, und ihm gebietet zu thun.

2) Das Exempel unſers Heilandes. Wie beſtändig war unſer Heiland in ſeiner Bekenntniß, 1 Tim. 6, 12. Kein Betrug wurde in ſeinem Mund erfunden, 1 Petr. 2, 22. Weil er ſelbſt der Weg und die Wahrheit Joh. 14, 6. Wie kunte er von der Wahrheit abgehen? Wie ſtandhafftig war er in ſeinem gehäufften Leiden und Widerwärtigkeiten, wenn ſeine Feinde tobeten, und ſeiner Seelen eine Grube gruben, daß er fallen ſolte. Wie beharrete er, daß er, als das Lamm GOttes, tragen muſte die Sünde der Welt? Wenn uns nun derſelbe ein Fürbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapffen; ſo lieget uns ob, daß wir nach ſeinem heiligen Exempel beſtändig ſeyn im Glauben, in der Gottſeligkeit, im Creutz und Widerwärtigkeit.

3) Unſere obliegende Pflicht und Schuldigkeit. In der heiligen Tauffe haben wir unſerm GOtt und Heiland durch den Mund unſerer Tauff-Zeugen zugeſagt, daß wir wollen treu und beſtändig ſeyn in unſerm Glauben, in unſerer Gottſeligkeit, in unſerm Leiden und unter ſeiner Blut-Fahne aushalten, bis in den Tod.

Was liegt einem hertzhafften Soldaten mehr ob, als daß er im Kampff und Streit aushalte, und bey der Fahne, in welcher er geſchworen, ſtandhafftig ſtehe, und ob es gleich empfindliche Schläge und blutige Wunden giebet. Als wir unter die Tauff-Wolcke getreten, haben wir zu der Blut-Fahne unſers JEſu geſchworen, daß wir, als die guten Streiter JEſu Chriſti, bey derſelben aushalten wollen bis in den Tod. Derowegen müſſen wir, vermöge unſerer Tauff-Pflicht, beſtändig ſeyn, und uns keine Verfolgung, oder Schmeicheley der Welt, keine Reitzungen des verderbten Fleiſches und Blutes, noch des leidigen Teuffels abwendig machen laſſen.

Eine hertzhaffte und männliche Reſolution war es, welche Mävius des Auguſti Hauptmann von ſich gab, als er gefangen und zu dem Antonio war gebracht worden, dieſer aber ihn gefragt, was man ihm anthun ſolle? Jugulari me, ſprach er; jube, qui a non ſalutis beneficio, nec mortis ſupplicio adduci poſſum, ut aut Cæſaris miles eſſe deſinam, aut tuus eſſe incipiam. Befiel mich zu erwürgen und umzubringen, weil ich weder durch die Schenckung meines Lebens, noch durch die Straffe des Todes kan dahin gebracht werden, daß ich des Kayſers Soldate aufhöre zu ſeyn, oder anfange der deinige zu ſeyn. Vid. Bruſon. *lib. 2. c. 1. hiſt. Rom.*

Dieſem heidniſchen Soldaten müſſen rechtſchaffene Chriſten es nachthun, wenn ſie wider den Fürſten der Finſterniß, wider ihr verderbtes Fleiſch und Blut, und wider die gottloſe Welt unter ihrem Haupte Chriſto JEſu zu Felde liegen. Weder Leben noch Tod, weder die angebotene Ehre und Güter dieſer Erden, noch das Schwerdt ſoll ſie von ihrem JEſu ſcheiden.

Da der Epiroter König, Pyrrhus, die Römer in einer öffentlichen Schlacht, ſonderlich durch die Elephanten, dergleichen Beſtien die Römer noch nie geſehen hatten, überwunden hatte, und deswegen die Römer ihre Geſandten an ihn ſchickten, um Frieden mit demſelben zu machen, unter ſolchen Botſchafftern ſich Cajus Fabricius befande; da gewann der König an ſolchem ein ſonderbares Gefallen, theils, wegen ſeiner ſchönen Leibes-Geſtalt, theils, wegen ſeiner annehmlichen Sitten, theils wegen ſeiner Krieges-Tugenden, welche an ihm herfür leuchteten; bot ihme auch eine groſſe Summe Geldes, wenn er würde ſein Vaterland verlaſſen und ſich zu ihm wenden. Alleine der ſtandhaffte Fabricius ſchlug ihm ſolches ab. Des folgenden Tages vermeinte der König durch ein eingejagtes Schrecken zu erhalten,

halten, was er von ihm begehrte. Begab ſich demnach mit dem Fabricio in ein Geſpräch, und gebot hinterwerts an ihm einen Elephanten zu ſtellen, weil er vormals keinen geſehen. Als man nun den Vorhang zurück gezogen, welcher zwiſchen ihm und dem Elephanten war, und der Elephant ſeinen Rüſſel über den Kopf des Fabricii heraus ſtreckte, und ſeiner Art nach, ein greuliches Geſchrey machte; da wandte ſich Fabricius etwas gemach um, und ſprach ein wenig lächelnd: Geſtern hat mich das angebotene viele Geld nicht bewegen können, daß ich von meinem Vaterland abtrünnig worden; das groſſe ungeheure Thier ſoll es heute auch nicht dahin bringen. Worauf ihm der König den vierten Theil ſeines Königreiches verſprach: allein es ſchlug auch dieſes der Fabricius ab; weswegen ſich der König heftig verwunderte. Plutarch. *in Pyrrho p. 327 & ſeqq.* Wie oft geſchiehets, daß die Feinde Chriſti ſuchen die Recht-Gläubigen von Chriſto und der erkannten Wahrheit abzuziehen, und abwendig zu machen: bald verſuchen ſie ſolches zu bewerckſtelligen mit groſſen Verſprechungen vieles Vermögens, groſſer Ehre, anſehnlichen Heyraten ꝛc. Bald ſuchen ſie dieſelbe mit harten Bedrohungen zu gewinnen, und auf ihre Seite zu bringen. Allein da muß ſich ein rechtſchaffener Chriſt ſtandhaftig erweiſen, und ſich gleich dieſem edlen Römer, weder durch ſchmeichelhafte Verſprechungen, noch durch ſchreckhafte Bedrohung von ſeinem JEſu, und der einmal erkannten Wahrheit abwendig machen laſſen.

Martinus Freira, Königs Sancii II Commandant zu Coimbra, ließ ſich weder durch des Alfonſi, der ſeinen, in der Regierung ziemlich unbehutſamen und einfältigen Bruder, auf Pabſtliches Gutachten, mit Kriegs-Macht überzogen, tapffere Waffen, noch durch des Pabſtes Blitz ſchrecken, die ihm anvertraute Feſtung zu übergeben, ſondern, obſchon ſein König gantz entſceptert war, ſtund er doch die Belagerung noch ein gantzes Jahr aus, bis Prinz Alfolſus ihm von des Königs, ſeines Herrns, Sancii II tödtlichen Hintritt Bericht geben ließ: da traf er einen Stillſtand, gieng hin nach Toledo, öfnete ſeines verſtorbenen Königs Sancii II Grab, und legte demſelben die Schlüſſel des Caſtels in die Hände, entſchuldigte ſich gegen Alfonſo hiermit: daß ihm ſeine Treue und Eid zu ſolcher Beharrlichkeit verbunden. Alfonſus verwunderte ſich über der Generoſität dieſes Mannes, und wolte ihm das Gebiet in der Feſtung beſtätigen, nichts als eine unverbrüchliche Pflicht-Leiſtung von ihm begehrend. Allein er bedanckte ſich der Gnade, und ſchlug es ab. Unſer JEſus hat von uns in der heiligen Taufe ein Gelübde ewiger Treue genommen. Dieſe verſprochene Treue müſſen wir ihm beſtändig halten, und uns nichts von ihm abwendig machen laſſen: keinem andern als ihm allein den Schlüſſel zu unſerm Hertzen laſſen, weil er ſein Hertz vor unſer Hertz in dem bittern Tod aufgeopffert. Ihm müſſen wir leben, ihm müſſen wir ſterben ꝛc.

Einer rechtſchaffenen Braut Pflicht und Schuldigkeit iſt, ihrem Bräutigam treu zu verbleiben, und beſtandig zu ſeyn bis in den Tod. Chriſtus hat ſich in der heiligen Taufe mit uns verlobet in Ewigkeit, und ſich mit uns vertrauet in Barmhertzigkeit; darum liegt uns ob: daß wir auch ihm beſtändig und getreu verbleiben, obgleich die Welt mit Schmeicheley, oder mit Schreckungen uns von ihm will abwendig machen.

4) **Die hohe Nothwendigkeit.** Soll es mit uns zum guten Ende ablaufen, ſo müſſen wir beſtändig ſeyn. Es iſt nicht genug, wohl anfangen, es muß auch wohl beſchloſſen ſeyn. Die Hand muß nicht nur an den Pflug geleget werden, ſondern man muß auch nachdrucken und fortfahren, will man zum Reiche GOttes geſchickt ſeyn, Luc. 9, 62. Diejenigen werden nur ſelig, welche bis an das Ende verharren, Matth. 24, 13. Wir ſind Chriſti theilhaftig worden, ſo wir anders das angefangene Werck bis an das Ende behalten. Wir ſind das Haus Chriſti, das er in Gnaden bewohnen, und mit ſeiner Herrlichkeit erfüllen will, ſo wir anders das Vertrauen, und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende feſt behalten, Ebr. 3, 6.

Es iſt nicht genung, ſchreibet Carpz. *Conc. funebr. Part. II p. 1061.* daß ein Soldat tapffer an den Feind gehet: denn was hülfe es ihm, wenn er hernach laß würde, und abliesſe zu fechten? würde nicht alle vorige erwieſene Tapfferkeit umſonſt ſeyn? darum iſt nöthig, daß er anhalte, und bis aufs Blut kämpffe. Es iſt nicht genug, daß ein Schiffmann die Waaren auf ſeinem Schiffe ſo viel hundert Meilen über die See geführet, was hülfe es ihm, wenn er gleich vor dem Port, ehe er einliefe, Schiffbruch litte? darum iſt es nöthig, daß alles im Port glücklich anlände. Es iſt nicht genug, daß ein Patient die vorgeſchriebene Artzeney brauchet, was hilft ſie ihm, wenn er ſie gleich wiederum von ſich giebet? darum iſt nöthig, daß er ſie behalte, ſoll ſie anders ihre Operation und Wirckung thun. Es iſt nicht genug, daß einer, der aus einem tiefen Brunnen Waſſer holet, den Eimer faſt herauf gezogen, was hilft es ihm, wenn er die Ketten wiederum aus den Händen läſt? fährt nicht der Eimer wiederum mit Macht hinunter, und iſt alle angewandte Mühe vergebens? darum iſt nöthig, daß er mit dem Ziehen anhalte, bis er das Waſſer hat. Alſo iſt es nicht genug, daß ein Chriſt eine Zeitlang glaube, was hilft es ihm, wenn er zur Zeit der Anfechtung abfället?

Nicht das Schieſſen, ſchreibet Fr. Erancifci in der letzten Rechenſchaft *Med. LXIV.* ſondern das Treffen erzielet das Kleinod. Unſer Chriſtenthum muß nicht auf Rohr, ſondern auf Marmel-Füſſen ſtehen. Wer vor dem Ende des Streits die Waffen niederleget, der gelanget zu keinem Sieg oder Triumph. Niemanden iſt die Krone der Gerechtigkeit beygeleget, als denen, die ihren Lauf in den ihnen geſetzten und abgemeſſenen Schrancken rühmlich vollendet, einen guten Kampf gekämpffet, und Glauben gehalten, 2 Tim. 4, 7. Dieſen wird der gerechte Richter an jenem Tage das Kleinod zuſprechen, nicht denen, die im Geiſte anfangen, und im Feiſche vollenden, Gal. 3, 3. So iemand auch gleich kämpffet, ſo wird er dennoch nicht gekrönet, er kämpffe denn recht, 2 Tim. 3, 5.

Was nutzt es, dem HErrn Chriſto folgen, ſo die Erreichung deſſelben nicht erfolget? Darum ſagt Paulus: Lauft alſo, daß ihr es ergreifet. Da, da muſt du, mein Chriſt, dem Laufe das Mahl ſtecken, wo Chriſtus ſeines geſtecket hat. Er ward, ſpricht der Apoſtel, gehorſam bis zum Tode. Darum wie viel und weit du magſt gelauffen ſeyn, wofern du nicht bis an den Tod gekommen biſt, wirſt du das Kleinod nicht erreichen. Paulus der tapffere Schrancken-Läufer freuet ſich, da er nahe am Ziel war, nicht deſſen, daß er gelaufen, ſondern daß er beharrlich fortgelaufen. Darum iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 7. 8.

Was hilfts, ſchreibt Geierus in ſeiner Buß-Stimme *Dom. III Advent.* wenn einer noch ſo wohl anfänget, und bleibet nicht beſtändig? Wenn einer mit groſſer Behutſamkeit über eine böſe Brücke gegangen, und ſich in acht genommen, daß er nicht ins Waſſer gefallen, zuletzt aber,

da er nur noch drey oder vier Schritte hätte, würde er ſicher, und dächte, nun hats keine Noth; fiele darüber hinunter und erſöffe; was wäre er ſeiner vorigen Vorſichtigkeit gebeſſert? Alſo, wenn ſich einer in ſeinem Chriſtenthum zwantzig, dreyſſig oder mehr Jahre noch ſo in acht genommen und ſein Gewiſſen verwahret hat, allein auf die letzt ſchlägt er um; was hilft ihm ſeine vorige Frömmigkeit? nichts.

Was iſt das vor ein thörichter Ackersmann, der die Hand an den Pflug leget und ziehet ſie wiederum zurücke? er iſt nicht geſchickt zur Erndte des Reiches GOttes. Das Getraide wachſe noch eins ſo ſchön und luſtig, was hilfts, wenn es nicht reif, oder unvermuthlich durch den Hagel erſchlagen wird? Was nutzet es, daß der Weinberg herrlich blühet, und viel tauſend Augen oder Beerlein gewinnet, ſo die Trauben verderben, ehe ſie völlig ausgewachſen? Je mehr man Mühe darauf wendet, ie gröſſer iſt die Reue des Verluſts. Alſo auch, ie mehr wir uns des Glaubens und der Tugend befleißigen, aber nicht in ſolchen verharren: ie mehr wird uns die Einbuß ſchmertzen, wenn wir durch Unbeſtändigkeit und Abtrünnigkeit der Früchte derſelben beraubet werden. Er. Franc.

Der Anfang gilt nichts, ſagt Hieronymus, **ſondern das Ende.** Viele haben zwar gut angefangen, aber bös geendiget, und ſind darüber zum Teufel gefahren. **Wenn ein Gerechter Böſes thut**, ſaget GOtt Ezech. 33, 12. **ſo wird es ihm nicht helffen, daß er fromm geweſen iſt. Und ſo ein Gottloſer fromm wird, ſo ſoll es ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt.**

Judas fing wohl an, aber ein böſes und unſeliges Ende folgete.

Demas fieng wohl an, aber, da er die Welt lieb gewann, endigte er ſchlimm und unſelig.

Demnach iſt Beſtändigkeit von nöthen, und müſſen Anfang und Ende überein kommen.

Wenn **Benedictus Pictet in ſeiner Chriſtlichen Moral** ſolches erweget, ſchreibet er *lib. 2 c. 12 p. 161*: das Leben eines Chriſten wird uns ja in der heiligen Schrift bald als ein **langwieriger Krieg**, bald als ein **Ringen**, bald als ein **Wettlauf** vorgeſtellet. Wir mögen nun von dieſen Bildern nehmen, welches wir wollen, ſo ſehen wir ſchon, daß wir müſſen bis ans Ende beharren, wenn wir wollen gekrönet, das iſt, ſelig werden.

I) Es iſt ein **langwieriger Krieg**, wo man ohne Unterlaß zu ſtreiten und manchen Sturm zu widerſtehen hat. Die Feinde ſind der Teufel, der brüllende Löwe, der immerdar umher gehet, und uns zu verſchlingen ſuchet; Die Welt, die uns mit ihrem Irrthum, falſcher Lehre, böſen Exempeln, Verfolgung und Verheiſſungen und Liebkoſen angreiffet, und ihr Heil an uns verſuchet; Das Fleiſch, welches mit ſeinen Begierden und ſündlichen Zuneigungen wider uns ſtreitet, und unſer ärgſter Feind iſt, weil wir ihn allezeit bey uns haben und behalten, wenn wir gleich, ich weiß nicht, wie weit, flöhen, in die Thebaiſche Wüſten zögen, und nichts anſehen oder anhöreten. Allein dieſen Feinden müſſen wir widerſtehen, die Stirne bieten, und ſie aus dem Felde ſchlagen. Doch iſt es noch nicht genug, ſondern wir müſſen ſie aus allen und ieden Feſtungen und Schantzen heraus jagen, bis ſie gantz zu Boden liegen und wir den Sieg haben. **Wer da überwindet und hält mein Werck, dem will ich Macht über die Heiden geben**, Offenb. Joh. 2, 26.

II) Das Leben der Chriſten iſt ein **Ringen und Kämpffen**; denn da hat einer nicht allein mit Fleiſch und Blut zu kämpffen, ſondern mit Fürſtenthümern, Gewaltigen, und mit den böſen Geiſtern, die in der Luft herrſchen, welche man nicht umbringen kan; von welchem das mag geſaget werden, was GOtt von Leviathan ſaget: **Er achtet Eiſen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz: kein Pfeil wird ihn verjagen, die Schleuder-Steine ſind ihm wie Stoppeln. Er ſpottet der bebenden Lantzen.** Hiob 41, 18. Daraus ſiehet man, daß es harte Stöſſe ſetzet, und doch kan man nicht gekrönet werden, es ſey denn, daß man dieſe grauſame und mächtige Feinde überwunden habe, welches nicht eher geſchiehet, als bis wir todt ſind; denn der letzte Feind iſt der Tod. Daher iſt klar, daß wir bis ans Ende aushalten müſſen.

III) Endlich iſt es ein **Wettlauf**, wo wir niemals ſtille ſtehen dürfen. Es hilft einem nichts, daß er eine Zeitlang in den Schrancken des Heils gelaufen iſt, wenn man auf dem halben Wege ſtille ſtehet, und güldene Aepffel aufliefet, die uns die Welt zuwirft; oder wo man gar zurücke gehet. Wer das thut, der darf ſich nur auf das Kleinod keine Gedancken machen.

5) **Die groſſe Nutzbarkeit.** Wer beſtändig iſt, und beharret ſtandhaftig in ſeinem Glauben und Frömmigkeit, in Creutz und Widerwärtigkeit, der empfindet herrlichen Nutzen und Früchte derſelben. In dieſem Leben genieſſet er a) des göttlichen Schutzes und Beyſtandes. Dieſes begreifet unter ſich die Gnaden-Verheiſſungen GOttes, Ebr. 13, 5: **Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen.** Die drey Männer im feurigen Ofen wurden nicht verlaſſen, noch verſäumet, ſondern, weil ſie beſtändig in ihrem Glauben beharreten, und ſich auch nicht durch die Glut des Feuers von GOtt abwendig machen lieſſen, ſo genoſſen ſie des Beyſtandes und Schutzes GOttes in der Noth. Das Feuer muſte ſeine Macht verlieren, daß ſie unverſehrt aus den wütenden Flammen gehen konten, Dan. 3, 25. 27. Petrus und Paulus hielten feſt an ihrem Glauben, und waren ihrem Heilande getreu bis in den Tod; darum wurden ſie nicht verlaſſen noch verſäumet, ſondern ihr GOtt ſchützte ſie, daß ihre Feinde umſonſt wider ſie wüteten und tobeten. Herodes hatte wider Petrum umſonſt das Schwerdt gezogen; und die Nachſtellungen der Juden wider Paulum waren umſonſt, Actor. 12, 7 u. f. Cap. 23, 31 u. f. Hiob blieb beſtändig in ſeiner Frömmigkeit, darum erlöſete ihn der HErr endlich von allem Uibel. Was er zwar verlohren und eingebüſſet hatte, daſſelbige erlangete er zwiefältig, Cap. 42, 16. b) Des göttlichen Troſtes, daß er nicht den Muth ſincken läſſet, ſondern ſtandhaftig aushält. Paulus muſte um ſeines Glaubens und ſeiner Frömmigkeit willen viel leiden und ausſtehen; allein, wenn er des Leidens Chriſti viel hatte, ſo wurde er reichlich durch Chriſtum getröſtet, daß er ſeinen verfolgten Corinthiern zu Troſte ſchreiben kunte, 2 Cor. 1, 5: **Gleichwie wie wir des Leidens Chriſti viel haben, ſo werden wir auch reichlich getröſtet durch Chriſtum.** Und 2 Cor. 4, 8: **Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht.** Warum denn, lieber Paule? weil du überfüllet wareſt mit Troſt, 2 Cor. 7, 4. Der Felſen-Mann, Petrus, verſichert dieſes göttlichen Troſtes alle, die um der Wahrheit willen leiden, und beſtändig verbleiben, 1 Epiſt. 5, 10: **Der GOtt aber aller Gnade, der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit, in Chriſto JEſu, derſelbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, ſtärcken, kräftigen, gründen.**

Solte man diejenigen Blut-Zeugen und Nachfolger ihres

res JEſu, welche ihrem Heiland bis in den Tod getreu verbleiben, fragen können, was ſie doch ſo hebertzt und ſtandhaftig gemacht, daß ſie auch die allerhärteſte und allerſchmertzlichſte Marter freudig erduldet, und zu derſelben, nicht anders, als wie zu einem Freuden-Leben gegangen, ſo, daß ihre grimmige und blutdürſtige Feinde ſich darüber heftig verwunderten; gewiß ſie würden antworten, daß ſolches gemacht der kräftige Troſt, den der GOtt alles Troſtes ihnen in das Hertz gegeben, und ſie damit geſtärcket.

Sie ſchienen zwar der Welt als Bäume im Winter, welche gantz entblättert ſtehen, und dürre zu ſeyn ſcheinen, aber dennoch inwendig voll Safftes ſind. Denn ſie waren Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn, welche der GOtt alles Troſtes nach ſeiner unermeßlichen Barmhertzigkeit nicht ohne den kräfftigen Safft ſeines erqvickenden und ſtärkenden Troſtes ſeyn lieſſe, ſondern ſolchen reichlich in ihren Hertzen ſchöpfeten.

In der frohen Ewigkeit. Denn wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig. Matth. 24, 13. **Sey getreu bis in den Tod, ſagt der HErr zu dem Engel oder Biſchoff der Gemeinen zu Smyrnen, ſo will ich dir die Crone des Lebens geben**, Apoc. 2, 10.

So iſts, wenn der Soldat tapfer kämpfet, und ſtandhaftig aushält, ſo erhält er das Sieges-Crönlein; und wenn der gute Streiter JEſu Chriſti unter der Blut-Fahne deſſelben recht und beſtändig kämpfet, ſo wird er geecrönet, 2 Tim. 2, 5.

Darauf wartetete und hoffete der gute Streiter JESU Chriſti, der Apoſtel Paulus. Drum ſprach er 2 Tim. 4, 7. 8. **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort iſt mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der gerechte Richter an jenem Tage, nicht mir aber alleine, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben.**

Dieſes erhielte der Blut-Zeuge Stephanus, wenn er um des Nahmens JEſu willen unter den harten Steinen ſein Leben ſchlieſſen muſte. Er kämpfte den guten Kampf des Glaubens, und empfieng die Crone des Lebens. Act. 7, 6. 60. 61. Jac. 1, 12.

Und die Frucht ihrer Beſtändigkeit hatte erhalten die groſſe Schaar aus allen Heyden, Völckern und Sprachen, welche Johannes erblickte vor dem Stuhl ſtehen und vor dem Lamm, angethan mit weiſſen Kleidern, und Palmen in ihren Händen. Sie waren kommen aus groſſer Trübſal, und hatten ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht in des Lammes Blut. Darum waren ſie vor dem Stuhl GOttes und dieneten ihm in ſeinem Tempel Tag und Nacht ꝛc. ꝛc. Apoc. 7, 9. 15. 16. 17.

So iſts, GOtt läßt ſeine Diener, welche im Glauben und gottſeligem Weſen verharren, nicht unbelohnt. Die ſtandhaften Streiter JEſu Chriſti bleiben nicht ungecrönt, wie das Wort deſſelben verſichert, Jac. 1, 12. Zwar vergelten nicht alle Herren treue Dienſte getreulich. Manche geben Undanck und Verſtoſſung, oder lauter ungnädige Worte und Blicke zu Lohn, weiter nichts. Ihrer viele bewahren den Spruch jenes Engelländers, Henneſchein in den Spahr-Stunden § 57. Groſſer Herren Worte ſind gleich der todten Leute Schuhen, der darauf wartet, wird Zweifels ohne barfuß gehen müſſen. Allein ſolches Betrugs und leeren Verſprechens hat man ſich bey GOtt dem HErrn nicht zu beſorgen. Er gehöret unter die redlichen Herren, ja er iſt der allerredlichſte HErr aller Herren, und nichts als Treu und Wahrheit. Bey ihm heißt es unfehlbar: Treulich gedient, treulich gelohnt, und zwar überreichlich, aus lauter Gnaden. Beſtändig und tapfer geſtritten, überherrlich gecrönet. Das ſelige Ende der beſtändigen Diener des HErrn, und der ſtandhaften Streiter JEſu Chriſti, wird ſolches zu ihrer unausſprechlichen Freude bekräftigen und beſtätigen. O mit was vor Frolocken und Jauchzen werden diejenigen, welche unter allerley Creutz und Trübſal, in aller Noth und Elend feſt an ihrem GOtt gehalten, und in ihrem Glauben nicht gewancket; welche in der einmahl erkannten Wahrheit ſtandhaftig beharret, und weder die Schärfe des Schwerdts, noch die Wut des Feuers, noch die geſchärften Zähne der Löwen, noch die aufgeſperrten Rachen der blutdürſtigen Tieger, noch den empfindlichſten Schmertz der angefeuerten Roſte, noch die ſchmertzhafte Verſtümmlung der Glieder ihres Leibes gefürchtet, ſondern ihr Leben um ihres JEſu willen willig und gerne gelaſſen; welche unter ſo mancherley Reitzungen dieſer prächtigen, geitzigen, ungerechten, ehrſüchtigen, und wollüſtigen Welt in ihrem Tugend-Wandel nicht gewichen, ſondern an der Demuth, Genügſamkeit, Gerechtigkeit, Keuſchheit und Mäßigkeit feſt gehalten haben? Was für ein Perlen-Waſſer wird ihnen der Todes-Schweiß ſeyn? Wie werden ſich Leib und Seele freuen in dem lebendigen GOtt, daß ſie die irdiſche Freude verachtet, und die himmliſche betrachtet, Chriſti Schmach vor der Welt Ehre erwehlet, und ſich von fleiſchlichen Lüſten unbefleckt gehalten ꝛc.

6) **Die groſſe Schädlichkeit der Unbeſtändigkeit.** Denn welcher nicht beharret, entfällt aus ſeiner eigenen Feſtung, 2 Petr. 3, 17. Er fällt aus der Gnade in Chriſto, und hat ſich der Crone des ewigen Lebens nicht zu getröſten. Er verleugnet, und wird wieder verleugnet werden. Matth. 10, 33. Wer weichen wird, an dem hat meine Seele keinen Gefallen, ſpricht GOtt, Hebr. 10, 38. Dannenhero ſolchen Leuten beſſer wäre, daß ſie den Weg der Wahrheit nicht erkannt hätten, denn daß ſie ihn erkennen, und ſich kehren von dem heiligen Gebot, 2 Petr. 2, 21.

Was erfolgte auf die Unbeſtändigkeit der böſen Engel? Dieß, daß ſie mit Ketten der Finſterniß gebunden und behalten werden zum Gericht des groſſen Tages 2 Petr. 2, 4.

Was erfolgte auf den Abfall unſerer erſten Eltern im Paradies? Das äuſſerſte Elend, worein ſie und alle ihre Nachkommen verfielen.

Was erfolgte auf die Abtrünnigkeit des verrätheriſchen Juda? Der Strick, ein Ende mit Schrecken, ewiges Weh und Zeter-Geſchrey.

Was erfolgte auf die Unbeſtändigkeit des abtrünnigen Juliani? Ein ſchreckliches Zorn-Gerichte GOttes, welches die verfluchte Seele muß leiden ohne Aufhören, und muß alſo erfahren, was das vor Jammer und Hertzeleid bringe, ſeinem JEſu nicht getreu verbleiben bis in den Tod.

7) **Die Möglichkeit.** Möglich iſt es, daß wir im Glauben, in der Gottſeligkeit und andern Tugenden beharren, wenn wir nur nicht muthwillig weichen und nachgeben. Denn iſts gleich nicht in unſerer eigenen Macht und Krafft, ſo iſt doch GOtt durch ſeine Gnade kräftig in uns, und bereit, das gute Werck, welches er in uns angefangen hat, zu vollführen bis auf den Tag JEſu Chriſti, Phil. 1, 6. uns feſt zu behalten bis ans Ende, daß wir unſträflich ſeyn auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti, 1 Cor. 1, 18. Er will den Müden Kraft geben, und Stärke genug den Unvermögenden, Jeſ. 40, 29. Er will in unſerer Schwachheit mächtig ſeyn durch ſeine Kraft. 2 Cor. 12, 9.

Dieſe Möglichkeit haben mit ihrem Exempel bekräftiget alle und iede, welche von Anfang der Welt bis dieſe Stunde behar-

beharret bis ans Ende, und die Crone der Gerechtigkeit davon getragen haben. Wie wilst denn du nun klagen, daß es mit der Beständigkeit in dem Christenthum, zu hoch gespannet sey? Mit GOtt kanst du viel thun, ja alles vollenden. Drum leide dich nur als ein guter Streiter JEsu Christi, und laß dich von dem Geiste GOttes regieren, so wirst du beharren können bis ans Ende.

§ 10. Nichts destoweniger beweisen viele schlechte Beständigkeit in ihrem Glauben, in ihrer Gottseligkeit, in der erkannten Wahrheit ꝛc. Da darf manchen nur ein raubes Lüftlein einer Widerwärtigkeit anwehen, so ist er wie ein Rohr, welches von Wind hin und her gewehet wird. Da darff manchem die Welt nur von grosser Ehre und Reichthum schwatzen, oder eine vortheilhafte Mariage versprechen, so verlaßt er den Weg der Wahrheit, und erwählet die Lügen. Ach liebster Heiland, wie oft, ach wie oft kommt zur Erfüllung, was du Matth. 13, 19. 20. gesprochen, daß dem auf das Steinigte gesaeten Saamen gleiche der Mensch, der das Wort zwar höre und annehme mit Freuden, aber er habe nicht Wurtzel in ihm, sondern sey wetterwendisch, wenn sich Trübsal und Verfolgung erheben um des Worts willen, so ärgere er sich bald und falle abe. Vergl. Luc. 8, 13. Werther Paule, wie erfolget in der That, was du durch Trieb des Geistes geweissaget hast; daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel! 1 Tim. 4, 1.

Wie faule Birnen oder Aepfel von den Bäumen, wenn nur ein Windlein wehet, abfallen, so fallen manche vom Lebens-Baume Christo JEsu ab, so bald sich nur ein geringes Anfechtungs-Windlein reget.

Sie gleichen einem Pfeil, der schnell vom Bogen ab und gen Himmel fähret, aber bald ermüdet, und zur Erden fällt; einer Blumen, welche bald aufschießt, aber auch bald wieder abfället und verweset; einem Regenbogen, welcher bald entstehet, bald auch wieder verschwindet; einem Gieß-Bach, welcher bald sich ergiesset, aber bald wiederum vertrocknet; einer Cisteen, welche im Frühling Wasser hat, alleine wenn die Hitze einfällt, trocken stehet; einem Vogel, welcher, wenns Frühling und Sommer ist, sich zeiget und hören laßt, wenn aber die rauhe Herbst-Luft kommt, und der kalte Norden wehet, hinweg flieget.

Sie sind in ihrer Beständigkeit, wie der Schnee im Mertzen; es darf nur ein warmer Sonnen-Blick auf denselben fallen, so zerschmeltzet er und wird zu Wasser: also auch, wenn nur ein anscheinender Blick einer versprochenen Gnade, einer hohen Ehren-Stelle, eines grossen Vermögens, einer stattlichen Heyrath manchen anscheinet, so zerschmelzet und zergehet alle Beständigkeit im Glauben und in der einmahl erkannten Wahrheit in seinem Hertzen, da fähret er leichtfertig dahin, wie Wasser. Aber wehe dem, der so leichtfertig dahin fahret wie Wasser; er fähret dahin in den Abgrund des Verderbens, da der Rauch seiner Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was wird ihm denn nun helfen die Lust der Welt, und die Fleisch-Töpfe Egypti, welche er vor die Schmach des Creutzes Christi erwehlet? Nichts. Denn er muß nun Pein leiden das ewige Verderben, 2 Thessal. 1, 9. Was wird denn nun ihm helfen die grosse Ehre, um welcher willen er die Wahrheit verleugnet? Nichts. Er muß nun tragen ewige Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Was wird denn ihm helfen das Reichthum dieser Erden, um welches willen er vom Glauben abgetreten? Nichts. Er muß mit den gottlosen Reichen nun darben und hungern, Psalm 34, 11. Was wird ihm helffen das Vergnügen, welches er bey einer solchen Heyrath gehoffet? Nichts. Er wird mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht, und der Rauch seiner Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Apoc. 14, 10.

Bestrafung.

§ 1. Die Bestrafung ist eine Bezüchtigung dessen, der gesündiget und übel gehandelt, es geschehe nun solche mit Worten oder mit Wercken; zu dem Ende, daß er sich bessere und andere sich an ihm spiegeln mögen.

§ 2. Dergleichen Bestrafung ist entweder göttlich oder menschlich.

§ 3. Die göttliche Bestrafung ist, wenn GOTT entweder durch sein Wort, und durch die Diener des Wortes dem Sünder seine Sünden vorrücket und verweiset, daß er sein Gesetz so schnöde übertreten und ihn so schwer beleidiget und erzürnet: oder wenn er den Sünder mit allerhand Strafen und Plagen um seiner begangenen Sünde willen heimsuchet.

So bestrafte GOTT die erste Welt. Noa muste aus Trieb des Geistes GOttes auftreten, und ihr ihre Sünde vorrücken: und weil sie nicht hören und sich durch ihn von dem Geiste GOttes wollten strafen lassen; so strafte er sie mit dem Gewässer der Sündflut, daß alles, was ausser dem Kasten einen lebendigen Odem hatte, muste elendiglich sterben und verderben.

So bestrafte GOTT die Sünder zu Sodom und Gomorrha, zu Adama und Zeboim. Der gerechte Loth, welchem die schändlichen Leute alles Leid anthaten mit ihrem unzüchtigen Wandel, muste ihnen ihre schändlichen Sünden vorhalten und sie zur Busse ermahnen; alleine, da sie sich nicht bekehren wollten, ein ieglicher von seinem bösen Wesen und Wandel, ließ der erzürnte GOtt seine gerechten Gerichte über sie ergehen, und vertilgete sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel.

So bestrafte GOTT das abtrünnige Volck des Eigenthums, welches durch Abgötterey und andere grobe Sünden, ihn als den HErrn ihrer Vater GOtt oft und heftig beleidiget und erzürnet hatte. Er sandte seine Knechte, die Propheten, stets zu ihm und ließ sagen: Thut doch nicht solche Greuel, die ich hasse, Jerem. 44, 4. Da mußte ein Jesaias in dem Nahmen des HErrn auftreten, getrost rufen, nicht schonen, seine Stimme erheben, wie eine Posaune, und seinem Volck verkündigen sein Uibertreten, und dem Hause Jacob seine Sünde. Jes. 58, 1. Er mußte sie ermahnen: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, ꝛc. Jes. 1, 16. 17. Da muste ein Jeremias Cap. 2, 12. 13. die Worte des HErrn zu ihrer Beschämung führen und sagen: Solt sich doch der Himmel dafür entsetzen, erschrecken und sehr erbeben, spricht der HErr. Denn mein Volck thut eine zwiefache Sünde, mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherich sind und kein Wasser geben. Cap. 3, 7. Bekehre dich zu mir. Alleine, spricht der HErr durch den Mund, des Propheten, Cap. 44, 5. 6. sie gehorchten nicht, neigten auch ihre Ohren von ihrer Bosheit nicht, daß sie sich bekehren und andern Göttern nicht geräuchert hätten. Darum gieng auch mein Zorn und Grimm an, und entbrannte über die Städte Juda, und über die Gassen zu Jerusalem, daß sie zur Wüs-

sten

sten und öde worden sind, wie es heutiges Tages stehet.

So ists, GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Ps. 5, 5. Vermöge seiner Gerechtigkeit kan er nicht anders, er muß einen Greuel an der Sünde der Menschen haben, und wo sie sich nicht bessern wollen, ernstlich bestrafen.

Steigen viele Dünste und Nebel von der Erden auf, so folgen schwere Donner-Wetter und Schläge, daß die Erde erschüttert, und ihre Einwohner zittern und beben. Sündigen die Menschen, daß die stinckenden Dünste ihrer Sünden häufig gen Himmel aufsteigen, wie die Sünden der Sünder zu Sodom: so lässet sich die Donner-Stimme GOttes aus seinem Worte, als aus den Wolcken hören, und schilt die Sünder, daß sie gesündiget haben. Seine Strafen und Plagen sind die harten und mit Blitz vermengten Donnerschläge, welche sein entbrannter Zorn sie lässet fühlen. Dieses deutet David an, wenn er Psalm 11, 7 saget: **Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben.**

GOtt machts wie ein rechtschaffener Vater mit seinen Kindern. Thun dieselben Böses und vergessen ihrer kindlichen Pflicht und Schuldigkeit, so strafet der Vater sie anfänglich ein und das ander mal mit Worten, und vermahnet sie treuherzig, daß sie von ihrem bösen Leben und Wesen abstehen sollen. Will die Bestrafung mit Worten nicht verfangen, so folgen harte und empfindliche Schläge, ja wol gantz und gar Enterbungen, daß sie das väterliche Erbe müssen mit dem Rücken ansehen. GOtt ist der Vater über alles, was da Kinder heisset, im Himmel und auf Erden. Die Menschen aber sind seine Kinder, welche er geschaffen und gemachet hat. Thun dieselbe wider seinen heiligen Willen, und übertreten boshaftig sein Gesetz, so strafet er sie mit Worten, durch seine Diener und Knechte, und lässet sie zur Busse ermahnen, ehe sich sein Hertz von ihnen wende, und sie von seinem Angesicht verstosse. Er lässt ihnen zurufen durch die Prediger des Worts: **Bekehret euch doch von eurem bösen Wesen; warum wolt ihr sterben, ihr vom Hause Israel, Ezech. 33, 11. Warum thut ihr doch so groß Uibel wider euer eigen Leben, damit ihr ausgerottet werdet, Jer. 44, 7.** Wollen sie denn nicht hören, sondern thun, was ihm übel gefället: spotten wol mit den hartnäckigen Juden seiner Gebote, und sprechen: **Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, Jes. 28, 10.** so kommt er mit seinen gerechten Strafen und Plagen, und lässet die halsstarrigen Sünder fühlen seinen Grimm.

Man schläget das Vieh, wenn es unbändig ist, daß es soll unterthan seyn: warum solte GOtt nicht schlagen und strafen die widerspenstigen Sünder, wenn sie sich bezeigen als Rosse und Mäuler, welche nicht gehorchen, noch zu ihm wollen.

GOtt aber bestrafet die Sünder **zu ihrem Besten**, daß sie von ihren Sünden lassen und sich bessern sollen. Denn er hat Lust zum Leben, Psalm 30, 6. **Er hat keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, Ezech. 33, 11.**

Welche Mutter bestrafet wol ihr Kind mit Worten und mit der Ruthe, daß es möge verderben? sucht sie nicht vielmehr dessen Besserung und Wohlseyn? solte denn GOtt, der ein rechtes Mutter-Hertz gegen die Menschen heget und träget, mit der Bestrafung der Sünder etwas anders erzielen? Er hat dieses bewiesen an dem Volcke Israel, welches er vor andern Völckern auf Erden erwehlet hatte. Und beweiset solches noch täglich an den Sündern.

Wenn er aber einen bestrafet, so ist zugleich sein Zweck, daß die andern sich an dessen Exempel spiegeln, sich fürchten und bessern sollen. Dieses bestätiget Paulus 1 Cor. 11, 6 u. f. Denn, wenn er angeführet die Bestrafungen der widerspenstigen Israeliten in der Wüsten, so setzet er hinzu, daß dieses uns zum Fürbilde und zur Warnung geschehen.

Wenn man, sagt der selige Scriver, an eine Glocke schläget, so empfahet zwar dieselbe allein den Schlag, der Schall aber gehet in alle Ohren. So schlägt GOtt einen um seiner Sünde willen, daß sich alle andere fürchten sollen. Welche GOtt wegen ihrer Missethaten mit sonderbaren Strafen beleget, haben gleichsam einen Zeddel auf der Brust angeheftet, mit den Worten: In me intuens pius esto.

Zündet man im Ofen ein Holtz an, so will man, daß durch die Anzündung des einen, die andern alle auch mögen angezündet werden. Der Sünder ist wie ein dürres Holtz. Wenn nun die Zorn- und Straf-Flamme GOttes einen rühret, daß er dieselbe zur Besserung fühlen und empfinden soll: so ist die Absicht des nach der Sünder Busse und Seligkeit begierigen GOttes, daß auch andere solches sollen empfinden, sich fürchten und sich bessern.

Bey dem Tacito *lib. 13 c. 48* lieset man: daß Bläsus nur einige Missethäter gestrafet, damit er den andern ein Schrecken einjagen, und sie zu einem bessern Bezeigen bewegen möchte. Der grosse GOtt macht es mit den Sündern, welche mit Uibertretung seiner Gebote ihn zum Zorn gereitzet haben, nicht anders: bestrafet er die Sünden eines und des andern, so ist seine gute Absicht dabey: daß die Uibrigen seinen Zorn und Strafe fürchten, von ihren Sünden ablassen, und ein besseres Leben führen mögen.

§ 4. **Die menschliche Bestrafung dessen, der Böses thut, geschiehet, wenn**

a) **rechtschaffene Lehrer und Prediger**, vermöge ihres Amts, ihren bösen Zuhörern die getriebenen Sünden vorrücken und verweisen, mit beygefügter Bedrohung, daß, wo sie nicht würden wahre Busse thun, und ein besseres Leben führen, der durch ihre Sünden erzürnte GOtt sie werde, sowol zeitlich, als ewig strafen und heimsuchen.

Solche Bestrafung derselben **ist ihnen anbefohlen.** Denn so lautet der Befehl des Geistes Christi durch den Apostel Paulum 2 Tim. 4, 2: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, strafe, dräue ꝛc. In Ermangelung und Unterlassung solcher Bestrafung will GOTT das Blut des Gottlosen, welcher um seiner Sünde willen sterben muß, von des Predigers Hand fordern, Ezech. 3, 17. 18. 19.

Ein leiblicher Vater schilt und bestrafet sein Kind, wenn es böse lebt, und im Bösen fortfähret: er hält an mit Strafen und Vermahnen, bis er dasselbe gewinnt und wieder auf guten Weg bringet. Der Lehrer und Prediger ist ein geistlicher Seelen-Vater, welcher seine Zuhörer durch das Wort GOttes, als durch den unvergänglichen Saamen zeuget; wie Paulus die Gläubigen zu Corintho in Christo JEsu durch das Evangelium gezeuget hatte, 1 Cor. 4, 15. Dannenhero liegt ihme ob: daß er das Böse an ihnen gebührend bestrafe, damit sie nicht durch Beharrung in demselben in das ewige Verderben rennen.

Welcher getreue Hirte sorget nicht vor die verirreten Schafe, welche sich von der Heerde verlaufen haben, und in die Irre gerathen sind? Er rufet und locket, daß er sie

wieder zu rechte bringe und zur Heerde führe. Was sind Lehrer und Prediger des Wortes anders, als Hirten, welche der Heilige Geist gesetzt hat zu weiden die Heerde GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, Act. 20, 28. Wenn sich nun durch ein Sünden- und Laster-Leben eines von der Heerde GOttes verläufft und auf des Teufels und der Welt Abwege geräth; solte denn einem getreuen Seelen-Hirten nicht obliegen, das Verirrete durch Lockungen zur Busse und Bestrafung des vorigen Sünden-Lebens, auf den richtigen Weg zu bringen und zu der Heerde GOttes zu führen?

Welcher getreuer und aufrichtiger Artzt lässet ihm nicht angelegen seyn die nöthige Cur des ihm anvertrauten Patienten, ob es gleich durch scharfe und widrige Artzeney-Mittel geschehen muß? Welcher treu-meinender Chirurgus sorget nicht vor die Heilung eines alten, oder sonst gefährlichen Schadens, obgleich solche durch Brennen und Schneiden, oder andere schmertzhafte Arten muß angestellet werden. Der Lehrer und Diener des Worts ist ein geistlicher Artzt und Chirurgus, welcher des Sünders Seelen-Kranckheit und stinckende Wunden und Eiterbeulen zu curiren und zu heilen hat, daß er an solchen nicht des ewigen Todes sterbe und verderbe. Solches muß er thun durch die Bestrafung seines sündlichen und lasterhaften Lebens und Wesens, mit Vorhaltung, wie sehr er sich dadurch an seinem GOtt versündige, und was vor schweren Zorn und Strafe er sich auf den Hals ziehe. Es wird wohl mancher Lehrer und Prediger gerne wollen einer solchen Bestrafung überhoben seyn, und wünschen, daß er seine Zuhörer mehr loben, als schelten und bestrafen solte; alleine ihr böses und gottloses Leben löset ihm die Zunge und, da sie im verkehrten Wandel leben, hat GOtt geboten, daß er solle reden. Darum soll ihn kein Mensch zum Schweigen bringen, es sey denn, daß des Zuhörers Bekehrung und tugendhaftes Leben ihm ein Stillschweigen auflegen möchte.

Ein gelinder Artzt macht stinckende Wunden, und wo man sanfte Prediger hat, welche die Küssen unter die Arme schieben, was will es da für heilsame Curen geben? Patienten, welche gelinde und sanfte tractiret werden, müssen oft verderben und vor der Zeit zu Grabe kommen. Und in Sünden lebende Zuhörer, verfallen in das ewige Verderben der Höllen und in die Klauen des andern und ewigen Todes, welche ihre Lehrer um ihrer Sünden und Bosheit willen nicht gebührend bestraffen.

Solche **Bestrafung sollen sie thun aus aufrichtiger Liebe gegen ihre Zuhörer.** Denn, wo dieselbe also geschiehet, da findet sie bey denen Sündern desto eher Platz. Sie erkennen, daß dadurch ihr Bestes gesuchet werde.

Ein Patient lässet sich gerne seine unterkötichte Schäden aufschneiden, und ein tödtlich-Verwundeter die blutende Wunde brennen, weil er weiß, daß solches nicht aus einer Grausamkeit, oder aus Zorn, sondern aus Liebe geschiehet, daß er möge curiret werden: also, wenn der Seelen-Artzt, der Lehrer und Prediger, den Sünder aus aufrichtiger Liebe bestrafet und mit dem Gesetze seine garstige Sünden-Schäden und Wunden curiret, so nimmt er solches willig an, er stehet von seinem Sünden- und Laster-Leben ab und bessert sein Wesen.

Was nicht, sagt D. Müller **in der Evangel. Schluß-Kette** aus dem Geiste der Liebe gehet, das läßt die Frucht der Besserung nicht hinter sich. Alles, was aus Zorn und Ungestüm geschiehet, das kömmt aus dem Fleisch und Blut, und wird nimmermehr ein Hertz bessern. Ist gleich, als wenn einer einem eine Artzeney geben wollte, und mischte ihm seine Galle drein, damit wird die Kranckheit verbittert, und heilet nimmermehr. Oder, wenn zwey harte Dinge gegen einander stossen, so muß eines oder beyde zerbrechen, und wird keinem geholfen. Wenns immer ungestüm Wetter ist, wächst nichts. Gelinde Luft hilft den Kräutern fort.

So machte es der Apostel Paulus, wenn er die zu Corinth bestrafte. Er gab ihnen nicht undeutlich zu erkennen, daß, was er thäte, aus aufrichtiger Liebe seines Hertzens geschehe. Dahero wurde auch seine Bestrafung willig von ihnen angenommen. Die Besserung erfolgte nach Wunsch.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die **Bestrafung des Zuhörers**, ob sie gleich aus lauter Liebe zu ihm von dem treu-meinenden Lehrer und Prediger geschiehet, **nicht allezeit von ihm wohl auf- und angenommen werde.** Da wird das Hertz voll Zorn und Haß, und der Mund voll Lästerns und Schmähens. Da entstehen allerhand Verfolgungen und Feindseligkeiten.

Es gehet dem treu-meinenden Lehrer und Prediger, wie einem, welcher in Nesseln, oder Dornen greift, oder einen Igel anrühret. Denn gleichwie ein solcher von den Nesseln wird gebrannt, und von denen Dornen und Igeln wird gestochen: so wird auch der treue Lehrer und Prediger von seinem unartigen Zuhörer, wenn er ihn um seiner Sünde und Bosheit willen bestrafet, mit der feindseligen Laster-Zunge gestochen, und auf alle Art verfolget.

Es gehet dem Prediger wie einem, welcher mit einem Hammer auf einen harten Kiesel schläget, davon ihm die Stücken in das Gesicht springen, und dasselbe verletzen. Denn schläget er mit dem Hammer des Gesetzes auf den Kiesel-gleichen Sünder, so wirft er mit Schelt- und Laster-Worten um sich, widerspricht ihm wohl ins Angesicht, und feindet ihn überall an ꝛc.

Es gehet dem Prediger, wie einem, welcher ein wildes Pferd will zäumen und bändigen. Kommt er ihm zu nahe, so wird er von ihm geschlagen. Sünder werden von dem Geiste GOttes Ps. 32, 9. verglichen denen Rossen und Maulern, welchen man Zäume und Gebisse muß ins Maul legen. Wenn nun der Prediger mit seiner Straf-Predigt denenselben scheinet zu nahe zu kommen, so schläget nach ihm ihr Hertz, welches voll bitteres Zorns und Hasses ist; ihr Mund, welcher lauter Lästerung wider ihn ausstösset; ihre Hand, welche sie wider ihn ausstrecken.

Dieses mußte erfahren der Prophet aus Juda, welcher den Jerobeam wegen seiner Abgötterey bestrafte und wider den Altar zu Bethel weissagete. Der König ergrimmete wider ihn, und hieß ihn greiffen, 1 Reg. 13, 4.

Dieses mußte erfahren Zacharias, der Soha Jojada, des Priesters, welcher den König Joas und das Volck Juda aus Trieb des Geistes GOttes strafete, daß sie den HErrn ihrer Väter GOtt, und das Haus, da er seines Namens Gedächtniß gestiftet hatte, verlassen, und den Haynen und Götzen zu dienen angefangen. Er wurde gesteiniget und getödtet, 2 Chron. 24, 18. u. f.

Dieses muste erfahren der Prophet Jeremias, wenn er in dem Nahmen des HErrn die gottlosen Juden wegen ihrer mannichfaltigen Abgötterey und gehäuften Bosheit gestrafet. Sie sprachen: Kommt, laßt uns wider Jeremiam rathschlagen! Kommt her, laßt uns ihn mit der Zungen todt schlagen und nichts geben auf alle seine Rede, Jerem. 18, 18. Huy verklagt ihn, ob wir

ihn

ihn übervortheilen, und ihm beykommen mögen und uns an ihn machen, Jer. 20, 10.

Dieses muste erfahren der Prophet Amos, wenn er auf GOttes Befehl bestraffte die groben Sünder in Israel, daß sie den HErrn ihren GOtt und den Heiligen in Israel so schändlich verliessen, und den gegossenen Kälbern dieneten, daß sie das Recht in Wermut verkehreten, und die Gerechtigkeit zu Boden stiessen. Er klagte darüber, wenn er sprach: Sie sind dem gram, der sie im Thor straffet, und haben den für einen Greuel, der heilsam lehret, Amos 5, 10.

Dieses muste erfahren Johannes der Täuffer. Denn, da er den Herodem bestraffte, daß er seines Bruders Weib zur Ehe genommen; bekam er ein zorniges Gesichte und muste in das finstre Gefängniß geben, ja endlich gantz und gar den Kopff hergeben, Matth. 14, 3. 8.

Dieses muste erfahren der Blut-Zeuge Stephanus. Denn, als er seine Zuhörer bestraffte und sprach: Ihr halsstarrigen und unbeschnittenen an Hertzen und Ohren. Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt, und sie getödtet, die da zuvor verkündigt die Zukunfft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräter und Mörder worden seyd! So muste er sein Leben unter den harten Steinen lassen, Act. 7, 51. 52. 60. 61.

Und was vor Haß, Feindschafft, Lästerung und Verfolgung muste erdulden der Lehrer von GOtt gesandt, der Meister mit der gelehrten Zungen, der Prophet, welchen GOtt erwecket aus seinen Brüdern, Deut. 18, 15. Joh. 6, 14. Christus JEsus, als er das Schlangen- und Ottergezüchte die Schrifftgelehrten und Pharisäer, die Hohenpriester und Obersten des Volcks um ihrer Heucheley, Geitz und Bosheit willen bestraffte? sie liessen nicht nach, bis sie ihn am Creutz erblasset sahen.

Alleine es müssen um deswillen rechtschaffene, gewissenhaffte Lehrer und Prediger nicht ermüden noch furchtsam werden, ihre bösen Zuhörer zu bestraffen, sondern mit ihren Straff-Predigten anhalten. Denn dis ist der theure Befehl des HErrn durch den Apostel Paulum nicht etwan an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Bischoff Timotheum, sondern auch an einen jedweden, welcher das Werck eines Evangelischen Predigers treiben soll: Halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, straffe, dräue, ꝛc. 2 Tim. 4, 2.

Wer einen grossen starcken erwachsenen Baum fällen will, ermüdet nicht, wenn er nicht auf einen Hieb fället, sondern er hält an mit Hauen, bis er darnieder fället. Die Sünder gleichen solchen Bäumen, welche in ihren Sünden und Bosheiten verwachsen und starck worden sind. Wenn sie nun nicht auf eine Straff-Predigt sich geben und bessern, sondern in ihren Sünden fortfahren, so müssen deswegen treu-meinende Lehrer und Prediger nicht ermüden und furchtsam werden, ihre bösen Zuhörer zu bestraffen, sondern müssen mit ihren Straffen anhalten. GOtt wird sein Wort nicht lassen leer wieder zurücke kommen, sondern seinem Donner Krafft geben.

Das harte Erdreich wird erweichet, wenn der Regen mehrmals auf dasselbe fällt, und der härteste Stein zerspringet, wenn er mit wiederholten Schlägen wird getroffen. Das Hertz des Sünders gleichet einem harten Erdreich und harten Stein. Wenn nun der Prediger seine Straff-Rede öffters läst auf ein solch dürres und hartes Erdreich trieffen; und der Hammer des Gesetzes trifft mehrmahls das steinerne Hertz des Sünders, so wird es endlich durch GOttes Gnade erweichet, daß der Sünder hertzliche Busse thut, und sein Leben bessert.

Ein rechtschaffener Arzt darff nicht müde und verdrüßlich werden, wenn der Patient nicht gleich gesund wird, sondern er muß mit seiner Cur anhalten, bis daß sie anschlägt; der Lehrer und Prediger ist der geistliche Arzt, dem die Cur der Seelen des Sünders oblieget. Wenn sichs nun mit einem solchen Patienten nicht gleich zu guter und gewünschter Besserung anläst, muß er deswegen nicht alsofort müde, verdrießlich und furchtsam werden, sondern er muß anhalten, bis einige Besserung des Lebens erfolget.

Welcher Gärtner oder Wein-Arbeiter ziehet gleich die Hand und nöthige Wartung des Baums oder Weinstocks zurücke, wenn er nicht gleich gewünschte Früchte und wohlschmeckende Trauben bringet? Die Sünder sollen seyn Bäume der Gerechtigkeit und edle Weinstöcke in dem Garten und Weinberge des HErrn. Wenn sie nun nicht gleich gute Früchte und GOtt-beliebte Trauben bringen; solte wohl der Lehrer und Prediger, als ein geistlicher Gartner und Weinarbeiter des HErrn, deswegen gleich mit seiner Arbeit an denselben und mit gebührender Wartung zurücke halten? ach nein! es muß angehalten werden.

Welcher Ackersmann höret wohl gleich auf das Feld fleißig und sorgfältig zu hauen, wenn Unkraut und Disteln sich an stat des guten Saamens zeigen, und ein Mißwachs sich auf dem mit Fleiß gepflügten und bestellten Acker äussert. Der Lehrer und Prediger ist ein geistlicher Ackermann und das Ackerwerck desselben sind seine Zuhörer. Wenn nun an stat der guten Frucht folget Unkraut, Disteln und Dornen; wenn sich hier und da ein Mißwachs herfür thut; solte er wohl deswegen gleich ablassen das geistliche Ackerwerck zu bauen und zu warten? was nicht einmal kommt, das kommt das andere und drittemal.

Also retten sorgfältige und treu-meinende Lehrer und Prediger ihre Seele; da sie sonsten bey Unterlassung solcher Bestraffung ihrer Seelen Seligkeit in Gefahr setzen. Dieses ist klar aus den Worten des HErrn, welche er zu dem Propheten Ezechiel gesprochen, c. 3, 17. u. f. Du Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel, du solst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen, wenn ich zu dem Gottlosen sage: Du must des Todes sterben, und warnest ihn nicht, und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose für seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet. Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet und thut Böses, so werde ich ihn lassen anlauffen, daß er muß sterben; denn, weil du ihn nicht gewarnet hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht angesehen werden, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

So rettete seine Seele Noa, der Prediger der Gerechtigkeit, als er die Welt wegen ihrer Gottlosigkeit und Bosheit gewarnet und gestraffet hatte, daß er nicht mit derselben durffte umkommen, Gen. 7, 7. 2 Petr. 2, 5.

So rettete seine Seele Jeremias, als er denen widerspenstigen Jüden unermüdet Busse geprediget und sie vor

dem bevorstehenden Unglück treulich gewarnet hatte, daß er auch, da dieses kam, sein Leben wie eine Beute davon trug, Jer. 39, 12.

So rettete seine Seele Johannes der Täuffer, als er denen Sündern Busse predigte, und anhielte, bis daß er im düstern Gefängniß seinen Lauff vollendete, und eingienge zu seines HErrn Freude.

§ 5. Die menschliche Bestraffung dessen, der Böses thut, geschiehet,

β) Wenn Obrigkeit ihr Amt beobachtet, und in des gottlosen Unterthanen böses Thun ein gerechtes und ernstes Einsehen hat. Denn sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straffe über den, der Böses thut, Röm. 13, 4.

Wenn Aarons Licht und Recht, das ist, Gesetz und gute Lehren, nicht mehr anschlagen und fruchten, so muß Moses mit dem Stab, ich will sagen mit der Straffe kommen, und die Widerspenstigen züchtigen. Das ist GOttes Ordnung und Wille, daß die Obrigkeit sey zur Rache über die Uibelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, 14.

Widrigen Falls ist die Obrigkeit, welche das Böse an den Gottlosen nicht mit Ernst straffet, wie eine höltzerne Statue, welche zwar die Hand empor hebet, aber nie zuschläget; wie ein gemahltes Feuer, welches zwar roth aussiehet, aber nicht brennet; und wie ein Schwerdt, welches in der Scheide stecket, und nicht schneidet.

Sie unterhält die Laster, wenn sie den bösen Leuten durch die Finger siehet, und macht sich fremder Sünden theilhafftig, wenn sie nicht die Uibelthäter, wie sie verdienen, mit Ernst abstraffet.

Auf die Bestraffung der Bösen von der Obrigkeit zielet, was Theodoretus *Orat. 7. de provid.* geschrieben: Deus velut pharmacum quodam mali expulsivum iniquitatis ulceribus imposuit magistratus impositionem.

§ 6. Die menschliche Bestraffung dessen, der Böses thut, geschiehet,

γ) Wenn Eltern gebührend und ernstlich ihr Kind züchtigen, wenn es sich übel bezeiget, und Böses treibet. Denn, weil denen Kindern die Sünde angeerbet, daß sie von Natur mehr zum Bösen, als zum Guten geneiget, und aus solcher Zuneigung zum Bösen, mehr denn zu offt auch Böses treiben und ausüben; so ists höchst nöthig, daß nicht nur mit sorgfältiger Unterweisung und Ermahnung bey ihnen immerdar angehalten werde, sondern, daß auch dabey der nöthigen und gebührenden Straffe nicht vergessen werde. Darzu werden Eltern in der Schrifft hier und da ermahnet, als Prov. 19, 18. Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist. Prov. 23, 15. Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen, denn, so du ihn mit der Ruthen hauest, so darf man ihn nicht tödten. Du hauest ihn mit der Ruthen, aber du errettest seine Seele von der Hölle. Prov. 29, 17. Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen, und wird deiner Seelen sanfft thun. Und Hebr. 12, 7. Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

Dannenhero ist die Bestraffung der Kinder, wenn sie Böses thun, so wohl nöthig, als nützlich. Nöthig, weil Kinder sonsten aus der Art schlagen, gantz im Bösen verwildern, und in zeitliches und ewiges Verderben gerathen. Heilsam, weil Kinder von ihrem bösen Wesen und Leben abgeführet, und zu einem Christlichen Tugend-Wandel angefrischet werden.

Die unterlassene Bestraffung und das Verzärteln der Kinder ist, als wenn einer ein höltzernes Gefässe in die Sonne und warme Lufft setzet, da es zerlechset und endlich gar zerfällt; als wenn man ein zartes Bäumlein läst mit wilden Hopffen bewachsen, daß es davon darnieder gedruckt, und in seinem Wachsthum gehindert wird; als wenn man eine schöne ausländische Blume last das Unkraut überwachsen und ersticken; als wenn man einen edlen Weinstock last unbeschnitten und ungeheffstet dahin wachsen.

Werden dem Baum die wilden Aeste gelassen, und an dem Weinstock die wilden Rancken nicht abgeschnitten, so hat man sich schlechter Früchte und Trauben zu getrösten: der Baum wird ein böser Baum und bringet böse Früchte, und der Weinstock liefert Heerlinge, von welchen dem, der sie essen will, die Zähne stumpff werden. So gehets auch, wenn man unterlässet seine Kinder, wenn sie Böses verüben, zu straffen und zu züchtigen; sie werden wilde Bäume, welche entweder keine gute, sondern böse Früchte bringen, da sie hatten können werden Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn, die ihre Früchte gebracht zu ihrer Zeit; sie werden wilde Rancken, die nur Heerlinge der Bosheit und Uippigkeit liefern, da sie hätten können seyn edle Reben und Stöcke in dem Weinberge des HErrn, welche die lieblichsten Trauben der Gottesfurcht und anderer Christen anständigen Tugenden getragen hätten, daß sie GOtt und Menschen wohlgefallen.

Man nehme doch ein Exempel an den beyden Söhnen Eli; beyde gewohnten Böses zu thun, so gar, daß sie weder GOtt noch Menschen mehr scheueten, bis sie beyde im Kriege fielen, und in das ewige Verderben der Höllen versuncken. Was war die Ursache, daß sie so wilde Bäume und Rancken wurden, und die göttliche Zorn-Axt zu ihrem ewigen Untergang fühlen musten? gewiß, nichts anders, als die von ihrem Vater unterlassene Bestraffung derselben, wenn sie Böses thaten, und mit ihrer übermachten Bosheit das Volck GOttes ärgerten. 1 Sam. 2, 25. cap. 4, 11.

Das abgöttische Volck Israel war in der Abgötterey so vertieffst, daß sie auch ihre Kinder dem angefeuerten Götzen Moloch opfferten und verbrannten, 2 Reg. 23, 10. Von den Americanischen Heyden in dem Königreich und Insel Mexico, allwo Temexitilam die Hauptstadt ist, wird berichtet, daß sie dem Teuffel die Kinder, und insonderheit das Blut von dem Hertzen derselbigen zu opffern pflegen. Johannes Summaraga, erster Ertz-Bischoff zu Mexico, hat Anno 1532 heraus geschrieben, daß die Einwohner erwehnten Hauptstadt dem Teuffel, dem sie gedienet, alle Jahr mehr denn 20000 Hertzen kleiner Kinder überbracht und geopffert hätten. Ist gewißlich schrecklich zu lesen und zu hören. Allein was thun wohl Eltern unter den Kindern anders, als daß sie ihre Kinder dem höllischen Moloch, dem grausamen Menschen-Feind, dem leidigen Teuffel aufopffern, wenn sie dieselben ihrer Bosheit und Gottlosigkeit halben nicht gebührend bestraffen, sondern in allerhand Lastern und Ruchlosigkeit dahin gehen und aufwachsen lassen, wodurch sie überlieffert werden zum ewigen Feuer.

P. Jarricus *Part. II. Histor. Ind.* meldet, daß ein Indianisches Weib, nachdem sie sich zum Christlichen Glauben bekehret, drey Söhne nach einander gebohren, da sie zuvor mit ihrem Manne etliche Jahre eine unfruchtbare Ehe besessen, alle drey aber habe sie lassen Creutze nennen. Als sich nun der Jesuit, welcher sie alle drey getauffet, deswegen verwundert, und sie gefraget, aus was Ursach sie solches gethan, habe sie ihm zur Antwort gegeben: Sie sehe

mit

mit solcher Benamung auf die vielfältigen Schmertzen, Mühe und Sorgen, welche eine Mutter vor, in, und nach der Geburt mit ihren Kindern haben müsse. Allein, Eltern, wenn sie ihre Kinder nicht aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, wenn sie ihnen alle Bosheit gestatten, und an keine ernste Bestrafung derselben gedencken: möchten alle solche in ihrem eigenen bösen Willen aufwachsende Kinder **Creutze, Creutze** nennen, wenn sie durch ihre Bosheit ihnen endlich lauter Schande und Spott erwecken, wenn sie wol dem Hencker gar unter die Hände kommen und ein Ende nehmen mit Schrecken.

Wenn ein wildes Pferd nicht gezäumet, und mit Schlägen gebändiget wird, so reist es aus und laufet fort, und solte es gleich selbsten stürtzen und den Hals brechen. Eben so gehet es auch mit einem Kinde, dem man seine Freyheit läst, und, wenn es Böses thut, dasselbe mit der Ruthen, oder Stecken zu strafen und dadurch zu zäumen unterläst. Es fanget an, als ein wildes ungezaumtes Pferd in alle Laster auszuschweifen, bis es in solchem tollen Lauf stürtzet und in das Verderben verfällt.

Hergegen lehret und bezeuget es die tägliche Erfahrung, was es vor heilsamen Nutzen bringe, wenn Eltern ihre Kinder züchtigen und bestrafen, wenn sie Böses thun. **Thorheit**, sagt Salomo, Prov. 22, 15. **steckt dem Knaben im Hertzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.**

Die Züchtigung und Bestrafung der Muthwillen und Bosheit treibenden Kinder, ist ein nützlicher Zaum, welcher sie von solcher ab- und zurück hält; das heilsame Messer, welches die wilden Aeste und Rancken abnimmt; die kräftigen Myrrhen, welche ihnen die Lüste der Jugend verbittern; die Lieb-volle Hand, welche sie auf die Bahn der Tugend führet; und die treue Führung, welche weiset, wohin sie gehen sollen.

Siehe oben den Titel

Auferziehung.

Und unten den Titel: **Kinder-Zucht.**

§ 7. Die menschliche Bestrafung dessen, der Böses thut, geschiehet

a) **Wenn ein Bruder und Freund den andern wegen seines bösen und übeln Lebens freundlich bestrafet und eines bessern erinnert**, zu dem Ende, daß er, wie Christen gezieret und sein Beruf in Christo erfordert, sich bezeigen und leben möge. Eine solche Bestrafung gründet sich auf die Worte Mosis Levit. 19, 17: **Du solst deinen Bruder nicht hassen, sondern du solst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinetwegen Schuld tragen müssest.** Wohin auch zielet, was unser Heiland Luc. 17, 3 befielet, wenn er spricht: **So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, und so er sich bessert, vergib ihm.** conf. Matth. 18, 15 u. f.

Von der brüderlichen Bestrafung schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz *Part. III Conc. 15 v. 20:* Die brüderliche Erinnerung und Bestrafung ist ein geistlich Allmosen, welches wir denen auch schuldig sind, die uns nicht darum bitten. Die Christen sind alle eines Vaters Kinder, und Bluts-Freunde in Christo JEsu. Wie solte aber ein Bruder oder Schwester ansehen können, daß ihr Bruder ins Wasser fiele, und ihn zu erretten sich nicht bemühen, oder zum wenigsten mit kläglichem Geschrey andere um Hülfe anschreyen? Man saget: **das Blut kriechet, wo es nicht geben kan**, anzudeuten, daß die, welche aus einem Geblüte entsprossen sind, einander nicht wohl lassen können, sondern ihre Liebe nach Vermögen offenbaren. Wie vielmehr muß sich die Liebe GOttes und das Blut JEsu in den Gläubigen regen, wenn sie eine Seele in Gefahr und auf dem Wege der Höllen sehen? wie können sie anders, als ihr zurufen, sie warnen und ihr zurechte helfen mit Freundlichkeit, oder Eifer, wie sich es am besten schicken will.

Und in der Haushaltung *Dom. Cantate p. 722* schreibet er: Die brüderliche Erinnerung und Bestrafung ist eine Frucht der Liebe, oder eine Sache, die aus gottseligem Eifer herrühret, da ein Christ den andern, so er ihn fehlen, irren und sündigen siehet, gestalten Sachen nach freundlich, ernstlich und hertzlich erinnert, ihm seine Sünde vorhält, und zur Besserung anmahnet.

Mit dergleichen brüderlichen Erinnerung und Bestrafung muß man anhalten, wenn sich der Bruder und Freund auf das erste mal nicht gewinnen läßt; dieweil, was das erste mal nicht fruchtet, das andere und dritte mal anschlagen kan.

Der härteste Stein wird zerschmettert, wenn öfters auf ihn geschlagen wird; und ein Diamant soll erweichet werden, wenn er öfters mit Bocksblut angefeuchtet wird; wie solte denn des Bruders Hertz nicht erweichet und gewonnen werden, wenn man mit brüderlicher Erinnerung und Bestrafung anhält?

Fällt der Baum nicht auf einen Hieb, so fällt er doch auf den andern, dritten oder vierten: also, wird der Bruder, welcher gesündiget, nicht auf die erste Erinnerung und Bestrafung gewonnen, so wird er doch beweget durch die andere, oder dritte, daß er sich bessert.

Man muß, schreibet belobter Scriver in der Haushaltung *Dom. Cantate p. 722* in der Bestrafung ernstlich anhalten, ob man gleich etwas darüber leiden muß. Es muß der Eifer in Bestrafung nicht seyn, als das Feuer vom Stroh, das hoch aufflattert, aber bald verlöschet; sondern als vom festen Holtz, welches nicht nachlässet, bis es das Metall hat fliessend gemacht. Man muß keinen Tag lassen hingehen, da man nicht immer zu GOttes Ehren und des Nächsten Besserung zu thun hat, in Hoffnung: was einen Tag nicht hat wollen gelingen, vielleicht an einem andern ausgerichtet werde. Einer, der andere strafen und bessern will, ist den Schiff-Leuten gleich, welche wider den Strom arbeiten, und mit stetem Anhalten das Schiff herauf bringen; wie ein Bildhauer, der an einem harten Stein so lange arbeitet, ob ihm schon Funcken, Staub und Fliesen ins Gesichte stieben, bis er ein Bild daraus machet; wenn er es ja in allen nicht dahin bringen kan, wie er es gern hätte, so befielet er es denn GOtt, und bittet, daß er allen Mangel nach dem Reichthum seiner Güte ersetzen wolle.

Solche aber muß geschehen freundlich, wenn sie bey dem Nächsten Stat und Platz finden soll. Der Gerechte, saget David Psalm 141, 5, schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt. Denn ich bete stets, daß sie mir nicht schaden. Denn eine linde Zunge bricht die Härtigkeit, Prov. 25, 15. Und dies will auch GOtt haben, wenn er durch Paulum befielet Gal. 6, 1: So etwa ein Mensch von

einem Fehl übereilet würde, so helft ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geist.

Wenn der Wund-Arzt ein vertretenes Bein, oder ausgefallenen Arm wieder einrichten will, so thut er solches nicht mit Heftigkeit oder Ungestüm, sondern sachte und gelinde, damit nicht gar ein schmertzlicher Bruch erfolge: also soll auch ein Christ mit dem andern, welcher einen Fehltritt gethan, und gefallen, umgehen, und mit dem Geist der Sanftmuth ihn zurechte zu bringen suchen.

Der Hagel und Platz-Regen schläget die Saat darnieder, ein gelinder Regen aber richtet dieselbe wieder auf: Also, wer mit Sturm den gefallenen Nächsten strafet, der richtet nichts aus; wer aber mit Sanftmuth denselben erinnert, der beweget ihn, daß er von seinem Sünden-Fall aufstehet, und sich bessert.

Mancher Krancker wird oft eher durch gelinde, als starke Mittel curiret, und zu voriger Gesundheit gebracht: also wird auch öfters der Nächste eher durch freundliche Erinnerung und Sanftmuths-volle Bestrafungen gewonnen, daß er von seinem bösen Leben und Wandel abstehet, als durch harte und stürmische Worte, und beissende Reden.

Gelinde Luft hilft den Kräutern: und gelinde Bestrafung gewinnet den Nächsten, welcher in Sünden sich vergangen.

Ein gelinder Balsam heilet oft die Wunde, ein corrosivisches Pflaster aber hindert die Cur derselben: also gehet es auch öfters mit der brüderlichen Erinnerung und Bestrafung. Ergehet dieselbe mit gelinden Worten, und sanftmüthigem Geist, so bessert sie den Nächsten, daß er von seinem Sündenleben abstehet, und sich GOtt-gefällig aufführet: geschiehet sie aber mit beissenden Worten und einer empfindlichen Heftigkeit, so schadet sie vielmehr und hindert dieselbe.

Nicht nur aber muß eine solche brüderliche Bestrafung geschehen gelinde, und mit sanftmüthigem Geist, sondern auch zur rechten Zeit. Denn ein Wort geredt zu seiner Zeit, ist wie güldene Aepffel in silbernen Schalen, Prov. 25, 11. Es gewinnet den Nächsten weit eher, als wenn es zur Unzeit an denselben ergehet.

Warf. in geistr. Schr. *Part. IV p. 1188* schreibet diesfalls: Wenn GOtt den Adam einreden will, kommt er, da der Tag kühle worden: so sollen wir uns mit Bestrafungen alsdenn zu dem Nächsten machen, wenn sein Geist kühle worden und besänftiget ist. Einen strafen wollen, wenn er erzürnet, ist, als ob man einem Febricanten starcke Getränckе giebet: es wird ihm mehr schaden, als helfen. Wer aber der Zeit wahrnimmt, handelt beydes mit Vernunft und Liebe.

Die kräftigste Artzney, wenn sie zur Unzeit gebrauchet wird, ist vergeblich; ja sie schadet oftmals mehr, als sie nutzet: Also auch die Bestrafung des Nächsten gehet öfters fruchtlos ab, ja sie hindert wol gar dieselbe, wenn sie nicht zu rechter Zeit geschiehet. Abigail verzog so lange, bis der Wein von Nabal kommen war: Alsdenn hielte sie ihm seine begangene Thorheit vor, und meldete, was ihm vor ein grosses Unglück zugedacht gewesen, 1 Sam. 25, 36. 37. Die gute Gelegenheit der Zeit und des Orts machen, daß die brüderliche Erinnerung und Bestrafung ihren gewünschten Zweck erreichen kan.

Das beste Heil- und Wund-Pflaster nutzet wenig, wenn es nicht zu rechter Zeit aufgeleget wird: Und die nachdrücklichste brüderliche Erinnerung und Bestrafung ist umsonst, wenn sie zu unrechter Zeit geschiehet.

Dem Baume die wilden Aeste abnehmen, und dem Weinstock die wilden Reben abschneiden, ist nöthig und gut. Alleine, thut man solches zur Unzeit, so hilft es weder dem Baume, noch dem Weinstock etwas: öfters wird beyden damit geschadet. Nicht anders ergehet es mit der brüderlichen Bestrafung und Erinnerung: nimmt man solche zur Unzeit vor, wird wenig damit geschaffet werden.

Betäubung des Leibes.

§ 1. Die Betäubung des Leibes ist die Bemühung, da man nicht nur den bösen Lüsten, welche sich in unsern Gliedern noch regen, durch die Kraft des Geistes widerstrebet, dieselbe möglichst dämpfet, und in die Vollbringung derselben nicht williget; sondern auch durch Mäßigkeit, Arbeit, Wachen und Fasten den Leib in Zaum hält, daß nicht das Fleisch dem Geiste widerstrebe, und der Leib zu den Wercken der Gottseligkeit faul und träge werde.

§ 2. Die Betäubung des Leibes wird sonst in der heiligen Schrift genennet die Creutzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24; die Creutzigung des alten Menschen, und Aufhören des sündlichen Leibes, Röm. 6, 6; die Tödtung der Geschäfte des Fleisches durch den Geist, Röm. 8, 13; die Tödtung der Glieder, die auf Erden sind, Col. 3, 5; die Ablegung des alten, und Anziehung des neuen Menschen, Eph. 4, 24. Col. 3, 9.

§ 3. Die Betäubung des Leibes liegt uns ob:

1) Weil es befohlen. Der Befehl des HErrn ist enthalten Röm. 6, 13: **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Auch begebet nicht der Sünden eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst GOtt, als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit.** Und Gal. 5, 16: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen ꝛc.

2) Weil es nöthig. Denn wo der Leib nicht betäubet wird, da werden des Fleisches Lüste vollbracht, Gal. 6, 16: und die Glieder des Leibes werden gemacht zu Waffen der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 12. 13.

Betäubet David nicht seinen Leib, so begehet er schändlichen Ehebruch; und thut Amnon nicht dergleichen, so treibet er Blut-Schande mit seiner Schwester Thamar.

Wird das Pferd nicht mit dem Zaume angehalten, so laufet es in seiner Wut dahin; und hat der Esel volles Futter, so wird er muthwillig: Also, wenn der Leib nicht betäubet wird, so wird er geil, und des Fleisches Lüste werden vollbracht.

3) Weil die Unterlassung desselben schädlich ist. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen, Röm. 6, 13. Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten, Gal. 6, 8. Denn wer den bösen Lüsten des Fleisches nicht widerstrebet, sondern denselben folget, der fallet in Sünden wider das Gewissen; wer aber wider sein Gewissen sündiget, der verlieret den Glauben, die Gnade GOttes, die Einwohnung des Heiligen Geistes und das ewige Leben: hergegen fällt er in das ewige Verderben der Höllen.

§ 4. Seinen Leib betäubete Paulus, 1 Cor. 9, 25. Diesem löblichen Exempel müssen alle folgen, welche nicht von dem Fleische das Verderben erndten wollen.

Beten,

Beten,

siehe weiter unten Gebet.

Betrachtung.

§ 1. Die Betrachtung ist die Erwegung und Uiberlegung einer Sache, die man siehet, höret oder lieset, zu dem Ende, daß man sie recht begreife, und sich darnach in seinem Thun und Lassen richten könne.

§ 2. Es erstrecket sich aber die Betrachtung auf mancherley Sachen und Dinge, so wohl auf geistliche und weltliche, als gute und böse, nützliche und unnützliche ꝛc.

§ 3. Dahero ist auch die Betrachtung mancherley, eine geistliche und weltliche, eine gute und böse, eine nützliche und unnützliche ꝛc.

§ 4. Die Betrachtung, welche ein Christ haben soll, soll seyn geistlich, gottselig, heilig und nützlich. α) **Weil dergleichen Betrachtung GOtt ihm anbefielet.** Denn er will, daß sie mit ihrem Hertzen reden auf ihrem Lager, Ps. 4, 5. Was soll aber das Reden mit dem Hertzen anders seyn, als eine gottselige und heilige Betrachtung, da der Mensch in sein eigen Hertz gehet, und zur Betrachtung himmlischer und geistlicher Sachen erhebet. Er will, daß man ansehe seine Wercke. Eccles. 7, 14. Was ist aber das Ansehen der Wercke GOTTES anders, als eine fleißige und gottselige Betrachtung derselben, daß man daraus seine unendliche Weisheit, seine unermäßliche Güte, und unumschrenckte Allmacht erkenne, rühme und preise: β) **Weil die Heiligen GOttes mit ihrem Exempel ihnen vorgegangen.** Der Mann nach dem Hertzen GOttes David ließ ihm eine heilige und gottselige Betrachtung angelegen seyn. Im Psalm 119, 15. spricht er: Ich schaue auf deine Wege. Was will er aber damit anders andeuten, als daß er betrachte die Wege GOttes, welche er in seinem heiligen Gnaden-Wort fürgestellet hat. Der fromme Assaph sprich, Ps. 77, 7. **Ich gedencke des Nachts an mein Saiten-Spiel, und rede mit meinem Hertzen, mein Geist muß forschen.** Denn damit deutet er an, daß er vormals durch die heilige Betrachtung der Wercke und Wohlthaten GOttes bewogen worden, mit frölichem Mund GOtt dem Höchsten Lob zu singen, und sein Saiten-Spiel erschallen zu lassen. Jetzo aber beklage er unter vielerley Nachdencken die gegenwärtige Noth, und forsche, was doch die Ursache sey, daß er ietzo so lange mit seinem erwünschten Trost und Hülfe verziehe? Er dencket öfters bey sich also: Wird denn der HErr ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen? Sela. Aber doch, sprach er, da ich mich recht bedachte, und den Trost GOttes in meinem Hertzen wieder empfunde: Ich muß das leiden. Die rechte Hand des HErrn kan alles ändern.

Muß also ein frommes und gottseliges Hertz gleichen einer fleißigen Imme oder Biene, welche aus allerhand Blumen ein liebliches und wohlschmeckendes Honig sauget; einem gesunden Magen, welcher aus der eingenommenen Speise eine nützliche Nahrung ziehet; und einem Lehr-begierigen Schüler, welcher dem, was er gehöret oder gelesen, weiter nachdencket, und solches fleißig betrachtet und erweget. Denn es muß eine gläubige Seele aus dem, was gesehen, gehöret oder gelesen worden, etwas Gutes ziehen, und mit geistlichen, gottseligen und nützlichen Betrachtungen dabey beschäfftiget seyn.

Die Speise giebet keine Nahrung, wenn wir sie nur in den Mund nehmen, sondern wenn wir sie käuen und in dem Magen verdauen lassen. Also nähret das unsere Seele nicht, wenn wir etwas mit den Ohren hören, oder lesen, sondern wenn wir solchem fleißig nachsinnen, und dasselbe gottselig erwegen und betrachten, und also durch fleißiges Nachdencken wohl verdauen.

Lesen und Hören ohne Betrachtung gleichet einer Krafftlosen Artzeney, welche zwar von dem Patienten wird genommen, aber keine gewünschte Wirkung thut. Es ist eben so viel, als wenn einer eine Klette auf ein glattes Bret wirft, an welchem sie nicht haftet, sondern gleich wieder abfället; oder als wenn einer in einen lockern Sand, oder fliessend Wasser schreibet, da die gemachten Buchstaben keine Spuren hinter sich lassen, sondern gleich wieder zufallen, daß nicht zu erkennen, was darein geschrieben worden.

Lesen und Hören ohne fleißige Betrachtung ist wie der Reif, welcher, so bald die Sonne ihre warmen Strahlen auf denselben wirft, verschwindet und vergehet, daß man nichts mehr von demselben findet; wie der flüchtige Staub auf dem Wege, welchen auch ein kleines Lüftlein verwehet, daß man wenig, oder gar nichts mehr von demselben ansichtig wird; **wie das Einschreiben der Buchstaben** in eine fliessende Materie, welche gleich wieder zusammen fliesset, und keine Spur derselben zurück lässet; und wie das **Wasser**, welches in ein durchlöchertes Sieb gegossen wird, aber alsofort durchfliesset.

Hergegen ist die fleißige und gottselige Betrachtung gleich **dem Eingraben der Buchstaben** in einen festen Marmel, harten Stahl oder dichtes Gold, welche in demselben dauren; gleich dem **Salband** an einem Tuche, welches verhütet, daß das Tuch nicht ausreisset; gleich **einem Damm**, welcher verhindert, daß das Wasser nicht durchbricht und verschiesset; gleich **dem Wiederkäuen der reinen Thiere**, welche die genommene Speise ihnen zu desto besserm Nutzen machen ꝛc.

Dahero ist die Betrachtung so wohl **nöthig, als nützlich.** Worauf zielet, was D. Müller **in der Ev. Schluß-Kette** *Dom. Sexag.* schreibet: Wer die Süsse einer Speise schmecken will, der kauet sie. Durchs Saugen und Ausziehen muß die Biene aus der Blume das Honig, und das Kind aus den Brüsten die Milch holen. Ein Bergmann gräbt, ein Jäger spüret, wer nicht suchet, der findet nicht. Durch tiefes Nachsinnen dringt man endlich in den Verstand des göttlichen Worts.

§ 5. Die gottselige und heilige Betrachtung eines frommen und gläubigen Christen soll gerichtet seyn

α) Auf GOtt, daß er denselben 1) gottselig betrachte, nicht nur, daß er wahrhaftig sey, sondern auch, was er sey. **Denn wer zu GOTT kommen will, muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.** Ebräer 11, 6. Und wer ihn will gebührend verehren, der muß ihn kennen als einen GOtt, welcher ist einig im Wesen, aber dreyfaltig in Person, nehmlich GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, ob man gleich mit seinem schwachen Verstand nicht kan fassen und begreifen, wie das zugehe, daß nur ein GOtt im Wesen, aber in diesem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen. Dannenhero die Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, und in heiliger Verwunderung auszubrechen:

brechen: Fürwahr du bist ein verborgner GOtt, du GOtt Israel, der Heiland, Jes. 45, 15.

Daß GOtt sey, bezeugt so wohl das Licht der Natur, als die heilige Schrift. Augustinus spricht *in enarrat. Ps. 34*: Duo sunt, quæ in cognitionem Dei ducunt, creatura & scriptura. Dahero die Lehrer zweyerley Bücher angeben, woraus man die Erkäntniß GOttes studiren und erlernen kan. Das erste ist Liber naturæ, das Buch der Natur. Auf dieses führet David Ps. 19, 1. Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veste verkündiget seiner Hände Werck. Und Paulus, wenn er an die zu Christo bekehrten Christen zu Rom Cap. 1, 20. geschrieben: GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken, nehmlich an der Schöpfung der Welt. Das andere ist liber scripturæ, das Buch der heiligen Schrift. Welches, weil es von GOtt ist, dadurch erweiset, daß ein GOtt seyn müsse, welcher uns in demselben seinen Rath und Willen von unserer Seligkeit geoffenbaret, und zu erkennen gegeben. Wenn wir nun auf beyde Bücher unsere Andacht und Gedancken richten, so lernen und erkennen wir, daß ein GOtt seyn müsse, von dem alles ist, was da ist, beydes im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten. Col. 1, 16.

Was aber GOtt sey, zeiget zwar das Licht der Natur, und die heilige Schrift, aber nicht auf gleiche Weise. Das Licht der Natur zeiget uns GOtt als ein solches Wesen, welches da von keinem andern, als von einer wirckenden Ursach das Seyn bekommen, allem aber, welches ausser demselben ist, das Seyn und Wesen gegeben, und dasselbe kräftig erhält und weislich regieret. Alleine die heilige Schrift bezeuget, daß GOtt sey ein geistliches Wesen, im Vater, Sohn und Heiligen Geiste bestehend. Joh. 4, 24. 1 Joh. 5, 7. Matth. 28, 18.

2) Daß er denselben betrachte nach seinen göttlichen Eigenschaften, z. E. wie daß er sey ein heiliger GOtt, welcher heilig seinem Wesen nach, und mache uns heilig; Jes. 6, 3. 1 Thess. 5, 23. welcher wolle, daß auch wir heilig seyn sollen in allem unserm Wandel, Lev. 11, 44. Cap. 19, 2. Cap. 20, 7. 1 Petr. 1, 16. Weßwegen man müsse für ihm leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig, Luc. 1, 75. Man müsse der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn sehen werde, Ebr. 12, 14. Dem zu Ehren die Seraphim singen: heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Jes. 3, 6.

Daß er sey ein gerechter GOtt, welcher vermöge seiner Gerechtigkeit das Böse an den Sündern ernstlich strafe, dieweil er nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse sey, bleibe nicht für ihm. Ps. 5, 5. Er sey ein eiferiger GOtt, der die Missethat der Vater heimsuche bis ins dritte und vierte Glied, Exod. 20, 5. Deut. 5, 9. Der einem ieglichen gebe nach seinen Wercken, nehmlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da zänckisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Deßwegen habe man diesen gerechten und eiferigen GOtt zu fürchten und die Sünde zu meiden, daß man nicht durch Verachtung des Reichthums seiner Gnade, Gedult und Langmuth häufe den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, Röm. 2, 6. u. f.

Daß er sey ein allgegenwärtiger GOtt, welcher Himmel und Erde erfülle, Jer. 23, 23. Dahero kein Ort, da er nicht zugegen sey. Weßwegen man nicht nur überall die Gegenwart eines so heiligen und gerechten GOttes gebührend zu scheuen und zu fürchten habe; sondern man könne auch in aller seiner Noth und Trübsal getrost seyn, weil der zugegen, welcher kan erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen; massen er einem ieden Frommen zuruffe: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jes. 41, 10. Conf. Ps. 91, 15. 16. Ps. 145, 18. 19.

Daß er sey ein allwissender GOtt, welcher alle Dinge erkenne und wisse, 1 Joh. 3, 20. Daß er aller Menschen Kinder kenne, 1 Reg. 8, 39. Hertzen und Nieren prüfe, Ps. 7, 10. Dessen Augen viel heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winckel, Sir. 23, 27. 28. Dannenhero ihm nichts verborgen, was die Menschen dencken, reden oder thun. David betrachtet solches, Ps. 139, 1. u. f. wenn er spricht: HErr, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze, oder stehe auf, so weist du es, du verstehest meine Gedancken von ferne. Ich gehe, oder liege so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen, das du, HErr, nicht alles wissest. Deswegen solle man a) sich vor muthwilligen, freventlichen und wissentlichen Sünden sorgfältig hüten, weil der allwissende GOtt solches sehe und strafe; b) in zugestossener Noth und Creutz nicht verzagen, weil dem allwissenden GOtt unsere Noth, Creutz, Angst und Trübsal nicht verborgen. c) In seinem Gebet desto andächtiger und freudiger seyn, weil GOtt erkennet und höret das Seufzen der Elenden, und gewähret sie ihrer Bitte.

Daß er sey ein barmhertziger GOtt, dessen Barmhertzigkeit ist groß, Num. 14, 19. 2 Sam. 24, 14. 1 Reg. 3, 6. 1 Chron. 22, 13. welche so groß ist, als er selber, Sir. 2, 21. welche hat kein Ende, Thren. 3, 22. welche währet immer für und für, Luc. 1, 50. welche ist unermeßlich und unerforschlich, Gen. Manasse v. 1. welche ist alle Morgen neu, Thren. 3, 23. welche gehet über alles, Ps. 145, 9. Sir. 18, 17. Röm. 11, 32. durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens, Luc. 2, 78. 79. 80. durch und aus welcher er sich unser erbarmet, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Ps. 103. weil er weiß, was vor ein Gemächt wir sind, und gedencket daran, daß wir Staub sind, Ps. 103, 13. 14. aus welcher er uns unsere Sünde vergiebt, Deut. 30, 3. Luc. 15, 20. er erhöret das Klagen und Gebet seines Volcks, Jud. 2, 18. tröstet und erquicket uns, Jes. 19, 13. giebet uns alles, was zu diesem und jenem Leben uns nöthig ist, Marc. 5, 19. bewahret uns vor allem Uibel und errettet uns von allem Unfall, Deut. 32, 36. 1 Reg. 8, 50. Ist nun der HErr unser GOtt so barmhertzig, daß er sich erbarmet aller seiner Hände Werck, und lässet seine Barmhertzigkeit alle Morgen neu seyn, so dürfen wir in unserer Noth und Elend, sie sey leiblich, oder geistlich, nicht verzagen, sondern auf dieselbe trauen und bauen ꝛc. Scheinet uns nun gleich die grosse hertzliche Barmhertzigkeit GOttes sich hart gegen uns

zu

zu halten, wie es das Volck des Eigenthums dünckete, Jes. 63, 15; so muß man bedencken, daß, wenn man sich von Herzen zu ihm bekehre, und in wahrer Bußfertigkeit sich wieder zu ihm nahe, er sich des bekümmerten Sünders wieder erbarme, seine Sünden in das Gnaden-Meer der Wunden seines Sohnes werfe, und derselben nicht mehr gedencke.

Daß er sey ein allmächtiger GOtt, bey welchem kein Ding unmöglich, Matth. 19, 26. Luc. 1, 37: welcher kan überschwenglich thun, über alles, das wir bitten, oder verstehen, Ephes. 3, 20. Dahero er uns nicht nur kan geben, was wir bedürfen, sondern kan uns auch aus aller Noth erretten, und von allem Uibel erlösen, Ps. 50, 15. Seine Rechte kan alles ändern, Psalm 77, 11.

Daß er sey ein wahrhaftiger GOtt, welcher, was er den Frommen in seinem Wort verheissen, und was er den Gottlosen gedräuet, gewiß halte und erfülle. Denn er ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Solt er etwas sagen, und nicht thun? solt er etwas reden, und nicht halten? sagte Bileam, der Hörer göttlicher Rede, und der die Erkenntniß des Höchsten hatte, Num. 23, 19. Und David, durch welchen der Geist des HErrn geredet hat, spricht Psalm 33, 4: Das Wort des HErrn ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß. Ja Paulus schreibet aus Trieb des Heiligen Geistes Ebr. 6, 18: Es ist unmöglich, daß GOtt lüge. Dannenhero können fromme und gläubige Hertzen auf seine Zusage trauen und bauen, weil sie nicht trügen, und alle Verheissungen GOttes in Christo JEsu sind Ja und Amen, 2 Cor. 1, 20. Hergegen haben die Gottlosen seine gerechten Drohungen zu fürchten, weil, wenn sie sich nicht von Herzen zu ihm bekehren, gewiß werden zur Erfüllung kommen.

3) Daß er denselben betrachte nach seinen Wercken, beydes im Reiche der Natur, und im Reiche der Gnaden.

Im Reiche der Natur, da er nicht nur alles, was ausser ihm ist im Himmel und auf Erden, erschaffen, sondern auch alles erhält und regieret, so, daß das Werck der Schöpfung, und das Werck der Erhaltung und Regierung sind helle Spiegel und untrügliche Beweisthümer seiner unermäßlichen Güte, seiner unendlichen Weisheit, und seiner unumschränckten Allmacht.

Im Reiche der Gnaden, da er die armen gefallenen Menschen, die Kinder des Zorns und Knechte des Todes, durch das Blut und den Tod seines Sohnes erlöset, durch den Heiligen Geist, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, Ephes. 1, 14 geheiliget, durch den Glauben an Christum gerecht machet ꝛc. Röm. 4, 5. 6. 7.

4) Daß er gottselig betrachte und erwege die mannigfaltigen Wohlthaten GOttes, welche er den Menschen an Seel und Leib von Kindheit an erweiset; wie er ihn aus Mutterleibe gezogen und seine Zuversicht worden, da er noch an seiner Mutter Brüsten gewesen, Ps. 22, 10. Ps. 71, 6. durch das Bad der Wiedergeburt in seinen Gnaden-Bund auf- und angenommen, und da er durch Uibertretung und Sünde todt gewesen in Sünden, ihn samt Christo lebendig gemacht, Eph. 2, 5; ihn durch seinen Geist auf ebener Bahn geführet, ihm Nahrung und Kleider gegeben, ihn aus vieler Noth mächtig errettet, und auf Adlers-Flügeln getragen ꝛc. Ps. 50, 15. Ps. 143, 10. Ps. 91, 14. 15. 16. Deut. 32, 11. Dahero er diesem seinem liebreichen GOtt und Vater hertzlichen und immerwährenden Danck abzustatten habe; seine Seele müsse den HErrn loben, und sein Lob müsse immerdar in seinem Munde seyn ꝛc.

O eine selige Betrachtung GOttes! sie führet zur seligmachenden Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, von welcher der HErr JEsus saget Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Sie machet, daß unsere Seele siehet und schmecket, wie freundlich der HErr sey, Psalm 34, 9. Was der Thau auf denen durch der Sonnen Hitze ausgesogenen Blumen und Kräutern ist, welcher sie gleichsam wieder belebet und erfrischet; was der liebliche Regen ist auf dem Saamen, welcher denselben anmuthig und grünend machet: das ist die Betrachtung GOttes und göttlicher Dinge bey unserer Seelen. Da wird sie erqvicket und erfrischet, daß sie wächset in der Erkenntniß GOttes, und nimmet zu an Früchten der Gnaden.

Wenn der müde Wandersmann zu einer frischen Qvelle geführet wird, so kan er bey derselben ruhen und sich erqvicken. Was sind die Frommen in diesem Leben anders, als Wanders-Leute, welche hier keine bleibende Stäte haben, sondern die zukünftige suchen? Auf dem Wege aber zu solcher werden sie öfters ermüdet, wenn sie durch viel Trübsal dahin gehen sollen. Alleine die gottselige Betrachtung ihres GOttes führet sie zu einer lebendigen Qvelle kräftigen Trostes und Erqvickung, wenn sie GOtt erkennen nach seiner unerforschlichen Weisheit, nach welcher er seine Heiligen wunderlich führet; nach seiner grossen Güte und Barmhertzigkeit, nach welcher er die Seinen nicht verläst, noch versäumet, sondern sie endlich aufnimmt in sein himmlisches Ehren-Reich; nach seiner unumschränckten Macht, nach welcher er sie auf dem Trübsals-vollen Wege zum Leben endlich erlöset von allem Uibel ꝛc.

§ 6. Die gottselige Betrachtung soll gerichtet werden

β) Auf GOttes Wort, daß man in dem geschriebenen Worte GOttes fleißig und andächtig forsche, und sowol das geschriebene, als gehörte Wort in seinem Hertzen wohl erwege, und zu seiner Erbauung anwende.

Darzu soll uns bewegen 1) des HErrn Befehl Joh. 5, 39: Suchet in der Schrift, dann ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget.

2) Die Exempel der Heiligen GOttes. David spricht Psalm 119, 11: Ich behalte dein Wort in meinem Hertzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Und v. 30: Ich habe den Weg der Wahrheit erwehlet, und deine Rechte habe ich mir fürgestellt. Damit aber eröfnet er, wie er das Wort GOttes nicht nur gelesen und gehöret, sondern auch in seinem Hertzen andächtig und gottselig erwogen und betrachtet, und sein Leben darnach gerichtet.

Die Berrhoenser haben das Lob von dem Heiligen Geist: daß sie das Wort GOttes andächtig gehöret, und erwogen, damit sie möchten kommen zur Erkenntniß der Wahrheit, Apost. Gesch. 17, 11.

Die Gebenedeyete unter den Weibern, die Jungfrau Maria, erwegete in ihrem Hertzen die Worte, welche die Hirten aus dem Munde des Engels des HErrn von ihrem neugebohrnen Sohne verkündigten, Luc. 2, 19. Nach dem Exempel derselben müssen wir auch GOttes Wort in unserm Hertzen fleißig erwegen, und gottselig betrachten, damit es bey uns Frucht bringe in Gedult, Luc. 8, 15.

3) Die Nothwendigkeit solcher Betrachtung. Denn 1) ohne solche Betrachtung bleibet unser Verstand verfinstert,

daß

daß er nicht kommt zur Erkenntniß der Wahrheit, noch erkennet den Weg, darauf wir wandeln sollen. Denn das Wort GOttes ist unserer Füsse Leuchte und ein Licht auf unserm Wege, Psalm 119, 105. Prov. 6, 23. Es ist das selige Licht, von welchem David Psalm 36, 11 saget: In deinem Lichte sehen wir das Licht. Und von welchem Petrus 2 Epist. 1, 19 redet: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen. Wenn wir nun nicht treten zu diesem Licht, ich will sagen, wo wir das Wort unsers GOttes nicht fleißig und andächtig betrachten, so müssen wir im Finstern tappen, straucheln und fallen. 2) Ohne solche Betrachtung empfindet unsere Seele in ihrer Betrübniß nicht die Kraft des Trostes, welchen der GOtt alles Trostes in sein Wort geleget hat. Die Speise stärcket und erquicket den entkräfteten Leib nicht, wenn sie nicht genommen, gekäuet, und in dem Magen wohl verdauet wird: Also empfindet auch unsere Seele keinen Trost und Erquickung in ihrer Bekümmerniß und Traurigkeit, wenn nicht dieses himmlische Manna und Seelen-Brot genossen, das ist, wo es nicht gelesen, gehöret, und gottselig betrachtet wird.

Ohne Käuung empfindet man nicht die Kraft des Gewürzes: Also empfindet man auch nicht die herrliche Kraft des göttlichen Wortes, wo man dasselbe nicht andächtig betrachtet und in seinem Hertzen erweget.

Dannenhero David, der Liebhaber göttliches Wortes, solches fleißig betrachtete, und die Kraft der Tröstungen desselben rühmete, wenn er sprach Psalm 23, 4: Dein Stecken und Stab (deines Trost-vollen Wortes) trösten mich. Ps. 94, 19: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzeten meine Seele. Ps. 119, 50: Das ist mein Trost in meinem Elend, denn dein Wort erquicket mich. Ps. 119, 92: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend.

Jeremias, der treue Knecht und Prophet des HErrn, muß, samt denen frommen Hertzen, zu seiner Zeit oft die Kraft des Trostes, den das Wort des HErrn oft führet und giebet, aus der göttlichen Betrachtung desselben empfunden haben. Denn sonst würde er nicht Cap. 15, 16 gesaget haben: Dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Wonne.

4) Die grosse Nutzbarkeit solcher Betrachtung. Wenn wir GOttes Wort gottselig betrachten und erwegen, da spiegelt sich in uns des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, (vermittelst des geoffenbarten Evangelii, darinnen wir GOttes holdseliges Angesicht in Christo und durch Christum anschauen), und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn, 2 Cor. 3, 18. Unser Verstand, der von Natur verfinstert ist, wird ein Licht in dem HErrn, daß wir vernehmen, was des Geistes GOttes ist, und erkennen, was da sey der gute und vollkommene Wille GOttes in Christo an uns, Ephes. 4, 18. c. 5, 8. 1 Cor. 2, 14. 15. Eph. 5, 17. Unser Wille wird von Tage zu Tage verbessert, daß wir das Böse vermeiden, und dem Guten nachjagen, bis wir das Ende unsers Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon tragen, und das Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu, erlangen.

Es wird alsdenn das Wort GOttes, wenn es fleißig und andächtig betrachtet und erwogen wird, zu einem kräftigen Manna, welches die hungrige und matte Seele labet: zu einem lieblichen Wein, welcher unser betrübtes Hertz erfreuet; zu einer bewäheren Artzeney, welche unsern krancken Geist stärcket und heilet; zu einem durchdringenden Feuer, welches uns in der Liebe erwärmet, wenn wir in derselben erkaltet sind; zu einem Hammer, welcher das Felsen-Hertz zerschmeisset und weich machet; zu einem kühlen Regen, welcher das dürre Erdreich erquicket, wenn die Hitze des Creuzes dasselbe ausgesogen; zu einem süssen Honig und lieblichen Honigseim, das unsere Seele vergnüget und ergötzet; zu einem frischen Brunnen, welcher aus der lebendigen Quelle uns trancket und labet zum ewigen Leben; zu einem hellen und untrüglichen Spiegel, welcher uns zeiget, wie wir vor GOtt gestaltet sind, und machet uns sorgfältig, daß wir uns von dem anklebenden Sünden-Schmutz reinigen, damit JEsus in uns eine Gestalt gewinnen möge; zu einem starken Schwerdt, womit wir uns wider die Anläufe des Teufels können wehren.

Wer eine Nuß aufmachet, bekommt den süssen und wohlschmeckenden Kern aus derselben: Und wer das Wort des HErrn andächtig betrachtet und erweget, derselbe erhält aus demselben den lieblichen Kern, welcher seine Seele vergnüget.

Wenn die Biene sich an die mannigfaltigen Blumen setzet und sauget, so ziehet und bekömmt sie das süsse und liebliche Honig aus denselben. Das Wort GOttes gleichet einer schönen Wiese, oder wohl angelegtem Garten, welcher mit den schönsten und wohlriechenden Blumen angefüllet ist. Wenn nun eine fromme Seele dasselbe gottselig betrachtet, und mit ihrer Betrachtung an JEsum, die Blume zu Saron, und Rose im Thal sich hänget; so bekömmt sie das süsse Honig der süssen Himmels-Lehren und des Hertz-erquickenden Trostes, welches sie stärcket und labet.

Wenn aber das Wort GOttes von uns soll betrachtet werden, so muß solches geschehen

a) öfters. Dieses ist der göttliche Befehl, Josua 1, 8: Betrachte dasselbe Tag und Nacht. Dieses rühmet David an einem gottseligen Menschen, wenn er seine Lust Tag und Nacht hat an dem Gesetze des HErrn, Psalm 1, 2. Dieses erfordert unsers Verstandes Blödigkeit und Unvermögen, weil wir auf einmal nicht fassen, was die Weisheit und Güte GOttes in dasselbige geleget hat. Dieses erheischet die Hoheit und Würde des göttlichen Wortes, weil in demselben göttliche Geheimnisse verborgen, daß wir dieselben die gantze Zeit unsers Lebens nicht ausstudiren können.

Es gleichet das Wort GOttes einer reichen Fund-Grube, in welcher wir immerdar zu forschen haben, Joh. 5, 39. daß wir die güldenen Aederlein der himmlischen Lehre darinnen finden: einem lebendigen Brunnquell, Ps. 65, 10. Jes. 12, 3. welchen wir nimmermehr werden ausschöpfen können; einem tiefen Meer, welches wir in diesem Leben nicht werden ergründen; einem Fels des Heils und des Lebens, an welchem, wenn er soll Wasser des Trostes und des Lebens geben, mit öftern Lehren und Betrachten muß geklopfet werden; einem kräftigen Gewürtz, welches, wenn es soll Kraft und Geruch geben, muß öfters gerieben werden; einer bewährten Panace, welche aufhilft unsern Schwachheiten; einem herrlichen Lebens-Balsam, welcher uns stärcket zum ewigen Leben ꝛc.

b) Mit Gebet und andächtig. Denn, weil a) der natürliche Mensch nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist, sondern es ist ihm eine Thorheit, 1 Cor. 2, 14: so ist die Erleuchtung und Beystand des Heiligen Geistes uns von nöthen, daß er uns das Verständniß eröffne, und uns in

alle

alle Wahrheit leite. Joh. 16, 13. Solche Erleuchtung und Beyſtand des HeiligenGeiſtes muß von GOtt dem himmliſchen Vater erbeten werden, als welcher den Heiligen Geiſt giebt denen, die ihn darum bitten, Luc. 11, 13. Dieſes that der Mann nach dem Hertzen GOttes David, Pſ. 119, 18. Oeffne, ſprach er, mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetze. Pſ. 119, 124: Handele mit deinem Knecht nach deiner Gnade, und lehre mich deine Rechte. Pſ. 119, 171: Meine Lippen ſollen dich loben, wenn du mich deine Rechte lehreſt. b) Weil unſere Gedancken leicht auf andere Dinge verfallen, und ſich zerſtreuen, ſo müſſen wir, wenn wir GOttes Wort wollen gottſelig und heilſam betrachten, dieſelben zuſammen faſſen und auf daſſelbe richten.

Soll im Waſſer ſich unſer Bild zeigen, ſo müſſen wir an demſelben ſtille ſtehen: alſo, wenn ſich des HErrn Klarheit in uns ſoll ſpiegeln mit aufgedecktem Angeſichte, daß wir verkläret werden in daſſelbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiſt des HErrn, ſo müſſen wir in gefaſter Andacht des Hertzens das Wort GOttes vor uns nehmen und betrachten.

c) Demüthig und ehrerbietig, daß wir bedencken, daß dieſes Wort nicht ſey ein Wort eines bloſſen Menſchen, der durch daſſelbe zu uns rede; ſondern es ſey das Wort des HErrn, welcher iſt GOtt hochgelobet über alles. Dannenhero wir ſolches mit aller Demuth und Ehrerbietung nicht nur müſſen anhören, ſondern auch betrachten.

Als Eglon, der Moabiter König, von Ehud hörete, daß er GOttes Wort an ihn hätte, ſtund er mit Ehrerbietung von ſeinem Stuhl ungeſäumet auf, ſolches zu vernehmen. Jud. 3, 15. u. f. Hat ein abgöttiſcher König eine ſolche Ehrerbietung vor dem Worte GOttes bezeiget; wie vielmehr ſollen wir uns demüthig und ehrerbietig bezeigen, und von dem Stuhl unſers Hochmuts aufſtehen, wenn wir GOttes Wort hören und betrachten wollen.

Mit was vor Demut und Ehrerbietigkeit nimmt ein Menſch das Wort ſeines Königs oder Fürſtens auf? GOtt iſt der HErr aller Herren, und König aller Könige, vor welchem die heiligen Engel, die Seraphim aus tiefſter Demut ihr Antlitz bedecken, Jeſ. 6, 2. und was Scepter und Cronen träget, Scepter und Cronen niederlegen muß; wie vielmehr geziemet ſichs, daß wir ſein Wort in tiefſter Demut und aller Ehrerbietigkeit in unſere Hertzen aufnehmen und in demſelben als ein edelſtes Kleinod bewahren.

d) Gehorſamlich, daß wir dem Worte des HErrn, welches wir leſen, hören und betrachten, willig folgen, und, wenn wir die göttliche Geheimniſſe, ſo in demſelben enthalten, nicht begreiffen können, nicht etwa der Vernunfft den Zügel laſſen, ſondern dieſelbe gefangen nehmen unter den Gehorſam des Glaubens, 2 Cor. 10, 5. Folget man dem Wort eines Königs oder Fürſtens dieſer Welt; Warum wollen wir nicht Gehorſam leiſten dem Wort deſſen, welcher iſt der Fürſte der Könige auf Erden? Läſſets wohl mancher bewenden, wenn er in der Natur etwas nicht erforſchen noch begreiffen kan; warum will man dieſes nicht thun in dem, was über die Natur iſt, und die Kräffte der Natur überſteiget? darum ſoll es hier heiſſen: Glaube und folge dem, was der HErr dir in ſeinem Wort ſaget.

§. 7. Die gottſelige Betrachtung ſoll gerichtet ſeyn

γ) Auf unſere Noth und Dürfftigkeit, in welcher wir ſtecken; ſo wohl auf unſere geiſtliche Noth, daß wir von Natur ſind Finſterniß und Kinder des Zorns, Eph. 5, 8. cap. 2, 3. Daß wir alleſamt Sünder ſind, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOtt haben ſollen, Röm. 3, 23. Daß wir alleſamt ſind wie die Unreinen, und unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid, Jeſ. 64, 6. Daß wir geiſtlich ſind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, Apoc. 3, 17. Als auf unſere mannigfaltige leibliche Noth, deren wir unterworffen, welche uns beſchweret und ängſtiget; dahero wir uns beydes in unſerer geiſtlichen und leiblichen Noth und Dürfftigkeit zu unſerm GOtt und Heiland in wahrer Bußfertigkeit zu wenden, alles Vertrauen auf unſere eigene Würdigkeit und Kräffte abzulegen, und mit gläubigem Gebet, in kindlichem Vertrauen, zu ihm zu flehen haben, daß er α) im Geiſtlichen ſich unſer hertzlich annehme, daß er unſern Verſtand, der von Natur verfinſtert iſt, erleuchte, damit er werde ein Licht in dem HErrn und erkenne, was des Geiſtes GOttes iſt, 1 Cor. 2, 14. Eph. 5, 8. Daß das Blut des Neuen Teſtaments, nemlich das Blut des Sohnes, reinige unſer Gewiſſen von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9, 14. Reinige von allen unſern Sünden, 1 Joh. 1, 7. Daß er uns anziehe die Kleider des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleide, damit unſere Seele ſich freue in dem HErrn, und frölich ſey in ihrem GOtt, Jeſ. 61, 10. Daß er unſere geiſtliche Augen eröffne, damit wir ſehen auf den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, und in ſeinem Licht ſehen das Licht. β) Im Leiblichen, daß er, wie er verſprochen, bey uns ſey in der Noth und uns herausreiſſe, uns zu Ehren mache, uns ſättige mit langem Leben, und uns zeige ſein Heil, Pſ. 50, 15. Pſ. 91, 15. Jeſ. 41, 10. 14. cap. 43, 2. Daß er uns, nach ſeinem heiligen und guten Willen gebe, was wir bedürffen, und uns endlich erlöſe von allem Uibel.

Betrachtet der Krancke nicht ſeine Noth, ſo iſt er weder bekümmert um den Artzt, noch um kräfftige Artzney-Mittel wider ſeine Kranckheit: alſo, wenn der Menſch, welcher geiſtlicher Weiſe kranck und ſchwach iſt, ſeine geiſtliche Noth nicht betrachtet, ſo wird einer wenig ſich um den Artzt ſeiner Seelen, Chriſtum JEſum, bekümmern, und ſeiner Hülffe begehren.

Wenn der Blinde erweget ſeinen elenden Zuſtand, in welchem er ſich befindet, ſo ſeufftzet er und wünſchet, daß er das Tages-Licht wieder ſehen möge: nach dem leidigen Sünden-Fall ſind wir geiſtlicher Weiſe blind, daß wir nicht ſehen die Wunder GOttes in ſeinem Wort ꝛc. Wenn wir nun unſere geiſtliche Blindheit erwegen und betrachten, ſo wird bey uns ein hertzliches Verlangen erwecket, daß GOtt uns unſere Augen eröffne, und die geiſtliche Blindheit unſers Hertzens wegnehme, damit wir ſehen das Licht in ſeinem Licht, ꝛc.

Wenn der Arme ſich in ſeiner Dürfftigkeit und Armut erblicket, ſo ſpricht er andere um eine Gabe an, daß ſeine Dürfftigkeit möge gemindert und erleichtert werden. Der Menſch iſt nach dem Fall unſerer erſten Eltern in geiſtliche Dürfftigkeit, Armut und Mangel verfallen. Erkennet und erweget er nun dieſelbe, ſo wendet er ſich mit demüthigem Flehen zu dem HErrn ſeinem GOTT, daß er nach dem Reichthum ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit ihn aus ſolcher wolle reiſſen, und ihn von den reichen Gütern ſeines Hauſes ſättigen ꝛc.

Wenn David betrachtete ſeine Leibes- und Seelen-Noth, ſo ruffete er zu dem HErrn ſeinem GOtt, daß er ſein Elend anſehen und wenden wolle. Und wenn Aſſaph dieſelbe erwog, ließ er nicht ab, zu dem Höchſten zu ſeufftzen und zu ſchreyen, daß er ihn möchte erlöſen von allem Uibel.

§ 8. Die gottselige Betrachtung eines Frommen soll

*) gerichtet seyn auf den bevorstehenden Tod; also, daß er erwege, wie daß alle Menschen demselben herhalten müssen, weil sie alle gesündiget, Röm. 5, 12. Der Tod sey der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Um der Sünde willen sey dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gerichte, Ebr. 9, 27. Es sey der alte Bund, Mensch, du must sterben, Sir. 14, 18. Denn ob wohl die Gläubigen Erlösung von dem ewigen Tode durch Christum erlangen, iedoch müssen sie der im Fleisch noch übrigen Sünde halben des zeitlichen Todes sterben, und durch das finstere Thal des Todes zum ewigen Leben eingehen. Dahero heists 2 Sam. 14, 14. Wir sterben alle des Todes. Und Ps. 89, 4. Wo ist iemand der da lebe, und den Tod nicht sehe. Die tägliche Erfahrung bestätiget solches mit unverwerflichen Zeugen, wenn man trägt eins nach dem andern hin, wohl aus den Augen und aus dem Sinn. Es sterben so wohl Junge, welche geblühet, wie die Rosen und gegrünet wie die Cedern auf dem Libanon, als Alte, welche schwach und krafftlos mit einem grauen Haupte einher gehen: so wohl Reiche, welche einen Vorrat nach dem andern aus ihren Kammern herfür geben können, als Arme, welche mit dem Lazaro am Hunger- und Kummer-Tuche nagen müssen; so wohl Hohe, welche Scepter und Cronen tragen, als Niedrige und Geringe, welche einen groben Kittel anhaben; so wohl Fromme, welche vor dem HErrn wandeln, und ihn fürchten und lieben, als Gottlose, welche mit den Thoren in ihrem Hertzen sprechen: Es ist kein GOtt.

Dieses betrachtet Hiob cap. 3, 14. u. f. f. spricht, daß in dem Grabe liegen die Konige und Rathherrn auf Erden, die Fürsten, die viel Gold gehabt, uud ihre Häuser voll Silbers, die jungen Kinder, die das Licht nie gesehen haben, die Gottlosen, welche haben müssen aufhören mit Toben, beyde Klein und Groß, Knecht, uud der von seinem Herrn frey gelassen ist.

Um diese Betrachtung des Todes bitten die Heiligen GOttes den HErrn über Leben uud Tod. David seufftzet zu ihm Ps. 39, 5. 6: Aber, HERR, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir, wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die doch sicher leben, Sela. Moses, samt der Menge der Tausenden in Israel flehet darum zu dem HErrn, der die Menschen lässet sterben, und lässet sie dahin fahren, wie einen Strom, und wie einen Schlaf, gleich wie ein Gras, das doch bald welck wird, das da frühe blühet, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Sie sprechen zu ihrem GOtt: HERR, lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, Ps. 90, 6. 7. 13. Diesem Exempel der Heiligen GOttes müssen wir unablaßig nachfolgen, damit uns der Tod nicht überfalle, wenn wir in Sicherheit dahin leben.

Plato, wie Hieronymus *in epist. ad Heliodorum* meldet, hat pflegen zu sagen: Das gantze Leben der Weisen ist nichts anders, als eine Betrachtung des Todes.

Wohin in gewisser Masse gehet, was Er. Francisci in seinem Hahnen-Geschrey *Med. XXIII. pag. 609.* geschrieben: die Wissenschafft der Natur ist löblich, die Stern-Kunst und andere weise Künste rühmlich, die Schau-Kunst ergetzlich, die Rechten- und Artzney-Kunst grosser Ehren werth; die Regierung und Policey glorwürdig. Aber allen gehet die Lehre der Sterbens-Betrachtung vor, und möchte man nicht unfüglich sprechen: die gröste Klugheit des Menschen, ja sein rechtes wahres Leben wohne in dieser Welt bey den Todten.

Zu der Betrachtung des Todes soll uns bewegen

α) Derselben hohe Nothwendigkeit. Denn ohne solche Betrachtung lebet der Mensch in aller Sicherheit dahin, Ps. 39, 6. und trägt kein Bedencken, die grösten Sünden zu begehen. Er lebet mit dem reichen Schlemmer alle Tage herrlich und in Freuden; er kleidet seinen Maden-Sack, den Leib, in Purpur, in Gold, in Silber, in köstliche Leinwand, und pranget wie ein Pfau; er liebet die verdammlichen Lüste des Fleisches, und sauffet das Unrecht in sich, wie Wasser; er suchet die Güter dieser Erden, ob er gleich darüber fällt in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche die Menschen versencken ins Verderben und Verdammniß, 1 Tim. 6, 9. ꝛc.

Ohne die Betrachtung des Todes ist der Mensch gleich

Einem Maulwurff, welcher in der Erden fortwühlet, ohne daß er fürchtet, er werde vergraben, gefangen und todt geschlagen werden.

Einem Vogel, welcher auf die ausgestreueten Körnlein, oder aufgehängten Beerlein fället, ohnerachtet daß er dadurch gefangen und erwürget wird.

Einem Fisch, welcher in das Netz oder Reuse gehet, ob er schon dadurch gefangen wird, und dem Fischer in die Hände kömmt.

Einem Indianischen Affen, welcher in die von dem Jäger mit klebenden Pech gefüllten Stiefel tritt, weil er siehet, daß zuvor der Jäger dergleichen Stiefeln vor seinem Gesicht angezogen, und auf und nieder spatzieret, ob er gleich dadurch dem Jäger in die Hände kommet, weil er, wann er sich auf die Bäume reteriren will, in solchen nicht auf dieselbe steigen und kommen kan.

Einem Wanders-Mann, welcher sich durch einen Wald zu reisen waget, ohnerachtet, daß er mit der grösten Gefahr solches thut und den Strassen-Räubern in die Hände kommt, welche ihn elendiglich ermorden.

β) Derselben mannigfaltige Nutzbarkeit, weil sie in uns erwecket

1) Busse und frommes Leben. Denn weil der Tod gewiß, die Stunde aber des Todes ungewiß, so, daß der Mensch seine Zeit nicht weiß, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem Hamen, und die Vögel mit einem Strick, also auch er berücket werde zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über ihn fället, Eccl. 9, 12. Er reisset sein Leben ab wie ein Weber, Jes. 38, 12. Das ist, wie einem Weber der Faden mitten im Wercke reisset, ehe er sichs versiehet, also hat auch sein Leben ein Ende, ehe er es vermeinet; so hat er Ursach in Zeiten Busse zu thun und ein frommes Leben zu führen, damit er nicht in seinen Sünden dahin gerissen, und in den Pfuhl der Höllen gestürtzet werde, da ihn der Tod als ein Schlacht-Schaf wird nagen immer und ewiglich. Er hat des Morgens zu gedencken, es kan dieser Tag der letzte deines Lebens seyn; und des Abends, es kan diese Nacht die letzte seyn, da du dich zur Ruhe in den Schlaf niederlegest; drum must du deine Busse nicht verschieben, sondern dich in wahrer Bußfertigkeit deines Hertzens mit heiligem Wandel und gottseligem Leben zu deinem Ende gefast halten. Denn, wie der Baum fällt, so wird er liegen, Eccles. 11, 3. und wie der Mensch stirbt, so wird er bleiben. Stirbt er in seinen Sünden und GOttes Zorn, so wird er verdammt, und wird ein verdammter Höllen-Brand bleiben immer und ewiglich.

Gleichwie eine bittere Tinctur die Wohlhabenheit des Leibes entweder erhält, oder wiederbringet: also dienet die bittere Todes-Betrachtung zur Busse und Besserung des Lebens.

Es giebet wol manche widrige Artzeney, welche den Appetit zur Speise niederschläget: also schlägt die widrige Todes-Betrachtung in unserm Hertzen die Lust zu sündigen darnieder; dahero Sirach ermahnet Cap. 7, 39: **Was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Uibels thun.**

2) **Verachtung des Irdischen.** Denn, weil der Mensch im Tode das Irdische mit dem Rücken ansehen muß, und von demselben Trost-los gelassen wird, wenn ihm mit dem kranken König Hiskia um Trost sehr bange wird, so achtet er dasselbe gering, und lässet die unordentliche Liebe des Zeitlichen fahren. Er behertziget, daß er nichts in die Welt gebracht, und werde auch nichts hinaus bringen, 1 Tim. 6, 6. Wie er nackend von Mutter-Leibe kommen, so werde er auch nackend wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. Eccles. 5, 14. Darum sey es rathsam, mit dem Hertzen sich von dem Irdischen zu reissen und los zu machen, hingegen sich zu GOtt zu halten, weil GOtt allezeit seyn kan seines Hertzens Trost und sein Theil.

3) **Ein Verlangen nach dem Himmel.** Denn, weil wir hier keine bleibende Stäte haben, sondern die zukünftige suchen sollen, daß wir daheime bey dem HErrn seyn und bleiben mögen allezeit: so bekommen wir ein hertzliches Verlangen, durch einen seligen Tod dahin zu kommen.

Sehnet sich ein müder Wanders-Mann nach der Stadt, dahin er gedencket; und ein Fremdling verlanget nach seinem Vaterland: wie solten wir uns nicht sehnen nach der Stadt GOttes und dem himmlischen Vaterland, daß wir bey unserm GOtt und Heiland seyn und bleiben mögen allezeit, und nach unserer Verdruß-vollen Reise und Pilgrimschaft daselbst ewige Ruhe, ewige Erquickung, und ewige Freude geniessen mögen.

4) **Gedult im Leiden.** In der Welt sind die Frommen vielen Leiden unterworffen, Psalm 34, 20. In der Welt haben sie Angst, Joh. 16, 33. Die Welt wird ihnen zu einem Bochim und Thränen-Thal; da spricht ein Hiob Cap. 6, 2: **Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde desselben mehr seyn, denn des Sandes am Meer.** Da klaget ein David Psalm 38, 18: **Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmertz ist immer vor mir.** Da winselt ein Assaph Ps. 73, 14: **Ich bin geplaget täglich.** Da ächzet ein Paulus: **Wir haben allenthalben Trübsal,** 2 Cor. 4, 8. Alleine der selige Tod endiget alles ihr Leiden und Elend, und versetzet sie in die ewige Freude und Wonne, da GOtt abwischet alle Thränen von ihren Augen, Apoc. 7, 17; da er sie tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66, 16; da ihr Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens wird, Ps. 126, 2; da ihre Freude niemand von ihnen nehmen soll, Joh. 16, 22.

5) **Die Vermeidung des Bösen.** Denn, wenn wir betrachten und erwegen werden, daß unser Leib im Tode werde fallen, und der Verwesung zu Theil werden, werden wir die Sünde in unserm sterblichen Leibe nicht herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten; wenn wir betrachten, daß unsere Glieder dermaleinst im Tode erkalten und erstarren müssen: so werden wir dieselbe nicht begeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 14. Wenn wir betrachten, daß wir unsere Augen im Tode schliessen müssen, so werden wir vielmehr dieselbe aufheben zu dem HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat; als solche auf die Eitelkeit schiessen lassen. Wenn wir betrachten, daß unsere Ohren im Tode werden gestopffet werden, so werden wir dieselbe nicht neigen zu schandbaren Worten und Narrentheidungen ꝛc.: sondern werden sie lassen offen seyn, das Wort des HErrn zu hören, und das Seufzen der Armen und Elenden zu vernehmen. Wenn wir bedencken, daß unser Mund im Tode werde geschlossen werden, so werden wir keine unnütze Worte und faule Geschwätze aus demselben gehen lassen: sondern denselben immerdar des Lobes GOttes voll seyn lassen ꝛc. Wenn wir betrachten, daß wir im Tode müssen eine Speise der Schlangen und Würme werden: so werden wir des Hochmuths vergessen, und den GOtt verhaßten Kleider-Pracht fahren lassen ꝛc.

Betrübniß.

§ 1. Betrübniß ist eine solche Gemüths-Bewegung, da über ein uns oder andern zugestossenes Uibel das Hertz in Unruhe, Angst und Kummer gesetzet wird.

§ 2. Das Uibel, worüber die Betrübniß entstehet, ist bald leiblich, als Unglück, Unfall, Verfolgung, Verlust irdisches Vermögens ꝛc.: bald geistlich, als die leidige Sünde ꝛc.

§ 3. Dahero ist die Betrübniß, dadurch das Hertz in Unruhe, Angst und Kummer gesetzet wird, entweder eine leibliche, oder eine geistliche. Die leibliche Betrübniß ist, wenn unser Hertz durch ein leibliches Uibel und Unglück in Unruhe, Angst und Kummer gesetzet wird; die geistliche Betrübniß aber ist: wenn unser Hertz durch die begangene Sünde in Unruhe, Angst und Bekümmerniß gesetzet wird.

§ 4. Exempel, sowol leiblich- als geistlich-betrübter Hertzen zeiget die heilige Schrift in grosser Menge.

§ 5. Leibliche Betrübniß hatte die Hanna, wenn sie ihre Widerwärtige, die Peninna, hönete, 1 Sam. 1, 6. 10. 15.

Naemi, wenn ihr lieber Mann samt den beyden Söhnen in der Moabiter Lande mit Tode abgienge, Ruth 1, 3. 20. 21. Dahero sie sprach: **Heist mich nicht Naemi, sondern Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet. Voll zog ich aus: aber leer hat mich der HErr wieder heim bracht.**

Moses, da die Kinder Israel wegen des Wasser-Mangels murreten, Ps. 106, 32. 33.

Die Männer, welche zu dem flüchtigen David flüchteten, 1 Sam. 22, 2.

Der fromme Hiskias, als er kranck darnieder lag, und die Todes-Post von Jesaia vernommen hatte: **Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben,** Jes. 38, 1. 3. 15.

Der Prophet Daniel über dem Traum, welchen der König Nebucadnezar gehabt hatte, Dan. 4, 16.

Hiob, über sein vieles und schweres Leiden, welches der HErr über denselben verhänget hatte, Hiob 9, 18.

Nicanor, als er bey dem Könige verklaget worden, 2 Macc. 14, 28.

Herodes, über der Bitte der Tochter Herodias, da sie das Haupt Johannis des Täufers auf einer Schüssel forderte, Marc. 6, 26.

Der reiche Jüngling, als ihm JEsus befahl, alles, was er hatte, zu verkaufen, und den Armen zu geben, Matth. 19, 22.

Die Mit-Knechte, des von dem Schalcks-Knechte unbarm-

barmhertzig gewürgeten Knechts, der ihm hundert Groschen schuldig war, Matth. 18, 31.

Die Sunamitin, über das Absterben ihres eintzigen Sohnes, 2 B. der Kön. 4, 27.

Die Wittwe zu Nain, über den frühzeitigen Tod ihres eintzigen Sohnes, Luc. 7, 13.

Die Aeltesten zu Ephesо über die Worte Pauli, daß er sagte: Sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen, Apost. Gesch. 20, 38.

Die Englische Königin Maria, nachdem sie erfahren, daß Calais verlohren wäre, hat durch Kummer und Betrübniß ihr selbsten das Leben abgenaget, und vielmals diese Rede wiederholet, wenn man ihr nach dem Tode das Hertze öfnete, würde man Calais darinnen finden. Er. Francisci Lampe der Klugen *Med. X p. 195.*

§ 6. Geistliche Betrübniß hatte

David über seine Sünde, womit er seinen GOtt im Himmel beleidiget hatte, Ps. 6, 3 u. f.

Die Corinthier über der begangenen Blutschande ihrer Gemeinde, 2 Cor. 2, 7.

Petrus, als er seinen JEsum verleugnet hatte, Matth. 26, 75.

§ 7. Die Betrübniß der Frommen währet eine Zeitlang. David, welcher erfahren hatte grosse Betrübniß, bestätiget solches, wenn er spricht: Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude, Ps. 30, 6. Und die fromme Hanna sagt: Nach dem Ungewitter läst er die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet er sie mit Freuden, Tob. 3, 23. GOtt erfreuet nach der Betrübniß, bezeuget der Prophet Jeremias, Capit. 31, 13.

Der Frommen Betrübniß ist wie der Nebel, welcher eine Zeitlang nach dem unerforschlichen Rath und Willen GOttes das Hertz überziehet, endlich aber bricht doch die Sonne hindurch, und resolviret sich der Nebel entweder in einen lieblichen Thau, oder sanften Regen.

Wie das durch die stürmende Winde verunruhigte Meer, welches endlich in eine angenehme Wind-Stille gesetzet wird.

Wie die schwartzen Donner-Wolcken, welche nach abgetobten Donner-Schlägen, und abgekühlten Blitzen sich zertheilen, und die lieblichen Sonnen-Blicke durchbrechen lassen.

Wie der kalte und unangenehme Winter, auf welchen ein angenehmer Frühling erfolget.

Wie das stürmische Aprillen-Wetter, welches endlich sich mit lieblichen Mayen-Stunden verwechselt.

Betrug.

§ 1. Der Betrug ist eine listige Hintergehung und Berückung des andern, sie geschehe nun mit Worten, oder in der That.

§ 2. Betrug mit Worten geschiehet von einem falschen Zeugen, Prov. 12, 17. Cap. 14, 25. von falschen Lehrern; Prov. 23, 16. Cap. 29, 8. von einem bösen Rathgeber; Prov. 12, 20. von einem schönen Weibe; Judith 9, 10 u. f.

§ 3. Betrug in der That, geschiehet von einem Kaufmann, Hos. 12, 7; von einem Zöllner, Luc. 19, 8.

§ 4. Exempel derer, welche andere betrogen haben, werden in der Schrift hier und da angemercket. Unter solchen stehet billig voran, und ist ein Vater aller Betrüger

Der leidige Satan, welcher durch die Schlange die Evam betrog, daß sie von der verbotenen Frucht aß, und das anerschaffene Ebenbild GOttes verlohr. Dessen Exempel folgen die Menschen.

Laban betrog den Jacob, da er ihm die Lea an stat der Rahel beylegete, Genes. 29, 25. 26.

Die Söhne Jacobs betrogen den Sichem, als sie ihn in Hoffnung, ihre Schwester Dinam zu bekommen, betrieglich tödteten, Gen. 34, 13.

Die Gibeoniter betrogen Josuam und die Aeltesten des Volckes Israels, da sie vorgaben: sie wären aus fremden Landen kommen, Jos. 9, 3. 4. 22.

Saul betrog das Hexen-Weib zu Endor, da er sich verstellte, 1 Sam. 28, 12.

Antiochi Hauptmann, da er begehrte eingelassen zu werden, mit dem Versprechen: keinen Schaden zu thun, 1 Macc. 1, 31. Und Demetrius, da er denen Jüden aus falschem Hertzen Frieden anbot, 1 Macc. 7, 11.

Der Zöllner Zachäus, Luc. 19, 8.

Ptolomäus, der Hauptmann zu Jericho, welcher seinem Schwieger-Vater, Simonem Maccabäum, betrieglich umbringen ließ, 1 Maccab. 16, 15. 16.

§ 5. Der Betrug wird verboten, Prov. 24, 28: Betreug nicht mit deinem Munde. Und 1 Petr. 2, 1: So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug.

Allen Betrug vermiede der fromme Hiob. Denn so saget er, Cap. 27, 4: Meine Lippen sollen nichts Unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen. Und Cap. 31, 51: Hab ich gewandelt in der Eitelkeit, oder hat mein Fuß geeilet zum Betrug? Jesaias Cap. 53, 9. hat von dem HErrn Meßia geweissaget: daß in seinem Munde kein Betrug seyn werde. Der Apostel Petrus bezeuget solches erfüllet 1 Epist. 2, 22. Diesen Exempeln müssen rechtschaffene Gläubige nachleben.

§ 6. Der Betrug gleichet dem Glantz, den das Johannes-Würmlein bey Abend-Zeit von sich giebet, der aber bey Tage nichts ist. Dem Schmeicheln der Katzen, welche vorne lecken, und hinten kratzen. Dem Ruhm der Marckt-Schreyer, welche mit Worten ihre Waare denen Umstehenden pflegen anzurühmen ꝛc.

Betteln.

§ 1. Betteln heist eine Gabe und Allmose bitten.

§ 2. Betteln ist der Natur zuwider, und wird für eine Schande geachtet. Darum schämet sich der ungerechte Haushalter zu betteln, Luc. 16, 3. Und schreibet Sirach, Cap. 41, 32: daß Betteley nur einem unverschämten Maule wohl schmecke. Weswegen er auch Cap. 40, 29 warnet: Mein Kind, gieb dich nicht aufs Betteln, es ist besser sterben, denn betteln.

§ 3. Betteln ist eine Strafe der Sünde und Gottlosigkeit. Dieses dräuet GOtt den Nachkommen des Priesters Eli an, 1 Sam. 3, 16. Und Zophar von Naema kündiget dem Gottlosen an, Hiob 20, 10: daß seine Kinder werden betteln gehen. Da hergegen David von dem Frommen und seinen Kindern sagte, Psalm 37, 25: Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brote gehen.

§ 4. Betteln ist eine Frucht der Faulheit. Dies bestätiget Salomo, Prov. 20, 4: Um der Kalte willen, will der Faule nicht pflügen, so muß er in der Erndte betteln, und nichts kriegen.

Bettler.

§ 1. Bettler sind dürftige Leute, welche andere um eine Gabe zu ihrer Unterhaltung ansprechen.

§ 2. Es giebt aber zweyerley Bettler, a) faule starcke Bettler, welche rechte Müßiggänger und Tage-Diebe sind, verwegene Buben und durchtriebene Schälcke und Land-Streicher, denen ofmals keine Bosheit zu groß ist; b) arme gebrechliche und unvermögliche, welche mit der Hand ihr Brodt nicht verdienen können, sondern andere um dasselbe anzusprechen sich genöthiget befinden.

§ 3. Bettler solten in Israel nicht seyn, Deut. 15, 4. Nichts desto weniger wurden Bettler in Israel gefunden, der blinde Bartimäus am Wege, Marc. 10, 46. Luc. 18, 35. der Blindgebohrne, dem JEsus die Augen aufthät, Joh. 9, 8. Lazarus, welcher für des Reichen Thür lag, Luc. 16, 20. und der Bettler, welcher das Allmosen von denen, die in den Tempel giengen, begehrte, Act. 3, 2. woraus abgenommen wird, daß die Jüden in vielen Stücken die Sitten und Rechte des HErrn hatten in Verfall kommen lassen.

§ 4. Faulen starcken Bettlern und Land-Streichern, welche sich ohne Noth des Bettelns befleißigen, soll man nicht geben, wohl aber denen Armen, welche das Unvermögen und die Noth darzu treibet.

Wo Leute sind, sagt D. Geier im **Braut-Schmuck** *Dom. IX. p. Trin. pag.* 207. die ihr Brodt nicht erwerben können, denen hilft ein Christ aus, wenn sie auch gleich nicht seiner Religion sind. Hingegen muß man die faulen Bettler und Tage-Diebe in ihrer Büberey nicht verstärcken. Es ist eben, als wenn ein Wassersüchtiger, oder der ein Fieber hat, einen um GOttes willen bäte, man sollte ihm doch einen kalten Trunck Wasser geben, wers ihm giebt, hilft ihn ums Leben bringen: also, wenn ich solchen Leuten gebe, so verstärcke ich sie in ihrer Bosheit. In übrigen, was rechtschaffene Nothleidende sind, denen giebt man billig. Jene sind wie ein Sieb, was man hinein geust, das fliesset durch, es hilft nichts. Aber diese sind ein gut Land, die bringen hernach gute Früchte, darüber sich die Wohlthäter zu erfreuen haben.

Jenen zu geben ist man nicht verbunden;

α) weil GOTT Deut. 15, 4. dergleichen Betteln verboten. β) Weil solche faule Bettler und Land-Streicher GOttes weise Verordnung verlassen, nach welcher man soll arbeiten, im Schweiß seines Angesichts soll sein Brodt essen, Gen. 3, 19. das seine schaffen und mit seinen eigenen Händen arbeiten. 1 Thessal. 4, 11. 2 Thessal. 3, 10. 11. Allein Arbeit ist solchen faulen Tage-Dieben wie eine Pestilentz, vor welcher sie sich fürchten. γ) Weil vernünftige Heyden dieses vor etwas unzuläßliches gehalten. Dahero Plato *lib. 2. de lege* hat verboten, daß kein Bettler in der Stadt seyn solle. Und denen Cynischen Philosophen wirds von andern vor eine Schande gehalten, wenn sie den Bettel-Sack genommen, und sich so hinzubringen gesuchet. δ) Weil Christliche Obrigkeiten solches verboten. Carl der Grosse verbot, daß man den Herumläufern kein Allmosen geben sollte. Camerar. *Part. I. horar. succis* Conf. *Nov. 80. c. 5.* ε) Weil sie verursachen, daß denen rechten Armen das Allmosen vermindert wird. Sie gleichen denen faulen Hummeln, welche denen Bienen das Honig stehlen; und denen Räubern an denen Bäumen, welche denen Aesten den Saft entziehen.

Diesen aber etwas nach Vermögen mitzutheilen, erfordert α) der göttliche Befehl und Wille, Deut. 15, 7. u. f. Prov. 3, 27. Luc. 11, 41. 1 Tim. 6, 17. Hebr. 13, 16. β) GOttes gnädiges Wohlgefallen, Hebr. 13, 16. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opffer gefallen GOtt wohl. Proverb. 21, 3. Wohlthun ist dem HErrn lieber, denn Opfer. γ) Die schuldige Liebe des Nächsten. Denn wo kan die Liebe des Nächsten seyn, wenn man sich des Armen und Dürftigen nicht annimmet? Ich will geschweigen des eitlen Ruhms der Liebe GOttes, 1 Joh. 3, 17. Wenn iemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleust sein Hertz für ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm. Das ist, wenn GOtt iemand mit zeitlichem Vermögen gesegnet, der seinen Mit-Christen siehet Mangel, Hunger und Kummer leiden, und nimmt sich seiner nicht an, sondern schließt sein Hertz für ihm zu: wie kan ein solcher Unbarmhertziger sich mit Bestand der Wahrheit rühmen, daß er GOtt liebe, dessen Gebot er im geringsten nicht achtet? δ) Das Exempel der Heiligen GOttes, welche denen Armen und Dürftigen mitgetheilet. Cornelius, der fromme Hauptmann, theilete reichlich Allmosen mit, Act. 10, 3. Die barmhertzige Tabea nahm sich der Dürftigen hertzlich an, und bedeckte ihre Blösse, Act. 9, 36. u. f. Die Gemeinen in Asien, wiewohl sie sehr arm waren, gaben dennoch reichlich in aller Einfaltigkeit denen Armen in Judäa, 2 Cor. 8, 2. Dahero Paulus von ihnen gegen die Gläubigen zu Corinth rühmet, daß sie nicht nur nach Vermögen, sondern auch über Vermögen gegeben. 1 Cor. 2, 3.

§ 5. **Unverschämte und betrügerische Bettler**, welche sich öfters blind, taub, lahm ꝛc. stellen, oder andere vor dergleichen ausgeben, müssen öfters GOttes gerechte Gerichte und Strafe erfahren. Massen die Erfahrung giebet, daß sie dergleichen elende Personen worden, vor welche sie sich zuvor ausgegeben.

Ich selbsten habe einen gekennet, welcher sich als einen Blinden herum führen ließ, da er doch sehen konte. Alleine er wurde blind, daß er des Tages Licht nicht mehr sehen konte.

Merckwürdig ist, was Michael Sachse in der **Kayser-Chronic.** *Part. I. pag.* 203. aus Sozomen. *lib. 2. c. 26. cent. 4. c. 13.* mit folgenden Umständen erzehlet: Es waren zweene betrügliche Bettler zu den Zeiten Kaysers Theodosii, für welchen der Bischoff Epiphanius fürüber gieng. Da stellete sich der eine, als wäre er gestorben, der andere rief und klagte, als hätte er nichts, daß er diesen zur Erden bestatten könte. Der Bischoff Epiphanius gab ihm, was zum Begräbniß nöthig war und gieng fort. Nach bekommener Gabe, rufte dieser seinen Gesellen, er solte aufstehen, sie hätten durch seine Verstellung so viel bekommen, daß sie sich einen guten Muth davon machen könten. Alleine da er ihn lange ruft, rüttelt und schüttelt, wird er endlich gewahr, daß er aus GOttes gerechter Strafe aus einem verstellten Todten ein wirklicher Todter worden. Weswegen er dem Epiphanio nachlaufet, erkennet und bekennet, bereuet und beweinet seine und seines Gesellens Betrügerey, und GOttes darüber ergangenes gerechtes Gerichte und Strafe.

Solche unverschämte und betrügerische Bettler sind gleich denen faulen **Hummeln**, welche denen Bienen das Honig rauben, aber ofmals darüber umkommen; denen **Dieben**, welche rauben und stehlen, aber über dem Diebstahl angetroffen und ermordet werden; denen faulen **Hunden**, welche denen Kindern das Brodt nehmen, aber darüber geschlagen werden ꝛc.

Bibel.

§ 1. Die Bibel ist ein Inbegriff unterschiedener Bücher, welche von heiligen Dingen handeln, und zum Glauben und heiligen Leben anweisen, daß der Mensch durch den Glauben an Christum das ewige Leben haben möge.

§ 2. Die Bücher aber, welche die Bibel in sich begreifet, werden abgetheilet in Canonische und Apocryphische. Die Canonischen Bücher sind, welche die heiligen Männer GOttes, getrieben von dem Heiligen Geist, geschrieben haben, daß wir dadurch von GOttes Wesen, Willen und Wohlthaten gründlich und völlig unterrichtet, und zum Glauben und heiligem Wandel angewiesen würden, damit wir das ewige Leben durch den Glauben an Christum erhalten möchten. Die Apocryphischen Bücher aber sind, von deren Göttlichen Ursprung wir nichts wissen, sind aber von frommen Männern zur Erbauung im Leben und Wandel geschrieben worden. Daherò jene uns als eine Richtschnur in den Glaubens-Streitigkeiten dienen müssen, diese aber nicht.

§ 3. Die Bibel gehet an Würde allen Büchern und Schriften der Heyden vor, theils weil sie von GOtt, theils weil wir da finden Worte des Lebens, die da sind Geist und Leben, Joh. 5, 39. Cap. 6, 63. 68. Alleine

Die Schriften und Bücher der Heyden, und anderer weltweisen Leute sind Menschen-Gedichte, und ohne Geist und Leben. Sie sind, wie Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *p. 1205.* redet, wie das Taubermahl, welches iemand in der Stadt Mastrich, dem Gouverneur derselben nebst andern vornehmen Edelleuten und Officiern auf einem prächtigen Saal hatte zubereiten lassen, von allerley herrlichen Speisen und Getränckе, dabey sie auch wohl gegessen und getruncken, als sie aber Abschied genommen, haben sie einen solchen Hunger empfunden, als wenn sie nichts genossen hätten. Cornel. a Lap. *Jes. 15. pag. 453.* Solche Schriften sind gleich einem Tisch, auf welchem allerhand Früchte und Speisen gemacht sind; als der unfruchtbare Feigen-Baum, welcher mit seinen Blättern eine Hoffnung gemacht, Früchte darauf zu finden, aber nicht sättiget, welcher die Augen füllet, nicht aber den Bauch.

Das Heilige Bibel-Buch ist der rechte Jacobs-Brunn worauf JEsus ruhet und lebendiges Wasser daraus giebet. Wer dieses Wasser trincket, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das er giebet, das wird in ihm ein Brunn des Wassers, das in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. 15.

Es ist der Heil-Brunnen, woraus wir mit Freuden Wasser schöpfen können, Jes. 12, 3.

Es gleichet dem Paradies, in welchem wir finden den rechten Baum des Lebens, Christum JEsum, welcher alle Monden seine Früchte träget, Apoc. 22, v. 2.

Es ist wie ein fruchtbarer Baum, welcher nicht nur einen anmuthigen Schatten giebet, sondern auch einem die Früchte in den Schooß schüttet; Wie eine Thau-Wolcke, welche mit Thau-Regen, und Segen erfüllet ist. Wie ein voller Tisch, welcher mit wahrhaftigen Erquickungen besetzet ist.

Lutherus sagte zu Philippo Melanchthone, D. Iusto Iona und andern von der Bibel, daß sie wäre wie ein grosser weiter Wald, darinnen viel und allerley Art Bäume stünden, davon man könte mancherley Obst und Früchte abbrechen. Denn man hätte in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheissung, Drohung ꝛc. Aber es wäre kein Baum in diesem Walde, daran er nicht geklopft, und ein paar Aepfel oder Birnen davon gebrochen und abgeschüttelt hätte. Vid. Tisch-Red. *c. 1. pag. 4.*

Augustinus *in enarrat. Ps. 144.* nennet die Bibel Chirographum Dei, die Handschrift GOttes, darinnen er besiegele seinen väterlichen gnädigen Willen von unserer Seligkeit.

Chrysostomus *in c. 3. Colos.* nennet die Bibel φάρμακον τῆς ψυχῆς, der Seelen Artzeney.

§ 4. Die Bibel ist fleißig zu lesen und andächtig zu betrachten, α) wegen des göttlichen Befehls. Denn so befiehlet GOtt durch Mosen, daß der König, welcher über Israel herrschen sollte, sollte in dem Gesetz-Buch lesen, daß er lerne fürchten den HErrn seinen GOtt, ꝛc. und durch Jesaiam Cap. 34, 16. Suchet nun in dem Buche des HErrn, und leset, ꝛc. Christus, der da ist GOtt hochgelobet über alles, befiehlet, Joh. 5, 39. Suchet in der Schrift. Denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. β) Wegen des herrlichen Nutzens. Psalm 1, v. 2. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflantzt an den Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht ꝛc.

Eine Braut lieset fleißig und begierig den Brief, welcher von ihrem liebwerthesten Bräutigam ihr zugesendet worden. In der Bibel ist enthalten der Brief, welchen unser Seelen-Bräutigam, Christus JEsus, an uns durch die heiligen Männer GOttes gesandt hat, in welchem er uns seiner unendlichen Liebe und Wohlthaten versichert, und den Willen seines himmlischen Vaters eröfnet. Warum wollen wir denn das heilige Bibel-Buch nicht fleißig und begierig lesen und andächtig betrachten?

Giebet ein Landes-Fürst eine heilsame Verordnung in öffentlichen Druck, so ist man nicht nur begierig dieselbe zu lesen, sondern man schaffet sich solche gar an, daß man öfters dieselbe zur Hand nehmen könne. GOtt ist der Fürste der Könige auf Erden. Dieser hat an seines Reiches Unterthanen, die Menschen, eine ihr ewiges Heil erzielende Verordnung seines guten und gnädigen Willens in dem heiligen Bibel-Buch verfassen, und uns kund machen lassen; wie sollten wir denn unsers ewigen Heils vergessen, und nicht fleißig in demselben lesen?

Darzu hat der Constantinopolitanische Bischoff Chrysostomus *in Genes. 9. hom. 29. & in epist. ad Coloss. c. 3. v. hom. 9.* nachdrücklich ermahnet: Et domi divina biblia in manus sumite, & utilitatem in illis positam magno studio suscipite. - - - Comparate vobis biblia, animæ pharmaca - - - Si acciderit mœstitia, hæc veluti apothecam pharmacorum introspice. Hinc tibi sume solamen mali, sive damnum evenerit, sive amissio domesticorum. Imo non introspice solum, sed omnia iterum iterumque versa menteque illa concine. Hoc demum malorum omnium causa est, quod scripturæ ignorantur.

Origenes sagt *hom. 2. in Jes. Tom. 1.* Vtinam omnes faceremus illud, quod scriptum est: *Scrutamini scripturas.*

Fleißige Bibel-Leser waren die Berrhoenser, welche von dem Heiligen Geist das Lob hatten, daß sie täglich in der Schrift geforschet, und geglaubet, daß JEsus sey der

von

von GOtt dem Vater verheissene, und in das Fleisch gesandte Meßias der Welt, Apost. Gesch. 17, 11. 12.

Kayser Theodosius der Jüngere war in der Bibel so belesen, daß er sie meistens auswendig gekonnt. Niceph. *lib. 14 c. 13.*

Kayser Friedrich der III hat die Bibel vierzehen mal durchgelesen. Megisserus *lib. 10 c. 1.*

Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, hat das Lob: daß er ein fleißiger Bibel-Leser gewesen, und in weltlichen Geschäften nichts fürgenommen, er habe denn zuvor die Predigt gehöret, und ein Capitel in der Bibel gelesen.

Johann Willhelm, Herzog zu Sachsen, höchst-gedachten Churfürstens zu Sachsen, Herr Sohn, hat neben den Theilen Lutheri die Bibel in die acht mal durchgelesen, und ist das letzte mal bis an die Epistel Pauli an Timotheum kommen. D. Dietrich aus Schwartzens Regenten-Tafel *P. V p. 117 & 118.*

Hanns von Rimptsch und Röversdorf, der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer Ober-Rechtssitzer und Landes-Elteser, hat die letzten zwey Jahr vor seinem Tode die Bibel sieben mal durchgelesen.

Alphonsus, König in Arragonien, hat das Lob, daß er die Bibel vierzehen mal durchgelesen habe, und den biblischen Text sich so bekandt gemacht, daß er grosse Stücke aus demselben hat hersagen können. Panormit. *de dict. & fact. Alfonsi P. II c. 17.* conf. Herberg. *1 p. Magnal.*

Churfürst Augustus hat jährlich mit Fleiß in dem heiligen Bibel-Buche gelesen, und vor seinem Ende innerhalb vier Wochen dieselbe durchlaufen.

Fürst Georg von Anhalt hat ihm über der Mahlzeit durch seine Diener etliche Capitel aus der Bibel fürlesen lassen.

Frider. Taubmann, Poëseos Prof. Viteberg. meldet in seinem edirten Plauto: daß er in währender Arbeit die Bibel neunzehen mal durchgelesen habe.

M. Joh. Schröder, Prediger in Nürnberg, hat jährlich die Bibel zweymal durchgelesen.

§ 5. Allein der Pabst und seine Clerisey kehren sich nicht an solchen göttlichen Befehl und Willen, daß man in der Bibel lesen solle, sondern verwehren und untersagen solches denen Layen.

Es leget das vermeinte Haupt der Kirchen den Fluch und Bann auf alle, welche das Honig göttlichen Wortes kosten, irret aber wie Saul das Land, daß die Glaubens-Augen derselben nicht wacker werden.

Es machts, sagt Lehmann, *in seinem biblischen Manna*, der Pabst nicht anders damit, als wie der Assyrische Feld-Hauptmann, Holofernes, als er Bethulien belagerte, und nicht gewinnen kunte: Dieser hieb nicht nur die Wasser-Röhren ab, welche den Brunnen aussen in die Stadt leiteten; sondern es kamen auch die Ammoniter und Moabiter zu Holoferne und sprachen: Laß nur die Brunnen verwahren, daß sie nicht Wasser holen mögen, so müssen sie ohne Schwerdt sterben, oder die Noth wird sie dringen, daß sie die Stadt übergeben müssen ꝛc. Judith 7, 6. 9. Denn da der Pabst das geistliche Bethulien GOttes belagert, und nicht anders gewinnen kan, verbietet er nicht nur die Bibel, welche als Wasser-Röhren den Brunnen göttlicher Geheimnisse in die Stadt der Kirchen GOttes leiten will, die hauet er den durstigen Einwohnern und Gliedmassen der Kirchen GOttes ab, daß sie matt und feige werden. Sondern es kommt auch seine gantze Clerisey mit ihren listigen Rathschlägen, wie sie das unüberwindliche Bethulien mögen erobern und überwältigen, Matth. 16, 18. wenn sie nur die Bibel als die erquickende Trost-Brunnen verwahren.

Gelehrte verachten solche, und haben oft ein ziemlich Alter erreichet, ehe sie in derselben gelesen; ja diejenige werden wol gar harte gestrafet, welche die Bibel durch öffentlichen Druck oder Verkauf unter die Layen bringen.

Als Petrus Bembus, Cardinal, einst zu Sadoleto kam, und von seinem in der Erklärung der Epistel an die Römer angewandtem Fleisse hörete, sprach er mit unverschämten Munde: Omitte has nugas, non decent gravem virum tales ineptiæ. Strigel. *in explic. Psalm. 4.*

Als Angelus Politianus gefraget wurde: Ob er auch in der Bibel lese? gab er zur Antwort: Er habe einmal in derselben gelesen, allein die Zeit nie übler angewendet. Vid. *Declamat. Philippi Tom. 3.*

Ein Bischoff zu Dunckelspiel soll GOtt gedancket haben, daß er niemals in der Bibel gelesen. Oliv. Bowles *in præf. Past. Evang.*

D. Carlstadt fing erst im achten Jahr an, nachdem er D. Theologiæ worden, die Bibel zu lesen, wie Lutherus in Tisch-Reden von ihm meldet.

Robertus Stephanus meldet, daß ein Doctor Sorbonicus zu Paris gesprochen: Per Deum sanctum, ego habui plusquam quinquaginta annos, quod nescibam, quid esset N. T. vid. Hotting. *Analect. Diss. 1 p. 17 & seq.* Erasm. *de rat. veræ Theol. p. 87.*

Als zu Avignon in Franckreich eine Gesellschaft Cardinäle sich in dem Buchladen umsahen, da waren in dem einen allerhand Comödien und Gauckel-Wercke, auch ärgerliche Schriften und Gemählde anzutreffen, das kauften die geistlichen Herren häufig. In einem andern aber waran Bibeln. Da liessen sie von Stund an den Buchführer einzieben, demselben zwey Bibeln anhängen, eine hinten, die andere vornen, und liessen ihn also verbrennen, eben deswegen, weil er die Bibeln verkaufet hatte. Hub. *flor. p. 484.*

Titius Prof. Theol. Hist. *Art. 1 p. 14* meldet ex Simone Pauli, daß in Niederlanden ein Buchdrucker zum Tode ausgeführet worden, welcher, als er die Ursache seines Todes zu wissen verlanget, solche lange nicht erfahren können. Da er aber inständig, und um GOttes willen gebeten, man möchte solche ihm eröfnen, damit er GOtt um Vergebung seiner Sünde, womit er den Tod verwircket, bitten könne; ist ihm endlich zur Antwort worden: Die Ursache seines Todes wäre, weil er die Bibel teutsch gedrucket hätte, daß sie könte von iedermann gelesen werden. Worauf er gesprochen: So will ich nun vor den Richter-Stul Christi treten, und mit Freuden anzeigen, daß dies die Ursache meines Todes sey, daß ich die Bibel teutsch gedruckt, darinnen der Papistischen Pfaffen und Mönche Abgötterey und Büberey widerleget wird.

§ 6. Es hat aber GOtt seine Providenz bey Erhaltung der Bibel auch mitten in den verzehrenden Feuerflammen sehen lassen.

D. Geier meldet *in seiner Buß-Stimme*, daß nach Freyberg zwey Bibeln gebracht worden, welche auf einem Scheiter-Haufen unversehrt geblieben.

Edmundus, der Bischof zu Centauria, soll einst in der Bibel gelesen haben, und darüber eingeschlaffen; das darbey stehende Wachs-Licht aber auf dieselbe gefallen, und auf den Blättern verbrannt seyn, ohne daß ein Blat im geringsten versehret worden. Schneider. *in Titio contin. p. 22.*

Biene.

§ 1. Die Biene ist ein kleines Vögelein, welches giebet die allersüsseste Frucht, Sir. 11, 3.

§ 2. In dem gelobten Lande, welches GOtt denen Israeliten zum Erbe gegeben hatte, gabe es eine grosse Menge von Bienen, welche waren entweder einheimische, die in die Bien-Stöcke gefasset waren; oder wilde, welche sich aufhielten in den Wäldern, 1 Sam. 14, 25. 26. in den Felsen, Deut. 32, 13. in den Feldern, 1 Sam. 14, 25. in denen Aesern, Jud. 14, 9.

§ 3. Bienen sind in der Schrift ein Bild 1) der Feinde des HErrn Meßiä, Psalm 118, 12. Denn gleichwie die Bienen in grosser Menge mit grossem Zorn denjenigen anfallen, welcher ihnen zu nahe kommt, sie umgeben ihn auf allen Seiten, daß er ihnen nicht entgehen solle: so machtens auch die Feinde des HErrn Meßia, sie umgaben ihn allenthalben mit grossem Zorn und Grimm. Die Bienen, wenn sie auf einen zornig sind, stechen ihn zwar mit ihrem Stachel, verlieren ihn aber darüber, und kommen um: also gienge es auch denen Feinden des HErrn Meßiä. Sie setzten zwar mit aller Macht an ihn, alleine sie musten zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich. Sie mußten dem HErrn Meßiä das Feld lassen, und ein Ende nehmen mit Schrecken.

2) Der Feinde der Jüden, der Assyrer, welche der erzürnte GOtt wider sie kommen ließ, Jes. 7, 18. Die Bienen kommen mit Haufen; und die Assyrer kamen wider das Volck des HErrn in grosser Menge. Wen die Bienen anfallen, denselben verletzen sie mit ihren Stacheln auf das allerempfindlichste. Und wen die Assyrer anfielen, denselben verletzten sie mit ihren geschärften Pfeilen, und mörderischen Waffen. Der Zorn der Bienen ist groß; und der Grimm der Assyrer war heftig wider die Jüden.

3) Einer frommen und gläubigen Seelen. Eine Biene folget ihrem Weiser und König. Und eine gläubige und fromme Seele folget ihrem JEsu, als ihrem Weiser und König, wo er sie hinführet. Eine Biene fleucht nach den frischen Blumen, und sauget aus denselben das lieblichste Honig. Eine gläubige und fromme Seele fleugt zu der Blume zu Saron und zu der Rose im Thal, ich will sagen zu ihrem JEsu und seinem Wort, und sauget daraus das Honig eines Hertz-erqvickenden Trostes auf die Zeit, wenn ihr Trost nöthig seyn wird. Eine Biene kämpfet mit ihren Feinden, wenn sie ihr das gesammlete Honig rauben wollen; und eine gläubige und fromme Seele kämpfet und streitet mit ihren geistlichen Feinden, wenn sie ihr das süsse Honig des göttlichen Wortes und Trostes rauben wollen.

Billigkeit.

§ 1. Die Billigkeit wird anderst in dem Rechte der Natur, anderst in der Sitten-Lehre erwogen.

§ 2. In dem Recht der Natur wird sie entweder absolute und schlechterdings, oder relate in Ansehen dieser oder jener That erwogen.

§ 3. Wird die Billigkeit erwogen absolute und schlechterdings, so ist sie so viel als die Gerechtigkeit, da die Verrichtungen eines Menschen auf das Gesetz gedeutet, und die Zurechnung derselben der Gerechtigkeit gemäß geschiehet.

§ 4. Wird aber die Billigkeit erwogen relate in Ansehen dieser oder jener That, so ist sie eine Erklärung und Auslegung des Gesetzes, da die Billigkeit die Schärfe des Gesetzes mindert, und nicht so wohl nach den Worten, als nach dem Sinn und der Absicht des Gesetz-Gebers den Ausspruch machet. Massen die Gesetze überhaupt gebieten, was an sich selbst recht oder gut sey. Nun geschehen öfters Dinge, da dieser oder jener Umstand darbey ist, welchen der Gesetz-Geber, wo ers zuvor hätte gesehen, nicht unrecht geheissen, oder doch ausgenommen hätte, wenn anders ein Mensch alle Fälle, die sich ereignen können, anführen könte.

§ 5. Diese Billigkeit lehret einen Christen, daß er sich oft seines Rechts begeben müsse, wenn er wahrnimmt, daß es dem Nächsten allzuschwer fallen möchte. Z. E. Wenn der Nächste in grosse Schulden verfallen, daß, wie man zu sagen pfleget, nicht der Ziegel auf dem Dache sein ist, so erfordert die Billigkeit, daß man ihm etwas lässet, und nicht gantz und gar aller Nothdurft beraubet. Deut. 24, 10.

§ 6. Die Billigkeit in der Sitten-Lehre ist eine Tugend, welche man gegen andere zu beobachten oder auszuüben hat.

§ 7. Diese Billigkeit wird abgetheilet in die allgemeine und besondere Billigkeit.

§ 8. Die allgemeine Billigkeit bestehet in der allgemeinen Liebe gegen den Nächsten.

§ 9. Die besondere Billigkeit aber bestehet in einem Bemühen, einem ieden das Seine zu geben; solche gehören zur Gerechtigkeit; und wird ausgeübet, wenn zum Exempel dem Arbeiter der verdiente Lohn wird gereichet; der Zuhörer dem Lehrer allerley Gutes mittheilet ꝛc.

Bitte, Bitten.

§ 1. Die Bitte insgemein und zwar im eigentlichen Verstand ist nichts anders, als das Begehren eines Dinges von dem andern, daß es gewähret werde. In figürlichem Verstand aber bedeutets die Sache, welche gebeten und begehret wird 1 Reg. 2, 16. Bitten aber heist etwas von dem andern begehren und verlangen.

§ 2. Insonderheit die Bitte zu GOtt ist in eigentlichem Verstand das sehnliche Begehren eines Dinges von GOtt, es möge nun dasselbe seyn etwas leibliches, oder etwas geistliches, 1 Tim. 2, 1. In figürlichem Verstand aber bedeutets dasjenige, welches von GOtt begehret und verlanget wird. 1 Sam. 1, 17. 27. Joh. 6, 8. Ps. 106, 15.

§ 3. Bitten sollen Christen α) weil es befohlen, Matth. 7, 7. 1 Tim. 2, 1. β) weil es soll von GOtt gnädig erhöret werden, Matth. 7, 7. Cap. 18, 19. Marc. 11, 24. Luc. 11, 9. Joh. 14, 13. Cap. 16, 23. 24. γ) weil es unsere Noth und Dürftigkeit erfordert. Denn da sind wir so mancher Noth und Dürftigkeit unterworfen, daß wir aus derselben nicht mögen kommen, wo wir nicht den grundgütigen GOtt und Vater im Himmel darum gläubig und zuversichtlich ersuchen.

Ein Kind nimmt mit kindlicher Bitte in seiner Noth seine Zuversicht zu seinem Vater. Und ein Unterthaner lässet sein Bitten und Flehen gelangen an seinen Herrn und König. Ist GOtt unser liebreicher Vater, gnädiger HErr und König, wir aber seine Kinder und seines Reichs Unterthanen; warum wollen unsere Bitte nicht an denselben gelangen und ergehen lassen, daß er uns nach seinem gnädigen Willen gebe, was wir bedürfen.

§ 4. Es soll aber unsere Bitte zu GOtt geschehen um alles dasjenige, was uns an Seel und Leib, zu diesem und zum ewigen Leben, nützlich und nöthig ist. Darum hat Christus uns gelehret und geheissen, nicht allein

um das Reich GOttes, sondern auch ums tägliche Brodt zu bitten, Matth. 6, 10. Luc. 11, 3. wodurch verstanden wird, alles, was zur Unterhaltung dieses Lebens vonnöten ist.

So haben die Heiligen GOttes nicht alleine geistliche und himmlische Güter, sondern auch leibliche und zeitliche Wohlthaten von ihrem GOTT und Vater im Himmel erbeten.

Moses, der treue Knecht GOttes that solches, wie zu sehen aus dem 90 Ps. v. 13. u. f.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, machte es nicht anders, wie aus allen seinen Bet-Psalmen zu erkennen. Ps. 3, 8. Ps. 4, 1. Ps. 5, 1. 2. 3. Ps. 34, 7. Ps. 38, 1. 2. Ps. 143, 10. u. f.

Der fromme Assaph that dergleichen Ps. 77, 1. u. f. Ps. 79, 1. u. f. Ps. 80, 1. u. f.

Der gottselige König Hiskias ist in den Fußstapffen dieser Heiligen GOttes getreten, und ihnen nachgefolget, wie zu sehen aus Jes. 37, 16. u. f. cap. 38, 3. 10. u. f.

Ja der ewige Sohn GOttes selbsten ist hierinne seinen Heiligen vorgegangen, Matth. 26, 39. 42. Joh. 12, 27. c. 17. 9. u. f.

Es hat auch der gnädige GOtt denen Seinen, auf geschehene Bitte derselben nicht nur geistliche und himmlische, sondern auch zeitliche und leibliche Güter und Gaben verliehen.

Nur haben die Heiligen GOttes, wenn sie ihre Bitte zu ihrem GOtt um zeitliche und leibliche Güter und Gaben richten, solche mit der Bedingung zu thun, wofern es GOtt dem HErrn also gefällig, und an ihrer Seligkeit nicht schädlich und hinderlich.

GOttes Wille muß allezeit dem unsern vorgehen, sonst sind wir den Kindern gleich, welche zu Zeiten ein Messer fodern, mit dem sie sich selbst verwunden würden. Will man leibliche Dinge mit Gewalt haben, pfleget es selten zu gelingen, sie sind alsdenn insgemein mit einem Fluch, oder grossen Beschwerde verknüpffet. Rahel rief: Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe, Gen. 30, 2. sie bekam Kinder, und starb auch darüber. Joh. Fischer. *Lib. Christ. med.* 20. *p.* 680.

Bittet ein Krancker einen Artzt um Artzeney, so verlangt er solche mit der Bedingung, daß er ihm gebe nach seiner klugen Erfahrung dergleichen Mittel, welche ihm heilsam und nützlich seyn mögen, damit er wieder gesund werde. Wir müssen es mit unserer Bitte zu GOtt denen Krancken nachthun, und von seiner weisen Vater-Güte leibliche Wohlthaten begehren, so ferne es ihm gefällig, und uns gut und heilsam ist. Sonst möchte auch uns zur Antwort werden, was Christus den Kindern Zebedäi auf ihre Bitte zur Antwort gab: Ihr wisset nicht, was ihr bittet, Matth. 20, 22.

Wenn ein Bettler eine Gabe von uns bittet, so überläst er das, was wir ihm geben sollen, unserm guten Willen. Was sind wir anders, als Bettler für unserm GOtt, wenn wir mit unserer Bitte um zeitliche und leibliche Wohlthaten vor ihn kommen? Derowegen müssen wir alles seinem gnädigen Willen, und seinem weisen Rath überlassen, was wir disfalls von ihme bitten und begehren.

Solches nahm wohl in acht der König und Prophet David 2 Sam. 15, 25. Denn so sprach er: Werde ich Gnade finden für dem HErrn, so wird er mich wiederholen, und wird mich die Lade des Bundes sehen lassen, und sein Haus. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir: siehe, hie bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefället.

Also bat auch der Aussatzige JEsum um die Reinigung von der Plage seines Aussatzes: HErr, so du wilst, kanst du mich wohl reinigen, Matth. 8, 2. Luc. 5, 15.

Ja Christus selbst ist uns nicht nur mit seinem Exempel vorgegangen, wenn er am Oelberge also zu seinem Vater im Himmel gebetet: Mein Vater, ists müglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du wilst, Matth. 26, 39. Sondern er hat uns auch also zu bitten gelehret, daß wenn wir bitten wollen: Unser täglich Brodt gieb uns heute, wir vorher sagen sollen: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Conf. 1 Joh. 5, 14.

§ 5. Um was wir aber nur GOtt im Himmel bitten, um dasselbe sollen wir im Nahmen Christi bitten, wollen wir anders unserer Bitte von ihm gewähret werden. Darzu weiset uns Christus selbst mit beygefügter Versicherung gnädiger Erhörung an, wenn er Joh. 14, 13. 14. saget: Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun. Und Joh. 16, 23. 24. Warlich, warlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen; so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Es heist aber in dem Nahmen JEsu bitten, so viel, als auf seinen Befehl, Verheissung und Verdienst zuversichtlich und gläubig beten und bitten.

Was ein Diener in dem Nahmen seines Herrn bey einem andern suchet, dasselbe erhält und bekömmt er, da er, wenn er in seinem Nahmen solches suchen und begehren würde, dasselbe im geringsten nicht erhalten würde. Wir sind Diener und Knechte JEsu Christi, des Fürstens der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. Kommen wir in seinem Nahmen mit gläubiger Zuversicht zu unserm GOtt und Vater im Himmel, so erhalten wir von seiner Güte, was wir von ihm bitten, wofern es uns nur an Seel und Leib nützlich und zuträglich ist.

Thucydides *lib. 1. de bello Pelopon.* und Plutarch. *in vita Themistoclis* melden, daß, als Themistocles von den Athenienfern verstossen worden, und diese ihm in der Flucht nachsetzten, er aber zu Admeto, der Molosser König in Epirum, ohngeachtet er auch sein Feind war, gefloben; habe er auf Einrathung der Gemablin des Königs, den jüngsten Sohn des Königs auf seine Arme genommen, und sey dem erzürnten Könige zu Fusse gefallen, mit demüthigster Bitte, daß er ihm doch um seines liebsten Sohnes willen Gnade erweisen, seiner schonen, und ihn den nachellenden Feinden nicht übergeben wolle. Dadurch sey das zornige Hertz des Königs alsofort dermassen beweget worden, daß er allen gefasten Zorn fahren lassen, und ihn zu Gnaden, und in seinen Schutz genommen.

Wir werden von unsern geistlichen und leiblichen Feinden verfolget; durch die Sünde haben wir GOttes gerechten Zorn und Haß auf uns geladen. Alleine, wenn wir mit unsern Glaubens-Armen in wahrer Bußfertigkeit JEsum, den Printzen des grossen Königs Himmels und der Erden, den Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. an dem er Wohlgefallen hat, Matth. 3, ult. werden umarmen, und in dessen Nahmen mit unserer demüthigen und zuversichtlichen Bitte vor seinen Thron treten, so wird er seinen gefaßten Zorn schwinden lassen, und uns unserer Bitte gnädig gewähren.

In dieser Welt glaubet mancher, daß er seiner Bitte bey seinem Herrn und Könige nicht eher werde gewähret werden, als wenn er nicht nur in dem Nahmen des eintzigen Erb-Printzen desselben werde vor ihn treten und erscheinen dürffen, sondern der Erb-Printz selbsten lege auch eine kräfftige Fürbitte bey seinem Herrn Vater ein. Wie vielmehr sollen wir glauben, daß, wenn wir in dem Nahmen JEsu, welchen der himmlische Vater gesetzet hat zum Erben über alles, Ebr. 1, 2. werden mit unserer demüthigen Bitte vor unserm GOtt und Vater im Himmel, welcher ist der König aller Könige und HErr aller Herren, zuversichtlich treten und JEsus wird uns mit seiner kräfftigen Vorbitte vertreten; wir von seiner Güte werden erhalten, was wir im Glauben von ihm bitten.

Valerius Herberger schreibet, daß in einer Papistischen Stadt ein Schulmeister seinen Schul-Kindern den Catechismum Lutheri auswendig zu lernen, gegeben habe. Weswegen er auf Befehl des Fürsten nicht nur in gefängliche Verhafft gebracht worden, sondern es sey ihm auch das Urtheil gefället worden, daß er auf einen glüenden Rost solte geschmiedet, und lebendig verbrannt werden. Der Rath des Orts bittet vor ihn; alleine vergebens: die Schul-Knaben müssen einen Fußfall seinetwegen thun; aber umsonst. Darauf die gantze Stadt die Fürstin angegangen, und ihrer gnädigen Fürbitte vor diesen Mann unterthänigst begehret; dieses thut sie kniend, aber der zornige Gemahl derselben gehet davon, und lässet sie auf der Erden liegen. Als nun kein Rath mehr verhanden, kommt des gefangenen Rectoris Frau auf folgenden Hertz-Griff. Sie nimmt alle Schul-Kinder, samt denen Mägdlein aus ihrer teutschen Schule, wie auch ein jung Herrlein und Fräulein, des Fürstens Schwester-Kinder, deren Hofmeister der gefangene Rector zuvor gewesen, und kleidet sie alle weiß; denen Mägdlein schlägt sie die Haare zu Felde und setzet ihnen Rauten-Krantze auf. Des Fürsten zwey Schwester-Kinder, und ihre eigene Kinder stellet sie voran, und ihr säugendes Kindlein nimmt sie vor ihre Brust, hält es den Fürsten über die andern vor, und thut also dem zornigen Fürsten einen Fußfall, die Kinder aber musten alle vor den gefangenen Mann bitten. Uiber diesen Spectacul fallen dem Fürsten die Zähren über die Backen, daß er seinen Hof-Räthen sagt: Diese sinds, die einem das Hertze brechen, und gebeut also den Gefangenen los zu lassen. Wir sind durch die Sünde in GOttes gerechten Zorn verfallen und würdig worden, daß er uns in den ewigen Kercker der Höllen werffe, und mit Feuer und Schweffel qväle Tag und Nacht, und der Rauch unserer Qvaal aufsteige von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alleine, wenn wir in dem Nahmen seines Sohnes im Glauben mit unserer bußfertigen Bitte, vor ihn treten, solchen ihm auf unsern Glaubens-Armen vorhalten, und ihm in der Reue unsers Hertzens fußfällig werden, so bricht ihm das Hertz, daß er sich unser erbarmen, und uns unsere Bitte gewähren muß.

§ 6. Dannenhero muß unsere Bitte zu GOtt im Himmel geschehen

α) Ohne Zweiffel, dieweil ein Zweiffler nichts erlanget von GOtt. Denn wer da zweiffelt, sagt Jacobus c. 1, 6. der ist gleich wie die Meeres-Woge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas vom HErrn empfangen werde.

β) Im gläubigen Vertrauen. Denn, wie Niemand kan GOTT gefallen ohne durch den Glauben, Hebr. 11, 6. also kan auch keines Menschen Gebet ohne den Glauben GOtt gefallen. Wir sollen in dem Nahmen Christi beten, Joh. 16, 24. Alleine, wer in dem Nahmen Christi beten will, muß seine Bitte in wahrem Glauben und Vertrauen auf ihn und sein Verdienst zu GOtt im Himmel thun.

Die Brüder Josephs durffren ohne Benjamin, den liebsten Sohn seines Vaters, dessen Angesicht nicht sehen, Gen. 43, 5. Also dürffen wir mit unserer Bitte vor dem Angesicht unsers Vaters im Himmel nicht erscheinen, es sey denn, daß wir im Glauben seinen allerliebsten Sohn, und unsern theuersten Bruder, Christum JEsum, mit uns bringen, und vor ihn treten.

γ) In wahrer und hertzlicher Andacht, daß man seine Gedancken zusammen fasset, und das Hertz zu GOtt richtet. Lasset uns, ermahnet der andächtige Prophet Jeremias, unser Hertz samt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel. Thren. 3, 41.

Soll eine Laute einen anmuthigen und lieblichen Klang von sich geben, so müssen die Saiten zuvor wohl zusammen gestimmet werden: also, wenn ein rechtschaffenes und GOttwohlgefälliges Gebet zu GOtt im Himmel von uns geschehen soll, so müssen wir unsere Gedancken zuvor wohl zusammen fassen, das Hertz von der Erden abziehen, und andächtig zu GOtt richten.

Wenn man, sagt Nehem. Rogers vom verlohrnen Sohn p. 658. einem Könige eine Bitte vortragen will, oder, wenn man auch wohl bey einer geringen Person etwas anzubringen hat, wie wird man sich nicht sorgfältig dazu schicken? wie sorgfältig wird man nicht seine Worte einrichten, damit unsere Worte nicht abgeschmackt heraus kommen? Sind wir nun vorsichtig, wenn wir mit einem Menschen handeln wollen; wie solten wir nicht unsere Gedancken zusammen ziehen, und andächtig vor unsern GOtt kommen?

David sagte, daß er sein Hertz funden hätte, als er mit Bitte und Gebet vor seinen GOtt treten wolte, 2 Sam. 7, 27. So müssen auch wir unser Hertz finden, wenn wir mit Bitte und Flehen vor den HERRN treten wollen; dieweil, wenn wir dem Irdischen anhangen, unser Hertz gleichsam in der Irre gehet, und bald hieher, bald dorthin schweiffet.

δ) In gebührender Demuth; in Erwegung, daß man tritt vor den HErrn der Heerschaaren, dessen Stuhl der Himmel und die Erde seiner Füsse Schemel ist, Jes. 66, 1. vor dem die Seraphim ihr Antlitz bedecken, Jes. 6, 2.

Dieses erwog Abraham, als er mit seiner Bitte vor den HErrn trat; er sprach aus Demuth seines Hertzens: Ich habe mich unterwunden zu reden vor dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin, Gen. 18, 27.

Welcher Fürst oder König nimmt gnädig an die Bitte eines stoltzen Unterthanens? wie solte denn GOtt gefallen die Bitte eines stoltzen Menschen und dieselbe gnädig erhören? dieweil er siehet auf das Niedrige, Ps. 113, 7. und der Hoffärtigen Gebet ihme ein Greuel ist.

§ 7. Wo unsere Bitte zu GOtt also geschiehet, so wird sie gnädig von ihm erhöret und gewähret. Matth. 7, 78. cap. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 9. 11. Joh. 16, 24. Jac. 1, 6. cap. 5, 16. Conf. Ps. 145, 18. 19.

Kein leiblicher Vater läst sein Kind eine Fehl-Bitte thun, wenn sie geziemender Maasse geschiehet; wie solte denn GOtt, welcher der Vater ist über alles, was Kinder heist, uns seine Kinder mit unserer Bitte unerhört seyn lassen?

Kein irdischer Fürst und König läst die geziemende Bitte seines Unterthanen umsonst seyn; wie solte denn unser GOtt und König im Himmel unsere gläubige und andächtige Bitte vergeblich seyn lassen?

§ 8.

§ 8. Schläget aber GOtt bisweilen der Menschen Bitte ab, so geschiehet es, entweder, weil unsere Bitte nicht so beschaffen gewesen, wie sie gesollt, Jac. 4, 3; oder, weil wir gebeten, was uns entweder gar nicht, oder doch noch nicht zur Zeit nützlich und zuträglich ist. Dahero spielet unter der Abschlagung der geschehenen Bitte seine Weisheit und Barmhertzigkeit, daß wir darnach erkennen, wie weislich er mit uns gehandelt, und wie hertzlich gut er es mit uns gemeinet.

Wie manchmal, saget Joseph Hall in der Uibung des Christenthums *c. 2 p. 76*, würde sich ein Kind selbst hauen, brennen, oder beschädigen, wenn es alles erlangete, was es wünschet? Solche Kinder sind wir, als welche manchmal sehr heftig solche Dinge begehren, welche, wenn wir sie erlangeten, uns gewißlich verderben würden.

Und Joh. Boys im Stern und Kern Ev. *Dom. Rog. p. 425* schreibet: GOtt schläget öfters unsere Bitte ab, welches ist ein Werck der Barmhertzigkeit, daß er dadurch seine grössere Barmhertzigkeit erzeige, und ob wir schon zur Zeit des Regens nicht können durch die Wolcken sehen, dennoch sollen wir am Ende finden, daß es uns zum Besten geschehen.

Blindheit.

§ 1. Die Blindheit ist eine Beraubung des Gesichts, daß der Mensch nicht siehet und erkennet, was sonst kan gesehen und erkannt werden.

§ 2. Die Blindheit ist zweyerley, eine leibliche, und eine geistliche.

§ 3. Die leibliche Blindheit ist die Beraubung des leiblichen Gesichts, daß der Mensch mit den Augen seines Leibes nicht sehen kan.

§ 4. Die leibliche Blindheit wiederfähret einem Menschen nach GOttes unerforschlichem Rath und Willen, manchem zur väterlichen Züchtigung und Prüfung seiner Standhaftigkeit und Gedult, manchem zur Strafe um seiner vorher gegangenen Sünden willen, iedoch, daß die Wercke der Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes offenbar werden, Exod. 4, 11. Joh. 9, 1 u. f.

Mit leiblicher Blindheit waren geschlagen die zween Blinde, die am Wege sassen, und bettelten, Matth. 20, 30; die in der Hallen lagen, Joh. 5, 3.

Zur väterlichen Züchtigung und Prüfung der Gedult und Standhaftigkeit geschahe wol solches an dem frommen Tobia, cap. 2, 11.

Zur Strafe aber an dem Elima, dem Zauberer, welcher den Land-Vogt zu Paphos, Sergium, von dem wahren Glauben abwenden wolte, und Paulo und Barnabä widerstrebete, Actor. 13, 6; wie auch an den Männern vor der Thür am Hause Loths, Gen. 19, 11.

Christus machte nach der Weissagung Jesaiä cap. 35, 5 viel leiblich Blinde sehend, Matth. 11, 5. cap. 12, 22. cap. 15, 30. 31. cap. 20, 30. cap. 21, 14. Joh. 9, 6. 7; und bewies damit, daß er wäre der wahre von GOtt verheissene Meßias, welcher zwar hergekommen aus den Vätern nach dem Fleisch, aber wahrer GOtt, hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. Der Blindgebohrne, welchem JEsus die Augen aufgethan hatte, erkannte dieses, Joh. 9, 32. 33.

§ 5. Leibliche Blindheit ist ein grosses Elend eines Menschen. Ein blinder Mann, ein armer Mann, ein betrübter Mann. Was soll ich für Freude haben, sagte der blinde Tobias zu dem Engel, als er ihm gewünschet: GOtt gebe dir Freude! was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kan? Tobiä 5, 13.

§ 6. Alleine, ein weit grösseres Elend ist die geistliche Blindheit eines Menschen, welche Ephes. 4, 18 genennet wird die Blindheit des Hertzens. Denn die leibliche Blindheit hindert vor sich den Menschen nicht an seiner Seelen Seligkeit; diese aber allerdings, wenn der Mensch in solcher bleibet; jene ist manchem eine väterliche Züchtigung und Prüfung seiner Gedult und Glaubens; diese aber eine gerechte Bestrafung desselben, nach dem gerechten Gerichte des gerechtesten Richters aller Welt.

§ 7. Es ist aber die geistliche Blindheit eine Beraubung des geistlichen Gesichts, oder Verblendung des Hertzens, Sinnes und Gemüthes, daß der Mensch mit seinen Gemüths-Augen nicht erkennet, was des Geistes GOttes ist, und zu seinem Frieden dienet.

§ 8. Die geistliche Blindheit ist entweder naturalis, und von Natur, oder malitiosa, und aus eigener Schuld. Jene ist nach dem leidigen Sünden-Fall allen Menschen von Natur gemein, und bestehet darinnen, daß ihr Verstand verfinstert ist, Ephes. 4, 18. ehe sie werden ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8. Was der Geist GOttes spricht, das ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreifen, 1 Cor. 2, 14. Solche Blindheit war bey den Aposteln Christi, als er ihnen sein Leiden und Sterben verkündigte, Luc. 18, 34. Diese aber nicht, und ist der Mensch selbst Ursache daran, daß ihm solche widerfähret. Sie rühret her aus des Menschen muthwilligen Bosheit, und darauf erfolgter kräftiger Wirckung des Satans. Von solcher redet Paulus Röm. 11, 25: Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren. Warum? wegen ihres Unglaubens und eigenen Schuld, aus gerechtem Gerichte GOttes, weil sie nicht erkennen wollen die Zeit ihrer Heimsuchung, und was zu ihrem Frieden dienete; sondern Christum, das wahrhaftige Licht der Welt, welches wie andere Menschen, also auch sie zu erleuchten, in die Welt kommen war, Joh. 1, 9. 10. ungläubig verwarfen, und nicht begreifen wolten, Joh. 1, 5. Es saget aber der Apostel: Eines Theils, weil doch viele aus diesem Geschlechte Christum, als das Licht der Welt, erkannt, und an ihn, als den verheissenen und wircklich gesandten Meßiam geglaubet, wie sowol aus denen Evangelisten, als aus der Apostel-Geschicht zur Gnüge zu ersehen.

Allein, solche geistliche Blindheit wolten die Pharisäer nicht erkennen, Joh. 9, 40. 41. Sie meinten, sie hätten eine volle Erkenntniß des göttlichen Gesetzes und Willens, daß sie könten seyn Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die in Finsterniß sind, Röm. 2, 19; rühmten sich wol, der Schrift Meister zu seyn, und wusten doch nicht, was sie sagten und setzten, 1 Tim. 1, 7; und bedurften, daß man ihnen die ersten Buchstaben wiese, Ebr. 5, 3. Darum gereichte ihnen diese Blindheit zur Sünde und zur ewigen Verdammniß, Joh. 9, 41; weil sie Christum, das Licht der Welt, nicht erkannten, noch erkennen wolten, so wurden sie geworfen in die äusserste Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen, Matth. 8, 12.

§ 9. Die geistliche Blindheit wird als eine grosse Strafe GOttes gedrohet, Devt. 28, 28; welche denen Verächtern des göttlichen Wortes aus gerechtem Gerichte GOttes widerfähret, Jes. 6, 9. Jer. 5, 21. Matth. 13, 14. Joh. 12, 40. Actor. 28, 26.

§ 10. Dannenhero ist GOtt per se und vor sich nicht eine wirckende Ursache der geistlichen Blindheit des Hertzens,

so, daß er ἐνεργαμῶς, wircklich die Menschen verblende, damit sie mit sehenden Augen nicht sehen und mercken, was ihnen zu zeitlicher und ewiger Wohlfart nützlich und heilsam sey. Denn die geistliche Blindheit des Hertzens ist etwas Böses, und mit Sünde Verknüpftes; wie solte denn nun GOtt, welcher das unendliche Gut und die Heiligkeit selbsten ist, dieselbe bey den Menschen wircken? Sondern zufälliger Weise, sofern er, als ein gerechter Richter, die vorhergehende Sünde der Menschen, als die Verachtung seines Wortes, wodurch er die Menschen erleuchtet, die Verwerfung seines Sohnes, welcher ist das Licht der Welt ꝛc. mit Verblendung und Verstockung, nach seinem gerechten Gerichte ernstlich strafet und heimsuchet. Solches geschiehet a) desertive, wenn er den halsstarrigen Sünder, welcher das Wort des HErrn verachtet und verwirft, um solcher vorhergehenden Verachtung willen, seine Gnade aus gerechtem Gerichte entzeucht, daß er nach seinem eigenen Willen lebet, und ie mehr und mehr in Blindheit seines Hertzens verfällt. b) Permissive, wenn er nach seinem gerechten Gerichte, theils, dem Satan zuläßet und verhänget, daß er der Ungläubigen Sinne wircklich und kräftig verblende, 2 Cor. 4, 4; theils, die halsstarrigen Sünder in der Blindheit ihres Hertzens dahin gehen lässet, daß sie wandeln nach ihrem Rath, Ps. 81, 13.

§ 11. Wohl aber ist per se und vor sich eine wirckende Ursache der geistlichen Blindheit des Hertzens, der Fürste der Finsterniß, der leidige Satan. Dieses bekräftiget der Apostel Paulus 2 Cor. 4, 4. allwo er bezeuget, daß der GOtt dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet habe, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOttes.

§ 12. Von der geistlichen Blindheit befreyet uns GOtt, Ephes. 1, 18. Christus, Eph. 5, 8. welchen GOTT der himmlische Vater gegeben hat ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis seines Volckes Israels, Luc. 2, 32. Weswegen er auch genennet wird das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9.

§ 13. Solches thut er durch sein Wort, Ps. 19, 9. 2 Cor. 4, 4. und durch den Dienst der Prediger des Worts, Actor. 26, 16. 18.

Blitz.

§ 1. Der Blitz ist der helle und schnelle Schein in den Wetter-Wolcken, welcher aus Entzündung eines schwefelichten Dunstes, der sich in der Luft hin und her gezogen, zu entstehen pfleget.

§ 2. Von dem Blitz saget die Schrift, daß er leuchte auf dem Erdboden, Psalm 77, 19. Ps. 97, 4. und scheinet vom Aufgange bis zum Niedergange, Matth. 24, 27. daß er samt dem Donner erschrecke die Menschen, Exod. 19, 16. 2 Sam. 22, 15.

§ 3. Wie der Blitz schnell und im Augenblick entstehet, mit seinem Glantz die Erde erleuchtet, und die Menschen schrecket, so bildet derselbe in der heiligen Schrift ab:

α) Die Zukunft Christi zum Gericht. Denn, gleichwie 1) der Blitz durch die Wolcken bricht gantz plötzlich und unvermuthet: Also wird auch Christus zum Gerichte plötzlich erscheinen, wenn man es nicht vermuthet. 2) Der Blitz, so weit er scheinet, machet kenntbar, was die Finsterniß dem Auge entzogen und verdecket hatte: und die Zukunft Christi wird an das Licht bringen, was im Finstern verborgen ist. 3) Der Blitz erschrecket die Einwohner des Erdbodens; und die Zukunft Christi zum Gerichte wird erschrecken die Sünder auf Erden, wenn er wird offenbar werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuer-Flammen Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, 2 Thess. 1, 8. conf. Judä v. 14. 15. Jes. 66, 15. 16. 4) Der Blitz zeiget sich in den Wolcken des Himmels: also wird auch die Zukunft Christi zum Gerichte geschehen in den Wolcken des Himmels, Matth. 24, 30. c. 26, 64. Marc. 13, 26. c. 14, 62. Luc. 21, 27. Apoc. 1, 7.

β) Die geschwinde Ausbreitung der Lehre des Evangelii von Christo, und seinen Wohlthaten. Denn, gleichwie 1) der Blitz schnell durch das düstere Gewölcke durchbricht, und mit seinem hellen Glantz die Erde erleuchtet: also ist auch die Lehre des heiligen Evangelii schnell und geschwind durch die Finsterniß der Unwissenheit und Irrthümer gedrungen, daß das Volck, welches im Finsterniß und Schatten des Todes gesessen, ein helles Licht gesehen, Jes. 9, 2. Matth. 4, 16. 2) Der Blitz gehet auf von dem Aufgange, und scheinet bis zum Niedergange: also ist auch die Lehre des heiligen Evangelii von Christo überall hinkommen. Denn GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, hatte einen hellen Schein in die Hertzen der Apostel gegeben, daß durch sie entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes, in dem Angesichte JEsu Christi, 2 Cor. 4. 6. Sie waren nach dem Befehl ihres HErrn ausgegangen in alle Welt, zu lehren alle Heiden, und das Evangelium zu predigen allen Creaturen, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Rom. 10, 18. c. 15, 19.

γ) Das Predigt-Amt nach seinem Ursprung, Kraft und Wirckung, Apoc. 4, 5. c. 8, 5. conf. Fessel. Regnum Christi Myst. Denn, gleichwie 1) der Blitz, vermittelst natürlicher Ursachen, ist von GOtt, Psalm 18, 14. weswegen er genennet wird GOttes Stimme, Hiob 40, 4. Psalm 29, 3. Sir. 47, 20. und GOttes Gespräch, das aus seinem Munde gehet, und dessen Majestät und Zorn andeutet, Hiob 37, 2. Also ist auch das Predigt-Amt von GOtt, welcher giebt das Wort mit grossen Schaaren der Evangelisten, Ps. 68, 12. und sendet Lehrer zur Gerechtigkeit, Joel 2, 23. 2) Der Blitz schrecket die Einwohner auf dem Erdboden: und das Predigt-Amt, wenn es das Gesetz prediget, schrecket die Sünder mit dem Zorn des Allmächtigen, und der ewigen Strafe der Höllen. 3) Der Blitz erleuchtet das Erdreich: und das Predigt-Amt erleuchtet durch das Wort des HErrn die Hertzen der Menschen, Act. 26, 16. 4) Der Blitz zündet an, wie die Erfahrung bezeuget: und das Predigt-Amt entzündet durch das Wort des HErrn das Licht des Glaubens, und das Feuer der Liebe beydes gegen GOtt und den Menschen.

δ) Den Satan und schnellen Sturtz desselben und seiner Gewalt, Luc. 10, 18. Denn, gleichwie 1) der Blitz einen grossen Glantz und hellen Schein hat, alleine bald dahin fähret, und in eine Finsterniß gehet: also hatte auch der Satan in seiner Schöpfung von GOtt, dem ewigen Licht, einen schönen und hellen Gnaden-Glantz bekommen, daß er war unter denen Morgensternen, welche GOtt, ihren Schöpfer lobeten. Allein, er dauerte in seinem schönen Glantze nicht lange, sondern, da er von GOtt aus Hochmuth abfiel, wurde er mit Ketten der ewigen Finsterniß gebunden, und in das Dunckele der Höllen verstossen, 2 Petr. 2, 4. Judä v. 6. 2) Der Blitz, ob er

gleich

gleich noch so helle scheinet, fähret doch schnell dahin, und verlieret seine Macht und Kraft. Der Satan wurde plötzlich aus dem Himmel zur Finsterniß der Höllen gestürtzet, und seine Macht wurde ihm durch Christum und die Predigt des Evangelii genommen.

Blösse.

§ 1. Die Blösse ist, da etwas unbedeckt ist.

§ 2. Die Blösse ist entweder des Leibes, oder ist geistlich.

§ 3. Die leibliche Blösse ist, da der Leib des Menschen nackend, und mit Kleidern nicht bedeckt ist.

§ 4. Solche leibliche Blösse ist entweder totalis, da der gantze Leib des Menschen nackend und bloß ist; oder partialis, da der Leib von Ober- und äusserlicher Kleidung entblösset ist, ob er gleich mit dem Unter-Kleide bedecket ist.

Die Blösse erster Art war an unsern ersten Eltern; die Blösse anderer Art aber war bey Saul, wenn von ihm 1 Sam. 19, 24. gemeldet wird, daß er seine Kleider ausgezogen, und vor Samuel niedergefallen den gantzen Tag und die gantze Nacht, nicht, daß er gantz ohne alle Kleider, nackend und bloß vor ihm gelegen, sondern daß er seine Ober-Kleider von sich geleget, und, wenn sie niedergefallen, auch mit ihm niedergefallen. Und so ists auch zu verstehen, wenn 2 Sam. 6, 20. von David gesaget wird, daß er sich vor den Mägden seiner Knechte entblösset habe.

§ 5. Die Blösse des Leibes ist dreyerley. a) In dem Stand der Unschuld an den Leibern unserer ersten Eltern, von welchen Moses schreibet Gen. 2, 25. daß sie beyde nackend gewesen, und sich nicht geschämet; weil sie keine Ursache hatten sich zu schämen, und die Blösse ihres Leibes zu bedecken. Dannenhero war die Blösse unserer ersten Eltern im Stand der Unschuld 1) ein Zeichen ihrer Heiligkeit, in ihrer Seelen, weil sie keine sündliche Begierden und Neigungen hatten. 2) Ein Zeichen ihrer Unsterblichkeit, an ihrem Leibe, weil sie keiner Kranckheit und Schmertzen, so den Tod zuziehen kan, unterworfen. 3) Ein Zeichen der Keuschheit und Schönheit beydes an Seel und Leib, weil sie keine fleischliche Lüste in solchem empfunden, und nichts heßliches verhanden war, welches sie zu bedecken Ursach hatten. Vid. Gerhard. *in Gen. 2. pag. 65.*

b) Im elenden Sünden-Stande nach dem leidigen Sünden-Fall; da wir nackend von der Mutter Leibe gebohren werden, nackend aber auch wieder dahin fahren. Hiob 1, 22. Eccl. 5, 14. 1 Tim. 6, 7.

In solchem Stande des Menschen ist die Blösse des Leibes ein Zeichen α) der angebohrnen bösen Lust, Gen. 3, 7. β) der Schmach und Schande, Ezech. 16, 7. Cap. 23, 29. γ) der göttlichen Strafe, Deut. 28, 48. Apoc. 17, 16. δ) der Armut, Hiob 22, 6. Cap. 24, 7. Jes. 58, 7. Ezech. 18, 1. 7. Tob. 1, 20. Cap. 4, 17. Matth. 25, 36.

c) Im Stande der ewigen Glorie und Herrlichkeit, da unser Leib keiner Kleidung wird bedürfen, weil keine Sonne, noch Hitze, noch Kälte auf denselben wird fallen, Apoc. 7, 16. noch einige Ungestalt an demselben wird erscheinen, noch sonst etwas, weswegen wir uns zu schämen, an ihm wird zu finden seyn; sondern er wird ähnlich seyn dem verklärten Leibe Christi, Phil. 3, 21. und tragen das Bild des himmlischen Adams, 1 Cor. 15, 49. er wird leuchten als die Sonne, Matth. 13, 43.

§ 6. Die geistliche Blösse ist die Blösse der Seelen von den Kleidern des Heils, und dem Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi, welche der Mensch durch den Glauben nicht angezogen, und sich damit bedecket hat.

Die geistliche Blösse war an dem Engel, oder Bischoff der Gemeinen zu Laodicea, Apoc. 3, 17. Weswegen JEsus, welcher uns kleidet mit den Kleidern des Heils, demselben den Rath giebet, daß er weisse Kleider kaufe und anthue, damit die Schande seiner Blösse nicht offenbar werde, Apoc. 3, 18.

Was er aber dem Bischoff der Gemeine zu Laodicea rathet und saget, das rathet und saget er auch allen. Wer Ohren hat zu hören, spricht er, der höre, Apoc. 3, 22.

§ 7. Die geistliche Blösse ist nach dem leidigen Sünden-Fall an allen und ieden Menschen, ehe sie durch den Glauben Christum JEsum anziehen, und die Kleider des Heils bekommen; und wird durch fleischliche Sicherheit vermehret, Apoc. 3, 17.

Blumen.

§ 1. Eine Blume ist ein Erdgewächs, welches die göttliche Weisheit mit mannigfaltigen lieblich-spielenden Farben geschmücket, und mit mancherley Geruch und Kraft versehen hat.

§ 2. Eine Blume ist in der heiligen Schrift vorgestellet

α) Als ein Bild des Menschen in seinem Leben: 1) Wegen ihres Ursprungs. Eine Blume ist eine Werck des weisen und gütigen Schöpfers, welcher durch seine Macht dieselbe aus der Erden zu unserer Ergötzung herfür sprossen läst. Und der Mensch muß mit Hiob vor seinen GOtt treten, und zu seinem Preis sagen: Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht, alles was ich um und um bin. Cap. 10, 8. u. f. Vergl. Gen. 2, 27. Hiob 33, 4. 2) Wegen ihrer Pflanzung. Soll die Blume gedeylich wachsen und anmuthig blühen, so muß dieselbe in einen guten Boden gepflantzet werden; und soll der Mensch anmuthig wachsen und blühen, so muß er auf das fruchtbare Gefilde der Kirchen GOttes gebracht, und in dasselbe gesetzet werden. 3) Wegen der Vergänglichkeit. Eine Blume ist vergänglich und verwelcket, ehe mans vermuthet. Stehet sie gleich Morgens in voller Blüthe, so geschichts doch wohl, daß, ehe die Sonne aus ihren Schein entziehet und zu Rüste gehet, sie ihr buntfarbigtes Haupt zur Erden neiget, den Schmuck ihrer Blätter in runtzlichte Falten ziehet, und verwelcket: oder wird von einem fallenden Hagel oder stürmenden Nord-Wind zur Erden geschmissen, daß sie vergehen und verwelcken muß. So gehets auch mit dem Menschen; wenn er gleich am Morgen noch so frisch und gesund ist, so ist er doch wohl, ehe der Abend kommet, bereits den Weg alles Fleisches gegangen. Ein Hagel einer harten Kranckheit, oder stürmender Tode-Nord hat ihn von seiner Stätte gerissen, daß sie ihn nicht mehr kennet. Wenn Hiob solches in Betrachtung ziehet, spricht er Cap. 14, 13. Der Mensch vom Weibe gebohren lebe kurtze Zeit, gehet auf wie eine Blume, und fället abe, ꝛc. Und David sagt Ps. 103, 15. 16. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stäte kennet sie nicht mehr. 4) Aus der Blumen kan eine andere Blume wieder herfür gebracht werden: also wird auch der vermoderte Leib des Menschen aus dem Staube der Erden wiederum herfür gebracht und zum Leben erwecket werden, wenn

an jenem Tage die Macht-Stimme des HErrn JEsu die Gräber durchschallen wird.

β) Als ein Bild Christi, des Bräutigams unserer Seelen, Cant. 2, 1. wenn er spricht: Ich bin eine Blume zu Saron. 1) Eine Blume bricht herfür ohne Verletzung des Stocks, welcher sie träget. Und Christus ist von Maria, der gebenedeyeten unter den Weibern, durch die Wirckung des Heiligen Geistes empfangen und gebohren worden, ohne einige Verletzung ihrer Jungfrauschaft. 2) Eine Blume duftet einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich: also hat Christus in seinem sichtbaren Wandel auf Erden einen anmuthigen Geruch von sich gegeben, welcher beydes GOtt und Menschen wohlgefallen a) in seiner Trost-vollen Lehre, womit er die Menschen zu sich gezogen. b) In seinen herrlichen Wunder-Wercken, welche er zu iedermanns Verwunderung gethan. c) In seinem bittern Leiden und Sterben, da er sich auf dem Altar des Creutzes GOtt hat geopfert zu einem süssen Geruch, Ephes. 5, 2. 3) Eine Blume schliesset des Nachts ihre Blätter zu, bis der Morgen anbricht, und die Sonne ihre Strahlen auf sie wirft, daß sie sich wieder aufthut, und von neuen lieblich blühet: also hat Christus in der Nacht des Todes seine schöne Blatter gleichsam zusammen gezogen, und ist als verwelcket im Grabe gelegen; alleine am frölichen Oster-Morgen ist er mit Sieg und Triumph aus seinem Grabe wiederum auferstanden, und lebet in Ewigkeit, daß niemand seines Lebens Länge ausreden kan. Jes. 53, 8. Röm. 6, 9. Offenb. Joh. 1, 18. Conf. Fessel. *Christ. Myst. pag. 141.*

Blut.

§ 1. Das Blut ist eigentlich der rothe Saft oder Feuchtigkeit in dem lebhaften Cörper eines Menschen oder Viehes, welcher des Lebens Quelle ist, und bey denen Ebräern von der Röthe die Benennung hat. Von dem Blut des Menschen wird es gelesen, Genes. 9, 6. Exod. 4, 15. Von dem Blute eines Viehes aber wird es gefunden, Genes. 37, 31. Exod. 12, 7. 13.

Menschen-Blut soll man nicht vergiessen, weil GOtt den Menschen zu seinem Bilde gemacht, Genes. 9, 6. Wer demnach freventlich und muthwillig Menschen-Blut vergiesset, und den nach dem Bilde GOttes geschaffenen Menschen tödtet, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, Genes. 9, 6. 7.

Und das Blut der Thiere soll nicht gegessen werden, dieweil des Leibes Leben ist im Blut, das ist, das Leben der Thiere hält sich auf im Blut, so lange es lebet, Lev. 17, 10. 11. 12. Conf. Biblia Vinariensia.

§ 2. In figürlichem Verstand aber wird es in der Schrift A. und N. Testaments unterschiedlich gebraucht; gestalt es α) Metonymice bedeutet 1) den menschlichen Saamen, welcher aus dem Blute wird. So wird es gebraucht Act. 17, 26. allwo Paulus sagt, daß GOtt von eines Menschen Blut gemacht aller Menschen Geschlecht auf Erden. **Den Mord und Todtschlag des Menschen**, dieweil, wenn der Mensch getödtet wird, gemeiniglich Blut vergossen wird. Gen. 37, 26. Num. 35, 27. 33. Lev. 19, 16. Jos. 20, 3. 1 Sam. 26, 20. 2 Sam. 3, 27. 2 Chron. 24, 25. Ps. 106, 38. Jerem. 2, 24. u. s. f. 2) Eine Blutschuld, welche aus dem begangenen Mord erfolget, Deut. 19, 10. Cap. 22, 8. Psalm 51, 16. Dahero, wenn es heist: Es soll sein Blut seyn oder kommen über ihn, oder über seinen Kopf, Lev. 20, 9. 2 Sam. 1, 16. 1 Reg. 2, 37. Ezech. 33, 4. 5. Matth. 26, 25. wird angedeutet die Blut-Schuld, welche aus dem begangenen Mord entsprungen. β) Synecdochice bedeutets den ganzen Menschen, 1 Sam. 19, 5. Ps. 94, 21. Prov. 1, 11. γ) Metaphorice bedeutets dasjenige, welches der Farbe nach blutroth aussiehet, Genes. 49, 11. Deut. 32, 14.

§ 3. Das Blut, welches nach göttlichem Befehl und Ordnung muste vergossen werden, war ein Vorbild des Blutes Christi, welches solte vergossen werden zur Vergebung der Sünde. Nehmlich a) **das Blut des Oster-Lamms**, womit beyde Pfosten an der Thür, und die oberste Schwelle an den Häusern, worinnen dasselbe gegessen wurde, muste bestrichen werden, Exod. 12, 7. daß der Würge-Engel für dieselbe übergienge, und die erste Geburt in solchen nicht tödtete, Exod. 12, 13. hergegen in der Egyptier Häuser alle erste Geburt schluge, Exod. 12, 29. War das Vorbild des Osterlammes N. T. welches ist Christus, 1 Cor. 5, 7. Daß, wenn die Schwellen unsers Hertzens im Glauben mit demselben bestrichen werden, der höllische Würg-Engel, der Teufel, keine Gewalt noch Theil an uns hat, noch haben mag, sondern wir gehen als die Erlöseten des HErrn mit Freuden aus dem Egypten dieser Welt aus, und kommen in das himmlische Canaan, da wir in ewigem Vergnügen bey unserm Erlöser seyn und bleiben sollen.

b) **Das Blut des Bundes**, Exod. 24, 8. womit Moses das Volck Israel, als dasselbe alles, was der HErr gesaget, zu thun versprochen, besprengete, zur Bestätigung des Bundes, welchen der HErr mit ihnen über allen solchen Worten gemacht hatte; war das Vorbild des Blutes JEsu Christi, womit GOTT den Gnaden-Bund mit den Menschen bestätiget, daß sie solten sein Volck seyn, und in dem neuen Gesetz, welches er in ihr Hertz schreiben wolte, wandeln solten; er aber wolte ihr GOTT seyn, Ebr. 8, 8. 9. 10. Er wolte ihrer Untugend und ihrer Sünden gnädig seyn, und ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr gedencken, Ebr. 8, 12. Auf dieses Blut zielet Zacharias, wenn er Cap. 9, 11. sich im Geist zu dem HErrn wendet und saget: Du lässest auch durchs Blut deines Bundes aus, deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist. Und Christus selbst nennet sein Blut, das Blut des Neuen Testaments, welches muste vergossen werden für viele zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28.

c) **Das Blut der Besprengung**, welches von dem Brand-Sünd-und Danck-Opfer auf dem Altar muste umher gesprenget werden, Lev. 1, 5. Cap. 3, 2. Cap. 4, 5. 6. 7. und womit das Volck besprenget wurde, Exod. 24, 8. Bildet ab das Blut Christi, mit welchem wir besprenget werden, wenn es uns durch den Glauben an Christum wird zugeeignet, daß wir dadurch von unsern Sünden gereiniget und geheiliget, aller Wohlthaten, welche er durch sein Blut-Vergiessen erworben, theilhaftig, und GOtt dem HErrn, als sein verbindliches Eigenthum werden. Dahero es auch ausdrücklich das Blut der Besprengung genennet wird, 1 Petr. 1, 2. Ebr. 12, 24.

Das Blut Christi.

§ 1. Das Blut Christi ist im eigentlichen Verstand der rechte liquor und Feuchtigkeit, in seinem wahren menschlichen Leibe, welches er, als er Mensch wurde, wahrhaftig annahm, Ebr. 2, 14. Von diesem Blut ist die Rede, wann gesaget wird, daß es vergossen worden zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. nebst dem Wasser aus

der eröffneten Seiten Christi gegangen, Joh. 19, 34. und ohne welche Vergiessung die Erlösung nicht geschehen kunte, Ebr. 9, 22.

§ 2. In figürlichem Verstand bedeutet das Blut Christi a) die Person Christi, Matth. 27, 4. b) das heilige Abendmahl, wegen des einen wesentlichen Stückes, welches ist das wahre Blut Christi, so in, mit und unter dem gesegneten Wein, denen Communicanten zur Vergebung ihrer Sünden zu trincken gereichet wird, 1 Joh. 5, 6. 8. c) das gantze Leiden und Verdienst Christi, welches er die armen Sünder zu erlösen, und ihnen Gnade, Vergebung der Sünden und das Leben zu erwerben, willig erduldet, und völlig geleistet hat, Röm. 3, 24. Eph. 1, 7. 1 Petr. 1, 19.

§ 3. Das Blut Christi ist von unendlicher Krafft Denn es ist nicht bloß eines Menschen Blut, sondern das Blut eines GOtt-Menschen, welcher herkömmt aus den Vätern nach dem Fleisch, und ist wahrer GOtt, hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. Dahero es auch GOttes Blut genennet wird, Act. 20, 28. GOtt, sagt Paulus, hat seine Gemeine mit seinem Blut erlöset. Weil nun solches Blut Christi ist GOttes Blut, so wäre auch ein eintziges Tröpflein kräfftig und zulänglich gewesen, die Menschen zu erlösen, und von ihren Sünden zu befreyen.

In Betrachtung dessen schreibet der selige Lutherus *Tom. II. Jen. fol. 330.* Dieser Satz ist so edel und köstlich, daß es keines Menschen Sinn und Vernunfft begreiffen kan, also daß nur ein Tröpflein von diesem unschuldigen Blut übrig gewesen wäre für aller Welt Sünde. Noch hat der Vater mit seinem Sohne Christo JEsu seine Gnade über uns so reichlich wollen ausschütten, und sichs so viel kosten lassen, daß er seinen Sohn Christum JEsum hat sein Blut alles vergiessen lassen, und uns den Schatz gantz geschenckt. Darum will er, daß wir solche grosse Gnade nicht in den Wind schlagen, und für gering achten, sondern uns bewegen lassen, daß wir mit Furcht leben, auf daß dieser Schatz nicht von uns genommen werde.

Fast auf gleichen Schlag redet dieses theure Rüst-Zeug *Tom. VIII. Altenb. fol. 197. a. in expos. Ps. XC.* Der Schatz, den der Sohn GOttes an uns gewandt, ist so köstlich, theuer und groß, daß es keine Zunge kan ausreden. Ja ein Tröpflein solchen theuren Bluts des unschuldigen Lammes JEsu Christi wäre genug gewesen für aller Welt Sünde, ja nicht einer, sondern viel 1000. Welten. Gleichwohl hat GOTT der barmhertzige Vater den gantzen Schatz seiner göttlichen Gnade eröffnet, und das theure Blut seines lieben Sohnes mildiglich, ja allen Menschen zu Trost gantz und gar ausgeschüttet.

§ 4. Das Blut Christi ist das Blut des neuen Bundes, welches durch das Blut des A. Bundes ist vorgebildet worden. Vid. §. 3 p. 237. b)

§ 5. Durch das Blut Christi sind wir erlöset worden, daß wir durch dasselbe haben die Vergebung der Sünden. Dieses lehret Paulus Eph. 1, 7. wenn er schreibet: An welchem (nemlich Christi) wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade. Conf. Col. 1, 24. 1 Petr. 1, 18. 19.

Soll ein Gefangener oder Sclave erlöset, und in die Freyheit gesetzet werden, so muß vor ihn ein gewisses Ranzion- und Löse-Geld gezahlet werden. Die Sünder waren durch die Sünde Gefangene des Satans und Sclaven der Höllen. Solten sie nun erlöset und in die Freyheit gesetzet werden, so muste Christus mit den Rosenoblen seines Blutes vor sie zahlen, daß sie erlangeten Vergebung der Sünden, und in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzet wurden.

§ 6. Das Blut Christi reiniget und heiliget uns. So sagt Johannes 1 Ep. 1, 7. Das Blut JEsu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde. Conf. Hebr. 10, 29. Apoc. 1, 5.

Solches ist vorgebildet worden durch das Opffer-Blut A. T. Denn so schreibet Paulus Hebr. 9, 13. So der Ochsen und der Böcke Blut, und die Aschen von der Kuh besprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist GOtt geopffert hat, unser Gewissen reinigen, von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt.

Gleichwie, sagt der gottselige Arndt *Conc. I. in Ps. 16.* im A. T. alles Geräthe und Gefässe muste mit Blut geheiliget werden, sonst kontens nicht heilige Gefässe des Heiligthums seyn: also sind wir von Natur unreine Gefässe, und müssen durch Christi Blut geheiliget werden, zu Gefässen der Gnade GOttes.

Das Blut Christi ist der frey offene Brunnen wider die Sünde, welcher uns von dem Unflat derselben wäschet und reiniget, Zach. 13, 1. 1 Joh. 1, 7. und unsere Kleider helle macht, Apoc. 7, 14. daß wir können vor GOtt bestehen, Röm. 3, 24. 25.

Im Blut Christi wird weiß aus schwartz, aus der Blut-Röthe unserer Sünden ein weisser Schnee, und aus der Rosin-Farbe unserer Uibertretung die weisseste Wolle. Er. Francisci im Wohl der Ewigkeit *p. 709.*

Gleichwie im rothen Meer alle Egyptier ersoffen, daß nicht einer davon kommen; also musten im Blute Christi alle Sünden ersauffen, und keine überbleiben. D. Müllers Liebes-Kuß *p. 504.*

§ 7. Das Blut Christi heilet unsere garstige Sünden-Wunden und stinckende Eiter-Beulen. Denn wie wir durch dessen Wunden heil worden, Jes. 53, 5. 1 Petr. 2, 24. also werden wir auch heil, durch das Blut, welches aus seinen, ihm in seinem schmertzhafften Leiden geschlagenen Wunden geflossen.

Der Pelican trancket seine Jungen mit seinem Blut, wenn sie von den Schlangen gebissen und verwundet worden. Die höllische Schlange hat uns tödlich gebissen und verwundet, wenn sie unsere erste Eltern zum Abfall gebracht, daß die Sünde kommen in die Welt, so, daß wir nicht alleine alle in Sünden empfangen und gebohren werden, sondern auch alle mannigfaltig sündigen. Alleine Christus hat sein Blut für uns vergossen und trancket uns damit im heiligen Nachtmahl, daß wir von solchen Schlangen-Bissen und Wunden mögen heil werden, damit wir nicht des ewigen Todes sterben dürffen.

§ 8. Durch das Blut Christi überwinden und besiegen wir die alte Schlange, welche da beisset der Teuffel und Satanas. Dieses lernen wir aus dem Sieges-Lied der Heiligen GOttes, Apoc. 12, 11. wenn sie singen: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut. Dahero die guten Streiter JEsu Christi sich mit Glauben an das Blut des Lammes zu halten haben, wenn sie wider den Teufel kämpffen sollen, damit sie alles wohl ausrichten, und das Feld behalten mögen.

Mancher Mensch kan kein Blut sehen; er gehet davon, wo Blut zu sehen ist. Das Blut Christi des Sohnes GOttes, kan der Teuffel nicht sehen; hält solches der gläubige

Streiter

Streiter JEsu Christi demselben vor, so weicht und fleucht er; er kan nicht bestehen.

Blut-Schande.

§ 1. Blut-Schande ist eine fleischliche Vermischung allzunaher verwandter und verschwagerten Personen.

§ 2. Dahero ists bey der Bluts-Freundschaft eine Blut-Schande, wenn sich fleischlich vermischen 1) Kinder mit Vater und Mutter, 2) der Sohn mit der Stief-Mutter, 3) Schwestern und Brüder, 4) Groß-Vater mit der Enckelin, 5) die Kinder und ihrer Eltern Geschwister; bey der Schwägerschaft aber 1) mit des Vaters Bruders Weib, 2) mit des Sohnes Weib, 3) mit des Weibes und des Sohnes Tochter ꝛc.

§ 3. Blut-Schande war es demnach, wenn 1) Loth mit seinen beyden Töchtern sich fleischlich vermischte, Gen. 19, 31. u. f. 2) Amnon, mit seiner Schwester Thamar, 2 Sam. 13, 14. Der zu Corinth, welcher seine Stief-Mutter zum Weibe genommen, 1 Cor. 5, 1. 4) Die Cananiter, welche deßwegen vertrieben wurden, Lev. 18, 24.

§ 4. Blut-Schande ist zu vermeiden, 1) weil sie von GOtt nachdrücklich verboten, Lev. 18, 6. u. f. 2) hart zu bestrafen gedrohet, Lev. 18, 28. 29.

Bock.

§ 1. Was ein Bock sey, ist unnöthig zu sagen, weil es vorhin bekannt. Wohl aber zu bemercken, daß ein Bock in der heiligen Schrift unterschiedenes vor- und abgebildet. Nehmlich:

§ 2. Ein Bock ist *a*) ein Vorbild Christi gewesen. Wenn bey dem Volck Israel das Versöhnungs-Fest warn mußten nach göttlicher Verordnung zween Böcke für die Hütte des Stifts vor dem HErrn gestellet, und das Loos über beyde geworfen werden, welcher unter denselben solte lebendig bleiben, und welcher zum Brand-Opfer vor das Volck solte geschlachtet werden. Auf den ledigen Bock muste Aaron seine Hande legen, alle Missethat und Ubertretung der Kinder Israel auf ihn bekennen, solche auf dessen Haupt legen, und ihn durch einen Mann in die Wüsten laufen lassen. Den andern Bock aber muste er zum Sünd-Opfer des Volcks schlachten, sein Blut in das Heiligthum hinter den Fürhang bringen, damit vorne gegen den Gnaden-Stul sprengen, und das Heiligthum von der Unreinigkeit der Kinder Israel versichern, ꝛc. Lev. 16, 5. u. f. Gleichwie nun *a*) auf den Bock nach GOTTES Verordnung des gantzen Volcks Sünde geleget ward: also hat auch der HErr alle unsere Sünde auf Christum geworfen, Jes. 53, 6. und machte ihn für uns zur Sünde, daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 21. *b*) Der Bock, welchem das Looß des HErrn fiel, muste zum Brand-Opfer vor das Volck geschlachtet, und sein Blut so wohl auf die Hörner des Altars gethan, als im Heiligthum gegen den Gnaden-Stul zur Versöhnung gesprenget werden. Christus ist auf dem Altar des Creutzes vor unsere Sünde geschlachtet, und sein Blut zur Versöhnung auf demselben vergossen worden, also, daß er uns worden zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25. Er ist die Versöhnung für unsere, nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Vergl. Röm. 5, 9. *c*) Der Bock, auf welchen der Hohe-Priester Aaron die Sünde des Volcks legen muste, ward zu einem Fluch: Und Christus, auf welchen GOtt unsere Sünde geworfen hatte, wurde ein Fluch für uns, Gal. 3, 16. *d*) Der Bock des Sünd-Opfers, dessen Blut in das Heiligthum zu versöhnen, war gebracht worden, wurde ausser das Lager geschafft, und daselbst verbrannt, Lev. 16, 27. Darum, sagt Paulus, Ebr. 13, 11. 12. hat auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, gelitten ausser dem Thor.

§ 3. Ein Bock ist *a*) ein Bild eines Regenten, Jes. 14, 9. Jer. 50, 8. Ein Bock gehet vor seiner Heerde her, führet und regieret sie: also sollen auch Regenten ihren Unterthanen mit ihrem guten Wandel vorgehen, und sie mit Vernunft regieren.

§ 4. Ein Bock ist ein Bild eines Gottlosen, Matth. 25, 32. 33. 1) Ein Bock ist ein stinckend Thier, vor dessen übeln Geruch man die Nase pfleget zuzuhalten. Der Gottlose machet mit seinen Sünden und Lastern einen so häßlichen Gestanck, daß GOtt, Engel und Menschen einen Greuel an demselben haben. 2) Ein Bock ist ein garstiges geiles Thier; und der Gottlose ist voller Geilheit, und liebet Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben. 3) Ein Bock verläßt sich auf seine Hörner, und stosset mit denselben, was ihme zu nahe kömmt. Ein Gottloser trotzet auf seine Macht, und fällt bald diesen, bald jenen Frommen an, ihme eines zu versetzen. 4) Ein Bock bleibt nicht auf dem Wege, den er gehen soll, sondern springt bald hieher, bald dorthin; und ein Gottloser verläst die Wege des HErrn, und betritt die Abwege, da die Spötter sitzen, und wandelt, wo man eilet zur Höllen. 5) Böcke scheidet der Hirte endlich von den Schaafen; und Christus wird endlich an dem Tage seiner herrlichen Erscheinung zum Gerichte, die Gottlosen, als stinckende Böcke, von seinen Schaafen, das ist, von seinen Gläubigen scheiden, und sie verweisen in die Hölle.

§ 5. Böcke Nebajoth, Jes. 60, 7. bedeuten die bekehrten Heyden, welche in dem steinigten Arabia wohneten, nehmlich die Nabatäer. Conf. Seb. Schmid. & Campeg. Vitringa *in l. c.* Alleine Cant. 1, 8. bedeuten die Böcke diejenigen Christen, welche noch schwach sind im Glauben.

Born.

siehe unten

Brunnen, pag. 188.

Bosheit.

§ 1. Bosheit bedeutet nicht nur die natürliche Zuneigung zum Bösen, sondern auch die muthwillige vorsetzliche Vollbringung desselben.

§ 2. Dahero nach dem leidigen Sünden-Fall die Bosheit dem Menschen angebohren, daß er immer zum Bösen geneigt. Dieses bestätiget der Mund des HErrn, Gen. 8, 20. Das Tichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf. Vergl. Gen. 6, 5. Hieher gehöret, was der Autor des Buchs der Weisheit Cap. 12, 10. sagt: Wiewohl dir nicht unbewust war, daß sie böser Art waren, und ihre Bosheit ihnen angebohren.

So wenig demnach der Parder ohne Flecken, und der Mohr ohne Schwärtze an seiner Haut ist, so wenig ist auch der Mensch ohne diese von Natur ihm anhangende Bosheit. Die Schwärtze und Flecken derselben zeigen sich an

ihm von Jugend auf, und hangen ihm an bis in den Tod.

So wenig die Schlange von Natur ohne schädlichen Gifft, und der Dorn-Busch ohne Stacheln ist, so wenig ist auch der Mensch von Natur ohne das schädliche Gifft und ohne die Dornen dieser Bosheit.

§ 3. Diese dem Menschen von Natur anhangende Bosheit gebieret die wirckliche muthwillige und vorsetzliche Bosheit, samt allen Sünden, da der Mensch wider besseres Wissen und Gewissen das Böse verübet, und bald diese, bald jene grobe Sünde zu begehen kein Bedencken träget.

Hieher gehöret, was der grosse GOtt von seinem sündigen und boshafften Volck Israel Jer. 6, 7. klaget: Gleichwie ein Born sein Wasser quillet, also quillet auch ihre Bosheit. Ihr Frevel und Gewalt schreyet über sie, und ihr Morden und Schlagen treiben sie täglich für mir.

So ists, eine faule Qvelle kan kein gut Wasser geben; ein böser Baum kan keine gute Früchte bringen; eine Distel kan keine Trauben, und ein Dornstrauch kan keine Feigen tragen: so kan auch die von Natur dem Menschen anklebende Bosheit kein Gutes, sondern eitel Böses und Sünde bringen.

Schlangen gebähren Schlangen, und Ottern bringen Ottern; also bringet und gebieret die natürliche Bosheit eitel Böses und Sünde. Wo jene ihr Nest genommen, da kan nichts Gutes folgen, wenn GOTT durch seine Gnade nicht solches wircket.

Wirckliche und vorsetzliche Bosheit trieben die Menschen vor der Sündflut, Gen. 6, 5. die Bürger zu Sodoma und Gomorra, Gen. 18, 20. 21. die Einwohner zu Silo, Jer. 7, 12. Israel, Jer. 4, 18. die zu Gibea, Jud. 20, 12. die Söhne Eli, 1 Sam. 2, 12.

§ 4. Alleine der Mensch suchet seine Bosheit entweder zu verheelen oder zu beschönigen.

Er gleichet einem Tollen, welcher will vor klug und verständig angesehen seyn, ob gleich seine Tollheit aus Worten, Geberden und Wercken herfür bricht; einem Trunckenen, welcher will vor nüchtern gehalten seyn, obgleich der übermäßige Trunck ihm eingenommen, daß er weder gehen noch stehen, noch die Zunge vernünfftig regieren kan; einer Huren und Ehebrecherin, welche wollen vor züchtige und keusche Personen geachtet werden, da sie doch keine Zucht und Keuschheit im Hertzen hegen, und schändliche Fleisches-Lust getrieben haben ꝛc.

§ 5. Aber es gelinget ihm nicht, sondern GOtt strafet seine Bosheit, Gen. 6, 5. Jes. 13, 11. cap. 16, 11. Jer. 2, 19. cap. 22, 22.

Die Straffe GOttes muste erfahren die erste Welt, welche um ihrer Bosheit willen unter den ungeheuren Wasser-Wogen muste zu Grunde gehen und verderben, Gen. 6, 5. c. 7, 17. u. f. die Einwohner zu Sodoma und Gomorra, welche der gerechte GOtt mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbte, Gen. 19, 24. u. f. das Volck Israel, zu welchem der HErr durch den Mund Jeremiä sprach, cap. 2, 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraffet wirst ꝛc.

So ists, wenn schwefflichte Dünste aus der Erden aufsteigen, so folgen schwere Gewitter und harte Donnerschläge; und wenn die Bosheit der Menschen zu GOtt aufsteiget, so läst er über die Boshafftigen regnen Blitz, Feuer und Schwefel, und giebt ihnen ein Wetter zu Lohn, Pf. 11, 6.

Wenn das unartige Kind Bosheit treibet, so muß es die Ruthe kosten, oder den Stecken fühlen; und wenn der Sünder Bosheit treibet, so muß er die Züchtigung und Straffe des gerechten GOttes empfinden. Denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm, Pf. 5, 5.

Welcher irdische König oder Fürst duldet wohl die Bosheit seiner Unterthanen? wie solte denn GOtt, der da ist der König aller Könige, und HERR aller Herren, die Bosheit der Menschen, als seiner Unterthanen, dulden mögen?

§ 6. Deswegen werden die Menschen vor Bosheit treulich gewarnet, 1 Cor. 14, 20. Eph. 4, 31. Col. 3, 8. 1 Petr. 2, 1. Jac. 1, 21. damit sie sich nicht selbst ins Unglück und Verderben bringen.

§ 7. Alleine, ie mehr GOtt in seinem Wort die Menschen dafür warnen läst, ie mehr sie solche treiben. Sie sind

Gleich einem ungelöschten Kalck, ie mehr man Wassers auf denselben giest, ie mehr wird er entzündet.

Gleich einem reissenden Bach, ie mehr man suchet seinen Lauff aufzuhalten, ie mächtiger bricht er durch.

Gleich denen glüenden Kohlen in der Schmiede-Essen, welche ie mehr angefeuret werden, ie mehr auf dieselben gesprützet wird.

Boshafftige.

§ 1. Boshafftige sind und werden sonderlich genennet diejenigen, welche muthwillig und vorsetzlich Böses thun, und aus Sündigen gleichsam ein Handwerck machen, ob sie gleich eines andern ermahnet, und dafür treulich gewarnet werden; welche ferne sind vom Gesetz des HErrn, Pf. 119, 150. denen ihre Bosheit nicht leid ist, daß sie sprächen: Was mache ich doch? Jer. 8, 6. die sich nicht wollen schämen lernen, Zephan. 3, 5. mit welchen ein frommer David will keine Gemeinschafft haben, Pf. 119, 115.

§ 2. Dergleichen Boshafftige waren die Leute der ersten Welt, Gen. 6, 5. u. f. die zu Sodom, Gen. 18, 20. 21. die Benjamiter zu Gibea, Jud. 19, 22, u. f. die Jüden, Jes. 1, 4. Jer. 20, 13. cap. 23, 14.

§ 3. Boshafftige werden sonst in der Schrifft genennet Kinder der Bosheit, 2 Sam. 7, 10. böse Leute, Prov. 28, 5. ein boshafftiger Saame, Jes. 1, 4.

§ 4. Boshafftige Leute, welche in aller Boßheit dahin gehen, und Bosheit mit Bosheit häuffen, sind

Gleich dem ungestümen Meer, welches nicht still stehen kan, und dessen Wellen Koth und Unflat auswerffen, Jes. 57, 20.

Gleich den faulen Bäumen, welche keine gute Früchte bringen.

Gleich dem Weinstock zu Sodom, dessen Trauben sind Galle, und hat bittere Beere, Deut. 32, 32.

Gleich einem steinigten Acker, welcher nur Disteln und Unkraut stat guter Früchte bringet.

Gleich denen Dornen, welche keine Trauben bringen.

Gleich denen vergiffteten Brunnen, welche nichts als schädliches Wasser qvellen.

Brand-Opffer.

§ 1. Das Brand-Opffer war das Opffer, welches GOTT zu Ehren ganz verbrennet wurde. Wird in der Ebräischen Sprache genennet עֹלָה von dem Stamm-

Wort עָלָה *ascendit*, er ist aufgestiegen, weil es durchs Feuer aufgieng.

§ 2. Es bestund aber das Brand-Opffer in allerhand Vieh, als Rindern, Schaafen, Lämmern, Ziegen, reinen Vögeln, als Tauben oder jungen Tauben. Und zwar das tägliche Brand-Opffer bestund aus zweyen Lämmern, deren das eine Morgens, das andere aber Abends nach göttlicher Verordnung geopffert wurde. Wie aber mit dem Brand-Opfer muste verfahren werden, ist zu lesen Lev. 1, 4. u. f.

§ 3. Das Brand-Opffer war α) ein Vorbild Christi, daß, wer im Glauben sich auf denselben verließ, der erlangte Vergebung der Sünden. a) Das Brand-Opffer muste rein, ohne Fehl und Mangel seyn, Exod. 12, 5. Lev. 1, 10. Num. 19, 2. Mal. 1, 8. So war auch Christus vollkommen, rein, unbefleckt, heilig, und abgesondert von den Sündern, 1 Petr. 1, 19. Ebr. 7, 26. b) das Brand-Opffer wurde geopffert den Sünder mit GOtt zu versöhnen; und Christus wurde geopffert zur Versöhnung der gantzen Welt Sünde, 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 2, 2. c) Das Brand-Opffer gefiel GOtt wohl, und wurde deswegen genennet ein Feuer zum süssen Geruch dem HErrn, Lev. 1, 9. Also hat sich auch Christus selbst für uns dargegeben, GOTT zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2. d) Das angezündete Brand-Opffer muste die gantze Nacht hindurch bey mahlichem Feuer brennen, und durffte das Feuer auf dem Brand-Opffers-Altar nicht ausgehen, Lev. 6, 9. Also soll das Gedächtniß des Leidens und Sterbens Christi, da er sich GOtt auf dem Altar des Creutzes geopffert hat, bey denen Gläubigen nimmermehr verlöschen. e) Das Blut des Brand-Opffers muste auf den Brand-Opffers-Altar umher gesprenget werden, daß es heiligte die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, Lev. 1, 11. Ebr. 9, 13. Also wurde auch der Altar des Creutzes von dem Blute Christi besprenget, daß es unser Gewissen reinige von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOTT, Ebr. 9, 14.

§ 4. Das Brand-Opffer bildet β) ab das Gebet der Frommen, Ps. 141, 2. a) Das Brand-Opffer muste Morgens und Abends dem HErrn gebracht werden: also soll ein Gläubiger und Frommer Abends und Morgens sein Gebet zu seinem GOtt abschicken, Ps. 63, 7. Er soll beten allezeit, Luc. 18, 1. ohne Unterlaß, 1 Thess. 5, 17. b) Das Brand-Opffer, so Morgens und Abends GOtt geopffert wurde, war GOtt gefällig in Ansehen des Opffers seines Sohnes, welcher sich opffern solte GOtt zur Gabe und süssen Geruch: also ist auch das Gebet eines Frommen und Gläubigen GOtt angenehm, wenn es im Glauben gegründet wird auf Christi Opffer und Verdienst. c) Durch das Brand-Opffer, wenn es in Reue des Hertzens und im wahren Glauben an den HErrn Meßiam gebracht wurde, wurde erhalten Gnade, Vergebung der Sünden, und allerley Gutes; und durch das Gebet, wenn es in wahrer Reue des Hertzens, und im wahren Glauben an Christum gebracht wird, erlangen wir Gnade, Vergebung der Sünden, und allerley Gutes an Seel und Leib.

Brand-Opffers-Altar,

siehe oben p. 40. unter dem Worte Altar.

Bräutigam.

§ 1. Ein Bräutigam ist eine Person männliches Geschlechtes, welche sich Christ-gewöhnlich mit einer Person weibliches Geschlechtes in ein Christliches Ehe-Verbündniß eingelassen hat, mit derselben nach GOttes heiliger Ordnung in dem Ehestande zu leben.

Ein Bräutigam war im ersten Jahr aller Kriegs-Dienste befreyet, Deut. 20, 7. 1 Macc. 3, 56.

§ 2. Ein Bräutigam bildet ab Christum, welcher ist der Bräutigam seiner Kirchen insgemein, insonderheit aber einer ieden gläubigen Seelen, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19.

Ein Bräutigam wird genennet Joh. 3, 29. Matth. 9, 15. cap. 25, 1. Marc. 2, 19. 20. Luc. 5, 34. 35. dieweil, was ein rechtschaffener Bräutigam thut, das thut er an seiner Kirchen und insonderheit an einer gläubigen Seelen. Denn, gleichwie a) ein Bräutigam seine Braut hertzlich und aufrichtig liebet: also liebet auch Christus seine Gemeinde, und hat zum Beweis seiner Liebe sich selbst für sie dahin gegeben, Eph. 5, 25. Conf. Cant. 2, 4. Röm. 14, 15. b) Ein Bräutigam schmücket und kleidet seine Braut. Christus machts nicht anders mit seiner Braut. Er kleidet sie mit den Kleidern des Heils, und zieret sie mit dem Rock der Gerechtigkeit, Jes. 61, 10. daß ihr Schmuck ist gantz herrlich, Ps. 35, 14. c) Ein Bräutigam reichet seiner Braut einen Mahlschatz zur Versicherung beständiger Liebe und Treue. Christus giebet seiner Braut zum Mahlschatze den Heiligen Geist, welcher ist das Pfand unsers Erbes, Eph. 1, 14. womit sie versiegelt wird auf den Tag ihrer Erlösung, Eph. 4, 30. d) Ein Bräutigam schützet und pfleget seine Braut; Christus thut es auch. Er speiset sie mit seinem Fleische, und trancket sie mit seinem Blute zum ewigen Leben. Er schützet und bewahret sie wie ein Aug-Apffel, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen mögen. e) Ein Bräutigam redet und spricht auf das freundlichste mit seiner Braut. Christus machts nicht anders. Seine Kehle ist lieblich und gantz süß, Cant. 5, 16. seine Lippen sind wie Rosen, Cant. 5, 13. daß sie ausruffen muß: Holdselig sind deine Lippen, Ps. 45, 3. f) Ein Bräutigam holet zur bestimmten Zeit seine ausersehene Braut heim, daß sie bey ihm sey und bleibe allezeit, und bey ihm in Vergnügen lebe. Christus der himmlische Bräutigam macht es eben also. Er holet endlich seine Braut in das himmlische Hochzeit-Haus, daß sie bey ihm sey allezeit, und seine Herrlichkeit sehe, daß sie ein immerwährendes Vergnügen und unaussprechliche Freude bey ihm haben solle. Die Braut-Führer sind bey der Heimholung die heiligen Engel, die starcken Helden und Fürsten des Himmels, welche sie bringen in die allersüsseste Umfahung ihres weiß-rothen Freundes, daß ihre Freude Niemand von ihr nehme.

Braut.

§ 1. Eine Braut ist eine Person weibliches Geschlechts, welche sich Christ-gewöhnlich mit einer Person männliches Geschlechts in ein Christliches Ehe-Verbündniß eingelassen, mit ihr nach göttlicher Ordnung im Ehestande, in aller Liebe und Treu zu leben, bis GOtt, dem Stiffter der Ehe werde gefallen, sie durch den Tod zu scheiden.

§ 2. Eine Braut bildet ab α) so wohl die Kirche Christi, als auch eine iede gläubige Seele, mit welcher

er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gericht und Barmhertzigkeit. Dannenhero er sie nennet seine Schwester, liebe Braut, Cant. 4, 9; und wird beschrieben a) nach ihrer ihrem Bräutigam gefälligen Schönheit, Cant. 2, 10. cap. 4, 1. 13 u. f. b) Nach ihrer Hoheit, Psalm 45, 10 u. f. Cant. 7, 1. c) Nach ihrer Freundlichkeit und Annehmlichkeit, Cant. 2, 14. c. 4, 3. 11. d) Nach ihrer Treu und Beständigkeit, Cant. 2, 16. c. 3, 4.

Sie kan aber eine Braut genennet werden, a) weil, gleichwie eine Braut von ihrem Bräutigam aus hertzlicher Liebe wird vor andern erwehlet und begehret: Also ist auch die Kirche, ja eine iede gläubige Seele von Christo, ihrem Bräutigam, erwehlet und gesuchet worden, daß sie die Seinige solte seyn und bleiben. b) Eine Braut verspricht sich ihrem Bräutigam, daß sie die Seinige wolle seyn und bleiben. So gehet es auch mit der Braut Christi. Sie sagt aus dem Hohen-Liede Salomonis: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein**, Cant. 2, 16. c) Eine Braut verspricht sich ihrem Bräutigam, wegen seiner Qvalitäten, welche ihr gefallen, und das Hertze zu ihm neigen, daß sie ihn liebet. Wie hätte doch die geistliche Braut Christi nicht dergleichen thun mögen, weil sie an ihm funde die allervortreflichsten Qvalitäten. Neiget das Hertz 1) **Schönheit**; O! er ist der Schönste unter den Menschen-Kindern, Psalm 45, 3. Er ist lieblich und schön, Cant. 1, 16. Mein Freund ist weiß und roth, auserkohren unter viel Tausenden, Cant. 5, 10 u. f. Neiget das Hertz 2) **hoher Stand und Ansehen**. O! er ist der Fürste der Könige auf Erden, Apocal. 1, 5. Der König, welchen der Vater eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, Psalm 2, 8. Dem er einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind: und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HERR sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Philip. 2, 9. 10. 11. Der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. Neiget 3) das Hertz der Braut, **ein zu erwartendes reiches und treffliches Erbe**. O! der himmlische Vater hat ihn gesetzet zum Erben über alles, Ebr. 1, 2. Das Loos ist ihm gefallen aufs lieblichste, und ist ihm ein schönes Erbtheil worden, Psalm 16, 6. Neiget 4) das Hertz einer Braut die **Macht und Gewalt eines Bräutigams**. O! Christus ist der HErr, dem der Vater alles unter seine Füsse gethan, Psalm 8, 7 u. f. und gegeben alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Der da ist der Allmächtige, Apoc. 1, 8. Neiget 5) das Hertz einer Braut des **Bräutigams eröfnete hertzliche Liebe**. O! wer hat grössere, hertzlichere und beständigere Liebe, als der himmlische Bräutigam? Seine Liebe ist starck, wie der Tod; ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser nicht mögen diese Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen, Cant. 8, 6. 7. Ich habe dich ie und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte, spricht er Jer. 31, 3. Neiget 6) das Hertz einer Braut des **Bräutigams Treue und Beständigkeit**. O! wer ist seiner Braut treuer und beständiger, als JEsus? Sie muß Canticor. 7, 10 sagen: **Mein Freund ist mein, und er hält sich auch zu mir.**

§ 2. Eine Braut bildet ab 1) die **menschliche Natur**, welche Christus, der Sohn GOttes, in dem Leibe der Jungfrau Maria, der Gebenedeyeten unter den Weibern, angenommen, und sich mit ihr, als einer Braut, unauflöslich verbunden und vereiniget. War eine Verbindung und Vermählung, welche die Engel bewundern, und wir als ein kündlich-grosses Geheimniß, in heiliger Andacht betrachten müssen. a) Ein hoher Printz erwehlet sich zur Braut, die seiner hohen Ankunft und Stand gemäß. Christus ist der eingebohrne Sohn vom Vater, der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. den der Vater zu seinen Könige eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, Psalm 2, 6. und in dessen Namen sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. 2, 10. welcher sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. 1, 3. Allein, er nimmt zur Braut die arme menschliche Natur, an welcher keine Würde noch Hoheit anzutreffen. Paulus bewundert solches, und spricht Ebr. 2, 16: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich. b) Die Braut wird mit ihrem Bräutigam **ein Fleisch**: Also ist aus der vereinigten menschlichen Natur mit der göttlichen Natur des Sohnes GOttes worden eine Person, welche herkommt aus den Vätern nach dem Fleisch, und ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. c) Die Braut wird theilhaftig **der Würde und Güter ihres Bräutigams**: Also ist auch die menschliche Natur in Christo theilhaftig worden der göttlichen Herrlichkeit und Eigenschaften, daß in derselben wohnet die gantze Fülle der GOttheit leibhaftig, Colos. 2, 9.

§ 4. Braut und Bräutigam sind mit Freude und Frohlocken zusammen gegeben worden. Wenn nun GOtt in seinem Wort gedrohet, daß die Freude des Bräutigams und der Braut solte weggenommen werden, so hat er damit ein grosses Unglück und betrübte Zeit denen Sündern ankündigen wollen, Jes. 24, 7. 8. Jer. 7, 34. cap. 6, 9. Joel 1, 8.

Brodt.

§ 1. Das Brodt ist im eigentlichen Verstande das von GOttes Weisheit und Güte verordnete Mittel, wodurch unser dürftiger Leib wird ernähret und gestärcket, und das natürliche Leben wird erhalten.

Von dem Brodte saget Gotthold *Cent. 2, 3*: Ich halte das liebe Brodt vor die edelste Gabe, die GOtt dem Menschen zur Erhaltung seines Leibes gegeben hat. Das liebe Brodt ist bey unsern Mahlzeiten das erste und letzte, es schicket sich zu allen Speisen, von Fleisch, Fischen, Früchten und Kräutern, es macht alle andere Speisen schmackhaftig und dienlich, ja andere Speisen sind ohne Brodt vor keine Speisen zu achten, es dienet vor Junge und Alte, vor Gesunde und Kranckе ꝛc.

David spricht von dem Brodte Psalm 104, 15: daß es **des Menschen Hertze stärcke**. Deutet damit an, daß das Brodt dem Menschen neue Kräfte und Stärcke gebe, die Natur desselben erhalte und unterstütze, so, daß, wenn der Mensch durch Mühe und Arbeit sich abgemattet und kraftlos worden, er durch dasselbe sich wieder erhole, und zu Kräften komme.

Das Brodt nähret und erhält zwar den Menschen, aber doch nicht ohne GOttes Wort und Segen, 5 B. Mos. 8, 3. Matth. 4, 4. Durch das Gebet des Propheten Elisä wurde das Brodt vermehret, 2 B. der Kön. 4, 44; und durch Christi Segens-Kraft wurden mit wenig Brodten etliche tausend Menschen gespeiset, daß noch viele Brocken davon übrig blieben, nemlich: fünf tausend mit fünf Gersten-Brodten, daß zwölf Körbe mit Brocken noch übrig blieben, Joh. 6, 10. 13.

Und 4000 mit sieben Brodten, daß sieben Körbe übrig blieben, Marc. 8, 5. 8. 9.

In der Schrift wird gedacht des gemeinen und heiligen Brodtes, 1 Sam. 21, 4. des Brodtes des Elendes, welches die Jsraeliten am Oster-Feste zum Andencken ihres Elendes in Egypten, und ihrer Flucht aus demselben auf göttliche Verordnung essen musten, Exod. 12, 39; des Thränen-Brodts, Ps. 80, 6; des falschen Brodts, Prov. 23, 3; des unreinen Brodts, Ezech. 4, 13; des neidischen Brodts, Prov. 23, 6; des verborgenen Brodts, Prov. 9, 17; des süssen Brodts, Matth. 26, 16; des gerösteten Brodts, welches der Engel des HErrn samt einer Kanne Wasser dem schlafenden Propheten Eliä zu seiner Erqvickung zum Häupten geleget, 1 B. der Kön. 19, 6.

Als die Jsraeliten in der Wüsten kein Brodt hatten, gab ihnen GOtt das Manna vom Himmel, und speisete sie damit 40 Jahr, bis sie in das ihren Vätern von GOtt verheissene Canaan kamen, Exod. 16, 8 u. f. Jos. 5, 12.

Gleichwie aber der grundgütige GOtt, welcher alles sättiget mit Wohlgefallen, sein Volck mit Brodt vom Himmel wunderbar versorget: so hat auch derselbe seine unendliche Güte und hertzliche Barmhertzigkeit zu theuren und schweren Zeiten an andern erwiesen.

Anno 1598 im Junio hat es in Schlesien Brodt geregnet, welches ungesäuert, süsse, weiß und schön gewesen, und wohl geschmecket. Mich. Sachs. Kayser-Chron. *Part. II p. 8.*

Als Anno 454 eine sehr grosse Theurung und Hungers-Noth in Phrygia, Galatien, Cappadocien und Cilicien gewesen, daran viel 1000 Menschen gestorben, hat der barmhertzige GOtt denen noch überbliebenen die Gnade erwiesen, und Brodt aus den Wolcken herab fallen lassen, daß sie sich davon erhalten. Evagr. *lib. 2 Hist. Eccl. c. 6.* conf. Niceph. *lib. 15 Hist. Eccl. c. 10.*

§ 2. Alleine im figürlichen Verstande und synecdochice, bedeutet das Brodt alle Leibes-Nahrung und Nothdurft, als Gen. 49, 20. Jes. 3, 7. Matth. 6, 11. Hieher kan gezogen werden Prov. 4, 17. allwo das gottlose Brodt ist alles dasjenige, was mit bösen Stücken, mit Betrug, Gewalt, Räuberey, Wucher, Uibersatz und dergleichen gesammlet wird. conf. Geierus *in l. c.*

§ 3. Das Brodt bildet ab α) Christum. Denn so sagt er Joh. 6, 48: Jch bin das Brodt des Lebens. 1) Das Brodt ist eine Gabe GOttes: Christus ist auch uns von GOtt gegeben und geschencket, Joh. 4, 10. 2) Das leibliche Brodt dienet zur Ernährung und Erhaltung unsers Leibes und Lebens. Und Christus ist das Brodt des Lebens, welches ernähret zum ewigen Leben, Joh. 6, 48. wer von ihm isset, der wird leben in Ewigkeit, Joh. 6, 51. 3) Das Brodt stärcket des Menschen Hertz, Ps. 104, 15. Christus, das Brodt des Lebens, so vom Himmel kommen, stärcket unser Hertz, wenn es in geistliche Schwachheit gefallen ist. 4) das Brodt stillet den Hunger: und Christus stillet allen geistlichen Hunger der Seelen, so, daß wer davon isset, denselben nicht wird hungern ewiglich, Joh. 6, 35.

§ 4. Das Brodt bildet ab β) das Wort GOttes, Deut. 8, 3. Matth. 4, 4. Luc. 4, 4. 1) Das Brodt ist eine Gabe GOttes. Was ist doch das Wort GOttes anders? 2) Das Brodt wird von GOtt gegeben, daß es das Hertz des Menschen stärcke, Gen. 18, 5. Ps. 104, 15. Das Wort GOttes ist uns von seiner Güte gegeben, daß es unsere matte Hertzen stärcke zum ewigen Leben. 3) Des leiblichen Brodtes kan ordentlicher Weise kein Mensch entrathen, wenn er sein natürliches und zeitliches Leben erhalten will: und des göttlichen Wortes kan niemand zum geistlichen und ewigen Leben entbehren. 4) Das leibliche Brodt ist allen Menschen zur Speise geordnet: und das Wort GOttes ist allen Menschen zur Seelen-Speise gegeben. Dahero es hat müssen geprediget werden allen Völckern, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 20. Luc. 24, 47. Röm. 10, 17. 18.

§ 5. Das Brodt bildet ab γ) die Wohlthaten GOttes, Matth. 15, 26. Denn, gleichwie 1) das Brodt den Menschen stärcket und erhält: also stärcket und erhält uns auch GOtt durch seine Wohlthaten, welche er uns, beydes an Seel und Leib zuwendet. 2) Das Brodt ist mancherley Art: und die Wohlthaten GOttes sind auch mancherley, welche er nach seiner unermäßlichen Güte denen Menschen zuwendet. 3) Um das tägliche Brodt müssen wir die himmlische Vater-Güte ersuchen: und um seine Wohlthaten müssen wir denselben auch gläubig und zuversichtlich ersuchen. 4) Vor das verliehene tägliche Brodt müssen wir GOtt von Hertzen dancken. Und vor die göttliche Wohlthaten müssen wir GOtt dancken, und seinen Ruhm immer in unserm Munde seyn lassen. Wir müssen mit David sagen: Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, Psalm 103, 1 u. f.

Himmel-Brodt,

siehe unten unter dem Wort Manna.

Brunnen.

§ 1. Ein Brunnen ist die Sammlung des aus der Erden, oder Felsen qvellenden Wassers, das beydes Menschen und Vieh zum Nutzen kommt.

§ 2. Woher die Brunnen entstehen und kommen, sind die Natur-Kündiger nicht einerley Meinung. Die wahrscheinlichste ist wol derjenigen, welche dafür halten: daß sie durch gewisse Gänge und Adern aus dem Meere kommen, und bald hier, bald dort ihren Ausbruch nehmen.

§ 3. In den heissen Morgen-Ländern waren die Brunnen gar rar, und musten mit grosser Mühe gegraben und gesuchet werden, wie zu sehen Genes. 21, 31. c. 26, 15. 18. 19.

§ 4. Es sind die Brunnen zu zehlen unter die Wohlthaten und Wercke der Güte, Weisheit und Macht GOttes. Dieses zeiget der Geist GOttes durch die Feder Davids, wenn er zu dessen Ruhm schreibet: Du lässest Brunnen qvellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, Psalm 104, 10. Der den Fels wandelt in Wasser-See, und die Steine in Wasser-Brunnen, Ps. 114, 8.

§ 5. Es giebet aber hie und da Brunnen von wunderbarer Art und Wirckung, welche die Güte und Weisheit GOttes qvellen lässet.

Bey der Stadt Dodona, in Epiro gelegen, soll ein kalter Brunnen seyn, welcher die Natur und Eigenschaft an sich hat, daß er, wenn eine ausgelöschte Fackel hinein gehalten wird, dieselbe anzünde und brennend mache. Plin. *Hist. Nat. l. 2 c. 106 de mirac. aquar.*

In regione Halesina soll ein Brunnen seyn, welcher die gantze Zeit stille stehet, und keinmal ausseuft, wenn man aber dabey auf der Lauten schläget, oder mit andern Jnstru-

menten

menten musiciret, so schwillet er auf, und fleust mit gantzer Macht. Solin. Polyhist. *de mirab. mund. c. 11.*

Drey viertel Meilen von Tauß in Böhmen ist bey dem Dorf Milowez ein Brunnen, welchen die Bauren Woitieska nennen, mit solcher Art und Eigenschaft begabt, daß, so ein Krancker mit dem Gefässe, woraus er getruncken, läßt Wasser schöpfen, und hierauf das Brunn-Wasser trübe wird, dient solches zu einem gewissen Zeichen, der Patient werde sterben. Wofern aber der Brunnen hell bleibet, ist es ein Merckmahl, daß der Krancke wieder zu Kräften komme. Er. Franc. lustige Schau-Bühne *Part. III. pag. 17.* aus Theobaldi seinen sonderlichen Geheimnissen.

§ 6. Ein Brunnen bildet ab a) **das Wort GOttes**, Ps. 68, 27. Conf. Sebast. Schmid. *in l. c.* Denn gleichwie 1) der Brunnen seinen Ursprung hat von seiner Qvelle: also hat auch das Wort GOttes seinen Ursprung von seiner Qvelle, welche ist der grundgütige und weise GOtt. 2) Einen Brunnen kan man nicht entrathen, und sind diejenigen elend daran, welche keinen haben; aber hingegen werden diejenigen glücklich geschätzet, welche mit guten und gesunden Brunnen versehen seyn; also können auch die Menschen das göttliche Wort nicht entrathen, soll das geistliche Leben bey ihnen erhalten werden. Höchst elend sind daran, welche diesen Brunnen des lebendigen Wassers nicht haben, weil sie gleichen dem dürren Erdreich, welches kein frisches Wasser erqvicket, und deswegen, was auf demselben stehet, verwelcket und verdorret: dem durstigen Hirsche, welcher zwar nach frischem Wasser dürstet und schreyet, aber keines findet, womit er seinen Durst könte löschen, und sich in seiner Mattigkeit könte erqvicken; einer belagerten Stadt, welcher die Brunnen verstopft sind, daß die Einwohner müssen elendiglich verschmachten und sterben. Da hergegen diejenigen vor höchst glücklich zu achten, welche diesen Brunnen des lebendigen Wassers, ich will sagen, das Wort GOttes haben, daraus können sie mit Freuden vor ihre schmachtende und durstige Seele Heil- und Trost-Wasser zu ihrer Erqvickung schöpfen. 3) Brunnen sind öfters gar tief. Das Wort GOttes ist eine Tiefe der Güte, Weisheit und Erkenntniß GOttes, daß wir in heiliger Verwunderung ausbrechen und sagen müssen: O welch eine Tiefe! 4) ein Brunnen führet ein klares und helles Wasser. Was ist klärer und heller, als das Wort GOttes? Hier sind keine trübe Pfützen menschlicher Irr-Lehre, weil GOtt die reine Qvelle desselben ist. 5) Ein Brunnen qvillet sein Wasser zur Erqvickung, Labung und Stärckung müder und abgematteter Wanders-Leute. Die Menschen sind gleich denen Wanders-Leuten, welche durch die dürre Wüste dieser Welt zum himmlischen Canaan, zur Stadt GOttes zu wandern haben. Wenn sie nun auf dieser Reise ermüden und Kraft-los werden, so giebt ihnen der frische Brunnen göttliches Worts Kraft und Stärcke, daß sie durch denselben erqvickt, ihre Reise zu dem Himmlischen Vaterland getrost fortsetzen.

§ 7. Ein Brunnen bildet ab b) **die heilige Tauffe**, Zach. 13, 1. Conf. Calovius *in l. c.* Denn gleichwie 1) Brunnen haben GOtt zum Schöpfer, welcher sie läst herfür qvellen, Ps. 74, 15. Ps. 104, 16. Ps. 114, 8. also hat auch die heilige Tauffe ihren Ursprung von dem, der in der Höhe GOtt der HErr ist. Christus hat sie gestiftet, wenn er seine Jünger hat heissen gehen in alle Welt, und täufen alle Völcker, Matth. 28, 19. Er ist aber der Stifter derselben samt dem Vater und Heiligen Geist. Weil die Stiftung derselben ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind die Wercke ausser GOTT allen dreyen Personen der Hochgelobten Gottheit gemein. Weswegen auch Christus zu täufen befohlen in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Matth. 28, 19. 2) Brunnen sind Wercke und Merckmahle göttlicher Güte. Also ist auch der heilige Tauf-Brunnen der unendlichen Güte GOttes zuzuschreiben, in welchem, und durch welchen er uns wiedergebieret zu einer lebendigen Hoffnung ꝛc. 1 Petr. 1, 3. 3) Ein Brunnen ergiesset sich weit und breit, und stehet einem ieden offen, daß er sich dessen bedienen kan. Die heilige Tauffe ist ein Brunnen, welcher allen Menschen zu gute gestiftet, Matth. 28, 19. weswegen er von dem Propheten genennet wird ein offener Brunnen, welcher niemand verschlossen, sondern allen frey und offen stehet. 4) Ein Brunnen reiniget von dem anklebenden Unflat; und die heilige Tauffe reiniget uns von dem Sünden-Unflat, welcher uns anklebet. Deswegen wird sie von dem Propheten Zacharia genennet der offene Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit, Cap. 13, 1. 5) Ein Brunnen dienet zur Gesundheit eines Menschen. Der Tauf-Brunnen dienet zur Gesundheit unserer Seelen, welche ist geistlicher Weise kranck und schwach, und, wo ihr nicht dadurch geholfen wird, des Todes sterben muß. 6) Ein Brunnen stärcket und erqvicket den müden und entkräfteten Wanders-Mann; Und die heilige Tauffe stärcket und erqvicket die müden und bekümmerten Seelen, wenn sie dieselben versichert, göttlicher Gnade, Vergebung der Sünden, Lebens und Seligkeit.

§ 8. Ein Brunnen bildet ab c) **den Ehestand**, Proverb. 5, 18. Denn gleichwie 1) ein Brunn ist von GOtt, welcher denselben nach seiner Güte und Weisheit läsſet herfür qvellen, Ps. 104, 10. Ps. 114, 8. also ist auch der Ehestand von GOtt, welcher solchen nach seiner grossen Güte und Weisheit gestiftet und eingesetzet hat, Genes. 2, 18. u. f. 2) Ein Brunnen führet viele Lieblichkeit und Anmuth bey sich: also auch der Ehestand, wenn er nach GOttes Ordnung mit Gebet angefangen, und in der Furcht des HErrn geführet wird; wenn Eheleute einander hertzlich meinen und lieben, und mit aller Freundlichkeit einander begegnen; wenn der Stifter der Ehe den Ehe-Seegen bescheret, und die Pfänder der Liebe giebet, daß sie zu ihrem Vergnügen aufwachsen als Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn ꝛc. ist mit vieler Lieblichkeit, Anmuth und Vergnügen verknüpfet. 3) Ein Brunnen wird bisweilen von aussen getrübet, daß er nicht mehr so lieblich zu seyn scheinet; und der Ehestand wird öfters durch von GOtt zugeschicktes Creutz und Trübsal unannehmlich gemacht, daß frommer Eheleute Hertz wird voller Betrübniß, und ihr Mund voll Weinens. 4) Ein Brunnen, ob er eine Zeitlang trübes Wasser gehabt, wird doch wieder klar und helle; also, ob es gleich bisweilen im Ehestande betrübt hergehet, wenn Creutz und Trübsal erfolgen, so überschüttet doch GOtt nach dem Weinen und Heulen, Christliche Eheleute wieder mit Freuden, daß ihre Klage verkehret wird in einen Reihen, und ihr klägliches Seufzen in Jauchzen und Frohlocken. 5) Ein Brunnen ergiesset sich in unterschiedenen Bächlein, welche aus demselben kommen. Und der Ehestand bringt durch den Segen GOttes Kinder, welche als liebliche Bächlein aus demselben entspringen.

§ 9. Ein Brunnen bildet ab d) **das ewige Wohl und Vergnügen in jenem Leben**, Apoc. 7, 17. Cap. 21, 6. Denn gleichwie 1) ein Brunnen ist von GOtt, der denselben läst herfür qvellen: also ist auch das ewige Wohl und Vergnügen von niemand anders, als von GOtt. 2) Ein

Brunnen ist ein Werck der Güte und Gnade GOttes: also erhalten auch die Frommen in jenem Leben solches Wohl und Vergnügen, nicht aus Verdienstlichkeit ihrer Wercke, sondern aus lauter Güte und Gnade ihres GOttes, Eph. 2, 8. 3) ein Brunnen ist voller Lieblichkeit und Anmuth; und wie solte denn das ewige Wohl und Vergnügen der Seligen ohne Lieblichkeit und Anmuth seyn? 4) Ein Brunnen erfrischet, erqvicket und ergötzet den müden Wanders-Mann nach ausgestandener Hitze, welche ihn beschweret; auf die Frommen ist auf ihrer Wanderschaft zur Stadt GOttes und himmlischen Vaterland, manche Hitze der Angst, des Creutzes und Trübsal gefallen, daß sie unter derselben ermattet, ermüdet und verschmachtet. Alleine das ewige Wohl und Vergnügen des Himmels, welches GOtt ihnen bereitet, Christus mit seinem Blute ihnen erworben, und der Heilige Geist darauf vertröstet, erfrischet, erqvicket und ergötzet sie nach ausgestandener Angst und Trübsal dieser Zeit. 5) Ein Brunnen, welcher lebendiges Wasser qvillet, ist beständig; und das ewige Wohl und Vergnügen, welches die Frommen in jenem Leben sollen erhalten, wird kein Ende haben: so lange GOtt wird seyn, so lange wird auch das Wohl und Vergnügen der Seligen dauren. Nun aber wird GOtt ewig seyn; demnach wird auch das Wohl und Vergnügen der Frommen und Gläubigen in jenem Leben kein Ende nehmen.

§ 10. **Brunnen in Elim**, Exod. 16, 1. werden angesehen als ein Bild der Apostel, davon siehe oben unter Apostel *p. 58. 59.* zwischen beyden läßt sich eine und die andere Gleichheit finden. Nehmlich gleichwie 1) die Brunnen, die in Elim waren, nicht von ihnen selbsten qvollen, sondern ihr Schöpfer hatte sie lassen herfür qvellen: also kamen die Apostel nicht von ihnen selbst, und liessen ihre Bächlein fliessen, sondern der HErr ihr Meister rufte und sandte sie zu predigen das Wort des Lebens, Matth. 10, 1. 5. Cap. 28, 19. 20. Marc. 16, 15. 2) Brunnen waren zwölf an der Zahl, welche in Elim sich funden: also waren auch zwölf der Apostel, welche Christus berufen, daß sie das Evangelium vom Reich GOttes solten predigen und verkündigen. Matth. 10, 5. u. f. 3) Was konte denen Israeliten auf ihrer Reise lieblicher und angenehmer fallen, als die frischen Wasser-Brunnen in Elim, woraus sie ihren Durst stillen, und ihren matten Leib erfrischen konten? Und was konte denen Mühseligen und Beladenen, denen müden und bekümmerten Seelen lieblicher, erfreulicher und angenehmer fallen, als die Prediger des Trostvollen Evangelii? Jes. 52, 7. Röm. 10, 15. Wie eileten sie doch, und lagerten sich zu diesen von GOtt gegebenen Brunnen? daß sie als ein dürres Erdreich durch das frische Wasser der Lehre des Evangelii möchten erfrischet und erqvicket werden. 4) Die Brunnen in Elim waren offene freye Brunnen, daß, wer nur zu denselben kam, ihr liebliches Wasser zu seiner Erqvickung und Erfrischung schöpfen und trincken konte. Die Apostel wurden gesandt zu allen Völkern, daß, wer nur wolte, das lebendige Wasser des göttlichen Wortes zu seiner Seelen Trost und Erqvickung schöpfen konte. Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. 5) Obgleich die Brunnen in Elim noch so liebliches Wasser gaben, so ist doch mancher unter dem Volck Israel gewesen, welcher solches nicht groß geachtet, noch die Wohlthat GOttes gebührend erkannt: also funden sich auch unter ihren Nachkommen nicht wenige, welche die Prediger des Evangelii verachteten, und das liebliche und Hertz-erqvickende Wasser der himmlischen Wahrheit, welches die Apostel des HErrn vortrugen, schnöde und boshafter Weise verworfen, ja sie gantz und gar verfolgeten, Matth. 22, 6. Cap. 23, 34. u. f. Act. 4, 3. Cap. 5, 18. Cap. 7, 54. u. f.

§ 11. Der **Brunnen des Abgrundes**, Apoc. 9, 1. bildet ab die Antichristische Lehre, welche mit Irrthümern angefüllet, insonderheit die falsche Lehre von dem Feg-Feuer. Vid. Kromayerus *in Comment. in h. l.* Denn gleichwie ein Brunnen sein Wasser qvillet, also qvillet und bringet auch die Lehre des Antichrists ihre Irrthümer, so daß immer Irrthum auf Irrthümer folget, und einer den andern gebieret. Der Irrthum von dem Feg-Feuer bestätiget solches, aus welchem, als aus einem trüben Brunnen viel andere Irrthümer entsprungen, als von den Seelen-Messen vor die Verstorbenen, von den Gnugthuungen, von dem Ablaß, von den Nacht-Wachen, und andern mehr.

Buch.

§ 1. **Was ein Buch sey ist nicht unbekannt.**

§ 2. Bey den Alten waren die Bücher zweyerley Gattung. Nehmlich *a*) man hatte Volumina, dergleichen Convolute, aus Pergamen, worauf man geschrieben, die man über einander auf ein lang Holtz rollete, wunde und bunde. Dergleichen zusammen gerollete und gewundene Bücher waren nicht nur vor Alters bey denen Jüden gewöhnlich, sondern sind auch noch heut zu Tage in denen Synagogen derselben zu finden. Immassen man daselbst antrifft zusammen gerollete Bücher, welche aus Kälber-Häuten gemacht, mit grossen Buchstaben geschrieben, und an beyden Enden angedrehete Stäbe angeheftet haben, welche sie gemeiniglich mit silbernem Blech überzieben, und das Holtz des Lebens nennen; sind anderthalb Klafter breit, und funfzig Klaftern lang. Darauf sind die fünf Bücher Mosis geschrieben, und wird ein solches Buch von ihnen genennet סֵפֶר הַתּוֹרָה das Gesetz-Buch. Von solchem Buch ist die Rede Ps. 40, 8. 9. wenn der HErr Meßias zu seinem himmlischen Vater sagt: Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Auf diese Art zusammen gerolleter und gewickelter Bücher, wird auch die Absicht gehalten, Apoc. 6, 14. wenn von dem Himmel gesaget wird, daß er entwichen, wie ein eingewickelt Buch. Und meinen manche, daß dergleichen zusammen gerolltes Buch es gewesen, welches unserm Heiland in der Synagoge zu Nazareth gereichet werden, Luc. 4, 17.

a) Hatte man auch Bücher wie heutiges Tages, welche aus vielen Blättern bestehen, zusammen geheftet und gebunden sind. Dergleichen Buch war dasjenige, in welches Baruch die Reden Jeremiä schreiben muste, das aber Judi, nachdem er etliche Blätter vor dem Könige gelesen, mit einem Schreib-Messer zerschnitte, in das Feuer, welches in dem Camin-Herde war, warf und verbrannte, Jer. 36, 23. ꝛc.

§ 3. Vor der Erfindung der Buchdruckerey wurden die Bücher mit grosser Mühe und Unkosten geschrieben. Dahero man billig bewunderte den grossen Vorrath von geschriebenen Büchern, welche Ptolemäus Philadelphus zu Alexandria auf Einrathen des Demetrii Phalerei zusammen gebracht. Massen er soll aus siebenmal hundert tausend Büchern bestanden seyn, der aber durch Verwahrlosung der Soldaten auf einmal im Feuer aufgegangen. Unter welchen auch gewesen die Uibersetzung der siebentzig Dollmetscher, deren

deren Verluſt zu bedauren. Epaphroditus Cheroneus, des Kayſers Neronis Schreiber ſoll dreißig tauſend geſchriebene Bücher gehabt haben. Und des Königs Attali Sohn zu Pergamo, der Eumenes, ſoll eine Bibliothec von zweymal hundert tauſend geſchriebenen Büchern gehabt haben.

§ 4. Alle Bücher, ſie mögen geſchrieben oder gedruckt ſeyn, ſind entweder geiſtliche, welche von geiſtlichen Dingen handeln, oder weltliche, welche von weltlichen und irdiſchen Sachen handeln.

§ 5. Unter denen geiſtlichen Büchern ſtehet billig oben an das heilige Bibel-Buch, welches uns zur ſeligmachenden Erkäntniß der Wahrheit führet, den Rath und Willen GOttes von unſerer Seligkeit eröffnet, und zeiget ſo wohl, was und wie wir ſollen gläuben, als auch, wie wir ſollen Chriſtlich leben.

Von dem heiligen Bibel-Buche ſiehe oben pag. 174.

Aus ſolchem aber ſind andere geiſtliche Bücher, wie anmuthige Bächlein aus einer reinen Qvelle entſprungen, deren Verfaſſer zum geiſtlichen Leben und Wandel die Menſchen anweiſen wollen.

§ 6. In dem heiligen Bibel-Buch werden ſonderlich zu bemercken angegeben:

α) Das Buch der göttlichen Providentz und Regierung, welches GOtt geſchrieben, welcher nach ſeiner Allwiſſenheit von Ewigkeit her alles erkennet und weiß, nach ſeiner unendlichen Weisheit verordnet, und in der Zeit nach ſeiner Allmacht ausführet. Dieſes Buch erſtrecket ſich überhaupt auf alles, was iemals geweſen, was noch iſt, und künftig ſeyn wird; und beſtehet gleichſam in vier Blättern, deren das erſte handelt von der Erhaltung aller Creaturen insgemein, Pſalm 104, 29. Joh. 5, 19. Ebr. 1, 3. Das andere handelt von der ſonderbaren Regierung der Menſchen, da GOttes Auge ſiehet auf der Menſchen Ein-Fort- und Ausgang, Thun und Fürnehmen, ja auf alle menſchliche Fälle und Schickungen, Pſalm 139, 16. Ap. Geſch. 17, 25. 26. Das dritte handelt von der beſondern vaterlichen Vorſorge GOttes, wie überhaupt vor ſeine Kirche, daß die Pforten der Höllen ſie nicht überwältigen mögen, Matth. 16, 18. alſo inſonderheit vor die Frommen und Gläubigen, da ſein Auge ſiehet auf die ſo ihn fürchten, und auf ſeine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod, und ernähre ſie in der Theurung, Pſalm 33, 18. 19. Das vierte iſt von der Gottloſen Bezähmung, da er ihren Rath zunichte macht, ihr Vornehmen wider ſeine Heilige verhindert, und ſolches zu ihrem Beſten wendet, Gen. 31, 24. 29. Cap. 50, 20.

β) Die Bücher des Gerichts, Dan. 7, 9. 10. Offenb. Joh. 20, 12. in welchen als Gerichts-Protocollen, aller Menſchen Thun und Laſſen, es ſey gut oder böſe, beſchrieben, daß es an dem allgemeinen Gerichts-Tage kund werde, und ein iedweder darnach ſein Urtheil aus dem Munde des gerechten Richters Chriſti JEſu empfahe, daß er entweder, als ein Geſegneter ſeines Vaters, eingehe in das Reich, das ihm und andern Gläubigen von Anbegiun bereitet iſt; oder als ein Verfluchter gehe in das ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Matth. 25, 34. 41. 46. Durch ſolche Gerichts-Bücher verſtehet Gererus in Dan. 7, 9. mit dem Auguſtino aller Menſchen Gewiſſen, welche ſie ihrer Gedancken, Worte und Wercke werden erinnern und vor Augen ſtellen. Kromayerus aber in Apoc. 20, 12. verſtehet nicht nur durch die Bücher des Gerichts das Buch des Gewiſſens, ſondern auch das Wort des Geſetzes und des Evangelii, und das Buch des Lebens, Chriſtum, oder das Regiſter der Auserwehlten, welche in Chriſto erwehlet worden, ehe der Welt Grund geleget worden.

γ) Das Buch des Lebens, welches iſt das Verzeichniß der Erben des ewigen Lebens, welche GOtt aus Gnaden in Anſehung des mit beſtändigem Glauben ergriffenen, und von Ewigkeit vorher geſehenen vollkommenen Verdienſts JEſu Chriſti zum ewigen Leben verordnet hat. Die Einſchreibung in das Buch des Lebens iſt nichts anders, als die Verordnung und Erwehlung der Gläubigen in Chriſto JEſu zum ewigen Leben. Es wird aber das Buch, in welches GOtt ſeine Auserwehlten geſchrieben hat, a) genennet das Buch des Lebens, Phil. 4, 3. Apoc. 3, 5. Cap. 17, 8. Cap. 20, 12. Cap. 22, 19. weil nicht nur alle, welche da eingeſchrieben ſind, zum ewigen Leben verordnet und auserwehlt ſind, ſondern weil auch an dem allgemeinen Gerichts-Tage daraus das ewige Leben ihnen wird zugeſprochen werden. b) Das Buch der Lebendigen, Pſalm 69, 29. weil die, welche darinnen geſchrieben ſind, ewig leben ſollen. c) Das lebendige Buch des Lammes, Apoc. 13, 8. Cap. 21, 27. theils weil es das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde träget, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt geſchrieben, und ſeine Auserwehlten in daſſelbe gezeichnet; theils weil die Erben des ewigen Lebens Kraft ſeines vollkommenen Verdienſtes, welches ſie mit beharrlichem Glauben ergreifen, zum Leben erwehlet worden. d) Das Buch *abſolute*, ohne Beyſatz, Dan. 12, 1. ſonder Zweifel wegen ſeiner Würde und Trefflichkeit.

Wer einmal in das Buch des Lebens iſt eingezeichnet worden, der wird nimmermehr aus demſelben wieder gelöſchet und getilget werden; weil er in Anſehung ſeines bis an das Ende beharrlichen Glaubens an Chriſtum in daſſelbe eingeſchrieben worden. Gleichwie nun keiner, der in ſeinem Glauben an Chriſtum bis ans Ende verharret, verdammet wird, ſo wird auch kein ſolcher aus dem Buche des Lebens getilget werden. Und hindert nicht, daß der Tilgung und Auslöſchung der Eingeſchriebenen aus dem Buche des Lebens gedacht wird, weil entweder ſolches nicht ſchlechterdings, ſondern mit der Bedingung, wenn es möglich wäre, zu verſtehen, als Exod. 32, 32. 33. Oder es iſt Verneinungs-weiſe zu verſtehen, daß ſie GOtt nicht wolle in das Buch des Lebens einſchreiben, und offenbar machen, daß ſie nicht in daſſelbe eingeſchrieben worden, als Pſalm 96, 29. Oder es iſt Verneinungs-weiſe ausgedrückt, um die Gewißheit und Unveränderlichkeit der geſchehenen Einſchreibung damit anzudeuten, Apoc. 3, 5.

Kein Bürger hat ſich zu befürchten, daß ſein Nahme aus dem Stadt-Buche getilget, und er aus der Zahl ſeiner Mit-Bürger ausgeſchloſſen werde, wenn er beſtändig in bürgerlichen Gehorſam bleibet, und ſeiner Pflicht gebührend nachlebet. Die Gläubigen haben das Bürger-Recht im Himmel in der Stadt GOttes, durch Chriſtum ihren Heiland, erlanget. Sie ſind in Anſehen ihres beharrlichen Glaubens mit dem Blut des Lammes in das Buch des Lebens eingeſchrieben und eingezeichnet worden. Wie ſolten ſie wohl ſich zu befürchten haben, daß ſie aus ſolchem getilget, und aus der Zahl der Himmels-Bürger könten und würden ausgeſchloſſen werden?

An dem Kayſerlichen Hofe zu Conſtantinopel ſoll ehedeſſen von dem Gedächtniß-Amt ein Buch gehalten worden ſeyn, in welches die Nahmen derjenigen gezeichnet worden, welche gute Dienſte gethan, und ritterlich geſtritten hatten. Wer nun in daſſelbe einmahl eingeſchrieben war, der wurde aus ſolchem nicht wieder ausgelöſchet, ſondern war der Kayſerlichen Gnade und Belohnung verſichert. Dieſem

Buche gleichet in gewisser Masse das Buch des Lebens, worein die Auserwehlten, als gute Streiter JEsu Christi, gezeichnet worden, weil sie den guten Kampf des Glaubens kämpfen, und in solchem unter der Blut-Fahne ihres JEsu standhaftig verharren und aushalten. Wer demnach nun einmal in Ansehung seines vorhergesehenen beharrlichen Glaubens in dasselbe mit dem Blute Christi eingezeichnet worden, derselbe ist gewiß versichert, daß er aus demselben nicht wieder werde ausgelöschet werden, sondern die Gnaden-Belohnung von GOtt im Himmel unfehlbar erlangen.

Das Buch des Lebens wird bey dem allgemeinen Welt-Gerichte aufgethan werden, Apocal. 20, 12. daß für allen Menschen offenbar und kund werde, welche von Ewigkeit her sind erwehlet worden, nemlich: alle diejenigen, welcher Namen, in Ansehung ihres beständigen Glaubens an Christum, in das Buch des Lebens eingeschrieben worden, Offenb. Joh. 13, 8. c. 20, 15. Und welche hergegen zur ewigen Verdammniß der Höllen verworfen worden, nemlich: alle diejenigen, deren Namen nicht sind in dem Buche des Lebens eingeschrieben worden. O! mit was für Freudigkeit wird alsdenn der Gerechte und Auserwehlte stehen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten, wenn er ihn wird lesen aus dem Buche frey, darinnen stehn die Seinen, daß er soll eingehen zu seines HErren Freude; hergegen was für Schrecken und Bestürtzung wird den Gottlosen und Unglaubigen überfallen, wenn er nicht gefunden wird geschrieben in dem Buche des Lebens, sondern daß sein Theil solle seyn in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet.

§ 7. Ein frommer Christ soll das heilige Bibelbuch allen andern Büchern vorziehen, und dasselbe fleißig und andächtig lesen. Die Bewegungs-Gründe siehe oben unter dem Worte **Bibel** § 4 pag. 174.

§ 8. Andere Bücher aber, sie mögen seyn geistlich oder weltlich, sollen gelesen werden, wenn sie nützlich und gut, so, daß sie mit keiner irrigen Lehre, und ärgerlichen Worten, und eitlen Dingen angefüllet seyn; dieweil, wo dieses ist, die menschlichen Hertzen gar leicht zu kräftigen Irrthümern, und allerhand Sünden und Schanden können verleitet werden. Welches aber nicht würde geschehen seyn, wo man sich von Lesung derselben würde enthalten haben.

Diese letzte und im Argen liegende Welt hat eine Kunst erfunden, daß sie Bücher und Briefe so starck vergiften kan, daß bey derselben Eröffnung und Durchlesung der Leser in Gefahr seines Lebens stehet. Und wird hiervon berichtet: daß eine feindliche Parthey ehemals einen tapfern und siegreichen Potentaten umzubringen gesucht, mit einem so starck vergifteten Buche, welches ihm von einem vermeinten Exulanten solte übergeben werden, daß es ihm beym Eröfnen mit seinem Dampf und Geruch tödten könte. Bücher, welche mit irriger Lehre, mit Schmähen und Lästern, mit schandbaren Worten und Narrentheidungen, mit unflätigen Zoten und Geschichten angefüllet sind, sind solchen vergifteten Büchern und Briefen gleich, welche die Bosheit der Welt erfunden. Denn durch den verborgenen Gift solcher Lehr-Sätze, und durch den schädlichen Dampf sonderbarer Worte, unflätiger Zoten und Geschichte, wird das Hertz des Lebens angestecket, und die Seele desselben gefährdet, ja wol gar geistlicher Weise getödtet.

Dannenhero solte einem ieden bey Lesung dergleichen Bücher in die Ohren und in das Hertz schallen, was Paulus Ephes. 5, 6 geschrieben: **Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten. Denn um solcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.**

§ 9. Und dennoch lesen viele dergleichen Schriften und Bücher lieber und öfters, als die heilige Schrift, und andere gute und nützliche Bücher. Sie bedencken nicht, daß sie ihnen werden zum Strick, womit sie der Satanas bindet und führet, bis er sie stürtzet in das ewige Verderben; **zu einem Gift, der die Seele tödtet; zu einem Irrlicht, welches sie verführet.**

Besser thäten sie demnach, wenn sie jenem alten Kirchen-Lehrer, dessen der selige Gerhard gedencket, nachfolgeten, welcher pflegte zu sagen: Er lese täglich in einem Buche, welches drey Blätter hatte: **ein rothes, ein weisses, und ein schwartzes.** Aus dem rothen lese und betrachte er das Blutrothe Leiden Christi. Aus dem weissen lese und betrachte er die ewige Freude der Auserwehlten, welche in weissen Kleidern vor dem Stul GOttes erscheinen, und ihm in seinem Tempel dienen Tag und Nacht, Apoc. 4, 7. cap. 7, 7. Aus dem schwartzen lese er die ewige Qvaal und Pein der Verdammten, deren Rauch aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 14. Denn wer in einem solchen Buche fleissig lieset, der wird einen Eckel und Greuel bekommen an den Büchern, woran das verderbte Fleisch und Blut sich ergötzet und vergnüget.

Buchstabe.

§ 1. Ein Buchstabe ist der kleinste Theil eines Wortes, welcher kan besonders geschrieben werden.

§ 2. Dem Volcke Israel war Levit. 19, 28 verboten, einen Buchstaben an sich zu pfetzen, zu schneiden, oder zu brennen, wie die Heiden thaten, welche in solchen gemachten Buchstaben, so hernach mit sonderlichen Farben ausgefüllet wurden, den Namen des Abgotts, den sie ehreten, zu verstehen gaben; weil der HErr sey ihr GOtt, der alles abgöttische Wesen hasse. conf. Biblia Erneſtina.

§ 3. Von dem Gesetz soll nach den Worten Christi auch nicht der kleineste Buchstabe vergehen. Ehe sollen Himmel und Erden vergehen, ehe dieses geschehen werde, Matth. 5, 18.

§ 4. Der Buchstabe 2 Cor. 3, 3. 4 bildet ab, und bedeutet das **Moral- und Sitten-Gesetz**, welches in den Zehen Geboten enthalten, soferne es erwogen wird nach seiner Strenge und Schärfe, dessen Summe in diese beyde Gebote verfasset ist: **Du solst lieben GOtt deinen HErrn, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe; du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst,** Matth. 22, 37. 38. 39. 40. mit dem harten Anhang und Schluß: **Verflucht sey, wer nicht dieses alles hält.** Es wird aber das Moral- und Sitten-Gesetz von Paulo in angezogener Stelle genennet ein Buchstabe um einiger Gleichheit willen. a) Von denen Buchstaben fänget derjenige an, wer etwas lernen will: also, wer GOttes Willen und sein Unvermögen will erkennen lernen, der muß von solchem Gesetz den Anfang machen. b) Der Buchstabe deutet nur gewisse Dinge an, an sich selbst aber hat er keine Kraft, dasselbe zu verrichten, oder zuwege zu bringen: Also redet solch Gesetz auch vom Gehorsam, von Gerechtigkeit und Leben, Gal. 3, 12. conf. Luc. 10, 25. 26. 27. 28. 29. es hat aber nicht das Vermögen uns dazu zu befördern, daß wir dadurch die vor GOtt geltende Gerechtigkeit, und das ewige Leben könten erhalten. Dannenhero Paulus Gal. 3, 21. 22 schreibet: Ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissung? das sey ferne. Wenn

aber

aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetz. Aber die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an Christum, gegeben denen, die da gläuben. Und Röm. 8, 3. 4: Das dem Gesetze unmöglich war, sintemahl es durch das Fleisch geschwachet war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert in uns erfüllet würde. c) So lange ein Knabe noch mit den Buchstaben umgehet, so lange ist er noch unter der Ruthen, und empfindet allerley Unlust: also, so lange der Mensch bey dem Gesetze bleibet, so lange stehet er unter dessen Fluch, unter GOttes Zorn und unter der ewigen Verdamniß, weil er dasselbe nicht vollkommen halten kan. Deswegen saget Paulus 2 Cor. 3, 6: Der Buchstabe tödtet, nemlich, wenn es dem Menschen seine Sünde zu erkennen giebet, den Fluch und die ewige Verdamniß ankündiget, und gleichsam zu ihm spricht: Du bist ein Kind des Zorns, du bist der Mann des Todes ꝛc.

Bund.

§ 1. Ein Bund ist ein zwischen gewissen Partheyen einmüthig aufgerichteter Vergleich und Verbindung, welche über etwas einig werden, und sich anheischig machen, daß keines dem andern schaden, sondern dienen, beyspringen und helffen wollen.

§ 2. Der Bund und die darbey gegebene Versicherung wurde durch äusserliche Zeichen, Eid-Schwüre, Gast-Mahle, Opffer und Blut bestätiget und bekräfftiget. So wurde der Bund GOttes mit Abraham und seinen Nachkommen bestätiget durch verschiedene Opffer und Blut-Vergiessen, Gen. 15, 9. u. f. und durch das Zeichen der Beschneidung an der Vorhaut des Fleisches. Gen. 17, 7. 10. Der Bund Abrahams mit Abimelech durch einen Eidschwur, Gen. 21, 22. 31. Der Bund des Philister-Königs mit Isaac durch ein Gastmahl und Eidschwur, Gen. 26, 30. 31. Der Bund zwischen Jacob und Laban, durch einen aufgerichteten Stein-Hauffen, Eidschwur und Gastmahl, Gen. 31, 51. u. f. Dergleichen Bestätigung des Bundes durchs Opffer, Blut-Vergiessen ꝛc. war auch ehemals bey andern Völckern gewöhnlich, wie zu sehen bey dem Herodoto *lib. 1. hist. c. 74. lib. 3. c. 8. lib. 4. c. 70* Solino *c. 25.* Pausania *lib. 5. in Laconicis p. 202.* Athenæo *Dipnos. lib. 2.* Suetonio *in Claudio c. 25.* Floro *lib 4. Rer. Roman. c. 1. Plutarcho in vita Cic.* Thuano *lib. 8. Histor. ad an. CIↃ IↃ LXXIV. Petro della Valle Tom. 2. ep. 3.*

§ 3. In der heiligen Schrifft wird gedacht eines mannichfaltigen Bundes, nemlich a) des Bundes der Menschen mit Menschen. b) Des Bundes GOttes mit den Menschen und den Thieren. c) Des Bundes der Menschen mit GOtt. d) Des Bundes des Menschen mit seinen Augen, und e) des Bundes der Gottlosen mit dem Tode.

§ 4. Des Bundes der Menschen mit Menschen wird an unterschiedenen Orten Meldung gethan, als des Bundes, welchen Abraham mit dem Abimelech, dem König zu Gerar gemacht, Gen. 21, 22. Isaac mit dem Abimelech, Gen. 26, 28. Jacob mit Laban, Gen. 31, 51. u. f. Josua mit dem Gibeonitern, Jos. 9, 15. David mit Jonathan, dem Sohne Sauls, 1 Sam. 18, 3. c. 20, 16. c. 23, 18. mit Abner, 2 Sam. 3, 12. 13. und dem Volck Israel zu Hebron, 2 Sam. 5, 3. Salomo mit Hiram, dem Könige zu Tyro, 1 Reg. 5, 12. Ahab mit Benhadad, dem Könige in Syrien, als er ihn geschlagen, 1 Reg. 20, 34.

§ 5. Des Bundes GOttes N) mit den Menschen wird gedacht, so wohl vor der Sündflut, Gen. 6, 18. als nach der Sündflut, Gen. 9, 9. u. f. c. 15, 18. c. 17, 7. 9. Exod. 2, 24. c. 19, 5. Lev. 26, 9. Deut. 4, 31.

Der Bund GOttes von der Sündflut Gen. 6, 18. war eine Gnaden-Versicherung und Verheissung, daß Noa mit seiner Familie in der Sündflut mit der Rotte der Sünder nicht solte umkommen, sondern gnädig erhalten werden. Nach der Sündflut aber Gen. 9, 9. u. f. war der Bund GOttes eine Gnaden-Verheissung und Versicherung, daß hinfort mit dem Wasser der Sündflut nicht mehr alles Fleisch solle verderbet werden, und solle keine Sündflut mehr kommen, welche die Erde verderbe.

Der Bund GOttes aber mit den Menschen wird abgetheilet in den alten Bund und in den neuen Bund.

Der alte Bund war, daß, wenn sie in seinen Geboten wandeln und seiner Stimme gehorchen würden, so wolte er ihr gnädiger GOTT und Vater seyn, sie aber solten sein Volck und sein Eigenthum seyn, und besitzen das Land der Verheissung, welches er ihren Vätern versprochen, Exod. 19, 5. 6. Deut. 5, 2. u. f. Jer. 11, 2. 3. Es wurde solcher Bund durch Mosen mit dem Volck Israel am Berge Sinai aufgerichtet, als der HERR sein Gesetz mit Donner und Blitz demselben gab, und wurde bestätiget durch das Blut der geopfferten Thiere, welches Moses über sie sprengete, und sprach Exod. 24, 8: Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch machet über allen diesen Worten.

Alleine solchen Bund zu halten war denen Menschen nach dem leidigen Sünden-Fall unmöglich, weil das Gesetz ist geistlich, die Menschen aber fleischlich und unter die Sünde verkaufft, Röm. 7, 14. Dannenhero richtete GOtt, der grundgütige GOtt, einen andern mit den Menschen auf, nemlich

Den neuen Bund, daß, wenn sie sich würden mit wahrem Glauben an den Meßiam der Welt, seinen Sohn Christum JEsum, und sein blutiges Verdienst bis an das Ende ihres Lebens halten, sie solten selig werden.

Der alte Bund ist der Bund des Gesetzes, und nahm seinen Anfang vor dem Fall im Paradies, Gen. 2, 17. 18. wurde aber besonders gemacht mit dem Volck Israel, Exod. 19, 5. u. f.

Der neue Bund aber ist der Evangelische Bund, welcher folgte nach dem geschehenen Sünden-Fall und wie er durch die Verheissung des gebenedeyeten Weibes-Saamens wurde gestifftet, also wurde er durch die wirckliche Ankunfft desselben in die Welt, und durch sein blutiges Verdienst bestätiget, daß die Gläubigen Neues Testaments hoffen durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig zu werden, wie die Väter Altes Testaments selig geworden sind, Act. 15, 11.

Die Summa des neuen und Evangelischen Bundes ist enthalten in den Worten Pauli und Silas, Act. 16, 31: Gläube an den HERRN JEsum, so wirst du und dein Haus selig.

Der neue Bund wird von GOtt genennet der Bund des Friedens, Jes. 54, 10. Ezech. 34, 25. cap. 37, 26. weil sie sollen haben Friede mit GOtt, mit ihrem Gewissen, und mit dem höllischen Heer, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, in den Häusern des Friedens sichere Wohnung und stoltze Ruhe, Röm. 5, 1. Jes. 32, 18.

Die Aufrichtung des neuen Bundes mit dem Hause

Jſrael, und mit dem Hauſe Juda verſpricht der HErr durch den Mund ſeines Knechts Jeremiä c. 31, 31. 32: Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, da will ich mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund geweſen iſt, den ich mit ihren Vätern machte, da ich ſie bey der Hand nahm, daß ich ſie aus Egypten-Land führete, welchen Bund ſie nicht gehalten haben, und ich ſie zwingen muſte, ſpricht der HErr; ſondern das ſoll mein Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Jſrael machen will nach dieſer Zeit, ſpricht der HErr; ich will mein Geſetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn ſchreiben. Und ſie ſollen mein Volck ſeyn, ſo will ich ihr GOtt ſeyn ꝛc. Solches widerholet und erläutert Paulus Ebr. 8, 8. u. f. cap. 10, 16. 17. 18. Conf. cap. 9, 1. u. f.

Zwiſchen dem alten und neuen Bunde findet ſich in gewiſſen Stücken eine Gleichheit, in gewiſſen Stücken aber auch eine Ungleichheit.

Sie kommen beyde überein, α) in Anſehung des Stifters, welcher beyde aufgerichtet; Denn dieſer iſt GOtt. Jer. 31, 31. 32. β) In Anſehung der Perſonen, mit welchen ſie aufgerichtet worden. Denn dieſe waren insgemein Menſchen. γ) In Anſehung deſſen, daß bey beyden ein Mittler gebrauchet wurde, nemlich bey dem alten Bunde war Moſes, Gal. 3, 19. bey dem neuen Bunde aber Chriſtus. 1 Tim. 2, 5. Ebr. 9, 15. δ) In Anſehung der Beſtätigung, welche bey beyden geſchahe durch das Blut.

Alleine, ſie waren von einander unterſchieden, a) in Anſehung des Mittlers. Immaſſen der Mittler des alten Bundes war ein bloſſer Menſch, der Mann und Knecht Moſes, Gal. 3, 19. der Mittler aber des neuen Bundes war der GOtt-Menſch, Chriſtus JEſus, welcher herkommt aus den Vätern nach dem Fleiſch, und iſt GOtt hochgelobet über alles, Ebr. 9, 15. b) In Anſehung der Befeſtigung und Beſtätigung. Der alte Bund wurde befeſtiget und beſtätiget durch das Blut der geopfferten Thiere, welches der Mittler Moſes über das Volck ſprengen muſte, Exod. 24, 8. alleine der neue Bund wurde befeſtiget und beſtätiget durch das Blut des ewigen Sohnes GOttes, weswegen er es auch ſelbſt das Blut des neuen Teſtamentes nennet, Matth. 26, 28. c) In Anſehung der Verheiſſung. Die Verheiſſung, welche der alte Bund mit ſich führete, geſchahe unter und mit der Bedingung; Thue das, ſo wirſt du leben; Lev. 18, 5. Gal. 3, 12. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, ſo ſolt ihr mein Eigenthum ſeyn für allen Völckern, ꝛc. Exod. 19, 5. Alleine die Verheiſſung des neuen Bundes iſt geſchehen nicht unter und mit ſolcher Bedingung, ſondern aus lauter Gnaden, um der vollkommenen Genugthuung des Herrn Meßiä willen, welcher mit wahrem Glauben ſoll ergriffen werden.

Der alte Bund, welchen GOtt mit den Kindern Jſrael gemacht, wird von dem Ambroſio *Tom. 5. fol. 279.* als ein Vorbild des heiligen Abendmahls angeſehen. Denn gleichwie α) GOtt im alten Teſtament mit der Kirche altes Teſtaments durch Moſen einen Bund aufgerichtet: alſo hat er durch ſeinen Sohn Chriſtum JEſum im neuen Teſtament ein gleiches gethan, Krafft ſeiner Verheiſſung, Jer. 31, 31. 32. 33. 34. Hebr. 8, 8. u. f. β) Der alte Bund wurde bey einem Altar von 12 Säulen aufgerichtet: und das heilige Nachtmahl, da wir mit dem Leibe und Blute des Sohnes GOttes geſpeiſet und getränket werden, wurde geſtifftet, da der Mittler neues Teſtaments mit den zwölff Apoſteln zu Tiſche ſaß. γ) Die Worte des alten Bundes muſten nach göttlichem Befehl in ein Buch geſchrieben werden; und die Worte des neuen Teſtaments, da Chriſtus das heilige Abendmahl geſtifftet und eingeſetzet, ſind nach dem Trieb des Heiligen Geiſtes durch die Evangeliſten, Matthäum, Marcum und Lucam, und durch den Apoſtel Paulum aufgezeichnet worden. δ) Bey dem alten Bunde muſten Brand- und Danck-Opffer gebracht werden: alſo ſollen die Genoſſen des heiligen Abendmahls bringen die GOtt-gefälligen Brand-Opffer eines zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzens, oder hertzlicher Buſſe, Pſ. 51, 18. 19. und das Danck-Opfer, daß ſie des HERRN Tod verkündigen, 1 Cor. 11, 26. ε) Der alte Bund wurde beſtätiget durch das Blut des Bundes, wodurch die Jſraeliten der Gnade GOttes verſichert wurden; alſo verſiegelt auch Chriſtus im heiligen Nachtmahl den neuen Bund mit ſeinem Blut zur Verſicherung der Vergebung der Sünden. Conf. *Reg. Chriſt. Myſticum* Heſſel. *pag. 469 & 470.*

2) **Der Bund GOttes mit den Thieren** wird gemeldet 1) Gen. 9, 12. welcher beſtehet in den göttlichen Verheiſſungen, daß keine Sündflut mehr kommen ſolte, welche ſie verderbe. 2) Hoſ. 2, 18. welcher ſolte darinnen beſtehen, daß, nachdem GOtt mit dem bußfertigen Jſrael wiederum im Bunde ſtehe, dieſe demſelbigen nicht mehr ſolte ſchaden, ſondern es ſolte nicht anders ſeyn, als wenn ein Friedens-Bund zwiſchen ihnen aufgerichtet wäre. GOtt hatte denen widerſpenſtigen Jſraeliten gedrohet, wilde Thiere unter ſie zu ſchicken ꝛc. Lev. 26, 22. Ezech. 14, 20. 21. wenn ſie aber würden in ſeinen Satzungen wandeln, und ſeine Gebote thun, wolle er die böſen Thiere aus dem Lande thun, Lev. 26, 6. Conf. Hiob 5, 23. wiewohl ſolcher Bund mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürme auf Erden im verblümten und geiſtlichen Verſtande kan angeſehen werden, ſo, daß durch die Thiere auf dem Felde mächtige und blutdürſtige, durch die Vögel unter dem Himmel argliſtige und hoffärtige und durch das Gewürme auf Erden das tückiſche gemeine Volck verſtanden werde. Mit dieſen aus den Heyden ſoll der Bund GOttes ſeyn, daß ſie denen Gläubigen und Frommen nicht mehr ſchaden, ſondern mit denſelben alſo leben ſolten, als wären ſie treue Bundes-Genoſſen mit denſelben. Daß alſo hiehero gehöret, was der Prophet Jeſaias cap. 11, 6. geweiſſaget hat. Conf. Balduinus *in l. c.*

3) **Der Bund GOttes mit Tag und Nacht** wird gemeldet Jer. 33, 20. 25. und bedeutet die göttliche Ordnung, welche er mit Tag und Nacht gemacht hat, ihren Unterſcheid zu unterhalten, ſo lange die Welt ſtehen werde, als wozu er Sonn und Mond geſchaffen, daß jene den Tag, dieſer aber die Nacht regiere, Gen. 1, 14.

GOtt hält ſeinen Bund beſtändig. Denn ſolte GOtt etwas ſagen und nicht thun? ſolte er etwas reden und nicht halten? ſpricht Bileam Num. 23, 19. Er ſelbſten verſpricht ſolches, Lev. 26, 9. Pſ. 103, 17. 18. Jeſ. 54, 10. und ſeine Heiligen rühmen ſolches. So ſpricht Moſes Deut. 7, 9: Ein treuer GOtt, der den Bund und Barmhertzigkeit hält denen, die ihn lieben. Deut. 7, 9. Salomon preiſet ſolches 1 Reg. 8, 23: Der du hälteſt den Bund und Barmhertzigkeit deinen Knechten. David erhebet ſolches Pſ. 111, 5: Er gedencket ewiglich an ſeinen Bund. Der alte Zacharias, dem der HErr die Lippen ſeinen Ruhm zu verkündigen aufgethan, rühmet, daß er gedacht an ſeinen Bund, Luc. 1, 72.

So iſts, GOtt iſt nicht ein Menſch, welcher iſt wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet. Berge müſſen weichen, und Hügel hinfallen, aber der Bund unſers GOttes ſtehet feſt und wancket nicht.

Machen Menſchen einen Bund, ſo gleichet ein ſolcher offt-

oftmals den Rohr-Stäben Egypti, welche, wenn man sich darauf lehnen will, in die Hand gehen, und zerbrechen; dem Glase, welches zerbricht, wenn nur ein Stoß an dasselbe geschiehet; und dem Gebäude, welches auf einem Sand oder Kies aufgeführet ist, und sincket, wenn ein stürmender Wind auf dasselbe stößt, oder ein Gewässer an dasselbe strömet: allein der Bund des HErrn bleibet unverrücket.

§ 6. Der Bund des Menschen mit GOtt ist der Tauf-Bund, da GOtt dem Menschen Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verheisset, und durch das Bad der Wiedergeburt versiegelt, der Mensch aber sich demselben zu kindlichem Gehorsam verbindet, dem Teufel und allen seinen Wercken absaget, und unter der Blut-Fahne seines JEsu, wider den Satan, wider das verderbte Fleisch und Blut, und wider die im Argen liegende Welt, als ein guter Streiter JEsu Christi zu kämpfen und zu streiten verspricht, bis er ihn aus seiner streitenden Kirche auf Erden in die triumphirende im Himmel versetzen werde. Hieher wird gezogen, was Petrus von der Taufe sagt 1 Epist. 3, 21: daß sie sey der Bund eines guten Gewissens mit GOtt; weil wir in, durch, und vermittelst dieses heilsamen Wasser-Bades im Wort, von unsern Sünden abgewaschen, und in den Bund GOttes aufgenommen werden, und also ein gutes Gewissen erlangen vor GOtt. Vid. Biblia Ernestina *in l. c.*

Dieser Tauf-Bund des Menschen mit GOtt, wird von den Menschen übertreten und gebrochen, so oft derselbe wissentlich sündiget, nach dem Fleische wandelt, und sich der Welt gleich stellet. Was der grosse GOtt zu Hosea cap. 6, 7. von seinem sündigenden Volcke Israel saget: Aber sie übertreten den Bund wie Adam; das muß er auch klagen von getauften Christen, welche den in ihrer Taufe mit ihrem GOtt aufgerichteten Bund schnöde übertreten, und brechen, wenn sie nicht ihm, sondern in ihrem sterblichen Leibe der Sünde in ihren Lüsten Gehorsam leisten, und den leidigen Satan in ihnen sein Werck haben lassen.

Wenn mancher Mensch mit einem andern einen Bund aufrichtet, so hält er denselben fest und heilig: so wurde feste gehalten der Bund, welchen David mit Jonathan machte: 1 Sam. 18, 1. 3. cap. 20, 16. cap. 23, 18. 2 Sam. 9, 1. 7. So wurde feste gehalten der Bund, den Josua und Israel mit denen Gibeonitern gemacht hatte, Josua 9, 15. 18. 19. 20. Allein der Bund, welchen ein Christ in der heiligen Taufe mit seinem GOtt gemacht, wird schlecht genug gehalten. Er macht sich oft kein Bedencken, denselben zu übertreten, und gedencket wenig daran, was er in seinem Tauf-Bunde seinem GOtt so heilig zugesaget hat; da er doch solte einen solchen Eifer denselben zu halten bezeigen, als jener König, von welchem Livius meldet: daß er die Friedens-Artickel, so er mit den Römern aufgerichtet, alle Tage mit höchstem Fleiß überlesen, damit er ja nicht etwa wider dieselben handeln, und den Bund mit ihnen brechen möchte.

Die Völcker um Cape monte sollen sonderlich beflissen seyn den Bund, welchen sie unter einander aufgerichtet, und mit Trinckung des Blutes von abgewürgten Hünern bestätiget haben, in allen Stücken unverbrüchlich zu halten. Thun das die heydnischen Völcker, welche von dem wahren GOtt nichts wissen, wie vielmehr sollen Christen, welche zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sind, und welche in der Taufe mit dem Blute des Sohnes GOttes besprenget, und im heiligen Nachtmahl mit demselben getrancket worden, ihren Tauf-Bund feste zu halten, beflissen leben, damit sie nicht von solchen Heyden schaamroth gemachet, und als Bund-brüchige in den Abgrund der Höllen geworfen werden, da sie, wiewol zu spat, unter Ach und Weh beseufzen müssen, daß sie von dem Bunde mit ihrem GOtt abgewichen.

Eine Straf-Rede war es zwar, wenn der HErr Zebaoth durch den Mund des Propheten Jesaiä, von dem Jüdischen Volcke sprach: Dies Volck redet von nichts, denn von Bund, weil es seinem GOtt, der seinen Gnaden-Bund mit ihm aufgerichtet hatte, nicht trauete, sondern machte einen Bund mit den Heyden umher, welche doch ihre Feinde waren, Jes. 8, 12. Allein, wie GOtt gefällig würden getaufte Christen reden, wenn sie öfters von ihrem Tauf-Bunde redeten, und wie sie daselbst durch den Mund ihrer Tauf-Zeugen versprochen, nach dem Willen ihres GOttes lebeten, und den guten Kampf des Glaubens kämpfeten. So würde GOtt auch seinen mit ihnen daselbst aufgerichteten Bund seyn lassen einen Bund des Friedens, der nicht hinfallen würde. Ehe würden Berge weichen, und Hügel hinfallen: allein seine Gnade würde nicht von ihnen weichen, und der Bund seines Friedens nicht hinfallen, Jes. 54, 10.

Wenn aber iemand aus Schwachheit, oder aus Muthwillen und Bosheit seinen Tauf-Bund gebrochen, so ist keiner neuen Wiederholung der Taufe vonnöthen, sondern er muß sich in wahrer Reue seines Hertzens, und in wahrem Glauben an Christum, der einmal in diesem Bade der Wiedergeburt versprochenen Gnade GOttes erinnern, sich feste an solche halten, in die begangene Sünden nicht wieder willigen, und hinfort nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor ihm gefällig.

§ 7. Der Bund eines Menschen mit seinen Augen, wird gemeldet Hiob 31, 1. allwo der fromme Hiob spricht: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtet auf eine Jungfrau. Solcher Bund bestund darinnen, daß er seine Augen also gewöhnet, daß er sie nicht sehen lassen nach schönen Weibes-Bildern, noch mit unkeuschen Gedancken an ihrer Schönheit sich belustiget: dieweil die schöne Gestalt eines Weibes-Bildes wie ein Pfeil durch die Augen in das Hertze dringe, und böse Gedancken und Lust gegen dieselbe erwecke. Alleine, wie wenig Nachfolger hat Hiob in diesem Bunde mit den Augen, welche denenselben nicht gestatten, nach schönen Weibes-Bildern zu sehen? Dahero gibt es auch so viele Hurer und Ehebrecher, derer Hertzen durch ihre unzüchtige Augen mit unkeuschen Gedancken und böser Lust angefüllet seyn, welche in wircklicher Hurerey und Ehebruch, wie ein Feuer, so in der Asche glimmet, in volle Flammen ausbrechen.

§ 8. Der Bund der Gottlosen mit dem Tode wird gemeldet Jes. 28, 15. allwo sie sagen: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht. Dieser Bund bestund in einer vermeinten Sicherheit, daß sie vor dem Tode und der Hölle sicher wären.

Ja wol ein schöner Bund, welcher zerrissen wird, wenn man am sichersten zu seyn vermeinet, und in der That erfahren muß: Es sey der alte Bund, Mensch, du muß sterben, Sirach 14, 18.

Von dem abtrünnigen und gottlosen Kayser Juliano wird beym Zonar. *Tom. III Annal.* gelesen: daß die Nacht vor seinem Tode ein Schild-Wächter zu Antiochia in acht genommen, wie sich etliche Sterne am Himmel zusammen gerückt, und diese Worte formiret; Hodie Julianus in Persia occi-

occiditur; Heute wird Julianus in Persien getödtet. Ob diese Nachricht wahr, stehet dahin. Jedoch wurde der alte Bund an ihm erfüllet, und er erfuhr, daß kein Bund mit dem Tode zu machen wäre. Dir, o ruchloser und sicherer Sünder, der du vermeinest mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht zu haben, werden die Sterne nicht anmelden, wenn, wo, und wie der Tod dich übereilen werde. Vielleicht wird noch heute zu dir gesaget: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, Luc. 12, 20.

Bundes-Lade.

§ 1. Die Bundes-Lade war ein kleiner Kasten aus Förn-Holtz gemacht, welcher inwendig und auswendig mit feinem Golde überzogen war, daß man kein Holtz daran sahe. Drittehalb Ellen war die Länge, anderthalb Ellen die Breite, und anderthalb Ellen die Höhe, Exod. 25, 10. 11. Oben umher war ein güldener Krantz, und vier goldene Ringen an den vier Ecken, dadurch zwey von Förn-Holtz gemachte, und mit feinem Gold überzogene Stangen giengen, daß sie damit konte getragen werden, Exod. 25, 11. 12. 13. Auf der Lade war der Gnaden-Stul von gleicher Länge und Breite mit derselben, worauf zu beyden Enden waren zween aus dichtem Golde ausgearbeitete Cherubim, welche mit ihren ausgebreiteten Flügeln den Gnaden-Stul bedeckten, und ihr Antlitz auf denselben richteten, und sahen. Von dem Gnaden-Stul zwischen den zween Cherubim, zeigte GOtt Mosi alles, was er an die Kinder Israel gebieten wolte, Exod. 25, 18 u. f. Der Werckmeister war nach göttlicher Vorschrift Bezaleel, welchem GOtt der HErr Weisheit in das Hertz gegeben hatte, Exod. 36, 2. cap. 37, 1. Nach GOttes Befehl und Verordnung wurde sie in das Allerheiligste der Hütten des Stifts, und nachgehends des von Salomon zu Jerusalem erbaueten Tempels gebracht, und daselbst verwahret, Exod. 26, 33. 34. 1 B. der Kon. 8, 6. In der Lade des Bundes waren die zwo steinerne Tafeln, worauf GOtt mit seinem Finger die zehen Gebote geschrieben hatte, Exod. 40, 20. Devt. 10, 5.

Wenn die Kinder Israel nach GOttes Befehl reisen solten, muste sie von den Priestern hergetragen werden, daß sie durch dieselben angewiesen wurden, wo sie sich wieder niederlassen und ruhen solten, Numer. 10, 35. 36. Wenn nun die Lade zog, sprach Moses: HErr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden für dir; wenn sie aber ruhete, sprach er: Komme wieder, HErr, zu der Menge der Tausend Israel. Als nach dem Tode Mosis die Kinder Israel durch den Jordan giengen, zog die Lade des Bundes vor sie her, Jos. 3, 11; und als Jericho solte eingenommen werden, wurde sie sechs Tage nach einander, des Tages einmal um dasselbe getragen, am siebenden Tage aber siebenmal, Jos. 6, 1 u. f. Nachdem das gelobte Land eingenommen, wurde die Hütte des Stifts zu Siloh aufgerichtet, und die Lade des Bundes in dieselbige gebracht, Josua 18, 1; welche daselbst blieb bis auf die letzte Zeit des Priesters Eli, da sie von dem Volcke Israel durch die Söhne Eli in das Lager gebracht, und, als dasselbe vor den Philistern die Flucht nehmen muste, von diesen genommen, und in den Götzen-Tempel Dagons gesetzet wurde, 1 Sam. 4, 2. cap. 5, 1. Weil aber deswegen Dagon umgestürtzet, und an Händen und Füssen zerstümmelt auf der Erden lag, und die Philister an heimlichen Orten geschlagen wurden, so wurde dieselbe auf den Rath ihrer Priester und Weissager in das Land Israel wiederum zurück gesandt, 1 Sam. 5, 3. u. f. c. 6, 1 u. f. Sie kam aber zuerst zu denen Bethsemitern, von welchen, weil sie wegen ihres Vorwitzes so hart geschlagen worden, daß funfzig tausend und siebenzig Mann aus ihnen fielen, sie hernach zu Kiriath Jearim in das Haus Abinadab zu Gibea gebracht wurde, 1 Sam. 6, 13. 18. cap. 7, 1. Aus dem Hause Abinadab wurde sie von David, als er zur Krone kommen, abgeholet. Da aber Usa, der Sohn Abinadab, weil die Rinder, so den Wagen, worauf sie geführet wurde, zogen, aus dem Wege wichen, zugriff, und die Lade halten wolte, deswegen geschlagen wurde, daß er starb, ließ er sie bringen in das Haus Obed-Edoms, des Gathiters, 2 Sam. 6, 6 u. f. Als er aber vernahm, daß der HErr das Haus Obed-Edoms um der Lade willen segnete, holete er sie von dannen ab, brachte sie in die vor sie zubereitete Hütten, 2 Sam. 6, 12. bis sie endlich von Salomon wurde gebracht in den von ihm erbaueten Tempel, 1 Kön. 8, 1. Als aber solcher von den Chaldäern ist verbrannt worden, ist sie auch mit in der wütenden Flamme verzehret worden. Die Juden geben zwar vor, daß der König Josias solche vor der Babylonischen Gefangniß versteckt habe, damit sie nicht von den Chaldäern, wie ehemals von den Philistern, genommen werden möchte; alleine die heilige Schrift schweiget hiervon gäntzlich. Dahero ist auch solches nicht zu bejahen.

§ 2. Die Bundes-Lade wird sonst genennet die Lade GOttes, 1 Sam. 4, 13; die Lade des GOttes Israel, 1 Sam. 5, 7; die Lade der Macht GOttes, 2 Chron. 6, 41; die heilige Lade, 2 Chron. 35, 3; die Lade des HErrn, Josua 4, 5.

§ 3. Die Lade des Bundes ist ein Vorbild Christi. Denn gleichwie α) diese Lade ihre Benennung hatte von dem Gnaden-Bunde, welchen GOtt mit seinem Volcke Israel durch Mosen gemacht und aufgerichtet hatte: Also heisset Christus der Engel des Bundes, Mal. 3, 1. von dem neuen Gnaden-Bunde, den der himmlische Vater durch ihn und sein Blut mit denen armen gefallenen Menschen gemacht und aufgerichtet hat. β) Die Bundes-Lade bestund aus zweyerley Materien, nemlich aus Förn-Holtz und aus Gold, so, daß beyde eine Lade ausmachten: Also bestehet auch Christus aus zwey Naturen, aus der göttlichen, welche durch das Gold, und aus der menschlichen, welche durch das Förn-Holtz ist abgebildet worden. γ) Die Bundes-Lade war umgeben und gezieret mit einem schönen goldenen Krantz: Also ist Christus gekrönet mit Schmuck und Ehre. In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, Coloss. 2, 9. Er ist der Glantz der Herrlichkeit des Vaters, Ebr. 1, 3. δ) In der Bundes-Lade waren die Tafeln des Gesetzes: In Christo war nicht nur das Gesetz GOttes, Psalm 40, 8; sondern er hat auch dasselbe vollkommen erfüllet, so, daß er ist worden des Gesetzes Ende: wer an ihn glaubet, der ist gerecht, Röm. 10, 4. ε) Durch die Bundes-Lade geschahen grosse Wunder: der Jordan theilte sich, und die Mauren zu Jericho fielen ein, Josua 3, 6. cap. 6, 6 u. f. Der Götze Dagon wurde umgestürtzet, verlohr Kopf, Hände und Füsse ꝛc. Durch Christum wurden Wunderwercke verrichtet, welche iedermann in Verwunderung und Erstaunung setzten. ζ) Die Bundes-Lade hatte vier Ringen, in welchen sie getragen wurde. Diese bilden ab die vier Evangelisten, welche in ihren Schriften die Bundes-Lade N. T. Christum JEsum getragen und vorgetragen, daß sie bekandt worden sowol Jüden, als Heiden. η) Um der Bundes-Lade willen wurde

das

das Haus Obed-Edoms vom HErrn sehr gesegnet; und in Christo werden wir gesegnet mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern, Eph. 1, 3. Er ist der Segen, in dem alle Völcker solten gesegnet werden, Gen. 22, 18. Cap. 26, 4. Gal. 3, 14. 17. ε) Die Lade des Bundes blieb nicht an einem Ort beständig, wie aus § 1. zu ersehen: also blieb auch Christus, die Bundes-Lade N. T. nicht immer an einem Orte, sondern zog herum und that wohl ꝛc. Act. 10, 38. und durch die Predigt des Evangelii ist er vorgestellet worden so wohl denen Jüden, als denen Heyden.

Bürger.

§ 1. Bürger im eigentlichen Verstand bedeutet ein Einwohner einer Stadt, welcher das Bürger-Recht in derselben erlanget und bürgerliche Freyheiten und Schutz genisset. So wird es in der heiligen Schrift genommen, wenn daselbst der Bürger der Stadt Sichem, Genes. 34, 20. der Bürger zu Gibea, Jos. 9, 3. der Bürger zu Jericho, Jos. 24, 11. der Bürger zu Jabes, Jud. 21, 9. der Bürger Kiriath Jearim, 1 Sam. 6, 21. der Bürger Gilead, 1 Reg. 17, 1. ꝛc. gedacht wird.

§ 2. Weil die Kirche GOttes einer Stadt in der Schrift Ps. 46, 5. verglichen wird, so werden im verblümten Verstande diejenigen, welche in der Kirchen GOttes sich befinden, Bürger genennet, Psalm 39, 13. Eph. 2, 19.

Gleichwie aber GOtt seine Kirche hat so wohl hier in der Zeit auf Erden, welche die streitende Kirche genennet wird; als auch in der Ewigkeit im Himmel, welche die triumphirende Kirche genennet wird; also hat er auch so wohl seine Bürger hier auf Erden, als dort im Himmel, und werden so wohl diese, als jene also genennet, um einiger Gleichheit willen.

Die sich in der streitenden Kirchen hier auf Erden befinden, werden nicht unfüglich Bürger genennet, um unterschiedener Gleichheiten willen. Denn gleichwie α) Bürger in einer Stadt beysammen sind und wohnen: also sind auch diejenigen, welche in der streitenden Kirche GOttes sind, in derselben als in einer Stadt beysammen. β) Bürger in einer Stadt haben ihr Oberhaupt, unter welchem sie stehen, und Schutz haben. Das Oberhaupt in der Stadt GOttes ist Christus, der Fürste der Könige auf Erden, Eph. 1, 22. Cap. 5, 23. welcher sie weislich regieret und mächtig schützet. γ) Bürger in einer Stadt haben unter ihrer Obrigkeit bürgerliche Privilegia und Freyheiten: also haben auch die Bürger der Stadt GOttes herrliche Privilegia und Freyheiten, als da sind Gerechtigkeit, Fried und Freude im Heiligen Geist, Röm. 14, 17. δ) Bürger in einer Stadt müssen ihrer bürgerlichen Pflicht nachkommen, und ihrer Obrigkeit schuldigen Gehorsam erweisen, damit sie sich ihres Bürger-Rechts und ihrer bürgerlichen Freyheit nicht verlustig machen; also müssen auch hier die Bürger in der Stadt GOttes ihrem GOtt und Heiland allen Gehorsam erweisen, damit sie Bürger samt allen Heiligen GOttes mögen bleiben, und der herrlichen Freyheiten, welche er denen Seinigen giebet, unverrückt geniessen, bis ihm gefallen wird sie zu Himmels-Bürgern zu machen, da sie in ewiger Ruhe, Vergnügen und Glückseligkeit bey ihm bleiben sollen allezeit. ε) Bürger müssen in Liebe und Einigkeit gegen einander, und unter einander leben. Denen Heiligen GOttes, welche sind Bürger in der Stadt GOttes, gebühret ein gleiches. Darum ermahnet sie Paulus Eph. 4, 3. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Und Coloss. 3, 14. Ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede GOttes regiere in eurem Hertzen, zu welchem ihr auch berufen seyd.

Die sich in der triumphirenden Kirche GOttes im Himmel, welche GOttes Stadt genennet wird, Ebr. 12, 22. Apoc. 21, 2. befinden, werden und können Bürger genennet werden: α) Weil sie in der Stadt des lebendigen GOttes werden haben ihr Oberhaupt, nehmlich die gantze hochgelobte Dreyeinigkeit, unter deren Scepter sie in ewiger Ruhe stehen, und in vollem Vergnügen leben werden. β) Weil ihr Bürger-Recht, das sie im Himmel erlanget, ein grosses gekostet. Dort sprach der Römische Hauptmann zu Paulo, als er gesagt: Ich bin Römisch: Ich habe diß Bürger-Recht mit grosser Summa zuwege gebracht. Act. 22, 27. 28. Alleine o der schlechten Summa, wenn wir sie halten gegen dasjenige, welches das Bürger-Recht im Himmel gekostet. Denn es hat gekostet die Rosenobel des Blutes Christi, welche an Kostbarkeit alle Gold- und Silber-Stücke der Welt übersteigen. γ) Weil sie herrliche Freyheiten haben und geniessen, nehmlich die Freyheiten, welche Christus mit seinem theuren Blute ihnen erworben, als die völlige Freyheit von der Sünde, welche in diesem Leben ihnen angeklebet; die völlige Freyheit von dem Joche und Fluche des Gesetzes, welches sie gedrucket; die völlige Freyheit von der Macht und List des Satans, welche sie betrübet; die völlige Freyheit von der Bürde des Creutzes und der Anfechtung, so sie in Angst und Bangigkeit gesetzet; die völlige Freyheit von allem Uibel, welches über ihrem Haupte geschwebet. δ) Weil sie in unverrückter Liebe und Einigkeit des Geistes in immerwährender Zufriedenheit in der Stadt des lebendigen GOttes mit einander leben.

Glücklich achtet sich mancher Mensch, wenn er ein Bürger dieser oder jener grossen und berühmten Stadt werden kan, da doch seine Glückseligkeit, welche ihm dahero angedeihet, öfters gar schlecht ist. Ein Römischer Bürger wuste seine Glückseligkeit nicht genug zu erheben. Alleine weit glücklicher ist derjenige zu achten, welcher ein Bürger der Stadt des lebendigen GOttes wird, weil er da ist in den Häusern des Friedens, in sicherer Wohnung, in stoltzer Ruhe, erfähret keine Angst und Noth, ist in immerwährender Freude und Wonne.

Busse.

§ 1. Busse hat seinen Ursprung von Büssen, nicht im papistischen Verstand, als wenn ein Mensch durch gewisse auferlegte Strafe vor seine Sünde selbst büssen, zahlen und genug thun müste und könnte; sondern in dem Verstand, daß der Sünder über dem, was ein Mensch um seiner Sünden willen ewig büssen solte und müste, von Hertzen erschrickt und sich betrübet, und in der Reue seines Hertzens, und in wahrem Glauben zu GOttes-Barmhertzigkeit, und dem einigen Sünden-Büsser Christo JEsu, und dessen blutigen Verdienst seine Zuflucht nimmt, des ungezweifelten Vertrauens, GOtt werde um dessen willen ihm seine Sünde vergeben, und die verdiente Strafe erlassen.

§ 2. Dannenhero bestehet die Busse nicht nur in einer hertzlichen Reu und Leid über die aus dem Gesetz erkannten Sünden und wohlverdienten Strafen, sondern auch im wahren Glauben an Christum, und sein blutiges Verdienst, daß er in Ansehung desselben gewiß Vergebung der Sünden,

Erlassung der verdienten Strafe, und das ewige Leben erhalten werde. So wird das Wort Busse genommen Matth. 9, 13. Luc. 15, 7. 10. 2 Petr. 3, 9.

§ 3. Wiewohl das Wort Busse bisweilen in der heiligen Schrift genommen wird vor die hertzliche Reue über die begangenen und erkannten Sünden, als Marc. 1, 15. allwo Christus seine erste Predigt seyn läßt: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium. Und Ap. Gesch. 20, 21. allwo Paulus saget: er habe bezeuget beyde den Jüden und den Griechen die Busse zu GOtt, und den Glauben an unsern HErrn JEsum.

§ 4. Es ist aber die Busse eines Menschen nicht ein Werck, welches aus dessen natürlichen Vermögen und Kräften herrühret. α) Weil der Mensch ist todt in Sünden, Eph. 2, 1. 5. So wenig nun ein Todter ihme selbst das Leben geben kan, so wenig kan auch der Geistlich-Todte, der Sünder, ihm das geistliche Leben geben, und GOtt-gefällige Busse thun. β) Weil GOtt wirket beyde das Wollen und das Vollbringen, Phil. 2, 23.

Dannenhero Augustinus *lib. de fide ad Paulum Diaconum c. 31.* Firmissime tene & nullatenus dubites, neminem hic posse hominum pœnitentiam agere, nisi quem Deus illuminaverit, & gratuita sua misericordia converterit.

Ein an Händen und Füssen fest Gebundener und Gefesselter kan sich nicht selbst von seinen Fesseln und Banden frey und los machen; und der Sünder, welcher mit den starcken Sünden-Banden gefesselt ist, ist nicht aus natürlichen Kräften vermögend von solchen sich los zu machen, und in Freyheit zu setzen.

Und hindert nicht, daß hier und da in der Schrift denen Sündern geboten wird: Thut Busse, Marc. 1, 15. Act. 2, 38. cap. 3, 19. massen damit nicht angezeiget wird, was sie aus natürlichen Kräften können und vermögen; sondern daß sie die in sich Busse wirkende Gnade GOttes nicht hindern, und dem Heiligen Geiste nicht widerstreben sollen.

§ 5. Sondern es ist die Busse ein Werck des grossen GOttes im Himmel. Denn dieser allein kan den Geistlich-Todten beleben, und wircken beyde das Wollen, und das Thun. Darum spricht Jeremias cap. 31, 18: Bekehre du mich, HErr, so werde ich bekehret. Denn du, HERR, bist mein GOtt. Und Act. 11, 18. lobet die Versammlung der Gläubigen GOtt, daß er auch den Heyden habe Busse gegeben zum Leben.

David erkennet solches, wenn er zu seinem GOtt in seinen Sünden, welche über sein Haupt giengen, und wie eine schwere Last waren zu schwer worden, seufzete und sprach: Schaffe in mir, GOtt, ein reines Hertz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12.

So wenig der Vogel kan fliegen ohne Federn; so wenig ein Schiff auf dem Meer kan auslaufen ohne Wind; so wenig der Leib sich kan regen und bewegen, ohne die Seele; und so wenig eine Pfeiffe einen Laut und Ton von sich giebt, wo nicht in dieselbe geblasen wird: eben so wenig wird die Busse bey den Menschen erfolgen, ohne die Gnaden-Wirckung und die Bewegung des grundgütigen und nach der Busse und Seligkeit der Menschen begierigen GOttes.

Das dürre Erdreich bringet keine Frucht, wenn es nicht der Regen und Thau befeuchtet; und der Sünder thut keine Busse, wo nicht GOtt das dürre Erdreich seines Hertzens mit dem durchdringenden und kräftigen Regen und Thau seiner Gnade befeuchtet.

Der Todte kan sich nicht selbst wieder beleben; GOtt muß demselben das Leben geben. Der Sünder ist geistlicher Weise todt durch Uibertretung und Sünde. Dannenhero kan er sich nicht aus eigenen Kräften beleben; sondern GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, muß ihn samt Christo lebendig machen, daß er für ihm lebet in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 2, 1. 4. 5.

§ 6. Es wirket aber GOtt die Busse bey dem Sünder, a) durch das Wort des Gesetzes, wenn er dadurch gebracht wird zur Erkenntniß der Sünden, und hertzlicher Reue über dieselben, Röm. 3, 20. cap. 7, 7. daß es ihm wird zu einem hellen Spiegel, welcher seine heßliche Sünden-Gestalt ihme vorstellet; Jac. 1, 24. zu einer Donner-Stimme, welche das sichere Hertz desselben erwecket und schrecket; zu einem schweren Hammer, welcher Felsen zerschmeisset, Jer. 23, 29. zu einem zweyschneidigen Schwerdt, welches durchdringet, bis daß scheidet Seel und Geist, Ebr. 4, 12. zu einem Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens.

b) Durch das Wort des Evangelii, wenn es durch Vorstellung Christi, als eines Gnaden-Stuhls, und der in ihm geschehenen göttlichen Gnaden-Verheissungen, in dem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen des armen Sünders den wahren Glauben an denselben erwecket; Röm. 10, 17. daß es ihm wird zum Heil-Brunnen, daraus er mit Freuden Wasser schöpfet, Jes. 12, 3; zu einem lindernden Oel, vor seine eiternde und stinckende Sünden-Wunden, mit welchem JEsus, der himmlische Samariter, dieselbe verbindet, Luc. 10, 33. 34; zu einer kraftigen Salbe, welche mehr, als alle köstliche Salben in Gilead, den verzweifelten Seelen-Schaden des armen Sünders heilet, Jer. 8, 22.

c) Durch Creutz und Trübsal, wenn solche lehren auf das Wort mercken, Jes. 28, 19. daß sie werden zum Lehnen-Geschrey, welches den im Sünden-Schlaf liegenden und schnarchenden Sünder aus demselben ermuntert; zur Buß-Stimme, welche die Sünder zur Busse rufet; zur Zucht-Ruthe, welche die unartigen Kinder zu Chore treibet und auf Buß- und Besserungs-Gedancken bringet; zu einem Wegweiser, welcher wieder zu GOtt, und auf den Weg, der zum Leben führet, leitet.

Von diesen allen siehe mehr oben unter dem Titel: **Bekehrung** p. 122. 123. § 9. 10. 11.

§ 7. Es hat aber die Busse zwey wesentliche Stücke, welche sind α) hertzliche Reue und Leid über die begangene Sünde, und β) ein wahrer lebendiger Glaube an Christum, den Mittler zwischen GOTT und den Menschen.

Dieses ist zu erkennen α) aus der Natur und Eigenschaft der wahren Busse. Denn die wahre Busse ist nach der Schrift eine Bekehrung, Jerem. 3, 12. cap. 31, 19. Act. 26, 20. Wenn nun bey einer rechtschaffenen Bekehrung ist so wohl dasjenige, wovon man sich bekehret, nehmlich die Sünde, als dasjenige, worzu man sich bekehret, nehmlich zu GOtt, so muß sich auch bey der wahren und ungeheuchelten Busse beydes finden. Findet sich das erste, daß der Sünder sich von seinen bisherigen Sünden abkehret und dem gottlosen Leben entsaget, so entstehet daher hertzliche Reu und Leid über die Sünde, welche er begangen, womit er seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel sehr beleidiget und erzürnet, und mit welchen er seine Strafe so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit verdienet hat. Findet sich aber das andere, daß der Sünder sich wieder zu seinem GOtt, von welchem er durch seine Sünde und Bosheit abgewichen und abtrünnig worden, von Hertzen bekehret, so entstehet dahero der Glaube an Christum, als durch wel-

welchen alleine er zu GOtt und seiner Gnade einen Zutritt haben kan, Röm. 5, 2.

β) Aus der Natur und Eigenschafe GOttes, welchen der Sünder mit seinen Sünden gröblich beleidiget, und zu welchem er sich von Hertzen bekehren soll. Denn GOtt ist so wohl gerecht, daß er vermöge seiner Gerechtigkeit nicht nur die Sünde ernstlich hasset, sondern auch zeitlich und ewig strafet; als barmhertzig, daß er nicht thut, wie er wohl zu thun Ursach hätte, nach seinem grimmigen Zorn, sondern sich der bußfertigen Sünder erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, und ihnen ihre Sünde und Missethat aus lauter Gnade und Güte vergiebet. Wenn nun der Sünder GOttes strenge Gerechtigkeit betrachtet, so kan daher nichts anders, als schmertzliche Reu und Leid über seine Sünden entstehen, daß er mit seinen schnöden Sünden, und mit einer so eitlen Lust des Fleisches ihme den grossen GOtt zum Friede gemacht, und gehäufet den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, da er wird geben einem ieglichen nach seinen Wercken ꝛc. Röm. 8, 5. Wenn er aber behertziget, daß GOtt sey ein barmhertziger GOtt, welcher zwar in seinem Zorn zu dem sündigen Ephraim und abtrünnigen Israel durch den Mund Hoseä cap. 11, 8. 9. gesprochen: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? soll ich dich schützen, Israel? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Alleine, welchem auch das Hertz gegen dasselbe gebrochen, daß er gesprochen: Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir; welcher aus Gnaden um Christi willen Gnade und Vergebung der Sünden in seinem Worte versprochen; so entstehet dahero bey ihm das gläubige Vertrauen auf seine väterliche Güte und Barmhertzigkeit, er werde, wie er gnädig und gütig verheissen, auch ihme dieselbe wiederfahren lassen, und ihm seine Sünde um seines lieben Sohnes Christi JEsu willen vergeben.

γ) Aus der Natur und Eigenschaft des göttlichen Worts. Denn das Wort GOttes ist Gesetz und Evangelium. Durch jenes wird der Sünder gebracht zur Erkenntniß seiner begangenen Sünden und Missethaten, und zur hertzlichen Reu und Leid über die Sünde, Röm. 3, 20. cap. 4, 14. cap. 7, 7; durch dieses aber wird bey ihm gewircket der Glaube an Christum, daß der Sünder sich an Christum hält, als welchen GOtt hat fürgestellt zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, in dem, daß er die Sünde vergiebet, welche blieben unter göttlicher Gedult, Röm. 3, 24. 25.

Wie Leib und Seele sind die wesentlichen Stücke eines wahren Menschen: also sind auch Reu und Leid über die aus dem Gesetz erkannte Sünde, und der wahre Glaube an Christum die wesentlichen Theile der wahren und GOtt-gefälligen Busse. Und wie der Leib ohne die Seele keinen wahren Menschen ausmacht, also macht auch Reu und Leid über die Sünde alleine, keine wahre Busse aus. Sonst wäre die schmertzliche Reu und Leid Judä über die schändliche an JEsu verübte Verrätherey auch eine wahre Busse gewesen; welches aber falsch.

Dannenhero müssen beyde Stücke bey einer wahren und heilsamen Busse seyn; widrigenfalls blosse Reu und Leid über die Sünde so wenig dem Sünder helfen und nutzen wird, so wenig sie dem verdammten Verräther JEsu, dem treulosen Judä, genutzet und geholfen hat.

Beyde Stücke bezeigte der bußfertige Zöllner im Tempel bey seiner Busse; denn wenn er seine Augen nicht wolte gen Himmel aufheben, weil er den, der in dem Himmel wohnet, so oft und so gröblich beleidiget und erzürnet hatte, sondern schlug unter einem offenhertzigen Bekenntniß mit schmertzlichem Seufzen an seine Brust, als die Qvelle seiner gehäuften Sünden; was gab er damit anders zu verstehen, als seine hertzliche Reu und Leid über die begangenen und erkannten Sünden? und wenn er mit dem Brust-Schlag seinen Mund eröffnete, und zu GOtt, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den übrigen seines Ertheils, in der Wehmuth seines Hertzens seufzete; ΙΛΑΣΘΗΤΙ, GOtt, sey mir Sünder gnädig; was eröfnet er denn mit solchem Seufzen anders, als seinen Glauben, womit er sich hielte an Christum, welchen GOtt vorgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, in dem, daß er die Sünde vergiebt, welche blieben unter göttlicher Gedult, Röm. 3, 24. 25. in dem festen Vertrauen lebende, daß auch ihme GOtt, um dessen blutigen Verdienstes willen, werde Barmhertzigkeit und Gnade wiederfahren lassen, und ihme seine Sünden vergeben ꝛc.

Beyde Stücke bezeigte der bußfertige David, wenn er in der Angst seines Hertzens nicht nur Psalm 51, 1. seufzete: GOTT, sey mir gnädig, und eilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit; sondern auch v. 9. gesprochen: Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde, daß, gleichwie die Unreinen, in dem Vorhof der Stifts-Hütten, mit dem Opfer-Blut vermittelst des Ysopen-Büschleins besprenget, und also gereiniget werden, also besprenge mich, du getreuer Heiland, in wahrem Glauben mit deinem theuren Blute, welches durch die Besprengung des Opfer-Blutes vorgebildet wird, damit ich hierdurch entsündiget, oder von meinen schweren Sünden gereiniget, und von der wohlverdienten Strafe derselben befreyet werden möge.

Und solte wohl die Busse des Apostels Pauli, welcher Christum in seinen Gliedern verfolgte, anderer Art gewesen seyn? Fürwahr, er würde sonst 1 Tim. 1, 15. 16. nicht geschrieben haben: Das ist ie gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin, aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren, auf daß an mir fürnehmlich JEsus Christus erzeigete alle Gedult ꝛc.

Es wird aber Reu und Leid über die Sünde bey dem Sünder erfolgen, und rechter Art seyn, wenn er wird in sich gehen, und nach den heiligen zehen Geboten GOttes sein geführtes Leben genau prüfen. Denn aus solchen wird er, als wie aus einem hellen und untrüglichen Spiegel erkennen, a) wie so gar oft und mannigfaltig er dieselbe übertreten; b) wie sehr er seinen liebreichen GOTT und Vater im Himmel erzürnet habe; c) wie er damit zeitliche und ewige Strafe verdienet habe. Wenn er wird unter das Creutz JEsu treten, den so schmertzlich-verwundeten und mit Blut gefarbten Leib desselben anschauen, und gedenken: Hat JEsus, der gerechte JEsus 1 Petr. 3, 18. das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, 1 Petr. 1, 19. der eingebohrne Sohn vom Vater, welcher von keiner Sünde wuste, und abgesondert war von den Sündern, 2 Cor. 5, 21. Ebr. 7, 26. um fremder Sünde willen ein so schmertzliches und Schmach-volles Leiden müssen erdulten und ausstehen; hat er müssen den entbrannten Zorn GOTTES wider die Sünde so empfindlich fühlen; was wirst du um deiner eigenen Sünde willen leiden müssen? Wie wird

der Feuer-brennende Zorn des Höchsten wider dich wüten? denn ist das geschehen am grünen Holtze, was wird am dürren werden? Luc. 23, 31. Eine solche Erkenntniß der Sünden, und des darwider entbrannten göttlichen Zorns, wie auch der verdienten zeitlichen und ewigen Strafe, machet dem Sünder angst und bange, daß er winselt und klaget: Die Angst meines Hertzens ist groß, weil ihn der Hammer des Gesetzes, als wie einen Felsen zerschläget und zerknirschet; da erschrickt er vor dem strengen Gerichte GOttes, da er auf tausend nicht eines antworten kan; da erfolget hertzliche Reu und Leid, daß er so oft und so gröblich seinen Schöpfer beleidiget, und seinen so liebreichen Vater im Himmel mit seinen Sünden erzürnet, weßwegen er nicht werth sey, daß er sein Kind heisse; da ist ihm um Trost sehr bange, daß er aus der Tiefe rufet und schreyet, weil er siehet, daß er mit seinen Sünden verscherzet die unschätzbare Gnade GOttes, und das Kleinod der ewigen Seligkeit; da getrauet er sich nicht seine Augen gen Himmel aufzuheben, weil er den HErrn des Himmels beleidiget und erzürnet; da wünschet er, daß er doch nimmermehr der Sünde Gehorsam geleistet in ihren Lüsten; da ist ihm ein lauter Greuel, was ihm zuvor war eine Lust; lauter Wermut, was zuvor war lauter Zucker; lauter Angst, was zuvor war volles Vergnügen; lauter mit Thränen vermischtes Seufzen, was zuvor war Freude.

Da ächzet und schwemmet ein David sein Bette mit Thränen die gantze Nacht, wenn seine Sünden gehen über sein Haupt, und er betrachtet, wie er wider GOtt gesündiget habe, Ps. 6, 7.

Da weinet ein Petrus bitterlich, wenn er betrachtet, wie gröblich er sich versündiget, wenn er seinen treuen Meister und HErrn, seinen JEsum, so schändlich zu dreyen malen verleugnet, Matth. 26, 17.

Da fället die grosse Sünderin JEsu zu Füssen, und bezeiget ihre hertzliche Reu und Leid über ihre getriebene Unzucht mit heissen Zähren, und netzet damit JEsu die Füsse, Luc. 7, 38.

Da wird einem Hiskiä um Trost sehr bange, wenn er an seine Sünde gedencket, Jes. 38, 17.

Da ist ein gottloser und abgöttischer Manasse voll Angst und Betrübniß über seiner gehäuften Sünde, wenn er in seinen Ketten sich derselben erinnert, 2 Chron. 33, 11.

Da gehets denen Sündern, wie dem weiblichen Geschlechte, welches mit Lust empfänget, aber mit harter Angst und gehäuften Geburts-Schmertzen dafür büsset; wie einem, der mit Lust sich öfters besoffen, alleine Gicht und andere empfindliche Schmertzen darauf muß erdulten und ausstehen; da wünschet man, daß solches nicht geschehen wäre.

Ein bußfertiger Mensch, sagt der selige Scriver im Seelen-Schatz, *P. II. conc.* 3. ist wie ein Mensch, der in Koth gefallen ist, und sich nicht alleine schämt, andern Leuten zu Gesicht zu kommen, sondern hat auch einen Eckel an ihm selbst, daher bricht er in solche Gedancken etwa heraus: Pfui mich an, mich undanckbaren gottlosen Menschen; ich bin nicht werth, daß mich die Sonne beschein et, und die Erde tragen soll, daß ich GOttes so schändlich vergessen, und mein Tauf-Kleid so liederlich besudelt habe ꝛc.

Der Glaube an Christum aber erfolget, wenn der Sünder denselben, als den Mittler zwischen GOtt und den Menschen, und als die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde im Evangelio erblicket, daß er durch ihn werde die Gerechtigkeit, 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 2. 2 Cor. 5, 21. denn weil dieses gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. daß er ist das Lamm GOttes, welches träget die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. daß er um unserer Sünde willen dahin gegeben, Röm. 4, 24. daß GOtt dem Sünder um Christi willen die Sünde nicht zurechne, 2 Cor. 5, 19. so hält er nicht nur solches vor eine untrügliche Wahrheit, sondern eignet auch sich dasselbe gläubig zu, hält sich an seinen Heiland, und sein blutiges Verdienst, und hat das feste Vertrauen, daß der durch seine Sünde erzürnte GOtt auch ihme um desselben willen werde Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit widerfahren lassen, er werde seine Sünde tilgen, solche in die Tiefe des Meers werfen, und derselben nicht mehr gedencken. Er tritt mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stul, auf daß er Barmhertzigkeit erlange, und Gnade finde, Ebr. 4, 16.

Versichert der König oder Fürst, daß, welcher Missethäter an seinen Printzen sich feste und zuversichtlich halten werde, solle Pardon erlangen; so glaubet der Missethäter dessen königlichen oder fürstlichen Worten, hält sich an dessen Printzen, und glaubet, er werde gantz gewiß Pardon und Gnade erhalten. GOtt, der grosse und allgewaltige König Himmels und der Erden, hat in seinem Worte denen armen und betrübten Sündern die theure Versicherung gegeben, daß, wenn sie sich mit wahrem Glauben, in der Reue ihres Hertzens über ihre Sünde, würden an seinen Sohn Christum JEsum halten, sie solten Gnade und Vergebung ihrer Sünden erlangen, sie solten nicht sterben, sondern leben; auf diese theure Versicherung GOttes hält sich der arme Sünder mit seinem Glauben an seinen Heiland, den hochgelobten Sohn des Höchsten, und lebet des festen Vertrauens, daß GOtt um seiner willen ihm werde gnadig und barmhertzig seyn, und die begangenen Sünden und Missethaten vergeben.

Ein Beklagter, wenn er vor dem Gerichte erscheinen soll, siehet sich bey Zeiten um nach einem treuen Advocaten, der seine Sache gewünscht ausführe. Der Sünder ist ein Beklagter, der vor GOttes strengem Gerichte erscheinen soll. Derowegen hat er sich umzusehen nach einem treuen Fürsprecher, JEsum Christum, 1 Joh. 2, 1. und sich im wahren Glauben an ihn zu halten, daß er ihn bey GOtt vertrete. Röm. 8, 33. 34.

Der arme Bettler wird theilhaftig der Gabe, welche ihm dargereichet wird, wenn er seine Hand ausstrecket, und dieselbe ergreifet; und der arme Sünder wird theilhaftig der in Christo angebotenen Gnade, wenn er die Hand seines Glaubens ausstreckt, desselben Verdienste ergreift, und sich zueignet.

§ 8. Es muß aber die Busse gethan werden a) ernstlich und von gantzem Hertzen, also, daß das Hertz des Sünders innerlich beweget und geändert werde. Dieses fordert GOtt der HErr durch den Mund des Propheten Joels Cap. 2, 12. **Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen.**

Gleichwie der Sünden-Fall unserer ersten Eltern war nicht alleine und vornehmlich der äusserliche Apfel-Biß, sondern die innerliche Abkehrung von GOtt, und seinem theuren Gebot: also darf auch die Busse nicht seyn ein bloß äusserlich Werck, sondern die Bekehrung des Hertzens zu GOtt.

Gleichwie das Hertz des Menschen ist die rechte Haupt-Quelle, daraus die Sünde entspringet, Jer. 6, 7. Matth. 15, 19. 20. Vergl. Genes. 6, 5. Cap. 8, 21. Marc. 7, 21. 22. 23. Also muß auch hinwiederum die wahre rechtschaffene

sene Busse aus dem Brunnen des Hertzens herfür quellen, und im Hertzen muß der Grund der wahren Busse gesuchet werden.

Wenn man, saget der selige Joh. Gerhardus, will einen Circkel ziehen, so muß man das Centrum oder den Mittel-Punct recht setzen, und von demselben den Anfang machen: also will man sich wieder zu GOtt bekehren, von welchem man sich durch Sünde abgekehret, daß man wiederum zu seinem Ursprunge komme, so muß man das Centrum ins Hertz setzen, und nicht in Worten der äusserlichen Geberden, sondern im Hertzen den Anfang der Busse und Bekehrung machen.

Dahin zielete der fromme Prophet und Knecht des HErrn Samuel, wenn er zu dem Volck Israel sprach: So ihr euch mit gantzem Hertzen bekehret zu dem HErrn, so richtet euer Hertz zu dem HErrn, 1 Sam. 7, 3.

Der Mensch, schreibet Er. Francisci im Hahnen-Geschrey *Med.* 2. muß sich von gantzem Hertzen zu GOtt bekehren. Denn wie soll GOtt von gantzem Hertzen gesuchet werden, so das halbe Hertz noch an der Welt hanget? wie kan man ihm mit reinem Hertzen anruffen und dienen, so nicht zuvor die Unreinigkeit und der Laster-Wust durch wahre Reue recht ausgemistet ist? Einem Könige muß man kein ungekehrtes Haus, geschweige einen ungekehrten Stall anbieten; vielweniger dem Könige der Ehren ein unreines Hertz, welches in seinen reinesten Augen weit unflätiger ist, denn ein garstiger Sau-Stall.

Siehe über dieses oben unter dem Titel Bekehrung § 16. pag. 127.

§ 9. Die Busse muß b) geschehen, ohne Verzug und Aufschub, 1) weil GOtt solches befielet, Ps. 95, 8. Ebr. 3, 7. cap. 4, 7. 2) weil der Verzug und Aufschub der Busse theils gefährlich ist, theils die Busse schwerer macht, theils nicht ernstlich seyn läst.

Der Verzug und Aufschub der Busse ist gefährlich, weil wir nicht versichert sind, daß wir den morgenden Tag erleben werden, dieweil nach den Worten Salomonis Eccl. 9, 12. der Mensch seine Zeit nicht weiß, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich sie überfallet. O wie viel tausend, tausend sind in ihren Sünden dahin gerissen worden, ehe sie, wie sie gedacht haben, Busse thun können? das Verderben hat sie schnell übereilet, daß sie an keine Busse haben gedencken können. Ihr Leben ist abgerissen, wie ein Weber-Spul, und der durch ihre Sünden erzürnete GOtt hat es mit ihnen ein Ende gemacht, den Tag vor Abend.

Gefährlich ists, wenn ein Krancker den Gebrauch der Artzeney von einem Tag zum andern aufschiebet; er befördert das Ende, ehe mans denckt; gefährlich ists, wenn der Vogel auf dem Vogel-Herd bey denen aufgestreueten Körnern verweilet, er wird gefangen, ehe er sichs versiehet; gefährlich ists, wenn man in einem baufälligen Hause verweilen will, dessen Einfall alle Augenblick zu befürchten: eben so gefährlich ists, wenn der Sünder, der kranck ist an seiner Seelen, so, daß nichts gesundes an ihm, von der Fußsolen bis auf die Scheitel; wenn der Sünder, welcher auf dem Lock-Herd des Teuffels ist; wenn der Sünder, dessen Leib ist eine baufällige Hütten, die Busse verschiebet, und an keine geistliche Seelen-Artzeney gedencket; von der vom Satan ausgestreueten Lock-Speise nicht wegeilet, und bey dem baufalligen Einfall seines Leibes auf die Erhaltung seiner Seelen durch wahre hertzliche Busse nicht bedacht ist. Denn das Verderben übereilet ihn, ehe er sich dessen versiehet: er wird gerissen aus dem Lande der Lebendigen, ehe ers meinet ꝛc.

Der Aufschub der Busse wird schwerer, weil der Sünder durch denselben immer mehr und mehr in die Sünden-Stricke verwickelt wird, daß er nicht so leicht aus denselben wiederum kan kommen.

Je mehr eine Kranckheit einwurtzelt, weil man die Artzeney darwider zu gebrauchen, von Tag zu Tag aufschiebet, ie schwerer wird sie hernach zu curiren.

Je tieffer der Baum Wurtzel schläget, ie schwerer ist derselbe hernach zu fällen.

Je mehr in den Gliedern die Gicht Knoten gewinnet, ie schwerer ist dieselbe zu heilen.

Je tieffer man in den Koth oder Trieb-Sand sincket, ie schwerer ist aus demselben zu kommen.

Je mehr das Schiff in den Wirbel gezogen wird, ie schwerer ist dasselbe zu erhalten.

Je mehr der Vogel sich mit seinen Federn auf der Leim-Ruthe verwickelt, ie schwerer kan er von derselben kommen.

Je mehr der Krebs um sich frist, ie schwerer ist demselben abzuhelffen.

Also ie mehr der Mensch sündiget, in seinen Sünden ohne Busse verharret, und die Busse von einer Zeit zur andern verschiebet, ie schwerer fallet hernach seine Busse und Bekehrung. Die Sünden werden gewohnte Sünden. Je mehr man nun einer Sünde gewohnt, ie schwerer ist dieselbe zu lassen. Ist der Dieb des Stehlens gewohnt, er läst es schwerlich, ja wohl gar nicht eher, bis ihm der Strick am Galgen um den Hals geleget wird. Ist manche Hure des Hurens, und mancher Ehebrecher des Ehebrechens gewohnt, sie lassen nicht davon, bis sie das Leben verlassen. Dahero ists ja wohl nöthig, daß wenn man gesündiget, man alsofort Busse thue, und seine Busse nicht von einem Tage zum andern verschiebe.

Wer in Koth gefallen, säumet sich nicht wieder aufzustehen, und sich von dem Koth und Unflat zu reinigen, dieweil ie länger er im Kothe liegen bleibet, ie mühsamer und schwerer wird die Reinigung.

Hieher gehöret, was D. Heinrich Müller in seinen Ergvick-Stunden *cap.* 51. geschrieben: Drey Dinge sind, deren wir uns bis auf den morgenden Tag nicht können versichern. Das erste ist unser Leben. Du wilst morgen fromm werden? wer weiß, ob du morgen lebest? Cras, kehre es um, so wird ein Sarck draus. Heute gesund und starck, morgen todt im Sarg. Das andere ist die Busse. Morgen wilst du Busse thun, bist du auch versichert, daß dir keine Hinderniß werde in Weg kommen? vielleicht ist morgen dein Gehirne verstöret, dein Gemüthe geändert, vielleicht hindern morgen deine Geschäffte. Ach nimm, weil GOtt giebet. Heute rühret er dein Hertz, rühre sein Hertz wieder. Das dritte ist GOttes Gnade. Morgen wilst du dich um einen gnädigen GOtt bekümmern: aber meinst du nicht, daß die Gnade, die du heute verachtest, dir nach gerechtem Gerichte GOttes könne entzogen werden. Heute strecket GOtt seine Hand aus, bietet dir seine Gnade an; du wilst nicht, morgen ziehet er sie wieder zurück. Heute wilst du nicht, morgen will er nicht. Darum mein Hertz, ach heute, heute, so du seine Stimme höreſt, verstocke dein Hertz nicht.

Hieher gehören die Erinnerungen der Väter der Kirchen: wenn

Augustinus geschrieben *in Ps.* 51. Hodie te corrige, qui

vivus es. Nam qui judex tuus futurus est, ipse hodie advocatus tuus est.

Prosper *in Sent. Aug* Qui pœnitenti indulgentiam promisit, dissimulanti diem crastinum non promisit.

Wer sündiget, der fället in einen heßlichen Koth und Unflat; ie länger er sich nun in solchem herum wältzet, ie schwerer gehets mit seiner Reinigung und Busse her. Derowegen muß er nicht saumig seyn, nach seinem Fall durch hertzliche und ernstliche Busse wieder aufzustehen.

Je mehr man den Rost läst in das Eisen fressen, und den garstigen Gestanck sich in die Kleider ziehen, ie schwerer und mühsamer wirds dieselbe wieder heraus zu bringen; also ie mehr man durch Aufschub der Busse, die Sünde lässet sich im Hertzen feste setzen, ie schwerer wird hernach dem Sünder die Busse.

Hannibal, der Carthaginenser General, hatte nach erhaltenem Sieg über die Römer, bey Cannas die Gelegenheit aus den Händen gelassen, auch die gewaltige Stadt Rom mit leichter Mühe zu erobern; als er nun solche erobern wolte, wurde er von einem grossen Ungewitter zurück gehalten. Da soll er mit grossem Verdruß gesaget haben: cum potui nolui, cum volui, non potui. Als ich hätte können Rom erobern, habe ich nicht gewolt; ietzo, da ich gewolt, habe ich nicht gekunt. So gehts auch denen, welche ihre Busse von einer Zeit zu der andern aufschieben. Da sie könnten Busse thun, und mit GOtt sich versöhnen, wollen sie nicht, sondern verachten den Reichthum der sie zur Busse leitenden Langmuth und Güte GOttes, dencken, es sey noch Zeit genug zur Busse. Endlich aber kommts, daß sie gerne Busse thun möchten, alleine sie können nicht. Sie sind gleich denen thörichten fünff Jungfrauen, welche gerne in das Hochzeit-Haus eingehen wolten, alleine sie funden die Thüre verschlossen.

Nachdrückliche Erinnerungen haben deswegen geführet die Väter der Kirchen:

Basilius *Orat. 4. de pœnit. pag. 807.* Quid expectas, ut te tunc febris ad pœnitentiam vocet, cum neque verba salutaria amplius proloqui, neque quicquam auribus accipere potes. Cum in ipso capite morbus habitet, non manus amplius ad cœlum attollere, non in pedes erigi, non genu flectere, cum precatio erit habenda: non commode doceri, non confiteri, non redire in gratiam cum Deo, non renunciare inimicitiis, & forsassis neque intelligentia & animo comprehendere mysteria divina poteris, si quidem præsentes ambigant, an acceperi beneficium, an aliquem sensum eorum, quæ siunt, habeas &c. Quis, amabo, te eximet ac ex tanti malis eripiet? Deusne ille, quem contemsisti? At hic minime preces tuas exaudiet, cum & tu ipsum non audieris. Nemo te inanibus verbis circumveniat. Imminebit enim tibi subita pernicies & mors procellæ instar aderit.

Bernhardus *serm. 38. in parv.* Quomodo sub unius horæ articulo revocari posse æstimant omnia animæ membra, cujus concupiscentiæ & desideria per totum mundum, sparsa sunt? &c. Et quidem spiritus non modo, ubi vult, sed quando vult spirat, nec ei difficile est, de subito perfectam dare contritionem cordis, quam vix alii multo tempore consequuntur: Sed unde scis, quod tunc tibi ita subvenire velit, quem tu interim sic repellis? Benignus quidem est Spiritus sapientiæ, sed non liberabit maledictum a labiis suis. Audi, quis ille maledictus? Qui peccat in spe.

Augustinus *lib. de salutaribus documentis cap. 39.* Ne de misericordia Domini tantum securi existamus, ut peccatis peccata augeamus, neque dicamus, donec viget ætas nostræ carnis concupiscentias nostras exerceamus, & postremo in senectute malorum nostrorum pœnitentiam agamus. Pius enim est Dominus & misericors, nec ultra facinorum nostrorum recordabitur. Nec quæso, taliter cogitemus, quia summa stultitia est, hæc cogitare, cum & impium sit, talem licentiam a Deo postulare quempiam velle, cujus initium est, nos separare a Deo; ideo, inquam, talia ne cogitemu , cum nesciamus, qua die morituri simus. Nemo enim hominum novit diem exitus sui. Non omnes in senectute moriuntur, sed in diversis ætatibus de hoc mundo migrant. Et in quibus actibus unusquisque homo inventus fuerit, in eisdem judicabitur, quando anima exierit de corpore Dicit enim Psalmista: Nemo in inferno confitebitur tibi. Ideo festinemus ad pœnitentiam converti. Semper ante oculos nostros versetur ultimus dies; & cum diluculo surrexerimus, ne ad vesperam nos confidamus pervenire, & cum lectulo membra deposuerimus, de lucis non confidamus adventu, sic & facile poterimus corpus nostrum a vitiis & concupiscentiis refrenare.

Hätte dieses mancher behertziget, so würde er den Aufschub seiner Busse nicht an seinem plötzlich hereinbrechenden Ende, oder in den Flammen der Höllen beseufftzen müssen.

Er. Franc. in der Lampe der Klugen *p. 604.* berichtet von einem Ertz-Wucherer, der seiner Seelen weniger, als seiner Schinderey gewartet, daß er einen frommen und Christlichen Mann, der ihn gewarnet von der Ungerechtigkeit abzustehen, und weil es noch Zeit wäre, die Veränderung des Sachai vorzunehmen, auch wegen des unrecht erworbenen Gutes eine gerechte Anstalt zu machen, nicht gehorchet, bis ihn eine tödtliche Kranckheit auf das Lager geworffen, da zwar der andere abermahl, wie zuvor, angehalten, sich mit GOtt zu versöhnen, aber nichts ausgerichtet, sondern hören müssen, daß der todtkrancke Mensch geschryen: Ach Busse, Busse, wo bist du? ach ich kan nicht Busse thun, aus Verhängniß des gerechten Richters, weil ich mich nicht bekehren wollen, da ich gekönnt.

Cornelius Schultingius erzehlet *Tom. VIII. Antiqu. Eccl. pag. 204.* von einem Mönche, daß derselbe auf seinem Bette schrecklich habe angefangen zu schreyen, weswegen die andern zugelauffen, um zu sehen, was fürhanden. Diesen gab er zur Antwort, daß er die Höllen offen sehe, und in derselben Glut Caipham und andere, welche Christum gecreuziget, schrecklich brennen, in derer Nachbarschafft auch ihm sein Ort bereitet sey, allda ewig zu verbleiben. Die Umstehenden ermahneten ihn, und wiesen ihn zur Busse, alleine vergebens. Er gab zur Antwort: Die Zeit mein Leben zu ändern ist mir nunmehro abgeschnitten, denn ich sehe, daß mein Urtheil allbereit vollzogen, unter welchen Worten ihm die Seele ausfuhr.

Comarus *lib. 9.* von Pohlnischen Geschichten schreibet, daß Anno 1276 ein edler Herr in Pohlen gelebet, welcher zwar von gutem Stand gewesen, der aber ein sehr böses Leben geführet, und seine Busse immer verschoben. Als er nun in eine gefährliche Kranckheit verfiel, und die Geistlichen ihn zur Busse ermahnten, gab er zur Antwort: Er könne keine Vergebung der Sünden erlangen, weil er schon von dem göttlichen Gerichte der Gewalt der Teuffel übergeben wäre. Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, als die Umstehenden einen Schall und Getümmel, als wenn einer mit Ruthen und Peitschen hefftig gegeisselt würde, höreten. Da sie nun den Krancken ansahen, fuhren an dessen Leibe abscheuliche Striemen und Schwielen auf, wie an denjenigen zu geschehen pfleget, welche hefftig gestrichen werden. Unter solchen Schlagen hat der unglückselige Krancke seinen elenden Geist aufgegeben, und ist mit Schrecken inne worden

den, was es nach sich ziehe, wenn man ein gottlos Leben führe, und seine Busse aufschiebe.

Siehe weiter hiervon oben unter dem Titel: Bekehrung, daß der Aufschub derselben gefährlich sey, § 15 pag. 125, 126.

Der Verzug und Aufschub der Busse macht, daß die Busse nicht so ernstlich ist, wie sie seyn soll, oder verursachet, daß sie selten eine wahre Busse ist. Denn, weil der Sünder die Sünde immer hat in seinem sterblichen Leibe herrschen lassen, und ihr Gehorsam geleistet in ihren Lüsten: weil er hat den leidigen Satan in ihm, als einen Kinde des Unglaubens, sein Werck haben lassen, daß er aus dessen Stricken nicht nüchtern worden; weil er davor hält, er dürfe mit dem bußfertigen Zöllner nur an die Brust schlagen, und sagen: GOtt sey mir Sünder gnädig! so mangelt es an dem rechten Ernst seiner Busse; das Hertz bleibet ungerührt, obgleich der Mund von der Busse redet. Der Greuel der gehäuften Sünden wird nicht gebührend erkannt, geschweige, daß sie solten hertzlich und schmertzlich bereuet, und ein wahrer Glaube an Christum und sein blutiges Verdienst im Hertzen geheget werden. Dahero heist es: *Pœnitentia sera, raro est vera.* Eine späte Busse ist selten eine wahre ernstliche Busse. Und ob sie gleich bey dem bußfertigen Schächer am Creutze erfolgete, so ist doch nicht daher der Schluß zu machen: daß sie bey allen, welche ihre Busse sparen, bis sie kranck werden, und verschieben, bis der Tod anklopft, und wol gar auf der Zunge sitzt, gewißlich, ernstlich und heilsam erfolgen werde.

Unus latro, sagt Augustinus, in fine pœnituit; unus quidem, ut nullus desperet; Solus autem, ut nullus præsumat. Es hat nur einer von beyden Mördern an seinem Ende Busse gethan: und nur einer zwar, daß kein Sünder verzweifele; alleine aber, daß auch niemand vermessen seyn solle.

Wenn in einem von der Pest angesteckten Hause alle, bis auf einen, an der Pest gestorben, solte es wol einer wagen, und dencken, er werde, obgleich dasselbe gantz von solcher Seuche inficiret sey, doch davon kommen? Wenn einer bey erlittenem Schiffbruche denen wütenden Wellen des Meeres entkommen, daß er nicht ersoffen; solte wol einer so thöricht seyn, und mit freyen Willen in dasselbe springen, in der Hoffnung, man werde eben davon kommen? Wenn einer von einem Dache gefallen, und von diesem Falle keinen Schaden genommen, solte wol einer so unbesonnen handeln, und vorsetzlich von solchem sich herab stürtzen, in der Meinung, es werde ohn allen Schaden abgehen? Allein, so närrisch und unbesonnen handelt der Sünder, welcher seine Busse aufschiebet, und dencket: daß er so wol, als der Schächer am Creutze, sich noch bekehren, und in das himmlische Paradies zur ewigen Seligkeit eingehen könne, da doch so unzeblich viele, welche ihre Busse aufgeschoben, und in fleischlicher Sicherheit dahin gelebet, ehe sie haben Busse thun können, von dem Tode sind übereilet, und in die ewige Verdammniß gestürtzet worden.

Die Busse eines Sünders, welche er von einem Tag auf den andern, ja wol gar bis an das Ende verschoben hat, ist alsdenn wie ein falscher Bogen, welcher nicht trifft; wie ein alt Tuch, welches keinen Stich hält, sondern ausreisset; wie eine falsche Müntze, welche zwar von aussen ein Gepräge führet und zeiget, alleine in der That nicht gilt, sondern verworfen wird; wie ein morsches und molmichtes Bret, worauf bey entstandenem harten Sturm, und erfolgendem Schiffbruch ein Mensch dem Tode zu entkommen, und durch die aufgeschwollenen und tobenden Fluten an das Land zu schwimmen sich bemühet; wie ein falscher Paß-Brief, welcher den Aufweiser desselben in Ungelegenheit, Gefahr und Schaden setzet; wie ein *gemahltes Feuer*, welches nicht wärmet ꝛc.

Wiewol nicht zu leugnen, daß bisweilen ein Sünder, der seine Busse und Bekehrung von einem Tag zum andern aufgeschoben, bey herannahendem Ende seines Lebens durch die Gnade GOttes Busse thun könne. Denn GOtt ist ein langmüthiger GOtt, und seine Gedult und Langmuth, welche er gegen die sündliche Menschen träget, leitet dieselbe zur Busse, Röm. 2, 4. und die sündliche Menschen, nachdem sie Zeit ihres Lebens in fleischlicher Sicherheit zugebracht haben, pflegen alsdenn in sich zu schlagen, wenn sie auf dem Siech-Bette darnieder liegen, das Gewissen sie anklaget, und der Zorn GOttes sie schrecket. Da wird öfters dem Worte GOttes durch das Creutz, durch das innerlich-nagende Gewissen, durch den vor Augen schwebenden Zorn GOttes, und durch das Schrecken und Entsetzen vor dem jüngsten Gerichte gleichsam die Thür geöffnet, und die Bahn bereitet, daß es durchdringen, wahre Reue über die begangene Sünden, und den wahren Glauben an Christum und sein Verdienst wircken könne, welcher vorher, da äusserlich alles wohl stunde, verschlossen war. Allein, auf eine solche spate Busse ist der Sünder nicht zu vertrösten, weil sie nicht einem ieden Menschen widerfähret.

Hat es aber nun eine solche Bewandniß mit dem Verzug und Aufschub der Busse, so ist es ja höchst nöthig, daß der Sünder sich von seinen Sünden-Banden durch hertzliche Busse in Zeiten los mache, und, da es heute heist, sich zu seinem GOtt bekehre.

Wer ist, der in einem tiefen Morast gefallen, und mit der grösten Lebens-Gefahr in demselben stecket, nicht besorget lebet, lieber heute, als morgen aus demselben zu kommen. Der Sünder ist in den tiefsten Morast und Schlamm der Sünden gefallen und gesuncken, in welchen er des ewigen Todes seyn muß, wenn er nicht aus demselben kommt: wie solte er denn nicht höchst besorget leben, durch wahre Busse aus demselben zu kommen, und dem ewigen Verderben zu entgehen.

Welcher Krancker ist, der gefährlich an einem hitzigen Fieber darnieder lieget, und nicht lieber heute, als morgen kräftige Artzney-Mittel brauchet, damit solche Kranckheit nicht überhand nehme, und ihn dahin reisse: Der Sünder ist kranck an seiner Seelen, und ist in Gefahr des ewigen Todes. Warum solte er nicht lieber heute, als morgen zur Busse sich schicken, und dadurch seiner armen Seelen rathen?

Wie fleißig, sagt Jerem. Dycke Selbstbetr. *c.* 18: Nehmen die Schiff-Leute den Wind und das Wetter in acht? wie wissen sie sich ihres Vortheils darinnen so wohl zu gebrauchen? wenn sie nur halben Wind haben, wie können sie denselben ihnen so fein zu Nutze machen? wie weiß der Ackermann seine Zeiten so wohl anzulegen? wenn er geackert und gepflüget hat, so verzeucht er nicht mit der Saat, bis über Wochen und Monate, sondern säet alsobald hinter dem Pfluge her. Wenn er geschnitten hat, so setzet er sich nicht nieder, und lässet das Getraide da liegen und verderben: sondern er bindet seine Garben, und hilft ihnen in das Trockene. Wie weiß der Handelsmann den gegenwärtigen Kauf und Lauf solcher Handthierung so klüglich zu seinem Vortheil anzuwenden? Und wie weiß die gute Haus-Mutter den Auf- und Abschlag des Marcktes so

wohl in acht zu nehmen, damit sie nicht hernach um doppelt Geld muß einkaufen, was sie ietzt um das halbe bekommen kan? Wollen wir Kinder des Lichtes seyn, und bleiben gleichwol so unverständig und unvorsichtig, daß uns die Kinder der Welt in ihrem Geschlecht und Wesen so weit mit Klugheit übertreffen? warum gedencken und fürchten wir nicht, die gute Gelegenheiten zur Busse, und zu allerley Christlichen Wercken dürfte uns entgehen; Christus möchte mit seiner angebotenen Gnade hinweg wandern, sein verachtetes Evangelium von uns Maul-Christen hinweg nehmen ꝛc.

Wenn der Schuldner versichert wird, daß er heute, wenn er seinen Gläubiger inständig bitten und ersuchen werde; von demselben Erlassung aller seiner Schulden erhalten werde; würde er wol solches zu thun bis auf morgen, oder auf eine andere Zeit verschieben, da es ihm gelegener wäre? ich meine nicht. Wer ist denn der Sünder? Ist er nicht der tiefverschuldete Knecht des Königes Himmels und der Erden, des gütigen, gnädigen und barmhertzigen GOttes, welcher ihm in seinem Wort die Versicherung gegeben: daß, wenn er heute, da er seine Stimme hören lasse, werde in wahrer Bußfertigkeit seines Hertzens kommen, und ihm um gnädige Erlassung seiner Sünden-Schulden demüthig, inständig und zuversichtlich bitten, er solle solche gewiß erlangen. Wie solte denn nun derselbe so thöricht und unbesonnen handeln, daß er nicht ohn allen Verschub kommen, und in wahrer Bußfertigkeit diese angebotene Gnade, da es heute heist, ergreifen wolte?

Wenn dem Gefangenen Pardon angeboten wird, wenn er auf eine bestimmte Zeit bey dem beleidigten Könige oder Fürsten würde demüthig und wehmüthig um denselben anhalten; was meinet ihr wol: ob er nicht mit Freuden solche ergreifen würde? Sünder sind durch ihre Sünden, womit sie ihren GOtt im Himmel gröblich beleidiget und erzürnet haben, worden Gefangene des leidigen Satans, welcher sie in solchen Sünden-Banden feste gefesselt hält. GOtt aber lässet in seinem Wort Gnaden-vollen Pardon ankündigen, daß sie nicht durch die Sünde sollen werden ewige Sclaven der Höllen. Die bestimmte Zeit der Freyheit ist das Heute, daß, wenn sie seine Stimme hören würden, sie ihr Hertz nicht verstocken solten, sondern die angebotene Gnade ergreiffen. Wie solten sie denn solche Zeit nicht mit der grösten Freude beobachten, ihrem GOtt die begangenen Sünden hertzlich und mit heissen Buß-Thränen abbitten, und um Christi Blut und Tod willen, die gnädige Vergebung derselben suchen, damit sie von diesen schweren Ketten befreyet, als Erlöste des HErrn, dermaleins eingehen mögen zu ihres HErrn Freude.

Lässet ein Fürst durch einen Herolden seinen rebellischen Unterthanen Gnade ankündigen, wenn sie auf die Zeit, da er eine weisse Fahne würde aufstecken lassen, würden kommen und sich submittiren: so säumet derjenige, dem seine Wohlfart lieb ist, nicht lange, sondern schicket sich in die Zeit und kömmt. Der Sünder ist ein rebellischer Unterthaner des grossen und allgewaltigen GOttes, welcher ist der König aller Könige und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15. von dem sie durch ihre Sünden und Mißhandlung abgefallen. Diesen läst er durch seine Diener des Worts, als seinen Herolden, Gnade und Vergebung der Sünden anbieten und ankündigen, falls sie zu der von ihm gesetzten Zeit würden kommen, und in wahrer Busse und Demuth ihres Hertzens solche suchen. Die von ihm bestimmte Zeit, da er die weisse Fahne seiner Gnade aufsteckt, ist der heutige Tag. Dahero sie in einem grünen Rauten-Kranz mit goldenen Buchstaben diese Worte eingeschrieben führet: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht, Psalm 95, 8; wie wollen sie denn so unbesonnen handeln, daß sie die bestimmte Gnaden-Zeit vorbey streichen lassen, und ihre Busse und Bekehrung auf eine ihnen gelegene Zeit verschieben? wie wollen sie denn darnach erst Gnade erlangen, wenn der Gnaden-Termin vorbey? Ich fürchte fürwahr, die göttliche Gnad, die er allzeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben.

Hört ein ungehorsamer Sohn, daß ihn der Vater wolle wieder annehmen, wenn er würde in sich gehen, was er ihm zuwider gethan, wehmütig abbitten, und ein GOtt und Menschen wohlgefälliges Leben führen; so bedencket er sich nicht lange, sondern, sobald er einen Winck bekommt, eilet er, und begehret wehmütig mit seinem erzürnten Vater wieder ausgesöhnet zu seyn. Er spricht: Ich habe gesündiget in Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse. Der Sünder ist ein ungehorsames Kind GOttes, so dem Willen seines Vaters vielfaltig zuwider gelebet, und ihn mit seinen Sünden zu gerechtem Zorn gereitzet; dannenhero er würdig wäre, daß er ihn von seinem Gnaden-Angesicht zur ewigen Höllen-Pein verstosse: allein, es bricht dem himmlischen Vater das Hertz, daß er nicht thun will nach seinem grimmigen Zorn, noch sich kehren, sein ungehorsames Kind gar zu verderben, Hos. 11, 9; darum ruset er durch den Mund seines treuen Knechts Jeremiä cap. 3, 12: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmhertzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein, erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn, deinen GOtt gesündiget hast. Wie solte denn der Sünder säumig seyn, in wahrer Bußfertigkeit seines Hertzens zu seinem GOtt und Vater zu kommen, daß er dessen väterliche Huld und Gnade, welche er zwar mit seinen Sünden verschertzet hat, derselben aber wiederum versichert wird, erlangen möge? solte er nicht mit dem ungerathenen Sohne den guten Vorsatz fassen, sich von seinen verdammlichen Sünden-Wegen aufzumachen, zu seinem Vater zurück zu kehren, seine Stimme wehmütig zu erheben, und bußfertig zu sprechen: Vater, ich habe vor dir gesündiget, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse. Aber sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner Barmhertzigkeit, um deines eingebohrnen und allerliebsten Sohnes Christi JEsu willen! Nimm mich wieder zu deinem Kinde in Gnaden auf und an ꝛc.

§ 10. Die Busse soll 7) bezeiget werden mit den Früchten der Busse. Dieses ist der Befehl des grossen GOttes durch Johannem den Täufer, Matth. 3, 8: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Diesem nach ist nicht genug, daß man spricht, oder vorgiebt, man habe Busse gethan. Es muß auch solches durch den neuen Gehorsam und Vermeidung voriger Sünde erwiesen werden, daß man an denenselben einen rechten Greuel und Mißfallen habe: es muß der Bußfertige darreichen im Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 5. 6. 7. Er muß sein Glaubens-Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie seine gute Wercke sehen, und GOtt den Vater im Himmel preisen, Matth. 5, 16.

Dahero spricht Tertullianus *de pudic. pag. 753*: Quid

ex

er vera pœnitentia matureſcit aliud, quam emendationis effectus?

Und ſo wird aus einem wilden brennenden Neſſel-Buſche, ein lieblicher Roſen-Strauch; aus einem dornichten und felſichten Acker, ein gutes Land, welches hundertfältige Früchte bringet; aus einem ſtinckenden Dacht, ein hellſcheinendes Licht, welches vor den Leuten leuchtet; aus einem Todten in Sünden, ein geiſtlich lebendiger, welcher vor ſeinem GOtt lebet in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig iſt; aus einem faulen Baum, eine Pflantze des HErrn und ein Baum der Gerechtigkeit, welcher gute Früchte bringet; aus einem wilden Rancken, ein fruchtbarer Weinſtock, welcher bringt Trauben des Glaubens; aus einem verwilderten Garten, ein ſchönes Saron, welches von anmuthigen Tugend-Blumen trächtig iſt ꝛc.

Alſo erwieſe ſich David, als er wahre Buſſe gethan. Er hatte ein neues Hertz, und führte ein neues Leben, daß er war ein Mann nach dem Hertzen GOttes.

Alſo brachte Früchte der Gerechtigkeit Paulus, als derſelbe nach ſeinen Sünden Buſſe gethan, und ſich bekehret zu dem Hirten und Biſchof ſeiner Seelen.

Alſo bezeigte ſich der bußfertige Zachäus, als derſelbe ſich bekehret. Wen er betrogen, dem gab er alles vierfaltig wieder, und gab die Helfte ſeiner Güter denen Armen, Luc. 19, 8.

Alſo folgte ein neues Leben, und neuer Gehorſam bey dem Apoſtel Petro, als derſelbe mit heiſſen Buß-Thränen ſich zu Chriſto bekehret hatte.

So iſt es, wo das dürre Erdreich mit warmen Regen wird befeuchtet, da treibet und bringet daſſelbe grünende Gras und ſchöne Blümlein; und wo der Sünder heiſſe Buß-Thränen vergoſſen, da ſprieſſen herfür wohlriechende Blumen Chriſten anſtändiger Tugenden.

Wo demnach die Früchte der Buſſe nicht erfolgen, ſondern wieder vorſetzlich angefangen wird, wo es der Sünder gelaſſen; ſo iſt es keine wahre und ernſtliche, ſondern eine Heuchel und Schein-Buſſe. Denn, wenn der Dieb wieder ſtielet; der Hurer, oder Hure wieder huret; der Ehebrecher oder die Ehebrecherin von neuen Ehebruch begehet; der Verleumder wieder verleumdet; der Betrüger wieder betrüget ꝛc. wer ſolte wohl glauben, daß bey einem ſolchen eine ernſtliche Buſſe geweſen?

Wohl ſchreibet demnach Tertullianus *de pœnit. p. 477.* Vbi emendatio nulla, pœnitentia neceſſario eſt vana.

Ein ſolcher, welcher ſeine vorige Sünden wieder treibet, gleichet einem unflätigen Schweine, welches nach der Schwemme ſich wieder im Koth herum weltzet; einem Hunde, welcher das Geſpeyete wieder friſſet; einem anders wohin geleiteten Strom, welcher ſeinen vorigen Gang wieder nimmt; einem auf richtigen Weg geführten Wandersmann, welcher aber bald auf Irr- und Abwege wieder gehet; einem Schaf, welches zwar zur Heerde wiederum gebracht worden, alleine bald von derſelben ſich wiederum verläufet; einem Gefangenen, welcher zwar von ſeinen harten Banden entlediget worden, aber bald in ſolche wieder verfället; einem Krancken, welcher zwar geſund worden, aber bald ſeine vorige unordentliche Lebens-Art wieder anfänget, daß er in eine neue Unpäßlichkeit verfället; einem Vogel, welcher zwar dem Strick und Netz des Vogelſtellers einmahl entgangen, aber ſich durch die aufgeſtreueten Körner und aufgehängten Beere wiederum in dieſelbe ziehen läſſet.

Derowegen muß der bußfertige Sünder ſich eines neuen GOtt wohlgefälligen Lebens befleißigen, und nicht wiederum die vorige Sünde treiben.

Gleichwie es nicht genug iſt, den Acker umzupflügen, ſondern man muß auch guten Saamen darein ſtreuen, daß er gute Früchte trage: alſo muß man nicht nur durch Reue und Leid über die Sünde ſeinen Hertzens-Acker umackern und umreiſſen, ſondern man muß auch denſelben mit dem Saamen der Tugend beſtreuen, daß erwünſchte Früchte der Gerechtigkeit folgen.

Ein Wandersmann, welcher von den Ab- und Irrwegen wieder auf den rechten Weg kommen, nimmt ſich in acht, daß er nicht wieder auf dieſelbe gerathe. Worauf iſt doch der Sünder durch ſein böſes Leben anders gerathen, als auf lauter Abwege von den Geboten GOttes, daß er in der Irre herum geſchweifet? Wenn er aber nun durch rechtſchaffene Buſſe wieder auf den richtigen Weg gekommen, ſo hat er zuzuſehen, daß er nicht weiter auf die Sünden-Irrwege verfalle.

Zwar geſchiehets, daß auch wohl ein Bußfertiger, welcher ſich ſeine Buſſe hat laſſen einen Ernſt ſeyn, aus Schwachheit durch Verleitung des Satans und Reitzung der böſen Welt, nach derſelben wieder in Sünden verfällt. Denn ſo lange er in dieſem Leben iſt, ſo lange wohnet auch die angeerbte Sünde in ihm, welche ihn zum Böſen verleitet, und macht, daß das Gute, welches er will, nicht erfolget, Röm. 7, 19. Sie iſt wie ein Unkraut, welches ob es gleich abgeſchnitten wird, immer wieder herfür wächſet, und ſchadliche Frucht bringet; wie ein Baum, der zwar verhauen, alleine, weil er mit ſeinen Wurtzeln noch in der Erden hanget, immer wieder ausſchläget und Sproſſen treibet; wie ein Meer, welches, obgleich deſſen Wellen geſtillt, bald wieder tobet, und mit ſeinen Wellen nur Koth und Unflat ausſtöſſet; wie das Haar auf dem Haupte, welches, ob es gleich verſchnitten worden, dennoch bald wieder wächſet ꝛc.

Der leidige Satan mit der im Argen liegenden Welt, ruhet nicht, denſelben wiederum zur Sünde zu verleiten, damit er ihn falle und in das ewige Verderben ſtürtze.

Er iſt wie ein Vogelſteller, welcher dem aus ſeinem Garn oder Schlinge entkommenen Vogel von neuen nachſtellet, und bald hier, bald dort Netz und Schlingen ſtellet; wie ein Jäger, welcher dem entkommenen Wilde wieder nachgehet, damit er daſſelbe fällen möge; wie ein brüllender Löwe, welcher dem ihm entkommenen Raube von neuen auflauret, und nicht nachlaſſet, bis er denſelben fahe und verſchlinge; wie ein hungeriger Habicht, welcher dem entkommenen Vögelein wieder nacheilet, bis daß ers in ſeine Klauen bekomme; wie ein hungeriger Wolf, welcher dem entriſſenen Schafe von neuen nachgehet, daſſelbe zu fahen, zu zerreiſſen und zu freſſen ꝛc.

Alleine wer aus Schwachheit, oder des Teufels und der gottloſen Welt Reitzung, wieder in Sünden verfallet, muß bald durch hertzliche Buſſe wieder aufſtehen, und ſeinen GOtt um gnädige Vergebung derſelben demüthig bitten.

Wohl hat geſprochen Chryſoſtomus bey dem Socr. *lib. 6. c. 19.* χιλίων πτωμάτων ἄνεσθαι, *Millies lapſus, regredere.*

Auguſtinus *lib. de vera & falſ. pœnitentia c. 8.* Pœnitentia aſſidue peccantibus, aſſidue neceſſaria eſt. In multis enim offendimus omnes, quæ quotidie remittuntur, ſi ſemper deplorantur.

§ 11. Eine ſolche Buſſe will GOtt,

a) Ernſtlich. Dieſes erhellet daher, a) weil er mit einem theuren Eid bekräftiget, daß er nicht wolle den Tod

des Sünders, sondern daß er sich zur Busse bekehre und lebe, Ezech. 33, 11.

Zeiget der Eid eines Menschen von dem Ernst seines Willens? wie solte denn der theure Eid des grossen GOttes nicht ein unverwerfliches Zeugniß seines ernstlichen Willens seyn, daß der Sünder Busse thue und lebe?

b) Weil er seine Buß-Ermahnungen so oft in seinem Worte wiederholet und Busse predigen läßt, bald mit angehängten Dräuungen Psalm 7, 13; Jerem. 4, 4; cap. 6, 8; cap. 15, 5. u. f. Joh. 3, 4. u. f. bald mit gnadenreichen Verheissungen, Jerem. 3, 12. 14. 22; cap. 7, 3. 6. 7. 8. cap. 18, 7. 8.

GOTT machts mit den Sündern, wie ein Vater mit seinem ungartigen und ungehorsamen Kinde. Bald sucht er dasselbe mit harten Droh-Worten, bald mit lieb-vollen Verheissungen zu gewinnen, und zur Besserung des Lebens zu bringen. Eben also dräuet bald GOtt, der himmlische Vater, denen Sündern, als unartigen und ungehorsamen Kindern, daß, wo sie nicht würden Busse thun, und ihren bösen Lebens-Wandel bessern, so habe er seine Hand ausgestreckt, sie zu verderben; bald sucht er sie mit Lieb- und Gnaden-vollen Verheissungen zur Busse zu locken und auf bessere Wege zu bringen, daß man billig mit Verwunderung auszurufen Ursach hat: O welch ein Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes! Röm. 2, 4. O welch ein ernster Wille des Höchsten die Menschen zur Busse zu leiten!

β) Von allen Menschen. Dieses erhärtet die Buß-Predigt Pauli auf dem Gerichts-Platz zu Athen, Act. 17, 30. 31. wenn er zu denen Atheniensern gesprochen: GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Orten Busse zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzet hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat ꝛc. Dieses bestätiget Petrus 2 Epist. 3, 9. wenn er schreibet: Er will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse bekehre.

Hieher gehöret, was Gerhard in seinem *Aphor.* sagt: Christus omnes ad se vocat, sed non patet ad eum aditus, nisi per pœnitentiam.

§ 12. Zur wahren und ernstlichen Busse soll uns bewegen und reitzen

α) GOttes ernster Wille und Befehl, welchen er durch seinen Sohn Christum JEsum und seine Knechte, die Apostel, und andere hat kund gethan. Der Vorläufer Christi, Johannes der Täufer, welcher dem HErrn den Weg bereiten solte, trat auf seine Cantzel, und sprach: Thut Busse. Der Anfang der Predigten Christi war: Thut Busse, Marc. 1, 15. Petrus spricht zu seinen Zuhörern Ap. Gesch. 2, 38: Thut Busse. Cap. 3, 19. wiederholet er seine Buß-Predigt und spricht: Thut Busse, und bekehret euch. Paulus machts nicht anders, Ap. Gesch. 17, 30; cap. 26, 20. Geschahe also durch diese theure Botschafter Christi, was er nach seiner Auferstehung gesprochen: Luc. 24, 46. 48. daß er habe müssen leiden und auferstehen nach der Schrift, und in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden predigen lassen, unter allen Völckern und anheben zu Jerusalem.

Was nun GOTT so ernstlich will, und befielet, das soll auch von den Sündern willig geschehen, damit er nicht über und wider sie seinen Willen durch Zorn- und Straf-Gerichte erfülle.

Wenn der Knecht nicht thut, was der HErr von ihm fordert, und das Kind dem nicht nachkommt, was der Vater ihm gebietet; so vollbringet der HErr, was er dem halsstarrigen Knechte zugedacht, und das ungehorsame Kind muß inne werden, was es vor Hertzeleid bringe, des Vaters Gebot verachten wollen. Also auch, wenn der Sünder nicht höret und Busse thut, wenn GOtt, als HErr und Vater, solche demselben gebietet; muß er dessen gerechte Bestrafung endlich empfinden.

Solchem Willen und Befehl GOttes lebten willig und ohne Verzug nach, die Leute zu Ninive, als Jonas solchen denenselben geprediget und angekündiget hatte, Jon. 3, 5. u. f.

Solchem folgten die Zuhörer Johannis des Täufers, wenn er im Namen des HErrn gerufen: Thut Busse, Matth. 3, 2. 6; die Zuhörer Christi, Luc. 15, 1; die Zuhörer Petri, Act. 2, 38. 41.

Wer bedenckt zu dieser seiner Zeit, was zu seinem Friede dienet, der thut desgleichen.

β) Das Wohlgefallen GOttes, Christi und seiner Engel an der Busse eines Sünders, welcher der Sünde ihren Dienst aufsaget, und sich von Hertzen bekehret. Das Wohlgefallen GOttes erhellet aus seinem theuren Befehl und Eide, Ezech. 18, 23. 32; cap. 33, 11. das Wohlgefallen Christi bestätiget der freundliche Umgang desselben mit bußfertigen Sündern, Matth. 9, 11; Luc. 15, 2. das Wohlgefallen der heiligen Engel ist abzunehmen aus ihrer Freude über einem Sünder, der Busse thut, Luc. 15, 10.

Wenn nun GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi; wenn JEsus Christus der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit; wenn die heiligen Engel GOttes im Himmel, ein so grosses Gefallen haben und bezeigen an der wahren Busse und Bekehrung eines Sünders, wie solten denn wir solches uns nicht zur wahren Busse und Bekehrung bewegen und aufrischen lassen?

Ein Kind, welches sich vergangen, sorget, wie es seinem Vater, den es erzürnet, möge sich wiederum gefällig bezeigen; und ein Freund ist bedacht, seinem Freund wohlgefällig sich zu erweisen. Wenn nun GOtt ist der Vater über alles, was Kinder heist; wenn Christus ist der theuerste Erlöser der Sünder; wenn die heiligen Engel sind Freunde der Menschen; wie solten wir nicht unserm GOtt und Vater im Himmel; unserm allertheuersten Erlöser und Seligmacher Christo JEsu; und denen heiligen Engeln, unsern durch Christum gewordenen Freunden, zu gefallen, und zur Freude, willig Busse thun?

γ) Der Busse Nothwendigkeit. Denn ohne wahre Busse kan der Sünder keine Gnade, keine Vergebung der Sünden und keine Seligkeit erlangen, Luc. 13, 3. Wir bleiben durch die Sünde und Untugend von unserm GOtt geschieden, Jes. 59, 2. Wer aber ist und bleibet von GOtt geschieden, der ist und bleibet ewig von GOtt verworfen und verdammt.

Zwar vor dem Sünden-Fall und im Stande der Unschuld wäre keine Busse von nöthen gewesen, weil in demselben keine Sünde stat gehabt. Denn wo keine Sünde gewesen, da hätte es auch keine Busse und Vergebung der Sünden gebraucht. Das Gesetz hätte dazumal den Menschen nicht gedienet zur Erkenntniß der Sünden, Röm. 3, 20. cap. 4, 15. weil keine Sünde von dem Menschen begangen worden; sondern es wäre dem Menschen nur eine Norm und Richtschnur gewesen, wornach er sein Leben zu richten und zu führen gehabt. Alleine nachdem die ersten Eltern durch des Teufels Verführung den leidigen Sünden-Fall gethan, daß durch sie die Sünde kommen in die

Welt,

Welt, Röm. 5, 15; daß nunmehro für GOtt alle Menschen Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie vor GOtt haben sollen, Röm. 3, 23; werden in Sünden empfangen und gebohren, Ps. 51, 7; sind von Natur Kinder des Zorns, Ephes. 2, 5; und keiner kan sagen: Ich bin rein in meinem Hertzen, und lauter von meiner Sünde, Prov. 20, 9. Denn so er wolte sagen, er habe keine Sünde, so verführet er sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm, 1 Joh. 1, 8. So ist die Busse von nöthen, daß der Sünder Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlange, damit er nicht in seinen Sünden sterbe und verdammt werde.

Wo der Krancke keine heilsame Mittel und bewährte Artzeney will annehmen, und gebührend brauchen, muß er endlich sterben; und wo der Sünder, welcher gefährlich an seiner Seelen kranck ist, nicht in wahrer Bußfertigkeit seines Hertzens, will die Mittel des Heils ergreifen, muß er des ewigen Todes sterben und verderben.

Welchem Rebellen wiederfähret Pardon, wenn er sich nicht submittiret, und seine Widerwärtigkeit erkennet und bereuet? Sünder sind Rebellen GOttes. Wie solte denenselben Gnade und Vergebung ihrer Sünden wiederfahren, wo sie nicht hertzliche Busse thun, ihre gehäuften Sünden gebührend erkennen und schmertzlich bereuen, und um Christi willen Gnade bitten.

Welchem unartigen Kinde vergiebt ein beleidigter Vater, wenn es nicht sein Unrecht erkennet, und wehmüthig um Verzeihung bittet: Sünder sind unartige Kinder GOttes, ja sie sind Schandflecken, und nicht seine Kinder Deut. 32, 5. Solte denn wohl GOtt denenselben ihre Sünden vergeben, wo sie nicht wahre Busse thun? Er selbst verspricht ihnen Barmhertzigkeit und Gnade unter dieser Bedingung: Aber erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast, Jer. 3, 13. Der ungerathene Sohn that dieses, und da er seinen von ihm hart beleidigten Vater noch von fernen erblickte, kläglich rufte und sprach: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und für dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse, Luc. 15, 18. 21.

So ist demnach wahre Busse nöthig, weil ohne solche der Sünder nicht kan zu Gnaden kommen, noch der wohlverdienten Strafe entgehen.

Ohne wahre Busse wurden dem David seine Sünden nicht vergeben, daß er hörete Freude und Wonne, und die Gebeine wieder frölich wurden, die der erzürnte GOtt so zerschlagen hatte, Ps. 51, 8.

Ohne wahre Busse kam Manasses nicht aus seinen harten Banden, in welche ihn der gerechte GOTT um seiner gehäuften Sünden willen hatte kommen lassen, 2 Chron. 33, 11. 12. 13.

Ohne wahre Busse konte die Stadt Ninive nicht von dem durch den Mund Jonä auf GOttes Befehl angedrohten Untergang erhalten werden, Jon. 3, 4. u. f.

Ohne wahre Busse konte der Zöllner nicht gerechtfertiget hinab gehen in sein Haus, Luc. 18, 13. 14.

Ohne wahre Busse konte Zachäo und seinem Hause kein Heil wiederfahren, Luc. 19, 8. 10.

Dort sprach der liebste Heiland zu der geschäftigen Martha: Eines aber ist noth, Luc. 10, 42. Ich nehme meinen nach der Busse der Sünder begierigen JEsu die Worte aus dem Munde, und rufe denen Sündern zu: Eines ist noth, ihr Sünder, eines ist noth. Fraget ihr: Was? Ich gebe euch zur Antwort: Busse, wahre Busse, wollet ihr anders Gnade erlangen, und nicht häuffen den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

Weil dieses nicht erkennen wolte die erste Welt, so muste sie in dem entsetzlichen Gewässer der Sündflut umkommen.

Weil dieses nicht behertzigen wolten die Sünden-Städte Sodom und Gomerrha, Adama und Zeboim, so haben sie müssen in dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel umkommen.

Weil dieses nicht erwegen wolte das Volck Israel, so muste das Ende kommen über alle vier Oerter des Landes, Ezech. 7, 7.

Weil dieses Jerusalem nicht glauben wolte, so muste es zu einem erbärmlichen Stein- und Aschen-Haufen werden. Luc. 19, 43. 44.

b) Der Busse herrlicher Nutze. Denn auf wahre Busse folget Gnade und Vergebung der Sünden, Psalm 32, 5; Matth. 9, 2; Luc. 24, 47: Abwendung der wohlverdienten Strafe, Jon. 3, 10; Matth. 3, 7: Leben und Seligkeit, Röm. 4, 7.

Haben unsere Sünden und Untugenden uns und unsern GOtt von einander geschieden, Jes. 59, 2; so nahen wir durch wahre Busse wieder zu ihm, und finden Gnade, Jac. 4, 8. Vergl. Luc. 15, 1. 2.

Die wahre Busse gleichet einer güldenen Kette, welche uns wiederum an das gnädige Vater-Hertz GOttes bindet, von welchem die leidige Sünde uns abgerissen hatte; einer Hand, welche uns wiederum zu GOtt bringet, von welchem wir abgewichen waren; einem Schlüssel, welcher uns die Gnaden-Thur wiederum eröffnet, daß wir mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stul treten, Barmhertzigkeit empfangen, und Gnade finden.

Haben unsere Sünden und Missethaten uns gemacht zu Kindern des Todes und Sclaven der Höllen; so macht die wahre Busse, daß wir nicht des ewigen Todes sterben dürfen, und in den Abgrund der Höllen verfallen; sondern das ewige Leben erhalten. Denn die wahre Busse ziehet nach sich Vergebung der Sünden. Wo aber Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So schreibet Paulus aus der Feder Davids, Röm. 4, 7: Selig sind, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind.

David wurde dessen, auf bezeigte Busse, aus dem Munde seines Hof-Predigers, des Propheten Nathans, versichert, wenn er zu denselben sprach: So hat auch der HERR deine Sünden weggenommen, du wirst nicht sterben, 2 Sam. 12, 13.

Hiskias rühmte solches, und sprach aus erquicktem Geiste: Um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seelen hertzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurücke, Jes. 38, 17.

Der bußfertige Schächer am Creutze wurde damit bey seinem Schmertzen, in der Angst seiner Seelen, erquickt, wenn der gecreutzigte JEsus, auf seine Busse ihm verhiesse, daß er noch desselben Tages mit ihm solte im Paradies seyn, Luc. 23, 43.

Haben unsere Sünden und Missethaten GOtt zum Zorn gereitzet, daß er uns zeitlich zu strafen dräuet, oder bereits strafet, so beweget ihn die wahre Busse des Sünders, daß er entweder die Strafe, welche er gedrohet, nicht kommen läst, oder wenn sie bereits verhanden, dieselbe wieder hinweg nimmt.

Plötzlich, sagt GOtt Jerem. 18, 7. rede ich wider ein

Volck

Volck und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, darwider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und der Prophet Jonas schreibet von der Busse der Niniviten, cap. 3, 10: Da aber GOTT sahe ihre Wercke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Uibels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und that es nicht. Ja Christus selbst versicherte die unbußfertigen Juden, daß, wenn sie würden Busse thun, und ihre bisherige Lebens-Art bessern, sie das bevorstehende Unglück nicht treffen würde, Luc. 13, 2. 3.

Es war bereits ein groß Volck in Israel an den feurigen Schlangen-Bissen dahin gestorben; da aber die übrigen in der Reue des Hertzens ihre Sünde erkannten, und bußfertig bekannten: Wir haben gesündiget, daß wir wider den HErrn geredet haben: so vergab der HErr ihnen ihre Sünde, und wendete die verdiente Strafe von ihnen ab, Numer. 21, 6 u. f.

Es waren bereits siebenzig tausend Mann durch die Pest hingerissen worden, und hatte der Würg-Engel auch seine Hand über Jerusalem: Als aber David seine Sünde erkennete, bekennete und bereuete, und sich in festem Vertrauen zu seinem GOtt wendete, und wehmüthig flehete: Siehe, ich habe gesündiget, ich habe die Missethat gethan, was haben aber diese Schafe gethan ꝛc.? da wurde GOtt dem Lande wieder versöhnet, und die Plage hörete auf, 2 Sam. 24, 15. 17. 25.

Bußfertiger.

§ 1. Ein Bußfertiger ist derjenige Sünder, welcher seine Sünde gebührend erkennet und bekennet, hertzlich bereuet, um Christi willen GOtt um Gnade und Vergebung der Sünden in wahrem Glauben ersuchet, und seine vorige sündliche Lebens-Art bessert, daß er in einem neuen Leben wandelt, und würdige Früchte der Busse erweiset.

Exempel bußfertiger Sünder führet die heilige Schrift in ziemlicher Menge an, nemlich: die Israeliten in der Wüsten, Num. 21, 7; zu Bochim, Jud. 2, 4; das Exempel Davids, auf die Buß-Predigt Nathans, 2 Sam. 12, 13. und nach geschehener Zehlung des Volckes, 2 Sam. 24, 10. 1 Chron. 22, 8. 17. Esra, da er seine und seines Volckes Missethat GOtt dem HErrn abbat, cap. 8, 21. 23 u. f. Josaphats, da er in Kriegs-Gefahr den HErrn suchete, 2 Chron. 20, 4 u. f. Nehemia, welcher nicht nur vor sich, cap. 4, 1 u. f. sondern auch mit dem gantzen Volck mit Fasten, Beten und Weinen Busse that, cap. 9, 3. 33; der Obersten in Israel mit Rehabeam, 2 Chron. 12, 6. 7. 12; Manaßis, als derselbe in Ketten und Banden lag, 2 Chron. 33, 12; der Einwohner der Stadt Ninive auf die Buß-Predigt Jona, cap. 3, 6 u. f. Matth. 12, 41. Luc. 11, 32; der Marien Magdalenen, welche ihre Sünden hertzlich beweinete, Luc. 7, 38: des verlohrnen Sohns, welcher zu seinem Vater wiederum zurück kehrete, Luc. 15, 17. 18; des Zöllners im Tempel, welcher an seine Brust schlug, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig, Luc. 19, 13; des Obersten der Zöllner, des Zachäi, welcher von seinen Sünden abließ, Luc. 19, 8; Petri, welcher seinen Fall beweinete bitterlich, Matth. 26, 75.

§ 2. Es sind aber die bußfertigen Sünder in dreyerley Unterschied. Denn

α) Sind es solche, welche im Glauben verharren, und ihre, aus Schwachheit begangene Fehler, täglich bereuen, und GOtt um Christi willen mit Thränen und Seufzen ersuchen, daß er ihnen solche nicht zurechnen wolle.

Solcher Leben gleichet dem Mond in seiner Fülle, welcher, ob er gleich in vollem Lichte stehet, dennoch nicht sonder Flecken ist; einer ausgeblüheten Rose, welche bald dieses, bald jenes Blätlein fallen läst; einem Kleide, das zwar etwas schmutzigt und staubigt wird, aber gleich wieder gesaubert und gereiniget wird; gleich dem Angesichte, welches zwar den Tag über einigen Schmutz bekommt, alleine, wenn es im Spiegel beschauet wird, gleich wieder abgewaschen und gereiniget wird ꝛc.

β) Sind es solche, welche aus Reitzung ihres Fleisches und bösen Lüsten zwar wissentlich und vorsetzlich sündigen, aber doch nicht solche grobe und ärgerliche Sünde begehen, um welcher willen sie von der Christlichen Gemeinde auszuschliessen waren.

Ein solcher Sünder war David, da, nachdem er mit Uriä Weib Ehebruch getrieben, und den unschuldigen Uriam durch das Schwert der Kinder Ammon getödtet, und hertzliche Busse gethan: das Volck zehlen lassen, und dadurch sich von neuen schwerlich an GOtt versündiget, 2 Sam. 24, 10. Und ist diesem nicht entgegen, daß 1 Kön. 15, 5 stehet: David habe gethan, das dem HErren wohlgefiel, und sey nicht gewichen von allem, das er ihm gebot, sein Lebelang, ohne in dem Handel mit Uria, dem Hethiter. Immassen diese Worte nicht können absolut und schlechthin verstanden werden, als wenn David sonst die gantze Zeit seines Lebens wider kein Gebot GOttes gesündiget hätte, oder, als er, nachdem er wegen seines Ehebruchs und Mordthat hertzliche Busse gethan, gar keine vorsetzliche Sünde mehr begangen. Denn, als er das Volck zehlen lassen, und das Hertz ihm deswegen schlug, sprach er selbst zum HErrn: Ich habe schwerlich gesündiget, daß ich das gethan habe. Und nun nimm weg die Missethat deines Knechtes, denn ich habe thörlich gethan! 2 Sam. 24, 10; sondern comparate, daß alle andere Sünden, welche David gethan, nicht so grob und groß gewesen, als die 1 B. der Kön. 15, 5 erwehnten beyden Sünden.

Solche Sünder sind gleich denen Kindern, welche zwar neuen Gehorsam versprechen, und nach dem Gefallen ihrer Eltern zu leben zugesaget, allein mit Vorsatz sich wiederum von neuen vergehen, und die Eltern sehr beleidigen, aber deswegen von der Gemeinschaft der andern Kinder nicht ausgeschlossen werden; gleich denen Unterthanen, welche zwar ihrer Obrigkeit eine bessere Lebens-Art zugesaget, alleine wissentlich und vorsetzlich sich von neuen vergehen, aber deswegen nicht des Landes verwiesen werden ꝛc. sondern beyde, wenn sie ihr neues übeles Bezeigen erkennen, schmertzlich bereuen, und Vergebung desselben wehmütig suchen, solche erlangen.

γ) Sind es solche, welche wissentlich und vorsetzlich grobe und mit öffentlichem Aergerniß der Kirchen verknüpfte Sünden begehen, und deswegen von der Gemeinschaft der Christlichen Kirchen ausgeschlossen werden.

Dergleichen war der Blutschänder zu Corinth, der seines Vaters Weib hatte genommen, 1 Cor. 5, 1; und in der ersten Kirchen diejenigen, welche in den heidnischen Verfolgungen den Glauben verleugneten.

Solche wurden in der ersten Kirchen eigentlich genennet lapsi, als welche für andern in ungemein grosse, und der Christlichen Kirchen ärgerliche Sünden gefallen waren. conf. Musæi gründlicher und ausführlicher Bericht von der Busse *Part. II cap. 1 pag. 154, 155.* Solchen Sündern war von der Christlichen Kirchen eine besondere öffentliche

Busse

Busse verordnet, welche man die grosse Busse nennen möchte, als die mit sonderbaren Ceremonien, an einem besondern Ort, im Angesicht der Christlichen Kirchen von ihnen geleistet, und eine geraume Zeit continuiret wurde, ehe sie wieder in die Gemeinschafft der Christlichen Kirchen aufgenommen wurden.

§ 3. **Bußfertige Sünder schämen sich vor ihrem GOTT, welchen sie so offt und so gröblich beleidiget haben.**

Da will ein bußfertiger Zöllner seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schläget an seine Brust ꝛc. Luc. 18, 13.

Da schämet sich ein Daniel samt denen übrigen von Juda, daß sie gesündiget, Unrecht gethan, gottlos gewesen, abtrünnig worden, und von den Rechten und Geboten ihres GOttes gewichen, Dan. 9, 4. 7.

Als Mosis und Aarons Schwester mit Aussatz gestraffet wurde, muste sie sich sieben Tage schämen. Sünde gleichet einem abscheulichen Aussatz vor GOtt. Dannenhero schämet sich ein bußfertiger Sünder billig vor seinem GOtt, und bereuet hertzlich seine Sünde und Missethat. Diese Scham nennet Paulus eine Frucht der Sünden, Röm. 6, 21.

§ 4. **Bußfertige Sünder, welchen ihre Busse ein Ernst ist, bezeigen einen Abscheu vor der Sünde, und vermeiden alle Gelegenheit zur Sünde; weil sie bebertzigen, in was für einen Zustand sie durch die leidige Sünde gesetzet werden.**

Solche Bußfertigen gleichen alsdenn **denen Krancken**, welche an einer ungesunden Speise das Fieber ihnen zugezogen, und darauf einen Eckel vor derselben haben; denen **schwangern Weibern**, welche vor etwas einen Eckel bekommen, der bey ihnen wohl eine gantze Lebens-Zeit dauret; denen **Tauben**, welche sich auch wohl vor den Federn eines Falckens, oder Habichts scheuen; denen **Kindern**, welche, weil sie sich verbrennet, sich vor dem Feuer immer fürchten, ꝛc.

§ 5. **Bußfertige Sünder gefallen GOtt, wenn sie wahre Busse thun.** GOtt bezeuget solches Ezech. 33, 18. und Christus bestätiget solches, Luc. 15, 2. u. f.

Erkennet ein Kind sein ungeziemendes Verhalten, bereuet dasselbe, und bittet seinen Vater wehmüthig um Verzeihung; so gefället ihm dessen Bezeigen und Abbitte: wie solte denn dem himmlischen Vater nicht gefallen die Busse und Bekehrung eines Sünders, welcher erkennet seine Missethat, daß er wider den HErrn gesündiget hat, welcher von Hertzen bereuet, daß er mißgehandelt und gottlos gewesen, welcher auf dessen Barmhertzigkeit und seines Sohnes Verdienst trauet und bauet ꝛc.

Gefallen hat ein Hirte an dem verlauffenen und in der Irre herum schweiffenden Schafe, wenn es wieder zur Heerde kommt: wie solte denn der Hirte und Bischof unserer Seelen kein Gefallen haben an dem bußfertigen Sünder, welcher auf die Irr- und Abwege der Sünden geraten, alleine durch wahre und hertzliche Busse sich wieder einfindet.

§ 6. **Dahero erlangen sie auch Gnade und Vergebung der Sünden,** Ps. 32, 5.

Der bußfertigen Sünderin und dem Gichtbrüchtigen werden ihre Sünden vergeben, Luc. 7, 27. 48. 49. Matth. 9, 2.

Ein bußfertiger Zöllner gehet gerechtfertiget hinab in sein Haus, Luc. 18, 14.

Einem bußfertigen Paulo widerfähret Barmhertzigkeit, 1 Tim. 1, 15. 16.

Einem tief-verschuldeten Knecht wird seine grosse Sünden-Schuld gnädig geschencket und erlassen, daß er nicht darf in den Schuld-Thurn der Höllen gehen, Matth. 18, 27. Conf. Matth. 6, 12. 14. Col. 2, 13. 14.

§ 7. **Bessern aber hergegen ihr Leben und Wandel;** weil sie sollen in einem neuen Leben wandeln, Röm. 6, 4. nachdem sie aus geistlich-Todten lebendig worden sind, Luc. 15, 32.

Wie sollten wir in Sünden leben wollen, der wir abgestorben sind; schreibet Paulus an die Bekehrten zu Rom, Röm. 6, 12. und v. 11. **Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt in Christo JEsu, unserm HErrn.**

Da gleichen sie denen **entblätterten Bäumen**, welche von neuen ausschlagen, und die schönsten Früchte tragen; denen **ungepflügten Feldern**, welche hundertfältige Früchte bringen; denen **ausgetrockneten Brunnen**, welche von neuen liebliches Wasser quellen; der **dürren Ruthe Aaronis**, welche grünete und Mandeln brachte.

Buß-Fast- und Bet-Tag.

§ 1. Ein Buß-Fast- und Bet-Tag ist, da man GOtt um gnädige Vergebung der Sünde, und Abwendung der verdienten Straffe bußfertig und demüthig ersuchet.

§ 2. Ein solcher Buß-Fast- und Bet-Tag ist entweder **allgemein**, da man GOtt **insgesamt** in hertzlicher Reue und Leid mit Fasten und Weinen, um gnädige Vergebung der Sünden, und um Abwendung der wohlverdienten Straffe demüthig anflehet und ersuchet; oder **besonders**, da ein Sünder **insonderheit** dergleichen thut, damit er Gnade und Vergebung seiner Sünden erlange.

§ 3. Buß-Fast- und Bet-Tage zu halten, und den erzürnten GOtt um gnädige Vergebung der Sünden, und Abwendung der wohlverdienten Straffe zu bitten, hat GOtt selbst befohlen. Denn, da die Straff-Gerichte GOttes wegen der übermachten Bosheit des jüdischen Volcks vor der Thür waren, gebot der HErr durch den Mund des Propheten Joels, cap. 2, 12. 15. **Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten, Weinen und Klagen,** ꝛc. **Heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeine zusammen, versammlet das Volck** ꝛc. Und was war doch der allgemeine grosse Versöhnungs-Tag bey dem Volck Israel anders, als ein allgemeiner Fast-Buß- und Bet-Tag, da das gantze Volck muste seinen Leib casteyen und demüthigen, den gantzen Tag bis auf den Abend fasten, die begangene Sünde hertzlich bereuen, alles was zur Freude und Ergötzlichkeit dienet, unterlassen, und kein Werck an demselben thun, ꝛc. Lev. 16, 29. u. f.

Was GOtt der HErr geboten, dasselbe beobachtete der fromme König in Juda, Josaphat, als die Feinde sich wider ihn zusammen geschlagen. Er schrieb um Abwendung bevorstehender Gefahr einen allgemeinen Buß-Fast- und Bet-Tag aus, trat mitten unter die Gemeine Juda und Jerusalem im Hause des HErrn, und suchte den HErrn mit bußfertigem Gebet und Flehen 2 Chron. 20, 3. u. f.

Als Jonas denen zu Ninive hatte den Untergang der Stadt angekündiget, wo sie nicht würden Busse thun, da ließ der König zu Ninive einen allgemeinen Fast-Buß- und Bet-Tag ausruffen mit dem Befehl, daß weder Menschen noch Vieh etwas solte kosten. Hohe und Niedrige, Grosse und Kleine bekehrten sich mit Fasten und Weinen von ihren bösen Wegen, von dem Frevel ihrer Hände, Jon. 3, 5. u. f.

§ 4. Soll aber ein Fast-Buß- und Bet-Tag GOTT wohlgefällig seyn, so muß so wohl innerlich als äusserlich wahre und ungeheuchelte Busse bezeuget werden. Deswegen befielet der HERR, daß die Sünder sich sollen bekehren von gantzem Hertzen mit Fasten, Weinen und Klagen; ihre Hertzen und nicht ihre Kleider zerreissen, Joel. 2, 12. 13. widrigenfalls sind alle Fast-Buß- und Bet-Tage dem erzürnten GOtt ein Greuel, und mögen demselben nicht gefallen.

§ 5. Man soll an einem solchen Tage allen Kleider-Pracht ablegen, und sich vor dem erzürnten GOtt demüthigen; dieweil GOtt an demselben einen Greuel, an der Demuth der Sünder aber ein gnädiges Wohlgefallen hat.

Dieses that der König zu Ninive samt den Leuten dieser Stadt. Er stund auf von seinem Thron, legte seinen Purpur ab, hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Aschen. Seine Unterthanen, Groß und Klein, legten allen Kleider-Pracht ab, zogen Säcke an, und thaten in der Aschen Busse, Jon. 3, 5. 6.

Und solches würden nach dem untrüglichen Zeugniß JEsu, auch die Einwohner der Stadt Tyri und Sidon gethan haben, wenn daselbsten seine Thaten geschehen wären, Matth. 11, 21.

§ 6. Ja alle Lust und Freude soll an einem solchen Fast-Buß- und Bet-Tage eingestellet und unterlassen werden. Dieweil die Bußfertigen sollen haben und bezeigen eine göttliche Traurigkeit über ihre Sünden, womit sie den HErrn ihren GOtt erzürnet haben. Alleine weltliche Lust und Freude, und göttliche Traurigkeit können nicht beysammen stehen.

Dahero befahl GOtt der HErr durch den Propheten Joel, cap. 2, 17. daß der Bräutigam solle gehen aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach, und also alle sonst zulaßige Hochzeit-Freude eingestellet seyn lassen. Soll aber alle zulässige Hochzeit-Freude an einem solchen Tage eingestellet werden; wie vielmehr soll alle üppige Freude und teufle Lust der Welt unterlassen werden.

§ 7. Wenn also ein Fast-Buß- und Bet-Tag gehalten wird daß man sich von gantzem Hertzen zum HErrn seinem GOtt bekehret, und denselben mit Fasten, Weinen und Klagen suchet; so lässet sich GOtt gnädig finden, vergiebet die Sünde, und wendet die verdiente Strafe in Gnaden ab.

Dieses erhielte Israel zur Zeit Samuelis, als es sich von Hertzen zu dem HErrn seinem GOtt bekehrete. Es wurde von der Gewalt der Philister befreyet, indem er einen grossen Donner über die Philister donnern liesse, daß sie von Israel geschlagen worden, 1 Sam. 7, 3. 4. 10.

Dieses erfuhr der fromme König Josaphat, samt dem bußfertigen Juda. Der HErr ließ seinen Zorn wider sie fahren, und errettete sie wunderbar von dem Schwerdt ihrer Feinde, welches sie gefeget hatten, daß es schlachten solte. Sie selbsten aber musten sich damit unter einander aufreiben und fallen, 2 Chron. 20, 22. 23. 24.

Als die Leute zu Ninive, Grosse und Kleine, Hohe und Niedrige, ihren grossen allgemeinen Buß-Fast- und Bet-Tag also begiengen, und GOtt sahe ihre Wercke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Uibels, welches er geredet hatte, ihnen zu thun, und thats nicht. So fern der Morgen vom Abend, so fern liesse er ihre Uibertretung von ihnen seyn, und strafte sie nicht nach ihrer Missethat, Jon. 3, 10.

Buß-Thränen.

§ 1. Buß-Thränen sind eine Wirckung der Erkenntniß begangener Sünden, und hertzlicher Reu und Leid über dieselben, daß man sich so offt und so gröblich an seinem liebreichen GOtt und Vater versündiget, und dessen Zorn gehäuffet auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

Dannenhero werden sie genennet ein Schweiß der Seelen, welche in Trauren und Klagen arbeitet; das Blut eines verwundeten Gewissens: und die Tropffen eines mit Traurigkeit gefüllten Hertzens.

In Betrachtung dessen spricht Thomas de Kempis *c. 3. soliloq.* Felix hora, quando nascitur mihi pro peccatis dolor. Beata lacryma, quæ fluit ex contritionis vehementia, circumspecta omni cordis macula. Glückselige Stunde, darinn ich anfange über meine Sünde Leid zu tragen! o seliges Zährlein, welches nach Beschauung aller Hertzen-Mackeln aus einer hefftigen Reu herfür fliesset.

§ 2. Buß-Thränen fordert GOtt von dem Sünder, der Busse thun soll. Denn so spricht er zu den Sündern in Juda, Joel. 2, 12. Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten, mit Weinen und Klagen. JEsus, als er zu seinem Schmach-vollen Creutzes-Tode ausgeführet wurde, befahl solche denen über ihm weinenden Töchtern von Jerusalem, wenn er zu ihnen sagte: Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder ꝛc. Denn, so man das thut am grünen Holtze, was will am dürren werden, Luc. 23, 28. 31. Jacobus der treue Knecht und Apostel Christi ermahnet die Sünder darzu, Jac. 4, 8. 9: Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch, ihr Wankelmütigen; seyd elend und traget Leide, und weinet. Euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.

Solchen göttlichen Befehl beobachtete David, als er Busse that. Er schwemmete sein Bette die gantze Nacht, und netzte sein Lager mit seinen Thränen, Ps. 6, 7. Er mischete seinen Tranck mit Weinen, Ps. 102, 10.

Petrus, als er seinen gethanen schweren Fall bereuete. Er gieng hinaus und weinete bitterlich, daß er seinen HErrn und Meister so schändlich verleugnet hatte, Matth. 26, 75.

Die grosse Sünderin, als dieselbe mit heissen und häufigen Thränen die Füsse JESU netzte, und küssete, Luc. 7, 38.

So ists, wessen das Hertz voll ist, davon gehen die Augen über. Ist das Hertz mit Reu und Leid über die Sünde angefüllet, daß es in blutigen Thränen schwitzet und schwemmet, so muß auch das Auge von heissen und häuffigen Thränen übergehen, daß hie eine Flut, und da eine Flut zu sehen ist.

Die Tropffen, so der Destillir-Ofen treibet, zeugen von dem verborgenen innern Feuer, welches dieselben hebet; und die über die Wangen fliessenden Thränen zeugen von der Angst und Betrübniß des Hertzens, welche die begangenen Sünden erreget und erwecket.

§ 3. Die Buß-Thränen gefallen

a) GOtt im Himmel. Dieses ist daher klar, weil er 1) solche denen bußfertigen Sündern befielet Joel. 2, 12. Jac. 4, 8. 2) solche gnädig ansiehet, Ps. 6, 9. 3) die Sünde vergiebet, und die wohl verdiente Strafe abwendet, 1 Sam. 7, 2. 10.

Wohl gesprochen, was Isidorus Peluliota *lib. 1. epist. 200.* gesa-

gesaget: Τὰ τῆς μετὰ γνώσεως δάκρυα ἡδέα εἰσὶ τῷ Θεῷ ὡς θυμίαμα, *Lacrymæ pœnitentiæ sunt gratæ Deo tanquam suffitus.*

Einem Vater oder Mutter gefallen die Buß-Thränen ihres Kindes, wenn es sein Unrecht erkennet und bereuet; warum solten denn nicht die heissen Buß-Thränen eines bußfertigen Sünders dem Vater- und Mutter-Hertzen GOttes gefallen?

β) Christo, dem Sohne GOttes. Dieses bestätigen seine Lieb- und Gnaden-volle Worte, Luc. 7, 39 u. f.: als die bußfertige Sünderin seine heilige Füsse mit Thränen netzte, und mit ihren Haaren trocknete.

γ) Denen Engeln GOttes im Himmel. Dieses bezeuget ihre grosse Freude, welche sie haben über einem Sünder, der hertzliche Busse thut, Luc. 15, 10.

Dahero schreibet Bernhardus *serm. 30 in Cantic.* Lacrymæ pœnitentium sunt vinum Angelorum.

§ 4. **Buß-Thränen erweichen das erzürnte Hertz GOttes, daß es Gnade für Recht ergehen lässet, und Barmhertzigkeit erweiset.**

Wenn Israel über seine schändliche Abgötterey bußfertig zu Bochim weinet, so erlanget dasselbe Gnade und Hülfe, Judic. 2, 4 u. f.

Wenn David weinet in seiner Sünden-Noth, so bricht dem himmlischen Vater das Hertz, daß er sich seiner erbarmet, und ihm seine Sünde vergiebet.

Wenn die grosse Sünderin bitterlich weinet, so werden ihr ihre Sünden vergeben, Luc. 7, 48. 50.

Durch Thränen, spricht Chrysostomus *serm. 29*, kömmt der Knecht zu Gnaden bey dem Herrn; mit Thränen besänftiget der Sohn den Vater; mit Thränen erweichet das kleine Schooß-Kind seine harte Mutter: Also schwemmet auch der Sünder mit seinen Thränen den Zorn GOttes hinweg.

Si lacrymas, pœnitentiæ semina serimus, fœcunda sine dubio messis indulgentiæ orietur, schreibet Arnobius super Psalm. *grad.* 7.

Im trüben Wasser kan man das Bild der Sonnen nicht sehen, sagt Doct. Müller. Soll GOtt dir sein tröstlich Antlitz leuchten lassen, so muß zuvor dein Hertz durch die Thränen von Welt- und Sünden-Koth gereiniget seyn.

Hieher gehöret, was Er. Francisci im Hahnen-Geschrey *Med.* 22 schreibet: Meinest du, einer getreuen Mutter könne das Hertz leichter brechen, und zu brünstiger Erbarmung erweget werden, als wenn sie siehet, daß ihr junges muthwilliges Söhnlein, nachdem es mit dem saubern Kleide, so sie ihm angezogen hatte, in den Koth gefallen, sein zartes Antlitz, ihr liebstes Ebenbild, mit dem Gassen-Unflat besudelt, und Blut-rünstig zerfallen hat, weinend aufhebet, und weinend ihr entgegen kommt. Sie wird den Unflat seines Angesichtes und Kleides nicht ansehen, seine Thränen aber hertzlich empfinden, es an statt einer verdienten Ruthen mit einem liebreichen Kuß empfahen und trösten. Christus liebet uns warlich tausendmal höher und inbrünstiger, denn eine Mutter ihr einiges Kind. Der Beweis stehet in seinen Händen und Füssen geschrieben, ja mitten in seinem hold- und liebseligsten Hertzen; wie kan er denn über unser in den Sünden-Koth gefallenes, doch hernach in Buß-Thränen schwimmendes Hertz oder Auge nicht brünstig werden, die Zorn-Ruthe niederlegen, und der Barmhertzigkeit eingedenck seyn? Wäre der verlohrne Sohn in dem prächtigsten Kleider-Schmuck mit frölichen Geberden wieder umgekehret, er würde gewißlich dem billig zürnenden Vater das Hertz so bald nicht abgewonnen haben, als da er mit jämmerlichen Blicken, mit bethränten Wangen in demüthiger Gestalt daher getrieben kam, willens, seinem hochbeleidigten Vater einen Fußfall zu thun. Unsere jämmerliche Klagen und Thränen sind die Magneten, welche den himmlischen Vater ziehen, daß er uns entgegen, ja gar zuvor kömmt, uns mit seiner Erbarmung um den Hals fällt, und das verlohrne Kindes-Recht wieder schencket.

Jener arme Sünder fragte: wie er doch bey GOtt zu Gnaden kommen könte? Ein frommer Alt-Vater antwortete ihm: Gehe hin, und bringe mir Wasser, das gegen den Berg in die Höhe steiget, so will ich dir aus GOttes Befehl deine Sünden vergeben. Der gute Mensch verstunde diese Worte bloß nach den Buchstaben, wie sie lauteten. Durchsuchte deswegen Wälder und Felder, Hügel und Thäler. Endlich kam er wieder, beklagte seine vergebliche Mühe, und weinete bitterlich. Da sprach der Alte: Nun sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Diese Thränen wolte ich haben, diese sind das Wasser, so Berg-an steiget. Denn sie steigen aus dem Hertzen über sich, und dringen durch die Wolcken. Arnd. *Post. P. IV p. 366.*

Im Lachen, schreibet der selige Doct. Müller *in Erquick-Stunden c. 14*, verlieret man einen gnädigen GOtt, in Thränen findet man ihn wieder. Keiner bekommt den Zucker göttlicher Gnaden zu schmecken, er habe denn zuvor in die Myrrhen der Busse gebissen: dann erfreuet die Gnade am höchsten, wenn sie mit vielen Thränen gesuchet, und nach heisser Angst erst gefunden wird.

§ 5. **Buß-Thränen beruhigen das verunruhigte und betrübte Gemüthe des bußfertigen Sünders,** weil, wenn sie aus der rechten Quelle eines zerknirschten und zerschlagenen Hertzens entspringen, wo der wahre Glaube an Christum mit hertzlicher Reue und Leid verknüpfet ist, sie demselben Hoffnung machen zu göttlicher Gnade und Vergebung der Sünden.

Gleichwie sich die Luft nach einem starcken Regen fein aufklärt: also folget auf den Regen der Augen eine Aufklärung und Ruhe des Gemüthes, wodurch alle Dunckelheit, welche von der Sünden-Finsterniß darinnen zusammen gewölket worden, zertrieben wird.

§ 6. **Wer hier seine Sünde nicht bereuet und beweinet, derselbe wird in der verdammten Ewigkeit ohne Aufhören ächzen und weinen müssen,** weil er mit der unbußfertigen Rotte kömmt an den Ort der Qvaal, da Heulen und Zähnklappen seyn wird.

Wehe demnach dem, schreibet gedachter Francisci *l. c.* der hier kein Buß-Zährlein zu vergiessen begehret, seine Augen werden hernach in der Ewigkeit ein gantzes Meer von Thränen werden, das keinen Grund hat. Ja das gantze Mittel-Meer der Welt würde tausendmal leichter versiegen, und in lauter dürren Sand sich verwandeln, als ein Auge, das in dem ewig-brennenden Pful dort weinet, von Thränen erschöpfet werden mag. Weh! ach ewig weh! dem Unbedachtsamen, der solches hier nicht bedencket, da alle Thränen fruchtbar sind, und auf den Wangen der büssenden Sünder viel schöner gläntzen, als die kühlen Nacht-Tropfen auf einer bethaueten Rosen, da sie uns warlich weit mehr vortheilen, als eine Grube voll Diamanten. Schütte alle Perlen und Edelgesteine des gantzen Erdbodens unserm HErrn GOtt auf seinen Altar: es wird ihm doch ein einiges Thränlein der gläubigen Reue weit edler und werther seyn.

§ 7. **Derowegen hat der Sünder über seine Sünde zu weinen Ursache,** weil er noch in der Zeit sich befindet,

und GOtt die Buß-Thränen desselben gnädig ansiehet; weil sie GOtt noch das Hertze zur Gnade und Erbarmung rühren, ehe sich dasselbe von ihm wendet, und ihn in das ewige Verderben stürtzet, weil ietzo noch die Thränen aufwärts steigen, ehe sie ohn alle Frucht in den tiefen Abgrund der Hollen fallen ꝛc.

Wenn das Urtheil gesprochen, und der Stab gebrochen, was helfen dem Missethäter bey dem Richter seine heissen Thränen, ob sie gleich noch so häufig unter tausend Seufzern über die Wangen herab fliessen? Nichts. Er muß ohn alle Gnade und Barmhertzigkeit leiden, was seine Missethaten verdienet haben: Also wird dem Sünder nichts helfen die bittere Thänen-Flut, womit er seine Wangen überschwemmet, wenn die Gnaden-Zeit verflossen, das Urtheil von dem strengen Richter Christo JEsu gefället, und, so zu reden, der Stab über ihn gebrochen: er muß wegen seiner Unbußfertigkeit und Unterlassung der Buß-Thränen gehen an den Ort der Qvaal, da ewiges Weinen, Heulen und Zeter-Geschrey seyn wird.

Wenn mancher in dieser Welt einen Verlust der Gnade eines Königes, oder Fürsten, oder sonst eines beliebten Gutes befindet, so vergiesset er milde Thränen: durch die leidige Sünde hat der Sünder verlohren die Gnade und Genuß des grossen Königes Himmels und der Erden, des allgewaltigen GOttes, gegen welche alle Gnade und Gunst des grösten und mächtigsten Potentaten dieser Welt vor gar nichts zu achten: er hat sich verlustig gemacht des ewigen Gutes, und der Glückseligkeit des Himmels. Deswegen hat er in der Zeit heisse Buß-Thränen zu vergiessen, daß er nicht ewig derselben verlustig bleibet, sondern durch wahre Busse solcher wieder theilhaftig wird.

C.

Catechismus.

§ 1.

Der Catechismus ist ein kurtzer Begriff oder Inhalt der vornehmsten und nöthigsten Lehr-Stücke aus der heiligen Schrift, daß man durch Frage und Antwort lerne und begreife, sowol, was ein Christ müsse glauben, als auch, was er müsse thun und lassen. Dannenhero man denselben wohl Biblia parva, oder eine kleine Bibel nennen möchte, weil er die Haupt-Stücke Christlicher Lehre in sich begreifet und enthält.

§ 2. Der Catechismus wird von manchen gar gering geachtet, aus der einfältigen Meinung: er gehöre nur für Kinder; er begreife in sich nur eine schlechte geringe Lehre. Alleine, rechtschaffene Lehrer, welche ein tieferes Einsehen haben, urtheilen gantz anders davon. D. Georg Zeæmann *in Præfat. Compendii Brentio-Lutherani* schreibet hiervon also: Es ist nie kein Doctor auf Erden so hochgelehrt und spitzfündig erfunden worden, der dem Catechismo sey entwachsen gewesen. Und Lutherus *Tom. 4 Jen. fol. 385 & Tom. 5 fol. 140* führet davon diese Worte: Es ist grosse Sicherheit und Uiberdruß, daß viele meinen, der Catechismus sey eine schlechte geringe Lehre, welche sie mit einem mal übersehen, und alsobald können das Buch in Winckel werfen, und gleich sich schämen darinnen zu lesen. Wenn sie ein Wort GOttes einmal gehöret haben: so muß es ein alt Ding seyn, und gaffen auf etwas Neues, als könten sie alles; und alles, was sie gehöret haben, welches zwar eine gefährliche Plage und böse heimliche List des Teufels ist.

§ 3. Ja die Erlernung desselben wird wol gar für eine Plage gehalten. Der selige Dilherr in seinem Tugend-Schatz und Laster-Platz *c. 10* meldet, daß er einen Fuhrmann gefraget: wie es ihm und seinen Landes-Leuten gienge? welcher ihm aber zur Antwort gegeben: Wie solte es uns gehen? wir wollen alle Auflagen gerne tragen, wenn er uns nur nicht so sehr mit dem Catechismo plagte, und uns so grausam mit dem Himmel qvälete. War wol eine unvernünftige Antwort, welche dieser um seiner armen Seelen Wohlseyn so gar schlecht besorgte Fuhrmann gab.

§ 4. Man solte aber vielmehr wünschen, daß solche Plage bey Jungen und Alten öfters und fleißiger getrieben würde; O wie würden sie wachsen in der heilsamen Erkenntniß GOttes unsers Heilandes JEsu Christi! O wie würden sie sich nicht wegen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Teuscherey der Menschen! O wie würden sie lernen, welches sey der heilige, gute und vollkommene GOttes-Wille! O wie würden sie erkennen, daß Sünde sey, was sie für keine Sünde halten! O wie würden sie eifrig werden, dem Guten nachzufolgen!

§ 5. Derohalben denenselben der Inhalt und Vortrefflichkeit des Catechismi von Lehrern und Predigern wohl einzuschärfen. Der theure Mann GOttes, Lutherus, thut solches, wenn er in seinen Tisch-Reden *c. 3* also spricht: Der Catechismus ist die rechte Layen-Bibel, darinnen der gantze Inhalt der Christlichen Lehre begriffen ist, so einem iedweden Christen zur Seligkeit zu wissen nöthig ist. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang über alle Gesänge, canticum canticorum, genannt wird: Also sind die zehen Gebote GOttes doctrina doctrinarum, eine Lehre über alle Lehren, daraus GOttes Wille erkannt wird, was GOtt von uns haben will, und uns mangelt.

Zum andern, so ist das Symbolum, oder das Bekenntniß des Glaubens an GOtt, und unsern HErrn JEsum Christum ꝛc. Historia historiarum, eine Historie über alle Historien, oder die allerhöchste Historie, darinnen uns die unermäßlichen Wunder-Wercke der göttlichen Majestät vom Anfang bis in die Ewigkeit, vorgetragen werden: wie wir und alle Creaturen geschaffen sind von GOtt, wie wir durch den Sohn GOttes vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung erlöset, wie wir auch durch den Heiligen Geist verneuert, geheiliget, und eine neue Creatur, und allesamt zu einem Volcke GOttes versammlet, Vergebung der Sünden haben, und ewig selig werden.

Zum dritten, so ist Oratio Dominica, das Vater Unser, eine Oratio orationum, ein Gebet über alle Gebete, das allerhöchste Gebet, welches der allerhöchste Meister gelehret, und darinnen alle geistliche und leibliche Noth begriffen hat, und der treflichste Trost in allen Anfechtungen, Trübsalen und in der letzten Stunde.

Zum vierten sind die hochwürdigen Sacramente ceremoniæ ceremoniarum, die höhesten Ceremonien, welche GOtt selber gestiftet, und eingesetzet hat, und uns darinnen seiner Gnade versichert. Derohalben sollen wir ja den Ca-

techis-

techiſmus lieb und werth halten, und der Jugend mit Fleiß einbilden. Denn darinnen iſt die rechte, alte, wahre, reine Lehre der heiligen Chriſtlichen Kirchen zuſammen gefaſſet, und was dem entgegen iſt, für Neuerung und falſche Lehre und Irrſal halten, es habe auch ſo lange gewähret, und ſo einen groſſen Schein und Anſehen, als es immer wolle, es ſey alt oder neu, dafür ſollen wir uns hüten.

§ 6. Darzu ſind nun dienlich fleißige Catechiſmus-Uibungen, welche bey der Jugend, und auch wohl bey Alten öfters mehr Nutzen haben, als manche Predigt.

Lutherus ſagt hiervon in ſeinen Tiſch-Reden *c. 3. pag. 35.* Die gemeinen öffentlichen Predigten in den Kirchen erbauen die Jugend wenig, Kinder lernen und behalten nicht viel davon; ſondern das thuts, daß man ſie in der Schule, und in den Häuſern daheim, ſonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was ſie gelernet haben, das ſchaffet viel Nutzen. Es iſt wohl dieſes ein verdrüßlich und mühſelig Ding, aber es iſt ſehr nöthig.

Gleicher Meinung iſt Scriver im Seelen-Schatz *Part. 2. Conc. 4. § 12.* Wir haben GOtt Lob! Predigten genug, daß ſie aber wenig Nutzen ſchaffen, und der gröſte Haufe alles Predigens ungeachtet, in groſſer Unwiſſenheit und Sicherheit dahin gehet, iſt offenbar. Die Urſach iſt Zweifels frey unter andern auch dieſe, daß durch die Catechiſmus-Uibung, die Hertzen und Sinnen nicht bereitet ſind, die Weitläuftigkeit der Predigt zu faſſen.

Wenn es auf einen harten und gepflaſterten Boden noch ſo viel regnet, ſo rauſchet doch das meiſte überhin, ſonderlich, wenn der Ort abſchößig iſt, und dringet nicht tief hinein, wenn er aber umgeriſſen, und mürbe gemacht iſt, ſo kan er durch und durch gefeuchtet werden. Durch die Catechiſmus-Lehre, welche in Frage und Antwort beſtehet, werden die unwiſſenden und harten Hertzen, gleichſam aufgeriſſen, es wird eine Hinderniß nach der andern hinweg gethan, daß hernach die Lehre von der Cantzel deſto beſſer durchdringen kan.

Man kan die Hertzen junger und unwiſſender, einfältiger Leute vergleichen mit einem Glaſe, das einen engen Hals hat, wenn man über daſſelbe das Waſſer mit ganzen Eimern ſtürtzet, ſo kömmt doch wenig hinein, und die Menge ſelbſt iſt hierinn binderlich; wenn man aber Tropfenweis, und mählich es hinein thut, oder ſich eines Trichters bedienet, ſo wird es bald gefüllet. Die Predigten von der Cantzel ſind reich und überflüßig an Lehren, Ermahnungen, Troſt und Warnung. Diß höret zwar ein einfältiger Chriſt, er faſſet aber das wenigſte. Darum iſt höchſtnöthig, daß man ihm durch die Catechiſmus-Uibung eine Lehre nach der andern, mit Sanftmuth und Freundlichkeit eintröpfle. Ich dürfte faſt mit einigen gottſeligen Theologen wünſchen, daß an einigen Orten in den Evangeliſchen Kirchen des Predigens weniger, und der Catechiſmus-Uibungen mehr wären ꝛc.

Denn im Catechiſmo iſt Milch und nicht ſtarcke Speiſe, 1 Cor. 3, 2. welche ſie vertragen können.

Ceder.

§ 1. Eine Ceder iſt ein ſchöner, gerad aufgewachſener, erhabener und mit vielem Laub umgebener Baum, deſſen Holtz kein Wurm friſt, noch, weil es voll köſtliches Hartzes iſt, eine Fäule verderbt, mitten im Winter grünet, und einen angenehmen Geruch von ſich giebet. Wächſt ſonderlich auf dem Berge Libanon; wurde von dem Könige Salomon ſo gemein gemacht, als die wilden Feigen-Bäume in den Gründen, 1 Reg. 10, 27. und als die Maulbeer-Bäume, 2 Chron. 1, 15. cap. 9, 27. Cedern wurden gebraucht bey Aufbauung des Tempels, 1 Reg. 6, 10. 15. 16. 20. 36; des königlichen Hauſes Davids, 1 Chron. 18, 1. 2; und Salomonis, 1 Reg. 7, 1. u. f. Cedern wurden auch gebraucht in geiſtlichen Dingen, als bey der Reinigung des Auſſätzigen, Lev. 14. 4. 51. 52; und bey dem Sünd-Opfer der röthlichen Kuh, Num. 19, 6.

Es iſt aber eine Ceder

a) Ein Bild Chriſti unſers HErrn, Ezech. 17, 22. 23. 24. ſecundum Hieronymum, Theodoretum, Lutherum, Vinarienſes, Pappum, Hülſemannum, Paraphraſten Chaldæum, R. Salomonem & alios. Denn gleichwie a) eine Ceder iſt ein Gewächs und Frucht der Erden: alſo iſt Chriſtus in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur ein Gewächs und Frucht der Erden, Jerem. 23, 5. und cap. 33, 15. wird er deswegen genennet das gerechte Gewächs Davids, und Jeſ. 4, 20. wird er geheiſſen eine herrliche und ſchöne Frucht der Erden. b) Ein Cedern-Baum iſt der ſchönſte und höchſte Baum unter allen Bäumen, 2 Reg. 19, 23. Pſalm 80, 11. Jeſ. 2, 13. Chriſtus iſt der ſchönſte unter den Menſchen-Kindern, Pſalm 45, 3; und höher als der Himmel, Ebr. 7, 26. c) Den Cedern-Baum hat GOtt und die Natur von unten an bis an den Gipfel ſo geſetzet, daß man auf denſelben, als wie auf einer Leiter in die Höhe ſteigen kan. Chriſtus iſt der herrliche Cedern-Baum, Ezech. 17, 23; mit treflichen Zweigen umgeben, v. 13. welche uns gleichſam zur Leiter dienen müſſen, auf welcher wir, wenn wir an ihn glauben, gen Himmel aufſteigen. d) Der Cedern-Baum grünet immer, und bleibet auch mitten im Winter friſch und grün, obgleich ſeine Zweige mit Schnee und Eis bedecket werden. Chriſtus iſt das grüne Holtz, Luc. 23, 31. welches auch im Winter des Todes grüne blieben, und am dritten Tage in vollkommener Kraft ſich aus der dunckeln Gruft des Grabes erhoben. Niemand kan ſeines Lebens Länge ausreden, nachdem er aus der Angſt und Gericht hinweg genommen; Jeſ. 53, 8. e) Der Cedern-Baum iſt ein unverweßlicher Baum, deſſen Holtz kein Wurm ſticht, und keine Faulung verderbet, weil er voll Hartz und Fettigkeit iſt, ſo Wurm und Fäule widerſtehet. Weswegen auch Cedern-Holtz vor andern zum Tempel-Bau erwehlet worden, damit es deſto länger dauren möchte. Alſo hat auch Chriſtus die Verweſung nicht geſehen, Pſalm. 16, 10. Ap. Geſch. 2, 28. 31. cap. 13, 35. 37; weil der Tempel ſeines Leibes ſolte dauren in Ewigkeit. Und ob er gleich im Tode fiele, mußte er dennoch am dritten Tage wieder aufgerichtet werden, Joh. 2, 19. Daß er keiner Verweſung unterworfen war, das war es, in ihm war das Leben, Joh. 1, 5. Er war der Fürſte des Lebens, Ap. Geſch. 3, 15; der da lebet in Ewigkeit, Apoc. 1, 18. Er war ohne Sünde, 2 Cor. 5, 21. Ebr. 7, 28; welche die Urſach iſt des Todes und der Verweſung, Röm. 5, 12; wie hätte er denn mögen die Verweſung ſehen? f) Der Cedern-Baum iſt von einem lieblichen Geruch. Chriſtus hat ſich GOtt geopfert zu einem ſüſſen Geruch, Epheſ. 5, 2; welcher denſelben bewogen den Sündern die alte Sünde zu ſchencken, und den Knechten des Todes das Leben zu geben. g) Das Cedern-Holtz in Blut getaucht, wurde gebraucht, nach göttlicher Ordnung, bey der Reinigung des Ausſätzigen, Lev. 14, 4. 49. Wir ſind geiſtlicher weiſe auſſätzig. Unſer Auſſatz iſt die leidige Sünde, welche uns vor denen allerheiligſten Augen GOttes unrein und verwerf-

lich machet. Aber Christus mit seinem heiligen Blute machet uns rein von allen Sünden, 1 Joh. 1, 7; Ebr. 1, 3; Apoc. 1, 3. h) Die Frucht des Ceder-Baums dienet zur Gesundheit. Plin. *l. 24. c. 5.* Christus ist das Holtz des Lebens, welches dienet zur Gesundheit, Apoc. 22, 2; Er ist der HErr unser Artzt, Exod. 15, 26. beydes der Seelen und des Leibes, Matth. 9, 2. u. f.

ß) Ein Bild der Frommen und Gerechten, Psalm 92, 13. denn gleichwie 1) Cedern sind auserwehlte Bäume, Cant. 5, 15; also sind auch die Frommen und Gerechten, Auserwehlte GOttes, Heilige und Geliebte, Col. 3, 12. 2) Die Cedern hat GOtt gepflantzet, Psalm 104, 16; und die Frommen und Gerechten sind Pflantzen des HErrn, und Bäume der Gerechtigkeit, Jes. 61, 3. 4. 3) Cedern wachsen aufwärts, und richten ihren Gipfel gen Himmel. Also richten sich auch die Frommen und Gerechten gen Himmel, und trachten nicht nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem das droben ist im Himmel, da Christus ist zur Rechten GOttes, Col. 3, 2. Ihr Wandel ist im Himmel, von dannen sie erwarten des Heilandes JEsu Christi, Phil. 3, 21. 4) Die Cedern grünen so wohl im lieblichen Frühling und anmuthigen Sommer, als im schaurigen Herbst und rauhen Winter, wenn alles mit Schnee und Eis angefüllet ist; also auch der Frommen Blätter verwelcken nicht, sondern zeigen sich in anmuthiger Grüne, so wohl im Frühling und Sommer, wenn ihnen ihr GOtt ein vergnügtes Stündgen zeiget, und ihr Hertz erfreuet; als auch im stürmischen Winter der Trübsal und des Creuzes, wenn er sich betrübet. Warum? sie hoffen und harren des HErrn. Hoffnung aber läßt sie nicht zu Schanden werden, Röm. 5, 3. 5) Die Cedern sind nicht ohne Frucht, so, daß gleich auf die vorhergehende eine neue folget und fortwächset: also auch die Frommen und Gerechten sind fruchtbar an guten Wercken, als Früchten des Glaubens, daß sie bewähret erfunden werden.

γ) Ein Bild der Regenten und Potentaten, 2 Chron. 25, 18. Denn gleichwie 1) Cedern sind von GOTT geschaffen, dahero sie Psalm 80, 11. Psalm 104. 16. genennet werden Cedern GOttes: also sind auch hohe Regenten und Potentaten von GOtt, Röm. 13, 1. 2) Cedern sind über andere Bäume erhaben, und ragen mit ihrem lieblich grünenden Gipfel über denenselben herfür, weswegen sie in der Schrift hohe Cedern genennet werden: also sind auch Regenten und Potentaten erhaben über andere ꝛc. 3) Die Cedern geben mit ihren grünen Zweigen lieblichen Schatten, daß unter demselben ein müder Wandersmann sich erquicken kan; und hohe Regenten und Potentaten geben ihren Unterthanen angenehmen Schutz und Schatten, daß sie unter ihnen sicher und vergnügt leben können ꝛc. 4) Cedern geben einen angenehmen Geruch; und hohe Potentaten und Regenten, wenn sie der Tugend nachjagen, sind ein guter Geruch ihren Unterthanen.

Ceremonien.

§ 1. Ceremonien sind hier gewisse Kirchen-Gebräuche, welche bey öffentlichem Gottesdienste eingeführet worden, entweder etwas noch zukünftiges dadurch vorzubilden, oder die Andacht bey demselben zu erwecken, und zu unterhalten.

§ 2. Solche Kirchen-Ceremonien sind entweder Altes oder Neues Testaments.

§ 3. Die Kirchen-Ceremonien Altes Testaments sind von GOtt selbst bey der Israelitischen Kirche eingeführet worden, daß sie den zukünfftigen Meßiam und dessen Wohlthaten, und den geistlichen Gottesdienst Neues Testaments, solten abschatten und vorbilden, Col. 2, 17. Ebr. 10, 1 u. f.

Was demnach der Schatten gegen den Cörper ist: das sind solche Kirchen-Ceremonien A. T. gegen Christum, und seine Wolthaten, und gegen den geistlichen Gottesdienst N. Testaments.

Was das Vorbild ist gegen das Gegen-Bild, das waren die Ceremonien bey der alten Israelitischen Kirchen gegen den Meßiam, und seine Wohlthaten, und gegen den geistlichen Gottesdienst bey der Kirchen N. Testaments.

§ 4. Alleine da Christus im Fleisch erschienen, haben sie ihre Endschafft erreichet, Col. 2, 17. Conf. Röm. 10, 4.

Die Kirchen-Ceremonien A. Test. gleichen denen Sternen am Firmament des Himmels, welche des Nachts zwar scheinen und Licht geben, alleine wenn die Sonne mit ihrem vollen Lichte aufgehet, und die Erde bescheinet, alsofort ihren Glantz und Schein verlieren. Die Zeit A. Test. war die Nacht, in welcher die von GOttes Weisheit eingeführten Kirchen-Ceremonien einigen Schein und Glantz hatten. Alleine, da Christus die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, und der Aufgang aus der Höhe besuchet, die da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes, verlohren sie ihren Glantz und Schein, ja sie muſten verschwinden.

Wenn der Bau fertig, wird das Gerüste weggethan, und wenn das Bild gegossen, wird die Form zerbrochen: also da der Tempel des Leibes Christi erbauet, und der verheissene Meßias mit seinen durch die von GOtt eingeführten Kirchen-Ceremonien abgeschatteten Wohlthaten zugegen war, höreten solche auf.

§ 5. Derowegen hat man dieselbe nicht wieder anzunehmen und einzusetzen, sondern sich mit Glauben zu halten an Christum und seine Wohlthaten, so dadurch vorgebildet worden, Colossf. 2, 17. massen wir nicht berufen sind zu den Levitischen Ceremonien, soudern zu dem, welchen sie abgeschattet haben; nicht zu den Opfer-Lämmern im Gesetz, sondern zu dem Lamm GOttes, welches träget die Sünde der Welt.

Wer will wohl bey einer Lampe wandeln, wenn das helle Licht der Sonnen aufgegangen? Wer verlangt wohl das Schatten-Werck, wenn das volle Wesen verhanden? und wer erwehlet die Nacht, wenn der helle Tag angebrochen? Also wer will wohl bey dem schwachen Licht der Levitischen Ceremonien bleiben, wenn der volle Tag angebrochen, und das Licht der Sonnen der Gerechtigkeit aufgegangen, und die düstern Schatten des A. Testaments durchbrochen und vertrieben?

§ 6. Die Kirchen-Ceremonien N. T. sind von der Christlichen Kirchen aus der durch Christum erworbenen Freyheit angenommen, zu Erweckung und Erhaltung der Andacht bey dem öffentlichen Gottesdienst.

Gleichwie Kleider an einem lebendigen Leibe die natürliche Wärme hegen und unterhalten: also pflegen auch die Kirchen-Ceremonien die Andacht frommer Hertzen zu unterhalten, und zu vermehren.

Char-Freytag.

§ 1. Der Char-Freytag ist der Tag, da Christus vor die Sünde der Welt gelitten und gestorben, und, als der Mittler zwischen GOtt und Menschen, und als der ewige Hohepriester Neues Testaments, durch sein Blut eine ewige

Erlösung

Erlösung funden und gestiftet, daß alles durch ihn versöhnet worden, 2 Cor. 5, 19. 21. Col. 1, 20. 1 Tim. 2, 5. Ebr. 9, 12. 1 Joh. 2, 2.

§ 2. Dieser Tag, da Christus vor die Sünder gelitten und gestorben, wird genennet:

a) Char-Freytag, sofern das Wort Char 1) andeutet Liebe, Gnade ꝛc. theils, weil an diesem Tage GOtt seine Liebe gepriesen, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, Röm. 5, 8; theils, weil Christus der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, durch sein Schmertz-volles Leiden und Schmach-volles Sterben uns die durch den leidigen Sünden-Fall verscherzte Gnade wiederum zuwege gebracht, und uns aus Kindern des Zorns zu Kindern der Gnaden gemacht, daß wir aus Joh. 1, 16 rühmen können: Von seiner Fülle nehmen wir alle Gnade um Gnade. Und Joh. 1, 17: Die Gnade und Wahrheit ist durch Christum worden; theils, weil wir durch die Gnade GOttes an solchem sind angenehm gemachet worden in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, Ephes. 1, 6. 7. 2) Sofern solches Wort Char, so viel ist als theuer, werth, angenehm, dieweil, wie Dresserus *de festis diebus p. 6.* schreibet: Alius pretiosior & selectior dies, inde ab initio mundi, non illuxerit, quam is, in quo filius Dei sanguine suo pro peccatis nostris effuso in cruce pependit, factus maledictum pro nobis, ut nos maledictos a morte & damnatione æterna liberaret. Oder weil er ist der Tag, den der HErr gemacht, die angenehme Zeit, der Tag des Heils, da dem armen gefallenen menschlichen Geschlechte Heil wiederfahren, 2 Cor. 6, 1.

β) Der gute Freytag, weil Christus an demselben, da er seinem himmlischen Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutze, durch seinen völligen Creutz-Tod alles wieder gut gemacht, was unsere erste Eltern, durch ihren Ungehorsam und leidigen Apfel-Biß, böse gemacht und verderbet, daß wir nicht mehr sollen seyn Kinder des Zorns, sondern Kinder der Gnaden; nicht mehr Knechte des Todes, sondern Erben des Lebens; nicht mehr Sclaven des Satans und der Höllen, sondern Erlösete des HErrn, und Erben des ewigen Lebens.

γ) Der stille Freytag; weil Christus an demselben durch sein schmertzliches Leiden und Sterben und Blut-Vergiessen, hat den Zorn des gerechten GOttes gestillet, und uns mit ihm versöhnet; theils, weil er uns die ewige Stille und Ruhe durch seine Angst und Schmertzen erworben; theils, weil er endlich aus der Angst und Gerichte hinweg genommen worden, und, nachdem er sein Leben zum Schuld-Opfer dahin gegeben, in die Stille und Ruhe des Grabes gebracht worden, da der schmertzlich verwundete, zerfleischte, und mit Blut um und um gefärbte Leib in aller Stille geruhet bis an den dritten Tag.

§ 3. Wiewol nach mancher Meinung Char-Freytag so viel ist, als Kar-Freytag, sofern

α) Das Wort Kar, so viel ist, als eine Strafe und Busse, welche dem Beleidigten, oder Richter, muß prästiret werden. Die Ursache der Benennung ist: weil Christus an diesem Tage, an der Sünder stat gebüsset, was sie verschuldet, und die Strafe auf ihm gelegen, welche sie in der Höllen ewig hätten erdulten müssen.

β) Das Wort Kar, eine Carentiam, oder Mangel bedeutet, weil GOtt sein himmlischer Vater an demselben, ihn eine kleine Zeit der Engel lassen mangeln, Ebr. 2, 7. 9. und ihn verlassen, daß er klagen müssen am Creutz: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Psalm 22, 1. Matth. 27, 46.

§ 4. Der Char-Freytag ist vorgebildet worden durch den grossen Versöhnungs-Tag A. Testaments. Denn, gleichwie a) der grosse Versöhnungs-Tag war ein von GOtt bestimmter Tag: Also ist auch der Char-Freytag ein von GOtt bestimmter und gesetzter Tag, von dem eben dasjenige zu sagen, was Paulus von dem Tage des Gerichts, Actor. 17, 31 gesprochen: GOtt hat einen Tag gesetzet, daß an demselben die Welt mit GOtt solte versöhnet werden. b) An dem grossen Versöhnungs-Tage A. T. muste der Hohe-Priester vor die Sünde des Volckes opffern, und mit Blut in das Allerheiligste eingehen, zu versöhnen sich, und die gantze Gemeinde, daß sie gereiniget würden von allen ihren Sünden, Levit. 16, 11 u. f. Also hat Christus, der Hohe-Priester N. T. an dem Char-Freytage, als dem grossen Versöhnungs-Tage N. T. dem erzürnten GOtt vor der gantzen Welt Sünde sich selbst geopfert, zu einem süssen Geruch, und ist, wiewol nicht durch Böcke- oder Kälber-Blut, sondern durch sein eigen Blut eingegangen in das Allerheiligste, und hat eine ewige Erlösung funden, Ebr. 9, 12. Daß er ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht alleine für unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. c) An dem grossen Versöhnungs-Tage A. T. wurde wieder gut gemacht, was das Volck durch seine Sünde böse gemacht hatte: Also ist auch an dem Char-Freytage durch Christum alles wieder gut gemachet worden, was durch die Uibertretung, und den Fall unserer ersten Eltern böse gemacht und verderbet worden, da er Friede gestiftet durch sein Blut am Creutz, Col. 1, 20. d) Der grosse Versöhnungs-Tag A. T. muste dem Volcke Israel der gröste Sabbath seyn, Levit. 10, 31. Der Char-Freytag, als der Versöhnungs-Tag N. T. ist der gröste Sabbath, an welchem Christus, nicht nur nach ausgestandenem und vollbrachtem Schmertz-vollen Leiden in die stille Ruhe des Grabes gebracht worden, da er von der schweren Arbeit, welche die Sünder mit ihren Sünden und Missethaten ihm gemacht, ausgeruhet hat; sondern hat uns auch den ewigen Sabbath im Himmel zuwege gebracht, daß wir in den Häusern des Friedens der stoltzen Ruhe immer und ewig geniessen sollen.

§ 5. Er ist aber von dem Propheten Zacharia cap. 12, 10 im Geist erblicket, und zuvor verkündiget worden, als ein Tag grosser Betrübniß und bittern Klagens: wie man klaget ein einiges Kind, und wie man sich betrübet um ein erstes Kind, darauf Eltern, ja wol das gantze Geschlecht starcke Hoffnung gesetzet. Ach ja wol! als über ein einiges und erstes Kind. Denn JEsus ist der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14; der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3; der liebste Sohn des himmlischen Vaters, an welchem er Wohlgefallen hat, Matth. 3, 17; und der sich um die Kinder des Zorns zu Gnaden zu bringen, und die Knechte des Todes zu Erben der Seligkeit zu machen, die Kelter des Zorns GOttes getreten, und am Stamme des Creutzes das Leben gelassen. O! so klaget ihr Sünder, die ihr dieses mit euren Sünden verursachet! Betrübet euch, ihr Sclaven der Höllen, die ihr eurem JEsu Höllen-Angst mit euren Missethaten gemacht! Weinet, ihr Kinder des Zorns, und zerfliesset in Thränen! weil ihr mit euren Missethaten verschuldet, daß euer JEsus die Kelter des göttlichen Zorns hat müssen treten.

Als Abner durch das Mord-Schwerdt Joabs gefallen, und der König desselben entseelten Cörper zur Gruft bestätiget

tiget hatte, sprach er zu seinen Knechten: Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Grosser in Israel gefallen, 2 Sam. 3, 38. Ich nehme diesem Gesalbten des HErrn die Worte aus dem Munde, trete unter das Creutz eures und meines JEsu, und rufe mit betrübtem Hertz und Lippen in eure Versammlung, und spreche: Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Grosser in Israel gefallen? weil gefallen der König der Tochter Zion, den der himmlische Vater eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 7; weil gefallen der Fürst der Könige auf Erden, vor dem sich alle Knie beugen müssen, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, und alle Zungen bekennen müssen: daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. 2, 9. 10. Derowegen weinet, ihr von JEsu so hertzlich geliebte Seelen! eröfnet mit Aechzen eure Lippen und sprecht: Die Krone ist von unserm Haupte gefallen, o weh! daß wir so gesündiget haben.

Als Judas Maccabäus seinem Volcke zum besten gekämpfet, und sein Leben ihm zu gute gewaget, aber im Streit umgekommen, traurete das Volck Israel um ihn, klagte ihn sehr, und sprach: Ach! daß der Held umkommen ist, der Israel geschützet und errettet hatte, 1 Macc. 9, 20. 21. Hier ist mehr, denn ein Judas Maccabäus. Es ist der Held von Stamm Juda, der im Paradies versprochen, der den Vätern verheissen, auf den der sterbende Jacob, als auf das Heil des HErrn gewartet, nach dessen Ankunft das gebundene Volck geseufzet: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangenes Volck erlösete ꝛc. Psalm 14, 7. Ach! daß du den Himmel zerrissest, und führest herab ꝛc. Jes. 64, 1. Dieser ist gefallen im harten Kampf mit seinen und unsern Feinden, welcher uns zu helfen und zu erretten in die Welt kommen. Auf demnach! du geistliches Israel, auf! traure und klage, daß der Held in Israel gefallen, und an dem verfluchten Holtze des Creutzes erblasset; der Held, welcher gekämpfet hat mit den Fürstenthümern und Gewaltigen, um sie auszuziehen, und einen Triumph aus ihnen zu machen durch sich selbst; der Held, welcher dem höllischen Goliath entgegen gegangen, und uns von dessen Gewalt zu erlösen, gestritten; der Held, welcher über den starken Gewapneten kommen, um ihm seinen Harnisch zu nehmen; der Held, welcher die gantze Welt schützet, und errettet uns von der Hand unserer Feinde, und von der Hand aller, die uns hassen, Luc. 1. 71. 74. Laß, du Israel nach dem Geist, deine Augen über seinem Tod zu Thränen-Quellen werden, weil du mit deinen Sünden und Missethaten Ursache bist, daß er sein Leben am Holtze des Creutzes gelassen ꝛc.

Als der fromme König Josias im Streit wider den König in Egypten, Necho, umkommen, war Juda bestürtzet, und Jerusalem trug Leid; der Prophet Jeremias klagte ihn, und alle Sänger und Sängerinnen redeten ihre bittere Klag-Lieder über ihm, 2 Chron. 35, 24. 25. conf. Zach. 12, 11. Diese königliche Leiche wurde mit höchster Betrübniß angesehen, und mit lauter Jammer und Hertzeleid in ihre Gruft gebracht. Ist Juda so bestürtzt gewesen über seinem frommen Josia; hat Jerusalem so Leide getragen über seinem Gesalbten des HErrn; hat der Knecht und Prophete des HErrn, Jeremias, samt allen Sängern und Sängerinnen eine so schmertzliche Klage geführet, über der blassen Leiche dieses Herzogs über das Volck des HErrn; was will denn uns, theuerste Seelen, obliegen, da unser JEsus, der König aller Könige, und HErr aller Herren, um unsert willen, als er wider den höllischen Necho gestritten, umkommen? Sollen wir nicht von Hertzen deswegen bestürtzt seyn, und tiefes Leid tragen, daß unsere Freude, unsere Wonne, unser Schutz dahin ꝛc.?

Wenn ein aufrichtiger Hertzens-Freund mit Tod abgegangen, so betrübet man sich, und klaget dessen Hinkritt. Wer ist JEsus? ist er nicht der weißrothe Freund unserer Seelen? der uns geliebet bis an das Ende, Joh. 13, 1. Da nun derselbe sein Leben vor uns gelassen, und seine aufrichtige Liebe bezeiget; wie solten denn wir nicht aus betrübten Hertzen unter sein Creutz treten, und blutige Thränen über unsere Wangen fliessen lassen, daß derselbe am Creutze, unter den Wettern des göttlichen Zorns, vor die Kinder des Zorns sein Leben lassen müssen.

Wie hertzlich betrübt ist doch eine Braut, wenn ihr treubeständiger Bräutigam die Augen im Tode zuschliesset. JEsus ist unser Blut-Bräutigam, der Bräutigam unserer Seelen, mit welcher er sich verlobet von Ewigkeit und vertrauet in Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19; wie solten wir denn nicht über den schmertzlichen und schmählichen Tod desselben von Hertzen betrübt seyn, heisse Thränen vergiessen, und schmertzliche Klagen führen?

Cherubim.

§ 1. Cherub wird in der heiligen Schrift gebrauchet α) von einem guten Engel, Gen. 3, 24. welcher mit einem blossen hauenden Schwerdt, so, nach Lutheri Meinung, gleichsam geblitzet und Wetter geleuchtet, wenn er es in seinen Händen geschwungen, den Weg zum Baum des Lebens bewahren muste. Denn, obwol Theodoretus, Procopius, Gazäus und Musculus durch den Cherub entsetzliche Gespenster, welche sich in heßlicher und schrecklicher Thiere Gestalt vor die Thüre des Paradieses gelagert; und Menasse B. Israel durch denselben die höllischen Peiniger verstehen: so sind es doch alles ungegründete Muthmassungen; Immassen a) nirgends in der heiligen Schrift dieses Wort von einem heßlichen Gespenst, oder bösen Engel gebrauchet wird; b) nicht glaublich, daß GOtt denen bösen Engeln, deren Oberster die armen Eltern, durch seine unverschamte Lügen, aus dem Anmuths-vollen Paradies-Garten gebracht, die Verwahrung desselben solte anvertrauet haben. vid. Pfeifferi *Dubia Vex. Cent. 1 Loc. 10 p. 37, 38.* β) Von denen geflügelten Bildern auf den Enden des Gnaden-Stuls, durch welche die Engel vorgebildet werden, als von denen, welche ihre Flügel gegen einander ausbreiteten, also, daß des einen rechter Flügel des andern linker Flügel berührete ꝛc. Exod. 25, 17. 18 u. f. γ) Von dem Könige zu Tyro, Ezech. 28, 24. vid. Clavis linguæ sanctæ V. T. sub voce כְּרוּב

§ 2. Die Cherubim auf dem Gnaden-Stul, welche mit ihren Flügeln einander berührten, ihre Angesichte gegen einander kehreten, und unter sich auf denselben gleichsam voll Demuth und Verwunderung richteten, haben vorgebildet die Harmonie zwischen dem Alten und Neuen Testament, und zwischen den Lehrern desselben, nemlich den heiligen Propheten und Aposteln des HErrn, welche die Engel des HErrn Zebaoth sind, durch welche er mit denen Menschen geredet, welche auf Christum, den Gnaden-Stul gesehen und gewiesen. Denn, haben nach den Worten Petri von JEsu gezeuget alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Actor. 10, 34; so hat Petrus selbst vor dem hohen Rath zu Jerusalem gesprochen: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, worinnen sie sollen selig werden: als in dem

Namen

Nahmen JEsu, Act. 4, 12. Und Paulus hat geschrieben, daß GOtt Christum JEsum vorgestellet hat zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, in dem, daß er die Sünde vergiebet, welche blieben war unter göttlicher Gedult, Röm. 3, 25.

Christ.

§ 1. Ein Christ hat und führet den Nahmen von Christo, an welchen er glaubet und von dem er bekennet, daß er sey der Sohn des lebendigen GOttes ꝛc. der Meßias und Heiland der Welt, welcher im Paradies denen ersten Eltern nach dem geschehenen kläglichen Sünden-Fall verheissen, denen Vätern versprochen, und von denen Propheten verkündiget, in der Fülle der Zeit aber von GOTT, von einem Weibe gebohren, gesendet worden, das Werck menschlicher Erlösung zu verrichten ꝛc. Die Jünger Christi zu Antiochia in Syrien wurden zuerst Christen genennet, Act. 11, 26. Daß aber sie daselbst werden genennet Brüder in dem HErrn, ist die Ursach, weil sie alle von einem GOtt erschaffen, von einem Vater erhalten und ernähret werden, und weil sie alle in Christo GOttes Kinder und Erben, Christi Brüder und Mit-Erben werden, Matth. 5, 9. 44. cap. 6, 6.

§ 2. Ein Christ ist demnach derjenige, welcher an Christum glaubet, Christum bekennet, und ein Christliches Leben führet.

Wenn Lutherus einen Abriß eines Christen machen soll, so spricht er: Ein Christ ist ein Kind GOttes, ein Bruder Christi, ein Tempel des Heiligen Geistes, ein Erbe des Reichs, ein Gesellschaffter der Engel, ein Herr der Welt und der göttlichen Natur theilhafftig. Eines Christen Ehre ist Christus im Himmel, und Christi Ehre ist ein Christ auf Erden. Er ist ein werthes Kind GOttes, das mit der Gerechtigkeit Christi angethan, in heiliger Furcht und willigem Gehorsam vor seinem Vater wandelt, erscheinet, als ein Licht in der Welt, und als eine Rose unter den Dornen; er ist ein wunder-schönes Gnaden-Geschöpffe GOttes, über welches sich die heiligen Engel erfreuen, und es allenthalben mit Freuden begleiten; er ist ein Wunder der Welt, der Teuffel Schrecken, eine Zierde der Kirchen, ein Verlangen des Himmels, sein Hertz ist voll Feuer, die Augen voll Wasser, der Mund voll Seufftzer, und die Hände voll guter Wercke.

Der selige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes, *Fer. 1. Pent. pag. 800.* giebt diesen Entwurff und Beschreibung: Ein Christ ist ein solcher Mensch, der an Christum glaubet, ihn liebet, sein Wort hat und hält, der in Christo ist, und Christus in ihm, der GOTT liebet, und von ihm geliebet wird, dessen Hertz ein Heiligthum GOttes des Vaters, ein Eigenthum und Wohnung des HErrn JEsu, und ein Tempel des Heiligen Geistes. Ein Christ ist ein Mensch, der in der Vereinigung und Gemeinschafft mit Christo durch den Glauben stehet, der in GOttes Liebe, Gnade, Treue und Vorsorge eingeschlossen, und mit seiner Güte umgeben ist. Ein Christ ist ein Auserwählter GOttes, Heiliger und Geliebter, in welchem der Vater mit seiner Gnade und Liebe; JEsus, der Sohn GOttes, mit seinem Blute und Gerechtigkeit; der Heilige Geist mit seinem Licht, Friede, Freude und Trost wohnet ꝛc.

§ 3. Christen müssen demnach den Nahmen mit der That führen, dieweil sie sonst keine wahre, sondern nur Schein-Christen sind, welche zwar den Nahmen der Christen führen, aber in der That sich nicht also erweisen.

Sie müssen einer richtigen Uhr gleichen, da der Zeiger mit der Glocken übereinstimmet; was ihr Nahme bedeutet, dasselbe müssen sie in der That erweisen, was ihnen GOTT befohlen, das müssen sie, so viel möglich, treulich und redlich ausrichten, sie müssen sich mit Paulo befleißigen eines guten Gewissens, beydes vor GOtt und den Menschen; sie müssen ihren Glauben beweisen mit den Wercken ꝛc.

Was hilfft der Nahme, sagt ein frommer Lehrer der Kirchen, wo das Werck nicht ist? wie viel werden Aertzte genennet, welche doch keine Cur verstehen? wie viel werden Wächter geheissen, welche die gantze Nacht schlaffen? Also werden ihrer viele Christen genannt, und doch in den Wercken nicht befunden, weil sie nicht seynd, was sie heissen, nemlich im Leben, Wandel und Sitten, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung. Was rühmest du dich viel einen Christen? du hast den Nahmen ohne That. Wer Christum nicht in sich hat, kan kein Christ heissen. Christus muß der Ursprung, das Haupt und die Wurtzel eines Christen heissen.

Ein Christe, der den Nahmen nicht in der That hat, und mit den Wercken beweiset, ist wie eine falsche Müntze, welche wohl wie ein guter Ducaten und ächter Thaler aussiehet, aber in der That nichts, als Kupffer ist; wie eine schöne angestrichene Kram-Schachtel, worauf zwar ein groser Titel ist, aber nichts davon in sich hält; wie manche Festung, welche zwar Stücken hat, aber kein Pulver und Bley dazu; wie ein Bild, das zwar den Nahmen hat, aber ohne Leben ist. Denn da haben manche den Nahmen der Christen, aber sie sind leblos; wie eine schöne helffenbeinerne Scheide, in welcher ein bleyerner Degen steckt. Das heist den Nahmen haben, daß man lebe, aber todt ist. Apoc. 3, 1.

Ein Christe, welcher zwar dem Nahmen nach ein Christe ist, aber mit dem Leben ein anders beweiset, ist wie ein gemahltes Feuer, welches nicht brennet; wie eine Wolcke, welche ohne Wasser ist; wie ein entseelter Cörper, welcher kein Leben hat; wie eine gemahlte Blume, die keinen Geruch von sich giebet; wie eine Cisterne, welche kein Wasser führet ꝛc.

Wohl demnach gesprochen, was Augustinus gesagt *de Vita Christiana*: Christiani nomen frustra ille fortitur, qui Christum minime imitatur. Quid enim tibi prodest vocari, quod non es? Et nomen usurpare alienum? sed si Christianum te esse delectat; quæ christianitatis sunt, gere, & merito tibi nomen Christiani assume.

§ 4. Solche Christen, welche den Christen-Nahmen mit der That führen, richten sich nach ihrem Heiland und suchen zu wachsen an demselben. Sie leben nach dem Befehl GOttes, den er durch den Apostel Paulum gegeben, Eph. 4, 15. Wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus.

Der schwache Epheu richtet sich nach einem Baum und schlinget sich um denselben, daß er an demselben grünen und wachsen möge: Christus ist der Baum des Lebens. Nach demselben kehren sich wahre rechtschaffene Christen, und halten sich mit ihrer Glaubens-Hand an denselben, daß sie an ihm grünen, und in allen Stücken wachsen mögen.

Gleichwie sich eine Sonnen-Blume allzeit nach der Sonne wendet, und durch dero Einfluß ihr Wachsthum und Gedeyen empfähet: also wendet und richtet sich ein rechtschaffener Christ nach der Sonnen der Gerechtigkeit Christo JEsu, und wächset durch dessen Gnaden-vollen und krafftigen Einfluß in allen Stücken.

Ein Crocodill soll wachsen, so lange er lebet: also soll

auch ein rechtschaffner Christ an Christo, in allen Stücken wachsen, so lange er in der Welt lebet.

Ein Weinstock wächset gedeylich, wenn er sich an einem Pfahl hält; und eine Hopffen-Rebe, wenn sie sich um eine Stange windet: Also wächset auch ein wahrer Christ in seinem Christenthum, an Christo, wenn er sich mit wahrem Glauben an demselben hält.

Christen, sagt der selige D. Geier, sind in gewisser Masse, wie der Mond, der der Sonnen nachgehet, ie näher er zu derselben tritt, ie mehr Licht bekommt er, ob wir es gleich zu derselben Zeit nicht sehen: Also, ie näher ein Christ zu Christo tritt, sich nach ihm sehnet, und in ihm sein Vergnügen suchet, ie mehr wächst und nimmt er zu, er wird immer völliger. Er läst es nicht genug seyn, er dencket nicht, daß er schon vollkommen sey, sondern er ist wie ein Wanders-Mann, der nach Venedig will, der läst sich nicht genügen, wenn er zwanzig oder dreißig Meilen zurück geleget, sondern er fähret fort, und ruhet nicht eher, bis er seinen Zweck erreichet: Also so sollst du nicht dencken, daß du es schon ergriffen habest, du solst ihm aber nachjagen, ob du es ergreiffen möchtest, Phil. 3, 12.

§ 5. Wahre Christen folgen Christo ihrem Heilande nach. Sie sind nicht geartet und gesinnet wie die Maul- und Schein-Christen, welche sich zwar gerne Christen nennen lassen, wollen aber demselben nicht gerne nachfolgen; nicht wie die Soldaten, welche zwar zur Fahne schwören, aber derselbe nicht folgen, sondern zurücke treten; nicht wie die Kinder, welche zwar von ihrem Vater den Nahmen führen, alleine in dessen Fußstapffen nicht treten. Auf solche gehen die Worte Bernhardi *Serm. 21 Cant.* Volunt omnes Christo frui, at non eum imitari. Non curant quærere, quem tamen desiderant invenire, cupientes consequi, sed non sequi.

Es lassen sich wahre Christen zur Nachfolge Christi bewegen und reitzen

α) Dessen theuren Befehl, wenn er sich zum Exempel der Nachfolge vorgestellet und Matth. 11, 29. gesprochen: Lernet von mir. Und Joh. 15, 15. gesaget: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Befiehlet der Lehrer seinen Zuhörern, daß sie seinem guten Exempel sollen nachfolgen, und in seinen Fußstapffen treten, so lieget denen Zuhörern ob, dessen Befehl willig, gehorsam und unverdrossen nach zu leben. Christus JEsus ist unser Lehrer von GOtt gesandt, der uns dessen Willen aus seinem Schooß kund gemacht und offenbaret, und welchen zu hören der Vater befohlen Matth. 17, 5. Wenn nun derselbe befielet, daß wir von ihm lernen, und ihme nachfolgen sollen; wie solte uns denn nicht obliegen, demselben willig und ungesaumt zu folgen, und, wie er uns ein Vorbild gelassen, seinen Fußstapffen nachzugehen?

Dort sprach der König Abimelech zu allem Volck, das mit ihm vor Sichem lag: Was ihr gesehen habt, das ich thue, das thut auch ihr eilend, wie ich. Kaum war dieser Befehl aus dem Munde des Königs gegangen, als das Volck ungesaumet denselben vollbrachte, ihm folgete und thate, was derselbe that, Jud. 9, 48. 49. Hier ist mehr denn Abimelech, es ist Christus, der König aller Könige, und HErr aller Herren, vor dem sich alle Knie beugen müssen. Dieser rufft uns aus seinem Worte zu: Was ihr gesehen habt, das ich gethan, das thut ihr auch, wie ich; folget mir nach! Demnach lieget allen rechtschaffenen Christen ob, daß sie ungesäumet ihrem Christo, ihrem HErrn und König nachfolgen und thun, wie er gethan hat.

Wer durch eine Wüste reisen muß, folget seinem getreuen Weg-Weiser von Fuß auf nach. Wir sind in der Wüste dieser Welt, und haben unsern Gang zu richten nach dem himmlischen Canaan. Wenn nun Christus sich uns auf dem Wege dahin zu einem getreuen Weg-Weiser erbietet; so müssen wir demselben beständig folgen.

Will ein Mahler ein feines Bild mahlen, so beschauet er zuvor ein ander gemahltes Bild, und bemühet sich alle Lineamenten und Puncten nachzuahmen und auszudrücken. Christus mit seinem allerheiligsten Lebens-Wandel muß rechtschaffener Christen Vorbild seyn, nach dessen Lehre und Leben sie ihren Lebens-Wandel sollen formiren. In demselben müssen sie sich ohne Unterlaß spiegeln, daß sie dessen Ebenbilde ähnlich werden und leben. Können sie es ihm schon nicht in allen Stücken gleich machen, müssen sie sich doch bemühen, daß sie, so viel möglich, solches in etwas ihme nachmachen und nachthun.

Der Sonnen folgen andere Sterne in ihrem Lauff. Welcher Christ nun dermaleins im Himmel will lauffen als die Sterne immer und ewiglich, derselbe muß in dieser Welt an dem Firmament des Kirch-Himmels, Christo, der Sonnen der Gerechtigkeit, in ihrem Lauff folgen, und sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie seine gute Werke sehen, und ihren Vater im Himmel preisen, Matth. 5, 16.

Ein Schäflein folget seinem Hirten; wenn nun Christus ist der einzige gute Hirte, Joh. 10, 12. der Hirte und Bischoff unserer Seelen, 1 Pet. 1, 25. wir aber sind die Schafe seiner Weide, Ps. 100, 3; so lieget uns ob, daß wir demselben nachfolgen, und in der That erweisen, was er von seinen Schafen Joh. 10, 27. gesprochen: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.

Eine rechtschaffene Braut folget willig und mit Freuden ihrem liebwerthesten Bräutigam, der es treu und aufrichtig mit ihr meinet. Ist Christus unser Bräutigam, der sich mit uns verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19. unsere Seele aber ist seine Braut, die er mit seinem Blute erlöset; so gebührets uns ja allerdings, daß wir diesem Blut-Bräutigam unserer Seelen folgen, und ihm wohlgefällig unser Leben und Wandel zu führen beflissen seyn.

β) Dessen Nahmen und Amt. Joh. 14, 6. nennet er sich den Weg. Wenn er nun ist der Weg, so liegt uns ob, daß wir demselben folgen. Denn warum solte er sich einen Weg nennen, wenn nicht sein ernster Wille es wäre, daß wir solten wandeln, wie er gewandelt hat.

Leo schreibet in Betrachtung dessen *Serm. 5. de Nativ. Dom.* Frustra appellamur *Christiani*, si imitatores non sumus Christi, qui ideo se viam dixit, ut conversatio Magistri formaesset discipuli.

Der Apostel und Evangelist Johannes nennet ihn c. 1, 5. das Licht, so da scheinet in der Finsterniß; und v. 9. welches alle Menschen erleuchtet, so in die Welt kommen; ja er selbst nennet sich das Licht der Welt, Joh. 8, 12. cap. 12, 46. nicht nur darum, weil er das Hertz der Menschen durch sein Wort und seinen Geist erleuchtet; sondern auch, weil er ihnen vorleuchtet auf dem Wege, daß sie ihme nachfolgen sollen.

γ) Die Nothwendigkeit. Weil erstens Niemand sein Jünger seyn kan, welcher ihm nicht nachfolget, Luc. 14, 27. Wer aber nicht Christi Jünger ist, derselbe rühmet sich vergeblich, daß er ein Christ sey. 2) Weil sonst Niemand ein Schäflein der Heerde Christi seyn kan. Denn seine Schafe hören seine Stimme und folgen ihm. Joh. 10, 27.

δ) Den

*) Den herrlichen Nutzen. Denn wer Christo nachfolget, der wird nicht im Finsterniß wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12. Christus ist der Weg zum Vater, Joh. 14, 6. Wer nun Christo nachfolget, der kömmt zum Vater. Christus ist das Leben, Joh. 14, 6. Wer nun Christo nachfolget, der kömmt zum Leben und bleibet in ihm ewiglich.

§ 6. Es sollen aber wahre und rechtschaffene Christen Christo nachfolgen, ob sie gleich bey solcher Nachfolge mancherley Trübsal unterworffen, und das Creutz demselben nachtragen müssen. Dieses ist der Wille Christi an alle Christen, Matth. 16, 24: Will mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.

Ein williges Schäflein folget seinem Hirten, ob es gleich durch manche Disteln und Dornen gehen muß: Und ein rechtschaffener Christ folget dem Hirten und Bischoff seiner Seelen, Christo JEsu, nach, ob er gleich durch vieles Creutz und Trübsal ihm nachgehen muß.

Die Nadel im See-Compaß wendet sich allezeit gegen Mitternacht, und nach dem Polar-Stern, obgleich die tobenden Wellen des Meers, und die stürmenden Winde das Schiff bald hieher, bald dorthin werfen, und bald gegen Morgen, bald gegen Abend treiben: Also wendet sich ein gläubiger Christ allezeit nach Christo, dem Stern aus Jacob, und folget demselben, es mögen die Wellen des Creutzes, und die Stürme der Trübsal noch so sehr auf ihn toben. Nichts mag ihn von seinem JEsu scheiden, weder Trübsal, noch Angst, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges ꝛc. Röm. 8, 36.

Welcher rechtschaffener Soldat ist, der seinem General oder Obristen nicht getrost folget, ob er gleich bey solcher Nachfolge wenig Erfreuliches zu erwarten hat? Wie solte denn ein rechtschaffener Christ, der ein guter Streiter JEsu Christi seyn will, als zu dessen Blut-Fahne er in seiner Taufe geschworen, nicht demselben getrost folgen, ob er gleich hartes Kämpfen und viele Trübsal dabey erfahren und erdulten muß.

Ein treuer Knecht folget seinem Herrn, ob es gleich durch Dicke und Dünne gehet: Christen sind Knechte JEsu Christi, ihres HErrn; darum gebühret denenselben, Christo, ihrem HErrn, unermüdet nachzufolgen, ob sie gleich durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen müssen, Actor. 14, 22.

§ 7. Dannenhero müssen auch wahre Christen sich leiden, als gute Streiter JEsu Christi, welche unter der Blut-Fahne desselben wider den Teufel, wider ihr verderbtes Fleisch und Blut, und wider die im Argen liegende Welt stets zu Felde liegen, und kämpfen müssen. Dieses fordert Paulus von seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, dem Timotheo, 2 Epist. 2, 3. wenn er ihm befielet: Leide dich, als ein guter Streiter JEsu Christi. Nicht nur aber von ihm, sondern auch von allen andern, welche rechtschaffene Christen seyn wollen.

Dort sprach Hiob in der Asche cap. 7, 1: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? Ich nehme demselben die Worte aus dem Munde, und sage: Muß nicht der Christ immer im Streit seyn? im Streite mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, Ephes. 6, 12: im Streite mit dem Fleische, welches gelüstet wider den Geist, Gal. 5, 16; im Streite mit der bösen Welt, welche dieselbe hasset, die nicht von der Welt sind, Joh. 15, 18. 19.

Wenn den heidnischen Mexicanern ein Kind gebohren ward, verkündigten sie demselben alsofort; es wäre zu kriegerischer Mühseligkeit gebohren. Und solches thaten sie nicht nur mit Worten, sondern auch mit gewissen Zeichen. Denn sie fügten ihm Bogen und Pfeile an die Seiten. Christen wird gleichfalls stracks nach ihrer Geburt der Krieg und Streit angekündiget, wiewol die Waffen ihrer Ritterschaft nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt sind: so bald sie unter die Tauf-Wolcke treten, daß sie wiedergebohren werden aus dem Wasser und Geist, schwören sie zur Blut-Fahne ihres JEsu, und erklären für ihren Feind den leidigen Satan samt allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen, wenn sie demselben durch den Mund ihrer Tauf-Zeugen entsagen.

Sie müssen aber, wenn sie wider diese ihre Feinde kämpfen, recht kämpfen, und denenselben allen Widerstand thun, daß sie alles wohl ausrichten, das Feld behalten, den Sieg davon tragen, und die Krone erlangen mögen. Denn niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5. Dannenhero vermahnet auch Paulus zu einem solchen Kampf und Widerstand, 2 Tim. 2, 3. 5. Eph. 6, 13.

Ein rechtschaffener Soldat läst sich es angelegen seyn recht zu kämpfen; er reisset nicht aus, und nimmt die Flucht, wenn es harte hält; er waget sein Leben, und thut seinen möglichsten Widerstand, bis daß er siege und das Feld behalte. Will ein Christ ein rechtschaffener Streiter JEsu Christi seyn, so muß ers ihm äusserst angelegen seyn lassen, wider die geistlichen Feinde recht zu kämpfen: er muß den Harnisch GOttes anziehen, denselben unerschrocken entgegen gehen, und allen Widerstand thun, daß er das Feld behalte, und den Sieg davon tragen möge.

So hat gekämpfet der heilige Apostel Paulus; denn er spricht, da die Zeit seines Abschiedes vorhanden: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit ꝛc. 2 Tim. 4, 7. 8.

So haben gekämpfet die guten Streiter JEsu Christi, von welchen die grosse Stimme im Himmel gesprochen: Sie haben überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß; und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod, Apoc. 12, 11. darum haben sie erlanget die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter giebet allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2 Tim. 4, 8.

So muste kämpfen Timotheus, und ergreifen das ewige Leben, 1 Tim. 6, 12.

So solten kämpfen und streiten die Christen zu Corinth, damit sie die unvergängliche Krone des Himmels empfahen möchten, 1 Cor. 9, 24. 25.

Von diesem aber siehe ein mehreres unter dem Titel Kampf.

§ 8. Und solche Christen werden von der Welt gehasset und angefeindet. Sie müssen erfahren, was ihr Heiland selbsten erfahren müssen, und was er ihnen zuvor verkündiget Joh. 15, 18. 19: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset habe. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Von solchem Haß der Welt gegen gläubige Christen redet Johannes, und wider selchen verwahret er das Hertz derselben, 1 Epist. 3, 13. wenn er

spricht: Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset.

Es sind rechtschaffene Christen wie die Eckstein in denen Gassen; welche dem Anlauf und Anstoß der Vorübergehenden unterworfen; wie die Schafe, welchen die grimmigen Wölfe nachgehen; wie die Tauben, auf welchen die Raub-Vögel stossen; und wie die Bienen, auf welchen die unnützen Hummeln lauren. Die lieblosen Kinder der Welt hassen und verfolgen sie, so lange sie nur in der Welt sind.

Loth war denen Sündern zu Sodom ein rechter Stachel in den Augen; er wurde von denselben empfindlich angefeindet und verfolget. Die Welt ist denen gläubigen Christen ein rechtes Sodom: was Wunder, wenn sie ihrer Bürger harten Haß und bittere Feindschaft mehr denn zu oft erfahren müssen?

Israel war denen Egyptern verhast. Die Welt ist denen frommen Christen ein rechtes Egypten: was Wunder, wenn sie derselben verhast sind?

Das Meer leidet keinen Todten in sich, sondern stösset denselben aus. Rechtschaffene Christen sind der Sünde und der Welt abgestorben: was Wunder, wenn die Welt dieselben hasset, anfeindet und ausstösset?

§ 9. Alleine, GOtt und ihrem Heilande Christo JEsu sind fromme und rechtschaffene Christen lieb und angenehm. Der Vater liebet sie, weil sie Christi Wort halten, Joh. 14, 23. Sie sind die Geliebten GOttes, Col. 3, 12. weil er durch seine herrliche Gnade sie in dem Geliebten angenehm gemacht, Ephes. 1, 6.

Welcher Vater ist, der sein Kind, welches ihm gefällig lebet, nicht liebe? Ist GOtt der Vater, fromme und gläubige Christen aber sind seine Kinder: wie solten sie denn ihme nicht lieb und angenehm seyn?

Welcher Gärtner ist, dem eine schöne Pflantze und wohlwachsender Baum nicht solte lieb und werth seyn? Fromme und gläubige Christen sind Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise, welche er in dem fruchtbaren Garten der Christlichen Kirche gepflantzet, und mit dem Blute Christi befeuchtet hat, welche grünen, blühen, und Früchte bringen zu ihrer Zeit: wie solten sie demselben nicht lieb und werth seyn?

Ein Hirte liebet seine Schafe. Sind fromme und gläubige Christen Schafe der Heerde GOttes: was Wunder, wenn sie demselben lieb und angenehm seyn?

Wie lieb und werth ist uns unser Aug-Apfel? lieber und werther, als viel kostbare Stücke Goldes und Silbers, als viele treffliche Perlen und Edelgesteine, weil er, wenn er verlohren, durch keines derselben kan wieder erhalten werden. Wenn nun fromme und gläubige Christen sowol, als die Frommen und Gläubigen aus Israel, sind der Aug-Apfel GOttes, Zach. 2, 8. Was meinet ihr wol, andächtige Seelen, wie lieb und werth dieselben ihrem GOtt und Vater im Himmel seyn müssen? zumal, da er um derselben willen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben vor sie in den Schmertz- und Schmach-vollen Tod des Creuzes dahin gegeben, und sie nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, nicht mit irdischen Diamanten und Perlen, sondern mit den kostbaren Rosenobeln seines Blutes theuer erkaufet und erlöset; in Betrachtung dessen Paulus an die von GOtt geliebten Christen zu Corinth wohl mit Recht geschrieben: Ihr seyd theuer erkaufet! 1 Cor. 6, 20.

Wie lieb ist manchem eine schöne wohlriechende Blume? wie werth ist manchem ein schönes wohl ausgearbeitetes Gefäß? Rechtschaffene Christen sind als die blühenden Rosen und wohlriechenden Lilien vor dem Angesichte GOttes. Sie sind die schönen Gefässe, welche er mit seiner Gnade und Gabe des Heiligen Geistes füllet. Was meinet ihr wol? solte GOtt dieselben nicht lieb und werth achten? Was er von Ephraim Jer. 31, 20 gesprochen: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? das sagt sein Vater-Hertz von einem jeden frommen und gläubigen Christen: Ist dieser nicht mein theurer Sohn, und mein trautes Kind?

§ 10. Fromme und gläubige Christen werden Erben des ewigen Lebens. Denn, weil sie durch den Glauben worden sind Kinder GOttes, Gal. 3, 26. und haben durch die Taufe Christum JEsum angezogen, Gal. 3, 27; so sind sie auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, Röm. 8, 17. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi hat sie nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Christi von den Todten zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Petr. 1, 3. 4.

O glückselige Erben, welche sind Erben des ewigen Lebens, Erben GOttes, und Mit-Erben Christi. Wären sie Erben aller Reiche dieser Welt, so möchten die Kinder dieser Welt es vor eine grosse Glückseligkeit achten: vor eine Glückseligkeit, welche mit Worten nicht genugsam auszusprechen, noch zu beschreiben. Alleine, da sie werden Erben des Reichs ihres Vaters im Himmel, und des ewigen Lebens: so übertrift ihre Glückseligkeit alle solche vermeinte Glückseligkeit dieser Welt. Denn jene ist endlich und vergänglich; diese aber ewig und unvergänglich. Jene ist manchem Wechsel unterworfen; diese aber weiß von keinem Wechsel.

Christenthum.

§ 1. Das Christenthum bestehet im Christlichen Glauben und gottseligem Leben.

§ 2. Es ist aber das Christenthum entweder ein wahres oder ein Schein- und heuchlerisches Christenthum.

§ 3. Das Schein- und heuchlerische Christenthum ist, wenn man sich zwar des Glaubens an Christum rühmet, und den Schein eines gottseligen Lebens führet, aber bey beyden die Kraft verleugnet, und in der That Christen unanständig lebet.

Ein solches Christenthum ist Christo mißfällig, Matth. 7, 21: und ziehet nach sich die ewige Verdammniß, Matth. 7, 23.

Es gleichet einer falschen Müntze, welche zwar äusserlich den Schein und Titel hat, als wenn sie ächt und richtig wäre, allein das wahre Wesen, und richtigen Schrot und Korn, weder hat noch führet; einer Uhr, welche anders schläget, als sie aussen zeiget; einem Bilde, welches zwar die Gestalt und Lineamenten eines Menschen hat, aber ohne Leben ist; einem Buche, welches zwar einen schönen und prächtigen Titel führet, aber nichts in sich enthält, welches dem Leser ein Genüge thun könne; und einem geschminckten Angesichte, welches zwar äusserlich schön glantzet, aber unter dem Mahlwerck Schwartze und Runtzeln führet.

Ein solches Christenthum ist Christo ein Greuel, welches er ausspeyet aus seinem Munde; der Maul- und Schein-Christe muß als ein Uibelthäter von Christo gehen in die Hölle, Matth. 7, 23. Apoc. 3, 16.

§ 4. Das wahre Christenthum aber ist, wenn man wah-

wahren Glauben an Christum hat, und eines gottseligen Lebens in der That sich befleißiget, so, daß man GOttes Wort hält, Liebe übet, und demüthig ist vor seinem GOtt, Mich. 6, 8. vor dem HErrn wandelt und fromm ist, Genes. 17, 1. sich von dem Bösen wendet und Gutes thut.

§ 5. Das wahre Christenthum muß in stetem Wachsthum seyn; dieweil, was nicht mehr wächset und zunimmt, abnimmt. Darum befielet Paulus Ephes. 4, 15. daß wir wachsen sollen in allen Stücken, an dem, der das Haupt ist, Christus, Coloss. 1, 10. Wachset in der Erkenntniß GOttes ꝛc. Und Petrus 2 Epist. 3, 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi.

Ein Baum muß immer wachsen. Sind Christen Bäume, gepflantzet im Hause des HErrn, in den Vorhöfen unsers GOttes; so müssen sie wachsen im Glauben, und in der wahren Gottseligkeit.

Ein Kind wächset, bis es kommt zu seiner vollkommenen Statur und Alter; also auch ein Christ muß wachsen, und darnach trachten, daß er ein vollkommener Mann werde in der Maaß des vollkommenen Alters JEsu Christi, Eph. 4, 13.

Eine Blume wächset täglich, bis sie zu ihrer vollkommenen Grösse und Blüthe kömmt; und ein Christ muß in seinem Christenthum täglich wachsen und zunehmen, bis er zu der Vollkommenheit, die in dieser Schwachheit durch die Gnade GOttes kan erreichet werden, gelange und gedeihe.

Wer nicht vor sich gehet, der gehet hinter sich; und wer in seinem Christenthum nicht vor sich gehet und zunimmt, der gehet hinter sich, und nimmt ab. Es trifft hier zu, was man von einem nachläßigen Studirenden Sprichworts-weise sagt: Qui non proficit, deficit.

Wohin gehen die Worte Bernhardi *epist. 91.* Bonus non est, qui non vult esse melior; si incipis non esse melior, desinis esse bonus.

Der Wahl-Spruch des Kayſers Caroli V, dieſes Nahmens, war: Plus ultra, immer weiter. Ein iedweder rechtschaffener Christ soll in seinem Christenthum dergleichen Wahl-Spruch führen, und in Uibung bringen. Er muß in seinem Glauben und Gottseligkeit nicht rückwärts und hinter sich, sondern vorwärts und vor sich gehen, und in seinem Christen-Wandel nicht müde werden.

Dannenhero muß der Christe in seinem Christenthum nicht gleich seyn der Sonnen zur Zeit Josuä, da sie stille stund; Jos. 10, 13. 14. noch zur Zeit Hiskia, da sie zurücke gieng; Jes. 38, 8. sondern der Sonnen in ihrem von GOtt gesetzten ordentlichen Lauf, da sie wie ein Bräutigam aus der Kammer gehet, und sich wie ein Held freuet zu laufen den Weg, Ps. 19, 6.

Er muß nicht gleich seyn einem Krebs, welcher mehr hinter als vor sich gehet; sondern einem Fluß, welcher nicht rückwärts gehet, sondern sein Strömlein vor sich treibet, und immer weiter und weiter gehet.

Er muß nicht gleich seyn denen Wett-Läufern, welche mitten im Lauf stille stehen, oder zurück geben; sondern denen, welche ihren Lauf fortsetzen und nicht eher ruhen, bis sie das Kleinod erreichet und erlanget haben.

Er muß nicht gleich seyn denen Schülern, welche in ihrem gebührenden Fleiß nachlassen und sich auf die faule Seite legen; sondern denjenigen, welche allen Fleiß anwenden, von Tag zu Tag an der Tugend und guten Wissenschaften zu wachsen und zuzunehmen.

§ 6. Das Wachsthum im Christenthum erfolget, wenn der Christ in demselben sich immer übet. Darum befielet Paulus seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, dem Timotheo, ja iedwedem rechtschaffenen Christen, 1 Tim. 4, 7. Uibe dich selbst in der Gottseligkeit.

Das Christenthum muß gleichen einem Lernenden. Soll derselbe in einer Wissenschaft wachsen und zunehmen, so muß er sich immerzu üben: also soll ein Christ im Christenthum wachsen und zunehmen, so muß er sich immer in solchem üben; einem Fechter, will derselbe zunehmen in solcher Kunst, so muß er sich immer in derselben üben. Ein Christ ist ein guter Streiter JEsu Christi. Soll derselbe nun in seinem Christenthum wachsen, so muß er in steter Uibung seyn.

Soll die Uhr richtig gehen, und, was sie an dem Zeiger weiset, schlagen, so muß sie in steter Bewegung seyn, daß ein Rad das andere treibe: also muß auch das wahre Christenthum in steter Uibung seyn, und ein gottseliges Bezeigen auf das andere folgen, wenn dasselbe in GOtt-gefälliger Richtigkeit soll wachsen und zunehmen.

Welcher Kaufmann führet wohl seine Handlung mit gutem Fortgang und erwünschtem Gewinn, wenn er nicht in seiner Handlung sich immer geschäfftig und fleißig bezeiget: und welcher Christ führet wohl sein Christenthum mit gutem Succeß und Wachsthum, wo er sich nicht immer in demselben übet?

§ 7. Es muß aber ein Christ in seinem Christenthum nicht nur anfangen sich zu üben, sondern auch beständig in solcher Uibung beharren. Denn wer beharret bis ans Ende, wird selig, Matth. 24, 13.

Ein Kaufmann werden, sagt Müller in Gräbern der Heiligen, *pag. 737.* ist gut, aber ein Kaufmann bleiben, ist noch besser. Nicht der Anfang, sondern das Ende crönet. Was hülfe es einem Gärtner, daß er die Bäume durch den Winter brächte, so er sie im Frühling verderben liesse? Was hülfe es einem Schiffer, daß er sein Schiff durch die Wellen in Hafen brächte, so ers hernach im Hafen liesse versincken? Wir sind geistliche Läufer. Nicht der erlanget das Kleinod, der den Lauf angehet, sondern der fortläuft und gut endiget. Wir sind geistliche Kämpfer; nicht der Kämpfer wird gecrönet, der den Kampf angehet, sondern der im Kampf verharret, und einen guten Kampf kämpfet.

So hat sich bezeiget Paulus. Darum, als die Zeit seines Abschieds verhanden, sprach er: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird an jenem Tage der gerechte Richter, nicht aber mir alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2 Tim. 4, 7. 8.

§ 8. Es fällt zwar die Uibung im Christenthum dem Christen schwer; allein die Beharrung in derselben erleichtert alles.

Schwer fället solche, weil das Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5, 17. Und die Sünde, so uns immer anklebet, und träge macht, Ebr. 12, 1. daß deswegen ein Paulus bald klaget: Das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, thue ich ꝛc. Röm. 7, 19. bald winselt: O ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24.

Allein die Beharrung in solcher Uibung erleichtert doch endlich, was zuvor schwer gefallen; dieweil die Lust des Fleisches immer mehr und mehr wird gedämpfet, hergegen aber die Lust zum Guten immer mehr und mehr wird erwecket.

Schwer fällt einem Knaben die Uibung in einer Wissenschaft, welche er zu seinem Besten erlernen soll; alleine wenn er nur in solcher Uibung anhält, so wirds ihm endlich leicht, was ihm zuvor schwer und verdrüßlich gefallen. Also gehts auch einem Christen bey der Uibung im Christenthum. Wegen der in ihm wohnenden Erb-Sünde wird solche ihm schwer und verdrüßlich. Hält er aber an, und beharret in derselben, so wird sie erleichtert, daß er durch die Gnade GOttes kämpfet den guten Kampf des Glaubens, und ergreifet das ewige Leben.

Wie schwer und sauer kommen doch einem Soldaten die Kriegs-Uibungen an? wie gerne möchte er derselben überhoben seyn? Jedoch, wenn solche fortgesetzt werden, so fallen sie ihme endlich leichte, daß er ohne Verdruß an dieselbe gehet, wenn er zu denselben kommen soll. Der Christ ist ein geistlicher Soldat, welcher unter der Blut-Fahne seines JEsu streiten und kämpfen soll. Alleine die Uibungen in solchem Stande fallen ihm öfters gar schwer, daß sein verderbtes Fleisch und Blut nicht an dieselbe gerne gehen will. Wenn er aber in solchen anhält, wird er ein geübter Christ, der nach dem inwendigen Menschen sich gerne übet im Glauben und gottseligen Wesen.

§ 9. Alleine viele lassen sich oftmals gar bald von ihrem Christenthum, und von der eiferigen Uibung in demselben abwendig machen.

α) Wenn die Welt mit ihrer Lust und Wesen ihnen schmeichelt. Da klaget ein Paulus, daß Demas ihn verlassen, und die Welt lieb gewonnen, 2 Tim. 4, 10.

Viel, schreibet der selige Geier in der Buß-Stimme *Festo Adscens. pag.* 532. machen es, wie die Bienen, wenn sie anfangen zu schwärmen, so heben sie sich in die Höhe, als wenn sie wolten in Himmel fliegen; aber wann sie hören mit einem Becken klimpern, so lassen sie sich mit Haufen wieder herunter: also thun wir manchmahl auch, als wenn wir wolten gen Himmel fliegen, wir beten, wir singen, wir lesen; wie lange währets? bis etwa ein Welt-Geklimper kömmt, da fallen wir wieder herunter, da gehets wie zuvor. Es gehet uns, wie mit einem Uhrwercke, daran Gewichte sind, wenn dasselbe nicht mehr aufgezogen wird, so läufts endlich ab: also, wollen wir nicht gantz zur Erden sincken, so müssen wir uns in die Höhe ziehen ꝛc.

Viele gleichen denen leichtsinnigen Weibes-Bildern, welche ihrem Bräutigam zwar alle Treu und Liebe versprechen und erweisen, alleine solche bald vergessen, und sie unterlassen, wenn ein anderer kommt, und ihnen mit süssen Worten schmeichelt. Denn kommt die Welt mit ihrem Wesen und schmeichelt ihnen, so vergessen sie bald aller Treu und Liebe, welche sie in ihrer Taufe ihrem Seelen-Bräutigam, Christo JEsu, versprochen und zugesaget haben. Sie gewinnen lieb, was in der Welt ist, als Augen-Lust, Fleisches-Lust, hoffärtiges Leben ꝛc.

Vieler Christenthum gleichet denen neuen Saiten auf einer frisch bezogenen Lauten, welche zwar eine Zeitlang lieblichen Ton in guter Harmonie von sich geben, alleine, wenn eine Lust an dieselbe gehet, bald nachgeben und nachlassen. Denn ob sie schon einige Zeit in ihrem Glauben und Gottseligkeit sich eifrig erweisen, so darf doch nur ein angenehmes Lüftlein von der Lust und Herrlichkeit der Welt sie angehen, so lassen sie in beyden nach. Da erwehlen sie das Wesen der Welt vor das Creutz Christi, und suchen, was ihrem verderbten Fleisch und Blut wohl und sanfte thut.

β) Wenn Creutz, Trübsal und Anfechtungen kommen. Dieses bezeuget 1) Christus Luc. 8, 13. wenn er spricht; daß manche eine Zeitlang gläuben, aber zur Zeit der Anfechtung abfallen. 2) Die häufige Erfahrung.

Solche sind gleich denen Schwalben, welche, so lange die angenehme Frühlings- und Sommers-Zeit dauret, so lange bleiben sie bey uns, wenn aber der unfreundliche Herbst und stürmische Winter angehet, fliegen sie davon. Denn so lange es ihnen wohl und nach Wunsch gehet, stehen sie bey dem Christenthum; wenn aber der schaurige Herbst des Creutzes, und der stürmische Winter der Trübsal kömmt, weichen sie ab.

Solche sind gleich dem leichtsinnigen Gesinde; welches bey seiner Herrschaft bleibet, so lange es ihm nach seinem Willen und Sinne gehet; wenn es aber sauer angesehen, und strenge gehalten wird, saget es derselben den Dienst auf, und gehet davon: also, so lange es solchen Leuten bey dem Christenthum wohl und nach Wunsch gehet, so lange sind sie standhafte Christen, und rühmen das Christenthum. Wenn aber Anfechtung und Verfolgung kommt, und die Wetter der Trübsal sich erheben, so verlassen sie das Christenthum, und kündigen Christo den Dienst auf ꝛc.

Christus.

§ 1. Christus ist der Amts-Nahme unsers Heilandes, und bedeutet einen Gesalbten: massen dieses Wort herkommt von dem Griechischen Worte χρίω, ungo, ich salbe. Die Ursache, warum unser Heiland also ist genennet worden, ist, weil er nach seiner Menschheit ist gesalbet worden, mit dem Freuden-Oel des Heiligen Geistes, mehr denn seine Gesellen, Ps. 45, 8. Ebr. 1, 9. Vergl. Jes. 61, 1.

Gesalbet zu unserm Propheten, daß er uns den Rath und Willen seines Vaters im Himmel von unserer Seligkeit solte verkündigen, und zur Erkenntniß der Wahrheit bringen.

Gesalbet zu unserm Hohenpriester, daß er uns durch sein Opfer- und Thränen-Gebet mit dem erzürnten GOtt versöhnen, und aus Kindern des Zorns und Sclaven der Höllen, Kinder der Gnaden und Erben des ewigen Lebens machen möchte.

Gesalbet zu unserm König, daß er uns regieren, und wider unsere Feinde schützen möge.

Was demnach bey den Ebräern bedeutet das Wort מָשִׁיחַ, eben das bedeutet auch bey den Griechen das Wort χριστός.

§ 2. Christus ist so wohl wahrer GOtt, als auch wahrer Mensch.

Daß er wahrer GOtt sey, ist klar

α) Weil er in der heiligen Schrift nicht nur schlechterdings GOtt genennet wird, Act. 20, 28. sondern auch mit einem Zusatz der grosse GOTT, Tit. 2, 13. GOTT gelobet über alles in Ewigkeit, Röm. 9, 5. der wahrhaftige GOtt, 1 Joh. 5, 20.

β) Weil was in der Schrift Altes Testaments von dem wahren wesentlichen GOtt gesaget wird, in der Schrift Neues Testaments von Christo erklaret und gedeutet wird. Als z. E. Num. 21, 5. 6. wird von dem wahren, wesentlichen GOtt gesaget, daß er von denen murrenden Israeliten sey versuchet worden. Dieses aber wird 1 Cor. 10, 9. von Christo erkläret und gedeutet, wenn Paulus warnet: Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Jes. 6, 1. u. f. wird gemeldet, daß dieser Prophete die Herrlichkeit des wahren GOTTES, des HErrn Zebaoth, dessen Ehre alle Lande voll sind, gesehen habe.

habe. Solches wird Joh. 12, 40. 41. von Christo erkläret und gedeutet.

γ) Weil er von dem himmlischen Vater aus dessen Wesen von Ewigkeit ist gezeuget worden, Ps. 2, 7. Ebr. 1, 5. so, daß er ist der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. Denn ist er von GOtt dem himmlischen Vater von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen gezeuget, so muß er auch göttliches Wesen haben, und folglich wahrer wesentlicher GOtt seyn.

δ) Weil ihm beygeleget worden göttliche Eigenschafften, als die Ewigkeit, Joh. 1, 1. 2. Ebr. 1, 11. Conf. Apoc. 1, 8. allwo er genennet wird das A und O, um seine Ewigkeit anzuzeigen. Die Allwissenheit, Joh. 21, 17. in Ansehung welcher er ist ein Hertzens-Kündiger, Matth. 9, 4. Joh. 2, 24. 25. 1 Cor. 4, 5. Die Allmacht, Apocal. 1, 8.

ε) Weil ihm beygeleget worden göttliche Wercke, als das Werck der Schöpffung, Joh. 1, 3. 10. Col. 1, 16. Ebr. 1, 10. die Erhaltung aller Dinge, Col. 1, 17. Ebr. 1, 3. die Auferweckung der Todten, Joh. 5, 21. 28. 29. die Zertretung des höllischen Schlangen-Kopffes und Zerstörung der Wercke des Teuffels, Gen. 3, 15. 1 Joh. 3, 8.

ζ) Weil ihm beygeleget wird göttliche Verehrung, Joh. 5, 23. Ebr. 1, 6. 8.

Daß er aber wahrer Mensch sey, ist daher klar

α) Weil er ausdrücklich genennet wird nicht nur ein Mensch, 1 Tim. 2, 5. Joh. 8, 40. sondern auch des Menschen Sohn, mehr als achtzig mahl.

β) Weil er hat die wesentlichen Theile eines wahren Menschen, nemlich eine vernünfftige Seele, Matth. 26, 38. Luc. 23, 46. und einen wahren menschlichen Leib, Joh. 2, 21.

γ) Weil er, wie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, also derselben gleicher massen theilhafftig worden, Ebr. 2, 14.

Dort sprach Juda von Joseph zu seinen Brüdern: Er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Gen. 37, 27. So können auch wir von Christo sagen: Er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut, weil er derselben auf gleiche Weise theilhafftig worden.

Dahero Athanasius *in Symbolo* schreibet: Dominus noster IEsus Christus, Dei Filius, Deus & homo est. Deus ex substantia Patris ante secula genitus, & homo ex substantia matris in seculo natus. Perfectus Deus, perfectus homo ex anima rationali & humana carne subsistens.

Ignatius *in Epist. ad Antioch.* Qui Christum dicit nudum hominem, maledictus est, cum non in Deo confidat, sed in homine. Et omnis, qui annunciat unum & solum Deum, ut tollat divinitatem Christi, diabolus est, & hosti- omni- justitiæ.

Leo *Serm. 12. de Passione:* Qui in Salvatore nostro negant substantiæ humanæ veritatem, dicant, quo sacrificio reconciliati, quo sanguine redempti sint.

§ 3. Ob nun gleich Christus ist wahrer GOtt, und wahrer Mensch, so ist er doch nur eine Person, in zwo unterschiedenen Naturen, nemlich in der göttlichen und menschlichen. Dieses ist daher klar, weil die heilige Schrifft von Christo, als von einem saget, daß er sey der Sohn GOttes und des Menschen Sohn. Denn, wenn er nicht eine Person wäre, so könte die Schrifft nicht von ihm, als von einem sagen, daß er wäre der Sohn GOttes, und der Sohn eines Menschen.

Ein Bild dessen erblicket man an der Wolcken- und Feuer-Säule, in welcher der HERR vor dem Volck Israel als dasselbe aus Egypten zog, hergieng, daß er dasselbe den rechten Weg führete, und ihm leuchtete zu reisen Tag und Nacht, Exod. 13, 21. Denn gleichwie eben die Wolcken-Säule, in welcher er des Tages vor ihm herzog, war die Feuer-Säule, in welcher er ihm des Nachts leuchtete; also ist auch Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Person. Conf. Arnd. *in Psalm 68. Conc. 3.*

§ 4. Wenn aber in Christo nur eine Person ist, so muß auch nur eine Selbständigkeit in demselben seyn; dieweil, wenn zwo von einander wircklich unterschiedene Selbständigkeiten in Christo wären, eine, welche hätte die göttliche Natur, und eine, welche hätte die menschliche Natur; so müsten auch zwo wircklich von einander unterschiedene Persönlichkeiten in Christo seyn; dieweil die Selbständigkeit, wodurch eine Person bestehet, ist die Persönlichkeit: Alleine in Christo können nicht zwo von einander wircklich unterschiedene Persönlichkeiten seyn, weil sonst auch in ihm müsten zwey unterschiedene Personen seyn.

Hieher gehöret, was Thom. Watson in geistr. Schrifften *P. III.* schreibet: Es hat zwar Christus eine doppelte Substanz oder Wesen, aber keine zwiefache Subsistenz oder Selbständigkeit. Denn die beyden Naturen machen nur einen Christum. Das Reiß mag einem andern Stamm, und der Zweig eines Birn-Baums dem Apffel-Baume eingepfropffet werden, so, daß obgleich derselbe Baum unterschiedene Früchte träget, dennoch nur ein Baum bleibe: so ist auch auf eine unaussprechliche Art die Menschheit mit der Gottheit in Christo vereiniget, daß wiewohl zwo Naturen, dennoch nur eine einige Person sey.

§ 5. Demnach sind nun zwar in Christo zwo unterschiedene Naturen, nemlich die göttliche und menschliche, aber nur eine Person, welche herkömmt aus den Vätern nach dem Fleisch und ist GOTT hochgelobet über alles in Ewigkeit, Röm. 9, 5.

Ein Vorbild dessen findet man an der Bundes-Lade, welche GOtt aus seinem Golde und Förn-Holtze zu machen befohlen hatte. Denn ob schon dieselbe aus zwo unterschiedenen Materien bestunde, nemlich aus Gold, welches abbildete die göttliche Natur in Christo, und aus Förn-Holtze, welches abbildete die menschliche Natur in Christo; so machten doch beyde zusammen nur eine Lade aus: Also, obgleich in Christo sind zwo unterschiedene Naturen, nemlich die göttliche und menschliche, so machen sie doch vermöge der persönlichen Vereinigung nicht zwo, sondern nur eine einige Person in Christo aus.

Ein Vorbild dessen erblickt man auch an dem brennenden Busch in der Wüsten, in welchem der HErr sich Mosi offenbarete. Denn gleichwie an demselben eine gedoppelte Substanz und Wesen zu sehen war, nemlich der Busch an sich, und das Feuer, von welchem er brannte, beyde aber zusammen nur einen brennenden Busch ausmachten: Also, obschon zwo unterschiedene Naturen und Wesen in Christo sind, nemlich die menschliche Natur, welche vorgebildet wurde durch den Busch an sich, und die göttliche Natur, welche vorgebildet wurde durch das Feuer, von welchem der Busch brannte; so ist doch nur ein Christus, eine einzige Person Christi.

Gleichwie Leib und Seele ihrem Wesen nach zwar unterschieden seyn, wenn sie aber mit einander vereiniget sind, nur einen Menschen und nur eine Person ausmachen: also machen auch die beyden Naturen in Christo, nemlich die göttliche und menschliche, nur einen Christum, nur eine einzige Person in Christo aus.

§ 6. Nach denen zwo unterschiedenen Naturen ist Chri-

stus

stus sowol GOttes, als Menschen Sohn; nemlich: nach der göttlichen Natur ist er der Sohn GOttes des Höchsten; nach der menschlichen Natur aber ist er des Menschen Sohn. Dannenhero er in der Schrift bald der Sohn GOttes, Joh. 6, 69. Matth. 16, 16. Röm. 1, 3 u. f. bald des Menschen Sohn genennet wird, Matth. 16, 13. cap. 18, 11. cap. 25, 31. cap. 26, 2. 24 u. f.

§ 7. Ist er aber sowol GOttes als Menschen Sohn, so muß ihm auch eine gedoppelte Geburt zukommen, nemlich: die ewige, da er vom himmlischen Vater von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen gezeuget und gebohren; und, die zeitliche und leibliche, da er von der Jungfrauen Maria durch Uiberschattung des Heiligen Geistes wunderbarer Weise empfangen, und in der Fülle der Zeit gebohren worden.

Von der ewigen Geburt wird geredet Ps. 2, 7. allwo der himmlische Vater zu ihm saget: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Und Joh. 1, 14. allwo er genennet wird: der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Von der zeitlichen und leiblichen Geburt aber wird geweissaget Jes. 7, 14: Siehe eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel. Jes. 11, 1: Es wird eine Ruthe aufgehen vom Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurtzel wird Frucht bringen. Jer. 31, 22: Der HErr wird ein neues im Lande schaffen, das Weib wird den Mann umgeben. Luc. 1, 31: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, deß Namen solst du JEsus heissen.

Von der ewigen und leiblichen Geburt Christi zugleich wird geredet Jes. 9, 6: Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben. vid. Sebast. Schmid. *in loc. cit.* Micha 5, 1: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Von solcher gedoppelten Geburt müssen wir urtheilen und reden nicht nach der Vernunft, denn diese vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist: sondern nach der Schrift, denn diese ist Wahrheit, und führet zur Erkenntniß der Wahrheit.

Die ewige Geburt Christi

ist, da der himmlische Vater von seinem Wesen von Ewigkeit her denselben zwar wahrhaftig, aber auf eine uns gantz unbegreifliche Art, gezeuget, so, daß er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3.

Gleichwie nun sonst in der Zeugung eines Menschen das Wesen des Vaters dem Sohne mitgetheilet wird, daß er deswegen genennet wird das Ebenbild des Vaters: Also hat auch der himmlische Vater seinem eingebohrnen Sohne, Christo, sein göttliches Wesen mitgetheilet, daß er ist das Ebenbild desselben, Ebr. 1, 3.

Nicht übel hat hiervon gesprochen Perkinsius in der Erklärung des *Symboli Apost. p. 159:* Der Sohn ist gezeuget aus des Vaters Substanz, nicht durch einige Ausfliessung, gleich als wenn das Wasser aus dem Brunnen herab geleitet wird zum Canal; noch durch Abschneidung, als wenn ein Ding in Stücken wird geschnitten; noch durch Fortpflanzung, als wenn ein Zweiglein fortgepflantzet wird, auf einem neuen Stamm: sondern durch eine unaussprechliche Gemeinmachung, des gantzen Wesens oder Gottheit von dem Vater zum Sohne, der es empfänget, bekommt und annimmt, dadurch der Sohn doch nicht vermindert oder geringer macht die Majestät oder Gottheit des Vaters, eben so wenig, als ein Licht ein ander Licht, davon es angezündet wird. Darum hat das Concilium von Niceen wohl gesaget; Daß der Sohn sey vom Vater, als das Licht vom Licht, nicht ausgehende, sondern gezeuget.

Dannenhero, vermöge solcher ewigen Geburt, der Sohn GOttes zugleich bey seinem Vater gewesen, so bald er gewesen. Johannes zielet darauf, wenn er von dem eingebohrnen Sohn vom Vater cap. 1, 1. 2 schreibet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort ꝛc.

Der selige Geier erleutert es ex Augustini *Serm. 37 in Joh.* also: Gleichwie der Glantz zugleich mit dem Feuer seinen Anfang hat; wie das Bild eines Sträuchleins, das im Wasser wächst, auch zugleich anhebet zu seyn mit dem Sträuchlein selbst: Also ist der Sohn GOttes zugleich bey seinem Vater gewesen; so bald er sein Wesen gehabt, hat er es mit und in ihm gehabt: und also ist er vor Abraham, ja vor allen Creaturen gewesen, und demnach von aller Ewigkeit her.

Gleichwie der Stral zugleich mit der Sonnen seinen Anfang hat, und mit derselben ist: Also ist auch der Sohn GOttes zugleich bey und mit seinem himmlischen Vater gewesen, so bald er durch die ewige Geburt sein Wesen gehabt.

Wie solches aber mit der ewigen Geburt zugegangen, mögen wir mit unserm blöden Verstande nicht fassen und begreifen. Da muß man dem Propheten Jesaia die Worte aus dem Munde nehmen, und sagen: Fürwahr, du bist ein verborgner GOtt, du GOtt Israel, der Welt Heiland, cap. 45, 15. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan es nicht begreifen, zu reden aus dem 139 Psalm v. 6.

Holcouth nahm hier seine Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, und sprach: Quid sit nasci, quid processus, me nescire sum professus.

Die zeitliche und leibliche Geburt Christi

ist so zu erwegen, daß man betrachte, α) was vor derselben hergegangen, β) wie sie ergangen, und γ) was darauf erfolget. Dahero besiehe unter besondern Titeln:

Die Empfängniß und Menschwerdung Christi,

welche vor der Geburt Christi in der Zeit hergegangen.

Die Geburt Christi in der Zeit selbst,

wie sie eigentlich geschehen und ergangen ist;
worauf erfolget

Die Beschneidung Christi,

von welcher siehe oben p. 145.

Die Flucht Christi in Egypten,

davon siehe unten Flucht Christi.

Das Leiden und Sterben Christi,

davon siehe unten.

Das Begräbniß Christi,

davon siehe oben pag. 112.

Die Auferstehung Christi,

davon siehe oben p. 80.

Die Himmelfahrt Christi,

davon siehe unten.

Das Sitzen Christi zur Rechten des Vaters,

davon siehe unten.

§ 8. Christus, der wahre GOtt= Mensch, ist

Unser Prophet.

Er ist unser Prophet in Ansehung dessen, daß er den Menschen hat müssen den Rath und Willen GOttes von unserm ewigen Heil verkündigen und den Weg der Seligkeit zeigen und eröffnen.

Als ein Prophet, der in die Welt kommen solte, wurde er seinen Brüdern durch Mosen angekündiget, Deut. 18, 15. Einen Propheten, wie mich, wird der HERR dein GOTT dir erwecken aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen; von GOtt verheissen, Deut. 18, 18. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben. Der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Nahmen reden wird, von dem will ichs fordern; Und als derselbe erkannt, Luc. 7, 16: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volck heimgesuchet. Joh. 6, 14: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Joh. 4, 19: HErr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Conf. v. 29, 42.

Die Ausrüstung zu seinem Propheten-Amt meldet nicht nur der Prophet Jesaias, cap. 11, 2: Auf ihm wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärcke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn; sondern auch er selbst, Jes. 50, 4: Der HErr, HErr, hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu reden zur rechten Zeit. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger ꝛc. Und Jes. 61, 1. u. f. Der Geist des HErrn, HErrn ist über mir. Darum hat mich der HErr gesalbet, er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn und einen Tag zur Rache unsers GOttes, zu trösten alle Traurigen ꝛc. welche Worte er selbsten auf sich ziehet und deutet, Luc. 4, 18.

Er ist aber höher als alle andere Propheten, welche GOtt seinem Volck gesendet, und seinen Willen durch ihren Mund, ihme kund gemacht hat; massen er ihnen vorgehet

α) In Ansehung seiner Person. Denn jene waren blosse Menschen, wie andere Menschen in Sünden empfangen und gebohren, und dahero nicht ohne wirckliche Sünde. Alleine Christus ist zwar auch ein wahrer Mensch, der da herkommt aus den Vatern nach dem Fleisch, aber welcher zugleich in einer Person ist wahrer GOtt hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. von einem blossen Menschen zwar, nemlich von der Jungfrau Marien, aber ohne Zuthun eines Mannes, durch die Uberschattung des Heiligen Geistes empfangen und gebohren; dahero er von keiner Sünde wuste, 2 Cor. 5, 21. war heilig, unschuldig, und unbefleckt, und abgesondert von den Sündern, Ebr. 7, 26. daß ihn niemand einer Sünde zeihen kunte. Joh. 8, 46.

β) In Ansehung der Verrichtung seines Amts. Jene, wenn sie lehreten und prophezeyeten, wiesen bald auf Vorbilder und Schattenwerck, bald führeten sie dunckele Prophecеyungen. Alleine Christus der grosse Prophet der Welt, hat nicht mehr durch dunckele Vorbilder und dunckele Prophezeyhungen, sondern deutlich und frey heraus gelehret, was die Erben der Seligkeit müssen glauben, thun und lassen. Jene gaben dem gepredigten Wort nicht die Krafft und Nachdruck, sondern GOtt, dessen Wort es war. Alleine Christus gab selbsten dem von ihm gepredigten Wort die Krafft und Nachdruck, daß es in der That war eine Krafft GOttes selig zu machen alle, die daran glaubeten. Dannenhero meldet Lucas cap. 4, 32. daß seine Rede gewaltig gewesen. Und Matthäus cap. 7, 29. schreibet, daß er gepredigt gewaltig, nicht wie die Schrifftgelehrten. Ja er selbsten saget Joh. 6, 63: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben; d. i. sie sind von lebendigmachender Krafft.

Mögen dannenhero die Emauntischen Jünger wohl mit allem Recht zu ihm gesaget haben, daß JEsus von Nazareth sey gewesen ein Prophet mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volck, Luc. 24, 19.

Die Türcken halten ihren Mahomet vor einen grössern und höhern Propheten; alleine weg mit solchem Lügen-Propheten der Türcken, über welchem nicht gewesen, noch durch ihn geredet der Geist des HErrn, welcher ist der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet; sondern der Geist der Lügen, der leidige Teuffel, welcher die ersten Menschen durch seine Lügen verführet, und durch diesen Lügen-Propheten, den Mahomet, unzehlich viel tausend Menschen verführet, und in die ewige Verdammniß gestürtzet. Was dieser höllische Lügen-Geist dort zu dem HErrn gesprochen, daß er wolte ein falscher Geist seyn in aller Propheten Ahabs Munde, und also denselben zum Streit gen Ramath in Gilead zu ziehen, bereden, 1 Reg. 22, 21. 22. dieses hat er in dem Lügen-Propheten der Türcken erwiesen, wenn er durch denselben, und dessen lügenhafftige Kräffte und Zeichen zu kräfftigen Irrthümern beredet, daß sie der Lügen geglaubet.

Demnach müssen wir Christum JEsum, den grossen Propheten der Welt, willig und gerne hören, und demselben gehorchen und folgen, a) weil es GOtt der himmlische Vater theuer geboten und befohlen, Deut. 18, 15. Matth. 17, 6. b) weil es von demjenigen, welcher ihn nicht hören will, wird gefordert werden, Deut. 18, 19. c) weil er hatte Worte des Lebens, Joh. 6, 68. und seine Worte sind Geist und Leben, Joh. 6, 63. d) weil wer ihn höret, das beste Theil erwehlet, Luc. 10, 42.

Willig und gerne höreten Christum, den grossen Pro-

pheten der Welt, und folgeten denselben, seine Jünger, weil er war der HErr ihr GOtt, der sie lehrete, was nützlich war, und leitete sie auf dem Wege, den sie gehen solten, Jes. 48, 17. dahero, als andere zurück traten und er sie fragete: ob sie nicht auch wolten weggehen? die Antwort fiel: HErr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des Lebens, Joh. 6, 68.

Willig und gerne hörete denselben, und folgte seiner Lehre, die andächtige Maria, Lazari und Marthä Schwester. Darum, weil sie das beste Theil erwehlet hatte, wurde solches nicht von ihr genommen, Luc. 10, 42.

Willig und gerne hörete denselben der Meister in Jsrael, und Oberster unter den Jüden, Nicodemus. Drum kam er auch bey finsterer Nacht, und begehrete von ihm, als dem von GOtt gesandten Lehrer, zu hören die Worte des Lebens, und von ihm geleitet zu werden auf den Weg des Lebens, den er gehen solte, damit er würde ein Erbe des Lebens, Joh. 3, 1. u. f.

Allein das Schlangen- und Otter-Gezüchte, die Pharisäer und Schrifftgelehrten, verworffen diesen Lehrer und Propheten, welchen GOtt ihren Vätern zu senden verheissen, zu hören geboten, und in der Fülle der Zeit wircklich gesandt hatte.

Christus ist unser Hoherpriester.

Daß Christus unser Hoherpriester sey, bezeuget α) der himmlische Vater durch David, den Mann lieblich mit Psalmen, Ps. 110, 4. wenn er geschworen und gesprochen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedeck; β) der Geist GOttes durch den Apostel Paulum, in der Epistel an die Ebräer, allwo er ihn bald nennet den grossen Hohenpriester, Ebr. 4, 14. welcher Mitleiden kunte haben mit unserer Schwachheit, Ebr. 4, 15. bald heist den Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeck, Ebr. 6, 20. bald den Hohenpriester in Ewigkeit, Ebr. 6, 20. bald den Hohenpriester der zukünfftigen Güter, Ebr. 9, 11. bald den Hoheupriester über das Haus GOttes. Ebr. 10, 21.

Christus ist mit seinem Hohenpriesterthum vorgebildet worden, durch den Hoheupriester Altes Testaments. Denn gleichwie ein Hoherpriester Altes Testaments muste vor die Sünde des Volcks opffern, und vor dasselbe beten, daß es mit dem erzürnten GOtt wieder ausgesöhnet wurde: also solte und muste auch Christus dergleichen thun, damit bey GOtt die Welt wieder ausgesöhnet würde, Eph. 5, 2. Ebr. 9, 26. u. f. Ebr. 5, 7. c. 7, 25. Conf. Luc. 23, 24.

Es hat aber auch Christus den Vorzug vor allen Hohen-Priestern Altes Testaments

α) In Ansehung seiner Person. Denn ein Hoherpriester Altes Testaments war 1) ein blosser Mensch, Ebr. 7, 28. alleine, der Hohepriester neues Testaments ist GOtt und Mensch zugleich in einer Person, der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, Ebr. 4, 14. 2) Der Hohepriester Altes Testaments war ein sündiger Mensch, der wie andere Menschen in Sünden empfangen und gebohren war, und fehlte mannigfaltig; dannenhero er zuerst vor seine eigene Sünde zur Versöhnung opffern muste, darnach vor die Sünde Volcks, Ebr. 7, 27. Alleine, Christus war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel. Dannenhero ihme nicht noth gewesen zuerst zu opffern für seine Sünde, darnach für des Volcks Sünde, Ebr. 7, 26. 27. 3) Der Hoheprieſter Altes Testaments war ein sterblicher Mensch, den der Tod nicht bleiben ließ, Ebr. 7, 23. Alleine Christus, der Hoheprieſter neues Testaments war das Leben, Joh. 14, 6. hatte das Leben in ihm selber, Joh. 1, 5. und war der Fürste des Lebens, Act. 3, 15. dem niemand das Leben nehmen kunte, sondern ließ es freywillig, weil er Macht hatte solches zu lassen und wieder zu nehmen, Joh. 10, 18. und nachdem er aus der Angst und Gericht genommen, kan niemand seines Lebens Lange ausreden, Jes. 53, 8. und lebet in Ewigkeit, Apoc. 1, 18.

In Ansehung seines Amts. Das Hoheprieſterthum der Hoheprieſter Altes Testaments war veränderlich und vergänglich, Ebr. 7, 12. Alleine Christus, darum, daß er bleibet, hat ein unvergängliches Prieſterthum, Ebr. 7, 24. Das Hoheprieſterthum Altes Testaments wurde ohne Eid erlanget, Ebr. 7, 20. Alleine Christus wurde Hoherprieſter durch den Eid, der zu ihm spricht: Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Prieſter in Ewigkeit.

β) In Ansehung seines Opffers. Denn 1) der Hoheprieſter Altes Testaments brachte ein Opffer zur Versöhnung, welches von ihm unterschieden, z. E. ein Lamm, einen Farren, einen Bock, ꝛc. Lev. 4, 3. u. f. cap. 16, 3. u. f. Alleine der Hoheprieſter Neues Testaments, Christus JEsus, hat sich selbst dargegeben zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2. dahero er nicht durch Böcke- oder Kälber-Blut, sondern durch sein eigen Blut eingegangen in das Allerheiligste, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9, 12. 2) Das Opffer des Hohenprieſters Altes Testaments hatte vor sich keine Krafft den Sünder mit GOtt zu versöhnen, sondern es fruchtete die Versöhnung, Krafft des Opffers JEsu Christi, welches er am Stamme des Creutzes vor der gantzen Welt Sünde, bringen solte. Alleine das Opffer Christi hatte eigene Krafft die Sünde zu versöhnen, weil es war das Opffer dessen, welcher war GOtt und Mensch in einer Person, von unendlicher Krafft und Macht. 3) Das Opffer des Hoheuprieſters muste öffters wiederholet werden, Ebr. 7, 27. c. 9, 25. Alleine das Opffer Christi durffte nur einmahl geschehen, Ebr. 7, 27. cap. 9, 26. 27. 4) Die Opffer des Hohenprieſters Altes Testaments waren nur ein Schatten-Werck und Vorbilder des Opffers Christi, welches von ihm solte auf dem Altar des Creutzes zur Versöhnung gebracht werden. Alleine das Opffer Christi war das Gegen-Bild desselben.

Zu diesem unsern Hohenpriester müssen wir uns mit wahrem Glauben halten, a) weil wir durch ihn Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülffe Noth seyn wird, Ebr. 4, 16. b) weil er Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, Ebr. 4, 15. c) weil er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit worden, Ebr. 5, 9. d) weil er für uns bittet, Ebr. 7, 25. Conf. Röm. 8, 34. und vermöge seines Prieſterthums ist der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. 2, 5. und wie Paulus redet, Ebr. 9, 15. der Mittler des neuen Testaments, conf. Ebr. 12, 24. dessen Blut besser redet, denn das Blut Habels. e) weil ausser ihm förder kein ander Opffer für die Sünde zu haben, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, ꝛc. Ebr. 10, 26. 27.

In Betrachtung dessen schreibet Augustinus *in Ps.* 94. Sacerdotem si requiras, super cœlos est, interpellat pro te, qui in terra mortuus est pro te.

Christus ist unser König.

Daß Christus ein König sey, lesen wir Psalm 2, 6. Jerem. 23, 5. cap. 33, 15. Joh. 18, 37.

Er ist darzu, daß er König sey, gebohren, Joh. 11, 37. und eingesetzet auf dem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 6.

Er ist der Fürste der Könige auf Erden, Apocal. 1, 5. und theilet Scepter und Kronen aus, allem, was Scepter und Kronen träget, weil ihm der Vater gegeben Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Leute, Völcker und Zungen dienen sollen, Dan. 7, 14. und alle Knie gebenget werden, Jes. 45, 23. Röm. 14, 11. Phil. 2, 10.

Daher ihm niemand gleich unter allen Monarchen in der Welt.

Laß nun seyn, daß Salomo ein grosser König gewesen, dessen Herrschaft sich erstrecket von Dan bis gen Bersaba, 1 Kön. 4, 25. Laß seyn, daß Ahasverus ein gewaltiger König gewesen, dessen Gebiete gegangen über 127 Länder, Esth. 1, 31. Laß seyn, daß Nebucadnezar ein solcher König gewesen, dessen Macht gereichet bis an den Himmel, und seine Gewalt gegangen bis an der Welt Ende, Dan. 4, 19 u. f. Hier ist mehr denn Salomo; mehr denn Ahasverus, dem so viel Völcker dieneten; mehr denn Nebucadnezar, vor dessen Macht sich scheueten und fürchteten alle Völcker, Leute und Zungen, Dan. 5, 19. Denn Christus ist der König aller Könige, und HErr aller Herren, Apoc. 17, 14. cap. 19, 16. den der Vater gesetzet zum Erben über alles, Ebr. 1, 3. und ihm gegeben der Welt Ende zum Eigentum, Ps. 2, 8. dessen Gewalt ist ewig, und sein Königreich hat kein Ende, Dan. 7, 14.

Giebt es bisweilen Könige ohne Reich; so ist Christus dergleichen nicht. Er hat sein Reich, Dan. 7, 14. Joh. 18, 36.

Es ist aber sein Reich ein mannigfaltiges Reich, nemlich:

α) **Ein Macht-Reich**, welches sich erstrecket über Himmel und Erden, und über alle Creaturen, Psalm 8, 7. Ps. 93, 1. Matth. 28, 18. Eph. 1, 20; Dannenhero die Unterthanen in diesem seinem Reiche sind alle Creaturen, Ps. 8, 7.

β) **Ein Reich der Gnaden**, welches sich erstrecket über seine streitende Kirche hier auf Erden, welche er durch das Wort und Sacramente sammlet, erhält, und mit geistlichen Gaben begnadiget, Jerem. 23, 5. Joh. 18, 36. Röm. 14, 17. Dahero die Unterthanen in diesem Reiche Christi sind die Frommen und Gläubigen.

γ) **Ein Reich der Ehren und Herrlichkeit**, welches sich erstrecket über die triumphirende Kirche Christi im Himmel, Dan. 7, 22. In Ansehung dessen ihm der Thron der Herrlichkeit zugeeiguet wird, Matth. 25, 31; dahero die Unterthanen in diesem Reiche sind die Seligen und Auserwehlten, welche ererbet haben das Reich, welches ihnen von Anfang bereitet ist, da sie bey ihrem GOtt und König sollen seyn allezeit, und seine Herrlichkeit sehen, Matth. 25, 31. Joh. 17, 24.

Ist nun Christus unser König, so müssen wir α) **demselben auch dienen und gehorchen.** Das ist der Befehl des Heiligen Geistes durch die Feder Davids, Ps. 2, 11: Dienet dem HErrn mit Furcht.

Wo ist ein Unterthaner, welcher nicht verbunden sey, seinem Herrn und König zu dienen? Wenn wir nun sind Unterthanen dieses grossen Königes Himmels und der Erden, unsers JEsu, so liegt uns ob: demselben gebührend zu dienen, und schuldigen Gehorsam zu erweisen.

Dort sprachen die Israeliten zu dem neuen König Rehabeam: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht; so mache du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, das er auf uns geleget hat: so wollen wir dir unterthänig seyn, 1 Kön. 12, 4. Christus ist unser König, Jes. 33, 22. welcher uns Matth. 11, 28 zurufet: **Nehmet auf euch mein Joch. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.** Wie solten wir auf solche gegebene theure Versicherung nicht uns willig entschliessen, demselben zu dienen, und in aller Ehrfurcht unterthänig zu seyn?

Die heiligen Engel, die Fürsten des Himmels, die starken Helden dienen ihm, Matth. 4, 11. und richten seinen Befehl aus, Ps. 103, 20; warum nicht wir Menschen?

β) **Müssen wir denselben gebührend ehren und anbeten.** Denn er ist der König der Ehren, Ps. 24, 7. und der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. Darum gebühret ihm auch von uns allen Ehre. Der himmlische Vater will ja, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, Joh. 5, 23. Diesem Willen müssen wir nachkommen und folgen, wollen wir anders rechtschaffene Kinder unsers Vaters im Himmel seyn und heissen: Es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten, laut der Worte Pauli Ebr. 1, 6. Wollen wir derzaleinst unter dem Haufen der Engel GOttes, vor dem Stul seiner Herrlichkeit stehen, so müssen wir auch denselben ehren und anbeten.

Wie ehreten doch die Israeliten ihren Herrn und König David? Hier ist der HErr und Sohn Davids, Matth. 22, 42 u. f. dem GOtt der HErr den Stul seines Vaters Davids gegeben, daß er ein König sey über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs kein Ende sey, Luc. 1, 32. 33. Wenn wir nun gehören zu dem geistlichen Hause Jacobs, so lieget uns ob: daß wir den HErrn und Sohn Davids demüthig ehren und anbeten.

Es kan nicht genug beschrieben werden, wie der grosse Mogul von seinen Unterthanen geehret werde. Thun dieses Heyden gegen ihren König, der ein sterblicher Mensch, welchen der Tod mit seiner Ehre in den Staub der Verwesung leget: wie vielmehr sollen wir Christen solches thun gegen Christum, den unsterblichen König Himmels und der Erden, dessen Königreich ewiglich währet, über den der Tod nicht herrschet, Röm. 6, 9. und niemand seines Lebens Länge ausreden kan, Jes. 53, 8.

γ) **Müssen wir unser Vertrauen und Hoffnung in aller unserer Noth und Elend auf denselben setzen:** 1) weil er ist allwissend, Joh. 21, 16. daß er unsere Noth und Elend, worinnen wir stecken, weiß und kennet; 2) weil er ist allgegenwärtig, Matth. 28, 20. daß er in unserer Noth bey uns ist, Psalm 91, 15. 3) weil er ist allmächtig, Apoc. 1, 8. daß er kan erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen. 4) weil er ist gütig, gnädig und barmhertzig, der, vermöge seiner Gnade, Güte und Barmhertzigkeit, weder kan, noch will uns verlassen und versäumen. Dahero werden die Frommen und Gläubigen Jes. 26, 4 ermahnet: **Verlasset euch auf den HErrn ewiglich, denn GOtt der HErr ist ein Fels ewiglich.** Keiner wird demnach zu Schanden, wer auf diesen Felsen trauet und bauet, und sich auf denselben verläst. Er erlanget von ihm Hülfe.

Dieses rühmete von ihm David Ps. 46, 1: **GOTT ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben.** Dieses erhebet die Schaar der Gläubigen mit lobendem Hertz und Munde, wenn sie Psalm 68, 20. 21 anstimmet: Gelobet sey der

HErr täglich. GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Dieses prediget von ihm Jesaias cap. 33, 22. wenn er zu Zion spricht: Der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König, der hilft uns.

Laß es nun seyn, daß der sonst mächtige König in Egypten, Pharao, nach den Worten des Ertz-Schencken, des Königs in Assyrien, Rabsake, allen, die sich auf ihn verlassen, ist gewesen als ein zerbrochener Rohr-Stab, welcher denen, so sich darauf lehnen wollen, in die Hand gehet, und sie durchboret, Jes. 36, 6. So ist Christus, der ewige König, ein starcker Fels denen, welche auf ihn vertrauen, daß sie nicht zu Schanden werden.

Laß es seyn, daß die Könige Israels den Ruhm auch bey den Heyden gehabt: daß sie gütige und barmhertzige Könige gewesen, 1 Kön. 20, 31. O! ihre Güte und Barmhertzigkeit reichet nicht an die Güte und Barmhertzigkeit Christi, unsers HErrn und Königes. Denn diese reichet so weit, als die Wolcken gehen, ja sie ist unendlich groß, daß wir mögen ausbrechen und sagen: Wo ist ein solcher König, wie unser GOtt und Heiland ist? gnädig, gütig, und von grosser Barmhertzigkeit und Treue!

Christus ist unser Bräutigam.

Daß Christus sey unser Bräutigam, und in was vor Gleichheit derselbe so zu nennen sey, erhellet aus demjenigen, was oben pag. 186 unter dem Titel **Bräutigam**, § 2; und p. 186 unter dem Titel **Braut**, § 2 ist gemeldet worden, allwo kan nachgesehen werden.

Es ist aber Christus, unser Bräutigam, der Schönste unter denen Menschen-Kindern, Ps. 45, 3; weiß und roth, auserkohren unter viel Tausenden, Cantic. 5, 10.

Wohl demnach gesprochen, was Dionysius gesaget: Noster sponsus est pulcher, per omnia pulcher, supreme pulcher, & semper eodem modo pulcher, & universi pulchri principalem pulchritudinem in se ipso ante omnia habet.

Denn solte der nicht der Schönste seyn, der aller Schönheiten Meister und Urheber ist? saget ein gottseliger Lehrer der Kirchen.

Und dennoch erwehlet er ihm eine Braut, welcher die Schönheit mangelt.

Als Hertzog Uldaricus in Böhmen von der Jagd kam, und eines Bauren Tochter, so schön von Gestalt, und höflich von Sitten war, bey einem Brunnen, allwo sie sich wusch, antraf, verliebte er sich dergestalt in dieselbe, daß er sie zur Gemahlin nahm; Und das arme Mägdlein, Esther, wurde um ihrer annehmlichen Gestalt und Schönheit, von dem grossen König Ahasvero lieb gewonnen, und zur Gemahlin, an der stoltzen Vasthi statt erwehlet; alleine, dieses findet unser Seelen-Bräutigam nicht an uns, und dennoch hat er sich mit uns verlobet in Ewigkeit, und mit uns vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19.

Christus ist unser Hirte.

Daß Christus der geistliche Seelen-Hirte sey, bezeuget David Psalm 23, 1 u. f. wenn er aus erfreutem Hertzen spricht: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ꝛc.

Diesen Hirten hatte der himmlische Vater durch den Mund Ezechielis versprochen cap. 34, 23: Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken; der sie weiden soll, nemlich meinen Knecht David, der wird sie weiden, und soll ihr Hirte seyn. Jesaias hat denselben verkündiget cap. 40, 11: Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte ꝛc. Er selbst hat von sich vor seinen Feinden bezeuget Joh. 10, 12: daß er sey der von GOtt verheissene, und durch den Mund seiner heiligen Propheten zuvor verkündigte gute Hirte, welcher sein Leben für die Schafe lasse, damit sie das Leben und volle Gnüge haben mögen.

Diesen Hirten hatte vorgebildet David 1 Sam. 17, 34; dahero ihn der himmlische Vater auch seinen Knecht David nennet, Ezech. 34, 23.

Er wird aber bald genennet der Hirte Israel, Ps. 80, 2; bald der gute Hirte, Joh. 10, 12; bald der Hirte und Bischoff unserer Seelen, 1 Petr. 2, 25; bald der grosse Hirte der Schafe, Ebr. 13, 20.

Als einen treuen und guten Hirten erweiset er sich in allen Stücken, denn gleichwie α) ein Hirte seine Schafe kennet, und die Schafe kennen ihn: Also erkennet er die Seinen, und ist bekannt den Seinen, Joh. 10, 14. β) Ein Hirte zeichnet seine Schafe, damit sie mit andern nicht vermenget werden: Also macht es auch Christus, der gute Hirte der Schafe. Er zeichnet sie mit dem Siegel des Heiligen Geistes, 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 13. und drucket ihnen auf das Zeichen des Creutzes, Matth. 16, 24. Da trägt ein Paulus die Mahlzeichen JEsu an seinem Leibe, Gal. 6, 17; da preiset ein Petrus GOtt mit dem Tode des Creutzes, womit er dem Ebenbilde Christi ähnlich worden, Joh. 21, 18. 19. Röm. 8, 29. γ) Ein Hirte führet seine Schafe aus auf die Weide und zur Tränke. Dieses thut auch Christus, der grosse Hirte der Schafe. Er führet seine Frommen und Gläubigen auf die grüne Aue seines Wortes, und leitet sie zu den lebendigen Wasser-Strömen, Ps. 23, 2. δ) Ein Hirte, wenn er seine Schafe ausführet, gehet vor ihnen her, und sie folgen ihm. Also gehet auch der Ertz-Hirte und Bischoff unserer Seelen vor seinen Schafen her, sowol mit reiner Lehre, Joh. 10, 5. 27; als auch mit heiligem Leben und Wandel. Er lässet ihnen ein Vorbild, daß sie sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1 Petr. 2, 21; sollen von ihm lernen, weil er sanftmüthig, und von Hertzen demüthig, Matth. 11, 29; sollen einander hertzlich lieben, gleichwie er sie geliebet bis ans Ende, Joh. 13, 34. ε) Ist ein Schaf von der Heerde abgewichen, und schweifet in der Irre herum, so suchet ein treuer Hirte dasselbe, und ruhet nicht eher, bis er dasselbe zu seiner Heerde bringe. Von Natur sind alle Menschen irrende Schafe, 1 Petr. 2, 25; da winselt ein David, Ps. 119, 176: Ich bin ein verirret und verlohren Schaf, HErr, suche deinen Knecht. Solche verlohrne und verirrete Schafe zu suchen, und zu seiner Heerde wiederum zu bringen, ist er von seinem Vater gesandt worden, und er ist darzu willig kommen, Luc. 19, 10. ζ) Ein rechtschaffener und treuer Hirte waget sein Leben, daß er das in der Irre herum schweifende Schaf wieder zurechte bringe, und von dem Verderben errette. Unser Heiland bezeuget, daß er sein Leben vor die Schafe lasse, Joh. 10, 11. daß sie das Leben haben mögen, Joh. 10, 10. η) Ein Hirte hat ein wachsames Auge auf seine Schäflein, und beschützet sie wider die Anläufe grimmiger Wölfe. Christus, der Hirte und Hüter Israelis schläffet noch schlummert nicht, Psalm 12, 4. Er behütet seine Schafe für allem Uibel, er behütet ihre Seele, er behütet ihren Ausgang von nun an bis in Ewigkeit, Psalm 121, 7. 8. θ) Ein treumeinender Hirte pfleget seine Schafe, und wartet der kranken und schwachen; er träget sie auf seinen Achseln, er

fasset

fasset sie auf seinen Armen, er thut alles an ihnen, was nur in seinem Vermögen ist. Christus unser Hirte macht es nicht anders. Jesaias erblickte solches im Geist: darum sprach er zu der Tochter Zion cap. 40, 11: Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinen Busen tragen, und die Schaf-Mütter führen. Der HErr selbst verhieß solches Ezech. 34, 16. daß des Schwachen solte gewartet, und das Verwundete verbunden werden. Die Erfüllung hat solches bestätiget ꝛc. α) Ein Hirte, wenn er seine Schafe zu einer gesunden Weide bringen will, führet sie oftmals auf manchen rauhen Weg, durch dornichte Gänge, bald aufwärts auf einen erhabenen Hügel oder Berg, bald unterwärts in ein schönes Thal, und mit frischem Gras bewachsene Aue. Christus, der geistliche Seelen-Hirte machts nicht anders. Bald führet er seine Gläubigen durch die stachlichten Dornen mannigfaltigen Creutzes und Elends, auf den schmahlen Weg, welcher zu den Hügeln Zions gehet; bald leitet er sie in die grüne und liebliche Aue seines Worts, und erquicket sie nach ihrem Leiden ꝛc. β) Wenn der Abend kömmt, führet der Hirte seine Schäflein wieder in den Schaf-Stall zur Ruhe. Wenn der Abend unsers Lebens kömmt, führet uns Christus zur ewigen Ruhe, in die Häuser des Friedens ꝛc.

Zu des Tertullians Zeiten hat man solche Kelche geführet, auf welchen das Bild Christi gestanden, welches ein Schaf auf den Achseln getragen, um damit anzudeuten, daß er sey der treue Hirte, welcher die verirrete und verlohrne Schafe, ich will sagen, die armen Sünder sorgfältig suche, und wieder zu seiner Heerde bringe.

Ich erinnere mich einer Begräbniß-Müntze, welche das Hochfürstliche Haus Weissenfels hatte schlagen lassen, die auf der einen Seite führte Christum, den getreuen Hirten, welcher auf seiner Achsel ein Schäflein zu dem Schaf-Stall truge. Sonder Zweifel, weil die verstorbene Hochfürstliche Person sich bey ihrem Ende der Hirten-Treue ihres JEsu erinnert hatte.

Ist nun Christus der treue Hirte der Schafe, ja der auch so gar sein Leben vor dieselbe gelassen hat; so lieget allen, welche Schafe seiner Heerde seyn wollen, allerdings ob, daß sie α) gerne seine Stimme hören, welche er führet in seinem Wort, und schallen läst durch den Mund treuer Lehrer und Prediger, als seiner Unter-Hirten, welche der Heilige Geist gesetzet hat über seine Gemeine, die er, Christus, der grosse Hirte der Schafe, mit seinem Blute erlöset hat, daß sie dieselben weiden sollen, Ap. Gesch. 20, 28. Er selbst giebt dieses als ein Kenn-Zeichen seiner Schafe an, daß sie seine Stimme hören, Joh. 10, 16. 27. β) Daß sie ihm gerne und willig folgen, so wohl in der Lehre, weil es GOttes Wille und Befehl, Deut. 18, 18; Matth. 17, 5. als auch in seinem Leben und Wandel, weil er sich zum Exempel vorstellet, Matth. 11, 29. und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1 Petr. 2, 21. in der Sanftmuth, Demuth, Gedult ꝛc. Dahero saget er von seinen Schafen, daß sie ihm folgen, Joh. 10, 27.

Christus est veritas, schreibet Augustinus *lib. de Ovibus c. 11.* ipse loquatur, quem ille dicit ovem, ovis est.

Selig und aber selig ist demnach derjenige, welcher dieses Hirtens Stimme höret, und ihm folget. Denn er stellet ihn an dem Tage seiner Erscheinung zum Gerichte zu seiner Rechten, Matth. 25, 33. und giebet ihm das ewige Leben, Joh. 10, 27.

Christus ist unser Seelen-Freund.

Daß Christus unser Freund sey, versichert er selbst, Joh. 15, 13. und die geistliche Braut nennet denselben ihren Freund, Cant. 1, 13. 14. 18; cap. 2, 3. 8. 9. 10. 16; cap. 4, 16; cap. 5, 2. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 16. 17; cap. 6, 1; cap. 7, 9. 10. 11. 13; cap. 8, 5. 14.

Er hat sich aber auch als unsern Freund erwiesen. Denn liebet ein Freund den andern, und ist demselben mit aller Wohlgewogenheit und Aufrichtigkeit zugethan; so hat ja Christus solches mit vielen unverwerflichen Proben erwiesen. Er hat seine Liebe und Gunst gegen uns bis an das Ende dargethan, Joh. 13, 1; er hat seine Liebe erwiesen bis in den Tod.

Wir haben demnach an ihm

α) **Einen hohen und vornehmen Freund.** Einen hohen Freund hatte der Hohepriester Jonathan an dem König Alexander, 1 Maccab. 10, 20. und Husai an dem König David, 1 Chron. 28, 33; alleine einen weit höhern Freund haben wir an Christo. Jene waren blosse Menschen, ob sie gleich Scepter und Cronen trugen; alleine Christus ist der König aller Könige, und HErr aller Herren, welcher zwar herkommt aus den Vätern nach dem Fleisch, ist aber GOtt zugleich hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. dem niemand gleich.

β) **Einen treuen und aufrichtigen Freund.** Seine Treue und Aufrichtigkeit hat er bewiesen, wenn er sein Leben vor uns gelassen, damit er uns das durch den Fall Adams verscherzte Leben wiederbringen, und uns aus Knechten des Todes, Erben des ewigen Lebens machen möchte.

γ) **Einen beständigen und unveränderten Freund.** Denn er liebet die Seinen, die in der Welt sind, bis ans Ende, Joh. 13, 1. Salomo spricht, Prov. 17, 17: Ein Freund liebet allezeit, und ein Bruder wird auch in der Noth erfunden. Nun aber hat uns Christus ie und ie geliebet, und zu sich gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3; er verläst uns nicht in der Noth, sondern ist in derselben bey uns, er reisset uns aus heraus, er sättiget uns mit langem Leben und zeiget uns sein Heil, Ps. 91, 15. 16.

δ) **Einen starcken und mächtigen Freund.** Er selbst spricht von sich, Prov. 8, 14: **Mein ist Rath und That.** Und Apoc. 1, 8: **Ich bin der Allmächtige.** Jesaias hat von ihm geweissaget, cap. 9, 6: **daß er heisse wunderbar, Rath, Kraft.** Laßt uns nun manchen Weltling sich rühmen und seine Glückseligkeit noch so sehr erheben, wenn er einen grossen Herrn zum Freunde hat. Die Glückseligkeit eines frommen und gläubigen Christen ist weit gröſſer, weil er Christum, den HErrn aller Herren zum Freunde hat, welcher aufgefahren ist in die Höhe, und sitzet zur Rechten der Kraft: dessen Treu und Aufrichtigkeit ist über alle Treu und Aufrichtigkeit aller Menschen; dessen Beständigkeit von keiner Veränderung weiß, wenn wir nur uns selbst nicht veränderlich erweisen; und dessen Macht gehet über alles, weil sie ist unendlich.

Laßt David rühmen die Liebe seines treuen Freundes, des ermordeten Jonathans, daß sie ihm sonderlicher gewesen denn Frauen-Liebe, 2 Sam. 1, 26. laß Damon erheben die Treue seines Pythiä; wir haben weit mehr zu rühmen die hertzliche und unermeßliche Liebe unsers weiß-rothen Freundes Christi JESU, weil sie starck wie der Tod, ihre Glut ist fertig, und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser schwerer Leiden solche Liebe nicht haben mögen auslöschen, noch die Ströme gehäuf-

ter Angst und Anfechtungen sie ersäufen, Cant. 8, 6. 7. Die Treue unsers Seelen-Freundes ist mit Worten nicht zu beschreiben, weil sie ist unvergleichlich.

Ein herrlicher Lob-Spruch ist es, welchen der weise Zucht- und Sitten-Lehrer, Jesus Sirach, einem treuen Freund giebet, cap. 6, 14. 15. 16: Ein treuer Freund ist ein starcker Schutz, wer den hat, der hat einen grossen Schatz: ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen; ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens ꝛc. Mit allem Fug und Recht kan ein frommer Christ dieses von seinem Seelen-Freund, Christo JEsu, sagen: daß er sey ein starcker Schutz in aller Noth, die ihn trift; sein gröster Schatz, der seine Seele vergnüget; und der kräftigste Trost des Lebens, wenn die Wetter der Trübsal über seinem Haupte schweben; wenn die Stunden der Angst einbrechen; wenn die Bäche Belials sich erheben und toben, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe zu sehen; wenn man durch das finstere Thal des Todes soll gehen.

Ist aber Christus unser Freund, so müssen wir

α) unserer Pflicht gegen denselben wieder eingedenck leben, und uns dergestalt gegen ihn bezeigen, daß wir uns seiner Freundschaft und Liebe nicht verlustig machen. Solches wird geschehen, wenn wir nach seinem Gebot und Willen leben. Solches bezeuget er selbst Joh. 15, 14: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

Dahero schreibet Chrysostomus *homil. 2. in verba Christi citata:* Christiano divinæ amicitiæ promittuntur, ut ab eo obsequia debita repetantur. Famulatu dignitas quæritur, officio sublimitas comparatur, ad amicitiarum vero cœlestium potentiam servitutis obsequio pervenitur &c. non potest amicus existere, qui amicitiæ jura non servat. Non potest ad familiaritatem Christi accedere, qui ejus mandata noluerit observare, &c.

Und daraus wird man erkennen, daß wir Christum, als unsern treuen und beständigen Seelen-Freund lieben.

Eadem velle & nolle cum amico, est veræ amicitiæ nota. Voluntas Christi in præceptis ejus continetur Ergo veri & genuini amici Christi sunt, qui faciunt, quæ ipse præcepit; schreibt der selige Joh. Gerhard.

Christus ist unser Helfer.

Daß Christus unser Helfer sey, bestätiget die Schrift, Ps. 68, 20; Jer. 33, 22; Zach. 9, 9. Er selbst nennet sich den Meister zu helfen, Jes. 63, 1.

Dannenhero ist keine Noth so groß, daß er uns nicht aus derselben erretten könne, sie sey leiblich, oder geistlich.

Seine Hülfe und Errettung aus geistlicher Noth hat er erwiesen

α) Wenn er dem gantzen menschlichen Geschlechte, welches durch die leidige Sünde war in GOttes Zorn, und in das ewige Verderben gerathen, hat durch seine heilige Menschwerdung, durch sein Schmertz-volles Leiden, und bitteres Sterben geholfen, daß es mit GOtt ausgesöhnet, von der Obrigkeit der Finsterniß erlöset, und von dem ewigen Verderben befreyet worden: indem er die Kelter des Zorns GOttes getreten alleine, Jes. 63, 3. die Sünde getilget und zugesiegelt, Jes. 43, 25; Dan. 9, 24; durch sein Blut Friede gestiftet am Creutz, Coloss. 1, 20; dem Tode ein Gift, und der Hellen eine Pestilentz worden, Hos. 13, 14; und durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10.

Ausser ihm konten in solcher Noth dem armen gefallenen menschlichen Geschlechte weder Engel, noch Menschen helfen. Kein Engel konte demselben helfen, weil solche Hülfe und Erlösung nicht konte geschehen ohne Blut-Vergiessung, Ebr. 9, 22. Ein Engel aber, weil er ein Geist, hat weder Fleisch noch Blut, Luc. 24, 39. Noch ein Mensch konte dem andern helfen und erlösen, weil kein Bruder iemand konte erlösen, noch GOtt versöhnen: denn es zu viel kostete eine Seele zu erlösen, daß ers muste lassen anstehen ewiglich, Ps. 49, 8. 9.

β) Wenn er insonderheit sich der armen Sünder hertzlich annimmt, ihnen tröstlich und freundlich zuspricht, und ihnen die Sünde vergiebet. So half er dem armen Gichtbrüchtigen, und sprach zum Trost seiner betrübten Seelen: **Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben,** Matth. 9, 2. Wenn er zu der geängsteten und fast in Thränen zerfliessenden grossen Sünderin gesprochen: **Dir sind deine Sünden vergeben,** Luc. 7, 48. Wenn er allen mühseligen und beladenen Seelen zugeruffen: **Kommet her mir zu alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken,** Matth. 11, 28.

Seine Hülfe und Errettung aus leiblicher Noth hat er mächtig und herrlich erwiesen, wenn er bald denen Blinden das Gesicht wieder erstattet, Luc. 18, 42; Matth. 21, 14; die Tauben hörend und die Sprachlosen redend gemacht, Marc. 7, 37; die Aussätzigen gereiniget, Matth. 8, 2. 4; Luc. 17, 14; die Lahmen gesund gemachet, Matth. 21, 14. die Gichtbrüchtigen geheilet, Matth. 8, 13; cap. 9, 6. 7.; den Blut-Fluß des blutflüßigen Weibes gestillet, Matth. 9, 22; den 38 Jahr am Teich Bethesda gelegenen Krancken durch sein kräftiges Macht-Wort curiret, Joh. 5, 8. u. f. f.

Ist nun Christus unser Helfer in aller Noth, so müssen auch wir in Zuversicht und Vertrauen, mit gläubigem Flehen seine Hülfe suchen und begehren: a) Dieweil, wer sie suchet, findet, und wer um solche ihn gläubig anflehet, dieselbe erlanget. b) Weil er kan helfen, wo alle Hülfe aus ist; denn er ist der Allmächtige, Apoc. 1, 8. c) Weil er solches versprochen, Jes. 41, 10. 13. Vergeblich nahm ihre Zuflucht jenes Israelitisches Weib zu ihrem Könige, und schrie zu ihm: **Hilf mir, mein Herr König!** Denn sie bekam zur Antwort: **Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen?** 2 Reg. 6, 26. 27. Aber zu JEsu schreyet man nicht vergeblich um Hülfe, wenn man im Glauben zu ihm ruffet, und seine Hülfe begehret. Der Vater des Mondsüchtigen begehrte im Glauben Hülfe vor seinen Sohn, und siehe, er half ihm mächtig, Matth. 17, 18. Das Cananäische Weib suchte im festen Glauben bey ihm Hülfe vor ihre vom Teufel übel geplagte Tochter, und siehe, er zerstörete das Werck des Satans in ihr, Matth. 15, 25. u. f. Die Jünger schrien bey entstandenem heftigen Sturm: **HErr, hilf uns, wir verderben:** und siehe, seine mächtige Hülfe erfolgte, Matth. 8, 25. 27. Das Schlangen- und Ottergezüchte, die Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten im Volck, musten, als sie seiner am Creutze spotteten, gestehen und sagen: **Er hat andern geholfen,** Matth. 27, 42.

Laß Menschen Hülfe mit vielen Versicherungs-Worten versprechen: O ihre Verheissungen trügen, und ihre Hand ist zu kurtz, daß sie nicht helfen können. Darum warnet David Psalm 146, 3: **Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, sie können nicht helfen.** Psalm 108, 12: **Menschen-Hülfe ist kein nütze;** hingegen rühmet Ps. 121, 2; **Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.**

Was

Was dort Israel Jer. 2, 23 spricht: Warlich es ist eitel Betrug mit Hügeln, und mit allen Bergen. Warlich es hat Israel keine Hülfe, denn an dem HErrn unserm GOtt; dasselbe muß ein ieder rechtschaffener Christ von Christo seinem Heilande, mit lobenden Lippen sagen und rühmen: Warlich, ich habe keine Hülfe, denn an dem HErrn meinem GOtt, Christo, meinem Heilande.

Christus ist unser Erlöser.

Daß Christus unser Erlöser seyn solle, und in der That auch sey, bezeuget die heilige Schrift in vielen Stellen.

Daß er unser Erlöser hat seyn sollen, ist

α) **Verheissen worden**, gleich nach dem geschehenen Sünden-Fall, wenn der HErr zu denen von Hertzen betrübten ersten Eltern gesprochen Gen. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen: derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fersen stechen. Hos. 13, 14: Ich will sie aus der Höllen erlösen, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn.

β) **Verkündiget worden** Ps. 111, 9: Er sendet eine Erlösung seinem Volck. Jes. 45, 17: Israel wird erlöset werden, durch eine ewige Erlösung. Jes. 59, 20: Denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und die sich bekehren von den Sünden in Jacob. conf. Genes. 49, 10.

γ) **Vorgebildet worden** durch Mosen, der durch die Hand GOttes und ausgestreckten Arm des Höchsten Israel aus dem Dienst-Hause Egypti erlöset und geführet; durch Josuam, welcher wider die Feinde Israelis gestritten, und dasselbe in das Land der Verheissung geführet.

δ) **Sehnlich gewünschet worden**, Psalm 14, 7: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangenes Volck erlösete, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen. Jes. 64, 1: Ach! daß du den Himmel zerrissest, und führest herab ꝛc.

Daß er es aber auch in der That sey, ist klar:

α) **Aus seiner Menschwerdung, Leiden und Sterben.** So schreibet Paulus Ebr. 2, 14. 15: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, ist er es gleichermassen theilhaftig worden, daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, und erlösete, die aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten. Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns ꝛc. Gal. 4, 4. 5: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete ꝛc. 1 Petr. 1, 18. 19: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gelde oder Silber erlöset seyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Ebr. 9, 12: Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Und Ephes. 1, 7: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

β) **Aus seiner Auferstehung und Himmelfahrt.** Denn, weil 1) er nicht im Grabe blieben, sondern siegreich von den Todten wieder erstanden, nachdem ihm der Vater aufgelöset die Schmertzen des Todes, Apost. Gesch. 2, 24. 2) Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren; so ist doch dieses ein untrüglicher Beweis, daß er, als der von GOtt verordnete Erlöser, das Werck menschlicher Erlösung vollbracht, und die Welt mit GOtt versöhnet habe.

γ) **Aus dem Zeugniß der Apostel des HErrn**, welche geredet haben, getrieben von dem Heiligen Geiste. So bezeuget Paulus denen Römern cap. 3, 24: daß durch ihn die Erlösung geschehen; denen Corinthiern, 1 Epist. 6, 20: daß sie durch ihn theuer erkaufet; denen Galatern, cap. 3, 13: daß er uns erlöset habe; denen Ephesern: daß wir haben die Erlösung durch sein Blut, cap. 1, 7; denen Colossern: cap. 1, 14. cap. 2, 14. 15; seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, dem Timotheo, 1 Epist. 2, 5; und dem Tito, cap. 2, 14. Petrus dem hohen Rath der Jüden, Act. 4, 12; denen erwehlten Fremdlingen hin und her, 1 Epist. 1, 18. daß die Erlösung durch Christum ergangen sey.

Er hat sich als unsern Erlöser erwiesen:

a) **Durch Hinwegnehmung des Uibels**, worein das gantze menschliche Geschlecht durch die List der Schlangen, und den von ihr verursachten leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern verfallen, wenn er durch sein Schmach-volles Leiden und schmertzliches Sterben uns von der unerträglichen Last und Strafe der Sünden, von dem donnernden Fluche des Gesetzes, von denen Flammen des göttlichen Zorns, von der Furcht und Schrecken des Todes, von der Gewalt des Teufels, und von der ewigen Verdammniß der Höllen erlöset und befreyet hat, Jes. 43, 24. 25. cap. 53, 4 u. f. cap. 63, 3. Hos. 13, 14. Zach. 13, 11. Luc. 1, 74. 1 Cor. 15, 3. 54 u. f. Gal. 3, 13. Col. 1, 13. 14. Ebr. 2, 14. 15.

b) **Durch Wiederbringung des Gutes**, welches durch den schnöden Apfel-Biß unserer ersten Eltern verschertzet worden, wenn uns Christus mit seinem himmlischen Vater versöhnet, 2 Cor. 5, 18 u. f. 1 Joh. 2, 2. den donnernden Fluch des Gesetzes in lauter Segen verwandelt, Gal. 3, 14. die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erworben und wiederbracht, Dan. 9, 24. Röm. 3, 25. 1 Cor. 1, 31. 2 Cor. 5, 21. den Frieden des Gewissens, und mit GOtt, erworben, Ephes. 2, 17. Col. 1, 20. das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2 Tim. 1, 10. 1 Joh. 4, 9. cap. 5, 11. und uns die Gabe des Heiligen Geistes erworben, Joh. 16, 7. conf. Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8.

Solches alles aber ist ergangen durch Erlegung des Löse-Geldes, welches der strengen Gerechtigkeit GOttes zu zahlen war. Solches war sein heiliges Blut, welches er für den armen Menschen vergossen. Die erste Angabe desselben ergieng in seiner schmertzhaften Beschneidung. Die völlige Erlegung und Zahlung desselben geschahe in seinem bittern Leiden und Sterben. Von solcher Erlösung durch sein Blut hat geweissaget Zacharias cap. 9, 11. wenn er gesprochen: Du lässest durch das Blut deines Bundes aus, deine Gefangenen, aus der Gruben, da kein Wasser innen ist. Auf solche hat gezielet das Blut des Oster-Lammes, womit die Israeliten in Egypten die Thür-Schwelle, samt den obersten Pfosten der Häuser bestreichen musten, 2 B. Mos. 12, 7. Von diesem hat geprediget und geschrieben Paulus, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Tit. 2, 5. Petrus, 1 Epist. 1, 19.

Kein von den Türcken in Gefangenschaft Gehaltener wird in die Freyheit gesetzet, wo nicht das geforderte Löse-Geld erleget wird. Die Menschen sind durch die leidige Sünde Gefangene worden, die der höllische Kercker-Meister auf ewig in denen harten Banden und Fesseln gefangen halten

halten wolte, weil sie gäntzlich unvermögend waren sich selbst zu ranzioniren, und das Löse-Geld zu zahlen. Damit wir nun möchten in die Freyheit des Himmels gesetzet werden, so zahlte Christus mit den unschätzbaren Rubeln seines heiligen Blutes, daß sie aus ihrer Gefangenschaft gelassen worden, Zach. 9, 10.

Kein Schuldner wird aus dem Schuld-Thurm gelassen, wo nicht die Schuld, welche dem Creditori, oder Gläubiger zu zahlen, völlig abgetragen und erleget worden. Die Menschen waren die grossen Schuldner GOttes, ihre Sünden waren die zehn tausend Pfund, welche sie in Ewigkeit nicht abzutragen vermochten, weswegen sie ewig in dem Schuld-Thurm der Höllen in schmertzlichen und unseligen Verhaft bleiben solten. Alleine da trat unser theuerster Erlöser, Christus JESUS ins Mittel, zahlte, was er nicht geraubet hatte, Psalm 69, 5; that aus dem Mittel die Handschrift, so wider uns war, Col. 2, 15; und erlösete uns von dem ewigen Schuld-Thurm der Höllen, woraus wir sonsten nicht hätten sollen kommen, bis wir den letzten Heller bezahlet hatten, das ist in Ewigkeit nicht.

Ausser ihm haben wir keinen Erlöser. **Denn kein Bruder konte den andern erlösen, noch GOtt iemand versöhnen. Denn es kostete zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muste lassen anstehen ewiglich,** Psalm 49, 8. 9. Dannenhero spricht er Jes. 63, 3: **Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völckern mit mir.** Und Paulus schreibet 1 Tim. 2, 5: **Es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus, welcher sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.**

Darum müssen wir uns auch mit unserm Glauben an diesen Erlöser, welchen uns GOtt gegeben hat, einzig und alleine halten, uns dessen erfreuen, und uns wohl fürsehen, daß wir uns nicht selbst der durch ihn geschehenen Erlösung verlustig machen, und von neuen in die vorige Gefangenschaft stürtzen.

Diß ist der Befehl des Heiligen Geistes durch Paulum, nicht etwa nur an den Kercker-Meister zu Philippis, sondern auch an einen ieden Erlöseten des HERRN, Act. 16, 31: **Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig.** Massen ausser ihm in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme denen Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Nahmen JESU. Act. 4, 12.

Welcher Gefangener ist wohl so thöricht, daß, wenn er einmahl durch seinen Erlöser aus der harten und betrübten Gefangenschaft gesetzet und erlöset worden, er von neuen muthwillig sich wiederum in dieselbe stürtzen solte? Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben von der geistlichen und ewigen Gefangenschaft erlöset und befreyet; wie solten wir denn so thöricht handeln, und uns durch vorsetzliche und muthwillige Sünden von neuen wieder in dieselbe stürtzen?

Welcher Schuldner ist und handelt wohl so unvernünftig, daß, wenn ein gütiger Herr ihm die hohe Wohlthat erwiesen, und mit Erlegung der gemachten Schulden, ihn von dem Schuld-Thurm befreyet und erlöset, er sich muthwillig in denselben brächte, und dessen dunckles, Angstvolles Behältniß vor das frohe Licht des Himmels erwehlen solte? Die Sünder waren insgesamt tief verschuldete Knechte, welche in den ewigen Schuld-Thurm der Höllen geben solten, weil sie ihre gemachte Sünden-Schuld in Ewigkeit nicht abzutragen vermochten: alleine Christus hat mit Vergiessung seines Blutes vor sie gezahlet, und sie von demselben erlöset. Solten sie denn nun wohl so thöricht handeln, und sich von neuen in solch Elend setzen, ꝛc.

Es soll in Engelland der Gebrauch seyn, daß, wenn auf einem allgemeinen Schluß des königlichen Parlements die Gefangene von ihren Banden befreyet und aus dem Kercker gelassen werden, zu ihnen gesaget werde: Exite, gaudete, cavete. Da Christus die Gefangenen des grossen Königs durch das Blut des Bundes ließ aus der Gruben, in welcher kein Wasser, sprach gleichsam dieser theure Erlöser: Exite, gehet aus eurer betrübten Gefangenschaft in die herrliche Freyheit der Kinder GOttes. Gaudete, freuet euch in dem HErrn eurem Heiland, daß er euch erlöset hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und euch versetzet in sein Reich, daß ihr dermaleinst ewige Freude und Wonne geniessen solt. Cavete, hütet euch, daß ihr durch neue muthwillige und vorsetzliche Sünden euch nicht wiederum in vorige Gefangenschaft setzet, und in das ewige Verderben der Hölle stürtzet.

Christus ist unser Mittler.

Daß Christus sey unser Mittler, welcher zwischen den beleidigten GOtt im Himmel getreten, und die sündigen Menschen mit ihm durch sein Blut versöhnet, wenn er an unserer statt der beleidigten Gerechtigkeit genug gethan, erhellet aus 1 Tim. 2, 5. allwo Paulus schreibet: Es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, Christus JEsus, welcher sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Wie auch aus Hebr. 9, 15. allwo er genennet wird der Mittler neuen Testaments, welcher durch sein eigen Blut, und durch seinen Tod, eine ewige Erlösung gefunden.

Ist vorgebildet worden nicht nur durch Mosen, der, um das abgöttische Volck Israel mit GOTT zu versöhnen, vor dasselbe inbrünstig gebetet, daß er dasselbe nicht vertilgen möchte aus dem Lande der Lebendigen, sondern vielmehr ihn aus seinem Buche tilgen möchte, Exod. 32, 11. 30. u. f. sondern auch durch den Hohenpriester Aaron, welcher, da GOtt über dasselbe heftig erzürnet war, und die Plage allbereit 14700 hingerissen hatte, mit seinem Rauchwerck, und dessen süssen Geruch mitten unter die Gemeine lief, zwischen Todte und Lebendige trat, und GOtt mit dem Volck versöhnete, daß der Plage gewehret wurde, Num. 16, 48. Denn da ist er zwischen den erzürnten GOtt, und die Kinder des Zorns, welche durch ihre Sünde von ihrem GOTT abgewichen, und sich wider denselben aufgelehnet, ins Mittel getreten, hat die verdiente Strafe über sich ergehen lassen, welche sie ewig hätten erdulten sollen; hat sich GOTT selbst geopfert zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2; hat für die Uibelthäter gebeten, Jes. 53, 12; Luc. 23, 34; und sie mit GOtt versöhnet, 2 Cor. 5, 18. 19; so, daß er worden die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2; und vertritt uns noch immerdar, nachdem er sich gesetzet zur Rechten GOttes, Röm. 8, 34; Ebr. 7, 25.

Fielen also die **verdienten Strafen der Sünder auf Christum, den Mittler selbst,** welcher dieselben mit GOtt versöhnen wolte.

Wenn ein zorniger Haus-Herr, schreibt der sel. Scriver in Gedenck-Sprüchen *Dom. XX post Trin.* einen bosshaftigen Diener schlagen will, und der Sohn etwa ins Mittel tritt, oder darzwischen läuft, so fallen die Schläge auf den Sohn: so auch hier. Wir waren die bösen Knechte, wir hatten die Schläge, den Zorn GOttes, und den ewigen

Tod

Tod verdienet. Aber siehe, da tritt JEsus in die Mitten, er fängt alle Schläge auf, die sonst von Rechts wegen hätten auf uns fallen sollen, und hat also den Zorn GOttes gestillet.

Ein grosser König oder Fürst bezeuget bisweilen seinen Unwillen und Zorn wider seinen Knecht und Diener, wenn er vor einen bösen Buben und gottlosen Menschen bittet, der keiner Vorbitte und Gnade würdig ist: so gieng es auch Christo, unserm Heiland, welcher war der treue Knecht GOttes, welcher weislich that, Jes. 53, 13. und vor die Uibelthäter, die von ihrem GOtt abtrünnigen Menschen, bat, Jes. 53, 12. der Unwillen und Zorn seines himmlischen Vaters fiel auf ihn, daß er vor sie leiden und büssen muste, was sie mit ihren Sünden verschuldet hatten. Dadurch geschahe es aber, daß durch ihn, als durch einen Mittler, die Menschen mit dem erzürnten GOtt versöhnet wurden.

Von diesem unsern Mittler schreibet Augustinus *lib. 2. epist. contra Parmen. cap. 8.* Non habemus ullum Mediatorem præter Christum solum, non Paulum, non Johannem, non Episcopum, sed & ipsis opus est Mediatore, Christo solo, per quem preces nostræ offerendæ sunt Deo.

Christus ist uns alles.

Von seiner Fülle, sagt Johannes cap. 1, 16. haben wir alle Gnade um Gnade. Er ist, schreibet Paulus 1 Cor. 1, 30. 31. von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, auf daß, wer sich rühmet, wie geschrieben stehet, der rühme sich des HErrn, ꝛc.

Omnia, spricht Ambrosius *lib. 3. de virgin. p. 100.* habemus in Christo, & omnia in nobis Christus. Si a vulnere curari desideras, medicus est, si febribus æstuas, fons est, si gravaris iniquitate, iustitia est! Si indiges auxilio, virtus est. Si mortem times, vita est. Si tenebras fugis, lux est. Si cœlum desideras, via est. Si cibum quæris, alimentum est.

Idem *de Isaac & animo cap. 8.* schreibet: Christus est os nostrum, quo Patri loquimur; est oculus noster, quo Patrem videmus; est dextra nostra, per quam Patri sacrificia offerimus.

Wilst du Freude haben, wer kan dich mehr erfreuen, als der aller Engel und Heiligen Freude ist? Wilst du Lust haben? Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet. Ps. 37, 4. Wilst du geküsset seyn? hier ist der holdseligste Mund des Schönsten unter den Menschenkindern. Wilst du gekleidet seyn? hier ist die ewige Gerechtigkeit und himmlische Klarheit. Wilst du ein getreues Hertz haben, dem du dein Hertz sicher offenbaren kanst? siehe, hier ist JEsus, der Gecreutzigte, der seine Seiten hat öffnen lassen, dir sein Hertz zu zeigen und saget: Siehe in diesem Hertzen ist kein Betrug, keine Falschheit, keine Lügen, sondern lauter Treue und Wahrheit. Wilst du reich werden? siehe, hier ist JESUS, ein HERR über alles, er hat die Schlüssel zu allen Schätzen GOttes, er wird dir geben nicht vergängliches Gold, oder Silber, sondern Güter, die da bleiben, und dir nachfolgen in das ewige Leben. Wilst du getröstet seyn in Traurigkeit? bey JEsu ist die rechte Trost-Quelle, daraus so viel tausend betrübte Hertzen zur Vergnügung ihrer Seelen getruncken. Wilst du Schutz haben in Noth und Gefahr? Wer ist mächtiger, als JEsus, dem Sünd, Tod, Teuffel und Hölle unter den Füssen liegen. Wilst du truncken seyn? Trincke aus den Wunden JEsu seine süsse Liebe und Heiligen Geist, so wirst du für gutem Muth jauchzen. Wilst du schlaffen? lege dein Haupt auf die Brust, und in den Schooß deines JEsu und schlaffe ein in seinen Armen. Must du denn sterben? JEsus ist der wahrhafftige GOtt, und das ewige Leben. Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Dom. XVIII. post Trinit.*

Eben dieser selige Mann schreibet in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Fer. 1. Nat. pag. 83.* JEsus ist mein Brodt, das meine Seele speiset, mein Wein, der mein Hertz erfreuet, mein Schatz, der mich reich macht, mein Kleid, das mich schmücket, meine Crone, die mich zieret, mein Licht, das mich erleuchtet, mein Freund, der mir beystehet, mein König, der mich beschützet, mein Heiland der mich selig machet. Was in der Welt ist, das ist Bettel-Werck dagegen, und findet man kein Ding, das alles, was der Mensch bedarff, an sich hat. Die Rose ist eine schöne Blume, was hilfft sie aber, wenn ich hungrig bin? das Brodt ist süß und lieblich, es hilfft aber nicht, wenn ich durstig bin; ein Baum giebt Schatten und Frucht, aber nur eine Zeitlang; ein schönes Kleid machet mich ansehnlich, aber nur für der Welt, aber hilffts, wenn ich kranck bin? Reichthum ist der Welt höchster Trost, aber was kan er helffen, wenn ich sterben soll? Freunde sind gut, aber sie sind nur Menschen, ihre Hülffe, ihre Liebe, ihr Trost ist menschlich, d. i. vergänglich, unbeständig, unvollkommen; alleine in dem HErrn JEsu ist alles.

Thomas Watson berichtet von einem frommen Weibe in Engelland, daß, als zur Zeit der Königin Mariä ihre Feinde und Verfolger ihr dräueten, sie wolten ihren Mann tödten, sie zur Antwort gegeben: **Christus ist mein Mann.** Als sie sprachen, sie wolten auch die Kinder tödten, sprach sie: **Christus ist mir besser, als zehen Söhne.** Da sie endlich sagten: Sie wolten ihr alle Güter, die sie hätte, nehmen; antwortete sie: **Christus ist mir alles, den sollt ihr mir nicht nehmen.**

Christus ist unser Artzt.

Daß Christus unser Artzt sey, erhellet

α) aus seinen eigenen Worten, Exod. 15, 26: Ich bin der HErr dein Artzt. Conf. Luc. 4, 23.

β) aus seinen herrlichen Proben, welche er abgeleget, und erwiesen, daß, was weder Kraut noch Pflaster heilen kan, er wunderthätig heilen könne.

Giebets zweyerley Aertzte, nemlich Leibes- und Seelen-Aertzte. Leibes-Artzte, welche die Kranckheiten und Schwachheiten des Leibes zu curiren, und den Krancken zu voriger Gesundheit zu bringen, bemühet sind; Seelen-Aertzte, welche die Seelen-Cur führen. So ist auch Christus so wohl unsers Leibes als unserer Seelen Artzt, und hat sich als einen solchen mit Jedermanns Verwunderung erwiesen, wenn er

Den Gichtbrüchtigen beydes an der Seele geheilet, und ihm seine Sünde vergeben, als auch an dem Leibe curiret, und von seinen Schmertzen befreyet, Matth. 9, 2. u. f.

Dem Tauben die Ohren geöffnet, und das Band seiner Zungen gelöset, daß er recht geredet, Marc. 7, 35.

Denen Blinden das Gesichte durch sein Wort und Anrühren wieder erstattet, Luc. 18, 42. Conf. Matth. 9, 29. 30. cap. 20, 34. cap. 21, 14.

Die Aussätzigen, von ihrem Aussatz wunderſam gereiniget, Matth. 8, 3. cap. 11, 5. Luc. 17, 12. u. f.

Dem Wassersüchtigen die Gesundheit wieder erstattet, Luc. 14, 4.

Dem Blutflüßigen Weibe, an welchem alle Kunst der Aertzte zu Schanden worden, den Brunnen ihres Blutes gestillet, Matth. 9, 22. Marc. 5, 29. Luc. 8, 43. u. f.

Die verdorrete Hand eines Menschen durch sein allmächtiges Wort geheilet, daß er sie ausstrecken können, wie die andere Hand, Matth. 12, 9. Marc. 3, 1. u. f. Luc. 6, 6. u. f.

Denen Lahmen geholffen, Matth. 11, 5. c. 21, 14.

Er weiß also, was der Prophet Jesaias c. 35, 5. 6. von ihm geweissaget, wenn er geschrieben: Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen.

Laß nun die Perser rühmen ihren Lokhman, daß er wegen seiner ungemeinen Wissenschafft in der Artzeney nicht seines gleichen gehabt, weil er so gar auch einem entseelten Cörper das Leben durch ein köstliches Wasser wieder zu geben gewust: So hat er doch, wiewohl nicht allezeit, nur dem Leibe auf eine Zeitlang zu helffen gewußt, und der Todte, von dem sie solches vorgeben, hat doch das Leben nicht völlig bekommen, sondern hat müssen, als ein Verstorbener, begraben werden. Alleine, Christus heilet alle unsere Gebrechen der Seelen, curiret die Kranckheit des Leibes, welche auch kein Mensch zu curiren vermag, und giebet wahrhafftig denen Todten das Leben, daß sie leben.

Laß die Griechen rühmen ihren Hippocratem, daß er so treffliche Curen an denen Krancken verrichtet habe. Er hat nichts zu heilen gewust ohne Kraut und Pflaster. Alleine, Christus, der bewährte Artzt Israelis, hat ohne Kraut und Pflaster durch sein Macht-Wort und kräfftiges Anrühren die Krancken gesund gemacht. Hippocrates, ob er gleich in seiner Kunst noch so geschickt und erfahren war, vermochte nicht alle Kranckheiten zu heilen: alleine Christus heilete alle Kranckheiten, welche ihm nur vorkamen.

Laß die Papisten rühmen ihren Schutz-Heiligen zu Regenspurg, den Wolfgang, daß er erstaunenswürdige Curen verrichtet, wenn er den Aussatz geheilet, die Gicht curiret, die aus dem Leibe geschütteten Gedärme berühret, daß sie sich gleich wieder in denselben gesammlet ꝛc. ja gar den Todten das Leben gegeben. Die Wahrheit solches Ruhms wird nimmermehr dargethan werden. Alleine von Christo, dem Heiligen in Israel, unserm Artzt, können wir mit Bestand der Wahrheit rühmen, daß er alle Krancken geheilet, welche ihme nur vorkommen sind, und denen Todten das Leben gegeben habe.

Mag dannenhero jener gottselige Lehrer unserer Kirchen mit Recht gesprochen haben: *Christus est medicus sine pari.* Est enim 1) *medicus catholicus.* Reliqui medici corpus saltem curant, de animæ morbis dicunt: Sanantur nulla vulnera cordis ope. Sed Christus totum hominem sanat, Ioh. 7, 23. Sanat omnes infirmitates nostras. Ps. 103, 3 videlicet, & animæ & corporis infirmitates. 2) Est *medicus probatissimus.* Reliqui medici distinguunt inter morbos curabiles, ac symboli loco utuntur versiculo:

Non est in medico semper relevetur ut æger.

Sed Christo nullus morbus est incurabilis. 3) Est *medicus efficacissimus.* Reliqui medici utuntur herbis & mineralibus, sed Christus solo verbo curare potest. 4) Est *medicus promtissimus.* Reliqui medici quandoque se difficiles præbent, ac præmiis invitandi sunt, sed Christus omnibus promtus est, & obvius. 5) *Christus est medicus experientissimus & certissimus.* Cæteri medici in methodo medendi aberrant, quia *tantum* curant, quantum cognoscunt. Ast Christus in nullo aberrat.

Wer demnach in seiner Schwachheit und Kranckheit diesen Artzt mit Glauben und Vertrauen sucht; der erfähret in der That, daß er könne helffen aus Leibes- und Seelen-Nöthen.

Er trifft's besser als Assa, der König Juda, welcher in seiner Kranckheit nicht den HErrn, sondern nur die Aertzte suchete; darum bliebe ihm auch ungeholffen, er muste nach dem Worte des HErrn sterben an seiner Kranckheit, welche er hatte. 2 Reg. 1, 16. 17. Alleine, wer Christum mit wahrem Glauben und Vertrauen sucht, dem heilet er alle seine Gebrechen, daß er mit Freuden rühmen kan: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und einen HErrn, der vom Tode errettet, Ps. 68, 21.

Christus ist das A und O.

Also nennet sich Christus selbsten Apoc. 1, 8. 11. Die Erklärung solcher Benennung thut er selbst hinzu, wenn er gleich darauf spricht: Der Erste und der Letzte. Denn gleichwie im Griechischen Alphabet das A der erste Buchstabe ist, das Ω aber der letzte, also heisset auch allhie A und O so viel, als der Erste und der Letzte, zielet aber hiemit

α) Auf die Ewigkeit seiner Person und seines Wesens, und deutet damit an, er sey der erste Anfang, vor welchem kein Anfang gewesen, ein unanfänglicher Anfang, und ein ewiger Ursprung; aber auch zugleich ein Ende ohne Ende, ein unendliches Ende; eine ewige Person, ein ewiges Wesen, so da dauret von Ewigkeit in Ewigkeit. In dessen Betrachtung David Ps. 102, 25. u. f. gesprochen: Deine Jahre, o Meßia, währen für und für, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck. Sie werden vergehen, aber du bleibest; sie werden alle veralten, wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst; du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Conf. Ebr. 1, 10. 11. 12. Ja er selbst spricht durch den Mund des Propheten Jesaiä cap. 44, 6: Ich bin der Erste und der Letzte. Conf. Jes. 41, 4. c. 48, 12. Apoc. 1, 17. cap. 22, 13.

β) Auf die Würde und Vorzug seines dreyfachen Amtes. Immassen er ist

1) Der grosse Prophet der Welt, welche der erste und letzte. Der erste, weil er bereits im Paradies die trösliche Predigt von seiner Ankunfft in die Welt gethan, daß er erscheinen werde, der hölischen Schlangen den Kopff zu zertreten, und die Wercke des Teuffels zu zerstören, damit das arme gefallene menschliche Geschlecht von der Obrigkeit der Finsterniß befreyet, und in die ewige Glückseligkeit des Himmels gesetzet würde. Weil alle Prophezeyungen der alten Propheten ihn zum Haupt-Zweck gehabt; Act. 10, 34. Conf. 1 Pet. 1, 10. 11. und weil, nachdem GOTT manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, zuletzt durch ihn zu ihnen geredet hat, Ebr. 1, 1. 2.

2) Ein Priester ewiglich, Ps. 110, 4. Ebr. 7, 21. nach der Weise Melchisedech, Ebr. 7, 17. ohne Vater, (nach der Menschheit) ohne Mutter, (nach der Gottheit) habend weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens, und bleibet in Ewigkeit, Ebr. 7, 3. welche gewesen, ehe etwas gewesen, Joh. 1, 1. und bleibet in Ewigkeit, Ebr. 7, 21. dahero sein Priesterthum keinen Nachfolger leidet, weil er ist der Antitypus und das Gegen-Bild aller Priester und Opffer des alten Testaments.

3) Der

3) Der ewige König, den der Vater von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen gezeuget, Psalm 2, 7; dessen Königreich kein Ende hat, Dan. 7, 14. conf. Jes. 9, 7.

γ) Auf die Beschaffenheit göttlicher Wercke und Wohlthaten, weil durch ihn die Welt den Anfang genommen, Joh. 1, 3. 10. Psalm 102, 26. Ebr. 1, 10. und in voriges Nichts zerfallen wird, Ps. 102, 27. weil er der Anfänger unserer Erlösung, wenn er den Rath darzu gegeben; und Vollender derselben gewesen, wenn er am Stamme des Creutzes endlich gesprochen: Es ist vollbracht, Joh. 19, 30; weil er der Anfänger unsers Glaubens, Ebr. 12, 2.

Aus diesem nun, daß Christus ist das A und Ω, haben die ersten Christen den Schluß gemacht, und feste geglaubet: daß er sey wahrer, wesentlicher, ewiger GOtt. Und solchen ihren Glauben zu bezeigen, haben sie zur Zeit des überhand nehmenden Arianismi, diese beyden Buchstaben A und Ω, auf ihre Grabstäte mahlen, oder schreiben lassen, wie Danhauer in seinem Hagiologio festivali *p. 234* bezeuget.

Christus ist unser Advocat.

Hiervon siehe, was oben unter dem Titel: Advocat, p. 23 § 10 ist gemeldet worden.

Creaturen.

§ 1. Creaturen sind Geschöpfe und Wercke des grossen GOttes, welche er durch seine unumschränckte Macht, zum Preis seiner Güte, Weisheit und Allmacht gemacht hat.

§ 2. Solcher Creaturen oder Geschöpfe GOttes sind zweyerley Sorten, etliche sind vernünftig: als Engel und Menschen; etliche aber sind unvernünftig: als da sind die übrigen Creaturen und Geschöpfe GOttes.

§ 3. Alle Creaturen insgesamt führen und leiten den Menschen zur Erkenntniß GOttes:

α) Daß er sey. Dieses lehret Paulus Röm. 1, 19. 20: Daß man weiß, daß GOtt sey, ist ihnen offenbar, denn GOtt hat es ihnen offenbaret, damit, daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen; so man das wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Denn, weil die Creaturen nicht von ihnen selber ohngefehr entstanden, so ist aus ihrem Seyn und Wesen zur Gnüge abzunehmen, daß ein GOtt sey, welcher dieselbe erschaffen, und denenselben ihr Seyn und Wesen gegeben habe.

Gleichwie ein Werck zeuget von dem Seyn seines Werckmeisters: Also zeugen die Creaturen und Geschöpfe von dem Seyn GOttes, als ihres Schöpfers. Wo ist ein Haus, welches nicht zeuget von dem Seyn des Baumeisters, welcher dasselbe verfertiget? Und, wo ist eine Uhr, welche nicht zeuget von dem Seyn des Uhrmachers? Die Welt gleichet einem rechten Wunder-Gebäude, und der richtige Lauf und Ordnung der Dinge in derselben weiset uns auf eine ihren richtigen Lauf haltende Uhr; wie solte denn nun die Welt samt ihren Geschöpfen nicht zeugen von dem Seyn ihres Urhebers und Schöpfers?

Wohl schreibet hiervon Gregorius Nazianzenus *Orat. 34:* Etenim quod Deus sit princeps quædam causa, quæ res omnes procrearit, atque conservet, tum oculi ipsi, tum lex naturalis docet: Illi dum in res adspectabiles intendunt, easque & pulchre fixas & stabiles esse, & progredi atque immote, ut ita dicam, moveri, volvique perspiciunt. Hæc autem dum per res oculis subjectas, ac recto ordine collocatas, autorem earum conjectura quadam colligit & assequitur. Quonam enim modo universa hæc moles vel producta unquam fuisset, vel consisteret, nisi Deus omnia in rerum naturam protulisset atque conservaret? Quemadmodum enim quispiam citharam pulcherrime videns elaboratam, ejusque concinnitatem & ordinatam dispositionem, aut etiam citharæ ipsius cantum audiens, nihil aliud, quam ipsum citharæ fabricatorem ac citharœdum cogitabit, & ad ipsum recurret animo, etiamsi de facie minime cognoscat: Sic etiam nobis eorum, quæ condita sunt, artifex, eaque movens & conservans, causa manifesta est, tametsi mente non comprehendatur. Ac nimis profecto hebes & stolidus est, qui non huc usque sponte progreditur, naturaliumque demonstrationum vestigia sequitur.

Hieher gehöret auch, was Philo *in primo de Monarchia p. 629* schreibet: Cognoscendorum opificum indicia sunt semper opera ipsa. Quis enim statim atque statuas picturasve conspexit, non statim de statuario vel pictore cogitavit? Et quis vestes, naves aut ædes intuens non subinde textorem, & navium fabrum & architectum intelligit? Ac si quis in civitatem veniat legibus optime constitutam, quid aliud suspicabitur, nisi regi ab optimis magistratibus, illam ipsam civitatem? Quamobrem, qui in hanc revera magnam introierit civitatem, mundum videlicet, ibique contemplatus fuerit, montanam campestremque regionem animantibus refertam, ac stirpibus & fluviis ingenuis ac torrentibus; pabula item ac reciprocationes marium, aëris temperiem, annuarum tempestatum conversiones: Deinde solem & lunam diei noctisque moderatores, ac cæterarum errantium, fixarumque stellarum, & cœli totius in orbem agitationes & choreas, nonne verisimiliter, aut potius necessario de Patre & Conditore nec non Rectore cogitabit?

Sextus Empiricus *libro 8 contra Mathematicos* schreibet: Qui primi cœlum intuiti sunt, ac solem contemplati sunt ab ortu in occasum usque cursum suum velut in stadio conficientem, stellarum vero quodam velut ordine procedentes choreas, pulcherrimæ hujus ordinationis artificem inquisiverunt, cum eam minime fortuito evenire conjicerent, sed a præstantiore quadam incorruptaque natura, quæ quidem Deus est.

β) Daß er sey ein allmächtiger, weiser und gütiger GOtt. Denn, wenn er alles, was er geschaffen, durch sein Wort, in so schöner Ordnung, und dem Menschen zu gute gemacht hat: solte er nicht ein mächtiger, weiser und gütiger GOtt seyn? So viel hellfunckelnde und glantzende Sterne am Himmel, so vielerley Arten der Vögel in der Luft, so vielerley Arten der Thiere auf der weiten Erden, so vielerley Arten der Steine und Mineralien in dem schwangern Schooß der Erden, so vielerley Arten der Bäume und Erd-Gewächse, so vielerley Arten der Fische und Thiere im Meer, so viele untrügliche Zeugen haben wir von der Allmacht, Weisheit und Güte GOttes, als des Schöpfers derselben.

Paulus Röm. 1, 20 lehret: daß an der Schöpfung der Welt zu ersehen sey die ewige Kraft des unsichtbaren GOttes und Schöpfers. Und Röm. 11, 33 bewundert er die Tiefe der Weisheit bey GOtt, von dem alle Dinge. Moses schreibet Gen. 1, 31: daß alles, was GOtt gemacht, sey sehr gut. Hat er alles sehr gut gemacht, was er geschaffen, so muß er ein gütiger GOtt seyn.

Wohl spricht Gerhardus *in Aphor. pract. p. 144:* Tot sunt divinæ potentiæ miracula, tot bonitatis insignia, tot

ſapientiæ documenta, quot ſunt in mundo rerum ſpecies, imo quot ſunt res vel magnæ, vel exiguæ.

Irenæus adverſus *hæreſ. lib. 4 c. 75* ſchreibet hiervon alſo: Circa Deum aut virtus ſimul & ſapientia & bonitas oſtenditur. Virtus quidem & bonitas in eo, quod, quæ nondum erant, voluntarie conſtituerit & fecerit. Sapientia vero in eo, quod apta & conſonantia, quæ ſunt, fecerit.

Bernhardus ſpricht hiervon *ſerm. 3 in die Pentecoſt. p. 40* alſo: Tria in magno hujus mundi opere cogitare debemus, videlicet quid ſit, quomodo ſit, & ad quid conſtitutus. Et in eſſe quidem rerum, inæſtimabilis potentia commendatur, quod tam multa, tam magna, tam multipliciter, tam magnifice ſunt creata. Sane in modo ipſo ſingularis ſapientia elucet, quod hæc quidem ſurſum, hæc vero deorſum, hæc in medio ordinatiſſime ſunt locata. Si vero, ad quid factus ſit, mediteris, occurrit tam utilis benignitas, tam benigna utilitas, quæ etiam ingratiſſimos quosque multitudine & magnitudine beneficiorum poſſit obruere. Potentiſſime ſiquidem ex nihilo omnia, ſapientiſſime pulchra, benigniſſime utilia ſunt creata.

Auguſtinus *lib. 11 de Civit. Dei c. 21* ſpricht: Tria quædam maxime ſcienda de creatura nobis oportet rimari: Quis eam fecerit, per quod fecerit, quare fecerit: Si ergo quærimus, quis fecerit, Deus eſt. Si per quod; Dixit: fiat & facta ſunt. Si, quare fecerit? Quia bonus eſt. Nec enim autor eſt excellentior Deo, nec ars efficacior Dei verbo, nec cauſa melior, quam ut bonum crearetur a Deo. Hanc etiam cauſam condendi mundum Plato juſtiſſimam dicit, ut a Deo bono opera bona fierent.

Schlieſſet man aus einem von Menſchen verfertigten Werke die Geſchicklichkeit, Klugheit ꝛc. des Werckmeiſters, der daſſelbige verfertiget und gemachet hat; warum ſolte man nicht auch aus denen Creaturen die Allmacht, hohe Weisheit, und unendliche Gütigkeit ihres Schöpfers ſchlieſſen und abnehmen können?

Alle Creaturen, ſchreibet Scriver im Seelen-Schatz *P. II p. 339*, ſind nichts anders, als eine unzehlbare Menge groſſer und kleiner Gefäſſe von der Güte und Kraft GOttes angefüllet. Sie ſind lauter Kunſt-Bilder, daran ſeine Weisheit und Allmacht zu erſehen iſt, er ſelbſt aber iſt das Meer, die Tiefe, die Fülle, der Abgrund aller Güte, Weisheit und Kraft, die ſich in ſo viel tauſendmal tauſend Geſchöpfen bisher ergoſſen hat, und noch täglich ergieſſet, und ferner ergieſſen wird.

§ 4. **Die Creaturen ſtehen GOtt ihrem Schöpfer zu Gebote, und ſind bereit ſeinen Befehl auszurichten.** Denn, worzu ſie ſeine ewige Weisheit geſchaffen, das thun ſie zu ſeinem Dienſt und Preis. Die Sonne hat nun ſo viel tauſend Jahr mit ihrem hellen Schein den Kreis des Erdbodens beleuchtet, weil ſie von ihrem Schöpfer darzu geſchaffen, Gen. 1, 14. 15; ſie hat nach ſeinem Befehl ihren ſchnellen Lauf gehalten, Sirach 43, 5; und iſt zur Zeit Joſua nach ſeinem Willen ſtille geſtanden, Joſ. 10, 13. Die Erde hat von Anbegin bis hieher aus ihrem fruchtbaren Schooß laſſen aufgehen Gras, Kraut und fruchtbare Bäume, und ihr Vermögen den Menſchen gegeben, weil ſie ihr Schöpfer darzu verordnet und gemacht hat, Gen. 1, 11. Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturm-Winde müſſen ſein Wort ausrichten, Pſ. 148, 8.

Die Creaturen im Himmel und auf Erden werden Geneſ. 32, 2 genennet GOttes Heer. Warum? weil ſie ihrem Schöpfer, als dem HErrn der Heerſchaaren zu Gebote ſtehen, wie etwan eine Armee oder Krieges-Heer ihrem General pfleget zu Gebote zu ſtehen, und ſeinen Befehl auszurichten.

§ 5. **Die Creaturen ſtehen vor uns zum Lob und Preis ihres Schöpfers.** Denn, wenn der Pſalmiſt ſie zum Lobe des HErrn ermuntert, und ſpricht Pſalm 49, 35: Es lobe den HErrn Himmel, Erde und Meer, und alles, was ſich darinnen reget. Pſ. 103, 22: Lobe den HErrn alle ſeine Werck, an allen Orten ſeiner Herrſchaft. Pſ. 148, 3: Lobet ihn Sonne und Mond, und alle hellleuchtende Sterne ꝛc. Pſ. 150, 6: Alles, was Odem hat, lobet den HErrn; ſo iſt ſolches nicht anzunehmen effective, als wenn auch die lebloſen und unvernünftigen Geſchöpfe für ſich ſelber GOtt lobeten, wie Engel und Menſchen; denn, weil ſie können GOtt, ihren Schöpfer, nicht alſo erkennen, ſo können ſie auch denſelben nicht alſo loben; ſondern objective, weil ſie von der Allmacht, Weisheit und Güte ihres Schöpfers deutlich zeugen, und uns zum Lob und Preis des Schöpfers kräftig anfriſchen und ermuntern. Sie, ſpricht der ſelige Joh. Gerhard, loben GOtt den HErrn nicht verbaliter, und mit Worten, wie wir Menſchen: ſondern realiter, in dem Werke ſelber: weil ſie unverneinliche Zeugen ſind der göttlichen Güte, Weisheit und Allmacht. Sie loben GOtt den HErrn ſolcher Geſtalt, wie man ſpricht: Das Werck lobet den Meiſter.

Sie, ſchreibet Scriver im Seelen-Schatz *P. I p. 1348*, haben nicht alle Zungen, damit ſie GOttes Lob können verkündigen, doch thun ſie es mit ihren Kräften, die ſie empfangen haben, und mit ihrem willigen Gehorſam; das geringſte Blümlein, indem es ſich gegen die Sonne, ſo weit es kan, aufthut und ausbreitet, und ſeinen Geruch von ſich duftet, thut nichts anders, als daß es ſeinen GOtt nach ſeinem Vermögen lobet. Ein geringes Strömlein, indem es aus ſeiner Quelle daher rieſelt, und in ſeinem Laufe das Feld anfeuchtet, die Gärten wäſſert, das Wild trancket, dem Menſchen dienet, einem gröſſern Strom zueilet, und denſelben hilft Schiffbar machen, was thut es anders, als daß es GOTT lobet mit der Gabe, die es empfangen hat? Alſo thun alle andere Creaturen, eine iedwede trägt das Ihre bey zu Erfüllung des heiligen Willens, und zum Preiſe GOttes, daß man nicht unfüglich dies groſſe Gebäu Himmels und der Erden, könte ein groſſes Inſtrument und Orgel-Werck nennen, welches ohne Unterlaß zum Lobe GOttes tönet und ſchallet, wenn wir Menſchen nur darauf mercken wollen.

Siehe hiervon weiter den Titel: **das Lob GOttes** a).

§ 6. **Creaturen ſind dem Menſchen zum Beſten und zum Dienſt erſchaffen.** Denn, weil der Menſch zuletzt iſt von dem weiſen Schöpfer erſchaffen worden, ſo erhellet daraus, daß, was vor ihm erſchaffen worden, um ſeinet willen, ihm zum Beſten und zum Dienſt ſey erſchaffen worden. Dannenhero dienen ſie auch demſelben mit allen ihrem Vermögen, weil ſie darzu gemacht und geordnet ſind. Die liebliche Sonne giebet ihm des Tages Licht; und der Mond ſamt den hellleuchtenden Sternen erhellen ihm die Nacht, daß er ſehen kan. Die Luft giebet ihm den Odem, daß er leben kan. Die Erde bringet zu ſeinem Beſten und Dienſt hervor Gras, Kräuter, Getraidig, Moſt und Oele, daß er ſeine Nahrung und Unterhalt haben kan. Luft und Waſſer bringen Vögel und Fiſche, den Menſchen damit zu ſpeiſen und zu erhalten. Die Brunnen quellen ihr friſches Waſſer, denſelben zu trancken, und zu erfriſchen ꝛc. Ja auch die heiligen Engel, die ſtarcken Helden GOttes und Fürſten des Himmels ſtehen zu ſeinem Dienſt, dieweil GOtt ihnen Befehl über ihn gethan, daß ſie ihn ſollen

auf den Händen tragen, daß er seinen Fuß nicht an einem Stein stosse, Ps. 91, 11. 12.

In Betrachtung dessen schreibt ein gottseliger Lehrer unserer Kirchen: Aliquæ creaturæ *ad humanæ vitæ necessitatem*, aliæ ad *ejus delectationem*, quædam *ut remedia morborum*, aliæ ut *præsidia sanitatis*, quædam ut *adminicula rerum gerendarum*, aliæ ad *exemplum & imitationem* serviunt.

§ 7. Creaturen aber dienen dem Menschen mit Unwillen, wenn sie demselben zur Sünde dienen sollen. Dieses bezeuget der Geist GOttes in seinem Wort, Röm. 8, 20. daß die Creatur der Eitelkeit unterworfen ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung.

Die Creatur gleichet alsdenn einem Knecht, welcher manchmahl wider seinen Willen dienet und dienen muß, sein Dienst aber zur Eitelkeit und Sünde gebrauchet wird; thut aber dennoch solches, weil ihn GOtt zu einem Knecht beruffen hat.

Wenn eine solche Creatur, die der Eitelkeit unterworfen, und ohne ihren Willen den eiteln Menschen dienen müssen, reden könte, würde sie sonder Zweifel zu einem solchen Gottlosen sprechen, wie ehemals der Prophet Elisa zu dem gottlosen König in Israel, dem Joram gesaget: So wahr der HErr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda ansähe, ich wolte dich nicht achten, noch ansehen, 2 Reg. 3, 14.

Der Wein ist eine edle Creatur, welchen GOtt darzu erschaffen, daß er des Menschen Hertz stärcken und erfreuen soll, Psalm 104, 15. Wenn nun der Säufer und Schlemmer, welcher einen unseligen Krieger in der Völlerey abgiebt, denselben unmäßig in sich hinein schüttet, so ist derselbe ohne seinen Willen dem Dienst der Eitelkeit eines solchen Säufers unterworfen, und schreyet deswegen zu GOtt um Rache.

Die Speise läst der gütige GOtt zur Unterhaltung und Erqvickung des Menschen herfür kommen. Alleine wenn der wollüstige Mensch solche zu seiner Wollust mißbrauchet, so ist sie ohne ihren Willen dem Dienst der Eitelkeit unterworfen, und seufzet gleichsam zu GOtt um Rache.

Das Vieh ist dem Menschen zu Nutze und Erhaltung von dem grundgütigen und weisen Schöpfer erschaffen worden. Wann nun der eitle Mensch zu seiner unartigen und ungezähmten Lust dasselbe mit Jagen, mit Hetzen, mit Erwürgen, ꝛc. ängstiget, übertreibet, qvälet und martert, so ist dasselbe dem eitlen Dienst des eitlen Menschen unterworfen, und schreyet zu GOtt um Rache.

Dannenhero ein ieder Mensch zuzusehen hat, daß er nicht der Creaturen zu seinem eitlen Dienst und zu fleischlicher Lust mißbrauche, und allezeit bedencke, daß eine iegliche Creatur, wie der selige Gerhard aus einem alten Lehrer anführet, einen ieden Menschen mit dreyerley Stimme anrede.

Die erste Stimme ist vox famulantis, dadurch sie uns ihren Dienst anbietet. Denn da rufet sie gleichsam dem Menschen zu, wo nicht mit Worten, iedoch in der That, und mit Wercken; Nimm von uns an die Wohlthaten, welche dein und unser Schöpfer dir durch uns mittheilet. Der Himmel spricht: Ich gebe dir des Tages Licht, daß du dein Werck verrichten könnest: ich mache es des Nachts finster, daß du desto besser ruhen und schlafen könnest. Die Sonne spricht: Ich leuchte dir des Tages, und mache die Erde dir zum Besten, durch meinen Glantz und Schein fruchtbar. Der Mond spricht: Ich leuchte dir des Nachts, und mache dir die Früchte der Erden saftig und völlig. Das Feuer spricht: Ich diene dir zur Wärme und Bereitung deiner Speise. Die Luft spricht: Ich gebe dir den Odem zu leben, und allerley Vögel zur Speise und Unterhaltung des Lebens. Das Wasser spricht: Ich gebe dir den Tranck, ich befeuchte das dürre Erdreich, ich diene zur Abwaschung des Unflats, und bringe herfür allerley Fische zur Speise. Die Erde spricht: Ich trage dich, und bringe jährlich herfür Korn und Wein, und allerley Früchte zu deiner Speise, ich nähre die Thiere, daß du von denselben Nahrung und Kleider haben könnest.

Die andere Stimme ist vox admonentis, dadurch sie uns ermahnet, solches alles mit Danckbarkeit zu erkennen, und GOtt dem HErrn dafür zu dienen. Denn da rufet abermals eine iegliche Creatur dem Menschen zu, wo nicht mit Worten, iedoch in der That und in dem Wercke; O Mensch, bedencke, wie hertzlich dich der Schöpfer liebe, welcher mich um deinet willen, und dir zu gute erschaffen hat. Ich diene dir darum, daß du dienest deme, der dich und mich erschaffen hat. Ich gebe dir alle mein Vermögen, alle meine Güter, daß du nach allem deinem Vermögen hinwiederum dienen mögest dem, der mich zu dienen verordnet hat.

Die dritte Stimme ist vox comminantis, dadurch sie uns GOttes Strafe dräuet, wenn wir nicht wollen gehorsam seyn. Denn da rufet abermal eine iegliche Creatur dem Menschen zu, wo nicht mit Worten, iedoch in der That und mit Wercken: O Mensch, fürchte dich für dem Zorn dessen, der uns zur Strafe und Rache wider die Ungehorsamen kan gebrauchen. Das Feuer spricht: Du wirst von mir verbrannt werden. Das Wasser spricht: Du wirst in mir ersaufet werden. Die Luft spricht: Du wirst von mir vergiftet werden. Die Erde spricht: Du wirst von mir verschlungen werden, wo du nicht wirst von Sünden abstehen, und in wahrer Gottseligkeit leben.

Hugo *lib. 2. de arca c. 3.* fasset solches kurtz zusammen, und spricht: Omnis creatura tribus vocibus nobis loquitur. Prima est *famulantis:* Accipe beneficium; Secunda *admonentis:* Redde debitum servitium. Tertia *comminantis:* Fuge supplicium.

Und daher kömmts, daß alles, was vom Anfang geschaffen worden, den Frommen gut, den Gottlosen schädlich ist. Der Mensch, sagt Sirach cap. 39, 31. u. f. darf zu seinem Leben Wasser, Feuer, Eisen, Saltz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Oel und Kleider, solches alles kömmt den Frommen zu gut, und den Gottlosen zu Schaden. Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden ꝛc.

Hieher gehöret, was Augustinus *de Gen. ad litteram lib. 3. c. 15.* geschrieben: Creata animalia noxia nihil homini nocuissent, si non peccasset: puniendorum namque vitiorum & terrenorum, vel probandæ, vel perficiendæ virtutis causa nocere cœperunt. Fuerunt ergo creata innoxia, sed propter peccatum facta sunt noxia.

Neue Creatur.

§ 1. Eine neue Creatur ist der durch den Geist Christi wiedergebohrne und erneuerte Mensch.

§ 2. Ist also eine neue Creatur eben der neue Mensch, den man anziehen soll, Ephes. 4, 24; Coloss. 3, 10. und der innerliche Mensch, welcher von Tag zu Tage soll erneuert werden, 2 Corinth. 4, 16. sonst aber entgegen gesetzet wird dem alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, Ephes. 4, 22. und soll ausgezogen werden mit sei-

nen Wercken, Col. 3, 9. sonsten aber genennet wird der äusserliche Mensch, welcher soll verwesen, 2 Cor. 4, 16.

§ 3. Es wird aber der durch den Geist Christi wiedergebohrne und erneuerte Mensch genennet eine neue Creatur, nicht als wenn er seinem Wesen nach verändert werde; dieweil er das Wesen, welches er von seiner Wiedergeburt und Erneuerung hat, in und nach derselben behält; sondern, weil er einen neuen Geist und Sinn bekommt, daß er nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit, Ephes. 4, 24. und verneuert ist zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat, Col. 3, 10.

§ 4. Verhält sichs also, wie mit einem versetzten und gepfropften Stamm. Denn, schreibt Scriver im Seelen-Schatz *P. II. conc. 1.* § 2. gleichwie ein wilder Stamm aus dem Felde aufgenommen, in einen Garten versetzet, und mit einem guten Reislein bepfropfet, zwar der alte Baum, doch sehr verändert ist, man verspüret nicht mehr an ihm seine vorige wilde Art, sondern das Reislein beherrschet ihn, der alte Stamm giebet zwar den Saft her, das Reislein aber die Kraft, nach welcher die Früchte schmecken: also ists mit einem bekehrten und wiedergebohrnen Menschen. Er ist errettet von der Obrigkeit (aus der Macht oder Gewalt) der Finsterniß, und ist versetzet in das Reich des Sohnes GOttes, welchen er in der Taufe angezogen hat, also daß er nach seiner alten Art nicht mehr lebet, sondern Christus lebet und herrschet in ihm. Er giebet zwar die natürlichen Lebens-Kräfte, den Verstand, den Willen, das Gedächtniß, die Begierden, das Hertz, den Mund, die Zunge, und andere äusserliche und innerliche Sinne her, der HErr JEsus aber giebt den Geist und die Kraft, dadurch sie erneuert, geheiliget, und zum Dienst GOttes und des Nächsten angewendet werden, davon der Apostel anderswo saget: **Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir**, Gal. 2, 20. Ich bin zwar, will er sprechen, der alte Paulus meinem Wesen nach, ich habe keinen andern Leib, keine neue Seele, kein ander Hertz, keinen andern Verstand ꝛc. bekommen, ich bin aber nicht der alte, meinem Sinn und meiner Art nach, meiner Seelen Seele ist Christus worden, der mit seiner lebendig machenden Kraft in mir ist, der mich durch seinen Heiligen Geist regieret und führet. Es ist zwar mein Hertz das alte Hertz, es hat aber einen neuen Sinn bekommen, meine Zunge ist die alte Zunge, sie redet aber nun andere, nehmlich heilige göttliche Dinge.

Creutz.

§ 1. Das Creutz bedeutet alle Noth, Trübsal, Elend und Ungemach, welches denen Frommen und Gläubigen in diesem Leben wiederfahret und begegnet.

§ 2. Dahero ist das Creutz viel und mancherley, welches Gottselige und Gerechte in dieser Welt erdulten müssen. **Der Gerechte muß viel leiden**, sagt David Psalm 34, 20. Und Psalm 71, 20. heist es: **Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst** ꝛc.

Hiob, welcher von GOtt das Lob hatte, daß er wäre recht und schlecht, gottesfürchtig und meidete das Böse, muste dieses inne werden, wenn bald die räuberischen Araber ihme seine Rinder und Eselinnen genommen; bald die Chaldäer alle seine Cameele geraubet, bald das Feuer vom Himmel auf die Schafe gefallen, und solche samt den Hirten verzehret; bald ein vom Satan erregter Sturm-Wind das Haus seines erstgebohrnen Sohnes über den Haufen geworfen, und alle seine Kinder in demselben erschlagen; bald sein Leib mit schmertzhaften Schwären geschlagen wurde, daß er in der Aschen saß und seufzete: **Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer**, cap. 6, 2. 3.

Jacob, welcher vor dem HErrn wandelte, und fromm war, muste viel und mancherley Creutz und Leiden erdulten, wenn er bald vor dem Zorn und Grimm seines Bruders Esau, wegen des vor ihm von seinem Vater erhaltenen Segens mußte die Flucht ergreifen; bald bey seinem betrügerischen und ungerechten Schwieger-Vater, dem Laban, vieles Ungemach erdulten, und in seiner Familie mancherley Trübsal erfahren muste, daß er vor dem Pharaone, als er nach seinem Alter fragte, zur Antwort geben konte: **Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahr, wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt**, Gen. 47, 9.

David, welcher war ein Mann nach dem Hertzen GOttes, muste viele Noth, Angst, Verfolgung und Trübsal erfahren, so gar, daß er aus Betrübniß seiner Seelen klagte und sagte: **Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmertz ist immer vor mir**, Ps. 38, 18.

Lieget hier ein Lazarus voller schmertzhaften Schwären in äusserster Dürftigkeit und Mangel vor des Reichen Thür, und hat mehr Barmhertzigkeit von unvernünftigen Hunden, als von diesem alle Tage herrlich und in Freuden lebenden Schlemmer, Luc. 16, 19. 20. 21. so lieget dort ein Krancker 38 Jahr an dem Teich Bethesda, und seufzet in der Noth seines Leibes, Joh. 5, 5. u. f.

Klaget hier ein Tobias, daß er des Himmels Licht nicht könne schauen, und wisse von keiner Freude seines Hertzens, Tob. 5, 13; so sitzet dort ein frommer Zacharias, welchem die Zunge gebunden, daß er nicht reden kan, Luc. 1, 22.

Spricht hier eine Naemi, daß man sie nicht mehr Naemi, sondern Mara heissen solle, weil sie der HErr gedemüthiget, und der Allmächtige sehr betrübet hat, wenn er ihr so wohl ihren Mann, als ihre beyde Söhne genommen, und in den Staub des Todes geleget hatte, daß sie zwar voll ausgezogen, aber leer wieder zurück gekommen, Ruth 1, 20. 21; so klaget dort eine arme Priester-Wittwe, daß ihr Mann gestorben, und der Schuld-Herr wolle ihre beyde Kinder zu eignen Knechten machen, 2 Reg. 4, 1.

Klaget hier ein Paulus, daß er habe allenthalben Angst, Trübsal und Verfolgung, und trage herum allezeit das Sterben des HErrn JEsu an seinem Leibe, 2 Cor. 4, 9. 10; so winseln dort die treuen Nachfolger JEsu: **Wir werden um deinet willen getödtet den gantzen Tag, wir sind geachtet als die Schlacht-Schafe**, Röm. 8, 36.

Und da heists öfters: Nulla calamitas sola; kein Creutz, keine Noth, keine Trübsal alleine. Ist eine Noth und Angst vorbey, so folget bald eine andere.

Gleichwie bey warmen Sommers-Tagen oftmals folget Wetter auf Wetter; so folget öfters bey denen Frommen und Gläubigen Creutz auf Creutz, Noth auf Noth, Angst auf Angst.

Gleichwie in schweren Gewittern ein schwüler und schrecklicher Blitz auf den andern, und ein harter Donnerschlag auf den andern folget, und die Menschen schrecket: also folget auch bey denen Gottesfürchtigen ein schwer Creutz auf das andere, daß sie vor Angst und Jammer ihres Hertzens oftmals nicht wissen wohin.

Ist

Iſt auf dem Meer ein Sturm entſtanden, ſo ſchläget bald eine tobende Welle die andere. Die Welt iſt denen Frommen ein wütendes und ſtürmendes Meer, auf welchem ſie herum creutzen und ſchweifen müſſen. Brauſet nun hier eine Welle des Creutzes wider ſie daher, ſo überfällt ſie von dort her bald eine andere Welle der Angſt, daß ihr Lebens-Schifflein mit Wellen der Noth bedecket wird, und ſie mit den Jüngern des HErrn ſeufzen und rufen müſſen: HErr, hilf uns, wir verderben, Matth. 8, 24. 25.

Gleichwie ein Tag auf den andern folget, ſo folget auch eine Noth und Creutz auf das andere. Da hat ein ieglicher Tag ſeine eigene Plage, Matth. 6, 34.

Wurde dort dem Propheten Jeſaia aus Seier zugerufen: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Der Hüter aber ſpricht: Wenn der Morgen ſchon kömmet, ſo werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen, Jeſ. 21, 11. 12. So möchten zwar oftmals die Frommen und Gläubigen in ihrer Noth und Creutz fragen: Ach GOtt, unſer GOtt, du Hüter Iſrael, iſt denn die dunckle Nacht unſers Creutzes, unſerer Noth, unſers Jammers ſchier hin? ach, iſt die Nacht ſchier hin? Alleine ob ſchon ſonſt der Morgen der Freude und Wonne bey andern anbricht, ſo müſſen ſie doch erfahren, daß wiederum eine Nacht des Elendes folget, und wenn ſie ſchon fragen, ob auch dieſe bald dahin, ſo müſſen ſie doch wieder kommen, und ihre vorige Jammer-Klage mit Seufzen und Thränen wiederholen: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Hüter, iſt die Nacht ſchier hin?

Diß mag ja wohl heiſſen: Nulla calamitas ſola. Noth auf Noth; Angſt auf Angſt.

§ 3. Das Creutz, welches denen Frommen und Gläubigen widerfähret, iſt von GOtt, welcher nach ſeinem allein weiſen Rath ſolches denenſelben zuſchicket und widerfahren läſt. Dieſes bezeuget David Pſalm. 71, 20. wenn er ſpricht: Du läſſeſt mich erfahren viel und groſſe Angſt. Und die Schaar der Heiligen GOttes, wenn ſie Pſalm 68, 20. ſpricht: GOtt leget uns eine Laſt auf. Der groſſe Creutz-Träger Hiob ſaget in ſeinen gehäuften Leiden cap. 19, 21: Die Hand GOttes hat mich gerühret. Wohin auch zielet Sirach, wenn er cap. 11, 14. ſchreibet: Es kömmt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armut und Reichthum.

Gleichwie von GOtt waren ſo wohl die bittern Waſſer zu Mara, als auch die lieblichen Waſſer-Qvellen in Elim, Exod. 15, 23. 27; alſo iſt auch von GOtt ſo wohl unſer bitteres Creutz, welches uns beſchweret, als auch das Wohlſeyn, das uns erfreuet.

Und ſolches widerfähret uns nach ſeinem Rath. Denn er hat von Ewigkeit her in ſeinem allein weiſen Rath es alſo beſchloſſen, daß die wahren Gläubigen als Glieder Chriſti, ihrem HErrn und Haupt durchs Creutz ähnlich werden ſollen. Dieſes ſchreibet Paulus Röm. 8, 29: Welche er zuvor verſehen hat, die hat er auch verordnet, daß ſie gleich ſeyn ſollen dem Ebenbilde ſeines Sohnes. Gleichwie er nun von Ewigkeit her beſchloſſen, ſeinen eingebohrnen Sohn in den Tod des Creutzes um unſert willen dahin zu geben: alſo hat er gleichfalls von Ewigkeit her beſchloſſen, die wahren Glieder Chriſti unter das Creutz zu ſtecken.

Dieſe Ordnung, dieſer Rath-Schluß GOttes muß bleiben, warum wollen wir uns denn demſelben nicht unterwerfen? Es fällt kein Creutz und Leiden auf uns in der Zeit, GOtt hats zuvor alſo verſehen in der Ewigkeit.

Gleichwie ein Mahler, wenn er ein ſchön Bild machen will, ſo thut er an demſelben keinen Strich, welchen er nicht zuvor bedacht: alſo, weil uns GOtt durchs Creutz dem Ebenbilde ſeines Sohnes will ähnlich machen, ſo thut er keinen Strich und Streich mit der Creutz-Ruthen, welchen er nicht von Ewigkeit bedacht hätte.

Daher ſchreibet Gerhardus *in Aphoriſmis pract. pag. 113.* Deus ab æterno prædeſtinavit pios conformes fieri debere imagini filii per crucem, Rom. VIII, 29. Qui crucem renuit, decreto divino reſiſtit.

§ 4. Es iſt aber das Creutz kein Zeichen ſeines Zorns, ſondern eine Frucht und Anzeigung ſeiner väterlichen Liebe und Huld. Welchen der HErr lieb hat, ſaget Salomo Prov. 3, 12. den ſtrafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. Paulus ſchreibet Ebr. 12, 6. u. f. Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, und ſtäupet einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt ꝛc. Und Chriſtus, deſſen Ebenbilde wir ſollen ähnlich werden, ſpricht Apoc. 3, 19: Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. Ja, der Engel ſpricht zu dem blinden Tobia cap. 12, 13: Weil du GOTT lieb wareſt, ſo muſte es alſo ſeyn, ohne Anfechtung muſteſt du nicht bleiben.

Unter den ſchärfſten und rauheſten Schaalen ſtecket ein ſüſſer Kern; und unter dem ſchwerſten Creutz lieget GOttes Liebe verborgen.

Wo ein Vater iſt, da iſt auch väterliche Züchtigung, aus Liebe zu ſeinem Kinde. Wenn nun GOtt der Vater iſt über alles, was Kinder heiſt im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15. wir ſind aber ſeine Kinder durch den Glauben an Chriſtum JEſum, Gal. 3, 26; und das Creutz iſt dasjenige, womit er uns züchtiget; wie wollen wir nicht daraus ſeine väterliche Liebe und Huld ſchlieſſen und abnehmen?

Ob wir gleich mit unſerer Vernunft ſolches nicht gleich mercken können, ſo ſpielet doch unter ſolchem Creutz ſeine Liebe, womit er uns ie und ie liebet. Gleichwie ein Vater, ſchreibet der ſelige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *p. 383.* die Kinder hertzlich lieb hat, dennoch oft, wenn es die Noth erfordert, ſeine Liebe nicht mercken läſt, und ſich zornig ſtellet: alſo auch GOtt, der himmliſche Vater, ſtellet ſich oft hart gegen uns im Creutz, läſt aber doch ſein väterliches Hertz und Liebe nicht fallen.

Chriſtus war der eingebohrne Sohn des Vaters, voller Gnade und Wahrheit, an dem der Vater Wohlgefallen hatte, Joh. 1, 14; Matth. 3, 17; und den er liebete, und dem er alles in ſeine Hande gegeben hatte, Joh. 3, 35. und dennoch war derſelbe vielen Leiden und Creutz unterworfen, daß er Pſalm 40, 13. durch den Mund Davids geklaget: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl. Wenn uns nun GOTT durch Creutz und Leiden ähnlich machet dem Ebenbilde ſeines Sohnes; ſollen wir wohl daraus nicht vielmehr ſeine Liebe, als ſeinen Zorn ſchlieſſen und abnehmen können?

Die Jünger JEſu waren die Geliebten des himmliſchen Vaters. Der Vater, ſagt Chriſtus, der eingebohrne Sohn des Vaters, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, Joh. 16, 27. Sie waren die Geliebten JEſu, welche er geliebet bis an das Ende, Joh. 13, 1; und dennoch widerfuhr ihnen in der Welt Angſt, Joh. 16, 33. Betrübniß, daß ſie muſten weinen und heulen, wenn die Welt ſich freuete, Joh. 16, 20. hatten des Leidens Chriſti viel, 2 Cor. 1, 5; erfuhren immer Trübſal, und muſten Verfolgung leiden. 2 Cor. 4, 8. 9.

Lazarum hatte JEſus lieb, Joh. 11, 3. und dennoch muſte derſelbe ſein Creutz auf ſich nehmen, und kranck darnieder liegen.

Hieher gehöret, was Lehrer und Väter der Kirchen geschrieben:

GOttes Liebe, schreibet Th. Watson in geistreichen Schriften *P. IV p. 815*, und Züchtigung wachsen auf einem Stamm: welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Abraham liebet seinen Sohn Isaac, auch wenn er die Hand ausstrecket, ihn zu schlachten. Der Wein-Gärtner liebet seine Wein-Reben, auch wenn er sie beschneidet. Sollen wir uns denn nicht GOtt unterwerfen? sollen wir mit seiner Liebe hadern?

Cyprianus *lib. 4 ep. 4*: Diligit Deus, quando corripit, quia ad hoc corripit, ut emendet, emendat, ut serveț.

Augustinus *in Psalm. 98*: Et cum blandiris, Pater es, & cum cædis, pater es. Blandiris, ne deficiam, cædis, ne peream.

Gregorius *lib. 21 moral. cap. 17*: Disciplina Patris est, non ira judicis. Amor corrigentis est, non districtio punientis.

Hieronymus *lib. 1 in Os. cap. 4*: Qui amatur, corripitur, qui negligitur, suis peccatis dimittitur.

Taulerus *fol. 9*: Omnis passio procedit ex fonte ineffabilis dilectionis divinæ, h. e. ex eodem fonte, ex quo præstantissima dona promanant.

§ 5. Dahero kan das Creutz, welches GOtt seinen Heiligen aus väterlicher Liebe wiederfahren läst und auflegt, nicht zu ihrem Schaden und Verderben, sondern zu ihrem Besten ausschlagen. Denn, wenn a) nach den Worten Pauli Röm. 8, 28: denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen; so muß auch Creutz und Leiden, welches GOtt ihnen zuschicket, zu ihrem Besten ausschlagen. b) Wenn das Creutz ist eine väterliche Züchtigung, so kan es nicht zu unserm Verderben gemeinet seyn, sondern zu unserm Besten uns wiederfahren. Es giebet eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind, Ebr. 12, 11. Dahero der Psalmist Ps. 94, 12 saget: **Wohl dem, den du, HErr, züchtigest.** Und im Ps. 119, 71 saget er: **Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast.**

Zum Besten schläget es aus, wenn ein Weinstock von der fleißigen Hand des Wintzers wohl geschnitten wird: er wächset desto schöner, und bringet desto häufigere und süssere Trauben. GOtt, unser Vater, ist ein Weingärtner, Joh. 15, 1. Wenn er nun bald diesen, bald jenen Schnitt des Creutzes an uns thut, so geschiehet es nicht zu unserm Verderben, sondern daß wir desto besser im Glauben und in der Liebe wachsen, und häufige Früchte des Geistes bringen mögen.

Warum, saget der selige Scriver in der **Herrlichkeit der Kinder GOttes** *Dom. I post Epiph.* wird das Land umgerissen? Warum wird das Gold und Silber in das Feuer gesetzet? Warum wird der Edelgestein polirt und geschliffen? Warum wird die Perle durchboret? nemlich: **das Land** darum, daß es gute Früchte trage; **das Eisen**, daß es ein gut Werckzeug werde; **das Gold**, daß es geleutert werde; **der Edelgestein**, daß er desto heller spiele, und lieblich leuchte; **die Perle**, daß sie an eine Schnure könne gezogen und zum Schmuck getragen werden: Also verhält es sich mit unserm Creutze, GOtt nimmt uns oft den irdischen Trost weg, daß er unsere Hertzen mit himmlischem Trost erfülle ꝛc.

Wenn im Winter die Bäume von Winden mehrmals angebrauset und beweget werden, so tragen sie desto besser: die Frommen und Glaubigen sind Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn, Jes. 61, 3. Wenn nun im schaurigen Winter des Creutzes die Winde der Trübsal öfters auf dieselbe stürmen, und sie bewegen, so verderben sie deswegen nicht, sondern gedeihen desto besser, und bringen desto angenehmere Früchte.

Hänget sich an die Blumen und an das Gras der Regen häufig, so scheinet es zwar bisweilen, als sey solcher denselben schädlich, alleine sie wachsen und gedeihen besser, als wenn sie steten Sonnenschein würden gehabt haben: Also auch, wenn der Regen des Creutzes und Elendes sich über die Frommen, welche gleichen denen Blumen in denen schönen Lust-Gefildern, und dem Gras, welches grünet und wächset in anmuthigen Gärten: Wenn häufiger Regen der Trübsal und des Creutzes sich ergiesset, so gedeihen sie unter solchen weit besser, als wenn sie beständigen und steten Sonnenschein zeitliches Glückes und erwünschten Vergnügens gehabt hätten.

Denen Garten- und Feld-Gewächsen würde es in Wahrheit nicht zum Gedeihen gereichen, wenn stets die Sonne mit ihren warmen Strahlen auf sie spielete, und wenn keine Winde auf dieselben stürmeten. Und der Frommen und Gläubigen Bestes würde nicht befördert werden, noch erfolgen, wenn sie nichts, als den angenehmen Sonnenschein zeitlicher Glückseligkeit hätten, und keinen stürmenden Wind des Creutzes und der Trübsal fühleten.

Wenn, schreibet der selige Geier **in der Buß-Stimme** *Dom. Jubil. p. 474*, ein Brunnen nie gezogen wird, so verstopft er sich endlich; wenn das Getraide nie gewandt wird, so kommen Würmer drein; ein Futter, wenn es nie geklopft wird, so fressen es die Motten: Also, wenn unser HErr GOtt auch ein wenig über dich kommt, und klopft dir den Peltz aus, so ist es gar gut gemeint ꝛc.

Bittere Myrrhen und Wermut sind zwar dem Munde unangenehm, aber dem Magen desto besser und heilsamer. Sie dienen zur Gesundheit des menschlichen Leibes: Also auch ist zwar dem Christen das Creutz bitter und unangenehm, aber es gereichet zu seinem Besten und Nutzen.

Im Regen-Wetter stehen die Korn-Aeren mit hangenden und bethränten Häuptern, als traureten sie: aber eben dieses dienet zu ihrem Besten, weil sie dadurch bekommen Saft und Kraft, daß sie hernach sich desto besser ausbreiten, und desto mehr und schöner Korn setzen können. Also werden die Frommen und Gläubigen oftmals mit häufigen Regen des Creutzes und des Elendes befallen, daß sie mit gebeugtem Hertzen und niedergeschlagenem Muthe stehen und gehen; aber dieses geschiehet nach dem weisen Rath GOttes zu ihrem Besten, daß sie im Guten desto mehr wachsen, und häufigere Früchte des Geistes bringen mögen.

Zum Besten gereichet es einem Krancken, wenn der Wund-Artzt bey Verbindung seiner faulen Schäden, und hervor wachsenden wilden Fleisch, scharfe, corrosivische und beissende Dinge brauchet, weil dadurch die Wunde wird gereiniget, das wilde Fleisch, welches die Cur gehindert, heraus gebeizet, und die Heilung derselben befördert: Also gereichet es auch einem Christen, welcher alte, faule, stinckende Sünden-Schäden an sich hat, da das wilde Fleisch der angebohrnen Lust sich hervor thut, und GOtt verhaste Sünden ausbrütet, zu seinem Besten, wenn der HErr unser Artzt mit der Schärfe des Creutzes kommt, das wilde Fleisch der Erb-Lust dadurch dämpfet und bändiget, und seine Gebrechen, die sonst kein Artzt, noch Salbe aus Gilead heilen kunte, kräftig heilet, und an seiner Seelen gesund machet.

Was schadet dem Golde die Hitze des Feuers, und dem Silber der schwere Hammer des Goldschmiedes? nichts.

Jene

Jene bewährt dasselbe, und dieser macht, daß ein schön und zierlich Gefässe daraus wird: also schadet die Hitze des Creuzes und der Hammer des Elendes einem gottseligen Menschen nichts, sondern beydes schläget zu seinem Besten aus, weil durch jene sein Glaube rechtschaffener und köstlicher erfunden wird, denn das vergängliche Gold, welches durch das Feuer bewähret wird, 1 Petr. 1, 6. 7. diese aber macht ihn zu einem schönen Gefässe der Barmhertzigkeit GOttes, darein er seine Gnade und Güte reichlich schüttet, und mit Segen füllet.

Einem Schiff soll es besser seyn, wenn es im saltzigten Meer-Wasser, als in süssen Flüssen gehen und lauffen soll: welches ich der Erfahrung derer, die solches vorgeben, überlasse. Sage aber wohl mit Bestand der Wahrheit, daß es einem Christen weit besser und heilsamer sey, wenn sein Lebens-Schiff in dem saltzigten Creutz-Meer lauffen und creuzen soll, als wenn es in den süssen Flüssen fleischlicher Wollust stehen, und im steten Glück und Wohlstande sich befinden soll.

Ein Ackermann betrübet sich nicht, wenn nach dem heissen Sonnen-Schein ein fruchtbares Donner-Wetter kömmt, und das dürre Erdreich mit einem frischen Regen befeuchtet, weil er weiß, daß die Saat dadurch desto gedeylicher wachset, und desto schönere Körner bringet: wie solte denn ein Christ betrübt seyn, wenn an dem Himmel schwartze Creutz-Wolcken sich zeigen, so bald hier, bald dort ein harter Donner-Schlag der Trübsal über unserm Haupte sich hören läst, und ein Regen mancherley Widerwärtigkeit uns überfället; weil dadurch die Früchte der wahren Gottseligkeit in gedeyliches Wachsthum kommen, und unser Bestes nach Wunsch befördert wird.

Bittre Säffte und Tincturen dämpffen die aufsteigenden Blähungen des Magens, welche sonst den Menschen vielen Verdruß und Pein verursachen; und das bittere Creutz widerstehet denen aufsteigenden Lüsten des Fleisches, welche den Menschen sencken in das Verderben und ewige Pein der Höllen.

Daß das Creutz den Heiligen GOttes zum Besten gedienet, zeiget die heilige Schrifft mit unterschiedenen Exempeln.

Viel Creutz und Leiden begegnete dem frommen Joseph. Er wurde von seinen feindseligen Brüdern hefftig gehasset und angefeindet, ja gar denen Midianitern verkauffet; er wurde von der untreuen Potiphara, weil er in ihr unzüchtiges Begehren nicht einwilligen wolte, bey seinem Herrn hart verleumdet, und von demselben ins finstere Gefängniß geworfen. Alleine dieses alles bahnte ihm den Weg zu seinem Glück und Ehren, daß er wurde zu einem grossen Herrn, der kunte Vater und Brüder ernähren. Seine zornige Brüder, und die verburte Potiphara gedachtens böse mit ihm zu machen; aber GOtt, welcher alle dieses grosse und mannichfaltige Creutz und Leiden über ihn kommen liesse, gedachte es gut zu machen, Gen. 50, 20.

Viel Creutz und Leiden widerfuhr dem frommen David; alleine er muste endlich bekennen, es sey zu seinem Besten geschehen, Ps. 94, 12.

Viel Creutz und Leiden begegnete dem frommen Paulo, als er ein Nachfolger JEsu worden und die Predigt des Creuzes Christi führete; alleine er rühmete den Nutzen seiner Trübsal, 2 Cor. 4, 17. daß sie ihme schaffe eine ewige und über die Massen wichtige Herrlichkeit, als der da nicht sehe auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare ꝛc.

Viel Creutz und Leiden musten erdulden die frommen und gläubigen Ebräer, aber zu ihrem Besten. Denn solches brachte ihnen eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, Ebr. 12, 11.

Die Väter und Lehrer der Kirchen haben darauf gezielet, wenn sie folgende bedenckliche Reden geführet haben:

Augustinus *lib. 3. de lib. arb. cap. 25.* Castigationes Dei sunt magis emendatoriæ, quam interfectoriæ.

Justinus *Qu. 13. pag. 307.* Per divinam providentiam rebus adversis & afflictionibus, tanquam medicina quadam a Deo destinata, malitia sua liberatus homo sanior redditur.

Chrysostomus *hom. 29. in c. 12. ep. ad Ebr.* Magnum bonum est tribulatio, duo namque perficit magna, & a peccato mundat, & fortiores reddit.

Idem *hom. 66. ad Pop. Antioch.* Quod ignis est auro, hoc & animis tribulatio, sordem abstergens, faciens mundos, claros & splendidos.

Idem *homil. 45. hom. 12. de mut. Canan.* Sicut aurum in camino non læditur, sic nec stabili animæ tribulatio nocebit. Quid operatur caminus? Aurum mundat. Quid operatur tribulatio? Tolerantiam, amplioremque patientiam.

Gregorius *lib. 7. ep 32.* Deus percutit, ut sanet, affligit, ut ad gaudia vera perducat.

§ 6. Es ist das Creutz ein Kenn-Zeichen der Kinder GOttes und Nachfolger JEsu. Dieses erhellet zum Theil aus den Worten Pauli Ebr. 12, 6. 7. wenn er schreibet, daß, welchen er aufnehme, denselben stäupe er, und welcher seine Creutz-Züchtigung erdulde, dem, als einem Kinde, erbiete er sich als Vater; zum theil aus den Worten Christi, Matth. 16, 24. wenn er spricht: Will mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.

Eines grossen Herrn Bediente kennet man an der Lieverey, in welche er dieselbe zu kleiden beliebet; und die Diener und Kinder unsers GOttes erkennet man aus dem Creutz, in welches er dieselben nach seinem weisen und unerforschlichen Rath und Willen einhüllet, und der Welt darstellet.

Ein Hirte zeichnet die Schäflein mit der Rubrie oder Rötel, aber die Böcke läst er ihres Gefallens herum terminiren, und schweiffen. Der HErr ist unser Hirt; die Gläubigen und Frommen sind seine Schafe; Ps. 23, 1. Ps. 100, 1. die Gottlosen aber stinckende, und unartige Böcke. Matth. 25, 33. was Wunder, wenn er die Schäflein seiner Weide mit der rothen Farbe des Creutzes bezeichnet, daß sie von denen Gottlosen zu unterscheiden seyn?

Ein Bräutigam kleidet seine Braut in seine Leib-Farbe, welche seinem Hertzen und Augen gefällt. Eine gläubige Seele ist Christi Braut, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit; das Creutz aber ist seine Leib-Farbe, in welcher er sich selbsten in den Tagen seines Fleisches gezeiget und sehen lassen: was Wunder, wenn er dieselbe in die rothe Leib-Farbe des Creutzes kleidet und sehen lässet.

Weswegen das Creutz der Frommen bald genennet wird ein Mahlzeichen Christi, dessen sich Paulus rühmet, Gal. 6, 17. weil er dasselbe trage und führe als ein treuer Knecht und Nachfolger seines JEsu, bald heisset das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, 2 Cor. 4, 10.

§ 7. Dannenhero ist Creutz und Leiden denen Frommen und Gläubigen keine Unehre und Schande, sondern lauter Ehre; weil solches zeiget, daß sie sind Kinder des himmlischen Vaters, Knechte des Königes Himmels und der Erden, und liebe Bräute JEsu, des Blut-Bräutigams ihrer Seelen, welcher ist der Fürste der Könige auf Erden ꝛc.

Die Braut Christi, schreibet Er. Francisci im Hahnen-Geschrey *Medit. LXII. pag. 1310.* achtets für die gröste Ehre und Herrlichkeit, daß sie ihrem Bräutigam so verglichen werde, und seine Schmach trage, die Schmach des Creutzes ist angenehm, aber dem, der dem Gecreutzigten angenehm, und nicht undanckbar ist. Wie es einem Kriegs-Mann eine hohe Ehre, daß er seines Königs Waffen trägt: Also auch einem Christen, daß er die Mahlzeichen Christi trägt.

Hieher gehöret, was Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Dom. I. Advent.* schreibet: Daß der Weinstock beschnitten und angebunden wird, ist ihme keine Schande, sondern Ehre, weil die Menschen ihn ihrer Aufsicht und Bearbeitung würdigen, um seiner herrlichen Früchte willen, die sie von ihm hoffen. Die Müntze oder Silber haben ja die Ehre vom Schlagen, weil es dadurch eines Kaysers oder Königs Bildniß empfähet. Wie solte denn die Trübsal den Gläubigen zur Schande gedeyen, weil dieselbe ein Anzeigen ist der väterlichen Aufsicht GOttes, und sie des Bildnisses GOttes fähig macht? Wenn ein Diener aus dem Mund-Becher seines Königes zu trincken gewürdiget wird, wie solte er sich dessen nicht rühmen? Die Christen aber trincken mit ihrem JEsu aus einem Creutz-Becher; wie kan ihnen dieses anders, als zur Ehre gedeyen, zuförderst, da sie lauter Heil und Leben daraus trincken.

Es düncket nur dem äusserlichen Menschen eine Schmach zu seyn, wenn er von GOtt mit äusserlicher Trübsal beleget und heimgesuchet wird, weil die Welt ihrer spottet, nicht anders, als wenn es einem Kinde ein Hohn düncket, wenn es von dem Vater gezüchtiget wird. Weil aber die Gläubigen versichert sind, daß die Züchtigung ein Trau-Ring des HErrn JEsu ist, den er seiner Braut giebt, auch sie so viel Gutes bey ihnen schaffet, was haben sie denn sich groß zu beschweren?

Paulus achtet es vor keine Schande, daß er die Mahl-Zeichen seines JEsu an seinem Leibe trug, sondern rühmte sich des Creutzes, und des Leidens Christi, welches er erduldet, 2 Cor. 11, 23. u. f. Gal. 6, 17. weil er wuste, daß solches ihme eine Ehre war vor GOtt und seinen Heiligen.

Petrus und seine Mit-Apostel hielten es vor keine Schmach, daß sie um des Nahmens JEsu willen von denen unsinnigen Jüden gestäupet worden, und Drangsal leiden müssen, sondern achteten es vor eine Ehre, daß sie würdig worden, um seines Nahmens willen Schmach zu leiden. Giengen dannenhero frölich von des jüdischen Raths Angesicht, Act. 5, 41.

Denen Gläubigen zu Corinth und Thessalonich wird es in der heiligen Schrifft zu unsterblicher Ehre und Ruhm geschrieben, daß sie des Leidens Christi viel gehabt, und durch das Creutz ähnlich gemacht worden dem Ebenbilde ihres JEsu.

Der edlen Perle ists es keine Schande, daß sie in einer so rauhen und schwartzen Muschel stecket;

Denen Corallen-Stauden ist es keine Unehre, daß sie unter den Wellen des rothen Meers stehet;

Denen wohlriechenden Rosen gereicht es nicht zum Nachtheil, daß sie mit so vielen spitzigen Stacheln umgeben sind;

Dem Golde gereichts nicht zur Verachtung, daß es zur Probe in die Gedult des Feuers gelegt wird: wie solte denn denen Frommen und Gläubigen ihr Creutz und Leiden zur Schande, Unehre, Nachtheil und Verachtung ausschlagen?

§ 8. Nichts desto weniger aber sind wir betrübt und traurig, wenn uns GOtt mit Creutz und Trübsal züchtiget. Dieses bestätiget Paulus Eb. 12, 11. wenn er an dieselbe schreibet: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn. Wenn JEsus seinen lieben Jüngern und Aposteln ihr bevorstehendes Creutz und Leiden angekündiget hatte, sprach er zu ihnen: Ihr werdet traurig seyn, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, Joh. 16, 20. und abermal: Ihr habt nun auch Traurigkeit.

Wenn sich die Wolcken finden, so verbirget sich die Sonne, und betrübte Dunckelheit folget: Also auch, wenn die Creutz-Wolcken über uns lauffen, so verbirget sich bey uns alle Freude, und Dunckelheit der Traurigkeit hüllet uns in ihre düstre Schatten.

Es giebt Blumen, die des Nachts ihre Blätter wieder zusammen ziehen, welche sie bey dem lieblichen Sonnen-Schein auf das anmuthigste ausgebreitet hatten: Also gehts auch mit dem Menschen, wenn die düstre Nacht des Creutzes einbricht. Da ziehen sich die Blätter seines Vergnügens und Wohlseyns zusammen, und zeugen von lauter Betrübniß seiner Seelen.

Wenn der Vater, oder die Mutter mit der Ruthe hinter dem Kinde her ist, so wird das Hertz voll ängstliches Trauren, die Augen werden zu Thränen-Quellen und der Mund ertönet von wehmüthigem Winseln und Aechzen. Das Creutz und Leiden ist die Ruthe, womit der himmlische Vater pfleget seine Kinder, die Frommen, zu züchtigen. Wenn er nun dieselbe solchen zu kosten giebet, so ist ihre Seele betrübt in ihnen, so benetzen die heissen Thränen ihre Wangen, und der Mund ist gefüllet mit bittern Klagen und Aechzen.

Da spricht ein frommer David: **Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir**, Ps. 42, 7.

Da ist eines frommen Assaphs Hertz in Aengsten, wenn er muß leiden, Ps. 77, 4. u. f.

Da ist denen Israeliten angst, wie einer Gebährerin, wenn Trübsal da ist, und wenn der HERR sie züchtiget, Jes. 26, 16. 17.

§ 9. Alleine die Traurigkeit der Frommen wird mit Freude verwechselt, wenn der HErr ihr GOtt nach seiner Verheissung und Treue die Last des Creutzes mindert, oder gar abnimmt. Da ist zwar des Abends lang Weinen, aber des Morgens die Freude, Ps. 30, 6.

Da wird ein David wieder lebendig, wenn ihm zwar zuvor viele und grosse Angst wiederfahren, alleine er wird von dem HErrn aus seiner Noth errettet, Ps. 71, 20.

Da wird das Hertz der Jünger JEsu wiederum voll Freude, wenn es zuvor mit Traurigkeit über ihr Leiden angefüllet gewesen, Joh. 16, 20. 22.

So ists, nach dem Ungewitter lässet der HERR die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet er die Seinen mit Freuden, Tob. 3, 23.

Es wird nicht immer mit Thränen gesäet, sondern es folget nach der Thränen-Saat die gewünschte Erndte der Freuden, Ps. 126, 5.

Loth darff nicht immer zu Sodom sitzen; und Jacob darff nicht lauter böse Tage haben.

Israel darff nicht immer bey harter Arbeit in Ziegeln und Thon ächzen und seufftzen, sondern es wird durch den mächtigen Arm und starcke Hand des HERRN zu seiner Freude errettet; Exod. 3, 9. 10. u. f. Es ist nicht immer bey dem bittern Wasser in Mara, sondern es kommet auch zu dem anmuthigen Elim und dessen lieblichen süssen Quellen, Exod. 15, 23. cap. 16, 1. Es sitzt nicht immer

mit

mit Weinen an den Waſſern zu Babel, ſondern es kommt wieder mit Freuden gen Zion, Pſ. 137, 1. Jeſ. 35, 10.

Joſeph darf nicht ewig im düſtern Kercker ſitzen, und in ſeinen harten Banden betrübte Seufzer zu GOtt aufſteigen laſſen, ſondern er wird nach ſeinem langwierigen Creutze und Leiden auch wiederum erfreuet.

Wie, ſchreibet Geierus in der Sterblichkeit *Part. IV p. 16*, es der weiſe GOtt in der Natur pfleget zu halten, und ſolche liebliche und erfreuliche Abwechſelung darinnen geſchaffen, da auf die finſtere, furchtſame und ungeheure Nacht der lichte Morgen, auf Platz-Regen, Sturm-Wind und Ungewitter ein ſchöner Sonnenſchein, und wiederum auf groſſe Hitze ein fruchtbarer Regen und kühle Luft zu ſeiner Zeit folgen muß, wenn es eine Weile Winter geweſen iſt, daß die Bäume und andere Gewächſe für Schnee und Kälte gantz erſtarret, die Felder, Wieſen und Gärten alles Zierathes beraubet, und gleichſam erſtorben geweſen, ſo kömmt der fröliche Frühling und Sommer wieder, und machts allenthalben aufs neue grün. Da wird alles, was zuvor in der Kälte gleichſam traurig ausſahe, wieder lebendig und frölich: Alſo macht es auch der liebe GOtt mit ſeinen frommen Kindern in der ſtreitenden Kirche. Wenn es eine Weile finſter und traurig genug um ſie hat ausgeſehen, ſo läſt er den hellen Morgen der Freude wieder bey ihnen einbrechen, und ſeine Gnade auf das neue über ſie ergehen.

Wo iſt ein Vater, oder eine Mutter, welcher, oder die unaufhörlich mit der Ruthen auf das Kind zuſchmeiſſet, und daſſelbe zu bittern Zähren beweget? wie ſolte denn der himmliſche Vater, welcher weiß, was vor ein Gemächte wir ſind, und gedencket daran, daß wir Staub ſind; welcher ſich der Seinen erbarmet, wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, Pſ. 103, 13. 14; die Seinen ſtets mit der Ruthe des Creutzes züchtigen, und ihnen, nachdem er ſie betrübet, nicht ſein gnädiges Angeſicht wiederum leuchten laſſen, und ihre bekümmerte Seele erqvicken und erfreuen?

Der Goldſchmidt läſſet das Gold und Silber nicht immer in der Hitze des Feuers, ſondern nimmt es wieder heraus, und kühlet es ab: Alſo läſſet auch GOtt die Seinen nicht immer in der Hitze des Creutzes und Elendes, ſondern führet ſie wieder aus ſolcher, kühlet ſie mit ſeinem Hertzerqvickenden Troſte ab, und erfreuet ihre in ihnen betrübte Seele.

Hieher gehöret, was Chryſoſtomus *hom. 8 in Matth.* ſchreibet: Deus in ſanatis omnibus facit hoc, ut nec tribulationes, nec jucunditates eos ſinat habere continuas, ſed tum ex adverſis, tum ex proſperis juſtorum vitam quaſi admirabili varietate contexat.

§ 10. Solche Erqvickung und Erfreuung betrübter Creutz-Träger kommt bey manchem bald, bey einem andern aber ſpäter, nachdem es der Weisheit GOttes gefällt, dieſen länger, jenen kürzer unter der Bürde und Laſt des Creutzes zu laſſen.

Bey dieſem währet des Abends lang das Weinen, aber des Morgens folget die Freude, Pſ. 30, 6. Wenn dort ein frommer Hiob wol ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte ihme viel worden, Hiob 7, 3.

Wenn Chriſtus ſeinen lieben Jüngern ihr Leiden ankündiget, ſo ſpricht er: Uiber ein kleines werdet ihr mich ſehen, und aber über ein kleines werdet ihr mich nicht ſehen, Joh. 16, 16. Da dort ein David ſeufzet und winſelt Pſ. 13, 1: HErr, wie lange wilt du mein ſo gar vergeſſen? wie lange verbirgeſt du dein Antlitz vor mir? wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seelen, und mich ängſten in meinem Hertzen täglich? und ein Aſſaph klaget Pſalm 77, 8. 9. 19: Wird denn der HErr ewiglich verſtoſſen, und keine Gnade mehr erzeigen? Iſt es denn gantz und gar aus mit ſeiner Güte? und hat die Verheiſſung ein Ende? hat denn GOtt vergeſſen gnädig zu ſeyn, und ſeine Barmhertzigkeit für Zorn verſchloſſen? Sela.

Und ſo iſt es andern frommen Hertzen mehr ergangen, daß ſie lange unter der Bürde des Creutzes haben liegen müſſen. Aeneas lag acht Jahr gichtbrüchig auf ſeinem Sieg-Bette, und erdultete Qvaal und Schmertzen, ehe Petrus kam, und in dem Namen JEſu ihn geſund machte, Apoſt. Geſch. 9, 33. 34. Das Blutflüßige Weib muſte ſich zwölf Jahr mit ihrem Zufall ſchleppen, und viel von denen Aertzten leiden, ehe ſie von JEſu geheilet wurde, Matth. 9, 20. 21. 22. Der kranke Mann am Teiche Bethesda muſte 38 in ſeiner Noth ſtecken, ehe dieſer bewährte Arzt Iſraelis, und Meiſter zu helfen, ihn daraus errettete, und von aller ſeiner Kranckheit half, Joh. 5, 5. 6. 7. 8. Joſeph muſte viele Jahre im Kercker liegen, und nach der Freyheit ſeufzen, ehe er zum Herrn über Egypten geſetzet wurde, Geneſ. 39, 20. cap. 41, 14. Iſrael muſte lange Zeit in dem Dienſt-Hauſe Egypti Drangſal leiden, und 40 Jahr in der ungeheuren Wüſten herum ſchweifen, ehe es in das Land der Verheiſſung zur Ruhe kommen. David muſte zehen Jahr im Exilio vor ſeinem abgeſagten Feinde, dem Könige Saul, herum wandern, ehe er zum Scepter und Krone kam. Und wer weiß, wie lange die fromme Eſther eine betrübte Gefangene geweſen, ehe ſie des groſſen Königes, Ahasveri, Gemahlin wurde, und mit gekröntem Haupte vor demſelben ſtunde?

Gleichwie der Regen immer an einem Orte länger anhält, als an dem andern: Alſo hält auch immer bey einem das Creutz länger an, als bey dem andern.

Steiget ein Donnerwetter auf, währet es immer an einem Ort länger, als am andern: Und thürmen ſich ſchwarze Creutz-Wolcken auf, ſo ſtehen ſie mit ihren Schreckniß-vollen Donnerſchlägen, und blitzen immer über dieſen länger, als über den andern.

Der Winter dauret immer in einem Lande länger, als in dem andern: Alſo hält auch der ſchaurige Winter des Creutzes und Elendes immer bey einem länger an, als bey dem andern.

Der April erzeiget ſich immer zu einer Zeit unfreundlicher und ſtürmiſcher, als zur andern: Alſo gehet es auch mit dem lieben Creutz bey frommen Chriſten her; es iſt immer zu einer Zeit härter, und dauret länger, als zur andern, daß ſie mit David wohl voller Wehmuth ächzen und ſeufzen müſſen: Ach! HErr, wie lange? Pſ. 13, 1.

§ 11. Es daure und währe aber das Creutz bey manchem noch ſo lange, ſo iſt es doch nur ein zeitliches und kurzes Leiden zu nennen

a) In Anſehung der Qvaal und Marter, ſo die Kinder des Zorns und verdammten Höllen-Brände in dem Pful der Höllen ohne Aufhören ausſtehen müſſen. Denn ſie werden geqvälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qvaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. 12. Ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn, Jeſ. 66, 24.

Gleichwie nun eine Minute gegen einer Zeit von einem Jahre vor kurz zu rechnen iſt: Alſo iſt auch die Zeit des

Creutzes und Leidens der Frommen in diesem Leben vor zeitlich und kurz zu achten, wenn es gehalten wird gegen die immerwährende Qvaal und Pein der Gottlosen.

Wer solte wol eine Gefangenschaft, welche nur etliche Tage oder Wochen, Monate oder Jahre währete, nicht für kurz halten, gegen diejenige, welche die gantze Zeit des Lebens dauren soll? Der Creutz-Stand der Frommen wird Hiob 42, 10 ein Gefängniß genennet. Wenn nun dieses gleich einige Tage, Wochen, Monate, oder Jahre dauret, solte wol solches nicht vor kurtz und zeitlich gehalten werden, wenn es gehalten wird gegen die Gefangenschaft der Verdammten in dem dunkeln Höllen-Kercker, welche währen soll ohne Aufhören in alle Ewigkeit?

Nun aber hat ein ieder mit seinen Sünden die Qvaal und Gefangenschaft in der Höllen gar wohl verdienet. Alleine, wenn GOtt nach dem Reichthum seiner Gnade und Barmhertzigkeit an stat der ewigen Qvaal und immerwährenden Gefangenschaft der Höllen, uns zeitliches Creutz und Leiden zuschicket, so haben wir solches, in Betrachtung solcher ewigen Qvaal und Gefangenschaft, als etwas kurtzes anzusehen.

β) In Ansehung der ewigen Freude und Herrlichkeit, welche auf das Creutz und Leiden dieser Welt folget. Von dieser schreibet Paulus allen frommen Creutz-Trägern zu Trost, 2 Cor. 4, 17: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Massen wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Ist nun Creutz und Leiden nach Pauli Ausspruch zeitlich, 2 Cor. 4, 17; oder wie er Röm. 8, 18 redet, ein Leiden dieser Zeit; die Zeit aber ist kurtz, und nimmt ihr Ende, da hergegen die Ewigkeit von keinem Ende weiß, und die Freude und Herrlichkeit, welche mit dem Creutz und Leiden der Zeit dermaleinst soll verwechselt werden, soll immerfort währen; so muß ja in Wahrheit alles Creutz und Leiden dieser Zeit für kurz angesehen werden.

Mag dannenhero Petrus 1 Epist. 5, 10. das Creutz der Frommen und Gläubigen nennen: Ein Leiden auf eine kleine Zeit. Und jener Lehrer der Kirchen, Athanasius, es geheissen haben: Nubeculam brevi transituram, ein kleines Wölcklein, welches bald wird vorüber gehen.

David nondum integros annos decem fuit in exilio, quadraginta autem annos in imperio, 2 Sam. 5, 4: quo præfiguratur passionum nostrarum brevitas & gloriæ secuturæ perpetuitas. Gerhard. *in Aphor. pract. p. 114.*

§ 12. Weswegen unser Creutz und Leiden mit der ewigen Freude und Herrlichkeit, welche darauf folgen soll, im geringsten nicht zu vergleichen ist.

Dieses bestätiget Paulus Röm. 8, 18. wenn er denen mit Creutz und Trübsal belegten Gläubigen zu Rom zu kräftigem Trost geschrieben: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Als wolte er sagen: Wenn ich das Creutz und Leiden, so wir in der Zeit unsers Lebens erdulten, halte gegen die Freude und Herrlichkeit, so nach der Zeit im Himmel folgen wird; so ist dasselbe mit dieser keinesweges zu vergleichen. Denn sie ist eine überschwengliche Freude, und über die Massen wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17.

Was ein Sonnen-Stäublein gegen allen Staub auf dem Kreis des Erdbodens, und ein Sand-Körnlein gegen allen Sand, der an allen Ufern des Meers, und der Flüsse und Bäche, ja überall auf Erden ist: das ist alle unser Creutz und Leiden gegen die Herrlichkeit des Himmels, zu welcher wir nach überstandenem Creutze gelangen werden.

Wie ein Tröpflein Wasser gegen alles Wasser in allen Meeren, in allen Flüssen, in allen Bächen, und in allen Brunnen zu rechnen: So ist auch unser Creutz und Leiden gegen die Freude und Herrlichkeit des Himmels zu achten.

Weswegen Paulus, ob er gleich bis in den dritten Himmel entzückt gewesen, und hat unaussprechliche Worte gehöret, 2 Cor. 12, 4. und Petrus, ob er gleich auf dem Verklärungs-Berge, bey der Verklärung Christi, einen Vorschmack davon empfunden, Matth. 17, 4; dennoch keinen Vergleich zwischen beyden machen und angeben können.

§ 13. Dahero das Creutz und Leiden dieser Zeit mit gelassener Seelen, ohne allen Widerwillen, und ohne alles Murren zu übernehmen und zu erdulten;

α) Weil es kömmt von unserm GOtt und Vater im Himmel. Denn er ist es, der uns nach seinem heiligen, weisen und unerforschlichen Rathe und Willen die Bürde desselben auflegt, Ps. 68, 20.

Ein frommes Kind nimmt gedultig an die Züchtigung seines liebreichen Vaters, und murret nicht, wenn derselbe zu seinem Besten ihm die empfindliche Ruthe zu kosten giebet. Wollen wir nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so müssen wir auch gedultig seyn, wenn GOtt, unser liebreicher Vater, uns mit Creutz züchtiget und heimsuchet.

Ein Patient nimmt willig und gelassen ein die widrigen Pulver, und die herben Tränckе, wenn er weiß, daß sie von einem verständigen Medico kommen, welcher seine Genesung und Wohlseyn sich sonderlich läßt angelegen seyn. GOtt ist unser Artzt, 2 B. Mos. 15, 26. Creutz und Trübsal aber verhalten sich als eine herbe, bittere urd widrige Artzeney. Wie solten wir denn ungedultig und unwillig seyn, dasselbe zu übernehmen und zu erdulten, weil er uns in seinem Worte die Versicherung gegeben, daß er die Genesung unserer Seelen und unser ewiges Heil suche?

Ein rechtschaffener Knecht nimmt willig und gedultig auf sich die Bürde, welche sein wohlgesinnter Herr ihm auflegt. Ist GOtt unser HErr, wir aber sind seine Knechte und Mägde; wie solten wir denn nicht in aller Gedult und Gelassenheit unserer Seelen die Bürde des Creutzes auf uns nehmen und tragen, dieweil er es hertzlich gut mit uns meinet, obgleich unsere verderbte Vernunft es nicht glauben will?

β) Weil es ist ein Zeichen seiner Liebe. Vide supra § 4 p. 239 u. f.

Ein Artzt, je lieber er seinen Patienten hat, desto fleißiger besuchet er ihn, und je mehr widrige Pulver und bittere Tränckе giebet er demselben, daß er bald wieder genesen möge: Also auch, je lieber GOtt einen Menschen hat, desto mehr suchet er denselben mit Creutz und Widerwärtigkeit heim, damit seiner Seelen geholffen, und er zum ewigen Leben erhalten werde.

γ) Weil wir dadurch dem Ebenbilde des gecreutzigten JESU ähnlich gemachet werden, Röm. 8, 29. Und mit Paulo die Mahl-Zeichen dessen an unserm Leibe tragen, 2 Cor. 4, 10. Denn wollen wir den Namen rechtschaffener Christen und Nachfolger des gecreutzigten JESU haben, so müssen wir das Creutz gedultig auf uns nehmen, und durch dasselbe dem traurigen Ebenbilde desselben ähnlich werden; widrigenfalls wir dermaleinst in jenem Leben seinem verklärten Ebenbilde nicht mögen ähnlich werden. Dahero Paulus Röm. 8, 17 schreibet:

Daß

Daß wir mit ihm werden zur Herrlichkeit erhaben werden, so wir anders mit leiden. Wollen wir demnach mit Christo leben, müssen wir zuvor mit ihm sterben. Wollen wir mit Christo gen Himmel fahren, müssen wir zuvor mit ihm zur Höllen fahren. Wollen wir mit Christo herrschen, so müssen wir auch mit ihm dulten, 2 Tim. 2, 11. 12. Lieben wir Christum und sein Creutz von Hertzen, so müssen wir auch unser Creutz, welches Christi Mahlzeichen ist, gedultig auf uns nehmen und tragen.

Hieher gehöret, was Macarius *hom. 12.* geschrieben: Oportet nos simul crucifigi cum crucifixo, simul pati cum eo, qui passus est, ut glorificemur cum glorificato.

b) Weil es uns heilsam und nützlich; siehe §5. p. 240. Insonderheit, weil Creutz und Leiden dieser Zeit

1) uns unserer begangenen Sünden erinnert, und hertzliche Reue und Leid darüber in unsern Hertzen wircket. Denn züchtiget uns GOtt mit Creutz und Trübsal, so gehen wir in uns, und gedencken an unsere Sünde, daß wir sprechen in unserm Hertzen: Dieses Creutz, und diese Trübsal hast du mit dieser und jener Sünde verschuldet. Es ist also deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst, Jer. 2, 9.

Da gehets dem Sünder, wie denen Brüdern Josephs, als sich Joseph hart gegen sie stellete, und einen aus ihrem Mittel wolte in der Gefangenschaft zurück behalten, sie aber sprachen: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Denn da leget ihm sein Gewissen das Bekenntniß in den Mund, daß er in der Angst seines Hertzens spricht: Dieses habe ich an dem, oder dadurch verschuldet, Genes. 42, 19. u. f.

Da spricht er mit dem Ertz-Schencken des Königs Pharaonis: Heute gedencke ich an meine Sünde, Gen. 41, 9.

Da entlehnet er dem betrübten Zion die Worte, und bekennet in der Reue seines Hertzens seine Sünde: Ich habe gesündiget, und bin ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet, Thren. 3, 37.

Da gehet ein verlohrner Sohn in sich, erkennet, wie sehr er sich vergangen, entschliesset sich in der Reue seines Hertzens, wieder zu seinem Vater zu kehren, und zu seufzen: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und für dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse, Luc. 15, 18.

Gewiß ists, daß, so lange es dem Menschen nach Hertzens-Wunsch gehet, er nicht gedencket, daß er mit seinen Sünden so oft seinen GOTT und Vater im Himmel erzürnet habe; alleine wenn Creutz und Leiden kommet, so gedencket er an seine unerkannte Sünde, und beseufzet dieselbe von Hertzen.

Da ist mancher wie Rosse und Mäuler, welche nicht kommen, bis ihnen ein Gebiß ins Maul geleget wird. Denn würde von GOtt nicht demselben das Creutz zugeschicket, er würde weder an seine Sünde gedencken, noch in hertzlicher Busse zu demselben kommen.

Da ist mancher wie die muthwilligen Knaben, welche nicht erkennen, daß sie Böses gethan haben, bis sie mit einer empfindlichen Ruth vom Vater oder Mutter gezüchtiget, und eines andern erinnert werden.

Alleine einem solchen ruft GOtt aus dem Propheten Jeremia cap. 2, 19. zu: Also must du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Hertzeleid bringe, den HErrn deinen GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth.

2) Weil es uns von Sünden und Lastern ab- und zurück hält. Denn, die da leiden im Fleisch, hören auf von Sünden, d. i. er williget nicht in die Sünde, dieselbe zu vollbringen, wie er würde in dieselbe gewilliget haben, wenn kein Creutz erfolget wäre, 1 Petr. 4, 1.

Dahin gehen die Worte GOttes, Hos. 2, 6. 7: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden soll, und wenn sie ihren Buhlen nachläuft, daß sie dieselben nicht ergreifen, und wenn sie die suchet, nicht finden könne, und sagen müsse, ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, dann mir ietzt ist.

Denn wenn GOtt Creutz und Trübsal schicket, so wird dem Menschen der Weg zur Sünde vermacht, und wird eine Wand vorgezogen, daß er das Böse, worzu ihn seine böse Lüste treiben, nicht verübet.

Ein Hirte pfleget aus guter Sorgfalt vor seine Heerde zur Sommers-Zeit die Schlamm-Pfützen im Felde, um und um mit einem Zaun zu verwahren, daß sie in grosser Sonnen-Hitze nicht können hinzu kommen, und ihnen den Tod an den Hals trincken mögen. So machts der HERR, der Ertz-Hirte und Bischoff unserer Seelen mit den Schafen seiner Heerde. Er umsteckt die Welt-Lust und Eitelkeit mit Dornen des Creutzes und der Trübsal, daß sie nicht dazu kommen, und bald diese, bald jene Sünde begehen. Wie mancher würde in Hoffart, Geitz, Wollust und andere Sünden verfallen seyn, wenn ihn GOTT nicht durch Creutz und Trübsal davon zurück gehalten hätte, sondern alles nach seinem Wunsch ergehen lassen, und ihm alles vollauf gegeben hätte? Wie mancher würde sich der Welt gleich stellen, wenn ihm GOtt nicht hätte durch Creutz und Trübsal den Weg verzäunet, und dadurch verhindert, daß er sich in das eitle Wesen derselben nicht vertiefen können?

GOtt der HErr machts mit uns, wie eine treumeinende Mutter mit ihren Kindern. Mercket eine solche Mutter, daß ihre Kinder zu Würmern geneigt sind, so giebt sie ihnen nicht viel Zucker zu essen, sondern an statt desselben bittern Zittwer-Saamen, die Würmer dadurch zu verbüten, und wenn sie verhanden sind, dadurch abzutreiben. Keine Mutter hat ein so treumeinendes Mutter-Hertz gegen ihre Kinder, als unser GOTT, als dem wir in der Mutter liegen, Jes. 46, 3; und der die Seinen tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66, 13. Wenn nun derselbe siehet, daß wir zu den Würmern fleischlicher Lüste, schändlichen Ehrgeitzes, verdammlichen Geld-Geitzes, ꝛc. geneigt sind, so versaget er uns den weltlichen süssen Trost, hergegen aber giebt er uns die bittere Creutz-Wurtz, solche schädliche Würmer von uns zu treiben.

Ein verständiger und kluger Artzt führet durch bittere Aloen die bösen Feuchtigkeiten aus, und verwahret den Menschen durch die bittere Trancke vor zunahenden, ansteckenden und gefährlichen Seuchen und Kranckheiten. GOtt ist unser Artzt, dessen Verstand ist unendlich, und dessen Klugheit unermeßlich; was Wunder, wenn er uns bitteres und herbes Creutz zuschicket, daß er in uns die Lust zu sündigen vertreiben, und vor verdammlichen Sünden bewahren möge? Ich werde mich scheuen all mein Lebtage, für solcher Betrübniß meiner Seele, sagte der König Hiskias, als er tödtlich kranck gewesen, und wiederum gesund worden war, Jes. 18, 15. das ist, ich werde mir diese Kranckheit, dadurch ich kommen bin bis an die Thore des Todes, die gantze übrige Zeit meines Lebens eine Witzung und Warnung seyn lassen, mich für Sünden desto fleißiger zu hüten.

Wird das Getreide nicht öfters gewendet und umgeworfen, so wird es voller Würmer und üblen Geruchs; und werden wir nicht durch mannigfaltiges Creutz gewendet und umgeworfen, so verfallen wir in Sünden und Laster, deren Gestanck bis an den Himmel gehet, und das Gnaden-Angesicht GOttes von uns abwendet.

Lieget das Fleisch im süssen Wasser, so wird es stinckend, voll Maden und verdirbet; hergegen im Saltz-Wasser wird es gut, und schmackhaft erhalten; also wenn es uns immer wohl und nach Wunsch ergehet, so verfallen wir in stinckende Sünden und Laster, ja in zeitliches und ewiges Verderben; hergegen wenn uns die Weisheit GOTTES ins scharfe Creutz-Wasser leget, werden wir für Sünden bewahret.

Starcke Winde reinigen die Luft, daß nicht ansteckende und tödtliche Kranckheiten und Seuchen entstehen, und die Menschen dahin reissen: also reinigen die stürmenden Winde der Trübsal und das Creutz unser Hertz und Seele, daß nicht schädliche Laster und verdammliche Sünden erfolgen, und uns in Abgrund der Höllen dahin reissen.

Hieher mag gezogen werden, was Ioh. Fischer *in Ethica christ. c. 19* schreibet: Wie durch Kälte viel giftiges Gewürme getödtet wird: also werden durch den Winter der Widerwärtigkeit viel Thorheiten in unserm Hertzen gedämpfet. GOttes Züchtigung, die uns hier bestimmt ist, hobelt alle Ungleichheiten ab. Sein Schneide-Messer befreyet unsern Baum von alten unnützen Aesten. Und das heftige Stechen dieser heissen Sonne machet, daß wir alle böse Feuchtigkeiten ausschwitzen. Das Pflügen des Landes machet das Unkraut zu nichte, und die Egge zermalmet die harten Klösse: also wenn uns GOtt durchs Creutz und Trübsal pflüget, thut er es darum, damit er das Unkraut der Sünden ausrotte, und GOttes Egge dienet die harten und unbußfertigen Hertzen zu zermalmen, damit sie so viel geschickter seyn mögen, den Saamen der Gnaden zu empfangen. Wenn die Schlangen gepeitschet werden, werfen sie ihren Gift von sich. Die Predigten der Propheten vermochten das Volck nicht so zu reinigen von der Abgötterey, als die Babylonische Gefängniß. Zur Zeit des Friedens verrosten oftmals die Waffen, und wir gleichfalls, wenn wir ohne Versuchung seyn ꝛc.

Das Feuer hält das Wild zurücke, daß es nicht gleich zuläuft, und die Ruthe schrecket das Kind, daß es nicht thut, worzu es geneigt: also hält auch das Feuer des Creutzes und der Trübsal uns zurücke, und die Zucht-Ruthe des Allmächtigen machet, daß wir nicht gerade zu in die Sünden rennen, zu welchen wir durch Trieb unsers verderbten Fleisches und Blutes geneigt sind.

Der Zügel hält das im vollen und tollen Lauf begriffene Pferd zurücke, daß es nach dem Willen des Reuters stille stehet; und das von GOtt zugeschickte Creutz hält uns zurücke, daß wir nach dem Willen unsers GOttes stille stehen, und nicht in die Sünde laufen, worzu uns unser Fleisch mit seinen Lüsten angespornet hat.

Der Heyde Seneca hat solches erkannt. Drum hat er aus eigener Erfahrung geschrieben: Nuper animi languor me monuit, optimos esse nos, dum infirmi sumus. Quem enim infirmum aut avaritia, aut honor sollicitat? Tunc Deos esse, tunc hominem se esse meminit, nemini invidet, neminem despicit. Tales iam perseveremus, quales profitemur infirmi.

O demnach ein heilsames und ersprießliches Creutz, welches den Menschen von Sünden ab- und zurück hält, daß er nicht mit Achan siehet nach dem verbannten Gut, und stielet; daß er nicht mit David den Lüsten des Fleisches opfert, und mit einer schönen Bathseba Ehebruch treibet; daß er nicht mit Dema die Welt lieb gewinnet, und mit der Welt verdammet wird; daß er nicht mit Nabal einem dürftigen David ein Viaticum versaget; daß er nicht mit dem reichen Schlemmer einem Lazaro Unbarmhertzigkeit erweiset, und alle Tage herrlich und in Freuden lebet, ꝛc.

3) Weil es uns zu Christen anständigen Tugenden und frommen Leben antreibet. Denn wenn wir bedencken, daß wir durch unser Sünden-Leben es machen, daß uns GOtt mit seiner Creutz-Ruthe so züchtige; so geschiehets, daß wir dadurch angetrieben werden, der Tugend nachzujagen, vor GOTT zu wandeln, und fromm zu seyn.

Der Acker bringet keine Früchte, er werde denn gepflüget; die Gewürtze geben keinen Geruch von sich, sie werden denn gerieben; der Weinstock bringet keine süsse Trauben, er werde denn beschnitten: so folgen keine Früchte der Tugend, kein Geruch der Gottseligkeit, keine Trauben der Liebe, wo wir ohne Creutz und Leiden bleiben.

Das Kind wird frömmer und tugendhafter, wenn es mit der Ruthe öfters gezüchtiget wird; und wir werden beflissener der Tugend und Frömmigkeit, wenn der weise GOTT und Vater im Himmel uns öfters mit Creutz und Trübsal züchtiget.

Der Knecht bezeigt sich nach dem Willen seines Herrn, wenn er wegen seines übeln Verhaltens Streiche leiden müssen; wir sind Knechte unsers HErrns und GOttes im Himmel. Wenn er uns nun um unsers Ungehorsams willen läst die Streiche des Creutzes und der Trübsal fühlen, wollen wir uns denn nicht nach seinem heiligen Willen tugendhaft und fromm bezeigen?

Unvernünftige Rosse und Hunde werden durch Schläge zu einem ihrem Herrn gefälligen Bezeugen angetrieben. Wie solten wir vernünftige Menschen uns nicht zu einem solchen tugendhaften und gottseligen Leben anfrischen lassen, wenn uns GOtt durch die Schläge des Creutzes darzu antreibet und anspornet?

Es lehret die Erfahrung, daß bey rauher Winters-Zeit ein Brunnen wärmer ist, als bey heissen Sommer-Tagen: also sind wir bey dem schaurigen Winter des Creutzes und der Trübsal heisser und eifriger in der Uibung der Tugend und wahrer Frömmigkeit, als bey denen lieblichen Sommer-Tagen eines glücklichen Zustandes, da alles nach Hertzens-Wunsch gehet und erfolget.

Die Saat wächset weder gedeylich, noch bringet volle Aehren, wenn sie nicht mehrmals den Wind empfindet: also bleibet das Wachsthum im Glauben, in der Liebe und andern Christen anständigen Tugenden zurücke, wo nicht die Winde des Creutzes und Trübsal den Christen mehrmals anwehen und bewegen.

Das harte Eisen und der harte Stahl lassen sich zu einer gewissen Form gar leicht lencken und beugen, wenn sie ins Feuer geleget und glüend gemacht werden: also lassen sich auch die Menschen zur Tugend und Gottseligkeit lencken und treiben, wenn sie ins Feuer des Creutzes und Elendes kommen.

Durch einen öfftern Schnitt des verständigen Gärtners wird der Rosen-Stock zu häuffigen und lieblichen Rosen getrieben. Und durch den öftern Schnitt des Creutzes werden wir zu anmuthigen und wohlriechenden Rosen der Tugend und Gottseligkeit getrieben.

Wenn der andächtige Scriver dieses erleutern soll, führet er im Seelen-Schatz *Part. IV. conc. 2.* folgende Worte:

Worte: Das heilige und gesegnete Creutz Christi machet die Gottseligen noch gottseliger, und die Frommen noch frömmer. Es ist wie ein Regen-Wetter, das die Saat zwar mit Thränen gleichsam besäet und bestreuet, dieselbe aber lieblicher, grünend und wachsend machet. Die GOtt-liebenden Seelen, ie mehr sie der Welt Feindschaft erfahren müssen, ie mehrere Freundschaft machen sie mit GOtt, ihr Hertz ist wie eine Traube unter der Presse, ie mehr sie gedruckt wird, ie mehr Saft giebt sie. Gleichwie ein zerbrochener Spiegel in allen und ieden Stücken das Antlitz dessen, der ihn ansiehet, darstellet: also der Gläubigen Hertz, wenn es gleich in tausend Stücken zerspringen müste, würde es doch in einem iedweden das Vertrauen zu GOtt, und das Bild und die Liebe seines JEsu behalten. Sie sind wie das Gold und Silber, ie mehr es durchs Feuer gehet, ie mehr wird es geläutert. Sie sind wie die vielgeliebten Märtyrer der Frauen, wie ein gelehrter Mann den Flachs genannt hat, der ie mehr er ihnen unter den Händen durchgehet, ie mehr er bearbeitet, gebrechet, geschwungen, gehechelt wird, ie mehr er sich bessert, und immer nützlicher und angenehmer wird.

Und in der Hausbalt. *Fer. I. Nativ. Chr. p. 103.* schreibet er: Der geschliffene und eckigte Diamant spielet am lieblichsten, und die Sterne in den kalten und finstern Nächten scheinen und funckeln am hellesten. Der Chrysopras leuchtet gar hell bey Nacht und in einem finstern Ort, bey Tage aber ist der Glantz dunckel, und nicht wohl zu erkennen: also ist auch die Gottseligkeit der Gläubigen im Creutz und Trübsal, Armut und Elend am besten zu erkennen.

Bringt ein Oel-Baum entweder gar keine, oder wenige Früchte, so wird die Fruchtbarkeit desselben befördert, wenn Winters-Zeit dessen Wurtzeln entblösset werden, daß sie die Strengigkeit des Frostes und des Schnees empfinden. So gehets auch mit uns, wenn wir entweder keine, oder wenige Früchte der Tugend und Frömmigkeit bringen und erweisen. GOtt lässet uns den Winter des Creutzes und Elendes fühlen, daß wir fruchtbar werden, und uns in der Tugend und wahren Gottseligkeit üben.

Wenn immer die Sonne schiene, würde alles vor ihrer Hitze verbrennen und ausdürren; wenn aber der Himmel von den Wolcken überzogen wird, so regnet es, und fällt ein lieblicher Thau: also wenn es uns immer nach Hertzens-Wunsch gienge, würden wir wenig Früchte des Glaubens und der Gottseligkeit bringen. Wenn aber GOtt Creutz und Trübsal schicket, und unsere Augen oft mit Thränen-Bächen rinnen, so jagen wir nach der Tugend, und werden fruchtbar zu Wercken des Glaubens und der Gottseligkeit.

Der Heyde Seneca hat dieses erkannt. Weswegen er *de prov. c. 4.* geschrieben: Calamitas virtutis occasio est.

4) Weil es uns treibet zu GOtt, von welchem wir abgewichen. Dieses bezeuget Jesaias cap. 26, 16: HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich.

Dieses erweiset der verschwenderische verlohrne Sohn mit seinem Exempel, wenn es ihm widrig gienge, und die Trübsal häufig kam. Ich, sprach er, will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und für dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse, Luc. 15, 18. 19.

Darzu ermunterten sich unter einander die Israeliten, als sie GOtt durch Creutz und Trübsal zu sich zu treiben gesucht: Kommet, wir wollen wieder zum HErrn gehen. Denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden, Hos. 6, 1.

Ist also das Creutz das Seil, womit er die Menschen zu sich führet; die Geissel, womit er dieselben zu sich treibet; der Zaum und Gebiß, welche er ihnen gleichsam in den Mund leget, wenn sie nicht zu ihm wollen; der Magnet, womit er sie zu sich ziehet.

Gleichwie eine gejagte Hindin zum kühlen Wasser eilet: also eilet unsere Seele zu GOtt, als zum Brunnquell alles Trostes, wenn wir durch Creutz und Widerwärtigkeit hin und wieder getrieben werden.

Gleichwie, wenn es im Sommer schön und lieblich Wetter ist, die Menschen ihre Lust und Freude an der Erden suchen, sie spatzieren und fahren ins Grüne; sie sitzen unter einem schattichten Baum, oder sonst an einem bequemen Ort, sie essen, sie trincken, sie lachen, sie schertzen, und dencken wenig an den Himmel, dem sie solche Ergötzlichkeit zu dancken haben. Wenn aber ein Ungewitter aufsteigt, wenn die schwartzen finstern Wolcken den Sonnenschein wegnehmen, und mit Donner und Blitz sich schrecklich erzeigen, so eilen sie zu ihren Häusern und Kammern, so fahen sie an zu singen und zu beten, also, daß der Himmel nie mehr angesehen und geachtet wird, als wenn er am schrecklichsten aussiehet. So ists auch, wenn es dem Menschen wohl und nach Wunsch gehet, wenn ihm die Glücks-Sonne scheinet; er gedencket wenig an GOtt im Himmel, von dem er solches hat, sondern verliebet sich mehrentheils in das Irdische, und suchet seine Lust in der Eitelkeit. Wenn aber ein Ungewitter des Creutzes und Elends kommt, und uns die irdische Freude benimmt, so wenden wir uns zu GOtt, und suchen bey ihm Hülfe und Errettung.

5) Weil es bey uns ein hertzliches Verlangen nach dem Himmel erwecket. In guten Tagen geschiehets gar leicht, daß wir unser Hertz an das Zeitliche und Irdische hängen, und mit der Welt lieb gewinnen; allein haben wir in der Welt Angst, Joh. 16, 33. müssen wir gehen, wo die Creutze dicke am Wege stehen, also, daß wir allenthalben haben Trübsal, 2 Cor. 4, 16. und sind wie die Elenden, über welche alle Wetter der Trübsal gehen, Jes. 54, 11. so werden wir der Welt satt, und begehren aufgelöst zu werden, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.

Da sehnet sich ein Paulus bey seinem Creutz und Trübsal, nach der Behausung, die vom Himmel ist, und hat Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn, 2 Cor. 5, 6. 8.

Da spricht und seufzet ein verfolgter Elias 1 Reg. 19, 4: Ach HErr, es ist genug, so nimm nun meine Seele, denn ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Da wartet ein in vielen Leiden dieser Zeit gewesener Petrus auf die Ablegung seiner Hütten mit Verlangen, 2 Ep. 1, 14.

Ein Tagelöhner sehnet sich nach dem Feyer-Abend und nach der Ruhe, wenn er des Tages Last und Hitze getragen; also sehnet sich ein müder Creutz-Träger bey seiner schweren Creutz-Arbeit, nach dem Abend seines Lebens, daß er komme zu seinem GOtt in die ewige Ruhe und Erquickung.

Geht es einem Reisenden auf seiner Reise trübe unter die Augen, und er muß bald dieses bald jenes Ungemach und Elend erdulten, und bald dieser bald jener trüben Pfütze die Augen austreten, so sehnet er sich nach seinem lieben Vaterland, und will gern daheim seyn. Wir sind hier in dieser Welt Fremdlinge, und haben keine bleibende Stätte; wir sind Pilger, welche durch die Wüste der Welt wallen müssen. Da gehts uns nun öfters gar trübe unter die

Augen,

Augen, und müssen viele und grosse Noth erfahren. Allein es läst GOtt, nach seiner Weisheit und Liebe, solche über uns kommen, damit wir ein desto grösseres Verlangen und Sehnen nach dem Himmel bekommen und haben mögen, allwo wir ewige Ruhe und immerwährende Zufriedenheit haben sollen.

6) **Weil wir dadurch im Gebet zu GOtt fleißiger und inbrünstiger werden.** Denn gehet es dem Menschen nach Hertzens-Wunsch, daß er von keinem Creutz und Widerwärtigkeit weiß, die Glücks-Sonne verbirget sich unter keine schwartze Wolcken der Trübsal, sondern schencket lauter angenehme Blicke zeitlicher Glückseligkeit und Vergnügens; so gedencket er entweder wenig an das Gebet, oder, wenn er ja betet, so ist sein Gebet ohne Andacht und Inbrünstigkeit. Alleine wenn Creutz und Trübsal kommen, und der Glücks- und Freuden-Sonne dunckele und schwartze Trauer-Wolcken vorgezogen werden, aus welchen uns hier ein harter Donner-Schlag des Creutzes schrecket, dort ein entsetzlicher Blitz der Trübsal unsere Seele in Angst und Bangigkeit setzet: so fangen wir an zu beten und zu rufen von Grund unsers Hertzens zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommen kan, nemlich zu dem HErrn, welcher kan erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen.

Dieses bestätiget Jesaias cap. 26, 16: **HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich** ꝛc.

Das Creutz ist die rechte Bet-Glocke, welche uns mit ihrem dunckeln und betrübten Klange zum andachtigen Gebet und Flehen antreibet. Gebet ohne Creutz, ist wie ein Vogel ohne Flügel.

Fühlet das muthwillige Kind die Streiche von der Hand seiner Eltern, so rufet und flehet es ängstiglich, und verspricht, sich besser aufzuführen: Also, wenn wir von unserm GOtt und Vater im Himmel fühlen die harten und empfindlichen Streiche des Creutzes, so fangen wir an ängstiglich zu ihm zu rufen, und sowol um Gnade, als um Hülfe zu bitten.

Wenn das Wasser enge in die Röhren geleitet wird, so steiget es empor und in die Höhe: Also auch, wenn wir durch Creutz und Trübsal in die Enge getrieben werden, heben wir unser Hertz empor, und flehen inbrünstig zu unserm GOtt, daß er uns errette und erlöse aus aller Noth.

Kommen die Schmertzen der Geburt, so schreyet das schwangere Weib in solchen, und seufzet inbrünstig zu GOtt um Hülfe: Also, wenn uns Schmertz, Angst, Noth und Trübsal überfallen, so schreyen und rufen wir zu unserm GOtt ängstiglich, daß er wolle helfen.

Wird ein Wild in die Enge getrieben, so schreyet es ängstiglich: Und kommt über uns Angst, so beten und flehen wir zu unserm GOtt in der Angst unserer Seelen.

Wenn Wind und Wellen auf das Schiff mit Gewalt zustürmen, und dasselbe bald in die Höhe, bald in die Tiefe werfen, da fanget man an ängstlich zu beten und zu schreyen: Also, wenn auf dem Meere dieser Welt die Wellen des Creutzes, und die Winde der Trübsal unser Lebens-Schiff bestürmen, so flehen und rufen wir zu GOtt.

Kämen keine Kohlen zum Weyrauch, so würde er keinen angenehmen Geruch geben: Und widerführe manchem nicht die Hitze der Trübsal, so würde sein Gebet nicht zu GOTT aufsteigen, wie ein Rauch-Opfer, noch sein Flehen, wie ein Abend-Opfer.

Als Moses am rothen Meer in Angst und Noth war, weil der blutdürstige Pharao mit seiner Armee gerüstet, das Volck Israel verfolgete: so betete und flehete er zu GOtt, dem rechten Kriegs-Mann, welcher Bogen zerschläget, und Wagen mit Feuer verbrennet.

Kam David in Creutz, Trübsal und Verfolgung, so betete und flehete er zu seinem GOtt ängstiglich und inbrünstig. Er selbsten bezeuget solches, wenn er Psalm 18, 7 spricht: **Wenn mir Angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreye zu meinem GOtt, so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey kömmt vor seine Ohren.** Und ist wol gewiß, daß mancher Glaubens-voller Psalm von ihm nicht würde angestimmet worden seyn, wenn er ohne Creutz und Trübsal blieben wäre.

Was brachte doch wol den frommen Assaph zu einem so inbrünstigen und hertzlichem Gebet? Creutz und Leiden, so demselben begegnete, Ps. 7, 1.

Was war die Ursache, daß der gottselige König, Hiskias, mit Thränen vermischtes Seufzen und Flehen ließ zu GOtt aufsteigen? das Creutz, so ihm begegnete, und die Noth, welche ihm widerfuhr, Jes. 38, 1. 2.

Was machte es, daß die Blinden am Wege, Matth. 20, 30; das Cananäische Weib in den Grenzen Tyri und Sidon, Matth. 15, 21 u. f.; die zehen Aussätzigen in dem Marckt-Flecken Samariä, Luc. 17, 12; die Jünger JEsu, als das Schiff mit Wellen bedecken wurde, Matth. 8, 25; und der Aussätzige, als JEsus, nach gehaltener Berg-Predigt, vom Berge herab gieng, Matth. 8, 2. 3. so ängstlich und instandig flehten und seufzeten? das Creutz und Noth, welches der HErr, ihr GOtt, hatte über sie kommen lassen.

7) **Weil wir dadurch in unserm Glauben und Gedult geprüfet werden.** Dieses lehret uns Petrus 1 Epist. 1, 6. wenn er an die zu Christo bekehrten Christen schreibet: **Ihr seyd jetzt eine kleine Zeit traurig in mancherley Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird.** Und der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach schreibet cap. 2, 5: **Gleichwie das Gold durch das Feuer: also werden die, so GOtt gefallen, durch das Feuer der Trübsal bewähret.**

Wenn man ein Gefäß prüfen will, ob es ganz, oder zerbrochen sey; ob es voll, oder leer, so klopfet man daran. Die Menschen werden in der heiligen Schrift denen Gefässen verglichen. Wenn nun GOtt mit Creutz und Trübsal an dieselben klopfet, so werden sie geprüfet, ob ihr Glaube bewähret sey, und ob sie gedultig aushalten, oder ob sie zur Zeit der Anfechtung weder Glauben noch Gedult haben.

So probirte GOtt den Glauben, Gehorsam und Gedult seines Volckes Israels, wenn er dasselbe vierzig Jahr lang in der Wüsten herum führete, und bald am Brodt, bald am Wasser Mangel haben liesse. Moses stellet solches demselben in seiner Abschieds-Rede vor, wenn er Deut. 9, 26 zu demselben gesprochen: **Der HErr hat dich vierzig Jahr durch die Wüste geleitet, daß er dich versuchte, daß kund würde, was in deinem Hertzen wäre, ob du sein Gebot halten würdest oder nicht.**

So probirte und prüfete GOtt den Glauben, Gedult und Gehorsam Hiobs, wenn er so gehäuftes und grosses Creutz und Leiden über ihn kommen ließ, daß er einbüßte sein schönes Vermögen, verlohr seine liebsten Kinder, kam um seinen gesunden Leib, und muste in der Aschen voller schmerzhaften Schwären sich mit Scherben schaben.

So probirte und prüfete GOtt den Glauben, Gedult und Gehorsam Davids, wenn er ihn ließ umgeben Leiden ohne Zahl, daß er seufzete und ächzete: Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerz ist immer für mir, Ps. 38, 18.

So prüfete und probirte GOTT den Glauben, Gehorsam

sam und Gedult der ersten Christen, wenn er vieles Leiden, Verfolgung und Drangsal über sie kommen ließ, so gar, daß sie auch ihr Leben darüber lassen musten.

Bernhardus schreibet von dem Creutze der Frommen *in Nat. Mar.* Crux reprobationis est, non probationis. Es ist mit dem Creutz dahin gemeinet, daß uns GOtt der HErr prüfen, nicht, daß er uns von seinem Angesicht verstossen will.

Gerson *de consolat. Theol. lib. 3. pros.* 4. Adversitas sola probatrix, an quis in prosperitate verus Dei amator sit.

8) **Weil durchs Creutz unser Glaube offenbar wird.** So wurde offenbar der Glaube des Königischens, Joh. 4, 47. des blutflüßigen Weibes, Matth. 9, 20. u. f. des Schul-Obersten Jairi, Matth. 9, 18. des Cananäischen Weibes, Matth. 15, 28. des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. 8, 10. des Aussatzigen, Matth. 8, 2.

Die Krafft und der Geruch eines Gewürtzes wird offenbar, wenn dasselbe gerieben oder gestossen wird: also wird auch unser Glaube offenbar, wenn wir des Creutzes Stösse fühlen müssen.

Des Lichtes Glantz und Schimmer erkennet man am besten, wenn es Nacht und finster worden: also wird der Schein unsers Glaubens-Lichts am besten erkennet, wenn die Nacht der Trübsal eingefallen, und die Finsterniß des Creutzes unsern Zustand umgeben.

Daß in dem ungelöschten Kalck ein verborgenes Feuer sey, wird offenbar, wenn kaltes Wasser über denselben gegossen wird; und daß in uns wahrer Glaube sey, wird kund, wenn die Wasser des Creutzes und der Trübsal über uns zusammen schlagen, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe zu sehen ist.

9) **Weil GOtt ist bey uns in unserm Creutz und Noth, und stärcket uns mit kräfftigem Trost, daß wir unter der Last desselben nicht sincken, noch vergehen.** Dessen versichert er einen ieden Frommen in seiner Noth, wenn er Ps. 91, 15. spricht: Ich bin bey ihm in der Noth. Und Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin bey dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Die Frommen rühmen solches, Ps. 46, 8: Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOTT Jacob ist unser Schutz, Sela.

David freuet sich dessen Ps. 23, 4: Du HErr, bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Dannenherd gründet er sich auch darauf in seinem Gebet, Ps. 38, 24. wenn er zu dem HErrn seinem GOtt flehet: Eile mir beyzustehen, HErr, meine Hülffe.

Ist das Kind kranck und schwach, so ist der Vater nicht ferne von demselben, er greifft es bey der Hand, und tröstet dasselbe: Also, sind wir in Elend, Creutz und Schwachheit, der HErr ist nicht ferne von uns; er hält uns mit seiner rechten Hand, und tröstet uns mit seinem Wort, daß wir nicht verzagen, sondern getrost aushalten.

Gleichwie GOtt mitten in der Nacht lässet die Sterne an dem Firmament des Himmels leuchten: also, wenn wir in der Nacht des Creutzes und Trübsal sitzen, lässet er uns das Licht seines Trostes in unserer bekümmerten Seelen scheinen, und das Antlitz seiner Gnade leuchten.

Ein Reisender ist getrost, wenn er auf dem Furcht- und Ungemach-vollen Wege iemand bey und neben sich hat. Wir sind den Reisenden gleich, wenn wir durch die Wüste dieser Welt in das himmlische Canaan reisen und wandern sollen. Ob uns nun gleich auf solcher Reise manche Furcht, manches Ungemach, manche Angst, manche Trübsal begegnet, so können wir doch getrost seyn, weil GOtt versprochen bey uns zu seyn in der Noth, und uns mit seinem Trost und Beystand zu erqvicken.

Von dem Cäsare wird berichtet, daß, als bey entstandenem hefftigem Sturm der Schiffmann in Furcht und Angst war, er zu demselben gesprochen; Sey getrost, du hast bey dir den Kayser, den du führest. Vielmehr können wir getrost seyn, wenn auf dem Meere dieser Welt ein Ungewitter des Creutzes, und ein Sturm der Trübsal entstanden, und auf uns zustürmet, weil wir keinen blossen Menschen, sondern GOtt selbsten in unserm Creutz und Noth bey uns haben, welcher nach dem Ungewitter kan die Sonne lassen wieder scheinen, und nach dem Sturm der Angst, schaffen eine angenehme Stille und Ruhe, daß wir mit Freuden ausbrechen, und sagen können: Wir haben einen GOTT, der bey uns ist in der Noth, und errettet uns aus aller unserer Trübsal.

Creutz Christi.

§ 1. Das Creutz Christi bedeutet eigentlich das Creutz-Holtz, an welches derselbe, um unsere Sünde zu büssen, und uns mit dem erzürnten GOtt zu versöhnen, geschlagen worden, und an demselben ein Fluch worden vor uns, daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme, Gal. 3, 13. 14.

Aus was vor Holtz aber dasselbe gemacht gewesen, kan eigentlich nicht gesagt werden. Was man vor Arten des Holtzes angiebt, sind nicht zu beweisen. Denn giebt Lipsius vor, daß es von eichenem Holtze gezimmert worden, so ist ihm entgegen, daß es sehr wenig Eichen in Juda gegeben. Will man vorgeben, daß es aus Cedern- oder Cypressen-Baum gemacht worden, weil dasselbe sonst nicht so lange unter der Erden dauren können, bis es von der Helena, des Constantini Mutter, gefunden worden; so ist dem entgegen, daß Eusebius, welcher alles, was von Constantino und seiner Mutter an den Oertern seiner Geburt, Leidens und Begräbniß vorgenommen worden, genau aufgezeichnet, von der Findung des Creutzes Christi nicht das geringste meldet. Schreibet Beda *in Collectaneis & Floribus Tom. III. adjectis:* Crux Domini de quatuor lignis facta est, cupressus, cedrus, pinus & buxus, sed buxus non fuit in cruce; nisi tabula de illo ligno supra frontem Christi fuit, in qua conscripserunt titulum: Hic est Rex Iudæorum. Cupressus fuit in terra usque ad tabulam, cedrus in transversum, pinus sursum; so ist solches so ungewiß, als dieses, was folgender Vers anzeiget:

Ligna crucis Palma, Cedrus, Cupressus, Oliva.

Dessen Erklärung folgende Verse geben:

Quatuor ex lignis Domini crux dicitur esse:
Pes crucis est *cedrus*, *corpus* tenet alta *cupressus*,
Palma manus retinet, titulo lætatur *oliva*.

Das Creutz, an welches Christus angenagelt worden, soll nach Ambrosii Bericht *Conc. de obitu Theodosii senioris*, Constantini Mutter gefunden, und aus der Uiberschrifft: Οὗτός ἐστιν Ἰησοῦς ὁ Βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων, erkannt haben. Dieses sey nach Jerusalem gebracht, und soll bis ins VII Seculum daselbst gestanden haben, darnach aber von dem Persischen König Cosroes von dannen genommen worden; welches aber von dem Kayser Heraclio, nachdem er denselben überwunden, soll wieder dahin gebracht worden seyn. Paulus Diaconus *l. 4. c. 37.* Mar. Scotus *l. 2. ætat. VI. ad ann DCXI.* Guil. Tyrius *Histor. belli sacr. lib. 1. cap. 2.* Sigebert *ad ann. DCXVII. Regino Prumiens. Chron. lib. 1.* Alleine, was von dem gefundenen Creutze vorgegeben wird, ziehen in Zwei-

sel J. Gottofred. *not. in Philostorg.* Joh. Dall. *lib. 3. de cult. & relig.* Sagittar. *Hist. Pass. Part. II. cap. 12. § 11.*

Die Papisten weisen so viel Reliqvien von dem Creutz des HErrn Christi, daß kaum hundert Creutze so viel Späne hätten geben mögen. Dahero sich wohl einer unter ihnen, als ihme dieses vorgehalten worden, hat dürffen erkühnen zu sagen, daß sich dieselben so vermehret, wie die fünff Gersten-Brodt, womit Christus fünff tausend Mann gespeiset hatte.

Ja, sie geben vor, daß wenn Christus dermaleinst zum Gerichte kommen werde, so werde sich das Creutz Christi, welches itzo in so unzehliche Theilchen zerstücket sey, durch ein Wunder ergantzen, und von denen heiligen Engeln vor dem Richter hergetragen werden, denen Frommen zum Trost, denen Gottlosen aber zum Schrecken. Und solches werde eben seyn das Zeichen des Menschen Sohns, von welchem Christus Matth. 24, 30. redet.

Alleine die Reliqvien werden durch ihre Vielheit verdächtig gemacht; und die wundersame Ergäntzung des Creutzes bey der Erscheinung des Richters Christi JEsu zum Gericht ist ohne allen Grund.

Mehrern Grund hats, wenn man saget, daß das Creutz Christi vorgebildet worden durch den Pfahl, auf welchem, auf GOttes Befehl von Mose die eherne Schlange aufgehänget worden. Denn gleichwie die Erhöhung der ehernen Schlange war ein Vorbild der Creutzes-Erhöhung JEsu, wie JEsus selbsten Joh. 3, 14. bezeuget, wenn er zu Nicodemo spricht: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben: also hat auch der aufgerichtete Pfahl, an welchem die eherne Schlange aufgehänget worden, das Creutz Christi abschatten und vorbilden müssen.

Es wird das Creutz Christi von einem gottseligen Lehrer angesehen, als ein Siegs- und Triumphs-Zeichen, an welchem er die πανοπλίαν, und gantze Rüstung der Fürstenthümer und Gewaltigen, ich will sagen, des gantzen höllischen Heers aufgehangen, zum öffentlichen und untrüglichen Beweis, daß er dieselbe ausgezogen, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst, Col. 2, 14. daß es nunmehro heist: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Teuffel, wo ist dein Harnisch? GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum, 1 Cor. 15, 55. u. f.

Es mag aber auch angesehen werden, als ein Altar, auf welchem das Opffer der gantzen Welt Sünde zur Versöhnung, GOtt zu einem süssen Geruch, aufgeopffert worden. Darauf hat gezielet der Altar, darauf das Brand- und Rauch-Opffer, GOtt, die Sünder zu versöhnen, ist gebracht worden. Petrus 1 Ep. 2, 24. siehet dasselbe als einen Altar an, wenn er schreibet, daß er unsere Sünde selbst geopffert habe an seinem Leibe auf dem Holtz.

Die Väter haben solches genennet σημεῖον βασιλικὸν, ὃ εἴδοτες δαίμονες. μακρὰν φεύγουσι, d. i. ein königlich Zeichen, vor welchem die Teuffel, wenn sie dasselbe sehen, fliehen. Item δυναστικὸν τρόπαιον, des HErrn Triumph und Sieges-Zeichen.

Fromme Hertzen haben sich das Creutz samt dem gecreutzigten JEsu mahlen, oder schnitzen lassen, um sich der an demselben durch Christum geschehenen Erlösung und Versöhnung mit GOtt, wie auch der Willigkeit seinen Feinden von Hertzen zu vergeben, zu erinnern, und damit zu trösten.

Von dem Kayser Ferdinando I. wird berichtet, daß die Mahler ihn unter dem Creutz Christi knieend und betend gemahlet. Als nun einige unter seinen Hofleuten darüber unwillig wurden, meinende, daß es ihrer Kayserlichen Majestät schimpflich wäre; hat er sein hertzliches Wohlgefallen an solchem Gemählde bezeuget, und gesaget, daß sie ihn nicht besser vorstellen könnten. Ja wohl haben sie ihn nicht besser vorstellen können, wenn er sich auch in der That mit wahrem Glauben gehalten an Christum JEsum, den Gecreutzigten, von welchem er bekommen Scepter und Crone in der Zeit, und der ihm durch seine dornene Crone zuwege gebracht die Crone des Lebens in der Ewigkeit, ꝛc. Durch dessen Blösse ihm worden der Purpur der Gerechtigkeit, in welchem er kunte vor GOtt bestehen; durch dessen Schmach ihme worden die höchste Ehre und Herrlichkeit, welche in dem Himmel folgete.

Ludovico XII. Könige in Franckreich war vor dem Antriet seiner Regierung von vielen sehr viel zuwider gethan worden. Als er aber solche angetreten, ließ er alle seine Verfolger in ein Register bringen, und bezeichnete die Nahmen derselben, von welchen er das meiste Unrecht erlitten, mit einem schwartzen Creutz. Als dieses kund wurde, meineten dessen Verfolger, es würde ihnen nichts Gutes bedeuten, weswegen sie aus dem Reich eileten, um ihr Leben zu erretten. Als dieses der König erfuhr, ließ er die Flüchtigen wieder rufen, mit der Versicherung, daß keinem etwas schädliches widerfahren solte, und sagte dabey, darum hätte er ein Creutz bey ihre Nahmen geschrieben, daß er sich dabey des Creutzes Christi erinnern möchte, und dessen Exempel nachkommen, als welcher auf dieser Cantzel vor seine Verfolger gebeten, und gesprochen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Camerar. *Cent. 3. c. 26.*

§ 2. Im figürlichen Verstand aber bedeutets

α) Das gantze Leiden, Sterben und Verdienst des gecreutzigten JEsu, welches er denen Kindern des Zorns und Knechten des Todes zu gute erduldet und geleistet hat. So wird es gelesen Gal. 6, 14. allwo Paulus sagt: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt. Und Eph. 2, 16. schreibet er, daß er beyde versöhnete mit GOtt in einem Leibe durch das Creutz ꝛc.

β) Die Lehre des Evangelii von dem gecreutzigten JEsu, und dessen blutigen Verdienst, welches er der beleidigten Gerechtigkeit GOttes durch bitteres Leiden und Sterben am Creutze geleistet hat. So wird es gelesen 1 Cor. 1, 17. wenn Paulus meldet, daß Christus der Gecreutzigte ihn gesandt, das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Creutz Christi zu nichte werde. Denn das Wort vom Creutz ist eine Thorheit denen, die verlohren gehen ꝛc. Conf. Gal. 6, 12.

Creutzigung.

§ 1. Die Creutzigung war eine so wohl schmähliche, als schmertzliche Art der Straffe, da der Verbrecher mit Handen und Füssen an das Creutz-Holtz genagelt wurde, daß er an demselben unter den gröstten und empfindlichsten Schmertzen seinen Geist aufgeben muste.

§ 2. Solche Straffe war so wohl bey denen Römern, als bey denen Griechen und Scythen gewöhnlich, wie zu lesen bey dem Cicerone *in Orat. pro Verr.* Lactantio *lib. 4. cap. 18.* Curtio *lib. 4. c. 4.* Iust. *lib. 2. cap. 5. &c.* Die Japaner in Ost-Indien haben solche Lebens-Straffe ebenfalls im Gebrauch

brauch, so daß, wenn sie den Uibelthäter am Creutze feste gemacht, ihm eine Lantze durch den Leib stechen, und den Vogeln zur Speise hängen lassen. *Histor. Ind. Orient. Tom. 12.*

§ 3. Ob aber solche Strafe bey denen Juden gewöhnlich gewesen, ist viel Fragens unter den Gelehrten. Der Talmudische Tractat Sanhedrin entscheidet die Frage, wenn daselbst gemeldet wird, daß nur vier Lebens-Strafen bey denen Juden gewöhnlich gewesen, die Worte lauten daselst also: וחנק ארבע מיתות נמסרו לבית דין שקילוך שרפה חרג Quatuor mortis supplicia tradita sunt Synedrio *lapidatio, combustio, occisio, quæ sit gladio, & strangulatio.* Dem stimmet bey, was in Codice Sota *c. 1* gelesen wird. Was im Gegentheil könne vorgebracht werden, ist von mir beantwortet worden in der Dissertatione I *de pœnis Ebr. capital. p. 15 & seqq.*

§ 4. Bey denen Römern und Scythen wurden also hingerichtet die Knechte und Rebellen, oder Aufrührer. Juvenal. *lib. 6* schreibet: Pone crucem servo. Livius *l. 2 dec. 3* bezeuget: daß fünf und zwanzig Knechte gecreuziget worden, weil sie in dem Campo Martio sich zusammen verschworen gehabt. Justin. *l. 2 c. 5* schreibet: daß die in der Flucht ergriffenen Knechte der Scythen sind gecreutziget worden. Der Jurist Paulus *lib. 5 Sentent. tit. 22* führet an das Römische Gesetz, Kraft dessen Tumultuanten, Rebellen und Aufrührer zu der Creutz-Strafe verdammet worden.

§ 5. Unser liebster Heiland und Seligmacher wurde durch diese Art des Todes hingerichtet, weil er, als ein Aufrührer beschuldiget wurde, der das Volck von dem Kayser abgewendet, und verboten, demselben den Schoß zu geben, und gesprochen: Er sey der Jüden König, Luc. 23, 2; da sie doch keines von diesen darthun konten, weil a) er das Volck nie erreget, sondern vielmehr das Gegentheil gethan, Matth. 22, 21. b) weil er zwar ein König, allein dessen Reich nicht von dieser Welt war, Joh. 18, 36. 37.

§ 6. Was aber dem unschuldigen Heiland auf das ungestüme Geschrey der ruchlosen Jüden angethan worden, daselbe ist

α) Durch die Erhöhung der ehernen Schlangen vorgebildet worden, Joh. 3, 14. 16.

β) An dem Braten des Oster-Lammes abgeschattet worden. Denn so meldet Justinus *in Dialogo cum Tryphone p. 74, 75 edit. Parisf. Anno 1575:* Agnus ille, (paschalis) in crucis formam expansus assatur. Alter enim rectus paxillus ab imo usque ad caput trajicitur, alter idem transversus per occiput, cui armi agni alligantur. Atqui ita Christus crucifigendus fuit. Und R. Maimonides gestehet, daß das Oster-Lamm an einem hölzernen Spieß gebunden, sey gebraten worden.

γ) Von Christo selbst zuvor verkündiget worden, Matth. 20, 19: Des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heyden zu verspotten, und zu geisseln, und zu creutzigen ꝛc. Matth. 26, 2: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreutziget werde. Und Joh. 12, 32. 33: Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das saget er aber, welches Todes er sterben werde.

Daß man also hier sagen mögen: Es habe müssen also seyn, und, was in dem Rathe GOttes beschlossen worden, zur Erfüllung kommen.

§ 7. Jedoch ist das Verfahren und Beginnen der unsinnigen Juden wider den unschuldigen und gerechten JEsum von GOtt nicht ungerochen gelassen worden, daß, womit sie sich an diesem gerechten Knecht des HErrn versündiget, sie an sich erfahren müssen. Massen Josephus *lib. 6 c. 12* de bello Judaico schreibet, daß, als Titus Jerusalem belagert, täglich fünf hundert und mehr Jüden gecreutziget worden, bis keine Creutze mehr vorhanden gewesen, noch Raum die Creutze zu stellen.

Eben dieser Josephus schreibet, daß Quinctilius Varus, Landpfleger in Syrien, bey die zwey tausend aufrührische Juden habe creutzigen lassen. Nicht viel anders ist mit ihnen verfahren der Landpfleger Florus, wie eben dieses Josephus *lib. 2 c. 14* bezeuget.

Das mag ja wol heissen: Mit dem Maaß, mit welchem ihr dem unschuldigen und gerechten JEsu gemessen, wird euch wieder gemessen.

§ 8. Die Creutzigung hat Constantinus der Grosse, der erste Christliche Kayser abgeschaffet, wie bey dem Sozomeno *Hist. Eccl. lib. 1 c. 8* zu lesen. conf. Lipf. *de Cruc. l. 3 c. 4.*

Creutzigung des Fleisches.

§ 1. Die Creutzigung des Fleisches ist die Dämpfung der bösen sündlichen Lüste in unserm Fleisch, in unsern Augen, Händen, Füssen und andern Gliedern des Leibes, daß die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Feindschaft, Hader, Neid, Zanck, Fressen, Saufen ꝛc. worzu uns das sündliche Fleisch locket und reitzet, nicht erfolgen und begangen werden, obgleich solches demselben wehe thut, wenn ihm so wenig der Wille gelassen wird, als einem Gecreutzigten, der mit Händen und Füssen angenagelt ist, und sich mit denselben nicht zu regen vermag.

§ 2. Solche Creutzigung des Fleisches wird ergehen:

α) Durch Dämpfung der ersten sündlichen Begierden; wenn man, so bald eine böse Lust in unserm Herzen aufsteiget, derselben nicht nachhänget, sondern widerstehet, und die Gedanken des Herzens alsofort auf etwas anders richtet. Denn, ob wir gleich nicht verhüten können, daß keine böse Lust in unserm Hertzen sich rege und aufsteige, so können wir doch verhüten, daß wir derselben nicht nachhängen, und sie zu Werke richten.

Gleichwie ein Gärtner nicht verwehren kan, daß auf einem Beete Unkraut hervor sprost; allein er kan doch hindern, daß es zu keinem vollen Wachsthum kommt, und schädliche Früchte bringet: Also können wir auch nicht verhüten, daß auf dem Beete unsers Herzens das Unkraut einer sündlichen Lust und Begierde aufsteige; aber wir können doch verwehren, daß dieselbe nicht in wircklliche Sünden ausschlage.

Niemand kan verwehren, daß ihm ein Vogel über den Kopf flieget; aber doch kan er verhindern, daß derselbe nicht auf dem Kopfe sitzet, und in den Haaren nistelt: Also kan niemand hindern, daß ihm nicht eine böse Lust im Hertzen aufsteiget, aber doch kan er dieselbe dämpfen, daß sie in kein sündliches Werck des Fleisches ausbricht.

Die Cananiter waren zwar unter denen Israeliten, alleine sie wurden zu keiner Herrschaft gelassen: Also findet sich oft eine böse sündliche Lust und Begierde in unserm Hertzen, alleine wir müssen dieselbe nicht lassen herrschen, daß wir ihr Gehorsam leisten, und das Werck des Fleisches, worzu sie uns reitzet, vollbringen.

Soll ein böser Saamen nicht Wurzel schlagen, und zu völligem Wachsthum kommen, so muß er gleich, wenn er hervor keimen will, erstücket und zertreten werden. Die böse Lust in unserm Herzen ist ein schädlicher Saamen, welchen der Teufel auf den Acker unsers Hertzens streuet und säet. Wenn demnach derselbe hervor keimet, so müssen wir alsofort die ersten Keimen desselben erstücken und zertreten, daß er zu keiner Wurtzel und völligem Wachsthum komme, und uns zu wircklichen Sünden und Wercken des Fleisches verleite.

β) Durch Verwerfung der Gelegenheit zu sündigen, und die Lüste des Fleisches zu vollbringen. Ist Gelegenheit vorhanden, die Lüste des Fleisches zu vollbringen, so reizet uns unser sündliches und verderbtes Fleisch und Blut, dieselbe zu ergreifen, und was dasselbe gelüstet, zu vollziehen. Wer nun die Gelegenheit ergreift und mit nimmt, derselbe vollbringet die Lüste des Fleisches, und thut die Wercke des Fleisches, von welchen Paulus saget Gal. 5, 20: daß sie den Menschen von dem Reiche GOttes ausschliessen.

Wer sich dem Feuer zu sehr nahet, wird verbrennet; wer der giftigen Otter zu nahe kommt, wird vergiftet; wer der Schlangen zu nahe tritt, wird von ihr gestochen; und wer einem an einer ansteckenden Seuche darnieder liegenden Menschen sich zu sehr nahet, wird von demselben leichte angesteckt: Also, wer nicht will in wircklíche Sünden und Werke des Fleisches verfallen, der muß die Gelegenheit, die Lüste des Fleisches in das Werck zu richten, fahren lassen, und möglichst vermeiden.

Wer nicht will von verbotener Liebe entzündet, oder zu Hurerey und Ehebruch verleitet werden, der muß nicht nach der Lieb-reitzenden Gestalt des Frauen-Volckes gaffen, und sich derselben Conversation belieben lassen. Wer nicht will in Trunkenheit gerathen, der muß nicht gehen unter die Gesellschaft der Trunckenbolde, welche Helden sind Wein zu saufen, und Krieger in der Füllerey abgeben, Jes. 5, 21. Wer nicht will in Dieberey gerathen, der muß bey gegebener Gelegenheit, dem andern das Seinige zu rauben, sich nicht gelüsten lassen.

Hätte die Eva die verbotene Frucht des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses nicht so genau angesehen, und die bey ihr aufsteigende Lust dieselbe zu essen, und dadurch GOtt gleich zu werden, alsofort gedämpfet, so würde der klägliche Sünden-Fall nicht gefolget, noch das schöne Ebenbild GOttes verlohren worden seyn.

Hätte David, als er vom Dache seines königlichen Hauses, die zum Bade entblößte Bathsebam sahe, dieses beobachtet, so würde er den unverantwortlichen Ehebruch nicht mit ihr begangen, und hernach den unschuldigen Uriam durch das Schwerdt der Kinder Ammon getödtet haben.

γ) Durch Betäubung des Leibes, wenn man denselben nicht mit Speise und Tranck überladet, sondern denselben so wartet, daß er nicht geil werde. Denn wo man übermäßig isset und trincket, da werden die Lüste des Fleisches erreget und geheget, daß sie in Wercke des Fleisches ausbrechen. Dahero derselbe durch mäßiges Essen und Trincken zu betäuben, und das Fleisch also zu creutzigen ist.

Will der Knecht im Hause zu frech werden, so hänget man ihm den Brodt-Korb höher; Und, will unser Leib den sündlichen Lüsten nachhängen, so muß man demselben übermäßige Speise und Tranck entziehen.

Will das Pferd zu muthig und wilde werden, so vermindert man ihm das Futter. Und will unser Fleisch seinen sündlichen Lüsten nachhängen, so betäubet man dasselbe durch Mäßigkeit in Speise und Tranck.

Von Paulo lesen wir 1 Cor. 9, 27: daß er seinen Leib betäubet habe. Zu was Ende? daß er sein Fleisch creutzigen möchte samt den Lüsten und Begierden.

Und so müssen auch alle, die Christo JEsu angehören, ihren Leib betäuben, daß sie ihr sündliches Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24.

§ 3. Zur Creutzigung des Fleisches soll uns reitzen und bewegen:

α) GOttes ernster Wille und Befehl. Denn wenn er Deut. 5, 21 will und befiehlet: Laß dich nicht gelüsten; so will und befiehlet er auch unter andern, daß man sein Fleisch solle creutzigen samt den Lüsten und Begierden, damit es nicht sündliche Wercke verübe. Und wenn er durch den Apostel Petrum vermahnet 1 Epist. 2, 11: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; was will er hiermit anders von denen zu Christo bekehrten Jüden und Heyden haben, als daß sie ihr Fleisch sollen creutzigen, und die sündlichen Lüste desselben dämpfen. Dahin gehet auch, was Paulus aus Trieb des Heiligen Geistes schreibet: Röm. 6, 12. 13. Gal. 5, 16. 17. Ephes. 4, 22. Col. 3, 5. 8. 9. 10.

β) Unsere Christen-Pflicht und Schuldigkeit. Vermöge unserer Christen-Pflicht und Schuldigkeit, sind wir Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir dem Fleische leben, sondern dem Geist, daß wir nach dem Geiste leben, Röm. 8, 12. Sind wir aber Schuldner dem Geist, daß wir nach demselben leben, so sind wir Schuldner, das sündliche Fleisch zu creutzigen samt den Lüsten und Begierden, weil es uns hindert, nach dem Geiste zu leben. Vermöge unserer Christen-Pflicht und Schuldigkeit sind wir Schuldner durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten, Röm. 8, 13. Was ist aber das Tödten der Geschäfte des Fleisches anders, als die Creutzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, welche, wenn sie aufsteigen, in den Gliedern unsers Leibes alsofort müssen gedämpfet und unterdrücket werden. Vermöge unserer Christen-Pflicht und Schuldigkeit müssen wir würdiglich wandeln unserm Beruf, darinnen wir berufen sind in Christo unserm HErrn, und heilig seyn in allem unserm Wandel, Ephes. 4, 1. 1 Petr. 1, 14. Wer wandelt aber seinem Beruf würdiglich, und ist heilig in allem seinem Wandel, ohne derjenige, welcher sein Fleisch creutziget, und die Lüste desselben dämpfet? Vermöge unserer Christen-Pflicht müssen wir unsere Leiber geben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, Röm. 12, 1. Wie kan aber GOtt dergleichen Opfer von uns gebracht werden, wo wir unser Fleisch nicht creutzigen, und die sündlichen Lüste desselben tödten? Paulus schreibet Gal. 5, 24: daß diejenigen, welche Christum angehören, creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Wollen wir nun seyn unter der Zahl derjenigen, welche Christum angehören, so ist dieses unsere Christen-Pflicht und Schuldigkeit: daß wir unser Fleisch samt seinen sündlichen Lüsten und Begierden creutzigen, und dieselbe in uns dämpfen und tödten.

γ) Die Gleichförmigkeit mit dem gecreutzigten JEsu, daß wir seinem Bilde ähnlich werden. Wir wissen, schreibet Paulus Röm. 6, 6: daß unser alter Mensch samt ihm gecreutziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünden nicht dienen. Galat. 6, 14 saget dieser theure Knecht und Apostel des HErrn: Durch Christum ist mir die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Wer nun den Lüsten seines verderbten Fleisches und

Blutes

Blutes nachhänget, und an keine Creutzigung des alten Menschen samt seinen Lüsten und Begierden gedencket, der kan sich keiner Aehnlichkeit mit seinem gecreutzigten JEsu rühmen, weil der alte Mensch, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, Eph. 4, 22. noch in demselben lebet und herrschet. Derowegen soll die schmertzliche Creutzigung unsers JEsu uns reitzen und bewegen zur Creutzigung unsers sündlichen Fleisches, und zur Dämpfung der Lüste desselben.

δ) Die Nachfolge der Heiligen GOttes. Paulus spricht Gal. 2, 20: Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes. Und Gal. 6, 17. schreibet er: Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe. Verstehet dadurch nicht nur äusserliches Leiden, Drangsal und Verfolgung, um des Namens JEsu willen; sondern auch die innerliche Creutzigung des Fleisches und tägliche Dämpfung der Lüste desselben. Nun aber sagt Paulus Phil. 3, 17: Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Und 1 Cor. 11, 1: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Derowegen liegt uns ob, daß wir dem Exempel der Heiligen GOttes folgen, und unser Fleisch creutzigen, und die Lüste desselben zähmen, bändigen und tödten, daß sie in uns nicht leben, und kräftig seyn, sondern in uns gleichsam ersterben.

ε) Der Unterlassung derselben Schädlichkeit. Denn wer sein Fleisch nicht creutziget samt denen Lüsten und Begierden, sondern denenselben nachhänget, und folget, der ist ein Kind des Unglaubens, über welches kommt der Zorn GOttes, Col. 3, 5. 6. Er vollbringet die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Morden, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß die, so solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 19. 20. 21. Er muß des ewigen Todes sterben. Denn so sagt Paulus Röm. 8, 13: Wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen. Und Jacobus schreibet cap. 1, 15: Ein ieglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod, d. i. sie machet, daß der Mensch des ewigen Todes schuldig wird, und, wo nicht wahre Busse folget, wircklich darein verfället.

Es verhält sich mit des Fleisches Lüsten, wie mit denen Blähungen im menschlichen Leibe. Unterläst der Medicus solche bey einem Krancken zu dämpfen, so folget aus denenselben vieles Ungemach und Schmertzen, ja wohl gar der Tod. Der Mensch ist nach dem leidigen Sünden-Fall ein geistlich Krancker. Die bey ihm aufsteigenden sündlichen Lüste sind schädliche Blähungen in seinem Hertzen, welche, wenn sie nicht gedämpfet werden, vieles Ungemach der Seelen nach sich ziehen, und den ewigen Tod verursachen.

Es gehet mit den Lüsten des Fleisches her, wie mit dem Saamen des Gesämeisses an denen Bäumen im Frühling; dämpfet und zernichtet man solchen Saamen nicht, so kriechet bey warmen Sonnen-Blicken dasselbe bald aus, und verderbet endlich Frucht und Baum, daß er zuletzt ins Feuer geworfen wird. Alse wenn man nicht das Fleisch creutziget, die Lüste desselben dämpfet, so bringen sie bald ihre schädliche Brut allerhand Sünden herfür, welche verderben die Früchte des Geistes, und die Bäume der Gerechtigkeit, daß sie endlich in das höllische Feuer geworfen werden.

Crone.

§ 1. Eine Crone ist im eigentlichen Verstande eine Zierde oder Schmuck des Hauptes, so Kayserн und Königen zum Zeichen ihrer hohen Herrschaft, Gewalt und Würde, oder Siegern zum Zeichen ihrer erwiesenen Tapferkeit aufgesetzet werden ꝛc.

Dergleichen Cronen aber sind von unterschiedlicher Art, Materie und Werth.

Die Crone, welche denen Römischen Kayserн, wenn sie gecrönet werden, aufgesetzet wird, ist von ächtem Gold, und mit trefflichen Edelgesteinen und kostbaren Perlen gezieret.

Die Crone, welche der Rußische Monarch zur Crönung seiner Gemahlin verfertigen lassen, soll wegen der herrlichen Jubelen, so an derselben spielen und blitzen, von sonderbarer Schönheit, und hohem Werthe seyn.

Die Crone, welche der ietzo regierende König in Portugall verfertigen lassen, so künftig bey der Crönung in Portugall soll gebrauchet werden, soll nicht nur von ungemeiner Schönheit, sondern auch wegen der trefflichsten Edelgesteine und Perlen von sehr grosser Kostbarkeit seyn.

Die Crone, womit die heutigen Perser ihre Könige crönen, wird wegen der Menge rarer Perlen und ungemeinen Diamanten, so daran befindlich, auf fünf hundert Millionen geschätzet.

Denen Königen von Pegu pfleget eine bleyerne Crone aufgesetzet zu werden, sonder Zweifel, die Beschwerlichkeit des Regiments damit vorzubilden.

Die Longobarder setzten ihren Königen auch eine eiserne Crone auf, vielleicht die Regierungs-Last damit anzudeuten.

Als Gottfried von Bullion zu Jerusalem als König eingeführet worden, hat er keine goldene Crone tragen wollen, weil sein Heiland daselbst die schmählige Dornen-Crone tragen müssen, Guiliel. Tyrius *belli sacri lib. IX c. 9*

Die Crone der Könige von Franckreich ist mit Lilien umschräncket; die Englische Crone aber führet Lilien mit Creutzen untermenget, und an der Ungarischen stehet Christus mit denen Aposteln.

Von Cronen kan nachgelesen werden Caroli Paschalii *Volumen X libris distinctum*, item *opusculum* Ioh. Arcursii *de Coronis*.

§ 2. In figürlichem Verstande bedeutet eine Crone α) eine angenehme Zierde, Phil. 4, 1; 1 Thess. 2, 19. β) die himmlische Gnaden-Belohnung, welche denen Frommen und Gläubigen nach vollbrachtem Glaubens-Kampf dermahleinsten werden wird. Solche wird genennet

α) Die Crone der Gerechtigkeit, 2 Timoth. 4, 8. allwo Paulus sagt: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit ꝛc. Er nennet sie aber eine Crone der Gerechtigkeit, nicht, als wenn sie denen guten Streitern JEsu Christi in Ansehung ihrer eigenen Gerechtigkeit und Verdienst von Christo, dem gerechten Richter gegeben werden; sondern theils, weil sie Christus, der HERR unsere Gerechtigkeit, durch seine stachlichte Dornen-Crone, mit seinem vollkommenem Gehorsam und Gerechtigkeit erworben,

theils weil GOtt solche denen, welche den guten Kampf des Glaubens kämpfen, und das ewige Leben, darzu sie berufen sind, ergreifen, die Erscheinung Christi lieb haben, und ihren GOtt hertzlich lieben, gnädig verheissen, und vermöge der Gerechtigkeit, nach welcher er in seinen Verheissungen beständig bleibet, nach diesem Leben giebet, 2 Tim. 4, 8; Jac. 1, 12.

ß) Die Crone des Lebens, Jac. 1, 12; Apoc. 2, 10; theils, weil solche nach diesem Leben, im ewigen Leben, denen Gläubigen gegeben wird; theils, weil solche lauter Leben und immerwährende Glückseligkeit in sich begreift.

γ) Die unverwelckliche Crone der Ehren, 1 Petr. 5, 4. theils weil sie in dem Reich der ewigen Glorie und Herrlichkeit denen Gläubigen, welche überwunden haben durch des Lammes Blut, von der Gnaden-Hand JEsu wird aufgesetzet; theils, weil sie lauter Ehre und Herrlichkeit in sich begreift, womit sie vor dem Throne GOttes gezieret und geschmücket werden, und prangen; theils, weil sie allen irdischen, vergänglichen und verwelcklichen Ehren- und Sieges-Cronen gäntzlich vorgehet, daß sie gegen ihr vor nichts zu achten sind.

Davids Crone, welche er von dem Könige der Kinder Ammon eroberte, wog einen Centner Goldes; woraus ihre Trefflichkeit und Kostbarkeit leicht abzunehmen ist. Alleine sie ist gegen der Crone des Lebens, welche diejenigen, so Christus zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater im Himmel, empfangen werden, überwieget dieselbe unendlich, weil ihre Trefflichkeit und Kostbarkeit mit dieser nicht zu vergleichen.

Gar trefflich und herrlich war die Crone, welche ihm Kayser Rudolph II machen liesse, weil sie mit blitzenden Diamanten, schön lassenden Rubinen, und trefflichen Perlen so reichlich versehen war, daß sie auf hundert tausend Gold-Gülden geschätzet wurde. Sonderlich war an derselben eine treffliche Perle, in Grösse einer Mustateller-Birn, welche für dreyßig tausend Gold-Gülden erkauft worden. Kein Demant ist so edel und so hochwerth als eine der klaren Liebes-Thränen, so JEsus am Creutze vergossen; kein Rubin, ob er gleich ein gantzes Königreich gölte, ist so theuer, als ein Bluts-Tröpflein des Sohnes GOttes; keine Perle ist so unschätzbar, als einer von den Tropfen seines Angst-Schweisses. Nun aber kostet die Crone des Lebens, welche uns JEsus dort geben wird, ihn alle seine Bluts-Tropfen und Thränen. Dannenhero gehet die Crone der Gerechtigkeit allen Cronen der Grossen und Hohen dieser Welt, welche in denselben prangen, vor.

§ 3. Es haben sich gecrönte Häupter gefunden, welche bey ihrer irdischen Crone an die Crone des Himmels gedacht, und andere derselben mit sinnreicher Vorstellung und nachdencklichen Worten, erinnert.

Heinrich III König von Franckreich, welcher vorhero auch König in Polen gewesen, hat in Erinnerung derselben zum Symbolo zwey Cronen erwehlet, welche auf der Erden gelegen, darüber aber eine am Himmel schwebende Crone gesetzet, mit den Bey-Worten: Manet ultima cœli.

In der Begräbniß-Müntze des Königs von Schweden war der Vater abgebildet, welcher dem Sohne eine Crone aufsetzt, mit der Uiberschrift: Æternam sibi reservavit. *Theatr. Europ. T. IX p. 78.*

Der erste deutsche Kayser, Carl der Grosse, stiftete einen Ritter-Orden, dessen Kennzeichen war eine göldene Crone, mit der Umschrift: Coronabitur legitime certans. Und Ferdinand der Erste hat eine Müntze schlagen lassen mit den Bey-Worten: Legitime certantibus. Ob diese gecrönte Häupter gesehen haben auf die Worte Pauli, 2 Tim. 2, 5: So iemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht; lasse ich dahin gestellet seyn. Doch ist dieses gewiß, daß denen guten Streitern JEsu Christi, wenn sie recht wider den Satan, wider die im Argen liegende Welt, und wider ihr verderbtes Fleisch und Blut recht gekämpfet haben, die Crone des Lebens gegeben werde.

Crone Christi.

§ 1. Christo wird Apoc. 6, 2; und cap. 14, 14. eine Crone beygeleget, in welcher er sich dem Johanni im Gesichte gezeiget.

Solche Crone, in welcher er erschienen, deutet an seine Königliche Majestät, Hoheit, Herrlichkeit und Gewalt, welche er nach seiner Gottheit hat vor sich von Ewigkeit, nach seiner Menschheit aber von seiner Gottheit Mittheilungs-weise, vermöge der persönlichen Vereinigung, von seiner Empfängniß an. Dahero er ist ein ewiger König, und Fürst der Könige auf Erden, welchen er Scepter und Crone giebet.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel

Christus ist unser König.

pag. 227. mit mehrern ist angeführet worden.

§ 2. Alleine bey seinem bittern und schweren Leiden wurde ihm zum Spott und Schmach von denen grausamen Kriegs-Knechten eine Dornen-Crone auf sein Cron-würdiges Haupt gesetzet, weil er auf die Frage Pilati: Ob er sey der Jüden König? geantwortet hatte: Ich bin ein König, ich bin darzu gebohren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll, Joh. 19, 37.

§ 3. Von solcher Dornen-Crone pfleget man im Pabstthum an sehr vielen Orten Reliqvien vorzuzeigen. Zu Rom in der heiligen Creutz-Kirche zeiget man etliche Dornen, welche die heilige Helena von der Dornen-Crone Christi dahin soll verehret haben. Zu Paris weiset man einen grossen Theil von derselben. In Spanien rühmet man sich auch derselben. Zu Stade will man in einem crystallenen Gefaß einen grossen Theil von derselben haben. In dem Closter Walckenried weiset man zwey Dornen von derselben, welche der Hertzog zu Braunschweig von dem Ertz-Bischoff des am Berg Oreb gelegenen Closters soll bekommen, und dem Closter Walckenried verehret haben. Alleine es ist dem Vorgeben der Papisten wenig Glauben beyzumessen, massen, wie Thomas Bartholinus bezeuget, daß, wie er auf seiner Reise gesehen, eine solche Menge Dornen gezeiget werde, daß sie zu einem Trojanischen Brand genug wären. Conf Sagitt. *Hist. Pass. Part 2. § 304 & sqq.*

§ 4. Es trug aber unser König der Ehren solche Schmachvolle Crone von spitzigen und empfindlichen Dornen, daß er uns von den höllischen Pech-Krantzen befreyen, und hingegen uns die unverwelckliche Crone der Ehren im Himmel erwerben möchte.

Solche Dornen-Crone unsers Königs Christi JEsu, ist vorgebildet worden durch die Dornen-Hecke, in welcher der Widder, welchen Abraham an stat seines Sohnes Isaacs opferte, mit seinem Kopfe hinge. Denn gleichwie der Widder war ein Vorbild Christi, welcher auf dem Altar des Creutzes, als ein Brand-Opfer, GOtt zum süssen Geruch, um die Welt mit ihm zu versöhnen, geopfert

wurde:

wurde: Also muste auch die Hecke, in welche der Widder mit seinem Haupte hinge, ein Vorbild seyn der Dornen-Crone, welche ihm zur Schmach von den Kriegs-Knechten aufgesetzt wurde.

Auf solche aus Dornen geflochtene Crone hat gezielet Salomo in seinem hohen Liede cap. 3, 11: Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zion, den König Salomo in der Crone, damit ihn seine Mutter gecrönet hat am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Hertzens. Conf. Dilherr. *in l. c.* ubi inquit: Corona est corona spinea, qua morti iam proximus redimitus est Sponsus a populo Judaico, ex cuius genere & sanguine natus erat. Tunc vehementissime lætatus est, cum lapsum hominem illa sua coronatione redemit.

Lactantius *lib. 4. cap. 18.* führet eine Sibyllam an, welche die dornene Crone Christi zuvor verkündiget, wenn sie gesprochen:

Καὶ τότε στέφανον φορέσει τὸν ἀκάνθινον.

Und er wird tragen eine dornene Crone.

Worauf sich Augustinus beziehet *de civitate Dei lib. 18. c. 23.*

Solche Sibyllinische Weissagung würde nicht ohne Nachdruck seyn, wenn sie nicht von denen Christen wäre untergeschoben worden.

Jedoch ist zu bemercken, daß Act. 14, 13. gemeldet wird, daß der Priester Jupiters habe tauros coronatos, oder gecrönte Ochsen vor das Thor zum Opffer gebracht. Und Lucianus *de sacrificiis* schreibet: Sacrificantes primum coronant victimam.

Christus solte als das grosse Versöhnungs-Opffer, vor das Thor, zum Altar des Creutzes ausgeführet werden, daß er büssete die Sünde der Welt. So wurde er auch gecrönet, nicht zwar mit einer Ehren- sondern Schmach-Crone, welche ihm auf sein heiliges Haupt mit Ungestüm gesetzet und geschlagen wurde.

§ 5. In denen Historien lieset man, daß Rebellen und Uibelthätern, welche, wenn sie nach Scepter und Crone gestrebet, und deswegen zum Tode ausgeführet wurden, sind eiserne glüende Cronen aufgesetzet worden. So berichtet der Auctor Chron. Sclavicæ, daß der Kayser MCXCVI. einem Sicilianer, Nahmens Jordan, habe eine eiserne feurige Crone aufsetzen lassen, weil er sich der königlichen Würde gerühmet, und vorgegeben, er werde die Constantiam heyraten. Und als im vierzehenden Seculo die Bauern in Ungarn rebellireten, wurde derselben Anführer gefangen, und als er zum Tode ausgeführet wurde, ihm eine glüende eiserne Crone aufgesetzet, und er in solcher hingerichtet. Christus wurde zwar auch als ein Missethäter und Rebelle vor dem Heydnischen Land-Pfleger, Pontio Pilato angeklaget, daß er das Volck abwende, und verbiete dem Kayser den Schoß zu geben, und spreche: Er sey ein König, Luc. 23, 1. 5. Alleine ob er gleich von seinen abgesagten und blutdürstigen Feinden angeklaget und beschuldiget wurde, und der Land-Pfleger vor seinen Feinden frey und öffentlich bekennen und sagen muste, daß weder der König Herodes, noch auch er selbsten eine der Sachen an ihm finde, deren sie ihn beschuldigen, Luc. 23, 14. so muste er dennoch zum Spott mit einer Dornen-Corne gecrönet, und zum Schmach-vollen Creutz-Tode ausgeführet werden. Dieses aber geschah, o Sünder, um dein und meinet willen. Wir waren unter die Rebellen und Uibelthäter zu zehlen, weil wir durch unsere Sünden von unserm GOTT und König abgefallen waren. Wir hatten in unsern ersten Eltern GOtt gleichsam nach der Crone gegriffen. Darum waren wir in und mit ihnen alle würdig worden, daß wir an die ewige Gerichts-Stäte der Höllen gebracht würden, und die brennende Pech-Cronen mit unaufhörlicher Qval und Marter getragen hätten. Alleine da trat unser JEsus an unsere stat, und ließ sich mit Dornen auf das empfindlichste crönen, daß wir von jenen ewig befreyet, in der Crone des Lebens, vor dem Stuhle GOttes, in immerwährender Freude und Wonne stehen, und GOtt loben möchten.

D.

Danckbarkeit.

§ 1.

Die Danckbarkeit ist eine solche Tugend, da ein Mensch sich der empfangenen Wohlthaten gebührend erinnert, und sich befleißiget, dieselbige zu rühmen, und mit der That möglichst zu erwiedern und zu vergelten.

§ 2. Dannenhero wird die Danckbarkeit erwiesen

α) Mit dem Hertzen wenn man der empfangenen Wohlthaten eingedenck lebet, und dieselbe gebührend achtet; denn wer dieselbigen nicht achtet, sondern gering schätzet, und vergisset, derselbe wird auch an den schuldigen Danck vor dieselbe, nicht gedencken. Dahero von einigen, Dancken und Denken hergeleitet wird.

Hieher gehöret, was Chrysostomus in Matth. 25, geschrieben: Optima beneficiorum custos est memoria.

Und was Seneca *lib. 3. de benef.* gesprochen: Ingratissimus omnium, qui obliviscitur beneficium.

Idem *l. c.* Beneficiorum memoria senescere non debet.

Idem *l. c.* Acceptum beneficium æternæ memoriæ infigendum est.

Chilon bey dem Diogene Laertio *l. 6. c. 4.* hat pflegen zu sagen: Beneficii dati oblivisci decet, accepti meminisse. Vulgus hominum contrafacit. Si quid cui benefecerunt, sine fine prædicant, & sine modo exaggerant; si quid in ipsos collatum fuerit officii, mox aut obliviscuntur, aut dissimulant aut elevant.

Das Hertz eines Danckbaren muß nicht seyn, wie ein mit Staub bedeckter Weg, auf welchem alle Fußstapffen vom Winde leichte wieder zugewehet werden; nicht wie ein fliessend Wasser, in welchem, was geschrieben wird, gleich wieder vergehet; nicht wie ein Hauffen Sand, in welchem keine Spur der Buchstäben dauret: sondern wie ein dauerhaffter Marmor und harter Stahl, in welchem, was geätzet und gehauen wird, bleibet. Denn das Gute, welches er empfangen, muß aus seinem Hertz und Gedächtniß nicht kommen.

Dahero ist es dem Ertz-Schencken des Königs Pharao in Egypten ein schlechter Ruhm, wenn von ihm gemeldet wird, daß er des Josephs vergessen, Gen. 39 v. ult.

Hergegen ist es dem König Ahasvero zum unsterblichen Nach-Ruhm in der heiligen Schrifft gemeldet, daß er seine Denck-Bücher gehalten, in welchen er die Nahmen derjenigen einzeichnen lassen, welchen ein Danck und Erkenntlichkeit gebühret.

β) Mit dem Munde, wenn man das Gute, welches

man

man empfangen, mit dem Munde rühmet. Denn wer die empfangene Wohlthat nicht rühmet, lässet sehen, daß er dieselbe nicht achte. Massen, wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über.

Der Heyde Seneca hat dieses erkannt, wenn er *lib. de benef.* geschrieben: Taceat, qui beneficium dedit, narret, qui accepit.

Mit der That und im Werck, wenn man die empfangene Wohlthat, so es das Vermögen und der Zustand leidet, mit der That und im Wercke zu vergelten, beflissen ist. Denn mit dem Maaß, mit welchem uns gemessen wird, sollen wir wieder messen; und was wir wollen, das uns geschehe, sollen auch wir gegen unsere Wohlthäter erweisen.

Wiewol derjenige dennoch auch für danckbar zu achten ist, welcher gegen seinen Wohlthäter ein williges und danckfertiges Gemüthe träget, und durch freundliche Danckſagung, oder Bekenntniß seiner Danck-Pflicht zu vernehmen giebet, ob er schon zu wircklicher Vergeltung sich allzu unvermögend befindet.

Dahero schreibet Er. Franciſci: Die Danckbarkeit hat drey Stufen, die Be- und Erkenntniß der Verbindlichkeit, die Danckſagung, und die Erwiederung alles angenehmen Bezeigens. Wer die andere und dritte Stufe nicht ersteigen kan, der heist dennoch danckbar, sofern er nur auf der ersten stehet, und die übrigen mit seinem Wunsche bewandelt, so lange, bis ihm die Zeit einen weitern Tritt verleihet. Doch ist die erste Stafel die alleredelste. Denn im Gemüthe hat die Danckbarkeit ihren rechten Haupt-Sitz, und ist ein danckbares Hertz noch viel edler, als ein danckbarliches Werck. Wiewol das Hertz nicht danckbar seyn kan, wofern es nicht auch des Werckes beflissen ist, oder darnach ringet, seine danckbare Erkenntniß in der That einmal erscheinen zu lassen, wenn es die Kräfte und Gelegenheit erlaubet ꝛc.

§ 3. Es soll aber die Danckbarkeit erwiesen werden gegen alle, welche uns Gutes thun, sie mögen seyn, wer sie wollen, weil diesen eigentlich der Danck gebühret.

§ 4. Dannenhero sollen wir dancken:

1) **Unserm GOtt und HErrn im Himmel**; dieweil er uns an Seel und Leib unzehlig viel Gutes erweiset: denn er ist es, dessen Hände uns gearbeitet und gemacht, was wir um und um sind, Hiob 10, 8; dessen Odem uns das Leben gegeben, Hiob 33, 4; der uns aus Mutter-Leibe gezogen, Pſ. 71, 6; dessen Aufsehen bewahret unserm Odem, Hiob 10, 12; in dem wir leben, weben und sind, Apost. Gesch. 17, 28; der seine milde Hand aufthut, und sättiget uns mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 16; der uns vom Himmel giebet Regen und fruchtbare Zeiten, Actor. 14, 17; der uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jer. 5, 24; der uns tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, und uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 12. 13. 14; der uns geseget hat mit allerley himmlischen und geistlichen Gütern durch Christum, Ephes. 1, 3; der uns durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm in das himmlische Wesen versetzet, Ephes. 2, 4. 5. 6; welcher uns wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. 1 Petr. 1, 3. 4; der in unsere Hertzen gesendet hat den Geist seines Sohnes, welcher schreyet: Abba, lieber Vater, Gal. 4, 6; der das gute Werck, welches er in uns angefangen hat, auch wird vollführen, bis an den Tag JEsu Christi, Phil. 1, 6 u. f.

In Betrachtung dieser Wohlthaten im Leiblichen und Geistlichen, ist GOtt anzusehen, als eine reiche Quelle alles Guten, welche mit vielen Strömen sich über uns ergiesset; als das rechte cornu copiæ, oder Füll-Horn, von welchem wir bekommen und erhalten die Fülle alles Guten; als ein unergründliches und unerschöpfliches Meer alles Segens, der über uns im Leiblichen und Geistlichen strömet.

Weil demnach uns GOtt so vielerley Gutes an Leib und Seel erweiset, so müssen wir seiner Vater-Güte und Barmhertzigkeit den schuldigen Danck erweisen; massen wir zu gering sind aller Barmhertzigkeit und Treue, die er an uns gethan, und noch täglich thut.

Gleichwie alle Wasser aus dem Meer kommen: also kommen alle Wohlthaten her aus dem Brunnen voll göttlicher Güte. Demnach, wie alle Wasser wieder ins Meer flieſſen: Also sollen wir alle Wohlthaten durch Lob und Danckſagung wiederum in GOtt tragen. Gerhard.

Wir müssen seyn, wie ein fruchtbares Erdreich, welches den Regen vom Himmel empfängt, und in sich trincket, und darnach dem Himmel zur Danckbarkeit schöne Blumen und Kräuter schencket. Denn von GOtt kommt der Regen mancherley Segens und Gutes über uns, derowegen müssen wir ihm für solches dancken.

Findet ein Vogel ein Körnlein, so dancket er seinem Versorger mit einem Danck- und Lob-Gesang. Wie solten wir die Letzten seyn, unserm GOtt und Vater, welcher uns versorget, und so viel Gutes an Seel und Leib erweiset, für solche Wohlthaten von Hertzen zu dancken?

Giebet dir ein begüterter Mann reichliche Gaben, so achtest du dich nicht nur gegen denselben zu gebührendem Danck verbunden; sondern erweiſest dich auch wircklich als einen Danckbaren, wenn du die erwiesenen Wohlthaten erkennest, gegen andere rühmest, und so viel möglich, in der That erwiederst. Nun aber giebet dir ja GOtt Gaben, die auch der gröſte und reichste Potentat dieser Welt nicht geben kan, wenn er dir nicht etwan nur leibliche, sondern auch geistliche Wohlthaten erweiset; wie solltest denn du dieser mannigfaltigen Wohlthaten deines GOttes nicht eingedenck leben, die Güte desselben mit Hertz und Mund rühmen, und mit einem ihm wohlgefälligen Leben in der That dancken?

Hieher gehöret, was die Väter der Kirchen hiervon gesprochen:

Lactantius *l. 4 Inſtit. c. 3*: Non constare homini ratio pietatis potest, si cœlestibus beneficiis ingratus extiterit.

Chryſostomus *Homil. 3*: Cerne omnia, quæ in mundo sunt, cerne cœlum, stellas, solem, lunam, elementa, terræ fructus, animantia omnia, gratias Creatori agere nequeunt, quia ratione carent, pro omnibus gratias agere ad hominem spectat, cui omnia serviunt.

Es soll uns aber zum schuldigen Danck gegen GOTT ermuntern:

a) **Der göttliche Befehl und Wille**, welchen er uns in seinem Wort zu erkennen gegeben, als Pſ. 50, 14: Opfere GOtt Danck. Pſ. 105, 1: Danckt dem HErrn, und prediget seinen Namen. Eph. 5, 20: Saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi. Phil. 4, 6: In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danckſagung vor GOtt kund werden. Col. 1, 12: Danckſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erb-

Erbtheil der Heiligen im Licht ꝛc. Col. 3, 17: Dancket allezeit durch Christum. Col. 4, 2: Wachet im Gebet mit Danckſagung. 1 Theſſ. 5, 18: Seyd danckbar in allen Dingen; denn das iſt der Wille GOttes in Chriſto JEſu an euch. 1 Tim. 2, 1: So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung. Was nun GOTT will und befielet, das ſind wir zu thun verbunden und verpflichtet.

β) Das göttliche Wohlgefallen an dem Danck, welcher vor das empfangene viele Gute abgeſtattet wird. Dieſes erhellet 1) aus ſeinem Befehl, daß man ihm danckete; dieweil, wo er nicht ein hertzliches Wohlgefallen an dem Danck der Menſchen hätte, würde er ſolchen nicht geboten haben. Dahero er nicht nur Pſ. 50, 14. ſpricht: Opffere GOTT Danck; ſondern auch v. 23. ſpricht: Wer Danck opffert, der preiſet mich. 2) Weil David Pſ. 69, 23. ausdrücklich ſaget, daß das Dancken dem HErrn baß gefalle, denn ein Farr der Hörner und Klauen hat.

Dannenhero Chryſoſtomus *hom. 52. in Geneſin* geſchrieben: Nihil tam gratum Deo, ut anima grata, & gratias agens.

γ) Der herrliche Nutzen, welchen die Danckbarkeit bringet und ſchaffet. Denn ſolche machet, daß uns GOtt ferner Gutes thut und erweiſet.

Je reicher Zufluß, ie reicher Ausfluß; ie mehr Dancks wir geben, ie mehr Gutes wir haben, ſagt D. Müller im Danck-Altar *pag.* 40.

Und *in* Erquick-Stunden *part. 1. pag.* 74. ſchreibet er: Ein ieder Danck erwirbet eine neue Wohlthat. Die Flüſſe entſpringen aus dem Meer, und kehren wieder zurück ins Meer. Das Gebet leitet die Gnaden-Strömlein GOttes herab; die Danckſagung leitet ſie wieder hinauf. GOttes Güte iſt eine rechte Jacobs-Leiter, da die Engel auf- und abſteigen. Ein Bet-Seufftzerlein hinauf, ein neuer Segen herab. Segen auf und ab, herab durchs Vater-Unſer, hinauf durchs Gratias. Ein iedes Ding ſucht ſeinen Urſprung, darinnen ruhet es; alſo auch GOttes Wohlthaten.

Je mehr ein Kind ſeinem Vater vor ſeine Wohlthaten dancket, ie mehr es von demſelben erhält; und ie mehr ein frommer Chriſt ſeinem GOtt und Vater im Himmel vor ſeine Wohlthaten dancket, ie mehr Gutes er von deſſen Vater-Güte erhält.

Solinus *Polyhiſtor. de mirab. mundi lib. 1.* meldet, daß zu Haliſa ſoll ein Brunnen ſeyn, welcher ſtille ſtehet; ſo bald aber dabey eine Laute gerühret, oder mit einem andern Inſtrument dabey muſiciret werde, ſchwelle er auf, und flieſſe mit Macht. GOtt, der gütige GOtt, gleichet dieſem Wunder-Brunnen; tritt man vor ihn mit einem Dancken und Loben, und preiſet ſeine Güte vor die Wohlthaten, die man empfangen hat, ſo laſſet er die Ströme ſeiner Gnade und Segens mit Macht flieſſen, und ie mehr man mit Preiſung ſeiner Wohlthaten anhält, ie mehr und ie reichlicher folgen dieſelben.

Hieher gehören die Worte Ex. Franciſci im Habnen-Geſchrey *Medit XXII. lib. 2. pag.* 1087. Seine Güte iſt ein reicher Gnaden-Brunnen, voll lauter lebendiges Waſſers; aber das Gebet hat er zum Eymer beſtimmt, damit wir denſelben ſchöpffen ſollen. Derjenige zeucht aus dieſem Heil-Brunnen das meiſte Krafft-Waſſer herfür, der am fleiſſigſten für die empfangene Gaben und Wohlthaten dancket, und alles, was er geſchöpffet, dieſem Brunnen wieder zuſchüttet, alles der Barmhertzigkeit GOttes zuſchreibet, was er vermag, alle ſeine Wohlthaten zu GOttes Ehren und Willen anwendet, und dem gnädigen Geber in die Tieffe ſeines Reichthums täglich ein Lob-Opffer geuſt.

Und *pag.* 1088. Eben darum begehret GOtt die Danckſagung, daß er dadurch gereitzet werde immer mehr Gutes zu thun.

Quid melius & animo geramus, & ore promamus, & calamo explanemus, quam Deo gratias? Hoc nihil dici brevius, nec audiri lætius, nec intelligi gratius, nec agi fructuoſius poteſt; ſchreibet Auguſtinus *in epiſt. ad Marcellin.*

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche die Wohlthaten, die GOtt ihnen erzeiget, nicht in Vergeſſenheit kommen laſſen, ſondern demſelben davor mit Hertz und Mund gedancket.

Als Iſrael von dem gezuckten Mord-Schwerdt Pharaonis war errettet worden, danckete daſſelbe dem HErrn ſeinem Erlöſer, mit einem herrlichen Lob-Geſang, Exod. 15, 2. und als er ihm der in dürren Einöde friſches Waſſer gab, prieſen ſie mit einem Danck-Lied ſeine Güte, und ſungen mit einander um den Brunnen. Num. 21, 17.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, vergaß nicht, was der HErr Gutes an ihm gethan hatte, ſondern danckte dem HErrn ſeinem GOtt dafür, und ſtimmete zu ſeiner Güte Preis einen Lob-Pſalmen nach dem andern an, Pſ. 9, 2. u. f. Pſ. 57, 8. u. f. Pſ. 103, 1. u. f.

Als der König Joſaphat einen herrlichen Sieg über ſeine Feinde erhalten hatte, danckte er dem HErrn, und lobete ſeinen herrlichen Nahmen, 2 Chron. 20, 26.

Da Hiskias wieder geſund geworden war, danckte er dem HErrn ſeinem GOtt, daß, da ihm um Troſt ſehr bange geweſen, er ſich ſeiner Seelen hertzlich angenommen, und aus den Thoren des Todes geführet, und alle ſeine Gebrechen geheilet. Jeſ. 38, 16. 17.

Die drey Männer danckten ihrem GOTT und Erretter mitten in den heiſſen Flammen des feurigen Ofens, daß er ihnen ſeinen Engel geſandt, der ſie wider die Wut des Feuers bewahret, Dan. 2, 51.

Tobias danckte GOtt, daß ſein Sohn glücklich wiederkommen, cap. 11, 12.

Der alte Zacharias danckte dem HErrn vor beſondere und gemeine Wohlthaten, welche er erwieſen, Luc. 1, 68.

ε) Das Exempel des Heiligen in Iſrael, ich will ſagen, unſers Heilandes Chriſti JEſu. Welcher ſeinem Vater im Himmel gedancket, vor den glücklichen und geſegneten Fortgang der Predigt des Evangelii, durch ſeine Apoſtel und Jünger, welche er geſandt hatte, Matth. 11, 25. Luc. 10, 21. gedancket, als er mit wenig Brodt und Fiſchen ſo viel tauſend Menſchen wunderſam ſpeiſen wolte, Matth. 14, 19. cap. 15, 36. Marc. 6, 41. cap. 28, 7. Luc. 9, 16. Joh. 6, 11. gedancket an dem Grabe Lazari, als er ihn von den Todten erwecken wolte, Joh. 11, 42. gedancket, als er zu ſeinem Gedächtniß das heilige Nachtmahl ſtifften wolte, Matth. 26, 26. Marc. 14, 12.

Hat nun der eingebohrne Sohn vom Vater ſeinem Vater gedancket, dem der Vater alles in ſeine Hände gegeben hatte, Matth. 11, 27. wie viel mehr haben wir Urſach unſerm GOtt und Vater vor alle Wohlthaten mit Hertz und Mund zu dancken?

Was nun dort Paulus Ebr. 12, 2. befielet, daß wir ſollen ſehen auf JEſum den Anfänger und Vollender unſers Glaubens; das mag auch hier ſtat finden, daß wir auf ihn ſehen, und nach ſeinem heiligen Exempel thun, wie er gethan hat; nemlich, daß wir unſerm GOtt und Vater vor alle das Gute, das er uns erweiſet, dancken.

ζ) Von denen blinden Heyden lieset man, daß, wenn sie meineten, etwas von ihren vermeinten Göttern erlanget, und erhalten zu haben, denselben gedancket.

Als der Athenienſiſche Fürſt Python glücklich wieder die Feinde des Vaterlandes gekrieget, und den König Cotyn getödtet hatte, die Athenienſer aber ſolches rühmeten, ſprach er zu ihnen: Diis habenda eſt gratia, quibus autoribus hoc facinus præclare geſtum eſt. Nam ipſe nihil aliud, quam manum & operam meam commodavi. Eventus rei in manu Deorum eſt, & his debetur gratia, ſi quid feliciter ceſſerit.

Plato ſoll denen Göttern täglich gedancket haben, daß er ein Menſch, daß er ein Manns-Bild, daß er ein Grieche, daß er ein Athenienſer, und zur Zeit Socratis, von welchem er habe können unterwieſen werden, ſey gebohren worden.

Wie vielmehr haben wir Chriſten unſerm GOtt und Vater im Himmel, der kein erdichteter Götze iſt, ſondern der HErr, der da iſt, der da war, und der da ſeyn wird, mit Hertz und Mund Danck und Lob zu ſagen, daß er uns von unſerer Geburt an alles Gutes an Seele und Leib gethan, uns nicht nur als Menſchen laſſen gebohren werden, ſondern uns auch nach ſeiner Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Aufferſtehung JEſu Chriſti, von den Todten, daß wir ſind Bürger in der Stadt GOttes, das iſt, in ſeiner Kirchen hier auf Erden, bis er uns dereinſt verſetzt in das himmliſche Jeruſalem, da unſer ewiges Bürger-Recht iſt und bleibet; daß er uns zu einer ſolchen Zeit hat laſſen gebohren werden, da wir durch treue Lehrer und Prediger können aus ſeinem Worte unterwieſen, und zur Erkenntniß der Wahrheit geführet werden ꝛc.

Gewiß iſts, daß mancher undanckbarer Maul- und Schein-Chriſt wird an jenem Tage von einem danckbaren und erkenntlichen Heyden Scham-roth gemacht werden, weil er ſeinem GOtt für ſeine Wohlthaten nicht, wie ſichs gebühret, gedancket hat.

β) **Unſern Wohlthätern auf Erden.** Als ſolche aber ſind inſonderheit anzuſehen

1) **Unſere Eltern**, weil wir nicht nur nechſt GOtt, von ihnen das Leben haben, ſondern auch ihrer Liebe und Sorgfalt vor unſer zeitliches und ewiges Wohlſeyn von unſerer Geburt an genoſſen. Wenn Sirach einem Kinde ſolches zu Gemüthe führen, und damit zur Danckbarkeit gegen die Eltern ermuntern will, ſo ſchreibet er c. 7, 29. 30: Ehre deinen Vater von gantzem Hertzen, und dencke, wie ſauer du deiner Mutter worden biſt, und dencke, daß du von ihnen gebohren biſt, und was kanſt du ihnen dafür thun, das ſie an dir gethan haben? Wenn ein iedes Kind dieſes gebührend bedächte, und reifflich erwegete, ſo würde es leicht erkennen, daß es ſeinen Eltern nicht genug verdancken möge, was ſie an ihme gethan haben. Es würde ihre hertzliche Liebe und Sorgfalt in keine Vergeſſenheit kommen laſſen, ſondern ſeine Danckbarkeit zu erweiſen, dieſelbe mit aufrichtiger Liebe, ſchuldiger Ehrerbietung, willigen Gehorſam, und möglichſten Wohlthaten zu erwiedern ſich bemühen.

Der fromme und wohlgerathene Sohn Jacobs, Joſeph, mochte ſolches erwogen haben; ein Beweis deſſen kan ſeyn die Verpflegung deſſelben in der harten Theurung, welche das Land drückte.

Der weiſeſte unter den Königen, **Salomo**, mochte gleiches Sinnes ſeyn, da er ſeiner Mutter der Bathſeba, ließ einen Stuhl neben ſeinen Königlichen Thron ſetzen, und verſprach zu thun, was ſie bitten würde.

Zur Danckbarkeit gegen die Eltern wolten die alten Griechen die Kinder anhalten, wenn ſie ein Geſetz gaben, daß ſie ihre alten und unvermöglichen Eltern ſolten gebührend verpflegen.

Vernunfft-loſe Thiere beweiſen ſich danckbar gegen ihre Alten. Maſſen von den jungen Störchen geſagt wird, daß ſie ſich derſelben annehmen, ſie ſpeiſen, wenn ſie hungerig ſind, ſie tragen, wenn ſie nicht mehr fliegen können, ſie bedecken, wenn ihnen für Alter die Federn ausfallen. Solten denn Kinder, welchen GOtt Vernunfft gegeben hat, Danckbarkeit gegen ihre Eltern zu erweiſen, vergeſſen? ſolten ſie nicht ihre arme und dürfftige Eltern verſorgen? in Kranckheit und Schwachheit ihrer pflegen und warten, und wenn es möglich wäre, auf den Händen tragen, wie ſie von ihnen auf den Händen getragen worden. Solte ihnen nicht ſtets in die Ohren ſchallen, was Paulus, wenn er denen Kindern die Danckbarkeit gegen die Eltern einſchärffen will, 1 Tim. 5, 4. aus Trieb des Heiligen Geiſtes ſchreibet: **Denen Eltern gleiches vergelten, das iſt wohl gethan, und angenehm für GOtt.**

2) **Unſere *Præceptores* und Lehrmeiſter.** Denn, was dieſe durch treue Unterweiſung und ſorgfältige Anführung zu Tugenden, GOtt-gefälligen guten Wiſſenſchafften und nützlichen Künſten an uns thun, iſt nicht minder unter die Wohlthaten, die uns erwieſen werden, zu zehlen; geſtalt ſie dadurch unſer zeitliches und ewiges Wohl befördern. In Erwegung deſſen, der groſſe Alexander geſprochen, daß er ſeinem Lehrmeiſter mehr zu dancken habe als ſeinen Eltern, dieweil er von ſeinen Eltern nur habe bekommen das eſſe, von ſeinem Lehrmeiſter aber das bene eſſe. Plutarch. *in vita ejus.*

Danck gebühret **einem ſorgfältigen Gärtner**, wenn er die ihm anvertraueten jungen Bäume und Pflantzen wohl wartet und pfleget, daß ſie nach Wunſch aufwachſen, und liebliche Früchte bringet. Getreue Præceptores und Lehrmeiſter ſind denen fleißigen Gärtnern, und junge Leute denen jungen Bäumen und Pflantzen gleich. Wenn nun jene dieſe durch treue Unterweiſung zur Tugend, guten Wiſſenſchafften und Künſten alſo warten und führen, daß ſie nach Wunſch erwachſen, und ſo wohl in der Kirche als in dem gemeinen Weſen guten Nutzen ſchaffen können; wie ſolte denn denenſelben nicht aller Danck gebühren?

Danck gebühret **einem treuen Wegweiſer und Führer**, der uns leitet, daß wir den richtigen Weg treffen, und wohin wir gedencken, glücklich kommen. Was ſind treue und unverdroſſene Lehrmeiſter anders, als Weg-Weiſer und Führer, welche die jungen Leute auf dem geraden Weg der Tugend führen, und zu heilſamen Wiſſenſchafften leiten, daß ſie können ihren Zweck erreichen, und, wohin ſie gedencken, nach Wunſch gelangen. Wer ſolte denn nun ſo unvernünfftig ſeyn, und denſelben den gebührenden Danck abſprechen?

Hat doch der Heyde Ariſtoteles *lib. 9. Eth.* aus der Vernunfft erkannt, daß man den Præceptoribus und Lehrmeiſtern ſo wenig, als GOtt und denen Eltern, ihre Wohlthat genugſam verdancken könne.

3) **Gegen unſere Lehrer und Prediger.** Kein Geringes iſt es, welches Lehrer und Prediger an ihren Zuhörern thun. Sie ſorgen und wachen für ihre Seele, als die da Rechenſchafft dafür geben müſſen, Ebr. 13, 17. ſie ſind die geiſtlichen Acker-Leute, welche uns das Geiſtliche ſäen, 2 Cor. 9, 11. ſie ſind geiſtliche Weg-Weiſer, welche uns zeigen den Weg des Lebens, den wir gehen ſollen, und ſonſt keinen, weder zur Rechten, noch zur Lincken, Jeſ. 30, 20. 21. ſie ſind die Seelen-Hirten, welche der Heilige Geiſt geſetzet hat, daß ſie acht

haben

haben ſollen auf die Gemeinde GOttes, welche er mit ſeinem Blute erlöſet hat, und ſie auf der grünen Aue des göttlichen Wortes zu weiden, Apoſt. Geſch. 20, 28. Dannenhero ſind die Zuhörer zu allem Danck gegen dieſelbe verbunden. Dahin gehet die Bitte und Vermahnung Pauli 1 Theſſ. 5, 12: Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürſtehen in dem HErrn, und euch ermahnen. Habet ſie deſto lieber um ihres Werckes willen. Und wie ſolche Danckbarkeit und Erkenntlichkeit könne im Werck und in der That erwieſen werden, zeiget er an, wenn er Gal. 6, 6 ſpricht: **Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.**

4) **Gegen die Obrigkeit.** Von der Obrigkeit haben die Unterthanen Schutz und Schirm, daß ſie unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit, 1 Tim. 2, 2.

Sie ſind die **erhabenen Cedern**, unter deren Schatten ſitzen und wohnen die Unterthanen. Siehe oben das Wort Ceder, p. 214.

Die **Schilde der Erden**, Pſ. 47, 10. welche das Land bedecken und umgeben.

Eckſteine, welche den Bau des Regiments und gemeinen Weſens tragen und halten, Jeſ. 19, 13.

Nagel, daran die Unterthanen ihre Sorge aufhängen können, Jeſ. 22, 23.

Väter des Landes, welche für das Wohlſeyn ihrer Unterthanen möglichſte Sorge tragen, und daſſelbe zu befördern ſuchen.

Erhalten nun Unterthanen von ihrer Obrigkeit ſo viel und mancherley Gutes, ſo ſind ſie allerdings denſelben allen Danck dafür ſchuldig.

Die Danckbarkeit der Juden gegen ihre Obrigkeit, eröfnet der Redner derſelben, Tertullus, vor dem Römiſchen Land-Pfleger, Felix, wenn er in ihrem Namen auftritt und ſpricht: Wir nehmen allewege und allenthalben mit aller Danckbarkeit an, daß wir in ſo groſſem Friede unter dir leben, Apoſt. Geſch. 24, 2. 3.

Es ſoll uns aber zu ſolcher Danckbarkeit gegen die Wohlthäter auf Erden ermuntern:

1) **GOttes Wille und Befehl.** Solchen eröfnet Paulus 1 Theſſal. 5, 18. wenn er ermahnet: **Seyd danckbar in allen Dingen**, (nicht alleine gegen GOtt im Himmel, ſondern auch gegen die Menſchen auf Erden, welche euch Gutes thun), **denn das iſt der Wille GOttes in Chriſto JEſu an euch.** (GOtt will ſolche Danckbarkeit von euch haben, und hat euch in Chriſto JEſu darzu verpflichtet).

2) **Das Geſetz der Natur**, welches GOtt einem iedweden Menſchen in das Hertze geſchrieben hat, daß er die Werke deſſelben thun ſolle. Denn Kraft deſſen bin ich verbunden zu erkennen das Gute, welches der andere mir erwieſen hat. Ich erkenne aber ſolches, wenn ich mich deſſen gebührend erinnere, daſſelbe rühme, und davor Danck ſage.

Und ſolches Geſetz der Natur, welches auch nach dem Fall der erſten Eltern, etlicher Maſſen in dem Hertzen übrig iſt, hat auch die blinden Heyden zur Ausübung und Anpreiſung der Danckbarkeit angetrieben, daß, ob ſie ſchon das geſchriebene Geſetz GOttes nicht gehabt, ſie dennoch von Natur des Geſetzes Werck gethan, Röm. 2, 14. Und obſchon mancherley Völcker in der Welt von mancherley Sitten und Aufführung ſind, ſo kommen ſie doch alle hierinnen überein, daß der Menſch ſchuldig ſey, erzeigte Wohlthaten mit allem erſinnlichen Danck zu erkennen.

Ariſtoteles *lib. 4 Eth.* ſchreibet: Laus & gratiarum actio debetur danti, non vero accipienti.

Und *lib. 1 Ethic.* ſpricht er: Oportet regratiari, vel famulari, eique gratiam facit.

Seneca *ad Lucil. ep. 28*: Hoc certe juſtitiæ convenit, ſuum cuique reddere, beneficio gratiam.

Idem *l. c.* Credamus itaque, nihil eſſe grato animo honeſtius. Omnes in hoc urbes, omnes etiam ex barbaris regionibus gentes conclamabunt. In tanta judiciorum diverſitate referendam bene merentibus gratiam, omnes uno affirmabunt ore. In hoc tam diſcors turba conſentiens.

3) **Das Exempel unſers Heilandes**, welcher die Proben ſeiner Danckbarkeit erwieſen, wenn ihm Gutes geſchehen. Speiſeten die Schweſtern Lazari denſelben, ſo war der Danck, daß er ihren Bruder von den Todten erweckte, Joh. 11, 2. 44. Nahm ihn Petrus auf in ſein Schiff, ſo war der Danck der geſegnete Fiſch-Zug und Beruf zum Apoſtel-Amt, Luc. 5, 3 u. f. Wenn uns nun Chriſtus ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen; ſo lieget uns ob, daß wir thun, wie er gethan, und dancken dem, welcher uns Gutes erwieſen.

4) **Das Exempel frommer und heiliger Leute.** Weil die Frommen und Heiligen GOttes erwogen haben, daß GOtt die Danckbarkeit gegen die Wohlthäter befohlen, und das in das Herz geſchriebene Geſetz der Natur darzu antreibet, ſo gar, daß auch blinde Heyden dem Trieb deſſelben nachgelebet: ſo haben ſie ſich danckbar erwieſen gegen diejenigen, von welchen ſie Gutes empfangen.

Joſua, der Fürſt über das Volck Iſrael, ließ die Rahab leben, ſamt ihres Vaters ganzem Hauſe, da er die ganze Stadt Jericho verbrannte, weil ſie die von ihm ausgeſandten Kundſchafter verborgen, und ſie von den Nachſtellungen des Königes zu Jericho befreyet hatte, Joſ. 6, 16 u. f.

Saul, als er auf den Befehl GOttes auszog, und wider die Amalekiter ſtritte, ſchonete der Keniter, und erwies ihnen Gnade, weil ſie Barmherzigkeit an allen Kindern Iſrael gethan, da ſie aus Egypten zogen, 1 Sam. 15, 6.

David, ſeine Danckbarkeit zu erweiſen, vergalt dem **Abjathar** die Wohlthat, welche ihm ſein Vater Abimelech erwieſen, wenn er ihm, da er vor dem ergrimmten König Saul, die Flucht nehmen muſte, Brodt und das Schwerde Goliath gab, 1 Sam. 22, 23 u. f. Dem **Mephiboſeth** das Gute, welches ſein Vater, Jonathan, an ihm gethan hatte, 2 Sam. 9, 3 u. f. Dem **Chimcham** die Wohlthat, welche ſein Vater Barſillai, als er vor Abſalom flohe, ihm erwieſen, wenn er ihn mit Speiſe, Kleider und anderer Nothdurft verſahe, 2 Sam. 19, 38.

Elias, der Prophet, erweckte zur Danckbarkeit, der Witwen zu Zarpath, ſeiner Hauswirthin verſtorbenen Sohn, welche ihn in der ſchweren Theurung geſpeiſet hatte, 1 B. der Kön. 17, 22. 23.

Paulus rühmet aus danckbarem Herzen die Wohlthaten, welche ihm die Chriſten zu Theſſalonich erwieſen, und wünſchet von GOtt, dem Geber alles Guten, daß er hinwiederum alle ihre Nothdurft, nach ſeinem Reichthum in der Herrlichkeit in Chriſto JEſu erfüllen wolle, Phil. 4, 19. Und 2 Timoth. 1, 16 gedencket er mit danckbarer Feder des vielen Guten, welches er von dem Oneſiphoro genoſſen, mit beygefügtem herzlichem Wunſche, daß GOtt ihm Barmherzigkeit gebe an jenem groſſen Gerichts-Tage, weil er ihn erquicket, und ſich ſeiner Ketten, welche er um des Evangelii von Chriſto willen getragen, nicht geſchämet.

5) Das Exempel der Heyden, welche Danckbarkeit erwiesen gegen diejenigen, von welchen sie Wohlthaten empfangen.

Ælianus *lib. 4 de var. histor.* meldet von dem Diogene, daß er für die ihm gereichte Wohlthat sich danckbar erwiesen, und, als er von dem Diotime Carystio, seinem Freunde, etwas Geld zu seiner Nothdurft bekommen, er aber nicht hatte, womit er solches wieder vergelten konte, gesprochen: Dii tibi largiantur tantum, quantum animo tuo cogitas & cupis.

Er. Franciſci im Sitten-Spiegel p. 643 meldet von einem Wilden, daß er dem von Wilden in Virginien gefangenen Capitain Schmidt zur Danckbarkeit seinen Rock gegeben, damit er sich mit demselben vor der grossen Kälte desto besser bewahren könte, weil ohnlängst vorher er ihm eine Corallen gegeben hatte.

Die Maltenser thäten Paulo und seinen Gefährten zur Danckbarkeit viel gutes, und erwiesen ihnen grosse Ehre; und da sie auszogen, luden sie auf, was ihnen Noth war, weil Paulus des Publii Vater, welcher am Fieber und an der Ruhr darnieder lag, samt allen Krancken gesund gemacht hatte, Apost. Gesch. 28, 7. 8. 9. 10.

Haben Heyden und Ungläubige sich für erwiesene Wohlthaten danckbar erwiesen; warum wollen wir Christen, denen GOtt in seinem Wort seinen Willen geoffenbaret hat, nicht dergleichen thun?

6) Das Exempel der wildesten Thiere, an welchen öfters Merckmale der Danckbarkeit gegen den, welcher ihnen Gutes gethan hat, erblicket werden.

Merckwürdig ist, was Gellius *lib. 5 c. 14* von der Danckbarkeit eines Löwens meldet: Ein leibeigener Knecht, Androdus genannt, war von seinem Herrn, dem Land-Vogt in der Barbarey, wegen allzuharten Tractaments entlaufen. Da er sich nun in den wüsten Sand-Feldern ohne einige Hülfe und Trost befunden, kroch er in eine Höle, nicht wissend, was es für ein Loch wäre. Bald aber kam in dieselbe ein grosser und erschrecklicher Löwe, begehrte aber dem Androdo nichts zu thun, sondern zeigte ihm nur den Fuß, der von einem eingetretenen Dorn geschwollen, und voller Eiter war. Androdus zog bald den Dorn heraus, und verband den Fuß, so gut er konte, daß er heil würde; weswegen ihn der Löwe bis in das dritte Jahr ernährete, und von dem Raub ihm allezeit das beste Theil zubrachte. Allein, da Androdus des wilden Löwens überdrüßig wurde, gieng er zwar aus der Höle, wurde aber bald gefangen, und zu seinem Herrn nach Rom gebracht, welcher ihn verurtheilete, daß er solte den wilden Thieren vorgeworfen werden. Als er nun auf den Schau-Platz, Circus maximus genannt, geführet, und ein entsetzlicher Löwe an ihn gelassen wurde, sahe ihn der Löwe eine Weile an, und da er ihn erkannte, und der empfangenen Wohlthat sich erinnerte, that er sich freundlich zu ihm, leckte seine Hände und Schienbein, und hielt ihm Schutz. Der Kayser Claudius und das Volck verwunderten sich dessen, wie solches käme. Als nun der Androdus den gantzen Verlauf der Sache erzehlete, wurde ihm sowol die Freyheit, als der Löwe geschencket, welchen er an einem Seil in der Stadt herum führete, und viel Geld bekam. Dies mag ja wol ein merckwürdiges Exempel der Danckbarkeit eines wilden Thieres gegen seinen Wohlthäter seyn.

Mit was vor Freue mancher Hund seine Danckbarkeit gegen seinen Herrn, welcher ihn versorget, an den Tag lege, ist ja mehr denn zu bekannt.

Solte denn nun ein Mensch, welchem GOtt Vernunft gegeben hat, sich in Erweisung schuldiger Danckbarkeit, von einem unvernünftigen Thiere beschämen lassen?

In Betrachtung dessen schreibet Ambrosius *lib. 5 Hexaem. V c. 4:* Quis non erubescat, gratiam de bene merentibus non referre, cum videat etiam bestias refugere crimen ingrati? Et illæ impertitæ alimoniæ servant memoriam, tu non servas salutis acceptæ.

7) Die Bey-Spiele und Sinn-Spiele der Danckbarkeit in der Natur. Die Ringel-Blume bückt sich der Sonnen, als ihrer Gutthäterin, entgegen, und wendet sich danckbarlich mit ihr herum.

Die Bäume, sonderlich die Palmen in Indien, speisen, trancken, decken, kleiden, und führen auch Wasser zu demjenigen, der ihnen einen Platz vergönnet und giebet.

Das Garten-Beet löset sich, vor geschehene Wartung, mit allerhand beliebten Früchten, welche gleichsam Merckmale einer Danckbarkeit seyn sollen.

Dannenhero, so oft wir solches erblicken, sollen wir uns dadurch zur Danckbarkeit ermuntern lassen.

8) Der Undanckbarkeit, Schänd- und Schädlichkeit, von welchem Bewegungs-Grund siehe unten unter dem Worte: **Undanckbarkeit.**

Danck-Opfer.

§ 1. Das Danck-Opfer war dasjenige Opfer, welches das Volck Israel nach göttlicher Verordnung, dem HErrn ihrem GOtt, vor die von ihm in Leiblichen und Geistlichen erwiesene Wohlthaten, zur Danckbarkeit brachte.

§ 2. Die göttliche Verordnung von dem Danck-Opfer ist umständlich beschrieben Levit. 3, 1 u. f.

§ 3. Das Danck-Opfer der Israeliten aber zielte auf das geistliche Lob- und Danck-Opfer, welches GOtt dem HErrn, vor die verliehenen Gaben und erwiesenen Wohlthaten, von denen Gläubigen und Frommen solte gebracht und abgestattet werden. Denn

α) Gleichwie nach göttlicher Verordnung das Danck-Opfer von Thieren beyderley Geschlechtes durfte gebracht werden, es mochte aber seyn ein Ochse oder Kuh, Schöps oder Schaf ꝛc. dahergegen zum Brand-Opfer nur ein Männlein durfte genommen werden: Also lieget die Danckbarkeit gegen GOtt vor die an Seel und Leib erwiesenen Wohlthaten beydes Männern und Weibern ob. Dannenhero Paulus ohne gemachten Unterscheid des Geschlechts zu derselben ermahnet Ephes. 5, 19. 20: Redet unter einander von Psalmen und Lob-Gesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen, und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.

β) Wenn das Danck-Opfer GOtt auf dem Altar solte gebracht werden, so musten die zwo Nieren samt dem Fett, das daran ist, an den Lenden und Netz um die Leber, an den Nieren zum süssen Geruch angezündet werden, Levit. 3, 4. 5. Wenn nun die Nieren sind der Sitz der Affecten und Begierden: so lieget den Gläubigen ob, daß, wenn sie wollen ein GOtt-wohlgefälliges Danck-Opfer bringen, sie alle ihre Affecten und Begierden demselben zum Lob und Preis hegen und richten, also, daß GOtt gepreiset werde an ihrem Leibe, und in ihrem Geiste, 1 Cor. 6, 20.

γ) GOttes Befehl war, daß alles solte von dem Priester auf dem Altar, zur Speise des Feuers, zum süssen Geruch angezündet werden, 3 B. Mos. 3, 16. 17. Die Gläubigen sind geistliche Priester, worzu sie Christus vor GOtt und

seinem

seinem Vater gemacht hat, Apoc. 1, 6. Wollen sie demnach dem Herrn ihr Danck-Opfer bringen, so müssen sie alles, was Fett, ich will sagen, was gut an ihnen ist, demselben zum Dienst opfern, zum süssen Geruch, d. i. zu seinem Preis und Lob gebrauchen, und also demselben Danck opfern.

β) Was GOtt zum Danck-Opfer gebracht wurde, muste ohne Wandel seyn, Lev. 7, 1. 6. also muß auch der Danck, welchen wir GOtt vor seine Wohlthaten bringen wollen, ohne Heucheley und sündliches Wesen seyn, damit nicht GOtt einen Greuel daran habe. Mit dem Hertzen, mit dem Munde, und mit der That muß der Danck GOtt gebracht werden, soll er anders demselben gefallen.

γ) Wenn das Danck-Opfer auf dem Brand-Altar GOtt zum süssen Geruch angezündet wurde, muste nebst dem Fett, nebst den Nieren und dem Netz, auch der Schwantz von den Opfer-Thieren, der sonst das geringste ist, auf demselben mit angezündet werden: also, wenn Christen ihr Lob- und Danck-Opfer ihrem gütigen GOtt bringen wollen, sollen sie GOtt so wohl vor die geringste Wohlthat, als auch vor die grossen Gutthaten desselben hertzlichen Danck abstatten, das ist der Wille und Befehl desselben, Eph. 5, 20: Saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater ꝛc.

Demant.

§ 1. Ein Demant wird unter allen Edelgesteinen vor den edelsten, schönsten und härtesten gehalten.

§ 2. Es wird aber der Demant in Ost-Indien mitten in Steinen wachsend gefunden, dessen matrix wie ein Cristall, welche von den Stein-Schneidern abgezogen wird. Wovon Ev. Francisci *Part.* 2. des Ost- und West-Ind. Lust-G. kan gelesen werden.

Wiewohl auch anderswo Demanten gefunden werden, welche aber denen Indianischen am Werth, Schönheit und Härte nicht gleich kommen.

Zu Golconda in Ost-Indien hält der König 13000 Menschen, welche täglich in den Gruben arbeiten müssen. Sie graben das Erdreich Stück-weise aus den Gruben, und machen es an der Sonnen dürre, hernach lassen sie es durch ein Sieb laufen, durch welches die rohen Demanten mit dem Staube hinab fallen, und also gefunden werden. Ernst Bilder-Haus *P. II. p.* 675.

Cambdenus *in Belgis pag.* 204. gedencket der Englischen Demanten, daß der Fels des heiligen Vincentii bey dem Fluß Avona dieselbe in der Menge bringe, welche denen Indianischen an durchsichtigem Glantz nicht, aber doch an der Härte weichen.

Alexander ab Alexandr. schreibet, daß, als zu Neapolis ein treffliches Gebäude aufgeführet wurde, und die Werck-Leute Marmorsteine darzu haueten und schnitten, sie mitten in einem solchen Stein einen schönen Demant gefunden, welcher von Natur darinne gewachsen, aber so schön auspolirt, und glantzend war, daß er von einem Künstler also mit Fleiß geschnitten zu seyn schiene. Er wurde sehr hoch geschätzet, und als ein Wunder der Natur in des Königs Kunst-Kammer gebracht.

Nicht nur aber in Steinen werden Demanten gefunden, sondern auch wohl anderswo. Lycosthenes Pselliono-rus *c. 6. pag.* 207. meldet, daß sichs in Francken-Land zugetragen, daß ein gefälleter Birn-Baum, welcher, nachdem er etliche Jahr im Wetter gelegen, und zum Theil in die Erde gesuncken, endlich so verhärtet, daß er einem Stein gleich geschienen. Dahero die Bauren oft gantze Stücke abgeschlagen, und für Wetzsteine gebrauchet. Als nun einst einer ein Stück davon abschlug, hat er gesehen, daß etwas glänzendes darinnen sey, weswegen er solches bald andern gezeiget, welche wahrgenommen, daß in solchem gleichsam zum Stein gewordenen Birn-Baum spitzige Stücklein hell und scharf, wie Demanten gesteckt, welche, nachdem sie poliret worden, denen Böhmischen Demanten gleich geschätzet worden.

§ 3. Manche Demanten sind sehr hoch geschätzet worden. Massen Boethius eines Demanten gedencket, welcher zwey und dreyßig hundert tausend, sechs tausend und fünf hundert und siebenzig Gülden werth gewesen.

Zu Inspruck in dem Schatz-Gewölbe soll ein Demant zu sehen seyn, welcher 50000 Thaler werth seyn solle. Ernst. Bilder-Haus *P. II. pag.* 675.

Zu Antorf hat man, nach Dillherrs Bericht, einen Demant, einer Untzen schwer um 150000 Cronen verkauft.

Als König Sigismundus in Pohlen An. 1606 im December mit dem Oesterreichischen Fraulein Constantina zu Cracau Beylager hielt; hatte er auf seinem Haupte fünf Demante, welche auf eine Million Goldes geschätzet wurden.

Der Demant, welcher zu Florentz verwahrt gehalten wird, soll von unschätzbarem Werth seyn.

§ 4. Die Spitzen, so von dem Demant abgehen, dienen denen Stein-Schneidern Glas und andere Dinge zu schneiden. Worauf Jeremias zielet, wenn er cap. 17, 1. spricht: Die Sünde Juda ist geschrieben mit eisernen Griffeln, und spitzigen Demanten, und auf die Tafeln ihres Hertzens gegraben.

§ 5. **Wegen seiner Schöne und Trefflichkeit** wird der Demant Ezech. 28, 13. unter den Schmuck der Tyrer gerechnet; und Exod. 28. wird er unter den Edelgesteinen auf dem Brust-Schildlein Aaronis mit angeführet; dessen Schönheit und Trefflichkeit aber die Weisheit übertrifft; dahero Hiob cap. 28, 17. spricht: Gold und Demant mag ihr nicht gleichen.

§ 6. **Wegen seiner Härte** wird er angesehen

α) **Als ein Bild des menschlichen Hertzens.** Von der Härte des Demants schreibet Plinius *73 v. Incudibus adamantes deprehenduntur, ita respuentes ictum, ut utrinque ferram dissultet, incudesque etiam ipsæ dissiliant. Quippe duritiei inenarrabilis est, simulque ignium victrix natura, & nunquam incalescens; unde nomen indomita vis, græca interpretatione accepit.* Deducitur quippe ab α privativo & δαμάζω, quia nulla vi domari potest. Alleine die Erfahrung widerspricht dem Plinio. Jedoch ist die Härte des menschlichen Hertzens mehr denn zu gewiß, daß es öfters weder durch das Feuer der Trübsal, noch durch den schweren Hammer des Gesetzes sich will gewinnen und zerschlagen lassen. Dergleichen Hertzen hatten die Jüden, über welche GOtt der HErr Zebaoth Zach. 7, 11. 12. klaget: Aber sie wolten nicht aufmercken, und kehrten mir den Rücken zu, und verstreckten ihre Ohren, daß sie nicht höreten; und stelleten ihre Hertzen, wie einen Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz und Wort, welche der HErr Zebaoth sandte in seinem Geiste durch die vorigen Propheten.

β) **Als ein Bild des Muths und der Standhaftigkeit eines treuen Lehrers göttlichen Wortes**, welches sich nichts läst abschrecken seiner bösen Zuhörer sündliches und boßhaftes Leben zu strafen; daß so wenig ein Demant dem Schlag eines Hammers weichet, so wenig er auch der Härtigkeit des Hertzens, und Verfolgung derselben nachgiebet. Einen solchen Muth und Standhaftigkeit verspricht GOTT dem Propheten Ezechiel, cap. 3, 8. 9. Doch habe

ich dein Angesicht hart gemacht, gegen ihr Angesicht, und deine Stirn gegen ihre Stirn. Ja ich habe deine Stirn so hart gemacht, als einen Demant, der härter ist, denn ein Fels. Als wolte er sagen: Ich will dich so stärcken, daß du der Juden Lästerung und Drau-Worte nicht achten, sondern in deinen Straf-Predigten immer muthig und getrost fortfahren solst. Sind sie hart wie Steine, so solst du hart seyn wie ein Demant, der noch härter ist: sind sie wieder trotzig, so solst du durch meine Kraft noch trotziger, muthiger und standhafter seyn, ihre Sünde zu strafen, und ihnen ihr bevorstehendes Unglück zu verkündigen.

γ) Als ein Bild eines Frommen und Gläubigen in seinem Creutz und Leiden. Denn gleichwie α) ein Demant wegen seiner Härte, womit ihn die Natur begabet, weder der Glut des Feuers, noch auch dem harten Schlag des Hammers nachgiebet: also weichet auch nicht ein Frommer und Gläubiger in seinem Creutz und Leiden, sondern hält mit gelassener Seele und standhaftem Muth aus, ob er gleich die Hitze der Trübsal empfindet, und den Hammer des Creutzes mit harten Schlägen empfindet. β) Gleichwie der Demant nie schöner funckelt und spielet, als wenn die dunckle Nacht eingebrochen, und dicke Finsterniß denselben umgiebet: also läst ein Frommer und Gläubiger das Licht seines Glaubens, und den Glantz seiner Standhaftigkeit und Gedult nie schöner und deutlicher mercken und schimmern, als wenn die schwartze Nacht des Creutzes eingebrochen, und die düstre Finsterniß der Trübsal ihn umgeben.

Demuth.

§ 1. Die Demuth ist eine solche Tugend, da der Christ seine Nichtigkeit erkennet, GOttes hohe Majestät hebertziget, und sich in kindlicher Furcht derselben unterwirft, alles, was er ist und hat, seiner Güte zueignet, und ihm dafür die Ehre giebet, und sich dem Nächsten nicht vorziehet, noch vielweniger denselben neben sich verachtet, sondern ihm mit schuldiger Ehrerbietung begegnet.

Wenn der Kirchen-Lehrer Bernhardus mit wenigen einen Entwurf der Demuth machen will, so spricht er, daß die Demuth eine solche Tugend sey, nach welcher ein Mensch allezeit in seinen Augen gering ist, so hoch er auch sonst vor andern mag begabet und geachtet seyn.

§ 2. Derohalben wird die Demuth von einem Christen ausgeübet und erwiesen werden, wenn er wird

α) seine Nichtigkeit erkennen, und allezeit in seinen Augen geringe seyn. Denn wo dieses geschiehet, da wird der Hochmuth gedämpfet, hergegen aber erfolget die Demuth, und wird möglichst ausgeübet.

Wenn der Pfau seine schwartze Füsse beschauet, läst er seinen stoltz-ausgebreiteten Schwantz sincken und fallen: also, wenn der Mensch seine Nichtigkeit und Unwürdigkeit erkennet, und hebertziget, läst er seinen Hochmuth sincken, und gedencket: O, wie gar nichts ist doch ein Mensch in seinem Wesen und Thun! Was erhebest du dich doch, du elender Staub und Asche? Worauf trotzest du doch, du nichtiger Erden-Kloß?

Abraham, der Vater aller Gläubigen, erkannte seine Nichtigkeit. Darum sprach er aus Demuth seines Hertzens: Ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin, Gen. 18, 27.

Paulus, der hochbegnadigte Apostel, welcher bis in den dritten Himmel entzücket worden, und gehöret hatte unaussprechliche Worte, erhube sich der hohen Gnade und Offenbarung nicht, sondern erkannte und bekannte seine Nichtigkeit und Unwürdigkeit. Er sprach: Ich bin nichts, 2 Cor. 12, 11.

β) Wenn er vor GOttes hoher Majestät sich erniedriget, und in kindlicher Furcht sich derselben unterwirft. Denn wenn der Mensch hebertziget, was vor ein majestätischer HErr und König unser GOtt, wie er so hoch sey über alle Heyden, und seine Ehre gehe so weit der Himmel ist, Ps. 113, 4; wie die Seraphim ihr Angesicht vor seiner Majestät und Herrlichkeit bedecken, Jes. 6, 3; wie viel tausendmal tausend ihm dienen, und zehenmal hundert tausend vor ihm stehen, Dan. 7, 10; wie er sey groß und wunderbarlich über alle Götter, Ps. 96, 2; wie alle Heyden, (und also ein iglicher Mensch,) für ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet, Jes. 40, 17; wie er könne tödten und lebendig machen, schlagen und heilen, und niemand sey, der aus seiner Hand könne erretten, der seine Hand in Himmel hebe, und sage: Ich lebe ewiglich, Deut. 32, 39. 40; so hat er gewiß hohe Ursach sich, nach der Vermahnung des Apostels Petri 1 Ep. 5, 6. unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen, und in kindlicher Furcht sich demselben zu unterwerfen.

Ein Unterthaner demüthiget sich für seinem König und Fürsten, wenn er dessen Majestät, Hoheit und Macht hebertziget, und unterwirft sich demselben in schuldiger Furcht. GOtt ist unser HErr und König, gegen dessen Majestät, Hoheit und Macht, alle, aller Potentaten dieser Welt Majestät, Hoheit und Gewalt vor nichts zu rechnen. Wir sind seines Reichs Unterthanen. Wie solten wir uns denn nicht vor ihm demüthigen, und in gebührender Furcht unterwerfen?

Mit Verwunderung lieset man, was vor Demuth und Furcht die Unterthanen des grossen Moguls bezeigen, weil er ein so grosser, hoher und mächtiger Potentat ist. Unser GOtt ist unendlich höher, grösser und mächtiger. Wie vielmehr haben wir demnach Ursach uns vor demselben zu demüthigen, und in aller Ehrfurcht vor demselben zu wandeln?

Die Ringel-Blume bücket sich gegen die Sonne, um gleichsam ihre Demuth und Ehrerbietung gegen dieselbe zu bezeigen; GOtt ist unsere Sonne, Ps. 84, 12; wir sind als die Blumen, Ps. 103, 15; wie solten wir uns denn nicht vor ihm bücken und demüthigen?

So demüthigte sich David vor dem HErrn seinem GOtt, und sprach: HErr, HErr, wer bin ich? 2 Sam. 7, 18. O HErr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, Ps. 116, 16; Josias, 2 Reg. 22, 19. Die gebenedeyete unter den Weibern, die Maria, Luc. 1, 48. Nebucadnezar nach seiner Bekehrung, Dan. 4, 34. Manasses in seinen harten Banden, 2 Chron. 33, 12.

γ) Wenn er alles, was er ist und hat, nicht ihme, sondern GOttes Güte und Barmhertzigkeit zuschreibet, und ihm dafür Ehre giebet. Denn was hat doch ein Mensch, das er nicht empfangen hat? so er es aber empfangen hat, was rühmet und erhebet er sich dessen, als der es nicht empfangen habe, saget Paulus 1 Cor. 4, 7. weswegen der Mensch, was er gutes an sich hat, in gebührender Demuth, der Güte seines GOttes zuzuschreiben hat; dieweil, wo er ihm das allergeringste zuschreibet, als habe er solches von ihm selber, er dadurch in Hoffart und Hochmuth verfallet.

Was vor Gaben er von GOtt empfangen, in denselben muß er nicht stoltzieren, wie etwa ein Pfau in seinen schönen Federn, sondern dieselbe in der Demuth seines Hertzens

zens, zum Lob und Preis seines GOttes führen und gebrauchen, als von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen, Jac. 1, 16. Es muß ja in demüthiger Erkenntniß und Bekenntniß heissen: Es ist alles dein Geschenck und Gab, mein Leib, Seel und alles, was ich hab, in diesem armen Leben, hilf, daß ichs brauch zum Lobe dein ꝛc.

Da soll man mit dem demüthigen David sagen 1 Chron. 30, 16: **Es ist alles von deiner Hand kommen, es ist alles dein.**

Und aus Psalm 115, 1: **Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, und deiner Gnad und Wahrheit.**

Da soll man gleichen einer Wage-Schaale, welche, wenn das meiste Gewicht in sie geleget worden, sich am tiefsten senket: also in wen die Güte GOttes die meisten Gaben geleget, der soll sich am meisten hernieder lassen, und sich demüthigen, in Erwegung, daß, was er habe, von der Güte und Barmhertzigkeit GOttes habe und besitze.

Einer Quelle, welche zwar zu Ehren und Preis ihres Schöpfers ihre liebliche Strömlein lässet fliessen, aber keine Stimme hat, womit sie dieselbe könte rühmen und erheben: also, obgleich die Barmhertzigkeit GOttes einem Menschen viele herrliche Gaben verlieben, und mit vielem Guten ihn gecrönet, so soll er doch sich derselben nicht erheben, und ruhmsüchtig dieselben anwenden, sondern zu seines Schöpfers Preis gebrauchen.

Einem Faß, welches, ie mehr dasselbe mit wohlschmeckendem Weine angefüllet ist, ie weniger dasselbe klinget, sondern solchen zum Ruhm dessen behält, der dasselbe also zu füllen beliebet hat: also, ie mehr der weise und gütige Schöpfer Gutes in uns geleget, ie weniger Ruhmredigkeit sollen wir mercken lassen, sondern alles dasselbe zu seinem Preis anwenden.

Einer Korn-Aehre, welche, ie mehr sie Körner durch den Segen GOttes hat, ie tiefer sie sich zum Lob ihres Schöpfers zur Erden bücket: also ie mehr Gaben uns der HERR unser GOtt verliehen hat: ie mehr sollen wir uns demüthigen, und seine Wunder-Güte rühmen.

Mosis Antlitz glänzte, als er vom Berge herab kam; alleine überhub er sich wohl des überkommenen trefflichen Glantzes seines Angesichtes? Ach nein! sondern er bienge eine Decke vor sein mit Glantz und Klarheit von GOTT geziertes Angesicht: also, wenn dir, o Mensch, GOTT nach seiner Güte das Licht der Weisheit und Erkenntniß, oder sonst den Glantz einer schönen Gabe verliehen, so prange nicht mit derselben, und überhebe dich solcher nicht, sondern breite die Decke GOtt gefälliger Demuth über dieselben, daß GOtt in allen gepreiset werde.

Joseph und Daniel hatten von GOtt die Gabe Träume zu deuten und auszulegen; alleine überhuben sie sich wohl dieser Gaben GOttes vor den mächtigen und grossen Königen, welchen sie gerühmet worden? Ach nein! GOtt gaben sie die Ehre, von welchem sie solche empfangen hatten, und blieben demüthigen Geistes.

Paulus war mit herrlichen Gaben des Geistes von GOtt ausgezüret worden, daß, wenn die falschen Apostel Christi solche würden gehabt haben, sie sich sonder Zweifel derselben würden überhoben und gewaltig gerühmt haben. Alleine er hielte fest an der Demuth, und schriebe alles der Gnade GOttes zu. **Von GOttes Gnaden, sprach er, bin ich, das ich bin,** 1 Cor. 15, 10. Er gedachte an die Worte Jeremiä, cap. 9, 23: **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke, und ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn,** 1 Cor. 1, 31. 2 Cor. 11, 1.

*) **Wenn er nicht nach hohen Dingen strebet.** Denn wenn der Mensch nur in die Höhe gedencket, und nach hohen Dingen trachtet, wie kan er niedriges und demüthiges Geistes seyn? Wenn er die Augen nur in die Höhe richtet, wie kan er auf die Erde sehen? Wenn der von Hertzen demüthige Paulus solches erweget, so warnet und ermahnet er Röm. 12, 16. nicht nur die gläubigen Römer, sondern auch alle Christen, welche dem Exempel der Demuth Christi nachfolgen sollen: **Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.** Und der weise Sitten-Lehrer Sirach schärfet dieses einem iedweden ein, wenn er cap. 3, 19. schreibet: **Bleib gerne im niedrigen Stande, das ist besser, denn alles, da die Welt nach trachtet.** Die hohen Augen sehen immer über sich, aber demüthige Augen sehen unter sich auf das Niedrige.

Eine Blase mit Wind gefüllet sincket nicht unter das Wasser, sondern will stets empor und in der Höhe schweben und schwimmen; und ein Mensch, dessen Hertz mit Hochmuth gefüllet, wird an keine Erniedrigung und Demuth gedencken, sondern gedencket immer in die Höhe, und trachtet nur nach hohen Dingen.

Wenn der **Nebel und Dampf** immer von der Erden aufwärts steiget, wer wird wohl gedencken, daß er zur Erden wolle; und wenn der Rauch nur in die Höhe gehet, wer wird wohl meinen, daß er werde unter sich fallen: also wenn der Mensch nur nach hohen Dingen strebet, wie solte wohl derselbe an einige Demuth gedencken?

Der Chaldäer König, **Nebucadnezar,** strebte nur nach hohen Dingen; darum war sein Hertz ferne von aller Demuth, bis GOtt, der Fürste der Könige auf Erden, ihn demüthigte, und ohne den Gebrauch seiner Vernunft, als ein Vieh unter den Thieren gehen ließ.

Der Assyrische König, **Sanherib,** trachtete nur nach hohen Dingen; drum vergaß er alle Demuth, bis ihn der Allerhöchste demüthigte.

Weit besser erwoge solches das gecrönte Haupt über das Volck des Eigenthums, der König David; darum warf er sich in Demuth seines Hertzens vor seinem GOtt nieder und sprach zu dem, der Hertzen und Nieren prüfet: **HErr, mein Hertz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind,** Ps. 131, 1.

Er war wie eine **wohlriechende Viole,** welche mit ihrem Haupte nicht in die Höhe steiget, sondern sich zur Erden neiget; wie ein angenehmes **Mayen-Blümlein,** welches mehr niederwärts, als aufwärts wächset; wie ein fruchtbarer Regen, welcher nicht über sich, sondern auf die Erde gehet; wie ein schön funckelnder Stern, welcher nicht über sich, sondern unter sich seinen angenehmen Schein giebet ꝛc.

*) **Wenn er sich andern nicht vorziehet, vielweniger dieselben verachtet, sondern ihnen mit aller Ehrerbietung begegnet.** Denn wer von Hertzen demüthig ist, derselbe ziehet sich dem Nächsten so gar nicht für, sondern achtet ihn wohl höher, als sich selbst. Er gedencket an die Vermahnung Pauli Phil. 2, 3: **Achtet euch unter einander, einer den andern höher, als sich selbst.**

Wo aber hingegen der Mensch seine Gaben bewundert, und sich höher und besser, als andere achtet; wo der aufgeblasene Pharisäer auftritt, und spricht: **Ich dancke dir GOTT, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber,**

Unge-

Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Luc. 18, 11. Da ist an stat GOTT-wohlgefälliger Demuth, GOtt-verhaßter Hochmuth und Hoffart; und an stat der Ehrerbietung gegen den Nächsten, schnöde Verachtung und Geringschätzung desselben.

Die Jünger JEsu vergassen der Demuth, und wolte einer dem andern sich vorziehen, wenn sie zanckten, welcher unter ihnen der Gröste im Himmelreich seyn solte? Matth. 18, 1.

Und in der ersten Kirche verleitete der stoltze Höllen-Geist der leidige Teufel manchen, daß er sich andern vorzoge, und sie neben sich verachtete.

Und so machens auch durch dessen Trieb noch viele, da doch keiner vor dem andern sich solte erheben, sondern GOtt die Ehre geben.

Wie sich ein gepfropfter Stamm gegen einen wilden, und die Erde in einem fürstlichen Lust-Garten sich gegen einen verwilderten Acker nichts rühmen kan, sondern dem Gärtner allein der Ruhm gehöret: also soll sich ein Mensch für dem andern nicht erheben, und einer den andern nicht verachten, sondern GOTT allein die Ehre geben, welcher seine Gaben also austheilet.

§ 3. **Der Sitz der Demuth ist eigentlich das Hertz des Menschen.** Der Heiland selbst eignet solchen Sitz demselben zu, wenn er Matth. 11, 28. spricht: Ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig.

Alleine sie lässet sich auch äusserlich mercken und erkennen.

Gleichwie die Sonne mit ihrem Cörper zwar am Himmel stehet, ihren Schein, Glantz und Strahlen aber überall von sich ausbreitet: also hat zwar die Demuth ihren Sitz im Hertzen, bricht aber in vielen Stücken herfür, und lässt sich mercken und sehen

α) **In Worten.** Denn wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über. Ist das Hertz voll Demuth, so wird auch der Mund dieselbe mit Demuths-vollen Worten zu verstehen geben.

Mit was vor einem Liquore das Gefässe angefüllet sey, zeiget der Geruch, der aus demselben gehet: also zeiget auch der Mund mit Worten, ob das Hertz voll Demuth sey.

Worauf die Uhr gerichtet, deutet der auswendige Zeiger: und ob das Hertz des Menschen der Demuth ergeben sey, bezeiget die äusserliche Rede, welche der Mensch führet.

β) **In Geberden.** Denn wer demüthiges Geistes ist, führet auch demüthige Geberden: z. E. brüstet sich nicht auf, wie die Stoltzen zu Jerusalem, Jes. 3, 16; die Augen wirft er nicht in die Höhe, sondern schläget dieselbe darnieder, wie der demüthige Zöllner im Tempel that, Luc. 18, 13; mit dem Leib bücket er sich zur Erden, wie Abraham seine Demuth bezeigete, Gen. 18, 2.

γ) **Im Gange.** Denn wer demüthig ist, gehet gleich für sich hin, da hergegen des Hoffärtigen Tritte und Schritte müssen abgemessen seyn.

δ) **In der Tracht und Kleidung.** Denn einem Demüthigen mag die Kleidung leicht gut seyn, weil er weiß, daß sie doch nur eine Sünden-Decke, welche auf den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern gefolget, und, daß man damit, wenn sie über den Stand geführet wird, sich noch mehr versündige, und den Zorn GOttes, welchem alle Kleider-Pracht ein Greuel ist, auf sich lade; weil er weiß, daß die Kleider sind rechte Diebes-Stricke. Ob wohl mancher sagen möchte, was, sollen meine Kleider Diebes-Stricke seyn? Höre, wenn einer ietzt den Galgen verdienet hat, und der Fürst Pardon giebet, iedoch, daß er die gantze Zeit seines Lebens einen Strick am Halse tragen solle; allein er wolte sich nur mit seinem Stricke groß machen, und viel wissen; würde ihn nicht iedermann vor einen Thoren halten? Was sind aber denn nun unsere Kleider anders, als ein solch Sünden-Gedächtniß, dabey wir uns des Sünden-Falls unserer ersten Eltern, und ihres verbotenen Zuweitgreiffens erinnern sollen; und wir wollen doch so thöricht seyn, daß wir in denselben wollen stoltzieren und prangen, als wenns uns eine grosse Ehre machte, daß wir GOttes Ebenbild verlohren.

Dahero demüthige Hertzen auch aller Kleider-Pracht von Hertzen feind sind, ob sie gleich ihrem Stand gemäß ein schönes Kleid tragen könten und dürften.

Heinrich, ein König in Castilien, war der üppigen Kleider-Pracht sehr feind, und ließ sich vernehmen: Ein König müsse seine Unterthanen nicht in Kleidern, sondern vielmehr in Tugenden zu übertreffen sich bemühen.

Gleiches Sinnes ist gewesen Kayser Alexander Severus. Denn, als er erinnert wurde, er solte sich doch nicht so schlecht halten, hat er zur Antwort gegeben: Moribus & auctoritate antecellere teneor, non purpura & vestitu. Mit meinen Tugenden und Ansehen soll ich andere übertreffen, nicht mit Purpur und Kleidung. Geier. Buß-St. *Fest. Mar. pag. 102.*

Wiewohl manche, ob sie gleich nach Standes-Gebühr und Erforderung ein schönes Kleid führen mögen, oder müssen, sie dennoch bey solchem Kleider-Schmuck ein demüthiges Hertz hegen und behalten.

So machte es die grosse Königin über 127 Länder, die demüthige Esther, sie achtete nicht den köstlichen Schmuck, den sie auf ihrem Haupte truge, wenn sie prangen mußte, sondern hielte es wie ein unrein Tuch, und truge es nicht ausser dem Gepränge, Esth. 2, 17.

Kayser Otto der Erste, wenn er seinen kayserlichen Schmuck anlegen müssen, hat allemal erst GOtt gebeten um ein demüthiges Hertz, daß er sich dieser Herrlichkeit nicht überhübe. Zinckgräf. *Part. I. pag. 21.*

Solche demüthige Hertzen unter prächtigen Kleidern, welche sich ihres Schmucks nicht annehmen, noch in demselben prangen, sind gleich einer schönen Blumen, welche von vielen Farben von der Natur gemahlet und gezieret ist, oder denen annehmlich funckelnden Demanten, welche in unterschiedene Farben spielen, und verstehen und wissen es doch nicht. Es ist ihnen ihr Schmuck eine Last, und gehet ihnen wie denen kleinen Kindern, welche nie übler zufrieden sind, als wenn man sie eingeschnüret, und mit ungewöhnlichem Schmuck behangen und gezieret hat. Sie tragen solche ohne Veränderung ihres Hertzens, wie etwa eine mit vielem Schmuck behängte Statue, welche von solchen nichts weiß; sie erscheinen in ihrem Schmucke, wie eine schön geputzte und eingekleidete Leiche, welche solchen nicht achtet.

§ 4. Zur wahren Demuth soll uns bewegen

α) **Derselben Würde und Trefflichkeit.** Denn, sagt der selige Johann Gerhard, die Demuth ist die rechte Grund-Feste aller Christlichen Tugenden; wo die Demuth nicht ist, da ist es vergebens, daß man gedencket den Bau der Gottseligkeit auszuführen, so wenig man einen Bau ohne den Grund mag aufführen. Denn durch Demuth wendet sich der Mensch von ihm selber ab, daß er sich nicht selber hochachte, oder heimlich zu einem GOtt mache. Je geringer nun einer ist für seinen Augen, ie höher und werther ist er vor GOttes Augen; ie mehr wir uns erniedrigen, ie

mehr erhöhen wir GOTT den HErrn; je geringer wir uns achten, je höher wird GOtt von uns geachtet und erhaben, und mag niemand GOTT den HErrn rechtschaffen ehren, welcher nicht von Hertzen demüthig ist. Es mag auch kein Dienst, kein Werck GOtt gefallen, welches nicht aus einem demüthigen Hertzen fleust.

Die Demuth, schreibet Scriver im Seelen-Schatz *P. III. conc. 17.* ist eine edle Tugend, der fruchtbare Grund, darinnen GOtt seine Gnaden-Gaben pflantzet. Sie ist das güldene Kästlein, darinnen er seine theureste Kleinodien verwahret.

Und abermahl: Die Demuth ist eine von den Haupt-Tugenden des Christenthums, des Glaubens liebste und lieblichste Tochter, die man mit Recht der andern Tugenden Saug-Amme und Erhalterin nennen möchte. Gleichwie die Uhr, so immer niederwärts gehet, im Gang erhalten wird, also wird das Christenthum durchs Gebet und Demuth erhalten. Man mag sie nennen das Kleid des HErrn JESU, welches er bey seinem Eintritt in die Welt angeleget, welches er auch getragen bis an sein Ende, und damit er fürnemlich, wenn ich so reden mag, in der Welt gepranget hat. Das ist seine Liverey, darein er alle die Seinigen kleidet: dis ist sein Sinn, welchen er durch seine Gnade und Geist ihnen allen ins Hertz pflantzet, und wer diesen Sinn nicht hat, der ist nicht sein, und hat ihn noch nicht recht erkannt.

Wohl haben demnach die Lehrer der Kirchen von der Demuth gesprochen:

Bernhardus *de consideratione lib. 5.* Virtutum stabile fundamentum est humilitas, quæ si omittitur, virtutum congregatio non nisi ruina est.

Ambrosius *super Lucam lib. 7.* Nihil excelsius humilitate, quæ quasi superior nescit extolli, quia nemo id affectat, quod infra se iudicat.

Augustinus *in sermone de superb.* O sancta venerabilisque humilitas! Tu Dei Filium descendere fecisti in uterum sanctæ Mariæ virginis. Tu eum fecisti involvi vilibus pannis, ut nos indueret virtutum ornamentis. Tu eum circumcidisti in carne, ut nos circumcideret in mente. Tu eum corporaliter flagellasti, ut nos a flagello peccati liberaret. Tu eum coronasti spinis, ut nos coronaret æternis suis rosis.

Gregorius *in explicat. 3. Pſ. pœnit.* Qui sine humilitate virtutes congregat, quasi inventum pulverem portat.

Chrysostomus *hom. Jo. imitat. Apoſt.* Humilitas mater est ac radix & altrix, & fulcimen, & vinculum bonorum. Sine illa abominabiles, & sceleſti & immundi sumus.

Bernhardus *ſerm. 45. ſupra Cantic.* Decor animæ humilitas est.

Diesen Lehrern der Kirchen trit zur Seiten Paschalius *lib. de virtutibus & vitiis cap. 61.* wenn er spricht: Humilitas est virtus ita depressa, ut sit altior omni fastigio. Quisquis sine hac alienas sectatur, is frustra est. Hæc usque eo est cumulus, ut nulla ibi sit vera virtus, ubi ipsa non comparet.

8) **Der göttliche Wille und Befehl.** Denn GOtt der Allerhöchste und Allmächtige, dessen Majestät und Hoheit gehet über alle Majestät und Hoheit der Hohen und Grossen dieser Welt, und dessen Macht ist unendlich und weiß von keinen Schrancken, hat die Demuth von den Menschen mit allem Ernst gefordert und befohlen. Der Prophet Micha muß auf seine Cantzel treten, seine Stimme erheben, wie eine Posaune, und predigen: Es ist dir gesaget, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nemlich GOttes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn für deinem GOtt, Mich. 6, 8. Der Prophet Zephanias tritt dem Propheten Micha zur Seiten, und spricht in dem Nahmen des HErrn, cap. 2, 3: Suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des HErrn Zorns möget verborgen werden. Paulus, der hocherleuchtete Lehrer der Heyden, thut aus Trieb des Geistes GOttes ein gleiches, wenn er Eph. 4, 1. 2. vermahnet: So ermahne nun euch, ich Gefangener in dem HErrn, zu wandeln, wie sichs gebühret eurem Beruff, darinnen ihr beruffen seyd, mit aller Demuth. Und Col. 3, 12: Ziehet an, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, Demuth. Wie auch Phil. 2, 3: Thut nichts durch Zanck, oder eitele Ehre, sondern durch Demuth, achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst. Der Apostel Petrus 1 Epist. 5, 5. muß eben so wohl solche anbefehlen und sagen: Haltet fest an der Demuth. Wenn nun GOtt der allerhöchste und allgewaltige HERR Himmels und der Erden durch seine Knechte die Propheten und Apostel, uns die Demuth so theuer anbefielet; so liegt uns ob, dessen heiligem Willen und theurem Befehl gehorsamst nachzukommen.

7) **Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Demuth der Menschen.** Dieses sein hertzliches Wohlgefallen an der Demuth bezeuget a) sein heiliger Wille und theurer Befehl, daß man demüthig seyn soll. Denn was GOtt in seinem Worte will und befielet, daß muß ihm allerdings hertzlich gefallen; widrigenfalls er solches nicht würde wollen und befehlen, sondern vielmehr solches ernstlich untersagen und verbieten. b) **Klare Stellen der Schrifft.** So spricht David Pſ. 113, 5. & 6: Wer ist wie der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden? Und Pſ. 138, 6: Der HErr ist hoch, und siehet auf das Niedrige.

Ein demüthiger Unterthaner gefället seinem Herrn und König; und ein demüthiges Kind seinem Vater: Also gefallen auch die Frommen und Gläubigen in ihrer Demuth ihrem GOtt und Vater im Himmel.

Wenn der andächtige Scriver im Seelen-Schatz *Part. III. Conc. 17.* solches Gefallen GOttes an der Demuth der Christen abschildern will, so schreibet er: Das Weitzen-Körnlein kan keinen grünen und schönen Halm hervor sprieſſen, und gen Himmel richten, es werde denn in der Erden verscharret und sterbe. Die Weyrauchs-Körner können gen Himmel sich nicht aufschwingen, es sey denn, daß sie in der Glut verzehret, und in Rauch verwandelt werden: Also kan unser Hertz dem Höchsten nicht gefallen, auch keine ihm angenehme Frucht bringen, es sey denn, daß es in die Niedrigkeit Christi versencket, und bey und in ihm selbst zu nichte werde.

An der Niedrigkeit Frucht-bringender Frantz-Bäume hat der Gärtner ein besonderes Gefallen: Und an der Demuth und Niedrigkeit der Frommen, als fruchtbaren Bäumen der Gerechtigkeit, hat GOtt sein Wohlgefallen.

An einem schönen Kleide oder Schmuck haben wir offt ein besonderes Gefallen. Demuth ist das Kleid und Schmuck, so die Auserwählten, Heiligen und Geliebten GOttes anziehen und anlegen sollen, Col. 3, 12. Dannenhero muß GOtt ein hertzliches Wohlgefallen an ihrer Demuth haben. Er bezeuget solches, wenn er den Demüthigen Gnade giebet, und sie zu seiner Zeit erhöhet. 1 Petr. 5, 5. 6.

Wenn Augustinus *lib. de ſalutar. docum.* solches anzeigen will, so schreibet er: Anima humilis est Dei sessio & delectabile cubile Christi.

Hieher gehöret auch, was Hugo *de S. Victor. lib. 3. de anima cap. 15.* geſchrieben: Qui ſibi diſplicet, Deo placet, & qui vilis eſt, Deo charus eſt.

♪) Der herrliche und mannichfaltige Nutzen, welchen die Demuth mit ſich führet und ſchaffet. Denn da bringet GOtt-gefällige Demuth

1) GOttes Gnade und Hulde. Dieſes lehret Petrus in ſeiner Ermahnung zur Demuth, 1 Ep. 5, 5: Haltet feſt an der Demuth, denn GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Sirach in ſeinem Sitten-Buch lehret nichts anders, wenn er zur Demuth alſo ermahnet: Je höher du biſt, ie mehr dich demüthige, ſo wird dir der HErr hold ſeyn.

Gleichwie die tieffen Thäler mit Regen befeuchtet, hergegen die hohen Felſen von den Donner-Keilen zerſchlagen und zerſchmettert werden: Alſo läſt GOtt ſeine Hulde und Gnade denen demüthigen Seelen angedeihen, die Stoltzen und Hoffärtigen aber müſſen die ſchrecklichen Keile und Schläge ſeines Zorns erfahren.

An die Gipffel hoher Bäume hänget ſich der liebliche Thau nicht, ſondern an die niedrigen Sträuchlein, Gräslein oder Blumen: Alſo fällt der Thau göttlicher Gnade und Hulde nicht auf ſtoltze und hoffärtige Hertzen, ſondern auf die, die demüthiges und niedriges Geiſtes ſind.

Dem kleinen Kinde reichet die Mutter die Brüſte, und trähncket daſſelbe; alleine denen groſſen verſaget ſie dieſelben: Alſo reichet GOtt die Mutter-Brüſte ſeiner Gnade, Hulde und Liebe denen, welche in ihren Augen klein und demüthiges Hertzens ſind. Denen Stoltzen aber, welche ſich groß und hoch dünckeu in ihres Hertzens Sinn, entzeucht er ſeine Gnade und Hulde, weil ſie durch ihre Hoffart ſich derſelben verluſtig machen.

Ein Exempel deſſen iſt der demüthige Zöllner im Tempel. Weil er ſich vor GOtt von Hertzen demüthigte, und ſeines Hertzens Demuth mit niedergeſchlagenen Augen bezeigte, ſo erhielt er Gnade; da hergegen der ſtoltze Werck-Heilige, der Phariſäer, durch die Hoffart und Vermeſſenheit ſeines Hertzens, dieſelbe verſchertzte.

Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern war demüthiges Hertzens; dahero funde ſie Gnade bey GOtt, daß ſie wurde die Mutter des hochgelobten Sohnes GOttes.

David war demüthiges Geiſtes; dannenhero ließ der Höchſte ſeine Gnade und Hulde ihm reichlich wiederfahren.

In Erwegung deſſen hat Bernhardus *homil. 4. ſuper Miſſ.* geſchrieben: Quemadmodum aquarum ſedes eſt humilitas vallium: Ita gratiæ ſedes humilitas eſt hominum.

Idem: Fluenta gratiæ deorſum, non ſurſum fluunt.

2) Erhöhung, Ehre und Herrlichkeit. Dieſes beſtätiget die Schrifft hin und wieder, wenn es bald Hiob 22, 29. heiſt: " Die ſich demüthigen, erhöhet er. Bald Pſ. 113, 6. 7. 8. geſaget wird: " GOtt ſehe auf das Niedrige im Himmel und auf Erden, und richte auf den Geringen aus dem „Staub, und erhöhe den Armen aus dem Koth, daß er ihn „ſetze neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines Volcks. Bald Prov. 29, 23. geſchrieben wird: " Dem Demüthigen „wird Ehre wiederfahren. Bald Chriſtus Luc. 14, 11. zu den ſtoltzen Gäſten ſaget: " Wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll „erhöhet werden. Bald Petrus 1 Ep. 5, 6. ermahnet: So „demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß „er euch erhöhe zu ſeiner Zeit. Bald Jacobus ep. cap. 4. 10. beſchleußt: " Demüthiget euch für GOtt, ſo wird er euch „erhöhen.

Die blauen Violen wachſen niedrig auf der Erden, werden aber dennoch abgepflücket, in der Hand geführet, und wohl in Krantze gewunden, und auf dem Haupte getragen: Alſo hälts auch GOTT mit den Demüthigen; er erhöhet ſie endlich aus ihrer Niedrigkeit, und ſetzet ſie zu Ehren.

Das Waſſer, welches tieff fället, ſteiget deſto höher; und wer ſich von Hertzen demüthiget, wird deſto mehr erhöhet zu ſeiner Zeit, 1 Petr. 5, 6.

Niedrige Sträuche werden endlich zu hohen, ſchönen und ſchattigten Bäumen; Alſo auch demüthige und niedrige Seelen werden endlich erhöhet, und kommen zu Ehren, daß ſie gleichen denen hohen Cedern auf Libanon, und denen ſchönen Palmen auf erhabenen Hügeln.

Perlen liegen in der Tieffe des Meers unter denen Fluthen deſſelben, werden aber herauf gebracht, und an Königs-Cronen geſetzt: Alſo auch demüthige Seelen ſind offtmals in der Tieffe der Verachtung, der Höchſte aber, welcher auf das Niedrige ſiehet, holet dieſelbe aus derſelben, und erhöhet ſie herrlich, daß ſie ſitzen neben den Fürſten, neben den Fürſten ſeines Volcks, Pſ. 113, 7. 8.

Si te deiicis, Deus eleuat te. Si extollis te, Deus te deiicit, ſagt Auguſtinus *Sermon. 53. de verbo Domini.*

Und Caſſiodorus *in Pſ. 118. v. 71.* ſchreibet: Sicut ſuperbia mergit ad tartarum, ita humilitas tollit ad cœlum.

Joſeph war demüthig, und ſiehe, er ward ein Herr über gantz Egypten-Land, Gen. 41, 41. u. f. c. 45, 26.

Eſther war demüthig und niedrig, und ſiehe, GOtt erhöhete ſie, daß ſie eine groſſe Königin über 127 Länder wurde. Eſth. 2, 17.

Maria war demüthiges Geiſtes, und ſiehe, ſie hatte die Ehre vor dem gantzen weiblichen Geſchlechte die Mutter des Sohnes GOttes zu werden, Luc. 1, 31.

Chriſtus war von Hertzen demüthig, Matth. 11, 29. und, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht vor einen Raub GOtt gleich ſeyn, ſondern erniedrigte ſich ſelbſt, Phil. 2, 5. Darum erhöhete ihn auch GOtt, und gab ihm einen Nahmen, der über alle Nahmen iſt, daß in dem Nahmen JEſu ſich beugen ſollen alle Knie ꝛc. Phil. 2, 8. 9.

Da Saul klein war für ſeinen Augen, wurde er das Haupt unter den Stämmen Iſrael, 1 Sam. 15, 7.

3) Die gnädige Erhörung des Gebets der Demüthigen, welches ſie zu ihrem GOtt in kindlicher Zuverſicht und feſtem Vertrauen zu ihm abſchicken. Denn, weil GOtt gefället der Elenden und Demüthigen Gebet, ſo wird daſſelbe von ihm erhöret. Er thut, was ſie begehren, und hilfft ihnen, Judith 9, 13. Pſ. 145, 19.

Des demüthigen Abrahams Gebet vor dem HErrn vor die zu Sodom ſolte gnädig erhöret werden, daß ſie mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel nicht verderbet würden, wenn nur zehen Gerechte in demſelben ſich finden würden; in Ermangelung aber derſelben folgten zwar die gerechten Gerichte GOttes über dieſe und andere Sünden-Städte, iedoch war es nicht gantz ohne Frucht; immaſſen der HErr, da er dieſelbe verderbte, gedachte an Abraham und ſein demüthiges Flehen, und geleitete Loth aus den Städten, welche er umkehrete, Gen. 18, 27. u. f. Gen. 19, 29.

Des demüthigen Jacobs Flehen zu GOTT drunge durch die Wolcken, und erhielte gnädige Erhörung und Errettung von der feindſeligen Hand ſeines ergrimmeten Bruders Eſau, Gen. 32, 10. u. f.

Des demüthigen Zöllners Gebet im Tempel, welches er aus einem zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzen mit niedergeſchlagenen Augen zu ſeinem GOtt im Himmel abſchickte,

schickte, wurde gnädig von ihm erhöret, daß er von dannen gerechtfertiget in sein Haus gienge, Luc. 18, 13. 14.

Des vor GOtt in seinen Ketten und Banden sich demüthigenden Manaßis ängstliches Buß-Gebet und Fleben wurde von GOtt in Gnaden erhöret, daß er ihn aus denselben erlöfete, und wieder gen Jerusalem zu seinem Königreiche brachte, 2 Chron. 33, 12. 13.

Macht es also GOtt mit denen, welche in Demuth ihres Herzens zu ihm flehen, wie ein Vater mit seinem Kinde, welches demuthig ihn um etwas bittet und ersuchet; und wie ein gnädiger Fürst und König mit seinen Unterthanen, welcher demüthig und wehmüthig zu ihm flehet. Denn gleichwie ein Vater das demüthige Bitten seines Kindes, und ein Fürst oder König das demüthige Flehen seines Unterthanen nicht umsonst seyn läst, sondern dasselbe gütig und gnädig erhöret: Also läst auch der himmlische Vater, und König Himmels und der Erden das demüthige Flehen und Gebet seines Kindes nicht fehl schlagen, sondern er erhöret dasselbe gnädig ꝛc.

4) Die Entziehung manches schweren Unfalls und Unglücks, welches diejenigen, so hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn, zu treffen pfleget. Denn, weil GOtt gefället die Demuth, so siehet er die, welche sich vor ihm demüthigen, in Gnaden an, und bewahret sie vor manchem schweren Unfall und Unglück, daß sie nicht darein fallen und verderben.

Weil der König Josias sich vor dem HErrn demüthigte, und in zerrissenen Kleidern mit Thränen zu dem HErrn flehete; so durften seine Augen nicht sehen alles das Unglück, das der erzürnte GOtt aus gerechtem Gerichte über die Städte Juda kommen ließ, sondern er wurde mit Frieden in sein Grab gesammlet, 2 Kön. 22, 20.

Wenn es hagelt und stürmet, bleibet das niedrige Gras, und die zur Erden gebückten Violen unversehrt; dahingegen die in die Höhe gewachsenen Korn-Aeren geknickt, und gar zur Erden geschlagen werden: Also, wenn Unfall und Unglück kommen und stürmen, da gehen die Frommen, welche sich vor GOtt demüthigen, frey aus, daß der Hagel und Sturm desselben sie nicht trifft; dahingegen diejenigen, welche hochmüthig und hoffärtig sind, beydes müssen mit Schrecken erfahren.

Die Demuth, saget Scriver im Seelen-Schatz *P. III c. 17*, ist wie ein niedriges Sträuchlein, welchem die gewaltigen Sturmwinde nichts anhaben können, welche doch manchmal die hohen Bäume zerbrechen und umwerfen.

Niedrige Hütten in tiefen Thälern dürfen die in der Höhe stürmende Winde nicht fürchten: und niedrige und demüthige Seelen dürfen in ihrer Niedrigkeit das über die Hohen und Stoltzen stürmende Unglück nicht befürchten, weil der HErr sie behütet und beschirmet.

Wenn der gottselige Arndt *Postill. Part. II* solches erläutern will, so schreibet er: In der Belagerung grosser Städte behänget man die Mauren mit Woll-Säcken, darauf die grossen Kugeln kraftlos werden, denn sie weichen zurücke: Also kan man mit Demuth groß Unglück überwinden.

2) Das Exempel unsers Heilandes Christi JEsu, welchem wir nachzufolgen verbunden seyn. Er ist das vollkommenste Muster der Demuth, zu welchem er sich Matth. 11, 29 dargestellet hat, wenn er allen, welche seine rechtschaffene Nachfolger seyn wollen, zugerufen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Ja wohl von Herzen demüthig. Denn, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und als ein Mensch an Geberden erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz ꝛc. Philip. 2, 6. 7. 8. Ob er gleich war der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14; der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3; wahrer GOtt, hochgelobet über alles in Ewigkeit, Röm. 9, 5; der Fürste der Könige auf Erden, Apocal. 1, 5; dennoch nahm er aus herzlicher Demuth die von dem gespeisten Volcke zugedachte Ehre nicht an, Joh. 6, 15; und wusch aus Demuth seinen Jüngern die Füsse, Joh. 13, 4 u. f. Und siehet man ihn in seinem Schmertz- und Schmach-vollen Leiden an, so ist dasselbe ein untrüglicher Spiegel seiner Demuth. Denn, mit was für Demuth wurde er am Oel-Berge seinem Vater im Himmel fußfällig, als er sein schweres Seelen-Leiden antrat, Matth. 26, 39 u. f. mit was für Demuth stunde er vor dem geistlichen Gerichte der Jüden, und vor dem weltlichen Gerichte Pilati? da er doch war der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, Apost. Gesch. 10, 42; mit was für Demuth stunde er vor dem Könige Herode, als er von ihm und seinem Hof-Gesinde verspottet wurde, da er doch war der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15; welcher Scepter und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen tragen.

Wenn er uns nun mit seiner Demuth ein Beyspiel gegeben, daß wir sollen thun, wie er gethan, Joh. 13, 15; wenn wir sollen gesinnet seyn, gleichwie JEsus Christus auch war, Phil. 2, 6; wenn er uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, 1 Petr. 2, 21: so lieget uns ob, daß wir nach dem Exempel seiner hertzlichen Demuth uns befleißigen.

Frustra, schreibet Leo *in Sermon. nativ. Domini*, appellamur Christiani, si imitatores non fuerimus Christi, qui ideo viam se esse dixit, ut conversatio magistri fieret forma discipuli. Et illam humilitatem eligat servus, quam secutus est Dominus ejus, qui fuit Christus.

5) Das Exempel der heiligen Engel. Die heiligen Engel sind weit edlere Creaturen, als die Menschen; welches daher abzunehmen, weil sie Ebr. 1, 4. Christo, dem hochgelobten Sohn des Höchsten, gleich nachgesetzet werden. Sie sind Fürsten des Himmels, und starcke Helden GOttes, welche allezeit sehen das Angesicht des himmlischen Vaters, Psl. 103, 20. Matth. 18, 11: wenn sie demnach denen, welche ererben sollen die Seligkeit, willig dienen, Ebr. 1, 14; und sie auf den Händen tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stossen, Psalm 91, 11; so beweisen sie ihre Demuth nach dem Willen und Gefallen ihres Schöpfers.

Wer nun dermaleinst will den Engeln in der frohen Ewigkeit gleich werden: der muß hier in der Zeit anfangen, und beflissen seyn, ihnen in der Demuth gleich zu werden.

6) Das Exempel frommer und heiliger Leute, welche die edle Demuth in ihrem Leben und Wandel hervor leuchten lassen.

Abraham war ein Fürst GOttes, Gen. 23, 6; der die Verheissung hatte: daß sein Saame so wenig solte gezehlet werden, als die Sterne am Himmel, 1 B. Mos. 15, 5; wie demüthig aber war er vor dem HErrn seinem GOtt? Er sprach: Siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden, wiewol ich Staub und Asche bin, 1 B. Mos. 18, 27.

Der fromme Enckel desselben, Jacob, sprach aus hertzlicher Demuth: Ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht beweisest, Gen. 32, 10.

Paulus war ein hochbegnadigter Apostel Christi, welcher hohe Offenbarung gehabt, und bis in den dritten Himmel entzücket worden, und hatte gehöret unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan, 2 Cor. 12, 4; und dennoch nennete er sich aus Demuth den Geringsten unter den Aposteln, als der nicht werth, daß er ein Apostel heisse, 1 Cor. 15, 9; der dem HErrn gedienet mit aller Demuth, Apost. Gesch. 20, 19.

Die Maria hatte die Ehre vor dem ganzen weiblichen Geschlechte auf Erden, die Mutter des Sohnes GOttes zu werden; und dennoch bezeigte sie lauter Demuth gegen dem Bothschafter GOttes, dem Engel des HErrn, wenn sie auf geschehene und bestätigte Wunder-Empfängniß, des Sohnes des Höchsten, sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd, Luc. 1, 38.

Johannes der Täufer, von welchem Christus, der Mund der Wahrheit, selbsten bezeuget: daß unter allen, die von Weibern gebohren sind, nicht aufkommen, der grösser sey, denn er, Matth. 11, 11; war der Engel des HErrn, welcher demselben den Weg bereiten solte, Mal. 3, 1; der Prophet des Höchsten, welcher vor dem HErrn hergehen solte, Luc. 1, 76. Allein, wie demüthigte er sich? Er sprach für den Gesandten der Jüden: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse, Joh. 1, 27.

Ausser der heiligen Schrift finden sich viele Exempel frommer Regenten und anderer, welche sich der Demuth beflissen haben. Aus denselben will ich nur einiger gedencken:

Gottfried von Bullion, als man ihn zum König über Jerusalem krönen wollen, hat weder königlichen Titel annehmen, noch eine güldene Krone sich aufsetzen lassen wollen, weil es sich nicht gezieme, an demjenigen Orte, wo Christus mit Dornen schmählich gekrönet, und zum Spott ein König genennet worden, königlichen Titel und Krone zu führen.

Carolus der fünfte, Römischer Kayser, und Ernestus der Fromme, Herzog zu Gotha, werden sonderlich wegen ihrer Demuth gerühmet, welche sie bey ihrem hohen Stande mit Proben dargethan.

Friedrich, Churfürst zu Sachsen, war ein Herr von sonderbarer Demuth, welche er mit vielen untrüglichen Proben an den Tag legete. Sonderlich aber erwies er solche darinne, daß, als er nach dem Tode des Kaysers Maximiliani, von den meisten Ständen des Reichs zum Römischen Kayser erwehlet worden, er solche höchste Ehre ausgeschlagen, nach welcher die Ehrsucht anderer mehr denn ein so grosses Verlangen truge.

Diese herrliche Exempel der Demuth sollen auch uns, zu Christen geziemender Demuth anfrischen, daß wir uns derselben mit allem Eifer befleißigen, hergegen dem stinckenden Hochmuth und GOtt verhaßten Hoffart gantzlich absagen.

8) Die Exempel der Heyden, welche sich demüthig erwiesen, ob sie auch gleich in noch so hohen Ehren-Standen und Glücks-Gütern sich befunden.

Philippus, König in Macedonien, Alexandri des Grossen Vater, war ein demüthiger Herr, und damit er derselben nicht möchte vergessen, ließ er täglich, wenn er zur Tafel saß, durch einen Knaben ihm zurufen: Philippe, memento te esse hominem.

Der andere Römische Monarche, Kayser Augustus, war von solcher Demuth, daß er auch nicht einmal den Titel: Herr; annehmen wolte.

Der weise Heyde, Seneca, soll der Demuth sonderlich beflissen gewesen seyn.

Wenn nun auch Heyden, als Knechte, die ihres HErrn Willen nicht gewust, und welchen das Exempel des von Hertzen demüthigen JEsu nicht bekandt gewesen, dennoch ein Wohlgefallen an der Demuth gehabt, und derselben ergeben gewesen; Was meinet ihr wol: ob es uns nicht werde zur grösten Schande ausschlagen, wenn wir, die wir den Willen und Befehl unsers GOttes aus seinem geoffenbarten Worte gewust, und das herrliche Beyspiel der Demuth unsers JEsu daraus erkannt, uns nicht der wahren Demuth befleißigen?

§ 5. Derowegen müssen wir die wahre Demuth beweisen, wir mögen uns in einem noch so hohen Ehren-Stande befinden, und mit noch so vielen Gaben gezieret seyn.

Der weise Zucht- und Sitten-Lehrer Sirach will dieses einem ieden einscharfen. Dannenhero vermahnet er cap. 3, 20: Je höher du bist, ie mehr dich demüthige.

Je höher die Sonne am Himmel stehet, ie weniger Schatten sie giebet: Also, ie höher wir sind, desto weniger sollen wir aus uns machen.

Je völler von Körnern eine Korn- oder Weitzen-Aere ist, desto tiefer beuget sie sich zur Erden: Also auch, ie mehr und höher wir als andere sind, desto mehr sollen wir uns demüthigen.

Cedern sind hohe Bäume, und ragen mit ihren lieblich grünen Gipfeln vor andern Bäumen weit herfür; allein sie gehen auch mit ihren Wurzeln tief in die Erden: Also soll es auch bey einem demüthigen Christen seyn. Befindet er sich gleich im hohen Stande und Würden, und hat vor andern schöne Gaben von GOtt und der Natur bekommen, so soll er sich doch demüthig erweisen, und sich herunter halten zu den Niedrigen, Röm. 12, 16.

Je mehr Früchte der Ast an einem Baume hat, desto mehr beuget er sich niederwerts zur Erden: Also, ie mehr wir begabet seyn, und ie höher wir stehen, desto mehr sollen wir uns im Geiste erniedrigen, und die Demuth des Hertzens mit der That erweisen.

Denckmal.

§ 1. Denckmal, bedeutet allezeit dasjenige, dabey und wodurch man sich einer Sache erinnert, und das Andencken derselben erhält.

§ 2. Dahero Denckmale können genennet werden: Epitaphia und Monumenta, welche denen Verstorbenen werden gesetzet und aufgerichtet; Tropæa oder Sieges-Zeichen, welche zum Gedachtniß des erhaltenen Sieges aufgeführet werden; Altäre, welche zu dem Ende gebauet werden ꝛc.

§ 3. In der heiligen Schrift wird ein Denckmal a) genennet das Oster-Lamm, welches GOtt denen Israeliten bey ihrem Ausgange aus Egypten, zu geniessen verordnet hatte, daß sie sich allezeit dabey solten erinnern: wie GOtt sie mit starcker Hand aus dem Dienst-Hause Egypti geführet habe. Dannenhero Moses auf göttlichem Befehl nicht nur zu ihnen sagen muste: Gedencket an diesen Tag an dem ihr aus Egypten aus dem Dienst-Hause gegangen seyd, daß der HERR mit mächtiger Hand euch von hinnen ausgeführet, 2 Buch Mosis 13, 3; sondern muste auch ihnen gebieten: Darum solst du sieben Tage ungesäuertes Brodt essen, daß bey dir kein Sauerteig, noch gesäuertes Brodt gesehen werde, an allen deinen Orten. Und solst es deinen Söhnen sagen, an demselben Tage: Solches,

des halten wir um deswillen, daß uns der HErr gethan hat, da wir aus Egypten zogen. Darum soll dirs ein Zeichen in der Hand, und ein Denckmahl für deinen Augen seyn, Exod. 12, 7. 8. 9. β) Die Gebote GOttes, welche sie auf einen Zettel schreiben, und als ein besonderes Memorial entweder auf die Hand binden, oder als ein Stirn-Blat führen musten, damit sie stets sich derselben erinnern könten, Deut. 6, 8; cap. 11, 18.

Dieb.

§ 1. Ein Dieb bedeutet im eigentlichen Verstande einen solchen Menschen, welcher dem andern das Seine wider Wissen und Willen nimmt und entwendet, er thue nun solches heimlich oder öffentlich, mit Betrug, oder mit Gewalt.

Ein Dieb gleichet einer faulen Hummel, welche, weil sie selber kein Honig sammlen mag, denen fleißigen Bienen ihr gesammletes Honig raubet und hinweg nimmt. Denn weil er selbsten nicht arbeiten mag, und mit seinen Händen etwas gutes schaffen, so stielet und raubet er, was andere mit saurer Arbeit und Mühe erworben und beygeleget haben.

Er ist wie ein Nacht-Rab, welcher des Nachts herum flieget, und den Tauben die Eyer frißt. Denn da wandert er des Nachts herum, und stielet, was er bey andern findet.

§ 2. Ein solcher Dieb ist ein schändlich Ding, Sir. 5, 17. dessen Umgang zwar belieben die Gottlosen, Ps. 50, 18; alleine ehrliche und fromme Leute fliehen ihn, die an aller Dieberey einen Greuel und Abscheu haben.

§ 3. Ein Dieb führet bey seiner Dieberey mörderische Gedancken. Dieses bezeuget Christus, der Mund der Wahrheit, Joh. 10, 11: Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe; und die öftere Erfahrung bekräftiget's.

Er gleichet einem Löwen, welcher dem, welcher bey dem Raube sich ihme widersetzet, anfället, und tödtet; einem Wolfe, welcher den Hirten, wenn er ihm die Entführung eines Schafes verwehren will, angreifet und übel zurichtet, ja wohl gar zerreisset und tödtet ꝛc.

§ 4. Es empfähet aber doch endlich ein Dieb seinen verdienten Lohn, ob er gleich etwas mals den Diebstal ungestraft begangen hat. Denn die Gerechtigkeit GOttes wachet endlich über denselben auf, und vergilt ihm öffentlich, was er im Dunckeln und Finstern verübet.

Der schlaue Fuchs gehet so lange nach dem Raub, bis er gefangen und erschlagen wird; und der Dieb stielet so lange, bis daß er ergriffen und an den Galgen geknüpfet wird.

Ein Vogel flieget so lange nach den Körnern oder aufgehängten Beeren, bis daß er mit dem Netze überdecket, oder mit der Schlinge gefangen, und erwürget wird: also auch ein Dieb gehet so lange der Dieberey nach, bis er gefangen und erhencket wird.

Zwar pflegts wohl mehrmahls zu geschehen, daß man grosse Diebe läßt laufen, aber die kleinen knüpft man an den Galgen.

Wie, sagt Müller, die kleinen Mäuslein leicht irgendwo naschen mögen, so werden sie gefangen, wider die Wand geschmissen, und für die Katzen geworfen: die grossen giftigen Ratzen aber, die vielmehr fressen, darf niemand bald angreifen, denn sie widersetzen sich, schreyen greulich, springen gegen einen zu, vergiften einen mit ihrem giftigen Harn: also pfleget man die kleinen Diebe, das ist, arme, geringe Leute, die heimlich einsteigen, und oft kaum 8 oder 10 Gülden werth gestolen haben, an den Galgen zu hencken, aber an die grossen Diebe, die in einem Jahre im Handel, unter dem Schein ihres Amts und Nahrung oft mehr abgezogen und zusammen gewuchert, als 50 kleine Diebe ihr Lebenlang, darf sich fast die Obrigkeit nicht machen, sie zu strafen. Schreyet man sie nur an, und setzet sie zur Rede, werfen sie bald um sich mit Worten, lastern und begiessen einen mit allerley giftigen Verleumdungen, bieten einem Proceß und das Recht an. Und wenn es gleich weit kommt, so hencket man sie an den Beutel, ja noch wohl an göldene Ketten.

Alleine solche grosse und ungehenckte Diebe können doch nicht dem Gerichte GOttes entlaufen, welches sie treffen wird, ehe sie sich dessen versehen, daß sie wieder ausspeyen müssen, was sie eingeschlucket haben, Joh. 20, 15.

§ 5. Wer demnach unter der Zahl der Diebe bishero gestanden, dem ruft Paulus zu, Eph. 4, 28: Wer gestolen hat, der stehle nicht mehr ꝛc. damit er nicht als ein Dieb leiden müsse, 1 Petr. 4, 15.

§ 6. Exempel der Diebe sind in der heiligen Schrift

Achan, der einen köstlichen Babylonischen Mantel 200 Seckel Silbers und eine güldene Zunge, 50 Seckel werth am Gewichte von dem Verbanneten gestolen, Jos. 7, 1. 21.

Micha von Ephraim, welcher seiner Mutter eine Summe Geldes stahl, Jud. 17, 1.

Judas Ischarioth, welcher Christum um kahle 30 Silberlinge verraten, war ein Dieb, Joh. 12, 6.

Die Fürsten Juda waren Diebs-Gesellen, Jes. 1, 23.

Die Jüden zur Zeit Jeremiä werden von GOtt Diebe geheissen, Jer. 7, 9.

§ 7. Ein Dieb ist im verblümten und figürlichen Verstand ein Bild α) eines falschen Lehrers. Christus der Lehrer, welcher von GOtt kommen war, Joh. 3. 2. und lehrete den Wege GOttes recht, Matth. 22, 16. hat den falschen Lehrer selbst unter dem Bilde eines Diebes abgeschildert und vorgestellet, Joh. 10, 1. 10; dieweil 1) er GOtt dem HErrn abstielet seine Ehre, und giebet sie dem, dem sie nicht gebühret. 2) Dieweil er dem Verdienst Christi seine Kraft abstielet, und schreibet sie denen Wercken zu. 3) Dieweil er den betrübten Hertzen abstielet ihren besten Trost, und weiset sie auf die leeren Hülsen seines Menschen-Tandes.

β) Des leidigen Satans. Dieweil, gleichwie ein Dieb nicht kommt, denn daß er stehle, würge und umbringe, Joh. 10, 10. also kömmt auch der Satan nicht, denn daß er uns unsere Crone nehme, und uns um das ewige Leben bringe, damit wir in der Höllen von dem ewigen Tode als Schlacht-Schafe mögen genaget werden immer und ewiglich, Ps. 49, 15. An unsern ersten Eltern hat er sich im Paradies als einen Dieb und Mörder erwiesen, wenn er ihnen ihre Glückseligkeit geraubet und sie zu Knechten des zeitlichen und ewigen Todes gemacht. An derselben Nachkommen pfleget er seine Dieberey und Rauberey nicht zu unterlassen. Dahero wir zu wachen, und unsere Beylage zu bewahren haben, damit er uns solche nicht nehme, und unter die Geistlich-Todten stürtze.

§ 8. Der Einbruch und Ankunft des Diebes bildet in der heiligen Schrift uns ab

α) Den Einbruch des jüngsten Tages, welchen GOtt gesetzet hat, daß er an denselben richten will den Kreis des Erdbodens, Act. 17, 31; denn so weissaget Petrus, 2 Epist. 3, 10: Es wird des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht ꝛc. um damit anzudeuten,

daß gleichwie a) der Einbruch eines Diebes geschiehet wider alles Vermuthen: also werde auch der Einbruch des jüngsten Tages ergehen gantz unversehens. b) Gleichwie des Diebes Einbruch geschiehet mit Schrecken und Entsetzen des Haus-Vaters, und derer, welche in dem Hause sind: also wird auch der Einbruch des jüngsten Tages geschehen mit dem größten Schrecken der Menschen, wenn die Sonne wird erschwartzen, der Mond wie härin Tuch aussehen, des Himmels Kräfte sich werden bewegen, und die Sterne vom Himmel fallen. Wenn an denselben die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen, die Elemente vor Hitze zerschmeltzen, und die Erde samt ihren Wercken wird verbrennen, Luc. 21, 25. 26. 34; 2 Petr. 3, 10. u. f. f. c) Gleichwie der Einbruch des Diebes geschiehet in aller Behendigkeit: also wird auch der Einbruch des jüngsten Tages ergehen gantz schnell. So weissaget hiervon Paulus, 1 Thessal. 5, 2. 3: "Ihr wisset selbst, daß der „Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der „Nacht. Denn wenn sie werden sagen, es ist Friede, „es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell „überfallen.

β) Die Ankunft des Richters Christi JEsu an dem Tage des Gerichts. Denn so redet Christus, der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten selbst von seiner Ankunft zum Gerichte Apoc. 16, 15: Siehe, ich komme als ein Dieb, selig ist, der da wachet. Die Ursache, warum Christus seiner Ankunft zum Gerichte mit dem Einbruch eines Diebes vergleichet, ist leicht zu finden. Denn wie 1) der Dieb unversehens einbricht, da mans nicht dencket: also wird auch Christi Ankunft zum Gerichte geschehen, da die Menschen solches nicht meinen werden. 2) Tag und Stunde sind dem Haus-Vater unbewust, da der Dieb einbricht zu rauben und zu stehlen, weil er sonst würde wachen, und nicht in sein Haus brechen lassen, Matth. 24, 43: also wissen wir auch nicht die Stunde, zu welcher Christus kommen wird, Matth. 24, 42; Marc. 13, 33. 3) Der Dieb bewerckstelliget seinen Einbruch in aller Behendigkeit; und die Ankunft Christi zum Gerichte wird geschehen plötzlich und im Augenblick, Matth. 24, 27. 4) Der Einbruch des Diebes macht allen, die im Hause sind, grosse Furcht und Schrecken, daß sie oftmals gantz ausser sich gesetzt, nicht wissen, was sie thun sollen: also auch die Ankunft Christi JEsu zum allgemeinen Welt-Gericht wird allen, die in der Welt sind, die größte Furcht und Schrecken machen, wenn über ihnen des Himmels Kräfte sich werden bewegen, und die hellleuchtenden Lichter an demselben sich werden herab auf die Erde stürtzen; wenn das Meer und die Wasser-Wogen werden auf das entsetzlichste brausen; wenn die Erde unter ihnen wird zittern und beben; wenn Christus in seiner Herrlichkeit, mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels, und der Posaune GOttes vom Himmel wird hernieder kommen; wenn es wird heissen: Auf ihr Sünder, kommt vors Gerichte, daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses.

Wird aber nun der Einbruch des jüngsten Tages, und die Ankunft Christi zum Gerichte so unvermuthet, so plötzlich, und so schrecklich geschehen; so haben wir Ursach zu wachen, und in steter Bereitschaft zu stehen, damit uns das Verderben nicht übereile, sondern wir würdig mögen werden zu stehen vor des Menschen Sohn.

Darzu ermahnet Christus selbst zum öftern, als Matth. 24, 42: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird. Matth. 24, 44: Darum seyd ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meinet. Matth. 25, 13: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Luc. 21, 34. 35. 36: Aber hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fall-Strick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werdet zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Vergl. Marc. 13, 33. u. f.

Dieses thut auch der Knecht und Apostel Christi Petrus, 2 Ep. 3, 11 u. f. denn wenn er den unvermutheten und erschrecklichen Einbruch des jüngsten Tages verkündiget hat, so füget er diese Vermahnung bey: "So nun das alles soll erge„hen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel „und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zu„kunft des Tages des HErrn ꝛc. ꝛc.

Und wenn Paulus 1 Thess. 5, 2. 3. den unvermutheten und plötzlichen Einbruch des jüngsten Tages denen Gläubigen zu Thessalonich angedeutet hat, so füget er eine Ermunterung zur Bereitschaft auf denselben bey, wenn er fortfähret und schreibet v. 4 u. f. "Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der „Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr „seyd allzumal Kinder des Lichts ꝛc.

Ein Knecht wartet auf die Ankunft seines Herrn. Christus ist unser HErr, wir aber sind seine Knechte; darum liegt uns ob, daß wir auf seine Zukunft warten, und in steter Bereitschaft stehen.

Eine Braut wartet auf die Ankunft ihres Bräutigams, und stehet in Bereitschaft denselben mit Freuden zu empfangen: Christus ist unser Bräutigam, unsere Seele aber seine Braut, mit welcher er sich verlobet hat von Ewigkeit ꝛc. wie solten wir denn nicht dessen letzte Ankunft auf ihm gefällige Weise erwarten, und in steter Bereitschaft stehen, denselben mit Freuden zu empfangen, und mit ihm in das himmlische Hochzeit-Haus einzugehen, daß wir in ewigem Vergnügen bey ihm seyn und bleiben sollen allezeit.

Menschen-Dieb.

§ 1. Ein Menschen-Dieb ist derjenige, der sich unterstehet, seinen in der Freyheit lebenden Nächsten solcher seiner Freyheit entweder gewaltsamer, oder scheinheiliger Weise zu berauben, und ihn in eine leibliche oder geistliche Knechtschaft und Zwang zu setzen.

§ 2. Es kan also die Menschen-Dieberey in zwey Classen getheilet werden, deren die eine ist gewaltsam und leiblich; die andere aber scheinheilig und geistlich.

§ 3. Zu jener Gattung derer Menschen-Diebe gehören alle die, welche auf eine gewaltsame Art und leiblich sich unterstehen, ihren Nächsten zu rauben.

§ 4. Exempel davon finden wir

α) in heiliger Schrift.

Einen Menschen-Diebstal begiengen die Brüder Josephs, Genes. 37, 28. da sie ihren Bruder in die Sclavery an die Midianiter verkauften; denn dadurch stolen sie ihrem Vater seinen liebsten Sohn. Daher auch nachgehends Joseph zu dem Ober-Schencken des Königes Pharao sagte:

ſagte: Ich bin aus dem Lande der Ebräer heimlich geſtolen, Geneſ. 40, 15.

Zu einem Menſchen-Diebe machte ſich auch Judas Iſcharioth, welcher JEſum, ſeinen HErrn und Meiſter, in die blutdürſtigen Hände derer Hohenprieſter überlieferte und verkaufte, Matth. 26, 14 u. f. und trug endlich derer Diebe Lohn, einen Strick um den Hals, davon, Matth. 27, 5.

β) In der weltlichen Hiſtorie.

Vor andern iſt hier merckwürdig das Exempel derer beyden Churfürſtlichen Prinzen von Sachſen, Erneſti und Alberti, welche ein ehemaliger Hof-Marſchall bey ietztgedachter Prinzen Herrn Vater, Friderico Placido, Churfürſten von Sachſen, Namens Cunz von Kauffungen, ſtal und entführte. Denn, nachdem er von der Reiſe des Churfürſtens aus Altenburg nach Leipzig Nachricht bekommen hatte, ſo ſtellte er ſich 1455 im Monat Julio um Mitternacht auf dem Schloß zu Altenburg ein, und führte beyde Prinzen davon; doch alſo, daß er mit dem jüngern Prinzen, Alberto, den Weg nach Böhmen nahm; ſeine Mit-Conſorten aber, Willhelm von Moſen und Willhelm von Schönfels, mit dem älteſten, Erneſto, nach Francken eilten. Doch fügte es die göttliche Providenz wunderlich, daß Prinz Albertus, von einem Köhler im Walde, wiederum in die Freyheit verſetzet, und nebſt ſeinem Bruder, Erneſto, dem Churfürſten glücklich überliefert wurde; Cunz von Kauffungen aber muſte dieſe unternommene Menſchen-Dieberey mit ſeinem Kopfe bezahlen. Vid. Joh. Hübneri Fragen aus der Polit. Hiſtorie *Part. V p. 839 & ſeqq.*

Hieher gehören ferner die Exempel dererjenigen, welche denen Eltern die Töchter entführen, und ſich, wider ihren Willen, mit ihnen trauen laſſen. Man führet insgemein zur Beſcheinigung dieſes Diebſtals, die Begebenheit der Benjamiter mit den Töchtern Silo Judic. 21, 23. an, da es ſcheinet, als ob ſie, indem ſie in den Weinbergen auf die Töchter Silo, die mit Reigen zum Tanze herum giengen, gelauret, und ein ieglicher von ihnen ihm ein Weib von denenſelben genommen, einen Menſchen-Raub begangen. Welche Begebenheit aber denen Menſchen-Dieben zu Beſcheinigung ihrer Dieberey nichts hilft; ſintemal dieſelbe kein eigentliches plagium, oder Menſchen-Diebſtal geweſen, weil es aus äuſſerſter Noth, damit nicht ein Stamm aus Iſrael untergehen möchte, und auf Befehl der Obrigkeit geſchehen iſt. Conf. Dannhauer. *Tom. II lact. catech. p. 283, & Tom. III p. 294.*

Nicht weniger iſt daher zu rechnen die Werbung derer Soldaten, wenn groſſe Herren ihren Officiren manchmal zulaſſen, die Leute mit Gewalt wegzunehmen, ihnen auf allen Straſſen aufzupaſſen, und wol gar des Nachts aus dem Bette, dem Weibe ihren Mann, dem Vater ſeinen Sohn, dem Herrn ſeinen Knecht, unerzogenen Kindern ihren Vater u. ſ. w. zu holen, vid. Chriſt. Gerber *in unerkannten Sünden der Welt Tom. I c. 60 p. 767.*

§ 5. Zu der andern Gattung derer Menſchen-Diebe, welche ſcheinheilig und geiſtlich ſind, kan man die Geiſtlichen im Pabſtthum zehlen, welche, indem ſie denen Eltern die Kinder nehmen, und ſolche unter dem Prätext, daß ſie fein Chriſtlich und GOtt wohlgefällig möchten erzogen werden, wider ihren Willen in die Klöſter ſtoſſen, offenbare plagia begehen. Exempel davon liegen genug am Tage, und hat ſolches ſchon vorlängſt Petrus Aerodius, Quæſtor Andegavenſis, in einem beſondern Tractat beklaget, worinnen er ſich höchlich beſchweret: daß ihm die Jeſuiten ſeinen Sohn abgeſtolen, und nach Spanien geführet, und ſolches tyrannidem Saracenicam, eine Barbariſche Tyranney nennet, vid. Dannhauer. *cit. loc.*

§ 6. Solcher Menſchen-Raub wird nun gemeiniglich für keine Sünde gehalten, noch weniger geſtrafet. Es trifft auch dabey ein, was Lutherus *Tom. IV Jenenſ. f. 443* überhaupt von denen Dieben ſchreibet: Die Dieberey iſt gar ein weitläuftig gemein Laſter, aber ſo wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maſſe iſt; alſo, daß wo man ſie alle an Galgen hencken ſolte, was Diebe ſind, und doch nicht heiſſen wollen, ſolte die Welt bald wüſte werden, und beydes, an Henckern und Galgen, gebrechen.

§ 7. Es begehen aber in der That die Menſchen-Diebe eine recht ſchändliche und höchſt ſtrafbare Sünde, worüber ſogar vernünftige Heyden ihr Mißvergnügen bezeiget, und es für eine ſtrafenswürdige Uibelthat angeſehen haben.

Was Lex Fabia denen Plagiariis für Strafen dictiret, wiſſen die Herren Juriſten zur Gnüge.

Die Ebräer haben die Menſchen-Dieberey für eine Todt-Sünde gehalten, und daher das Sprichwort gehabt: גנב נפש מישראל הוא בן מות Wer eine Seele ſtielet aus den Kindern Iſrael, der iſt ein Sohn des Todes, vid. Auguſt. Varenium *in decad. Moſaicis dec. 14 p. 312.*

Und GOtt der HErr hat in ſeinem Worte nicht vergeſſen, harte Strafen auf die Menſchen-Diebe zu legen. 2 B. M. 21, 16 heiſt es: Wer einen Menſchen ſtielet und verkaufet, daß man ihn bey ihm findet, der ſoll des Todes ſterben; desgleichen 4 B. Moſ. 24, 7: Wenn iemand funden wird, der aus ſeinen Brüdern eine Seele ſtielet, und verſetzet, oder verkaufet ſie, ſolcher Dieb ſoll ſterben, daß du das Böſe von dir thuſt. Und der Apoſtel Paulus ſetzt ausdrücklich 1 Tim. 1, 10: die Menſchen-Diebe unter die gröſten Uibelthäter, als Vater- und Mutter-Mörder, Todtſchläger, Knaben-Schänder u. ſ. w.

Diebſtal.

§ 1. Diebſtal iſt im eigentlichen Verſtande die unrechtmäßige Entwendung deſſen, das des andern iſt, wider ſeinen Willen, es geſchehe nun dieſelbe heimlich, oder öffentlich, mit Liſt oder durch Gewalt, unter dem Schein des Rechtens, oder mit offenbarem Unrecht.

§ 2. Dannenhero iſt Diebſtal eine Sünde, welche GOtt der HErr im ſiebenden Gebote ernſtlich verboten hat.

§ 3. Wiewol der Diebſtal nicht bey allen Völckern für eine Sünde und Laſter gehalten worden; maſſen bey denen Colchiern derjenige, welcher am liſtigſten und künſtlichſten etwas dem andern entwenden und ſtehlen konte, einen Ruhm erhielte, und vor andern geachtet wurde; dahingegen derjenige, welcher ſolches nicht bewerckſtelligen konte, für einen albern und ungeſchickten Menſchen gehalten wurde.

So war auch in denen Geſetzen, welche Lycurgus denen Lacedämoniern gegeben, das Stehlen, wenn es liſtig und künſtlich geſchehen kunte, zugelaſſen, zu dem Ende: daß ſie in der Wachſamkeit und allerley liſtigen Ränken geübet, und zu Kriegs-Verrichtungen geſchickt würden.

Und von denen Irrländern wird gemeldet in der Archontologia cosmica *lib. 1*, daß ſie Diebſtal vor keine Sünde noch Schande halten, weil ihre Vorfahren durch Dieberey ihre Nahrung und Unterhalt geſuchet, und Arbeiten für die gröſte Schande gehalten. Daunenhero ſie des Nachts ſchlafen für eine ſchändliche Faulheit achten; alleine

mun-

munter seyn, und im dunckeln stehlen, vor einen rühmlichen Fleiß halten.

§ 4. Alleine GOttes Wort saget und zeiget uns ein gantz anders, wenn GOtt der HErr α) in demselben den Diebstal mit allem Ernst verbietet und untersaget, Exod. 20, 15. Deut. 5, 9. Was aber GOtt in seinem Wort mit Ernst verbietet und untersaget, das muß allerdings Sünde, und folglich unzulässig seyn.

β) Wenn er den Diebstal zu strafen drohet, und durch seine Diener drohen läst, 1 Thess. 4, 6: Niemand soll zu weit greifen, und seinen Bruder im Handel übervortheilen, denn der HErr ist ein Rächer über dieses alles. 1 Cor. 6, 10: Weder die Diebe, noch die Räuber, werden das Reich GOttes erben. Was aber der gerechte GOtt also zu strafen drohet, dasselbe muß allerdings Sünde seyn.

Und obgleich einige Stellen der Schrift scheinen anzuzeigen, als wenn der Diebstal eben nicht eine so grosse Sünde sey, als man dencke und fürgebe; als wenn Sprichw. 6, 30 u. f. gesaget wird, daß es einem Diebe nicht so grosse Schmach sey, wenn er stehle, seine Seele zu sättigen, weil ihn hungere, als wenn einer mit seines Nächsten Weibe die Ehe bricht; Sir. 5, 17: Daß ein Verleumder schändlicher sey, als ein Dieb; und Sir. 20, 26: Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Lügner: so sind doch solche Schrift-Stellen nicht zu verstehen schlechterdings, als wenn der Diebstal an sich gar keine, oder nur eine schlechte, geringe Sünde sey; sondern nur Vergleichungs-weise, daß der Diebstal gegen Ehebruch, Verleumdung und Lügen eine geringere Sünde sey, weil ein Dieb nur entwendet zeitliches Vermögen, welches wieder zu haben; aber ein Ehebrecher raubet einem Weibe die Keuschheit, welche nicht wieder zu ersetzen; und ein Verleumder und Lügner raubet einem ehrlichen Manne seine Ehre und guten Leumund, so er höher, als zeitliche Güter schätzet.

Dannenhero Diebstal ist und bleibet eine gresse Sünde, obgleich die verkehrten Diebe und Diebes-Gesellen solchen dafür nicht wollen halten.

§ 5. Haben doch Heyden und ungläubige Völcker den Diebstal für sündlich und unrecht erkannt, weil sie nach dem Recht der Natur geurtheilet, daß einem ieden das Seinige solte gelassen werden. Dahero sie die Dieberey hart bestrafet.

Ein solches wird gemeldet von denen Türcken. Denn wird einer unter ihnen des Diebstals wegen, ob er auch gleich noch so klein und gering ist, angegeben und verklaget, so kostet es ihm das Leben.

Als bey dem Türckischen Kayser, Bajazeth, ein Soldat angegeben wurde, daß er einem Weibe die Milch mit Gewalt genommen und ausgetruncken, ließ er den Beklagten aufschneiden, und die Milch im Magen suchen, und als man einige Merckmale davon antraf, ließ er die Stücke im Lager herum tragen, und öffentlich ausrufen: Dieses ist der Lohn desjenigen, welcher unter dem Regimente eines gerechten Kaysers etwas nimmt, das nicht seine ist. Hottinger. *Hist. Eccles. Tom. IV sect. 15 Sect. 2 p. 644.*

Bey den Indianern wird der Diebstal für eine grosse Missethat gehalten, und gar sonderlich am Leben gestrafet. Denn der Dieb wird einem Elephanten vorgeworfen, dessen Zähne mit Stahl scharf wie Spiesse beschlagen sind. Zu diesem gehet ein Priester, und sagt ihm, was er mit dem Diebe thun solle. Darauf fasset der Elephante mit seinem Rüssel den Dieb, schleudert ihn dreymal in die Höhe, und fasset ihn wieder, und wenn er ihn zum vierten mal in die Höhe wirfet, lässet er ihn zur Erde fallen, durchstösset ihn mit den scharfen Zähnen, hebet ihn damit ein wenig wieder auf, leget ihn wieder zur Erden, und tritt ihn mit seinem Fuß die Brust entzwey. Dann fasset er ihn mit dem Rüssel bey den Beinen, und schläget ihn etliche mal auf die Erden, daß das Gehirn umher flieget. Joh. Jac. Saars Ost-Indian. Reise-Buch cap. 2.

Bey denen barbarischen Scythen war der Diebstal das gröste Laster, weil sie, indem sie auf freyem Felde zu wohnen, und sich aufzuhalten pflegten, sonst das Ihrige vor den Dieben nicht hatten behalten können.

§ 6. Es ist aber der Diebstal mancherley, er mag angesehen und erwogen werden in Ansehung dessen, woran sich ein Dieb vergreifet, und welches er dem Nächsten, ohne sein Wissen und Willen, unrechtmäßiger Weise entwendet; oder, er mag betrachtet werden in Ansehung der Art, auf welche er begangen wird. Denn,

Wird er erwogen in Ansehung dessen, woran sich der Dieb vergriffen, und welches er dem Nächsten, ohne sein Wissen und Willen, entwendet, so wird er begangen, bald durch Entwendung eines Viehes, 2 B. Mos. 22, 1; bald des Geldes, oder Gerähtes, cap. 22, 7; bald eines Menschen, cap. 21, 16; bald eines andern Dinges, welches des Nächsten ist.

Wird er aber erwogen in Ansehung der Art und Weise, wie er begangen wird, so geschiehet solcher

α) Innerlich, im Herzen, wenn man in seinem Herzen dasjenige, was des andern ist, begehret, und wie man dasselbe an sich bringe, Tag und Nacht dencket. Dahero Christus Matth. 15, 19 lehret: daß aus dem Herzen komme Dieberey.

β) Aeusserlich, und zwar

1) Mit den Augen, wenn man dieselbe wendet auf dasjenige, was dem Nächsten zustehet und eigen ist, mit der unzulässigen Begierde dasselbe zu haben und an sich zu bringen. Auf diesen Diebstal zielet Salomon, wenn er Sprichw. 23, 5 warnet: Laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kanst. Denn dasselbe macht ihm Flügel, wie ein Adler, und fleucht gen Himmel. Denn damit will er unter andern anzeigen, daß man seine Augen nicht soll wenden auf das, was des Nächsten ist, was man nicht haben soll, um dasselbe an sich zu ziehen, weil, ob es schon wider GOttes Willen, durch ungebührliche und ungerechte Weise erhalten wird, dennoch keinen Bestand habe, sondern es werde endlich zerstieben und zerfliegen.

2) Mit der Zungen, wenn man dem Nächsten mit glatten Worten das Seine abschwatzet, daß er es überlässet und abstehet; oder mit betrüglichen Reden und hohen Betheurungen, mit vielen Fluchen und Schwören seine Waare, oder sonst etwas aufschwatzet, daß er es an sich handelt, ob es gleich des Geldes bey weiten nicht werth ist, vor welches er dieselbe feil bietet, auf welche Art er dem andern das Geld aus dem Beutel stielet.

3) Mit der That und im Werck, wenn man das im Herzen begehrte Gut des Nächsten wircklich an sich bringet, es geschehe nun öffentlich, oder heimlich; mit List, oder Gewalt, unter dem Schein des Rechten, oder mit offenbarem Unrecht. Dahero gehöret hieher a) alles wircksliche Rauben und Stehlen, Levit. 19, 13. b) Veruntrauung des getrauten Gutes, daß man etwas von demselben entwendet, Exod. 22, 10. u. f. Levit. 6, 3 u. f. c) Vorenthaltung oder Verschmählerung des verdienten Lohns, Gen. 31, 41. Lev. 19, 13 u. f. Jer. 22, 13. Sir. 34, 27. d) Hintergehung im Handel und Wandel, als wenn man den andern betrüglich übersetzet, und übervortheilet,

Levit.

Lev. 25, 14. 36; unrecht Maaß, Elle, und Gewichte führet, Lev. 19, 25. Deut. 25, 13. u. f. Prov. 11, 1. cap. 20, 23. Mich. 6, 10. 11. Amos 8, 5; untüchtige und verdorbene Waaren für gute verkauffet, Jeſ. 1, 22. Amos 8, 6; vor das Erhandelte nicht giebet, was es werth iſt, oder mit böſer Müntze bezahlet, Hiob 31, 39. 40. Sir. 29, 3; unbilligen Wucher und Uiberſatz treibet, Exod. 22, 25. Lev. 25, 36. 37. Deut. 23, 20. Neh. 5, 7. 9. 10. Pſ. 15, 5. Prov. 28, 8. Ezech. 18, 8; dem Schuldner mit Gewalt ein Pfand nimmt, Exod. 22, 26. Deut. 24, 6. u. f. Hiob 22, 6. cap. 24, 3. 9. Ezech. 18, 7. 12. 16; das Geborgte und Schuldige nicht bezahlet, Pſ. 37, 21. Sir. 29, 2. u. f. wenn man den Schuldner ohne dringende Noth mit dem äuſſerſten Schaden und Ruin deſſelben zur Zahlung treibet, Exod. 22, 25. Jeſ. 58, 6. Amos 5, 11. 12. Sir. 29, 11: wenn man das Gefundene verbirgt, und ſeinem rechten Herrn nicht wieder giebet, Exod. 23, 4. Lev. 6, 3. Deut. 22, 1; wenn man des geſtolnen Gutes ſich theilhaftig machet, Röm. 1, 32. Eph. 5, 11.

§ 7. **Der Diebſtal mag geartet ſeyn wie er wolle, ſo iſt er ſündlich und muß vermieden werden,**

α) **Weil GOtt denſelben ſo ernſtlich verboten, und unterſaget,** wenn er unter Donner und Blitz auf dem Berge Sinai dieſes Gebot gegeben: **Du ſollſt nicht ſtehlen,** Exod. 20, 15. Conf. Lev. 19, 11. 13. 35. 36. Deut. 5, 19. c. 25, 13. 14. 15. Zach. 7, 10; welches Gebot der hochgelobte Sohn GOttes wiederholet, Matth. 19, 18. Marc. 10, 19. Luc. 18, 20; Johannes, der Täuffer, eingeſchärffet, Luc. 3, 14. und Paulus zu halten gefordert, Eph. 4, 28. 1 Theſſ. 4, 3. 6.

β) **Weil der gerechte GOtt einen Greuel an der Dieberey hat.** Dieſen bezeugen folgende Stellen aus der heiligen Schrifft, Deut. 25, 16. Prov. 11, 1. cap. 20, 23. Mich. 6, 11.

γ) **Weil der Diebſtal eine ſchändliche Sache iſt,** Sirach 5, 17. ſo Schimpff und Schande nach ſich ziehet, wenn der Dieb ergriffen wird, Jer. 2, 26.

δ) **Weil der Diebſtal nicht ungeſtrafft bleibet.** Denn da folgt Straffe

1) **In der Zeit.** Denn da leſen wir, daß a) ein Dieb mit Schimpff und Spott hat ſollen wieder erſtatten, was er ſeinem Nächſten entwendet hat, Exod. 22, 4. 2 Sam. 12, 6. Prov. 6, 30. 31: Und wenn er das geſtohlne Gut nicht hat können zweyfaltig oder vierfältig wieder erſtatten, hat er ſollen um ſeinen Diebſtal zum Knecht verkauffet werden, Exod. 22, 3. 4. b) Der Dieb in gewiſſen Fällen hat müſſen am Leben geſtraffet werden, als wenn er einen Menſchen geſtohlen, Exod. 21, 16. Deut. 24, 7. und, wenn er des Nachts über ſeinen Diebſtal von dem Haus-Wirth, oder deſſen Haus-Genoſſen getödtet worden, kein Blut-Gerichte hat über ihn ergehen dürffen, weil ihm ſein verdienter Lohn wiederfahren, Exod. 22, 2.

Auſſer GOttes Wort lieſet man in denen Geſchicht-Büchern merckwürdige Exempel der an Dieben ergangenen göttlichen Straffe und Gerichte. Ich will nur einige anführen:

Ernſt meldet in ſeinem **Bilder-Hauſe** *Part. II. p. 376.* daß einer, der in ſeiner Jugend ein Dieb geweſen, endlich, als er einen Todten berauben wollen, auf der Stelle von GOTT mit Blindheit geſchlagen worden.

Und *pag. 318.* ſchreibet er: Im Jahr 1313 brachen zu Freyſtadt in Schleſien drey Diebe bey einem Tuchmacher unter einem Donner-Wetter ein, und ſtahlen ihm Wolle. Indem ſie einſacken, werden ſie alle drey vom Wetter erſchlagen, und Morgens bey ihrem Diebſtal todt gefunden.

Anno 1402 ſtielet zu Trautenau ein Müller ein geſchlachtet Kalb. Als er nun ſolches auf dem Rücken davon träget, wird er vom Donner erſchlagen, und mit dem geſtolnen Kalbe gefunden.

Zeiller *Cent. 1. epiſt. 77.* meldet, daß ein Bauer einem armen Mann, der mit der ſchweren Kranckheit beladen geweſt, ſeinen Brief heimlich weggenommen und geſtolen, damit er das Almoſen ſammlen könne, aber von Stund an mit dieſer ſchweren Seuche behafftet worden, daß er davon geſtorben.

Und *ep. 508.* erzehlet er, daß ein Capellan ein Kleinod von dem Bilde la Madonna de Filerno genannt, geſtolen, davon ihm der Arm vertrucknet, daß er die Zeit ſeines Lebens alſo dürre blieben.

Wie Chriſtliche Obrigkeit heut zu Tage dieſelbe ſtraffe, weiſet und zeiget die Erfahrung.

Wie aber Türcken und Judianer den Diebſtahl beſtraffen, iſt § 5. pag. 272 gemeldet worden.

2) **In der Ewigkeit.** Denn, wo Diebe von ihrer Dieberey nicht abſtehen, und wahre Buſſe thun, ſollen ſie das Reich GOttes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10.

Der Kayſer Alexander Severus ſoll haben durch einen Herold ausruffen laſſen: Nemo Principem saluret, qui se furem non esse noscit. Niemand, der ſich der Dieberey bewuſt iſt, komme dem Kayſer aufzuwarten. Hat ſolches nicht geſchehen dürffen vor einem weltlichen und irdiſchen Potentaten: was meinen wir wohl, ob ſolches nicht vielmehr geſchehen werde vor GOtt, welcher iſt der Monarch Himmels und der Erden. Keiner, welcher ſich des Diebſtals bewuſt geweſen, und deswegen keine wahre und ernſte Buſſe gethan, wird kommen dürffen vor das Gnaden-Angeſicht GOttes, und daſſelbe in der ewigen Freude und Herrlichkeit mit denen Heiligen deſſelben ſchauen können; dieweil ſein Theil wird ſeyn in der äuſſerſten Finſterniß der Höllen, da Heulen und Zähnklappen ſeyn wird.

Joh. Jacob Saar im **Oſt-Indianiſchen Reiſe-Buch** meldet, daß der groſſe Matron zu Japara in einem verſchloſſenen Garten einen groſſen Teich gehabt, und in denſelben einen Crocodill, den er anſtat des Henckers, um die Uibelthäter abzuſtraffen, gebraucht. In ſolchen Garten wurde der Dieb gebracht. Worauf einer von ihren Pfaffen auf ein Bambus dazu aufgebauetes Gerüſte ſtieg, und mit ſeinem Leſen oder Zauber-Kunſt ſo viel zuwege brachte, daß der Crocodill, als wie ein junger Teufel, aus dem Waſſer herfür kam, ergriff den Dieb mit ſeinem Rachen, und lief mit ihm ins Waſſer, worauf er nicht wieder geſehen wurde. Was muß die Ankunft des Crocodills mit dem aufgeſperrten Rachen dem zum Tode verurtheilten Diebe vor ein Schrecken und Entſetzen gemacht haben. Alleine, was wird das einem unbuſſfertigen Diebe vor ein Schrecken und Entſetzen machen, wenn, nach dem von GOtt, dem gerechten Richter, geſprochenen Todes-Urtheil, der Teuffel, als ein entſetzlicher Crocodill, aus dem Feuer-brennenden Pfuhl der Höllen, wird aufſteigen, ihn ergreiffen, und mit ſich in denſelben führen, daß er daſelbſt mit Feuer und Schwefel gequalet werde Tag und Nacht, und der Rauch ſeiner Qual aufſteige von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Manche Diebe werden hier nach Befindung ihrer Dieberey des Landes ewig verwieſen. Alleine dort in der Ewigkeit werden alle Diebe, welche in der Dieberey fortfahren und dafür nicht Buſſe thun, aus dem Reiche GOttes auf ewig verwieſen, und in die Hölle zur ewigen Pein verſtoſſen, daß ſie

von den höllischen Peinigern empfahen und leiden, was ihre Thaten werth sind.

Diener.

§ 1. Ein Diener ist eigentlich derjenige Mensch, welcher wie er soll, seinem HErrn dienet.

§ 2. In Ansehung dessen, dem gedienet wird, sind die Diener gar unterschiedener Art. Nemlich

§ 3. Es giebt α) Diener GOttes, welche ihm, als ihrem Schöpffer und HErrn dienen. Solche aber sind nun

1) Die Engel, und zwar a) die heiligen Engel, von welchen David sagt, Ps. 104, 4. Hebr. 1, 7: Der du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuer-Flammen. Und welche Daniel im Gesichte erblickte, daß sie für GOtt gestanden, und ihm gedienet, Dan. 7, 10. b) der Teuffel, welcher an den unversöhnlichen und andern verdammten Höllen-Bränden das strenge und gerechte Urtheil GOttes vollziehet, Matth. 5, 25.

2) Die Menschen, insonderheit aber a) Lehrer und Prediger des Worts, welche durch ihren treuen Dienst am Wort die Menschen zu dessen Dienst anführen und anweisen müssen, 1 Sam. 2, 11. Ezech. 38, 17. Joel. 1, 9. 13. cap. 2, 17. 2 Cor. 6, 4. b) Weltliche Obrigkeit, welche GOtt dienet, wenn sie Recht und Gerechtigkeit handhabet, und das Böse gebührend bestrafft. Röm. 13, 4. c) Andere Fromme und Gläubige, welche GOtt dienen, wenn sie ihn einzig und allein verehren nach seinem Willen leben und wandeln, in kindlicher Furcht, in ungefärbter Liebe, in willigem Gehorsam, in festem Vertrauen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig, mit Loben, Beten und Dancken seinem heiligen Nahmen, ꝛc. Gen. 24, 14. Exod. 32, 13. Mal. 3, 18. Luc. 2, 29. Conf. 2 Cor. 6, 4. Jes. 37, 35. cap. 61, 6. allwo Paulus andere Gläubige und Fromme nicht ausschliesset.

Diener GOttes sehen auf den HErrn, Ps. 123, 2. halten sich zu GOtt, Sir. 2, 3. sollen sich schicken in die Anfechtung Sir. 2, 1.

β) Diener Christi, welche ihm, als dem wahren GOtt-Menschen, dem Könige aller Könige, und Herrn aller Herren, und Heiland aller Menschen dienen. Solche sind

1) Die heiligen Engel, welche demselben dienen, wenn sie anbeten, Ebr. 1, 6. und seinen Befehl ausrichten, Ps. 103, 20. Matth. 4, 11.

2) Die Menschen insonderheit aber a) die Lehrer und Prediger des Evangelii, welche ihm gedienet, wenn sie durch die Predigt des Evangelii, Jüden und Heyden zu ihm bekehret, Röm. 15, 16. 1 Cor. 4, 1. Conf 1 Cor. 3, 5. b) Andere gläubige Nachfolger desselben, Joh. 12, 26.

Hat nun ein Herr in der Welt seinem Diener, welche ihm dienen, und seinen Befehl ausrichten; wie solte denn der HERR aller Herren nicht auch seine Diener haben?

Christi Diener folgen Christo nach, Joh. 12, 26. werden von dem himmlischen Vater geehret, Joh. 12, 26. sollen seyn, da Christus ist, Joh. 12, 26. cap. 17, 24.

Sind wir aber nun auch seine Diener, so liegt uns ob, daß wir demselben nach seinem Willen in kindlicher Furcht, in willigem Gehorsam, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, mit Gebet, Loben und Dancken, so wohl öffentlich in seinem Tempel, als auch besonders zu Hause dienen.

Siehe hiervon weiter unter dem Worte Dienst.

§ 4. Es giebt γ) Diener der Menschen, welche denenselben nach ihren Geboten und Gefallen dienen. Und zwar

a) Der Grossen und Hohen in der Welt, welche GOtt zu Regenten und Fürsten im Volck gesetzet hat, Exod. 24, 13. cap. 33, 11. Num. 22, 18. Ps. 101, 6.

b) Anderer, welche ihres Dienstes bedürffen, und nöthig haben, 2 B. Könige 4, 43. Tob. 8, 11. Marc. 10, 43. Act. 19, 13.

Solche Diener der Menschen sehen auf die Hände ihrer Herren, Ps. 123, 2. sind ihrem Herrn treu, wie Eleazar dem Abraham, Gen. 24, 10. 12. und Ithai dem David, 2 Sam. 5, 21. fromm, dergleichen David liebete, Ps. 101, 4. 5. 6.

Alleine ihrer schuldigen Pflicht und Treue vergassen des Ahasveri zweene Cämmerer, Bigthan und Theres, wenn sie trachteten ihre Hände an ihren Herrn den König zu legen, Esth. 2, 21. Die Knechte Amons, des Königs Juda, welche ihn boshafftig ermordeten, 2 B. Könige 21, 25.

§ 5. Es giebt aber δ) auch Diener der Götzen, welche leblosen Holtz und Steinen, und denen Geschöpffen, ob sie gleich von Natur nicht Götter sind, dennoch dienen, und göttliche Ehre erweisen. Dergleichen waren

Die Israeliten, welche bald dem von Aaron gemachten güldenen Kalbe, Exod. 32, 6: bald Baal und Astaroth, Jud. 2, 11. 13: bald denen von Jerobeam zu Dan und Bethel aufgerichteten Kälbern, 1 B. Könige 12, 30: bald der Melechet des Himmels, Jer. 44, 18. gedienet, und die Ehre, welche dem HErrn ihr Vater GOtt gebühret, denenselben unverantwortlich erwiesen.

Die Heyden, welche GOttes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr, denn dem Schöpffer, Röm. 1, 25.

§ 6. Es giebt ε) Diener des Mammons, welche mit ihrem Hertzen an zeitlichen Gütern hangen, solche mit grosser Begierde und Emsigkeit über alles suchen, ihr Vertrauen auf dieselbe setzen, und zu dem Gold-Klumpen sagen: Du bist mein Trost, Hiob. 31, 24. von welchen unser Heiland Matth. 6, 24. sagt, daß sie nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen können.

§ 7. Es giebt ζ) Bauch-Diener, welche auf ihren eigenen Nutzen sehen, und den Lüsten des Fleisches ergeben seyn, Röm. 16, 18.

§ 8. Alleine der Götzen-Mammons- und Bauch-Diener ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl der Höllen. Denn alle sind Abgöttische; nun aber soll kein Abgöttischer das Reich GOttes ererben, 1 Cor. 6, 9. 10.

Dienst.

§ 1. Das Wort Dienst bedeutet zwar in der heiligen Schrifft bald ein Amt, welches einer Person zu verwalten anbefohlen wird, Act. 1, 25: davon oben pag. 48 und 49 Meldung geschehen; bald eine harte und schwere Frohn-Arbeit, welche einem aufgeleget wird, Exod. 1, 11. 14. cap. 5, 4. 5. bald die Geschäffte der Dienst-Boten im Haus-Stande, Gen. 29, 27. bald die heiligen Verrichtungen der Priester und Leviten im alten Testament, da man GOtt mit Opffern diente, Exod. 39, 40. bald die willigen Verrichtungen der heiligen Engel gegen die Menschen, Ebr. 1, 14. ꝛc.

§ 2. Alleine hier bedeutets das ergebene Bezeugen eines Menschen, da er entweder GOtt oder dem Nächsten, oder dem Mammon, oder der Sünden dienet.

§ 3. Dahero hier zu erwegen kommet

α) Der Dienst GOttes.

§ 1. Der Dienst GOttes ist entweder der Dienst des wahren

wahren GOttes, welcher iſt gelobet über alles; oder iſt der Dienſt deſſen, ſo von Natur nicht GOtt iſt, ob es gleich von dem verkehrten Menſchen, der in ſeinem Tichten eitel worden, Röm. 1, 21. für einen GOtt geachtet und verehret wird.

§ 2. **Der Dienſt des wahren GOttes muß nicht ſeyn ein ſelbſt erdichteter Dienſt, da man nach ſeinem Gutdünken und eigenem Gefallen GOtt dem HErrn zu dienen ſich unterfänget.**

α) **Weil ein ſolcher ſelbſt erdichteter Dienſt GOttes, von GOtt unterſaget, und verboten worden,** 4 B. Moſ. 15, 39: Ihr ſollet anſehen und gedencken aller Gebote des HErrn, und dieſelbe thun, daß ihr nicht eures Herzens Düncken nach richtet. conf. 5 B. Moſ. 12, 8.

β) **Weil GOtt ein Mißfallen an ſelbſterdichtetem Gottesdienſte hat.** Dieſes bezeuget nicht nur das ausdrückliche Verbot deſſelben, dieweil, was er verbietet, daſſelbe ihm nothwendig mißfallen muß; widrigenfalls er ſonſt ſolches nicht verbieten würde; ſondern es bezeugens auch ſonſt ſeine Worte Jeſ. 29, 13: Dies Volck nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde und mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir, und fürchten mich nach Menſchen-Gebot, die ſie lehren.

γ) **Weil der Verſtand des Menſchen nach dem leidigen Sünden-Fall ſo verdüſtert, und der Wille deſſelben ſo verderbet iſt, daß der Dienſt GOttes, welchen der verfinſterte Verſtand des Menſchen vorſchreibet, und der verderbte Wille deſſelben erwehlet, keinesweges dem heiligen Willen GOttes gemäß ſeyn kan.**

δ) **Weil GOtt diejenigen, welche nach ihrem Gefallen und Gutdüncken GOtt gedienet, geſtrafet,** Pſ. 106, 39. 40. collato 2 B. Moſ. 32.

So iſt es, ein Dienſt, welchen ein Knecht wider den Willen und Befehl ſeines Herrn thut; ein Dienſt, welchen eine Magd wider den Willen ihrer Frau erwehlet; ein Dienſt, welchen ein Soldat wider den Befehl ſeines Generals oder Officiers thut, wird nicht gebilliget, ſondern bringet demjenigen, welcher ſolchen thut, Ungnade und Strafe: Alſo verhält es ſich auch mit dem ſelbſt erwehlten und ſelbſt erdichteten Dienſte GOttes. Es gefallt ſolcher nicht alleine nicht demſelben, ſondern die ſolchen thun, werden auch von ihm geſtrafet und heimgeſuchet.

Die Iſraeliten, da Moſes auf dem Berge Sinai verzog, hatten einen ſelbſt erdichteten und erwehlten Gottesdienſt. Alleine, gefiel derſelbe GOtt? ach nein. Der Zorn deſſelben entbrannte wider ſie ſo heftig, daß er ſie wolte tilgen von dem Erdboden, und aus dem Lande der Lebendigen.

Die Juden, zur Zeit Jeremiä, dieneten GOtt mit ſelbſt erwehltem Gottesdienſte; ſie wandelten nach ihrem eigenen Rathe, und nach ihres böſen Herzens Gutdüncken, ſie baueten die Altare Topheth, welches GOtt nie geboten, noch im Sinn genommen hatte, Jer. 7, 24. 31. allein, wie ſchlecht hatte ſolcher ſelbſt erdichteter und erwehlter Gottesdienſt GOtt gefallen? deſſen wider ſie entbrannter Zorn zeiget ſolches, und die erfolgte harte Strafe beſtätiget ſolches.

Die ſtolzen Werck-Heiligen, die Phariſäer, hatten ihren ſelbſt erdichteten Gottesdienſt: Alleine, wie mißfällig er dem Heiligen in Iſrael, GOtt dem HErrn, geweſen, bezeuget der eingebohrne Sohn deſſelben, Chriſtus JEſus, Matth. 15, 9. und die darauf erfolgete harte Strafe, da ſie mit ihrem ſelbſt erwehlten Dienſte GOttes ſind ausgerottet worden.

§ 3. **Sondern es muß der Dienſt GOttes von uns nach der Richtſchnur und Vorſchrift des göttlichen Wortes gethan und erwieſen werden.**

α) **Weil wir darzu durch GOttes Gebot und Befehl angewieſen werden,** wenn es heiſt Micha 6. 8: Es iſt dir geſaget, Menſch, was gut iſt, und was der HErr dein GOtt von dir fordert, nemlich GOttes Wort halten, Liebe üben, und demüthig ſeyn vor unſerm GOtt. Dahin geben auch die Worte des HErrn durch Moſen, 5 B. M. 4, 2: Ihr ſolt nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und ſolt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete. Und wenn Matth. 19, 16. Luc. 18, 18 der Obriſte Chriſtum fragte: Meiſter, was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben haben möge? wurde er gewieſen auf die Gebote GOttes: Du weiſt ie die Gebote GOttes ꝛc.

Hieher gehöret, was Joh. Fiſcher *Eth. Chriſt. med. 17 p. 48.* ſchreibet: Aus den Römiſchen Hiſtorien iſt bekandt die That Manlii, der ließ ſeinem Sohne, wiewol er ein Uiberwinder, auch von dem Feinde zum Streit gereitzet war, den Kopf durch das Beil abſchlagen, weil er wider ſein Gebot geſtritten hatte. Deswegen pflegten ehemals die Kriegs-Oberſten, wenn ſie ihren Befehl ausgerichtet, zu ſagen: Imperator factum, quod imperaſti. Was du, o Kayſer, befohlen, das iſt geſchehen. Alſo muß auch die höchſte Regel unſers Dienſtes, GOttes Wille ſeyn, gleichwie Chriſtus dadurch ſeinen Gehorſam kund gemacht, Matth. 26, 39.

β) **Weil GOtt allein an ſolchem Dienſt, welcher nach ſeinem Gebot und Willen geſchiehet, ein Wohlgefallen hat.** Dieſes iſt daher klar, weil er ſolchen gebeut. Nun aber würde er ſolchen nicht gebieten, wenn er nicht einen Wohlgefallen an demſelben hatte. Dannenhero David Pſ. 143, 10 von ſeinem GOtt demüthig bittet, daß er ihn doch wolle lehren thun, nach ſeinem Wohlgefallen.

Gleichwie einem groſſen Monarchen allein gefällt der Dienſt, welcher nach deſſen hohen Willen gethan wird; wie ſolte denn GOtt, dem groſſen Monarchen Himmels und der Erden, nicht allein der Dienſt gefallen, welcher ihm nach ſeinem heiligen Willen geſchiehet?

Einem Herrn gefället kein Dienſt ſeines Knechtes, wenn er nicht nach ſeinem Gebot und Willen von ſeinen Knechten ihme gethan und geleiſtet wird.

γ) **Weil GOtt alleine den Dienſt gnädig belohnet, welcher nach ſeinem Gebot und Willen gethan wird.** Er giebet ſeinen Segen, 2 B. Moſ. 23, 25; errettet aus der Feinde Handen, 1 Sam. 7, 3; und laſſet es dem, der ihm dienet, wohl gehen, vor den Gottloſen, welche der Welt, dem Fleiſche, und dem Satan dienen, Mal. 3, 18.

Gehet es doch in dieſer Welt nicht ohne Begnadigung ab, wenn ein Diener ſeinem Herrn, nach deſſen Sinn und Willen, treu und aufrichtig dienet; die Erfahrung lehret ſolches an groſſer Herren Höfen mehr denn zu oft. Wie ſolte denn der groſſe HErr Himmels und der Erden den Dienſt ſeiner getreuen Knechte und Mägde nicht aus Gnaden belohnen, wenn ſie ſolchen ihm aus willigem und redlichem Herzen thun?

Zum Exempel können uns dienen die Heiligen GOttes:

Enoch dienete dem HErrn von ganzem Herzen, und führete ein göttliches Leben, wenn andere der Welt und ihrem Fleiſche dieneten. Die Gnaden-Belohnung des HErrn ſeines GOttes folgete. Denn er nahm ihn hinweg von der Erden, und führete ihn lebendig gen Himmel, 1 B. Moſ. 5, 24.

Noah dienete ſeinem GOtt, obgleich alles Fleiſch ſeinen Weg vor GOtt verderbet hatte. Alleine er hatte nicht umſonſt GOtt gedienet. Denn er fande mit ſeiner ganzen Familie Gnade bey GOtt, daß er nicht wie die andern, welche ſich von dem Geiſte GOttes nicht mehr wolten ſtrafen laſſen, unter dem

ungeheuren Wüten der Sündflut mit den Seinigen durfte erbärmlich sterben und umkommen.

Abraham dienete, nach seinem Ausgange aus seinem Vaterlande, einig und alleine dem HErrn, nach dessen Gebot und Willen: darum war er sein Schild und grosser Lohn, Gen. 15, 1.

Joseph dienete dem HErrn mitten unter denen abgöttischen Egyptern: darum gab er ihm auch Gnade vor seinem Herrn, an welchen er vor den Midianitern war verkaufet worden. Und ob er gleich, durch die Verleumdung seines Herrn Weibes, in das Gefängniß kam, weil er nicht der Lust ihres Fleisches, sondern allein dem HErrn seinem GOtt dienen wolte, so wurde er dennoch von ihm aus dem düstern Kercker, in welchen er geworfen, und aus dem harten Stock, worein seine Füsse geleget worden, erlöset, und zu einem grossen Herrn in Egypten gemacht, daß ohne seinen Willen niemand, in ganz Egypten-Land, seine Hand oder Fuß regen durfte, Gen. 41, 44.

Moses dienete dem HErrn bis an das Ende seines Lebens. Aber wie selig beschloß er sein Leben? und wie herrlich war das Begräbniß desselben? seine Seele nahm GOtt zu sich in die ewige Ruhe und Erquickung, und seinen Leib begrub er selbst in den kühlen Schooß der Erden. Dies laß mir einen Gnaden-Lohn seines treuen Dienstes seyn, welchen er dem HErrn seinem GOtt gethan.

David dienete dem HErrn von ganzem Herzen, weswegen er auch ein Mann nach dem Herzen GOttes genennet worden. Aber es war nicht umsonst, daß er dem HErrn also dienete, ob er gleich bey seinem aufrichtigen Dienste des HErrn vieles Leiden und Elend erdulten muste. Denn der HErr sein GOtt verwechselte seinen Hirten-Stab mit einem Reichs-Scepter; verwandelte seine Klage in einen Reihen, und krönete ihn mit Gnade, wie mit einem Schilde, daß deswegen sein Mund voll war des Ruhmes des HErrn, und seine Seele nicht vergessen durfte, was der HErr Gutes an ihm gethan hatte, Ps. 43, 1. Ps. 103, 1.

Und wo ist doch ein Frommer, welcher dem HErrn seinen GOtt gedienet, der nicht die Gnaden-Belohnungen seines GOttes mit Herz und Mund rühmen müssen?

Erhebet euch aus euren Grüften, ihr Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes, und saget: Ob ihr umsonst eurem GOtt im Himmel gedienet habet? Ihr werdet insgesamt bekennen, und zu eures gütigen GOttes Preis sagen müssen: Es sey nicht umsonst, daß man GOtt diene. Die sanfte Ruhe eurer Gebeine in dem Staube des Grabes zeiget solches, weil der HErr dieselbe bewahret, daß nicht eines derselben zerbrochen wird, Ps. 43, 21; das unaussprechliche Vergnügen im Himmel vor dem Stul des Lammes bestätiget solches: weil ihr habet von GOtt die Verheissung des zukünftigen Lebens, daß ihr nun in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit, der Seelen nach, bey eurem JEsu seyd und bleibet, bis der Leib an jenem Tage zu gleicher Glückseligkeit aus dem Staube der Verwesung erhaben wird.

Ihr habet erfahren, was vor ein Unterscheid sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen; zwischen dem, der GOtt gedienet, und zwischen dem, der ihm nicht gedienet, Mal. 3, 18.

§ 4. Der Dienst GOttes aber, womit demselben soll gedienet werden, bestehet in einer solchen Erweisung und Bezeugung des Menschens, da derselbe aus gläubigem Herzen sich GOttes heiligem Willen gehorsamst unterwirft, und nach allem Vermögen thut, was er in seinem Wort befielet und fordert.

§ 5. Dannenhero wird der Dienst GOttes erwiesen a) **innerlich und im Herzen**, daß der Mensch GOtt, als das **höchste Gut**, über alles von ganzem Herzen liebet, als den allgewaltigen HErrn Himmels und der Erden, kindlich fürchtet und demüthig ehret, alle sein Vertrauen und Hoffnung auf dessen Güte, Wahrheit und Allmacht setzet, und desselben heiligem Willen seinen Willen und Begierden gehorsamlich unterwirft b) äusserlich mit **Worten und Wercken**, da der Mensch mit dem Munde ihn lobet und preiset, für alle leibliche und geistliche Wolthaten ihm danket, und mit den Wercken dasjenige willig erweiset, was er in seinen Geboten zu thun geböten, oder zu unterlassen, theuer auch befohlen hat.

§ 6. Soll nun GOtt wohlgefällig gedienet werden, so muß solches sowol innerlich, als äusserlich geschehen, daß Herz, Mund und That übereinstimmen. dieweil ein solcher Dienst ohne Uibereinstimmung eine bloße Heucheley ist, Ps. 50, 13. 14. Jes. 1, 12. cap. 29, 13. Matth. 15, 7. 8.

Der äusserliche Dienst GOttes ohne den innerlichen ist, **wie ein Cörper ohne Seele und Leben; wie eine Laterne ohne Licht; und wie die güldenen Aepfel, mit den Beyworten: Nichts mehr denn Farben.**

Der äusserliche Gottesdienst, ohne den innerlichen, gleichet **einem von aussen schön angestrichenen Gebäude**, in welchem aber nichts zu finden; **einem leeren Fasse im Keller**, welches ohne Wein daselbsten lieget; **einer bösen Münze**, welche auswendig gut Silber zu seyn scheinet, aber inwendig lauter Kupfer ist; **einer Schale ohne Hülse**, welche keinen Kern hat; **einem gemahlten Feuer**, welches keine Wärme hat; **einer Quacksalber-Büchsen**, welche von aussen mit schönen Buchstaben bezeichnet ist, als ob die köstlichsten Medicamenten darinnen waren, aber, wenn man sie aufmachet, leer befindet.

Ein solcher Dienst GOttes war derjenige, mit welchem der stolze Werck-Heilige, der Pharisäer, GOtt dienete. Er bestund bloß in äusserlichen Wercken, aber das Herz war ferne von ihm.

Also dieneten auch GOtt die Juden zur Zeit des Propheten Jeremiä. Sie brachten ihre Brand- und Danck-Opfer, und wolten angesehen seyn vor dasjenige Volck, welches dem HErrn seinem GOtt, wie er in seinem Wort gefodert, in der That dienete: allein, ihr Herz war ferne davon. Ihr Gottesdienst war lauter Heucheley und Scheinheiligkeit.

§ 7. **Es soll aber GOtt alleine also gedienet werden.** Dies ist der theure Befehl desselben, Matth. 4, 10: **Du solst GOtt, deinen HErrn, anbeten, und ihm alleine dienen.** Und wenn das erste Gebot heisset: **Du solst keine andere Götter haben neben mir**; was will er damit anders haben, als dieses, daß wir ihm allein dienen sollen? conf. 1 Sam. 7, 3.

Welcher Herr leidet, daß sein Knecht zugleich einem andern diene? Und welcher Ehemann verstattet, daß sein Weib neben ihm, einem andern zu Gefallen lebe? Wie solte denn GOtt der HErr leiden, daß wir nebst ihm, andern, als der Welt, dem Fleische, dem Teufel ꝛc. dienen?

Wo ist ein König in dieser Welt, welcher dulten könne, daß der Soldat, welcher ihm redlich und treulich zu dienen geschworen hat, zugleich einem andern Dienste thue? GOtt ist unser König, welchem, treulich zu dienen, wir in der heiligen Taufe zugesaget haben. Wie solte denn nun derselbe gestatten können, daß wir, nebst ihm, auch andern dieneten? Saget doch Christus, der Mund der Wahrheit, ausdrücklich: **Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder, er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten** ꝛc. Matth. 6, 24.

Dahero handelten unbesonnen die Israeliten, zur Zeit Ahabs, welche auf beyden Seiten hinckten, und sowol dem HErrn, als dem Baal dieneten. Weswegen sie der eiferige Prophet, Elias, bestrafete, und einem andern zu dienen ermahnete, wenn er zu ihnen sprach: **Wie lange hincket ihr auf**

beyden

beyden Seiten? iſt der HErr GOtt, ſo wandelt ihm nach: Iſts aber Baal, ſo wandelt ihm nach, 1 Reg. 18, 21.

Unbeſonnen handelten die von dem Könige zu Aſſyrien in die Stadte Iſraelis geſetzte Völcker, welche dem HErrn und ihren heydniſchen Göttern zugleich dieneten, nach eines iglichen Volcks Weiſe, von denen ſie in das Land Iſrael waren gebracht worden, 2 Reg. 17, 33.

Solche Leute gleichen dem Götzen-Tempel der Philiſter, welcher beydes ihren Gott Dagon und auch die Iſraelitiſche Bundes-Lade beherbergen ſolte.

§ 8. Und zwar ſoll GOtt alleine gedienet werden von gantzem Hertzen, 1 Sam. 12, 20. 24; mit Freuden, Pſ. 100, 2; ohne Furcht, Luc. 1, 74; und in aller Demuth, Act. 20, 19.

Will doch ein irdiſcher Monarch, daß ihme mit aufrichtigem Hertzen, willig, ohne Furcht und in Demuth gedienet werde; wie ſolte denn GOtt nicht begehren, daß ihme von gantzem Hertzen, willig und mit Freuden ohne Furcht und in aller Demuth gedienet werde.

Moſes gedencket der Knechte, welche aus guten und aufrichtigen Hertzen, aus Liebe zu ihrem Herrn, und mit Freuden, freywillig in ihrer Dienſtbarkeit blieben, und zum Zeichen deſſen, lieſſen das Ohr an die Haus-Thüre heften. Wir müſſen auch aus aufrichtigem Hertzen freywillig unſerm GOtt dienen, und damit unſere Liebe gegen denſelben beweiſen.

§ 9. In ſolchem Dienſte GOttes muß eifrig bis ans Ende beharret werden. Denn wir ſollen ihm dienen unſer Lebenlang, Luc. 1, 74.

Sollen wir aber demſelben dienen unſer Lebenlang, ſo muß der Eifer unſers Dienſtes GOtes nicht gleichen einer Fieber-Hitze, welche ſich ſchnell wieder leget; nicht gleichen einem Feuer-Funcken, welchen man mit einer Hand voll Waſſers dämpfet und löſchet; nicht gleichen der Flamme eines Büchſen-Pulvers, welche ſich zwar geſchwind entzündt, aber auch bald wieder verlöſchet; nicht gleichen einem Blitz, welcher ſich bald in den Wolcken des Himmels zeiget, und die Erde beleuchtet, aber auch bald wieder verſchwindet.

Sondern es muß unſer Eifer bey dem Dienſt GOttes gleichen dem Feuer auf dem Altar des HErrn, welches nie verlöſchen durfte, ſondern Tag und Nacht in ſeiner Flamme muſte erhalten werden.

Man lieſet mit Verwunderung, was vor einen groſſen Eifer die blinden Heyden bey ihrem Götzen-Dienſt bezeigen, und wie ſtandhaftig ſie bey ſolchem beharren, da doch der, dem ſie dienen, nichts iſt in der Welt; wie vielmehr ſollen wir Chriſten, die zur Erkenntniß der Wahrheit kommen ſind, dem wahren lebendigen GOtt vom Himmel eifrig unſer Lebenlang dienen, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig iſt, Luc. 1, 74. 75; damit wir dermaleinſt nach dieſem Leben, dort in der frohen Ewigkeit, mit dem Hauſen der Seligen, ihme in voller Freude, in ſeinem Tempel dienen mögen Tag und Nacht, Apoc. 7, 15.

Wie eifrig iſt doch der Mammons-Diener in deſſen Dienſte, und mit was vor Eifer hält er in denſelben an, ob gleich der Lohn vor ſeinen Dienſt in der Hölle folget, da er ſolchen ewig verfluchet? Wie ſolten wir nicht viel eifriger ſeyn in dem Dienſte unſers GOttes, und in ſolchem bis an das Ende unſers Lebens verharren, weil die getreuen Knechte deſſelben von ſeiner Gnaden-Hand werden bekommen einen herrlichen Lohn, deſſen ſie ſich ewig werden zu erfreuen haben.

§ 10. Zu ſolchem bisher beſchriebenen Dienſte GOttes ſind wir verbunden, und ſollen uns auch darzu bewegen laſſen,

α) Weil GOtt denſelben geboten. Denn ſo befiehlt er durch ſeinen Knecht Moſen, Exod. 23, 25: Dem HErrn ſolt ihr dienen. Deut. 6, 13: Du ſolſt den HErrn deinen GOtt fürchten und ihm dienen. Was nun GOTT uns befiehlet und gebietet, demſelben ſind wir verbunden nachzukommen.

β) Weil er iſt unſer HErr und Schöpfer, wir aber ſind ſeine Knechte und Geſchöpfe. Dannenhero liegt uns ob, demſelben zu dienen unſer Lebenlang, wie für ihm gefällig.

Der einem andern, ſchreibet D. Müller in der Apoſtol. Schluß-Kette *Feſt. Purif. Mar. f. 551.* unter ſeiner Bothmäſſigkeit gebohren iſt, muß ſein Knecht ſeyn, und ihm dienen. Die nennet man Knechte von Natur, wie ſolcher Abraham in die 318 hatte, zu welchen man heute diejenigen rechnet, die, weil ſie ſchlechtes Verſtandes ſind, ſich nicht wiſſen zu ernähren, wo ſie nicht von einem andern regieret werden. Wir ſind in dem groſſen Welt- und Kirchen-Hauſe des HErrn aller Herren gebohren, er verſorget und regieret uns, und möchten wir ohne ſeine Vorſorge kein Bißlein Brodt haben, ja ohne ſeine Regierung keinen Finger regen, darum ſind wir ihm zu dienen allerdings verpflichtet.

γ) Weil er iſt unſer Erlöſer, der uns durch ſeinen Sohn erlöſet von unſern Feinden. Denn da heiſt es Luc. 1, 74: daß wir erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unſer Lebenlang.

Die im Kriege Gefangene, ſchreibet D. Müller *l. c.* wurden zu Leibeigenen gemachet. Nicanor verkaufte in ſeinem Sinn, die er noch nicht gefangen hatte, 2 Macc. 8, 10. u. f. GOtt hat uns als Gefangene durch Chriſtum dem Teufel aus dem Rachen geriſſen, gerettet von der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes, Col. 1, 13. derowegen lieget uns, als Erlöſeten des HErrn, allerdings ob, daß wir GOtt unſerm Erlöſer dienen, wie für ihm gefällig.

δ) Weil er unſern Dienſt, welchen wir ihm thun, ſo gnädig und herrlich belohnet, daß, ob wir gleich demſelben zu dienen verbunden, und was wir dißfalls thun, und zu thun ſchuldig ſind, er dennoch einen herrlichen Gnaden-Lohn uns angedeihen läſt, ſiehe hiervon § 3. 8. p. 275.

ε) Weil die Heiligen GOttes uns hierinnen vorgegangen.

Joſua, der fromme Knecht des HErrn, dienete GOtt mit ſeinem gantzen Hauſe, und ermunterte auch das Volck Iſrael darzu, wenn er in ſeiner Valet- und Abſchieds-Rede an daſſelbe ſprach: So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtſchaffen, Joſ. 24, 14. 15.

Das Volck Iſrael ließ die Ermahnung Joſuä nicht in Wind geredet ſeyn, ſondern erwehlte den HErrn, daß es demſelben dienete. Es ſprach zu ihm: Wir wollen dem HErrn unſerm GOtt dienen, und ſeiner Stimme gehorchen, Joſ. 24, 22. 24. was es aber verſprach, das erfüllete es auch. Darum hat es Joſ. 24, 31. das Lob erhalten, daß es dem HErrn gedienet, ſo lange Joſua gelebet, und Aelteſten, welche lange Zeit nach Joſua gelebet, die alle Werck des HErrn wußten, die er an Iſrael gethan hatte.

Der fromme Prieſter Samuel, dienete dem HErrn, und ermahnte das von ſeinen Feinden bedrängte Iſrael, dem HErrn ihrer Väter GOtt alleine zu dienen, 1 Sam. 7, 3. cap. 12, 14.

Der gottſelige König Hiskias dienete dem HErrn, und vertrauete ihm von Hertzen: er hieng dem HErrn an, und wich nicht hinten von ihm abe, und hielt ſeine Gebot, die er Moſi geboten hatte, 2 Reg. 18, 5. 6.

Der löbliche König Joſias dienete eifrig dem HErrn ſeinem GOtt, und thät, was ihm wohl gefiel. Er wandelte in allem Wege ſeines Vaters Davids, und wich nicht weder zur Rechten, noch zur Lincken, 2 Reg. 22, 2.

Hanna hat das Lob, daß sie GOtt gedienet mit Fasten und Beten Tag und Nacht, Luc. 2, 37.

Paulus dienete dem GOtt seiner Väter, und übte sich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen, Apost. Gesch. 24, 14. 15; Röm. 15, 17. 2 Timoth. 1, 3.

ζ) Weil GOtt die Unterlassung seines Gottesdienstes pfleget empfindlich zu strafen und heimzusuchen. Denn weil die Unterlassung solches Dienstes geschiehet a) mit einer schnöden Verachtung desselben, und b) mit einer schändlichen Verwerfung seines Gebots und Willens; so kan solche nichts anders, als GOttes schweren Zorn, und gerechte Strafe nach sich ziehen, so wohl hier in der Zeit, als dort in der Ewigkeit. Dahero, wenn er Exod. 20, 5. sein Volck vor der Unterlassung seines Dienstes warnen will, spricht er, daß er sey ein eiferiger GOtt wider diejenigen, welche andern dienen, und strafet solches an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied.

Welcher irdische Herr lässets wohl seinem Knechte zu gute hingehen, welcher ihm den schuldigen Dienst nicht erweiset? Wie solte denn GOtt die Unterlassung seines Dienstes ungestraft hingehen lassen?

Die erste Welt, weil sie GOtt den Dienst aufkündigte, und dem verderbten Fleische dienete, so muste sie dessen Zorn und Strafe erfahren, und unter denen wütenden Wasserwogen der Sündflut elendiglich verderben und untergehen, Gen. 6, 2. 7; cap. 7, 21.

Die Einwohner zu Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, weil sie nicht GOtt, sondern dem Fleische dieneten, musten seinen schweren Zorn empfinden, und durch den Feuer- und Schwefel-Regen ein Ende nehmen mit Schrecken, Gen. 19, 24. u. f. 2 Petr. 2, 6.

Weil Israel zur Zeit der Richter unterließ dem HErrn seiner Väter GOtt zu dienen, und dienete hergegen den Göttern der Heyden, die um sie waren, so ergrimmete sein Zorn wider sie, und gab sie in die Hände ihrer Feinde, welche sie drängeten und ängsteten, ja er that es endlich gar von seinem Angesicht, Jud. 2, 11. u. f. cap. 3, 6. u. f. 2. Reg. 23, 27.

Jerobeam vergaß dem HErrn seiner Vater GOtt zu dienen, und verleitete Israel zum schändlichen Götzendienst, was brachte solches demselben? den Untergang seines gantzen Hauses, 1 Reg. 14, 14; cap. 15, 29.

Manasse unterließ dem HErrn zu dienen, und dienete hingegen dem Heere des Himmels, und denen Götzen der Heyden; was zog solche Unterlassung nach sich? GOttes gerechten Zorn und Strafe, Ketten und Banden, 2 Chron. 33, 11. u. f.

Ahab dienet denen fremden Göttern, und gedencket nicht an den Dienst des GOttes Israels; alleine er muß inne werden, was das vor Hertzeleid bringe, den HErrn seinen GOtt verlassen, 1 Reg. 22, 38; 2 Reg. 9, 8. u. f.

§ 11. Der Dienst dessen, das von Natur nicht GOtt ist, ob es gleich von den verkehrten Menschen, als GOtt geachtet und geehret wird, ist der schnöde Götzendienst, da der Mensch leblosen Steinen und Holtz oder sonst einem Geschöpfe dienet, und die Ehre, welche allein dem lebendigen GOtt Himmels und der Erden gebühret, demselben beyleget.

§ 12. Der Götzendienst ist zu vermeiden: α) weil der wahre GOtt denselben in seinem Wort, gäntzlich verboten und untersaget hat, Exod. 20, 4. 5; cap. 23, 24; Deut. 5, 9; cap. 6, 14; cap. 11, 16; cap. 12, 29. 30; Ps. 81, 9. 10; Jer. 35, 15; β) Weil der wahre GOtt dadurch heftig beleidiget und erzürnet wird, Exod. 32, 10; cap. 34, 14; Deut. 4, 23. 24; cap. 6, 15; 1 Reg. 11, 9; Ps. 106, 40; Jes. 65, 3. γ) Weil der Götzendienst nichtig und eitel, 2 Reg. 17, 15. 16; 1 Chron. 17, 26; Jes. 41, 24; cap. 44, 9. u. f. Sap. 13, 1. 2. 10; cap. 15, 8. u. f. δ) Weil es demjenigen wohl gehet, welcher den eiteln Götzendienst ernstlich fliehet, und dem wahren GOtt einzig und alleine von gantzem Hertzen dienet, Jes. 2, 20; Ezech. 18, 5. 6. 9. ε) Weil der Götzendienst von GOtt hart gestrafet worden, Deut. 8, 19; cap. 11, 16. 17; Jos. 24, 20; Jud. 2, 14. u. f. cap. 3, 7. u. f. cap. 4, 2. u. f. cap. 6, 1. u. f. cap. 13, 1. u. f. 2 Reg. 23, 27; 2 Chron. 33, 10. u. f.

§ 13. Dahero haben die Knechte des lebendigen GOttes, die Propheten wider solchen Götzendienst geeifert, und davon abgemahnet, als Ahia, 1 Reg. 13, 6. u. f. Elias, 1 Reg. 19, 10. Röm. 11, 3; Jesaias, cap. 44, 9. u. f. Jer. 2, 9. u. f. cap. 3, 6. 7. 10. 13; cap. 11, 9. 10. 12. 13. u. f. f. Ezechiel, cap. 14, 6; cap. 20, 6. 7. Hoseas, cap. 13, 1. u. f. Amos, cap. 5, 4. u. f.

§ 14. Den Götzendienst verließ Abraham, als ihn der HErr hieß sein Vaterland verlassen, und in ein Land gehen, welches er ihm zeigen wolte, Gen. 12, 4; und die Heyden, welche in seinem Saamen den Segen erhielten, als die Galater, Gal. 4, 8. 9; die Thessalonicher, 1 Thess. 1, 9. u. f. f.

§ 15. Alleine denselben erwehlten die Nachkommen Abrahams, und verliessen den HErrn ihrer Väter GOtt, Jud. 2, 11. 12. 13; Salomo, 1 Reg. 11, 4; Jerobeam, cap. 12, 28. u. f. Ahab, 1 Reg. 16, 32; Manasses, 2 Reg. 21, 3. u. f.

β) Menschen-Dienst,

oder

welcher den Menschen gethan wird.

§ 1. Der Menschen-Dienst ist das ergebene Bezeigen eines Menschen gegen einen Obern, dem er sich mit Ehrerbietung und Gehorsam unterwirft, und nach dessen Befehl und Willen möglichst thut.

§ 2. Dahero geschieht solcher Dienst entweder Regenten und obrigkeitlichen Personen, von ihren Unterthanen, oder Herren und Frauen, von ihren Dienstboten oder Gesinde.

§ 3. Der Dienst, welcher geschiehet Regenten und Obrigkeitlichen Personen von ihren Unterthanen, bestehet in einem solchen ergebenen Verhalten, da sie sich ihrem Herrn mit schuldiger Ehrerbietung und willigem Gehorsam nach GOttes Ordnung unterwerfen, nach dessen Befehl und Willen, so fern er nicht wider GOtt und sein Wort ist, möglichst thun, und zum Beweis ihrer Unterthänigkeit Schoß und Zoll abtragen.

Zu solchem Dienst sind Unterthanen verbunden,

α) Weil es des grossen GOttes Gebot und Willen, welchen er durch den Apostel Petrum eröffnen lassen, wenn er 1 Epist. 2, 13. die Gläubigen ermahnen müssen: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen. Denn das ist der Wille GOttes, fürchtet GOTT, ehret den König.

β) Weil es die heilige Ordnung GOttes erfordert. Denn GOtt der HErr hat sie an seine stat verordnet, und denen Unterthanen zu Häuptern gesetzet. Darum ist es allerdings billig, daß sie sich denenselben mit gebührender Ehrerbietung und geziemendem Gehorsam unterwerfen, und als GOttes Diener und Statthalter willig dienen.

γ) Weil ihre hohe Würde und Stand sie dessen erinnert. Denn sie sind Götter, besage der Worte des HErrn, Exod. 22, 28; Ps. 82, 6; Joh. 10, 34; weil sie von GOtt in solchen Stand gesetzet worden, und das Gerichte nicht den Menschen, sondern GOtt dem HErrn halten, 1 Chron. 19, 6.

Sind

Sind nun Regenten und Obrigkeitliche Personen Götter, so kommt denen Unterthanen allerdings zu, daß sie mit schuldiger Ehrerbierung und willigem Gehorsam sich ihnen unterwerfen, und also dienen.

Sie werden Häupter genennet, 4 B. Mos. 1, 16. cap. 14, 4. Gleichwie nun nach der Weisheit und Ordnung des Schöpfers, das Haupt über die übrigen Glieder des Leibes erhoben ist, alle andere Glieder aber demselben unterworfen sind, daß sie nach dessen Willen ihm dienen: Also hat die ewige Weisheit GOttes Regenten und Obrigkeitliche Personen über andere Menschen erhoben, daß sie Häupter derselben seyn, und sie nach seinem Willen regieren sollen. Dannenhero lieget denen Unterthanen ob, daß sie denenselben unterthan seyn, und in Ehrfurcht und geziemenden Gehorsam denenselben dienen.

β) **Weil es höchst nöthig.** Denn das lehret Paulus in seiner Ermahnung Röm. 13, 5: So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Er will so viel sagen: Ein Unterthaner müsse seinem Regenten und Obrigkeit dienen nicht nur um der Strafe willen, daß er derselben entgehe, sondern auch um des Gewissens willen, daß er dasselbe nicht beschwere, noch verletze; **Dieweil keine Obrigkeit ohne von GOtt, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung. Die aber widerstreben, werden über sich selbst ein Urtheil empfahen.** Wer demnach will ein ruhiges Gewissen haben, und sein Urtheil nicht über sich selbst empfahen, derselbe hat Ursache sich seiner Obrigkeit mit schuldiger Ehrerbietung und Gehorsam zu unterwerfen und zu dienen.

Willig waren zu solchem Dienst die **Stämme Israel** nach dem Tode ihres Herrn und Königes, des Sauls. Sie kamen zu David, weil der HErr zu ihm gesaget: Du solst meines Volckes Israel hüten, und solst ein Herzog seyn über Israel, und unterworfen sich demselben zu dienen ihr Lebenlang, 2 Sam. 5, 3.

Willig war in solchem Dienste **das gantze Israel**, nach dem Tode ihres Herrn und Königes, des Salomonis, wenn es zu Rehabeam, dem hinterlassenen Sohn desselben kam, und sich ihm zu dienen erbote, wenn er nur bey dem Antritt seiner Regierung, ihre Bitte gnädig erhören und gewähren wolle, daß er den harten Dienst und das schwere Joch, welches sein Vater auf sie geleget hatte, in etwas mindere und erleichtere, 1 Kön. 12, 4. 7.

§ 4. Der Dienst, welcher geschiehet **Herren und Frauen von ihrem Gesinde, von Knechten und Mägden**, bestehet darinnen, daß sie ihnen in billigen Dingen schuldigen Gehorsam leisten, die ihnen anbefohlne Dienst-Arbeit willig, fleißig und treulich verrichten, und nichts, was ihnen obliget, unterlassen.

Der Entwurf dieses Dienstes ist gegründet auf die Worte Pauli, Ephes. 6, 5. 6. 7. 8. Col. 3, 22. 23. 24. 25. 1 Timoth. 6, 1.

§ 5. Zu einem solchen Dienst sollen Christliche Knechte und Mägde sich reitzen und bewegen lassen:

α) **Durch den göttlichen Befehl und Willen**, welchen er in seinem Worte offenbaret hat. Denn so schreibet Paulus aus Trieb des Heiligen Geistes Ephes. 6, 5. 6. 7: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen GOttes thut von Herzen mit gutem Willen. Worzu aber der Apostel ermahnet die Knechte, darzu ermahnet er auch die Mägde, dieweil, was GOtt von jenen fordert, das lieget auch diesen ob. Dannenhero sollen Christliche Dienstboten, vermöge des göttlichen Befehls und Willens, ihren Herren und Frauen mit geziemender Unterthänigkeit und willigem Gehorsam dienen, und ihren Dienst fleißig, treulich und redlich verrichten.

β) **Durch die göttliche Gnaden-Verheissung**, welche GOtt Christlichen Dienstboten durch seine Botschafter gethan, wenn sie ihren Dienst gehorsam und redlich verrichten würden. Denn so lesen wir Ephes. 6, 7. 8: Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet, und nicht den Menschen, und wisset, was ein ieglicher Gutes thun wird, das wird er vom HErrn empfahen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Und Col. 3, 23. 24 heist es: Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen. Und wisset, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wenn der Dienst frommer, gehorsamer, getreuer und fleißiger Dienstboten, so herrliche Verheissung von GOtt dem HErrn hat, wie solten sie sich durch solche nicht zu solchem willigen und treuen Dienst kräftigst bewegen und reitzen lassen?

γ) **Durch die harte Androhung göttlicher Strafe**, wo sie bey ihrem Dienste nicht thun, was ihnen obliget. Denn so schreibet Paulus Col. 3, 25: Welcher Knecht unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat. Lehret damit, daß wer seinen Dienst nicht willig, fleißig, redlich und treulich thut, sondern ohne Furcht vor GOtt, widerspenstig und untreulich denselben verrichtet, und seiner Herrschaft Schaden zufüget, derselbe werde die Strafe seines Ungehorsams, Untreu und Uibertretung von dem gerechten GOtt gewiß empfahen.

§ 6. Dergleichen Dienst haben geleistet die Knechte Abrahams, 1 B. Mos. 24, 10 u. f. Joseph in dem Hause Potiphars, 1 B. Mos. 39, 4 u. f. die Knechte des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. 8, 9.

Alleine dergleichen haben nicht gethan Gehasi, des Propheten Elisä eigennütziger Knecht und Diener, 2 Kön. 5, 20 u. f. und Onesimus, der Knecht Philemonis vor seiner Bekehrung, Philem. v. 10. 11.

γ) Der Mammons-Dienst.

§ 1. Der Mammons-Dienst ist, da ein Mensch an zeitlichen und irdischen Gütern hänget, dieselben mit Hintansetzung des höchsten und ewigen Gutes, mit unersättlicher Begierde und Emsigkeit suchet, mit seinen Herzen an demselben hanget, und sein Vertrauen auf dieselbe setzet, also, daß er zu dem Goldklumpen saget: **Du bist mein Trost**, Hiob 31, 24.

§ 2. **Der Mammons-Dienst kan bey dem Dienst GOttes nicht bestehen.** Dieses lehret unser Heiland, Matth. 6, 24. wenn er spricht: Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Die Ursache ist, weil GOtt und der Mammon sind zwey widrige Herren, welchen auf einmal und zugleich aufrichtig nicht kan gedienet werden; massen was GOtt dem Menschen in seinem Worte zu thun befielet, das verbietet der Mammon, und hinwiederum, was GOtt verbietet, das gebeut der Mammon. GOtt gebeut, daß man irdisches Vermögen nicht unrechtmäßiger Weise, sondern durch richtige und zugelassene Mittel sammlen solle; der Mammon hingegen gebeut, daß man Geld und Guth zusammen scharren und bringen solle, es geschehe mit Recht oder Unrecht; durch zulässige oder unzulässige Mittel. GOtt gebeut, man

soll

soll am ersten trachten nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit, so werde uns das andere alles zufallen. Alleine der Mammon gebeut, man solle am ersten trachten nach dem, das auf Erden ist, nach Geld und Gut. GOtt gebeut, daß man an den Reichthum, welcher einem zufällt, sein Hertz nicht hängen, noch sein Vertrauen auf denselben setzen solle; allein der Mammon spricht: Setze das Gold zu deiner Zuversicht, und zum Gold-Klumpen sprich: Du bist mein Gott. GOtt gebeut, daß der Mensch reich seyn soll in GOtt; allein der Mammon gebeut, daß man reich seyn soll an Geld und Gut. GOtt gebeut, daß man von seinem Vermögen denen Armen und Dürfftigen soll Gutes thun, dem Hungrigen sein Brodt brechen, die Nackenden kleiden, die Krancken erqvicken; alleine der Mammon gebeut: Schleuß dein Hertz vor sie zu, behalt dein Brodt, spare, daß du habest, wenn Theurung kommt, oder da man sonst darneben muß ꝛc.

Wenn der gottselige Arndt *Postil. P. III. f. 322.* erläutern will, daß der Dienst GOttes und der Mammons-Dienst nicht beysammen stehen können, so thut er solches unter folgenden Worten: Gleichwie man mit einem Hut nicht kan zwo Köpfe decken; einen Schuch nicht an zwo Füsse ziehen; mit einem Auge nicht zugleich gen Himmel, und auf Erden sehen; mit einem Degen sich nicht mit ihrer zwo zugleich schlagen; ein Uhrwerck nicht zugleich auf zwo Zahlen weisen; ein Licht nicht zwo unterschiedene Zimmer beleuchten; mit einer Schwester nicht zwey Schwäger bekommen; nicht mit einem Fusse auf einem Berge, mit dem andern im Thale stehen; nicht in einem Spiegel zugleich das Bild des Himmels und der Erden fassen: also kan man nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen, nicht zugleich aufs Zeitliche und Himmlische gebührend gedencken.

§ 3. **Christen müssen den Mammons-Dienst fliehen und meiden.**

α) **Weil der Mammons-Dienst ist wider GOttes Gebot und Willen.** Denn GOttes Gebot und Wille ist, daß der Mensch ihme alleine diene, Matth. 4, 10. Soll aber der Mensch, vermöge des göttlichen Gebots, GOtt alleine dienen, so folget unumstößlich, daß er nicht dem Mammon dienen, noch sein Hertz an irdisches Geld und Gut hangen dürffe.

β) **Weil der Mammons-Dienst ist wider eines Christen Beruff und Pflicht.** Denn zu dem Beruff und Pflicht eines Christen wird erfordert, daß er seinem GOt einig und allein diene, und ihm feste vertraue: Alleine wer dem Mammon dienet, vergisset seines Christen-Beruffs und Pflicht, daß er demselben nicht von Hertzen dienet, noch ihm vertrauet, sondern zum Gold-Klumpen spricht: Du bist meine Zuversicht, du bist mein Trost. Hiob 31, 24.

γ) **Weil der Mammons-Dienst ist ein schädlicher Dienst.** Denn er ist eine Art der Abgötterey. Was ist aber schändlicher als Abgötterey und Götzen-Dienst? Er rühret her aus einem Mißtrauen gegen GOtt und dessen väterliche Vorsorge. Was ist aber schändlicher, als das Mißtrauen gegen GOtt? Er führet ab von der Liebe des höchsten Gutes, und leitet das Hertz auf die Liebe zeitlicher und vergänglicher Güter dieser Welt. Was ist aber schändlicher als die Liebloßigkeit gegen GOtt, das höchste Gut, und die Liebe irdischer und vergänglicher Güter? Er macht das Hertz zu einem harten Kiesel, verstopffet die Ohren, blendet die Augen, und lähmet die Hände, wenn sich das Hertz des Armen, Elenden und Dürfftigen soll erbarmen; wenn die Ohren sollen hören das wehmüthige Klagen und Flehen des Nothleidenden; wenn die Augen sollen schauen auf den Jammer des Elenden; wenn die Hände sollen eine Gabe den Armen reichen. Was ist aber schändlicher, als Unbarmhertzigkeit gegen die Armen und Dürfftigen, derer man sich annehmen soll.

δ) **Weil der Mammons-Dienst ist ein unvernünfftiger Dienst.** Denn die gesunde Vernunfft erfordert, daß der Mensch diene dem wahren und lebendigen GOtt, und alle seine Hoffnung und Vertrauen auf ihn beständig setze, weil er vor uns väterlich sorget, und dargiebt reichlich allerley zu geniessen; alleine der Mammons-Diener dienet dem, das von Natur nicht GOtt ist, und setzet seine Hoffnung und Vertrauen auf den ungewissen und eiteln Reichthum, welcher vielmals zerstäubet und verschwindet, ehe mans meinet.

ε) **Weil der Mammons-Dienst ist ein schädlicher Dienst.** Denn 1) scheidet er den Menschen und seinen GOtt von einander, theils, weil nach dem Ausspruch Christi, niemand GOtt und dem Mammon dienen kan, Matth. 6, 24. theils weil er ist Sünde. Nun aber scheidet die Sünde GOtt und den Sünder von einander, Jes. 29, 2: alleine wehe dem, der von seinem GOtt geschieden ist, weil er wird ein Raub des leidigen Teuffels ꝛc. 2) **Führet er über den Menschen den Fluch,** weil er ihn mit seinem Vertrauen von dem HErrn abziehet, Jer. 17, 5: 3) **Bringet er den Menschen um das ewige Gut,** und machet, daß er kein Erbe hat an dem Reiche GOttes und Christi, Eph. 5, 5: Der Mammons-Diener ist ein Geitziger. Nun aber schreibet Paulus 1 Cor. 6, 19. **daß kein Geitziger das Reich GOttes erben werde.**

δ) Dienst der Sünden.

§ 1) Der Dienst der Sünden ist der Dienst, da der Mensch die Sünde herrschen läst in seinem sterblichen Leibe, und ihr Gehorsam leistet in ihren Lüsten, und also die Lüste des Fleisches durch Hurerey, Ehebruch, Mord, Fressen, Sauffen, Stehlen ꝛc. vollbringet, und in seinen Sünden verharret.

§ 2. **Der Sünden-Dienst muß von Wiedergebohrnen unterlassen und vermieden werden.**

α) **Weil GOTT denselben verbietet und untersaget.** So lesen wir Röm. 6, 12: denn wenn der Apostel Röm. 6, „6. gemeldet, daß unser alter Mensch samt Christo gecreutzi„get sey, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der „Sünde nicht dienen, so setzet er v. 12. hinzu: So lasset nun „die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Ge„horsam zu leisten in ihren Lüsten. Ja er untersaget solchen Sünden-Dienst in seinem Wort, so offt er die Sünder zur Busse ruffet, oder befielet, daß man ausziehen soll den „alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum verderbet ist, „hingegen anziehen den neuen Menschen, der nach GOtt ge„schaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 22. 24. Conf. Col. 3, 10. 11. oder will, daß man sei„ne Glieder, welche man begeben zum Dienst der Unreinigkeit, „und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, solle begeben „zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden, Röm. 6, 19.

β) **Weil der Sünden-Dienst dem heiligen und gerechten GOtt ist ein Greuel.** Solches ist daher klar, weil er denselben in seinem Wort so ernstlich verbietet und untersaget. Denn wäre er nicht ein Greuel vor seinen heiligen Augen, so würde er denselben nicht so offt, und so ernstlich untersaget haben. Der Sünden-Dienst ist ein gottlos Wesen. Nun aber ist GOtt nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, Ps. 5, 5.

γ) **Weil er Wiedergebohrnen durchaus unanständig ist.** Denn 1) sie sind der Sünde abgestorben, wie solten

sie

ſie dennoch in Sünden leben wollen, Röm. 6, 2. 2) Ihr alter Menſch iſt mit Chriſto gecreutziget, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß ſie hinfort nicht der Sünde dienen, Röm. 6, 6. 3) Sie ſind frey worden von der Sünde, und ſind worden Knechte der Gerechtigkeit, deswegen dürffen ſie der Sünde nicht mehr dienen, Röm. 6, 18.

δ) **Weil der Sünden-Dienſt iſt ein beſchwerlicher Dienſt.** Denn da herrſchet die Sünde über den Sünder, wie ein harter und ſtrenger Herr, der treibet von einer Ungerechtigkeit und Bosheit zu der andern, und läſſet ihm keine Ruhe, Röm. 6, 12. 14. 19. Mancher Herr läſt doch ſeinen Diener und Dienſtboten iezuweilen eine Ruhe, und wenn er auch noch gleich hart und ſtreng iſt, ſo verſtattet er ihm doch ſolche des Nachts, wenn er des Tages Laſt- und Hitze getragen hat: alleine die Sünde läſſet dem Sünder bey ihrem Dienſt gar keine Ruhe, ſondern treibet ihn Tag und Nacht zu thun nach ihren Lüſten und Begierden, bis er kommt an den Ort der ewigen Unruh und immerwährenden Qval der Höllen, allwo ſie ihm auch den verdienten Lohn unter den ewig aufſteigenden Höllen-Flammen völlig auszahlet und giebet.

ε) **Weil der Sünden-Dienſt iſt ein ſchädlicher Dienſt.** Denn der Lohn, welcher auf denſelben folget, iſt Tod und Verdammniß. Solches lehret uns Paulus Röm. 6, 16: Wiſſet ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten, in Gehorſam, des Knechte ſeyd ihr, dem ihr gehorſam ſeyd, es ſey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorſam zur Gerechtigkeit. Denn damit zeiget er an, daß, wenn man ſich begebe zum Knechte ihm zu dienen, demſelben müſſe man auch hernach Gehorſam leiſten. Diene man nun der Sünden, daß man ein Knecht derſelben ſey, ſo gereiche ſolcher Sünden-Dienſt zur ewigen Verdammniß. Diene man aber der Gerechtigkeit, mit Gehorſam gegen die Gebote GOttes, durch ein heiliges und gerechtes Leben, ſo ſey die Frucht deſſelben das ewige Leben. Solches beſtätigen die folgenden Worte des Apoſtels, v. 20. 21. 22. 23. Da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit, (das iſt, da ihr thätet, was eurem ſündlichen Fleiſch wohl gefiel, waret ihr weder bemühet noch bekümmert, wie ihr GOtt in Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen möchtet). Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch ſchämet, denn das Ende derſelben iſt der Tod. d. i. Die Frucht und verdiente Lohn eurer böſen Wercke, welcher ihr euch, ſo offt ihr daran gedencket, iezo ſchämet, iſt der Tod und die ewige Verdammniß). Denn der Tod iſt der Sünden Sold, aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu unſerm HErrn, (das iſt, beydes der zeitliche und der ewige Tod iſt der Sünden verdienter Lohn, und billigmäßige Straffe). Aber das ewige Leben, welches uns Chriſtus mit ſeinem bittern Leiden und Sterben erworben hat, iſt der Gnaden-Lohn GOttes, welchen er den Knechten der Gerechtigkeit, ſo ihme in Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig, gehorſamlich gedienet, ihr Lebenlang aus Gnaden giebt und ſchencket.

ε) Der Dienſt des vergänglichen Weſens.

§ 1. Der Dienſt des vergänglichen Weſens iſt der Dienſt der Creatur, welchen, wenn ſie zu der Unehr ihres Schöpffers mißgebrauchet wird, ſie ohne ihren Willen dem eiteln Menſchen leiſtet, wie etwa ein Knecht ohne, und wider ſeinen Willen, bisweilen ſeinem Herrn dienet.

§ 2. Solcher Dienſt wird von Paulo Röm. 8, 21. genennet δουλία τῆς φθορᾶς, *ſervitus corruptionis*, das iſt, nach des ſeligen Calovii Erklärung, ein Dienſt der Verderbniß, Zerſtörung und Untergangs, weil die Creatur, was ihrem Endzweck und Gebrauch anlanget, verderbet, und zernichtet wird. Denn die Creatur iſt von GOtt nach ſeiner Güte und Weisheit zu ſeiner Ehre und des Menſchen Nutzen, keines weges aber zu deſſen Unehre, und zu einigem Mißbrauch geſchaffen worden: wenn nun der eitle Menſch dieſelbe wider des Schöpffers Abſicht und ihren Endzweck mißbrauchet, und zur Luſt des Fleiſches anwendet, ſo iſt dieſes ein Dienſt der Verderbniß und des vergänglichen Weſens.

§ 3. Und daher kömmts, daß die Creatur wider ihren Willen ſolchem vergänglichen Dienſt unterworffen iſt; bleibt aber demſelben unterworffen um deswillen, der ſie unterworfen hat, Röm. 8, 20.

Hieher gehöret, was oben ſtehet unter dem Worte **Creatur** § 7. pag. 237.

Dienſtbarkeit.

§ 1. Die Dienſtbarkeit beſtehet in Beraubung der Freyheit, da ein Menſch des andern Botmäßigkeit, Gewalt und Willen unterworffen iſt, und demſelben dienen muß.

§ 2. Die Dienſtbarkeit eines Menſchen iſt zweyerley, nemlich eine leibliche, und eine geiſtliche.

§ 3. Die leibliche Dienſtbarkeit iſt die Beraubung der leiblichen Freyheit, da ein Menſch dem, deſſen Botmäßigkeit, Gewalt und Willen er unterwürffig worden iſt, dienen muß, es möge nun ſolche Unterwerffung geſchehen ſeyn, wie ſie wolle.

Dergleichen Dienſtbarkeit war

α) **Der Dienſt-Boten, oder Knechte und Mägde.** Solche war bey dem Volcke Iſrael nicht länger, als auf ſechs Jahr geſetzet, und geordnet, Exod. 21, 2. dahero er im ſiebenden Jahr frey ausgehen kunte, wo er nicht freywillig in der Dienſtbarkeit bleiben wolte, in welcher aber er hernach die Zeit ſeines Lebens bleiben muſte, Exod. 21, 5. 6. Deut. 15, 16. 17.

β) **Der Beſiegten und im Kriege Gefangenen, oder ſonſt unterwürffig gemachten.** Dergleichen Dienſtbarkeit war nach dem Unterſcheid ihres Zuſtandes, worein ſie kommen,

1) **Die Dienſtbarkeit in Egypten**, welche gewähret 430 Jahr, Exod. 12, 40. Gal. 3, 17. nach welcher ſie der HErr, ihrer Väter GOtt, durch ſeinen Knecht Moſen, mit ſtarcker Hand und ausgerecktem Arm, aus dem Dienſt-Hauſe Egypti führete, und in die Freyheit ſetzte, Exod. 12, 41. Solche Zeit aber wird gerechnet von dem Ausgang Abrahams aus Haran, da ihme die Verheiſſung geſchehen, Gen. 12, 4. 7. und er das erſtemal in Egypten gezogen, Gen. 12, 10. von welcher Zeit an Abraham und ſeine Nachkommen keine bleibende Stat gehabt. Denn ſonſt haben die Kinder Iſrael nicht mehr als 210 Jahr in Egypten gewohnet, bis ſie der HErr ihr GOtt von dannen, nach geſchehenen vielen Zeichen und Wundern, mächtig ausgeführet. Wenn aber Gen. 15, 13. vierhundert Jahre gemeldet worden, ſo werden ſolche von der Verſtoſſung der Hagar und ihres Sohnes Iſmael angerechnet, es ſey denn, daß man ſagen wolle, daß numero rotundo, die dreißig Jahr ausgelaſſen worden.

2) **Die Dienſtbarkeit unter den Richtern**, in welche ſie zu unterſchiedenen malen um ihrer ſchändlichen Abgötterey willen, aus gerechtem Gerichte GOttes geriethen, als a) unter dem Könige zu Meſopotamia, welche daurete 8 Jahr. b) unter Eglon, dem Moabiter Könige, Jud. 3, 8. 12. c) unter Jabin, der Cananiter König zu Hazor, welche währete 20 Jahr, Jud. 4, 2. d) unter den Midianitern, welche

währete ſieben Jahr, Jud. 6, 1. e) unter den Philiſtern und Ammonitern, welche daurete 22 Jahr, Jud. 10, 3. 8. und f) unter den Philiſtern, welche währete 40 Jahr, Jud. 13, 1.

3) Die Dienſtbarkeit unter den Königen, ſo wohl der zehen Stämme, 2 Reg. 17, 6. cap. 18, 10. als der übrigen, die in und auſſer Judaa gewohnet, und zum Königreich Juda gerechnet worden, und von dem König Nebucadnezar gen Babel geführet worden, welche ſiebenzig Jahr gedauret, Jer. 25, 11. cap. 29, 10. 2 Chron. 36, 20. 21.

So war es, weil die Iſraeliten ihrem GOtt nicht wolten dienen, ſo muſten ſie ihren Feinden dienen, und erfahren, was es vor ein Unterſcheid ſey, unter GOtt dienen, und den Königen und Völckern auf Erden dienen, in derer Gewalt ſie um ihrer Abgötterey und andern Sünden willen kommen waren, 2 Chron. 12, 8. Thren. 5, 8.

§ 4. Die geiſtliche Dienſtbarkeit, iſt die Beraubung der geiſtlichen Freyheit, da der Sünder der Herrſchafft der Sünde, und dadurch der Gewalt und Obrigkeit der Finſterniß unterworffen iſt, daß er nach derſelben Lüſten und Willen thut und lebet, bis er, als ein Knecht der Sünden und Sclave des Satans, in das düſtre Gefängniß der Höllen kommt, wo er nicht aus ſolcher Dienſtbarkeit durch die Gnade GOttes erlöſet, und in die Freyheit der Kinder GOttes geſetzet wird.

§ 5. Von Natur ſind alle Menſchen der geiſtlichen Dienſtbarkeit unterworffen, und dienen der Sünde und durch die Sünde der Obrigkeit der Finſterniß, dem leidigen Satan. Denn, weil ſie, nach dem leidigen Sünden-Fall von Natur alle Sünder ſind; immaſſen ſie alle aus ſündlichen Saamen gezeuget ſind, und ihre Mutter hat ſie in Sünden empfangen, Pſ. 51, 7. daß Paulus ſchreiben müſſen: Sie ſind allzumal Sünder, Röm. 3, 23. ſo ſind ſie auch von Natur unter dem ſchweren Joche der geiſtlichen Dienſtbarkeit, daß die Sünde über ſie herrſchet, und der Teuffel ſie in ſeinen Stricken nach ſeinem Willen gefangen hält, Joh. 8, 34. Röm. 16, 14. 2 Tim. 2, 6.

§ 6. Alleine ſie werden von derſelbigen erlöſet, und in die ſelige Freyheit geſetzet durch die Gnade und Verdienſt unſers HErrn JEſu Chriſti. Dieſes vernehmen wir aus den Worten unſers Heilandes an ſeine Feinde, die Jüden, welche ſich der Freyheit rühmeten, da ſie doch der geiſtlichen Dienſtbarkeit unterworffen, und der Sünden Knechte waren, wenn er zu ihnen ſprach: Warlich, warlich, ich ſage euch, wer Sünde thut, der iſt der Sünden Knecht, ſo euch nun der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey, Joh. 8, 34. u. f. Denn damit lehret der liebſte Heiland, daß, wer die Sünde laſſe herrſchen in ſeinem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten, und begebe ſeine Glieder zum Dienſte der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, der ſey der Sünden Knecht, und der Herrſchafft derſelben unterworffen; alleine er, als der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit mache ihn frey von ſolcher Dienſtbarkeit, wenn er ihn von der Sünde und Obrigkeit der Finſterniß erlöſe, daß er komme zum Erbtheil der Heiligen im Licht.

§ 7. Die leibliche und geiſtliche Dienſtbarkeit kommen in manchen Stücken überein, in manchen aber ſind ſie auch von einander ſehr unterſchieden.

§ 8. Die leibliche und geiſtliche Dienſtbarkeit kommen überein in folgenden Stücken. a) Die leibliche Dienſtbarkeit iſt wider die Natur. Die geiſtliche Dienſtbarkeit nichts minder, wenn der Menſch wider die erſte natürliche Herrlichkeit und Freyheit, welche er durch das im Stand der Unſchuld anerſchaffene Ebenbild GOttes erhalten, fremder Gewalt und Herrſchafft, nemlich der Sünde, und durch dieſelbe dem Satan unterworffen worden. b) Die leibliche Dienſtbarkeit macht, daß der Menſch des andern Gewalt und Willen unterworffen iſt, und nach demſelben thun muß. Eben alſo verhält ſichs auch mit der geiſtlichen Dienſtbarkeit. Wer in dieſelbe verfallen, iſt der Gewalt und Macht der Sünden, und des Teuffels unterworffen, daß er der Sünden Gehorſam leiſtet in ihren Lüſten, und auch des Teuffels Willen thut, wozu er ihn treibet und reitzet. c) Die leibliche Dienſtbarkeit macht den Menſchen verächtlich, ja wohl gar zu einem Scheuſal für andern; und die geiſtliche Dienſtbarkeit macht den Sünder zu einem Greuel und Abſcheu vor GOtt, vor dem er ſein Angeſicht verbirget. d) Die leibliche Dienſtbarkeit verurſachet bey dem Menſchen Angſt und Betrübniß: die geiſtliche Dienſtbarkeit machts nicht anders. Da iſt das Hertz voller Angſt, und ſeine Seele iſt betrübt in ihm, wenn er empfindet das ſchwere Joch derſelben. e) Die leibliche Dienſtbarkeit endiget ſich, wenn das Ranzion- oder Löſe-Geld gezahlet wird: alſo endiget ſich auch die geiſtliche Dienſtbarkeit, durch das theure Löſe-Geld, welches Chriſtus vor die Knechte der Sünden, und Sclaven der Höllen gezahlet, wenn man ſich nur in der Reue ſeines Hertzens, und mit wahrem Glauben an denſelben hält, ꝛc.

§ 9. Die leibliche und geiſtliche Dienſtbarkeit ſind aber von einander unterſchieden in folgenden Stücken. a) Die leibliche Dienſtbarkeit erſtrecket ſich nur auf den Leib der Menſchen, welcher derſelben unterworffen, und thut demſelben weh, der Seelen-Freyheit aber kan ſie nicht hindern, noch hemmen: alleine die geiſtliche Dienſtbarkeit erſtrecket ſich auf die Seele des Menſchen, daß ſie ihrer Freyheit beraubt, dem Trieb der Sünden und Willen des Teuffels, als eine Sclavin unterworffen iſt. b) Die leibliche Dienſtbarkeit iſt dem Menſchen ſchwer, wenn er einen harten und unbarmhertzigen Herrn in derſelben haben muß: Alleine die geiſtliche Dienſtbarkeit iſt weit ſchwerer, weil der Menſch dem unerträglichen Joch der Sünden, und der Wüterey des leidigen Satans unterworffen. Schwer fiel denen Iſraeliten die Dienſtbarkeit, unter welcher ſie in Egypten waren, wenn ſie der unbarmhertzige Pharao mit unerträglichen Dienſten beſchwerete, daß ſie darob ſeufftzeten, und ihr ängſtliches Seufftzen gen Himmel aufſtieg; ſchwer fiel denen Jüden ihre Dienſtbarkeit in der Babyloniſchen Gefängniß, wenn ſie von den ſtoltzen Chaldäern, ihren unbarmhertzigen Feinden, gedränget wurden; ſchwer fällt wohl einem Sclaven ſeine Dienſtbarkeit in der Türkey, wenn die unbarmhertzigen Türcken mit demſelben unmenſchlich verfahren: Alleine weit ſchwerer fällt die geiſtliche Dienſtbarkeit, wenn der hölliſche Pharao, und grauſame abgeſagte Menſchen-Feind, den Sünder in ſeiner Sclaverey hat, und treibet zu dem, welches ihm zu einer Folter des Gewiſſens wird, unter den donnernden Fluch des Geſetzes bringet, und in die immerwährende Qval der Höllen ſtürtzet, da der Sünder ſoll inne werden, was das vor ein ſchwerer Dienſt geweſen, daß er der Sünde und dem Satan gedienet. c) Mit dem Tod höret aller Verdruß und Beſchwerde der leiblichen Dienſtbarkeit auf, der Stecken des Treibers muß als denn ruhen, und das ſchwere Joch derſelben kan nicht mehr aufgebürdet werden: Alleine die geiſtliche Dienſtbarkeit, wenn man ſich nicht durch Buſſe und Glauben an Chriſtum, unſern Erlöſer, von derſelben entriſſen hat, dauret auch nach dieſem Leben, und da der arme Sünder und Satans Sclave in der Höllen-Grube, woraus keine Erlöſung iſt, alsdenn erſt erfahren muß, was vor ein unglückſeliger Dienſt es geweſen, welchem er in dieſer Welt unterworffen geweſen, wenn er in der Höllen wird müſſen Pein leiden das ewige Verderben, und in der That erfahren, daß der Sünden Sold ſey der Tod und Verdammniß, Röm. 6 v. ult.

Dienſt-

Dienſtboten.

§ 1. Ein Dienſtbote iſt derjenige Menſch, welcher nach ſeiner Herrſchaft Befehl und Willen, ſofern er nicht GOttes Gebot entgegen lauft, ſeine Dienſt-Arbeit willig, fleißig und getreu thun und verrichten ſoll.

§ 2. Dahero lieget einem rechtſchaffenen Dienſtboten ob,

a) daß er ſeinen Dienſt verrichte mit williegem Gehorſam, ohne Murren und Unwillen wider ſeinen Herrn und Frauen. Das befielet ihnen GOtt durch ſeinen Knecht und Apoſtel Paulum, Epheſ. 6, 5: Ihr Knechte ſeyd gehorſam euren Herren, daß ihr ſolchen Willen GOttes thut von Herzen mit gutem Willen.

Dergleichen willigen Gehorſam erwieſen die Knechte des Hauptmanns zu Capernaum. Denn ſo rühmet ihr Herr von ihnen vor Chriſto, Matth. 8, 9: Ich habe unter mir Kriegs-Knechte, noch wenn ich ſage zu einem, gehe hin, ſo gehet er, und zum andern, komme her, ſo kömmt er, und zu meinem Knechte, thue das, ſo thut ers. Die Knechte Abrahams, Eleazar mit ſeinen Mit-Knechten, Gen. 24, 9 u. f.

β) Kommt einem rechtſchaffenen Dienſtboten zu, daß er ſeinen ihm aufgetragenen Dienſt verrichte aufrichtig, ohne Falſchheit, nicht etwa mit Dienſt vor Augen, ſondern von Herzen. Dies iſt der theure Befehl des groſſen GOttes an alle Chriſtliche Dienſtboten, Epheſ. 6, 5: Ihr Knechte ſeyd gehorſam euren Herren in Einfaltigkeit eures Herzens. Und Coloſſ. 3, 22. 23: Ihr Knechte ſeyd gehorſam, nicht mit Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen, ſondern mit Einfaltigkeit des Herzens. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn.

γ) Gebühret einem redlichen Dienſtboten, daß er in der Verrichtung ſeiner Arbeit nicht faul und nachläßig, ſondern fleißig und unverdroſſen ſey. Dieſes iſt zu erſehen aus den Worten Pauli Col. 3, 22: Ihr Knechte ſeyd gehorſam mit Dienſt. Sollen ſie aber gehorſam ſeyn mit Dienſt, ſo folget, daß ſie nicht faul und träge ſeyn, ſondern die ihnen obliegende Arbeit mit allem Fleiß verrichten ſollen.

δ) Iſt der Dienſtboten ihre ſchuldige Pflicht, daß ſie nebſt gebührender Ehrerbietung ihren Dienſt auch mit aller Treu verrichten. Dieſes iſt der Befehl des Heiligen Geiſtes an alle Chriſtliche Dienſtboten, Tit. 2, 9: Den Knechten und Mägden gebeut, daß ſie ihren Herren nichts veruntreuen, ſondern alle gute Treue erweiſen.

§ 3. Alleine, wenn der Herrſchaft Befehl und Willen iſt wider GOttes Gebot, als zum Exempel, wenn von derſelben geboten wird, daß der Knecht oder die Magd ſolle ſtehlen, und das Geſtohlne ihrem Herrn zubringen ꝛc. da iſt ein geiſtlicher Dienſtbote nicht verbunden, derſelben Befehl und Willen Gehorſam zu leiſten, weil Stehlen iſt wider GOttes Gebot. Alsdenn heiſt es aus Actor. 5, 29: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menſchen. Und kan alsdenn ein frommes Geſinde aus Actor. 4, 19 zu ſeinem gottloſen Herrn und Frauen ſagen: Richtet ihr ſelbſt, ob es vor GOtt recht ſey, daß ich euch mehr gehorche, denn GOtt?

Dienſtfertigkeit.

§ 1. Die Dienſtfertigkeit iſt die Tugend, da ein Menſch dem andern nach Vermögen dienet mit der Gabe, die er von GOtt empfangen hat.

§ 2. Solche Dienſtfertigkeit ſoll erwieſen werden:

α) Freywillig und ungezwungen. Dieſes lehret Paulus in der Epiſtel an Philemon v. 13. 14. wenn er von Oneſimo an denſelben ſchreibet: Ich wolte ihn bey mir behalten, daß er mir an deiner ſtat dienete, in den Banden des Evangelii. Aber ohne deinen Willen wolt ich es nicht thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, ſondern freywillig.

Ein Chriſt ſoll alſo gleich ſeyn der Sonne, welche mit ihrem Licht und Wärme der Erden willig dienet.

Gleich dem Monden und Sternen am Himmel, welche mit ihrem Schein die düſtre Finſterniß durchhellen, und dadurch uns gerne dienen, daß wir bey Nachte ſehen und wandeln können.

Gleich der Erde, welche ungezwungen bringet Saat zu Nutz des Menſchen, daß der Wein erfreue des Menſchen Herz, und ſeine Geſtalt ſchön werde vom Oele, und das Brodt des Menſchen Herz ſtarcke, Pſ. 104, 14. 15.

Gleich einer lebendigen Quelle, welche ungenöthiget mit friſchem Waſſer dem ermüdeten Wandersmann dienet, und denſelben erquicket.

Gleich denen Gliedern an unſerm Leibe, da eines dem andern willig und gerne dienet.

Alſo war Rebecca dienſtfertig gegen den Eleazar, des Abrahams Knecht, als er aus ihrem Kruge einen Trunck Waſſers begehrte; ſie ſprach: Trinck, mein Herr, ich will deinen Cameelen auch ſchöpfen, bis ſie alle getruncken haben, Geneſ. 24, 18. 19.

So waren dienſtfertig Petri Geſellen, als derſelbe durch den Segen des HErrn eine ſo groſſe Menge Fiſche mit ſeinem Netze beſchloſſen hatte, daß er ſie nicht ziehen kunte. Er durfte ihnen nur einen Winck geben, ſo kamen ſie willig, und halfen ihm das Netz ans Land ziehen, Luc. 5, 7.

So war dienſtfertig Martha, welche, um JEſu zu dienen, ihr viel zu ſchaffen machte, Luc. 10, 40.

So waren auch dienſtfertig die Leute in der Inſul Melite gegen Paulum, und alle übrige, welche mit ihm Schiffbruch erlitten hatten, Actor. 28, 1 u. f.

β) Ohne ſchädlichen Eigennutzen und Vortheil. Dieſes lehret uns das Exempel unſers JEſu, welcher uns ein Beyſpiel gegeben, daß wir nachfolgen ſollen ſeinen heiligen Fußſtapfen, und thun, wie er gethan. Denn da meldet er Matth. 20, 28: Daß er nicht in die Welt kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er ihnen diene. Gleichwie nun der liebſte Heiland ohne Eigennutz in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden andern gedienet; alſo lieget auch denen ob, welche ſeine Nachfolger ſeyn wollen, gegen andere ohne ſchändlichen Eigennutz dienſtfertig zu ſeyn.

γ) Unermüdet. In geziemenden Dingen dienſtfertig ſeyn gegen den andern, iſt etwas gutes. Nun aber ſollen wir nicht ermüden, Gutes zu thun, Gal. 6, 9.

Die Sonne ermüdet nicht uns mit ihrem ſchönen Licht und Wärme zu dienen, noch der Mond ſamt den übrigen Sternen des Himmels die Nacht zu durchhellen: Alſo ſollen auch wir nicht ermüden, dienſtfertig gegen unſern Nächſten zu ſeyn.

§ 3. Es ſoll aber die Dienſtfertigkeit ohne Unterſcheid der Perſonen, ſowol gegen Freunde, als gegen Feinde erwieſen werden. Denn a) wenn Petrus zur Dienſtfertigkeit annahnen will, ſo machet er keinen Unterſcheid, ſondern ſaget 1 Epiſt. 4, 10: Dienet einander ein ieglicher. b) Iſt die Dienſtfertigkeit eine Frucht der Liebe. Weswegen Paulus Gal. 5, 13 vermahnet: Durch die Liebe diene einer dem andern. Gleichwie nun die Liebe, ſowol gegen Freunde als Feinde, ſoll erwieſen werden, Matth. 5, 44 u. f.; Alſo ſoll auch die Dienſtfertigkeit beydes Freunden und Feinden bezeiget werden.

Unſer GOtt und Vater läſt ſeine Sonne täglich, ſowol über Böſe als Gute aufgehen, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Wollen wir nicht Baſtarte, ſondern Kinder rechter Art ſeyn, ſo müſſen wir unſere Liebe und Dienſtfertigkeit beydes gegen Freunde und Feinde erweiſen und blicken laſſen.

Unſer Heiland war dienſtfertig gegen Freunde und Feinde: Alſo müſſen auch, welche ſeine Jünger und Nachfolger ſeyn und heiſſen wollen, beydes gegen Freunde und Feinde ſich erweiſen.

Denen Samaritern waren die Juden heftig feind; und dennoch erwies der Samariter dem unter die Mörder gefallenen Juden Lieb- und Erbarmungs-volle Dienſtfertigkeit, wenn er in ſeine Wunden Oel und Wein goſſe, und ihn verband, auf ſein Thier nahm, und in die Herberge brachte, für ihn zahlte, und für ſeine weitere Verpflegung liebreich ſorgete, Lucä 10, 33 u. f.

§ 4. Und zwar ſoll die **Dienſtfertigkeit gegen den Nächſten bewieſen werden nach Vermögen.** Dieſes iſt der Befehl des Heiligen Geiſtes durch den Apoſtel Petrum 1 Epiſt. 4, 10: Und dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes; es möge nun ſolche Gabe ſeyn eine Gabe des Gemüthes, als Witz und Verſtand, Klugheit und Gelahrſamkeit; oder eine Gabe des Leibes, als da ſind Reichthum und Ehre ꝛc.

§ 5. Zu der liebreichen Dienſtfertigkeit ſoll uns bewegen:

α) **Der göttliche Befehl und Wille**, welchen er durch ſeine Diener uns hat eröfnen laſſen, Gal. 5, 13. 1 Petr. 4, 10.

β) **Das Exempel unſers Heilandes**, welchem wir zu folgen verbunden ſind, Matth. 20, 28. Joh. 13, 14. 15. Actor. 10, 38.

γ) **Die Exempel der Heiligen GOttes**; der gläubigen Rahab, gegen die von Joſua ausgeſandten Kundſchafter, Joſua 2, 1 u. f. des frommen Barſillai, gegen den vor ſeinem blutdürſtigen Sohn Abſalom flüchtigen David, 2 Sam. 17, 27 u. f. der Johannä, des Weibes Chuſä, des Landpflegers Herodis gegen JEſum, Luc. 8, 3; der Sunamitin gegen den Eliam, den Propheten, und des Propheten gegen dieſelbe, 2 Kön. 4, 8 u. f. der Phöbe bey der Gemeinde zu Cenchrea, Röm. 16, 1. 2.

δ) **Der herrliche Nutzen**, welcher auf die Dienſtfertigkeit folget. Denn da verſichert Chriſtus Matth. 10, 42: daß es nicht ſolte unvergolten bleiben, wenn man dem andern mit Reichung eines Truncks kalten Waſſers gedienet habe.

ε) **Der Unterlaſſung derſelben Schädlichkeit.** Die Moabiter und Ammoniter wurden wegen ihrer Undienſtfertigkeit gegen Iſrael, als daſſelbe aus Egypten zog, von der Gemeinde des HErrn ausgeſchloſſen, weil ſie demſelben auf dem Wege mit Brodt und Waſſer nicht waren zuvor kommen, 5 B. Moſ. 23, 4.

Dirne.

§ 1. **Eine Dirne heiſt im eigentlichen Verſtande** ſo viel, als eine Weibes-Perſon, welche unverheyrathet iſt, und im ledigen Stande lebet.

§ 2. Es werden aber in der heiligen Schrift darunter verſtanden:

α) Solche Weibes-Perſonen, welche andern gedienet und aufgewartet haben, wie wir dieſes an denen Dirnen der Rebeccä, Geneſ. 24, 61; des **Boas**, Ruth. 2, 8; der **Abigail**, 1 Sam. 25, 42; und der **Eſther**, cap. 4, 16 wahrnehmen.

β) Dergleichen Weibes-Perſonen, welche für ſich gelebet, und ſich von andern haben aufwarten laſſen, wohin gehöret **Rebecca**, Bethuels Tochter, welche eine ſchöne Dirne von Angeſicht geweſen, Geneſ. 24, 16; desgleichen **Abiſag von Sunem**, Davids Pflegerin im Alter, 1 Kön. 1, 4; und **Eſther**, cap. 2, 7. welche ebenfalls als ſchöne Dirnen beſchrieben werden.

§ 3. **Im verblümten Verſtande** wird das Wort Dirne gebrauchet:

a) **Von der Iſraelitiſchen Kirche**, wenn ſie GOtt Jerem. 2, 2: eine freundliche junge Dirne, und eine liebe Braut nennet, und damit auf die Jahre ihrer Jugend zielet, als er mit ihr auf dem Berge Sinai ſeinen Bund gemacht, und ſie zu dem Volck ſeines Eigenthums erwehlet hatte. vid. Sebaſt. Schmid. *comment. ad h. l.*

b) **Von treuen Lehrern und Predigern**, welche Prov. 9, 3 Dirnen der Weisheit genennet werden, ſowol in Anſehung deſſen, von dem ſie geſendet worden, welches die himmliſche Weisheit Chriſtus JEſus iſt, welche, da ſie in femininо genere angeführet wird, nothwendig auch zu ihrem Comitat und Bedienungen nicht Knechte, ſondern Dirnen haben muß; als auch in Anſehung ihres Lebens und Lehre. Denn, gleichwie die Dirnen oder Dienerinnen auf alle Schritte derer, welchen ſie dienen, genau Achtung geben, und ihnen nachfolgen, auch ihrer angebohrnen Art nach auf eine freundliche und liebreiche Art reden, und mit andern umgehen: So ſind ebenfalls rechtſchaffene Lehrer und Prediger, als Dirnen der ſelbſtändigen Weisheit geartet, ſie folgen als Diener Chriſti Chriſto, ihrem HErrn, getreulich nach, 1 Cor. 4, 1. cap. 11, 1. und reden mit ihren Zuhörern freundlich, Jeſ. 40, 1. Zephan. 3, 9. 1 Tim. 3, 3. Conf. Martin. Geier. *comment. ad h. l. p 425 & ſeqq.*

Diſteln.

§ 1. Diſteln ſind ſolche Gewächſe der Erden, welche von ſich ſelbſten, ohne daß ſie gebauet und gepflanzet werden, in Feldern, Garten und nicht bewohnten Oertern zu wachſen pflegen, und mit vielen Stacheln verſehen, auch wegen ihres häufigen Saamens nicht leicht auszurotten ſind.

§ 2. Die Diſteln waren mit unter der Strafe, welche GOtt nach dem betrübten Sünden-Falle denen erſten Eltern auflegte, und welche der auf den Acker gelegte Fluch mit ſich brachte, Geneſ. 3, 18.

Davon ſchreibet ein Reformirter Lehrer alſo: Vermuthlich würden, wenn der Menſch nicht geſündiget hätte, Dorn und Diſteln geweſen ſeyn, denn ſie auch ihre Ergötzung und Nutzen haben; allein ſie würden dem Menſchen zu keiner Strafe geweſen ſeyn, daß nemlich die Erde oder der Acker, den er bauen würde, Diſteln für Speiſe tragen würde, darum ſtehet da: **Der Acker ſoll dir Diſteln und Dornen tragen**, d. i. er ſoll undanckbar ſeyn, nicht nur dir keine Speiſe von ſich ſelbſt zu bringen, ſondern auch, wenn du ihn gebauet, ſoll er Dorn und Diſteln tragen, ſo, daß die Dorn und Diſteln nun überflüßiger ſeyn ſolten, als vor der Sünde, auch auf gebauten Aeckern, die vielleicht im Paradies gar nicht waren, woraus Adam ſolte geworfen werden in Länder, die voll Diſteln und Dornen waren, ſiehe Ebr. 6, 8. Levit. 26, 18. Deuter. 28, 24. 38. 39. 40. 42. Franciſc. Burmannus **in denen Auslegungen und Betracht. der fünf B. Moſis** *ad h. l.*

So ofte ein Chriſt eine Diſtel erblicket, und ſich, wie es leicht geſchehen kan, in ſolche ſticht, ſo ofte ſoll er ſich des kläglichen Sünden-Falles erinnern, bey welchem GOtt die Diſteln zu einer Strafe gemacht hat, und dabey gedencken, wie viele Stiche ſeine Sünden JEſu gegeben, als er dieſelbigen getilget und ausgelöſchet hat.

§ 3. Es

§ 3. Es sind Disteln ein Bild

α) der verderbten menschlichen Natur. Denn gleichwie Disteln immer wieder zu wachsen pflegen, wenn sie gleich unterdrückt und ausgerottet sind; so bleibet unser Fleisch und Blut allezeit geschäftig, und reget sich beständig, wenn gleich die Tödtung derer Fleisches-Geschäfte vielmals ist unternommen, und die Herrschaft in dem sterblichen Leibe denenselben nicht gelassen worden. Welche sündliche Unart ein frommer Paulus seufzend beklagen muß: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts gutes. Wollen hab ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht: Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich, Röm. 7, 18. 19. Und v. 24: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.

Der gottselige Theologus, Christian Scriver, hat in seinem Seelen-Schatze *P. I. p. m. 110.* hiervon artige Gedancken. Es gehet, sagt er, hiermit zu, als mit der Erden, nachdem dieselbe von GOtt um der Sünde willen verflucht ist, daß sie Unkraut, Dorn und Disteln tragen soll, so behält sie diese Unart immerzu, und wenn schon ein Platz von einem Fürsten eingenommen, und zu einem schönen Lust-Garten gemacht, mit schönen Blumen, Kräutern und Gewächsen bepflantzet, und aufs zierlichste angerichtet wird; so lässet sie doch ihre Art nicht, sie bringet immer ihr Unkraut, ihre Disteln und Dornen mit unter, daß sie den Gärtner in stetiger Arbeit halt, daß er immer genug zu saubern und auszujäten hat, und wenn solches nicht geschehe, so würden alle edele Gewächse in Unkraut bald ersticken und vergehen. So ists auch mit dem Hertzen der Frommen und Wiedergebohrnen. Die sündliche Unart bleibet darinn, so lange sie leben, und ereignet sich täglich in vielen böse Gedancken, Begierden, Bewegungen, ja oft in Worten und Wercken, daß sie immer zu streiten, zu kämpfen, zu klagen, und zu beten haben.

β) Derer falschen Lehrer, Matth. 7, 16. als welche sich mit denen Disteln wohl vergleichen lassen. Denn wachsen Disteln in geschwinder Eil auf, und thun einem Acker nicht wenig Schaden; so bekommen falsche Lehrer unversehens einen grossen Anhang, und suchen unter denen Heiligen zu herrschen und die Ober-Hand zu haben, damit sie solche verdrücken mögen, Ps. 22. Haben Disteln vielen Saamen, und lassen sich, wo sie durch Nachläßigkeit einwurtzeln, Prov. 24, 30. 31. so leichtlich nicht ausrotten; so ists auch mit falschen Lehrern beschaffen, ihr Saame streuet sich allenthalben aus, wie Unkraut wachsen sie auf, und wo sie die Gläubigen sicher machen können, so frißt ihr Wort wie ein Krebs, 2 Tim. 2, 16. dergestalt um sich, daß es schwer hergehet, sie wiederum zu vertreiben. Sehen Disteln in Ansehung ihrer Blüthe äusserlich fein aus, lassen sich aber ohne Verletzung und empfindliches Stechen nicht abbrechen; so haben falsche Lehrer von aussen einen feinen Schein, und wissen mit süssen Worten und prächtigen Reden ihre im Hertzen verborgen liegende Bosheit wohl zu beschönigen; wer sich aber von solchen Lügen-Rednern 1 Tim. 4, 2. beschwatzen und bethören läßt, der kommt nicht ungestochen von ihnen, sondern muß in der That die Wahrheit derer Worte empfinden, welche ehemals die Distel-Gesellschaft in Schottland an eine Kette von göldenen Disteln, so sie getragen, hat graben lassen: Nemo me impune lacesset, wer mich antasten wird, dem soll es nicht ungerochen hingehen.

Donner.

§ 1. Der Donner ist das Bobern und Geprassel in einer mit entzündlichen, schwefelichten und salpeterischen Dünsten oder Materie angefüllten Wolcken, welches von der durch einen gewissen Wind oder andern Cörper zertheilten Luft entstehet, wenn sie also fort mit gleicher Gewalt, als sie zertheilet gewesen, an vorigen Ort wieder zurücke gehet, und zusammen schläget.

§ 2. Der Donner ist wohl ein rechtes Wunder in der Natur, welches die Naturkündiger nicht genugsam bewundern mögen, weil, ob sie gleich alle Kräfte ihres Verstandes anstrengen, dennoch dessen eigentliche Natur, Beschaffenheit und Wirkung, vollkommen, und ohne allen Widerspruch nicht erörtern und darthun können.

Der kluge Cicero *lib. 2. de divinat. c. 18.* und der weise Seneca *11. quæst. natur. c. 21.* räumen ihm unter den Wunder-Wercken der Welt einen Platz ein. Elihu weiß den leidenden Hiob kein schwerer Rätzel aufzugeben, als wenn er ihn aufstehen und errathen heisset: Wenn und wie GOtt das Licht seiner Wolcken, das ist, den Blitz herfür brechen lasse, Hiob 37, 14. u. f. Und Bildat von Suah hänget seiner Rede noch diesen Zweifels-Knoten an: Wer will aber den Donner seiner Macht verstehen?

§ 3. In der heiligen Schrift wird der Donner genennet GOttes Stimme, Hiob 40, 4; Psalm 29, 3. GOttes Gespräch, Hiob 37, 2. Die Ursach ist, weil GOtt den Donner in den Wolcken schaffet, und seine Allmacht dadurch zu erkennen giebt. Dannenhero Elihu cap. 37, 14. 15. Donner und Blitz zehlet unter die Wunder-Wercke GOttes, durch welche er groß ist in seiner Kraft, und warum ihn die gantze Welt fürchten muß. Und Sirach cap. 43, 14. schreibet: GOtt ist es, der den Donner schaffet, und lassets wunderlich durch einander blitzen, daß sich der Himmel aufthut, und die Wolcken schweben.

Wann wir demnach den Donner in den schwartzen Wolcken des Himmels hören, und die unbeschreiblich-schnelle Bewegung des Blitzes erblicken, müssen wir gedencken an den allmächtigen GOtt und Schöpfer aller Dinge, 1 Cor. 12, 6.

Wolten wir Christen uns allhier schläfrig finden lassen, so mögen unter den Heyden Xenophon und Seneca auftreten. Xenophon *lib. 4. Hypomnem.* bekennet frey, daß der Blitz seinem Schöpfer zu Diensten stehet. Dem Senecæ aber *2. nat. quæst. c. 31.* kömmt nichts leichter vor, als die Fußstrapfen der Allmacht und weisesten Regierung GOttes gleichsam in denen Gewittern aufzusuchen.

§ 4. Bey dem Donner zeigen sich gewisse von GOtt erzielte Absichten. Denn wem ist unbekannt, daß der Donner durch die heftige Erschütterung aus denen eröffneten Luft-Löchern der Erden die schädlichen Dünste mit solchem Successe ausführet, daß hierdurch eine erwünschte Fruchtbarkeit denen Feldern und Garten zuwächset, so daß des Donners Geselle, der Blitz, müsse zur Reinigung und Gesundheit der Luft ein grosses beytragen.

§ 5. Sonderlich muß der Donnerschlag öfters die Gottlosen ins Verderben dahin reissen, öfters aber zum Schrecken dienen, daß sie in sich gehen, seine Macht und Zorn erkennen, und Busse thun.

Wie er den verstockten Pharaonem samt seinen Leuten habe durch entsetzliches Donnern und Blitzen geschrecket, lesen wir Exod. 9, 23. 24.

Wie GOtt die Feinde Israelis, die Philister, durch den Donner geschrecket, und aus dem Lande der Lebendigen gerissen, ist zu lesen 1 Sam. 7, 10.

David kündiget denen Gottlosen an, Ps. 140, 11. daß der HErr sie werde heimsuchen mit Wetter, Erdbeben und grossem Donner, mit Wind-Wirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers.

So hat GOtt auch auf dem Berge Sinai sein Gesetz unter Donner und Blitz gegeben, um damit denen frevelhaften Sündern und Uibertretern anzukündigen, wie er sie mit Donner und Blitz strafen werde, Exod. 19, 16.

Wie aber mancher Sünder und Gottloser auch wohl, da er seine Sünde getrieben, durch den Donnerschlag hingerissen worden, daß er ein Ende genommen mit Schrecken, davon könten wohl unzehlige Exempel angeführet werden. Doch will ich nur einige denen frevelhaften Sündern zum Schrecken und zur Warnung anführen.

So sind vom Donner erschlagen worden

α) Diebe, welche im Diebstale begriffen gewesen.

Schneiderus *in Titio continuato pag. 1883. loc. 20.* meldet, daß An. 1313. zu Freystadt in Schlesien drey Diebe bey einem Tuchmacher einbrechen und Wolle stehlen wollen, welche aber, indem sie einsacken wollen, alle drey vom Donner sind erschlagen, und Morgens bey ihrem Diebstal todt gefunden worden.

Eben ermeldeter Autor schreibet, daß An. 1402 zu Trautenau bey der Nacht ein Müller vom Donner erschlagen worden, welcher ein geschlachtet Kalb gestolen, und auf dem Rücken getragen.

β) Flucher, welche ihre Zunge und Mund nicht zum Lobe ihres Schöpfers, sondern zur Unehre desselben brauchen und führen.

Anno 1462 ward zu Troppau ein Mann wegen greuliches Fluchens und Gotteslästerns gefänglich eingezogen, welchen am Sonntage Exaudi der Donner im Thurm erschlagen.

Anno 1560 traf bey dem Dorf Benavide einen Menschen, welcher samt einem andern über das flache Feld gienge, der Donner dergestalt, daß Arme und Füsse gantz zerknirschet und zermalmet waren, die Zunge aber, welche er zum Fluchen und Schwören gemißbrauchet hatte, war gar aus dem Rachen weggerissen, daß man nicht die geringste Spur davon mehr hatte. Erasm. Franc Schau-B. *P. II. p. 702.*

Ermeldeter Autor in der Schau-Bühne *P. I. p. 213.* berichtet von einem reichen, aber bey seinem Reichthum sehr gottlosen Bauer, Namens Martin Weber, welcher die üble Gewohnheit an sich hatte, wenn er erzürnt wurde, zu sagen: Daß dich das Wetter zu kleinem Pulver schlagen müsse. Als er nun einst in der Erndte an denen Schnittern wahrnahm, daß sie nicht alle mit einander fleißig arbeiteten, sprach er: Wie stehet und laufet ihr euch, ihr faulen Schelmen, arbeitet, daß euch der Donner erschlage; bald darauf geschahe bey klarem und hellem Himmel ein starcker Donnerschlag, der denselben zu Boden schmisse, und alle seine Kleidung so in den Nähten zertrennete, daß er gantz entblösset, und ohne alle Empfindung vor seinen Schnittern lag, daß iedes meinete, er wäre todt. Kam aber endlich wieder zu sich selbst, und ließ sich solchen Schlag zur Warnung dienen, nicht mehr so zu fluchen.

γ) Spieler, welche des am Himmel stehenden zornigen Gewitters ungeachtet, in ihrem liederlichen Spielen fortgefahren.

Erwehnter Schneider schreibet *l. c.* daß Anno 1303 durch das Wetter zu Kottwitz sieben Personen bey dem Würfel-Spiel erschlagen worden.

Als Anno 1546 den 6 Aug. das Wetter zu Mecheln in den Pulver-Thurm geschlagen, daß über 300 Menschen umkommen, haben in einem Wirths-Hause etliche Zech-Gesellen gesessen, und in der Charten gespielet. Die Wirthin war in den Keller gangen ihnen Bier zu holen. Als sie nun wieder zurücke kam, fand sie ihre Gäste zwar noch am Tische sitzend, aber vom Donner alle getödtet, so daß sie die Charten-Blätter noch in den Händen hielten.

Nahmen also diese Spieler ein schlechtes Ende. Glücklicher hatten sich demnach die Spieler zu achten, welcher Zeilerus *ep. 519.* gedencket. Anno 1551 in der Grafschaft Nassau sassen etliche Zech-Gesellen beysammen, und spieleten. Da nun ein harter Donnerschlag geschahe, sprach einer von ihnen: Oho, du hast dennoch gefehlt. Er hatte diese Worte noch nicht ausgeredet, schlug der Donner die Ecke des Tisches, woran sie sassen, hinweg, tödtete aber keinen von ihnen. Wieses ihnen also GOtt nur, wie ein leichtes es ihme sey, sie durch einen Donner hinweg zu reissen, und in das ewige Verderben zu stürtzen.

δ) Hurer und Ehebrecher, welche in ihrer Hurerey und Ehebruch sind begriffen gewesen.

Anno 1440 schlagt das Wetter zu Schwenig ein, trifft einen Gold-Schmieds-Gesellen, welcher bey seiner Frauen im Ehebruch gelegen, und wirft beyde aus dem Bette, daß sie nackend und todt auf der Kammer gelegen.

Anno 1464 hat der Donner zu Mosau in Nieder-Lausitz des Organisten Weib, welches unter der Predigt mit einem von Adel Ehebruch getrieben, an der Seite des Ehebrechers erschlagen.

Anno 1467 hat der Donner zu Schwiebsen einen Mäurers-Jungen erschlagen, als er eben einer Magd Geld in die Hand gezehlet, um sie zu seinem bösen Willen zu brauchen.

Anno 1558 hat der Donner zu Schwerin in dem Mecklenburgischen den Marschalck, welcher mit eines andern Eheweibe im Ehebruch begriffen gewesen, erschlagen, daß beyde in ihren Sünden dahin gefahren.

ε) Spötter, welche, wenn es donnert, nur ihr Gespötte treiben.

Augustinus in Ionam *conc. 23. c. 1.* meldet von einem Mäurer, daß, als er den Donner gehöret, zu seinen Mit-Arbeitern gesprochen: Höret, unser HERR GOtt ist auch ein Mäurer worden, iezund ladet er die Steine ab; alleine er habe kaum die Worte gesprochen, als ihn der Donner vom Gerüste herab geschlagen.

ζ) Geitzige, Wucherer, Unbarmhertzige, welche von ihrer Fülle und Reichthum denen Dürftigen etwas zu geben oder vorzustrecken lieblos versaget haben.

Ich habe Anno 1701 einen reichen Bauer gekennet, welcher einen grossen Vorrath vom Getreide auf seinem Boden liegen hatte; zu demselben kam ein armer Bauer aus eben demselben Dorfe, und bat ihn gar inständig, er möchte doch ihm einen Scheffel Korn bis zur Erndte vorstrecken, da er ihm solches mit einem halben Viertheil Zins wieder erstatten wolle. Allein dieser unbarmhertzige Nabal schlug solches dem armen Manne ab, mit dem Vorgeben, er habe kaum vor sich zulängliches Getreide, bis zur Erndte. Die eigentliche Ursach aber war, daß er sein Getreide auf Theurung behielte. Was geschah aber? Die Nacht darauf kam ein grosses Gewitter, da der Donner in das Haus des unbarmhertzigen Reichen schlug, daß dasselbe, ob gleich andere Häuser nahe an demselben stunden, gantz allein mit mehr als 200 Scheffel Getreide verbrannte.

Fast ein gleiches meldet Tobias Schmidt in der Zwickauischen Chron. *Part. II. pag 327.* wenn er schreibet: Im Jahr 1539 Mitwochs nach Pfingsten, haben etliche Zwickauische Fuhrleute, einem Bauer zu groß Simmern bey Erfurth etliche Scheffel Korn abkaufen wollen, der ihnen aber den Scheffel nicht anders, als um 56 Groschen lassen wollen, die Fuhrleute boten ihm 46 darauf, mit Erinnerung, daß er bedencken solte, wie gleichwohl das liebe Getreide im Felde durch GOttes Segen noch sehr wohl stünde, und eine gute Erndte zu hoffen wäre; da hat der Bauer geantwortet: Es stehe auf dem Felde, wie es wolle, so könte es der Blitz noch wohl erschlagen, aber sein Korn auf seinem Boden wäre ihm gewiß,

dem

dem könte nichts widerfahren. Alleine etwa über vier Stunden nach diesen Reden ist ein groß Wetter kommen, welches ihm Haus und Hof angezündet, und dieses sein gewiß Korn, so er niemand um einen billigen Preis gönnete, sondern auf Wucher hielte, mit Haus und Hof verbrannt.

Daher sich solche gottlose und böse Leute solten fürchten vor dem in den Wolcken brüllenden Donner, und mit ihren Sünden nicht GOtt reitzen, daß er durch einen plötzlichen Donner-Schlag sie in ihren Sünden aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit dahin reisse, da er auf sie wird regnen lassen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben, Ps. 11, 6.

§ 6. Wiewohl bisweilen auch Fromme, bey guten Verrichtungen, durch den Donner aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet werden.

Martin Zeiler Epistol. Schatz-Kammer *ep.* 90. meldet, daß Anno 1570 eine fromme gottesfürchtige Frau, die Düsterhöpische genannt, als sie wegen des schrecklichen Ungewitters halber ihr Gebet zu GOtt gethan, in demselben umkommen.

Anno 1701 den 28 Julii schlug der Donner zu Camburg an der Saalen gelegen, unter währender Buß-Predigt in die Kirche, und tödtete sieben Personen, welchen nachgerühmet worden, daß sie ein christlich Leben geführet.

Rafft aber GOtt durch einen plötzlichen Donnerschlag Fromme und Gottesfürchtige hin, so mag doch ein plötzlicher Tod ihnen an ihrer Seligkeit nicht schaden. Denn die das Leben der Gerechten gelebet, sterben, es geschehe auf was Art und Weise es will, auch ihres Todes, und ihr Ende, ist wie dieser Ende. Wer am Ende des Lebens gläubet, wird selig, es sey auch die Art des Endes wie sie wolle, Marc. 16, 16. Ja, schreibet ein in GOtt ruhender Lehrer in seinem Wetter-Gespräch, ein schneller Tod ist bey denen, so mit Christo ihren Geist in die Hände des HErrn befehlen, vielmehr eine Gnade, als Straffe. Sie fahren gleichsam auf der geschwinden Post gen Himmel, und kommen behender als andere in ihr gewünschtes Vaterland. Sie schmecken den Tod nicht, wie viele, die sich mit einem kränklichen Leibe oft lange schleppen müssen. Sie sind weder sich noch andern auf dem letzten Lager beschwerlich, und sterben mit weit geringerer Gefahr zu sündigen, als manche, welche die letzte Marter auf dem Todes-Bett zu der verdammlichen Ungedult mehrmals veranlasset.

Jedoch soll ein solches Ende der Frommen denen Gottlosen zur Warnung dienen, daß sie gedencken, wenn dieses am grünen Holtze geschehe, was werde an dem dürren werden?

§ 7. Wider den Donnerschlag hat man mancherley Mittel angegeben, womit man sich verwahren, und für demselben sicher seyn könne.

Von dem Lorbeer-Baum schreibet Plinius *lib. 3. c. 55.* daß er von dem Donner nichts böses zu befürchten habe. Davon geben einige die Raison, daß der Lorbeer-Baum viel feurige Materie, als welche sich durch starcke Bewegung öfters los machet, und in eine lichte Flamme ausschläget, bey sich führe, gleichwohl aber nicht erhöret, daß ein Feuer dem andern Schaden zufüge. Conf. Voss. *de Theologia gentili lib. 7. c. 12.* dahero Kayser Tiberius, wenn es gedonnert, hat pflegen einen Lorbeer-Crantz aufzusetzen, in der festen Hoffnung, unter demselben wider den Donner-Strahl und Schlag sicher zu seyn, Plin. *lib 2 c. 55* Alleine Vicomercatus, welcher im Anfang des Sec XVI. geschrieben, meldet *in comment. ad l. 3. meteor. Arist. c. 10* daß der Donner auch den Lorbeer-Baum gerühret und getroffen habe.

Andere haben vermeinet, bey dem Feigen-Baum einige Sicherheit wider den Donner zu finden, wie Plutarchus *Sympos. qu. 11.* alleine das Gegentheil bezeigen die Maßilienser mit ihrer in grosser Menge beysammen stehenden Feigen-Baumen, Plin. *l. 2. histor. nat. cap. 55.*

Manche haben dafür gehalten, daß dem Meer-Kalbe kein Donner-Schlag etwas anhaben könne, weil dessen Fell wegen der vielen Luft-Löcher, den Wetter-Strahl ohne Verletzung durchlasse. Weswegen der Kayser Augustus das Fell des Meer-Kalbes nie von sich geleget, wie Plinius *l. c.* meldet. Und der Kayser Severus habe sich allewege in einer mit dem Fell des Meer-Kalbes überzogenen Senfte tragen lassen. Alleine unter dergleichen Felle wird man eben so wenig vor dem Donner sicher seyn, als man unter einem durchlöcherten Dache vor dem Regen würde Sicherheit haben.

Andere halten dafür, daß unter den Edelgesteinen der Hyacinth und Amethyst vor dem Donner bewahren könten. Alleine ohne Grund. Der gelehrte Scaliger hat schon längst *exercit. 113.* das Gegentheil geschrieben. Was die abergläubischen Papisten vor Mittel wider den Donnerschlag zu gebrauchen pflegen, als den Wetter-Segen, damit sie das Wetter beschwören, daß es ohne Schaden abgehen möge; das Johannis-Evangelium, welches sie auf das kleineste entweder mit rother Farbe geschrieben, oder gedruckt, in Feder-Kielen oder in silbernen oder göldenen Creutzlein eingeschlossen, bey sich tragen; das Lauten der getauften Glocken, ꝛc. dasselbe ist bekannt; GOttes Wort weiß von solchen Mitteln nichts, geschweige, daß denenselben die geringste Kraft mit Beystand der Wahrheit könne beygeleget werden.

§ 8. Das allerprobateste Mittel, welches uns GOtt der Ehren, welcher donnert, selbsten in seinem Wort vorschreibet, ist dieses: Ruffe mich an in der Noth. Der heilsame Effect stehet gleich dabey, daß uns GOtt also bald erhören wolle, Psalm 50, 15. kein kräftiger Mittel wider den Donner ist, als wenn wir bey entstandenem Ungewitter mit den Jüngern JEsu ruffen: HErr, hilf uns, wir verderben, Matth. 8, 25.

So machte es der Kayser Ferdinand I. denn als er einsten von Paris nacher Brandeiß ausgereiset, und ihn ein schweres Ungewitter betroffen, ist er von seinem bedeckten Wagen gestiegen, mitten unter den häufig fallenden Regen auf seine Knie gefallen, und zu GOtt um Abwendung der Gefahr inbrünstig geseufzet. Ernst Bilder-H. *P. II. pag. 321.*

Eben dieser Autor führet aus dem *Angelo Paciuchello T. I. comment.* von einem frommen Weibes-Bilde, Cladda, an, daß sie, wenn sich ein Wind erhoben, also bald zu beten angefangen; habe er noch stärcker geblasen, sey sie zur Erden auf ihre Knie gefallen, und gen Himmel geschrien; habe es geblitzet und gedonnert, habe sie zur Kirche geeilet, und mit vielen Thränen und Seufzen die göttliche Barmhertzigkeit angeflehet. Als sie nun gefraget worden, warum sie zu solcher Zeit so heftig betete, da doch das Ungewitter seine natürlichen Ursachen hätte? gab sie zur Antwort: Habt ihr nicht gelesen, was David saget: Der HErr donnert im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen; Er schoß seine Strahlen und zerstreuete sie. Wisset ihr nicht, daß auf den Blitz der Schlag erfolget: also wird auch auf das Ungewitter dieses Lebens, das Donner-Wetter des letzten Gerichts und Verdammniß ergehen, dieses schrecket mich, dieses machet mich furchtsam, dieses presset mir Thränen aus. Mit diesem Wetter-Zeichen erinnert uns GOtt, als mit heller Stimme, daß wir uns nach rechtschaffener Busse und wahrer Lebens-Besserung umsehen sollen, wenn wir dem ausgespannten Bogen seiner Gerechtigkeit entgehen wollen.

§ 9. Zwar scheinet diesem allerprobatesten Mittel wider den Donner entgegen zu stehen, daß die Erfahrung lehre, wie

daß

daß auch wol fromme Leute über ihrem Gebet sind vom Donner gerühret und getödtet worden. siehe § 6. Allein, das Gebet bleibet wol das allerprobateste Mittel, weil es GOTT selbst zur Zeit der Noth vorgeschrieben und geboten hat, und wird auch von GOtt erhöret, wenn es nur recht eingerichtet ist. Die Erhaltung des Lebens bey dem Ungewitter ist etwas Zeitliches. Nun aber will GOtt, der sorgfältige Vater im Himmel, den Seinigen das Zeitliche, warum sie bitten, unter dieser Bedingung geben, wenn es ihnen nicht schädlich, wie den Kindern ein spitziges Messer, womit sie sich verletzen, stechen und beschädigen können. Derowegen muß auch unser Gebet um Abwendung einer gewissen Art des zeitlichen Todes diese heilsame Bedingung zum Grunde haben. Unser Heiland, wenn er bey seinem angehenden Leiden, mit seinem Gebet auf seinen heiligen Knien vor seinem himmlischen Vater, lieget und flehet, giebet uns dieses Muster des Gebets: Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst, Matth. 26, 39. Schläget uns nun GOtt nach dergleichen Bitte das Leben ab, so haben wir es nicht einmal verlanget, würden uns auch so wenig über ihn zu beschweren haben, oder berechtiget seyn, als einem, dem der Apothecker zu seiner eigenen Hinrichtung keinen Gift lassen will, wider denselben eine Klage verstattet wird.

§ 10. Aus allem aber, was bishero angeführet worden, ist abzunehmen, daß

α) Der Donner sey 1) ein Zeichen des gerechten Zornes GOttes, wider die boshaften und verstockten Sünder, Exod. 9, 23. 27. 1 Sam. 2, 10. 2) Ein Beweis seiner sonderbaren Macht, Majestät und Herrlichkeit, Exod. 19, 16. conf. Deut. 33. 2. Hiob 26, 11. 14. cap. 3, 4. 5. Ps. 18, 13. 14. Dannenhero saget David Ps. 29, 3: Der GOtt der Ehren donnert; weil man aus dem Donner, wie groß die Macht und Majestät GOttes sey, leicht ermessen und abnehmen kan. 3) Eine Probe einer unbegreiflichen Weisheit und unerforschlichen Wege GOttes, wenn er auch wol durch einen Donnerstral einen Frommen und Gottesfürchtigen aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet.

Dieses erkannte gar wohl Philippus, Landgraf in Hessen, Magnanimus, oder der Großmüthige genennet. Denn als bey geschehenem harten Donnerschlag, sein Pferd unter ihm vor Schrecken zu Boden fiel, und die herzulaufenden Diener frageten: Ob was Widriges dem Herrn begegnet wäre; sprach er zu ihnen: Was Herr, Herr; reckte seine Hand gegen den Himmel, und sagte: Dieser ist ein rechter HErr, ich aber bin ein elender Koth, Zinegræk. *Apophthegm. p. 1.*

β) Der Donner uns diene 1) zu einer Buß-Glocke, daß wir in Sünden nicht verharren, sondern, wenn er an diese Glocke schläget, und dessen Schall aus den düstern Wolken hören läst, wir mit dem bußfertigen Zöllner an unsere Brust schlagen, und gnädige Vergebung unserer Sünden, um Christi willen, bitten, und um die Abwendung der wohlverdienten Strafe demüthig flehen. 2) Zur Erkenntniß unsers Unvermögens, Hiob 40, 4. Niemand kan solches nachthun, obgleich mit dem Salmoneo und Alludio manche sich ein solches unterwunden, wie Geierus *in Ps. 29, 3 ex Saben. l. c. 9* erzehlet. 3) Zur Erweckung gebührender Furcht und Ehrerbietigkeit vor dem majestätischen und allgewaltigen GOtt Himmels und der Erden, Ps. 29. 1. 2. Solche wurde erwecket bey dem Kayser Maximiliano dem Ersten, denn als ihn einst auf der Jagd ein Wetter überfiel, ein harter Donnerschlag geschahe, und ein entsetzlicher Klumpen Feuers neben ihn auf die Erde schoß, daß er fast von dem schwefelichten Dampfe erstücket wäre, stieg er alsofort vom Pferde, fiel nieder auf seine Knie, und sprach: Ach! du gewaltiger HErr, du bist alleine König, wir aber sind alle deine Bauren.

§ 11. Sonst wird der Donner in der heiligen Schrift angesehen,

1) Als ein Bild des göttlichen Worts, Ps. 68, 34. Denn gleichwie α) der Donner mit Macht ergehet, wenn er sich in den dicken Wolcken hören lässet: Also gehet auch das Wort GOttes mit Macht und Kraft, daß es menschliche Gewalt nicht hemmen kan, Apocal. 11, 6. β) Der Donner erschüttert das Erdreich, und schrecket die Einwohner auf dem Erboden. Das Wort GOttes erschüttert und schrecket die Sünder, daß sie sich bücken, vor dem allgewaltigen GOtt, und mit zerknirschtem und zerschlagenem Herzen um Gnade bitten. γ) Der Donner hat den Blitz zum Gesellen, welcher bey den düstern Schatten der Nacht erleuchtet die Erden. Und das Wort GOttes führet bey sich die Kraft die Finsterniß unserer Herzen zu erleuchten, daß wir werden ein Licht in dem HErrn. δ) Den Donner begleitet ein fruchtbarer Regen, welcher das dürre und lächzende Erdreich erquicket. Bey dem Worte GOttes ist der gnädige Regen, ich will sagen, der Heilige Geist, welcher das dürre Erdreich unserer schmachtenden und nach Trost lächzenden Herzen erquicket, Ps. 68, 10. 11. 12. conf. Jes. 44, 3. Das Wort GOttes ist voll Trostes welcher als wie ein sanfter Regen unsere Seele erfrischet.

2) Als ein Bild der Kraft und Nachdruck im Reden, Lehren und Predigen, bey den Lehrern und Predigern des Worts, Marc. 3, 17; allwo Johannes und Jacobus deswegen von Christo genennet werden: Donners-Kinder, weil sie mit ihrer Predigt gleichsam würden donnern, und den Feinden der göttlichen Wahrheit sich vor andern mit Kraft und Nachdruck widersetzen.

3) Als ein Bild treuer und eiferiger Kirchen-Lehrer, welche mit dem Donner des göttlichen Worts wider den Antichrist und seinen Anhang streiten, Apocal. 10, 3.

Dornen.

§ 1. Dornen sind bekandter massen ein in Wäldern und Feldern leicht und häufig aufwachsendes, und mit spitzigen harten Stacheln versehenes Gesträuche, welches sonderlich in Feldern sich ungemein weit in der Erden fortzuflechten, und denen Aeckern die Kraft gar sehr zu entziehen, auch wo es in Holzungen sich befindet, dem andern Holze die Nahrung gewaltig zu nehmen, dem aber, so bey und durch ihnen hingehen muß, nicht geringe Verdrüßlichkeiten zu verursachen pfleget.

§ 2. Man findet aber gar verschiedene Arten derer Dornen, deren immer eine schädlicher, und dem, der sie unvorsichtig angreift, empfindlicher ist, als die andere. Uiberhaupt sind sie auch eine Wirckung des von GOtt um der Sünde willen auf die Erde gelegten Fluches, Gen. 3, 17. Besiehe davon unter dem Titel: Disteln, p. 284.

§ 3. Es bilden aber die Dornen ab:

α) Falsche Lehrer, Matth. 7, 16; wovon wir gleich vorher unter dem Worte Disteln gehandelt, hier aber noch dieses hinzu setzen, daß wie Dornen spitzige Stacheln haben, mit welchen sie stechen und Blut vergiessen; so sind ebenfalls falsche Lehrer beschaffen, der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke, Micha 7, 4. Sie trachten dahin, wie sie arme Seelen mit verderblichen Irrthümern gleich denen Stacheln spitziger Dornen verletzen, und wo sie solche nicht annehmen, noch sich ihrer Gewalt unterwerfen wollen, als blutdürstige Hunde nach ihrem Leben trachten, wie diesfalls leider! genug betrübte Exempel von der Babylonischen Hure am Tage liegen, als welche truncken worden ist

von dem Blute der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen JEſu, Apoc. 17, 6. Und gleich wie ſich insgemein unter den Dorn-Sträuchen allerhand Ungeziefer, als Schlangen, Kröten, Ottern, u. d. m. aufhalten, welche einen, der ſo nahe hinzu kommt, mit ihrem bey ſich führenden Gifft leichte beſchädigen; ſo iſt auch das Ungeziefer unter den falſchen Lehrern nicht zu zählen, welche ihren Gifft nicht nur wider die Frommen, ſondern zuweilen wohl gar wider die allerheiligſte Majeſtat GOttes und deſſen göttliche Geheimniſſe auszuſpeyen, ſich verwegner Weiſe unterfangen. Bey ihnen trifft ein, was Pſ. 104, 4. ſtehet: Sie ſchärffen ihre Zungen wie eine Schlange, Ottern-Gifft iſt unter ihren Lippen.

β) Falſche und verleumderiſche Leute, deren ſpitzige Zungen unſchuldigen Menſchen, von welchen ſie ohne Urſache allerhand böſes ſprechen, weher thun, als die empfindlichſten Stiche ſtachlichter Dornen. Das iſt es, was David anzeiget, wenn er Pſ. 57, 5. von falſchen und verleumderiſchen Menſchen ſaget: Ihre Zungen ſind ſcharffe Schwerdter, und womit das bekannte Sprichwort übereinſtimmt: Dorn und und Diſteln ſtechen ſehr, falſche Jungen noch vielmehr.

γ) Das Wort des Geſetzes. Geben Dornen empfindliche Stiche, wenn ſie iemanden berühren; ſo pfleget das Wort des Geſetzes, wenn es an das Hertz eines Sünders anklopfft und ihm die Gröſſe und Abſcheulichkeit derer Sünden lebendig vorſtellt, nicht wenig ſchmertzliche Stiche zu geben, dergeſtalt, daß ein ſolch geängſtetes Hertz ſich mit David zu klagen genöthiget ſiehet: Es iſt mit mir gar anders, und bin ſehr zuſtoſſen, und heule vor Unruhe meines Hertzens Pſ. 38, 9.

δ) Den Weg frommer Chriſten nach dem Himmel. Denn gleichwie Dornen ſich vielmals an den beſten Wegen einflechten, und denen Wanders-Leuten ſehr hinderlich fallen; ſo iſt der Weg frommer Chriſten nach dem Himmel mit lauter Dornen allerhand Leidens umgeben, darauf ſie ins Reich GOttes eingehen müſſen, Act. 14, 22. welches auch viele abhält und hindert, daß ſie ſelchen nicht betreten, Matth. 7, 14. Es heißt auch hier mit Recht: per aſpera ad aſtra; Denn gleichwie die Roſen ſtehen unter Dornen ſpitzig gar, alſo auch die Frommen gehen in lauter Angſt und Gefahr.

ε) Das ſchändliche Laſter der Wolluſt, des Geitzes und der Nahrungs-Sorgen, Luc. 8, 14. Pflegen ſich Dornen ſo feſt in einander zu verwickeln, daß man ſie ſo leicht nicht wieder von einander bringen kan; ſo verwirren die Sorgen, Reichthum und Wolluſt dieſes Lebens eine Seele dergeſtalt, daß ſie darinnen, wie dorten der Widder in der Hecken, Gen. 22, 13. hangen bleiben, und immer mehr und mehr in Verſuchung und Stricke, und viel thörichte und ſchädliche Lüſte fallen, welche verſencken die Menſchen ins Verderben und Verdammniß, 1 Tim. 6, 9. und ſich ſo leichte nicht wieder daraus wickeln können.

Dornen-Crone JEſu.

§ 1. Davon iſt bereits oben etwas unter dem Titel: Crone Chriſti pag. 254. geſaget worden, wir wollen aber hier noch eines und das andere beybringen.

§ 2. Die Dornen-Crone JEſu war die Crone, welche die Kriegs-Knechte von Dornen flochten, und JEſu aus Verſpottung, daß er der Jüden König wäre auf ſein Haupt ſetzten, Matth. 27, 29. Marc. 15, 17. Hiob 19, 2.

§ 3. Was dieſes eigentlich vor Dornen geweſen, daraus die Dornen-Crone JEſu iſt geflochten worden, darüber ſind unter den Gelehrten zu alten und neuern Zeiten viele überflüſſige Fragen entſtanden.

Lyra *Comment. in Johann. ad h. l.* hält ſie vor Meer-Bintzen, wenn er ſchreibet: Et milites plectentes coronam de ſpinis, id eſt, de juncis marinis ad modum ſpinarum duris acutis. Welchen beygepflichtet Villamontius *in itinerar. terræ ſanct.* nebſt andern.

Clemens Alexandrinus *pædagog. lib. 2. cap. 8.* behauptet, daß es Brombeer-Stauden geweſen, und vergleichet ſie mit dem Buſch, in welchem GOtt Moſi erſchienen, Exod. 3, 2.

Bartholinus *de cruce Chriſti* giebt ſie vor Creutz-Beer-Dornen aus.

Marcellus Empiricus *cap. 23.* behauptet, es wären Weiß-Dornen geweſen, welcher Meinung auch Caſp. Sagittarius *in harm. hiſt. paſſion. part. 2. cap. 9. § 284. p. m. 649.* beyfället.

Noch andere geben ſie vor Roſen-Stauden aus, wovon der ehemals berühmte Georg. Wolffg. Wedelius *exercitat. medico-philologicarum ſacrar. & profan. decad. 9. pag. 22. ſeqq.* ſehr wahrſcheinliche Beweis-Gründe angebracht hat.

§ 4. Es hat aber Chriſtus eine Crone von Dornen getragen, damit er auch hierdurch den Fluch hinwegnehmen möchte, welchen GOtt bey dem Fall unſerer erſten Eltrn auf die Erde geleget hat, Gen. 3, 17. 18.

Drum ſchreibt Iſidorus Peluſiota *lib. 1. epiſt. 95.* Ἐπειδὴ κατάρας ἦν ἡ ἄκανθα γεώργιος, ἣν ἡ γῆ κατεδικάσθη μετὰ τὴν ἁμαρτίαν παράβασιν, πᾶσαν δὲ θεραπεύσας ἐν ἑαυτῷ ὁ κύριος παρεγένετο, τοῦτο χάριν ἀκάνθας ὁ νικηφόρος ἐστεφανώσατο quandoquidem exſecrationis illius, qua terra poſt mandatum a nobis violatum mulctata eſt, ſeges ſpina erat, dominus autem, ut omnem in ſe morbum curaret, advenerat idcirco ſpinea corona ut victor redimitus eſt.

Ruffinus aber läſt ſich alſo vernehmen *in expoſitione ſymb. Apoſtol.* Vt myſterii ſecreta cognoſcas, oportebat eum, qui peccata mundi venit auferre, etiam terræ maledicta purgare, quæ protoplaſte peccante ſententiam prævaricationis acperat, dicente domino: *maledicta terra in operibus tuis, ſpinas & tribulos producat tibi.* Propterea ergo ſpinis coronatur IESVS, ut prima illa condemnationis ſententia ſolveretur.

§ 5. Dieſe Dornen-Crone JEſu müſſen geiſtlicher Weiſe noch alle diejenigen tragen, ſo ihm angehören, als welchen es zu keiner Zeit an manchen empfindlichen Stichen der Welt und des Satans mangelt. Der Apoſtel Paulus druckt ſolche Stiche durch allerhand Verfolgungen aus, wenn er ſagt: Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, 12. coll. Pſ. 80, 6. Sir. 2, 1; ſie können aber auch verſichert leben, daß dergleichen Stiche Chriſtus durch ſeine von der Dornen-Crone bekommene vielfältigen Stiche geheiliget, und ihnen vor die Dornen-Crone die Crone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8. die Crone der Ehren, 1 Pet. 5, 4. und die Crone des ewigen Lebens, Apoc. 2, 10. erworben habe.

Hæ ſunt ſpinæ perſecutionum, odiorum, calumniarum & ærumnarum, quas Chriſtus contactu ſanctiſſimi capitis ſui ſanctificavit, & in coronam gloriæ convertit; ex ſpinis dolorum, tribulationum & ærumnarum parat nobis Chriſtus coronam gloriæ æternæ, Rom 8, 17. 2 Tim 2, 12. Johann. Gerhard. *in harm. evang. de paſſione Chriſti cap. 11. p. m. 509 ſeqq.*

§ 6. Es kan die Betrachtung von der Dornen-Crone JEſu ein Hertz vor vielen Sünden bewahren, daß wenn es erweget, wie viele Dornen-Stiche ſeine Sünden JEſu zu wege gebracht, und ihm dadurch unzehlbare Wunden verurſacht, es ſo dann einen Abſcheu und Eckel vor der Sünde bekommt, und ſich enthält von fleiſchlichen Lüſten, ſo wider die Seele ſtreiten, 1 Pet. 2, 11.

So bald sich, schreibet Franciscus de Sales *introduct. ad vit. devot. part. 3. cap. 21. pag. 302.* die thörichten Lüste des Fleisches spüren lassen, so wende ihnen den Rücken zu, und nimm deine Zuflucht zu dem Creutze deines Heilandes, und nimm seine Dornen-Crone, laß dieselbe dir an stat deines Zauns um dein Hertz dienen, dasselbe zu bewahren für den kleinen Füchsen, Cant. 2, 15. für den sündlichen Lüsten, daß sie zu demselben nicht gelangen können.

Drache.

§ 1. Ein Drache ist ein grosses abscheuliches Thier, welches um und um, bis auf die Brüste und Geburts-Theile mit harten Schuppen umgeben ist, hat einen Bart und Wammen; ist von unterschiedener Farbe; nemlich, entweder schwartz, oder roth, oder auch Aschen-farbig. Hat einen grossen Rachen, dreyfache Zähne, und einen starcken Othem, mit welchem er offtmals die vorüber fliegenden Vögel an sich und in sich ziehet, zischet schrecklich, aber doch kläglich, daß es wie ein klägliches Geheul lautet. Hat bisweilen Floß-Federn in dem Rücken, mit welchen er sich in die Höhe schwinget. Hat seine Wohnung in wüsten Oertern, in Felsen ꝛc. Conf. Jes. 34, 13. ist sehr giftig. Vid. Bochart. *Hieroz. P. II. lib. 3. cap. 24. pag. 429 & seqq.*

§ 2. Insgemein werden dreyerley Arten der Drachen angegeben, nemlich α) der Drachen, welche sich auf der Erden aufhalten; β) der Drachen, welche sich im Meere aufhalten, und γ) der Drachen, welche sich in der Lufft aufzuhalten pflegen, August. *in Ps. 148.* Philostratus *l. 3.* &c. Joh. Drusius *in Mal. c. 1. v. 3.* Plinius *l. 18. c. 13.*

§ 3. Die Drachen streiten mit den Elephanten, hängen sich an ihnen, um ihnen das Blut auszusaugen, werden aber von ihnen erdruckt, wie Philo *de incorruptib. mund. p. 744.* vorgiebet; wider die Drachen aber streiten die Adler. Siehe oben Adler § 4. & 5. pag. 21.

§ 4. Der Drache ist ein Bild α) elender Leute, Hiob 30, 29. 1) weil gleichwie Drachen sich in wüsten Oertern aufzuhalten pflegen: Also müssen auch solche elende und betrübte Leute in der Einsamkeit seyn. 2) Weil, wenn die Drachen von dem Elephanten über dem Blut-Aussaugen gedruckt und erdruckt werden, eine klägliche Stimme führen: Also müssen auch elende Leute unter der Last und Bürde ihres Elendes öffters gedruckt, kläglich winseln und seufftzen. 3) Das Drachen-Geschrey gehet dem Elephanten, unter welchem er lieget, wenig zu Hertzen: Also gehet auch das klägliche Winseln der Elenden vielen wenig zu Hertzen. Weil ihre Ohren sind verstopfft für dem Geschrey des Armen, und ihr Hertz zu einem harten Kiesel worden, so klaget und winselt der Elende umsonst.

β) Des Propheten Michä. Mich. 1, 8. als derselbe klagete und heulete über die Verwüstung des Landes durch den König von Assyrien. Denn gleichwie 1) der Drache, wenn er unter seinem Feind, dem Elephanten, lieget, ein jämmerlich Geschrey verführet; also sagt der Prophet: Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß daher gehen, ich muß klagen, wie die Drachen, und trauren wie die Straussen, daß das Land Israel von dem wütenden Feind so verwüstet, und Samaria zum Stein-Hauffen gemacht wird, Mich. 1, 6. 2) An des Drachen jämmerliches Klagen und klägliches Geheul kehret sich der Elephant im geringsten nicht: Also kehrete sich weder der Blut-dürstige Feind, noch auch die in der Abgötterey vertieffsten Israeliten, an das Klagen des Propheten.

γ) Des Königs Hiskiä, Jes. 14, 29. Denn, gleichwie ein Drache den Elephanten muthig angreiffet, fället und tödtet: Also hat auch der König Hiskias die Feinde Israelis muthig und tapffer angegriffen und gefället, 2 Reg. 18, 1. 8.

δ) Des Satans Apoc. 12, 3. u. f. Denn gleichwie 1) ein Drache ist ein entsetzliches und ungeheures Thier: also ist auch der Satan denen Menschen entsetzlich und erschrecklich. 2) Der Drache ist ein grosses und starckes Thier. Augustinus in Ps. 148. schreibet: Magna quædam sunt animantia dracones; majora non sunt super terram. Drachen von unglaublicher Grösse führet Bochartus *l. c.* an. Bey dem Strabone *l. 16.* erzehlet Posidonius, daß im Cölesyrischen Feld Macra ein todter Drache gesehen worden, welcher hundert Schuh lang und so dick gewesen, daß Reuter auf beyden Seiten auf ihren Pferden haltend einander nicht sehen können. Der Rachen dessen sey so groß und weit gewesen, daß er einen Reuter samt dem Pferd fassen können. Der Teuffel wird Apoc. 12, 3. genennet ein grosser Drache, wegen seiner Gewalt, welche er hat in den Kindern des Unglaubens. Er ist der Fürst der Lufft, und Herr der Welt, der über das Reich der Finsterniß herrschet. 3) Der Drache ist arglistig. Er beweiset seine Arglistigkeit, wenn er mit seinem gifftigen Schwantz, und Sprengung des Sandes in die Augen des Elephantens dieses ungeheure Thier fället, und tödtet: Also ist auch der höllische Drache, der leidige Satan arglistig. Er hat seine Arglistigkeit bewiesen an der Eva, wenn er sie von der verbotenen Frucht zu essen beredet, und dadurch sie nicht nur zu Fall gebracht, sondern auch dem zeitlichen und ewigen Tode unterwürffig gemacht, daß sie auch wohl mit allen ihren Nachkommen des ewigen Todes gestorben wäre, wenn nicht der gebenedeyete Weibes-Saamen, Christus JEsus, desselben Schlangen- und Drachen-Kopff zertreten, und durch seinen Tod den Stachel, des ewigen Todes zerbrochen hätte. Er beweiset sie noch, wenn er die Menschen berücket, und in das ewige Verderben der Höllen stürtzet. 4) Der Drache ist ein gifftiges Thier, welches, wo es seinen Auffenthalt hat, alles vergifftet. Machts wohl der höllische Drache der leidige Satan anders? die Sünde, welche er durch seine Arglistigkeit gebracht hat in die Welt, ist der schädliche Gifft, womit er die armen Menschen inficiret, und ins Verderben stürtzet. 5) Der Drache ist ein feindseliges Thier. Seine Feindseligkeit beweiset er nicht nur an den Elephanten, sondern auch andern Thieren. Der höllische Drache, der leidige Satan, ist der Menschen abgesagter Feind, Gen. 3, 15. und verklaget sie bey GOtt Tag und Nacht, Apoc. 12, 10. 6) Der Drache ist ein unersättlich blutdürstig Thier. Plinius meldet von demselben, daß er so Blutdürstig sey, daß er auch auf einmal das Blut des Elephanten pflege aus- und in sich zu saugen, wovon der Elephant des Todes seyn muß. Den höllischen Drachen dürstet, unersättlich nach Menschen-Blut, er gehet herum und suchet, welchen er verschlinge, 1 Pet. 5, 8. In Ansehung dessen wird er Apoc. 12, 3. genennet der grosse Drache. Conf. Biblia Ernestina. 7) Der Drache ist ein wachsames Thier. Nach Plinii Vorgeben *l. 8. c. 11.* siehet er sich fleißig nach dem Elephanten um, daß er ihn fälle und tödte. Was thut der höllische Drache, der leidige Satan, anders? wie wachsam ist sein Auge auf die Menschen, daß er sie berücke, fälle, und in das Verderben der Höllen stürtze.

Drachen-Gifft.

§ 1. Es hat Plinius *l. 29. c. 4.* verneinet, daß die Drachen gifftig wären. Er schreibet: Draco non habet venenum. Alleine, andere widersprechen denselben, und bejahen das Gegentheil.

§ 2.

§ 2. Gewiß die heilige Schrifft bezeuget deutlich genug, daß die Drachen Gift haben, Devt. 32, 33. conf. B. der Weisheit 16, 10.

§ 3. Es ist aber der Drachen-Gift ein Bild falscher Lehre, welche mit Hintansetzung der reinen und wahren Lehre angenommen, und dadurch, als durch ein schädliches Gift die Seele getödtet wird. Devt. 32, 33.

Drachen-Wohnung.

§ 1. Drachen wohnen und halten sich auf in wüsten und öden Oertern. Ælianus *lib. 6 c. 63.* Plutarch. *de defectu Oracul.* Dahero, wenn Nehem. 2, 13 gedacht wird des Drachen-Brunnens, welcher vor dem Thal-Thor lag, meinet der gelehrte Bochartus, daß derselbe daher die Benennung bekommen, weil, da die Stadt Jerusalem wüste gelegen, daselbst ein Drache sich aufgehalten und gewohnet. vid. Bochart. *Hieroz. Part. II lib. 3 c. 14 p. 439.*

§ 2. Daher bedeutet in der heiligen Schrift die Drachen-Wohnung die gänzliche Verwüstung, welche GOtt aus gerechtem Gerichte über die Städte boshafter und verstockter Sünder hat verhänget und kommen lassen, Jes. 13, 22. cap. 30, 6. Jer. 9, 11. cap. 51, 37.

Dräuung oder Drohung.

§ 1. Dräuung oder Drohung ist insgemein die Ankündigung eines Uibels wegen einer Beleidigung, oder Unrechts, so entweder bereits geschehen, oder noch geschehen dürfte, damit jenes gerochen, dieses aber unterlassen werde.

§ 2. Die Drohung ist entweder von Menschen, oder von GOtt.

§ 3. Die Drohung der Menschen ist, da ein Mensch dem andern etwas Uibels androhet, weil er entweder von demselben beleidiget worden, oder von demselben einige Beleidigung oder übele Bezeugung zu befürchten hat.

Also drohete Esau seinem Bruder Jacob den Tod, weil er ihm den von dem alten Vater Isaac zugedachten Segen zuvor hinweg genommen, Gen. 27, 41.

Joseph dräuete seinen Brüdern, ehe er sich ihnen zu erkennen gab, 1 B. M. 42, 15 u. f.

Gideon dräuete dem Obersten zu Succoth Böses, Jud. 8, 7. 9.

Salomo dräuete dem Simei den Tod, wenn er würde über den Bach Kidron gehen, 1 Kön. 2, 37.

Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset die Zähne über ihn zusammen, Ps. 37, 12.

§ 4. Die Drohung GOttes ist die Ankündigung seines Zorns und Strafe, daß der Mensch die begangene Sünde hertzlich bereue und nicht ferner thue, oder die noch nicht von ihm geschehene Sünde unterlasse und fliehe.

Die erste Drohung GOttes geschahe vor dem Fall im Paradies, da er denen ersten Eltern geboten, daß, wenn sie wider sein Verbot würden essen von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses, sie solten des Todes sterben, 1 B. M. 2, 17.

Nach dem geschehenen Sünden-Fall sind viele Drohungen GOttes ergangen, als, da er unter Donner und Blitz das Gesetz gab, 2 B. M. 20, 5; den Fluch denen Uibertretern des Gesetzes durch seinen Knecht Mosen ankündigen ließ, 5 B. M. 27, 26. conf. 5 B. M 28, 15 u. f.; durch den Mund seiner Propheten die Heimsuchung im Zorn den Sündern andeutete, Jes. 65, 12. 13. cap. 66, 4. Jer. 2, 36. cap. 3, 21. cap. 7, 13. 14. 15. 32. 33. 34. cap. 15, 6 u. f.

§ 5. Die Drohungen GOttes geschehen mit der Bedingung, daß, wenn der Sünder nicht werde hertzliche Busse thun, und von seinen Sünden ablassen, oder dieselbe vermeiden, seine gerechte und schwere Strafe über denselben ergehen solle.

Aus vielen Stellen nur einige anzuführen; so spricht GOtt Jer. 18, 7. 8: Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich es aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch gereuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun.

Dergleichen Drohung führet Christus Luc. 13, 2. 3. 4. 5: Meinet ihr, daß diese Galiläer für allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage nein, sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen ꝛc.

So ist es, GOtt macht es wie ein Vater mit seinem unartigen Kinde. Er drohet demselben seinen Zorn und Enterbung, wo es dieses oder jenes Böses verüben, und sich nicht bessern werde.

Wie ein König oder Fürst, welcher seine Unterthanen empfindlich zu strafen drohet, wo sie dieses oder jenes wider seine Verordnung würden thun, oder, wo sie von ihrer Bosheit nicht lassen würden.

Wie ein Ehemann, der seiner Ehegattin die Verstossung von sich androhet, wo sie nicht werde in schuldiger Treue und Liebe verbleiben.

§ 6. Allein die Drohungen GOttes werden oft wenig geachtet. Mancher läst dieselbe zu einem Ohre eingehen, zum andern aber wieder hinaus; da höret man solche an, als ein Geschoß, das uns nicht trift, und von welchem man meinet, daß es auf andere ziele.

Man siehet solche an, als wie ein Schwerdt, das in der Scheide stecke, und nicht zum Streich ausgezogen werde; als wie ein Pfeil, welcher nur im Köcher stecke, aber nicht auf den Bogen geleget, und los gedrücket werde; als wie eine Wolcke, welche zwar von weiten einen Donner hören lässet, aber weder Blitz noch Schlag bey sich führet; als wie eine Ruthe, welche der Vater oder Mutter zwar dem Kinde zum Schrecken an das Fenster stecket, solche aber nicht ergreifet, und damit das boshaftige Kind züchtiget und strafet.

Unsere erste Eltern können uns zum Exempel dienen, welche, ohngeachtet GOtt auf den verbotenen Apfel-Biß den Tod gedrohet hatte, dennoch denselben thaten.

§ 7. Und daher kommt es, daß man das Böse nicht unterläst, daß, wenn es begangen worden, sein Herz nicht ändert, daß man an keine Busse gedencket, daß keine Besserung des Lebens erfolget.

Das Volck Israel kan uns zum Exempel dienen. Wie oftmals hatte GOtt demselben seinen Zorn und Strafe angedrohet, wo es würde von dem Wege seiner Gebote abweichen, und andern Göttern nachhuren, und denselben dienen? alleine, dessen ungeachtet verließ es den Weg der göttlichen Gebote, dienete den leblosen und stummen Götzen, gedachte an keine Busse und Besserung. Die öftere Klage GOttes bezeuget solches, und die wiederholten Buß-Predigten der Propheten bestätigen dieses.

Das Volck Juda zur Zeit Christi machte es nicht anders. Christus, der grosse Prophet der Welt, hatte ihnen gedrohet, daß, wo sie sich nicht würden bessern, so würden sie alle also umkommen, wie die Galiläer, deren Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischet hatte; und wie die achtzehen, auf welche der Thurm zu Siloha gefallen, und sie erschlagen hatte, Luc. 13, 1. 2. 3. 4. 5. Er hatte ihnen mit heissen Thränen und kläglichen Worten angekündiget: daß ihre Feinde würden kommen, um Jerusalem eine Wagenburg schlagen, und kei-

nen Stein auf dem andern lassen, Luc. 19, 43. 44. Allein das Jüdische Volck achtete solcher schweren Drohungen nicht. Jerusalem hatte seine Ohren davor verstopfet, wie eine Otter vor der Stimme des Beschwörers. Das Herz blieb ungeändert; es beharrete in seinen Sunden, und gedachte an keine Busse.

§ 8. **Was Wunder, wenn endlich das angedrohete Böse erfolget, und die Straf-Gerichte GOttes kommen, die man nicht gefürchtet.**

Da muß die erste Welt erfahren, daß die Drohungen GOttes lauter Wahrheit gewesen, wenn sie unter den ungeheuren Wasserwogen hat elendiglich untergehen müssen.

Da müssen die Sünden-Städte, Sodom und Gomorrha, inne werden, daß die Zorn-Gerichte GOttes nicht aussen geblieben, welche der gerechte Loth ihnen androhen müssen, wenn er über sie regnen lassen Blitz, Feuer und Schwefel, daß sie ein Ende genommen mit Schrecken.

Da muste Capernaum, welches bis gen Himmel erhaben war, den entsetzlichen Ausgang der Drohung GOttes erfahren, daß sie in die unterste Hölle hinab gestürzet wurde.

Da muste Jerusalem, welches tödtete die Propheten, und steinigte die, so zu ihm gesandt waren, die Erfüllung der Drohungen Christi, mit Ach und Weh erfahren, als es von seinen blutdürstigen Feinden umgeben, und von allen Orten so lange geängstiget wurde, bis es zu einem öden Stein- und Aschen-Haufen wurde.

So ist es, das Wetter, welches aufgestiegen, und sich eine Zeitlang von fernen gezeiget und hören lassen, kommt endlich nahe, mit seinen entsetzlichen Blitzen und Donnerschlägen, daß erfolget, was man nicht gemeinet.

Das Schwerdt wird endlich aus der Scheide gezogen, womit dem Missethäter ein tödtlicher Streich versetzet wird.

Die Ruthe wird endlich vom Vater und Mutter genommen, und dem unartigen Kinde, welches die väterliche oder mütterliche Drohung nicht geachtet, zu kosten geben.

Der Pfeil wird endlich los gedruckt, daß er treffe, wornach gezielet worden.

Dem Flucher Simei kostete es endlich den Kopf, als er die geschehene Bedrohung Salomonis in den Wind geschlagen, und seinen entlaufenen Knechten über den Bach Kidron nachgeeilet, 1 Kön. 2, 42 u. f.

Die erste Welt muß endlich unter denen ungeheuren Wasserwogen untergehen, weil sie die Drohungen GOttes nicht geachtet.

Juda wird endlich vom Schwerdte gefressen, weil es die göttliche Drohung nicht zu Herzen gefasset, und dem Munde des HErrn gehorchet hat, Jes. 1, 19. 20. Jer. 39, 9 u. f.

Jerusalem wird endlich zu einem Stein- und Aschen-Haufen, weil es die göttlichen Drohungen in den Wind geschlagen, und nicht bedacht, was zu seinem Friede gedienet, Jerem. 39, 8 u. f.

So ergehet es endlich allen Sündern, welche die göttliche Drohung nicht achten, sondern in den Wind schlagen. Es kommen endlich die Straf-Gerichte des erzürnten GOttes, und vergelten dem unbußfertigen und verstockten Sünder auf den Kopf, wie er verdienet hat. Sie reissen dahin, daß kein Erretten da ist.

Drangsal.

Siehe davon oben p. 238: **Creutz.**

Und unten den Titel: **Elend und Leiden.**

Dreschen.

§ 1. Dreschen ist im eigentlichen Verstande diejenige saure Arbeit, kraft deren das Getraide von allerley Arten auf einer Tennen aus den Aeren gebracht und rein gemachet wird.

§ 2. Solches geschahe ehemals bey denen Ebräern:

α) **Durch die Ochsen**, welche auf denen ausgebreiteten Garben so lange herum getrieben wurden, bis sie die in den Aeren steckende Körner ausgetreten hatten; davon das göttliche Gesetz also lautet: Du solst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden, Devt. 25, 4.

β) **Durch Egen und Wagen**, die auf der Tennen über das Graide hin und her so lange gezogen wurden, bis in denen Aeren keine Körner mehr anzutreffen waren.

γ) **Durch Stäbe und Stecken**, womit das Getraide ausgeschlagen wurde. Wie dergleichen Instrumente, so die Juden bey dem Dreschen gebrauchet, der Prophet Jesaias entdecket, wenn er cap. 28, 27. 28 spricht: Man drischet die Wicken nicht mit Egen, so lässet man auch nicht das Wagen-Rad über den Kümmel gehen, sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe, und den Kümmel mit einem Stecken.

§ 3. Nach der Zeit hat man sich bey dem Dreschen der sogenannten Dresch-Flegel bedienet, dergleichen noch heutiges Tages die Drescher bey ihrer Arbeit in der Scheune führen.

Dieser Dresch-Flegel war bey den Alten so in Ehren, daß sie damit die Reichs-Regierung, oder das Burgermeister-Amt andeuteten, und ihn daher im Wappen führten.

Vom Cicero meldet Plutarchus *de vita Cicer.* daß als er den C. Cæsarem in das Capitolium zu Rom geführet, so sey ihm im Traume vorgekommen, als wenn er den Jupiter gesehen, der ihm einen Flegel entgegen gebracht.

Und Masenius gedencket *in spec. occult. verit. p. 951*, daß die Stadt Cöln am Rhein einen Flegel im Wappen führe, welcher auch dem Bürgermeister, bey Antretung seines Amts, vorgetragen werde.

§ 4. Im verblümten Verstande wird das Wort Dreschen gebrauchet:

1) **Von denen Frommen**, und bedeutet alsdenn die wohlmeinende väterliche Züchtigung GOttes, womit er die Seinen zu belegen pfleget. In welcher Absicht GOtt der HErr Jes. 21, 10: Babel seine liebe Tenne nennet, darauf er das Jüdische Volck gedroschen, d. i. gezüchtiget, und 70 Jahr lassen gefangen liegen.

Solches Dreschen gereichet rechtschaffenen Christen zu vielem Guten, und muß ihnen zum Besten dienen, Röm. 8, 28.

Camerarius schreibet in seinen *emblem.* bey dem Getraide, so mit dem Dresch-Flegel ausgedroschen wird, folgendes:

Tribulario ditat,
Von vielen Flegel-Schlägen
Bekommt der Mensch den Segen,

und appliciret es auf das Creutz, wenn er spricht:

Si tritura absit, plaleis sunt abdita grana;
Nos crux mundanis separat a paleis;

wenn das Dreschen nicht wäre, so würden die Körner in der Spreu verborgen bleiben; Also, das Creutze sendert uns von der Welt-Spreu ab, daß es heißt: παθήματα, μαθήματα, quæ nocent, docent, was uns schadet, lehret uns viel Gutes.

Augustinus *in Johann.*: Quo te Deus permisit pati flagellum corrigentis, est non pœna damnantis, ad hæreditatem æternam erudimur, & flagellari dedignamur.

2) Von

2) von denen Gottloſen, und begreift unter ſich die ſchweren Strafen, womit GOtt dieſelben aus gerechtem Gerichte auf vielerley Art und Weiſe beleget, damit er ſie zur Erkenntniß des Guten, wo ſie anders wollen, bringen möge. Dahin gehöret, was wir Jeſ. 25, 10. leſen: Moab wird unter ihm zerdroſchen werden, wie Stroh zerdroſchen wird, und wie Koth; desgleichen cap. 41, 15: Siehe! ich habe dich zum ſcharfen neuen Dreſch-Wagen gemacht, der Zacken hat, daß du ſolſt Berge zerdreſchen und zermalmen, und die Hügel wie Spreu machen; und Mich. 4, 13: Darum mache dich auf, und dreſche, du Tochter Zion! denn ich will dir eiſerne Hörner, und eherne Klauen machen, und ſolſt viel Völker zerſchmeiſſen.

3) Von Lehrern und Predigern, welche der Apoſtel, wenn er von ihrem nöthigen Unterhalt redet, denen dreſchenden Ochſen vergleichet, 1 Tim. 5, 18. welche durch Lehren, Strafen, Vermahnen u. ſ. w. die Ungläubigen ſaubern und reinigen müſſen.

Drohungen, ſiehe Dräuungen.

Drometen.

§ 1. Drometen waren bey den Jüden gewiſſe Blas-Inſtrumente, von feinem Silber gemacht, deſſen ſich ſowohl Prieſter, als andere bey geiſtlichen und weltlichen Fällen und Verrichtungen bedienten, Num. 10, 1. u. f. Conf. Hadr. Relandus *antiquit. ſacrar. veter. roman. Part. II. cap. 5. p. m. 102 ſq.*

§ 2. Es ſtellet aber der H. Geiſt unter dem Bilde der Drometen vor das heilige Predigt-Amt. Wir ſehen dieſes aus den Worten Jerem. 6, 17: Ich habe Wächter über euch geſetzt, mercket auf die Stimme der Drometen. Da denn gewieſen wird

1) wie Lehrer und Prediger ihr Amt verrichten ſollen, es müſſe ſich nehmlich dabey befinden

a) παῤῥησία, ein beherztes Weſen, daß ſie gleich der Drometen Schall, welcher denen Soldaten im Kriege ein Hertz im Leibe machet, muthig und getroſt, ohne alle Menſchen-Furcht, ihr Amt verrichten. Der Befehl GOttes verpflichtet ſie darzu, daß ſie keine ſtummen Hunde Jeſ. 40, 3. ſeyn, ſondern getroſt ruffen ſollen Ruffe getroſt, heiſt es, ſchone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, Jeſ. 58, 1.

b) ἀπροσωπολημψία, kein Anſehen der Perſon, daß ſie nach Art des in allen Ohren gleich durchfallenden Drometen-Schalls die Wahrheit einem wie den andern ſagen, und ein es iſt nicht recht, Marc. 6, 18. ſo wohl bey vornehmen, als geringen anſtimmen, es mag auch daraus entſtehen, was da wolle.

Lutherus ſchreibt *tom. 3. Altenb. f. 140.* So viel mein Amt des Lehrens antrifft, gilt mir ein Fürſt eben ſo viel, als ein Bauer. So habe ich mich zwar bereits um ſie alſo verdienet, daß ſie mir nicht allzu hold ſind, da liegt mir auch nicht viel an, ich habe einen, der iſt gröſſer, wie ſie alle, wie St. Johannes ſagt cap. 10, 29.

c) ἐυκαιρία, die rechte Beobachtung der Zeit. Muſten Drometen am meiſten zu der Zeit erſchallen, wenn Kriegs-Gefahr vorhanden war; ſo ſind Lehrer und Prediger verbunden, alsdenn laut zu ruffen wie eine Poſaune, Hoſ. 8, 1. und ihre Stimme helle erſchallen zu laſſen, wenn ſich allerhand Gefahr durch gottloſes Weſen ereignen will. Um deswillen hat ſie GOtt zu Wächtern über das Haus Iſraelis geſetzt, Ezech. 3, 17. damit ſie auf beſtändiger Hut ſtehen, und eine iegliche Zeit wohl beobachten ſollen, in ſolcher das Böſe zu beſtrafen.

2) wie ſich Zuhörer verhalten ſollen. Mercket, heiſt ihre Pflicht, auf die Stimme der Drometen, Jer. 6, 7. Die Drometen wurden geblaſen

α) wenn das Volck ſolte zuſammen beruffen werden, Num. 10, 30. Die Stimme der geiſtlichen Drometer, oder die Predigt des göttlichen Worts, gehet dahin, daß ſich Zuhörer verſammlen, das Wort von der Buſſe zu ihrem eigenen Heil anzuhören. Mercket auf die Stimme der Drometen: Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen, Joel 2, 12.

β) Wenn das jüdiſche Volck in Streit ziehen ſolte wider ihre leiblichen Feinde, Num. 10, 9. In der Kirche GOttes wird gedrometet, damit die Zuhörer ſich zum Kampf und Streit wider ihre geiſtlichen Feinde rüſten ſollen. Mercket auf die Stimme der Drometen: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. Uibe eine gute Ritterſchaft, 1 Tim. 1, 8.

γ) wenn die Iſraeliten Brand-Opfer und Danck-Opfer GOtt bringen ſolten, Num. 10, 10. Geiſtliche Opfer dem HErrn darzubringen erinnert uns der Schall der geiſtlichen Drometen. Mercket auf die Stimme der Drometen: Opfere GOtt Danck, und bezahle dem Höchſten deine Gelübde, Pſalm 4, 6. Vergl. Röm. 12, 1. u. f.

Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit.

§ 1. Die Dreyeinigkeit oder Dreyfaltigkeit beſtehet darinne, daß in dem einigen göttlichen Weſen ſind drey unterſchiedene Perſonen, Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, welche drey aber ſind eins. Dahero zwar dem Weſen nach nur ein GOtt, aber in dem einigen göttlichen Weſen drey unterſchiedene Perſonen, deren iede iſt wahrer GOtt, hochgelobet über alles, und ſind dennoch nicht drey Götter.

Dahero Athanaſius *in ſymb. contr. Arianos* ſchreibet: Fides catholica hæc eſt, ut unum Deum in Trinitate, & Trinitatem in unitate veneremur.

Und bald darauf ſetzte er hinzu: Ita Deus Pater, Deus Filius, Deus Spiritus Sanctus, & tamen non tres Dii ſunt, ſed unus eſt Deus.

§ 2. Und dieſe Dreyeinigkeit oder Dreyfaltigkeit iſt ein unerforſchlich und unbegreiflich Geheimniß, welches keine Vernunft kan ergründen. Dahero wir bey ſolchem wohl ſagen mögen: Fürwahr, du biſt ein verborgner GOtt, Jeſ. 45, 15.

Kein Verſtand, ſagt D. Müller *Præſerv. Feſt. Trin. p. 725.* kan begreifen, wie Eins Drey, und Drey Eins ſey. Wer ſich daſſelbe auszugrübeln unterſtehet, iſt gleich dem, der ſich unternimmt mit dem Kopf bis an die Sternen zu rühren, oder das weite Meer in ein enges Grüblein zu faſſen.

Dort ſprach der fromme Hiob zu ſeinen Freunden: Wer will den Donner ſeiner Macht verſtehen? Hiob 26, 14. vielmehr müſſen wir von dem Geheimniß der Dreyfaltigkeit ſagen: Wer kan dieſes verſtehen oder begreifen? Jedoch, was wir ietzo hier im Leben, da wir durch einen Spiegel in einem dunckten Wort ſehen, und Stückweiſe erkennen, nicht vollkommen erforſchen und begreifen können, werden wir dort in jenem Leben vollkommen erkennen und begreifen, wenn wir GOtt werden ſehen von Angeſicht zu Angeſicht.

§ 3. Ob aber gleich keine Vernunft zu ergründen, und zu begreifen vermögend iſt, daß, und wie in einem göttlichen Weſen drey eins ſind, ſo kan doch ſolches durch mancherley Bilder und Gleichniſſen erläutert werden.

In unſerer Seele ſind drey unterſchiedene Kräfte, nehmlich Verſtand, Willen und Gedächtniß, und dennoch ſind dieſe drey nur eine Seele. Alſo ſind in der Gottheit drey Perſonen, nehmlich der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, und dennoch ſind dieſe drey nur ein GOtt. Erwehnte drey Kräfte der Seelen ſind zwar in gewiſſer Maſſe unter- und von einander unterſchieden, aber nicht von der Seelen abgeſondert. Alſo ſind in dem einigen göttlichen Weſen die drey Perſonen zwar unter ſich durch gewiſſe Kennzeichen unterſchieden, indem der Vater den Sohn von Ewigkeit her gezeuget, der Sohn vom Vater von Ewigkeit her gezeuget worden, der Heilige Geiſt aber vom Vater und Sohn ausgehet; alleine ſie ſind nicht von dem einigen göttlichen Weſen getrennet und abgeſondert.

Ein Baum hat ſeine Wurtzel, Stamm und Aeſte, welche drey gantz unterſchiedene Dinge ſind; indem die Wurtzel nicht iſt der Stamm, der Stamm iſt nicht die Wurtzel, und die Aeſte ſind weder Wurtzel noch Stamm, und ſind doch nicht drey Bäume, ſondern alle drey machen nur einen Baum aus: alſo ſind auch im göttlichen Weſen drey unterſchiedene Perſonen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt, indem der Vater ſeiner Perſönlichkeit nach nicht iſt der Sohn, der Sohn nicht iſt der Vater, und der Heilige Geiſt iſt weder Vater noch Sohn; und dennoch ſind dieſe Drey nur Eins, oder ein GOtt.

Gleichwie im Regen-Bogen ſich zeigen drey unterſchiedene Farben, und iſt doch nur ein Regen-Bogen: alſo ſind im göttlichen Weſen drey unterſchiedene Perſonen, aber dieſe dreye ſind doch nur Eins.

Der Klee hat drey Blätter, und iſt doch nur ein Klee: alſo ſind in der Gottheit drey Perſonen, und iſt doch nur ein GOtt.

Auguſtinus *lib. de fide & ſymbol. c. 9.* iſt bemühet, dieſes Geheimniß mit unterſchiedenen Gleichniſſen zu erläutern, wenn er gewieſen

α) **Auf einen Brunnen.** Denn gleichwie ein Brunnen, der aus dem Brunnen flieſſende Fluß, und der vom Fluß gemachte See zuſammen ein Waſſer haben, da doch der Brunnen nicht ſey der Fluß, noch der Fluß die See, und doch habe Brunnen, Fluß und See nur ein Waſſer: alſo ſey es auch mit dem Geheimniß der hochgelobten Dreyeinigkeit beſchaffen. Alſo haben auch Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ein Weſen, da doch der Vater nicht der Sohn, noch der Sohn der Heilige Geiſt, und dennoch ſind Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ein GOTT.

β) **Auf drey Becher, welche aus einem Brunnen gefüllet werden.** Denn, gleichwie die drey Becher von einander unterſchieden ſind, aber doch alle drey Waſſer haben, welches nicht drey Waſſer könne genennet werden, ſondern ein Waſſer, ob man gleich von allen dreyen Bechern ſagen könne, daß Waſſer in denenſelben ſey: alſo verhalte es ſich auch mit dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit. Da ſind drey von einander unterſchiedene Perſonen, aber alle drey haben ein göttliches Weſen, welches aber doch deswegen nicht drey Weſen zu nennen, ſondern nur ein Weſen iſt, ob man gleich von allen dreyen Perſonen ſagen kan, daß eine iede derſelben göttliches Weſen habe.

γ) **Auf einen Baum, welcher beſtehet aus Wurtzel, Stamm und Aeſten**; von welchem Gleichniß nur Erwehnung geſchehen.

Euſebius hat gewieſen auf drey zuſammen gebundene Fackeln, welche zuſammen nur ein Licht und eine Flamme machen.

§ 4. **Es iſt und bleibet demnach das Geheimniß der hochgelobten Dreyeinigkeit ein Glaubens-Punct, bey welchem wir unſere Vernunft unter den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen müſſen**; weil ſich ſolcher gründet auf das untrügliche Wort des HErrn altes und neues Teſtaments, welches der Geiſt Chriſti uns kund und offenbar gemacht hat.

Die Gründe **Altes Teſtaments** ſind das Werck der Erſchöpfung, Gen. 1, 1. 2. 3; Pſ. 33, 6. der Prieſterliche Segen, welchen GOtt auf ſein Volck zu legen befolen, Num. 6, 24. 25. 26; die tröſtlichen Worte des Meßiä, Jeſ. 48, 16; cap. 61, 1; der Lobgeſang der Seraphim, welchen Jeſaias höret, cap. 6, 3; collate Joh. 12, 41; Act. 28, 25.

Die Gründe **Neues Teſtaments** ſind, 1) die Offenbarung des dreyeinigen GOttes am Jordan, Matth. 3, 16. 17; und zwar des Vaters in der Stimme: **Dieß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe**; JEſu Chriſti, des Sohnes, der in angenommener Menſchheit ſich von Johanne taufen lieſſe; und des Heiligen Geiſtes, welcher gleich als eine Taube vom Himmel herab fuhre, und über ihn kam. 2) Die Verheiſſung Chriſti, Joh. 14, 16. 17: Ich will den Vater bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bey euch bleibe ewiglich ꝛc. 3) Die Einſetzungs-Worte der heiligen Taufe, Matth. 28, 16. 4) Das Zeugniß Johannis, 1 Ep. 5, 7. und 5) die Apoſtoliſchen Wünſche Pauli, 2 Cor. 13, 13; und Johannis, Apoc. 1, 4. 5.

§ 5. Wer will ſelig werden, muß dieſes Geheimniß der Dreyeinigkeit glauben, und gottſelig ehren, dieweil ſonſt die Seligkeit nicht wird erlanget, Marc. 16, 16.

Athanaſius *in ſymb.* Trinitas in unitate, & unitas in trinitate veneranda. Qui vult ergo ſalvus eſſe, ita de Trinitate ſentiat.

Die heiligen Engel, welche bereits in der Seligkeit ſind, ehren den Dreyeinigen GOtt in tiefſter Demuth, Jeſ. 6, 3. warum wollen nicht auch wir dergleichen thun, da wir noch erſt zur Seligkeit gelangen ſollen?

Duell.

§ 1. **Ein Duell, nach deſſelben unterſchiedenen Arten, die wir alſobald anführen wollen, iſt ein von zweyen und auf beyden Seiten aus gleicher Anzahl beſtehenden Theilen im Ernſt angeſtelltes, und auf die Erhaltung eines gewiſſen Gutes abzielendes Gefecht.**

§ 2. Herr D. Joh. Georg Walch ſetzt in ſeinem Philoſoph. Lex. *p. 509 ſq.* die verſchiedenen Arten der Duellen alſo ordentlich aus einander, wenn er einen Duell theilet

I. in duellum præmeditatum, wenn wegen des Duellirens von beyden Theilen vorher Abrede genommen, und wegen der Zeit, des Orts und andern Umſtänden ein freywilliger beyderſeitiger Schluß gemacht worden. Dieſe Art des Duellirens iſt

1) ein duellum publicum, welches unter Bürgern zweyer Republiquen, die gegen einander Feindſeligkeiten haben, des gemeinen Beſtens wegen vorgehet, und ſich theilt

א) in decretorium, wenn ſich einer oder mehrere mit dem Feind von gleicher Anzahl einlaſſen, um den Krieg, der bisher unter ihnen geführet worden, ſo zu endigen, daß derjenige Theil, welcher bey dem Duell die Oberhand behalten, als Sieger von dem gantzen Kriege ſolte angeſehen ſeyn.

ב) in proluſorium, welches iſt

α) reale, wenn ein Feind mit dem andern nach vorher genommener Abrede entweder ihre Tapferkeit ſehen zu laſſen, oder wegen einer andern dergleichen Abſicht ſtreiten, dahin man das Exempel der Knaben des Abners und Joabs, 2 Sam. 2, 14. 15. 16; wie auch den Streit zwiſchen David und Goliath, 1 Sam. 17, 40. u. f. am allerfüglichſten rechnet.

β) augurale, wenn ſich bey einem bevorſtehenden Kriege ihrer zwey entweder von beyden, oder einer Seite deswegen in einen Kampf begeben, daß ſie aus dem Ausgange deſſelben

den

den Ausgang des Krieges selbsten vermuthen können, da denn einer, wenn sie beyde von einer Armee sind, des Feindes Person vorstellet.

2) Ein privatum, welches man eintheilet:

a) In judiciale, so von der Autorität des Richters dependiret, daß man die streitenden Partheyen in einem Duell gehen läst, und dadurch den Beweis einer Sache suchet, deren Wahrheit und Gerechtigkeit noch nicht völlig am Tage ist.

b) In extrajudiciale, welches darinnen bestehet, wenn Privat-Personen durch ihren Zorn oder Aemulation gereitzet werden, einander heraus zu fordern, entweder wie ehemals durch Zuwerfung eines Handschuhes, oder, wie noch heutiges Tages gewöhnlich ist, schriftlich oder mündlich, und ihren Streit also auszumachen.

II. In duellum extemporaneum, wenn die beyden Partheyen von ohngefehr zusammen kommen, entweder Feind und Feind; oder zwey vorher gewesene gute Freunde, die unversehens uneins worden; oder zwey Unbekandte, als wenn ein Strassen-Räuber einen Reisenden anfällt.

§ 3. Unter allen diesen verschiedenen Arten derer Duelle (deren Moralität ietzt gelobter Herr D. Walch *c. l. p. 571 sqq.* weitläuftig untersuchet, und bey denen beyden in heiliger Schrift vorkommenden Exempeln des Duellirens wohl erinnert, daß an dem Streit, welchen die Knaben Abners und Joabs, 2 Sam. 2, 14 u. f. vorgenommen, GOtt der HErr gar keinen Gefallen gehabt, weil er sonst den Ausgang so würde dirigiret haben, daß die Knaben von Davids Seite, welcher gerechte Sache hatte, auch im Kriege selbst Abner in die Flucht getrieben wurde, den Sieg erhalten hätten; bey dem Streite aber zwischen dem David und Goliath, 1 Sam. 17, 40 u. f. wäre eine ganz besondere Direction GOttes gewesen, und sich daher von diesem Exempel auf andere Fälle, bey denen ungleiche Umstände sind, kein Schluß machen liesse) ist leider! noch heutiges Tages das Duellum extrajudiciale, welches zwischen Privat-Personen aus Rachgierigkeit, sonderlich die beleidigte Ehre zu retten, geschiehet, am allergebräuchlichsten; und sind Lehrer und Prediger verbunden, bey aller Gelegenheit solches, als ein unchristliches und gottloses Wesen, auf das allernachdrücklichste vorzustellen, wie es schnurstracks streite

a) Wider die gesunde Vernunft, indem es höchst unvernünftig, sein Leben gegen den eingebildeten Verlust einer zeitlichen Ehre in die Schanze zu schlagen, und seiner Seelen Seligkeit in augenscheinliche Gefahr zu setzen, und dem Teufel aufzuopfern; sintemal zwischen dem Leben und der Ehre gar keine Proportion anzutreffen, weil wo dasselbige einmal weg, nicht wieder könne ersetzet werden; dahingegen bey der Ehre, wenn selbige Schaden gelitten, eine Ersetzung gar leichte stat finde. Nicht zu gedencken, wie dergleichen Duellanten, da sie sich selbst Recht schaffen wollen, offenbar der Obrigkeit in ihr Amt greifen, welches, wenn es bey allen Uneinigkeiten und Zwiespalten so ergehen solte, gar bald die bürgerliche Gesellschaft in die grösten Unordnungen setzen würde.

b) Wider die klaren Buchstaben des göttlichen Wortes, als welches überhaupt nach dem fünften Gebot alle Rachgierigkeit, Verletzung, Zorn und Mordthaten schlechterdings einem Christen untersaget; insbesondere aber die Privat-Rache ihnen absolut verbietet, hingegen GOtt und der Obrigkeit allein zueignet. Ist es möglich, schreibet Paulus Röm. 12, 18. 19: so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben, die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Und Röm. 13, 4 heist es: Die Obrigkeit träget das Schwerdt nicht umsonst, sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über dem, der Böses thut. Es kan hiervon mit mehrerem nachgelesen werden Mich. Freudii Gewissens-Fragen, was von Duellen, Ausforderungen und dergleichen nach GOttes heiligem Worte zu halten, *quæst. 1 p. 1 seqq.*

Dürftigkeit,

und

Dürftiger.

§ 1. Die Dürftigkeit ist ein Mangel dessen, das man im Leiblichen und Geistlichen nöthig hat und bedarf.

§ 2. Ein Dürftiger ist ein Mensch, welcher im Leiblichen und Geistlichen Mangel leidet.

§ 3. Die Dürftigkeit ist dahero entweder leiblich, oder geistlich; und also auch der Dürftige entweder ein leiblich- oder geistlich-Dürftiger.

§ 4. Leibliche Dürftigkeit ist so viel, als leiblicher Mangel und Armut, in welcher ein Mensch stecket, sie möge nun herrühren von seiner dürftigen Ankunft, wenn er von dürftigen und armen Eltern entsprossen, oder von allerhand Unglücks-Fällen, welche ihn getroffen, als Brand, Wasser, Krieg ꝛc.; oder von einiger Verschuldung, als Schwelgerey, Kleider-Pracht ꝛc.

§ 5. Ein leiblich Dürftiger aber ist ein armer Mensch, welcher von irdischem Vermögen entweder durch seine dürftige Ankunft, oder durch Unglücks-Fälle, oder durch eigene Schuld entblösset ist, und anderer Leute Gnade leben muß.

§ 6. Geistliche Dürftigkeit ist ein Mangel geistlicher Güter und Gaben, deren man bedarf.

§ 7. Geistlich-Dürftige sind, welche Mangel haben an geistlichen Gütern, deren sie bedürfen und nöthig haben.

§ 8. Was von leiblicher und geistlicher Armut, wie auch von leiblich und geistlich Armen oben p. 65 u. f. ist gemeldet worden, kan hier stat finden. Dannenhero daselbsten nachzusehen ist.

Dürre.

§ 1. Dürre wird genommen entweder für die Trockenheit und Mangel der Feuchtigkeit, welche von der Sonnen-Hitze kommt; oder für das Trockene, welches keine Feuchtigkeit hat, und von der Sonnen-Hitze ausgetrocknet ist.

§ 2. Dürre, sofern sie bedeutet eine Trockenheit und Mangel der Feuchtigkeit in der Erde, war öfters im gelobten Lande. Solche hatte zuweilen natürliche Ursachen, weil es in dem ganzen Lande ordentlich im Jahre über zweymal nicht regnete, nemlich den Früh-Regen, und den Spat-Regen, zuweilen aber übernatürliche Ursachen, als wenn GOtt, um der Menschen Sünde und Bosheit, der Erde den Regen versaget, und für denselben dem Lande Staub und Aschen giebet, 5 B. M. 28, 22. 23. 24. 1 Kön. 8, 35. 37.

Mit Dürre plagte und strafte GOtt das Israelitische Land zur Zeit des Jerobeams, des Königes Israelis, Amos 4, 9; und zur Zeit Ahabs, nach der Weissagung des Propheten Eliä, 1 Kön. 17, 1 u. f.; das Land Juda vor der Babylonischen Gefängniß, Jer. 14, 1 u. f.; und nach der Babylonischen Gefängniß, Hagg. 1, 11. cap. 2, 18.

Er hat aber auch in nachgehenden Zeiten die Länder mit Dürre geplaget und gestrafet.

Anno 1540 ist eine sehr grosse Dürre gewesen, weil es in neun-

neunzehn Wochen nicht geregnet. Dahero das Gras verdorret, die Früchte auf dem Felde verdorren, das Wild in Wäldern verschmachtet, und umgefallen, ja gar die Wälder sich entzündet.

Anno 1580 hat sich den gantzen Sommer über eine gewaltige Hitze und Dürre ereignet, und ist in 10 Wochen nicht der geringste Regen gefallen.

Ann 1590 ist eine noch weit grössere Dürre gewesen, weil es in acht und dreyßig Wochen nicht geregnet, daß man wohl aus Deut. 28, 23. sagen mögen: Dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern seyn, und die Erde unter dir eisern.

Anno 1719. ist eine so grosse Dürre und Hitze gewesen, daß an einigen Orten die Wälder angegangen, und der Rasen sich entzündet; dahero das Vieh grosse Noth gelitten, und die Frucht in Feldern zurücke blieben, welches grosse Theurung nach sich gezogen.

§ 3. Dürre, so ferne sie bedeutet das Trockene, welches keine Feuchtigkeit hat, und von der Sonnen-Hitze ausgetrocknet ist, wird in der Schrifft Ps. 68, 7. gebrauchet von einem dürren und öden Ort, da allerhand Mangel. Conf. Jer. 17, 6. c. 48, 18.

§ 4. Im verblümten Verstande bedeutet Jes. 44, 3. die Dürre das Hertz des Menschen, Conf. Seb. Schmid. *in l. c.* welches aber hier wird genennet צִיָּה die Dürre, weil es gleichet einem dürren und durch die hefftige Hitze der Sonne ausgetrockneten Erdreich, welches nach frischen und fruchtbaren Regen lechzet. Die Hitze, wodurch das Hertz des Menschen einem solchen dürren Erdreich gleich wird, ist bald die Hitze des göttlichen Gesetzes, welches ist wie ein zehrendes Feuer, Jer. 23, 29. und ja deswegen Deut. 33, 2. ein feuriges Gesetz genennet wird, so da mit seinem Schrecken und Fluche machet, daß es nach dem Evangelischen Trost-Wasser lechzet, und dadurch kräfftig erquicket zu werden verlanget; bald die Hitze des göttlichen Zorns, welcher bis in die unterste Hölle brennet, Deut. 32, 22. und von ihm offtmals so hefftig empfunden wird, daß sein Safft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Ps. 32, 4. bald die Hitze geistlicher und schwerer Anfechtung, welche als feurige Pfeile in dasselbe dringen, daß es weder Krafft noch Safft behält, und deswegen dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt bey welchem Gnade und Trost; bald die Hitze schweren und vielen Creutzes, durch welche dasselbe soll bewähret werden, aber bey solcher Bewährung empfinden muß, daß seine Krafft vertrockne, wie eine Scherbe.

Durst.

§ 1. Der Durst im eigentlichen Verstande ist die Begierde nach dem Getränckе, welche der Mangel der Feuchtigkeit, so vornemlich in dem Magen-Schlunde oder Kehle empfunden wird, zu erwecken pfleget.

Dergleichen Durst hatte Ismael, Gen. 21, 15. u. f. die Kinder Israel in der Arabischen Wüsten, Exod. 17, 3. Simson nach Erlegung der Feinde, Jud. 15, 18. Paulus, 2 Cor. 11, 27. Säuglinge in der Babylonischen Gefängniß, Thren. 4, 4. Sisera in seiner Flucht, Jud. 4, 19.

§ 2. Der Durst aber im figürlichen und verblümten Verstande ist das sehnliche und hefftige Verlangen nach einer Sache, welche man nicht hat.

Dergleichen Durst hatte David nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, Ps. 42, 2. 3. denn damit gab er nichts anders zu verstehen, als sein sehnliches Verlangen nach seinem GOtt, nach dessen Hause und Gottesdienste, denselben zu besuchen, Conf. Ps. 63, 1. wo der Durst nach GOTT bedeutet das inbrünstige Verlangen Davids nach GOTT und dessen Wort.

Dergleichen Durst ist der Durst nach der Gerechtigkeit. Matth. 5, 6. Denn dieser ist nichts anders, als das hertzliche Verlangen nach der wahren und vor GOtt geltenden Gerechtigkeit, welche nicht ist die Gerechtigkeit der Wercke, sondern die Gerechtigkeit des Glaubens an Christum, welcher uns von GOtt gemacht ist zur Gerechtigkeit, 1 Cor. 1, 30.

Dergleichen Durst ist auch der Durst nach dem Worte GOttes, Amos 8, 11. Denn dieser bedeutet daselbst nichts anders, als das sehnliche Verlangen GOttes Wort zu hören, und Trost in der Trübsal aus demselben zu schöpffen.

§ 3. Der leibliche Durst ist eine hefftige Plage, ja weit hefftiger als der Hunger. Dahero derselbe den Menschen offtmals zwinget etwas zu thun, welches er sonst nimmermehr würde gethan haben.

Den König Darium, als er mit dem Alexandro M. ein Treffen gehalten, nothigte der hefftige Durst, daß er von trüben Wasser, so vom Blut der todten Cörper verunreiniget war, truncke, und sagte, es habe ihm sein Lebe-Tage kein Trunck besser geschmecket. Vid Curt. *lib. 4. cap. 16. de reb. gestis Alexandri M.*

Die Creteuser, als sie von Metello belagert worden, und kein Wasser gehabt, sind von hefftigem Durste gezwungen worden, ihren eigenen und der Thiere Urin zu trincken, damit sie demselben löschen möchten. Valern. Maxim. *lib. 7. cap. 6.*

Lysimachus wurde vom Durste gezwungen in Thracien sich und seine Armee dem Dromicheti zu ergeben. Als er nun in des Feindes Gewalt war, und zu trincken bekam, sprach er: O Dii, quam brevis voluptatis causa me ex rege servum fecistis. Plutarch. *in Apophthegm. Reg. & Imperat. P. 1. Mor.*

§ 4. Die Verdammten in der Höllen-Glut werden auf das hefftigste dürsten und schmachten müssen. Der reiche Schlemmer klagte darüber, und begehrete vom Abraham, daß er doch Lazarum solte senden, welcher das äusserste seines Fingers in das Wasser tauche, und seine von den höllischen Flammen erhitzte Zunge damit kühle, Luc. 16, 24. aber sein Flehen und Bitten ist umsonst, Luc. 16, 24. 25.

Durst Christi.

§ 1. Weil Christus, da er wahre und menschliche Natur angenommen, zugleich auch menschlichen Schwachheiten angenommen; so hat ihn bald gehungert, bald gedürstet. Von seinem Hunger lesen wir Matth. 4, 2. von seinem Durst aber Joh. 4, 7.

§ 2. Sonderlich aber wird in der Schrifft gelesen von seinem hefftigen Durst am Creutze, welcher Ps. 69, 22. ist zuvor verkündiget worden, und Joh. 19, 28. als wircklich erfolgt, gemeldet wird.

§ 3. Was dieses vor ein Durst gewesen, ein geistlicher, oder leiblicher, wird von denen Gelehrten gefraget.

§ 4. Bernhardus *de passione Domini c. 13.* meinet, JEsu Durst am Creutze sey gewesen ein geistlicher Durst. Denn so schreibet er: Non satis credibile est, Dominum de siti corporali dixisse, ut potum peteret carnalem, qui in instanti se sciebat carnaliter moriturum, sed potius desiderium ardentissimum salutis nostræ ipsum sitivisse credimus. Und weiter schreibet er: Quem potum sitiebat fons aquæ salientis salutaris, vena vitæ, torrens voluptatis, fluvius irrigans cœlestem Paradisum? Profecto sitiebat nostram salutem, nostram videlicet si-

tim

tim ſitiendo deſiderans, ut nos ſitiremus ad Deum fontem vivum.

§ 5. Alleine, obgleich der geiſtliche Durſt nicht gäntzlich auszuſchlieſſen, ſo iſt doch vielmehr in angezogener Stelle, Joh. 19, 28. der leibliche und natürliche Durſt zu verſtehen. Dieſes erhärtet die Weiſſagung Pſ. 69, 22. dergeſtalt, daß man nicht daran zu zweiffeln hat. Zu dem hatte er die gantze Nacht Schlaf-los zugebracht, nicht nur am Oel-Berge blutigen Schweiß geſchwitzet, ſondern auch bey der ſchmertzhaften Geiſſelung und Crönung der ſpitzigen Dornen, und endlich bey der Schmach-vollen Creutzigung häufiges Blut vergoſſen, und unſägliche Schmertzen und Angſt ausgeſtanden; dieſes alles aber verminderte die natürliche Feuchtigkeit, und machte, daß ſeine Krafft vertrocknete, wie ein Scherbe und ſeine Zunge an ſeinem Gaumen klebete, Pſ. 22, 16. daß er ausruffen muſte: Mich dürſtet Joh. 19, 28.

In Erwegung deſſen ſchreibet Lyranus über angezogene Stelle: Tantum laboraverat, & de ſanguine emiſerat, quod corpus ejus erat deſiccatum & aduſtum, & propter hoc ſitiebat ſupra modum, & talis ſitis eſt maximum tormentum.

Und Cyrillus ſchreibet *in Joh. 19, 28.* Multum poſſunt dolores ad commovendam ſitim. Innatum enim calorem exagitantes, vel quod in profunditate humidum eſt, conſumunt, & igneis ardoribus dolentis viſcera adurunt.

§ 6. Solchen Durſt hätte er, als der mächtige Schöpffer aller Brunnen und lebendigen Quellen, leicht hindern können, alleine er litte ſolchen, theils, daß die Schrifft auch hierinnen möchte erfüllet werden, Pſ. 69, 22. theils, daß er ſeine hefftige Liebe gegen die Menſchen bezeige, und ſie von dem unerträglichen Durſt in der Höllen erlöſen möchte.

Wir ſolten geworffen werden in die Grube, in welcher kein Waſſer iſt, Zach. 9, 11. und ſolten von der Hitze des göttlichen Zorns und des hölliſchen Feuers, gleich dem reichen Schlemmer, ewig ſchmachten und dürſten. Alleine Chriſtus hat aus hertzlicher Liebe gegen uns, unter unausſprechlichen Schmertzen und unſäglicher Angſt, am Creutz geſchmachtet und gedurſtet, damit wir möchten kommen in die ſelige Geſellſchafft derjenigen, von welchen es heiſt Apoc. 7, 16: Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden, und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen.

Durſtiger.

§ 1. **Durſtiger im eigentlichen Verſtande** iſt derjenige, welcher aus Mangel der Feuchtigkeit in dem Magen-Schlunde, Kehle und Mund, begierig iſt nach Waſſer und andern Getränke, damit ſeinen Durſt zu löſchen.

§ 2. **Ein Durſtiger aber im figürlichen und verblümten Verſtande** iſt derjenige, welcher geiſtlichen Durſt empfindet, und ein ſehnlich Verlangen hat nach GOtt und ſeiner Gnade, daß er derſelben möchte theilhafftig werden, und verſichern ſein Leben, Pſ. 63, 1. nach Chriſto und ſeiner erworbenen Gerechtigkeit, daß er damit kan für GOtt beſtehen, und mit denen Gerechten zum ewigen Leben eingehen, Matth. 5, 6. cap. 25, v. ult. Conf. Joh. 7, 37. nach dem kräfftigen Troſt des Heiligen Geiſtes, daß er, als der Geiſt der Gnaden und der Tröſter, Zach. 12, 10. Joh. 14, 16. cap. 16, 7. ihn der göttlichen Gnaden verſichern, und ſein betrübtes Hertz mit kräfftigem Troſt erqvicken und aufrichten möge, Jeſ. 44, 3. nach dem Worte GOttes, daß er daſſelbe möchte hören, und ſich damit erqvicken, Amos 8.

E.

Ebenbild GOttes.

§ 1.

Das Ebenbild GOttes zeuget von einer genauen Gleichheit einer Perſon mit GOtt, welche ihr von GOtt in der Abſicht iſt mitgetheilet und eingedruckt worden, daß ſie ihm gleich ſeyn ſolle, es möge nun ſolche Gleichheit ſeyn weſentlich, oder zufällig.

§ 2. Dahero iſt das Ebenbild GOttes entweder etwas weſentliches und ſelbſtändiges, oder etwas zufälliges.

§ 3. **Das weſentliche und ſelbſtändige Ebenbild GOttes iſt Chriſtus**, der hochgelobte Sohn des Höchſten, welcher mit dem Vater iſt gleiches Weſens, gleicher Majeſtät und Herrlichkeit, daß wer den Sohn ſiehet, ſiehet den Vater, und wer den Sohn erkennet, der kennet auch den Vater, Joh. 14, 7. 8. 9.

Bemercket man nun an einem Ebenbilde, α) daß zwiſchen dem Ebenbilde, und zwiſchen dem Abgebildeten eine Gleichheit ſeyn müſſe: ſo iſt zwiſchen Chriſto und zwiſchen dem himmliſchen Vater allerdings dergleichen zu finden, weil er mit dem Vater iſt gleiches Weſens, gleicher Majeſtät und Herrlichkeit. β) Daß das Ebenbild gleichſam abgeleitet ſey von dem, deſſen Ebenbild es genennet wird. So iſt auch Chriſtus durch die ewige Geburt nach ſeiner göttlichen Natur, von dem Weſen des Vaters gleichſam abgeleitet, daß er mit demſelben ein gleiches und unzertrennliches Weſen iſt. γ) Daß das Ebenbild ſchön und vollkommen ſey, wenn es das Abgebildete wohl und genau repräſentiret und vorſtellet. So iſt Chriſtus das allerſchönſte und vollkommenſte Ebenbild GOttes zu nennen, weil in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhafftig. δ) Daß ein Ebenbild ſey unterſchieden von dem, das es abbildet, und vorſtellet, ſo daß ein anders ſey das Ebenbild, ein anders dasjenige, welches abgebildet wird. Alſo iſt auch Chriſtus der Perſon nach von ſeinem himmliſchen Vater, deſſen Ebenbild er iſt, unterſchieden, daß eine andere Perſon iſt der Vater, und eine andere Perſon der Sohn, welcher durch die ewige Geburt ſein göttliches Weſen von ihm empfangen hat.

Es iſt aber Chriſtus nach der göttlichen Natur dergeſtalt das Ebenbild GOttes, daß ſolches auch in der menſchlichen Natur herfür leuchtet, als welcher in der perſönlichen Vereinigung wircklich und in der That mitgetheilet worden göttliche Allmacht, Matth. 11, 27. cap. 28. 18. göttliche Herrlichkeit, Joh. 1, 18. Matth. 16, 27. göttliche Macht die Sünde zu vergeben, Matth. 9, 6. und lebendig zu machen, Joh. 6, 54. 55. göttliche Allweisheit, Col. 2, 3. ꝛc. Dahero von dem Sohne GOttes, Col. 1, 15. geſagt wird, daß er ſey das Ebenbild des unſichtbaren GOttes. Und Ebr. 1, 3. daß er ſey der Glantz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens, Conf Seb. Schmid. *in ll. cc.*

§ 4. **Das zufällige Ebenbild GOttes** beſtund in einer herrlichen Gleichheit des Menſchen mit GOtt, welcher denſelben nach ſeinem Bilde, zu ſeiner Ehre und deſſen Seligkeit erſchaffen hatte.

Da war der Mensch wie ein hellpolirter Spiegel, in welchem sich das heilige Wesen des weisen, gerechten und gütigen Schöpffers abbildete. Und wie eine güldene Müntze, ohne allen Zusatz, worauf GOtt selbst sein Bild geprägt hatte.

Da war der Mensch wie ein reines Wachs, worein GOtt nach seiner unermeßlichen Güte und Weisheit sein Bild abgedruckt; und wie eine treffliche Statua, in und an welcher das Bild des grossen Königs sich in trefflicher Schönheit zeigte.

Da war der Mensch wie ein Crystall helles Wasser, in welchem das Bild der Sonnen der Gerechtigkeit spielete; und wie der liebliche Mond, welchem sie ihren schönen Glantz und Schein mittheilete.

§ 5. Solches zufällige Ebenbild, welches der gütige Schöpffer den Menschen anerschaffen, pfleget von denen GOttes-Gelehrten bald insgemein und im weitern Verstande, bald insonderheit und im engern Verstande, genommen zu werden.

§ 6. Wenn das Ebenbild GOttes, welches dem Menschen anerschaffen worden, insgemein und im weitern Verstand genommen wird, so ist dasselbe alle Gleichheit und Uibereinstimmung des Menschen mit GOtt, welche unter sich begreifet alles, worinnen der Mensch GOtt gleich ist, und andern Creaturen weit vorgehet, nemlich nicht nur Weisheit des Verstandes, Gerechtigkeit des Willens, und Heiligkeit aller Begierden, sondern auch das geistliche Wesen der vernünfftigen und unsterblichen Seelen, und deren Kräffte, nemlich der Verstand und freyer Wille, die Unsterblichkeit des Leibes, und die Herrschafft über andere Creaturen; denn weil 1) GOTT Gen. 1, 26. von der Erschaffung des Menschen, als der alleredelsten Creatur unter allen leiblichen und lebhafften Dingen gleichsam bey sich berathschlagend saget: Laßt uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey; und weder GOTT in dieser Berathschlagung, noch Moses in Beschreibung der Bewerckstelligung dieser Berathschlagung einige Restriction machet, um welcher willen das Ebenbild GOttes in den Menschen müsse nur von der Gleichheit des Menschen in der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit verstanden werden: so ist keine Ursach zu sagen, daß zwar GOtt dem Menschen nach seinem Bilde erschaffen, so viel die anerschaffene Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unsterblichkeit und die Herrschafft über andere Creaturen anbetrifft, nicht aber so viel das Wesen der vernünfftigen und unsterblichen Seelen und deren Kräffte, nemlich den Verstand und freyen Willen betrifft. Allermassen ja dieses allein ein besonderer Vorzug und Hoheit des Menschen ist, daß er eine vernünfftige und unsterbliche Seele hat, welche mit Verstand, und freyen Willen, begabet ist, worinnen er nicht nur GOTT gleich ist, sondern auch alle andere leibliche und lebhaffte Creaturen übertrifft. Dieses nun, daß GOtt den Menschen allein zu einer vernünfftigen Creatur gemacht, und mit Verstand und freyem Willen begabt hat, ist entweder ungefehr geschehen, oder er hat Gen. 1, 26. 27. denselben also zu erschaffen beschlossen, und auch, wie er beschlossen, wircklich also erschaffen. Niemand wird das erste mit Bestand der Wahrheit bejahen können; demnach bleibet das andere fest stehen, daß das dem Menschen anerschaffene Ebenbild GOttes, im weitern Verstand auch unter sich begreiffe das Wesen der vernünfftigen und unsterblichen Seelen, und deren Kräffte, nemlich den Verstand und freyen Willen, als worinnen er GOtt alleine gleich ist. 2) Wird auch von dem Menschen nach dem geschehenen leidigen Sünden-Fall, da die anerschaffene Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, samt der Unsterblichkeit des Leibes verlohren war, Gen. 9, 6. und Jac. 3, 9. gesagt, daß der Mensch nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen sey; Wenn GOtt Gen. 9, 6. verbeut, daß Menschen-Blut nicht soll vergessen werden, deswegen, weil GOtt den Menschen zu seinem Bilde gemacht; Jacobus aber cap. 3, 9. warnet, daß man dem Menschen nicht fluchen solle, deswegen, weil der Mensch nach dem Bilde GOttes gemacht. Conf. Gerhard. *Disp. Isagog. loc. 10 de Imag. Disp. 1. cap. 2. n. 12.* Der Jenischen Theologen ausführliche Erklärung *loc. VI. quæst. 28.* Bajeri *Theol. pos. P. I. cap. 4. § 6 & 7.*

Hat nun das Ebenbild GOttes, welches die Güte und Weisheit GOttes dem Menschen anerschaffen, dieses alles unter sich begriffen; so hätte ja GOtt sein Bild in dieses sein Geschöpff nicht schöner und vollkommener abdrucken können. Inmassen ja aus dem geistlichen Wesen der Seelen und dero Kräfften, dem Verstand und freyen Willen herfür geleuchtet das geistliche Wesen GOttes, daß er sey ein Geist, der da habe Verstand und Willen, Joh. 4, 24: aus der Weisheit des Verstandes hat herfür gespielet, GOttes unendliche Weisheit, daß er sey der allein Weise, 1 Tim. 1, 17; aus der Gerechtigkeit des Willens hat sich gezeiget GOttes Gerechtigkeit, daß er sey ein gerechter HErr, Ps. 7, 10; aus der Heiligkeit und Richtigkeit der Begierden hat sich geäussert das Bild göttlicher Heiligkeit, daß er ist ein heiliger GOtt, ja die Heiligkeit selbst. Die Unsterblichkeit des Leibes des Menschen war ein Abdruck der gäntzlichen Unsterblichkeit und Ewigkeit GOttes; wiewohl auch die Gliedmassen des menschlichen Leibes mussen das Bild GOttes entwerffen, und dessen Eigenschafften abschildern, als das aufwärts gen Himmel gerichtete Haupt, GOttes Majestät und Hoheit; sein freundliches Angesicht, GOttes grosse Freundlichkeit, gegen seine Geschöpfe; seine Augen, GOttes Allwissenheit und Wesen; seine Ohren, GOttes Gütigkeit; seine Hände und Arme, GOttes unendliche Macht und Krafft etwas zu thun; sein Hertz, GOttes Liebe; sein Eingeweide, GOttes hertzliches Erbarmen; seine Füsse, GOttes Allgegenwart; dahero auch GOtt in heiliger Schrifft alle erwehnte Gliedmassen, auf menschliche Weise von ihm zu reden, beygeleget werden, so aber auf göttliche Art zu verstehen, und dadurch erwehnte göttliche Eigenschafften abzuschildern und abzubilden. Endlich die Herrschafft des Menschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über die Thiere und über die gantze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht, war das Bild der unumschränckten Herrschafft GOttes, da er als der Schöpffer und HErr Himmels und der Erden herrschet über alles.

Laß demnach einen Mahler alle seine Kunst ausstrecken, und einen Bildhauer alle seine Geschicklichkeit anwenden, und ihrer Meinung nach auf das allersinnreichste und vollkommenste ein Bild machen und verfertigen, daß es das, was es abbilden soll, wohl und anmuthig präsentiret; alles, olles wird seyn wie ein Schatten gegen das Wesen, ja nichts, wenn man solches hält gegen das Ebenbild GOttes, welches dieser allein weise und machtige HErr in dem Menschen vorgestellet hat.

§ 7. Wenn aber das Ebenbild GOttes, welches dem Menschen anerschaffen worden, von denen GOttes-Gelehrten erwogen wird in dem engern Verstand, so bestunde dasselbe in der treflichen Gleichheit des Menschen mit GOtt, in der Weisheit des Verstandes, Gerechtigkeit des Willens, und Heiligkeit der Begierden, daß er kunte GOtt und göttliche Dinge gebührend erkennen, GOtt über alles lieben, und ihm gefällig das Gute thun, das Böse aber meiden, und die Begierden in heiliger Ordnung halten, daß sie nicht auf etwas, welches den äusserlichen Sinnen zwar angenehm, aber wider GOttes Willen, und die gesunde Vernunfft, verfallen dürff-

ten. Dahero es als ein vollkommenes Bild der Tugend anzusehen war.

In solchem engern Verstande wird das Bild GOttes genommen in der heiligen Schrift, in welcher der Heilige Geist meldet, daß dasselbe durch den Sünden-Fall unserer ersten Eltern zwar verlohren worden, aber durch die Erneuerung, wiewol unvollkommener Weise, wieder ersetzet werde. Als wenn Paulus Col. 3, 10 ermahnet: Ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zur Erkenntniß, nach dem Ebenbilde dessen, der ihn geschaffen hat. Und Ephes. 4, 24: Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

War dannenhero die Seele des Menschen nicht, wie die Pelagianer geschwärmet haben, als wie ein weiß Wachs, darein die Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, erst noch solte gedrucket werden; sondern als ein weisses Wachs, worein dieselben, gleich da er erschaffen wurde, von dem weisen, gerechten und heiligen Schöpfer gedrucket wurden, daß aus dessen Verstand herrliche Weisheit, aus dem Willen unbefleckte Gerechtigkeit, und aus den Begierden lauter Heiligkeit hervor spielete.

Die Seele des Menschen war wie ein richtiges Uhrwerck, welches richtig gehet, und, wie von aussen der Zeiger weiset, inwendig auch seinen richtigen Lauf hält, so, daß keine Unordnung zu mercken ist.

Hieher gehöret in gewisser Masse, was D. Müller im Liebes-Kuß *P. I c. 17 p. 531* geschrieben: Gleichwie GOtt, da er die Erde durch sein Wort machte, zugleich mit hinein pflanzte die natürliche Kraft, und den verborgenen Saamen aller Gewächse, und da er sprach: Die Erde lasse aufgehen allerley Kräuter, da giengen aus ihren verborgenen Schätzen Kräuter, Bäume und Blumen: Also, da GOtt den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, hat er den Saamen aller Tugenden kräftig in ihn geleget, die sich hernach im Verstand, Willen, Herzen und Gedancken, Worten und Geberden lieblich ereignet, daß der Mensch voller göttlicher Tugenden gewesen, wie das Erdreich voll lauter Blumen, und der Himmel voll schöner Sterne.

§ 8. **Des Ebenbildes GOttes im engern Verstand schöner Anhang war die Herrschaft über andere Creaturen.** Denn nachdem GOtt den Menschen nach seinem Bilde erschaffen hatte, sprach er Genes. 1, 28: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan. Und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.

Zog also das anerschaffene Ebenbild GOttes solche Herrschaft nach sich, daß die Creatur den Menschen fürchtete, und ihm zu Gebote stund.

Wenn vorerwehnter Müller im Danck-Altar solches erleutern will, schreibet er *pag. 176* also: Was macht es, daß den Joseph ehreten und ihm dieneten die Egypter? des Königes Pharao Ring und Siegel. Was macht es, daß den Mardochai anbeteten die Perser und Meder? des Ahasveri Krone und Scepter. Daß die Creatur den Menschen fürchtete, ehrete und dienete, machte das Bild GOttes, das ehreten sie in ihm, er war ein kleiner Gott.

§ 9. **Es war aber das Ebenbild GOttes dem ersten Menschen nicht für seine Person alleine gegeben, sondern in demselben allen seinen Nachkommen.** Denn Adam war von GOtt darzu erschaffen, daß er solte seyn der Ursprung und der Stamm-Vater des ganzen menschlichen Geschlechtes, auf welches das ihm anerschaffene Ebenbild GOttes solte fortgepflantzet werden, wenn er im Stande der Unschuld bleiben wurde.

Gleichwie, wenn der Röm. Kayser einen zum Herrn, zum Fürsten, oder Grafen ꝛc. machet, so verleihet er ihm solche Würde nicht allein für seine Person, sondern auch für alle dessen Nachkommen, von welchen man sagen kan, daß sie in ihrem Vater und Auherrn, zu Herren, Fürsten, Grafen ꝛc. gemacht worden. Also, da GOtt der HErr den ersten Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen, und zum Herrn und Fürsten über andere Creaturen gemacht, da hat er diese Würde und Hoheit nicht allein für seine Person, sondern für alle seine Nachkommen gegeben, daß man sagen kan: sie waren alle nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen.

§ 10. **Allein, das schöne Ebenbild GOttes, womit der Mensch im Stande der Unschuld ausgeschmücket war, ist leider! durch die Verführung der verfluchten höllischen Schlangen verlohren worden,** wenn auf die listige Zurede derselben, nach der verbotenen Frucht des Baumes des Erkenntniß Gutes und Böses von ihm gegriffen, und davon gegessen worden, 1 B. Mos. 3, 1 u. f. Zu etwas herrlichers war ihm Hoffnung gemacht, allein das herrliche Gut, und der treffliche Schmuck, so er von seinem GOtt bekommen hatte, und besaß, wurde verlohren, und das, zu was ihm Hoffnung gemacht wurde, erfolgte nicht.

Es gieng denen ersten Menschen, wie einem Kinde, welches die Eltern mit einer schönen Perlen-Schnur, oder andern kostbaren und schönen Schmuck beschencket und gezieret, den es sich aber von bösen und betrügerischen Leuten mit glatten und guten Worten abschwatzen und abnehmen läst. Denn GOtt der HErr hatte nach seiner unermeßlichen Weisheit und Gütigkeit die ersten Menschen mit dem allerschönsten und unvergleichlichsten Schmuck des Ebenbildes GOttes gezieret und ausgeputzet, daß sie darinnen waren allerdings schön. Alleine sie liessen sich solches von dem bösen Feind, der sich in die Schlange verkappet hatte, abschwatzen, und darum bringen.

Es gieng denen ersten Menschen, wie einem, der sich von einem betrügerischen Marcktschreyer bereden läst, seine Arzney zu gebrauchen, wird aber dadurch in einen elenden Zustand gesetzet, daß nichts gesundes an ihm ist, ja dem Tode unterworfen wird. Denn da hat der Teufel durch die Schlange, als ein betrügerischer und lügenhafter Marckschreyer, mit seinen falschen Versprechungen sie so berücket, daß nichts gesundes mehr an ihnen gewesen, und sie mit allen ihren Nachkommen dem zeitlichen und ewigen Tod unterwürfig worden.

Es gieng denen ersten Eltern, wie einem, der unter die Mörder fällt, und aller Kleinodien und Kostbarkeiten, die er bey sich führet, ja des edlen Lebens selbsten, das alle Kleinodien und Kostbarkeiten übertrift, von ihnen beraubet wird. Das Ebenbild GOttes war ein kostbares Kleinod, gegen welches alle Kleinodien, welche alle Könige und Grosse dieser Welt in ihren Schatz-Kammern bewahren, für nichts zu achten sind; und eine Kostbarkeit, mit welcher das Kostbarste in dieser Welt nicht in den geringsten Vergleich kommen kan. Das Leben, zu welchem sie waren erschaffen, gieng über alles, welches durch keine unschätzbaren Perlen-Stücke des Königes in Persien, und durch keine unvergleichliche Gold-Klumpen des grossen Moguls in Indien, zu erhalten. Der Teufel ist, nach den Worten unsers Heilandes, ein Mörder von Anfang, Joh. 8, 44; unter ihm sind unsere ersten Eltern gefallen, und wir in ihnen. Derselbe hat sie beraubet des unschätzbaren Kleinodes des Ebenbildes GOttes, und des zeitlichen und ewigen Lebens, daß, da sie weder des zeitlichen, noch des ewigen Todes hätten sterben sollen, wenn sie in dem schuldigen Gehorsam gegen ihren Schöpfer verharret hätten, sie wurden Knechte

des Todes, deren Sold der zeitliche und ewige Tod ist, Röm. 5, 12. cap. 6, 23. Ebr. 2, 14.

Es gieng ihnen, wie dem untreuen Unterthanen des Griechischen Kayſers Constantini, welcher zwar durch grosse Versprechungen sich von dem Türckischen Kayser, Mahomet dem Andern, zur Untreu verleiten ließ, und die Stadt Constantinopel demselben verrieth, alleine, da er die grossen Geschenke und Würde wolte empfahen, nicht alleine dieselbe nicht erhielte, sondern muste auch mit seiner Haut und Leben bezahlen. Denn da liessen sich dieselbe von dem leidigen Satan, durch gegebene Versicherung mehrerer Gleichheit mit GOtt, bereden, daß sie ihrem HErrn und König, ihrem GOtt und Schöpfer untreu und ungehorsam wurden, erhielten aber dadurch nicht alleine nicht die mehrere und grössere Gleichheit mit GOtt, zu welcher der höllische Lügen-Geist ihnen Hoffnung gemacht hatte, sondern verlohren auch die anerschaffene Herrlichkeit, und wurden dem zeitlichen und ewigen Tode unterwürfig.

Sie waren durch ihren Fall gleich worden einer abgeführten Münze, auf welcher das Gepräge nicht mehr zu sehen; und einem Uhrwerck, welches seinen Perpendickel verlohren.

Sie waren gleich dem getrübten Wasser, in welchem der Sonnen Bildniß sich nicht mehr zeiget; und einer Statue, welche ihren Schmuck und Zierde verlohren.

Sie waren gleich worden denen umgeschlagenen Thalern in Franckreich, welche ein ander Gepräge bekamen. Denn da zeigte sich an ihnen nach dem leidigen Sünden-Fall an stat des schönen Ebenbildes GOttes das scheußliche Bild des leidigen Satans, der sein Werck in ihnen haben wolte.

§ 11. Jedoch wird das durch den Fall Adams verlohrne treffliche Ebenbild GOttes durch die Erneuerung, wiewol unvollkommen, wieder ersetzet. Dieses bestätigen die Worte des Apostels Pauli Col. 3, 10. und Ephes. 4, 24. Da gehet es zu, wie bey einer abgenutzten Müntze, welche zwar umgeschlagen wird, aber ein unvollkommenes Gepräge bekommt; und wie bey einem eingefallenen oder zerrütteten Gebäude, welches zwar wieder aufgerichtet, aber nicht völlig in vorigen Stand gesetzet wird.

§ 12. In dem ewigen Leben aber wird das durch den Fall unserer ersten Eltern verscherzte Ebenbild GOttes völlig wieder ersetzet werden, daß in der Seele des Seligen der Verstand ist voll hoher Weisheit, der Wille voll rechtschaffener Gerechtigkeit, und die Begierden voll unbefleckter Heiligkeit, an dem Leibe aber lauter Unsterblichkeit und unvergleichliche Schönheit anzutreffen ist.

§ 13. Dannenhero muß in diesem Leben das Ebenbild GOttes zu erneuern angefangen werden, wenn die Vollkommenheit in jenem Leben erfolgen solle, dieweil GOtt in diesem Leben nichts bey sich haben will, welches ihm allerdings nützlich ist.

Das Ebenbild des Sohnes GOttes.

§ 1. Paulus schreibet Röm. 8, 29: daß, welche GOtt zuvor versehen habe, die habe er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern.

§ 2. Solches Ebenbild des Sohnes GOttes bestehet in einer Gleichheit der Frommen und Gläubigen mit Christo, dem ewigen und eingebohrnen Sohne GOttes.

§ 3. Solche Gleichheit aber der Frommen und Gläubigen bestehet α) in der Kindschaft, daß gleichwie Christus ist der eingebohrne Sohn GOttes, welchen er liebet, und an dem er seinen Wohlgefallen hat, Joh. 3, 35. Matth. 3, 17; also sind auch die Frommen und Gläubigen durch den Glauben an Christum GOttes Kinder, Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. cap. 4, 5; welche ihm angenehm sind in dem Geliebten, Eph. 1, 6. β) In der Heiligkeit und allen Tugenden, daß, gleichwie er in den Tagen seines Fleisches gewesen heilig, daß ihn niemand einer Sünde zeihen können, Joh. 8, 46; sanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11, 29; seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, Phil. 2, 6; geduldig in allem seinen Leiden, Ebr. 12, 2. Jac. 5, 11 u. f.: Also wir auch zu thun, sollen bemühet seyn. γ) Im Creutz und Leiden, daß, gleichwie Christus der Sohn GOttes vieles Leiden erdulten müssen, also, daß er Psalm 40, 13 klagen müssen: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl: also müssen auch sie viel leiden, Ps. 34, 20; sie müssen aus dem bittern Kelch trincken, woraus er getruncken hat, Matth. 20, 22; sie müssen mit Paulo an sich tragen die Malzeichen ihres JEsu, Gal. 6, 17. δ) In der Herrlichkeit des Himmels. Christus muste erst leiden, ehe er in seine Herrlichkeit eingieng, Luc. 24, 26; er musie erst von GOtt verlassen seyn, ehe er mit Ehre und Schmuck gekrönet wurde, Ebr. 2, 7; Er muste erst trincken vom Bach am Wege, ehe er sein Haupt empor hub, Ps. 110, 7; Er muste erst seinem Vater gehorsam werden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, ehe er erhöhet wurde, und einen Namen bekam, der über alle Namen ist ꝛc. Phil. 2, 8. 9. Also, wenn die Frommen und Gläubigen wollen dermaleinst mit JEsu zur Herrlichkeit erhaben werden, und bey ihm bleiben allezeit, so müssen sie zuvor mit ihm leiden, Röm. 8, 7; mit ihm hier dulten, wenn sie mit ihm wollen herrschen, 2 Tim. 2, 12; mit ihm hier die Marter-Woche aushalten, wenn sie mit ihm wollen fröliche Himmelfahrt halten.

Eckstein.

§ 1. Der Eckstein ist ein solcher Stein, welcher an einem Gebäude zwo Mauren zusammen füget, und feste zusammen hält, daß sie feste stehen.

§ 2. Der Eckstein wird in der heiligen Schrift, als ein Bild Christi angesehen, Ps. 118, 22. Matth. 21, 22. Actor. 4, 11. 1 Petr. 2, 6. 7. Die Gleichheit zwischen Christo und einem Eckstein ist unterschiedlich. Denn gleichwie

α) Der Eckstein ist ein auserwehlter und für andern ausersehener Stein. Christus wird 1 Petr. 2, 6 ausdrücklich genennet der auserwehlte köstliche Eckstein, weil er wegen seiner Treflichkeit für andern darzu erwehlet, daß er des Hauses GOttes, nemlich seiner Kirchen, Grund und Eckstein seyn solle.

β) Wie der Eckstein die Mauren eines Gebäudes so befestiget und verwahret, daß dasselbe wider einen Anfall bestehen kan: Also ist auch Christus der Grund- und Eckstein, auf welchem die Kirche, welche ist das Haus GOttes, nicht nur feste gegründet, sondern welcher auch dieselbe so befestiget, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen können, Matth. 16, 18.

γ) Der Eckstein vereiniget, füget und bindet an einem Gebäude zwo Mauren zusammen: Christus, der geistliche Eckstein des Hauses GOttes, hat durch den Glauben an ihn, Juden und Heyden vereiniget, und zu einem geistlichen Bau zusammen gefüget, daß aus beyden eins worden ist, Ephes. 2, 13. 14. 15. 20. 21. 22.

δ) Der Eckstein muß manchen Anlauf und Anstoß leiden. Christus war ja wol recht, in den Tagen seines Fleisches, ein Stein des Anstossens, wenn er von seinen abgesagten und blutdürstigen Feinden, denen Pharisaern, Schriftgelehrten,

ten, Hohenprieſtern, Elteſten im Volck und andern Jüden auf das härteſte ſo lange verfolget wurde, bis er am Creutze ſeinen Geiſt aufgabe.

a) An dem Eckſtein kan ſich derjenige, welcher gefallen, wieder aufrichten. Alſo kan auch ein gefallener armer Sünder an Chriſto, dem geiſtlichen Eckſtein, ſich wieder aufrichten, wenn er ſich in der Reue ſeines zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzens, mit der Glaubens-Hand an ihn, und ſein heiliges Verdienſt hält. Dannenhero auch der fromme Simeon zu der Maria, bey deſſen Darſtellung im Tempel zu Jeruſalem, mit weiſſagendem Munde geſprochen: Siehe dieſer wird geſetzet zu einem Fall, und Auferſtehung vieler in Iſrael, Luc. 2, 34.

ζ) Wer ſich an den Eckſtein ſtößt, oder wer dawider läuft, pflegt zu fallen. Simeon ſagt Luc. 2, 34. daß Chriſtus aus dem gerechten Gerichte GOttes ſey geſetzt zu einem Fall, weil die Ungläubigen ſich an ihm ärgern, in Sünde, und aus der Sünde in GOttes Zorn und Ungnade, und folglich in die ewige Strafe der Höllen fallen würden. Vergl. Jeſ. 8, 14. 15.

Edelgeſtein oder Edelſtein.

§ 1. Edelſteine ſind harte und hellleuchtende Mineralien, welche die allmächtige Hand des weiſeſten Schöpfers gleich bey Verfertigung des wunderbaren Welt-Gebaudes in den Schooß der Erden geleget, und denenſelben die Kraft ſich zu vermehren mitgetheilet hat, und die zu Heilung mancherley Kranckheiten, und zum Schmuck hoher Häupter und vornehmer Standes-Perſonen gebrauchet werden.

§ 2. Solche Edelſteine kommen heutiges Tages meiſtens aus Oſt- und Weſt-Indien in Europam, wiewohl man auch in Böhmen und andern Ländern derſelben viele antrifft, ſo aber denen Orientaliſchen an Güte bey weiten nicht gleich kommen.

§ 3. Gehen wir auf die älteſten Zeiten zurück, ſo finden wir ſo wohl im Alten als Neuen Teſtamente Nachricht von verſchiedenen Edelgeſteinen. Die vornehmſten davon treffen wir an in dem Bruſt-Schilde Aarons und ſeiner Nachfolger, Exod. 28, 17 = = 20. und bey Beſchreibung des neuen Jeruſalems, Apoc. 21, 19. 20. von welchen Joh. Heinr. Reitzius *in notis ad Thom. Goodwin Moſen & Aaron. lib. 1. cap. 5. § 1. p. m. 35. ſq.* in Anſehung ihrer Farbe und Wirckung nachfolgendes meldet, und ſelbige in der Ordnung, wie ſie Apoc. 21, 19. 20. ſtehen, alſo beſchreibet:

Prima gemma dicitur *Jaſpis*. Hic non indigitari proprie Jaſpidem, ſed *Adamantem*, firmavimus peculiari nota ad v. 11. Apoc. 21. in verſione noſtra N. T. Infractum eius robur, pelluciditasque κρυσταλλίζουσα, & virtus contra venenum, ut fertur, merito primas tenet, & puritatem cordis atque fortitudinem lumenque ſpiritus ſignificat, qualis virtus in Petro, apoſtolorum primo, fuit Matth. X, 2.

Secunda gemma dicitur *Sapphirus*, cæruleique coloris eſt, & virtutem habet firmandi cor, & reſiſtendi gangrænæ.

Tertia Chalcedonius, varium colorem refert, prout diei obvertitur, & melancholiam pellit.

Quarta Smaragdus, in viridibus lapillis pretioſiſſimus, dyſenteriæ mederi putatur.

Quinta Sardonyx, ſive *Carneolus*, carnis colorem habet, & ſanguinis profluvio obſtat.

Sexta Sardius audit, eſtque pyropus vel carbunculus, ein Rubin oder Granat, rubei & ignei coloris, ebr. אדם venerem & ſomnum propulſat.

Septima Chryſolithus, colore ſubviridi, & ad flavum accedente excellit.

Octava eſt *Beryllus*, coloris quoque ſubviridis, ſed ad cæſium vergentis, virtutisque, oculos & ſtomachum roborandi.

Nona Topaſius, nomen a Topaza, Maris rubri inſula, coloremque habet aquæ, croco permiſtæ, & epilepticis prodeſſe fertur.

Decima Chryſopraſius eſt, luteo viridique perfuſus colore, præſens venenum pallore indicat & horret.

Undecima Hyacinthus, Hyacinthini coloris, virtute peſtilentiam fugandi, præſtat.

Poſtrema Amethyſtus, violacei eſt coloris, & creditur, ebrietatem avertere.

§ 4. Jetztgemeldete Edelgeſteine waren ſonderlich zu Zeiten des Königs Salomonis in nicht geringer Anzahl zu finden, ſintemal nicht nur die Königin aus Arabien ihm derſelben viel verehrte, ſondern auch durch ſeine eigene Schiffe aus Ophir genug herbeygeſchafft wurden, 1 Reg. 10, 10. 11. welche er bey Aufbauung des Tempels zur Auszierung deſſelbigen anwendete, 2 Chron. 3, 6.

§ 5. Die in dem Bruſt-Schildlein Aaronis ſowohl, als bey dem von Johanne beſchriebenen neuen Jeruſalem zum Grunde liegende Edelgeſteine, waren nicht nur ein Bild Chriſti, welcher der wahre Grund und köſtliche Eckſtein ſeiner Kirche iſt, 1 Cor. 3, 11; Eph. 2, 20; ſondern auch, in ſo fern auf denſelben die Namen der zwölf Stämme ſtunden, ein Bild der auf Chriſtum gebaueten Kirche derer Gläubigen, welches Gebäude GOtt durch den Dienſt derer zwölf Apoſtel, als Lehrer der allgemeinen Kirche, zu legen angefangen hat. Beſiehe Frantz Burmann in der Ausleg. und Betrachtung der fünf B. Moſ. ad Exod. XXVIII, 17. 20. p. m. 393.

§ 6. **Im verblümten Verſtande** bedeutet das Wort Edelgeſtein

a) **Einen willigen Geber, welcher ſich ihm durch ſeine Gaben viele Gemüther verbunden macht.** Wir ſehen dieſes aus Proverb. 17, 8. woſelbſt Salomo ſagt: אבן־חן השחד בעיני בעליו lapis gratiæ munus in oculis domini ſui, da er denn durch lapidem gratiæ verſtehet einen beliebten und Gunſt-erweckenden Stein. Denn gleichwie ein ſchön eingefaßter Edelſtein die Hand, das Haupt und den Hals desjenigen, der ihn trägt, zieret, und von iedermann mit ſonderbarer Luſt betrachtet und geliebet wird; alſo macht ein williger Geber durch Geſchencke die Gemüther derer, welchen er ſolche mittheilet, ihm dergeſtalt verbunden, daß ſie ihn mit Luſt ſehen, und in Liebe denſelben zugethan bleiben. Vid. Mart. Geier *comment. in proverb. ad h. l. p. m. 873.*

β) **Die Lehre von Chriſto**, davon wir folgendes leſen: Einen andern Grund kan niemand legen auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus. So aber iemand auf dieſen Grund bauet Gold, Silber, Edelgeſteine, Holtz, Heu, Stoppel; ſo wird eines ieglichen Werck offenbar werden, der Tag wirds klar machen, 1 Cor. 3, 11. 12. 13. Da denn der Apoſtel, gleichwie er unter Holtz, Heu und Stoppeln allerhand erdichtete irrige Lehren und Meynungen verſtehet die in heiliger Schrift keinen Grund haben, ſo zeigt er unter Gold, Silber und Edelgeſteinen die reinen köſtlichen und ſoliden Lehren an, welche mit dem Grund des Glaubens genau überein kommen, und zur Lehre von Chriſto und zum gantzen Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit gehören. Conf. Seb. Schmidius *in diſſ. de articulis fidei chriſtian. fundament. & non fundamental. ad h. l. § 20.*

§ 7. Mit denen Edelgeſteinen können rechtſchaffene Chriſten nicht uneben verglichen werden. Denn

Sind Edelgeſteine eine koſtbare Sache, und werden zum Theil ſehr theuer bezahlet, wie dann der Hertzog von Toſcana

einen Diamant gehabt, so 2 Tonnen Goldes werth ist geschätzet worden, und das Marien-Bild zu S. Loretto einen Rubin auf der Brust haben soll, welcher auf 24000 Thaler sich beläuffet, conf. Adami *cornucopiæ Part. III. p. 908.* So sind Christen theuer erkauft, 1 Cor. 6, 20. nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi, 1 Petr. 1, 18. 19.

Pflegen Edelgesteine einen starcken Glantz von sich zu geben; so müssen gläubige Seelen nach dem Verlangen ihres Heilandes Matth. 5, 16. das Licht ihres Glaubens leuchten lassen, und dessen Glantz dadurch zu erkennen geben, daß sie darreichen in ihrem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe die gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 5. 6. 7.

Wird ein Diamant feste in einen Ring gesetzt, und so genau mit demselben verbunden, daß es von beyden heissen mag:

Quis nos separabit?
Wer wird uns wohl können
Von einander trennen?

So sind gottselige Hertzen mit ihrem JEsu so feste verbunden, und durch den Glauben mit ihm dergestalt vereiniget, daß nichts in der Welt zu finden ist, welches die Vereinigung zernichten solte, auch im Tode können sie nicht geschieden werden, der einmal gefaßte Entschluß ist unveränderlich: Dennoch bleibe ich stets an dir, Ps. 73, 23.

Ehe, Ehestand.

§ 1. Die Ehe, oder Ehestand wird von denen Lateinern genennet:

α) Conjugium, theils wegen des gemeinschaftlichen Jochs, woran Eheleute ziehen müssen, theils, weil die Personen, welche in solchen Stand treten, sich verbinden in einer Gesellschaft mit einander liebreich bis an ihr Ende zu leben.

β) Matrimonium, von der End-Ursach des Ehestandes, weil das Weib in denselben tritt, daß sie durch Kinder-Zeugen eine Mutter werde.

§ 2. In der That ist die Ehe, oder der Ehestand nichts anders, als eine von GOtt herrührende Zusammenfügung und Gesellschaft zweyer Personen unterschiedenen Geschlechts, so zum Ehestand tüchtig, und einander nicht zu nahe verwandt, welche soll geschehen und geführet werden zu GOttes Ehre, zur Fortpflantzung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts, und derselben Wohlergehen.

§ 3. Diesemnach ist der Stifter des Ehestandes GOtt der HErr. Dieses bestätiget

α) Moses, welcher Gen. 2, 22. berichtet, wie daß GOtt nicht alleine mit seinen eigenen Händen das Weib geschaffen und gebildet, sondern auch dasselbe dem Adam zugeführet, solches ihme, als seine Ehegattin vertrauet, und zugleich in ihm eine reine keusche Liebe erwecket, ja beyder Hertzen so verbunden, daß so bald Adam ihr ansichtig worden, ausgebrochen und gesaget: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

β) Christus, wenn er zu den Pharisäern, welche ihn fragten: Ob es recht sey, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe, um irgend einer Ursache? also antwortete: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfange den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn solte, Matth. 19, 4.

γ) Salomon, wenn er Prov. 19, 14. schreibet: Ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn.

δ) Es ist aber GOtt der Stifter der Ehe, oder des Ehestandes, nicht nur dadurch, daß er Mann und Weib geschaffen, sondern daß er auch beyderley Geschlechte eine natürliche Neigung in diesen Stand zu treten eingepflantzet hat, und besonders die Hertzen der Personen, welche in die Ehe zu treten gesonnen sind, so gegen einander neiget, daß sie einander zu ehlichen sich entschliessen, ob sie gleich bisweilen einander zuvor niemals gesehen noch gesprochen haben.

Zum Exempel kan uns dienen die Ehe Isaacs und der Rebecca. Keines hatte das andere gesehen oder gesprochen; und dennoch, da der Knecht Abrahams um die Rebeccam warb, war ihr Hertz von GOtt also fort geneigt, daß sie auf ergangene Anfrage, in diese Ehe willigte, und mit demselben zu ziehen kein Bedencken truge, Gen. 24, 58.

§ 4. Die Personen, welche in den Ehestand treten, und in solchem beysammen leben wollen, sollen nur zwo seyn, nehmlich nur ein Mann, und nur ein Weib, nicht aber mehr Männer und ein Weib, oder mehr Weiber und ein Mann. Dieses erhellet aus der Stiftung des Ehestandes; inmassen GOtt nur einen Mann, und nur ein Weib geschaffen, daß sie in diesem Stande zugleich leben solten. Unser Heiland Christus JEsus, wenn er die Pharisäer auf die erste Stiftung dieses Standes, Matth. 19, 14. u. f. weiset, lehret solches klar.

Der selige Geier in der Einsegnungs-Predigt G. Albrechts erläutert solches gar artig, wenn er schreibet: Wie GOtt dem HErrn beliebet hat am Himmel nur eine Sonne, und einen Mond zu schaffen, welche als zwey grosse Lichter dem Tage und der Nacht vorstehen sollen: also hat ihm auch gut gedeucht, in einem Haus-Wesen nur einen Mann und ein Weib zu ordnen, welche in freundlicher Harmonie gegen einander, da eines dem andern Glantz mittheilet, das andere solchen gebührlich annimmt, da nach Gelegenheit diese beyde Lichter bald nahe bey einander stehen, bald gegen einander etwas entfernet seyn, doch gleichwohl fein artig das gantze Haus-Wesen dirigiren. Wie er in einem Haupt nur zwey Augen hat geordnet, also, daß, wo eines hinsiehet, da siehet das andere auch hin, wendet sich das eine über sich, so gehet das andere mit, siehet dieses unter sich, so thut jenes desgleichen. Geschiehet es aber nicht, so lauft es auf ein ungestaltes und grämisches Schielen hinaus; ebenmäßig gehet es auch mit den zween Ehegatten. Ist da die Liebe richtig, so ist gewißlich die Bewegung, der Wille, und der Sinn bey beyden einerley, wo eines hinzielet, da ist das andere nicht weit davon. Ja wie an dem Menschen selbst nicht mehr ist, als eine Seele und auch ein Leib; eine Seele wohnet nicht in zween oder mehr Leibern zugleich; ein Leib wird auch nicht mehr, als von einer Seelen regieret: eben also ist auch nur ein Mann zu einem Weibe, und ein Weib zu einem Manne geordnet. GOtt hat nicht zwo Ribben genommen, wie er wohl hätte thun können, und daraus zwey Weiber bauen, sondern aus einer Ribbe bauete er nur ein Weib. Dieses einzige führet er nur dem einzigen Manne zu. Dieses Weibes Haupt soll der Mann seyn, und dieses Weibes Wille soll auch ihrem einigen Manne, als Ehe-Manne unterworfen bleiben.

§ 5. Das Eheband, welches zwischen dergleichen Personen, GOttes Wort und Ordnung gemäß, geknüpfet wird, ist unauflöslich, und dauret bis in den Tod. Dieses ist klar a) aus den Worten Gen. 2, 24: Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch, Vergl. Matth. 19, 5; Marc. 10, 7. b) aus den Worten Christi:

Chriſti: Was nun GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden, Matth. 19, 6.

Wenn der gelehrte Engelländer, Gataker *Miſcell. Pr. 9. pag. 606.* ſolches erläutern ſoll, ſo ſchreibet er alſo: Mann und Weib gleichen dem Stamm oder Reiſſe, ſo in den Stamm gepfropffet wird. Dieſe wachſen alſo in einander, daß ſie nicht können getrennet werden. Sie gleichen denen beyden Hölzern Ezechielis cap. 37, 7. Sobald ſie der Prophet in die Hand nahm, ward eins daraus, ſo genau wurden ſie zuſammen gefüget. Drum ſagt der Geiſt GOttes von zwey verbundenen Ehe-Leuten, daß ein Mann ſeinen Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen wird, und ſie werden ſeyn ein Fleiſch.

Es gleichet das Ehe-Band des Gordii Knoten, welcher nicht aufzulöſen war, obgleich aller Witz und Mühe angewandt wurde; würde auch unaufgelöſet blieben ſeyn, wenn nicht der groſſe Alexander ſolchen mit dem Schwerdt zerhauen hätte. Denn es bleibet das geknüpffte Ehe-Band zwiſchen Eheleuten feſt und unauflöslich, wo nicht der Tod, oder Untreu, welche durch Ehebruch oder boshaffte Verlaſſung bewieſen wird, ſolches löſet und zerreiſſet.

Wenn der ſelige Geier in oberwehnter Einſegnungs-Predigt ſolches erlautern will, ſo führet er folgende Worte: Ein Vorlege-Schloß kan iedermann zudrücken und zuſchlieſſen, aber er hat nicht flugs den Schlüſſel, es wieder aufzumachen. Ja kan man bald ſagen, und die Hand weggeben, aber wenn das einmal geſchehen iſt, ſo gehören gewaltige Umſtände darzu, ehe dieſes Schloß wieder aufgethan wird. In die Reuſe kan der Fiſch zwar bald kriechen, aber gar nicht wieder heraus. Was GOtt zuſammen füget, (was einmal eine rechtmäßige Ehe worden iſt,) das kan kein Menſch, und wenn es auch Kayſer, König, Fürſt, oder Edelmann wäre, wiederum ſcheiden, ſagt der Sohn GOttes ſelbſt.

Der Mann iſt des Weibes Haupt, 1 Cor. 11, 3. das Weib aber iſt der Leib. Gleichwie nun der Leib nicht kan von dem Haupt geſchieden werden, er ſey denn todt: Alſo können auch Mann und Weib nicht, ohne durch den Tod getrennet werden.

§ 6. Der Zweck des Eheſtandes iſt insgemein GOttes Ehre, denn gleichwie nach den Worten Pauli 1 Cor. 10, 41. alles ſoll geſchehen zur Ehre GOttes: Alſo hat auch GOtt den Eheſtand zu ſeiner Ehre geſtifftet, und ſoll auch von denen, welche in denſelben treten wollen, erzielet werden.

Abſonderlich aber iſt der Zweck deſſelben α) ſowohl vor, als nach dem Fall, die gebührliche Verehrung und Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts. Dieſes erhellet aus dem Segen des weiſen und gütigen Schöpffers des Eheſtandes, wenn er zu den erſten Eheleuten geſprochen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet ſie euch unterthan.

Es ſolte der Eheſtand ſeyn wie eine lebendige Quelle, welche das Land gleichſam mit ſeinen Flüßlein erfüllet und reich machet nach dem Segen GOttes: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde. Gen. 1, 28.

Wie ein fruchtbarer Weinſtock, welcher ſowohl ſüſſe Trauben bringet, als junge Reben treibet, wodurch die Art derſelben kan gemehret, erhalten und fortgepflantzet werden.

Wie der Haupt-Fluß in dem Anmuths-vollen Paradies-Garten, welcher in unterſchiedene Flüſſe ſich vertheilete, und den Garten wäſſerte, daß alles in ſchönen Wachsthum geſetzet wurde.

Wie ein ſchöner Baum auf einem fruchtbaren Boden, von welchem zarte Fäſergen ausſchieſſen, daß ſeine Art wird fortgepflantzet und vermehret.

β) Die Erleichterung der Mühe und Arbeit im menſchlichen Leben. Solches erhellet aus den Worten GOttes, des Stiffters dieſes Standes, Gen. 2, 18: Es iſt nicht gut, daß der Menſch alleine ſey, ich will ihme eine Gehülfin machen, die um ihn ſey; welche vor ihm ſey, in unzertrennlicher Liebe bey ihm wohne, und ihm in allen zur Hand gehe.

Dahero ſollen Eheleute ſeyn wie zween Reiſe-Gefährten auf dem Wege, da eines dem andern helfft die Laſt tragen, und die Zeit mit freundlichen Geſprächen verkürtzet, daß es des Weges oder der Reiſe Beſchwerlichkeit nicht inne wird.

Wie die rechte und lincke Hand, welche einander in der Arbeit treulich helffen und beyſtehen, daß dieſelbe erleichtert werde.

Wie die emſigen Bienen, welche in Sammlung und Bereitung des ſüſſen Honigs einander helffen und beyſtehen.

Wie die muntern Hirſche, welche, wenn ſie durch den Fluß ſetzen und ſchwimmen wollen, einander behülflich ſind.

Wie die Räder in einem wohleingerichteten Uhrwerck, da das eine dem andern in der Bewegung forthilfft, daß der Zweck erreichet werde.

γ) Die Vermeidung ſchändlicher Unzucht, worzu nach dem leidigen Sünden-Fall das verderbte Fleiſch und Blut geneigt iſt. Solches erhellet aus den Worten Pauli 1 Cor. 7, 2: Um der Hurerey willen, (dieſelbe zu vermeiden) habe ein ieglicher (welcher die ſonderbare Gabe der Keuſchheit nicht hat) ſein eigen Weib, und eine iegliche (Weibes-Perſon, die zum Eheſtand tüchtig iſt, und doch die Gabe nicht hat, auſſer der Ehe zu leben,) habe ihren eigenen Mann. Hieher gehöret auch, was eben dieſer theure Knecht und Apoſtel Chriſti 1 Tim. 5, 14. von denjenigen Wittwen, wenn ſie geil wider Chriſtum worden ſind, ſaget, und ſeinen endlichen Willen eröffnet: So will ich nun, daß die jungen Wittwen freyen, Kinder zeugen, haushalten, dem Widerſacher keine Urſach geben zu ſchelten.

Es gleichet der Eheſtand einem Zaum, wodurch ein Roß zurücke gehalten wird, daß es nicht nach ſeinem Kopff auf unrichtige Wege gerate; einer Garten-Mauer, welche den Menſchen zurück hält, daß er nicht nach dem verbotenen Obſt gehe, und einem wohlſättigenden Brodte, welches den Appetit nach fremden Brodt ſtillet.

Es wird der Eheſtand, ſagt Urſinus, zu einem rechten Kühl-Brunnen, da nach dem Fall die böſe unreinen Brünſte gedämpffet werden können, wie St. Paulus ſagt 1 Cor. 7, 2: Um der Hurerey willen, (ſolches Laſter zu fliehen,) ſoll ein ieder Mann ſein Eheweib, und iedes Weib ihren eigenen Mann haben; denn es ſey beſſer freyen als brennen. Welche dieſer Ordnung nicht nachleben wollen, fallen in alle Pfützen, es gehet ihnen, wie den Waſſerſüchtigen, wie Auguſtinus redet, die des Sauffens nicht ſatt werden, bis ſie zerberſten, und wie ein Fußgänger, der für Durſt lächzet, und trincket das nächſte Waſſer, das er kriegen kan.

Hieher gehöret was Bonaventura *in brevil. tract. 6.* ſchreibet: Coniugium ante lapſum inſtitutum fuit officium, poſt lapſum ceſſit etiam in remedium.

§ 7. Dieſem nach iſt der Eheſtand

α) Ein alter Stand, und der erſte unter menſchlichen Geſellſchafften.

Denn es iſt ſolcher bereits im Paradies, im Stande der Unſchuld von der Weisheit GOttes geſtifftet worden. Alle übrige menſchliche Societäten und Geſellſchafften ſind aus dem Eheſtande entſprungen, als wie die Flüſſe aus dem Meer, und wie die Bächlein aus der Quelle.

β) Ein

β) Ein heiliger Stand,

Nicht nur, weil der heilige GOtt denselben gestiftet und eingeführet hat, sondern auch, weil er in heiliger und reiner Liebe soll geführet werden, wie den Heiligen zustehet.

Vor dem Fall truge das erste Ehe-Paar an sich das Ebenbild des allerhöchsten GOttes; welches unter andern in sich begriffe Heiligkeit und Reinigkeit der Begierden. Die Neigung und die Kraft in ihnen, welche zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts dienete, war als wie eine reine und lautere Quelle, welche ohne sündliche Unreinigkeit und böse Lust sich ergiessen und fliessen solte. Dannenhero war dazumal dieser Stand wohl recht ein heiliger Stand.

Nach dem leidigen Sünden-Fall aber hat der leidige Satan solchen zu einem unheiligen Stand gemachet, wenn er die Heiligkeit und Reinigkeit der Neigung und Begierden zerstöret und zerrüttet. Er hat durch seine Verführung diese edle Quelle mit allerhand garstigen Schlamm angefüllet, daß sie zwar noch fliesset, aber nicht ohne sündliche Lust, und allerley unordige Bewegung. Jedoch, weil nach dem Fall durch die Gnade GOttes und den Heiligen Geist das in unsern ersten Eltern zerstörete Ebenbild GOttes bey den Heiligen GOttes wieder aufzurichten angefangen wird, so wird auch in diesem Stand ihr Hertz mit heiliger Begierde und Neigung angefüllet. Es heiliget der heilige GOtt das Liebes-Feuer, welches in ihrem Hertzen brennet, daß ihre Beywohnung in heiliger Furcht und Liebe geschiehet; und ein iegliches unter ihnen nach dem Willen GOttes besorgt lebet, sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen, 1 Thess. 4, 4. 5.

Zwar düncket denen grossen Heiligen im Pabstthum der von ihnen erwehlte Ehe-lose Stand ein weit heiliger Stand zu seyn, als der von dem heiligen GOtt gestiftete Ehestand. Alleine, wie heilig sie denselben führen, lehret ja wohl die vielfältige Erfahrung.

Spangenberg *in epist. ad Corinth. pag.* 252. erzehlet, daß, als An. 1414. das Concilium das zu Costnitz gehalten worden, auf welchem 346 Ertz-Bischöffe und Bischöffe, wie auch 564 Aebte und Doctores zusammen kamen, man habe 7000 gemeine Huren gezehlet, welche den heiligen geistlichen Vätern gefolget sind, ohne, was ein ieder vor besondere Concubinen bey sich gehabt. O ein heiliger Ehe-loser Stand, der freylich bey solchen Umständen heiliger seyn muß, als der von dem heiligen GOtt eingesetzte Ehestand. Ich fürchte aber, daß solche heilige Ehe-lose Seelen dem heiligen und reinen GOtt ein Greuel und Abscheu seyn, die er von sich heist gehen in die Hölle.

Nicht heiliger hat seinen Ehe-losen Stand geführet der Cardinal, Joh. Cremensis, als derselbe Anno 1126 nach Engelland geschicket wurde, daß er daselbst ein Concilium halten solte. In demselben hat er heftig wider die Priester-Ehe geredet, und gesprochen: Es sey eine schreckliche Sünde, von der Seiten einer Huren aufstehen, und sich hindegeben, das Amt des Altars zu halten. Da nun dieser keusche Herr eines Tages früh Morgens Messe gehalten, hat man desselbigen Abends eine Weibes-Person bey ihm im Bette liegend angetroffen. Weil nun dieses nicht konte geleugnet werden, vielweniger aber verborgen bleiben, muste der gute Herr, der sonst allenthalben in hohen Ehren war gehalten worden, mit höchstem Schimpf und Spott sich wieder nach Rom begeben. Heinr. Huntiad. *lib. 7. Histor. Angl. f.* 382.

Dem allsehenden Auge GOttes, welches schauet in die verborgensten Winckel, ist bekannt, mit was vor Heiligkeit der Ehe-lose Stand der grossen Heiligen im Pabstthum geführet werde.

γ) Ein ehrlicher und geehrter Stand.

a) Weil er den hohen und erhabenen GOtt zum Stifter hat, Gen. 2, 18. Meinen diese oder jene Ordens-Leute im finstern Pabstthum, Wunder, in was vor einem heiligen und geehrten Stande sie leben, wenn er von einem sonderlichen Heiligen oder grossen Herrn dieser Welt gestiftet worden. Alleine, warum solte denn der Ehestand, welchen der Heilige in Israel, der grosse und gewaltige HErr Himmels und der Erden gestiftet hat, nicht vielmehr seyn ein heiliger, ehrlicher und geehrter Stand? b) Weil nicht nur Christus, der ewige Sohn GOttes, der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, in dem keuschen Leibe einer verlobten Jungfrauen, welche in den Ehestand zu treten sich nach göttlicher Ordnung entschlossen, hat wollen uns Menschen zu gute menschliche Natur annehmen, und von derselben, als wahrer Mensch gebohren werden; sondern ist auch dem Ehestand zu Ehren bey einer Hochzeit zu Cana in Galiläa erschienen, und hat die neuen Eheleute mit einem ansehnlichen Hochzeit-Geschencke, nehmlich mit einem trefflichen Wein, beschencket, Joh. 2, 2. u. f. c) Weil GOtt diesen Stand von Anbeginn der Welt gnädig erhalten, obgleich der Teufel, welcher ist ein Feind aller heiligen und guten Ordnung GOttes, denselben durch Lästerung und Verkleinerung desselben durchs Papistische Ehe-Verbot, durch allzu grosse Erhebung des Jungfräulichen Standes, oder durch den heuchlerischen Schein der grossen Heiligkeit ausser dem Ehestande heftig zugesetzet hat. d) Weil Paulus ausdrücklich schreibet, Ebr. 13, 4: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen.

δ) Ein nöthiger Stand.

Weil ohne diesen Stand das menschliche Geschlecht weder erhalten, noch fortgepflantzet werden kan.

ε) Ein nützlicher Stand.

Weil er das Seminarium aller Stände.

ζ) Ein GOtt wohlgefälliger Stand.

Weil GOtt 1) denselben gestiftet; 2) denselben gnädig erhält, und 3) mit seinem Segen crönet.

§ 8. Jedoch ist der Ehestand nach dem leidigen Sünden-Fall auch ein Wehe-Stand, in welchem diejenigen, welche sich in solchem befinden, gehäuftes und mancherley Ungemach, Elend und Creutz erfahren müssen.

GOtt kündigte dem ersten Ehe-Paar, nach dem geschehenen Sünden-Fall, nichts als Creutz und Ungemach an. Adam solte im Schweiß seines Angesichtes sein Brodt essen, und die Eva solte mit Schmertzen Kinder gebähren, Genes. 3, 16. 19.

Paulus meldet allen Eheleuten, daß sie werden leibliche Trübsal haben, 1 Cor. 7, 28.

Da kommt Mangel und Dürftigkeit, Schwachheit und Kranckheit, Widerwillen und Uneinigkeit, Ausbleibung des Ehe-Segens, oder übelgerathene Kinder-Zucht, frühzeitiges Absterben des einen Ehe-Gattens ꝛc.

Diesemnach gleichet der Ehestand dem Himmel, welcher zwar lieblichen und angenehmen Sonnenschein führet, aber auch mit schwartzen und schreckniß-vollen Wolcken überzogen wird, daß es donnert, blitzet und hagelt.

Einem Garten, in welchem zwar angenehme Rosen wachsen und blühen, aber auch spitzige und stachlichte Dornen sich überall dabey finden.

Einem Weinberg, welcher zwar süsse und wohlschmeckende Trauben bringet, aber auch öfters saure Heerlinge liefert.

Einer Quelle, welche zwar sich in anmuthige Bächlein ergiesset

reiſſet, aber offtmals ſehr getrübet wird, daß die Anmuth deſſelben ſich verlieret.

Einer Aprill-Witterung, da zwar ein lieblicher Sonnen-Blick uns erfreuet, aber auch bald darauf Sturm und Hagel folget.

Einem Meer, welches zwar bisweilen eine anmuthige Stille zeiget, aber öffters wütet und tobet.

Einer Lauten, welche zwar einen lieblichen Ton von ſich giebet, und das Gehör eines Menſchen ergötzet, aber ſich gar leichte verſtimmet, und ſehr widrige und angenehme Tone giebet.

Einem ſüſſen Zucker, bey welchem bittre Wermut und widrige Coloqvinten liegen.

Einer anmuthigen Lilie, oder Tuberoſe, welche zwar lieblichen Geruch von ſich dufftet, aber offtmals empfindliches Kopff-Weh bringet.

Einem gelobten Canaan, welches zwar von Milch und Honig flieſſet, aber auch bittre Myrrhen bringet und führet.

Trit herfür aus deiner Grufft, Abraham, du Vater aller Glaubigen, und ſage, ob dein Eheſtand nicht geweſen ein Wehe-Stand, wenn deiner geliebteſten Sara Leib ſo lange verſchloſſen geblieben; wenn der Spötter Iſmael Unwillen erwecket.

Du frommer Jacob, warum klageſt du vor dem König Pharao, daß die Tage deiner Wallfahrt geweſen wenig und böſe? iſts nicht unter andern die Urſach, daß dein Eheſtand auch geweſen ein Wehe-Stand? mit ſchwerem Dienſt muſteſt du in ſolchen treten, Betrug bey dem Anfang deſſelben erfahren, der allerliebſten Rahel Leib verſchloſſen, und nachdem der Ehe-Segen erfolgte, in einer ſchmertzlichen Geburt dieſelbe erblaſſen ſehen, die Schändung deiner einzigen Tochter Dina erfahren, die mörderiſchen Waffen Levi und Simeons erblicken, die Blut-Schande Rubens hören, den Neid und Haß deiner Söhne wider den geliebteſten Joſeph inne werden ꝛc.

Du wohlgeplagter Hiob, war dein Eheſtand nicht ein Wehe-Stand, da eine betrübte Unglücks-Poſt nach der andern kam, daß deine Schafe, Rinder und Cameele dahin, und deine liebſten Söhne und Töchter von dem eingeworffenen Hauſe erſchlagen, daß dein Leib von ſchmertzhafften Schwären und Eyterbeulen gantz durchwühlet wurde und noch darzu dein Weib dich, GOtt zu läſtern, reitzete ꝛc.

Und wo iſt doch ein Ehe-Gatte, dem ſein Eheſtand nicht öffters ſey zum Wehe-Staude worden, obgleich von auſſen die Ehe noch ſo glücklich geſchienen.

Solches anzudeuten pflegte zu Athen ein kleiner Knabe vor den Verlobten herzugehen, welcher einen Dornen-Krantz tragen muſte. Denn da finden ſich nebſt denen lieblichen Roſen, Dornen des Ungemachs in der Menge, da der Eheſtand wird ein Wehe-Stand.

Ambroſius hat ſolches wollen zu verſtehen geben, wenn er zuſammen geſetzt: Nubere & nubes. Denn iſt mancher in den Eheſtand getreten, wie bald und wie offt verbirget ſich an ſeinem Ehe-Himmel der liebliche Sonnenſchein, und folgen düſtre Wolcken allerhand Elendes, Creutzes und Ungemachs, daß er mit Seufftzen ſagen muß: O ein neblichter Tag! O ein düſterer Tag! O ein Tag des Traurens und des Weinens ꝛc.

Jener artliche Köpff tichtete, wie ein Engel auf einer Schau-Bühne mancherley Creutz feil böte, mit Vermelden, daß man hinten auf der umgekehrten Seite finden würde, was iegliches ſein Creutz ſeyn würde. Unter ſo vielem Creutz befand ſich ein gar groſſes, welchem ein friſcher behertzter Jüngling zueilete, und ſolches mit ausgebreiteten Armen begierlich umfing. Da hingegen die andern ihre kleinen Creutzlein gantz furchtſam und mit zitternder Hand ergriffen, und hielten. Da nun ein ieder das Seinige hinweg hatte, und befohlen wurde daſſelbe umzuwenden, damit er ſehe, was er vor eines bekommen hätte; fand der eine mit Kreiden darauf geſchrieben Armut; der andere die Verachtung; der dritte die Beſchimpffung; der vierte die Preßhafftigkeit; der fünffte Verfolgung von ſeinen Feinden, und ſo weiter. Zuletzt da iedermann begierig war, zu wiſſen, was doch derjenige, welcher ſich ſo muthig an das gröſte Creutz gemacht, hätte überkommen, fand man darauf geſchrieben, ein Weib. Womit zu verſtehen gegeben wurde, daß Eheſtand Wehe-Stand, und daß an dieſem Stande ſehr viel und groſſe Creutze haffteten, und kein Haus ſey, ſo nicht mit Sorgen, Beſchwerniß und Klagen angefüllet. Hieronymus *l. 1. contra Jovinianum* erzehlet 17 ſolcher Ehe-Creutze, deren doch wohl mehr als ſiebenmal ſiebenzehn ſind. Vid. Er. Franc Wohl der Ewigkeit *pag. 86. 87.*

Dahero Chryſoſtomus den Eheſtand genennet: Scholam crucis.

Und Baſilius heiſt denſelben: Officinam dolorum & tribulationum, ubi alius curarum tumultus alium ſequitur.

§ 9. Es wird aber der Eheſtand betrübter, und das Weh in denſelben deſto bitterer und ſchwerer, wenn der Eheſtand nicht wohl geraten iſt.

Denn da muß es hefftig weh thun, und das Hertz auf das bitterſte krancken, wenn ein frommer Ehe-Mann an ſtat eines anmuthigen Roſen-Buſches, oder lieblichen Weinſtocks, einen ſtachlichten Dorn-Strauch, an ſtat einer emſigen Ameiſe eine faule Hummel, an ſtat einer freundlichen Hanna eine giftige Hecubam, oder höniſche Michal, an ſtat einer demüthigen Maria eine ſtoltze Vaſthi, an ſtat einer treuen Sara eine leichtſinnige und untreue Delila ꝛc. bekömmt; und wenn ein frommes Weib an ſtat eines Feigen-Baums, welcher ſüſſe Frucht und Schatten giebet, einen ſtachlichten Dorn-Buſch, an ſtat eines frommen Davids einen narriſchen und neidiſchen Nabal, an ſtat eines keuſchen Joſephs einen ehebrecheriſchen Suſannen-Bruder, der ſich abzukühlen, wie eine Sau im Koth allerley Unreinigkeit, herum waltzet, und aus allen Pfützen, welche ihm nur vorkommen, trincket; an ſtat eines freundlichen Iſaacs einen grimmigen Löwen oder Bären, an ſtat eines fleißigen Jacobs, der ſein Haus verſorget, einen faulen Tage-Dieb, und Müßiggänger, einen Schlemmer und Sauffer, der ſich der Seinen nicht annimmt ꝛc. bekömmt.

Die Urſachen einer übelgerathenen Ehe ſind, wenn man ohne Gebet und reiffe Uiberlegung in die Ehe mit dieſer oder jener Perſon williget; wenn man nur auf den vornehmen Stand, auf Schönheit, auf Geld und Gut ſiehet, es möge im übrigen die Perſon ſeyn, wie ſie wolle; in der Hoffnung, daß, wenn ſie gleich von ſchlimmer und böſer Auffführung iſt, ſie ſich ſchon werde ändern ꝛc. Wenn man in ſeinem ledigen Stand ſich nicht erweiſet, wie es einen Chriſtlichen Jüngling oder Jungfrauen geziemet: wenn der Jüngling liederlich lebet, und alle Zucht an den Nagel hänget; wenn die Jungfer mehr auf ihren Putz und Schmuck, den Jünglingen zu gefallen, und von ihnen bedienet zu werden, gedencket, als der Gottſeligkeit, der Keuſchheit, der Erbarkeit, der Häuslichkeit ꝛc. ſich befleißiget.

Da hat man alsdenn ſich ſelbſt zuzuſchreiben, daß der Eheſtand wird zu einem bittern Weh-Staud, darinnen nichts, als Betrübniß, Angſt, Bekümmerniß und Klage.

Wie ein Podagricus ihme ſelbſt die Schuld beymeſſen muß, daß er ſo in empfindlichen Schmertzen liegen muß, weil

er den übermäßigen Trunck geliebet, dem Liebes-Wesen allzu sehr nachgehänget ꝛc. Also hat ein Mensch im Ehestand, wenn er übel gerathen, und mit lauter Weh und Noth verknüpffet ist, ihme selbst die Schuld zuzuschreiben, weil er beym Anfang desselben des Gebets vergessen, übele Absichten gehabt, oder im ledigen Stand ungeziemend gelebet, daß GOtt die Sünden des Ehe-losen Standes mit einer ungerathenen Ehe bestraffet.

Wiewohl nicht zu leugnen, daß auch manche fromme und Christliche Person ein böses Ehegatten, oder Ehegattin an die Seite bekömmt, daß sie ihr Leben mit Angst und Betrübniß ihrer Seelen zubringen muß. Alleine da geschiehet solches nach dem allein weisen und unerforschlichen Rath und Fügung GOttes, daß des andern seine Gottseligkeit, Glauben und Gedult geprüffet werde, oder daß auch wohl der böse Theil durch des andern seine Frömmigkeit, Glauben, Saufftmuth ꝛc. gewonnen, und zu einem bessern Leben und Bezeigen gebracht und gereitzet werde.

Das Feuer prüffet das Gold, ob es bewähret erfunden werde: Also prüffet auch eine übelgerathene Ehe des frommen Ehegattens Frömmigkeit, Gedult ꝛc.

Und wie eine glüende Kohle die andere entzündet; Also geschiehets öffters, daß ein gottseliger Ehegatte seine böse Ehegattin ꝛc. mit seiner Frömmigkeit, Glauben, und andächtigem Gebet ꝛc. zur Frömmigkeit ermuntert und bringet.

§ 10. Wiel nun der Ehestand wird ein rechter Wehestand, wenn er übel geräth, so ist er mit guter Bedachtsamkeit und kluger Behutsamkeit anzufangen.

Wer ein Haus will kauffen, besiehet solches zuvor auf allen Seiten, er betrachtet dessen Lage, beschauet Stube und Kammern, und forschet nach allem, damit er nicht etwa übel ankomme, und einen schlimmen Kauff thue; wer ein Pferd will an sich handeln, ziehet erfahrne Leute darüber zu Rathe, und fraget nach allen Mängeln, er besichtiget dasselbe auf das genaueste, damit er nicht einen übeln Handel treffe; eine Köchin erforschet zuvor den Topff mit dem Finger durch dessen Klang, ehe sie denselben handelt, damit sie nicht betrogen werde: Also auch wer ein Weib sich zu nehmen entschlossen hat, muß mit guter Bedachtsamkeit und zu Rathziehung ehrlicher Leute solches thun, damit er nicht übel ankomme, und in eine böse Ehe gerathe.

Es wird aber der Ehestand mit guter Bedachtsamkeit und kluger Behutsamkeit angefangen werden, wenn man nicht mit den blinden Begierden zu rathe gehet, und dieselbe an den Obsieg behalten läst, sondern wenn man

a) Zuförderst mit einem andächtigen und inbrünstigen Gebet sich zu GOtt dem Stiffter des heiligen Ehestandes wendet, und denselben zu dem bevorstehenden Ehe-Werck um seinen Segen und guten Succeß zu seines Nahmens Ehre inständig anruffet. Denn wenn ein vernünfftig Weib kömmt vom HErrn, Prov. 19, 14. und deme, welcher GOtt fürchtet, gegeben wird, Sir. 26, 3. so muß dasselbe, wie andere gute Gaben, von GOtt erbeten, und durchs Gebet von ihm erlanget werden.

Der Knecht Abrahams, Eleazar, als er dessen Sohne solte eine Braut werben, betet er zu GOtt dem Stiffter des Ehestandes, Gen. 24, 12; vielmehr haben die Personen, welche in den Ehestand zu treten gesonnen sind, Ursach, zu GOTT um Gnade und guten Succeß zu vorhabendem Ehewerck andächtig zu beten.

Wenn ein Kind in der Wiegen wüste, sagt ein in GOTT ruhender Theologus, was der Ehestand sey vor ein Wehstand, wenn er übel geräth, so würde es schon zu GOtt beten, daß er denselben dermaleinst wohl gerathen liesse.

Haben doch die blinden Heyden, welche von dem wahren GOtt nichts gewust, dieses erkannt, daß, wenn man eine gute Ehe haben wolle, man müsse die unsterblichen Götter darum anruffen. Darum ist der Rath bey dem Terentio: I domum & precare Divos. Warum solten denn Christen, welche die Erkenntniß des wahren GOttes haben, nicht dergleichen thun, und denselben, wenn sie in den von ihm gestiffteten Ehestand treten wollen, um seinen Segen und Gedeyen darzu inbrünstig anruffen?

β) Wenn man nicht bloß auf äusserliche Schönheit und annehmliche Gestalt siehet, und sich dieselbe bethören läst, sondern zugleich auf GOtt und Menschen gefällige Tugend schauet, und wohl bey sich erweget, was der weiseste unter den Königen, Salomo, Prov. 31, 30. gesprochen: Lieblich und schön seyn, ist nichts, aber ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben.

Jedoch ist schöne und annehmliche Gestalt nicht zu verachten, wenn sie mit einem Tugend-reichen Gemüthe und belobter Lebens-Art verknüpffet ist. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach meldet c. 36, 24. 25. das Vergnügen, das ein Mann von der schönen und annehmlichen Gestalt seiner Frauen habe, wenn sie dabey gottselig und freundlich ist: Eine schöne Frau erfreuet ihren Mann, und ein Mann hat nichts liebers. Wo sie dazu fromm und freundlich ist, so findet man des Mannes gleichen nicht.

Ist die Gestalt des Himmels ohne schwartze Wolcken, so vergnüget sie mit ihrer wunderbaren Schönheit Augen und Hertz; und ist das Frauen-Bild ohne Heßlichkeit gestaltet, und hat ein tugendhafftes Hertz, was kan Auge und Hertzen angenehmer fallen?

Der fromme Patriarch Abraham nahm zum Weibe die Saram, welche sowohl schön von Angesicht, als tugendhafftig vom Gemüthe war.

Der gottselige Patriarch Isaac hatte zum Weibe die Rebeccam, deren Schönheit der Gestalt, und Tugend ihres Gemüthes die heilige Schrifft gedencket.

Der gottesfürchtige Jacob erwehlte sich die schöne Rahel, sonder Zweiffel, weil die Schönheit ihres Leibes mit der Schönheit des Gemüthes verbunden war.

Alleine, wenn Schönheit ohne Tugend, ohne Gottseligkeit und Zucht bey einem Weibes-Bilde ist, und nichts deſto weniger solche erwählet wird, da schläget es übel aus.

Da ist das Hertz eines unbedachtsamen Freyers gleich dem Hartz, welches von den Natur-Kündigern Raphta genennet wird. Denn von diesem meldet man, daß es die Eigenschaft habe, daß so bald ein Licht in das Zimmer gebracht wird, es sich alsofort entzünde, ob es gleich von der Flamme des Lichts nicht berühret werde, und wenn es sich einmal entzündet, alsdenn schwerlich wieder möge gelöschet werden, bis es sich selbsten verzehre.

Gleiche Bewandniß hat es mit solchen Freyern, welche bloß auf äusserliche Schönheit sehen. So bald solche in die Augen fället, ist die unbesonnene und unbedachtsame Liebe im Hertzen gegen eine solche Person entzündet, und läst sich die Glut derselben nicht dämpffen, obgleich der Verliebte dadurch ins Verderben gesetzet wird.

Es ist ein solcher unbesonnener Freyer, der nur nach Schönheit gaffet, aber nicht nach Tugend schauet,

Gleich denen unbedachtsamen Kindern, welche nur nach dem schimmernden Gold oder Silber an denen Büchern sehen, das inwendige aber nicht achten.

Gleich denen einfältigen Käuffern, welche nur deswegen eine am Kram-Laden ausgehängte Waare begierig handeln

und

und kaufen, weil ſie ſchön ſiehet, und in die Augen fället, aber auf die inwendige Güte nicht ſchauen.

Gleich denen **wunderlichen Krancken**, welche deswegen die bittern und widrigen Pillen begierig einſchlucken, weil ſie ſchön überguldet, oder anmuthig übersilbert ſeyn, aber an die inwendige Bitterkeit nicht gedencken.

Gleich denen **Blumen-Liebhabern**, welche ſich die annehmliche Farbe der Tulpen laſſen reitzen, ſie zu erhalten, ob ſie gleich ohne Geruch ſeyn.

Dahero muß ein ſolcher unbedachtſamer Freyer zu ſeinem gröſten Leidweſen erfahren, daß er übel gefreyet, und die Schönheit ſeines Weibes ihm ſey ein **Meer** volles Verdruſſes und Ungemachs; ein **Garten** voll brennender Neſſeln; ein **Weinſtock** voll ſaurer Heerlinge, davon einem die Zähne ſtumpf werden; ein Feld voll ſtachlichter Dornen und Diſteln; eine annehmliche Speiſe, welche Grimmen und Reiſſen im Leibe verurſachet.

Da iſt ihm die Schönheit ſeines Weibes, an welcher er ſich die Zeit ſeines Lebens zu vergnügen gedachte, ein **Eiter** in ſeinen Gebeinen, und ein **nagender Wurm** in ſeinem Herzen.

γ) **Wenn nicht bloß auf groſſes Gut und Vermögen, ſondern auf ein tugendhaftes, gottſeliges, züchtiges und gutes Gemüthe geſehen wird.** In Erwegung, daß ein tugendſames Weib ſey viel edler, denn die köſtlichen Perlen, Sprichw. Sal. 31, 10; und eine fromme und vernünftige Frau edler, denn Gold, Sirach 7, 21. Allermaſſen bey dem Reichthum und Vermögen des Weibes meiſtens ein Tugendleeres Herze lieget; weil ihre begüterte Eltern mehr denen groſſen Götzen der Welt, der Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffartigem Weſen, als dem wahren GOtt von Herzen gedienet; und alſo dieſelbe mehr zu ſolchen Laſtern, als zur wahren Tugend verleitet.

Da iſt ein reiches Weib dem Manne ein ſtetes **Triefen**, wenn es ihm ſeine Dürftigkeit vorrücket, und täglich auf dem Brodte zu eſſen giebet; eine **Quelle**, welche ihm den Ausfluß und Genuß ihrer Bächlein verſaget; ein **Mara**, welches bitter Waſſer führet; ein **verſchloſſener Brunnen**, der ihm wenig, oder gar nichts hilft.

Ein verzäunter oder vermauerter Garten, der ihn ſeine Früchte nicht genieſſen läſſet, u. ſ. w.

Derowegen iſt mehr auf Tugend, als auf groſſes Gut und Vermögen zu ſehen, dieweil ein tugendhaftes Weib

Iſt wie eine fruchtbare Thau-Wolcke, welche durch ihr gläubiges Gebet und ungeheuchelte Frömmigkeit lauter Segen von GOtt erhält, und mit ſich in das Haus bringet.

Wie die Lade des Bundes in dem Hauſe Obed-Edoms, deſſen Haus deswegen von dem HErrn geſegnet wurde.

Wie ein ausgebreiteter Weinſtock, welcher ſüſſe Trauben bringet, und Auge und Herz erfreuet.

Wie ein gewäſſerter Garten, in dem alles nach Luſt grünet und blühet, wächſet und fruchtbar iſt.

Wie ein trächtiger Oelbaum, der ſeine Früchte darbietet.

Wie eine fruchtbare Palme, die mit ihren lieblichen Datteln vergnüget und erquicket.

δ) **Wenn man die rechte Abſicht hat auf den Zweck**, welchen GOtt, als er den Eheſtand geſtiftet, erzielet hat, nemlich, daß das menſchliche Geſchlecht fortgepflanzet, und das Reich Chriſti vermehret werde, daß man in dieſem elenden Leben möge eine getreue Gehülfin erhalten, und eine Arzeney wider die böſen aufſteigenden Lüſte haben.

Denn wer heyraten will, ſoll ſolches thun in dem HErrn, 1 Cor. 7, 39; nun aber wird ſolches geſchehen in dem HErrn, wenn man ſolches dem Zweck und der Abſicht GOttes gemäß wird thun, und um keiner andern Urſache in den Eheſtand ſich zu begeben geſonnen iſt, als daß man durch Kinder-Zeugen das menſchliche Geſchlecht fortpflanze, und das Reich GOttes mehre, daß man eine getreue Gehülfin möge erhalten, und ein Mittel wider die böſen Lüſte des Fleiſches haben.

Wer demnach nur die Lüſte des Fleiſches erzielet, und ſolche zu pflegen, ſich in den Eheſtand begiebet, der iſt wie das tumme Vieh, welches nur denſelben nachgehet, Tobiä 6, 16.

Er macht es nicht, wie der gottesfürchtige Tobias, welcher, da er in den Eheſtand trat, ſolches in dem HErrn that, und ſein Herz alſo vor ſeinem GOtt ausſchüttete: Nun HErr, du weiſt, daß ich nicht böſer Luſt halben, dieſe meine Schweſter zum Weibe genommen, ſondern, daß ich möge Kinder zeugen, dadurch dein Name ewiglich gelobet und gepreiſet werde.

ε) Wenn man nicht ohne vorher gepflogenen Rath und reifer Uiberlegung ſich in den Eheſtand begiebet, weil hier ſonſt unbeſonnene Liebe leicht einen Schluß faſſet, welcher übel ausſchläget und nichts, als Herzeleid und Reue nach ſich ziehet.

Hat doch GOtt der HErr, als er den Eheſtand ſtiften wollen, gleichſam zuvor Rath darüber gehalten, 1 B. M. 2, 18. Warum ſolte man nicht guten Rath deswegen pflegen, und mit verſtändigen Leuten alles reiflich überlegen, wenn man ſich in dieſen Stand zu begeben geſonnen iſt? Gewünſchter läuft es ab, wenn man nicht nur mit den Augen, ſondern auch mit den Ohren freyet.

Sonderlich, daß man mit ſeinen Eltern, wenn ſie noch am Leben ſind, zu Rathe gehet, und mit derſelben Rath und Einwilligung ſich in ein Ehe-Verbündniß einläßt, weil ſolches 1) das vierte Gebot erfordert, nach welchem die Kinder Vater und Mutter ſollen ehren in allen Dingen, 2 B. M. 20, 12. 5 B. M. 5, 16. Matth. 15, 4. Nun aber iſt es eine Verunehrung und Verachtung der Eltern, wenn Kinder ohne ihrer Eltern Wiſſen, gepflogenen Rath und Einwilligung, ſich in ein Eheverbündniß einlaſſen, und in ſolchen Stand treten wollen. 2) Weil beſonderer Befehl deswegen von GOtt ergangen, daß Eltern ihren Söhnen Weiber, und ihren Töchtern Männer nehmen ſolten, 2 B. M. 34, 16. 5 B. M. 7, 3. Jer. 29, 6. 1 Cor. 7, 38. 3) Weil die Schrift auf Exempel weiſet, nemlich auf das Exempel der **Hagar**, welche ihrem Sohn Iſmael ein Weib nahm, 1 B. M. 21, 21. **Abrahams**, welcher ſeinen Knecht Eleazar ſandte, ſeinem Sohn Iſaac ein Weib in Meſopotamia zu nehmen, 1 B. M. 24, 3. 51. **Judä**, welcher ſeinem Sohne, Ger, ein Weib nahm, und gab, 1 B. M. 38, 6. **Simſons**, welcher ohne ſeiner Eltern Einwilligung das Weib aus der Philiſter Töchtern, ob ſie gleich ſeinen Augen gefiel, nicht heyratete, Jud. 14, 2 u. f. 4) Weil die Vernunft lehret, a) daß, weil Alters halben die Kinder in einem ſo wichtigen Handel ihnen ſelbſt nicht gebührend rathen können, ſie ihre Eltern darüber zu Rathe ziehen ſollen, als welche, aus aufrichtiger Liebe gegen ſie, ihnen nichts Uibels rathen; b) daß es unbillig, wenn das von Eltern mit ſaurem Schweiß erworbene Vermögen durch eine Heyrat ſoll auf eine Perſon gebracht werden, welche ihnen nicht anſtändig iſt ꝛc.

ζ) Wenn man nicht zu nahe in das Geblüte freyet, 3 B. Moſ. 18, 16 u. f. Denn, weil hiermit GOttes Gebot und Willen ſchnöde übertreten wird, ſo ziehet ſolches GOttes Mißfallen und Strafe nach ſich.

§ 11. Die Ehe, welche zwiſchen Braut und Bräutigam wird geſtiftet, und die Vermahlung beyder mit einander bildet ab

α) Die persönliche Vereinigung beyder Naturen in Christo, Matth. 22, 2 u. f. Denn gleichwie 1) durch eheliche Vermählung Mann und Weib so mit einander vereiniget werden, daß sie nach göttlicher Fügung und Ausspruch werden ein Fleisch Genes. 2, 24. Matth. 19, 5: Also ist es auch durch die persönliche Vereinigung geschehen, daß die göttliche und menschliche Natur eine Person worden, welche herkommt aus den Vätern nach dem Fleisch, und ist GOtt, hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. 2) Das Ehe-Band ist unauflöslich, weil, was GOtt nach seinem allein weisen Rath und Schickung zusammen gefüget, der Mensch, nach den Worten unsers Heilandes, Matth. 19, 6. nicht scheiden soll. Also sind auch die beyden Naturen in Christo unzertrennlich und unaufhörlich mit einander vereiniget worden, daß auch das Band derselben nicht hat im Tode mögen aufgelöset werden, obgleich Seel und Leib in solchem sind zertrennet worden. Dannenhero war und blieb der Leib JEsu, der entseelet in dem Grabe lag, der Leib des Sohnes GOttes, und die vom Leibe gesonderte Seele war und blieb die Seele des Sohnes GOttes. 3) Die Braut wird durch ihre eheliche Vermählung und Ehe mit ihrem Bräutigam theilhaftig des Ehren-Standes und aller Güter, so derselbe hat und besitzet: Also ist auch die menschliche Natur durch die persönliche Vereinigung theilhaftig worden der Majestät und Herrlichkeit, ja aller göttlichen Eigenschaften der göttlichen Natur, daß in ihr wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. 4) Die eheliche Vermählung und Ehe hoher Häupter in der Welt ist ein Mittel, wodurch mancher Unfriede und Krieg gestillet und gehoben wird: Also ist durch die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo der Unfriede und Feindschaft zwischen GOtt und Menschen gehoben worden, daß GOtt mit der Welt versöhnet worden, und gewünschter Friede erfolget, den himmlischen Heerschaaren in den Lüften der Welt in ihrem Weihnacht-Gesang verkündiget, und die Friedens-Herolden, die Apostel des HErrn, geprediget haben, Luc. 2, 14. Actor. 10, 36. Col. 1, 20. 5) Die Ehe und eheliche Vermählung hat zum Zweck die Zeugung der Kinder und Vermehrung des menschlichen Geschlechts: Also hat auch die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo die Zeugung geistlicher Kinder und Vermehrung des Reiches GOttes, Ps. 110, 3. Joh. 1) 12, 13.

β) Die geistliche Vermählung des ewigen Sohnes GOttes mit seiner Kirchen; ja mit einer ieden gläubigen Seelen, Hos. 2, 19. 20. 2 Cor. 11, 2. conf. Canticor. 1 c. u. f. Denn, gleichwie 1) die Ehe nicht ohne bedachtsame Wahl ergehet, oder ergehen soll: Also ist auch die geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen, ja mit einer ieden gläubigen Seele ergangen. Er hat sich aus dem menschlichen Geschlechte seine Braut ausersehen und auserwehlet, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gericht und Barmherzigkeit. 2) Zwischen rechtschaffenen Eheleuten ist eine herzliche und aufrichtige Liebe. Der Mann liebet sein Weib treumeinend: Also liebet auch Christus seine Gemeinde, und hat sich aus Liebe vor sie dahin in den Tod gegeben, Ephes. 5, 25. 3) Ein liebreicher Ehegatte kleidet und zieret sein geliebtes Weib, daß er seine Lust an ihrer Zierde und Schönheit habe. Christus thut dergleichen. Er leget seiner Kirchen, ja gläubigen Seelen an das Kleid des Heils, und den Rock der Gerechtigkeit, Jes. 61, 10; daß sie ist ganz herrlich inwendig, und mit güldenen Stücken gekleidet, und stehet zu seiner Rechten in eitel köstlichem Golde, Ps. 45, 10. 14. 4) Der Mann ist in dem Ehestande des Weibes Haupt: Also ist auch Christus das Haupt der Gemeinde Ephes. 5, 23. 5) Ein Ehemann nähret, pfleget und schützet sein Weib, dieweil sie ist sein Fleisch, massen niemand sein eigenes Fleisch gehasset, sondern nähret, pfleget und schützet es: Also thut auch Christus, Ephes. 5, 29. Er nähret seine Gemeinde, und insonderheit eine iede gläubige Seele. Er speiset sie mit seinem Fleische, welches er für sie in den Tod dahin gegeben; er tränket sie mit seinem Blute, welches er für sie vergossen; er labet sie mit dem Manna seines Wortes, welches er ihr giebet; er schützet und beschirmet sie mit seinem Arm, daß sie nicht fürchten darf die Macht ihrer Feinde. 6) Der Mann tröstet sein Weib, wenn Noth und Trübsal kommen; wenn Verdruß und Bekümmerniß vorhanden. Christus thut dergleichen. Er tröstet seine Gemeinde, ja eine iede gläubige Seele, und giebet ihr den Tröster, den Heiligen Geist, der sie kräftig erquicket und aufrichtet, wenn Angst, Noth, Creutz und Trübsal vorhanden.

Siehe weiter unten den Titel: Ehe-Leute.

Ehebruch.

§ 1. Ehebruch ist eine Sünde wider das sechste Gebot, da eine eheliche Person das Band ehelicher Liebe liederlich bricht, und des Bundes, welchen sie mit ihrem Ehegatten vor GOttes Angesicht gemacht, leichtfertig vergisset, und an demselben untreu wird, indem sie mit einer fremden Person, sie möge seyn ehelich, oder ledig, sich fleischlich vermischet, oder mit Worten oder Wercken etwas Böses zumuthet, oder in ihrem Herzen mit ihr die Ehe bricht.

§ 2. Diesemnach wird der Ehebruch begangen, sowol von unterschiedenen Personen, als auch auf mancherley Art.

§ 3. Der Ehebruch wird begangen von unterschiedenen Personen, als wenn a) eine ledige Person mit des andern Braut oder Eheweib sich fleischlich vermischet und einlässet. b) Wenn ein Ehemann oder verlobte Person mit seines Nächsten Eheweib oder Braut zu schaffen hat, und zuhalt. Geschiehet der Ehebruch von einer ledigen Person mit des andrn Braut oder Eheweib, so wird er genennet adulterium simplex, oder einfacher Ehebruch. Ergehet aber der Ehebruch auf die andere Art, wenn ein Ehemann, oder verlobte Person mit seines Nachsten Eheweib oder Braut zuhält, so wird es genennet adulterium compositum, oder gedoppelter Ehebruch.

§ 4. Der Ehebruch wird auch begangen auf mancherley Art. Denn da wird Ehebruch begangen und getrieben

α) Mit äusserlicher That. Wenn man 1) durch unehrlichen und unehelichen Beyschlaf das Ehe-Bündniß bricht, und dadurch wider das sechste Gebot sündiget, es mögen nun beyde Personen vereheliget oder verlobet seyn. 2) Durch selbst eigenes Scheiden und boshaftes Verlassen, oder so man eine Abgeschiedene freyet, Matth. 19, 9.

β) Mit dem Munde und mit der Zungen. Wenn man solch faul Geschwätze lässet aus seinem Munde gehen, welche eheliche Liebe und Treu hintansetzen und verletzen. Denn wessen das ehebrecherische Herz voll ist, davon gehet der Mund über, wodurch die schändliche That nachgehends bald verursachet wird.

γ) Mit unzüchtigen und ehebrecherischen Sitten und Geberden des Leibes und dessen Gliedmassen; als wenn man 1) seine ehebrecherische und unzüchtige Augen, als wie vergiftete Pfeile, bald auf diese bald auf jene Person lässt schiessen, und ihres ungeziemenden Beyschlafes begehret; als wie des Potiphars Weib ihre Augen auf den Joseph warf,

und

und zu ihm sprach: Schlaf bey mir, Gen. 39, 7. Von solcher Art des Ehebruchs redet Christus Matth. 5, 28. wenn er sagt: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, (wer diese böse Brunst durch die Augen läst heraus lodern), der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. 2) Wenn man betastet und entblösset die Gliedmassen, welche GOtt und die Natur will bedeckt haben, ꝛc.

δ) **Durch innerliche böse Brunst und schändliche Lüste und Begier.** Unser Heiland sagt Matth. 15, 19. daß aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Ehebruch ꝛc. Wenn nun Ehebruch aus dem Hertzen kommt, so muß er freylich im Hertzen vollbracht werden, ehe die äusserliche That folget.

Das Feuer schläget aus der Aschen in keine Flamme, wenn es nicht zuvor in derselben ist: also wird auch der Ehebruch nicht in der That begangen, wenn er nicht bereits im Hertzen vollbracht ist.

Der Blitz bricht nicht durch die Wolcken, wenn er sich nicht zuvor in denselben entzündet hat: und der wirckliche Ehebruch erfolget nicht in äusserlicher That, wenn er nicht im unzüchtigen Hertzen sich entsponnen hat.

§ 5. **Der Ehebruch ist eine grosse und schwere Sünde.** Dieses ist daher klar, weil α) GOtt dieselbe so ernstlich verboten, und so hart bestrafet, Exod. 20, 14; 1 Corinth. 6, 9. 10. β) weil sie in der Schrift mit der Abgötterey verglichen wird, Jer. 3, 9; cap. 13, 27; cap. 23, 14; Ezech. 23, 37; Hos. 2, 2. γ) weil sie unter die allergröbsten und schändlichsten Sünden in der heiligen Schrift gezählet und gerechnet worden, Jer. 7, 9; Ezech. 33, 26; Hos. 4, 1. 2; Luc. 18, 11; Gal. 5, 19. 20; 2 Tim. 3, 2. 3. δ) weil sie ein Begriff vieler Sünden; massen sie 1) in sich begreifet Sicherheit und Gottlosigkeit, da der schändliche Ehebrecher und Ehebrecherin dencken, GOtt sehe es nicht, und der Höchste achte es nicht, Hiob 24, 15; Sirach 23, 23. 24. 25. u. f. 2) Meineid, da ein Ehegatte treulos das bricht, was er für GOtt, den heiligen Engeln, und andern Christen, an Eides stat gelobet und zugesaget hat. 3) Diebstal und Ungerechtigkeit, da ein Ehegatte seinen Leib, über welchen er keine Macht hat, stielet und giebet einem andern, 1 Cor. 7, 4. und hänget sein Vermögen diesem an, welches seinem Ehegatten und Kindern zu gute kommen solte. 4) Schändlichen Betrug, da im Ehebruch erzeugte Kinder, als wenn sie des rechtigen Ehegatten wären, untergeschoben werden. 5) Mord, da den Ehebrecher der Ehebrecherin Mann, wenn er von ihm solte erwischet werden, bereit ist umzubringen, und wohl gar tödtet; oder da das ehebrecherische Weib ihren Ehemann selbst aus dem Wege rämmet, daß sie ihres Ehebrechers möge theilhaftig werden. David kan hier zum Exempel dienen, welcher, nachdem er mit des Uria Weib schändlichen Ehebruch getrieben hatte, den unschuldigen Uriam durch das Schwerdt der Kinder Ammon liß aus dem Wege räumen, 2 Sam. 11, 15. u. f. ε) weil unvernünftige Thiere einen Abscheu an solcher Untreu haben. Denn von den Störchen wird erzehlet, daß ein jeder sich stets in seinem Neste halte, und so ein Storch seinen Gesellen verlasse, und mit einem andern zuhalte, die andern alle auf diesen fallen, und ihm die Federn ausrupfen, ja endlich wohl gar tödten.

§ 6. **Der Ehebruch soll mit allem Fleiß vermieden werden,**

α) Weil der heilige GOtt solchen so ernstlich verbietet, Exod. 20, 14; und solches Gebot so oft in seinem Wort wiederholen läst, durch Mosen, Deut. 5, 18; durch Christum, Matth. 19, 18; durch Paulum, Röm. 13, 9.

β) Weil er ist eine so grosse und schwere Sünde, siehe § 5 Wenn nun alle Sünden sollen vermieden werden, sie seyn klein oder groß; ey so muß auch diese grosse und schwere Sünde vermieden werden.

γ) Weil auf den Ehebruch folget Strafe. Solche Strafe wird in der heiligen Schrift angedrohet und angekündiget.

1) **Insgemein.** Denn so lesen wir Prov. 6, 27: Kan auch iemand ein Feuer im Busen halten, daß seine Kleider nicht brennen? Wie solte iemand auf Kohlen gehen, daß seine Füsse nicht verbrannt würden: Alse gehets, wer zu seines Nächsten Weib gehet, es bleibet keiner unbestraft, der sie berühret. Mal. 3, 5: Ich will zu euch kommen, und euch strafen, und ein schneller Zeuge seyn, wider die Ehebrecher. Hebr. 13, 4: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten.

Es gehet dem Ehebrecher und Ehebrecherin wie einer Mücke, welche zwar eine Weile um das Licht herum fleget, und sich erlustiget, aber endlich von demselben verzehret wird, daß sie ihre Lust sehr genug büssen muß. Denn wenn der Ehebrecher und Ehebrecherin einige Zeit ihre vermeinte Lust genossen, so müssen sie auch hart genug dafür büssen und Strafe fühlen.

Ehebruch machet den Anfang, als eine lustige Comödie, da das Auge mit Zuschauen sich weidet, und das unbesonnene Gemüth sich ergötzet: alleine es endiget sich als eine traurige Tragödie, wenn Ungemach und Strafen folgen.

Es gehet Ehebrechern und Ehebrecherinnen wie denen Vögeln auf dem Herde, welche sich zwar auf demselben lustig machen, aber wider Vermuthen berückt und erdrosselt werden. Denn wenn schändliche Ehebrecher und Ehebrecherinnen bey sicherer, schändlichen und verdammlichen Lust, sich am meisten vergnügen, so bricht ihre Schande aus, und wird gestraft.

2) **Insonderheit.** Denn da ziehet Ehebruch nach sich. α) **Verlust und Verminderung des Vermögens,** Hiob 24, 18; cap. 31, 9. 12; Prov. 5, 8. 10.

Der Ehebruch ist ein Feg-Feuer des Beutels, so denselben ausleeret; ein Schwamm, der alles Vermögen in sich ziehet; eine Fluth, welche, was der Ehebrecher besitzet, wegreisset und entführet; ein unersättlicher Blut-Igel, so nicht nachlasset, bis alles ausgesogen ist.

Dahero folget nichts als Mangel und Dürftigkeit, wenn man schändlichen Ehebruch treibet.

β) **Schimpf und Schande,** daß man einen Abscheu vor einem Ehebrecher und vor einer Ehebrecherin hat, Prov. 6, 32. 33. Es ist einem Dieb nicht so grosse Schmach, ob er stielet, seinen Leib zu sättigen, weil ihn hungert, und ob er ergriffen wird, giebt ers siebenfältig wieder, und leget dar alles Gut in seinem Haus; aber der mit einem Weib die Ehe bricht, der ist ein Narr, der bringet sein Leben ins Verderben, darzu trifft ihn Plage und Schande, und seine Schande wird nicht ausgetilget.

Ehebruch ist ein Sammelplatz der Schande, welche dauret, so lange das Gedächtniß des Ehebrechers und der Ehebrecherin dauret. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach zielet darauf, wenn er cap. 23, 36. schreibet: Sie läst ein verflucht Gedächtniß hinter sich, und ihre Schande wird nimmer vertilget.

Ehebruch gleichet einer Schand-Säule, woran der Nahme des Ehebrechers, und der Ehebrecherin, mit Schimpf und Spott gelesen wird.

3) **Bringet um die Gesundheit des Leibes,** und beraubet ihn seiner Kräfte.

Wie die Flamme das Licht verzehret, so verzehret das Feuer der unreinen Lüste bey dem Ehebrecher und der Ehebrecherin alle Gebeine.

4) Stürtzet in die ewige Verdammniß. So saget Salomo Prov. 5, 5: Die Gänge der Ehebrecherin erlangen die Hölle. Prov. 7, 27: Ihr Haus sind Wege zur Höllen, da man hinunter fahret in des Todes Kammer. Prov. 9, 18: Die Gäste der Ehebrecherin sind in der tiefen Hölle. Und Paulus schreibet 1 Cor. 6, 9: Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes ererben. Und Gal. 5, 19. zehlet er Ehebruch unter die Wercke des Fleisches, von welchen er saget, daß, die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden.

§ 7. Der Ehebruch, da ein Ehe-Gatte dem andern untreu wird, und mit andern zuhält, ist in heil. Schrift ein Bild der Abgötterey, Jer. 3, 9; c. 13, 27; Ezech. 23, 27. u. f. w. Die Gleichheit zwischen beyden ist mannigfaltig. Denn gleichwie 1) ein Ehebrecher und Ehebrecherin ihres Ehe-Gelöbnisses vergessen, und durch Ehebruch Leib und Gewissen verletzen: also wird durch Abgötterey der Gnaden-Bund, so GOtt mit den Menschen aufgerichtet, zerrissen, und das Hertz durch irrigen Wahn verunreiniget. 2) Ehebrecher und Ehebrecherinnen sind gleichsam mit Wahnwitz geschlagen, daß sie wie thörichte und unsinnige Leute in aller Brunst dahin laufen, und weder GOttes Wort, noch Gewissen, noch Ehre, noch guten Namen achten, wenn sie nur ihre schändliche und verdammliche Lust büssen können: Also sind die Abgötter Thoren in ihren Hertzen, wenn sie in ihrem Wahnwitz und tollen Sinn göttliche Ehre erweisen dem, das von Natur nicht GOtt ist, ja, wie Paulus redet, das nichts ist in der That, 1 Cor. 8, 4. Sie sind wie das tumme Vieh, und ihre Brunst ist wie der Esel und Hengste Brunst, Ezech. 23, 20. daß sie in heisser Andacht Abgötterey treiben. 3) Ehebrecherinnen sind unersättlich und treiben ihre schändliche Bosheit und Unreinigkeit, mit wem sie nur können, und geben noch wol Geld, oder Geräthe ihren Buhlen, daß sie zu ihnen kommen: also sind diejenigen, welche der Abgötterey ergeben sind, in ihrer Abgötterey unersättlich, Ezech. 16, 15. 16. 17. 4) Ehebruch wird nicht leicht von Ehebrechern und Ehebrecherinnen unterlassen, wenn sie einmahl desselben gewohnet sind. Sie treiben solchen öfters so lange, bis der Tod sie von solcher verbotenen Lust abreisset. So gehts auch mit der Abgötterey, es geben auch abgöttische Leute nicht leicht von ihrer Abgötterey ab, sondern halten fest an derselben. Sie halten fest an dem falschen Gottesdienst, den sie erwehlet. 5) Ein eifriger Ehe-Mann kan nichts weniger, als den Ehebruch seines Weibes leiden; Ehebruch ist ihm ein rechter Abscheu und Greuel: also ist auch GOtt dem HErrn nichts mehr zuwider als die Abgötterey; sie ist ihm ein Greuel, und stincket ihn schändlicher an, als ein todtes Aaß, für welchem man Maul und Nase zuhält, Deut. 27, 15; 1 Reg. 14, 24; Jes. 1, 13; weswegen er heftig dawider eifert, Exod. 20, 5; Jes. 59, 17; Jerem. 2, 20; cap. 3, 6; cap. 5, 7; cap. 23, 14; Ezech. 16, 15. u. 20; Hos. 2, 2. 6) GOtt läst Ehebruch nicht ungestraft; er straft ihn zeitlich und ewig: also hat auch der gerechte GOtt Abgötterey nicht ungestraft gelassen. Die Israeliten musten dieses inne werden, als sie den HErrn ihrer Väter GOtt, der sie aus Egypten-Land geführet hatte, verliessen, und andern Göttern nachfolgten, Jud. 2, 2. u. f. dieneten Baalim, Jud. 3, 7. u. f. Die zehen Stämme wurden aus dem Lande, welches der HErr ihren Vätern verheissen, und ihren Kindern gegeben hatte, in Aßyrien weggeführet, 2 Reg. 16, 9; und Juda mußte in die siebenzig-jährige Gefängniß wandern, 2 Reg. 25, 21. Paulus kündiget 1 Cor. 6, 9. denen Abgöttischen an, daß sie das Reich GOttes nicht ererben werden. Und Apoc. 22, 15. wird ihnen angekündiget, daß sie in das himmlische Jerusalem nicht kommen sollen.

Ehebrecher und Ehebrecherin.

§ 1. Ein Ehebrecher ist im eigentlichen Verstande der treulose Ehe-Mann, welcher seiner vor GOtt gethanen Zusage und Ehe-Gelöbnisses vergisset, und mit einer andern leichtfertiger Weise zuhält. Eine Ehebrecherin aber ist im eigentlichen Verstande das Ehe-Weib, welches ihrem Ehe-Manne treulos wird, und mit andern boshafter Weise zuhält.

Ein Ehebrecher war David, welcher mit des Uriä Weib die Ehe brach, und, da solches geschehen, den Ehe-Mann derselben, den unschuldigen Uriam, durch das Schwerdt der Kinder Ammon aus dem Wege räumen ließ, 2 Sam. 11, 4. 15. 17.

Ehebrecher waren die Söhne Eli, Hophni und Pinehas, welche schliefen bey den Weibern, die Gottesdienst pflegten, 1 Sam. 2, 22.

Ehebrecher waren Zedekia und Ahab, welche der König zu Babel nachgehends auf dem Feuer braten ließ, Jer. 29, 21. u. f.

Ehebrecher waren die beyden Aeltesten, welche die keusche Susannam zu ihrem bösen Willen zu bereden sich bemüheten; und die Jüden zur Zeit Jeremiä, die in das Huren-Haus liefen, Jer. 5, 7.

Eine Ehebrecherin war des Potiphars Weib, welche von Joseph begehrte, daß er bey ihr schlafen solte, Gen. 39, 7. die Bathseba, welche der sonst fromme David beschlief, 2 Sam. 11, 4. 5. das Weib, welches von den Pharisäern und Schriftgelehrten vor Christo gestellet wurde, Joh. 8, 3.

§ 2. Der Ehebrecher wird in der heiligen Schrift beschrieben als ein Mann, welcher Acht hat auf das Dunckele, Hiob 24, 15; und deucket, als sehe es niemand, Sir. 23, 25; ist bethöret von Weibern, Sir. 9, 9; befleckt des Nächsten Weib, Ezech. 18, 11; und schändet dasselbe, Ezech. 33, 26; herzet sich mit derselben, Prov. 5, 20. 21; Sir. 9, 12; begehet Thorheit, Jer. 29, 23; und ist ein alter Narr, Sir. 25, 4.

Wird aber verglichen einem vollen müßigen Hengste, weil er als ein solcher nach seines Nächsten Weibe wiehert, Jerem. 5, 8; einem Narren, weil er seine Wohlfahrt so unbesonnen in die Schanze schlägt, Prov. 6, 32; einem Dieb, weil er seinen Leib, darüber er keine Macht hat, 1 Cor. 7, 4, seiner Ehe-Gattin stielet, und ihn einer andern giebet, und wie ein Dieb in Schimpf und Schande fällt, Prov. 6, 31.

§ 3. Die Ehebrecherin wird in der Schrift beschrieben, daß sie ein Weib, die im Huren-Schmuck listig einher gehet, Prov. 7, 10; glatte Worte giebt, verlasset den Herrn ihrer Jugend, und vergisset den Bund ihres GOttes, Prov. 2, 17. Vergl. Sir. 23, 32; giebt unverschämte Küsse, Prov. 7, 13. buhlet bis an den Morgen, Prov. 7, 18; verschlinget und wischet das Maul, Prov. 30, 20; und zeuget Kinder von einem andern, und lässet ein verflucht Gedächtniß nach sich, Sir. 23, 32. 36.

Wird aber verglichen einer engen Grube, Prov. 23, 27. weil sie den Ehebrecher in so viel Elend und Noth stürtzet, daß er nicht weiß, wie er aus solcher sich reissen und kommen soll; einem Räuber, Prov. 23, 28; weil sie auf ihren Ehebrecher lauret, und denselben um Gut und Blut, ja um Leib und Leben, auch wol gar um das Ewige bringet.

§ 4. Ehebrecher und Ehebrecherinnen bleiben nicht ungestraft. Siehe den vorhergehenden Titel Ehebruch, § 6. pag. 309.

David war ein Ehebrecher, muste aber erfahren, was das vor Noth und Unglück bringe, mit seines Nachsten Weibe zu halten, und also des Höchsten Gebot vergessen.

Die Söhne Eli, Hophni und Pinehas, waren Ehebrecher, alleine sie nahmen ein Ende mit Schrecken, und wurden alle beyde auf einen Tag im Streit getödtet, 1 Sam. 2, 12; cap. 4, 11.

Manche Ehebrecher und Ehebrecherinnen sind vom Donner in ihrem Ehebruch erschlagen, und in die Verdammniß dahin gerissen worden, davon siehe oben unter dem Wort Donner, § 5. pag. 286.

Ehe-Leute.

§ 1. **Ehe-Leute** sind Mann und Weib, welche sich nach GOttes Ordnung in den Ehestand begeben haben, und in solchem demselben gemäß leben sollen.

§ 2. Es werden aber Ehe-Leute in dem Ehestand göttlicher Ordnung gemäß leben, wenn sie werden

a) **ihren Ehestand führen in der Furcht des HErrn**, daß sie vor GOtt wandeln und fromm seyn, ihm in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen, sein Wort reichlich unter sich wohnen lassen, ihn mit einmüthiger Stimme loben, ꝛc. Denn, kömmt einem ieden Heiligen GOttes zu, daß er den HErrn fürchte; 1 Joh. 3, 10. so liegt auch dieses Christlichen Ehe-Leuten insonderheit ob, daß sie in der Furcht des HErrn ihren Ehestand führen. So haben ihren Ehestand geführet die Heiligen GOttes Altes und Neues Testaments, Abraham und Sara, Isaac und Rebecca, Tobias und Sara, Zacharias und Elisabeth.

b) **Die schuldigen Ehe-Pflichten gegen einander beobachten,**

1) **Insgemein**, welche sowohl dem Manne, als dem Weibe obliegen, wollen sie anders als Christliche Ehe-Gatten angesehen seyn. Solche aber sind, daß sie

א) **Einander aufrichtig und hertzlich lieben.** Beyden befiehlet der Geist GOttes durch Paulum solche Liebe an, Eph. 5, 25; Col. 3, 19; Tit. 2, 4. Beyde sind durch das Band der Ehe worden ein Fleisch. Wie aber niemand sein eigen Fleisch gehasset; so kommt denen, welche ein Fleisch sind, allerdings zu, daß sie einander hertzlich und aufrichtig lieben.

ב) **Einander treulich meinen**, und ihre Ehe-Verbündniß, so sie vor GOttes Angesicht gemacht, unverletzt halten. Denn wie sie daselbst einander alle Treue versprochen, so sind sie auch verbunden, solche einander bis an den letzten Odem unverrückt zu halten. Sie sind ein Fleisch, derowegen soll auch kein Theil dem andern treulos werden, und seinen Leib einem Fremden gemein machen. Darauf mag unter andern mit gezielet haben Anna, Kayser Ferdinands I Gemahlin, wenn sie zwey in einander geschlossene Hände mit einer Rosen zum Sinn-Bild angenommen, mit den Denck-Worten:

Sic in perpetuum,
Wie Hand in Hand sich schliesset ein,
So soll auch unsre Treue seyn.

So erwiese sich treu gegen ihren Ehe-Gatten die keusche Susanna, als die ehebrecherischen Eltesten, welche gegen sie entbrannt waren, sie mit harten Bedrohungen wolten zu ihrem bösen Willen bereden. Sie wolte lieber das Leben lassen, als ihrem lieben Ehe-Manne untreu werden, dem sie unverrückte Treu und Liebe zugesaget.

ג) **In Friede und Einigkeit bey einander wohnen.** Denn wo aufrichtige Liebe und Treu im Hertzen Christlicher Ehe-Gatten ihren Sitz gewonnen, da muß auch Friede und Einigkeit sich finden; dieweil aufrichtige Liebe und Treu beyder Hertz und Gemüthe so verbindet, daß sie eines Sinnes und eines Willens werden. Paulus erinnert alle Christliche Ehe-Leute solches Friedens und solcher Einigkeit, wenn er 1 Cor. 7, 15. schreibet: In Friede hat uns GOtt berufen. Dahin gehet und zielet auch, was er 1 Tim. 2, 8. schreibet: So will ich nun, daß die Männer aufheben heilige Hände ohne Zorn.

Solcher Friede und Einträchtigkeit zwischen liebreichen Ehe-Gatten machen, daß sie beyde GOtt und Menschen gefallen. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach erkennet solches; darum schreibet er cap. 25, 1: Drey schöne Dinge sind, die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen; wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen.

Fried und Einigkeit zwischen gottseligen Ehe-Leuten gleichet den **wohlriechenden und lieblichen Gewürtzen**, welche eine Speise wohlschmeckend und angenehm machen.

Der Vereinigung zweyer Palm-Bäume, welche sich lieblich in einander flechten, und gleichsam einander umarmen.

Der Harmonie und lieblichem Klang, welchen zwey wohlgestimmte Lauten von sich geben.

Denen Reiffen an den Wein-Fässern, welche die Dauben wohl zusammen halten, daß sie nicht zerfallen, und der Wein verschüttet werde.

Dem Saltz, welches eine Speise wohlschmeckend und annehmlich machet.

Denen kühlen Lüftlein in denen Hunds-Tagen, welche die Schnitter auf dem Felde bey ihrer beschwerlichen Arbeit erfrischen und erqvicken.

Die Alten haben solche Fried und Eintracht der Ehe-Leute unter dem Bilde der Eintracht zweyer Turtel-Tauben abschatten wollen, welche einig und liebreich bey einander wohnen.

Denen Ehe-Leuten gebe ich zu behertzigen die Müntze, welche Anno 1588 die Holländer, als sie der Engelländer und Spanier Feindschaft zu besorgen hatten, schlagen liessen, da auf der einen Seite stunden zween Ochsen in einem Pflug gespannet, mit der Uiberschrift: Trahite æquo iugo; ziehet fein gleich. Auf der andern Seite aber waren zwey Töpfe gebildet, die schwommen auf der See, darüber stund: Si collidimur, frangimur, wenn wir zusammen stossen, so zerbrechen wir. Denn wenn sie an dem Joch des Ehestandes gleichen Zug thun, und in Fried und Einigkeit beysammen wohnen, so ist nicht zu befürchten, daß sie als Töpfe zusammen stossen und zerbrechen.

ד) **Böses und Gutes, Glück und Unglück für gemein achten und halten.** Denn weil Beyde durch das Ehe-Band sind worden ein Fleisch, so lieget denenselben allerdings ob, daß einer des andern Glück oder Unglück so aufnimmt, als wäre es sein eigen, und dahero von Hertzen sich erfreuet, wenn es dem andern wohl gehet, und hergegen sich auch von Hertzen betrübet, wenn es ihm übel gehet. Worzu der Apostel Paulus Röm. 12, 15. einen ieden Christen vermahnet: Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden; dasselbe lassen rechtschaffene treumeinende Ehe-Gatten einander auch gesagt seyn, und achten Glück und Unglück, Böses und Gutes für gemein.

Mann und Weib sind ein Leib. Gleichwie nun es pfleget zu geschehen, daß, wenn ein Glied leidet, alle Glieder mit leiden, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit, 1 Cor. 12, 26; also soll es auch ergehen bey Ehe-Leuten, leidet der eine Theil, so soll der andere sein Mitleiden mit demselben bezeigen, und wenn es einem wohl gehet, so soll der andere dieses seine Freude seyn lassen.

Rechtschaffene Herzens-Freunde nehmen Theil an Guten und Bösen, an Glück und Unglück, das dem andern begegnet und wiederfahret; Eheliche Freundschaft soll seyn die vertraulichste und aufrichtigste Freundschaft, welche durch die Verbindung ist gestiftet worden. Derowegen gezieret einem ieden rechtschaffenen Ehegatten, daß er an des andern Glück und Unglück Theil nehme, und solches für gemein achte. Sirach mag wohl darauf gesehen haben; deswegen schreibet er cap. 40, 23: Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib vielmehr.

Von der edlen Römerin, Fannia, erzehlet Plinius, daß sie zweymal mit ihrem Manne in das Exilium gegangen, und Theil an seinem Unglück genommen.

Des theuren Glaubens-Bekenners, Churfürst Johann Friedrichs Gemahlin, Sibylla, nahm nicht nur Theil an ihres gefangenen Gemahls unglückseligem Zustand, sondern hat auch fast ihren ganzen Schmuck daran gewendet, damit sie demselben helfen möchte.

Dominici Catalusii, Fürstens in der Insel Lesbo Gemahlin, war aussatzig. Allein, solche abscheuliche Plage des Aussatzes, welcher einen Menschen zu einem lebendigen Aas macht, vermochte demselben so gar keinen Eckel vor derselben zu machen, daß er dieselbe, aus herzlicher Liebe und Treu gegen sie, sowol am Tische, als im Bette duldete und erhielte. Diese aufrichtige Liebe und Treu ließ GOtt nicht unvergolten. Er behütete ihn, daß er von dem Aussatz seiner Gemahlin nicht angestecket wurde.

Geschiehet dieses, daß ein Ehegatte des andern Glück und Unglück für sein eigenes achtet, und Gutes und Böses mit demselben gemein hat; so geschiehet es, daß ihre Liebe und Treue dadurch verstärcket und vergrössert wird.

Es gleichet solche Gemeinschaft dem Wasser, welches der Schmidt in das Feuer sprenget, wodurch dessen Hitze verstärket und vermehret wird. Denn wo zwischen Ehe-Leuten dergleichen Theilnehmung an Glück und Unglück, an Guten und Bösen, so dem einen Theil begegnet, sich findet, so wird dadurch Liebe und Treue zwischen beyden gestärcket und vermehret.

7) **Dem andern sein Gebrechen zu gute hält, und des andern Last träget.** Dieses ist die Probe rechtschaffener Liebe eines Ehegatten gegen den andern. Von der Liebe schreibet Paulus, daß sie alles vertrage, und alles dulte, 1 Cor. 13, 7; ja auch Petrus meldet von derselben, daß sie der Sünden Menge zudecke, da man dem andern sein Gebrechen zu gute hält, 1 Epist. 4, 8. Demnach, wenn rechtschaffene aufrichtige Liebe bey Christlichen Ehegatten ist, so muß ein Theil dem andern sein Gebrechen zu gute halten, und seine Schwachheiten mit liebreichem Herzen und gelassener Seelen vertragen.

1) **Nicht leichtlich einer den andern in Verdacht ziehen, und unzeitigen Eifer wider denselben führet.** Liebe eifert nicht, und hoffet allezeit das Beste, 1 Cor. 13, 4. 7. Wenn nun dieses eine Eigenschaft wahrer Liebe ist, daß sie nicht eifert, und allezeit das Beste hoffet, soll ein Ehegatte den andern nicht leicht und ohne Ursach in bösen Verdacht ziehen, und unzeitigen Eifer wider denselben führen, weil sonst dadurch die bisherige Liebe im Zorn wird zerstöret.

2. **Insonderheit, welche besonders zu erweisen hat:**

a) **Der Ehemann gegen sein Eheweib, oder Ehegenossin, daß er dieselbe**

1) **Vertheidige und beschirme.** Denn er ist des Weibes Haupt, Ephes. 5, 23.

Gleichwie nun das Haupt des Leibes für die Bewahrung des Leibes und dessen Glieder sorget: Also kömmt auch einem Christlichen Ehemann zu, daß er sein Weib möglich beschütze und vertheidige. Was der Ehemann ist seinem Weibe, das ist Christus seiner Gemeinde oder seiner Kirchen, Ephes. 5, 23. Gleichwie nun Christus seine Gemeinde in seinem Schutz und Schirm hat, wenn ihre Feinde wüten und toben; Also soll auch ein Christlicher Ehemann seine Ehegenoßin möglichst beschützen und beschirmen.

Siehet man doch wol unter den unvernünftigen Thieren, daß das Männgen sein Weibgen möglichst beschütze und vertheidige; warum wollen denn vernünftige Menschen nicht dergleichen thun?

Dergleichen aber hat gethan der fromme Patriarch Jacob, wenn er, als sein grimmiger Bruder ihm mit 400 Mann entgegen kam, seine Weiber und Kinder für seinem Grimm suchte in Sicherheit zu setzen, Gen. 32, 13.

Dergleichen hat auch gethan der fromme David, welcher sich wider die Amalekiter wagete, und seine Weiber aus derselben Hand risse, 1 Sam. 30, 2.

2) **Dieselbe ernähre und versorge.** Darzu reitzet Paulus nicht nur, wenn er Ephes. 5, 23 schreibet: Niemand hat iemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern ernähret es, und pfleget sein; sondern auch, wenn er 1 Tim. 5, 8 saget: So iemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heyde.

Der Mann ist des Weibes Haupt. Gleichwie nun das Haupt für den Leib und dessen Glieder sorget, und auf derselben Unterhaltung und Verpflegung stets bedacht ist: Also muß auch der Mann für seines Weibes Verpflegung und Versorgung iederzeit bemühet seyn.

Unvernünftige Thiere lassen dergleichen Versorgung merken. Ein Hahn locket seine Hüner, wenn er ein Körnlein findet; und ein Storch träget seiner Störchin ins Nest, was er findet: Wie solten denn redliche Ehemänner nicht für ihre Weiber sorgen, und sie verpflegen?

So war Jacob bedacht, sein Haus zu versorgen. Denn als sein vortheilhafter und eigennütziger Schwieger-Vater, der Laban, seines treuen Dienstes ferner begehrte, sprach er zu ihm: Wenn soll ich mein Haus versorgen? Gen. 30, 30.

3) **Freundlich und beschneiden mit ihr umgehe.** Dieses fordert der Apostel Paulus Col. 3, 19. wenn er die Männer also ermahnet: Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie. Sirach will eben dieses, wenn er warnet cap. 4, 35: Sey nicht wie ein Löwe in deinem Hause.

So gieng Elkana mit seiner Hanna um, und sprach ihr in ihrer Betrübniß freundlich zu, und tröstete sie, als die hochmüthige und trotzige Peninna sie wegen ihrer Unfruchtbarkeit bekümmerte, 1 Sam. 1, 8.

So pflegte einen freundlichen Umgang Isaac mit seinem Weibe Rebecca, und scherzte mit ihr, Gen. 26, 8.

4) **Sie mit Vernunft regiere.** Denn ob er wol ist des Weibes Haupt, daß er die Herrschaft über sie hat; so muß er sie doch mit Vernunft regieren. Wohin gehet, was Petrus 1 Epist. cap. 3, 7 saget: Daß die Männer bey ihren Weibern mit Vernunft wohnen sollen. In Erwegung, daß das weibliche Geschlecht sey ein schwaches Werckzeug.

Was der Steuermann ist dem Schiffe: das muß ein rechtschaffener Ehemann seyn seinem Weibe. Gleichwie nun ein Steuermann das Schiff mit guter Vernunft regieren muß, soll es anders mitten durch die Fluthen ohne Schaden in den Hafen einlauffen: Also muß auch ein Christlicher Ehemann sein Weib mit guter Vernunft regieren, will er anders glücklich sein Schiff in den Hafen bringen.

b) Das Ehe-Weib gegen ihren Mann, daß sie

1) Denselben gebührend ehre; weil er ihr Herr und Haupt.

So machte es die fromme und gläubige Sara. Sie begegnete ihrem Mann mit aller Ehrerbietung, und hieß ihn Herr, 1 Petr. 3, 6.

Die stoltze und aufgeblasene Gemahlin des Königs Ahasveri, die Vasthi, vergaß dieses zu thun. Dannenhero wurde sie von dem König verstossen; er ließ sein Gebot in sein ganzes Reich ausschreiben, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten sollten, Esth. 1, 10. u. f.

2) Demselben sich unterwerffe und Gehorsam erweise, a) weil es GOtt geboten, Gen. 3, 16: Dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn. Und Col. 3, 18: Ihr Weiber seyd unterthan euren Männern in dem HERRN, wie sichs gebühret, conf. Eph. 5, 22. 23. 1 Petr. 3, 1. b) Weil der Mann nicht von dem Weibe, sondern das Weib von dem Manne ist, und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Weswegen das Weib eine Macht auf dem Haupte haben soll, 1 Cor. 11, 9. 10. Conf. 1 Tim. 2, 12. 13. Tit. 2, 5. c) weil der Mann ist des Weibes Haupt, Eph. 5, 23.

Gleich wie der Leib der Seele unterworffen und gehorsam ist; also soll das Weib ihrem Mann unterworffen seyn, und ihm Gehorsam leisten.

Wie die Sonnen-Blume sich richtet nach der Sonne und derselben Lauff: also soll sich auch das Weib richten nach ihrem Manne und dessen Willen.

3) Demselben treulich beyspringe und behülfflich sey; weil sie GOTT dem Manne zur Gehülffin gemacht, und geordnet, Gen. 2, 18. damit die Kinder-Zucht wohl gehandhabet, und das gantze Haus-Wesen wohl befördert werde.

Was der Mond ist in dem Welt-Gebäude, das ist ein Weib in dem Hause ihres Mannes. Denn gleichwie der Mond denen natürlichen Cörpern zu ihrem Wachsthum sehr nöthig und beförderlich ist, seine Gegenwart mit seinem Licht und Einfluß machet sie voll und wachsend, die Abwesenheit aber desselben macht sie hinfallend und leer. Also soll ein Haus in erwünschtem Flor und gutem Wachsthum stehen, so muß die sorgfältige und treue Gehülffin solches mit ihren Strahlen befruchtbaren, welche, wenn sie untergehen, dasselbe öde, leer, wüste und verlassen machen. Dieses verstunde wohl Sirach, darum schreibet er c. 36, 26. 27: Wer eine Haus-Frau hat, der bringet sein Gut in Rath, und hat einen treuen Gehülffen, und eine Säule, der er sich trösten kan. Wo kein Zaun, ist, da wird das Gut verwüstet, wo keine Haus-Frau ist, da gehets dem Haus-Wirth, als gienge er in der Irre.

Gleichwie unsere lincke Hand der rechten beyspringet, und behülflich ist; also soll auch das Weib ihrem Manne seyn eine getreue Gehülfin, die ihme treulich beyspringet und zur Hand gehet.

4) Häuslich seyn, und was der Mann erworben, wohl zu rathe halte. Dieses wird ihnen von dem Apostel Paulo anbefohlen, 1 Tim. 3, 12. und Tit. 2, 5.

Ein solches häusliches Weib ist ihrem Manne eine Crone, Prov. 12, 4. sie gleichet einer emsigen Biene, welche hilfft sammlen, und das Gesammlete zu rathe hält; und einer Schatz-Kammer, welche das Gesammlete in Verwahrung hält.

Eheliche Liebe.

§ 1. Eheliche Liebe ist die aufrichtige und treue Zuneigung, welche ein Ehe-Gatte gegen den andern hat und haben soll.

Solche Liebe ist das edelste Kleinod in dem Mahl-Schatz, welchen Christliche Eheleute einander reichen; die kostbareste Kette, welche die Hertzen verknüpffet und zusammen hält; der kräfftigste Magnet, welcher die Gemüther an einander ziehet; das beste Gewürtze, welches die Ehe vergnügt und angenehm macht.

Solche Liebe macht, daß der Mann sein Weib achtet und liebet, als sein Brust-Bild, welches ihm der HErr der Majestäten geschencket; das Weib hingegen achtet und liebet ihren Mann, als eine Crone und Haupt-Schmuck, womit sie der HErr gezieret.

Solche Liebe macht die Ehe zu einem irdischen Paradies, wo Augen und Hertz ihr Vergnügen finden; zu einem Himmel, wo Sonn und Mond auf das lieblichste scheinen; und zu einem Feld, das der HERR mit Gnade und Segen überthauet.

§ 2. Demnach muß die eheliche Libe seyn beständig, und dauren bis an den Tod. Denn gleichwie das Ehe-Band soll seyn unauflöslich, weil, was GOtt zusammen gefüget, der Mensch nicht scheiden soll: Matth. 19, 6. Also soll auch die eheliche Liebe der Ehe-Gatten gegen einander beständig seyn und bleiben, bis daß der Tod das Ehe-Band auflöset und zerreisset.

Die eheliche Liebe soll gleichen dem heiligen Feuer auf dem Altar des HErrn im A. T. welches immer muste brennen, und durffte nicht verlöschen. Es war vom Himmel angezündet worden, und konnte auch nicht von dem allerstärcksten und hefftigsten Regen erstücket werden. Der Wind vermochte es weder seitwärts, noch vor- oder hinterwärts zu treiben, sondern seine Flamme stieg immer gerade aufwärts gen Himmel. Denn der HErr vom Himmel hat dasselbe Feuer in den Hertzen Christlicher Ehe-Leute angezündet; dannenhero soll ihre Flamme auch stets erhalten werden. Kein hefftiger Platz-Regen einiger Widerwärtigkeit oder Verdrüßlichkeit soll dieselbe ersticken. Kein Wind fremder Liebe soll dieselbe vor, oder hinter- oder seitwärts treiben; sondern sie soll allezeit gerade aufsteigen.

Wenn H. Müller in Gräbern der Heiligen *pag.* 86. die Beständigkeit ehelicher Liebe bis in den Tod abschildern will, so schreibet er also: Man schreibet vom Demant, er halte so fest an einander, daß ihn keine Macht zerschlagen könne, da es nun endlich ja geschehe, springe er in so viele unzehliche kleine Stücklein, daß man sie kaum zehlen möge. Ein Bild treuer Liebe, was GOtt verbunden hat, ist Diamanten-feste, kein Creutz-Hammer, keine Fährlichkeit, keine falsche Zunge mags trennen. Kommt aber der Tod darzwischen, und macht eine Trennung, da möchte in Wahrheit dem, das überbleibt, und allein gelassen wird, das Hertz in tausend Stück zerspringen.

Dergleichen beständige eheliche Liebe war zwischen Abraham und Sara, zwischen Isaac und Rebecca, zwischen Jacob und seiner Rahel ꝛc.

Die weltlichen Geschichte gedencken bey unterschiedenen Ehe-Leuten, dergleichen beständigen Liebe, als bey dem Kayser Augusto und seiner Gemahlin, der Livia, welcher er, da er sterben wolte, einen Kuß gegeben, und gesprochen: Livia nostri conjugii memor vive ac vale; Sveton. cap. 99. Bey dem M. Plauto und seiner Orestilla, welcher, als er sie auf einen Scheiter-Hauffen geleget, sein eigen Schwerdt in

ſich geſtochen, und über ihren Cörper gefallen, daß er zugleich mit ihr verbrannt wurde; weswegen beyden zu Tarento ein Grabmahl gemacht, und darauf geſchrieben worden: Τῶν φιλούντων, derer liebhabenden Perſonen, Valer. Max. l. 4. c. 6. Bey dem Chur-Fürſt, Johann Friedrich, zu Sachſen und ſeiner Gemahlin, deren beſtändigen ehelichen Liebe ſonderlich Fabricius lib. 8. gedencket. Bey dem Tiberio Graccho, welcher, da er im Hauſe zwey Schlangen angetroffen, und von den Wahrſagern vernommen hatte, wenn er das Männlein oder das Weiblein würde erſchlagen, würde er, oder ſeine Frau ſterben, das Männlein umgebracht, und lieber ſeinen, als ſeiner Frauen Tod, aus groſſer und beſtändiger Liebe gegen dieſelbe gewollt. Dahero Valerius Max. lib. 4. cap. 6. dieſe Worte hinzu thut: Corneliam neſcio utrum feliciorem dixerim, quod talem virum habuerit, an miſeriorem, quod amiſerit.

§ 3. Es muß aber die eheliche Liebe bey ſolcher Beſtändigkeit eine Maſſe haben. Dieweil ſonſt

α) gar leicht der Furcht und Liebe GOttes dabey vergeſſen wird:

β) weil, wo dieſes geſchiehet, dergleichen Liebe ſündlich wird;

γ) weil, die da Weiber haben, ſollen ſeyn, als diejenigen, die da keine haben, 1 Cor. 7, 29.

δ) weil des Leibes Geſundheit geſchadet wird.

Scriver in ſeinem Seelen-Schatz Part. 4. Conc. 10. erläutert dieſes folgender Maſſen: Wie es in allen Dingen zugehet, daß das menſchliche Hertz durch die Sünde verderbet, derſelben leicht mißbrauchet, ſo gehets auch mit der ehelichen Liebe zu. Mancher Mann, da ihn ſein eigener Wein ſättigen, erfreuen und lebhafft machen ſolte, bezecht ſich ſo ſehr in demſelben, daß er gantz truncken wird, und ſein ſelbſt, und der Furcht GOttes, zuweilen vergiſſet. Mancher iſt den Kindern gleich, welche, wenn ſie ein Rehe, oder Lämmlein, oder Taube, oder artiges Schooß-Hündlein zu Hauſe haben, immer mit demſelben ſpielen wollen, und der Schulen und Bücher darüber vergeſſen. Darum machts GOtt manchmal, wie die verſtändigen Eltern, die den Wein-Keller zuſchlieſſen, und das Spiel-Werck wegſchaffen, damit die Kinder fein nüchtern bleiben, und ihre Gedancken auf beſſere und nöthigere Sachen wenden.

Wer zu einer guten Mahlzeit geladen wird, muß ſich mit Speiſe und Tranck nicht übernehmen, weil ſonſt gar leicht GOttes darbey vergeſſen, und der Geſundheit mercklich geſchadet wird: Alſo müſſen auch Chriſtliche Ehe-Gatten in ihrer ehelichen Liebe gebührende Maſſe halten, damit ſie nicht ſonſt ihres GOttes, den ſie kindlich fürchten, und über alles hertzlich lieben ſollen, darüber vergeſſen, und durch Schwächung der Kräffte des Leibes, ihnen Ungeſundheit zuziehen.

§ 4. Zur treuen, aufrichtigen und beſtändigen ehelichen Liebe müſſen Chriſtliche Ehe-Leute ſich bewegen und reizen laſſen α) das göttliche Gebot, welches er in ſeinem Wort durch ſeine Diener und Knechte gegeben.

1) Insgemein, wenn er befohlen, daß man den Nächſten lieben ſolle als ſich ſelbſt. Wer iſt aber einander näher, als Ehe-Leute? maſſen ſie beyde worden ein Fleiſch Matth. 19, 5.

2) Inſonderheit wenn er befohlen, daß der Mann lieben ſolle das Weib als ſeinen eignen Leib, Epheſ. 5, 25. 28. 33. Coloſſ. 3, 19. und das Weib lieben den Mann, Tit. 2, 4.

β) Das Exempel Chriſti, welcher uns ſo hertzlich geliebet hat. Paulus Epheſ. 5, 2. weiſet alle und iede Chriſten darauf, wenn er ermahnet: Wandelt in der Liebe, gleichwie auch Chriſtus uns geliebet hat, und hat ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opffer, GOtte zu einem ſüſſen Geruch. Wenn nun alle Chriſten nach dem Exempel Chriſti in der Liebe wandeln ſollen, ſo lieget auch Chriſtlichen Ehe-Leuten ob, daß ſie einander lieben.

γ) Das Exempel der Heiligen GOttes. Iſaac und Rebecca, Jacob und Rahel ꝛc. liebeten einander hertzlich und beſtändig, ꝛc. In dieſe Fußſtapffen müſſen Chriſtliche Ehe-Leute treten.

§ 5. Eheliche Liebe iſt ein Bild der hertzlichen Liebe zwiſchen Chriſto und ſeiner Kirchen, ja einer ieden gläubigen Seelen. Die Liebe Chriſti gegen ſeine Kirche meldet Paulus, Eph. 5, 25. Die Liebe aber ſeiner Kirchen vernehmen wir Cant. 3, 2. 4.

Ehescheidung.

§ 1. Die Ehescheidung iſt diejenige Handlung, dadurch die rechtmäßig eingegangene, auch durch Vereinigung der Leiber vollzogene Ehe um trifftiger Urſachen willen bey Lebzeiten der Ehegatten gantzlich getrennet wird.

§ 2. Im lateiniſchen wird die Eheſcheidung divortium genennet, welches einige a diverſitate mentium, von der Ungleichheit der Gemüther haben herleiten wollen, andere aber mit beſſerm Recht a divertendo, von abweichen, weil durch die Eheſcheidung Eheleute von einander abweichen, und in unterſchiedene und ungleiche Theile gehen.

Divortium vel a diverſitate mentium dictum eſt, vel qui in diverſas partes eunt, qui diſtrahunt matrimonium, *Gaius* l. divortium 2. ff. de divort.

Divortium ex eo dictum eſt, quod in diverſas partes eunt, qui diſcedunt, *Paulus* l. inter divortium 191. ff. de verb. ſign.

§ 3. Es iſt die Eheſcheidung bey unterſchiedlichen Völkern üblich geweſen, und von ihnen offt um läppiſcher und geringer Urſachen willen unternommen worden.

Daß die Menſchen vor der Sündflut ſich im Eheſtand von einander geſchieden, ſuchet zwar *Seldenus* de jure naturæ & gent. juxta diſciplinam ebræorum l. 5. c. 9. zu behaupten, wir finden aber davon in H. Schrifft keine zuverläßige Nachricht, wohl aber dieſe, daß Chriſtus Matth. 19, 18. von der Eheſcheidung ausdrücklich ſagt, ſie wäre von Anbeginn nicht geweſen.

Bey den Ebräern war die Eheſcheidung üblich, und ihnen zugelaſſen. Wir ſehen dieſes aus den Worten Moſis Deut. 24, 1. Wenn iemand ein Weib nimmt, und ehelichet ſie, und ſie nicht Gnade findet vor ſeinen Augen um etwa einer Unluſt willen, ſo ſo ſoll er einen Scheide-Brief ſchreiben, und ihr in die Hand geben, und aus ſeinem Hauſe laſſen. Nur extendirten die Juden die Worte ערות דבר um etwa einer Unluſt willen, ſo weit, und fügten mit der Zeit allerhand Traditiones dazu, daß ſie zuweilen wegen einer geringen Urſache, wenn die Frau das Eſſen verſalzen; unhöflich ſich erzeiget; im Hauſe ſo ſtarck geruffen, daß es der Nachbar gehöret; ihren Kindern geflucht; mit einer ledigen Mannsperſon geſpielet; ihre Schuh an den Ort geſetzt, wo des Mannes ſeine geſtanden, u. d. m. welche *Joh. Heinr. Reizius* in notis ad Thom. Goodvvini Moſ. & Aaronem l. 6. cap. 4. §. 20. num. 10. p. m. 558. ſq. nach der Reihe erzehlet, dem Weibe כפר כריתת *libellum abſciſſionis*, quia uxor hoc pacto abſcinditur a familia mariti, den Scheide-Brief gaben, deſſen kurtze Formul wir bey dem *Seldeno* de uxore ebr. lib. 3. c. 24. alſo finden: Ecce licita ſis viro unicui-

que

que, atque hic eſt inter me & te libellus repudii, relictionis epiſtola, inſtrumentum dimiſſionis, atque adeo tibi liberum ſit, cuicunque velis nubere; eine etwas längere aber hat *Goodwinus* in Moſ. & Aarone l. 6. c. 4. § 22. p. 560 angeführet, welche alſo lautet: Die hebdomadis N. menſis N. anni N. a conditio mundo computo, quo utimur hac in urbe N. ſita ad fluvium N. in provincia N. Ego N. filius Rabbi N. de provincia N. ſed nunc habitans in loco N. prope fluvium N. volui cum ſummo animi conſenſu, & absque ulla coactione, ac repudiavi, dimiſi atque expuli te, te, inquam, N. uxorem meam de provincia N. filiam Rabbi N. habitantis in provincia N. & nunc in loco N. ſito prope fluvium N. quæ anteliac uxor mea fuiſti; at nunc te repudio, dimitto, & te expello, ut libera & tui iuris ſis, abeasque & nubere poſſis alii alicui viro, cuicumque placuerit. Et nullum virum repudies propter me ab hodierno die vsque in perpetuum. Libera ergo & legitima es cuivis homini. Atqui hic eſto tibi a me libellus repudii, epiſtola divortii, & litteræ expulſionis ſecundum legem Moſis ac Iſraelis.

N. Filius N. Teſtis.
N. Filius N. Teſtis.

Ein ſolcher Scheide-Brief wurde mit dem Ringe des Mannes verſiegelt, und in Beyſeyn zweyer Zeugen dem Weibe übergeben. Conf. *Maimonides* de divortio cap. 1. ſect. 1.

Die Griechen pflegten ſolche auch vorzunehmen, und hatten die Athenienſer nach Solonis Geſetz das Recht, daß, wenn es die Obrigkeit vor gut befunden, ſo wohl der Mann als die Frau einen Scheide-Brief geben konnte. Daher ſchreibt *Alexander ab Alexandro* l. 4. genial. dier. c. 8. Apud Athenienſes libello repudii porrecto a viro & uxore an concedi debeat, magiſtratus decernit.

Bey den Römern geſchahe die Eheſcheidung ebenfals um ſchlechter Urſachen willen, alſo, daß ein Mann ſeiner Frau den Abſchied geben konnte, wenn ihre ſchöne Geſtalt ins Abnehmen kam, und ſie alt wurde. Wir ſehen dieſes aus Juvenalis Worten ſat. 6, 142.

Cur deſiderio Bibulæ Sertorius ardet?
Si verum excutias, facies, non uxor amatur.
Tres rugæ ſubeant; & ſe cutis arida laxet;
Fiant obſcuri dentes, oculique minores.
Collige ſarcinulas, dicet libertus, & exi
Ocyus, & propera, ſicco venit altera naſo.

Und von Sulpitio Gallo lieſet man, daß er ſein Weib von ſich geſchieden, weil ſie mit bloſſem Haupte ausgegangen, ſiehe *Valerium Maximum* l. 3. c. 6. welches auch Cicero mit ſeiner Terentia, wie *Plutarchus* in vita Cic. meldet, ſoll gethan, und eine reiche Jungfer geheyrathet haben, damit er Geld in die Hände bekommen.

In der erſten Kirche hat, ſo lange man in der Einfalt des Glaubens und einer ungeheuchelten GOttesfurcht geblieben, wahrſcheinlich keine Eheſcheidung ſtat gefunden; wiewohl ſich nachmahls die Sache bald geändert. Wir nehmen dieſes wahr aus dem Zeugniß *Juſtini Martyris*, welcher einer Chriſtlichen Frau gedencket, die ihrem laſterhaften Manne den Scheide-Brief gegeben, und daher in apolog. pro chriſtianis 1. alſo ſchreibet: Poſtquam Alexandriam profectus maritus, multo deterior factus eſſe dictus eſt, femina miſſo illi, qui apud vos dicitur, repudii libello, ab eo ſic ſeiuncta eſt. Um deswillen auch nach der Zeit *Conſtantinus Magnus* nebſt andern Kayſern und Chriſtl. Potentaten unterſchiedliche Verordnungen wegen der Eheſcheidung haben müſſen ergehen laſſen, Vid. *Joh. Frid. Kayſerus* in diſſ. ſub præſidio *Juſt. Henning. Bœhmeri* habita de jure principis evangelici circa divortia, cap. 1. § 7 ſeq.

Der Pabſt pfleget noch heutiges Tages Eheſcheidungen genug vorzunehmen, es mögen nun rechtmäßige Urſachen da ſeyn, oder nicht, wenn nur brav Geld gezahlet, und dadurch die päbſtliche Rent-Kammer immer reicher gemacht wird.

§ 4. Es kan aber nach Anleitung der H. Schrift zur wahren Urſache der Eheſcheidung nichts anders angegeben werden, als der Ehebruch. Von welchem iedoch die ihm gleichgültigen Sachen, nehmlich die boshaftige Verlaſſung, und die beſtändige und halsſtarrige Verſagung derer ehelichen Pflichten keinesweges auszuſchlieſſen ſind, bey welchen die bekannte Regel ſtat findet: Vbi eſt eadem cauſſa, ibi eſt idem effectus, indem dieſe beyden Stücke eben ſo wohl, wie der Ehebruch, dasjenige aufheben, was zum Weſen des Eheſtandes gehöret.

§ 5. Daß der Ehebruch eine rechtmäßige Urſache der Eheſcheidung ſey, erhellet zur Gnüge aus dem Diſpüt JEſu mit denen Phariſaern, welcher Matth. 19, 3 = = 9 zu finden iſt. Die Gelegenheit hierzu gab der unnöthige Zanck derer damahls unter den Jüden zwey bekannten Secten, der Schammäaner und Hillelianer, welche wegen der Worte Deut. 24, 1. ערות דבר um etwa einer Unluſt willen, nicht einig werden konnten. Die aus der Schammäaniſchen Schule erklärten ſolche von der Geilheit und Unzucht, und nahmen ſie alſo in ſenſu latiori, daß ſie eben nicht den Ehebruch darunter verſtunden; die Schüler aber des Hillels verſtunden darunter eine geringe und dem Manne nicht anſtändige Urſache, um derentwillen die Ehe könnte getrennet werden. Dieſe Controvers gab denen Phariſaern Anlaß Chriſto die Frage vorzulegen: Obs recht ſey, daß ſich ein Mann ſcheide von ſeinem Weib um irgend einer Urſache? Hierauf wurde von JEſu gründlich und deutlich geantwortet. Er ſetzte zum voraus, daß die Ehe müßte unauflöslich ſeyn, welches er ex primæva matrimoniii inſtitutione bewies, da nehmlich GOtt der HErr Adam und Evam ſo mit einander verbunden, daß ſie ein Fleiſch worden; nechſt dem habe er ihnen eine ſolche Liebe eingepflantzt, welche ſich auch über die Liebe der Kinder gegen die Eltern erſtrecke; worzu noch käme: was GOtt zuſammen gefügt, das ſolle der Menſch nicht ſcheiden. Darwider wandten aber die Phariſäer ein: Moſes habe doch gleichwohl geboten, einen Scheide-Brief zu geben? Dieſen Einwurff ſuchte ihnen Chriſtus dadurch zu heben, wenn er ſagte: Moſes hat euch erlaubt zu ſcheiden von euren Weibern von eures Hertzens Härtigkeit wegen, und wies ihnen alſo, daß ein Unterſcheid ſey inter præceptum & permiſſionem, Moſes habe es nicht gethan, ſondern nur erlaubt, und zwar πρὸς τὴν σκληροκαρδίαν, um ihres Hertzens Härtigkeit wegen, indem es von Anbeginn nicht alſo geweſen. Doch damit ihnen Chriſtus zeige, in welchem Fall die Eheſcheidung angehen könne, ſo ſpricht er: Ich ſage aber euch: wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, es ſey denn um der Hurerey willen, und freyet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die abgeſchiedene freyet, bricht auch die Ehe. Er verwirfft alſo ſchlechterdings alle Urſachen der Eheſcheidung, auſſer diejenige, εἰ μὴ ἐπὶ πορνείᾳ, welche um der Hurerey willen gar wohl geſchehen könne. Da denn nicht zu leugnen iſt, daß das Wort πορνεία überhaupt allerley Arten der Unzucht bedeutet, hier aber, da die Rede von verheyratheten Weibsperſonen iſt, insbeſondere von dem eigentlich ſo genannten Ehebruch verſtanden werden muß, wie ſolches *Seldenus* de uxore ebr. l. 3. cap. 23. ſelbſt zuſtehet.

Hieronymus ad Matth. 19: Sola fornicatio est, quæ uxoris vincat adfectum, immo cum illa vanam carnem in aliam diviserit, & se fornicatione separaverit a marito, non debet teneri, ne virum quoque sub maledicto faciat, dicente scriptura: qui adulteram tenet, stultus est & impius. Ubicunque igitur est fornicatio & fornicationis suspicio, libere uxor dimittitur.

Basilius moral. reg. 73: Nullo modo debet vir, qui legitimo matrimonio cum uxore conjunctus sit, ab ea separari, neque vicissim uxor a viro, ἐὰ μή τις ἂν ἐπὶ πορνείᾳ ἁλῷ, nisi illorum alter in adulterio deprehensus sit.

Lutherus Tom. V Jen. germ. Ich kan und mag nicht wehren, wo ein Gemahl die Ehe bricht, und kan bewiesen werden öffentlich, daß der andere Theil frey sey, und sich scheiden möge, und mit einem andern verehelichen. Wiewol wo man es thun kan, daß man sie versöhne, und bey einander erhalte, ist gar viel besser; wenn aber der unschuldige Theil nicht will, so mag es im Namen GOttes seines Rechts brauchen.

§ 6. Es muß die Ehescheidung nicht vor sich selbsten, sondern vermöge der Obrigkeit vollzogen werden, damit dieselbe alles fein ordentlich aus einander setzen, und wie weit sich der eine Theil gegen den andern vergangen, wohl untersuchen möge.

Lutherus cit. loc. Für allen Dingen ist nöthig, daß solch Scheiden geschehe, nicht aus selbst eigener Macht, sondern durch Rath und Urtheil des Pfarrherrns oder der Obrigkeit solches gesprochen werde.

Spenerus in denen Evangel. Lebens-Pflichten part. 1 p. m. 197: In beyden Fällen des Ehebruchs und der Verlassung ist noth, daß, wo man unter Christen lebet, Christlicher Obrigkeit Erkenntniß und Ausspruch darüber erwartet werde, ob sie nemlich über den Ehebruch oder solche Verlassung erkennen, und solches nicht deswegen, als müste solcher Ausspruch erst die Scheidung machen, die schon bereits durch des andern Mißhandlung gemacht ist, sondern daß der Obrigkeit zukommt, allein die Sache zu untersuchen, ob dergleichen geschehen und das Band zerrissen worden sey, da es sich nicht ziemen will, daß sonsten iedes sich selbsten Recht spreche.

§ 7. Derjenige Theil, welcher von dem andern ist geschieden worden, kan sich gar wohl vom neuen in den Ehestand begeben, und wiederum heyraten.

Die Papisten wollen dieses nicht zugeben, wie aus *Bellarmino* l. 1 de matrim. c. 17 zu ersehen ist, und untersagen schlechterdings derjenigen Parthey, so von der andern ist geschieden worden, den Ehestand. Sie führen zum Beweis die Worte Christi Matth. 5, 32 an: Ich aber sage euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Ehebruch, der machet, daß sie die Ehe bricht; und wer eine abgeschiedete freyet, der bricht die Ehe. Welche Worte sie also erklären: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um den Ehebruch, der bricht die Ehe, und wer ein ander Weib nimmt, der bricht die Ehe. Dieses aber ist keinesweges der Verstand der Worte Christi, sondern vielmehr der, wer ohne, da ein Ehebruch vorgegangen, sich von seinem Weibe scheidet, der ist eine Ursache, daß sie die Ehe bricht, und wer ein solch abgeschiedenes Weib heyratet, bricht auch die Ehe, weil sie nemlich ohne rechtmäßige Ursache von dem Manne ist geschieden worden, und also noch seine Ehefrau ist. Es läst sich vielmehr aus Christi Worten das Gegentheil schliessen und beweisen, daß derselbe, welcher sich wegen des Ehebruchs von seinem Weibe scheidet, und eine andere heyratet, nicht die Ehe bricht, sondern gar wohl heyraten könne. conf. *Joh. Gerhardus* in loc. theol. tom. 6 de conjug. § 564 seq. p. m. 935 seqq.

Bey denen Juden war auch dieses eine erlaubte Sache, daß sich derjenige Theil, welcher von dem andern geschieden war, wiederum verehelichen durfte, und zwar in Ansehung des Weibes, wenn nur neunzig Tage verflossen waren, von der Zeit an, da sie den Scheide-Brief bekommen, ehe aber nicht, weil man zuvor sehen muste, ob sie von dem vorigen Manne war schwanger worden. vid. *Maimonides* de divort. cap. 11 sect. 18.

Lutherus d. l. hat solch Heyraten nicht verboten, aber wohl dabey erinnert: damit solch Scheiden, so viel es möglich ist, gemindert werde, soll man dem einen Theil nicht gestatten, sich so bald wieder zu verändern, sondern zum wenigsten ein Jahr oder ein halbes harren, sonst hat es einen ärgerlichen Schein, als hätte er Lust und Gefallen daran, daß sein Gemahl die Ehe gebrochen habe, und damit Ursachen gar frölich ergreift, daß er des los werde, und frisch ein anders nehme, und also seinen Muthwillen übe unter dem Deckel des Rechten. Denn solche Büberey zeiget an, daß er nicht aus Eckel des Ehebruchs, sondern aus Neid und Haß gegen sein Gemahl, und aus Lust und Fürwitz zu einem andern, so willigiich die Ehebrecherin läst, und so gierig eine andere sucht.

§ 8. Von dieser Ehescheidung ist die Scheidung von Tisch und Bette wohl zu unterscheiden, welche eigentlich kein Divortium zu nennen, weil sie nur auf eine gewisse Zeit von der Obrigkeit angestellet wird, damit dergleichen von einander geschiedene Leute Zeit und Gelegenheit haben mögen, sich zu recolligiren, die Beleidigungen zu vergessen, und nachhero in beständigem Friede und Einigkeit wiederum bey einander zu wohnen. conf. *Joh. Francisc. Buddeus* in instit. theol. moral. part. 2 c. 3 sect. 6 § 10 p. m. 558, & *Christian. Thomasius* in diss. de crimine bigamiæ.

Ehe-Segen.

§ 1. Der Ehe-Segen ist der Leibes-Segen, wenn GOtt in der Ehe Kinder bescheret.

§ 2. Solchen Segen legte GOtt auf das erste Ehe-Paar, als seine Hand dasselbe copuliret hatte. Er sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, 1 B. M. 1, 28. Solchen Segen legte er auch nach der Sündflut auf den frommen Noam und seine Söhne, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, 1 B. M. 9, 1. Solches Segens versichert Moses in seiner Abschieds-Rede das Volck Israel, wenn es würde der Stimme des HErrn folgen: Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, 5 B. M. 28, 4; und solchen Ehe-Segen lässet GOtt noch diese Stunde denen Eheleuten nach seiner Weisheit und Güte angedeyen.

§ 3. Die End-Ursache dieses Ehe-Segens ist, theils daß das menschliche Geschlecht fortgepflanzet und erhalten werde; theils daß das Reich GOttes vermehret werde; dieweil ohne solchen keines von beyden erfolgen mag.

Ohne Thau und Regen, der vom Himmel fällt, kan das Feld weder gedeylich besäet, noch die verhoffte Frucht von demselben erhalten, geschweige fortgepflanzet und vermehret werden: Also auch ohne den von GOtt beschehrten Ehe-Segen kan das menschliche Geschlecht fortgepflanzet und erhalten, noch auch das Reich GOttes vermehret werden.

§ 4. Solcher Ehe-Segen folget bey manchen Eheleuten gar reichlich. Es kommt zur Erfüllung, zu was David Psalm 128, 3 einem gottseligen Ehemann, der den HERRN fürchtet, und auf seinen Wegen gehet, Hoffnung

nung machet: Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her. Siehe also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet. Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalem dein Lebenlang, und sehest deiner Kinder Kinder, Friede über Israel.

Daß er bey den Vätern vor der Sündflut reichlich gewesen, ist aus dem 5 cap. Genes. deutlich genug abzunehmen.

Nach der Sündflut zeiget uns ein Exempel der Ehe-Segen Jacobs, Gen. 29, 31. u. f. welcher sich bey seinen Lebens-Zeiten so gemehret, daß siebenzig Seelen, die aus seinen Lenden kommen, in Egypten gezogen, Gen. 46, 42. die Nachkommenschaft aber dessen, so wieder aus Egypten zog, sechs hundert tausend Mann zu Fuß, ohne die Kinder, aus diesem Dienst-Hause giengen. Exod. 12, 37.

Von dem Gideon wird Jud. 8, 30. gemeldet, daß er gehabt siebenzig Söhne, welche aus seiner Hüfte kommen waren.

Und Jud. 10, 4. wird gelesen, daß Jair habe dreyßig Söhne gehabt.

§ 5. Pareus lib. 24. c. 5. schreibet, daß bey Chonebelay in Franckreich ein Weib das erste Jahr ihres Ehestandes zwey Kinder, das andere Jahr drey, das dritte Jahr vier, das vierte fünfe, das fünfte Jahr sechs Kinder zur Welt gebohren, und darüber das Leben aufgegeben.

Eben ermeldeter Autor schreibet, daß in Italien eine Frau auf zweymal zwantzig Kinder zur Welt gebohren, das erstemal neune, das andremal aber eilfe.

§ 6. Allein bey manchen bleibet der Ehe-Segen entweder gar aussen, oder er kömmt sparsam; bey manchem kommt er bald, bey manchem erst nach vielen Jahren.

Da ist manchem die Ehe wie der Himmel, an welchem sich zwar Sonn und Mond zeigen, den aber keine Sterne begleiten; wie ein Garte des HErrn, da zwar anmuthige Bäume sind, welche aber keine Früchte tragen; wie ein Weinberg von edlen Stöcken die aber nichts als grün-belaubte Blätter an ihren Reben führen; wie ein schöner Brunnen, der aber seine Bächlein nicht läst auf die Gassen fliessen; wie ein Feld, das zwar wird besäet, aber keine Früchte träget, weil der Segen des HErrn dasselbe nicht bethauet.

Da spricht ein Abraham aus wehmüthigem Hertzen: HErr, HErr, was wilt du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Haus-Vogt, dieser Elieser von Damasco, hat einen Sohn, Gen. 15, 2.

Da sitzt eine Hanna voller hertzlicher Betrübniß und benetzet ihre Wangen mit heissen Thränen, daß der HErr ihren Leib verschlossen, 1 Sam. 1, 5. 8.

Da bricht eine Rahel, als ihr der HErr des Leibes Frucht nicht geben will, voll Ungedult aus, und spricht zu ihrem lieben Jacob: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich, Gen. 30, 1.

Jedoch kommt endlich der Ehe-Segen, ob gleich GOtt der HErr des Segens, denselben lange hinaus verschoben.

Sara bringt ihrem lieben Abraham zur Freuden einen Sohn, da sie bereits neunzig Jahr, und Abraham hundert Jahr alt ist, Gen. 21, 5. 6; cap. 17, 17.

Rebecca hatte bereits zwanzig Jahre mit ihrem Isaac in dem Ehestande gelebet, ehe der Ehe-Segen erfolgete, Gen. 25, 20. 26.

Die Sunamitin hatte mit ihrem Manne schon ein hohes Alter erlanget, als sie nach dem Wort des HErrn durch den Mund des Propheten Elisä, ihrem betagten Ehe-Mann, einen lieben Sohn gebahr, 2 Reg. 4, 17.

Elisabeth war wohl betagt, samt ihrem Mann dem Zacharia, und war im Geschrey, daß sie unfruchtbar wäre; und dennoch folgte ein erwünschter Ehe-Segen, Luc. 1, 7. 18. 36. 57.

Anderer Exempel, da GOtt noch spät einen Ehe-Segen gegeben, an itzo zu geschweigen.

Solcher Ehe-Leute Ehe verhält sich, als ein angelegeter Garten, welcher zwar gewisse aber späte Früchte bringet; als neu-gepflantzte Weinstöcke, welche zwar süsse und angenehme Trauben bringen, alleine gar späte.

§ 7. Bleibe der Ehe-Segen bey Christlichen Ehe-Leuten gar aussen, so müssen sie deswegen nicht wider GOtt murren, sondern gedencken,

α) Daß es also der Weisheit GOttes gefallen, sie ohne Leibes-Erben zu lassen, wider welche zu murren, ist gottlos und unvernünftig; weil dieselbe ist unbegreiflich in ihren Wegen, und unerforschlich in ihren Thaten.

β) Daß GOtt im Lichte seiner Allwissenheit wohl sehe, was Christlichen Ehe-Leuten nütze und gut ist.

γ) Daß sie nicht fürchten dürfen, ihre Kinder möchten verführet werden, daß sie Schande und Hertzeleid an ihnen erleben, wie viele Christliche Ehe-Leute erfahren müssen, daß sie öfters gewünschet, daß sie gar keine, als unartige Kinder hätten.

δ) Daß ihr Abschied von der Welt nicht so bitter und betrübt falle, als wenn Kinder hinterlassen werden, da man nicht weiß, wie sie erzogen, und versorget werden möchten.

Wenn der selige Scriver Christliche Ehe-Leute bey ihrer unfruchtbaren Ehe vor Murren und Klagen über Aussenbleibung desselben warnen will, so schreibet er Part IV. des Seelen-Schatz. pag. 922. also: Solte wolte ein Ahorn-Baum, der keine Frucht trägt, sondern mit seinem breiten grünen Laub nur einen anmuthigen Schatten machet, sich, wenn er reden könte, über seinen Schöpfer beklagen, daß er ihn nicht, wie die andern Bäume, Frucht-reich gemacht? nimmermehr würde er solches thun, und, wie wolte st du, du GOtt liebende Seele, über den Willen deines himmlischen Vaters, dich betrüben, daß er dich nicht wie andere, mit dem Ehe-Segen angesehen hat? Stehets nicht in seiner freyen Macht? oder, hast du ihm irgends eine Wohlthat erwiesen, welche er nach deinem Begehren erwiedrigen müste? Du weist wohl, daß der Rath und Wille GOttes allezeit gut und heilig, deiner aber mehrentheils fleischlich, sündlich und gefährlich ist, warum wolltest du denn auf deinem Willen bestehen, und von GOtt begehren, daß er demselben nachleben müste. Hat dir der Höchste keine Kinder gegeben, er hats also zu seinen Ehren und deinem Besten gut befunden, wilt du dich denn unterstehen, dieses Gutbefinden zu verbessern?

Wenn ein treumeinender Vater wahrnimmt, daß etwas dem Kinde, welches er lieb hat, nicht zuträglich ist, so giebt er solches demselben nicht, ob es gleich noch so sehr von demselben verlanget wird. So machts auch der himmlische Vater, wenn er siehet, daß Christlichen Ehe-Leuten der Ehe-Segen nicht zuträglich ist, so giebt er solchen denselben nicht, ob sie gleich ein noch so groß Verlangen nach demselben haben. So wenig aber alsdenn ein Kind Ursach hat, wider seinen Vater zu murren, daß es von ihm nicht bekommet, was es verlanget: so wenig haben auch Christliche Ehe-Leute Ursache zu murren, wenn sie den Ehe-Segen, den sie so sehnlich wünschen und von GOtt begehren, nicht erhalten, weil der

treue GOtt und Vater wohl siehet, daß solches ihnen nicht nützlich.

Wenn der Mensch eine weite und beschwerliche Reise anzutreten hat, so läst sich wohl die Beschwerlichkeit derselben ehe übersehen und erdulten, als wenn man viel mit sich zu führen hat; wie der Christen insgemein, also auch Christlicher Ehe-Leute Leben, ist nichts anders, als eine Reise, welche durch die Furcht und Angst-volle Wüste dieser Welt zu thun ist. Nun aber mag solche Reise leichter geschehen, und überstanden werden, wenn man ohne Kinder, welche vieler Gefahr und Verführung unterworfen sind, dieselbe thut, als wenn sie mit denselben geschiehet, bey welchen man zu fürchten hat, daß sie in Gefahr ihrer Seelen, und in das ewige Verderben der Höllen verfallen werden.

Ehrbarkeit.

Davon siehe unten den Titel

Erbarkeit.

Ehre.

§ 1. Die Ehre ist die Hochachtung einer Person wegen ihrer Hoheit, Würde, Meriten und Tugenden, welche innerlich geheget, äusserlich aber mit Worten, Geberden und Thaten bezeiget wird.

§ 2. Die Ehre ist entweder GOttes, oder eines Menschen.

§ 3. Dahero hier zu erwegen ist

a) Die Ehre GOttes.

§ 1. Die Ehre GOttes ist die Hochachtung desselben wegen seiner unendlichen Majestät, Hoheit, Eigenschaften und Wercke, welche innerlich wird geheget, und äusserlich mit Worten und Thaten bewiesen.

§ 2. Also wird GOtt eigentlich geehret von vernünftigen Geschöpfen, welche GOtt als das höchste Wesen und Gut in seiner glorwürdigsten Majestät und Heiligkeit, in seiner unbegreiflichen Weisheit, unendlichen Macht, unermeßlichen Güte, unwandelbaren Wahrheit, vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, ꝛc. ꝛc. erkennen, und in Ansehung solcher Majestät, Eigenschaften und Thaten in tiefster Devotion hochhalten, ꝛc.

So wird er geehret von den Engeln im Himmel, als der HErr der Majestät, der da ist würdig zu nehmen Ehre, Preis und Kraft, Apoc. 4, 11. der da ist allweise, allmächtig, heilig, gerecht, gütig, ꝛc. dessen Ehre voll sind alle Lande, Jes. 6, 3.

So soll er geehret werden von Menschen, daß sie ihn als einen solchen HErrn und GOtt erkennen, dem alle Ehre gebühret, und zu erweisen ist, mit dem Hertzen, mit dem Munde und in der That.

§ 3. Im figürlichen und eigentlichen Verstande wird er objective geehret von Vernunft- und leblosen Geschöpfen, so fern sie die vernünftigen Creaturen zur Ehre und Preis des grossen, weisen, mächtigen ꝛc. GOttes verleiten und reizen sollen. So ehret der Himmel GOtt den HErrn, als ein Werck seiner Allmacht, Weisheit und Güte; so freuet sich die Sonne, wie ein Held zu laufen ihren Weg, zur Ehre ihres GOttes; so hält der Mond seinen Lauf, und bleibet beständig in seinem Unbestand zur Ehre seines mächtigen, und weisen Schöpfers; die Sterne am Firmament leuchten, die Brunnen quellen, die Ströme fliessen, die Winde wehen, das Meer brauset, die Erde grünet und bringet ihre Früchte zur Ehre GOttes. Die Blumen zeigen sich in ihren mancherley Farben und anmuthigen Geruch zur Ehre GOttes; die Bäume grünen, blühen und bringen Früchte allerhand Art zur Ehre GOttes. Kurtz: was es nur von unvernünftigen und leblosen Geschöpfen giebet, dasselbe ehret GOtt, so ferne es den vernünftigen Menschen, GOtt gebührend zu ehren, reizet und locket.

§ 4. Der Grund und bewegende Ursache der Ehre GOttes a) auf seiner Seiten ist seine glorwürdigste Majestät und überschwengliche Herrlichkeit, seine unbegreifliche Weisheit, seine unendliche Macht, seine unerforschliche Güte, seine vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit, seine unwandelbare Wahrheit, ꝛc. Denn weil er ist ein so majestätischer, weiser, mächtiger, gütiger, gerechter, heiliger, warhaftiger GOtt, ꝛc. so gebühret ihm Ehre und Preis.

Ehret man einen Menschen in dieser Welt, entweder wegen seiner Hoheit, Weisheit, Macht und andern Qvalitäten ꝛc. warum wollen wir nicht unsern GOtt und HErrn ehren, weil er ist der allerhöchste, welcher höher ist als der Himmel, Hiob 11, 8. der sich in die Höhe gesetzet hat, und siehet auf das niedrige beydes im Himmel und auf Erden, Psalm 113, 5. 6. der allein weise ist, Röm. 16, 27; 1 Tim. 1, 17. daß über der Tiefe seiner Weisheit Paulus voller Erstaunung ausrufen muß: O welch eine Tiefe des Reichthums beydes der Weisheit und Erkenntniß, Röm. 11, 33. der allmächtig ist, Offenb. Joh. 1, 8. daß ihm kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. und kan überschwenglich thun, Ephes. 3, 20. der allein gut ist, Matth. 19, 19.

Heyden ehren ihre vermeinte Götter, da sie doch Nichts sind in der Welt, 1 Cor. 8, 7. warum wollen wir nicht ehren den wahren lebendigen GOtt vom Himmel, der Himmel und Erden gemacht hat, Gen. 1, 1. der erhaben ist über alle Götter, Dan. 2, 47. in dem wir leben, weben und sind, Act. 17, 28. dessen Aufsehen bewahret unsern Odem, Hiob 10, 12. dessen nicht von Menschen-Händen gepfleget wird, als der iemands bedürfe, so er selber iedermann Leben und Odem allenthalben giebt, Act. 17, 25.

a) Auf Seiten unserer, unsere Pflicht und Schuld, weil wir sind seine Knechte und Kinder. Ein Sohn, sagt er. Mal. 1, 6. soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich HErr, wo fürchtet man mich?

2) Der herrliche Nutze; weil er denjenigen wieder ehret, der ihn ehret. So spricht er selbst 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

Wer sich zur Sonnen nahet, dem folget der Schatten: und wer GOtt den HErrn, welcher ist Sonne und Schild, Psalm 84, 12. gebührend ehret, demselben folget Ehre.

Den Vater ehren, sagt Sirach, cap. 3, 12. ist deine eigene Ehre. GOtt ist unser Vater, Malach. 1, 6; Matth. 6, 9. Ja der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Ephes. 3, 19. Wenn wir nun denselben ehren, wie wir sollen, so ist dieses unsere eigene Ehre.

Joseph ehrete GOtt, darum wurde er von GOtt auch geehret, und zu einem grossen Herrn über Egyptenland gemacht.

David ehrete seinen GOtt; drum setzet er ihn auch zu Ehren, und richtete sein Haupt auf, Psalm 3, 4.

Christus ehrete seinen Vater, Joh. 8, 49. GOTT sein Vater ehrete ihn wieder, Joh. 8, 54. und gab ihm einen Namen,

Namen, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HERR sey zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. 2, 10. 11.

γ) Das Exempel der himmlischen Heerschaaren, welche ihren GOtt ehreten, wenn sie in den Lüften sungen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Luc. 2, 14. Denn thun solches die heiligen Engel, daß sie ihren GOtt und Schöpfer ehren, warum nicht auch wir?

§ 5. Demnach soll die Ehre GOttes überall unser Zweck seyn. Daß wir uns nichts zuschreiben, sondern in allen GOtt die Ehre geben und lassen.

Ein verständiger Knecht und Diener ist immer und überall auf seines Herrn Ehre und Ruhm bedacht. Wir sind Knechte unsers GOttes; derowegen müssen wir auf unsers HErrn Ehre iederzeit und überall bedacht seyn, und solche zu unserm Zweck führen.

Und obgleich uns andere ehren und loben, daß dieses oder jenes Gute durch uns geschiehet: so müssen wir uns doch bescheidentlich dabey erinnern, daß die Axt sich nicht selbst, sondern des Meisters Hand zu rühmen habe, nach welcher sie gemacht, geschärfet, oder zum Hiebe geschmiedet worden. Den Ruhm und die Ehre alles des Guten, so in oder an uns hänget, müssen wir lassen zurücke geben, nach der Spring-Quellen, nemlich nach der Güte GOttes, von welcher wir solche haben.

Paulus erinnert uns darzu, 1 Cor. 10, 31: Was ihr thut, das thut alles zur Ehre GOttes.

Es muß heissen aus dem Psalm 115, 1: Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre.

Die Ehre GOttes muß in allen uns seyn, was das Schwartze in der Scheiben, darnach man eintzig und alleine zielet.

Die Ehre GOttes, sagt Scriver in Gedenck-Sprüchen Dom. Septuag. p. 312. ist und muß seyn der Nord-Stern, unser Hertz und Wille aber die Magnet-Nadel. Wie dieselbe in allem nach gemeldten Stern sich richtet, so muß auch unser Hertz, Sinn und Gedancken sich nach der Ehre GOttes richten, daß selbige ausgebreitet werde.

Die Ehre GOttes muß gleichsam ein silberner Faden seyn, so sich durch unser Hertz, alle unsere Sinne und Gedancken, und durch alle unsere Thaten ziehet.

Die Sonnen-Blume kehret und wendet sich nach der Bewegung der Sonnen: also müssen auch wir alle unsere Gedancken, Worte und Wercke richten zur Ehre GOttes.

Alle Werckzeuge der Natur und Kunst handeln in Absicht eines gewissen Endes. Wenn nun der Mensch ein vernünftig Geschöpfe ist, so muß er ihm selbst ein gewisses Ziel ausstecken, das ist, er muß seine Sinne allewege auf GOtt richten, und viel lieber das Leben, denn diesen edlen Zweck seines Lebens fahren lassen, schreibet Thom. Watson Geistr. Schriften *P. III. p. 9.*

Also gab GOtt die Ehre Joseph, als er vor dem Pharaone stund, und demselben seine gehabten Träume auslegen sollte. Das stehet bey mir nicht, sprach er, GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen. Er wolte so viel sagen: Ich bins nicht, der dir Träume gedeutet, oder deuten könne, sondern GOtt ist es, der solches durch mich gethan, und dieses kan er dir auch thun, Gen. 41, 16.

Also gab GOTT die Ehre Daniel, als er dem König Nebucadnezar den entfallenen Traum wieder sagen und deuten wolte. Er sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, stehet in ihrem Vermögen nicht, dem König zu sagen; sondern GOtt vom Himmel, der kan verborgene Dinge offenbaren, der hat dem Könige Nebucadnezar angezeiget, was in künftigen Zeiten geschehen soll, ꝛc. So ist mir solch verborgen Ding offenbaret, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie gröſſer, denn aller, die da leben, sondern darum, daß dem Könige die Deutung angezeiget würde, und du deines Hertzens Gedancken erführest, Dan. 2, 27. 28.

Also gab GOtt die Ehre Petrus, als durch ihn der lahme Bettler, der vor des Tempels Thür, welche da hieſſe die Schöne, das Allmosen erbettelt hatte, war gesund worden, das Volck deswegen sich entsatzte, und voller Verwunderung zulieffe. Er sprach: Ihr Mauner von Israel, was wundert ihr euch darüber? oder, was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Der GOtt Abraham und Isaac, und Jacob, der GOtt unserer Väter, hat sein Kind JEsum verkläret, und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen Namen, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen, Act. 3, 12. 13. 16.

Also gab GOtt die Ehre Paulus, wenn er 1 Cor. 15, 10. schrieb: Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern die Gnade, die in mir ist, ꝛc.

Also gab auch GOtt die Ehre der heydnische General, Titus, als es ihm wider die Juden gelungen war; er sprach: Plane Deo adiuvante pugnavimus; GOtt hat uns im Streit geholfen, Joseph. lib. 7. bell. Judaic. cap. 16.

So müssen wir es auch machen, damit nicht etwan dieser Heyde an jenem Tage, vor dem Richter der Lebendigen und der Todten, uns Scham-roth machen möge, als der da gethan, was GOtt befielet, ob er gleich den Willen des HErrn nicht gewust.

§ 6. Zwar geschiehets offtermals, daß die Ehre GOttes von vielen wird vorgeschützet, wenn sie etwas vorhaben, in der That aber sind die Gedancken und Augen auf etwas anders gerichtet, nemlich auf eigene Ehre, Gewinn und Nutzen.

Es wird die Ehre GOttes gebraucht zum Deck-Mantel eigener Ehre und eigenen Nutzens, welche man eigentlich erzielet und suchet.

Die Ehre GOttes muß gleichsam das Feigen-Blat seyn, womit das ehrgeitzige und eigennützige Hertz bedecket wird.

Man machts wie ein Schütze, welcher zwar dem Ansehen nach, nach dem Schwartzen in der Scheibe zielet, in der That aber was anders zu treffen gesonnen ist. Und wie ein Spielender, welcher zwar scheinet sein Auge auf etwas gerichtet zu haben, wircklich aber auf etwas anders siehet; also scheinet auch mancher bey seinem Thun und Verrichtungen GOttes Ehre zum Zweck und Ziele zu führen; allein wircklich ist die Eigen-Ehre und Eigen-Nutz der erwehlte Zweck, welchen man bey solchem hat.

Wer hätte nicht dencken sollen, daß des Hohenpriesters Caiphas Hertz vor Eifer gebrannt hätte, die Ehre GOttes zu suchen, als er JEsum mit so hoher Beeidigung anfuhr: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Christus der Sohn des Hochgelobten, Matth. 26, 63. Wenn man aber die Sache recht besiehet, so wurde nichts weniger, als dieselbe von ihm erzielet; sondern er suchte unter dem Schein eines Richters sein Müthlein an demsel-

ben zu kühlen, und seine eigene Ehre und Eigennutz durch Christi Schmach und Tod fest zu stellen.

§ 7. Wer aber GOtt die Ehre, die ihm gebühret, nicht giebet, derselbe muß dessen Zorn und Strafe erfahren.

Als der König Herodes, da das Volck auf seine gehaltene Rede sprach: Das ist GOttes Stimme, und nicht eines Menschen Stimme; GOtt nicht die Ehre gab, ward er vom Engel geschlagen, daß er von Würmern gefressen wurde, und den Geist aufgeben muste, Actor. 12, 22. 23.

Als Eli und seine Söhne GOtt nicht ehreten, so musten sie ein Ende nehmen mit Schrecken, 1 Sam. 2, 30 u. f. cap. 4, 11. 18.

Wo ist ein weltlicher Herr und Potentat, welcher es ungestrafet und ungerochen läst, wenn man ihm die gebührende Ehre nicht erweiset, sondern solche unterläst? Wie selte denn GOtt, der HErr aller Herren, und König aller Könige, es ungestrafet dahin gehen lassen, wenn man ihm seine Ehre nicht giebet, wie sich es gebühret?

ב) Ehre der Menschen.

§ 1. Ehre der Menschen ist die Hochachtung derselben, wegen ihrer Hoheit, Würde, Geschicklichkeit, Meriten und Tugenden, welche innerlich wird geheget, äusserlich aber mit Worten, Geberden und in der That wird bezeiget.

§ 2. Solche Ehre gebühret

α) Denen Eltern und Dienern des Worts. Wenn der Apostel Paulus gottselige Zuhörer darzu ermahnen will, so schreibet er nicht nur 1 Corinth. 4, 1: Dafür halte uns iedermann, für Christus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß; sondern auch, wenn er 1 Tim. 5, 17 befielet: Die Elteſten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Dies will auch Sirach cap. 7, 31 wenn er vermahnet: Fürchte den HErrn von ganzem Herzen, und halte seine Priester in allen Ehren.

β) Denen Regenten und obrigkeitlichen Personen. Paulus, wenn er Röm. 13, 7 seine Anweisung zur schuldigen Pflicht gegen die Obrigkeit gegeben hat, schliesset dieselbe mit dieser Ermahnung: So gebet nun Ehre, dem die Ehre gebühret. Und Petrus 1 Epist. 2, 17 ermahnet einen ieden darzu: Fürchtet GOtt, ehret den König.

γ) Denen Eltern. Dies ist das Gebot des HErrn, welches er allen Kindern gegeben, wenn er 2 B. M. 20, 12. und 5 B. M. 5, 16 gesprochen: Du solst deinem Vater und deine Mutter ehren. Sirach siehet auf dieses Gebot des HErrn, wenn er cap. 3, 3 schreibet: Der HErr will den Vater von den Kindern geehret haben; v. 9: Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten, mit Gedult, auf daß ihr Segen über dich komme. Und cap. 7, 29: Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter worden bist. Der blinde Tobias giebet seinem Sohne diese Vermahnung: Ehre deine Mutter alle dein Lebenlang, und gedencke daran, was sie für Gefahr ausgestanden, da sie dich unter ihrem Herzen trug, Tobia 4, 3. 4.

δ) Andern in Würden stehenden, wohlverdienten und Tugendbelobten Leuten. Denn wann Paulus Röm. 13, 7 befielet, iedermann zu geben, was man schuldig ist, so setzet er am Ende hinzu: Ehre, dem Ehre gebühret. Und wenn Petrus 1 Epist. 2, 17 vermahnet: Thut Ehre iedermann; so will er, daß auch dieselbe solchen Leuten solle erwiesen werden.

§ 3. Ehre kommt durch Weisheit, Sprichw. 3, 16. cap. 8, 18; durch Furcht GOttes, Sir. 25, 8; durch Tugend und Danckbarkeit, Judith. 15, 10; durch Demuth, Sprichw. 29, 23; durch Zucht, Sprichw. 13, 18.

§ 4. Ehe aber die Ehre kommt, muß man zuvor leiden. Denn so saget Salomo Sprichw. 13, 33: Ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden.

Ehe der Demant an Königs-Kronen spielet, muß er zuvor den Schnitt erdulten. Und ehe der Mensch zu Ehren gedeihet, daß man ihn hoch achtet, muß er viel leiden und ausstehen.

Joseph, ehe er geehret wurde von Hohen und Niedrigen, muste viel leiden; massen er bald seiner feindseligen Brüder Haß und Verfolgung; bald der Potiphara Verleumdungen und daher kommende dreyzehen-jährige Gefangenschaft erfahren muste, ehe ihn Pharao zum Vater des Landes machte, mit Seiden kleidete, und mit seinem Ring und Gnaden-Kette beschenckete.

David muste viel Jammer, Angst, Drangsal und Verfolgung ausstehen, ehe er Scepter und Krone führete, und von seinem Volcke geehret wurde.

Daniel muste ein Gefangener werden, und viele Drangsal leiden, ehe er ein geehrter Diener des grossen Königes der Chaldäer, und Gewaltiger in dessen Reich wurde.

§ 5. Ehre muß nicht übermäßig gesuchet werden,

α) Weil solches ist ein Ehr-Geitz und Hochmuth, vor welchem Paulus Gal. 5, 26 einen ieden Christen treulich warnet.

β) Weil es GOtt höchst mißfällig; welches Salomo bezeuget Sprichw. 16, 5. und Petrus bekräftiget 1 Epist. 5, 6.

γ) Weil es Christen unanständig; welche a) sollen gesinnet seyn, gleichwie JEsus Christus auch war; Christus aber war von Herzen demüthig, Matth. 11, 28; und suchte nicht seine Ehre, Joh. 8, 50. b) Würdiglich sollen wandeln ihrem Beruf, darinnen sie berufen sind, mit aller Demuth, Ephes. 4, 1. 2.

δ) Weil es einen schmählichen Ausgang gewinnet, und einen betrübten Fall nach sich ziehet, Sprichw. 16, 18.

Ein solcher Mensch, welcher übermäßige Ehre suchet, gleichet einer Raqvete, welche zwar in die Höhe steiget, und einen schönen Schein und Glanz giebet; alleine nichts als einen stinckigten Dampf und Rauch hinter sich lässet.

Gleichet einem Spring-Brunnen, welcher zwar das Wasser anmuthig empor treibet, aber bald wieder einen tiefen Fall thut und getrübet wird.

Gleichet einem Dampf, der von der Erden immer höher und höher auffsteiget, aber bald mit einem Gestanck nieder fället.

Gleichet einer Muschel, welche von einem Adler hoch in die Luft geführet, aber auf einen Felsen hart geworfen wird, daß sie zerbreche.

Haman kan solches mit seinem Exempel bezeugen, welcher übermäßige Ehre suchte, alleine mit Schmach und Spott am Galgen sein Leben beschliessen muste, Esther 3, 2. cap. 7, 10.

Unzehlige andere haben ein gleiches erfahren, deren nur eines einzigen zu gedencken:

Oliverius Dama schwunge unter der Regierung Königs Ludovici XI sich immer höher und höher, daß er desselben geheimtester Rath und Abgesandter wurde, daß er ein sehr geehrter Mann war. Allein die Ehre, die er im Königreich hatte, daurete nur so lange, als der König lebete. So bald derselbe mit seiner Ehre war in den Staub des Todes geleget worden; wurde

be auch dieses hochgeehrten Ministri Ehre in den Staub der Verachtung geleget; er wurde zum Tode verurtheilet, und zu Paris öffentlich an den Galgen gehenckt, Volaterran. Anthrop. lib. 22.

§ 6. Wenn man aber Ehre hat, oder von andern geehret wird, muß man bey solcher Ehre nicht hoffärtiges, sondern vernünfftiges Geistes, und niedriges Hertzens seyn.

Hier stehet uns zum Exempel unser Heiland, Christus JEsus. Denn wer war geehrter als derselbe? Er war geehret von seinem Vater, Joh. 8, 54. welcher ihn crönete mit Ehren und Schmuck, Ps. 8, 6. Er war der König der Ehren, Ps. 24, 7. 8. 9. 10. und der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. Er war geehret von denen Engeln GOttes, welche ihn müssen anbeten, und singen: Daß alle Lande seiner Ehren voll sey, Jes. 6, 4. von denen Heiligen GOttes, Apoc. 5, 12. und dennoch war er bey seiner Ehre demüthig, und ruffte allen zu: Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, Matth. 11, 28.

David war ein geehrter Herr und König, dem gantz Israel diente und Ehre erwies; und dennoch war sein Hertz nicht hoffärtig, und seine Augen waren nicht stoltz, Ps. 11, 1.

Esther war eine hochgeehrte Königin über hundert und sieben und zwantzig Länder, welche ehrten die Hohen und Gewaltigen; ehrten die Geringen und Niedrigen im Königreich, und dennoch war sie demüthiges Hertzens.

Maria war die geehrteste von dem gantzen weiblichen Geschlechte, weil sie die Ehre hatte, eine Mutter des Sohnes GOttes, des Fürstens der Könige auf Erden zu seyn; und dennoch war sie bey solcher hohen Ehre demüthiges Geistes, sie nennte sich des HErrn Magd. In diese löbliche Fußstapffen müssen alle treten, welche wollen bey ihrer Ehre Gnade bey GOtt und Gunst bey Menschen haben.

Ehrgeitz.

§ 1. Der Ehrgeitz ist eine unordentliche und übermäßige Begierde nach Ehre und Ruhm, da man vor andern will den Vorzug haben, und gelobet seyn, ob man gleich denselben weder an Tugend und Geschicklichkeit, noch an Meriten vorgehet.

§ 2. Ehrgeitz ist allen Menschen angebohren. Es gehöret solcher zur unordentlichen Liebe sein selbst, und ist eine böse Tochter einer bösen Mutter, eine Schlangen-Brut von der alten Schlangen. Nun aber ist die unordentliche Selbst-Liebe einem Menschen angebohren.

Von dem ehrsüchtigen Höllen-Geiste, dem in der Schlangen verkappten Satan, wurde Eva, die Mutter aller Lebendigen, zum Ehrgeitz verleitet, daß sie wollte GOTT gleich werden. Durch sie ist er kommen auf ihre Nachkommenschafft.

Dahero Erasm. Francisci in Ruhe-St. *pag.* 683 schreibet: Von diesem Fall hincket das gantze menschliche Geschlecht. Dieser Gifft der Ehrsucht, womit ihre Gedancken von der Schlangen betröpffelt worden, hat sich erblich ausgebreitet über alle, die von Adam sind entsprossen. Und wie das hochsüchtige Gelüsten unserer ersten Mutter, aus dem Munde der Schlangen herfür gebrochen; Also ist an diesem Tag die Ehrsucht der Menschen anders nichts, denn ein Schlangen-Rath. Wer der Ehre dieser Welt eifrig und gar zu hitzig nachzielet; der schätze es nur kühnlich für ein gifftiges Einblasen und Zischen der höllischen Otter.

Wird der Brunnen vergifftet, so fliessen auch alle seine Bächlein gifftig; Also auch, weil die Mutter aller Lebendigen mit der Ehrsucht vom stoltzen Höllen-Geist vergifftet worden, so sind auch alle dero Nachkommen mit dem schädlichen Gifft des schändlichen Ehrgeitzes angesteckt worden.

Man giebet vor, daß, was der Gartner eines Baums Wurtzel eingepflantzet, dasselbe äussere sich in dessen Früchten, und denen von selbigen fortgepflantzten Bäumen. Den Ehrgeitz hat als ein böser Gartner, der Teuffel, unserer Stamm-Mutter, der Evä, beygebracht; dannenhero findet sich derselbe auch bey denen, welche von ihr herstammen.

§ 3. Ehrgeitz ist vom Teuffel. Denn der Ehrgeitz hat nicht nur selbst bey ihm zuerst Platz gefunden, sondern er hat auch Evam die Stamm-Mutter aller Menschen, zum Ehrgeitz verleitet, daß sie wolte gleich seyn wie GOtt.

Dannenhero schreibet ein in GOtt ruhender Lehrer: Ehrgeitz ist ein gifftiger Odem des alten Drachens, der das menschliche Hertz wunderlich ansteckt, vergifftet, bezwinget, und als eine schnell-lauffende Seuche viel unzehliche Menschen ins Verderben dahin reißt.

§ 4. Der Ehrgeitz ist bey manchem unersättlich. Je mehr man Ehre hat, ie mehr man derselben verlanget; und ie höher man steiget, ie höher man steigen will.

Der Ehrgeitz gleichet der Wassersucht, da, ie mehr einer des Wassers trincket, ie mehr begehret er dasselbe zu trincken; also auch, ie mehr der Mensch Ehre hat, ie mehr verlanget er Ehre zu haben.

§ 5. Obgleich die Ehre gesucht wird mit anderer Schaden und Nachtheil; ja wohl mit Verletzung des Ehrsüchtigen selbst.

Da gleichet der Ehrgeitz denen in denen Klüfften der Erden verschlossenen Winden, welche, wenn sie ihren Ausgang suchen, solches mit grosser Gewalt thun, daß davon die Erde erbebet, und die Gebäude umgeworffen werden: Also suchet ein ehrgeitziges Gemüthe seine Erhöhung mit grossem Nachtheil vieler Anderer, und sind die Staffeln, auf welchen es in die Höhe steiget, Unterdruckung des Nächsten, Verleumdung, Lügen, List, Betriegen, ja öffters Mord und Blut-Vergiessen.

Er ist wie das Schieß-Pulver, welches, wenn es Raum bekömmt, sich zu erhöhen, und in die leere Lufft zu fliegen, nicht nur, was ihm vorkömmt, sondern auch wohl denjenigen, der es in der Hand hat, zu verletzen pfleget.

§ 6. Ehrgeitz ist von Christen mit allem Fleiß zu fliehen und zu meiden.

1) Weil GOtt denselben durch Paulum hat lassen verbieten, wenn er an die Galater, aus Trieb des Heiligen Geistes, schreiben müssen: Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, Gal. 5, 26.

2) Weil Ehrgeitz GOtt verhasset ist. Dieses ist α) daher klar, weil er denselben verbietet, Gal. 5, 26. β) weil Salomo Prov. 6, 17. hohe Augen zählet unter die Stücke, die der HErr hasset. Massen er durch die hohen Augen verstehet solche Leute, welche ihre Augen über ihrem Stand erheben, mit demjenigen Stand, darein sie GOtt gesetzet, nicht zufrieden sind, sondern nach höhern Dingen und mehrer Ehre trachten.

3) Weil Ehrgeitz zu vielen Lastern und Sünden veranlasset, massen, wo der Ehrgeitz im Hertzen eines Menschen sich eingenistelt hat, Neid, Zanck, Hader, Groll und Feindschafft ausgebrütet; hergegen die Liebe, Demuth, Gedult, Sanfftmuth und Bescheidenheit ausgerottet werden.

Ehrgeitz, sagt Ernst im Bilder-Saal P. II. p. 350. ist eine hellische Dame, welche unzählige Laster, als Zofen, begleiten.

Augustinus nennet Tom. IX. Tract. den Ehrgeitz, das Haupt und den Anfang aller Sünden.

Erasmus Franciſci im Hahnen-Geschrey pag. 531. schreibet aus den Vätern: Ehrgeitz zeucht auf mit grossen Hauffen vieler Laster, durch welche er unzählig viel Mißhandlungen begehet und treibet.

Bernhardus *ſerm. 6. in Pſalm.* Qui habitat &c. schreibet: Ambitio ſubtile malum, ſecretum virus, peſtis occulta, doli artifex, mater hypocriſis, livoris parens, vitiorum origo, criminum fomes, virtutum ærugo, linea ſanctitatis, excœcatrix cordium, ex remediis morbos creans, generans ex medicina languorem.

Gleichwie das Meer vielen Wust und Unflat ausstösset; Also stösset auch der Ehrgeitz viele Sünden und Laster aus, welche heßliche Bruten desselben zu nennen.

Ehrgeitz gleichet dem Fluß Nilo in Egypten, welcher in viele Ausgänge sich zertheilet; der Hydræ Lernææ, welche viele Köpffe führet; dem Unkraut, welches viel bösen Saamen bringet.

4) Weil der Ehrgeitz den Ehrgeitzigen stürtzet und fället. Denn da sagt Salomo, Prov. 10, 18: Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Muth kömmt vor dem Fall. Conf. Sir. 3, 22. u. f.

Was stieß den Lucifer mit seinem Anhang aus dem Himmel in den Abgrund der Höllen, und machte ihn ewig unglückſelig? der Ehrgeitz, daß er sich GOTT gleich achtete?

Was trieb unſſere erste Eltern aus dem Anmuths-vollen Paradies-Garten, und setzte sie in Schmach und Elend, daß sie aus Kindern der Gnaden wurden Kinder des Zorns, und aus Erben des Himmels, Sclaven der Höllen? der Ehrgeitz, daß sie durch Reitzung des stolzen Höllen-Geistes wollten GOtt gleich werden.

Was macht es, daß Mirjam, Mosis Schwester, wurde aussätzig wie Schnee? der Ehrgeitz, daß sie wollte seyn wie Moſes.

Was riß der Erden den Mund auf, daß sie die aufrührische Rotte, Kora, Dathan und Abiram lebendig verſchlunge, und in die Hölle schickte? der Ehrgeitz, daß sie diesem treuen Knecht des HErrn nicht wollten Gehorsam leiſten, sondern sich demſelben gleich achten, Num. 16, 3. 4. u. f.

Was brachte den bösen Abſalon dazu, daß er seinen Vater David aus dem Lande trieb, und an dem Eichen-Baum sein Leben elendiglich laſſen muſte, ja gar zur Höllen in die ewige Verdammniß fuhr? der Ehrgeitz, daß er Scepter und Crone wollte tragen, und über das Volck Jſrael herrſchen möchte.

Was machte es, daß der Gewiſſen-loſe Ahitophel hingienge, den Strick ergriff, und sich erhenckte? der Ehrgeitz, daß sein gegebener Rath verworffen wurde.

Was brachte den grossen Bedienten des Königs Ahasveri an den Galgen, daß er mit der gröſten Beſchimpffung an demſelben sein Leben ſchlieſſen mußte? der Ehrgeitz, daß Mardochai ihm die Ehre, die er verlangte, nicht erwieſe.

Was stürtzte den Nebucadnezar, daß er von seinem Thron verſtoſſen wurde, und mit dem Vieh auf dem Felde Gras freſſen mußte? der Ehrgeitz, welcher ihn plagte.

Gleichwie aus einem faulen und stinckichten Geschwür garstiges Eiter und Unflat kommet; Also kommen aus dem schändlichen Ehrgeitz allerhand Sünden und Laſter.

Der Ehrgeitz machte den Cain neidiſch und zum Bruder-Mörder.

Der Ehrgeitz machte den Joab zu einem Meuchel-Mörder, daß er den Amaſa erſtach und tödtete, 2 Sam. 20, 10.

Der Ehrgeitz machte, daß David das Volck zählen ließ, 2 Sam. 24, 2.

Der Ehrgeitz stifftete Zanck unter den Jüngern des demüthigen JEſu, daß ſie wegen der Oberſtelle im Himmelreich ſtritten, und Worte wechſelten, Matth. 18, 1.

Ergehet es also denen Ehrſüchtigen, wie denen, welche einen hohen Berg zu ſteigen bemühet ſind, allein, wenn ſie den Gipffel deſſelben erreichet haben, wiederum herunter fallen und elendiglich umkommen. Denn, hat mancher den Berg der Ehren erſtiegen, so wird er wiederum herab geſtürtzet, und wird zu Schanden und Spott.

Sie ſind zu vergleichen mit denen ſchieſſenden oder fallenden Sternen, welche die Meiſter des Himmels Trajectiones nennen. Dieſe werden als leichte Dünſte von der Erde in die Höhe gezogen und entzündet; ſo bald ſie aber anfangen zu ſchimmern, fangen ſie auch an herab zu ſincken, daß, wenn ſie beſchauet werden, ſie nichts anders ſind, als ein garſtiger abſcheulicher Unflat. Alſo ſtreben viel nach Ehren, aber, wenn ſie kaum anfaben zu gläntzen, werden ſie in die äuſſerſte Verachtung geſtürtzet und werden zutreten wie Koth auf den Gaſſen, Jeſ. 10, 6.

Denen Ehrgeitzigen gehet es zuletzt wie denen Spinnen, welche, nachdem ſie ihr Gewebe auf den höchſten Gipffel der Pallaſte gehancket, und alles Eingeweide heraus geſponnen, endlich durch einen jählingen Sturm-Wind, oder durch den Beſem einer fleißigen Magd, mit ſamt ihrem ſubtilen Faden, herunter geworffen werden. Denn wenn die Ehrſüchtigen ſich mühſam in die Höhe geſchwungen und ihren Zweck erreichet, ſo wirfft GOtt in einem Augenblick alles ihr Spinnengewebe, alle ihre Anſchläge über einen Hauffen, und leget ſie in den Staub der Verachtung.

Ehrgeitzige ſind wie die Bäume, welche in die Höhe wachſen, aber, wenn ſie am höchſten worden ſind, durch den Sturm-Wind umgeworffen werden. Denn wenn ſie ihre Ehrſucht in die Höhe getrieben hat, ſo werden ſie wieder geſtürtzet, ehe man ſich deſſen verſiehet.

Ein Ehrgeitziger gleichet dem Rauch, welcher immer höher und höher ſteiget, aber im Steigen von dem Wind zurück getrieben wird, daß er vergehet: Alſo wird der Ehrgeizige immer höher, und bemühet ſich, mehr Ehre zu erjagen; alleine er muß bey ſeiner Ehrſucht den Fall erfahren, und wie ein Rauch vergehen.

Dem Ehrgeitzigen gehet es wie denen hohen Gebäuden, welche von denen in der Erden verſchloſſenen Winden hin und her beweget werden, daß ſie einen Sturtz thun, und mit Krachen zerfallen; maſſen ſie von dem Winde der Ehrſucht, welcher in ihren Hertzen verſchloſſen iſt, ſo lange hin und her getrieben werden, bis ſie herunter geſtürtzet werden, und mit Schimpf und Spott vergehen müſſen.

Scriver im Seelen-Schatz *Part. III. conc. 17.* ſchreibet: Hochmüthige und Ehrſüchtige ſind gleich denen Raqveten, die in Funcken, Flammen und Schnauben hoch ſteigen, ſich ſelbſt aber verzehren, und hernach tief fallen; Sie bauen auf Triebſand, und wenn GOtt beginnet drein zu ſehen, ſo fällt alles übern Hauffen, ihre Ehre wird zu Schanden, und ihr Ende iſt die Verdammniß

Ehrgeitzige sind gleich denen Vögeln, welche sich mit ihren Fittigen auf einen grün-belaubten Baum in die Höhe zu schwingen bemühen: werden aber darüber von dem Schützen herunter geschossen, daß sie zur Erden fallen.

5) Weil doch die Ehre, welche der Ehrgeitzige so durstig suchet, ist eitel und nichtig.

Es gehet dem Ehrgeitzigen bey seiner Ehrsucht wie einem Hungerigen, dem von vielen delicaten Speisen, und wie einem Durstigen, dem von allerhand wohlschmeckenden Getränckе träumet; die Erwachung aber vom Schlaff alles mit einander in einem Augenblick aufräumet.

Es gehet einem Ehrgeitzigen wie einem Knaben, welcher sich bemühet Wasser-Blasen zu machen, die ihme aber, ehe ers meynet, zergehen, und zu nichte werden.

Es ergehet einem Ehrsüchtigen, wie dem Icaro mit seinen Wachs-Flügeln, welche von der Sonnen-Hitze schmeltzen, ehe ers dencket.

Wo ist die Ehre des grossen Königs Nebucadnezars, nach welcher ihn so gedürstet? sie ist dahin, wie ein Dampff, den die Lufft verwehet.

Wo ist die Ehre des grossen Welt-Bezwingers, Alexandri M. nach welcher er so hefftig und unablaßig gestrebet? sie ist dahin, wie ein Nebel, den die Sonne unterdrücket.

Wo ist die Ehre des grossen Monarchen Ahasveri, welche er erjaget hatte? sie ist dahin wie ein Rauch, den der Wind zertreibet.

Wo ist die Ehre des grossen Antiochi, welche seine Ehrsucht so eifrig suchte? sie lieget im Staube der Verachtung.

Wo ist die Ehre Hamans, welche er vor andern bey dem König Ahasvero erlanget hatte? sie ist am Galgen, woran er gehanget worden, mit Schmach, Schimpff und Schande verwechselt worden.

Ehrlichkeit.

§ 1. Die Ehrlichkeit ist diejenige Tugend, da ein Mensch weder mit Wollust noch Falschheit und verstelltem Wesen sich beflecket, sondern sich iederzeit keusch und aufrichtig gegen seinen Nächsten erweiset.

§ 2. Wir sehen aus dieser Beschreibung, daß das Wort Ehrlichkeit pfleget genommen zu werden

α) Intransitive, da man diejenigen, welche entweder im ledigen Stande, oder bereits in der Ehe leben, und alle in GOttes Wort verbotene unzüchtige Vermischung vermeiden, ehrliche Junggesellen und Jungfern, auch ehrliche Männer und Weiber zu nennen pflegt. In solchem Verstande bedeutet dieses Wort ehrlich eben so viel, als rein, keusch, züchtig und unbefleckt. Daher Paulus Ebr. 13, 4. von denen Eheleuten sagt: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, wohin Sirachs Worte gehören: Kinder zeugen, und die Stadt bessern macht ein ewig Gedächtniß; aber ein ehrliches Weib mehr, denn alle die beyde, cap. 40, 19.

β) Transitive, da man sich gegen den Nächsten ehrlich und aufrichtig erzeiget, wie solches GOtt der HErr in seinem Wort verlangt. Denn gleichwie uns das fünffte und achte Gebot alle Falschheit und Verstellung gegen den Nächsten untersagen; also erfordern sie im Gegentheil von uns wahre Offenhertzigkeit, und ein ungeheucheltes Wesen, daß wir uns gegen den Nächsten mit Worten und Wercken also aufführen, wie wir es im Hertzen meynen. Solche heute nennet der H. Geist Num. 16, 2. אנשי־שם viros nominatissimos & celeberrimos, nahmhaffte und berühmte Männer, weil dergleichen Ehrlichkeit anders nichts, als Ruhm und Hochachtung bey allen redlich gesinneten nach sich ziehen kan. Und Jesaias cap. 3, 3. heisset sie נשיא בנים welches die siebenzig Dolmetscher wohl durch θαυμασὸν, admirabiles, übersetzet, weil die Tugend der Ehrlichkeit als ein rares Wildprät allerdings bewundert zu werden verdienet.

§ 3. Die Ehrlichkeit ist eine der vortreflichsten Tugenden, welche am längsten dauret, und GOTT und Menschen angenehm fällt.

Sie ist nicht gleich denen vergüldeten Pillen, welche von aussen schön gleissen, aber inwendig herbe und bitter sind, sondern sie ist gleich dem Schwan, zu dessen Federn, die auswendig und inwendig weiß sind, die Gelehrten schreiben: Vnius coloris; indem die Ehrlichkeit in solchen Leuten wohnet, die, was das Hertz meynet, auch äusserlich durch Worte und Wercke an Tag legen.

Sie ist wie ein Crystall, welcher bleibet, obgleich die Sonne darauf scheinet.

Sie ist wie eine natürliche Schönheit, welche bleibet, und viel herrlicher wird, wenn man sie wäschet.

Tacitus schreibet lib. 4. von der Ehrlichkeit und Redlichkeit also: Hæc vera sunt templa, hæ pulcerrimæ effigies & æternum mensuræ.

Adami meldet in seinem Cornu copiæ part. 2. p. m. 267. von einem gewissen Priester, daß er einst eine Supplication an den Bischoff zu Cölln habe abgehen lassen, und die Uiberschrifft also gemacht: Dem Ehrbaren und Frommen; als er nun vom Bischoff deswegen zur Rede gesetzt wurde, verantwortete er sich also: Ihr möget eure Titel machen wie ihr wolt, und gleich gar allmächtig hinein setzen, so dringt doch allein die Ehrbarkeit, Redlichkeit und Frömmigkeit durch die Wolcken.

Hieher gehöret, was oben p. 87. ist angebracht worden unter dem Titel: Aufrichtigkeit,

Und unten unter dem Titel: Erbarkeit und Keuschheit.

Eid, Eidschwur.

§ 1. Der Eid ist eine heilige und kräfftige Betheurung, da man sich des allwissenden und gerechten GOttes Zorn und Straffe anwünschet, und erbittet, wo man mit Betrug umgehe, und nicht die Wahrheit sage.

§ 2. Der Eid ist zulaßig. a) Weil die Natur des Eides nichts in sich enthält, welches dem göttlichen Gesetze entgegen sey. b) Weil der Eid im göttlichen Gesetz geordnet und gebilligt wird, Deut. 6, 13. cap. 10, 20. c) Weil die Exempel der Heiligen GOttes in der H. Schrifft solches bestätigen, als das Exempel des Abrahams, Gen. 14, 22. cap. 24, 3. Mosis, Jos. 14, 9. Davids, 2 Sam. 21, 7. 17. Pauli, 2 Cor. 1, 22. ja GOttes selbsten, Ps. 120. Amos 4, 2.

§ 3. Der Eid aber muß bey niemanden, als bey dem wahren wesentlichen und lebendigen GOtt geschworen werden. Denn derjenige, bey dem soll der Eid geschworen werden, muß seyn allwissend, daß er das Innerste des Hertzens erkenne, und allmächtig, daß er die, so falsch schwören, könne straffen. Nun aber ist niemand allwissend und allmächtig, als der wahre, wesentliche und gerechte GOTT vom Himmel, Deut. 6, 13. 1 Reg. 8, 32. Psalm 63, 12. Jer. 4, 2. 5, 7.

§ 4. Derjenige, welcher einen Eid schwören soll, muß bey gesundem Verstande seyn, daß er wisse und verstehe, was soll beschworen werden. Dahero Kinder, Narren und Unsinnige nicht mögen zum Eide gelassen werden, weil sie das, was soll beschworen werden, nicht wissen, noch verstehen.

§ 5. Der Eid geschahe mit ausgereckter Hand, 1 B. M. 14, 22. 5 B. M. 32, 40. und mit solchen Worten: GOTT thue mir dies und das, Ruth. 1, 17. 1 Sam. 14, 44. So wahr GOtt lebet, 2 Sam. 2, 27. So wahr der HErr lebet, Jud. 8, 19. Ruth. 3, 14.

Bey denen Alten geschahe der Eid bey dem Altar. Der den Eid schwören solte, muste seine Hand auf den Altar legen, um damit anzudeuten, daß GOtt, dem auf den Altar gedienet wurde, solte dessen Zeuge und Rächer, und der Leib und Blut Christi, so auf dem Altar ausgetheilet wird, solte an ihm verlohren seyn, wenn er mit Betrug umgehen, und die Wahrheit nicht sagen würde.

Sozomenus *lib. 6 Histor. Eccles. cap. 30* meldet, daß derjenige, welcher einen Eid thun sollen, habe seine Hände auf das Evangelien-Buch müssen legen, und solches küssen, um zu bezeugen, daß, wenn er die Wahrheit nicht würde sagen, oder, was er schwöre, nicht halten würde, ihm keines, was in den vier Evangelisten von der Menschen Seligkeit geschrieben, seiner Seelen zu Nutz und Wohlfart kommen solte.

Heut zu Tage, wenn der Eid geschworen werden soll, stehet iedermann mit entblößtem Haupte auf, um zu bezeugen, daß GOtt zugegen, vor dessen Angesicht sie stehen. Der den Eid schwöret, muß an etlichen Orten zween Finger nebst dem Daumen aufheben, um zu bezeugen, die Heilige Dreyfaltigkeit, GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geist, zu welcher der Eid geschworen wird. Die übrigen beyden Finger werden in die Hand gebogen, zu bedeuten Leib und Seele, welche dadurch verpfändet werden.

Dahero der Schwörende so viel andeuten will: Wenn ich mit Betrug umgehe, und falsch schwöre, so strafe mich der Dreyeinige GOtt, an Seel und Leib, zeitlich und ewig. Der himmlische Vater versage mir seine väterliche Gnade und Hulde nun und hinfort. Das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi müsse mir weder im Leben, noch im Sterben, zu gute kommen, und er erweise sich hinfort nicht mehr als mein gütiger Heiland, sondern als ein strenger und gerechter Richter. Der Heilige Geist weiche mit seiner Gnade und Trost von mir. Ich müsse keine Vergebung der Sünden erlangen, sondern, als ein Verdammter mit Leib und Seele hinfahren in die Hölle.

An manchen Orten heben die Manns-Personen zween Finger auf, anzuzeigen, 1) daß GOtt dem HErrn gleichsam zwey Zeugen dargestellet werden, daß man nicht falsch schwöre. 2) Zu bezeugen die zwey Stück, so zum Eide gehörig, nemlich die Anrufung göttliches Namens, und die Verpflichtung zur Strafe, wenn man falsch schwöre.

Die Weiber aber müssen die Hand auf die Brust legen, zu bezeugen, daß, was sie beschwören, von Herzen gehe, und wo sie falsch schwören, es ihnen auf dem Herzen zeitlich und ewig sitzen solle.

Vid. Conrad. Dieterich *sapient c. 2 p. 724*, & Schneideri *Titius contin. p. 411.*

Andere Erklärungen giebet Martin Zeiler Epist. 376, wenn er p. 430 schreibet: Die Ceremonien, die man bey den Eidschwüren in acht nimmt, gehören nicht zu derselben Wesenheit, sondern werden allein, wegen mehrern Nachdrucks, gebraucht, die Grausamkeit des Meineids dadurch besser zu versichen zu geben. Und werden von den Männern zween Finger, der Zeiger und mittlere, allein gebraucht, und dieselben auf ein Crucifix, oder auf die Bibel geleget, oder über sich gen Himmel erheben, und zwar der Zeiger darum, damit der, so da schwöret, weise, und also öffentlich anzeige, wen er zum Zeugen seiner Worte anrufe, und wer auch, wenn er fehlte, seines Verbrechens Rächer seyn solle. Der Mittel-Finger aber wird gebrauchet, die Aufrichtigkeit des Gemüthes, und die Zuneigung in dem Eidschwur, damit anzuzeigen, daß einer nicht aus Haß gegen den Widersacher den Handel treibe, und groß mache, auch nicht aus Gunst bewegt, weniger auf die vorgelegten Fragen, als sich gebühre, antworte, sondern die Mittel-Strasse gehe, und allein das sage und bestätige, was er mit reinem Gewissen thun könne. Es werden aber besagte zween Finger, mit Niederdrückung der andern, zugleich mit einander gebraucht, zur Anzeige der Vereinigung und Uibereinstimmung der Schwörenden, mit deme, durch welchen er schwöret. Denn welcher recht und unsträflich schwören will, der muß ein Liebhaber der Wahrheit seyn, und in seinem Schwören eben dieses von dem vorgelegten Handel bejahen und bezeugen, was in einem rechten Zeugniß zu bestätigen ist, und welches GOtt selber sagt, wenn er gegenwärtig gehöret werden könne. Die Weiber aber, wenn sie schwören, heben sie besagte Finger nicht gen Himmel, sondern halten sie an ihre Brust, oder vielmehr ans Herz, und sprechen sodann, wie man ihnen vorsaget, nach.

§ 6. Der Eidschwur soll gereichen *α)* zu GOttes Ehren und Heiligung seines Namens. Denn durch wessen Namen wir schwören, denselben erkennen wir für den wahren GOtt, und demselben geben wir auch die Ehre der Allwissenheit, der Wahrheit und Gerechtigkeit. Darauf weiset uns die heilige Schrift, wenn sie des Eides, so bey dem Namen des HErrn geschworen wird, gedencket, 5 B. M. 6, 13: Du solst den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm dienen, und bey seinem Namen schwören. 5 B. M. 10, 20: Dem HErrn deinen GOtt solst du fürchten, ihm solst du dienen, ihm solst du anhangen, und bey seinem Namen schwören; er ist dein Ruhm und dein GOtt. conf. 1 Sam. 20, 42. Jer. 12, 16. cap. 44, 26. *β)* Zur Entscheidung und Endschaft des Haders. Denn so schreibet Paulus Ebr. 6, 16: Der Eid machet ein Ende alles Haders, dabey es feste bleibet unter ihnen. *γ)* Zur Bestätigung der Verheissung und des getroffenen Bündnisses.

§ 7. Des Eides Eigenschaft ist die Wahrheit, daß dasjenige, was gesaget wird, sich wircklich so verhalte, oder geschehen solle, wie gesaget worden.

§ 8. Dannenhero, wenn bey einem Eidschwure die Wahrheit fehlet, derselbe zum Meineid wird, welchem die Gerechtigkeit GOttes nicht ungestraft dahin gehen lässet. Die Ursache der Bestrafung des Meineids ist der Mißbrauch und Entheiligung des göttlichen Namens. Denn so sagt GOTT zu Mose, und durch ihn zum Volck Israel: Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet, 2 B. M. 20, 7. Lev. 24, 16.

Exempel der Bestrafung eines falschen Eides oder Meineides sind wohl mehr, als man zehlen kan. Nur will ich etlicher gedencken:

Martin Zeiler *Centur. 3 p. 50* schreibet von einem Ort, zum falschen Eid genannt, folgende Begebenheit: Ein Bauer sey mit einem andern, wegen eines Stück Ackers, in Streit gerathen, das ein iedweder, als das Seine, von Rechts wegen zu haben vermeinet. Zu Behauptung des vermeinten Rechts habe der eine etwas Erde von seinem Acker, darüber kein Streit war, in seinen Schuh genommen, auf den streitigen Acker gestanden, und mit beyden aufgerichteten Fingern also geschworen: Ich schwöre bey meinem Schöpfer, daß ich allhier auf meinem eigenen Erdreich und Acker stehe. Worauf

er

er alsofort in die Erde, welche gewichen, versuncken, und Fußstapfen, nemlich zwey Schuhe und einen Stab hinterlassen. Der Ort ist daher zum falschen Eid genennet worden, lieget nicht weit von dem Kloster Schönau, hinten in den Oden-Wald hinein.

Buttnerus *in epitome fol. 460.* meldet, daß zu Eymsdorf sich eine Müllerin von einem guten Gesellen ab- und losgeschworen; allein es sey die Hand, welche sie auf die lincke Brust geleget, nicht von solcher wieder zu bewegen gewesen, sondern sey nach vier Wochen gestorben, und also mit angedrückter Hand begraben worden.

Anno 1559 soll zu Gerardsberg sich folgender Fall begeben haben: Ein Wechsler, mit Namen Antonius, kehrte in einem Wirths-Hause daselbst, zum güldenen Schiff genannt, ein, welcher einem andern, der ihm etwas Geld eingehändiget hatte, dasselbe nicht geben wollen, und vermessentlich zu demselben gesagt: Wo er das Geld empfangen, so wünsche er, daß ihn das Feuer, so im Camin wäre, solte anzünden, und verbrennen. Bekräftigte solches auch mit einem Eid, welchen er vor der Obrigkeit ablegte. Kehrete darauf wieder zu seiner Herberge, und begab sich, nach eingenommener Mahlzeit, zunächst bey dem Camin, zur Ruhe, begehrte aber zuvor von dem Wirth, etwas mehrers anzulegen, damit er in der Warme desto bequemlicher ruhen möchte; welches auch der Wirth gethan, dabey aber so lange ab- und zu gegangen, bis er vermercket, daß das Feuer gäntzlich ausgegangen, und keinen Schaden mehr thun könne. Als man aber Morgens in das Gemach kommen, wird Antonius in einem elenden Zustande gefunden, der gantze Kopf ist zu Asche worden, der übrige Leib bis an die Schenckel abscheulich versenget, das Geld aber, worüber er den falschen Eid gethan, unversehrt. Vid. Drexel. *Phæton. c. 28.*

Zwischen dem Könige Ladislao in Ungarn, und dem Türkischen Kayser Amurath, war Friede auf zehen Jahr lang gemacht, und mit einem Eide bestätiget worden. Alleine Ladislaus brach, auf Anregung des Pabsts Eugenii, und des Cardinals Juliani seinen Eid, weil man nach ihrem Vorgeben, einem solchen Ertz-Feinde den Glauben zu halten, nicht schuldig sey. Als es nun zum Streiten kam, und der Türck Amurath mit seinem Volck in äusserste Gefahr gerathen war, hub er seine Augen gen Himmel, und sprach: Siehe, JEsu Christe, das sind deine Leute, welche bey deinem Namen geschworen, nun aber, durch ihren Meineid dich verleugnet haben. Bist du nun, wie sie sagen, wahrer GOtt, so straffe diesen Meineid. Worauf sich alsofort das Glück gewendet, daß König Ladislaus wurde tödtlich verwundet, und kamen in die eilf tausend Christen jämmerlich ums Leben, die Türcken hergegen erhielten den Sieg.

Heyden haben geglaubt, daß diejenigen, welche falsch schwüren, und einen Meineid begiengen, hart von denen Göttern gestrafet würden.

Ælianus *lib. 14. c. 2. var. hist. 393.* meldet von dem Agesilao, daß er gesprochen: Se nulla re magis Deos infestos reddere, quam si sacro-sanctum jusjurandum violaret. Er mache ihm mit keinem Dinge die Götter anfsätziger, als wenn er den allerheiligsten Eidschwur verletze und breche.

Pausanias *in Eliacis lib. 5.* meldet, daß in der Rath-Stuben Olympiæ des Jovis, welche Ὅρκιος geheissen, ein Bild gestanden, so mit beyden Händen Blitz und Donner-Keile gehalten, anzudeuten, daß dieser GOtt diejenigen, so falsch schwüren, und einen Meineid begiengen, mit Donner und Strahlen streffe.

Haben aber die Heyden dieses geglaubet, wie vielmehr haben Christen solches zu glauben, und alle falsche Eide und Meineide zu vermeiden, damit sie von dem gerechten Richter nicht gestraffet werden.

§ 9. In Betrachtung dessen soll man auch den Eid, welcher von einer möglichen Sache geschiehet, und nicht wider GOtt und gute Sitten ist, dem andern halten, er sey Freund oder Feind; dieweil der Eid mit Anruffung des heiligen Namens GOttes geschiehet, welchen GOtt vergeblich zu führen verboten. Dahero Josua der Hure Rahab und den Gibeonitern gehalten, was ihnen eidlich zugesaget worden, Jos. 6, 22. cap. 9, 15. 19. 20.

§ 10. Alleine wenn der Eid ist wider GOtt und sein Wort, wider das natürliche Gesetz und gute Sitten, so darf er nicht gehalten werden, weil derjenige, welcher also schwöret, sonst eine doppelte Sünde begehet, 1) daß er übel geschworen, 2) daß er solchen Schwur gehalten.

Saul hätte demnach unrecht gethan, wenn er des Eides halber seinen Sohn Jonathan, da er von dem im Walde fliessenden Honige etwas gekostet, getödtet hätte.

Und Herodes that unrecht, daß er den Eid, welchen er der Tochter der Herodias gethan, hielt, und den unschuldigen Johannem, den Täufer, um desselben willen, enthauptete.

Hergegen aber that Hippolitus recht, daß, da er seiner Stief-Mutter, der Phædra, mit einem Eid versprochen hatte, zu thun, was sie von ihm bitten würde, da sie aber Unzucht und Blut-Schande von ihm begehrte, er solches abschlug, und zu ihr sprach: Lingua juravi, mentem injuratam servavi; **Mit meiner Zunge habe ich zwar geschworen, aber mein Hertz und Gemüthe habe ich mir frey behalten.**

Eidschwur GOttes.

§ 1. Der Eidschwur GOttes ist die heilige und untrügliche Betheurung dessen, das er gesagt.

§ 2. Eigentlich zwar ist solche heilige und untrügliche Betheurung kein Eid zu nennen; dieweil ein eigentlich so genannter Eid nur muß geschehen bey einem Höhern und Grössern, Ebr. 6, 16. nun aber hat GOtt keinen Grössern und Höhern; dannenhero schwur er bey sich selbst, Ebr. 6, 13.

§ 3. Jedoch ist sie um einiger Gleichheit willen ein Eid zu nennen. Denn gleichwie ein Eid geschiehet zur Bestätigung dessen, das gesaget wird: also ist auch solche Betheurung geschehen zur Bestätigung und Bekräftigung dessen, was GOtt gesaget und gesprochen.

§ 4. Es hat aber GOtt seinen Eid geschworen, bald bey sich selbst, Gen. 22, 16. bald bey seiner Heiligkeit, Psalm 89, 36. bald bey seinem grossen Namen, Jerem. 44, 2. bald bey seiner Seelen, Amos 6, 8. bald bey seinem Leben, Ezech. 33, 11.

§ 5. Solcher Eidschwur GOttes ist geschehen entweder **zum Guten aus lauter Gnade und Liebe**, wenn er geschworen, daß der Meßias solte seyn ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedech, Psalm 110, 4; Hebr. 5, 6; cap. 7, 5. daß keine Wasser der Sündflut mehr sollen über die Erde kommen, dieselbe zu verderben, Jes. 54, 9; daß er über seine Kirche nicht wolle zürnen, Jes. 54, 9. Dem David, daß der Meßias aus seiner Nachkommenschaft solte gebohren werden, und ein ewiger König seyn, Psalm 89, 4; Psalm 132, 11; oder er ist geschehen **zum Bösen in seinem gerechten Zorn**, wenn er geschworen, daß die halsstarrigen Israeliten nicht selten zu seiner Ruhe kommen, Psalm 95, 11; und daß Assur solte verstöret werden, Jes. 14, 24. 25.

§ 6. Die Eigenschaft des göttlichen Eidschwures ist, daß er ist wahr, Psalm 132, 11. weil es unmöglich ist, daß

GOtt lüge, Ebr. 6, 18. daß er fest stehe und nicht wanket, Ebr. 6, 18. weil GOtt ist unveränderlich, Malach. 3, 6. daß Ihn dessen, was er geschworen, nicht gereuet, Psalm 110, 4.

Menschen schwören öfters einen Eid, alleine ohne Wahrheit, und gereuet sie öfters dessen, daß sie geschworen. Die Erfahrung lehret gar bald, daß, was man mit demselben bestätigen und bekräftigen wollen, sey lauter Lügen gewesen. Aber der Eid GOttes ist lauter Wahrheit; denn er ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue, Num. 23, 19.

Der Eid der Menschen gleichet öfters den Rohr-Stäben, welche von dem Winde leicht beweget und zerbrochen werden: allein der Eidschwur GOttes ist wie die starcken Felsen im Meer, welche feste und unbeweglich stehen.

Eifer.

§ 1. Der Eifer ist eigentlich ein heftiger Affect und hitzige Bewegung des Gemüths, über der Verachtung, oder Verletzung dessen, das man liebet, und hoch oder werth achtet, es möge nun seyn eine Person, oder sonst eine Sache. Dahero ein solcher Eifer zeuget bald von einem entstandenen Zorn, bald von einer hertzlichen Liebe gegen eine solche Person oder Sache.

Lutherus nennet daher den Eifer eine erzörnete oder zornige Liebe, Tom. 4. Jen. fol. 242.

Er ist, sagt Scriver im Seelen-Sch. P. II. p. 1429. ein gemengtes Wasser, welches zugleich Süßigkeit und Bitterkeit in sich begreifet, iedoch, weil es durch einen guten Grund rinnet und quillet, lauter, heilsam und nützlich ist.

§ 2. Der Eifer ist entweder gut, löblich, heilig, göttlich und zulässig; oder böse, fleischlich und unbillig.

§ 3. Ein guter, löblicher, heiliger und zulässiger Eifer ist eine kräftige und heilige Bewegung der göttlichen Liebe in der Seele, Kraft welcher sie eifert wider das Böse um GOttes Ehre, ꝛc.

Einen solchen Eifer führete Christus, wenn er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, und die Stüle der Wechsler und Tauben-Krämer, über den Haufen stieß, Joh. 2, 17. welcher Eifer zuvor verkündiget gelesen wird, Psalm 69, 10. wenn der Meßias daselbst durch die Feder Davids sich vernehmen lassen: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.

Pinehas, welcher um den HErrn eiferte wider den Israelitischen Fürsten Simri, und die Midianitische Fürsten-Tochter Caßbi, und beyde in dem Huren-Winckel mit einem Spieß erstach, Num. 25, 11. u. f.

Der Prophet Elias, welcher eiferte um den HErrn, den GOtt Zebaoth, weil die Kinder Israel hatten seinen Bund verlassen, und seinen Altar zerbrochen, und seine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, 1 Reg. 19, 10.

Jehu, welcher eiferte um den HErrn, als er das Haus Ahab ausrottete, die Kirche Baals zerstörete, und die Priester dessen tödtete, 2 Reg. 10, 16. u. f.

David, welcher sich schier zu Tode geeifert, daß seine Widersacher der Worte GOttes vergassen, Psalm 119, 139.

Mathatbias, welcher eiferte um das Gesetz, als ein abtrünniger Jude, auf den Befehl der Haupt-Leute Antiochi, zu dem Götzen-Altar, trate, und opferte. Er tödtete denselben, samt einem Hauptmann des Antiochi, und warf den Altar um, 1 Macc. 2, 24. 25.

§ 4. Ein böser, fleischlicher, unbesonnener und ungerechter Eifer ist es, wenn man seinen Zorn und Unwillen bezeuget wider eine Person oder Sache, da man nicht soll.

Einen solchen Eifer bezeigete Josua um die Weissagung Eldad und Medad, auf welchen der Geist des HErrn ruhete, Num. 11, 26. 29.

Mirjam und Aaron, wider Mosen, daß er eine Morinne zum Weibe hatte, Num. 12, 1.

Der Hohepriester der Jüden und sein Anhang wider die Apostel des HErrn, als sie das Evangelium von Christo predigten, und Zeichen und Wunder thaten, Act. 5, 17.

Die Jüden, welche eiferten um GOtt und sein Gesetz, aber mit Unverstand, da sie doch den eigentlichen Zweck und Nutzen des Gesetzes nicht wusten, noch verstunden, Röm. 10, 2.

Eifer GOttes.

§ 1. Der Eifer GOttes bedeutet in heiliger Schrift nicht einerley; maßen er

§ 2. In derselben *a*) bedeutet eine unermeßliche Liebe GOttes gegen die Menschen, welche ihn antreibet denselben Gutes zu thun, sie wider ihre Widersacher zu schützen und den Stecken ihrer Treiber zu zerbrechen, 2 Reg. 19, 31; Jes. 37, 32; cap. 63, 15. Vergl. Joel 2, 18. allwo der Prophet saget: So wird darum der HErr um sein Land eifern, und seines Volcks verschonen. Denn damit deutet er dem Volcke des HErrn an, daß, wo es sich werde von Hertzen zum HErrn bekehren, so wolle er Gnade und Liebe demselben erweisen, er wolle den Stecken seines Treibers zerbrechen, und wider seine Feinde ihm Hülfe und Schutz leisten, daß es von solchen nicht ferner geplaget und verderbet werde. Er wolle es machen, wie ein liebreicher Vater, welcher aus Liebe um sein Kind eifert, wenn dasselbe von Fremden übel tractiret und geplaget wird; und wie eine treue Mutter, welche ihr Kind hertzlich liebet, bey gegebener Gelegenheit um dasselbe eifert, und alle ihr Vermögen und Kräfte daran strecket, dasselbe zu bewahren, zu schützen, und zu retten. *b*) Bedeutet er den gerechten Zorn, Strafe und Rache GOttes wider die, so Böses thun, Num. 25, 11; Deut. 29, 20; cap. 32, 16; 1 Reg. 14, 22; Ezech. 16, 42; cap. 32, 25.

§ 3. In Ansehung solches Eifers wird GOtt genennet ein eifriger GOtt, Exod. 20, 5; cap. 34, 14; Deut. 4, 24; Jos. 24, 19; Nah. 1, 1.

Wo ist ein grosser Herr, welcher nicht eifert wider die Bosheit seiner Unterthanen, wenn sie seine Gebote verachten, und ihn zum Zorn reitzen? GOtt ist der HErr aller Herren, die Menschen aber sind seines Reichs Unterthanen. Wenn sie nun seine Gebote schnöde übertreten und verachten, und mit ihrer Bosheit ihn erzürnen, wie solte er denn seinen Eifer wider dieselbe nicht bezeigen, und seine gerechte Strafe sie fühlen lassen?

Wird ein Ehe-Weib an ihrem Manne untreu, so eifert dieser wider dieselbe, und schonet nicht zur Zeit der Rache, Prov. 6, 34. Entsetzliche Exempel des Eifers eines Mannes wider sein ehebrecherisches Weib lieset man hin und wieder, sonderlich in des Ernsts Laster- und Trauer-Zimmer pag. 333. 552. 614. Sünder werden ihrem GOtt untreu; wie solte denn derselbe nicht wider sie heftig eifern, und sie seine Straffe und Rache fühlen lassen? Er selbsten spricht, Exod. 20, 5; Deut. 5, 9: Ich, der HERR dein GOTT, bin ein eiferiger GOTT, der da heimsuchet der Vater Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen.

§ 4. Der

§ 4. Der Eifer GOttes wird in der Schrifft verglichen, einem rauchenden, brennenden und verzehrenden Feuer, 5B. M. 29, 20. Psalm 79, 5. Ezech. 36, 5. Zeph. 1, 18. cap. 3. 8. um die grosse Heftigkeit und Wirckung desselben dadurch anzudeuten.

Solchen feurigen Eifer GOttes haben erfahren und empfinden müssen

Die Menschen der ersten Welt, welche dem Prediger der Gerechtigkeit, dem Noah, wolten kein Gehöre geben, sondern in den Wollüsten des Fleisches, und andern Sünden fortfuhren; die Wasser der Sündflut rissen sie dahin, daß sie ein Ende mit Schrecken nahmen. 1 B. M. 7, 21 u. f.

Die Sünder zu Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, welche der grosse, heilige und eiferige GOtt mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbete, weil sie in ihrer übermachten Bosheit verharreten, und Sünden mit Sünden häufeten, ob sie gleich eines andern von dem gerechten Lot erinnert wurden, 1 B. M. 19, 24.

Der verstockte Pharao, welcher zwar trotziglich gesprochen: Wer ist der HErr, des Stimme ich hören müsse, 2 B. M. 5, 2. Er muste die harten Plagen und Gerichte des HErrn empfinden, und endlich mit seinem ganzen Heer im rothen Meer ersauffen, 2 B. M. 14, 27 u. f.

Die aufrührische Rotte Kora, Dathan und Abiram, welche die Erde verschlingen muste, daß sie lebendig hinab in die Hölle fuhren, 4 B. M. 16, 32. 33.

Die zwey hundert und funfzig Männer von Israel, welche sich samt der aufrührischen Rotte Kora, Dathan und Abiram wider Mosen empöreten, und Rauchwerck opferten. Denn das Feuer fuhr aus von dem HErrn und fraß sie, daß sie umkamen, und in das ewige Feuer der Höllen fuhren, 4 B. M. 16, 35.

Die Sünden-Stadt Jerusalem, weil sie sich nicht wolte bessern, sondern tödtete die Propheten, und steinigte die, so zu ihr gesandt waren; so muste sie zu einem erbärmlichen Stein- und Aschen-Hauffen werden, der einem ieden Sünder zurufet: In me intuens, pius esto.

Eigen- oder Selbst-Liebe.

§ 1. Die Eigen- oder Selbst-Liebe ist die Liebe, welche ein Mensch gegen sich selbst hat und heget.

§ 2. Solche Eigen- oder Selbst-Liebe ist zweyerley, nemlich eine zuläßige, die in richtiger Ordnung geheget wird, und eine unzuläßige, welche von der richtigen Ordnung abweichet.

§ 3. Die Eigen- oder Selbst-Liebe, welche zuläßig ist, und in ihrer Ordnung geheget wird, ist eine solche Liebe, da der Mensch sich, so weit es GOtt gefällig ist, liebet, und sich sowol zeitlich, als ewig zu erhalten beflissen ist; oder, da er nach göttlicher Ordnung sich nicht selbst verwahrloset, sondern auf seine zeitliche und ewige Selbst-Erhaltung bedacht ist. Denn, wo der Mensch sich also liebet, daß er 1) sich nicht weiter liebet, als es GOtt gefällig ist, 2) auf seine zeitliche und ewige Erhaltung bedacht ist; da ist die Liebe seiner selbst zuläßig, und wird geheget in ihrer Ordnung, weil *) solche Liebe der Liebe GOttes nachgesetzet, und also GOtt, als das höchste Gut, über alles geliebet wird; *) weil GOtt die Erhaltung seiner selbst auch andern Creaturen eingepflanzet hat. Wo ist ein Würmlein, ob es auch noch so klein ist, welches nicht, durch vieles Krümmen, sich suchet seinem Untergang zu entziehen? Nenne mir ein Thier auf Erden, welches sich nicht bemühet von seinem Untergang zu erretten? Die heilige Schrift giebet hier ihren Beyfall. Denn wenn Pred. Sal. 4, 5. derjenige vor einen Narren geachtet wird, welcher sein eigen Fleisch frisset; und Ephes. 5, 28. 29 Paulus saget, daß niemand sein eigen Fleisch hasse, sondern er ernähre und pflege dasselbe; was zeiget solches anders an, als die geziemende Selbst-Liebe, welche sich auf die Erhaltung seiner selbst erstrecket.

§ 4. Alleine, die Eigen- oder Selbst-Liebe, welche unzuläßig, ist die unordentliche Liebe, da der Mensch nicht GOtt, als das höchste Gut, sondern sich selbst über alles liebet, und nur eigene Ehre, eigenen Nutzen, und eigene Lust allenthalben suchet.

Sie wird verglichen der Gicht, welche die Glieder des menschlichen Leibes in einen solchen Zustand setzet, daß, wenn er dieselbe zur Rechten will wenden, solche selbst zur Lincken drehen. Denn, soll der Mensch seine Neigung richten auf das wahre Gut, so verfällt dieselbe von selbst auf ein Schein-Gut, und auf das Böse.

§ 5. Solche unordentliche Eigen- oder Selbst-Liebe ist nach dem Sünden-Fall bey allen Menschen anzutreffen. Denn Eigen- oder Selbst-Liebe ist eine unordentliche und böse Neigung des Willens auf ein Schein-Gut, welches der Mensch vor GOtt, das höchste und ewige Gut, erwehlet; nun aber äussert sich dergleichen Neigung, nach dem Fall, bey allen Menschen.

§ 6. Die unordentliche Eigen- oder Selst-Liebe kan mit der Liebe GOttes nicht bestehen. Denn jene ist dieser zuwider; nun aber können zwey widrige Dinge zugleich unmöglich beysammen stehen.

Gleichwie man mit einem Auge nicht zugleich gen Himmel und auf die Erde sehen kan: Also kan der Mensch nicht zugleich sich und GOtt lieben.

Gleichwie ein Mensch mit einem Fuß nicht zugleich auf- und niederwärts steigen kan: Also kan der Mensch nicht zugleich GOtt und sich selbst lieben. Wo unordentliche Selbst-Liebe ist, da kan keine rechtschaffene Liebe GOttes seyn. So wenig Hitze und Kälte beysammen seyn können, sondern eines muß dem andern weichen; so wenig kan auch aufrichtige Liebe gegen GOtt und unordentliche Selbst-Liebe beysammen in einem Herzen sich finden.

Gleichwie ein Glas nicht zugleich ein köstliches wohlriechendes Wasser und stinckigtes Pfützen-Wasser kan in sich haben und fassen, so, daß beydes sein Wesen und Geruch hat und behält: Also kan auch unser Herz nicht zugleich die herzliche Liebe GOttes und die unordentliche Eigen- oder Selbst-Liebe halten und haben.

Ist ein Gefässe voll, so kan nichts mehr hinein gefüllet werden: Also, wenn das Herz mit der unordentlichen Eigen-Liebe angefüllet ist, wie kan die herzliche Liebe GOttes in demselben Platz finden?

Wenn ein gepfropfter Stamm unten ausschläget, und Saft und Kraft auf seine eigene wilde Reiser verwendet, so muß das Pfropf-Reislein verderben: Also, wenn der Mensch auf Eigen-Liebe verfället, und in allen Dingen seinen eigenen Nutzen, seine eigene Ehre, und seine eigene Lust suchet, so muß die Liebe GOttes aufhören.

Dannenhero, wer GOtt über alles will herzlich lieben, muß der unordentlichen Eigen-Liebe absagen.

Wer ein wohlriechendes Oel will in ein Gefäß giessen, der muß dasselbe von dem Wasser zuvor leer machen; und wer das Wachsthum des Baums will befördern, derselbe muß die unten ausschlagende Aeste abhauen: Also auch, wer seinen GOtt, als das höchste Gut, über alles will lieben, derselbe muß sich von der schnöden Eigen-Liebe entledigen.

§ 7. Die

§ 7. Die unordentliche Eigenliebe iſt eine thörichte und unbeſonnene Liebe,

a) Weil ſie in der That ein vollkommener Haß des Menſchen gegen ſich ſelbſt iſt, denn er thut ihme ſelbſt hierdurch den größten Schaden; maſſen er ſich durch die Eigenliebe von GOTT, dem höchſten Gut, abwendet zu ihm ſelbſt. Wer ſich aber alſo von GOtt abwendet, derſelbe verlieret dadurch Leben und Seligkeit; verſchertzet er aber alſo Leben und Seligkeit, ſo haſſet er im Grund der Wahrheit vielmehr ſich ſelber. Alleine ſich ſelber alſo haſſen, iſt ein thörichtes und unbeſonnenes Weſen.

b) Weil ſie iſt ein rechter Selbſt-Betrug. Maſſen ſie nicht auf das wahre und ewige, ſondern nur auf ein Schein-Gut gerichtet iſt. Wer aber ein bloſſes Schein-Gut vor das wahre und ewige Gut in ſeiner Liebe erwehlet, derſelbe betrüget ſich ſelbſt, und handelt thöricht und unbeſonnen.

Wer den Schatten erwehlet vor das rechte Weſen, und glänzende Kupfer-Münze vor ächtes Gold oder Silber nimmt, derſelbe betrüget ſich ſelbſt, und handelt thöricht und unbeſonnen: alſo auch, wer der Eigenliebe nachhänget, und vielmehr ſich, als GOtt, das höchſte Gut, liebet, derſelbe betrügt ſich ſelbſt, und handelt thöricht und unbeſonnen.

Wahr hat demnach geredet der Heyde Plato *in Cratylo*: Res eſt omnium peſſima, hominem φίλαυτον falli a ſeipſo.

c) Weil der Menſch ihme ſelbſt nicht helfen noch ſich ſelig machen kan. GOtt aber alleine kan ihm helfen, und Leben und Seligkeit geben; derowegen handelt ja der Menſch recht thöricht, wenn er mit ſeiner Liebe von GOtt weichet, und dieſelbe an ſich ſelbſt kehret.

Konten wol die abgöttiſchen Iſraeliten vor kluge Leute angeſehen werden, wenn ſie die lebendige Quelle verlieſſen, und machten ihnen ausgebauene Brunnen, welche löchericht waren, und kein Waſſer geben konten? Jer. 2, 13. Waren ſie nicht rechte Thoren, wenn ſie verlieſſen die Berge, von welchen ihnen Hülfe und Troſt kommen konte, Pſalm 121, 1. hergegen aber ſich wendeten zu den Hügeln, mit welchen allen lauter Betrug war? Jerem. 3, 23. Wer ſich ſelber liebet, anſtat ſeines GOttes, der iſt unter die Abgöttiſchen zu zehlen, welche GOtt, die lebendige Quelle, und die Berge wahrer Hülfe verlaſſen, dargegen ſich wendet zu den Hügeln, mit welchen es lauter Betrug, und erwehlet einen löcherichten Brunnen, welcher kein Waſſer kan geben. Wie ſolte er denn nicht thöricht und unbeſonnen handeln, wenn er mit ſeiner Liebe vielmehr an ſich ſelbſt, als an GOtt hanget.

§ 8. Die Eigen- und Selbſtliebe iſt eine ſchädliche Liebe.

1) Weil daraus entſpringen alle Laſter und Sünden. Denn gleichwie aus der hertzlichen Liebe gegen GOtt, als aus einer vollen Quelle, entſpringen alle Tugenden; alſo entſpringen auch aus der Eigenliebe, als aus einer giftigen Quell, alle Laſter und Sünden.

Der Apoſtel Paulus 2 Timoth. 3, 2. beſtätiget ſolches, wenn er in Erzehlung der Laſter und Sünden, welchen in den letzten Tagen der Wilde der Menſchen würde ergeben ſeyn, die unordentliche Selbſtliebe voran ſetzet, um damit anzudeuten, daß aus der Selbſtliebe, als aus einer böſen Quellen, ſolche entſpringen.

Iſt die Wurtzel giftig, ſo können nichts, als giftige Früchte kommen; die unordentliche Eigenliebe gleichet einer ſolchen Wurtzel; demnach kan dieſelbe nichts als giftige Früchte, ich will ſagen, nichts als Sünden und Laſter bringen.

Was brachte den Lucifer, ſamt ſeinem Anhange, zum Hochmuth und Abfalle von GOtt, ſeinem HErrn und Schöpfer? Die ſchädliche Eigenliebe.

Was verleitete Evam, die Mutter aller Lebendigen, daß ſie, um GOtt gleich zu werden, von der verbotenen Frucht aß? Die ſchädliche Eigenliebe.

Was verleitete die erſte Welt zu ſo vielen Sünden und Laſtern, daß ſie endlich untergehen und verderben muſte? Die ſchädliche Eigenliebe.

Was verleitete David darzu, daß er mit Bathſeba Ehebruch trieb, ſeine Hände mit dem unſchuldigen Blut Uriä füllete, und das Volck zehlen ließ? Die ſchädliche Eigenliebe.

Was verleitete Petrum darzu, daß er JEſum verließ, und dreymal verleugnete? Die ſchädliche Eigenliebe.

Die ſchädliche Eigenliebe iſt die Quelle, woraus die drey Haupt-Laſter Ehrſucht, Geld-Begierde und Wolluſt des Fleiſches entſpringen, welche allen andern Laſtern und Sünden den Urſprung geben.

Der heydniſche Philoſoph, Plato, hat *lib. 5. legum* geſchrieben: Revera nimius in ſeipſum amor omnium peccatorum omnibus ſemper cauſa eſt.

2) Weil die Eigenliebe verderbet die ſchönſten Gaben, die der Menſch empfangen, und macht vor GOtt und Menſchen einen Greuel, was ſonſt voller Anmuth iſt. Denn weil dieſelbe in der Ordnung, in welcher ſie zu gebrauchen und anzuwenden, GOtt und die Natur geſetzet hat, nicht gebrauchet und angewendet werden, ſo verderben ſie gleichſam, und verlieren ihre Annehmlichkeit.

Gleichwie eine ſchöne Blume manchmal eine ſchöne Geſtalt, einen lieblichen Geruch und herrliche Kräfte hat, dieweil aber dabey ein inwendig verborgener Gift ſich findet, ſo wird ſie dadurch beflecket, verderbet und unannehmlich gemacht; alſo auch, wenn mancher Menſch von GOtt und der Natur ſchöne Gaben des Leibes und der Seelen empfangen, ſo werden ſolche beflecket, verderbet und unannehmlich gemacht, daß ſie GOtt und Menſchen mißfallen, wenn die ſchädliche und ſchandliche Eigenliebe darzu kommet.

Die Lieblichkeit der Sonnen fällt dahin, wenn düſtre Wolken zwiſchen dieſelbe, und zwiſchen unſer Geſichte treten; alſo gehet es auch mit denen Gaben des Leibes und des Gemüths, wenn die ſchnöde Eigenliebe darzu kommt. Ihre Annehmlichkeit verſchwindet, wenn dieſe düſtere Wolcke darzwiſchen tritt.

D. Müller ſchreibet im Liebes-Kuß *P. II. c. 11*: Durch die Selbſtliebe werden alle, auch die allerheiligſten Gaben geſchändet und beflecket, wie die ſchöne Geſtalt einer Blumen durch den giftigen Wurm, und die Aepfel zu Gomorrha durch ihren inwendigen Staub verderbet werden.

3) Weil die Eigenliebe den Menſchen blendet, daß er ſeine Fehler nicht erkennet, und wahre Buſſe thut. Denn ſie macht, daß der Menſch ſich ſchmeichelt, und was er nur Böſes thut, mit Feigen-Blättern zu bedecken weiß, oder bemühet iſt.

Da gleichet der in der Eigenliebe vertiefte Menſch in ſeinem Urtheile von ſeinen Fehlern und Sünden, einem beſtochenen und partheyiſchen Richter; er hanget nur auf ſeiner Seiten, und fället nach ſeinem Thun und Laſſen nicht den richtigen Ausſpruch.

Er gleichet den Affen, welche, wenn ſie in den Spiegel ſchauen, ſich immer ſchöner achten, als ſie ſeyn.

Er gleichet denen Blinden, welche ihre Flecken und Makel, welche ſie an ſich haben, nicht ſehen, ſondern ſich, ohne dieſelbe zu ſeyn, bedüncken.

Er gleichet denen, die verrückte Sinne haben, welche

alles, was ſie an ſich haben, vor ſchön achten, oder als vortreflich anſehen.

Sieht mancher einen Dieb zum Galgen ausführen, darf er dencken, ja wol gar ſprechen: Immer hin mit dieſem Galgen-Vogel, wohin er gehöret. Er hats verdienet, daß er mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht werde; und ein ſolcher bedencket nicht, daß er unter die Diebes-Zunfft gehöre, wenn er ſeinen Nächſten auf allerhand Art bevortheilet, dem Arbeiter den gebührenden Lohn vorenthält, der Obrigkeit das Ihre nicht abträget, denen Armen die Gabe verſaget, oder dem Neben-Menſchen etwas geſtolen oder geraubet, das mehr werth iſt als Gold und Geld, nemlich ſeinen ehrlichen Leumuth, ſein gutes Gerücht, ſeinen guten Nahmen.

Siehet mancher einen Mörder zum Rabenſtein ausführen, ſo darff er wohl meynen, daß er leide, was ſeine That werth ſey. Die Gerechtigkeit GOttes habe dem Mörder den Tod beſtimmt. Darum leide er billig denſelben, und büſſe mit ſeinem Blut, was er verübet; und ſolcher erweget nicht, daß er auch unter die Ubertreter des fünfften Gebots gehöre, wenn man unverſöhnlichen Haß und Feindſchafft in ſeinem Hertzen wider den Nächſten heget, und denſelben auf mancherley Art ladiret, ꝛc.

Siehet mancher Ehebrecher und Ehebrecherin, mancher Hurer und Hure, einen Ehebrecher und Ehebrecherin, Hurer oder Hure, unter dem empfindlichſten und ſchimpflichſten Staupen-Schlag ausführen, oder auch Anderer Straffe, ſo dürfen ſie wohl dencken, es geſchehe ihnen, wie ſie verdienet; und gedencket doch nicht, daß ſie und er ebenfals an dem ſechſten Gebote ſchuldig ſey, obgleich ſein und ihr unkeuſches und unzüchtiges Leben nicht an den Tag liege und offenbar ſey.

Da trit wohl ein in der Eigenliebe erſoffener Menſch mit dem Phariſäer auf, und ſpricht ruhmräthig: Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Hurer, Rauber, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Zöllner, ꝛc. Luc. 18, 11.

Da trifft zu, was Apollonius geſprochen: Plerique homines aliena peccata accuſant, propria autem defendunt.

Wo nun die Eigenliebe die Erkenntniß der Fehler, Laſter und Sünden hemmet und hindert, daſelbſt kan keine wahre und rechtſchaffene Buſſe erfolgen.

Wohl demnach geſchrieben, was der andächtige Arndt lib. 1. c 14. des wahren Chriſtenthums geſchrieben: Unordentliche Eigenliebe iſt eine Wurtzel der Unbußfertigkeit und ewiges Verderbens. Denn die, ſo mit eigener Liebe beſeſſen, ſind ohne Demuth und Erkenntniß der Sünde. Darum ſie keine Vergebung ihrer Sünden je erlanget, wiewohl ſie dieſelbe mit Thränen geſucht. Denn ſie haben ſich mehr bekümmert und Leide getragen um ihren eigenen Schaden, als daß ſie GOtt beleidiget haben.

Es trifft mehr denn zu wohl ein, was der Heydniſche Poet, Horatius geſprochen: Amor ſui coecus eſt.

4) Weil die unordentliche Eigenliebe den Menſchen machet zu einem Kind der Verdammniß. Denn ſie tilget

a) Die hertzliche Liebe GOttes, daß der Menſch denſelben nicht liebet von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften. Iſt keine hertzliche Liebe gegen GOTT bey ihm, ſo iſt auch kein wahrer Glaube bey ihm; maſſen der Glaube durch die Liebe thätig iſt, Gal. 5, 6. Dahero auch Paulus 1 Tim. 1, 5. die Liebe mit dem ungefärbten Glauben verknüpfft. Iſt aber kein Glaube bey dem Menſchen, ſo iſt der Menſch ein Kind des Zorns und der ewigen Verdammniß. Denn wer nicht glaubt, wird verdammt, ſagt Chriſtus Marc. 16, 16.

b) Sie hindert die wahre Buſſe des Menſchen, daß der Menſch weder ſeine Sünde gebührend erkennet, noch hertzlich und ſchmertzlich bereuet, noch ſich mit Glauben an ſeinen Heiland hält. Alleine wo keine wahre Buſſe iſt, da folget keine Vergebung der Sünden, wo aber nicht die Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch kein Leben und Seligkeit, Rom. 4, 8. 9.

Die Eigenliebe gleichet denen Irrwiſchen, welche diejenigen, ſo ihnen nachgehen, öffters alſo verführen, daß ſie kommen um Leib und Leben; denen Sirenen, welche die Schiffenden mit ihrem lieblichen Geſang verführen und ins Verderben bringen; der untreuen Delila, welche den Simſon band, und in die Hände ſeiner Feinde lieferte.

§ 9. Derowegen muß der Menſch aller unordentlichen Eigenliebe abſagen, weil ſie mit der Liebe GOttes nicht kan beſtehen, thöricht und ſchädlich iſt.

Der Heyde Plato warnet für der Eigenliebe, wenn er lib. 5. legum ſchreibet: Quamobrem nimium ſui ipſius amorem fugere quisque debet, & meliores ſequi, nullo rubore verecundiæ impeditus.

Eigennutz.

§ 1. Der Eigennutz iſt derjenige Nutzen, welchen einer nicht mit andern gemein hat, ſondern ihm allein zukömmt.

§ 2. Nach dem geſchehenen Sünden-Fall ſuchet der Menſch von Natur ſeinen eigenen Nutzen. Die Urſache iſt die unordentliche Eigen- oder Selbſtliebe, welche in ſeinem Hertzen ſich eingeniſtelt und feſte geſetzet hat. Denn dieſe treibet den Menſchen dahin, daß er nicht nur allenthalben eigene Ehre, und eigene Luſt, ſondern auch eigenen Nutzen ſuchet.

Da iſt der Menſch gleich denen Kürbſen, welche, wo ſie wachſen, denen andern Gewächſen allen Safft entziehen, nur damit ſie groß werden mögen; und denen Dornſträuchen, welche an ſich ziehen, was ihnen zu nahe kommt. Denn da ſuchet er ſeinen Eigennutz und Vortheil, mit anderer Schaden und Nachtheil. Wenn er nur hat oder ſein Vermögen vermehren kan, ſo iſt er in Frieden, es möge mit dem Nächſten ausſehen wie es wolle.

Der Menſch gleichet denen Maulwürffen und denen Hamſtern, welche nur bemühet ſind vor ſich etwas zuſammen zu tragen.

So ſuchten ihren Eigennutzen diejenigen, über welche Paulus Klage führt. Phil. 2, 21.

§ 3. Dem Geſuch eigenes Nutzens muß ein liebreicher Chriſt abſagen, und dem Nächſten zu Nutz ſein Thun und Leben anſtellen. Denn wo der Eigennutz regieret, da kan keine wahre und aufrichtige Liebe ſeyn. Denn die Liebe ſuchet nicht das Ihre, 1 Cor. 13, 5. Die Urſache iſt, weil ſie ſich dem Nächſten zu eigen giebet, ihme zu dienen.

§ 4. Chriſtus gebet uns hierinnen mit ſeinem Exempel vor. Denn aus hertzlicher Liebe gab er ſich uns ſelbſt eigen, und wie er nicht ſuchete ſeine eigene Ehre, Joh. 8, 50. alſo ſuchete er auch nicht ſeinen eigenen Nutzen, ſondern was er redete, was er that, was er litte und erduldete, das geſchah alles von ihm unſers Nutzens halben. Dannenhero er auch Matth. 20, 28. ſpricht: Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung vor viele.

In die Fußſtapffen ſeines JEſu trat der heilige Apoſtel Paulus, welcher dem Geſuch des Eigennutzes ſich gantzlich entſchlug und ſuchte nur die Gläubigen zu Corintho JEſu zuzuführen, 2 Cor. 12, 14.

Eigenſinn, Eigenwille.

§ 1. Der Eigenſinn iſt dasjenige abſcheuliche Laſter, da ein Menſch, ohnerachtet er GOttes Wege und Willen erkannt hat, gleichwohl ſich demſelben nicht unterwerffen will, ſondern aus Hartnäckigkeit in allen ſeinen Handlungen ſeinem eigenen Kopffe, und denen verkehrten Vorſtellungen ſeines verderbten Fleiſches folget, GOttes Vorſchrifft hingegen aus den Augen ſetzet, anbey auch ſich unterſtehet, zeitliche und zu dem Wohlſeyn dieſes vergänglichen Lebens abzielende Dinge ohne alle Bedingung und Ergebung in den göttlichen Willen zu ſuchen, und im Creutz ſich denen Führungen GOttes widerſetzet, und ſich darüber ungeduldig bezeiget.

§ 2. Fragen wir nach dem Urſprung dieſes Laſters, ſo rühret ſolches her

α) **Von dem kläglichen Sünden-Fall unſerer erſten Eltern.** Wenn dieſe und wir in und mit ihnen nicht gefallen, ſo würde unſer Hertz, Sinn und Wille iederzeit und in allen Stücken dem Willen GOttes gleichförmig geweſen ſeyn; ſo aber hat dieſer Sünden-Fall unſern Willen dermaſſen verkehrt, daß, da er zuvor GOtt gleichförmig war, ſo iſt er nunmehr ἔχθρα εἰς τὸν θεὸν, eine Feindſchafft wider GOtt, Röm. 8, 7.

β) **Von dem leidigen Satan.** Denn wie derſelbe aus Eigenwilligkeit von GOtt abgefallen iſt, ſo pfleget er noch ſtets die Menſchen zu gleicher Bosheit anzutreiben, damit ſie ihm mögen gleich werden, wie wir dieſes an dem Exempel der Mutter aller Lebendigen, der Eva, deutlich wahrnehmen, als welche er zu dem ſchädlichen Eigenwillen ſtarck reitzte, da ſie wider GOttes Willen von dem verbotenen Baume eſſen mußte, Gen. 3, 4. u. f.

γ) **Von der Färtlichkeit unſers verderbten Fleiſches und Blutes,** als welchem der Wille GOttes insgemein bitter und unangenehm iſt, und auch die allerbeſten und zum Wohlſeyn derer Menſchen abzielenden Verhängniſſe des Allerhöchſten nicht vor etwas gutes halten will. Es trifft auch hier ein, was Paulus ſaget: Alle Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket unſerm Fleiſch und Blute nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn, Ebr. 12, 11.

δ) **Von dem Trotz und der Hartnäckigkeit eines Menſchen,** krafft deſſen ein Welt-Kind durchaus alles nach ſeinem Sinn und Willen will eingerichtet wiſſen, es mag nun zu ſeinem Guten, oder zu ſeinem Böſen gereichen. Ein klares Beyſpiel davon finden wir an den Iſraeliten Num. 14, 20. u. f. welche wider GOttes Willen hinauf in das Land Canaan zogen, und alſo ihren Eigenwillen haben muſten, deswegen ſie auch v. 44. ſtörrige, d. i. trotzige und hartnäckigte Köpffe, genennet werden.

§ 3. Es gleichen aber eigenſinnige Leute

Denen **wilden Pferden**, welche nach Abwerffung des Reuters nach ihrem tollen Kopff bald vor, bald hinter ſich lauffen.

Denen **Lachſen**, welche iederzeit wider den Strom ſchwimmen.

Denen **unartigen Kindern**, welche, wenn ſie ihren Trotz-Kopff aufgeſetzt, ihren Willen haben wollen, und ſich davon weder mit guten noch böſen Worten, auch nicht mit Schlägen abwendig machen laſſen.

§ 4. Der Eigenſinn und der Eigenwille iſt ein ſchändlich Laſter, und zwar um deswillen

α) **Weil es mit den klaren Buchſtaben göttlichen Worts ſtreitet,** als welches von allen Menſchen, die in der genaueſten Freundſchafft mit JEſu ſtehen wollen, ſchlechterdings verlanget, daß ſie nicht nach ihrem Willen wandeln, ſondern den Willen des himmliſchen Vaters thun müſſen, Matth. 12, 50. Eben dieſes verlangt auch Paulus, wenn er ſpricht: Chriſtus iſt darum für alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, (oder nach ihrem Eigenſinn und Willen wandeln) ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt, 2 Cor. 5, 15. und dahin gehen die wohlmeynenden Vermahnungen Sirachs cap. 10, 29: Stehe nicht auf deinem eigenen Kopff, desgleichen cap. 18, 30: Folge nicht deinen böſen Lüſten, ſondern brich deinen Willen.

β) **Weil der Menſch durch dieſes Laſter ärger wird, als die lebloſen Creaturen, ja gar als das unvernünfftige Vieh.** Sonne, Mond und Sterne halten ihren von GOTT ihnen vorgeſchriebenen Lauff ordentlich, auf ſeinen Befehl aber ſtehen ſie auch ſtille, wie zur Zeit Joſua geſchahe, Joſ. 10, 13. Das Element des Feuers unterläßt auf GOttes Winck das ihm von Natur zukommende Brennen, und ſchonet der drey Männer im Feuer-Ofen, Dan. 3, 21. Das Waſſer, welches ſonſt ſeinen Lauff beſtändig fortführet, ſtehet auf GOttes Befehl wie Mauren, Exod. 14, 22. Ein heißhungeriger Löwe unterſtehet ſich nicht, den Daniel zu beleidigen, wenn GOtt denſelben beym Leben erhalten wolte, Dan. 6, 22. Der Menſch aber, das herrlichſte und vernünfftigſte Geſchöpffe GOttes, will ſeinen Willen haben und nicht thun, was ſein Schöpffer von ihm verlanget, o Schande!

γ) **Weil es eine Mutter und giftige Quelle aller Sünden iſt.** Denn wie kan es anders ſeyn, woferne der Menſch den göttlichen Willen aus denen Augen ſetzet, und hingegen ſeinen eigenen Sinn und verderbten Fleiſches-Willen zum Leit-Stern erwehlet, ſo muß dadurch allen andern Sünden Thür und Thor aufgethan werden, denn in unſerm Fleiſche wohnet nichts Gutes, Röm. 7, 18.

Der H. Anſhelmus, Biſchoff zu Cantelberg in Engelland, ſagt Libr. ſimilitud. gar recht: Sicut propria voluntas Dei fons eſt & origo totius boni: ita propria voluntas hominis totius eſt exordium mali.

Und *Henricus Müllerus* in dem **himmliſchen Liebes-Kuß.** part. 2. cap. 2. pag. 846. ſchreibet hiervon alſo: Der eigene Wille iſt die Brunn-Quelle aller Sünden, des Menſchen Gifft, Untergang, Verderben, Hölle. Jene Iſraeliten wolten in der Wüſten Fleiſch eſſen, ihr Wille geſchah, und ſie fraſſen den Tod. Da lerneſt du, daß des Menſchen Wille ſein Tod ſey. Das macht, dieſer Wille empfängt die Sünde, die Sünde aber gebieret den Tod. Woher kommt die Uneinigkeit? daß alles ſoll nach deinem Willen gehen, und wilſt niemanden weichen. Woher kommt die Unruhe des Gemüths? daß du heut dieſes, morgen jenes, übermorgen ein anders wilſt. Wann dein Wille ſucht was köſtlich und prächtig iſt, heißts Hoffart; wenn er nicht kan vergnüget werden, heißts Geitz; wenn er will geſehen ſeyn, iſts Ehrgeitz; wenn er lecket und wohlleben will, heiſts Wolluſt.

§ 5. So ſchändlich aber dieſes Laſter iſt, ſo ſchädlich iſt es auch. **Es iſt,** ſagt Pictet in der **Chriſtlichen Sitten-Lehre,** *l. 8. cap. 30. p. m. 1220.* **kein Laſter der Menſchlichen Geſellſchafft ſo gar ſchädlich, als der Eigenſinn. Eigenſinnige Leute kan niemand gerne um ſich leiden, niemand hält etwas von ihnen, man mag ihnen ſagen und rathen, was man will, ſo thun ſie doch, was ſie wollen.** Es erhellet aber die Schädlichkeit dieſes Laſters daher

a) **Weil es den Menſchen um GOttes Gnade bringt,** folglich alles göttlichen Segens beraubet. Iſt es doch bey denen Menſchen auf Erden ſo beſchaffen. Stehet gleich ein Kind bey ſeinen Eltern in groſſer Liebe, iſt ein Bedienter

der

der Gnade ſeines Fürſten feſte verſichert, ſo können ſie ſolche alſobald verſchütten, und ſich derſelben verluſtig machen, wenn ſie ihrem Willen und Sinne allenthalben die Oberhand laſſen wollen. Eben auf ſolche Weiſe wendet GOtt ſeine Gnade von denenjenigen, welche nicht nach ſeinem göttlichen, ſondern nach ihrem eigenen Gefallen leben, und entziehet ihnen ſeinen Segen, Pſ. 109, 17.

b) **Weil es den Menſchen in allerhand zeitliches Unglück ſtürtzet.** Die Rotte Kora, Dathan und Abiram muſte erfahren, was der Eigenwille für Unglück nach ſich ziehet, Num. 16, 32. Jonas wurde innen, was das auf ſich habe, nicht nach GOttes Willen, ſondern nach ſeinem eigenen Willen zu leben, cap. 1, 15 u. f.; und der König Saul konte das Unglück nicht überſehen, als er nach ſeinem eigenen Willen zu leben anfing; erſchrecklich waren die Worte, welche Samuel im Namen des HErrn zu ihm ſagen muſte: Weil du nun des HErrn Wort verworfen haſt, hat er dich auch verworfen, 1 Sam. 15, 23.

c) **Weil es dem Menſchen die ewige Verdammniß zuwege bringet.** Welches unſer Heiland Matth. 7, 21. deutlich genug anzeiget, und uns daraus den Schluß zu machen an die Hand giebet: Wer nicht nach GOttes, ſondern nach ſeinem eigenen Willen lebet, der wird verdammt. Und gewiß! hätte der reiche Mann nicht nach ſeinem eigenen, ſondern nach GOttes Willen gelebet, ſo würde er nach ſeinem Tode nicht in die Hölle kommen ſeyn, Luc. 16, 32. Der Eigenwille ſtürzet viele hundert tauſend Menſchen in die ewige Verdammniß.

Sehr ſchön ſchreibet hiervon *Bernhardus*: Ceſſet voluntas propria, & non erit infernus; in quem enim ignis ille deſævit, niſi in propriam voluntatem.

Eigenſchaft GOttes,

Davon ſiehe unten den Titel: **GOTT.**

Eigenthum.

§ 1. Das Eigenthum beſtehet darinnen, wenn ein Menſch ein Recht hat, gewiſſe Sachen eigenthümlich zu beſitzen, und ſelbige vor ſich nach ſeinem Gefallen zu gebrauchen.

§ 2. Man kan aber auf unterſchiedliche Art und Weiſe zu einem Eigenthum gelangen, und zwar

a) Per modum originarium, wenn man von Anbeginn das Eigenthum einer Sache, die keinen Herrn hat, erlanget. Solches geſchahe im Anfang der Welt, ehe ſich die Menſchen mehrten, und die Güter unter ſich theilten, da ein ieglicher nahm, was ihm beliebte; wie wir dieſes ſowol vor der Sündflut an den Nachkommen Adams, 1 B. M. 4, 16 u. f. als auch nach der Sündflut an Abraham und Loth, 1 B. M. 13, 9 u. f. wahrgenommen.

b) Per modum derivativum, wenn das Eigenthum von einem auf den andern, entweder durch eine Uibergabe; oder durch eine Theilung; oder durch die Occupation; oder durch die Uſucapion oder Präſcription gebracht wird. Wohin die von GOtt denen Kindern Iſraelis zum Eigenthum gegebene Beſitzung des gelobten Landes Canaan zu rechnen iſt, wovon GOtt ausdrücklich zu Moſe ſagte: Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da lieget im Moabiter-Lande, gegen Jericho über, und beſiehe das Land Canaan, das ich den Kindern Iſrael zum Eigenthum geben werde, 5 B. M. 32, 48. Desgleichen die eigenthümliche Beſitzung des Weinberges von Naboth, 1 Kön. 21, 3. Wie nicht weniger die eigenthümliche Erlangung derer beyden Weiber, Rahel und Lea, von Jacob, durch ſeinen vierzehenjährigen Dienſt, 1 B. M. 29, 16 u. f. conf. Herrn D. Johann Georg Walch in ſeinem Philoſ. Lex. ſub tit. Eigenthums-Recht, p. 668 u. ſ. w.

§ 3. Gläubige Menſchen ſind und heiſſen auch ein Eigenthum, und zwar ein Eigenthum GOttes, Mal. 3, 17. und werden alſo genennet:

a) **Die Juden.** Wir ſehen dies aus den Worten Davids Pſ. 135, 4. coll. 5 B. M. 7, 6. cap. 14, 2. Joh. 1, 11: Der HErr hat ihm Jacob erwehlet, Iſrael zu ſeinem Eigenthum. In der Grund-Sprache ſtehet das Wort סְגֻלָּה welches bedeutet rem peculiarem & propriam, eamque pretioſam, raram & caram, etwas, das einem eigentlich zuſtehet und eigen iſt, und zwar als ein κειμήλιον, ein ſonderbarer Schatz und edles Kleinod, das man wohl verwahret und für andern Dingen lieb und werth hält, ſiehe 1 B. der Chron. 30, 4. Cohel. 2, 8. Wenn nun GOtt das Volck Iſrael nennet עַם סְגֻלָּה **ein Volck des Eigenthums**, ſo will er damit zu verſtehen geben, es ſey ein köſtlicher Schatz und edles Kleinod, welches er vor allen andern Völckern lieb und werth halte, und als ſein Eigenthum ſorgfältig bewahre. conf. Mart. Geierus *comment. in Pſ. ad h. l. p. 2306.*

b) **Die Chriſten Neues Teſtaments.** Welches geſchiehet

א) Ratione electionis, **wegen der Erwehlung**, indem ſie GOtt zu ſeinem eigenthümlichen Volck erwehlet hat. Ihr ſeyd, ſpricht Petrus 1 Epiſt. 2, 9. zu denen neubekehrten Chriſten, das auserwehlte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volck, λαὸς εἰς περιποίησιν, das Volck des Eigenthums.

ב) Ratione redemtionis, **wegen der Erlöſung**, kraft deren ſie Chriſtus zu ſeinem Eigenthum erkauft und tüchtig gemacht hat. Der Apoſtel Paulus bekräftiget dieſes, wenn er ſchreibet: Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt λαὸν περιούσιον, ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. 2, 14. coll. Eph. 1, 14.

ג) Ratione vocationis, **wegen des Berufs**, als wodurch ſie GOtt zu eigen ſind erkieſet worden. Denn GOtt hat euch berufen, ſprach Paulus zu denen Theſſalonichern, durch unſer Evangelium εἰς περιποίησιν δόξης, zum herrlichen Eigenthum unſers HErrn JEſu Chriſti, 2 Theſſ. 2, 14.

§ 4. Es ſind aber Chriſten als ein Eigenthum GOttes gleich dem Gnaden-Stul, 2 B. M. 25, 17 u. f. auf welchem GOtt ruhet, und den er mit ſeinen Gnaden-Flügeln bedecket.

Ja, ſie gleichen einem königlichen Pallaſt, in welchem ſich Chriſtus, ihr König, aufhält, und Wohnung darinnen machet, Joh. 14, 23.

Und dem Hauſe voll Rauchs, Jeſ. 6, 4. worinnen ſich GOtt der Heilige Geiſt hernieder laſſet, und daſſelbige mit ſeinen göttlichen Gaben erfüllet.

§ 5. Sind nun gläubige Seelen ein Eigenthum GOttes; ſo haben ſie hinwiederum an Chriſto ein beſtändiges und unvergängliches Eigenthum, welches ihnen niemand zu rauben fähig iſt, ein ſolch Eigenthum und köſtlichen Schatz, welchen weder Motten noch Roſt freſſen, und wornach die Diebe nicht graben noch ſtehlen, Matth. 6, 20.

Chriſt. Scriver im Seelen-Schatz Tom. 1 p. m. 510: Was wir haben und beſitzen in der Welt, das kan uns ſtreitig gemacht und genommen werden. Ein König hat eine Krone; es kommt vielleicht ein mächtiger über ihn und raubet ſie. Ei-

ner hat ein schönes Schloß oder Haus, davon er saget: Es ist mein; es kan aber vom Feuer verzehret, oder von Feinden eingenommen, und er heraus gestossen werden. Der Reiche und Geitzige spricht von seinem Geld-Sack: Das ist mein; aber wie lange? es heist oft: du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es seyn, das du bereitet und gesammlet hat? Wir mögen uns der weltlichen Dinge anmassen und desfalls versichern lassen, wie wir wollen, so gestehet uns der Tod kein beständiges Eigenthum; den Gebrauch und Nutzen haben wir eine Zeitlang, des Eigenthums können wir uns nicht rühmen, was heute meine heist, kan morgen eines andern seyn. Die gottseligen Herzen sagen, nach Art der ersten Christen, nicht von ihren Gütern, daß sie ihre sind, wohl wissend, daß sie nur Fremdlinge und Gäste in der Welt sind; allein an ihrem JEsu haben sie ein Eigenthum, dessen sie sich rühmen können, davon sie versichert sind, daß kein Feuer oder Wasser, kein Dieb noch Räuber, kein Tod noch Teufel, ihnen es nehmen kan. Was mir GOtt geschenket hat, das muß der Teufel wol lassen. Der HErr JEsus bleibet mein, auch wenn ich sterbe und nichts behalte.

So erkannte David GOtt für sein Eigenthum, worinnen er wider allen Unfall sicher wohnen konte, und hielte es werth: Herzlich lieb habe ich dich, sprach er, HErr, meine Stärcke! HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz, Psalm 18, 2. 3.

Assaph schätzte sich für glücklich, daß er den HErrn seinen GOtt als sein Eigenthum haben solte, wenn er sich vernehmen ließ: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26.

Und Paulus hielt alles, was ihm in der Welt Gewinn war, für Dreck, wenn er Christum gewinnen und zu seinem Eigenthum bekommen konte, Phil. 3, 8.

Einbildung.

§ 1. Die Einbildung ist *insgemein* eine Vorstellung eines Dinges, sie möge nun in der That mit selbigem übereinkommen, oder nicht.

§ 2. Dahero ist die Einbildung **wahr** oder **falsch**; **wahr** ist sie, wenn sie in der That mit derselben übereinkommt; **falsch** aber, wenn sie nicht mit derselben übereinkommt.

Da gleichet die **wahre Einbildung einem Spiegel**, welcher das Angesicht dessen, welcher vor denselben tritt, richtig präsentiret und vorstellet; hergegen ist die **falsche Einbildung wie ein Spiegel**, welcher trüget und das Angesicht des Menschen anders, als es ist, vorstellig machet.

§ 3. Insonderheit ist die Einbildung der Gedancken eines Menschen von sich selbsten, da er ein mehreres als in der That ist, von sich dencket, und dahero sich aufbläset ꝛc. und groß thut.

Das Microscopium oder Vergrösserungs-Glas ist ein Bild solcher Einbildung. Denn gleichwie ein solches Glas das, was noch so klein, ja fast nichts ist, dennoch in ziemlicher Grösse unserm Auge vorstellet: Also macht die Einbildung alles grösser, was der Mensch von sich dencket, ob es gleich wircklich nicht so ist.

Sie gleichet denen **Brillen** und Perspectiven, welche ein Ding zehenmal grösser vorstellen, als es wircklich ist.

Wenn der selige Lutherus solches abschildern will, so spricht er: Gleichwie einer, so dem Kegel-Schiessen zusiehet, sich einbildet, er wolle zehen Kegel schlagen, obgleich nur neune auf dem Platze stehen; alse bilden sich manche in Gedanken viel ein, das doch nichts ist.

Dergleichen Einbildung hatten die falschen Apostel, welche sich dünckten, weit besser zu seyn, als der hocherleuchtete Paulus; weswegen sie waren **aufgeblasen**, und lobten sich selbst, 2 Cor. 10, 12.

Der Engel, oder Bischoff der Gemeinde zu Laodicea, welcher sich einbildete, er wäre reich, und hätte gar satt, und bedürfe nichts, da er war **elend und jämmerlich, arm, blind und bloß**; Apocal. 3, 17.

Die Pharisäer, welche sich einbildeten, sie wären vor andern heilig und fromm, weswegen sie sich selbst vermassen, und die andern neben sich verachteten, da sie doch waren unheilig und gottlos; hatten zwar den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugneten sie ꝛc. und soffen das Unrecht in sich wie Wasser, Luc. 18, 9. 10.

Die Corinthier, welche sich einbildeten, sie wären satt, sie wären reich ꝛc. 1 Cor. 4, 8.

Der reiche Jüngling, welcher sich einbildete, er hätte das Gesetz GOttes vollkommen gehalten, Matth. 19, 20.

§ 4. Von solcher Einbildung soll ein rechtschaffener Christ abstehen. Denn sie ist

a) **Sündlich**, weil sie schmecket nach Stolz und Hochmuth. Wer weiß aber nicht, daß Stolz und Hochmuth sündlich sind?

b) **GOtt mißfällig**. Weil sie sündlich ist, kan sie GOtt nicht gefallen. Der voller Einbildung im Tempel erscheinende Pharisäer kan solches mit seinem Exempel bestätigen, wenn er ungerechtfertiget muste in sein Haus hinab gehen, Luc. 18, 11.

c) **Schädlich**, weil solche Einbildung 1) hindert die heilsame Erkenntniß seiner selbst, 2) die wahre Busse und Bekehrung ꝛc. Luc. 18, 9 u. f. 3) macht verächtlich bey andern.

Einfalt, Einfältigkeit.

§ 1. Einfalt ist eine mit Unwissenheit verknüpfte Albereit, da einer gleich denen Kindern etwas nicht weiß, noch verstehet, und sich leicht etwas bereden läst. Dergleichen Einfalt gereichet öfters einem Menschen zum Nachtheil. Dahero Sirach cap. 13, 10 warnet, daß man sich in solcher Einfalt nicht solle betriegen lassen. conf. Psalm 119, 130.

§ 2. Solche Einfalt stehet entgegen der Weisheit und Klugheit, da der Mensch nicht nur etwas weiß und verstehet, sondern auch sich eines andern nicht bereden last.

§ 3. Sonst ist die Einfältigkeit in der heiligen Schrift die **Aufrichtigkeit und Redlichkeit des Herzens**, da der Mensch ohne Tücke, Falschheit und Heucheley ist, und handelt.

Solche Einfältigkeit wird entgegen gesetzet der Falschheit, Tücke, Heucheley ꝛc.

Dergleichen Einfältigkeit war bey dem Philister-König, Abimelech, zu Gerar, welcher in Einfältigkeit seines Herzens Abrahams Weib, die Saram, zum Weibe nehmen wollen, dieweil er vorgegeben, sie sey seine Schwester, 1 B. M. 20, 5. 6.

Dergleichen Einfältigkeit soll auch seyn bey denen Dienstboten, welche in Einfältigkeit, d. i. in Aufrichtigkeit und Redlichkeit ihres Herzens, ihrem Herrn sollen Gehorsam leisten, Ephes. 6, 5. Col. 4, 22; und bey denen, welche Allmosen aus-

austheilen, daß sie solche geben redlich und aufrichtig, willig und gerne, Röm. 12, 8. Dergleichen Einfältigkeit war auch bey denen ersten Christen in Macedonia, Röm. 16, 19.

Ein Bild solcher Einfältigkeit ist zu finden bey denen **Tauben**. Tauben sind einfaltig und ohne Falsch, wie der Mund der Wahrheit, Christus selbst bezeuget solches, Matth. 10, 16. also auch soll ein rechtschaffener Christ seyn einfältig ohne Tücke und ohne Falschheit.

Eingang.

§ 1. Eingang bedeutet eigentlich dasjenige, wodurch man, als auf einem Wege zu einer Sache gelangen kan.

Dahin gehört der **Eingang in den Tempel zu Jerusalem**, dessen 1 Reg. 6, 31. 33; 2 Reg. 23, 11. gedacht, und von ihm, 1 Paral. 10, 19. gemeldet wird, daß dazu gewisse Leute gesetzt worden, welche des Eingangs haben warten, und darauf Achtung geben müssen, damit nicht iedermann gleich zulaufen möchte.

§ 2. Im verblümten Verstande wird dadurch angezeigt

α) die **Geburt eines Menschen**, wodurch er gleichsam zu dem Leben in die Welt eingehet, wovon es Sap. 7, 5. 6. heist: Es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben.

β) derer **Menschen Amts- und Beruffs-Wege**, wohin so wohl die Worte Davids zielen, Ps. 121, 8: Der HErr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit, als auch des Apostels Pauli Ausspruch: Denn sie selbst verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, d. i. was unser Amt bey euch gefruchtet, und wie wir dadurch gleichsam die Thüren eurer Hertzen eröffnet haben, 1 Thess. 1, 9. Vergl. cap. 2, 1.

γ) der **Weg und die Gelangung zur ewigen Seligkeit**, wovon Petrus schreibet: Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, 2 Petr. 1, 11. Dergleichen Weg zum ewigen Leben durch das Verdienst JEsu versichert auch Paulus seinen Ebräern, und spricht: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu ꝛc. Ebr. 10, 19.

Einigkeit oder Einträchtigkeit.

§ 1. Die Einigkeit oder Einträchtigkeit ist eine solche Tugend, da ein Mensch mit dem andern, so viel an ihm ist, in Liebe, Ruhe und Friede zu leben sich befleißiget und bemühet.

§ 2. Die Einigkeit, von welcher hier geredet wird, wird sonst auch genennet die **Einträchtigkeit**, die **Friedfertigkeit** ꝛc.

§ 3. **Zur Einigkeit soll einen Christen bewegen und reitzen**

α) **GOttes Befehl und Wille**, welchen er in seinem Worte durch seine Knechte eröffnet hat, wenn David Psalm 34, 15. einen ieden Heiligen GOttes ermahnen müssen: Suche Friede und jage ihm nach. Wenn ein Zacharias cap. 18, 19. die aus der Babylonischen Gefangniß zurück gekommenen Jüden vermahnen müssen: Liebet Wahrheit und Friede. Wenn ein Paulus bald an die Christen zu Rom schreiben müssen: Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede, Röm. 12, 18; bald an die Epheser cap. 4, 3: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes; bald an die Ebräer cap. 12, 14: Jaget nach dem Frieden gegen iedermann. Wenn ein Petrus 2 Ep. 3, 14. die Gläubigen ermahnen müssen: Thut Fleiß, daß ihr für dem HErrn unbefleckt und unsträflich mit Friede erfunden werdet. Was nun GOtt durch seine Knechte so oft in seinem Worte uns befielet, dessen haben wir uns möglichst zu befleißigen.

β) **Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Einigkeit und Friedfertigkeit.** Dieses eröffnet

1) Sein heiliger Befehl und Wille. Denn was GOtt will und befielet, daran muß er allerdings ein hertzliches Wohlgefallen haben, widrigenfalls er solches nicht würde wollen, noch befehlen.

2) Weil die Friedfertigen GOttes Kinder heissen sollen, Matth. 5, 9. denn hatte der himmlische Vater kein hertzliches Wohlgefallen an der Einigkeit und Friedfertigkeit, so würde er sie deswegen nicht vor seine Kinder achten, oder annehmen.

3) Weil David ausdrücklich saget, Psalm 133, 2: Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Denn damit deutet er an, daß die Einträchtigkeit GOtt und Menschen angenehm und wohlgefällig sey. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach lehret ein gleiches, wenn er cap. 25, 1. schreibet: Drey schöne Dinge sind, die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen, wenn Brüder einig sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen.

Eltern gefallet die Einigkeit und Friedfertigkeit ihrer Kinder; wie solte denn dem himmlischen Vater nicht gefallen die Einträchtigkeit seiner Heiligen, wenn sie in Liebe und Einigkeit bey einander leben, und mit iedermann Friede zu halten beflissen sind?

Wenn der Kayser **Jovianus** seinen Wohlgefallen an der Einträchtigkeit bezeigen wolte, sprach er: Concordiam unice amplector & amo. Ich ergreiffe einzig und allein die Einträchtigkeit, und liebe sie. Niceph. Callist. *Hist. Eccl. lib. 10. c. 30.* GOtt der HErr aller irdischen Majestäten, liebet nicht minder Einträchtigkeit und Friedfertigkeit der Menschen, und bezeuget durch seinen Befehl sein hertzliches Wohlgefallen an denselben.

Keine Musik lautet so angenehm, als es wohl vor GOtt lautet, wenn seine Heiligen und Geliebten einträchtig und friedfertig unter einander leben.

Kein Balsam oder Weyrauch riechet so lieblich, als GOtt die Einigkeit und Friedfertigkeit der Frommen angenehm und gefällig ist.

γ) **Die hohe Nothwendigkeit der Einigkeit und Friedfertigkeit.** Denn

1) ohne solche können Lehrer und Prediger ihr Amt nicht mit gutem Fortgang und Frucht treiben und verrichten. Ohne solche können diese geistliche Bauleute ihren geistlichen Bau so wenig glücklich vollführen, als diejenigen, welche den Babylonischen Thurm baueten, nach dem der HErr die Sprache bey ihnen verwirret hatte. Als Uneinigkeit und Zanck unter den Lehrern in der Gemeine zu Corinth entstund, so wurde der geistliche Bau sehr gehindert.

2) Ohne solche kan das gemeine Wesen nicht bestehen.

Kein Schiff bestehet wider Wind und Wellen, wenn es zerlechset und aus einander gehet; die Ladung, die es führet, gehet verloren, und die Menschen, die auf demselben sich befinden, müssen umkommen, und in der ungeheuren Tiefe ihr

Leben schlieſſen; und wie will das Schiff des gemeinen Wesens bestehen, wenn durch Uneinigkeit dasselbe zertrennet wird. Es gehet zu Grund, und Land und Leute verderben. Das Faß wird den Wein nicht können erhalten, wenn die Reife springen, und die Tauben von einander fallen. Es gehet alles zu Grunde, Faß und Wein. Eben also gehts, wenn in dem gemeinen Wesen die Einigkeit, welche alles zusammen gehalten, aufhöret. Alles verfället in Ruin und Verderben.

Plinius *lib. 2. cap. 106.* und Aristoteles *de natur. c. 12.* gedencket eines Steins, daß derselbe, wenn er gantz und beysammen ist, pfleget auf dem Wasser zu schwimmen, ob er gleich noch so groß ist; allein wenn er in Stucken zerschlagen werde, so sinke er zu Boden: also auch, wenn im gemeinen Wesen alles in guter Einigkeit stehet, so kan dasselbe bestehen, und gehet nicht zu Grunde. Alleine zertheilet sich dasselbe durch Uneinigkeit, so ist sein Ruin und Verderben verhanden.

Der König Micipsa wuste solches wohl. Dannenhero als er sterben wolte, befahl er seinen Söhnen sonderlich die Einigkeit. Er reichte ihnen ein Bund Pfeile, mit dem Begehren, daß sie solche zerbrechen solten. Da sie aber solches nicht thun konten; hieß er sie einen Pfeil nach dem andern einzeln aus dem Bunde ziehen, und zerbrechen. Als nun solches leicht geschahe, stellete er ihnen vor, daß es mit ihrem Reich und Macht eben so nach seinem Tode ergehen würde. Würden sie in Einigkeit und Eintracht zusammen halten, so würde solches bestehen und wachsen. Würden sie aber sich durch Uneinigkeit trennen, so würde solches zu Grunde gehen.

Was Micipsa seinen Söhnen recommendiret, dasselbe hat die Erfahrung an vielen andern gelehret und bestätiget.

3) **Ohne solche kan der Haus-Stand nicht bestehen.** Denn findet sich in solchem Zanck und Uneinigkeit, so geräth alles in demselben in Ruin und Verderben. Der GOTT des Friedens weichet mit seinem Segen und Schutz von demselben, und lässet lauter Fluch hinter sich.

Stossen zwey Töpfe zusammen, so zerbrechen sie; und wenn die dem Pflug vorgespannten Ochsen nicht gleichen Zug thun, sondern einer will dahin, der andere dorthin, so wird der Acker nicht gepflüget. So gehets auch in dem Haus-Stande. Wo die, so darinnen sich befinden, nicht in guter Harmonie und Einigkeit stehen, sondern das eine wider das andere ist; so kan derselbe nicht bestehen; das erzielte Wohl wird gehindert, und der Ruin derselben erfolget.

4) **Ohne solche höret ein ieder Christ insonderheit auf zu seyn**

1) **ein Kind GOttes.** Weil Christus ausdrücklich Matth. 5, 9. saget, daß diejenigen, welche friedfertig sind, sollen GOttes Kinder heissen.

2) **ein lebendiges Glied an dem Leibe Christi.** Weil keiner ist ein lebendiges Glied an dem geistlichen Leibe Christi, ohne durch den Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist. Nun aber ist die Einigkeit und Friedfertigkeit eine Frucht dieses Glaubens.

3) **ein Bürger und Genosse des Gnaden-Reichs Christi;** weil sein Gnaden-Reich ist ein Reich des Friedens. Denn er ist der Friedens-Fürst, Jes. 9, 6. der unsere Füsse richtet auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 79.

δ) **Die sonderbare Nutzbarkeit der Einigkeit und Einträchtigkeit.** Denn wer sich derselben befleißiget, und dem Frieden nachjaget, derselbe soll leben und gute Tage sehen, 1 Petr. 3, 10. Der GOtt des Friedens ist bey ihm, 2 Cor. 13, 1. der HErr verheisset ihm Leben und Segen, Psalm 133, 4.

Gleichet einer lebendigen Quelle, welche in viele liebliche Bächlein sich ergiesset, und das Land fruchtbar machet.

Einem guten Baum, welcher reiche und annehmliche Früchte bringet.

Einem schönen Garten, welcher vielerley Früchte giebet.

ε) **Die Schädlichkeit der Uneinigkeit.** Denn wenn sich Christen unter einander beissen und zancken, so machen sie sich das Leben bitter, und reiben einander selbsten auf. Paulus führet solches denen Galatern zu Gemüthe, wenn er c. 5, 15. schreibet: So ihr euch aber unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

Es gleichet Uneinigkeit dem Babylonischen Feuer, von dessen Flamme diejenigen verdurben, welche zuschüreten, Dan. 3, 22.

Dem Durchbruch eines Damms, welcher das anliegende Land ruiniret und verderbet.

ζ) **Der Beruff, darinnen wir berufen sind, in Christo JEsu, unserm HErrn.** Denn wenn Paulus Ephes. 4, 1. ermahnet hat, daß man würdiglich solle wandeln in dem Beruf, darinnen man beruffen ist, so setzet er darauf: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, und 1 Cor. 7, 15. schreibet er: In Friede hat uns GOtt beruffen. Petrus thut ein gleiches, wenn er 1 Ep. 3, 8. 9. ermahnet: Seyd allesamt gleich gesinnet, und wisset, daß ihr darzu beruffen seyd. Wer demnach seinem Beruffe will würdiglich leben, derselbe muß der Einigkeit und Friedfertigkeit sich befleißigen.

η) **Der Gläubigen Zustand,** worein sie durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, gesetzet worden sind. Denn sie sind durch solchen worden Glieder des geistlichen Leibes Christi. Gleichwie nun die Glieder des natürlichen Leibes in guter Harmonie und Einträchtigkeit stehen: so müssen auch die Gläubigen, welche sind geistliche Glieder des geistlichen Leibes Christi, in guter Harmonie, Liebe, Friede und Einträchtigkeit beysammen stehen.

Sie sind Schafe der Heerde Christi; gleichwie nun sonst die Schafe einer Heerde alle Einigkeit pflegen zu erweisen: also sollen auch Christen in aller Einigkeit und Friede bey einander leben.

Sie sind Heilige, Auserwehlte und Geliebte GOttes, Col. 3, 12. nun aber will Paulus, daß in ihrer aller Hertzen regiere der Friede GOttes.

θ) **Die Exempel der Heiligen GOttes,** welche sich der Einigkeit und Friedfertigkeit ergeben haben.

Abraham, als Zanck zwischen seinen, und seines Vettern Lotbs, Hirten war, sprach zu diesem: Lieber, laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten, Gen. 13, 18.

Der fromme Jacob hatte samt den Seinen das Lob, daß sie friedfertige Leute wären, Gen. 34, 21.

Der Mann nach dem Hertzen GOttes, David, bezeuget von ihm, daß er Friede halte, Ps. 121, 7.

In die Fußstapfen dieser Heiligen GOttes müssen wir treten, wollen wir anders Heilige und Geliebte unsers GOttes seyn und heissen.

§ 4. **Die Einigkeit und Eintracht wird bey einem Christen und Heiligen GOttes erfolgen, wenn er**

α) **wird haben wahren lebendigen Glauben an Christum.** Denn hat er einen wahren lebendigen Glauben, so ist er durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. Wo aber der Glaube durch die Liebe thätig ist, da folget auch die Einträchtigkeit und Friedfertigkeit mit dem Nächsten, dieweil theils der Glaube ohne solche nicht thätig zu nennen ist; theils, weil

wo

wo keine hertzliche Liebe ist, die Einigkeit nicht lange dauren wird.

β) **Wenn er wird beflissen seyn einer rechtschaffenen Demuth.** Die Ursach ist, weil Hochmuth ist eine Quelle der Uneinigkeit. Diß wuste wohl der König Salomo. Darum schrieb er Prov. 13, 10: Unter den Stoltzen ist immer Hader. Paulus warnet deswegen, Gal. 5, 26: Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, uns unter einander zu entrüsten. Und Phil. 2, 2. will er, daß wir nichts thun durch Zanck oder eitel Ehre, sondern durch Demuth soll einer den andern höher achten, als sich selber.

Als die Brüder Josephs aus dessen Träumen schlossen, er würde ihnen vorgehen, so fiel alle Liebe, Einigkeit und Eintracht dahin. Gen. 37, 8.

Als die Kinder Zebedäi Johannes und Jacobus einen Vorzug vor andern suchten, so entstund zwischen ihnen und solchen lauter Uneinigkeit und Hader, Marc. 10, 35. 41.

Als die Jünger des demüthigen und friedfertigen JEsu sich von grossen Ehren-Stellen und hohen Bedienungen, in dem vermeinten Weltreich desselben träumen liessen, so erhub sich ein Zanck unter ihnen, Luc. 22, 24. da sie doch bey dem verhandenen Leiden desselben an dergleichen nicht hätten gedenken sollen.

Soll demnach GOtt-gefällige Einigkeit erfolgen, und erhalten werden, so muß der Christe feste halten an der Demuth. 1 Petr. 5, 5.

Weswegen auch der liebste Heiland nicht etwa nur seinen Jüngern, sondern auch uns allen zum Bilde der Demuth ein Kind darstellet, damit wir der wahren Demuth uns befleißigen, und dadurch die Christen anständige Einigkeit und Einträchtigkeit so wohl befördern, als erhalten mögen. Matth. 18, 2.

γ) **Wenn er sich befleißigen wird Christlicher Gedult und Gelassenheit,** daß er seinen Neben-Menschen vertrage, und ihme, so er sich in etwas vergangen, solches zu gute halte. Denn ein Geduldiger stillet den Zanck, saget Salomo Prov. 15, 18. Derowegen ermahnet Paulus die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, daß einer den andern vertrage, Col. 3, 12. 13. dieweil wer dieses thut, und seinem Nächsten, den der Zorn übereilet, nachgiebet, Friede, Ruhe und Einigkeit erhalten kan.

Er muß nicht seyn,

Wie ein stachlichter Igel, welcher dem, der ihm zu nahe kommt, bald die spitzigen Stacheln entgegen recket, und ihn verletzet.

Nicht wie ein beissender Hund, der immer murret, und die Vorbeygehende anbellet, anfället, und wohl gar beisset.

Nicht wie ein Distelkopf oder Nessel-Strauch, welcher den, der ihn angreifet, empfindlich sticht und verletzet, oder schmertzlich brennet.

Nicht wie ein Wasser, so mit grossem Geräusch von den Felsen und Bergen herabschiesset, und, was ihm vorkommt, hinweg reisset;

Sondern er muß seyn,

Wie ein geduldiges und sanftmüthiges Schaf, welches, ob es gleich gestossen wird, solches erduldet und verträget.

Wie eine wohlriechende Blume, welche, ob sie gleich einen Stoß bekommet, dennoch ihren anmuthigen Geruch von sich giebet.

Wie ein Oel, welches, wenn es ausgeschüttet wird, gantz stille fliesset, daß man den Fluß nicht einmal höret.

δ) **Wenn er sich freundlich und holdselig gegen den andern erweiset.** Denn wer seinem Nächsten mit aller Freundlichkeit und Holdseligkeit begegnet, der gewinnet denselben, und verhütet Hader und Uneinigkeit. Da hergegen derjenige, welcher den andern mit harten, bittern und unfreundlichen Worten anfähret, verursachet damit, daß das Band des Friedens wird zerrissen, und lauter Uneinigkeit erfolget. Der weiseste unter den Königen, Salomo, hat solches wohl erwogen. Drum hat er Prov. 15, 1. geschrieben: Eine gelinde Antwort stillet den Zorn, aber ein hart Wort richtet Grimm an. Und Paulus hat deswegen seine Colosser nicht nur cap. 3, 12. ermahnet, daß sie als die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes sollen anziehen Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult ꝛc. sondern auch cap. 4, 6. an sie geschrieben: Eure Rede sey allezeit lieblich und mit Saltz gewürtzet, daß ihr wisset, wie ihr einem ieglichen antworten sollet.

Freundlichkeit und Holdseligkeit gleichet alsdenn dem **Bocks-Blut**, welches einen harten Demant löset, und erweichet; **dem lieblichen Thau**, welcher die Hitze kühlet; und **dem Balsam**, welcher **die Schmertzen** stillet.

So verhütete die kluge Abigail mit ihrer Freundlichkeit und Holdseligkeit, daß der erzürnte David nicht kam, und den Nabal mit seinem gantzen Hause ausrottete. 1 Sam. 25, 23. u. f.

§ 5. **Allein die Einigkeit und Einträchtigkeit wird bey einem Christen gehindert,** wenn er α) der leidigen **Tancksucht** ergeben ist, und in Hader und Zanck sein Vergnügen suchet. Denn wie Kohlen eine Glut, und Holtz ein Feur, also richtet ein zänckischer Mann Hader an, schreibet Salomo Prov. 26, 20.

Es gleichet da mancher dem **Wasser-Salamander** oder einem **Cameel.** Denn gleichwie der Wasser-Salamander nicht ehe aus dem Wasser gehet, als bis es ungestüm wird, und das Cameel nicht ehe zu saufen pfleget, als bis es das Wasser mit den Füssen getrübt hat: also kan mancher nicht leben, wenn er nicht in stetem Hader und Zancke stecket.

β) **Wenn er Neid in seinem Hertzen heget.** Denn der Neid brütet in denselben aus, lauter Ungunst, Haß und Feindschaft, wider den Nachsten, wodurch alle Einträchtigkeit und Friedfertigkeit gestöret wird. Dahero Paulus Gal. 5, 20. Neid, Hader, Zanck, Zorn und Feindschaft zusammen setzet, wenn er die Wercke des Fleisches anführet.

Als die Brüder Josephs anfingen denselben zu neiden, so war alle Liebe, Einigkeit und Friedfertigkeit aus ihrem Hertzen gerottet, Gen. 37, 11.

Als die Philister den frommen Patriarchen Isaac anfiengen zu neiden, so hatte alle Liebe, Einigkeit und Freundschaft ein Ende, Gen. 26, 14. u. f.

Als die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten anfingen JEsum zu neiden, da entstund bey ihnen nichts, als bitterer Haß und Verfolgung wider den unschuldigen Heiland, daß sie nicht eher ruheten, bis sie ihn dem Römischen Landpfleger überantwortet, und die Verurtheilung dessen zum Creutz-Tode herausgeschrien hatten. Marc. 15, 10. u. f.

Es ist das Hertze des Neidischen gleich dem **Feuerspeyenden Berge Vesuvio,** welcher Asche und Flammen auswirfet, und das in der Nähe stehende Erd-Gewächse verderbet, oder hindert, daß es nicht fortkömmt. Denn wo das Feuer des Neides seine Flammen ausstösset, da wird das viele Gewächse der Einigkeit und Friedfertigkeit verderbet oder gehindert.

γ) **Wenn er seinen unschuldigen Nächsten verleumdet.** Denn durch Verleumdung wird derselbe zu Zorn und Un-

Unwillen bewogen, daß alle Liebe zur Einigkeit getilget wird. Salomo sagt: Die Worte des Verleumders sind wie Schläge, und gehen einem durchs Hertz, Prov. 26, 21.

Sie gleichen denen vergifteten Pfeilen. Denn gleichwie ein vergifteter Pfeil in den Leib geschossen wird, demselben nicht allein eine Wunde machet, sondern auch den grösten Schmerzen verursachet: also sind auch die Worte des Verleumders vergiftete Pfeile, welche den unschuldigen Nächsten an seiner Ehre gleichsam verleumden, und demselben viele Bekümmerniß und Schmertzen in seinem Hertzen machen.

Sie gleichen denen giftigen Stacheln der Bienen. Denn, wenn sie eingehen, machen sie Geschwulst und Schmertzen: also auch, wenn des Verleumders Zunge ihre giftige Verleumdung ausstösset, so schmertzet solches den unschuldigen Nächsten, daß seine guter Leumuth so boshäftig zu nichte gemacht werde.

Derowegen muß man sich aller Verleumdungen enthalten, damit Einigkeit und Einträchtigkeit nicht gestöret, oder gehindert werde.

Einigkeit GOttes.

davon siehe unten den Titel: GOTT.

Einöde.

§ 1. Eine Einöde nennen wir denselben Ort, da wegen der Unfruchtbarkeit und Mangel des Ackerbaues alles wüste, öde und dürre aussiehet, daß weder Menschen noch Vieh sich daselbst aufhalten können; daher einen ein Schauer ankommt, wenn man an einem solchen Ort sich befindet, oder sich denselben recht vorstellet.

§ 2. In dieser eigentlichen Bedeutung finden wir solches Wort in H. Schrift zu unterschiedenen malen gebraucht, und gehört unter andern hieher Hiob 30, 3; cap. 38, 27; Ps. 74, 14; Ps. 106, 14; Joel 2, 3. u. s. w. Ja es entdeckt uns dieselbe sehr viele dergleichen Wüsten, als die grosse und grausame Wüste, wodurch GOtt die Israeliten leitete, Deut. 8, 15; die Wüste Berseba, Gen. 21, 14; die Wüste Jahza, Num. 21, 23; die Wüste Diblatha, Ezech. 6, 14; die Wüste, worinnen Christus versucht worden, Matth. 4, 1. u. d. m. wovon Adam. Erdm. Mirus im Biblischen *Antiquit. Lexic.* unter dem Wort Wüste, p. 1346. nachzulesen ist.

§ 3. Doch wird es auch von einer solchen Einöde und Wüsteney genommen, worinnen man zwar Wohnungen derer Leute, iedoch gar einzeln antrifft, und also Einöden sind, die wenig angebauet worden.

Desertum in scripturis non tantum notat penitus inculta & solis feris frequentata loca, verum etiam, quæ hominibus culta quidem, sed minus, ut solent esse montana cæt. Ioh. Gerhardur *in adnotat. posthum. in Matth. ad cap. 3 v. 1. p. m. 141 sq.*

In einer dergleichen Wüsten wohneten, oder stiessen vielmehr daran mit ihrem Gebirge die Horiter, Gen. 14, 6.

Dem Stamme der Kinder Juda wurden Städte in der Wüsten angewiesen, Jos. 15, 61.

David hat in solcher Wüsten viele Jahre mit Hüten der Schafe zugebracht, 1 Sam. 17, 28.

Von Nabal lesen wir, daß er ἐν τῇ ἐρήμῳ, in einer Wüsten gewohnet, 1 Sam. 25. 2. u. f.

Von dem König Salomon wird gemeldet, daß er Thadmor in der Wüsten gebauet, 2 Paral. 8, 4.

Und Johannes der Täufer predigte in einer dergleichen Wüsten, Matth. 3, 1. Conf. Henr. Bened. Starkius *in notis select. N. T. ad Matth. 3. v. 1. p. m. 12 sq.*

§ 4. Die ersten Christen bedienten sich der Einöden bey denen schwersten Verfolgungen, und brachten als Einsiedler ihre Lebens-Zeit darinnen unter Singen, Beten und andern Christlichen und GOtt wohlgefälligen Uibungen zu. Ob dergleichen die Papisten in ihrem so genanuten Einsiedler-Orden zu thun pflegen, ist gar nicht glaublich. Christi Ausspruch findet wie bey allen ihren aufgerichteten Orden, also auch bey diesem stat: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschen-Gebot sind, Matth. 15, 9.

Baronius *ad annum 253. § III.* setzt unter die Eremiten der ersten Christen Paulum, daß er zur Zeit der Verfolgung sich an einen öden Ort begeben.

Desgleichen auch die so genannten Sieben-Schläfer, welche bey schwerer Verfolgung sollen in eine Wüste geflohen, und daselbst in einer Höle eingeschlaffen seyn.

Wie nicht weniger viele andere Christen, so sich denen grausamen Nachstellungen derer Verfolger zu entgehen, in die Einöde retiriret haben. Vid. Baronius *ad annum 259. § 21.*

§ 5. Im verblümten Verstand wird das Wort Einöde gebraucht

α) Deut. 32, 10. Denn wenn daselbst Moses in seinem Liede den vormaligen elenden Zustand seines Volcks entwerfen will, daraus es von der mächtigen Hand des Allerhöchsten sey gerissen worden, so sagt er: Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es heulet.

β) Jes. 35, 1: Aber die Wüsten und Einöde wird lustig seyn, und das Gefilde wird frölich stehen, und wird blühen wie die Lilien. In welchen Worten der Prophet den Zustand der Israelitischen Kirche vorstellet, welcher damals sehr schlecht, und gleich einer Einöde war. Denn befinden sich in einer Einöde keine oder sehr wenig Leute; so waren auch in der jüdischen Kirche wenig aufrichtige Bekenner GOttes anzutreffen, da hieß es auf gewisse Art: Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volcks war? Sie ist wie eine Witwe, die eine Fürstin unter den Heyden, und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen, Thren. 1, 1. Wenn Gärten wüste und öde werden, so liegt die Schuld meistentheils an dem Gärtner: so schreibet auch GOtt der HErr die Schuld, daß seine Kirche zur Einöde worden, grösten Theils denen falschen Propheten zu: Es haben Hirten, und deren viele, meinen Weinberg verderbet, und meinen Acker zertreten, sie haben meinen schönen Acker zur Wüste gemacht, sie habens öde gemacht, Jerem. 12, 10.

γ) Jes. 43, 19. 20: Denn siehe! ich will ein neues machen, iezt soll es aufwachsen, daß ihr erfahren werdet, daß ich Wege in der Wüsten mache, und Wasser-Ströme in der Einöde. Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straussen. Denn ich will Wasser in die Wüsten, und Ströme in die Einöde geben, zu trancken mein Volck, meine Auserwehlten. Hier bildet der Prophet den Zustand der Heyden ab, ehe sie zur Erkenntniß des wahren GOTTES und unsers Heilandes, JEsu Christi, gelanget; denn da waren dieselbe, zum wenigsten ihren geistlichen Umständen nach, einer Wüsten und unfruchtbaren Einöde völlig gleich. Ist es in einer Einöde einsam, daß man nirgend Wohnung findet; so waren ja die armen Heiden einsam ohne GOTT in der Welt, ohne Christo fremde, und ausser der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissung, Ephes. 2, 12.. Pflegt es in denen Einöden insgemein finster und dunckel zu seyn; so waren ja die Heyden ein Volck, das im Finstern wandelte, und Leute, die da wohnten im dunckeln Lande, Jes. 9, 1. Mangelt es endlich in Einöden

öden an Vorrath und Lebens-Mitteln; so hatte das heydnische Volck ebenfalls Mangel an der geistlichen Nahrung der Seelen, und die erqvickenden Trost-Brunnen des göttlichen Worts waren bey ihnen nicht zu spüren, sondern sie hatten ein bebend Hertz, verschmachtete Augen, und verdorrte Seele, Deut. 28, 65. So elend und betrübt war der Zustand derer armen Heyden: allein in dieser Einöde solten sie nicht ewig bleiben, sondern der HErr wolte ihnen Wasserströme in der Einöde machen, d. i. ihnen sein H. Evangelium und Sacramenta nebst allen andern geistlichen Gütern schencken, dadurch ihre Seelen solten erqvickt und getränckt werden mit Wollust, als mit einem Strom, Ps. 36, 9. coll. Joh. 4. 14. Conf. Carpzovii Jesaias-Postill part. III. p. 357 seqq.

§ 6. Die Einöde ist insonderheit ein Bild eines geangsteten Hertzens, welches mit David klagen muß: Ich bin gleich wie ein Rohrdommel in der Wüsten, ich bin gleich wie ein Käutzlein in den verstorten Städten. Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache, Psalm 102, 7. 8. Denn

a) Gleichwie in einer Einöde alles traurig und entsetzlich ist, alles heulet und thönet; so gehts dem gekränckten Sünder gleichfalls, er muß klagen: Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstossen, ich heule für Unruhe meines Hertzens, Ps. 38, 9.

b) Ist in der Einöde alles dürre und trocken; so muß auch das bekümmerte Gewissen sich mit David vernehmen lassen: HErr! deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela, Psalm 32, 4.

c) Pflegt es in der Einöde einsam und erschröcklich zu seyn; so geraten fromme Seelen offtmals in solche Umstände, worinnen sie zu winseln genöthiget werden: Ich bin einsam und elend, Ps. 25, 16.

Hieronymus schlägt in solchem Zustande ein bewährtes Mittel für, wenn er *in epist. ad Heliodor.* also schreibet: Infinita eremi vastitas te terret, sed tu paradisum mente deambula; quotiescumque enim cogitatione ac mente illuc conscenderis, toties in eremo non eris.

Einsamkeit.

§ 1. Die Einsamkeit ist eine Absonderung und Entziehung von der Gesellschafft anderer Leute, damit man das, was man gesinnet ist, ungestört thun könne.

§ 2. Solche Einsamkeit ist entweder gut und heilig, oder böse, unheilig, und verwerfflich.

§ 3. Die Einsamkeit ist gut und heilig, wenn der Christ sich den weltlichen Geschäfften entschläget, und von der Gesellschafft anderer sich absondert,

α) Wenn er sein Gebet will thun, und sein Hertz vor GOtt ausschütten; Dis dienet nicht allein das Ansehen vor den Menschen, und die Heucheley zu vermeiden, sondern es befördert auch sehr die Andacht im Gebet, daß man ungehindert und ungeirret mit seinem GOtt kan reden.

Christus, der beste Bet-Meister 1) befielet solches, wenn er vor dem heuchlerischen Gebet warnet, Matth. 6, 5. 6: Und wenn du betest, solst du nicht seyn, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in der Schulen, und an den Ecken und auf der Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Warlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. 2) Er selbsten gebet mit seinem Exempel uns hierinnen vor. Denn da er nach der wunderbaren Speisung der 5000 Mann, wolte beten zu seinem Vater, stieg er auf einen Berg alleine, Matth. 14, 23. und da er sein Seelen-Leiden am Oelberg antrat, sonderte er sich ab von seinen Jüngern, Matth. 26, 36. u. f. 3) Seine Heiligen haben dergleichen gethan. Wolte Isaac beten, und seine Andacht haben, so gieng er allein auf das Feld, Gen. 24, 63. wolte Daniel zum HErrn seinem GOtt flehen, so gieng er in sein Sommer-Haus, kniete vor ihm nieder, und betete zu ihm, Dan. 6, 10. die fromme Judith sonderte sich von den Ihrigen ab, gieng in ihr Kämmerlein, fiel nieder vor dem HErrn und betete inbrünstig, Judith 9, 1. die gottselige Sara, da sie ihr Hertz wollte vor GOtt ausschütten, suchte die Einsamkeit, begab sich in eine Kammer, und betete zu GOtt, Tob. 3, 12. als Petrus wolte zu GOtt sein Gebet verrichten, stieg er auf dem Söller, oder das platte Dach des Hauses, und hielt daselbst seine Andacht, Act. 10, 9.

Dem Gebot Christi, wie auch seinem und seiner Heiligen Exempel hat ein ieder rechtschaffener Christe nachzufolgen.

Der Baum, der am Wege stehet, hat vielen Anfall, und wer unter öffentlicher Gesellschafft sich befindet, wird in seiner Verrichtung offtmals sehr gehindert: Also gehets auch mit einem Betenden. Ist er in Gesellschafft anderer, so leidet seine Andacht im Gebet manchen Anstoß, und er wird aus derselben gesetzet, ehe er sichs versiehet.

Hingegen ein Baum, der in einem verschlossenen und verwahrten Garten stehet, ist befreyet von dem Anfall, welchen ein am Wege stehender Baum leiden muß; und wer in wichtiger Angelegenheit von anderer Gesellschafft abgesondert ist, kan am besten derselben wahrnehmen. Also, wenn der Betende sich anderer weltlichen Gesellschafft und Verrichtungen entziehet, kan er ungehindert zu GOtt sein Gebet verrichten, und sein Anliegen auf den HErrn werffen.

β) Wenn er bußfertig sich zu GOtt bekehren, und in der wahren Gottseligkeit üben will. Denn die Uibungen rechtschaffener Busse und ungeheuchelter Gottseligkeit können am besten in der Einsamkeit und Stille vorgenommen werden.

Ein bußfertiges, gottseliges und andächtiges Hertz ist gleich einem Glas, welches mit einem köstlichen und wohlriechenden Wasser angefüllet ist. Denn wie ein solches also angefülletes Glas in einem verschlossenen Schranck am besten dauret: Also hält auch die Uibung ernstlicher Busse und der wahren Gottseligkeit am besten, wenn man sich der weltlichen Unruhe und Gesellschafft entschläget und in die stille Einsamkeit begiebet.

§ 4. Die Einsamkeit aber ist böse und verwerflich

α) Wenn der Mensch sich von der öffentlichen Kirch-Versammlung, andern zum Aergerniß, entziehet, und seine eigene Andacht in der Einsamkeit suchet. Denn vor einer solchen Einsamkeit warnet Paulus, Ebr. 10, 25: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.

β) Wenn der Mensch sich von der öffentlichen Gesellschafft anderer Leute entziehet, damit er desto ungescheuter die Lüste des Fleisches vollbringen möge.

Dergleichen Einsamkeit suchte der Israelitische Fürst Simri mit der Midianitischen Fürsten-Tochter, damit er mit ihr sein Huren-Wesen ungestöret treiben möchte, Num. 25, 8.

§ 5. Ob aber gleich die Einsamkeit zur eifrigen Andacht im Gebet, und auch zur Uibung in wahrer Buß und Gottseligkeit dienen kan, so geschiehets doch auch, daß die Einsamkeit

ſamkeit zu dieſer oder jener ſchweren Sünde verleite. Denn ſucht mancher die Einſamkeit unter dem Vorwand, ſich der Welt und ihren Sünden zu entziehen; ſo niſtelt ſich bald in ſeinem Hertzen eine geiſtliche Hoffart ein, daß er groſſe Gedancken und Einbildung von ſeiner Frömmigkeit und Heiligkeit heget, und vermeinet, in Anſehung derſelben, den Himmel zu verdienen. Nun aber iſt ja geiſtliche Hoffart eine ſolche Sünde, welche das Gute, das ſonſt etwa einer thut, oder an ſich hat, vor GOtt gantz verwerflich macht. Chriſtus zeigt uns ſolches an dem ſtoltzen Werck-Heiligen, dem Phariſäer, daß ſeine geiſtliche Hoffart alles das Gute, was er etwa gethan, vor GOtt verwerflich gemacht.

Weil der Menſch, der mit ſolchem Vorwand die Einſamkeit ſuchet, ſich von der anklebenden Erb-Sünde, von denen Nachſtellungen des Teuffels nicht entreiſſen kan; ſondern jene in ihm Zeit ſeines Lebens wohnet, und dieſer ihn ſtets bemühet iſt zu ſichten wie den Weitzen, ſo kan er in ſeiner Einſamkeit ſo wenig ohne manche ſchwere Sünde bleiben, ſo wenig eine Dirne, die ſich in ein öffentlich Huren-Haus begeben, von der Befleckung des Fleiſches frey bleibet.

Es gehet ſolchen, welche die Einſamkeit mit erwehnter Abſicht ſuchen, wie denen, welche die See-Kranckheit haben. Denn, fahren ſie in einem groſſen Schiffe, ſo düncket ſie, es ſey beſſer, wenn ſie in einem kleinen Schiffe fahren, fahren ſie aber in einem kleinen, empfinden ſie eben dergleichen Ungelegenheit, und mercken alsdenn, was die eigentliche Urſache ihres Uibels ſey, nemlich das ungewöhnliche Aufſteigen der Dünſte aus ihrem Magen; dahero ſie mögen aus dem groſſen Schiffe gehen in das kleine, oder nicht, ſo bleibet dennoch ſolches Uibel, ſo lange erwehntes ungewöhnliche Aufſteigen der Dünſte dauret und anhält; Alſo auch ergehets denen, welche die Einſamkeit ſuchen, um ſich der Sünde zu entziehen; ſie müſſen inne werden, daß ſie auch in derſelben in manche ſchwere Sünde verfallen.

Einſiedler.

Siehe oben p. 336. den Titel Einöde.

Einträchtigkeit.

Siehe oben p. 333. den Titel Einigkeit.

Einwohnung des Heiligen Geiſtes.

Davon ſie unten den Titel Heiliger Geiſt. § 12. 13.

Eitelkeit.

§ 1. Die Eitelkeit iſt nichts anders, als die Unvollkommenheit, Unbeſtändigkeit und Vergänglichkeit eines irdiſchen Dinges, daß es den Menſchen nicht vollkommen vergnügen und glücklich machen kan.

Solche bildet ab

Die ſchöne bunte Blaſen, welche ein Knabe aus Waſſer und Seiffe in einem Schüßlein, vermittelſt eines Strohalms, macht, die aber im Augenblick vergehen.

Der Odem, der einem des Winters aus dem Munde gehet, welchen man weder mit der Hand faſſen, noch ſonſt in einem Gefäß aufbehalten kan, ſondern welcher plötzlich verſchwindet.

Der Schatten, welcher, wenn das Licht ſich verbirget, alſobald fleucht und vergehet, daß man ſeine Spur nicht merket.

Der Traum, welcher mit nichtigem Bilder-Wercke die eiteln Sinnen vergnügt, aber in der That nichts zum Vergnügen hinterläßt.

Die brennenden Funcken auf einem verbrannten Pappier, welche ſich zwar bald hier, bald dort mit ihrem Schimmer zeigen, aber bald auslöſchen, und kein Merckmahl, wo ſie ſich gezeiget, hinterlaſſen.

Ein aufſteigender Dampf, der bald vergehet und verſchwindet.

Ein aufſteigender Rauch, welcher ſich zwar in der Lufft zeiget, und mancherley Kreiſe machet, aber von der Lufft zertrieben und verwehet wird.

§ 2. Solche Eitelkeit zeiget ſich in allen irdiſchen und weltlichen Dingen. Dieſes erkennet der Weiſeſte unter denen Königen Salomo: darum ſchreibet er in ſeinem Prediger cap. 1, 2: Es iſt alles gantz eitel. Lehret damit, daß alles, was auſſer GOtt, dem höchſten Gut in der Welt iſt, ſey unvollkommen, nichtig, vergänglich, und untüchtig, die höchſte Glückſeligkeit darinnen zu ſuchen, und die unſterbliche Seele damit zu vergnügen. Sagt demnach ihr hochgelehrten Welt-Kinder, was iſt eure Wiſſenſchafft? ein wohlriechender Dampff, daran ihr euch ſelbſt nebſt andern beluſtiget, der doch bald verſchwindet! Ihr Hochweiſen, was iſt eure Klugheit? ein Spinnengewebe, welches zwar ſubtil und mühſam, aber zu nichts nütze iſt, als Mücken zu fangen. Ihr Hochgeehrten, was iſt eure Würde? ein Schatten um die Abendzeit, welcher ie gröſſer, ie näher dem Vergehen. Ihr Reichen, was iſt euer Uiberfluß? eine Roſe mit vielen Dörnern; die Roſe verwelckt, die Dörner bleiben. Ihr Wollüſtigen, was iſt eure Freude? ein ſüſſer Traum, davon einer nichts hat, wenn er erwacht, als das Verlangen. Ja was iſt alles, was in der Welt iſt? ein Zettel, darauf eine gantze Reihe Nullen geſchrieben iſt, da eine ſo viel gilt als die andere, da ſie alle ſamtlich nichts ausmachen. Denn die Welt hat nichts, giebt nichts, iſt nichts. O Eitelkeit!

Mag dannenhero Nazianzenus mehr denn zu wahr geſprochen haben: Inania omnia; Si omnia, quorum plura producamus? Circumſpice: Vana omnia; Hæc ſunt, ut & omnia, vana.

Und Macarius *hom.* 15. Univerſus mundus terrenus, theſaurique Regis, opes, gloria ac ſapientiæ eloquia æternam modo ſpeciem de ſe præbent, nec habent ſolidum fundamentum, ſed prætereunt ac evaneſcunt.

§ 3. Wenn nun alles eitel iſt, daß dadurch die Seele des Menſchen nicht kan vergnüget, und befriediget werden, ſo hat ein ieder zu ſtreben nach dem ewigen und beſtändigen Gut, welches ſo wol in der Zeit als in der Ewigkeit vergnügen und befriedigen kan.

Aſſaph zeiget uns ſolches Gut, wenn er ſpricht Pſ. 73, 25. 26: HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, ꝛc.

Was die eitele Welt zur Vergnügung verſpricht und darbietet, das dauret eine kurtze Zeit, und läßt nichts als Verdruß, Angſt und Noth hinter ſich.

Die Römer, wenn ſie dieſes abſchildern wollten, ſtellten einen Menſchen für, welcher in ſeiner rechten Hand eine Roſe, in der Lincken aber eine Lilie und Wermut unter ſeinen Füſſen hatte. Die Roſe und Lilie müſſen abbilden, daß alle Lieblichkeit und Schöne derſelben ſey eitel und vergänglich; die

Wermut aber muste zu verstehen geben, daß endlich dasselbe alles dem Menschen zu lauter Bitterkeit werde, daß er sich bekümmere, ängstige und betrübe, sonderlich, wenn das Ende des Lebens herbey komme.

Zur Erläuterung dessen gehöret hieher, was M. Ernst in seinem Bilder-Hause meldet von einem reichen Wirth in Hannover, bey welchem Herzog Erich von Braunschweig, der ältere öfters eingekehret. Der Wirth rühmte öfters die Glückseligkeit, Vergnügen und Lust, so ein Fürst in der Welt hätte, und sagte, wenn er nur zwey Tage solte ein Fürst seyn, wolte er es für seine gröste Glückseligkeit achten. Der Herzog sprach: Wolan, ich will es euch versuchen lassen. Befahl demnach seinen Dienern, daß sie dem Wirth sammete Kleider anziehen, und ihn nicht anders, als den Fürsten selbst bedienen solten, welches auch geschahe. Also war der Wirth, der Jobst hieß, zwey Tage Herzog, aber nicht weiter, denn nur in seinem Hause. Als nun die Zeit verflossen, nahm Herzog Erich Abschied, und sprach zu ihm: Lieber Jobst, ihr seyd nun zween Tage Herzog gewesen, der Herzog aber muß das Gelag bezahlen, und ritte davon. Da wurde der gute Wirth erst gewahr, wie eitel diese Fürstliche Würde gewesen, und wie kurz seine Glückseligkeit gedauert; krauete sich im Kopfe und betrübte sich, weil er alles entbehren muste, was der Herzog verzehret hatte. Allein es war einmal versehen. So gehet es auch allen, die sich in das Wesen dieser Welt vergaffen; sie müssen erfahren, daß alles eitel sey, und speise am Ende lauter Wermut, wo man lauter Honig und Manna sich eingebildet.

Elend.

§ 1. **Elend** bedeutet in der Schrifft allerley **Leiden, Jammer, Creutz, Noth, Drangsal, Angst und Betrübniß**, worein ein Mensch geräth und verfället.

Es gleichet dem zusammen gelegten und aus- und inwendig beschriebenen Briefe des Propheten Ezechielis, auf welchem stund: Klage, Ach und Weh, Ezech. 2, 10.

§ 2. Das Elend aber, worein ein Mensch geräth und verfället, ist zweyerley, nemlich, sowol ein innerliches und geistliches; als auch äusserliches und leibliches.

§ 3. Das innerliche und geistliche Elend hat der Mensch an seiner Seele, und kommet von der Sünde, welche ihn ängstiget; von dem Teufel, welcher ihn anficht; vom Tod, welcher ihn schrecket; von der Hölle, welche ihren Rachen wider ihn aufsperret.

Dergleichen innerliches und geistliches Elend hatte David, und seufzete deswegen in der Angst seines Herzens zu seinem GOtt, daß er ihn möchte erretten, weil bey ihm allein die Vergebung der Sünden war, Psalm 25, 17. 18.

Hiskias; darum war ihm um Trost sehr bange, bis daß der HErr sich seiner geängstigten Seelen herzlich annahm, daß sie nicht verdürbe, und ihm vergab alle seine Sünde, Jes. 38, 17.

Der Gichtbrüchige Knecht des Hauptmanns zu Capernaum, welchen Christus von solchem geistlichen Elend befreyete, wenn er zu ihm sprach: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2. Wiewol er auch hatte Elend an seinem Leibe, wenn die schmerzhafte Gicht alle seine Glieder durchwühlete, und die empfindlichste Pein verursachte.

§ 4. Das äusserliche und leibliche Elend begreift unter sich Armut und Dürftigkeit des Leibes, Drangsal und Verfolgung, Haß und Neid ꝛc.

In äusserlichem und leiblichem Elend stack

Das Volck Israel in Egypten, wenn der unbarmherzige und wütende Pharao dasselbe mit harten Frohn-Diensten beschwerete und drückete, bis der HErr das Elend seines Volkes ansahe, und dasselbe mit starcker Hand und ausgerecktem Arm aus dem Ofen des Elendes führete, 2 B. Mos. 3, 7 u. f.

David, wenn er bald von seinem blutdürstigen Schwieger-Vater, dem König Saul, auf das härteste verfolget, bald von seinem ungerathenen Sohn, Absalom, aus dem Reiche vertrieben wurde.

Hiob, wenn er nicht nur um alle seine Kinder und ganzes Vermögen kam, sondern auch mit schmerzhaften Schwären an seinem Leibe geschlagen wurde, daß er muste in der Aschen sitzen und winseln: Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden zusammen in eine Waage legte, würde dasselbe schwerer seyn, denn Sand am Meer, Hiob 6, 2.

Lazarus, der voller Schwären vor des reichen Schlemmers Thüre lag, und an dem Hunger-Tuche nagen muste, Luc. 16, 20.

Das blutflüßige Weib, welches zwölf Jahr den Blutgang gehabt, und viel von denen Aerzten erlitten, Matth. 9, 20.

Der kranke Mann an dem Teiche Bethesda, welcher acht und dreyßig Jahr daselbst schwach und kranck gelegen, und sein Elend beseufzen müssen, Joh. 5, 5 u. f.

Der Bettler vor der schönen Thür des Tempels, welcher von Mutter-Leibe an lahm gewesen, und das Allmosen in seinem Elend suchen müssen, Apost. Gesch. 3, 2.

§ 5. Der Mensch ist nicht ohne Elend, dieweil er nicht ist ohne Sünde, durch welche alles Elend in die Welt kommen ist, es sey leiblich oder geistlich.

Wie die Sonne und ihre Strahlen, Leib und Schatten sich nicht lassen trennen: so lassen sich auch der Sünder und das Elend nicht trennen, noch sondern.

§ 6. In seinem Elende aber hat der Mensch GOtt bußfertig zu suchen, und mit zuversichtlichem Gebet und Flehen, Hülfe und Errettung von demselben zu begehren.

Dieses befielet der grosse GOtt Psalm 50, 15: wenn er will, daß derjenige, welcher in Noth und Elend stecket, solle zu ihm rufen, mit der gegebenen gnädigen Versicherung, daß er ihn wolle erretten.

Solchem Befehl lebte nach der verfolgte David, und ließ sein zuversichtliches Seufzen gen Himmel aufsteigen. HErr, sprach er, sey mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes, Psalm 9, 14. conf. Psalm 34, 7. Psalm 25, 18. Psalm 119, 153.

Das in der Asche liegende Zion, wenn es sein Seufzen lässet gen Himmel aufsteigen: Ach HErr! siehe an mein Elend, denn der Feind pranget sehr, Klagl. Jerem. 1, 9.

Judith, wenn sie vor GOtt gelegen und gefleht: HErr GOtt, siehe an unser Elend, Jud. 6, 14.

Der blinde Bartimäus rufte in seinem Elend: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! Marc. 10, 46. 47.

So ist es, gehet es einem Kinde elend, so nimmt es seine Zuflucht zu seinem Vater oder Mutter; Ist GOtt unser Vater, wir aber sind seine Kinder, so müssen wir unsere Zu-

flucht zu demselben nehmen, und Hülfe und Rettung von ihm begehren.

Wird ein Knecht von seinem Herrn geschlagen, so wendet er seine Augen nirgends anders hin, als auf die Hand des Herrn, damit er zuschläget, und schauet, ob sie bald aufhören wolle, und gedencket damit den Herrn zum Mitleiden zu bewegen, um dessen Hand von mehrern Schlägen abzuhalten. GOtt ist es, welcher uns um unserer Sünde willen in das Elend stecket; seine Hand ist es, welche uns schläget, wenn wir mißgehandelt und gottlos gewesen sind. Derowegen müssen wir auf seine Hand, die uns schläget, schauen, und mit wehmüthigem Flehen uns zu ihm wenden, daß er uns aus dem Elende, welches er über uns kommen lassen, gnädig erlöse und helfe.

§ 7. GOtt läßt der Elenden Seufzen und Flehen zu ihm in ihrem Elende nicht umsonst seyn, sondern er höret dasselbe gnädig, und hilft ihnen.

Dessen versichert sie David, Ps. 34, 18. wenn er spricht: Wenn die Gerechten schreyen, so höret der HErr, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

Er rühmet solches Ps. 10, 17: Das Verlangen der Elenden höreſt du, HErr.

Elihu von Theman redet dieses dem wohlgeplagten Hiob in seinem Elende zum Trost, wenn er cap. 36, 15 zu demselben spricht: Den Elenden wird er aus seinem Elend erretten.

David selbsten hatte dieses erfahren; darum sprach er Ps. 34, 7: Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und errettete ihn aus allen seinen Nöthen.

Nicht aber er alleine ist in seinem Elende von GOtt gnädig erhöret, und aus demselben mächtig errettet worden, sondern auch andere, deren die heilige Schrift gedencket.

Joseph war ja wohl unter die Elenden zu zehlen, wenn er bald von seinen feindseligen Brüdern wurde denen Midianitern verkauft, bald von der verhurten Potiphara verleumdet, bald in das langwierige Gefängniß geworfen. Aber der HErr sahe gnädig an sein Elend, merckte auf sein Seufzen, führete ihn aus dem finstern Kercker, und ließ ihn wachsen im Lande seines Elendes. Dannenhero er zur steten Erinnerung seinen beyden Söhnen besondere Namen gab, und den erstgebohrnen nennete Manasse, weil der HErr ihn hatte lassen vergessen alles seines Elendes und Unglücks; den andern aber hieſſe er Ephraim, weil der HErr sein GOtt ihn hatte lassen wachsen im Lande seines Elendes, 1 B. M. 41, 51 u. f.

Israel war in Egypten in grossem Elend, daß es muste bey der harten Ziegel-Arbeit seufzen und klagen. Alleine war es wol umsonst? ach nein. Moses schreibet 2 B. M. 2, 23. 24: Ihr Schreyen über ihre Arbeit kam vor GOtt, und hörete ihr Wehklagen, und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaac und Jacob, und sahe drein, und nahm sich ihrer an. Der HErr ihr GOtt sprach selbst zu Mose: Ich habe gesehen das Elend meines Volckes in Egypten, und habe ihr Geschrey erhöret, über die, so sie treiben, ich habe ihr Leid erkannt, 2 B. M. 3, 7. Den Erfolg dessen rühmet Moses, 5 B. M. 26, 7: Der HErr erhörte unser Schreyen, und sahe unser Elend, Angst und Noth, und führte uns aus Egypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm ꝛc. conf Nehemiä 9, 9.

Was wollen wir denn in unserm Elend verzagen? Hat GOtt dieser Elenden Seufzen in ihrem Elende nicht lassen umsonst seyn, sondern hat sie gnädig erhöret, und aus aller Noth errettet; so kan er uns auch in unserm Elende erretten und erlösen. Sein gnädiges Ohr ist ja nicht verstopft, daß er nicht hören könne. Denn, der das Ohr gepflanzet hat, solte der nicht hören? Ps. 94, 9. Sein allsehendes Auge siehet unser Elend. Denn, solte der, der das Auge gemacht hat, nicht sehen? Ps. 94, 9. Seine Hand ist nicht verkürzt, solte er denn nicht helfen können? Jes. 59, 1.

Wo ist ein gnädiger König oder Fürst auf Erden, welcher nicht höret, wenn der getreue Unterthan ihm sein Elend klaget, und um gnädige Hülfe bittet? Solte denn GOtt, der Fürste der Könige auf Erden, nicht gnädig hören das Klagen und Schreyen seiner Elenden, wenn sie vor ihm liegen, nicht auf ihren Verdienst und Würdigkeit, sondern auf seine Gnade und Barmherzigkeit. Solte er nicht mächtig helfen, wenn sie auf seine Hülfe in fester Zuversicht warten?

Wo ist ein Hirte, welcher, wenn er das Elend seines Schafes erblicket, und das klägliche Blöcken desselben vernimmt, ihm nicht solte das Herze lassen brechen, daß er demselben möglichst zu Hülfe käme: GOtt selbst nennet sich unsern Hirten in seinem Worte, uns aber nennet er seine Schafe. Wenn er nun, vermöge seiner Allwissenheit, der Schafe seiner Heerde Elend erkennet, und ihr ängstliches Flehen vernimmt; wie solte er denn sich ihrer nicht herzlich annehmen, und sie aus ihrem Elend erretten? Er selbsten verspricht ja solches Ezech. 34, 11 u. f.

§ 8. Dannenhero, wenn wir bisweilen in unserm Elend dencken, GOtt sey ferne von uns, er habe sein Ohr für unserm Schreyen verstopft, sein Auge sey geschlossen, u. s. w. so ist er nahe, seine Ohren stehen offen, seine Augen sind auf uns gerichtet, seine Hand und Arm sind ausgestreckt, uns zu helfen.

So schreibet David allen Elenden zu Trost, Ps. 145, 11. 12: Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen. Und Psalm 10, 14: Du sieheſt ja, denn du schaueſt das Elend und Jammer, es stehet in deinen Händen, die Armen befehlens dir ꝛc.

Hagar hätte wol nicht gedacht, daß der HErr ihr Elend sehe, die Stimme ihres Weinens hörete, und die Hülfe so nahe wäre. Und dennoch geschahe solches alles. Sie muste zum Gedächtniß dessen ihren Sohn Ismael heissen, darum, daß der HErr ihr Elend erhöret, 1 B. M. 16, 11.

Israel hätte in Egypten wol nicht gemeinet, daß der HErr sein Elend gesehen, und sein Seufzen vor seine Ohren gekommen wäre, als seine Hand und Arm schon ausgestrecket waren, demselben zu helfen, 2 B. M. 2, 24. cap. 3, 20.

Uiber dieses siehe oben p. 238 u. f. das Wort:

Creutz.

Eltern.

§ 1. Eltern sind Vater und Mutter, von welchen Kinder gezeuget worden, und nechſt GOtt das Leben bekommen haben. Und solche werden genennet natürliche, oder auch leibliche Eltern.

§ 2. Sonsten werden unter solchem Namen auch verstanden:

a) Groß-Eltern; dieweil Kinder mittelbar von den Groß-Eltern herstammen. Dahero sie auch 1 Tim. 5, 4 zugleich Eltern genennet werden.

b) Stief-Eltern. Denn weil nach dem Ausspruch GOttes, Mann und Weib sind ein Fleisch, 1 B. M. 2, 24. Matth. 19, 5. 1 Cor. 6, 16. so hat ein Kind seines Vaters Eheweib vor seine Mutter, und seiner Mutter Ehemann vor seinen Vater zu halten.

γ) Schwieger-Eltern. Denn weil nach dem göttlichen

chen Ausspruch Gen. 2, 24. Mann und Weib durch das Band des Ehestandes sind ein Fleisch worden, so hat der Ehemann seines Weibes Eltern, als seine eigene Eltern anzusehen und zu ehren; und das Eheweib hat ihres Mannes Eltern, als ihre eigene Eltern, zu achten und zu ehren.

δ) Die Vorfahren in aufsteigender Linie; so werden sie in der Schrift ausdrücklich genennet, Matth. 23, 30. 31. 32; Luc. 11, 47. u. f. Joh. 6, 58.

ε) Vormünder und Pfleger; weil sie in Auferziehung der Mündlinge der leiblichen und natürlichen Eltern Stat vertreten, Hiob 29, 16; Joh. 19, 26. 27; Gal. 4, 2.

ζ) Obrigkeit und Herrschaft; weil sie als liebreiche und sorgfältige Väter ihre Unterthanen lieben, versorgen, und beschützen sollen. In der Schrift werden sie so genennet, Esr. 1, 5.

Es haben auch die Heyden aus dem Licht der Natur erkennet, daß zwischen einer frommen Obrigkeit und einem Vater kein Unterschied sey.

So schreibet Seneca *l. de Clement. cap. 14.* Principem appellavimus *Patrem* patriæ, non adulatione vana adducti. Cætera enim cognomina honori data sunt. Magnos & felices, & Augustos diximus, & ambitiosæ Majestati, quicquid potuimus titulorum, congessimus, illis hoc tribuentes. *Patrem* quidem *Patriæ* appellavimus, ut sciret sibi datam potestatem patriam; quæ est temperatissima, liberis consulens, suaque post illos ponens.

Der Poet Ovidius *II. Fastor. v. 128.* führet dergleichen Meynung:

Sancte *Pater Patriæ* tibi plebs, tibi curia nomen
Hoc dedit, hoc dedimus nos tibi nomen eques.

Juvenalis *Sat. VIII v. 244.* meldet, daß Rom den Ciceronem habe *Patrem Patriæ*, oder Vater des Vaterlandes genennet.

η) Lehrer und Prediger; dieweil sie geistlicher Weise die Menschen zur ewigen Seligkeit durch das Wort GOttes und die Sacramente wiedergebehren. Daher spricht der König Israel zum Propheten Elisa: Mein Vater, mein Vater. Und der Apostel Paulus schreibet an die Gläubigen zu Corinth 1 Ep. 4, 15: Ob ihr gleich zehn tausend Zuchtmeister hättet, so habt ihr doch nicht viel Väter: denn ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durchs Evangelium. In Ansehung dessen nennet er die gläubigen Galater seine lieben Kinder, wenn er cap. 4, 19. an sie schreibet: Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengsten gebähre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

ϑ) Præceptores und Lehrer in hohen und niedrigen Schulen; weil sie der Eltern Amt über sich nehmen, und die Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn sorgfältig unterweisen, zu guten Künsten und Wissenschaften getreulich anführen, und väterliche Sorge vor dieselben tragen. Daher nennete der Prophet Elisa den Propheten Eliam seinen Vater, als seinen bishero gewesenen Præceptorem und Lehr-Meister. Mein Vater, sagt er, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter, 2 Reg. 2, 12.

ι) Die Herren, so Diener unter sich haben. So gedencket die Schrift, Exod. 12, 3. der Haus-Väter. Und 2 Reg. 5, 13. lesen wir, daß die Knechte Ammons, des Syrischen Feld-Hauptmanns, denselben ihrem Herrn den Vater-Titel gegeben haben.

§ 3. Eltern sollen ihre Kinder, welche ihnen GOtt gegeben, gebührend lieben;

a) Weil sie sind ihr Fleisch und Blut. Nun hat ja niemand sein eigenes Fleisch gehasset, Eph. 5, 9.

b) Weil sie sind theure Geschencke und Gaben GOttes. Siehe, sagt Salomo Ps. 127, 3. Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Nun aber ists allerdings billig, daß solche theure Geschencke und Gaben GOttes von den Eltern geliebet werden. Liebet man doch die Gabe, die man von einem grossen Herrn erhalten hat; GOtt ist der gröste und höchste, welchem niemand gleich ist; der HErr aller Herren, und König aller Könige. Wenn nun derselbe Eltern Kinder bescheret; wie solten sie denn dieselbe nicht hertzlich lieben, weil sie eines so grossen Herrn und Königs Gnaden-Gaben und Geschencke sind, weil sie nechst GOtt, ihr grösster Schatz und Reichthum sind? Abraham hatte von GOtt Gold und Silber, Cameele, Ochsen und Schafe bekommen; alleine dieses alles war ihm nichts gegen ein Kind, das er wünschte. Des frommen Tobiä Haus-Frau, die Hanna, erkennete solches, wenn sie zu ihrem blinden Manne, als der Sohn über die Zeit aussen bliebe, mit bestürtzten Lippen sprach: Das wäre ein groß Reichthum, wenn wir unsern Sohn bey uns hätten. Ich wolte, daß das Geld nie gewesen wäre, Tob. 5, 6. Alle Schätze der Erden sind gegen diese Schätze nichts zu achten. Denn die irdischen Schätze bleiben zurücke in der Welt, allein diese Schätze, nemlich von GOtt bescherte Kinder, nehmen Christliche Eltern mit sich in Himmel. Wenn nun sonst ein Mensch den Schatz, welchen er besitzet, pfleget zu lieben; wie solten denn Christliche Eltern ihre besten Schätze, die ihnen GOtt geschencket hat, ich will sagen, ihre Kinder, nicht lieben?

c) Weil sie sind edle Pflantzen des HErrn, aus welchen durch GOttes Segen der Garten ihrer Ehe bepflantzet und gezieret worden. Wo ist aber ein Gärtner oder Besitzer eines Gartens, welcher eine edle und kostbare Pflantze in seinem Garten hat, und dieselbe nicht liebe? Derowegen liegt Christlichen Eltern ob, daß sie ihre Kinder, als die edlen Pflantzen, gebührend und Christlich lieben.

Kinder sind der Eltern gröster Schmuck; dieses bezeuget die Römische Matrone, Cornelia, der Gracchorum Mutter. Denn als ihr einst eine andere Matrone ihren Schmuck und Kleinodien gezeiget, hat sie dieselbe bald in ein ander Zimmer geführet, und sie aufgehalten, bis ihre wohlgebildeten und wohl gezogenen Kinder aus der Schule kamen, welche sie ihr mit diesen Worten zeigete: Et hæc ornamenta mea sunt; diese sind auch mein Schmuck, Val. Max lib. 4. c. 4. Liebet man nun einen herrlichen und köstlichen Schmuck; so haben auch Eltern ihre Kinder, als einen herrlichen Schmuck zu lieben.

d) Weil auch Vernunft-loses Vieh seine Jungen zu lieben pfleget. Wütende Bäre, grimmige Löwen, grausame Tyger, ꝛc. haben und beweisen grosse Liebe gegen ihre Jungen. Wo ist ein Vogel in der Luft, und sonst ein Thier in den Wäldern, welches seine Jungen nicht liebe? Wie solten denn vernünftige Menschen nicht Liebe gegen ihre Kinder haben und erweisen?

§ 4. Solche Liebe der Eltern aber gegen die Kinder muß seyn eine zeitige in gebührenden Schrancken sich haltende Liebe. Dieweil unzeitige Liebe, wenn sie den Kindern entdecket wird, denselben schädlich ist; und wenn sie die gebührende Schrancken überschreitet, nicht nur nachtheilig, sondern verwerflich und sündlich ist.

Diese ist denen Kindern, wie denen Bäumen das warme Wasser, wodurch sie zwar etwas zeitlich ausschlagen, zumal, wenn sie in der Stube stehen, alleine darauf verdorren, und keine Früchte bringen.

Wie die warmen Sonnen-Regen, welche Blüthe und Frucht, worauf sie fallen, pflegen zu verderben.

Wie das frische Getränke, welches, wenn es denen an hitzigen Fiebern hart darnieder liegenden Patienten gereichet wird, denenselben sehr schädlich zu seyn pfleget.

Affen haben eine allzuheftige Liebe gegen ihre Jungen; sie umfassen und drücken dieselben so sehr an sich, daß sie darüber sterben. Wenn die Liebe der Eltern gegen die Kinder die Schrancken überschreitet, so ist sie eine rechte Affen-Liebe; Kinder werden dadurch oftmals ins zeitliche und ewige Verderben gesetzet.

GOtt hat zwar denen Eltern eine natürliche Liebe in das Hertz gepflantzet, welche sie nicht weglegen können, wie man wahrnimmt, wenn sie mit ungerathenen und ungehorsamen Kindern zu thun haben, da, wenn gleich das Angesicht lauter Zorn anzeiget, und der Mund harte Worte wider dieselbe führet, dennoch das Hertz vor Liebe blutet und wallet. Alleine solche natürliche in das Hertz eingepflantzte Liebe muß so geheget und erwiesen werden, daß sie die geziemenden Schrancken nicht überschreite, und denen Kindern zum Ruin und Verderben ausschlage.

Hätte mancher Vater und Mutter solches beobachtet, so hätten sie nicht darnach mit Ach und Weh ihre Hände über den Kopf zusammen schlagen dürfen, wenn sie sehen müssen, daß der Sohn am Galgen, oder auf dem Raben-Stein, oder anderswo sein Leben schliessen müssen; oder daß die Tochter den schmählichen Staupen-Schlag fühlen, oder sonsten unter der Hand des Scharf-Richters ihr Leben mit Schimpf und Spott lassen müssen.

§ 5. Die geziemende und Christliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder aber soll sich äussern

a) **Durch fleißiges, andächtiges und inbrünstiges Gebet vor dieselbe zu GOtt, daß er nach seiner Güte wolle seinen Segen und Gedeyen zu derselben Auferziehung verleihen.**

Paulus 1 Tim. 2, 1. vermahnet, daß Christen vor alle beten sollen. Sollen Christen vor alle beten, so folget, wie Eltern auch für ihre Kinder beten sollen.

Lutherus hat in seinen Tisch-Reden angewiesen, wie Eltern täglich vor ihre Kinder beten sollen; Himmlischer Vater du hast mich in deines Namens und Amts Ehre eingesetzt, und wilst mich auch Vater genennet und geehret haben. Darum gieb mir auch Gnade und Weisheit meine Kinder zu regieren, und zu erziehen. Gieb auch meinen Kindern ein gut Hertz und Wille, deiner Lehre zu folgen, und Gehorsam zu seyn, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen.

Haben die Heyden ihre vermeinten Götter angeruffen, daß sie zur Erziehung ihrer Kinder möchten ihr Gedeyen geben; massen Plutarchus von dem Xenophon berichtet, daß er gesprochen: Ich habe die Götter nicht gebeten, daß sie meinen Sohn unsterblich machen solten; denn ich wuste nicht, ob ihm solches nützlich wäre, sondern daß er ein Liebhaber des Vaterlandes und fromm werden möchte.

Wie sollen denn Eltern nachläßig seyn, vor ihre Kinder den wahren wesentlichen GOtt inständig anzuflehen, daß er sie zu seinem Reich, zu seiner Kirchen Nutzen, und dem gemeinen Besten wolle aufwachsen lassen?

Bittet man GOtt um seinen Segen und Gedeyen zum Wachsthum einer edlen Pflantze, welche man gesetzet hat; warum will man nicht GOtt fleißig und inständig ersuchen, um das Wachsthum und Gedeyen seiner Kinder, daß sie wachsen als Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn.

Hätten manche Eltern fleißiger und andächtiger vor ihre Kinder zu GOtt gebetet, so würden sie wohl besser gerathen seyn.

b) **Durch treue Sorgfalt vor ihrer Kinder zeitliches und ewiges Wohlseyn.** Denn was man hertzlich liebet, vor dasselbe pfleget man zu sorgen. Lieben nun Eltern ihre Kinder, wie sichs gebühret, so haben sie auch vor derselben zeitliches und ewiges Wohl zu sorgen. Eltern wird Eph. 6, 4. anbefohlen, daß sie ihre Kinder sollen auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Wird aber ihnen anbefohlen, daß sie ihre Kinder also auferziehen sollen, so wird auch ihnen hiermit anbefohlen, daß sie vor ihrer Kinder zeitliches und ewiges Wohlseyn sollen Sorge tragen.

Sorgen manche möglichst vor ihr Vieh; warum wollen sie nicht sorgen für ihre Kinder, welche sind ihr Fleisch und Blut, und an welche der ewige Sohn GOttes sein Blut gewendet, damit sie nicht ewig möchten verlohren gehen.

Solche treue Sorgfalt Christlicher Eltern soll sich äussern,

1) In gebührender Auferziehung, welche GOtt durch den Apostel Paulum ihnen anbefehlen last, wenn er Eph. 6, 4. schreiben und ermahnen muß: Ihr Eltern ziehet eure Kinder auf.

Worinnen solche Auferziehung bestehe, und was Eltern darzu reitzen und bewegen solle, davon lis weitläuftig oben pag. 82. u. f.

2) In schuldiger Unterweisung in der seligmachenden Erkenntniß GOttes, in gottseligem Leben und Wandel, und in guten Künsten und Wissenschaften, damit sie GOtt und dem Nächsten dienen können. Die seligmachende Erkenntniß GOttes wird nach dem leidigen Sündenfall keinem angebohren; der Mensch ist von Natur mehr zum Bösen, als zu einem gottseligen Leben und Wandel geneiget; keiner kommt mit guten Künsten und Wissenschaften auf die Welt. Darum müssen Eltern ihre Kinder darinnen unterweisen, oder falls sie solches selbst nicht verrichten können, durch treue Præceptores darinnen unterweisen lassen. Wollen Eltern dermaleinst ihre Kinder bey sich in dem Himmel sehen, und mit ihnen vor GOttes Stul ewige Freude und Wonne geniessen, so müssen sie auch in der seligmachenden Erkenntniß GOttes unterwiesen werden, weil ohne solche niemand zum ewigen Leben kommen kan. Denn so saget unser Heiland Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Und wollen sie mit ihnen bey denen Seraphim das Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth in voller Freude anstimmen, so müssen sie dieselbe in gottseligem und heiligem Wandel unterweisen und unterrichten lassen, dieweil ohne solche niemand den HErrn sehen, und vor seinem Stul wird stehen können, Ebr. 12, 14. Und wollen sie, daß sie GOtt und dem Nächsten dienen, und ihren Unterhalt dereinst finden mögen, so müssen sie dieselbe in guten Künsten und Sprachen, entweder selbst, oder durch andere feine Lehrer unterrichten lassen.

Von Natur sind zwar die Kinder wie ein roher Edelgestein, welcher, wenn er eine Gestalt bekommen, und etwas gelten soll, muß poliret werden; wie ein grober Klotz, welcher muß geschnitzet werden, wenn eine schöne Statue daraus werden soll.

Alleine es ist doch auch der Kinder Hertz wie ein weiches Wachs, daß man hinein bilden kan, was man will. Eltern haben Sorge zu tragen, daß was Gutes demselben eingedrucket werde, nemlich wahre Erkenntniß GOttes, Christen anständige Tugend und gute Wissenschaften.

Wie ein gepflügter Acker, in welchen man säen kan, was man will. Christliche Eltern haben zu sorgen, daß kein Unkraut, sondern ein guter Saamen in denselben gestreuet werde.

Wie eine leere Tafel, auf welche man schreiben kan, was man will. Sehet zu, ihr Christlichen Eltern, daß was Gutes darauf geschrieben werde, damit ihr euch dessen erfreuen möget.

Wie ein noch nicht angebauter Garten, worinn man pflantzen kan, was man will. Eltern haben zu sorgen, daß Blumen edler Wissenschaften und GOtt-gefälliger Tugenden in der Kinder Hertzen gepflantzet werden.

Die Heiligen GOttes gehen ihnen mit ihrem Exempel vor, welche ihnen dieses sonderlich haben lassen angelegen seyn.

Abraham, der Vater aller Gläubigen, befahl seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wort halten und thun solten, was recht und gut ist, Gen. 18, 19.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, thät seinen Sohn Salomo unter die Hand Nathan des Propheten, daß er von demselben desto fleißiger zu aller Gottesfurcht erzogen würde, 2 Sam. 12, 25.

Solchen Exempeln müssen Christliche Eltern folgen und nachkommen. Widrigenfalls werden Eltern schwere Verantwortung auf sich laden, und die Hölle an ihren Kindern erziehen und verdienen.

Bedencklich redet Lutherus, Tom. IV. Alt. fol. 621: Vater und Mutter können das Himmelreich verlieren an ihren Kindern. Also wiederum mögen die Eltern an nichts leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Hause, wo sie dieselben versäumen und nicht vor derselben Wohlseyn gebührend sorgen.

3) In der nöthigen Zucht und Strafe. Die Kinder sind von Natur mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt. Deswegen ist es nöthig, daß nicht alleine mit unermüdeter Unterweisung und Vermahnung bey ihnen angehalten werde; sondern daß sie auch, wann sie Böses verüben, oder nicht thun was sie sollen, deswegen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Schlägen gezüchtiget und gestraft werden. Der heilige Geist ermahnet alle und iede Eltern, durch den weisesten König Salomo darzu, wenn er Prov. 19, 18. spricht: Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist. Prov. 23, 13: Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen. Denn so du ihn mit der Ruthen haust, so darf man ihn nicht tödten. Und Prov. 29, 17: Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergetzen, und wird deiner Seelen sanft thun. Der Sitten-Lehrer Sirach ermuntert zu dergleichen, wenn er cap. 7, 25. schreibet: Hast du Kinder, so zeuch sie, und beuge ihnen den Hals von Jugend auf.

Gleichwie junge Bäume müssen angebunden und beschnitten werden, wenn sie sollen gewünscht in die Höhe wachsen, und angenehme Früchte tragen; und wie man junge Pferde pfleget im Zaum zu halten, daß sie nicht wild werden: also müssen Eltern ihre Kinder in vernünftiger Zucht und Strafe halten, daß sie nicht verwildern, unbändig werden und verderben.

Beschneidet man den Weinstock nicht, so bringet er saure Heerlinge, von welchen dem, der sie isset, die Zähne stumpf werden: also auch, wenn Eltern nicht in der Zucht hinter ihren Kindern her sind, so bringen sie stat süsser Trauben, die man gehoffet, und mit grossem Verlangen erwartet, die sauren Heerlinge schändlicher Laster.

O wie unzählig viel Eltern haben dieses mit Ach und Weh erfahren müssen, wenn sie die nöthige Kinder-Zucht unterlassen, und dieselbe in ihrem eigenen Södlein haben aufwachsen lassen, wenn sie wohl nicht einmal sauer dazu gesehen, obschon das Söhngen, oder Töchtergen Bosheit getrieben, und aller Erbarkeit, Zucht und Scham vergessen. Wenn sie der Ruthe geschonet, da sie dieselbe ihnen mit Nachdruck hätten sollen zu kosten geben.

Wie mancher Vater, und wie manche Mutter hat müssen dem bestürtzten Jephta die Klage-Worte entlehnen: Ach mein Sohn, ach meine Tochter, wie beugst du mich, und betrübest mich! Jud. 11, 35. Wie mancher Vater, und wie manche Mutter haben bey erhaltener üblen Nachricht von dem übeln Bezeigen und schmählichen Ende ihrer Kinder, auch vor Schrecken das Ende ihres Lebens genommen?

Eli hatte die nöthige Kinder-Zucht an seinen beyden Söhnen, Hophni und Pinehas, verabsäumet; dahero lebten sie in ungeziemter Bosheit, und wieherten nach den Weibern, welche an dem Hause des HErrn zu Silo dieneten, wie die müßigen Hengste, und beschliefen dieselbe. Was zog aber solches nach sich? Die schweren Zorn-Gerichte GOttes, daß sie beyde im Streit erschlagen wurden, und der alte Vater, als er die betrübte Nachricht erhielte, den Hals brach. 1 Sam. 2, 22. 34; c. 3, 13. 14; c. 4, 11. 17. 18.

D. Paul. Laurentius *conc. III. in pass.* erzehlet, daß zu Augspurg auf dem Reichs-Tag etliche unruhige Soldaten einen Aufruhr erreget, weswegen sie alsofort auf dem Marckte alle an den Galgen gehänget worden. Eben desselbigen Tages kömmt ein Mann nach Augspurg, und gehet ohngefähr vor dem Gericht vorbey. Indem er nun die daran hangenden etwas genauer beschauet, erkennet er seinen Sohn darunter, dessen er sich nicht versehen hätte. Uiber welchen Anblick er so heftig erschrickt, daß er alsofort zu Boden fällt, und des Todes ist.

Es kan seyn, daß dieser Vater auf seiner Seiten der nöthigen Zucht bey der Auferziehung seines Sohnes nicht vergessen, und den unseligen Ausgang derselben, mit so harter Bestürzung empfunden, daß er des jähen Todes gewesen. Alleine, was wird das vor ein Schrecken und Entsetzen verursachen, wenn Eltern die nöthige Zucht und Bestrafung an ihren Kindern unterlassen haben, und am jüngsten Tage hören müssen, daß sie zur ewigen Verdammniß verurtheilet worden, und sie wegen Unterlassung derselben auch gehen sollen in die ewige Pein.

Siehe hiervon weiter unter dem Titel Kinder-Zucht.

§ 6. Eltern sollen von ihren Kindern gebührend geehret werden, also daß sie

1) ihre Eltern im Hertzen gebührend achten, und äusserlich in Geberden, Worten und Wercken ihre Ehrerbietigkeit gegen dieselbe an den Tag legen. Dieses fordert GOtt von den Kindern, wenn er im vierten Gebot gesprochen: Du solst deinen Vater und deine Mutter ehren. Und Mal. 1, 6: Ein Sohn soll seinen Vater ehren. Sirach vermahnet zu einem gleichen, wenn er cap. 3, 3. spricht: Der HErr will den Vater von den Kindern geehret haben. Und cap. 3, 9. ein iedes Kind anredet: Ehre Vater und Mutter mit Worten. Vergl. Lev. 19, 3; Sir. 4, 3. 4; c. 7, 29. 30. Solche Ehrerbietigkeit gegen die Eltern hat eine gute Gnaden-Belohnung: Denn so saget der Mund der Wahrheit Exod. 20, 12: daß es Kindern, welche solches thun, solle wohlergehen, sie sollen lange leben auf Erden, Eph. 6, 2. 3.

Der weise König Salomo ehrete seine Mutter, die Bathsebam, als sie zu ihm hinein kam, er stund auf von seinem Königlichen Thron, gieng ihr entgegen und betete sie an, d. i. erzeigete ihr Ehre, als seiner leiblichen Mutter, und ließ ihr einen Stul setzen zu seiner Rechten, daß

sie

sie sich setzte zu seiner Rechten. Dieses hat ihm einen ewigen Nachruhm erworben, 1 Reg. 2, 19.

Der glorwürdigste Churfurst Joh. Georg, der erste dieses Nahmens, trat in die Fußstapffen des weisen Königs Salomonis. Dahero er eine Müntze prägen ließ, mit den Worten: Vt Salomon, sic ego matrem.

Die Heyden haben solches aus dem Licht der Natur erkannt:

Der weise Solon bey dem Laertio l. 1. p. 40. hat einem ieden Kinde diese Vermahnung geben: Θεὸν τίμα, γονέας αἰδοῦ, *Deos honora, Parentes reverere.*

Plutarch. *de frat. amore* schreibet: Πάντες, οἱ φρονοῦσι, λέγουσι καὶ ᾄδουσι, τὸν γονεῦσι τιμὴν μετὰ θεοὺς πρώτην καὶ μεγίστην, ἅτε φύσεως ὄν, τε τὴν φύσιν σώζειν τίμιος ἀπόδοκε. *Omnes qui sapiunt hoc dicunt atque canunt, primum secundum Deos honorem ac præcipuum parentibus naturam & legem naturæ destinasse.*

Bey den Sinesern ist es das gröste Laster, wenn die Kinder denen Eltern nicht gebührende Ehre erweisen.

Wenn nun die Heyden aus dem Licht der Natur erkannt, daß denen Kindern gebühre die Eltern zu ehren; wie wird manches Christen-Kind an jenem Tage hierinnen für GOTT und der Welt beschämet werden!

Die beyden Söhne Noa, Sem und Japhet, ehreten ihren alten Vater, den Noah, als er in seiner Hütten entblösset lag. Sie nahmen ein Kleid, traten mit abgewandten Gesichtern rücklings hinzu, und bedeckten seine Blösse. Darum erhielten sie auch den Segen, welchen ihr Vater von GOTT, der Qvelle alles Segens, ihnen erbat. Gen. 9, 27.

Die Moabitin Ruth ehrete ihre Schwieger Naemi; darüber kam sie in das Geschlechts-Register des Meßiä, Ruth 1, 8.

Heyden haben dieses erkannt. Denn so lieset man bey den alten Comicis:

Ἔλπιζε τιμῶν τοὺς γονεῖς, πράζειν καλῶς.
Colens parentes, læta speres omnia.

2) Daß sie ihre Eltern hertzlich lieben. Denn weil Eltern ein hertzliche Liebe gegen ihre Kinder haben, und durch ihre Sorgfalt vor ihr zeitliches und ewiges Wohl an den Tag legen, so gebühret denen Kindern, daß sie auch dieselben hertzlich wider lieben, und solche Liebe beydes mit Worten und Werken an den Tag legen.

Seneca hat deswegen lib. 1. c. 23. *de benef.* geschrieben: Parentes suos non amare, impietas est, non agnoscere, insania.

Und Valerius Maximus hat gesprochen: Diligere parentes, prima naturæ lex est.

Herodes hat seine Söhne bey dem Hegesippo l. 1. c. 39. darauf gewiesen, wenn er zu ihnen gesprochen: Vos autem boni Filii, considerate primam naturæ religionem, cuius gratia & bestias ligat, quæ etiam feras cogit in amorem necessitudinis, manet inter indomitas pecudes mutuus amor, & periculis potius redimunt suos.

Es muß aber die Liebe der Eltern, der Liebe GOttes nachgesetzet werden, so, daß man GOtt den HErrn mehr liebe, denn seine Eltern. Es bezeugen solches die Worte Christi, Matth. 10, 37. allwo er spricht: Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Conf. Luc. 14, 26.

Wohl demnach gesprochen, was Augustinus *in quodam sermone* gesagt: Amandus est generator, sed præponendus est creator.

3) Daß sie denselben willig gehorchen und folgen. Dis ist der Befehl des HERRN durch Salomonem Prov. 23, 22: Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. Und durch Paulum, Eph. 6, 1: Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig. Col. 3, 20: Ihr Kinder seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen. Der Haus- und Sitten-Lehrer Sirach ermahnet zu dergleichen, wenn er c. 3, 7. sagt: Lieben Kinder, gehorchet mir eurem Vater. Denn der HERR will den Vater von den Kindern geehret haben, und was eine Mutter die Kinder heisset, will er gehalten haben.

Christus gehet ihnen mit seinem heiligen und vollkommenen Exempel vor. Seinem himmlischen Vater war er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. und seinen Eltern auf Erden war er unterthan, Luc. 2, 51. Damit hat er ihnen ein Vorbild gelassen, daß sie sollen nachfolgen seinen Fußstapffen.

Die Exempel der Heiligen GOttes sind in der heiligen Schrifft ihnen zur Nachfolge vorgestellet worden.

Isaac war seinem Vater gehorsam und widerstrebte nicht, da er ihn dem HErrn wolte zum Brand-Opffer opffern, Gen. 22, 9.

Jacob folgete seinem Vater und Mutter, als sie ihm geboten, in Mesopotamiam zu gehen, daselbst von seiner Mutter Freundschafft ein Weib zu nehmen. Gen. 28, 1. u. f.

Joseph war ein gehorsamer Sohn seines Vaters, ob er gleich darbey seiner Brüder Haß, Neid und Feindschafft erdulten muste, Gen. 37, 1. u. f.

Saul folgete seinem Vater Kiß, und suchte seines Vaters Eselin, fand aber darüber das Königreich, 1 Sam. 9, 3. u. f.

David folgete willig seinem Vater Isai, und gieng willig hin, wo er ihn hinsandte, 1 Sam. 17, 17. u. f.

Die Rechabiter waren ihrem Vater gehorsam, und thäten, was er ihnen geboten hatte, und erlangten dadurch den Segen, Jer. 35, 19.

Tobias war seinem Vater gehorsam, und begab sich auf seinem Befehl auf die Gefahr-volle Reise, Tob. 5, 5.

Solcher Gehorsam aber darf sich nur so weit erstrecken, als sofern der Befehl, GOtt und seinem Wort nicht entgegen ist. Denn, wenn Eltern ihren Kindern das Gegentheil befehlen, z. E. wenn sie ihnen befehlen zu stehlen, oder sonst dem Nächsten Schaden zuzufügen ꝛc. so müssen sie in solchen bösen Dingen ihren den Gehorsam versagen. Denn da heists: Man muß GOtt mehr gehorchen denn den Menschen, Act. 5, 29.

Sind aber Kinder Eltern gehorsam, so haben sie die Versicherung, daß es ihnen wohl gehen werde; massen das vierte Gebot ist das erste Gebot, das die Verheissung hat, daß es ihnen wohl gehe, und sie lange leben auf Erden, Eph. 6, 2.

Was zog doch der Gehorsam JEsu nach sich? Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den Menschen, Luc. 2, 52. GOtt sein himmlischer Vater erhöhete ihn, und gab ihm einen Nahmen, der über alle Nahmen ist ꝛc. Phil. 2, 9.

Was folgete auf den Gehorsam Isaacs und Jacobs? viel guter und reicher Segen, Gen. 26, 3. u. f. Gen. 28, 13. u. f. c. 32. 10.

Was erhielte Joseph auf seinen Gehorsam? Ehre und Ruhm. Er wurde ein Herr über Egyptenland, Gen. 41, 43. c. 45, 26.

Was nutzte den Rechabitern ihr Gehorsam gegen ihren Vater Jonadab? dieses, daß es dem Jonadab nimmer fehlete, sondern allezeit iemand von den Seinen für dem HErrn stunde, Jer. 35, 19.

Hergegen ziehet der Ungehorsam wenig gutes nach sich. Die Söhne Eli, Hophni und Pinehas, gehorchten der Stimme ihres Vaters nicht; darum musten sie beyde auf einen Tag im Streit umkommen, und in die ewige Verdammniß der Höllen dahin fahren, 1 Sam. 2, 34. c. 4, 11.

Der gottlose Absalom widersetzte sich seinem Vater David, darüber blieb er mit seinen Haaren an einer Eichen hängen, und wurde mit dreyen Spiessen jämmerlich durchstochen, daß er in das ewige Verderben dahin fuhr, 2 Sam. 19, 9.

Die Heyden waren ihren Eltern ungehorsam; darum gab sie GOtt aus gerechtem Gerichte in einen verkehrten Sinn dahin, Röm. 1, 28.

4) **Daß sie denselben alles Liebes und Gutes erweisen**: sonderlich, wenn sie alt, schwach und unvermögend werden. Denn weil sie nächst GOtt von ihnen das Leben haben, und von ihrer Kindheit an viel Gutes empfangen, so lieget ihnen ob, daß sie hinwiederum ihnen alles Liebes und Gutes erweisen, in Noth und Gefahr ihnen beystehen, in ihrer Dürftigkeit und Unvermögen sie ernähren und versorgen, in ihrer Schwachheit und Alter sie pflegen und warten ꝛc. Darzu soll sie ermuntern

1) **Der Wille GOttes und dessen Wohlgefallen**, so Paulus ihnen 1 Tim. 5, 4. eröffnet, wenn er ermahnet, daß sie den Eltern sollen gleiches vergelten. Denn das ist wohlgethan und angenehm vor GOtt.

2) **Das Exempel der Heiligen GOttes.** Der fromme Joseph versorgete und verpflegete seinen alten Vater Jacob, als die Theurung das Land druckte, Gen. 45, 11.

Der redliche David ließ sich seinen Vater und Mutter anbefohlen seyn, that ihnen Gutes, und schaffte ihnen bey seiner Verfolgung vor dem ergrimmten Saul Sicherheit, 1 Sam. 22, 3.

3) **Die Exempel der Heyden**, welche ihren Eltern Gutes und Liebes erwiesen, und ihnen möglichst beygestanden.

Der Heidnische Poet Virgilius meldet von dem Aenea, daß, als nun die Stadt Troja von denen Griechen gewonnen, und in Brand gesteckt worden, er seinen alten entkräfteten Vater auf seine Achseln gefasset, und aus der wütenden Flamme getragen.

Cornelius Scipio bey denen Römern leitete und führete seinen blinden Vater; weswegen er Scipio genennet worden, weil er seines Vaters Stecken und Stab gewesen.

4) **Die Exempel der unvernünftigen Thiere.**

Von den Störchen schreiben die Natur-Kündiger, daß die Jungen den Alten, wenn sie nicht mehr fliegen, und ihre Nahrung suchen können, Speise in ihr Nest bringen, oder auch wohl dieselbe auffassen und zur Weide führen.

Dergleichen wird auch von den Adlern vorgegeben; weil sie, da sie jung gewesen, von den Alten sind auf den Flügeln getragen worden, so nehmen sie dieselben, wenn sie unvermögend worden sind, wiederum auf ihre Flügel, und tragen dieselbe.

Thun solches die unvernünfftigen Thiere, so sollen solches vielmehr vernünfftige Menschen thun, und wenn die Eltern schwach und unvermögend worden sind, dieselbe möglichst pflegen und warten. Sirach vermahnet ein iedes Kind darzu, cap. 3, 14: Pflege deines Vaters im Alter.

Endlich 5) daß sie **mit ihren Schwachheiten und Gebrechlichkeit Gedult haben**, sonderlich, wenn sie in ihrem Alter kindisch werden. Dieses erfordert die Liebes-Pflicht, welche sie ihren Eltern schuldig sind. Denn wo rechtschaffene und hertzliche Liebe gegen die Eltern ist, da wird man auch derselben Schwachheit und Gebrechlichkeit leicht erdulten, und ihnen solche zu Gute halten. Sirach vermahnet darzu, cap. 3, 14. 15: Ehre Vater und Mutter mit Gedult; Pflege deines Vaters im Alter, und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet, und halte ihm zu Gute, ob er kindisch würde.

§ 6. **Alleine Eltern werden offtmals von ihren Kindern verachtet und verspottet, schuldige Liebe und gebührender Gehorsam wird unterlassen, vor Gutes wird ihnen Böses bewiesen, und wohl gar Hand an sie geleget.**

Da findet sich bald ein spöttischer Ham, wenn er seines Vaters Blösse siehet, Gen. 9, 4. bald ein rebellischer Absalom, wenn er sich wider seinen Vater auflehnet, und ihme nach Scepter und Crone, ja gar nach Leib und Leben stehet, 2 Sam. 15, 1. u. f.

Da ist manches Kind wie ein junger Esel, der nach der Mutter schläget, welche ihn getragen und getränket.

Wie der Guguck, welcher die Grasemücke, welche ihn ausbrütet und groß machet, diese seine Mutter frisset und verschlinget.

Wie eine junge Otter, welche der Mutter, von welcher sie das Leben hat, den Bauch durchfrisset und also tödtet.

Mosi wurde der Stab, welchen er in seiner Hand führete, zu einer Schlangen, dafür er sich fürchtete, und die Flucht nahm. Kinder sollen seyn ihrer Eltern Stecken und Stab, wenn sie alt, schwach und unvermögend werden. Allein da werden sie ihnen offt zu einer entsetzlichen Schlange, welche ihnen Furcht und Schrecken einjaget.

§ 7. **Aber solche böse und gottlose Kinder sollen wissen, daß der starcke und eiferige GOtt, welcher unter Donner und Blitz vom Berge Sinai ihnen geboten: Du sollst deinen Vater und Mutter ehren; solche Verachtung, Liebloßigkeit und Ungehorsam, welche sie ihren Eltern beweisen, nicht werde ungestrafft lassen**: An stat des Wohls, welches er gehorsamen Kindern verheissen, wird sie treffen lauter Weh; an stat des Segens, wird kommen lauter Fluch: an stat langes Lebens, wird folgen der Tod, daß sie ihr Leben nicht werden zur Helffte bringen, ꝛc.

Exod. 21, 15. sagt GOtt: Wer seinen Vater und Mutter schlägt, soll des Todes sterben; v. 17: Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Und Deut. 27, 16. heißt es: Verflucht sey, wer seinem Vater und Mutter fluchet, und alles Volck soll sagen: Amen. Salomon spricht aus Trieb des Heiligen Geistes, Prov. 19, 26. Wer Vater verstöret und Mutter verjaget, der ist ein schändlich und verflucht Kind. cap. 20, 20: Wer seinem Vater und seiner Mutter fluchet, des Leuchte wird verlöschen, mitten in der Finsterniß. cap. 30, 7: Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen. Und Sirach schreibet cap. 3, 18: Wer seinen Vater verlässet, der wird geschändet, und wer seine Mutter betrübt, der ist verflucht vom HErrn.

Trit hervor, Ham, du Spötter deines alten Vaters, und sage, was du davon gehabt, daß du deines Vaters gespottet hast? nichts als Fluch, Gen. 9, 22. u. f.

Erhebe dich unter deinem Stein-Hauffen, du ungehorsamer Absalom, und sage, wie unglückselig du dich gemacht hast, daß du dich wider deinen Vater aufgelehnet, und ihm nach Scepter und Cron, ja nach dem Leben gestanden hast? 2 Sam. 18, 14.

Stehet auf, ihr Fürsten in Israel, die ihr Vater und Mutter verachtet habt, und saget, was die Verachtung eurer Eltern nach sich gezogen hat? Ihr müsset gestehen, daß deswegen der erzürnte GOtt euch zum Spott unter den Heyden, und zum Hohn allen Landern, gemacht hat. Ezech. 22, 7.

Sollte mancher Rabenstein, mancher Galgen, und manches Rad reden können, so würde man von denselben hören, daß bald dieser bald jener Delinquent, welcher daselbst unter der Hand des Scharffrichters mit Schimpf und Spott, unter den allerempfindlichsten Schmertzen, habe müssen sein Leben lassen, sey ein solcher Mensch gewesen, welcher seine Eltern verachtet, und mit seinem Ungehorsam beleidiget und erzürnet hat.

Empfängniß und Menschwerdung Christi.

§ 1. **Die Empfängniß und Menschwerdung Christi ist ein hohes Geheimniß, welches wir mit unserer Vernunfft nicht begreiffen und fassen mögen.** Der Heilige Geist selbst zeiget solches an, wenn er durch den Mund Pauli 1 Tim. 3, 16. gesprochen: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, GOtt ist offenbaret im Fleisch.

Ein falscher und Lügen-Geist ist es demnach, der den Ostorodum getrieben, daß er in Institut. German. c. 17 geschrieben: **Bey den *Adversariis* ist die Menschwerdung, daß die andere Person in der GOttheit menschliche Natur an sich genommen, ein *tremendum mysterium*, bey uns aber wird es für ein pur lauter Gedichte fürwitziger Menschen gehalten.**

Eben dieser Höllen-Geist treibet die Kinder des Unglaubens, die Türcken, daß sie dieses Wunder-Geheimniß der Empfängniß und Menschwerdung Christi verachten, und verlachen, mit dem Vorgeben, daß bey ihnen viele ohne Mannes Zuthun empfangen und gebohren würden.

Die Sineser geben dergleichen Empfängniß ohne Zuthun eines Mannes von ihrem ersten Könige vor, welcher 2952 vor Christi Geburt soll gebohren worden seyn. Dieses habe sich also zugetragen: Seine Mutter sey einsmals an dem Wasser spatzieren gegangen, da habe sie grosse Fußstapffen eines Mannes gesehen, in dieselbe sey sie getreten, worauf alsofort ein Regenbogen über ihr gestanden, und sie umgeben, da habe sie sich von Stund an schwanger befunden, und diesen König gebohren, welcher auch nachgehends 115 Jahr regieret hätte.

Aber, was sucht der Teuffel hiemit anders, als daß er uns in unserm Glauben irre machen, und den Trost, welchen wir aus der Wunder-Empfängniß und Menschwerdung des ewigen Sohnes GOttes schöpffen, zu Wasser und zunichte machen möge.

Alleine, wir nehmen gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorsam Christi, und halten ob dem Wort, das gewiß ist, 1 Tim. 3, 16. Conf. Luc. 1, 31. u. f. Jes. 7, 14.

§ 2. **Nach dem Worte aber, das gewiß ist, ist die Wunder-Empfängniß des ewigen Sohnes GOttes also ergangen:** Daß die Jungfrau Maria ohne alles Zuthun eines Mannes, durch die übernatürliche Wirckung des Heiligen Geistes und Uiberschattung der Krafft des Höchsten, den Heiland der Welt empfangen, dergestalt, daß der Heilige Geist den weiblichen Saamen und Bluts-Tröpflein, woraus der heilige Leib desselben sollte gebildet werden, von der anklebenden Erb-Sünde gereiniget, geheiliget, und tüchtig gemacht, daß daraus wurde nicht nur eine vollkommene menschliche Furcht des Leibes, sondern auch das Heilige, das von ihr solte gebohren werden, GOttes Sohn genennet wurde, Luc. 1, 31. u. f.

Wenn die Väter und Lehrer der Kirchen diese Wunder-Empfängniß des Sohnes GOttes in etwas erläutern wollen, so bringen sie folgendes Gleichniß vor:

Gleichwie im Anfang die Erde ohne Zuthun eines Menschen, der sie gepflüget und besäet hätte, und durch das Krafft- und Macht-Wort GOttes ließ aufgehen Gras und Kraut, und allerhand fruchtbare Bäume: Also hat auch die Jungfrau Maria, ohne Beywohnung und Zuthun eines Mannes, durch die mächtige Wirckung des Heiligen Geistes und kräfftige Uiberschattung der Krafft des Höchsten, Christum den Heiland der Welt, empfangen und gebohren.

Gleichwie in der ersten Schöpffung der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser, und dasselbe fruchtbar und tüchtig machte, daß es sich regete mit webenden und lebendigen Thieren, Gen. 1, 2. 20: Also ist auch der Heilige Geist in der andern Schöpffung über Mariam, die Gebenedeyete unter den Weibern, kommen, und hat sie durch seine wunderbare Segens-Krafft fruchtbar und tüchtig gemacht, über alle Natur, ohne männlich Geblüt, schwanger zu werden, und den Meßiam der Welt zur Welt zu gebähren.

Gleichwie das von Gideon auf die Erde gebreitete Fell, durch die Krafft GOttes ohne menschliche Beyhülffe, auf das lieblichste bethauet und befeuchtet wurde, Jud. 6, 37: Also wurde auch die Jungfrau Maria ohne Zuthun eines Mannes, vom Heiligen Geiste schwanger. Die Krafft des Höchsten kam, als ein lieblicher Thau, über sie, daß das Heilige, das von ihr gebohren wurde, GOttes Sohn genennet wurde.

Hieher gehöret, was Chrysostomus *sermon. 3. de annunc.* geschrieben: Cœlestis imber virgineum in vellus placido se fudit illapsu, & tota divinitatis unda bibula carnis nostræ sese celavit in vellere.

§ 3. **Bey der Empfängniß und Menschwerdung des ewigen Sohnes GOttes sind alle drey Personen der Hochgelobten GOttheit beschäfftiget gewesen, und haben das Ihre bey der Bildung der menschlichen Natur beygetragen.** Dieses ist

1) **Daher klar, weil solche ist ein Werck ausser GOtt.** Nun aber sind die Wercke ausser GOtt allen dreyen Personen der Hochgelobten GOttheit gemein.

2) **Weil es ist ein Werck göttlicher Allmacht.** Nun aber ist die göttliche Allmacht allen dreyen Personen gemein.

3) **Weil es allen dreyen Personen insonderheit beygeleget wird.** Dem Vater unsers HErrn JEsu Christi wird solches beygeleget, wenn Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, Ebr. 10, 5. spricht: Opffer und Gabe hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet. Christo dem Sohne GOttes wird solches beygeleget, wenn gesagt wird, Luc. 1, 35: Die Krafft des Höchsten wird dich überschatten; massen der Engel damit anzeiget, daß eben deswegen, weil die Krafft des Höchsten die Mariam überschatten würde, ihr Sohn, **GOttes Sohn**, würde seyn und heissen. Dem **Heiligen Geist** wird solches zugeschrieben Matth. 1, 28. allwo der Evangelist meldet, daß sie schwanger gewesen vom Heiligen Geist; Matth. 1, 20. allwo gesagt wird, daß das was in ihr gebohren, sey von dem Heiligen Geist. Und Luc. 1, 35. allwo gesagt wird: Der Heilige Geist wird über dich kommen.

In Betrachtung dessen vergleichen die Väter und Lehrer der Kirchen die drey Personen der hochgelobten GOttheit dreyen Jungfrauen, welche einen Krantz gewunden, welcher der einen ist aufgesetzt worden; wie auch dreyen Jungfrauen, welche

che ein schönes sauberes Gewand oder Kleid verfertiget, welches aber der mittlern angeleget worden.

Wenn es aber dem Heiligen Geist in der heiligen Schrift beygeleget wird, so geschiehet solches per appropriationem, oder Zueignungs-Weise; da in derselben GOtt dem Heiligen Geist besonders ein Werck beygeleget wird, welches doch allen dreyen Personen der hochgelobten Gottheit gemein ist.

Es hat aber der Heilige Geist bey der wundersamen Empfängniß unsers Heilandes gewircket:

α) Auf allgemeine Weise, wie er sonst bey der Empfängniß anderer Menschen wircket, als der allmächtige GOtt und Schöpfer, der uns Haut und Fleisch anziehet, und uns mit Adern und Beinen zusammen füget, Hiob 10, 11; von dem Elihu Hiob 33, 4 rühmet: Der Geist des HErrn hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.

β) Auf besondere Art, wenn er die Bluts-Tropfen der Jungfrauen Mariä, woraus der Leib des HErrn solte gebildet werden, durch seine wunderbare Heiligungs-Kraft von dem natürlich anklebenden Sünden-Gift gereiniget und geheiliget, und durch seine Segens-Kraft tüchtig gemacht, daß Christus, ohne Zuthun eines Mannes, ohne alle Sünde empfangen worden, und das, so von der Jungfrau Maria gebohren worden, wahrhaftig das Heilige und GOttes Sohn ist und heisset, Luc. 1, 35.

§ 4. Diesemnach ist die Empfängniß Christi gewesen:

α) Eine ganz übernatürliche Empfängniß ꝛc. Nach dem gemeinen Lauf der Natur ergehet die Empfängniß durch Zuthun eines Mannes; allein die Jungfrau Maria wuste von keinem Manne, dem sie ehelich beygewohnet hätte, Luc. 1, 34; sie war zwar vertrauet dem Joseph; allein ehe er sie heimholete, den Ehestand mit ihr zu vollziehen, erfand sichs, daß sie schwanger ward, weder von ihm, noch von einem andern Manns-Bild, sondern von dem Heiligen Geist, durch sonderbare Kraft und Wirckung desselben, Matth. 1, 18. 20.

Dieses hatte Jesaias, als etwas wunderbares, dem Ahas zum Zeichen müssen verkündigen, Jes. 7, 14. wenn er zu ihm gesprochen: Der HErr selbst werde denen vom Hause David ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel.

Solches hatte der HErr durch den Mund Jeremiä, als etwas ganz unerhörtes, ganz unbekanntes und wundersames, der abtrünnigen Tochter Israelis ankündigen lassen, wenn er cap. 31, 22 gesprochen: Siehe, der HErr wird ein Neues im Lande schaffen, das Weib wird den Mann umgeben.

Selbst die Gebenedeyete unter den Weibern, als der Engel ihr solche Empfängniß in ihrem Leibe ankündigte, konte solches voller Verwunderung nicht begreiffen, und sprach deswegen zum Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Luc. 1, 34. Sie erkannte, daß nach dem gemeinen Lauf der Natur solches unmöglich; dahero sie der Engel wies auf die Allmacht GOttes, auf die übernatürliche Wirckung des Heiligen Geistes, und die kräftige Uiberschattung der Kraft des Allerhöchsten, Luc. 1, 35. 37.

Wir selbsten können es nicht begreifen, wie daß der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden von seinem Geschöpfe; der unendliche GOtt von einem endlichen Menschen; und der HErr aller Herren von einer Magd hat sollen empfangen und gebohren werden.

β) Eine heilige Empfängniß.

Der Menschen Empfängniß ist sündlich. David bekennet vor GOtt, dem Heiligen Israel: Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Psalm 51, 7. Dahero kommts, daß, was vom Fleisch gebohren wird, ist Fleisch, d. i. was aus sündlichem Saamen gezenget und gebohren wird, das ist mit Sünden verunreiniget, und GOttes Zorn unterworfen, Joh. 3, 6. 7.

Allein, die Empfängniß des Sohnes GOttes ist eine heilige Empfängniß, weil der Geist, der da heiliget, Röm. 1, 4; die Bluts-Tropfen, woraus der Tempel des Leibes des HErrn gebildet worden, von der anhangenden Erb-Sünde gereiniget und geheiliget, daß das, was von ihr empfangen und gebohren worden, war heilig und GOttes Sohn, Luc. 1, 35.

Die Ursache dieser heiligen Empfängniß war, daß er solte seyn der Hohepriester, welcher heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern, und höher, denn der Himmel ist, dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volckes Sünde ꝛc. Ebr. 7, 26. 27. Weil er die Sünder solte von ihren Sünden erlösen, und vor dieselbe dem heiligen und gerechten GOtt genug thun, so muste er seyn der Allerheiligste, Dan. 9, 24. Solte und muste er aber seyn der Allerheiligste, so muste auch seine Empfängniß heilig seyn. Solche wurde aber heilig dadurch, daß der Heilige Geist über die Jungfrau Mariam kam, und ihre Bluts-Tropfen, daraus der Leib des HErrn solte gebildet werden, heiligte.

γ) Eine verborgene Empfängniß.

Die Kraft des Höchsten, sagt der Engel, wird dich überschatten, Luc. 1, 35. Was überschattet wird, kan man nicht genau sehen und erkennen. Wenn nun bey solcher Empfängniß die Kraft des Höchsten die Mariam überschattet, so ist solche Empfängniß des Sohnes GOttes uns worden eine verborgene Empfängniß.

Was hindert es, daß wir hierbey nicht ausbrechen, und sagen: Fürwahr, du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Welt Heiland, Jes. 45, 15.

δ) Eine ganz besondere Empfängniß.

In der Empfängniß eines blossen Menschen werden Seel und Leib mit einander vereiniget, daß beyde, natürlich vereiniget, einen wahren Menschen ausmachen: Allein in der Empfängniß Christi sind nicht nur ein wahrer menschlicher Leib und eine wahre menschliche Seele mit einander vereiniget worden, daß Christus ist ein wahrer Mensch; sondern es sind auch die göttliche und menschliche Natur persönlich, unzertrennlich, und ohne einige Vermischung oder Verwandelung, mit einander vereiniget worden, daß Christus ist wahrer GOtt und wahrer Mensch, in einer Person; der eingebohrne Sohn des Höchsten, voller Gnade und Wahrheit, den er von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen auf eine uns unbegreifliche Weise gezeuget hat; und ein Sohn der Jungfrauen Marien, den sie in der Fülle der Zeit durch die Wirckung des Heiligen Geistes empfangen und gebohren.

Solche persönliche Vereinigung ist:

a) Gegründet in den Worten Johannis, cap. 1, 14: Das Wort ward Fleisch. Denn damit wird angezeiget, daß der Sohn GOttes, welcher ist das selbständige Wort des Vaters, habe in seiner Selbständigkeit die menschliche Natur angenommen, und mit der göttlichen Natur persönlich vereiniget, daß er ist GOtt und Mensch in einer Person.

b) In den Worten Pauli, Col. 2, 9. da er spricht: In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig. Denn durch die Fülle der Gottheit wird verstanden die göttliche Natur mit allen ihren göttlichen Eigenschaften. Wenn nun dieselbe in Christo leibhaftig wohnet, wie die Seele in dem Leibe, so folget, daß sie mit der menschlichen Natur müsse persönlich vereiniget worden seyn, iedoch ohne alle Vermischung und Verwandelung.

Wohl schreibet hiervon D. Müller im Præservat. wider den Schaden Josephs, *fer. 3 Nat. Christi p. 131*, wenn er folgende Worte führet: Das Wort ward Fleisch, nicht durch eine Verwandelung der Gottheit in die Menschheit, denn GOtt ist unwandelbar. Wäre eine solche Verwandelung geschehen, müste er kein GOtt mehr seyn. Auch nicht also, daß die Menschheit von der Gottheit verschlungen worden, wie ein Tröpflein Honigs oder Weins, wenn es ins Meer fället, verschlungen wird. Paulus saget, daß die Fülle der Gottheit in dem Fleische Christi leibhaftig, das ist, als in seinem eigenem Leibe gewohnet habe. Ein anders ist der Leib, oder die Wohnung, ein anders das Wort oder die Fülle der Gottheit, so darinnen wohnet. Wird also durchaus keine Vermischung oder Verwandelung der Naturen, oder der natürlichen Eigenschaften, zugelassen; sondern nur eine persönliche Vereinigung, solcher Gestalt, daß beyde Naturen in ihrem Wesen unverrückt blieben, in der Person des Sohnes GOttes aber eins worden, also, daß, was göttlich ist in Christo, von dem Menschen, und was menschlich in ihm ist, von GOttes Sohn soll und muß gesaget werden. Ein Bild haben wir an einem feurigen Eisen, an demselben finden wir zwey unterschiedliche Dinge, ein anders ist das Feuer, ein anders das Eisen. Wenn aber das Eisen ins Feuer geleget wird, so wird es feurig, da wird aus Eisen und Feuer ein Ding, also, daß nirgends das Eisen ist, da nicht zugleich das Feuer: Also ist der Sohn GOttes eine andere Natur, das Fleisch eine andere Natur, iedoch kommen sie beyde zusammen, daß die Gottheit das Fleisch, gleichwie das Feuer das Eisen gleichsam ganz durchgehet und durchdringet, erleuchtet und majestatisch machet. Wie aber an einem glüenden Eisen Feuer Feuer und Eisen Eisen bleibet, und keines in das andere verwandelt wird: Also bleiben in der Person Christi beyde Naturen unterschieden, und wird die Gottheit in die Menschheit nicht verwandelt, kraft dieser persönlichen Vereinigung, was der einen Natur zustehet, wird der ganzen Person zugeschrieben, also, daß ich auch recht sage: **GOtt hat gelitten, GOtt hat sein Blut vergossen.**

Hieher gehöret, was oben p. 223 gemeldet worden. Besiehe auch besonders unten den Titel: **Vereinigung.**

c) Eine höchst tröstliche Empfängniß. Denn sie ist die Quelle unsers ewigen Heils. Wäre solche nicht erfolget, so wäre auch keine Erlösung erfolget, und die armen Menschen hätten müssen bleiben Kinder des Zorns, Knechte des Todes, Gefangene des Teufels und Sclaven der Höllen, da ihr Wurm nicht hätte sollen sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen, sondern der Rauch ihrer Qvaal würde aufgestiegen seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Da nun aber solche, wie verheissen und verkündiget worden, geschehen ist, so können wir getrost seyn, wenn der Zorn GOttes uns schrecket, der Tod uns seinen Stachel zeiget, der Teufel uns angst und bange machet, und der aufsteigende Höllen-Rauch uns lauter Furcht einjaget; weil der ewige Sohn GOttes durch die Wirckung des Heiligen Geistes von der Jungfrau Maria empfangen und gebohren worden, daß er in angenommener Menschheit, die Menschen mit dem erzürnten GOtt versöhnen, von dem Tod erlösen, von der Gewalt des Teufels erretten, und von der ewigen Höllen-Pein befreyen möchte.

Empörung.

§ 1. Empörung ist diejenige boshafte Widersetzlichkeit, da man sich wider GOtt und dessen geistliche und weltliche Diener setzet und einen Aufstand erreget.

§ 2. Aus dieser Beschreibung ist sattsam zu ersehen, wie man Christum, Luc. 23, 2; seine Propheten, Amos 7, 10; und Apostel, Actor. 21, 38. cap. 24, 5; da sie mit allem Ernst strafen, was billig zu strafen war, unrechtmäßiger Weise eines Aufruhrs und einer Empörung beschuldiget.

§ 3. Wir finden in denen geistlichen und weltlichen Geschichten unterschiedliche Exempel solcher Leute, welche Empörung angerichtet haben.

א) Die heilige Schrift meldet, wie sich empöret **Mirjam und Aaron wider Mosen**, Num. 12, 1 u. f.; die **Rotte Kora, Dathan und Abiram** ebenfalls wider Mosen, Num. 16, 1. 2; **die Männer von Ephraim** wider Gideon, Jud. 8, 1; **Abimelech** wider seine Brüder, Jud. 9, 1; die Ephraiter wider Jephta, Jud. 12, 1; **Absalom und Adonia** wider David, 2 Sam. 15, 10. 11. 1 Kön. 1, 5; **Seba**, der Sohn Bichri, gleicher Gestalt wider den David, 2 Sam. 20, 1; **Athalia** wider Joas, 2 Kön. 11, 13; **das Kriegs-Volck zu Antiochia** wider ihren König Demetrium, 1 Macc. 11, 45; **etliche falsche Brüder**, Actor. 15, 2; **die halsstarrigen Jüden zu Thessalonich**, Actor. 17, 5; und **der Goldschmidt Demetrius zu Epheso**, Actor. 19, 23. wider den Apostel Paulum, u. d. m.

ב) Aus der weltlichen Historie ist vor vielen andern merckwürdig die grosse Empörung und der Aufruhr, welchen **Thomas Münzer** durch den sogenannten **Bauren-Krieg** in Thüringen erregte, als wodurch er die Macht und das Ansehen der weltlichen Obrigkeit ganz und gar zernichten, und die Menschen von solchem leiblichen Joch, wie ers nennete, völlig befreyen wolte. conf. Sleidanus *de statu Religion. lib. V.*

So hat auch **Andreas Carlstadt** durch seine **Bilderstürmerey** zu Wittemberg, Orlamünde und andern Orten nicht wenig Unruhe und Empörung angerichtet. vid. Seckendorf. *in Historia Lutheranismi L. 1 sect. 48 § 120 p. m. 196.*

Es gleichen aber solche und dergleichen Empörungen denen **Sturm- und Wirbel-Winden**, die gar bald entstehen, und viele Bäume und Gebäude über den Hauffen reissen, aber auch in kurzer Zeit sich wieder legen müssen.

Denen **brausenden Wespen**, welche demjenigen, der in ihr Nest störet, grosse Unlust verursachen.

§ 4. Empörungen sollen von allen denen, die da Christen heissen wollen, unterlassen werden, deswegen, weil sie sind:

α) **Wider GOttes Gebot und Willen**, als welcher alle Menschen schlechterdings verbindet, nach dem vierten Gebot ihren Ober-Herren und Obrigkeit zu gehorchen, sie in Ehren zu halten und lieb zu haben; folglich keine Empörung wider dieselbe vorzunehmen, als wodurch ihre Ehre geschwächt, und die ihr schuldige Liebe negligiret wird. Die klaren Buchstaben des göttlichen Befehls machen sie hierzu noch mehr verbindlich, welchen Paulus also vorträgt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt; wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen, Röm. 13, 1. 2.

β) **Höchst schädlich**, indem dadurch vielmals auch die aller-

allerfriedliebenſten Hertzen aufgebracht, und gleich einem ſtillen Meer durch das Stürmen der Winde wütend und aufrühriſch gemacht werden.

Vt mare, quod natura ſua tranquillum eſt, ventorum vi agitari videmus ac turbari: Sic populus ſua ſponte pacatus hominum ſeditioſorum vocibus & violentiſſimis tempeſtatibus concitari ſolet, Cicero *pro Cluent.*

γ) **Von GOtt und Menſchen nachdrücklich beſtraft worden.**

Mirjam ward mit dem Auſſatz geſtraft, Num. 12, 10. die aufrühriſche Rotte lebendig von der Erden verſchlungen, Num. 16, 31. 32. Abſalom erſtochen, 2 Sam. 18, 14. Adonia erſchlägen, 1 Reg. 2, 25. Athalia mit dem Schwerdt hingerichtet, 2 Reg. 11, 16. Müntzer mit ſeinen Anhängern enthauptet, und Carlſtadt verjaget.

Paulus, der Feld-Herr, ein Grieche, muſte mit ſeinem Anhange, als er ſich wider Wambam, der Gothen König empörte, eine Crone von Leder und Pech zum Lohne auf dem Haupte tragen, und alſo elendiglich ſeinen Geiſt aufgeben. Vid. Linckerus *in theatro hiſtoric. ſec. 8.* ex Toleti *l. 3. de reb. Hiſp. cap. 12.*

Die Mitzlener pflegten ihren Bürgern, die ſich rebelliſch erzeiget, zur Strafe aufzulegen, daß ihre Kinder nicht ſtudiren dürften, welches ſie vor eine härtere Strafe hielten, als wenn einem aufrühriſchen Menſchen das Leben genommen würde. Omnium ſuppliciorum hoc graviſſimum judicabant, in inſcitia & ignorantia artium liberaliuin vitam tranſigere, Ælianus l. 7. *variar. hiſtor.* cap. 15.

In Erwegung deſſen rathet Salomo von aller Empörung einen ieglichen Menſchen ſo liebreich ab, wenn er ſpricht: Mein Kind, fürchte den HErrn, und den König, und menge dich nicht unter die Aufrühriſchen; denn ihr Unfall wird plötzlich entſtehen, Prov. 24, 21. 22. und Sirach cap. 26, 5. 6. ſetzt Aufruhr und Empörung unter die ſchrecklichen Dinge, welche ärger ſind, denn der Tod.

§ 5. Doch müſſen auch Obrigkeiten dahin ſehen, daß ſie ihre Unterthanen ſo tractiren, damit ſie ihnen nicht durch allzuvieles Auflegen derer Gaben und Dienſte, noch vielweniger durch Tyranney und Verfolgung zu Empörungen Anlaß geben. Denn durch ſolches unbillige Verfahren werden Unterthanen nicht allein unwillig, ſondern auch deſperat gemacht, daß ſie unverantwortliche und denen Chriſten nicht geziemende Dinge anfangen, wie wir dieſes an denen Iſraeliten zur Zeit der geſtrengen Regierung eines gottloſen Rehabeams 2 Paral. 10, 10. u. f. deutlich vernehmen.

Um deswillen ſchlägt Cicero 2 *Offic.* um Einigkeit zu erhalten, und alle Empörung abzuwenden, der Obrigkeit folgendes Mittel vor, und ſpricht: Nulla re conciliare facilius benevolentiam multitudini poſſunt ii, qui reipublicæ præſunt, quam abſtinentia & continentia.

Und Seneca ſagt: Patriæ patrem adpellamus principem, ut ſciat, ſibi datam eſſe poteſtatem patriam, quæ eſt, temperatiſſime liberis conſulere, ſuaque poſt illos ponere.

Das wuſte Eberhard, Hertzog zu Würtenberg, darum regierete er ſeine Unterthanen mit Liebe, und als zu einer Zeit ein Fürſt ſich vor glücklich ſchätzte, daß er vielen Wein im Keller, ein anderer aber, daß er groſſen Vorrath von Gelde hätte, ſo ſagte er: Darinnen beſtünde ſeine gröſte Glückſeligkeit, daß er ſicher in einem iedlichen Schooſſe ſeiner Unterthanen ruhen könte, conf. Ioh. Gerhardus *in loc. Theolog. tom. 6. de magiſtratu* § 106. *p.* m. 806.

Ende.

§ 1. Das Ende bedeutet in heiliger Schrift den Ausgang oder das allerletzte eines Dinges, da es aufhöret, als z. E. das Ende des Lebens iſt der Ausgang deſſelben, da der Menſch ſtirbet, und aufhöret zu ſeyn und zu leben. Wie es ſo genommen wird Pſalm 39, 5. allwo David zu dem HErrn ſeinem GOtt flehet, daß er ihn doch lehren wolte, daß es ein Ende mit ihm haben werde, und Ebr. 13, 7. da der Apoſtel Paulus will, daß man getreuer Lehrer Ende, das iſt, ihren ſeligen Tod und Abſchied, ſolle anſchauen, d. i. wohl betrachten, und zu Hertzen nehmen. Und Hiob 15, 32. da geſagt wird von dem Gottloſen, daß er ein Ende nehmen werde ꝛc.

2) Bisweilen auch die **Vollkommenheit und Erfüllung eines Dinges**, als wenn Chriſtus Röm. 10, 4. genennet wird des Geſetzes Ende, um damit anzuzeigen, daß er durch ſeinen vollkommenen Gehorſam das Geſetz auf das vollkommenſte erfüllet habe.

3) **Den Lohn oder Belohnung nach geſchehener Verrichtung oder Arbeit**, als Röm. 6, 21. allwo das Ende der böſen Wercke, das iſt, der verdiente Lohn derſelben, iſt der Tod, ſamt allerhand Unglück und der ewigen Verdammniß, welche auf ſolch gottlos und laſterhaftes Leben folget. Und Röm. 6, 22. wird gemeldet, daß das Ende des Dienſtes der Gerechtigkeit ſey das ewige Leben, d. i. das ewige Leben ſey der Gnaden-Lohn, welcher bey den Knechten GOttes auf den Dienſt der Gerechtigkeit und heiligen Wandel folgen werde.

4) **Den Endzweck**, welcher wird erzielet, 1 Tim. 1, 5. allwo in dem Grund-Text das Wort τέλος gebraucht wird, τέλος παραγγελίας **iſt der Endzweck des Gebots**, welches GOtt gegeben hat.

§ 2. **Der Menſch muß in allem ſeinem Thun und Laſſen einen gewiſſen Endzweck haben**, wozu er beydes wohlbedächtig zu richten hat. Widrigenfalls er wird ſeyn, wie ein unvorſichtiger Schütze, welcher ſeine Pfeile und Kugeln verſchieſſet, und weiß nicht, nach welcher Scheibe.

Wie ein unverſtändiger Fuhrmann, welcher zwar ſeinen Wagen anſpannet, und zur Stadt hinaus fähret, weiß aber nicht wohin.

Wie ein unbeſonnener Schiffer, welcher zwar vom Lande abſtöſſet, weiß aber nicht, wohin er ſchiffen, und wo er anländen ſoll.

Weswegen der kluge Seneca *ep. XCV* ſchreibet: Vita ſine propoſito vaga eſt. Und *ep. LXXI* führet er folgende Worte: Scire debet, quid petat ille, qui ſagittam vult mittere, & tunc dirigere & moderari manu telum.

§ 3. **Solcher Endzweck aber ſoll nicht böſe, ſondern gut ſeyn.** Dieweil, wie der Endzweck einer Handlung, oder Verrichtung iſt, ſo wird auch die Handlung und Verrichtung ſelbſten ſeyn. Wie aber die Handlung und Verrichtung ſeyn wird, ſo wird auch der Ausgang und Lohn derſelben ſeyn, gut, oder böſe, erfreulich oder betrübt.

§ 4. **Unterſchiedene aber haben nach ihrer Meinung einen unterſchiedenen Endzweck, welcher bald löblich, gut und zuläßig, bald ſchändlich, böſe und unzuläßig ꝛc.**

Ein Alexander M. und Trajanus hat die Abſicht, alles zu überwinden und zu beſiegen. Ein Julius Cäſar hat zum Endzweck, die hochſte Herrſchaft zu haben; ein Octavianus hat zu ſeinem Endzweck, wohl zu regieren, und das gemeine Beſte zu befördern; ein Marcus will die Götter imitiren und nachahmen.

Ein Paulus hat die Absicht bey seinen Verrichtungen, GOttes Ehre zu befördern, und das Reich Christi auszubreiten; und David hat den Endzweck, andere zur Furcht des HErrn anzufrischen ꝛc.

§ 5. Das Ende soll stets und wohl bedacht werden, damit es heisse: Ende gut alles gut. Sirach vermahnet einen ieden darzu, wenn er cap. 7, 30. schreibet: Was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Uibels thun.

Solon, einer aus den sieben Weisen Grichen-Landes, hieß den König Crœsum, welcher sich vor andern glückselig achtete, τέλος ἐφορᾶν, auf das Ende sehen, Plutarch. *de adul. & am. discr.*

Und Dionysius Halicarn. *l. 8. c. 28.* schreibet: Τὸ τέλος πρώτου δὲ σκοπεῖν. *Finis primo omnium spectandus est.*

O! ja wohl hat ein ieder auf das Ende wohl zu dencken, und bedächtig zu schauen, wie es endlich ablaufen werde.

D. Geier in seiner Bußst. *Dom. 9 p. Tr.* schreibet: Wenn einer einen Thurm bauen will, so muß er einen Uberschlag machen. Ingleichen, wenn einer eine Armee ins Feld stellen will, so muß er zuvor deliberiren, ob er dem Feind gewachsen sey? Also, mein lieber Christ, dencke du auch, wie wird das Ding ablaufen, wenn du so fortfahrest? wie wirst du bestehen, wenns an ein Rechenschaftgeben gehen wird?

Wer eine weite und gefährliche Reise zu thun hat, dencket an das Ende derselben, daß sie einen guten Ausgang nehmen möge. Der Mensch hat eine Gefahr-volle Reise in die Ewigkeit zu thun; wie solte denn derselbe nicht öfters an das Ende derselben gedencken, und solche mit aller Vorsichtigkeit thun, damit er nicht in die verdammte, sondern in die selige Ewigkeit komme und gelange.

Ein verständiger Schiffer wird keine Schiffahrt antreten, und von dem Lande abseegeln, der nicht an das Ende, und den Anfang derselben gedencke. Dahero er, so viel bey ihm stehet, auf das vorsichtigste solche antritt, und durch die tobenden Wellen fortsetzet, damit dieselbe wohl und nach Wunsch ablaufen möge. Was ist unser Leben anders, als eine Schiffahrt, da wir durch die tobenden und wütenden Fluthen des Welt-Meeres seegeln müssen? Derowegen müssen wir bey derselben an das Ende gedencken, und solche mit aller Vorsichtigkeit thun, damit wir, wenn das Ende kömmt, in den stillen Hafen des Himmels einlaufen, und ewiger Ruhe und immerwährender Glückseligkeit geniessen mögen.

§ 6. Ein solches Dencken an das Ende, ist so wohl nöthig, als nützlich.

Nöthig ist solches, 1) weil sonsten der Menschen seine Handlung und Verrichtung unbesonnen thut, und in toller Sicherheit des Fleisches dahin gehet, wodurch er sein Heil und Wohlfahrt in die höchste Gefahr setzet, und wo er nicht in sich gehet, ins Verderben dahin fähret, da er ewig beseufzen muß, daß er das Ende zu bedencken unterlassen hat; 2) weil das Ende des Lebens ungewiß ist. Der Mensch, sagt Salomo Eccl. 9, 12. weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fallt.

Nützlich ist solches, 1) weil der Mensch, was er thut, mit Bedacht thut, und alle Vorsichtigkeit in seinen Handlungen vorkehret, damit sie einen erwünschten Ausgang nehmen können und mögen; 2) weil der Mensch das Böse, welches er sonst würde nach dem Triebe seines verderbten Fleisches und Blutes gethan haben, zu vermeiden beflissen ist. Dahero der weise Mann Sirach cap. 7, 13. einem ieden zuruft: In allem, was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun. Und cap. 8, 6: Gedenckt an das Ende, und last die Feindschaft fahren.

Hätte die erste Welt gedacht an das Ende, so würde nicht alles Fleisch seinen Weg verderbet haben, sondern würde sich den Geist GOttes haben strafen lassen, daß es dem Verderben durch die Sündflut entgangen wäre.

Hätten die Sünder zu Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, das Ende bey ihrem Sünden-Leben bedacht, so würden sie nicht in den Sünden so unbesonnen verharret, sondern dem Prediger der Gerechtigkeit, dem frommen Loth, Gehör gegeben, und von ihren Himmelschreyenden Sünden abgelassen haben.

Hätte die Sünden-Stadt Jerusalem, welche tödtete die Propheten, und steinigte die, so zu ihr gesandt waren, das Ende bedacht, so würde sie nicht Sünden mit Sünden gehäufet, sondern sich gebessert haben, daß das Hertz GOttes sich nicht von ihr gewandt, und sie zum wüsten Land gemacht hätte.

Hätte der reiche Schlemmer das Ende bedacht, so würde er nicht alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, und in der tollen Sicherheit des Fleisches dahin gegangen seyn, sondern würde Gutes gethan, und in GOtt und an guten Werken reich zu werden sich beflissen, und ihm einen guten Grund auf das zukünftige gesammlet haben, daß er ergriffen hätte das ewige Leben.

Hätte der verrätherische Judas das Ende bedacht, so würde er nicht seinen HErrn und Meister so schändlich verrathen, und in die Hände seiner Blutdürstigen Feinde geliefert haben, sondern demselben vielmehr treu verblieben seyn, bis in den Tod.

O so bedencke doch ein ieder stets das Ende, damit er nicht Uibels thue; und damit solches heilsam geschehe, so ersuche er GOtt darum, und seufze täglich mit David: HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Ps. 39, 5.

Er bedencke das Ende seiner Täge, da er, nach dem er gelebet hat, entweder in die verdammte, oder selige Ewigkeit wird treten. Er bedencke das Ende der Welt, da er vor dem Richter-Stul Christi wird offenbar werden müssen, daß er empfahe, was er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey Gutes oder Böses.

§ 7. Nichts desto weniger bedencken viele das Ende nicht, wie sie sollen, sondern leben in ihren Sünden dahin, nicht anders, als wenn sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätten. Dahero folget auch kein gutes Ende des Lebens, sondern sie nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 17. 19.

Ein Mensch, welcher die gantze Zeit seines Lebens kranck und siech ist, solte darum das Ende gesund und frisch werden?

Eine Wachs-Kertze, welche stets übel gebrannt, wird dieselbe wohl zuletzt einen guten und annehmlichen Schein von sich geben?

Ein Baum, welcher stets herbe und bittere Aepfel getragen, wird derselbe sich verändern, wenn er schon anfahet zu verdorren?

Ein Pfuhl, welcher stets lauter Gestanck und Dampf von sich gegeben, solte derselbe wohl endlich lieblichen und hertzstärkenden Geruch von sich dufften?

Also auch ein Mensch, welcher in seinen Sünden dahin gelebet, und aus einem Laster und Wercke des Fleisches in das

andere

andere verfallen, ohne, daß er an sein Ende und Aenderung seines bösen Lebens im geringsten gedacht, wird schwerlich ein gutes und seliges Ende nehmen. Er fähret dahin mit Schrecken, als ein geistlich Siecher in das höllische Siech-Haus; er verlöscht als eine garstige Kerze, die nichts als Gestanck hinter sich läst; er fällt, als ein fauler Baum, an den der Zorn GOttes die Axt geleget, daß er in das ewige Feuer der Höllen geworfen wird.

§ 8. Wohl demnach dem, der das Ende des Lebens stets wohl bedencket, und sich darzu bereitet, wie sichs gebühret. Denn sein Ende wird ein seliges Ende, und bringet die höchste und gröste Glückseligkeit.

Kayser Friedrich der dritte wurde einst gefraget: Welches eines Menschen gröste Glückseligkeit wäre in diesem Leben? worauf er antwortete: Ein seliges Ende. Ach ja wohl! die gröste Glückseligkeit eines Menschen ist ein seliges Ende. Denn durch dasselbe kommt und gelanget er zum höchsten Gut, welches ihn ewig und vollkommen vergnügen kan.

Was wäre es, wenn er in diesem Leben alle Gold-Klumpen und Perlen-Schätze dieser Erden erbielte, und besässe den unschätzbaren Vorrath aller Edelgesteine und Jubelen dieser Welt; wenn er die höchste Ehre und Würde unter den Sterblichen erbielte, und hätte alles unter irdischen Gütern, was nur ein Vergnügen erwecken kan, wenn er ein unseliges Ende nehme? weil das unselige Ende ihn setzet in die höchste und gröste Unglückseligkeit, in ewige Schmach, in ewige Dürftigkeit, in ewige Marter und Pein.

Engel.

§ 1. Engel ist ein Amts-Name, und bedeutet in Griechischer und Ebräischer Sprache, nach seinem Ursprung, einen Boten, er sey auch, wer er wolle.

Augustinus *enarrat. in Psalm. CIV* schreibet: Angelus officii nomen est, non naturæ.

Und Ambrosius *in Ebr.* 1 spricht: Angelus nomen officii est, non naturæ. Quæris hujus naturæ nomen? Spiritus est. Quæris officii? Angelus est. Ex eo, quod est, est spiritus, ex eo, quod agit, est Angelus, qui Angelus græce, nuncius latine dicitur, sicut homo naturæ, miles vero officii. Sic enim qui erant jam spiritus conditi a creatore Deo, facit eos Angelos, mittendos nunciare, quod jusserit.

§ 3. In der heiligen Schrift wird das Wort Engel beygeleget sowol dem Schöpfer, dem ewigen Sohn GOttes, als denen Geschöpfen.

Dem Schöpfer, nemlich dem ewigen Sohne GOttes, wird solches beygeleget, 1 B. M. 16, 7. cap. 21, 17. c. 22, 11. cap. 18, 16. 2 B. M. 3, 2. Marc. 3, 1. Jac. 3, 3. Actor. 7, 38 u. f. Es wird aber solches Wort dem ewigen Sohne GOttes beygeleget, theils, weil er ist derjenige, durch welchen der himmlische Vater bald vom Anfang zu den ersten Menschen und Patriarchen geredet, theils, weil er ist gesandt worden, zu bestätigen den mit den Vätern von GOtt gemachten Gnaden-Bund. Wenn aber solcher Name dem ewigen Sohne GOttes beygeleget werde, ist abzunehmen, wenn ihm dasjenige zugeschrieben wird, was GOtt eigen ist, nemlich:

α) Wenn ihm beygeleget wird der wesentliche Name GOttes יְהוָה der GOtt allein zukommt, 2 B. M. 3, 14. cap. 15, 3. Ps. 83, 19. Jes. 37, 20. cap. 42, 8. c. 48, 2. c. 4, 5.

β) Göttliche Eigenschaften und Vollkommenheiten, z. E. Allwissenheit, Allmacht, Ewigkeit.

γ) Göttliche Wercke, als die Schöpfung, Erlösung, Vermehrung des Saamens ꝛc.

δ) Die Ehre der Anbetung, oder göttliche Verehrung. Daß z. E. 2 B. M. 3, 2. durch den Engel des HErrn zu verstehen sey kein erschaffener, sondern der unerschaffene Engel des HErrn, der ewige Sohn GOttes, ist daher abzunehmen, weil α) v. 4. 7. 15 ihme beygeleget wird der wesentliche Name יְהוָה; β) Göttliche Eigenschaften, als Allwissenheit, 2 B. M. 3, 19; Allmacht, v. 29. 20. 21. γ) Göttliche Wercke, als die Erlösung ꝛc. 2 B. M. 3, 8. δ) Die Ehre der Anbetung, 2 B. M. 3, 5.

Wird aber das Wort Engel in der heiligen Schrift beygeleget denen Geschöpfen, so wird es beygeleget sowol denen unsichtbaren Creaturen, nemlich denen Geistern, als denen sichtbaren, nemlich denen Menschen.

Denen unsichtbaren Creaturen, nemlich denen Geistern, wird solches beygeleget Psalm 91, 15: Der HErr hat seinen Engeln über dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen ꝛc. Psalm 104, 4: Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen. Psalm 103, 20: Lobet den HErrn, ihr seine Engel, ihr starcken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet ꝛc.

Denen sichtbaren Creaturen aber, nemlich denen Menschen, wird solches beygeleget, entweder insgemein, oder insonderheit. Geschiehet jenes, so bedeutet es einen ieden Boten, welcher etwas auszurichten gesendet wird. So wird solches beygeleget denen Boten, welche Jacob zu seinem Bruder Esau sendete, 1 B. M. 32, 3. 6; welche Josua sendete, die Stadt Jericho und andere Oerter zu verkundschaften, Jac. 2, 25. Geschiehet aber dieses, so wird es beygeleget denen Predigern und Dienern des Worts, welche so genennet werden, weil sie die Botschaft und Gesandschaft GOttes an die Menschen verrichten, oder, weil sie sind Botschafter an GOttes stat, durch welche er uns vermahnet, als denen Priestern, Jud. 7, 1. Mal. 7, 2. 7; denen Propheten, 2 Chron. 36, 15. 16. Hagg. 1, 13; Johanni, dem Vorläufer des HErrn, Mal. 3, 1. Matth. 10, 10.

§ 3. Daß es erschaffene Engel gebe, bezeuget das Wort der Wahrheit, die heilige Schrift, hin und wieder, Ps. 91, 11. Psalm 104, 4. Matth. 4, 6. 11. Luc. 1, 11. 26. cap. 2, 9. Matth. 1, 20. cap. 2, 13. 19. cap. 4, 11. cap. 18, 10. cap. 28, 2. Marc. 1, 2.

§ 4. Solche Engel sind ihrer Natur nach eines geistlichen Wesens, verständige Geister, unsichtbare Creaturen, erschaffen zum Dienst und Preis ihres HErrn und Schöpfers.

Haben demnach die Engel kein cörperlich und materialisches, sondern ein geistliches Wesen, welche ohne alle Materie ist, daß sie weder Fleisch noch Bein haben, wie wir Menschen haben. Solches zeuget Paulus an, wenn er Ebr. 1, 14 saget: Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister ꝛc. Nun aber hat kein Geist Fleisch und Bein, wie der Mund der Wahrheit, Christus, Luc. 24, 39 zu seinen Jüngern sagte, als sie meinten, sie sehen einen Geist.

Es sind zwar die Engel mit menschlichen Leibern, bisweilen denen Menschen erschienen, es waren aber, ausser der Ordnung gemachte, und auf eine Zeit nur angenommene Leiber; in welchen sie nicht waren, wie die Seele in dem menschlichen Leibe, dem sie das Leben, Regungen und Bewegungen giebet; sondern wie der Steuermann im Schiffe, das er beweget und führet. Dannenhero sie auch alsofort, nach der geschehenen Verrichtung, worzu sie von GOtt gesandt worden, solche Leiber wieder verlassen, ohne Empfindung einigen Schadens; wie der Steuermann aus dem Schiffe gehet, so bald er in den Hafen glücklich eingelauffen.

Daß es aber keine Engel gebe, haben vor Zeiten die Sadducäer frey gesaget, Actor. 23, 8. Zu unsern Zeiten leugnen solche die Atheisten und einige Quacker in Engelland, welche

durch

durch die Engel verstehen die Neigungen und Bewegungen, die Gnad und Straffe GOttes in dem Menschen. Was Balthasar Becker, in seiner bezauberten Welt, vor Gedancken von denen Engeln gehabt, erhellet aus denen Verdrehungen der klaren Schrifft-Stellen, da er durch die guten Engel verstehet heilige und fromme Leute, Gen. 18, 1. u. f. durch die Engel, durch welche das Gesetz gegeben, Donner und Blitz, Exod. 19, 16. Act. 7, 53. Gal. 3, 19. durch den Engel des HErrn, welcher vor dem Volck Israel hergezogen, nichts anders, als die Wolcke, welche vor demselben hergegangen, Exod. 14, 19. durch die bösen Engel aber verstehet er böse und feindselige Menschen, welche den andern entweder heimlich oder öffentlich zu verderben suchen; item die bösen Neigungen und Begierden, wodurch die Menschen zu Sünden und Lastern verleitet und gereitzet werden.

Alleine, der Heilige Geist, welcher in alle Wahrheit leitet, zeiget uns in seinem Wort das Gegentheil; dahero wir uns dieses Widersprechen angeführter Schwindel-Geister nicht irren lassen, ob wir gleich keine Engel sehen.

Die unruhige Vernunfft, sagt der selige Geier in dem Braut-Schmuck *Dom. post Nov. ann. p. 138.* macht sich offtmals seltsame Gedancken: Wenn Engel wären, so würde man sie ja sehen. Aber, glaubest du denn nicht mehr, als was du siehest? hast du wol dein Lebtag deine Seele gesehen? und gleichwol kanst du es nicht leugnen, daß du eine Seele hast. Siehe nur eine Leiche an, hast du wohl gesehen, die Seele hinaus fahren? wie sahe sie aus? ist sie denn deswegen nicht eine gewesen? Hast du wohl iemals den Wind gesehen? siehet er grün oder gelb aus? und doch fühlest du ihn, er wirfft dich offt wohl gar übern Hauffen. Gilt denn nun das? man kan die Engel nicht sehen, darum sind sie nicht da? sie sind allerdings da, als dienstbare Geister ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, Ebr. 1, 14.

Fast auf gleichen Schlag redet der selige Scriver, in der Christl. Haushalt. *Fest. Mich. pag. 1745.* Es folget nicht, ich sehe die Engel nicht, darum sind sie nicht. Denn sonst müste man nicht zugestehen, daß eine Seele sey, weil man dieselbe so wenig sehen kan als einen andern Geist. Wenn ein Glas mit Rosen-Wasser, oder ein Balsam-Büchslein, eröffnet wird, so siehet man, wie genau man auch Acht darauf hat, daß nichts heraus gehe, daß aber eine Krafft daraus komme, bezeuget der anmuthige Geruch, den wir empfinden; wenn der Magnet das Eisen an sich ziehet, oder dasselbe reget und beweget, so sehen meine Augen die Krafft nicht, die solches thut, doch sehen sie ihre Wirckung wohl; so ists auch hier.

§ 6. Die Engel sind nicht von ihnen selbst, sondern haben ihr Wesen von GOtt dem Schöpffer aller Dinge, wie andere Geschöffe bekommen; massen α) GOtt der HErr alleine ist von ihm selbst, und ist der Schöpffer aller Dinge. β) Sie sind in der Schrifft ausdrücklich zu andern Creaturen gerechnet worden. Ps. 104, 4. Ps. 148, 2. Col. 1, 16.

Es hat sie aber der weise Schöpffer aus keiner Materie, sondern aus Nichts, durch seine unendliche Krafft geschaffen und gemacht. Denn, gleichwie sie ihrer Natur und Wesen nach, wircklich aus keiner Materie bestehen, so sind sie auch ihrer Natur und Wesen nach, aus keiner Materie erschaffen worden.

Ihre Schöpffung ist geschehen, nicht vor, sondern in der Zeit, weil

α) Prov. 8, 22. gesaget wird, die selbständige Weisheit, der ewige Sohn GOttes, seye gewesen, ehe der HErr etwas gemacht. Ist dieses, so folget, daß die Engel nicht vor, sondern in der Zeit, sind von GOTT durch denselben gemacht, dieweil alles, was gemacht, durch Ihn gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1, 2. 9. 10. Paulus stimmet dem Johanni bey, wenn er Col. 1, 16. schreibet: Durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschafften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn, und in ihm geschaffen.

β) Weil sie sonst ewig wären, massen, was vor der Zeit ist, ewig ist. Nun aber kömmt die Ewigkeit GOtt allein zu.

Sie sind zwar nicht erschaffen vor Himmel und Erden, dieweil Himmel und Erden im Anfang erschaffen sind, Gen. 1, 1. nicht nach den sechs Tage-Wercken, weil alsdenn GOtt geruhet von allen seinen Wercken die er gemacht hat, Gen. 2, 1. 2. sondern zwischen den sechs Tage-Wercken. Alleine, an welchem Tage meldet die heilige Schrifft nicht; daß sie vor den Menschen sind erschaffen worden, wird dargethan aus Hiob 38, 4. 7. Wo wareſt du, da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder GOttes?

§ 7. Die Engel haben Verstand, daß sie etwas erkennen und wissen; und Willen, daß sie das Gute wollen und begehren, das Böse aber verwerffen.

Ihr Verstand ist daher anzunehmen, weil ihnen in der heiligen Schrifft beygeleget werden solche Handlungen und Verrichtungen, welche von dem Verstand herrühren, als die Erkenntniß des Guten und Bösen, 2 Sam. 14, 20. dessen, was in der Kirche geprediget wird, Eph. 3, 10. das Lob GOttes, Psalm 103, 4. Jes. 6, 3. die Anbetung des Sohnes GOttes, Ebr. 1, 6.

Ihr Wille ist nicht nur daher abzunehmen, daß der Verstand nicht ohne den Willen zu seyn pfleget; sondern es ist auch solcher zu schliessen aus der Freude, welche sie über die Busse eines Sünders haben, Luc. 15, 10. aus dem Verlangen, welches sie nach einem Guten haben, 1 Petr. 8, 12. aus ihrem Gehorsam, da sie sich nach dem Willen ihres GOttes richten und seinen Befehl thun, Ps. 103, 20.

§ 8. Die Engel sind starcke und mächtige Geister, daß sie dasjenige, was endliche Krafft und Vermögen nicht übersteiget, und ihrer Natur und Wesen convenabel ist, thun können.

Ihre Stärcke und Macht zeiget die Schrifft an, wenn sie dieselbe nennet starcke Helden, Ps. 103, 20. starcke Gewapnete Luc. 11, 21. die Engel der Krafft Christi, 2 Thess. 1, 7. Petrus saget von ihnen, 2 Ep. 2, 11. daß sie grössere Stärcke und Macht haben als die Menschen.

Sie ist an den Tag gelegt worden, wenn ein Engel in einer Nacht in dem Assyrischen Heer-Lager hundert und fünff und achtzig tausend Mann erleget, daß der Rest von solchem, samt dem stoltzen Könige Sanherib, mit Schimpff und Spott die Flucht ergreiffen muste. Jes. 37, 36. u. f.

Lutherus, *Serm. Pasch.* schreibet: Unus Angelus est potentior, quam totus mundus.

§ 9. Die Anzahl der Engel ist sehr groß, kan aber von uns nicht benennet werden, weil die heilige Schrifft schweiget.

Die grosse Anzahl der Engel ist daher abzunehmen, weil Dan. 7, 10. gesaget wird, daß tausendmahl tausend ihme gedienet, und zehenmahl hundert tausend vor ihm gestanden; und Christus Matth. 25, 53. zu Petro spricht: Meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölff Legion Engel. Wenn nun

ein

ein Legion ausmachet 6666, und mehr denn zwölff Legion hätten können erbeten werden; was vor eine grosse Menge der Engel wird wohl seyn müssen?

So wenig aber die Anzahl der Sterne, welche an dem Firmament des Himmels leuchten und die Nacht durchhellen, zu erforschen; und so wenig der Sand am Ufer des Meers zu zehlen; so wenig wird auch die Anzahl der Engel können angegeben werden.

§ 10. Daß die Engel eine gewisse Ordnung unter sich haben, ist wohl gewiß, weil die heilige Schrifft gedencket eines Erz-Engels, mit dessen Stimme der HErr Christus wird hernieder kommen, als der verordnete Richter, zu richten die Lebendigen und die Todten, 1 Thess. 4, 16. und des Obersten der Teuffel, Luc. 11, 15.

§ 11. Die Engel sind im Anfang alle gut erschaffen worden: weil der weise, gütige und mächtige GOtt alles, was er gemacht hat, gut geschaffen, Gen. 1, 31.

§ 12. Alleine, es sind nicht alle Engel in der anerschaffenen Güte geblieben, sondern es sind einige derselben von ihrem Schöpffer abgefallen. Dahero sind nun der Engel zweyerley, gute und böse Engel.

§ 13. Die guten und heiligen Engel sind, welche in der anerschaffenen Güte und Gehorsam gegen GOtt als ihren HErrn und Schöpffer beständig geblieben. Dannenhero sie nunmehro im Guten bekräfftiget und auserwählte Engel GOttes, 1 Tim. 5, 21. heilige Engel, Marc. 8, 38. und Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. genennet werden.

Die bösen Engel aber sind, welche zwar anfangs auch gut von GOtt sind erschaffen worden, allein sie sind in der Wahrheit nicht bestanden, das ist, sie sind in der anerschaffenen Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht geblieben, Joh. 8, 44. sie haben ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern haben ihre Behausung verlassen, Ep. Jud. v. 6. sie sind von ihrem GOtt und Schöpffer abgefallen, demselben ungehorsam worden, und haben sich ihme widersetzet; dahero sie böse Engel, böse Geister, Eph. 6, 12. Herren der Welt, die in der Finsterniß herrschen, Eph. 6, 12. und Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. genennet werden.

§ 14. Die heiligen Engel sind bereit und willig, in allem Gehorsam ihrem GOtt und Schöpffer zu dienen. Dieses ist klar nicht nur aus dem Psalm 103, 20. da David von denselben saget, daß sie GOttes Befehl ausrichten; sondern auch aus dem, daß sie vor GOtt stehen, und ihm dienen, 1 Reg. 22, 19. Dan. 7, 10. Jes. 6, 24. Zach. 3, 4. Luc. 1, 19. Apoc. 7, 11. denn durch solch ihr Stehen wird nicht nur angezeiget ihr seliger Zustand, daß sie nicht wie andere gefallen, sondern in der Wahrheit bestanden sind; sondern es wird auch damit angedeutet ihre Bereitwilligkeit ihrem GOTT und Schöpffer zu dienen und seinen Befehl auszurichten. Inmassen, nach der Mund-Art der heiligen Sprache, stehen, so viel als dienen heißt, Gen. 41, 46. Jud. 20, 28.

Bereitwillig waren die Knechte des Hauptmanns zu Capernaum, ihrem Herrn zu dienen, und seinen Befehl auszurichten, Matth. 8, 9. Die heiligen Engel sind Knechte des grossen GOttes und des Königs Himmels und der Erden, welche bereitwillig sind, demselben gehorsamst zu dienen, und seinen Befehl zu thun, worzu er nur ergehet.

§ 15. Die heiligen Engel sind denen Menschen zu Wächtern und Beschirmern gesetzt und geordnet, daß sie dieselbe begleiten und beschützen.

Dessen versichert uns David, wenn er Psalm 34, 8. schreibet: Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilfft ihnen aus. Psalm 91, 11. 12. heißt es: Er hat seinen Engel befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Zach. 3, 7. spricht der HErr selbst: Ich will von denen, die hier vor mir stehen, dir geben und zuordnen, daß sie dich geleiten sollen. Und Hebr. 1, 14. spricht Paulus: Sind sie nicht allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um deret willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Die heiligen Engel sind der Frommen Trabanten und Wächter, sie begleiten, umgeben, bewachen und bewahren sie als ein Heiligthum GOttes, als ein theures Kleinod, als ein anvertrautes Gut, Scriver in der Haushalt. Fest. Mich.

Basilius spricht *in Ps. 33.* Sicut muri civitatis circumducti inimicorum incursus arcent: Sic & Angelus a fronte & a tergo custodit, & nihil utrinque incustoditum relinquit.

Bernhardus *Serm. 10. in Psalm. Qui habitat:* Adsunt Angeli, & adsunt tibi, non modo tecum, sed etiam pro te adsunt, ut protegant, adsint, prosint.

Der fromme Patriarch Jacob hat solchen Schutz und Schirm der heiligen Engel erfahren, als er aus der Gefahr-vollen Reise aus Mesopotamia in das gelobte Land zu seinem Vater Isaac begriffen war. GOtt sandte zwey Heere der heiligen Engel, welche ihn zu beyden Seiten begleiteten, daß ihm und den Seinen kein Uibel begegnete, Gen. 31, 1. 2.

Der fromme Hiob erhielte solchen, wenn der HERR, dem er dienete, sein Haus mit dem Engel-Schutz um und um verwahret, und gleichsam eine Mauer um dasselbe gezogen, daß der Satan ihm nichts anhaben konnte, Hiob 1, 10.

Der gottselige Prophet Elisa erfuhr diesen Schutz und Schirm der heiligen Engel, als die Syrischen Kriegs-Leute Dothan belagert hatten, ihn zu fahen und zu ihrem König zu bringen. Die heiligen Engel waren um ihn in Gestalt feuriger Rosse und Wagen, in grösserer Menge, als die Syrer waren, 2 Reg. 6, 16. 17.

Der an seinem GOtt fest haltende Prophet Daniel rühmete solchen Engel-Schutz in dem Löwen-Graben, als der König mit klaglicher Stimme ihm zurieff: Daniel, du Knecht des lebendigen GOttes, hat auch dein GOtt, dem du ohn Unterlaß dienest, dich mögen von den Löwen erlösen? Er antwortete dem König: Mein GOtt hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben, Dan. 6, 21. 22.

Der Hohepriester Josua bekam die heiligen Engel zu Begleitern und Beschirmern, Zach. 2, 7.

Die standhafften drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, welche ihrem GOTT getreu waren, bis in den Tod, genossen der heiligen Engel Beschirmung mitten in den wütenden Feuer-Flammen des glüenden Ofens, daß sie keine Macht an ihnen hatten, und mit iedermans Verwunderung und Entsetzen des Königs, ohne allen Schaden, aus der vollen Glut, heraus gehen kunten, Daniel 3, 24. u. f.

Petrus, der um JEsu und seines Evangelii willen in harte Fessel und Banden war geworffen worden, wurde durch den Engel des HErrn von solchen befreyet, und aus dem Gefängniß geführet, daß der blutdürstige Herodes seine Wut an ihm nicht ausüben kunte, und alles Warten des Jüdischen Volckes vergeblich war, Act. 12, 7. u. f.

Die Apostel des HErrn, welche der Hohepriester mit seinem Anhang hatte lassen ins Gefängniß werffen, wurden von

dem Engel des HErrn, welcher des Nachts die Thür des Gefängnisses aufthät, aus demselben geführet, und auf freyen Fuß gestellet, Act. 5, 17. 18. 19.

Es dienen aber die heiligen Engel denen Menschen, und leisten denenselben ihren Schutz

α) In vitæ ingressu, infantia & pueritia, wenn sie in dieses Leben treten und in ihrer unvermögenden Kindheit sich befinden. Solches ist daher abzunehmen, daß Christus Matth. 18, 10. gedencket der Engel der Kleinen. Denn sie werden Engel der Kleinen genennet, weil sie die kleinen Kinder behüten, beschützen und beschirmen, daß ihnen nichts böses widerfahre.

Wohl schreibet Origenes *homil. 8. in Genes.* Dum adhuc parvuli sumus, Angelis velut tutoribus & actoribus committimur, usque ad præfinitum tempus a patre.

β) In vitæ progressu, in des Lebens Fortgang. Dieses ist klar nicht nur aus denen zuvor angeführten Sprüchen der heiligen Schrifft, sondern auch aus denen Exempeln, welche aus derselben sind angemerckt worden.

Gewiß ists, daß, wenn uns GOtt nicht seine heilige Engel zu Wächtern und Beschützern gegeben, wir würden vieler Gefahr und Unglück unterworffen seyn, weil der abgesagte GOtt- und Menschen-Feind auf nichts mehr bedacht ist, als daß er uns möge in das Verderben setzen und stürtzen. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; alleine die heiligen Engel behüten uns wider dessen listige und grimmige Anlauffe und wenden Gefahr und Verderben von uns ab.

γ) In vitæ egressu, in ihrem Abschied aus diesem Leben, da sie ihre theuer erkauffte Seele begleiten und bringen in die ewige Freude und Erquickung des Himmels. Dieses zeiget uns Christus, der Engel des Bundes an dem frommen Lazaro, dessen Seele die heiligen Engel getragen in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. den vor die Ehre seines GOttes eiferenden Propheten Eliam brachten sie mit Leib und Seele gen Himmel in die ewige Freude und Wonne, 2 B. Könige 2, 11.

Mamphrasius in Evangelia pag. 266. meldet von Johann Wilhelm, Herzog zu Sachsen, daß er kurtz vor seinem Ende eine sehr liebliche Music gehöret, und ein Gesicht der Engel gesehen, da auf des einen Rücken aufgeschrieben gewesen: Bringet mir diesen zur Ruhe.

Bringen sie nun die Seele eines Frommen und Gläubigen zur Ruhe, mit was für Freude werden sie wohl solches thun?

Wenn ein Hof-Meister ein ihm anvertrautes Kind durch fremde Lande glücklich geführet, und nunmehr das Ende im Vaterland gefunden hat, so ist er nicht alleine hoch erfreuet, sondern überliefert auch seinen Untergebenen mit höchstem Vergnügen. Wer will zweifeln, daß die heiligen Engel die Seele, so ihnen durch die Welt zu führen anvertrauet worden, nicht solten vor grosser Freude im Himmel vor den Thron des grossen GOttes liefern, und daß nicht, so offt solches geschiehet, ein neues Lied angestimmet, und von der Menge vieler tausend Engel, und den Geistern der vollkommenen Gerechten zum Lobe GOttes abgesungen werde? Scriver im Seelen-Schatz P. V. p. 22.

Wenn die Brautführer die Braut dem Bräutigam glücklich zugeführet und zugebracht haben, so bezeugen sie darob ihre hertzliche Freude. Christus ist der Bräutigam, unsere Seele die Braut, und die heiligen Engel die Brautführer. Wenn sie nun dieselbe in das himmlische Hochzeit-Haus gebracht und zur allersüssten Umfahung ihres Blut-Bräutigams Christi JEsu geführet, wie solte nicht bey ihnen lauter inniglicher Freude entstehen?

Und die von den heiligen Engeln in das himmlische Vaterland und Hochzeit-Haus begleitete und geführete Seele, muß sich nichts minder freuen.

Wenn Jemand in dieser Welt von hohen und vornehmen Bedienten in den Pallast des Königs oder Fürstens begleitet und geführet wird, daß er daselbst solle alles ersinnlichen Vergnügens geniessen, so wird er sonder Zweiffel sich von Hertzen erfreuen. Wenn der Fromme und Glaubige stirbt, so wird seine Seele von den Fürsten des Himmels, den heiligen Engeln, in den Himmel, als den Wunderschönen Pallast des Königs aller Könige, und HErrns der Majestäten, zu einem ewigen Vergnügen geführet, daß sie in voller Freude und Wonne bey demselben sey und bleibe allezeit; wie solte sie sich denn nicht recht inniglich darüber freuen?

Kommt iemand aus der Fremde, wo er sich eine geraume Zeit befunden, und vieles Ungemach und Gefahr ausgestanden, unter der Begleitung guter Freunde wieder in sein Vaterland zurücke zu seinem lieben Vater, wertheften Geschwistern und guten Freunden, und trifft solche in einem vergnügten Zustande an, so wird er mit Freude überschüttet. So lange die Seele in dieser Welt im Leibe noch herum wallet, ist sie in der Fremde und von dem Vaterland, das droben ist, entfernet: da ist sie tausenderley Ungemach, Noth und Gefahr unterworffen, daß sie sich nach der Heimath inniglich sehnen muß. Wenn nun aber im Tode sich die Zeit ihrer Wallfahrt endiget, daß sie unter der Begleitung der heiligen Engel in das himmlische Vaterland gelanget, und zu ihrem liebreichen Vater im Himmel, zu ihrem Bruder und Erlöser Christo JEsu, zu ihrem treuen Advocaten und Beystand dem Heiligen Geist, zu denen Chören der Cherubinen und Seraphinen, und der Gemeine der vollkommenen Gerechten, derer Nahmen im Himmel angeschrieben, kommt, und ihre Hertzens-Freude in ewiger Glorie und immerwährenden Vergnügen erblicket; was meynet ihr wol, mit was für unaussprechlicher Freude ihre Ankunfft in dem himmlischen Vaterland geschehen müsse?

§ 16. Die heiligen Engel freuen sich über die Busse eines Sünders. Dieses bestätiget Christus der HErr und Schöpffer der Engel, Luc. 15, 7. 10. wenn er spricht: Es wird Freude seyn vor den Engeln GOttes im Himmel über einen Sünder, der Busse thut. Solche Freude entstehet bey ihnen daher, weil der bußfertige Sünder durch wahre und hertzliche Busse den Willen GOttes thut, des Schutzes der heiligen Engel theilhafftig wird, die Hoffnung der ewigen Seligkeit und Gemeinschafft mit den Engeln und Auserwählten im Himmel erlanget, ꝛc.

Ein Freund freuet sich über den andern, wenn er siehet, daß derselbe seine vorige böse Lebens-Art ändert, von Hertzen bereuet und mit allem Eifer ändert.

Die heiligen Engel sind Freunde der Menschen. Wenn sie nun sehen, daß der Mensch, welcher bisher gottlos gewesen, sein gottlos Wesen von Hertzen bereuet, und seine böse Lebens-Art mit allem Ernst ändert, wie solten sie sich nicht darob erfreuen?

§ 17. Die heiligen Engel weichen, wenn der Mensch boshafftig sündiget, und in seinen Sünden ohne Busse und Besserung des Lebens verharret. Denn so wenig GOtt GOtt mit seiner Gnaden-Gegenwart bey einem Boshafften, und in seinen Sünden verharrenden Sünder ist, so wenig sind auch dessen Diener um demselben. David sagt Ps. 34, 8. daß der Engel des HErrn sich lagere um die, so ihn fürchten. Daraus folgt, daß, weil boshaffte Sünder, GOtt ihren

HErrn

HErrn nicht gebührend fürchten, noch, wie sie sollen, scheuen, sondern mit ihren Sünden täglich erzürnen, der Engel des HErrn sein Lager nicht um dieselbe schläget, sondern von ihnen weicht.

Wo der HErr ist, daselbst sollen seine Diener seyn. GOtt ist der HErr, und die heiligen Engel sind seine Diener, die seinen Befehl ausrichten. Ist nun GOtt der HErr mit seiner Gegenwart nicht bey denen Gottlosen, sondern er ist von ihnen gewichen, wie er dort gewichen war von dem gottlosen König Saul, 1 Sam. 28, 15. 16; so weichen auch seine Diener, die heiligen Engel. Wo Rauch ist, da weichen die Bienen, und wo Gestanck ist, da bleiben keine Tauben: Also wo der dicke Sünden-Rauch und der garstige Laster-Gestanck aufsteiget, da weichen die heiligen Engel.

GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Psalm 5, 5. Was GOtt mißfällt, das mißfällt auch den heiligen Engeln, weil sie ihren Willen richten nach seinem Willen. Dahero weichen sie von dem, der gottlos Wesen treibet, und in seinen Sünden dahin gehet und fortfähret.

Von den Sündern zu Sodom war GOtt mit seiner Gnade gewichen, weil sie verachteten den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth, und wolten nicht wissen, daß sie GOttes Güte zur Busse leitete, sondern häuften nach ihrem verstockten und unbußfertigen Herzen ihnen selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes: Darum wichen auch die heiligen Engel, und überliessen sie den Zorn-Gerichten GOttes, welcher giebet einem ieglichen nach seinen Wercken; führet aber hergegen den frommen und gerechten Loth aus, daß er mit dem Haufen der Sünder durch den Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel nicht umkam, 1 B. M. 19, 19. 20.

Darum ermahnet Bernhardus *in ferm. 50 in Psalm. 91:* In quovis angulo reverentiam exhibe tuo Angelo, ne audeas illo præsente, quod me vidente non auderes. Und abermal: Caute ergo ambula, ubi sunt Angeli, ut custodiant te in omnibus viis tuis.

§ 18. Derowegen hat ein Mensch sich eines frommen und gottseligen Lebens zu befleißigen, und sich in seinem Wandel so zu bezeigen, wie vor ihm gefällig ist, wenn er der Gegenwart und des Schutzes der heiligen Engel geniessen will. Darzu sollen ihn reitzen α) die Worte Davids, Psalm 34, 8. da der Heilige Geist durch ihn meldet: Daß der Engel des HErrn sich um die lagere, welche den HErrn fürchten. Will er nun dessen theilhaftig werden, so muß er den HErrn seinen GOtt kindlich fürchten und gebührend scheuen. β) Die Worte Pauli, Ebr. 1, 14. da er spricht: Daß die heiligen Engel ausgesandt sind, zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Will er nun ein Erbe der Seligkeit werden, und des Dienstes der heiligen Engel geniessen, so muß er sich auch als ein Erbe der Seligkeit erweisen, und den Urheber der Seligkeit kindlich fürchten, vor ihm wandeln und fromm seyn. γ) Die Gleichheit mit denen heiligen Engeln in der Auferstehung. Matth. 22, 30: Denn wer in der Auferstehung des Fleisches will seyn wie die Engel GOttes, derselbe muß auch in diesem Leben, denselben gleich zu werden beflissen seyn, und denenselben nachfolgen.

Sind α) die Engel reine und heilige Geister; so müssen auch wir reines Hertzens seyn, und vor GOtt leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

β) Die heiligen Engel dienen GOtt, und richten seinen Befehl aus, Psalm 103, 20. So müssen auch wir demselben in kindlichem Gehorsam zu dienen bereit und willig leben, widrigenfalls wir eine unverantwortliche Bosheit begehen werden.

Wenn, sagt der selige Gerhardus, an eines grossen Königes und Monarchens Hofe, die Fürsten und Gewaltigen dem Könige gehorsam wären, und hergegen die Aschenbrödel, Stubenheitzer und Kohlen-Träger wolten die schuldige Ehrerbietung und den Gehorsam verweigern, dasselbe würde iedermann für ein verkehrtes Werck und unverantwortliche Bosheit halten. Aber ein viel verkehrteres Werck und ärgere Bosheit ist es, daß der Mensch GOtt seinem Schöpfer dem Himmels-Könige seinen Gehorsam verweigert, da doch die Himmels-Fürsten ihm so gehorsamlich und willig dienen. Wir sehen, daß sich sonst die Erde nach dem Himmel richtet; giebet der Himmel Sonnenschein und Regen, so ist die Erde fruchtbar, hergegen wenn der Himmel ist wie Eisen, und giebet nicht Sonnenschein und Regen, so ist die Erde wie Erzt und ganz unfruchtbar, 3 B. M. 26, 19. 5 B. M. 28, 23. Wie kommt es denn, daß wir Menschen allhier auf Erden uns nicht richten nach den Engeln im Himmel, daß wir die liebliche Harmonie und Zusammenstimmung, so GOtt geordnet, turbiren wollen?

γ) Die heiligen Engel loben ihren GOtt und Schöpfer, Ps. 103, 20. Jes. 6, 3; so müssen wir auch denselben loben, und sein Lob immerdar in unserm Munde seyn lassen, Ps. 34, 1.

δ) Die heiligen Engel sind demüthige Geister, Col. 2, 18. sie bedecken ihr Angesicht und Füsse, wenn sie vor dem Stul GOttes stehen, und das dreymal Heilig demselben zu Ehren singen, Jes. 6, 2; so müssen auch wir, als die Heiligen, Geliebten und Auserwehlten GOttes, anziehen Demuth, Col. 3, 12; und fest daran halten, 1 Petr. 5, 5.

ε) Die heiligen Engel sind Kinder GOttes und Engel des Lichts. So müssen wir auch Kinder des Lichts seyn, Luc. 16, 8; als Kinder des Lichts wandeln, Ephes. 5, 9; und von den Wercken der Finsterniß abstehen, Röm. 13, 12.

ζ) Die heiligen Engel sind liebreiche Geister; sie lieben GOtt und die Menschen. Wir müssen lieben GOtt über alles, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von allen Kräften; wir müssen lieben den Nächsten, als uns selbst, Matth. 21, 36. 37.

η) Die heiligen Engel haben eine sonderbare Beliebung an GOttes Wort, es gelüstet sie in die Weisheit GOttes, welche er im Evangelio offenbaret, zu schauen, 1 Petr. 1, 12; sie sind gerne, wo GOttes Wort gelehret und gehöret wird, 1 Cor. 8, 10; so müssen wir auch Liebe zu GOttes Wort haben, und in dem Hause des HErrn zusammen kommen, daselbst das Wort GOttes des HErrn andächtig zu hören, und in einem feinen guten Herzen zu bewahren, daß es Frucht bringe in Gedult.

ϑ) Die heiligen Engel streiten wider den Teufel und seinen Anhang, Dan. 10, 13. Apocal. 17, 7. Wir müssen auch hierinnen denselben gleich werden, den Harnisch GOttes anziehen, das Schwerdt des Geistes ergreifen, und uns mit dem Schilde des Glaubens verwahren, daß wir dem Teufel widerstehen, und in solchem Kampf mit demselben alles wohl ausrichten, und das Feld behalten mögen, Ephes. 6, 11 u. f.

§ 19. Dabey muß der Mensch bedencken, was es für grosse Liebe, Gnade und Wohlthat sey, daß er uns die heiligen Engel, die starcken Helden und Fürsten des Himmels, zu Wächtern und Beschützern gegeben hat.

Für eine grosse Gnade und Wohlthat wird es billig geachtet, wenn ein grosser Potentat und Herr dieser Welt einem armen Unterthanen eine Salvegarde von fürnehmen Bedienten giebet, daß er wider den Anfall seiner Widerwärtigen sich schützen möge. Allein was ist dieses zu achten gegen dem, daß GOtt der HErr aller Herren, und König aller Könige, denen armen Menschen die heiligen Engel, die Fürsten des Himmels, zu Wächtern und zu Beschützern giebet, daß sie wider die Anläuffe ihres abgesagten Feindes, des leidigen Teufels, und wider die listigen Anläufe des Bösewichts, bestehen und sicher seyn mögen.

Wenn Bernhardus solches in reife Betrachtung ziehet, bricht er im Psalm 61 aus, und spricht: Domine, quid est homo, quod reputas eum? Mittis illi unigenitum tuum, immittis Spiritum Sanctum tuum, promittis vultum tuum, & ne quid vacet in cœlestibus ab opere solicitudinis, beatos illos Spiritus mittis in ministerium nostrum.

Und abermal spricht er: Benignus es, Domine, qui non es contentus nostra fragilitate multorum, sed ipsis hominum custodibus Angelicam custodiam supponis.

Deus obruit nos beneficiis, ut apud eum libenter maneremus, vallavit custodiis, ne aufugeremus, circumdedit protectoribus, ne abriperemur.

§ 20. Mit den bösen Engeln verhält sichs anders. Dieselbe suchen unser Verderben sowol in der Zeit, als in der Ewigkeit. Denn nachdem sie von ihrem GOtt, HErrn und Schöpfer abgefallen, und seine abgesagte Feinde worden, so sind sie auch unsere Feinde worden, und sind ohn Unterlaß darauf bedacht, daß sie uns von GOtt ab, und zu sich in den Abgrund der Höllen, zur ewigen Qvaal und Marter ziehen mögen. Deswegen durchziehen sie das Land, Hiob 1, 7; und durchwandern dürre State, Luc. 11, 24; gehen umher, wie brüllende Löwen, und suchen, welchen sie verschlingen, 1 Petr. 5, 8.

Siehe aber hiervon ein mehreres unter dem Worte:

Teufel.

Engel- oder Michaelis-Fest.

§ 1. Das Engel- oder Michaelis-Fest ist Anno 480 von Felice, dem Römischen Pabst, angeordnet und gestiftet worden.

§ 2. Solches Fest wird von uns gefeyret, daß die Lehre von den heiligen Engeln in der Gemeine GOttes öffentlich vorgetragen, und nicht alleine zu bedencken gegeben werde, was für eine grosse Gnade und Wohlthat denen Menschen durch den Dienst und Schutz der heiligen Engel erwiesen werde; sondern daß auch dem Höchsten gedancket werde, daß er seine heilige Engel uns zu Wächtern und Beschirmern giebet.

§ 3. Dannenhero solches Fest soll seyn;

α) Ein Lehr-Fest, daß wir von der heiligen Engel Natur, Amt und Wohlthaten unterrichtet werden, damit wir nicht seyn, wie das Vieh, welches zwar seine Bediener und Wohlthäter hat, aber weder solche, noch auch den Herrn, der sie darzu bestellet hat, weiß und kennet.

β) Ein Danck-Fest, daß wir an demselben 1) uns erinnern und erwegen, wie hoch uns der gütige GOtt gewürdiget hat, daß er uns seine heiligen Engel, die edelsten Creaturen, die Fürsten des Himmels, die starcken Helden, die seinen Befehl ausrichten, zu Dienern und Wächtern gegeben, und denselben über uns befohlen, daß sie uns behüten sollen auf unsern Wegen, daß sie uns auf den Händen tragen, und wir unsern Fuß nicht an einen Stein stossen, Psalm 91, 11. Denn also hat der grosse GOtt keiner andern Creatur gethan. 2) Daß wir uns an diesem Fest erinnern unserer Pflicht und Schuldigkeit, daß wir uns also bezeigen und erweisen, damit wir ihres Dienstes geniessen mögen.

γ) Ein Danck-Fest, daß wir dem gütigen und barmhertzigen GOtt von Herzen dancken, daß er uns die heiligen Engel zu Wächtern und Beschützern gegeben hat, welche uns geleiten und behüten, damit uns kein Uibels widerfahre; und, wenn die Zeit unsers Abschiedes vorhanden, unsere Seele tragen und bringen in Abrahams Schooß, daß sie ewiger Freude und Erqvickung geniessen möge, Luc. 16, 22. Ebr. 1, 14.

δ) Ein Trost-Fest. 1) Daß, wenn wir hören, wie der leidige Satan umher gehe, wie ein brüllender Löwe, und suche, welchen er verschlinge, dieses unser Trost ist, daß der Engel des HErrn sich um uns her lagere, und uns wider die Anläufe desselben beschütze und beschirme, damit er uns keinen Schaden zufüge. 2) Daß, wenn wir in Noth gerathen, wir in derselben nicht verzagen, sondern gedencken sollen, daß der Engel des HErrn uns aushelfe, Ps. 34, 8.

Entblössung.

§ 1. Die Entblössung ist die sündliche und ärgerliche Unbedeckung derjenigen Theile des Leibes, welche die Natur will bedecket haben, wodurch andere zu bösen Gedancken, Begierden und Wercken verleitet werden.

§ 2. Solche Entblössung ist:

1) Sündlich und ärgerlich, weil sie mit Zucht und Erbarkeit streitet, und manchen ärgert, daß er auf sündliche Gedancken, böse Neigungen, und einen Christen unanständige Worte und Wercke verfällt, worauf er sonsten nicht würde verfallen seyn.

Da verhält sichs mit solcher Entblössung, wie mit einer Zwiebel, welche, so lange sie mit ihrer Schale verdecket ist, niemand verletzet; wenn sie aber von ihrer Schale entblösset wird, so empfinden die Augen Schmerzen: Also, so lange die Theile des Leibes, welche die Natur und die Ehrbarkeit wollen bedecket haben, bedecket bleiben, so lange verletzen und reitzen sie nicht; alleine, wenn z. E. das Weibesbild ihre Brüste wider Zucht und Ehrbarkeit entblösset, und ihre Waare ausleget, so verletzen sie manches Auge und Herz, daß der Mensch zu sündlichen Gedancken, bösen Neigungen und Begierden, zu Christen unanständigen Worten und verbotenen Wercken gereitzet wird, welches sonst nicht geschehen wäre.

Hätte die Bathseba sich in ihrer Blösse nicht sehen lassen, der König David würde nicht nach ihr gesendet, und Ehebruch mit ihr getrieben, und ihren unschuldigen Mann, den Uriam, durch das Schwerdt der Kinder Ammon getödtet haben, 2 Sam. 11, 4. 15. 21.

Dannenhero solchen Weibesbildern, welche zwar den Namen ehrbarer und keuscher Frauen und Jungfrauen führen wollen, aber dennoch keine Scheu tragen, an ehrlichen oder wohl gar heiligen Orten, mit ärgerlicher Entblössung, sich aufzustellen, billig zugeruffen wird, was Paulus 1 Cor. 10, 32 saget: Seyd niemand nicht ärgerlich, weder den Jüden, noch den Griechen, noch der Gemeinde GOttes. Und was Christus, Matth. 18, 7 gesprochen: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt.

2) Iſt ſie GOtt mißfällig. Denn weil ſie wider alle Zucht und Ehrbarkeit iſt, und alſo zur Sünde und Aergerniß wird, ſo kan ſie dem heiligen GOtt keinesweges gefallen.

§ 3. Wenn aber nun ſolche Entblöſſung iſt ſündlich und ärgerlich, und dahero GOtt mißfällig; ſo hat ein Chriſtliches Frauen-Bild, wenn es ſeinem GOtt und HErrn wohlgefällig leben will, dieſelbe gäntzlich abzuſtellen, damit es nicht wider Zucht und Ehrbarkeit handele, Aergerniß gebe, und GOtt im Himmel beleidige und erzürne.

Entſchuldigung.

§ 1. Die Entſchuldigung iſt eine Vertheidigung ſeiner ſelbſt oder eines andern in einer Rede oder Sache, welche tadelhaftig und ſtrafbar iſt, und deswegen von andern übel angeſehen wird.

§ 2. Ein ieder ſucht ſich zu entſchuldigen in dem, was er übel geredet, oder gethan; damit er entweder die Schande nicht habe, oder der Strafe, welche darauf zu folgen pfleget, entgehen möge.

Mancher entſchuldiget ſich mit ſeiner Unwiſſenheit oder Einfalt, in der Meynung, der gütige und langmüthige GOtt müſſe mit ihm zufrieden ſeyn, oder man könne bey ſolchen Umſtänden ihn nicht ſo hart ſtrafen und anſehen.

Mancher entſchuldiget ſich mit ſeiner böſen Gewohnheit, mit ſeinem Humeur, mit der ſonderlichen Zuneigung zu dieſer oder jener Sünde, und meynet, er könne ſolche nicht laſſen. Daher dieſe ihm nicht ſo ſehr zu verargen, und ſo übel zu deuten ſey.

Mancher wendet ſeine Jugend oder Alter vor, in der Meynung, in Anſehung deſſen ſey er entſchuldiget zu halten.

Mancher wendet ſeinen Stand, Geſchäffte und Verrichtung vor, und meynet, daß ſolche nicht zulaſſen, allezeit dasjenige zu thun, was man ſonſt zu thun verbunden iſt.

Mancher weltzet und ſchiebet ſeine Schuld auf andere, und will deswegen entſchuldiget ſeyn.

So machtens unſere erſten Eltern, als ſie den verbotenen Apfel-Biß gethan, und alſo das ihnen gegebene Geſetz ſchnöde übertreten hatten, deswegen aber vor GOtt ſolten Rechenſchaft geben. Adam weltzete die Schuld auf Evam, und ſprach: Das Weib, das du mir zugeſellet haſt, gab mir von dem Baum, und ich aß. Eva gab die Schuld der Schlangen, und ſprach. Die Schlange betrog mich alſo, daß ich aß, Gen. 3, 12. 13.

So machte es Saul, als er von Samuel zur Rede geſetzet wurde, warum er nicht nach dem Befehl des HErrrn alles von Amaleck verbannet hätte? Er ſchob alles auf das Volck und ſprach: Das Volck hat des Raubs genommen, Schafe und Rinder, das Beſte unter dem Verbanneten, dem HErrn deinem GOtt zu opfern in Gilgal, 1 Sam. 15, 14. u. f.

So macht es ein Forniger; der ſpricht: Man ſolte mich zufrieden laſſen, ich wolte wohl kein Kind erzürnen, es ſolte lange hingehen, ehe ich iemand etwas zuwider ſagen oder thun wolte, wer mich aber reget, der reget einen faulen Haufen, und wer mich angreifet und beleidiget, derſelbe ſtöret in ein Weſpen-Neſt oder Bienen-Stock.

So macht es ein Heuchler; er ſpricht: Ich geſtehe es gerne, daß ein Chriſt nothwendig muß ein göttliches und heiliges Leben führen, ich will auch gerne alſo leben; alleine ich werde von dem Teufel und der gottloſen Welt manchmal verführet, und weil ich noch in der Welt lebe, kan ich es ſo eben nicht haben, daß ich nicht zuweilen ſolte mitmachen; wer unter den Wölfen iſt, der muß mit heulen.

So macht es ein Trunckenbold; er ſpricht: Ich weiß wohl, daß ich des Getränckes zu viel zu mir nehme; alleine man ſolte mir es nicht vorſetzen, oder mich dazu reitzen und nöthigen. Man ſolte mir auf die Geſundheit dieſer oder jener Perſon keines zutrincken, ſo würde ich nicht truncken werden, ꝛc.

So macht es ein Verhurter; er ſpricht: Ich weiß wohl, daß Huren eine Sünde wider das ſechſte Gebot ſey; allein ich bin ein Sanguineus, und kan denen bey ſolchem Temperament ſich findenden Neigungen und Trieben zur Liebe nicht ſattſam widerſtehen ꝛc.

So gar iſt der Menſch gewohnet ſich zu entſchuldigen. Es trifft zu, was Gregorius *lib. 22. Moral. 9.* ſchreibet: Ulitatum generis humani vitium eſt bibendo peccarum committere, & commiſſum negando abſcondere & convictum defendendo excuſare.

Hieher gehöret in gewiſſer Maſſe, was Seneca geſprochen: Puerum ætas excuſat, fœminam ſexus, extraneum libertas, domeſticum familiaritas &c.

§ 3. Alleine die Entſchuldigung iſt oft gar kahl und nichtig.

Sie gleichet den Schürtzen, welche unſere erſten Eltern von Feigen-Blättern machten, um damit ihre Blöſſe und Schande zu bedecken, und konten doch nicht, Gen. 3, 7.

Sie gleichet einem Spinngewebe, welches die Spinne zwar mit groſſer Mühe machet und verfertiget, durch welches aber eine Fliege fleucht, und daſſelbige zernichtet.

Des Zornigen ſeine Entſchuldigung iſt eben ſo beſchaffen, als wenn der Wolf ſich entſchuldigen wolte, wenn er das Lamm, ſo oberhalb ihm aus ſeinem Strom tranck, erwürget, weil es für ihm das Waſſer getrübet, es hätte ihn gereitzet, und zu dem Würgen gebracht; oder als wolte der Diſtel-Kopf ſagen: Er hatte keine Schuld, wenn iemand von ihm verletzet würde, man ſolte ihn zufrieden laſſen, und nicht zu nahe kommen. Sieheſt du nicht, ſagt der ſelige Scriver im Seelen-Sch. *pag. 140.* daß du dich vor GOtt nicht entſchuldigeſt ſondern beſchuldigeſt? Du geſteheſt die Wolfs-Art, die Bosheit, der tolle Eifer ſey in dir, und liegen in deinen Hertzen ſtill, bis ſie von andern erreget werden, ſo biſt du nun ſchon böſe, an und in dir ſelbſt, andere aber machen nur, daß du deine Bosheit auslaſſeſt, du biſt der faule Hauſe, wie du ſprichſt, andere aber regen ihn nur.

Des Heuchlers ſeine Entſchuldigung iſt kahl: er will gerne ein frommes Leben führen, nur will ers doch nicht angreifen. Iſt eben als wenn er ſagte: Er wolte gern zu Waſſer die Donau hinauf von Wien gen Regenſpurg reiſen, er will aber nicht gegen den Strom arbeiten, nicht rudern, nicht ziehen, ſondern dem Schiffe ſeinen Willen laſſen. Gewiß auf ſolche Weiſe wird nichts hinauf, ſondern hinab gehen. Wilſt du gerne fromm ſeyn, ſo bete fleißig, ſtreite mit dir ſelbſt und deinem ſündlichen Fleiſch, entziehe dich der Welt, und entſchlage dich ihrer Geſellſchaft, übe dich in der Gottſeligkeit, wie ein Kämpfer oder Ringer in den Schau-Spielen, laß dirs einen Ernſt ſeyn, laß dirs ſauer werden, als in einer Sache, daran deine zeitliche und ewige Wohlfart gelegen iſt. Sprich nicht, der Teufel und die Welt verführen mich, als wenn du keine Schuld hätteſt, und es gerne anders ſeheſt; denn du laſſeſt dich gerne verführen. Der Satan hat heute mit den unchriſtlichen Chriſten nicht groſſe Mühe, ſie folgen ihme willig nach. Wer gerne tantzet, dem iſt leicht gepfiffen. Wenn dem nicht alſo wäre, ſo würden ſie, nachdem ſie inne worden, daß ſie von ihme verleitet ſind, ihm nicht mehr folgen, und ſich künftig vor ſeinen Wegen hüten. Verſuche es, führe ein Vieh, das einmal mit einem Fuß in eine Brücke gefallen, und Schaden genommen, zum andernmal dahin,

oder an einen gleichen Ort, es wird sich sträuben mit allen Kräften, und wird nicht wieder dahin wollen.

Die Heuchler aber sagen: sie seyn vom Teufel verführet, und es sey ihnen leid, folgen ihm aber doch immer willig nach, sie haben erst gesündiget, und sich gestellet, als wenn es ihnen leid wäre, und sündigen doch bald mit Freuden wieder, wer will glauben, daß es ihnen ein Ernst sey? Sprich nicht, wir leben in der Welt, und müssen leben mit der Welt. Gedencke, was Christus saget, Joh. 5, 19: Ihr seyd nicht von der Welt, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet. Loth hat in dem Sodom gelebet, aber nicht mit Sodom. Ein Christ muß sich in der Welt unbefleckt behalten, Jac. 1, 27; er muß dieser Welt brauchen, daß er ihrer nicht mißbrauche, denn das Wesen dieser Welt vergehet, 1 Cor. 7, 31.

Des Trunckenbolds Entschuldigung ist kahl: Wird ihm gleich das Getränckе vorgesetzet, so sagt ihm doch die gesunde Vernunft und GOttes Wort, daß der Mensch nicht mehr zu sich nehmen solle, als die Nothdurft erfordert. Kein Vieh trincket mehr, als die Nothdurft der Natur es erfordert, ob es ihm gleich vorgehalten wird. Und der mit Vernunft begabte Mensch will sich schlimmer aufführen, als ein Vernunft-loses Vieh. Die Reizung zum Saufen macht keine Verbindlichkeit.

Des Hurers und der Hure Entschuldigung ist kahl. Hat er gleich ein solches Temperament, bey welchem die Liebes-Neigungen sich finden, so kan doch solchen Neigungen widerstanden werden, wenn er nur nach der Vermahnung Pauli wird sein Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden ꝛc.

Darum sind alle dergleichen Entschuldigungen kahl, und wird der Mensch, er sey auch wer er wolle, mit solchen Entschuldigungen vor GOttes Gerichte nicht auskommen.

§ 4. Jedoch ist nicht zu verwerfen eine liebreiche Entschuldigung des Nächsten, welche mit dem Mantel der Liebe zudecket, was derselbe aus Schwachheit des Fleisches und Uibereilung gethan. Wenn man vorstellet: Er habe es so böse nicht gemeinet, als man dencke, er habe etwan im Zorn, oder aus Unverstand geredet, es könne einem bald ein Wort entfahren, man müsse es ihm zu gute halten, er werde es nicht mehr thun; er sey ein Mensch; nun könne ja ein Mensch leicht von einem menschlichen Fehler übereilet werden. Wir fehlen alle mannigfaltig, sagt Jacob cap. 3, 2. Wir sind alle Glieder eines Leibes. Ist ein Glied an dem menschlichen Leibe gebrechlich oder ungestalt, so verbindet und schmücket man dasselbe, damit solches Gebrechen, und die Ungestalt desselben nicht von iedermann gesehen und angemercket werde: also muß man auch die Gebrechen und Fehler des Nächsten möglichst verbergen, entschuldigen und zum Besten kehren.

Entzückung.

§ 1. Die Entzückung, so im griechischen ἔκστασις heißt, ist nach der gewöhnlichsten Bedeutung, derjenige Zustand der Seelen, da sie auf die Betrachtung eines gewissen Objecti dermassen gerichtet, daß sie die äusserliche Empfindung unterlasset, und zu der Zeit der Gebrauch der äusserlichen Sinnen geschwächet, auch wohl gar aufgehoben wird, conf vir S. R. Ioh. Georg. Walchius *in Philosoph. Lex. sub voce* Entzückung *p. 751.*

Herm. Witsius in *miscell. sacris* giebt von der Entzückung folgende Beschreibung: ἔκστασις est mentis alienatio, ut cessante externorum sensuum functione ipsa eorum, quæ in corpore geruntur, prorsus ignara, tota vehementibus fixisque cogitationibus occupata sit.

§ 2. Man kan dieselbe am füglichsten in die natürliche, aussernatürliche und übernatürliche oder göttliche eintheilen.

α) Die natürliche und aussernatürliche gehen uns vorietzo nicht an, man kan aber davon deutliche und ausführliche Nachricht finden in ietzt gerühmten Herrn D. Walchii Philosophischen *Lexico d. l. p. 751 sqq.*

β) Die übernatürliche oder göttliche Entzückung aber ist nichts anders, als excessus vel alienatio mentis a præsentibus ad divinam aliquam contemplationem, eine Entrückung oder Abziehung des Gemüths von gegenwärtigen Dingen zu genauerer Betrachtung göttlicher Dinge. Welche also GOtt zum Urheber hat, als der so dann die Seele eines Menschen dergestalt disponiret, daß die Empfindungen durch die äusserlichen Sinnen unterbleiben.

Wernsdorffius in diss. *de revelationibus divinis earumdemque variet.* cap. 2. § 9. beschreibet die übernatürliche Entzückung also: Est mentis quidam excessus animæque præter suam intentionem a sensibilium adprehensione avocatæ, per singularem & plane extraordinariam Spiritus Sancti operationem, facta elevatio, evectio, raptusque ad ea intus contemplanda objecta, quæ a Deo ipsi proponuntur.

§ 3. Solche göttliche Entzückungen waren ehemals ein sonderbarer hoher Grad derer göttlichen Offenbarungen, wovon wir in H. Schrift siebenerley Arten antreffen. Die erste Art geschahe durch Träume; die andere durch sichtbare Erscheinungen; die dritte durch nächtliche Erscheinungen im Schlaff; die vierte durch eine Stimme vom Himmel; die fünfte durch Urim und Thummim; die sechste durch die Einblasung oder Eingebung, von welchen sechs Arten wir unten unter dem Titel Offenbarung mit mehrern handeln wollen; die siebende durch die Entzückung, welche unter allen andern Arten der göttlichen Offenbarungen die höchste und vortrefflichste Art war.

§ 4. Exempel von solchen göttlichen Entzückungen finden wir in heiliger Schrift Alten und Neuen Testamentes aufgezeichnet.

א) Aus dem alten Testamente rechnen einige hieher

a) Den tiefen Schlaf, welchen GOtt auf Adam fallen ließ, Genes. 2, 21. wie solches Philo in seinem Buch: *quis rerum divinarum hæres sit p. 403.* zu behaupten suchet, dergleichen auch Tertullianus, Hieronymus, Augustinus gethan haben. In diesem Verstande sind die Ebräischen Worte, so wir von Mose also aufgezeichnet finden, וַיַּפֵּל יְהוָה אֱלֹהִים תַּרְדֵּמָה עַל־הָאָדָם da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, von den siebenzig Dolmetschern folgender massen übersetzet: καὶ ἐπέβαλε κύριος ὁ θεὸς ἔκστασιν ἐπὶ τὸν ἀδάμ, und GOtt warf eine *ecstasin* oder Entzückung auf den Menschen.

b) Das Exempel Abrahams und Isaacs, Genes. 15, 12; cap. 27, 33. denn da von jenem, nemlich dem Abraham, GOtt der H. Geist saget: וְתַרְדֵּמָה נֹפֶלֶת עַל־אַבְרָם es fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham, so haben es die siebenzig Dolmetscher abermal also gegeben: ἔκστασις ἐπέπεσε τῷ Ἀβρᾶμ, es hat eine Entzückung den Abraham überfallen; und wenn es von Isaac heißt וַיֶּחֱרַד יִצְחָק חֲרָדָה גְּדֹלָה עַד־מְאֹד da entsatzte sich Isaac über die Masse sehr, so haben es eben dieselben übersetzt ἐξέστη δὲ Ἰσαὰκ ἔκστασιν μεγάλην σφόδρα, es überfiel Isaac über alle Masse eine grosse Entzückung. Welches aber von der eigentlich so genannten Ecstasi, oder Entzückung, nicht kan gesagt oder angenommen werden, als worzu mehr erfordert wird, als das Entsetzen

ſetzen Iſaacs geweſen, die auch niemals bey einem ſchlaffenden Menſchen ſich ereiget, wovon Herr D. Walch *d. l. p.* 753. weitere Nachricht ertheilet. Daher werden mit beſſerm Recht von andern zu denen göttlichen Entzückungen gezählet

c) Das Exempel Ezechielis, von deſſen übernatürlichen Entzückungen wir cap. 8, 1 - 3; cap. 11, 1. ſqq. u. 24; cap. 37, 1; cap. 40, 1. 2; cap. 43, 5. ſattſame Nachricht erhalten.

2) Aus dem neuen Teſtament gehöret hieher

a) Das Exempel Petri, welches wohl die allerdeutlichſte iſt, und aus Act. 10, 9. 10. in folgenden Worten erzählet wird: Des andern Tages aber, da dieſe auf dem Wege waren, und nahe zur Stadt kamen, ſtieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten um die ſechſte Stunde; und als er hungrig ward, wolte er anbeiſſen; da ſie ihm aber zubereiteten, ἐγένετο ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις, ward er entzückt. Hier braucht GOtt der Heilige Geiſt ſelbſt das Wort ἔκστασις, und ſagt von Petro: Er ward entzückt, d. i. es überfiel ihn plötzlich und gantz unverſehens eine von GOtt ihm zugeſchickte Entzückung, welche ihn gantz auſſer ſich ſelbſt brachte, daß er nichts äuſſerliches mehr empfand, ſondern im Geiſte alle ſeine Gedancken auf dasjenige Obiectum richtete, welches ihm im Geſichte fürgeſtellet wurde.

Dan. Arcularius ſchreibt *in comment. in acta apoſtol. ad h. l. p. m.* 242. von der Entzückung des Apoſtels Petri alſo: Dum igitur ita precibus vacat Petrus, & eſurienti prandium paratur, incidit ſuper eum ἔκστασις, id eſt, mentis exceſſus, quo velut extra ſe rapitur, ut mens illius ab omnibus externorum ſenſuum obiectis ac rebus mundanis avocata, & intro quaſi collecta, rerum cœleſtium, quæ divinitus monſtrantur, contemplationi tota ſit intenta.

Entzückt werden, iſt von ſich ſelbſt kommen, und ſich nichts mehr beſinnen, indem alle Sinnen und Gedancken hinein gekehret, nichts äuſſerliches mehr empfinden, ſondern inwendig im Geiſt ihre operationes und Wirckungen haben, und daſelbſt ſehen und hören die Obiecta, die ihnen durch göttliche Offenbarung fürgeſtellet werden. Joh. Rothmahler in Erklärung der Apoſtel-Geſchichte *ad. h. l. part. 1. p.* 833.

b) Das Exempel Pauli, von welchem gemeldet wird, wie er im Gebet zu Jeruſalem im Tempel wäre entzückt worden, und JEſum geſehen, Act. 22, 17. Desgleichen, wie er entzücket worden bis in den dritten Himmel, und in das Paradies, und daſelbſt unausſprechliche Worte gehöret, 2 Cor. 12, 2. 4. Wiewohl einige derer Gelehrten bey dieſer letztern Stelle dafür halten, daß es keine eigentliche Entzückung zu nennen ſey, zumal, wenn man dieſe Begebenheit mit Paulo alſo erkläre, daß er dieſes Geſicht in einem Traum gehabt habe. Conf. Ioh. Olearii *diſſ. de Paulo in parad. ſum rapto.*

c) Das Exempel Johannis des Evangeliſten und Apoſtels, welcher zu unterſchiedenen malen in ſeiner Geheimniß vollen Offenbarung, als cap. 1, 10; cap. 4, 2; cap. 17, 3; cap. 21, 10. von ſich ſaget: ἐγενόμην ἐν πνεύματι, ich war im Geiſte, d. i. in der Entzückung, weil nemlich die in der Entzückung geſchehene Offenbarung durch den Geiſt der Offenbarung geſchehen iſt.

§ 5. Heutiges Tages darf niemand mehr auf dergleichen göttliche oder übernatürliche Entzückungen warten, weil uns GOTT ſeinen Willen in ſeinem heiligen Worte deutlich und überflüßig genug entdecket hat, und wir alſo keiner weitern Offenbarung, folglich auch keiner Entzückung nöthig haben, auch GOttes Wort von uns nicht verlanget, daß wir darauf warten ſollen.

Lœberus im Quacker-Greuel *p.* 157. Wir fragen billig vors erſte: wo doch davon in der H. Schrift ein einziges Wort, oder einzige Anzeigung ſtehe, daß bey rechtſchaffenen Chriſten ordentlicher Weiſe eine ſolche Erſcheinung der Majeſtät GOttes geſchehe, darüber die Glieder anfahen zu zittern, oder zu qvacken, wie die Engelländer reden? Wir fragen ferner: wo doch davon ein Wort zu finden, daß GOtt mit den Gläubigen ordentlich alſo wolle umgehen, wie mit Paulo, 2 Cor. 12, 2. oder Johanne, Apoc. 1, 10. daß ſie nemlich in göttliche Ecſtaſes oder Entzückungen gerathen ſollen? Oder wo ſtehet das geſchrieben, daß die Entzückungen alle von GOtt ſeyn? So viel Kraft hat der Satan durch GOttes Verhängniß, daß er auch einen Menſchen des Gebrauchs ſeiner äuſſerlichen Sinne berauben, und ihn alſo in Verzückung verſetzen kan ꝛc.

§ 6. Will man ſich ja einer Entzückung rühmen, ſo beſtehet darinnen der gröſte Ruhm eines wahren Chriſten, daß er mit Grund der Wahrheit einen verſichern kan, er ſey durch die Gnade GOttes in eine moraliſche Entzückung kommen, oder in eine Entrückung und Abziehung ſeines Gemüthes von allen ſündlichen Gelegenheiten.

Herr D. Walch, nachdem er *d. l. p.* 754. bey der phyſiſchen Entzückung den Schaden gewieſen, der daher zu entſtehen pflege, hat ſeine Gedancken von der moraliſchen Entzückung, wenn er ſpricht: Man ſuche vielmehr in eine moraliſche Entzückung zu kommen, daß man in ſolchen Fällen, wo Gelegenheit zu ſündigen ſeyn kan, den Gebrauch ſeiner Sinnen hemmet. Es dencken die meiſten, ſie könnten mit ihren Sinnen umgehen, wie ſie wolten, und erwegen nicht, wie ſie die Thüren zu den ſchlimmſten Neigungen und gröſten Sünden ſeyn können. Iſt die Empfindung geſchehen, ſo folgt die Vorſtellung im Verſtand, welche im Willen das Vergnügen, das Vergnügen die Luſt, die Luſt die wircklichen Sünden gebähren; will man alſo zuweilen den rechten Anfang und Grund von einer wircklichen Sünde wiſſen, ſo iſt es wohl nur ein bloſſer Anblick geweſen. Als unſere erſten Eltern den Sünden-Fall begiengen, ſo heißt es Geneſ. 3, 6. von dem Weibe: Sie ſchauete an, daß von dem Baum gut zu eſſen wäre. Hätte David ſeine Augen im Zaum gehalten, ſo würde er nicht in Ehebruch, und aus dem Ehebruch in die Mordthat verfallen ſeyn. Hiob ſagt cap. 31, 1: Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht. Und das muß geſchehen bey allen Sachen, ſo die ſündlichen Neigungen reitzen können. Salvianus *de gubern. Dei lib. 3.* ſagt: Scies, feneſtras quodammodo eſſe noſtrarum mentium lumen oculorum, & omnes improbas cupiditates in cor per oculos, quaſi per naturales cuniculos, introire.

Erbarkeit.

§ 1. Erbarkeit iſt eine ſolche Tugend, da der Menſch ſich der unanſtändigen Laſter enthält, hingegen in Worten, Geberden und chriſtlichen Wercken ſich wohl und löblich verhalt.

§ 2. Der Erbarkeit ſoll ſich ein ieder Chriſt befleißigen:

1) Weil ihn darzu reizet der Befehl und Wille GOttes, welchen er durch den Apoſtel Paulum ergehen laſſen, Philip. 4, 8: Was erbar, was gerecht, was keuſch, was löblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem dencket nach. Vergl. Röm. 13, 13; 1 Tim. 2, 2.

2) Weil ſie iſt löblich und rühmlich. Denn iſt es einem Menſchen eine Schande, wenn er ſich in Laſtern herum wältzet, und in Geberden, Worten, Kleidungen und Werken ſich ungebührlich bezeiget; ſo gereicht es hergegen ihm

zu

zu Lob und Ruhm, wenn er Christen unanständige Laster vermeidet, und in Worten, Geberden, Kleidungen und Wercken sich wohl und rühmlich bezeiget.

Hieher gehöret, was Augustinus *lib. 2. de Civitat. Dei* geschrieben: Tanta est probitatis vis & honestatis, ut omnis vel pæne omnis ejus laude moveatur humana natura, neque adeo sit turpitudini vitiosa, totum ut amittat sensum honestatis.

Der Heyde Aristoteles hat solches erkannt, wenn er Sent. cap. 1. geschrieben: Honestum est, quod per se, cum eligendum sit, laudabile est.

Und abermal: Honesta sunt, quorum præmium est honor.

Erbarmung.

Davon siehe oben p. 95 u. f. den Titel: Barmhertzigkeit.

Erbauung.

§ 1. Dieses Wort bedeutet eigentlich so viel, als ein Gebäude auf einen gelegten Grund in die Höhe führen, und ist der Gegen-Satz das Wort הרס welches die Septuaginta Interpr. durch καθαιρεῖν und καθαίρεσις übersetzen und bedeutet etwas abbrechen oder niederreissen, 1 Reg. 19, 10; Prov. 24, 31; Jerem. 50, 15.

In solchem eigentlichen Verstande brauchte Christus das Wort erbauen, wenn er Matth. 7, 24. sagt: Wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet, coll. Hiob 20, 19; Dan. 4, 27.

§ 2. Von dieser eigentlichen Bedeutung hat der H. Geist verschiedene uneigentliche und verblümte Bedeutungen in der Schrift entlehnet, und braucht daher das Wort bauen oder erbauen

1) Von GOtt, als von welchem gesagt wird, daß er ein Volck baue, wenn er es segnet, und durch seinen Segen ansehnlich macht. Dahin gehöret, was wir Jer. 24, 6. lesen: Und will sie gnädiglich ansehen, und will sie wieder in diß Land bringen, und will sie bauen und nicht abbrechen, ich will sie pflantzen und nicht ausraufen, coll. cap. 31, 28. Psalm 87, 5; Psalm 127, 1. u. f. f. Hingegen, wenn es von GOtt heißt, daß er ein Volck nicht baue, sondern zerbreche, so bedeutet solches, daß er seine gerechten Gerichte über dasselbige ergehen lasse, davon David Psalm 28, 5. spricht: Sie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Wercke seiner Hände, darum wird er sie zerbrechen, und nicht bauen.

2) Von denen Menschen, in Ansehung deren das Wort bauen oder erbauen unterschiedlich genommen wird, und bedeutet

a) überhaupt etwas in gute Aufnahme und Flor bringen, Luc. 7, 5.

b) insonderheit sein Haushalten gehörig und wohl anstellen, Prov. 14, 1.

c) Das Feld bestellen, und ordentlicher Weise mit umackern, säen u. d. g. dasselbe bauen, Gen. 3, 23; Prov. 12, 11; cap. 28, 19; Ezech. 36, 9.

d) Eine fruchtbare und mit Kindern gesegnete Ehe führen, Gen. 30, 3; Deut. 25, 9.

e) Die wahre Besserung oder Anweisung und Bestätigung eines Hertzens in GOttes Wort und einem gottseligen Christen-Wandel, welches die allermerckwürdigste und vortrefflichste Bedeutung dieses Wortes ist. Diese Art der Erbauung kan und muß geschehen

(1) an uns selbst, allwo vor allen Dingen der Anfang mit der Besserung und Erbauung muß gemacht werden, indem wir uns ja selbst die Nächsten sind. Daher sagt Sirach cap. 18, 19. 20. 21. gar recht: Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest; hilf dir vor selber, ehe du andere artzenepest; strafe dich vor selbst, ehe du andere urtheilest.

(2) an unsern Nächsten. Wobey wir auf unterschiedliche Stücke sehen müssen, und zwar

N) auf diejenigen, welche andere erbauen können und sollen, solches ist nun

α) Vornehmlich die Pflicht treuer Lehrer und Prediger, welche eben deswegen ἀρχιτέκτονες, Baumeister genennet werden. Ich von GOttes Gnaden, spricht Paulus 1 Cor. 3, 10. die mir gegeben ist, habe den Grund geleget als ein weiser Baumeister, ein anderer bauet darauf; ein ieglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Und diese verrichten das Werck der Erbauung, durch einen öffentlichen, reinen und nachdrücklichen Vortrag des göttlichen Worts, durch Ausspendung derer H. Sacramente, und durch einen ihrer guten Lehre gemässen Christlichen und exemplarischen Lebens-Wandel, welcher nicht wenig zu der Erbauung ihrer anvertrauten Seelen beytragt. Siehe davon unten den Titel: Lehrer der Kirchen § 3. litt. δ)

Dergleichen treue Lehrer und Prediger, welche in allen Stücken auf die Erbauung ihrer Zuhörer sehen, gleichen

Einem verständigen Acker-Mann, welcher seinen Acker auf das fleißigste wartet, ihme seine gehörige Artung und Saamen giebet, und was er zur Verbesserung desselben beytragen kan, nicht verabsäumet.

Einem klugen Hausvater, welcher zu rechter Zeit aus seiner Vorraths-Kammer allerhand Victualien hervorsucht, und sie einzutheilen weiß, damit die Seinigen gebührende Speise und Tranck haben mögen. Vergl. 2 Tim. 2, 15.

Einem erfahrnen Artzte, welcher nach den Umständen seiner Patienten schwache und starcke Artzeneyen verordnet. Vergl. Ebr. 5, 12. 13.

β) Recht ist denen Lehrern und Predigern liegt nun die Erbauung des Nächsten einem ieden Christen ob, daß wenn er zu derselben etwas beytragen kan, er keine Zeit noch Gelegenheit vorbey gehen lassen muß. Der Apostel Paulus verlangte dieses von denen Thessalonichern, wenn er 1 Ep. 5, 11. an sie schrieb: Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut, coll Coloss. 3, 16; Ebr. 10, 24; Judä v. 20. Und solches erfordert die eigentliche Beschaffenheit des allen Christen zukommenden geistlichen Priesterthumes, 1 Petr. 2, 9. Doch aber muß dieses alles nicht weiter extendiret werden, als es das geistliche Priesterthum derer Christen erfordert, daß man nemlich sich in Ansehung der Erbauung des Nächsten solcher Dinge anmassen wolte, welche öffentlichen und ordentlich beruffenen Lehrern und Predigern zu verrichten allein zukommen, wovon der selige D. Spener in dem geistlichen Priesterthum ungemein deutlich gehandelt, und, wie weit sich das geistliche Priesterthum erstrecke, sattsam gewiesen, auch mit denen Zeugnissen des seligen Lutheri und anderer gottseligen Lehrer unserer Kirchen klärer gemacht hat.

D. Heinrich Müller in der Evangelischen Schluß-Kette p. 438. redet von dem geistlichen Priesterthume sehr deutlich, wie ferne es nemlich müsse gethan, aber auch von dem ordentlichen Lehr-Amte unterschieden werden, wenn er sagt: Heimlich magst du deinen Nächsten wohl unterrichten, strafen, ermahnen, warnen, und must es thun, wilt du ein

Christ seyn, denn dazu hast du die Salbung empfangen, die dich alles lehret; zum öffentlichen Lehr-Amt aber wird ein öffentlicher Beruff erfordert. Ein anders ist das geistliche Priesterthum, ein anders ist das öffentliche Predigtamt. Jenes gönne ich dir als einem Christen; dieses lasse mir und meinen Mithelffern als ordentlich beruffenen Dienern GOttes.

2) **Auf die, so da sollen erbauet werden,** welches überhaupt unser Nächster ist, Röm. 15, 2. es mögen nun Leute seyn, die noch unbekehrt, oder aber die sich bereits bekehret haben. An beyden hat man, obwohl auf verschiedene Weise, zu bauen und zu bessern.

3) **Auf die Art und Weise solcher Erbauung.** Diese bestehet nun überhaupt so wol in Vermeidung alles dessen, wodurch der Nächste kan geärgert und vom Guten abgehalten werden, als auch in der Ausübung dessen, was zur Besserung des Nächsten dienlich ist. Der Apostel fasset die zur Erbauung des Nächsten gehörigen Pflichten kurtz und gut zusammen, wenn er sich 1 Thess. 5, 14. also vernehmen läßt: Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, d. i. vermahnet die unbekehrten sichern Welt-Kinder, ἀτάκτους, die in einem unordentlichen und verderbten Lebens-Wandel einhergehen, daß sie solchen ablegen, und sich hingegen eines Christlichen Tugend-Wandels befleißigen mögen; Tröstet die Kleinmüthigen, d. i. diejenigen, welche in Seelen-Angst über die Sünde in Bekümmerniß und allerhand geistlichen Anfechtungen stehen, richtet auf aus dem Trost-Brunnen des göttlichen Worts, und ermuntert sie zur Freudigkeit des Glaubens; Traget die Schwachen, seyd geduldig gegen iederman, d. i. so aus menschlicher Schwachheit sich vergehen, und von einem Fehl übereilet werden, helfft zu rechte mit sanfftmüthigem Geiste, und haltet mit Ermahnen, Warnen, Bitten, in Gedult so lange an, bis sie wieder gewonnen und zurecht geführet werden. Vid. Arnold. Landreben in der Erklär. der zwey Brieffe Pauli an die Thessalon. *b. in l. p. 402.*

4) **Auf die *motiven* oder Bewegungs-Gründe, die einen darzu antreiben sollen.** Hier reitzet nun

a) **Das allgemeine göttliche Gebot von der Liebe des Nächsten.** welches allerdings auch auf die Seelen-Erbauung des Nächsten mit abzielet.

Nimmt sich doch ein Thier des andern an. Wenn ein Elephant in eine Grube gefallen, tragen die andern herbey, was zu seiner Befreyung dienet, *Plin. lib. 8. cap. 8.* Wie grössere Noth, als Seelen-Noth? wie tieffere Gruben, als Höllen-Gruben? wer darinnen seinen Nächsten siehet, und ist nicht bemühet ihn heraus zu bringen, der ist des menschlichen Nahmens nicht werth, Weidlingius Oratorische Schatz-Kammer *Tom. 1. part. 3. p. 45.*

b) **Der von einer wohleingerichteten Erbauung zuerwartende herrliche Nutzen,** nemlich die gemeinschafftliche Tröstung, Röm. 1, 12. die Rettung der zum Verderben eilenden Seelen, Jac. 5, 19. u. f. und endlich der zukünfftige herrliche Gnaden-Lohn, im ewigen Leben, Dan. 12, 3.

Sehr schön schreibet hiervon der andächtige Müller in seiner Schluß-Reite *Dom. XIII. p. Trinit.* Ein Schiffer, sagt er, kommt dem andern zu Hülffe, daß er nicht Schiffbruch leide; ein Wanders-Mann dem andern, daß er sich nicht verirre: und ein Christ wolte den andern Schiffbruch leiden lassen am Glauben, und in der Irre zur Höllen wandeln lassen? wäre das nicht Schande? Fragst du: was für ein Vortheil dabey sey, wenn du einen solchen Christo zubringest? O grosser Vortheil! GOtt dem Vater gewinnest du ein Kind, Christo eine Braut, dem Heiligen Geist einen Tempel, dem Sünder die Seligkeit, dir selber ein Gnaden-Lohn bey GOtt.

c) **Der grosse Schade, welchen die unterlassene Erbauung des Nächsten nach sich ziehet.** Die Jüden versäumeten zu Christi Zeiten die Erbauung, zogen sich aber dadurch die schwersten göttlichen Gerichte über den Hals, welchen Christus ihnen vorhält, Luc. 19, 41. u. f.

d) **Das schöne Exempel der ersten Christen,** welchen der Apostel Paulus das vortrefliche Zeugniß giebt, daß einer den andern erbauet habe, 1 Thess. 5, 11.

Das Erbe.

§ 1. **Das Erbe ist eigentlich das von Eltern, Anverwandten und Freunden hinterlassene Gut,** welches nach ihrem Ableben die Angehörigen eigenthümlich erhalten, nutzen und besitzen. Und die Erbschafft ist die Nachfolge in der Besitzung des von Eltern, Anverwandten und Freunden hinterlassenen Gutes.

Das Erbe, welches man nach des andern Absterben antrit und besitzet, ist unbeständig. Heute besitzet man dasselbe: aber es kommt offtmals der Tag, da mans wiederum andern überlassen muß.

Es gleichet dasselbe dem Gute derjenigen, welche Schiffbruch erleiden. Heute haben sie dasselbe; aber bald kommt ein harter Sturm, der sie aus der Besitzung desselben setzet, und dasselbe öffters demjenigen in die Hände spielet, der niemals vermeinet, ein Besitzer von solchem zu werden. Denn da erhebt sich offt, wider alles Vermuthen ein harter Sturm des Todes, welcher ihn nöthiget sein Gut und Vermögen andern zu überlassen, also, daß wie es andern vor ihm gehöret, auch andern wiederum zufallen könne.

Der Erbe bedauret und beklaget öffters eine gar kurtze Zeit den Verstorbenen, von welchem er das Erb-Gut erhält; die Thränen vertrocknen bisweilen, ehe er noch in die Grufft des Grabes geleget wird; das Andencken desselben verschwindet, wenn die Erde ihn bedecket.

Er gleichet demjenigen, der ein Glas zerbricht, und deswegen klaget; bald aber die Stücken zum Fenster hinauswirfft, und dessen vergisset.

§ 2. **Im verblümten Verstande, wird in der heiligen Schrifft ein Erbe genennet**

a) **Das ewige Leben und die immerwährende Glückseligkeit des Himmels,** Act. 20, 32; Eph. 5, 5; 1 Petr. 1, 4. Dieses geschiehet um unterschiedener Ursachen und Gleichheiten willen. Denn gleichwie

1) Ein Kind ist ein Erbe seines Vaters, Gal. 4, 4. also sind auch die Gläubigen, welchen Christus der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, Macht hat gegeben, GOttes Kinder zu werden, Erben GOttes, ihres Vaters im Himmel. Dessen versichert sie Paulus Röm. 8, 17. wenn er schreibet: Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi. Die freundliche Einladung Christi, Matth. 25, 34. setzet sie ausser allem Zweifel, wenn er zu ihnen an jenem Tage von dem Stuhl seiner Herrlichkeit sagen wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

2) Ein Kind erhält das Erbe nicht aus seinem Verdienst, sondern die Eltern sammlen ihm aus Liebe, was es nach ihrem Absterben erhält: Also wird das himmlische Erbe, das ewige

Leben und alle Glückſeligkeit des Himmels nicht aus Verdienſt, ſondern aus der Liebe und Gnade GOttes erhalten. Aus Gnaden, ſagt Paulus Eph. 2, 8. ſeyd ihr ſelig worden, und daſſelbe nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht iemand rühme.

3) Ein Kind, ſonderlich, wenn es noch jung iſt, weiß nicht, was ſein Erbe ſey, und wie weit ſich daſſelbe erſtrecke: Alſo wiſſen auch die Gläubigen und Frommen nicht, was ihr Erbe dermaleinſt im Himmel ſeyn, und wie weit ſich daſſelbe erſtrecken werde. Denn kein Auge hat geſehen, und kein Ohr hat gehöret, und iſt in keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, 2 Cor. 2, 9.

4) Ein Erbe wird mit lauter Freuden angetreten. Was meinen wir wol, mit was für unausſprechlicher Freude das Erbe der ewigen Seligkeit von denen Frommen und Gläubigen werde angetreten werden? wenn Petrus 1 Ep. 1, 4. gemeldet hat das herrliche Erbe, welches denen Kindern GOttes dermaleinſt werden wird, ſo gedencket er bald darauf v. 8. der unausſprechlichen und herrlichen Freude, welche ſie darob haben werden.

Ob nun aber gleich das ewige Leben, und die immerwährende Glückſeligkeit des Himmels in erwehnten Stücken mit einem irdiſchen Erbe überein kommt; ſo iſt doch daſſelbe auch ein Erbe, mit welchem kein Erbe in dieſer Welt zu vergleichen. Petrus zeiget ſolches, 1 Ep. 1, 4. wenn er daſſelbe nennet ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelckliches Erbe. Denn wenn er daſſelbe nennet:

1) Κληρονομίαν ἄφθαρτον, *Hæreditatem incorruptibilem*, ſo zeiget er damit an, daß ein irdiſches Erbe unbeſtändig, und daure offt eine gar kurtze Zeit. Heute ſey es dieſem, morgen oder übermorgen komme es an einen andern, und nehme offtmals ein Ende, ehe man ſich deſſen verſehe. Alleine, das Erbe der Frommen und Gläubigen, welches ihnen im Himmel aufbehalten wird, ſey beſtändig, und wiſſe von keiner Vergänglichkeit. Haben ſie einmal ſolches erhalten, werden ſie ſolches in Ruhe beſitzen und genieſſen ohne Aufhören.

2) Κληρονομίαν ἀμίαντον, *Hæreditatem incontaminatam*; damit giebet er zu verſtehen, daß ein irdiſches Erbe durch Mißbrauch, oder Verdruß, der durch darüber entſtandene Streitigkeit offtmals pfleget erwecket zu werden, gleichſam beflecket, und die darüber gehabte Freude geſtöret werde; alleine das himmliſche Erbe, welches denen Gläubigen und Frommen dermaleinſten werden wird, ſey ein unbeflecktes Erbe, welches keinem Mißbrauch unterworffen, und deſſen Freude, durch keinen Streit und Widerwärtigkeit kan geſtöret werden.

3) Κληρονομίαν ἀμάραντον, *Hæreditatem immarceſcibilem*; damit lehret er, daß ein Erbe dieſer Welt gleiche offtermals einer verwelcklichen Blume, welche offtmals, ehe man ſichs verſiehet, in ihrer ſchönſten Blüte dahin fället, verdorret und verweſet; alleine, das Erbe der Frommen und Gläubigen, welches ſie im Himmel dermaleinſt erhalten werden, gleiche einem ſchönen Amaranth, welcher nicht verwelcket, ſondern immer ſeine Schönheit und Anmuth behält.

Dannenhero gehet dieſes Erbe, welches den Frommen und Gläubigen im Himmel aufbehalten wird, über alle Erbſchafften dieſer Welt.

Was der Schatten gegen das Licht; was ein Tröpflein Waſſer gegen alles Waſſer in allen Meeren, Flüſſen, Bächen und Brunnen; und was ein Sand-Steinlein gegen alle funkelnde Diamanten, gegen allen Werth der Perlen, und gegen die Koſtbarkeit aller übrigen Edelgeſteine; das iſt auch das allergröſte Erbe dieſer Erden gegen das Erbe der Kinder GOttes im Himmel.

Dannenhero wir alle Sorgfalt anzuwenden haben, daß wir dieſes herrliche und unſchätzbare Erbe des Himmels durch gottloſes Weſen und ſchändliches Beharren in demſelben nicht verſchertzen, ſondern Glauben halten, in heiliger Furcht GOttes leben, und ihme von Hertzen in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen unſer Lebenlang.

5) Ein Kind wird in dieſem Leben enterbet, wenn es dem Vater zuwider lebet, und ſich ſchändlich aufführet; wer dem himmliſchen Vater zuwider lebet, und in ſchändlichen Laſtern und Sünde ohne Buſſe dahin gehet, der wird von dem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbe des Himmels ausgeſchloſſen, und als ein Verfluchter von Chriſto gewieſen werden in das Feuer der Höllen, welches bereitet iſt dem Teuffel und ſeinen Engeln.

β) So wird verblümter Weiſe ein Erbe genennet das Wort GOttes Pſalm 119, 111. Gleichwie 1) ein Erbe zeuget von der Liebe und Güte des Verſtorbenen, welcher ſolches ſeinen Kindern und Anverwandten hinterlaſſen: Alſo iſt auch das Wort GOttes ein untrügliches Zeugniß der Liebe und Güte unſers Vaters im Himmel, welcher uns daſſelbe aus Gnaden gegeben hat. 2) Was man erbet, das liebet man, und hat ſeine innigliche Freude an demſelben: Alſo iſt das Wort denen Kindern GOttes lieber, denn viel tauſend Stück Gold und Silber, Pſalm 119, 72. Es iſt ihres Hertzens Freude und Troſt, Jerem. 15, 16. ohne welches ſie ſonſt vergehen müſten in ihrem Elend, Pſalm 119, 92. 3) Was man erbet, das behält und verwahret man, und ſucht daſſelbe auf ſeine Nachkommen zu bringen: das Wort GOttes wird von den Frommen, als eine theure Beylage und unſchätzbarer Schatz in ihrem Hertzen bewahret; Sie tragen Sorge, daß es, als ein theures Erbe, auf ihre Nachkommenſchafft möge gebracht werden.

γ) Wird die Kirche, ſamt ihren Gliedern, den Frommen und Gläubigen, das Erbe GOttes genennet, Pſalm 28, 9. Pſ. 68, 10. in Anſehung der unausſprechlichen Liebe und unergründeten Sorgfalt GOttes vor ihr ewiges Heil und Seligkeit, wodurch er ihm dieſelbe zu ſeinem Eigenthum machet; Act. 20, 28. Hergegen wird auch

δ) GOtt das Erbe oder Erbtheil der Frommen und Gläubigen genennet, weil er iſt ihr höchſtes und beſtes Gut, welches ſie ſollen erhalten, beſitzen und genieſſen; welches ſie über alle irdiſche Güter ſollen lieben und achten; weſſen ſie ſich ſollen erfreuen und tröſten, ꝛc. Ezech. 44, 28.

Der Erbe.

§ 1. Ein Erbe iſt eigentlich die Perſon, welche in eines andern Güter nach deſſen Tod kommet, und dieſelbe eigenthümlich beſitzet und nützet. So wird es genommen Gen. 15, 4. Ruth. 3, 9. c. 4, 4. Gal. 4, 1.

§ 2. Im verblümten Verſtand wird

α) Chriſtus, der eingebohrne Sohn GOttes, Ebr. 1, 3 genennet der Erbe über alles; weil ihn der Vater geſetzt und gemacht hat zum Eigenthums-Herrn über alles; nicht zwar nach der göttlichen Natur; maſſen er nach der göttlichen Natur ein HErr über alles geweſen. Denn weil er nach derſelben, ſamt dem Vater und Heiligen Geiſt alles erſchaffen, ſo iſt er auch, ſobald alles angefangen zu ſeyn, ein HErr deſſelben worden. Sondern nach der menſchlichen Natur; maſſen er nach derjenigen Natur zum Erben über alles geſetzet wor-

werden, nach welcher ihn GOtt zu einem HErrn und Christ über alles gemacht hat, dieweil zum Erben über alles gesetzet werden, nichts anders ist, als zum HErrn über alles gemacht werden. Nun aber ist er, nach der menschlichen Natur zum HErrn über alles gemacht worden, Act. 2, 36. drum folget unumstößlich, daß er auch nach der menschlichen Natur zum Erben gesetzt worden über alles.

3) Ein ieder Frommer und Gläubiger wird ein Erbe GOttes, und Mit-Erbe Christi genennet, weil er durch den Glauben an Christum ist ein Kind GOttes, Gal. 3, 26; Denn sind wir Kinder, sagt Paulus, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, Röm. 8, 17. Und zwar GOttes Erben, weil GOtt das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe, so uns im Himmel behalten wird, von Anbeginn bereitet, und in seinem Worte theuer verheissen hat. Mit-Erben Christi aber, weil er uns, als seine Brüder, seines ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilten Erbes, aus Gnaden, und in gewisser Masse theilhaftig machet.

Dieses ist gewiß eine Glückseligkeit über alle Glückseligkeiten, und eine Herrlichkeit über alle Herrlichkeiten der Kinder GOttes.

Vor eine grosse Glückseligkeit und grosse Herrlichkeit wird es geachtet, wenn einer auf dieser Welt ein Erbe eines grossen und reichen Potentaten wird. Die Franzosen wissen die Glückseligkeit und Herrlichkeit Philipp des fünften Königs in Spanien nicht genugsam zu erheben, als derselbe ein Erbe der Spanischen Monarchie wurde. Was er aber endlich vor eine Glückseligkeit und Herrlichkeit daraus gemacht, ist daher abzunehmen, weil er sich noch bey frischem Alter des Regiments An. 1724 begeben, und Scepter und Crone seinem Prinzen Ludovico überlassen, mit Vermeldung, was er vor viele Unruhe und grosses Mißvergnügen bey solchem hochgepriesenen Erbe ausstehen und erfahren müssen.

Alleine eine über alle Massen höhere und grössere Glückseligkeit und Herrlichkeit ist es, wenn wir Erben GOttes und Mit-Erben Christi werden. Denn da gelangen wir zu einem ewigen und unvergänglichen Erbe, welches mit keiner Unruhe und Verdruß, sondern mit immerwährendem Vergnügen, ungestörter Ruhe und unaussprechlicher Freude verknüpfet ist, da wir, als geistliche Könige vor GOtt, tragen die unverwelckliche Crone der Ehren, 1 Petr. 5, 4. und als gute Streiter JEsu Christi, welche mit ihm gelitten, auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben, herrschen werden, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 12.

Wer ein Erbe des andern werden will, muß sich demselben nach Gefallen erweisen und bezeigen; widrigenfalls er das Erbe, welches er hätte erlangen können, andern muß überlassen, und mit dem Rücken ansehen. Wollen wir Erben GOttes und Mit-Erben Christi werden, so müssen wir auch nach seinem heiligen Gefallen leben, die Sünden und Laster, wodurch er erzürnet wird, mit allem Ernst vermeiden, und dem Guten, welches er befielet, eifrig nachjagen.

γ) Insonderheit heißt Abraham ein Erbe der Welt, Röm. 4, 13. theils, weil er das Land der Verheissung, nemlich das Land Canaan, welches den vornehmsten Theil der Welt ausmacht, und ein Bild des ewigen Lebens war, in seiner Nachkommenschaft besessen; theils, weil Christus, welchen GOtt sein himmlischer Vater gemacht zum Erben über alles, Ebr. 1, 3, aus seiner Nachkommenschaft entsprossen, Luc. 1, 1. 2. 17.

Erbsünde.

Davon siehe unten den Titel Sünde.

Erde.

§ 1. Die Erde hat in der Grund-Sprache ihre Benennung von dem in der Arabischen Sprache gewöhnlichen Stamm-Worte ארץ, welches depressum, humilem esse, oder niedrig seyn, bedeutet, nicht nur in Entgegenhaltung des Himmels, welcher über der Erden erhoben ist; sondern auch, weil sie uns zu Füssen lieget, und von uns mit Füssen getreten wird, conf. Clav. Lingv. S. V. T. pag. 105.

§ 2. Es ist aber die Erde, oder der Erdboden, eine runde Kugel, welche aus Wasser und Trockenem bestehet, von der Luft um und um umgeben ist, und an nichts hänget, Gen. 1, 2. 9. Hiob 26, 7.

§ 3. Der Schöpfer der Erde ist der Dreyeinige GOtt, welcher sie im Anfang sammt dem Himmel erschaffen, Gen. 1, 1; und den Menschen gegeben, Gen. 1, 29; die aber um der ersten Eltern klaglichen Fall verflucht, Gen. 3, 17; und um der übermachten Bosheit der Menschen willen, welche sich den Geist GOttes nicht mehr wollten strafen lassen, durch die schrecklichen Wasser der Sündflut verderbet worden, Gen. 6, 12. cap. 8, 21; Sie ist GOttes Fuß-Banck, Jes. 6, 1. Matth. 5, 35. Act. 7, 49; und wird am jüngsten Tag verbrennen, 1 Petr. 3, 10; Die Frommen und Gläubigen aber, welche zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer vergehen, und die Elemente für Hitze zerschmelzen werden, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, eilen, warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welcher Gerechtigkeit wohnet, 2 Petr. 3, 12. 13.

§ 4. Die Erde giebt uns ihren Schöpfer zu erkennen, und zu rühmen

α) Nach seiner unendlichen Macht und Kraft, weil er nicht nur dieselbe aus Nichts erschaffen und gemacht, Gen. 1, 1. Ebr. 11, 3; sondern er verneuert auch noch alle Jahr die Gestalt der Erden, Psalm 104, 30.

β) Nach seiner grossen Weisheit. Denn der muß ein weiser HERR seyn, der sie also geschaffen und gemacht hat.

γ) Nach seiner unermeßlichen Güte, weil er aus derselben lässet aufgehen Gras und Kraut, und allerley fruchtbare Bäume, Gen. 1, 11; und bringet aus derselben das Brodt, daß es den Menschen stärcke, und Wein, der sein Hertz erfreue, und Oel, davon seine Gestalt schön werde, Psalm 104, 14. 15.

δ) Nach seiner Majestät und Hoheit, weil sie ist seiner Füsse Schemel, Matth. 5, 35.

ε) Nach seiner Allgegenwart, weil er erfüllet Himmel und Erden, Jer. 23, 24.

ζ) Nach seiner Gerechtigkeit und Zorn, weil er dieselbe verfluchet, Gen. 3, 17. cap. 4, 11; mit den ungeheuren Fluten der Sündflut verderbet, Gen. 6, 7; und bewegt, daß sie bebet, Psalm 18, 8.

§ 5. Die Erde kan und soll uns erinnern

α) Des Anfangs und Ausgangs unsers Seyns und Lebens. Denn wir sind Erden und müssen wieder zu Erden werden, 1 Buch Mos. 3, 19. Eccl. 12, 7. So oft wir demnach auf dieselbe sehen, sollen wir an beydes gedencken, so

wird uns der Hochmuth vergehen, und wir werden, Uibels zu thun, Bedencken tragen.

Salomon, als er die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Dinge erwogen, gedencket daran, Eccl. 12, 7.

Als Kayser Carl der fünfte Scepter und Crone niedergeleget, und wiederum in sein Vaterland nach Spanien, sich wendete, und aus dem Schiffe trat, fiel er auf sein Angesicht, küssete die Erde, und sprach: Sey gegrüsset meine liebe Mutter, Famianus Strada *dec. 1 lib. 1 pag. 9.*

Als Hieronymus sterben wollte, ließ er sich in einem Sacke auf die Erde legen, und gab daselbst seinen Geist auf, Pontan. *Volum. 3 Progymn. pag. 503.*

Die Perser hielten die Erde vor ihre Mutter, und brachten ihr vielfältig Opfer; Xenophon *lib. 8 παιδ.* und der Perser König Artaxerxes, soll sie gar angebetet haben, Alexander ab Alexandro *lib. 3 cap. 22.*

β) Der Auferstehung aus ihrem Staube. Viele, sagt der Engel zum Propheten Daniel, cap. 12, 2. so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.

Erdbeben.

§ 1. Das Erdbeben ist eine gewaltsame Erschütterung der Erde, welche sowol ihre natürliche, als übernatürliche Ursachen hat. Natürliche Ursachen sind die in der Erde verschlossene Winde und entzündete Dünste, welche, indem sie mit Gewalt einen Ausgang suchen, verursachen, daß die Erde zittert und bebet, mit heftigen Krachen einsincket, manchmal Feuer-Flammen ausstösset, die auf dieselbe gebauete Gebäude erschüttert und über den Haufen wirfet, ꝛc. Eine übernatürliche Ursache aber ist die Wunder-Macht unsers Gottes, die er beweiset, ꝛc.

§ 2. In Betrachtung solcher Ursachen, ist das Erdbeben bald natürlich, dergleichen in Italien, sonderlich in Sicilien, öfters entstehen, bald übernatürlich, dergleichen geschahe, da Christus litte, und sturbe, und da er von den Todten auferstunde.

§ 3. Das Erdbeben ist

α) Ein Zeichen der Majestät, Herrlichkeit und Macht Gottes, welche er dadurch den Menschen kund macht, Exod. 10, 18. Psalm 18, 8.

β) Ein Zeichen des gerechten Zorns Gottes, damit er die Sünder, welche ihn freventlich erzürnet, und aller Buß-Vermahnungen ohngeachtet Sünden mit Sünden gehäufet haben, Jes. 13, 13. cap. 29, 6. Amos 1, 1.

γ) Ein Zeichen seiner Gnade, Gegenwart und Hülfe Gottes, Act. 4, 31. cap. 16, 26. Wiewohl er seine Gnade, Hülfe und Schutz an manchen Personen mitten im Zorn wider die Sünder erwiesen, wenn er, da diese durch die umfallenden Gebäude elendiglich umkommen, jene gnädig und wunderbar erhalten hat.

Anno 117 entstund zu Antiochia ein erschrecklich Erdbeben, daß die Häuser, Kirchen und Thürne mit grossem Krachen über den Haufen fielen, und viel tausend Menschen umkamen. Als man nun zu den todten Cörpern geräumet, hat man unter den Erschlagenen ein Kind gefunden, welches frisch und gesund an seiner todten Mutter Brüsten gesogen. Jac. Gouzular. *Hist. univ. tom. 1 sec. 2 dec. 2.*

Als Anno 1667 die Stadt Ragusa in Illyrien durch ein entsetzliches Erdbeben über den Haufen geworfen worden, und die Einwohner meistens umkamen, sind etliche wenige unter den verfallenen Gebäuden erhalten und gerettet worden, daß man Gottes Gnaden-Schutz sonderlich dabey mercken können.

§ 4. Das Erdbeben, welches bey Christi Leiden entstunde, betraf nicht nur das Jüdische Land, sondern auch andere Länder. Phlegon Trallianus, Hadriani Freygelassener *lib. 13 Chronicorum* bey dem Eusebio *in chron. canone in hist. Tiberii* meldet, daß solches Erdbeben auch Bithynien betroffen, und einen grossen Theil der Stadt Nicäa über den Haufen geworfen. Nicephorus schreibet *l. 1 hist. Eccl. c. 17,* daß vierzehen Städte in klein Asien durch dieses Erdbeben über den Haufen geworfen worden, nemlich, Ephesus, Magnesia, Sordin, Mosthenas, Hyrcania, Hiero-Cæsarea, Philadelphia, Molus, Timus, Myrina, Cymen, Apollonea, Dia & Cybara.

Es war solches Erdbeben

α) Ein Zeichen des göttlichen Zorns wider die boshaften Jüden, welche Christum den Heiligen und Gerechten verleugnet, und den Fürsten des Lebens getödtet, hergegen gebeten, daß ihnen der Mörder Barrabas geschencket und losgegeben würde.

β) Ein Zeichen der Majestät des am Creutze erblasten JEsu, vor welcher die Erde bebete.

Dahero Hilarius *lib. 3 de Trinitate* geschrieben: Terra ad onus Domini in ligno pendentis intremuit, eum, qui moriturus erat, intra se contestata non capere.

Fast auf gleichen Schlag schreibet Hieronymus ad Hedybiam: Terra mota est, pendentem Dominum terræ non sustinens.

γ) Ein Gnaden-Zeichen, daß durch die Predigt des Evangelii von dem gecreutzigten JESU in kurtzen sollte der gantze Erdkreis beweget werden, wie durch den Propheten Haggai 2, 7 zuvor verkündiget worden.

§ 5. Erdbeben sollen denen, welche übrig bleiben, zu einer Buß-Glocke dienen, daß sie sich von Hertzen zu dem erzürnten Gott bekehren, in Erwegung, daß jene, welche es betroffen, nicht für ihnen Sünder gewesen, und daß es GOtt ein leichtes sey, sie auf gleiche Weise in ihren Sünden dahin zu reissen, und in den Abgrund der Höllen zu stürtzen.

Der Kirchen-Lehrer Basilius siehet darauf, wenn er *ascet. cap. 55* schreibet: Civitatum interitus, terræ motus, inundationes, exercituum clades, naufragia, & omnes denique calamitates, quibus magna multitudo hominum simul absumitur, propter superstites, ad sobrietatem reducendos eveniunt.

Erfahrung.

§ 1. Die Erfahrung ist die besondere Erkenntniß und Wissenschaft einer Sache, welche man aus eigenem Versuch, Prüfung, Uibung und Empfindung hat.

Dahero wenn Lutherus Röm. 5, 5 will sagen, was die Erfahrung sey, so sagt er: Erfahrung ist, wenn einer wohl versucht ist, und kan davon reden, als einer der dabey gewesen ist.

§ 2. Die Erfahrung ist besser, denn das blosse Wissen. Dieweil die Erfahrung das Wissen ausser Zweifel setzet, und den, der sie erlanget und hat, immer geübter und geschickter und freudiger in oder zu etwas machet.

Hat der Artzt gleich die Wissenschaft von dem Zustand des menschlichen Leibes, von denen mancherley Kranckheiten und Zufallen bey denselben, von denen Artzeneyen wider dieselbe ꝛc. so ist sie doch nicht so gut, als wenn er eigene und gute Erfahrung hat. Er muß öfters in Zweifel stehen, ob diese oder jene Artzeneyen dem gefährlich darnieder liegenden Patien-

ten

ten auch nutze. Alſo wenn gleich ein geiſtlicher Seelen-Artzt weiß den Zuſtand einer bekümmerten Seelen, und hat den Troſt, welcher derſelben zuzuſprechen, aus GOttes Wort gefaſſet, ſo wird er doch dieſelbe zu tröſten, nicht ſo geſchickt und geübt ſeyn, als wenn er öfters Seelen-Betrübniß empfunden, daß ihm mit Hiskia um Troſt bange worden, Jeſ. 38, 17; und daß er mit David Pſalm 25, 17. ſeufzen und achzen müſſen: Die Angſt meines Hertzens iſt groß, führe mich aus meinen Nöthen, ſiehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde.

Wenn ein Unerfahrner, ſchreibt Scriver im Siech- und Sieg-Bette, *P. I. Med.* 1. § 5. mit einer angefochtenen und betrübten Seele redet, ſo iſts manchmal, als ſpräche er ſie an in einer fremden Sprache, die ſie nicht verſtehen kan: wie ihm denn auch ihre Klage gantz wunderlich iſt. Wer ohne Erfahrung lehret und tröſtet, der iſt gleich einem Mann, der einem Kinde eine Speiſe darreichet, die es ſelbſten käuen ſoll. Wer aber aus Erfahrung redet, iſt gleich einer Mutter, welche ihre Speiſe ſelbſt genieſſet, ſie in ihren Brüſten, nahe bey ihrem Hertzen, in ſüſſe Milch verwandelt, und damit das Kind hernach kräftig ſtärcket und ſtillet.

Der Soldat, welcher nicht erfahren, wie es in dem Felde hergehe, wenn man dem Feinde unter die Augen treten und fechten ſoll, wird feig und ungeſchickt ſeyn, wenn der Angriff geſchehen ſoll. Da hergegen ein alter, erfahrner und geübter Soldat, dem Feinde muthig unter das Geſichte gehet, und unerſchrocken den blutigen Angriff thut. Der Chriſt iſt ein geiſtlicher Soldat und Streiter JEſu Chriſti, welcher unter der Blut-Fahne ſeines JESU wider den Satan und ſeinen Anhang kämpfen und ſtreiten ſoll. Iſt er nun noch unerfahren, ſo wird er furchtſam und erſchrocken ſeyn, ſeinen Kampf anzutreten, weil er nicht mit Fleiſch und Blut, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel, unter der Blut-Fahne ſeines JEſu kämpfen ſoll, Eph. 6, 12. Da hergegen derjenige, welcher öfters den Anläufen des Teufels widerſtanden, und den feurigen Pfeilen des Böſewichts entgegen gegangen, ſich nicht feig und erſchrocken finden läſſet, wenn er von neuen ſeinen Kampf antreten ſoll, weil er aus der Erfahrung hat, daß er in dem Harniſch GOttes könne beſtehen gegen die liſtigen Anläufe des Teufels und mit dem Schild des Glaubens auslöſchen alle feurige Pfeile des Böſewichts, Eph. 6, 11. 16.

Gleichwie eine geſchickte Matrone einem in Kindes-Nöthen arbeitenden Weibe beyräthig ſeyn kan, welche aber ſelbſt etliche Kinder und darbey harte Stände gehabt, weit beſſer rathet und beyſpringet, als wenn ſie ſolche harte und Schmertzens-volle Arbeit nicht ſelbſt erfahren hat: alſo gehets auch in dem Chriſtenthum, wer ſeinen Catechiſmum wohl erlernet, und fleißig in der Bibel und andern chriſtlichen Büchern lieſet, die zu Erbauung dienen, der hat zwar den Grund weg, und weiß, wie er in aller Noth auf GOtt hoffen und trauen ſoll. Wer aber ſelbſt viel in groſſer Angſt erfahren, und wieder von GOtt lebendig gemacht und aus der Tiefen der Erden herauf geholet worden, der kan mit deſto gröſſerer Freude und Eifer ſingen: Du biſt meine Stärcke, mein Fels, mein Hort ꝛc. Ioh. Carpzov. *conc. funebr. P. IV. p. 169.*

Tröſtlich iſt es einem Chriſten, wenn er aus dem Munde ſeines GOttes Pſalm 91, 15. 16. höret: Er begehret mein, ſo will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn ſchützen. Er rufet mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth ꝛc. Alleine weit tröſtlicher iſt es ihm, wenn er dieſes alles in der That erfahren, daß der ſein Gebet und Flehen zur Zeit der Noth erhöret, ihm geholfen, und aus der Noth errettet ꝛc. ꝛc.

Eben wie es einem todt-krancken Menſchen auf ſeinem Siech-Bete ein Troſt iſt, wenn der Artzt ſpricht, daß die Artzeney, welche er reiche, ein bewährtes Mittel wider ſolche Kranckheit ſey. Alleine weit tröſtlicher und erfreulicher iſt ſolches, wenn er dieſes aus eigener Erfahrung hat.

§ 3. Der Erfahrung ſoll man nicht widerſprechen; dieweil ſonſt in Zweifel gezogen wird, was auſſer allem Zweifel iſt.

Ein ſolcher iſt wohl gleich demjenigen, welcher in Zweifel ziehet, daß das Feuer brenne, und das Waſſer naß mache, da doch die Erfahrung einen ieden ſolches zur Gnüge lehret; gleich demjenigen, welcher zweifelt, daß die Sonne, wenn ſie aufgegangen, den Tag mache, da man doch dieſes täglich erfähret.

Ergerniß.

Siehe oben pag. 23 u. f. Aergerniß.

Ergötzlichkeit.

Davon ſiehe unten den Titel: Freude.

Erhörung des Gebets.

§ 1. Die Erhörung des Gebets iſt in der That nichts anders, als eine gnädige Gewährung deſſen, was man in kindlichem Vertrauen und Zuverſicht von GOTT bittet und begehret.

Wenn in der Ebräiſchen Sprache die gnädige Erhörung des Gebets ſoll angezeiget werden, ſo wird gebrauchet das Stamm-Wort עָנָה welches nicht nur heiſſet ſchlecht hin einen erhören, ſondern auch ihn ſeiner Bitte gewähren; allermaſſen es auch heiſſet antworten, daß, wann der andächtige Beter etwas von GOtt dem HErrn in kindlichem Vertrauen und Zuverſicht bittet und begehret, derſelbe ihm mit dem Wercke antwortet, und thut nach deſſen Flehen, alſo, daß er daraus abnehmen kan, ſein Gebet ſey erhöret. Solches iſt gegründet auf die Worte Jeſ. 58. 9. dann wirſt du rufen יְהוָה יַעֲנֶה ſo wird der HERR antworten, wenn du wirſt ſchreyen, wird er ſagen: Siehe, hie bin ich. Und Jeſ. 65, 24. und ſoll geſchehen, ehe ſie ruffen, וַאֲנִי אֶעֱנֶה will ich antworten, wenn ſie noch reden, will ich hören.

Dannenhero iſt die gnädige Erhörung des zuverſichtlichen Gebets eines Frommen und Gläubigen ein angenehmes Echo oder Wiederſchall, welchen GOTT der HERR denen andächtigen und bedrängten Betern zur Antwort auf ihr Gebet zurück ſchicket. Ruffet und ſchreyet die geängſtete Seele aus dem Pſalm 140, 1. u. f. Errette mich, HErr, von den böſen Menſchen, bewahre mich für der Hand der Gottloſen, du biſt mein GOtt, HErr, vernimm die Stimme meines Flehens; ſo ergehet der tröſtliche Wiederſchall: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich ſtärcke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, ſie ſollen zu Spott und zu Schanden werden, alle die dir gram ſind, ſie ſollen werden als nichts, und die Leute, ſo mit dir hadern, ſollen umkommen. ꝛc. ꝛc. Jeſ. 41, 10. 11. u. f. cap. 43, 2.

Seufzet ein Frommer mit David: Mein GOtt! betrübt ist meine Seele in mir, Ps. 42, 7; so ist das angenehme Echo und Wiederschall aus Jes. 66, 13: Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

§ 2. Der Erhörung eines zuversichtlichen Gebets kan ein Frommer und Gläubiger versichert seyn,

α) Weil der gütige und barmhertzige GOtt solches in seinem Worte verheissen, Psalm 50, 15; Psalm 91, 15; Jes. 65, 24; Matth. 7, 7; cap. 18, 19; Luc. 11, 19; Joh. 14, 13; cap. 15, 7. Nun aber, was er zusaget, hält er gewiß, Psalm 33, 6. Er ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue, solte er etwas sagen, und nicht thun, solte er etwas reden, und nicht halten, Num. 23, 19.

Es geschiehet wohl ehe, daß grosse Potentaten und Herren, ihrem armen bedrängten Unterthanen, welcher sein unterthäniges und wehmüthiges Bitten und Flehen an sie ergehen läst, versprechen solches zu gewähren; alleine wenn solches in der That erfolgen soll, so wird er mit Betrübniß seines Hertzens gewahr, daß es blosse Worte gewesen. Aber so ist der HErr unser GOtt nicht. Er hat in seinem Worte das Gebet der Elenden zu hören verheissen, solches aber thut er auch in der That. David rühmet solches Ps. 34, 7: Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und errettet ihn aus aller seiner Noth. Und Ps. 145, 18. 19: Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

β) Weil GOtt ist sein liebreicher Vater, welchen Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, anzurufen befohlen, Matth. 6, 10; Luc. 11, 2. Ist aber nun GOtt unser Vater, und wir sind seine Kinder, so wird er das zuversichtliche Gebet seiner Kinder nicht verschmähen, sondern in Gnaden erhören, Matth. 7, 9; Luc. 11, 11; und sich ihrer erbarmen, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, Ps. 103, 13. Will sich seine Barmhertzigkeit hart gegen seine Kinder halten, so greifen sie ihm mit wehmüthigen Flehen und zuversichtlichem Bitten an sein Vater-Hertz und sprechen: Bist du doch unser Vater, von Alters her ist dieses dein Name, Jes. 63, 16.

γ) Weil er ist allmächtig, daß er kan überschwenglich thun über alles, was wir bitten und begehren, Eph. 3, 20. darum haben wir an der gnädigen Erhörung und Gewährung unsers GOttes nicht zu zweifeln.

Mancher Vater gewährte gerne die Bitte seines zu ihm wehmüthig flehenden Kindes, wenn es nur in seinem Vermögen stünde. Das Hertz bricht ihm zwar gegen dasselbe, aber die Hände sind ihm gebunden, daß er nicht thun kan, was er gerne wolte. Alleine dieses haben wir bey unserm GOtt und Vater nicht zu besorgen. Denn da finden wir ein väterliches Hertz und eine allmächtige Hand beysammen, daß er sich unser erbarmet, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Psalm 103, 13; und thut, was wir in kindlichem Vertrauen begehren, Ps. 145, 15.

Auf die Allmacht seines GOttes und Vaters im Himmel gründete sein Gebet und Flehen

David, Ps. 86, 8. 9. wenn er vor ihm betete: In der Noth ruffe ich dich an, du wollest mich erhören. HErr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und ist niemand, der thun kan, wie du.

Jeremias, cap. 32, 19. wenn er zu ihm flehete: HErr, HErr, du grosser und starcker GOtt, HErr Zebaoth ist dein Name, groß von Rath, und mächtig von That.

Asa, der König Juda, wenn er, als ein Heer der Mohren tausendmal tausend wider ihn kam, zu dem HErrn seinem GOtt rief, und sprach: HErr, es ist bey dir gar kein Unterscheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. Hilf uns, HERR, unser GOTT, denn wir verlassen uns auf dich; HErr unser GOtt, wider dich vermag kein Mensch, 2 Chron. 14, 11.

Hiskias, der König Juda, wenn er, da der stoltze König von Assyrien, Sanherib, wider ihn zu streiten kommen war, für dem HERRN um Hülfe und Schutz betete, 2 Reg. 19, 24. u. f.

δ) Weil unser Heiland durch sein blutiges Verdienst und kräftiges Thränen-Gebet uns dieses erworben, daß, was wir in seinem Namen bitten werden, solches uns solle gegeben werden, Joh. 14, 24. Denn heisset in Christi Namen bitten, so viel, als auf Christi Befehl und blutiges Verdienst sich in seinem Gebet gründen, und steuren, und in gläubigem Vertrauen auf dasselbe, zu dem himmlischen Vater flehen; so können wir versichert seyn, daß unser Gebet nicht werde unerhöret bleiben, weil uns der Vater denselben vorgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 24. Er ist unser Fürsprecher bey seinem himmlischen Vater, 1 Joh. 2, 2. Kraft dessen Vorbitte unser Gebet nicht kan unerhöret bleiben. Denn wie möchte der himmlische Vater seinem lieben Sohn, an welchem er Wohlgefallen hat, etwas versagen oder verweigern?

Spricht ein bey seinem Herrn Vater wohlgelittener Printz bey demselben vor einen armen und bedrängten Unterthanen, welcher mit seiner wehmüthigen Supplic vor demselben erscheinet; so bleibet solche in Ansehung der kräftigen Vorbitte des Printzens nicht unerhört. Christus ist der glorwürdigste Sohn des himmlischen Vaters, an welchem er ein hertzliches Wohlgefallen hat. Wenn nun derselbe bey seinem lieben Vater unser Bitten und Flehen kräftigst vertritt; wie solte denn unser kindliches Bitten und Flehen unerhört bleiben?

ε) Weil der Heilige Geist das Gebet in unserm Hertzen wircket. Zach. 12, 10. lesen wir, daß der Heilige Geist wird genennet ein Geist der Gnaden und des Gebets. Er wird aber 1) genennet ein Geist der Gnaden, weil er die Gnade GOttes in unsern Hertzen versiegelt, und uns derselben versichert. 2) Ein Geist des Gebets, weil er ein inbrünstiges und zuversichtliches Gebet in uns wircket, daß wir durch ihn ruffen, Abba, das ist, lieber Vater, Röm. 8, 15. ja er selbst ruffet in unserm Hertzen, Abba, lieber Vater, Gal. 4, 6. und wenn wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie sichs gebühret, so hilft er unserer Schwachheit auf, und vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen, Röm. 8, 26.

Wenn nun der Heilige Geist, welchen der Vater in unsere Hertzen sendet, Gal. 4, 6. das zuversichtliche Gebet in uns wircket, und so kräftig vertritt, Röm. 8, 26; wie möchte doch ein solches Gebet verschmähet, und unerhört gelassen werden?

GOtt verschmähete nicht das Opfer im Alten Testament, welches das vom Himmel gefallene Feuer anzündete; wie solte er denn wohl das Gebet, welches ist ein geistliches ihm gebrachtes Opfer, welches der Heilige Geist auf dem Altar des Hertzens angezündet, verschmähen und verwerfen?

Wer einen grossen Patron bey Hofe hat, welcher bey dem König oder Fürsten in grossem Ansehen ist, und viel gilt, der versichert sich, daß er seine unterthänige Bitte bey demselben erlangen und erhalten werde. Der Heilige Geist ist unser hoher Patron, Advocat und Fürsprecher bey GOtt dem Könige aller Könige, und HErrn aller Herren; dessen Vorspruch ist

von

ren unendlicher Kraft; ey so können wir versichert seyn, daß unser Seufzen und Flehen zu GOtt nicht werde unerhöret seyn.

Zwar scheinets manchmal, als wenn unser Gebet nicht erhöret werde, welches wir zu unserm GOtt und Vater thun, weil das, was wir von seiner Güte inständig bitten und begehren, nicht erfolget. Alleine erfolget nicht die Erhörung und Gewährung unsers Gebets, so geschiehet solches nicht deswegen, als wenn GOTT eines Frommen und Gläubigen Gebet verschmähe und verwerfe; denn wie möchte solches seyn, indem er uns zu beten geboten, und zu erhören versprochen? sondern es geschiehet solches entweder darum, weil wir übel bitten, Jac. 4, 3; nicht nach, sondern wider den Willen unsers GOttes und Vaters im Himmel, 1 Joh. 5, 14; mit den Kindern Zebedäi nicht wissen, was wir bitten und begehren, Matth. 20, 25; oder weil GOtt unsere Gedult, Beständigkeit und Glauben prüfen will, ob wir auch seiner Hülfe erwarten wollen; oder weil er vermöge seiner Allwissenheit siehet, daß uns solches nicht ersprießlich sey; massen, wenn er uns nicht erhöret nach unserm Willen, so erhöret er uns doch nach unserm Besten; was er dem Leibe versaget, das leget er der Seelen zu, und was er in diesem Leben nicht giebet, das will er in jenem Leben überflüßig verleihen.

Thut diß ein leiblicher Vater, daß, wenn er siehet, es werde dem Kinde die Gewährung seiner Bitte nicht heilsam und zuträglich seyn, er solche ihm versaget, ob sie gleich noch so inständig geschiehet; warum wollen wir uns denn dieses befremden lassen, wenn der himmlische Vater nach seinem allein weisen Rath und Willen uns unsere Bitte nicht nach unserm Wunsch und Verlangen gewähret, weil er siehet, daß uns solches nicht ersprießlich, sondern schädlich seyn werde?

Ein wohlmeinender Wund-Artzt weigert sich dem Patienten auf sein inständiges Bitten und Anhalten das Pflaster, wenn solches ihm Schmertzen verursachet, abzunehmen, aber aus keiner andern Ursach, als weil es ihm zum Besten gereichet; GOTT ist der treue Leibes- und Seelen-Artzt, der es gut und redlich meynet mit den Menschen-Kindern. Er folget nun auf unser wehmüthiges Flehen und Bitten nicht alsofort die Erhörung und Gewährung desselben, daß dasjenige Uibel, so uns schmertzet und betrübet, gemindert, oder abgenommen wird; so müssen wir bedencken, daß es aus keiner andern Ursache geschehe, als daß es zu unserm Besten gereiche und ausschlage.

Die Mutter Salomonis hatte von ihm die Versicherung, daß er ihr Angesicht nicht beschämen, sondern sie ihrer Bitte gewähren wolle. Alleine da sie die Abisag von Sunem dem Adonia zum Weibe ausbate, und also übel bate, so wurde solches Bitten ihr nicht gewähret, sondern abgeschlagen, 1 Reg. 2, 20. 21. 22. 23. GOtt der himmlische Salomo, hat uns die theure Versicherung gegeben, daß er unser Gebet und Flehen wolle gnädig erhören, und uns unserer Bitte gewähren. Alleine, wenn solche Erhörung und Gewährung bisweilen nicht nach unserm Wunsch erfolget, so mögen wir erwegen, ob wir nicht übel, und mehr nach unserm, als nach GOttes Willen gebetet haben.

Gewähret manchmal ein grosser Herr nicht alsofort seinem getreuen Unterthanen der Bitte, welche er thut, so thut er solches, damit er dessen Beständigkeit auf die Probe setze: also machts auch der grosse GOtt mit seinen Unterthanen, denen Frommen und Gläubigen, er gewähret sie bisweilen nicht gleich ihrer Bitte, die sie thun, sondern verziehet mit der Gewährung derselben, damit er ihren Glauben, Beständigkeit und Gedult prüfen möge.

Siehe hiervon ein mehres unter dem Titel pag. 178. § 7. Bitte.

Und weiter unten, unter dem Titel Gebet.

Erkenntniß.

§ 1. Die Erkenntniß ist nach dem Unterschied der Sache oder Personen, welche erkennt wird, gar unterschieden. Es giebt eine Erkenntniß GOttes, eine Erkenntniß sein selbst, eine Erkenntniß der Sünden ꝛc. Dahero ist von einer ieden besonders zu handeln.

Dieweil aber die Erkenntniß GOttes andern vorgehet, so ist billig von dieser erst zu handeln.

Erkenntniß GOttes.

§ 1. Die Erkenntniß GOttes ist eine Wissenschaft, welche entweder GOtt hat von sich und allem, was ausser ihm ist und geschiehet; oder welche die Engel und Menschen von GOtt und göttlichen Dingen haben.

§ 2. Die Erkenntniß GOttes, die GOtt selbsten hat, erstrecket sich nicht nur auf ihn, und was in ihm ist, sondern auch auf alles, was ausser ihm ist, daß ihme nichts von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen verborgen ist, das Verborgene des Hertzens ist ihm nicht verborgen, weil er Hertzen und Nieren prüfet, 1 Sam. 16, 7; Ps. 7, 10; Jerem. 11, 20; c. 17, 10; c. 20, 12. und verstehet der Menschen Gedancken von ferne, Ps. 139, 2. Was sonst die tiefen Klüfte verbergen, und die Finsterniß verdecket, das ist vor ihm aufgedecket und bloß, weil seine Augen sind heller als die Sonne, und schauen in die verborgenen Winckel der Erden, Sirach 23, 24.

Auf solche Erkenntniß und Wissenschaft siehet David, wenn er Psalm 139, 1. 2. 3. 4. saget: HErr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weist du es, und verstehest meine Gedancken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zungen, das du, HErr, nicht alles wissest ꝛc. Solches Erkenntniß GOttes ist ihm zu wunderlich und zu hoch, daß ers nicht kan begreifen, Psalm 139, 6.

Giebts Berge in der Welt, welche noch nie wegen ihrer ungemeinen Höhe sind erstiegen worden. Alleine was ist die Höhe eines Berges gegen die Höhe der obersten Gestirne? Niemand hat noch dieselbe in der Höhe besichtigen mögen. Alleine solche Höhe reichet nicht an die Höhe der Erkenntniß GOttes. Denn es ist der Verstand Davids zu enge, und sein Vernunft-Maaß viel zu kurtz, daß er solches Erkenntniß GOttes nicht begreifen und ausmessen mag.

Siehe oben den Titel, pag. 37. u. f. Allwissenheit GOttes.

§ 3. Die Erkenntniß GOttes aber, welche Engel und Menschen haben, erstrecket sich auf GOTT und göttliche Dinge, und wird geschöpfet und erlanget, entweder aus dem Lichte der Natur, oder aus dem geoffenbarten Worte GOttes.

§ 4. Dahero ist solche Erkenntniß GOttes zweyerley, eine natürliche und eine übernatürliche.

§ 5. Die natürliche Erkenntniß GOttes ist eine wahrhaftige aus dem Lichte der Natur herrührende Wissenschaft,

da man erkennet und weiß, daß ein GOtt sey, daß er sey unendlich, unermeßlich, allgegenwärtig, unwandelbar, einig, allmächtig, allwissend, weise, barmhertzig, gütig, gerecht ꝛc. daß er die gantze Welt samt allen, was drinnen ist, gemacht, und noch erhält, auch durch seine Weisheit und Allmacht also regieret, daß man ihn als den Allerhöchsten, Allweisesten, und Allermächtigsten fürchten, ehren und preisen muß.

Siehe was oben stehet unter dem Titel Creatur, § 3. pag. 235. Bemercke aber über das, was daselbst gemeldet worden, noch folgendes.

Siehet und betrachtet man Himmel und Erden, Lufft und Meer, samt allen Wercken, die in demselben sich zu unserer Verwunderung zeigen, so muß man erkennen, es müsse ein GOtt und Schöpffer seyn, welcher dieselbe geschaffen und gemacht hat.

Wo ist ein Menschen-Werck, daraus man nicht alsofort erkennet, es müsse ein Meister und Künstler seyn, welcher dasselbe gemacht habe? Wo ist eine Mauer, da man nicht daraus erkennet das Seyn des Maurers? Wo ist ein schön Gebäude, das uns nicht führe auf die Erkenntniß des Baumeisters? Wo eine künstliche Statua, wobey man nicht dencke auf den Bildhauer? Wo eine Schrifft, dabey man nicht gestehen müsse, es sey ein Schreiber gewesen, der sie verfertiget? Wolte ich sagen zu einem Atheisten: Mein Freund; die Mauer, dis Gebäude, diese Statua und diese Schrifft sind von ihnen selbst so worden, und in solchem Stand kommen: wo er bey Sinnen wäre, würde er mich für närrisch und vernunfftlos achten; und warum solte ich einen solchen nicht auch für närrisch und vernunfftlos halten, der Himmel und Erden, Lufft und Meer und andere Wercke der Allmacht, Weisheit und Güte GOttes vor sich siehet, und will doch daraus keinen GOtt und Schöpfer erkennen, der nach seiner Weisheit und Güte, durch seine unendliche Macht und Krafft, alle diese Wercke geschaffen und gemacht.

Es ist die gantze Welt gleichsam ein grosses Buch: alle Geschöpffe sind gleichsam Buchstaben, Syllaben und Wörter; der Himmel, Lufft, Erde und Meer sind vier grosse Blätter, welche zierlich gefasset, gefaltzet und gebunden. Wer solte nun nicht dencken an den Meister, der es verfertiget, und an den Drucker, der es so gedrucket hat, daß es auch von allen Völkern, und in allen Sprachen, nicht nur von Gelehrten und Weisen, sondern auch von Ungelehrten und Unweisen, die nur Augen und Gehirn im Kopffe haben, kan gelesen, und die Erkenntniß desselben daraus studiret und erlernet werden.

Siehet man gute Ordnung und Verfassung in einer Stadt, da Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, das Gute belohnet, und das Böse bestraffet wird, so erkennet man daraus, theils daß die Stadt einen Regenten haben müsse, theils, daß dieser Regent ein kluger und verständiger, gerechter und gütiger Herr seyn müsse. Die Welt gleichet einer solchen Stadt, in welcher man die schönste Ordnung und Verfassung antrifft; da alles zu seinem Ziele gehet und kommet, da das Böse ernstlich wird bestraffet, und das Gute belohnet, ꝛc. Wer sollte denn bey solcher Wunder-Regierung und herrlichen Verfassung und Ordnung nicht erkennen, daß ein GOTT sey, der alles so herrlich und wunderbar abgefasset und geordnet; sondern daß er auch sey ein weiser und kluger HERR, welcher alles so weislich gemacht; ein allmächtiger HERR, der durch seine unumschränckte Macht alles gemacht, und in gewisse Ordnung, Maaß und Gewichte gefasset hat, was niemand machen, und also fassen kan; ein gütiger HERR, der das Gute aus Gnaden belohne; ein gerechter HERR, der das Böse ernstlich bestraffe; ein wahrhafftiger HERR, der seine Verheissung und Drohung halte; ein unermäßlicher und allgegenwärtiger HERR, der an allen Orten und Enden, in der Höhe und Tieffe, seine Wunder-Regierung führet und spüren laßt; ein allwissender HErr, dem nichts von vergangenen, gegenwärtigen oder zukünfftigen Dingen verborgen ist.

Ein Licht machet, daß man etwas erkenne. Dem ersten Menschen hatte der weise und gütige Schöpffer ein schönes Licht in seinem Hertzen und Verstand aufgesteckt, welches ihm zu erkennen gab, daß ein GOtt sey, daß er gerecht und heilig, daß er das Böse bestraffe und das Gute belohne, daß man ihn über alles lieben, kindlich fürchten, scheuen, und ihme gebührend und gefällig dienen solle. Solches schöne Licht ist durch den kläglichen Sünden-Fall unserer ersten Eltern zwar verlohren gangen, es sind aber doch noch etliche geringe Fünckleins von demselben übrig, daß daraus entstehet das innerliche Zeugniß des Gewissens, welches die Sünder und Uibertreter anklaget und ängstiget, wenn schon ihre Sünde und Missethat vor menschlichen Augen verborgen ist. Von diesem innerlichen Zeugen zeuget Paulus, Röm. 2, 14. 15: Die Heyden, die das Gesetz nicht haben, thun doch von Natur des Gesetzes Werck, dieselben, weil sie das (geschriebene) Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit sie beweisen, des Gesetzes Werck sey geschrieben in ihrem Hertzen, sintemal sie ihr Gewissen bezeuget, darzu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen. Wie die Sonne, sagt Jer. Taylor in *ductor. dubitant. l. 1. c. 1. § 5.* an ihrem bey sich habenden Licht zu erkennen; Also ist auch GOtt in und bey unserm Gewissen, daß wir ihn stets und ohn Unterlaß fühlen und empfinden. Aus solchem innerlichen Zeugniß des Gewissens ist unfehlbar zu schliessen und zu erkennen, daß wircklich ein GOtt seyn müsse, welcher Gefallen habe an guten Wercken, und ein hertzliches Mißfallen an bösem und gottlosem Wesen, und werde, als ein gerechter Richter, dermaleinst alles vor Gericht bringen, daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey Gutes oder Böses, 2 Cor. 5, 10.

Und wo ist ein Volck auf Erden iemals gewesen, und wo ist noch eins zu finden, das nicht einiger massen aus dem Licht und Trieb der Natur erkannt, und noch erkenne, es müsse ein GOtt seyn.

Dahero schreibet der kluge Heyde, Aristoteles, *lib. 1. de Cœlo cap. 3.* Omnes homines notionem Deorum habent, omnesque summum locum divino cuidam Numini assignant tum Græci, tum Barbari, qui quidem esse putent, ut scilicet apte immortali attribueretur immortale.

Diesem stimmet bey Plutarchus, *in amator. pag. 763.* Τὸ μὲν εἶναι Θεοὺς ἅπαντες τίθενται. *Omnes hoc uno dicunt ore Deos esse.*

Cicero thut dergleichen, wenn er *lib. 1. de nat. Deor. cap. 16.* schreibet: Quæ est gens, aut quod genus hominum, quod non habeat sine doctrina anticipationem quandam Deorum, quam appellat πρόληψιν Epicurus?

Und *lib. 2. de nat. Deor. cap. 4.* spricht er: Omnibus innatum est, & in animo quasi insculptum, esse Deos; quales sint, varium est; esse, nemo negat.

Von welchem nicht abgehet, was er *I. Tuscul. Quæst. cap. 13.* geschrieben: Nulla gens tam fera, nemo omnium tam immanis, cuius mentem non imbuerit Deorum opinio. Multi de iis prava sentiunt. Id enim vitioso more effici solet, omnes tamen esse vim & naturam divinam arbitrantur.

Seneca *ep. 117.* redet fast auf gleichen Schlag: Nulla gens usquam est adeo extra leges moresque proiecta, ut non aliquos Deos esse credat.

Diesem giebet Beyfall Sextus Empiricus *d. lib. pag. 320.*

Anax-

Ἅπαντες ἄνθρωποι σχεδὸν ἅλλης τε καὶ βαρβάρου νομίζουσιν εἶναι τὸ θεῖον. Omnes homines tam Græci, quam Barbari, Deum esse existimant.

§ 6. **Die natürliche Erkenntniß GOttes ist unvollkommen.** Denn weil das von GOtt denen ersten Menschen anerschaffene herrliche Licht, Krafft dessen sie GOtt und göttliche Dinge treflich erkennen konnten, durch den leidigen Sünden-Fall, leider, verlohren worden, daß nur einige geringe Funcklein noch von demselben in dem Verstande übrig sind, so kan der Mensch GOtt aus dem Lichte der Natur nicht vollkommen erkennen. Sein natürliches Wissen ist lauter Stückwerck.

Wird er gewiesen auf das Wunder-Gebäude des Himmels, sammt seinen hell-funckelnden Lichtern; wird ihm vorgehalten die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Geschöpffe auf Erden; wird ihm gemeldet von den vielen Arten der Fische und Thiere, wovon das Meer wimmelt; wird er geheissen zu sehen und zu hören auf die mancherley Vögel in der Lufft, welche mit ihrem anmuthigen Gesange das Ohr belustigen, und mit ihren schönen Federn das Auge weiden; so läßt sich wohl alles fein mit hören und sehen; es ist aber nur, als wenn man Kinder in die Bilder-Schule hinein führet, und ihnen daselbst ein und das andere spielend beyzubringen sich bemühet; ihre Erkenntniß und Wissenschafft bleibet doch unvollkommen.

Die natürliche Erkenntniß GOttes verhält sich wie die beste Arbeit eines Mahlers, welche nur unvollkommen in lineamenten des Conterfaits sich zeiget und weiset, woraus man noch nichts genau und vollkommen sehen und kennen kan.

Wie die Demmerung bey Morgens- und Abends-Zeit, da man ein Ding, das man vor Augen hat, nicht genau und vollkommen erkennen mag.

Wie das Sehen eines Menschen, der blöde und verdorbene Augen hat, daß er nicht genau und richtig ein Ding erkennen und von andern unterscheiden kan.

§ 7. **Dahero ist die natürliche Erkenntniß GOttes auch unzulänglich zur ewigen Seligkeit, daß wir durch selbe solche alleine nicht erhalten können.** Denn sie erstrecket sich nicht auf Christum, und den Glauben an Christum, weil das Licht der Natur, woraus sie entstehet, nichts von Christo, und dem Glauben an Christum, weiß. Nun aber bezeuget Petrus, Act. 4, 12: Es sey in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Nahmen JEsu. Dannenhero Paulus den Kercker-Meister zu Philippis, als er fragte, was er thun müsse, wenn er wolte selig werden, hieß glauben an Christum, Act. 16, 32.

§ 8. **Deswegen wir nach einer vollkommenern Erkenneniß GOttes trachten und streben müssen.** Weil an der Erkenntniß GOttes unser ewiges Wohl und Heil hanget und hafftet, Joh. 17, 5.

Wer ist auch unter den Kindern dieser Welt, welcher nicht beflissen ist in weltlichem Wissen von Tage zu Tage vollkommener zu werden, da es doch ihn zur Seligkeit nicht führet? wie sollte den der Christ, der selig werden will, nicht Sorge tragen, in der Erkenntniß GOttes vollkommener zu werden?

§ 9. **Die vollkommenere Erkenntniß GOttes aber ist** die übernatürliche Erkenntniß, welche aus dem geoffenbarten Worte GOttes kommt, da wir GOtt erkennen nach seinem Wesen, Eigenschafften, Willen und Wohlthaten, zu seiner Ehre, und unserer ewigen Seligkeit.

§ 10. Solche Erkenntniß GOttes ist nach dem leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern, dem natürlichen Menschen, ausser der göttlichen Offenbarung und Erleuchtung unmöglich. Denn, weil der Verstand des Menschen nach dem Fall ist verfinstert, so kan er aus natürlichen Kräfften nicht dazu gelangen.

So wenig eines Blinden Auge etwas erkennen kan; so wenig kan auch des Menschen Verstand nach dem Fall, GOtt und göttliche Dinge erkennen.

§ 11. **Sondern es ist solche Erkenntniß GOttes von GOtt.** Denn, sagt Paulus, 2 Cor. 4, 6. der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten, der hat einen hellen Schein in unser Hertz gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes, in dem Angesicht JEsu Christi.

Ohne die Sonne mag die Sonne nicht erkennet werden; und ohne GOTT kan GOTT nicht erkennet werden. Er muß uns durch sein Gnaden-Licht zu seiner Erkenntniß führen und bringen.

Wer kan ein Licht oder einen Stern am Firmament sehen und erkennen ohne Licht und ohne Stern? Also kan auch niemand GOtt, den grossen und weisen Schöpffer des Lichts und der Sterne erkennen ohne GOtt. Der muß bey der dicken Finsterniß unsers Hertzens sagen: Es werde Licht.

Es kommt aber die seligmachende Erkenntniß GOttes von dem Dreyeinigen GOtt.

Dieses ist α) daher klar, weil sie ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind die Wercke, so ausser GOTT geschehen, allen dreyen Personen der hochgelobten GOttheit gemein, weil sie herkommen von der uneudlichen Macht GOttes, welche so wol, als das göttliche Wesen, allen dreyen Personen gemein ist.

β) Ist solches daher abzunehmen, weil sie in heiliger Schrifft allen dreyen Personen zugeignet wird, dem Vater, Matth. 16, 17. Eph. 1, 17. Christo, Matth. 11, 27. dem Heiligen Geiste, Eph. 1, 17. welcher deswegen wird genennet der Geist der Erkenntniß, Jes. 11, 2.

§ 12. **Es erwecket aber solche seligmachende Erkenntniß GOtt der HErr**

1) **Aeusserlich durch sein Wort,** in welchem er uns unterrichtet

α) **Von seinem Wesen,** daß er sey dreyeinig im Wesen, daß in dem einigen unzertrennten göttlichen Wesen seyn drey unterschiedene Personen, der Vater, welcher von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen seinen Sohn gezeuget, daß er ist der Glantz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, Psalm. 2, 7. Ebr. 1, 3. der Sohn, welcher von dem Vater von Ewigkeit her ist gezeuget worden, und der in der Fülle der Zeit in dem Leibe der Jungfrauen Marien, ohne Zuthun eines Mannes, durch die übernatürliche Wirckung des Heiligen Geistes Fleisch und Blut angenommen, daß er in angenommener Menschheit durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, Psalm 2, 7. Jes. 7, 14. Luc. 1, 3. u. f. Galat. 4, 4. Ebr. 2, 14. 15. der Heilige Geist, welcher vom Vater und Sohn von Ewigkeit her ausgehe, lehre, heilige und erleuchte die Menschen, und ruffe in ihrem Hertzen: Abba, lieber Vater, Joh. 15, 26. Gal. 4, 5.

β) **Von seinem Willen,** beydes im Gesetz, daß wir nach demselben unser Leben und Wandel einrichten und führen sollen. Dieweil aber niemand das Gesetze vollkömmlich erfüllen kan, und deswegen ieder, der nicht alle Worte desselben hält, sondern übertritt, dessen Fluch und der göttlichen Straffe zeitlich

lich und ewig unterworffen ist; so hat er auch uns Unterricht gegeben von seinem Willen im Evangelio, daß wir an seinen Sohn Christum JEsum sollen glauben, mit der Versicherung, daß, wenn wir an denselben glauben, und in wahrem Glauben, bis an das Ende verharren, durch denselben sollen gerecht und selig werden. Denn er sey des Gesetzes Ende, wer an ihn glaube, der sey gerecht, Röm. 10, 4. und erhalte Leben und Seligkeit, Joh. 3, 14. 16. c. 5, 24. c. 6, 40. 47. 48. Act. 16, 31. Röm. 10, 9. 10.

γ) Von seinen Wohlthaten, wenn er uns seinen Sohn zum Erlöser ins Fleisch gesendet, die Sünde im Fleisch durch Sünde verdammt, Röm. 8, 3. durch denselben von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig gemacht, Col. 9, 12. mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern gesegnet, Eph. 1, 3. und wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch seine Aufferstehung von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Pet. 1, 3.

2) Innerlich, durch die Erleuchtung und Krafft des Heiligen Geistes. Denn wenn das geoffenbarte Wort wird geprediget, gelehret, gelesen und betrachtet, so erleuchtet der Heilige Geist unsere von Natur finstere Hertzen, daß das Licht göttlicher Erkenntniß in denselben angezündet werde, daß wir können mit David sagen: In deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 10.

Kömmt ein Lernender zur Erkenntniß eines Dinges, wenn er das Buch ergreifft, und der Lehr-Meister ihme das Verständniß eröffnet: so kommen und gelangen auch wir zur seligmachenden Erkenntniß unsers GOttes, wenn wir das Buch der heiligen Schrifft vor uns nehmen, und gottselig betrachten, der Heilige Geist aber unsern von Natur verfinsterten Verstand erleuchtet und uns in alle Wahrheit leitet.

Wenn das Licht aufgehet, so weichet bald Nacht und Finsterniß, daß man erkennet, was Nacht und Finsterniß verdeckt gehabt; und wenn der Heilige Geist das Gnaden-Licht des göttlichen Worts in unserm Verstand anzündet, da weichet die dicke Nacht der Finsterniß der Unwissenheit, daß wir GOTT heilsamlich erkennen.

§ 13. Die seligmachende Erkenntniß GOttes erstrecket sich auf GOtt, nicht nur, daß er sey, Ebr. 11, 6. sondern auch, daß er sey einig im Wesen, aber dreyfaltig in Personen, der Vater, der Sohn, und der Heilige Geist, Joh. 17, 3. 1 Joh. 5, 7. auf den göttlichen Willen, beydes im Gesetz und Evangelio, v. 11, 12. und auf die göttliche Wercke und Wohlthaten, so wol im Reich der Natur, welche sind die Schöpffung und Vorsorge vor die Geschöpffe, so in dem Worte GOttes völliger und umständlicher, als im Licht der Natur zu erkennen gegeben werden; als im Reich der Gnaden, die Bekehrung, die Gerechtfertigung, die Erneurung und Heiligung, ꝛc. welche lediglich aus dem geoffenbarten Worte GOttes mögen erkannt werden.

§ 14. Die Frucht solcher Erkenntniß ist das ewige Leben, Joh. 17, 3. Ebr. 11, 6.

O der heilsamen Erkenntniß! Hätte der Mensch aller Dinge Erkenntniß, hätte aber diese Erkenntniß GOttes nicht, was würde es seiner armen Seelen helffen, wenn sie nun den Leib als ihre Behausung verlassen soll? gewiß, so viel als nichts.

Die Erkenntniß der heydnischen Welt-Weisen ist hoch gestiegen, daß sie von andern ist bewundert und hochgerühmet worden: alleine wo ist ihre arme Seele hingefahren, als sie im Tode vom Leibe abgesondert worden? In den Abgrund der Höllen mit aller ihrer Erkenntniß und Wissenschafft, da sie ewig ihr Elend bejammert und beseufftzet.

§ 15. Soll aber die Frucht dieser Erkenntniß werden das ewige Leben, so muß sie seyn

α) Eine wahre und gegründete Erkenntniß GOttes. Denn GOtt muß von denen, welche wollen zu GOtt kommen, erkannt werden, wie er sich zu erkennen gegeben hat. Er wohnet zwar in einem Licht, da niemand zukommen kan; dahero ihn kein Mensch gesehen, noch sehen kan, 1 Tim. 6, 16. alleine er hat sich doch nicht unbezeugt gelassen, Act. 4, 7. sondern hat sich zu erkennen gegeben und offenbaret. Solches hat er gethan durch die Schöpffung aller Dinge, so ausser GOtt sind. Denn daß man weiß, sagt Paulus Röm. 1, 19. 20. daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbar, denn GOtt hat es ihnen offenbaret, damit, daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und GOttheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken, nemlich an der Schöpffung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Dieweil aber solche Erkenntniß GOttes unzulänglich ist, zur Erlangung der ewigen Seligkeit, so hat er sich in seinem Wort vollkommener zu erkennen gegeben, und in demselben uns kund gethan, was ein Erbe des ewigen Lebens wissen müsse. Derowegen muß die seligmachende Erkenntniß GOttes nicht nur aus dem geoffenbarten Worte desselben geschöpffet, sondern sie muß auch auf dasselbe gegründet werden.

Das Wort GOttes ist nicht nur die reine Quelle, woraus die wahre Erkenntniß GOttes fliesset; und das Licht, welches unsere Augen erleuchtet, Ps. 19, 9. Ps. 119, 105. sondern es ist auch der feste Grund, worauf sich dieselbe gründen muß, Eph. 2, 20.

Deswegen heisset uns Christus suchen in der Schrifft, weil sie durch ihr wahrhafftiges Zeugniß zur seligmachenden Erkenntniß desselben führet, Joh. 5, 39. und wenn Petrus 2 Ep. 1, 19. das geoffenbarte Wort GOttes preiset als ein festes und prophetisches Wort, welches die heiligen Männer GOttes getrieben von dem Heiligen Geist, geredet und geschrieben haben, so will er uns damit ermuntern, daß wir dasselbe sollen fleißig und andächtig hören, lesen und betrachten, daß wir durch dasselbe zur seligmachenden Erkenntniß GOttes kommen.

β) Muß die Erkenntniß GOttes seyn eine kräfftige, thätige und lebendige Wissenschafft; Dieweil eine blosse und ledige Erkenntniß und Wissenschafft GOttes nicht selig machet; massen sonst folgen würde, 1) daß die Gottlosen, welche sagen, daß sie GOtt erkennen, aber solchen mit den Werken verleugnen, Tit. 1, 19. und 2) daß die Teuffel, welche wissen, daß ein GOtt sey, aber sie erzittern, Jac. 2, 19. hätten die seligmachende Erkenntniß desselben, und würden selig; alleine dieses ist so wol falsch und ungereimt.

Demnach ist es nicht genug, daß man weiß, es sey ein GOTT, welcher einig im Wesen, aber dreyfaltig in Personen, sondern es muß auch derselbe als ein solcher geehret werden; Es ist nicht genug, daß man weiß, GOTT sey heilig, sondern man muß auch nach dem, der uns beruffen hat, und heilig ist, heilig seyn in allem Wandel, 1 Petr. 1, 15. Es ist nicht genug, daß man weiß, GOtt sey barmhertzig, sondern man muß auch barmhertzig seyn, wie unser Vater im Himmel barmhertzig ist, Luc. 6, 36. Es ist nicht genug, daß man weiß, GOtt sey das höchste Gut, sondern man muß auch denselben über alles lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und allen Kräfften, Matth. 22, 36. Es ist nicht genug, daß man weiß, GOtt sey gerecht, welcher, vermöge seiner Ge-

Gerechtigkeit, das Böse bestrafe; weil er nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Psalm 5, 5; sondern man muß auch seine Gerechtigkeit scheuen, und alle Sünden mit allem Fleiß und Eifer vermeiden, hergegen aber dem Guten nachjagen, 1 Petr. 3, 11. Man muß nicht nur wissen, daß GOTT Himmel und Erden erfülle, und an allen Orten zugegen sey, sondern man muß auch dessen heilige Gegenwart gebührend scheuen, und keine Sünde freventlich begehen; in Creutz und Trübsal getrost seyn; weil er bey uns ist in der Noth, Psalm 91, 15. Man muß nicht nur wissen, daß GOtt allwissend sey, welcher Hertzen und Nieren prüfe, Psalm 7, 10; und schaue in die verborgensten Winckel der Erden, Sir. 23, 25 und folgende, sondern man muß auch sein allsehendes Auge scheuen, und in aller Noth gelassenes Hertzens seyn, weil er unsere Noth siehet und weiß, nicht nur siehet und weiß, sondern auch uns aus derselben errettet und befreyet. Man muß nicht nur wissen, daß GOTT sey allmächtig, sondern man muß auch auf seine Allmacht trauen und bauen, daß er könne uns geben, was unser Hertz wünschet; er könne uns schützen und beschirmen, wenn unsere Feinde toben und wüten. Er könne uns aus der Noth erretten und zu Ehren machen, und sättigen mit langem Leben, und zeigen sein Heil. Man muß nicht nur wissen, daß GOtt sey gütig, sondern man muß auch auf seine Güte hoffen, Psalm 33, 19. Man muß nicht nur wissen, daß er sey wahrhaftig, und sey nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, den etwas gereue, Num. 23, 20. Was er demnach denen Frommen und Gläubigen Gutes verheissen, das erweise er, und was er Böses denen Sündern androhe, dasselbe komme über sie; sondern man muß auch seinen Worten Glauben beymessen, und gedencken, daß des HErrn Wort sey wahrhaftig, Psalm 33, 6. Man muß nicht nur wissen, daß GOtt vor die Seinigen sorge; sondern man muß auch seine Sorge und Anliegen auf denselben werfen, und sein kindliches Vertrauen auf dessen väterliche Güte und Vorsorge beständig setzen. Man muß nicht nur wissen, daß Christus sey unser Erlöser und der einzige Mittler zwischen GOtt und den Menschen, welchen GOTT vorgestellt zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, indem er die Sünden vergiebt, welche blieben unter göttlicher Gedult, Röm. 3, 24. 25. 1 Tim. 2, 5; sondern wir müssen auch an ihn gläuben, und in solchem Glauben bis an das Ende verharren, weil wir ohne solchen Glauben weder Vergebung der Sünden, noch das ewige Leben erlangen, Joh. 3, 14. 16. 17. Röm. 3, 25. Wir müssen nicht nur wissen, daß ein Heiliger Geist sey, der vom Vater und Sohn ausgehe, uns in alle Wahrheit leite, und heilige, und in uns, als in seinem Tempel wohne; Joh. 14, 26. cap. 15, 26. 1 Cor. 3, 16; sondern wir müssen auch demselben nicht widerstreben, ihn nicht betrüben, noch durch freventliche Sünde seinen Tempel verderben, sondern uns willig von ihm strafen, leiten und führen lassen, Act. 7, 51. Eph. 4, 30. 2 Corinth. 3, 17. Psalm 143, 10. ꝛc.

So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr solches thut; saget Christus, Joh. 13, 17.

Demnach soll die Erkenntniß aus seinem Wort gleichen einem guten Gewürtz, welches muß gerieben oder geknicket werden, wenn es annehmlichen Geschmack und lieblichen Geruch von sich geben soll. Und

Einer guten Speise, welche muß genommen, gegessen, und wohl verdauet werden, wenn sie dem Leibe des Menschen soll zum Gedeyen kommen; widrigenfalls weder Gewürtze, noch Speise dem Menschen zu Nutze kommen mögen.

Was halfs, daß die Phariſäer und Schriftgelehrten hatten die Erkenntniß GOttes und seines Willens, und liessen solche nicht kräftig und lebendig bey sich seyn? nichts. Sie blieben Kinder des Zorns und fuhren in den Abgrund der Höllen, da sie Pein leiden müssen, in das ewige Verderben.

Was halfs Juda, dem Verräther Christi, daß er hatte die Erkenntniß GOttes und seines Willens, und ließ solche nicht kräftig und lebendig seyn? nichts. Er gieng endlich in der Angst seiner Seelen hin, erhieng sich, und fuhr dahin in die ewige Pein.

Was halfs die falschen Apostel und Lehrer in der ersten Kirchen, daß sie hatten die Erkenntniß GOttes und seines Willens, und die Kraft derselben verleugneten sie? nichts. Sie waren Wolcken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben und ausgewurtzelt, welche in das ewige Feuer der Höllen geworfen worden. Ep. Iud. v. 12, 13. conf. Tit. 1, 16.

Dannenhero trafen es besser die Frommen und Heiligen GOttes, welche die Erkenntniß GOttes und seines Willens liessen seyn eine kräftige, thätige und lebendige Erkenntniß; als

Der fromme Patriarch Enoch, der siebende von Adam, von welchem der Heilige Geist bezeuget, daß er ein göttlich Leben geführet, und sey von GOtt hinweg genommen worden, in die ewige Freude des Himmels, 1 Buch Mose 5, 22. 24.

Der Vater aller Gläubigen, Abraham, welcher GOtt geglaubet, für ihm gewandelt, und seinem Hause befohlen, daß sie des HErrn Wege halten, und was recht und gut ist, thun sollten. Weswegen auch der HErr auf ihn kommen lassen, was er ihm verheissen, Gen. 18, 19.

Der seinen GOtt für Augen habende Joseph, welcher nicht darein willigte, als seines Herrn treuloses Weib ihm den unzulaßigen Beyschlaf zumuthete, und mit vielen liebreizenden Worten darzu reitzete; sondern gab zur Antwort: Wie sollte ich ein solch groß Uibel thun, und wider GOtt sündigen? Darum folgte auch zeitliches und ewiges Wohlseyn darauf, Gen. 39, 7. 8. 9.

γ) Muß die Erkenntniß GOttes auch seyn eine wachsende Erkenntniß, daß man von Tag zu Tag in derselben zunehme. Dieses erfordert der Heilige Geist durch den Apostel Petrum, 2 Ep. 3, 18, wenn er ermahnet: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Und 1 Ep. 2, 2, da er befielet: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietztgebohrnen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet. Dieses will er durch Paulum, wenn er Col. 1, 10 spricht: daß sie sollen fruchtbar seyn in guten Wercken, und wachsen in der Erkenntniß GOttes.

Soll demnach die Erkenntniß GOttes bey einem frommen und gläubigen Christen seyn

Wie der neue Mond, welcher von Tag zu Tage zunimmt, und gröſſern Schein der düstern Erde giebet, bis er zu seiner Völle kommt.

Wie eine auserlesene Pflantze im Garten, welche von Tag zu Tage wächset und zunimmt, bis sie ihre Gröſſe erreicht.

Wie eine Wissenschaft bey einem Studirenden, welche, wenn er sein Studiren ihm läst angelegen seyn, täglich wächset und völliger wird.

So suchten in der seligmachenden Erkenntniß GOttes und ihres Heilandes, zu wachsen die Berrhoenser, welche deswegen täglich forscheten in der Schrifft, Act. 17, 10. 11.

So waren begierig in der seligmachenden Erkenntniß GOttes und des Heilandes zu wachsen die Antiochier. Dahero war es ihnen nicht genug, daß sie die herrliche Predigt Pauli in der Schule gehöret, sondern folgeten ihm, da er aus der Schule gieng, und baten um fernere Unterweisung in derselben, Act. 14, 42. 43.

So waren in der Erkenntniß GOttes und ihres Heilandes gewachsen die Christen zu Corinth, daß 1 Cor. 1, 5. Paulus von ihnen rühmet, daß sie in derselben reich worden.

Wiewohl wir es in dieser Welt zu keiner gäntzlichen Vollkommenheit in solcher Erkenntniß bringen. Denn unser Wissen bleibet hier Stückwerck, 1 Cor. 13, 12.

Paulus war ein hocherleuchteter Lehrer, welcher hatte hohe Offenbarung, und war bis in den dritten Himmel entzücket worden, und hatte gehöret unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan. Und dennoch bekannte er die Unvollkommenheit seiner Erkenntniß GOttes, 2 Cor. 13, 12. Hat aber ein so hocherleuchteter Knecht und Apostel Christi seine Erkenntniß GOttes als unvollkommen erkennen und bekennen müssen, was wollen wir denn uns vor Vollkommenheit in derselben bey dieser Schwachheit einbilden?

Wer durch ein Glas siehet, kan alles nicht so genau erkennen, als wenn er ohne dasselbe sein Auge darauf richtet: also können wir itzo GOtt nicht genau und vollkommen erkennen, weil wir itzo sehen durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, 1 Cor. 13, 12.

Wenn grosser Nebel ist, und die Luft angefüllet hat, wer kan wohl genau und völlig die Sonne sehen und erkennen? Unser Verstand ist von Natur mit lauter Nebel und Finsterniß angefüllet; wie sollte denn nun derselbe in diesem Leben GOtt genau und vollkommen erkennen? weil er wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kan.

Wem ein Flohr um die Augen gezogen ist, der kan, was vor ihm ist, nicht genau erkennen: Dem Auge unsers Verstandes ist gleichsam durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern ein Flohr vorgezogen worden, daß er nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist; was Wunder demnach, wenn er zu keiner vollkommenen Erkenntniß GOttes gelangen kan.

Jedoch wird eine vollkommene Erkenntniß GOttes erfolgen in der Ewigkeit; dieweil wir alsdenn ihn werden sehen von Angesicht zu Angesicht, 1 Cor. 13. 12; und wie er ist, 1 Joh. 3, 12; Da wird kommen das vollkommene, und das Stückwerck wird aufhören, 1 Cor. 13, 10; Wenn sich des HErrn Klarheit wird in uns spiegeln mit aufgedecktem Angesicht, 2 Cor. 3, 18; Wenn der Tag wird anbrechen, und der Morgenstern aufgehen in unserm Hertzen, 2 Petr. 1, 19.

Ist der Nebel weg, so kan man das liebliche Sonnen-Licht völlig sehen und erkennen; und wird in jenem Leben unser Verstand von dem dicken Nebel der Unwissenheit befreyet seyn, so werden wir GOtt, unsere Sonne, vollkommen erkennen, wie er ist.

Nimm die Decke, welche dir vor den Augen hänget, hinweg, so kanst du erblicken und erkennen, was vor dir ist; also auch, wenn die Decke, welche in dieser Schwachheit uns vor dem Auge unsers Verstandes hänget, in jenem Leben wird hinweg gethan seyn, so werden wir GOtt, das allerschönste und vollkommenste Wesen, auch gantz vollkommen, zu unserer Seelen ewigen Vergnügen erkennen.

Ist der Tag vollkommen herbey kommen, so ist erkenntlich, was die düstre Finsterniß uns verborgen gehalten, oder gehindert hat, daß wir dasselbe nicht genau haben sehen und erkennen mögen: also auch, wenn nun der ewige Tag wird angegangen seyn, werden wir gantz vollkommen GOtt sehen und erkennen, wie er ist.

§ 16. Zur seligmachenden Erkenntniß GOttes soll einen Christen reitzen und ermuntern

a) Die hohe Nothwendigkeit derselben, welche erhellet

1) aus dem ernstlichen Befehl und Willen GOttes, den wir heilsam erkennen sollen. Solchen hat er uns eröffnet, wenn er nicht nur uns durch den Mund Davids Ps. 146, 21 geboten: Erkennet, daß ich GOtt bin, ich will Ehre einlegen auf Erden; Und Psalm 100, 2: Erkennet, daß der HErr GOtt ist, er hat uns gemacht. Sonderlich auch Jer. 9, 24 befohlen: Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übe.

Solchen ernstlichen Willen und Befehl GOttes beobachtete David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, wenn er nicht nur vor sich in dem Gesetz des HErrn und seinen Zeugnissen stets seine heilige Betrachtungen hatte, daß er in der Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge möchte wachsen und zunehmen; sondern schärfte auch solchen seinem Sohn Salomon bey dem Antritt seiner Regierung ein, und sprach zu ihm: Erkenne den GOtt deines Vaters, und diene ihm von gantzem Hertzen, 1 Chron. 29, 9.

Es leuchtet aber solcher ernstlicher Befehl und Wille GOttes, daß wir ihn heilsamlich erkennen sollen, nicht nur aus angeführten klaren Stellen, sondern erstrahlet auch herfür 1) aus dem Endzweck der Schöpfung; massen GOtt zu keinem andern Zweck den Verstand des ersten Menschen mit dem herrlichen Licht der Weisheit versehen, und den Willen mit Heiligkeit und Gerechtigkeit gezieret hat, als daß er ihn erkennen, und ihm, wie ihm gefällig, dienen möchte. Welchen Zweck er auch nach dem Fall bey denen Menschen erzielet, wenn er sie in das Wunder-Gebäude der Welt führet, daß sie aus den Wercken seiner Hände ihn erkennen sollen. Paulus bezeuget solches denen abgöttischen und abergläubischen Athenienſern, wenn er auf ihrem Gericht-Platz sie zur seligmachenden Erkenntniß des unbekannten, aber wahren GOttes, dem sie bishero unwissend Gottesdienst gethan, zu führen bemühet ist, Act. 17, 26. 27: GOtt hat gemachet, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lang und wie weit sie wohnen sollen, daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir. 2) Aus dem Zweck seiner Offenbarung. Es hat GOtt gleich vom Anfang sich auf mancherley Art und Weise offenbaret, bald durch die Wercke, welche er durch seine unendliche Weisheit und Wunder-Macht erschaffen; bald durch mancherley Erscheinungen; bald durch sein Wort; bald durch mancherley Gnaden-Zeichen seiner Verheissung; bald durch herrliche und mannichfaltige Wohlthaten; bald durch allerhand Wunderthaten seiner Macht und Gewalt. Solche Offenbarung aber, was hat sie vor einen andern Zweck haben mögen, als daß er nach seinem Wesen, Eigenschaften, Willen, Wercken und Wohlthaten von den Menschen zu ihrem Heil, möchte erkennet und gepriesen werden? Solches eröffnen folgende Stellen der Schrifft, Exod. 37, 43. Jos. 4, 24. 1 Reg. 8, 42. 2 Chron. 6, 33. 59. 60. Psalm 83, 19. Ezech. 20, 5. Act. 14, 17. Röm. 1, 19. 20. 3) Aus dem Endzweck der Erleuchtung. Weil wir von Natur sind Finsterniß, Eph. 5, 8, und voll Blind-

heit

heit des Hertzens, Eph. 4, 18; so erbarmet sich GOtt unser und erleuchtet uns durch das Gnaden-Licht seines Wortes, und durch den Heiligen Geist, Ps. 119, 19; Jer. 31, 34; 2 Cor. 4, 6; Eph. 1, 18; Col. 1, 10; cap. 3, 10; 2 Petr. 1, 19. Dieses aber geschichet zu keinem andern Ende, als daß wir ihn mögen heilsam erkennen, und ewig selig werden.

Wenn nun aber der nach unserer Seligkeit begierige GOtt alles so wundersam erschaffen, sich selbst auf so mancherley Weise offenbaret, und unsern verfinsterten Verstand durch sein Wort und seinen Geist erleuchtet, um damit wir ihn heilsam erkennen, und seinen heiligen Namen preisen mögen; so folget unumstößlich, es sey sein ernstlicher Befehl und Wille, daß wir ihn also erkennen sollen.

2) **Aus unserm elenden Zustand**, worein der leidige Sünden-Fall unserer ersten Eltern uns gesetzet hat. Ehe durch die höllische Schlange dieselben zu Falle gebracht wurden, strahlte in ihrem Verstand das Licht der unerschaffenen Weisheit, durch welches sie GOtt und göttliche Dinge vermochten zu erkennen, und, wie sie ihn erkannt, zu ihrem ewigen Heil gebührend zu verehren. Alleine durch den schnöden Apfel-Biß brachte sie der Fürste der Finsterniß, der Teufel, um dieses schöne Licht der Weisheit und Erkenntniß, und füllete ihren zuvor erleuchteten Verstand mit lauter Finsterniß, daß sie nicht vernahmen, was des Geistes GOttes ist. Solche Finsterniß hat sich ausgebreitet auf alle ihre Nachkommen, welche aus sündlichem Saamen gezeuget werden, daß man aus Jes. 60, 2. wohl sagen mag: Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunckel die Völcker. In solcher unseligen Finsterniß bleiben sie, und werden in die ewige Finsterniß verstossen, da Heulen und Zähnklappen ist, wo das Licht der seligmachenden Erkenntniß GOttes nicht in ihren verfinsterten Hertzen aufgehet, daß sie durch den Heiligen Geist und sein Wort erleuchtet werden zum ewigen Leben.

Was vor ein elender Zustand ist es nun, wenn einer an seinen Augen blind ist, in der Finsterniß tappet, und das Licht der Sonnen nicht sehen kan? Ach ein weit elenderer Zustand ist es mit einem Menschen, der geistlicher Weise blind ist, in der Finsterniß der Unwissenheit sitzet, und GOtt, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht erkennet. Stößt sich oft ein leiblich Blinder, oder fället in eine Grube zu Schaden seines Leibes, so fällt der geistlich Blinde in die Grube des ewigen Verderbens, und in die äusserste Finsterniß, zu Schaden beydes des Leibes und der Seelen.

3) **Aus dem unüberwindlichen Schaden**, welchen erfahren und empfinden müssen alle, welche GOtt nicht heilsam, wie er sich geoffenbaret hat, erkennen. Denn GOtt ist das ewige Leben; wer diesen nicht erkennet, der bleibet im Tode. Christus ist der Urheber unserer Seligkeit, und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Ap. Gesch. 4, 12; Ebr. 5, 9. Wer nun GOtt und seinen Sohn, Christum JEsum nicht erkennet, noch mit wahrem Glauben sich an ihn und sein blutiges Verdienst hält, der kan nicht zum Leben eingehen, sondern muß ewig verdammt und verlohren gehen, Joh. 17, 3.

Wohl schreibet und erleutert solches der selige Geier in der Zeit und Ewigkeit *Festo Trinit. p. 107:* An diesem Erkenntniß hänget das ewige Leben, also, daß gleichwie ein Verwundeter, wenn er von der dienlichen Artzeney und Chirurgo nicht weiß, oder wissen will, an seiner Wunden sterben muß, da er doch sonst wohl bey Leben hätte können erhalten werden: also muß auch derjenige Mensch, so GOtt und den gesandten Mittler nicht erkennen will, des ewigen Lebens verlustig seyn, welches er doch durch die Erkenntniß GOttes und JEsu Christi hätte erlangen können.

Wer den Weg nicht weiß, der gehet irre, und kömmt nicht an den Ort, wohin er gedencket; Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Wer nun keine Erkenntniß GOttes und Christi JEsu hat; wie will er kommen zur Stadt GOttes, in das himmlische Vaterland, zur ewigen Ruhe und Leben?

Wer in der wüsten Einöde keine frische Quelle weiß, noch wissen will, derselbe muß elendiglich verschmachten, und seinen Geist aufgeben: GOTT ist die lebendige Quelle, welche führet Wasser, das ins ewige Leben quillet, Jerem. 2, 14. Die Welt ist die dürre Wüste, wodurch wir in das himmlische Canaan reisen und gehen sollen. Wer nun in der Wüsten dieser Welt GOtt nicht heilsam erkennet, der muß elendiglich verschmachten, und des ewigen Todes sterben; er kömmt nicht in das Land der Lebendigen und in das himmlische Canaan, da er in immerwährendem Vergnügen hätte ewig leben sollen.

Wer den Helfer, der allen in Elend steckenden zu helfen, so wohl bereitwillig, als vermögend ist, nicht kennet, noch auch kennen und wissen will, dem bleibt wohl ungeholfen. Er muß in seinem Elend, woraus er hätte gar wohl kommen können, stecken bleiben und verderben. Wir sind durch den leidigen Sünden-Fall in das allergrößte Elend gesetzet und gestürtzet worden. Wir haben aber an GOtt einen HErrn der da hilft, Psalm 46, 6; Psalm 89, 27; Psalm 70, 6; Ebr. 13, 6. JEsus ist der Meister zu helfen, Jes. 63, 2. Wer nun diesen mächtigen und gütigen Helfer in seinem Elend nicht erkennet, noch von demselben etwas wissen will, wie mag ihm in seinem Elend gerathen und geholfen werden? er wird in solchem bleiben, und in den höllischen Flammen seine unselige und verdammliche Unwissenheit ewig beseufzen und bethränen müssen.

4) **Aus der genauen Verbindung und festen Zusammenhang der wahren Erkenntniß GOttes mit dessen gebührenden Dienst und schuldigen Verehrung.** Bestehet der Dienst GOttes in hertzlicher Liebe und Furcht GOttes, in kindlichem Vertrauen und fester Hofnung in GOtt, in willigem Gehorsam gegen ihn und sein Wort; wie kan der Mensch GOtt heilig lieben, gebührend fürchten, sein kindlich Vertrauen auf ihn setzen, auf ihn beständig hoffen, und willig gehorchen, wo er ihn nicht als das höchste Gut, und allmächtigen und gütigen HErrn und Schöpfer erkennet.

Die wahre Erkenntniß GOttes ist der Grund des ihm gebührenden und gefälligen Dienstes, den der Mensch ihme zu leisten verbunden ist. Mangelt jene, so wird dieser weder folgen noch bestehen.

Was die Seele ist bey dem Leibe und dessen Regungen und Bewegungen, das ist die wahre Erkenntniß GOttes bey dem schuldigen Dienst und Verehrung GOttes. Ist die Seele von dem Leibe abgesondert, so bleiben alle Regungen und Bewegungen des Leibes zurücke; und mangelt die wahre Erkenntniß GOttes, so fehlet es auch an dem ihm gebührenden und wohlgefälligen Dienst.

Was die Wurtzel an dem Baum, das ist die wahre Erkenntniß GOttes bey dem ihm gebührenden Dienst und Verehrung. Entgehet dem Baum die Wurtzel, wo bleiben die grün-belaubten Aeste, und die wohlschmeckenden Früchte? Gewiß alles gehet dahin. Also auch, wenn die wahre Erkenntniß GOttes fehlet, wo sind die schönen Früchte derselben? Wo ist Liebe? wo ist gebührende ungefärbte Furcht derselben? wo ist kindliches Vertrauen? wo ist feste Hoffnung? wo ist williger Gehorsam? wo ist die Gedult im Leiden? wo ist

die gebührende Anruffung und Verehrung seines heiligen Namens?

Wo keine lebendige Quelle ist, da fliessen keine liebliche Bächlein und Strömlein: also auch wo keine wahre und lebendige Erkenntniß GOttes ist, da ist auch keine Liebe und Furcht GOttes, kein Vertrauen und Hoffnung in GOtt, keine Gedult und Gehorsam, kein Preis und Verehrung des göttlichen Namens, ꝛc.

5) Soll einen Christen zur wahren und seligmachenden Erkenntniß reitzen derselben grosse Nutzbarkeit, welche sich ergiesset über alle, welche dieselbe haben. Denn

1) macht die wahre und seligmachende Erkenntniß GOttes, daß man dem sündlichen und schändlichen Wesen dieser im Argen liegenden Welt sich entziehet, hergegen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit GOtt gefällig lebet. Dieses bezeuget Petrus 2 Ep. 2, 20. wenn er schreibet: Sie sind entflohen dem Unflat der Welt durch die Erkenntniß des HErrn JEsu Christi.

Das Auge leitet den Fuß, wie und wohin er gehen soll; und die Erkenntniß GOttes richtet unsere Füsse auf den Weg der Gebote GOttes, daß wir nicht gehen auf dem Wege der Sünder, sondern wandeln, wie für ihm gefällig.

Wer den Fürsten des Landes kennet, daß er an dem Bösen seiner Unterthanen ein grosses Mißfallen habe, und dasselbe ernstlich zu bestrafen pflege, der vermeidet möglichst das Böse, und bezeiget sich wie ihm gefällig; also wer GOTT den HErrn aller Herren erkennet, daß ihm gottlos Wesen nicht gefalle, und wer böse ist, nicht für ihm bleibe, derselbe fliehet solches, und jaget hergegen dem Guten nach, daß er in seiner Gnade und Huld stehen möge.

Als die Epheser noch nicht zur wahren Erkenntniß GOttes kommen waren, so waren sie entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, und wandelten in der Eitelkeit ihres Sinnes; sie waren fruchtlos, ergaben sich der Unzucht, und trieben allerley Unreinigkeit, samt dem Geitz ꝛc. alleine da sie durch die Predigt des Evangelii waren kommen zur Erkenntniß GOttes, und hatten Christum gelernet, wie in ihm ein rechtschaffen Wesen sey, stunden sie ab von ihrem vorigen Wandel, und führten ein neues Leben, ꝛc. Ephes. 4, 18. 19. 20. 21.

2) Ist die Frucht derselben das ewige Leben. Denn so saget JEsus Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Siehe § 14.

3) Soll einen Christen zur wahren Erkenntniß GOttes reitzen, das hertzliche Wohlgefallen GOttes an derselben. Der grosse GOtt selbsten bezeuget solches, wenn er Hos. 6, 6. spricht: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und an der Erkenntniß GOttes, und nicht an Brand-Opfer.

Leibliche Eltern haben eine grosse Lust und hertzliches Gefallen an ihren Kindern, wenn sie dieselbe lernen kennen, und gerne zu ihnen wollen; solte denn GOtt, der himmlische Vater, nicht seine Lust und Wohlgefallen haben an der Erkenntniß sein selbst, wenn ein Mensch denselben nun als den wahren GOtt und HErrn Himmels und der Erden erkennet, ihn hertzlich liebet, kindlich fürchtet, sein Vertrauen und Hoffnung auf ihn setzet, ꝛc.

§ 17. Die wahre und seligmachende Erkenntniß GOttes wird erlanget

1) Durch das heilige und andächtige Hören, Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes, weil in solchem sich GOtt nach seinem Wesen, Personen, Willen, Wercken und Wohlthaten uns offenbaret und zu erkennen giebet.

Durch dieses giebt GOtt einen hellen Schein in unsere Hertzen, daß entstehe die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes, 2 Cor. 4, 6.

Ist dieses ein Licht, Ps. 119, 19; so sehen wir in demselben das Licht, Ps. 36, 10.

Man lernet öfters aus einem Brief einen Menschen erkennen. Ist die heilige Schrift ein Brief GOttes, den seine Wunder-Hand an die armen Menschen geschrieben und gerichtet; wie solte denn man ihn nicht daraus erkennen lernen?

Was war demnach die Ursach, daß David in dem Gesetz des HErrn so fleißig war? Diese, daß er seinen GOtt und HErrn nach seinem Wesen, Willen und Wohlthaten möchte erkennen.

Was war die Ursach, daß Christus hieß so fleißig in der Schrift suchen? Diese, daß sie ihn daraus möchten lernen erkennen, an ihn gläuben, und das ewige Leben haben, Joh. 5, 39.

Was war die Ursach, daß Moses auf alle Sabbather in den Schulen der Jüden gelesen wurde? Act. 15, 21. diese, daß dieselben zur wahren Erkenntniß GOttes und seines Willens kommen möchten.

2) Durch andächtiges Gebet, daß wir GOtt inniglich bitten, daß er durch sein seligmachendes Wort, in welchem er sich geoffenbaret hat, uns zu seiner selbst heilsamen und seligmachenden Erkenntniß wolle bringen, und in solcher immerdar wachsen und zunehmen lassen, bis wir durch dieselbe kommen in die ewige Glorie und Herrlichkeit, da wir ihn mit allen heiligen Engeln und Auserwehlten in ewiger Freude sehen von Angesicht zu Angesicht. Dieses Mittel zur wahren und seligmachenden Erkenntniß GOttes zu kommen, wuste Paulus wohl. Darum betete er vor seine Epheser, daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, ihnen geben möchte den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbst-Erkenntniß, und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen möchten, welches wäre die Hoffnung ihres Berufs, und welches wäre der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, Eph. 1, 17. 18.

§ 18. Alleine viele wollen von GOtt und seinem Willen nichts wissen, ob sie gleich zur Erkenntniß desselben gelangen und kommen könten. Denn sie lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht, Joh. 3, 19.

Sie gleichen denen Eulen, welchen die dicke Finsterniß lieber ist, denn das helle und liebliche Licht.

Sie gleichen denen Atlanteern, einem Volcke in Mohrenland, welche für der Sonnen fliehen.

Sie gleichen denen Unterthanen, welche ihren Fürsten und Herrn könten kennen, und dessen Willen aus dessen Befehlen ersehen und wissen, wollen aber denselben weder kennen, noch seinen Willen wissen. Was dort Petrus 2 Ep. 3, 7. von denen Spöttern der gewissen Zukunft des HErrn zum Gerichte saget, daß sie muthwillens nicht wissen wollen, daß vor Zeiten der Himmel auch war, darzu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort; das mag man von vielen bey der wahren und seligmachenden Erkenntniß GOttes und seines Willens auch sagen; muthwillens wollen sie GOtt und seinen heiligen Willen nicht wissen, noch erkennen.

Die Schrift ist ihnen ein versiegeltes Buch, Jes. 29, 11.

Alleine wie sie GOtt und seinen Willen nicht wollen lernen erkennen, noch von ihm wissen, so wird der HErr an jenem Tage sie auch nicht kennen, noch wissen wollen, sondern zu ihrem Schrecken und Verdammniß zu ihnen sagen: Weichet

chet von mir alle ihr Uibelthäter, denn ich habe euch noch nie erkannt. Matth. 7, 23.

Die Erkenntniß sein selbst.

§ 1. Mit der Erkenntniß GOttes ist verknüpfet die notitia sui ipsius oder Erkenntniß sein selbst, weil der Mensch durch die Erkenntniß sein selbst kommt zur Erkenntniß GOttes, welcher ihn geschaffen und gemacht, und mit leiblichen und geistlichen Wohlthaten crönet und überschüttet.

Wohl hat dieses erwogen der gottselige und andächtige Abt zu Clara-Thal, wenn er *de interior. domo c. 59* geschrieben: Ad cognitionem Dei pervenire non potes, nisi per cognitionem tui.

Und *Meditat. c. 1* spricht er: Multi multa sciunt, & seipsos nesciunt. Alios inspiciunt, & seipsos deserunt. Deum quærunt per ista exteriora, deserentes sua interiora, quibus interior est Deus. Idcirco ab exterioribus redeam ad interiora, & ab interioribus ad superiora ascendam, ut possim cognoscere, unde venio, aut quo vado, quid sum, & unde sum, & ita per cognitionem mei valeam pervenire ad cognitionem Dei.

§ 2. Die Erkenntniß sein selbst ist eine solche Erkenntniß, da der Mensch durch fleißige Selbst-Untersuchung und Betrachtung, seinen Ursprung, Neigungen, Fehler, Mängel, Gebrechen und Elend erkennet, in sich gehet, vor GOtt sich schuldiget und demüthiget, und auf Aenderung und Besserung bedacht und besorget ist.

Solche Selbst-Erkenntniß gleichet einem Spiegel, wodurch wir die Mackel und Heßlichkeiten an uns erblicken und abthun sollen.

Wie der Zeiger an der Uhr, welcher andeutet, wie sie inwendig gehe, und was die Stunde sey.

Wie der Puls in den Adern, welcher entdecket, wie der Zustand des Patienten beschaffen, und was der kluge Artzt deswegen vor Artzeney zu reichen habe.

§ 3. Dannenhero der Mensch nicht zuerst auf andere Menschen, und derselben Neigungen, Fehler, Mängel und Gebrechen, sondern auf sich selbst und seinen Anfang, Neigungen, Mängel, Gebrechen und Fehler zu sehen, und dieselbe zu erkennen hat.

Christus unser Heiland führet auf die Erkenntniß sein selbst, wenn er Luc. 6, 41 spricht: Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balckens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kanst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge; du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

So ists, der Mensch muß erst vor seiner eigenen Thür kehren, ehe er vor andern Thüren kehren will; er muß erst seine eigene Fehler, Mängel und Gebrechen erkennen und ändern, ehe er anderer ihre Fehler, Mängel, Gebrechen und Schwachheiten will erkennen, bestrafen und geändert wissen.

Wer einen Garten besitzt, muß zuerst in demselben erkennen, was vor Unkraut, Disteln und Dornen sich auf den Lust-Beeten finden, und dieselbe ausgäten und ausrotten, ehe er sich um andere Garten bekümmern, und dieselbe von Unkraut, Nesseln und Dornen will befreyet wissen.

Sonst ist derjenige, der nimmer in sich kehret, sondern allezeit draussen ist bey seinen Nachbarn

Gleich dem Wasser, das vom Leinwand den Unflat abnimmt, und selbst unflätig wird;

Gleich denen Tüchern, damit man die Kindlein rein machet, wie werden die besudelt? Andern giebt er Anlaß, sich eines reinen Lebens zu befleißigen, weil sie an ihm einen so scharfen Aufseher haben, behält aber selbst ein besudeltes Gewissen; Müllers Evangelische Schluß-Kette *Dom. IX post Trin.*

Gleich dem Auge, welches an andern siehet, was an ihnen heßlich, garstig und unanständig ist, aber sich selbsten nicht siehet und erkennet.

Gleich der Sonne, welche an andern Dingen die Mackel und Flecken entdecket, alleine ihre eigene Flecken und Mackel, welche in ihrem Cörper sich finden, nicht weiß, noch kennet.

§ 4. Zur Erkenntniß unser selbst soll uns reitzen und bewegen

α) derselben Würdigkeit und Hoheit. Denn sich selbst erkennen, ist rechte Weisheit und Klugheit. Ist gleich unser Verstand mit trefflichen irdischen Wissenschaften ausgerüstet und gezieret, was ists, wenn wir uns nicht selbst erkennen noch wissen?

Was die Rose unter den Blumen, und die Sonne unter den Sternen ist, das ist die Selbst-Erkenntniß unter irdischen Wissenschaften.

Dahero Clemens *Pæd. l. 3* geschrieben: Est omnium disciplinarum pulcherrima & maxima, seipsum nosse.

Und Hugo de S. Victore *lib. de claustro animæ* schreibet: Melior est scientia, si teipsum cognoscas, quam si te negleeto cursum siderum, vires herbarum, complexiones hominum, naturas animalium, cœlestium, terrestriumque omnium cognitionem habeas, multi enim multa sciunt, & seipsos nesciunt, cum tamen summa philosophia sit sui cognitio.

Wenn Thomas a Kempis *de imitatione Christi lib. 1 cap. 1* die Würde der Selbst-Erkenntniß preisen will, so spricht er: Hæc est altissima & utilissima lectio, sui ipsius vera cognitio & despectio.

β) Derselben Nothwendigkeit. Denn wo der Mensch sich nicht selbst erkennet, wie will er geschickt seyn zur Erkenntniß GOTTES; ja, wo der Mensch nicht in sich selbst gehet, wo will eine ernstliche Aenderung und Besserung folgen?

Schädliche Eigenliebe wird suchen alle Mängel und Fehler zu bedecken und zu entschuldigen. Was böse ist, muß nicht böse heissen, und was lauter Verderben anzeiget, muß als gut angesehen werden. Da ist der Mensch ein heiliger Engel und vollkommener Gerechter, welcher dermaleinst mit den Gerechten wird eingehen in das ewige Leben.

Da ist der Mensch gleich einem Krancken, welcher kein Fühlen, keine Empfindung und keine Erkenntniß seiner Kranckheit hat: dahero er auch nicht auf den Gebrauch der Artzeney bedacht ist, wodurch in der That die Gesundheit kan wieder dargestellet werden.

Gleich einem Unsinnigen, welcher seine Unsinnigkeit nicht erkennet, sondern sich für gescheut und klug hält.

Wenn der heilige Bernhardus die Nothwendigkeit der Selbst-Erkenntniß anzeigen will, schreibet er also: Noveris licet omnia mysteria, noveris lata terræ, alta cœli, profunda maris, si te nescieris, eris similis ædificanti sine fundamento, ruinam non structuram faciens. Quicquid exstruxeris extra te, erit instar congesti pulveris, ventis obnoxium. Non ergo sapiens, qui sibi non est sapiens. Sapiens sibi sapiens erit, & bibet de fonte putei sui primus ipse.

Und *serm. 37 super Cant.* schreibet er: Scio, neminem absque sui cognitione salvari, de qua nimirum mater salutis humilitas oritur & timor Domini, qui & ipse sicut initium sapientiæ, ita & salutis est.

Hugo

Hugo *lib. 3. de anim.* spricht: Frustra cordis oculum erigit ad videndum Deum, qui nondum idoneus est ad videndum seipsum. Prius enim est, ut cognoscas invisibilia Spiritus tui, quam possis esse idoneus ad cognoscendum invisibilia Dei. Et si non poteris cognoscere te, non præsumas apprehendere ea, quæ supra te. Præcipuum & principale speculum ad videndum Deum, animus rationalis intuens seipsum.

γ) Derselben Nutzbarkeit. Denn wo der Mensch beflissen ist, sich selbst zu erkennen, so wird er dadurch geleitet

1) Zur Erkenntniß GOttes, von welchem er das Seyn und Wesen bekommen hat. Denn ob wohl GOtt aus allen Wercken, welche er erschaffen, kan erkannt werden; so geschiehet es insonderheit in uns selbst, die wir nach seinem Bilde erschaffen sind.

2) Zur Demuth, daß wir unsere Unwürdigkeit und Gebrechen erkennen, und uns vor GOTT demüthigen. Denn wenn wir an uns befinden, daß wir von GOtt abgewichen, und mangeln des Ruhms, den wir vor ihm haben sollen; wenn wir erblicken die vielen Schwachheiten, Mängel und Fehler, welche wir an uns haben; und wenn wir wahrnehmen, daß wir Staub und Asche sind: so fangen wir an uns unwürdig zu achten aller göttlichen Güte und Wohlthaten, lassen unsern Stoltz und Hochmuth fahren, und demüthigen uns vor GOTT dem Höchsten, daß er uns Gnade gebe, 1 Petr. 5, 5.

Da gehet es uns wie dem Pfau, wenn er mit seinen schönen Federn pranget und sich brüsket; siehet er auf seine heßlichen Füsse, so laßt er seinen in lauter Spiegel ausgebreiteten Schwantz fallen; also auch, wenn wir auf uns selbst sehen, in uns gehen, und unsere Unwürdigkeit, Mängel, Fehler und Schwachheiten erkennen, so lassen wir die Federn fallen, und den Hochmuth fahren. Wir klagen uns selbst an, und sprechen: Was erhebest du dich doch, du elender Staub und Asche, ꝛc. Sir. 10, 9.

3) Zur ungeheuchelten Busse und Besserung. Denn, wenn der Mensch in sich gehet, und erkennet den vielen Sünden-Wust, in welchem er stecket; und wenn er erweget, daß er dadurch seinen liebreichen GOtt so hart erzürnet, und so wohl zeitliche als ewige Strafe damit verdienet hat, so folget Busse und Besserung, daß er in ein neues Leben durch die Kraft des Heiligen Geistes zu kommen bemühet ist.

Wer im Spiegel den Schmutz seines Angesichts erblicket, der ist bemüht, dasselbe zu saubern und zu reinigen; und wer den Staub in seinem Kleide siehet, der kehret solchen ab: also, wer in dem Spiegel der Selbst-Erkenntniß seine Fehler und Mängel wahrnimmt, derselbe sucht solche zu verbessern.

Dieses hat erwogen Bernhardus *de consideraz.* wenn er geschrieben: Primum ipsum fontem suum, id est mentem, de qua oritur, consideratio purificat, deinde regit affectus, dirigit actus, corripit excessus, mores componit, vitam honestat & ordinat, postremo divinarum pariter & humanarum rerum scientiarum confert.

§ 5. Auf die Würde, Nothwendigkeit und Nutzen der Selbst-Erkenntniß mögen vielleicht gesehen haben die heydnischen Welt-Weisen, wenn sie vorgegeben haben, daß dieser Spruch: γνῶθι σεαυτὸν, erkenne dich selbst, zu allererst sey vom Himmel gehöret worden. Dahero es auch mit goldenen Buchstaben über die Thür an dem Tempel Apollinis angeschrieben worden.

§ 6. Die Selbst-Erkenntniß fällt dem Menschen schwer und verdrüßlich; Die Ursache ist die Eigenliebe, welcher er nachhänget, und die Trägheit, welcher er ergeben ist.

Da ist der Mensch wie ein verdorbener Kaufmann, welcher schwer daran gehet, daß er seine Handels- und Rechen-Bücher durchgehet, weil solches ihn verdrüßlich und betrübt macht.

Wie ein Mensch, welcher garstige Schwären und Eiter-Beulen an sich hat, die er aber nicht gerne eröffnen will, weil solche Oeffnung ihm Schmertzen und Verdruß machen dürfte.

Wie ein Aussätziger, welcher nicht gerne in seinen Busen greifen will, weil solcher mit allerhand garstigem Unflat vom Aussatze angefüllet ist.

Erkenntniß der Sünden.

§ 1. Die Erkenntniß der Sünden ist, da der Sünder seine Sünde als Sünde erkennet, daß sie sey wider GOttes heiliges Gebot, und weil dadurch GOTT schwerlich beleidiget und erzürnet worden, zeitlicher und ewiger Strafe würdig, wodurch, was ihm zuvor eine Lust war, wird zur Last, was ihm zuvor eine Freude war, wird zu einem Greuel, was ihm zuvor ein Sand-Körnlein zu seyn dauchte, wird zu einer schweren Last und hohen Berge, was ihm ein süsses Honig war, wird ihm nun zu lauter bitterer Galle.

§ 2. Die Erkenntniß der Sünden wird gewircket durch das Gesetz des HErrn, wenn der Sünder sein Leben prüfet, und alle sein Thun und Lassen gegen dasselbe hält und examiniret. Dieses zeiget Paulus Röm. 3, 20. wenn er spricht: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Und Röm. 7, 7: Die Sünde erkannte ich nicht ohne durchs Gesetz.

Das Gesetz GOttes verhält sich als ein Spiegel. Denn, gleichwie ein Spiegel entdecket den Schmutz und Unflat, den man an sich hat: also offenbaret auch das Gesetz GOttes den Sünden-Schmutz und Unflat, den wir an uns haben und fühlen.

Das Wort des Gesetzes verhält sich als ein Feuer. Denn, gleichwie das Feuer mit seinem Schein macht, daß man erkennet, was man zuvor nicht erkannte: also macht auch das Gesetz, wenn dessen Licht und Glantz in unsere Seele dringet, daß wir die begangenen Sünden erkennen, die wir zuvor nicht erkannten.

§ 3. Die Erkenntniß der Sünden, die durch das Gesetz und Prüfung des geführten Lebens erwecket wird, ziehet bey dem Sünder nach sich

1) Die Fühlung und Empfindung des göttlichen Zorns wider die Sünde. Denn, wenn der Sünder aus dem Gesetz GOttes seine Sünde recht erkennet, so empfindet er auch, daß er durch dieselbe seinen liebreichen GOTT und Vater im Himmel schändlich und unverantwortlich erzürnet habe.

Da seufzet ein bußfertiger David, Ps. 6, 1: Ach HErr, straf mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm, deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe, für deinem Drauen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde, Ps. 38, 3. u. f.

Da ächzet ein Heman, Psalm 88, 17: Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich.

Da winselt ein Jeremias mit den Kindern Zion, Klagel. Jerem. 3, 42: Wir haben gesündiget, und

sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet.

Da bekennet ein Manasses in seinen Ketten und Banden: Unerträglich ist dein Zorn, den du dräuest den Sündern, ich habe keine Ruhe, darum, daß ich deinen Zorn erwecket habe. Gebet Manasse 5. & 10.

2) Angst und Schrecken des Gewissens. Denn wo der Sünder seine Sünden im Spiegel des Gesetzes erkennet, so richtet das Gesetz Zorn an, Röm. 4, 15. das ist, es verkündiget dem Sünder den erschrecklichen Fluch und Zorn GOttes, und dräuet zeitliche und ewige Straffe; daher kan nichts anders als Angst und Schrecken des Gewissens entstehen, daß ein Sünder nicht weiß, wo er in solchen sich hinwenden soll.

Da klaget ein geängsteter David, Ps. 25, 17: Die Angst meines Hertzens ist groß. Ps. 38, 9: Ich heule für Unruhe meines Hertzens. v. 11: Mein Hertz bebet, und meine Krafft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.

Da ist einem Hiskia um Trost sehr bange, Jes. 38, 17.

3) Demüthigung für dem gestrengen Gerichte GOttes. Denn wenn der Sünder erkennet, wie so gar offt und schändlich er den grossen und allgewaltigen GOtt Himmels und Erden mit seinen Sünden beleidiget und erzürnet habe, daß, wenn er mit ihm wollte ins Gericht gehen, er ihm auf tausend nicht eins anworten könne; wenn er vernimmt, daß GOtt sey ein eiferiger GOtt, und ein verzehrend Feuer, Deut. 4, 24. so die Sünder verzehre, wie die Stoppeln auf dem Felde, Exod. 15, 7. wenn er erweget, daß, wenn GOtt nach seiner grossen Gerechtigkeit, und nach seiner unendlichen Gewalt, mit ihm verfahren wolle, er ihn im Augenblick könne zerschmettern, und in den Abgrund der Höllen stürtzen, Lev. 26, 41. da gehet er in sich, und demüthiget sich vor diesem gerechten, ewigen und allmächtigen GOtt, und lieget für ihm, nicht auf seine Gerechtigkeit, sondern auf dessen Gnade und Barmhertzigkeit, daß er um seines Sohnes willen, welchen er hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25. wolle Gnade vor Recht ergehen lassen, und ihme seine Sünde samt der wohlverdienten Strafe vergeben.

4) Offenhertzige Bekenntniß der Sünden. Hat der Sünder seine Sünden, womit er seinen GOtt und Vater erzürnet, im Spiegel der Gebote GOttes erkennet, daß auf die Erkenntniß derselben die Angst des Hertzens und des Gewissens erfolget, wodurch GOtt sein Gericht wider die Sünde übet, so bricht solche Angst des Hertzens und des Gewissens in eine offenhertzige Bekenntniß der Sünden aus, daß der Sünder spricht: Ach ich habe gesündiget, ich habe unrecht gethan, und bin gottlos gewesen; ich bin gewichen von den Geboten GOttes, und bin abtrünnig worden von meinem GOtt.

Da heißt es: Wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über, Matth. 12, 34.

So machte es David, als ihn sein Hof-Prediger, der Nathan, durch die scharffe Gesetz-Predigt zur Erkenntniß seiner Sünde gebracht hatte. Er sprach: Ich habe gesündiget wider den HErrn, 2 Sam. 12, 13.

So machte es Daniel, er bekannte seine und seines Volcks Sünde, und sprach: Wir haben gesündiget, und unrecht gethan, wir sind gottlos gewesen, und abtrunnig worden, Dan. 9, 5.

So machte es der bußfertige König Manasse, wenn er in seinem Buß- und Thränen-Gebet sprach: Ich habe gesündiget, und meiner Sünde ist mehr, denn des Sandes am Meer, und bin gekrümmet in schweren eisernen Banden, und habe keine Ruhe, darum, daß ich deinen Zorn erwecket habe und groß Uibel für dir gethan, damit daß ich solche Greul und so viel Aergerniß angerichtet habe. Darum beuge ich nun die Knie meines Hertzens, und bitte dich HERR um Gnade. Ach HErr, ich habe gesündiget, ja ich habe gesündiget, und erkenne meine Missethat, ꝛc. v. 9. u. f.

So machte es der verlohrne Sohn, er sprach zu seinem Vater: Vater, ich habe gesündiget in Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse, Luc. 15, 21.

So machten es auch die Zuhörer Johannis, als er ihnen predigte von der Tauffe der Busse zur Vergebung der Sünden: Sie bekenneten ihre Sünde, Marc. 1, 5.

Eine solche Bekenntniß der erkannten Sünden ist dem bußfertigen Sünder ersprießlich. Denn er erlanget Barmhertzigkeit, Prov. 28, 13. und Vergebung seiner Sünde, 1 Joh. 1, 9.

5) Eine hertzliche Reue und ernstes Mißfallen an der Sünde. Denn wer seine Sünde recht erkennet, derselbe hat bald hertzliche Reue und Leid über seine begangene Sünde, und betrübt sich von Hertzen, daß er GOtt, als das höchste Gut, und seinen liebreichen Vater im Himmel, von welchem er von Kindes-Beinen an so viel Wohlthaten, beydes in Leiblichen und Geistlichen empfangen und genossen, mit seinen mannigfaltigen Sünden so vorsetzlich und boshafftig erzürnet habe. Es folget ein ernstes Mißfallen an der Sünde, welche unter ihrer verfluchten Süßigkeit lauter Gifft und Galle geführet, und ihn zu einem Greuel vor GOtt, vor den heiligen Engeln und Auserwählten gemacht. Sie stincket ihm an, wie ein faules Aas, vor welchem man Mund und Nase zuhalten muß.

Eine solche hertzliche Reue und grosses Mißfallen sollten die Sünder in Juda haben, wenn sie ihre Sünde und Bosheit würden erkannt haben, Ezech. 20, 43.

Ein solche hertzliche Reue und Mißfallen bezeigte Hiskias, wenn er sprach: Ich werde mich scheuen all mein Lebtage, für solcher Betrübniß meiner Seelen, Jes. 38, 15.

§ 4. Zur wahren Erkenntniß der Sünde soll den Sünder reitzen und bewegen

α) Der ernste Befehl des grossen GOttes, welcher von dem Sünder mit seinen Sünden beleidiget und erzürnet worden. Denn so spricht er durch den Mund Jeremiä zu dem abtrünnigen Israel, c. 3, 13: Erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast, mit der gegebenen Verheissung, daß er sein Antlitz nicht gegen dasselbe verstellen wolle.

β) Die hohe Nothwendigkeit der Erkenntniß. Diese erhellet daraus, daß, wo man seine Sünde nicht erkennet, man auch keine hertzliche Reue und Leid über die begangene Sünde haben wird.

Kein Krancker kan wegen seines schlimmen Zustandes bekümmert seyn, und sich deswegen betrüben, wo er seine schwere Kranckheit nicht erkennet und fühlet. Der Sünder gehöret unter die geistlichen Krancken, deren Wunden stincken von eitel Thorheit, an denen nichts Gesundes von der Fußsolen bis aufs Haupt, Ps. 38, 6; Jes. 1, 6. Wenn nun derselbe seine stinckende Sünden-Wunden und das Gebrechen seiner Seelen nicht erkennet, und fühlet, wie will er deswegen betrübt und bekümmert seyn?

So lange David nicht zur Erkenntniß seiner Sünde kam, als er mit der Bathseba schändlichen Ehebruch getrieben, und den unschuldigen Uriam mit dem Schwerdt der Kinder Ammon

getödtet hatte; so lange war keine Reue und Betrübniß über derselben: er gieng in der Sicherheit dahin quasi re bene gesta, als wenn ers noch so gut gemacht hätte: Allein da er nun seine Missethat erkannte, und seine Sünde immer für ihm war; da war sein Geist betrübt, und die Angst seines Hertzens war groß; seine Gebeine waren zuschlagen, und die Pfeile des Allmächtigen stacken in ihm, daß er sprach: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir, Ps. 12, 6.

So lange Petrus, da er seinen leidenden JEsum zu dreyen unterschiedenen malen verleugnet hatte, seine schwere Sünde nicht erkannte, war keine Reue und Leid über dieselbe: alleine da die Erkenntniß derselben folgete, da war diese wie ein Mord in seinen Gebeinen, da war schmertzliche Betrübniß seiner Seelen, da flossen die Thränen häufig über seine Wangen, als unverwerfliche Zeugen der ungeheuchelten Reu und Leid über seine Sünde, Matth. 26, 75.

So lange die grosse Sünderin ihre Sünde nicht erkannte, so lange war keine Reue und Leid über ihre Sünde; sie gieng in den schädlichen Wollüsten des Fleisches dahin, und gedachte nicht daran, wie übel sie vor den Augen des allerhöchsten GOttes handelte: alleine da sie nun ihre Sünde erkannte, da wurde das Hertz voll Angst, und die Augen wurden zu einem bittern Thränen-See, womit sie die allerheiligsten Füsse ihres JEsu benetzte, Luc. 6, 18.

γ) Der grosse Nutzen der Erkenntniß der Sünden. Denn α) wircket sie hertzliche Reue und Leid über die begangene Sünde, welche der Sünder begangen und damit seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel erzürnet hat; β) Ziehet sie nach sich GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Denn wenn der nach der Menschen Busse begierige GOtt dem abtrünnigen Israel Gnade und Barmhertzigkeit verheißt, so fügt er diese Bedingung hinzu: Aber erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast, Jer. 3, 12. 13.

δ) Der grosse Schade, wenn wir unsere Sünde nicht erkennen. Denn so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1 Joh. 1, 10. GOtt verstellet sein Angesicht gegen uns, und erweiset keine Gnade und Barmhertzigkeit, Jer. 3, 12. 13.

Erleuchtung.

§ 1. Die Erleuchtung ist ein Werck GOttes, da der verfinsterte Verstand des Menschen durch das Wort des HErrn wird erleuchtet, daß er vernimmt, was des Geistes GOttes ist.

§ 2. Solche Erleuchtung aber ist ein Werck des dreyeinigen GOttes,

α) Weil es ist ein Werck ausser GOtt, welches, weil es herrühret von der unendlichen Krafft und Macht GOttes, allen dreyen Personen der hochgelobten GOttheit zukommt, und gemein ist.

β) Weil es besonders allen dreyen Personen der hochgelobten GOttheit in der Schrifft beygeleget wird, 1) GOTT und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, 2 Cor. 4, 6. GOTT, der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesicht unsers HErrn JEsu Christi; Conf. Jac. 1, 17. 2) Christo dem eingebohrnen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Luc. 2, 32, allwo er genennet wird ein Licht, welches der Vater bereitet hat, zu erleuchten die Heyden; Joh. 1, 9, allwo er genennet wird das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; Joh. 8, 12. das Licht der Welt, wer ihm nachfolget, der werde nicht wandeln im Finsterniß, sondern werde das Licht des Lebens haben. Conf. Jes. 49, 6. cap. 60, 1. Joh. 1, 4. 5. cap. 9, 5. cap. 12, 46. 3) Dem Heiligen Geist. Eph. 1, 17.

Wenn nun die Erleuchtung sonst ein Werck des Heiligen Geistes genennet wird, so geschichet solches per appropriationem, und Zueignungs-Weise, da ihm besonders ein Werck zugeschrieben wird, welches allen dreyen Personen gemein.

§ 3. GOTT, der dreyeinige GOTT, erleuchtet die Menschen durch sein Wort, insonderheit durch das Wort des Evangelii. So schreibet David, Psalm. 19, 9: Die Gebot des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Und Petrus 2 Epist. 1, 19 spricht: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgen-Stern aufgehe in eurem Hertzen.

Gleichwie nun ein Licht die Finsterniß vertreibet, und alles hell und lichte macht, daß, was zuvor unerkenntlich war, erkannt wird: Also vertreibet auch das Licht des göttlichen Worts die dicke Finsterniß unsers Verstandes, daß wir erkennen und vernehmen, was wir zuvor nicht erkennen und vernehmen konnten.

Wenn die Sonne aufgehet, so werden Dunst und Nebel niedergedrückt, welche zuvor die Fläche der Erde bedeckten. Und wenn die Sonne des göttlichen Worts in unserm Hertzen aufgehet, da muß der dicke Nebel der Unwissenheit in Geistlichen weichen, und entstehet durch dessen hellen Schein die seligmachende Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, welche der natürliche Mensch nicht konnte begreiffen.

§ 4. GOTT braucht aber bey der Erleuchtung des Menschen, des Dienstes treuer Lehrer und Prediger, welche das Wort GOttes rein und lauter predigen und vortragen, wodurch GOtt die Erleuchtung in dem verfinsterten Verstand des Menschen verrichtet. Dieses vernehmen wir aus den Worten Christi, da er Paulum zur Predigt des Evangelii beruffen, wenn er zu demselben gesprochen: Und ich will dich erretten von dem Volck und von den Heyden, unter welche ich dich sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an euch, Act. 26, 17. 18. Dieses deutet Paulus selbsten an, wenn er 2 Cor. 4, 6 schreibet: GOTT, der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesicht JESU Christi.

§ 5. Diejenigen, welche erleuchtet werden, sind alle Menschen, welche bekehret werden. Dieses erhellet aus den Worten Pauli Eph. 5, 14: Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Solches war erfolget an denen zu Christo bekehrten Ephesern; darum sagt Paulus Eph. 5, 8: Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn.

Sprach dort GOtt in der ersten Schöpffung: Es werde Licht;

Licht; Gen. 1, 3, so sagt er zu denen Menschen, die da sollen bekehret werden: Es werde Licht.

§ 6. **Dasjenige, was bey dem Menschen soll erleuchtet werden, ist sein Verstand.** Denn dieser ist verfinstert, Eph. 4, 18. cap. 5, 8.

Vor dem Fall unserer ersten Eltern war er von GOTT, dem Vater des Lichts, begabt mit dem hellen Licht der Weisheit und Erkenntniß, daß er GOtt und göttliche Dinge konnte erkennen und wissen; alleine da der Fürste der Finsterniß, der leidige Satan, sie zum Fall gebracht, da ist solches herrliche Licht verlohren gangen, und hingegen der Verstand in lauter Nacht und Finsterniß gesetzet worden, daß er nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht begreifen. Dannenhero soll er GOtt und göttliche Dinge erkennen, so muß er von GOtt darzu erleuchtet werden, Eph. 1, 18.

Wie man ein finster Gemach muß erleuchten, will man sehen, was darinne ist: also auch unsern natürlichen Verstand muß GOtt erleuchten. Gleichwie die Sonne die Welt erleuchtet: also der Heilige Geist unsere Hertzen; schreibt der andächtige Arndt Postill *P. II fol. 56.*

Sollte im Anfang die Tiefe erleuchtet werden, so muste GOtt das Licht machen, welches die Finsterniß auf derselben vertrieb; also, soll unser Verstand erleuchtet werden, so muß GOtt die Finsterniß desselben vertreiben, und ihn erleuchten.

§ 7. **Die Erleuchtung unsers verfinsterten Verstandes geschiehet nicht auf einmahl, sondern nach und nach, und nimmt mehr und mehr zu, daß der Mensch verkläret wird, von einer Klarheit zu der andern, und wächset in der Erkenntniß GOttes.** 2 Cor. 3, 18. Col. 1, 10.

Gleichwie es nicht auf einmahl Tag wird, sondern nach und nach, anfangs zeigt sich die Dämmerung, darnach bricht herfür die Morgenröthe, und dann darauf folget der Tag, wenn das helle Sonnen-Licht mit seinem schönen Glantz die Erde bestrahlet: eben also gehets auch mit der Erleuchtung unsers verfinsterten Verstandes; sie ergehet nicht auf einmahl, sondern nach und nach. Er wird verkläret von einer Klarheit zu der andern, bis daß der Tag anbreche, und das Licht der heilsamen Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge in demselben scheine.

Es gehet mit unser Erleuchtung zu, wie mit der Cur des Blinden zu Bethsaida, den Jesus daselbst sehend machte. Denn nachdem er die Hand auf ihn geleget, und in die Augen gespützet, sahe er die Menschen gehen, nicht anders, als die Bäume. Als er ihm aber wiederum die Hände auf die Augen geleget, und ihn heissen aufsehen, sahe er alles scharf, Marc. 8, 24. 25. Also ergehets auch, wenn JEsus die geistliche Blindheit und Dunckelheit des Auges unserer Seelen heilet, und unsern Verstand erleuchtet.

Da ist die Erleuchtung dessen anfangs schwach und dunkel, nimmt aber von Tage zu Tage zu, und wird immer stärker und gewisser, daß er vernimmt, was des Geistes GOttes sey, und erkennet, welches da sey die Hofnung unsers Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes, an seinen Heiligen, Eph. 1, 8.

Wie das Licht des Monden, sagt Th. Garacker in Miscellan-Predigten *conc. XII pag. 941*, so er von der Sonnen bekömmt, zwar anfänglich klein, iedoch täglich zunimmt und wächset: also ist auch das Licht der göttlichen Gnade in den Hertzen seiner Gläubigen. Der Gerechten Pfad glantzet wie ein Licht, das da fort gehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Anfänglich empfindet man es kaum, iedoch wächset es immer mehr und mehr, bis es zum vollen Glantze kommt, obgleich nicht in diesem, doch in jenem Leben, da es denn, wenn es einmahl dahin gelanget, nicht wie der Mond rückfällig werden und abnehmen wird.

Wird das Feuer angezündet, so brennet und leuchtet dasselbe nicht gleich auf einmal und überall, sondern es ergehet nach und nach; also ergehets auch mit der Erleuchtung des Menschen; sie ergehet nicht auf einmahl, sondern nach und nach.

§ 8. **Der Mensch aber verhindert öfters die Erleuchtung seines verfinsterten Verstandes.** Dieses geschiehet, wenn er die Finsterniß mehr liebet, denn das Licht, Joh. 3, 19, wenn er das Wort GOttes, wodurch er die Menschen erleuchtet, verwirft und verachtet.

So machtens die Jüden zu Christi Zeiten: Er war kommen in die Welt, als ein Licht, zu erleuchten die finstern Hertzen der Menschen, Joh. 1, 9. cap. 14, 36. 46, er trug ihnen vor das Wort des Evangelii, welches ihnen sollte seyn ein Licht auf dem Wege zum Leben; alleine da heist es Joh. 1, 5: Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Der GOtt dieser Welt, der Satan, hatte ihren Sinn verblendet, daß sie nicht sahen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, 2 Cor. 4, 4; sondern blieben unerleuchtet in der Finsterniß, und kamen darüber in die äusserste Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8, 12.

Und hierinnen haben die verstockten Jüden viele Nachfolger, welche, ob sie gleich könnten erleuchtet werden zum ewigen Leben, dennoch zu demselben nicht wollen erleuchtet werden.

Sie sind gleich denen **Eulen**, welche mehr die Finsterniß, denn das Licht lieben.

Gleich denen **Maulwürffen**, welche das Dunckle der Erden erwehlen vor das Licht über der Erden.

Gleich denen **Fleder-Mäusen**, welche an das Tages-Licht nicht wollen, sondern lieber im Finstern bleiben.

§ 9. **Demnach ist nicht GOtt, sondern der Mensch selbst Ursache daran, daß er nicht erleuchtet wird.** GOtt hat Christum in die Welt gesandt, daß er als das wahrhaftige Licht alle Menschen erleuchte, die in die Welt kommen, Jes. 49, 6. Luc. 2, 32. Joh. 1, 9. c. 12, 36. 46. Act. 13, 47. Er hat den Menschen gegeben das Licht seines Wortes, daß sie dadurch können erleuchtet werden zum ewigen Leben, 2 Petr. 1, 19. Wenn sie nun widerstreben, Christum verwerfen, und das Wort GOttes von sich stossen und verachten; wer ist die Ursach daran, daß sie nicht erleuchtet werden, GOtt oder der Mensch? gewiß nicht GOtt, der gerne alle will erleuchten zum ewigen Leben, dieweil er will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4; sondern der unbesonnene und die Finsterniß liebende Mensch, welcher sich nicht will erleuchten lassen.

Wenn einer, sagt D. Müller *Præserv. Fer. III Nat. Chr. pag. 126*, im finstern Gemach sitzet, ich bringe ihm ein Licht hinein, er aber thut die Augen zu, an wem liegts, daß er nicht erleuchtet wird? nicht an mir, auch nicht am Licht, sondern an ihm. Also fehlets auch nicht an Gott, auch nicht an seinem Lichte, sondern an dir, daß du das Wort Gottes nicht annimmst.

Wenn die Sonne über den Erdenkreis aufgegangen ist, und demselben ihr liebliches Licht schencket, so kan ein ieder des schönen Scheins derselben geniessen, und des kräftigen Einflusses derselben theilhaftig werden. Sie an sich schliesset niemand davon aus, sondern gönnet denselben einem ieden.

Wenn nun aber einer in einen finstern Keller, oder in eine Höle kriechet, oder seine Augen verhüllet, daß sie ihn mit ihren lieblichsten Stralen nicht bescheinet noch erleuchtet; wer ist doch wohl Ursache daran, daß er nicht bescheinet noch erleuchtet wird? Gewiß nicht die Sonne, sondern der Mensch selbst. Also will auch die Sonne der Gerechtigkeit alle erleuchten, ihr Gnaden-Licht kan allen angedeyen, daß sie zur Erkentniß GOttes erleuchtet werden. Joh. 1, 9. Alleine wenn der thörichte Mensch die Finsterniß mehr liebet, denn das Licht, und dasselbe von ihm nicht erleuchtet wird, wer ist denn wohl schuld daran, daß solche Erleuchtung nicht ergehet? Fürwahr nicht GOtt, sondern der Mensch, welcher so thörichter Weise widerstrebet. Er bleibt sitzen in der Finsterniß und Schatten des Todes, wenn über andere aufgehet und scheinet das Licht des Heils.

Was kan, sagt D Müller im Liebes-Kuß *P. I c. 9 pag. 128*, die Sonne dazu, daß man ihr Licht und Wärme nicht empfindet, wenn man die Augen halt? Wer muthwillig das Wort verwirft, den schlägt GOtt mit Blindheit, aus gerechtem Gericht. Die Wolcken- und Feuer-Säule, so zwischen dem Heer der Egyptier und Israel einbrach, verblendete jene, und erleuchtete diese, weil jene widerstrebten.

§ 10. An die Zeit der Erleuchtung, so durch das Wort GOttes und die heilige Taufe geschehen, soll man fleißig gedencken, und sich als einen Erleuchteten erweisen, darzu ermahnet Paulus die Ebräer c. 10, 32: Gedencket an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet seyd, vid. Seb. Schmid. in. l. c.

Erlöser.

§ 1. Ein Erlöser ist eigentlich derjenige, welcher einen, so in Noth und Gefahr ist, durch ein gewiß Lösegeld losmachet, und davon errettet und befreyet.

§ 2. Es gedencket die H. Schrift eines gedoppelten Erlösers, und zwar

a) eines Erlösers, der ein blosser Mensch gewesen. Wir sehen dieses aus Stephani Worten, Act. 7, 35, allwo er Mosen im verblümten Verstande ausdrücklich nennet τὸν λυτρωτὴν, einen Erlöser, nemlich in Ansehung des Volckes Israelis, als er dasselbe aus Egypten geführet, und von dem unerträglichen Joch harter Dienstbarkeit befreyet hat.

Moses metaphorice dicitur λυτρωτὴς, propter liberationem populi ex Ægypto; proprie enim is est λυτρωτὴς, qui expenso λύτρῳ, pretio scilicet redemptionis, aliquem ex vinculis solvit, Joh. Gerhardus *in adnotat. ad acta h. in l. p. m. 227.*

Francisc. Burmannus schreibt hiervon in der Auslegung und Betrachtung derer fünf B. Mosis zu Deut. 34 p. 397 also: Als Erlöser erlöste er das Volck aus Egypten, und schlug Pharao und die Egypter, nachdem durch den Engel alle erste Geburt in Egypten getödtet, und das Volck durch das Blut des Osterlammes erhalten und ausgeführet war. Daher er auch ein Erlöser genannt wird, Act. 7, 35, wodurch er also die wahre Erlösung der Kirchen aus dem geistlichen Egypten und der Macht des Teufels und der Sünde durch den Tod Christi, des Erstgebohrnen aller Creaturen, und durch das Blut dieses unbefleckten Lammes, abbildete. Moses erlöste das Volck aus der tyrannischen Dienstbarkeit Egypti; Christus erlöste uns von der Sclaverey des Teufels, der Sünde und des Gesetzes, welches ein dienstbar Joch der ersten Elementen der Welt auflegte. Christus hat den Teufel in seinem Tod überwunden; gleichwie Moses den Pharao im Meer ersäufte. Er erlöset und erhält uns unter unser Undanckbarkeit und Ungehorsam; wie Moses unter dem vielfältigen Murren des Volcks dasselbe gleichwol führte, und ihnen half. Doch Christus hat uns durch sein eigen Blut und Tod, als durch einen Preis, erlöset; welches weder Moses, noch kein Erlöser des alten Testaments gethan, welche allein ein Gleichniß der Erlösung Christi, und nicht die Art und Manier derselben durch Preis abbildeten, welches Christo allein eigen ist.

β) Eines Erlösers, welcher sich als θεάνθρωπον, GOtt und Menschen, erwiesen. Einen solchen haben und finden wir an dem hochgelobten Sohn GOttes, dem Heiland aller Menschen, welchen wir vor unsern einzigen גֹּאֵל oder Erlöser erkennen, der da αἰωνίαν λύτρωσιν, eine ewige Erlösung erfunden hat, Ebr. 9, 12. Davon kan oben weiter nachgelesen werden der Titel

Christus.

Und unter demselben pag. 231 seqq. der Titel

Christus ist unser Erlöser.

Erlösung.

§ 1. Die Erlösung ist die Errettung eines Menschen aus der Noth, Elend und Gefahr, worein er gerathen.

§ 2. Die Erlösung ist zweyerley, entweder leiblich, oder geistlich.

§ 3. Dahero zu erwegen ist sowol die leibliche, als die geistliche Erlösung.

Die leibliche Erlösung.

§ 1. Die leibliche Erlösung ist die Errettung eines Menschen, aus leiblicher Noth, Elend oder Gefahr, sie geschehe nun auf was Art und Weise sie wolle.

§ 2. Leibliche Erlösung wird in der heiligen Schrifft zugeschrieben

1) GOTT, welcher erlöset hat nach seiner Güte und Barmhertzigkeit, durch seine starcke Hand und ausgereckten Arm

Sein Volck Israel aus dem Dienst-Hause Egypti, Exod. 6, 6. cap. 15, 13. Deut. 7, 8. cap. 9, 26. cap. 15, 15. cap. 21, 8. 2 Sam. 7, 23. 1 Chron. 18, 23. ꝛc.

Von den Midianitern, Jud. 7, 7; von den Philistern zur Zeit Samuels, 1 Sam. 7, 13. 14; zur Zeit Sauls, 1 Sam. 17, 53; David von seinen Feinden, 2 Sam. 22, 4; von dem Frevel der Menschen, Psalm 119, 134; Jeremiam aus der Hand der Bösen und Tyrannen, Jer. 15, 21; Daniel von dem Rachen des Löwens, welchem er auf seiner Feinde Anklage war vorgeworfen worden, Dan. 6, 20. 27; die drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, welche ihm vertrauet und getreu blieben bis in den Tod, aus dem feurigen Ofen, Dan. 3, 29. 3 Mace. 6, 5; Paulum aus dem Rachen des Löwens, 2 Tim. 4, 17. 18: und anderer schwerer Verfolgung und Leiden, 2 Tim. 3, 11; Petrum aus der Hand Herodis, Act. 17, 11. 17: den gerechten Loth, 2 Petr. 2, 7.

2) Dem unerschaffenen Engel des HErrn, dem ewigen Sohne GOttes, welcher den frommen Patriarchen Jacob erlöset von allem Uibel, Gen. 48, 16. Jud. 6, 36. collato versu 12. 13 & 14.

3) Den Menschen, welche andere aus der Noth und Feinde Gewalt erlösen und erretten, als den Richtern Israels, welche GOtt erweckte, daß sie dasselbe von der Hand und Gewalt ihrer Feinde erlöseten, dem Othniel, welcher dasselbe erlöste von der Hand Cusan Risathaim, des Königs zu Mesopotamia, Jud. 3, 9; dem Samgar, welcher dasselbe

erlöste

erlöset von der Philister Hand, Jud. 3, 31. dem Gideon, welcher dasselbe erlösete von der Hand der Midianiter, Jud. 6, 14. 15; dem Simson, welcher Israel solte erlösen von der Hand der Philister, Jud. 13, 5; dem Saul, welcher dergleichen thun solte, 1 Sam. 9, 16; dem David, welcher Israel von seinen Feinden erlösete, 2 Sam. 19, 9; dem Volcke Israel, welches Jonathan erlösete von dem angekündigten Tod, 1 Sam. 14, 45.

§ 3. GOtt muß um leibliche Erlösung und Errettung aus der Noth angeruffen werden. Darzu sollen wir uns reitzen und ermuntern lassen,

α) Weil er solche zu thun befolen, Ps. 50, 15: Ruffe mich an in der Noth. Vergl. Ps. 91, 15.

Soll ein grosser Fürst und HErr seinen in Nöthen steckenden Unterthanen helfen, und sie daraus erlösen, so will er von ihnen deswegen ersuchet werden: also will und befielt auch GOtt, daß man ihn in seiner Noth und Trübsal solle anruffen, wenn man aus derselben verlanget erlöset zu werden.

Diesem Befehl lebten nach die Israeliten, wenn sie von ihren Feinden bedränget worden, Jud. 3, 9. 15; cap. 4, 3; David, da er in Noth und Angst gerathen war, Ps. 34, 7; Ps. 144, 7. 10. 11. Hiskias, als er von dem Assyrischen Könige, Sanherib, mit einer grossen Kriegs-Macht überzogen wurde, Jes. 37, 16. u. f. und in tödtliche Kranckheit gefallen war, Jes. 38, 2. 3. Josaphat, als die Kinder Moab, die Kinder Ammon und mit ihnen von den Ammitern wider ihn zu streiten kommen waren, 2 Chron. 20, 3. Jeremias, als er verfolget wurde von seinen bösen Zuhörern, Jer. 20, 7. Daniel, in der Babylonischen Gefangenschaft, Dan. 9, 2. u. f. Jonas im Bauche des Wallfisches, Jon. 2, 1. u. f

β) Weil er die Erlösung und Errettung aus der Noth und Elend hat gnädig versprochen, und derselben uns versichern lassen. Denn so spricht er, auf seinen gethanen Befehl: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, Vergl. Ps. 91, 14.

So sagt Eliphas von Theman zu Hiob, als er in der Asche saß, und über seinen Jammer und Elend, so ihn betroffen, seufzete: Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenden wird dich kein Uibel rühren, Hiob 5, 19. Salomo mußte aus Trieb des Heiligen Geistes sprechen: Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kommt an seine stat, Prov. 11, 8.

§ 4. Ist aber die Errettung erfolget, so muß GOtt dafür gepriesen, und der schuldige Danck ihm dafür abgestattet werden.

Dieses befielet er, Psalm 50, 15: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen.

So priese David den HErrn, als er war von ihme errettet worden, Psalm 34, 2. 7.

So priese Jonas den HErrn, als er aus dem Bauche des Wallfisches war errettet worden, Jon. 2, 2. u. f.

So priese Hiskias den HErrn, als er von der Gefahr des Todes errettet worden, Jes. 38, 22.

Die geistliche Erlösung.

§ 1. Die geistliche Erlösung ist die Errettung und Befreyung von dem geistlichen Elend, worein die Menschen durch den Sünden-Fall unserer ersten Eltern gesetzet worden, welche durch Christum JEsum geschehen ist.

§ 2. Der Erlöser ist weder Engel noch Mensch. Kein Engel konte das Werck menschlicher Erlösung verrichten, weil keine Erlösung konte geschehen ohne Blutvergiessen, Ebr. 9, 12. 22. Nun aber hat ein Engel, weil er ein Geist ist, weder Fleisch noch Blut. Kein Mensch konte dasselbe verrichten, weil es zu viel kostete ihre Seele zu erlösen, daß ers muste lassen anstehen ewiglich. Ps. 49, 9.

§ 3. Sondern der Erlöser ist der ewige und eingebohrne Sohn GOttes, Christus JEsus, welcher zu dem Ende, gleich wie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, derselben mußte gleichermassen theilhaftig werden, daß er durch den Tod die Macht nahme dem, der des Todes Gewalt hatte, und erlösete, die aus Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn mußten, Ebr. 2, 14. 15.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel, Christus ist unser Erlöser, ist an- und ausgeführet worden, pag. 231. sqq.

§ 4. Darzu bewog den liebsten Heiland von innen seine hertzliche und erbarmende Liebe gegen die armen Menschen. Dieses lehret Paulus Ephes. 5, 2. wenn er schreibet: Christus hat uns geliebet, und hat sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, GOTT zu einem süssen Geruch. Vergl. Ephes. 5, 26. Von aussen aber hat ihn darzu bewogen, das unbeschreibliche Elend, worein sie durch der höllischen Schlangen Verführung, und geschehenen Sünden-Fall gerathen; wenn sie worden waren Kinder des Zorns, Knechte des Todes, Gefangene des Satans und Sclaven der Höllen, die in der Hölle als Schlacht-Schafe solten liegen, und von dem Tode genaget werden immer und ewiglich, und solten in den ewigen Flammen der Höllen leiden das ewige Verderben. Dieses unbeschreibliche Elend gieng ihm dermassen zu Hertzen, daß er sich nicht nur entschloß, ihnen zu gute in der Fülle der Zeit menschliche Natur anzunehmen, und in angenommener Menschheit das Werck menschlicher Erlösung auszuführen, sondern that auch solches in der That, als das Jahr, die Seinen zu erlösen, kommen war, und erlösete das gefangene Volck von der Obrigkeit der Finsterniß.

§ 5. Die Erlöseten sind nicht die gefallene Engel, welche ihr Fürstenthum nicht behalten; sondern es sind die armen gefallenen Menschen, welche durch des Teufels Verführung in dieses Elend gefallen.

Denn gleichwie der Sohn GOttes nicht den Engeln, sondern der Menschen Natur angenommen, also hat er auch nicht die gefallenen Engel, sondern die armen Menschen erlöset.

Und zwar sind die Erlöseten alle und iede Menschen. Denn so schreibet Paulus, 1 Tim. 2, 4. 5. 6: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, welcher sich gegeben hat zur Erlösung für alle Menschen; massen aus den Worten des Apostels erhellet, daß Christus alle diejenigen erlöset habe, welche GOtt will selig haben. Nun aber will GOtt alle selig haben, 1 Tim. 2, 4. demnach folget unumstößlich, daß Christus auch alle Menschen erlöset habe. Dannenhero er auch genennet wird der Heiland der Welt, Joh. 4, 42: 1 Joh. 4, 14. der Heiland aller Menschen, 1 Tim. 4, 10; und Röm. 14, 15. wird gesagt, daß Christus auch vor diejenigen gestorben, welche verdammt werden und verlohren gehen. Ist er aber der Heiland der Welt, der Heiland aller Menschen, ist er auch vor diejenigen gestorben, welche verdammt und verlohren gehen, so folget, daß er sey der Erlöser aller Menschen, und daß die Erlösung, so durch ihn geschehen ist, sich erstrecke auf alle

und iede Menschen. Und hindert gar nicht, daß nicht alle und iede Menschen der durch Christum JEsum geschehenen Erlösung theilhaftig werden; massen die Menschen, die derselben nicht theilhaftig werden, selbsten daran Ursach seyn, weil sie sich nicht mit wahrem Glauben an ihren Erlöser, Christum JEsum halten. Denn so saget der HErr unser Erlöser, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Und Joh. 3, 16. 17. 18: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet. Denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes.

Wenn sich ein Gefängniß voll gefangener Sclaven in der Türckey fände, welche in dem äussersten Elend stäcken; es jammerte aber solcher Jammer-volle Zustand derselben einen grossen Herrn, welcher, aus hertzlichem Erbarmen und Mitleiden vor alle, die von den Türcken geforderte Ranzion oder Löse-Geld zahlete, solches auch denen sämtlichen Gefangenen angedeutet würde, sie solten alle von ihrer betrübten Gefangenschaft entlediget seyn, wenn sie nur sich an ihren Erlöser halten würden; alleine einige verachteten solche gütige Erlösung, und blieben lieber in ihren Fesseln und Banden, als daß sie sich durch Mithandlung an, und zu ihrem Erlöser, aus dem düstern Kercker gehen wolten; an wem würde wohl die Schuld seyn, daß ihnen diese geleistete Erlösung nicht zu gute käme? Gewiß nicht an dem Erlöser, denn dieser hat ja das Löse-Geld vor alle gezablet; sondern an den gefangenen Sclaven, welche sich solcher ergangenen Erlösung nicht haben wollen theilhaftig machen. Was waren doch die Menschen durch die leidige Sünde worden? Gefangene des leidigen Satans, Knechte des Todes und Sclaven der Hollen: der Stecken ihres Treibers schreckte sie, die Stricke des Todes umfingen sie, und die Banden der Höllen umgaben sie. Alleine dieses unausdenckliche Elend der armen Menschen in ihrer harten Gefangenschaft und betrübten Sclaverey gieng dem ewigen Sohn GOttes dermassen zu Hertzen, daß er sich des gefangenen Volcks erbarmete, und mit den Rosenobeln seines Blutes vor alle und iede das Löse-Geld zahlete, mit der Bedeutung, daß auch alle und iede wircklich aus ihrer ewigen Gefangenschaft und Sclaverey gehen solten, wenn sie nur mit Glauben sich an ihn halten würden; aber ein grosser Theil verachtet solche Erlösung und hält sich nicht in wahrem Glauben an Christum, den Erlöser, sondern läst Erlösung Erlösung seyn; wem wird nun wohl die Schuld beyzumessen seyn, daß die durch Christum geschehene allgemeine Erlösung ihnen nicht zu gute komme? Gewiß niemand anders, als solchen Menschen selbst, welche keinen Theil an derselben nehmen wollen.

Solche Leute sind gleich denen Juden bey Endigung der Babylonischen Gefängniß. Alle hatten von dem Könige in Persien die Gnade und Freyheit aus ihrer bisherigen Gefangenschaft zu gehen, und in das Land der Verheissung zurück zu kehren; alleine unterschiedene nahmen keinen Theil an derselben, sondern blieben lieber in dem Lande ihres Gefängnisses, als daß sie mit denen Erlöseten mit Freuden wären gen Zion kommen: also haben durch Christum, den HErrn unsern Erlöser, den König aller Könige, und HErrn aller Herren, alle und iede Menschen die Gnade und Freyheit erhalten, aus ihrer geistlichen Gefangenschaft zu gehen; alleine gar viele, ja wohl die meisten schlagen solche Gnade und Freyheit ihres Königes und Erlösers in den Wind, und nehmen durch wahren Glauben an ihn kein Theil an derselben, sondern bleiben in ihrer geistlichen Gefangenschaft, welches sie in den ewig auffsteigenden Höllen-Flammen ohne Aufhören werden beseufzen müssen.

§ 6. Die Art und Beschaffenheit der durch Christum geschehenen Erlösung ist, daß derselbe in angenommener Menschheit vor alle und iede Menschen, welche auf Hoffnung gefangen lagen, durch sein bitteres Leiden und Sterben, der beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug gethan, und nicht zwar mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blut, das Löse-Geld völlig vor sie abgetragen, daß sie mit GOtt versöhnt, durch das Blut des Bundes, aus der Grube, in welcher kein Wasser war, ausgelassen, von der Obrigkeit der Finsterniß, welche sie gefangen hielte, befreyet, in die selige Freyheit der Kinder GOttes, welche durch den Fall der ersten Eltern verschertzt worden, wiederum gesetzet, von dem Fluch des Gesetzes, welcher die Uibertreter drückte, entlediget, und als die Gesegnete des himmlischen Vaters, Erben wurden des ewigen Lebens, um welches willen er seine Erben zum Schuld-Opfer dahin gegeben hat.

§ 7. Demnach ist die Frucht der durch Christum geschehenen Erlösung, 1) daß die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht ist, Dan. 9, 24. 2) daß der Friede gemacht durch sein Blut am Creutz durch sich selbst, Col. 1, 20. 3) daß das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht ist, 2 Tim. 1, 10. 4) daß nichts verdammliches ist an den Erlöseten des HErrn, Röm. 8, 1. 34; wenn sie nur mit wahrem Glauben sich an ihren Erlöser halten, Joh. 3, 18. 36; Marc. 16, 16.

§ 8. Die Eigenschaften, der durch Christum geschehenen Erlösung der Menschen, sind unterschiedene, nemlich daß sie ist

α) eine theure Erlösung, weil sie nicht geschehen mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, 1 Petr. 1, 18. 19. weswegen auch Paulus 1 Cor. 6, 20 schreibet: Ihr seyd theuer erkauft.

Eine theure Erlösung war es, welche die Dänen vor ihren König Suen Tynsky, welcher der siebenzehende in der Ordnung war, zu dreyen unterschiedenen malen vor seine Gefangenschaft erlegen und bezahlen müssen. Das erstemal gaben sie so viel Gold vor ihn, als er in seinem Harnisch und Waffen wog. Die andern beyden mal so schwer Silber. Alleine eine unvergleichliche theuere Erlösung war es, welche durch den ewigen Sohn GOttes vor die armen verlohrnen, und von der Obrigkeit der Finsterniß gefangen gehaltenen Menschen geschahe. Das Ranzion- und Löse-Geld war das Blut des ewigen Sohnes GOttes, Act. 20, 28; 1 Petr. 1, 19. Sammlete man alles Gold, das auf, in und unter der Erden, baufete man alles Silber, welches in der gantzen Welt anzutreffen, setzte man zusammen allen Werth aller Edelgesteine und Perlen, so würde die Kostbarkeit desselben nicht erreichen die Kostbarkeit des kleinsten Blut-Tröpfleins, welches Christus zum Ranzion- und Löse-Geld vor die Menschen vergossen und gegeben hat; massen alle jene Kostbarkeit endlich, diese aber unendlich, weil es nicht eines blossen Menschen Blut, sondern das Blut dessen ist, welcher GOtt und Mensch in einer Person ist.

β) Eine einige Erlösung. Denn er allein trat die Kelter des göttlichen Zorns, und war niemand unter den Völkern

kern mit ihm, als er sich selbst gab zur Erlösung für alle, Jes. 63, 3. Darum wird er auch der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen genennet, 1 Tim. 2, 5; welcher nicht durch Böcke- noch Kälber-Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung funden, Hebr. 9, 12. Und daher ist sie auch

γ) Eine vollkommene und unendliche Erlösung. Denn, weil er nur einmal durch sein Blut in das Allerheiligste eingegangen, und hat dadurch eine ewige Erlösung gefunden, Ebr. 9, 12; so folget, daß sie ist eine vollkommene und unendliche Erlösung, dieweil sie sonst öfters hätte geschehen müssen. Dahin gehet auch, was eben dieser Apostel Ebr. 10, 12 geschrieben, daß JEsus, unser Erlöser und Hoherpriester, für die Sünde geopfert habe ein Opfer, das ewig gilt. Denn er mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiliget werden; massen, wenn er nur ein Opfer für die Sünde geopfert, welches ewiglich gilt, so folget, daß solches ein vollkommenes Opfer, und also die Erlösung, welche dadurch geschehen ist, eine zulängliche und unendliche Erlösung gewesen.

So ist es, wenn die Ranzion und das Löse-Geld von unendlicher Gültigkeit ist; so muß auch die Erlösung zulänglich und vollkommen seyn. Nun aber ist die Ranzion und Löse-Geld, welches Christus unser Erlöser für die Menschen gezahlet, von unendlicher Gültigkeit, weil es ist dessen, der in der Höhe GOtt der HErr ist.

In dieser Welt wird bisweilen ein grosses Löse-Geld für den Gefangenen geboten, alleine, weil es für unzulänglich geachtet wird, folget keine Erlösung. Als die zu Bononien Heinrichen, Kayser Friedrichs des andern Sohn, gefangen hatten, erbot sich der Kayser für dessen Erledigung zu geben, eine so grosse lange goldene Kette, womit sie ihre Stadt-Mauer rings umschliessen könten: alleine vergebens, der Sohn muste über 22 Jahr in der Haft bleiben, und endlich darinnen sterben. Cuspinian. in Frid. II. Mich. Sachs. Kaysers-Chron. *P. III.*

Also, da der mächtige König in der Insel Peru von den Spaniern war gefangen genommen worden, erbot er sich ihnen so viel güldener und silberner Gefässe zu geben, als er in das Gemach, in welchem er saß, füllen könte, in der Höhe, so hoch er mit seiner ausgestreckten Hand reichen könte: Alleine es ward das anerbotene Löse-Geld unzulänglich geachtet; dahero wurde er mit dem Strange dahin gerichtet. Camerar. *Hor. subcis. Centur. 1 p. 470.* Alleine, das Ranzion- und Löse-Geld, welches Christus für die armen gefangenen Menschen der strengen Gerechtigkeit GOttes gezahlet, ist zulänglich und vollkommen. Dahero sind sie durch das Blut des Bundes, welches er für sie vergossen, ausgelassen worden aus der Grube, in welcher kein Wasser ist, Zach. 9, 9. Sie sind errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 12.

δ) Eine allgemeine Erlösung, welche geschehen für alle und iede Menschen. Dieses erhellet α) aus den Sprüchen der heiligen Schrifft, welche lehren, daß Christus für die ganze Welt gestorben, Joh. 1, 29. 36. cap. 4, 42. 1 Joh. 2, 2. cap. 4, 14. β) Aus den Sprüchen, welche lehren, daß Christus für alle gelitten und gebüsset, Jes. 53, 6. Röm. 5, 18. 19. 2 Cor. 5, 14. 15. 19. 2 Tim. 2, 6. cap. 4, 10. Ebr. 11, 9. γ) Aus den Sprüchen, welche lehren, daß Christus auch diejenigen erlöset, welche aus ihrer Schuld verlohren werden, Luc. 19, 10. Röm. 14, 16. 2 Petr. 2, 1.

Hieher gehöret zum Theil, was § 5 gemeldet worden.

§ 9. Die Erlösung der Menschen durch Christum ist vorgebildet worden, durch die Erlösung und Ausführung der Kinder Israel aus Egypten,

Denn gleichwie α) der Israeliten Erlösung und Ausführung aus dem Dienst-Hause Egypten war ein göttlich Werck, welches geschahe mit starcker Hand und ausgerecktem Arm, Exod. 3, 15. 20. also war auch die Erlösung und Ausführung des armen Menschen aus dem höllischen Egypten ein Werck GOttes, in welchem der Arm des HErrn offenbaret wurde, Jes. 53, 1. c. 63, 5.

β) GOtt erlösete und führete die Israeliten aus Egypten, durch seinen treuen Knecht Mosen; also ergienge auch die Erlösung der Menschen, durch seinen treuen und auserwehlten Knecht, JESUM, an welchem seine Seele Wohlgefallen hatte.

γ) Die Erlösung und Ausführung der Israeliten befreyete sie von dem harten Joch und Dienst, unter welchen sie seufzen musten: also wurden auch die armen Menschen durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, befreyet von dem harten Dienst und Joch des höllischen Pharaonis, des leidigen Satans.

δ) Die Erlösung und Ausführung der Israeliten aus Egypten war eine allgemeine und gesammte Erlösung und Ausführung, Exod. 10, 9. Niemand von Israel bliebe zurücke: also erstreckt sich auch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, auf alle und iede Menschen, 1 Tim. 2, 5.

ε) Da Israel aus dem Dienst-Hause Egypti erlöset und ausgeführet war, so verfolgete dasselbe Pharao mit seinem Heer; der Teufel, der höllische Pharao, macht es bey den erlöseten Menschen nicht viel besser. Er verfolgt sie mit seinem Heer und Anhang, um dieselbe wiederum unter seine Gewalt und Macht zu bringen.

ζ) Auf die Erlösung und Ausführung aus Egypten folgte endlich der erwünschte und Freuden-volle Eingang in das Land der Verheissung, Canaan, zur erwünschten Ruh. Und auf die Erlösung und Ausführung der Menschen aus dem höllischen Egypten, folget endlich der Freuden-volle Eingang in das himmlische Canaan, zur ewigen Ruhe, welche keine Wut der Feinde kan stören, und keine Unzufriedenheit bitter machet.

§ 10. Vor die durch Christum geschehene Erlösung müssen die Erlöseten des HErrn mit Freuden ihm Danck sagen. Eph. 5, 20 wird befohlen, daß wir GOtt dancken sollen für alles. Und 1 Thess. 5, 18 ermahnet Paulus: Seyd danckbar in allen Stücken. Denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch. Soll man nun in allen Stücken und für alles dem HErrn dancken, so müssen die Erlöseten des HErrn auch ihrem GOtt und Erlöser vor ihre gnädige Erlösung von Hertzen dancken.

Achtet sich ein leiblich Erlöseter aus einer harten Gefangenschäft gegen seinen Erlöser zu allem ersinnlichen Danck verbunden, und erweiset auch die Proben seines danckbaren Gemüths in allen Stücken; wie sollen denn wir, die wir aus der ewigen Gefangenschaft durch das theure Blut Christi JEsu erlöset worden, nicht dem HErrn, unserm Erlöser, uns zu allem ersinnlichen Danck verbunden achten, und selchen mit Hertz, Mund und in der That an den Tag legen?

Als das Volck Israel durch die starcke Hand und ausgereckten Arm des HErrn aus dem Dienst-Hause Egypti in die erwünschte Freyheit war geführet und gesetzet worden, danckte es mit Freuden dem HErrn, seinem Erlöser, Exod. 15, 1. u. f. f. Hat uns GOTT durch Christum aus dem höllischen Egypten geführet und erlöset, und in die selige Freyheit der Kinder GOttes gesetzet, so müssen wir nichts minder demselben mit Hertz und Mund vor diese grosse Wohlthat dancken, und unsere

Danck-

Danckbarkeit mit einem heiligen und ihm gefälligen Wandel in der That erweisen.

§ 11. Alleine viele vergessen ihrer Christo sauer gewordene Erlösung und geben sich durch ihr Sünden-Leben dem Teuffel wieder gefangen; ohne daß sie ihm den geringsten Danck dafür abstatten.

Sie machens wie das undanckbare und unbesonnene Israel, welches sprach: Ists nicht besser, wir ziehen wieder in Egypten, Num. 14, 4. Denn da deuchtets ihnen besser zu seyn, daß sie durch die schändliche Laster und Sünden sich dem höllischen Pharao wieder ergeben, und in die betrübte Dienstbarkeit stürtzen, daß sie werden zu Sclaven der Höllen und Knechten des Todes immer und ewiglich. Alleine diesem möchte man eben dasjenige zuruffen, was Moses denen Israeliten Deut. 32, 6. zugeruffen hat: Du toll und thöricht Volck, danckest du also dem HErrn deinem GOtt?

Vergiß der Wohlthat deines Bürgen nicht, denn er hat sich selbst für dich versetzt. Also warnet Sirach einen ieglichen, daß er die von seinem Bürgen ihn geleistete Bürgschafft nie aus seinem Gedächtniß wolle kommen lassen, sondern derselben iederzeit eingedenck leben. Christus ist unser Bürge worden, hat sich selbst für uns zur Erlösung dahin gegeben, und die Handschrifft aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffte, daß wir den Schuld-Thurn der Höllen nicht fürchten dürffen, woraus wir sonst nicht kommen wären, bis wir den letzten Heller bezahlet hätten. Alleine viele, viele vergessen leider dieses ihres Bürgen, und dancken ihm nicht vor die unaussprechliche Wohlthat, welche er durch Erlösung ihnen erwiesen hat.

Erndte, Erndte-Fest.

§ 1. Die Erndte ist im eigentlichen Verstande diejenige Zeit des Jahrs, in welcher die aus der Erden herfür gewachsenen und reiff-gewordenen Früchte eingesammlet und aufgehaben werden.

§ 2. Bey den Ebräern gieng die Erndte, weil sie unter einem heissen Climate wohneten, gemeiniglich mit dem Oster-Fest an, und wurde mit dem Pfingst-Feste beschlossen. Man theilete sie

α) In die Früh-Erndte, worinnen sie Gerste, Flachs und andere dergleichen Früchte einerndten. Solche Erndte wurde von ihnen genennet יום הבכורים dies primitivorum. der Tag der Erstlinge, weil die Israeliten daran, laut des göttlichen Befehls Lev. 23, 10. 11. 12. GOtt dem HErrn die Erstlinge der Gersten-Erndte unter allerhand Ceremonien bringen musten. Conf. Burmannus in der Ausleg. der 5. Bücher Mos. *ad h. l.* und Hadrian. Relandus *antiquit. sacr. vet. ebræor. part. 4. cap. 4. § 6. p. m. 225.*

β) In die Spat-Erndte, darinnen sie Weitzen, Rocken u. d. m. einsammleten, und nach Vollbringung derselben חג הקציר festum messis, das Fest der Erndte hielten, conf. Nicol. Fullerus *in miscellan. theolog. lib. 3. cap. 11. p. m. 345.*

Aus diesem Unterschied der bey den Ebräern gewesenen zwiefachen Erndte kan man die Worte Mosis: Also ward geschlagen der Flachs und die Gersten, denn die Gersten hat geschosset, und der Flachs Knoten gewonnen; aber der Weitzen und Rocken ward nicht geschlagen, denn es war spät Getraide, Exod. 9, 31. 32. desto besser verstehen, da nemlich in Egypten im Monat April durch den Hagel die geschoßte Gerste und Flachs erschlagen wurden, weil sie frühzeitig reifften; der Weitzen aber und Rocken, als Spät-Getraide, unbeschädiget blieben.

§ 3. Bey uns trifft man noch heutiges Tages eine vierfache Erndte an, indem wir haben

a) Die Heu-Erndte, darinnen man das Gras auf denen Wiesen und in denen Gärten abbauet, dürre machet, und zur Unterhaltung des Viehes aufhebet.

b) Die Korn-Erndte, in welcher allerhand Getraide, als Rocken, Weitzen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirsen, Flachs und andere Feld-Früchte mehr abgeschnitten und eingesammlet werden.

c) Die Obst-Erndte, worinnen man abbricht und abschüttelt dasjenige, was die fruchtbaren Bäume und Stauden an Aepffel, Birnen, Pflaumen, Nüssen u. s. w. hervorgebracht und getragen haben.

d) Die Wein-Erndte, daran die süssen Trauben von denen Reben abgeschnitten, und in die Keltter gebracht werden.

§ 4. Es ist aber die Erndte gleich

Einer lebendigen Quelle, welch ihre lieblichen Strömlein auf die Menschen fliessen läst, und sie mit Speis und Tranck erfüllet.

Einer vollen und schwangeren Wolcke, welche die Menschen mit vielem Segen überschüttet und erfrischet.

Einer grossen Vorraths-Kammer, woraus Menschen und Vieh ihren Unterhalt nehmen und sich sättigen.

Einem mit grossem Gut angefüllten Schiffe, welches aus dem Gnaden-Meer göttlicher Güte und Barmhertzigkeit mit reichen Segens-Gütern beladen zurücke kommt.

Einer anbrechenden Morgen-Röthe, welche die Herzen derer Menschen erfreuet, Jes. 9, 3.

§ 5. Erhalten wir nun so viel Gutes durch die Erndte von der Segens-vollen Hand des gütigen GOttes; ist er derjenige, welcher uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jer. 5, 24. so ist unsere Schuldigkeit, daß wir ihn dafür hertzlich dancken, und ihm zu Ehren ein Erndte und Danck-Fest Christlich begehen, den besten Danck aber nicht bloß in Worten, sondern auch in der That durch die ihm gefälligen Opffer eines durch tägliche Busse geängsteten Geistes und zerschlagenen Hertzens, Psalm 51, 19. demselben darbringen und überliefern.

§ 6. Zu einem solchen GOtt angenehmen Danck für die beschertе Erndte soll uns reitzen und aufmuntern, wenn wir betrachten

1) Veritatis divinæ constantiam, die Beständigkeit der göttlichen Wahrheit, daß was GOtt zusaget, er auch gewiß halte. Hatte er daher mit Noah einen Bund gemacht, daß so lange die Erde stünde, solte nicht aufhören Saamen und Erndte, Gen. 8, 22, so hat er auch solchen Bund beständig gehalten, daß wir daher noch diesen Augenblick mit David ihm zu Ehren rühmen müssen: Du machest das Land voll Früchte, die du schaffest, du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz dem Menschen, daß du Brodt aus der Erden bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Hertz, und seine Gestalt schön werde von Oele, und das Brodt des Menschen Hertz stärcke, Psalm 104, 13. 14, 15.

2) Dei sapientiam, GOttes Weisheit, wie er alle Dinge so weislich geordnet, daß alles zum Nutzen der Creaturen gereichen muß. Das Gras läßt er wachsen für das Vieh, und die Saat zu Nutzen des Menschen, Ps. 104, 14. HERR, müssen wir in Erwegung dessen billig mit David ausruffen, wie sind deine Wercke so groß und viel? du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, Psalm 104, 24.

3) Dei

3) Dei omnipotentiam, GOttes Allmacht. Indem ſeine Hand nicht verkürtzet iſt, wenn er ſie aufthut, ſo wird alles mit Güte geſättiget, Pſ. 104, 28. Er crönet das Jahr mit ſeinem Gut, Pſ. 65, 12. und thut durch Darreichung einer Erndte ſeine Hand auf, und erfüllet alles, was lebet mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 16.

4) Dei clementiam. GOttes Güte und Barmherzigkeit, weil er ſich als ein liebreicher Vater durch die Erndte gegen uns liebreich und gütig erzeiget, und ſich über ſeine Kinder wie ein Vater erbarmet, Pſ. 103, 13. Ach was vor Güte GOttes leuchtet uns da unter die Augen, wenn wir an ihm einen ſolchen GOtt haben, der uns Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit giebet, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jer. 5, 24. Ja! wie erkennet man ſo dann die Güte GOttes, wenn man erweget, daß es ihm was leichtes ſey, die ſich gut anlaſſende Erndte gar bald zu verderben, und ſeine Drohungen: Ihr ſolt umſonſt euren Saamen ſäen, und eure Feinde ſollen ihn freſſen, Lev. 26, 16. desgleichen: du wirſt viel Saamen ausführen auf das Feld, und wenig einſammlen, denn die Heuſchrecken werdens abfreſſen, Deut. 28, 28. coll. v. 23. & Mich. 6, 15. &c. wahr zu machen.

Solche und dergleichen geſchehene Drohungen hat GOtt vielmals erfüllet.

Im Jahr Chriſti 865 iſt von vielen geſchwinden Regen, Wolcken-Brüchen, und Waſſer-Fluthen viel Getraide im Feld verdorben, und was noch an denen Bergen überblieben, hat der Hagel vollends gar erſchlagen, Rivand. *in promt. exempl. p. 364.*

Im Jahr Chriſti 1468 war in der Erndte viel Regens, und that an Korn groſſen Schaden, das blieb theils auf dem Halme ſtehen, theils auf den Aeckern in Garben, und wuchs aus, und blieb vieler Acker unbeſäet, Dreſs. *mill. 6. p. 402.*

Anno 1118 ſind ſchwere Donner- und Regen-Wetter geweſen, davon die Waſſer in Thüringen und Meiſſen, ſonderlich die Sale, Mulde und Unſtrut ſehr gewachſen, und an Aeckern und Wieſen treflichen Schaden gethan; ſo hat man auch vor vielem Regen zur Zeit der Erndte die Früchte nicht einbringen können. Rivander *cit. loc.*

Anno 1540 iſt eine ſehr groſſe Dürre geweſen, daß, da es in neunzehn Wochen nicht geregnet, die Früchte auf dem Felde verdorben und verlohren gangen ſind.

Anno 1542 ſind in Teutſchland viel tauſend Heuſchrecken mit dem Regen aus der Lufft gefallen, ſo an den Früchten groſſen Schaden gethan, daß man wenig hat einerndten können. *Hiſtor. Colon.*

§ 7. In verblümtem Verſtande iſt das Wort Erndte in H. Schrifft ſo viel, als

α) Meſſis gratiæ, die Gnaden-Erndte der Chriſtlichen Kirche, worinnen der unvergängliche Saamen des göttlichen Worts durch Lehrer und Prediger als treue Arbeiter in die Hertzen der Menſchen ausgeſtreuet wird, daß ſie als Pflantzen des HErrn wachſen in Gedult, Frucht bringen und edlen Saamen tragen.

Von dieſer Erndte ſagt Chriſtus Matth. 9, 37. 38: Die Erndte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte ſende. Es ſahe Chriſtus damals viel Volcks um ſich, welche wegen Mangel rechtſchaffener Lehrer in einem elenden Zuſtande ſich befande. Sie hatten zwar die Phariſäer und Schrifftgelehrten, aber das waren blinde Leiter, welche durch ihre Lehren das Volck mehr verführten, als auf den rechten Weg führeten, Matth. 23, 13. u. f. Der Jeſuit Conzenius ſchreibt *b. in l.* die rechte Wahrheit, wenn er ſagt: Credo ſane, tum multos in Synagogis fuiſſe aliisque locis, qui populum non inſtituerent, quod nunc quoque multi catholicorum faciunt, qui plus in cenſibus congerendis, quam curandis animabus operæ ponunt. Die Erndte war demnach groß, weil viele unter ihnen nach dem Worte GOttes begierig, und zur Bekehrung reiff waren; aber wenig waren der Arbeiter, indem nicht viele rechtſchaffene Lehrer anzutreffen waren, die ſich um den Schaden Joſephs bekümmerten, und derer armen Seelen angenommen hätten. In Betrachtung deſſen vermahnet Chriſtus ſeine Jünger zum Gebet um getreue Arbeiter, damit die Seelen nicht ferner verſchmachteten und verlohren giengen, und ſpricht: Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in ſeine Erndte, in die Chriſtliche Kirche, ſende. Conf. Polycarp. Leyſerus *harm. Evangel. cap. 72. b. ad. l.*

Eben dahin gehen auch die Worte JEſu Joh. 4, 35. 38: Saget ihre nicht alle ſelber: es ſind noch vier Monden, ſo kommt die Erndte. Siehe ich ſage euch: hebet eure Augen auf, und ſehet in das Feld, denn es iſt ſchon weiß zur Erndte ꝛc. Allwo er unter der Erndte das Samaritiſche Volck verſtehet, und ſeinen Jüngern weiſet, ſie hielten dafür, daß die leibliche Erndte nach vier Monden angehen werde, wenn ſie aber nur ihre Augen auf das, was gegenwärtig, richten wolten, ſo ſey die Erndte allbereit vor der Thür, indem viele der Samariter, wie das Getraide weiß und zeitig, folglich zur Erndte tüchtig wären, daß ſie durchs Wort des Evangelii wie die Früchte in die Scheuren der Chriſtlichen Kirchen könnten geſammlet werden. Vid. Abrah. Calovius *in bibl. illuſtr. N. T. ad h. l. p. 730 ſeqq.*

Gleiche Bewandniß hat es mit denen auf ſehr unterſchiedene Art ausgelegten (vid. Joh. Tarnovius *comment. in proph. minores p. 170 ſeqq.*) und denen Interpretibus ſchwer gefallenen Worten Hoſ. c. 6, 11: Aber Juda wird noch eine Erndte vor ſich haben, wenn ich meines Volcks Gefängniß wenden werde. Wenn man ſie mit einigen Auslegern der heiligen Schrifft überſetzet: Auch Juda wird verunreiniget, dan doch dir, Iſrael und Ephraim, eine gute und heilſame Erndte machen wird, wenn ich meines Volcks Gefängniß, geiſtliches und leibliches Elend, wenden werde durch das Heil und den Heiland Iſraelis, Henr. Bened. Starckius *in not. ſelect. V. & N. T. ad, b. l.*

β) Meſſis Iudicii, die Gerichts-Erndte des jüngſten Tages, wenn am Ende der Welt, welches ausdrücklich θερισμὸς, die Erndte, heiſſet, Matth. 13, 39. Apoc. 14, 15. coll. Joel. 3, 18. Chriſtus alle Frommen als den Weitzen in ſeine Scheuren ſamlen, die Gottloſen aber als die Spreu und das Unkraut mit ewigem Feuer verbrennen wird, Matth. 3, 12. c. 13, 30. 39. ſqq Bey dieſer Erndte wird ein ieglicher erndten, nachdem er hier in dieſem Leben ſeinen Saamen ausgeſtreuet hat. Pauli Worte werden alsdann wahrhafftig erfüllet werden: Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten; wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten, Gal. 6, 8.

γ) Meſſis gloriæ, die Freuden-Erndte des ewigen Lebens, wovon David redet Pſ. 126, 5. 6. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Es vergleichet David in dieſen Worten ſchön das ewige Leben, als die geiſtliche Erndte, mit einer leiblichen. Denn

1) Muß vorhero der Saame, ehe man ihn einerndtet, mit vieler Mühe und Arbeit ausgeſtreuet und geſäet werden; ſo können gläubige Chriſten ohnmöglich zur Erndte der ewigen Freude gelangen, wo ſie nicht vorhero die Thränen-Saat allerhand Leidens, welche David unter Thränen ſäen und weinen vorſtellet, empfunden.

Greg. *in moral.* Nequaquam retributionis gaudium de æternitate colligitur, quod non hic prius pia tribulatione seminatur.

D. Henricus Müller *im himmlischen Liebes-Kuß part. 1. cap. 20. p. m. 646.* schreibet über die Worte Davids: Die mit Thränen säen, ꝛc. folgendes: Da lernest du, daß in den Thränen verborgen lieget der Saamen aller Freude und Herrlichkeit. Gleichwie ein Ackersmann in der Saamen-Zeit nichts für Augen siehet, als saure Arbeit, aber gleichwol die Arbeit und der ausgestreute Saame eine Ursach ist der zukünfftigen Erndte und Freude: Also ist der Christen Creutz und Thränen die Materie der wahren Freude. Und wie ein Sämann vielmehr wieder bekommt, als er ausgestreuet hat; also wird ein Thränen-Sämlein viele Freuden-Früchte bringen, da solls dann heissen: Selig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

2) Pflegten ehemals die Ebräer bey ihrer Erndte grosse Freude zu haben, worauf Jes. 9, 3. gezielet wird; so werden fromme Seelen bey der Freuden-Erndte des ewigen Lebens daran keinen Mangel haben, indem sie nach der Versicherung Davids mit Freuden erndten, mit Freuden kommen und ihre Garben bringen werden. So dann werden sie die Erlöseten des HErrn seyn, welche wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupt seyn, Freude und Woune werden sie ergreiffen und Schmertzen und Seufftzen wird weg müssen, Jes. 35, 10.

Der heilige Bernhardus, wenn er die Freude einiger massen ausdrucken will, welche die Frommen in der Freuden-Erndte des ewigen Lebens bey Darbringung ihrer Garben haben würden, schreibet also: Tam magni sunt hi manipuli, ut non possint mensurari, tam multi, ut non possint numerari, tam pretiosi, ut non possint æstimari.

Erneuerung.

§ 1. Die Erneuerung ist nach der Mund-Art des Heiligen Geistes die Ablegung des alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum verderbet ist, und die Anziehung des neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 23. u. f.

Das ist, die Erneurung ist eine geistliche Veränderung des bekehrten und gerechtfertigen Menschen, da derselbe durch die in der Bekehrung von GOtt verliehenen Gnaden-Kräffte den sündlichen Neigungen widerstehet, das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden creutziget, und die aus Schwachheit desselben von neuen begangenen Sünden, in ungeheuchelter Busse seinem lieben GOtt abbittet, dargen aber sich befleißiget in der wahren Gottseligkeit sich zu üben, und in seinem Wandel immer gerechter und heiliger erfunden zu werden.

§ 2. Die Erneuerung ist ein Werck GOttes. Denn gleichwie die Bekehrung nicht ist ein Werck des ihme selbst gelassenen Menschen, sondern des grossen GOttes: Also ist auch die Erneuerung nicht ein Werck des Menschen, welche aus seinen natürlichen Kräfften herrühret, sondern ein göttlich Werck, der ein neu Hertz schaffet, und einen neuen gewissen Geist giebt Ps. 51, 12. Dannenhero Paulus schreibet: Phil. 1, 6: Ich bin dessen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werck, der wirds auch vollführen bis auf den Tag JEsu Christi.

Die Gestalt der Erde verneuert sich nicht, es sey denn, daß GOtt mit seiner Krafft dazu kommet. Darum sagt David Psalm 104, 30: Du verneurest die Gestalt der Erden. Also erfolget auch die Erneuerung des Menschen nicht, es sey denn, daß GOtt mit seiner Gnaden-Krafft darzu kommet.

Soll ein altes Haus oder baufälliges Gebäude erneuert werden, so muß ein verständiger Baumeister mit seiner Hand darzu kommen: Also, wenn der alte Mensch bey den Bekehrten und Gerechtfertigten soll erneuert werden, so muß der allweiseste Baumeister, GOtt, seine Gnaden-Hand anlegen, und die Erneuerung desselben führen und regieren. Dahero auch der neue Mensch wird genennet der Mensch, der nach GOtt geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 22.

Und zwar ist die Erneuerung ein Werck des Dreyeinigen GOttes, weil es ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber kommen die Wercke ausser GOtt allen dreyen Personen der hochgelobten GOttheit zu.

Zueignungsweise aber ist die Erneuerung ein Werck des Heiligen Geistes, da dem Heiligen Geiste ein Werck in der Schrifft zugeeignet wird, welches allen dreyen Personen der hochgelobten GOttheit gemein ist. Es geschiehet aber solches, Tit. 3, 5, allwo die Erneuerung wird mit einem Zusatz genennet die Erneuerung des Heiligen Geistes, um damit anzudeuten, daß der Heilige Geist den Menschen erneure und heilige, neue Bewegungen in seinem Verstand, Willen und Hertzen wircke, den alten Menschen durch seine Krafft in ihm dämpffe, und hergegen den neuen Menschen ihm anziehe und schaffe, daß er in den Geboten seines GOttes wandele, und frömmer und heiliger zu leben sich befleißige. Hieher gehöret, daß er Röm. 1, 4 genennet wird der Geist der Heiligung, weil er die Heiligung in dem bekehrten und gerechtfertigten Menschen verrichtet. Dadurch aber, daß er den Menschen heiliget, erneuert er auch denselben.

Fällt ein kühler Regen, so wird Gras und Kraut belebet, und erfrischet, daß es desto lieblicher grünet und wächset. Der Heilige Geist wird Ps. 68, 10 genennet der gnadige Regen, der das dürre Erdreich erquicket. Erhält nun ein Wiedergebohrner und Bekehrter denselben, so wird er durch denselben erneuert zu wircken in Wachsthum und Früchten.

Es erneuert aber GOtt den bekehrten und gerechtfertigten Menschen, vermittelst seines Worts und der hochheiligen Sacramenten.

Das göttliche Wort ist ein Mittel der Erneuerung, so fern 1) das Wort des Gesetzes nicht nur ist eine Richtschnur und Regel, wornach auch die Bekehrten und Wiedergebohrnen ihren Lebens-Wandel zu richten und zu führen haben, alldieweil es ihnen zeiget, sowohl, was sie thun, als was sie lassen sollen; sondern auch 2) so ferne dasselbe der Sünden Abscheulichkeit und Greuel ihnen vorhält, und ein hertzliches Mißfallen an derselben erwecket: das Wort des Evangelii aber den erweckten Glauben an Christum stärcket und erhält.

Gleichwie nun das Wort GOttes bey der ersten Schöpfung ein Saamen war aller Creaturen, so ist es auch ein Saame der neuen Creatur.

Das Sacrament der heiligen Tauffe, ist ein Mittel der Erneuerung, so ferne durch dieselbe der Heilige Geist die Erneuerung wircket, und so offt der Mensch sich desselben erinnert, ihme seinen Tauff-Bund vorhält, nach welchem er verbunden ist, zu entsagen dem Teufel und allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen, hergegen, als ein mit Christo auferweckter, in einem neuen Leben zu wandeln. Dahin gehen nicht nur die Worte Pauli, Tit. 3, 5, allwo die Tauffe wird genennet das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes; sondern auch Röm. 6, 3. 4. wenn er an die Gläubigen zu Rom schreibet: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufft sind, die sind in seinen Tod getaufft. So sind wir ie mit ihm begraben durch die Tauffe in den Tod, daß gleichwie Christus ist auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Das Sacrament des Altars ist ein Mittel der Erneuerung, sofern dasselbe nicht nur den Glauben an Christum stär-

ket

ket, sondern auch, so ferne wir durch Geniessung seines heiligen Leibes, welchen er für uns in den Tod dahin gegeben, und durch Geniessung seines Blutes, welches er für unsere Sünde in seinem Schmerz-vollen Leiden vergossen, mit ihm genauer vereiniget werden, daß wir an ihm, als Reben an dem rechten Weinstock, Früchte des Glaubens bringen.

§ 3. Es muß aber der bekehrte und gerechtfertigte Mensch auch selbst nicht müßig seyn, sondern dem Trieb des Heiligen Geistes folgen, und durch die verliehenen Gnaden-Kräfte sich erneuern. Dieses ist der Befehl des grossen GOttes durch den Apostel Paulum, Ephes. 4, 22. 23. 24: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Diesen wiederholet er Col. 3, 9. 10: Ziehet den alten Menschen mit seinen Wercken aus, und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Ziehet an, als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult ꝛc.

Die Schlange zeucht jährlich ihren alten Rock aus, und erneuert sich also selbst und ihre Kräfte; wie solte nicht ein Mensch darauf bedacht seyn, daß er den alten Menschen ablegen, sich im Geist seines Gemüthes erneuern, und den neuen Menschen anziehen möge, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; Gotthold Andacht. *Cent. 1 cap. 83.*

Ein Adler erneuert sich gleichsam, wenn er sich die alten Federn ausrupfet, daß er neue bekomme. Ein Bekehrter und Gerechtfertigter muß Adlers-Art an sich bezeigen, und den alten Menschen mit seinen Wercken ausziehen, daß der neue Mensch eine neue Gestalt gewinne.

§ 4. Die Erneuerung ergehet vornemlich und hauptsächlich an der Seele und deroselben Kräften, nemlich an dem Verstande und Willen, daß der Mensch in der Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, und in dem wahren Glauben an Christum mehr und mehr wächset, und in der Gottseligkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit von Tage zu Tage zunimmt. Dahin gehen die Worte Pauli Ephes. 4, 13 u. f. und Phil. 1, 9. conf. Eph. 4, 22. Col. 3, 10. Hiernechst auch an dem Leibe, daß, gleichwie der Mensch zuvor seine Glieder begeben hat zu Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also auch nunmehro dieselbe begiebet zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Dahin gehet die Vermahnung Pauli, Röm. 6, 13: Begebet nicht der Sünden eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst GOtt, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit. conf. Röm. 6, 19. cap. 12, 1.

§ 5. Die Erneuerung aber geschiehet nach und nach. Dieses lehret Paulus 2 Cor. 4, 16, wenn er schreibet: daß der innerliche Mensch nach und nach erneuert werde.

Wenn der selige Carpzov in grünenden Geb. *pag. 078* solches erläutern will, so schreibet er: Ein Mahler muß die Aehnlichkeit seinem Bilde nach und nach geben, etliche Stunden, auch wohl etliche Tage daran arbeiten, ehe er es zur Vollkommenheit bringet. So machet es GOttes Geist, wenn er das eingegangene Ebenbild GOttes in uns verneuern, und nach der Aehnlichkeit des HErrn JEsu den innerlichen Menschen bilden will, da müssen wir wachsen in der Erkenntniß, der Glaube braucht täglich neue Starckung. Man wird verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geiste des HErrn, da müssen wir immer völliger werden.

Das Wachsthum einer Pflanze ergehet nach und nach; also auch die Erneuerung des bekehrten und gerechtfertigten Menschen.

Ein alt Haus wird nicht auf einmal erneuert, sondern es geschiehet nach und nach: Also auch unser alter Mensch wird nicht auf einmal erneuert, sondern dessen Erneuerung ergehet nach und nach.

§ 6. Der Endzweck der Erneuerung ist α) das Wachsthum nach dem neuen Menschen, daß man in der Erkenntniß GOttes und unsers Heilandes Christi JEsu täglich wächset und zunimmt, im Glauben an denselben stärcker, und in der wahren Gottseligkeit geübter wird; β) die ewige Seligkeit dessen, der da erneuert wird, Röm. 2, 7. γ) die Ehre des grossen GOttes, welcher den Menschen erneuert, Eph. 1, 13. 14. Col. 1, 9 u. f. Phil. 1, 10. 11.

§ 7. Die Erneuerung fällt dem Menschen schwer; dieweil das Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5, 16. Da siehet ein Paulus ein ander Gesetze in seinen Gliedern, welches widerstreitet dem Gesetze in seinem Gemüthe, und nimmt ihn gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in seinen Gliedern, daß er seufzen muß: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 23. 24.

Da ist das Herz des Menschen, welcher sich erneuern soll, gleich einem Stamm, welcher mit einem edlen Reise guter Frucht bepfropfet ist, und neue Früchte tragen soll; er treibet aber immer von unten wilde Zweige, und hindert das Wachsthum des aufgepfropften Reises samt der Frucht, welche mit Verlangen erwartet wird.

Gleich einem Lande, welches zwar von der mühsamen Hand des Gärtners wohl zugerichtet, und mit gutem Saamen besäet, und mit schönen Pflanzen besetzet ist, aber dennoch Unkraut, Nesseln und Disteln häufig hervor bringet, daß das Gute, welches auf dasselbe gesäet und gepflanzet worden, an seinem Wachsthum gehindert, und wohl gar erstícket wird.

Gleich einem Weinberg, der zwar mit edlen Fasern ist bepflanzet worden, allein wilde Ranken treibet, und, an stat der süssen Trauben, saure und unangenehme Heerlinge bringet.

Bey einer Schlange gehet es schwer her, wenn sie die alte Haut ablegen, und sich erneuern will, sie muß sich durch ein enges Loch zwingen, und also dieselbe abstreifen: Also gehet es auch bey einem Menschen schwer her, wenn er den alten Menschen und die alte Sünden-Haut ablegen, und sich erneuern soll.

§ 8. Und daher ist und bleibet die Erneuerung in diesem Leben unvollkommen. Die Unvollkommenheit der Erneuerung in diesem Leben ist klar

α) Aus den Worten Pauli 2 Cor. 4, 16, allwo er schreibet: Ob unser äusserlicher Mensch verwesete, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn ist es an dem, daß der innerliche Mensch von Tag zu Tage erneuert wird, so folget, daß die Erneuerung nicht vollkommen sey, denn was bedürfte es sonsten, daß sie von Tag zu Tage immer wüchse.

β) Aus der Ermahnung Pauli 2 Cor. 7, 1: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Denn sollen die Gläubigen sich reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes; so folget, daß sie noch nicht von den sündlichen Lüsten und der Befleckung

des Fleisches gäntzlich befreyet, und noch nicht vollkömmlich erneuert sind.

Da verhält sichs mit der Erneuerung, wie mit einer Frucht, welche zwar herfür kommt und wächst, allein, weil der Baum schadhaft an der Wurtzel, und der Kern mit einem schädlichen Saft angefüllet ist, zu keiner Vollkommenheit kommen kan.

Wie mit einem Kind im Mutter-Leibe, welches zwar nach seiner Empfängniß wächset und zunimmt, aber wegen des siechen und krancken Leibes der Mutter zu keiner Vollkommenheit kommen kan.

§ 9. Nichts desto weniger müssen wir, uns täglich zu erneuern, beflissen seyn, dieweil wir durch die in uns wohnende Sünde täglich zu wircklicher Sünde gereitzet und gebracht werden, daß wir mannichfaltig fehlen und sündigen.

Wir müssen täglich unsere Schwachheiten beseufzen, im neuen Gehorsam desto eifriger und hurtiger uns erweisen, ie ungehorsamer wir zuvor gewesen, unsere Zunge und Lippen bewahren, daß wir damit nicht sündigen, noch iemand ärgern, unser Hertz und Gewissen täglich waschen und reinigen im Blute Christi; unserm Willen und Fleisch nicht Raum noch freyen Zügel geben, unsern Leib betäuben, die Welt samt ihrem Wesen verachten, Neid, Geitz, Eigennutz und Ehrsucht fliehen, Liebe und Barmhertzigkeit üben, ohne Unterlaß der Vollkommenheit nachtrachten, und streben nach dem, das droben ist.

Darzu soll uns reitzen

α) Der Erneuerung hohe Nothwendigkeit. Diese ist abzunehmen

1) Aus dem göttlichen Befehl, Ephes. 4, 22 und folgenden. Col. 3, 10 und f. Was nun GOtt denen Erben der ewigen Seligkeit ernstlich befielet, dasselbe muß allerdings nöthig seyn.

2) Aus unserer Dürftigkeit. Denn wo wir in der Erneuerung im Geist unsers Sinnes nicht beschäftiget sind, so wird das Wachsthum im Guten gehindert, und das Fleisch mit seinen bösen Lüsten und Begierden wird mächtig, daß wir das Böse, worzu es uns reitzet, thun und vollbringen.

Wird das Beet im Garten durch die unermüdete und fleißige Hand des Gärtners nicht fleißig ausgegätet, so wächset Unkraut auf demselben; und wo der Acker nicht wird fleissig gepflüget, so kommen Disteln und Dornen auf demselben herfür; also gehets auch mit unserm Hertzen: Sind wir nachläßig in der Erneuerung, so findet sich bald der in uns wohnenden Sünden Unkraut, und der Laster Disteln und Dornen, daß dasselbe zu einer Wildniß wird.

Wird der Baum nicht fleißig beschnitten, so verwildert derselbe in kurtzen; also auch, wenn durch die tägliche Erneuerung nicht das Hertz des Menschen beschnitten wird, so werden sich bald die wilden Aeste der Sünden und Laster zeigen.

Wird der Weinberg nicht gehacket und geruhret, so verwildert derselbe, und wird der Weinstock nicht wohl geschnitten, und gewartet, so bringet er an stat süsser Trauben saure Heerlinge, welche nicht zu genieſſen: also wenn nicht durch die tägliche Erneuerung der Weinberg unserer Seelen wohl wird umgerissen, und die schädlichen Reben weggeschnitten, so verwildert derselbe in kurtzen, daß er mit Dornen und Disteln schändlicher Lüste wird bewachsen, und, an stat der süssen Trauben GOTT und Menschen gefälliger Tugenden, sich zeigen Dornen und Disteln schändlicher Laster und Sünden.

β) Der Erneuerung sonderbare Nutzbarkeit. Paulus schreibet 1 Tim. 4, 8: daß die Gottesfurcht sey zu allen Dingen nütze, und habe die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Wenn nun zur wahren Erneuerung die Gottesfurcht gehöret, und ohne solche keine Erneuerung stat finden kan, so folget, daß auch die Erneuerung des Menschen einen sonderbaren Nutzen habe. Christus lehret, Marc. 16, 16, daß, wer da glaube, selig werde; nun aber gehöret der wahre Glaube an Christum mit zur Erneuerung des Menschen, als durch welchen er sich soll immer mehr und mehr thätig und lebendig erzeigen.

Wenn bey Frühlings-Zeit durch die warmen Sonnen-Blicke und derselben kräftigen Einfluß die Gestalt der Erden sich erneuert, so siehet man mit Lust, daß die Erd-Gewächse, Gras, Blumen, Knospen und Baum-Blüthen sich gar anmuthig hervor thun: also auch, wenn durch den kräftigen Einfluß der Sonne der Gerechtigkeit der Mensch erneuert wird, so siehet man mit Lust, wie dessen Hertz wird gleichsam zu einem schönen Garten-Beet, darauf die anmuthigen Blumen der Tugenden sich zeigen; und zu einer Pflantze des HERRN, welche von Früchten des Glaubens und der Gerechtigkeit trächtig ist.

Erniedrigung.

§ 1. Die Erniedrigung ist zweyerley, α) da man von andern wird erniedriget, β) da man sich selbst erniedriget.

§ 2. Die Erniedrigung erster Art ist die Veränderung des Zustandes eines Menschen, nach seiner Ehre, Würde, Glück und Wohlergehen, ꝛc. So erniedriget GOtt einen Menschen, wenn er denselben aus seiner hohen Würde und Glückseligkeit setzet, und seine Ehre und Herrlichkeit in den Staub der Verachtung leget, Luc. 1, 52; Oder, wenn er einen aufgeblasenen stoltzen Werck-Heiligen einem demüthigen, bußfertigen Zöllner nachsetzet, und solchen für jenem gerecht und selig machet, Luc. 18, 14. So erniedriget ein Mensch den andern, wenn er ihn heisset den höhern Ort, an welchen er sich gesetzt, verlassen, und einen niedrigen Platz einnehmen, Luc. 14, 9. 11.

§ 3. Die Erniedrigung der andern Art ist, da man sich selbst erniedriget, entweder durch Geringachtung seiner für andern, oder durch Begebung eines Dinges, z. E. der Würde, Ehre, Herrlichkeit, ꝛc.

§ 4. Selbst-Erniedrigung findet sich

α) bey einem Menschen,

β) bey dem wahren GOtt-Menschen, Christo JEsu.

§ 5. Dahero zu erwegen ist

α) Die Selbst-Erniedrigung eines Menschen.

§ 1. Die Selbst-Erniedrigung eines Menschen ist die Geringachtung seiner selbst, da er sich geringer achtet als andere, oder auch sich vor nichts achtet.

§ 2. Solche Selbst-Erniedrigung äussert sich

1) Im gemeinen Leben, da ein Mensch sich für nichts achtet, 1 Cor. 13, 2; andere aber höher als sich selbst schätzet, Phil. 2, 3; und ihnen mit Ehrerbietung zuvor kommt, Röm. 12, 10.

So erniedrigte sich der heilige Apostel Paulus, 1 Cor. 15, 8. 9, wenn er sich nicht nur eine unzeitige Geburt nennete, sondern auch sich, als den Geringsten unter den Aposteln des HErrn achtete, und sich nicht werth schätzte, daß er ein Apostel hieſſe.

So erniedrigte sich David, der Fürst und König über das Volck des HErrn, Israel, als ihm die stoltze Michal sein demüthi-

müthiges Bezeigen bey der Heimholung der Lade des Bundes vorrückte, wenn er zu ihr ſprach: Ich will noch geringer werden denn alſo, und will niedrig ſeyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22.

2) Inſonderheit für GOtt, da der Sünder ſich von Hertzen erniedriget, in tiefſter Demuth ſeine Sünden erkennet, und von Hertzen bereuet, und in Chriſto bey ihm Gnade und Vergebung der Sünde ſuchet.

So erniedrigte ſich für GOtt der bußfertige Zöllner im Tempel, er erkennete in tiefſter Demuth ſeine Sünde, und ſuchte mit niedergeſchlagenen Augen und Hertzen bey ihm Gnade um deſſen willen, welchen er vorgeſtellet hatte zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in ſeinem Blut, Luc. 18, 13. 14.

§ 3. Zur Selbſt-Erniedrigung ſoll einen Menſchen reitzen und bewegen

1) GOttes Befehl und Wille, welchen er durch den Apoſtel Paulum Röm. 12, 16. gegeben, wenn er ſchreiben müſſen: Haltet euch herunter zu den Niedrigen. Vergl. Phil. 2, 5. 1 Petr. 5, 5. 6.

2) GOttes Wohlgefallen an der Selbſt-Erniedrigung. Dieſes erhellet daher,

α) Weil er die Selbſt-Erniedrigung befielet und will; maſſen er ſie ſonſt nicht befehlen und verlangen würde.

β) Weil er denen, die ſich ſelbſt erniedrigen und demüthigen, Gnade giebet, 1 Petr. 5, 5. 6; Jac. 4, 6.

Der Eymer wird mit friſchem Waſſer gefüllet, wenn er in den Brunnen niedergelaſſen wird; alſo wird auch derjenige mit Gnade gecrönet, und mit vielem Guten von der Güte GOttes gefüllet, welcher ſich nach ſeinem Befehl und Wohlgefallen ſelbſt erniedriget und demüthiget.

Die tiefen Thäler und niedrigen Gewächſe, Kräuter und Blumen, werden der friſchen Thau-Tropfen theilhaftig, da die hohen Spitzen erhabener Berge, und die hohen Gipfel der erhabenen Cedern ſolche entbehren müſſen. Alſo gehets auch hier bey denen, welche ſich ſelbſt erniedrigen und demüthigen. Der liebliche Thau göttlicher Gnade befeuchtet und erfriſchet ſie, da hergegen die Stoltzen und Hochmüthigen, welche ſich ſelbſt erhöhen, und nur nach hohen Dingen trachten, ſolchen müſſen entbehren, weil GOtt den Hoffärtigen widerſtehet, 1 Pet. 5, 6; Jac. 5, 6.

3) Das Exempel Chriſti, welcher, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOTT gleich ſeyn, ſondern erniedrigte ſich ſelbſt, und nahm Knechts-Geſtalt an ſich, Phil. 2, 5. Dieſem müſſen wir nachfolgen, weil er uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen, Matth. 11, 28; 1 Petr. 2, 21.

4) Der herrliche Nutzen der Selbſt-Erniedrigung. Solcher iſt die erfreuliche Erhöhung. Wer ſich ſelbſt erniedriget, der wird erhöhet werden, ſagt unſer Heiland, Matth. 23, 12; Luc. 14, 11; cap. 18, 14.

Wilſt du groß werden, ſagt Müller in der Evangeliſchen Schluß-Kette *Dom. poſt Feſt. circumciſ. fol. 132.* ſo werde zuvor klein. Je kleiner in deinen Augen, ie gröſſer vor GOtt. Aus einem kleinen Korn ein groſſer Baum. Aus Nichts, Alles. Was ſich hoch ſetzt, das ſtürtzet GOtt. Was ſich tief ſencket, das erhebet er, und macht was Groſſes daraus.

Die Selbſt-Erniedrigung verachtet alle Ehre, und kömmt dadurch zu Ehren. Die Selbſt-Erniedrigung gleichet einer Null, welche für ſich ſelbſt nichts iſt, und doch alle Zahlen, dabey man ſie ſetzet, vergröſſert. Setzt man die Null bey 2, ſo machts 20. Nichts will, der ſich ſelbſt erniedriget, ſeyn, und wird dadurch groß. Er will niedrig auf Erden ſeyn, und ſiehe, er wird erhöhet.

Saul war niedrig und gering in ſeinen Augen, gleichwohl wurde er das Haupt unter den Stämmen Iſrael, daß er Scepter und Crone trug, 1 Sam. 9, 21; cap. 15, 17.

Maria war niedrig und gering in ihren Augen; und ſie hatte die Ehre vor allen Weibern auf Erden, die Mutter des ewigen Sohnes GOttes zu werden.

5) Die Schädlichkeit der Selbſt-Erhöhung; weil ſie nach ſich ziehet

1) Die Schmach-volle Erniedrigung. Denn ſo ſaget der von Hertzen demüthige Heiland: Wer ſich ſelbſt erhöhet, ſoll erniedriget werden, Matth. 23, 12; Luc. 14, 1; cap. 18, 14.

Hohe Bäume fället der Sturm-Wind; und Leute, die ſich ſelbſt erhöhen, werden geſtürtzet und geniedriget, daß ſie liegen in dem Staub der Verachtung.

Gebäude, welche allzu hoch geführet werden, trifft der Blitz am eheſten, daß ſie zerſchmettert und ruiniret werden; und Hochmüthige, welche immer höher und höher ſteigen wollen, müſſen den Blitz der göttlichen Macht am eheſten empfinden, und mit Schmach und Schande fallen.

2) GOttes ſchweren Zorn und Ungnade. Denn giebet GOtt denen, welche ſich ſelbſt erniedrigen und demüthigen, ſeine Gnade; ſo folget, daß er an denen, welche ſich ſelbſt erhöhen, ſeinen Zorn und Ungnade erweiſe, 1 Petr. 5, 5. 6.

Der rebelliſche Abſalom wolte ſich ſelbſt erhöhen, und auf den königlichen Thron ſchwingen; alleine eine Schmach-volle Erniedrigung folgete, wenn er an der Eiche mußte ſeinen unſeligen Geiſt den leidigen Teufeln überlaſſen, und der Leib unter einem Haufen Steine ſeine ſchmähliche Grab-Stäte finden, 2 Sam. 18, 14. 17.

Adonia wolte ſich ſelbſt erhöhen, und König ſeyn über das Volck des HErrn; alleine er wurde erniedriget, und mußte dem Salomo Scepter und Crone überlaſſen, 1 Reg. 9, 49.

Der ſtoltze Werckheilige, der Phariſäer, wolte ſich ſelbſt vor GOtt mit ſeiner vermeinten Gerechtigkeit und Heiligkeit erheben, und dem bußfertigen Zöllner vorziehen; alleine er wurde erniedriget, und mit ſeiner vermeinten Gerechtigkeit verworfen. Und dieſer gieng für ihm gerechtfertiget hinab in ſein Haus, Luc. 18, 14.

β) Die Erniedrigung Chriſti.

§ 1. Die Erniedrigung Chriſti iſt eine freywillige Entäuſſerung des völligen Gebrauchs der ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majeſtät, Herrlichkeit und Eigenſchaften, damit er in der angenommenen Knechts-Geſtalt vor die Menſchen leiden und ſterben, der erſten Eltern Hoffart büſſen, und uns ein Exempel der Demuth und willigen Gehorſams zur Nachfolge geben und hinterlaſſen möchte.

Von ſolcher Selbſt-Erniedrigung des liebſten Heilandes ſchreibet Paulus Phil. 2, 5: JEſus Chriſtus, ob er gleich in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht vor einen Raub GOtt gleich ſeyn, ſondern äuſſerte ſich ſelbſt, und nahm Knechtes-Geſtalt an ſich, und ward an Geberden als ein Menſch erfunden.

§ 2. Iſt demnach die Erniedrigung Chriſti eine rechte Wunder-Erniedrigung,

α) theils in Anſehung der Perſon, welche ſich erniedriget. Denn dieſe iſt Chriſtus JEſus, welcher als wahrer Menſch zwar herkommen, aus den Vätern nach dem Fleiſch,

ist aber GOtt hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. Wenn ein grosser Erb-Printz sich begebe des Gebrauchs seiner Hoheit und Herrlichkeit um eines bösen Bubens willen, so wäre dieses billig, als etwas wunderſames anzusehen. Alleine da Christus JEsus, der hochgelobte Sohn GOttes, welcher ist der Erbe über alles, Ebr. 1, 3, sich entäussert des völligen Gebrauchs der seiner menschlichen Natur mitgetheilten Majestät, Hoheit und Herrlichkeit, nur damit er die bösen Knechte, die sündigen Menschen in einen ewig glückseligen Zustand setzen möge, so ist dieses ein Wunder über Wunder.

β) Theils in Ansehung der Natur, nach welcher die Erniedrigung geschehen. Nemlich nicht nach der göttlichen, sondern nach der menschlichen Natur; dieweil die Erniedrigung geschehen bis zum Tode am Creutze, Phil. 2, 6. Nun aber ist die göttliche Natur nicht gecreutziget, noch getödtet worden, sondern alleine die menschliche Natur.

γ) Theils in Ansehung der Sache, derer er sich entäussert. Diese nun ist nicht die seiner menschlichen Natur durch die persönliche Vereinigung mitgetheilte Majestät, Herrlichkeit, Allmacht, ꝛc. Denn gleichwie die menschliche Natur allezeit mit der göttlichen Natur persönlich vereiniget blieben: also hat auch die menschliche Natur die ihr von der göttlichen Natur mitgetheilte göttliche Majestät, Herrlichkeit und Allmacht behalten, und Christus hat sich derselben nicht entäussert; sondern es ist der völlige Gebrauch der seiner menschlichen Natur mitgetheilten Majestät, Herrlichkeit und Allmacht ꝛc. dessen er sich in den Tagen seines Fleisches entäussert. Denn obwohl von dem ersten Augenblick seiner Empfängniß an, seiner menschlichen Natur göttliche Majestät, Herrlichkeit und Allmacht mitgetheilet worden, so hat er doch in dem Stand der Erniedrigung solche nicht völlig gebrauchet, sondern nur dann und wann einige Strahlen blicken lassen, als wenn er Wunder gethan, hat er offenbaret seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes von Vater, Joh. 1, 14; cap. 2, 11.

Es verhielte sich wie mit der Sonnen. Denn gleichwie die Sonne allewege ihren schönen Glantz und Schein behält, welchen sie von ihrem Schöpfer bekommen; solchen aber der Erden entziehet, und verbirget, daß nur bisweilen ein Blick von demselben sich zeiget, wenn eine Wolcke vor dieselbe tritt: also hat auch die Sonne der Gerechtigkeit, Christus JESUS, den Glantz seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit, welche ihm, nach seiner menschlichen Natur, von der göttlichen Natur, in der persönlichen Vereinigung mitgetheilet worden, allezeit gehabt und behalten, alleine er hat in der angenommenen Knechts-Gestalt solche nicht völlig gebrauchet, sondern nur dann und wann einen Strahl derselben blicken und mercken lassen, wenn er die Blinden sehend, die Tauben hörend, und die Lahmen gehend gemacht; wenn er denen Todten das Leben gegeben, und die Aussatzigen gereiniget hat; wenn er mit Macht denen bösen Geistern geboten, daß sie aus denen Besessenen fahren.

Der selige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Dom. I post Epiph.* erläutert solches also: Gleichwie ein köstlicher Demant, oder anderer Edelgestein, wenn er ohngefehr in einem dunckeln Orte lieget, sich mit seinem Glantze dem, der ihn suchet, zu Gesichte beuget: also ist es auch beschaffen mit unserm JEsu. Denn als er freywillig nach dem Willen seines himmlischen Vaters die Gestalt eines Kindes und Knechtes angenommen hatte, hat er doch oft den Glantz seiner Gottheit blicken lassen.

δ) Theils in Ansehung der Erniedrigung. Solche bestund darinne, daß, ob wohl in ihm wohnete die Fülle der Gottheit leibhaftig, er sich des völligen Gebrauches der seiner Menschheit mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit, Majestät, Allmacht ꝛc. entäussern, und in der angenommenen Knechts-Gestalt vor die Knechte des Todes gelitten und gestorben.

ε) Theils in Ansehung des Endzwecks der Erniedrigung. Dieser war 1) daß er der ersten Eltern Ungehorsam und Hoffart, da sie GOtt haben wollen gleich werden, durch seine Erniedrigung und Gehorsam bis zum Tode am Creutze, möchte büssen, und also bezahlen, was er nicht geraubet hatte, Ps. 69, 5. 2) daß er vor unsere Sünde möchte genug thun, uns durch sein Leiden und Sterben mit GOtt versöhnen, und uns das ewige Heil erwerben, Jes. 53, 2. u. f.

Erqvicken, Erqvickung.

§ 1. Dieses Wort finden wir in H. Schrift zum öftern in eigentlichem Verstand gebraucht, da es eine Wiedererfrischung oder Abkühlung eines Menschen andeutet, welcher entweder durch schwere Arbeit sehr ermüdet ist, oder grosse Hitze und heftigen Durst ausgestanden hat, nachhero aber entweder durch eine kühle Luft, oder sanften Regen, oder auch durch einen angenehmen Trunck erfrischet wird, daß er sich wiederum erholet, und zu vorigen Kräften gelanget.

Simson wurde erqvicket, als er des Wassers tranck, welches ihm GOtt aus dem gespaltenen Backen-Zahn, in dem faulen Esels-Kinnbacken ließ hervor qvellen, Jud. 15, 19.

Saul erqvickte sich, wenn David die Harfe mit seiner Hand spielete, 1 Sam. 16, 23.

David genoß einer angenehmen Erqvickung, als er auf seiner Reise etwas ausruhete, 2 Sam. 16, 14.

Und Sirach meldet, daß der Wein, wenn er mäßig getrunken werde, dem Menschen das Leben erqvicket, Sir. 31, 31; welches er auch von einem Thau nach der Hitze versichert, welcher alles wieder erqvicket, cap. 43, 24.

§ 2. Nechst dem aber so kommt dieses Wort auch in verblümtem Verstande vor, und bedeutet

1) Den vergnügten Umgang mit denen, die wir hertzlich lieb haben, und von welchen wir einige Zeit entfernet gewesen. Wie also Paulus hoffte, mit seinen innigst geliebten Römern sich zu erqvicken: Ich ermahne euch aber, spricht er, lieben Brüder, durch unsern HErrn JEsum Christ, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu GOtt, auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa, und daß mein Dienst, den ich gen Jerusalem thue, angenehm werde den Heiligen, auf daß ich mit Freuden zu euch komme durch den Willen GOttes, und mich mit euch erqvicke, Röm. 15, 30. 31. 32.

2) Die erwünschte Befreyung aus allerhand Noth und Trübsalen. Denn gleichwie der Geist GOttes uns die zeitliche Trübsal unter dem Bilde der Hitze vorstellet, 1 Petr. 4, 12; Ps. 121, 6; Jes. 4, 6; also wird hingegen die Befreyung davon, oder wenigstens die Linderung derselben einer Abkühlung und Erqvickung verglichen, es mögen nun leibliche, siehe Ruth. 4, 15; Hiob 9, 18. 27; cap. 10, 20; Ps. 66, 12; oder geistliche Trübsalen und Leiden seyn, Ps. 23, 3; Matth. 11, 28. 29. Es pflegt aber GOtt die Seinen zu erqvicken

α) Durch Wegnehmung seiner Gerichte, Plagen und Strafen, Ps. 39, 14

β) Durch Schenckung seiner Gnade und seines Trostes, Ps. 68, 10; Ps. 119, 88. 159. Kommt der arme Sünder in der Busse zu rechter Erkenntniß seiner begangenen vielfältigen schweren Mißhandlungen, und des dadurch verdienten göttlichen

chen Zorns, da wird ihm geiſtlicher Weiſe ſehr heiß, dergeſtalt, daß er ſich vor Angſt kaum zu laſſen weiß; ſo bald ſich aber GOtt mit ſeiner Gnade wieder blicken läßt, ſo wird es kühle, und die Seele wird erqvicket, Jeſ. 38, 17.

Der ſelige Lutherus ſchreibet *Comment. in Geneſ. ad cap. 3. v. 8*: Dieſes bedeutet, daß nach gethaner Sünde das Gewiſſen Angſt leidet, bis daß GOttes gnädige Stimme komme, und wieder kühle und erqvicke das Hertz.

γ) Durch gnädigen Beyſtand in ſchweren Kranckheiten, wovon David Pſ. 41, 4. in Anſehung eines, der ſich des Dürftigen annimmt, ſagt: Der HErr wird ihn erqvicken auf ſeinem Siech-Bette ꝛc. Es erqvicket aber GOtt fromme Seelen auf ihrem Siech-Bette, wenn er dieſelben innerlich und äuſſerlich tröſtet, und mitleidige Hertzen erwecket, welche durch tröſtlichen Zuſpruch und gute Verpflegung ihre Schmertzen lindern; wenn er ferner ihnen Kraft giebet, die Kranckheit zu überſtehen; und wenn er endlich ſie eines ſüſſen Vorſchmacks der ewigen Seligkeit würdiget, daß ſie willig und mit Freuden die Welt verlaſſen.

Es iſt gewiß der allerſchönſten Gemählde eins, das David oder Chriſtus ſelbſt allhier von GOtt machet, und ihn abmahlet, gleich als wenn er bey dem Bette der bettlägerigen Allmoſen-Geber trete, daſſelbe ſtütze oder trage, und daß er in demſelben das Haupt-Küſſen ſelbſt umwende, und an ſtat eines allerwachſamſten Krancken-Wärters das Bette mache, und fein weich zurichte. Denn ſo lautets im Grund-Texte: יהוה יסערנו—על—ערש דוי כל—משכבו הפכת בחלין Dominus fulciet eum ſuper lecto languoris, omneque ejus cubile, ſtratum, ἔλαιν τὴν κοίτην αὐτοῦ, in infirmitate ſua, er wird ihn erqvicken und ſtärcken auf ſeinem Siech-Bette, und ſein gantzes Lager mit allem Zugehör in ſeiner Schwachheit herum wenden, aufſchütteln und aufs ſanfteſte machen, um deſto beſſer darauf zu ruhen. O des hochtheuren Krancken-Wärters! wer wolte ſich nicht in Schwachheiten dieſem gütigen Samariter befehlen? Backius *comment. in Pſ. Davidis ad h. l. fol. 506.*

Das ordentliche Mittel, deſſen ſich GOtt zur Erqvickung betrübter Seelen bedienet, iſt ſein heiliges Wort, vergl. Pſ. 16, 8; Pſ. 119, 25. 37. 50. 93. 107. 154. 156.

3) Die ewige Erfriſchung in jener Seligkeit. Die letzte Zukunft Chriſti an jenem Tage wird die rechte Zeit der Erqvickung vor alle Fromme ſeyn, Ap. Geſch. 3, 20; Offenb. 7, 16. da dieſelben vollkommen nach Leib und Seele erqvickt werden.

Von ſolcher Erqvickung in jener Seligkeit ſchreibet der andächtige Scriver im Anhange zum vierten Theil ſeines Seelen-Schatzes *p. 264* alſo: Geſetzt, daß in dieſem Leben weder wir ſelbſt, noch andere einige erwünſchte Wirckung unſers Gebets verſpüren könnten, ſo laſſet uns gedencken, daß ein ander und beſſer Leben nach dieſem iſt, daß die Zeit der Erqvickung und die Herwiederbringung oder Erſtattung aller Dinge kommen wird, da wir erſt die rechte völlige und groſſe Erndte halten werden. Da wird der HErr zu manchem unter ſeinen Gläubigen ſagen: Siehe, da haſt du nun dein Gebet; hier ſind deine Thränen, die du vermeinteſt umſonſt vergoſſen zu haben; hier ſind deine Seufzer, die du zu mir haſt ausgeſchickt. Du haſt gebeten um Geſundheit, dort diente ſie dir nicht, nun ſolſt du nicht allein geſund, ſondern auch unſterblich ſeyn. Du haſt gebeten um die Erhaltung und das Leben deines Mannes, deines Weibes, deiner Kinder, ſiehe hier ſind ſie, hier haſt du ſie, lebe nun mit ihnen in Freuden ewiglich ꝛc.

Erſcheinung.

§ 1. Das Wort Erſcheinung wird im weitläuftigen Verſtande auch wohl von denen Sternen und himmliſchen Cörpern, ſonderlich Cometen gebraucht, wenn dieſelben zuweilen obwohl aus natürlichen Urſachen, doch auſſer der ſonſt gewöhnlichen Ordnung erſcheinen.

§ 2. In genauem Verſtande aber heiſſen Erſcheinungen ſo viel, als

α) Eine Art der göttlichen auſſerordentlichen ſichtbarlichen Offenbarungen, deren ſich GOtt nach ſeiner Weisheit zu gewiſſen Zeiten denen Menſchen zum beſten bedienet.

β) Gehöret dahin, wenn der Satan auf göttliche Zulaſſung unter einer gewiſſen angenommenen Geſtalt ſich denen Menſchen offenbaret.

§ 3. Wir theilen alſo die Erſcheinung billig in göttliche und teufliſche. Und dieſe zuſammen ſind wiederum entweder ältere, welche wir in heiliger Schrift aufgezeichnet finden, und alſo an deren Wahrheit um ſo viel weniger zu zweifeln Urſach haben, oder neuere, welche nach der Apoſtel Zeiten bis auf den heutigen Tag ſich ſollen begeben haben.

§ 4. Die älteren göttlichen Erſcheinungen werden entweder GOtt überhaupt, oder inſonderheit Chriſto, dem Sohne GOttes, ferner denen von GOtt hierzu beorderten heiligen Engeln, und endlich einigen auserwehlten und ſeligen Menſchen zugeſchrieben. Was nun anlangt

א) Die Erſcheinung GOttes, daß er ſich ehemals denen Menſchen Ebr. 1, 1. 2. offenbaret, geben uns ſo viele deutliche Stellen heiliger Schrift klar zu erkennen. Denn bald geſchahe ſie mündlich, wie GOtt mit Moſe redete, Num. 12, 8. bald im Traum, wie er mit denen Propheten redete, Num. 12, 6; Matth. 1, 20. bald durch Feuer und Rauch, wie an dem Berge Sinai, Exod. 19, 18. bald durch die Wolcken- und Feuer-Säule, Exod. 13, 21. bald durch das Vrim und Thummim, Licht und Recht, Exod. 28, 30. und bald im Geſichte, davon wir unten unter dem Titel Geſicht mehrers ſagen wollen. Es wiederfuhren aber ſolche göttliche Erſcheinungen

α) Den erſten Menſchen im Paradies, Adam und Eva, davon es Geneſ. 3, 8. 9. heißt: Und ſie hörten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. Und Adam verſteckte ſich mit ſeinem Weibe vor dem Angeſichte GOttes des HErrn unter die Bäume im Garten, und GOTT der HERR rief Adam, und ſprach zu ihm: wo biſt du? GOTT hatte Zweifels frey die Geſtalt eines Menſchen angenommen, und rufte alſo mit vernehmlicher Stimme den Adam von ferne, conf. Joh. Gerhardus *comment. in Geneſ. ad h. l. p. 93 ſeqq.* welches demnach war eine denen erſten Eltern ſchreckliche Erſcheinung.

β) Dem Bruder-Mörder Cain zu zweyen mahlen Gen. 4, 6. 9. Bey der erſten erzeigte ſich GOTT als ein liebreich warnender Vater; bey der andern aber als ein höchſterzürnter Richter.

γ) Dem frommen Noah, dieſer wurde einer vierfachen göttlichen Erſcheinung gewürdiget. Die erſte finden wir Gen. 6, 13 und f. die andere cap. 7, 1; die dritte cap. 8, 15; die vierte c. 9, 1, welche allerſeits mit göttlicher Gnade und Segen verknüpft waren.

δ) Dem Vater aller Gläubigen, Abraham, das erſte mahl zu Ur in Chaldäa, Gen. 12, 1; zum andern zu Sichem, cap. 12, 7; drittens im Lande Canaan, cap. 13, 14; viertens eben daſelbſt, cap. 15, 1 u. f. fünftens abermahls daſelbſt, c. 1. ſechſtens

ſechſtens wiederum allda im Hayn Mamre, Gen. 18, 1: ſiebendens, als er ihm Befehl ertheilte, die Hagar ſamt ihrem Sohne auszuſtoſſen, Gen. 21, 12. und achtens, da GOtt von ihm verlangte, ſein einziges Kind, den Iſaac, zu tödten, c. 22, 1. u. f. welche Erſcheinungen, ſo erſchrecklich ſie zum Theil anfangs ausſahen, ſo gnadig liefen ſie endlich ab.

ε) Dem Könige Abimelech, Gen. 20, 3. über welche Erſcheinung Burmann in der Ausleg. und Betr. der fünf Bücher Moſ. *ad h. l. p. 155.* alſo ſchreibet: Sie war die Gnade der Zurückhaltung, wie ſie ſo genannt wird, die GOtt auch oftermals den Unwiedergebohrnen beweiſet, und hält ſie zurück in ihren Sünden. Siehe dergleichen Exempel zu Auguſtini Zeiten *de 8. Dulcit. quæſtion. 7.*

ζ) Dem Ertz-Vater Iſaac, ſo wohl zu Gerar, Gen. 26, 2. u. f. als auch zu Berſeba, v. 24. l. c. welche unter die Gnaden- und Segens-volle Erſcheinungen zu rechnen iſt.

η) Dem gottesfürchtigen Jacob, einmal auf ſeiner Reiſe nach Meſopotamien, Gen. 28, 11. u. f. hernach auf ſeiner Reiſe in das Vaterland, da ein Mann mit ihm rang, Gen. 32, 24; ferner zu Bethel, cap. 35, 9; und denn endlich auf ſeiner Reiſe nach Egypten, cap. 46, 2. u. f.

ϑ) Dem im Zorn entbrannten Laban, wodurch er von ſeiner vorhabenden ſündlichen Rache an Jacob zurück gehalten wurde, Gen. 31, 24.

ι) Dem getreuen Knecht GOttes Moſi, Exod. 3, 2. deren auch hernach bey der Erſcheinung Chriſti ſoll gedacht werden.

κ) Dem wanckelmüthigen Bileam, Numer. 22, 9. u. 20.

λ) Dem geſamten Volck Iſrael, Exod. 13, 21. 22; cap. 16, 10; Lev. 9, 23; Num. 14, 10; cap. 16, 19. 42; cap. 20, 6; Deut. 31, 15.

μ) Dem GOtt verlobten Samuel, 1 Sam. 3, 3. u. f.

ν) Dem Propheten Nathan, 2 Sam. 7, 4.

ξ) Dem Könige Salomo, 1 Reg. 3, 5; cap. 9, 1.

ο) Dem Elia, 1 Reg. 19, 9. u. f.

π) Dem geduldigen Hiob, Hiob 38, 1; c. 40, 1.

ρ) Dem Propheten Eſaia, cap. 6, 11. Jeremia, c. 1, 2. Ezechiel, cap. 1, 3. Daniel, cap. 7, 9; c. 10, 5. Zacharia, cap. 3, 1. 2.

σ) Chriſto, dem Θεανθρώπῳ, bey ſeiner Taufe, Matth. 3, 16.

τ) Dem ſtandhaftigen Märtyrer Stephano, Act. 7, 55. 56.

υ) Dem groſſen Heyden-Lehrer Paulo, Act. 18, 9. 10; cap. 23, 11.

φ) Dem heiligen Johanni, Apoc. 1. u. f.

ב) Die Erſcheinungen Chriſti, ſo geſchahen

α) Vor ſeiner Menſchwerdung, im A. Teſtamente, da derſelbe gar oft denen Patriarchen, heil. Ertz-Vätern und andern in der Geſtalt eines Engels erſchienen iſt, wie wir ſolches ſehen aus Gen. 12, 7; cap. 17, 1; cap. 32, 24; Exod. 3, 2. und andern Stellen heiliger Schrift mehr, wovon der ſelige Salom. Glaſius in ſeinem Bedencken über die unter etlichen Chur-Sächſ. und Helmſtädt. Theologen entſtandene Streitigk. *ex edit. Mulleri. Jenæ 1731. controv. 2. p. 35 ſeqq.* weitläuftig und gründlich gehandelt hat.

β) In ſeiner Menſchwerdung, oder im Fleiſch, davon Paulus ſpricht: Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, GOtt iſt geoffenbaret im Fleiſch, 1 Tim. 3, 16. d. i. wie es Tit. 2, 11. heißt, iſt durch ſeine Geburt und Menſchwerdung allen Menſchen erſchienen.

γ) Nach ſeiner Auferſtehung, da er erſchien

α) Marien Magdalenen, Marc. 16, 9; Joh. 20, 14. 17.

b) Denen Weibern, ſo ihn ſalben wolten, Matth. 28, 8; Luc. 24, 9.

c) Dem Apoſtel Petro, Luc. 24, 13. 34.

d) Denen zweyen Jüngern auf dem Wege nach Emaus, Marc. 16, 12; Luc. 24, 13. 27.

e) Denen zehen Apoſteln, ſeiner Mutter und andern, die zu Tiſche ſaſſen, Marc. 16, 24; Luc. 24, 36. 40; Joh. 20, 19. 20.

f) Denen Jüngern, und inſonderheit, dem Thoma, Joh. 20, 26. 29.

g) Denen ſieben Jüngern am Meer, Luc. 24, 30. 43; Joh. 21, 1. 14.

h) Denen eilf Jüngern, und fünfhundert Brüdern auf einem Berge, Matth. 28, 16. 20; Marc. 16, 15. 18.

i) Denen Jüngern zu Bethanien, Matth. 16, 19; Luc. 24, 50.

δ) Nach ſeiner Himmelfart, dergleichen wiederfahren iſt Saulo, Act. 9, 3. u. f. und Anania, v. 10.

ג) Die Erſcheinungen derer heiligen Engel, ſo finden wir davon abermals in heiliger Schrift die deutlichſten Beweis-Gründe, und gehören hieher ſonderlich folgende Stellen:

α) Geneſ. 19, 11; vergl. Ebr. 13, 2. waren unter den drey Männern, welche Gen. 18. dem Abraham erſchienen, zwey Engel.

β) Gen. 32, 1. 2. begegneten Jacob, als er ſeinen Weg zog, die Engel GOttes, die er Heere GOttes nennete.

γ) 2 Sam. 24, 17. ſahe David den Engel, der das Volck ſchlug.

δ) Jud. 13, 3. u. f. iſt die Erſcheinung des Engels dem Manoah und ſeinem Weibe gar zu deutlich.

ε) Desgleichen Luc. 1, 26. u. f. die Sendung des Engels Gabriels zur Jungfrauen Marien.

ζ) Wohin auch zu rechnen iſt Matth. 1, 29; cap. 2, 12. u. f. Act. 1, 11.

ה) Die Erſcheinungen einiger auserwehlten und ſeligen Menſchen, ſo leſen wir, daß bey der Verklärung Chriſti Moſes und Elias erſchienen, Matth. 17, 3.

§ 5. Die vormaligen teufeliſchen Erſcheinungen anlangend, ſo haben ſich zwar iederzeit einige gefunden, welche ſolche mit dem bekannten Beckero *in mundo faſcin.* nebſt andern in Zweifel gezogen; allein es fehlet uns weder an göttlichen noch menſchlichen Zeugniſſen, daraus deutlich erhellet, daß in des Teufels Macht ſtehe, einen Cörper aus der Luft zu formiren, und denen Menſchen darinnen zu erſcheinen. Solches that er

α) Im Paradies, da er denen erſten Eltern unter dem Bilde einer Schlangen erſchien, und ſie verführte, Gen. 3, 1. u. f. Conf. Campeg. Vitringæ *diſſ. de ſerpente in Paradiſo*, die ſich in ſeinen zu Franecker 1731. zuſammengedruckten *diſſertationibus ſacris* befindet.

β) Zu Endor, da er dem Saul unter der angenommen Geſtalt Samuels erſchien, 1 Sam. 28, 14. Vid. B. Joh. Franciſci Buddei *diſſ. epiſtolica de Pythoniſſa Endoræa.*

γ) Dem HErrn Chriſto in der Wüſten, Matth. 4, 1. u. f. Conf. Grapii *diſſ. de tentatione Evæ & Chriſti.*

§ 6. Nach der Apoſtel Zeit haben zwar viele ſich göttlicher Erſcheinungen gerühmet, und findet man ſonderlich in denen Schriften der Papiſten viele Phantaſereyen, die ſie vor göttliche Erſcheinungen ausgegeben; es ſiehet aber ein ieder alſo-

alſobald, daß es pure Fabeln und ungegründete Erzehlungen ſind, wodurch man die erdichteten Lehren vom Fegefeuer, von Anruffung der Heiligen u. d. m. deſto beſſer hat unterſtützen, zugleich aber die Einkünffte vermehren wollen. Wir unſeres Ortes halten davor, daß es vergeblich ſey, heutiges Tages auf göttliche Erſcheinung zu warten, weil uns GOtt in ſeinem heiligen Wort ſattſam erſchienen, und was uns zu wiſſen nöthig iſt, hinlänglich offenbaret hat. Siehe davon unten weiter nach unter dem Titel:

Offenbarung.

Erſchrecken, Erſchreckniß.

Davon ſie unten Schrecken.

Erſtgeburt.

§ 1. Die Erſtgeburt in der heiligen Schrifft iſt alles dasjenige, was allerley Mutter bricht, und zuerſt von Menſchen und Vieh gebohren wird, das ein Männlein war. Exod. 13, 2. 3.

§ 2. Die Erſtgeburt unter Menſchen und Vieh, das ein Männlein war, muſte dem HErrn geheiliget werden, Exod. 13, 2. War es ein Thier, ſo muſte es dem HErrn geopffert werden, als die erſte Frucht eines Ochſen, Lammes oder Ziegen, Num. 18, 17. War es die erſte Frucht eines unreinen Thieres, ſo muſte ſie gelöſet werden, Num. 18, 15. Wolte man die erſte Frucht eines Eſels nicht löſen, ſo muſte ihm das Genicke gebrochen werden, Exod. 13. 13. Alleine die Erſtgeburt eines Menſchen, wenn ſie einen Monden alt war, muſte um fünff Seckel nach dem Seckel des Heiligthums, gelöſet werden, Num. 3, 47. c. 18, 16. Für die Erſtgeburt der Menſchen nahm GOtt die Leviten, Num. 3, 12. 41.

§ 3. Die Urſachen, warum die Erſtgeburt GOTT dem HErrn muſte geheiliget werden, zeiget GOtt ſelbſt an, Exod. 13, 14. 15. Nemlich

α) Daß die wunderbare Erhaltung der Erſtgeburten unter den Iſraeliten, als der Würg-Engel alle Erſtgeburt in Egypten ſchlug, möchte in ſtetem Andencken erhalten werden.

β) Daß ſolches möchte ein ſtetes Denckmahl ſeyn für den Augen des Volcks Iſrael, daß es der HErr mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm aus dem Dienſt-Hauſe Egypti geführet hätte.

γ) Daß Prieſter und Leviten ihre Unterhaltung haben möchten, Num. 18, 3. u. f. Conf Num. 3, 45. u. f.

Erſtgebohrner.

§ 1. Ein Erſtgebohrner iſt eigentlich derjenige, welcher zuerſt gebohren wird, es möge nun ein anderer nach ihm gebohren werden oder nicht. So wird Chriſtus Luc. 2, 7. genennet πρωτότοκος, der erſtgebohrne Sohn Mariä, weil ſie denſelben zuerſt gebohren hat, obgleich kein anderer in der Geburt gefolget.

§ 2. Ein Erſtgebohrner, welchem andere in der Geburt gefolget, hatten bey den Jüden einen ſonderbaren Vorzug und Würde vor denſelben. Er ſuccedirte dem verſtorbenen Vater an der Würde, Ehre und Hoheit; und wenn das Erbe zu theilen war, bekam der Erſtgebohrne allezeit zwey Theile.

§ 3. In Betrachtung deſſen bedeutet das Wort Erſtgebohrner in verblümtem Verſtand den Höchſten, Gröſten und Vornehmſten, oder das dem andern in gewiſſer Maſſe vorgehet. So wird ſolches in der Schrifft beygeleget

1) Chriſto. Col. 1, 15. Chriſtus wird genennet

א) Der Erſtgebohrne vor allen Creaturen, weil er den Vorzug vor allen Creaturen hat, indem er α) ehe geweſen, ehe ſie angefangen zu ſeyn, β) ihr Schöpffer und HErr iſt, Col. 1, 18. Apoc. 1, 5.

ב) Wird er genennet der Erſtgebohrne von den Todten, nicht nur weil er wahrhafftig von den Todten auferſtanden, ſondern auch, weil er iſt der Höchſte, Gröſte, und Vornehmſte unter den Todten, α) in Anſehung ſeiner Perſon, da er iſt GOtt und Menſch in einer Perſon. β) In Anſehung ſeiner lebendigmachenden Krafft und Macht, da er nicht nur hat das Leben in ihm ſelber, ſondern giebet auch andern, was lebet, das Leben. γ) In Anſehung ſeiner Herrſchafft, weil er iſt der Fürſt und das Haupt derjenigen, welche von den Todten zum Leben erwecket werden, und iſt der Auferſtehung derſelben Urheber. *Vid. Clavis Lingv. S. N. T. in voce* πρωτότοκος

2) Wird ſolches beygeleget

א) Menſchen, Exod. 4, 22. nennet GOTT das Volck Iſrael ſeinen erſtgebohrnen Sohn, α) weil er daſſelbe erwehlet hatte vor allen Völckern auf Erden, daß es ſolte ſein Eigenthum und ein prieſterliches Königreich ſeyn, Exod. 19, 5. 6. β) weil er ihm ſeine Sitten und Rechte gezeiget, dergleichen er keinen Heyden gethan, Pſ. 145. 19, 20. γ) dieweil er daſſelbe geliebet, Pſalm 47, 5. δ) weil der Meßias und Heiland der Welt aus ihnen hat ſollen herkommen nach dem Fleiſch Gen. 49, 10. Deut. 18, 15. 18.

ב) Werden die Heiligen GOttes genennet die Erſtgebohrnen, Ebr. 12, 23. α) weil GOtt der HErr ſie gezeuget hat nach ſeinem Willen durch das Wort der Wahrheit, daß ſie würden Erſtlinge ſeiner Creaturen, Jac. 1, 18. β) weil ſie Chriſtus, der eingebohrne Sohn des himmliſchen Vaters, hat gemacht zu Königen und Prieſtern vor GOTT, Apoc. 1, 6.

Erſtlinge.

§ 1. Erſtlinge waren im eigentlichen Verſtande bey den Iſraeliten die erſten Früchte, welche nach göttlicher Verordnung dem HErrn muſten gebracht werden, als da waren, Erſtlinge der Garben, Lev. 23, 10. u. f. der neuen Brodte, Num. 15, 19. u. f. der Früchte, Deut. 26, 2. 20. Num. 18, 13, 14. vom Oele, Moſt und Honig, Lev. 2, 11. u. f. Deut. 18, 4. &c.

§ 2. Im verblümten Verſtande werden um einiger Gleichheit willen Erſtlinge genennet

α) Chriſtus, welcher zuerſt aus eigener Krafft von den Todten auferſtanden, und dermaleinſt die, ſo unter der Erden ſchlaffen liegen, von den Todten auferwecken wird. Denn gleichwie wenn im Alten Teſtament die erſten Früchte der Erden an dem andern Oſter-Tage der Jüden waren dem HErrn gebracht und geheiliget worden, ſo folget auf ſolche Darbringung der Erſtlinge die völlige Erndte, Lev. 23, 10. Deut. 26, 2. alſo, da Chriſtus am andern Oſter-Tage der Jüden als Erſtling unter denen die da ſchlaffen, aus eigener Macht von den Todten ſiegreich auferſtanden, alſo wird

auch am Ende der Welt, welches Chriſtus Matth. 13, 39 die Erndte nennet, die volle Erndte folgen, da dieſelbigen, wenn er ſeine Macht-Stimme die Gräber wird durchſchallen laſſen, vom Schlaff des Todes erwachen, und aus der Erden auferſtehen. Sintemal durch einen Menſchen, nemlich durch Chriſtum, die Auferſtehung der Todten kömmet, 1 Cor 15, 20. 21.

β) Die Gaben des Heiligen Geiſtes in dieſem Leben, durch welche können verſtanden werden: Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt, ꝛc. Solche Gaben des Heiligen Geiſtes werden des Geiſtes Erſtlinge genennet, Röm. 8, 23: Weil, gleichwie im Alten Teſtament die Darbringung der Erſtlinge von den Früchten gewiſſe Hoffnung machte, daß auf dieſelbe durch den reichen Segen GOttes bald die völlige Erndte folgen würde: Alſo verſichern und vergewiſſern uns auch ſolche Gaben des Heiligen Geiſtes, daß das völlige Maaß der Gaben des Heiligen Geiſtes zu ſeiner Zeit gewiß erfolgen, und die völlige Erndte des ewigen Freuden-Lebens kommen werde.

γ) Die Wiedergebohrnen und Gläubigen. Wenn Jac. 1, 18 ſchreibet: Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Creaturen. Es nennet ſie aber der Apoſtel Erſtlinge um unterſchiedener Urſachen willen; nemlich α) weil, gleichwie die Erſtlinge im Alten Teſtament von den andern Früchten abgeſondert worden, alſo werden auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen von der Welt abgeſondert, und durch den Glauben an Chriſtum zu GOttes Kinder auf- und angenommen. β) Weil, gleichwie die erſten Früchte, welche ſich zeigen, uns ſonderlich lieb und angenehm ſind: Alſo ſind auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen GOtt ſonderlich lieb und angenehm. γ) Weil, gleichwie die Erſtlinge in dem Alten Teſtament dem HErrn heilig waren; Alſo ſollen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen GOtt ihrem HErrn heilig ſeyn, und ihre Leiber ihm begeben zu einem Opffer, welches lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig iſt.

Erwehlung.

Siehe davon unten Gnaden-Wahl.

Erziehung.

Siehe oben p. 82. Auferziehung.

Ertz-Engel.

Davon kan oben p. 351. nachgeleſen werden Engel.

Ertz-Hirte.

Siehe davon oben p. 228. Chriſtus unſer Hirte.

Ertz-Vater.

§ 1. Ein Ertz-Vater, welcher im Griechiſchen πατριάρχης, Patriarche, genennet wird, und ſo viel iſt, als ἄρχων τῆς πατριᾶς, tribus ſive familiæ princeps, bedeutet eigentlich einen oberſten Vater oder Fürſten eines Stammes, der ſich in unterſchiedliche Familien eintheilet.

§ 2. Solche Ertz-Väter und Patriarchen treffen wir an ſo wohl vor der Sündflut, wohin Adam, Seth, Enoch, Methuſalem, Lamech, Noah u. d. m. gehören, als auch nach der Sündflut, dergleichen Sem, Nahor, Abraham, Iſaac, Jacob, u. ſ. w. geweſen ſind.

§ 3. In neuern Zeiten hat man ſich des Titels Patriarch in der Chriſtlichen Kirche ebenfals bedienet, da derſelbe ſo viel heiſſet, als primarius patrum, i. e. epiſcoporum, der fürnehmſte unter den Biſchöffen, weil ihm die Ober-Herrſchafft über die andern Biſchöffe gegeben wurde, wovon nachgeleſen zu werden verdienet Balthaſ. Bebelius *antiq. eccleſ. tom. 3. p. 368 ſeqq.* und der ſelige Iohannes Franciſcus Buddeus *in diſſ. de origine epiſcoporum.*

§ 4. Beyderley Benennung, ſo wohl was das Wort Patriarch als Ertz-Vater anbetrifft, leſen wir in H. Schrifft. Denn was anlangt

α) Das Wort Patriarch, ſo finden wir davon Nachricht

a) Tob. 6, 21, allwo der Engel Raphael den jungen Tobiam vermahnet, daß er ſeinen Eheſtand wie die heiligen Patriarchen in ſeiner Zucht und Erbarkeit führen ſolte.

b) Ebr. 7, 4, woſelbſt Abraham πατριάρχης, der Patriarch, genennet wird, weil er ein Stamm-Vater des gantzen Jüdiſchen Volcks geweſen iſt.

β) Das Wort Ertz-Vater, ſo treffen wirs ebenfalls nur zweymal in Heiliger Schrifft an, und wird beygelegt

a) Dem David, nach dem Zeugniß und Ausſpruch Petri, Act. 2, 29: Ihr Männer, lieben Brüder, laſſet mich frey reden zu euch, περὶ τοῦ πατριάρχου Δαβὶδ, von dem Ertz-Vater David, welchem mit allem Recht der Nahme eines Ertz-Vaters oder Patriarchen beygeleget wird, weil er der rechte Stamm-Vater der Königlichen Familie, welche Lucas c. 2, 4. ausdrücklich πατρία nennet, woraus der König aller Könige, Chriſtus nach dem Fleiſche herſtammen ſolte, geweſen iſt. Conf. Ioh. Ludov. Lindhammer in Erklärung der Apoſtel-Geſch. *ad h. l. p. 110.*

b) Denen zwölff Kindern Jacobs, als welche Act. 7, 8. 9. πατριάρχαι, Ertz-Väter, heiſſen, d. i. Stamm-Oberſten, Väter der Familien. Und gelten alſo πατριάρχαι hier eben ſo viel, als φύλαρχοι oder φυλάρχαι, folglich hat Hugo Grotius *ad h. l.* mit Unrecht den Heiligen Geiſt einer confuſionis vocum beſchuldiget, wie ihm ſolches ſattſam gewieſen Abr. Calovius *in bibliis illuſtr. N. T. ad h. l. p. 856.*

Evangeliſt.

§ 1. Ein Evangeliſt ἀπὸ τοῦ εὐαγγελίζεσθαι bedeutet überhaupt denjenigen, welcher das Evangelium, oder die fröliche Botſchafft von Chriſto, prediget und verkündiget.

§ 2. In H. Schrifft wird das Wort Evangeliſt auf eine dreyfache Art genommen, und zwar

a) Generaliter vor einen ieglichen Lehrer der Chriſtlichen Kirche, an den auch Chriſti Befehl ergehet: κήρυξατε τὸ εὐαγγέλιον, prediget das Evangelium, Marc. 16, 15. und welcher ſich ebenfalls das zueignen muß, wozu Paulus den Timotheum 2 Ep. 4, 5. vermahnet, ἔργον ποίησον εὐαγγελιστοῦ, opus fac evangeliſtæ, thue das Werck eines Evangeliſchen Predigers.

In Erwegung deſſen hat unſer ſeliger Lutherus nicht unrecht gethan, daß er ſich einen Evangeliſten nennet, obgleich Boſſuet *in hiſtoria variationis eccleſiar. proteſtant. p. 26.* darwider ſchnaubet und tobet, wenn er in einem Schreiben an Georg,

Hey-

Herzog zu Sachsen, so sich *tom. 9 Witteb. f. 169* befindet, zur Unterschrift diese Worte setzet: Zu Wittenberg am achten Johannis 1523 Martinus Luther, von GOttes Gnaden Evangelist zu Wittenberg. Siehe auch dessen *tom. 2 Jenens fol. 70.*

8) Specialiter für alle zwölf Apostel, und derselben Gefährten und Mitgehülfen. Daher wird ausdrücklich ein Evangelist genennet Timotheus, 2 Tim. 4, 5; und Philippus, Apost. Gesch. 21, 8; wohin auch die übrigen Arbeiter des Evangelii, als Barnabas, Titus, Silvanus u. a. m. gehören, welche das Evangelium von Christo verkündiget haben.

γ) Specialissime und proprie von denen viris *sanctis*, oder heiligen Menschen GOttes, welche durch Eingebung des Heiligen Geistes die Geschichte und das Leben JEsu schriftlich verfasset und aufgesetzet haben, deren vier an der Zahl sind, nemlich Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. conf. Joh. Gerhardi *adnotationum in evangel. Matth. Prolegom. c. 2 § 1 p. m. 22 sq.*

§ 3. Es gleichen aber die Evangelisten

Denen Abgesandten grosser Potentaten; denn gleichwie diese abgeschickt werden, das, was ihnen aufgetragen, auszurichten; so sind die Evangelisten als Gesandte GOttes anzusehen, in deren Händen und Munde GOtt das Wort seines Evangelii gelegt hat, damit sie solches dem Volck haben fürtragen und eröfnen müssen.

Denen Bienen, denn wie solche ihren Honig aus dem inwendigen einer Blumen ziehen; so haben die heiligen Evangelisten den Honigseim göttlicher Wahrheiten von Christo, der Blume zu Saron, Cantic. 2, 1. so zu reden aus dem innersten seines Herzens gesogen, wenn sie geredet haben und getrieben worden von dem Heil. Geist, 2 Petr. 1, 21.

Denen wohlgestimmten Saiten eines Instruments; indem sie wohl zusammen harmoniren, und in ihrer Lehre, so auf Christum, den Kern und Stern heil. Schrifft, gerichtet ist, schön übereinstimmen.

Dem Schall hellklingender Trompeten; sintemal ihr Wort allenthalben erschollen ist, und ihre Rede gegangen an der Welt Ende, Psalm 19, 5.

§ 4. Es sind denen vier Evangelisten von denen Alten hieroglyphice gewisse Bilder beygeleget worden, indem

Matthäus verglichen und abgemahlet wird mit einem Menschen, weil er sein Evangelium von der Menschwerdung und Geburt JEsu anfähet, und dessen Geschlecht-Register erzehlet.

Marcus mit einem Löwen, weil er gleich anfangs von Johanne dem Täufer redet, der wie ein Löwe in der Wüsten seine Stimme erhoben.

Lucas mit einem Ochsen, weil er den Anfang seines Evangelii in Erzehlung dessen, was sich mit dem Priester Zacharia zugetragen, machet, womit auf die Opfer, die denen Priestern zu verrichten zukamen, gesehen wird.

Johannes mit einem Adler, weil er sich mit seinen Gedancken hoch hinauf schwinget, und alsobald zu Anfang die grosse und wichtige Lehre von der Gottheit Christi vorträget. conf. Jac. Thomasius in disp. *de insignibus quatuor Evangelistarum.*

Daher sagt Hieronymus *in proœm. evangel. Matthæi:* Prima *hominis* facies Matthæum significat, quia quasi de homine exorsus est præscribere: *liber generationis Jesu Christi* reliqu. Secunda *leonis* Marcum, in quo vox leonis in eremo rugientis auditur cap. 10 *vox clamantis in deserto.* Tertia *vituli* Lucam, quia a Zacharia sacerdote sumsit initium. Quarta *aquilæ* Johannem, quia sumtis pennis aquilæ & ad altiora festinans de verbo Dei disputat.

Und Gregorius M. schreibet *in expos. in Ezechiel.* homil. 4: Quia ab humana generatione cœpit, jure per *hominem* Matthæus; quia a clamore in deserto, recte designatur per *leonem* Marcus; quia a sacrificio exorsus est, bene per *vitulum* Lucas; quia vero a divinitate verbi cœpit, digne per *aquilam* designatur Johannes.

Ambrosius hat hiervon auch seine Gedancken, wenn er *præfat. in evangel. Luc.* spricht: Plerique hinc putant, ipsum dominum nostrum in quatuor evangelii libris quatuor formis animalium figurari, quod idem *homo*, idem *leo*, idem *vitulus*, idem *aquila: homo*, quia natus ex Maria est; *leo*, quia fortior est; *vitulus*, quia hostia est; *aquila*, quia resurrectio est.

§ 5. Es haben auch die Alten allerhand allegorische rationes von der gevierten Zahl derer Evangelisten angegeben, warum ihrer eben viere und nicht wenigere oder mehrere gewesen.

Hieronymus *in epist. ad Paulinum*, welchem auch Irenæus, Athanasius und andere Väter beypflichten, beziehet sich damit auf das Gesichte Ezechielis cap. 1, 4 u. f. wenn er schreibet: Matthæus, Marcus, Lucas & Johannes, quadriga domini, & verum Cherubim, quod interpretatur scientiæ multitudo, per totum corpus oculati sunt, scintillæ emicantis discurrunt fulgura, pedes habent rectos & in sublime tendentes, terga pennata & ubique volitantia, tenent se mutuo, sibique proplexi sunt, & quasi rota in rota volvuntur & pergunt, quocumque eos flatus Sancti Spiritus perduxerit.

Lyranus aber zielet damit *in proœm. in Marc.* auf die vier Haupt-Wasser, worein sich der aus Eden gehende Strom getheilet habe, 1 B. M. 2, 10.

Augustinus *lib. 1 de consensu evangelist. cap. 2* auf die vier Haupt-Theile der Welt. Ob hoc, sagt er, fortasse quatuor sunt evangelistæ, quoniam quatuor sunt orbis partes, per cujus universitatem Christi ecclesiam dilatari, ipso sui numeri sacramento declararunt.

Andere haben noch andere Dinge angeführet, worinnen die vierte Zahl derer Evangelisten wäre vorgebildet worden, wovon der gelehrte Joh. Albertus Fabricius *in codice apocrypho Nov. Testamenti* nachzulesen ist.

Evangelium.

§ 1. Das Wort Evangelium bedeutet insgemein und seinem Ursprung nach, eine gute fröliche und angenehme Bothschafft, welche iemand gebracht wird.

§ 2. Alleine insonderheit bedeutets die Lehre, in welcher GOtt aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, wegen des blutigen Verdienstes JEsu Christi Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit angekündiget und angeboten, allen und ieden Menschen, welche sich mit wahrem Glauben an ihren Heiland und sein theures Verdienst halten werden.

Wenn die Väter und Lehrer der Kirchen ihre Gedancken von dem Evangelio haben eröfnen sollen, so haben sie solches in nachdencklichen Reden gethan. Aus vielen nur einige anzuführen, so spricht

Chrysostomus *hom. 1 in Matth.* Evangelium annunciat pœnarum sublationem, veniam peccatorum, satisfactionem, justitiam, redemtionem, adoptionem filiorum, & cœlorum hæreditatem, nec non cum Filio Dei cognationem.

Idem *hom. 8 in Matth.* Evangelium est bonum nuncium, quando hominibus annunciatur & promittitur beatitudo cœlestis, peccatorum remissio, adoptio filiorum, mortuorum re-

surrectio, immortalitas vitæ, hæreditas regni cœlestis, possessio gloriæ sempiternæ, societas Angelorum

Theodoretus schreibet *in c. 1 ep. ad Rom.* Evangelium est prædicatio annuncians Dei reconciliationem, diaboli dissolutionem, peccatorum remissionem, mortis cessationem, a morte resurrectionem, vitam æternam & regnum cœlorum.

Ambrosius *in cap. 1 ep. ad Rom.* spricht: Evangelium est bonum nuncium, quo peccatores ad indulgentiam vocantur.

Joh. Gerhardus *in Aphorismis pract. pag. 187* schreibet: Evangelium est verbum vitæ, prædicatio gratiæ, lumen animæ, fons salutis æternæ.

Theophylactus *in Præfat. in Matthæum* führet diese Gedancken: Evangelium dicitur, eo quod nunciet nobis res prosperas & bene se habentes, hoc est, bona, nempe remissionem peccatorum, justitiam, reditum in cœlos, adoptionem in filios Dei. Nunciat autem, quod facile & gratis hæc acceperimus, neque nostro labore assecuti simus hæc bona, neque ea ex nostris acceperimus operibus bonis, sed gratis ex misericordia Dei, nos talia bona consecutos.

Diesemnach ist ja wol das Evangelium eine gute Bothschaft zu heissen.

Dort sprach Cusi zum Könige David, als sein rebellischer Sohn Absalom getödtet, und das Volck Israel, welches ihm angehangen, war in die Flucht geschlagen worden: Hier gute Bothschaft, mein Herr König! 2 Sam. 18, 31. Mit besserm Fug und Recht können wir von dem heiligen Evangelio sagen: Hie gute Bothschaft! Hie gute Bothschaft! Denn dasselbe verkündiget uns, daß durch Christum, den Fürsten des Friedens, alles wieder in Ruhe gesetzet sey; GOtt sey mit den Menschen durch ihn ausgesöhnet, die Gnade und das Leben sey wiederbracht, es sey nun Friede ohn Unterlaß, und alle Fehde habe ein Ende.

Es gleichet das Evangelium einem Gnaden- und Frey-Brief.

Gleichwie ein Gnaden- und Frey-Brief giebet eine Versicherung hoher Gnade und erwünschter Freyheit demjenigen, welchem er ertheilet wird: Also giebet auch das Evangelium eine völlige Versicherung der durch Christum erworbenen ewigen Gnade und kostbaren Freyheit der Kinder GOttes, daß sie frey seyn von dem schweren Joche des Gesetzes, von der Bürde der Sünden, von der Gefangenschaft des Satans, von den Banden des Todes und der Höllen.

Die Papisten, welche in ihrem Tichten eitel worden sind, rühmen die Ablaß-Briefe, welche das Haupt der Römischen Kirchen, der Pabst, ihnen bey diesem oder jenem Heiligen ertheilet; weil sie vermeinen daher Ruhe und Erquickung ihrer betrübten Seelen zu erhalten. Allein, weg mit solchen unkräftigen Ablaß-Zetteln, welche der Geist der Lügen mit seinen Unwahrheiten anfüllet. Das Evangelium von Christo zeiget uns den wahren Ablaß, wenn es uns versichert, daß wir an Christo haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Weil ihn GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, indem daß er die Sünde vergiebet, welche bis daher blieben war in göttlicher Gedult, Röm. 5, 24. 25.

§ 3. Demnach ist das Evangelium unterschieden von dem Gesetz; massen

α) Das Gesetz ist einiger Massen von Natur bekannt, gestalt die Heyden von Natur thun des Gesetzes Werck, Röm. 2, 14. Allein das Evangelium von Christo ist ein Geheimniß, das von der Welt her verschwiegen ist, Röm. 16, 15. 1 Cor. 2, 7. Ephes. 1, 9.

β) Das Gesetz ist eine Lehre der Wercke, welche der Mensch thun soll, Röm. 3, 27; allein das Evangelium ist eine Lehre des Glaubens, womit Christus, welcher ist des Gesetzes Ende, soll ergriffen werden.

γ) Das Gesetz erfordert einen vollkommenen Gehorsam gegen alle Gebote GOttes; Luc. 10, 28. Gal. 3, 12; das Evangelium aber erfordert den Glauben an Christum, welcher mit seinem vollkommenen Gehorsam dasselbe vollkömmlich erfüllet hat, daß, wer an ihn glaubet, gerecht ist, Röm. 10, 3.

δ) Das Gesetz beschliesset alles unter die Sünde, Gal. 3, 22; richtet Zorn an, Röm. 3, 19; und unterwirft dem Fluch einen ieden, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue, Gal. 3, 10: allein das Evangelium verkündiget in Christo die Befreyung von der Sünde, Ephes. 1, 7; von dem Fluche des Gesetzes, Gal. 5, 13. 14; und von dem Zorn, Röm. 5, 8. 9. 10. 11.

ε) Des Gesetzes Verheissungen geschehen unter der Bedingung des vollkommenen Gehorsams, Luc. 10, 28. Röm. 2, 13. Gal. 3, 12; alleine die Verheissungen des Evangelii sind lauter Gnaden-Verheissungen, Röm. 4, 4. 5. cap. 11, 6.

ζ) Das Gesetz klaget den Sünder an, und schrecket und verdammet denselben: Allein das Evangelium absolviret und tröstet denselben.

Gleichet nun das Gesetz einem Feuer, das verzehret, was es ergreift: so gleichet das Evangelium einem gnädigen Regen, welcher das dürre Erdreich erfrischet und erquicket.

Gleichet das Gesetz einem Hammer, der Felsen zerschmeisset; so gleichet das Evangelium einem kräftigen Pflaster, welches heilet, was zerbrochen und zerschmissen.

Gleichet das Gesetz einer Bothschaft, welche nichts als Betrübniß, Schrecken, Angst und Bangigkeit verursachet; so gleichet das Evangelium einer Post, welche Freude, Vergnügen und Trost bringet und schaffet.

Es gleichet das Gesetz einem strengen Richter, welcher das strenge Urtheil spricht, und den Stab über den beschuldigten und überführten Missethäter bricht, daß er empfahe, was seine Thaten werth sind; so gleichet das Evangelium einem Herold des Königs oder Fürstens, welcher Gnade und Leben verkündiget.

Gleichet das Gesetz dem Donner, welcher, wenn er brüllet, und sein Geselle, der Blitz daher fähret, die Einwohner der Erden in Angst und Schrecken setzet; so gleichet das Evangelium dem lieblichen und erquickenden Sonnenschein nach den abgetobeten Donnerschlägen, welcher erfreuet und erquicket.

Wenn Theodoretus solches erwogen, hat er *quæst. 43 in Deuteron.* geschrieben: Lex eos, qui peccant, condemnat. Gratia autem eos suscipiens per fidem justificat, & peccatorum remissionem donat.

§ 4. Das Evangelium ist sowol im Alten, als Neuen Testament von dem barmherzigen und gnädigen GOtt offenbaret worden, wiewol deutlicher und völliger im N. als A. Testament.

Bald nach dem kläglichen Sünden-Fall wurde der Anfang darzu gemacht, wenn denen betrübten ersten Eltern zu Trost die Haupt-Summa desselben kund gemacht wurde, wenn GOtt zu der Schlangen sprach: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fer-

Ferſen ſtechen, Gen. 3, 15. Dem Vater der Gläubigen, Abraham wurden von GOtt verheiſſen, daß in ſeinem Saamen ſolten geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden, Gen. 12, 3; cap. 15, 6; cap. 22, 18. Der ſterbende Jacob war voll des Heiligen Geiſtes, weiſſagete von dem Held aus dem Stamm Juda, welcher, wenn das Scepter von Juda würde entwendet ſeyn, kommen, und dem die Völcker anhangen würden, Gen. 49, 10. Moſes verkündiget die Ankunft des groſſen Propheten der Welt, Deut. 18, 15. 18; der König und Prophet David, Pſalm 2; Pſ. 8; Pſ. 22; Pſ. 45; Pſ. 68; Pſ. 69; Pſ. 110. hat das Evangelium von Chriſto in dem Mund und Feder geführet. Der Prophet und Evangeliſt Altes Teſtaments, Jeſais, cap. 7, 14; cap. 9. 6; cap. 11, 1. u. f. cap. 53, 4. u. f. cap. 61, 1. u. f. der Prophet Jeremias, cap. 23, 5; cap. 33, 15. Daniel, cap. 9, 24. Hoſeas, cap. 13, 14. Micha, cap. 5, 2. Haggai cap. 2, 8. Zacharias, 9, 9; cap. 13, 1. und Malachias, cap. 1, 11; cap. 3, 1; cap. 4, 2. haben evangeliſche Predigten gehalten.

Der Gnaden-Stul ſamt der Bundes-Lade und die Opfer, welche muſten nach GOttes Verordnung gebracht werden, zieleten auf das, was uns im Evangelio kund gemacht worden.

Alleine im neuen Teſtament wurde das Wort des Evangelii völlig geprediget, und, was im Geſetz durch das Schatten-Werck Altes Teſtaments und dunckle Weiſſagungen gemeldet worden, deutlich und klar verkündiget. Was war die Urſache? weil die Nacht war vergangen, und der Tag war herbey kommen; die Weiſſagungen waren erfüllet, und, der da hatte kommen ſollen, war im Fleiſch erſchienen, daß der Johannes der Vorläufer deſſelben mit Fingern auf ihn weiſen konte: Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29.

§ 5. Es weiſet aber das Evangelium beydes im Alten und Neuen Teſtament auf Chriſtum, den einigen Erlöſer und Seligmacher der Menſchen, Joh. 5, 39; Act. 10, 43.

Was der Mittel-Punct in der Scheibe iſt, das iſt Chriſtus, unſer Erlöſer, in dem Wort des Evangelii.

Müller in der Apoſtol. Schluß-Kette ſchreibet gar wohl *Fer. 2 Paſch.* Wer das Evangelium lieſet, und findet Chriſtum nicht darinnen, iſt gleich dem, der den kayſerlichen Hof beſchauet, mit allen Raritäten, ſo daran ſeyn mögen, und ſchauet den Kayſer ſelbſt nicht. Wenn ich tauſend Jahr das Evangelium höre, und Chriſtus bliebe mir unbekannt, wäre mirs nichts nütze, daß ich das Evangelium gehöret hätte; eben, als wenn ich ſolte durch einen grünen Weg in ein ſchönes Luſt-Haus gehen, hielte mich aber immer auf dem Wege auf, und kriegte das Luſt-Haus nimmer zu ſehen.

Wer in dem Evangelio Chriſtum nicht erblicket, der iſt dem gleich, welcher bey hellem Tage den Himmel beſchauet, und ſiehet nur denſelben, aber die Sonne nicht, welche ſich doch in vollem Licht und Glantze zeiget, und den Erd-Kreis erleuchtet.

§ 6. Das Evangelium von Chriſto hat müſſen geprediget werden aller Welt. Denn weil GOTT will alle Menſchen ſelig haben, und will, daß ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 2 Tim. 2, 4. ſo will er auch, daß das Evangelium von Chriſto, welches iſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben, Röm. 1, 17. auch allen geprediget werde, damit ſie dadurch zur ſeligmachenden Erkenntniß Chriſti, und dem wahren Glauben an denſelben mögen gebracht werden.

Dieſes befielet Chriſtus vor ſeiner Himmelfahrt ſeinen Apoſteln, Matth. 28, 18: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker. Und Marc. 16, 16: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen.

Gleichwie ein groſſer König befielet ſein Gebot und Willen allen ſeinen Unterthanen zu eröffnen und kund zu machen; alſo hieß der König aller Könige ſein Wort des Troſt-vollen Evangelii allen Menſchen zu verkündigen, daß ſie dadurch zur ewigen Seligkeit geführet würden.

Wenn der ſelige Arndt *conc. 7. in Pſalm. 22.* ſolches erläutern will, ſchreibet er alſo: Das Evangelium wird geprediget allen Creaturen, ſo unter dem Himmel ſind. Gleichwie die Sonne den Circkel der gantzen Welt umläuft: alſo auch das Licht der Gnaden, das Evangelium. Ich habe dich zum Licht der Heyden geſetzt, daß du mein Heil ſeyſt, bis an der Welt Ende, Jeſ. 49, 6.

§ 7. Solches geſchahe ſchnell und mit Macht. Was David ſagt, Pſ. 142, 5: Sein Wort läuft ſchnell; das äuſſerte ſich bey der Predigt des Evangelii, nachdem die Apoſtel des HErrn ausgegangen waren in alle Welt.

Gleichwie die liebliche Sonne einen ſchnellen Lauf führet, und ihr ſchönes Licht mit Macht über den Kreis der Erden ausbreitet: ſo war auch der Lauf des Evangelii ſchnell, daß ſich die Troſt-volle Liebe deſſelben überall ausbreitete.

Gleichwie ein Strom ſchnell und mit Macht ſich ergieſſet, und das Land befeuchtet: alſo hat auch die Predigt des Evangelii von Chriſto ſich ſchnell ergoſſen, und mit Macht das dürre Erdreich befeuchtet und erquicket.

Die Lehre des Evangelii vergleichet Johannes mit den Winden, wegen des geſchwinden Laufs, da die Apoſtel daſſelbe an ſo vielen Orten geprediget haben, als wären ſie von Winden getrieben worden, Dannh. *Hagiol. Peſt. p. 1230.*

§ 8. Dahero, obgleich noch ſo viele Hinderniſſe demſelben in den Weg geleget wurden, ſo mochte dennoch der Lauf deſſelben nicht gehindert werden. Es iſt, ſagt Paulus Röm. 10, 18. ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihr Wort.

So wenig man den ſchnellen Lauf der Sonnen kan hindern und hemmen; ſo wenig konte auch der Lauf des heiligen Evangelii gehindert und gehemmet werden.

So wenig man einen vollen Strom, der ſich mit Macht ergieſſet, kan aufhalten; ſo wenig konte auch der Strom des Evangelii aufgehalten werden, daß er ſich nicht hätte ſollen ergieſſen und ausbreiten in der gantzen Welt.

Welcher Menſch vermag den Regen aufzuhalten, wenn der Himmel mit Wolcken überzogen iſt? Alſo wer kan den gnädigen Regen des Evangelii aufhalten, daß er nicht befeuchte das dürre Erdreich?

Wer mag unter den Menſchen den Thau aufhalten, daß er nicht falle, und ſich lege auf Gras und Kraut? und wer mag den Thau des heiligen Evangelii hindern, daß er nicht fallen ſolle?

Das machts, es war nicht Menſchen, ſondern GOttes Wort, welches aufzuhalten und zu unterdrücken keine menſchliche Macht zulänglich iſt.

§ 9. Das Evangelium von Chriſto iſt ein Wort des Lebens. Denn es iſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben, Röm. 1, 17. Es iſt ein Geruch des Lebens zum Leben, denen die da ſelig werden, 2 Cor. 2, 16. alleine denen, die verlohren gehen, wird es ein Geruch des Todes zum Tode, 2 Cor. 2, 16.

Gleichwie eine Biene auf einer wohlriechenden Roſe findet ein liebliches Honig, hergegen ein garſtiger Käfer hat den

Tod davon: also finden auch die Gläubigen auf der schönen Rose des Evangelii das liebliche Honig des Lebens, alleine die Ungläubigen, welche verlohren gehen, finden den Geruch des Todes zum Tode.

Ewigkeit.

§ 1. Die Ewigkeit ist eigentlich eine **Dauerung** und **Währung**, welche weder Anfang noch Ende hat, kan auch weder Anfang noch Ende haben.

Solche Ewigkeit läßt sich vergleichen mit einem Ring oder runden Circkel. Denn gleichwie ein Ring oder runder Circkel, weder Anfang noch Ende hat: also hat auch die Ewigkeit weder Anfang noch Ende.

§ 2. Darnach bedeutet die Ewigkeit eine **lange Dauerung und Währung einer Sache**, welche ihren Anfang und Ende hat; als worinne das Priesterthum, welches GOTT dem Pinehas versprochen, genennet wird **ein ewiges Priesterthum**, weil es eine sehr lange Zeit solte dauren, nehmlich so lange der Levitische Gottesdienst währen würde, Num. 25, 13. Vergl. Ebr. 7, 11.

Also auch, wenn der Bund der Beschneidung Genes. 17, 7. 10. wird genennet **ein ewiger Bund**, weil er hat lange dauren sollen, nehmlich bis auf die Ankunft des Meßiä ins Fleisch.

§. 3. Endlich bedeutet die Ewigkeit auch eine solche **Dauerung und Währung**, welche zwar ihren Anfang hat, aber kein Ende nimmt; als wenn Matth. 25, 41 das höllische Feuer genennet wird **ein ewiges Feuer**, welches zwar seinen Anfang hat, aber kein Ende nimmt. Also auch, wenn die Verdammten werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben, Matth. 25, 46.

§ 4. Solche Ewigkeit wird **denen Frommen und Gläubigen seyn erfreulich**. Denn sie sollen sich freuen mit unaussprechlicher und hertzlicher Freude, welche niemand von ihnen nehmen soll, Joh. 16, 22; 1 Petr. 1, 8. Sie sollen stehen vor dem Stul GOttes, Apoc. 7, 15. Für welchem ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten, immer und ewiglich, Ps. 16, 11. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmertzen und Seufzen wird weg seyn müssen, Jes. 35, 10. Sie werden allezeit bey ihrem JEsu seyn, und seine Herrlichkeit sehen, Joh. 17, 24. Sie werden mit denen Cherubinen und Seraphinen aus erfreuter Seelen das dreymal Heilig anstimmen, und des Dreyeinigen GOttes Lob immerdar lassen in ihrem Munde seyn. Sind sie nun hier mit Thränen-Brodt und Wermut gespeiset, mit grossem Maß voll Thränen getränket worden, Psalm 80, 6; dort werden sie gesättiget werden von den reichen Gütern des Hauses, und mit Wollust getränket werden, wie mit einem Strom, Ps. 36, 9. GOtt wird von ihren Augen alle Thränen, welche ihnen gehäuftes Creutz und Leiden hier ausgepresset, dort in der frohen Ewigkeit abwischen, Apoc. 7, 17. wie etwan eine liebliche Mutter die Thränen von den Augen und Wangen ihres betrübten Kindes abwischet, und dasselbe zufrieden stellet. Das Lamm mitten im Stul wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen, Apoc. 7, 17. u. s. f. Das mag wohl eine erfreuliche Ewigkeit seyn.

Siehe hiervon mit mehren unten den Titel **ewiges Leben**.

§ 5. Alleine **höchst betrübt wird die Ewigkeit fallen denen Verdammten**. Denn sie sollen mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht, und der Rauch ihrer Qvaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 14. Ihr Wurm soll nicht sterben, und ihr Feuer soll nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn, Jes. 66, 44. In alle Ewigkeit werden sie Pein leiden müssen, das ewige Verderben, 2 Thess. 1, 7. Ach in Ewigkeit, das ist lange.

Wenn D. Schuppius *in der Allmosen-Büchse pag. 1194* solches erweget, so bricht er aus und spricht: Was ist die Ewigkeit? wenn so viel Jahre verflossen wären, als Haare auf dem Haupte haben alle Menschen, so ietzo in der gantzen Welt leben, so wäre es noch nicht die Ewigkeit. Wenn so viel Jahre verflossen wären, als Augenblicke geschehen sind von allen Menschen, die von Anfang der Welt gelebet haben, und bis zu deren Untergang leben werden, so wäre es zwar lang, aber noch nicht die Ewigkeit. Lang ist nicht ewig, aber ewig, ewig, das ist lange, die Ewigkeit wird währen, so lange als GOtt wird GOtt seyn. O ewig, ewig, was wird das allen Gottlosen vor ein erschreckliches Wort seyn. Wenn sie an das Wort ewig gedencken werden, werden sie eine neue Hölle empfinden mitten in der Hölle.

Und D. Geier *in der Buß-Stimme Fest. Pent. pag. 570* schreibet: Es ist bekannt, was sonst die Alten vor eine Abbildung gemacht. Wenn ein Sand-Berg so groß wäre, als Himmel und Erden, und käme alle hundert Jahr ein Vögelein und trüge ein Körnlein davon weg, so hätten doch die Verdammten noch Hoffnung, daß die Qvaal ein Ende nehmen würde. Alleine da dencke man doch, was vor eine Zeit darzu erfordert würde. Aber gesetzt, es würde eine neue Welt geschaffen, und die Verdammten müßten wieder so lange warten, bis die auch abgetragen wäre, gesetzt, es würde noch eine erschaffen, ja gesetzt, es würden noch so viel Welten erschaffen, als Sand-Körnlein in den vorigen gewesen, wer kan das mit Gedancken erreichen, was es vor eine Zeit austragen würde; aber alles nichts. Ewig, ewig, hat kein Aufhören.

Nicht uneben ist es, was Thomas Watson *in Geistreich. Schr. P. I. p. 336* von der Ewigkeit aus den Alten angeführet, wenn er geschrieben: Etliche unter den Alten haben die Ewigkeit verglichen bey einem eingebildeten Circkel, dessen Mittel-Punct überall, und seine Circumferenz oder Umkreis nirgend ist. Millionen Jahre sind enthalten in der Ewigkeit, wie eine 0 in einer Ziffer, und bedeutet nichts. Was ein Seelen-zückend Wort ist nicht die Ewigkeit? Die Ewigkeit ist vor die Gottseligen ein Tag ohne Abend und vor die Gottlosen eine Nacht ohne Tage-Licht. Die Ewigkeit ist ein tiefer Abgrund, welcher alle unsere Gedancken kan verschlingen. Betrachte die Worte: Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben, Matth. 25, 46.

§ 6. **Und dennoch wird solche betrübte Ewigkeit, worein die Gottlosen und Ungläubigen nach diesem Leben gesetzet werden, von ihnen wenig bedacht.** Denn sie leben in aller Sicherheit und Ruchlosigkeit dahin, als wenn sie nach diesem Leben nichts Uibels und Widriges zu befürchten hätten. Sie leben nach der Art der ersten Welt, und lassen sich von dem Geiste GOttes nicht mehr strafen, Genes. 6, 3. sie leben wie die zu Sodom und Gomorrha, welche den Prediger der Gerechtigkeit, den gerechten Loth nicht höreten, sondern in ihrer Unfläterey dahin lebeten, 2 Petr. 2, 7. 8. sie leben wie der reiche Schlemmer, welcher alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und erschrecken nicht einen Augenblick vor der Hölle, Luc. 16, 19; Hiob 21, 31.

Sie sind gleich denen Vögeln auf dem Lock-Herde, welche sich bey den aufgestreueten Kornern lustig erzeigen, und gedencken weder an das Netz noch an Fall-Strick, noch an die unbarmhertzige Hand des Voglers, welcher sie zu fahen bemühet ist.

Gleich dem Mast-Vieh, welches ihm bey der vorgelegten Mastung immer läßt wohl seyn, ohne daß es an den blutigen Schlacht-Tag gedencket, da es den schmertzhafften Stich fühlen muß.

Gleich denen Dieben, welche bey ihrem gestoleuen Gut immer lustig sind, und von demselben prassen, ohne, daß sie an den Galgen gedencken, an welchem sie mit Schande und Spott ihr Leben unter der Hand des Scharff-Richters schliessen müssen.

§ 7. Alleine, obgleich die unselige Ewigkeit von manchen nicht bedacht wird, so kommet er doch nach und nach in dieselbe.

See-Fahrende, ob sie gleich auf dem Schiffe noch so hart schlaffen, kommen doch immer dem Ende ihrer Fahrt näher; Also auch, ob er gleich bey dem Lauffe seines Lebens noch so unempfindlich und unachtsam dahin gehet und lebet, kommt er doch der unseligen Ewigkeit immer näher und näher, da sein unglückseliges Lebens-Schiff anländet und ewig bleibet.

§ 8. Und alsdenn wird die Ewigkeit zu spät bedacht.

Zu spät wird die unglückselige Schiffahrt bedacht, wenn sie bereits am Ende; zu spät wird der Diebstal von dem Diebe behertziget, wenn er schon unter dem Galgen stehet, ihm mit dem Strang den Hals zuschnüren zu lassen: zu spät wird die schlimm gethane Reise erwogen, wenn dieselbe sich endiget: Also wird auch die unselige Ewigkeit zu spät von dem ruchlosen Menschen bedacht, wenn er in dieselbe muß gehen, oder sich bereits darinnen befindet. Da ist alles mit Thränen vermischtes Seufftzen, alles bittre Klagen umsonst und vergeblich. Die Gnaden-Thür, durch welche man mit den Frommen und Gläubigen in die selige Ewigkeit hätte eingehen können, man hat aber nicht gewolt, ist nun verschlossen; man muß gleich dem reichen Schlemmer in den ewig aufsteigenden Flammen der Höllen ewige Pein leiden.

Ein bedencklich Exempel eines, der zu spät die Ewigkeit bedacht, führet Grundmann an in seiner Geschicht-Schule *Part. 1. pag. 178.* nemlich, daß in einer fürnehmen Residentz-Stadt unsers Teutschlandes, vor nicht gar vielen Jahren, eine junge von hohem Stand gebohrne Person, nachdem sie der Hand und Aufsicht ihres Hoff-Meisters gar zu bald entlassen, und ihre nachtheilige Freyheit erlanget hatte, ein wollüstiges und ruchloses Leben angefangen, und weder GOtt noch Menschen gescheuet, unmenschlich geflucht und gelästert, sich verschworen, an GOtt nicht mehr zu gedencken, kein Gebet Lebenslang mehr zu thun, und deswegen ihr Gebet-Buch in das Secret geworffen: Ob nun gleich deren hohe Anverwandte deswegen sehr bekümmert und bemühet waren, um sie durch geistliche und andere Personen auf einen bessern Weg und Gedancken zu bringen, so ist doch alles umsonst gewesen; sintemal sie an stat einer guten und erfreulichen Antwort, nur Gotteslästerungen und die grausamsten Verfluchungen aus seinem gottlosen Munde vernehmen müssen. Und weil zu vorigen noch täglich neu verübte Frevelthaten gekommen, daß keine Besserung zu hoffen war, ist endlich die hohe Obrigkeit des Orts bewogen worden, ihr den längst verwirckten Tod ankündigen zu lassen. Worauf sie eines Tages früh in aller Stille aus ihrer Gewarsam über etliche Meilen von dem Ort geführet, auf einen grünen Platz gestellet und geheissen worden, sich zu dem letzten Streich fertig zu machen. Ob sie nun wol anfangs schwerlich glaubete, daß es mit dem angedroheten Hinrichten Ernst wäre, fragte sie endlich: Ob denn keine Gnade wäre? als sie aber zur Antwort erhielte: Keine Gnade; da hat sie, indem sie auf den Knien gelegen, den letzten Streich zu erwarten, vor den Anwesenden, wiewol mit gedämpffter Stimme gesprochen: O Ewigkeit! o Ewigkeit! o Ewigkeit! alleine zu spät.

§ 9. Derowegen hat der Mensch die unselige Ewigkeit in Zeiten zu bedencken, und, wenn er sie bedenckt, auch andere derselben zu erinnern, damit sie sich nicht durch loses und unbußfertiges Leben in dieselbe stürtzen.

Dieses that zu Tübingen M. Joh. Fulio, wenn er einen verwegenen Studenten, welcher im Duell hart war verwundet worden, mit dem sichs aber gebessert hatte, hertzlich ermahnete, die Ewigkeit zu bedencken, und ihme einen Bogen überschickte, auf welchem zuoberst eine 1 geschrieben, folgends aber lauter o o o o o ꝛc. gemacht waren, so viel er auf das gantze Papier bringen können, alleine diß sey doch noch kein Anfang zu der unendlichen Ewigkeit. Dieses solle er iederzeit bedencken.

Ewigkeit GOttes.

Davon siehe § 9. des Titels GOTT.

Ewiges Leben.

Siehe unten Leben.

Wie auch Seligkeit.

Exempel.

§ 1. Ein Exempel ist überhaupt dasjenige, wornach eine Rede wird gemacht, oder eine That geschiehet; insonderheit aber, wornach ein Mensch sein Thun und Lassen einrichtet, und also dasselbe zur Vorschrifft seiner Sitten und Handlungen nimmt.

§ 2. Exempel haben grosse Krafft und Wirckung in den Gemüthern der Menschen, weil sie mehr als Worte und Gesetze derselben Begierden erwecken und bewegen, daß sie thun, was jene gethan, oder lassen, was jene gelassen haben.

Sie sind gleich einer glüenden Kohle, welche anderen feuert und anzündet.

Gleich einer auffliegenden Taube, welche mit ihrem Flug verursachet, daß die andern, welche zugegen sind, bald derselben folgen.

Gleich denen bunt-gestreifften Stäben Jacobs, welche eine Gleichheit der Farben bey der Herde verursachten.

Gleich dem Wind, nach welchem sich auch der Nebel und Wolcken richten.

Recht hat demnach gesprochen der Pabst Leo, *in serm. de ieiunio:* Validiora sunt exempla, quam verba, & plenius opere docetur, quam voce.

Seneca, *lib. declamat.* schreibet: Fili, quid imitandum sit, disces exemplo.

Und

Und Aristoteles *lib. 10 Eth.* hat gesprochen: Magis movent exempla, quam verba.

Cicero *3 de Orat.* spricht: Duo illa nos maxime movent, similitudo & exemplum.

Plinius *lib. 8 ep. 18* urtheilet wohl, wenn er schreibet: Ad rationem vitæ exemplis erudimur.

§ 3. Sind die Exempel böse, so verderben sie gute Gemüther, daß sie das Gute verlassen, und dem Bösen nachfolgen. Dieses mochte der Autor des Buches der Weisheit wohl erfahren haben; dannenhero schreibet er cap. 4, 12: Die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Herzen.

Ein fauler Baum und faule Weinbeere stecken die andern an, und machen, daß sie auch faulen: Also verursachen auch böse Exempel, daß andere ihnen nachfolgen, und auch böse werden.

Ein mit der schädlichen Pest inficirter Mensch stecket die Gesunden an, daß sie auch erkrancken und dahin fallen: Und ein gottloser Mensch verführet durch sein böses Exempel auch andere, welche bishero der Tugend sind ergeben gewesen.

Ein angezündeter Wacholder-Strauch zündet auch bald die andern in seiner Gegend stehenden Wacholder-Sträuche an, daß sie brennen. So gehet es auch mit bösen Exempeln; brennet der Mensch in seiner Bosheit, so feuret er mit seinem bösen Exempel bald andere an, daß sie dergleichen thun.

Eine glüende Kohle zündet und feuret die andern an, daß sie glüen und brennen: Und ein bös Exempel macht, daß auch andere böse und gottlos zu leben anfangen.

§ 4. Sonderlich sind schädlich die bösen Exempel:

α) Hoher Standes-Personen und vornehmer Leute. Denn weil solche Personen und Leute gleichen den hohen Thürmen, welche man vor andern Gebäuden siehet hervor ragen; den erhabenen Cedern, welche über andere Gesträuche und Bäume in die Höhe gehen: also geschichet es, daß, wenn dieselben ein böses und gottloses Leben führen, solches nicht nur bald an ihnen wird wahrgenommen, sondern sie machen auch mit ihrem bösen Exempel, daß auch andere darzu verleitet werden.

Sie gleichen dem Drachen-Schwanz, welcher den dritten Theil der Sterne nach sich ziehet, Apoc. 12, 4.

Sie gleichen dem Bienen-König, welchem die andern nachziehen und folgen.

Sie gleichen denen grossen Bäumen im Walde, welche, wenn sie fallen, andere geringere Bäume und Gesträuche zugleich darnieder schlagen.

Sie gleichen dem Haupt des menschlichen Leibes. Ist dasselbe mit bösen Feuchtigkeiten angefüllet, so empfindens alle übrige Glieder des Leibes; und hat dasselbe den Schwindel, so wackelt auch der ganze Leib und dessen Glieder: Also auch, wenn das Haupt des Volcks ein ärgerliches Leben führet, und in GOtt verhaßten Lastern stecket, so kommt die Bosheit und sündliches Leben derselben auch auf die Unterthanen, als Glieder desselben; massen sich die Unterthanen insgemein nach ihrem Obern zu richten pflegen. Denn es bleibet wahr: Qualis Rex, talis Grex.

Sie sind gleich denen Säug-Ammen, deren Kranckheit die Kinder in sich saugen, und dadurch erkrancken und verderben. Denn sündiget der Fürst, der Unterthan macht es nicht besser. Vergisset das Haupt des Landes das sechste Gebot; der Bürger und Bauer setzen solches bald auch aus den Augen, in der Meinung, Ehebrechen und Huren müsten doch keine so grosse Sünde seyn, als der Prediger auf der Canzel pflege vorzugeben, weil das kluge Haupt des Landes solches sonsten nicht thun würde.

Grosse und vornehme Leute sind eine Vorschrifft, darnach die Geringern schreiben, und gemeiniglich am gleichsten nachzieben, wenn sie beflecket ist.

Hoher Personen böses Exempel ist
Wie ein Strom, welcher, was er findet, mit sich nimmt;
Und wie ein Magnet, der das Eisen an sich ziehet.

Jerobeam verließ den HErrn, seiner Väter GOtt, und dienete den gegossenen Kälbern; Israel folgete seinem bösen Exempel nach, und dienete dem, das Menschen-Hände Werck und Thorheit war, 1 Kön. 12, 28 u. f.

Manasses verließ den GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, und dienete den Götzen, welche er machte, und dem Gestirne des Himmels; das Volck folgete ihm hierinnen mit grossem Eifer, daß das Land der Abgötterey voll ward, und seine Unterthanen ärger thäten, denn die Heyden, die der HErr vor den Kindern Israel vertilget hatte, 2 Kön. 21, 2 u. f.

Mag dannenhero ein wahres Sprichwort seyn, wenn gesaget wird: Regis ad exemplum totus componitur orbis.

β) Der Lehrer und Prediger des Worts. GOtt hat Lehrer und Prediger zu Vorbildern seiner Gemeinde gesetzet, daß sie derselben vorgehen sollen im Glauben, in der Liebe, in der Gottseligkeit, in der Gerechtigkeit, in der Friedfertigkeit ꝛc. Sie sollen ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie ihre gute Wercke sehen, und GOtt, ihr Vater im Himmel, gepreiset werde, Matth. 5, 16. Wenn sie nun das Gegentheil thun, so geschiehet es, daß sie ein böses Exempel geben und machen, daß ihre Zuhörer, dergleichen zu thun, sich nicht scheuen.

Schafe pflegen ihrem Hirten zu folgen. Sind nun Lehrer und Prediger Hirten, und die Zuhörer derselben Schafe; was Wunder, wenn diese derselben bösen Exempeln folgen, und sich der Hurerey, Schwelgerey, dem Geitz, der Zanckfucht ꝛc. ergeben?

γ) Der Eltern. Eltern sollen ihre Kinder auferziehen in der Furcht und Vermahnung zum HErrn, und in wahrer Gottesfurcht ꝛc. denselben vorgehen; wenn nun die Eltern alle Gottesfurcht aus den Augen setzen, und in allerhand Sünden leben, so geschiehet es, daß die Kinder es nicht viel anders machen. Ist der Vater ein Ehebrecher, Flucher, Säufer, Verleumder ꝛc., der Sohn folget ihm nach. Ist die Mutter eine Ehebrecherin und Hure, die Tochter machet es nicht anders ꝛc.

David war ein Ehebrecher, und vergoß das unschuldige Blut des Uriä, durch das Schwerdt der Kinder Ammon; seine Söhne richteten sich nach dessen bösen Exempel. Amnon beschlief seine Schwester Thamar, und trieb Blutschande, 2 Sam. 13, 14. Absalom vergoß das Blut seines Bruders Amnons, und schandete seines Vaters Kebs-Weiber vor den Augen des ganzen Israels, 2 Sam. 13, 18. cap. 16, 20.

Jerobeam gab mit seiner Abgötterey und gottlosen Leben seinen Kindern ein böses Exempel. Daher geschahe es, daß Nadab, sein Sohn und Nachfolger auf dem Königlichen Thron, wandelte in seinen Sünden-Wegen, 1 Kön. 15, 26.

Allein, da richtet sich mancher nach der Menge der bösen Exempel. Aber wol recht unbesonnen; gleich als ob man den Weg zur Tugend eben wie den Weg zu grossen Gewerb- und Handels-Städten, bey dem grossen Zulauf, an der weitesten und gebahntesten Strassen erkennen müsse. Oder weil wir der Gedult halber den Schafen sollen nachfolgen, wir denselben

auch in ihrer Thorheit müssen gleich werden und dem Hauffen folgen, es gehe gleich auf die Weide, oder zum Scheerer und Metzger. Dycke *Nosce te ipsum* cap. 11. Einem solchen rufe ich aus Exod. 23, 2. zu: Du solst nicht folgen der Menge zum Bösen.

So ists, wie die alten Vögel singen, so pflegen die jungen denenselben nachzusingen. Der junge Ochse lernet von dem alten in dem Pfluge gehen, und ackern; und der junge Krebs fänget an rückwärts zu kriechen, wie der alte kriechet.

§ 5. Derowegen müssen böse Exempel vermieden werden, weil man sonst leicht zum Bösen verleitet wird, und sich ins Unglück und Verderben stürtzet.

Wer nicht will in sumpfichte und morastige Oerter geraten, und in Unglück kommen, der muß keinem Irrwisch folgen, und nachgehen; und wer nicht will in manchen stinckenden Sünden-Morast geraten, und in den grundlosen Pfuhl der Höllen verfallen, derselbe muß nicht bösen Exempeln folgen, und thun was Gottlose thun.

Siehet man, daß einer ins Feuer laufft, und sich verbrennet, oder ins Wasser springet, und sich ersauffet; wer handelt so unvernünfftig, daß er demselben nachfolget, und sich ins Verderben stürtzet? Nun was thun die Gottlosen anders, als daß sie durch ihr Sünden-Leben sich in das höllische Feuer und in den Pfuhl der Höllen stürtzen? wer solte demnach so unvernünfftig handeln und ihrem bösen Exempel folgen? Es lieget zwar die Welt im Argen, und wer der Gottlosen Exempel zu seines Lebens Richtschnur annimmt, derselbe stellet sich der im Argen liegenden Welt gleich. Allein dieses muß vermieden werden, wenn man nicht will mit der Welt verdammet werden. Derowegen warnet Paulus Röm. 12, 2: Stellet euch nicht dieser Welt gleich.

Dieses haben beobachtet die Heiligen GOttes, die in der Welt gelebet, und sich dennoch durch die bösen Exempel nicht haben zur Nachfolge im Bösen reitzen lassen.

Noah war gerecht mitten unter dem Hauffen der Ungerechten und Gottlosen, welche Sünden mit Sünden hauffeten, und sich von dem Geiste GOttes nicht mehr wolte straffen lassen.

Loth war fromm im gottlosen Sodom.

Joseph war keusch in Egypten.

Die sieben tausend beugeten ihre Knie nicht vor der Säule Baal, obgleich gantz Israel demselben dienete, 1 Reg. 19, 18. Röm. 11, 4.

Daniel war gläubig im ungläubigen Babel.

Die drey Männer hielten fest an ihrem GOtt mitten unter dem abgöttischen Hauffen, Dan. 3, 12. 16. 17. 18.

Sie waren gleich dem Peruanischen Fluß, welcher zwar in das Saltz-Meer fliesset, aber sich mit dessen Wasser nicht vermischet, sondern süß bleibet.

§ 6. Hergegen muß der Christ gute Exempel zur Nachfolge erwehlen. Phil. 3, 17.

Gleichwie ein Mahler, wenn er etwas Tüchtiges mahlen will, ihm ein schönes Conterfait vorstellet, und nach demselben seine Mahlerey führet: Also auch, wenn der Christ einen guten Wandel in der Welt für GOtt und den Menschen führen will, muß er gute und löbliche Exempel ihme zur Nachahmung vorstellen, und sich in seinem Leben darnach richten.

Er muß ihm zur Nachfolge vorstellen

α) Das Exempel seines GOttes im Himmel. Dieses befielet GOtt durch Paulum Eph. 5, 1: Seyd GOttes Nachfolger als die lieben Kinder.

Kinder sollen ihrer Eltern gutem Exempel unermüdet nachfolgen, daß sie in ihre löbliche Fußstapffen treten. Ist nun GOtt unser Vater, und wir sind seine Kinder, so gebühret uns, daß wir demselben fleißig nachfolgen, und thun, wie unser Vater im Himmel thut.

Rechtschaffene Knechte halten sich nach dem löblichen Exempel ihrer Herren. Ist GOtt unser HErr, wir aber sind seine Knechte, so ist leicht zu urtheilen, daß wenn wir Knechte rechter Art seyn wollen, wir uns nach dem heiligen Exempel desselben richten müssen.

β) Das Exempel seines Heilandes und Erlösers. Dieses will er haben, wenn Matth. 11, 28. befielet: Lernet von mir.

Petrus weiset uns 1 Ep. 2, 21. auf eben dieses Exempel, wenn er schreibet: daß Christus uns habe ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, ꝛc.

Dort sprach der König Abimelech zu seinem Volck: Was ihr sehet daß ich thue, das thut auch ihr eilend wie ich, Jud. 9, 48. Christus ist unser HErr und König, welchen sein himmlischer Vater eingesetzt hat auf seinem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 6. Derowegen, wenn er uns auf sein Exempel seines heiligen Lebens weiset, so müssen wir thun, wie er gethan, willig und eilend.

Ein Schaf folget gerne seinem Hirten. Christus ist unser Hirte, Ps. 23, 1; Joh. 10, 11. wir aber sind die Schafe seiner Weide, Ps. 100, 2; Joh. 10, 27. demnach müssen wir seinem heiligen Exempel willig und unverdrossen folgen.

So machte es der heilige Apostel Paulus, 1 Cor. 11, 1. und so müssen wir es auch alle machen.

γ) Das Exempel der Heiligen GOttes. Darzu ermahnet Paulus die Gläubigen zu Corinth. 1 Cor. 11, 1: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Darzu ermuntert er die Heiligen und Geliebten GOttes zu Philippis, Phil. 3, 17: Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, ꝛc.

Was aber diesen gesagt worden, ist auch uns gesagt.

Eyd, Eydschwur GOttes.

Siehe oben Eid, Eidschwur GOttes.

pag. 323.

Eyfer, Eyfer GOttes.

Siehe oben Eifer, Eifer GOttes.

pag. 326.

F.

Fabel.

§ 1.

Das Wort Fabel bedeutet insgemein eine erdichtete und unwahrhafftige Erzehlung einer Sache, so sich soll zugetragen haben.

Fabula communissime rem falsam & mendacem significat, & opponitur historiæ & narrationi veræ. Joh. Adam Osiander *in theol. casual. part. 5. p. 401.*

§ 2. Derer Fabeln haben sich ehedessen die Poeten, Philosophen und Historien-Schreiber, um darunter allerhand Sachen wahrscheinlicher vorzustellen, und die moralischen Lehren desto angenehmer vorzutragen, bedienet, und bedienen sich derselben

ſelben zum Theil noch heutiges Tages, wovon Herr D. Joh. Georg Walchius in dem Philoſophiſchen Lexico unter dem Titel Fabel *p. 874 ſqq.* gründliche Nachricht ertheilet.

Daher ſchreibet Auguſtinus *contra Fauſtum Manichæum lib. 20. cap. 9.* Habent quidem & illi pagani quædam fabuloſa figmenta, ſed eſſe illas fabulas norunt, & vel a Poëtis delectandi cauſſa fictas eſſe adſerunt, vel eas ad naturam rerum vel mores hominum interpretari conantur.

Iſidorus aber *lib. 1. Etymologiarum* ſpricht: Fabulæ a fando dictæ, quia non ſunt res factæ, ſed tantummodo loquendo dictæ, quæ ideo ſunt inductæ, ut, ficto animalium mutorum inter ſe colloquio, imago quædam vitæ hominum naſceretur.

Und Plutarchus vergleichet die Fabel mit einem Regenbogen, daß wie dieſer ein Wiederſchein der unter denen Wolken herfürſtralenden Sonne ſey; alſo wäre auch eine Fabel eine Vorſtellung der Wahrheit, indem er ſagt: Quemadmodum iris nihil aliud eſt quam relucentia ſolis refracti in nubibus; ita fabula quædam eſt veri repræſentatio.

§ 3. Lehrer und Prediger ſollen ſich der Fabeln ſchlechterdings in denen Predigten enthalten, weil ſie Worte der Wahrheit und nicht der Unwahrheit fürzutragen, Krafft ihres Amts, verbunden ſind, welche Unwahrheit aber bey denen Fabeln dadurch erhellet, indem ſie ſelbſt daran zweifeln, und die Erzehlung einer Fabel endlich damit beſchlieſſen: Ob ſich dieſes ſo verhalte, läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

M. Chriſtian Gerber, wenn er in den unerkannten Sünden der Welt *Part. 2. cap. 21.* einige Exempel anführet, was man vor abgeſchmackte Fabeln auf die Cantzel zu bringen pflege, als daß z. E. in des H. Märtyrers Ignatii Hertzen die Hencker nach ſeinem Tode den Nahmen JESUS mit güldenen Buchſtaben eingeſchrieben gefunden; desgleichen, daß man in eines gottſeligen Soldatens, Sebaldi, Hertzen, ſo mitten entzwey geſprungen, dieſe Worte geſchrieben angetroffen: Amor meus IESUS, meine Liebe iſt JESUS: ſo ſagt er darauf *p. 735 ſeqq.* Ich erinnere mich, daß ich Anno 1680. einsmals Herrn D. Bened. Carpzovium in Leipzig predigen hören, da er denn ſehr eiferte wider die ungegründete Erzehlungen, und mit ſtatlichen Gründen behauptete, daß ein Prediger ſich ſolcher Fabeln ſchämen, und das göttliche Wort mit ſolchen Menſchen-Gedichten und Lügen nicht beſchmitzen ſolte, es ſey viel zu heilig, und ja ewig Schade, unter den reinen Weitzen ſolche Kleyen und Treber zu mengen. Dabey er auch den Spruch Sirachs anführte: Man darf keiner Lügen darzu, daß man das Gebot halte, und man hat genug am Wort GOttes, wenn man recht lehren will, Sir. 34, 8. Endlich ſagte er, ſie, die dergleichen Erzehlung pflegen fürzubringen, bekennen ſelbſt, daß ſie es nicht glauben, darum ſagen ſie: Das ſtellet man an ſeinen Ort; aber, ſprach er, das muß ja ein groſſer Ort ſeyn, wo ſo viele tauſend ertichtete Erzehlungen und Fabeln können hingeſtellet werden, und iſt zu verwundern, daß bißher derſelbe Ort noch von niemand entdecket worden, da doch die neue Welt, und noch faſt jährlich neue Länder erfunden werden.

§ 4. In heiliger Schrifft wird das Wort Fabel gebraucht

α) Von einer ſchimpflichen und übeln Nachrede, welche GOtt 1 Reg. 9, 7; 2 Paral. 7, 20; Jer. 24, 9: denen ungehorſamen Jüden dräuete, daß wenn ſie ſeine Gebote und Rechte nicht halten würden, ſo ſolten ſie ein Sprichwort und Fabel werden unter allen Völckern, d. i. man würde mit ihnen als mit Fabeln Luſt und Kurtzweile treiben, überall das ſchimpflichſte von ihnen reden, ſie verhönen und dergeſtalt zum Gelächter machen, daß iederman von dieſem Volck werde zu ſingen und zu ſagen wiſſen.

Die Heyden, ſchreibt der ſel. Joh. Heinr. Hævecker in dem groß-herrlichen Königs-Saal *ad h. l. 1 Reg. 9, 7 p. m. 603.* würden ſagen, wenn ſie iemand etwas Böſes wolten wünſchen: Es müſſe dir gehen, wie dem verachteten, verlaſſenen, verſtoſſenen Volcke, Lande, Stadt und Tempel der Jüden, welche allzumal verworffen, und in der gantzen Welt hin und her zerſtreuet ſind. Und wenn iemand fragen würde: warum hat der HErr dieſem Lande und dieſem Hauſe alſo gethan, ſo würde es heiſſen: darum, daß es den HErrn ſeinen GOTT verlaſſen hat.

β) Von Ketzereyen und falſchen Lehren, wovon Paulus ſeinen Glaubens-Sohn den Timotheum wohlmeynend abrathet, wenn er ſpricht: Der ungeiſtlichen und altvetteliſchen Fabeln entſchlage dich, 1 Tim. 4, 7; coll. 1 Tim. 1, 4; 2 Tim. 4, 4; Tit. 1, 4; 2 Pet. 1, 16: und verſtehet durch βεβήλους καὶ γραώδεις μύθους ungeiſtliche und altvetteliſche Fabeln das aus der verderbten heydniſchen und jüdiſchen Philoſophie und Tradition hergenommene ungöttliche und höchſt alberne Gedicht, oder fabelhaffte Theologie einiger falſcher Lehrer, dergleichen zu des Apoſtels Zeiten unter andern die alſo genannten Gnoſtici waren, welche eine ſolche Mataologie, oder eiteles Geſchwätze für Geheimniſſe ausgaben, ſiehe Coloſſ. 2, 8: Conf. B. Buddeus *in diſſ. de ſtatu eccleſiar. apoſtol. earum præcipue, ad quas Paulus epiſtolas ſuas ſcripſit § 12 ſeqq.*

Fährlichkeit.

§ 1. Fährlichkeit iſt derjenige elende Umſtand eines Menſchen, da er ſeiner Haabe und Gutes, und ſeines Leibes und Lebens nicht ſicher iſt, ſondern immer dencken muß, daß er ietzo darum komme und gebracht werde.

§ 2. Es iſt die Fährlichkeit gleich

Einem alten Hauſe, in welchem man in Sorge ſtehet, es werde einem alle Augenblick über den Kopff zuſammen fallen.

Einem hitzigen Treffen und einer groſſen Schlacht im Felde, bey welchem ein Soldat immer dencken muß, ietzo bläſet dir eine Kugel oder Hieb das Licht deines Lebens aus.

Einem auf einem wütenden Meer ſich befindlichen Schiffe, welches allbereit anhebet zu ſincken.

Und einer brennenden Lunten, womit man nahe zum Pulver gehet.

§ 3. Wir finden ſowol in der weltlichen Hiſtorie, als auch in heiliger Schrifft Exempel derer, welche ſich in Fährlichkeit befunden haben.

α) Aus der weltlichen Hiſtorie iſt dahin zu rechnen

Der Kayſer Maximilianus I. welcher einſtmals in ſeiner Jugend denen Gemſen auf denen Felſen in denen Tyroliſchen Gebirgen ſo weit nachkletterte und ſich verſtieg, daß er weder herunter zu den Seinigen, noch die Seinigen zu ihm hinauf kommen konten, folglich ſich ſo lange in augenſcheinlicher Fährlichkeit ſeines Lebens befand, bis ihm endlich am dritten Tage ein Engel in Geſtalt eines alten Mannes den Weg herunter gewieſen, Ludewigs Univerſal-Hiſtorie *Part. I. p. m. 394.*

Die junge Mannſchafft der Römer auf dem Capitolio. Denn als die Gallier das Capitolium ein gantzes Jahr belagert, und einſtmal in einer Nacht ſich vorgenommen hatten, wenn alles ſchlieffe, ſolches zu beſteigen; ſo wurden ſie durch das Geſchrey der Gänſe in ihrem Unternehmen gehindert, indem dadurch der Commandant nebſt der andern Miliz aufgewecket, und alſo das gantze Capitolium auſſer Gefahr,

darin-

darinnen es sich wircklich befand, gesetzet wurde. vid. Hübners kurze Fragen aus der politischen Historie *Part. 1 lib. 5 cap. 2 p. 313.*

Der König in Engelland, *Jacobus I.* und das ganze Parlament daselbst, in Ansehung der wider sie unternommenen Pulver- und Todes-Verschwörung, als wodurch die Jesuiten nebst andern Catholischen Geistlichen den König und das Parlament bey der nechsten Versammlung gewiß in die Luft gesprenget hätten, wenn es nicht wunderlich wäre entdecket, und also der König mit dem Parlamente aus solcher grossen Gefährlichkeit gebracht worden. conf. Ludevv. *d. l. p. 576.*

Unser seliger D. Martin Luther, welcher sich einer nicht geringen Fährlichkeit unterwerfen muste, als er auf den Reichstag nach Worms auf Kayserliche Citation erscheinen, und denen nach seinem Blute dürstenden Catholicken sich zur Verantwortung darstellen muste. Denn obwol derselbige von dem Kayser einen Salvum Conductum erhalten, daß man hätte dencken können, da ist keine Gefahr zu besorgen; so wuste er doch, wie schön der von dem Kayser ausgestellte Salvus Conductus zu Johann Hussens Zeiten gehalten wurde, ja es lehreten es auch die nachfolgenden Zeiten, was sich die Papisten, wiewol vergeblich, Mühe gaben, das von dem Kayser ausgestellte frey-sichere Geleite zu zernichten, und dem Kayser weiß zu machen, man sey nicht schuldig, einem Ketzer Glauben zu halten. conf. Joh. Hussens entdecktes Lutherthum vor Luthero ex edit. Müllerl Jen. 1728 p. 23 seq.

β) Aus der heil. Schrift gehöret hieher unter vielen andern Exempeln sonderlich das Exempel

Josephs, eines lieben Sohnes des Jacobs, welchen seine Brüder zu erwürgen, sich feste resolviret; der aber wunderbar aus solcher Fährlichkeit seines Lebens errettet wurde, 1 B. M. 37, 20 u. f.

Derer Kinder Israel, als die durch das Nachjagen Pharaonis und derer Egyptier in grosse Fährlichkeit ihres Leibes und Lebens, nebst allen, was sie hatten, geriethen, 2 B. M. 14, 9 u. f.

Daniels und seiner Gesellen, welche in Ansehung des feurigen Ofens und der Löwen-Grube einer nicht geringen Fährlichkeit unterworfen waren, Dan. 3, 21 u. f. cap. 6, 16 u. f.

Des Propheten Jonä, welcher sowol in dem Schiffe auf dem Meer, als auch in dem Bauche des Wallfisches gefährliche Umstände seines Lebens vor sich sahe, Jon. 1, 4 u. f. und cap. 2, 1 u. f.

Des Kindes JEsu, welches, indem Herodes nach seinem Blute dürstete, in grosser Gefahr sich befand, Matth. 2, 13.

Hauptsächlich aber des Apostels Pauli, der nach seinem eigenen Geständniß 2 Cor. 11, 26. in Fährlichkeit gewesen zu Wasser; in Fährlichkeit unter den Mördern; in Fährlichkeit unter den Jüden; in Fährlichkeit unter den Heyden; in Fährlichkeit in den Städten; in Fährlichkeit in der Wüsten; in Fährlichkeit auf dem Meer; in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern.

§ 4. In solche gefährliche Umstände gerathen rechtschaffene Christen vielmals noch heutiges Tages, sonderlich wenn sie die grosse Gefahr ihrer armen Seele bedencken, darein sie ihre geistliche Feinde täglich zu stürzen suchen.

Wilt du witzig seyn, schreibet ein gewisser Lehrer unserer Kirchen, so must du auch das unzehlige Unglück, welches auf dich wartet, sehen, und die grosse Gefahr, darinnen du schwebest, bey dir bedencken. Du siehest ja vor dir die gottlose Welt, welche ganz im Argen liegt, und heimlich auf dich lauret; neben dir stehet der Teufel, der gehet um dich herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet dich zu verschlingen, 1 Petr. 5, 8; in dir hast du dein eigen Fleisch und Blut, welches dich zur Sünde reitzet und locket; unter dir ist die Hölle, welche ihren Rachen aufsperret, daß sie dich verschlingen möge, Jes. 5, 14. Auch wartet auf dich sehr viel Unglück, ein jeglicher Ziegel, der auf dem Dache lieget, drohet dir den Tod. Gewißlich kein Vogel in der Luft, kein Fisch im Wasser, kein Wild im Walde, kein Soldat im Felde, sind so vieler Gefahr unterworfen, als du in dieser Welt bist, vid. Sperlingius *in Mose detonante Part. 1 p. 333.*

D. Heinrich Müller schreibet in seinem himmlischen Liebes-Kuß *Tom. 1 cap. 22 p. m. 604:* Hier mercke deinen elenden und gefährlichen Zustand, du bist von dir selber wie ein Schloß ohne Wall und Mauren, das der Feind leicht ersteigen und überwinden kan, ja der Feind und der Verräther ist mitten im Schloß, dein eigen Herz, das dem Teufel wider dich getreuer ist, als dir selbsten. Dein Glaube und Gebet, als Mauer und Brustwehr, ist lauter Elend, zerrissen, stückigt, Lumpen und Bettelwerck. Du bist wie ein irdener Topf, den man leicht brechen mag; wie ein kleines schwaches krancken Kind, das man mit einem Finger kan umstossen; wie ein Haus, das auf den Sand gebauet, und für keinem Sturm sicher ist.

§ 5. Es haben aber gläubige Seelen bey allen vorfallenden Fährlichkeiten einen guten und getrosten Muth, weil sie wissen, daß der allmächtige GOtt auch zu der Zeit, da sich Gefährlichkeit findet, ihre Hülfe und ihr GOtt ist, der sie nicht verlassen noch versäumen werde, Ebr. 13, 5.

Aber mercke auch, fahret der gottselige Müller im angeregten Orte ferner fort, was die Liebe GOttes an dir thut. Sie machet das Schloß feste und unüberwindlich, sie bereitet voll, und flicket, was daran zerrissen ist. Ist der Glaube schwach, so hält sie ihn, wie ein junges Kind bey der Hand, und giebt ihm viel süsser Trost-Milch zu trincken, daß er dadurch zunehme und starck werde. Sie bauet das Haus auf einen Felsen, leget sich daselbst zum Grunde, daß Welt und Teufel daran nur vergeblich Sturm laufen. Das macht, sie ist eine treue Mutter, was sie in Gnaden angefangen, will sie auch gern vollführen; sie ist ein treuer Freund, führet nicht allein auf den Weg, sondern auch hindurch, sie meinet es wohl und ernstlich mit unserer Seligkeit.

§ 6. Ihre Christliche Großmuth in gefährlichen Zeiten legen sie dadurch an den Tag, weil sie gewiß versichert sind, daß sie nichts, auch die allergröste Gefahr, von der Liebe GOttes, welche ist in Christo JEsu, abwendig und verzagt machen könne.

Sodenn gleichen sie

Nicht einem wanckenden Rohre, welches von dem Winde bald hie bald dorthin gedrehet wird.

Sondern einem standhafftigen Palmbaume, von welchem die Naturkündiger angemercket, daß er durch keine Last könne niedergedrückt werden, und zu dem deswegen die Gelehrten schreiben, (conf. Adami *in cornu copiæ Part. 1 p. m. 1153*):

Adversus pondera surgo.
Beschwert mich das Gewicht,
Steh ich doch aufgericht.

Da bekennen sie mit dem Apostel Paulo heldenmüthig: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Röm. 8, 35.

Ja sie kommen dem nach, was Horatius *lib. 2 Satyr.* aufgezeichnet hat:

\- - - - Quocirca vivite fortes,
Fortiaque adversis opponite pectora rebus.

Es kan ein guter Muth auch bey contrairen Sachen
Das, so da böse scheint, gut und erträglich machen.

Fall.

§ 1. Was eigentlich ein Fall sey, brauche nicht zu melden, weil es bekandt.

§ 2. Nur ist zu bemercken, daß im figürlichen Verstande dadurch angezeiget wird

α) Der Ruin und Untergang einer Person oder Sache, 1 Sam. 18, 21. Prov. 16, 18. cap. 29, 16. Ezech. 26, 16. 18.

β) Das Unglück, welches einen trifft, Psalm 62, 3.

γ) Die Sünde, wodurch der Mensch in Unglück, Elend und Ruin gesetzet wird, 1 Cor. 10, 12.

§ 3. Dahero leicht abzunehmen, was da sey

Der Fall der ersten Eltern.

§ 1. Nemlich der Fall der ersten Eltern ist die Uibertretung des göttlichen Gebots, daß sie nicht solten essen von der Frucht des Baumes des Erkenntniß Gutes und Böses, wodurch sie sich aber in das äusserste Elend und Verderben stürtzten.

§ 2. Dieser Fall ist nicht von GOtt;

α) Weil ihn GOtt ernstlich verboten, wenn er zu ihnen gesprochen: Du solst essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses solst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, 1 B. M. 2, 16. 17.

β) Weil GOtt ihnen, wenn er sie nach seinem Bilde erschaffen, zulängliche Kräfte verliehen, solchen Fall zu vermeiden.

γ) Weil er sie nicht darzu angetrieben oder gereitzet; massen er nicht ist ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, Ps. 5, 5.

δ) Weil er denselben ernstlich strafet, und ihnen aus gerechtem Gerichte, die Gabe der Unsterblichkeit entzogen ꝛc.

Verbietet ein Fürst seinem Unterthanen, dieses oder jenes zu thun, mit der ernstlichen Bedrohung, daß, sofern er solches thun werde, solte er alle Landes-väterliche Huld verlieren, und des Todes sterben; alleine thut dieses der Unterthaner nichts desto minder, ob es ihm gleich verboten ist; wem ist wol dieses zuzuschreiben? gewiß nicht dem Fürsten. Wenn nun der grosse GOtt, der Fürst Himmels und der Erden, denen ersten Eltern, als seinen Kindern, das Essen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses so ernstlich untersaget, mit der Bedrohung, daß sie würden seine Gnade verscherzen, und des Todes sterben; solte wol GOtt ihr Fall können beygemessen werden? keinesweges.

Wolte man sagen: GOtt hätte die Gelegenheit zu fallen nicht geben, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses nicht schaffen sollen. Denn wo dieser nicht wäre geschaffen worden, so hätte Eva samt ihrem Manne nicht davon gegessen, und also den kläglichen Sünden-Fall gethan; so vernehme man, was der gottselige Arndt *Post. P. I fol.* 270 zur Antwort giebet: Ich setze den Fall, du hättest einen Sohn, der sehe ein schönes Mägdgen, und wolte sie haben, und du sagtest: Lieber Sohn, ich sehe es nicht gerne, es ist wider meinen Willen; dein Sohn aber wolte nicht, und wolte sich lieber seines Erbes verzeihen; du aber sprächest, wolan, ich lasse es geschehen, du solst aber wissen, daß es wider meinen Willen geschiehet. GOtt wird dich darum strafen. Wer hat die Schuld, der Sohn oder der Vater? Wäre es nicht besser, der Sohn hätte das schöne Mägdgen, als einen verbotenen Baum, fahren lassen, und hätte des Vaters Erbe behalten? Siehe, GOtt hat den Wein geschaffen, und zugelassen zu trincken, zur Nothdurft und zur Gesundheit, und gesaget: Sauf dich nicht voll, daß du nicht durch Trunkenheit um Leib und Leben kommest, wie Holofernes. Du brauchtest aber deines Willens, söffest dich voll, und gerietest in Leib- und Lebens-Gefahr, und woltest denn sagen: GOtt solte den Wein nicht geschaffen haben, so hätte ich mich nicht können vollsaufen; wäre das nicht eine grosse Undanckbarkeit gegen GOtt? Also bleibet die Schuld der Sünde des Menschen, und seines eigenen Willens, und nicht GOttes.

§ 3. Sondern es ist solcher Fall von der höllischen Schlangen, dem leidigen Teufel, dem abgesagten GOtts- und Menschen-Feind, welcher die Evam, mit der gegebenen Versicherung, daß sie und ihr Mann GOtt gleich werden würden, dahin beredet, daß sie von der verbotenen Frucht genommen, solche gegessen, und ihrem Mann auch davon gegeben, daß er gegessen, 1 B. M. 3, 1 u. f. Apoc. 12, 9.

Th. Watson in Geistr. Schriften *Part. III p.* 188 schreibet davon also: Es war ein Streich von des Satans Arglistigkeit, daß er erst an die Evam setzte, als die ihm vorkam, den wenigsten Widerstand leisten zu können. Hier stieg der Teufel über den Zaun, wo er am niedrigsten war. Er wuste, er würde sie durch seine verzuckerte Versuchung ehe einnehmen können. Ein versuchter Soldat, wenn er eine Festung stürmen will, siehet sich nach einem solchen Ort um, wo er am leichtesten Posto zu fassen vermeinet, und darum gehet Satanas zuerst auf das schwächste Werckzeug los. Er verführet auch Evam deswegen zuerst, weil er wuste, es würde alsdenn der Mann desto leichter folgen.

Hat ein grosser Herr einen abgesagten Feind, welcher an dessen hohen Person nichts ausrichten, und seinen gefaßten Haß beweisen kan, so macht er sich wol an dessen Kinder, durch Verführung derselben, ihm einen Streich zu versetzen. GOtt ist der HErr der Majestäten, dessen abgesagter Feind ist der leidige Satan, welcher einen unauslöschlichen Haß gegen denselben heget und träget. Da er nun wider GOtt selbst nichts ausrichten konte, so machte er sich an dessen Kinder, ich will sagen, an die Menschen, und verführte dieselben, daß sie wider das Gebot ihres Vaters im Himmel handelten, und von der verbotenen Frucht des Baumes assen.

Wenn mancher boshafter und frevelhafter Feind sich nicht darf wagen, der Person eines grossen Herrn eines zu versetzen, so beweiset er sowol seinen unversöhnlichen Haß und Grimm an dessen Statue, oder Bildniß, und schändet und verderbet dasselbe. Der Teufel ist der gröste Feind des grossen GOttes, welcher von Haß und Grimm gegen seinen GOtt und Schöpfer brennet. Da er nun seinen verfluchten Haß und Grimm an dessen hochheiligen Person nicht hat auslassen können, hat er sich an seine Kinder, die Menschen, gemacht, welche ihr GOtt und Schöpfer nach seinem Bilde geschaffen und gemacht hatte. Er schändete und verderbete solches dergestalt, daß sie mehr seine, des Teufels, scheußliche Larve, als das Bild GOttes an sich führeten.

§ 4. Es ist aber die Schuld dieses klägl[ichen] Falls denen ersten Eltern auch selbst mit beyzumessen weil Eva dem höllischen Lügen-Geiste so leichte Gehör gegeben, und

auf

auf ſeine ſchmeichelhafte Vorſtellung von der verbotenen Frucht gegeſſen; Adam aber ſeines Weibes Stimme gehorchet, und den ſo ernſtlich verbotenen Biß in die Frucht des Baums des Erkenntniß Gutes und Böſes gethan. Solches beſtätiget die Strafe, welche der gerechte GOtt, nach geſchehenem Fall, beyden angekündiget hat, Gen. 3, 16. 17.

Wenn ein wohlgezogener Sohn ſich von einem böſen Buben zur Sünde verleiten, und alſo verführen läſſet; wer ſpricht wohl denſelben von aller Schuld frey? Hätte er dem boshaftigen Verführer nicht Gehör gegeben, und gefolget, ſo wäre er nicht verführet worden; alſo wer kan die erſten Eltern bey ihrem kläglichen Sünden-Fall von aller Schuld frey ſprechen? Hätten ſie dem leidigen Satan, dem hölliſchen Verführer, kein Gehör gegeben, und deſſen ſchändlichen Rath nicht gefolget, ſo hätte derſelbe ſie nicht verführen, und zum Fall bringen können.

Wenn von einem Ertz-Rebellen ſich einige Unterthanen wider ihren Herrn und König aufrühriſch machen laſſen, daß ſie in ihrer ſchuldigen Treu nicht verharren, ſondern von demſelben abtrünnig werden, und abfallen; ſind wohl ſolche Unterthanen auſſer aller Schuld, daß ihnen ihr Abfall nicht möge zugerechnet werden? Keinesweges. Der Teufel iſt ein rechter Ertz-Rebell, der ſich wider ſeinen HErrn und Schöpfer aufgelehnet, und eine groſſe Menge der Engel zum Abfall gebracht. Wenn nun dieſer Ertz-Rebell ſich auch an die Menſchen gemacht, und ſie zum Abfall zu bringen ſich bemühet, dieſe aber ſeinen verführiſchen Reden geneigtes Gehör gegeben, und gethan, worzu er ſie beredet; ſolten ſie wohl von aller Schuld frey zu ſprechen ſeyn?

§ 5. **Durch dieſen Fall ſind die erſten Eltern in das gröſte Elend geſetzet worden.** Denn das ſchöne Ebenbild GOttes, welches der grundgütige und liebreiche GOtt ihnen anerſchaffen hatte, war verlohren. Hatte der Verſtand geſtrahlt von dem Licht der anerſchaffenen Weisheit, ſo war derſelbe nunmehr mit dicker Finſterniß umhüllet, daß er nicht mehr vernahm, was des Geiſtes GOttes war. War zuvor der Wille voll rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; ſo war derſelbe nun zu lauter Böſen geneigt. Waren zuvor die Begierden dem durch das Licht der Weisheit erleuchteten Verſtand, und dem geheiligten Willen unterworfen geweſen, ſo waren ſie nun demſelben zuwider. War zuvor der Leib mit der Gabe der Unſterblichkeit begnadiget geweſen, daß er nie zur Erde wieder worden wäre, von welcher er genommen war, ſo war er nunmehr worden ſterblich, und muſte wieder zur Erden werden, von welcher er genommen war. Waren ſie zuvor geweſen allerliebſte Kinder GOttes, in welchen als lebendigen Spiegeln, ſich die Gnade und Liebe GOttes geſpiegelt, ſo waren ſie nun worden Kinder des Zorns, welche der Zorn des Allmächtigen immer und ewig ſolte ängſtigen und drücken. Waren ſie zuvor Erben und Erben des ewigen Lebens, ſo waren ſie nunmehro worden Sclaven der Höllen und Knechte des Todes, ꝛc.

Das laßt mir ein groſſes Elend ſeyn, worein die armen erſten Eltern durch den leidigen Sünden-Fall ſind geſetzet worden; ein Elend, welches mit Worten nicht genugſam zu beſchreiben; ein Elend, welches mit Thränen nicht genugſam zu beweinen; ein Elend, welches mit den ängſtlichſten Hertzens-Seufzern nicht genugſam zu bejammern.

Es war der leidige Fall der erſten Eltern

Gleich einem weiten Meer, welches mit lauter geſalzenen Fluten, und tobenden Wellen der Trübſal angefüllet iſt.

Gleich einer getrübten Quelle, welche ſich in lauter trübe und garſtige Bäche ergieſſet.

Gleich einem harten Hagel-Wetter, welches alle Lieblichkeit eines Gartens auf einmal darnieder ſchläget, und die Anmuth des Luſt-Gefildes verwüſtet und verödet.

§ 6. **Und ſolch Elend, worein die armen gefallenen erſten Eltern nach ihrem Fall ſind geſetzet worden, hat ſich auf alle ihre Nachkommen erſtrecket,** daß, was ſie verlohren, dieſe in ihnen eingebüſſet, und was ſie in Elend und Jammer geſetzet, auch dieſe darein geſtürtzet. Da ſchreibet Paulus, Röm. 5, 12: Durch einen Menſchen iſt kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Da ſind ſie nun alle von Natur Kinder des Zorns, Eph. 2, 3. Alle mangeln des Ruhms, den ſie vor GOtt haben ſollen, Röm. 3, 23.

Da mag man ja wohl nun mit Recht ſagen: Sie, die erſten Eltern, haben Heerlinge gegeſſen, und denen Kindern ſind davon die Zähne ſtumpf worden. Der Eltern Miſſethat ſuchet der ſtarcke eiferige GOtt heim an den Kindern bis in viele tauſend Glied.

Ihr Elend iſt wie ein ſtarcker Strom, welcher ſich über das gantze Land ergieſſet, und nichts unbeſtrömet läſſet.

Wie ein allgemeiner Land-Regen, welcher überall hinfällt, und nichts ungetroffen läſt.

So war es, Adam war gleichſam ein Vaſall des groſſen GOttes. Gleichwie nun, wenn ein Vaſall ſich an ſeinem Ober-Herrn vergangen, alle ſeine Kinder darunter leiden, und was er verbrochen, empfinden müſſen; alſo müſſen auch alle Nachkommen Adams, der ſich hart an ſeinem Ober-Herrn verſündiget und vergangen hatte, ſein Verbrechen empfinden und fühlen.

Wenn ein Engliſcher Lehrer, Th. Scheppart im ſchmalen Weg zum Leben *c. 3. p. 52.* hier ſeine Gedancken eröfnen will, ſo führet er folgende Worte: Adam war das Haupt des menſchlichen Geſchlechts, und alle Menſchen ſind natürliche Glieder von dieſem Haupte. Begehet das Haupt einen Hochverrath gegen den König, oder gegen den Staat, ſo wird der gantze Leib deſſen mit ſchuldig, und muß die Strafe zugleich tragen. Die Aeſte an einem Baume, weil ſie in der Wurtzel ſind, und aus derſelben herfür kommen, werden durch die vergiftete Wurtzel zugleich mit vergiftet. Wäre Adam im Stande der Unſchuld geblieben, ſo würde auch das gantze menſchliche Geſchlecht darinnen geblieben ſeyn: alleine unſere Haabe und Gut war dieſem Schiffer anvertrauet. Wie wir nun theilhaftig geweſen wären des Gewinnſtes, wenn es ſicher und ſchadlos überkommen wäre; eben ſo ſind wir auch theilhaftig worden des Verluſts, da er nun verunglückt und zerſcheitert iſt.

§ 7. **Dahero haben wir hohe Urſach den Sünden-Fall der erſten Eltern mit Hertz und Mund zu beſeufzen, weil dadurch ſo wohl ſie, als wir einer ſo herrlichen Glückſeligkeit ſind beraubet, und in einen ſo erbärmlichen und elenden Juſtand ſind geſetzet worden.**

Wer beſeufzet nicht ſonſt den Verluſt einer Glückſeligkeit, welche er gehabt, und ächzet nicht über das Elend, worein er iſt geſetzet worden?

Wie ſolten wir denn den klagenswürdigen Verluſt einer ſo groſſen und hohen Glückſeligkeit, die wir durch den kläglichen Sünden-Fall unſerer erſten Eltern verlohren, nicht von Hertzen beſeufzen, und über das unbeſchreibliche Elend, worein wir ſind geſetzet worden, nicht mit Thränen ächzen?

§ 8. **Doch iſt diß unſer Troſt, daß der andere Adam, unſer Heiland Chriſtus JEſus, hat wieder gut gemacht, was der erſte Adam hat verderbet.**

Er hat den Zorn GOttes gestillet, den Frieden durch sein Blut am Creutze gestiftet, und die ewige Glückseligkeit des Himmels wieder erworben.

Falschheit.

§ 1. Die Falschheit ist ein solches Laster, da man anders mit dem Munde redet, als man es im Hertzen meinet, und mit der That bezeuget.

Dahero derjenige, welcher der Falschheit ergeben ist, gleichet einem Uhr-Werck, welches anders zeiget und anders schläget.

Einem Schielenden, welcher, wenn er scheinet uns anzusehen, gantz anders wohin siehet.

Gleich einem Comödianten, welcher sich anders stellet, als er ist.

Gleich einem Schwan, welcher zwar schöne weisse Federn führet, aber schwartze Haut hat.

Gleich einem hämischen Hunde, welcher zwar den Leuten schmeichelt, aber dieselben, ehe sie sich dessen versehen, beisset.

Gleich einem von aussen schönen Apfel, welcher aber inwendig voller heßlicher Gewürme ist.

§ 2. Die Falschheit ist ein gar gemeines Laster in der Welt. Dieses beklaget Sirach cap. 37, 4: Ach wo kömmt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist?

Wenn der selige Carpzov *Conc. fun. p. 1.* solches will erläutern, schreibet er also: Die Falschheit wird verglichen mit häufigen Wasser-Wellen, wenn sie auf ein Schiff daher waltzen, und es endlich gar bedecken, daß mans nicht sehen kan. Oder wie es hergehet, wenn auf dem Land grosse Ergiessungen der Wasser geschehen, es steiget das Wasser immer höher, bis endlich alles überschwemmet ist, wie bey der Sünd-Flut das Gewässer über alle hohe Berge gieng, und den gantzen Erdboden unter dem gantzen Himmel bedeckte: Also ist die gantze weite und breite Erde mit Betrug und Falschheit bedeckt, daß keine Stadt, kein Flecken, kein Dorf, kein Haus, darinnen nicht die Falschheit der Menschen Hertz besitze. Niemand darf dem andern trauen. Allenthalben heißts nach dem gemeinen Sprichwort: Gute Wort und falsche Treu, lach mich an, und gieb mich an, und gieb mich hin, das ist der gantzen Welt ihr Sinn.

Die Falschheit gleichet

Einer ansteckenden Seuche, welche mit ihrem unvermerckten Gift überall grassiret und um sich greift.

Und einer bösen Luft, welche sich über das gantze Land ausbreitet, und ihre Schädlichkeit erweiset.

§ 3. Alleine ein rechtschaffener Christ soll die Falschheit fleißig vermeiden und ferne von sich seyn lassen:

α) Weil es ist ein GOtt verhaßtes Laster. Denn so spricht David Ps. 5, 7: Der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Und Salomo Prov. 6, 16. 17 spricht: Daß der HErr hasse falsche Zungen, und ein Hertz, das mit bösen Tücken umgehet. Und Prov. 11, 21: Falsche Mäuler sind dem HErrn ein Greuel. Weswegen auch Christus Matth. 10, 16 denen, welche rechtschaffene Christen seyn wollen, befielet, daß sie sollen seyn klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.

β) Weil sie frommen und redlichen Hertzen ist ein Greuel. David bezeuget solches von ihm selbst, Ps. 26, 4. wenn er spricht: Ich habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen. Und Ps. 101, 7 schreibet er: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause. Die Lügner gedeyen nicht bey mir. Was vor einen grossen Greuel Sirach an der Falschheit gehabt, leget er an den Tag, wenn er cap. 27, 27 schreibet: Ich bin keinem Ding so feind, als dem, der falsch ist, und der HErr ist ihm auch feind.

γ) Weil sie auch so gar denen Heyden ist verhaßt gewesen, und vor eine recht schändliche Sache von denenselben gehalten worden.

So schreibt der kluge Seneca *ep. ad Lucil.* Turpe est, aliud loqui, aliud sentire.

Und Homerus meldet von sich selbst, daß er der Falschheit sonderlich feind gewesen.

δ) Weil sie einem falschen Menschen ist sehr schädlich. Denn gleichwie GOtt der HErr denen redlichen und aufrichtigen Hertzen Gnade und Gutes erzeiget, so müssen im Gegentheil die falschen seinen gerechten Zorn und Strafe empfinden. Die Blutgierigen und Falschen sollen ihr Leben nicht zur Helfte bringen, Ps. 55, 24.

Von dem Basilisken giebet man für, daß, wenn er seine Gestalt im Spiegel sehe, er sich selbst nach seinem eigenen Gesichte tödte. Dem Basilisken sind die Falschen gleich; denn sie fällen sich selbst durch die Falschheit, und müssen umkommen in der Tücke ihres Hertzens.

Joab war der Falschheit ergeben, führete andere Worte im Munde, als das Hertz gesonnen war, und die mörderische Hand beydes an dem Abner und an dem Amasa bewiese. Alleine was war doch endlich die Frucht derselben? Er durfte sein graues Haupt nicht ohne Blut hinunter in die Grube bringen, 2 Reg. 2, 13.

Judas bewies schändliche Tücke und Falschheit an seinem treuen HErrn und Meister, Christo JEsu, wenn er denselben mit einem falschen Kuß verrieth, und in die blutdürstigen Hände seiner abgesagten Feinde lieferte. Alleine was war die Frucht derselben? Ein verunruhigtes Gewissen, welches ihn dergestalt ängstigte und peinigte, daß er den Strick ergriffe, sich erhieng, und in die immerwährende Glut der Höllen dahin fuhr.

Pabst Alexander VI invitirte mit sehr freundlichen Worten etliche vornehme Personen aus denen beyden alten Geschlechten, der Columneser und Ursiner zu Gaste, gedachte aber sie mit Gift hinzurichten, ihre Güter an sich zu bringen, und seinen Bastarten zuzuwenden. Wie wurde aber seine Falschheit ihm auf seinen Kopf vergolten? Er hatte zwo silberne Flaschen, welche einander gleich waren, eine mit vergiftetem, die andere mit gutem reinem Weine, füllen lassen. Alleine der Diener versahe es, und schenckte dem Pabst von dem vergifteten Weine ein, daß er also bald über der Tafel sturbe.

Farren.

§ 1. Durch die Farren wurden ehemals diejenigen Rinder verstanden, die älter als ein Jahr, aber doch noch unter drey Jahren waren, und noch kein Joch getragen hatten, deren sich das jüdische Volck bey denen Opfern bediente.

§ 2. Die Farren waren unter denen Opfern die besten und fürnehmsten Opfer, welche bey sonderbaren Begebenheiten GOtt dargebracht wurden.

Moses mußte auf göttlichen Befehl bey der solennen Einweihung Aaronis und seiner Söhne zu Priestern des HErrn einen Farren opfern, Exod. 29, 1.

Balack, wenn Bileam ihn ſegnen und die Kinder Iſrael verfluchen ſolte, opferte ſieben Farren, Num. 23, 1.

Hanna ſchlachtete einen Farren, als ſie ihren von GOtt erbetenen Sohn, den Samuel, zum Dienſt des HErrn wiedmen wolte, 1 Sam. 1, 25.

David opferte bey der Salbung ſeines Sohnes, des Salomonis, tauſend Farren, 1 Paral. 30, 21.

Der König Hiskia, und die Oberſten der Gemeine reſtituirten die Feyrung des Paſſah oder des Oſter-Feſts, welches lange Zeit her nicht war gehalten worden, mit Dargebung einer Hebe von zwey tauſend Farren, 2 Paral. 30, 24.

§ 3. Farren wurden zu unterſchiedlichen Opfern gebraucht, und zwar

α) Zum Sünd-Opfer, davon wir Lev. 8, 1. 2. folgendes leſen: Und der HErr redete mit Moſe, und ſprach: Nimm Aaron und ſeine Söhne mit ihm, ſamt ihren Kleidern und das Salb-Oel, und einen Farren zum Sünd-Opfer.

β) Zum Danck-Opfer, welches von Moſe geſchahe, denn nachdem er dem Volck alle Worte und Rechte des HErrn erzehlet, und ſie aufgeſchrieben, ſo bauete er einen Altar, und opferte darauf Danck-Opfer dem HErrn von Farren, Exod. 24, 5.

γ) Zum Brand-Opfer, indem es Ezech. 45, 23 heißt: Aber die ſieben Tage des Feſtes ſoll er dem HErrn täglich ein Brand-Opfer thun, ie ſieben Farren und ſieben Widder, die ohne Wandel ſind, und ie einen Ziegenbock zum Sünd-Opfer.

§ 4. In verblümtem Verſtande werden in H. Schrift Farren genennet

α) Die Feinde JEſu bey ſeinem Leiden. Chriſtus heiſſet ſie alſo, wenn er Pſalm 22, 13 ſaget: סבבוני פרים רבים groſſe Farren haben mich umgeben, und das mit allem Rechte. Denn ſind Farren und Ochſen ſtarcke, unbändige und zornige Thiere, welche, wo ſie aufgebracht werden, niemandes ſchonen, und ſich vor nichts fürchten; ſo waren die Jüden als Feinde JEſu, ſolchem unbeſonnenen Viehe gleich, welche der HErr JEſus auf keine Art und Weiſe zu rechte bringen konte, ſondern die vielmehr durch ſeine geſegneten Lehren ſo aufgebracht und zornig gemacht wurden, daß ſie nicht eher ruheten, bis ſie Chriſtum zu Boden geſtoſſen, gleichſam mit Füſſen zertreten, und vom Leben zum Tode gebracht hatten. Ja! werden Farren und Ochſen, wenn ſie Blut ſehen, noch erbitterter, und ſchreyen deſto heftiger; ſo wurden die Jüden, als ſie JEſum im Richthauſe bey ſeiner Geiſſelung im Blute ſahen, noch wütiger denn zuvor, und ſchryen mit vollem Halſe: σταυρωσον, σταυρωσον, Creutzige, Creutzige! Joh. 19, 6. Conf. Gesnerus *in comment. in Pſalm. Davidis h. in l. p. 222 ſqq.*

β) Das Lob- und Danck-Opfer unſerer Lippen, wovon Hoſeas ſaget: Nehmet dieſe Worte mit euch, und bekehret euch zum HErrn, und ſprecht zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, ſo wollen wir opfern פרים שפתינו die Farren unſerer Lippen, Hoſ. 14, 2. Es weiſet in dieſen Worten der Prophet, wie ſich das jüdiſche Volck gegen GOtt verhalten würde, wenn es gnädige Vergebung ſeiner Sünden erhalten, es würde nemlich die Farren ſeiner Lippen GOtt opfern, d. i. ihm eine hertzliche Danckſagung liefern, welche ihm ſo angenehm ſeyn würde, als das Danck-Opfer, ſo ihm durch Aufopferung eines Farren gebracht wurde. Gar fein aber wird unter den Farren derer Lippen das eigentliche Lob und die rechte Danckſagung fürgebildet, womit wir GOtt den HErrn für ſeine erzeigte Wohlthaten ehren ſollen. Denn waren Farren, die GOtt zum Opfer gebracht wurden, ohne Fehl, d. i. reine, ſtarcke und wiederkäuende Thiere; ſo müſſen die Farren unſerer Lippen, oder unſere Danckſagung, ſo wir GOtt geben, aus einem reinen, d. i. bußfertigen und gläubigen Hertzen kommen, ſtarck ſeyn in der Andacht, und durch Wiederkäuen, oder durch ſtetiges Dencken an die erzeigten göttlichen Wohlthaten, ſich ſolcher danckbarlich erinnern. Vid. Tarnovius *comment. in prophetas minores ad h. l. p. 379.*

Faſten.

§ 1. Das Faſten iſt eine Enthaltung von Speiſe und Tranck bis auf eine gewiſſe Zeit, es geſchehe zu was Ende es wolle.

§ 2. Dahero iſt das Faſten gar unterſchieden, welches nach den gewiſſen Umſtänden und Zweck bald heilig und GOtt dem HErrn wohlgefällig, bald heuchleriſch und GOtt mißfällig: Denn da iſt

α) Das Ceremonialiſche Faſten des Volcks Iſraelis im Alten Teſtament, welches daſſelbe nach göttlichem Befehl, des Jahrs einmal, an dem groſſen Verſöhnungs-Tage hielte ſo, daß es ſich von aller Speiſe und Tranck bis auf den Abend enthielte, ſeine Sünde in wahrer Buſſe und Demuth erkannte, und zu GOtt inniglich ſeufzete, daß er ihnen um des verheiſſenen Meßia willen alle Sünden und Mißhandlungen vergeben wolle, Lev. 16, 29.

β) Das heuchleriſche Faſten, da man vermeinet für ſeine Sünde zu büſſen, oder will vor den Leuten geſehen ſeyn, oder will ſonſt ſeine Andacht bezeugen, da doch GOtt dergleichen nicht geboten, noch verlanget.

Ein ſolches Faſten war ehedeſſen das Faſten der Phariſäer, welche ihr Faſten vor GOtt rühmeten, um Gnade dadurch vor GOtt zu erlangen, vor den Leuten aber wolten geſehen ſeyn, wunder, was vor heilige und vor GOtt demüthige Leute ſie wären, Matth. 6, 16; Luc. 18, 12.

Heut zu Tage möchte man dieſem Faſten an die Seite ſetzen das Faſten der Papiſten, da ſie viertzig Tage ſich vom Fleiſch enthalten, um dadurch ihre Sünde zu büſſen, und ſich GOtt gefällig zu erweiſen Mühe machen; eſſen aber hergegen die allerdelicateſten Fiſche, und nehmen zu ſich das wohlgeſchmackteſte Gebackne ſamt einem trefflichen guten Wein, und zumahl öfters in ziemlicher Menge; da doch

a) Ein ſolches Faſten vor keine Faſten zu achten, weil dennoch der Leib mit anderer guten Speiſe und herrlichem Getränck angefüllet wird.

b) Zu der Lehre der verführeriſchen Geiſter gehöret, welche gebietet die Speiſe zu meiden, welche GOtt geſchaffen, dieſelbe zu nehmen mit Danckſagung, 1 Tim. 4, 3.

c) Ein ſelbſterwehltes Faſten iſt, welches GOTT nicht geboten, und dahero auch demſelben nicht gefällig ſeyn kan.

γ) Ein heiliges und GOTT gefälliges Faſten, welches

1) Iſt ein geiſtliches Faſten, da der Menſch ſich von den ungezähmten Lüſten des Fleiſches enthält, die gewohnten Sünden vermeidet, und die Wercke der Liebe ausübet. Ohne ſolches kan ſonſt weder das Faſten GOtt nicht gefallen, noch auch dem Menſchen heilſam ſeyn. Diß iſt das Faſten, welches GOtt durch ſeinen treuen Knecht, den Propheten Jeſaiam cap. 58, 5 fordert und begehret, wenn er ſpricht: Solte das ein Faſten ſeyn, daß ein Menſch ſeinem Leib des Tages übel thut, oder ſeinen Kopf hänget, wie ein Schilf oder auf einem Sack, und in der Aſchen liege. Wolt ihr das ein

Faſten nennen, und dem HErrn angenehm? Das iſt aber ein Faſten, das ich erwehle, laß los, welche du mit Unrecht gebunden haſt, laß ledig, welche du beſchwereſt, gieb frey, welche du drangeſt, reiß weg allerley Laſt; Brich dem Hungerigen dein Brodt, und die, ſo im Elend ſind, führe ins Haus. So du einen Nackenden ſieheſt, ſo kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleiſch ꝛc.

Auf das geiſtliche Faſten dringet Auguſtinus *lib. 67. de temp.* wenn er ſpricht: Quid prodeſt, corpus vacuare ab eſcis & animam replere peccatis? Quid prodeſt, pallidum eſſe ieiuniis, ſi odio & invidia liveſcas? Quid prodeſt, vinum non bibere, & iracundiæ veneno inebriari? Quid prodeſt, abſtinere a carnibus ad edendum, & malignis obtrectationibus proximi rui membra lacerare?

Origenes thut dergleichen, wenn er *hom. 10. in Lev.* ermahnet: Ieiuna ab omni peccato, nullum cibum capias malitiæ, nullas epulas capias voluptatis nullo vino luxuriæ concaleſcas, ieiuna a malis actibus, abſtine a malis ſermonibus, noli contingere panes furtivos perverſæ doctrinæ.

2) Ein leibliches Faſten, wenn man ſich von Speiſe und Tranck enthält, daß man zu einem andächtigen Gebet deſto geſchickter, zur Betrachtung der Sünde deſto fleißiger, und zur Demüthigung vor dem durch dieſelbe erzürnten GOTT deſto eiferiger ſeyn möge; Kurtz, wenn man ſich von Speis und Tranck nur auf eine gewiſſe Zeit enthält, damit man zu heiligen und ungeheuchelten Buß-Uibungen geſchickter ſeyn möge.

Denn iſt der Leib mit übriger Speis und Tranck überfüllet, ſo iſt der Menſch träge zu dergleichen heiligen Uibungen.

Geſchickter iſt ja ſonſt der Menſch etwas zu thun, wenn er nicht zu ſehr beſchweret und beläſtiget iſt; wie ſolte denn derſelbe nicht geſchickter ſeyn zu heiligen Buß-Uibungen, wenn er mit Speiſe und Tranck ſich nicht beläſtiget hat?

Ein Oelbaum ſoll auf den ſteinigten und dürren Sandhügeln fruchtbarer, in der feuchten Erde aber fruchtlos erfunden werden: alſo auch ein Chriſt, wenn er wird ſeinem Leibe zu gewiſſer Zeit Speis und Tranck entziehen, daß er ſcheinet auf einem dürren und ſteinigten Sandhügel zu ſtehen, wird fruchtreicher ſeyn in heiligen Buß-Uibungen, als wenn er mit demſelben ſich wird überladen haben.

D. Müller in der Ev. Schluß-Kette *Dom. XI p. Trin.* ſchreibet: Das Faſten dienet zur Anzündung des Geiſtes und der Andacht. Ein dürres Holtz brennet viel eher an, als ein feuchtes. Ein trockner Zunder empfängt das Fünklein, nicht ein naſſer.

Chryſoſtomus ſcheinet darauf gezielet zu haben, wenn er *homil. 2. de pœnit.* geſchrieben: Ieiunium corporis animæ nutrimentum.

Was die Flügel ſind einem Vogel, wenn er ſich von der Erden in die Höhe ſchwingen will; das iſt das Faſten in gewiſſer Maſſe einem Menſchen, wenn er ſeine heiligen und GOtt wohlgefälligen Buß-Uibungen anſtellen will. Da erhebt ſich die Seele von der Erden, und ſchwinget ſich mit ihren andächtigen Buß-Seufzern und wehmüthigen Fleben in die Höhe gen Himmel, und ſuchet gläubig bey GOtt Gnade und Vergebung der Sünden.

Hieher kan gezogen werden, was Auguſtinus *in ſerm. de ieiun.* geſchrieben: Ieiunium purgat mentem, ſublevat ſenſum, carnem ſpiritui ſubiicit, cor facit contritum & humiliatum, concupiſcentiæ nebulas diſpergit, libidinum ardores extinguit, caſtitatis vero lumen accendit.

Dieſes leibliche Faſten iſt zweyerley, nemlich

1) Ein allgemeines Faſten, wenn eine gantze Gemeine faſtet, um durch ungeheuchelte Buſſe und demüthiges Gebet die gemeine Strafe und Plage von ſich abzuwenden, und gnädige Vergebung der Sünden von GOtt zu erlangen ꝛc.

Ein ſolches allgemeines Faſten wurde denen Jüden durch den Propheten Joel anbefohlen, c. 1, 14: Heiliget eine Faſten, ruffet die Gemeine zuſammen, verſammlet die Elteſten und alle Einwohner des Landes zum Hauſe des HErrn eures GOttes, und ſchreyet zum HErrn. Und cap. 2, 15. 16 befielet GOtt durch den Mund dieſes ſeines Knechtes: Blaſet mit der Poſaunen zu Zion, heiliget eine Faſten, ruffet die Gemeine zuſammen, verſammlet das Volck, heiliget die Gemeine, ſammlet die Elteſten, bringet zu Hauſe die jungen Kinder und die Säuglinge, der Brautigam gehe aus ſeiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach ꝛc.

Ein ſolches allgemeines Faſten ließ der fromme König Joſaphat unter gantz Juda ausruffen, den HErrn bußfertig zu ſuchen, als die Moabiter mit groſſer Heers-Kraft wider das Königreich Juda zogen und kamen, 1 Reg. 21, 9.

Als Jeremias im Namen des HErrn denen Jüden, welche ihn mit ihrer groben Abgötterey und ſchweren Sünden beleidiget und erzürnet hatten, eine harte und ſchwere Strafe angekündiget hatte, wurde im fünften Jahre Jojackim, des Königs Juda, im neunten Monden, eine Faſten verkündiget, für dem HErrn, allem Volck zu Jeruſalem und allem Volck, das aus dem Städten Juda gen Jeruſalem kommen war, Jer. 36, 9.

Als der Prophet Jonas auf Befehl GOttes in der groſſen Sünden-Stadt Ninive geprediget hatte: Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Ninive untergehen; da wurde auf Befehl des Königes und ſeiner Gewaltigen ein Faſten ausgeruffen: Es ſoll weder Menſch noch Thier, weder Ochſen noch Schafe etwas koſten, und man ſoll ſie nicht weiden, noch Waſſer trinken laſſen ꝛc. Jon. 3, 5. u. f.

Der Prophet Zacharias cap. 7, 5; cap. 8, 19 gedenket eines Faſtens, welches die Jüden zur und nach der 70 jährigen Babyloniſchen Gefängniß im vierten, fünften, ſiebenden und zehenden Monden haben pflegen zu halten, um ſich bußfertig dabey zu erinnern des groſſen Unglücks und Jammers, ſo der erzürnte GOTT über ſie verhänget und kommen laſſen. Denn im vierten Mond wurde Jeruſalem von dem Könige zu Babel, dem Nebucadnezar, gewonnen und eingenommen, Jerem. 52, 6. Im fünften Monden am zehenden Tage deſſelben wurde von dem Hauptmann des Königs zu Babel, dem Nebuſar Aban, der ſchönſte Tempel des HErrn, ſamt dem Königlichen Pallaſt und allen Häuſern zu Jeruſalem verbrannt, und die Mauren der Stadt niedergeriſſen rings umher ꝛc. Jer. 52, 13. 14. Im ſiebenden Monat wurde Gedalja, welchen der König zu Babel über das Land geſetzet hatte, durch den Meuchelmörder, den Iſmael, jämmerlich erſchlagen, Jer. 41, 1. 2. Im zehenden Mond brachte ein Entrunnener von Jeruſalem gen Babel die Poſt, daß die Stadt gewonnen und geſchlagen wäre, Ezech. 33, 21.

Als die Jüden aus ihrer harten 70 jährigen Gefängniß wiederum nach Jeruſalem kommen waren, ſtellten ſie im ſiebenden Monden einen allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tag an, und bekannten dem HErrn ihre Sünde und ihrer Väter Miſſethat, Neh. 9, 1. 2.

2) Ein Privat-Faſten, wenn iemand beſonders, entwe-

der

der wegen gemeiner Noth, oder wegen einiger Noth und Anliegen ſich von Speis und Tranck enthält, ſich für ſeinem GOtt bußfertig zu demüthigen und um Befreyung aus der Noth, oder um Minderung derſelben deſto eyferiger und inbrünſtiger zu flehen und zu beten: oder wenn man ein Faſten anſtellet, die Lüſte des Fleiſches deſto beſſer zu dämpffen.

Dergleichen Faſten meldet die H. Schrifft

Von dem Könige David, als ſein mit der Bathſeba gezeugtes Kind todtkranck darnieder lage, 2 Sam. 12, 16.

Von dem Propheten Daniel, als derſelbe vor die Kinder des Gefängniß und vor die Stadt Jeruſalem, da GOTT ſein Feuer und Herd hatte gehabt, mit Faſten im Sack und in der Aſchen zu ihm flehete, und ihme die allgemeine Noth vortrug, Dan. 9, 2. u. f.

Von der Königin Eſther, als dieſelbe zum König Ahasvero gehen, und vor ihr Volck, welches auf des feindſeligen Hamans Anſtifften gäntzlich ſolte von dem Erdboden vertilget werden, bey demſelben bitten wolte; Eſther 2, 2.

Von der gottſeligen Hanna, welche GOtt mit Faſten und Gebet dienete Tag und Nacht, Luc. 2, 37.

Von dem frommen Hauptmann Cornelio, welcher faſtete und betete, Act. 10, 30.

Von den Heiligen GOttes zu Antiochien, welche dem HErrn dieneten und faſteten, Act. 13, 1. 2.

§ 3. Das Faſten wird ſeyn ein heiliges und Gottgefälliges Faſten, wenn es

α) Nicht ſeyn wird ein gottloſes Faſten, da man zwar äuſſerlich ſich der Speiſe und des Trancks enthält; alleine in ſeiner Gottloſigkeit, Ungerechtigkeit, Geitz, Liebloſigkeit, Unbarmhertzigkeit, Unverſöhnlichkeit, Hochmuth, Kleider-Pracht ꝛc. verharret. Denn ein ſolches Faſten verwirfft der heilige und gerechte GOtt, Jeſ. 58, 4. Wenn ihr faſtet, ſo übet ihr euren Willen, und treibet alle eure Schuldiger, ꝛc. Conf. Jer. 14, 12.

β) Wenn es nicht wird ſeyn ein heuchleriſches Faſten, da man nur faſtet, daß man für den Leuten möge geſehen werden. Denn was vor einen Greuel GOtt habe an einem ſolchen Faſten, eröffnet der eingebohrne Sohn GOttes, Matth. 6, 16. wenn er ſpricht: Wenn ihr faſtet, ſollet ihr nicht ſauer ſehen, wie die Heuchler, denn ſie verſtellen ihr Angeſicht, auf daß ſie vor den Leuten ſcheinen mit ihrem Faſten; Warlich ich ſage euch, ſie haben ihren Lohn dahin.

γ) Wenn es nicht wird ſeyn ein aus einer falſchen Meynung von einer Verdienſtlichkeit herrührendes Faſten, als wenn man dadurch könte ſeine Sünde büſſen und bezahlen, und Gnade und die ewige Seligkeit dadurch bey GOtt erhalten, denn dergleichen verwirfft Chriſtus an dem ſtoltzen Werckheiligen, dem Phariſäer, welcher zwier faſtete in der Wochen, Luc. 18. und GOtt bezeuget Jeſ. 58, 2. 3. ſein Mißfallen darüber, wenn er über ſein unartiges Volck klaget: Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit mir rechten: Warum faſten wir, und du ſieheſt es nicht? warum thun wir unſerm Leibe wehe, und du wilſt es nicht wiſſen?

Sondern, wenn es wird herrühren aus einem willigen und demüthigen und zerknirſchten Hertzen, welches nicht nur vor aller Gottloſigkeit und Sünden, ſondern auch vor aller Heucheley einen Greuel und Abſcheu hat, und ſich über die begangene Sünde ſchmertzlich betrübet, daß dadurch GOtt beleidiget und erzürnet worden.

Wer etwas Liebes, ſagt der ſelige Geier, Buß-Stimme c. 1. ein Kind, Ehegatten, oder ſonſt einen Hertzens-Freund verlohren hat, dem iſt Eſſen und Trincken zuwider. Wenn der Bräutigam weg iſt, ſo faſtet man. Lieber Menſch, durch unſer bisheriges Leben haben wir den allerbeſten Freund verlohren. Die Sünde ſcheidet uns, und unſern GOtt von einander. Solte denn dieſes, wenn man nur anders recht nachdencken wolte, nicht von ſich ſelbſt ein Faſten erwecken; wenn wir eine werthe Leiche haben, flemus, non ut doleamus, ſed quia dolemus, ſo weinen wir nicht, daß es uns Leid werde, ſondern weil es uns leid iſt. Alſo wer den Verluſt göttlicher Gnade, und hingegen den einbrechenden Grimm der verdienten Plagen recht bedencken will, der faſtet nicht, damit ers betraure, ſondern weil er traurig iſt, faſtet er. Wem nicht wohl iſt bey einer Sache, wer über ſich ſelbſt unleidlich iſt, daß er etwa den Tag Schaden geſtifftet, oder ſich ſelbſt in Schimpff geſtürtzet, der hat weder zu eſſen noch zu trincken Luſt. Solte denn auch dergleichen bey uns ſich nicht finden?

§ 4. Zu einem heiligen und GOttgefälligen Faſten ſoll einen Chriſten bewegen

α) Der göttliche Wille und Befehl, Joel. 1, 14; cap. 2, 15: Heiliget eine Faſten. Matth. 6, 17: Wenn du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht. Und 2 Cor. 5, 6 ſchreibet Paulus, aus Trieb des Heiligen Geiſtes: Laſſet uns beweiſen als Diener GOttes im Faſten.

β) Deſſen Nutzbarkeit; maſſen dadurch

1) Des Fleiſches Lüſte gedämpffet werden. Entziehe einem muthigen Hengſte das Futter, wenn er ſich nicht will regieren laſſen, er wird bald ſeiner Muthigkeit vergeſſen; Alſo können auch die Lüſte des Fleiſches dadurch gedämpffet werden, wenn man von Eſſen und Trincken ſich enthalt.

2) Kan man deſto tieffer ſich vor GOtt demüthigen, deſto andächtiger ſein Hertz zu GOtt erheben, und ſeine begangene Sünde demſelben abbitten, ꝛc.

γ) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche mit Faſten und Beten ſich für ihrem GOtt gedemüthiget haben, vid. § 2.

Das Faſten Chriſti.

§ 1. Das Faſten Chriſti war eine gäntzliche Enthaltung von aller Speiſe und Tranck in der Wüſten, welche vierzig Tage und vierzig Nachte währete, Matth. 4, 2; Marc. 1, 13; Luc. 4, 1.

§ 2. Die Urſache des Faſtens Chriſti war, daß er nicht nur das Eſſen unſerer erſten Eltern von dem verbotenen Baum, ſondern auch die Sünde,, welche wir mit übrigem Eſſen und Trincken begehen, dadurch büſſen möchte. Dieſer gebenedeyte Weibes-Saame war kommen, der hölliſchen Schlange den Kopff zu zertreten, ob er gleich darüber von derſelben einen ſchmertzlichen Verſen-Stich bekommen würde. Er war im Fleiſch erſchienen, wiederum gut zu machen, was die erſten Menſchen böſe gemacht hatten. Sie hatten ſich von der hölliſchen Schlange verleiten laſſen, die verbotene Frucht von dem Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes abzubrechen, und zu eſſen, womit ſie verdienet hatten, daß ſie in dem hölliſchen Pfuhl ewig hungern und dürſten ſolten. Alleine es trat Chriſtus, der Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, ins Mittel, und büſſete durch ſein heiliges Faſten in der Wüſten, was die erſten Eltern mit ihrer Näſcherey von dem verbotenen Baum verſchuldet hatten. Er erlöſete uns von dem ewigen Darben und Hungern, welches wir ſonſt ewig in der Höllen hätten ausſtehen und erdulten müſſen.

§ 3. Das Faſten Chriſti iſt vorgebildet worden durch ein gedoppeltes und ebenfalls auſſerordentlicher Weiſe geſchehenes Faſten zweyer Heiligen GOttes, nemlich durch

Das Faſten Moſis.

Davon man Exod. 24, 18 Nachricht findet, indem daſelbſt von ihm gemeldet wird, wie er auf dem Berge Sinai vierzig Tage und vierzig Nacht verblieben, und durch

Das Faſten Eliä.

Welches gleicher Geſtalt vierzig Tage und vierzig Nacht geſchehen iſt, 1 Reg. 19, 8.

Franciſcus Burmannus ſchreibt in der Ausleg. und Betr. der fünff Bücher Moſis *ad* Exod. 24, 18. *p.* 429 alſo: In dem Faſten Moſis ſiehet man eine Gleichförmigkeit zwiſchen ihm und Elia und Chriſto, die alle vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet haben. Welche auch alle drey bey einander auf dem Berge waren, Matth. 17, 3. welche alle drey auch dieſes gemein gehabt haben, daß gleichwie ſie alle drey auf eine wunderſame Weiſe gefaſtet, ſie auch alle drey auf eine wunderſame Weiſe andere geſpeiſet haben. Moſes machte das Manna fallend. Elias vermehrte das Oel und Mehl der Wittben zu Zarepta, 1 Reg. 17, 14. 16. Chriſtus vermehrte wenige Brodte, daß viele tauſend Menſchen dadurch geſättiget wurden, Matth. 14, 19. 20; Joh. 6, 11. 12. Dieſe nun, die andere ſo wunderbar geſpeiſet haben, waren ein ieder vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne von einiger Creatur geſpeiſet zu werden.

Das Faſten der Jüden.

§ 1. Die Jüden muſten nach göttlichem Befehl an dem groſſen Verſöhnungs-Tage ihren Leib caſteyen und faſten, Lev. 16, 29.

§ 2. Alleine in Erinnerung des groſſen Unglücks und Jammers, ſo der erzürnte GOtt über ſie kommen laſſen, ſtellten ſie vier allgemeine Faſten an, und bekannten dabey ihre Sünde. Siehe den vorigen Titel, Faſten § 2.

§ 3. Aber groſſe Werckheiligen unter ihnen lieſſens dabey nicht bewenden, ſondern faſteten noch zwey Tage in der Woche, nemlich den Montag und Donnerſtag, wodurch ſie vermeineten GOtt einen ſonderlichen Dienſt zu erweiſen, *vid. Taanith fol. 12. v. 1.*

Dergleichen Werckheiliger war der ſtoltze und aufgeblaſene Phariſaer, welcher ſich rühmete, daß er zwier in der Wochen faſtete, Luc. 18, 12.

§ 4. Sie konnten aber ſolches Faſten leichte halten, weil ſie eſſen durfften, bis es Licht wurde. *Taanith fol. 64. v. 12.*

Faſtnacht.

§ 1. Faſtnacht iſt dasienige abgöttiſche und höchſt-ſchändliche Feſt, welches mit allerhand Schwelgereyen und Leichtfertigkeiten, als mit Freſſen, Sauffen, Tantzen, Bermaſquiren, Spielen, Herumlauffen und andern tollen Epicuriſchen Weltweiſen bey dem Anfange der H. Paßions-Zeit iſt celebriret worden, und noch heutiges Tages an vielen Orten leider ſo gehalten wird.

§ 2. Den Urſprung dieſes abſcheulichen Feſtes anlangend, ſo wollen einige denſelben herleiten von dem heydniſchen Feſte der Iſidis, in welchem alle mit Larven verkappet einhergiengen; andere aber von der ſchändlichen Vermiſchung derer Iſraeliten mit den Moabitern, Num. 25, 1 u. f. noch andere von dem Feſte der Jüden Purim, פורים genannt, welches ſie mit vielen Freuden und andern Ceremonien zuzubringen pflegeten, conf. Hadrian. Relandus *antiquitat. ſacrar. veter. ebræorum. Part. 4. cap. 12. § 3. p. m. 255 ſqq.* und wiederum andere von denen Egyptiern, von welchen nachzuleſen iſt Polydorus Vergilius *de rerum invent. cap. 18. p. 264.*

Unſere Gedancken über ſolche unterſchiedliche Meynungen von dem Urſprung dieſes Feſtes zu eröffnen, ſo iſt wol am allerglaubwürdigſten, daß es von denen Heyden herkomme, als welche ihrem Sauff-Gott, dem Baccho, jährlich ein ſolch Feſt hielten, von denen es die Chriſten angenommen, und welches die Italiäner unter dem Nahmen *Carneval*, die Teutſchen aber unter dem Titel: Fraß- oder Faſtnacht gefeyret haben, daher es auch Bacchanalia genennet wird. Im Pabſthum iſt es noch iezo ſtarck im Gebrauch, und erlaubt man dem Volcke ſolches Unweſen, damit man ſich dadurch vor der eintretenden ſtrengen Faſten gleichſam noch einmahl letzen möge. Daher heißt es auch *Carneval*, quaſi *caro vale*, weil man in Zukunfft der Welt-Luſt, dem wollüſtigen Eſſen und Trincken, wegen eingetretener Faſten-Zeit eine Weile abſagen muß.

Mirus in Bibl. *Antiquit. Lexico p. 121.* muthmaſſet, daß die Heyden ihre Bacchanalia von der Jüden Lauber-Hütten-Feſte hergenommen. Dann weil ſie in den Hütten gewohnet gantzer ſieben Tage lang, und herrliche Gaſtereyen gemacht; ſo hätte der Teuffel dieſe Sache nachgeäffet, und die Heyden überredet, die Jüden ehreten damit den Wein-Gott, Bacchum.

Daß auch die Jüden, als ſie unter heydniſcher Obrigkeit Botmäßigkeit lebten, dieſes Feſt dem Baccho zu Ehren haben feyren müſſen, ſehen wir aus 2 Macc. 6, 7. da es heißt: Man trieb ſie mit Gewalt, alle Monden zum Opffer, wenn des Königes Geburts-Tag war: wenn man aber des Bacchi Feſt begieng, da zwang man die Jüden, daß ſie in Kräntzen von Epheu dem Bacho zu Ehren einher gehen muſten.

§ 3. Billig aber ſoll dergleichen Faſtnacht-Halten von allen denen, die Chriſten ſind und heiſſen, unterlaſſen werden, und zwar darum, weil es iſt

a) Schändlich und abſcheulich, indem man daran bloß dem Satan dienet, als von welchem dieſes Feſt mit gutem Bedacht zu der Zeit iſt eingeführet worden, da man eine ſelige Betrachtung des Leidens JEſu anſtellen, und an die göttliche Worte ſein dencken ſolte: Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten, Eſ. 43, 24.

O! verdammliche Chriſten, ruft Gottfr. Derelius in ſeinem Hiſtoriſchen Schau-Platz *p. 131*, aus. JEſus der Herzog des Lebens, der HErr der Herrlichkeit, der König aller aller Könige, der HERR aller Herren muß nicht nur allerhand Gefahr und Ungemach, ſondern auch das allergrauſamſte Leibes- und Seelen-Leiden, ja den allerſchmertzlichſten Creutz-Tod mit ſeinem häufig vergoſſenen Blute ausſtehen, und das alles um der Menſchen Sünde willen über ſich nehmen; ſeine Unterthanen aber, die durch ſein Blut erlöſete Chriſten, leben inzwiſchen, da von ſolchen Blut-Leiden gelehret und geprediget wird in lauter Ergötzlichkeit und Wohlleben. Ach! was vor Leichtfertigkeit wird nicht getrieben ſo wol in Städten als Dörffern bey denen Faß- und Fraßnachten, ſo Faſtnachten heiſſen ſoll?

Joh. Bened. Carpzovius ſagt in den auserleſenen Tugend-Sprüchen *p. m. 250 ſqq.* Alle Faſtnachts-Luſt ſey verflucht, welche der Satan aus ſeiner Teuffels-Liſt in die Chriſtenheit zu der Zeit, da man ſich zur Paßions-Freude ſchicken ſoll, eingeführet, damit er der Chriſten Hertzen vorher gewinne und einnehme,

me, ehe ſie auf JEſum und ſein Leiden, und deſſen ſeligen Ausgang aufſehen.

Und Chriſtian Gerber führet darüber in den unerkannten Sünden der Welt *Part. 1 p. 206 ſeq.* folgende Klage: Es kan mit blutigen Thränen nicht genugſam beweinet werden die gottloſe höchſtärgerliche Gewohnheit, und das ganz und gar unchriſtliche, heydniſche, wilde, wüſte Weſen, ſo beym Anfang der heil. Faſten-Zeit getrieben wird. JEſus, unſer theurer Erlöſer und Blut-Brautigam, fänget an, und läßt am Sonntage Estomihi in ſeiner Kirche von ſeinem Leiden und Creutz-Tod predigen, und dabey allen, die ihm angehören wollen, die Creutzigung ihres ſündlichen Fleiſches und Betäubung deſſelben anbefehlen; aber das wird nicht angenommen, ſondern von den meiſten verachtet. Hingegen tritt eben zu der Zeit Satan, der Fürſt dieſer Welt auf, rufet und locket die gottloſen Seelen, daß ſie nach alter hergebrachter Gewohnheit ihm zum Dienſt und Gefallen abermals eine luſtige Faſtnacht im Sauß und Schmauß, und allerley weltlicher Frölichkeit halten ſollen, nnd ſiehe! dieſer Widerſacher und abgeſagter Feind des HErrn JEſu, dieſer Apollyon und Verderber des ganzen menſchlichen Geſchlechts, hat mehr Gehöre, als der Schöpfer und Eigenthums-Herr, als JEſus, der Erlöſer und groſſe Liebhaber der Menſchen-Kinder ꝛc.

Der ſelige D. Geier erzehlet in ſeinem geiſtlichen Braut-Schmuck *p. 289* von einem albern Menſchen, daß er zur Faſtens-Zeit ſo fleißig zur Kirchen gegangen, und als er gefraget worden: warum er es thäte? hätte er zur Antwort gegeben: Ich ſehe, daß ietzt iederman dem Teufel dienet, ietzt aber habe ich die beſte Zeit, mit GOtt zu reden, er kan meiner am beſten warten.

β) Höchſt ſündlich. Es können die Sünden faſt nicht alle erzehlet werden, welche bey Celebrirung derer Faſtnachten zu entſtehen pflegen. Denn da hauptſächlich unter Trunkenheit und Völlerey dieſes Feſt zugebracht und begangen wird; ſo iſt leicht zu erachten, was vor viele andere Sünden dadurch ausgebrütet werden.

Hierbey trifft ein, was Palingenius ſchreibet:

O fœda ebrietas, animi lethum! O vitiorum
Nutrix ac ſcelerum! Quid non mortalia cogis
Pectora? Quid per te non audent? jurgia, lites,
Proelia dira moves, & gaudes ſanguine fuſo.

γ) GOtt zuwider, und deswegen von ihm geſtraft wird, wie ſolches die vielen elend abgelaufenen Faſtnachts-Freuden zur Genüge bezeugen.

D. Pfeiffer in ſeiner Evangeliſchen Schatz-Kammer *Dom. Quinquag. p. 177 ſeq.* meldet, daß der Satan einsmals eine vermummte und verkapte Weibes-Perſon zur Faſten leiblich beſeſſen, und da man ihn hernach habe austreiben wollen, hätte er geſaget: Juſte feci, quia in meis inveni, ich habe recht gethan, wer will mir das verdencken, ich habe ſie in den Meinigen, in meinem Dienſte und Geſchäfte angetroffen.

Adami berichtet in ſeinem *cornu copiæ Part. 3 p. m. 671*, daß im Jahr 1600 Herzog Johann Friederich in Pommern ſich nach Wolgaſt begeben, die daſelbſt ſich befindliche Fürſtliche Perſonen zu beſuchen. Nachdem ſie nun daſelbſt in Freuden zuſammen gekommen, und mit einander ſich mit Fürſtlichen Panqveten und Freuden-Mahlen ergötzet, auch nach Gelegenheit der Faſtnachts-Zeit mit Mummereyen und allerhand Aufzügen ergötzet; ſo ſey er ſchleunig in eine groſſe Ohnmacht geſuncken, und habe darauf ſeinen Geiſt aufgegeben.

Im Jahr Chriſti 1394 wolten etliche Franzöſiſche Herren dem Könige Carl dem ſechſten in der Faſtnacht einen Aufzug bringen von wilden Männern oder Satyren, die Kleidung, ſo ſie an hatten, war eng, daß ſie dem Leibe glatt anlag, darzu mit Pech und Harz überzogen, daran Hanf oder Werg hieng an ſtat des Haares, damit ſie rauch und wild aufgezogen kamen. Dem Könige gefiel ſolches ſo wohl, daß er ſich in ihre Geſellſchaft begab, und auch ein ſolch Kleid anlegte. Als ſie nun des Abends alſo tanzeten, kam der König ſo vermummt zur Herzogin von Berry, und machte ſich, ihrem Bedüncken nach, zu viel gemein und zutäppiſch, darum hielt ſie ihn feſt, und wolte wiſſen, wer er wäre. Da er ſich nicht zu erkennen gab, nahm der Herzog Ludewig von Orleans, des Königes Bruder, einem Diener eine Fackel aus der Hand, und wolte ihm unter das Angeſicht leuchten, daß er ſähe, wer er wäre; da gieng ſo bald das Kleid an, die andern Faſtnachts-Butzen liefen herzu, wolten das Feuer am Könige löſchen, aber ſie geriethen darüber in gleiche Gefahr. Und weil iederman, dem Könige zu helfen, zulief, muſten die andern dargegen im Feuer verderben, darüber vier Franzöſiſche groſſe Herren todt blieben. Weidling in der Oratoriſchen Schatz-Kammer *tom. 2 part. 2 p. 409 ſeq.*

Ludovicus, Erz-Biſchof zu Magdeburg, invitirte einſtmals viele Cavaliers und Dames nach Calbe zur Faſtnachts-Luſt, und ob er gleich ſchon ziemlich bey Jahren, ſo ſprang er doch mit den Weibern brav herum. Als aber dieſe Faſtnachts-Schwärmer im beſten Tanzen waren, ſo kam ein Geſchrey, daß Feuer wäre in einer Kammer. Wie nun iederman davon laufen wolte, ſo brach die Treppe entzwey, daß ohngefehr 300 Perſonen auf einmal herunter purzelten. Mitten unter denſelben war der Erz-Biſchof, Ludovicus, welcher nebſt drey Perſonen den Hals brach, die andern kamen alle mit dem Leben davon. Als man darnach den Ort genau beſichtigte, wo das Feuer geweſen war, ſo war es eine ſolche Kleinigkeit, daß es ein Kind mit der Hand hätte auslöſchen können, wie es denn auch flugs gelöſchet ward. Und deswegen glaubten ihrer viel, daß der Satan die Hand im Spiele gehabt, und einen ſolchen terrorem Panicum erwecket hätte. Hübners kurze Fragen aus der Polit. Hiſtorie *Part. 8 p. 512.*

Auf ſolche und dergleichen zeitliche Strafen folgen die ewige, welche alle Faſtnachts-Brüder ohnfehlbar zu erwarten haben. Der Apoſtel Paulus drohet ſie allen denen, welche die Bacchanalia ihrem Abgott, dem Bauche, durch Freſſen, Saufen u. ſ. w. zu Ehren halten, wenn er ſpricht: Viele wandeln, von welchen ich euch oft geſaget habe, nun aber ſage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti, welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt iſt, Phil. 3, 18. 19.

§ 4. Gottgefällige Faſtnachten werden von rechtſchaffenen Chriſten alſo gehalten, daß ſie ihre Freude zu der Zeit in der ſeligen Betrachtung des Leidens JEſu ſetzen, darinnen ſie viel tauſend mehr Vergnügen finden, als die tollen Faſtnachts-Brüder in ihrer närriſchen Faſtnachts-Freude.

Scriver in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Dom. Quinquageſ. Part. 1 p. 361:* Ich will euch einen guten Rath geben, wie ihr ſollet Faſtnacht halten, daß ihr mir es über acht Tage dancken ſollet. Seyd dieſe Woche über der Welt zuwider; gehet in keine Sauff-Gelage; haltet euch ſtille; wenn die Welt jauchzet, ſo ſinget ihr ein Paßions-Lied; wenn die Welt ſich vollſauft in Wein und Bier, ſo trincket ihr aus den Wunden JEſu Chriſti, daß euer Herz davon voll, und eure Seele truncken werde. Solte ſich die Welt verlarven und verkleiden, ſo verkleidet ihr euch in den Kleidern JEſu, und ſuchet ihn täglich ähnlicher zu werden. Wenn die Welt lachet, ſo weinet ihr u. ſ. f., und ſaget mir-

denn, ob euch nicht über acht Tage, geliebt es GOtt, beſſer zu Muthe iſt, als denen tollen vollen Zapfen.

Faulheit.

§ 1. Faulheit iſt ein ſolches Laſter, da man ſeine anbefohlne Berufs-Arbeit nachläßig thut, oder gar unterläſt, hergegen unnöthige und ſündliche Dinge thut und verrichtet.

§ 2. Es iſt die Faulheit wider die weiſe Ordnung des allerweiſeſten GOttes und Schöpfers Himmels und der Erden. Als der erſte Menſch noch in dem gewünſchten und glückſeligen Stande der Unſchuld ſich befunde, wurde er von ihm in den Anmuths-vollen Paradies-Garten geſetzet, denſelben zu bauen, 1 B. M. 2, 15. Wenn nun der Menſch bereits im Stande der Unſchuld, vermöge der weiſen Ordnung GOttes, hat arbeiten ſollen, wiewol ihm ſolche Arbeit nicht würde ſauer und verdrüßlich geweſen ſeyn; ſo muß derſelbe gewiß auch nach dem geſchehenen Sünden-Fall der göttlichen Ordnung gemäß leben, und in dem Stand und Beruf, worein er iſt geſetzet worden, nicht mit GOtt mißfälliger Faulheit, ſondern mit gebührender Arbeit zubringen; dieweil ihm ſolche nach dem geſchehenen kläglichen Sünden-Fall nöthiger iſt, als vor dem Fall. Dahero leſen wir 1 B. M. 3, 23: daß GOtt der HErr, nach dem geſchehenen Sünden-Fall, den Menſchen aus dem Garten Eden gelaſſen, daß er das Feld bauete, davon er genommen war.

Gleichwie der Vogel zum Fliegen, alſo iſt der Menſch zur Arbeit gebohren und geordnet.

§ 3. Es iſt die Faulheit wider den Befehl des groſſen GOttes. Dem Adam wurde, nach ſeinem ſchweren Fall, zu arbeiten anbefohlen, wenn GOtt zu ihm ſprach: Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brodt eſſen ꝛc. 1 B. M. 3, 17. Und da er ſein Geſetz unter Donner und Blitz vom Berge Sinai gab, gebot er: Sechs Tage ſollſt du arbeiten, 2 B. M. 20, 8. Der Apoſtel und Knecht JEſu Chriſti ſchreibet 2 Theſſal. 3, 12: Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nichts, ſondern treiben Fürwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen ſie durch unſern HErrn JEſum Chriſt, daß ſie mit ſtillem Weſen arbeiten, und ihr eigen Brodt eſſen.

§ 4. Es iſt die Faulheit ein ſchändliches Laſter. Die Vernunft-loſen Geſchöpfe ſind nicht träge und müßig, ſondern arbeiten und regen ſich immerzu. Salomo weiſet den Faulen zur Ameiſe, und heiſſet ihn nach ihrem Exempel thun, Prov. 6, 6 u. f. Die Biene iſt nicht müßig, ſondern iſt fleißig, aus den Blumen das ſüſſe Honig zu ſaugen und zu ſammlen, Sirach 11, 3. Das Firmament des Himmels ruhet nicht, ſondern es iſt in ſteter Bewegung. Wenn nun dieſes Vernunft- und lebloſe Creaturen thun, ſo muß es ja dem vernünftigen Menſchen die gröſte Schande ſeyn, wenn er der Faulheit ergeben iſt, und ſich im Bette wendet, wie die Thür in der Angel, Prov. 26, 14; und iſt wie ein Stein, der im Kothe lieget, Sirach 12, 2; ja wie ein unnützes Götzen-Bild, deſſen Füſſe faul ſind zu wandern, B. der Weish. 15, 15.

§ 5. Es iſt die Faulheit ein ſchädliches Laſter. Es iſt Müßiggang und die Faulheit eine Quelle, woraus lauter Böſes quillet und ſtrömet, Sirach 33, 29. Denn wodurch wird doch dem leidigen Satan Thür und Thor aufgeſperret, daß er den Menſchen kan ſichten wie den Weitzen, und in viele und grobe Sünden ſtürtzen? durch die ſchändliche Faulheit und Müßiggang. Wodurch ſetzet ſich doch der Menſch in Dürftigkeit, Mangel und Schulden? durch ſchändliche Faulheit und Müßiggang, Prov. 6, 10. 11. cap. 10, 4. cap. 12, 24. cap. 18, 9. cap. 19, 15. cap. 20, 4. cap. 23, 21. cap. 24, 31. 32. 33. 34. Pred. Salom. 10, 18. Wodurch ſetzet ſich der Faule in Spott, Schimpf und Schande? durch ſeine Faulheit und Müßiggang. Wodurch wird mancher ſiech und kranck? durch Faulheit und Müßiggang.

§ 6. Derowegen ſoll ein Chriſt die ſchändliche Faulheit und Müßiggang eifrig vermeiden, weil ihn GOttes Ordnung eines andern erinnert, der Befehl GOttes zur Arbeit anfriſchet, die Schande und Schädlichkeit dieſes Laſters ihn dafür warnet. Er ſoll ſtets in ſeine Ohren und Herz ſchallen laſſen, was Paulus an die Gläubigen zu Rom cap. 12, 11 geſchrieben: Seyd nicht träge, was ihr thun ſollet.

Stehet das Waſſer ſtille, ſo wird daſſelbe ſtinckend, und wachſen allerley garſtige Gewürme in demſelben; wird der Weg nicht öfters betreten, ſo verwächſt er mit Diſteln und Dornen; wird das Garten-Beet nicht wohl gearbeitet, ſo wächſet daſelbſt ſchädliches Unkraut; wird der Weinberg nicht gehacket und gerühret, ſo verwildert er. Alſo auch, wenn der Menſch nicht arbeitet, und nur ſeine Hände in den Schooß leget, und die Faulheit liebet, ſo wachſen bey ihm häßliche Gewürme der Laſter, ſtechende Diſteln und Dornen grober Sünden, und das ſchädliche Unkraut allerhand Böſen.

Wenn der Acker nicht wird gebauet und beſäet, ſo bringet er keine Frucht: Und wenn der Menſch nicht arbeitet, ſondern müßig gehet, ſo äuſſert ſich bald Dürftigkeit und Mangel, daß er darben muß.

Wird das Eiſen nicht gebrauchet, ſo roſtet daſſelbe, und wenn die Pferde auf der Streu müßig ſtehen, ſo werden ſie lahm und hinckend: Alſo gehet es auch mit faulen Leuten, thun ſie nichts, ſondern gehen müßig, ſo werden ſie ſiech und kranck.

Fegfeuer.

§ 1. Das Fegfeuer ſoll nach papiſtiſchem Sinn derjenige Ort einer Büſſung ſeyn, in welchem die Seelen derer, die in einer unvollkommenen Buſſe geſtorben, d. i. die peccata venialia, oder die geringen und läßlichen Sünden hier in der Welt nicht völlig verbüſſet, ſo lange gefeget, gereiniget und gequälet werden, bis ſie alles völlig erſetzet und bezahlet haben.

Purgatorium eſt locus quidam, in quo, tanquam in carcere, poſt hanc vitam purgantur animæ, quæ in hac vita non plene fuerunt purgatæ, ut nimirum ſic purgatæ in cœlum ingredi valeant, quo nihil intrabit coinquinatum, Bellarminus *lib. 1 de purgatorio cap. 1.*

§ 2. Seinen Urſprung hat es nach und nach erhalten, und wie es hauptſächlich von denen Heyden herzuleiten iſt, ſo hat es ſonderlich im vierten Seculo ſeinen völligen Ausbruch genommen, da man von unterſchiedenen Erſcheinungen derer abgeleibten und im Fegfeuer lebenden Geiſter vieles denen armen Leuten weiß machte. Conf. Martinus Chemnitius *in exam. concilii Trident. Part. 3 lib. 3 ſect. 2 p. 734 ſqq.* Joh. Forbeſius *in inſtruct. hiſtor. theol. lib. 13 cap. 1 ſeqq. p. 670.* Joh. Dallæus *de pœnis & ſatisfactionibus.*

Bernhardinus ſchreibet in ſeinem *Roſario* von einem Manne, der nach ſeinem Tode zu ſeiner hinterlaſſenen Witwe wiederkommen, und ein Licht in der Hand gehabt, welcher, da ihn das Weib voller Furcht und Angſt gefraget: was er denn wolle? ihr geantwortet: Das iſt das Licht, welches du vor das heil. Marien-Bild meiner Seelen zu gute geſetzet, thue doch für mich ein gutes Werck, denn ich bin im Fegfeuer. Weil ich für meinen verſtorbenen Vater keine Allmoſen ausgetheilet,

theilet, ſo hat GOtt alle gute Wercke, die ich mir ſelbſt zum beſten gethan, für meines Vaters Seele angerechnet, und derſelbe iſt nun aus dem Fegfeuer erlöſet, ich aber muß noch darinnen ſchmeltzen. Darum ſage meinen Kindern, daß ſie vor mich was Gutes ſtiften, ſonſten wirds ihnen einmal gehen, wie mir itzo. Johan. Benedict. Carpzovius in den **Auserleſenen Troſt- und Leichen-Sprüchen** *Part. 2. pag. 559 ſeq.*

§ 3. In denen Umſtänden des Fegfeuers, wo es nehmlich anzutreffen? wie es beſchaffen? wie lange einer darinnen aushalten müſſe? u. d. m. ſind die Römiſch-geſinnten nicht einig, und werden auch in einer ſolchen fabelhaften Sache nimmermehr einig werden. Doch aber ſollen die Schmertzen, welche die Einwohner in dieſem Gefängniß empfinden, unbeſchreiblich und über alle Schmertzen ſeyn, die ſich nur ein Menſch hier auf Erden vorſtellen kan.

Purgatorii pœnæ, ſchreibt der Papiſt Coſterus *in enchir. cap. 6. de purgat.* excellunt omnem pœnam, quam unquam aliquis paſſus eſt in hac vita. Numquam in carne tanta inventa eſt pœna, licet mirabilia paſſi ſint martyres, & multi nequiter iniqui tanta ſuſtinuerint ſupplicia.

Es erzehlen die Papiſten *in ſpeculo exemplorum diſtinct. 8. exempl. 65.* von einem Præceptore, der ſeinen ſterbenden Schüler gebeten, er möchte nach ſeinem Tode wieder zu ihm kommen, und ihm ſeinen Zuſtand berichten. Dieſer erſcheinet ihm in der Kappe von Pergament, ſo inwendig mit Feuer gefüttert iſt, und ſagt: Hæc cappa plus me premit, quam ſi unam turrim ſuper me haberem, **dieſe Kappe iſt mir beſchwerlicher, als wenn ein gantzer Thurm auf mir ſtünde.** Als aber ſein geweſener Præceptor vermeynet, dieſes ſey noch erleidlich, begehrte der Todte, er ſolte nur ſeine Hand ausſtrecken, da dieſes geſchehen, läſſet er ihm einen einigen Tropfen von ſeinem Schweiß auf die Hand fallen, welcher gleich in dem Augenblick die Hand durchgefreſſen, als ob ſie mit einem Pfeil wäre durchſchoſſen worden. Daraus er abgenommen, was für Marter er im Fegfeuer leide.

§ 4. Das Fegfeuer bringt der Römiſchen Kirche erſtaunendes Einkommen zuwege, weil die zum Mittel, bald aus dem Fegfeuer zu kommen, vorgeſchlagenen vielen Seelen-Meſſen Geld genug zuſammen ſchaffen können.

Es iſt gleich **einer reichen Schmeltz-Grube**, worinnen mit leichter Mühe das beſte Silber und Gold gemacht wird.

Einem vortrefflichen Handels-Kram, worinnen Geld im Uiberfluß einkommt.

Der ſicherſten Alchymie, darinnen das ſchönſte Gold glücklich herfürgebracht und laboriret wird.

Einer mit vielen Einkünften verſehenen Rent-Kammer, darinnen an Baarſchaften kein Mangel zu finden iſt.

Pontificii intereſſe ſuum habent in amplisſimis reditibus, quos ex Miſſis pro defunctis & e purgatorio liberandis accipiunt, D. Valent. Alberti *in Intereſſe præcipuar. religion. chriſtianarum p. m. 482 ſq.*

Der ſelige Herr D. Geier erzehlet im **geiſtlichen Braut-Schmuck** *p. 427.* daß als Brederodius, ein Stadiſcher Obriſter, den Mareſchot wegen des Fegfeuers verirt, und es ein Pfaffen-Gedichte genennet; ſo habe er ihm folgende Antwort ertheilet: **Ich bekümmere mich um die Händel nicht; aber trotz ſey euren Prädicanten geboten, daß ſie was ausſinnen, das ihnen ſo viel einträgt, als unſern Pfaffen das Fegfeuer eingetragen.**

Der gottſelige Theologus, M. Scriver, ſchreibet in ſeinen **Gold-Predigten** *p. 5*: Das Fegfeuer iſt ein reiches Schmelz-Feuer, daraus alle Stifte, Clöſter, Kirchen, Capellen, Altäre mit allem ihrem Gut und Ehre geſchmeltzet ſind.

Philippus Marnix, welcher, nachdem er im **gereinigten Bienen-Korbe der Römiſchen Kirche**, Amſterdam 1733 *p. 182 ſqq.* unterſchiedliche Mittel angegeben, wodurch die im Fegfeuer ſchmachtenden Seelen ſollen erqvicket und daraus erlöſet werden, als wohin er rechnet, die bey dem Sarge eines Verſtorbenen angebrannten Lichter; den angezündeten Weyrauch; das auf das Grab geſprengte Weih-Waſſer; die Opferung des Brodts und Weins; die Vigilien von drey, ſechs und neun Lectionen; die fetten Opfer für die Pfaffen; die Anruffung der Heiligen; das Faſten und Kniebeugen; die Bezahlung derer Verſtorbenen nachgelaſſenen Schulden; die denen Mönchen und Pfaffen erzeigte Wercke der Barmhertzigkeit; die Erfüllung derer von den Verſtorbenen gemachten Teſtamenter; die Pönitenzien, ſo man, weil ſie ſolche vor ihrer Beichte noch ſchuldig bleiben, in ihrem Namen vollbringet; das Nachkommen ihres im Leben geſchehenen Verſprechens: ſo kommt er endlich auf das letzte und beſte Mittel, wodurch man von der Hitze des Fegfeuers fein bald befreyet würde, nemlich auf die Seelen-Meſſen, und ſpricht *p. 184*: **zum letzten und allerbeſten, wenn man vor ſich Meſſe halten läſt, das übertrifft ſehr weit alle andere Mittel, weil die Meſſe ein wunderlich Jug-Pflaſter iſt, welches nicht allein die Seelgen aus dem Fegfeuer, ſondern auch das Geld aus dem Beutel ziehen kan.**

§ 5. Es iſt aber das Fegfeuer der Papiſten ein bloſſes Fabelwerck und von Menſchen erdichtetes Weſen, welches wir daher behaupten, weil daſſelbe iſt

a) ἄγραφον, **in der H. Schrift nicht zu finden, noch vielweniger daraus zu erweiſen.** Zwar haben ſich die Papiſten diß falls viele Mühe gegeben, und es aus GOttes Wort erweiſen wollen, und deswegen die Sprüche, dergleichen ſie aus 2 Macc. 12, 16; Tob. 4, 18; 2 Sam. 12, 16; Pſalm 66, 12; Jeſ. 4, 4; cap. 9, 18; Mich. 7, 8; Zach. 9, 11; Malach. 3, 3; Matth. 5, 22. 25; cap. 12, 32; 1 Cor. 3, 12; cap. 15, 29; 1 Petr. 3, 19. 20; cap. 4, 6. u. ſ. w. anführen, mit Haaren gleichſam darzu gezogen; welche aber der ſelige Joh. Gerhardus *loc. theolog. tom. 8. § 224 ſqq. p. m. 415.* gründlich gerettet, und ihnen ihre abſurden Erklarungen deutlich gezeiget hat.

Petrus a Soto *in aſſert. cathol. p. 82.* geſtehet ausdrücklich, das Fegfeuer könne aus der H. Schrift nicht erwieſen werden, man müſſe ſich daran nicht kehren, weil viele Dinge ihren Grund hätten, die gleichwohl in der Schrift nicht ſtünden. Seine eigene Worte lauten alſo: Non eſt, cur mirari debeamus, quod nec prophetica, nec apoſtolica ſcripta aliquid certi & perſpicui de purgatorio tradiderint, cum certum ſit, multa ſine ſcripturis eſſe tradita.

Und *pag. 85.* Nec eorum, qui purgatorium negant, argumenta efficacia ſunt, ſumta ex eo maxime, quod in ſcriptura nihil perſpicui de eo traditur, cum jam conſtet, multa non ſcripta fuiſſe eorum, quæ credenda ſunt, ſed auctoritas eccleſiæ talis eſt. Conf. Joh. Gerhardus *in confeſſ. cathol. lib. 2. part 2. art. 9. p. 941.*

Thuanus *lib. 132. ad an. 1604. p. 1053.* und Tilenus *part. 2. diſputat. diſſ. 65. § 34.* melden, daß der Jeſuit Petrus Cottonus den Teufel ſelbſt in einer beſeſſenen Weibsperſon um Rath gefraget, weil Menſchen-Witz keinen Spruch zur Erweiſung des Fegfeuers genugſam in der Schrift finden könne; ſo ſolte der Satan darinne ſeine Klugheit ſehen laſſen, und ihm einen ſolchen Ort aus der Bibel, ſo darzu dienlich, offenba-

ren, welches aber der Teufel ebenfalls nicht hat bewerckſtelligen können.

β) ἀντίγραφον, wider die Heil. Schrift, als welche uns lehret:

a) Daß nur in dieſem Leben Buſſe und Vergebung der Sünden ſtat habe, und nicht, wie die Papiſten mit ihrem Büſſen im Fegfeuer vorgeben, in jenem Leben. Wohin die vortrefflichen Stellen Pſ. 39, 14; Pſ. 95, 8; Matth. 9, 6; cap. 16, 19; cap. 18, 18; 2 Cor. 6, 2. gehören.

Juſtinus Martyr *in quæſt. & reſponſ. ad orthodox. quæſt. 60.* Διήγημα de Lazaro & divite eſt evidens & illuſtris repræſentatio, ὑποτύπωσις, doctrinam illam habens, poſt divortium animæ a corpore providentia & ſtudio nullo homines opem aliquam conſequi poſſe.

Ambroſius *lib. de bono mortis cap. 2:* Qui hic non acceperit peccatorum remiſſionem, illic non erit, nimirum in patria beatorum.

Chryſoſtomus *homil. 75. in Matth. cap. 23:* Omni ſtudio incumbamus, ut ab ægritudine iniquitatis liberati, ſani ex hac vita recedamus. Quod ſi modo non faciemus, cum illuc abierimus, nihil nobis ad ſatisfaciendum relinquitur.

b) Daß nach dieſem Leben nur zwey Wohnungen vor die Menſchen ſeyn werden, nemlich der Himmel vor die Frommen, die Hölle vor die Gottloſen. Daher, ſtarb ein frommer Lazarus, ſo wurde er von den Engeln getragen in Abrahams Schooß; gieng aber ein gottloſer Reicher den Weg aller Welt, ſo kam er ſo fort in die Hölle, Luc. 16, 22. u. f.

Juſtinus *in quæſt. & reſponſ ad orthodox. quæſt. 75:* Juſtorum animæ poſt exitum e corpore ſtatim in paradiſum ab angelis ducuntur; injuſtorum autem animæ in loca inferni.

Hieronymus *in comment. cap. 9. Amos:* Quando anima vinculis laxata corporeis volandi, quo velit, ſive quo ire compellitur, habuerit libertatem, aut ad inferna ducetur, de quibus ſcriptum eſt: *in inferno quis confitebitur tibi?* aut certe ad cœleſtia ſublevabitur.

Auguſtinus *lib. 4. de Baptiſmo cap. 28.* Fides catholica non novit niſi duo loca, ubi homines ſint futuri perpetuo, cœlum beatorum, & infernum damnatorum.

c) Daß uns Chriſtus mit ſeinem Blute vollkommen erlöſet, und von allen, auch von denen läßlichen Sünden gereiniget habe, folglich man keiner weitern Erlöſung und Reinigung in dem Fegfeuer brauche.

Ach GOtt Lob und Danck, ruffet ein redlich geſinnter Lutheraner billig hierbey aus, daß wir in einer ſolchen Religion leben, da wir wiſſen und mit denen Apoſteln bekennen müſſen, wie wir durch Chriſtum eine vollkommene Erlöſung haben, und wir alſo mit Freuden rühmen können: Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. desgleichen: Chriſtus iſt einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung (einfolglich keine weitere Erlöſung im Fegfeuer) erfunden, Ebr. 9, 12. vergl. cap. 10, 12. u. 14.

Baſilius *in cap. 1. Eſa.* Una expiatio peccati, nimirum ſanguis ille pro mundi ſalute effuſus.

Auguſtinus *lib. 4. de Trinit. cap. 13.* Chriſtus morte ſua uno veriſimo ſacrificio, pro nobis oblato, quicquid culparum erat, unde nos principatus & poteſtates ad luenda ſupplicia jura detinebant, purgavit, abolevit, extinxit.

Man findet in denen Hiſtorien geſchrieben, daß ein guter H. Pabſt geweſen, der ſich mit ſeinem Secretario, welches ein gelehrter Mann war, in Unterredung eingelaſſen, und ihn gefraget: ob er wohl die Macht habe, einen vollkommenen Ablaß zu ertheilen vor alle gläubige Seelen insgemein, die der Zeit im Fegfeuer geweſen, und auch zugleich vor die, welche in zukünftigen Zeiten dahin kommen ſolten, damit kein Fegfeuer mehr vonnöthen ſey? Worauf ihn der Secretarius wieder fragte: Wenn er ſolche Macht hätte, ob er nicht gewißlich glaubte, daß alle vorherige Päbſte dieſelbe Macht gehabt? Der Pabſt antwortete: Ja! weil doch alle ſeine Macht von jenen hergekommen. Der Secretarius fragte weiter: Ob denn von ſo manchen Päbſten, die vor ihm auf dem Römiſchen Stul geſeſſen, nicht einer denen gläubigen Seelen ſo günſtig geweſen wäre, daß er ſich unterſtanden, dergleichen zu thun, ſo ferne er die Macht gehabt? Hierauf ſagte der Pabſt: er hätte davon nichts vernommen; auf welches ihm der Secretarius dieſen Beſcheid gab: Ich habe ſo viel vernommen, unſer HErr JEſus Chriſtus, der oberſte Biſchoff der Biſchöffe, und Pabſt über alle Päbſte, hat die Macht vollkommen gehabt, ſolches zu thun, weil er allmächtig war, hat auch den Willen gehabt, indem er über die maſſen barmherzig war, und eine unausſprechliche Liebe und ſonderbare Gunſt gegen die Menſchen hegte; derohalben ſo hat er dieſe Sache vollkommen ausgeführet, daß niemand nöthig hat, ſich darüber Kümmerniß zu machen. Denn er hat mit dem Opfer ſeines Leibes einen vollkommenen Ablaß bey GOtt dem Vater erworben, und denſelben mit ſeinem Blute in Ewigkeit beſiegelt zum Genuß aller gläubigen Seelen in voriger und zukünftiger Zeit. Wer nun an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, ſondern dringet durch den zeitlichen Tod in das ewige Leben, ohne die Pein der Höllen zu ſchmecken, welche nur den Ungläubigen bereitet iſt, wie er ſelbſt beym Evangeliſten Johanne davon redet, Joh. 3, 18; cap. 5, 24. Marnix *cit. loc. p. 187. ſq.*

§ 6. Bey ſo geſtalten Umſtänden bleibt das Fegfeuer eine in GOttes Wort nicht gegründete, ſondern demſelben zu widerlaufende höchſt-ſündliche Lehre, welche ihren Urſprung hauptſächlich dem Satan, als Urheber alles Böſen, zu danken hat.

Unſer ſel. Lutherus hat das wahre Porträt von dem Fegfeuer wohl entworfen, wenn er *in Artic. Smalcaldicis Part. 2. artic. 2. p. 307. Libr. Symbol.* ex edit. Rechenbergii alſo ſchreibet: Quapropter purgatorium, & quidquid ei ſolemnitatis, cultus & quæſtus adhæret, *MERA DIABOLI LARVA* eſt.

Fehl oder Fehler.

§ 1. **Ein Fehl, oder Fehler, iſt eigentlich ein Gebrechen, Mangel, Unvollkommenheit, ein Abgang, ein ungeſtalltes Weſen des Leibes.** Dergleichen iſt bey einem Menſchen oder Thier, wenn es blind, lahm, ungeſtalt, ꝛc.

Wenn der Heilige Geiſt die ſchöne Leibes-Geſtalt des Abſaloms beſchreibet, ſo meldet er, daß kein Mann ſo ſchön in gantz Iſrael geweſen, als er, und habe dieſes Lob für allen gehabt, daß von ſeinen Fußſohlen bis auf ſeine Scheitel nicht ein Fehl an ihm geweſen, 2 Sam. 14, 55.

Und wenn Deut. 15, 21 vorgeſchrieben wird, was von der erſten Geburt unter Rindern und Schafen dem HErrn ſolle geheiliget und geopfert werden, ſo befielet der HERR: Wenn es aber einen Fehl hat, daß es hincket oder blind iſt, oder ſonſt irgend einen böſen Fehl, ſo ſolſt du es nicht opfern dem HErrn deinem GOtt. So mußte auch das Oſter-Lamm keinen Fehl an ſich haben, Exod. 12, 5.

§ 2. **Im verblümten Verſtande iſt es ein Gebrechen oder Mangel der Seelen,** da der Menſch nicht nur zu einer Sünde oder Laſter geneigt iſt, ſondern auch dieſelbe thut

und

und treibet. Dahero auch die Sünde selbst ein Fehl oder Fehler genennet wird, Psalm 19, 13. Matth. 6, 14. cap. 18, 35. Gal. 6, 1. conf. Jac. 5, 19.

§ 3. Kein Mensch ist nach dem leidigen Sünden-Fall ohne Fehler. Denn alle fehlen mannigfaltig, Jac. 3, 3. Da fehlen nicht nur geringe, sondern auch grosse Leute, Ps. 62, 10; bald fehlen sie in der Weisheit, Hiob 38, 2; bald in der Wahrheit, 2 Tim. 2, 16; bald des Glaubens, 1 Tim. 6, 21; bald der Gebote GOttes, Ps. 119, 10; und der Rechte desselben, Ps. 119, 118; bald des rechten Weges, B. der Weish. 5, 6; und wenn mancher meinet, er habe alles gehalten von seiner Jugend auf, so fehlet es ihm noch an einem, Marc. 10, 21; insgesamt müssen sie mit Israel gestehen: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unsläig Kleid, Jes. 64, 6.

So wenig die Sonne ohne Mackel, der Mond ohne Schatten, die Rose ohne Dornen, und das Feld ohne Unkraut ist, so wenig ist auch, nach dem kläglichen Fall unserer ersten Eltern, ein Mensch ohne Fehler. Dies erwegte reiflich Eliphas von Theman, wenn er Hiob 15, 15 sprach: Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel.

Weise mir einen Parder ohne Flecken; so wenig wird auch ein Mensch ohne Fehler anzutreffen seyn. So wenig aber nun jenes wird geschehen können, so wenig wird auch dieses seyn können.

§ 4. Allein er muß solchen Fehlern nicht nachhängen, sondern dieselbe abzuthun, zu tilgen und zu verbessern, fleißige Sorge tragen.

Wer erblicket wol in seinem Angesicht einen Schmutz, der nicht alsofort bedacht ist, wie er dasselbe von solchem saubere? wer siehet an seinem saubern Kleide einen heßlichen Fleck, der nicht von Stund an Sorge träget, wie solcher aus demselben gemachet werde? Wenn wir nun an uns mannichfaltige Fehler wahrnehmen, wie solten wir denn nicht besorget seyn, dieselbe zu tilgen, abzuthun oder zu verbessern?

Welcher Gärtner siehet Unkraut in den Luſt-Gefilden seines Gartens, das er nicht bald auszugäten, und auszurotten bemühet ist. Die mannigfaltigen Fehler, die wir an uns haben, sind einem schädlichen Unkraut nicht ungleich, welches auf dem Gefilde unsers Herzens hervor wachset. Derowegen müssen wir dasselbe auszurotten, bemühet seyn, damit es nicht unter solchem verwildere.

§ 5. Sonderlich muß er bemühet seyn, solche Fehler abzuthun, welche insgemein mit vielen andern Fehlern verknüpfet sind.

Wer will, daß die Bäche nicht flieſſen, muß die Quelle stopfen; und wer will, daß die mannigfaltigen Fehler mögen unterbleiben, derselbe muß den Haupt-Fehler abthun und tilgen. Haue die Wurzel von dem Baume, so verdorren die Aeste mit Laub und Früchten: Also tilge die Haupt-Fehler, worzu du vor andern geneigt bist, so hören auch auf diejenigen, welche mit denselben verknüpfet sind, oder daraus entstehen.

§ 6. Solches geschiehet aber durch herzliche Busse und tägliche Erneuerung. Denn wer herzliche Busse thut, der thut ab seine Fehler, und bessert sein Leben und Wandel, daß er zeiget rechtschaffene Früchte der Busse, Jer. 7, 3. Matth. 3, 8; und wer sich täglich erneuert in dem Geist seines Sinnes, der leget ab den alten Menschen nach dem vorigen Wandel, der durch Lüste in Irrthum verderbet ist, Ephes. 4, 22. 23. 24.

Wer seinen Acker sorgfältig umreisset, und mit allem Fleiß pflüget, der wird der Disteln los, daß der eingestreuete Saame desto gedeylicher wächset und Früchte bringet; also auch, wer durch herzliche Busse und tägliche Erneuerung den Acker seines Herzens sorgfältig umreisset, der thut ab seine Fehler und Sünden, daß der Saame der Tugend, und die Früchte des Glaubens desto gedeylicher hervor kommen und wachsen.

Das Haus wird gereiniget und gesaubert von dem Gewebe der Spinnen, welches einen Uibelstand machet, wenn die unermüdete Hand der Magd hinter demselben mit dem Besen her ist: Also auch werden die Fehler des Menschen getilget und abgethan, wenn er mit herzlicher Busse und täglicher Erneuerung hinter denselben her ist, und allen seinen Fleiß daran wendet, daß er in seinem Glauben darreiche Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe ꝛc. 2 Petr. 1, 5 u. f.

Feigen.

§ 1. Feigen sind die Früchte, welche in dem gelobten Lande an den Feigen-Bäumen häufig zu finden waren.

§ 2. Die Feigen musten denen Israelitern dienen:

α) Zur Speise, sowol frisch, als gedörret, 1 Sam. 30, 15. Marc. 11, 13.

β) Zur Arzeney, weil sie wärmen, ausziehen und die Schmerzen lindern, 2 Kön. 20, 17.

§ 3. Die Feigen, nachdem sie entweder böse oder gut sind, sind ein Bild des jüdischen Volcks, Jer. 24, 1 u. f. Nemlich die guten Feigen, welche der Prophet im Gesichte in einem Korbe sahe, bildeten ab die Gefangenschaft Jachaziä und der Jüden, welche mit ihm gen Babel sind weggeführet worden, derer aber, weil sie sich bekehret, der HErr sich erbarmet, und sich ihrer in Gnaden angenommen. Die bösen Feigen aber bilden ab den König Zedekiam, die Fürsten Juda, und die übrigen Einwohner in Jerusalem, an welchen der HErr um ihrer Bosheit, Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit willen, ein herzliches Mißfallen hatte, und sie deswegen verstieß und verwarf, wie man einen Eckel und Mißfallen an bösen Feigen hat, und sie wegwirft.

Feigen-Baum.

§ 1. Ein Feigen-Baum ist ein solcher Baum, dessen Früchte Feigen sind.

Er ist durchaus an Blättern, Rinde, Bast, Holz, Wurzel und Saft bitter; allein seine Frucht ist süsse, dahero er ein Wunderwerck der Natur seyn mag.

Unter den Bäumen im Paradies funden sich auch die Feigen-Bäume, wie abzunehmen ist aus 1 B. Mos. 3, 7.

§ 2. Im gelobten Lande gab es viel Feigen-Bäume, 5 B. M. 8, 8; unter welchen manche des Jahres nur einmal Früchte brachten; manche aber brachten zweymal ihre Früchte; von welchen die ersten waren die besten, so wegen der guten und warmen Witterung bald zeitig und gut wurden; die andern aber waren nicht so gut, weil die späte und gegen den Winter gehende Jahres-Zeit hinderte, daß sie ihre Reiffung nicht, wie sich es gebühret, erhielten, vid. Seb. Schmid. in Jer. 24, 2. conf. Hos. 9, 10.

§ 3. Der Feigen-Baum,

α) Wenn er ausschläget, ist ein Bild der Zukunft unsers HErrn und Heilandes Christi JEsu, zum Gerichte der Welt: und zwar

1) Nach ihrer Gewißheit. Das Ausschlagen des Feigen-

gen-Baums ist ein gewisser und untrüglicher Vorbote des lieblichen Sommers: Also ist auch die Erscheinung der Zeichen des jüngsten Tages ein gewisses Zeichen und untrüglicher Vorbote der Zukunft Christi zum Gericht, Luc. 21, 29. 30. 31.

2) Nach ihrer Herzunahung. Schlägt der Feigen-Baum aus, so mercket man daran, daß der Winter vergangen, und der Sommer nahe sey: Also auch, wenn die von Christo gemeldeten Zeichen des jüngsten Tages kommen werden, wird man daraus alsobald abnehmen können, daß der rauhe Winter der Zeit vergangen, und der liebliche Sommer der frohen Ewigkeit vor der Thür sey, da die Frommen und Gläubigen sollen in ewige Freude und Wonne versetzet werden.

β) Ohne Früchte ist er, Marc. 11, 13 20.

1) Ein Bild des jüdischen Volcks. GOtt hatte dasselbe als einen schönen Feigen-Baum in den Garten seiner Kirche gepflanzet, in der Hoffnung, süsse und annehmliche Früchte von demselben zu bekommen; alleine es folgeten nur Blätter. Es rühmete sich des Gesetzes, welches ihm anvertrauet war, war aber leer von guten Wercken. Gleichwie aber Christus den Feigen-Baum, an welchem er zwar Blätter, aber keine Früchte fand, verfluchte, daß er verdorrete; Also hat auch solch jüdisches Volck der Fluch getroffen, daß es ausgedorret, und aus seinem Lande ausgestossen leben muß ꝛc.

2) Aller Heuchler und Schein-Heiligen. Es haben diese von GOtt die Gnade erhalten, unter den Bäumen des HErrn in dem Garten seiner Kirchen zu stehen, daß sie, als fruchtbare Bäume, gepflanzet an den Wasser-Bächen, ihre Früchte solten bringen zu ihrer Zeit: Allein, wenn der HErr kömmt, so findet er keine gewünschte Früchte, sondern nur leichte Blätter an denselben; denn, an stat der Früchte des Glaubens und ungeheuchelter Gottseligkeit, findet er blosse Blätter des äusserlichen Scheins, die Kraft aber derselben wird verleugnet. Gleichwie aber Christus den fruchtlosen Feigen-Baum verfluchete, daß er von Stund an verdorrete: Also trifft auch solche Heuchler der Fluch des HErrn, daß sie als verfluchte, kahle und unfruchtbare Bäume ausgewurzelt, dem ewigen Feuer zu Theil werden.

γ) Mit seiner Bitterkeit des Saffts, der Schale ꝛc. und der Süßigkeit der Frucht, ist er ein Bild des Creutzes. Denn bitter ist das Creutz denen, welche es nach dem weisen Rath GOttes drücket und beschweret; süsse aber und angenehm ist die Frucht desselben, die es bringet, z. E. Andacht im Gebet, Eifer in der Gottseligkeit ꝛc.

Feigen-Blätter.

§ 1. Die Feigen-Blätter, welche die Feigen-Bäume im gelobten Lande haben, sollen sonderlich groß seyn.

§ 2. Feigen-Blätter haben denen ersten Eltern, nach geschehenem Fall, zu Schürzen, ihre Blösse damit zu bedecken, dienen müssen; und zwar, wie sie an ganzen Aesten befindlich gewesen, welche sie zusammen geflochten, und um den Leib gebunden.

§ 3. Solche Feigen-Blätter aber, womit die gefallenen Eltern ihre Blösse bedecket haben, sind

α) Ein Bild der äusserlichen Gerechtigkeit, welche aus den Wercken herrühret, vor GOtt aber nicht gültig ist. Denn gleichwie dieselbe nach ihrem kläglichen Fall ihre Blösse mit den Feigen-Blättern nicht zulänglich bedencken konten, sondern GOtt muste sich ihrer im Elend erbarmen, ihnen Röcke von Fellen machen, und damit ihre Blösse bedecken, 1 B. M. 3, 21; also mögen auch wir mit unserer Gerechtigkeit, welche aus den Wercken kommet, unsere Sünden-Blösse vor GOtt nicht bedecken, noch mit solcher vor GOtt, dem strengen und gerechten Richter bestehen, weil sie vor GOtt ist, wie ein unflätig Kleid. Es bedecket aber GOtt, durch seine erbarmende Liebe, unsere Sünden-Blösse mit dem Kleide der Unschuld und Gerechtigkeit seines lieben Sohnes, daß wir in solchem können vor ihm bestehen, und in den Himmel zum Leben eingehen. Solches ist der Schmuck, von dem Jesaias cap. 61, 10 saget: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet.

β) Ein Bild der Schein-Gründe, womit die Sünder ihre Bosheit und Sünden, und die Ketzer ihre verwerflichen Irrthümer, zu bedecken sich bemühen. Allein solche Decke ist zu kurz, daß die Bosheit überall hervor scheinet, und die Unwahrheit erkannt wird.

Feind.

§ 1. Ein Feind ist insgemein der Widersacher des andern, oder derjenige, welcher dem andern zuwider ist.

Bey den Ebräern wird ein Feind genennet צָר *Premens & in angustiam redigens*, ein Aengstiger, Dränger und Widersacher, welcher den Andern allenthalben ängstiget, dränget, verfolget und presset, von dem Stamm-Worte צרר *arctare, coarctare, premere, hostiliter agere &c.*

§ 2. Die Feinde sind entweder leibliche, oder geistliche Feinde.

§ 3. Die leiblichen Feinde sind Menschen, welche andern zuwider sind, und denenselben Schaden und Verdruß zuzufügen trachten, es geschehe nun solches, auf was Art es wolle.

§ 4. Die geistlichen Feinde sind, welche dem Menschen auf eine geistliche Art zuwider sind. Sie sind mancherley, nemlich:

α) Der Teufel mit seinem Anhang, welcher dem Menschen auf alle Art zuwider ist, und demselben an Seel und Leib zu schaden trachtet. Seine Feindschaft hat er gleich bewiesen in dem Anmuths-vollen Paradies-Garten, wenn er sie um das anerschaffene Ebenbild GOttes gebracht, und ihnen dadurch an Seel und Leib geschadet, daß wir noch diese Stunde deswegen zu ächzen und zu seufzen Ursache haben.

Dahero wird er genennet der Feind, Matth. 13, 27. 39; und der Widersacher der Menschen, 1 Petr. 5, 8; der einen grossen Zorn hat wider sie. Apocal. 12, 12.

Der Teufel gleichet einem Pardel, von welchem man vorgiebt, daß, wenn er das Bild eines Menschen vor sich bekomme, er dasselbe alsofort anfalle, und alle seinen Grimm an demselben beweise. Der Mensch ist nach dem Bilde GOttes geschaffen; an demselben hat der Teufel bereits im Paradiese seinen Grimm und Feindschaft bewiesen, und beweiset sie noch täglich an demselben, anzuzeigen, daß er ein abgesagter Gottes- und Menschen-Feind sey.

β) Die Welt, welche des Teufels Werckzeug ist, und ihren Haß und Feindschaft wider die gläubigen Nachfolger JEsu heget und beweiset, weil sie nicht von der Welt sind, Joh. 15, 18. 19. 1 Joh. 3, 13.

Diese macht es, wie ein böser Knecht, welcher gleich gesinnet ist wie sein Herr, und seinen Haß und Feindschaft beweiset an dem, welchem der Herr zuwider ist. Der Teufel ist ihr abgesagter Feind; die Welt folget ihm getreulich nach, und beweiset ihre Feindschaft und Haß an demselben.

γ) Unser eigenes sündliches Fleisch und Blut, welches

ches wider die Seele ſtreitet, und uns zu fällen ſuchet, Gal. 5, 17; 1 Petr. 2, 11.

Dieſes gleichet einem Feind, welcher innerhalb der Mauren iſt, und mit dem Feind, der auſſer der Feſtung wider die Stadt ſtreitet, conſpiriret, und ſolche in die gröſte Gefahr ſetzet. Denn da iſt das verderbte Fleiſch und Blut in uns, der Teuffel aber und die Welt auſſer uns, mit welchem jenes ein Verſtändniß hat. Dieſe würden uns ſo viel nicht ſchaden, wenn wir nicht jenes in unſerm Buſen und Hertzen hätten und trügen.

§ 5. Dahero iſt kein Menſch, der nicht ſeine Feinde habe, ſinds nicht leibliche, ſo ſinds doch geiſtliche.

Er iſt mit Feinden umgeben wie die Roſe mit Dornen, wie das Schaf mit Wölffen, wie das Schiff mit Wellen, daß er mit David winſeln muß: Ach HErr, wie ſind meiner Feind ſo viel und ſetzen ſich ſo viel wider mich, Pſalm 3, 2. Sie umgeben mich allenthalben wie die Bienen, Pſalm 118, 11. 12.

§ 6. Hat der Chriſt leibliche Feinde, ſo muß er nicht Rache an denſelben ausüben, ſondern alle Rache GOTT, deſſen die Rache iſt, überlaſſen. Dieſes befielet Paulus nicht etwa nur den Gläubigen zu Rom, ſondern auch allen, welche ſich zu dem Häuflein der Gläubigen bekennen: Rächet euch ſelbſt nicht, meine Liebſten, ſondern gebet Raum den Zorn GOttes, denn die Rache iſt mein, Röm. 12, 19. ſpricht der HERR. Und Petrus 1 Ep. cap. 3, 9.: Vergeltet nicht Böſes mit Böſem, oder Scheltwort mit Scheltwort.

Er muß nicht ſeyn wie ein beißiger Hund, welcher, wenn er von andern angebellet, angefallen und gebiſſen wird, wieder bellet und beiſſet.

Nicht wie ein ſtößiger Ochſe, welcher, wenn er von andern geſtoſſen wird, wieder ſtöſſet und verletzet.

Nicht wie ein Diſtel-Kopff oder ſtachlichter Dornen-Strauch, welcher, wenn er angegriffen wird, ſticht und verletzet.

Nicht wie ein ſtinckender und ſtößiger Bock, welcher alſobald mit ſeinen Hörnern wieder ſtöſſet und verletzet, wenn er geſtoſſen und verletzet wird.

Nicht wie das Feuer, welches denjenigen brennet, welcher an daſſelbe fähret.

Sondern er muß ſey wie ein ſanfftmüthiges Lamm, oder geduldiges Schaf, welches ſich nicht widerſetzet, noch rächet, ob es gleich einen harten Stoß bekommt.

Wie ein niedriges Gräslein, welches zwar getreten wird, aber den, der es trit und verletzet, nicht wieder verletzet.

Chriſtus hatte Feinde ohne Zahl, welche ihn mit ihren gifftigen Zungen läſterten, und in der That auf das hefftigſte verfolgeten; und dennoch rächete er ſich nicht an ihnen, und ſchallt nicht wieder, da er geſcholten ward, ſondern ſtellete alles GOtt heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2, 22. 23.

David hatte ſo viel Feinde, daß er klagen muſte: Ach HErr, wie ſind meiner Feinde ſo viel, und ſetzen ſich ſo viel wider mich? Pſalm 3, 1. und dennoch rächete er ſich ſelbſten nicht, ſondern überließ die Rache dem HErrn, ſeinem GOTT, des die Rache iſt.

Auf dieſe Exempel muß ein Chriſt ſehen, und nachfolgen, wenn ſein Feind ihn dränget, verfolget, und redet allerley Uibels wider ihn. GOtt, des die Rache iſt, wird ſeine Feinde ſchlagen auf den Backen, und zerſchmettern der Gottloſen Zähne, Pſ. 3, 8. er wird ihn erretten von ſeinen Haſſern, welche ihm zu mächtig ſind, Pſ. 18, 17.

§ 7. Der Chriſt muß ſeinem Feind, welcher ihn beleidiget, willig und gerne vergeben. Dieſes befielet Chriſtus demſelben, wenn er Matth. 6, 25. 26 ſpricht: Sey willfärtig deinem Widerſacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege biſt, auf daß dich der Widerſacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdeſt in den Kercker geworffen. Ich ſage dir, warlich, du wirſt von dannen nicht heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahleſt. Paulus erfordert dergleichen, nachdem er gewarnet hat, daß man die Sonne nicht ſolle über ſeinem Zorn laſſen untergehen. Vergebet, ſpricht er, einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Chriſto JEſu, Eph. 4, 26. 32. Und Col. 3, 13, wenn er die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten ermahnet: Vergebet euch unter einander, ſo iemand Klage hat wider den andern, gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr.

Chriſtus vergab ſeinen Feinden, und bat ſeinen Vater im Himmel, daß er auch ihnen vergeben möchte, Luc. 23, 44.

Stephanus vergab ſeinen Steinigern, und bat mitten unter den empfindlichſten und harten Steinwürffen vor ſie den HErrn und ſprach: HErr, behalt ihnen die Sünde nicht, Act. 7, 60.

Paulus wurde von den Jüden um des Evangelii von Chriſto willen auf das hefftigſte angefeindet und verfolget, und dennoch vergab er ihnen und wünſchte vor ſie als ſeine Brüder und Gefreundte nach dem Fleiſch verbannet zu ſeyn von Chriſto, Röm. 9, 3.

So iſts, ein Chriſte iſt wie ein gutes Gewürtz, welches, ob es gleich mit der Keule im Mörſer geſtoſſen und zerquetſchet wird, dennoch dem, der daſſelbe ſtöſſet und zerquetſchet, einen angenehmen Geruch giebet.

Wie ein guter Baum, welcher, obgleich mit Steinen und Knitteln in demſelben geworffen wird, dennoch ſeine, mit angenehmen Früchten gezierte Aeſte, gegen den, der es thut, ausſtrecket.

Wie eine ſchöne Traube, welche, ob ſie gleich gequetſchet wird, dennoch ihren ſüſſen Safft nicht zurücke hält, ſondern denſelben giebet.

§ 8. Der Chriſt muß ſeinen Feind, ob er gleich verfolget und gelästert wird, hertzlich lieben. Dieſes iſt der Befehl Chriſti, Matth. 5, 44: Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel, ꝛc. womit Chriſtus wiederholet hat, was GOtt durch den Mund Moſis befehlen laſſen: Du ſolſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt: Denn wenn der Feind auch iſt der Nächſte des Menſchen, wie unſer Heiland Matth. 5, 43. 44 u. f. und Luc. 10, 30 u. f. zeiget und darthut; ſo folget unumſtößlich, daß man auch ſeinen Feind lieben müſſe.

Die Sonne muß nach der weiſen Ordnung des weiſen Schöpffers ſcheinen über Böſe und Fromme, der Thau des Himmels muß fallen, ſowol auf eine lieblich riechende Viole oder Mayen-Blume, als auf eine brennende Neſſel und ſtechende Diſtel. Der Regen, den GOtt giebt von oben, befeuchtet ſowol die gute Saat, als das ſchädliche Unkraut: Alſo ſoll auch ein rechtſchaffener gläubiger Chriſt ſeine Liebe beweiſen ſo wohl an guten Freunden, als auch an wütenden Feinden.

§ 9. Der Chriſt ſoll ſeinen Feinden Gutes thun, und damit eine Probe der Liebe gegen dieſelbe geben, obgleich unſer fleiſchlicher Wille ſolches ſcheuet, wie ein Feuer das Waſſer,

wie der Stahl den Schwefel, wie das Maul den Wermut und wie das Leben den Tod. Denn solches liebreiche Wohlthun befielet der liebste Heiland Matth. 5, 44. wenn er zu denen, welche Kinder ihres Vaters im Himmel seyn wollen, also spricht: Thut wohl, denen die euch hassen. Und Paulus Röm. 12, 20. 21. ermahnet darzu, wenn er schreibet: So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn, wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf dein Haupt sammlen. Laß dich das Böse nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten.

Es ist zwar unserer verderbten Natur schnurstracks zuwider und entgegen, daß wir denen sollen Gutes thun, die uns Uibels erweisen. Gieng es derselben nach, so müste gegen Böses noch viel ein Aergers gegeben werden. Denn so sind wir gesinnet. Im geben brechen wir dem Guten ab, dem Bösen aber legen wir zu. Alleine Christus, und Paulus, der Knecht JEsu Christi, legen der verderbten Natur einen Zaum an, und leiten sie zum Gegentheil, nemlich, daß man nicht Böses mit Bösem solte vergelten, sondern solle wohlthun denen, die uns hassen.

Christus selbst gehet uns mit seinem herrlichen und heiligen Exempel hierinnen vor. Die Jüden waren seine abgesagte Feinde, welche ihn hasseten ohne Ursach, Ps. 69, 5. Bald war ihr Mund voll lästerns und fluchens, bald ihre Hände voll Steine, daß sie auf ihn wurffen, Joh. 8, 44, u. f. c. 10, 37. und dennoch erweiset er ihnen viel gute Wercke, Joh. 10, 32. Er erlöfete die, so ihn peinigten; er sturbe vor die, so ihm das Leben raubeten; er gab sich dar, die zu heilen, so ihn verwundeten; er suchte die zur ewigen Glorie und Herrlichkeit zu bringen, von welchen er gelästert und verhönet wurde.

Paulus stellte sich zur Nachfolge für, wenn er denen, welche ihn um des Nahmens JEsu willen verfolgeten, dennoch alles Liebes und Gutes erwiese.

Der Haß der Jüden gegen die Samariter war unauslöschlich; und dennoch da der Samariter den tödlich verwundeten Jüden an der Strasse gen Jericho liegen sahe, brach ihm das Hertz gegen ihn, und that seinen Feind, der ihn hassete, Gutes. Er gieng zu ihm, verband ihm sein Wunden, goß darein Oel und Wein, hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegte sein; zahlte für ihn, und befahl ihn der Pflege und Wartung des Wirts, Luc. 10, 33. 34.

Der Egyptische Mann war unter den feindseligen Amalekitern gewesen, welche Zicklag geschlagen, und mit Feuer verbrannt, und unter andern auch die Weiber Davids samt aller Haabe gefangen hinweg geführet hatten; und dennoch da er kranck und entkräfftet auf dem Felde gefunden wurde, thate David samt seinen Leuten ihme Gutes, und erqvickten ihn mit Speis und Tranck, daß sein Geist wieder zu ihm kam, 1 Sam. 30, 11.

Joseph hatte an seinen Brüdern abgesagte Feinde, welche aus ungezäumten Haß und Neid denselben endlich gantz und gar um zwanzig Silberling denen Midianitischen Kauff-Leuten, als einen Leibeigenen verhandelten, Gen. 37, 28. und dennoch that er ihnen und seinen Kindern nachgehends Gutes, und versorgte sie reichlich zur theuren Zeit, daß sie nicht durfften mit den Ihrigen verhungern und umkommen.

Obgleich ein Bienen-Vater den spitzigen und schmertzhafften Stachel der Bienen empfinden und fühlen muß, so füttert er dennoch dieselbe und thut ihnen Gutes. Feinde, werden in der heiligen Schrifft mit denen Bienen verglichen, Ps. 118, 12. Obgleich ein Christ den giftigen Stachel derselben nicht ohne empfindliche Schmertzen erfahren muß, so soll er doch solches verschweigen, und denenselben Gutes thun.

Ein Christe muß nachahmen der Erden, welche, ob sie gleich von dem Ackermann mit dem Pfluge verwundet wird, dennoch demselben ihre Früchte reichlich mittheilet; dem Weinstock, welcher, ob er gleich von dem Weinarbeiter manchen Schnitt erfahren muß, dennoch demselben süsse Trauben liefert.

Auf das Wohlthun an denen Feinden zielet Lamprecht Graff von Habspurg, welcher zu seinem Wahl-Bilde gebrauchet hat eine hole ehrne Kugel, so am Feuer gelegen, und wegen der Hitze durch das enge Mund-Loch einen starcken Wind gegeben und dadurch das Feuer auf dem Herde zugleich angeblasen, mit der Beyschrifft: Læsus juvo. Ich Verletzter nütze. *Musen Symbol. pag. 419.*

Durch liebreiches Wohlthun wird der Feind gewonnen, daß er sein vergalletes und feindseliges Hertz ändert, und allen Haß und Feindschafft ableget. Dadurch werden feurige Kohlen auf sein Haupt gesammlet, Röm. 12, 20. daß er in sich gehet, gleichsam mit sich selber zürnet, und in seinem Gewissen sich darüber ängstiget, daß er dich als einen gutthätigen Menschen, ohne Ursache beleidiget habe, und wird nicht ruhen, bis daß er sich wieder mit dir versöhne.

Dahero schreibet Hieronymus *lib. 1. adv. Pelag. Tom. 2.* Congregabis carbones ignis super caput ejus, non in maledictum & condemnationem, sed in correctionem & pœnitudinem, ut superatus beneficiis, excoctus fervore charitatis inimicus esse desinat.

Saul war ein Todfeind des Davids, welcher ihn verfolgte wie ein Rebhun auf dem Felde, daß er muste unstät und flüchtig seyn. Alleine wie wurde doch dieses harten und blutdürstigen Feindes Hertz gleich geändert, als David ihm anzeigete, wie dessen Leben in seiner Hand gewesen, er aber dennoch seiner verschonet, und ihme also Gutes vor Böses bewiesen. Die Augen flossen von Thränen, und der Mund wünschte von GOtt Vergeltung dieses Guten, das David an ihm gethan hatte. 1 Sam. 24, 17. 18 u. f. cap. 26, 21. u. f.

Schläget das Pferd gleich noch so sehr um sich, man streichet aber und füttert dasselbe, so höret es auf zu toben; bellet und beisset der Hund noch so sehr um sich her, so bindet man bald das bellende und beißige Maul, wenn man demselben ein Stück Brodt oder Fleisch vorwirfft.

Brummet der Bär gleich noch so sehr, so läßt er nach von seiner Wut, und höret auf zu brummen, wenn ihm ein Stück Fleisch wird vorgeworffen: also auch, wenn du deinem Feind, welcher bishero noch so grimmig sich gegen dich erwiesen, wirst Gutes thun, so wirst du dennoch damit demselben gewinnen, daß er anderes Sinnes gegen dich wird, und seinen Haß und Grimm wider dich fahren lässet.

Gleichwie das kühle Wasser dem glüenden Eisen die Hitze nimmt; also löschen die Wohlthaten in dem angefeuerten Hertzen des Feindes die brennende Flamme des Hasses und der Feindschafft.

Dieses erkannte wohl der Heydnische König Cyrus; dahero er durch Gnade und Wohlthaten seine Feinde an sich verbande.

Dieses beobachtete der König Alexander M. Denn als einer seiner Unterthanen viele Laster-Reden wider ihn ausgestossen, hat er denselben vor sich gefordert, und mit grossen Gaben beschencket. Wie man hat Artzeneyen, welche die Stimmen ändern können, so änderten auch des Königs Geschencke

des

des Mannes Rede, daß an ſtat deſſen, da er zuvor geſcholten, itzo ein groſſer Lobſprecher ſeines Königs wurde. Als der König ſolches vernommen, hat er ſich ſehr darüber gefreuet und geſaget: Hæc eſt gloria Alexandri inimicos reddere amicos. Plut.

Der Kayſer Auguſtus hatte an dem Lucio Cinna einen harten Feind, welcher gefährliche Anſchläge wider deſſen Perſon vorgenommen; nichts deſto minder ſchenckte er ihm das Leben. Als ſolcher aber von neuen dergleichen vornahm, daß ihn der Kayſer mit allem Recht hätte können hinrichten laſſen; ſprach dennoch der Kayſer dieſem ſeinem abgeſagten Feinde zu, ſchenckte ihm das Leben zum andern mal, und machte ihn überdies noch zum Burgermeiſter. Dadurch wurde das feindſelige Herz des Cinnä ſo gewonnen, daß er dem Kayſer bis an den Tod getreu verblieb, und ſetzte ihn auch zum Erben aller ſeiner Güter ein. Sueton. Aug.

An dem Lacedämoniſchen Geſetz-Geber, Lycurgo, hatte der freche Jüngling, Alcander, einen Frevel begangen, und denſelben um ſein Auge gebracht. Die Obrigkeit griff dieſen Frevler, und ſandte ihn dem Lycurgo, daß er ihn nach ſeinem Gefallen abſtrafen möchte. Als er nun aus demſelben einen ganz andern Menſchen gemacht hatte, ſchickte er ihn der Obrigkeit wieder, mit Vermeldung, daß er keine andere Rache, als dieſe, von ſeinem Feind verlanget. Worauf das Sprichwort entſtanden, daß, wenn man geſehen, es ſey Böſes mit Guten erwiedert worden, man geſaget: Dieſes iſt des Lycurgi Rache. Stobæus *Serm. 17.*

Wenn nun die Heyden dergleichen gethan, und für Böſes Gutes ihren Feinden vergolten; wie ſolten denn Chriſten nicht dergleichen thun, dieweil ihr Heiland ihnen zuruft: Thut wohl denen, die euch haſſen, Matth. 5, 44. Und Salomo Prov. 25, 21. 22 verſichert, daß, wenn man ſeinen hungerigen Feind werde ſpeiſen, und ihn in ſeinem Durſt werde mit Waſſer träncken, man nicht nur werde Kohlen auf ſein Haupt häufen, ſondern der HErr werde es uns auch vergelten. Paulus wiederholet ſolches, wenn er die Gläubigen zu Rom cap. 12, 19 vor der Selbſt-Rache gewarnet: So nun deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn, dürſtet ihn, ſo tränckе ihn, wenn du das thuſt, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen.

§ 10. **Wir ſollen aber gedencken, daß der Feinde Haß und Verfolgung zu unſerm Beſten ausſchlagen könne und müſſe.** Denn wenn denen, die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen, Röm. 8, 28; ſo kan und muß auch ſolches zu unſerm Beſten ausſchlagen.

Man ſehe doch an das Exempel des frommen Joſephs; er wurde von ſeinen Brüdern angefeindet, gehaſſet und geneidet; er wurde von der verburten Potiphara, weil er ihren böſen Willen nicht vollbringen wolte, in Ketten und Banden gebracht: alleine aller ſolcher Haß und Feindſeligkeit ſchlug zu ſeinem Beſten aus. Sie alle gedachten es böſe zu machen, aber GOtt machte alles gut, 1 B. M. 50, 20.

GOtt nach dem Reichthum ſeiner Weisheit bedienet ſich der Bosheit und Feindſeligkeit der Gottloſen wider ſeine Frommen und Gläubigen, wie der Artzt der purgirenden Dinge, oder des Gifts; wie der Gärtner der Dornen; wie der Goldſchmidt des Hammers und der Feile; wie der Wein-Arbeiter des Meſſers; wie der Chirurgus des Brenn-Eiſens ꝛc.

Hieher gehöret, was der ſelige Scriver im Seelen-Schatz *P. III p. 1048* ſchreibet: Wenn die Schiff-Leute gut Wetter haben, und auf dem ſtillen Meer von keiner Gefahr wiſſen, ſo ſcherzen, lachen und ſpielen ſie, wenn aber das Wetter und Meer ungeſtüm iſt, und ſie in Gefahr ſind, Schiffbruch zu leiden, ſo ſingen, ſeufzen und beten ſie. So gehet es mit uns Chriſten auch, wenn die Welt uns anlachet und ſchmeichelt, ſo laſſen wir uns eher verleiten, daß wir unſere Chriſtliche Pflicht verſäumen, als wenn ſie uns anſchnarchet, uns ſchilt und ſchmähet. Die Feinde ſind unſerm GOtt das, was einem Geld- oder Silber-Arbeiter, einem Steinmetzen und Bildhauer ihre Hammer, ihre Feilen und Meiſel ſind. Es kan kein unförmlich Holz, oder unbehauener Stein zum zierlichen Bilde, und kein Stück Silber zu einem zierlichen Pocal gedeyen, wenn es nicht behämmert, beſtoſſen, befeilet und zugerichtet wird. Es kan auch unſer Fleiſch und Blut zum Gehorſam Chriſti nicht beſſer gebracht, auch wir ſelbſt nicht leichter ein Gefäß der Ehren und Barmherzigkeit werden, als wenn uns GOtt durch die feindſelige und gehäßige Herzen bearbeitet, und nach ſeinem Willen geſtaltet.

§ 11. **GOtt errettet endlich die Frommen von ihren Feinden, und zerbricht die Stecken ihrer Treiber.**

Hatte gleich ein verfolgter David viele Feinde, die ſich wider ihn ſetzten, und nach ſeinem Leben ſtunden, ſo rühmete er doch endlich, daß der HErr ſein Schild geweſen, und habe ihn errettet von ſeinen Haſſern, Pſalm 3, 4. Pſ. 18, 18. Pſ. 34, 7.

Hatte gleich der eiferige Prophet Jeremias viel Feinde, welche ihn hart verfolgeten, und ſuchten zu vertilgen aus dem Lande der Lebendigen; ſo war doch der HErr bey ihm, wie ein ſtarcker Held, daß ſeine Feinde fallen, er aber mit erfreuetem Herz und Munde ſprechen konte: Singet dem HErrn, rühmet den HErrn, der des Armen Leben aus der Boshaftigen Händen errettet, Jer. 20, 11. 13.

Hatte gleich der treue Knecht Chriſti, der Apoſtel Paulus viele Feinde, welche ihn auf das heftigſte verfolgeten, und aus dem Wege zu räumen trachteten; ſo war doch der HErr ſeine Zuflucht und Schutz in der Noth, der ihn erlöſete von allem Uibel.

So iſt es, GOtt ſchläget die Feinde der Frommen auf den Backen, und zerſchmettert der Gottloſen Zähne, daß ſie ihnen nicht mehr ſchaden können.

Hat er dieſelben gebrauchet, als eine Ruthe, womit er die Seinen geſtrafet und gezüchtiget, ſo wirft er endlich dieſelbe von ſich.

Er macht es wie ein liebreicher Vater, welcher, wenn er das Kind gezüchtiget hat, den Stecken oder Ruthe endlich zerbricht, und in das Feuer wirft. Denn hat er ſie den Haß und Wut und Verfolgung der Feinde genug erfahren und empfinden laſſen, ſo zerbricht er endlich ihre Macht, und erlöſet ſie von derſelben.

§ 12. **Allein wider die geiſtliche Feinde hat der Chriſt zu kämpfen und zu ſtreiten, ſo lange er lebet.**

α) **Wider den Satan** muß er ſtreiten und kämpfen, damit er das Feld behalten, und alles wohl ausrichten möge.

Zu dem Ende muß er anziehen den Harniſch GOttes, nehmen den Schild des Glaubens, und ergreifen das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes, Eph. 6, 12 u. f. Er muß nüchtern ſeyn und wachen, daß er dieſem brüllenden Löwen begegnen möge, 1 Petr. 5, 7. Er muß ihn überwinden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ſeiner Zeugniß, Offenb. Joh. 12, 10.

β) **Wider die böſe und im Argen liegende Welt** muß er kämpfen und ſtreiten, daß er nicht von derſelben verführet, und mit derſelben verdammet werde. Er muß glauben; denn der Glaube iſt der Sieg, womit die Welt überwunden wird, 1 Joh. 5, 3; er muß nicht lieb haben die Welt, noch was in der Welt iſt, 1 Joh. 2, 15.

γ) Wider sein eigen sündliches Fleisch muß er streiten, damit die Sünde nicht herrsche in seinem sterblichen Leibe, Röm. 6, 12.

Wer einen Haus-Feind hat, demselben widersetzet er sich, so viel er nur kan, damit er nicht von ihm überwältiget, und in einen schlimmen Zustand gesetzet werde; weil ein innerlicher Feind allezeit gefährlicher ist, als der Feind, den man von aussen hat. Unser verderbtes und sündliches Fleisch ist unser innerlicher Feind, welchen wir Tag vor Tag in unserm Busen haben und tragen. Derowegen haben wir uns diesem innerlichen Feind mit Macht zu widersetzen, daß er uns nicht überwältige und besiege.

Wohl demnach gesprochen, was Gregorius *in mor.* gesaget: Frustra exteriores inimicos vincimus, si interioribus parcimus.

Feindschaft.

§ 1. Feindschaft ist, da eines dem andern zuwider ist, und zu schaden trachtet.

§ 2. Die Feindschaft ist entweder leiblich oder geistlich.

§ 3. Die leibliche Feindschaft ist, da ein Mensch dem andern zuwider ist, und demselben allen Verdruß und Schaden zuzufügen trachtet, und suchet wol gar ihn aus dem Wege zu raumen.

Eine solche Feindschaft trug und hegete Esau gegen seinen Bruder Jacob, weil er ihm den von dem alten Vater zugedachten Segen mit List hinweg genommen hatte, 1 B. M. 27, 41.

Eine solche Feindschaft hatten die Brüder Josephs gegen Joseph, nicht nur, weil er, wo ein bös Geschrey von ihnen war, solches vor ihren Vater Jacob brachte; sondern auch, weil sie aus seinen Träumen schlossen, er würde vor ihnen groß und erhaben werden, 1 B. M. 37.

Eine solche Feindschaft hatten die Philister wider Isaac, und thaten demselben zuwider, was sie nur konten; sie verstopften die Brunnen, welche seines Vaters Knechte gegraben hatten, 1 B. M. 26, 14. 27.

Eine ewige Feindschaft hatten die Edomiter wider die Kinder Israel, und trieben sie ins Schwerdt, Ezech. 35, 5; und da Jerusalem von seinen Feinden geängstet und besturmet wurde, mit vollem Halse ruften: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden, Ps. 137, 7.

Eine unauslöschliche Feindschaft hatten die Philister wider das Volck Israel, und fügten demselben Schaden zu, wo sie nur kunten, 1 Sam. 4, u. f. Ezech. 25, 15.

§ 4. Allein solche Feindschaft soll ein Christ fahren lassen,

α) Weil sie ist wider das Gebot des liebreichen JEsu, Matth. 5, 44: Liebet eure Feinde.

β) Weil sie nicht bestehen kan mit der Liebe GOttes. So iemand spricht, sagt Johannes, 1 Epist. 4, 20, ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet.

γ) Weil sie gehöret unter die Wercke des Fleisches, Gal. 5, 19. 20: Offenbar sind aber die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht ꝛc. Von welchen ich euch zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

δ) Weil sie den Nachfolgern, Heiligen und Geliebten GOttes unanständig; massen solche sollen wandeln in der Liebe, hergegen sollen alle Bitterkeit, Grimm, Zorn und Feindschaft ferne von sich seyn lassen, Eph. 4, 31. cap. 5, 1. 2.

ε) Weil, wenn man in derselben verharret, sie einen ausschliesset von dem Erbe des Himmels, Gal. 5, 20.

Feindschaft gleichet einem Unkraut auf dem Acker; nun aber muß das Unkraut ausgerottet werden, soll anders der gute Saame und dessen Frucht nicht erstícket und getilget werden.

Einem Feuer im Wacholdern; soll solches nicht um sich greifen, und, was nahe ist, verbrennen, so muß es bey Zeiten ausgelöschet werden.

Einem starcken Schlag-Regen, welcher alle Funcken der Liebe auslöschet.

Sirach mag solches erwogen haben; darum hat er einen ieden cap. 28, 6 vermahnet: Laß die Feindschaft fahren.

Dahin gehen auch die Worte Isidori *Peluſiotæ lib. 3 ep. 20:* χρὴ τὰν μὲν ἔχθραν εἰς ὕδωρ γράφειν, ἵνα ταχέως ἀφανίζηται, τὴν δὲ φιλίαν εἰς χαλκόν. *Inimicitiam in aqua ſcribere oportet, ut quam primum obliteretur: amicitiam autem in æs incidere, ut perpetuo firma & immota conſervetur.*

Eben das will der Heyde Cæcilius Metellus *ap. Livium lib. 43 c. 45*, wenn er spricht: Amicitias immortales, inimicitias mortales debere esse.

Und Phalaris ep. 51 schreibet: Θνητὸν γὰρ ὄντας ἀθάνατον ὀργὴν ἔχειν, ὡς φασί τινες ἡμᾶς προσήκει. *Mortales enim cum ſimus, immortalem iram, ut quidam ajunt, tenere non debemus.*

Wenn nun sogar Heyden erkannt, daß ein Mensch müste die Feindschaft wider den andern fahren lassen, weil er sterblich: wie solten denn Christen gefunden werden, welche Feindschaft beständig in ihren Herzen hegen wollen; da sie doch nicht wissen, wenn ihr Lebens-Ende vorhanden seyn werde. Haben sie sich alsdenn mit ihrem Feind und Widersacher nicht versöhnet, weil sie mit ihm auf dem Wege zur Ewigkeit gewesen; so wird, wenn sie solches in ihrer Unversöhnlichkeit unvermuthet überfallet, der Widersacher alsdenn sie überantworten dem Richter, und der Richter dem Diener, daß sie mit ihrem feindseligen Herzen in das höllische Feuer geworfen werden, Matth. 5, 25.

§ 5. Die geistliche Feindschaft ist, da eines dem andern geistlicher Weise entgegen und zuwider ist.

Geistliche Feindschaft ist:

α) Zwischen GOtt und Menschen, welche die Sünde desselben gemacht, und ihn von seinem GOtt abgeschieden, Jes. 59, 2. Röm. 5, 10. conf. Röm. 5, 8. Col. 1, 21.

β) Zwischen GOtt und der Welt, weswegen, wer der Welt Freund seyn will, GOttes Feind wird, Jac. 4, 4.

γ) Zwischen dem gebenedeyeten Weibes-Saamen Christo JEsu, und zwischen der höllischen Schlangen und ihrem Saamen, welche GOtt, nach dem leidigen Sünden-Fall im Paradies gestiftet, 1 B. M. 3, 15.

δ) Zwischen Christo und dem letzten Feind, welcher ist der Tod, 1 Cor. 15, 26.

ε) Zwischen den fleischlich Gesinneten und zwischen GOtt, Röm. 8, 6.

ζ) Zwischen Jüden und Heyden, Eph. 2, 16.

Die geistliche Feindschaft zwischen GOtt und den Menschen hat Christus, der Mittler zwischen GOtt und Menschen durch sein blutiges Leiden und Sterben aufgehoben, wenn er sie dadurch mit GOtt versöhnet, Röm. 5, 10; und Friede gemachet an seinem Creutze durch sich selbst Col. 1, 20; daß er nun einen Wohlgefallen an ihnen hat, Luc. 2, 11; und sind angenehm in dem Geliebten, Epheſ. 1, 6.

Die

Die geistliche Feindschaft zwischen Jüden und Heyden hat aufgehoben Christus JEsus, wenn er aus beyden eins gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen gewesen, und hat beyde versöhnet mit GOtt in einem Leibe durch das Creutz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst, Eph. 2, 14. 15. 16.

Fels.

§ 1. Ein Fels ist im eigentlichen Verstande ein grosser, starcker und fest zusammen gewachsener Stein, welcher nicht anders, als durch besondere Gewalt kan von einander gebracht werden.

§ 2. Dergleichen Felsen waren in dem gelobten Lande, und in denen benachtbarten Orten sehr gemein; werden auch noch heutiges Tages hie und da angetroffen.

§ 3. Es können aber dieselbe angesehen werden

α) als ein fester Grund eines Gebäudes, worauf solches sicher und unbeweglich stehet. Darum, spricht Christus Matth. 7, 24. 25, wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.

β) Als eine Zuflucht und Wohnung derer Menschen. Denn als die Manner Israel sahen, daß sie in Nöthen waren, verkrochen sie sich in die Hölen und Klüften, und Felsen, und Löcher, und Gruben, 1 Sam. 13, 6; und Jud. 20, 47 flohen die übrigen von dem Stamm Benjamin zur Wüsten, zum Fels Rimmon, und blieben im Fels Rimmon vier Monat. Vergl. Jer. 48, 28.

γ) Als solche, wodurch GOtt Wunder erwiesen. Hieher gehöret, was wir von Mose Num. 20, 11 lesen: Und Mose hub die Hand auf, und schlug den Felsen mit dem Stabe zweymal, da gieng viel Wassers heraus, daß die Gemeine tranck und ihr Vieh; desgleichen ist dahin zu rechnen eines Engels wunderbarliche Zubereitung des von Manoah ihm gebrachten Opfers auf einem Felsen, und dessen auf solche geschehene wundernswürdige Auffahrt, Jud. 13, 19. 20.

δ) Als Strafen des Allerhöchsten, deren sich GOtt bedienet, wenn er seine Zorn- und Straf-Gerichte über die Menschen hat wollen ergehen lassen. So muste 2 Paral. 25, 12. ein Fels derjenige Ort seyn, worauf GOTT der HERR seine gerechten Zorn-Gerichte durch die Kinder Juda an zehen tausend der Kinder Seir ausübete. Und Psalm 141, 6 werden dadurch die göttlichen Strafen oder das erschreckliche Verderben angedeutet, welches die falschen Lehrer treffen werde. Ja! wie vielmals hat nicht GOtt durch Zersprengung derer Felsen viele Städte beschädiget, und solche oft gantz und gar überschüttet?

Sperling erzehlet *in Mose detonante Part. 1. p. 326*, daß Anno 1618 den 13 August in die Stadt Plürs, welche unter einem hohen Felsen und Wein-Gebirge gelegen, ein Winzer schnell gelaufen gekommen, und berichtet, er hätte oben im Berge über der Arbeit gemerckt, daß sich der Felsen sencke und niederließ, darum wolte er die Leute warnen, sie solten sich bald von dannen machen, wie er dann mit den Seinigen that; aber es wolte solches niemand glauben, noch ihm folgen, bis der Fels bald darauf wie ein Poltzen herab schoß, und die gantze Stadt zerschmeiterte, darinnen alles, was Odem hatte, an Menschen und Vieh, jämmerlich verderben muste.

§ 4. Im verblümten Verstande wird ein Fels genennet

1) Der HErr unser GOtt, Ps. 18, 3; Ps. 31, 3. 4; Ps. 42, 10; Ps. 62, 8. in besondere aber Christus JEsus, als welcher sich und das von ihm geschehene starcke Glaubens-Bekenntniß des Apostels Petri einen Felsen nennete, darauf er seine Gemeine bauen wolle, Matth. 16, 18. und den Paulus mit ausdrücklichen Worten τὸ πέτρα, einen Felsen, heisset, 1 Cor. 10, 4. Und zwar wird GOtt der Allmächtige ein Fels genennet

α) ob altitudinem, von wegen der Höhe. Denn wie insgemein Felsen hoch sind; so ist auch GOtt der Allerhöchste, Ps. 9, 3; Sir. 23, 26.

β) ob miserorum occultationem & securitatem, wegen der Verbergung und Sicherheit derer in Noth und Gefahr schwebenden Menschen. Waren die nothleidenden Israeliten 1 Sam. 13, 6 sicher und konten sich vor der Menge derer Philister am besten verbergen, wenn sie sich in die Hölen und Klüften derer Felsen verkrochen: so können fromme Seelen, als geistliche Israeliten in GOtt ihrem Felse sich bey Verfolgung ihrer geist- und leiblichen Feinde verbergen, Psalm 27, 5. und in denen Fels-Löchern und Steinritzen der eröffneten Seite und der blutigen Wunden JEsu wider alle Anläufe des höllischen Philisters, des Satans, und der bösen Welt sicher wohnen, Cant. 2, 14.

Tanto securior in vulneribus Jesu habito, quanto ille potentior est ad salvandum. Fremit mundus, premit corpus, diabolus insidiatur, non cado; fundatus enim sum super firmam petram, Bernhardus *Serm. 61.*

γ) ob robur & fortitudinem, wegen der Kraft und Stärcke. Ist ein Fels hart und starck, kan man auf ihn nur sicher ein Gebäude setzen; so ist Christus der starcke Fels, worauf die Gemeine GOttes so feste gegründet ist, daß sie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, Matth. 16, 18.

2) Ein befestigter und in Sicherheit gesetzter Ort, weil ein solcher wie die wohlverwahrten Schlösser und Festungen insgemein mit starcken und hohen Felsen versehen ist. In welcher Bedeutung die Worte Jer. 51, 25 anzunehmen sind: Ich will meine Hand über dich strecken, und dich von dem Felsen herab weltzen, d. i. ich will dich aus den festen Orten heraustreiben. Desgleichen, wenn David Psalm 61, 3 saget: Hienieden auf Erden ruffe ich zu dir, wenn mein Hertz in Angst ist, du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen, d. i. durch deine Hülfe und Schutz einen Weg zeigen, wie ich darauf zur Sicherheit vor meinen Feinden gelangen möge. Conf. Matth. Flacius *in clav. script. sacræ Part. I. p. 912.* & Matt. Geierus *comment. in Psalm. ad h. l. p. 1014.*

3) Der Assyrische König Sennacherib, Jes. 31, 9. weil er nicht nur gleich einem Felsen starck, mächtig und erhaben war, daß sich die Seinigen auf ihn verlassen konten; sondern weil er auch ein gegen GOtt Felsen-hartes Hertz hatte, und mit Gewalt wie ein Fels zerschmettert und getödtet wurde, conf. Schmidii *comment. in Jes. ad h. l.*

§ 5. Die Hertzen derer Gottlosen und Unbußfertigen sind wie ein Felsen so hart, welche sich durch viele Vorstellungen nicht wollen bewegen und erweichen lassen. Dahero wird ihr Hertz ein Fels genennet, Luc. 8, 6. worauf zwar der Saame des göttlichen Worts fällt, aber, weil kein Saft da ist, verdorren muß. Und um deswillen muß bey ihnen das Wort GOttes, wenn sie Christus erleuchten und bekehren will, seyn כפטיש יפצץ סלע wie ein Hammer der Felsen zerschmeißt, Jer. 23, 29; vergl. Ebr. 4, 12.

Fest.

§ 1. Ein Fest ist die Zeit, welche man frölich feyert mit gottseliger Erinnerung göttlicher Wohlthaten, zum Preis seines heiligen Namens.

§ 2. Der Urheber ist hauptsächlich GOtt. Denn da lesen wir, Exod. 23, 14. daß er seinem Volck Israel geboten: Dreymal solt ihr mir Fest halten im Jahre, nemlich das Fest der ungesäuerten Brodt solst du halten, daß du sieben Tage ungesäuert Brodt essest ꝛc. und das Fest der ersten Erndte der Früchte, die du auf dem Felde gesäet hast, und das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahrs, wenn du deine Arbeit eingesammlet hast vom Felde.

Das erste Fest war das Oster-Fest, welches jährlich am funfzehenden Tage des Monden Nisan oder Abib, beym Anfang der Erndte, gantzer sieben Tage lang muste gefeyert werden, zum Denckmahl, daß der HErr sein Volck mit starcker Hand und ausgerecktem Arm aus dem Dienst-Hause Egypti geführet hatte, Exod. 12, 6 u. f.

Das andere Fest ist das Pfingst-Fest, welches auch das Fest der Woche und der Erndte genennet wurde, und wurde sieben Wochen nach Ostern gefeyert, zum Andencken, daß der HErr auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitz sein Gesetz dem Volck gegeben habe, Exod. 34, 18; Lev. 23, 27; Deut. 6, 9.

Das dritte Fest war das Lauberhütten-Fest, welches sieben Tage währete, zur Erinnerung der viertzigjährigen Reise durch die Wüsten, da sie sieben Jahr in Hütten gewohnet, Lev. 23, 33.

§ 3. Darnach ist Urheberin der Feste, die Kirche, welche aus heiliger Absicht einige Feste im Jahr gestiftet und gefeyert, daß man an denselben öffentlich zusammen kommen, sich der besondern Wohlthaten GOttes an denselben erinnern, und GOtt dafür öffentlich dancken und Preis sagen solle. Denn obwohl Paulus Col. 2, 16 schreibet, daß man sich kein Gewissen soll machen lassen über bestimmte Fevertage; so hat dennoch die Kirche aus Christlicher Freyheit, damit sie Christus befreyet hat, Gal. 5, 1. aus angeführten Ursachen, einige Feste im Jahre zu ordnen, vor gut befunden, als das Fest der Empfängniß Christi, das Fest der Geburt unsers Heilandes, das Fest der Beschneidung desselben ꝛc.

§ 4. Ist demnach der Endzweck der Feste, so wohl derer, welche GOtt selbst zu feyern befolen, als auch derer, welche die Kirche mit gutem Bedacht zu feyern geordnet, und auch feyert,

α) Die Erinnerung der Wohlthaten, welche GOTT nach dem Reichthum seiner Güte denen Menschen erwiesen, damit dieselbe in keine Vergessenheit kommen.

β) Der Preis seines heiligen Namens, und schuldige Danck vor dieselbe, dieweil, wer Danck opfert, ihn preiset, Ps. 50, 23.

γ) Die Nachfolge in den Preiswürdigen Fußstapfen der Heiligen GOttes, auf deren gläubigen Wandel und Ende wir schauen sollen, Phil. 3, 17; Ebr. 13, 7.

§ 5. Alleine dieser Endzweck wird wohl bey dem meisten Haufen schlecht bebertziget. Man gedencket bey der heiligen Fest-Feyer mehr an seinen Maden-Sack, wie man demselben mit delicater Speise und gutem Getrancke möge gütlich thun, und denselben mit köstlichem Schmuck und Kleidern anlegen; aber an die Erinnerung der göttlichen Wohlthaten, und den hertzlichen Preis und Danck dafür, wird wenig, oder gar nicht gedacht; daß der grosse GOTT Ursach hat zu eifern: Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? Deut. 32, 7. Sind das die Farren der Lippen, welche mir sollen gebracht und geopfert werden? Sind das die Kleider des Heils, in welchen man in meine Vorhöfe ercten, und mir gefällig erscheinen soll.

Dort sprach GOtt zu seinem Volck, welches die Feste des HErrn zwar feyerte, aber nicht, wie es solte: Meine Seele ist feind euren Neu-Monden und Jahr-Zeiten, ich bin derselben überdrüßig, ich bins müde zu leiden, Jes. 1, 14. und Amos 5, 21: Ich bin euren Feyertagen gram und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung. Gewiß, GOtt hat eben so hohe Ursach, bey unserer Festfeyer zu eifern, und sein Mißfallen an derselben zu bezeigen, weil wir sie nicht besser halten, als das Jüdische Volck seine Feyertage hielte.

§. 6. Und wenn ja mancher in Gottseligkeit und heiliger Freude das Fest will feyern, so ist doch solches bald überhin und vorbey, daß man wieder anfängt, wo mans gelassen. Es gehet da zu, wie am Jordan, denn da die Lade GOttes in Jordan kam, da thürmete sich das Wasser in die Höhe, da sie aber wieder heraus kam, da floß der Jordan wie vorhin, an allen seinen Ufern, Jos. 4, 18. Also wenn ein hohes Fest kommt, will man dasselbe in Goetseligkeit und heiliger Freude feyern, und hinfort GOtt gefallig leben; alleine kaum ist ein Tag desselben vorbey, so fängt mans wieder an, wo man es zuvor gelassen. Der Gottseligkeit wird vergessen, an die hohe Wohlthaten wird nicht mehr gedacht, die Freude in dem HErrn wird mit der tollen Welt-Freude verwechselt, des schuldigen Dancks für das viele und hohe Gute, welches der grundgütige GOtt an uns gethan, erinnert man sich wenig, ꝛc.

Der Schnee bleibet wohl länger auf den Steinen, wenns vom Libanon herabschneyet, und das Regen-Wasser verschiesset nicht so geschwinde, als es mit manchen seiner Festfeyer geschehen ist.

Wenn die ungläubigen Türcken ihre Fest-Zeiten feyern, mit was vor Ernst, Eifer und Andacht thun sie doch solches? Aber Christen, die sich unter die Zahl der Gläubigen rechnen und zehlen, sind in ihrer Fest-Andacht laulich, oder wohl gar kalt. Lassen mehr Uppigkeit und Bosheit, als Heiligkeit spüren. O der verkehrten Festfeyer!

Ach daß doch der Heyde Antisthenes nur von der Heyden Feste möchte gesaget haben, daß es sey Gulæ irritamentum, & luxuriæ occasio, *Stob. & Max. Serm. 28.* Alleine man muß leider! bey der Fest-Zeit der Christen klagen, daß sie zur selbigen schwelgen und saufen.

Feuer.

§ 1. Das Feuer ist ein Element, welches warmer, trockner und leichter Natur ist.

§ 2. Das Feuer ist unersätelich. Es spricht nicht: Es ist genug, Prov. 30, 16. ie mehr man in dasselbe wirft, ie mehr es verzehret; muß aber, wenn GOTT will, seine Kraft und Mache vergessen, wie an den drey Männern im feurigen Ofen, daß es dieselben nicht anzündete, noch verzehrete, Dan. 3, 25; und an denen Frommen, Jes. 34, 2.

§ 3. Das Feuer ist bey denen Persern gar heilig gehalten, und vor einen Gott angebetet worden. Der König ließ sich das heilige Feuer vorgetragen, wie Brissonius *lib. I. p. 109* und Ammianus Marcellinus *lib. 23.* melden. Wenn aber ein König

bey

bey den Persern gestorben war, wurde das heilige Feuer ausgelöschet. Diodorus Siculus *lib. 17.*

Nicht nur die Perser, sondern auch die Chaldäer haben, auf Nimrods Anstiften, das Feuer göttlich verehret und angebetet. Und weil Jos. 24, 2 gesaget wird, daß auch Abraham, ehe ihn GOtt hat heissen aus seinem Vaterlande gehen, habe fremden Göttern gedienet, so wird daher geschlossen, daß er, wie die andern Chaldäer, auch das Feuer, als einen GOtt geehret und angebetet.

§ 4. Sonst ist das Feuer eines der nöthigen Stücke, welche der Mensch in seinem Leben bedarf, Sir. 20, 31. Xenophon *lib. 4. de dictis & factis Socratis*, und Philo *lib. 3. de vita Mosis* nennen das Feuer das allgemeine Instrument aller künstlichen Dinge, mit welchem man alles bezwingen, und dessen nicht entbehren könne.

§ 5. **Es ist zu unterschiedenen malen vom Himmel gefallen:**

α) Da Aaron opferte, Lev. 9, 24.

β) Da David in der Tennen Arnon des Jebusiters, auf Befehl des Engels, dem HErrn Brand- und Danck-Opfer opferte, 1 Chron. 22, 26.

γ) Als Salomon bey der Einweihung des Tempels zu Jerusalem sein Gebet geendiget hatte, 2 Chron. 7, 1. 3.

δ) Als der Prophet Elias vor die Ehre des HErrn wider den schnöden Baals-Dienst eiferte, und ihm einen Altar gebauet hatte, 1 Reg. 18, 38.

ε) Als der König Israel, Ahasia, zwey Hauptleute mit funfzig Mann zu Elia sendete, mit Befehl, daß er solte zu ihm kommen, 2 Reg. 1, 10. 12.

ζ) Als GOtt dem Satan über des frommen Hiobs seine Haabe verhänget hatte, Hiob 1, 12, 16.

§ 6. **Mit Feuer hat GOTT zu strafen gedrohet:** die Sabbath-Schänder, Jer. 17, 27; die Abgöttischen und Gottlosen, Hos. 8, 14; Ps. 11, 6; die Sünden-Stadt Jerusalem, Jer. 21, 10; cap. 32, 29; cap. 34, 2. 22; Juda und ihre Städte, Hos. 8, 14; Amos 2, 5; Ninive, Nah. 3, 13. 15; Rabba, Amos 4, 7. Vergl. Amos 1, 3. u. f. und hat mit solchen gestraft die Sünder zu Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, Gen. 19, 24; die aufrührische Rotte Kohra, Dathan und Abiram, Num. 16. 35; die murrenden Israeliten wider den HErrn, Num. 11, 1; das gottlose Jerusalem, Klagel. 2, 3; cap. 4, 12; Nah. 2, 3.

Mag dannenhero Sirach cap. 7, 19; cap. 39, 35. wohl geschrieben haben, daß das Feuer denen Gottlosen zur Rache geschaffen sey. Und wie es sonst des grossen GOttes Wort ausrichte, also mag es auch an den Gottlosen geschehen, wenn er sie in seinem Grimm heimsuchen will, Ps. 148, 8.

§ 7. Sonst bildet in der heil. Schrift das Feuer ab

α) GOTT, welcher Deut. 4, 25; Jes. 33, 14; Ebr. 12, 29 ein verzehrendes Feuer genennet wird; massen er anzusehen ist

1) **Als ein Feuer, theils in Ansehung seiner Natur und Wesen**, welche durch des Feuers Lauterkeit abgebildet wird, **theils in Ansehung seiner mächtigen Verrichtungen**, welche durch des Feuers kräftige und gewaltige Würckungen abgeschattet werden.

2) **Als ein verzehrend Feuer**, in Ansehung seines Zorns und Strafe, welche über die Gottlosen ergehet. Denn gleichwie das Feuer verzehret, was es ergreifet: also verzehret auch der Zorn und die Strafen GOttes, über was dieselbe ergehen und kommen, Exod. 15, 7; Deut. 32, 22.

β) Den Heiligen Geist, Matth. 3, 11; Luc. 3, 16; Apost. Gesch. 2, 3. Die Gleichheit zeiget sich in unterschiedenen Stücken:

1) Num. 15, 35. wird gedacht, daß das heilige Feuer ausgefahren vom HErrn. Der H. Geist ist das heilige Feuer des HErrn, welches ausfähret vom HErrn, so fern er vom Vater und Sohn ausgehet.

2) Das Feuer durchdringet alles: und der Heilige Geist forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit, 2 Cor. 2, 10.

3) Das Feuer ist dem Menschen so nöthig, als nützlich, daß er dessen nicht entrathen kan; also ist auch der Heilige Geist dem Menschen so wohl nöthig als nützlich. Ohne ihn kan er nicht JEsum aus gläubigem Vertrauen einen HErrn heissen, 1 Cor. 12, 3; ohne ihn kan er nicht zuversichtlich ruffen: Abba, lieber Vater! Röm. 8, 15.

4) Das Feuer reiniget Gold und Silber von seinen Schlacken: also reiniget auch der Heilige Geist unsere Hertzen von den Schlacken der Sünden.

5) Durch das Feuer werden die rostigen, oder mit Schmutz überzogenen Metallen erneuert; also erneuert auch der Heilige Geist unsere Hertzen, daß wir werden eine neue Creatur.

6) Das Feuer erleuchtet und vertreibet die Finsterniß, daß man erkennet, was zuvor uns unerkenntlich war: also erleuchtet auch der Heilige Geist unsern verfinsterten Verstand, daß wir werden ein Licht in dem HERRN, Eph. 5, 8.

7) Das Feuer machet weich, was hart ist, und machet hart, was weich ist: also auch der H. Geist machet die harten Hertzen weich, daß sie sich durch den Reichthum der Gnade GOttes lassen zur Busse leiten und führen, und nehmen sich an der Armen und Dürftigen; hergegen aber machet er die weichen und betrübten Hertzen hart, wenn er sie durch sein Wort kräftig tröstet, starcket und aufrichtet.

8) Das Feuer scheidet widerwärtige Dinge von einander; also scheidet auch der Heilige Geist die Liebe GOttes und seines Sohnes JEsu Christi, und die eitle Liebe der Welt; die Sünde und Tugend von einander ꝛc.

γ) Das Wort GOttes, Jer. 23, 29. und zwar in unterschiedlichen Stücken. Denn

1) Das Feuer ist von GOtt; also ist auch das Wort GOttes von GOtt.

2) Das Feuer ist das reinste unter allen Elementen; also weiß auch das Wort GOttes von keinem Zusatz. Es ist rein und lauter.

3) Das Feuer erleuchtet, daß man siehet, was man zuvor nicht konte sehen und erkennen; also erleuchtet auch das Wort GOttes unsere Augen, Ps. 19, 9. daß wir in seinem Licht sehen das Licht, Ps. 36, 10.

4) Das Feuer erwärmet: also erwärmet auch das Wort GOttes das kalte Hertz des Menschen im Glauben, in der Liebe, in der Andacht. Die Emauntischen Jünger erfuhren solchs, als JEsus ihnen auf dem Wege die Schrift auslegete, und was von ihm in Mose, in den Psalmen, und in den Propheten geschrieben war, vor die Augen legte. Sie bekannten auch solches, wenn sie gegen einander sprachen: Brannte nicht unser Hertz in unserm Leibe, als er uns die Schrift öffnete auf dem Wege, Luc. 24, 32.

5) Das Feuer reiniget und erneuert; das Wort GOttes thut dergleichen; also wird unser Hertz durch das Wort GOttes gereiniget und erneuert zur Herrlichkeit und Gerechtigkeit.

6) Das

6) Das Feuer ist kräftig und durchdringend: das Wort GOttes ist dergleichen, Ebr. 4, 12.

Insonderheit aber bildet das Feuer ab

a) Das Gesetz, Jer. 5, 14. welches Deut. 33, 2. wird genennet ein feuriges Gesetz. Die Gleichheit thut sich in folgenden Stücken herfür:

α) Das Feuer hat GOtt zu seinem Urheber, welches er nebst andern Elementen durch seine unendliche Kraft und Macht geschaffen, und denen Menschen zum Nutzen gegeben: also ist auch das Gesetz von GOTT, welches er den Menschen gegeben, daß es ihre Lebens-Regel und Richtschnur seyn solte, mit der beygefügten Verheissung, daß, wenn sie würden nach demselben leben und wandeln, sie solten Leben und Seligkeit erlangen.

β) Das Feuer erleuchtet und entdecket, was verborgen und unbekannt war. Das Gesetz des HERRN stellet unsere Sünde ins Licht, und bringet uns zur Erkenntniß derselben: denn so schreibet Paulus Röm. 3, 20: Durch das Gesetz kommt die Erkenntniß der Sünde. Und Röm. 7, 7: Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz.

γ) Das Feuer schrecket den Menschen; und das Gesetz schrecket den Sünder, wenn es mit seinem Fluche donnert, und den Feuer-brennenden Zorn, samt den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen, ankündiget, Deut. 27, 27; Röm. 4, 15. 16; Gal. 3, 10.

δ) Das Feuer verzehret, was es trifft und ergreift; und das Gesetz macht, daß des Menschen Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, Ps. 32, 4.

b) Das Evangelium, Luc. 12, 49. Denn

α) Ist das Feuer von GOtt, so hat auch das Evangelium von ihm seinen Ursprung.

β) Führet das Feuer, Licht, Glantz und Klarheit; bey dem heiligen Evangelio von Christo ist ein gleiches. In diesem sehen wir Christum, das Licht der Welt, welches in die Welt kommen ist, die Menschen zu erleuchten, Joh. 1, 10. Es ist selbst das Licht von der Klarheit Christi, 2 Cor. 4, 4. und der schöne Glantz, der aus Zion bricht, Ps. 50, 2.

γ) Das Feuer ist mächtig und kräftig; das Evangelium von Christo ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran gläuben, Röm. 1, 17.

δ) Das Feuer lässet sich nicht bergen, sondern es bricht mit seinem Glantz und Licht herfür; das Evangelium von Christo hat sich nicht unter den Scheffel stecken und verbergen lassen, sondern ist mit seinem Licht und annehmlichen Glantz durch die Finsterniß und Hinderniß der Welt durchgebrochen, daß es überall scheinet und leuchtet. Keine List und Macht des Fürstens der Finsterniß, des leidigen Teufels, keine verkehrte Lehre verkehrter Lehrer und Ketzer, keine Trennung der falschen Brüder, keine Grausamkeit und Wut der Tyrannen haben solches hemmen können. So wenig menschliche Macht und List den Ausbruch des Blitzes in und durch die Wolcken hemmen kan; so wenig hat sie auch hemmen können, daß das Licht des Evangelii von Christo nicht durchgebrochen, und seinen erfreulichen und angenehmen Glantz ausgebreitet hätte.

ε) Das Feuer erquicket mit seiner Wärme, was erstarret und fast entseelet ist. Das Evangelium von Christo erquicket und erfreuet mit der Wärme seines lebendigen Trostes, was durch das Schrecken des Gesetzes erstarret und fast entseelet gemacht worden.

ζ) Creutz, Anfechtung, Elend und Trübsal. Denn gleichwie

1) Das Feuer empfindliche Schmertzen verursachet; daß der Mund voll Klagen und Seufzer, die Augen aber voll Thränen werden: also bringet auch Creutz, Anfechtung, Elend und Trübsal dem Menschen die empfindlichsten Schmertzen, daß er mit Hiob anfänget zu ächzen und zu heulen, und mit David in der Angst und Betrübniß seiner Seelen heisse Thränen zu vergiessen, und mit solchen sein Bette zu netzen die gantze Nacht.

2) Das Feuer prüfet Gold und Silber, ob es ächt oder nicht; Creutz, Anfechtung, Elend und Trübsal setzen unsern Glauben, Gottseligkeit und Gedult auf die Probe, ob sie bewährt erfunden werden oder nicht.

3) Das Feuer reiniget die Metallen von den Schlacken und Rost, welcher dieselben überzogen: und Creutz, Anfechtung, Elend und Trübsal machen, daß wir von den Schlacken der Sünden und Laster gereiniget zu werden, besorget seyn.

4) Das Feuer gereicht denen Metallen nicht zum Schaden und Verderben, sondern zu ihrem Besten, daß sie von aller Unsauberkeit gereiniget und schön gemacht werden; also gereicht auch Creutz, Anfechtung, Elend und Trübsal den Frommen nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Besten, Röm. 8, 28. Sie werden dadurch von dem Schlacken-Wesen der Sünde und Laster abgezogen, in welchem sie sich sonst vertiefet hätten. Sie werden in ihrem Gebet zu GOTT andächtiger, in der Liebe inbrünstiger, nach dem Himmlischen begieriger, in ihrer Gottesfurcht eiferiger, ꝛc.

Feuer-Säule.

Davon siehe unten bey dem Titel: Säule.

Feurige Mauren.

Siehe unten Mauer.

Feurige Schlangen.

Man lese davon unten nach den Titel Schlangen.

Feuriger Wagen.

Es werde davon unten nachgesehen unter dem Wort: Wagen.

Feyer-Tage.

Siehe oben Fest.

Finger.

§ 1. Finger sind eigentlich das äusserste Theil einer Hand, welche darzu dienen, daß ein Mensch seine Hände recht brauchen, und damit etwas verrichten kan; aus deren Ordnung und Structur eine sonderbare Weisheit GOttes zu erkennen ist, Vid. Donati *in demonstratione Dei ex manu humana.*

§ 2. Ordentlich hat eine iede Hand fünf Finger.

Der erste wird der Daumen, und im Lateinischen Pollex a polleo genannt, indem er viel vermag, und ausrichten kan.

Der andere heisset der Zeiger, weil man sich dessen in Zeigung und Weisung einer Sache bedienet.

Der dritte bekommt den Nahmen: der Mittel-Finger, sintemal er in der Mitte unter denen fünf Fingern stehet.

Der

Der vierte aber iſt der Gold-Finger, weil man daran ſonderlich an der lincken Hand güldene Ringe zu tragen pfleget, conf. Gellius *lib. 10. Noct. attic. cap. 10.* Daher ſchreibet Pierius *lib. 41. hierogl. cap. de annulo:* Erat digitus minimo proximus cordis indicium, ideo annulo tanquam corona ornabatur. Wiewohl man auch ſchon zu denen älteſten Zeiten die Ringe an der rechten Hand, und durch einander an allen Fingern getragen, vid. Kirchmannus *de annulis.*

Der fünffte wird endlich genennet der kleine Finger, maſſen er der kleinſte und ſchwachſte unter allen Fingern iſt.

§ 3. Auſſerordentlich finden wir in H. Schrifft, daß ein Rieſe an ieglicher Hand ſechs Finger gehabt hat. Und es erhub ſich noch ein Krieg zu Gath, da war ein langer Mann, der hatte ſechs Finger an ſeinen Händen, und ſechs Zehen an ſeinen Füſſen ꝛc. 2 Sam. 21, 20.

§ 4. In GOttes Worte leſen wir, daß die Finger inſonderheit ſind gebraucht worden,

α) Bey denen Opffern.

Daher muſte Lev. 4, 6 der Prieſter ſeine Finger in das Blut eines Farren tuncken, und damit ſiebenmal ſprengen vor dem HERRN, vor dem Vorhang im Heiligen.

Moſes nahm des Bluts, und thats auf die Hörner des Altars umher mit ſeinem Finger, Lev. 8, 15.

Desgleichen tunckete Aaron mit ſeinem Finger ins Blut, und thats auf die Hörner des Altars, Lev. 9, 9.

Und nach cap. 14, 16 muſte der Prieſter mit ſeinem rechten Finger in das Oel tuncken, und ſprengen mit ſeinem Finger das Oel ſiebenmal vor den HErrn.

β) Bey wunderbaren Begebenheiten.

So giengen Dan. 5, 5 Finger aus der getünchten Wand hervor, als eines Menſchen Hand, welche ſchrieben: Mene, Mene, Tekel, Upharſin, v. 25.

Und von Chriſto leſen wir, daß er bey Heilung eines Tauben ſeine Finger in die Ohren geleget, Marc. 7, 33. Desgleichen als die Phariſäer von ihm zu wiſſen verlangten, was ſie vor eine Straffe einem Weibe, ſo im Ehebruch war ertappet worden, anthun ſolten, ſo bückte er ſich nieder, und ſchrieb mit dem Finger auf die Erde, Joh. 8, 6.

γ) Bey der Arbeit.

Weswegen die Redens-Art: etwas mit denen Fingern anrühren, Eſ. 58, 9; Matth. 23, 4: eben ſo viel heiſſet, als eine Arbeit auf ſich nehmen. Conf. Flacius *in clav. Scripturæ ſacr. pag. 241.*

Und die Worte: Die Finger in einander ſchlagen, Eccleſ. 4, 5. bedeuten ſo viel, als ſich der Arbeit ſchamen, und faul ſeyn.

§ 5. Die Heyden legten durch Ablöſung eines Fingers ihre groſſe Traurigkeit über den Tod derer Ihrigen an Tag.

Adami berichtet in ſeinem *Cornu copiæ Part. 2. p. m. 206.* von denen Hottentotten, daß wenn ein Mann oder Frau geſtorben, und die Leiche begraben worden, alle Freunde bis in den dritten Grad, wenn es auch ſchon ein Kind von einem viertel Jahre iſt, ihrer alten Gewohnheit nach, den kleinen Finger an der lincken Hand abhauen, und zum Todten in das Grab werfen laſſen.

§ 6. Im figürlichen oder verblümten Verſtande bedeutet das Wort Finger in H. Schrifft die unumſchränckte Krafft und Gewalt GOttes. Dahin gehöret

α) Was die Egyptiſchen Zauberer von denen durch Moſen geſchehenen göttlichen Wundern ſagten: Das iſt GOttes Finger! Exod. 8, 19.

Per *digitum Dei* nonnulli plagam intelligunt cum Cornelio a Lapide; ſed rectius *potentia Dei* intelligitur, quemadmodum Luc. 11, 10. hypoſtatica Dei potentia, Spiritus Sanctus, Dei digitus vocatur, Abraham Calovius *in bibl. illuſtratis V. T. ad h. l pag. 352.*

β) Wenn es von denen Tafeln des Geſetzes, ſo Moſes von GOtt erhalten, heiſſet: Die waren ſteinern, und geſchrieben mit dem Finger GOttes, Exod. 31, 18.

Franciſcus Burmannus ſchreibet in der Ausl. und Betracht. der fünff Bücher Moſis *ad h. l. p. 414.* davon alſo: Die Tafeln des Geſetzes waren geſchrieben mit dem Finger GOttes, d. iſt, den Fingern GOttes, wie Pſalm 8, 4, maſſen man nicht mit einem Finger ſchreibet. Die Finger GOttes nun ſeynd ſeine Krafft oder Geiſt, Exod. 8, 19; Luc. 11, 20. vergleich Matth. 12, 18. Und ſo waren die Tafeln geſchrieben durch GOttes Finger, d. i. durch ſeine Krafft ohne einige Inſtrument oder Werckzeug, wie ſo der Himmel genannt wird ſeiner Finger Werck, Pſ. 8, 4.

γ) Wenn Chriſtus ſpricht: er habe durch GOttes Finger, d. i. durch göttliche Krafft und Geiſt, Matth. 12, 28. die Teufel ausgetrieben, Luc. 11, 20.

§ 7. Von aller dieſer Bedeutung des Worts Finger in verblümtem Verſtande hat Chriſtian Ludov. Ermiſch in ſeiner Blumen-Leſe *Part. 4. p. 195.* gar erweckende Gedancken, wenn er ſpricht: Vor allen Dingen, o GOTT! laß mich wohl mercken deine allmächtige Hand, die hat gleichſam fünff Finger.

Der erſte iſt dein Wunder Finger, davon die Egyptiſchen Zauberer zeugen müſſen, durch welchen auch dein Sohn JEſus Chriſtus die Teufel ausgetrieben, Luc. 11, 20. den laß mich wohl erkennen, daß ich meine Augen aufthue, und mich dadurch laſſe zum Guten leiten!

Der andere iſt dein Schöpffungs-Finger, da die Himmel ſind deiner Finger Werck, Pſ. 8, 4. Dahin laß mich die Augen wenden, und erwegen, was das für ein groſſer HErr ſey, der alles gemachet, auch mich im Mutter-Leibe gebildet habe.

Der dritte iſt dein Gerichts-Finger, damit du dem Belſazar, an die Wand geſchrieben: Mene, Mene, Tekel, Upharſin, man hat dich gewogen und zu leicht erfunden, dein Königreich ſoll von dir geriſſen werden, Dan. 5, 5. Dafür wolleſt du mich behüten, und nicht zum Gerichte oder Straffe, ſondern zur Gnade und Verſöhnung bey dir laſſen angeſchrieben ſeyn.

Der vierte iſt dein Anklopff-Finger, mit welchem du vor der Thür unſerer Hertzen anklopffeſt, Apoc. 3, 20. Ach laß mich deine heilige Bewegungen wohl mercken, ihnen folgen, und die Thür aufthun, daß du zu mir eingeheſt, und ich ein ewiges Abendmahl im Himmel mit dir halten möge!

Der fünffte iſt dein Schreib-Finger, mit welchem du ſo wohl dein Geſetz in unſer Hertz, Jer. 31, 33. als der Sünder Miſſethaten ſchreibeſt in den Staub, wie dein Sohn gethan, und der Ehebrecherin ihre Uibertretung vergeben hat, Joh. 8, 7 u. f. Ach laß dein Wort und Geſetz ewig geſchrieben ſeyn in mein Hertz, daß ich es lieb habe, und nimmermehr vergeſſe! Schreib mit deinem gütigen Finger meine Miſſethaten alle in den Staub, daß der Wind ſie hinwegführe, und ſie nicht mehr da ſeyn; ſchreibe mich aber mit dieſem deinem Gnaden-Finger in das Buch des Lebens, auf daß mein Nahme da ewig angeſchrieben bleibe, Luc. 10, 20.

Schreib meinen Nahmen aufs beſte
Ins Buch des Lebens ein.
Und bind meine Seel gar feſte
Ins ſchöne Bündelein

Derer, die im Himmel grünen,
Und für dir leben frey;
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Hertz treue ſey.

Finſterniß.

§ 1. Finſterniß heißt im eigentlichen Verſtande, wenn eine Sache ihr Licht und Glantz verlohren, und dunckel worden iſt.

§ 2. Dergleichen Finſterniſſe, ſo man noch heutiges Tages wahrnimmt, ereignen ſich ſonderlich an der Sonne und an dem Mond, und entſtehen daher, wenn die Erde, Mond und Sonne in gerader Linie zu ſtehen kommen, und deswegen die Sonnen-Strahlen nicht auf die Erden fallen können.

§ 3. In heiliger Schrifft finden wir zween notable Finſterniſſe, als nemlich

α) Die dicke Finſterniß in Egypten-Land, davon wir folgende Nachricht Exod. 10, 21. 23. leſen: Der HERR ſprach zu Moſe: Recke deine Hand gen Himmel, daß es ſo finſter werde in Egyptenland, daß mans greiffen mag. Und Moſe reckte ſeine Hand gen Himmel, da ward ein dicke Finſterniß in gantz Egyptenland drey Tage, daß niemand den andern ſahe, noch aufſtund von dem Ort, da er war, in dreyen Tagen. Sonderbar genug war dieſe Finſterniß, nicht nur in Anſehung ihrer Länge, indem ſie drey gantze Tage daurete, ſondern auch in Anſehung ihrer Beſchaffenheit, ſintemal ſie ſo dicke war, daß niemand den andern ſehen, noch von ſeinem Orte hat aufſtehen können, wobey ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Egyptier währender ſolcher Finſterniß des Scheines nicht nur des himmliſchen ſondern auch der irdiſchen Lichter haben entbehren müſſen. Conf. Calovius *in bibliis illuſtr. V. T. ad h. l. p. 363.*

Philo *de vita Moſis l. 1. p. 481* ſagt: Ignem, quo utimur, vel aëre turbato fuiſſe extinctum, vel a craſſiſſimis tenebris victum.

β) Die groſſe Finſterniß bey dem Tode JEſu, welche uns Marcus cap. 15, 33 alſo beſchreibet: Und nach der ſechſten Stunde ward eine Finſterniß über das gantze Land bis um die neunte Stunde. Alle Umſtände dieſer Finſterniß weiſen deutlich, daß ſie ebenfalls ſonderbar und dabey auſſerordentlich geweſen iſt. Denn nicht nur die Zeit, da ſie geſchehen, lehret uns dieſes klärlich, indem damals der volle Mond war, als worinnen die Jüden ihr Oſter-Feſt zu begehen pflegten, in dem vollen Mond aber iſt die Sonne dem Mond oppoſiret, folglich kan ſich ſodann ohnmöglich eine natürliche Sonnen-Finſterniß ereignen; ſondern es beweiſet das auch die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Finſterniß, indem der Evangeliſt ausdrücklich von ihr meldet, daß ſie geweſen ἐπὶ πᾶσαν τὴν γὴν, über den gantzen Erdboden, und zwar völlige drey Stunden lang, welches man von einer ordentlichen Verfinſterung der Sonnen nicht ſagen kan. Conf. Joh. Gerhardus *harm. evangel. ad h. l. p. m. 708.*

Euſebius bezeugt *in chronicis ad annum Domin. paſſionis*, daß die heydniſche Scribenten dieſe Finſterniß bey dem Tode JEſu als etwas auſſerordentliches und ſonderbares in ihre Annales aufgezeichnet. Vid. Joh. Gerhardus *in adnot. poſthum. in Matth. p. m. 1210 ſqq.*

Von Dionyſio Areopagita meldet Suidas, daß er bey ſolcher Finſterniß ausgeruffen: Aut Deus patitur; aut natura patienti Deo compatitur; aut totus mundus corruet, Entweder es leidet GOtt; oder die Natur hat Mittleiden mit GOtt der da leidet; oder die Welt wird untergehen.

§ 4. Finſterniſſe ſind nicht obenhin anzuſehen, ob ſie gleich ihre natürlichen Urſachen haben, ſondern es ſind Buß-Wecker, wodurch ſich die Menſchen zur Buſſe ſollen laſſen aufmuntern, zumal wenn man bedenckt, wie ſich insgemein nach einer geſchehenen Verfinſterung etwas ſonderbares und dabey nichts gutes ereignet habe. Conf. Ioh. Gerhardus *in locis theolog. tom. 9. § 98.*

Im Jahr Chriſti 1263 iſt auf eine geſchehene Sonnen-Finſterniß groſſe Dürre, Theurung und Hungers-Noth an vielen Orten, ſonderlich in Böhmen erfolget.

Hottingerus meldet *in hiſt. eccleſ. Part. 4. p 2*, daß im Jahr 1403 am Neuen-Jahrs-Tage die Sonne ſo ſehr wäre verfinſtert worden, daß man auch die Sterne, wie mitten in der Nacht ſehen können; worauf ein ſtarcker Regen erfolget, der bis auf den Mertz gewähret, und habe ſich darauf an vielen Orten eine ſtarcke Peſtilentz ereignet.

Eben dergleichen hat ſich Anno 1680 zugetragen, indem nach geſchehener groſſer Finſterniß der Sonnen und des Monden ſtarcke Peſtilentz und hefftiges Sterben erfolget iſt.

Sleidanus *lib. 15 pag. 403* berichtet, daß Anno 1544 den 24 Januarii eine ſo groſſe Sonnen-Finſterniß geſehen worden, welche iederman mit Verwunderung angeſchauet; desgleichen wären auch in ſelbigem Jahre drey ſtarcke Mond-Finſterniſſen geweſen, welches ſeit Caroli M. Zeiten nicht geſchehen: worauf viel Krieg und Blutvergieſſens im Römiſchen Reiche entſtanden.

§ 5. Finſterniſſe werden aber alsdenn rechte Buß-Wecker bey den Menſchen

α) Wenn ſie bey der leiblichen Verfinſterung ihre geiſtliche Verfinſterung wohl betrachten, wie nemlich lauter Sünden-Finſterniß in ihnen wohne, welche ihren Verſtand verfinſtere; daß ſie nichts vornehmen können, was des Geiſtes GOttes iſt, 1 Cor. 2, 14. ihre Glaubens-Augen verdunckele, daß ſie nicht ſehen die Wunder in GOttes Geſetz, Pſ. 119, 18. und ihre Hertzen dergeſtalt erfülle, daß JEſus, das wahrhafftige Licht, nicht darinnen ſcheinen, noch vielweniger begriffen werden kan, Joh. 1, 5.

β) Wenn ſie ein hertzliches Verlangen nach der Sonne der Gerechtigkeit, Chriſto JEſu haben, daß er ſie erleuchte, mit ſeinem Gnaden-Glantz umſtrahle, und ihr Licht und Heil beſtändig bleibe, damit ſie mit David getroſt ſagen können: Ob ich ſchon wandere im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich, Pſ. 23, 4. Desgleichen Pſ. 112, 4: Den Frommen gehet das Licht auf in Finſterniß von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten.

γ) Wenn ſie ſich der Herannahung des jüngſten Tages fein gehörig erinnern, wie nemlich ihr Heiland Chriſtus Finſterniſſe beſtimmet habe zu Zeichen und Vorboten des jüngſten Tages, Matth. 24, 29; Marc. 13, 24; Luc. 21, 25; welche ihnen zuruffen müſſen: So ſeyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſem allen, das geſchehen ſoll, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn, Luc. 21, 36.

§ 6. Im verblümten Verſtande heißt in heiliger Schrifft Finſterniß:

1) Allerley Jammer und Elend, weil darinnen die Menſchen als in einer Finſterniß unter vielen Grauſen, Angſt, Furcht und Schrecken ihr Leben zubringen müſſen. Dahin gehört, was David ſaget ſo wol 2 Sam. 22, 29: Der HErr macht meine Finſterniß Licht, als auch Pſalm 112, 4; vergl. Pſalm 97, 11; Eccleſ. 5, 16: Den Frommen gehet das Licht auf im Finſterniß von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten: ſonderlich aber, was wir

Mich.

Mich. 7, 8 leſen: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen. Und ſo ich im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der HErr mein Licht. Es weiſet die Iſraelitiſche Kirche in dieſen Worten ihre Glaubens-Freudigkeit und feſtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes, daß ob ſie ſchon darnieder liege, und in ihrem ehemals gehabten blühenden Zuſtand ſich nicht mehr befinde, ſo habe ſie doch die gute Hoffnung zu GOtt, daß er ihr wieder aufhelfen werde; und wo ja ſolches nicht geſchehen, und ſie ferner im finſtern Elende ſitzen ſolte, ſo wäre doch das ihr Troſt: Der HErr ſey darinnen ihr Licht. conf. Starckius *in notis ſelect. ad h. l. p. m. 171.*

2) **Der ſündhaftige Zuſtand eines Menſchen, was ſo wol den Verſtand, als Willen anlanget, welcher** κατ' ἐξοχὴν von dem Apoſtel Paulo τὰ ἔργα τοῦ σκότους, **Wercke der Finſterniß, genennet wird, Röm. 13, 12. coll. Epheſ. 5, 11.** Hieher gehören nun alle diejenigen Sprüche göttlichen Wortes, welche den verfinſterten Zuſtand derer unbekehrten Sünder anzeigen, als wenn es von denen in der Sünden-Finſterniß ſitzenden Heyden Jeſ. 9, 2. coll. Matth. 4, 16. Luc. 1, 79 heiſſet: Das Volck, ſo im Finſtern wandelt, ſiehet ein groſſes Licht, und über die, ſo da wohnen im finſtern Lande, ſcheinet es helle. Welches auch Paulus ſeinen Epheſern, die ehemals ſich in ſolchen verfinſterten Umſtänden befanden, zu Gemüthe führet, wenn er ſpricht: ἦτε γάρ ποτε σκότος, ihr waret weiland Finſterniß, Epheſ. 5, 3. coll. cap. 4, 18. conf. Jeſ. 60, 2. Pred. Sal. 2, 14. Joh. 1, 5. cap. 3, 19. Röm. 2, 19. 1 Joh. 2, 8. Gar artig aber wird der ſündhaftige Zuſtand eines Menſchen unter der Finſterniß abgebildet. Denn

α) Siehet man in der Finſterniß nichts, wie die Egyptier, 2 B. M. 10, 22 ſattſam erfahren; ſo iſt auch der Verſtand ſündhaftiger Menſchen dergeſtalt verfinſtert, daß er nichts vernimmt, was des Geiſtes GOttes iſt, 1 Cor. 2, 14.

β) Kan man ſich in der Finſterniß verbergen, und da am beſten allerhand Böſes ausüben; ſo wird dieſes auch von denen Sündern nicht unterlaſſen, als welche nicht nur das Licht ſcheuen, und nicht an daſſelbe kommen, Joh. 3, 20; ſondern auch allerhand Bosheiten ausüben, und alſo ihre Glieder begeben zu Dienſte der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, Röm. 6, 19.

γ) Iſt es in der Finſterniß gefährlich zu gehen, daß man ſich mit einem alten Tobia leicht ſtoſſen und verletzen kan, Tob. 11, 10; ſo befinden ſich Knechte der Sünden in einem gefährlichen Zuſtande, darinnen ſie ihre arme Seele immer mehr und mehr verletzen, und nimmer haben können ἀπρόσκοπον συνείδησιν πρὸς τὸν Θεὸν καὶ τοὺς ἀνθρώπους διατηρεῖν, ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen, Apoſt. Geſch. 24, 16.

3) **Das Grab, oder der Ort, wo die Verſtorbenen liegen,** ſo Hiob ausdrücklich nennet ארץ חשך וצלמות das Land der Finſterniß und des Dunckels, Hiob 10, 20. 21. 22; wohin auch die Worte Davids Pſalm 88, 13 abzielen: Mögen denn deine Wunder im Finſterniß erkannt werden? oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedencket? conf. Salom. Gesnerus *comment. in Pſalm. Davidis ad h. l. p. 611 ſeq.*

4) **Gebeime und verborgene Oerter, welche von** David, wenn er die Gefangenſchaft elender Menſchen beſchreiben will, Finſterniß genennet werden, indem er ſaget: Die da ſitzen muſten im Finſterniß und Dunckel, gefangen mit Zwang und Eiſen, Pſalm 107, 10. In gleicher Bedeutung wird das Wort Finſterniß von Jeſaia cap. 45, 19 genommen, wenn er von GOtt verſichert, er habe nicht ins Verborgene geredet, im finſtern Ort der Erden, d. i. nicht ins geheim und verborgen, ſondern frey und öffentlich. Conf. Seb. Schmidius *comment. in Jeſ. ad h. l.* wie nicht weniger von Chriſto, Matth. 10, 17. da er zu ſeinen Jüngern ſaget: Was ich euch ſage im Finſterniß, d. i. in gebeim und privatim, das redet im Licht. Conf. Polycarp. Leyſerus *in harm. evangel. ad h. l. cap. 72 p. m. 71.* und dann endlich von Paulo. Richtet nicht, ſpricht er, vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, d. i. an geheimen Oertern, ſonderlich an dem geheimſten Orte, in dem Herzen, 1 Cor. 4, 5.

5) **Der Zuſtand derer Verdammten, oder die Hölle;** dahin gehöret, was wir Matth. 8, 12. cap. 22, 13. 2 Petr. 2, 17. Epiſt. Judä v. 6 u. 13 leſen. Um deswillen heiſt auch der oberſte Heerführer derer Verdammten, der Satan, κοσμοκράτωρ τοῦ σκότους, ein Herrſcher in der Finſterniß, Epheſ. 6, 12; desgleichen ἐξουσία τοῦ σκότους, die Obrigkeit der Finſterniß, Col. 1, 13; weil er nemlich ſowol hier in dieſem, als auch dort in jenem Leben über die Gottloſen herrſchet, und ſein Weſen in denen Kindern des Unglaubens hat, Epheſ. 2, 2. Es wird aber der Zuſtand derer Verdammten unter dem Bild der Finſterniß vorgeſtellet

α) Ratione mœroris; **in Anſehung der Traurigkeit.** Finſterniß verurſachet Leid und Traurigkeit. Ein mit Blindheit von GOtt geſchlagener Tobias erfuhr es, daher als ihm der Engel Raphael viel Freude von GOtt anwünſchte, bekannte er: Was ſoll ich für Freude haben, der ich im Finſtern ſitzen muß, und das Licht des Himmels nicht ſehen kan? Tob. 5, 12. Ach! was für Trauren wird die Gottloſen in der Hölle umgeben, wenn ſie mit Ketten der ewigen Finſterniß gebunden, und das Licht des ſüſſen Anſchauens GOttes nimmermehr ſehen werden? 2 Petr. 2, 4. Pſalm 49, 20. So dann werden ſie in der That erfahren, was ſie mit einem gläubigen Zion der Welt zwar angeſtimmet, aber nicht zu Herzen gefaßt haben:

O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß für groſſer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende?

β) Ratione doloris, **in Anſehung des Schmertzens.** Fällt es einem Menſchen, welcher in einem tiefen Gefängniß ſitzet, darinnen ihn weder Sonne noch Mond beſcheinen kan, ſehr ſchmerzlich, daß er im Finſterniß ſitzen muß; o! was für Schmerzen und unleidliche Pein werden die Verdammten empfinden, wenn ſie in der Hölle, als in einem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Offenb. Joh. 21, 8, liegen werden? Ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn, Jeſ. 66, 24.

γ) Ratione horroris, **in Anſehung des Schreckens und Grauſens.** Kommt einem, der in finſterer Nacht herum wandern muß, Furcht und Schrecken an; ach! wie erſchrecklich und fürchterlich wird die ewige und finſtere Todes-Nacht denen Verdammten in der Höllen werden, wenn ſie ſo viele Teufel in abſcheulicher Geſtalt erblicken, welche lauter hölliſches Feuer auf ſie zu ſpeyen? Grauſames Erſchrecken wird ſie ſodann überfallen, daß ſie, wiewol vergeblich, anfangen und zu den Bergen ſagen werden: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Luc. 23, 30.

§ 7. In der geiſtlichen Finſterniß wandeln die allermeiſten Menſchen, ohnerachtet unter ihnen das geiſtliche Licht, Chriſtus, mit ſeinem göttlichen Worte helle genug ſchei-

net, und sie also sehende Blinde mit allem Recht zu nennen sind.

Der fromme Scriver schreibet in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. 1 p. 303 seq.* hiervon folgender massen: Ich sage, daß viele Sehende blind seyn, und bey hellem Licht im Finsterniß wandeln, diejenigen nemlich, deren Verstand durch Unwissenheit göttlicher Dinge verfinstert ist, welche das göttliche Licht der Schrifft nicht achten, Christo, als dem rechten Lichte des Lebens, nicht folgen, sondern lieben die Wercke der Finsterniß mehr, denn das Licht. Solche ob sie gleich zwey oder drey Lichter vor sich haben, so ist doch ihr Herz eine finstere Höle, eine Mörder-Grube, darinnen die höllischen Fledermäuse wohnen.

Fittiche.

Siehe unten den Titel: Flügel.

Flehen.

§ 1. Das Flehen ist ein inständiges Bitten, so man mit demüthigen Geberden, wehmüthigem Herzen und kläglicher Stimme etwas suchet, und nicht nachläsſet, bis man dessen gewähret wird ꝛc.

§ 2. Ein solches Flehen geschiehet entweder vor Menschen, oder vor GOtt.

§ 3. Ein Flehen vor Menschen war es, welches Joseph vor seinen feindseligen Brüdern führete, als sie denselben in die Grube warfen, und nachgehends zwar wieder aus derselben zogen, allein ihn denen Ismaeliten um zwanzig Silberlinge verkauften, 1 B. M. 37, 28. cap. 42, 21. Sie erinnerten sich solches Flehens, als sie vor Joseph in Egypten stunden, und einen ihrer Brüder solten gefangen zurücke lassen. Sie sprachen: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wolten ihn nicht hören.

Ein solches Flehen führete auch der von dem Könige Ahasia zu Elia gesandte dritte Hauptmann, nachdem die vorigen zwey Hauptmänner durch das vom Himmel gefallene Feuer elendiglich umkommen waren. Er beugete seine Knie, flehete und sprach: Du Mann GOttes, laß meine Seele und die Seelen deiner Knechte, dieser Funfzigen, etwas vor dir gelten, 2 Kön. 1, 13.

Ein solches Flehen führete auch die Königin Esther vor dem König Ahasvero, für ihr Volck, welches auf Anstiften und Rath des feindseligen Hamans, solte hingerichtet und getödtet werden, Esth. 8, 3. Ein solches Flehen ist auch des Armen, Prov. 18, 23.

§ 4. Ein Flehen vor GOtt war es:

α) Wenn Christus mit Thränen und starckem Geschrey flehete für die Menschen zu GOtt, daß er sie zu Gnaden auf- und annehmen möchte, Ebr 5, 7.

β) Wenn Menschen zu GOtt entweder für sich, oder für andere flehen, daß er Gnade und Barmherzigkeit erzeigen wolle, daß er nicht wolle im Zorn mit ihnen verfahren, sondern denenselben ihre schwere Sünden und Missethat vergeben; als wenn

Moses flehete für das Volck Israel, da es von GOtt, der es aus Egypten geführet, schnell abgewichen, und ein güldenes Kalb zu seinem GOtt erwehlet hatte, 2 B. M. 32, 11.

David flehete in seiner Verfolgung und Trübsal, daß der HErr ihn wolle mächtig erlösen und erretten von seinen Feinden, Psalm 6, 10. Ps. 55, 1. Ps. 126, 1.

Salomo flehete bey der Einweihung des von ihm erbaueten Tempels, daß GOtt auf denselben sein gnädiges Auge haben, und sein Volck ihm zu Gnaden anbefohlen seyn lassen wolle, 1 Kön. 8, 28 u. f. 2 Chron. 6, 19. 21.

Der abgöttische König Manasses in seinen Ketten und Banden, daß der HErr ihm seine schwere und mannigfaltige Sünden vergeben, und von seinen Banden nach seiner Barmherzigkeit erretten wolte, 2 Chron. 33, 12. 14.

Daniel flehete für sein Volck, und für das Heiligthum, cap. 9, 3. 17.

Paulus flehete für Israel, daß es möchte selig werden, Röm. 10, 1; und für sich zu dem HErrn, daß des Satans Engel, welcher ihn mit Fäusten schlug, von ihm weichen möchte, 2 Cor. 12, 8.

§ 5. GOtt läst das Flehen der Menschen, wenn es zuversichtlich und bußfertig geschiehet, nicht unerhöret, sondern gewähret sie ihres Verlangens und Begehrens.

Moses flehete für das abgöttische Israel, und siehe sein Flehen wurde gnädig erhöret. Es gereuete den HErrn das Uibel, welches er gedrohet seinem Volck zu thun, 2 B. M. 32, 14.

Salomo flehete zu dem HErrn, und siehe sein Flehen war kommen vor seine heilige Ohren, daß er gnädig verhieß zu thun, was er gesuchet, 1 Kön. 9, 3.

Manasses flehete vor dem HErrn bußfertig, und demüthigte sich vor dem GOtt seiner Väter; aber nicht umsonst. Der HErr erhörete sein Flehen, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich, 2 Chron. 33, 13.

David rühmet die gnädige Erhörung seines Flehens öfters, als Psalm 6, 10. Ps. 28, 6. Ps. 116, 1.

Menschen haben oft geschlossene Ohren, wenn der Elende vor ihnen flehet; da flehet umsonst ein armer Joseph vor seinen feindseligen Brüdern, 1 B. M. 42, 21; alleine GOttes Ohren stehen offen, und mercken auf das Flehen der Elenden.

So ist es, ein barmherziger Fürst oder König höret das Flehen seines armen Unterthanen, und ein barmherziger Vater mercket auf das Flehen seines Kindes. GOtt ist unser König und Vater; wir aber sind seines Reiches Unterthanen, und seine Kinder; wie solte er denn nicht gnädig erhören das wehmüthige und demüthige Flehen seiner Knechte und Kinder, daß er sie errette aus aller ihrer Noth, und gebe ihnen, was sie bedürfen.

Er hat in seinem Wort uns gewisse Versicherung gethan, daß er unser Gebet und Bitte erhören wolle, Jes. 64, 24; was ist aber unser Flehen anders, als ein inständiges Gebet und Bitte? Wenn es nun unmöglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 18; massen er kein Mensch, der lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue, solte er etwas sagen, und nicht thun, solte er etwas reden, und nicht halten? 4 B. M. 23, 19; so können wir versichert seyn, daß unser zuversichtliches und bußfertiges Flehen nicht werde vergebens seyn.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel: Bitte p. 176 seqq. ist vorgetragen worden.

Fleiß.

§ 1. Fleiß ist die Bemühung, welche man in seiner Arbeit und Verrichtung unermüdet und unverdrossen anwendet, um den Zweck, den man erzielet, zu erhalten.

§ 2. Der

§ 2. Der Fleiß erſtrecket ſich ſo wohl auf leibliche, als auf geiſtliche Dinge, als in deren keinem der Menſch ſoll unermüdet und verdroſſen ſeyn. In leiblichen ſoll er ſeine Berufs-Arbeit, wie ſich geziemet, abwarten, weil der Menſch vermöge göttlicher Ordnung in ſeinem Stand und Amt, worein ihn GOtt geſetzet, arbeiten muß, und ſchaffen, daß er durch GOttes Segen nicht nur ſamt den Seinen ſeinen Unterhalt habe, ſondern auch habe, zu geben den Dürftigen. In geiſtlichen aber, daß er Fleiß thue ſeinem Beruf und Erwehlung feſt zu machen, 2 Petr. 1, 10; fleißig halte die Gebote GOttes, Pſ. 119, 4; fleißig ſey zu guten Wercken, Tit. 2, 14; Fleiß thue einzukommen zur Ruhe des Himmels, Ebr. 4, 11; Fleiß beweiſe die Hoffnung feſt zu halten bis ans Ende, Ebr. 6, 11.

§ 3. Zum Fleiß ſoll einen ieden bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille. Denn ſo gebietet er nicht nur insgemein durch Paulum Röm. 12, 11: Seyd nicht träge, was ihr thun ſolt; ſondern auch inſonderheit, Eph. 4, 5: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens, 2 Petr. 1, 5: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Maſſigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeligkeit, und in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Was nun GOtt ſo theuer befielet und will, demſelben muß auch ein ieder gehorſamſt nachleben.

β) Der herrliche Nutze, den der Fleiß im leiblichen und geiſtlichen bringet, und nach ſich ziehet.

Im geiſtlichen. Wenn der Chriſt Fleiß thut ſeinen Beruf und Erwehlung feſte zu machen, ſo wird er nicht ſtraucheln, und alſo wird ihm reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, 2 Petr. 1, 10. 11. Wenn der Menſch Fleiß beweiſet die Hoffnung feſte zu halten bis ans Ende, ſo wird er durch den Glauben und Gedult ererben die Verheiſſung des ewigen Lebens, Ebr. 6, 11. 12.

Im leiblichen. Der Fleiß überwindet alles, und bringet Reichthum und Vermögen. So ſaget Salomo, Prov. 10, 4: Der Fleißigen Hand machet reich. Prov. 13, 4: Die Fleißigen kriegen genug. Und Prov. 22, 27: Ein fleißiger Menſch wird reich. Sirach c. 20, 29 ſpricht: Wer ſeinen Acker bauet fleiſſig, der machet ſeinen Haufen groß.

So iſts, der Fleiß gleichet

Einem fruchtbaren Acker, worauf GOtt ſeinen Saamen mit groſſem Nutzen ausſtreuet, daß er hundertfältige Frucht bringet.

Einer reichen Quelle, welche ſich in viele Bächlein ergieſſet.

Einem trächtigen Baum, welcher den Beſitzer mit vielen annehmlichen Früchten erfreuet.

Dem Fluß Nilo in Egypten, welcher das Land überſchwemmet und fruchtbar machet.

Den aufgeſtiegenen Dämpfen, welche ſich in einen milden und fruchtbaren Regen ergieſſen.

Dem *Cornu Copiæ* oder Füllhorn, welches viel Gutes mit ſich führet.

γ) Des Fleiſſes Nothwendigkeit. Denn unterbleibt der gebührende Fleiß, ſo wird man des vielen Guten, welches der Fleiß mit ſich führet und bringet, verluſtig, und geräth in Dürftigkeit und Mangel; man bleibet in ſeiner Unwiſſenheit und irrigen Weſen, da ſonſt auf Fleiß pfleget Weisheit zu folgen, Eccl. 10, 10.

Wenn wir nicht fleißig ſind, ſagt Barrovv in Geiſtreichen Schriften *p.* 542, ſo verbindern wir den Endzweck unſers Schöpfers, wir verlieren ſeine Wercke, und legen ſeine Gaben übel an; wir verlieren den Nutzen und Vortheil unſerer Kräfte.

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes. Jeremias predigte mit allem Fleiß den Juden, Jerem. 25, 3. Apollo lehrete mit allem Fleiß von dem HErrn JEſu, Act. 20, 25. Petrus that Fleiß ſeine Zuhörer zu unterweiſen, 2 Petr. 1, 15. David regierte ſeine Unterthanen mit allem Fleiß, Pſ. 78, 72. Als fleißige Leute am Geſchäfft des Amts im Hauſe GOttes werden gerühmt die Prieſter und Leviten zu Jeruſalem, 1 Chron. 10, 10. Die Hanna, des Tobia Weib, hat das Lob, daß ſie fleißig gearbeitet mit ihrer Hand, und ihren blinden Mann mit Spinnen ernähret, Tob. 2, 19.

Dieſen Exempeln der Heiligen GOttes muß ein ieder in ſeinem Stande nachfolgen, und fleißig ſeyn.

ε) Die Exempel der vernunftloſen Thiere. Die Ameiſe bereitet ihr Brodt im Sommer, und ſammlet ihre Speiſe in der Erndte, Prov. 6, 6. 8. und wie fleißig ſind die Bienen, wenn ſie ihr Honig ſammlen? Thun dieſes unvernünftige Thiere, warum wollen wir vernünftige Menſchen in unſerm Stand und Amt nicht gebührend Fleiß anwenden?

Fleiſch.

§ 1. Das Fleiſch iſt im eigentlichen Verſtande ein fäſerges, weiches und röthliches Theil, ſo an denen Leibern vernünftiger und unvernünftiger Creaturen gefunden wird.

§ 2. Das Fleiſch derer unvernünftigen Thiere dienet zum Theil mit zur Stärckung und Erhaltung des menſchlichen Lebens, wenn ſolches wohl zubereitet und gehörig genoſſen wird.

Ob aber vor der Sündflut erlaubt geweſen, Fleiſch zu eſſen, darüber iſt unter den Gelehrten pro & contra viel diſputiret worden, und haben einige die affirmativam ſententiam unter andern Beweisgründen nicht uneben daher erwieſen, weil GOtt der HErr Gen. 1, 28 dem Menſchen die Herrſchaft über alle Thiere gegeben, welche Herrſchaft nothwendig mit ſich brachte, daß man ſie brauchen ſolte, und weil einige, als die Fiſche u. a. m. ſonſt zu nichts zu gebrauchen wären, als daß man ſie eſſe, ſo erhelle daraus die Erlaubniß dieſes Gebrauchs. Von welchem allen nachzuleſen verdienet S. R. vir. Ioh. Georg. Walchius im Philoſophiſchen *Lexico* unter dem Titel Beſtie *p.* 235 *ſqq.*

§ 3. Im verblümten Verſtande wird das Wort Fleiſch in H. Schrift auf mancherley Weiſe gebraucht, und bedeutet

1) Uiberhaupt alle Creaturen, wie wir Geneſ. 6, 17; vergl. v. 13 und cap. 7, 21 ſehen, da es heißt: Siehe! ich will eine Sündflut mit Waſſer kommen laſſen auf Erden, zu verderben alles Fleiſch, darinnen ein lebendiger Othem iſt, unter dem Himmel; und aus Pſalm 136, 25, allwo David ſaget: Der allem Fleiſche Speiſe giebt, desgleichen Pſalm 145, 21: Alles Fleiſch lobe ſeinen heiligen Namen immer und ewiglich.

2) Insbeſondere einen ieglichen unter den Menſchen-Kindern. Dahin gehöret Geneſ. 6, 12: Alles Feiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden, das iſt: Aller Menſchen Bemühungen und Handlungen waren verderbet auf Er-

den, conf. Gerhardus *comment. in Geneſ. h. in l. p. m. 188.* Pſalm 56, 5: Ich will GOttes Wort rühmen, auf GOtt will ich hoffen, und mich nicht fürchten, was ſolte mir Fleiſch thun? allwo durch בשר Fleiſch אדם ein Menſch verſtanden wird, wie es David v. 12. ſelbſt ſo ausleget. Vid. Mart. Geierus *comment. in Pſalm. Davidis h. in l. p. 941.* Jeſ. 40, 5: Alles Fleiſch mit einander wird ſehen ꝛc. und v. 6. vergl. 1 Petr. 1, 24: Alles Fleiſch iſt Heu. Joel 3, 1. 2: Und nach dieſem will ich meinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch, d. i. über alle Menſchen-Kinder, wie aus den folgenden Worten erhellet: Und eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen, eure Elteſten ſollen Träume haben, und eure Jünglinge ſollen Geſichte ſehen; auch will ich zur ſelben Zeit beyde über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgieſſen. Und Matth. 24, 22. vergl. Röm. 3, 20: Wo dieſe Tage nicht würden verkürtzet, οὐκ ἂν ἐσώθη πᾶσα σὰρξ, ſo würde kein Fleiſch, kein Menſch, ſelig.

3) Etwas hinfälliges und ſchwaches; als Pſ. 78, 38. 39. ſagt David von GOtt: Er war barmhertzig, und vergab die Miſſethat, und vertilgete ſie nicht, und wendete oft ſeinen Zorn ab, und ließ nicht ſeinen gantzen Zorn gehen; denn er gedachte, כי־בשר daß ſie Fleiſch ſind, d. i. ſterbliche, arme und hinfällige Menſchen.

כי־בשר *quoniam caro*, i. e. creaturæ fragiles, caducæ, per peccatum miſere depravatæ, adeoque facile lapſibus obnoxiæ, Martin. Geierus *comment. in Pſalm. Davidis h. in l. p. 1339.*

Hieher iſt auch zu rechnen, was wir Jeſ. 31, 3. leſen: Egypten iſt Menſch und nicht GOtt, und ihre Roſſe ſind Fleiſch, d. i. ſchwach; und Jerem. 17, 5: Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläßt, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, d. i. welcher einen hinfälligen und elenden Menſchen für eine groſſe Kraft und ſtarcke Macht hält, darauf er ſich feſt verlaſſen könne.

Carnem, id eſt, hominem mortalem, omnibus caſibus obnoxium, *brachium*, id eſt potentiam, Hugo Grotius *in adnotationibus ad h. l.*

4) Die menſchlichen Kräfte. Dahin zu rechnen iſt, was Chriſtus zu Petro Matth. 16, 17 ſagte: Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbaret, d. i. du haſt dieſe vortreffliche Wiſſenſchaft und das ſchöne Bekenntniß von mir, wie ich Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn bin, nicht aus deinen eigenen Kräften, Verſtand und Weisheit, ſondern von meinem Vater im Himmel.

Eſt vero *carnis & ſanguinis revelatio* manifeſtatio rerum, per quamlibet rationis humanæ virtutem adquiſita, absque ſpirituali verbi divini dictamine, Ioh. Gerhardus *in adnotation. poſthumis in evangelium D. Matthæi h. ad l. p. m. 717.*

Ferner müſſen in ſolchem Verſtande die Worte Pauli Gal. 3, 3 angenommen werden: Im Geiſt habt ihr angefangen, euch durch Führung und Leitung des H. Geiſtes zur ſeligen Erkenntniß des Evangelii, und auf den wahren Weg zum Leben bringen laſſen, wolt ihr denn nun im Fleiſch vollenden? wolt ihr nun durch Haltung des Geſetzes, und alſo durch eure eigenen Kräfte und Wercke auf ſolchen guten Wegen fortfahren, vollenden und ſelig werden?

Hic haud dubie reſpicitur ad verſum præcedentem, ubi opera legis & prædicatio fidei opponebantur, ut adeo jam porro ſpiritus prædicationi fidei, caro operibus legis reſpondeat. Itaque caro non eſt concupiſcentia prava, quæ operibus legis opponitur, ſed denotat carnalem, quam vocant, aut legalem iuſtitiam, & ſpeciatim obſervantiam circumciſionis ad carnalem iuſtitiam pertinentis, conf cap. 6, 12. 13. Ioh. Guilielm. Baierus *in explicat. epiſtolæ* D. Pauli ad Galatas *h. in l. p. m. 150.* Wie nicht weniger was Paulus Röm. 4, 1; Gal. 6, 12; cap. 4, 29; Phil. 3, 4 aufgezeichnet hat, allwo das Wort Fleiſch auf gleiche Art muß erkläret werden. Vid. Matthiæ Flacii *clavis ſcripturæ ſacræ* ſub voce: *Caro, Part. 1. p. 107.*

5) Den menſchlichen Leib. In ſolcher Bedeutung treffen wir diß Wort Gen. 17, 14 an, wo ein Knablein nicht wird beſchnitten את־בשר ערלתו an dem Fleiſch ſeiner Vorhaut, an der Vorhaut ſeines Fleiſches, d. i. Leibes, des Seele ſoll ausgerottet werden aus ſeinem Volck. Desgleichen Lev. 19, 28: Ihr ſolt kein Maal um eines Todten willen בבשרכם an eurem Fleiſche, an eurem Leibe reiſſen. Ferner Prov. 14, 30: חיה בשרים לב מרפא vita carnium eſt cor leve, ein gutiges Hertz iſt des Leibes Leben. Wie nicht weniger 2 Cor. 7, 1. vergl. Ebr. 9, 13: Dieweil wir nun ſolche Verheiſſungen haben, meine Liebſten, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches, d. i. des Leibes, und des Geiſtes uns reinigen ꝛc. Und von Chriſto wird geſagt: Er habe für uns gelitten im Fleiſch, d. i. an ſeinem Leibe, 1 Petr. 4, 1. und ſein Fleiſch, d. i. ſeinen Leib, gegeben für das Leben der Welt, Joh. 6, 51; Vergl. Pſalm 16, 9; Act. 2, 26; Röm. 1, 3; cap. 9, 5; Joh. 1, 14; Ebr. 5, 7.

6) Die Haab und Güter eines Menſchen. Davon wir Mich. 3, 3 folgendes leſen: Ihr freſſet das Fleiſch meines Volckes, d. i. ihr bringet ſie um Haab und Gut, und ſauget die armen Leute aus, ita interpretante Tarnovio *comment. in propb. minores ad h. l. p. 936.*

7) Vornehmlich bedeutet das Wort Fleiſch die durch die Sünde verderbte menſchliche Natür, und alſo mit eins, die in dem Menſchen wohnende Sünde.

Hoc nomine omnes propenſiones ac diſpoſitiones pravas intellectus, voluntatis, imaginationis, adpetitus ſenſitivi atque adfectuum, ex peccato originali præcipue ortas, adeoque totum etiam hominem, labe originali conſpurcatum, venire, ſagt der ſelige Herr D. Ioh Franciſ. Buddeus *in diſſ. de anima, ſede peccati ſect. 3. § 4.*

Solche Bedeutung des Wortes Fleiſch finden wir Gen. 6, 3: Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laſſen, denn ſie ſind Fleiſch, d. i. Menſchen, die nach ihren ſündlichen Begierden und Affecten leben, die Lüſte des Fleiſches vollbringen, und denen Wirkungen des Heiligen Geiſtes widerſtreben.

Ioh. Gerhardus *comment. in Geneſ. ad h. l. p. m. 179. Quid ſunt caro*, id eſt, ſecure perficiunt carnis ſuæ concupiſcentias, reſiſtunt Spiritui Sancto, Act. VII, 51. omnes ejus admonitiones & reprehenſiones proterve contemnunt &c.

Und Chriſtus, unſer Heiland, zeigt ſie noch deutlicher an, wenn er ſpricht: Was vom Fleiſch, oder von ſündlichen Menſchen, gebohren wird, das iſt Fleiſch, oder ſündlich, Joh. 3, 6. vergl. Röm. 7, 18; cap. 8, 6; 1 Cor. 2, 3; cap. 15, 50; Gal. 5, 17. 19 u. ſ. f.

Ex carne genitum eſſe, eſt a parentibus carnalibus in peccatis concipi, & naſci naturaliter; *carnem eſſe*, eſt peccato corruptum, carnaliter adfectum, & cupiditatibus pravis depravatum eſſe, Conrad. Dietericus *in analyſi evangelior. Dom. Trinit. Part. 2. p. m. 223.*

Bey dieſer letztern und in H. Schrift oft vorkommenden Bedeutung des Worts Fleiſch müſſen wir unterſchiedliche Betrachtungen anſtellen, und zwar

a) Warum unſer Fleiſch Sünde genennet werde: nicht in der Abſicht, als ob die Sünde die Subſtanz und das Weſen des Menſchen ſelbſt wäre; denn ſo müſte folgen

a) Daß

a) Daß wir in Sünden von GOtt wären erſchaffen worden; ſo aber wider 1 B. M. 1, 27 iſt, da wir hören, wie GOtt den Menſchen nach ſeinem Bilde geſchaffen, בצלמו nach ſeinem accuraten Abriß und vollkommenen Eigenſchaften, nemlich nach ſeiner göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit.

b) Daß, da wir Hiob 19, 26 am jüngſten Tage mit unſerm Fleiſche werden auferſtehen, auch die Sünde, als das Weſen des menſchlichen Leibes, nothwendig mit auferſtehen werde; welches aber ſchlechterdings wider die klaren Buchſtaben göttlichen Wortes ſtreitet, 1 Cor. 15, 42 u. f.

Sondern es wird unſer Fleiſch Sünde genennet:

א) Weil die Sünde unſer Fleiſch und Blut dergeſtalt durchkrochen, daß von der Fußſohlen an bis auf das Haupt nichts geſundes an uns zu finden iſt, Jeſ. 1, 6.

ב) Weil die Sünde immer im Fleiſch wohnet, und demſelben bis im Tode anklebet. Welches ein frommer Paulus ſeufzend beklagen muſte; denn nachdem er Röm. 7, 17. 20 u. f. erzehlet, wie die Sünde und alles Böſe in ihm wohne, und dem Guten widerſtrebe, ſo beſchlieſt er endlich dieſe ſeine Erzehlung, und ruft v. 24 aus: Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?

ג) Daß unſer Fleiſch einer der liſtigſten geiſtlichen Feinde ſey, welches uns leicht berücken, und wodurch uns der Satan am beſten beykommen kan.

Es iſt gleich

Einer ſchmeichelnden Delilä, indem es einem Menſchen ſo lange gute Worte giebet, bis es ihn in ſeinem Schooß einſchläffert, derer inwohnenden geiſtlichen Kräfte beraubet, und dem hölliſchen Philiſter, dem Satan, ſodann am beſten überliefert.

Einer ſüß-klingenden Lock-Pfeife des Vogelſtellers, welche ſo lange locket, bis ſie den Menſchen in das Garn zeitlichen und ewigen Elendes ſtürzet.

Der angenehmen Stimme der Sirenen, ſintemal es auf dem Welt-Meer durch allerhand wohllautende Stimmen einen Menſchen ſo lange nach ſich ziehet, bis er in den Strudel und Abgrund greulicher Schandthaten, und der damit verknüpften ſchweren Strafen dahin geriſſen wird.

Und dem freundlichen Judas-Kuſſe, da er ſich äuſſerlich gut anſtellet, innerlich aber und heimlich uns in die Hände unſers abgeſagten Feindes, des Teufels, liefert.

Der dritte Feind, ſchreibet Heinrich Müller im himmliſches Liebes-Kuß *Part. 1 cap. 22 p. 691 ſeqq.* iſt unſer eigen fleiſchlich Herz. Denn obzwar der Teufel und die Welt ihre Angel auswerfen, möchten ſie doch nichts ausrichten, wenn nicht unſer Herz mit ſeiner Luſt das ſüſſe Aaß, welches an Welt- und Sünden-Angel ſtecket, ſo begierig auffienge. Jene ſchlagen zwar Feuer, unſer Herz aber empfänget in ſeinen Lüſten die Fünckelein davon. Ja! wir haben an unſerm fleiſchlichen Herzen einen freundlichen Feind, einen heimlichen verrätheriſchen Judas, der mit dem Teufel und der Welt in Vertrag ſtehet; uns küſſet, und doch das Schloß in ihre Hände liefert, da wir es nicht meinen. Dieſer Feind hat viele heimliche Stricke der angebohrnen Luſt-Seuche, mit welchen er uns in die Sünde und das Verderben zeucht, ehe wir es gewahr werden. Und ſolche Stricke weiß er zu vergolden, zu verzuckern, ſeine Lüſte weiß er zu ſchmincken und zu ſchmucken, das hat er von ſeinem Vater, dem Teufel, meiſterlich gelernet.

ד) So ein liſtiger Feind unſer Fleiſch und Blut iſt, ſo ein ſchwer zu beſtreitender Feind iſt daſſelbe. O! es koſtet manchen Kampf und Streit, ehe man des Fleiſches Geſchäfte tödtet, demſelben nicht den Willen läſſet, ſondern über ſolches herrſchet, 1 B. M. 4, 7; zumal wenn unſer Fleiſch denen aufſteigenden Lüſten, ſo ihm angenehm fallen, Einhalt thun, und ſtat des mit Roſen allerhand irdiſchen Vergnügens beſtreueten Welt-Weges den mit vielen Dornen zeitlicher Trübſal umgebenen Himmels-Weg betreten, und ſeinem JEſu nachfolgen ſoll.

Der gottſelige M. Chriſt. Scriver druckt dieſes in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. 1 p. 581* artig aus, wenn er ſpricht: Die Unart des Fleiſches, welches ſich, wenn es dem HErrn JEſu auf dem Creutzes-Wege nach dem himmliſchen Jeruſalem folgen ſoll, oft ſo ſeltſam anſtellet, es entſetzet ſich, es erſchrickt, und ſuchet allerley Ausflüchte. Es folget ja wol endlich, wenn der HErr JEſus vorhin gehet, und der Heilige Geiſt es ziehet, doch mit Seufzen, Furcht und Entſetzen. Fleiſch und Blut wolten gern oben an ſitzen in GOttes Reich, es wolte gerne ſelig ſeyn, wenn es aber ſoll die Haut daran ſtrecken, ſo entſetzet es ſich. Es folget dem HErrn JEſu wie jener Jüngling, welcher viel Güter hatte, da er aber hörete, daß er alles verlaſſen, und das Creutz Chriſti auf ſich nehmen ſolte, gieng er betrübt von ihm. Es wolte gern durch einen Weg mit Roſen beſtreuet in den Himmel wandern. Das befindet mancher fromme Chriſt bey ſich, welcher geſtehen und ſagen muß:

Wie ſchwerlich läſt ſich Fleiſch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut.

ה) Fromme Chriſten müſſen aber vermittelſt der Gnade JEſu dem zu vielen Böſen ſie verführenden Fleiſch kräftig widerſtehen, und die aufſteigenden Lüſte des Fleiſches gleich in der erſten Geburt erſticken. Und wo das geſchiehet, entſtehet ſodann die lucta carnis & ſpiritus, der Streit des Fleiſches und des Geiſtes, Gal. 5, 17. conf. B. Buddei *inſtit. theol. moralis p. m. 274.*

Was endlich dein Adamitiſch fleiſchlich Herz angehet, ſo traue demſelben nicht zu viel, widerſtrebe ſeinen Reitzungen alſobald im Anfange, und tödte die Schlange, weil ſie jung und ſchwach iſt. Dann ſo ihr ſie laſſet alt und ſtarck werden, ſo tödtet ſie hernach eure Seele. Heinrich Müller *cit. loc. p. 707 ſeq.*

ו) Zu einem ſolchen Widerſtand des Fleiſches iſt nun nöthig, daß die Menſchen ihr Fleiſch creutzigen und daſſelbe tödten, Gal. 5, 24. Davon ſiehe oben p. 251 u. f. w. den Titel: Creutzigung des Fleiſches.

Und unten den Titel: Tödtung des Fleiſches.

Fleiſches-Luſt.

Davon lies nach unter dem Worte Luſt den Titel: Böſe Luſt.

Fluch.

§ 1. Der Fluch iſt ein Begriff allerley Uibels und Unheils, ſo den andern treffen ſoll, entweder in der Zeit, oder in der Ewigkeit ꝛc.

§ 2. Der Fluch aber iſt entweder GOttes und des göttlichen Geſetzes, oder des Menſchen.

§ 3. Der Fluch GOttes iſt die Ankündigung ſeines gerechten Zorns und Strafe, welche auf die Uibertretung ſeines Gebotes und Willens folgen ſoll; ja bisweilen iſt der ge-

gerechte Zorn und Straffe dabey selbst, welche treffen und empfinden sollen, so dessen Gebot und Willen zuwider leben.

Von dem Fluch GOttes redet Moses, wenn er Deut. 11, 16 sagt: Siehe, ich lege euch vor Segen und Fluch, vergl. Deut. 30, 1. 7. Jesaias wenn er c. 24, 6 saget: Der Fluch frisset das Land. Sonst ist der Fluch GOttes ergangen über die Schlange, durch welche die ersten Menschen verführet worden, Gen. 3, 14; über den Acker, welcher um des gefallenen Menschens willen ist verfluchet worden, Gen. 3, 17; über den Cain, als er seinen Bruder ermordet, Gen. 4, 11; über die Uibertreter des Gesetzes, Deut. 27, 27; über die Gottlosen, Matth. 25, 41; über den, der mit seinem Vertrauen von GOtt abweichet und setzet solches auf Menschen, Jer. 17, 5.

Solcher Fluch GOttes gleichet

Einem vollen Strom, welcher wegreisset und verderbet, was er mit trifft.

Einer vollen Glut, welche verzehret und in die Asche leget, was sie nur ergreiffet.

§ 4. Der Fluch des göttlichen Gesetzes ist, der von ihm den Sündern angekündigte und angedrohete gerechte Zorn und Straffe GOttes, welche so wol hier in der Zeit, als dort in der Ewigkeit die Uibertreter des Gesetzes treffen soll, Gal. 3, 10. 13. Conf Deut. 27, 26.

Von diesem hat uns Christus erlöset, da er worden ein Fluch vor uns, d. i. da er an unser stat getreten, und den Fluch des Gesetzes, welchen wir mit unsern Sünden verdienet hatten, über sich ergehen lassen, Gal. 3, 13.

§ 5. Der Fluch des Menschen ist die Anwünschung oder Ankündigung allerley Uibels und Unheils, welches den andern treffen soll; es möge nun solcher geschehen aus unbilligem und unverantwortlichem Zorn und Haß oder Bosheit.

Der Fluch aus gerechtem Zorn und Eifer, war es, welchen der Prophet Elisa denen zwey und viertzig Knaben zu Bethel ankündigte, als sie seiner gespottet und geruffen hatten: Kahlkopff komm herauff, Kahlkopff komm herauff, 2 Reg. 2, 24.

So ergienge aus gerechtem Zorn und Eifer der Fluch Jothams, als Abimelech mit Beyhülffe der Männer zu Sichem, siebentzig seiner Brüder auf einem Stein erwürget, und von demselben zum Könige gemacht worden war, Jud. 9, 57.

Ein solcher mag auch wohl seyn der Fluch der Eltern, welchen sie über gottlose und ungehorsame Kinder ergehen lassen. Dergleichen war der Fluch Noa über seinen jungen Sohn, Gen. 9, 25. Jacobs über den Zorn Simeonis und Levi, wegen der an den Sichemitern begangenen Uibelthat, Gen. 49, 7. Von einem solchen Fluch redet auch Sirach, cap. 3, 11: Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reisset sie nieder.

Ein solcher Fluch war auch der Fluch Josua über denjenigen, welcher die Stadt Jericho wieder aufrichten, und wieder bauen würde, Jos. 6, 26.

Ein Fluch aber eines unverantwortlichen und unbilligen Zorns und Hasses oder Bosheit ist es, wenn böse Unterthanen ihrer Obrigkeit fluchen, und sie schelten und lästern, Exod. 27, 28. wenn Kinder ihre Eltern schmähen und ihnen fluchen, Exod. 21, 17; Deut. 27, 16. Von einem solchen Fluch wird auch geredet, Matth. 5, 44; Job. 9, 28; Röm. 12, 14.

Dergleichen Fluch ist nichts anders, als die bittere Teufels-Galle, die einer von seinem wallenden und wütenden Herzen speyet: wie ein Topff am Feuer stehend und siedend geschäumet und abgeschleimet wird; Also kocht der Teufel in solcher bittern Leute Hertzen lauter Gifft und Galle, und der Fluch ist der abgeschäumte Schleim eines im Zorn siedenden Hertzens, welchen die Zunge, als des Satans Schaumkelle auf den Nächsten wirfft: Gotthold *Cent. 1. c. 4. pag. 87.*

Dergleichen Fluch ist wie die bittern Wasser zu Mara, welche aus einer bittern und bösen Quelle herfür kommen, und wie die giftigen Dämpffe und Dünste, welche aus einem gifftigen und stinckenden Pfuhl aufsteigen.

§ 6. Der Fluch, welcher aus Bosheit und unbilligem Haß und Zorn ergehet, ist von einem Christen zu unterlassen:

α) Weil GOtt solchen in seinem Wort ernstlich verboten. Röm. 10, 14 muß Paulus schreiben: Segnet und fluchet nicht.

β) Weil er ist schändlich und unverantwortlich; massen er ausgestossen wird wider den Menschen, welcher nach dem Bilde GOttes gemacht ist, Jac. 3, 9.

γ) Weil er ist schädlich dem, der ihn ausstösset. Flucht ein Simei seinem König, so muß er mit Blut seine graue Haar in die Grube bringen, 1 Reg. 2, 8. Flucht ein Kind seinem Vater oder Mutter, so wird es wieder verflucht, Deut. 27, 16. Die Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsterniß, Prov. 20, 20. Sein Gebet wird nicht erhöret von GOTT. Sirach 34, 29.

§ 7. Ein unverdienter Fluch trifft nicht, welcher aus eines boshafftigen und feindseligen Menschens Hertz und Munde kommt; Er schadet dem nichts, wider den er ausgestossen wird, sondern fallet vielmehr auf den Scheitel des boshafftigen Fluchers, Ps. 7, 17. Wie ein Vogel, sagt Salomo, Prov. 26, 2: dahin fähret, und eine Schwalbe dahin fleuget: Also ein unverdienter Fluch trifft nicht.

Ein unverdienter Fluch ist gleich

Dem Spieß, welchen der ergrimmte Saul nach dem unschuldigen David warff, der aber vor ihm vorbey, und in die Wand fuhr, und also denselben im geringsten nicht verletzte, 1 Sam. 19, 10.

Gleich einem Pfeil, welcher zwar nach dem Ziel gerichtet ist, aber dasselbe nicht trifft, sondern vorbey fähret.

Gleich einem Stein, welcher demjenigen, welcher ihn in die Höhe wirfft, zurücke auf den Kopff fällt, und denselben verletzet. Es widerfähret ihm, was David gesprochen: Sein Unglück, welches er andern angewünschet, wird auf seinen Kopff kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.

Gleich dem Schwerdt Goliaths, welches derselbe wider David führete, wurde aber selbst damit erwürget.

Der Fluch hat Krebs-Art an sich, er gehet zurück und suchet den, welcher ihn ausgestossen.

§ 8. GOTT kan den Fluch in Segen verwandeln. Wir sehen dieses an dem Volck Israel. Diesem zu fluchen, ruffte Balack, der Moabiter König, den Bileam; aber GOtt verwandelte ihm solchen Fluch im Segen, Deut. 23, 5; Neh. 13, 2. Bileam, dessen Lippen sonsten voll Fluchens waren, und welcher zu fluchen geruffen war, muste seinen Mund aufthun und sprechen: Gesegnet sey der dich segnet, und verflucht, der dich flucht, Num. 24, 9.

Fluchen.

§ 1. Fluchen, heißt nicht nur auf allerley Weise GOTT selbst lästern, sondern auch dem Neben-Menschen, oder ihme selbst Böses wünschen.

§ 2. Fluchen ist sehr gemein, denn da denckt mancher, wenn er nicht flucht, so gehe es nicht, wie er verlanget. Was er demnach thut, wird mit Fluchen angefangen, mit Fluchen fortgesetzet, und mit Fluchen geendiget. Da spricht er wohl aus dem heydnischen Poeten Virgilio: Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo: Will GOtt nicht helffen, so helfen alle Teufel. Kaum thut mancher den Mund auf, so

läst er böse Flüche und Wünsche hören: bald soll ihn GOTT straffen, bald soll ihn der Teuffel holen, und in Stücken zerreissen; bald soll einen das Wetter erschlagen ꝛc. Kommt man unter eine Rotte Fuhrleute, so höret man mit Erstaunen, daß wie die Kraniche mit einander fliegen, also auch die Flucher mit einander fahren, was einer nicht kan, kan der andere. Kommt man unter die Soldaten, so höret man Flüche, so offt sie ihren Mund aufthun.

§ 3. Alleine Fluchen ist eine entsetzliche und abscheuliche Sünde. Denn GOttes heiliger Nahme und Majestät wird von seinem Geschöpffe gelästert und geschmähet, den er solte mit Hertz und Mund loben und preisen. Dem armen Nächsten wird alles Ubel an den Hals gewünschet, den er solte segnen, und lieben, als sich selbst. Ihme selbst wünschet der unbesonnene Mensch alles Unglück und Böses an, und schläget seiner Seelen Seligkeit in den Wind, welche ihm zu erwerben der Sohn GOttes ein so grosses und schweres Leiden erduldet und ausgestanden hat.

Von solchem Fluchen schreibet der eifrige Scriver im Seelen-Schatz *P. I. pag. 182*: Das Fluchen gehöret mit unter die unfruchtbare Teufels-Mutter, und ist auch so grausame Sünde, daß Todtschlag und Diebstal dargegen für gering möchten zu halten seyn. Es ist schnurstracks wider das erste Gebot, und setzt den Satan an GOttes Stelle. Denn es trägt die Rache, die GOtt gehöret, dem Teufel auf, und setzet denselben zum Richter unter den Menschen, ja unter Christen. Es ist wider unsern Tauf-Bund, in welchem wir dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen haben abgesaget. Es machet die Zunge des Menschen zu einem Werckzeug des höllischen Feindes, und zu einer Welt voll Ungerechtigkeit. Es ermordet den Menschen, so viel an ihm ist, mit Leib und Seele, es ärgert die Jugend, es betrübet alle fromme Christen, die heiligen Engel, und den H. Geist.

Wenn der selige Geier in der Buß-Stimme die Abscheulichkeit des Fluchens an den Fluchern vorstellen will, so schreibet er, *Dom. post Fest. Nativ. Christi pag. 118*: Die, so da fluchen, und den Nahmen GOttes mißbrauchen, sind wie die Wölffe, wenn sie heulen, so kehren sie den Rachen über sich gen Himmel: Also kehret sich auch ein solcher gottloser Fluch-Rachen aufwärts zu seinem Schöpffer, und lästert seine hohe Majestät. Sie sind wie die rasenden Hunde, die erkennt man eben daher, daß es nicht richtig mit ihnen ist, wenn sie den Mund so offen haben und geifern: Also schäumet ein solch teuflisches Fluch-Maul eitel Böses, es machet unsern HErrn GOTT zu seinem Büttel, er soll ihm zu Gebote stehen, und dasjenige exequiren, was er seinem armen Nächsten Ubels wünschet.

§ 4. Fluchen ist eine Christen unanständige Sünde; weil ihnen geziemet mit ihren Lippen GOtt zu loben, und den Neben-Menschen zu segnen. Plutarchus *in Alcibiade* meldet, daß einer heydnischen Götzen-Priesterin seye geboren worden, den Alcibiadem zu verfluchen; sie aber habe sich mit diesen Worten entschuldiget: Wie kan ich dieses thun, die ich zum Beten, und nicht zum Fluchen bestellet bin? Wie vielmehr wird einem Christen, der zu beten und zu segnen gesetzet ist, Matth. 5, 44, geziemen, sich alles Fluchens zu enthalten, damit nicht diese Heydin an jenem grossen Tage des Gerichts, einen solchen anklage.

§ 5. Dahero folgt auf solch entsetzliches, abscheuliches und Christen ungeziemendes Fluchen, auch entsetzliche und schreckliche Straffe. Dahero heists: Du woltest den Fluch haben, der wird dir auch kommen, du woltest des Segens nicht, so wird er auch ferne von dir bleiben; Du zeuchst an den Fluch, wie ein Hemde, und gehet in dein Inwendiges wie Wasser, und wie Oel in deine Gebeine, Psalm 109, 17. Wer seinem GOtt fluchet, der soll seine Sünde tragen, spricht Moses, Lev. 14, 15. das ist, er soll vor solches Fluchen und Lästern, damit er die göttliche Majestat selbst angegriffen und geschmähet hat, seine verdiente Straffe empfangen; und von dem Fluch eines feindseligen Menschens wider den frommen Abraham, sagt GOtt, Gen. 12, 3: Ich will verfluchen, die dir fluchen.

Wie manche Flucher der Donner erschlagen, davon siehe unter dem Titel Donner, p. 285 § 5.

Andere sind andern zum Exempel auf andere Art wegen ihres Fluchens gestraffet worden.

Zu Mautendorff im Saltzburger Gebiete hatte ein Wirth Anno 1619 seinen Knecht aus dem Hause gejagt und keinen Lohn gegeben. Damit er nun seine Sache beschönigen möchte, beschuldigte er den Knecht, er hätte ihm dis und das gestolen, darum müste er den Lohn zurücke halten, und sich damit bezahlt machen. Der Knecht entschuldigte sich, und sprach: Herr ich habe euch nichts gestolen. Als nun die Sache vor den Richter kam, fieng der Wirth an zu fluchen, und zum Beweis seines Rechts zu sagen: Wenn ich nicht Recht habe, so straff mich GOtt in meinen Sünden. Kaum waren die Worte gesprochen, als er zu Boden fiel, und des jähen Todes sturbe. Drexelius im Jungenschleiffer *Tom. I. c. 171 pag. 1699.*

Er. Francisci in der Crone der Ruhe-Stunden *p. 300* führet aus dem Beda an, daß ein Edelmann, welcher öffters gefluchet, daß ihn der Teufel holen solle, mit diesem Fluch sein Leben geschlossen, und sey seine arme Seele eine Beute des Teufels worden.

Dan. Cramerus *lib. 2.* der Pommerischen Kirchen-Historie *pag. 80* meldet, daß zu Demmin eine Magd nicht gleich früh Morgens Feuer angemacht, soudern zuerst zur Kirchen gehen wollen, die Frau aber deswegen erschrecklich zu fluchen angefangen, und gesagt, daß sie in tausend Teufel Nahmen anbrennen solle. Wie nun die Magd das Feuer kaum angebrennet, und davon gehet, so entbrennet das gantze Haus so geschwind und hefftig, daß keine Rettung gewesen, und nebst demselben die halbe Stadt in die Asche geleget worden.

§ 6. Dieses alles nun soll einen Christen bewegen, daß er seinen Mund nicht zu liederlichem, entsetzlichen, und Christen unanständigen Fluchen gewöhne, sondern vielmehr denselben zum Preis seines GOttes, und den Nächsten zu segnen eröffne.

Flucht.

§ 1. Die Flucht ist eigentlich die Entweichung eines Menschen, von einem Ort, um sein Leben zu retten, und sich wider den feindseligen Anfall und Nachstellungen des Andern in Sicherheit zu setzen.

§ 2. Die Flucht, woferne es dem Nächsten nicht zum Aergerniß, oder seiner Seelen zum Schaden gereichet, ist allerdings zugelassen. Dieses nehmen wir ab

α) Aus dem Rath Christi, welchen er bey bevorstehender Belagerung der Stadt Jerusalem gab, Matth. 24, 16: Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und aus seinem Rath, welchen er seinen Jüngern Matth. 10, 23 gegeben: Wenn sie euch aber in eurer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.

β) Aus dem Exempel der Eltern JEsu mit JEsu in Egypten-Land, als der blutdürstige Herodis dem Kinde JEsu nach dem Leben stunde, Matth. 2, 13.

γ) Aus den Exempeln der Heiligen GOttes; des Jacobs, welcher für seinem feindseligen Bruder dem Esau flohe,

weil er ihn wegen des entwandten väterlichen Segens zu tödten gedrohet hatte, Gen. 27, 4. Mosis, welcher flohe für dem König in Egypten, dem Pharao, als er ihn wegen des erschlagenen Egypters tödten wollte, Exod. 2, 15. Jothams für seinem mörderischen Bruder Abimelech, als er seine Brüder, siebenzig Mann auf einem Stein erwürget hatte, Jud. 9, 21. Jephtha, welcher flohe für seinen Brüdern, als sie ihn aus dem väterlichen Erbe verstiessen, Jud. 4, 3. Davids für dem König Saul, welcher ihn zu tödten suchte, 1 Sam. 19, 10; c. 20, 1; c. 21, 19. Abjathars für Saul, als er seinen Vater, und seines Vaters ganzes Haus durch den Edomiter den Doeg hatte schlagen und ermorden lassen, 1 Sam. 22, 20. Davids für seinem rebellischen Sohn Absalom, als er ihm nach Scepter und Crone, und nach Leib und Leben trachtete, 2 Sam. 15, 14. des Propheten Elia für der gottlosen Königin Jesebel, welche, weil er die Propheten Baal mit dem Schwerdt erwürget hatte, ihn tödten wolte. 1 Reg. 19, 2. 3.

§ 3. Die leibliche Flucht bildet ab die geistliche Flucht.

1) Leibliche Flucht ist eine Entweichung von einem Ort. Die geistliche Flucht geschiehet, wenn wir ausgehen von uns selbst, daß wir nicht thun, worzu uns unser verderbtes Fleisch und Blut reitzet; fliehen aus der im Argen liegenden Welt, daß wir uns derselben nicht gleich stellen; entweichen den Sünden, daß wir in dieselbige nicht willigen, noch thun.

2) Die leibliche Flucht bestehet in aller Eilfertigkeit, und ohne Verzug; man last sich nichts davon abhalten, sondern man nimmt dieselbe, so behend man nur kan. Die geistliche Flucht der Menschen muß ohne Verzug geschehen: sie müssen sich nicht lange mit Fleisch und Blut besprechen, sondern in aller Eilfertigkeit ihr Sünden-Lager verlassen, und aus dem Sodom dieser Welt ohne Verzug gehen, damit man seine Seele nicht in Gefahr setze.

3) Die leibliche Flucht geschiehet der Gefahr zu entgehen, und sein Leben zu retten: Die geistliche Flucht muß geschehen, die Seele zu retten, damit man nicht möge in das ewige Verderben gerathen und verfallen, sondern zu dem immerwährenden Leben des Himmels gelangen. Was der HErr zu dem frommen Loth sagte, als er aus Sodom fliehen muste: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, Gen. 19, 17. das wird zu einem ieden Frommen gesagt, daß er aus dem geistlichen Sodom dieser Welt ausgehen, seine Seele retten und nicht hinter sich sehen solle.

4) Die leibliche Flucht geschiehet bisweilen auf einen Berg. Zu Loth sprach der HErr: Auf dem Berge rette dich, daß du nicht umkommest, Gen. 19, 17. und Christus bey bevorstehender Belagerung und Eroberung der Stadt Jerusalem gab den Rath, daß auf die Berge solte fliehen, wer im jüdischen Lande wäre, Matth. 24, 16. Die geistliche Flucht soll geschehen zu den Bergen, von welchen uns Hülffe kommen kan; unsere Hülffe aber kommt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat, Ps. 121, 1. Auf den Berg Sinai, daß wir daselbst aus dem Gesetze GOttes unsere Sünden gebührend erkennen und schmertzlich bereuen; auf den Berg Zion, daß wir daselbst unsere Sünden werffen auf das Lamm GOttes, welches der gantzen Welt Sünde trägt, und durch dasselbe Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen mögen ꝛc.

Flucht Christi.

§ 1. Die Flucht Christi ist die Entweichung desselben vor seinen Feinden, welche ihn verfolgten, und ihme nach dem Leben stunden.

§ 2. Die erste Flucht desselben geschahe in seiner Kindheit, da er vor dem Mord-Schwerdt Herodis mit seinen Eltern auf des Engels Befehl muste in Egypten fliehen, um demselben zu entgehen. Es wäre vor GOtt ein nichts gewesen, den Blut-Hund, den König Herodem, aus dem Wege zu räumen, oder auf eine andere Art und Weise zu schützen; alleine es solte zur Erfüllung kommen, was er durch den Mund des Propheten Hosea cap. 11, 1 längst zuvor gesprochen: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Es handelt zwar dieser Spruch dem Wort-Verstande nach von dem Volck Israel: es wird aber solcher mit gutem Fug auf Christum gedeutet; Dieweil

α) Christus ist das Haupt des Israelitischen Volcks. Was aber von den Gliedern gesagt wird, kommt mit Recht dem Haupte zu, Act. 9, 5.

β) Dieweil die Verweilung des Volcks Israels in Egypten, und die Verfolgung desselben ist ein Vorbild gewesen, so wol der Verweilung JEsu in Egypten, der harten Verfolgung desselben.

Solche Flucht Christi in Egypten ist

α) Ein Beweis des Standes seiner Erniedrigung; massen er seine unumschränckte Macht, welche er nach seiner GOttheit hatte vor sich, nach seiner Menschheit aber Mittheilungs-Weise, an dem blutdürstigen Herode nicht bewies, sondern äusserte sich des Gebrauchs derselben, und war seinem Vater auch hierinnen gehorsam.

β) Eine Wiederkehr der Menschen in das Paradies, woraus die ersten Eltern wegen ihres Sünden-Falls verstossen worden. Denn durch seine Flucht hat er uns erworben, daß wir in das himmlische Paradies kommen sollen.

γ) Ein Vorspiel, daß der von den Jüden verfolgte Heiland mit seiner Gnade und Wort sich werde von den Jüden zu den Heyden wenden.

§ 3. Darnach entwich er für den Jüden, als sie Steine aufhoben, um ihn zu steinigen, Joh. 8, 59. Die Ursach solcher Flucht war, weil seine Stunde noch nicht kommen war, daß er sein Leben lassen solte.

Flügel.

§ 1. Flügel sind eigentlich diejenigen Gliedmassen eines Leibes, welche theils zur Bedeckung und Beschützung, theils aber zur geschwinden Fortbringung desselben von GOtt sind erschaffen worden.

§ 2. Mit Flügeln ist nun alles Gevögel und Feder-Vieh von der gütigen Natur versehen worden. In heiliger Schrifft aber lesen wir, daß ausser diesem Flügel auch beygeleget werden

α) Denen Cherubim, so wol denenjenigen, welche Ezechiel cap. 1, 4. 6; vergl. cap. 10, 14. 20; im Gesicht gesehen, wovon Augustus Pfeifferus *in dub. vexatis p. m. 767 sqq.* nachzulesen ist; als auch denen, so sich auf dem Gnaden-Stuhl befunden, von welchen letztern es Exod. 25, 20 heißt: Und die Cherubim sollen ihre Flügel ausbreiten oben über her, daß sie mit ihren Flügeln den Gnaden-Stuhl bedecken.

Warum aber die zwey Cherubim ihre Flügel ausgebreitet, und nicht zusammen gehalten, davon giebt Franciscus Burmannus in der Auslegung und Betracht. der fünff Bücher Mosis *ad h. l. p. 370* folgende Bedeutung: Daß sie, spricht er, ihre Flügel ausbreiteten, bedeutet die Beschirmung GOttes über die Seinen durch den Dienst der Engel.

β) Denen Seraphim, welche Jesaias gesehen, und von ihnen cap. 6, 2. meldet: Seraphim stunden über ihm, ein ieglicher

jeglicher hatte sechs Flügel. Mit zween bedeckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füsse, und mit zween flogen sie. Wormit sie ihre grosse Demuth an Tag geleget, und sich unwürdig geachtet, die grosse Herrlichkeit des HErrn anzuschauen. Conf. Andreas Dan. Habichhorstius *in selectiorum Jesaiæ locorum illustratione Part. 1 diss. 7.*

§ 3. Verblümter Weise werden Flügel im göttlichen Worte zugeeignet

a) GOtt dem HErrn, als wenn er zu den Israeliten saget: Ihr habet gesehen, was ich den Egyptiern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers-Flügeln, 2 B. Mos. 19, 4. coll. 5 B. M. 32, 11. Und wenn David von ihm saget: Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln, Psalm 91, 4. conf. Ps. 17, 8. Ps. 36, 8. Ps. 57, 2. Ps. 61, 5. Ps. 63, 8. Dergleichen Flügel auch Christo Malach. 4, 2 beygeleget werden.

Es wird aber in diesen Schrift-Stellen allen durch das Wort Flügel GOttes sonderbarer Schutz und Schirm, Güte und Wohlthat angedeutet, und damit auf das Gleichniß derer Vögel, sonderlich derer Hüner gezielet. Denn gleichwie diese mit ihren Flügeln die Jungen wider alle Anfälle vertheidigen, und bey unangenehmer Witterung darunter verwahren; so nimmt sich GOtt derer Menschen, und ins besondere seiner lieben Kinder herzlich und treulich an, er bedecket sie unter den Schatten seiner Allmachts-Flügel, daß ihnen kein Uibels begegnet, und keine Plage sich zu ihren Hütten nahet, Psalm 91, 10. Solches Gleichniß von einer Henne hat Christus selbst auf sich applicirt Matth. 23, 37. da er zu Jerusalem spricht: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habet nicht gewolt.

Als der Römische Kayser, Matthias, Anno 1612, nach der zu Franckfurt am Mayn erhaltenen Krönung in Nürnberg einziehen wolte, ward ihm eine sonderbare Ehren-Pforte aufgerichtet, auf welcher 4 Vögel mit ausgebreiteten Flügeln sich befanden, der eine war ein Pelican, mit der Beyschrift: Diligo, ich liebe; der andere ein Phönix, wobey die Worte stunden: Revivisco, ich werde wieder lebendig; der dritte ein Kranich, darüber man lesen konte: Excubo, ich wache; und der vierte eine Henne, bey welcher angeschrieben war: Protego, ich vertheidige; conf. Sleidanus *continuat. lib. 1 part. 4 fol. 18.* Eine dergleichen Ehren-Pforte richten rechtschaffene Christen GOtt dem HErrn, als dem obersten Regenten, gleichfalls in ihrem Herzen auf. Denn nach Art des Pelicans hat er sie in seinem Sohn bis aufs Blut geliebet, Joh. 3, 16; nach Art des Phönix erhält er sie beym Leben, daß sie wieder jung werden, wie ein Adler, Psalm 103, 5; nach Art des Kranichs wachet er über sie, wenn sie schlafen, Psalm 121, 3. 4; und nach Art der Henne beschützet und behütet er sie für allem Uibel, Ps. 21, 7; so, daß sie die Uiberschrift der silbernen Münze, welche Kayser Ferdinandus der andere nach glücklich erhaltener Schlacht bey Prag Anno 1618 prägen ließ, über ihre Herzen mit allem Recht setzen können:

Sub umbra alarum tuarum.

Unter deiner Flügel Schutz
Bieten wir den Feinden Trutz.

Fromme Seelen thun demnach wohl, wenn sie zu den Schatten der Flügel GOttes Zuflucht nehmen, und darunter Ruhe, Schutz und Sicherheit suchen.

Denn solche sind ihnen gleichsam

Ein schattigter Baum, unter welchem sie sicher ruhen, daß sie die Sonne heisser Trübsals-Tage nicht steche, noch der Mond allerhand elender Nächte, Psalm 122, 6.

Ein festes Schloß, dahin der Gerechte läuft und beschirmet wird, Prov. 18, 10. daß ihm alle Anläufe seiner Feinde nichts schaden können. Darunter kan er mit Freuden rühmen:

Unter JEsus Schirmen
Bin ich für den Stürmen
Aller Feinde frey.

Ein starckes Wehr, welches die Wasser des tiefen Verderbens, wenn sie bis an die Seele gehen wollen, zurück hält.

David hatte es an seinem Ort erfahren, wie gut und sicher es sich zur Zeit der Trübsal unter den Flügeln GOttes ruhen lasse; darum spricht er: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers, und von der schädlichen Pestilenz. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln, Ps. 91, 1. 2. 3. 4.

Ruhet aber ein Christ unter denen Flügeln GOttes, so kan er alle Noth verlachen, und in dem gröstẽ Leiden einen guten Muth haben.

Da ist das Volck Israel gelassen, und ziehet getrost fort, ob es gleich die Macht seiner Feinde verfolget.

Da fraget ein gläubiger Abraham nichts darnach, wenn er gleich sein liebes Vaterland verlassen, und den Exulanten-Stab in die Hände nehmen muß.

Da gehen die drey Männer mit Freuden in den feurigen Ofen, und scheuen die brennenden Flammen nicht.

Da achtens die Apostel, sonderlich Paulus und Petrus, nicht, wenn gleich die Juden wider sie toben, und ihre treuen Dienste mit Ketten und Banden schändlich belohnen.

Ja! da ist ein frommer Lutherus unerschrocken, er tritt unter dem Schatten der Flügel GOttes seine gefährliche Reise nach Worms an, und stimmet getrost aus dem 46 Psalm an:

Eine feste Burg ist unser GOtt,
Eine gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen ꝛc.

β) Denen heil. Engeln, Jes. 6, 2. Ezech. 1, 4 u. f. cap. 10, 14. 20. Offenb. Joh. 4, 8. Und zwar

a) Propter protectionem, wegen des Schutzes, welchen sie denen Frommen auf Erden angedeyen lassen, indem sie sich um die her lagern, so den HErrn fürchten, und ihnen aushelffen, Psalm 34, 8; wie nicht weniger dieselben behüten auf allen ihren Wegen, Ps. 91, 11. Daher auch Dan. 4, 10 einer von denen heil. Engeln עיר קדוש ein heiliger Wächter genennet wird, weil er, indem er die Gläubigen beschützet, beständige Wache halten muß.

Vigil sanctus significat angelos, quod semper vigilent, & ad Dei imperium sint parati, Hieronymus *ad h. l.*

b) Propter velocem expeditionem, wegen ihrer geschwinden Hurtigkeit und Eilfertigkeit, die Befehle GOttes alsobald auszurichten. Weswegen sie auch von David רוחות denen Winden, und להט denen Feuerflammen, Psalm 104, 4 verglichen werden.

Non describit per vocem רוחות angelorum naturam, quod sint essentiæ spirituales, corporibus destitutæ, sed eosdem comparari ventis ob velocitatem, efficaciam cet. Geierus *comment. in Psalm. David. b. in l. p. 1779.*

γ) Der Christlichen Kirche, welcher Apoc. 12, 14 unter dem Bilde eines Weibes zweene Flügel gegeben worden, wie eines grossen Adlers, und womit theils ihre Kraft angedeutet wird, die sie auch in der schwersten Verfolgung von GOtt erhalte, und sie also an ihrer eigenen Person erfahre: Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, Jes. 40, 31; theils aber die göttliche Beschirmung, deren sie sich bey aller bevorstehenden Noth gewiß versprechen könne. Worauf Jesaias unter eben diesem Gleichniß von denen Flügeln das Volck GOttes vertröstet, wenn er cap. 31, 5 saget: Der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, wie die Vögel thun mit Flügeln, schützen, erretten, darinnen umgehen, und aushelffen.

δ) Der weltlichen Obrigkeit und Herrschaft, als welcher Ezech. 17, 3. 7. Dan. 7, 4 Adlers-Flügel beygeleget werden, weil sie nicht nur ihre Unterthanen tragen, schützen und versorgen soll, sondern auch, wo sie was Böses wahrnimmt, geschwind zufahren, und also an allen Orten mit Handhabung der Gerechtigkeit seyn muß. Wiewol, wenn man die angezogenen Stellen genau einsiehet, werden der weltlichen Obrigkeit deswegen Adlers-Flügel beygeleget, weil sie gleich einem Adler, Prov. 23, 5; sich in die Höhe geschwungen, eine besondere Majestät zuwege gebracht, und ihr Königreich sehr hoch erhaben habe. Conf. Joh Frid. Starckius *comment. in Ezech. ad h. l. p. 513.*

ε) Denen Menschen, daher sprach dorten die Ruth zu Boas: Breite deine Flügel, כנפך die Fittiche, oder den Zipfel deines Mantels, vid. Joh. Clericus *comment. ad h. l.* über deine Magd, Ruth. 3, 9; d. i. nimm mich unter deinen Schutz, und weil du der nechste Erbe bist, so laß mich dir anvertrauet und vereheliget werden. Conf. cel. Joh. Gothofr. Lakemacherus *in observat. philolog. Part. 4 observ. 5 ad h. l. pag. 91.*

Francisc. Burmannus in der Ausleg. und Betrachtung der fünf B. M. *ad h. l.* weiset, daß die Worte: Breite deine Flügel über deine Magd, so viel bedeuteten, daß er sie beschirmen und versorgen wolte, wenn er nach dem Recht der Lösung ihres Mannes Erbtheil lösete, welches auch mit sich brachte, daß Ruth zur Ehe muste genommen werden.

ζ) Denen Winden, Ps. 18, 11. Ps. 104, 3. wegen ihrer Geschwindigkeit, Heftigkeit und hurtigen Laufs.

Alæ tribuuntur vento ob velocitatem, impetum, seu celerem in cuncta discursum. Geierus *comment. in Psalmos David. ad h. l. p. 237 seq.*

η) Der Morgenröthe. Nehme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten, Ps. 139, 9. 10. Es will David hiermit so viel sagen: Hätte ich gleich eine solche Geschwindigkeit, dergleichen die hervorbrechende und aufgehende Sonne hat, welche sich mit ihren Strahlen sehr geschwinde von einer Spitze des Berges zu der andern wendet, und könte mich so fort an den äussersten Ort der Welt begeben; so würde ich doch deiner mächtigen Hand nicht entgehen können. Conf. Geierus *cit. loc. p. 2305.*

Euthymius *comment. in omnes Psalm.* hat bey Erklärung dieser Worte gar feine Gedancken: Wir Menschen, saget er, sündigen gemeiniglich bey Nacht, und meinen, wir sind recht sicher und wohl verborgen, so lange es finster um uns ist; wenn wir aber ausgeschlaffen haben, und die Morgenröthe anbricht, da reiten denn frühe die Impersonalia ums Bette herum, pœnitet, piget, pudet, zuweilen auch wol miseret, da nehme denn mancher gerne alas suas, alas nocturnæ securitatis, seine Flügel, die Flügel der nächtlichen Sicherheit, und machte sich davon diluculo ante claram diem, ehe die Schande offenbar würde und ans Licht kame, ad extremum usque maris, bis an das äusserste des Meeres: Aber es gehet nicht an, GOttes Hand und Rechte ist viel zu lang. Nichts fleugt so hoch und so geschwinde, er kan es fassen.

ι) Dem Reichthum, Prov. 23, 5; weil er vielmals so geschwind zerstäubet und zerfliegt, als wenn er Flügel hätte. Siehe davon unten weiter § 9 lit. β) des Titels Reichthum.

§ 4. Rechtschaffene Christen, welche mit David seufzen: Wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue, Ps. 42, 3; und mit Paulo bekenne: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 22; wünschen sich vielmals Flügel, daß sie darauf desto geschwinder zu GOtt im Himmel kommen möchten.

Bekannt ist es von der gottseligen Monica, des heil. Augustini Mutter, daß, da dieselbe immer ein herzliches Verlangen gehabt, sein balde bey ihrem Heilande JEsu zu seyn, sie vielmals in folgende Worte ausgebrochen:

Evolemus! Evolemus!

Flügel her, daß ich in Himmel
Komme aus dem Welt-Getümmel!

Fressen und Saufen.

§ 1. Fressen und Saufen ist eine Uiberfüllung des Leibes mit vieler Speise und Tranck, über Hunger und Durst, nur zur Wollust und Uippigkeit.

§ 2. Fressen und Saufen sollen Christen vermeiden:

α) Weil es der HErr ernstlich verbietet, Luc. 21, 24: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen. Und Paulus muß aus Trieb des Heiligen Geistes die Christen zu Rom ermahnen: Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, Röm. 13, 13.

β) Weil es ist schändlich; massen es gehöret unter die Wercke der Finsternis, Röm. 13, 12; und unter die Wercke des Fleisches, Gal. 5, 21; in welchen wandeln die Heyden, 1 Petr. 4, 3. Es machet den vernünftigen Menschen zur Bestie, welche keine Masse zu halten weiß.

γ) Weil es schädlich; massen es den Menschen um die Gesundheit des Leibes bringet, Sirach 37, 33; in Mangel und Dürftigkeit stürzet, Luc. 15, 14; in Unbereitschaft setzet, zu warten auf die Zukunft des HErrn zum Gericht, Luc. 21, 34: untüchtig machet zum Gebet, 1 Petr. 4, 8; und dem Teufel, welcher herum gehet wie ein brüllender Löwe, fest im Glauben zu widerstehen, 1 Petr. 5, 8; stürzet in die ewige Verdammniß, Gal. 5, 22. Luc. 16, 16.

§ 3. Fressen und Saufen ist gleich

Denen dicken Dornen auf dem Felde, welche das Saamen-Körnlein ersticken, daß es nicht wächset und Früchte bringet.

Dem vielen Regen, welcher machet, daß die Saat ausfaulet und verdirbet.

Der allzuvielen Wässerung der Wiesen, welche das Wachsthum des Grases hindert.

Dem allzuvielen Gebrauch der Arzeney, welche den menschlichen Cörper mehr ruiniret, als demselben zu Gute kömmt.

Freude.

§ 1. Die Freude iſt ein ſolcher Affect und Gemüths-Bewegung, da man vergnügt iſt über das Gute, welches man erhalten.

§ 2. Die Freude iſt zweyerley, entweder eine leibliche und irdiſche, oder eine geiſtliche und himmliſche.

§ 3. Dahero zu erwegen iſt

a) Die leibliche und irdiſche Freude.

§ 1. Die leibliche und irdiſche Freude iſt ein ſolcher Affect und Gemüths-Bewegung, da der Menſch ſich vergnügt bezeigt über ein leiblich und irdiſches Gut, es möge nun dieſes beſchaffen ſeyn, wie es wolle, ein wahres oder nur ein Schein-Gut.

§ 2. Dahero die leibliche und irdiſche Freude iſt entweder eine zuläßige oder unzuläßige Freude.

§ 3. Eine leibliche und irdiſche, aber doch zuläßige Freude iſts, wenn der Menſch ſich freuet der Geſundheit, welche er nach überſtandener ſchweren und langwierigen Kranckheit erlanget; des reichen Erndte-Segens, welcher auf den Mißwachs voriger Zeiten erfolget; des Friedens, welchen GOtt nach der vielen langwierigen Kriegs-Unruh dem Lande wieder beſcheret; des Ehe-Segens, den man von GOtt wird erhalten, Luc. 1, 58.

§ 4. Eine leibliche und irdiſche, aber unzuläßige Freude iſts, wenn der Menſch ſich freuet des Böſen, das er verüben ſoll; der Lüſte des Fleiſches, welche er genieſſet; der Eitelkeiten der Welt, in welchen er ſtecket; der Selbſt-Rache, wenn er Gelegenheit bekommen an dem andern ſich zu rachen, und ſeine Hände in dem Blute deſſelben zu waſchen ꝛc.

§ 5. Und ſolche Freude wird genennet eine weltliche Freude, oder auch die Freude der Welt.

§ 6. Es entſtehet aber dieſe Freude von der Natur des Menſchen, welche nach dem geſchehenen Sünden-Fall ſehr verderbet iſt: Was nun nach ſolcher dem Menſchen ein Vergnügen zu erwecken ſcheinet, über daſſelbe erfreuet er ſich, wenn er daſſelbe erlanget, und beſitzet. Da freuet ſich der Ehrſüchtige und Stoltze über groſſe Ehre und Würde, wenn er dieſelbe erlanget, daß ſich für ihm bücken und ſchmiegen müſſen die Niedrigen; der Wollüſtige freuet ſich über die Lüſte des Fleiſches, wenn er derſelben kan theilhaftig werden; der Geizige freuet ſich, wenn er groſſes Geld und Gut zuſammen bracht hat, daß ſeine Kammern voll ſind, woraus er einen Vorrath nach dem andern nehmen kan; daß er mit jenem reichen Korn-Bauer kan zu ſeiner Seele ſagen: Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahre, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12, 19.

Und weil der Teufel und die Welt dieſe irdiſche Güter der verderbten Natur des Menſchen weiß trefflich ſüſſe und angenehm vorzuſtellen, ſo tragen beyde zur Welt-Freude das Ihre bey.

§ 7. Die Freude dieſer Welt iſt keine wahre, ſondern eitele und nichtige Freude. Denn wie das Gut iſt, deſſen man ſich freuet, ſo iſt auch die Freude, welche man darüber hat. Nun iſt da das Gut, worüber ſolche Freude entſtehet, eitel und nichtig; derowegen iſt auch die darüber entſtandene Freude und Vergnügen eitel und nichtig. Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, ſagt Johannes 1 Ep. 2, 17.

Sie gleichet einem nichtigen und flüchtigen Schatten, der ohne Weſen iſt.

Einem angenehmen Traum, welcher nichts hinter ſich läßt, als eine eitele Erinnerung der Sache, welche einem geträumet hat.

Einem Sonnen-Blick in der Aprillen-Zeit, welchen bald dunckele Schnee-Wolcken verbergen.

Einem Schaum, der auf dem Waſſer ſchwimmet, aber vergehet, ehe mans meinet.

Einer Roſe, welche zwar ſchön blühet, aber ihre Blätter bald fallen läſſet, und verweſet.

Dem Kürbis des Jonä, über deſſen ſchönen Wachsthum ſich dieſer Prophet herzlich erfreuete, mußte aber bald ſehen, daß er von einem giftigen Wurm geſtochen wurde, und verdorren mußte, Jon. 4, 7.

Einem Stroh-Feuer, welches eine kurtze Zeit brennet und ſchimmert, und darauf mit einem häßlichen Rauch verlöſchet.

Du reicher Schlemmer, der du alle Tage herrlich und in Freuden gelebet haſt, wo iſt doch die Freude, die du dir machteſt und hatteſt? Sie iſt dahin, und hat ein betrübtes Andenken bey dir hinterlaſſen. Du muſt iezt Pein leiden, das ewige Verderben.

Du reicher Korn-Bauer, wo iſt doch die Freude, die du dir über deinem groſſen Vermögen machteſt? Sie iſt dahin, und du muſt mit der höchſten Betrübniß deiner Seelen darben und hungern.

Du groſſer Haman, wo iſt doch deine Freude, welche du über die groſſe Ehre, worzu dich der mächtige König erhoben, über dein groſſes Reichthum, welches du lieſſeſt, und über deine Kinder, welche du hatteſt? Sie hat eine kurtze Zeit gedauret, und hat ſich am Galgen geendiget. Sie iſt geweſen

Wie ein Feuer von Dorn-Hecken oder Wacholdern, welches eben ſo bald verlöſcht, als es angezündet iſt.

Wie eine ſchön aufſteigende Raqvete, welche mit lichtem Schein ſich zeiget, aber bald mit einem Knall fallet, und nichts als Rauch und Dampf hinterläſſet.

Wie ein angenehmer Regen-Bogen, welcher mit ſeinen lieblich ſpielenden Farben in den Wolcken bald wieder verſchwindet.

§ 8. Die Freude dieſer Welt iſt vielmal mit Schmertz, Unluſt, Verdruß und Betrübniß verknüpfet. Denn weil ſie immer auf irdiſche und vergängliche Güter dieſer Erden fuſſet, ſo wird ſie öfters mit Unluſt, Verdruß und Schauer verknüpfet.

Wo wächſet eine Roſe, welche nicht ſtachlichte und ſpitzige Dornen an ihrem Stengel führet? Wo iſt ein Weinſtock, der nicht iezuweilen Heerlinge und ſaure Trauben bringet? Wo iſt ein Garten, welcher nicht hier und da Unkraut und Neſſeln bringet? Wo iſt ein Acker, der nicht öfters Diſteln träget? Alſo, wo iſt eine Freude dieſer Erde, welche nicht mit Unluſt, Verdruß, Schmertz und Betrübniß verknüpfet wird?

Hat ein Land ſchöne Pomerantzen und Zitronen, ſo hats gewiß auch Scorpionen und Schlangen; hat die ſchöne Sommer-Zeit liebliche und angenehme Tage, ſo hat ſie gewiß auch ſchreckliche Gewitter, welche mit ihren harten Donner-Schlägen, und entſetzlichen Blitzen die Menſchen heftig ſchrecken und entſeelen. Hat der Acker ſchönen Weitzen, ſo finden ſich gewiß auch Diſteln daſelbſt. So gehets auch mit der Freude dieſer Welt; wo ſie ſich findet, da findet ſich auch bald Verdruß und Unluſt.

Wahr hat demnach geredet der Poet Ovidius VI Faſtor.

Scilicet interdum miſcentur triſtia lætis.

Und VII. Metamorph.

Vſque adeo nulla eſt ſincera voluptas,
Sollicitumque aliquod lætis intervenit.

§ 9. Die Welt-Freude iſt eine ſchädliche Freude,

1) Dieweil sie das Hertz von der Freude in GOTT und seinem Heiland abziehet, den Glauben erstücket, und die Liebe zur Tugend tödtet. Denn wo der Mensch seine Lust an dem Wesen dieser Welt hat, wie kan er sich in seinem GOtt und Heiland freuen, und seine Lust an denselben haben? wo der Mensch irdisch und fleischlich gesinnet ist, wie kan bey ihm Glauben und Liebe zur Tugend seyn?

Wo das Gefäß mit stinckendem Wasser bis oben angefüllet ist, da kan kein wohlriechend Oel oder herrlicher Balsam eingefüllet werden; also auch, wenn die schändliche und thörichte Welt-Freude das Hertz eingenommen, wie kan doch die Freude in dem HErrn in solchem Platz finden?

Was kan unter Dornen und Disteln Gutes wachsen? das gute Saamen-Körnlein wird erstücket, daß es nicht wachsen und Frucht bringen kan; also kan auch unter den Disteln und Dornen der Welt-Freude nichts gutes wachsen. Der Mensch, welcher sich in dieselbe vertiefet hat, hat vielmehr seine Freude in der Eitelkeit, als in GOtt und seinem Heiland Christo JEsu.

Man kan, schreibet Scriver im Seelen-Schatz *Part. III. conc. 10*, eines solchen Menschen Zustand vorbilden in der Saat auf dem Felde, welche mit allzu vielem Regen gefeuchtet ist, die anfangs geil und schön aufwächst, hernach aber sich niederleget, mit Unkraut durchwächst, und fast nichts als leeres Stroh in die Scheuren bringet. Der Glaube und die Gottseligkeit bey täglichem Wohlleben und üppiger Welt-Freude ist gleich einem Licht an einem feuchten Ort, als da sind Bade-Stuben, dumpfigte Keller und dergleichen, es brennet sehr dunckel und übel, und muß endlich verlöschen.

2) Dieweil sie den Menschen bringet um die ewige Freude. Denn wer sich mit der Welt freuet, wird mit ihr verdammet.

Sie gleichet einem überzuckerten Gift, welcher zwar mit grosser Begierde genommen wird, aber den Menschen um das Leben bringet.

Einem süssen Tranck, der zwar lieblich eingehet, alleine plötzlich tödtet und hinreisset.

Einer Lock-Speise der Vögel, darüber sie gefangen und erwürget werden.

Einer grünen lustigen Wiese, über welche ein armer Sünder zum Rabenstein, oder zum Galgen geführet wird.

Was brachte doch die Menschen vor der Sündflut um die ewige Freude des Himmels? Die Freude dieser Welt. Was setzte die Bürger zu Sodom, und die Einwohner zu Gomorrha in die Feuer- und Schwefel-Flamme so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit? Die Freude dieser Welt. Was machte den reichen Schlemmer der Freude im Himmel verlustig, und stürtzte ihn in den Pfuhl der Höllen, da sein Wurm nicht stirbt, und sein Feuer nicht verlöschet, und muß allem Fleisch ein Grewel seyn? Die Freude dieser Welt.

§ 10. Dahero ist die Freude dieser Welt oft thöricht und unbesonnen. Salomo zeiget solches nicht undeutlich an, wenn er Eccles. 2, 2 schreibet: Ich sprach zum Lachen: du bist toll, und zur Freude, was machst du? Und Eccl. 7, 5: Das Hertz der Narren ist im Hause der Freuden.

Da freuet sich der Mensch bisweilen, wie ein alberner Fischer, wenn das Netze schwer ist; er ziehet mit sonderbarer Lust dasselbe, in der Meinung, es sey mit lauter Fischen angefüllet, wenns aber ans Ufer kommt, so sinds Schlamm und Steine. Denn da freuet er sich öfters über eitele und nichtswürdige Dinge, nicht anders, als wenn sie noch so trefflich und gut wären.

Wenn D. Müller in der Evangel. Schluß-Kette *Domin. Jubil.* solches abschildern will, so schreibet er: Wer sich freuet in der Welt, ist gleich einem Gefangenen, der im Gefängniß singet und springet, was urtheilet man von ihm? Er sey toll, und wisse nicht, was er mache.

Da freuet er sich, wie die albernen Indianer über die fahle gläserne Waare, welche ihnen von denen Spaniern vor die kostbaren gold- und silberne Stücke, und vor die trefflichen Perlen, Diamanten und andere Edelgesteine gegeben worden.

Da freuet er sich, wie ein Bär über den Honig, welcher ihm vorgesetzt wird, der ihm aber, weil er nur vom Feuer wegekommen, das Maul und alles verbrennet; denn Honig ist die Freude der Welt, aber voll Hitze des göttlichen Zorns, welchen der Mensch empfinden muß immer und ewig.

Da freuet er sich wie die kleine Kinder über ihre Spiel-Sachen, welche aber nichts bedeuten.

§ 11. Hat es mit der Welt-Freude eine solche Bewandniß, so hat ein rechtschaffener Christ und Kind GOttes sich in dieselbe nicht zu vertiefen, damit er nicht die Eitelkeit derselben beseufzen, die Schädlichkeit derselben erfahren, und die Thorheit derselben beklagen müsse.

Ein Christ muß die Freude der Welt gebrauchen

Wie der Artzeney, welche sonst, wenn sie zu viel genommen wird, schadet.

Wie die Jüden ihre Ostern, welche mit bittern Salsen mußten verunsichet werden.

Wie des süssen Honigs, welches, wenn es zu viel genossen wird, Kopfwehe und andere Verdrüßlichkeiten im Leibe verursachet.

Wie des besten Zuckers, welcher, wenn man desselben zu viel genüßt, zur schädlichen Säure in dem Magen wird.

Wie des edlen Weins, welcher, wenn er so häufig getruncken wird, dem Leibe viel und grosse Beschwerlichkeiten machet.

Ein frommer Christ muß bey der Welt-Freude seyn

Wie eine Feld-Taube, welche, wenn sie trincket, die Augen gen Himmel richtet.

Und wie ein fester Marmor, welcher, obgleich Wasser auf denselben gegossen wird, solches dennoch nicht in sich ziehet.

Oder, wie ein dichtes Holtz, welches nicht leicht Wasser annimmt, und zu Boden sincket, sondern immer in der Höhe schwimmet.

β) Die geistliche Freude; 1) in der Zeit.

§ 1. Die geistliche Freude ist eine heilige Bewegung des Gemüths bey einem Frommen und Gläubigen, welcher sich über geistliche und himmlische Güter erfreuet und vergnüget, zu seinem Trost und Vorschmack des ewigen Lebens.

§ 2. Die geistliche Freude ist von GOtt. So saget David, Psalm 4, 8: Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Zueignungs-Weise von dem Heiligen Geist. Weswegen sie genennet wird eine Freude in dem Heiligen Geist, weil sie der Heilige Geist in den Hertzen der Gläubigen wircket, Röm. 14, 17; 1 Thessal. 1, 6.

§ 3. Die geistliche Freude ist nicht bey denen Ungläubigen und Gottlosen, sondern bey denen Frommen und Gläubigen. Denn diesen kömmt nicht nur zu, daß sie sich erfreuen, sondern es ist auch ihnen diese Freude eigen. Also ermun-

ermuntert sie David, Psalm 32, 11: Freuet euch des HErrn, und seyd frölich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Ps. 97, 12: Ihr Gerechten, freuet euch des HErrn, und danket ihm, und preiset seine Heiligkeit. Phil. 4, 4 ermuntert Paulus dieselbe darzu, wenn er spricht: Freuet euch in dem HErrn, und abermal sage ich, freuet euch. Und 1 Thess. 5, 16: Seyd allezeit frölich. Hieher gehören auch folgende Stellen: Ps. 5, 12; Ps. 70, 5; Jes. 12, 3; cap. 20, 19.

Solche Freude bezeiget die Kirche GOttes, und in derselben eine iede gläubige Seele, Jes. 61, 10, wenn sie spricht: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOTT. Denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet.

Solche Freude solte seyn bey den Jüngern des HErrn JEsu, Joh. 16, 21. 22: Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und da sie ihn nach seiner siegreichen Auferstehung wieder sahen, erfolgte auch solche, Joh. 20, 20.

Von solcher Freude schreibet Augustinus *Confess. l. 10. c. 22:* Est gaudium, quod non datur impiis, sed iis, qui te gratis colunt, quorum gaudium tu ipse es, & ipsa est beata vita gaudere ad te, de te, propter te, ipsa est, & non est altera.

Gleichet demnach solche Freude einem köstlichen Wein, oder guten Salbe, welche nicht in ein unsauberes und stinkendes, sondern reines und sauberes Gefäß getban werden; Die Frommen und Gläubigen sind Gefässe der Gnade GOttes, welche Christus gereiniget durch das Wasser-Bad im Wort, Ephes. 5, 26; und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, 1 Joh. 1, 7; Apoc. 1, 5; welche der Heilige Geist geheiliget, Röm. 1, 4. Dannenhero werden sie alleine, als gereinigte und geheiligte Gefässe göttlicher Gnade dieser Freude theilhaftig, welche der Heil. Geist, als einen edlen und himmlischen lautern Wein und stärckende Salbe in ihr Hertze schüttet.

§ 4. Die geistliche Freude ist

α) **Eine Freude in GOtt, als in dem höchsten Gut,** welches die Seele auf das kräftigste und süsseste vergnügen kan, daß sie schmecket und siehet, wie freundlich der HERR sey, Ps. 5, 12; Ps. 32, 11.

In solchem freuet sich **David**, und spricht: Mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen GOTT, Psalm 84, 3. vergl. Ps. 43, 4. **Assaph**, Ps. 73, 28, wenn er sprach: Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn, HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun. Und Habacuc cap. 4, 18: Ich will mich freuen des HERRN, und frölich seyn in meinem Heil. Denn der HERR ist meine Kraft, und wird meine Füsse machen, wie die Hirsch-Füsse, und wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saiten-Spiel.

Freuet sich der Reiche über sein Vermögen, welches er besitzet; der Ehrsüchtige über die grosse Ehre, die er hat; der Wollüstige über die Lust, welche ihm die Welt machet: so freuet sich der Fromme und Gläubige nur in seinem GOtt, zu dessen Rechte ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen immer und ewiglich, weil er diese Freude alleine für die wahre Freude achtet.

In Betrachtung dessen schreibet Bernhardus *Epistola 114:* Illud verum & solum gaudium est, quod non de creatura, sed de Creatore concipitur, & quod, cum possederis, nemo tollet a te; cui comparata omnis alia iucunditas, mœror est.

β) **Eine Freude in Christo unserm Heiland,** als der vollen und lebendigen Quelle alles Vergnügens. Alles, was in der Welt ist, giebt entweder eine unreine und sündliche, oder eitele, vergängliche und unvollkommene Freude, welche nicht zulänglich ist, das Hertz zu vergnügen, und gründlich zu erfreuen. Nichts kan mehr geben, als es hat. Der Diamant glänzet wohl und erfreuet das Auge, er hat aber keine Kraft den Hunger oder Durst zu stillen. Das Brodt stillet zwar den Hunger, aber nicht den Durst. Das Gold erfreuet das fleischliche Hertz und den Welt-Sinn, so lange er in Sicherheit und Wohlstand sich befindet, in Kranckheit aber, in Anfechtung und in Todes-Noth, vermag es nichts, sondern es läßt das Hertz in seiner Betrübniß ohne Trost. Alleine in JEsu dem Heil der Welt findet die Seele allezeit Trost und Freude, daß sie kan ausruffen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt, Jes. 61, 10. Die Ursache ist, weil er ihr ist alles. Siehe oben pag. 233, **Christus ist uns alles.**

Zu der Freude in JEsu ermuntert Paulus die Gläubigen zu Philippis Cap. 4, 4: Freuet euch in dem HErrn, und abermal sage ich, freuet euch.

In JESU hat sich gefreuet die Gebenedeyte unter den Weibern: Ich, sprach sie, freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt, Luc. 1, 47.

Solche Freude in JEsu hat im Geist zuvor erblicket und verkündiget Jesaias, Cap. 9, 3: Für dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet.

γ) **Eine Freude über der Gnade,** die uns durch Christum worden ist, da sie mit Freuden schöpfen aus dem Heil-Brunnen, Jes. 12, 3; cap. 25, 4.

In dieser Welt freuet sich ein Mensch über der Gnade eines grossen Königs oder Fürstens, wenn er dieselbe, durch Vermittelung eines Andern, wieder erlanget. Christus ist der Mittler zwischen GOtt und Menschen, welcher sich zur Erlösung gegeben hat für alle, 1 Timoth. 2. 5. Die Menschen aber waren Knechte des Todes, welche durch die Sünde, die Gnade GOttes, als des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren, verscherzet hatten. Wenn uns nun Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, durch seine Vermittelung, die verscherzte Gnade wieder zuwege gebracht; so haben wir uns in solcher von Hertzen zu erfreuen, die höchste Ursache. Johannes will uns zu solcher Freude ermuntern, wenn er cap. 1, 16 schreibet: Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch JESUM Christum worden.

δ) **Eine Freude über GOttes Wort,** welches GOtt, der da reich ist von Gnade und Barmhertzigkeit, den Menschen gegeben, daß sie daraus, was zu ihrem ewigen Heil zu wissen nöthig ist, erkennen und lernen mögen. Denn weil das Wort GOttes ist ein **Gnaden-Brief,** welcher die Seelen der göttlichen Gnade versichert; **ein edler Wein,** welcher das betrübte Hertz erfreuet; **eine kräftige Artzeney,** welche für dem ewigen Tode bewahret; **eine lebendige Wasser-Quelle,** welche schmachtende Hertzen labet und erfrischet; **ein Manna,** welches den Seelen-Hunger stillet: so haben wir ja wohl Ursache, uns darüber zu freuen.

Dieses that der fromme **David**; darum war ihm das Wort GOttes viel lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silbers, Ps. 119, 72.

Jeremias mit den Frommen in Juda that dergleichen; darum betete er mit ihnen um die Erhaltung des Worts des HErrn, Cap. 15, 16: Ach erhalte uns dein Wort, denn es ist unsers Hertzens Freude und Trost.

Die Heyden zu Antiochia wurden von Herzen froh, da Paulus ihnen das Wort des Evangelii von Christo predigte, und preiseten dasselbe aus erfreueten Herzen, Apost. Gesch. 13, 48.

Laß sich nun eine Braut freuen über dem Liebes-Brief ihres treumeinenden Brautigams, weil er sie seiner aufrichtigen Treue versichert; eine gläubige Seele hat nichts weniger Ursache, sich über dem Worte GOttes zu freuen, weil dasselbe ist ein Brief voller Liebe und Treue von ihrem Blut-Brautigam Christo JEsu, welcher sich mit ihr verlobet in Ewigkeit, und mit ihr vertrauet in Gerechtigkeit.

*) Eine Freude über die göttlichen Wohlthaten; womit er uns überschüttet, als da ist

1) Die Menschwerdung und Geburt seines Sohnes. Die Freude über solche hat Jesaias zuvor müssen verkündigen, Cap. 9, 3; und der Engel des HErrn denen Hirten auf dem Bethlehemitischen Felde vermelden: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volcke wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David, Luc. 2, 10. Das geistlich gefangene Volck des HErrn machte sich auch solche Hoffnung, wenn es gen Himmel seufzete, und sprach: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volck erlösete, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen, Psalm 14, 7.

Stadt und Land freuen sich, wenn dem Lande zum Trost ein Prinz gebohren worden: weil man der Hoffnung lebet, daß sich des Landes Wohl auf demselben gründe; da doch leider! öfters die Erfahrung lehret, daß es eine eitele und vergebliche Hoffnung gewesen. Allein, der Gläubigen Hoffnung ist bey der Menschwerdung und Geburt unsers Heilandes nicht vergeblich gewesen, weil er wircklich ist das Heil der Welt, Jes. 49, 6; ohne welchen niemand kan selig werden, Apost. 4, 12.

Seine Gnadenreiche Menschwerdung und Geburt ist die Gnaden-Quelle, woraus der Menschen ewiges Wohl entsprungen; und der Grund-Stein unserer Erlösung, welche durch ihn, nach dem ewigen Rathschlusse GOttes, geschehen solte.

2) Das bittere Leiden und Sterben, wodurch er das Gesetz erfüllet, und dessen Fluch in Segen verwandelt, Gal. 3, 16; die Welt mit GOtt versöhnet, und durch sein Blut Friede gestiftet am Creutz, 2 Cor. 5, 19. Col. 1, 20; uns geschencket alle Sünde, und ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheftet, und hat ausgezogen die Fürstenthum und Gewaltigen ꝛc. Col. 2, 13. 14; hat durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2 Tim. 1, 10.

Leiblich-Erlösete freuen sich über ihrer Erlösung, daß sie den Banden und Tode entronnen sind. Wir sind geistlicher Weise Erlösete, durch das schmerzliche Leiden und Sterben unsers JEsu; Erlösete von dem donnernden Fluche des Gesetzes, von dem grimmigen Zorn des Allmächtigen, von den Banden Belials, und von dem Stachel des ewigen Todes. Dahero haben wir uns über der durch Christi bitteres Leiden und schmerzliches Sterben geschehenen Erlösung von Herzen zu erfreuen.

§ 3. Die siegreiche Auferstehung Christi, dadurch wir

a) versichert werden, daß die gemachte Sünden-Schuld völlig abgetragen, dem Tode die Macht genommen, und das Leben wiederbracht sey. Denn wenn der Bürge aus dem Schuld-Thurm gelassen, und der Stachel des Todes zerbrochen worden, so ist dieses ein untrügliches Zeichen, daß der Gläubiger völlig vergnüget, und der Tod überwunden sey.

β) Daß wir nicht im Staube der Verwesung bleiben, sondern Kraft der Auferstehung JEsu aus unserm Grabe wieder erwachen und hervor gehen werden, schön wie die Sonne, auserwehlt wie der Mond. Welcher Schuldner ist nun, der sich nicht von Herzen freuet, wenn er von seinen Schulden befreyet worden? welcher Knecht des Todes ist, der nicht frölich ist, wenn er versichert ist, daß er wieder leben solle. Nun haben wir durch die siegreiche Auferstehung JEsu die unfehlbare und untrügliche Versicherung, daß wir nicht nur durch Christum von unsern Sünden-Schulden befreyet werden, sondern auch, daß wir Kraft der Auferstehung JEsu aus der Gruft des Grabes sollen wieder erwachen und zum ewigen Leben aus derselben hervorgeben; wie solten wir uns nicht über der siegreichen Auferstehung unsers JEsu von Herzen freuen?

Die heiligen Engel haben bey dem Grabe JEsu ihre Freude über der Auferstehung Christi bezeuget, ob sie gleich ihnen zu gute nicht geschehen ist; wie vielmehr hat sich nicht eine gläubige Seele derselben zu erfreuen, weil sie ihr zu gute ergangen ist?

4) Die triumphirende Himmelfahrt Christi, wodurch er hingegangen uns die Stäte zu bereiten, daß wir seyn sollen, wo er ist, und seine Herrlichkeit sehen, Joh. 14, 2. In welcher er hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat Gaben empfangen für die Menschen, Ephes. 4, 8. Ist also der Hoheprieſter Neues Testaments nicht in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes für uns, Ebr. 9, 24; und uns zu vertreten bey seinem himmlischen Vater, Röm. 8, 34. Darüber freuet sich billig ein gläubiger Christ, weil er weiß, wohin er, wenn er die Zeitlichkeit verlassen, soll kommen; weil er versichert, daß JEsus ihn von der Obrigkeit der Finsterniß befreyet, und aus dem Fürstenthum und Gewaltigen, welche er ausgezogen, einen Triumph gemacht durch sich selbst, Col. 1, 12. cap. 2, 14. Weil es gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß ob er gleich sündige, so habe er dennoch einen Vorsprecher, bey dem Vater, JEsum Christ, welcher sey die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, und vertrete ihn bey seinem Vater im Himmel, Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 2.

5) Die Gabe des Heil. Geistes, welchen JEsus seinen Gläubigen verleihet. Denn dieser ist der freudige Geist, der uns enthält, Psalm 51, 13; der Geist der Gnaden und des Gebets, welcher uns der durch Christum erneuerten Gnade versichert, und in uns rufet: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6; der Geist, der vom Vater ausgehet, und in alle Wahrheit leitet, Joh. 15, 26; der Tröster, welcher uns in unserm Leiden und Betrübniß kräftigst aufrichtet; der da ist das Pfand unsers Erbes zu unser Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lob seiner Herrlichkeit, Ephes. 1, 14.

Freuet sich nun ein Mensch über eine irdische Gabe und Geschencke, so er von seinem gnädigen König oder Fürsten bekommt; wie vielmehr hat sich ein gläubiger Christ zu erfreuen über die Gnaden-volle Gabe des Heiligen Geistes, welche er von seinem allergnädigsten Fürsten und Könige, seinem JEsu, bekommt, weil gegen diese Gabe, alle Gaben, welche gekrönte Häupter in der Welt zu geben pflegen, für nichts zu achten sind.

6) Die

6) Die Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels, welche GOTT bereitet hat denen, die bis ans Ende in ihrem Glauben verharren. Denn wenn sie an dieselbe gedencken, und erwegen, wie daß auf dieses elende Leben in der Zeit soll erfolgen ein so erwünschtes Freuden-Leben in der Ewigkeit; wie daß auf die Schmach der Welt soll folgen eine so grosse Herrlichkeit; wie daß auf die Thränen-Saat in diesem Jammerthal soll kommen eine immerwährende Freuden-Erndte im Himmel; wie daß die Unruhe und Angst dieser Erden soll mit ewiger Ruhe, Zufriedenheit und Erquickung in den Häusern des Friedens verwechselt werden: so wird ihr Geist lebendig und voller Freude, daß sie einer so unaussprechlichen Glückseligkeit und Herrlichkeit sollen theilhafftig werden, und derselben ewig geniessen.

Hieher gehöret, was Augustinus gesprochen hat: Christiano recte gaudendi causa, non præsens seculum est, sed futurum

§ 5. Dahero dauret auch die geistliche Freude mitten im Creutz und Trübsal, daß die Gläubigen und Frommen ihren Muth nicht sincken lassen, sondern getrost und frölich sind. Dieses bestätiget Paulus, 2 Cor. 6, 10: daß sie sind als die Traurigen, (nach dem äusserlichen Zustand) aber doch (nach dem innerlichen Zustand ihrer Seelen und ihrem Geist) allezeit frölich; daher kommts, daß sie sich der Trübsal rühmen, Röm. 5, 2. und achten es für lauter Freude, wenn sie in mancherley Anfechtung fallen, Jac. 1, 2.

Die Gläubigen und Frommen sind

Wie die Nachtigallen, welche auch bey finsterer Nacht und schwerem Ungewitter in ihren Dornbüschen frölich singen, und ihren Schöpffer preisen. Da loben GOtt mit frölicher und erhabener Stimme Paulus und Silas in dem düstern Kercker, da sie um des Nahmens JEsu willen waren hart gestäupet, und in harte Ketten und Banden geworffen worden, Act. 16, 25. Da freuen sie sich, daß sie mit Christo leiden, auf daß sie auch zur Herrlichkeit und Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögen, 1 Pet. 4, 13. Da sind die drey Männer freudig auch mitten in denen Flammen des glüenden Ofens, und loben GOtt mit lauter Stimme, Dan. 3.

Gleichwie das Gold im Feuer seinen Glantz behält: so behalten auch die Frommen mitten in dem Feuer und der Hitze der Trübsal die Freude ihres Hertzens, und den Glantz ihres Glaubens, welcher viel köstlicher erfunden wird, denn das vergängliche Gold, welches durchs Feuer bewähret wird, 1 Pet. 1, 7.

Wie eine schöne Perl, welche, ob sie gleich mitten in den wütenden Fluten des Meers sich befindet, dennoch ihren Glantz und Werth behält; also auch die Gläubigen, ob sie schon mitten in den tobenden Fluten der Trübsal und Angst sich befinden, sind sie dennoch frölich und getrost, weil sie versichert sind, daß sie ihr GOtt in solchen nicht verlässet, noch versäumet, Ebr. 13, 11. und daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, Röm. 8, 18.

Es schreibet der selige Scriver im Seelen-Sch. *P. I. pag. 1202*: Mit ihnen, wie mit einem gesunden und starcken Menschen, der, ob er schon manchmal schwere Arbeit und mühselige Reisen thut, dabey er manchen sauren Wind ihm muß lassen unter die Augen wehen, manchen Schweiß lassen, und offt Frost und Hitze, Hunger und Blösse erdulten, dennoch sich wohl befindet, Essen und Trincken schmecket ihm wohl, seine Ruhe ist sanfft, ja die Arbeit ist ihm eine Lust, sonderlich, wenn er eines guten Nutzens davon versichert ist, und weil die innerliche gute Beschaffenheit seines Leibes alles überwindet; so sag ich, ists mit geübten Christen auch. Weil ihre Seele sich in der Gemeinschafft JEsu Christi durch den Glauben sehr wohl befindet, weil sie der Gnade GOttes versichert, und ein gut Gewissen nebst der gewissen Hoffnung der Seligkeit haben, so tritt ihnen die äusserliche Trübsal und Ungelegenheit nicht recht zu Hertzen, die Creutz-Arbeit ist ihnen eine Lust, und sie überwinden alles mit Freuden um deswillen, der sie geliebet hat, sie haben von der Gemeinschafft des HErrn JEsu und seinem Geist so viel süsses Trostes, daß sie nicht Ursach haben traurig zu seyn.

Und D. Müller in der geistl. Seelen-Muste *Med. 5 pag. 70* schreibet: Die Welt-Freude währet kaum einen Augenblick. Sie ist gleich einem Hause, das auf dem Sand gebauet ist. Kommt ein kleiner Creutz-Sturm, so wirfft er das gantze Haus über den Hauffen. Die göttliche Freude bestehet mitten in Trübsal wie ein Haus, das auf einem Felsen gegründet ist, das stehet unbeweglich, wenn gleich die Wellen toben, und die Winde stürmen. Laß sich alle Teufel und Menschen mit einander verbinden, was gilts, ob sie mit ihrem Wüten ein Hertz, das in GOTT frölich ist, werden betrüben können.

Der Frommen und Gläubigen Seele ist, wie ein Wasserreicher Garten, mit den ausgegossenen Strömen des Heiligen Geistes, und mit dem Wasser des Lebens befeuchtet, welcher in seinem Wachsthum und angenehmen Früchten sich zeiget, ob gleich die Hitze mancher Trübsal auf denselben fallet.

§ 6. Und obgleich der Tod, welcher sonst schrecket und betrübet, bey denen Frommen und Gläubigen anklopffet, so ist dennoch ihr Hertz freudig und getrost. Der Gerechte, sagt Salomon Prov. 14, 30, ist auch im Tode getrost. Und Paulus spricht: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.

Warum ist denn der Gerechte im Tode so freudig und getrost, und warum hat denn Paulus so Lust abzuscheiden? da doch der Tod so bitter, und das Grab so schrecklich ist, in welchem der Leib von Würmen wird verzehret, und zu Staub und Asche werden soll. Der Gerechte kan im Tode getrost seyn; und Paulus kan Lust haben abzuscheiden, weil sie wissen, daß Christus ist ihr Leben, und Sterben ist ihr Gewinn; weil der Tod ist ein Ende alles Jammers und Elendes, so sie in dieser Welt betroffen, und ein Anfang ihrer ewigen Glückseligkeit und Freude, da sie nach dem Heulen und Weinen sollen überschüttet werden mit Freude und Wonne; Weil der Tod ist ein sanffter Schlaff, bey denen, die in dem HErrn sterben, da sie ruhen von ihrer Creutz-Arbeit bis an den frölichen Morgen des jüngsten Tages, an welchem sie, wenn Christi Macht-Stimme die Gräber der Verstorbenen durchschallen wird, sollen erwachen zum ewigen Leben, Dan. 12, 2; Joh. 5, 28. weil der Tod ihnen nicht erscheinet als ein erschrecklicher Gerichts-Diener, welcher sie vor das strenge Gericht des Richters aller Welt ladet, von welchem die Gottlosen, welche ihre Freude in dem Wesen dieser Welt gesuchet, als die Verfluchten in die ewige Pein der Höllen gehen müssen: sondern als ein annehmlicher Hochzeit-Bitter, der ihre durch Christi Blut theuer erlöste Seele, als eine auserwählte Braut desselben, einladet zu der immerwährenden Hochzeit-Freude des Lammes, da sie ihr weißrother Freund mit seiner ewigen Liebe und Gnade ohne Aufhören erfreuen wird.

Dort sprach der Heydnische König der Amalekiter, Agag, als er getrost zu seinem Tod gieng: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, da doch bey ihm als einem Ungläubigen die immerwährende Bitterkeit des Todes folgete, 1 Sam. 15, 32. Mit mehrerer Wahrheit kan der Gerechte und

Gläubige sprechen: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, wenn er festiglich glaubet, daß er Krafft des bittern Leidens und Sterbens seines JEsu werde durch den Tod in das Leben dringen, und aus der Thränen-vollen Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit versetzet werden, da des Gläubigen Mund voll Lachens und seine Zunge voll Rühmens seyn werde.

§ 7. Ist dannenhero die geistliche Freude der Frommen und Gläubigen eine beständige Freude, welche weder die bittern Creutzes-Wasser zu Mara können bitter machen; noch auch das Schrecken des Todes stören kan.

Ihre Freude ist

Kein Regen-Bach, der bald vorüber rauschet, noch wie eine Pfütze, welche bey dürrer Sommer-Zeit vertrocknet, sondern ein immerfliessender Bach, welcher niemals verseiget; und ein volles Meer, dem es an Wasser niemals gebricht. Die Ursache ist, weil sie von GOtt und seinem Geist als einer lebendigen Quelle den Ursprung nimmt, und unterhalten wird.

Sie ist kein Sand- oder Staub-Hauffen, welchen ein kleiner Wind kan verwehen und zerstäuben; sondern ein fester Fels, wider welchen alle Stürme und Wetter vergebens brüllen und toben.

Sie ist nicht wie ein schwaches Schilf und Rohr, welches gar leicht von dem Wind beweget und zerknicket werden kan, sondern wie die starcken und festen Eichen im Walde, welche unbeweglich in ihrer Wurtzel und State stehen, ob schon ein strenges Heer der Winde auf dieselbe zustosset und stürmet.

So ists, wenn der freudige Geist den Frommen und Gläubigen enthalt, da weiß seine Freude in dem HErrn keine Veränderung noch Wechsel. Und wenn GOtt ist seine Stärcke, so kan sein Muth nicht sincken.

§ 8. Die geistliche und himmlische Freude wird in unserer Seelen erwecket,

α) Wenn wir die Lust des Fleisches in uns tödten, und eine hertzliche Reue über unsere Sünde haben. Denn wo ein solches geschiehet, da erfolgt auf die göttliche Traurigkeit Freude des Hertzens, wie auf das finstere Nacht-Gewölke folgt ein angenehmes Licht des Tages.

Die zerschlagenen Gebeine werden wieder erfreuet, und das zerknirschte Hertz wird erquicket, Ps. 51, 10.

Selig, sagt unser Heiland, sind, die da leide tragen; denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4. und die mit Thränen säen, sollen mit Freuden erndten, Ps. 126, 5.

β) Wenn wir unser Hertz von der nichtigen und eiteln Welt-Freude abziehen, und alleine in unserm GOtt und Heiland unser Vergnügen suchen. Denn so lange das Hertz in dem eiteln Welt-Wesen vertieffet ist, kan die Freude in GOtt keinen Platz gewinnen.

So lange das Gefängniß mit garstigem und stinckendem Pfuhl-Wasser angefüllet ist, so lange kan ein edler Balsam in dasselbe geschüttet werden.

So lange David mit seiner Ehr- und Treu-vergessenen Bathseba seine Freude und Lust des Fleisches treibet, kan der freudige Geist ihn nicht enthalten.

γ) Wenn wir GOttes Wort so wol fleißig als andächtig betrachten. Denn dieses eröffnet uns die Eitelkeit der Welt-Freude, welche ist, wie der Hagar Flasche, die bald leer wird, und keinen Trost giebet; wie der mit Kraut angefüllte Topff der Propheten-Kinder, von welchem sie klagten: der Tod sey in denselben; und wie das rothe Linsen-Gerichte Jacobs, welches Esau zwar mit grossem Appetit geneß, aber unterhgehends bedauret, daß ers genossen.

Dieses bezeugte der betrübte Ausgang der Welt-Freude an den Menschen-Kindern der ersten Welt, welche solche unter den ungeheuren Wasser-Fluten mussten büssen, und in der ewigen Pein der Höllen ohne Aufhören beseufftzen.

An den Einwohnern zu Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, welche ihre Freude in den schändlichen Lüsten des Fleisches gesuchet; alleine solche unter den Feuer- und Schwefel-Flammen haben müssen büssen in der Zeit, und werden deswegen in dem unerlöschlichen Feuer der Höllen leiden Pein das ewige Verderben.

An dem reichen Schlemmer, welcher zwar alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, aber dafür in der Höllen klagen müssen: Ich leide Pein in dieser Flammen, Luc. 16, 24.

Es entdecket und versichert auch hergegen die Süßigkeit und Beständigkeit der Freude in GOtt, da die Seele schmecket und siehet, wie freundlich der HErr sey. Drum ist es der Frommen Freude und Trost, Jer. 15, 16.

δ) Wenn wir bedenckten, daß GOtt sey das höchste Gut, in welchem die Seele so wol vollkommenes als beständiges Vergnügen kan finden und haben. Denn weil GOtt ist das höchste Gut, und die immerwährende Quelle alles Guten, die von keinem Abgang weiß, so kan auch die Freude, welche in demselben geschöpffet wird, seyn eine beständige und vollkommene Freude. Ist aber solche Freude eine vollkommene und beständige Freude, wer solte wohl so thöricht und unbesonnen seyn, der nicht dieselbige vor aller Welt Freude wolte wehlen?

ε) Wenn wir des öffentlichen Gottesdienstes so wol fleissig als andächtig abwarten, und zu Hause öffters unsere Andacht haben. Kömmt David in die Vorhöfe des HERRN, so freuen sich Leib und Seele in dem lebendigen GOtt, Ps. 84, 3. Hält sich die gottselige Hanna zu dem Hause des HErrn, so ist ihr Hertz voll Vergnügen.

ζ) Wenn wir uns unserer Tauffe erinnern, und das H. Nachtmahl mehrmals mit bußfertigen und gläubigen Hertzen geniessen; weil uns GOtt in der Tauffe zu seinen Kindern auf- und angenommen, und im Nachtmahl mit dem Leibe und Blute seines Sohnes zur Vergebung der Sünden, und zur Seligkeit speiset und träncket, daß wir vor gutem Muth jauchzen; massen unsere Seele sich freuen muß, wenn sie der Kindschafft und Gnade GOttes versichert, und mit so herrlicher Speise und Tranck an der Tafel des grossen Königes gelabet und erquicket wird.

2.

Die geistliche Freude in der Ewigkeit oder des ewigen Lebens.

§ 1. Die Freude des ewigen Lebens ist zwar eine unaussprechliche Freude, wie sie der Apostel Petrus nennet, 1 ep. 1, 8; massen es kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen, was GOTT bereitet hat, denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9: Jes. 64, 4. iedoch können wir aus GOttes Wort von derselben wissen, daß sie sey

α) Eine grosse überschwengliche Freude. Dieses erhellet

1) Daraus, weil sie wird seyn eine unaussprechliche herrliche Freude, 1 Petr. 1, 8. massen was unaussprechlich herrlich ist, das muß groß und überschwenglich seyn.

2) Aus der Vorbildung solcher Freude; gestalt was in diesem Leben einem Menschen angenehm und lieblich seyn

kan,

kan, daſſelbe braucht der Heilige Geiſt, die Freude des ewigen Lebens etlicher Maſſen damit abzuſchildern und vorzubilden. Er vergleichet ſie einer Hochzeit-Freude, Offenb. Joh. 19, 7; einer frölichen Gaſterey, Matth. 8, 11. Luc. 22, 30; einer vollen und liebreichen Weide, Joh. 10, 9.

β) Eine beſtändige und ewige Freude. Ewige Freude, ſaget der Prophet Jeſaias, cap. 35, 10. wird über ihrem Haupte ſeyn; Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird weg ſeyn müſſen, conf. Jeſ. 51, 11. cap. 61, 7; und der liebſte Heiland bezeuget ſeinen betrübten Jüngern, daß ſolche Freude nicht ſolle von ihnen genommen werden, Joh. 16, 22.

Denn GOtt iſt ihre Freude. Gleichwie nun GOtt iſt ewig, ſo wird auch ihre Freude ewig ſeyn.

Die Freude dieſer Welt, ſie mag auch noch ſo groß ſeyn, iſt eine vergängliche Freude; ſie iſt wie ein Geſchrey, welches vorüber gehet; wie ein Blitz, welcher, indem er daher fahret, auch zugleich verſchwindet; wie ein Schatten, welcher, wenn das Licht weichet, zugleich weichet und fliehet: Allein die Freude des ewigen Lebens nimmt kein Ende, ſondern dauret in Ewigkeit. Sie weiß von keiner Veränderung noch Wechſel, ſondern bleibet ohne Aufhören; dieweil bey GOtt, indem ſich die Seligen freuen, keine Veränderung, noch Wechſel des Lichts iſt, ſondern er iſt, und dauret in alle Ewigkeit.

Wenn Auguſtinus die Freude des ewigen Lebens *in ſoliloqu. c. 35* in heilige Betrachtung ziehet, ſo führet er folgende Worte: Intra in gaudium ſine triſtitia, quod continet æternam lætitiam, ubi erit omne bonum, & non erit aliquod malum, ubi erit, quicquid voles, & non erit, quicquid noles, ubi erit vitalis, dulcis, & amabilis, ſemperque memorialis, ubi non erit hoſtis impugnans, nec ulla illecebra, ſed ſumma & certa ſecuritas, ſecura tranquillitas & tranquilla jucunditas, jucunda felicitas, felix æternitas, æterna beatitudo, & beata Trinitas, & Trinitatis Unitas, & unitatis Deitas & Deitatis beata viſio, quæ eſt gaudium Domini tui. O gaudium ſuper gaudium, gaudium vincens omne gaudium, extra quod non eſt gaudium. Ibi gaudium infinitum, lætitia ſine triſtitia, ſalus ſine dolore, via ſine labore, lux ſine tenebris, vita ſine morte, omne bonum ſine omni malo, ubi juventus nunquam ſeneſcit, ubi vita terminum neſcit, ubi decor nunquam palleſcit, ubi amor nunquam tepeſcit, ubi ſanitas nunquam marceſcit, ubi gaudium nunquam deceſcit, ubi dolor nunquam ſentitur, ubi gemitus nunquam auditur, ubi triſte nihil videtur, ubi lætitia ſemper habetur, ubi malum nullum timetur, quia ibi ſummum bonum poſſidetur, quod eſt videre ſemper faciem Domini virtutum.

§ 2. Solche beſtändige und ewige Freude des ewigen Lebens entſtehet über das unvergleichliche und viele Gute, welches die Seligen erlangen, und ewig genieſſen. Denn gleichwie die Freude in der Zeit entſtehet über das Gute, welches man erlanget und beſitzet; alſo entſtehet auch die Freude des ewigen Lebens über das viele und unvergleichliche Gute, welches die Seligen dort in der frohen Ewigkeit erhalten, und ewig genieſſen:

1) In Abweſenheit alles Böſen und Widerwärtigen, ſo uns in dieſem Leben beſchweret, drücket, ängſtiget und betrübet; maſſen die Seligen werden befreyet ſeyn von der leidigen Sünde, welche iſt die giftige Quelle, woraus alles Uibel und Unglück entſpringet, Jer. 50, 20. Mich. 7, 19. Die Urſachen der Sünden werden aufhören, als des ſündlichen Fleiſches Verderbung, des Teufels liſtige Anläufe und Verſuchung, und die Verführung der im Argen liegenden Welt. Es werden da keine Strafen der Sünden ſeyn, als Trübſal, Angſt und Noth, Jeſ. 25, 8. cap. 35, 10. 11. cap. 51, 11. cap. 65, 11. 16. Offenb. Joh. 7, 14; der Sünden Sold, der Tod, ſowol der zeitliche, Jeſ. 25, 8. Offenb. Joh. 21, 4; als der ewige Tod, 1 Cor. 15, 55. Offenb. Joh. 20, 14.

2) In vollkommenem Genuß alles erfreulichen Guten. Denn da werden die Seligen gelangen

α) Zum ſeligen Anſchauen des dreyeinigen GOttes, woraus nichts als Freude und Vergnügen entſtehet, Pſalm 17, 15. Matth. 5, 8. 1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2.

Freude hat in dieſem Leben ein Menſch, wenn er das Glück hat das Antlitz eines groſſen Königes und Fürſtens zu ſehen. Das Vergnügen, welches er daraus geſchöpfet, weiß er nicht genug zu erheben und zu rühmen. Alleine was iſt denn dieſes gegen dem, daß die Seligen im Himmel das Gnaden- und Freuden-volle Antlitz des Königes aller Könige, und HErrn aller Herren, des dreyeinigen GOttes im Himmel, vor den iſt Freude die Fülle und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten immer und ewiglich, Pſalm 16, 11. immer und ewig ſchauen ſollen. Gewiß, es iſt ſolche irdiſche Glückſeligkeit und Freude gegen dieſer ſo viel zu achten, als ein Tröpflein Waſſers, gegen alles Waſſer in allen Quellen, Meeren, Flüſſen und Bachen; ſo viel als ein kleiner Schimmer gegen den vollen Glanz und Schein der hellleuchtenden Sonnen und aller Sternen des Himmels.

Wenn Cyprianus *ſerm. de adſc. Chriſti pag. 476* dieſes erweget, ſo ſpricht er: Exultabunt ſancti in gloria, videbunt Deum & gaudebunt, lætabuntur & delectabuntur & fruentur gloria, & in felicitate jucundabuntur æterna.

β) Zur allererfreulichſten Gemeinſchaft mit ihrem GOtt und Heiland Chriſto JEſu, Luc. 23, 43. Joh. 12, 16. cap. 14, 3. cap. 16, 21. 23. cap. 17, 24. 2 Cor. 5, 8. Phil. 1, 23. 1 Theſſ. 4, 17; und zur angenehmſten Geſellſchaft mit den heiligen Engeln, den Fürſten des Himmels, und ſtarcken Helden GOttes, Matth. 8, 11. Luc. 13, 22. Offenb. Joh. 14, 3; und Auserwehlten GOttes, Matth. 8, 11. Luc. 13, 28.

Wie erfreuet iſt doch in dieſem Leben ein Menſch, wenn er zur Gemeinſchaft und Geſellſchaft guter Herzens-Freunde, und vornehmer Leute gelangen ſoll? Alleine was wird dieſes ſeyn gegen die ſüſſe Gemeinſchaft mit GOtt und unſerm Heiland, und gegen den liebreicheſten und holdſeligſten Wandel im Himmel mit allen heiligen Engeln und Auserwehlten, da die allergröſte Gnade, die vollkommenſte Liebe, die anmuthigſte Treue und Freundlichkeit, die ſüſſeſte Leutſeligkeit, und höchſte Weisheit einander begegnen.

γ) Zur Krone des ewigen Lebens, 2 Tim. 4, 8. Jac. 1, 12. Wie freudig iſt das Herz eines Potentaten dieſer Welt, wenn eine koſtbare Krone ſein Haupt zieren ſoll. Chriſtus hat uns durch ſein Blut gemacht zu Königen vor GOtt und ſeinem Vater, Offenb. Joh. 1, 6. Wenn uns nun dort in der frohen Ewigkeit die Krone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8; die unverwelkliche Krone der Ehren, 1 Petr. 5, 4; und die Krone des Lebens, Jac. 1, 12; von der Gnaden-Hand unſers JEſu ſoll aufgeſetzet werden, was meinen wir wol, mit was für unausſprechlicher Freude unſer Herz werde überſchüttet werden?

Hieher gehöret, was oben von der Krone p. 253 iſt mit mehrern gemeldet worden.

δ) Zur völligen und allerſüſſeſten Genieſſung der himmliſchen Güter. Denn die ſeligen Himmels-Bürger werden nicht allein koſten und ſchmecken, wie freundlich der HErr ſey, Pſalm 34, 9; ſondern ſie werden von demſelben ſatt und trunken werden, Pſalm 17, 15. Jeſ. 65, 13; ſie werden trunken von den reichen Gütern des Hauſes, wenn

sie getränket werden mit Wollust, wie mit einem Strom. Sie werden nicht die Erstlinge der himmlischen Güter bekommen, sondern die völlige Besitzung erhalten. Sie werden in ungestörter Ruhe in den Häusern des Friedens seyn und bleiben ewiglich, weil GOtt ist ihre Ruhe.

Hieher gehöret, was Cyprianus *serm. de adscensione Christi* geschrieben: Ibi non gustabunt, quam suavis sit Dominus, sed implebuntur, & satiabuntur, dulcedine mirifica, nihil iis deerit, nihil oberit, omne desiderium eorum Christus præsens implebit, non senescent, non tabescent, non putrescent.

c) Zu einem herrlichen Zustand des Leibes. Denn sie werden ähnlich dem verklärten Leibe Christi, Phil. 3, 21; ziehen an die Unverweslichkeit und die Unsterblichkeit, 2 Cor. 4, 5; leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich, Matth. 13, 43; wie des Himmels Glanz, und wie die Sternen immer und ewiglich, Dan. 12, 3; sind befreyet von der Sonne oder irgend einer Hitze, Offenb. Joh. 21, 4.

In diesem Leben ist der Leib vieler Schwachheit und Gebrechlichkeit unterworfen; allein dort wird alle Schwachheit und Gebrechlichkeit aufhören, und unveränderliche Stärcke vorhanden seyn.

Hier gleichet er einer baufälligen Bauer-Hütte, deren Einfall augenblicklich zu besorgen ist; dort aber wird er gleich seyn denen marmornen Pallästen, welche nicht sincken noch fallen. Warum? er ist ein Bau von GOtt erbauet, 2 Cor. 5, 3.

Freuden-Oel.

Davon siehe Oel.

Freudigkeit.

§ 1. Freudigkeit ist derjenige angenehme Zustand einer Seele, da sie sich in einem GOtt geheiligten Vergnügen befindet, und daher einen herzhaftigen und getrosten Muth in Noth und Tod zu fassen weiß.

§ 2. Eine solche Freudigkeit macht und erreget einzig und allein GOtt der Heilige Geist in denen Herzen rechtschaffener Christen.

Er ist alsdenn gleich

Einem stärckenden Wasser, welches die Frommen ungemein erquicket, und in allen widrigen Fällen getrost machet.

Denen angenehmen Sonnenblicken, welche nach trüben Tagen das menschliche Gemüth aufrichten.

Einem vortreflichen Weine, der das Herz derer Menschen erfreuet.

Er machte es, daß Moses mit einer Freudigkeit einem wütenden Pharao unter die Augen trat, und ihm GOttes ernsten Befehl unerschrocken ankündigte.

Durch ihn wurden die Apostel nebst andern treuen Blut-Zeugen JEsu in Noth und Tod in den Stand gesetzet, daß sie mit aller Freudigkeit rühmen konten: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um, 2 Cor. 4, 8. 9.

Von ihm kam es her, daß ins besondere Paulus so freudig bekannte: Ich bin gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen, 2 Cor. 12, 10. coll. Apost. Gesch. 21, 13.

Ja, er war die einzige Ursache, daß Stephanus und andere heil. Märtyrer, mit der grösten Freudigkeit zum Tode giengen, und die grausamsten Martern mit grosser Herzhaftigkeit ausstunden.

Daher lesen wir von Vincentio, daß, als sein Hencker allerley Marter erdacht, ihn zu peinigen, er zu ihm gesaget: Frustra fatigaris, non potes tam horrenda excogitare tormenta, quam ipse paratus sum sustinere. Carcer, ungulæ, candentes laminæ, morsque ipsa jocus est christianis, non tormentum. Creidii *epist. Part. 2 p. 14.*

Desgleichen von dem heil. Märtyrer Gordio, welcher mit aufgerichtetem Haupte, freudigem Herzen, und gen Himmel erhabenen Augen als in einem Triumph zum Scheiter-Haufen gieng, worauf er solte verbrennet werden, und sprach: Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? Psalm 118, 6.

Der Bischof Dionysius, als er um des Evangelii willen solte verbrannt werden, empfand auch in seinem Herzen lauter Muth und Freudigkeit, er sprach, indem er auf den Scheiter-Haufen stieg: Etiam hic mecum eris, Domine Jesu.

Und von Ignatio ist bekannt, daß, als er den wilden Thieren solte vorgeworfen werden, rufte er mit freudigem Munde aus: Frumentum Dei sum, & bestiarum dentibus molar, ut purus panis inveniar. Conf. Benckendorffii Martertand der ersten Christen *p. 84.*

In Lutheri Herzen wirckete der Heilige Geist ebenfalls einen nicht geringen Muth und Freudigkeit. Denn als derselbe gen Worms citiret wurde, und er seine Reise dahin antrat, gute Freunde aber ihm solche wiederriethen; so begab er sich doch getrost auf dieselbe, und sagte: Ich ziehe im Nahmen JEsu Christi nach Worms, dahin ich bin gefordert worden, und wenn ich gleich wissen solte, daß so viel Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern. vid. Mathesius *in vita Lutheri conc. 3.*

§ 3. Glückselig aber können sich allerdings diejenigen Menschen schätzen, welche mit einer Christlichen Freudigkeit von GOtt sind begnadiget worden, weil die Freudigkeit ist

a) Eine fürtreffliche Tugend, indem alle diejenigen, wo sie sich befindet, der gnadenreichen Einwohnung des Heiligen Geistes feste versichert seyn können, sintemal die Freudigkeit von ihm allein seinen Ursprung und Wirckung hat, wie wir nur jetzt erwiesen haben. Uiberdem erhellet ihre Fürtreflichkeit auch daher, weil sie ist eine Anzeigung eines starcken Glaubens und Vertrauens zu GOtt, Kraft dessen ein Mensch zu keiner Zeit kleinmüthig und verzagt, sondern in GOtt getrost und freudig ist, und heldenmüthig bekennet: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülfe in den grossen Nöthen, so uns troffen haben ꝛc. Psalm 46, 2. 3. 4.

b) Eine mit vielem Nutzen verknüpfte Tugend, weil dadurch nicht nur Noth und Tod erleichtert wird, indem man mit freudigem und getrostem Muthe sich allen göttlichen Schicksalen unterwirft, folglich die darunter verborgen liegende Bitterkeit nicht achtet; sondern auch andere Mit-Christen muthig und freudig gemacht werden, alles von GOtt ihnen auferlegte Leiden geduldig zu ertragen.

Dieses machte des ehemaligen Professors zu Heydelberg, D. Daniel Tossani, Eheliebste auf ihrem Tod-Bette getrost und freudig. Denn als sie vor ihrem Ende grosse Schmerzen hatte, und dieselbe ihr heftig zusetzten, sprach sie: Haben doch viele fromme Märtyrer so viel und schwere Pein ausgestanden, und mit Gedult den Tod ertragen, warum solte ich

mich

mich denn für dem natürlichen Tod fürchten? Adami *cornu copiæ Part. 1. p. 25.*

§ 4. Christen, die in dem HErrn selig entschlaffen sind, werden an jenem Tage eine παῤῥησίαν oder Freudigkeit haben, wenn sie ohne alle Furcht und Schrecken Christo, ihrem Erlöser, entgegen gehen, und von ihm die Crone des ewigen Lebens erhalten werden.

Eine solche Freudigkeit versichert Johannes 1 Ep. 2, 28. vergl. cap. 4, 17, allen rechtschaffenen Christen, wenn er sagt: Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. Conf ven. Christian. Frid. Bœrnerus *in diss. de παῤῥησίᾳ fidelium in die judicii, Lipsiæ 1724 habita, ad h. l.*

§ 5. In H. Schrift wird uns die Freudigkeit entdecket, wie sie sich an Tag lege

α) Im Gesicht, wie wir an Stephano bey seiner Verurtheilung zum Tode wahrnehmen, von welchem es Act. 6, 15 heißt: Und sie sahen auf ihn alle, die im Rath sassen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht.

Ioh. Gerhardus *in adnot. ad Acta Apostol. h. in l. p. m. 192:* Animus sibi optime conscius & Spiritu Sancto plenus ex ipso vultu relucet. Angeli adparuerunt facie læta, hilari ac juvenili; sic Stephanus non tristi, nec torvo, sed ad hilaritatem composito vultu adsistit.

β) Im Lehren, wie wir solche überhaupt an denen Aposteln Act. 4, 29. 31; cap. 28, 31. und ins besondere an Paulo wahrnehmen, welcher 2 Cor. 7, 4 sagt: Ich rede mit grosser Freudigkeit zu euch, vergl. 2 Cor. 3, 12; u. Philem. v. 8.

γ) Im Glauben, wovon es 1 Tim. 3, 13; vergl. Ephes. 3, 12; 1 Joh. 3, 21; Ebr. 4, 16; cap. 10, 19 heißt: Welche wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stuffen, und eine grosse Freudigkeit im Glauben, in Christo.

δ) Im Gebet, welche Freudigkeit der Apostel Johannes also beschreibet: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns, 1 Joh. 5, 14.

Freund.

§ 1. Ein Freund ist, der dem andern mit Liebe und Gunst entweder in der That, oder den Worten und Schein nach zugethan ist.

§ 2. Dahero ist der Freund entweder ein wahrer oder ein falscher und Schein-Freund.

§ 3. Ein wahrer Freund ist, welcher dem andern mit aufrichtiger Liebe und unverrückter Treu zugethan ist, und wie er solche mit Worten bezeuget, also auch im Hertzen und in der That erweiset und darthut.

Dergleichen Freunde waren David und Jonathan, von deren aufrichtigen Liebe und unverfälschten Treu so wohl im Leben, als auch nach dem Tode des Jonathans, die heilige Schrift meldet, 1 Sam. 18, 1. 2. 3; cap. 19, 1. 2 u. f. cap. 20, 1 u. f. 2 Sam. 1, 23 u. f. cap. 9, 1 u. f.

Dergleichen Freunde waren Augustus, Chur-Fürst zu Sachsen, und Johann Georg, Chur-Fürst zu Brandenburg. Denn von diesen beyden schreibet Laurentius Faustus, im Sächsischen Stamm-Buch, *pag. 289*, daß auch einer des andern Bildniß mit ins Grab genommen.

Valerius Maximus *lib. 1 cap. 8* gedencket, daß Polystratus und Hippolides zwey vertraute Freude gewesen, welche zu einer Zeit gebohren, in einer Schule auferzogen, im Leben stets beysammen gewesen, und auch zu einer Zeit gestorben.

§ 4. Ein falscher und Schein-Freund ist, welcher zwar mit Worten alle Liebe, Treu und Freundschaft vorgiebet, und versichert, aber ein anders im Hertzen dencket, und in der That beweiset.

Solche Freunde sind nur Freunde mit dem Namen, Sir. 37, 1.

Dergleichen Freunde gabe es zur Zeit Jeremiä; dahero der grosse GOTT durch den Mund desselben klaget: Ein Freund teuschet den andern, und reden kein wahr Wort, sie fleißigen sich darauf, wie einer den andern betrüge, Jer. 9, 4.

Solche Freunde gleichen

Denen Trommeln und Trommeten im Streit, welche nichts als ein groß Getön und Geräusche machen.

Einem gemahlten Feuer, welches zwar wie ein Feuer aussiehet, aber keine Warme und Hitze giebet.

Denen Lemonien, welche von innen kalt, von aussen aber warm sind.

Denen Aepfeln in der Gegend Sodom, welche zwar äusserlich schön und annehmlich, alleine inwendig lauter Staub und Asche sind; denn solcher Freunde Bezeugungen sind zwar häufig und starck, alleine ihre Zuneigung ist schwach. Sie reden viel, thun aber wenig.

§ 5. Wahre und aufrichtige Freunde hat ein Mensch zu suchen. Denn ein treuer Freund liebet mehr, und stehet fester bey, denn ein Bruder, sagt Salomo, Prov. 6, 24. Kein Mensch ist, welcher nicht vielen Zufällen und Abwechselungen des Glückes und Unglückes unterworfen ist. Erfolgen solche, so ist es ein recht elender Zustand, wenn man von iederman in der Welt verlassen ist, und keinen Menschen hat, dem man sich vertrauen, und sich seines guten Raths und treuen Beystandes gebrauchen kan.

Was das Gewürtze an einer Speise, und die Artzeney einem Krancken, das ist ein treuer und aufrichtiger Freund in dem Elend dieses Lebens. Denn er machet mit seiner treuen Liebe und Freundschaft dasselbe erträglicher, und lindert die Affecten des Hertzens. Ihn machen wir theilhaftig unserer Traurigkeit, und Freude, unserer Furcht und Hoffnung, und eröffnen ihm unser Anliegen, das unser Hertz beschweret.

Habt ihr, sagt Nehem. Rogers vom verlohrnen Schaf *pag. 226*, keinen Freund, so suchet einen zu erlangen, welcher der Trost eures Lebens sey, ohne welchen die Welt nur eine Wüste ist; die Angesichter nur eine Gallerie von Gemählden, und die Sprache nur eine klingende Schelle ohne Liebe.

Dannenhero Sirach cap. 6, 14 saget: Ein treuer Freund ist ein starcker Schutz, wer den hat, der hat einen grossen Schatz; und cap. 25, 12 spricht: Wohl dem, der einen treuen Freund hat.

Der König Darius mag wohl solches erfahren haben, Weswegen er beym Herodoto *lib. 5 cap. 24* gesprochen: Κτημάτων πάντων ἐστὶ τιμιώτατον ἀνὴρ φίλος. *Omnium possessionum pretiosissima est vir amicus.*

§ 6. Alleine solche wahre und aufrichtige Freunde sind nicht überall zu finden. Viele geben sich zwar vor wahre und treue Freunde aus, erweisen sich aber als solche nur in guten Tagen; kömmt Widerwärtigkeit und Unglück, so hat ihre Freundschaft ein Ende. Wahr hat Sirach geredet, wenn er cap. 6, 8 gesprochen: Es sind viel Freunde, weil sie es geniessen können, aber in der Noth halten sie nicht.

Sitzt ein Hiob in der Asche, und muß für Schmertzen seufzen; so vergessen die Freunde seiner, Hiob 19, 14.

Ist ein David in Noth, so treten seine Freunde von ferne, und scheuen seine Plage, Ps. 38, 12.

Sie sind wie die Sommer-Vögel, welche der Sommer lockt und giebt, der Winter aber schreckt und nimmt. Ist unser Zustand glücklich und erfreulich, so haben wir sie bey uns; verläst uns aber das Glück, und schreckt mit einem schaurigen Winter des Unglücks, so verlassen sie uns auch.

Sie sind wie ein Schatten, welcher sich verlieret, wenn die Sonne sich verbirget. Denn verleckt sich unsere Glücks-Sonne hinter ein schwartzes Gewölcke der Noth und des Unglücks, so weichen sie von uns.

Sie sind wie das Meer, welches mit dem zunehmenden Mond zunimmt, bey dessen Abnehmen aber zurück tritt.

Sie gleichen einer Laute, welche sich gleich verstimmet, wenn das Wetter sich ändert und böse wird.

Sie gleichen dem Zünglein in der Wage; denn gleichwie sich dasselbe dahin leucket, wo am meisten in der Schale lieget; also finden sich auch solche Freunde zu dem, wo das meiste Glück und Vermögen ist.

Sie machens wie die Gärtner, welche zu dem Baum öfters gehen und kommen, so lange er Früchte hat, ihme aber den Rücken zukehren, wenn die Früchte herab sind; also auch, so lange es bey dem Freunde wohl hergehet, und ein Genuß zu erhalten, so lange finden sie sich bey ihm ein; wenn aber solcher aufhöret, so kehren sie ihm den Rücken zu, und wollen ihn nicht kennen.

Sie gleichen den Hunden, welche ihrem Herrn liebkosen, so lange sie Speise bey ihm merken; wird der Tisch abgenommen, so laufen sie davon: also, so lange solche Leute einen Genuß bey dem Freunde mercken, kommen sie und schmeicheln ihm; geräth er aber in Noth und Unglück, daß sie solchen nicht mehr haben können, so verlassen sie denselben, wischen das Maul, und gehen davon.

Da hergegen rechtschaffene Freunde sind

Wie der Epheu, welcher sich so wohl im lieblichen Sommer, als in dem rauhen Winter an dem Baum hält, um welchen er sich einmal hat geschlungen und gewunden.

Wie die Sonnen-Blume, welche sich so wohl bey guten und angenehmen, als bey betrübten und stürmischen Wetter nach der Sonne wendet.

Wie die Citronen und Pomerantzen-Bäume, welche nicht nur im lieblichen Sommer, sondern auch im schaurigen und unangenehmen Winter grünen.

Die Seltenheit und Wenigkeit solcher treuen und rechtschaffenen Freunde haben die weisen Heyden erkannt; massen

Plautus *in Pseudolo Act. 1 scen. 3 fin.* geschrieben: Pauci ex multis sunt amici, homini qui certi sient.

Alcibiades *apud Thucyd. lib. 6:* Ὁ κακῶς πράσσων, πρὸς οὐδένα τῆς ξυμφορᾶς ἑταιρεῖ. *Is, qui premitur adversa fortuna, nullum habet suæ calamitatis socium.*

Phædrus *lib. 3 fab. 45*: Vulgare amici nomen, sed rara est fides.

Es gehet, wie mit den Melonen. Es werden wohl zehen, und mehr, aufgeschnitten, und wird doch kaum in einer etwas Gutes gefunden.

§ 6. Dahero ist eine kluge und wohlbedächtige Prüfung der Freunde anzustellen, ehe man sich denselben vertrauet. Wohl warnet deswegen Sirach, cap. 6, 7: Vertraue keinem Freund, du habest ihn denn erkannt in der Noth. Denn es sind viel Freunde, weil sie es geniessen können; aber in der Noth halten sie nicht.

Wie das Gold im Feuer probiret wird: also wird ein treuer Freund in Noth und Trübsal probiret und erkannt.

Wie das Geld vor gut und gültig geachtet wird, welches die Probe hält: also ist auch der Freund vor rechtschaffen und treu zu achten, welcher im Unglück und Trübsal bey dem andern aushält, und so wohl an Glück als Unglück, so wohl an Freude und Leid Theil nimmt.

Ein solcher Freund war Jthai gegen den in der Flucht vor seinem rebellischen Sohn Absalom begriffenen David. Er sprach: So wahr der HErr lebet, und so wahr mein Herr König lebet, an welchem Ort mein Herr, der König, seyn wird, es gerathe zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn, 2 Sam. 15, 21.

§ 8. Auf eine solche Prüfung dessen, den man zu einem Freund annehmen will, haben kluge Leute gewiesen, wenn

Plutarchus *circa init. lib. quomodo possit adulator ab amico internosci, pag. 49* diesen Rath giebet: Sicut numisma, ita amicum oportet habere, antequam usus postulet, probatum; non ipso usu reprehensum, neque damno accepto sentire debemus, sed peritiam cognoscendi adulatoris habere, ne lædamur. Alioquin idem nobis usu veniet, quod iis, qui gustato demum veneno sentiunt, id esse letale, judiciumque ipsis hoc suo constat exitio.

Isocrates *ad Demonic. pag. 11:* Amicitiam cum nemine jungito, priusquam exploraveris, quomodo prioribus amicis fuerit usus.

§ 9. Wenn man aber einen treuen und aufrichtigen Freund hat bekommen, so muß man auch, denselben zu behalten, sich gebührend bezeigen. Solches wird geschehen,

a) Wenn man freundlich mit demselben spricht. Denn gleichwie unfreundliche und harte Worte die Freundschaft können stören, so pfleget Freundlichkeit dieselbe zu unterhalten und zu befestigen.

b) Wenn man Treu und Glauben hält. Denn fällt Treu und Glauben, wie will die Freundschaft bestehen? Daher vor Untreu so wohl Salomo, Prov. 3, 29; als auch Sirach, cap. 7, 20; c. 22, 28; c. 27, 18 warnen.

c) Wenn man verschwiegen ist und reinen Mund hält. Denn weiß man kein Schloß an seinen Mund zu legen, wo will das Vertrauen herkommen? Derowegen warnet Sirach vor solcher Wäscherey, cap. 22, 27; cap. 27, 19. 23.

d) Wenn man willig ist, dem Nächsten zu dienen und zu rathen, so wohl im guten als betrübten Zustande. Denn solche Willfährigkeit, dem Nächsten zu dienen, erwecket nicht nur Liebe und Freundschaft, sondern unterhält auch dieselbe.

e) Wenn man seinen Freund nicht verleumdet, sondern das Beste von ihm redet. Denn wer unter die Vögel wirft, der scheucht sie weg, und wer seinen Freund schmähet, der zertrennet Freundschaft. Wenn du gleich ein Schwerdt zuckest über deinen Freund, so machest du es nicht so böse, als mit Schmähen. Man kan alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, Verachtung, ꝛc. schreibet Sirach, cap. 22, 25 u. f. Und Salomo, Prov. 17, 9 spricht: Wer Sünde zudecket, der machet Freundschaft; d. i. wenn man des Nächsten Gebrechen nicht ausbreitet und kund machet, noch ihn deswegen bey andern verleumdet und lästert, das macht nicht nur Freundschaft, sondern es erhält auch dieselbe.

Engelgrave *Part. I. Luc. Evang. pag. 28* meldet, daß Carl VII König in Engelland, in seinem Königreich einen sonderbaren Freund gehabt, welcher ein streitbarer Mann gewesen,

wesen, auf den er sich verlassen können; als nun der König mit ihm freundlich redete, was wohl in der Welt wäre, das seine und des Königs Freundschaft zerstören könte? hat er unerschrocken geantwortet: Un affront Sire, ein einziger Schimpf.

Freund GOttes und Christi.

§ 1. Ein Freund GOttes ist ein ieder frommer und gläubiger Mensch, welcher GOtt herzlich liebet, und hinwiederum von GOtt in Christo geliebet wird; und ein Freund Christi ist, welcher Christum von Hertzen liebet, und von demselbigen hinwiederum geliebet wird.

§ 2. Ein Freund GOttes war **Abraham**, Jac. 2, 23; **Moses**, Exod. 33, 11. Ein Freund Christi war **Johannes der Täufer**, Joh. 3, 29; **Lazarus**, Joh. 11, 11; und seine **Jünger**, Joh. 15, 14.

§ 3. Das Kennzeichen der Freunde GOttes und Christi ist, wenn sie thun, was er ihnen gebietet, Joh. 15, 14.

§. 4. Die Freunde GOttes haben den Segen GOttes bey ihrer Berufs-Arbeit und Nahrung, Ps. 127, 2. Denn wenn sie am ersten trachten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so fällt ihnen das Andere zu, Matth. 6, 33; durch ihre Berufs-Arbeit, welche sie in der Furcht des HErrn, ohne Unglauben, und übrige Bekümmerniß thun. Dahero David sagt, Psalm 127, 2: daß es GOTT seinen Freunden schlafend gebe.

Freundschaft.

§ 1. Freundschaft ist die liebreiche Gewogenheit einiger Personen gegen einander, da eins dem andern mit sonderbarer Liebe und Gewogenheit zugethan ist, und vor andern angenehme Dienste erweiset, und hinwiederum von demselben für andern aufrichtig geliebet wird, und allerhand Gutes empfahet. Kurz, es bestehet die Freundschaft in Liebe und Gegenliebe, da die Liebe von dem einen ausgehet, und von dem andern wieder kehret.

§ 2. **Die Freundschaft zwischen zweyen oder mehr Personen entstehet aus einer Gleichheit zwischen denselben.** Denn gleich und gleich gesellt sich am besten.

Es redet der selige Geier hiervon **in der Buß-Stimme** *Dom. IV post Trin.* wenn er schreibet: Aristoteles, wie auch Cicero observiren, wenn eine rechte Liebe und Freundschaft zwischen ihrer Zween seyn soll, so muß sich vor allen Dingen eine Gleichheit finden, eine Gleichheit des Temperaments, des Ingenii, daß sie einerley Humeur, einerley Profeßion, Vermögens, auch, wo möglich, einerley Alters seyn, alsdenn findet sich eine rechte Freundschaft. Und hat Sirach cap. 13, 19. 20. wohl geſprochen: Ein ieglich Thier hält sich zu seines gleichen. Und das siehet man auch in der Natur, was einander gleich ist, das pflegt Gesellschaft zusammen zu suchen, da fliegen Tauben und Tauben, Krähen und Krähen, Störche und Störche ꝛc.; also auch bey vierfüßigen Thieren, da gehen Schafe mit Schafen, Wild mit andern Wilde, das seiner Gattung ist. Auch bey den Fischen kan man es abnehmen: da pflegen einerley Art mit einander zu gewisser Zeit zu streichen, sonderlich an denen Orten, da sie in grosser Menge beysammen seyn, als in der See. Man siehets auch an den Bäumen, wenn die Rinde und die Art des Baums nicht einerley mit dem andern ist, so können sie nicht wohl in einander gepfropfet werden. Soll ein Bret an das andere geleimet werden, so muß es einerley Linie haben, sonst hälts nicht zusammen: also bleibts dabey, wo ein rechtschaffene Freundschaft seyn soll, da muß sich eine Gleichheit finden.

Sonderlich aber entstehet die Freundschaft **aus der Gleichheit der Religion und Liebe zur Tugend.** Denn gleichwie ungleiche Religion die Hertzen zertrennet, also verbindet hingegen solche die Gleichheit derselben. Weil sie schon einig sind in GOtt und in der Wahrheit, so können sie desto eher in aufrichtiger Liebe mit einander verbunden werden. Dahero wird Act. 4, 32 gesaget: Die Menge der Gläubigen war ein Hertz und eine Seele.

Und wo die Gemüther die Tugend lieben, da liebet auch bald das eine das andere, und verbinden sich zu einer aufrichtigen Freundschaft.

§ 3. Zur Freundschaft kan uns bewegen

α) **Derselben Würde und Trefflichkeit.** Es ist eine edle Sache um treue Freundschaft; wer dieselbe erhält, erlanget gewiß etwas Grosses. Deswegen nennet Sirach cap. 6, 14 einen treuen Freund einen grossen Schatz; und v. 15 sagt er: daß ein treuer Freund mit keinem Golde noch Gute zu bezahlen sey.

β) **Derselben Nothwendigkeit.** In diesem Leben begegnet dem Menschen mancherley Noth und Trübsal. In solcher nun wird er öfters von seinen nächsten Bluts-Freunden verlassen; Psalm 38, 12; Psalm 88, 9; alleine ein treuer Freund bleibet beständig, und stehet fester bey, denn ein Bruder, Prov. 18, 24. Dannenhero der Mensch in diesem Leben eines treuen und aufrichtigen Freundes nicht entrathen kan.

γ) **Derselben Lieblichkeit.** Das Leben der Menschen ist mit mancherley Noth und Verdruß verknüpfet. Es gleichet

Einer Wüste, durch welche man mit vieler Beschwerlichkeit gehen und wandern muß.

Und einem Meere, auf welchem die wilden Wellen der Trübsal sich häufig finden. Alleine das Elend dieses Lebens wird versüsset und lieblicher gemacht durch eine treue und aufrichtige Freundschaft; da man dem andern sein Hertz kan offenbaren und vertrauen, welcher in guten Tagen sich mit ihm freuet, in bösen Tagen mit ihm trauret, und zu welchem er sich alles Gutes versehen kan. Dahero Salomo Prov. 27, 9 schreibet: Das Hertz freuet sich der Salben und Rauchwerck, aber ein Freund ist lieblich, um Raths willen der Seelen.

Was ist lieblicher, als eine wohlgestimmte Laute? und was ist angenehmer, als ein getreuer Freund, der dich in Traurigkeit mit rathsamen und freundlichen Zusprechen zu erfreuen weiß? Gotthold Andacht. *Centur. 2. cap. 26.*

Aufrichtige Freundschaft gleichet alsdenn

Einem lieblichen Thau, welcher die matten Blumen und Kräuter erfrischet, und gleichsam wieder belebet.

Und einer kräfeigen **Artzeney,** welche den kranken stärket und erquicket.

δ) **Derselben Nutzbarkeit.** Wer einen aufrichtigen Freund bekommt, derselbe findet an ihm in zweifelhaften Fällen einen treuen Rathgeber; in Creutz und Trübsal einen Trost, und in Noth und Verfolgung einen Schutz und Zuflucht. Dahero Sirach c. 6, 14 spricht: Ein treuer Freund ist ein starcker Schatz. Und v. 16: Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens, wer GOtt fürchtet, der krieget solchen. Weswegen Salomo Prov. 25, 12 denjenigen glücklich preiset, der einen solchen Freund hat, wenn er spricht: Wohl dem, der einen treuen Freund hat.

Freundlichkeit.

§ 1. Freundlichkeit ist eine solche Tugend, da man mit holdseligen Geberden und freundlichen Worten seine Gunst und Liebe gegen den Nächsten bezeuget.

§ 2. Die Freundlichkeit wird sonst genennet Holdseligkeit und Lindigkeit.

§ 3. Die Freundlichkeit ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 23; und ein Kennzeichen der Heiligen, Geliebten und Auserwehlten GOttes, Col. 3, 12.

§ 4. Es erfolget aber die Freundlichkeit, wenn man

a) In der Liebe wandelt. Denn wo diese in dem Herzen ist, da folget bald auch die Freundlichkeit. Diese ist die Quelle, woraus die Freundlichkeit entspringet und fliesset. Dahero Paulus 1 Cor. 13, 4 von der Liebe saget, daß sie sey langmüthig und freundlich. Dagegen läst es der Haß und Neid nicht zu, daß man freundlich gegen den Nächsten ist. Man ist murrisch, und fähret den Nächsten mit ungestümen und harten Worten an, und verstellet seine Geberden. Man siehet solches an den Brüdern Josephs; weil sie solchen neideten und hasseten, so konten sie ihm kein freundliches Wort zusprechen.

b) Wenn man demüthiges Geistes ist. Denn wo man hoffärtig ist, so geschiehet es, daß man den Nächsten nicht würdig achtet, daß man ihm ein freundliches Wort zuspricht. Hergegen, wo man demüthiges Geistes ist, da geschiehet es, daß niemand verachtet wird, daß man iedermann freundlich begegnet, und auch geringen Leuten gerne zuspricht. Darum setzet Paulus Col. 3, 12 Freundlichkeit und Demuth zusammen, weil jene ohne diese nicht stat findet. So ziehet nun an, saget er, Freundlichkeit, Demuth.

§ 5. Wenn die Freundlichkeit gegen andere erwiesen wird, so muß sie keine falsche, sondern wahre Freundlichkeit seyn, da man es in dem Herzen so meinet, wie man es mit Worten und Geberden erweiset. Es muß nicht zutreffen, was GOtt durch den Mund Jeremiä von den Jüden cap. 9, 8 klaget: Ihre falsche Zungen sind mörderische Pfeile, mit ihrem Munde reden sie freundlich gegen den Nächsten, aber im Herzen lauren sie auf denselben. Es muß nicht von uns heissen aus Psalm 55, 21: Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder denn Oel, und sind doch blosse Schwerdter; sondern es müssen Herz, Mund und Geberden übereinstimmen.

Die Freundlichkeit muß seyn wie ein richtiges Uhrwerck, so nicht anders schläget, als der Zeiger weiset, Herz und Mund müssen eins seyn, und die Geberden mit beyden überein kommen.

§ 6. Sie mag aber wol bisweilen mit einigem Ernst vermenget seyn, weil sonst die Freundlichkeit ohne Ernst wird verlachet, und der Ernst ohne Freundlichkeit die Gemüther verbittert.

Ohne Salz, spricht Müller im Liebes-Kuß *Part. 1 p. 18*, schmeckt die Speise nicht, wenn es aber gar zu salzig ist, wer mag es essen? Eine Biene, die nur Honig giebet, und keinen Stachel hat, wird nicht geachtet; sticht sie aber nur, und giebet keinen Honig, ist sie niemand angenehm.

So verhält es sich auch mit der Freundlichkeit; ist sie nicht mit einigem Ernst lieblich vermenget, so wird sie zum Gelächter und Gespötte; allein, ist grosser Ernst vorhanden, wer mag denselben leiden?

§ 7. Zur Freundlichkeit soll uns bewegen:

1) Der göttliche Befehl welchen er durch seine Knechte, die Apostel Christi, an die Heiligen GOttes ergehen lassen. So muste Paulus ermahnen, 2 Cor. 6, 6: Lasset uns beweisen als die Diener GOttes in Freundlichkeit. Ephes. 4, 14: Seyd unter einander freundlich und herzlich. Col. 3, 12: Ziehet an, als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, Freundlichkeit ꝛc. Und cap. 4, 6: Eure Rede sey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem ieglichen antworten sollet. So muste Petrus schreiben 1 Epist. 3, 8: Seyd allesamt brüderlich und freundlich.

Was nun GOtt befielet und gebietet, dasselbe müssen wir willig in unserm Leben beweisen.

2) Das Exempel des grossen GOttes. Denn dieser zeuget nicht nur selbst von seiner Freundlichkeit, Hos. 2, 14. Mich. 2, 8. und Zeph. 3, 9; sondern es rühmen auch solche von ihm David, Ps. 105, 5. Ps. 106, 1. Klagl. Jerem. 3, 25. Paulus, Titum 3, 4. und Petrus 1 Epist. 3, 3.

Wenn wir nun, nach der Vermahnung Pauli, Ephes. 5, 1, sollen GOttes Nachfolger seyn, als die lieben Kinder, so müssen wir uns auch der Freundlichkeit befleißigen.

3) Das Exempel unsers Heilandes. Die Freundlichkeit desselben erblickte David im Geist zuvor; darum sprach er Ps. 45, 3: Holdselig sind deine Lippen. Sein himmlischer Vater verkündigte solche den betrübten und bekümmerten Seelen zu Trost, Jes. 42, 4: Er wird nicht mürrisch noch greulich seyn. Seine Braut, die Kirche, rühmet solche, Hohel. Salom. 5, 16: Seine Kehle ist süsse und ganz lieblich. In den Tagen seines Fleisches hat er solche erwiesen gegen die Mühseligen und Beladenen; wenn er zu ihnen gesprochen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28; wenn er zu dem Gichtbrüchigen gesprochen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, Matth. 9, 2; wenn er zu dem blutflüßigen Weibe gesaget: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, Matth. 9, 22; wenn er zu seinen Jüngern gesaget: Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch, Joh. 13, 33; wenn er zu seinem Verräther, dem treulosen Juda, gesprochen: Mein Freund, warum bist du kommen? Matth. 26, 50.

Wenn nun unser Heiland uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so liegt uns ob, daß wir uns nach seinem heiligen Exempel richten, und uns der Freundlichkeit befleißigen.

4) Die Würde und Treflichkeit der Freundlichkeit. Denn die Freundlichkeit ist eine Frucht des Geistes, welche er in den Herzen der Wiedergebohrnen und Gläubigen wirket, Gal. 5, 22. conf. 2 Cor. 6, 6. Ist sie aber eine Frucht des Geistes, welche der Heilige Geist durch seine Gnade in den Herzen der Wiedergebohrnen und Gläubigen wircket, so muß sie gewiß eine edle Tugend seyn. Sie ist ein Schmuck und Zierde der Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, welchen sie anlegen sollen, Col. 3, 12.

5) Die Nutzbarkeit der Freundlichkeit. Denn sie erwecket:

a) Gunst und Wohlgewogenheit bey andern, gegen welche man freundlich sich bezeiget.

Es gleichet die Freundlichkeit einem Magnet, welcher das Eisen an sich ziehet.

b) Stillet sie den Zorn, und stiftet Einigkeit. Denn so saget Salomo, Prov. 15, 1: Eine linde Antwort stillet den Zorn, aber ein hart Wort richtet Grimm an.

Wenn Härtigkeit bricht und niederreißt, so bauet Sanftmuth und Freundlichkeit. Eine gelinde Zunge bricht die Härtig-

tigkeit, eine linde Antwort stillet den Zorn, wie das Bocks-Blut den harten Demant löset, und der Balsam den Schmertzen stillet; Müller im Liebes-Kuß P. I. c. 8.

Gleichwie ein laulicht Wasser die Entzündung stillet: Also stillet eine freundliche Rede den Zorn.

Chrysostomus erläutert dieses also: Bläsest du in den Funken, so entstehet eine Feuers-Brunst, speyest du aber in denselben, so verlöschet er: Also auch, stössest du harte Worte wider den andern aus, so wird er noch mehr zum Zorn gereizet; bist du aber freundlich gegen denselben, so wird sein Zorn besänfftiget und gestillet.

c) Sie erfreuet und tröstet. So sagt Salomon, Prov. 12, 25: Ein freundlich Wort erfreuet; Prov. 25, 20: Ein freundlicher Anblick erfreuet das Hertz. Und cap. 16, 24: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim, trösten die Seele, und erfrischen die Glaubigen.

Wie eine frische Qvelle einem müden Wandersmann in den heissen Tagen das Hertz erfrischet, und ihm Kräffte und Stärcke giebet; so auch ein freundlich Wort, das aus dem Munde des Gerechten gehet; Scriver in Gedenck-Sprüch. Dom. 7. post Trinit.

Und Müller in der Apostol. Schluß-Kette Dom. 5. post Trin. schreibet: Der Thau kühlet die Hitze, ein freundlich Wort thut den Betrübten wohl, als der Thau dem dürren Laub, wenn er er dasselbe wieder labet: Also ist ein gut Wort besser als die Gabe, ja ein freundlich Wort ist offt angenehmer, denn eine grosse Gabe, weil ein Vernünfftiger das Hertz, als die Hülffe ansiehet, und ein holdseliger Mund giebt sie alle beyde.

6) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche ihren Nächsten mit freundlichen Worten und holdseligen Geberden begegnet.

Joseph, ob er gleich von seinen Brüdern sehr geneidet, und von ihnen denen Ismaeliten verkauffet worden, grüssete nicht nur dieselbe freundlich, als sie das anderemahl in Egypten kommen waren, Getraide zu kauffen, Gen. 42, 27. sondern tröstete sie auch nach dem Tode ihres Vaters Jacobs, und redete freundlich mit ihnen, als sie fürchteten, Joseph werde die an ihm begangene Bosheit rächen, Gen. 50, 21.

Boas hat das Lob, daß er die arme Ruth freundlich angeredet, Ruth 2, 13.

David ließ durch seine Knechte den geitzigen und mürrischen Nabal freundlich grüssen, 1 Sam. 25, 4.

Diesen löblichen Exempeln müssen wir nachfolgen, und uns so wol mit Worten, als auch Geberden freundlich gegen unsern Nächsten erweisen.

Frevel.

Davon siehe oben pag. 184 Bosheit.

Und unten Gottlosigkeit.

Freyer Wille des Menschen.

§ 1. Der freye Wille des Menschen ist insgemein ein Begriff des Verstandes und Willens, nicht zwar an ihnen selbst, sondern nach ihren Kräfften und Vermögen.

§ 2. Solchen freyen Willen hatte der weise und gütige Schöpffer in solcher Vollkommenheit dem Menschen anerschaffen, daß in seinem Verstand strahlte das herrliche Licht der Weisheit, vermöge dessen er kunte GOtt, wie auch göttliche und natürliche Dinge erkennen, der Wille aber voll rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, vermöge welcher er kunte GOTT über alles lieben, und nach der Vorschrifft des erleuchteten Verstandes, das Gute erwehlen, das Böse aber verwerffen und unterlassen.

§ 3. Alleine, nachdem durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern das schöne Licht der Weisheit im Verstande, und die rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit im Willen ist verlohren worden, so ist er in einen schlechten Zustand gesetzet worden, daß er entweder wenig oder gar nichts vermag.

§ 4. In natürlichen und leiblichen Dingen hat er zwar noch einiges Vermögen, wie Röm. 2, 14. an den Heyden zu sehen, welche, ob sie gleich das geschriebene Gesetz nicht gehabt, dennoch von Natur gethan des Gesetzes Werck; alleine es sind doch die Kräffte desselben nach dem klaglichen Sünden-Fall sehr geschwächet, daß, ob gleich der Verstand des Menschen nach demselben kan den Unterschied des Guten und Bösen erkennen, der Wille aber das Gute wollen, das Böse aber nicht wollen; und obgleich der Mensch nach dem Fall, GOtt, wie er ihn aus den Licht der Natur, als den Schöpffer aller Dinge, und Urheber alles Guten erkannt, also auch denselben wegen einigen von ihm zu erwartenden Nutzen, oder wegen der Anverwandschafft, ꝛc. kan lieb haben, so sind doch solche natürliche Kräffte des Verstandes und des Willens nach dem Fall nicht so beschaffen, daß sie nicht solten mancherley Schwachheit unterworffen seyn; massen der Verstand in der Erkenntniß des Guten und Bösen, wie auch in seinen Urtheilen öffters fehlet, und der Wille zu dem von dem Verstand erkannten Guten sehr träge, hergegen aber, ob ihm gleich die Vernunfft widerspricht, dennoch zum Bösen geneigt ist.

§ 5. In geistlichen Dingen aber vermag er gar nichts. Denn da ist

α) Sein Verstand im göttlichen gantz verfinstert, daß er nicht wahrnimmt, was des Geistes GOttes ist, 1 Cor. 2, 14.

Wer im finstern ist, der kan nicht sehen, was vor ihm stehet oder ist; soll ers sehen und erkennen, so muß Licht darzu kommen.

Von Natur stecket der Verstand des Menschen in lauter Finsterniß Eph. 4, 18; c. 5, 8. dahero vermag er göttliche und geistliche Dinge nicht zu verstehen, 1 Cor. 2, 14. Soll er sie erkennen und begreiffen, so muß er von GOtt erleuchtet werden.

Wer blind ist, siehet nichts, bis ihm seine Augen aufgethan werden, daß er des Tages Licht schauen kan. Wir sind von Natur blind, daß wir was des Geistes GOttes ist, nicht erkennen, noch begreiffen mögen, Eph. 2, 18. Sollen wir nun solchen erkennen, so muß uns GOtt die Augen des Verstandes eröffnen.

β) Sein Wille ist nur zum Bösen geneigt. Denn das Tichten und Trachten ist nur immer böse von Jugend auf, Gen. 6, 5.

Gleichwie nun aus einer gifftigen und bösen Qvelle kein gut und gesund Wasser kommen kan: also kan aus dem Hertzen der Menschen von Natur nichts gutes kommen; alles Tichten und Trachten desselben ist böse.

Wie ein saltzigter Grund unfruchtbar ist: Also kommt von unsern Hertzen nichts gutes her, es ist von Natur zum Guten unfruchtbar.

Ein fauler Baum kan keine gute Früchte bringen; Gleichet unser Hertz von Natur einem solchen Baum; was wird dasselbe wol vor gute Früchte bringen können? gewißlich keine. Es wird sich nach seiner natürlichen Unart nur zum Bösen geneigt erweisen.

§ 6. Daher kan der Mensch aus eigenen Kräfften sich nicht zu GOtt bekehren; massen wir nicht tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, 2 Cor. 3, 5. GOtt ists, der in uns wirket beyde das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13.

Ein Todter kan sich selbst von Todten nicht erwecken. Wir Menschen sind von Natur tod in Sünden, Eph. 2, 5. dahero können wir uns nicht aus dem geistlichen Sünden-Tode erwecken, und uns zu GOtt bekehren. GOTT muß uns nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit samt Christo lebendig machen.

Freygebigkeit.

§ 1. Die Freygebigkeit ist eine solche Tugend, da der Mensch von seinem Geld und Gut gern und willig, sonderlich dem dürftigen Nächsten giebet und mittheilet.

§ 2. Die Freygebigkeit muß nicht ausgeübet werden, Ruhm und Ehre dadurch zu erjagen und zu erlangen. Dafür warnet Christus, Matth. 6, 3, wenn er befielet, daß ein Christ nicht soll seine Lincke wissen lassen, was die Rechte thut. Denn damit fordert er von einem Christen, daß er solle geben und vergessen, und seine Freygebigkeit nicht selber hochachten, und bey andern rühmen, sondern dieselbe gar im Verborgen halten, daß, wenn es möglich wäre, die lincke Hand nicht wisse, was die rechte Gutes thue, da sie doch darzu geholffen. Dahin gehet auch, was er Matth. 6, 1 befielet: Habt acht auf euer Allmosen, daß ihr die nicht gebet, vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet.

Die arme Propheten-Wittbe muste auf Befehl des Propheten Elisä die Thür zuschliessen, als sie das Oel in leere Gefässe schütten wolte, 1 Reg. 4, 4. also, wenn wir das Oel der Freygebigkeit ausschütten, und denen Armen Gutes thun wollen, soll solches im Verborgen geschehen, und nicht dadurch Ruhm und Ehre bey den Menschen gesuchet werden.

§ 3. Noch soll die Freygebigkeit ausgeübet werden, um eines Genusses oder Gewinstes willen; denn so saget unser Heiland, Luc. 6, 35: Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet.

Der Christ soll bey seiner Freygebigkeit gleichen

Der Sonne, welche uns ihr Licht und Wärme mittheilet, ohne daß sie etwas dargegen von uns erwartet.

Einem Brunnen, welcher dem Menschen zur Nothdurfft und Erquickung sein liebliches Wasser quellen läst, ohne, daß er etwas dargegen begehret.

Einem Baum, welcher reiche und liebliche Früchte giebet, ohne daß er dagegen etwas verlanget.

§ 4. Noch soll die Freygebigkeit mit einem Zwang und Unwillen verknüpffet seyn, sondern sie soll mit Freuden ausgeübet werden. Was du giebest, gieb gerne, vermahnet Sirach, c. 25, 2.

Streuet der Ackersmann seinen Saamen in die Erde, so thut er solches nicht mit Unwillen, sondern mit Freuden, in Hoffnung, daß er in der Erndte ein mehrers dafür bekommen werde. So soll der Christ es mit seiner Freygebigkeit auch machen; er soll solche nicht mit Murren und Unwillen, sondern mit willigem und freudigem Hertzen denen Dürfftigen von seinem Vermögen mittheilen, in gewisser Hoffnung, daß er dafür reiche Vergeltung bekommen werde, 2 Cor. 9, 7.

Wie das Oel fleußt ohne Geräusch; Also soll auch die Freygebigkeit ohne Murmeln und Unwillen erwiesen werden.

§ 5. Zur Freygebigkeit soll uns bewegen

α) Der göttliche Wille und Befehl, Prov. 3, 27: Wegere dich nicht, dem Dürfftigen Gutes zu thun, so deine Hand von GOtt hat solches zu thun. Prov. 5, 16: Laß deine Brunnen heraus fliessen, und die Wasser-Bäche auf die Gasse; d. i. thue andern Gutes, und theile mit dem Dürfftigen von dem, was dir GOtt bescheret hat.

β) Das Wohlgefallen GOttes. Dieses eröffnet Paulus, 2 Cor. 9, 7; wenn er spricht: Einen frölichen Geber hat GOtt lieb. Und Hebr. 13, 16: Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht. Denn solche Opffer gefallen GOTT wohl. Solch Wohlgefallen GOttes zeiget auch Salomo, wenn er Prov. 21, 3 spricht: Wohlthun ist dem HErrn lieber, denn Opffer.

γ) Der mannichfaltige Nutzen. Denn

a) Dadurch wird er nicht ärmer, sondern nur gesegneter. So spricht Salomo Prov. 11, 25: Einer theilet aus, und hat immer mehr. Und Prov. 28, 27: Wer denen Armen giebet, dem wird nicht mangeln.

Das Gut der milden Hertzen, sagt Scriver im Seelen-Schatz *P. IV. p. 218* ist mehrmals wie der Oel-Krug der Propheten-Wittbe, aus welchem sie immer in die leeren Gefässe goß, da es auch am Oel nicht mangelte, so lange sie goß, und leere Gefässe verhanden waren. Es ist wie ein Brunnen, der verborgene, doch Wasserreiche Adern hat, dessen Wasser, iemehr daraus geschöpffet wird, iemehr wächset es, und nimmt zu: Ihre Hände sind wie die Hände ihres Erlösers, als er das Brodt brach unter so viel tausenden in der Wüsten, da es immer unter dem Brechen und Austheilen zuwuchs, und sich mehrete, also, daß seine Jünger etliche Körbe Brocken aufheben kunten. Milde und wohlthätige Leute sind gleich denen blühenden Bäumen, denen, obschon die Bienen in grosser Menge das Honig aus ihrer Blüte sammlen, es doch an Früchten nicht fehlet.

Fabuliret man von dem Midas, daß alles, was er angerühret, sey in Gold verwandelt worden; so kan mit Bestand der Wahrheit von einer freygebigen Hand gesaget werden, daß sie alles in Gold und Gewinn verwandele, wenn sie denen Dürfftigen reichlich austheilet.

Das Meer leidet keinen Abgang am Wasser, obgleich so viele Flüsse aus demselben kommen; dieweil alle Flüsse sich wieder in dasselbige ergiessen: Also leidet auch der Freygebige keinen Mangel, ob er gleich seine Bächlein auf die Gassen fliessen lässet; dieweil der Segen GOttes reichlich wieder auf denselben zuströmet.

b) Freygebigkeit erwecket Gunst. Denn giebet man von dem Seinen, so wird der Begabte zur Liebe und Gunst gegen denselben bewogen. Darum ermahnet Sirach cap. 7, 36: Reiche dem Armen deine Hand, auf daß deine Wohlthat dich angenehm mache für allen lebendigen Menschen.

Der Heyde, Cicero, hat solches erkennet, darum hat er *lib. 2 de fin.* geschrieben: Liberalitate qui utuntur, benevolentiam sibi conciliant, & quod aptissimum est, ad quiete vivendum charitatem.

c) Brin-

c) Bringet Ehr und Ruhm. Denn Christus wird sie an jenem Tage vor allen Engeln und Auserwehlten rühmen, Matth. 25, 35; und hier in der Welt wird ihr Name nicht vergessen, Psalm 112, 5.

Die Freyheit.

§ 1. Die Freyheit wird entweder genommen für eine gewisse Eigenschaft des Willens, oder für einen gewissen Zustand des Menschen, worinnen er sich befindet.

§ 2. Wird die Freyheit genommen von der Eigenschaft des Willens, so bestehet sie darinnen, daß der Mensch aus unterschiedenen Dingen eines kan erwehlen, und nicht erwehlen; kan erwehlen dieses, kan erwehlen jenes.

§ 3. Wird aber die Freyheit genommen von einem gewissen Zustand des Menschen, so ist dieselbe entweder leiblich, oder geistlich.

§ 4. Die leibliche Freyheit des Menschen ist, da iemand im bürgerlichen Stand frey ist von bürgerlichen Auflagen und Beschwerden, Matth. 17, 26; im Hausstand aber von der Dienstbarkeit und Knechtschaft, 1 Cor. 7, 22. Gal. 3, 22; oder von dem Ehegatten, 1 Cor. 7, 39 u. f.

§ 5. Die geistliche Freyheit, da wir durch Christum frey worden sind von dem Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 13 u. f. von der Herrschaft der Sünden, Röm. 6, 6 u. f. von den jüdischen Ceremonien und Gebräuchen, und andern Menschen-Satzungen, welche unter dem Schein der Nothwendigkeit zum wahren Dienste GOttes möchten fürgegeben werden, Gal. 4, 3. 11. cap. 5, 1. Col. 2, 16 u. f.

Die Befreyung von denen jüdischen Ceremonien und Gebräuchen und andern Menschen-Satzungen wird genennet die Christliche Freyheit, in welcher ein Christ feste bestehen soll. Denn so ermahnet Paulus, Gal. 5, 1: So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

§ 6. Freyheit muß nicht geliebet und gesuchet werden, dem Fleische zu dienen, oder zum Deckel der Bosheit, daß man sich vom Gehorsam GOttes und seiner Gebote los risse. Dafür warnet Paulus, Gal. 5, 13: Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit berufen: allein, sehet zu, daß ihr durch die Freyheit nicht dem Fleische Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Und Petrus 1 Epist. 2, 16 will, daß wir sollen seyn als die Freyen, und nicht, als hätten wir die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes.

Dahero saget Scriver im Seelen-Schatz *P. I p. 209*: Elende Freyheit, wenn man vom Gehorsam GOttes und seiner Gebote sich los reisset, und ein Sünden-Knecht und Sclave des Teufels ist. Ist eben, als wenn ein Schiff, das keinen Steuermann hat, und auf dem Meer von Wind und Wetter dahin gehet, sich seiner Freyheit rühmen wolte; oder, als wenn ein armes Schaf, das sich von der Heerde verlauffen, in einem Gesträuche weidend, sagen wolte, es dürfte sich gleichwol nunmehr für des Hirten Stimme, Stab und Hunden nicht fürchten, da doch jenes sich alle Augenblicke befahren muß, daß es auf einen Felsen getrieben und zerscheitert, dieses, daß es vom Wolfe erhaschet und zerrissen werde. Der verlohrne Sohn war nie in einem gefährlichern Zustande, als da er sich der Aufsicht seines Vaters entzogen hatte. Je ferner vom Vater, ie näher dem Verderben; frey von GOtt, gefangen vom Teufel; frey von der Gerechtigkeit, verstrickt in der Ungerechtigkeit; frey von dem sanften Joche Christi, und fest in den Ketten der Finsterniß. Ach! verfluchte unselige Freyheit, deren Ende Schaam, Schande, und der Tod ist.

Freystädte.

§ 1. Freystädte oder Asyla waren ehemals solche Oerter, welche denenjenigen solten Schutz geben, die wider ihr Wissen und Willen einen Todtschlag begangen.

§ 2. Das Wort asylum betreffend, so haben es einige von dem griechischen Worte ἄσυλον, welches vom α privativo und σύλη, spolium, herstammet, deriviren wollen, weil diejenigen, so sich in ein asylum begeben, für allem Raube sicher gewesen, und nicht in Gefahr gestanden, daß sie geraubet und gefangen genommen würden; andere haben es vom α privativo und σύρειν, trahere, herleiten wollen, indem niemand daraus mit Gewalt konte gezogen und genommen werden, wohin auch die Bedeutung des ebräischen Wortes עיר מקלט Freystädte, abzielet.

§ 3. Daß solche asyla oder Freystädte so gar unter denen Heyden üblich gewesen, ist aus der Historie sattsam bekannt, conf. Conrad. Rittershusius *de jure asylorum*, & Joh. Adam Osiander *in diss de asylis*.

Zum Erweis dienet hieher dasjenige, was wir von Romulo, dem Erbauer der Stadt Rom, lesen; denn nachdem er Rom aufgebauet, es aber an Einwohnern in dieser neuen Stadt fehlen wolte, so richtete er in einem dabey nahe liegenden Hayn ein asylum auf, daß die Ubelthäter daselbst sichere Zuflucht haben möchten, da denn in kurzer Zeit der Ort ziemlich volckreich wurde. vid. Florus *lib. 1 cap. 1 rerum Romanar.* & Livius *histor. lib. 1.* Welches Virgilius *Æneid. 8* also ausdrücket:

Hinc lucum ingentem, quem Romulus acer asylum
Rettulit &c.

Und Ovidius *lib. 3 fast.* schreibet davon folgender massen:

Romulus ut saxo lucum circumdedit alto.
Quilibet huc, dixit, confuge, tutus eris.

Dahero auch Juvenalis, wenn er den Ursprung des Römischen Volckes zeigen will, auf solche asyla zielet, und mit spitziger Feder *Sat. 8* also schreibet:

Et tamen ut longe repetas, longeque revolvas
Nomen, ab infami gentem deducis asylo.

§ 4. In heiliger Schrift finden wir sechs Freystädte, welche GOtt denen zum Schutz aufzubauen befohlen hat, welche wider Wissen und Willen, oder unversehens und nicht mit Vorsatz, einen Todtschlag begangen hatten, 4 B. M. 35, 11. 12. 13; und worinnen ein Ubelthäter so lange bleiben muste, bis der Hohepriester gestorben war, 4 B. M. 35, 32. und Jos. 20, 6. Conf. Hadrianus Relandus *antiquit. veter. ebræorum Part. 2 cap. 7 § 9 p. m. 113 seqq.*

Diese von GOtt verordneten Freystädte lagen sowol diesseit, als jenseit des Jordans, und heissen nach 5 B. M. 4, 43. und Jos. 20, 7 also:

1) Bezer in der Wüsten im ebenen Lande unter den Rubenitern.
2) Ramath in Gilead unter den Gadditern.
3) Golan in Basan unter den Manaßitern.
4) Kedes in Galiläa auf dem Gebirge Naphthali.
5) Sichem auf dem Gebirge Ephraim.
6) Kiriath-Arba, das ist Hebron, auf dem Gebirge Juda.

Die Wege zu diesen Freystädten musten ganz eben und wohl gebahnet seyn, damit nicht der Flüchtige auf seiner Flucht dadurch aufgehalten würde. Dahero auch bey denen Wege-Scheiden, wo unterschiedliche Wege von einander abgiengen, gewisse Säulen mit den Worten: מקלט מקלט Freystadt, Freystadt, aufgerichtet waren, auf daß der Todtschläger desto leichter den Weg zu einer Freystadt treffen, und desto geschwinder daselbst gelangen möchte, damit er nicht, wo er sich verweilte und in der Irre liefe, von dem Blut-Rächer, der ihn verfolgte, möchte ergriffen und zu Boden geschlagen werden. Conf. Reitzius *in animadverss. ad Godwini Mosen & Aaron. l. 2 cap. 5 § 4 p. m. 201.*

Die Ursache, warum GOtt denen, die unversehens einen Todtschlag begangen, dergleichen Freystädte verordnet, und zwar warum nach 4 B. M. 35, 6. der Leviten Städte darzu genommen, ist vermuthlich diese gewesen, daß solche Leute nicht in ihren Sünden sterben, sondern ihrer Missethat wegen Busse thun, und ihnen also hierzu die Priester und Leviten Gelegenheit geben möchten. Es kan hiervon überhaupt nachgelesen werden Joh. Seldenus *de jure nat. & gent. juxta disciplin. Ebræorum lib. 4 cap. 2.*

§ 5. Ausser diesen Freystädten war bey denen Ebräern noch ein extraordinaires asylum gewöhnlich, dahin sich Missethäter, wenn sie unschuldig, zur Zeit der Noth retiriren und Zuflucht haben konten, nemlich der Altar in der Hütte des Stifts, um daselbst aus Ehrerbietung GOttes und des Ortes verschonet zu werden. Daher als Adonia sich zu seines Vaters des Davids Zeiten selbst erhoben, und zum Könige gemacht hatte, bey der übernommenen Regierung aber des Königes Salomonis sich deswegen fürchtete, so suchte er Schutz und Sicherheit, wenn er hingieng, und die Hörner des Altars fassete, 1 Kön. 1, 50; desgleichen auch von Joab 1 Kön. 2, 23 geschahe; weil aber dieser letztere nicht unschuldig war, so half ihm seine Zuflucht zu dem Altar nichts, sondern er muste daselbst sein Leben lassen, 1 Kön. 2, 34. coll 2 B. M. 21, 14.

Auch bey denen Heyden dieneten die Altäre zu einem Schutz denen Bedrängten, sonderlich aber denen Knechten. Es beweisen dieses Euripidis Worte:

- - - - ἴχνη γὰρ καταφυγὴν θὴρ μὲν πέτρας,
Δοῦλοι δὲ βωμοὺς θεῶν.

Habet quidem fera petram refugium, sed servi aras deorum.

§ 6. Heutiges Tages, da die Republiqven wohl bestellet, und die Gerechtigkeit darinnen recht gehandhabet wird, sind dergleichen Freystädte nicht mehr nöthig, weil nur dadurch der Obrigkeit die Hände gebunden werden, daß sie an denen Delinqventen die Gerechtigkeit nicht gehörig ausüben können, auch solche von denen Missethätern selbst bey immer mehr und mehr heran wachsender Bosheit sehr würden gemißbrauchet werden, wie solches der selige Herr D. Joh. Franciscus Buddeus *in instit. theol. moralis Part. 2 cap. 4 § 16 p. m. 810 seq.* gründlich gewiesen hat.

§ 7. Die beste Freystadt, wohin alle arme Sünder noch diesen Augenblick zur Zeit der Noth fliehen können, ist Christus, der ewige Sohn GOttes. Verfolgen uns unsere Sünden, als Blut-Schulden, und setzet auf uns los die Menge derer geistlichen Feinde, so können wir durch wahren Glauben nur getrost zu ihm, als der sichersten Freystadt fliehen, und hinzu treten mit Freudigkeit τῷ θρόνῳ τῆς χάριτος, zu dem Thron der Gnaden, zu dem Gnaden-Stul, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16; indem er sich ja so liebreich darzu erkläret, wenn er spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. coll Joh. 6, 37.

Gleichwie die Juden aus der Natur Opfer gebrauchten, die sie doch nicht recht verstunden; so waren auch ihre asyla oder Freystädte ein Strahl und Schatten, einer höhern Zuflucht, die der Mensch wider alles Böse von nöthen hat, welche wir durch den Glauben in Christo finden, der unsere Zuflucht ist, nicht allein wider die Gewalt der Menschen, sondern auch gegen alle Bosheit des Teufels, der nach unserm Blut und ewigen Tod dürstet, Prov. 18, 10; von dem uns auch niemand abreissen kan, wie man Joab von den Hörnern des Altars that, Burmannus in der Auslegung und Betrachtung der fünf Bücher Mosis *ad Num. 35 p. 220.*

§ 8. Demnach ist es eine abgeschmackte und höchst gottlose Sache, wenn die Papisten noch heutiges Tages den ehemaligen Gebrauch derer Freystädte nachäffen, und ihre Klöster, Altäre und andere Oerter zu Asylis machen, und darinnen ohne Unterscheid alle, auch die ärgsten Mörder, Schelmen und Spitzbuben recipiren. Conf. D. Dannhaueri *colleg. decalog. p. 705.*

Burmannus *cit. loc. p. 219 seq.* saget: Die Freystädte waren dann von den Asylis oder Freyplätzen Herculis, Romuli oder anderer Heyden unterschieden, wie auch von den heutigen Papistischen, welche aus ihren Gottes-Häusern fast Mörder-Gruben machen, weil da schuldige und unschuldige, und allerley Gattung Uibelthäter beschützet worden; da diese Freystädte nur für die Unschuldigen waren. Auch haben sie derselben so viele; da hier im Lande Canaan nur sechse waren.

Friede.

§ 1. Der Friede ist eine ruhige Freyheit.

§ 2. Der Friede ist zweyerley, nemlich ein leiblicher, äusserlicher und weltlicher Friede, und ein geistlicher und innerlicher Friede.

§ 3. Dahero zu erwegen ist:

a) Der leibliche und weltliche Friede.

§ 1. Der leibliche, äusserliche und weltliche Friede ist die ruhige Freyheit von dem Anfall der Feinde und Verfolgung von denselben, daß man in Ruhe und Zufriedenheit leben kan.

§ 2. Der leibliche, äusserliche und weltliche Friede ist entweder ein gemeiner, oder ein privat und besonderer Friede. Jener ist, wenn ein ganzes Reich, Land oder Stadt in Ruhe und Sicherheit für auswärtigen Feinden stehet, daß man für dem Einfall oder Uiberfall derselben sich nicht darf fürchten, sondern kan ohne Furcht und Sorge leben. Der privat und besondere Friede ist, wenn ein Mensch mit dem andern in Friede, Ruhe und Einigkeit lebet.

§ 3. Der gemeine leibliche, äusserliche und weltliche Friede ist ein grosses Gut und Wohlthat GOttes. Denn er bringet Uiberfluß und aller Dinge Fülle mit sich. Er ist eine reiche Quelle vielerley Guten, welches der Mensch in diesem Leben ihm wünschen mag. Wo er ist, da stehet es überall wohl; wohl im Kirchen-Wesen; Paulus pflanzt, Apollo begeußt, und GOtt giebet das Gedeyen, 1 Cor. 3, 6; wohl im Policey-Wesen: Die Elteſten sitzen im Thor, Ruth 4, 1; und halten gute Ordnung, 1 Maccab. 14, 9;

wohl

wohl im Haus-Weſen; da ſpielen Knäblein und Mägdlein auf der Gaſſen, Zach. 8, 5. Das Land giebt ſein Gewächs, die Hügel umher ſind luſtig; die Anger ſind voller Schafe, die Auen ſtehen dick mit Korn, daß man jauchzet und ſinget, Pſalm 65, 13.

Dahero Auguſtinus ſpricht *l. 30. de civ. Dei c. 11:* Tantum eſt pacis bonum, ut etiam in terrenis & mortalibus nil gratius ſoleat audiri, nil deſiderabilius concupiſci, nil melius inveniri, nil felicius poſſideri.

Der Poet Silius 11. erhebet denſelben mit dieſem Lob-Gedicht:

Pax optima rerum
Quas homini noviſſe datum eſt, pax una triumphis
Innumeris potior; pax cuſtodire ſalutem,
Et cives æquare potens.

Natalis Comes *lib. 3. Hiſt.* ſpricht: Primum bonorum humanorum pax eſt.

Und Er. Franciſci im Wohl der Ewigkeit *pag. 1076* ſchreibet: Der Friede iſt eine ſonderbare Gabe GOttes, eine Gabe vieler Gaben, und ein ſolcher Segen, der manchen andern Segen gebieret. Streit und Krieg wird von lauter Ungemach, Gefahr, Plage und Verderben begleitet. Sein Vortrab heiſt Verheerung, ſein Mittelzug Verwüſtung, ſein Nachzug Armuth, Hunger und Peſtilenz, Elend und Jammer. Friede und Ruhe ſtehet in Gemeinſchaft mit Sicherheit, Wohlfart und Erhaltung. Sein Vorderzug heißt Erquickung, ſein Mittelzug Erbauung, ſein Nachzug Reichthum. Alles voll auf, Hülle und Fülle, Freude und Glückſeligkeit.

In Betrachtung des vielen Gutens, welches von dem Frieden kommt, hat Titus Flavius Veſpaſianus dem Frieden zu Rom einen ſonderbaren Tempel aufgerichtet, wie Sueronius *in vita ejus* meldet.

§ 4. GOtt giebet und erhält den Frieden. Denn er iſt der GOtt, der da Friede machet unter ſeinen Höchſten, Hiob 5, 2. Er iſt der HErr, der den Kriegen ſteuret in aller Welt, der Bogen zubricht, Spieſſe zuſchlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet, Pſalm 46, 10. Er iſt der Hort Iſraelis, der ſeinem Volcke verſprochen: Ich will Friede geben in deinem Land, daß ihr ſolt ſchlaffen, und niemand euch ſchrecken, Lev. 26, 6.

Dannenhero David Pſalm 147, 14 ſpricht: Er ſchaffet deinen Grenzen Friede, und ſattiget dich mit dem beſten Weitzen; und die Kinder Kebra ſeufzen bey der Unruh ihres Landes: Ach daß ich hören ſolt, daß GOtt der HErr redet, daß er Friede zuſagte ſeinem Volck und ſeinen Heiligen, auf daß ſie nicht auf eine Thorheit gerathen, Pſalm 85, 9; weswegen er wohl vom Paulo Röm. 15, 33; cap. 16, 20; 1 Cor. 14, 33 u. ſ. w. mag der GOtt des Friedens genennet werden.

§ 5. Er entziehet aber den edlen Frieden, wenn die Einwohner des Landes, oder der Stadt, ihn mit ihren mannigfaltigen und ſchweren Sünden beleidigen und erzürnen.

Dieſes ließ er durch ſeine Knechte ſeinem Volke androhen, Deut. 28, 48 u. f. Jer. 4, 6 u. f. cap. 16, 5. 11. 12. 13; Ezech. 5, 10 u. f. cap. 6, 3 u. f.

Dieſes hat es auch in der That erfahren, wenn es übel gethan, und des HErrn ſeines GOttes vergeſſen, Jud. 3, 8. 12; cap. 6, 1 u. ſ. f.

Und wo iſt ein Land oder Stadt iemals geweſen, ſo des edlen Friedens verluſtig worden, von dem man nicht hat ſagen mögen, es habe ſich ſchwer an ſeinem GOTT verſündiget.

§ 6. Iſt aber der Friede von GOtt um der ſchweren Sünde der Einwohner des Landes willen entzogen, ſo muß er durch herzliche Buſſe und inſtändiges Flehen zu dem GOtt des Friedens wieder geſuchet werden.

So machet es das Volck Iſrael, als es um ſeiner Sünde und Miſſethat willen das edle Kleinod des Friedens eingebüſſet hatte, Jud. 3, 9. 15; cap. 4, 3; cap. 6, 6; cap. 10, 10 u. f. dahero wurden ſie auch von ihren Feinden errettet, und erlangten Friede und Ruhe.

§ 7. Des Privat- und beſondern leiblichen Friedens hat der Chriſt ſich ſtets zu befleißigen. Aber hiervon ſiehe den Titel:

Friedfertigkeit.

β) Der geiſtliche Friede.

§ 1. Der geiſtliche Friede iſt zweyerley, nemlich der Friede, welchen die Gläubigen bereits genieſſen in der Zeit, und der Friede, welchen ſie werden dort haben im Himmel.

§ 2. Nemlich der geiſtliche Friede, welchen die Gläubigen bereits genieſſen hier in der Zeit, iſt die Seelen-Ruhe eines gläubigen und gerechtfertigten Menſchens, der mit GOtt durch den Glauben an Chriſtum verſöhnet iſt, den ſein Gewiſſen nicht mehr ängſtiget und verdammet, der ſicher iſt vor dem Satan und ſeinem Anhang, und ſich vergnüget in ſeinem GOtt.

Von ſolchem Frieden redet Chriſtus, Joh. 14, 27; cap. 20, 19. 26; und der treue Knecht und Apoſtel Chriſti, Paulus Röm. 5, 1; Col. 1, 20.

§ 3. Der geiſtliche Friede kömmt in gewiſſen Stücken mit dem leiblichen und irdiſchen Frieden überein; in gewiſſen Stücken aber iſt er auch von demſelben weit unterſchieden.

Er kömmt mit dem leiblichen und irdiſchen Frieden überein,

α) In der Erwerbung. Die Erwerbung des leiblichen und irdiſchen Friedens koſtet Blut und Leben; die Erwerbung des geiſtlichen Friedens nichts minder dergleichen. Denn der ewige Sohn GOttes hat uns ſolchen mit ſeinem theuren Blute erworben, und hat ſein Leben dafür dahin gegeben, Röm. 5, 10; Eph. 2, 16; Col. 1, 20. 22.

β) In der Kundmachung. Iſt ein leiblicher und irdiſcher Friede gemacht, ſo wird derſelbe öffentlich kund gemacht. Der geiſtliche Friede, der durch Chriſtum geſtiftet und gemacht worden, iſt denen armen Menſchen zur Freude und Troſt kund gemacht worden. Petrus hat denen in dem Hauſe Cornelii verſammleten Heyden geprediget, daß GOtt verkündigen laſſen den Frieden durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, Act. 10, 36; im Evangelio, Eph. 2, 17; welches deswegen genennet wird das Evangelium des Friedens; Eph. 6, 15; und die Lehrer deſſelben heiſſen Boten des Friedens, Röm. 10, 15.

γ) Der irdiſche Friede iſt ein herrliches Gut und edles Kleinod in einem Lande; die Einwohner können in Ruhe und Sicherheit leben für ihren Feinden. Der geiſtliche Friede iſt nichts minder ein herrliches, edles und treffliches Gut, und unſchätzbares Kleinod, weil er höher iſt, denn alle Vernunft, und bewahret uns in Chriſto JEſu zum ewigen Leben, Phil. 4, 7. Der Gläubige darf ſich

Nicht fürchten für dem Zorn des Allmächtigen. Denn er hat Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum

Christum, Röm. 5, 1; und ist mit ihm versöhnet durch den Tod seines Sohnes, Röm. 5, 10.

Nicht fürchten für der Obrigkeit der Finsterniß. Denn GOtt hat ihn von derselben errettet, und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, Col. 1, 12. Christus hat ausgezogen die Fürstenthum und die Gewaltigen, und hat sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst, Col. 2, 14.

Nicht fürchten für dem Tod und der Hölle. Denn Christus hat dem Tode die Macht genommen, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2 Tim. 1, 9; und uns von der Hölle erlöset, Hos. 14, 14; daß wir mit Freuden können ausruffen: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, 1 Cor. 15, 55.

Es ist aber der geistliche Friede auch in unterschiedenen Stücken von dem leiblichen, irdischen und weltlichen Frieden unterschieden. Denn

α) Ist der irdische, leibliche und weltliche Friede nur ein äusserlicher Friede, massen derselbe darinnen bestehet, daß man vor äusserlichen Feinden Friede und Sicherheit hat; alleine der geistliche Friede ist innerlich, und bestehet darinnen, daß GOtt durch den Tod seines Sohnes mit uns versöhnet ist, Röm. 5, 10; daß uns unser Hertz oder Gewissen nicht mehr verdammet, 1 Joh. 3, 21; daß wir uns nicht fürchten dürfen vor dem Satan und seinem Anhang, und daß wir eine Freudigkeit zu GOtt haben, 1 Joh. 3, 21.

β) Der leibliche, irdische und weltliche Friede befreyet von der Furcht vor leiblichen Feinden; alleine der geistliche Friede macht, daß wir uns vor den geistlichen Feinden, vor dem Fürsten der Welt, dem leidigen Teufel und seinem Anhang nicht fürchten dürfen, weil Christus denselben überwunden und ausgestossen, Joh. 12, 31; cap. 14, 30.

γ) Der irdische, leibliche und weltliche Friede wird gemacht zwischen Menschen und Menschen, welche in Unfrieden gestanden; alleine der geistliche Friede ist durch Christum gestiftet worden, durch sein Blut und Tod, zwischen GOtt und Menschen, 2 Cor. 5, 19.

δ) Der irdische, leibliche und Welt-Friede ist ein unbeständiger Friede, er wird oft gestöret oder gebrochen, ehe man dessen zu geniessen recht angefangen hat; alleine der geistliche Friede ist ein beständiger Friede, den weder Teufel noch die Welt stören kan.

§ 4. Den geistlichen Frieden hat gestiftet der Mittler zwischen GOtt und Menschen, Christus JEsus, welcher sich gegeben hat für alle zur Erlösung. Denn so schreibet Paulus, Coloss. 1, 19: Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sey auf Erden, oder im Himmel. Damit, daß er Friede durch das Blut an seinem Creutz durch sich selbst stifte. Dahero wird er auch genennet der Friede-Fürst, Jes. 9, 6; und Paulus schreibet Röm. 5, 1: daß wir durch ihn haben Friede mit GOtt.

§ 5. Solcher geistlicher Friede ist denen betrübten Hertzen erfreulich und tröstlich, Röm. 10, 15.

Dieser Friede ist ihnen

Als ein heilsam Oel, welches alle Schmerzen des zerknirschten und zerschlagenen Hertzens lindert und stillet.

Als ein weiches Küssen, worauf die Seele sanfte ruhet.

Als eine kräftige Hertz-Stärkung, welche getrosten und freudigen Muth wider die Zorn-Flammen des Allmächtigen, wider die Anläufe des Teufels, wider den Stachel des Todes, wider das Schrecken der Höllen, und wider die schwere Last der Sünden erwecket und schaffet.

§ 6. Sie geniessen dieses Friedens auch mitten in ihrer Angst und Trübsal, daß sie sind stille zu GOtt, weil sie versichert sind, daß, weil sie durch Christum mit GOtt versöhnet sind, und Friede durch ihn mit ihm haben, Röm. 5, 1. 10.

Gleichwie die Sonne scheinet, sagt Scriver im Seelen-Schatz *Part. 3 pag. 1167*, auch wenn sie unter trüben Wolcken verborgen, oder gar untergangen ist: also dauret auch dieser Friede GOttes, den er in Christo mit uns gemacht hat, unbeweglich, wenn wir schon wegen der Trübsal, die uns zu handen stosset, selbigen nicht alle, wie sonst empfinden. Gleichwie ein Schiff durch Wind und Wellen zwar bestürmet, und auf- und niedergeworfen wird, der See-Compaß aber immer unbeweglich bleibet, nach dem sich der Steuer-Mann richtet; so ists mit dem Frieden der Seelen, wenn schon allerley Wasser und Wellen der Trübsal einen gottseligen Menschen überfallen, so bleibet doch der Geist und das Herze in seinem GOtt ruhig und stille, und ist seiner Gnade in Christo JEsu versichert, und obgleich der Sturm zuweilen so groß wird, daß die Wellen scheinen über das Schiff herzuschlagen, als wolten sie auch den Compaß verunruhigen, und die Magnet-Nadel von ihrem Nord-Stern verrücken, so behalt doch immer der Friede GOttes die Ober-Hand, das Ungewitter gehet vorüber, der HErr JEsus stehet endlich auf, und bedrauet den Wind und das Meer.

§ 7. Hat der Mensch solchen Frieden nicht, so hilft ihm alles das Andere, ob es gleich noch so groß und herrlich ist, nichts.

Was hülfe mir, sagt ein andächtiger Lehrer, die gantze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit, wenn ich nicht Friede mit GOtt, und Ruhe der Seele hätte? Setze eine königliche Crone auf ein Sorgen-volles und beschwertes Haupt, was ist sie anders, als eine Last und Beschwerung? Lege eine Goldplatte, einen grossen silbernen Schaupfennig, oder das allerköstlichste Kleinod von Diamanten und andern Edelgesteinen, auf ein betrübtes und angefochtenes Herz, kan es auch dadurch erleichtert, und davon befreyet werden? Als der mächtige König David den Frieden mit GOtt durch die Sünde verloren hatte, so half ihm alle seine Herrlichkeit nichts. Ach wie seufzete er nach der Gnade GOttes, wie betelte er an der Himmels-Thür um ein Tröpflein göttlicher Güte für sein Angst-volles Gewissen?

§ 8. Die Gottlosen sind des geistlichen Friedens verlustig. Die Gottlosen, sagt Jesaias cap. 28, 22, haben keinen Frieden.

Als der König Joram den Jehu wider sich kommen sahe, sprach er zu ihm: Ists Friede? Alleine die betrübte Antwort fiel: Was Friede? Antwortet ihm fast auf gleichen Schlag, als er dem Boten desselben geantwortet hat: Was gehet dich der Friede an? 2 Reg. 9, 18. 19. 22. Dem Gottlosen möchte auf gleiche Weise geantwortet werden: Was gehet dich der Friede an? Weil du den geistlichen Seelen-Frieden nicht gewolt, so wird er auch fern von dir seyn.

§ 9. Der geistliche Friede, welchen die Frommen und Gläubigen werden haben im Himmel, ist die gäntzliche Befreyung von allem, was die Ruhe, und das Vergnügen der Seelen stören kan.

§ 10. Dannenhero solcher Friede den seligen Himmels-Bürgern unaussprechlich behagen und sie erfreuen wird.

Wenn der irdische, leibliche und weltliche Friede denen Menschen, wiewohl auf unterschiedliche Art, so wohl behaget; was für Behäglichkeit wird der unaufhörliche Himmels-

mels-Friede nicht schaffen? wenn die Seligen werden seyn in den Häusern des Friedens, und in stolzer Ruh.

§ 11. Zumal da der Friede im Himmel wird seyn ein ewiger Friede, der kein Ende nehmen wird.

Der weltliche Friede, schreibt eine andächtige Feder, steuret sich auf Rohrstäben; der göttliche auf ewigen Säulen, nemlich auf der ewigen Erlösung, die Christus uns erfunden, Ebr. 9, 12. Sitzen wir gleich etliche Jahr in Friede, so geniessen doch nicht allemal der Leib, oder unser Gemüthe des Friedens. Mancher hat Friede in der Welt, aber Krieg im Gewissen. Zudem, welches das allermühseligste ist, müssen wir hier, so wir Friede mit GOtt haben wollen, mit dem Teufel, und unserm Fleisch in Unfriede leben, bis an den Schluß unsers Lebens: wir müssen mit der Welt, d. i. mit Uppigkeit und eiteln Lüsten in Feindschaft leben, bis der letzte Feind, der Tod, überwunden worden; weil der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft ist. Alle dergleichen Fehde nimmt in jener Friedens-Stadt ein Ende. Aller Streit ist dort gestillet; alle Waffen des Feindes sind zerbrochen und verbrannt. Man hört kein Feldgeschrey, sondern lauter Triumph-Lieder.

Wie es bey Herbst- und Frühlings-Zeiten mit dem unbeständigen Wetter beschaffen; also ist es auch mit dem weltlichen Frieden. Hört der kriegerische Blut-Regen gleich eine Zeit lang auf, so hebt er doch über wenig Jahre hernach mit seinen bleyernen Tropfen wieder an, daher zu fahren. Allein über den Frieden im Himmel mögen wir kühnlich frolocken, denn denselben kan keine falsche Auslegung, noch Erdbruch durchlöchern. Er bestehet mit der Ewigkeit in die Wette. Er. Franc. im Wohl der Ewigkeit p. 1085.

Friedfertigkeit.

§ 1. Die Friedfertigkeit ist eine solche Tugend, da der Mensch, so viel an ihm ist, geneigt, willig und begierig ist, nicht nur mit iedermann Friede zu halten, und in Einigkeit zu leben; sondern auch, wenn der Friede zerstöret ist, denselben wiederum zu stiften.

§ 2. Die Friedfertigkeit ist ein Kennzeichen der Kinder GOttes. Denn so saget Christus, der Mund der Wahrheit, Matth. 5, 9: Selig sind die Friedfertigen; denn sie sollen GOttes Kinder heissen. Wer demnach den Frieden hasset und störet, der muß ein Kind des Teufels seyn, welcher den Frieden zu stören bemühet ist.

§ 3. Die Friedfertigkeit ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22; da hergegen Zwietracht und Zanck ist eine verdammliche Frucht des Fleisches, Gal. 5, 20. 21.

§ 4. Dahero muß ein Kind GOttes und gläubiger Christ feste halten an der edlen Friedfertigkeit, ob ihm gleich Ursach zu Zanck und Widerwillen gegeben wird, Röm. 12, 17. 18.

Ein gläubiges Christen-Herz, schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz *Part. III p. 1022*, ist wie ein Gefäß mit Wasser und Oel gefüllet, in welchem das Oel immer oben schwimmet, und wenn man es gleich rüttelt und schüttelt, so kömmt es doch allezeit immer wieder hervor; die Freundlichkeit und Friedseligkeit hat bey ihm immer die Oberhand; und wenn gleich der Nächste Ursache zu Zanck und Widerwillen giebet, so trachtet er doch immer darnach, daß er es glimpflich abthue, und den Frieden erhalten möge, nach dem Wort des heil. Apostels, Coloss. 3, 17: Der Friede GOttes regiere, herrsche, habe die Oberhand in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seyd, in eurem Leibe. Es können zwar durch Veranlassung des unfreundlichen Nächsten, die Affecten eines gottseligen Menschen auch aufgebracht werden, doch besinnet er sich durch GOttes Gnade bald, und der Friede behält in ihm die Oberhand, daß er alles mit Gedult und Sanftmuth überwindet; sein Herz ist wie die Magnet-Nadel im See-Compaß, welche mitten unter dem ungestümen Wind und Wellen doch immer gegen Norden oder Mitternacht sich wendet: Also eines Christen Absehen ist allezeit, auch mitten unter der Gelegenheit zu Zanck und Widerwillen, ja mitten unter den Wortwechselungen, zum Frieden und zur Liebe gerichtet. Der Friede wird manchmal, durch die Unfreundlichkeit des Nächsten, verscheuchert, wie ein edles Wild, da muß man demselben nachjagen, und durch Freundlichkeit, Sanftmuth und Gedult es suchen wieder herbey zu bringen.

So machte es der Vater der Gläubigen, Abraham. Denn ob ihm gleich Ursache zu Widerwärtigkeit von den Hirten Loths gegeben wurde; ließ er es dennoch nicht bey ihm darzu kommen, sondern sprach zu Loth: Lieber, laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder, 1 B. M. 13, 8.

§ 5. Es soll aber einen frommen und gläubigen Christen zur edlen Friedfertigkeit reitzen:

α) Der göttliche Befehl und Wille, welchen er durch seine Knechte uns kund gemacht. Der König und Prophete David hat müssen ermahnen: Suche Friede, und jage ihm nach, Ps. 34, 11. Nicht anders, als wie etwa ein Jäger einem Wilde nachjaget, und da er es antrifft, demselben auf dem Fusse nachsetzet, und nicht nachlässet, bis er es erhält und erlanget, wenn er auch schon durch Dicke und Dünne, gebähnte und ungebähnte Wege setzen und laufen muß. Der Prophet Zacharias muß denen Bürgern zu Jerusalem zurufen: Liebet Friede und Wahrheit, Zach. 8, 19. Der grosse Prophet, welcher hat in die Welt kommen sollen, Christus JEsus, befielet Marc. 9, 50: Habet Friede unter einander. Paulus Röm. 12, 18 muß schreiben und vermahnen: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Röm. 14, 19: Lasset uns demselben nachstreben, das zum Friede dienet. 2 Tim. 2, 21: Jage nach dem Friede mit allen, die den HErrn anruffen von reinem Herzen. Und Ebr. 12, 14: Jage nach dem Friede gegen iederman.

β) Das göttliche Wohlgefallen an der Friedfertigkeit seiner Heiligen. Dieses erhellet theils aus dem, daß er in seinem Wort genennet wird ein GOtt des Friedens, nicht nur, weil er den Frieden wircket und giebet, sondern auch deswegen, weil er ein herzliches Wohlgefallen an demselben hat, Röm. 15, 33. cap. 16, 20. Ebr. 10, 30; theils aus dem, daß die Friedfertigen seine Kinder heissen sollen, Matth. 5, 9; theils aus dem, daß er solche Friedfertigkeit ihnen in seinem Wort so oft hat anbefehlen lassen.

γ) Die Anmuthigkeit der Friedfertigkeit. Fürwahr, nichts mag annehmlicher seyn unter rechtschaffenen Christen und Kindern GOttes, als wenn dieselbe friedfertig seyn, und, so viel an ihnen ist, mit iedermann Friede zu halten, beflissen leben.

Dort spricht David Psalm 133, 2: Wie fein und lieblich ist es, daß Brüder eintrachtig bey einander wohnen? Ein gleiches kan man von der Friedfertigkeit sagen, und sprechen: Wie fein und lieblich ist es, wenn Christen friedfertig und eintrachtig bey einander wohnen?

δ) Die Nutzbarkeit der Friedfertigkeit. Denn da bringet dieselbe denen Friedfertigen Segen, Jac. 3, 18; ein geruhiges Leben und gute Tage, 1 Petr. 3, 10; die Gnaden-volle Einwohnung GOttes, des HErrn des Friedens, in der Friedfertigen Herzen, 2 Cor. 13, 11; das Glück und die Ehre GOttes Kinder zu heissen, Matth. 5, 9.

ε) Die

α) Die Exempel der Heiligen GOttes. Jacob hatte mit seinen Kindern bey den Bürgern zu Sichem das Lob, daß sie friedfertige Leute wären, Gen. 34, 21. und David saget von ihm selber, daß er Friede halte, Ps. 120, 7.

§ 6. Was nun einen Christen an solcher edlen Friedfertigkeit hindert, dasselbe muß er vermeiden, und aus dem Wege räumen: nemlich GOtt-verhaßte Zanckſucht, schändliche Verleumdung, GOTT und Menschen mißfälligen Neid ꝛc. dieweil, wo diese sich finden, keine Friedfertigkeit statt finden kan.

§ 7. Hergegen hat er sich dessen zu befleißigen, was solche befördert, nemlich aufrichtiger Liebe, rechtschaffener Demuth, ungeheuchelter Freundlichkeit, und Christlicher Gedult, und Vertragung des Nächsten.

Siehe oben p. 333 sqq. den Titel

Einigkeit oder Einträchtigkeit.

Frölichkeit.

Siehe davon p. 437 Freude.

Fromme, Frömmigkeit.

Siehe unten

Gottselige, Gottesfürchtige; Gottseligkeit, Gottesfurcht.

Frost.

Siehe unten den Titel Kälte,

Frucht.

§ 1. Durch die Frucht verstehen wir im eigentlichen Verstande überhaupt alles dasjenige, was hervorgebracht und gezeuget wird.

§ 2. Dergleichen Früchte kommen nun sonderlich aus der Erde zum Gebrauch und Erhaltung vor Menschen und Vieh, wohin gehöret das Getraide, allerley Küchen-Gewächse und das Obst, oder die Erd-Garten- und Baum-Früchte; wie nicht weniger kommen dieselbige von denen Menschen und unvernünfftigen Creaturen, auf welche GOtt gleich anfangs seinen Segen gelegt: Seyd fruchtbar und mehret euch, Gen. 1, 22. 28. vergl. cap. 8, 17.

§ 3. Solche Früchte haben wir als eine besondere Wohlthat und Segen GOttes danckbarlich anzusehen, weswegen er sie auch denen, so seine Gebote halten, und vor ihm fromm wandeln, verheisset, Deut. 28, 1. 4; vergl. v. 11, und Lev. 25, 18. 19: cap. 26, 3. 4: Und wenn du der Stimme des HERRN deines GOttes gehorchen wirst, daß du hältest und thust alle seine Gebot, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR dein GOtt das höchste machen über alle Völcker auf Erden, und werden über dich kommen alle diese Segen, und werden dich treffen, darum, daß du der Stimme des HERRN deines GOttes bist gehorsam gewesen. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt; gesegnet auf dem Acker; gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, und die Frucht deines Viehes, und die Frucht deiner Ochsen, und die Früchte deiner Schafe. Gleichwie er im Gegentheil, wo er solche Früchte entziehet, es als eine Straffe vor diejenigen verordnet, welche nach seinen Satzungen und Geboten nicht einhergehen würden, Deut. 28, 15-18.

Dergleichen Früchte, so wir von der gütigen Hand des HErrn unsers GOttes erhalten, sind gleich

Einer lieblichen Thau-Wolcke, welche die menschlichen Hertzen erfrischet.

Einem anmuthigen Regen, welcher alles, was lechzet und dürstet, trancket und erquicket.

Und einer reichen Quelle, welche sich in viele Bäche ergiesset, und grossen Nutzen schaffet.

§ 4. In figürlichem Verstande, wird das Wort Frucht gebraucht

α) Für der Menschen Thun und Verrichtung, in welcher Bedeutung es Jes. 10, 12 genommen wird: Wenn aber der HErr alle seine Wercke ausgerichtet hat auf dem Berge Zion und Jerusalem, will ich heimsuchen die Frucht des hochmüthigen Königes zu Assyrien. Desgleichen Prov. 31, 16. 31, allwo Salomon von einem tugendsamen Weibe saget: Sie denckt nach einem Acker und kaufft ihn, und pflantzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände, d. i. von demjenigen, was sie mit ihren Händen durch Nähen, Spinnen, Stricken und anderer häuslichen Arbeit verrichtet und erworben hat. Conf. Geierus *comment. in Proverb. ad. h. l. p. 1639.*

β) Für den Lohn, Nutzen und Beschaffenheit einer Sache, als Jes. 3, 10: Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Früchte ihrer Wercke essen, d. i. den Lohn ihrer Wercke zu geniessen haben; Jer. 17, 10; vergl. cap. 21, 14: Ich gebe einem ieglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Wercke, d. i. nachdem seine Wercke werden beschaffen seyn, Conf. Seb. Schmid. *comment. in h. l.* Dahin gehöret auch, was Hoseas c. 13, 15 von Christo saget: Er wird zwischen Brüdern Frucht bringen, d. i. seine Erlösung würde grossen Nutzen schaffen, und viel Gutes bringen frommen Christen, als seinen Brüdern, Ebr. 2, 11. 12; Vid. Calov. *bibl. illustr. V. T. ad h. l. p. 757 sqq.* desgleichen Röm. 6, 21: Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? d. i. vor Nutzen von eurer Sünde.

γ) Für die so wol guten, als bösen Wercke, Matth. 3, 8; cap. 7, 16; Gal. 5, 22; Eph. 5, 6; Phil. 1, 11; cap. 4, 17; Jac. 3, 17 ꝛc. Es werden aber die guten Wercke Früchte genennet, und mit den Früchten verglichen

a) Wegen ihres Ursprunges. Rühren Früchte in leiblichen Dingen ex spiritu animante, aus einer der Natur eingepflantzten Krafft her; so entspringen gute Wercke als Früchte, von dem H. Geiste, in Erwegung dessen sie auch καρποὶ τοῦ πνεύματος, Früchte des Geistes genennet werden, Gal. 5, 22.

b) Wegen ihrer Vielfältigkeit. Denn gleichwie ein fruchtbarer Acker mancherley Früchte träget: Also ist auch die Mannigfaltigkeit der guten Wercke, welche der geistliche Acker eines rechtschaffenen Christens hervorbringet, nicht genug zu beschreiben. Sie reichen dar in ihrem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit; und in der Mäßigkeit Gedult; und in der Gedult Gottseligkeit: und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe; und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 5. 6. 7; vergl. Gal. 5, 22 u. f.

c) Wegen ihrer eigentlichen End-Ursache, warum

sie

sie sollen gethan werden. Pflantzet ein Haus-Vater deswegen einen Baum, und streuet Saamen aus, damit er davon Früchte geniessen möge; so sind die Menschen ja auch darum von GOtt gepflantzet und geschaffen worden, daß sie gute Werke, als ihm angenehme Früchte hervorbringen sollen. Daher sagt Paulus: Wir sind sein Werck geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen, Eph. 2, 10, vergl. Tit. 2, 14.

§ 5. Christen sollen demnach durch einen gottseligen Wandel sich befleißigen, allerhand gute Früchte hervor zu bringen.

Sie müssen gleichen

Einem blühenden Rosen-Stock, welcher schöne und wohlriechende Rösen überflüßig hervor bringet.

Einem vollhangenden Apffel-Baum, so die schmackhafftesten Aepffel träget.

Und einem fruchtbringenden Weinstock, der zur Herbst-Zeit die anmuthigsten Trauben im Uiberfluß zeiget.

Thomas Watson sagt in seinen geistreichen Predigten und Schrifften *pag.* 955: Wie glückselig würden wir seyn, wenn von uns gesagt könnte werden, was von Joseph geschrieben stehet Gen. 49, 22: Joseph ist ein fruchtbarer Ast. Wir sehen alle Dinge gerne fruchtbar. So du einen Baum hast in deinem Baum-Garten, der noch so schöne Blätter hat, so achtest du ihn doch nicht, so er keine Früchte träget. So du in deinen Garten kommest, und keine Früchte siehest, klagest du darüber: Diesen und jenen Baum habe ich gepflantzet, aber er wächst nicht. Uiberall sehen wir gerne Fruchtbarkeit, und warum nicht unsere Hertzen? Ach laßt uns durch köstliches Trauben- und Feigen-Tragen beweisen, daß wir Bäume sind, von GOtt gepflantzet. Pia anima spiritualibus redoleat, sicut aromaticis floribus hortus, Eine gläubige Seele soll mit geistlichen, wie ein Garten mit wohlriechenden Blumen erfüllet seyn.

§ 6. Am allerbesten aber können gläubige Seelen zu der Hervorbringung guter Früchte ihre Hertzen aufmuntern, wenn sie nächst einem andächtigen Gebet und williger Unterwerfung der Führung GOttes des H. Geistes sich der wahren Demuth befleißigen, als woraus die allermeisten Christlichen Tugenden als Früchte des Geistes zu entstehen pflegen.

Die tieffen Thäler, schreibet Watson *d. l. p.* 995, sind am fettesten. Die Thäler stehen dick mit Korn, Ps. 65, 14. Ein demüthig Hertz ist ein fruchtbar Hertz. Man hat in etlichen Ländern, und zwar mit Nahmen in Franckreich in acht genommen, daß die besten und grösten Trauben auf den niedrigsten Weinstöcken wachsen. Die schönste und gröste Früchte des Geistes wachsen in einem niedrigen Christen, 1 Pet. 5, 5: Den Demüthigen giebt er Gnade.

Früh-Regen.

Siehe unten § 7 des Titels Regen.

Führung.

Siehe unten Leitung.

Füllerey.

Ist zweyerley, eine leibliche und eine geistliche, davon siehe weiter unten Trunckenheit.

Füll-Opffer.

§ 1. Das Füll-Opffer war dasjenige Opffer, welches allezeit gebracht wurde, wenn ein Priester den Israeliten eingeweihet ward, Exod. 29, 9; Lev. 7, 37; cap. 8, 22. 28. 29. 31. 33; cap. 16, 32; Num. 3, 3.

R. Salomo nennet es מלואים quia complebantur & perficiebantur actus sacerdotales.

Osiander *in paraphras.* Sacrificium pro consecratione sacerdotum offerendi.

§ 2. Es wurde aber dieses Opffer deswegen ein Füll-Opfer genennet, weil damit Aaronis und seiner Söhne ihre Hände mit dem Fleisch des Widders, der Lev. 8, 22 zum Weih- oder Füll-Opffer gebraucht ward, und mit dem ungesäuerten Brodt gefüllet wurden, Exod. 28, 41.

§ 3. Durch dieses Füll-Opffer wurden die Priester im Alten Testamente auf gewisse Masse geheiliget, und zum Dienst des HErrn, oder zu ihrem Priesterthum inauguriret und eingeweihet, daß ihnen nunmehro völlige Freyheit und vollkommene Gewalt gegeben sey, ihr Priesterthum vor GOtt zu pflegen. Wodurch aber das Hohepriesterliche Amt Christi schön fürgebildet wird; denn

α) Wurden die Priester im Alten Testament durch das Füll-Opffer geheiliget; so haben wir ja an Christo dem Hohenpriester Neues Testaments einen solchen funden, der da heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war, Ebr. 7, 26. und welcher durch sein eigen Opffer uns Menschen geheiliget hat, c. 10, 14.

β) Erhielten sie durch das Füll-Opffer gleichsam ihren Beruff von GOtt zu ihrem Priesterthum; so hat Christus sein Hohespriesterthum nicht von sich selbst übernommen, sondern er ist darzu von seinem himmlischen Vater darzu berufen worden. Der Apostel Paulus bekräfftiget es, wenn er Ebr. 5, 4. 5 schreibet: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleichwie der Aaron: Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

γ) Bekamen im A. Testament die Priester durch das Füll-Opffer völlige Macht und Gewalt, ihr Priesterthum vor GOtt aufs beste zu pflegen; so wurde Christo, dem Hohenpriester Neues Testaments, alle Gewalt von seinem himmlischen Vater gegeben, alles zu verrichten, was sein Hohespriesterliches Amt erforderte. Er selbsten rühmete dieses Matth. 28, 18, wenn er zu seinen Jüngern sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Ioh. Henr. Reitzius *in animadverſ. ad Goodvvini Moſen & Aaronem lib. 1. cap. 5. § 13. p. m. 41.* Hæc manuum impletio denotat, quod Moses, imponendo ipsis aliquid ex rebus offerendis, ipsis jam plena potestate concesserit facultatem adolendi, offerendi, jugulandi sanctuarium ingrediendi &c. quem mutum ritum sine dubio viva vox Mosis interpretata clarius est. Et quod Christus missus a patre venerit in mundum, Ebr. 1, 6. sacerdotio functurus; sed cui postea omnia tradita sint (non pars quædam) in manus.

Fürbild.

§ 1. Ein Fürbild ist nichts anders, als eine Vorschrifft, nach welcher sich ein Mensch richtet, und solcher in allen nachzukommen suchet.

§ 2. Eine solche Vorschrifft ist das gantze heilige Leben JEsu, welchem wir nachfolgen, und in seine Fußstapffen tre-

ten sollen, wie dieses der Apostel Petrus verlangt, wenn er sagt: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen, 1 Ep. 2, 21. von welchem allem weitläufftig unten ist gehandelt worden unter dem Titel

Nachfolge Christi.

§ 2. In solcher Absicht wird auch die heilige Schrifft ein Fürbild der Lehre genennet, Röm. 6, 17. darum

α) Weil sie uns fürhält das rechte Bild der Gerechtigkeit und Heiligkeit, JEsum Christum, welcher sich allen rechtschaffenen Christen in seinem Wort zum Fürbild aufgestellet hat, daß wir thun sollen wie er uns gethan hat. Joh. 13, 15.

β) Weil sie uns durch die Krafft des H. Geistes nach Christo bildet und gleichförmig machet, daß wir also Erben der zukünfftigen Herrlichkeit werden, und sodann dasjenige, so sie uns hier in der Welt in einem dunckelen Wort fürgebildet, mit leiblichen Augen erblicken und GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen werden, 1 Cor. 13, 12. Conf. Ioh. Gerhardus *comment. in epist. ad Romanos ad h. l. Rom. 6, 17. p. m. 195 sqq. & cel.* D. Ioach. Lange *in diss. de typo apostolicæ doctrinæ digne recepto ac porro recipiendo ad h. l. Halæ Magdeb. 1730.*

§ 4. Im A. Testament waren viele Fürbilder, so auf den zukünfftigen Meßiam, Christum JEsum, giengen und zwar

α) Unmittelbarer Weise, wohin auch unter andern gehöret

a) Die Aufopfferung Isaacs, Gen. 12, 10. welche Christum vorbildete, der vor uns an dem Holtze sein Leben lassen solte, Matth. 27, 32.

b) Das Gehen Aarons in das Allerheiligste durch der Böcke Blut, Exod. 28, 29. so Christum präfigurirte, der durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung funden, Ebr. 9, 12.

c) Das dreytägige Seyn Jonä im Bauche des Wallfisches, Jon. 3, 11. welches Christum abgebildet, welcher drey Tage in dem Grabe gelegen, Matth. 12, 40.

β) Auf solche Weise, wenn sie nur dieses, so zu Christo und dessen Gnaden-Reiche gehöret, vorgebildet haben. Wohin zu rechnen ist

a) Wenn Noah, der mit den Seinigen in der Sündflut ist erhalten worden, ein Vorbild gewesen der heiligen Tauffe, 1 Petr. 3, 21.

b) Wenn die leibliche Beschneidung Gen. 17, 11. ein Vorbild war der H. Tauffe.

c) Wenn das vom Himmel gefallene Manna, Exod. 16, 15. ein Vorbild seyn muste des heiligen Abendmahls, u. d. m. wovon man nachlesen kan Thom. Taillorii *Christum revelatum, sive tract. de typis insignioribus Vet. Testam. JEsum Christum adumbrantibus.*

Fürbitte.

Davon siehe unten den Titel Gebet.

Fürsehung GOttes.

§ 1. Die Fürsehung GOttes ist ein solches göttliches Werck, da derselbe nicht nur vermöge seiner Allwissenheit der Menschen Thun und Lassen auf das genaueste zuvor erkennet, sondern auch nach seinem H. Wesen und unbegreiflichen Rath verordnet, was ihm begegnet.

§ 2. GOTT siehet vermöge seiner Allwissenheit alles vorher; massen er siehet des Menschen Gedancken von ferne, Ps. 139, 4. Er weiß, was zukünfftig ist, und wie es hernach gehen soll, Jes. 41, 22. 23. dahero er auch nach seiner Allwissenheit, oder Vorherwissen, und nach seinem allein weisen Rath verordnet, was demselben begegnet, und vor gut befunden worden.

GOtt ist hier anzusehen, als wie ein liebreicher und sorgfältiger Vater, welcher etliche Kinder hat, und über ein iedwedes mit ihm selbst, und mit seinem Ehegatten, oder mit andern Freunden und Angehörigen, Rath hält, wie er es erziehen, und durch was Mittel und Wege er es in den Stand setzen möge, darinnen es GOtt und seinem Nächsten dienen, und sich wohl befinden möge. Da bedencket er des Kindes Art, Zuneigung, Kräffte, Gaben, und gantze Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit, und beschleußt das eine zum Studiren, das andere zur Haushaltung, zum Handwerck, oder sonst anzuweisen, und anzuhalten. In solchen Rath fliessen alle Gedancken und Fürnehmen auf eines ieden Kindes zeitliche und ewige Wohlfahrt. So sagt nun das Wort des HErrn: GOtt habe von Ewigkeit her Rath gehalten über alle und iede Gläubige, wie er sie zu seinem Dienst tüchtig, und des ewigen Heils fähig machen wolle; er habe nicht nur sie zum ewigen Leben beruffen, sondern auch für sie die Mittel und Wege versehen, durch welche sie zu demselben gelangen sollen; er hat beschlossen einen zu einen reichen und groffen Erkenntniß Seiner zu bringen, ihm grosse Weisheit, in göttlichen, geistlichen und himmlischen Dingen viele Erfahrung zu geben, ihn nicht nur in die kleine Schule des gemeinen Creutzes, sondern auch in die hohe Schule der geistlichen Anfechtungen zu führen, mit einem Andern aber es anders zu halten, daß wir also gewiß seyn, daß alles, was einem Kinde GOttes begegnet, in GOttes heiligen und weisen Rath versehen, verordnet, und gut befunden worden; Scriver im Seelen-Schatz *Part. IV. pag. 1052.*

§ 3. Allein, obgleich GOtt, vermöge seiner Allwissenheit, alles vorhero siehet und erblicket, was der Mensch thun werde, und verordnet, was er in seinem heiligen und weisen Rath vor gut befunden; so wird dennoch der Mensch dadurch nicht zu etwas Böses genöthiget, und getrieben, daß, was er Böses thue, nothwendig thun müsse. Denn solches streitet mit GOttes Gütigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

So wenig der Sternseher, weil er zuvor siehet und weiß, daß eine Sonnen- oder Monden-Finsterniß kommen werde, durch sein Vorherwissen, Ursache ist, daß eine solche Finsterniß der Sonnen oder des Mondes, nothwendig erfolge; so wenig nöthiget auch GOtt durch sein Vorwissen, den Menschen, daß er das Böse, welches er thut, nothwendig und unumgänglich thue.

Ein Gärtner siehet schon vorher, was der Saame, den er in die Erde streuet, und was das Zweiglein, welches er gepfropffet, vor Früchte bringen werde, alleine durch sein Vorherwissen nöthiget er nicht den Saamen oder das Pfropff-Reiß darzu, daß es die Früchte bringen müßte. Eben also weiß auch GOtt zwar vorher alles Thun eines Menschen, Ps. 139, 1 u. f. alleine sein Vorherwissen treibet und nöthiget keinen, dieses oder jenes Böse zu begehen.

Wenn der Engelländer Th. Watson in geistr. Schriften, solches erläutern will, so schreibet er *Part. II pag. 55.* Soll GOttes Vorherwissen ihn schuldig machen an dem Bösen? so müßte dein Gedächtniß dich auch von anderer Leute Bösen schuldig machen. Gleichwie du durch dein Gedächtniß die Dinge nicht verursachest, daß sie gethan werden, die geschehen

sind

sind: Also verursachet GOtt durch sein Vorherwissen nicht, daß die Dinge geschehen sollen, welche zukünftig sind.

Fürsichtigkeit.

Siehe pag. 114: Behutsamkeit.

Fürsprecher.

§ 1. Ein Fürsprecher, welcher im Griechischen παράκλητος heisset, ist seiner eigentlichen Bedeutung nach so viel als ein Advocat, der als ein Beystand für einen das Wort führet.

§ 2. Einen solchen Fürsprecher und Advocaten haben wir sowol an unserm liebsten Heiland, davon siehe oben pag. 235 den Titel:

Christus.

Als auch an GOtt dem Heiligen Geiste, wovon unten der Titel nachzulesen ist:

Heiliger Geist.

Fürst.

§ 1. Ein Fürst ist eigentlich ein Regent, welcher Land und Leuten fürstehet, und zum gemeinen Besten und GOttes Ehre regieret.

§ 2. Der Fürsten-Stand ist ein zwar hochgeehrter, aber dabey sehr beschwerlicher Stand. Denn da sind sie zwar für andern erhaben, und auf den Thron der Ehren gesetzet; allein, es lieget auch eine schwere Last und Sorgenvolle Bürde auf ihren Schultern, wenn sie Land und Leute wohl regieren und beschützen sollen.

Sind sie an einem Theil
Wie die glänzende Sonne unter den Sternen am Firmament des Himmels;
Wie die Rose unter denen Blumen;
Und wie die Cedern unter denen Bäumen:
So sind sie am andern Theil
Wie ein Nagel in der Wand, an welchem man alles hänget.
Wie ein Lager-Stein auf der Strasse, auf welchem sich setzet, wer da kommt.
Und wie ein Licht, welches, indem es andern leuchtet, sich selbst verzehret.

Wenn der andächtige Scriver solches erleutern will, schreibet er also: Des Fürsten Haupt ist, und soll seyn eine Quelle vieler wichtigen, schweren und seinem Lande zuträglichen Gedancken, dadurch sich selbiges selbst nach und nach erschöpfet. Sein Herz ist ein Sammel-Platz aller Sorgen, die von hier und dort her, in und ausser seinem Lande sich ereignen. Er ist einem hohen Gebirge gleich; denn wie dessen erhabener Gipfel dem Ungewitter am meisten unterworfen, und mit Eis und Schnee bedecket ist, welcher hernach zerschmelzet, und die umliegenden Thäler und Felder befeuchtet, und fruchtbar machet: Also ist ein Fürst zwar hoch über andere erhaben, aber darum von mancherley Zufällen nicht befreyet, sondern sein Haupt ist mit vielen und stetigen Sorgen beschweret und erfüllet, zum Nutz und Schutz seines Landes.

Wenn ein sinnreicher Kopf dieses hat vorstellen wollen, hat er einen prächtig gestalteten und übergüldeten Mann gemahlet, welcher auf einer schönen Fontaine stund, dem aber das Wasser zu den Augen, Fingern und vielen andern Gliedern hinaus spritzete, mit den Beyworten: Sub splendore sudor. Denn da wolte er mit dieser sinnreichen Erfindung zu verstehen geben, daß der gebrte Fürsten-Stand eine Decke wäre, welche viele schwere Sorgen, Verdruß und mühsame Verrichtungen verhüllete.

§ 3. Ein Fürst muß sich bey seinem hohen Fürsten-Stande fürstlich aufführen; und wie der Prophet Jesaias cap. 32, 8 redet: Fürstliche Gedancken haben, und darüber halten; d. i. Er muß Fürstliche Tugenden an sich spüren lassen; allermassen die blosse Geburt und das Geblüte allein keinen wahren Fürsten machet, sondern eine fürstliche Aufführung und fürstliche Tugenden und Qvalitäten setzen denselben in seine Vollkommenheit. Ist etwa ein Lob, oder eine Tugend, derselben soll er nachdencken, Phil. 4, 8.

§ 4. Sonderlich muß an ihm hervor leuchten:

α) Wahre und ungeheuchelte Gottesfurcht, daß er den HErrn seinen GOtt fürchte, und in seinen Geboten und Wegen wandele. Deswegen muste ein Fürst und König über das Volck Israel, das Gesetz-Buch bey sich haben, und darinnen lesen sein Lebenlang, auf daß er lernete fürchten den HErrn seinen GOtt, und hielte alle Worte und Rechte desselben, 5 B. M. 17, 18. 19.

Ein solcher frommer und gottesfürchtiger Fürst war David, den der HErr über sein Volck gesetzet hatte. Er fürchtete den HErrn sein Lebenlang, und hatte lieb das Gesetz seines Mundes, Ps. 119, 63. 72.

Josua, welcher nicht nur selbst den HErrn fürchtete, sondern auch das Volck Israel zur Furcht des HErrn vermahnete, Jos. 24, 15 u. f.

Josaphat, welcher in den Gebote des HErrn wandelte, und seine Unterthanen in allen Städten lehren liesse das Gesetze des HErrn, daß sie ihme allein dienen solten, 2 Chron. 17, 4. 7 u. f.

Hiskias, welcher den HErrn gefürchtet, ihm angehangen, und nicht von ihm abgewichen, und seine Gebote gehalten, 2 Kön. 18, 6.

Josias, welcher that, was dem HErrn wohl gefiel, und weder zur Rechten noch zur Lincken wiche; wider den Götzendienst eiferte, und schaffete, daß alle, die in Israel gefunden wurden, dem HErrn ihrem GOtt dieneten, und so lange er lebete, nicht von ihm wichen, 2 Chron. 34, 2. 3. 33.

β) Belobte Gütigkeit.

Ein Fürst ist GOtt am nächsten, weswegen Fürsten Götter genennet werden. Gleichwie nun GOtt im Himmel ein gütiger und gnädiger HErr ist: Also soll auch ein Fürst sich gütig und gnadig erweisen.

Ein Fürst soll nicht seyn wie das Wasser, welches mit starckem und vielem Geräusch von einem erhabenen Ort herabschiesset, sondern wie ein gelindes Oel, welches sanfte fliesset.

Nicht wie eine brummende Hummel, welche mit ihrem giftigen Stachel schmerzlich verletzet; sondern wie ein Bienen-König, welchem die Natur den Stachel versaget.

Nicht wie ein stachlichter Dornbusch, welcher den sticht, der sich zu ihm nahet; sondern wie ein Rosmarienstrauch, welcher lieblichen Geruch giebet.

Gleichwie die Sonne, welche sie anscheinet, lieblich wärmet und erfreuet: Also soll auch ein Fürst diejenigen, welche vor ihn kommen, mit seiner Güte und Gnade erfreuen.

γ) Wahre Gerechtigkeit, daß er über Recht und Gerechtigkeit halte, das Böse mit Ernst bestrafe, und das

Gute mit Gnaden belohne, ohne daß er die Person ansehe.

Ein Fürst ist ein oberster Stathalter GOttes auf Erden. Gleichwie nun GOtt ist ein gerechter König und HErr, bey welchem kein Ansehen der Person ist: Also muß auch er, ohne Ansehen der Person, Gerechtigkeit handhaben.

Ein Fürst soll seyn wie die lichte Sonne am Himmel. Gleichwie nun die Sonne ohne allen Unterscheid beydes Gerechten und Ungerechten leuchtet: Also soll auch ein Fürst und Herr, ohne Ansehen der Personen, einem ieden Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Gerechte Fürsten, welche das Recht handhaben würden, verspricht GOtt seinem Volck durch den Mund Jesaiä, cap. 32, 1.

Ein solcher gerechter Fürst war Josias, welcher das Lob hat, Jer. 22, 15, daß er über Recht und Gerechtigkeit gehalten, und sey ihm deswegen wohl gegangen.

Ein dergleichen gerechter Fürst war Hiob; Gerechtigkeit war sein Kleid, das er anzog wie einen Rock, und das Recht war sein fürstlicher Hut. Er errettete den Armen, welcher schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte, Hiob 29, 12. 14.

d) **Mildigkeit und Gutthätigkeit gegen die Armen und Dürftigen.** Mildigkeit und Gutthätigkeit befielet der Heilige Geist allen Christen an, Gal. 6, 9; derowegen muß auch ein Christlicher Fürst dieselbe erweisen, will er anders unter rechtschaffene Christen gezehlet werden.

Fürsten sollen seyn wie die lebendigen Quellen, welche ihre liebliche Strömlein daher fliessen lassen.

Wie die fruchtbaren Bäume, welche ihre angenehmen Früchte dem Kommenden darbieten und reichen.

Wie ein lieblicher Thau, welcher auf das dürre Erdreich fället, und Gras und Kräuter erquicket.

Wie ein fruchtbarer Regen, welcher das lechzende Land erfrischet und erquicket.

§ 5. **Fürsten sollen ihrer bedrängten Unterthanen Schutz seyn.** Deswegen werden sie vom Heiligen Geist genennet Schilde auf Erden, Ps. 47, 10.

Ein solcher Schild war David denen Israeliten, Ps. 20, 9; Josias, Jer. 22, 15; und Josaphat, 2 Chron. 19, 5 ihren Unterthanen.

§ 6. **Fürsten sollen mit einem löblichen Exempel ihren Unterthanen vorgehen, und mit ihren eigenen Füssen den Weg zur Tugend bahnen;** massen wie der Fürst es machet, so pflegen es auch bald zu machen die Unterthanen, die er hat. Wie der Regent ist, saget Sirach cap. 10, 2., so sind auch seine Amtleute.

Wie die Sonnenwende sich nach dem Lauf der Sonne richtet; Also kehren sich die Unterthanen nach den Sitten und Leben ihres Fürsten.

Fürsten, saget D. Müller in der Zuschrift geistlicher Seelen-Music, sind der Unterthanen Vorbild, wie sie vorgehen, so folget der Hauffe nach. Die Unterthanen sind gleichsam ein Spiegel, darinnen man den Wandel der Fürsten siehet.

Fürsten sind wie der Weiser unter denen Bienen, welche demselben folgen, wohin er seinen Flug nimmt.

Fürsten sind wie die Hirten, welchen die Schafe folgen.

§ 7. **Der Fürsten Fehler und Laster fallen iedermann in die Augen, und schaden viel.**

Gleichwie man an einem schönen und hellen Glase auch das allergeringste Stäublein siehet: Also sind auch die Fehler und Laster der Fürsten und Potentaten überaus bemerklich, und schaden nicht allein denen, an welchen sie hangen, sondern auch denen Unterthanen, welche sie sehen, und davon hören.

Als ein Mahler solches sinnreich vorstellen wolte, mahlete er das Bildniß der Sonnen, wie solches von dem Monden etlicher massen verdunckelt wurde, und dahero einen grossen Strich der Erden in düstern Schatten setzte, mit den Beyworten: Conspicua & damnosa Regentium crimina.

Gleichwie aber die Finsternisse der Sonnen der Erden grossen Jammer bedeutet: Also bringen der Obrigkeit Fehler und Mängel den Unterthanen grossen Schaden, daß es billig heisset: Omne malum a Superis: Alles Böse kommt von oben. Geier Buß-Stimme *Fest. Purif. Mar. p.* 242.

Zum Exempel können uns dienen die gottlosen Könige Israel und Juda; verliessen sie den HErrn ihrer Väter GOtt, und dieneten den Götzen der Heyden, so thaten es die Unterthanen ihnen nach.

Betete Jerobeam die güldenen Kälber zu Bethel und zu Dan an, so thaten seine Unterthanen dergleichen, und erzürnten den HErrn ihrer Väter GOtt mit ihrer verdammlichen Abgötterey, 1 Kön. 12, 28 u. f.

Thät Manasse die Greuel der Heyden, und dienete dem Heer des Himmels, das Volck Juda that dergleichen, und machte es ärger, denn die Heyden, 2 Kön. 21, 5. 9. 11.

§ 8. **Um der Fürsten Sünde willen wird oft das ganze Volck gestrafet.**

David lässet das Volck zehlen; allein das Volck muß solche Sünde büssen, und werden 70000 aus demselben durch die Pest hingerissen, 2 Sam. 24, 15.

Sammlen sich im Haupt allerhand Flüsse und Unreinigkeit, so müssen die übrigen Glieder des Leibes solches entgelten; der Fürst ist das Haupt des Volckes, die Unterthanen aber sind dessen Glieder. Hat sich nun derselbe vergangen, und in allerhand groben Sünden und Lastern herum gewälzet, so müssen solches die Unterthanen entgelten, und den über denselben entbrannten gerechten Zorn GOttes empfinden.

Fuchs.

§ 1. Ein Fuchs ist eigentlich ein listiges und verschlagenes Raub-Thier, welches seinem Raube auf eine listige Art beyzukommen weiß. Vid. Bochartus *tom. 1 hieroz. lib. 3 c. 13.*

§ 2. Dergleichen Thiere fanden sich in dem gelobten Lande in nicht geringer Menge, wir sehen dieses daher,

a) **Weil manche Oerter ihren Namen von den Füchsen bekommen haben,** indem sich ausser Zweifel viele derselben allda aufgehalten. Zum Erweis dessen führen wir an das Land Sual, 1 Sam. 13, 17; welches im Ebräischen genennet wird ארץ שועל castrum vulpis, ein Lager oder Land des Fuchses.

b) Weil Jud. 15, 4 Simson auf einmal dreyhundert Füchse gefangen, und durch deren Hülfe der Philister Getraide weggebrannt hat. Vid. Joh. Frider. Mayerus *in diss. de vulpeculis Simsonis ad h. l.*

§ 3. **Im verblümten Verstande heissen Füchse:**

1) **Falsche Lehrer und Propheten,** davon es heißt: Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen, Hohel. Sal. 2, 15. coll. Klagl. Jer. 5, 8. Ezech. 13, 4. Gar artig aber können falsche Lehrer mit denen Füchsen verglichen werden

werden, und zwar, wie der ſelige Ioh. Gerhardus in der Erklärung des Hohenliedes Salom. *ad h. l. Part. 2. p. m. 437 ſqq.* wohl angemerckt,

a) ratione domicilii, wegen der Wohnung.

a) Die Füchſe wohnen nicht in Häuſern unter den Menſchen, wie andere zahme Thiere, ſondern ſie machen ihnen Gruben, Matth. 8, an wüſten Oertern auſſer den Häuſern der Menſchen, und auſſer den Städten: alſo auch bleiben die Ketzer nicht in der Gemeine GOttes, in der Chriſtlichen Kirche, welche iſt GOttes Haus, 1 Tim. 3, 15; und GOttes Stadt, Pſalm 87; in welcher das Licht der wahren göttlichen Lehre auf den Leuchter geſtellet, und leuchtet allen denen, ſo im Hauſe ſind, Matth. 5; ſondern ſie machen ihnen finſtere Gruben mancherley Irrthümer.

Ambroſius *lib. 7. in Luc. cap. 9*: Vulpes foveam parat & in fovea ſemper latere deliderat; ita ſunt hæretici, qui domum ſibi parare non norunt, ſed circumſcriptionibus ſuis alios decipere conantur. Iacob domum habitat, hæreticus in fovea eſt, ut fraudulenta vulpes gallinæ illi evangelicæ dolum ſemper intendens. Merito foveas habent, quia domum, quam habuerant, perdiderunt.

b) Gleichwohl aber wie die Füchſe zu den Menſchen in die Häuſer ſchleichen, ehe mans begehret, nicht, daß ſie Nutzen bringen, ſondern das ſie Tauben, Hüner oder Gänſe erhaſchen und würgen; wie denn ſonderlich Aelianus in ſeiner Hiſtorie meldet, daß bey dem Caſpiſchen Meere eine ſolche Menge der Füchſe zu finden, daß ſie auch in die Städte kommen, und den Menſchen freundlich liebkoſen: alſo bleiben die Ketzer nicht in ihren finſtern Mörder-Gruben, ſondern ſchleichen ſich ein in das Haus der Chriſtlichen Kirche, ja ſie ſchleichen hin und her in die Häuſer, und führen die Weiblein gefangen, wie Paulus von ihnen redet, 2 Tim. 3. Sie warten nicht, bis man ihnen Boten ſchickt, und ſie fordert, ſondern ſie kommen von ſich ſelber, nicht, daß ſie in der Kirchen Nutzen, ſondern allein Schaden ſtiften.

c) Denn gleicher Weiſe, wie Chriſtus den König Herodem einen Fuchs nennet, Luc. 13; ſich aber einer Hennen vergleichet, Matth. 23, weil dieſer argliſtige Fuchs ihm nach dem Leben ſtunde: alſo ſtellen auch die Ketzer den frommen Chriſten nach, daß ſie dieſelben verführen, aus dem Hauſe der Kirche in ihre Mörder-Gruben verleiten, und um die Seligkeit bringen mögen.

d) Wie auch die Füchſe manchmal in den Weinbergen ſelber ihre Gruben machen: alſo finden ſich manchmal die Ketzer zu der äuſſerlichen Gemeinſchaft der Kirchen, Act. 20: Auch aus euch ſelbſt werden aufſtehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an ſich zu ziehen. 1 Cor. 11: Es müſſen Rotten unter euch ſeyn, auf daß die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbar unter euch werden.

β) Ratione doli, von wegen der Argliſtigkeit. Der Fuchs iſt ein argliſtig Thier, alſo, daß man daher ein Sprichwort genommen: Es iſt ein liſtiger Fuchs, von welcher Argliſtigkeit dieſes Thieres ganze Bücher geſchrieben.

Ambroſius *cit. loc* Fallax animal vulpes, & inſidiis ſemper intentum, rapinam fraudis exercet. Nihil turum, nihil otioſum, nihil patitur eſſe ſecurum, quod inter ipſa hoſpitia hominum prædam requirat. Plenum fraudis eſt animal cer.

Damit wir aber etliche Stücke ſolcher Argliſtigkeit andeuten, und auf unſern vorhabenden Zweck ziehen; ſo iſt zu merken:

a) Daß die Naturkündiger von dem Fuchs ſchreiben, er habe nicht nur allein einen Eingang in ſeine Hölen, ſondern unterſchiedliche Löcher, dadurch er zu derſelben kommen kan, und gemeiniglich kreucht er durch ein ander Loch aus ſeiner Grube, als er hinein gekrochen, ja es befindet ſich, daß manchmal ein Fuchs wohl ſieben Löcher habe, dadurch er zu ſeiner Höle kommen kan: alſo haben auch die falſchen Lehrer viele Schlupflöcher, ſie dreben und winden ſich auf allen Seiten, wenn man ihnen mit Gottes Wort zuſetzet, ſie ſind in ihrer Meynung gar unbeſtändig und ſchlüpfrich, ſie verändern oft den Statum Quæſtionis, und bleiben nicht bey einer Rede.

b) Wenn der Fuchs getrieben und geängſtet wird, ſo machet er ſich gar heim, und ſtellet ſich freundlich: alſo, wenn den Ketzern will das Waſſer über die Körbe gehen, und ihnen hart zugeſetzet wird, ſo ſtellen ſie ſich, als wären ſie gar gute Chriſten, und rechtſchaffene Glieder der Kirchen, ſie decken ihren Fuchsbalg zu mit äuſſerlicher Demuth und Frömmigkeit, gleichwie ihr Vater, der Teufel, ſich in einen Engel des Lichts verſtellet, 2 Cor. 11. ſie kommen nicht in Fuchsbälgen, ſondern in Schafskleidern aufgezogen.

Davon ſchreibet Gregorius über dieſen Text alſo: Hæretici dicuntur vulpes, quia quamvis contra veritatem intus ſuperbiant, exterius tamen in verbis humilitatem per ſimulationem ſectantur.

Solche argliſtige Ketzer, welche äuſſerlich einen groſſen Schein haben, und gehen einher in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel, haben einen Schein durch ſelbſt erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth, und dadurch, daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſch ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurft, Coloſſ. 2. thun viel gröſſern Schaden, als welche den Lüſten des Fleiſches folgen, hoffärtig, ehrgeitzig und wollüſtig ſind.

c) Der Fuchs gehet nicht einher auf geradem Wege, ſondern machet krumme Sprünge, und wo er im Schnee zur Zeit des Winters gegangen, da wedelt er mit dem Schwantze die Fußſtapfen wieder zu, daß man ihn nicht ausſpüren könne: alſo die falſchen Lehrer wandeln nicht richtig nach der Wahrheit des Evangelii, Gal. 2. ſie reden verkehrte Lehren, Act. 20. ſie handthieren an den Menſchen mit erdichteten Worten, 2 Petr. 3. ſie geben ihre Meynung nicht deutlich an den Tag, ſondern vertuſchen und verkleiſtern dieſelbe.

Gregorius *ad h. l.* Tortuoſis verbis & doctrinis ſubdolis alios decipiunt.

d) Der Fuchs lernet bellen wie ein Hund, welche den Schafſtall bewachen, daß er die Hirten deſto eher betrüge: alſo führen die Ketzer manchmal einerley Reden mit den rechtgläubigen Lehrern, welche GOtt zu Wächtern über ſeine Kirche verordnet hat, Ezech. 3. und haben doch eine andere Meynung in ihrem Hertzen.

Similia loquuntur, ſed diſſimilia ſentiunt, Irenæus in *præf. lib. 1. adverſ. hæreſ.* Welches alles von ihnen zu dem Ende geſchiehet, daß ſie durch ſüſſe Worte und prächtige Reden die unſchuldige Hertzen verführen, Röm. 16.

e) Der Fuchs, wenn er für ein Dachsloch kommt, ſo ihm behäglich dünckt, ſo treibet er mit ſeinem Geſtanck den Dachs aus ſeiner Höle, und nimmt ſie hernach ein zu ſeiner Wohnung: alſo treiben die Ketzer durch den Geſtank ihrer falſchen Lehre, und manchmal auch durch gewaltſame Verfolgung die rechtgläubigen Lehrer und Bekenner der himmliſchen Wahrheit aus ihren Wohnungen und Hütten.

f) Der Fuchs hat einen dickhärigen und prächtigen Schwantz: alſo rühmen die Ketzer von groſſen Streichen, da iſt des Ruhmens und Pralens kein Ende.

Hæretici ſunt magniloqui, magna jactitant, & parva ignorant, Epiphanius *hæreſ. 59.*

g) Der Fuchs faſſet den Sand auf mit ſeinem Schwantze, und ſtreuet denſelben den Jagd-Hunden in die Augen, daß ſie ihm nicht ſollen ferner beſchwerlich ſeyn: alſo thun die Ketzer

den rechtgläubigen Lehrern alles Leid an, und hindern sie, daß sie von denselben nicht gefangen und erhaschet werden.

γ) *Ratione damni*, von wegen des Schadens.

a) Der Fuchs ist ein unnütz Thier, man kan sein Fleisch zur Speise nicht genieſſen, es ist nichts gutes an ihm, als die Lunge wider die Schwindsucht, und der Balg zum Kleide; also sind die Ketzer zu nirgends nütze, sie sind in dem Garten der Christlichen Kirche so nützlich und dienlich, als Dornen und Disteln.

Ambrosius *diff. loc.* Hoc animal nulli usui est, nec cibo utile, non enim de eo dixit Christus: Meus cibus est, ut faciam voluntatem patris mei. Quin etiam illud a fructibus suis relegat, dicens: capite nobis vulpes pusillas.

b) Der Fuchs ist ein unflätig stinkend Thier, vulpes habent anhelitum fœtidum & morsum venenatum, Augustinus *in Psalm.* 80. Also sind die Ketzer nicht ein guter Geruch Christi, ein Geruch des Lebens zum Leben, 2 Cor. 2. sondern ihre Lehre und Leben stinket für GOtt, für allen Engeln, und für allen frommen Herzen, so bringet auch ihr Biß mit sich Gift und Tod der Seelen.

c) Der Fuchs kan nicht gezähmet werden, wie sonst andere Thiere: also lassen sich die Ketzer nicht leicht zähmen, noch überwinden. Darum vermahnet uns St. Paulus Tit. 3 also: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.

d) Der Fuchs brauchet seine Listigkeit andern zum Schaden und Verderben: also mißbrauchen die Ketzer derer Gaben, so ihnen GOtt gegeben, zu der Menschen Seelen-Schaden und Verderben.

e) Die Füchse thun auf dreyerley Weise den Weinbergen Schaden, einmal so durchwühlen sie das Erdreich, und machen die Wurzeln bloß, daß sie hernach von der Hitze ausgedorret werden: also verkehren und verfälschen die Ketzer die heilige Schrift, daraus alle Fruchtbarkeit zu den geistlichen Reben kommt, darauf auch das wahre Glaubens-Bekenntniß muß gegründet seyn, sie wühlen in der Erden, sie sind von der Erden, Joh. 3. und irdisch gesinnet, Phil. 3. Darnach, so fressen auch die Füchse die reifen Trauben: also verderben die Ketzer in und bey den Gläubigen die Früchte guter Werke. Endlich, so durchwühlen sie auch die Erde unter den Mauren oder den Zaun, damit der Weinberg verwahret ist, daß dieselbe Verwahrung wackelnd wird, daher auch Nehem. 4. vermeldet wird, als die Israeliten die Mauren der Stadt Jerusalem aufbaueten, daß die umliegenden Völker und Heiden gesaget haben: Wenn Füchse hinaufzögen, die zurissen wohl, oder wie es in der H. Sprache eigentlich lautet, die durchgrüben wohl ihre steinerne Mauren: also bemühen sich falsche Lehrer den Grund umzureissen, Psalm 11. sie machen alles wackelnd, und bilden ihnen ein, daß sie durch ihren Witz die Mauren der Kirchen wohl können und mögen einreissen.

f) Der Fuchs ist ein gieriges und fressendes Thier, ein rechter Vielfraß, wenn er unter die Hüner und Tauben kömmt, so würgt er sie alle, und lässet sie nicht an einem oder zweyen Partecken sättigen, ja sie stellen auch den todten Cörpern der Menschen nach, wie aus der Historie des Messenii beym Pausania und aus den Worten Psalm 63: Sie werden ins Schwerdt fallen, und den Füchsen zu theil werden, etlicher massen abzunehmen: also sind falsche Lehrer gemeiniglich geizig und unersättlich, sie dienen nicht Christo, sondern ihrem Bauche, Röm. 16; der Bauch ist ihr GOtt, Philip. 3. Durch Geiz mit erdichteten Worten handthieren sie an den Christen, prassen von ihren Allmosen, haben ein Herz durchtrieben mit Geiz, wie Petrus 2 Ep. 2, und Judas in seiner Epistel davon zeugen.

g) Der Fuchs gehet grausam mit denen Hünern, Tauben und Gänsen um, wenn er darunter geräth, er erwürget sie alle: also sind die Ketzer gemeiniglich auch blutgierig, darum nennet sie Christus reissende Wölfe, Matth. 7; wie auch der Apostel Paulus Act. 20. Gleichwie der Teufel ist ein Lügner und Mörder von Anfang, Joh. 8; also sind auch die Ketzer, die Teufelsbrut, zugleich Lügner und Mörder, sie machen blutgierige Anschläge wider die Stillen im Lande, Psalm 35.

h) Wo die Füchse häufig wohnen, da wirds öde und wüste, daher stehet Klagel. 5: Der Berg Zion ist wüste, daß die Füchse darüber laufen: also verwüsten auch die Ketzer den Weinberg des HErrn.

δ) *Ratione consortii*, von wegen der Gesellschaft. Die Füchse halten gute Freundschaft mit den Raben und mit den Schlangen, wie die Naturkündiger von ihnen melden, sonderlich weil sie freßig sind wie die Raben, und listig wie die Schlangen, denn gleich und gleich gesellt sich gerne: also halten die Ketzer gute Freundschaft mit dem schwarzen Kolck-Raben, und der höllischen Schlange, dem Teufel, sie lassen sich von demselben verblenden und verleiten. Das sind also die Ursachen, um welcher willen falsche Propheten und Lehrer den Füchsen verglichen werden.

2) Der König Herodes, Luc. 13, 32; wegen seiner Arglistigkeit und Grausamkeit, die er unter andern an Johanne dem Täufer sattsam bewiesen, indem er sich stellte, als ob er ihn sehr lieb hätte, ihn gerne hörete, und viel von ihm halte; gleichwohl aber ihn gefänglich einziehen und gar enthaupten ließ, Marc. 6, 20 u. f.

Der selige Ioh. Heinr. Majus, nachdem er *observat. sacrarum lib. 2. ad h. l.* die unterschiedliche Bedeutungen des Wortes Fuchs aus der Antiqvität gelehrt gewiesen, sagt endlich *p. m. 101:* Sive igitur ex Ebræorum, sive exterorum mente locutus fuerit salvator noster, ad versipellem quadrabunt Herodem omnia. Fuit enim & natione, ut multi sibi persuadent, alienigena, & clandestinus Judæorum hostis, & veterator magnus, & in boni malique discrimine non leviter edoctus.

3) Der Satan, wohin nebst Gregorio Nysseno Origenes *homil. 4. in cantic.* die Worte Davids Ps. 63, 11: Sie werden ins Schwerdt fallen, und den Füchsen zu theil werden, ziehen will. Es ist aber in angeregtem Orte die Rede von denen eigentlich so genannten Füchsen, welchen die Gottlosen als ein Raub solten zu theil werden, wenn sie durch die Schärfe des Schwerdts fallen, und unbegraben bleiben würden. Conf. Mart. Geierus *comment. in Psalm. Davidis ad h. l. p. 1041.*

Furcht.

§ 1. Die Furcht insgemein ist ein solcher Affect und Bewegung, da man sich vor einem bevorstehenden Uibel entsetzet, und demselben zu entgehen suchet.

Die Furcht in solchem Verstand ist eine natürliche Furcht, welche sich so wohl bey Menschen, als bey dem Vieh findet. Ist der Himmel mit schwarzen Donner-Wolken überzogen, aus welchen bald ein entsetzlicher Knall sich hören lasst, bald ein entsetzlicher Blitz leuchtet, so laufen die unvernünftigen Thiere zusammen, und verbergen sich in ihre Hölen. Und wenn dem Menschen ein Uibel vorstehet, und

von

von demselben höret, so entsetzet er und fürchtet sich für demselben.

§ 2. Allein insonderheit bey Menschen ist die Furcht eine solche Gemüths-Bewegung, da dieselbe etwas fürchten und scheuen, es sey, was es wolle, und auf was Art es geschehe.

§ 3. Dahero fürchten sie sich bald für einer Sache, bald für einer Person.

§ 4. Die Furcht für einer Sache ist, wenn sie sich fürchten, und entsetzen für einem Uibel, das ihnen bevorstehet, dem sie aber zu entgehen gedencken, und, wenn sie gebührende Behutsamkeit anwenden, entgehen mögen. Dergleichen Furcht ist, wenn sie sich fürchten für einer gesetzten Strafe, welche sie mit ihrem bösen Leben verdienet haben ꝛc.

§ 5. Die Furcht für einer Person ist, wenn sie sich fürchten, für Menschen, oder für GOtt.

§ 6. Furcht für Menschen ist, wenn man

a) Sich für denselben fürchtet, weil man was Uibels von demselben zu besorgen hat. So fürchtete sich Jacob für seinem feindseligen Bruder Esau, 1 B. M. 32, 11; und der oberste Kämmerer des Königes Nebucadnezars für diesem seinem Herrn, Dan. 1, 10; das Volck für dem Könige David, als sein Sohn Absalom elendiglich mit dreyen Spiessen war durchstochen worden, 2 Sam. 19, 3; so aber solte sich nicht fürchten Jeremias für seinen bösen Zuhörern, Jerem. 1, 8; die Apostel des HErrn und andere Gläubige für denen, die den Leib tödten, Matth. 10, 38.

b) Aus Liebe sich für dem andern fürchtet und scheuet, als wenn ein Kind sich fürchtet und scheuet für seinem lieben Vater oder Mutter.

§ 7. Furcht für GOtt ist zweyerley, nemlich erstlich eine knechtische Furcht, da man sich für GOtt, wie ein Knecht für seinem Herrn fürchtet, und aus Furcht der Strafe das Böse unterläst, darnach eine kindliche Furcht, da man sich für seinem GOtt, als wie ein gehorsames Kind für seinem Vater, scheuet, und sich aus herzlicher Liebe gegen denselben, ihn zu beleidigen, und zu erzürnen, scheuet und hütet.

Von dieser aber saget der selige Geier, im Brautschmuck *Dom. Rogate*: Ein Kind fürchtet sich für seinem Vater, nicht als für einem Hencker, oder für einem, dem es nicht trauen darf, sondern es fürchtet sich also, daß es den Vater durch seine Frechheit nicht erzürne: Also fürchtet sich auch ein Christ, daß er den Vater im Himmel nicht zum Zorn bewege; aber knechtische Furcht treibet die völlige Liebe aus, solche Furcht ist nicht in der Liebe, 1 Joh. 4, 18. Wie der Baum aus seiner Wurzel, so wächset die Furcht aus der Liebe. Je herzlicher ich jemand liebe, ie sorgfältiger hüte ich mich, zu thun, was ihm zuwider ist, und womit er kan beleidiget und erzürnet werden; Also, ie herzlicher die Liebe gegen GOtt ist, ie kindlicher wird die Furcht für ihm seyn, daß man nicht thut, womit er kan zum Zorn bewogen werden.

§ 8. Die knechtische Furcht für GOtt rühret her aus dem Gesetz. Denn wenn GOtt sich unter Donner und Blitz auf dem Berge Sinai, da er das feurige Gesetz gegeben, hören lassen: Ich der HErr dein GOtt, bin ein eifriger GOtt, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen, 2 B. M. 20, 5; wenn Moses auf seinem Befehl muß ausrufen: Verflucht sey, wer nicht hält alles, was im Gesetz geschrieben stehet; und Paulus solches wiederholen muß: Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue, 5 B. M. 27, 27. Gal. 3, 10; so erschrickt der Mensch, und fürchtet sich für dem mit seinem Fluche donnernden Gesetze, und der angedroheten Strafe. Dieses aber ist eine knechtische Furcht, da der Mensch sich für seinem GOtt fürchtet, und das Böse meidet, damit er diesen harten Fluch und Strafe GOttes ihm nicht über den Hals ziehen möge.

Allein die kindliche Furcht entspringet aus dem Evangelio. Denn wenn GOtt und der Vater aller Barmherzigkeit uns in demselben kund machet, daß Christus sey des Gesetzes Ende, und wer an ihn glaube, gerecht sey, Röm. 10, 4; daß er sey unter das Gesetz gethan, daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und sie die Kindschaft empfiengen, Gal. 4, 4; und daß, wenn man sich mit wahrem Glauben an Christum halte, GOtt die von ihm geschehene Erfüllung des Gesetzes annehme, als wenn es von uns selbst wäre erfüllet worden: so wird nicht nur die erschrockene und betrübte Seele desselben kräftigst getröstet und aufgerichtet, sondern er läst auch alle Furcht fahren, und nimmt den Vorsatz, diesen seinen liebreichen und gnädigen Vater im Himmel kindlich zu fürchten, und aus Liebe gegen denselben für Sünden, womit er kan erzürnet werden, sich fleißig zu hüten, dagegen nach seinem Gebot und Willen dem Guten nachzujagen.

§ 9. Die knechtische Furcht hat ihre Kraft im Anfang der Bekehrung, und macht, daß der Mensch, wiewol aus Furcht der Strafe, von groben äusserlichen Sünden abstehet; allein die kindliche Furcht erfolget, wenn der Mensch wiedergebohren und bekehret ist, daß er GOtt dienet ohne Furcht sein Lebenlang, weil er nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß er sich abermal fürchten müsse, sondern einen kindlichen Geist, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6; nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe, 2 Tim. 2, 7.

§ 10. Worinne aber nun die Furcht GOttes bestehe, wie weit sie sich erstrecke, und was einen Menschen darzu bewegen solle, davon siehe weiter unten unter dem Titel:

Gottesfurcht, oder Gottseligkeit.

Fuß.

§ 1. Ein Fuß ist in eigentlichem Verstande, eines der vornehmsten Gliedmassen mit an dem menschlichen Leibe, worauf der ganze Körper eines Menschen ruhet, und fortgetragen wird.

§ 2. In heil. Schrift finden wir unterschiedliches von denselben; denn da wird gedacht:

a) Einer Entblössung der Füsse, welches geschahe,

a) Wegen der Heiligkeit eines Orts, dergleichen GOtt von Mose 2 B. M. 3, 5 erforderte, als er zu dem Busch, worinnen ihm der HErr in einer feurigen Flamme erschien, treten wolte. Tritt nicht herzu, sprach er zu ihm, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen; denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heilig Land.

b) Wegen des Levirats, d. i. wenn Brüder bey einander gewohnet, und einer ohne Kinder gestorben, so muste des Verstorbenen Weib einen ihrer Schwäger zum Manne nehmen; wo aber derselbe keinen Gefallen zu ihr hatte, so wurde ihm in Gegenwart derer Elteſten der Stadt ein Schuh ausgezogen von seinen Füssen, wie wir das göttliche Gesetz davon 5 B. M. 25, 5-10 finden, welches auch bey Heyratung der Ruth bestätiget wurde, Ruth. 4, 7. 8.

c) We-

c) Wegen der Unzucht und Geilheit, darinnen man bisher gelebt, damit die Schande desto gröſſer werde, Jes. 47, 3. 5.

d) Wegen der Traurigkeit, daher sagt der Geist GOttes von David, als er vor seinem aufrührischen Sohne, dem Absalom, geflohen: David aber gieng den Oelberg hinan, und sein Haupt war verhüllet, והוא הולך יחף & ille incedit discalceatus, und er gieng einher mit blossen Füssen. Conf. Geierus *de luctu Ebræorum cap. 15. § 3.*

β) Einer Abwaschung derer Füsse, welches bey denen Morgenländern sehr gebrauchlich war; denn weil sie keine Schuhe trugen, wegen der Hitze und Schweiß aber viel Staub sich an den Füssen anhängete: so war nöthig die Füsse offt zu waschen, damit weder das Gesicht, noch der Geruch der Menschen durch unterlassenes Fußwaschen beleidiget würde.

Solcher Abwaschung derer Füsse bedienete man sich auch bey der Gast-Freyheit, weswegen, als fremde Gäste zu Lot kamen, bot er ihnen ein Fußbad an, Gen. 19, 2. Daß diese Gewohnheit noch in der ersten Christlichen Kirche gebräuchlich gewesen, erhellet deutlich aus 1 Tim. 5, 10. Die arme Sünderin beobachtete dieses, als JEsus das Gastmahl bey einem Pharisäer hielte, und wusch seine Füsse mit ihren Thränen, Luc. 7, 38. Conf. D. Heinr. Müller in seiner Thränen- und Trost-Quelle, oder Erklärung der Geschichte von der grossen Sünderin *ad h. l.*

Christus hat das Fußwaschen mit seinen Jüngern, ehe er leiden und sterben muste, vorgenommen, und ihnen dadurch das Bild einer sonderbaren und hertzlichen Liebe vorgestellet, Joh. 13, 5 u. f. Wovon nachzulesen ist D. Thom. Ittigius *in diss. de pedilavio Christi ad h. l.*

Der Pabst pfleget jährlich am grünen Donnerstage auch ein Fußwaschen mit einigen armen Personen vorzunehmen, und ihnen darauf die Füsse zu küssen, welches aber eine lächerliche Nachäffung Christi ist, vid. Dannhaueri *hac catech. Part 9. p. 216.*

Dergleichen Fußwaschen auch 1718 der damalige Hertzog zu Sachsen-Zeitz, Moritz Wilhelm, als er zur päbstlichen Religion übergieng, am grünen Donnerstage nach Art derer Römisch-Catholischen an 12 alten Männern, von 60 bis 70 Jahren alt, als sogenannten Aposteln, und zwar Lutherischer Religion, wircklich vollzogen hat. Wovon man weitere und umständlichere Nachricht findet in dem merckwürdigen Leben Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen, Franckfurt 1720 *Part. 2 p. 553 sqq.*

γ) Eines Fußfalles, welches bey den Morgenländern eine Demuth und Ehrerbietigkeit anzeigte, womit sie einen zu ehren pflegten. Dergleichen Fußfall wiederfuhr

a) Dem David von der Abigail, 1 Sam. 25, 24.

b) Dem Propheten Elisa, von der armen Wittbe, der Sunamitin, 2 Reg. 4, 37.

c) Dem Könige Ahasvero von der Esther, Esth. 8, 3.

d) Dem HErrn JESU von des Monsüchtigen Vater, Matth. 17, 14; und von Jairo, Marc. 5, 22; von einem Aussätzigen, Luc. 17, 16; und von der Maria Joh. 11, 32.

e) Dem Apostel Paulo und Sila von dem Kercker-Meister, Act. 16, 29.

f) Dem Apostel Petro von Cornelio, Apostel-Gesch. 10, 25.

δ) Des Fuß-Schemels, welches in eigentlichem Verstande eine kleine Banck bedeutet auf welcher man die Füsse setzet, damit sie ihre Ruh geniessen können; verblümter Weise aber in H. Schrifft unterschiedliche Bedeutungen hat. Denn da wird darunter verstanden

1) Etwas überwinden und unter seine Gewalt bringen, dahin die Worte Ps. 110, 1 abzielen, wenn David sagt: Der HERR sprach zu meinem HERRN, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege, d. i. unter deine Botmäßigkeit und Gewalt bringe, daß du zum Zeichen des erlangten Sieges auf ihrem Hals, wie es ehemals bey denen Siegern gebräuchlich war, deine Füsse setzen, und sie dir also zum Fuß-Schemel machen kanst. Conf. B. Geierus *comment. in Ps. David. ad h. l. p. 1950.*

2) Die Lade des Bundes, worauf GOtt zwischen den Cherubim und Seraphim sitzt, und sein Fuß-Schemel ist, 2 Reg. 19, 15; 1 Par. 29, 2. Wie es Ps. 99, 5; Psalm 132, 7; Thren. 2, 1. ꝛc. genommen wird, da die Redens-Art: anbeten für und zu seinem Fuß-Schemel, so viel heißt, als in dem Tempel anbeten vor der Lade des Bundes, welche GOttes Fuß-Schemel ist. Conf. Geierus *comment. in Ps. Davidis ad hos locos p. 1703* und *p. 2283.* Es wird aber der Tempel, worinnen sich die Lade des Bundes befand, nebst allen andern GOttes-Häusern, ein Fuß-Schemel GOttes genennet

α) Ratione adorationis, in Ansehung der Anbetung, weil man daselbst zusammen kommt, anzubeten zu den Füssen GOttes, Ps. 95, 6.

β) Ratione informationis, in Ansehung der Unterweisung, weil GOtt allda seine Gemeine unterweiset und lehret.

γ) Derer Fußstapffen, welche eigentlich Spuren und Kennzeichen sind, daß ein Mensch wo hingegangen, dergleichen Daniel dem Persischen Könige zeigte, als er Aschen um den Bel zu Babel v. 18, 19 hatte streuen lassen. Conf. & Hiob 13, 27. ꝛc. Es werden aber auch darunter verblümter Weise vorgestellet

a) Die Wercke der göttlichen Fürsorge und Gütigkeit, davon David Psalm 65, 12 sagt: Du crönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapffen triefen vom Fett, d. i. du nimmst dich des Ackerbaues und derer Erden-Früchte selbst an, und sorgest dafür, daß alles reichlich und überflüßig herfür komme.

b) Das Leben unsers theuresten Heilandes JESU, von welchem der Apostel Petrus 1 Ep. 2, 21 schreibet: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen.

Im Pabstthum pflegt man diese Petrinischen Worte proprie zu verstehen, und viel Wesens von den Fußstapffen zu machen, welche Christus an unterschiedenen Orten auf Erden, da er unter den Menschen herum gegangen, hinterlassen haben soll, von welchen Brocardus schreibet, daß kein Staub auf denselbigen hafften könne. Solche Fußstapffen soll er hinterlassen haben

α) In der Stadt Tyrus, als er dermaleinst in diese Grenzen ausgegangen, Marc. 7, 21.

β) Auf dem Hügel zu Nazareth, als ihn die Jüden herab stürtzen wolten, und er mitten durch sie hingieng, daß niemand wuste, wo er hingekommen war, Luc. 4, 29. 30. wie Adrichomius *in delineatione terræ sanctæ* solcher Fußstapffen gedencket.

γ) Da er von der Römischen Schaar aus dem Garten Gethsemane in die Stadt Jerusalem geführet worden, und zwar auf einem Felsen, der aus Mitleiden gegen den HErrn JEsum wie zerschmoltzen Wachs erweichet, wie Nicolaus Christoph von Radzivil in Beschreibung seiner Reise gen Jerusalem erzehlet.

δ) Zu Rom auf einem Marmor-Steine, da er dem Apo-

stel

ſtel Petro erſchienen, und ihm, da er auf der Flucht begriffen war, zu bleiben anbefohlen, und zugleich ſeinen bevorſtehenden Martyrer-Tod angedeutet habe, welche Fußſtapffen heutiges Tages in der Kirche zu S. Sebaſtian gezeiget werden, wie beym Aringhio in ſeinem Roma ſubterranea zu ſehen.

ε) Bey ſeiner Himmelfahrt auf dem Oelberge, welche ſonderlich im Pabſtthume hoch veneriret, und von denen allerhand Wunderwercke vorgegeben werden, Conf. D. Ittigii Leichen-Predigten *Part. 2 p. 707 ſqq.* Alleine, alle dieſe Dinge ſind lauter Lügen und Fabeln, wie ſolche überhaupt die beſten Dogmata der Römiſchen Kirche ausmachen.

ζ) Des Deckens derer Füſſe, welches in heiliger Schrifft ſo viel heißt, als ſeine Nothdurfft thun oder zu Stuhle gehen, wie alſo Saul in die Höle gieng, ſeine Füſſe zu decken, 1 Sam. 24, 4.

§ 3. Füſſe werden Ezech. 1, 7 denen heiligen Engeln beygeleget, und wird dadurch abgebildet ihre Geſchwindigkeit ſo wol, wie ſie alſobald an allen Orten den Befehl des HErrn ausrichten, als auch ihre Standhafftigkeit, welche als ſtarke Helden ſich nichts laſſen abwendig machen, den Befehl GOttes zu vollziehen, Pſ. 103, 20. 21. Conf. Joh. Fried. Starckius *comment. in Ezechiel. ad h. l. p. 24.*

§ 4. Im verblümten Verſtande werden in GOttes Wort ſehr offt unter dem Wort Fuß und Füſſe des gantzen Menſchen ſämtliche Leibes- und Seelen-Kräffte verſtanden. Wohin gehöret 1 Sam. 2, 9: Er wird behüten die Füſſe ſeiner Heiligen, d. i. die Frommen, ſo wol ihrem Leibe als ihrer Seelen nach; desgleichen Prov. 1, 16; und Röm. 3, 15: Ihre Füſſe ſind eilend, Blut zu vergieſſen, d. i. die Gottloſen ſind bereit, und alle ihre Gliedmaſſen und Begierden trachten, Blut zu vergieſſen. Conf. Pſ. 25, 15; Prov. 6, 18 ꝛc. vid. Flacii *clavem ſcripturæ* ſub voce: *Pes, Part. 1. p. 908. ſeqq.*

§ 5. Rechtſchaffene Chriſten müſſen ihren Füſſen, wenn ſie zur Sünde eilen, Einhalt thun, damit ſie nicht treten auf den Weg der Sünder, Pſ. 1, 1. und es durch göttliche Gnade dahin bringen, daß ſie mit David geſtehen: ich wehre meinem Fuß alle böſe Wege, Pſ. 119, 101.

Dis iſt es, was Chriſtus von allen denen, ſo ihm angehören, Matth. 18, 8 verlanget, daß ſie das Abhauen derer Füſſe vornehmen ſolten, d. i. ihren Füſſen alle Gelegenheit abſchneiden, wodurch ſie zum Fall kommen, und der ewigen Seligkeit verluſtig werden könnten.

Daher ſchreibt Joh. Erneſt. Gerhardus *in Joh. Gerhardi adnot. poſthum. in Matth. ad h. l. p. m. 787.* Theologi fere communiter docent, figurate accipiendum eſſe nempe de amputanda peccandi occaſione, quod hic *de abſciſſione dextræ, oculi &c.* præcipitur.

Fuß-Fall

Siehe davon den vorhergehenden Titel Fuß.

Fuß-Kuß.

davon ſiehe unten Kuß.

Fuß-Schemel.

Siehe Fuß.

Fußſtapffen.

Siehe davon Fuß.

Fuß-Waſchen.

Davon ſiehe gleichfalls den Titel Fuß.

G.

Gaben.

§ 1.

Eine Gabe iſt dasjenige, welches einem andern gegeben wird, es ſey nun der Geber GOTT, oder ein Menſch.

§ 2. Dahero ſind die Gaben entweder Menſchen-Gaben oder GOttes-Gaben.

§ 3. Beyderley Gaben ſind zu erwegen.

א) Gaben des Menſchen.

§ 1. Gaben der Menſchen ſind, welche Menſchen entweder GOtt bringen, oder andern Menſchen liefern.

§ 2. Gaben, welche von Menſchen GOtt gebracht werden, ſind alle diejenigen Dinge, welche GOtt zum Opffer, oder zu ſeinem Dienſt willig gebracht und gewiedmet werden, Exod. 36, 3; Lev. 23, 38; Num. 7, 10; c. 9, 7; cap. 15, 4; c. 18, 9. 11; Deut. 16, 10. 17; Matth. 5, 23. 24; Ebr. 8, 4; c. 11, 4.

§ 3. Gaben aber, welche von Menſchen andern Menſchen gegeben werden, ſind

α) Allmoſen, welche denen Armen und Dürfftigen aus gutem Hertzen, um dero Nothdurfft zu erleichtern, gegeben werden, Sirach 4, 3; c. 18, 17. Von ſolchen aber ſiehe oben p. 31 u. f. den Titel

Allmoſen.

β) Geſchencke, welche entweder einem andern aus Gunſt und Liebe, oder aus einer andern Urſach und Abſicht gegeben werden. Von dieſen aber ſiehe unten den Titel

Geſchencke.

ב) Gaben GOttes.

§ 1. Die Gaben GOttes ſind, welche GOtt nach ſeiner Liebe und Gnade giebet und austheilet.

§ 2. Die Gaben GOttes ſind mancherley, 1 Cor. 12, 4. So mancherley ſind die ſchönen und wohlriechenden Blumen, womit der weiſe und gütige Schöpffer das Erdreich auf das anmuthigſte gezieret; und ſo mancherley ſind die Sterne am Firmament des Himmels, womit ſeine mächtige Hand ſolches geſchmücket: ſo mancherley ſind auch die Gaben des grundgütigen und allein weiſen Schöpffers, womit er die Menſchen gezieret und ausgerüſtet, daß ein iedweder in ſeinem Stand GOtt und dem Nächſten dienen möge.

§ 3. Nemlich die Gaben GOttes ſind entweder leibliche oder geiſtliche Gaben.

Leibliche Gaben GOttes sind, z. E. Gesundheit, Stärcke, Kinder, ꝛc.

Geistliche Gaben aber sind, welche GOtt denen Menschen gegeben

α) Bereits in der Zeit, als da sind

Christus Joh. 4, 10, welcher eine Gabe GOttes genennet wird, weil ihn GOTT denen armen Menschen gegeben zu einem Propheten und Führer, Deut. 18, 15. 18: zu einem Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. 2, 5; zu einem mächtigen Erlöser, Tit. 2, 14; Ebr. 9, 12. 16; zu einem heiligen Fürsprecher und Gnaden-Stuhl, Röm. 3, 25; Joh. 2, 2; zu einem getreuen Bürgen, Ebr. 7, 22; zu einem Meister zu helffen, Jes. 63, 1.

Der Heilige Geist, Act. 8, 20. welcher eine Gabe GOttes genennet wird, weil ihn GOTT gegeben zu unserm Tröster, Joh. 14, 16; zum treuen Lehrer, welcher in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13; zum Pfand unsers Erbes, Eph. 1, 16.

Und andere, welche sind

Zum Theil dona sanctificantia, Heiligungs-Gaben, welche alle Gläubige und Fromme geniessen, nemlich der Glaube, die Liebe, ꝛc.

Zum Theil dona ministrantia, Amts-Gaben, welche GOtt Lehrern und Dienern der Kirchen verliehen hat, ihr Amt zu GOttes Ehren und der Kirchen Nutzen zu verrichten; dergleichen Paulus 1 Cor. 12, 4. 9. 10. Eph. 4, 7. 8. meldet.

β) In der Ewigkeit, als wenn das ewige Leben eine Gabe GOttes genennet wird, weil es nicht aus uns, und unserm Verdienst, uns von GOtt verliehen wird, Röm. 6, 23. Ephes. 2, 8.

Dennoch sind

§ 4. **Alle gute und vollkommne Gaben von GOTT.** Solches bestätiget Jacobus c. 1, 17. wenn er an die zwölff Geschlechte, welche hin und her zerstreuet waren, also schreibet: Alle gute und vollkommne Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts.

GOTT gleichet einer reichen Quelle, aus welcher die Gnaden-Ströme seiner Gaben auf die Menschen sich ergiessen.

Einer vollen Wolcke, aus welcher der gnädige Regen seiner Gaben auf das dürre Erdreich fället und kommet.

Einem grossen Meer, woraus seine Gaben als leibliche Flüsse kommen.

§ 5. **GOTT aber giebet und verleihet den Menschen seine Gaben nach seinem weisen Rath und guten Willen,** daß einer diese, der andere jene Gaben hat: einer mehr, der andere weniger, einer grössere, der andere kleinere, 1 Cor. 12, 6 u. f.

Es erläutert solches der Engelländer Thom. Goodwin im Probier-Stein, mit einem Gleichniß, hergenommen von den Gliedern des menschlichen Leibes, wenn er schreibet: Christen haben einerley Gnade, aber mancherley Gaben, die sich auf unterschiedliche Art zeigen, wober sie zu unterschiedlichen Wercken und Aemtern tüchtig sind. Wie nun ein jegliches Glied am Leibe zwar an sich hat alles, was es haben soll, als Fleisch, Beine, Adern, Nerven, Blut und Lebens-Geister; iedoch also, daß ein Glied mehr Fleisch und weniger Adern und Nerven hat, als das andere, woraus erhellet, daß ein Glied mehr zu diesem, das andere mehr zu jenem Geschäffte tüchtig sey, nachdem es von einem und dem andern mehr und minder an sich hat. Zum Exempel die Hand hat mehr Nerven und Gelencke, und weniger Fleisch an sich, als die andern Glieder, daher ist sie auch starcker und tüchtiger zu vielen Geschäften: Also ists auch mit den unterschiedlichen Gnaden-Gaben bey Christen beschaffen, einer hat mehr von dieser, der andere hat mehr von jener Gabe, und ist dahero mehr zu diesem, der andere mehr zu jenem Werck und Geschäffte tüchtig.

Der andächtige Scriver in seinen Andacht. *Cent. IV. c. 26.* erläutert solches mit dem Sinn-Bild, Iac. Masen. *spec. imag. pag. 471.* welcher ein Bund Schlüssel gemahlt, mit der Beyschrifft:

Non omnia possumus omnes.

Alle können nicht alles. Damit anzudeuten, daß GOtt seine Gaben nach seinem heiligen Willen austheile, und einem nicht alles verleihe, damit immer eines des andern bedürffe, und einer dem andern, nach dem Maaß der Gaben, die ihm gegeben ist, zu dienen beflissen sey. Ein Schlüssel kan nicht alle Schlösser schliessen, und ein Mensch kan nicht alles ausrichten, damit sie durch das Band des Friedens einander verbunden, und nach Vermögen zu helffen bereit verbleiben mögen.

Kommt man zu einem schönen Blumen-Beet, so siehet man mit Verwunderung die mancherley Arten, die mancherley schönen Farben, und den gar unterschiedenen Geruch derselben, da er bey der einen stärcker und kräfftiger, bey der andern schwächer und kleiner, die eine hat diese Tugend, Krafft und Nutzen, jene eine andere: GOtt aber hat nach seiner unendlichen Weisheit und Güte alle so unterschieden geschaffen, mit so mancherley Farben gezieret, und so mancherley Geruch, Krafft und Starcke in dieselbe geleget. Eben also hat es seiner Weisheit gefallen bey den Menschen mit Austheilung seiner Gaben. Einem hat er diese, einem andern eine andere Gabe verliehen. Diesem hat er grössere, jenem kleinere Gaben gegeben. Er misset und wieget einem iedweden die Gabe ab und zu, nach seinem Amt, Stand und Vermögen, daß er sie zu seines Schöpffers Ehren anwenden und brauchen soll.

§ 6. **Der von der Weisheit und Güte GOttes verliehenen Gaben soll sich niemand rühmen, und derselben halber pralen und stolziren; sondern iemehr man derselben hat, iemehr soll man sich demüthigen, und GOTT, der sie nach seiner Güte und Weisheit verliehen, die Ehre geben.** Dahin gehen die Worte Pauli, 1 Cor. 4, 7: Was hast du aber, das du nicht empfangen hast; so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? In Benjamins Sack ist kein Silber zu finden, wenn es Joseph nicht hinein legt; und bey dem Menschen ist nichts Gutes verhanden, wenn es nicht die Güte GOttes giebet. Wir müssen nicht unserm eigenen Garn und Netze räuchern, das ist, unserer eigenen Geschicklichkeit, oder andern Neben-Ursachen dieses oder jenes zuschreiben; sondern GOtt die Ehre geben, welcher uns mit Gaben ausgerüstet und geschickt gemacht hat.

Wir haben uns so wenig der von GOtt verliehenen Gaben halber zu erheben und zu stoltziren, Ursach, als ein Factor, Buchhalter und Bedienter eines Kauffmanns Ursach hat sich zu erheben, wegen des ihm vertraueten Gutes seines Herrn, als welches er von ihm bekommen, nicht daß er solches eigenthümlich haben, sondern vielmehr, daß er damit zu dessen Nutzen sorgfaltig handeln solle.

Die der HERR mit herrlichen Gaben begnadiget, müssen seyn

Wie die Sonne, welche, ie höher sie an dem Himmel stehet mit ihrem vollen Glanze, und die Erde beleuchtet, ie weniger Schatten sie machet;

Wie die Aeste an denen Bäumen, welche, ie mehr sie Früchte haben, ie mehr sie sich zur Erden beugen;

Wie die Aeren auf dem Felde, welche, ie völler sie von Körnern sind, ie mehr sie sich niederwerts neigen;

Wie die Wag-Schale, welche, ie mehr in dieselbe gelegt wird, ie tiefer sie gehet;

Wie ein Gefäß, welches, ie mehr es mit einem herrlichen Weine angefüllet, ie weniger es klinget:

Also auch, ie mehr wir Gaben von GOtt empfangen haben, ie weniger sollen wir uns derselben erheben, und damit prahlen; sondern in kindlicher Demuth die Gnade GOttes mit herzlicher Danckbarkeit erkennen, und mit Paulo sagen: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, 1 Cor. 15, 10.

Die Flüsse kommen aus dem Meer, und gehen wieder zurück ins Meer: und unsere Gaben kommen von GOtt; derowegen müssen sie auch mit herrlichem Lob und Danck demselben zugeschrieben werden. Wir müssen es machen wie die Eltesten, welche ihre Kronen von sich warfen vor dem, der auf dem Stul saß, und GOtt die Ehre gaben, Offenb. Joh. 4, 10.

So machte es Joseph. Er hatte von GOtt die Gabe die Träume zu deuten; solche schrieb er auch GOtt, dem Geber derselben zu, 1 B. M. 40, 8. cap. 41, 16.

So machte es Daniel, als dem Könige Nebucadnezar solte der entfallene Traum wieder angezeiget und gedeutet werden, Dan. 2, 27 u. f.

So machte es Paulus, als er gedachte an die Gnade des Apostel-Amts, 1 Cor. 15, 10.

§ 7. **Wir sollen mit den von GOtt verliehenen Gaben dem Nächsten dienen.** Dieses ist der Befehl des Höchsten durch den Apostel Petrum, 1 Epist. 4, 10: Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gaben GOttes ꝛc.

Wie der Baum nicht ihm selber nutzet, sondern andern die lieblichen und angenehmen Früchte bringet, daß sie derselben geniessen sollen; und wie der Magen die bekommene Speise nicht für sich behält, sondern in die Glieder des menschlichen Leibes vertheilet, und denselben zu Nutze kommen lässet: Also muß auch ein rechtschaffener glaubiger Christ die mancherley Gaben GOttes, welche er von seiner Güte empfangen hat, zu des Nächsten Besten anwenden, und als ein guter Haushalter der mancherley Gaben GOttes ihm dienen.

Wir müssen seyn

Wie die offenen Feld-Brunnen, welche iedermann, der da kommet, ihr Wasser fliessen lassen;

Und wie die Glieder des Leibes, welche mit den Kräften, die ihnen GOtt gegeben hat, einander dienen.

Die Sonne dienet uns mit ihrem wunderschönen Licht und Wärme, welche sie von ihrem Schöpfer empfangen; die Sterne dienen uns mit ihrem annehmlichen Glanz, womit sie GOtt begabet; die Erde dienet uns mit ihren mancherley Früchten, welche sie durch den in sie gelegten Segen des Höchsten herfür bringet: Also müssen auch wir mit denen Gaben GOttes, welche er uns verlieben, einander dienen, und zu statten kommen, auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde, 1 Petr. 4, 10.

Garbe.

§ 1. **Eine Garbe ist im eigentlichen Verstande ein Bündel derer abgeschnittenen und zusammen gebrachten Früchte** auf dem Felde, welche aus Rocken, Weitzen, Gersten, Haber, Erbsen, Linsen, u. d. m. bestehen.

Solche Garben sind gleich

Einem beladenen Schiffe, welches mit vielen Gütern zum Nutzen und Unterhalt derer Menschen anlandet.

Dem *Cornu copiæ*, worüber man zu schreiben pfleget:

Abundanter.

Hier erblickt man allerwegen
Uiberflüßig GOttes Segen.

Wohin auch der selige Johann Michael Dillherr sein Absehen gerichtet, wenn er in seinem Zeit- und Welt-Lauf *p. 604* über die Garben folgende Worte gesetzet:

Schauet nun des Jahres Kron,
Der Gedult und Hoffnungs Lohn
Bringt der Bauersmann davon.
Mancher Blumen bunte Farben
Blicken in den falben Garben,
Welche Niemand lassen darben.

Und einem vollen Canale, welcher sich reichlich ergiesset.

O wer kan den Segen und Reichthum GOttes genug beschreiben, welchen er auf die Garben geleget hat, indem sie allen Menschen, derer doch jährlich mehr, als Garben wachsen, ihren hinlänglichen und zum Theil reichlichen Unterhalt darreichen.

Hat iemand, schreibet Heinrich Müller in seinem himmlischen Liebes-Kuß *Part. I cap. 3 p. 19*, wenig zu essen, so wird ihn ein Bissen Brodts auch sowol ernähren, als wenn er eine königliche Mahlzeit hätte; dann nicht das Brodt, sondern das Wort GOttes nähret auch den Leib natürlich, wie es alle Dinge schaffet und erhält. Solches alles möchte man wohl an täglicher Erfahrung haben, denn wir glauben, daß nicht so viel Garben wachsen, als Menschen leben, sondern GOtt muß täglich das Korn im Sacke, das Mehl im Troge, das Brodt über dem Tisch und im Maul segnen und mehren.

§ 2. Die Israeliten waren, vermöge des göttlichen Gesetzes 3 B. M. 23, 10. 16, verbunden, so bald sie die Erndte anfiengen עמר ראשית manipulos primitiarum, die Garben der Erstlinge, welche ראשית קציר primitiæ messis, die Erstlinge der Erndte, waren, GOtt dem HErrn unter allerhand Ceremonien zu bringen, und ihm zu opfern, wovon Relandus *antiquit. sacrar. veterum Ebræor. Part. IV cap. 4 § 6 p. m. 225 seq.* nachzulesen ist. Solche Garben wurden genennet die Webe- oder Opfer-Garben, עמר התנופה Manipuli agitationis sive oblationis, a תניף agitavit, weil dieselbe, da sie GOtt zum Opfer gebracht wurden, mit den Händen creutzweis hin und her gewebet, und gegen die vier Ecken der Welt, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht beweget wurden. Sæpe autem dicitur de speciali sacrificiorum quorundam oblatione, quæ fiebat agitatione versus orientem & occidentem, meridiem & septentrionem, ad ostendendum in quatuor mundi partibus debere sacrificia ad laudem nominis divini offerri, ut veteres Ebræorum sapientes tradiderunt. *Cod. Talmud. Menachoth cap. 5 fol. 62, & Cod. Succa cap. 3 fol. 37.* Conf. Joh. Buxtorffius *in Lex. Hebr. sub voce* נוף *p. 456.*

Von dieser Webe-Garbe, oder Garbe der Erstlinge und deren Vorbildung schreibet Joh. Henr. Reitzius *in animadverſ. ad Thom. Goodvvini Moſen & Aaron. lib. 3 cap. 5 § 3 num. 2 p. m. 288.* Manna non visa est Sabbatho, sed rursus visa est die octavo, quo etiam die circumcisio facta. Accedit, quod manipulus

pulus eodem die, tempore Christi, sit oblatus. Quæ omnia notarunt, Christum surrecturum die octavo. Manipulus ergo ille fuit ἀπαρχὴ *primitiæ* seminum, & præprimis significavit tria: 1) Christum ex terræ corde erupturum postriduano Sabbathi die, cum prius in eo tanquam granum sepultus fuerit Joh. 12, 24. 1 Cor. 15, 36. 2) Christum futurum τὴν ἀπαρχὴν τῶν κεκοιμημένων, *primitias eorum* qui obdormiverunt, 1 Cor 15, 20. 3) Christum sua resurrectione facturum, ut in N. T. cuncta sint pura puris, & cum gratiarum actione possimus vesci omnibus terræ fructibus, quemadmodum post oblatum manipulum omnes fruges sanctificabantur.

Und Franciscus Burmannus, in Auslegung und Betrachtung derer fünf Bücher Mosis, *ad Lev. 23 p. 84*: Gleichwie der Tod Christi durch das Schlachten des Oster-Lammes abgebildet war, so bedeutet diese Bewegung der Erstlinge die Auferstehung Christi am dritten Tag, gleichwie auf den dritten Tag nach der Schlachtung des Osterlammes, nach der Jüdischen Meinung, diese Erstlinge gebracht wurden. Auf welchen Tag Christus, als unser Erstling, auferstanden, und als ein Weitzen-Korn, das gestorben war, aus der Erden wieder hervor kommen, Joh. 12, 24; allen Gläubigen in den vier Enden der Welt zum Besten, siehe 1 Cor. 14, 20.

§ 3. Merckwürdig ist der Traum, welchen Joseph, ein lieber Sohn des alten Jacobs, von den Garben gehabt, indem ihm geträumet, daß sich eine Garbe aufgerichtet, die andern aber vor ihr gebücket hätten. Moses beschreibet uns solchen Traum wie folget: Mich dauchte, wir bünden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stund, und eure Garben umher neigten sich gegen meiner Garben, Gen. 37, 7. Nicht uneben vergleichet sich hier Joseph mit einer Garbe, sintemal seine ganze Lebens-Art damit eine grosse Aehnlichkeit hat; denn

α) Ist eine Garbe mit vielen fruchtbaren Aeren versehen; so war Joseph eine dergleichen edle Garbe, welche nicht nur herrliche Früchte zur theuren Zeit in Egypten überflüßig hervorbrachte, sondern welche auch mit denen schönsten Früchten Christlicher Tugenden reichlich prangte. Gottesfurcht war die Haupt-Frucht, woraus alle andere schöne Früchte entstunden, 1 B. M. 42, 18.

β) Wird eine Garbe aus denen entweder aus der Erde gerissenen oder abgeschnittenen Hälmern und Aeren gemacht; so waren die Brüder Josephs ebenfalls Willens, ihn aus dem Lande der Lebendigen durch Blutvergiessen zu reissen, 1 B. M. 37, 18; und brachten es wenigstens dahin, daß sie ihn in die Fremde verkauften, und er also hierdurch von seines Vaters Haus weggerissen, und von ihrer Freundschaft abgeschnitten wurde.

γ) Pflegt ein Schnitter eine Garbe auf den Boden des Ackers zu werfen, sie zu binden, mit Füssen darauf zu treten, und in der Scheune auszudreschen; so hat Joseph eben dergleichen erdulten müssen, er ward von seinen Brüdern durch allerhand Anfeindungen gleichsam mit Füssen getreten, 1 B. M. 37, 4; von ihnen gebunden, und in die Grube geworfen, v. 24; und muste auf der Tennen zeitlicher Trübsalen manchen harten Schlag ausstehen, als er in Egypten verkaufet wurde, 1 B. M. 39, 20.

δ) Werden die Garben auf dem Felde öfters in die Höhe gerichtet und aufgesetzet, zumal wenn nach vielem Regen sich warme Sonnenblicke ereignen; so wurde Joseph nach trüben Wetter allerhand Elendes in Egyptenland erhoben, wenn er von Potiphar, des Königes Kämmerer, über sein Haus gesetzet, Gen. 39, 4; ihm im Gefängniß die Aufsicht über die Gefangenen gegeben, v. 22; und endlich zum grossen Herrn über ganz Egypten gemacht wurde, 1 B. M. 41, 38 u. f. coll. 1 B. M. 42, 10. u. cap. 43, 26. 28. conf. Dannhauerus *in lact. catech. Part. III p. 19 seqq.*

Diese Garbe, welche Joseph im Traum gesehen, ist, wie Dannhauer *d. l. p. 47*, und in Fest-Predigten *p. 28* angemercket, ein Bildniß

1) Christi JEsu, indem sie beyde mit einander übereinkommen:

a) Dem Ursprung nach. War die im Traum von Joseph gesehene Garbe aus der Erden entsprossen; so wird auch Christus genennet פְּרִי הָאָרֶץ die Frucht der Erden, Jes. 4, 1. coll. cap. 11, 1.

b) Dem Wesen und der Beschaffenheit nach. War die Garbe voller Früchte, und neigte sich zur Erden; so waren in Christo die schönsten Früchte anzutreffen, er war πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14; und in ihm wohnete πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. Gleichwol aber fand sich auch bey ihm wahre Demuth; Lernet von mir, sprach er Matth. 11, 29, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

c) Der Erniedrigung nach. Dauchte dem Joseph im Traum, daß er mit seinen Brüdern Garben auf dem Felde band, folglich dieselbe mit denen Knien und Füssen betrat, und zusammen rüttelte; so war Christus ein Fußschemel aller, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks, Ps. 22, 7. Jedermann suchte seine Füsse an ihn zu stossen, wovon sogar einer seiner lieben Freunde Judas, nicht auszunehmen war. Der Heiland muste darüber klagen: Der mein Brodt isset, der tritt mich mit Füssen, Joh. 13, 18.

d) Der Erhöhung nach. Richtete sich die Garbe, so Joseph im Traum sahe, auf, und bückten sich vor ihr die andern Garben; so ist Christus in dem Stande seiner Erniedrigung nicht blieben, sondern zur Rechten seines himmlischen Vaters erhoben worden, vor welchem sich alle Knie beugen. Paulus gestehet dieses von ihm, wenn er saget: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. 2, 8. 11.

Fratrum manipuli visi sunt adorare manipulum Josephi. Hoc Christo cœlesti Josepho optime congruit, in nomine ipsius flectitur omne genu terrestrium, cœlestium & inferiorum, Phil. 2, 10. Johannes Gerhardus *comment. in Genes. p. m. 674.*

2) Der Obrigkeit. Denn

a) Stund die Garbe Josephs in die Höhe und empor; so werden auch Obrigkeiten und Regenten durch göttlichen Beruf höhere und andere Leute, als sie zuvor gewesen. Paulus weiß die Hoheit derer Obrigkeitlichen Personen nicht genugsam auszudrücken, wenn er sie nennet τὴν τοῦ Θεοῦ διαταγὴν, eine Ordnung GOttes, Röm. 13, 2; desgleichen Θεοῦ διάκονον, GOttes Dienerin, v. 4. c. cit.

b) War die erhöhete Garbe ein Vorbild und Anzeige, daß Joseph ein Versorger seines Vaters, seiner Brüder und anderer Menschen werden solte; so müssen gleicher Gestalt Regenten und obrigkeitliche Personen Versorger ihrer Unterthanen seyn, damit sie unter ihnen Schutz und Nahrung haben.

§ 4. Im verblümten Verstande heissen in heil. Schrift Garben:

α) Die

α) Die Früchte der Arbeit und Beschwernisse, welche die Frommen hier in der Welt ausgestanden und eingeerndtet, so darinnen bestehen, daß sie GOtt dafür aus Gnaden mit süsser Freude und Wonne dereinsten überflüßig überschütten und erfreuen wird. Von dergleichen Garben redet David, Ps. 126, 6, wenn er daselbst von frommen Christen saget: Sie gehen hin, und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Planum vero per fasciculos hos nil aliud significari, nisi fructum laborum molestiarumque, quas pii in seculo hoc exantlarunt, post quas sive hic, sive illic larga perfunduntur consolatione, Luc. XVI, 25. B. Mart. Geierus *comment. in Psalmos David. p. 2238.*

Ioh. Bened. Carpzovius in denen Trost- und Leichen-Sprüchen *Part. II. p. 633 sqq.* Endlich so giebts dort auch einen reichen Uiberfluß, der durch das Bringen der Garben bedeutet wird, wenn er spricht: Sie bringen ihre Garben. Denn gleichwie zu der Zeit, wenn die Garben in die Scheuren reichlich eingebracht worden, man einen guten Vorrath auf viel Jahre bekommet, wie etwan dort der reiche Land-Herr solches seiner Seelen vorhielt, Luc. 12, 19. Also wird zu der Zeit, wenn GOtt den guten Weitzen ihm in seine Scheuren wird einsammlen lassen, Matth. 13, 30; die gehoffte abundantia honorum omnium angehen, da alles vollauf, und nirgendwo einiger Mangel seyn wird, alle Schönheit, alle Herrlichkeit, aller Reichthum, reiche Güter des Hauses GOttes, wie sie David nennet, Ps. 36, 9; darüber wir verstummen müssen, weil wir sie hier nicht fassen noch begreifen können.

β) Die Gottlosen, wovon es Micha 4, 12. 13 heißt: Aber sie wissen des HErrn Gedanken nicht, und merken seinen Rathschlag nicht, daß er sie zu Hauf bracht hat, wie Garben auf der Tennen. Darum mache dich auf, und dresche, du Tochter Zion; denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen, und solt viel Völker zerschmeissen, ꝛc. Nicht uneben aber werden die Gottlosen Garben genennet, und damit verglichen. Denn

a) Giebt es Garben, darinnen wenig von guten Körnern anzutreffen ist, und davon der Garben-Binder keinen Nutzen hat, Ps. 129, 7: so findet sich bey denen Gottlosen vielmals auch nicht etwas Schein-Gutes, sondern überall spüret man bey ihnen lauter Bosheit, wovon weder GOtt noch Menschen Nutzen haben können.

b) Müssen Garben, so hinter den Schnittern liegen bleiben, und von niemand gesammlet werden, endlich verfaulen, Jer. 9, 22; eben also werden die Gottlosen von GOtt geachtet, daß sie vielmals zur Strafe unbegraben bleiben, und unter dem freyen Himmel verfaulen müssen.

c) Werden Garben auf der Tennen gedroschen und zerschmissen; so läßt GOTT ofte aus gerechtem Gerichte die Gottlosen dergestalt zerschmeissen, daß sie wie Spreu, die der Wind zerstreuet, gemacht werden, Ps. 1, 4; Jes. 41, 15.

d) Durften die Jüden am Sabbath keine Garben in die Stadt führen, Nehem. 13, 15. 17; so werden auch die Gottlosen, wenn der Sabbath des ewigen Lebens anbrechen wird, nicht in die Stadt GOttes der zukünftigen Herrlichkeit gebracht werden, sondern man wird sie als Unkraut in ein Bündel binden, und in das höllische Feuer werfen, Matth. 13, 30; Apoc. 21, 27; cap. 22, 15.

Garten, Gärtner.

§ 1. Ein Garten ist im eigentlichen Verstande ein angebauetes fruchtbares Erdreich, welches von einem Gärtner gewartet und angepflanzet wird, damit es allerhand Früchte theils zum Nutzen, theils zur Lust und Vergnügen derer Menschen hervorbringe.

§ 2. Es giebt unterschiedliche Arten derer Gärten, und sind derer sonderlich vier, als

1) Die Baum-Gärten.
2) Die Küchen-Gärten.
3) Die Lust-Gärten.
4) Die medicinischen oder Kräuter-Gärten.

Zu dieser Gattung der Gärten könte man auch noch rechnen

5) Den prächtigen Gold-Garten, welchen ehemals ein König in Peru gehabt haben soll, dergleichen aber wohl schwerlich heutiges Tages wo mehr zu finden seyn wird.

Von diesem Gold-Garten meldet M. Iacob. Dan. Ernst in dem Histor. Bilder-Hause *Part. III. p. 75 sqq.* folgendes: Man hat iederzeit in der Welt manchen schönen Garten gesehen, zweifele aber, ob einer unter ihnen gleich kommen sey denen beyden Gärten Guaicanacapá, Königs in Peru. Es erzehlen glaubwürdige Scribenten, daß er nicht nur allein bey seiner königlichen Burg zu Cusco, sondern auch in der Insel Puna einen Garten gehabt mit Golde gepflastert, und mit güldenen Bäumen, die fein in zierlicher Ordnung gestanden, besetzt, da Stamm, Aeste, Zweige, Blätter und Früchte pur klares Gold waren, und trefflich schön leuchteten, wenn die Sonne das Gold ihrer Stralen darauf warf. Diese Bäume waren eben so groß, als andere natürliche Bäume und ihrer so viel, als der grünen Bäume nirgend können einen Baum-Garten oder kleines Lust-Wäldlein machen. Uiber dieses, was nur von zwey- oder vierfüßigen Thieren, von Vögeln und Gewürm in Peru gelebt, was man für Geschlechte von Krautern, Blumen und Pflantzen daselbst gefunden. das hat er alles aus einem lichten Golde, oder von den rarsten und auserlesensten Edelgesteinen recht nach dem Leben bilden und formiren lassen, und so wohl in diesem Pracht-Garten, als hin und wieder in den Gemachern seiner königlichen Burg ordentlich aufgestellet.

§ 3. In Heil. Schrift treffen wir unterschiedliche Gärten an, welche uns beschrieben werden

α) Ihrem Namen nach, als da ist

1) Der Garten Eden, welchen GOtt zuerst gepflantzt, und darein Adam und Eva gesetzet hat, Gen. 2, 8 u. f.

2) Der Garten Abrahams zu Bersaba, worinnen er Bäume gepflantzet hat, es heißt davon Gen. 21, 33: Und er pflanzete Bäume, אשל arboretum, einen Baum-Garten, zu Bersaba.

3) Der Wein-Garten Engeddi, so in den Stamm Juda gelegen, und allwo die Balsam-Stauden gewachsen, dessen Cant. 1, 14 gedacht wird.

4) Der königliche Garten, der auf dem Berg Zion gelegen, 2 Reg. 25, 4.

5) Der Kohl-Garten Ahabs, welchen er aus Nabots Weinberge machte, 1 Reg. 21, 2.

6) Der Lust-Garten des Königs Ahasveri, dessen Esth. 7, 7 Meldung geschiehet.

7) Der Garten Joiakims, wovon man in der Hist. Sus. v. 4. Nachricht findet.

8) Der Garten Josephs von Arimathia, welchen Johannes cap. 19, 41 beschreibet.

9) Der Garten Gethsemane an dem Oelberg, allwo Christus sein innerliches Leiden antrat, Joh. 18, 1; vergl. Matth. 26, 36.

β) Ihrem Gebrauch und Nutzen nach. Da dieneten sie

1) Zur sichern Wohnung, dessen sich auf solche Weise der erste Mensch zu Nutzen machte, Gen. 2, 15; und wohin der König Zedekia samt seinen Kriegs-Knechten seine Zuflucht nahm, Jer. 39, 4.

2) Zur Lust, wie wir sehen aus 2 Reg. 25, 4; Esth. 7, 7; Cant. 4, 16; cap. 6, 1.

3) Zum Waschen, wie von der Bathseba 2 Sam. 1, 2. und von der Susanna, Hist. Sus. v. 15 zu lesen. Vergl. Jes. 66, 17.

4) Zur Abgötterey, darüber der grosse GOtt Jes. 65, 3 eifert.

5) Zu Grabmaalen, so wurde im Garten begraben der König Manasse, 2 Reg. 21, 18; sein Sohn Ammon, v. 26; und Christus in dem Garten Josephs von Arimathia, Joh. 19, 41.

§ 4. Denen Christen ist gar wohl erlaubt, allerhand Gärten anzulegen, und sich daran gebührer Massen zu belustigen. Dieses erweisen wir daher, weil

a) GOtt der HErr selbst den ersten Garten gepflanzt, und darein den ersten Menschen gesetzt hat, Gen. 2, 8; er auch der beste Gärtner ist.

Es ist der Gärtner, schreibt Carpzovius in denen Trost- und Leichen-Sprüchen, *Part. V. p. 916 seqq.* der alles überall angiebet und anleget. Der Gärtner in leiblichen und natürlichen Garten, der überall seine Blumen, nicht nur in denen durch Menschen-Hände gepflanzten Gärten, sondern auch auf dem Felde weit und breit wachsen lässet. Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomo in allen seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselbigen eines: also kleidet GOtt das Gras auf dem Felde, Matth. 6, 28. 29. Man sehe die viererley Arten der Früchte auf dem Acker, die mancherley Arten der Bäume in denen Wäldern. Du feuchtest die Berge von oben her, du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brodt aus der Erden bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde von Oele, und das Brodt des Menschen Herz stärke, daß die Bäume des HErrn voll Safts stehen, die Cedern Libanon, die er gepflanzet hat. Psalm 104, 13 u. f. Man sehe die schönen Wasser- und Grotten-Werke, die er hin und wieder angelegt, ꝛc.

b) GOtt nach dem Sünden-Fall den Garten- und Feld-Bau dem Menschen nicht benommen, sondern vielmehr befohlen hat, Gen. 3, 19. 23.

c) Die Gärten ihren vielfältigen Nutzen haben, und allerhand Früchte zu der Menschen Speise und Unterhalt hervorbringen.

d) Sie zur Recreation und zur Belustigung des menschlichen Gemüthes nach Verrichtung der Arbeit und ausgestandener vieler Unlust dienen.

Daher sonderlich die Gelehrten bey ihrem Studieren vieles Vergnügen aus einer wohl vergönnten Garten-Lust schöpfen, und im Garten nach aller Herzens-Lust studieren können.

Von dem gelehrten Lipsio meldet Carpzovius *d. l. p. 900.* daß er in seinem Garten beym Iano, den er im Eingange mahlen lassen, die Inscription gesetzt:

LIPSIUS.
HEIC. COGITAT. HEIC. PERAGIT.
STILUS. HEIC. EST.
ABI. MUSCA.
GRATIARUM. HEIC. LOCUS. EST.
ET. MUSARUM.
HEIC. LOCUS. EST.

Das ist:

Lipsius
Studiret allhier, hier verrichtet er das Seinige.
Hier schreibt er,
Und soll ihn keine Mücke stören.
Hier ist der Ort für alle Gratien.
Und die Musen
Haben hier ihre Wohnung.

a) Die Gärten zu allerley schönen geistlichen *Meditationibus* und Betrachtungen gute Gelegenheit geben.

Augustinus schreibt *lib. 8. confess. c. 8.* daß er in einem Garten an seiner Herberge eiferige Gedanken bekommen, sein voriges Sünden-Leben mit einer strengen Gottesfurcht zu verwechseln. Desgleichen erzehlet er *lib. 9. cap. 10. confess.* die lieblichen Unterredungen vom ewigen Leben, so er mit seiner lieben Mutter kurz vor ihrem Ende in einem Fenster gehalten, daraus sie beyde in den Garten hinab sehen können.

Wenn Gotthold in seinem Siech- und Sieg-Bette zeigen will, was vor schöne Gedanken ein Christ bey Besuchung eines Gartens haben könne, so sagt er *Part. II. pag. 135:* Anfangs treten herfür die Herz-Veilgen, die Hyacinthen, die Schlüssel- und Stern-Blumen, welche gleichsam die Verbereitung zu dem Garten-Schauspiel machen, und den Menschen zur Aufmerksamkeit in der Betrachtung der Werke GOttes ermuntern. Wenn diese abgegangen, beginnen die Tulpen in ihrer Pracht sich sehen zu lassen, und spielen ihre Person so wohl, daß sie aller Augen auf sich verwenden und bezeugen, daß die Fremdlinge, wenn sie mit Gaben und Tugenden gezieret, nicht müssen verachtet, und daß die mancherley Gaben in lieblicher Einhelligkeit müssen gebraucht werden. Wenn diese abgetreten, kommen die Rosen aus ihren Dorn-Hecken herfür, und erinnern, man möge nicht auf ihr unansehnliches Herkommen und rauhen Ursprung, sondern auf sie selbst, und auf ihre mit Geruch und Kraft vergesellschaftete Schönheit zu sehen belieben, und in Trübsal GOttes Güte trauen, welche auch aus rauhen Dornen anmuthige Blumen herfür zu bringen vermöge. Wenn diese hinweg, so sind die Lilien da, die theils in schneeweissen Röcken aufziehen, und die Reinigkeit des Herzens, und die Keuschheit fürstellen und recommendiren; theils in brandgelben oder feuerfarbnen Habit sich sehen lassen, um die brünstige Liebe GOttes und des Nächsten dem Menschen anzupreisen; theils in einem düstergrauen mit Purpur unterzogen überaus schön und künstlich gewirkten Kleide auftreten, und ein graues Haupt mit Tugend-Ruhm gezieret, fürbilden. Denn kommen die Nelcken, die auf einem schwachen Stengel, der eines Anhalts bedarf, wenn er bestehen soll, ein wunderprächtiges und wohlriechendes Haupt tragen, und geflissen sind zu behaupten, daß GOttes Kraft in der Schwachheit mächtig sey. Nach diesen kommen noch andere auf mancherley Art geschmücket, die das Spiel bis in den Herbst fortsetzen, und bezeugen, daß die Spätlinge, wenn sie nur rechtschaffen, auch nicht zu verachten sind. Wenn sie nun aber alle hinweg, und gleichsam gestorben sind, so höret man im Geist eine Stimme, die da prediget: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte, Macht, Pracht, Schönheit, Weisheit, Herrlichkeit, ist wie eine Blume auf dem Felde, das Heu verdorret, die Blume verwelket, Jes. 40, 6. 7.

Ge-

Gehest du in den Garten, so dencke, als sehest du in demselben deinen betenden und Blutschwitzenden, ja gar begrabenen und wieder erweckten JEsum. Gedencke, daß wie die Pflanzen in das Erdreich gehören; also werde man dich, und vielleicht gar in kurzen, auch in ein solch Grüblein einsetzen, daraus du erst am Tage der allgemeinen Auferstehung werdest wieder hervor spriessen, 1 Cor. 15, 42 u. f. Geierus *in volumine concion. miscellan. p. m. 778.*

Und Herr D. Rambach giebet bey Besuchung eines Gartens einem zu gar erwecklichen Gedancken Anlaß, wenn er in dem innerlichen Leiden Christi im Oelgarten 1 Betracht. *p. 7 seq.* also schreibet: Geschahe es nun nicht ohngefehr, daß sich das Leiden Christi in einem Thal angefangen; so geschahe es noch vielweniger ohne göttliche Regierung, daß es sich in einem Garten anfangen und beschliessen muste. Anfangen in diesem seinem Todes-Kampf, schliessen mit seiner Begräbniß, welche ebenfalls in einem Garten geschahe. Gewiß! hier hat uns die Weisheit GOttes bey der Hand nehmen, und unsere Gedancken in den Garten Eden führen wollen, wo unser Fall geschehen ist. Es war billig, daß an einem solchen Orte da wir uns von GOtt durch die Sünde los gerissen, auch dieselbe Handlung ihren Anfang nehme, dadurch uns die Thür zur Gemeinschaft GOttes wieder solte geöfnet werden. Wo der Fluch zuerst promulgiret worden, solte der Grund geleget werden zur Erwerbung des Segens; wo die Sünde zuerst in die Welt eingedrungen, da solte sie auch zuerst gebüsset werden ꝛc. Ein Christ soll nie seinen Fuß in einen Garten setzen, daß er sich nicht des blutigen Kampfes Christi im Garten erinnere.

f) Sich grosse Herren nicht geschämet, solche mit eigener Hand anzubauen.

Der König in Persien, Cyrus der Jüngere, hatte einen überaus schönen Baum-Garten, welchen er mit eigenen Händen gepflanzet, und so lustig und artig angeleget, daß der Lacedämonische Gesandte, Lysander, sich nicht genugsam darüber verwundern können. Daher, als dieser Lysander gefraget: wer doch diese Bäume so förmlich gesetzet, und ihren Wachsthum befördert? zur Antwort von Cyro bekommen: Atqui ego ista sum dimensus; mei sunt ordines, mea descriptio, multæ etiam istarum arborum mea manu sunt satæ. Cic. Cat. mai. p. 89.

Und von Diocletiano berichtet Lipsius *lib. 2 de Constant.* daß, nachdem er vom Kayserthum abgedanket, so habe er sich auf das Garten-Werck geleget, und hernach, da er aus Noth wiederum zur Regierung ersuchet ward, die Legaten in seinen Garten geführet, ihnen die Kräuter und Pflanzen, so er mit eigenen Händen gesetzet, gewiesen, und deren Ergötzung weit den Reichs-Beschwerungen und vermeinter Hoheit fürgezogen.

So hat auch der fromme Churfürst von Sachsen, Augustus, mehrmals mit eigener Hand des Pfropfens und Pflanzens sich bedienet. Conf. D. Geierus *cit. loc. p. 764.*

§ 5. Doch müssen Christen bey der ihnen erlaubten Garten-Lust ja dahin sehen, daß sie solche nicht auf eine sündliche Art brauchen, noch vielweniger ihre Herzen allzusehr daran hängen, und folglich dabey des himmlischen Lust-Gartens gantz und gar vergessen.

Es trifft leider öfters bey vielen Christen in Ansehung der Garten-Lust ein, was Carpzovius *disc. loc. p. 625 seq.* erinnert hat, wenn er schreibet: Man machet Sauf-Plätze aus den Gärten, darinnen man pancketiret und schwelget; man machet Huren-Plätze daraus, dahin solche Personen, die nicht zusammen gehören, einander hin bestellen, und verbotene Liebe pflegen; man machet Pracht- und Hoffarts-Plätze daraus, darinnen einer den andern mit kostbaren Mobilien, mit herrlichem Schmuck und Kleidung, in welcher man allda zusammen zu kommen pfleget, braviret.

Joh. Tollenarius berichtet *in speculo vanitatis cap. 2 p. 91* von einem reichen Handelsmann in Niederland, daß als ihm die Medici das Leben abgesprochen, er sich auf einer Sänfte in seinem schönen Garten umher tragen lassen, und dabey ausgeruffen: Heu crudele fatum! quod a tanta me amœnitate divellit. O Deus! numquam a te cœlum petii, cur mihi invides hanc terram?

§ 6. Eine gläubige Seele, welche allerhand Früchte GOtt gefälliger Tugend hervor bringet, ist in denen Augen GOttes ein schöner Lust-Garten.

Sie ist gleich

Dem von GOtt gepflanzten Paradiese, worinnen mitten Christus, der Baum des Lebens, stehet, durch welchen das lebendige Wasser, GOtt der Heilige Geist, fliesset, und in welchem allerhand schöne Früchte gefunden werden.

Einem anmuthigen Gefilde, auf welchem der Saame des göttlichen Wortes die herrlichsten Früchte hervor bringet.

Und einer grünen Aue, allwo die wohlriechendsten Blumen Christlicher Tugenden in schönster Blüte zu finden sind.

Der gottselige Heinrich Müller hat von diesem Garten im Himmlischen Liebes-Kuß *Part. 1 cap. 14 p. 401 seq.* sehr artige Gedancken, wenn er schreibet: Wie anmuthig ist ein schöner Lust-Garte? so ist die Seele vor GOtt. Da riechet alles wohl, da grünet und blühet alles. Sie ist sein Garten, darum fruchtet sie nicht ihr selbsten, nicht der Welt, sondern ihm. Billig ist es, daß der die Frucht sammle, der den Garten anleget und bauet; er läst seinem Garten an Winden und Wehen nichts mangeln. Bald betrübt er die Seele mit einem kalten rauhen Nordwind, läst allerley Creutz und Trübsal daher wehen; bald erquicket er sie wieder mit einem sanften, warmen Südwind, läst nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, tröstet sie in der Angst. Ach! das thut denn der Seelen so wohl, als wenn einem müden Wandersmann ein kühles Lüftlein unter die Augen webet. Da triefen denn die Würze, die Herz-Thränen, die Seufzer, die Geberlein und alle Tugenden, und geben in solchem Uberfluß und Austriefen einen schönen Geruch von sich.

§ 7. Solche Seelen werden ein wahres Bildniß derer Gärtner. Denn nimmt sich ein Gärtner seines Gartens fleißig an:

1) Lolii exstirpatione, durch Ausjäten des Unkrauts; so rotten fromme Christen das Sünden-Unkraut, so den Herzens-Garten verunreinigen will, aus. Welches Unkraut derer Sünden der Apostel Paulus τὰ ἔργα τῆς σαρκὸς, Wercke des Fleisches nennet, Gal. 5, 19; weil sie sich durch das Fleisch geschäftig erweisen, und in demselben gleichsam hervor wachsen. Daher sie auch von Christo unter diejenigen Stücke gesetzet werden, τὰ κοινοῦντα τὸν ἄνθρωπον, welche den Menschen verunreinigen, Matth. 15, 20.

2) Lolii evulsi exportatione, durch Hinaustragung des ausgerissenen Unkrauts ausser den Garten, weil es sonsten, wo es liegen bliebe, sich leicht wiederum einflechten und Wurzel bekommen möchte: so verfahren gleicher massen Kinder des Allerhöchsten, als geistliche Gärtner, mit dem Garten ihres Herzens. Für denen Sünden, so sie durch wahre Busse ausgerottet, haben sie einen solchen Abscheu, daß sie solche vor ihren Augen nicht leiden, sondern von sich wegwerfen, nach der Vorschrift GOttes Esaiä 1, 16.

3) Horti fossione & aratione, durch Graben und Umhacken

backen des Gartens; so thun dieſes auch gläubige Seelen mit ihrem Herzen. Das Geſetz GOttes iſt ihr Grabſcheid, womit ſie in ihrem Hertzen ſo lange graben, bis es durch Bekenntniß ſeiner Sünden eröffnet, und durch wahre Reu und Leid erweichet und zermalmet wird, Jer. 23, 29; Ebr. 4, 12.

4) Boni ſeminis ſeminatione, arborumque bonarum plantatione, durch Säen und Pflanzen gutes Saamens und fruchtbarer Bäume: ſo ſtreuen auch rechtſchaffene Chriſten guten Saamen aus, und ſäen auf den Geiſt, wenn ſie anders von dem Geiſte das ewige Leben erndten wollen, Gal. 6, 8; und trachten dahin, daß ſie Bäume der Gerechtigkeit und Pflanzen des HErrn zum Preis bleiben mögen, Jeſ. 61, 3.

5) Munitione, durch Verwahrung und Befeſtigung, damit ihm kein Schade zugefüget werde: ſo ſind ſorgfaltige Chriſten ebenfals bedacht, wie ſie ihren Hertzens-Garten wohl verwahren, damit der darauf gefallene Saame des göttlichen Wortes nicht unterdrückt und ihm Schaden zugefüget werde, Luc. 8, 15.

§ 8. Im verblümten Verſtande wird das Wort Garten in GOttes Wort vielmals genommen, ſonderlich in dem Hohenliede Salomonis, und darunter, wie der ſelige D. Gerhard *in Poſtilla Salomonæa Part. 1. p. 40 ſqq.* und *Part. 2. p. 457 ſqq.* gewieſen, angedeutet.

1) Hortus eccleſiæ Iſraeliticæ, der Garten der Iſraelitiſchen Kirche, Hohel. 5, 1. Denn die Iſraeliten ſind geweſen GOttes eigenthümliches Volck, welches er ihm erwehlet, als einen ſchönen Garten geliebet, und in das verheiſſene Canaan gepflantzet hat. In ſolchem vortrefflichen Zuſtande befand ſich eine ziemliche Zeit die Iſraelitiſche Kirche, ſie war ein ſchöner waſſerreicher Garten, Num. 24, 5. 6; aber leider nach und nach verlohr ſich deſſen ſchöne Geſtalt, und wurde er ſonderlich kurz vor Chriſti Zeiten mit dem Unkraut irriger Lehren gantz und gar angefüllet, und lag ſehr wüſte. Bey ſolchen elenden Umſtänden ſeufzete ſie nach dem Aufgang aus der Höhe, dem Heiland aller Menſchen, welcher ihr von GOTT war verheiſſen worden, daß er die Stämme Jacob aufrichten, und das Verwahrloſete in Iſrael wiederbringen würde, Jeſ. 49, 6; und ſprach in ſolcher Abſicht: Mein Freund komme in ſeinen Garten.

2) Hortus Virginalis uteri Mariæ, der Garten des Jungfräulichen Leibes Mariä, Hohel. 5, 1; cap. 4, 12. in welchen ſich der Sohn GOttes vom Himmel herunter gelaſſen, und menſchliche Natur angenommen. Dieſer Garten Mariä war

a) Ein verſchloſſener Garten, in welchen vor und nach dem niemand gekommen, der wahrer Menſch wäre gebohren worden, weil die Jungfrau Maria allezeit eine reine, keuſche und unbefleckte Jungfrau blieben iſt. Solcher verſchloſſene Garten wurde Ezech. 44. 2; angedeutet und vorgebildet.

b) Ein fruchtbarer Garten, weil nicht nur in ihm geblühet die niedrige Viole der Demuth, die rothe Roſe des Glaubens, die Tauſendſchöne der Liebe, und andere herrliche Blumen, Luc. 1, 38; ſondern weil auch daraus die grünende Ruthe von dem Stamm Iſai, Jeſ. 11, 1 die Blume zu Saron, und die Roſe im Thal, Hohel. 2, 1, Chriſtus JEſus entſproſſen iſt. Vergl. Jeſ. 45, 8.

Daher auch der bekannte Päbſtiſche Theologus, Rupertus, *in operibus theol. ad h. l.* ſchreibet: Deſcendendo in uterum virginis, & adſumendo carnem, ut verus homo naſceretur, qui verus Deus erat, venit in hortum ſuum.

3) Hortus ſcripturæ ſacræ, der Garten der H. Schrift, Hohel. 8, 13; vergl. cap. 6, 10. Gar füglich aber läßt ſich die heilige Schrift mit einem Garten vergleichen. Denn

a) Findet man in einem ſchönen Luſt-Garten allerhand artige und wohlriechende Blumen und Früchte, welche zur Erquickung und Erfriſchung derer Menſchen dienen; ſo pranget der Garten H. Schrift mit den ſchönſten Blumen und Früchten unterſchiedlicher Troſt-Sprüche, womit eine hungrige und durſtige Seele kan erquicket und erfriſchet werden, Pſalm 23, 2. 3.

b) Giebt es in einem wohlangelegten Garten ſchöne Waſſer-Brunnen, darinnen man ſich waſchen und baden, und womit man die Früchte begieſſen kan; ſo trifft ein Menſch die ſchönſten Quellen und Ströme des lebendigen Waſſers, ſonderlich den offnen Gnaden-Brunnen des Blutes JEſU, in GOttes Wort an, worinnen er ſich waſchen und baden, ſein nach der Gnade GOttes lechzendes dürres Herze befeuchten, Pſ. 68, 10; und ſich in dem Blute JEſu von allen Sünden reinigen kan, 1 Joh. 1, 7.

4) Hortus eccleſiæ, der Garten der Chriſtlichen Kirchen, ſo wohl der ſtreitenden hier auf Erden, als auch der triumphirenden droben im Himmel, vergl. Hohel. 4, 15; cap. 5, 1; cap. 6, 1; cap. 8, 13; Jeſ. 58, 11; Jer. 31, 12 u. ſ. w.

Hortus Domini, ſagt der alte Biſchoff zu Antiochia, Theophilus *in quatuor evangel. de ſymbolicis in eccleſ. formulis*, eſt eccleſia, in qua ſunt roſæ martyrum, lilia virginum, violæ viduarum, hederæ coniugum.

Eccleſia in ſanctis, temperanter, & iuſte, & pie viventibus, paradiſus recte dicitur, pollens affluentia gratiarum, caſtiſque deliciis, quandoquidem & in tribulationibus gloriatur, de ipſa patientia plurimum gaudens, quia ſecundum multitudinem dolorum in corde conſolationes Dei iucundant animam eius. Quanto magis ergo poſt hanc vitam etiam ſinus ille Abrahæ paradiſus dici poteſt, ubi iam nulla tentatio, ubi tanta requies poſt omnes dolores vitæ huius; Auguſtinus *lib. 12. de Geneſ ad litteram cap. 34. f. 251 G.*

Es wird aber die Chriſtliche Kirche ein Garten genennet

a) Propter amœnitatem, von wegen der Lieblichkeit. Denn gleichwie ein Garten, zumal zur Frühlings- und Sommer-Zeit, viel angenehmes und liebliches bey ſich führet; ſo hat auch GOtt der HErr ſein Vergnügen an dem Garten der Chriſtlichen Kirche, Prov. 8, 31; und wird ſein Vergnügen deſto reicher empfinden, wenn fromme Gliedmaſſen dieſes Gartens dereinſten in jenem Leben gleich denen Nachtigallen in Gärten ihre Stimmen erheben, und mit allen H. Engeln ſingen werden: Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Zebaoth! Jer. 6, 3.

b) Propter ſumtuum pretioſitatem, von wegen der Koſtbarkeit. Müſſen Menſchen, wenn ſie Luſt-Gärten anlegen, oder ſelbe kaufen, viele Koſten anwenden; ſo iſt es nicht zu beſchreiben, was der Kirchen-Garten unſerm hochverdienten Heiland JEſu gekoſtet, wenn er ſich ſolchen durch ſein eigen Blut erkauft und erworben hat, 1 Cor. 7, 23; 1 Petr. 1, 18. 19.

c) Propter odoris ſuavitatem, von wegen des guten Geruchs. Ein Luſt-Garten giebt wegen derer darinnen befindlichen Blumen und Kräuter einen guten Geruch von ſich; eben alſo ſind auch die Gläubigen in dem Garten der Chriſtlichen Kirche GOtt ein guter Geruch Chriſti, 2 Cor. 2, 15; und ihre Früchte, die guten Werke, ſind gleich dem Brand-Opfer des Noa, Geneſ. 8, 21; ein guter Geruch für GOtt, Phil. 4, 18.

d) Propter tranquillitatem, von wegen der Stille. In einem Garten, der ſonderlich von der Stadt ein wenig abliegt, iſt alles fein ruhig und ſtille, welches vor das menſchliche

Gemüth,

Gemüth, ſo ſich ſelbſt will gelaſſen ſeyn, die gröſte Delicateſſe iſt. Die Kirche GOttes iſt auch ein Ort, darinnen man GOtt lobet in der Stille, Pſ. 65, 2. und in welchem man ſtille iſt zu GOtt, Pſ. 62, 2.

e) Propter fertilitatem, von wegen der Fruchtbarkeit. Iſt ein Garten fruchtbar, und zeuget viele Früchte; ſo bringen auch gläubige Chriſten, als fruchtbare Bäume des geiſtlichen Gartens, ihre Früchte zu rechter Zeit, Pſ. 1, 3. Früchte der Buſſe, Matth. 3, 18. Früchte des Geiſtes, Gal. 5, 22. Früchte der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen, Phil. 1, 11. Früchte des ewigen Lebens, Apoc. 22, 2.

f) Propter irrigationis utilitatem, von wegen der Wäſſerung. Wird ein Garten durch den darinnen befindlichen Brunnen befeuchtet und getränckt; ſo hat der Kirchen-Garten daran auch keinen Mangel. Hier in der Welt hat er den Strom des lebendigen Waſſers, den H. Geiſt mit ſeinen vielfältigen Gaben, Joh. 7, 38, 39; vergl. Eſ. 44, 3 u. f. durch welches Waſſer er getrancket wird mit Wolluſt, als mit einem Strom, Pſ. 36, 9. dort aber in jenem Leben wird das Lamm mitten im Stuhl ſie weiden und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen, Apoc. 7, 17; vergl. cap. 22, 1

5) Der blühende oder elende Zuſtand eines Dinges, nachdem nemlich derer Gärten entweder mit oder ohne Waſſer gedacht wird. Zum Erweis deſſen dienen die beyden Stellen Jeſ. 1, 30; und cap. 58, 11. denn wenn der Prophet in jener dem unbußfertigen Iſrael ſeinen zukünfftigen elenden Stand beſchreiben will, ſo ſpricht er: Wenn ihr ſeyn werdet wie eine Eiche mit dürren Blättern, und wie ein Garten ohne Waſſer; will er aber in dieſer denen Frommen ihren glückſeligen und blühenden Zuſtand entdecken, ſo ſagt er: Und du wirſt ſeyn wie ein gewäſſerter Garte. Conf. Flacii *clavis ſcripturæ ſacræ Part. 1. p. 401.*

Gaſt.

§ 1. Ein Gaſt iſt eigentlich diejenige Perſon, welche von einem guten Freunde und Bekannten zu einem Gaſt- und Freudenmahle iſt geladen worden, damit ſie gütlich verpfleget, und mit Speis und Tranck vergnügt werde.

§ 2. Ehemals wurden die Gäſte mit unterſchiedlichen Ceremonien auf- und angenommen, und zwar

1) Mit einem Gruß, welches nun entweder mit Worten geſchahe, als Dominus vobiſcum, der HERR ſey mit euch, benedicat vobis Dominus, der HERR ſegne euch; oder mit ſonderbaren Geberden des Leibes, wenn man ſich theils vor dem Gaſt neigte, theils ihn küſſete, Exod. 18, 7. 6. 7; Luc. 7, 38. 45; Conf. Goodvvinus *in Moſ. & Aarone lib. 3. cap. 2. § 7. p. m. 223.*

2) Mit Waſchen derer Hände und Füſſe. Welches bey denen Ebräern, weil ſie viel Hitze und Schweiß auszuſtehen hatten, gleichwol aber ihre Füſſe nicht, wie wir pflegen, bedecket waren, ſehr nöthig war, damit ſie nicht das Lager, darauf ſie ſpeiſeten, mit denen beſtäubten und ſchweißigten Füſſen beſudelten.

Daher war Abraham beſorget, daß ſeinen Gäſten ein wenig Waſſer gebracht, und ihre Füſſe gewaſchen wurden, Gen. 18, 4.

Dergleichen auch Loth mit ſeinen Gäſten vorzunehmen willens war, Gen. 19, 2.

Laban that eben dieſes, und gab Abrahams Knechte Waſſer zu waſchen ſeine Füſſe, Gen. 24, 32.

Joſephs Haushalter ſetzte denen Brüdern Joſephs Waſſer für, ſich zu waſchen, Gen. 43, 24.

Welches auch der alte Mann zu Gibea beobachtete, Jud. 19, 21.

Die Phariſäer und Schrifftgelehrten nahmen dieſes Waſchen vor Eſſen genau in acht, Marc. 7, 3. daher ſie es ſo wol Chriſto, als ſeinen Jüngern übel auslegten, als ſie dieſes Waſchen unterlaſſen hatten, Marc. 7, 2, Luc. 11, 38.

Solche Ceremonie des Waſchens iſt ſo gar auch bey denen Heyden üblich geweſen. Wir ſehen dieſes aus Plauti Worten Perſ. Act. 5. Scen. 2.

Locus hic tuus eſt, huc accumbe. Ferte aquam pedibus. Præben' tu puere?

3) Mit Salbung derer Füſſe, dergleichen Chriſto wiederfuhr, als er bey einem Phariſäer zu Tiſche ſaß, Luc. 7, 37. 38. wie nicht weniger als er das Abendmahl zu Bethanien mit Lazaro genoß, Joh. 12, 3. Conf. Ligthfootus *in horis Hebr. ad h. l.*

Der geiſtreiche D. Müller hat in ſeiner Thränen- und Troſt-Quelle *p. 411* bey der Salbung der Füſſe JEſu folgende Gedancken: Mein Chriſt, ſagt er, den natürlichen Leib des HErrn haſt du nicht mehr bey dir, wende deine Salbe nur an ſeinen geiſtlichen Leib. Seine natürliche Füſſe ſind der ſichtbaren Gegenwart nach dir entzogen, bedürffen auch deiner Salbe nicht, ſeine geiſtliche Füſſe aber haſt du noch hiernieden, die Salbe mit der Liebes-Salbe. Seine Füſſe ſind die Lehrer, die trieffen von der Salbe ſeines heiligen Nahmens, ſalbe ſie mit der Salbe der Gutthätigkeit, und theile ihnen allerley Gutes mit. Seine Füſſe ſind Armen und Geringen, die ſolſt du ihm ſalben nicht mit ſchlechtem Oel, ſondern mit köſtlicher Salben, nicht nur ihre Noth, ſondern auch ihrer Ehre zu rathen.

4) Wo ſie auf ſolche Weiſe beneventiret und angenommen worden waren, ſo wurden ſie ferner rangiret, wie ſie zu Tiſche ſitzen ſolten. Wir ſehen dieſes bey dem angeſtellten Mahl Joſephs in Egypten, Gen. 43, 33; desgleichen bey der Mahlzeit Samuels, 1 Sam. 9, 22.

5) Hierauf wurde nicht nur die Speiſe geſegnet, welche Segnung mit dieſen Worten angefangen und vorgenommen wurde: ברוך אתה אלהינו מלך העולם המוציא לחם מן הארץ Gelobet ſeyſt du HERR unſer GOTT du König der Welt, der du das Brodt aus der Erden herfürbringeſt; Daher leſen wir, daß das Volck 1 Sam. 9, 13. nicht eher eſſen wolte, bis Samuel die Speiſe geſegnet, und daß Chriſtus Matth. 14, 19; Marc. 8, 6. nebſt dem Apoſtel Paulo, Act. 27, 35. das Segnen bey der Speiſe ſorgfältig in acht genommen: ſondern es wurde auch die Segnung des Weins vorgenommen, da der Haus- und Gaſterey-Vater einen Becher voll Weins unter folgenden Worten ſegnete: ברוך אתה אלהינו מלך העולם בורא פרי הגפן Gelobet ſeyſt du, HERR unſer GOTT, du König der Welt, der du die Frucht des Weinſtocks herfür bringeſt. Conf. Goodvvini *Moſ. & Aaronem cit. loc. pag. 230. 232.*

6) Nechſt dem wurden die Speiſen genoſſen, und zwar was einem ieden Gaſt zu ſeinem Theil *a part* war aufgeſetzet worden. Welche Gewohnheit Joſeph bey ſeinem angeſtellten Gaſtmahl mit ſeinen Brüdern beobachtete, Gen. 43, 32. wie nicht weniger Samuel in Anſehung der Perſon Sauls, 1 Sam. 9, 23; conf. 2 Sam. 6, 9; 2 Paral. 17, 3. Vid. Pfeifferus *in antiquitat. Ebr. cap. 17 § 4.*

7) Und denn endlich wurde von den Gäſten der Danck GOTT dem Allerhöchſten abgeſtattet, welches

also geschahe, der Wirth, oder der, so die Mahlzeit ausgerichtet, sprach: Laudemus eum, qui nos suis bonis alit, & cujus benignitate vivimus. Darauf antworteten alle Gäste: Benedictus sit, cujus cibis fruiti sumus, & cujus liberalitate subsistimus. So dann wurde dieser Danck endlich mit allerhand schönen Gesängen beschlossen, Marc. 14, 24. Mehrern Unterricht von dem allen findet man in Ioh. Guilielm Stuckii *antiquit. convivalibus.*

§ 3. Heutiges Tages haben dergleichen Ceremonien gröſten Theils aufgehöret. Doch sind die Gäste, wofern sie anders auch bey Gastereyen Kinder GOttes bleiben wollen, noch diese Stunde verbunden, ihre Pflichten bey angestellter Mahlzeit zu beobachten, welche sie erinnern, daß sie

1) Sich fein ehrerbietig bey einem Gastmahl einfinden, und in Kleidung zwar reinlich erscheinen, aber ja nicht auf unzuläßigen Kleider-Pracht verfallen, und damit, wie es insgemein zu geschehen pfleget, gleich einem mit schönem Geschirr angethanen Kutsch-Pferde sich nicht genug zu zäumen wissen.

2) GOTT vor der Genieſſung der Speise um seinen Segen anruffen, damit die Speise theils vermehret, theils zum Unterhalt des menschlichen Lebens dienlich gemacht werde; denn wo GOtt sein Gedeyen und Segen nicht zur Genieſſung der Speisen gäbe, so würden sie uns wenig nutzen, und folglich nichts zur Erhaltung des Leibes beytragen. Solches will Christus mit anzeigen, wenn er Matth. 4, 4 sagt: Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von einem ieglichen Wort, das durch der Mund GOttes gehet.

B. Philip. Jacob. Spenerus, im thätigen Christenthum *ad h. l. Part. 1. p. 600.* Es sey also nicht das Brodt selbst oder allein, welches den Menschen erhält, sondern das kräfftige Wort GOttes, welches derselbe in dieses Geschöpff des Brodts und Stück Erden gelegt, giebt demselben die Krafft, daß der Mensch von demselben mag genähret, und seine lebendige Krafft dadurch erhalten werden.

3) Nicht eitler Ehre geitzig seyn, und sich oben an setzen. Es ist dieses ein gemeiner Fehler, und wird selten ein Gast-Mahl vollzogen, da es nicht Prædenz-Streite geben solte. Christus aber hat dergleichen Leuten eine feine Regel in seinem Worte hinterlassen, die sie fein studiren mögen. Wenn du, spricht er Luc. 14, 8-10 von iemanden geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher denn du, von ihm geladen sey. Und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: weiche diesem! und du müssest dann mit Scham unten an sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, und spreche zu dir: Freund, rücke hinauf! denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen.

4) Mit denen vorgesetzten Tractamenten vergnügsam und zufrieden seyn.

Wie in diesem Stücke die bey dem Abraham eingefundene Gäste Gen. 18, 8. mit Butter, Milch und ein wenig von einem Kalbe zufrieden waren.

Solche Zufriedenheit war auch bey Christo und seinen Jüngern, als sie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da alles armselig hergieng, und sich Mangel ereignete, sich eingestellet, Joh. 2, 1 u. f.

Dergleichen Vergnügsamkeit preisete Christus seinen Jüngern an, wenn sie bey ihrem zukünfftigen Apostel-Amt zu Gaste würde geladen werden. Esset und trincket, sprach er, was sie haben, Luc. 10, 7; u. v. 8: Esset, was euch wird vorgetragen.

5) Gute Discurse und erbauliche Gespräche unter einander führen. Abermal wird in diesem Stück sehr gefehlet, und von denen Gästen die gröſten Sünden begangen. Denn da denckt man gemeiniglich, ein Ehren-Gelack würde nicht gehörig vollzogen, wenn man nicht auf solchen seinen Nachsten brav zur Banck gehauen, und das schimpflichste von ihm geredet; wenn man ferner nicht die andern Mitgäste weidlich vexiret, ihnen allerhand stachelichte Reden gegeben, und sie vor Narren gehalten; wenn man endlich nicht lustige Schwäncke, ärgerliche Historien und unflätige Worte auf die Bahn gebracht habe. Ach! daß dergleichen elenden Leuten die Worte JEsu in ihre Hertzen geschrieben wären: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gerichte von einem ieglichen unnützen Wort, das sie geredet haben, Matth. 12, 36. Ja! zu wünschen wäre es, daß Pauli Worte in ihre Ohren erschallten: Lasset nicht von euch gesagt werden schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Schertz, welche euch nicht geziemen, Eph. 5, 5.

6) Sich mäßig halten, d. i. sie müssen dahin sehen, daß sie ihrem Leibe zwar gehörige Verpflegung geben, aber mit Speise und Tranck ja nicht überladen, noch vielweniger bis in die späte Nacht sitzen, und das Weh, Jes. 5, 11. alsdenn auf sich laden, weil sonst, wo man sich nicht mäßig hält, allerhand Sünden zu entstehen pflegen, Röm. 13, 14; Luc. 21, 34; Eph. 5, 18; conf. & Prov. 23, 29. u. f.

7) Sich zwar vergnügt und frölich bezeigen, aber ihre Freude keine sündliche Welt-Freude seyn lassen, sondern dieselbe, wie bey dem Hochzeitmahle des Tobiä geschahe, in Gottesfurcht halten, Tob. 9, 12.

8) Nach genossener Speis und Tranck GOtt dem himmlischen Vater dancken, und also demjenigen nachkommen, was Moses Deut. 8, 10. dem Israelitischen Volcke so theuer anbefielet, wenn er spricht: Wenn du gessen hast, und satt bist, daß du den HErrn deinen GOtt lobest für das gute Land, das er dir gegeben hat. Bey welchem Dancke sie auch nicht vergessen müssen GOtt um Vergebung zu bitten, wofern sie etwa währender Genieſſung der Speise und des Trankes wider ihn gesündiget, wie dergleichen Hiob that, Hiob 1, 4. 5.

§ 4. Verhalten sich nun die Gäste auf einer Gasterey auf solche Weise GOtt wohlgefällig; so können sie der Gegenwart ihres JEsu feste versichert leben, welcher ihre Gesellschafft nicht verschmähen, sondern ihm wohlgefallen lassen, und sich als ein angenehmer Gast dabey einfinden wird.

Scriver in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. 1. p. 217:* Die Kinder GOttes können versichert seyn, daß, wenn sie in der Furcht GOttes und in der Liebe zusammen kommen, frölich zu seyn, es sey auf Hochzeiten, oder bey andern Liebes- und Ehrenmahlen, daß der HErr JEsus will solche ihre fröliche Gesellschafft nicht verschmähen, sondern sie heiligen, segnen, und ihm wohlgefallen lassen. Ich gestehe, daß eines Christen gröſte und beständige Freude geistlich ist, und von GOttes Geist durchs Wort und andere heilige Mittel gewircket wird: doch hebt der Glaube auch die leibliche und zeitliche Freude nicht gäntzlich auf, sondern heiliget und segnet sie, und machet sie GOtt wohlgefällig. So gewiß ich glaube, und weiß aus dem historischen Bericht des Evangelisten, daß der HErr JEsus auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa gewesen, so gewiß können alle gläubige Kin-

der

der GOttes seyn, daß er noch iezo bey ihnen ist. Er ist nicht alleine bey ihnen im Gottesdienst, im Gebet und andern heiligen Uibungen, sondern auch, wenn sie zur Hochzeit geben, oder sonst bey einer frölichen Zusammenkunft sich finden lassen.

Eben dieses wolte jener fromme Hof-Prediger zu verstehen geben. Denn als er von seinem Fürsten zur Tafel geladen wurde, so ließ der Hofprediger sagen: Ja er wolte kommen, wenn ihm vergönnet wäre, einen Gast mitzubringen. Die Hof-Juncker verwunderten sich der Antwort, und meinten, der Hofprediger sey ein unhöflicher Mann, und wisse nicht viel von Hof-Manier. Der Fürst aber war ein Liebhaber der Diener GOttes, und hatte diesen Mann gern um sich, ließ ihm demnach entbieten, er solle nur kommen, er möchte mitbringen, wen er wolte. Jedermann wartete mit Verlangen, was der Hofprediger für einen Gast würde mitbringen; er kam aber ganz allein. Der fromme Fürst empfieng ihn sehr freundlich, und fragte, wo er denn nun seinen Gast gelassen hätte, den er hätte wollen mitbringen? der Hofprediger antwortete nach damaliger teutscher Art: Euer Gnaden gedulten sich, er wird sich schon noch einstellen und hören lassen. Als nun etliche über der Tafel anfiengen mehr zu trincken, als nöthig war, sagte der Hofprediger: Mein Gast ist der HErr JEsus und sein Wort, den habe ich mit hieher gebracht. Er selber ist auf Hochzeiten und Gastmahlen gewesen, und hat zwar wol einmal viel und guten Wein gemacht, er hat aber dessen nicht viel getruncken, und sein Wort saget: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen. Geschicht dieses, so weichet dieser liebe Gast von uns, und er hat mir geboten, daß ich ihnen, meine Herren, dieses sagen und anzeigen soll. Der fromme Fürst hatte darüber eine grosse herzliche Freude, half dieses gute Gast-Gespräche continuiren, und bat den Hofprediger, er solte in Zukunft diesen allerliebsten Gast ja allezeit mitbringen, und niemals ohne ihn erscheinen. Gerber in den unerkannten Sünden *Part. 1 p. 917 seq.*

§ 5. Daher sind GOtt ergebene Seelen bey Gastereyen am allervergnügtesten, wenn sie wissen, daß sie JEsum als einen Gast bey sich haben.

Was soll mir, schreibt Scriver in seinen zufälligen Andachten 2 Hundert *p.* 222, die niedlichste Speise, der lieblichste Tranck, die lustigste Gesellschaft, wenn du nicht dabey bist? wann ich nicht meinen Bissen in deinen Wunden feuchte? wann nicht deine Gnade meinen Trunck gesaanet, und süsse machet? wann du nicht mit meiner Seelen freundlich redest?

§ 6. Nach der Vorschrift des göttlichen Wortes sollen wir ausser den sonst gewöhnlichen Gästen nicht nur unsere Feinde speisen und trancken, Sprichw. Sal. 25, 21; sondern auch arme und elende Menschen als Gäste ansehen, und sie mit Speise und Tranck versorgen, welches Christus an jenem Tage mit Gnaden reichlich vergelten will, Matth. 25, 35. 41. 44. 45. Luc. 14, 12.

Gar artig schreibet hiervon Chrysostomus *homil. in epist. ad Coloss.*: Annon potes, non sustines, convivari cum claudis & cæcis, sed existimas, hoc esse grave & molestum, & recusas. Maxime quidem non oportebat, sed non est necesse. Et si non feceris eos tecum considere, e mensa tua ad eos mitte cibum. Nam qui amicos invitat, nihil magnum facit; hic enim accepit mercedem suam: qui autem invitat mutilum & pauperem, habet Deum debitorem.

§ 7. Im verblümten Verstande wird in heiliger Schrift das Wort Gast beygeleget:

α) GOtt dem HErrn, wenn Jeremias ihn also cap. 14, 8 anredet: Du bist der Trost Israel und ihr Nothhelfer, warum stellest du dich, als wärest du ein Gast im Lande? d. i. du erzeigest dich in der grossen Dürre und Hungers-Noth, als wenn du nicht im Lande und GOtt über dein Volck wärest, sondern nur als ein Gast, welcher ihm die Noth dessen, bey dem er herberget, nicht sehr zu Herzen gehen läßt, sondern des Morgens aufstehet, und wieder seinen Weg gehet.

β) Denen Menschen. Denn so werden Gäste GOttes genennet:

a) Die Chaldäer und Babylonier, indem es von ihnen Zeph. 1, 7 heißt: Der HErr hat ein Schlacht-Opfer zubereitet, und seine Gäste dazu geladen, weil sie nemlich das jüdische Volck, welches der HErr ihrer Sünden wegen als ein Schlacht-Opfer zubereitet hatte, fressen, und durch die Schärfe des Schwerdts aufreiben solten. Wiewol auch hier durch die Gäste die raubgierigen Thiere gar füglich können verstanden werden, welche, wenn die Juden durch das Schwerdt der Chaldäer würden niedergehauen seyn, sodann aufzehren und fressen würden. Conf. Seb. Schmidius *comment. in Proph. minores ad h. l. p. 1180*, und Martin. Geierus *in Proph. min. h. ad l. p. 1105.*

b) Gläubige Christen, 3 B. M. 25, 23. Psalm 29, 13. 1 Petr. 2, 11. Ebr. 11, 13. und zwar

1) Der Ankunft und Geburt halben. Ein Gast ist nicht bürtig an dem Ort, da er sich aufhält, sondern bleibet daselbst nur eine Zeitlang: Eben also ist es mit denen Christen beschaffen. Hier in der Welt, da sie gebohren, ist ihr eigentliches Vaterland nicht, sie sind da nur Gäste, und haben keine bleibende Stadt, Ebr. 13, 14; sondern ihr πολίτευμα, ihre Heimath und Bürgerrecht ist im Himmel, Phil. 3, 20.

Omnes in hoc incolatu hospites sumus; ad tempus enim habitandi habemus hospitium, emigremus propere, Ambrosius *tom. 4 opp. fol. 182 de Abraham. Patriarcha lib. 1 cap. 5.*

2) Wegen mancherley Trübsal und Widerwärtigkeit. Gehet es einem Gaste nicht allemal nach Herzens-Wunsche, und muß er sonderlich auf seiner Reise manche unangenehme Witterung über sich nehmen: So haben fromme Christen, als Gäste und Pilgrim dieser Welt, bey ihrer Reise gen Himmel auf keine guten Tage zu hoffen. Christus hat es ihnen zum voraus verheissen: In der Welt habet ihr Angst, Joh. 16, 33.

3) Wegen des beständigen Denckens nach Hause zu den Seinigen. Es gehe einem Gaste noch so wohl, wo er sich aufhält, so wird er doch immer nach Hause dencken, und sich nach den Seinigen sehnen: Und wo gleich zuweilen gläubige Christen eine vergnügte Stunde haben, so sehnen sie sich doch nach ihrer Behausung, die im Himmel ist; sie haben mit Paulo Phil. 1, 23 Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.

Gasterey.

§ 1. Gastereyen sind eigentlich diejenigen Zusammenkünfte, da sich Gäste einfinden, mit Speise und Tranck versorget und gehöriger massen bewirthet werden.

§ 2. Gastereyen sind keinesweges zu mißbilligen, sondern es kan solche ein Christ mit gutem Gewissen besuchen, wenn sie, wie Benedict. Picket in der Christlichen Sitten-Lehre *lib. 7 cap. 11 p. m. 931* wohl erinnert hat,

1) Nicht allzuoft geschehen, und zu gehöriger Zeit angestellet werden.

2) Wenn man nicht hauptsächlich den Leuten mit Essen und Trincken suchet eine Lust zu machen, sondern daß man nur die Freundschaft und Hochachtung, die man gegen sie hat, dadurch an den Tag leget.

3) Wenn man nicht allzuviel darauf wendet, welches nur darzu dienet, daß man sich sehen lässet, und denenjenigen, die man tractiret, beschwerlich fället.

4) Wenn man nicht lauter Leckereyen und theure Speisen aufsetzet.

5) Wenn man kein groß Gepränge, welches sich nur für Könige und Fürsten schicket, darbey machet.

6) Wenn man sich und die Seinigen dadurch nicht um das Ihrige bringet, oder sich so arm machet, daß man hernach keinem Nothleidenden was mittheilen kan; denn auf solche Weise ist es besser, man läst das Gastiren gar bleiben, als daß man hernach selbst am Hungertuche nagen soll ꝛc.

7) Wenn man dabey der Armen ja nicht vergißt, und alles zur Ehre GOttes thut, wie uns Paulus lehret.

Wo man nun diesen Stücken bey einer Gasterey nachkommt, und die Gäste auf Seiten ihrer auch die hierbey nöthigen Pflichten bedencken, so wir ihnen unter dem Titel: Gast, § 3 vorgeschlagen; so sind sie allerdings zuläßig, und GOtt dem HErrn nicht entgegen, welches wir daher erweisen,

a) Weil GOtt denen Israeliten bey Celebrirung ihrer Feste fröliche Zusammenkünfte verstattet, daß sie sich nebst ihren Kindern, Gesinde und andern in dem HErrn vergnügen, und mit Speise und Tranck erqvicken solten, 5 B. Mos. 16, 10. 14. coll. cap. 12, 12. 18.

b) Weil uns GOttes Wort viele Exempel derer heiligen Menschen aufweiset, welche theils Gastmahle ausgerichtet, theils aber sich dabey eingefunden haben.

So machte Loth denen Engeln ein Gastmahl, Gen. 19, 3.

Abraham bereitete ein grosses Mahl, als sein Sohn, Isaac, entwöhnet wurde, 1 B. M. 21, 8.

Isaac richtete dem Abimelech eine Mahlzeit aus, 1 Buch Mos. 26, 30.

Joseph stellte für seine Brüder eine Gasterey an, 1 Buch Mos. 43, 31 u. f.

Hiobs Kinder machten ein Wohlleben, und luden einander zu Gaste, Hiob 1, 4.

Tobias richtete auf des HErrn Fest in seinem Hause ein herrliches Mahl zu, Tob. 2, 1. conf. & cap. 9, 12.

Und zu Bethanien wurde Christo ein Abendmahl zubereitet, wobey Martha aufwartete, Joh. 12, 1 u. f. conf. Matth. 9, 10. Marc. 8, 1. Luc. 24, 30 u. f.

Unser Heiland JEsus, hat sich öfters bey denen Gastereyen eingefunden, wenn er darzu ist geladen worden, 1 Buch Mos. 18, 8. Luc. 14, 1. Joh. 2, 2 u. f. w.

§ 3. Ob man des Sonntages Gasterey anstellen, und selbigem mit gutem Gewissen beywohnen könne? ist eine Frage, welche die Casuisten zu untersuchen ihnen vorgenommen, und dabey wohl entschieden haben, daß wenn sie in gehörigen Schrancken und Christlich fürgenommen würden, selbige am Sonntage gar füglich geschehen könten.

Quod attinet convivia, de quibus quæritur: *an die dominica licita sint?* Resp. aut convivia moderata sunt, aut immoderata; deinde aut celebrantur eo tempore, quod cultui divino destinatum est, aut peracto cultu divino. Si immoderata sunt, aut tempore, quo Deo cultus debitus deferendus est, celebrantur, nullo modo sunt permittenda, quia impediunt diei dominicæ sanctificationem, & e diametro tertio adversantur præcepto? si moderata sunt, & peracto demum cultu divino instituuntur, possunt permitti, si in iis omne, quod sanctificationi sabbathi adversatur, sedulo evitetur. Friedem. Bechmannus *in Theologia conscientiaria tit. 7 cas. 1 § 2 p. m. 308.*

Am Sonntage Gastgebote halten, ist in gewisser Massen nicht verboten, sondern zuläßig, wenn nur dieselbigen so gehalten werden, daß der Gottesdienst weder vom Wirthe und Gästen darüber versäumet, noch das Gesinde durch die Zubereitung davon abgehalten wird. Man muß aber auch über dem Essen von solchen Sachen, wodurch die Gäste im Christenthum sich erbauen können, reden, auch Speise und Tranck in Mäßigkeit mit Danckſagung empfangen und geniessen. Ist doch der HErr Christus selber am Sabbath-Tage zu Gaste gegangen, Luc. 14, 1 u. f. Allein werden sie gehalten unter dem Gottesdienst, oder es werden dieselbigen nach vollbrachtem Gottesdienste in Unmäßigkeit und aller Uppigkeit angestellet und vollbracht, so wird dadurch der Sabbath schändlich entheiliget. Sperling. *in Mos. deton. Part. 1 p. 932.*

§ 4. Es sollen aber geistliche, sonderlich Lehrer und Prediger, bey Gastereyen denen Gästen mit gutem Exempel vorgehen, und wo sie etwas ärgerliches und böses an ihnen wahrnehmen, solches alsobald mit aller Sanftmuth bestrafen. Conf. Hartmanni *Pastor evangel. lib. 2 cap. 7 § 13.*

Dahin gehen die Worte Chrysostomi *homil. 73 in Matth. Tom. III p. 401*: Non in ecclesia solum, sed ubique doctorem ceteris præstare oportet. Nam quemadmodum homo, ubicumque fuerit, cæteris animantibus præstat: ita doctorem decet, sive loquatur, sive sileat, sive in conviviis, sive alibi sit, ceteris hominibus excellere, adeo, ut in incessu & adspectu, & habitu omnibusque simpliciter aliis præstantior esse videatur.

§ 5. Wir finden sowol in denen heiligen als Profan-Geschichten, daß sehr kostbare und daher mit schweren Sünden verknüpfte Gastereyen sind gehalten worden. Conf. Gisbertus Voetius *in disp. select. Part. IV p. 325 disp. 2 de luxu in conviviis & sympoſiis.* Denn was anlanget

a) Die heilige Schrift, so meldet uns dieselbe, daß

a) Nabal habe in seinem Hause ein Mahl zugerichtet, wie eines Königes Mahl, und wie sein Herz bey ihm selbst guter Dinge, und er sehr truncken gewesen, 1 Sam. 25, 36.

b) Der König Ahasverus ein grosses und kostbares Gastmahl allem Volck zu Susan sieben Tage lang gehalten, da die Bäncke gülden und silbern gewesen, und königlicher Wein in güldenen Gefässen die Menge getruncken worden, Esther 1, 5 u. f. coll. cap. 2, 18.

c) Der König Belsazer ein herrliches Mahl seinen Gewaltigen und Hauptleuten gemacht, und sich mit ihnen voll gesoffen, Dan. 5, 1.

b) Die weltlichen Historien, so finden wir darinnen sehr viele kostbar gehaltene Gastmahle beschrieben.

Die alten Römer excedirten darinnen sehr, wie Joh. Meursius *de Luxu Romanorum* sattsam erwiesen, auch Valerius und andere Geschichtschreiber mit mehrern dargethan haben, wenn sie behauptet: Romanos ultra omnium mortalium modum & morem exquisitissimo voluptatum adparatu prandia sua & cœnas instruxisse, nulla libidini & cupiditati posita lege.

Plinius gedencket in seinem 10. Buche *cap. 51* von einem, Namens Æsopus, daß er auf das theureste weit und breit Vögel aufkaufen lassen, welche reden, oder vielmehr die Sprache der Menschen einiger massen nachahmen können, diese habe er in einer Schüssel auftragen lassen, und das Gerichte wäre auf 15000 Ducaten nach unserer Münze gekommen; hiernechst habe er die kostbarsten Perlen in Eßig verschlungen.

Eben so verschwenderisch war Vitellius, welcher aus denen entlegensten Ländern allerhand rare Fische und Vögel mit denen grössen Unkosten kaufen, davon aber nichts auf die Tafel

ſetzen ließ, als nur die Lebern, und das Gehirn nebſt denen Zungen.

Michael Rabe erwehnet auch eines koſtbaren Gaſtmahls *in Neo-coſmo lib. 1. p. 175.* Denn als Anno 1549 Kayſer Carl V gen Brüſſel gekommen, ſo habe ihm ſeine Schweſter Maria ein prächtiges Panqvet in einem koſtbaren Zimmer zugerichtet, welches folgender maſſen beſchaffen geweſen: Oben hatte es die Geſtalt des Himmels, war blau gewölbet, und mit vielen wohlriechenden Kerzen von unterſchiedener Gröſſe beſtecket. Auf der einen Seite aber war es ganz dunkel und wölkigt, nicht anders, als zöge ein ſtarkes Wetter daher, wie es denn auch bald anfing zu donnern und zu blitzen, worauf ein Platz-Regen von eitel köſtlich und wohlriechenden Waſſern, an ſtat aber der Schloſſen Coriander und candirter Zucker in groſſer Menge herunter fiel. So dann öffnete ſich der Himmel, und es ließ ſich aus demſelben eine Tafel hernieder mit dem vortrefflichſten Confect und delicateſten Speiſen.

Sehr groſſe Pracht treiben auch die Japoneſer mit ihren Speiſen, wie Franciſcus Caron in der Japon. Reiſe-Beſchreibung *pag. 18.* berichtet, indem ſie dieſelben ſollen mit geſeilten Gold-Staube zu beſtreuen pflegen, dergeſtalt, daß einſt bey einem Gaſt-Gebote der Gold-Staub nur auf 1400 Thaler gekommen ſey.

§ 6. Chriſten ſollen auch bey Gaſt- und Freuden-Mahlen allerhand gottſelige Betrachtungen anſtellen, und ſich unter andern dabey erinnern

a) Ihrer Sterblichkeit, wozu ihnen die Genieſſung der Speiſe von todten Thieren die ſchönſte Gelegenheit geben kan. Damit ſie alſo durch ſolche ſelige Erinnerung von vielen böſen währender Gasterey abgehalten werden.

Daher haben die gottſeligen Alten im Sprichwort zu ſagen pflegen:

Trink und iß,
GOtt, des Glückes-Rades, und des Todes nicht vergiß.

Weidling Oratoriſche Schatz-Kammer *tom. II. P. II. pag. 317.*

Die Egypter hatten im Gebrauch, daß, ehe bey einem Gaſtmahl die Speiſen aufgeſetzt wurden, der Haus-Knecht zuvor ein geſchnitztes Todten-Gerippe in die Stube bringen und ſagen mußte:

In hoc intuens gaude.
Du kanſt bey dieſem Mahl vergnügt und luſtig leben;
Nur aber laß dir auch diß Bild vor Augen ſchweben.

Als D. Martin Luther zu Halle 1546 eine Gaſt-Predigt am Tage St. Pauli Bekehrung that, und nach der Predigt mit D. Jona ſpeiſete; ſo trank er ihm mit folgenden Worten ein Glas zu:

Dat vitrum vitro *Jonæ* vitrum ipſe *Lutherus*,
Ut fragili vitro ſimilem ſe norit uterque.

Nimm, Jona, dieſes Glas von deinem Luther hin,
Und denck darbey: daß du und ich nur gläſern bin.

β) Des geiſtlichen und himmliſchen Mahls, da ihre Seelen ſollen geſättiget und mit Wolluſt getränket werden, als mit einem Strom, Pſ. 36, 9.

Dexelius ſagt im hiſtoriſchen Schau-Platz *pag. 308 ſq.* Wir erinnern uns bey denen Gaſtmahlen auf Erden, was vor ein herrliches Tractament und köſtliches Panqvet unſer GOtt und JEſus uns zubereitet, nicht nur eine irdiſche Mahlzeit, da er uns aufträgt Brodt und Wein zur Stärke und Freude des Menſchen, Pſ. 104, 25; ſättiget uns mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 16; ſpeiſet uns mit dem beſten Weizen, Pſ. 18, 17; und tränket uns mit gutem Trauben-Blut, Deut. 32, 15; daß wir beym zeitlichen Leben erhalten werden können; ſondern auch ein ſüſſes Gnadenmahl, davon der Prophet ſagt: Der HErr wird allen Völkern machen ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Häſen iſt, Jeſ. 25, 6. Da bereitet er uns einen Tiſch gegen unſere Feinde, Pſ. 23, 5; da trägt er auf das Brodt des Lebens, Joh. 6, 35; ſein Roſinfarbnes Blut, als das edle Weinbeer-Blut, Gen. 49, 11; Wein und Milch, Jeſ. 55, 1; daß die Elenden ſollen eſſen und ſatt werden, Pſ. 22, 27; und zunehmen wie Maſt-Kälber, Malach. 4, 2. Ja! ein herrliches Wundermahl, da er uns ſpeiſet mit ſeinem Leib und Blut, Matth. 26. Das ewige und ſelige Himmels-mahl, da wir mit Abraham, Iſaac und Jacob werden zu Tiſche ſitzen, ꝛc. Zu dieſem allen ladet er uns ein, ruffet uns zu: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken, Matth. 11, 28.

§ 7. Im verblümten Verſtande wird ein Gaſtmahl genennet

α) Die ſüſſe Lehre des H. Evangelii, Jeſ. 25, 6; Prov. 9, 1 u. f. Matth. 12, 2 u. f. und zwar

a) Wegen der Einladung. Werden zu einem Gaſt-Gebote gewiſſe Leute gebeten; ſo hat GOtt an der Einladung derer Menſchen zu dem geiſtlichen Mahl des H. Evangelii keinen Fleiß geſparet, Luc. 14, 16. Alle H. Männer GOttes, die Patriarchen, Propheten, Evangeliſten und Apoſtel haben mit einhelliger Stimme geruffen: Kommet, denn es iſt alles bereit, Luc. 14, 17.

b) Wegen der Bewirthung. Findet man bey einem Gaſtmahle allerhand Speiſe und Trank, und werden die Gäſte auf ſolchen wohl bewirthet; O was vor herrliche Speiſe und koſtbaren Trank reichet uns GOtt bey dem Gnadenmahl ſeines Evangelii. Da werden unſere Seelen wohl bewirthet, ſie werden gelabet, erqvicket und geſtärket, daß ſie trunken werden von den reichen Gütern des Hauſes GOttes, und daß er ſie tränket mit Wolluſt, als mit einem Strom, Pſalm. 36, 9.

β) Das ewige Leben, welches in H. Schrift gar oft unter einem Mahl vorgetragen und abgebildet wird, Matth. 8, 11; Luc. 22, 30; Apoc. 7, 17 u. ſ. w. und zwar

a) Wegen der herrlichen Tractamenten. Denn iſt bey einer wohl angeſtellten Gasterey kein Mangel an Eſſen und Trinken; ſo wird denen Frommen im ewigen Leben nichts mangeln an irgend einem Gute, Pſ. 23, 1; herrliche Tractamenten werden ihm zu theil werden, wenn ſie eſſen können, von dem Brodt des Lebens, Joh. 6, 51; und trinken umſonſt von dem Strom des lebendigen Waſſers, Apoc. 21, 6. Ja! der Ausſchuß aller herrlichen Tractamenten wird darinnen beſtehen, daß ſie GOtt von Angeſicht zu Angeſicht ſehen werden, Pſ. 42, 3.

b) Wegen der unterſchiedlichen Stellen. Pflegen die Gäſte auf einem Gaſtmahl nach gewiſſer Ordnung geſetzt zu werden; ſo wirds auch im ewigen Leben beſchaffen ſeyn. Alle werden wir eine Seligkeit haben, und uns allda als Gäſte einfinden; aber die Herrlichkeit und Klarheit wird nicht bey allen gleich ſeyn, ſondern ein Seliger wird immer vor einem andern eine höhere Stelle erhalten. Siehe davon weiter nach den Titel:

Stufen der ewigen Seligkeit.

Gaſtfreyheit.

§ 1. Die Gaſtfreyheit iſt diejenige Chriſtliche Willigkeit, da man die in der Fremde wallende, und ſonderlich von wegen der Chriſtlichen Religion vertriebene Glaubigen aus aufrichtiger Liebe in ſein Haus willig aufnimmt, und ihnen als wahren Gliedmaſſen der Kirche, alle Liebes-Dienſte mit Speiſe, Kleidungen und andern Verpflegungen erweiſet. Carpzovius *in auserleſenen Tugend-Sprüchen p. m. 747.*

§ 2. Daß ſchon die Heiligen A. T. ſolcher Chriſtlichen Tugend ſich befliſſen, ſehen wir, anderer Exempel zu geſchweigen, aus den Worten Hiobs, cap. 31, 32, da er ſagt: Draußen muſte der Gaſt nicht bleiben, ſondern meine Thür that ich dem Wanderer auf. Zu den Zeiten N. T. wurde die Gaſtfreyheit deſto weniger unterlaſſen, ie mehr die erſten Chriſten ihrer Religion halber verfolgt, und ins Elend verjagt wurden, zumal da man zu ſolcher Zeit öffentliche Gaſt- und Wirths-Häuſer, wie heut zu Tage, noch nicht hatte, und folglich die Reiſenden einer liebreichen Aufnahme von gutthätigen Herzen ſehr nöthig hatten.

Von dieſer Gaſtfreyheit der erſten Chriſten ſchreibet Balthaſar Bebelius *in antiquit. eccleſiæ Sec. I. artic. 4. § 5. pag. 75:* Erat tempus illud, quo frequentes erant hoſpites, cum propter prædicationem verbi in univerſo orbe faciendam & conſervandam, tum propter perſecutiones, quæ confeſſores ex ſuis ſedibus exigebant. Horum in ſeſe curam ſuſcipiebant alii, recipientes eos in ædes ſuas, alimentis ſuſtentabant, & honorifice habebant. Neque tamen cæco impetu ferebantur; nam prius advenas explorabant, an litteras ſecum ferrent commendatitias, id enim moris erat Act. XVIII, 27. & qua de cauſſa honeſta, an inhoneſta locum mutaſſent, requirebant? Si nullam ſubeſſe fraudem cognoverant, tum demum, ſi vel Epiſcopus, vel Presbyter, vel Diaconus eſſet, recipiebant in communionem, etiam concionis habendæ facultatem offerebant; ſin laicus, ſenex, vidua aut alius generis, hos beneficiis & honore adficiebant viri viros, feminæ feminas.

§ 3. Zu dieſer Chriſten-Pflicht ſind Chriſten bis dieſe Stunde noch verbunden, zumal das wütende Pabſtthum manchem den Exulanten-Stab in die Hände giebt, und dadurch in Stand ſetzet, daß ſolche vertriebene und treue Zeugen des HErrn JEſu einer liebreichen Aufnahme nöthig haben; und wo wir nicht allemal dergleichen Leute vor uns haben, an denen wir die Gaſtfreyheit erweiſen können, ſo haben wir doch Arme allezeit bey uns, Joh. 12, 8, welche brauchen, daß wir uns gegen ſie gaſtfrey erzeigen.

Jetziger Zeit, ſagt Pictet in ſeiner Chriſtlichen Sitten-Lehre *lib. 5. cap. 14. p. 656,* kan dieſe Pflicht bey vielerley Gelegenheit in acht genommen werden,

1) Wo iemand an einem Orte wohnet, wo keine Wirths-Häuſer ſind, ſo kan er alle und iede Reiſende aufnehmen.

2) Wer an einem Orte wohnet, wo keine Spitäler oder Armen-Häuſer ſind, der kan die Armen und Elenden aufnehmen.

3) So kan man auch die aufnehmen, welche nichts zu verzehren haben, oder man kan auch den Wirth für ſie zahlen.

4) Endlich was Leute ſind, die verfolget werden, und ſich in öffentlichen Wirths-Häuſern nicht trauen dürfen, die kan man auch in ſein Haus aufnehmen.

Dieſe Schuldigkeit derer Chriſten in Anſehung der Gaſtfreyheit erweiſen wir

α) Aus denen Exempeln derer Heiligen in der Schrift, welche die Gaſtfreyheit ausgeübet haben. Dahin gehöret

a) Abraham, Gen. 18, 3. 5.
b) Loth, Gen. 19, 2.
c) Laban Gen. 24, 31.
d) Reguel, Exod. 2, 20.
e) Die Hure Rahab, Joſ. 2, 1.
f) Ein alter Mann zu Gibea, Jud. 19, 20.
g) Die Wittbe zu Zarpath, 1 Reg. 17, 10 u. f.
h) Die reiche Frau zu Sunem, 2 Reg. 4, 8.
i) Hiob, cap. 31, 32.
k) Martha, Luc. 10, 38.
l) Zachäus, Luc. 19, 6.
m) Der Gerber Simon, Act. 10, 6.
n) Die Purpur-Krämerin Lydia, Act. 16, 15.
o) Aquila und Priſcilla, Act. 18, 3.
p) Philippus der Evangeliſt, Act. 21, 8.
q) Mnaſon aus Cypern, Act. 21, 16.
r) Publius, Act. 28, 7.
s) Gajus, Röm. 16, 23.

β) Aus dem Befehl GOttes. Moſes entdeckt uns ſolchen folgender maſſen: Darum ſolt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr ſeyd auch Fremdlinge geweſen in Egyptenland, Deut. 10, 19. Paulus ſchärft den Befehl GOttes von der Gaſtfreyheit denen erſten Chriſten alſo ein: Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht, Ebr. 13, 2; welches auch Petrus 1 Ep. 4, 9 beobachtet: Seyd gaſtfrey, ſpricht er, unter einander ohne Murmeln, vergl. Röm. 12, 13; 1 Tim. 3, 2; cap. 5, 10; Tit. 1, 8. Vid. Gerhardus *comment. in Epiſt. Petr. ad 1 Petr. 4, 9. p. m. 64. ſq.*

γ) Weil ſie GOtt angenehm und gefällig iſt. Dieſes erhellet daraus, indem die Gaſtfreyheit ein Werk der Barmherzigkeit iſt, nun aber ſagt ja GOtt ausdrücklich: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, Matth. 9, 13.

δ) Weil ſie mit vielem Segen von GOTT belohnet wird.

Abraham beherbergte den Sohn GOttes, und ſiehe! er erhielt durch ihn die fröliche Poſt, daß er in ſeinem hohen Alter einen Sohn zeugen würde, Gen. 18, 10 u. f.

Loth nahm die Engel auf, und ſie beſchützten ihn für der Sodomiter Grauſamkeit und deren Untergange, Geneſ. 19, 10 u. f.

Rahab ließ die Iſraelitiſchen Kundſchafter in ihr Haus, und ihr wiederfuhr dafür Barmherzigkeit, Joſ. 6, 23.

Die Wittbe zu Zarpath erhielt vielen Segen von GOtt, als ſie Eliam zu ſich nahm, 1 Reg. 17, 16 u. f.

Die Sunamitin räumete dem Eliſa eine Stube eine, dafür weckte er ihr ihren todten Sohn auf, 2 Reg. 4, 36.

Martha bekam, da ſie JEſum aufnahm, ihren Bruder Lazarum wieder lebendig, Joh. 11, 44.

Ja! Chriſtus verſichert, daß er die Gaſtfreyheit an jenem Tage nicht wolle unbelohnet laſſen, Matth. 25, 35.

Daher Chryſoſtomus, wenn er *homil. 45. in Act. fol. 793* erweiſen will, wie Chriſtus die Gaſtfreyheit dereinſten nicht werde unbelohnt laſſen, ſich alſo vernehmen läßt: Chriſtus wird zu denen, die ſich hier der Gaſtfreyheit befliſſen, ſagen: *ἐξένωσε με εἰς τὰς καταγώγιας, ἐξένωσαί σε εἰς τὰς βασιλείας τῶν οὐρανῶν*, du haſt mich in deine Herberge aufgenommen, ich will dich davor in das Reich meines Vaters aufnehmen.

Ambroſius ſpricht *tom. 4. opp. cap. 5. fol. 182 ſqq.* Copia bona eſt hoſpitalitas, habet mercedem ſuam, primum humanæ gratiæ, deinde, quod maius eſt, remunerationis divinæ.

Desgleichen *de offic.* Tanta est apud Deum hospitalitatis gratia, ut ne potus quidem aquæ frigidæ a præmiis remunerationis immunis sit.

Und Henr. Müllerus sagt in der Evangel. Schluß-Kette *Part. III. p. 170*: Oft wirft ein Fischer sein Netze aus, und gedenket nichts anders, als Fische zu fangen, fänget aber Gold: so ist auch die Gastfreygebigkeit. GOtt belohnet sie mit himmlischen Gütern.

a) Weil die Heyden so gar viel auf die Gastfreyheit gehalten. Daher haben sie ihrem größten GOtt, den Jupiter, eine genaue Aufsicht auf die Gastungen, und eine Fürsorge für die Gäste aufgelegt, und ihn deswegen τὸν ξένιον Δία, Jovem hospitalem, den Gastungs-Gott genennet, von welchem Plutarchus *in Erotico* schreibet: ξένων καὶ ἱκετῶν ἀδικίας ὁ ξένιος ὑπακούων κολαστὴς ζεύς, Jupiter, der Gastungs-Gott, heisset ein Rächer aller Unbilligkeit, so man denen fremden Gästen und ankommenden Supplicanten anthut. Haben nun dieses die blinden Heyden beobachtet, warum sollen es nicht vielmehr erleuchtete Christen thun?

ζ) Weil die Inhospitalität, oder die Unterlassung der Gastfreyheit ist gestraft worden.

Die Obersten zu Sucoth mußten es zu ihrem größten Schaden erfahren, Jud. 8, 5. 6. 7. 15. 16.

Und Nabal wurde inne, wie der HErr ein ungastfreyes Herz zu strafen wisse, 1 Sam. 25, 10. 11. 38. 39.

Der Gothen und Schweden König, Carl, hat eine solche Constitution gemacht, vermöge welcher demjenigen, der überzeugt ist, daß er dreymal einem Gast die Herberge versaget, sein Haus solle verbrannt werden, Carpzovius *d. l. p. 758.*

Und gewiß! wird der Lohn alle solche ungastfreye Herzen ohnfehlbar treffen, von welchen der Apostel Jacobus, cap. 2, 13 schreibet: Es wird ein unbarmherzig Gerichte über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Caveamus, ne si nos duri & negligentes fuerimus in recipiendis hospitibus, etiam nobis post huius vitæ cursum sanctorum hospitia denegentur, Ambrosius *cit. loc.*

Gastgebote, Gastmahle.

Davon siehe kurz vorher den Titel: Gasterey.

Gebährerin.

Siehe den Titel: Geburt der Menschen.

Gebet.

§ 1. Das Gebet ist eine Erhebung des Herzens zu GOtt, da man bey ihm zuversichtlich suchet und begehret, was einem an Seel und Leib nöthig und ersprießlich ist, welches der Mund mit Worten ausdrücket.

§ 2. Dahero es alsdenn wird zu einem Gespräch beydes des Herzens und des Mundes mit GOTT, darinnen der Beter vertraulich mit seinem GOTT umgehet, sein Herz für ihm ausschüttet, seine Noth und Anliegen ihm entdecket, und von seiner Vater-Güte bittet, was ihm beydes an der Seele und an dem Leibe nöthig. Wiewohl das Gebet geschehen kan, ohne daß die Rede des Mundes dazu kommt.

Auf welche Art betete Moses, Exod. 14, 15; und die fromme Hanna, 1 Sam. 1, 13. Jedoch kan es nicht leicht geschehen, daß, wenn das Herz ist voll heiliger Bewegung und Verlangen, solches nicht auch im Worte des Mundes ausbrechen solle; massen, nach den Worten unsers Heilandes, Matth. 12, 34; wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über.

Die Worte, D. Müller im *Liebes-Kuß Part. I. cap. 15*, nutzen dem Gebet, wie die Kohlen dem Feuer, daß sie dasselbe anzünden. So viel sind die Worte im Gebet nutz, daß sie die Andacht erwecken, wie man die Kohlen zum Weyrauch leget, daß der Rauch herausbreche, wie das Kleid am Leibe. Sie sind nicht das rechte Wesen, sondern nur ein Schmuck und Anhang, daß es nicht bloß für GOtt erscheine. Wie der Denkzettel den vergeßlichen, nicht, daß wir erst die Noth GOTT offenbaren, sondern uns desto besser erinnern, was uns fehlet oder mangelt; wie der Pfahl dem Weinstock, daß wir unsere Gedanken an die Worte binden, damit sie nicht zufladdern.

§ 3. Der Beter, von welchem das Gebet soll und kan geschehen, ist ein wiedergebohrner und gläubiger Christ. Denn obgleich das Gebet von einem ieden Menschen erfordert wird, weil ein ieder des Gebets nöthig hat; so kan doch kein Mensch GOtt gefällig beten, er sey denn ein Wiedergebohrner und Gläubiger. Durchs Gebet nahet sich der Mensch zu GOtt; alleine wer sich durchs Gebet zu GOtt nahen will, der muß zuvor durch ungeheuchelte Busse sich zu ihm nahen. Wer erhörlich und GOtt gefällig beten will, muß im Geist und in der Wahrheit beten, Joh. 4, 13. Alleine wer im Geist und in der Wahrheit beten will, der muß durch den Geist GOttes, und durch das Wort der Wahrheit wiedergebohren seyn. Wer recht, GOtt gefällig und erhörlich beten will, muß im Glauben beten, weil ohne Glauben es ohnmöglich ist, GOtt gefallen, Ebr. 11, 6; und von ihm etwas erlangen, Jac. 1, 6. Vergl. Matth. 21, 22; Marc. 11, 24. Alleine nur ein Wiedergebohrner hat den Glauben an Christum, durch welchen er GOtt gefällig seyn, und GOtt gefällig beten kan.

Zwar beten auch Unwiedergebohrne und Heuchler, und machen viel Worte in ihrem Gebet; dergleichen thaten auch die Pharisäer, welche Christus Matth. 6, 5; Luc. 18, 10 deswegen bestraft. Alleine ihr Gebet geschiehet nicht im Geist und in der Wahrheit. Dahero ist ihr Gebet GOtt mißfällig, und bleibet unerhört. Sie sind Sünder, nun aber höret GOtt die Sünder nicht, Joh. 9, 31. Die Wiedergebohrnen und Gläubigen bekommen den Geist der Gnaden und des Gebets, Zach. 12, 10; und welche Kinder GOttes sind, die haben den Geist der Kindschaft, durch welchen sie ruffen: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15; Gal. 4, 6.

§ 4. Das Gebet ist zu GOtt abzuschicken, nicht aber zu der Gebenedeyeten unter den Weibern, noch zu den verstorbenen Heiligen. Dieses befielet GOtt, Ps. 50. 15: Ruffe mich an in der Noth. Dieses lehret uns auch Christus nicht nur Matth. 4, 10, wenn er aus Deut. 6, 13 zu dem höllischen Versucher spricht: Du solst anbeten GOtt deinen HErrn und ihm alleine dienen; sondern auch, wenn er den Kern aller Gebete vorgeschrieben und also zu beten befolen: Vater unser, der du bist im Himmel, ꝛc. Matth. 6, 9; Luc. 11, 2. Zu dem hat GOtt allein die Eigenschaften, welche derjenige haben muß, zu dem wir unser Gebet abschicken sollen; massen er ist allwissend und ein Herzens-Kündiger, der Herzen und Nieren prüfet, Psalm 7, 10; und des Menschen Gedanken siehet von ferne, Psalm 139, 3. Er ist allgegenwärtig, der Himmel und Erden erfüllet,

let, Jer. 23, 22; darum iſt ihm unſer Seufzen und Beten nicht verborgen, Jeſ. 39, 9. Er iſt allmächtig, und iſt ihm kein Ding unmöglich, Luc. 1, 39; darum kan er thun, was wir von ſeiner Vater-Güte begehren; er kan uns erretten aus den Nöthen, in welchen wir ſtecken. Er iſt gütig und barmherzig, deſſen Güte alle Morgen neu iſt, und ſeine Barmherzigkeit hat kein Ende, Klagel. 3, 22; darum will er auch erhören und erretten, Pſ. 50, 15; Pſ. 91, 14. 15. 16.

GOtt alleine mußten im Alten Teſtament die Opfer gebracht werden. Das Gebet, welches die Menſchen zu GOtt abſchicken, iſt ein geiſtlich Opfer; derowegen muß es auch ihme alleine gebracht werden.

Wenn wir nun befehliget ſind, GOtt alleine anzuruffen, und GOtt alleine hat die Eigenſchaften, welche ſeyn müſſen bey dem, zu welchem ſoll gebetet werden; ſo folget, daß wir zu ihm alleine unſer Gebet abſchicken ſollen, nicht aber zu den verſtorbenen Heiligen. Dieſes erwegten die Heiligen GOttes, Jeſ. 63, 16, darum ſprachen ſie in ihrem Gebet: Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht. Du aber, HErr, biſt unſer Vater, und Erlöſer, von Alters her iſt das dein Name.

§ 5. **Dasjenige, was wir in unſerm Gebet zu GOtt von ſeiner Vater-Güte bitten und begehren ſollen, iſt alles dasjenige, was uns an Seele und Leib, beydes zu dieſem und zu dem ewigen Leben nöthig und nützlich iſt.** Dieſes lehret uns Chriſtus im Gebet des Vater Unſers, in welchem er uns angewieſen, beydes geiſtliche und leibliche Wohlthaten von unſerm Vater im Himmel zu erbitten. Dieſes beſtätiget das Exempel der Heiligen GOttes, welche von ihrem GOtt und Vater nicht nur leibliche und zeitliche Güter, ſondern auch geiſtliche und himmliſche Gaben gebeten haben. Dieſes verſiegelt die gnädige Erhörung des Gebets der Frommen, welchen GOtt ſo wohl leibliche und zeitliche, als geiſtliche und himmliſche Güter und Gaben verliehen hat. Die Pſalmen Davids und Aſſaphs, das Gebet Moſis, das Gebet der frommen Hanna, das Gebet des krancken Hiskiä ꝛc. weiſen ſolches zur Gnüge.

Jedoch muß das Zeitliche und Leibliche von GOtt mit der Bedingung gebeten werden, wofern es ihme gefällig, und uns an unſerer Seligkeit nicht hinderlich und ſchädlich, ſondern zu derſelben nützlich ſey; maſſen GOtt uns das Zeitliche und Leibliche auf keine andere Art verheiſſen hat. Darzu weiſet uns Chriſtus im Vater Unſer an. Denn wenn er uns zu beten befielet: Unſer täglich Brodt gieb uns heute; ſo hat er vorhero zu beten befolen: Dein Wille geſchehe, wie im Himmel; alſo auch auf Erden.

Er ſelbſt hat uns mit ſeinem heiligen Exempel ein Beyſpiel gegeben, wenn er am Oelberge vor ſeinem Vater im Himmel geflehet: Mein Vater, iſts möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir, doch nicht wie ich will, ſondern wie du wilſt, Matth. 26, 39. Der Auſſätzige beobachtete ſolches in ſeinem Gebet ſehr wohl, wenn er zu Chriſto ſprach: HErr, ſo du wilſt, kanſt du mich wohl reinigen, Matth. 8, 2.

§ 6. **Die rechte Art zu beten iſt, wenn man zu ſeinem GOtt betet**

α) **Aus bußfertigem Herzen, ſo, daß man ſeine begangene Sünde und Unwürdigkeit erkennet, und ſich vor GOtt demüthiget,** dieweil GOtt die Sünder nicht höret, Joh. 9, 31. So betete Daniel, Cap. 9, 18; der Zöllner im Tempel, Luc. 18, 19; und Manaſſes, 2 Chron. 33, 12.

GOtt hatte im alten Teſtament verordnet, daß ihm reines Rauchwerck ſolte auf dem Rauch-Altar angezündet werden. Soll unſer Gebet für GOtt tügen wie ein Rauch-Opfer, ſo muß es nicht mit Sünde und Bosheit verknüpfet ſeyn, und aus keinem unbußfertigen, ſondern bußfertigen Herzen kommen; maſſen

Das Gebet aus unbußfertigem Herzen iſt

Gleich einem Wein, der aus einem unreinen, garſtigen und ſtinkenden Gefäß mit Appetit ſoll getrunken werden; und

Einer Speiſe, welche aus einem unflätigen Gefäß oder Schüſſel ſoll ohne Eckel genommen und genoſſen werden.

Von der Schlange giebt man für, daß, wenn ſie zum Waſſer krieche, allda zu trinken, ſie zuvor den Gift ablege; alſo müſſen auch diejenigen, welche mit ihrem Gebet ſich zu GOtt dem Brunnen ihres Heils nahen wollen, den Gift der Sünden bußfertig aus ihrem Herzen ſchaffen.

β) **Aus einem gläubigen Vertrauen,** weil ein Zweifler nichts erlanget. Weswegen Jacobus cap. 1, 6 vermahnet: Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der iſt gleich wie die Meers-Woge, die vom Winde getrieben und gewehet wird. Solcher Menſch denke nicht, daß er etwas vom HErrn empfangen werde.

Soll unſer Gebet erhöret werden, ſo muß es im Namen JESU geſchehen, Joh. 16, 24. Niemand kan aber in dem Namen JESU beten, er bete denn im Glauben und Vertrauen auf ihn.

Wolten die Brüder Joſephs das Angeſicht deſſelben ſehen, ſo mußten ſie ihren kleinſten Bruder, den Benjamin, mit ſich bringen, Gen. 43, 3; alſo dürfen wir vor das Angeſicht unſers Vaters im Himmel mit unſerm Gebet nicht kommen, es ſey denn, daß wir im wahren Glauben und Vertrauen, Chriſtum, den eingebohrnen und allerliebſten Sohn GOttes mit uns bringen.

Das Gebet ohne gläubiges Vertrauen gleichet

Einem Cörper, in welchem keine Seele iſt, welche denſelben belebet und beweget.

Einem Pfeil ohne Bogen, ohne welchen er nicht zum Ziel kommt, noch trifft.

Einem Schiff ohne Wind, ohne welchen es nicht zum Hafen kommen kan.

Wohl hat geſprochen Bernhardus *Serm. 4. de Orat. & jej.* Timida oratio cœlum non penetrat, tepida in aſcenſu langueſcit & deficit, eo quod non habet vigorem.

Auguſtinus *Serm. 36. de verbis Domini cap. 10:* Ut oremus, credamus, & ut ipſa non deficiat fides, qua oramus. Fides fundit orationem, & fuſa oratio fidei impetrat firmitatem.

Hilarius *in Pſalm. 118. pag. 515:* Clamorem potius cordis oportet eſſe, non vocis. Non hic elatæ vocis ſonus, ſed clamor fidei clamor mentis, non vocis, ſed ſpiritus fidei efferendus.

γ) Daß man ſeine Gedanken nicht hin und her ſchweifen läſſet, ſondern dieſelbe fein zuſammen faſſet, und zu GOtt richtet;

α) **Weil das Gebet ohne Andacht GOTT mißfällig,** Matth. 15, 8.

β) Weil es iſt vergeblich, inmaſſen es von GOtt nicht erhöret wird, Pſ. 145, 18. 19. Weswegen der Prophet Jeremias zur Andacht im Gebet ermuntert, Klagel. 3, 41: Laſſet uns unſer Herz ſamt den Händen aufheben.

Wenn einer vor ſeinem Fürſten und Herrn zu reden hat, ſo gafft er nicht bald auf dieſes, bald auf jenes, was im Gemach iſt und vorgehet, ſondern er denket darauf, wie er ſeine Worte wohl fürbringen möge: alſo muß es auch ein rechtſchaffener Beter machen, er muß ſonſt nichts ſehen, nichts hören

ren, wenn er sein Hertze vor seinem GOtt ausschütten und beten will.

Wohl schreibet deswegen D. Müller, *in Erqvick-Stunden Part. 1. cap. 8*: Ein Schütze, wenn er scharff schiessen, und das Ziel treffen will, thut er das eine Auge zu, damit die Krafft zu sehen im andern Auge beysammen, und desto stärker sey. Wer eine Sache tief bedencken will, ziehet die Sinne und Gedancken von allen andern Dingen ab, zwinget sie in seiner Seele zusammen, damit er der vorhabenden Sache desto besser nachdencken könne. Mein Hertz, wenn du mit Ernst beten wilst, da gehöret Krafft darzu, du zielest mit deinem Bogen, und legest deine Seufftzer darauf, sollen die Pfeile in den Himmel dringen, und GOttes Hertz verwunden, es gehöret Krafft darzu. Du gehest einen Kampff mit GOtt an, soll der Sieg auf deiner Seiten bleiben, es gehöret Krafft darzu. Ach warum zerstreuest du denn dein Hertz so, treunest deine Gedancken, und lässest den einen dieser, den andern jener Eitelkeit nacheilen. Wie kan Krafft seyn in der Zerstreuung?

Ein Betender ohne Andacht, ist wie ein Knabe, welcher zwar in der Schule ist, und ein Buch vor sich hat, alleine bald auf diesen, bald auf jenen Spielgesellen schauet, und nach dem Spielen mit demselben sich sehnet:

Wie ein Hund, welcher zwar seinem Herrn folget, aber viele Ausschweiffungen, bald zur rechten, bald zur lincken, bald vor ihm, bald hinter ihm, macht, und was er erblicket, demselben nacheilet, und sich öffters weit genug von ihm absondert.

Wie eine Laute, deren Saiten auf mancherley Art sich verstimmen, und bald diesen bald jenen Ton und Laut von sich geben.

Wie ein Giesbach, welcher bald hieher, bald dorthin seine Ausschweiffungen nimmet

Wie ein Geyer, welcher sich zwar in die Höhe schwinget, aber doch immer mit niederwärts siehet, und, wenn er einen Raub erblicket, auf denselben zufahret.

Wie eine Fahne auf einem Thurme, welche bald dahin, bald dorthin sich wendet, nachdem der Anfall des Windes ist.

Was Wunder, wenn es GOtt mißfällig?

Käme man vor seinen Fürsten und König, und wollte von demselben etwas begehren, man wollte aber bey seinem Bitten bald hieher, bald dorthin sich wenden, und seine Gedanken auf dasselbe richten; wie würde es doch demselben gefallen? Solte es denn nun wol dem grossen GOtt, dem HErrn Himmels und der Erden gefallen können, wenn du dein Gebet zu ihm richtest, aber mit deinen Gedancken, bald auf dieses, bald auf jenes verfallest?

Er selbst bezeuget sein Mißfallen, Hos. 7, 14, wenn er von dem Gebet der Jüden saget: Sie ruffen mich nicht an von Hertzen.

Weswegen es auch ohne Erhörung bleibet.

Ein Fluß, welcher in viele Bächlein sich zertheilet, verlieret seine Krafft und Stärcke; und ein Gebet, bey welchem das Hertz sich auf so mancherley Dinge vertheilet, vermag nichts.

Wenn das Feuer beysammen lieget, hat es grosse Macht und Hitze, alleine, wenn dasselbe zerstreuet ist, so verliert es seine Macht und Hitze, ja es verlöschet gar. Eben also verhälts sich auch mit der Andacht bey dem Gebet. Ist sie beysammen, so vermag sie viel bey GOtt. Seine gnädige Ohren stehen offen, und seine gewünschte Hülffe erfolget; alleine ist sie zerstreuet, so ist sie ohne Krafft und Früchte. Nur des Gerechten Gebet, wenn es ernstlich ist, vermag viel bey GOtt, sagt Jacobus c. 5, 17.

Nachdrücklich redet hiervon Bernhardus *in Meditat. devotiss. cap. 8.* Qui orant quidem ore, sed mente foris vagante, orationis fructu privantur. Corpore sunt interius, sed corde exterius, & ideo perdunt, quod dicunt. Parum enim prodest, sola voce cantare sine cordis intentione, propterea magna perversitas & insania est, quando cum majestati Domino sequi in oratione præsumimus, & insensati autem avertimus, & ad, nescio, quias ineptias cor convertimus.

Dahero der Beter zu seinem Gebet zu GOtt im Himmel sich wohl zu schicken hat, daß er mit gutem Vorbedacht bete.

Wo ist iemand, der mit seinem gnädigsten Fürsten und Herrn sprechen will, welcher nicht zuvor seine Gedancken wohl zusammen faßt, und auf alle Worte dencket, welche er für demselben fürbringen will, damit er seiner Bitte gewähret werde. GOtt ist der Fürst der Könige auf Erden, vor welchen wir mit unserm Gebet und Flehen kommen und erscheinen sollen; warum wollen wir uns denn nicht angelegen seyn lassen, alle unsere Gedancken sorgfältig zusammen zu fassen, und andachtig unser Gebet zu ihm abzuschicken?

Gleichwie man die Saiten auf einem Instrument muß erst zusammen stimmen, wenn sie eine liebliche Harmonie und angenehmen Klang sollen von sich geben: Also muß man das Hertz erst fein bereiten, die Gedancken von andern Dingen abziehen, und zusammen fassen, hergegen aber dieselbe zu GOtt richten und erheben.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel Andacht pag. 49 § 3 ist angeführet worden.

Isidorus erinnert wohl *lib. 3. de summo bono cap. 7.* Purgandus est primum animus, atque a temporalium rerum cogitationibus segregandus, ut pura acies cordis ad Deum vere & simpliciter dirigatur.

d) In gebührender Demuth; In Betrachtung, daß man mit seinem Gebet nahet zu dem grossen, gewaltigen und erhabenen GOTT Himmels und der Erden, dem niemand gleich, Jerem. 10, 6. für dem Fürsten der Könige auf Erden, vor dem die Knie beugen müssen alle, die Scepter und Cronen tragen.

Siehe oben den Titel Bitte, pag. 178.

e) Solche Demuth soll äusserlich bewiesen werden mit demüthigen Geberden, mit Niederschlagung der Augen, Beugung der Knie, Ausbreitung oder Aufhebung der Hände. Wenn Moses betete, breitete er seine Hände aus, Exod. 9, 29. dergleichen that auch David, Ps. 28, 2; Als Christus betete, hub er auf sein Angesicht, Matth. 26, 39; Daniel, cap. 6, 10; Salomon, 2 Chron. 6, 33; Esdra cap. 9, 5; und Paulus, Eph. 3, 14. beugeten ihre Knie, ꝛc.

§ 7. Wo unser Gebet also geschiehet, so wird es gnädig von GOtt erhöret.

Siehe oben den Titel Bitte, pag. 178. und den Titel Erhörung des Gebets, pag. 365 u. f.

§ 8. Zu einem andächtigen Gebet soll uns bewegen

a) Der ernste Befehl und Wille unsers GOttes und Vaters im Himmel. Psalm 50, 15: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen. Jes. 55, 6: Suchet den HERRN, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist. Joh. 16, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen. Eph. 6, 18: Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste. Conf. 1 Tim. 2, 1; 1 Thess. 5, 17.

β) Das Wohlgefallen GOttes an dem Gebet.

Dieses erhellet 1) daraus, weil es GOtt befohlen; 2) weil er dasselbe gnädig erhöret. Denn was er nicht nur so offt in seinem Worte befielet, daß es geschehen solle, sondern auch so gnädig erhöret, an demselben muß er sein Wohlgefallen haben. Das Gebet wird von David verglichen einem Rauchwerck, Ps. 141, 2. Gleichwie nun GOtt einen Wohlgefallen hatte an dem Rauchwerck, welches nach seinem Befehl und Ordnung ihm gebracht wurde: Also hat er auch seinen Gefallen an dem geistlichen Rauchwerck des Gebets, welches ihm aus gläubigem Vertrauen und hertzlicher Demuth, in dem Nahmen JEsu Christi gebracht wird.

Ein Vater hat Wohlgefallen an der zuversichtlichen Bitte seines Kindes; wie solte denn der himmlische Vater das zuversichtliche Gebet seiner Kinder ihm nicht gefallen lassen?

γ) Des Gebets Würde. Denn es ist ein freundliches Gespräch mit GOTT, Ps. 19, 17. dadurch man ihm sein Anliegen eröffnet. Das Gebet ist der rechte Schlüssel zu den Schätzen GOttes: wer den hat, der schleußt auf, und geniesset derselben nach dem Wunsch seiner Seelen. Das Gebet ist der rechte Paradies-Vogel, so sich durch die Wolcken dringet und schwinget, und lässet nicht ab, bis der Höchste darein sehe; Das Gebet ist die Kette, womit wir binden den Allmächtigen, und der Magnet, welcher das Vater-Hertze GOttes zu uns ziehet.

δ) Des Gebetes Nothwendigkeit. Diese erhellet 1) aus dem göttlichen Befehl, den er in seinem Wort gegeben; 2) aus unserer Noth, worinnen wir stecken, durchs Gebet aber aus solcher kommen, Psalm 50, 15; Psalm 91, 15. 16. 17.

Ohne Eymer kan man kein Wasser aus dem Brunnen ziehen; und ohne das Gebet kan man nichts von GOTT erhalten.

Ohne Flügel kan der Vogel sich nicht in die Höhe schwingen; und ohne das Gebet kan unsere Seele sich nicht zu GOtt in Himmel schwingen.

ε) Des Gebets Krafft und Wirckung. Diese zeiget Jacobus, cap. 5, 16. wenn er schreibet: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Ach ja wohl viel vermag ein gläubiges und ernstliches Gebet. Denn dadurch gewinnen wir GOttes Vater-Hertz, daß er sich unser erbarmet, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet.

Wie der Leib durch den Athem die Lufft, und die Bäume durch die Wurtzel den Safft in sich ziehen, so ziehen wir durch Beten und Seufftzen GOttes Gnade zu uns.

Durch das Gebet erlangen wir die Gnaden-Gegenwart und Hülffe GOttes. Denn so spricht David, Psalm 145, 18: Der HERR ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er erhöret ihr Schreyen, und hilfft ihnen. Conf. Ps. 34, 18; Ps. 50, 15.

Es gleichet das Gebet einem Seil, womit wir den Allmächtigen binden, und zu uns ziehen.

ζ) Des Gebets mannichfaltiger Nutze. Denn durch das gläubige und zuversichtliche Gebet erlangen wir gnädige Vergebung unserer Sünde, Psalm. 51, 1; Jes. 38, 17. Hülfe und Beystand GOttes in der Noth, Psalm 91, 15 u. s. f. Linderung und Abwendung der Straffe, 2 Sam. 24, 25; Ezech. 22, 30. die Gabe des Heiligen Geistes, Luc. 11, 13. Trost und Stärckung unserer Seelen, Jes. 38, 17; Psalm 138, 3.

Das Gebet ist der Hammer, welcher uns die Pforte des Himmels eröffnet.

Der Schlüssel, womit wir GOtt sein erbarmendes Vater-Hertz aufschliessen und eröffnen können.

Der Canal, dadurch GOTT allen seinen Segen von oben herab zu uns leitet, daß wir werden die Gesegneten des HErrn.

Der Eymer, womit wir aus dem Gnaden-Brünnlein GOttes, Gnade und Leben schöpffen.

Die Hand, womit wir die Wohlthaten GOttes empfangen.

Der Damm, welcher die zufliessenden und hoch aufsteigenden Fluthen des göttlichen Zorns zurücke hält und abwendet.

Der Schild, womit sich ein Christ wider die Anfechtung verwahret.

§ 8. Zu einem Christlichen Gebet gehöret auch die Fürbitte, welches eine gewisse Art des Gebets ist, dadurch wir anderer Leute Wohlfare GOTT im Himmel anbefehlen.

Hierzu vermahnet der Apostel Paulus, 1 Tim. 2, 1; daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit.

Ja! Christus unser Heiland verlangt, daß man auch für seine Feinde bitten soll, Matth. 5, 44; vergl. Luc. 23, 34; Act. 7, 59; wie solches von ihm und Stephano ist beobachtet worden.

Röm. 8, 27 wird von Christo und dem H. Geist gemeldet, daß sie uns bey GOtt vertreten mit unaussprechlichen Seufftzen. Siehe davon oben p. 459 den Titel

Fürsprecher.

Ungereimt und abgeschmackt ist es, daß man im Pabstthum auf die Fürbitte der Heiligen so pochet, da doch Abraham nichts von uns weiß, und Israel uns nicht kennet, Jes. 64, 16. Siehe p. 57. den Titel

Anruffung GOttes.

Gebets-Formul.

§ 1. Eine Gebets-Formul ist ein auf gewisse Masse ordentlich eingerichtetes Gebet, dessen sich auch andere bedienen können.

§ 2. Was die hierbey vorkommende Frage anlanget: Ob die Gebets-Formuln etwas nutzen, oder nicht vielmehr besser sey, daß man selbst nach seinem Zustande aus dem Hertzen zu GOTT bete? so hat darauf der Herr D. Walch in Philos. Lex. unter dem Titel Gebets-Formul p. 1091 sehr umständlich und gründlich geantwortet. Es ist wohl, spricht er, ausser Streit vernünfftiger, wenn ein iglicher vor sich so betet, wie es die Beschaffenheit seines Gemüths in Ansehung der göttlichen Wohlthaten mit sich bringet, weil ein ieder sich seines eigenen Zustandes am besten bewußt, und daher auch am besten sein Anliegen vortragen kan, welches nicht weniger für alle Menschen, sie mögen gelehrt oder ungelehrt, klug oder einfältig seyn, eine thulige Sache ist. Denn einmal sagt man gar recht im Sprichwort: Noth lernet beten, indem vermöge der Vereinigung zwischen Leib und Seele bey hefftigen Begierden und Affecten die Gliedmassen des Leibes, und unter denen auch die Zunge mit bewegt, und nach Beschaffenheit des Affects zu einer gewissen Rede angetrieben wird, folglich wenn die Menschen ihr Elend

recht

recht erkennten und fühlten, und ein sehnliches Verlangen nach der göttlichen Hülfe hätten, würden sie schon beten können, wenn sie gleich keine einzige Gebets-Formul vor sich hätten. Vors andere siehet GOtt auf keine künstliche und weitläuftige Gebets-Formul, und ist zufrieden, wenn er nur unser Vertrauen auf ihn siehet, daß daher ein aus rechtschaffenem Herzen aufgeflogener Seufzer bey ihm mehr vermag, als wenn ein scheinheiliger Pharisäer mit gehangtem Kopf, niedergeschlagenen und verkehrten Augen auf die Knie fällt, die Hände vielmal zusammen schläget, und ein langes Gebet hersaget. Doch damit verwerfen wir die Gebets-Formeln und die Gebet-Bücher nicht gäntzlich, welche, wenn sie wohl eingerichtet sind, zufälliger Weise nützlich seyn können, dabey man sowol auf die Sache, als Worte zu sehen hat. In Ansehung der Sachen sind sie, wofern sie von allen, oder doch den meisten sollen gebrauchet werden, general abzufassen, daß man darinnen allgemeine Anliegen und Wohlthaten GOttes berühret; wozu denn solche Worte und Redens-Arten auszulesen sind, welche mit den ordentlichen Bewegungen des Willens, die bey dem Gebet seyn müssen, übereinkommen. Werden dergleichen Gebets-Formeln von Leuten, die solche verstehen, und darauf Acht haben, gebraucht, so können sie Anlaß geben, daß sie sich manche Sache vorstellen, die ihnen selbst nicht beygefallen wäre, und vielleicht in besserer Andacht erhalten werden.

Gebote GOttes.

§ 1. Die Gebote GOttes sind diejenigen Worte desselben, in welchen er den Menschen seinen Willen eröffnet, was sie thun, und was sie unterlassen sollen.

Gleichwie ein König oder Fürst seinen Unterthanen gewisse Gebote und Gesetze giebet, daß sie sich darnach richten sollen: Also hat der grosse König Himmels und der Erden, GOtt der HErr, denen Menschen, als seines Reiches Unterthanen, gewisse Gebote und Gesetze gegeben, wornach sie ihr Leben richten und führen sollen.

§ 2. Die Gebote GOttes aber sind gar unterschieden. Denn

α) Sind sie entweder mandata affirmativa, d. i. solche Gebote, in welchem der grosse GOtt etwas von uns Menschen fordert, daß wir dasselbe thun sollen; oder, sie sind mandata negativa, d. i. solche Gebote, in welchen GOtt der HErr etwas verbietet und untersaget, daß wir dasselbe unterlassen und vermeiden sollen. Ein Gebot erster Art ist: Du solst den Feyertag heiligen; ein Gebot der andern Art ist: Du solst nicht andere Götter haben neben mir.

β) Sind sie entweder mandata universalia, allgemeine Gebote, welche alle Menschen angehen, und sie allezeit verbinden: oder mandata particularia, sonderbare Gebote, welche nicht alle und iede, sondern nur gewisse Menschen angehen. Ein Gebot erster Art ist das Gebot von der Liebe GOttes und des Nächsten; dieweil ein iedweder Mensch schuldig ist, GOtt zu lieben von ganzem Herzen, und seinen Nächsten als sich selbst. Und ist auch keine Zeit zu nennen, da nicht ein ieder Mensch verbunden wäre, GOtt und den Nächsten zu lieben. Ein Gebot der andern Art ist das Gebot, daß Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in der Zucht, und Vermahnung zum HErrn. Denn dieses gehet nicht alle und iede Menschen an, sondern nur diejenigen, welchen GOtt Kinder beschehret hat.

§ 3. GOtt gebietet seine Gebote zu halten, ob wir gleich nach dem leidigen Sünden-Fall nicht das Vermögen haben, dieselbigen zu halten. Denn so befielet der starcke eiferige GOtt, der HErr Zebaoth, 2 B. M. 33, 11: Halte, was ich dir gebiete. 3 B. M. 22, 31: Halte meine Gebote: und Pred. Sal. 11, 12: Fürchte GOtt, und halte seine Gebote; denn das kommet allen Menschen zu.

Gleichwie eine Mutter ihrem Kindlein gebietet, daß es herkomme, da es doch nicht alleine gehen kan, damit es desto fester an ihrer Hand, oder an ihrem Rocke hange, und nicht strauchele: Also befielet uns GOtt, seine Gebote zu halten, da wir aus eigenen Kräften nicht ein Titelgen davon halten können. Denn er hat nicht im Sinn, uns durch solchen Befehl unsere Stärcke, sondern unsere Schwachheit zu zeigen. D. Müller Evangelische Schluß-Kette *Dominica Lætare.*

§ 4. Und zwar will GOtt, daß alle seine Gebote gehalten werden; dieweil, wer an einem Gebote des Gesetzes sündiget, derselbe ist es ganz schuldig, Jac. 2, 10; d. i. wer ein einziges Gebot GOttes übertritt, wiewol er die andern gehalten, ist er gleichwol vor GOttes Gerichte der ewigen Verdammniß schuldig, weil GOtt nicht nur etliche, sondern alle Gebote will gehalten haben, 5 B. M. 27, 26.

Die Gebote GOttes gleichen einer güldenen Kette, an welcher alle Gelencke zusammen gefüget sind. Gleichwie nun, wenn nur ein einziges Glied an derselben aufgelöset wird, die ganze Kette von einander gehet: Also auch, wer ein einziges Gebot GOttes überschreitet, derselbe löset das ganze Gesetz, und wird desselben schuldig.

Klingt in einer Laute nur eine Saite unrecht, so ist die ganze Harmonie verderbet: Also auch, wenn nur ein Gebot übertreten wird, so ist der Mensch des ganzen Gesetzes schuldig.

Wenn, schreibet Rich. Baxter im Wegweiser der Sitten-Lehre *p.* 71, ein Mensch ein Mörder, oder Verräther ist, wollet ihr ihn entschuldigen, weil das übrige seines Lebens gut, und es nur eine einige Sünde ist, damit er behaftet? Eine einige Art Giffts kan einen Menschen tödten, und ein einiger Stich ins Herze vermag den Tod zu verursachen, obgleich sonst der ganze Leib gesund ist. Ihr möget euch an einem Tische voll saufen: ein Loch kan das Schiff in Abgrund senken. So iemand das Gesetze hält, und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig.

Und Thomas Watson in Geistreichen Schriften *P. III p.* 348 führet diese Gedancken: Alle Gebote GOttes haben einerley Stempel, und sind mit gleich fähiger göttlicher Würde beprägt. Gehorche ich dem einen, auf Befehl meines Vaters, so verbindet mich dieselbe Regel zur Haltung der andern. Drum, wie das Blut durch alle Adern; und wie die Sonne durch alle Zeichen des Thier-Kreises läufet: Also durchläufet der Gehorsam beydes die erste und andere Tafel, er schauet auf alle Gebote. In einem Stücke GOtt gehorchen, und nicht im andern, zeuget von einem übelbestellten Herzen, das dem Esau nachschlaget, welcher zwar seinem Vater in Fällung eines Wildprets, aber nicht in Erlesung eines Weibes gehorchet.

§ 5. Alleine die Gebote GOttes werden öfters von dem Menschen überschritten und übertreten. Denn weil die Gebote GOttes sind geistlich, der Mensch aber fleischlich, und unter die Sünde verkauft, so geschichet es, daß er von denselben abweichet, und nicht thut, was er thun solle.

§ 6. Zum Gehorsam und Haltung der Gebote GOttes soll einen Menschen reitzen:

α) Der ernste Befehl und Wille GOttes. 3 B. M. 22, 31: Haltet meine Gebote. Conf. 2 Kön. 17, 13. 1 Chron. 29, 8.

β) Die Würde der Gebote GOttes. Denn sie sind Gebote, nicht eines Potentaten dieser Erden, sondern des HErrn, welcher herrschet über den ganzen Kreis des Erdbodens. Sie sind recht, Psalm 119, 172; und eitel Wahrheit, Ps. 119, 151.

γ) Der herrliche Nutze, wenn man die Gebote GOttes hält. Denn GOtt thut wohl denen, die seine Gebote halten, bis ins tausende Glied, 2 B. M. 20, 6. 5 B. M. 5, 10; und giebet ihnen seinen Segen, 5 B. M. 28, 1 u. f. daß deswegen David Psalm 106, 3 ausrufet: Wohl denen, die das Gebot halten, und thun immerdar recht.

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Abraham hat das Lob von GOtt, daß er seine Gebote gehalten, 1 B. M. 26, 5.

David hatte Lust an den Geboten GOttes, Psalm 119, 47; und hielte sie, Ps. 119, 131; und vergaß sie nicht, Ps. 119, 176.

Hiskias, von welchem der Geist GOttes 2 Kön. 18, 6 bezeuget, daß er gehalten die Gebote des HErrn.

Josaphat, von welchem 2 Chron. 17, 4 geschrieben wird, daß er gewandelt in des HErrn Geboten. Diesen Heiligen GOttes müssen wir folgen.

ε) Die Schädlichkeit des Ungehorsams gegen die Gebote des HErrn. Denn es ziehet solcher nach sich den Fluch, 5 B. M. 27, 26. Ps. 119, 21; und Strafe GOttes, 2 B. M. 20, 6. 5 B. M. 5, 10. Das ungehorsame Israel hat solches erfahren, wenn es deswegen von dem Angesichte GOttes verworfen wurde, 2 Kön. 17, 16 u. f.; das halsstarrige Juda ist es inne worden, wenn es deswegen in die Hände des Nebucadnezars, des Königes zu Babel, gegeben wurde, welcher, was dem Schwerdt entkam, in die 70 jährige Gefangenschaft dahin führete, und Jerusalem zu einem Stein- und Aschen-Haufen machte, 2 Chron. 36, 16 u. f. Nehem. 9, 29 u. f. Manasses muste dafür in harten Fesseln und Banden büssen, 2 Chron. 33, 8 u. f.

Ein irdischer Fürst oder König strafet seinen ungehorsamen Unterthanen, wenn er dessen Gebot freventlich übertreten; und ein Vater züchtiget seinen unartigen Sohn, wenn er nicht nach seinen Geboten lebet. GOtt ist König und Vater; wie solte denn derselbe nicht ungehorsame Unterthanen und Kinder strafen, wenn sie dessen heilige Gebote boshaftig übertreten?

Gebrechen.

Siehe davon oben den Titel p. 414: Fehl oder Fehler.

Geburt, Erstgeburt.

Siehe oben diesen Titel besonders pag. 393.

Geburt Christi.

§ 1. Christo kömmt zu eine gedoppelte Geburt, nemlich die ewige Geburt, und die Geburt in der Zeit, weil er ist sowol GOttes, als Menschen Sohn. Massen, sofern er ist GOttes Sohn, ist er vom himmlischen Vater von Ewigkeit aus seinem göttlichen Wesen gezeuget und gebohren worden; sofern er aber ist des Menschen Sohn, ist er von der Jungfrau Maria, durch Uiberschattung des Heiligen Geistes, wunderbarer Weise empfangen, und in der Fülle der Zeit gebohren worden, Psalm 2, 7. Luc. 1, 31 u. f. cap. 2, 1. 6. Gal. 4, 4. conf. Jes. 7, 14. Jer. 31, 22.

§ 2. Dahero zu erwegen ist:

1) Die ewige Geburt Christi.

Von solcher aber ist bereits oben gehandelt worden, unter dem Titel: Christus, pag. 224.

2) Die Geburt Christi in der Zeit, oder die leibliche Geburt desselben.

§ 1. Die Geburt Christi in der Zeit, oder die leibliche Geburt desselben ist die Geburt, da Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern, denselben in der Fülle der Zeit zur Welt gebohren, daß er das arme gefallene menschliche Geschlecht erlösete.

§ 2. Solche leibliche Geburt desselben ist:

α) Eine rechte Wundergeburt

1) In Ansehung der Mutter. Denn diese war eine Jungfrau, welche von keinem Manne wußte, Luc. 1, 34; dahero auch der Prophet Jesaias solches, als etwas Wunderbares und nie erhörtes, dem Ahas, auf GOttes Befehl, cap. 7, 14 ankündigen, und mit vorgesetztem Verwunderungs-Wörtlein הִנֵּה Siehe! sagen muste; Siehe! eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel; und Jeremias, cap. 31, 22. muste solche, als was Neues im Lande, das der HErr schaffen würde, verkündigen.

2) In Ansehung des Gebohrnen. Denn dieser ist das Kind, welches heisset Wunderbar, Jes. 9, 6; der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14; der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3; der Fürste der Könige auf Erden, Offenb. Joh. 1, 5. O Wunder! der HErr aller Herren wird gebohren von einer Magd, und der Schöpfer von seinem Geschöpfe. Der ewig ist, wird gebohren in der Zeit.

3) In Ansehung der Art der Geburt. Denn sie ist geschehen ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft. Wie sie ist gewesen eine Jungfrau vor der Geburt, da sie, ohne alles Zuthun eines Mannes, durch die übernatürliche Wirckung des Heiligen Geistes, ist schwanger worden im Leibe; also ist sie auch eine Jungfrau blieben in und nach der Geburt.

Gleichwie, saget der gottselige Arndt *Postill. Part. 1*, der Ceder-Baum und alle Bäume, ohne ihre Selbstverletzung, hervor geben ihre Blumen, Geruch und ihre Frucht: Also hat die Jungfrau Maria, ohne Verletzung ihrer Jungferschaft, gebohren die edle Paradies-Blume, den Geruch des Lebens, und die Frucht unsers ewigen Heils.

Wenn Augustinus solches erweget, so bricht er, *serm. 13 in Natal. Domini*, in diese Worte aus: O sacrum & cœleste mysterium in nativitate Domini! Virgo enim concipit, virgo peperit, virgo post partum illibata permansit, concipiens virgo, pariens virgo, virgo gravida, virgo perpetua.

Und ein anderer spricht: Rubus uritur, nec comburitur, Exod. 3, 2. sic Christum illæsa virginitate parit virgo mater. Vid. Gerh. *Aphorism. Theol. Pract. p. 62.*

Die Alten haben dafür gehalten, daß Christus die Mutter nicht gebrochen habe, sondern wie die Sonne mit ihrem Glanz

Glanz durchs Glas in ein Gemach fällt, und doch das Glas nicht verletzet, also sey auch dieses Kind durch seiner Mutter Leib, ohne einzige Versehrung desselben, gegangen. Daß solches nicht unmöglich gewesen, ist gewiß, weil es war der Leib, so mit GOtt persönlich vereiniget war, und dem alle Creaturen weichen müssen; mit welchem er hernach aus dem verschlossenen Grabe hervor gedrungen, und zu seinen Jüngern durch die verschlossenen Thüren kommen. Doch dringen wir auf keine Gewißheit, weil die Schrift davon nichts meldet. D. Müller *Præserv. Dom. post Nativ. Christi.*

β) Ist sie eine armselige Geburt. Denn sie ist geschehen in einem finstern Stall, weil kein Raum war in der Herberge. Eine harte Krippe mußte ihm stat der Wiege dienen, darein er geleget wurde, Luc. 2, 7.

Wenn ein Kayserlicher, Königlicher oder Fürstlicher Prinz gebohren wird, o was vor Pracht ist überall zu finden? Wie trefflich ist das Wochen-Zimmer ausgezieret, und wie kostbar muß die Wiege seyn? Herz und Auge werden in eine tiefe Verwunderung gesetzet, wenn man einen Blick dahin thut. Alleine der Himmels-König, welchen der himmlische Vater zum Könige eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, Psalm 2, 7; und zum Erben gemacht über alles, Ebr. 1, 2; vor welchem alle Kayser, Könige und Fürsten müssen die Knie beugen, und bekennen, daß er der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Röm. 14, 11; Phil. 2, 10. 11; wird in einem elenden Stall an das Licht der Welt gebohren, und muß, an stat einer mit sanften Betten versehenen kostbaren Wiege, eine harte Vieh-Krippe haben, in welcher er, als der HErr der Herrlichkeit, liegen muß. So ists, er hat wollen arm gebohren werden, auf daß wir durch seine Armut reich würden, 2 Cor. 8, 9.

Wenn dieses ein frommer Lehrer unserer Kirche erweget, so spricht er: Hunc puerulum illibata virginitas e ventre in lucem effudit, læta paupertas pannis involvit, sancta humilitas in duro præsepio inclinavit. Vid. Gerhard. *loc. cit. pag. 66.*

γ) Ist sie eine Freudenreiche Geburt. Siehe, sagt der Engel den Hirten, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt David, Luc. 2, 10. 11. Ihre Freude darüber bezeugen die himmlischen Heerschaaren, welche deswegen GOtt mit froher Stimme lobeten, und in den Lüften sungen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 13. 14.

Die Freude darüber hat im Geist zuvor erblicket, und mit Freuden verkündiget, der Prophet und Evangelist Altes Testaments, Jesaias, cap. 9, 2. 3: Für dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet.

Die Freude darüber hat sich vorgestellet das gefangene Volk, wenn die Hülfe aus Zion würde kommen, dasselbe zu erlösen. So, sprach es, würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen Ps. 14, 7.

Erwecket die Geburt eines grossen Prinzens nichts, als Freude, weil Stadt und Land denselben ansehen, als eine künftige Stütze des Landes, und als eine Grundfeste ihres zeitlichen Wohlseyns; da doch ihre geschöpfte Hoffnung ihnen öfters in den Brunnen fällt. Christus ist der grosse Prinz des allgewaltigen GOttes Himmels und der Erden, welchem er hat die Heiden zum Erbe gegeben, und der Welt Ende zum Eigenthum, Ps. 2, 8; dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater Friedefürst, Jes. 9, 6. 7; und der uns hat erlösen und selig machen sollen von unsern Sünden, 1 Tim. 1, 15; Matth. 1, 21; wie solte denn die geschehene Geburt desselben uns nicht von Herzen erfreuen, daß wir vor Freuden mit dem Propheten Jesaia, cap. 49, 13 ausbrechen und sagen: Jauchzet ihr Himmel, freue dich Erde, lobet ihr Berge, denn der HERR hat sein Volk getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden.

Als die Bundes-Lade in das Lager Israelis kommen war, war alles voller Freude und Frolocken, 1 Sam. 4, 4. Christus ist die rechte Bundes-Lade, welche jene vorgebildet und abgeschattet hat. Wenn nun derselbe durch seine leibliche Geburt zu uns kommen, uns des göttlichen Gnaden- und Frieden-Bundes zu versichern; wie solten denn wir uns seiner geschehenen Geburt nicht von Herzen erfreuen, und mit gutem Muth jauchzen und frolocken?

δ) Ist die Geburt Christi eine heilwerthe Geburt; massen sie uns zu gute geschehen, Jes. 9, 6; gestalt denn durch dieselbe ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, Tit. 2, 11; und hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe, daß er erschiene denen, die da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richtete ihre Füsse auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 79. In derselben haben getreufelt die Himmel von oben, und die Wolken haben geregnet die Gerechtigkeit, und die Erde hat sich aufgethan, und hat Heil gebracht, Jes. 45, 8; denn JEsus Christus ist kommen die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15; den Zorn GOttes zu stillen, Coloss. 1, 20; die Werke des Teufels zu zerstören, 1 Joh. 3, 8; das Gesetz zu erfüllen, und uns von dem Fluch desselben zu erlösen, Röm. 10, 4; Galat. 3, 13; cap. 4, 4; uns von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten, Coloss. 1, 12; und das ewige Leben zu erwerben, Joh. 3, 16; 1 Joh. 4, 9.

Wird irgendwo ein Erb- und Cron-Prinz gebohren, so versprechen sich die Unterthanen viel Gutes von demselben, und meinen, wunder was vor ein grosses Heil durch ihn dem Lande wiederfahren worden. Alleine, wenn solches soll erfolgen, so findet sichs doch wohl, daß er sey der Ruin und Untergang des Landes, und wäre zu wünschen gewesen, daß er nie wäre gebohren worden. Alleine bey der Geburt Christi heißt es nicht also. Der himmlische Vater hat ihn gesetzt, daß er sey sein Heil, bis an der Welt Ende, Jes. 49, 6; daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, Act. 4, 12; durch ihn ist den armen gefallenen Menschen in der That Heil wiederfahren, wenn er sie erlöset von ihren Feinden, und ihnen das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2 Tim. 1, 9.

ε) Ist die Geburt Christi eine tröstliche Geburt. Als Noah gebohren wurde, sprach dessen Vater bey Benamung dessen: Der wird uns trösten in unserer Müh und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat, Genes. 5, 29. Mit mehrerm Recht können wir solches sagen bey der Geburt unsers Heilandes; massen er ist der Trost aller Heiden, Hagg. 2, 8; der den Fluch, welcher durch den leidigen Sünden-Fall auf die Erden und Menschen kommen, in lauter Segen verwandelt, daß wir durch ihn gesegnet werden mit allerley geistlichen Segen, in himmlischen Gütern Eph. 1, 3.

Hiob mag immerhin zu seinen Freunden, welche ihn, in seinem Elend und Jammer zu trösten kommen waren, gesprochen haben: Ihr seyd allzumal leidige Tröster, Hiob 16, 2; wir können mit Freuden zu unserm JEsu sagen: daß er sey der rechte und wahre Tröster, welcher unsere Seele

auf das kräftigste tröstet und aufrichtet, wenn ihr um Trost bange ist. Denn

Schrecket uns der Feuer-brennende Zorn GOttes, welcher ist ein verzehrend Feuer, das bis in die unterste Hölle hinab brennet, Deut. 32, 22; so finden wir bey dem neugebohrnen Heiland Trost. Denn er ist kommen den Zorn GOttes durch sein Blut zu stillen an dem Creutz, Col. 1, 20.

Aengstigen uns unsere Sünden, welche wir begangen. Hier bey dem neugebohrnen JEsu ist Trost, denn er ist kommen sein Volk selig zu machen von seinen Sünden, Matth. 1, 22. Vergl. Jes. 43, 25; cap. 44, 22; cap. 53, 4. 5.

Machet uns bange der Teufel, welcher uns mit sich will in den Abgrund der Höllen führen. Hier bey JEsu ist Trost. Denn er ist kommen, daß er durch seinen Tod dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, die Macht nehme, und erlöste die, so aus Furcht des Todes in ihrem gazen Leben Knechte seyn musten, Ebr. 2, 14; Col. 2, 14.

Setzt uns in Furcht und Schrecken der offene Rachen der Höllen, worein die Sünder und Kinder des Zorns gehören; so haben wir Trost bey unserm JEsu. Denn der ist kommen uns von der Hölle zu erlösen, und vom Tode zu erretten, Hos. 13, 14. Vergl. 1 Cor. 15, 55. 57.

Bedürfen wir Hülfe und Trost in den grossen Nöthen, die uns troffen haben; O getrost! der neugebohrne JEsus ist der Meister zu helfen, Jes. 63, 1; von welchem die Gläubigen mit erfreuten Herzen und Lippen rühmen: Wir haben einen GOtt, der da hilft, Psalm 68, 20; dieser ruffet einem ieden zu: Sey getrost: Ich helfe dir, ich errette dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jes. 41, 10.

Geburt der Menschen.

§ 1. Im Physischen Verstande verstehet man durch die Geburt derer Menschen diejenige Zeit, da die bisherige im Leib verborgen gelegene Frucht ihren natürlichen Ausgang nimmt, und an das Licht dieser Welt geleget wird.

§ 2. Die Geburt ist bey allen Menschen (davon wir den θεάνθρωπον, GOtt und Menschen, Christum JEsum ausnehmen müssen, der Kraft seines göttlichen Wesens, welches sich mit seiner Menschheit persönlich vereiniget hatte, heilig und ohne sündliche Geburt seyn muste, Ebr. 7, 26) einerley, und darf sich ein Fürst und König keiner bessern Geburt rühmen, als ein armer Bettler. Jeglicher aber unter den Menschen-Kindern muß mit David gestehen: Siehe! ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Psalm 51, 7.

Daher es auch Weish. Salom. 7, 4-6 gar recht heißt: Ich bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen, denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang.

§ 3. Ist nun die Geburt der Menschen bey Hohen und Geringen einerley, so gibt diß denen, die sich auf ihre natürliche Geburt und vornehmes Herkommen so viel einbilden, eine gute Erinnerung, wie sie in den Augen GOttes ihrer natürlichen Geburt wegen keinen Vorzug haben, wenn sie nicht darbey dahin streben, in der geistlichen Geburt beständig zu verharren, und in der seligen Kindschaft GOttes erfunden zu werden.

Der fromme Scriver, nachdem er in der Herrlichk. und Seligk. der Kinder GOttes *Part. II. p. 41* gewiesen, wie es die Menschen bey ihrer leiblichen Geburt nicht bloß müßten bewenden lassen, sondern dahin trachten, daß sie aus GOtt wiedergebohren würden, saget hierauf: Hieraus folget nun eine Erinnerung für diejenigen, welche GOtt aus einem vornehmen und ansehnlichen Geschlechte in diese Welt hat lassen gebohren werden, daß sie nicht stolz seyn über diesen eiteln Vorzug, welcher vor GOtt nichts gilt, sondern daß sie dahin streben, daß sie unter den Bluts-Freunden JEsu Christi durch wahren lebendigen Glauben mögen erfunden werden. Kayser Theodosius und Carl I König in Engelland, hat sein Herkommen und königliche Crone viel geringer gehalten, als seine Kindschaft bey GOtt. Ich gestehe zwar gern, daß ein vornehmes und adeliches Geschlechte eine Gabe GOttes ist, doch ist es ein zeitliches, welches zur Erlangung der Seligkeit nichts hilft. Die, so aus einem adelichen, freyherrlichen, herzoglichen, königlichen Geschlechte gebohren werden, sind auch alle Sünder, und von Natur Kinder des Zorns, und sind verdammt, wo sie nicht aus dem Wasser und Geist wiedergebohren, und Christi Verwandte und Bluts-Freunde werden.

§. 4. Die leibliche Geburt eines Menschen ist eines mit von den größten Wundern der Allmacht, Weisheit und Güte GOttes.

David erkennet solches in wahrer Demuth des Herzens, wenn er rühmet: Du, o GOtt, hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war, Psalm 22, 10. vergl. Ps. 139, 14; Hieb 10, 8 u. f.

Sennertus, ein berühmter Medicus, ziehet *in institut. Lib. I. cap. 10. p. 83 sqq.* den heydnischen Arzt Galenum an, wie er gesagt, daß bey der Geburt eines Menschen grosse Kunst und Weisheit zu verspüren sey, und daß er mit grossem Fleiß der Ursach der Bildung eines Menschen im Mutter-Leibe nachgedacht, und weil er bey keinem Philosophen etwas wahrscheinliches gefunden, und er selbst etwas zu finden, sich vergeblich bemühet hat, so gestehet er solches an einem Orte, da er von dieser Sache handelt, und bittet zugleich alle Welt-kluge Leute, daß, so sie etwas möchten gefunden haben, sie solches mit ihm communicirten, und nicht mißgönnen wolten, was sie hielten von dem Kunst-Meister, der uns gebildet. Es erinnert aber obgedachter Medicus sehr wohl, daß das beste dem Galeno gefehlet habe, nemlich die Erkenntniß GOttes unsers Schöpfers, welchem die H. Schrift dieses Werk ganz und gar zuschreibet. GOtt erwehlet ihm gleichsam zur finstern und verborgenen Werkstat den Leib der Mutter, nimmt etliche wenige Bluts-Tropfen von derselben, und verschleußt dieselbe, als wie aufs festeste, daraus er den Menschen mit seinen Händen bearbeitet, und ihn im verborgenen bildet. Und das ist es, was Hieb, cap. 10, 8. 9 spricht: Deine Hände haben mich gearbeitet, desgleichen David, Ps. 139, 13. 14. 15: Du, o GOTT, warest über mir in Mutter-Leibe, ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, ꝛc.

§ 5. Dannenhero haben sich Eltern bey der glücklichen Geburt ihrer Kinder billig zu erfreuen, und GOtt dafür herzlich zu danken, Joh. 16, 21.

So freuete sich unser aller Mutter Eva, bey der Geburt ihres Kindes, des Cains, und rufte voller Freuden aus: Ich habe den Mann, den Herrn, Gen. 4, 1.

So freuete sich Lamech, da ihm GOtt seinen Sohn, den Noah, schenkte, weil er zum voraus sich viel Gutes von diesem Kinde versprach, und sagte: Der wird uns trösten in unser Müh und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat, Gen. 5, 29.

So

So freuete sich Sarah, als sie im Alter zu einer frölichen Kinder-Mutter gemacht wurde. GOtt hat mir, sprach sie, ein Lachen zugerichtet, Gen. 21, 6.

So freuete sich Elkana mit seinem Weibe, nachdem der HErr ihre Traurigkeit hinweg nahm, und ihnen den längsterbetenen Samuel ließ gebohren werden, 1 Sam. 1, 10 u. f.

Ja! so freute sich die Elisabeth, und mit ihr ihre Nachbarn und Gefreundte, als sie Johannem glücklich zur Welt brachte, Luc. 1, 58.

§ 6. Die Geburt derer Menschen ist ihnen ein Geburt zum Tode, weil sie das Bild des Todes beständig an sich tragen; die Geburt aber des Todes wird ihnen eine Geburt zum Leben.

Die erste und sündliche Geburt, sagt Bräuer im Biblischen Lust-Hause *Part. I. pag. 127*, setzet uns in den Schooß Adams, da lauter Unruhe ist, Hiob 14, 1. die andere Geburt, nemlich des Todes, setzt uns in den Schooß Christi, da wir ruhen von aller unser Arbeit, Apoc. 14, 12.

Und aus dem Strabone *lib. 15* ist bekannt, daß die alten Indianischen Weisen gesagt haben: Θάνατον γένεσιν εἰς τὸν ὄντως καὶ τὸν εὐδαίμονα βίον, der Tod sey eine Geburt zu einem rechten und glückseligen Leben.

§ 7. Die Geburt derer Kinder fällt denen Müttern sehr schwerlich, sie empfinden GOttes ertheilte Sentenz mehr als zu wohl: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du solst mit Schmertzen Kinder gebähren, Gen. 3, 16. Daher müssen sie öffters darüber das Leben einbüssen.

Unter der Sonnen ist keine schwerere Arbeit als die Geburt, sagt Adami *in cornu copiæ Part. II. p. 173.*

Kein Soldat befindet sich in einer Schlacht, wenns am schärfften hergehet, so gefahrlich, als ein Weib, wenn sie in Kindes-Nöthen arbeitet. Welches die Medea beym Euripide *Tragœd. 4. v. 248 sqq.* zu verstehen giebt, wenn sie sagt:

Λέγουσι δ' ὑμᾶς ὡς ἀπήμονα βίον
Ζῶμεν κατ' οἴκους, αἱ δὲ μάρναμαι δορί.
Κακῶς φρονοῦντες, ὡς τρὶς ἂν μιᾶς ὠδῖνος
Στῆναι θέλοιμ' ἂν μᾶλλον, ἢ τεκεῖν ἅπαξ.

Es sagen wohl die Männer, wir Weiber lebten ohne alle Gefahr zu Hause, sie aber müsten mit Spieß und Schwerdt wider den Feind streiten; ihre Meynung aber ist gantz unrecht, denn ich wolte lieber dreymal im Streit vornan stehen, und den Schild führen, als einmal gebähren.

Daher auch GOtt der H. Geist in der Schrifft allemal das Gleichniß von einer Gebährerin braucht, wenn er den allerschärffsten, durchdringenden und hefftigsten Schmertz eines Dinges entdecken will, S. Jes. 26, 17. 18; c. 37, 3; Jer. 4, 31; c. 6, 24; c. 49, 24; c. 50, 43; Joh. 16, 21 u. s. w.

O wie viele Mütter müssen über der Geburt ihrer Kinder das Leben einbüssen? In denen H. Geschichten beweisen dis mit ihrem Exempel Rahel, Gen. 37, 12. und Pinehas Weib 1 Sam. 4, 19. Aus der weltlichen Historie aber dienen zum Beyspiel Julia, Pompeji Gemahlin, Junia Claudilla des Kaysers Caligulä Gemahlin u. a. m. Conf. Adami *theatrum tragicum p. 781 sqq*

Wenn die Gelehrten ein Weib, so über der Geburt ihren Geist aufgiebt, haben abbilden wollen, so haben sie die Morgenröthe, welche den Tag bringet, mahlen, und darzu schreiben lassen:

Dum pario pereo.
Wenn ich den Tag gebohren,
So geh ich gleich verlohren.

Solche kreissende und über der Geburt sterbende Weiber sind gleich

Einem brennenden Lichte, welches, indem es andern Nutzen geben und dienen will, sich selbst verzehret, darüber die Gelehrten schreiben:

Aliis inserviendo consumor.
Will ich dem andern dienlich seyn,
Verlier ich selber meinen Schein.

Einem fruchtbringenden Baume, welcher, da er mit vielen Früchten versehen ist, vielmals durch die Schwere derselben niedergedruckt, zerbrochen und auf die Erde geworfen wird.

Und denen Ottern, von welchen Herodotus und Plinius schreiben, daß wenn sie schwanger wären, so beisse sich die Frucht durch den Leib, und tödte die Mutter. Deswegen sagt der selige Gerhardus *in meditat.* Ante exitum miseras oneramus matres, in exitu more viperino laceramus.

§ 8. Diejenigen, welche von niedriger Geburt entsprossen, werden öffters hohe und berühmte Leute auf Erden.

Joseph wuste von keiner hohen Geburt; gleichwol ward er ein Herr über das gantze Egypten-Land, Gen. 41, 41. 43.

Davids Geburt und Herkommen war sehr elend; dem ohngeachtet wurde er König in Israel, 1 Reg. 12, 16. 1 Sam. 16, 13.

Die Jungfrau Maria war aus einem geringen Stamm entsprossen; GOtt aber erhöhete sie dergestalt, daß sie eine Mutter GOttes werden muste, Luc. 1, 31.

Es gleichen solche Leute

Denen niedrigen Violen, worüber iedermann mit Füssen läufft, und die dennoch wegen ihres Geruchs hoch æstimiret werden.

Einem jungen Reisse, welches aus der Erden hervor wächset, das anfangs kein Ansehen hat, aber mit der Zeit ein hoher und starcker Baum wird.

Denen Palm- oder Oel-Bäumen, welche an geringen und steinigten Orten am besten fortkommen und in die Höhe wachsen.

§ 9. An einer ehrlichen Geburt ist viel gelegen, und haben Kinder sich vor glücklich zu schätzen, wenn sie aus einem keuschen Ehebette sind gebohren worden.

Darauf wurde schon im A. T. regardiret, und durfften dergleichen unehlige Kinder nicht in die Gemeine des HERRN kommen, Deut. 23, 2.

Heutiges Tages hindert eine unehrliche Geburt noch manchen an seinem Glück, daß er nicht empor kommen kan, wie er gerne wünschte, ob zwar nicht zu leugnen ist, daß dergleichen Leute ebenfals zu Ehren-Aemtern gelanget sind. Conf. Christ. Weisii *diss de spuriis, in ecclesia & re litteraria claris.*

Wer sich nun einer ehrlichen Geburt rühmen kan, der hat Ursache, GOtt den Allerhöchsten für diese Wohlthat hertzlich zu preisen. Conf. Christ. Gerber in den unerkannten Wohlthat. GOttes *Part. I. cap. 36. p. 407 sqq.*

§ 10. Nächst dieser leiblichen Geburt haben wir auch durch die Gnade GOttes die geistliche Geburt, da wir nach unserer ersten Geburt wiedergebohren, und aus Kindern des Teufels Kinder GOttes werden.

Gar artig aber wird die geistliche Geburt in der leiblichen Geburt abgebildet. Denn

1) Muß in der natürlichen Geburt ein Vater seyn; so haben wir in der Wiedergeburt ebenfals einen Vater, und zwar einen geistlichen Vater, sintemal nach Joh. 3, 13 die Kinder GOttes nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes

nes, sondern von GOtt gebohren werden. Daher auch GOtt unser Vater genennet wird, Jes. 64, 16.

2) Kan ein Kind nicht sagen, es habe es um seinen Vater verdienet, daß er es gezeuget, sondern der Vater hat es gezeuget aus Liebe; so zeugt uns GOtt geistlicher Weise nicht um unserer Wercke und Verdienstes willen, sondern aus herzlicher Liebe und grosser Barmherzigkeit, denn GOtt hat uns wiedergebohren nach seiner grossen Barmherzigkeit, 1 Petr. 1, 3. conf. Ephes. 2, 4. 5. Tit. 3, 4 u. f.

3) Werden natürliche Kinder aus dem Saamen gezeuget, Ps. 51, 7; so geschiehet die geistliche Zeugung derer Kinder GOttes in der Wiedergeburt aus dem Saamen des göttlichen Worts. Petrus versichert ihnen solches, wenn er 1 Epist. 1, 23 saget: Ihr seyd wiederum gebohren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes. conf. Jacob. 1, 18.

4) Ist es um die leibliche Geburt ein hohes Geheimniß, Psalm 139, 13. coll. Pred. Sal. 11, 5. O! wer kan die geistliche Geburt erforschen. Christus wies dieses dem Nicodemo deutlich, Joh. 3, 8.

5) Bekommt ein natürliches Kind durch die zeitliche Geburt deswegen sein Leben, daß es GOtt und der Welt diene; gleichermassen werden wir als Kinder GOttes wiedergebohren, daß wir leben GOtt in Christo JEsu, unserm HErrn, und ihm dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Röm. 6, 11.

6) Gelangt endlich ein natürliches Kind durch die Geburt zum Recht der Erbschaft seiner Eltern; so sind Kinder GOttes durch die Wiedergeburt von ihrem himmlischen Vater ebenfalls erwehlet worden zu einem unvergänglichen und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, 1 Petr. 1, 4. Man lese von dem allen weiter nach den Titel:

Wiedergeburt.

Geburts-Fest JEsu.

Siehe unten Weyhnachten.

Geburts-Tag.

§ 1. Ein Geburts-Tag ist diejenige Zeit, welche man jährlich erlebet, und in welcher man sich desjenigen Tages freudigst erinnert, an dem man ehemals zuerst das Licht der Welt gesehen, und gebohren worden ist.

§ 2. Die feyerliche Begehung derer Geburts-Tage ist eine uralte Gewohnheit, und hat ausser Streit ihren Ursprung von den Heyden entlehnet, welche an denen Geburts-Tagen grosse Solennitäten und grobe Abgöttereyen durch Opfern fürnahmen. Sie hatten viele Deos natales, Geburts-Götter, deren ieder etwas gewisses bey der Geburt soll gethan haben. Lucina habe der Wehemutter geholfen; Vagitanus dem weinenden Kinde zuerst den Mund eröfnet; Levana das erste mal das Kind von der Erden aufgehoben; Cunina habe die Wiegen beschützet; Rumina aus der Mutter Brüsten die Milch herausgespritzet; Potina den ersten Trunck gereichet; Educa die erste Speise gegeben; Cuba einen sanften Schlaf gemacht, u. d. m.; welche Augustinus *lib. 4 de civitate Dei cap. 11* erzehlet. Conf. Polydorus Vergilius *de rerum inventor. lib. 6 cap. 7*, & Dillherrus *disp. academicarum tom. 1 p. 421.*

Von denen Persern lieset man: Persæ diem natalem omnibus reliquis anni diebus anteponebant. Dexelius im Histor. Schau-Platz, *p. 445.*

In Ost-Indien soll der grosse Mogul sein und seiner Prinzen Geburts-Tag feyerlich begangen haben, an welchem er dem Volck viele Geschencke hat auswerfen, und sich allemal in einer güldenen Wage wiegen lassen, bey welchem Umstand Ernst in seiner Blumen-Lese *p. 1018* meldet: Solte mancher unter uns nach dem Wachsthum seines Christenthums, wie der Mogul nach dem Zunehmen seines Leibes, an seinem Geburts-Tage gewogen werden, ich bin versichert, es würde ihm gehen, wie dort dem Belsazer, welcher hören muste: Man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leichte funden, Dan. 5, 28.

Von denen Jüden lieset man nicht, daß sie die Geburts-Feste celebriret hätten, wohl aber, daß sie die Begehung derer Geburts-Tage für ein Principal-Stück der heydnischen Abgötterey gehalten, und ihnen sehr feind gewesen. Daher folgendes in ihrem Buche *Avodah Zarah cap. 1 hal. 3* davon stehet: Hæc sunt tempora idololatrarum, calendæ, Saturnalia, ἐπίσημα regni, & dies nativitatis. Daher findet man auch in GOttes Wort keine Nachricht, daß die heiligen Patriarchen und Könige in Israel iemals ihre Geburts-Tage gefeyret hätten.

Aus heil. Schrift ist bekannt, daß Pharao auf eine solenne Weise seinen Geburts-Tag begangen, 1 B. M. 40, 20.

Desgleichen Antiochus, 2 Macc. 6, 7.

Und endlich Herodes, Marc. 6, 21.

Wie aber Herodes, da er gleichwol der jüdischen Religion zugethan gewesen, seinen Geburts-Tag habe feyern können, weiset Hugo Grotius *in animadverss. ad Matth. 14, 6*, wenn er schreibet: A finitimis regnis mos iste in aulam judaicam pervaserat.

§ 3. An und für sich selbsten ist die Celebrirung derer Geburts-Tage keinesweges zu verwerfen, zumal wenn alles fein Christlich und GOtt wohlgefällig unternommen wird. Denn sodann finden die Menschen, wie Scriver im Seelen-Schatz *Part. V homil. 7 p. 40 seqq.* erinnert hat, die schönste Gelegenheit,

α) Ihre wunderbare Geburt zu betrachten, wie David Psalm 139, 12. Ps. 22, 10. Ps. 71, 6; und Hiob cap. 10, 8 u. f. gethan.

β) GOtt dem HErrn Danck zu sagen, daß er sie von Jugend auf bis daher getragen, und an ihnen Leben und Wohlthat erwiesen, daß sie mit David gestehen müssen: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten, die er mir thut? Psalm 116, 12. coll. Psalm 103, 1 u. f. Sir. 50, 24. Vid. Polycarp. Leyserus *in harm. evangel. cap. 74 p. m. 93 seqq.*

§ 4. Einige sind aus menschlicher Schwachheit dahin verfallen, daß sie ihren Geburts-Tag verfluchet haben.

Dergleichen that Hiob, wenn cap. 3, 1 u. f. von ihm gemeldet wird: Darnach thät Hiob seinen Mund auf, und verfluchte seinen Tag, und sprach: Der Tag müsse verlohren seyn, darinnen ich gebohren bin ꝛc.

Wie nicht weniger Jeremias, wenn er sagte: Verflucht sey der Tag, darinnen ich gebohren bin, der Tag müsse ungesegnet seyn, darinn mich meine Mutter gebohren hat, Jer. 20, 14.

Origenes *lib. 2 in Job. tom. 11 opp. fol. 39* ist aus Schwachheit auch dahin verfallen, indem er dafür gehalten, daß man den Tag seiner Geburt gar wohl verfluchen könne. Conf. Carpzovius in denen Trost- und Leichen-Sprüchen *Part. I p. 1550 seqq.*

Scriver entdecket darüber *cit. loc. p. 40* folgender massen seine Gedancken: Solche Ungedult, spricht er, ist weder an Hiob noch Jeremia zu entschuldigen; denn was kan der Tag

da-

dafür, daß ein Mensch unglücklich ist? Es hat ein ieder Tag seine eigene Plage, die doch nicht der Tag, sondern der HErr machet, denn ist auch ein Unglück oder Straffe, so der HErr nicht machet? und gereichet vielmehr GOtt dem HErrn eine solche Vermaledeyung der Geburts-Zeit zur Unehre, als welcher den bösen Tag nebst dem guten schaffet, und soll man am guten sich nicht überheben, und am bösen nicht verzagen.

§ 5. Vielmals wird der Geburts-Tag denen Menschen ein Todes-Tag, daß sie daran sterben.

Dergleichen Schickung sich Alexander M. Augustus Octavius, Gregorius M. und viele andere mehr haben unterwerffen müssen, von denen Alexander ab Alexandro lib. 4. genial. dier. cap. 20. Nachricht ertheilet.

§ 6. Den Geburts-Tag haben einige vor einen Leidens-Tag angesehen, vermuthlich deswegen, weil ein Mensch, so lange er hier in der Welt lebe, lauter Leiden unterworffen sey.

Der alte Kayserßberger zu Straßburg pflegte zu seinem Geburts-Tag im Calender zu schreiben: Dies calamitatis meæ, das ist der Tag meines Elendes, conf. Adami *cornu copiæ Part. 2. p. 188.*

Und bey dem Herodoto in *Terpsichore* lieset man von den Thraciern und Locrensern, daß sie bey ihrem Geburts-Tag geweinet.

Salomonis Worte gehören hieher: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt, Eccl. 7, 2.

§ 7. Die ersten Christen nach der Apostel Zeiten haben die Tage, an welchen die H. Martyrer den Tod mit Freuden erduldet, γενεθλια, oder Geburts-Tage genennet und gefeyret, weil sie durch den Tod gleichsam von neuen gebohren worden, und das ewige Leben erhalten.

Natalem sanctorum cum auditis, carissimi, nolite putare, illum dici, quo nascuntur in terram de carne, sed de terra in cœlum; de labore ad requiem; de tentationibus ad quietem; de cruciatibus ad delicias non fluxas, sed fortes, & stabiles, & æternas; de mundanis ritibus ad coronam & gloriam. Tales natales digne martyrum celebrantur, Petrus Chrysologus *serm. 130.*

Veteres dies obitus sanctorum pulchre vocarunt *natales*, sive *natalitia ipsorum*, quod tunc ingrediantur vitam meliorem, quæ vere vita est, Martin. Chemnitius *in exam. concilii Trident. Part. 3. de venerat. sanctorum fol. 577.* Conf. & eundem *cit. loc. de invocat. sanctorum origine fol. 627 & 642.*

Gedächtniß.

§ 1. Das Wort Gedächtniß wird bald in eigentlichem, bald in figürlichem Verstand genommen.

§ 2. Im eigentlichen Verstand ist das Wort Gedächtniß die Krafft und das Vermögen etwas zu mercken und zu behalten.

§ 3. Das Gedächtniß in eigentlichem Verstand ist bey manchem schlecht, bey manchem mittelmäßig, bey manchem treflich und gantz unvergleichlich, nach dem das Gehirne desselben wird beschaffen seyn.

§ 4. Ein treffliches Gedächtniß hat gehabt der Perser König Cyrus, von welchem gemeldet wird, daß er aller seiner Soldaten Angesicht gekennet, und einen ieden mit Nahmen zu ruffen gewust.

Der Römische Kayser Adrianus hatte ein so fähiges Gedächtniß, daß er die Soldaten, die er vor langer Zeit beurlaubet, noch kennete, und eines ieglichen Nahmen wuste, Iac. Gour. *Histor. Univ. Tom. I.* Seneca schreibet von sich, daß er ein so glückliches Gedächtniß gehabt, daß er mit iedermanns Verwunderung tausend Nahmen in Ordnung, we sie gesagt worden, alsofort wieder hersagte.

Kayser Fridericus I und Maximilianus I sollen alle diejenigen, mit welchen sie nur einmal geredet, auch nach langer Zeit wieder gekannt haben.

§ 5. Ein Mensch soll sein Gedächtniß seyn lassen ein Behältniß guter Dinge, oder eine Schatz-Kammer, darinnen ihm der Mensch einen Vorrath von allerhand guten Erinnerungen, nützlichen Lehren, treflichen Begebenheiten und nachdencklichen Fällen sammlen und aufbehalten soll, wkhe er zu seiner Wohlfart, und andern zum Besten, zu seiner Zeit anzuwenden hat.

Sonderlich soll ein Christ in sein Gedächtniß fassen, und in demselben behalten, was zu seinem zeitlichen und ewigen Wohl gehöret, und gereichet. Da soll sich in demselben finden die theure Beylage des Evangelii, welches ist eine Krafft GOttes selig zu machen alle, die daran gläuben. Da soll in demselben als in einem Schatz-Kästlein, als das allercedelste und kostbarste Kleinod, bewahret werden, JEsus Christus, der Gecreutzigte, welcher auferstanden ist von den Todten, 2 Tim. 2, 8. Da sollen in demselben sorgfältig aufbehalten werden die vielen Wohlthaten GOttes, welche er nach dem Reichthum seiner Guade, uns von Kindes-Beinen an, beydes an Seel und Leib erwiesen hat, Psalm 103, 2.

§ 6. Alleine da geschichet es leider, daß ein Mensch in sein Gedächtniß mehr Böses, als Gutes sammlet, oder das Böse behält, das Gute aber fahren lässet. Z. E. der Wollüstige vergisset der Lüste des Fleisches nicht; aber GOttes des höchsten Gutes wird leicht vergessen, ꝛc.

Da ist sein Gedächtniß gleich

Einem Sicht-Beutel in der Mühle, welcher das schöne Mehl durchlässet, die Kleyen aber behält;

Einem Sieb, welches die besten Körnlein läst durchfallen, die eitele Spreu aber behält;

Einem Trichter, oder rinnenden Gefäß, durch welches, was gut ist, rinnet, den Schaum aber samt dem, was nicht taugt, behält.

Einem wandelbaren Faß, welches den guten Wein lässet rinnen, die Hefen aber behält.

§ 7. Das Gedächtniß im figürlichen Verstande, bedeutet

α) Die Erinnerung, und das Andencken an eine Person, oder an eine Sache. So wird es genommen, wenn GOtt der HErr dem Mose befielet, daß er den über den Amaleck erhaltenen Sieg solle zum Gedächtniß in ein Buch schreiben, Exod. 17, 14. Wie auch, wenn Paulus 1 Cor. 11, 24. 25 befielet, daß wir Christi Leib und Blut im heiligen Nachtmahl zu seinem Gedächtniß sollen empfangen und geniessen. Denn da will er, daß man sich soll bußfertig erinnern, und danckbarlich gedencken an die unaussprechliche Wohlthat, welche der HErr uns erwiesen, wenn er nicht nur vor uns seinen Leib in den Tod dahin gegeben, und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen; sondern auch das heilige Nachtmahl gestifftet, darinnen er uns mit seinem Leibe speiset, und mit seinem Blute träncket, zur Stärckung unsers Glaubens, und zur Versicherung der Vergebung der Sünde, und des ewigen Lebens.

β) Bedeutet es das Denck-Zeichen oder Denckmahl, wobey man sich einer Sache erinnern kan oder soll. So wird es genommen Jos. 4, 7. allwo gemeldet wird, daß die aus dem Jordan genommene zwölff Steine haben sollen seyn ein ewig Gedächtniß, daß das Wasser im Jordan abgerissen sey vor der Lade des Bundes des HErrn, daß die Kinder Israel mit trockenen Füssen durch den Jordan haben gehen können.

So wird es auch gebraucht, wenn Psalm 111, 4 gesaget wird, daß GOtt, der gnädige und barmhertzige HErr, habe ein Gedächtniß gestifftet seiner Wunder, d. i. ein Denckmahl, bey welchem sich die Israeliten der Wunder GOttes erinnern solten. Solches aber war die Genieſſung des Oſterlammes, welches solte seyn ein Denckmahl nicht nur der Wunder und Wohlthaten GOttes, welche er durch die Ausführung deſſelben aus dem Dienſt-Hause Egypti ihme erwiesen, sondern auch derjenigen, welche durch den HErrn Meßiam noch solten geschehen, und erwiesen werden. Nicht anders wird es gebraucht, 2 Sam. 18, 18. wenn Absalom die Säule, welche er, weil er keinen Sohn hatte, im Königs-Grunde aufgerichtet hatte, genennet das Gedächtniß seines Nahmens, weil man sich dabey seiner und seines Nahmens erinnern solte.

γ) Bedeutets den Nahmen, Nachruff, Nachklang, Ruhm, ꝛc. wobey man sich einer Person und ihres Lebens erinnert. In solchem Verstand wird es genommen, Prov. 10, 7. wenn Salomo sagt: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen, aber der Gottlosen Nahme wird verwesen. Denn damit lehret der Weiſeſte unter den Königen, daß, obgleich der Gerechte sterbe und in die Erde verscharret werde, so bleibe dennoch sein Nahme in gutem Andencken. Sein Nachruhm sey, daß er Glauben gehalten, GOtt iederzeit gefürchtet, rühmlich gewandelt, und in seinem Heiland selig verstorben; hergegen der Nahme eines Gottlosen werde wie ein stinckend Aaß verwesen, daß man ihn auch nicht gern nach seinem Tode nennen, noch seiner gedencken werde; er werde verglichen werden der Aschen, d. i. er werde wie Aschen vergehen, Hiob 13, 12.

Hieher gehöret, was Carpzovius in grünend. Geb. pag. 16 schreibet: Wenn gottlose Leute sterben, verlöſchen sie wie eine Lampe, die einen häßlichen Dampff und Geſtanck verursachet. Hingegen tugendhaffte und fromme Leute sind gleich dem Weyrauch oder andern Specereyen, welche, wenn sie vom Feuer verzehret werden, einen angenehmen und hauptſtärckenden Geruch hinter sich laſſen. Der Nahme JEſus ist wie ein edel Rauchwerck aus der Apothecke. Franciscus Sfortia, Hertzog zu Meyland, ließ stat eines Symboli, oder Sinnbildes, etliche Qvitten mahlen, welche wenn sie vom Baum abgebrochen, und hingeleget werden, ie länger ie angenehmer riechen, und dazu ließ er schreiben: Fragrantia durant: Sie riechen und dauren. Eine Lilie, oder Rose verlieret durch das Abbrechen vom Stengel oder Stock ihren Geruch nicht, sondern riechet im Zimmer alsdenn am kräfftigſten: Also, wenn gleich fromme Leute sterben, exspiriret keinesweges mit ihnen zugleich der Geruch ihres rühmlichen Tugend-Wandels, sondern breitet sich so viel weiter aus, iemehr durch den Tod der Neid gestopffet wird, der bey dem Lebenden offt das verdiente Lob unterdrücket.

Des Frommen Gedächtniß nach dem Tode ist wie eine köſtliche Salbe, welche ihren angenehmen Geruch giebet, auch wenn sie ausgeſchüttet wird. Man gedenckt seines Nahmens mit Ruhm und Lob, auch nach dem Tode, wenn er in Verweſung geleget ist. Allein des Gottlosen Gedächtniß ist wie ein faules Wasser, welches, wenn es ausgeſchüttet wird, einen häßlichen Geſtanck machet und giebet. Denn es wird seines Nahmens gedacht zu seinen Unehren, und übeln Klang, wie er so gottlos in der Welt gelebet, und weder für GOTT, noch Menschen Scheu getragen habe.

Gedancken.

§ 1. Durch die Gedancken verstehet man bald Wirckungen des Verstandes, da man dieſes oder jenes in den Sinn faſſet ꝛc. bald dasjenige, was einem in den Sinn kommt, oder im Sinn und Hertzen hat. Wenn Schimmerus in Jerem. soll sagen, was die Gedancken seyn, so spricht er: Gedancken sind eigentlich menſchliche Affectiones und Bewegungen des Hertzens, die man bey sich empfindet, wenn man entweder sich deſſen, was schon vergangen ist, erinnert, oder über das, was man unter Händen hat, seine Gedancken zuſammen faſſet; oder aber auch wenn man mit Nachſinnen bemühet ist um das, was noch allererſt kommen soll.

§ 2. Die Gedancken haben ihren Sitz in dem Hertzen. Christus bezeuget solches, Marc. 7, 21, wenn er spricht: Von innen aus dem Hertzen der Menschen kommen arge Gedancken.

Das Hertz gleichet einer Qvelle, woraus viele Bäche sich ergieſſen. Und wie die Qvelle, so sind auch die Bäche. Ist die Qvelle böſe, was wollen vor gute Bächlein daher kommen. Also ergehets auch mit den Gedancken. Das Hertz des Menschen ist böſe von seiner Jugend auf, was können aus demſelben vor gute Gedancken kommen.

§ 3. Die Gedancken sind GOtt nicht verborgen, sie werden von GOtt von ferne gesehen. Dieſes erkennet und bestätiget David, wenn er Psalm 139, 2 spricht: Du ſiehest meine Gedancken von ferne, conf. 1 Chron. 29, 9. und Hiob bekennet, c. 42, 2: Kein Gedancken ist dir verborgen. GOtt prüfet Hertzen und Nieren, Pſ. 7, 10. wie solte er nicht wissen, und sehen des Menſchen Gedancken. Er selbſten spricht in Ezech. 11, 5: Eures Geiſtes Gedancken, o ihr vom Hauſe Israel, kenne ich wohl.

GOtt hat das Hertze gemacht, wie solte er nicht prüfen, was in demſelben sey? Künſtler wiſſen ja die Natur und Eigenſchafften ihres Wercks. Der eine Uhr machet weiß, iedes Radgen, das darinnen ist, und kennet den gantzen Zuſammenhang; wie solte denn GOtt sein Gemächte nicht kennen, und auf das genaueſte wiſſen, was in demſelben verborgen ist?

§ 4. Die Gedancken des Menschen sind unbändig und unbeſtändig. Bald fallen sie hieher, bald dort hin. Sie laufen um, wie die Rabe, Sir. 33, 5.

Die Gedancken des Menſchen gleichen

Einem Vogel, welcher bald hieher, bald dorthin sich schwinget und flieget.

Einem Mühl-Rad, welches bald oben, bald unten ist.

Einem wilden Pferde, welches sich von keiner Macht bändigen läst.

Einer Fahnen, auf dem Thurm, welche der Wind bald hieher bald dorthin treibet.

Einem Meer, welches seine Wellen bald hieher, bald dorthin wirfft und schläget.

Einem Schiff auf dem Meer, welches von Wind und Wellen bald hieher, bald dorthin getrieben und geworffen wird.

Denn kaum sind sie in das Hertz gebracht, und auf etwas Gutes gerichtet, so geben sie wieder aus demſelben, und schleichen ihrer beliebten Eitelkeit nach.

§ 5. Derowegen müſſen die Gedancken möglichſt im Zaum gehalten werden. Sirach erkannte solches; weil aber dieſes schwer ist, so wünſchte er, cap. 23, 2: O daß ich könte meine Gedancken im Zaum halten. Der Zaum kan seyn GOttes Wort, Sir. 23, 2.

§ 6. Die Gedancken der Menschen sind gar mancherley Denn da giebt es

α) Gute Gedancken.

§ 1. Gute Gedancken sind diejenigen, welche mit der Richtſchnur göttliches Wortes überein kommen, zur Gottesfurcht,

furcht, Heiligkeit und Gerechtigkeit leiten, GOttes Ehre zum Zwecke haben, und zu Nutz des Nächsten gerichtet sind.

§ 2. **Solche Gedancken sind von GOtt und seinem Geist.** Dieses erhellet daher, weil wir nicht tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt, 2 Cor. 3, 6. Denn das Tichten und Trachten des Menschen ist nur böse von Jugend auf, 1 B. M. 6, 6.

Ohne die Sonne wird das Düstere nicht erleuchtet, und ohne die Hitze derselben wird nichts erwärmet: Also auch, ohne GOtt wird unser Verstand nicht erleuchtet, und ohne ihn kommen keine gute und heilige Gedancken in unser Herz.

Mag wol ein Licht ohne Licht oder Feuer angezündet werden? Also kan auch ohne GOtt kein guter Gedancken in unser Herz kommen.

§ 3. **GOtt und sein Geist erwecket bey dem Menschen gute und heilige Gedancken durch sein Wort,** in welchem er sich nach seinem Wesen, Eigenschaften, Willen, Personen und Wercken offenbaret hat, wenn dasselbe gottselig betrachtet wird. Denn wie GOtt des Menschen Verstand durch sein Wort erleuchtet, daß er wird ein Licht in dem HErrn; also erwecket er auch durch dasselbe gute und heilige Gedancken in demselben.

Durch das Gespräch mit dem andern werden mancherley Gedancken bey uns erwecket. Durch sein heiliges und seligmachendes Wort spricht GOtt mit uns. Wenn wir nun dasselbe gottselig betrachten und hören, so erwecket er durch dasselbe in unserm Herzen gute und heilige Gedancken.

§ 4. **Gute Gedancken müssen auch von GOtt erbeten und gewünschet werden,** weil der Mensch von sich selber nicht tüchtig ist etwas Gutes zu dencken.

Von Hugone a S. Victore meldet D. Löscher im **Thätigen Glauben** *p.* 45, daß er von GOtt dreyerley gebeten. erstlich, GOtt wolle seine letzte Speise in diesem Leben das heilige Nachtmahl seyn lassen; darnach wolle er verleihen, daß seine letzten Gedancken von dem bittern Leiden und Sterben JEsu Christi seyn möchten; und endlich wolle GOtt Gnade geben, daß sein letztes Wort der Name JEsus sey.

§ 5. **Gute und heilige Gedancken muß man nicht ersticken oder dämpfen, sondern denenselben nachhangen und erhalten.**

Das heilige Feuer auf dem Brandopfers-Altar durfte im Alten Testament nicht ausgehen, sondern es muste mit aller Sorgfältigkeit erhalten werden: Eben also muß auch das Feuer heiliger Gedancken auf dem Brandopfers-Altar unsers Herzens nicht ausgehen oder ersticken, sondern immer erhalten werden.

Heilige und gute Gedancken sind in unserm Herzen, wie die ausländischen raren Gewächse und edle Blumen, in den Gärten. Gleichwie nun kein Gärtner ist, welcher, wenn sie durch das Gedeyen des Himmels aufgebracht worden, dieselbe bald wieder ausrauffe und tilge: Also soll auch kein Christ seyn, welcher, wenn GOtt als ein sorgfältiger Gärtner, allerhand annehmliche Blumen guter und heiliger Gedancken auf dem Beet des Gartens seines Herzens, durch sein heiliges Wort, aufgebracht hat, dieselbe wieder tilgen und dämpfen.

Der andächtige Scriver führet hiervon in **Gedenck-Sprüchen** *Ser. 3 Pasch.* folgende Worte: Wie behutsam gehet eine vernünftige und gottselige Mutter um mit ihrer Leibes-Frucht, wenn sie sich von GOtt gesegnet befindet? wie sorgfaltig bewahret sie solchen Segen? wie behutsam ist sie mit ihrem Essen, bey der Arbeit und allerley Begebenheiten, damit sie dieselbe nicht verwahrlosen, sondern erhalten möge. Hier ist noch mehr Behutsamkeit nöthig. Denn dieser Schatz der guten Gedancken ist leichter und eher verlohren. Die guten Gedancken sind wie ein schlüpfrigter Aal in einer fetten Hand, der schnell hindurch fahret, man muß ihn genau fassen; so auch die Gedancken, wo sie nicht wohl gefasset werden, fahren sie leichte durch. Sie sind wie die gar kleinen Fischlein, die ganz leicht durch das Netz gehen; wie das Wasser, das leicht ein Rißlein findet, dadurch es rinnet und sich verläuft; wie das Qvecksilber, welches bald hie, bald dorthin läuft, wenn man es fassen will. Darum ist Aufsehens und Vorsichtigkeit von nöthen.

B) Böse Gedancken.

§ 1. Böse Gedancken sind, welche wider die Richtschnur göttlichen Wortes lauffen, zur Gottlosigkeit, Unheiligkeit, Unkeuschheit, Ungerechtigkeit ꝛc. leiten, und weder GOttes Ehre, noch des Nächsten Nutz zum Zwecke führen.

§ 2. **Böse Gedancken kommen vom Teufel,** welcher dieselbe in das Herz der Menschen streuet und eingiebet.

Wer gab doch der Eva ein, daß sie gedachte GOtt gleich zu werden? der Teufel? 1 B. M. 3, 5.

Wer gab doch dem David in das Herz, daß er stolz wurde, und das Volck zehlen ließ? der Teufel, 1 Chron. 22, 1.

Wer gab dem Juda in das Herz, daß er JEsum verrathen, und durch einen falschen Kuß in die Hände seiner blutdürstigen Feinde liefern solte? der Teufel, Joh. 13, 2.

Da ist der Satan

Wie ein listiger Schütze, welcher, um das Wild zu fällen, demselben Netze und Schlingen in den Weg leget;

Wie ein Fischer, welcher das Wasser trübe macht, daß er die Fische desto besser in sein Garn bringen möge;

Wie ein Feind, der einer Stadt auf allerhand Art und Weise zusetzet, daß er derselbigen sich bemächtigen möge.

§ 3. **Dahero das Herz der Menschen zu einer Werckstat, Sitz und Sammelplatz böser Gedancken ist, und wird.** Denn saget unser Heiland Marc. 7, 27: Aus dem Herzen gehen böse Gedancken. Und GOtt der HErr spricht 1 B. M. 6, 6: Das Tichten und Trachten des Herzens ist immerdar böse.

Das Herz des Menschen gleichet

Der Mutter, welche die bösen und argen Gedancken empfanget und gebieret;

Einer Scheibe, worauf der Teufel seine feurigen Pfeile immerdar richtet;

Einem Napf voll Zunder, welcher leicht fänget, wenn der Satan die feurigen Funcken arger Gedancken auf dieselbe schläget;

Einer stehenden Pfütze, welche leichte kan getrübet werden, und in welcher allerhand Ungeziefer sich befindet.

§ 4. **Sind böse Gedancken bey uns erwecket, so ist es dem Satan ein leichtes, daß er uns zu Vollbringung einer Sünde bringet.** Denn der böse Gedancke gebühret sündliche Ergötzung; die Ergötzung den Consens und Bewilligung; die Bewilligung aber das Werck und thätliche Vollziehung.

Kaum war der böse Gedancke bey der Eva erwecket, GOtt gleich zu werden, als sie die Augen auf die verbotene Frucht wendete, nach derselben die Hand ausstreckte, und dieselbe aß, 1 B. M. 3, 5. 6.

Kaum war dem David in das Herz gegeben worden, daß er solte das Volck zehlen lassen, als Joab aufbrechen, alle Stämme Israel durchziehen, und dasselbe zehlen muste. 1 Chron. 22, 1. 2.

Kaum war bey dem Juda der arge Gedancke, JEſum zu verrathen, erweckt, als er hingienge zu den Hohenprieſtern, und zu ihnen ſprach: Was wolt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen, Matth. 26, 14. Marc. 14, 10. Joh. 13, 2.

So iſt es; die böſen Gedancken ſind

Wie die Irrwiſche, welche, wenn wir ihnen folgen, uns bald von dem richtigen Wege abführen, und in gefährliche Moraſte und ſtinckende Sümpfe wircklicher Sünden führen und bringen;

Wie die Feuerfuncken, welche, wenn ſie auf Stroh, oder andere leicht brennende Materie fallen, bald zu einem groſſen Feuer werden;

Wie die aus der Erde aufſteigende Dünſte und Nebel, welche bald zu einem gefährlichen Wetter werden;

Wie ein Köder an der Angel, welcher die Fiſche locket, und zum Anbeiſſen bringet, daß ſie gefangen werden;

Wie ein trockenes Büchſen-Pulver, welches, wenn nur eine Funcke darauf fället, ſich gleich entzündet und in die Höhe gehet;

Und wie ein mit Waſſer angefüllter Topf über dem Feuer, welcher bald in volles Sieden und Wallen gebracht wird, daß er überläufet, und ſeinen Schaum ausſtöſſet.

Wenn der gelehrte Engelländiſche Lehrer, Thomas Goodwin *in Tract. de Vanitate Cogitationum*, erweget, wie daß die böſen Gedancken wircklich Sünden nach ſich zu ziehen pflegen, ſo ſchreibet er: Die böſen Gedancken ſind gleichſam die erſtgebohrnen Kinder der Erb-Sünde, und derſelben erſte Kraft, wie der Erz-Vater Jacob von ſeinem Sohn Ruben ſaget: Sie ſind gleichſam wiederum die Stamm-Eltern aller andern Sünden, die ihre leibliche Brüder und Schweſtern ſind; ſie ſind die erſten Aufwiegler in der Seelen, die erſten Verräther und Rebellen, die alle unordentliche Begierden in der Seelen erwecken und unterhalten. Sie ſind die erſten Kuppler und Kupplerinnen der böſen Lüſte, und machen Anſchläge, wie dieſelben mögen erfüllet werden.

§ 5. Derowegen muß man, die böſen Gedancken zu tilgen und zu dämpfen, bemühet ſeyn, damit ſie, wenn wir denſelben nachhängen, uns nicht zu wircklicher Begehung der Sünde verleiten und bringen. Denn

Sollen die Bäche nicht ausflieſſen, muß die Quelle verſtopfet werden;

Soll der Brand an einem Glied nicht den ganzen Körper einnehmen und dem Menſchen den Tod bringen, muß demſelben mit Ablöſung des Gliedes widerſtanden werden;

Soll das Feuer nicht um ſich greiffen, und bald dieſes und jenes Haus oder Gebäude in die Aſche legen, ſo müſſen die erſten Funcken gelöſchet werden;

Soll das Unkraut keine ſchädliche Frucht bringen, ſo muß es gleich im Hervorwachſen ausgeriſſen werden;

Soll der Habicht nicht rauben, ſo muß er gleich in dem Neſte getödtet werden.

Der Egyptiſche König Pharao ließ der Iſraeliten Kinder, ſo bald ſie waren gebohren worden, in das Waſſer werfen und tödten, 2 B. M. 1, 20. 21. 22; alſo, ſobald ein böſer Gedancke in uns erwecket und aufgeſtiegen iſt, muß derſelbe in uns erſticket und gleichſam getödtet werden.

Dort leſen wir Pſalm 137, 9: daß man die jungen Kinder der Tochter Babel ſolle nehmen, und ſie an dem Stein zerſchmettern. So muß man es mit den aufſteigenden böſen Gedancken machen; man muß ſie an dem bewährten köſtlichen Eckſtein, welchen der HErr in Sion geleget, zerſchmettern und tödten, wenn ſie noch neu oder jung ſind, ehe ſie wachſen und überhand nehmen.

Der theure Kirchen-Lehrer Hieronymus, *in epiſt. ad Demetriad.* zielet darauf, wenn er dieſen Rath giebet: Ad peccandum, quod opere perpetratur, nequaquam pervenies, ſi incentiva vitiorum ſtatim in mente jugulabis, & parvulos Babylonis allides ad petram, in qua ſerpentis veſtigia non reperiuntur, & caute Domino promittes, ſi mei non fuerint dominati.

Hieher gehöret, was Scriver in ſeinen Gedenck-Sprüchen *Dominica XIX poſt Trinit.* ſchreibet: Wenn du ſolche böſe Gäſte, die ſündlichen Gedancken merckeſt, ſo laß ſie keinen Platz bey dir finden, ſondern treibe ſie bald aus von dir, denn ſie ſind der Grundſtein, darauf der Teufel bald etwas bauet; ſie ſind wie die Faſchinen, die der Feind erſt in den Graben wirft, darauf bald andere Materien geſchüttet werden, daß dann der Feind darüber laufen kan. Die böſen Gedancken ſind des Teufels Quartier-Meiſter, die müſſen voran gehen, und dem Satan Quartier und Herberge machen, darauf er hernach Heerden- oder Truppen-weiſe folget, und einziehet. Die böſen Gedancken ſind gleichſam der Kopf der hölliſchen Schlange, wo die Schlange erſtlich kan den Kopf durchbringen, da folget denn der Leib auch bald nach.

§ 6. Es iſt zwar wol kein Menſch, dem nicht böſe Gedancken in das Herz kommen ſolten. Denn weil ſolches von Natur verderbet iſt, und der Teufel nicht ſäumet, böſe und arge Gedancken in daſſelbe zu bringen, ſo mögen ſolche leicht ſich in demſelben finden; allein man kan doch denſelben widerſtehen, daß man nicht wircklich vollbringet, worzu dieſelbe uns reitzen und leiten.

Gleichwie niemand verwehren kan, daß ihm ein Vogel über den Kopf flieget; man kan aber wohl hindern, daß er nicht auf demſelben niſtet, Eyer leget, und Junge ausbrütet: Alſo kan auch niemand verwehren, daß nicht böſe und arge Gedancken in das Herz kommen ſolten; allein man kan doch verwehren, daß ſie ſich nicht einniſteln, und allerhand Sünde und Laſter ausbrüten.

Wenn ein Feind eine Stadt belagert hat, können die Einwohner derſelben zwar nicht verwehren, daß er nicht ſolte feurige Bomben in dieſelbe werfen, um ſie zur Uibergabe dadurch zu bringen und zu nöthigen; allein ſie können doch ſolche löſchen und dämpfen, daß ſie keinen Brand verurſachen, und Schaden thun. Der Teufel iſt unſer abgeſagter Feind, welcher unſer Herz gleichſam belagert. Dem können wir nicht wehren, daß er keine böſe Gedancken in unſere Herzen bringen und werfen ſolte; allein wir können doch durch die Gnade GOttes dieſelbe dämpfen und löſchen, daß ſie in keine wircklige Sünden ausſchlagen.

Es kan zwar ein Zucht- und Keuſchheit-liebendes Frauenzimmer öfters nicht verhüten, daß nicht ein unkeuſcher und unzüchtiger Menſch ihr nachgehen, und ſie zu ſeiner ungeziemenden Liebe bereden ſolte; allein ſie kan doch denſelben abweiſen und kein Gehör geben. Ebener maſſen können wir in dieſem Leben nicht verwehren, daß nicht ein böſer und ſündlicher Gedancke bey uns ſich einſchleichen ſolte, der uns zu wircklicher Begehung einer Sünde reitzete: allein wir können doch denſelben zurücke weiſen, und ihm kein Gehör geben.

Es finden ſich zwar die böſen Gedancken öfters wieder ein, ob man denſelben gleich widerſtrebet, und ihnen kein Gehör gegeben hat. Sie ſind

Wie ein hungeriger Vogel, welcher, wenn er gleich einmal von der Speiſe getrieben wird, dennoch immer wieder kommet;

Wie ein Feind, welcher, ob er ſchon einmal mit tapferer Gegenwehr iſt zurücke getrieben worden, dennoch von

neuen

neuen die Festung bestürmet, daß er Meister von derselben werden möchte.

Wie ein begieriger Hund, welcher, ob er gleich mit Prügeln ist von dem Stück Fleisch weggejagt worden, dennoch wieder zu demselben läuft, und sich an demselben zu sättigen suchet.

Wie die Schmeiß-Fliegen, welche, ob sie schon ein- und mehrmals von einem Orte weggejaget worden sind, dennoch wiederkommen, und den Ort beschmeissen.

Alleine ein rechtschaffener Christ muß nicht ermüden, sondern anhalten, denen öfters kommenden bösen Gedanken zu widerstehen, damit sie ihn nicht überwältigen, und in die wirklichen Sünden, worzu sie reitzen und leiten, stürzen mögen.

So wenig man nachlassen darf, dem anfallenden Feinde zu widerstehen, wenn er zuvor einmal abgetrieben worden, aber wiederkömmt, und einen neuen Anfall thut: so wenig darf man auch aufhören, denen bösen und sündlichen Gedanken zu widerstehen, wenn sie einmal gedämpfet worden, aber bald wiederkommen, und zu sündlichen Werken reizen.

§ 7. Die bösen Gedancken werden dem Menschen nicht zugerechnet, wenn man denselben nicht beyfället, sondern sich darüber von Herzen betrübet, einen Abscheu an denselben hat, GOtt um Nicht-Zurechnung derselben anflehet, und denenselben, so oft sie aufsteigen, widerstehet.

Denn gleichwie unserm liebsten Heilande nicht beygemessen und zugerechnet ward, was der leidige Teufel, als er ihn versuchete, ihm einredete; weil er demselben nicht beyfiel, noch einiges Gefallen an demselben hatte, sondern demselben nachdrücklich widerstunde, und mit dem Worte GOttes den unverschämten Versucher abwiese, Matth. 4, 9; also werden auch denen Frommen und Gläubigen die bösen und sündlichen Gedancken nicht zugerechnet und beygemessen, wenn sie an denselben keinen Wohlgefallen haben, sondern sich darüber von Herzen betrüben, einen ernstlichen Abscheu daran haben, denselben widerstreben, und dem höllischen Versucher mit dem Schwerdte des Geistes begegnen.

Gleichwie einem züchtigen und keuschen Weibes-Bilde es zur Unehre und Schande nicht gerechnet wird, wenn sie der Unehre sich nicht entbrechen, und dem Muthwillen eines unzüchtigen Menschen nicht widerstehen mag, da sie um Hülfe geschrien, und alle Kräfte angewendet, der Gewalt dessen, welcher ihr Unehre anthun wollen, sich zu widersetzen: also werden auch die sündlichen Gedancken einem Frommen und Gläubigen nicht zugerechnet, wenn sie wider seinen Willen aufsteigen, wenn er kein Wohlgefallen an denselben hat, sondern denselben von allen Kräften widerstrebet, und seinen Abscheu an denselben bezeuget, und GOtt um Nicht-Zurechnung derselben bußfertig anflehet.

Gedancken GOttes.

§ 1. Die Gedancken GOttes begreiffen unter sich seinen Rath und Willen, nach welchem etwas soll geschehen.

§ 2. Die Gedancken GOttes, nach welchen er alles weislich und mächtig anordnet, mächtig beherrschet, und gewaltig regieret, sind vor David köstlich, Psalm 139, 17. Er achtet sie höher, als alle Gold- und Silber-Stücke der Erden, und hält sie kostbarer, als allen Werth der Edelgesteine und Perlen. Er bewahrt sie in seinem Herzen, als einen unschätzbaren Schatz, und vergnüget sich an denselben in heiliger Verwunderung.

§ 3. Die Gedancken GOttes sind nicht der Menschen Gedancken;

a) Weil, so viel höher der Himmel ist, als die Erde, so sind auch höher GOttes Gedancken, denn der Menschen Gedancken, Jes. 55, 8.

b) Weil GOttes Gedancken sind heilig und richtig, der Menschen Gedancken aber oft unheilig, unrichtig und sündlich.

§ 4. GOtt hat über die Frommen Gedancken des Friedens; über die Gottlosen aber Gedancken des Leides; wenn er jene, nach seinem Rath und Willen, erlöset aus ihrer Noth und Trübsal, und erfreuet sie wieder, nachdem er sie heimgesuchet und betrübet hat; über diese aber seine gerechten Gerichte und Strafe ergehen laßt, daß sie erfahren, was es vor Herzeleid bringe, den HErrn ihren GOtt verlassen, Jer. 29, 11; dahero sie also leben sollen, daß GOtt nicht Gedancken des Leides, sondern des Friedens, über sie haben möge.

Gedult.

§ 1. Die Gedult wird in der heiligen Schrift so wohl von den Menschen, als von GOtt gesagt.

§ 2. Dahero von beyderley Gedult wird zu handeln fallen.

Die Gedult der Menschen.

§ 1. Die Gedult der Menschen äussert sich entweder in zugestossenem Creutz und Widerwärtigkeit, oder bey den Schwachheiten des Nächsten.

§ 2. Dahero ist die Gedult, welche ein Christ in seinem Christen-Leben und Wandel erweisen soll, zweyerley, nemlich

a) Die Gedult in Creutz und Widerwärtigkeit.

§ 1. Die Gedult in Creutz und Widerwärtigkeit ist eine solche Tugend, da der Christ in allerley Creutz, Trübsal und Widerwärtigkeiten nicht murret, sondern GOtt stille hält, und dem Willen desselben sich demüthig unterwirft, und gänzlich ergiebet, mit gelasseuer Erwartung eines erwünschten Ausgangs und erfreulichen Aenderung.

§ 2. Solche Tugend wächst nicht im Fleisch und Blut; denn dieses ist voll Ungedult, wenn Noth und Trübsal sich äussern und kommen; weil es will lieber auf sanften Rosen ruhen, als die spitzigen Dornen des Creutzes schmerzlich empfinden; lieber die lieblichen Sonnen-Blicke beständigen Wohlseyns haben, als unter den schreckenden Blitzen und Donner-Schlägen des Creutzes und Trübsal sich ängstigen; lieber mit dem reichen Schlemmer alle Taze herrlich und in Freuden leben, als mit dem armen Lazaro in Hunger und Kummer, in Seufzen und Weinen seine Zeit zubringen; lieber in Friede und Ruhe sitzen, als mit David klagen: Ach HErr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich? Ps. 3, 1. ꝛc.

§ 3. Sondern GOtt muß dieselbe durch den H. Geist in unserm Herzen wirken. Dahero GOtt, Röm. 15, 5 wird genennet der GOtt der Gedult; und die Gedult wird Gal. 5, 20 gerechnet unter die Früchte des Geistes.

§ 4. Soll aber die Gedult bey einem Christen erfolgen, und GOtt gefällig erwiesen werden, so muß er haben

a) Wahre Erkenntniß seiner Sünden. Er muß in sich gehen, und bedenken, daß er mit seinen Sünden nicht nur dieses, sondern ein noch mehrers und härters verdienet habe, wenn GOtt mit ihme wolle ins Gerichte gehen, und nach sei-

ner strengen Gerechtigkeit mit ihm verfahren wolle, massen er ihme nicht auf tausend eines antworten könne, Hiob 6, 2. 3. 14.

Er muß es machen, wie ein Kranker auf seinem Lager, welcher erkennet, daß er mit seiner üblen und unmäßigen Lebens-Art ihme die mannigfaltige Schmerzen und Schwachheiten zugezogen habe.

GOtt will sein Volk darzu ermahnen, wenn er durch den Mund seines treuen Knechts, des Propheten Jeremiä, cap. 30, 15 zu demselben gesprochen: Ich habe dir solches gethan um deiner grossen Missethat, um deiner starken Sünden willen.

Die Heiligen GOttes haben es also gemacht, wenn sie in Noth und Trübsal gewesen.

, Was that David, der Gesalbte des HErrn, wenn er in Noth und Drangsal stecket? Er erkannte und bekennte seine Sünde, womit er solches verschuldet hatte, 2 Sam. 24, 17; Ps. 32, 5; Ps. 38, 5 u. f.

Was that die fromme Judith, als der stolze Holofernes der Stadt Bethulia den Untergang angedrohet hatte, und mit seinem grossen Kriegs-Heer vor derselben lag. Sie sprach zu den Obersten der Stadt: Lasset uns nicht ungeduldig werden an diesem Leiden, sondern bekennet, daß es eine Strafe von GOtt, viel geringer denn unsere Sünden sind, und glauben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte zur Besserung, und nicht zum Verderben, Judith 8, 26. 27.

β) **Wahren Glauben.** Kein Mensch kan in Creutz und Trübsal sich leichte zufrieden geben, und seine Seele in Christlicher Gedult fassen, als wenn er glaubt, daß Creutz und Trübsal von oben herkommen, und durch den weisen Rath seines Vaters im Himmel ihm zugemessen werden: daß wir dadurch ähnlich werden dem Ebenbild seines Sohnes, daß, wenn wir mit ihm leiden, auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17; und, wenn wir hier mit ihm dulten, wir auch dort mit werden herrschen, 2 Tim. 2, 12; daß unser Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, Röm. 8, 18; und, daß unser Creutz und Züchtigung komme von Lieb-voller Vater-Hand unsers GOttes, Ebr. 12, 6; Apoc. 3, 19.

Darum werden Glaube und Gedult in dem göttlichen Worte zusammen gesetzet. Paulus, in der Epistel an die Ebräer, cap. 5, 12 erinnert uns, daß wir Nachfolger werden sollen derer, die durch den Glauben und Gedult ererben die Verheissung. Und 2 Thessal. 1, 4 schreibt er von diesen Heiligen GOttes: Wir rühmen von eurer Gedult und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr dultet. Jacobus, cap. 1, 3 spricht: Der Glaube, so rechtschaffen ist, wirket Gedult. Wenn Johannes in seiner geheimen Offenbarung der Verfolgung gedenket, welche das aus dem Meer heraufsteigende Thier, wider die Heiligen des Höchsten, mit Gefängniß und Schwerdt verüben würde, setzt er gleich hinzu die bewährten Waffen, womit dieselbe dargegen würden gerüstet seyn, und ruft aus; Hier ist Gedult und Glaube der Heiligen, Apoc. 13, 10 u. f. w.

γ) **Die Hoffnung.** Die Hoffnung unterstützt uns mit ihrem Stocke, daß wir unter der Bürde des Creutzes und der Trübsal, welche die Liebes- und Gnaden-Hand unsers GOttes, nach seinem allein weisen Rath, uns aufgeleget hat, nicht zu Boden sinken, weil sie das Herz tröstet, und versichert, GOtt werde, nach seinem gnädigen Willen, uns die Last, welche er aufgeleget, auch wieder abnehmen; er werde die Schmerzens-Dörner ausziehen, und Rosen der Freude daraus wachsen lassen; unsere Thränen, wo nicht hier, doch dort, wenn wir nach derselben Saat, dort sollen mit Freuden erndten, von unsern Augen und Wangen unfehlbar abwischen. Darum vermahnet Paulus, Ebr. 6, 11: daß ein ieglicher Fleiß beweiset, die Hoffnung feste zu halten, bis ans Ende, daß wir nicht wankend werden, sondern deren Nachfolger, die durch den Glauben und Gedult ererben die Verheissungen. Und Röm. 15, 4 versichert er, daß wir durch Gedult und Trost können der Schrift Hoffnung haben.

Hat ein Tagelöhner die Hoffnung, daß seine beschwerliche Arbeit werde ein Ende nehmen, so ist er geduldig, und erwartet mit gelassenen Herzen und Händen, bis die Ruhe und Erquickung erfolget. Einem Christen hat GOtt in seinem Wort die Hoffnung gemacht, daß seine beschwerliche Creutz-Arbeit werde ein gewünschtes Ende nehmen; es werde gewiß kommen die Zeit, da er Ruhe und Erquickung haben werde; derowegen muß er mit Gedult derselben erwarten.

Hat ein Kranker die Hoffnung, daß der kluge Arzt durch GOttes Gnade und Gebrauch heilsamer Arzeney ihn von seiner schmerzhaften Krankheit werde befreyen, so ist er gedultig auf seinem elenden Lager, ob ihm gleich der elenden Nächte viel werden; und da der Christ die Hoffnung hat, daß er werde von seiner Noth und Elend von GOtt befreyet werden, wie solte denn derselbe nicht in solchem gedultig seyn, und seinem GOtt stille halten, bis die gewünschte Stunde der Hülfe und Befreyung kömmt.

Der Christ muß bey seinem Creutz und Elend seyn, wie die See-Fahrenden, welche durch alle Wind- und Wasser-Wogen durchschiffen, tragen ihr Leben in den Händen, und sind durch ein Bret vom Tode abgeschieden, fahren bald gen Himmel, bald in den Abgrund, daß ihre Seele vor Angst vergehen möchte, hoffen aber alleine darauf, daß sie einmal den tobenden Wellen des Meers, und den Gefahr-vollen Stürmen entkommen, und in den stillen und sichern Hafen einlaufen würden. Denn die Welt ist ihm ein weites und wildes Meer, voller Jammer- und Angst-Wellen, auf welchen er herumcreuzen, und mit dem frommen David seufzen muß: Deine Fluthen rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, alle deine Wasser-Wogen und Wellen gehen über mich, Ps. 42, 8. Alleine da muß die Hoffnung bey seiner Fahrt seyn, und in ihre Seegel blasen, daß er endlich aus dem Jammer-Meer dieser Welt werde kommen in den stillen und sichern Hafen der frohen Ewigkeit, da keine Creutz-Welle mehr auf ihn stossen, noch ein harter Sturm der Trübsal über ihn daher fahren soll, sondern er soll in ewiger Ruhe und immerwährender Zufriedenheit seiner Seelen sich befinden. Solche Hoffnung machet, daß alles Creutz und Leiden dieser Zeit mit gelassenem Herzen wird erdultet.

Der Christ muß bey seinem Creutz und Leiden seyn, wie ein Soldat, welcher zu Felde zielet, und bey solchem Feldzug alles Ungemach erdultet, in der Hoffnung, das Sieges-Kränzlein, samt einer guten Beute, davon zu tragen. Denn er hat in der heiligen Taufe zu der Blut-Fahne seines JEsu geschworen, als ein guter Streiter desselben, wider den Teufel, wider die im Argen liegende Welt, und wider sein verderbtes Fleisch und Blut, zu Felde zu gehen, und unermüdet zu kämpfen, in der Hoffnung, das Sieges-Krönlein davon zu tragen, und die Beute des ewigen Lebens zu erlangen.

Der Christ muß bey seinem Creutz und Trübsal in diesem Leben seyn, wie ein Ackersmann, welcher seinen Saamen auf Hoffnung ausstreuet, und wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist gedultig darüber, bis er empfahe den Morgen- und Abend-Regen, Jac. 5, 7; also muß er auch auf Hoffnung

nung säen, und gedultig warten auf die erfreuliche Erndte, da, die mit Thränen gesäet haben, sollen mit Freuden erndten, Psalm 126, 6.

Der Christ muß bey seinem Creutz und Leiden seyn wie ein Wandersmann, welcher bey seiner Ungemach- und Creutzvollen Reise die Hoffnung hat, endlich zur gewünschten Ruhe zu kommen, und bey denen lieben Seinigen dabeime zu seyn; also muß er auch bey der Reise, welche er durch die Welt-Wüste mit vielem Verdruß und Ungemach zu thun hat, die Hoffnung haben, endlich zur gewünschten Ruhe zu kommen, und nach dem Weinen und Heulen Freude zu haben.

Muß demnach die Hoffnung seyn die Mutter und Erhalterin der Gedult. Wäre keine Hoffnung in dem Leiden dieser Zeit, so den Frommen widerfähret, gewiß die Gedult würde bald ersterben. Gleichwie der Glaube der Hoffnung gleichsam Kraft und Leben giebet, so giebet die Hoffnung der Gedult Leben und Stärke. Wie das Holz das Feuer erhält, daß es nicht verlöschet, und das Oel die Lampe, daß sie fortbrennet: also erhält die Hoffnung die Gedult in Creutz und Trübsal, daß sie dauret.

β) **Eine innerliche Freude des Herzens**, daß er sich nicht betrübet noch murret, wenn er in Creutz und Trübsal stecket, sondern sich erfreuet, daß GOtt ihn gewürdiget, ihme Creutz und Leiden zuzuschicken, wodurch er ähnlich werde dem Ebenbilde seines Sohnes. Denn worinne solche Freude des Herzens ist, da ist auch Gedult und Gelassenheit mitten im Creutz und Leiden. Petrus ermahnet zu solcher Freude des Herzens, wenn er 1 Ep. 4, 13 schreibet: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Und Jacobus cap. 1, 2 ermuntert alle, die in Creutz und Anfechtung fallen: Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet.

So waren freudig die Apostel des HErrn, als sie um des Namens JEsu willen hatten Verfolgung leiden müssen. Lucas bezeuget, Act. 5, 41: daß sie frölich von des Raths Angesicht gegangen, daß sie würdig gewesen waren, um Christi Namens willen Schmach zu leiden.

γ) **Beständigkeit in der Gedult.** Es ist nicht genug, wenn man ein- und das andermal gedultig ist in Creutz und Leiden, welches GOtt nach seinem heiligen Rath und Willen geschicket hat, sondern man muß in solcher verharren und aushalten. So sagt der H. Apostel Jacobus cap. 1, 4: Die Gedult soll feste bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz.

So wenig, sagt Carpzov. *Conc. Funebr. Part. IV. p. 654.* ein Soldat, nach vielen ausgestandenen Troublen, die Waffen wegwerfen darf, wenn es nicht bald mit dem vielen Ungemach ein Ende nehmen will, sondern er muß fortstreiten, und bis aufs Blut kämpfen, will er anders überwinden; so wenig darf auch ein Christ in seiner Gedult müde werden, oder aufhören zu streiten, sondern, wie er unter dem HErrn Christo, wider den Teufel zu streiten, angelobet; also muß er eine gute Ritterschafe üben, Glauben und gut Gewissen behalten, und ja zusehen, daß er nicht am Glauben Schiffbruch leide.

Ein Ambos weichet und wanket nicht, obgleich mit dem schweren Hammer noch so viele Schläge auf denselben geschehen, sondern er hält beständig aus; und ein Fels im Meer bleibet beständig stehen, obschon noch so viel tobende Wellen an denselben schlagen: also muß auch der Christ in seiner Gedult an- und aushalten, ob er gleich noch so viel Schläge des Creutzes empfindet, und noch so viel Wellen der Trübsal auf sich daher fahren siehet.

Wie ein Mensch, der im Schiff ist, durchs Schiff beweget wird, er aber beweget sich nicht: also, ob uns schon das Creutz und Leiden hin und her beweget und wirft, so sollen wir doch in der Gedult standhaft und feste bleiben.

§ 5. **Zur Gedult in Creutz und Leiden soll einen Christen bewegen und ermuntern**

α) **Unsers GOttes gnädiger Befehl und Wille**, welchen er uns in seinem Wort kund gemacht hat. Denn so befiehlet unser Heiland, nicht etwa nur seinen Jüngern, welchen viele und grosse Leiden und Trübsal bey der Predigt des Evangelii bevor stunden, sondern auch allen, welche rechtschaffene Nachfolger ihres JEsu im Leiden seyn wollen: Fasset eure Seele mit Gedult, Luc. 21, 19. Paulus ermahnet die Gläubigen zu Rom zur Gedult, und schreibet: Seyd gedultig in allerley Trübsal, c. 12, 12. Jacobus muß schreiben cap. 5, 7: Seyd gedultig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des HErrn. So es nun unsers GOttes gnädiger Befehl und Wille ist, daß wir gedultig seyn in aller Trübsal und Leiden, welches er über uns kommen läßt, so müssen wir uns auch als die Diener GOttes erweisen gedultig in Trübsalen und in Nöthen, 2 Cor. 6, 5.

Ein rechtschaffenes Kind ist gedultig in dem, was die Hand seines lieben Vaters ihme auflegt, weil es weiß, es sey sein Wille, daß es dasselbe gedultig ertrage. Wollen wir rechtschaffene Kinder unsers Vaters im Himmel seyn, so müssen wir nach seinem gnädigen Befehl und Willen gedultig seyn in allem unsern Leiden.

β) **Das herzliche Wohlgefallen GOttes an der Gedult seiner Gläubigen.** Er versichert sie dessen durch die Feder des Königs Salomonis, Prov. 3, 11. 12, wenn er geschrieben: Verwirf die Zucht des HErrn nicht, und sey nicht ungedultig über seiner Strafe. Denn welchen der HErr lieb hat, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an seinem Kinde. Sirach versichert ein gleiches, wenn er cap. 1, 35 lehret und schreibet: Der Glaube und Gedult gefallen GOtt wohl.

Wo ist ein leiblicher Vater, der nicht sein herzliches Wohlgefallen habe, wenn das Kind die Züchtigung mit gelassenem Herzen erduldet? Wie solte denn der himmlische Vater nicht ein herzliches Wohlgefallen haben an der Gedult seiner Gläubigen, welche sie in ihrem Creutz und Leiden beweisen?

γ) **Die aufrichteige Liebe GOttes**, welche unter dem Creutz und Leiden, welches er nach seinem weisen Rath über uns kommen läßt, verborgen ist; massen es nicht ist ein Zeichen seines Feuer-brennenden Zorns wider seine Gläubigen, sondern ein Zeichen seiner herzlichen und aufrichtigen Liebe gegen dieselbe. Höre doch, was der Weiseste unter den Königen, Salomo sagt, Prov. 3, 12: Welchen der HErr lieb hat, den strafet und züchtiget er. Vernimm doch, was der treue Knecht und Apostel JEsu Christi, Ebr. 12, 6 schreibet: Welchen der HERR lieb hat, den züchtiget er, und stäupet einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. Fasse doch zu Herzen, was der treue Zeuge, Christus JEsus, Offenbar. 3, 19 an den Engel oder Bischoff der Gemeine zu Laodicea, durch Johannem, schreiben lässet: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.

Züchtiget ein leiblicher Vater sein Kind aus lauter Liebe, und ist seine Vater-Liebe gegen dasselbe am heftigsten, wenn er mit der Zucht-Ruthe über dasselbe kömmt; wie solte denn der himmlische Vater die Züchtigung seiner Gläubigen, wenn er ihnen Creutz und Leiden zuschicket, nicht ein untrügliches Zeichen seiner herzlichen und ungefärbten Liebe seyn lassen.

Wenn nun GOtt aus herzlicher und ungefärbter Liebe seinen Frommen Creutz und Trübsal zuschicket, und dadurch ihr

Besees

Bestes suchet und befördert; so haben sie ja nicht Ursach wider die Liebes-Ruthe, welche er ihnen zu kosten giebt, zu murren, und sich deswegen ungedultig zu erweisen; sondern vielmehr in aller Gelassenheit der Seelen dieselbe zu erdulten.

δ) **Der unwandelbare Rath und Ordnung des Höchsten.** Es hat der grosse GOtt von Ewigkeit her beschlossen, daß die Frommen und Gläubigen sollen dem Ebenbilde seines Sohnes durch Creutz und Trübsal ähnlich werden. Röm. 8, 39. Wie nun nach dessen allein weissen Rathschluß Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14; der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3; an welchem er Wohlgefallen gehabt, Matth. 3, 17; hat müssen durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen, Luc. 24, 26: also müssen auch die Gläubigen und Frommen, nach dem weisen Rathschluß und Ordnung GOttes, durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22; daß, wenn sie dort mit ihm wollen zur Herrlichkeit erhaben werden, mit ihm auch leiden müssen, Röm. 8, 17. Solchen weisen Rath und Ordnung GOttes hat sich ein Gläubiger und Frommer gedultig zu unterwerfen. Paulus ermahnet darzu, Ebr. 12, 1: Lasset uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Wo ist ein rechtschaffener Unterthaner, welcher sich nicht willig und gerne dem weisen Rathschluß und Ordnung seines Herrn und Königs unterwirft, zumahl, wenn er siehet, daß alles zu seinem Besten ausschlagen soll. Sind wir rechtschaffene Unterthanen GOttes unsers Königes, warum wollen wir uns seinem heiligen Rathschluß und Ordnung nicht willig und gedultig unterwerfen, wenn er von Ewigkeit her beschlossen und geordnet hat, daß denen Frommen und Gläubigen vieles Leiden und Creutz dieser Welt begegnen solle, ehe sie in die ewige Freude ihres HErrn eingehen sollen.

ε) **Die Gewißheit göttliches Trostes, Hülfe und Errettung.** GOtt lässet zwar in der Welt über die Frommen und Gläubigen kommen Creutz, Angst und Noth, daß hier muß ein Jacob klagen: Wenig und böse sind die Tage meiner Wallfahrt, Gen. 47, 9; dort ein David winseln: Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerz ist immer für mir, Psalm 38, 18; hier ein Hiob aus der Asche ächzen: Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer, Hiob 6, 2; dort ein Paulus seufzen: Wir haben allenthalben Trübsal, und leiden Verfolgung, 2 Cor. 4, 8. Alleine es verlässet GOtt die Seinen in ihrer Noth und Leiden nicht, sondern er tröstet sie, wie eine Mutter ihre Kinder tröstet, Jes. 66, 13. Er erbarmet sich ihrer, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Psalm 103, 12. Er ist bey ihnen in der Noth, und hilft ihnen, Psalm 145, 19. Er spricht einem ieden diesen Trost zu, Psalm 9, 15: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und ihm zeigen mein Heil. Und Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärke dich, ich helfe dir auch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, Jes. 44, 2. 3. Und Ebr. 13, 4: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Solchen Trost, Hülffe und Errettung, welche GOTT denen Seinen in ihrem Creutz und Leiden versprochen, hat er auch an ihnen in der That erwiesen. Denn

So rühmet der fromme Jacob, Gen. 48, 16, daß ihn der HErr erlöset habe von allem Uibel.

Der wohlgeplagte Hiob hat mit Freuden erfahren, daß der HErr sein Gefängniß gewendet, und seine betrübte Seele mit seiner Hülfe getröstet und erfreuet, Hiob 42, 1.

Der gottesfürchtige David frohlocket, Psalm 68, 20: Wir haben einen GOtt, der da hilft, und einen HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Und Psalm 71, 20 saget er zu seinem GOTT: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe herauf, du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder.

Der treue Knecht Christi, Paulus, rühmet 2 Cor. 4, 9: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

So sind demnach die Frommen und Gläubigen zwar gleich denen **hohen Bäumen in denen Wäldern**, über welche mancher ungeheuere Sturm daher fähret; alleine über welche auch nach dem Ungewitter die fröliche Sonne wieder scheinet.

Gleich denen Schiffen auf dem Meer, welche zwar Wind und Wellen unterworfen sind; alleine welche, nachdem sie die wilden Fluthen durchcreutzet haben, in den stillen und sichern Hafen einlaufen können.

Gleich denen Wanders-Leuten, welche auf ihrer Reise und Wanderschaft manches Ungemach erfahren müssen; aber doch endlich zur Ruhe und Erquickung gelangen, da sie von ihrer Ermüdung ausruhen, und in vergnügtem Wohlseyn sich befinden.

Wenn nun die Gläubigen und Frommen in ihrem Creutze und Leiden, sich des göttlichen Trostes, Beystandes, Hülfe und Errettung gewiß zu versichern und zu trösten haben; wie solten sie denn nicht ihre Seele in Gedult fassen, und festiglich glauben, daß der HErr werde alles ihres Jammers und Leidens ein Ende machen?

Und geschiehet solches gleich nicht in diesem Leben, so wird es doch geschehen am Ende desselben, da ein frommer Lazarus wird erlöset von allem Uibel, und wird in dem Schooß Abrahams ewig getröstet, da hergegen der reiche Schlemmer, welcher hier alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, in der Höllen wird ewig gepeiniget, Luc. 16, 25. Da die Schaar der Frommen kommt aus grosser Trübsal, und wird von dem Lamm geleitet zu den lebendigen Wasser-Brunnen, und da GOtt abwischet alle Thränen von ihren Augen, Offenbar. 7, 14 u. f. Da die, so hier mit Thränen gesäet, und edlen Saamen getragen, mit Freuden kommen, und ihre Garben bringen, Psalm 126, 5. 6. Da die, so hier Creutz erduldet und in dem HERRN gestorben, ruhen von ihrer Arbeit, Apoc. 14, 13.

ζ) **Die Allwissenheit GOttes.** Wie GOtt alles weiß, also ist ihm auch unsere Noth, Creutz und Leiden nicht verborgen. Denn da er Himmel und Erden erfüllet, und überall zugegen ist, wie solte denn demselben unsere Noth, welche uns drücket, und unsere Angst, die wir haben, unser Creutz, das auf uns lieget, unbewust seyn? Er ruffet einem ieden Creutz-Träger aus der Gemeine Apoc. 2, 9 dasjenige zu, was er zu dem Engel oder Bischoffe zu Smyrnen gesprochen: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal. Ist ihm aber unser Creutz und Leiden nicht unbewust; so wird er auch nach seiner erbarmenden Liebe uns in demselben nicht verlassen, noch versäumen, sondern uns Trost und Hülfe wiederfahren lassen nach seinem Wort.

Weiß ein Vater von der Noth seines lieben Kindes, kan er wohl dasselbe lassen? siehet eine Mutter das Leiden des Sohns ihres Leibes; so gehet es ihrem Mutter-Hertzen nahe, daß sie ihme sucht möglichst zu helffen, und Rettung zu leisten. Ist GOTT unser Vater, wir aber seine Kinder; erkennet und siehet er, vermöge seiner Allwissenheit, unsere Noth und Leiden, wie solte ihm sein erbarmendes Vater-Hertz nicht gegen uns brechen, daß er uns helffe, und uns erlöse aus derselben?

Sind wir aber dessen versichert, daß unser GOtt und Vater unsere Noth sehe und wisse; so können wir ja geduldig in derselben aushalten, und warten, bis seine Zeit komme, uns zu helffen, und unsere betrübte Seele nach der Angst wieder zu erfreuen.

a) **Unser Beruff, darzu wir beruffen sind in Christo JEsu unserm HErrn.** Paulus lehret uns solches, Ephes. 4, 1. 2; wenn er ermahnet, daß wir sollen wandeln, wie sichs gebühret unserm Beruff, darinnen wir beruffen sind, mit aller Gedult. Petrus 1 Ep. 2, 20 bezeuget, daß wir darzu beruffen sind, daß wir geduldig leiden. Und 1 Pet. 3, 12 zeiget er, daß der Beruff und Erwehlung unter andern auch dadurch fest gemacht werde, wenn man Gedult erweise. Wer nun will in seinem Beruff würdiglich wandeln, und seinen Beruff und Erwehlung feste machen, daß ihme reichlich dargereichet werde, der Eingang in das Reich unsers HErrn JEsu Christi, der muß geduldig seyn in aller Trübsal.

b) **Die Würde der Gedult im Creutz und Leiden.** Der Prophet Jeremias erzählet die Wunder derselben, wenn er Thren. 2, 26. 27. 28. spricht: Es ist ein köstlich Ding geduldig seyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen: Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage; daß ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfallet ꝛc. und Salomo Eccles. 7, 9 zeiget die Würde der Gedult nicht undeutlich an, wenn er spricht: Ein geduldiger Geist ist besser, denn ein hoher Geist.

Nicht nur aber erhellet die Würde dieser Tugend aus solchen deutlichen Stellen der Schrifft, sondern auch aus dem, daß sie ist ein Begriff unterschiedener Christen anständiger Tugenden.

Sie gleichet dem Regenbogen, welcher im stärcksten Platz-Regen durch die Wolcken bricht, und mit mancherley Farben spielet, welche er in seiner Rundung begreifft: denn da zeiget sie mitten unter den Platz-Regen des Creutzes, und unter den Thränen des Jammers die annehmlichen Farben vieler Tugenden, nemlich die gilblichte Farbe des Glaubens, die röthliche Farbe der Liebe, die grüne Farbe der Hoffnung, die blasse Farbe der Demuth.

Virtus vidua est, quam non patientia firmat, saget Prudent. *Psychom.* Um damit anzudeuten, daß die Gedult mit vielen andern Tugenden verknüpffet sey, und seyn müsse.

c) **Der Gedult Nothwendigkeit.** Paulus bezeuget denen Gläubigen zu Lystra, daß Christen müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22. Müssen sie aber durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen, so können sie diese Gefährtin, der Gedult, nicht entrathen. Ein rechtschaffener Christ muß den Willen GOttes thun, widrigenfalls er den Nahmen eines rechtschaffenen Christen nicht führen kan. Nun aber schreibet Paulus an die gläubigen Christen aus den Ebräern cap. 10, 35: Gedult ist euch noth, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung empfahet. Ein rechtschaffener Christ und Jünger Christi muß sein Creutz auf sich nehmen, und ihme nachfolgen, Matth. 16, 24. widrigenfalls er sein Jünger nicht seyn kan, Luc. 14, 27. ist auch sein nicht werth, Matth. 10, 38. Aber solche Nachfolge Christi unter der Bürde des Creutzes kan ohne Gedult nicht ergehen. Ist nun die Gedult nöthig, so muß sie der Christ auch in seinem Creutz und Leiden erweisen.

d) **Der Gedult Nutzbarkeit.** Gleichwie eine jede Christen anständige Tugend ihren Nutzen hat, also ist auch die Gedult der Christen nicht ohne mannichfaltigen Nutzen. Denn da erlanget der Geduldige seines GOttes Huld und Liebe, Hebr. 12, 7. Erfahrung, Röm. 5, 3. ewiges Heil und Seligkeit, Hebr. 6, 12; Jac. 1, 12.

e) **Das Exempel Christi.** Was muste dieser allerliebste Sohn des himmlischen Vaters vor unsägliches Leiden in den Tagen seines Fleisches erdulten, nicht zwar um seinet, sondern um unsert willen! und dennoch ließ er nicht die geringste Ungedult mercken und spüren. Wenn er uns nun ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen; so müssen wir auch geduldig seyn in allen unsern Leiden. Jacobus, wenn er c. 5, 7. zur Gedult nachdrücklich ermahnet hat, führet die Gläubigen auf das Exempel des geduldigen JEsu, und spricht: Das Ende des HErrn habt ihr gesehen. Heist sie in gottselige Betrachtung ziehen, die über die Massen grosse Gedult, welche er bey seinem Schmach- und Schmertz-vollen Tode am Creutze bewiesen.

Als der gelehrte Lipsius auf seinem Todbette lag, und sich weder die Thränen seines Weibes, noch seiner Kinder in seiner Andacht irren ließ, ein unzeitiger Plauderer aber mit Herausstreichung seiner stoischen Unbeweglichkeit ihm zu gefallen vermeinte; wies mit Fingern auf das Crucifix und den am Creutze hangenden Heiland, sprechend: Der, der lehret Gedult.

O ja wohl lehret der gecreutzigte und am Creutz gestorbene Heiland uns die Gedult. Alle seine Glieder, alle seine Wunden, alle Bluts-Tropffen, alle Worte, alle Seufftzer, alle Thränen, sind Lectionen der Gedult, von Haupt zu Fuß ist der HErr JEsus nichts als Schmertz und Gedult. Schame dich demnach du, mein ungeduldiges Hertz, daß du kein einiges Dorn-Spitzlein ertragen willst, da dein König eine gantze Crone von Dornen tragt; da du über die Nadelstiche des Creutzes so schreyest und murrest, da dein JESUS die Nagel-Stiche an seinen heiligen Händen und Füssen so geduldig erträget, ꝛc.

f) **Die Exempel der Heiligen GOttes.** Darauf weiset Jacobus, cap. 5, 10. 11. wenn er spricht: Nehmet meine lieben Brüder zum Exempel des Leidens und der Gedult die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Nahmen des HERRN. Siehe wir preisen selig, die erdultet haben.

Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret.

Wie geduldig Paulus in mancherley Trübsal gewesen, zeiget er 2 Cor. 11, 24; 2 Tim. 3, 9. 10. und was vor Gedult die gläubigen Thessalonicher in allem ihrem Leiden und Trübsal erwiesen, rühmet dieses theure Rüstzeug, 1 Thess. 1, 3. 4.

Diesen Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen.

γ) Gedult mit dem Nächsten bey seinen Schwachheiten.

§ 1. Gedult mit dem Nächsten bey seinen Schwachheiten ist die Vertragung der Schwachheiten und Gebrechen des Nächsten, daß man sich durch selche nicht leicht läst zum Zorn, Haß und Widerwillen, wider denselben bewegen, sondern dieselbe in Liebe und Sanfftmuth erduldet.

§ 2. Solche Gedult fusset

α) **Auf rechtschaffene Liebe gegen den Nächsten.** Denn wo rechtschaffene Liebe gegen den Nächsten ist, da ist man auch geneigt des Nächsten seine Schwachheiten und Gebrechen willig zu tragen. Dannenhero auch der Apostel Paulus, wenn er 1 Cor. 13 von den Eigenschafften der Liebe handelt, unter andern v. 7 diese angiebet, daß die Liebe alles vertrage, d. i. sie lasse allerley Unrecht über sich geduldig ergehen, und halte dem Nächsten seine Schwachheiten und Gebrechlichkeiten zu gute, und bemühe sich demselben zu rechte zu helffen mit sanfftmüthigem Geist, Gal. 6, 2. und wenn er Eph. 4, 2 die Christen zu Epheso zur Gedult bey den Schwachheiten und Gebrechen des Nächsten ermahnen will, so setzet er beydes zusammen, und spricht: Vertraget einer den andern in der Liebe. Ja, wenn er die Heiligen, Auserwählten und Geliebten GOttes zu Colossus ermahnet hat, daß einer den andern vertragen solle, so verknüpffet er solche Vermahnung gleich mit dieser, daß sie sollen anziehen die Liebe, um damit anzuzeigen, daß es hertzliche Liebe sey, woraus die willige Erduldung der Schwachheiten und Gebrechen des Nächsten wie ein Bächlein aus seiner Quelle, entspringe und stamme, Col. 3, 12.

β) **Fusset die Gedult auf hertzliche Demuth,** da sich der Christ nicht über andere erhebet, sich ihnen nicht verziehet, noch vielweniger sie verachtet, sondern sich geringer als andere hält, so hoch er auch sonst vor andern mag begabet und geachtet seyn. Denn wer also nach der Vermahnung Petri demüthig ist, und fest an der Demuth hält, derselbe wird gar leicht in sich gehen, und mit des Nächsten Gebrechen und Schwachheiten Gedult haben. Dannenhero, wenn Paulus Eph. 4, 2 zu solcher Vertragung des Nächsten anmahnen will, so mahnet er zuvor an zur Demuth, welche er in seinem Christen-Wandel erweisen solle.

§ 3. Zu der Gedult gegen den Nächsten bey seinen Schwachheiten und Gebrechen soll einen ieden Christen reitzen und bewegen

α) **Der göttliche Befehl und Wille,** welchen er uns in seinem Worte durch seine Knechte eröffnen lassen. Denn so schreibet Paulus, Röm. 15, 1: Wir, die wir starck sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen. Gal. 6, 2 ermahnet er: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Eph. 4, 2: Vertraget einer den andern in der Liebe. Col. 3, 12: Vertrage einer den andern. 1 Thess. 5, 14: Traget die Schwachen, seyd gedultig gegen iederman.

β) **Das Exempel unsers GOttes und Heilandes.** O was vor Gedult hat doch GOtt mit der Menschen Schwachheiten? wolte er nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihnen verfahren, so müste er sie augenblicklich zerschmettern, und in den Abgrund der Höllen stürtzen. Alleine er bezeuget gegen sie den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth, womit er sie zur Busse leiten will, Röm. 2, 4. dahero, wenn Moses vor ihm lag und vor das abgöttische Volck Israel demüthig und inständig bat, sprach er: HErr, HErr, GOTT, barmhertzig, gnädig und gedultig. David Psalm 103, 8. 9. 10. rühmet dieses von ihm, wenn er mit lobender Seele und Munde spricht: Barmhertzig und gnädig ist der HERR, gedultig und von grosser Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden.

Und was hat doch unser liebster Heiland vor Gedult gehabt mit der Menschen Schwachheit? wie hat er vertragen die Schwachheit seiner Jünger? was hat er vor ein Widersprechen der Sünder erduldet?

Wenn wir nun sollen GOttes Nachfolger seyn, als die lieben Kinder, und von unserm JESU lernen, was er gethan hat; so liegt uns ob, daß auch wir des Nächsten Schwachheit und Gebrechen in der Liebe vertragen und erdulten.

γ) **Die Nothwendigkeit solcher Gedult gegen den Nächsten.** Diese erhellet nicht nur aus dem, daß GOtt solche durch seine Knechte uns hat anbefehlen lassen; sondern auch daraus, daß wir sowohl als der Nächste unsere Fehler, Schwachheiten und Gebrechen an uns haben, und leichte fallen mögen, ob wir gleich bisweilen solches nicht meinen. Gleichwie wir nun alsdenn selbst bedürffen und wünschen, daß der Neben-Mensch unsere Fehler, Gebrechen und Schwachheiten in der Liebe vertrage, und uns wieder aufhelffe mit sanfftmüthigem Geist; also hat auch unser Nächster nöthig, daß wir seine Gebrechen, Schwachheiten und Fehler vertragen, und ihm mit sanfftmüthigem Geist aufhelffen.

Wandeln ihrer zwey auf einem schlüpfferigen Wege, und der eine fällt, so ist der andere verbunden ihm wieder aufzuhelffen, wenn er nicht anderst will unter die Liebloſen gerechnet werden. Wir sind mit unserm Nächsten begriffen auf dem Wege zur Ewigkeit, auf welchem man theils wegen der verderbten Natur, theils wegen der listigen Anläuffe des Böſewichts gar leicht straucheln und fallen kan. Geschiehet nun solches, so müssen wir den Fall des Nächsten nicht mit stoltzen und zornigen Augen ansehen, sondern ihm wieder aufhelffen, in Erwegung, daß uns der Fall sowohl, als ihm hätte begegnen können. Gleichwie nun alsdenn wir der sanfftmüthigen und gedultigen Aufhülffe des Nächsten benöthiget gewesen wären: Also sollen wir uns nicht entbrechen, unserm gefallenen Nächsten aufzuhelffen, und bey seiner Schwachheit und Fall Christen geziemende Gedult zu erweisen. Alles, sagt Christus, was euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, denn das ist das Gesetz und die Propheten, Matth. 7, 12.

δ) **Die Würde dieser Gedult.** Denn sie ist eine göttliche Tugend, massen der grosse GOtt sie gegen die gefallenen Menschen erweiset, und hat Gedult mit ihrer Schwachheit. Dahero wenn wir Gedult haben mit der Schwachheit und Gebrechen unsers Nächstens, und solche in der Liebe vertragen, wir darinnen GOTT und unserm Heiland ähnlich werden.

Wohl schreibet Cyprianus *serm. 3. de bono Patientiæ pag. 198.* Patientia est nobis cum eo communis. Inde patientia incipit, inde claritas ejus, & dignitas caput sumit. Origo & magnitudo patientiæ, Deo auctore, precedit. Diligenda res homini, quæ Deo chara. Bonum, quod amat divina majestas, commendat. Si Dominus nobis & Deus Pater est, sectemur patientiam Dei pariter & Patris, quia & servos oportet esse obsequentes, & Filios non decet esse degeneres.

Es wird dieser edlen Tugend die Ehre der Weisheit beygeleget, wenn der weise Salomo, Prov. 14, 29 spricht: Wer gedultig ist, der ist weise, wer aber ungedultig ist, der offenbaret seine Thorheit.

Dero-

Derowegen lieget einem rechtschaffenen Christen ob, daß er Gedult habe mit seinem strauchelnden Nächsten, und dessen Schwachheit und Gebrechen mit Gedult ertrage.

Gedult GOttes.

§ 1. Die Gedult GOttes ist eine göttliche Eigenschaft, da derselbe, nicht alsofort mit dem sündhaften Menschen immer nach seiner Gerechtigkeit, noch, wie sie verdienet, mit ihnen verfahren will, sondern eine Zeitlang mit seinem Zorn, Strafe und Rache ansiehet, und auf Busse und Besserung derselben mit Verlangen wartet.

§ 2. Ist in der That nichts anders, als die Langmuth GOttes, und wird in dem Grund-Text angezeiget durch die Worte אֶרֶךְ אַפַּיִם i. e. *Tardus ad iram, & pœnam;* welche zwar von einigen übersetzet werden: Longus narium, latis naribus, der eine lange Nase hat, oder weite Nasenlöcher; weil diejenigen, welche dergleichen Nasen, oder Nasenlöcher haben, nicht so leicht und heftig zum Zorn bewogen werden, weil sie mehr kalte Luft einziehen können, das erhitzte Herz abzukühlen; da hergegen diejenigen, welche eine kurze Nase und enge Nasenlöcher haben, ihren Zorn bald durch Schnauben heraus lassen. Vid. Polus *in Synopsi Crit. in Exod.* 34, 8. Daß dieserwegen menschlicher Weise, solches von GOtt gesaget werde; weil er ein Geist ist, und keine cörperliche Nase hat. Alleine weil das Wort אַפַּיִם vielfältig in der Schrifft den Zorn bedeutet, so kan es nicht ohne Grund gegeben werden: Geduldig, langsam zum Zorn; und ist eben so viel, als gedultig. Dahero es der selige Lutherus bald gegeben: Geduldig, 2 B. M. 4, 8. 4 B. Mos. 14, 18. Neh. 9, 18. Ps. 103, 8. Nah. 1, 3; bald übersetzet, langmüthig, Jon. 4, 2.

§ 3. Solche Gedult GOttes wird in vielen Stellen der heil. Schrifft von seinen Heiligen gerühmet, von Mose, 4 B. 14, 18; von Nehemia, cap. 9, 17; von David, Ps. 85, 16. Ps. 103, 8; von Joel, cap. 2, 13.

§ 4. Es hat aber GOtt die Gedult in vorigen Zeiten öfters erwiesen, und erweiset sie noch diese Stunde an den Sündern.

Gedult hatte er mit der ersten Welt, und wartete hundert und zwanzig Jahr auf ihre Busse, damit sie nicht sowol zeitlich, als ewig untergehen dürfte und müste, 1 B. Mos. 6, 3. 1 Petr. 3, 20.

Gedult hatte er mit den Sündern zu Sodom, ehe er sie mit dem Feuer und Schwefel-Regen vom Himmel strafte und heimsuchte. Loth, der Prediger der Gerechtigkeit, muste ihnen Busse predigen, damit sie dem zeitlichen und ewigen Untergang entgehen möchten.

Gedult hatte er mit dem Volck Israel, welches er zu seinem Eigenthum vor allen Völckern auf Erden erwehlet, und aus dem Dienst-Hause Egypti mit starcker Hand und ausgestreckten Arm geführet, und mit vielen leiblichen und geistlichen Wohlthaten überschüttet hatte. Vierzig Jahr, saget Paulus Apost. Gesch. 13, 18, duldete er in der Wüsten ihre Weise. Und als er sie in das mit Milch und Honig fliessende Canaan eingeführet, und zur Ruhe gebracht hatte, was für grosse Gedult hatte er mit diesem Volck des Eigenthums, und wie lange wartete er auf dessen Busse und Bekehrung? wie nahe gieng es ihm, daß er dasselbe solte von seinem Angesicht verstossen? dahero man wol hätte mögen ausbrechen und sagen: O welch ein grosser Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes!

Gedult hat er noch heut zu Tage, wenn er mit grosser Gedult träget die Gefässe des Zorns, Röm. 9, 22. Wenn er nicht so hart uns strafet und heimsuchet, wenn wir es gleich mehr denn zu wohl verdienet haben, sondern stehet mit derselben an, ob wir vielleicht in uns gehen, unsere Sünde erkennen, und uns von Herzen zu ihm bekehren wollen, damit wir seinen Straf-Gerichten entgehen mögen.

Gedult hat er mit uns, wenn er uns nicht plötzlich mit seinem Gerichts-Tage übereilet, sondern giebet uns Zeit und Raum zur Busse, weil er aus herzlichen Erbarmungen gegen sein Geschöpfe nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern, daß sich iedermann zur Busse bekehre, 2 Petr. 3, 9.

So macht es also GOtt, wie ein Vater mit seinem unartigen Kinde, welches er oft zu verstossen die gerechteste Ursach hätte; allein er hat Gedult mit ihm, und wartet mit herzlichem Verlangen auf dessen Bekehrung.

Und gleichwie ein Fürst oft sein Schwerdt gezucket hat; aber er enthält sich noch, und will nicht zuschlagen, darum, daß ihn dessen, der solches mehr denn zu wohl verschuldet hat, jammert: Also, obgleich das Rach- und Straf-Schwerdt GOttes gezucket ist, daß es schlachten soll, und gefeget, daß es blincken soll; dennoch jammert denselben unsers Elendes, und mag nicht sehen das Sterben und Verderben der Sünder. Ruft die Gerechtigkeit: Rein abe, rein abe, bis auf den Boden; so ruft die Barmherzigkeit: Schone, liebster Vater, schone, und nicht nach Sünden lohne ꝛc.

Gefahr.

Davon siehe oben p. 402: Fährlichkeit.

Gegenwart GOttes.

Siehe oben p. 29: Allgegenwart GOttes.

Geheimniß.

§ 1. Geheimniß bedeutet insgemein eine iede geheime und verborgene Sache; massen das Wort Mysterium, es möge vom Griechischen μύω, *claudo*, ich verschliesse, oder von dem Ebräischen סָתַר *latuit, absconditus est*, es ist verborgen und unbekannt, hergeleitet werden, bedeutet etwas Verborgenes oder Geheimes, es sey, was es wolle.

§ 2. Insonderheit bedeutet ein Geheimniß, eine Sache, welche ohne göttliche Offenbarung verborgen und unbekannt ist, und von der ihr selbst gelassenen Vernunft des Menschen nicht kan begriffen werden, muß aber von dem, der da selig werden will, geglaubet werden.

§ 3. Und eine solche Sache wird genennet ein Geheimniß des Glaubens. Dergleichen ist das Geheimniß der Hochgelobten Dreyeinigkeit, wie auch das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Sohnes GOttes, von welchem Paulus, 1 Tim. 3, 16 spricht: Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, GOtt ist offenbaret im Fleisch ꝛc.

§ 4. Die Geheimnisse des Glaubens können von der Vernunft des Menschen nicht erforschet und begriffen werden; weil der natürliche Mensch nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist, 1 Cor. 4, 14.

Es gleichen die Geheimnisse des Glaubens
Dem Abgrund der grossen Tiefen, welcher nicht kan ergründet werden.

Dem Waſſer unter der Schwelle des Tempels, worein der Prophet Ezechiel geführet wurde, das gieng ihm zuerſt an die Knöchel, darnach bis an die Knie, ferner bis an die Lenden, bis es endlich ſo tief war, daß er es nicht gründen konte, Ezech. 47, 1 u. f.

Darum iſt der Bleywurff der Vernunft viel zu kurz, daß er ſolche Tiefe göttlicher Geheimniſſe ſolte ergründen, und die Kräfte derſelben zu ſchwach, daß ſie dieſelbe ſolte erforſchen.

So wenig das Firmament des Himmels mit einer menſchlichen Hand kan umfaſſet werden, und ſo wenig man mit einem Löffel das Meer ausſchöpfen, und in ein enges Grüblein ſchütten kan: ſo wenig kan man auch mit ſeiner Vernunft das unergründliche Meer göttlicher Geheimniſſe erſchöpfen.

Kan doch die Vernunft des Menſchen, wenn ſie gleich alle ihre Kräfte anſpannt, nicht einmal alle natürliche Dinge ausgrübeln, z. E. die eigentliche Natur, Beſchaffenheit und Wirkung des Donners. Der kluge Cicero *lib. 2 de Divinat. cap. 18*, und der weiſe Seneca *in Quæſt. Natur. cap. 21* können ſich nicht darein finden, und räumen ihm deswegen unter den Wunderwercken der Welt einen Platz ein. Elihu weiß dem leidenden Hieb kein ſchwerer Räthſel aufzugeben, als wenn er ihn aufſtehen und errathen heiſt: Wenn und wie GOtt das Licht ſeiner Wolcken, das iſt, den Blitz hervorbrechen laſſe? Hieb 37, 14 u. f. und Bildad von Suah hänget ſeiner Rede noch dieſen Zweifels-Knoten an: Wer will aber den Donner ſeiner Macht verſtehen? Wenn nun die Vernunft des Menſchen dieſes nicht vermag, wie will ſie denn die unergründliche Tiefe der göttlichen Geheimniſſe ergründen?

§ 5. Dahero geſchiehet es, daß, **wenn die Vernunft, ſolche zu erforſchen und auszugrübeln, ſich unterſtehet**, ſie ſich vergehet, und in gefährliche Irrthümer verfällt; maſſen es mehr denn zu wahr, was Salomo Sprichwörter 25, 27 geſchrieben: Wer ſchwere Dinge forſchet, dem wird es zu ſchwer.

Es gehet einem ſolchen, welcher mit ſeiner Vernunft die göttliche Geheimniſſe ausforſchen will,

Wie einem, welcher die Tiefe des Meers erforſchen will, wird aber über ſolchem Forſchen ein Raub der Wellen, und erſäuft.

Wie einem, welcher mit offenen Augen in die Sonne ſchauet, darüber er aber in Blindheit verfället.

Wie einem, welcher einem lockenden Irrwiſche nachgehet, darüber aber in gefährliche Abwege, Moräſte und Sümpfe geräth, daß er in Leib- und Lebens-Gefahr kömmt.

Wie einem Blinden, welcher, wenn er allzuweit gehen will, ſich empfindlich ſtöſſet, oder wol gar in eine Grube fällt, und Schaden nimmt.

Wie einer Mücke, welche Abends-Zeit um das Licht ſo lange herum flieget, bis ſie die Flügel, oder ſich ſelbſt verbrennet.

Wenn der ſelige Scriver im Seelen-Schatz *Part. II pag. 350* ſolches erläutern will, ſchreibet er alſo: Wie es denen gehet, die mit unverwandtem Geſichte, und ohne Mittel, in die Sonne ſehen, die finden in ſolchem herrlichen Lichte nichts, als Finſterniß, und, da es ſonſt die Augen, wenn ſie unter ſich, und auf ihren gebührenden Gegenwurf ſehen, erleuchtet, verblendet es ſie, weil ſie ſich unterſtehen, mehr zu ſehen, als ihnen zukommt: ſo gehet es denen fürwitzigen Grüblern in göttlichen Dingen auch. Die menſchlichen Gedancken ſind dem Rauch gleich, der, je höher er ſteiget, je mehr er ſich verlieret und zunichte wird.

§ 6. **Weswegen die Vernunft gefangen zu nehmen iſt unter dem Gehorſam des Glaubens.** Dieſes lehret uns Paulus 2 Cor. 10, 5.

Abraham, als er auf göttlichen Befehl GOtt ſeinen einzigen und liebſten Sohn auf dem Berg Moriah opfern ſolte, ließ er den Eſel, ſamt dem Knaben unten am Berge ſtehen. Eben alſo ſoll es auch ein Chriſt, bey gottſeliger Betrachtung der Glaubens-Geheimniſſe, machen, er muß die dumme Vernunft zurücke laſſen, und mit gläubigem Herzen annehmen, was er mit derſelben ſo wenig begreiffen wird, ſo wenig er mit ſeinem Kopf den geſtirnten Himmel wird erreichen können.

Abraham ſtieß die Magd, Hagar, hinaus, als dieſelbe ſich wider ihre Frau erhub. Unſere verderbte Vernunft gleichet dieſer ſtolzen Hagar, wenn ſie die göttlichen Geheimniſſe vor ſich nimmt, und dieſelben erforſchen und ausgrübeln will; allein wir müſſen dieſelbe ausſtoſſen, und glauben, was uns GOtt von ſolchen offenbaret hat.

Mit der Vernunft, ſaget der ſelige Carpzov. *Conc. Funeb. Part. VII pag. 856* müſſen wir in Glaubens-Sachen umgehen, wie die Juden mit den Weibern, wollen ſie nicht gehorchen, ſo bekommen ſie Scheide-Briefe; oder, wie ſich etwa Abraham verhielt, als er das Gevögel ſcheuchte von dem geſchlachteten Vieh, 1 B. M. 15, 11: Alſo ſollen auch die Geheimniſſe Grenz-Steine bleiben, welche die Vernunft ganz unverrückt muß liegen laſſen, will ſie anders nicht ein glüendes Eiſen ohne Zange und mit bloſſen Händen angreiffen.

Wie die Schützen das eine Auge zumachen, das andere aber offen halten, damit ſie das Ziel deſto beſſer erſehen, und deſto eher treffen mögen: Alſo ſollen wir, wenn wir mit den göttlichen Geheimniſſen zu thun haben, das Auge der verderbten Vernunft zuthun, das Glaubens-Auge aber aufmachen, und in dieſelbe ſchauen.

Wie ein junger Knabe, dem der Lehrmeiſter das A B C beybringen will, nicht fraget, warum der erſte Buchſtabe A, und nicht B, der andere B, und nicht A, und der dritte C, und nicht B heiſſe, ſondern er glaubet ſolches, was er ihm ſaget: Alſo, wenn wir in der Schule des Heiligen Geiſtes die göttlichen Geheimniſſe hören vortragen, ſo muß unſere fürwitzige und überkluge Vernunft ihre fürwitzige Fragen laſſen, wir aber müſſen glauben, was ſie nicht faſſen und begreifen kan.

Die Vernunft hat ihre Grenzen, und bezieltes Gebiete, wenn ſie daſſelbe übergehet, wird ſie aus einem Licht zum Irrlicht. Wo die Schrift, welche von dem Finger GOttes herrühret, und der Odem des Mundes Chriſti ihr etwas zu glauben befielet, hat ſie ſolches mit Gehorſam anzubeten, und nicht viel zu examiniren, als eine Sache, die aus einem unermeßlich höherm Verſtande herfließt. Ein Stern muß aus ſeinem Kreiſe nicht laufen; alſo auch der menſchliche Verſtand nicht über den Circkel ſeiner Fähigkeit ſich erkühnen. Denn ſonſt wird er zu einem Wermut-Stern, fällt, wie der ſtolze Morgenſtern vom Himmel, fährt in den Abgrund, und wird zu einem dunckeln Stern ketzeriſcher Finſterniß. Er. Franc. in der Krone Seel-labender Buß-Stunden *p. 564.*

§ 7. **Was wir aber hier nicht begreifen können, daſſelbe müſſen wir bis in den Himmel verſparen, allwo wir werden vollkommen faſſen können, was uns in dieſer Schwachheit verdeckt und verborgen blieben iſt.** Denn hier bleibet unſer Wiſſen Stückwerck, dort aber wird kommen das Vollkommene, 1 Cor. 13, 9. 10. 12.

Ein Schüler, welcher auf einer niedern und geringen Schule nicht alles begreiffen und lernen kan, muß ſich zufrieden geben, bis er auf eine höhere Schule, oder Univerſität kom-

kommen kan, allwo höhere Sachen gelehret und gelernet werden: alſo mögen auch wir hier in der Welt die göttlichen Geheimniſſe nicht vollkommen faſſen und begreifen: derohalben müſſen wir uns zufrieden geben, bis wir in die himmliſche Academie gelangen, da wir dieſelben werden vollkommen erkennen und begreiffen können.

Gehör göttlichen Worts.

Siehe unten Das Wort GOttes.

und

Hörer des göttlichen Worts.

Gehorſam.

§ 1. Der Gehorſam iſt ein thätiges Gehör deſſen, was der andere will und gebietet. Dahero er von den Sitten-Lehrern angeſehen wird, als eine ſolche Tugend, nach welcher ein Menſch nicht nur ſeine Ohren hinneigt, zu vernehmen, was der andere will und gebietet, oder verbietet, ſondern auch daſſelbe verrichtet und thut; oder, nach welcher ein Menſch ſeinen eigenen Willen übergiebet, und ſich nach eines andern Willen richtet.

§ 2. Solche Beſchreibung fuſſet ſo wohl auf das Ebräiſche Wort שְׁמִיעָה, welches *auſcultationem*, und *obedientiam*, Gehör und Gehorſam bedeutet; als auch auf das Griechiſche Wort ὑπακοὴ, welches herkammet von ὑπακούειν, ſo nicht nur heiſſet aures præbere ad audiendum, ſeine Ohren neigen zu hören, was der andere ſaget und gebietet; ſondern auch *obedire*, gehorchen, dasjenige thun, was der andere gebietet und haben will. Dahero auch hören und gehorſam ſeyn, in der heiligen Schrift öfters vor eins genommen werden.

§ 3. Der Gehorſam iſt eine Haupt-Quelle aller guten Werke; denn wenn der Menſch den göttlichen Befehl und Willen vollbringet, wie er ſoll, ſo folgen die guten Werke, zu welchen er geſchaffen iſt in Chriſto JEſu, Eph. 2, 9; da hergegen der Ungehorſam iſt die giftige Quelle aller böſen Werke und Sünden, welche der Menſch verübet und thut.

§ 4. Es iſt aber der Gehorſam in Anſehung deſſen, dem er zu erweiſen, entweder göttlich, wenn der Menſch ſich ſeines GOttes Willen und Gebot unterwirft, und nach demſelben thut, oder menſchlich, wenn der Menſch ſich nach eines andern Menſchen, der ihm zu gebieten und zu befehlen hat, Befehle und Willen in ſeinem Thun und Laſſen richtet.

α) Der Gehorſam des Menſchen gegen GOTT.

§ 1. Der Gehorſam des Menſchen gegen GOTT iſt ein ſolcher Gehorſam, da derſelbe ſeinen eigenen Willen GOttes Willen unterwirft, und dasjenige willig thut, was er in ſeinem Wort gebietet, hergegen aber dasjenige unterläßt, was er in ſolchem unterſaget.

§ 2. Solcher Gehorſam aber gegen GOtt wird ein Gehorſam rechter Art ſeyn, wenn er wird ſeyn

α) Ein herzlicher und ungeheuchelter Gehorſam, da man von ganzem Herzen ohne alle Falſchheit und Heucheley, thut den Willen ſeines Vaters im Himmel; maſſen der Gehorſam, welcher nur auf der Zunge ſchwebet, das Herze aber ferne davon iſt, und die That das Gegentheil weiſet, GOtt dem HErrn ein rechter Greuel iſt.

Ein ſolcher Gehorſam wird gefordert, wenn Deut. 10, 12. befohlen wird: Du ſolſt dem HErrn deinen GOtt dienen von ganzem Herzen, und von ganzer Seele. Geſtalt GOtt nicht alſo kan gedienet werden, es ſey denn, daß man von Herzen und ohne alle Heucheley und Falſchheit, ſeinen Willen thue, und alſo ſeinen Geboten gehorche.

Einen ſolchen Gehorſam erwieſe

David ſeinem GOtt; dahero er den Ruhm hat, daß er geweſen ein Mann nach dem Herzen GOttes, 1 Sam. 13, 14; Act. 13, 22; deſſen Herz rechtſchaffen geweſen an dem HErrn ſeinem GOtt, 1 Reg. 15, 3; dadurch, daß er von Herzen deſſen Gebot und Willen gethan.

Hiskias, welcher treulich und mit rechtſchaffenem Herzen, für dem HErrn ſeinem GOtt gewandelt, und gethan, was ihm wohlgefallen, 2 Reg. 20, 3. Vergl. 2 Reg. 18, 6.

Joſias, welcher das ſonderbare Lob hatte, daß ſeines gleichen vor ihm kein König geweſen, noch nach ihm ſeines gleichen kommen, der ſo von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von allen Kräften ſich zum HErrn bekehret, und nach dem Geſetze des HErrn gethan, 2 Reg. 23, 15.

Die Gläubigen zu Rom, welchen Paulus zu Ruhm ſchreibet, daß ſie von Herzen gehorſam worden dem Vorbild der Lehre, welchem ſie ergeben waren, Röm. 6, 17.

Das Volk Iſrael, als der HErr mit Donner und Blitz auf dem Berg Sinai war herab gefahren, ſein Geſetz demſelben, als eine Regel und Richtſchnur des Lebens, ihme zu geben, verſprach zwar auch ſeinen Gehorſam gegen GOTT und ſein Geſetz: Alles, ſagte es zu Moſe, alles, was der HErr geredet hat, wollen wir thun, Exod. 19, 8; Vergl. Deut. 5, 27; alleine wie herzlich ſolches gemeinet geweſen, zeiget die darauf erfolgte Abgötterey und entſetzliche Halsſtarrigkeit gegen den Mund des HErrn. Lauter Gehorſam ſchwebete auf den Zungen, alleine das Herz und die That bewieſe das Gegentheil.

Die Nachkommen deſſelben verſprachen dem Propheten Jeremiä lauter Gehorſam gegen den HErrn ihren GOTT: Der HErr ſey ein gewiſſer und wahrhaftiger Zeuge zwiſchen uns, wo wir nicht thun werden alles, was der HErr dein GOtt an uns befehlen wird; Es ſey Gutes oder Böſes, ſo wollen wir gehorchen der Stimme des HErrn deines GOttes, Jerem. 42, 5; alleine was vor ein ſchlechter Ernſt dieſes ihnen geweſen, leget ihre Antwort, welche ſie dem Propheten Jeremiä, cap. 44, 16 gegeben, an den Tag, wenn ſie aus boshaften Herzen frey heraus zu ihm geſagt: Nach dem Wort, das du in dem Namen des HErrn ſageſt, wollen wir nicht gehorchen.

Dieſer Gehorſam gleichte dem Chryſolit, welcher früh Morgens dem Golde gleich ſchimmert, gegen den Abend aber ſeinen Schein verdunkelt; Thom. Watſon Geiſtr. Schriften *Part. IV pag. 349.*

β) Ein freywilliger und ungezwungener Gehorſam. Nicht ein Gehorſam, dergleichen ein Knecht ſeinem HErrn erweiſet, ſondern ein Gehorſam, dergleichen ein rechtſchaffenes Kind ſeinem lieben Vater oder Mutter zu erweiſen pfleget. Dieſes wußte David wohl; drum gab er in ſeiner Valet- und Abſchieds-Rede ſeinem Sohn Salomon dieſe Vermahnung: Diene dem HErrn mit willigem Herzen, 1 Chron. 29, 9.

Das Herz eines Chriſten ſoll gleichen dem begierigen Auge. Gleichwie daſſelbe alles in ſich faſſet und aufnimmt,

was ihme vorkömmt: also soll es auch den Willen GOttes in sich fassen, daß der Mensch willig denselben thut, und gehorchet denen Geboten des HERRN, die ihme nur vorkommen.

γ) Ein beständiger Gehorsam. Es ist nicht genung, ein- und das andermal den Willen GOttes thun, und dessen Geboten gehorchen; sondern es muß angehalten werden. Wir sollen dem Höchsten dienen unser Lebenlang, sagt Zacharias, Luc. 1, 74. Wenn nun aber niemand GOtt dienet, es sey denn, daß er dessen Willen thut, und seinen Geboten gehorchet; so folget unumstößlich, daß der Gehorsam gegen GOtt müsse ein beständiger Gehorsam seyn, den der Mensch erweise sein Lebenlang.

Die heiligen Engel ermüden nicht, den Willen ihres GOttes zu vollbringen, und seinen Befehl auszurichten. Wer nun dermaleinst will den heiligen Engeln GOttes gleich werden, der muß auch nicht ermüden, den Willen seines GOttes zu thun, und seinen Geboten zu gehorchen.

Unser Gehorsam gegen GOtt muß gleichen dem heiligen Feuer auf dem Brandopfers-Altar. Denn gleichwie dasselbe nie auslöschen durfte, sondern brennend mußte erhalten werden: also muß auch der Gehorsam gegen GOtt nicht aufhören, sondern er muß durch die ganze Zeit des Lebens dauren.

§ 3. Zum willigen und beständigen Gehorsam gegen GOtt soll uns reizen und bewegen

α) Der ernstliche Befehl und Wille GOttes. Denn so gebietet er durch seinen Knecht Mosen, Deut. 13, 4: Du solst der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchen, und ihm dienen. Und Jerem. 11, 5: Gehorchet meiner Stimme, und thut, was ich euch geboten habe, so solt ihr mein Volk seyn, und ich will euer GOtt seyn. Was nun GOtt will, und befielet, demselben müssen wir auch Gehorsam leisten.

Ein König und Fürst will, daß die Unterthanen ihm gehorchen, und thun, was er ihnen befielet. GOtt ist unser HErr und König, wir aber sind seines Reichs Unterthanen; wie solte es denn nicht sein ernster Befehl und Wille seyn, daß wir demselben willig und beständig gehorchen?

Wo ist ein Vater, welcher nicht einen willigen und beständigen Gehorsam von seinem Kinde fordere? Ist GOtt unser Vater, wir aber seine Kinder, wie solte er denn nicht von uns einen so wohl willigen, als beständigen Gehorsam erfordern?

β) Das herzliche Wohlgefallen GOTTES an dem willigen und beständigen Gehorsam gegen ihn. Er fordert solchen Gehorsam, so folgt, daß er ihm wohlgefalle, weil er sonst denselben nicht fordern würde. Er belohnet denselben ganz gnädig, so folget, daß er ihm gefalle, weil er sonst keine Gnaden-Belohnung nach sich ziehen würde. Samuel wußte solches wohl, drum sprach er zu dem König Saul, als er der Stimme des HErrn nicht, wie er gesollt, gehorchet hatte: Meinest du, daß der HErr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des HERRN? 1 Sam. 15, 20. Als Salomo den HErrn bate um ein gehorsames Herz, gefiel es GOTT, daß er ihme nicht nur solches, sondern auch Reichthum und Ehre verliehe, daß seines gleichen keiner war unter den Königen, 1 Reg. 3, 9 u. f.

So ists, gleichwie ein Vater ein herzliches Wohlgefallen hat an dem Gehorsam seines Kindes, welchen er demselben willig weiset, und zu erweisen beflissen ist: So hat auch der himmlische Vater ein recht herzliches Wohlgefallen an dem willigen Gehorsam der Menschen-Kinder, welche sie demselben erweisen und zu erweisen beflissen seyn.

γ) Die Würde des willigen Gehorsams gegen GOtt; Diese erhellet aus dem, daß er den willigen Gehorsam gegen GOtt denen Opfern, welche er doch selbst geordnet und geboten hatte, vorziehet, und bezeuget, daß derselbe ihm angenehmer sey, als solche. Gehorsam, muß Samuel zu dem König Saul sagen, ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern, 1 Sam. 15, 23; womit dieser treue Prophet des HErrn anzeigen will, daß GOtt mehr gelegen sey an dem Gehorsam, welcher von ganzem Herzen ihm erwiesen wird, als am Opfer und Fett der Widder, so aus einem heuchlerischen Herzen ihm gebracht wird.

δ) Des Gehorsams gegen GOtt herrlicher und mannigfaltiger Nutz, welchen der Mensch erlanget so wohl in diesem als in jenem Leben. Denn in diesem Leben erlanget er Barmherzigkeit und Gnade, Deut. 13, 17. 18; cap. 30, 2; göttlichen Segen, Exod. 23, 25: Deut. 15, 10. vergl. v. 5; cap. 28, 1 u. f. Gesundheit und langes Leben, Exod. 15, 26; cap. 23, 26; Deut. 30, 20; Hiob 36, 11; die Gabe des Heiligen Geistes, Act. 5, 32. In jenem Leben folget der Gnaden-Lohn. Denn wenn GOtt alsdenn wird den Ungehorsam mit Ungnade und dem ewigen Weh in der Hölle bestrafen, so werden hergegen die gehorsamen Herzen, welche sein Gebot und Willen von ganzem Herzen gethan, und Glauben gehalten, den herrlichen Gnaden-Lohn davon tragen, daß man sehe, was vor ein Unterschied sey zwischen dem, der GOtt gehorchet, und zwischen dem, der ihme nicht gehorchet. Solchen Unterschied eröffnet Paulus, Röm. 2, 6. 7: GOtt wird einem ieglichen geben nach seinen Werken, nemlich Preis, Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Gedult in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten. Denen aber, die zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber den Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses thun.

O des herrlichen und mannigfaltigen Nutzens, den der willige Gehorsam gegen GOTT bringet. Wie wahr hat Sirach geschrieben, cap. 46, 12: Es ist gut dem HErrn gehorchen.

Gut ist es einem Knechte, wenn er seinem Herrn willig folget, und dessen Befehl und Willen thut, denn er erlanget bey ihm Gunst und Gewogenheit, und mancherley Gutes; wie solte es denen Knechten GOttes nicht gut seyn, wenn sie ihm von ganzem Herzen gehorchen, und seinen Willen thun? massen sie GOttes Gnade und Segen erlangen.

Gut ist es einem Kinde, wenn es seinem Vater gehorsam ist, und seinen Willen thut: Es hat dessen Liebe und Gunst, und wird ein Erbe der Güter seines Vaters. Wie solte es denn denen gehorsamen Kindern des himmlischen Vaters nicht gut seyn? massen sie geniessen dessen väterliche Gunst und Liebe immer und ewig, und ererben, als die Gesegneten des himmlischen Vaters, das Reich, welches ihnen von Anbeginn bereitet ist.

ε) Des Ungehorsams grosse Schädlichkeit. Denn gleichwie der willige und beständige Gehorsam gegen GOtt ist eine gesegnete Quelle vieles Guten, welches Strom-weise aus derselben sich ergiesset: so ist hergegen der schändliche und unverantwortliche Ungehorsam ein Meer vielerley Bösens, welches aus demselben auf die Ungehorsamen strömet. Denn da folget der Fluch, an stat des Segens, Deut. 28, 15, 16. Ungnade, Zorn und Strafe, an stat der Gnade,

liebe und Barmherzigkeit GOttes, 3 B. M. 26, 17. 18; Kranckheit an stat guter Gesundheit, 3 B. M. 26, 14; Verkürzung des Lebens, und frühzeitiger Tod an stat eines langen Lebens, 5 B. M. 18, 18; die ewige Verdammniß in der Höllen, an stat der ewigen Freude und Wonne im Himmel, Röm. 2, 7.

Die Menschen vor der Sündflut haben dieses mit Schrecken erfahren müssen, wenn sie GOtt nicht mehr gehorchten, und sich seinen Geist mehr strafen liessen. Denn da musten sich aufthun die Fenster des Himmels, und alle Brunnen der grossen Tiefe ausbrechen, daß alles, was ausser dem Kasten das Leben hatte, unter den ungeheuren Wassern der Sündflut elendiglich muste sterben und verderben, 1 Buch Mos. 7, 11 u. f.

Die Einwohner Sodoms, Gomorrha, Adama und Zeboim haben müssen inne werden, was der Ungehorsam gegen GOtt für erschreckliche Strafe nach sich ziehe; denn da muste Feuer und Schwefel vom Himmel auf die Ungehorsame regnen, daß sie ein Ende nahmen mit Schrecken, 1 Buch Mos. 19, 24.

Das Volck Israel in der Wüsten hat den schlechten Lohn des Ungehorsams empfangen, wenn es niedergeschlagen worden in der Wüsten, und zur Ruhe GOttes nicht kommen, Psalm 95, 11. 1 Corinth. 10, 5 u. f. Und als die Nachkommen desselben sich hätten an dieser Bestrafung des Ungehorsams spiegeln sollen, so traten sie dennoch in die Fußstapfen ihrer ungehorsamen und halsstarrigen Väter. Musten aber auch erfahren, wie hart der starcke und eiferige GOtt diejenigen strafe, welche seinem Munde ungehorsam sind, und nach ihrem eigenen Willen leben. Er gab sie in die Hand ihrer Feinde, und ließ das Land der Verheissung, welches von Milch und Honig flosse, zu einer Wüsten machen, daß niemand darinnen wohnete.

So viel Verdammte in der Höllen sind, und in der ewigen Flammen gepeiniget werden; so viel traurige Exempel sind auch, welche, weil sie GOtt nicht gehorchet, und ihme gedienet, in denselben liegen müssen, wie die Schlacht-Schafe, die der Tod naget immer und ewiglich, Psalm 49, 15.

ζ) Die Gnaden-Verheissungen des grossen und gütigen GOttes, welche er denen, welche ihm gehorchen werden, in seinem untrüglichen Worte gethan. Jes. 1, 19: Wolt ihr mir gehorchen, so solt ihr des Landes Gut geniessen. Jer. 7, 23: Gehorchet meinen Worten, so will ich euer GOtt seyn, und ihr solt mein Volck seyn. Conf. Psalm 81, 14. 15 u. f. Es hätte GOtt der HErr ohne solche Gnaden-Verheissungen den Gehorsam von uns fordern können, weil wir, solchen demselben zu erweisen, verbunden seyn:

a) Jure creationis, weil seine Macht-Hand uns erschaffen und gemacht hat. Das Geschöpf soll seinem Schöpfer, durch dessen Güte und Macht es ist, was es ist, willigst gehorchen, wenn es auch gleich keine Vergeltung dafür zu hoffen. Nun aber sind wir Menschen GOttes Geschöpfe; derowegen sind wir schuldig, demselben zu gehorchen.

b) Jure redemtionis, weil er uns durch das blutige Leiden und Sterben seines Sohnes von dem ewigen Verderben erlöset und befreyet. Kein Erlöseter ist, welcher nicht verpflichtet ist, seinem Erlöser, in Betrachtung der geschehenen Erlösung, zu folgen und zu gehorchen, ob er auch schon keine Belohnung dafür zu erwarten. Wenn wir nun aber sind die Erlöseten des HErrn, welche er nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute JEsu, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, erlöset hat, 1 Petr. 1, 18. 19; so sind wir schuldig, demselben zu gehorchen und zu dienen.

c) Dieweil er ist unser HErr und König. Ein Knecht und Unterthaner ist schuldig, seinem Herrn und König willigen Gehorsam zu erweisen, ob er gleich keine Belohnung dafür zu hoffen. Wenn wir nun unsers GOttes und Königes Knechte und Unterthanen sind; so sind wir schuldig, ihme willig und gerne zu gehorchen. Allein, nichts deste minder hat er, nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Güte und Gnade, durch herrliche Gnaden-Verheissung, uns zu einem willigen und beständigen Gehorsam reitzen und anfrischen wollen.

ε) Der Gehorsam anderer Geschöpfe, so wol der vernünftigen, als der heiligen Engel, welche seinen Befehl ausrichten, Psalm 103, 20; als auch der unvernünftigen. Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwinde richten sein Wort aus, sie sind ihm gehorsam, und thun, was er will, Psalm 148, 8. Die Wercke und Geschöpfe GOttes sind immerdar seinem Befehl gehorsam, Sir. 16, 27. Es lebet alles und bleibet für und für, und wozu er ihrer bedarf, sind sie alle gehorsam. Da nun die heiligen Engel, die starcken Helden und himmlischen Heerscharen, ihrem GOtt und Schöpfer willigst gehorsam sind; wie sollen denn wir arme Erdenwürmer demselben den Gehorsam versagen? Und wenn auch die unvernünftigen und zum Theil leblosen Geschöpfe ihrem Schöpfer gehorsam sind; wie vielmehr sind wir vernünftige Menschen schuldig, ihm, als unserm GOtt und Schöpfer, zu folgen und zu gehorchen? Wäre es nicht ein verkehrtes und ungereimtes Ding, daß unvernünftige und zum Theil auch lebloſe Geschöpfe ihrem Schöpfer gehorchen, und der Mensch, welchen die Weisheit und Güte des Schöpfers mit Leben und Vernunft begnadiget hat, wolte demselben den schuldigen Gehorsam versagen.

η) Der Gehorsam der Heiligen GOttes, und zwar

a) Das Exempel des allerheiligsten Heilandes, welcher nicht nur selbsten von sich saget: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, Psalm 40, 8; und Joh. 4, 34. cap. 5, 30 spricht: daß er thue den Willen des, der ihn gesandt hat; sondern es bezeuget auch Paulus von ihm, daß er seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, Phil. 2, 6. Welchen Gehorsam Christi, der zur Satisfaction desselben gehöret, unsere Gottesgelehrten einzutheilen pflegen:

a) In obedientiam activam, den thätigen Gehorsam, da er das Gesetz durch vollkommenes Halten dessen, was darinnen geboten ist, erfüllet hat, davon Paulus Galat. 4, 4 handelt.

b) In obedientiam passivam, den leidenden Gehorsam, da er die Strafe unserer Sünden auf sich genommen, und um derselben willen geschlagen, gemartert, verwundet und getödtet worden, welches Jesaias cap. 53, 4. 5 anzeiget. Von beyderley Gehorsam JEsu saget der Prophet Jesaias unter der Person Christi also: Der HErr HErr hat mir das Ohr geöfnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke. Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, mein Angesicht verbarg ich nicht für Schmach und Speichel, Jes. 50, 5. 6. Conf. B. Joh. Francisci Buddei *institutiones theol. dogmaticæ lib. 4 cap. 2 § 37 p. m. 818.*

b) Das Exempel Abrahams, des Vaters der Gläubigen, welcher GOtt gehorsam war in allem. Hieß er ihn gehen aus seinem Vaterland, und von seiner Freundschaft, so war er ihm gehorsam, und zog in das Land, welches der HErr ihm wies, 1 B. M. 12, 1. Befahl er ihm die schmerzliche Beschneidung, er war dem Munde des HErrn gehorsam, und that dessen Befehl, 1 B. M. 17, 24. Gebot er ihm, daß er dem

HErrn

HErrn solte seinen einzigen und allerliebsten Sohn Isaac schlachten und opfern, so war er bereitwillig darzu, 1 B. M. 22, 2 u. f.

c) Das Exempel des frommen Samuelis, welcher, als der HErr rief, sprach: Rede HErr, denn dein Knecht höret. Und welcher that, wie es seinem Herzen und seiner Seelen gefiel, 1 Sam. 2, 23. cap. 3, 10.

β) Gehorsam des Menschen gegen Menschen.

§ 1. Der Gehorsam gegen Menschen ist, wenn sich ein Mensch in seinem Thun und Lassen, nach einem andern, der ihm wieder zu gebieten hat, willig richtet.

§ 2. Solcher Gehorsam aber wird erwiesen entweder von den Unterthanen der Obrigkeit, oder von Zuhörern ihren Lehrern, oder von Kindern ihren Eltern, oder von Dienstboten ihrer Herrschaft.

§ 3. Dahero zu erwegen ist:

a) Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

§ 1. Der Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit ist, wenn sich dieselben ihrer Obrigkeit aus göttlicher Ordnung unterwerfen, und derselben willig Gehorsam leisten, nicht allein um der Strafe willen, um derselben zu entgehen, sondern auch um des Gewissens willen, um dem Befehl und Willen GOttes zu gehorchen.

§ 2. Solcher Gehorsam gegen die Obrigkeit soll erwiesen werden:

α) Willig und ungezwungen, daß, weil sie von GOtt geordnet ist, man sich derselben gerne unterwirft, und nach ihrem Gebot und Befehl sich richtet.

β) Mit gebührender Furcht, daß, weil sie Gewalt über uns hat, und das Schwerdt nicht umsonst träget, sondern sie ist GOttes Dienerin, und eine Rächerin zur Strafe über den der Böses thut, wir dieselbe allewege fürchten, und uns fleissig hüten, daß wir nicht in derselben Zorn und Strafe verfallen. Weswegen auch Paulus Röm. 13, 7 vermahnet: So gebet nun Furcht, dem die Furcht gebühret.

γ) Aus Liebe, in Erwegung des vielen Guten, welches einer Stadt und Land von derselben angedeyhet; massen sie ist wie ein Nagel, daran die Unterthanen ihre Sorge hangen; wie ein Licht, welches andern dienet, und sich selbst verzehret; wie ein Baum, welcher Schatten und Früchte bringet; und wie ein Schild, hinter welchem man Schutz findet.

δ) Mit schuldiger Treue; daß wir in schuldigem Gehorsam gegen dieselbe verbleiben, und nicht von derselben abfallen, hergegen ihre Person, Ehre, guten Namen und Leben möglichst vertheidigen.

§ 3. Der Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit aber erstrecket sich nur soweit, sofern dasjenige, was sie denselben gebietet, nicht wider GOtt und sein Wort ist. Denn alsdenn heist es: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen, Apost. Gesch. 5, 29. Weswegen Petrus Apost. Gesch. 4, 19 sprach: Richtet ihr selbst, ob es vor GOtt recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, denn GOtt.

§ 4. Zu solchem Gehorsam soll einen Unterthanen bewegen und ermuntern:

α) Der göttliche Befehl und Wille. Paulus muß solchen Röm. 13, 1 trösten, und deswegen ermahnen: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Und Petrus 1 Epist. 2, 13 muß schreiben: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen ꝛc. ꝛc. Denn das ist der Wille GOttes.

β) Die weise Ordnung GOttes. Die Obrigkeit ist GOttes Ordnung, Röm. 13, 1. Er hat nach seiner Weisheit dieselbe an seiner stat uns vorgestellet. Wer demnach GOtt Gehorsam erweisen will, der muß auch der Obrigkeit gehorchen, welche an GOttes stat denen Unterthanen vorgesetzet worden.

γ) Die hohe Würde der Obrigkeit. Obrigkeit ist von GOtt, Röm. 13, 1. Ist sie aber von GOtt, wer erkennet nicht daraus ihre hohe Würde? Sie ist das Haupt der Unterthanen. Gleichwie nun das Haupt an dem menschlichen Leibe über alle andere Glieder desselben erhoben ist; so ist auch die Obrigkeit über andere Menschen erhoben. Ein Regent wird genennet der Gesalbte des HErrn, 1 Sam. 24, 7. 11. 2 Sam. 19, 21. Jes. 45, 1. Klagl. Jerem. 4, 20; weil er von GOtt dem Höchsten zu solcher Würde und Hoheit erhoben, und darzu mit dem heiligen Oele gesalbet worden. Ist nun die Obrigkeit in so hoher Würde, so lieget denen Unterthanen ob, daß sie derselben den schuldigen Gehorsam nicht versagen, sondern gebührend bezeigen.

δ) Die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen die Obrigkeit. Paulus zeiget solche Nothwendigkeit, wenn er die Unterthanen ermahnet zum willigen und gebührenden Gehorsam, Röm. 13, 4: So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Es will der Apostel so viel sagen: Derowegen, weil die Obrigkeit ist GOttes Dienerin und Rächerin, über dem, der Böses thut, müsset ihr nothwendig der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, nicht nur, daß ihr der Strafe derselben entgehet, sondern auch, daß ihr ein ruhiges Gewissen behaltet, und nicht wider dasselbe sündiget; denn weil durch Ungehorsam wider die Obrigkeit, GOttes Ordnung wird freventlich übertreten, so könnet ihr dabey kein ruhiges und gutes Gewissen behalten.

b) Der Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer.

§ 1. Der Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer bestehet darinnen, daß sie dem, was ihnen ihre Lehrer in dem Namen des HErrn sagen, gerne Gehör geben, und thun, was sie ihnen zu thun andeuten; dargegen aber unterlassen, was sie ihnen aus GOttes Wort untersagen.

§ 2. Solcher Gehorsam fusset:

α) Auf eine gebührende Hochachtung ihres Amts. Denn sie sind Christus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß, 1 Cor. 4, 1. Sie sind die Legaten und Mund-Boten GOttes, welche uns den Willen GOttes hinterbringen, und das Wort der Versöhnung ankündigen müssen, 2 Cor. 5, 20. Die Wächter, welche GOtt über die Seelen gesetzet hat, Ebr. 13, 17. conf. Ezech. 3, 17. Die Hirten, welche der Heilige Geist gesetzet hat über seine Gemeine, daß sie dieselbe weiden sollen, Apost. Gesch. 20, 28. Sie sind güldene Becher, welche GOtt mit seiner Liebe und Trost gefüllet hat, und tränket daraus die müden und bekümmerten Seelen. Sie sind wie die Trommeten, welche die Mauren des höllischen Jericho umstossen. Dannenhero sind sie billig hoch zu achten. Wo aber gebührende Hochachtung ist, da äussert sich auch bald ein Gehorsam.

β) Auf

β) Auf eine ungefärbte Liebe gegen dieselbe. Ein rechtschaffener Zuhörer hat Ursach seinen treumeinenden Seelen-Hirten aufrichtig zu lieben, weil er durch seinen Dienst so viel Gutes erhalten kan. Wenn nun das Hertz mit einer ungefärbten Liebe gegen denselben angefüllet ist, so ist auch dasselbe willig ihm zu folgen und zu gehorchen.

§ 3. Es soll aber einen rechtschaffenen Zuhörer zum willigen Gehorsam gegen seinen treuen Lehrer bewegen

α) Der Befehl und Wille GOttes, welchen Paulus, Ebr. 13, 17 eröffnen muß, wenn er in dem Nahmen des HErrn vermahnet: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seele, als die da Rechenschafft dafür geben sollen, daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufftzen, denn das ist euch nicht gut. Was nun GOtt befielet und will, demselben muß der Zuhörer gebührend nachkommen.

β) Die hohe Würde der Prediger. Sie sind Knechte des lebendigen GOttes des Allerhöchsten, die den Weg der Seligkeit verkündigen, Act. 16, 17. Sie sind Engel des HErrn, welche die Botschafft des HErrn haben an das Volck, Hag. 1, 13. Sie sind die Gesandten GOttes, welche den Frieden verkündigen, und das Gute predigen, Röm. 10, 15. Sie sind die Gehülffen GOttes, bey seinem Ackerwerck und Gebäu, 1 Cor. 3, 9. Sie sind die geistlichen Väter, welche ihre Zuhörer zeugen, in Christo durchs Evangelium, 1 Cor. 4, 9. Derowegen lieget uns ob, daß wir denenselben willig folgen; wenn sie in dem Nahmen des HErrn verkündigen, welches sey der gute und vollkommene Wille GOttes; wenn sie uns den Rath desselben von unserer Seligkeit verkündigen und weisen den Weg, den wir gehen sollen, und sonst keinen, weder zur Rechten noch zur Lincken.

γ) Die Nothwendigkeit solches Gehorsams; dieweil sonst, wo man seinem treu-meinenden Lehrer nicht folget, bey denselben über solchen Ungehorsam vieles Seufftzen verursachet wird, dieses aber ist einem Zuhörer gar nicht gut, Ebr. 13, 17. Jeremias seufftzete über seine ungehorsame Zuhörer. Was zog aber solches nach sich? GOttes gerechten Zorn und Straffe.

δ) Solches Gehorsams Nutzbarkeit. Wer seinem treuen Lehrer folget und gehorchet, der thut den Willen GOttes; wohl aber dem, der den Willen GOttes thut, und seinen Befehl gehorchet, Prov. 18, 34; Sir. 46, 12.

c) Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern.

Siehe oben p. 343 § 6. unter dem Titel Eltern.

d) Gehorsam der Dienstboten gegen ihre Herren und Frauen.

Siehe oben p. 283 § 2. unter dem Titel Dienstboten.

Gehorsam Christi.

Siehe davon § 3. Litt. d) den Titel Gehorsam des Menschen gegen GOTT.

Neuer Gehorsam.

Siehe unten in seinem eigenen Titel.

Geilheit.

Siehe unten Hurerey.

Geissel, Geisselung.

§ 1. Die Geisselung war ehemals eine Art der Straffen, womit die Uibelthäter angesehen, und nach Befinden ihres Verbrechens auf das empfindlichste gezüchtiget wurden.

§ 2. Solche Geisselung war bey denen Jüden von GOtt selbst verordnet, wir finden davon Nachricht Deut. 25, 1. 2. 3. Bey dieser Geisselung müssen wir erwegen

1) Die Menschen, welche sich dieser Art der Straffe unterwerffen musten; die musten nun etwas verbrochen und unrecht gethan haben. Auf was für Verbrechen aber die Geisselungs-Straffe gesetzet gewesen, ist so umständlich in der heiligen Schrifft nicht angezeiget; doch haben die Gelehrten unterschiedliche angegeben, welche die Geisselungs-Straffe verdienet, als

α) Wenn iemand zu thun gehabt entweder mit seiner eigenen Schwester, oder des Vaters Mutter und Weibes-Schwester, oder des Bruders und des Vaters-Bruders Weib u. s. w.

β) Wenn iemand vom H. Opffer, vom Fett, Blut, vom Unreinen, vom Sauerteig zur Oster-Zeit gegessen, oder etwas von Speise zu sich genommen an grossen Fast- und Versöhnungs-Tagen, oder daran gearbeitet.

γ) Wenn iemand denen abgöttischen Dingen, als der Wahrsagerey, Tagwählerey, Achtung aufs Vogel-Geschrey u. s. w. so sehr nachgehangen.

δ) Wenn iemand die Bäume oder Früchte auf dem Felde beschädiget, oder solche nicht so, wie sichs gehöret, gewartet; desgleichen wenn er den dreschenden Ochsen das Maul verbunden, und was noch vor viele andere dergleichen Verbrechen gewesen, welche man findet in Leusdenii *Philologo Ebræo mixto p. 117.* und beym Seldeno *de Synedriis.*

2) Die Geisseln. Die bestunden aus drey Strähnen oder festen Riemen, worinnen Knoten waren, daß also ein Uibelthäter bey einem ieden Streich drey Hiebe empfand, conf. Goodvvini *Mos. & Aaronem lib. 5. cap. 8. § 13. p. 498.*

Von dieser Gattung der Geisseln sind

a) Die Scorpionen unterschieden, derer 1 Reg. 12, 11. gedacht wird, und die Grotius *in animadverss. ad h. l.* nennet flagella aculeata ad modum scorpionum, Geisseln an deren Spitzen Zacken und Stacheln gemacht waren, welche gleich den spitzigen Stacheln der Scorpionen auf das allerempfindlichste einen Menschen verletzten, Goodvvinus *d. l. p. 500.*

b) Die Geisseln, deren sich Christus Matth. 21, 12; Marc. 11, 16; Luc. 15, 45 bedienet, welche er, wie Joh. 2, 15 gemeldet wird, aus Stricken verfertiget, mit denen man das Vieh zu dem Tempel herzuführete. Conf. Chemnitius *harm. evangel. cap. 27. Tom. I lib. 2. p. m. 122.*

3) Die Art der Geisselung. Es wurden nemlich dem Uibelthäter die Kleider abgezogen, darauf ward er mit beyden Händen an einer niedrigen Säule fest angebunden, und muste er also krum und gebückt da stehen und die Streiche von dem Häscher mit der Geissel annehmen. Goodvvinus *cit. loc. p. 499.*

§ 3. Nicht nur aber war die Geiſſelung bey denen Jüden, ſondern auch bey andern Morgenländiſchen Völckern üblich, wie Seldenus *cit. loc. p. 911* gewieſen, und von dar iſt ſie zu denen Römern kommen, die ſich ſonderlich der Geiſſelung bey denen Ubelthätern, die da ſolten gecreutziget werden, bedienten. Vid Lipſius *de cruce lib. 2. cap. 2.* Woraus nun leicht zu erachten iſt, warum Chriſtus, ehe er gecreutziget, vorher gegeiſſelt wurde? Vid. Lightfootus *in horis Ebr. p. 490.* und Anton. Bynæus *de morte Chriſti lib. 3. cap. 4. § 3.*

§ 4. Von der Geiſſelung JEſu pflegen die Papiſten allerhand Fabeln vorzubringen, und unter andern zu behaupten, Chriſtus habe wie der Brigittä wäre geoffenbaret worden, 500 Streiche empfangen; Gerſon aber *in biſt. paſſ.* ſetzt deren Zahl auf 5375, noch andere zählen derer 5475. So viel iſt gewiß, daß die Römer ſich bey ihrer Geiſſelung, nicht wie die Jüden, welche ordentlich 39 bis 40 Streiche einem Ubelthäter zu geben pflegten, an keine gewiſſe Zahl banden, ſondern ſich allemal nach dem Verbrechen richteten; daß man aber die eigentliche Zahl derer Hiebe, ſo Chriſtus bey ſeiner Geiſſelung hat ausſtehen müſſen, gewiß ſagen will, iſt nicht möglich, weil die H. Schrifft uns ſelbe nicht benennet hat. Conf. Crenius in Erwegung des Leidens JEſu *pag. 207.* Genug, daß wir ſo viel wiſſen, und aus der Geiſſelung Chriſti deutlich genug ſchlieſſen können, daß ſie unſerm liebſten Heiland ſchmertzlich genug muß gefallen ſeyn, zumal da alle Waſſer des Leidens über ihn zuſammen floſſen, ob wir gleich mit der Brigitta *revelation. lib. 4. cap. 77* nicht behaupten wollen, daß die Geiſſel, womit Chriſtus geſtrichen worden, mit lauter ſpitzigen Knochen und ſcharffen Stacheln wäre durchflochten geweſen, welche den allerheiligſten Leib JEſu auf das allererbärmlichſte zerfleiſchet hätten, wie Lipſius *cit. loc.* das Gegentheil aus der Antiquität ſattſam gewieſen. Es verdienet von der Geiſſelung Chriſti weiter nachgeleſen zu werden B. Caſpar Sagittarius *in harm. hiſtoriæ Paſſion. JEſu Chriſti Part. II. cap. 9. § 73. p. m. 575 ſqq.* welcher dieſelbe auf eine gelehrte Art beſchrieben, und derer Papiſten fabuléſes Geſchwätz davon ſattſam widerleget hat.

§ 5. Vermuthlich iſt es, daß aus dem bisher erzehlten Geiſſeln das in der Römiſchen Kirche gewöhnliche Geiſſeln ſeinen Urſprung genommen, weil ſie, wie in andern Dingen, alſo auch in dieſem Stücke Chriſto haben nachäffen, und damit abſolut den Himmel verdienen wollen. Wie dieſes letztere ſonderlich die ſo genannten Geißler, ſo im 14 Seculo ſich zuſammen geſellet, viele Länder durchſtrichen, und ſich bis aufs Blut gepeitſchet haben, vorgegeben, und denen Leuten weiß machen wollen, wie dieſes der kürtzeſte und ſicherſte Weg, ſelig zu werden, ſey. Conf. Joh Guilielmus Baierus *in diſſ. de Flagellationibus Pontificiis, Jena, 1688. § 25. p. 16.*

§ 6. Billig aber und mit Recht wird das Geiſſeln im Pabſtthum von uns Lutheranern verworffen, und zwar

a) Weil es in H. Schrifft nicht geboten. Da denn, wer nur ein Bisgen von geſunder Vernunfft beſitzet, alſobald den Schluß als eine unbetrügliche Wahrheit machen wird: Was GOtt in ſeinem Wort nicht geboten, das ſind auch Chriſten zu thun nicht verbunden, Atqui &c. ergo. Zwar ſind die Papiſten alſobald fertig, Sprüche genug aus GOttes Wort anzuführen, welche ihr Geiſſeln erweiſen ſollen; es hat aber damit eben die Bewandniß, wie mit denen Stellen Heil. Schrifft, die ſie zum Erweis ihres Fegfeuers und anderer wichtigen Lehren anführen, und dadurch ihre falſche Auslegungen und offenbare Wort-Verdrehungen ſattſam zu erkennen geben. Doch wir wollen derer ein paar zur Probe anführen. Sie beruffen ſich

a) Auf Pſ. 73, 14. allwo die Worte nach dem Grund-Text alſo lauten: נגוע כל היום ותוכחתי לבקרים Percuſſus omni die, & caſtigatio mea ad matutina ſingula, Ich bin geplagt täglich, und meine Straffe iſt alle Morgen da. Ihre Vulgata hat es ſo überſetzt: Et fui flagellatus tota die.

Hieraus meynen ſie, erhelle ihre Flagellation mehr als zu deutlich. Alleine! das wäre wohl einfaltig genug gehandelt, wer die Worte Davids im eigentlichen Verſtande annehmen wolte. David hatte Geiſſeln genug, nemlich die unterſchiedlichen Arten ſchwerer Trübſalen, welche ihm zuſtieſſen und ihn mürbe genug machten, daß er nicht erſt ſeinem Fleiſch und Blut, wie die Papiſten durch ihr Geiſſeln ihrem faulen Fleiſche zu thun pflegen, durch ſolch thörichtes Verfahren weh thun muſte. Conf. Geierus *comment. in Pſ. David. ad h. l. pag. 1226.*

Hæc verba, ſagt ein Papiſt, Jacobus Boileau, in dem raren Scripto: *Hiſtoria Flagellantium, Pariſiis 1700 cap. 1. § 5. p. m. 21 ſqq.* neutiquam ſignificant, ſibi ipſi vapulanti vibices in corio diduxiſſe revera tota die aut quotidie; flagellatio enim eo loci ſumitur ſenſu figurato, pro tribulationibus & calamitatibus, quibus quotidie juſti pulſantur.

b) Auf 1 Cor. 9, 27: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, welche Worte der bekannte Jeſuit, Jacobus Gretſerus, zu einem unwiderſprechlichen Beweis-Grund für ihre Geiſſelung anführt, weil ſie offenbar erwieſen, Paulus habe mit ſich die Geiſſelung ſeines Fleiſches vorgenommen, daher er auch die Worte alſo überſetzt: Flagello, vibices imprimo corpori meo, & illud plagis lividum reddo. Wenn man die Pauliniſchen Worte eigentlich anſiehet, ſo findet man darinnen nichts von Geiſſeln, wohl aber von einem Wehthun des Fleiſches, da man ihm alle Reitzungen zur Sünde, ſo ihm angenehm fallen, entziehet, und die in ihm wohnenden böſen Lüſte ſo dämpffet und unterdrücket, und alſo das τὸ ὑπωπιάζειν beobachtet, daß ſie zu keinem Ausbruch gelangen können. Wo dieſes geſchieht, da wird ſo dann das τὸ δουλαγωγεῖν an ihm vollkommen ausgeübet, daß es ſich unterwerffen und Parition leiſten muß. Conf. Boileau *d. l. p. 33 ſqq.*

Adami ſchreibet bey dieſen Pauliniſchen Worten im tröſtenden Prieſter *Part. II. p. 169 ſqq.* alſo: In der Griechiſchen Sprache braucht der Apoſtel ſehr nachdrückliche Worte, wie denn das Wort ὑπωπιάζειν bedeutet etwas ſchlagen, daß einer im Geſicht gantz braun und blau ausſiehet; δουλαγωγεῖν aber einem zum Knechte machen, daß er pariren muß. Da verſtehet nun Paulus nicht corpus phyſicum, den natürlichen Leib, ſondern peccati figuratum, den Leib der Sünden; will alſo nicht verſtanden haben die päbſtiſchen Flagellanten, welche ſich bis aufs Blut geiſſeln und peitſchen, und dieſe ihre Narrheit aus dieſen Worten beweiſen wollen, nein! Paulus will ſeinen Leib nicht ſo ſchinden, er läſtert vielmehr diejenigen, welche aus eingebildeter Heiligkeit des Leibes nicht ſchonen, Col. 2, 23. thun es in dem Stück den Baals-Pfaffen gleich, welche ſich auch bis aufs Blut ritzten, allein es halff ſie nichts, 1 Reg. 17, 28. Verſtehet alſo Paulus durch die Betäubung und Zähmung ſeines Leibes die Tödtung der Geſchäffte des Fleiſches. Röm. 8, 13. die Tödtung der Glieder, ſo auf Erden ſind, Col. 3, 5. die Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menſchen, Eph. 4, 22. Es heißt das Fleiſch creutzigen ſamt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24.

c) Auf Sir. 33, 25: Dem Eſel gehöret ſein Futter, Geiſſel und Laſt; alſo dem Knechte ſein Brodt, Straffe und Arbeit. Woraus der Jeſuit Hieronymus Drexelius, *in Niceta, ſive triumphata incontinentia lib. 2. cap. 4.* die Geiſſelung der Rö-

Römiſchen Kirche erweiſen will, und alſo deutlich genug zu verſtehen giebet, unter was für eine fruchtbringende Geſellſchaft er nebſt den andern ihm gleich geſinneten Gliedmaſſen der Römiſchen Kirche gehöre, wenn er ſie denen Eſeln vergleichet, welchen die Geiſſel zukomme. Conf. Baierus *cit. loc.* § *14 pag. 8.*

β) **Weil es wider die heilige Schrifft laufet; indem es ſtreitet:**

a) Mit dem fünften Gebot, als welches unter dem Wort tödten, auch die Verletzung der Gliedmaſſen begreifet, wodurch ein Menſch ſich um ſeine Geſundheit, ja gar um das Leben bringen kan. Es hat der oft angezogene päbſtiſche Scribent, Boileau, *in hiſtoria Flagellantium cap. 10 p. 123 ſqq.* mit vielen Umſtänden erwieſen, was für Schaden der Natur, und Abbruch der Geſundheit dadurch zu entſtehen pflege.

Der Jeſuit, Paulus Laymannus, nennet *lib. 3 theol. mor. ſect. 5 tract. 3 cap. 1 § 1 p. 200*, das Geiſſeln gar recht non ſolum peccatum contra caritatem ſui, ſed etiam injuriam contra Deum, quia homo membrorum ſuorum non ſit dominus, ſed ſolus Deus eorum conditor & conſervator.

b) Mit 3 B. M. 19, 28. coll. 1 Kön. 18, 28; allwo die Zerreiſſung und Zerfetzung des Leibes unter die abominablen Dinge für GOtt gerechnet wird.

c) Mit Röm. 13, 14; da Paulus von uns verlanget, daß wir des Leibes warten, und nicht durch Geiſſeln zerreiſſen und zerfleiſchen ſollen. Und Epheſ. 5, 29 will er eben dieſes. Mehrere Beweis-Gründe wider die Geiſſelung der Römiſchen Kirche bringet an Frid. Balduinus *in caſibus conſcient. lib. 4 cap. 1 caſ. 7 p. m. 650 ſqq.*

§ 7. Am beſten thun rechtſchaffene Chriſten, wenn ſie ihnen die mit dem Blute JEſu gefärbte Geiſſel die allerbeſte Geiſſel ſeyn laſſen, womit ſie ihr Fleiſch und Blut creutzigen, ſamt den Lüſten und Begierden, Galat. 5, 24.

Ich befinde, ſaget der gottſelige Scriver in ſeinem Seelen-Schatz *Part I. p. 69*, in den Geſchichten des berühmten teutſchen Kayſers Carl des fünften, daß er nach päbſtiſcher Art habe pflegen ſich ſelbſt zu geiſſeln, und daß ſein Sohn, Philipp der andere, König in Spanien, dieſelbe Geiſſel, wie ſie mit dem Blute ſeines Herrn Vaters gefärbet und beſpritzet war, als ein ſonderbares Kleinod habe bewahret, auch in ſeinem letzten Ende dieſelbe alſo an ſeinen Sohn, Philipp den dritten, überliefert. Bewahre du, Chriſtliche Seele, in deinem Herzen durch ſtetiges Andencken die Geiſſel und Ruthen, die mit dem theuren Blute JEſu gefärbet ſind, und halte ſie deinem ſündlichen Fleiſche für, und zwinge es damit, ſo oft es zur Sünde Luſt gewinnet.

§ 8. Sonſt wird in heiliger Schrifft unter dem Worte Geiſſel auch verſtanden allerhand Leiden und Plage, ſie mögen nun den Leib oder die Seele angehen. Wohin auſſer den bereits § 6 lit. a) angeführten Worten Davids, Pſ. 73, 14. Marc. 3, 10. nebſt Joſ. 23, 13. Jeſ. 10, 26. Marc. 5, 29. Luc. 7, 21 u. d. m. gehören, allwo von Chriſto geſaget wird, daß zu ihm viele gekommen, ὅσοι εἶχον μάστιγας, quicunque habebant flagella, die geplaget waren.

§ 9. So heiſt auch eine Geiſſel ein Pfands-Mann, oder diejenige Perſon, welche bey Capitulationen und Friedens-Schlüſſen dem einen Theil in ſeiner Gewalt zu einem Unterpfand gegeben wird, damit er ſich an demſelben, wofern wider die Accords-Puncte ſolte gehandelt werden, erholen könne. Conf. Schilterus *de jur. obſid. cap. 1 num. 3 ſeqq* aliique, quos laudat S. R. vir, Joh. Georg. Walchius *in Phil. Lex. ſub voce:* Geiſſel, *p. 1118.*

Geiſt.

§ 1. Ein Geiſt iſt eigentlich ein ſelbſtſtändiges thätiges Weſen, welches ohne alle Materie iſt, das aber Verſtand und Willen hat.

§ 2. Ein Geiſt iſt entweder endlich, oder unendlich. Dahero das Wort Geiſt in heiliger Schrifft bald den Geſchöpfen, bald dem Schöpfer beygeleget wird.

§ 3. **Endliche Geiſter ſind die Engel und Seelen der Menſchen**; maſſen beyde ſind Geſchöpfe GOttes, welche, da ſie GOtt aus Nichts geſchaffen, ihren Anfang genommen. Jene werden Geiſter genennet, Ebr. 1, 14; dieſe aber die Seelen, Pſ. 31, 6. Pred. Sal. 12, 7; von jenen, den Engeln, ſiehe oben pag. 351 u. f. unter dem Titel: Engel.

Von der Seele aber ſiehe unten unter dem Titel:
Seele.

§ 4. Ein unendlicher Geiſt iſt GOTT, welcher weder Anfang noch Ende hat, kan auch weder Anfang noch Ende nehmen.

§ 5. Alsdenn aber wird das Wort Geiſt bald genommen οὐσιωδῶς und weſentlich, da es beygeleget wird dem dreyeinigen GOtt, als wenn Chriſtus Joh. 4, 24 ſaget: GOtt iſt ein Geiſt, und alle, die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten; bald ὑποστατικῶς, und perſönlich, da es bedeutet die dritte Perſon der hochgelobten Gottheit, als wenn 1 B. Moſ. 1, 2 geſaget wird, daß der Geiſt GOttes geſchwebet auf dem Waſſer; und wenn Pſalm 33, 6 David ſpricht: Der Himmel iſt durch das Wort des HErrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes.

§ 6. **Im uneigentlichen und figürlichen Verſtande** aber wird ſolches genommen, wenn es

α) Bedeutet die Lehre des Evangelii, 2 Cor. 3, 6; weil durch das Evangelium der Heilige Geiſt den Glauben in den Herzen der Menſchen wircket, und den Gläubigen gegeben wird. Conf. 1 Joh. 4, 5.

β) Den neuen oder geiſtlichen Menſchen. So nimmt es Chriſtus, Matth. 26, 41: Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Denn da verſtehet er durch den Geiſt den neuen und geiſtlichen Menſchen bey denen Jüngern JEſu, welcher ſich durch den Geiſt GOttes regieren ließ, und durch deſſen Trieb ſie ihrem HErrn und Meiſter verſprochen hatten, mit ihm in den Tod zu gehen. Alleine durch das Fleiſch verſtehet er den alten Menſchen, der immer fleiſchlich geſinnet iſt, Röm. 8, 7; pfleget wider den Geiſt zu ſtreiten, Gal. 5, 17; und hat keine Kräfte, den Verſuchungen zu widerſtehen, conf. Joh. 3, 6.

γ) Die edelſten Kräfte der Seelen, welche ſich im Verſtand, im Willen und in den Begierden hervor thun, und bey einem natürlichen Menſchen alle mit einander ſträflich und unrein ſind, bey einem Wiedergebohrnen aber durch den Heiligen Geiſt gereiniget, und zu guten Neigungen tüchtig gemacht ſind, daß ſie in der täglichen Erneuerung und Heiligung unſträflich bleiben können. So wird es genommen, 1 Theſſ. 5, 23, allwo Paulus wünſchet: Der GOtt des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geiſt ſamt der Seele und Leib müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti.

δ) Die Lehrer, welche von einem Geiſt, deſſen Lehre ſie führen, getrieben werden, welcher entweder iſt der Heilige Geiſt,

von welchem die heiligen Männer GOttes getrieben und geredet haben, 2 Petr. 1, 21. Conf. 2 Sam. 23, 2; oder es ist ein böser Lügen-Geist, welcher ist in der falschen Propheten Munde, 1 Kön. 22, 22. So wird es genommen 1 Joh. 4, 1; allwo der Apostel vermahnet: Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind ꝛc.

ε) Die Offenbarung und Gesichte, 2 Thess. 2, 2.

Heiliger Geist.

§ 1. Der Heilige Geist wird eigentlich die dritte Person der hochgelobten Gottheit genennet, welche nicht geschaffen, noch gezeuget ist, sondern vom Vater und Sohn von Ewigkeit ausgehet.

§ 2. Alleine im figürlichen und uneigentlichen Verstande werden durch den Heiligen Geist verstanden die Gaben desselben, als Joh. 3, 34. 1 Thess. 5, 19.

§ 3. Es wird aber die dritte Person der hochgelobten Gottheit genennet:

1) Ein Geist, theils in Ansehung seines geistlichen Wesens, da er von aller Materie frey ist; theils in Ansehung der geistlichen Wirckungen, die er verrichtet; theils zum Unterschied der übrigen beyden Personen πρώτης ὑπάρξεως, wegen der ewigen Spiration oder Blasung, in Ansehung derer weder der Vater, noch der Sohn Geist ist, sondern allein die dritte Person.

2) Ein Heiliger Geist, wird er genennet, theils seinem Wesen nach, nach welchem er heilig ist per se, für sich; theils seiner Wirckung nach, weil er die Menschen heiliget, und worzu er vom Vater und Sohn in die Herzen der Gläubigen gesandt wird.

§ 4. Sonst wird er genennet:

1) Der Geist GOttes, 1 B. M. 1, 2; in Ansehung dessen, daß er auf eine unbegreifliche Art von GOtt dem Vater, und von GOtt dem Sohn, von Ewigkeit her ausgehet.

2) Der Geist der Gnaden, Zach. 12, 10. Ebr. 10, 29; weil er uns durch die Bekehrung zu Gnaden bringet, solche in dem Herzen versiegelt, und uns derselben versichert, 2 Cor. 5, 5. Ephes. 1, 13. cap. 4, 30.

3) Der Geist des Gebets, Zach. 12, 10; theils, weil er für uns bittet; theils, weil er uns beten lehret; theils, weil er uns zum Gebet treibet, und, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich es gebühret, unserer Schwachheit aufhilft, daß nicht nur er in unserm Herzen rufet: Abba, lieber Vater, Gal. 4, 6; sondern auch wir durch ihn also rufen, Röm. 8, 15.

4) Der Geist der Verheissung, Ephes. 1, 19; theils weil er den Gläubigen verheissen worden, Esaiä 44, 3. 4. Joel 2, 28. Zach. 12, 10. Joh. 14, 16. cap. 15, 26; theils weil er die göttlichen Verheissungen in uns versiegelt.

5) Der Geist der Kindschaft, oder der kindliche Geist, Röm. 8, 15; weil er Zeugniß giebet unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16. Conf. Gal. 4, 6.

6) Der Geist des Vaters, Matth. 10, 1; weil er von GOtt dem Vater von Ewigkeit her ausgehet, Joh. 15, 26.

7) Der Geist Christi Röm. 8, 9. Phil. 1, 19; weil er von Christo, GOtt dem Sohn, sowol, als vom Vater ausgehet, indem er von demselben gesendet wird, Joh. 15. 26; massen derjenige, welcher gesendet wird, von demjenigen, der ihn sendet, allerdings ausgehet.

8) Der Geist des Glaubens, 2 Cor. 4, 13; weil er den Glauben in unserm Herzen wircket.

9) Der Geist der Weisheit und der Offenbarung, Ephes. 1, 17; weil er die Gläubigen der himmlischen Weisheit theilhaftig macht, und Christum in ihrem Herzen immer völliger offenbaret.

10) Der Geist der Herrlichkeit, 1 Petr. 4, 14; weil er nicht nur, als wahrer GOtt, in ihm selber herrlich ist, sondern auch die gläubigen Bekenner und Nachfolger JEsu, wider das Lästern der Gottlosen herrlich machet.

§ 5. Der Heilige Geist ist wahrer GOtt. Dieses erhellet

α) Daher, weil er in der Schrift ausdrücklich GOtt genennet wird, 2 Sam. 23, 2. 3. Apostelg. 5, 3. 4. 1 Cor. 3, 16. 17.

β) Weil dasjenige, was in der Schrift Alten Testaments von dem wahren GOtt gesaget wird, z. E. daß er durch den David geredet, Psalm 95, 8. 9. 10. 11; daß er den Jesaiam habe heissen geben zu dem Volck, Jes. 6, 9; dasselbe wird in der Schrifft Neues Testaments von dem Heiligen Geiste gesaget, Apostelg. 28, 25. Ebr. 3, 7. 8. 9. 10.

γ) Weil er hat göttliche Eigenschaften. Denn er ist unendlich, unermäßlich und allgegenwärtig, Psalm 139, 7; allwissend, 1 Cor. 3, 10; wahrhaftig, Joh. 15, 26. c. 16, 13.

δ) Weil ihm zukommen göttliche Wercke, als die Schöpfung, 1 B. M. 1, 2. Ps. 33, 6. Hiob 33, 4; die Wiedergeburt, Joh. 3, 3. Tit. 3, 5; die Erneuerung und Heiligung, Röm. 1, 4. Tit. 3, 5; die Austheilung der geistlichen Gaben, 1 Cor. 12, 12; die Setzung der Bischöffe über die Gemeine, welche GOtt mit seinem Blute erlöset hat, Apost. Gesch. 20, 28.

§ 6. Der Heilige Geist ist eine selbstständige, und vom Vater und Sohn unterschiedene Person. Dieses sehen wir:

α) Bey der Taufe Christi. Denn da ist eine andere Person der Vater, der sich vom Himmel vernehmen läst: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; eine andere Person der Sohn, welcher sich vom Johanne taufen lassen; und eine andere Person der Heilige Geist, welcher in Tauben-Gestalt herab fähret auf Christum, Matth. 3, 16. 17.

β) Aus der Bitte Christi, Joh. 14, 16: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit ꝛc. Denn da ist ja eine andere Person der Vater, der um den Tröster gebeten wird; eine andere Person JEsus, der den Vater zu bitten gnädig versprochen; und eine andere Person der Tröster, um welchen gebeten wird.

γ) Aus dem, daß er von dem Vater ausgehet, Joh. 15, 26; und gesandt wird beydes von dem Vater, Joh. 14, 16; und von dem Sohn, Joh. 15, 26.

Dahero gewaltig irren die Socinianer, welche den Heiligen Geist nicht für eine selbstständige, und vom Vater und Sohn unterschiedene Person, sondern nur für eine göttliche Kraft erkennen wollen.

§ 7. Es gehet aber der Heilige Geist auf eine unbegreifliche Art vom Vater und Sohne aus.

Daß er vom Vater ausgehe, erhellet

α) Aus den Worten Christi, Joh. 15, 26; allwo er genennet wird der Tröster und Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet.

β) Aus

β) Aus dem, daß er Matth. 10, 20 genennet wird der Geist des Vaters; massen er genennet wird der Geist einer Person, in Ansehung dessen, daß er von derselben ausgehet.

Daß er aber auch von dem Sohne ausgehe, erhellet

α) aus dem, daß er vom Sohne gesendet wird, Joh. 15, 26.

β) Weil er genennet wird der Geist Christi, Röm. 8, 9; 1 Petr. 1, 11; und der Geist seines Sohnes, Gal. 4, 6; dieweil beydes andeutet die Person, von welcher er ausgehet.

Wohl schreibet hiervon Augustinus *Tract. 99. in Joh.* Si non a Filio Spiritus procederet, non post resurrectionem se repræsentans discipulis suis insufflans diceret: *Accipite Spiritum Sanctum.* Quid enim aliud significavit illa insufflatio, nisi quod procedat Spiritus Sanctus & de ipso. Und *Tract. 121. in Joh.* schreibet er: Insufflando significabit Spiritum Sanctum non Patris solius esse Spiritum, sed & suum.

Solches Ausgehen des H. Geistes von Vater und Sohn, kan unser Verstand so wenig begreifen, so wenig man den Weg des Windes wissen und begreifen mag.

So wenig des Menschen Verstand die ewige Geburt des ewigen Sohnes GOttes fassen und begreifen kan; so wenig kan er auch das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn begreifen. Wohl hat demnach gesprochen Rob. Holcoth *qu. 10 determinat:* Quid sit nasci, quid processus, me nescire fum professus.

Wohin Geier *Dom VI post Trin.* in der Buß-Stimme, *pag. 587* zielet, wenn er schreibet: Was eigentlich das sey: Der Heilige Geist gehet vom Vater und Sohn aus, der Sohn wird vom Vater gezeuget, das wird kein Mensch sagen können. Gleichwohl bleiben wir in aller Einfalt bey dem stilo und formular der himmlischen Canzeley, bis wir werden dahin kommen, da wirs besser erfahren wollen. Mancher schreibet eines grossen Königs Titel, er weiß nicht, was eins und das andere bedeutet, wie es in der und der Provinz beschaffen, er hat sein Tage die Herrschaft nicht mit Augen gesehen, aber deswegen läßt er nichts aussen, er bleibt præcise dabey: also bleiben wir auch in Einfalt dabey: Der Sohn wird vom Vater gezeuget, der Heilige Geist gehet vom Vater und Sohn aus; wie es aber zugehe, können wir nicht wissen.

Nazianzenus *Orat. 6 de Spiritu Sanct.* führet diese bedenkliche Worte hiervon: Quænam est illa processio? Tu mihi proprietatem illam Patris dissere, qua generationis expers est. & ego tibi rationem generationis Filii. & processionem Spiritus Sancti explicabo. Quo fiet, ut ambo deliremus introspectantes ad mysteria. At quinam obsecro? Qui ne illa quidem scire possumus, quæ ad pedes sunt, nec arenas marium, guttas pluviæ, dies ævi enumerare: Nedum ut per Dei profunditates incedere possimus, ac reddere rationem naturæ usque adeo ineffabilis, supraque rationem positæ.

Augustin. *lib 3 contra Maxim. c. 14* schreibet: Distinguere inter generationem & processionem nescio, non valeo, non sufficio.

Damascenus *lib. 1 orth. fid. c. 2* rechnet die ewige Geburt des Sohnes GOttes und das Ausgehen des H. Geistes von Vater und Sohn unter die ἀκατάληπτα καὶ ἄῤῥητα, so man nicht begreifen und aussprechen kan.

§ 8. Der H. Geist ist unser Lehrer, der uns alles lehret, 1 Joh. 2, 27; daß wir wissen, was in GOtt ist, 1 Cor. 2, 10. 11; der uns unterrichtet, wie wir JEsum mögen einen HErrn heissen, 1 Cor. 12, 3; das ist, nicht mit blossen Worten, sondern aus gläubigen Herzen ihn einen HErrn nennen, ihn vor GOttes eingebohrnen Sohn erkennen, und unser Vertrauen auf denselben setzen; der uns in alle Wahrheit leitet, daß wir kommen zur seligmachenden Erkenntniß der Wahrheit, Joh. 16, 13; der uns lehret die geistlichen und himmlischen Gaben unsers GOttes recht schätzen und hochachten.

Dannenhero vernehmen wir ohne diesen himmlischen Lehrer nicht, was des Geistes GOttes ist, 1 Cor. 2, 14; wir kommen nicht zur seligmachenden Erkenntniß Christi, 1 Cor. 12, 3; wir wissen nicht, was GOtt bereitet habe denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9; wir bleiben in Unwissenheit, Blindheit und Irrthum unsers Herzens, Joh. 14, 9; cap. 15, 26; cap. 16, 13; und wissen die geistlichen und himmlischen Gaben nicht recht zu schätzen.

Es gehet uns, wie den unverständigen und unerfahrnen Kindern, die oft nicht wissen, oder verstehen, was sie haben. Sie sollen einen Zahl-Pfennig einem Ducaten, eine Puppe einem schönen Buche gleich achten, oder vorziehen. Wir sind als ein Mensch, der einen herrlichen Gnaden-Brief von einem Könige empfangen hat, und kan nicht lesen, oder weiß nicht, was ihm für Freyheiten darinne geschencket sind. Darum lehret nun der H. Geist, wie theuer die Gaben GOttes sind, wie theuer Christus, wie theuer die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die Kindschaft GOttes, und die Hoffnung des ewigen Lebens zu schätzen sey; Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Ser. II. Pentec. p. 680.*

Wir sind, wie ein einfältiger Mensch, der ein Kleinod hat, und weiß nicht, was es werth ist. Darum lehret uns der H. Geist, daß wir verstehen, was für Herrlichkeit und Seligkeit wir vor der Welt in Christo haben, und wie wir die himmlischen Gaben achten sollen.

§ 9. Der H. Geist ist unser Tröster, welcher unsere betrübte Herzen in Noth und Tod auf das kräftigste tröstet und aufrichtet. Solchen Tröster versprach unser theuerster Heiland nicht nur seinen schmerzlich betrübten Jüngern von seinem himmlischen Vater zu erbitten, Joh. 14, 16; sondern auch ihnen zu senden, Joh. 15, 26; cap. 16, 7. Sein Hingang zum Vater hat uns denselben zuwege gebracht, Joh. 16, 7.

Es tröstet uns aber der H. Geist

α) In Creutz und Leiden, theils mit Vorstellung, daß alle, die in Christo JEsu gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, 12; und daß, wer in Himmel wolle, müsse durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22; mit Versicherung, daß, ob gleich der Gerechte viel leiden müßte, dennoch der HErr ihn errette aus aller seiner Noth, Psalm 34, 20; mit Bezeugung, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, Röm. 8, 18; daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffe eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, dieweil, was sichtbar, das ist zeitlich, was aber unsichtbar, das ist ewig, 2 Corinth. 4, 16. 17; und, daß wer hier mit Christo leide, solle zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben, 1 Petr. 4, 13.

Da ist des H. Geistes Trost

Wie das Wasser in der Insel Ferro, welches aus den Blättern eines gewissen Baums träuft, und in Ermangelung des Wassers, die ganze dürre Insel wässert. Denn wenn dem Herzen um Trost bange wird, und ist wie ein dürres Erdreich, welches nach einem frischen und erquickenden Regen lechzet,

lechzet, so lässet der Heilige Geist die frischen Ströme seines Trostes fliessen, und erquicket dasselbe auf das kräftigste.

Wie der Wind, der von den Gewürz-reichen Inseln, Ceilon und Madagascar, den herannahenden Schiff-Leuten entgegen wehet, und sie mit angenehmen Geruch, und besonderer Kraft stärket und erquicket. Denn da erquicket der Heilige Geist mit dem kräftigen Geruch des Trost-vollen Evangelii, und erfreuet mit seiner Kraft die müden und bekümmerten Seelen, daß sie in ihrem Creutz und Leiden gleichsam wieder belebet werden.

Wie ein linderndes Oel, welches die Schmerzen der Wunde stillet, und wie ein Stärk- und Labe-Trunk, welcher den schwachen Patienten erquicket. Denn, wenn der Heilige Geist seinen Trost in das Herze flösset, da werden unsere Schmerzen gestillet, daß sich dasselbe erholet, und zur Seele spricht: Was betrübst du dich, meine Seele in mir, harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe, und mein GOtt ist, Ps. 47, 6.

Wie ein kräftiger Lebens-Balsam, welcher den ohnmächtigen Menschen wiederum belebet. Denn da macht dieser Tröster in aller Noth mit seinem kräftigen Trost unsern Geist gleichsam lebendig, daß er mit Hiskia spricht: HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen; Siehe, um Trost war mir sehr bange; aber du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe, Jes. 38, 16. 17.

β) In der letzten Todes-Noth. Wenn uns aller zeitlicher Trost verläßt, alle Lust der Welt wie ein schneller Strom vorüber rauschet, und mit dem bittern Todes-Meer sich endiget; so hält dieser freudige Geist und Tröster in aller Noth in unserm Herzen Stand, und verläßt uns nicht, sondern leitet uns aus dem Tode in das Leben. Da zeigt er unserer Seelen den durch Christi Auffahrt geöffneten Himmel, darein wir sollen zur ewigen Freude und Wonne kommen. Da weist er uns den zerbrochenen Stachel des Todes, daß er keine Macht an uns haben solle, sondern daß wir durch den Tod in das Leben dringen werden. Da versichert er uns der Crone des Lebens, welche GOtt verheissen denen, die ihn lieben, Jac. 2, 12. Da vertröstet er uns der Ruhe in den Häusern des Friedens, welcher auf die Unruhe dieser Erden erfolgen soll. Da verheisset er die schönen Sieges-Palmen, in welchen die guten Streiter JEsu Christi nach vollbrachtem Kampf vor dem Stul des Lammes mit Freuden und Jauchzen stehen sollen, ꝛc. ꝛc.

Wie kräftig dieser Tröster in Noth und Tod die Gläubigen getröstet habe, zeigen die Exempel der heiligen Märtyrer, welche auch den schmerzlichsten und grausamsten Tod mit Freuden und standhaftig erduldet; und wie er es noch thue, siehet man an Frommen und Sterbenden, welche mit Freuden ihr Ende erwarten, weil Christus ist ihr Leben, und Sterben ist ihr Gewinn, Phil. 1, 21.

Was machte doch den frommen Simeon so freudig zu seinem Ende? Der kräftige Trost des Trösters in Noth und Tod, daß er mit Freuden hinfahren solte, in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, in die stolze Ruhe, Luc. 2, 26. 29.

Was machte doch Paulum so getrost zu seinem Tod, daß er verlangte abzuscheiden, und bey Christo zu seyn? Der kräftige Trost des H. Geistes, welcher in seiner Seelen schaffte, daß er mehr Lust hatte, ausser dem Leibe zu wallen, und bey dem HErrn daheim zu seyn, 2 Cor. 5, 5. 8.

Last nun immer den in der Asche sitzenden Hiob klagen: Ich habe es oft gehöret, ihr seyd allzuml leidige Tröster, Hiob 16, 1; wir können mit Freuden von dem Heiligen Geist sagen: Dieser ist der rechte Tröster in Noth und Tod, der nicht tröstet, wie die Welt tröstet, sondern erfüllet unser Herz mit Freuden und Trost.

Muß manches aus dem Hos. 13, 14 klagen: Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen; alleine getrost! merkest du ihn schon nicht gleich, er wird dennoch gewiß sich äussern, ob er schon ietzo verborgen ist.

Wie eine glüende Kohle bisweilen unter der Asche verborgen lieget, und dennoch glüend ist: also verbirget der Heilige Geist denen Frommen und Gläubigen bisweilen seinen kräftigen und süssen Trost im Creutz und Leiden, daß ihnen um denselben sehr bange wird; alleine er läßt ihnen doch solchen wiederum mit Freuden empfinden und spüren.

Wie die Sonne bisweilen hinter den trüben Wetter-Wolken stehet, daß man derselben liebliches Licht und Wirkung nicht siehet noch merket; iedoch aber, nach den abgetobten Donnerschlägen, und abgekühlten Blitzen, mit ihrem angenehmen Glanz und Schein sich wieder zeiget, oder auch mitten durch die düstern Wolken bricht, und den Kreis des Erdbodens erfreuet: also tritt der Tröster in aller Noth, der Heilige Geist, bisweilen hinter eine trübe Creutz-Wolke, daß wir seinen Gnaden-vollen Trost nicht spüren noch merken; alleine mitten unter dem Donner und Trübsal, und unter den schreckenden Blitzen des Creutzes erscheinet er mit seinem Herz-erquickenden Trost, und richtet den erschrockenen und betrübten Muth des Creutz-Trägers wieder auf.

§ 10. Der Heilige Geist ist unser Advocat und Beystand. Er wird genennet παράκλητος. Welches Wort nicht nur einen Tröster, sondern auch einen treuen Advocaten, Beystand und Fürsprecher bedeutet; wie zu sehen ist 1 Joh. 2, 2. Was aber ein rechtschaffener und treuer Advocat an seinem Clienten zu erweisen hat, das thut auch der Heilige Geist an einem Frommen und Gläubigen. Ein treuer Advocat sagt seinem Clienten, was ihm bey seiner Sache zu wissen nöthig; ermahnet ihn darzu, richtet ihn auf, wenn er bey seinem Handel kleinmüthig, betrübt und verzagt ist, leget ihm die Worte, die er reden soll, auf die Zunge, und so er nicht fortkommen kan, redet er ihm selbst das Wort, und vertritt ihn wider alle Anklage vor dem Richter auf das nachdrücklichste. Eben so machts auch der Heilige Geist; denn

α) Lehret er ihn durch das Wort GOtt alles, was ihm Gnade und Seligkeit zu erlangen, zu wissen nöthig ist.

β) Er ermahnet ihn, dasjenige zu thun, was in demselben ihme anbefohlen wird: z. E. an Christum, den Heiland und Mittler zwischen GOtt und den Menschen zu glauben, und denselben mit den Werken, worzu er in Christo JEsu geschaffen ist, zu beweisen.

γ) Er spricht ihme einen Muth zu, und tröstet ihn, wenn das Gesetz mit seinem Fluche donnert, der feurige Blitz des Zornes GOttes schrecket, die Menge der Sünden ängstiget, das Gewissen verdammet, und der Teufel Tag und Nacht ihn bey GOtt verklaget. Denn da weiset er auf Christum, der vor uns ein Fluch worden, und hat den Fluch in Segen verwandelt; der die Sünde getilget wie eine Wolke, und die Missethat wie einen Nebel; der durch sein Blut GOtt mit den Sündern versöhnet, daß sein Zorn in lauter Segen verwandelt worden; und der uns endlich vor GOtt wider die Anklage des leidigen Satans auf das kräftigste vertritt, daß wir mit Freuden ausruffen können: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der uns vertritt.

§ 11. Der Heilige Geist ist unser Führer. Der Mensch, ihme selbst gelassen, weichet gar bald von dem Wege der Gebote GOttes ab, und verläßt den schmalen Weg,

der zum Leben führet. Er weiß von Natur nicht den Weg, worauf man zum Vater gehet. Allein da wird ihm der Heilige Geiſt zu einem Führer und Wegweiſer, welcher ihn leitet, regieret und führet, daß er nicht von dem Wege des Lebens abgehet, und in den mit Feuer und Schwefel gefüllten Pfuhl der Höllen verfällt, ſondern auf demſelben fortwandert, bis er in das ewige Leben eingehet. Er leitet zu Chriſto, welcher iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben, ohne welchen niemand zu dem Vater kommen kan, Joh. 14, 6. 7; weswegen David Pſ. 143, 10 betet, daß der gute Geiſt GOttes ihn möge führen auf ebener Bahn.

Wer in die Fremde durch wüſte und gefährliche Wege zu reiſen hat, hat nöthig eines rechten treuen Führers und Wegweiſers, damit er bey einer ſolchen Reiſe nicht in die Hände Geld-ſüchtiger Räuber und Blut-dürſtiger Mörder verfallen möge. Wir haben eine Gefahr-volle Reiſe durch die Wüſte dieſer Welt zu dem Himmel zu thun, allwo die hölliſchen Räuber und Mörder auflauren, uns in ihre Klauen zu bekommen; dahero bedürfen wir eines treuen Wegweiſers und Führers, der uns aus ſolcher Gefahr ſetze, und in die ewige Seligkeit des Himmels bringe. Dieſer iſt nun der Heilige Geiſt, der uns leitet und führet auf ebener Bahn.

Sollen die Schafe nicht auf Ab- und Irrwege kommen, und in Gefahr geſetzt werden, ſo müſſen ſie von dem Hirten geleitet und geführet werden. Wir ſind Schafe der Heerde und Weide GOttes. Sollen wir nun nicht werden als die verirrten Schafe, welche leicht in die Mord-Klauen des hölliſchen Wolfes gerathen können, ſo muß der Heilige Geiſt uns leiten und führen auf richtiger Bahn.

Ein unverſtändig Kind weiß nicht, wo es hingehen ſolle, daß es nicht falle, und Schaden nehme; alleine die ihm zugeſellete Wärterin leitet und führet daſſelbe, daß es nicht aus Unvorſichtigkeit einen üblen Fall thue. Wir ſind den unverſtändigen Kindern gleich, und wiſſen nicht, wohin wir unſern Gang ohne Fall und Schaden nehmen ſollen; alleine da iſt der Heilige Geiſt, welcher uns gängelt, leitet und führet auf ebener Bahn, daß wir nicht gleiten auf dem Wege, ſondern glücklich in das himmliſche Vaterland kommen.

§ 12. **Der Heilige Geiſt nimmt ſeine Wohnung bey den Frommen und Gläubigen.** Denn dieſe erwehlt er zu ſeinem Tempel. Dahero ſchreibet Paulus an die Gläubigen zu Corinth: Wiſſet ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel ſeyd, und der Geiſt GOttes in euch wohnet, 1 Cor. 3, 16.

Von dem Tempel zu Jeruſalem ſagt Salomon, 1 Reg. 8, 13, daß er ſolte ſeyn der Sitz, da GOtt ewiglich wohnete. Ein gleiches kan man ſagen von dem Herzen eines Gläubigen, daß es ſey der Sitz, da der Heilige Geiſt wohne ewiglich, nicht nur ſeinem Weſen nach, ſondern auch nach ſeiner Gnade.

Hieß es ſonſt von dem Tempel zu Jeruſalem, Pſalm 132, 14: Diß iſt meine Ruhe ewiglich; ſo mag es auch von dem Herzen eines Gläubigen heiſſen: Diß iſt die Ruhe des HErrn. Denn die Herrlichkeit GOttes ruhet hier, 1 Petr. 4, 14.

Dort, als Johannes das neue Jeruſalem ſahe von GOtt aus dem Himmel herab fahren, erſchallete eine groſſe Stimme von dem Stul GOttes: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, Offenbar. 21, 2. Von dem Herzen eines Frommen und Gläubigen, in welchem der Heilige Geiſt ſeine Wohnung genommen, kan man nichts minder ſagen: Siehe da, eine Hütte GOttes auf Erden bey den Menſchen! er wird bey ihnen wohnen.

Kömmt ein groſſer Fürſt oder König in eine Stadt, ſo kehret er nicht bey einem ieden ohne Unterſchied ein, ſondern er begiebt ſich in ſeine Reſidenz, die er daſelbſt hat. Das Herz eines Frommen und Gläubigen iſt die Reſidenz des Heiligen Geiſtes. Derowegen kehret er auch mit ſeiner Gnade in daſſelbe ein, und hat ſeine Wohnung in demſelben.

§ 13. Hergegen aber weichet er von den Gottloſen und Ungläubigen, welche ihn mit ihren Sünden entrüſten und betrüben; nicht aber nach ſeinem Weſen, nach welchem er iſt überall, und erfüllet, mit dem Vater und Sohn, Himmel und Erde; ſondern nach ſeiner Gnade und Gnaden-Wirkungen.

So wiche er von dem König Saul, als derſelbe gottlos und ungläubig ſich bezeigte; und ſo weicht er noch, wenn der Menſch gottlos wird, und in Unglauben dahin gehet.

Keine Taube bleibet, wo ein garſtiger Geſtank aufſteiget; ſolte denn wohl der Heilige Geiſt, welcher in Tauben-Geſtalt bey der Taufe Chriſti ſich gezeiget, bleiben bey einem Gottloſen und Ungläubigen, von dem ein entſetzlicher Sünden-Geſtank in die Höhe aufſteiget? Keinesweges.

Wo ein vornehmer Herr ſoll reſidiren, da muß es rein und wohl aufgeräumt ſeyn. Einen ſolchen, und einen garſtigen ſtinkenden Kerl, ſetzet man nicht an einen Tiſch zuſammen, und leget ſie auch nicht in ein Bette, daß ſie in demſelben ihre Ruhe nehmen ſollen. So können auch der Heilige Geiſt und die Sünde nicht beyſammen ſeyn. Der Heilige Geiſt weicht, wo man der Sünde ſein Herz zum Sitz einräumet, und dieſelbe in ſeinem ſterblichen Leibe herrſchen läßt, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Luſten.

Wo Rauch und Dampf iſt, da weichen die Bienen; alſo auch, wo ein ſtinkender Sünden- und Laſter-Rauch und Dampf aufſteiget, da weichet der Heilige Geiſt.

Wohl hat hiervon geredet Bernhardus, *Serm. III. Pentec.* Spiritus iſte odit ſordes, nec habitare poterit in corpore ſubdito peccatis. Cui enim proprium eſt peccata repellere, ipſi & proprium eſt peccata odiſſe, nec in uno domicilio, pariter morabuntur munditia & immunditia tanta.

§ 14. Wo der Heilige Geiſt ſeine Wohnung genommen, da läßt er auch ſeine Gnade und Wirkung ſpüren.

Der Heilige Geiſt, ſagt Scriver in der Haushalt. *Dom. XXIV. poſt Trin.* der in den Gläubigen wohnet, iſt nicht müſſig, ſondern wie die Seele dem Leibe das Leben giebet, und ohne Unterlaß in demſelben wirket: alſo giebt er auch dem Menſchen ein neues Leben, und iſt in ihm, wie das Licht an einem dunkeln Ort; als ein Feuer, das da ſchmelzet, reiniget, hitzet und brennet; wie ein Wind, der immer bläſet und treibet.

Er wohnet in den Gläubigen

Als ein Haushalter in ſeinem Hauſe, daran er immer beſſert.

Als ein Lehrmeiſter in der Schule, der ſeine Schüler immer unterrichtet, und zum gebührenden Fleiß anmahnet.

Wie ein Gärtner im Garten, der denſelben immer reiniget, feuchtet, und mit andern Blumen und anmuthigen Gewächſen erfüllet.

Wo der Regen hinfällt, da wird das Land fruchtbar, daß es bringet Blumen, Gras, Getreide, ꝛc. Der Heilige Geiſt iſt der gnädige Regen, welchen GOtt dem dürren Erde giebet, Pſalm 68, 10. Wo nun derſelbe in das Herz des Menſchen fällt und kömmt, da bringet daſſelbe köſtliche Früchte des Geiſtes, Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit, Gal. 5, 22.

§ 15. Es

§ 15. Es wird aber der Heilige Geist erlanget:

α) Durch die heilige Taufe, in welcher er durch JEsum Christum reichlich über den, der getaufet wird, ausgegossen wird, Tit. 3, 6. Dannenhero Petrus zu seinen Zuhörern am ersten grossen Pfingst-Tage Neues Testaments sprach: Lasse sich ein iezlicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes, Apostelg. 2, 28.

Dannenhero ist der Christen Tauftag ihr Pfingsttag, da sie der Gabe des Heiligen Geistes theilhaftig werden, daß sie haben das Pfand ihres Erbes, zu ihrer Erlösung.

β) Durch das andächtige Gehör des göttlichen Wortes. Solches vernehmen wir aus den Worten Pauli, Gal. 3, 2: Habet ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werck, oder durch die Predigt vom Glauben? Denn damit führet er denen Galatern zu Gemüthe, daß sie den Heiligen Geist mit seinen Gnaden-Gaben nicht durch des Gesetzes Werck, sondern durch die Predigt göttliches Wortes vom Glauben, empfangen haben.

So empfiengen den Heiligen Geist die vor Petro in dem Hause des frommen Hauptmanns, Cornelii, versammleten Heyden, als sie der Evangelischen Predigt vom Glauben andächtig zuhöreten, Apostelg. 10, 44.

γ) Durch wahre Busse. Ein Herz, welches mit dem Unflat der Sünde und Laster angefüllet ist, kan des Heiligen Geistes nicht theilhaftig werden; massen ein solcher Mensch gehöret zur Welt. Nun aber bezeuget Christus Joh. 14, 17: daß die Welt denselben nicht empfahen könne; darum muß durch herzliche Busse das Herz von dem Unflat und Wust der Sünden gereiniget und gesaubert werden. Paulus schläget solches Mittel seinen Zuhörern vor, und spricht: Thut Busse, so werdet ihr den Heiligen Geist empfahen, Apostelg. 2, 28.

Wer schüttet wol ein köstliches Oel in ein unrein Gefäß? saubert und reiniget er nicht dasselbe auf das allerfleißigste zuvor? Der Heilige Geist ist das Freuden-Oel, Psalm 45, 7. Soll nun solches in das Gefässe unsers Herzens kommen, so muß dasselbe durch wahre Busse von dem Unflat der Sünden und Laster sorgfältig gesaubert und gereiniget werden.

δ) Durch ein gläubiges Gebet. Wer den Heiligen Geist mit seinen Gnaden-Gaben will erlangen, der muß darum bitten; weil nicht nur alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts, Jac. 1, 17; sondern GOtt muß auch durch gläubiges Gebet darum ersuchet werden, Jac. 1, 5. Der gewissen Erhaltung desselben durch ein gläubiges und andächtiges Gebet versichert uns JEsus nicht nur mit diesen Worten: Alles, was ihr bittet im Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so wird es euch werden; sondern auch, wenn er Luc. 11, 9 u. f. zu seinen Zuhörern spricht: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um das Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder, so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Und wie er durch das gläubige Gebet von GOtt wird empfangen, so wird er auch durch das Gebet erhalten. Das wuste David wohl, darum betete er bußfertig, Psalm 51, 13: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

Geitz.

§ 1. Der Geitz ist die unordentliche Liebe, und unersättliche Begierde, Geld und Gut zu erlangen, und zu besitzen.

§ 2. Wenn der selige Gerhard den Geitz will abmahlen, so spricht er: Der Geitz ist ein solches Laster, da ein Mensch die unordentliche Liebe und Begierde des Irdischen sein Herz läst einnehmen, und ist nicht zufrieden mit dem, was GOtt der HErr durch ordentliche Mittel, und durch die Berufs-Arbeit ihm bescheret, sondern murret wider GOtt und seine Austheilung, mißgönnet dem Nächsten sein Glück und Wohlfart, begehret mehr zu haben, als der Segen GOttes ihm durch ordentliche Mittel giebet, siehet nur auf das Seine, und nicht auf das, was des andern ist, Phil. 2, 4; nimmt verbotene Mittel zur Hand, reich zu werden, hänget sein Herz an das Irdische, Psalm 62, 11; und will kurzum reich werden, es geschehe mit GOttes Willen, und durch ordentliche Mittel, oder wider GOttes Willen, und durch unordentliche Mittel.

Solcher Geitz äussert sich:

α) Durch schändliches Mißtrauen gegen die natürliche Vorsorge GOttes, als werde man dieselben nicht geniessen, da er versprochen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 4.

β) Durch eiteles Vertrauen auf Geld und Gut, daß, wenn man dieses habe, man genug habe, und könne in allen Fällen zufrieden leben.

γ) Durch die unersättliche Begierde immer mehr zu haben, daß man sich nicht läst begnügen an dem, was da ist, sondern verlanget immer mehr und mehr, ob man gleich nothdürftige Nahrung und Kleider hat.

δ) Durch Geschenck-Fresserey, da man Geschencke liebet und nimmt, und sich kein Gewissen machet, dafür das Recht zu beugen.

ε) Durch schändliche Gewinnsucht, da man nur auf einen Profit und Gewinn siehet, er möge nun mit Recht oder mit Unrecht erhalten werden, genug, wenn man sein Vermögen dadurch vermehren könne.

Es hat aber der Geitz seine Residenz und Sitz in dem Herzen des Menschen. Denn weil er ist eine unordentliche Liebe und Begierde des Irdischen, so muß das Herz des Menschen dessen Sitz und Residenz seyn, Marc. 7, 22.

Aus dem Herzen tritt er in die Augen, daß er nach Geld und Gut siehet, so das mit Geitz besessene und bezauberte Herze verlanget und begehret. Dahero Salomo Sprichw. 27, 20 von den Augen der Menschen saget, daß sie seyn unersättlich. Und Basilius *in Conc. ad divit. Tom. 2* spricht: Quæcunque videt oculus, & cupit avarus. Non exsatiatur oculus, videndo, & non expletur avarus exciplendo. Oculus non dicit, sufficit, nec avarus unquam dicit, sat est.

Aus dem Herzen kommt er zum Wercke, daß er sich zeiget im Handel und Wandel, und scharret und kratzet zusammen, was er nur kan, er möge nun solches mit Recht, oder mit Unrecht erhalten.

§ 3. Mag dannenhero der Geitz seyn eine unersättliche Begierde nach Geld und Gut; weil, ie mehr Geld und Gut erlanget wird, ie mehr es begehret und gesuchet wird.

Der Geitz gleichet der Wassersucht, bey welcher der Mensch, ie mehr er trincket, ie mehr er verlanget; sein Durst wird nie völlig gelöschet.

Dem Feuer, welches nicht spricht: Es ist genug, Sprichw. 30, 15.

30, 15. Es frißt und verzehret alles, was es nur ergreiffen kan. Jemehr Materie demselben zugeworffen wird, iemehr es frisset und fressen will.

Dem Meer, in welches alle Flüsse und Bäche sich ergiessen, aber doch davon nicht übergehet.

Dem Abgrund, welchen nichts füllen kan.

Der Erde, welche nicht wird Wassers satt, Prov. 30, 16. wenn sie den Regen trincket, der offt für sie kommt, Ebr. 6, 7.

Einem Faß ohne Boden, welches nicht zu füllen, ob gleich immer in dasselbe gegossen wird.

Hunger und Durst vertreibet man mit Essen und Trinken: alleine der Geitz ist mit nichts zu sättigen.

Ein iedes Ding, welches durch die Natur zu wachsen hat, wenn es seine natürliche Grösse erreichet hat, höret auf zu wachsen; alleine die Begierde nach Geld und Gut höret bey den Geitzigen nicht auf, sie wird ie länger, ie grösser.

Der Geitz hat Eigel-Art, welche zwey Töchter hat, und spricht: Bring her, bring her, Prov. 30, 15.

Wahr hat demnach geschrieben Gregorius: Avaritia desideratis rebus non extinguitur, sed augetur. Nam more ignis, cum ligna, quæ consumat, acceperit, magis accrescit.

Und Bernhardus, *de Conversione, cap. 12* schreibet: Divitiarum amor insatiabilis plus torquet animam desiderio, quam refrigeret usu.

§ 4. Der Geitz belästiget das Hertz, daß es nicht trachtet nach dem, das droben ist, sondern nach dem, das auf Erden ist, Col. 3, 2.

Bindet nur einem Vogel ein Holtz oder Stein an die Beine, mag er wohl mit seinen Flügeln sich in die Höhe schwingen können? Eben also, wenn der Geitz dem Hertzen die übermachte Begierde nach dem Irdischen anbindet; mag wohl dasselbe, bey solcher mehr als Centnerschweren Last, sich in die Höhe schwingen, und nach dem Himmlischen trachten können?

Es macht der Geitz den Menschen einem Maulwurff gleich, welcher nur unter der Erde herum wühlet, an das aber, welches über ihm ist, nicht gedencket.

Dahero Gregorius *lib. 14* geschrieben: Peccatum avaritiæ mentem, quam infecerit, ita gravem reddit, ut ad appetenda sublimia attolli non possit.

§ 5. Der Geitz machet den Menschen, welcher demselben ergeben ist, zu einem schändlichen Abgötter. Paulus nennet denselben, Col. 5, 5: Eine Abgötterey. Ist aber der Geitz eine Abgötterey, so folget, daß derjenige, welcher demselben ergeben ist, ein Abgötter sey. Er selbst bestätiget solches, wenn er Eph. 5, 4 saget, daß ein Geitziger sey ein Götzen-Diener.

Weswegen Erasmus Franciſci, *im unfehlbaren* Weh der Ewigkeit, *pag. 625* schreibet: Der Geitz reisset das Hertz von dem wahren GOtt ab, zu seinem Götzen dem Mammon, mit allem seinem Vertrauen, mit aller Lust und Begierde, die er allesamt dem vergänglichen Reichthum opffert, und zur Anbetung desselben mit täglichem Seufftzen niederkniet.

Und Augustinus *ad fratres in eremo Tom. 10* nennet ihn deswegen einen Knecht der Abgötterey.

Wer nun dem Geitz ergeben ist und dem Mammons-Dienst, der kan nicht zugleich GOTT dienen, weil, nach dem Ausspruch Christi niemad kan zweyen Herren dienen, Matth. 6, 24.

§ 6. Der Geitz bindet dem Menschen die Hände, daß er nicht gerne giebet, ob er gleich gerne nimmet.

So bande er dem närrischen Nabal die Hände, daß er dem dürfftigen David und dessen Leuten nichts gab, ob er gleich von seiner Fülle ihm hätte geben können.

So bande er denen Pharisäern die Hände, daß sie denen Armen und Dürfftigen nichts reichten, ob sie gleich sonst frassen der Wittwen Häuser, und wendeten lange Gebete vor.

So ists, der Mensch wird durch den leidigen Geitz gleich

Einem Schwamm, welcher zwar leicht das Wasser an sich ziehet, alleine nicht wieder von sich lässet, es sey denn, daß er gedrucket werde.

Einer Sparbüchse, welche immer zu sich nimmt, was man hinein stecket, aber nichts wieder von sich giebet, es sey denn, daß sie zerschlagen werde.

§ 7. Ja, der Geitz lässet den Geitzigen selbst entweder nichts, oder gar wenig davon geniessen, was er mit vieler Mühe und Sorgen, mit Lauffen und Rennen, gesammlet und zusammen gescharret hat; weil er ihn immer heißt sorgen vor den morgenden Tag. Hieher gehöret, was Salomon sagt, Eccl. 6, 1. 2.

Da wird er gleich einem Esel, welcher zwar viel Getraide in die Mühle trägt, aber entweder nichts, oder nur ein wenig elende Kleyen davon geniesset. Denn da träget er zwar viel zusammen, hat aber nicht das Hertz etwas davon zu geniessen.

Gleich denen Berg-Leuten, welche mit der gröſten Müh nach Gold und Silber graben, und Leib und Leben wagen müssen, aber wenig oder wohl gar nichts davon geniessen; denn da verwehret entweder der unersättliche Geitz ihnen solches, oder der Tod übereilet sie, daß sie ihres Geldes und Gutes nicht geniessen können.

§ 8. Derowegen soll ein Mensch den schändlichen Geitz gäntzlich fliehen und meiden:

α) Weil GOTT denselben ernstlich verbieten lassen. So untersaget denselben Paulus, Ebr. 10, 15: Der Wandel sey ohne Geitz, und lasset euch begnügen an dem, was da ist. Und wenn er Col. 3, 2 vermahnet hat: Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist; so setzet er hinzu: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, sündliche Brunst, böse Lust, und den Geitz, welcher ist Abgötterey.

β) Weil es ist ein sehr schändliches Laster. Die Schändlichkeit des Geitzes ist daher abzunehmen, weil

a) Er ist eine Abgötterey, Col. 3, 5; da der Mensch das Gold zu seiner Zuversicht stellet, und zu dem Gold-Klumpen spricht: Mein Trost, Hiob 31, 24. Er hoffet auf den ungewissen Reichthum, da er seine Zuversicht und Hoffnung sollte stellen auf GOtt, welcher uns darreicht allerley reichlich zu geniessen, 1 Tim. 6, 17. Nun aber ist ja Abgötterey eine abscheuliche Sünde, an welcher GOtt der HErr einen grossen Greuel und Abscheu hat.

b) Weil der Geitz ist ein heydnisches Laster. Christus, wenn er vor der Bauchsorge nachdrücklich warnet, saget, daß nach solchem allen trachten die Heyden, Matth. 6, 32. und Paulus sagt von den Heyden: Sie sind voll alles Ungerechten, Geitzes und Bosheit, Röm. 1, 29; und Eph. 4, 19 bezeuget er von ihnen, daß sie sind ruchlos und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz. Ist nun der Geitz ein solches Laster, welchem die Heyden, die in einem verkehrten Sinn dahin gegeben worden, ergeben gewesen, so muß es fürwahr ein schändliches Laster seyn, welches denen, welche Christen seyn und heissen wollen, durchaus nicht anständig ist. Dahero auch dieser Apostel ausdrücklich Eph. 5, 3 vor dem Geitze warnet: Hurerey und alle Unreinigkeit oder Geitz, lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zusiehet.

c) Weil es ist ein thörichtes Laster. Denn was ist thörichter, als dis, daß der Mensch mehr haben will, als ihm noth ist? Was ist närrischer, als daß der Mensch mit so blutsaurer Müh Geld und Gut zusammen scharret, und thut doch seinem entkräfteten Leibe nichts Gutes davon, sondern sparets andern vor, welche ihm entweder keinen, oder doch wenigen Danck wissen, Eccl. 6, 2; Sir. 14, 6. Was ist unbesonnener, als daß er das Irdische so hitzig und so sorgfältig suchet, und verlieret darüber das ewige Gut.

Wer ist so alber, daß er gern grosse Schuh haben wolte, welche er nicht ausfüllen kan? Es ist ihm lieber, daß sie ihm weder zu enge, noch zu weit, sondern gleich recht seyn. Aber so alber und närrisch ist der Geitzige, wenn er mehr haben will und suchet, als er nöthig hat; da er doch solte bedencken, was Paulus sagt 1 Tim. 6, 7. 8: Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

Wer hält es nicht vor etwas närrisches, daß der Vogel Strauß, so heißhungerig das Eisen in sich schlucket, da es doch ihme im geringsten nicht zu Gedeyen kommt? Eben so etwas närrisches ist es, daß der Geitzhals so begierig Geld und Gut zusammen kratzet, da es ihm doch wenig zu Nutze kommt. Die Seele bleibet unbefriediget; es folget nur grössere Unruhe bey derselben.

Was ist thörichter, als wenn der Hund nach dem Schatten schnappet, und läst das Stück Fleisch, so er im Maule hat, darüber fahren? Irdisches Geld und Gut gleichet dem vergänglichen, eiteln und flüchtigen Schatten, wornach der Geitz-Wanst so heißhungerig schnappet und trachtet; verlieret aber darüber GOtt, das ewige Gut, und die unvergänglichen Schätze und Reichthümer des Himmels. Was könnte demnach thörichters und unbesonneners seyn, als dieses?

γ) Weil der Geitz ist eine Wurtzel alles Uibels, 1 Tim. 6, 10. Denn

1) Bringet der Geitz den Menschen zu vielen Sünden. Er macht

a) Daß der Mensch mit seinem Vertrauen von dem HErrn abweichet, und zum Geld-Klumpen saget: Du bist mein GOtt. Er opffert seinem eigenen Netze und räuchert seinem Garn, weil dadurch sein Theil so fett, und seine Speise so völlig worden ist, Hab. 1, 16.

b) Brütet er aus Unfreundlichkeit und Unbarmhertzigkeit gegen den Armen und Dürfftigen. Wird er von diesem um eine Gabe angesprochen, so fähret er denselben mit harten Worten an, und murret wie ein geitziger Hund, der etwas von dem Stück Fleisch, das er im Maule hat, soll fahren lassen; er ist unbarmhertzig gegen den Armen, und schleußt sein Hertz vor ihm zu.

Wie unfreundlich bezeigte sich doch der geitzige Nabal gegen die Boten des dürfftigen und im Elend herum schweiffenden Davids? und wie verschlossen war sein Hertz gegen denselben? Wer ist der David, und wer ist der Sohn Isai? Es werden itzt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reissen! Sollt ich mein Brodt, Wasser und Fleisch nehmen, das ich vor meine Scherer geschlachtet habe, und den Leuten geben, die ich nicht kenne, woher sie sind? 1 Sam. 25, 10. 11.

Wie unbarmhertzig war der reiche Schlemmer gegen den armen und dürfftigen Lazarum, der voller Schwären vor seiner Thür lag, und begehrte gesättiget zu werden von den Brosamen, die von dieses gottlosen Reichen Tische fielen? Mehr Barmhertzigkeit erwiesen gegen denselben die Hunde, welche ihm seine Schwären leckten, und damit seine Schmertzen linderten, Luc. 16, 20. 21.

Wie ein Götze, welcher hat Ohren, und höret nicht; Augen und siehet nicht; Hände und greiffet nicht. Da mag der Elende und Dürfftige noch so ängstlich flehen und klagen, die Ohren sind verstopfft, das Auge geschlossen und die Hand erlahmet, daß er muß ohne Gabe mit betrübtem Hertzen davon gehen.

Wie ein harter Stein, auf welchen zwar Wasser gegossen wird, der aber dadurch nicht erweichet wird. Denn da mögen die heissen Thränen noch so häufig dem Armen über die Wangen herab fliessen, und vor dem reichen Geitzigen vergossen werden, sein Hertz bleibet unverändert.

c) Verleitet der Geitz zu Ungerechtigkeit. Denn da fänget er an, dem andern Unrecht zu thun durch unrechte Wage, und falsche Gewichte, Mich. 6, 12. da dencket er darauf, wie er möge an sich bringen, was des andern ist, es geschehe nun mit Gewalt oder auf andere Weise.

Da gleichet der Geitzige einem Kürbis, welcher, wo er wächset, denen andern Gewächsen allen Safft entziehet, nur damit er groß werde; und

Einem Dornstrauch, welcher anfällt und raubet, was er mit seinen Stacheln nur trifft.

Denn da entziehet er durch Ungerechtigkeit dem andern, was er hat. Er suchet seinen Nutzen und Vortheil mit des andern Schaden und Nachtheil.

d) Bringet er den Menschen zur Betrügerey und Vervortheilung des Nächsten, daß er ihm kein Gewissen macht, denselben zu berücken, nur damit er sein Vermögen vermehren möge. Da dencket man nur auf allerhand listige Wege und Ränke, wodurch solches nach Wunsch kan bewerckstelliget werden. Der Prophet Micha cap. 2, 1 bestraffet solches an den Jüden, zu seiner Zeit, daß sie mit bösen Tücken umgehen, um den Nächsten zu berücken, und zu bevortheilen.

Bringet aber nun der Geitz den Menschen zu so viel Sünden, so mag er einer giftigen Quelle gleichen, woraus unterschiedene giftige und böse Bäche entstehen.

Philo mag ihn mit Recht nennen ein Schloß aller Unbilligkeit, und Bias eine Hauptstadt der Bosheit.

Bernhardus, *Serm. 32 super Cantic.* stellet die Untugenden des Geitzes unter folgender Vergleichung vor: Avaritia rotis vehitur quatuor vitiorum, quæ sunt pusillanimitas, inhumanitas, contemtus Dei, mortis oblivio. Porro jumenta trahentia sunt tenacitas & rapacitas, & his unus auriga ambobus præsidet habendi ardor.

Wahr hat geredet Juvenalis, Sat 1.

Et quanto uberior vitiorum copia? quanto
Major avaritiæ patuit sinus.

2) Setzet der Geitz den Menschen in lauter Unruhe, Sorge und Bekümmerniß. Bald sorget der Geitzige, wie er möge Geld und Gut erwerben, und zusammen bringen; bald sorget er, wie er das zusammen gescharrete möge erhalten, daß es durch die räuberischen Hände der Diebe ihm nicht entführet werde; bald, wie es sonst nicht möge vermindert werden. Wachen nach dem Reichthum verzehret den Leib, und darum sorgen, lässet ihn nicht schlaffen; sagt Sirach cap. 31, 1.

Wie das Meer immer in Unruhe und Bewegung ist, worein es von den stürmenden Winden gesetzet wird: Also ist der Geitzige nur immer in Unruhe und Sorge, worein der leidige Geitz denselben zu setzen pfleget.

Die Unruhe an der Uhr stehet nicht stille, sondern ist in steter Bewegung, so lange das Gewichte die Räder treibet: und das Hertz des Habsüchtigen kan in keine Ruhe kommen, so lange der Perpendicul des Geitzes an demselben hanget.

Sollte

Solte ein perpetuum mobile ausfündig gemacht werden, so könte dasselbe einen Geitzigen abschildern, welcher in steter Unruh und Bewegung ist. Die Sorgen, Geld und Gut zu erlangen, und die Sorgen, das Zusammengescharrte zu erhalten, lassen ihm keine Ruhe Tag und Nacht.

3) Trifft um des Geitzes willen den Menschen der Fluch und der Zorn GOttes. Denn weil der Geitzige mit seinem Vertrauen von dem HErrn abweichet, so ist er verflucht, Jer. 17, 5. Und weil der Geitz ist eine Abgötterey, so kömmt der Zorn GOttes über denselben, Col. 3, 6.

4) Bringet der Geitz den Menschen um das herrliche Erbe des ewigen Lebens, und um die Güter, welche weder die Motten fressen, noch die Diebe nachgraben. Denn so schreibet Paulus 1 Cor. 6, 10: daß die Geitzigen nicht werden das Reich GOttes ererben. Ephes. 5, 5 spricht er: Das solt ihr wissen, daß kein Geitziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe habe an dem Reiche GOttes und Christi. Und 1 Tim. 6, 9 saget er von den Reichen: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel schandlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß.

O du verdammter Geitz, der du den Menschen stürzest in die ewige Verdammniß! o du verfluchter Geitz, der du den Menschen machest zu einem Verfluchten, welcher von Christo gehen muß in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Das heist mit grosser Begierde Geld und Gut gesucht, und muß ewig darüber gebüsset werden.

Für einen grossen und schmerzlichen Verlust achtet es der Geitzige in der Zeit, wenn ihme das mit vielen Sorgen und blutsaurer Mühe gesammlete Gut durch eine räuberische Hand des Diebes, durch die wütende Flamme des Feuers, oder durch die alles überschwemmende Flut des Wassers entzogen und entführet wird. Da weiß er für Wehmuth sich nicht zu lassen, und derselben zu entkommen, er ergreifet den Strick und erhencket sich, oder nimmt sich sonst das Leben. O für einen weit grössern und weit schmerzlichern Verlust hat der Geitzige solches zu achten, wann sein verdammter Geitz ihn bringet um das ewige Gut, und um das herrliche und unbefleckte Erbe, welches der grosse GOtt im Himmel aufbehält allen, die da glauben, und ihn über alles Irdische lieben. Befürchtet er bey jenem Verlust, daß er werde darben und hungern; so hat er dies noch vielmehr bey dem Verlust des ewigen Gutes und Schätzen des Himmels zu befürchten. Denn da wird er mit dem geitzigen Nabal und reichen Schlemmer müssen ewig darben und hungern.

Der Haliaëtus, oder Fisch-Adler, soll immer an dem Ufer des Meers sich aufhalten, und mit scharfen Augen auf die Fische lauren, daß er sie sahe, und damit seinen hungerigen Magen fülle. Allein es geschiehet, daß, wenn er seine Klauen in einen Fisch schläget, welcher ihm an Stärcke überlegen, so wird er von solchem, ehe er sich mit seinen Klauen von ihm los machen kan, in die Tiefe gezogen, daß er ersaufen muß. Dem Geitzigen gehet es nicht viel besser; er lauret auf das zeitliche Vermögen, und vermeinet, dasselbe nicht nur zu erjagen, sondern auch sich, wenn er dasselbe erhalten, daran zu ergötzen. Allein der Geitz, welcher seine Klauen feste in sein Herz geschlagen, reisset ihn in die Tiefe der Höllen, daß er in derselbe leide das ewige Verderben, und mit den Thoren seufze: Was hilft uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte, und wie ein Geschrey, das vorüber gehet; wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, von welchem man, so es vorüber ist, keine Spur finden kan, noch desselbigen Bahn in der Flut ꝛc. Buch der Weish. 5, 10.

O wie wahr hat demnach der heil. Apostel Paulus geredet, wenn er gesprochen: Der Geitz ist eine Wurzel alles Ubels, 1 Tim. 6, 10.

5) Weil doch alles irdische Gut nichtig, und im Tode weder errettet vom Zorn, noch kan aus der Welt mitgenommen werden. Motten und Rost fressen die Schätze, die der irdisch-gesinnte Mensch auf Erden sammlet, Matth. 6, 10. Der Reichthum verfaulet, worauf er sein Vertrauen setzet, Jac. 5, 1. Und wessen ist es, das der Geitzige gesammlet hat, wenn es heissen wird: Heute wird man deine Seele von dir nehmen, Luc. 12, 20.

Wenn ein in GOtt ruhender Lehrer, Johann Gerhard, solches betrachtet, bricht er aus, und spricht: Was ist Silber und Gold anders, als ein schön Stücklein Erde? was Sammt und Seiden anders, als ein Excrementum, oder Geschmeiß der Würmer? was sind grosse Häuser und Pallästе anders, als ein Steinhaufen? was sind Kleider vom schönsten Tuche anders, als abgeschorne Wolle von Schafen? was sind grosse und breite Aecker und Wiesen anders, als Erdklumpen? was ist alles Irdische? ein Dampf, ein Rauch, ja gar nichts.

Schottus, in seiner *Physica curiosa lib. II cap. 9* erzehlet, daß er einsmals bey Nacht, als er eines Irrwisches ansichtig worden, denselben so lange gefolget, bis er ihn ergriffen; da er denn befunden, daß er ein zäher und glänzender Schleim gewesen, wie Froschlaich gestaltet. Ich möchte sagen, das Geld und Gut, welchem der Geitzhals so heißhungerig nachgehet, sey der schimmernden Materie des Irrwisches gleich. Denn erhascht er solches, so hat er etwas Nichtiges, Eitles und Vergängliches, welches ihn weder von dem Tode, noch von dem zukünftigen Zorn errettet.

Zeitliches Geld und Gut gleichet dem Queckſilber, welches unstät ist, und bald zusammen, bald wieder von einander lauft; wie der Sand, und wie die Baumblätter, welche der Winde Spiel sind, da sie bald hier, bald dort einen Haufen zusammen treiben, und bald wieder von einander treiben ꝛc.

Ein berühmter Scribent rechnet die Reichthümer Salomonis also aus; Hiram sandte Salomoni 120 Talent, oder einen Centner Goldes. Die Königin aus Arabia schenckte ihm eben so viel. Aus Ophir kamen jährlich 120 Talent, oder Centner Goldes. Sein Vater hatte ihm zum Tempel-Bau hinterlassen 1000 Centner, und über dies eine ganze Millien von Talenten. Wozu Salomo aus seiner eigenen Schatzkammer 3000 Talent Goldes, und 7000 Talent Silbers geleget. Die Fürsten trugen zu solchem Tempel-Bau noch 5000 Talent Goldes ꝛc. Er summiret alle Salomonische Einkünfte in lauterm Golde auf 873 Millionen, dasjenige, was die Handlungen brachten, und die Fürsten schenckten, nicht mitgerechnet. Vid. Ath. Kircher. *Tom. II Oedipi Ægypt. Part. II class. 10.* Allein wo ist das grosse Vermögen dieses reichen Königes? es ist alles zerstoben. So wenig man sagen kan, wo der Staub zu Jerusalem, der zur Zeit dieses reichen Königes gewesen, so wenig kan man auch sagen, wo sein Reichthum sey. Er hat es müssen zurück lassen, und sprechen: Es ist alles eitel.

Wenn ein Geitzhals alles sein zusammen gescharrtes und zusammen gekratztes Vermögen dem Tode anbieten würde, daß er seiner verschonen möchte, so würde er kein Gehör finden. Er muß fort, und alles mit dem Rücken ansehen. Allein wie bitter muß alsdenn der Tod einem solchen Geitzhalse seyn, der sein Geld und Gut verlassen muß, welches er mit so vieler

Müh, durch so vieles Unrecht und Betrug des armen Nächsten, zusammen geschartet hat?

Hiob, cap. 27, 18, vergleichet das Wesen eines Geitzigen mit dem Gebäude einer Spinne: Lieber GOtt! was hat ein solches Thierlein für Mühe, ehe es sich sein Haus und Wohnung bereitet. Wie viel hundertmal muß es unruhig auf und nieder laufen, und sich selbst darüber aussaugen und abmergeln. Denn wenn es allen äussersten Fleiß anwendet, kömmt eine fleißige Magd mit ihrem Kehrbesem, und wirft den ganzen Plunder in einem Augenblick über den Haufen, und tritt auch wol gar den mühsamen Spinner und Baumeister mit ihren Füssen zu Tode. Eben also gehet es auch den Geitzigen, wenn sie ihr Haus mit grosser Mühe gebauet, und mit vielem ungerechten Gute angefüllet, so kömmt etwa ein Unglück, und nimmt alles auf einmal hinweg, oder es kommt der Tod geschlichen, und heist sie ihr mühsames Vermögen mit dem Rücken ansehen.

Die Sineser haben eine besondere Art der Raben, welche sie zu ihren Fischereyen gebrauchen. Sie knüpfen denselben die Hälse zu, so, daß sie zwar Luft haben, aber nichts hinterschlucken können. Worauf sie dieselbe lassen fliegen, welche sich aber so fort zum Wasser begeben, mit ihren Schnäbeln Fische zu fangen, und, weil sie solche wegen des zugeschnürten Halses nicht hinterschlucken können, dieselbe ihren Herren bringen, welche sie mit gutem Vergnügen verzehren, und sich damit sättigen. Diesen Raben sind die Geitzigen gleich, welchen der Hals durch die unmäßige Begierde der irdischen Güter dermassen verbunden und zugestrickt ist, daß sie selbst das Wenigste, oder, weil sie der Tod wegreist, wol gar nichts von ihrem Vermögen geniessen können. Sie sind blosse Diener, welche andern sammlen, die ihnen aber öfters schlechten Danck dafür wissen. Conf. Ernst. Bilder-Haus *Part. II p. 222.*

Geitziger.

§ 1. Ein Geitziger ist derjenige Mensch, welcher eine unordentliche Liebe und unersättliche Begierde nach Geld und Gut hat, ist nicht zufrieden mit dem, was GOtt durch ordentliche Mittel und durch die Berufs-Arbeit ihm bescheret, sondern murret wider GOtt, und seine Austheilung zeitlicher Güter, mißgönnet dem Nächsten sein Glück und Vermögen, begehret mehr zu haben, als der Segen GOttes ihm durch ordentliche Mittel giebet, er verlanget reich zu werden, es geschehe nun mit GOttes Willen, und durch ordentliche Mittel, oder wider GOttes Willen, und durch verbotene Mittel.

§ 2. Ein Geitziger ist ein **Götzendiener**. Denn weil der Geitz ist Abgötterey, da der Geitzige mit seinem Vertrauen von GOtt abweichet, solches hergegen auf sein Geld und Gut setzet, Col. 3, 5; so folget, daß der Geitzhals ein Götzendiener sey, Ephes. 5, 5. Er dienet dem Mammon. Allein wer dem Mammon dienet, der ist ein schändlicher Götzendiener, welcher für seinen GOtt hält, was nichts ist.

§ 3. Ein Geitziger denket nicht an das Himmlische; denn er trachtet nach dem, das auf Erden ist, Coloss. 3, 2.

Gleichwie derjenige, der seine Augen auf die Erde richtet, solche nicht zugleich gen Himmel richten kan: Also kan auch der Geitzige, der seine Seelen-Augen auf das Irdische richtet, nicht zugleich richten auf das, was oben ist, da Christus sitzet zur Rechten GOttes.

Gleichwie eine garstige Sau nur siehet auf die Eicheln, welche unter dem Eichel-Baum liegen, aber über sich nicht schauet: Also macht es auch der Geitzhals, er siehet nur auf das, was auf Erden ist, gedencket aber nicht auf das Ewige und Himmlische, welches ewig sättiget und erfreuet.

Die Israeliten, ob sie gleich vor sich hatten das wohlschmeckende und liebliche Manna, welches der HErr des Himmels ihnen vom Himmel gab, hatten doch immer einen Appetit nach dem stinckenden Lauch und Knoblauch Egypti; das Himmels- und Engel-Brodt war ihnen ein Eckel. Unserer Seele, sagten sie, eckelt für dieser losen Speise, 4 B. M. 21, 5; also traget und hat auch der Geitzige immer einen Eckel für dem Himmlischen, und sehnet sich nur nach dem stinckenden Lauch und Knoblauch der Güter dieser Erden, in der Hoffnung, in solchen ein volles Vergnügen zu finden.

Der Geitzige ist den Maulwürfen gleich, welches Ungeziefer meinet, es sey nirgends eine Ergötzlichkeit zu finden, als in der Erde.

§ 4. Und dahero ist er auch nicht geschickt **zum Reich GOttes**. Denn wie kan ein solcher zum Reiche GOttes geschickt seyn, welcher mehr nach Geld und Gut, als nach GOtt, fraget, und mehr dem Mammon sein Herz zur Capelle weihet, darinne lauter güldene und silberne Götzen stehen, denen er seine Gedancken und Begierden zum täglichen Opfer empfielet, als dem Heiligen Geiste zum Tempel und Wohnung überläßt.

Auf den Bergen, saget Erasm. Francisci, **im Wohl der Ewigkeit** *p. 1217*, darinnen viel Metalls verborgen, wachsen weder Blumen noch Kräuter hervor, sondern nur bisweilen unfruchtbare Hecken: Also blühet in dem Gemüthe, welches von eiteln Metall-Sorgen schwanger, und einem finstern Schacht gleichet, keine Himmels-Blume, noch ernstliche Begierde nach GOttes Willen zu leben, auf. Darum wird auch seine Seele zu keiner Paradies-Blume, der Regen und Himmels-Thau falle auch noch so milde darauf, so grünet es doch nimmer, sondern bleibet dürre und kahl. Sie ist ein geistlicher Silber-Berg, auf dessen Höhen der Geist, als König und Gärtner unsers Gemüthes, von heydnischen Sorgen und Begierden gleichsam wird erleget und getödtet, wie Saul und Jonathan von den Philistern erschlagen worden.

Das Land, so mit Dornen und Disteln bewachsen ist, tauget nicht, daß ein guter Saame auf dasselbe gestreuet, oder eine edle Pflanze auf dasselbe gesetzet werde, weil doch das eingestreuete Saam-Körnlein und die gesetzte Pflanze erstickt, und keine Früchte bringet: Also verhält es sich auch mit dem Herzen eines Geitzigen; es ist nicht geschickt, daß das Saam-Körnlein göttliches Wortes auf dasselbe gestreuet, und die Pflanzen des Glaubens, der Liebe und der Gerechtigkeit darauf gepflanzet werden, weil beydes von den Disteln der Sorgen der Nahrung, und von den Dornen der Begierde nach Geld und Gut erstücket wird, daß keines gedeylich aufkommen und wachsen kan.

§ 5. Der Geitzige ist hart gegen die dürftigen Neben-Christen; weil er weder Liebe noch Erbarmen in seinem Herzen hat, 1 Joh. 3, 17.

Sein Herz gleichet einem harten Kieselstein, der von keiner Bewegung und Empfindung weiß. Doch wird man eher aus einem harten Stein ein Oel ziehen können, als aus dem Felsen-Herzen eines Geitzigen das Oel der Liebe und der Barmherzigkeit gegen dem armen und dürftigen Nächsten.

Er ist wie ein **hölzerner** oder **steinerner Götze**, der zwar inständig angeflehet wird, aber den Anbeter, ohne alles Erbarmen und Erhörung, von sich gehen laßt.

§ 6. Ja der Geitzige ist gegen sich selbsten hart, er geniesset nicht, was er hat, sondern will immer verhungern; wie solte er gegen andere ein weiches und liebreiches Herz haben? Der Mensch soll seinen Nächsten lieben, als sich selbst; Wenn nun der Geitzige gegen sich selbst keine Liebe hat, daß er

von dem zusammen geſcharrten Vermögen ſeinem Leibe eine Güte thue: wie will er denn Liebe und Barmherzigkeit an andern erweiſen?

Es trifft zu, was ein Chriſtlicher Lehrer geſprochen: Avarus neque ſe, neque proximum amat; In neminem eſt bonus, in ſe peſſimus.

Und was Innocentius *de Vilit. human. condit.* geſaget: Avarus offendit Deum, offendit proximum, offendit ſeipſum. Deo detinet debita, proximo denegat neceſſaria, ſibi ſubtrahit opportuna.

§ 7. Es muß ein Geitz-Hals ſein zuſammen geſcharrtes Geld und Gut, ohne daß er ſolches genieſſet, oft, ehe ers gedenket, andern zu verzehren überlaſſen, und ſeinen Mund mit einer Hand voll Erden füllen laſſen. Salomo erwog ſolches, darum ſchrieb er, Eccl. 6, 2: Das iſt eitel, und eine böſe Plage, wenn einem Menſchen, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines, des ſein Herz begehret, und doch GOtt ihm nicht die Macht giebet, deſſelbigen zu genieſſen, ſondern ein anderer verzehret es. Wenn David die eitelen Bemühungen in Betrachtung ziehet, ſpricht er, Pſalm 39, 8: Sie gehen daher, wie ein Schemen, wie ein Schatten vom Menſchen, und machen ihnen viel vergebliche Unruhe, ſie ſammlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird. Dahero GOTT zu dem reichen Vorwerks-Herrn ſagte: Du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern, und wes wirds ſeyn, das du geſammlet haſt? Luc. 12, 20.

Da gleichet der geitzige Reiche in ſeinem Tode

Einem gemäſteten Schweine, welches ſeines Specks und ſeiner Fettigkeit nicht genieſſet, ſondern beydes wird andern zum Theil.

Einem Eſel, der mit Wein und Brodt beladen iſt, aber ſelbſten nichts davon zu genieſſen bekömmt, ſondern andere verzehren beydes.

Einem Baume, welcher auf einem hohen Felſen ſtehet, und Früchte träget, die nur denen Raben zu gute kommen.

Einem Fuhrmann, welcher koſtbare Güter führet, von welchen er aber nichts genieſſet, ſondern andern zu Theil werden.

Einem Kameel, welches koſtbare Sachen auf ſeinem Rücken träget, aber kein Genoſſe derſelben iſt.

§ 8. Alleine ſolches Sterben des Geitzigen wird ſeyn ein bitteres Sterben;

Theils, weil er ſein geſammletes Geld und Gut muß mit dem Rücken anſehen, und lachenden Erben überlaſſen, welche ſich einen guten Muth darauf machen.

Theils, weil ihn alle ſeine Gold- und Silber-Stücke, ſeine ſchöne Wieſen und Felder, ꝛc. nicht mögen vom Tode erretten.

Theils, weil er keinen Theil hat an den himmliſchen Gütern und Schätzen, ſondern muß, als ein unſeliger Mammons-Diener, fahren in die ewige Pein, Epheſ. 5, 5; 1 Tim. 6, 10.

Da mag es ja wohl heiſſen aus dem Sirach, cap. 41, 1: O Tod, wie bitter biſt du? Da iſt er

Wie ein Schiff, welches zwar reiche Ladung geführet hat, wird aber am Ufer ausgeladen, und bloß auf dem Waſſer gelaſſen.

Wie ein Baum, welcher zwar Früchte gehabt, dem aber die Früchte abgenommen werden, daß er abgehauen, und ins Feuer geworfen werde.

Wie eine Spar-Büchſe, welche, wenn ſie gefüllet iſt, zerſchlagen und weggeworfen wird.

Wie ein Brunnen, deſſen Bäche vertrocknen, weil die Quelle verſieget und auſſen bleibet.

Da wird an ihm erfüllet, was GOtt durch den Mund des Propheten Amos, cap. 9, 1 denen Geizigen gedrohet hat: Ihr Geitz ſoll ihnen auf ihren Kopf kommen.

Gelaſſenheit in Creutz und Widerwärtigkeit.

Siehe oben pag. 493.

Geduld in Creutz und Leiden.

Geld.

§ 1. Geld iſt eine Münze von allerhand Sorten, derer man ſich im Handel und Wandel zu bedienen und ſeine Nahrung damit zu ſuchen pfleget. Wiewohl man dadurch auch pfleget bisweilen zu verſtehen allerhand Vermögen, es ſey Geld, oder Geldes-Werth, ꝛc.

§ 2. Tharah ſoll das Geld erfunden haben; welches aber ungewiß iſt, weil die H. Schrift ſchweiget. Daß es aber bereits zu Abrahams Zeiten gepraagtes und gemünztes Geld gegeben habe, will man ſchlieſſen aus Gen. 20, 16; cap. 23, 15. 16.

§ 3. Geld bringet alles zuwege. Dieſes beſtätiget der Prediger Salomo, Eccl. 10, 19.

Geld iſt der groſſe Hamen, womit man fähet, was ſonſt nicht zu fangen geweſen.

Der ſtarke Hammer, welcher auch wohl eiſerne Thore zu öffnen pfleget.

Der güldene Schlüſſel, ſo manches Schloß der Keuſchheit eröffnet, welches ſonſt nicht wäre aufzuſchlieſſen geweſen.

Die Decke der Augen, wodurch der Richter wird geblendet, daß er das Recht beuget, und den Ungerechten gerecht ſpricht.

Der Magnet, welcher die Herzen ziehet und verleitet zu vielem, welches ſonſt nicht würde geſchehen ſeyn.

Iſidorus *Soliloq. lib. I. cap. 1* hat ſolches wohl erwogen, wenn er geſchrieben: Ubique pecunia vincit, omnes mendicitatem ſpernunt.

Und Cicero *V. Invect. in Verrem* ſchreibet: Omnia pecunia effici poſſunt.

§ 4. Das Geld macht Muth. Gleichwie derjenige, der ohne Geld iſt, betrübt und niedergeſchlagenes Gemüthes iſt; ſo erwecket hergegen das Geld den Muth, daß er freudig, ja wohl gar trotzig iſt. Sirach erkannte dieſes wohl, cap. 41, 26, darum ſprach er: Geld und Gut macht Muth, aber vielmehr die Furcht des HErrn.

§ 5. Das Geld wird von dem Menſchen ſehr geliebet, und begierig geſuchet; da doch derſelbe vielmehr das Himmliſche lieben und ſuchen ſoll.

Gleichwie der Magnet das Eiſen ziehet, ſo ziehet das Geld der Menſchen Herzen, daß ſie daſſelbe ſehr lieben, und begierig ſuchen.

Auguſtinus hat ſich zu ſeiner Zeit ſehr verwundert, als er geſehen, daß eine eiſerne Nadel auf dem Tiſch, der Hand, welche den Magnet-Stein unter dem Tiſch führete, folgete. Jetzo hat man vielmehr Urſach, ſich zu verwundern, daß das Geld die Herzen ſo kräftig neigen und ziehen kan, daß ſie daſſelbe ſo ſehr lieben, und darnach trachten.

Kein Weibe lauret so begierig auf den Raub, als mancher Mensch begierig nach dem Gelde ist. Es ist ihm seiner Seelen Seligkeit nicht so lieb, als das Geld. Dahero er, um dieses zu erhalten, jene öfters ohne Bedenken in die Schanze schläget.

GOtt hat aus allen Geboten einen kurzen Auszug gemacht, wenn er geboten: Du solst lieben GOtt deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften, und deinen Nächsten, als dich selbst, Matth. 22, 37. 38. Der Teufel hats ihm nachgethan, und nunmehro alle seine Verführung in diesen kurzen Begriff gebracht: Du solst Gold und Geld lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von allen Kräften, über GOtt, über Recht, über Gewissen, über den Nächsten.

§ 6. Und solche Geld-Liebe ist unersättlich. Denn so saget Salomo, Eccl. 5, 9: Wer Geld liebet, der wird des Geldes nimmer satt.

Ein Wassersüchtiger hat steten Durst; je mehr er trinket, je mehr er trinken will; also, wer Geld lieb hat, ist eben also; je mehr er Geld bekommt, je mehr will er Geld haben.

Das salzige Meer-Wasser löschet keinen Durst; je mehr dessen getrunken wird, je mehr will man dessen trinken; eine solche Bewandniß hat es mit dem Geldsüchtigen; der Geld-Durst ist nicht zu löschen: je mehr man desselben bekömmt, je mehr will mans haben, und wird die Liebe und Begierde nach denselben bey manchen nicht gestillet, bis der Tod mit dem Grabe dieselbe stillet.

§ 7. Alleine vor Liebe und Geldsucht soll ein ieder rechtschaffener Christ sich warnen lassen;

α) Weil, wer Geld liebet und suchet, bleibet nicht ohne Sünde; Sirach 31, 5. Der rechtschaffenen Liebe gegen GOtt und den Nächsten wird vergessen, Vertrauen und Hoffnung auf GOtt verschwindet, Gerechtigkeit wird nicht geliebet, mit Betrug und Bevortheilung des Nächsten gehet man um ꝛc.

So wenig man unbesudelt bleibet, wenn man Koth angreifet;

Eben so wenig bleibt man ohne Sünde, wenn man Geld liebet und suchet.

Wer gehet in ein Wasser, und wird nicht naß? wer nahet zu einem Feuer, und wird nicht erhitzet oder angezündet? Also wer liebet und suchet wohl Geld, der nicht sündige und sich nicht zu Sünden verleiten lasse? Gewiß ists, daß Geld viel gottlose Leute mache.

β) Weil das Geld ist ein eiteles und unbeständiges Ding. Es ist eine schimmernde und glänzende Erde, und gehet fort, ehe man bisweilen dasselbe vermeinet.

Es gleichet das Geld

Dem Queckſilber, welches allezeit unstät ist, und bald zusammen, bald von einander lauft.

Den dürren und abgefallenen Baum-Blättern, welche sind der Winde Spiel, die, wenn ein Haufen zusammen getrieben worden, bald wieder von einander getrieben werden, daß man nicht kan zeigen, noch sagen, wo dieses oder jenes hinkommen sey.

Wie die Spren auf der Tenne, welche bald beysammen lieget, bald von dem Wind dergestalt zerstreuet wird, daß man nicht zeigen kan, wo sie sey.

Dem Staub auf der Erden, welchen auch ein kleines Lüftelein fortführet.

Das Geld, das der Geldsüchtige so sehr liebet und suchet, ist gleichsam geflügelt, daß es bald hier bald dort ist; es ist rund, daß es nicht wohl stille stehen kan, sondern fast von sich selbst aus einer Hand in die andere lauft.

γ) Weil es der Seele nichts hilft; gestalt es dieselbe weder in Ruhe und Vergnügen setzet, noch auch von dem ewigen Weh errettet. Was hilfts dem Menschen, sagt unser Heiland, wenn er gleich die ganze Welt gewinne, und also auch alles Geld in der Welt erhalte, und nehme Schaden an seiner Seele; oder, was kan er geben, daß er seine Seele errette, Matth. 16, 26.

Was hilft es dem Vogel Strauß, daß er das Eisen verschluckt? Nichts. Was hilft es dem Rebhun, daß es viele Eyer geleget und ausgebrütet? Dem Strauß kömmts nicht zu Gedeyen, und die Ausgebrüteten laufen davon. Eben also hilfts der armen Seele nichts, wenn gleich noch so viel Geld ist zusammen gesammlet, und auf einen Haufen gebracht worden. O wie viele unzehlige tausend Seelen der Menschen haben dieses zu ihrem Schaden erfahren müssen, wenn sie ietzo deswegen in dem hölliſchen Feuer-Pfuhl leiden müssen.

Eine Dohle sammlet sich einen Schatz von allem, was sie nur findet; alleine was hilft es ihr? Nichts. Und wenn der Geldsüchtige noch so einen grossen Schatz von Geld gesammlet hat, was nutzet es wohl seiner armen Seele? gewißlich nichts.

Eine Elster trägt zusammen, was sie findet; alleine was nutzet ihr, was sie zusammen getragen? Nichts. Also hilft es der armen Seelen nichts, wenn der närrische Geldbegieriege noch so viel zusammen getragen, und Kasten und Küsten angefüllet hat.

δ) Weil es dem Menschen gereicht zum Verderben, Sir. 31, 6.

Da gehets manchem

Wie den Mücken, welche so lange um das Licht herum fliegen, bis sie sich verbrennen.

Hätte mancher das Geld nicht so sehr geliebet, und so begierig gesuchet, so wäre er nicht in des Satans Stricke gefallen? Denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, 1 Tim. 6, 9, nemlich in Versuchung und Stricke des Satans.

Der Satan bedienet sich des Geldes, die Seelen damit zu fahen und zu bestricken.

Wie ein Vogelsteller braucht die rothen Beere, womit er den Vogel, der zum Strick eilet, locket.

Wie ein Fischer sich bedienet des Köders, wenn er Fische fangen will, also bedienet sich der Teufel und die Welt des Geldes, wenn sie einen Menschen berücken, und in ihr Netz bringen wollen.

Hätte mancher nicht das Geld so sehr geliebet, und so begierig gesuchet, er wäre nicht in das zeitliche und ewige Verderben gerathen. Viele, saget Sirach, cap. 31, 6, kommen zu Unfall um des Geldes willen, und verderben für ihren Augen; und v. 5: Wer vergänglichs (Geld) suchet, der wird mit vergehen.

Was stürzte doch den Judam ins Verderben? Das Geld. Denn dadurch ließ er sich von dem leidigen Satan zur Verrätherey verleiten; deren Ausgang war die Verzweifelung, daß er hingieng, sich erhieng, und in den Abgrund der Höllen zur ewigen Qvaal dahin fuhr.

Was bringet wohl manchen noch die Stunde dahin, daß er sich dem Satan ergiebt, und ein Kind der ewigen Verdammniß wird? Das Geld, welches er liebet und suchet.

Delrio *in Disquis. Mag. l. 3. pag. 392* meldet, daß zu Venedig sich ein Zauberer gefunden, der den Sclaven auf den Galeren ihre Seele abgekaufet hat. Er versprach ihnen, sie in ihre Freyheit wieder zu bringen, und zahlete ihnen vor ihre

Seele

Seele 10 Ducaten. Darüber mußten sie ihm eine Handschrift mit ihrem eigenen Blute bezeichnet geben, und darinnen ihm und dem Satan ihre Seele verschreiben. Nachdem nun dieser erschreckliche Vergleich getroffen war, berührete er die Sclaven mit einem gewissen Gift, daß sie plötzlich des Todes gestorben. O des unseligen Handels, der die ewige Verdammniß zum Lohne bekommen!

Gelegenheit.

§ 1. Die Gelegenheit ist die Vorfälligkeit, da man etwas füglich thun kan, oder zu thun veranlasset wird.

§ 2. **Die Gelegenheit Gutes zu thun, soll der Christ allezeit ergreiffen.** Denn soll er nach der Vermahnung Pauli, 2 Thess. 2, 15, allezeit dem Guten nachjagen, so muß er auch allezeit die Gelegenheit Gutes zu thun ergreifen. Die Gelegenheit eröffnet eine bequeme Zeit etwas zu thun. Nun aber sagt Paulus Gal. 6, 10: Als wir nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun ꝛc. Und Röm. 12, 11 ermahnet er: Schicket euch in die Zeit.

Die Bienen thun ihre Arbeit nicht zu bestimmter Zeit, sondern so oft es nur die bequeme Witterung zulasset: also soll auch ein Christ Gutes thun, so oft sich nur eine Gelegenheit herfür thut.

Wenn Th. Adami in der Ausleg. 2 Petr. 1, 14 solches erläutern will, so schreibet er also: Die Gelegenheit gleichet dem Manna, dieses mußte vor der Sonnen Aufgang gesammlet werden; oder dem Teich Bethesda. Wir müssen so bald hineingehen, als der Engel ihn beweget. Seyd nicht allein irdische Kaufleute, und trachtet nicht nach irdischen Sachen, ihr füllet eure Häuser und Scheunen; warum füllet ihr denn nicht auch eure Seelen?

§ 3. **Die Gelegenheit Böses zu thun soll ein rechtschaffener Christ allezeit vermeiden.** Denn soll ein Christ das Böse vermeiden, Deut. 23, 9; so muß er auch die Gelegenheit zum Bösen, und zu sündigen vermeiden. Obgleich die Gelegenheit eben die Sünde nicht ist, so ist sie doch eine Freundin der Sünde.

Isidorus spricht *Soliloq. lib. 2*: Sæpe occasio peccati facit voluntatem peccandi.

Fein erläutert solches der sinnreiche Engelländer Web. Rogers im gutherzigen Samariter *pag. 70*: Die Funken im Kieselstein, wenn er vor sich bleibet, ruhen, und offenbaren sich nicht. Aber schlaget mit einem Stahl daran, so werdet ihr solche finden, die mächtig genug sind eine grosse Flamme anzuzünden. Die Funken der Sünde sind bedecket in den heissen Kohlen unserer Neigungen. Rühret sie nicht auf durch die Gelegenheit. Sie sind ruhig; blaset aber die Gelegenheit darein, so ist Gefahr da. Die Bienen halten sich im Winter in ihren Körben, und geben sich selbsten nicht bloß der kalten Luft, und den scharfen Winden. Es wäre aber eine rühmliche Weisheit an uns, wenn wir solches auch thäten, wo wir wollen der Gefahr entgehen. Und gleichwie diejenige, welche die Fortpflanzung den Thieren benehmen wollen, das Männlein und Weiblein von einander halten: also selten auch wir solche Anreizungen, so viel an uns ist, von unsern Herzen abhalten.

Wer nicht zum Feuer tritt, wird nicht erhitzet, wer nicht in den Regen gehet, wird nicht naß, und wer nicht in den Koth tritt, wird nicht besudelt: also auch, wer die Gelegenheit zu sündigen vermeidet, derselbe bleibet auch wohl von der Sünde frey, worzu eine solche Gelegenheit pfleget Anlaß zu geben. Z. E. würde mancher Gelegenheit zu huren, oder zu saufen vermieden haben, so würde er nicht gehuret oder gesoffen haben.

Gelegenheit gleichet einem schlüpferigen Wege, wer darauf kömmt, fället gar leicht.

Einem Magnet, welcher das Eisen bald an sich ziehet, wenn dasselbe ihm zu nahe kommt.

Einem Triebsand im Wasser, in welchem, wenn man auf denselben kommt, man bald sinket, und elendiglich verdirbet.

Einem Wirbel oder Strudel im Fluß, welcher alsofort in und an sich ziehet, was ihm zu nahe kömmt, daß es muß untergehen.

§ 4. Die vornehmsten Gelegenheiten zum Bösen sind entweder innerliche oder äusserliche. Wenn der berühmte Herr Prof. Syrbius in dem *nexu doctr. philos. c. 5* von der Tugend-Lehre § 56 und 57 solche will angeben, so spricht er: Die vornehmsten Gelegenheiten zum Bösen sind entweder innerlich oder äusserlich. Die innerliche sind

1) Die gramliche Bauch-Sorge, welche eine Tochter des Geld-Geizes ist.

2) Die lüsterne Neugierde (curiositas), welche von der Wollust abstammet; und

3) Die giftige Rachgier, welche der Ehrgeiz ausbecket.

Die äusserliche und sehr kräftige Gelegenheit zum Bösen ist die böse Gesellschaft, wodurch nicht nur der Umgang mit bekanntlich bösen Leuten, sondern auch die Ubermasse und Ungebührlichkeit des Umgangs mit solchen, welche man eben nicht vor böse hält, auch wohl im Anfang nicht seyn, zu verstehen.

Hieher gehöret, was unten gemeldet wird unter dem Titel Gesellschaft.

Gelehrsamkeit.

§ 1. Gelehrsamkeit ist eine gnug-klare und deutliche Erkenntniß des Wahren und Guten.

§ 2. Nach einer solchen Erkenntniß hat derjenige zu streben, wer den Namen eines Gelehrten führen will; massen so wenig einer den Namen eines Klugen führen kan, der nicht die wahre Klugheit hat, so wenig kan auch einer den Namen eines Gelehrten führen, der nicht eine solche Gelehrsamkeit hat.

§ 3. Es soll aber ein jeder dieselbe mit der wahren Gottesfurcht verknüpfen, daß, wie er das Wahre und Gute erkennet, dasselbe auch in seinem Leben einem jeden zu erkennen gebe; weil sonst alle seine Gelehrsamkeit wird gleichen

Dem Monden, welcher zwar ein Licht, wiewohl nur von der Sonne entlehnet, hat, das aber keine Hitze hat, noch giebet.

Denen Tulipanen, welche zwar sehr schön und annehmlich von Farben sind, aber keinen Geruch von sich geben.

Denen Statuen in fürstlichen Gärten, welche zwar sehr schön sind, aber kein Leben haben.

Denen gemahlten Angesichtern des Frauenzimmers, da der Tünch eine heßliche und garstige Larve bedecket.

§ 4. Und daher kommts, daß mancher Gelehrter ist ein rechter Verkehrter; verkehrt in seinen Gedanken und Schlüssen, verkehrt in seinem Leben und Aufführung. Es brauchet diß keinen Beweis; die tägliche Erfahrung lehret solches, daß

daß man vom itzigen Lauff der Zeit ſagen muß: O Domine, in quod tempus nos ſervaſti?

Da iſt mancher wie ein rechtes Irrlicht, das bald hieher, bald dorthin hüpffet, und andere, die ſeinem betrüglichen Schein folgen, in gefährliche Sümpffe und Moraſte führet.

Wie die Früchte um Sodoma und Gomorrha, welche zwar von auſſen fein ſehen, aber inwendig lauter Aſche führen.

Da iſt bey manchen viel Wiſſens, aber wenig Gewiſſens; viele Worte, aber nichts in der That.

§ 5. Bey Gelehrten findet ſich öffters Hochmuth; ſie erweiſen in der That, was Paulus 1 Cor. 8, 1 ſchreibet: Das Wiſſen bläſet auf. Da meinet er, daß ſeine Gelehrſamkeit überſtiege die ungemeine Wiſſenſchafft des Weiſeſten unter den Königen, des Salomonis; da er doch ſolte bedencken, was der hocherleuchtete Apoſtel 1 Cor. 13, 9 geſprochen: Unſer Wiſſen iſt Stückwerck.

Er gleichet öffters

Einer Blaſe, in welcher nichts denn Wind;

Einem leeren Faß, welches zwar klinget, aber nichts in ſich hat;

Einer tauben Aehre, welche zwar gerade in die Höhe ſtehet, aber leer und ohne Körner iſt.

§ 6. Dannenhero ſoll ein Gelehrter bey ſeiner erlangten Gelehrſamkeit nicht vergeſſen der Vermahnung Petri, 1 Ep. 5, 5: Haltet feſt an der Demuth.

Er muß ſeyn wie ein Faß, welches zwar den edelſten Wein in ſich hat, aber, wenn daran gepochet wird, keinen Klang von ſich giebet.

Wie eine volle Korn-Aehre, welche ſich zur Erden bücket.

Paulus war ein Gelehrter. Seine Gelehrſamkeit hat er ſattſam erwieſen. Conf. Strobachii *diſſ. de eruditione Pauli apoſtoli*; alleine erhub er ſich wohl ſeiner Gelehrſamkeit, und erlangten Wiſſenſchafft? keinesweges.

Gelindigkeit.

Davon ſiehe unten den Titel Lindigkeit.

Gelübde.

§ 1. Ein Gelübde iſt eigentlich ein rechtmäßiges, freywilliges und wohlbedächtiges Verſprechen, ſo ein Menſch dem Allerhöchſten thut, daß er eine zuläßige und GOtt wohlgefällige Sache, ihm zu Dienſt, Lob und Ehren, auf gewiſſe Maſſe verrichten wolle.

Sunt vota promiſſionis Deo factæ ex iudicio rationis & propoſito voluntatis, cum iudicamus, nos facturos, quod promittimus, & id nos facere decernimus, Frid. Balduinus *in caſibus conſcientiæ lib. 2. c. 8. p. m. 204.*

Ein Gelübde wird genennet, wenn ein Menſch GOtt auf eine ſonderbare Weiſe etwas zu ſeinem Dienſte oder Ehre zu thun und zu halten verſpricht, Benedict. Picket in der Chriſtlichen Sitten-Lehre *l. 3. cap. 16. p. 323.*

§ 2. Daß die Gelübde unter allen Völckern ſehr gemein geweſen, erweiſet Thomaſinus *dedonariis & tabellis votivis.*

Die Römer, und andere Völcker haben ſich derſelben aus mancherley Urſachen befliſſen, z. E. wenn ſie haben einen Sieg davon tragen, ihre Geſundheit erhalten, des Kayſers und des gemeinen Weſens Wohlſeyn befördern wollen u. d. m. Conf. Barnabas Briſſonius *de formulis Romanorum loquendi lib. 1. pag. 95. ſq.*

Daher meldet Æmilius *l. 11.* von Clodoveo: Clodoveus, Francorum rex, ad Tolbiacum oppidum cum Alemannis congreſſurus, humana ſpe deſtitutus, ad opem cœleſtem implorandam verſus, fidei uxori Clotildi in paciſcendis nuptiis datæ memor, Chriſtum ſervatorem ſe profeſſurum vovit, ſi victor domum rediret.

Und von Albano ſagt Regino *lib. 2.* Albanus rex Britonum, a Normannis adflictus, votum vovit, cum adſenſu ſubditorum ſuorum, ſi Deus ſibi victoriam largiretur, ſeſe decimam partem omnium bonorum ſuorum Deo & ſancto Petro Romam miſſurum.

Die Jüden oder Ebräer, hatten auch im Gebrauch, Gelübde zu thun. Wir finden davon im göttlichen Worte deutliche Nachricht, als welches uns belehret, wie ein Gelübde gethan haben

1) Der Ertz-Vater Jacob, als er auf ſeiner Reiſe gen Meſopotamiam begriffen war, Gen. 28, 20 u. f.

2) Die Nazarener und Rechabiten, deren Num. 6, 2 u. f. und Jer. 35, 6 u. f. gedacht wird. Von deren Gelübden Thomas Goodvvinus *in Moſe & Aarone lib. 1. cap. 8. pag. 76. ſqq.* weitläufftig gehandelt hat. Confer. & Hermanni Witſii *diſſ. de Rechabitis*, Goodvvini *Moſi & Aaron. præmiſſam, pag. 55 ſqq.*

3) Die Iſraeliten, als wider ſie Arad, der Cananiter König ſtritte, Num. 21, 2.

4) Jepthah, der Gileaditer, da er mit den Kindern Ammon im Streit zu thun hatte, Jud. 11, 30. u. f.

5) Hanna, des Elkanä Weib, als ſie den HErrn um Leibesfrucht erſuchte, 1 Sam. 1, 11.

6) Abſalom, der Sohn des Königs Davids, 2 Sam. 15, 7. 8.

7) David, davon man Nachricht Pſ. 22, 26; Pſ. 61, 9; Pſ. 66, 13; Pſ. 116, 14; ꝛc. ꝛc. findet.

8) Die Leute auf dem ungeſtümen Meer, zu welchen Jonas geflohen war, Jon. 1, 16.

9) Das jüdiſche Volck, nachdem die Aſſyrer von ihnen waren geſchlagen und in die Flucht getrieben worden, Judith 16, 22.

10) Heliodorus, der Hofmeiſter Seleuci in Syrien, als ihm GOTT das Leben wieder geſchencket hatte, 2 Macc. 3, 35.

11) Der Apoſtel Paulus, Act. 18, 18.

12) Etliche Jüden, wovon Meldung geſchiehet Act. 23, 12. 14.

§ 3. Wie Balduinus *dict. loc.* erinnert, ſo giebt es dreyerley Arten derer Gelübden, und zwar

1) votum εὐχαριστίας, ſive gratitudinis, das Gelübde der Danckbarkeit, wenn iemand, der in groſſer Gefahr iſt, aus Danckbarkeit GOtt etwas gelobet, wofern er ihn davon befreyen werde. Dergleichen David gethan hat, daher er Pſ. 66, 13. 14. alſo ſagt: Darum will ich mit Brand-Opffer gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth. vergl. Pſalm 50, 14; Pſalm 61, 9 ꝛc.

2) votum προθυμίας, ſive devotionis, das Gelübde der Andacht, da man GOtt gelobet, ſich zu ſeinem Dienſte gantz und gar zu übergeben, wie ein ſolches Gelübde war ſo wohl der Hanna, 1 Sam. 1, 11. als auch des Königs Davids, Pſ. 132, 1 u. f.

3) votum παιδαγωγίας, ſive obedientiæ & obſervationis, das Gelübde des Gehorſams und der Beobachtung,

wenn

wenn man dasjenige, so man GOtt gelobet, genau beobachtet und demselben nachkommet, davon Num. 30, 3 gehandelt wird.

§ 4. Bey denen Gelübden, welche, wie aus dem bisher angeführten sattsam zu ersehen ist, sonderlich zu denen Zeiten Altes Testamentes sehr gebräuchlich gewesen, müssen wir, um alles genau aus einander zu setzen auf drey Stücke Achtung geben:

1) Ob man noch heutiges Tages im Neuen Testamente zu denen Gelübden obligiret und verbunden sey? Im Alten Testamente gehörten die Gelübde mit zum äusserlichen Gottesdienst, folglich thaten die Juden nicht unrecht, wenn sie solche gelobten, hatten aber dennoch darinnen ihre Freyheit, Deut. 23, 22. Nachdem aber zu denen Zeiten Neues Testaments der Levitische Gottesdienst aufgehöret hat, so haben Christen keine Verbindlichkeit zu den Gelübden, zumal, da dissfalls kein Befehl, keine Verheissung noch Exempel im N. T. verhanden ist; denn was wir von dem Apostel Paulo Act. 18, 18. und von denen vier Männern, derer Act. 21, 24 gedacht wird, in Ansehung ihrer Gelübde lesen, gehet noch auf den Levitischen Gottesdienst, der im Anfang des Neuen Testamentes noch immer von ein und dem andern beobachtet wurde, conf. B. Joh. Francisci Buddei *instit. theologiæ moralis Part. 2. cap. 3. sect. 2. § 8 p. m. 469.*

Daher unser seliger Martinus Chemnitius *in exam. concilii Trident. Part. 3. cap. 7. p. 476* recht saget: In novo testamento nec mandatum nec promissionem, nec exemplum habemus, cultum Dei in novo testamento consistere in faciendis votis; nec habemus certum aut expressum verbum, de quibus rebus & quomodo vota fieri debeant.

Es thun also Christen besser, wenn sie keine Gelübde thun. Dieses erweisen wir daher,

α) Weil die Gelübde was überflüßiges sind. Indem ein Mensch zu dem, was er GOtt gelobt, bereits durch die allgemeinen göttlichen Gesetze verbunden ist, krafft deren er alles gute ausüben, und das böse unterlassen muß. Gelobt daher z. E. ein Krancker, er wolle, wo ihm GOtt aufhülffe, alle Freytage fasten, und sich also der Mäßigkeit befleißigen, so ist er solches als ein Christ ohnedem zu thun schuldig, und muß von ihm täglich beobachtet werden, Luc. 21, 34; 1 Pet. 5, 8; 2 Pet. 1, 6. Es kan daher ein Mensch die Gelübde mit gutem Gewissen und ohne Sünde als was überflüßiges unterlassen. Wir sehen dieses aus Deut. 23, 22: Wenn du das Geloben unterwegen läßt, so ist dirs keine Sünde.

β) Weil sie mit vieler Gefahr verknüpffet sind. Denn nicht nur kan ein Mensch dadurch in gefährliche Umstände gerathen, daß er genöthiget wird just auf den Tag, den er GOtt als einen Fasttag gelobet, etwas von Speise und Tranck zu sich zu nehmen, und sich also durch Brechung seines Gelübdes in die gröste Unruhe seiner Seelen setzen; sondern es kan auch ein Mensch durch seine Gelübde leichte auf die Gedancken gerathen, er hätte damit dis und jenes bey GOTT verdienet und ausgewircket, warum er sie gethan, folglich kan er seine arme Seele durch die verdammte Lehre von denen verdienstlichen guten Wercken in nicht geringe Gefahr dadurch stürtzen.

Besser thun demnach rechtschaffene Liebhaber GOttes, daß, wo sie ja GOtt nach ausgestandener Kranckheit oder sonst einer Gefahr, eine Gelübde bezahlen und leisten wollen, sie dahin sehen, wie sie dem in der H. Tauffe GOtt dem HErrn gethanen Versprechen, welches von Petro 1 Ep. 3, 21 genennet wird συνείδησις ἀγαθῆς ἐπερώτημα, der Bund eines guten Gewissens, qua Deus in baptismo solenni conventione, confœderatione & mutua obligatione homini suam gratiam offert, adplicat & obsignat, & homo vicissim, in conscientia sua de gratia Dei certus stipulatur, se credere remissionem peccatorum, & ad obsequium Deo sese adstringit, Pasor *in Lexico Græco-Latin. p. 297.* nachkommen, und aus hertzlicher Danckbarkeit in Zukunfft ein heiligers und besseres Leben führen.

Zu einem solchen GOtt am besten angenehmen Gelübde vermahnete Christus den gesund gewordenen Menschen, Joh. 5, 14, wenn er zu ihm sprach: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers widerfahre.

Und in Erwegung dessen hat auch der selige D. Martin Luther *serm. de sacro baptismo tom. 1. Jenens. germ. fol. 187* die Tauffe genennet ein religiöses Gelübde derer Christen, darinnen eine allgemeine Verbindlichkeit aller Menschen geschicht, wodurch sie GOtt einen freywilligen, und in seinem Worte vorgeschriebenen Dienst zu leisten verbindlich gemacht worden.

2) Wie ein Gelübde, wenns rechtschaffen seyn soll, müsse beschaffen seyn? darzu werden folgende Eigenschafften erfordert:

α) Müssen Gelübde mit gutem Bedacht und aus freyem Willen von solchen Personen geschehen, welche hinlänglichen Verstand haben, und ihre eigene Herren seyn; massen die Gelübde nicht anders anzusehen sind, als Verträge, welche niemand zu machen vor tüchtig erfunden wird, wo er nicht den völligen Gebrauch seiner Vernunfft besitzet und sein eigener Herr ist, folglich die Freyheit hat, selbe wohlbedächtig einzugehen oder nicht einzugehen. Conf. Pufendorfius *de Jure N. & G. l. 3. c. 6.*

Hieraus ist nun leicht zu erachten,

β) was von dem gethanen Gelübde des Jephthä Jud. 11, 30, u. f. zu halten sey? welches freylich, da es nicht mit gutem Bedacht, sondern unbesonnener Weise geschahe, desgleichen, daß die Sache, die er gelobet, nicht in seiner Gewalt gestanden, und er darüber Herr gewesen, keinesweges vor gültig anzunehmen ist, sondern mit Recht unter die unbesonnenen Gelübde gerechnet wird. Conf. Picket *cit. loc. p. 325 &* Christ. Gerber in unerk. Sünden der Welt *Part 1. p 70 sq.*

γ) ob eine Mutter ihren Sohn im Mutterleibe der Theologie wiedmen, und GOtt geloben könne, daß er ihm dereinsten in Kirchen oder Schulen dienen solle? dergleichen Gelübde keinesweges zu approbiren sind, weil sie einmal ohne alle Uiberlegung und Bedacht unternommen werden, sintemal ja eine Mutter nicht wissen kan, ob ihr Sohn zur Theologie capabel sey oder nicht; hernach geht es ohnmöglich an, daß das votum einen verbindlich machen kan, welches er doch selbst nicht, sondern ein anderer vor ihn gethan hat. Was aber das Exempel des Samuelis, 1 Sam. 1, 22. und anderer in H. Schrifft anlanget, welche im Mutterleibe zum Dienst des HErrn sind gewiedmet worden, so sind uns solche zu keiner Nachahmung aufgeschrieben, conf. Herr D. Georg. Joh. Walchius in dem Philos. Lex. sub voce Studiren, *p. 2468*, und finden sich auch gleich Exempel derer, welche im Mutterleibe zur Theologie sind conseciret worden, und die wohl eingeschlagen sind, vid. Schmidii *diss. de theologis Deo in utero consecratis*, so ist doch a particulari ad universale nicht zu schliessen, und also ein dergleichen unternommenes Gelübde nicht zu billigen. Picket *dict. loc. p. 327.*

δ) Muß die gelobte Sache erlaubt und möglich seyn, auch einen rechtmäßigen Endzweck, nemlich die Verherrlichung des Nahmens GOttes, haben, welches bey dem Gelübde etlicher Juden, Act. 23, 12. 13. nicht beobachtet wurde, indem es sündlich, unrecht und wider GOttes

Ehre lief, daß sie Paulum, der schon vieles zur Verherrlichung der Ehre GOttes beygetragen, tödten wolten.

3) Ob man dasjenige was man gelobet hat halten müsse? Ist die gelobte Sache erlaubt und möglich, wie sie denn also seyn muß, wofern sie anders ein rechtschaffenes Gelübde seyn will, so muß sie auch absolut gehalten werden, wofern man anders sein Gewissen nicht verletzen, und den Befehl GOttes nicht übertreten will. Denn so lesen wir Num. 30, 3: Wenn iemand dem HErrn ein Gelübde thut, oder einen Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen. Und Salomo sagt: Wenn du ein Gelübde thust, so verzeuchs nicht zu halten, denn er hat keinen Gefallen an Narren. Was du gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältest, was du gelobest, Eccl. 5, 4.

Nazianzenus *lib. 16. in Ecclesiast. f. 745.* Pollicitatio voto facta finem per opus accipiat. Est hoc stultorum proprium, ut rejectiti sint. At tu promissi veritatem præsta, sciens longe tibi satius esse, non vovere, nec facturum aliquid polliceri, quam post conceptum votum id relinquere.

Athanasius *de passion. & cruc. tom. 1. f. 1013.* Scire enim debemus, & nequaquam ignorare, quæcunque nos promittimus Deo, non ea deinde nostra esse, sed Dei, & si inde quid defraudamus, ea non nos sumere tamquam nostra, sed ut Dei sacrilegio compilare.

§ 5. Aus dem bisher angeführten Kennzeichen eines Gelübdes, welches rechtschaffen seyn will, ist nun leicht abzunehmen, was von der Papisten so genannten Closter-Gelübden zu halten sey? Sie zählen derer drey, als

1) Votum obedientiæ, das Gelübde des Gehorsams.

2) Votum paupertatis, das Gelübde einer freywilligen Armut.

3) Votum castitatis, das Gelübde einer ewigen Keuschheit.

Es sind aber die Closter-Gelübde der Römischen Kirche nicht erlaubt sondern als böse, sündlich und verdammlich anzusehen, weil sie nicht nur von ungläubigen Völckern entsprungen, und wider GOttes Wort lauffen, wie solches Balduinus *dict. loc. p. m. 227 sq.* sattsam erwiesen, sondern auch mit denen Eigenschafften rechtmäßiger Gelübde platterdinges streiten. Denn haben wir nun ietzo erwiesen, daß Gelübde, wenn sie rechtschaffen seyn solten, freywillig geschehen, und möglich einem zu halten seyn müßten; so überlege man nur, ob dieses bey der Papisten ihren Closter-Gelübden zu finden ist? Wir wollen eines der vornehmsten, nemlich das Gelübde der ewigen Keuschheit, worauf sie sehr halten, vor uns nehmen, und solches nach denen Eigenschafften eines rechtmäßigen Gelübdes prüfen. Wo findet sich da ein freyer Wille? wenn man die jungen Leute mit Gewalt in die Clöster stecket, und sie auf eine rechte barbarische und teuflische Art zu dem Gelübde der Keuschheit zwinget? Und wo ist die Möglichkeit anzutreffen, das Gelübde der ewigen Keuschheit zu halten, wenn man weiß, was vor geile Hengste die fetten Mönche seyn? und was vor abscheuliche Hurerey in den Clöstern getrieben werde?

So gar die heiligen Väter, die Päbste, sind davon nicht ausgenommen. Zum Exempel führen wir nur an Innocentium VIII, der ein trefflicher Liebhaber des Frauenzimmers war, und so fruchtbar, daß er sein Gedächtniß durch 8 Söhne und 8 Töchter gestifftet. Daher der Poet Marullus also von ihm singet:

Octo *Nocens* pueros genuit totidemque puellas.
Hunc merito poteris dicere, Roma, patrem.

Das ist:

Acht Söhne zeugt der Pabst und so viel Mägdelein.
Wie solte der nicht, Rom, dein rechter Vater seyn?

Und der scharffsinnige Sannazar schreibet folgender massen:

Innocuo priscos æquum est debere Quirites
Progenie exhaustam restituit patriam.

Das ist:

Es hat das alte Rom den Pabst mit Recht verehrt;
Weil er das Vaterland mit Kindern wohl vermehrt.

Von mehr dergleichen Exempeln unkeuscher Papisten conf. B. Johann. Gerhardus *in confess. cathol. l. 2. Part. 2. art. 6. cap. 4. p. 827. sqq.* Uiberhaupt aber verdienet von denen Gelübden der Mönche nachgelesen zu werden, Valentini Alberti *diss. de votis monasticis, castitate, paupertate & obedientia*, und Herr D. Johan. Georg. Walchius *in introduct. in libros eccles. Luth. symbolicos lib. 1. cap. 3. § 47. p. 382 sqq.*

Gemeine.

Siehe davon unten Kirche GOttes oder Christi.

Gemeinschafft.

§ 1. Eine Gemeinschafft nennet man dasjenige, wenn verschiedene Subjecta, Partheyen oder auch Dinge in einem oder mehrern Umständen mit einander übereinkommen, und etwas unter sich gemein haben, besitzen und gebrauchen.

§ 2. Solche Gemeinschafft lässet sich füglich eintheilen in eine geistliche und leibliche.

§ 3. Die geistliche Gemeinschafft können wir betrachten

N) In Ansehung GOttes, und da zeiget sich zuförderst

1) Die wundervolle Gemeinschafft der beyden Naturen in Christo, wovon bereits oben p. 347 unter dem Titel Empfängniß Christi ist gehandelt worden.

2) Die Gemeinschafft GOttes mit denen gläubigen Menschen, wenn nemlich der grosse dreyeinige GOtt aus lauter Gnade um Christi willen die Gläubigen seiner Gemeinschafft würdiget. Von solcher Gemeinschafft finden wir in H. Schrifft deutliche Nachricht, als welche uns lehret, wie darzu gehöre

α) Die Vereinigung mit GOtt, Krafft deren GOtt in dem Hertzen, als in seinem Tempel, alse wohnet, daß ein Mensch seiner Gnade und göttlichen Natur theilhafftig wird, 2 Petr. 1, 4; 1 Cor. 3, 15, 16. Siehe davon mit mehrern nach den Titel

Vereinigung.

β) Die Kindschafft GOttes mit allen übrigen Heils-Gütern, Joh. 1, 12; Röm. 8, 15; Gal. 4, 6. Man lese hiervon weiter nach den Titel Kindschafft.

γ) Der

γ) Der geheime Umgang mit GOtt im ganzen Wandel, und sonderlich im Gebet, welches vormals auch die patriarchalische Lebens-Art war, dabey der Glaube sein rechtes Haupt-Geschäfte hatte, 1 Buch Mos. 5, 22. cap. 6, 9. cap. 17, 1.

δ) Die Heiligung des ganzen Wandels in der Nachfolge GOttes und immer mehrern Aurichtung des göttlichen Ebenbildes, Matth. 5, 45. 48. 1 Petr. 5, 16.

Solch eine heilige Gemeinschaft haben die Frommen:

a) **Mit GOtt dem Vater**, als welcher ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heist im Himmel und auf Erden, Ephes. 3, 15. Daher auch Johannes 1 Epist. 1, 3 ausdrücklich der Gemeinschaft mit dem Vater gedencket.

b) **Mit Christo JEsu, seinem Sohne**, als worzu sie nicht nur berufen sind, 1 Cor. 1, 9; sondern sie müssen auch solche ihren haben, oder wirklich besitzen, 1 Joh. 1, 3. Absonderlich aber müssen Kinder GOttes stehen in der Gemeinschaft des Leidens JEsu, Phil. 3, 10; daß sie mit ihm dulten und allerhand Leiden über sich nehmen, wo sie anders auch dereinsten mit ihm herrschen, und zur Herrlichkeit erhaben seyn wollen, 2 Tim. 2, 12. coll. Rom. 8, 17; gleichwie er Gemeinschaft hat mit unserm Leiden.

Die geistliche Vereinigung macht, daß Christus ihm dasjenige, was den Gläubigen Gutes oder Böses zugefüget wird, zueignet, als wäre es ihm selbst geschehen. Warlich ich sage euch, was ihr gethan ꝛc. Matth. 25, 45; und abermal: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Apostelg. 9, 4. Dahingegen nimmt sich auch die gläubige Seele des Leidens JEsu Christi an, als ihres eigenen. Aus dem Grunde schreibet Paulus: Wir tragen nun allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe ꝛc. Col. 1, 24. Henr. Mülleri Liebes-Kuß *Part. 1 cap. 11 p. 232 seq.*

c) **Mit GOtt dem Heiligen Geiste**, als durch dessen kräftige Wirckung, Salbung und Einwohnung sie zur Gemeinschaft mit GOtt in Christo JEsu kommen. Dieser Gemeinschaft GOttes des Heiligen Geistes gedencket der Apostel Paulus, 2 Cor. 13, 13.

Bey solcher heiligen Gemeinschaft des dreyeinigen GOttes befinden sich gläubige Seelen in einem höchstgesegneten Zustande, und sie können sich dabey alle gött- und geistliche Wohlthaten sicher zu Nutze machen, weil sie sich in allen Dingen durch die Gemeinschaft an GOtt fest halten. Sie gleichen also:

Einem jungen Pfropf-Reise, welches sich auf dem Stamm, darauf es gesetzet ist, fest gründet.

Einer Hopfen-Rebe, welche sich um die Stange fest windet, damit sie nicht bey entstehendem Ungewitter umgeworfen und zerbrochen werde.

Und dem Epheu, der seine Fäserlein so starck in die Rinde eines Baumes treibet, damit er dadurch seinen Saft erhalte, und grün und frisch bleibe.

Gar fein schreibet hiervon der gottselige Scriver im Seelen-Schatz *Part. 3 homil. 22 § 7 p. 1718 seq.* Des Glaubens vornehmste Wirckung ist, daß er die Seele in die Vereinigung und Gemeinschaft JEsu Christi, und folgends des dreyeinigen GOttes setzet. Er macht sie theilhaftig nicht allein des Verdienstes und der Gerechtigkeit JEsu Christi, sondern auch der Kindschaft GOttes und des Trostes des Heiligen Geistes. Es ist aber mit dieser Gemeinschaft keine schlechte, unempfindliche und unkräftige Sache, als wenn man zwey Breter an einander füget, die davon nichts wissen, oder als wenn man ein höltzern Bild schön ausstreicht und vergüldet, welches dessen nichts gebessert ist, sondern wie GOtt sich der Seelen offenbaret, und seine Liebe samt dem Heiligen Geiste in ihr Herz ausgiesset; also weiß die gläubige Seele auch durch das innerliche Licht, das sie von GOtt hat, und aus der Erfahrung, in was Zustande sie durch GOttes Gnade gesetzet ist. Sie weiß, daß sie in Christo lebet, und er in ihr; sie weiß, daß sie zu der Herrlichkeit der Kindschaft GOttes erhaben ist; sie weiß, daß sie eine Braut des Sohnes GOttes und sein theuer erkauftes Eigenthum ist; sie weiß, daß sie ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der sie durch sein Zeugniß, kräftigen Beystand und innerliches Zusprechen seiner Beywohnung versichert; sie weiß, daß sie Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit hat.

3) **Die Gemeinschaft zwischen dem Leib und Blut Christi, und zwischen dem Brodt und Wein im heiligen Abendmahle**, wovon Paulus, 1 Cor. 10, 16 saget: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Welche Worte denn nach dem Bekenntniß unserer symbolischen Glaubens-Bücher den beyden Sätzen: von der **Verwandelung** und blossen **Bedeutung**, entgegen stehen. Denn ist und bleibet die irdische Materie, als Brodt und Wein, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, also muß eines von dem andern unterschieden, beydes aber doch bey der Gemeinschaft gegenwärtig seyn; folglich findet weder eine Transsubstantiation des Irdischen in das Himmlische statt, wie man im Pabstthum traumet, noch auch eine blosse Bedeutung des Himmlischen durch das Irdische, wie die Reformirten wollen, sondern der gegründete Weg unserer Kirchen stehet zwischen diesen beyden Sätzen mitten inne, da wir sagen: Wir geniessen im heil. Abendmahle, in mit und unter dem Brodte den wahren Leib Christi, mit welchem das gesegnete Brodt, wie Paulus lehret, in einer Gemeinschaft stehet; in, mit und unter dem Wein das wahre Blut Christi, welches abermal mit dem gesegneten Wein sich in einer Geheimniß-vollen Gemeinschaft befindet. Conf. cel. Langius im Apostol. Licht und Recht *ad h. l. Part. 1 p. 282.*

2) **In Absicht auf die Menschen.** Von denen finden wir, nechst ihrer Gemeinschaft mit GOtt, von welcher wir gleich ietzo gehandelt haben, sonderlich eine dreyfache Gemeinschaft:

Die erste ist die Gemeinschaft, welche die Frommen unter einander und mit allen Gläubigen haben, 1 Joh. 1, 3. coll. Apostelg. 2, 42; und die darinnen bestehet, daß alle gläubige Christen mit denen Aposteln einerley Recht und Antheil am Reiche GOttes, und einen freyen Genuß der allgemeinen Heils-Güter haben.

Die andere ist die Gemeinschaft am Evangelio, als ein Stück der vorhergehenden allgemeinen Gemeinschaft. Von solcher redet Paulus Phil. 1, 5. Diese Gemeinschaft fänget sich an, wenn ein Mensch die Lehre des Evangelii zu hören oder zu lesen Gelegenheit bekommt; wird aber ein Mensch dem gehörten Worte des Evangelii gehorsam, und läst sich dadurch zum Glauben bringen, sodann stehet er erst recht in der Gemeinschaft des Evangelii.

Die dritte ist die Gemeinschaft der Handreichung, welche als ein Zeichen herzlicher Liebe gegen den armen Nächsten Paulus 2 Cor. 8, 4 an den Gläubigen in Macedonien nicht genug zu loben weiß. Und davon hat sich freylich niemand, der ein wahrer Christ seyn will, auszuschliessen.

Siehe davon oben pag. 31 seqq. den Titel: Allmosen.

Wie auch p. 450 den Titel: Freygebigkeit.

§ 4. Die leibliche Gemeinschaft können wir gleichfalls betrachten:

N) In Ansehung der Person, welche in derselben stehen. Da uns denn die Gemeinschaft in heiliger Schrifft vorgestellet wird:

1) Negative, wenn uns dieselbe warnet:

α) Für der Gemeinschaft der Teufel, oder aller falschen Götzen, durch welche der Teufel iederzeit sein Werck gehabt hat in den Kindern des Unglaubens, 1 Cor. 10, 20.

β) Für der Gemeinschaft aller derer, die in groben Sünden leben, Psalm 50, 18. 1 Cor. 5, 7. Eph. 5, 11.

γ) Für der Gemeinschaft aller Heuchler und falschen Leute, Psalm 26, 4.

δ) Für der Gemeinschaft aller Ketzer, 2 Cor. 6, 14. Tit. 3, 10.

2) Positive, da verschiedene Personen mit einander umgehen, und in gewissen Dingen es mit einander halten, dergleichen in Handel und Wandel zu geschehen pfleget; wobey aber ein Christ die kluge Vorsichtigkeit beobachten muß, daß, wenn er im Handel und Wandel mit fremden Religions-Verwandten umzugehen, Gelegenheit bekommt, er ihre Religion durchaus nicht billigen, noch vielweniger an ihren falschen Lehren Antheil nehmen muß. Dergleichen kluge Vorsichtigkeit man auch gebrauchen muß, wenn man in leiblichen Dingen den Umgang und die Gemeinschaft mit offenbar gottlosen Leuten pflegen muß, daß man sich vorher wohl zu prüfen hat, ob man im Stande sey, sich für ihrem bösen und ärgerlichen Exempel zu hüten, und dadurch nicht verführen zu lassen?

Ɔ) In Ansehung der Güter, welche viele unter sich gemein haben, und davon in heil. Schrifft Meldung geschiehet. Diese Gemeinschaft theilen wir ein:

1) In communionem negativam, welches eine Gemeinschaft derer zum Unterhalt dieses Lebens nöthigen Güter war, da im Stande der Unschuld niemand sich um etwas besonders eigenes würde zu bekümmern nöthig gehabt haben, weil der grosse GOtt einem ieden Menschen frey gegeben hatte, sich derer Geschöpfe zu seiner Erhaltung und zu seinem Besten zu gebrauchen.

2) In communionem positivam, welches eine durch freywillige Entschliessung eingeführte Gemeinschaft, oder Gemeinmachung derer eigenthümlichen Sachen ist. Nach dem kläglichen Sünden-Fall muste ieder Mensch im Schweiß seines Angesichtes sein Brodt essen, und wurde also iedermann gleichsam gezwungen, ihm ein Eigenthum zu sein und der Seinen Unterhalt zu sammlen. In der ersten Kirche aber zur Zeit derer Apostel fiengen die Gläubigen zu Jerusalem an, diese communionem positivam einzuführen, und aus herzlicher Liebe gegen einander, was sie von zeitlichen Gütern besassen, gemeinschaftlich zu haben, Apost. Gesch. 2, 44. 45. cap. 4, 32. Daß man aber heutiges Tages dergleichen communionem bonorum nicht einführen könne, weil sie sowol unmöglich, als unnöthig sey, haben unsere Gottesgelehrten zur Genüge dargethan. Conf. eel Joh. Georg Walchius *observat. in nov. fœderis libros, observ. 7 p. 48 sqq.* Vid. & Gottlieb Schelguigius *in diss de communione bonor. inprimis ætate apostol. Hierosolymit. Gedan. 1715.*

Genesung.

Davon siehe den Titel: Gesundheit.

Genugthuung Christi.

Siehe oben den Titel: Christus.

Und darunter pag. 226:

Christus unser Hoher-Priester.

Desgleichen pag. 231: Christus unser Erlöser.

Genügsamkeit.

§ 1. Genügsamkeit ist die Zufriedenheit des Gemüthes mit dem äusserlichen Zustande, und mit dem, das da ist, es sey nun viel oder wenig, wenn es nur zur höchsten Bedürfniß genug.

§ 2. Die Genügsamkeit wird entgegen gesetzet dem Geitz, da der Mensch mit dem, das da ist, nicht zufrieden ist, sondern immer mehr und mehr zu haben verlanget.

§ 3. Zur Genügsamkeit soll einen Christen bewegen:

α) Der göttliche Befehl und Wille. So muß aus Trieb des Geistes GOttes vermahnen Paulus 1 Tim. 6, 8: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Und Ebr. 13, 5: Der Wandel sey ohne Geitz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Wohin auch Sirach zielet, cap. 29, 30: Laß dir es wohlgefallen, du habest wenig oder viel.

β) Der Genügsamkeit Würde. Die Würde dieser Tugend ist daher abzunehmen, weil sie mit der Gottesfurcht unmittelbar verbunden wird, 1 Tim. 6, 6. Die Gottesfurcht ist die vornehmste unter den Tugenden. Die Gottesfurcht, sagt Sirach, cap. 25, 1. 5, gehet über alles. Was die in vollem Licht stralende Sonne unter denen Sternen; der lieblich funckelnde Demant unter denen Edelgesteinen, und die wohlriechende Rose unter denen Blumen ist, das ist die Gottesfurcht unter denen Tugenden. Wenn nun die Genügsamkeit derselben, als eine Gesellin an die Seite gesetzet wird, so muß fürwahr ihr Adel und Würde nicht gering seyn.

Nazianzenus *de Basilio M. Orat.* 20 preiset die Würde dieser Tugend, wenn er schreibet: Admiranda res est continentia, & parvo contentum vivere, nec a ventre tanquam a sævo & sordido domino superari.

γ) Der Genügsamkeit Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit der Genügsamkeit ist nicht nur aus dem abzunehmen, daß sie GOtt befohlen, sondern auch aus dem, daß sie Paulus mit der Gottesfurcht ganz genau verknüpfet, um damit anzudeuten, daß eine ohne die andere nicht seyn könne. Sie sind zwo Blumen, welche aus einer Wurzel hervor sprießen, nemlich aus dem Glauben. Wie es nun unmöglich ist, eine gläubige Seele zu finden, welche nicht gottselig sey; also ist es auch unmöglich, eine zu finden, welche nicht vergnüget und zufrieden sey mit dem, das da ist, weil sie weiß, daß sie ihr Vater im Himmel nicht verlassen noch versäumen werde; und daß sie nur ein Gast und Pilgrim in dieser Welt ist, der keine

bleibende Stat hat, sondern die zukünftige suchet, dahero sie mit der Last dieser Erden, ich will sagen mit Geld und Gut nicht zu beschweren sey, damit sie desto ungehinderter ihre Reise zum himmlischen Vaterlande thun möge.

Gleichwie nun ein Reisender, der eine weite Reise zu thun hat, auf derselbigen mit dem, was verhanden ist, auch sich muß genügen lassen: also muß auch ein Christ, der durch die Wüste dieser Welt zum Himmel zu reisen hat, sich begnügen lassen, und zufrieden seyn, wenn er nur so viel hat, als er benöthiget ist: in Erwegung, daß solches alles eine kleine Zeit währet.

Ein Kind, das an seiner Mutter Brüsten lieget, fragt nichts nach niedlicher Speise und starkem Getränke; es ist vergnügt mit der wenigen Milch, welche es aus seiner Mutter Brüsten sauget und bekömmt. Christen sind Kinder, die an den Mutter-Brüsten GOttes liegen; derowegen müssen sie sich gnügen lassen mit dem, das seine Güte ihnen reichet. Sie müssen sich nicht nach mehrern sehnen, weil sie durch die Güter der Welt leicht können gebracht werden in Stricke und Versuchungen, und viel thörichte und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken ins Verderben und Verdammniß.

Ein Zweig am Baum, und Rebe am Weinstock, sehnet sich nicht darnach, daß man ein Gefäß mit Wasser zu sie setze, wodurch sie möchten erhalten werden; sondern sie lassen sich begnügen mit dem Saft und der Kraft, welche sie aus ihrem Stamm, Stock und Wurzel haben. Ein Christ ist durch den Glauben ein Zweig an dem Baum des Lebens, und ein Rebe an dem wahren Weinstock Christo JEsu; derowegen muß er sich nicht sehnen nach grossen und vielen Gütern dieser Erden, daß er dabey vergnügt leben möge; sondern er muß sich genügen lassen mit dem, was sein JEsus, nach seiner Weisheit und Güte, ihm bescheret und giebet.

Ein Kind, welches an seines Vaters Tische sitzet, und seiner Güte leben muß, muß zufrieden seyn mit dem, was ihm die väterliche Hand giebet und vorleget. Durch den Glauben an Christum sind wir alle worden Kinder unsers Vaters im Himmel. Wollen wir uns erweisen als Kinder rechter Art; so müssen wir uns begnügen lassen mit dem, was seine milde Vater-Hand uns giebet, es sey nun viel oder wenig; genug, daß wir uns damit sättigen können. Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat, Luc. 12, 15.

b) **Der Genügsamkeit Nutzbarkeit.** Paulus meldet solchen Nutzen überhaupt, wenn er 1 Tim. 6, 6 spricht: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm begnügen. Ja wohl ein grosser Gewinn, denn

a) Hat er ein ruhig Leben. Sirach wuste solches wohl; darum schrieb er cap. 40, 18: Wer sich mit seiner Arbeit nähret, und läßt ihm gnügen, der hat ein fein ruhig Leben. Wenn der Unvergnügte und Geitzige daher gehet wie ein Schemen, und macht ihm viel vergebliche Unruhe; wenn er in seinen unersättlichen Begierden ist wie das unruhige Meer, das nicht stille stehen kan, sondern Welle auf Welle schläget; wenn er mit Wachen und Reichthum seinen Leib verzehret, daß er nicht schlaffen kan, Sir. 31, 1; so hat der Vergnügte Ruhe, und lebet ohne ängstliche Sorgen der Nahrung. Er leget sich ohne Sorge in den Schooß seines himmlischen Vaters, und spricht mit David: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein, HErr, hilfst mir, Psalm 4, 9; und ob er gleich nichts inne hat, so hat er doch alles, nicht allein geistlicher Weise, weil er in Christo alles hat, was ihm zur Seligkeit vonnöthen ist, sondern auch leiblicher Weise, weil Genügsamkeit der gröste Reichthum ist. Was er besitzt, das besitzt er nach GOttes Willen, der seine Gaben uns austheilet, wie er will, und giebet einem viel, dem andern wenig, 1 Corinth. 12, 21.

b) Hat er einen gnädigen GOtt, der ihn nicht verlässet, noch versäumet, Ebr. 13, 5; sondern ernähret, und nicht ewiglich in Unruhe läst, Ps. 55, 23; sondern bey seinem Zustand erfreuet. Dahero er sein Anliegen auf den HErrn wirft, Ps. 55, 23.

Wenn ein Kind, sagt Scriver im Seelen-Schatz *Part. II. pag. 1747*, von seinen Eltern kärglich gehalten wird, und nimmt mit allem, was sie ihm geben, in der Stille verlieb, so erlangt es manchmal über Verhoffen einen niedlichen Bissen, aus ihrer Schüssel, und ist ihnen darneben lieb und werth. Wenn es aber, was ihm fürgesetzt, nicht essen oder trinken will, es will dieses mit Ungestüm oder Eigensinn fordern, so bekommts nicht alleine nichts, sondern die Ruthe darzu: Also wer in allem vergnügt, und mit dem H. Willen GOttes zufrieden ist, dem bescheret GOtt manchmal ein unverhofftes Glück, und läst ihn seinen Segen, und seine Gnade reichlich spüren. Oder wenn er diß nicht eben erlanget, weilen es der HErr zu seiner Seligkeit nicht gut befindet, so hat er doch reichen Trost von ihm in aller seiner Armut, und giebt ihm ein getrost und frölich Herz, daß er sich besser bey seiner Armut, als ein anderer bey seinem grossen Gut befindet. Wer aber sich mit Ungedult und Murren dem H. Rath GOttes widersetzet, der hat nichts als Ungnade und Zorn zu Lohn, und erlanget doch nichts mehr damit, sondern muß in dem Stand bleiben, darein er ihn gesetzet hat, oder wenn er ihm etwas abschnarchet, und abpochet, so gehets ihm wie dem Israelitischen Volk, welches mit Gewalt Fleisch essen wolte, und sich nach den Egyptischen Speisen sehnete, es wurde ihm aber solches sehr versalzen, und also abgewürzet, daß ihrer viel den Tod daran aßen; oder wie dem verlohrnen Sohn, der seinem Vater sein Antheil der Güter abforderte, welches ihm aber zur Sünde und zum Verderben gediehe.

c) **Die denen genügsamen Herzen gegebene göttliche Verheissung und Versicherung**, daß der HErr sie weder wolle, noch werde verlassen. So schreibet Paulus an die gläubigen Ebräer, cap. 13, 5: Der Wandel sey ohne Geitz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Jes. 30, 10: Der HErr wird euch in Trübsal Brodt, und in Aengsten Wasser geben. Psalm 37, 4: Befiel dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Wenn denn nun die Verheissungen GOttes in Christo JEsu sind Ja und Amen, 2 Cor. 1, 20; so kan ein gläubiges Kind GOttes sich auf dieselbige verlassen, und versichert leben, der HErr, sein GOtt, werde es ernähren, und geben, was ihm an Seel und Leib nöthig und nützlich ist.

d) **Der Zustand unsers Lebens.** Wenn wir gebohren werden, bringen wir nichts mit uns in die Welt; und wenn wir werden sterben müssen, nehmen wir auch nichts mit uns aus der Welt. Da heist es: Ein Tuch ins Grab, und damit schab ab. Was will denn ein Christe so ängstlich nach dem Irdischen trachten, und deswegen sein armes Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren und belastigen? Was will er so mühsam und ängstlich trachten nach dem, das auf Erden ist? Dieses schärfet Paulus allen und ieden ein, wenn er 1 Tim. 6, 7 schreibet: Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Es ist genug, saget Sirach, cap. 39, 25, es ist genug zu diesem Leben, wer Wasser und Brodt, Kleider und Haus hat, damit er seine Nothdurft decken kan.

ν) Die Exempel der Heiligen GOttes; und zwar

a) Das Exempel des Allerheiligsten, welcher abgesondert von den Sündern, nemlich unsers JEsu. Wie liesse er doch in den Tagen seines Fleisches sich begnügen mit dem, das da war?

b) Das Exempel des H. Apostels Pauli; denn so schreibet er Phil. 4, 11. 12. 13: Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen, ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich bin in allen Dingen, und bey allen geschickt, beyde satt seyn, und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden, ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.

c) Die Exempel der Heyden; als des Diogenis, Cratis, u. s. w. welche mit ganz Wenigen sich begnügen lassen. Haben sie Brodt und Wasser gehabt, so sind sie zufrieden gewesen. Damit aber haben sie beschämet viele tausend Christen.

d) Die Exempel der Vernunft-losen Thiere. Hat ein Vögelein seine Körnlein, womit es seinen Hunger kan stillen, und ein Tröpflein Wasser, womit es seinen Durst kan löschen, so ist es vergnügt. Es schwinget sich mit seinen Fittigen auf einen Baum, und lässet seinem Schöpfer und Versorger zu Ehren, sein Stimmlein hören. Hat ein Thier auf dem Felde sein nöthiges Futter und Wasser, seinen Hunger und Durst zu löschen, so ist es vergnügt. Thun dieses Vernunft-lose Thiere; vielmehr sollen solches Menschen thun, welchen GOtt nicht nur Vernunft gegeben, sondern auch seinen Willen hievon in seinem Worte geoffenbaret.

Gerechtigkeit.

§ 1. Die Gerechtigkeit hat ihren Namen von Recht, dieweil sie das Recht beobachtet, und Recht thut in allen Werken.

§ 2. Es ist aber die Gerechtigkeit unterschiedlich, massen in der heiligen Schrift gedacht wird so wohl der Gerechtigkeit GOttes und Christi, als auch der Gerechtigkeit der Menschen.

§ 3. Dahero zu erwegen ist

α) Die Gerechtigkeit GOttes.

§ 1. Die Gerechtigkeit GOttes ist eine solche Eigenschaft GOttes, nach welcher er theils gerecht ist an sich, theils in Absicht auf seine Geschöpfe, welche er gemacht.

§ 2. Die Gerechtigkeit GOttes erster Art ist die Richtigkeit des göttlichen Willens, nach welcher er alles, was recht und gut ist, will, hergegen was böse ist, nicht will.

Von solcher Gerechtigkeit redet Moses, Deut. 32, 4: Treu ist GOtt, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. Und Ps. 92, 16 saget David, daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm; Vergl. Ps. 145, 17.

Solche Gerechtigkeit wird besonders genennet die Heiligkeit GOttes, auf welche er sich beziehet, wenn er von den Menschen fordert, daß sie sollen heilig seyn. Lev. 19, 2: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt.

Sonst hat solche Gerechtigkeit GOttes einige Gleichheit mit der justitia universali, oder der gemeinen durchgehenden Gerechtigkeit, welche der besondern Gerechtigkeit entgegen gesetzet wird. Denn gleichwie die gemeine durchgehende Gerechtigkeit ist ein Begriff aller andern Tugenden, daß derjenige gerecht genennet wird, welcher nach allen Tugenden sein Leben einrichtet und führet, daß er das Gute erwehlet, das Böse aber verwirft: also ist auch die Gerechtigkeit GOttes eine solche Richtigkeit des göttlichen Willens, nach welcher er nichts will, ohne was heilig, recht und gut ist, hergegen aber, was böse ist, nicht will.

§ 3. Die Gerechtigkeit GOttes anderer Art, nemlich in Absicht auf seine Geschöpfe, ist, da er denselbigen H. Gesetze vorschreibet, und sie regieret, was er ihnen zugesaget hat, hält, und erfüllet, das Böse ernstlich bestrafet, und das Gute gnädig belohnet.

Diesemnach erscheinet die Gerechtigkeit GOttes so wohl in Worten, als in Werken; in Worten also daß in seinen H. Worten, so wohl die unfehlbare Wahrheit, als die unveränderliche Treue, beständig zu verspüren; in seinen Werken aber, die H. Regierung seiner Geschöpfe, die gnädige Vergeltung des Guten, und die ernstliche Bestrafung des Bösen herfür leuchtet.

§ 4. Wenn GOtt, vermöge dieser seiner Gerechtigkeit, das Gute gnädig belohnet, so wird sie die justitia remuneratoria genennet, oder die vergeltende Gerechtigkeit, nicht, wenn der Mensch hätte ein Recht, vermöge dessen GOtt, ihme ein solches zu vergelten, schuldig wäre; massen alles, was GOtt ihme vergilt, aus lauter Gnade und Güte giebet. GOtt ist so gnädig, daß er ihme nicht umsonst will dienen lassen, sondern er will alle gute Werke überreichlich mit zeitlichem und ewigem Segen belohnen. Man bedenke die vielfaltigen unterschiedlichen Wohlthaten, welche GOtt der HErr von Anfang der Welt her, bis auf diese Stunde, denen, die ihn kindlich gefürchtet, und in wahrem Gehorsam willig gedienet, an Seel und Leib erweisen, indem er sie beschützet, errettet, und endlich der Seelen nach in die ewige Freude des Himmels aufgenommen. Gewiß, diese sind lauter unverwerfliche Zeugnisse und Proben der vergeltenden Gerechtigkeit GOttes, da seiner Güte gefallen, das Gute, das seine Knechte gethan, und zu thun schuldig gewesen, so gnädig zu vergelten. Wie er nun in vorigen Zeiten diese seine vergeltende Gerechtigkeit denen Frommen und Gerechten erwiesen, so will er sie noch ferner auch an uns erweisen, wenn wir ihm dienen werden unser Lebenlang in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig.

Von solcher vergeltenden Gerechtigkeit GOttes redet Paulus, Röm. 2, 5. 6. 7, wenn er zu dem gerechten Gerichte GOttes ziehet, daß GOtt geben werde einem ieglichen nach seinen Werken, nehmlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Und 2 Thessal. 1, 6. 7 schreibet er an die Gläubigen zu Thessalonich: Welches anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchen ihr auch leidet. Nach dem es recht ist bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns habet, wenn nun der HErr JEsus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft.

So machts demnach der fromme GOtt mit denen Frommen und Glaubigen,

Wie ein gnädiger Fürst und König mit seinen Knechten und Dienern, welchen er vor ihre treue Dienste eine Gnade und Wohlthat erweiset, ob sie gleich schuldig gewesen, dieselbe zu thun.

Wie ein liebreicher Vater mit seinem Kinde, welchem er, vor den kindlichen Gehorsam, eine väterliche Wohlthat erweiset, obgleich dasselbe, diesen zu erweisen, verbunden und schuldig ist.

§ 5. Dar-

§ 5. Dargegen, wenn GOtt das Böse der Menschen ernstlich bestrafet, so wird solches genennet die justitia Dei vindicativa seu ultrix, die Straf-Gerechtigkeit GOttes. GOtt ist ein heiliger und gerechter GOtt, darum kan und will er das Böse nicht ungestraft lassen, sondern er will dasselbe mit zeitlichen und ewigen Strafen heimsuchen. Er ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor ihm, sagt David, Ps. 5, 5. Er ist ein starker eiferiger GOtt über die, so da Böses thun, Exod. 20, 5.

Untrügliche Zeugnisse solcher Straf-Gerechtigkeit GOttes, sind die schweren Zorn-Gerichte, welche der gerechte GOtt über die Sünder ergehen lassen.

Was stieß doch den Lucifer aus dem Himmel? die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil er von seinem GOtt und Schöpfer war abgefallen.

Was trieb unsere ersten Eltern aus dem Anmuths-vollen Paradies-Garten? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil sie das erste Gebot GOttes übertreten, und von der verbotenen Frucht des Baums des Erkenntnisses Gutes und Böses gegessen hatten.

Was setzte die erste Welt unter die ungeheuren Wasserwogen der Sündflut, daß alles, was ausser dem Kasten einen lebendigen Odem hatte, muste elendiglich verderben und umkommen? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil sie sich von dem Geiste GOttes nicht mehr wolte strafen lassen, sondern in ihrem gottlosen Leben einmal wie das andere fortfuhre, ob gleich die Güte GOttes sie zur Busse leiten wolte.

Was führete doch den Feuer- und Schwefel-Regen über die Sünder zu Sodom und Gomorrha, daß alle musten ewig sterben und verderben? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil sie die Buß-Predigten Loths nicht annehmen wollten.

Was stürzte doch den stolzen Pharaonem mit seiner ganzen Macht in die ungeheuren Fluten des rothen Meers, daß er samt derselben umkam? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil sein Herz verstockt, und gesprochen: Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören soll? Exod. 5, 2.

Was sandte doch die feurige Schlangen unter die ungehorsamen Israeliten, daß eine so grosse Menge an den tödtlichen Bissen derselben in der Wüste sterben muste? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil sie wider GOtt, der ihnen so viele Wohlthaten an Seel und Leib erwiesen, schändlich murreten, und das wohlschmeckende Manna und Himmel-Brodt, als eine lose Speise verwarfen.

Was trieb das Volk des Eigenthums aus dem Lande der Verheissung, daß es wurde ein Raub seiner Feinde? Die Straf-Gerechtigkeit GOttes, weil es den HErrn seiner Väter GOtt mit seinen übermachten Sünden so oft, und so gröblich beleidiget und erzürnet hatte.

Und solcher Straf-Gerechtigkeit GOttes unverwerfliche Probe wird seyn der Zorn und die Strafe, welche er an dem Tage des Gerichts dermaleinst über die Gottlosen wird kommen lassen. Von solchen redet Paulus, Röm. 2, 4. 5. 6. 7: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbsten den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber den Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Und 2 Thessal. 1, 6. 7. 8: Nachdem es recht ist bey GOtt zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft mit Feuer-Flammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des HErrn, und von seiner herrlichen Macht. Der Apostel Judas führet und weiset auf solche Straf-Gerechtigkeit GOttes, wenn er v. 6 meldet, daß die Engel, welche ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen, behalten werden, zum Gericht des grossen Tages, mit ewigen Banden in Finsterniß ꝛc. ꝛc.

Von solcher Straf-Gerechtigkeit GOttes redet Lactantius *lib. I. cap. 1:* Deus ut est erga pios indulgentissimus Pater, sic adversus impios rectissimus iudex.

§ 6. Jedoch verfähret GOtt nicht alsofort nach seiner Straf-Gerechtigkeit mit denen Sündern, sondern nach dem Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth, verzeucht er mit seiner wohlverdienten Strafe, um dadurch sie zur Busse zu leiten. Dieses bezeuget Paulus, Röm. 2, 4, wenn er einem jeden halsstarrigen Sünder zurufet: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth? weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leite? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

So machte ers mit der ersten Welt; er gab ihr hundert und zwanzig Jahr Zeit zur Busse; und da solche nicht erfolgete, ließ er erst die Gewässer der Sündflut über die unbußfertigen verstockten Sünder kommen, daß sie elendiglich dahin fuhren, Gen. 6, 4 u. f.

So machte er es mit denen Einwohnern zu Sodom; er ließ ihnen durch den gerechten Loth zuvor Busse predigen, ehe er sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbete.

So machte ers mit denen Jüden, zu welchen er frühe sendete seine Knechte, die Propheten, und ließ ihnen Busse predigen, mit Ankündigung seiner gerechten Gerichte und Strafe, wo sie nicht würden Busse thun.

§ 7. Alleine wenn der Mensch sich von der Güte und Langmuth GOttes nicht zur Busse will leiten lassen, so muß er die Straf-Gerechtigkeit GOttes desto mehr empfinden.

Da spricht er denn zu den unbußfertigen Jüden, Jerem. 7, 13: Weil ihr denn alle solche Stücke treibet, und ich stets euch predigen lasse, und ihr wolt nicht hören, ich rufe euch, und ihr wolt nicht antworten, so will ich dem Hause, das nach meinem Namen genennet ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Ort, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun wie ich Silo gethan habe; und will euch von meinem Angesicht wegwerfen, wie ich weggeworfen habe alle eure Brüder, den ganzen Saamen Ephraim. Vergl. Jes. 66, 12. 13.

Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben; sagt David, Ps. 7, 13. 14.

Je weiter und höher der Bogen gespannet, und ie länger die Senne gezogen wird, desto tiefer gehet der Schuß zu dem vorgesteckten Ziel hinein. Je länger die göttliche Straf-Gerechtigkeit mit der Strafe zurücke hält, ie schärfer muß dieselbe erfolgen. Wird das aufgelegte tödtliche Geschoß lange aufgezogen, so wird der Zorn-Pfeil desto gewisser Leib und

Seele

Seele durchdringen. Wenn wird aber die göttliche Langmuth weiter ausgedehnet, wenn der göttliche Zorn-Boge doch wol höher gespannet, und die Senne seines Gerichtes länger gezogen, ohne alsdenn, wenn sie in diesem Leben auf die gottlosen und verfluchten Sünder gar nicht losgedrückt? daraus denn leichte zu vermuthen, daß er sie nach diesem Leben desto tödtlicher verletzen und verderben wolle. Er. Franciſci im Wohl der Ewigkeit *p.* 390.

Stecket gleich eine Zeitlang das Schwerdt in der Scheide, so wird es dennoch endlich gezucket, und seine Schärfe wird alsdenn desto mehr gefühlet; Also, obgleich GOtt der HErr das Schwerdt seiner strengen Gerechtigkeit eine Zeitlang gleichsam noch in der Scheide hat, so ziehet er dennoch dasselbe endlich heraus, daß es schlachten soll, weil es geseget ist, daß es blincken solle. Es muß der Gottlose die Schärfe desselben desto mehr fühlen und empfinden, daß er inne werde, was es vor Herzeleid bringe, wenn man dem gerechten GOtt nicht mit wahrer Busse entgegen kommen wolle.

Fühlet man gleich die Hitze der Sonne nicht, weil der Himmel mit Wolcken bedecket ist, iedoch wird dieselbe desto mehr empfunden, wenn die Wolcken sich zertheilen und weichen: Also, obgleich der Gottlose ietzo die Straf-Gerechtigkeit GOttes nicht gleich erfahret und fühlet, weil sie hinter den Wolcken der Langmuth und Güte GOttes aufgehalten wird, daß er Raum zur Busse habe; so bricht doch endlich dieselbe durch, und äussert sich desto mehr, wenn sie den Sünder strafet zeitlich und ewig.

Wenn Valerius *lib. I c. 2* solches erweget, so spricht er: Lento quidem gradu ad vindictam sui divina procedit ira, sed tarditatem supplicii gravitate pœnæ compensat.

§ 8. Dennoch will es der Sünder öfters nicht wissen, daß GOtt so sehr über die Sünde zürne, und so hart dieselbe strafe; dannenhero thut er die Sünde, wenn er nur Gelegenheit zu sündigen hat.

Er macht es, wie mancher Soldat, welcher wohl weiß, daß sein Officier strenge ist, und über das Kriegs-Recht, oder Artickels-Brief, eifrig hält, dennoch, wenn es gute Partie zu mausen giebet, so begehret er es nicht zu wissen, oder viel daran zu gedencken, mit Fleiß entschläget er sich solcher guten Einfälle: Also will der Sünder auch oft mit Fleiß nicht wissen, daß GOttes allerheiligstes Wesen der Menschen unheiliges und gottloses Verhalten dermassen hasse, sich so heftig darüber entrüste, und dasselbe so hart bestrafe, sowol in der Zeit, als auch, wenn keine wahre Busse erfolget, dort in der Ewigkeit. Vid. Geieri Todes-Gedancken *Med. 6.*

Er macht es, wie ein böser Unterthaner, welchem gar nicht unbewust, wie hart seine Obrigkeit das Böse der Unterthanen bestrafe, und nichts desto weniger frevelhaftiger Weise Böses thut: Also weiß der Gottlose gar wohl, daß GOtt sey ein starcker und eiferiger GOtt, welcher das Böse der Menschen hart bestrafe und heimsuche; und nichts desto weniger begehet er die Sünde, wodurch GOtt bewogen wird, wider denselben heftig zu zürnen, und die Schmach, so seiner göttlichen Hoheit durch die Widerspenstigkeit angethan wird, mit zeitlicher und ewiger Strafe zu rachen.

Er macht es, wie ein unartiges Kind, welches schon weiß, daß es einen strengen Vater, und scharfe Mutter habe, die ihme nicht durch die Finger sehen, sondern das Böse mit Ernst und Nachdruck strafen, aber dennoch Böses treibet und verübet. Ein Sünder ist ein unartiges Kind GOttes, welches den heiligen und ernstlichen Befehl desselben wohl weiß, und hat an andern wahrgenommen, wie hart er die muthwilligen und boshaftigen Sünder strafe; aber dennoch treibet er Bosheit, und häufet den Zorn auf den Tag des Zorns.

Zum Exempel können uns dienen die Jüden. Denselben hatte GOtt seine Gebote, Rechte und Zeugnisse wissen lassen; er hatte sie ihnen kund gemacht unter Donner und Blitz, daß sie seinen Feuer-brennenden Zorn scheuen solten; alleine wie schändlich und wie frevelhaft übertraten sie seine Gebote, Rechte und Zeugnisse? was Wunder, wenn er sie auch seinen gerechten Zorn und Strafe fühlen liesse.

§ 9. Allein es hat der Sünder die strenge Gerechtigkeit GOttes allezeit zu fürchten und zu scheuen, damit er nicht erfahren müsse, wie schwer und sehr GOtt den Sünder strafe, welcher ihn frevelhaftig und boshaftig mit Sünden beleidiget und erzürnet hat.

β) Die Gerechtigkeit Christi.

§ 1. Christo wird eine dreyfache Gerechtigkeit zugeschrieben:

α) Die wesentliche Gerechtigkeit; welche er als wahrer GOtt mit dem Vater und Heiligen Geist gemein hat, und gerecht ist, sowol in se und an sich, als respective, in Absicht auf die Creaturen.

β) Die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit der menschlichen Natur, von ihrer Empfängniß an.

γ) Die Gerechtigkeit, welche er, als der verordnete Mittler zwischen GOtt und den Menschen, an unserer stat erfüllet, Matth. 3, 15; und durch seinen heiligen Gehorsam, bitteres Leiden und unschuldigen Tod erworben, und zuwege gebracht hat, 2 Cor. 5, 21.

§ 2. Die Gerechtigkeit Christi, welche er durch seinen vollkommenen Gehorsam, durch sein bitteres Leiden und unschuldigen Tod erworben, und zuwege gebracht, ist diejenige, in Ansehung derer er wird genennet der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6; massen ihm diese Benennung gegeben wird, weil er uns die ewige Gerechtigkeit gebracht, Dan. 9, 24; und von GOtt uns zur Gerechtigkeit gemacht, 1 Cor. 1, 30; auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, 2 Cor. 5, 21; und mit Freuden sagen könten: In dem HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke, Jes. 45, 24.

§ 3. Solche Gerechtigkeit Christi wird dem Sünder durch den Glauben zugeeignet, nicht anders, als wäre es dessen eigene Gerechtigkeit. Solches bestätigen die Worte Pauli, Phil. 3, 9: Um welches, nemlich Christi willen, habe ich alles für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommet, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.

Die Ursache, warum von GOtt allein diese Gerechtigkeit JEsu Christi zugerechnet wird, ist, weil er GOtt die Ehre giebet, und seine Gnaden-Verheissungen genehm hält, und denselben von Herzen trauet; weil er an Christo dem HErrn, der unsere Gerechtigkeit ist, hänget, und uns mit ihm vereiniget und verbindet. Denn aus dieser Vereinigung mit Christo durch den Glauben entstehet die Gemeinschaft mit ihm, daß, gleichwie ihm unsere Sünde nicht von GOtt zugerechnet worden, daß er sie seine Sünde nennet, welche ihn ergriffen, Psalm 40, 13; und für welche er hat sterben müssen nach der Schrifft, 1 Cor. 15, 4; also wird auch von GOtt die Gerechtigkeit JEsu Christi dem Glauben dermassen zugerechnet, daß wir durch ihn werden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, 2 Cor. 5, 21; und haben denselben in dem Gerichte

GOt-

GOttes nicht anders zu geniessen, als wäre es unsere eigene Gerechtigkeit.

Solche Gerechtigkeit wird uns durch den Glauben zu einem schönen Kleid, womit wir unsere Sünden-Blösse können bedecken, und darinnen vor GOtt bestehen; Sie ist die weisse Seide der Heiligen, worinnen sie vor GOtt treten und bestehen. Weswegen ein jeder Gläubiger aus Jes. 61, 10 seine hertzliche Freude darüber bezeuget, und spricht: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet.

Solcher Rock der Gerechtigkeit ist vorgebildet worden durch die Röcke, welche der HErr unsern ersten Eltern, nach begangenem leidigen Sünden-Fall, gemacht, daß sie ihre Blösse damit bedecken konnten.

Laß nun grosse und hohe Standes-Personen in noch so prächtige und kostbare Kleider eingekleidet werden, an welchen der Schimmer des Goldes, und der Glantz der Diamanten, und anderer Edelgesteine gantz ungemein und unvergleichlich ist; sie werden doch in solchen prachtigen und schönen Kleidern nicht vor dem Gerichte GOttes bestehen können. Alleine der Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi, und die Kleider des Heils sind der Schmuck, in welchem wir prangen und vor GOtt bestehen können, wenn wir in Himmel eingehen sollen.

§ 4. Die Gerechtigkeit Christi wird sonst genennet die Gerechtigkeit des Glaubens, Röm. 4, 13. weil sie von dem Glauben ergriffen, und von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Wohin Seb. Schmidius ziehet die Worte Pauli, Röm. 1, 18: Darinnen (in dem Evangelio Christi) wird offenbaret die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben. Seine Worte sind: Phrasin *ex fide in fidem*, sic accipimus, ut modum consequendi seu obtinendi justitiam Dei significet; modus autem hic esto, ut justitia sit seu detur ex fide, h. e. apprehendatur fide, tanquam instrumentali adprehendendi causa, & in fidem, cui imputetur.

γ) Die Gerechtigkeit der Menschen.

§ 1. Die Gerechtigkeit der Menschen ist zweyerley, nemlich

1) Die justitia inhærens, oder die eigene Gerechtigkeit,

2) Die justitia imputata, oder die zugerechnete Gerechtigkeit.

§ 2. Die justitia hominis inhærens, oder die eigene Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit der Wercke, welche sonst genennet wird, die justitia legalis oder die Gerechtigkeit des Gesetzes, welche so genennet wird, weil sie im Gesetze befohlen und vorgeschrieben wird.

§ 3. Die justitia hominis imputata, ist die Gerechtigkeit des Glaubens, oder die Evangelische Gerechtigkeit, welche durch den Glauben an Christum dem Menschen zugerechnet wird, Phil. 3, 9; wird sonst genennet

1) justitia Evangelii, oder die Evangelische Gerechtigkeit, weil sie GOtt vom Himmel im Evangelio offenbaret hat, Röm. 1, 17.

2) Die Gerechtigkeit Christi, weil sie Christus durch seinen vollkommensten Gehorsam, durch sein bitteres Leiden, und durch seinen unschuldigen Tod den Menschen erworben und zuwege gebracht hat.

3) Die Gerechtigkeit GOttes, Röm. 1, 17, nicht als wenn es GOttes wesentliche Gerechtigkeit wäre, nach welcher er ist heilig, und gerecht handelt; sondern weil GOtt dieselbe durch seine göttliche Krafft gewircket, und durch Christum bereitet hat, daß sie GOttes eigen, dem Menschen aber durch den Glauben mit zugeeignet wird. Vid. Seb. Schmid *in l. c.* Wiewohl sie auch GOttes Gerechtigkeit also können genennet werden

1) Weil GOtt von Ewigkeit hat beschlossen, daß der Mensch alleine durch den Glauben an Christum soll gerecht und selig werden.

2) Weil sie GOtt im Evangelio offenbaret.

3) Weil sie derjenige, welcher ist wahrer GOtt hochgelobet über alles, nemlich Christus JEsus uns erworben und zuwege gebracht.

4) Weil sie alleine vor GOtt in seinem Gerichte gilt.

§ 4. Dahero hier zu erwegen ist

α) Die Gerechtigkeit der Wercke oder des Gesetzes.

§ 1. Die Gerechtigkeit der Wercke oder des Gesetzes ist, da der Mensch also lebet und thut, wie im Gesetz vorgeschrieben und befohlen wird.

§ 2. Die Gerechtigkeit der Wercke ist entweder universalis, eine gemeine durchgehende Gerechtigkeit; oder particularis, eine besondere Gerechtigkeit.

§ 3. Die gemeine durchgehende Gerechtigkeit ist ein Begriff aller andern Tugenden, darinnen sich üben muß, wer will recht thun, und das Gesetz GOttes erfüllen. Inmassen alles, was GOtt gebeut, für ihm recht ist. Derowegen muß auch der Mensch, welcher will für GOtt gerecht seyn, alles, was er nach seiner Weisheit im Gesetz gebietet, thun und halten.

Er muß nach der ersten Tafel des Gesetzes den wahren GOtt, wie er sich in seinem Wort offenbaret hat, gebührend erkennen, kindlich fürchten, und über alles lieben, seinen Nahmen heilig halten, und ihm von Hertzen seinen Gottesdienst leisten. Er muß nach der andern Tafel des Gesetzes seinen Nächsten, er sey Freund oder Feind, lieben als sich selbst. Insonderheit nach derselben sich gehorsam, unterthanig und ehrerbietig; sanfftmüthig, freundlich, gütig; keusch und züchtig, mäßig, demüthig, getreu, fleißig, behülflich, gutthatig, barmhertzig, aufrichtig, wahrhafftig und vergnügt erweisen.

Kurtz: er muß nach allen Stücken und zu allen Zeiten, das Gesetz vollkömmlich halten, dieweil, wenn er in einem fehlet, er schon nicht mehr für GOtt gerecht ist, sondern er ist für ihm ein Sünder, und der ewigen Verdammniß schuldig. So saget Jacobus c. 2, 10: So jemand das gantze Gesetz halt, und sündiget an einem, der ists gantz schuldig.

Dannenhero muß solche Gerechtigkeit nicht eben seyn eine äusserliche Gerechtigkeit, dergleichen war die Gerechtigkeit der Pharisäer, Matth. 5, 20 u. f. Luc. 18, 11. 12. welche sich äusserlich fromm stellten, und nur eines und das andere, welches das göttliche Gesetz von dem Menschen fordert, thaten, damit sie vor den Leuten möchten gesehen werden; sondern sie muß seyn gemein, durchgehend, daß der Mensch alles, was im Gesetz geboten ist, vollkömmlich halte.

Denn eine solche äusserliche und Pharisäische Gerechtigkeit ist gleich dem Gelde, das zwar den Königlichen oder Fürstlichen Stempel führet, nicht aber wahrhafftiges Metall hat, sondern eine falsche Müntze und dannenhero ungültig ist.

Von der gemeinen durchgehenden Gerechtigkeit redet Hieronymus *ad Demetriad.* wenn er spricht: Omnes virtutum species uno justitiæ nomine continentur.

§ 4. Solcher gemeinen durchgehenden Gerechtigkeit soll sich zwar ein Christ bemühen; alleine er wird zu solcher in diesem Leben nicht gelangen. Denn solte er solche erhalten, so müste er das gantze Gesetz in allen Stücken und zu allen Zeiten, vollkommen halten, und alles thun, was es gebietet; alleine, weil das Gesetz ist geistlich, der Mensch aber fleischlich, und unter die Sünde verkaufft, so kan er solches also nicht thun, und halten. Röm. 7, 14 u. f. Keiner kan sagen in seinem Hertzen: Ich bin rein und lauter von Sünden, Prov. 20, 9. Dahero Salomo Eccl. 7, 21 fraget: Wo lebet ein Mensch, der nicht sündige? Bildad von Suah spricht zu Hiob: Wie mag ein Mensch gerecht seyn für GOtt? Und wie mag rein seyn eines Weibes Kind? Siehe der Mond scheinet noch nicht und die Sterne sind noch nicht rein für seinen Augen; wie vielweniger ein Mensch, die Made, und ein Menschen-Kind, der Wurm, Hiob 25, 6. Und Jesaias spricht c. 64, 1: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Paulus tritt ihm zur Seite, und schreibet Röm. 3, 23: Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben solten.

Drum ist auch das allerheiligste Leben eines Menschen nicht ohne Sünde, es verhält sich mit demselben

Wie mit dem fruchtbarsten Acker, welcher neben dem edlen Weitzen auch Unkraut, Dornen und Disteln zu tragen pfleget;

Wie mit der Sonne, welche in ihrem vollen und hellen Schein nicht ohne Mackel und Flecken ist.

Wie mit einer brennenden Kertze, welche zwar in der Finsterniß helle scheinet, aber doch immer einen Rauch und Dampff bey sich zu führen pfleget;

Wie mit einer Quelle, welche zwar hell und klar Wasser scheinet zu führen, aber doch immer einige Unreinigkeit ausstösset, und dasselbe trübe macht.

Wie mit der Vermischung des Lichtes und der Finsterniß, da das Dunckele und Helle untereinander gehen, und das Helle zwar durchscheinet und einen Schein von sich giebet, aber es ist nicht rein.

Wie mit einem weissen Kleide oder Tuche, welches bald hier, bald dort einen garstigen Flecken oder Schmutz bekommt.

Da ist aber das Gesetz nicht Ursach daran, daß die gemeine durchgehende Gerechtigkeit nicht folget bey einem Menschen; sondern die Schuld ist bey dem Menschen, welcher in Sünden empfangen und gebohren.

Gleichwie wenn das Feuer ein feuchtes Holtz nicht kan anzünden, weil es voll Wasser ist, da liegt die Schuld nicht bey dem Feuer, weil des Feuers Natur ist, daß es brenne, sondern bey dem Holtze selbst, welches sich voll Wasser gezogen hat: Also ist auch das Gesetz nicht Schuld daran, daß die gemeine durchgehende Gerechtigkeit bey dem Menschen nicht folget, und dasselbe nicht in allen Stücken vollkömmlich gehalten und erfüllet wird; weil das Gesetz solches allezeit erfordert; sondern die Schuld findet sich noch bey dem Menschen, in dessen Fleische nichts Gutes wohnet. Dahero der wiedergebohrne Paulus Röm. 7, 18 klaget: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich, ꝛc.

§ 5. Kan aber der Mensch zu einer solchen gemeinen durchgehenden Gerechtigkeit vor sich nicht gelangen, daß er das Gesetze in allen Stücken allezeit vollkömmlich hält und thut; so muß er sich mit wahrem Glauben wenden zu Christo. Denn dieser ist des Gesetzes Ende, wer an ihn gläubet, ist gerecht, Röm. 10, 4. Hieher gehöret, was Paulus Röm. 8, 3 sagt: Das dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Mag dannenhero dieser Apostel mit allem Fug und Recht Gal. 3, 24 sagen, daß das Gesetz unser Zuchtmeister sey auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht werden.

Wenn D. Müller in der Apostolischen Schluß-Kette *Fest. Circ. pag.* 527 solches erläutern will, so schreibet er: Was darff ich den Patienten zu einem andern weisen, wenn ich selbst ein guter Artzt bin, und ihm helffen kan? Wer aus eigenem Beutel zehren kan, darff keinem andern gute Worte geben, und um Geld ansprechen. Indem uns das Gesetz zu Christo weiset, daß wir in ihm die Gerechtigkeit suchen sollen, und zwar nicht durch Wercke, sondern durch den Glauben, giebt es sattsam zu verstehen, daß es uns selbst nicht helffen, noch gerecht machen könne.

Hieher gehöret, was von der Gerechtigkeit des Glaubens weiter unten wird gemeldet werden.

§ 6. Die besondere Gerechtigkeit ist eine Tugend, welche andern Haupt-Tugenden, nemlich der Gottesfurcht und der Mäßigkeit entgegen gesetzet wird, deren Gegenwurff ist der Nächste, als gegen welchen ein Christ sich gerecht erweisen soll. Sie wird genommen, wie sie der Apostel Paulus nimmt Tit. 2, 12, wenn er lehret, daß die heilsame Gnade GOttes, welche erschienen allen Menschen, uns züchtige, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

§ 7. Die besondere Gerechtigkeit, wenn sie andern Haupt-Tugenden, nemlich der Gottseligkeit und der Mäßigkeit entgegen gesetzet wird, begreifft unter sich die Lebens-Pflichten, gegen andere, sowohl insgemein, als in einem gewissen Stand, in welchem man sich befindet.

§ 8. Dannenhero ist die besondere Gerechtigkeit eine solche Tugend, da ein Mensch in den Pflichten gegen andere, so wohl insgemein, als insonderheit in einem gewissen Stand sich dem Willen GOttes gemäß zu bezeigen beflissen ist.

In den Pflichten gegen andere insgemein, wenn er niemand mit Worten, noch Wercken beleidiget, und einem ieden das Seine, so ihm gebühret, willig und richtig giebet, und was er hat, ihm auch läst, also, daß er im Handel nicht zu weit greiffet, nicht vervortheilet, betrüget und drücket, sondern des Nächsten Nutzen so wohl, als seinen eigenen suchet.

In den Pflichten in einem gewissen Stand, wenn er thut, was demselben gemäß, zum Exempel

Im weltlichen Stand, wenn

α) Ein Regent und obrigkeitliche Person einem ieden zu seinem Recht verhilfft, die Frommen schützet, ehret und belohnet, die Bösen aber in ihrer Bosheit hemmet, bestraffet, und so sie solches verschuldet und verdienet haben, aus dem Wege räumet, keine Geschencke, das Recht zu beugen, nimmt, daß nicht das Geld ist das Gewicht an der Gerichts-Uhr, so daß, wo kein schweres Gewichte da ist, diese Uhr nicht gehe, nicht schlage, nicht zeige.

β) Wenn

ß) Wenn Unterthanen geben Schoß, dem der Schoß gebühret, und Zoll dem der Zoll gebühret ꝛc.

Im Haus-Stand, wenn eine Herrschaft ihrem Gesinde den gebührenden Lohn giebet ꝛc.

§ 9. Zur Gerechtigkeit soll uns bewegen:

α) Der Befehl und Wille GOttes, welchen er uns in seinem Worte gegeben, Jes. 16, 1: Haltet Recht und thut Gerechtigkeit. Und 1 Tim. 2, 22: Jaget nach der Gerechtigkeit.

Insonderheit denen Regenten und Obrigkeitlichen Personen. Psalm 82, 3: GOtt stehet in der Gemeine GOttes, und ist Richter unter denen Göttern, wie lange wolt ihr unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen? Sela. Schaffet Recht den Armen und den Waisen ꝛc. Jer. 22, 3: Haltet Recht und Gerechtigkeit, und errettet den Beraubten von des Frevlers Hand. Worzu auch ermahnet der Autor des Buchs der Weisheit, cap. 1, 1: Habet Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden.

Denen Herren gegen ihr Gesinde. Col. 4, 1: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten.

β) Das Wohlgefallen GOttes an der Gerechtigkeit. Dieses erhellet nicht nur aus seinem Befehl und Willen, da er solche geboten; sondern auch aus den Worten Davids, Psalm 11, 8: Der HErr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb. Und Psalm 33, 5: Er liebet Gerechtigkeit und Gerichte.

γ) Die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit. Diese erhellet nicht nur aus dem göttlichen ernsten Befehl, sondern auch aus dem, weil GOtt die Ungerechtigkeit so harte bestrafet, sowol in der Zeit, als in der Ewigkeit, Sprichw. Sal. 10, 2. cap. 13, 23. cap. 22, 8. Jes. 5, 18. Matth. 2, 5.

Die Gerechtigkeit ist die Seele eines Landes; **wenn die** Seele hinweg, so ist es um den Menschen geschehen. Verschwindet die Gerechtigkeit aus dem Lande, so ist es um dessen Wohlfart gethan und geschehen.

Dieses haben wohl erwogen die Pedalii, gewisse Völcker in Indien, welche von ihren Göttern bey ihrem öffentlichen Gottesdienst weiter nichts anbeteten, als die Gerechtigkeit, weil sie vermeinet, es sey nichts nöthigers und nützlichers, als die Gerechtigkeit. Stobæus *Serm.*

δ) Die Nutzbarkeit der Gerechtigkeit. So läst GOtt durch den Mund Jesaiä cap. 3, 10 rufen: Prediget den Gerechten, daß sie es gut haben werden. Denn sie werden die Früchte ihrer Wercke essen. Der weise König Salomo streichet den Nutzen der Gerechtigkeit mit mehren heraus, wenn er Sprichw. Sal. 10, 2 schreibet: Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Sprichw. 11, 5: Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie erretten; cap. 11, 18: Wer Gerechtigkeit säet, das ist gewiß Gut; cap. 11, 19: Gerechtigkeit fördert zum Leben; cap. 14, 34: Gerechtigkeit erhöhet ein Volck; cap. 16, 12: Durch Gerechtigkeit wird der Thron befestiget.

ε) Das Exempel unsers GOttes. GOtt ist gerecht, 5 B. M. 32, 4. Hiob 34, 10. Neh. 9, 33. Psalm 11, 8. Ps. 119, 137. Jer. 11, 20. Offenb. Joh. 16, 7. Wenn wir nun ihm als die lieben Kinder nachfolgen sollen, Ephes. 5, 1; so lieget auch uns ob, daß wir vor ihm wandeln in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor ihm gefällig ist, Luc. 1, 75; der Gerechtigkeit nachjagen, 2 Tim. 2, 22. Niemand Gewalt und Unrecht thun, Luc. 3, 14. Niemand vervortheilen im Handel, 1 Thessal. 4, 6. Insonderheit lieget ob denen Regenten, welche GOttes Statthalter und Amtleute sind auf Erden, Buch der Weish. 6, 5; ja jeder Obrigkeit, welche GOttes Dienerin ist, Röm. 13, 4; daß sie Recht und Gerechtigkeit halten, Jer. 22, 3; den Waisen Recht schaffen, und helfen der Wittwen Sachen, Jes. 1, 17; und also keine Person ansehen, sondern wie man auf einer Wage Gold und Bley wieget, und auf der Wage gleich schwer ist: also das Recht der Armen so schwer seyn laßt, als der Reichen.

ζ) Das Exempel unsers JEsu. Er war der gerechte Knecht des HErrn, Jes. 53, 11; der niemand unrecht gethan, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, Jes. 53, 9. Hat er uns nun ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so müssen auch wir nach seinem heiligen Exempel, der Gerechtigkeit uns befleißigen, niemand Unrecht thun, noch einen Betrug an uns finden lassen ꝛc.

η) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Hiob, welcher war recht und schlecht, gottesfürchtig, und meidete das Böse, jagete nach der Gerechtigkeit, und ließ von solcher nicht, Hiob 27, 6. Gerechtigkeit war sein Kleid, das er anzog wie einen Reck, und das Recht war sein fürstlicher Huth, Hiob 29, 14.

Josias hielt über Recht und Gerechtigkeit, Jer. 22, 15.

Samuel hat das Zeugniß des ganzen Volckes Israelis, daß er ihnen keine Gewalt noch Unrecht gethan ꝛc. 1 Sam. 12, 3. 4.

Diesen Exempeln der Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, wollen wir anders unter der Zahl der Gerechten stehen, und die Segens-Früchte der Gerechtigkeit erhalten.

β) Die Gerechtigkeit des Glaubens, oder des Evangelii.

§ 1. Die Gerechtigkeit des Glaubens, oder die Evangelische Gerechtigkeit, ist die Gerechtigkeit JEsu Christi, welche er durch seinen allervollkommensten Gehorsam, durch sein schmerzliches Leiden und unschuldigen Tod, uns erworben und zuwege gebracht, dem Glauben aber von GOtt zugerechnet wird, daß er in Ansehung solcher vor GOtt gerecht und ewig selig wird.

§ 2. Diese Gerechtigkeit ist durch das Gesetz und die Propheten verkündiget und bezeuget; jenes erhellet aus Röm. 3, 21. 22; dieses aber aus Röm. 1, 17; dahero kan die Vernunft von solcher nicht urtheilen. Erkühnt sich die Vernunft von derselben zu urtheilen, so ist es eben so viel, als wenn ein Kind, das noch nicht lesen kan, sich unterstehen wolte, von des Himmels Lauf und dem Gestirne, mit einem erfahrnen Sternseher zu handeln, und ihn Lügen zu strafen, daß er lehret, die Sonne sey hundert und etliche mal gröſſer, als die Erde.

§ 3. Diese Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, 2 Cor. 5, 21. Denn diejenige Gerechtigkeit gilt vor GOtt, an welcher das Gesetze nichts zu tadeln findet. Nun aber, da Christus das ganze Gesetz mit seinem thuenden und leidenden Gehorsam auf das vollkommenste erfüllet, daß er ist des Gesetzes Ende, Röm. 10, 4; so kan das Gesetze nichts mehr tadeln und aufsetzen; derowegen ist die Gerechtigkeit Christi diejenige, welche vor GOtt gilt, und wer diese hat, der ist vor GOtt selbst gerecht.

§ 4. Diese Gerechtigkeit ist eine überflüßige Gerechtigkeit. Weil sie ist eine göttliche Gerechtigkeit, welche der wahre

GOtt-Mensch Christus JEsus erworben, und zuwege gebracht hat, so ist sie nicht nur genug, sondern auch überflüßig.

§ 5. Diese Gerechtigkeit ist von Christo allen und jeden Menschen erworben worden, weil GOtt hat gewolt, daß allen und jeden Menschen geholfen werde, 1 Tim. 4, 4. 5; und Christus der einzige Mittler zwischen GOtt und Menschen ist, der als der Gerechte für die Ungerechten gestorben, daß sie in ihm würden die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 21. 1 Petr. 3, 18.

§ 6. Allein es werden nicht alle und jede derselben theilhaftig, daß sie gerecht und selig werden. Denn nur dem Glauben wird diese Gerechtigkeit von GOtt zugerechnet, Phil. 3, 9. Nun aber haben nicht alle den Glauben an Christum; demnach ist klar, daß nicht alle und jede Menschen derselben theilhaftig werden.

Ein Bettler wird nicht theilhaftig des Allmosens, welches der Fürst oder König ihn hat wollen angedeyen lassen, wenn er nicht mit seiner Hand zugreift, und dasselbe nimmt; und der Mensch wird nicht theilhaftig der Gerechtigkeit Christi, welche er durch seinen vollkommenen Gehorsam bis zum Tode am Creutz den Sündern erworben und zuwege gebracht, wenn er nicht mit der Hand des Glaubens dieselbe ergreifet.

§ 7. **Derowegen soll uns zur Ergreifung dieser Gerechtigkeit mit wahrem Glauben bewegen:**

α) **Unserer Gerechtigkeit Nichtigkeit und Unzulänglichkeit in dem Gerichte GOttes.** Denn alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, Jes. 64, 1. Wie solten wir denn damit vor dem strengen Gerichte GOttes fortkommen und bestehen können, daß wir gerechtfertiget aus demselben giengen?

Der aufgeblasene und stolze Werckheilige, der Pharisäer, meinte solches, als er vor GOtt seine eigene Gerechtigkeit aufrichtete, und einen ganzen Kram seiner guten Wercke vor demselben auslegete; allein er bekund damit nicht vor GOtt, sondern gieng ohne Gerechtigkeit aus dem Hause des HErrn in sein Haus, Luc. 18, 11. 14.

Seine Mitbrüder stunden in gleichen Gedancken; allein, Christus der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, wieß und lehrete das Gegentheil, Matth. 5, 20, wenn er zu seinen Jüngern sprach: Es sey denn, daß eure Gerechtigkeit besser sey, denn der Pharisäer und Schrifftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Reich GOttes kommen. Welche Worte des HErrn der selige Geier also erleutert: Es gemahnet mich eben, als wenn ein Patient zu einem siechen Quacksalber käme, und wolte sich von ihm curiren lassen. ein Vernünftiger aber spräche: Wenn deine Gesundheit nicht besser ist, als dieses Quacksalbers, so wirst du dein Leben nicht hoch bringen, du wirst nicht alt werden; eben so will der HErr JEsus auch sagen: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so wird es schlecht bestellet seyn. Geier in der Buß-Stimme *Dom. VI post Trinit.*

Es kommt mir ein solcher vor

Wie die Spinne mit ihrem Gewebe, welches sie mit grosser Mühe aus ihrem Eingeweide macht, allein nichts damit ausrichtet.

Wie ein Bettler, welcher mit seinem Bettlers-Rock stolziren will, da doch derselbe nichts anders ist, als schlechte Lumpen und Fetzen.

Wie ein Schuldner, welcher mit einer wenigen ungültigen Münze, will ein grosses Capital von etlichen Millionen bezahlen, und seinen Gläubiger damit vergnügen.

Wie ein betrügerischer Wirth oder Weinhändler, welcher angeschmiertes und angefärbtes Wasser will für einen guten, reinen und ächten Wein ausgeben, und dafür viel erhalten.

Derowegen, wer in dem Gerichte GOttes will bestehen, der muß seine Gerechtigkeit, nicht in seinen guten Wercken, sondern in Christo durch den wahren Glauben suchen; widrigenfalls er wird gleich seyn einem, der eine Süßigkeit im Meer, ein Leben im Grabe, und einen guten Geruch bey einem Aaße suchen will.

β) **Der Gerechtigkeit Christi JEsu völlige Zulänglichkeit, Gültigkeit und Uberflüßigkeit gerecht und selig zu werden.** Von diesen siehe § 2. 3.

γ) **Der Ergreifung derselben, mit wahrem Glauben, höchste Nothwendigkeit,** weil ohne die Ergreiffung derselben mit wahrem Glauben niemand kan weder gerecht, noch selig werden. Dieses lehret Paulus Röm. 3, 22 u. f. wenn er schreibt: Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnadenstul durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebet, welche bishero geblieben war unter göttlicher Gedult, auf daß er zu diesen Zeiten darbiete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu. Und wenn er 1 Cor. 1, 31 saget, daß uns JEsus Christus von GOtt gemacht sey zur Gerechtigkeit, und 2 Cor. 5, 21 schreibet, daß GOtt denselben für uns gemacht zur Sünde, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit; so folget, daß wir ausser ihm und seiner Gerechtigkeit, nicht mögen gerecht und selig werden. Dieweil uns aber Christus und seine Gerechtigkeit nicht mögen zu Nutze kommen, es sey denn, daß wir ihn und seine Gerechtigkeit mit wahrem Glauben ergreiffen, so müssen wir auch solches thun.

Paulus erkannte die Nothwendigkeit dieser Ergreiffung mit wahrem Glauben. Dannenhero er nicht sahe auf seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kam; sondern er ergriff mit Glauben die Gerechtigkeit JEsu Christi, welche ihm von GOtt zugerechnet wurde, Phil. 3, 9.

Alleine Israel erkannte nicht die Nothwendigkeit solcher Ergreiffung der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, sondern trachtete seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und war also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Dahero wurde auch dasselbe weder gerecht noch selig; weil Christus ist des Gesetzes Ende, daß, wer an den glaubet, der ist gerecht, Röm. 10, 9. 10. Israel aber denselben, und dessen Gerechtigkeit durch Unglauben verwarf.

δ) **Der Ergreiffung der Gerechtigkeit Christi herrlicher Nutze.** Ein herrlicher Nutze ist:

a) Daß der Mensch dadurch gerecht wird, und erlanget wieder den Zutritt vor GOtt zu erscheinen, da er zuvor durch seine Sünde und Untugenden von GOtt geschieden war, Jes. 59, 2. Er hat nun Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, Röm. 5, 1.

b) Daß er für aller Anklage des Satans, für dem donnernden Fluche des Gesetzes, und für der Verdammniß der Höllen sicher ist. Denn wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet; wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, und sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Röm. 8, 33. 34.

Chri-

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 13. Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, Röm. 8, 1.

c) Daß der Mensch erhält das ewige Leben. Denn der Gerechte (der mit wahrem Glauben Christum und seine Gerechtigkeit ergriffen, und dadurch gerecht worden) wird seines Glaubens leben, d. i. er wird durch seinen Glauben an Christum das ewige Leben erlangen, Röm. 1, 17.

Gerechtfertigung oder Gerechtmachung.

§ 1. Die Lehre von solcher Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt, ist der Grund, worauf unsere Seligkeit beruhet, und die Qvelle, woraus aller Trost für unser geängstigtes Gewissen fliesset. Thomas Watson in Geistr. Schr. nennet sie das Haupt-Gelenke und Grund-Veste des ganzen Christenthums. Von solcher weiß die Vernunft nichts; sondern sie muß lediglich aus dem Evangelio geschöpfet werden. Denn die Vernunft weiß aus ihrem Licht weder etwas von Christo, und der vor GOtt geltenden Gerechtigkeit noch von dem Glauben an denselben, wodurch der Sünder in dem Gerichte GOttes gerecht wird; wie möchte doch ihr die Lehre von der Gerechtfertigung des Sünders vor GOtt wissend seyn. Allein das Trost-volle Evangelium zeiget uns denselben, als den Mittler zwischen GOtt und Menschen, der uns von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30; den GOtt für uns gemacht zur Sünde, auf das wir würden in ihm die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 21; welcher ist des Gesetzes Ende, daß, wer an ihn glaubet, ist gerecht, Röm. 10, 4.

§ 2. Es ist aber die Gerechtfertigung, oder Gerechtmachung des Sünders vor GOtt ein göttliches Gnaden-Werk, da GOtt aus lauter Gnaden um Christi und seines Verdienstes willen, dem bußfertigen Sünder, der sich mit Glauben an diesen seinen Heiland und dessen blutiges Verdienst hält, seine Sünde vergiebet, und die Gerechtigkeit seines Sohnes ihme zurechnet, daß er also gerecht, und ein Erbe des ewigen Lebens wird.

§ 3. Demnach ist GOtt die wirkende Ursache der Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt, oder, GOtt ists, der den Sünder gerecht macht, ihm alle Sünde, wie viel und schwer sie sind, vergiebet, alle Schuld derselben erlässet, und alle Strafe schenket, so, daß nichts Verdammliches an ihm ist, Röm. 8, 1. So wird die Gerechtfertigung GOtt zugeschrieben, nicht nur, Röm. 3, 26; allwo gemeldet wird, daß GOtt gerecht mache den, der des Glaubens ist an JESU; sondern auch Röm. 4, 6 und 8, allwo Paulus lehret, daß GOtt dem bußfertigen Sünder die Sünde nicht zurechne, und rechne ihm zu die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke.

Und zwar ists der Dreyeinige GOtt, welcher den Sünder gerecht machet. Dieses erhellet.

a) Aus dem, weil die Gerechtfertigung ist actus Dei externus, non internus & immanens, nicht eine innerliche und in GOtt bleibende Handlung, sondern eine Handlung ausser GOtt. Nun aber sind dergleichen Handlungen ausser GOtt allen dreyen Personen gemein.

b) Daraus, weil die Gerechtfertigung allen dreyen Personen besonder beygeleget und zugeschrieben wird, als dem Vater, Röm. 8, 33; dem Sohne, Matth. 9, 6; Luc. 7, 47. 48; dem Heiligen Geist, 1 Cor. 6, 11.

Es verhält sich GOtt bey der Gerechtfertigung des armen Sünders, wie ein Richter, welcher zu Gerichte sitzet, und nach erwogener Sache des vor Gerichte erschienenen Menschen, denselben gerichtlich vor gerecht erkläret.

§ 4. Darzu beweget GOtt von innen, oder in ihm, seine unverdiente Gnade. Denn die unverdiente Gnade GOttes ist der Ursprung und Qvelle der Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt. Aus eigenem Verdienst würde er nimmermehr vor GOtt gerecht werden; wenn GOtt nicht aus lauter Gnade denselben gerecht machte, ihme seine Sünde vergäbe, und die Gerechtigkeit seines Sohnes schenkete und zurechnete. Denn Paulus schreibet Röm. 3, 24: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist; und Tit. 3, 6 schreibet Paulus, daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Gleichwie dort der König, der mit seinen Knechten Rechnung hielte, dem tief verschuldeten Knechte, welcher ihm zehen tausend Pfund schuldig war, und hatte nicht zu bezahlen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, diese grosse und wichtige Schuld-Summe erließ: also erlaßt und vergiebt auch GOtt, der grosse König Himmels und der Erden, dem Sünder, als einem tief verschuldeten Knechte, seine grosse und gehäufte Sünden-Schuld, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, er macht mit dem Blute seines Sohnes einen Strich durch die Handschrift und den Schuld-Brief, daß solcher Schuld nicht solle wieder gedacht werden.

Derowegen nehmen arme Sünder billig ihre Zuflucht zu der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und suchen dieselbe mit bußfertigen Herzen. So machte es

David, da er in seinen Blut-Schulden, als ein tief verschuldeter Knecht, in wahrer Bußfertigkeit bat: GOtt, sagte er, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit, Psalm 51, 1. Gehe nicht ins Gericht mit mir, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Psalm 143, 2.

Der Zöllner im Tempel, da er in allzu tiefer und gehäufter Sünden-Schuld stack. Er schlug an seine Brust, und flehete: GOtt sey mir Sünder gnädig, Luc. 18, 13.

§ 5. Von aussen aber beweget GOtt zur Gerechtfertigung des armen Sünders das blutige Verdienst Christi. Das ist, das blutige Verdienst Christi ist es, um welches willen GOtt der HErr den Sünder gerecht machet. Denn weil GOtt nicht allein ist gnädig und barmherzig, sondern auch gerecht, so muß seiner von dem Sünder beleidigten Gerechtigkeit genug geschehen, daß die Vergebung der Sünde statt finden könne. Dieweil aber der Sünder der göttlichen Gerechtigkeit keine Gnugthuung leisten kan, so tritt Christus mit seinem blutigen Verdienst in die Mitte, der das Gesetz, deme er für sich nicht unterworfen war, vollkömmlich erfüllet, die von den Uibertretern des Gesetzes verdiente Strafe über sich genommen, durch sein Leiden und Sterben der göttlichen Gerechtigkeit völlige Genugthuung geleistet, und das Werk der Erlösung verrichtet. In Ansehung dieser durch Christum der beleidigten Gerechtigkeit GOttes geleisteten Genugthuung und völligen Abtrags, und der durch ihn geschehenen Erlösung, macht GOtt den Sünder gerecht. Dieses bestätiget Paulus, Röm. 3, 24: Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem

Blut. Und Eph. 1, 7 schreibet er, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde. Dahin gehet, was er 2 Corinth. 5, 21 schreibet, daß ihn GOtt, da er von keiner Sünde gewußt, für uns gemacht zur Sünde, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit.

Die Zahlung, welche ein barmherziger und gütiger Herr vor einen in tiefen Schulden steckenden Schuldner dem Creditori oder Gläubiger leistet, beweget diesen darzu, daß er den Schuldner loßläßet, und versichert, daß er keine Anforderung mehr an demselben thun wolle. Der Sünder ist ein grosser Schuldner seines HErrn und Königs, des grossen GOttes im Himmel; seine Schulden sind die zehen tausend Pfund, welche er in Ewigkeit nicht vor sich abzutragen vermögend ist, weswegen er in den Schuld-Thurn der Hölle sollte geworfen werden, und von dannen nicht herauskommen, bis daß er den letzten Heller würde bezahlet haben. Alleine da schlagt Christus sich in das Mittel, der mit den Rosenobeln seines Blutes völligen Abtrag thut, und GOtt, als Gläubigern, vollkommen vergnüget, so beweget diese durch Christi Blut und Tod geleistete Zahlung, und dessen theures Verdienst, denselben, daß er ihme seine Sünden-Schulden gnädig erlässet, mit der theuren Versicherung, daß er von allem Anspruche frey seyn solle.

§ 6. Auf unserer Seite beweget GOtt, uns gerecht zu machen, der Glaube, womit wir Christum und sein blutiges Verdienst ergreifen, und uns zueignen, daß er die durch Christum erworbene Gerechtigkeit ansiehet und annimmt, nicht anders, als wenn sie wäre unsere eigene Gerechtigkeit. Dieses lehret und bestätiget Paulus in vielen Stellen seiner Episteln. Denn so schreibet er Röm. 3, 22: Die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, kömmt aus dem Glauben an Christum zu allen, und auf alle, die an ihn glauben. Vers 25: GOtt hat ihn (Christum) fürgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete. Röm. 4, 3: Dem, der nicht umgehet mit den Werken, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 5, 1: Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum. Vergl. Röm. 10, 4; Gal. 2, 16.

Gleichet also der Glaube eines bußfertigen Sünders

Einer Hand, welche die Wohlthat, so da vorgehalten wird, ergreifet, und zueignet. Christus mit seinem theuren Verdienst, und völligen Gerechtigkeit, wird uns im Evangelio vorgehalten; unser Glaube ergreifet denselben, und beweget GOtt darzu, daß er uns gerecht machet.

Dem Epheu oder Wintergrün, welcher seine Fäserlein in die Baum-Rinde schlägt, um denselben sich windet, dessen Kraft sich zueignet, und davon lebet. Denn, hält er sich an Christum, den Baum des Lebens, so erhält er in und durch denselben Gerechtigkeit und Stärke, Jes. 45, 24.

Einem güldenen Ring, in welchen ein kostbarer Edelgestein gesetzet worden, welcher, wenn er einer hohen Person offeriret wird, demjenigen, der ihn offeriret, eine sonderbare Gnade zuwege bringet. Christi blutiges Verdienst ist der unschätzbare Rubin, welcher der Glaube, als ein güldener Ring, in sich fasset. Wird nun solches mit wahrem Glauben ergriffene blutige Verdienst Christi GOtt mit demüthigem und bußfertigem Herzen vorgehalten, so beweget solches denselben dergestalt, daß er ihme seine Gnade, welche er mit seinen Sünden versperret hatte, wiederum angedeyen, und wiederfahren lässet. Er macht ihn gerecht, und vergiebt ihm alle seine Sünde, so, daß er ihme nicht nur erläßt der Sünden Schuld, sondern auch die wohlverdiente Strafe der Sünden.

Das Geld in der Hand eines Reichen hilft uns nichts, es sey denn, daß wir dasselbe annehmen: also hilft uns Christi Verdienst und Gerechtigkeit nichts, wo wir solches nicht mit wahrem Glauben ergreifen und annehmen.

Das Allmosen kommet dem Bettler nicht zu gute, wenn er nicht zugreift und dasselbe annimmt, ob es ihm gleich dargereichet wird: also kommt auch dem Sünder das Verdienst Christi nicht zu gute, wo ers mit der Hand eines wahren Glaubens nicht ergreifet, und annimmt, ob es ihm gleich im Worte des Evangelii angeboten und dargereichet wird.

Es hat aber GOtt den Glauben an Christum zur Rechtfertigung bestimmet, weil der Glaube dem Sünder alles Vermögen aberkennet, und die Ehre Christo und seiner Gnade willig giebet, daß wir dadurch gerecht und ewig selig werden mögen.

§ 7. Ists aber auf unserer Seiten der Glaube an Christum und sein Verdienst, wodurch GOtt sich bewegen laßt, den bußfertigen Sünder gerecht zu machen; so gelten bey unserer Gerechtfertigung unsere gute Werke nichts; daß sich nicht iemand rühme, Eph. 2, 9.

Paulus lehret, Röm. 3, 24: Daß wir gerecht werden ohne Verdienst aus seiner Gnade. Werden wir aber gerecht aus seiner Gnade ohne Verdienst, so folget unumstößlich, daß wir nicht aus den Werken gerecht werden. Selbst der Apostel macht diesen Schluß, Röm. 11, 6: Ists aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Dannenhero spricht er, Röm. 3, 28: So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde, allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke. Vergl. Gal. 2, 16. 17.

Gleichen dannenhero die guten Werke in der Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt.

Einer untüchtigen und verschlagenen Münze, welche niemand im Handel und Wandel nimmt, sondern verwirft.

Einem unflätigen, zerrissenen und zerlumpten Bettlers-Rock, welchen niemand haben und annehmen will.

Einem schlechten Stücklein Glas, welches niemand vor einen kostbaren Demant weder erkennen, noch annehmen will.

Dieses erfuhr mit seinem Schaden der grosse Werk-Heilige, der Pharisäer, welcher in dem Tempel GOttes einen ganzen Kram guter Werke vorlegte, in der Meinung, er müßte vor GOtt unter die Zahl der Gerechten geschrieben seyn; denn er gieng nicht gerechtfertiget in sein Haus, Luc. 18, 11. 14.

Besser aber trafs der Vater aller Gläubigen, Abraham. Dieser trauete nicht auf seine gute Werke, sondern gläubete. Dannenhero wurde dieses ihme gerechnet zur Gerechtigkeit, Röm. 4, 3.

Besser trafs der bußfertige Zöllner im Tempel. Er rühmt sich keiner guten Werke vor GOtt, sondern gläubete und seufzete in der wahren Reue seines Herzens, und im wahren Glauben an den HErrn Meßiam, welchen GOtt hatte vorgestellet zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut; er flehete und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Dahero gieng er auch vor dem aufgeblasenen Werk-Heiligen gerechtfertigt in sein Haus, Luc. 18, 13. 14.

Besser traf es der bußfertige Schächer am Creutze. Er prahlte mit keinen guten Wercken, sondern bekannte, daß er leide, was seine That werth wäre, hielte sich dabey an Christum, den Gecreuzigten, welcher als das Lamm GOttes trug die Sünde der Welt, und wurde die Versöhnung für dieselben, Joh. 1, 29. 1 Joh. 2, 2. Dannenhero wurde er gerecht und selig. Christus der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, versichert ihn mit seinen untrüglichen Lippen: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn, Luc. 23, 43.

Besser traf es auch Paulus, welcher nicht trachtete, seine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt, aufzurichten, sondern hatte die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Christum kömmt; weswegen sie auch von GOtt seinem Glauben zugerechnet wurde, Phil. 3, 9.

§ 8. Die eigentliche Art der Gerechtfertigung, fern solche der Verdammung des Sünders in dem Gerichte GOttes entgegen gesetzet wird, bestehet in der Vergebung, oder Nichtzurechnung der Sünde.

Solche eröffnet Paulus, Röm. 4, 7. 8, wenn er aus Psalm 32, 1 spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. Und wenn er Röm. 3, 24 gesaget, daß die Sünder gerecht werden aus Gnaden, ohne Verdienst; setzet er darauf, v. 25, daß solches geschehe, indem er die Sünde vergiebet ꝛc.

Machet es also GOtt, wenn er den Sünder rechtfertiget,

Wie ein Richter, der den Delinquenten, nachdem der Gerechtigkeit Satisfaction geschehen, völlig absolviret und lossspricht.

Wie ein Gläubiger, der, nachdem für den Schuldner völliger Abtrag geschehen, versichert, an ihn weiter keinen Anspruch zu thun.

Wie ein Vater, der seinem unartigen Sohne, auf bezeugte herzliche Busse, die begangenen Fehler vergiebet, und derselben nicht mehr zu gedencken verspricht.

Gehören demnach hieher die Schrifftstellen, da gesaget wird, daß er unsere Sünde vergesse, Ezech. 18, 22; hinter sich zurücke werfe, Jes. 38, 17; in die Tiefe des Meers werfe, Mich. 7, 19.

§ 9. Die Ends-Ursache, der Gerechtfertigung des Sünders, ist unterschieden; nemlich:

α) Vermeidung der Sünde und heiliger Wandel. Denn da gehet den gerechtfertigten Menschen an, was Christus Joh. 5, 14 saget: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Und was Paulus saget, Röm. 6, 2: Wie solten wir in Sünden leben wollen, der wir abgestorben sind? Röm. 6, 22: Nun ihr seyd von Sünden frey, und GOttes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet.

Ein Erlöseter soll leben nach dem Winck und Gefallen dessen, der ihn erlöset hat. Ein Gerechtfertigter ist ein Erlöseter des HErrn, welchen GOtt durch Christum frey gemacht hat von dem Dienst der Sünden, und von den Banden Belials. Derohalben muß der Gerechtfertigte nach dem Winck und Gefallen seines GOttes leben, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor ihm gefällig.

Eine Mutter reiniget ihr in den Koth gefallenes Kind, daß es behutsamer gehe, und der Reinigkeit sich befleißige. Der Sünder ist ein unartiges Kind GOttes, so in den stinkenden Sünden-Koth und Unflat gefallen. Wenn nun GOtt denselben von dem stinckenden Koth der Sünden durch das Blut seines Sohnes gereiniget und gerecht gemachet hat, so muß er den Sünden nicht mehr nachhangen, und im Koth derselben sich herum wälzen, sondern nach dem, der da heilig ist, auch heilig seyn in allem seinem Wandel, 1 Petr. 1, 15.

β) Die ewige Seligkeit. Dieses zeiget Paulus, Röm. 4, 6, wenn er lehret, daß die Seligkeit sey des Menschen, welchen GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Wercke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünden bedecket sind. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet. Eben dieses deutet er an, Tit. 3, 6, wenn er die Gerechtfertigung mit dem Erbe des ewigen Lebens verbindet, und spricht: Daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr.

O der erfreulichen End-Ursache der Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt! Der arme Sünder war vor seiner Rechtfertigung ein Kind des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes; er war ein Knecht und Diener der Sünden, der seine Glieder begab zum Dienst der Unreinigkeit, von einer Ungerechtigkeit zur andern; deren Ende war der Tod und die ewige Verdammniß, Röm. 6, 19. 21; allein nach der Gerechtfertigung, da er von der Sünde frey, und GOttes Knecht worden ist, ist das Ende seiner Rechtfertigung das ewige Leben, Röm. 6, 22.

γ) Die Ehre GOttes, der, nach dem Reichthum seiner Gnade, uns, um Christi und seines theuren Verdienstes willen, gerechtfertiget, uns unsere Sünde vergiebet, und die verdiente Strafe derselben erlässet, daß wir, als die Gerechten des HErrn, mit Herz und Mund rühmen können: Der HErr hat Grosses an uns gethan, des sind wir frölich. Paulus weiset auf diese End-Ursache der Gerechtfertigung, Ephes. 1, 5, wenn er an die gerechtfertigten Christen zu Epheso schrieb: GOtt hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Denn die Aufnahme der Gerechtfertigten zur Kindschaft ist eine Frucht der Gerechtfertigung. Wo nun die Ehre und das Lob GOttes ist die End-Ursache der Frucht der Gerechtfertigung, so muß eben dieselbe auch eine End-Ursache seyn der Gerechtfertigung selbst.

§ 10. Die Früchte der Gerechtfertigung des armen Sünders vor GOtt, sind

1) Der Friede des Gewissens mit GOtt, daß sein Herz sich nicht mehr ängstiget, und GOttes Feuer-brennenden Zorn fürchtet, sondern stille ist in dem HErrn seinem GOtt, und dessen väterlicher Hulde und Gnade versichert lebet. Von diesem Friede mit GOtt schreibet Paulus, Röm. 5, 1: Nun wir sind gerecht worden, haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum. Haben wir aber Friede mit GOtt, daß uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt, 1 Joh. 3, 21.

Dannenhero ist der Gerechtfertigte dieses Friedens des Gewissens mit GOtt gewiß. Gleichwie, schreibet der selige Carpzovius *Conc. Funeb. Part. I pag. 372*, Noah ein Oelblat in den Kasten bekam, als die Wasser der Sündflut sich verliessen, und der HErr an ihn in Gnaden gedachte: Also bekommt ein Mensch den Frieden, wenn sich in der Rechtfertigung der Zorn GOttes, den er wider ihn hat, geleget, und soll dessen gewiß seyn, so gewiß als Noah das durch die Taube mitgebrachte Oelblat in seinen Händen hatte. So wenig man an dem leiblichen Frieden zu zweifeln hat, wenn derselbe

richtig

richtig geschlossen, von dem Feinde beschworen, unterschrieben, besiegelt und ausgeruffen ist; so und noch vielweniger hat ein Gerechtfertigter an seinem geistlichen Frieden mit GOtt zu zweifeln, der geschlossen ist in der Rechtfertigung, da GOtt die Sünde vergeben, und eine beständige amnestiam aufgerichtet hat, daß aller Missethat in Ewigkeit nicht wieder gedacht werde, Mich. 7, 19.

Keine Versicherung des Friedens war es, wenn Jehu, auf die Anfrage des Königes Jorams, durch seine Boten: Ist es Friede? zur Antwort gab: Was gehet dich der Friede an? wende dich hinter mich, 2 Kön. 9, 18. Aber bessere Versicherung des Friedens, nicht zwar mit einem wütenden grossen Herrn dieser Erden, sondern mit dem grossen GOtt im Himmel, giebet uns der Bote des Friedens, der Apostel Paulus, Röm. 5, 1, wenn er zur Freude unsers Herzens schreibet: Nun wir sind gerecht worden, haben wir Friede mit GOtt.

Kläglich lautet es, Jes. 33, 7: Die Engel des Friedens weinen bitterlich; weil es um den Frieden gar mißlich aussahe; allein, erfreulich lautet es bey den Gerechtfertigten, daß die Engel des Friedens, die Prediger des Evangelii, ihnen verkündigen den Frieden mit GOtt, der durch Christi Blut und Tod mit ihnen versöhnet ist, Röm. 5, 10; daß sie haben Frieden mit ihm durch unsern HErrn JEsum Christum, nachdem sie durch den Glauben an ihm sind gerecht worden, Röm. 5, 1.

2) **Die Aufnahme zu Kindern GOttes**, oder, daß wir, wenn wir durch den Glauben an Christum gerecht werden, die Kindschaft empfahen. Vermöge der Wiedergeburt werden wir zu GOttes Kindern gebohren; wenn wir aber wiedergebohren sind, und Vergebung der Sünden erlanget haben, so werden wir zu GOttes Kindern aufgenommen, und erhalten durch solche Aufnahme das Recht der Kinder GOttes, Gal. 4, 5. Ephes. 1, 5.

3) **Die Hoffnung des ewigen Lebens**; daß, nachdem sie durch den Glauben an Christum gerecht worden sind, und haben Friede des Gewissens mit GOtt, sie sich rühmen können der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, Röm. 5, 2; daß sie selig sind in der Hoffnung, Röm. 8, 24.

Gericht.

Das Gerichte der Welt.

Siehe unten Jüngstes Gericht.

Gerichte GOttes.

§ 1. Die Gerichte GOttes sind göttliche Schlüsse und Strafen, welche über die Menschen ergehen.

§ 2. Es ergehen aber solche göttliche Schlüsse und Strafen:

a) **Uiber die Frommen.** Aber alsdenn sind es mehr väterliche Züchtigungen, als eigentlich so genannte Strafen GOttes, weil er solche mehr aus väterlicher Huld und Liebe, als aus hartem Zorn über dieselbe, theils wegen ihrer begangenen Sünde, theils wegen der in ihrem Fleische noch rückständigen Sünde über sie kommen läst, daß sie ihnen seyn mögen Denckzettel und Erinnerungen, dieselbe von Herzen zu bereuen, und ihrem lieben GOtt, den sie damit erzürnet haben, bußfertig abzubitten, hinkünftig aber behutsamer zu leben, und das Böse zu meiden; denen Gottlosen aber untrügliche Merckmale und Anreitzungen des künftigen Zorn-Gerichts GOttes, welches er über die Gottlosen gewiß und unfehlbar wird ergehen lassen. Von solchen Gerichten GOttes redet Paulus, 1 Petr. 4, 17, wenn er saget, daß es an dem Hause GOttes anfange, das ist, an denen Frommen, welche sind GOttes domestici, oder Hausgenossen.

b) **Uiber die Gottlosen**; aber alsdenn sind es lauter harte Zorn-Strafen, welche der gerechte GOtt, aus gerechtem Zorn und Eifer, über dieselbe ergehen lässet, um ihrer gehäuften und schweren Sünden willen, womit sie ihn zum Zorn gereitzet, und an keine Busse und Besserung gedacht haben. Von solchen Gerichten redet Petrus, 1 Epist. 4, 18; der Autor des Buchs der Weisheit, cap. 6, 6; und Tobias, c. 3, 5.

§ 3. Die Gerichte GOttes sind unbegreiflich. So bricht Paulus in voller Verwunderung aus, Röm. 11, 33, und spricht: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte? Ja wohl unbegreiflich, wenn man bedencket, daß GOtt wol barmherzig, aber auch gerecht ist, und dahero die Sünde wol vergiebet nach seiner Barmherzigkeit, aber sie auch bestrafet nach seiner strengen Gerechtigkeit, 2 B. Mos. 34, 7. Sonderlich aber sind unbegreiflich die Gerichte GOttes, welche er erst über die Heyden ergehen lassen, wenn er sie hat lassen wandeln ihre eigene Wege, Apostelg. 14, 16; und hat sie dahin gegeben in einen verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, Röm. 1, 28; darnach aber solche kommen lassen über die verstockten und ungläubigen Juden, wenn er sie, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt, und den HErrn Meßiam nicht im Glauben angenommen, sondern verworfen haben, hinwiederum verstossen und verworfen, hergegen aber die Heyden an ihrer statt angenommen hat, daß sie über jener Unglauben Barmherzigkeit erlanget, Röm. 11, 30.

Wenn der selige Geier die Unbegreiflichkeit der Gerichte GOttes erläutern will, so schreibet er: Gleichwie, wenn man einen hohen Thurm hinauf siehet, man desselben Spitze nicht wohl erkennen kan; wie ein greß und hohes Gebirge anzusehen ist, wenn man an demselben hinan siehet, so wird man gleichsam verblendet, und vergehet einem, wegen der grossen Höhe, das Gesichte gar: Also ist es auch mit den Gerichten GOttes beschaffen, sie sind so unbeschreiblich hoch, daß auf deren Gipfel niemand gelangen, daß sie niemand erforschen, noch übersehen kan. Wie ein Vogel sich manchmal so hoch in den Lüften schwinget, daß man ihn aus dem Angesichte verlieret, und nicht mehr erkennen kan: Also übertreffen auch die Gerichte GOttes alle unsere Vernunft und Gedancken.

So wenig man das Firmament des Himmels mit seiner Hand umspannen und begreiffen kan; und so wenig ein Löffel alles Wasser im Meer in ein enges Grübelein kan fassen: so wenig kan auch unser Verstand die Gerichte GOttes begreiffen.

Die Gerichte GOttes gleichen einem versiegelten Buch, darinnen man nicht lesen, noch was in demselben stehet, begreiffen kan.

§ 4. Die Gerichte GOttes sind erschrecklich. Dieses erkennete der fromme Tobias, darum sprach er cap. 3, 5: Nun HErr, schrecklich sind deine Gerichte, weil wir deine Gebote nicht gehalten haben, und nicht recht gewandelt haben vor dir.

Dieses haben die Menschen um ihrer Sünde willen oft genug erfahren, und erfahren es noch immer.

Schrecklich waren sie unsern ersten Eltern, als sie um ihrer Uibertretung willen aus dem angenehmen Paradies-Garten verstossen wurden, 1 B. Mos. 3, 23. 24.

Schrecklich waren sie den Sündern der ersten Welt, als sie um ihrer beharrlichen Unbußfertigkeit willen durch die ungeheuren Wasserwogen der Sündflut elendiglich umkommen muſten, Gen. 6, 17; c. 7, 21. 22. 23.

Schrecklich waren sie denen boshafftigen Sündern zu Sodoma, Gemorrha, Adama und Zeboim, als sie durch den Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbet wurden, daß sie ein Ende mit Schrecken nehmen muſten, Gen. 19, 24. 25. 26.

Schrecklich waren sie dem verstockten Pharao, wenn er bald in Egypten die schrecklichen Plagen GOttes erfahren, bald mit seinem gantzen Kriegs-Heer in dem rothen Meer ersauffen muste Exod. 3, 20; c. 7, 19; c. 8, 2. 19. 20. c. 9, 3. 8. 14. 22. c. 10, 2. 21; c. 4 u. f. c. 14, 26. 27. 28.

Schrecklich waren sie der aufrührischen Rotte Korha, Dathan und Abiram, als die Erde unter ihnen von einander riß, daß sie samt ihren Weibern und Kindern lebendig zur Höllen fuhren, Num. 21, 30 u. f.

Schrecklich waren sie denen murrenden Israeliten, als sie um ihres schändlichen Murrens willen, bald von den feurigen Schlangen gebissen wurden, daß sie sturben, Num. 16, 6. bald mit dem Feuer des HErrn, oder einer andern hefftigen Plage, daß sie hauffenweis dahin fielen, gestraffet wurden, Num. 11, 1. 33.

Schrecklich dem rebellischen Absalom, welcher mit seinen schönen Haaren muste an der Eiche hangen bleiben, und mit dreyen Spiessen durchstochen werden, 2 Sam. 18. 9. 14.

Schrecklich der Sünden-Stadt Jerusalem, als ihre Feinde eine Wagenburg um sich schlugen, sie von allen Orten angstigten, sie schleiffeten, und keinen Stein auf dem andern liessen, weil sie nicht bedacht, was zu ihrem Friede gedienet, noch erkennet die Zeit, darinnen sie heimgesuchet worden, Luc. 19, 42 u. f.

So ists, die Gerichte GOttes sind

Wie ein entsetzliches Ungewitter, da Schlag auf Schlag und Bliz auf Bliz folget, daß die Erde zittert und bebet, und alles scheinet in voriges Nichts gesetzet zu werden.

Wie das entsetzliche Ergiessen des Meers, wenn dessen tobende Wellen mit Macht die Dämme durchbrechen, und das Land mit allem, was darauf ist, überschwemmen, daß Menschen und Vieh elendiglich umkommen, und verderben müssen.

§ 5. Jedoch sind die Gerichte GOttes gerecht. Dieses erkennet und bekennet David Ps. 119, 75, wenn er spricht: HErr, ich weiß, daß deine Gerichte gerecht sind.

Menschen können sich zwar öffters nicht darein finden, sondern meinen, es geschehe ihnen in einem und dem andern zu viel; da urtheilen sie von denselben wie der Blinde von der Farbe, und der Taube von dem Klange; alleine es ist an ihnen nicht das geringste zu finden, welches einiger Ungerechtigkeit zu beschuldigen ware. Denn es ist GOtt gerecht, und gar kein Unrecht an demselben zu finden, Ps. 92, 16. Ja er ist die Gerechtigkeit selbsten; wie solte denn an seinen Gerichten einiges Unrecht können erfunden werden?

Der Engel, den Johannes in seiner Offenbarung hörete aus dem Altar reden, sagte solches, wenn er zu dem gerechten GOtt sprach: Ja HErr, allmächtiger GOtt, deine Gerichte sind wahrhafftig und gerecht, Apoc. 16, 7.

Die Stimme grosser Schaaren im Himmel bekräfftiget solches, wenn sie sprachen: Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Krafft sey GOtt unserm HERRN. Denn wahrhafftig und gerecht sind deine Gerichte, Apoc. 19, 1. 2.

§ 6. Deswegen sind die Gerichte GOttes zu fürchten und durch wahre und ernstliche Busse abzuwenden.

Das Volck Israel fürchte das Gerichte Salomonis, als es sahe, daß er so wohl weislich als gerecht richtete. Hier ist mehr denn Salomo! Es ist der allergerechteste und allerweiseste König Himmels und der Erden, der grosse und allgewaltige GOtt, der mit Gerechtigkeit richtet den Kreis des Erdbodens. Wie solte man denn dessen gerechte Gerichte nicht fürchten und scheuen?

Hätte das Volck Israel solches gethan, und die Zorn-Gerichte GOttes gefürchtet und geschenet, so wäre das schöne Land der Verheissung nicht zu einem wüsten Lande worden, und die schwere Hand GOttes ware und bliebe nicht ein ewiges Denckmahl der gerechten Gerichte GOttes über dasselbe.

Hätten die verdammten Höllenbrände gefürchtet die Zorn-Gerichte des gerechten GOttes, so dürfften sie in den höllischen Flammen itzo und auch immer und ewig nicht ächzen und seufftzen: Wir leiden Pein, wir leiden Pein in dieser Flammen.

Besser trafften es demnach die Niniviten, als der Prophet Jonas auf GOttes Befehl ihnen die Zorn- und Straff-Gerichte GOttes angekündiget hatte, daß nach wenigen Tagen Ninive solte untergehen. So fürchteten sie die Straff- und Zorn-Gerichte GOttes, und thäten in Sack und in der Aschen Busse. Der König gieng von seinem Thron, legte seinen Purpur ab, und demüthigte sich vor dem König aller Könige, und HErrn aller Herren. Seine Gewaltigsten samt denen Einwohnern der Stadt bekehreten sich von ihrem bösen Wandel und Wesen, womit sie GOtt zum Zorn und Straffe gereitzet hatten. Dadurch wurden die erschrecklichen Zorn- und Straff-Gerichte GOttes abgewendet, daß er nicht that, wie er zu thun gedrohet hatte, Jon. 3, 5 u. f.

§ 7. Zu dem Ende hält GOtt offtmals mit seinen Zorn- und Straff-Gerichten eine weitlang zurück, daß sie nicht plötzlich über den Sünder hereinbrechen, und denselben dahin reissen, daß kein Erretten da ist, damit er Zeit und Raum zur Busse habe. Dieses lehret Petrus, 2 Pet. 3, 9. wenn er wider die Spötter des Gerichts schreibet: Der HErr hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern, daß er sich bekehre.

Hieher gehöret, was oben p. 499 ist gesaget worden unter dem Titel

Gedult GOttes gegen die Menschen.

§ 8. Wenn aber bisweilen die Zorn- und Straff-Gerichte GOttes die sündlichen Verübungen flugs auf dem Fusse begleiten, so geschiehet solches andern Gottlosen zur Warnung, daß sie in sich gehen und ihre böse sündliche Lebensart ändern sollen, damit ihnen nicht ein gleiches widerfahre.

Da macht der gerechte GOTT einen solchen Gottlosen gleichsam zu einer brennenden Fackel, bey welcher andere, so seines gleichen sind, ihre Sünde und Unrecht sollen erkennen, und ihr Leben bessern.

Solche plötzliche Zorn- und Straff-Gerichte über die Gottlosen, siehe oben p. 285 u. f. unter dem Titel

Donner.

Jüngstes Gericht.

Davon siehe unten Jüngstes Gericht.

Gerüchte.

§ 1. Das Gerüchte ist die Nachrede und Ruff einer Person oder Sache.

§ 2. Das Gerüchte ist sonst auch so viel, als das Geschrey, oder der Nahme, ꝛc.

§ 3. Das Gerüchte ist zweyerley, entweder ein gutes, oder ein böses, es möge nun seyn von einer Person, oder von einer Sache.

So war es ein gutes Gerüchte, das von Salomone, und seiner Weisheit, vor die Königin aus dem Reich Arabien kam, 1 Reg. 10, 1. 7. das Judith hatte bey iederman, Jud. 8, 8.

Ein bös Gerüchte aber war es, welches Eli hörete von seinen Söhnen Hophni und Pinéas, 1 Sam. 2, 24. welches kam, daß die Lade GOttes von den Philistern wäre genommen worden, 1 Sam. 4, 19.

§ 4. Das Gerüchte mag seyn gut oder böse, so breitet sichs bald aus, daß es gleichet

Einer Flamme, welche mit Macht durchbricht, und sich ausbreitet.

Einer durchbrechenden Fluth, welche, wenn der Damm durchbrochen ist, bald sich weit ins Land ergiesset.

Dem Schall einer Glocken, welcher, wenn sie angezogen wird, gleich überall in der Stadt, und ausser derselben sich ausbreitet, und gehöret wird.

Insonderheit ist das gute Gerücht eines Menschen

Wie eine gute Salbe, welche, wenn sie ausgeschüttet wird, mit ihrem guten Geruch bald das gantze Haus erfüllet.

Das böse Gerüchte aber ist

Wie ein heßlicher Gestanck, welcher alsofort das gantze Haus durchziehet und anfüllet.

Hieher gehöret, was Caraker *in Miscell.* Pred. *Tom. III. p.* 207 schreibet: Die Gottlosen gleichen im Tode einem Oel-Lichte, wo das auslöschet, so lässet die Schnuppe einen heßlichen Gestanck hinter sich. Hergegen gehets denen Gottseligen weit anders. Ihr Gedächtniß ist nach demselben selig und heilig, sie leben nach ihrem Tode, und sind noch in Ehre auf der Welt, wenn sie schon von derselben sind ausgegangen. Sie sind gleich dem Weyrauch und Myrrhen; wenn sie angezündet und verbrannt werden, bleibet ein so angenehmer Geruch dahinden, der das gantze Zimmer durchgehet. Sie gleichen denen Büchsen, in welchen wohlriechender Balsam gelegen, die, wenn sie ausgeleeret sind, dennoch so einen guten Geruch von sich spüren lassen, daher man schliessen kan, daß gute Sachen darinnen gewesen. Also blühet auch der Ruhm der Frommen nach ihrem Tode.

Ein einiger garstiger Fleck schändet das gantze Kleid, wenn es auch noch so schöne gewesen: und eine eintzige übele That machet das Gerüchte eines Menschen zu schanden.

§ 5. Es vergrössert sich aber das Gerüchte bey solcher Ausbreitung offtmals gar sehr, daß es gleichet

Einem Schneeball, welcher von einem Berg herab läufft. Denn gleichwie ein solcher Schneeball, ie weiter er gehet, ie grösser er wird: also auch, ie weiter sich das Gerüchte von einer Person oder Sache ausbreitet, iemehr Zusatz bekommt dasselbe.

Einem Flusse, welcher, ie weiter er gehet, und sich ergiesset, ie mehr Zusatz bekommet er, und ie grösser wird derselbe.

Einem Feuer, welches ie weiter es sich ausbreitet, ie gröser wird dasselbige.

§ 6. Ob aber das gute Gerüchte eines Menschen sich gleich noch so sehr ausgebreitet hat, kan es doch wohl durch ein einiges übels Verhalten wieder gemindert, und wohl gar verlohren werden.

Gleichwie eine einige Fliege, die da todt ist, kan nicht allein alle Lieblichkeit des Balsams, wenn er auch noch so wohlriechend ist, hinweg nehmen, sondern auch denselben gar stinkend machen, daß nicht nur niemand begehret daran zu riechen, sondern hält auch wohl gar die Nase zu, daß er denselben nicht empfinde: also kan auch ein einiges böses und übels Verhalten das gute Gerüchte eines Menschen verderben, und dessen Nahmen vor andern stinckend machen, daß man nicht gerne mehr von demselben hören mag.

Wie herrlich war doch das Gerüchte Salomonis? Wie breitete sich dasselbe überall aus, daß aus allen Völckern von allen Königen auf Erden kamen, seine Weisheit zu hören, 1 Reg. 4, 34; allein wie wurde dasselbe gemindert, und verlohr sich, als sein Hertz nicht mehr war rechtschaffen an dem HErrn seinem GOtt, sondern neigte sich fremden Göttern nach, daß er denenselben dienete. Zu seiner ewigen Schande ist solches zu lesen, 1 Reg. 11, 6. 7. 8.

Wie gut war doch das Gerüchte Uſiä, des Königes Juda? es breitete sich überall aus. Es war wie das köstliche Narden-Wasser, welches mit seinem starcken und guten Geruch das gantze Haus erfüllete, Joh. 12, 3; allein da er stoltz wurde, und sich am Amte der Priester vergriff, wurde das gute Gerüchte desselben bald gemindert, und in einen übeln Nachklang verwandelt, 2 Chron. 26, 4. 5. 8. 15. 16. u. f.

§ 7. Eine so gar zarte Sache ist es um das gute Gerüchte eines Menschen. Soll es bleiben, so muß man auch im Guten verharren.

Mit den Augen läst sichs nicht schertzen; mit dem Gerüchte auch nicht.

Geschencke.

§ 1. Geschencke sind Gaben, welche ein Mensch aus besonderer Veranlassung und Absicht dem andern giebet, und reichet.

§ 2. Es sind aber die Geschencke nach der Mannigfaltigkeit der Veranlassung und Absicht mancherley.

§ 3. Massen gereichet werden

1) Gnaden-Geschencke, wenn grosse Herren und Potentaten andere ihrer sonderbaren Gnade und Gunst durch treffliche Verehrungen versichern.

Dergleichen Gnaden-Geschencke war der Ring, womit der König Pharao in Egypten den Joseph begnadiget, als er ihm seine gehabte Träume gedeutet hatte, Gen. 41, 42.

Dergleichen Gnaden-Geschencke solten es seyn, welche der Chaldäer König Nebucadnezar versprach demjenigen zu geben, welcher den ihm entfallenen Traum anzeigen und deuten würde, Dan. 2, 6. und Daniel, nachdem er solchen dem Könige angezeiget und gedeutet hatte, in der That empfing, Dan. 2, 48.

Dergleichen Gnaden-Geschencke versprach auch der letzte König der Chaldäer, Belsazer, dem Daniel, wenn er würde, die an der Wand im Königlichen Saal von einer herfürgehenden Hand geschriebene Schrifft lesen und deuten, Dan. 5, 16. 17. conf. Esth. 2, 18.

2) Ehren-Geschencke, womit entweder gleiche Personen einander, oder auch wohl Niedrige denen Höhern begegnen. Dergleichen Geschencke war es, welches Jacob durch seine Söhne dem regierenden Landes-Herrn in Egypten sandte, Gen. 43, 11. welches die Königin aus Arabia dem Salomoni

brachte

brachte, 1 Kön. 10, 10; und welche andere an ſilbernen und güldenem Gerathe, an Kleidern und Harniſch, Gewürze, Roß und Mäulern jährlich brachten, 1 Kön. 10, 25.

3) Affections-Geſchencke, mit welchen Anverwandte und aufrichtige Freunde einander ihrer treuen Freundſchaft und Gewogenheit verſichern. Dergleichen Geſchencke waren es, welche Joſeph ſeinen Brüdern, als er ſich ihnen zu erkennen gegeben hatte, gabe, 1 B. M. 45, 22.

4) Danck-Geſchencke, welche man einem für erwieſene Dienſte und Willfährigkeit giebet. Dergleichen war das Geſchencke, welches der Syriſche Feld-Hauptmann, Naeman, nach erlangter Geſundheit, dem Propheten Eliſa offerirte, 2 Kön. 5, 15.

5) Verſicherungs-Geſchencke, welche gegeben werden, damit der andere allen gefaßten Zorn und Haß möge fahren laſſen. Dergleichen Geſchencke war dasjenige, welches Jacob ſeinem zornigen Bruder Eſau ſandte, um dadurch ihn wieder zu verſöhnen, daß er den alten Haß und Groll möchte fahren laſſen, 1 B. M. 32, 13. 20. Von einem ſolchen Geſchencke redet Salomo Prov. 21, 14, wenn er ſchreibet: Ein Geſchencke ſtillet den heftigen Grimm.

6) Urias Geſchencke, welche dem andern unter dem Schein ſonderbarer Freundſchaft und aufrichtiger Gewogenheit gegeben werden, ſollen aber zu ſeinem Schaden und Verderben gereichen. Dergleichen Geſchencke war das Königliche Geſchencke, welches David dem Uria nachtragen ließ, 2 Sam. 11, 8.

7) Verblendungs-Geſchencke, welche zu geben pflegen diejenige, ſo ihre böſe Sache ſuchen auszumachen, oder gedencken ſonſt etwas zu erhalten, welches ſie durch ordentliche Mittel ſonſt nicht erhalten mögen. Dergleichen Geſchencke empfiengen die Söhne Samuelis, welche machten, daß ſie das Recht beugeten, 1 Sam. 8, 3.

§ 4. Alle dieſe Arten der Geſchencke ſind entweder zuläßige, oder unzuläßige Geſchencke. Zuläßige können ſeyn die erſten fünf Arten, unzuläßige aber die andern zwo Arten.

§ 5. Geſchencke dringen durch; maſſen ſie, nach dem Ausſpruch Salomonis, Prov. 18, 16, Raum machen, und bringen vor die groſſen Herren.

§ 6. Ziehen aber bey denen, welche ſie annehmen, viel Böſes nach ſich; maſſen ſie die Weiſen verblenden, und legen ihnen ein Gebiß ins Maul. So ſpricht Moſes, 5 B. Moſ. 17, 19: Die Geſchencke machen die Weiſen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Und Sirach cap. 20, 30 ſpricht: Geſchencke und Gaben verblenden die Weiſen, und legen ihnen einen Zaum ins Maul, daß ſie nicht ſtrafen können.

Geſchencke ſind Magneten, ſo auch wol das eiſerne Herze, welches ihnen zu nahe kömmt, hinziehen, wohin der Schenker begehret. Sie bewircken gleichſam das Gemüthe mit einer heimlichen Kraft, binden und feſſeln es, verſtecken demſelben ſeinen freyen, vernünftigen und gewiſſenhaften Willen, mit ungewißhafter Knechtſchaft und Dienſtbarkeit.

§ 7. Dahero ſoll die Geſchenck-Freſſerey, oder Annehmung der Geſchencke, von denen, die in Gerichten ſitzen, vermieden werden,

α) Weil GOtt Geſchencke, wodurch ſie können geblendet, und das Recht gebeuget werden, zu nehmen verboten, 2 B. M. 23, 8: Du ſolſt nicht Geſchencke nehmen; denn die Geſchencke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. conf. 5 B. M. 16, 19.

β) Weil GOtt, der Gerechtigkeit liebet, an ſolcher Geſchenck-Freſſerey ein groſſes Mißfallen hat, welches erhellet:

1) Aus ſeinem ernſten Verbot, 5 B. M. 16, 19.

2) Aus dem Fluch, den er darauf geleget, 5 B. M. 27, 25.

γ) Aus der harten Straf-Predigt, welche er denen, die Geſchencke nehmen, durch den Mund des Propheten halten läſt, Jeſ. 1, 23. cap. 5, 23. Ezech. 22, 12. Mich. 3, 11.

δ) Weil es ein Kennzeichen eines Gottloſen iſt, wenn er Geſchencke nimmt. So ſaget Salomo Prov. 17, 23: Der Gottloſe nimmt gern Geſchencke zu beugen den Weg des Rechts. Und David bezeuget Pſalm 26, 5 u. 10: daß die Gottloſen gerne Geſchencke nehmen. Wer nun nicht will unter die GOtt verhaßte Rotte der Gottloſen gezehlet werden, der muß ſich nicht belieben laſſen Geſchencke zu nehmen, und den Weg des Rechts zu beugen.

ε) Weil Geſchenck-Freſſerey den Menſchen höchſt ſchädlich. Denn ſolche Geſchencke kommen ihm zu keinem Gedeyen, ſondern es kommt auf ihn der Fluch, den GOtt durch den Mund Moſis 5 B. M. 27, 25 droben laſſen, wenn er geſprochen: Verflucht ſey, wer Geſchencke nimmt, daß er die Seele des unſchuldigen Blutes ſchlägt, und alles Volck ſoll ſagen: Amen. Jeſaias cap. 5, 23 muß das Weh über ſie ſchreyen, und ſagen: Wehe denen, die den Gottloſen Recht ſprechen, um Geſchencke willen, und das Recht der Gerechten von ihnen wenden. Und Hiob 15, 34 heiſt es: Das Feuer wird freſſen die Hütten derer, die Geſchencke nehmen.

ζ) Weil es heilſam iſt keine Geſchencke mit dieſer Abſicht zu nehmen. Denn ſaget Salomo Prov. 15, 27: Wer Geſchencke haſſet, wird leben. Und wenn David Pſ. 15, 1 gefraget: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge Zion? ſo fällt unter andern die Antwort: Wer nicht Geſchencke nimmt über den Unſchuldigen, wer das thut, der wird wohl bleiben. Der angedrohete Fluch folget nicht, ſondern es kommt der Segen; das Weh trifft ihn nicht, ſondern es folget ein gewünſchtes Wohl.

η) Weil die Geſchenck-Freſſerey auch bey heydniſchen und ungläubigen Völckern verhaßt. Bey den Sinefern iſt ſie hart verboten, und wenn ein Richter ſich betreten läſt, daß er von den Parteyen Geſchencke angenommen, wird er von dem Henker geprügelt.

Olearius in der Reiſe-Beſchr. *l.* 5 *c.* 31 *p.* 648 meldet, daß Schach Abas, König in Perſien, die Richter, wenn ſie von den Parteyen Ruſwer, oder heimliche Geſchencke genommen, ſehr beſchimpfet und hart beſtrafet habe; denn als einsmals der König erfahren, daß der Kaſi oder Richter in Iſpahan, in einer wichtigen Sache von beyden Parteyen Geſchencke genommen, und hernach die Parteyen beredet, daß ſie ſich in Güte mit einander vertrügen, hat er dem Kaſi dieſes zur Strafe auferleget: Er hat müſſen rücklings auf einem Eſel ſitzen, und ein friſch Eingeweide, vom Schaf durchlöchert, um den Hals über ſein ſchönes Kleid hangen, des Eſels Schwanz in die Hand nehmen, und ſich auf dem ganzen Maidam herum führen laſſen. Da denn der Ausrufer vorher gehen, und rufen müſſen, daß der König mit allen, die um das Recht zu beugen, Geſchencke nehmen, alſo ſpielen wolle. Nach ſolcher Proceßion muſte der Kaſi aus der Stadt verwieſen werden.

Iſt nun die Annehmung der Geſchencke bey den ungläubigen Heyden ſo verhaßt, die die Unzuläßigkeit derſelben nur

aus dem Licht der Natur erkannt haben; wie vielmehr sollen Christen, welche durch das geoffenbarte Wort GOttes noch zu höherer Erkenntniß kommen sind, einen Greuel an derselben haben.

§ 8. Exempel obrigkeitlicher Personen, welche das Recht zu beugen, Geschencke genommen haben, und in heiliger Schrifft gemeldet worden, sind

Die beyden Söhne Samuelis, welche Samuel bey seinem angehenden Alter zu Richtern über das Volck Israel gesetzet hatte, 1 Sam. 8, 3.

Die Fürsten der Stadt Jerusalem, von welchen GOtt, der gerechte Richter, Jes. 1, 23 klaget, daß sie sind gewesen Abtrünnige und Diebes-Gesellen, welche alle gerne Geschencke genommen, und getrachtet nach Gaben, welche den Waisen nicht Recht geschaffet, und der Wittwen Sachen sey nicht vor sie gekommen.

Die Häupter im Hause Jacob, und die Fürsten im Hause Israel, von welchen der Prophet Micha cap. 4, 9. 11 meldet, daß sie um Geschencke willen gerichtet, und das Recht verschmähet.

Geschlecht.

§ 1. Das Geschlecht bedeutet das Herkommen einer Person.

§ 2. Das Geschlecht oder Herkommen einer Person ist entweder schlecht und gering, oder hoch und vornehm.

§ 3. Ein hohes und vornehmes Geschlecht und Herkommen ist, wenn die Vorfahren durch Tugend, Tapferkeit und treffliche Meriten sich in die Höhe geschwungen haben, und zu grosser Würde und Ehre gelanget sind.

Ein solch Geschlecht und Herkommen ist eine grosse Zierde eines Menschen.

Wie es eine Zierde und Ehre ist,

Einem Zweig, daß er von einem edlen Stamm hervorgesprosset.

Einer Blume, daß sie auf dem trefflichen Boden eines königlichen oder fürstlichen Gartens hervor zu kommen das Glück gehabt hat.

§ 4. Hergegen ein schlechtes und geringes Geschlecht und Herkommen eines Menschen, gereicht einem Menschen zur Verachtung.

Die Blätter und Zweige des niedrigen und schlechten Epheus, und die Röslein, so auf den Dornbüschen hervor blühen, sind veracht und gering gegen die mit Frucht und Blüte prangenden Zweige an den Citronen und Pommeranz-Bäumen, und gegen die schönen Rosen an ihren trefflichen Stöcken, welche die Augen weiden.

§ 5. Jedoch füget es GOtt öfters, daß der, so von einem geringen Herkommen und Geschlecht ist, empor und in die Höhe kömmt. David rühmet hierinnen die weise Fügung und Schickung des grossen GOttes Psalm 113, 6. 7. 8, wenn er spricht: Wer ist wie der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volckes.

Es geschichet ja wol ehe, daß eine schlechte Feld- oder Wiesen-Blume in ein Königliches oder Fürstliches Lust-Beet versetzet, und ein Baum aus dem Walde in einen trefflichen Garten verpflanzet wird; also füget es ja der allein weise GOtt mehrmals, daß ein Mensch, der von schlechtem Herkommen und geringem Geschlecht ist, in die Höhe kommt, und Königen und Fürsten zur Seiten stehet, ja wol gar Scepter und Kronen träget.

Das Geschlechte Sauls, des ersten Königes über das Volck Israel, war das geringste und kleineste unter allen Geschlechtern der Stämme Benjamin, 1 Sam. 9, 21; und dennoch erhub ihn GOtt aus dem Staube, daß er ihn machte und salbete zum Fürsten über sein Erbtheil, 1 Sam. 10, 1.

Das Geschlechte Davids war schlecht und gering; ein armer Bethlehemiter war sein Vater, und er muste die Schafe seines Vaters hüten; und dennoch erhub ihn GOtt aus dem Staube, daß er ihn setzte neben Saul, den Fürsten seines Volckes, und da Saul todt war, machte er ihn zum Könige über Israel, 2 Sam. 2, 4. cap. 5, 3.

So wenig nun eine schwarze Erde hindert, daß nicht aus derselben ein schöner Weitzen wachse, oder eine wohlriechende Blume hervor sprosse; so wenig hindert auch das schlechte und geringe Geschlecht und Herkommen, daß nicht ein grosser und vornehmer Mann daraus kommen solle.

Wie schlecht und unansehnlich ist der Weinstock samt seinen Reben? und dennoch wächset aus demselben ein so edler Saft, der des Menschen Herz erfreuet und stärcket: Also ist auch manches Geschlecht gering und veracht, und dennoch entsprosst aus demselben ein trefflicher und nützlicher Mann.

Gleichwie man nun sich mehr über GOttes unendliche Weisheit und unumschränckte Allmacht verwundert, wenn man den edlen Weitzen gegen das schwarze Erdreich, die wohlriechenden Rosen gegen die stachlichten Dornen, den edlen Wein gegen das zu nichts taugliche Holz des Weinstocks hält: Also muß man eben dieselbe bewundern, wenn man manches Mannes sein geringes und schlechtes Herkommen, und den hohen Ehrenstand, worein er ist gesetzet worden, gegen einander hält.

§ 6. Alsdenn aber hat sich derjenige, der zwar von geringem Geschlechte, und schlechtem Herkommen ist, keinesweges zu schämen, wie es bisweilen zu geschehen pfleget, daß mancher seine arme Eltern und Anverwandte nicht mehr kennen will.

Ist nicht gesinnet wie der lobwürdige Erz-Bischoff zu Mainz, welcher etwa um das Jahr Christi 976, aus geringem Stande zu der Erzbischöflichen Würde gediehen, und weil sein Vater in Sachsen im Dorfe Strämingen ein Rademacher gewesen, um sich nicht zu erheben, ihm in seiner Schlafkammer anschreiben lassen: Willigis, Willigis, memento, unde veneris; Willigis, Willigis, deiner Ankunft nicht vergiß.

Wenn der selige Scriver im Seelen-Schatz *Part. 3 pag. 1495* dieses erweget, so schreibet er: Wiewol viele gefunden werden, die in diesem Fall anders gesinnet sind, und sich ihrer armen Eltern geringen Herkunft schämen; ist eben, als wenn das Silber, daraus des Künstlers Hand einen ansehnlichen Becher gemacht, sich der Erde wolte schämen, darinnen es doch gewachsen, ja es selbst nur Erde ist, wiewol von der Natur etwas besser ausgearbeitet, und mit einigem Glanz gezieret. Der Mensch, wenn er aus geringem Stande empor kömmt, höret darinnen nicht auf zu seyn ein Mensch. Eben wie die Blumen, die in einem schönen Garten-Topf auf einem erhabenen Gestell gesetzt sind, nicht aufhören Blumen zu seyn, welche heute blühen, und morgen verwelcken und vergehen. Der Mensch, wie hoch er auch erhaben ist, kan sich der Erden nicht schämen, welche Sirach unser aller Mutter nennet, weil sie ihn nähret und erhalt, weil sie ihn auch, als ihr Kind, dermaleinst wieder zu sich nehmen, und in ihrem Schooß einschliessen, und bis an den jüngsten Tag verwahren wird;

wie

wie will er ſich denn ſeiner armen und einfältigen Eltern ſchämen.

§ 7. Er hat wohl zu bedenken, daß oft ein Geſchlecht bald aufkommen, und ſich empor geſchwungen, bald aber auch wieder herunter kommen, und ſeine Würde und Glanz wieder verlohren.

Es gleichet ein ſolches Geſchlecht einem Rade an einem Wagen, da das oberſte bald kan wiederum das unterſte werden.

Einer Ragvete, welche, wenn ſie mit ihrem ſchönen Glanze in die Höhe geſtiegen, auch wieder niederfällt, mit einem Schlag vergeht, und nichts, als ein wenig Rauch und Dampf zurücke läſt.

Dem Waſſer in einer Grotte, welches zwar annehmlich in die Höhe ſteiget, aber auch bald wiederum fället.

Geſchöpfe.

Siehe oben pag. 235 u. f. Creaturen.

Geſchrey.

Siehe oben pag. 538 u. f. Gerüchte.

Geſellſchaft.

§ 1. Geſellſchaft iſt die Converſation oder Umgang eines mit dem andern.

§ 2. Ohne Geſellſchaft mag das menſchliche Leben nicht wohl beſtehen. Darum ſchuf der weiſe und gütige GOtt dem erſten Menſchen eine Geſellin und Gehülfin, mit welcher er Umgang pflegen konte. Dahero wird ſie auch Mal. 2, 14 ausdrücklich eine Geſellin des Mannes genennet.

§ 3. Nur muß der Menſch ſich nicht zu Böſen geſellen, und mit denenſelben vertraulichen Umgang pflegen,

α) Weil ſolches im göttlichen Worte unterſaget; Salomo ſpricht, Prov. 1, 15: Mein Kind, wandele den Weg nicht mit ihnen, wehre deinem Fuß von ihrem Pfad. Denn ihre Füſſe laufen zum Böſen ꝛc. Und Prov. 4, 14: Komme nicht auf der Gottloſen Pfad, und tritt nicht auf den Weg der Böſen. Laß ihn fahren, und wandele nicht darinnen, weiche von ihm, und gehe vorüber, ꝛc.

β) Weil ſolches gefährlich und ſchädlich; geſtalt, wer ſich zu Böſen geſellet, leicht von ihnen verführet, und zum Böſen verleitet wird.

Wer Pech angreift, der beſudelt ſich damit, ſaget Sirach, cap. 13, 1.

Wer in der Sonne gehet, wird leicht geſchwärzt; und wer zu böſen Leuten ſich geſellet, wird leicht von ihnen verführet.

Wer ſich geſellet zu Leuten, die mit der Peſt angeſtecket ſind, kan leicht auch von denſelben inficiret werden; und wer mit den Böſen converſiret, mag leicht von ihnen angeſtecket werden, daß er auch böſe wird.

Wer zu einem ſchwarzen Keſſel tritt, wird gar bald geſchwärtzet, und wer in die Mühle gehet, wird bald geſtäubet, daß man ſiehet wo er geweſen: alſo auch, wer unter böſe Geſellſchaft geräth, wird gar bald von ihnen zu allerhand Sünden und Bosheit verleitet, daß man bald merken kan, mit welchen er Umgang gepflogen habe, oder in was vor eine Geſellſchaft er gerathen ſey. Denn noſcitur ex ſocio, qui non cognoſcitur ex ſe.

Wenn Feuer und Stroh zuſammen kommen, ſo wird dieſes von jenem leichte angezündet, und wenn gelöſchte Kohlen zu glüenden gethan werden, ſo entzünden dieſe jene gar bald: alſo auch, wenn man zu Gottloſen ſich geſellet, und mit denſelben Umgang pfleget, ſo wird man leicht zu gleicher Gottloſigkeit verleitet.

Kommt der Sauerteig unter das Mehl, ſo durchſäuert derſelbe ſolches in kurzen: alſo auch, wenn der Böſe und Gottloſe kommt in die Geſellſchaft eines Frommen, ſo kan der Sauerteig der Bosheit dieſes ſein Herz bald ſo durchſäuern, daß er nichts denn Bosheit treibet, und verübet.

Wird eine Lerche zu einem Sperling gehänget, ſo verlernet ſie ihren lieblichen Geſang, und fahet an zu zwitſchern: alſo auch, wenn ein guter und tugendhafter Menſch zum gottloſen und böſen ſich begiebet, und mit demſelben umgehet, ſo höret er auf, der Tugend nachzujagen, fängt hergegen an, boshaftig zu werden, und der Gottloſen Geſellſchaft nachzuſingen.

Kommt einer in ein ſtinkend Gewölbe, ſo wird er davon ſtinkend; und, kommt einer unter eine Compagnie, welche Toback ſchmauchet, er wird nach lauter Toback riechen: alſo auch, wenn einer kömmt unter den ſtinckenden Haufen der Böſen, ſo nimmt er bald ihre Bosheit an.

Wer dem Feuer zu nahe tritt, mag ſich leicht verbrennen; und der grüne Zweig, wenn er mit dürrem Holz zum Feuer kommt, fängt endlich auch an zu brennen: ſo kan ein Frommer, wenn er zur Geſellſchaft der Böſen kommt, gar leichte zum Böſen mit verführet werden.

Wer ein blankes Eiſen an einen feuchten Ort leget, der macht, daß es roſtig und garſtig wird: alſo, wer unter die Rotte der Böſen kommt, wird bald auch böſe.

Böſe Geſellſchaft gleichet dem Mehlthau, welcher das gute Korn, darauf er fallet, verderbet.

Wenn dieſes ein ſinnreicher Kopf hat wollen abſchildern, hat er einen faulen Apfel gemahlet, der den guten, an welchem er gelegen, angeſtecket, und faulend gemacht, mit den Beyworten:

Periculoſum malorum conſortium,
Der Böſen Geſellſchaft iſt gefährlich.

Denn gleichwie ein fauler Apfel den andern friſchen Apfel, welcher neben ihm lieget, bald faulend macht, und verderbet: alſo macht auch ein Gottloſer den andern gottlos. Petrum hat die Geſellſchaft in des Hohenprieſters Hofe zu keinem Guten veranlaſſet; und, es finden ſich wenig Pauli, welche die an die Hand ſpringende giftige Otter ohne Schaden wiederum von ſich ſchleudern können.

Durch einen Tropfen Galle wird auch der edelſte und köſtlichſte Wein verderbet; und durch den Umgang mit einem laſterhaften und böſen Menſchen, wird auch das edelſte und beſte Gemüth verderbet.

Wenn die Lehrer der Kirchen dieſes in reife Betrachtung ziehen, ſo führen ſie gar bedenkliche Worte, als:

Tertullianus *lib. 2. ad uxor. cap. 3:* Bonos corrumpunt mores confabulationes malæ, quanto magis conjunctus & individuus uſus.

Iſidorus Peluſiota *IV. ep. 35:* Improbiſſimorum hominum conſuetudo abſurdos atque monſtroſos mores parit.

Die heydniſchen Welt-Weiſen haben nichts minder bedencklich geſprochen, und dafür gewarnet.

Der Platoniſche Philoſophus, Maximus Tyrius, *diſſert. 2. p. 24* ſchreibet: Ὥσπερ τῷ μαζίᾳ ἐμπεπλεγμένῳ τὸ συμ-

πλακέντα ἀνάγκη καὶ αὐτὸν συναισχύνην τὸ σῶμα. ἔτι καὶ ὅτις ἀδίκῳ ἀνδρὶ συμπλέκεσθαι καὶ συγκυλίεσθαι ἄξιος, ἀνάγκη τοῦτον συναπολαύειν καὶ τῆς κακῆς καὶ συναισχύνης τῆς μοχθηρᾶς. *Ut qui fuligine imbutum tractat, aut cum eo luctatur, necesse est corpus inficiat: Ita, qui cum impio congreditur, & quasi volutatur, necessario mali fit particeps, eadem imbuitur fuligine.*

Der weise Pythagoras hat diese Erinnerung gegeben: Ne gustes, quibus nigra est cauda. Damit hat er wollen andeuten, daß man nicht solle umgehen mit Leuten, welche wegen ihrer Bosheit und Laster schwartz sind. Plutarch. *de liberor. educat.*

γ) Weil solcher Umgang niemand einige Ehre bringet, sondern vielmehr dem bisherigen guten Gerüchte und Namen gar bald einen Schandfleck anhänget; weil man aus der Gesellschaft erkennen und abnehmen kan, wie wenig er seine Ehre achte, und woran er sein Belieben habe. Niemand wird ja einen vor einen ehrlichen Mann halten, wenn er mit Schelmen, Dieben und Spitzbuben öfters umgehet, und an ihrer Dieberey, und an ihren Sünden und Griffen seine Freude und Vergnügen hat, und auch äusserlich bezeuget, und an den Tag leget.

Die Rechts-Gelehrten pflegen zu sagen: Zu erweisen, daß einer böse sey, ist genug, wenn gewiesen wird, daß einer mit bösen Leuten umgehe.

In Betrachtung dessen, daß die Gesellschaft mit Bösen, von GOtt untersaget ist, sehr gefährlich und schädlich ist, und bringet keine Ehre; hat der Christ sich böser Gesellschaft zu entschlagen, damit er nicht von derselben angestecket und verführet, und in eine üble Blame gesetzet werde.

Man hat nicht gerne mit einer garstigen stinckenden Sau zu thun, welche sich im Koth und Unflat herum gewälzet hat; man hält vor ihrem Gestank die Nase zu, und wendet das Gesichte von ihr ab. Der heilige Apostel Petrus vergleichet die Gottlosen mit stinkenden Säuen, welche sich in dem Koth allerhand Sünden und Lastern herum wälzen, 2 Pet. 2, 22; wer wolte denn nun gerne mit ihnen in Gesellschaft leben, und nicht vielmehr einen Abscheu vor ihnen haben?

Wer begiebet sich gerne unter die stinkenden Böcke? man nahet sich nicht zu ihnen, damit man nicht auch stinkend werde. Die Gottlosen und Bösen vergleichet Christus der gerechte Richter der Lebendigen und der Todten, mit den stinkenden Böcken, Matth. 25, 32; von welchen er seine Schafe absondert, und solche zu seiner Rechten, jene aber zu seiner Linken, stellet. Wer denn nun dermaleinst will unter den Schafen Christi zu seiner Rechten stehen, der muß hier in diesem Leben, mit den Gottlosen, als stinkenden Sünden-Böcken, keine Gemeinschaft und Umgang haben, damit er nicht durch ihre Gesellschaft auch gottlos werde, und mache, daß er an dem Tage der herrlichen Erscheinung JEsu Christ, unter ihrer Rotte, demselben zur Linken gestellet, und als ein Verfluchter, in das ewige Feuer verstossen werde.

Wer waget sich gerne hin, wo giftige Schlangen und Ottern kriechen? Er gehet zurück, damit er nicht von denselben gestochen und vergiftet werde. Die Gottlosen sind ein rechtes Schlangen- und Otter-Gezüchte, Matth. 3, 7; cap. 23, 33; Luc. 3, 7. Wer dannenhero nicht will von ihnen vergiftet, und durch ihre Bosheit verletzet werden, der muß ihre Gesellschaft meiden.

§ 4. Sondern es muß die Gesellschaft der Frommen und Guten gesuchet und gepflogen werden. Denn soll ein Christ sich nicht gesellen zum Bösen und Gottlosen, so folget, daß er sich müsse gesellen zum Guten und Frommen.

Auf Reisen gesellet man sich gerne zu solchen Reise-Gefährten, die des Weges wohl kundig, und keine Liebhaber des Umschweifens, Gesöffs oder Verzugs sind. Christen sind auf der Reise zum Himmel begriffen; derowegen müssen sie sich zu solchen Reise-Gefährten gesellen, welche den richtigen Weg dahin nicht nur wissen, sondern auch hurtig wandeln, bey den Bächen der Uppigkeit nicht verweilen, noch durch schädliche Umwege sich, samt ihren Begleitern, in die Gefahr ihrer Seligkeit stürzen.

Dieses beobachtete der Mann nach dem Herzen GOttes, David; denn er hielte sich zu denen, die GOttes Gebote hielten, Ps. 119, 63.

Die fromme Sara, die sich nie gehalten zu unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft, Tob. 3, 18.

Denn sie wußten wohl, daß gute und fromme Gesellschaft mache auch gute und fromme Leute, weil gute und fromme Gesellschaft gleichet

Einem Licht, welches, wenn es einmal angezündet ist andern leuchtet, daß sie sehen, was gut ist.

Einer Kohle, welche, wenn sie angezündet ist, auch bald andere anzündet und gluend machet.

Einem Magnet, der das Eisen ziehet.

Einer Apotheke, deren guter und kraftiger Geruch verursachet, daß, wer in dieselbe tritt, auch einen anmuthigen Geruch von sich giebet.

Einem Gewürze, welches wohlschmeckend und wohlriechend macht, woran es kömmt, oder gethan wird.

Clemens Alexand. *III. Pædag. cap. 11* giebet den Nutzen des Umgangs mit denen Frommen und Guten zu bemerken, wenn er schreibet: Μόνη δὲ μετὰ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν συναναστροφὴ ὠφελεῖ. *Ea demum prodest vitæ consuetudo, quæ intercedit cum viris bonis.*

Und Tertullianus *lib. 1. ad uxor. cap. 8* ermahnet darzu, wenn er schreibet: Convictum atque commercia Deo digna sectare, memor illius versiculi, sanctificati per Apostolum: Bonos corrumpunt mores congressus mali.

§ 5. Muß es aber ja seyn, daß man mit bösen Leuten in Gesellschaft seyn muß, so muß solches behutsam geschehen, am allermeisten, wenn Hoffnung einiger Besserung verhanden ist.

Wer sich wolte alles Umgangs mit den Gottlosen entziehen, müßte aus der Welt gehen; dieweil die Welt mit Bösen und Gottlosen angefüllt ist. Sie ist ein Stall voll böser Buben, wie sie Lutherus genennet hat; sie ist der Acker, den der Teufel mit Unkraut besäet, welches mitten unter dem Weitzen sich befindet. Jedoch muß man mit den Bösen nicht auch böse werden, und leben, sondern vielmehr sich lassen angelegen seyn, daß sie auf guten Weg gebracht werden. Der Arzt gehet ja mit dem Kranken um, so lange noch eine Hoffnung ist, daß er genesen werde. Verschwindet aber die Hoffnung, so giebet er ihn auf. Böse und Gottlose sind geistlicher Weise krank. So lange man nun noch Hoffnung haben kan, daß sie sich bessern werden, kan man mit denselben behutsam den Umgang pflegen; wenn aber die Hoffnung schwindet, und ist zu besorgen, daß man durch ihre Bosheit und Gottlosigkeit auch böse und gottlose werde, so ists am besten und sichersten, daß man sich derselben Gesellschaft äussere, und entschlage.

Unser liebster Heiland und Seligmacher gieng um mit Zöllnern und Sündern, und wurde deswegen von den Laster-Maulern der scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten, ein Zöllner- und Sünder-Geselle genennet, Matth. 11, 19; alleine zu dem Ende, daß er sie möchte gewinnen, und zur Busse bringen. So sollen wir es auch machen, und behutsam mit den Gottlosen und Bösen in Gesellschaft seyn, daß wir sie durch unsern Umgang mit ihnen, auf bessere Wege

bringen mögen, durch freundliche Erinnerungen und Vorstellungen, daß denen, welche Christen seyn und heissen wollen, ein ganz anderes gebühre; daß der Beruff, darinnen sie beruffen in Christo JEsu, ein anderes erfordere; daß sie GOtt im Himmel sehr erzürnen, und dessen Strafe zeitlich und ewig auf sich laden; daß sie in eine üble Nachrede bey iedermann verfallen, ꝛc.

Gesetz.

§ 1. Das Gesetz ist ein Schluß eines Ober-Herrn, welcher den, der ihm unterthan, verbindet, etwas zu thun, oder zu lassen.

§ 2. Das Gesetz ist, in Ansehung seines Urhebers, entweder göttlich oder menschlich.

§ 3. Dahero hier zu erwegen ist:

α) Das göttliche Gesetz.

§ 1. Das göttliche Gesetz ist der Schluß des grossen und allgewaltigen GOttes, welcher, als der hohe und erhabene HErr Himmels und der Erden, die Menschen, als seine Reichs-Unterthanen, verbindet, dasjenige, was er gebietet, zu thun, und dasjenige, was er verbietet, zu lassen.

§ 2. Das göttliche Gesetz ist dreyerley, nemlich:

1) Lex moralis, oder das Sitten-Gesetz.

2) Lex ceremonialis, oder das Kirchen-Gesetz. Und

3) Lex forensis, oder das weltliche Gesetz.

Lex moralis, oder das Sitten-Gesetz, ist, welches dem Menschen, als einer vernünftigen Creatur, vorschreibet, was er soll thun, und was er soll lassen.

Lex ceremonialis, oder das Kirchen-Gesetz, ist, welches die Levitischen Ceremonien und Kirchen-Gebräuche vorschreibet; zum Exempel, was vor Opfer haben sollen GOtt gebracht werden, wie sie haben sollen GOTT gebracht werden, ꝛc.

Lex forensis, oder das weltliche Gesetz, ist, welches die Israelitische Regiments-Form vorschreibet.

§ 3. Das Kirchen- und weltliche Gesetz haben ihre Endschaft erreicht; jenes, mit der Ankunft des Meßiä ins Fleisch, den es mit seinen Wohlthaten hat vorbilden und abschatten sollen; dieweil, nachdem das Gut und Wesen selbst verhanden gewesen, das Schatten-Werk hat aufhören müssen.

Wenn die Sonne zum Schatten nahet, verschwindet der Schatten; also, wenn Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, zu dem Schatten-Werk Alten Testaments genahet, so hat dasselbe aufgehöret.

Dieses aber, mit dem Untergang der Jüdischen Policey, als welche dasselbe alleine angienge. Dahero keines derselben die Christen verbindlich machet,

α) Weil beydes nur das Israelitische Volk angieng;

β) Weil uns Christus davon befreyet, in welcher Freyheit wir stehen sollen, Gal. 5, 1.

§ 4. Das Sitten-Gesetz aber hat seine Endschaft nicht erreichet, sondern dauret noch itzo, und verbindet uns noch diese Stunde, dasjenige willigst zu thun, was GOtt gebietet, und dasjenige zu lassen, was er verbietet.

Es muß denen Wiedergebohrnen seyn eine Regel und Richtschnur, nach welcher dieselbe ihren Lebens-Wandel einrichten sollen, so lange sie nur leben.

Es hat uns zwar Christus von dem Gesetze erlöset, wenn derselbe ist worden des Gesetzes Ende; alleine nicht von dem Gehorsam, den wir dem Gesetz zu leisten schuldig sind, sondern von dem Fluche desselben, Gal. 3, 12.

Dannenhero kan, wie der selige Gerhard redet, das Gesetze angesehen werden, nicht nur

α) als ein Spiegel der göttlichen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Denn, wie er im Gesetz von uns fordert, daß wir seyn sollen gerecht, heilig und rein von allen Sünden, so ist er in seiner Natur selbst geartet. Wie er sich im Gesetz abbildet äusserlich, so ist er in seiner Natur und Wesen innerlich, ja er ist auf eine viel höhere und vollkommenere Weise gerecht und gut, als er im Gesetz sich abbildet, weil die Gerechtigkeit, Güte und Heiligkeit, seine Natur und Wesen selbst ist.

Das Sitten-Gesetz, wodurch GOtt die Menschen regieret, ist nichts anders, als ein rechter Abdruck und Muster seiner moralischen Vollkommenheit seines eigenen Wesens.

β) Als ein Spiegel der anerschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit des ersten Menschen. Denn was der grosse GOtt in seinem Gesetz von uns fordert, dasselbe fand sich bey dem ersten Menschen, im Stande der Unschuld. Was der Finger GOttes im Gesetze äusserlich fürgeschrieben, dasselbe war dem ersten Menschen mit lebendigen Buchstaben in das Hertz geschrieben. Die Haupt-Summe des Gesetzes ist Liebe, beydes gegen GOtt, und dem Nächsten, Deut. 5, 5; cap. 12, 18; Lev. 19, 18; Matth. 22, 37. 38. 39. 40; Luc. 10, 27; 1 Tim. 1, 5. GOtt fordert im Gesetz von uns, daß wir ohne alle böse Lust, ohne alle sündliche Affecten, und Bewegungen seyn sollen, Exod. 20, 17; Röm. 7, 6. Beydes war bey dem ersten Menschen. Er liebte GOtt von gantzem Hertzen, und von allen Kräften. Er fühlete keine böse Lust in seinen Gliedern. Dahero er nackend und bloß einher gieng, und durfte sich nicht schämen, Gen. 2, 25.

γ) Als ein Spiegel der verderbten Natur nach dem leidigen Sünden-Fall. Die ersten Menschen waren nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen, daß nicht nur in ihrem Verstande sich fande ein herrliches Licht der Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge, sondern auch der Wille derselben war begabt mit rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 22; Col. 3. 10; alleine alles ist durch den leidigen Sünden-Fall verlohren gangen. Dannenhero nicht nur in seinem Verstand die dicke Finsterniß und Unwissenheit, Eph. 4, 18; cap. 5, 8; sondern es ist der Wille auch nur zum Bösen geneigt. Durch eines Ungehorsam sind viele Sünder worden, Röm. 5, 19. Durch ihn ist die Sünde kommen in die Welt, Röm. 5, 12; und mangeln nun alle des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, Röm. 3, 13. Alle Nachkommen Adams sind von Natur Kinder des Zorns, Eph. 2, 23; thun das Gute nicht, das sie thun sollen, sondern das Böse, das sie nicht thun sollen. Dahero ist der Mensch nach dem kläglichen Sünden-Fall der ersten Eltern, als ein inversus decalogus, oder ein umgekehrtes Gesetz, da er thut, was das Gesetze ihm verbeut, und untersaget; hergegen aber unterläßt, was das Gesetz ihm ernstlich gebietet und befielet.

δ) Als ein Spiegel des allervollkommensten Gehorsams Christi, welchen er an unserer stat dem Gesetze GOttes geleistet. Denn fordert das Gesetze von uns, daß wir sollen seyn heilig und ohne Sünde, und ihm einen vollkommenen Gehorsam leisten mit heiligen Gedanken, Worten und Werken: so finden wir dieses alles in Christo. Er ist der Allerheiligste, Dan. 9, 24; heilig, unschuldig, unbefleckt, und abgesondert von den Sündern, Ebr. 7, 26; den niemand einer Sünde hat zeihen können, Joh. 8, 46. Er hat das Gesetze in allen

Stü-

Stücken auf das vollkommenste erfüllet, daß er ist des Gesetzes Ende, Röm. 10, 4. und die Sünder durch seinen vollkommenen Gehorsam gerecht werden, Röm. 5, 19. Dahero können wir, was uns an der Erfüllung mangelt, aus der Fülle Christi nehmen, Joh. 1, 16.

ε) Sondern auch, als ein Spiegel eines heiligen und gottseligen Lebens; massen GOtt uns das Gesetz gegeben hat, nicht nur darzu, daß wir durch dasselbe sollen kommen zur Erkenntniß der Sünden, und des göttlichen Zorns wider die Sünde, Röm. 3, 20; c. 5, 15; c. 7, 7; Gal. 3, 16. 22. sondern daß wir auch aus demselben lernen, wie wir heilig und gottselig leben und wandeln sollen; darum befielet GOtt, Ezech. 20, 19: Nach meinen Geboten sollt ihr leben, und meine Rechte solt ihr halten, und darnach thun; nicht anders, als wie nach einer Regel und Richtschnur, darnach man seinen Lebens-Wandel einrichten soll. Paulus befielet denen Widergebohrnen, daß sie sollen prüfen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille. Nun aber zeiget uns das Gesetz denselben. Derohalben dienet uns dasselbe zu einem Spiegel, darinnen wir demselben erblicken, und unser Leben darnach GOtt gefällig führen mögen.

ζ) Als ein Spiegel des göttlichen Gerichts, daß GOtt diejenigen, welche wider sein Gesetz freventlich handeln, und nicht wahre Busse thun, richten, und ihnen vergelten werde nach ihren Wercken, wie sie verdienet haben. Denn, wenn sie wider dasselbe freventlich gehandelt, so bezeuget sie ihr Gewissen, und fangen die Gedancken an, sich unter einander zu verklagen. Dieses aber ist ein unverwerfliches Zeugniß, daß des Gesetzes Werck sey in ihr Hertz geschrieben, Röm. 2, 14. und daß GOTT einen allgemeinen Gerichts-Tag angesetzet, an welchem er die Uibertreter vor das Gerichte fordern, und was er ihnen in seinem Gesetze angedrohet, widerfahren lassen wolle.

η) Als ein Spiegel der Vollkommenheit der Seligen im ewigen Leben. Denn ob wir schon in diesem Leben es nicht dahin bringen können, daß wir das Gesetze unsers GOttes vollkommen halten, ihn über alles lieben, in rechtschaffener Heiligkeit und Gerechtigkeit für ihm wandeln ꝛc. weil das Gesetze ist geistlich, wir aber sind fleischlich und unter die Sünde verkaufft, Röm. 7, 12. Haben wir gleich das Wollen, so finden wir doch die Vollbringung des Guten nicht, Röm. 7, 18. Haben wir gleich Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen, so sehen wir doch ein ander Gesetz in unsern Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in unserm Gemüthe, und nimmt uns gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in unsern Gliedern, Röm. 7, 22. 23; so wird die Vollkommenheit erfolgen in jenem Leben, da wir ihn werden lieben, als das allerhöchste Gut, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften; wir werden vor seinem Stuhl erscheinen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und ihm dienen in seinem Tempel Tag und Nacht ꝛc.

§ 5. Das Gesetz ist heilig, so saget Paulus, Röm. 7, 12: Das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut.

Es ist aber heilig zu nennen

α) In Ansehung seines Urhebers. Dieser ist der heilige GOtt, welcher ist heilig, so wohl wesentlich, als wirckend, daß er die Menschen heiliget; dessen Heiligkeit die Seraphinen mit Lob besingen, Jes. 6, 3.

β) In Ansehung seines Endzwecks, welcher ist das heilige Leben der Menschen, daß sie heilig seyn, gleichwie der HErr ihr GOtt heilig ist, Lev. 11, 44; c. 19, 2; c. 20, 7; Gal. 2, 6; 1 Pet. 1, 15. 16.

§ 6. Das Gesetz kan niemand vollkömmlich erfüllen, so daß er ohne allen Mangel demselben in allen Stücken Gehorsam leiste. Dieses erscheinet

1) Aus klaren Stellen der heiligen Schrifft. So sagt Christus, der HErr und Urheber des Gesetzes, zu denen Jüden, Joh. 7, 19: Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und niemand unter euch thut das Gesetz. Paulus schreibet, Röm. 8, 3: Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durchs Fleisch geschwächet ward, das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde. Denn damit zeiget er sattsam an, daß wegen der Schwachheit des Fleisches, das Gesetz nicht habe können vollkommen gehalten werden; weswegen Christus müssen kommen, und das Gesetz vollkömmlich erfüllen, damit die Sünder in ihme würden die Gerechtigkeit.

2) Aus der Natur und Eigenschafft des Gesetzes; weil das Gesetz ist geistlich, der Sünder aber fleischlich, und unter die Sünde verkaufft, Röm. 7, 14. und fordert nicht nur den äusserlichen Gehorsam des Leibes, und seiner Glieder, sondern auch den innerlichen Gehorsam des Hertzens, des Geistes und der Seelen, z. E.

Das fünffte Gebot befielet nicht nur, daß man von dem äusserlichen Todtschlag, so mit der Hand geschiehet, sich enthalte, sondern es verbietet auch allen Haß, Neid und Zorn in dem Hertzen.

Das sechste Gebot will, daß man nicht nur äusserlich keinen Ehebruch mit unordentlicher Vermischung begehe, sondern auch keine innerliche unreine Begierden und Gedancken in dem Hertzen habe und hege ꝛc. Allein wie mag dieser innerliche und äusserliche Gehorsam in dem Gesetze vollkömmlich erwiesen werden, so lange das Fleisch gelüstet wider den Geist, und so lange das Gesetz der Sünden in unsern Gliedern widerstreitet dem Gesetze des Gemüths?

3) Aus dem offenhertzigen Bekenntniß und bittern Klage der Heiligen GOttes. Als Moses vor das abgöttische Israel zu dem erzürnten GOtt flehete, sprach er: HErr, für dir ist niemand unschuldig. Elihas von Theman spricht, Hiob 15, 15: Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel ꝛc. David spricht, Ps. 19, 13: Wer kan mercken, wie offt er fehle, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Salomo, Prov. 26, 9, wenn er dieses erweget, bricht aus, und spricht: Wer kan sagen, ich bin rein in meinem Hertzen, und lauter von meiner Sünden. Paulus Röm. 7, 14: Ich bin fleischlich, und unter die Sünde verkaufft. Wenn nun die Heiligen GOttes müssen bekennen, und klagen, daß sie Sünder sind, und mannigfaltig fehlen, so folget, daß sie das Gesetze GOttes nicht halten mögen.

4) Aus der Menschwerdung des Sohnes GOttes. Denn, wenn der Mensch hätte können das Gesetz erfüllen, so wäre es nicht nöthig gewesen, daß der ewige Sohn GOttes Mensch worden, und, das Gesetz zu erfüllen, seinem Vater gehorsam gewesen wäre bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Alleine da bezeuget Paulus, Röm. 8, 3: daß weil der Mensch wegen der Schwachheit des Fleisches das Gesetz nicht habe können vollkommen erfüllen; so habe GOtt seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches und die Sünde verdammt im Fleisch, durch Sünde.

5) Aus der Gerechtfertigung des Sünders vor GOtt. Denn weil der Mensch nicht kan durch des Gesetzes Werck gerecht und selig werden, Röm. 3, 28; Gal. 2, 16; Eph. 2, 8; so muß er das Gesetz nicht vollkömmlich halten können, weil dem, der das Gesetz vollkömmlich halten wird, Leben und Seligkeit, ausdrücklich versprochen wird. Thue das, sagt Christus zu dem stoltzen Werckheiligen, so wirst du leben, Luc. 10,

28;

und Paulus Gal. 3, 12 schreibet: Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens, sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben, Gal. 3, 21.

§ 7. Dahero ist das Gesetz uns zum Zuchtmeister auf Christum worden, so, daß es uns auf Christum weiset, welcher ist des Gesetzes Ende, daß, wer an ihn gläubet, gerecht ist, Röm. 10, 4. Paulus nennet dasselbe in Ansehung dessen, ausdrücklich einen Zuchtmeister, weil es dasjenige hier thut, was ein scharffer Zuchtmeister an einem Kinde zu thun pfleget. Denn strengt ein Zuchtmeister das ihm untergebene Kind scharff an, da dieses doch dasjenige, worzu es angestrenget wird, nicht leisten kan, so sehnet es sich nach iemand, der es von solcher Strengigkeit befreye. So machts auch das Gesetz durch die Offenbarung und Anklage der Sünden, und durch scharffes Fordern eines vollkommenen Gehorsams, daß man sich nach Christo sehnet, der durch seinen vollkommenen Gehorsam das Gesetz erfüllet, und von dessen Fluch befreyet.

Wenn der selige D. Müller solches in der Apostolischen Schluß-Kette *Festo Circumcis.* erläutern will, so führet er folgende Worte: Das Gesetz ist der Jüden Schulmeister gewesen. Ein Schulmeister thut zweyerley an einem Knaben, er zeucht ihn zum Guten, und züchtiget ihn, wenn er Böses thut. Er unterrichtet ihn in den ersten Buchstaben, darnach übergiebet er ihn einem höhern Meister. Dis alles hat auch das Gesetz gethan. Das Sitten-Gesetz hat die Jüden durch die zehen Gebote unterrichtet, wie sie leben, und was sie thun und lassen sollen. Es hat die Ungehorsamen mit Androhung des Fluchs, wie die Kinder mit der Ruthen gezüchtiget, und sie, nachdem es ihnen ihre Unvollkommenheit zu erkennen gegeben, zu Christo, und die Vollkommenheit in ihm zu suchen, gewiesen.

§ 8. Dieweil aber der Sünder durch wahre Busse zu Christo kan kommen, und durch tägliche Erneurung GOtt gefallig mag leben, so ist das Gesetz

a) Ein Mittel der Busse und Bekehrung, davon siehe oben unter dem Titel: Bekehrung, § 9. pag. 122 u. f. und unter dem Titel Busse, § 6. pag. 198.

b) Ein Mittel der Erneuerung, davon siehe oben unter dem Titel Erneuerung, § 2. pag. 386.

§ 9. Derowegen ist das Gesetz GOttes so wohl nöthig als nützlich.

Nöthig, weil es

Unser Zuchtmeister auf Christum ist, so, wo dasselbe nicht wäre, wir wie ein voller Strom uns würden mit aller Lust ergiessen in allerhand böse Lüste und Sünden; massen wir von Natur zu allem Bösen geneigt sind.

Nützlich, weil es

α) Der helle Spiegel ist, welcher unsern Sünden-Schmutz entdecket.

β) Ist die Richtschnur, wornach wir unser Leben müssen einrichten und führen.

γ) Ist der Wegweiser, dem man folgen soll.

§ 10. Allein ein Welt-Kind will lieber nach eigenem Gefallen leben, als das Gesetz zu einer Form und Richtschnur annehmen, daß es darnach seinen Wandel nach dem Willen GOttes richten solle.

Fein erläutert dieses D. Müller in der Evangelischen Schluß-Kette *Dom. XXII. post Trin.* wenn er schreibet: Ephraim ist ein Kalb, gewöhnet, daß es gerne drischt, Hos. 10, 11. Eine junge geile Kuh drischt lieber das Korn, wie es dazumahl gebräuchlich war, und frißt davon, als daß sie unter dem Joch gehen solte, zu pflügen; so sind die Welt-Kinder vielmehr geneigt ihres Gefallens zu leben, und dasjenige zu thun, was ihnen anmuthig ist, als nach dem Joch des göttlichen Gesetzes zu fragen, und sich demselben zu unterwerffen.

Nach den Gesetzen der Meder und Perser muste ein ieder leben. Er hatte nicht die Freyheit nach Gefallen dasselbe zu übertreten, Esth. 1, 10; allein der Mensch will sich nach dem Gesetze des grossen GOttes nicht richten, sondern will nach seinem eigenen Willen leben.

Die Rechabiter haben das Lob, daß sie in allen dem Gebote ihres Vaters Jonathan gehorsam gewesen, Jer. 35, 8; allein die unartigen Weltkinder wollen dem Gesetz und Gebot ihres GOttes und Vaters nicht gehorchen, sondern nach ihrem eigenen Willen leben.

β) Das menschliche Gesetz.

§ 1. Das menschliche Gesetz ist der Schluß eines Oberherrns, durch welche er seine Unterthanen verbindlich machet, was in dem gemeinen Wesen nützlich ist, zu thun und was demselben entgegen ist, zu lassen.

§ 2. Dem menschlichen Gesetze, welches weltliche Obrigkeit giebet, ist ein Unterthaner verbunden zu gehorchen. Denn soll er unterthan seyn der Obrigkeit, welche Gewalt über ihn hat, Röm. 13, 1; so folget, daß er müsse Gehorsam leisten dem Gesetz, welches die Obrigkeit gegeben, daß er sein Thun und Lassen darnach einrichte.

§ 3. Es muß aber solch Gesetz weltlicher Obrigkeit denen göttlichen Gesetzen nicht entgegen seyn; massen alsdenn der Unterthane GOtt mehr gehorchen muß denn den Menschen, Act. 5, 29.

Gesinde.

§ 1. Gesinde sind die Dienstboten, welche sich um einen gewissen Jahrlohn zu einem Herrn vermiethen, und dessen Dienst-Arbeit verrichten.

§ 2. Dahero was oben p. 283 von Dienstboten gemeldet worden, hieher gehöret.

Gespenst.

§ 1. Ein Gespenst ist ein Geist, welcher in der Gestalt einer Person, oder eines Dinges erscheinet, oder mit Poltern sich hören lässet, und die Menschen erschrecket.

Wird sonst genennet, eine Erscheinung, ein Bilder-Gesichte, ein Polter-Geist.

§ 2. Daß es solche Gespenster gebe, ist von unterschiedenen in Zweifel gezogen worden; denen Balthasar Becker an die Seite tritt, welcher in seiner bezauberten Welt dafür hält, daß was man von Gespensten sage, sey ein Betrug der äusserlichen Sinnen, des Gesichtes oder Gehörs.

§ 3. Allein die heilige Schrifft setzt uns ausser allen Zweifel, wenn sie

α) Matth. 14, 26; Marc. 6, 46 meldet, daß, als JEsus auf dem Wasser wandelte, die Jünger desselben meinten, sie sähen ein Gespenst, und furchten sich deswegen sehr; JEsus aber nur zu ihnen sagte, sie solten sich nicht fürchten, er sey es selber. Denn gabe es keine Gespenster, so würde JEsus sonder Zweifel diesen Irrwahn ihnen benommen haben, wie er sonst, wenn sie in einem Irrwahn gestecket, solchen ihnen bald benommen hat.

β) Wenn sie Luc. 24, 37 meldet, daß Christus nach seiner Auferstehung, da die Thüren verschlossen waren, seinen Jüngern erschienen, und mitten unter sie getreten, sie gemei-

net, sie sähen einen Geist; denen er aber zugesprochen: Was seyd ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedancken in euer Hertz? sehet meine Hände, und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich, und sehet mich, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe, Luc. 24, 37. 38. Denn da erweiset der theureste Heiland nur, daß er kein Gespenste sey, verneinet aber keinesweges, daß es keine Gespenster gebe, sondern bestätiget solches vielmehr damit, daß er saget: Sehet nur meine Hände und Füsse, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Wenn

γ) Der Verfasser des Buchs der Weisheit c. 17, 3. meldet, daß, da GOtt die Egypter mit der dreytagigen Finsterniß gestraffet, sie durch Gespenste geschrecket worden, ꝛc.

§ 4. Die Erfahrung bestätiget solches, welche so wenig in Zweifel zu ziehen, so wenig man in Zweifel zu ziehen hat, daß die Sonne im hellen Mittag scheine. Will man gleich sprechen die äusserlichen Sinnen können trügen, daß man meinte, man sehe und hörte etwas, da es doch nichts wäre; so mag es seyn, daß es bisweilen geschehe: alleine, daß es allezeit geschehe, kan wohl mit Bestand der Wahrheit nicht gesaget werden.

Gespräch.

§ 1. Das Gespräch ist eine Rede, die von etwas mit einem andern gehalten oder geführet wird.

§ 2. Das Gespräch ist entweder des Hertzens oder des Mundes.

Ein Gespräch des Hertzens ist das Gebet, Ps. 19, 15. da der Mensch in kindlichem Vertrauen und Zuversicht vor seinen GOTT trit und ihm seine Noth und Anliegen vortraget, ꝛc.

Ein Gespräch des Mundes war das Gespräch der Emauntischen Jünger, welches sie unter- und mit einander auf dem Wege hatten, von dem Leiden und Sterben, wie auch der Auferstehung JEsu, Luc. 24, 14.

§ 3. Das Gespräch des Mundes zeuget von der Beschaffenheit des Hertzens. Denn wes das Hertz voll ist, des gehet der Mund über, Matth. 12, 34.

Wie aus einer Quelle die Bächlein fliessen, also kommen aus dem Hertzen die Gespräche und Reden. Was nun eine Quelle vor Wasser führet, süsse, sauer oder bitter, so sind auch die Bächlein, welche aus derselben entstehen: also auch wie das Hertz des Menschen; so sind auch, die Gespräch und Reden des Mundes, die daher kommen böse oder gut.

Wer nimmt nicht an den Früchten ab, wie der Baum müsse geartet seyn? also kan man an dem Gespräche und der Rede des Mundes abnehmen, wie das Hertz des Menschen müsse geartet seyn.

Eine Glocke wird erkannt an dem Klange, und ein Vogel an dem Gesange; also zeiget auch das Gespräch und die Rede des Mundes, was das Hertz in sich habe.

§ 4. Der Christen Gespräche soll von guten und nützlichen Dingen, in der Furcht des HERRN geführet werden,

α) Weil böse und faule Geschwätze des Mundes, Christen nicht geziemen, Eph. 5, 4. Darum warnet Paulus vor solchen, Eph. 4, 29. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sey zu hören.

β) Weil solche Gespräche sind erbaulich und nützlich, Eph. 4, 29.

Sie gleichen einem Wedel, welcher das Feuer anwehet und verstärcket.

Einem fruchtbaren Regen, welcher das dürre Erdreich befeuchtet und erquicket.

Einem sanfften Wind, der die Blumen beweget, daß sie einen lieblichen Geruch von sich geben.

Denn wie mancher guter und heiliger Gedancke wird durch ein heiliges und gutes Gespräch in dem Hertzen des andern erwecket, und das Feuer heiliger Andacht entzündet; wie offt wird das Hertz, welches durch die Hitze des Feuers und der Anfechtung war gleichsam zu einem dürren Erdreich worden, durch das gute Gespräch des andern, als wie durch einen lieblichen Regen erfrischet und erquicket? und wie manchmal geschichets, daß durch ein gutes und heiliges Gespräch von guten und erbaulichen Dingen, als durch einen sanfften Wind das Blumen-Beet unsers Hertzens so wird beweget, daß es einen angenehmen Geruch des Glaubens, der Liebe, der Demuth, ꝛc. von sich dufftet?

γ) Weil uns die Heiligen GOttes mit ihrem Exempel vorgegangen.

Erhebe dich aus deiner Grufft, du Mann nach dem Hertzen GOttes, David, und sage, von was war doch das Gespräch deines Mundes? von dem Worte des HErrn, Ps. 119, 172. und seinem Gesetz, Ps. 119, 97. von seiner Gerechtigkeit Ps. 35, 28; von seinen Wundern, Ps. 119, 27; und Thaten, Ps. 143, 5.

Tretet herfür, ihr Emauntischen Jünger, und saget, von was euer Gespräche auf dem Wege nach Emaus gehandelt habe? von eures JEsu unschuldigen Leiden, bittern Tod und frölichen Auferstehung, Luc. 24, 14. u. f.

δ) Weil auch wohl ein Heyde, nemlich der Aristoteles, gewollt, daß von solchen Dingen der Mensch sein Gespräch haben solte, welche so wohl dem Redenden, als dem Zuhörer, nützlich und ersprießlich seyn mögen. O wie manchen Christen wird dieser Heyde an jenem Tage vor dem Richterstuhl Christi schamroth machen, welcher faul Geschwätz, Schertz und Narrentheidungen, welche ihm nicht gebühren, in dem Munde geführet und ausgestossen, allein an das, was gut, was heilsam und erbaulich, nicht gedacht hat.

§ 5. Hergegen sollen der Christen Gespräche nicht von bösen und ärgerlichen Dingen seyn; weil dadurch der Nächste nicht erbauet, sondern geärgert wird. Böse Geschwätze, saget Paulus, verderben gute Sitten, 1 Cor. 15, 33.

Böse Gespräche sind den Pfeilen gleich, die das Hertz offt tieff verwunden, daß es sein Lebenlang nicht wieder kan geheilet werden. Gleichwie der Satan die Evam durch ein Gespräch verführet hat, so werden auch itzo durch böse Geschwätze gute Sitten verderbet.

Böse Geschwätze sind wie das Wasser, welches, nach den Gängen und Adern, wodurch es fliesset, schmecket;

Unnütze Gespräche sind nichts anders als Funcken, den Zunder der bösen Lust, so in unsern Hertzen ist, zu entzünden, und die fleischlich gesinnte Gesellschafft ist, wie die Delila, die mit den Philistern, den höllischen Feinden einen Verstand hat, und manchen Simson einschläffert, und ins Verderben stürzet; schreibet der selige Scriver in der 17. Creat. *Fest. Visit. Mar.*

Böse Gespräche gleichen

Dem Meltthau, welcher die Pflantzen und schöne Gewächse verderbet, wenn er auf dieselbe fället.

Der bösen Lufft, welche inficiret und anstecket, ja gar tödtet, wo dieselbe hinstreichet.

Der schädlichen Speise, welche den Magen verderbet, und allerhand Beschwerungen und Kranckheiten verursachet.

Dem

Dem giftigen Geſchmeiß, welches verderbet, worauf es fället.

§ 6. Das Geſpräch der Chriſten ſoll ſeyn ſowol freundlich und lieblich, als bedächtig.

Jenes befiehlet Paulus Col. 4, 6, wenn er an die Chriſten zu Coloſſus ſchreibet: Eure Rede ſey allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wiſſet, wie ihr einem ieglichen antworten ſolt. Denn damit will er anzeigen, daß die Rede und das Geſpräch eines Chriſten ſolle ſeyn anmutig, freundlich, und mit gutem Bedacht zu des Nächſten Erbauung ꝛc.

Ein freundlich und liebliches Geſpräch iſt der beſte Roſen-Zucker, und die kräftigſte Herzſtärckung unſerer Gemüther, wodurch die Quelle aller Unluſt und Unmuths wird ausgeführet. Wer dieſes verneinet, der muß aller Leutſeligkeit und Freundlichkeit entſaget, und dem Athenienſiſchen Menſchenhaſſer, dem Timon, die Brüderſchaft geſchworen haben.

Ein freundlich und liebliches Geſpräch iſt wie der liebliche Thau, welcher auf die welcken Blumen und Kräuter fällt, und dieſelbe auf das anmuthigſte erfriſchet und erqvicket.

Ein freundlich und liebliches Geſpräch iſt wie der Wind, welcher aus den Gewürz-reichen Inſeln Madagaſcar und Ceilan, denen Schiffenden entgegen wehet, und ſie mit dem kräftigſten Geruch von denen Gewürzen, erqvicket und erfreuet.

Zu dieſem aber vermahnet Sirach, cap. 28, 29. 30: Du wägeſt dein Geld und Gold und Silber ein, warum wägeſt du nicht auch deine Worte? Hüte dich, daß du nicht dadurch gleiteſt und falleſt für deinen Feinden, die auf dich lauren.

Geſtalt.

§ 1. Die Geſtalt iſt das äuſſerliche Anſehen einer Perſon, oder das, was uns an einer Perſon in die Augen fällt, ihre Bildung, der Statur und Proportion oder Geſchicke, wie ſie an den Augen, Geſichte, Haaren und am ganzen Leibe beſchaffen.

§ 2. Die Geſtalt des Leibes iſt entweder ſchön oder heßlich. Schön, wenn alle Glieder des Leibes ihre richtige Proportion und Annehmlichkeit haben; heßlich aber, wenn ſolches fehlet.

§ 3. Aus der äuſſerlichen Geſtalt kan man nicht allezeit von dem Menſchen urtheilen. Mancher iſt von ſchöner Geſtalt des Leibes, und iſt doch wol von böſem Gemüthe; mancher hergegen iſt von heßlicher Geſtalt, und iſt doch wol von gutem Gemüthe.

Es liegen oft unter einer geringen Decke die beſten Waaren; hingegen hinter einem vergüldetem Bilde iſt das fauleſte Holz anzutreffen.

Unter einer rauhen, harten und ungeſtalten Schaale iſt die ſüſſte Mandel-Frucht verdeckt; hergegen unter der ſchönen Schaale der Sodomitiſchen Aepfel ſteckt nur Staub und Aſche.

Man erkennet ſolches an Abſalom. Es war in gantz Iſrael kein Mann ſo ſchön als Abſalom, und hatte dieſes Lob für allen; von ſeiner Fußſolen an bis auf ſeine Scheitel war nicht ein Fehl an ihm ꝛc. 2 Sam. 14, 25; allein, was für ein böſes Gemüthe wohnete in dieſem ſchönen Leibe? Seinen Bruder Amnon tödtete er durch die Mord-Fäuſte ſeiner Knechte, und ſeinem Vater David ſtunde er nicht nur nach Scepter und Krone, ſondern auch nach Leib und Leben, daß er für ſeinem Angeſichte fliehen muſte, 2 Sam. 13, 28. 29. cap. 15, 1 u. f. cap. 16, 17.

Man ſiehet ſolches an den Töchtern der Menſchen-Kinder, nach welchen ſahen und gafften die Kinder GOttes, oder die Nachkommen des frommen Seths. Die heilige Schrifft meldet von ihnen, daß ſie ſchön geweſen von Geſtalt, 1 B. Moſ. 6, 1; allein was für ein böſes Gemüthe in ihrem ſchönen Leibe gewohnet, iſt daher abzunehmen, weil ſie ſtehen unter der gottloſen Rotte derjenigen, welche ſich den Geiſt GOttes nicht mehr wolten ſtrafen laſſen; weswegen GOtt beſchloß mit dem Gewaſſer der Sündflut alles zu verderben, was auſſer dem Kaſten nur einen lebendigen Odem haben würde.

Hergegen ſind Socrates und Aeſopus von heßlicher Geſtalt geweſen, und dennoch iſt ihr Gemüthe mit groſſem Verſtand und Weisheit ausgerüſtet geweſen.

Der ſelige Scriver im Gedenck-Spr. *Dom. II poſt Trin.* führet hiervon folgende Worte: Gleichwie Kauf- und Handels-Leute ihre ſchönen Waaren von Stoff und andern Seiden-Zeugen in Matten, grob Tuch und Sackwerck verhüllen, bis ſie ſelbige an gehörigen Ort bringen, und hernach dem Kaufmann zur Verwunderung vor die Augen legen: ſo hält es GOtt gleicher Geſtalt. Die edelſten und beſten Sachen hat er verdecket und verſtecket, in unanſehnlichen ſchlechten Zeugen, daß man, wer es nicht weiß, nicht meinen ſolte, daß eine ſolche Kraft und richtige Sache darunter verborgen ſey. Als, was für ein ſchlechtes Anſehen hat der Weinſtock, wer ihn nicht kennet, ſolte meinen, er ſey nicht werth, daß er einen geringen Platz im Garten habe. Allein, was hat GOtt unter dem ſchlechten Anſehen verborgen, und welche Kraft hat er in das Holz geleget? daß man ſich billig verwundern muß, daß aus ſo unanſehnlichem und ſonſt ſchlechtem Holz ein ſo herrlicher und herzerfreuender Saft komme. Wie ſchlecht und unanſehnlich iſt der Magnet, wer ihn nicht kennet, ſolte ihn mit den Füſſen fortſtoſſen, und iſt doch eine beſondere Kraft darinnen verborgen, daß man ſich deſſen in hochnöthigen und wichtigen Sachen nützlich bedienet. Wie oft geſchiehet es, daß man einen Menſchen ſiehet von verächtlicher Statur, von heßlichem Geſichte oder Geſtalt, und lieget oft eine groſſe Wiſſenſchaft in demſelben verborgen.

Schön ſehen die mannigfärbigen Tulipanen aus, daß man die Augen nicht genug daran weiden kan, und dennoch haben ſie weder Kraft noch Geruch. Es hat in der Arzeneykunſt noch nicht können ausfündig gemacht werden, daß ſie den geringſten Nutzen haben. Hergegen iſt Schleen-Blüte eine ſo unanſehnliche und verächtliche Blüte, und iſt dennoch von ſo herrlicher Kraft und Nutzen. Eben ſo prangt mancher Menſch mit einer ſchönen und annehmlichen Geſtalt; alleine wenig oder gar nichts Gutes iſt bey demſelben anzutreffen. Der Verſtand iſt leer von Weisheit und Wiſſenſchaft, der Wille iſt leer von Tugenden und Neigungen zum Guten.

Als Diogenes einen Menſchen ſahe, welcher von ſchöner Geſtalt, aber von böſen Sitten war, ſprach er: O quam bona domus, & malus hoſpes. Diog. Laert. *de vita & morib. philoſ.*

Iſocrates ſagte zu einem: Si pulchrum tibi corpus eſt, & anima mala, bonam navim habes, & malum gubernatorem.

§. 4. Derowegen hat man denjenigen Menſchen, welcher von unanſehnlicher und heßlicher Geſtalt iſt, nicht verächtlich zu halten, weil öfters viel Gutes an und bey ihm zu finden, und iſt das Gemüth mit deſto ſchönern Gaben gezieret, wenn ihm an der Schönheit und Anſehnlichkeit ſeines Leibes etwas abgehet.

Gesundheit.

§ 1. Gesundheit ist eigentlich ein solcher Zustand des menschlichen Leibes, da alle Kräfte desselben dasjenige thun können, worzu sie von dem gütigen und weisen Schöpfer geschaffen worden. Oder die Gesundheit des Leibes ist ein solcher Zustand, da man sich am Leibe und an allen seinen Gliedern innerlich und äusserlich fein wohl befindet, und keiner unnatürlichen Veränderung unterworfen ist.

Dergleichen Gesundheit fand sich bey dem Caleb, Jos. 14, 11.

§ 2. Der Gesundheit des Leibes wird entgegen gesetzet, die Gesundheit des Gemüthes, welche ist ein solcher Zustand, da die Kräfte desselben geschickt seyn, dasjenige zu thun, worzu sie GOtt geschaffen und geordnet hat.

§ 3. Die Gesundheit des Leibes ist ein sehr edles Gut. Bist du ie kranck gewesen, so bedarf es keinen Beweis. Was nützet alle Ehre, Geld, köstlicher Schmuck, herrliche Wohnung, wohlbestellte Küche und Keller, wenn kein gesunder Leib vorhanden? Wenn Sirach cap. 30, 15. 16 solches anzeigen will, so spricht er: Es ist besser, einer sey arm, und dabey frisch und gesund, denn reich und ungesund. Gesund und frisch seyn, ist besser denn Gold; und ein gesunder Leib ist besser, denn groß Gut. Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe, und keine Freude des Herzens Freude gleich.

Der heydnische Weltweise Plato tritt dem Sirach an die Seite, und saget *in Eryxia*: Sani ægris sunt ditiores; Siquidem sanitas pluris est, quam ægri pecuniæ.

Horatius *lib. 1 ep. 12 v. 5* ist gleiches Sinnes. Darum sprach er:

Si ventri bene, si lateri est, pedibusque tuis; Nil
Divitiæ poterunt regales addere majus.

Und Philisius beym *Dione lib. 38* spricht: Sanum esse corpore & firma valetudine præditum, natura primum est homini bonum.

§ 4. Allein die Gesundheit des Gemüthes ist ein noch weit herrlicheres und edleres Gut. Denn so weit das Gemüth den Leib übertrifft, so weit übertrifft auch die Gesundheit des Gemüthes die Gesundheit des Leibes.

Dieses wuste wohl der weise Heyde, Maximus Tyrius, darum schreibet er *dissert. 41*: Sanitas animæ corporis sanitate majus bonum est. Corporis sanitas artis opus est, animæ vero virtutis.

§ 5. Die Gesundheit des Leibes leidet gar bald Schaden. Denn wenn der Mensch in Speis und Tranck, in Arbeit ꝛc. sich übernimmt, und die Masse überschreitet, so kan er gar bald und leicht an seiner Gesundheit Schaden nehmen.

Bekommt ein Baum zu viel Feuchtigkeit, oder wird durch die stürmenden Winde zu sehr beweget, so leidet er gar bald Schaden. Der Mensch gleichet einem Baum. Wird nun mit allzuvieler Speise und Tranck, und allzuvieler und grosser Arbeit auf den Leib desselben gestürmet, so leidet die Gesundheit bald und leicht Schaden, daß wol gar der Tod erfolget.

Schütte in eine brennende Lampe viel Oel, so wird die Flamme bald geschwächt werden, ja sie erlöschet wol gar: Also auch, wenn in den Leib des Menschen zu viel geschüttet wird, so wird dessen Kraft bald geschwächet, es folgen Kranckheiten, ja wol gar der Tod.

§ 6. Aber die Gesundheit des Gemüthes dauret.

Die leibliche Gesundheit, saget Scriver im Siech- und Sieg-Bette *Pil. Med. 10*, ist wie ein Glas, das bald zerstossen wird. Der Seelen Wohlstand aber ist, wie das Gold, das im Fallen nicht zerbricht, im Feuer nur geläutert, und unter den Hammer-Streichen vollkommener wird.

§ 7. Die Gesundheit des Leibes und der Seelen kan durch das Gebet erlanget werden.

So saget David, Psalm 30, 3: HErr, mein GOtt, da ich zu dir schrye, machtest du mich gesund. Jacobus versichert, cap. 5, 15: daß dem Krancken werde das Gebet des Glaubens helfen.

Durch das Gebet erlangte Hiskias Gesundheit, ob ihm gleich schon die Augen brechen wolten, Jes. 38, 21.

Durch das Gebet erlangte der Aussätzige die Reinigung von der Plage des Aussatzes.

Und der Blinde bekam sein Gesichte wieder, Matth. 8, 3. 4. Luc. 18, 38 u. f.

Die Aerzte haben mancherley Arzeneyen, wodurch die Gesundheit kan wieder erhalten werden. Alleine das Gebet ist eine rechte Panacee und allgemeine Arzeney wider des Leibes und der Seelen Kranckheiten.

§ 8. Die Gesundheit aber kan auch erhalten werden, wenn der Mensch sich mäßiget in Essen, Trincken, in Wollust, im Zorn, in andern Affecten und Brauch des Zeitlichen. Denn wer dieses thut, der bleibet durch GOttes Gnade gesund, und kommt dem Arzt nicht in die Hände.

Gewalt.

§ 1. Die Gewalt ist die Macht und Vermögen, etwas zu thun.

§ 2. Die Gewalt ist entweder göttlich, oder menschlich.

§ 3. Von der göttlichen Gewalt, siehe pag. 30:

Allmacht GOttes.

§ 4. Von der menschlichen Gewalt, siehe weiter unten:

Macht, Stärcke des Menschen.

Gewinn.

§ 1. Der Gewinn ist der Nutz und Vortheil, den man von etwas hat, so, daß man etwas erhält, welches man zuvor noch nicht gehabt.

§ 2. Der Gewinn ist zweyerley, entweder ein leiblicher, und zeitlicher, oder ein geistlicher Gewinn.

§ 3. Der leibliche Gewinn ist der Nutz und Vortheil, den man in Leiblichen und Irdischen von etwas erlanget. Von dergleichen Gewinn redet Jacobus, cap. 4, 13; wenn Handelsleute in diese oder jene Stadt eingehen, ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen.

§ 4. Der geistliche Gewinn ist der Nutz und Vortheil, den man im Geistlichen von etwas erhält und erlanget.

Dergleichen Gewinn ist es, wenn Paulus Phil. 1, 21 saget, daß Sterben sey sein Gewinn. Denn stirbet der Mensch selig, so ist Sterben ihm ein Gewinn:

a) Weil in seinem Tode wird verwechselt die Sünde mit der Gerechtigkeit; massen, wer gestorben ist, ist gerechtfertiget von der Sünde, Röm. 6, 7; daß er nicht mehr seufzen darf mit Paulo: Wer will mich erlösen von dem

dem Leibe dieſes Todes? Röm. 7, 24. und mit dem geängſtigten David: Meine Sünde gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden, Pſ. 38, 5.

β) Weil in ſeinem Tode wird verwechſelt Creutz und Betrübniß mit dem ewigen Wohl und der immerwährenden Freude des Himmels. Denn der ſelige Tod endiget alle Noth und Creutz, ſo die Frommen und Gläubigen in dieſer Welt beſchweret; hingegen iſt er der gewünſchte Anfang der ewigen und unausſprechlichen Freude des Himmels, da, die hier mit Thränen geſäet haben, mit Freuden kommen, und ihre Garben bringen, Pſ. 126, 7; da denen, die hier Traurigkeit gehabt, ihre Traurigkeit in Freude verwandelt wird, welche niemand von ihnen nimmt, Joh. 16, 22.

γ) Weil in ſeinem Tod das Irdiſche und Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt wird. Denn da wird das irdiſche Haus dieſer Hütten zubrochen, und wird hergegen erhalten ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel, 2 Cor. 5, 1 u. ſ. w. Vid. Bald. in loc. cit. Dergleichen Gewinn iſt es auch, wer gottſelig iſt, und läſſet ſich begnügen, 1 Tim. 6, 6; denn ein ſolcher iſt vergnügt in GOtt, als dem höchſten Gut, daß er nicht fragt nach Himmel und Erden, Gen. 15, 1; Hiob 22, 25; Pſalm 73, 25. Er hat keinen Mangel an irgend einem Gute in Geiſtlichen, Pſam 34, 10. Er hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 6, 8.

§ 5. Der leibliche und irdiſche Gewinn iſt entweder ehrlich und zuläßig, oder unehrlich, ſchändlich und unzuläßig.

§ 6. Der ehrliche und zuläßige Gewinn iſt der Nutz und Vortheil, den man ohne Betrug und Vervortheilung des Nächſten erhält. Dergleichen Gewinn iſt zu verſtehen, wenn von Abraham und Loth, Gen. 12, 5 geſagt wird, daß ſie ihre Haabe, mit welcher ſie aus Haran ins Land Canaan gezogen, gewonnen haben.

§ 7. Der unehrliche, ſchändliche und unzuläßige Gewinn iſt derjenige Nutz und Vortheil, den man mit Liſt, Betrug und böſen Stücken ſuchet und erhält. Dergleichen Gewinn iſt, deſſen der Verfaſſer des Buchs der Weisheit gedenket, Sap. 15, 12, wenn er ſchreibet: Sie halten menſchlichen Wandel für einen Jahrmarkt, und geben für, man müſſe allenthalben Gewinn ſuchen, auch durch die böſen Stücke.

Eines ſchändlichen Gewinns wird gedacht Tit. 1, 11 und 1 Petr. 5, 2.

§ 8. Auf Gewinn denket immer der Menſch in dieſer Eitelkeit.

Der Gewinn, ſagt der Engelländer, Is. Barrow in Geiſtreichen Schriften *Part. 1. pag. 3*, iſt das Augenmerk, auf welches aller Augen zielen, und aller Menſchen Bemühungen gerichtet ſind. Diß iſt die Belohnung, welche iedermann für alle ſeine Mühe und Arbeit verlanget; die Beute, welche man nach überſtandenem Kampf und Streit hoffet; die Erndte, welche wir auf unſere jährliche Arbeit und ſauren Schweiß erwarten; diß iſt die Ergötzung, nach welcher wir uns alle ſehnen; und das rechte Kennzeichen, daran wir eines ieden Thun und Vornehmen erkennen mögen. Denn wo iemandes Nutze und Gewinn ſich eräuget, dahin wird er ſich wenden.

Der Gewinn iſt das Ziel, wohin des Menſchen Gedanken und Begierden Tag und Nacht gerichtet ſind; der Magnet, der ſein Hertze kräftig ziehet, und nicht befreyet läßt; der Compaß, wornach das Schiff ſeiner Nahrung und Handthierung ſeinen Lauf zu nehmen pfleget.

Mehr denn zu wahr iſt, was Pauſanias *lib. 4.* geſprochen: Magnam vim in hominum natura cum alia habent multa, tum nihil eſt cupiditate lucri ad cogendos animos valentius.

Und der Poet Tibullus, *eleg. 9. lib. 1*:

Lucra petens habili tauros adjungit aratro,
Et durum terræ ruſticus urget opus.
Lucra petituros freta perque patientia rectis,
Ducunt inſtabiles ſidera certa rates.

§ 9. Allein vor unehrlichem, ſchändlichem und unzuläßigem Gewinn hat der Menſch ſich zu hüten;

α) Weil er nicht nur iſt wider das göttliche Gebot; ſondern iſt auch eine Tochter des ſchändlichen Geitzes.

Denn das ſiebende Gebot verbietet alle unbillige und ungerechte Entwendung deſſen, was des andern iſt. Nun aber, wenn der Menſch mit Betrug und Vervortheilung einen Gewinn und Profit zu machen ſuchet, ſo ergehet ja dergleichen Entwendung.

Paulus ſchreibet aus Trieb des Geiſtes GOttes, 1 Theſſ. 4, 6: Daß niemand zu weit greiffe, und vervortheile ſeinen Bruder im Handel. Nun thut aber dieſes ein ieder, welcher, durch Betrug und Schaden des Nächſten, Gewinn ſuchet.

Und, wer ſein Herz vom Geitz hat laſſen einnehmen, der läßt ſich leicht zu unehrlichem, ſchändlichem, unzuläßigem Gewinn reitzen und verleiten, daß er, durch Liſt, Betrug und Vervortheilung des Nächſten, ſich zu bereichern ſuchet.

Seneca ſchreibet deswegen, *epiſt. 95*: Avarus animus nullo ſatiatur lucro.

Und *lib 2. de Ira*, ſchreibet dieſer verſtändige Heyde: Nullus niſi ex alterius damno quæſtus eſt.

β) Weil er den Menſchen iſt nichtig und ſchädlich. Denn was auf betrügeriſche und unrechtmäßige Weiſe wird gewonnen, das kan dem Menſchen nicht zu Nutze kommen. Es hat Adlers-Federn, und flieget davon, ehe mans meynet, und nimmt auch wohl mit, was man ſonſt hat. Da heißt es: Wie gewonnen, ſo zerronnen.

Der Poet Heſiodus erwog ſolches wohl. Darum ſchrieb er: Κίρδος κακὸς ζημίᾳ ἴσον φέρει. Lucrum malum damnum ſemper fert.

Und der weiſe Thales wolte nicht, daß die Menſchen mit Unrecht reich würden. Quod lucrum fraude partum, damnum ſit, non lucrum. Laert. *lib. 1. cap. 1.*

Der berühmte Engelländiſche Lehrer, Thomas Gataker in Miſcell. Pr. pag. 638 erläutert dieſe Schädlichkeit alſo: Jener Römiſche Kayſer pflegte von denjenigen, ſo einen geringen Nutzen und Gewinn mit groſſer Gefahr ſuchten, zu ſagen: Sie gleichten denenjenigen Fiſchern, welche einen güldenen Hamen nähmen, damit Fiſche zu fangen, ſo dieſer zu Schaden gehet, iſt er hundertmal mehr werth, als alle Fiſche, die er auszubeuten gedenket. Man möchte es wohl von denjenigen ſagen, die ihr unſchätzbar Gewiſſen aufſetzen, ſie tragen einen recht ſchnöden und nichtswürdigen Gewinn davon, ja ſie büſſen mehr ein, als ſie nimmermehr gewinnen.

Ja wohl büſſen ſie mehr ein, als ſie nimmermehr wieder gewinnen. Denn ſie nehmen Schaden an ihrer Seele; Was hilfts aber dem Menſchen, wenn er gleich die gantze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an ſeiner Seele? oder, was kan der Menſch geben, damit er ſeine Seele wieder löſe? ſagt dein und mein Heiland Chriſtus JEſus, Matth. 16, 26.

O wie unzehlich viel Verdammte haben die Nichtigkeit und Schädlichkeit des unehrlichen und ungerechten Gewinns

erfahren, und müssen für ihre Thorheit, daß sie so sehr denselben, mit Kränkung des Nächsten, gesuchet haben, mit ewigen Seufzen in den Höllen-Flammen brennen,

Gewissen.

§ 1. Das Gewissen ist ein Schluß von denen Verrichtungen des Menschen, da er dieselbe gegen das Gesetz hält, und aus ihrer Uibereinstimmung, oder Nichtübereinstimmung mit diesem, urtheilet, daß sie gut oder böse, recht oder unrecht sind.

Manche nennen das Gewissen eine von GOtt in die vernünftige Seele gepflanzte Kraft, oder Gerichte, Kraft derer oder dessen, er von seinen Gedanken, Geberden, Worten und Werken urtheilen kan, ob sie recht und gut, oder unrecht und böse sind.

§ 2. Daß auf beschriebene Art bey dem Menschen ein Gewissen sey, bezeuget nicht nur die Schrift, Hiob 27, 6; Ap. Gesch. 23, 1; cap. 24, 16; Röm. 2, 15; 1 Timoth. 1, 19; sondern auch die Erfahrung, da der Mensch mehr denn zu wohl dieses Gerichte bey sich empfindet, wenn er etwas Uibels gethan.

§ 3. Wo aber das Gewissen sich äussert, da findet sich entweder Ruhe und Vergnügen des Gemüths, oder Unruhe und Betrübniß des Hertzens; nemlich Ruhe und Vergnügung, wenn wir dem Gesetz gemäß gehandelt; Unruhe aber und Betrübniß, wenn wir wider das Gesetz gethan, was wir gethan.

§ 4. In der Schrift wird das Gewissen genennet das Herz, weil die Wirkungen desselben im Herzen am meisten empfunden werden, 1 Sam. 24, 6; 2 Sam. 24, 10.

§ 5. Das Gewissen wird von denen Sitten-Lehrern gar mannigfaltig abgetheilet; nemlich

α) Nach den unterschiedenen Arten der Verrichtungen, wobey ein Gewissen wird gespüret.

β) Nach den unterschiedenen Arten der Vernunft-Schlüsse, in welchen das Gewissen bestehet.

γ) Nach der Ausübung des Gewissens oder Kraft desselben.

§ 6. Nach den unterschiedenen Arten der Verrichtungen, wobey ein Gewissen gespüret wird, wird dasselbe abgetheilet

α) In das vorhergehende und folgende Gewissen.

Das vorhergehende Gewissen ist, wenn man die Verrichtungen nach dem Gesetze prüfet, ob sie recht und gut, oder ob sie böse und unrecht seyn, und daher schliesset, daß sie entweder sollen geschehen, oder unterlassen werden.

Das folgende Gewissen ist, welches die Verrichtungen prüfet und untersuchet, wenn sie bereits geschehen, ob sie recht und gut, oder unrecht und böse sind.

Hieher gehöret, was der selige Gerhard *in Aphor. suis p. 136* schreibet: Conscientia est frenum ante peccatum, & flagellum post peccatum,

β) In das gute und böse Gewissen.

Ein gut Gewissen ist, wenn wir in der Untersuchung und Prüfung unserer Verrichtungen befinden, daß dieselbe mit dem Gesetze überein kommen.

Ein bös Gewissen aber ist, wenn wir in der Prüfung und Untersuchung unserer Verrichtungen befinden, daß dieselben mit dem Gesetze nicht überein stimmen.

§ 7. Nach den verschiedenen Arten der Vernunft-Schlüsse, wird das Gewissen eines Menschen abgetheilet in ein wahres und in ein falsches Gewissen.

Ein wahres Gewissen ist, wenn der Schluß von den Verrichtungen des Menschen in allen Stücken richtig ist.

Ein falsches Gewissen ist, wenn der Schluß von den Verrichtungen des Menschen nicht in allen Stücken richtig ist.

§ 8. Nach der Ausübung des Gewissens, oder der Kraft desselben, ist es entweder ein wachendes, oder ein schlafendes Gewissen.

Ein wachend Gewissen ist, welches auf die Verrichtungen des Menschen Achtung hat, und dieselbe nach dem Gesetz prüfet.

Ein schlafend Gewissen aber ist, wenn man auf seine Verrichtungen nicht Achtung hat, noch dieselben nach dem Gesetze prüfet.

§ 9. Jedoch wollen wir hier hauptsächlich erwegen

α) Das gute Gewissen.

§ 1. Ein gutes Gewissen findet sich bey einem Menschen, wenn derselbe bey der Prüfung seiner Verrichtungen und Reden wahrnimmt, daß er dem Gesetze gemäß sich bezeiget.

§ 2. Das gute Gewissen wird in der Schrift genennet ein reines Gewissen, 2 Tim. 1, 3; ein unverletzt Gewissen, Ap. Gesch. 24, 16.

§ 3. Eines guten Gewissens soll sich ein Mensch iederzeit befleißigen. Darzu soll ihn bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille, welchen er uns in seinem Wort kund gethan. So schreibet Petrus, 1 Ep. 3, 16; Habe ein gut Gewissen. Paulus bezeuget, 1 Tim. 1, 5: daß die Haupt-Summa des Gebotes sey, Liebe von reinem Hertzen und gutem Gewissen. Und 1 Tim. 1, 19 befielet er Timotheo, seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, zu halten Glauben und gut Gewissen.

β) Des guten Gewissens Nothwendigkeit; dieweil das Gewissen des Menschen

Ist das grosse Register, worein alles geschrieben wird, was er thut und redet.

Bernhardus spricht *in lib. de Convers. c. 3:* Conscientia est volumen grande, cui universæ actiones nostræ inscribuntur stilo veritatis.

Ist der unpartheyische Ankläger, daß, ob wir wohl unsers HErrn Willen gewußt, dennoch nicht nach demselben gelebet, sondern schnöde und freventlich darwider gehandelt.

Ist der wahre Zeuge, der den Sünder überführet, daß er mißgehandelt und gottlos gewesen.

Ist der strenge Richter, welcher das Urtheil spricht, daß der Sünder GOttes Zorn und Strafe so wohl zeitlich, als auch ewig verdienet.

Ist ein Spiegel, für welchem sich keine Sünde bergen kan.

Verhält sichs also mit dem Gewissen, wer wolte nicht die Nothwendigkeit eines guten Gewissens erkennen; weil unsere Worte und Wercke in keine Vergessenheit kommen; die Anklage des Gewissens nicht mag gehindert werden; der Zeuge nicht kan verworfen werden, und der Richter das gerechte Urtheil fället.

Wenn ein frommer Lehrer unserer Kirche die Nothwendigkeit eines guten Gewissens einschärfen will, so giebet er zu beherzigen, daß das Gewissen des Menschens sey:

Der stetige Prediger in uns, so uns Gutes und Böses vorhält;

Das Wachs, darein alles gedruckt, und dem Herzen vorgehalten wird;

Das Echo, so einen guten oder bösen Wiederschall von sich giebet;

Das Licht, so uns alles Gutes und Böses zu erkennen giebet;

Das Schuld-Register, darein alle Worte und Wercke geschrieben werden;

Der Gerichtsstul, vor dem ein ieder täglich gefordert wird.

γ) Des guten Gewissens Trefflichkeit. Denn wo ein gut Gewissen ist, da ist auch

1) Ruhe des Herzens, daß es den Menschen nicht anklaget, noch verdammet, daß ein frommer Hiob sagen kan: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halben, Hiob 27, 6.

2) Ein sanfter Schlaf, daß ein frommer Christ sagen kan: Ich liege, und schlafe ganz mit Frieden. Lieget gleich ein frommer Petrus im finstern Gefängniß mit seinen Ketten gebunden, und ist das Mord-Schwerdt Herodis schon gezuckt, daß es schlachten soll, so schläfet er doch zwischen denen zweyen Krieges-Knechten sanft und ruhig, daß er von dem hellen Licht und Glanz, so der Engel mit sich brachte, nicht erwachte, bis er ihn in die Seiten schlug, und ermunterte, Apostelg. 12, 7.

3) Eine Freudigkeit im Creutz und Leiden; denn das ist Gnade, so iemand, um des Gewissens willen zu GOtt, das Ubel verträget, 1 Petr. 2, 19. Das gute Gewissen verzuckert alle Myrrhen der Trübsal, lachet unter den Thränen, jubiliret unter dem Wehklagen: Allein ein böses Gewissen schüttet Gallen daran, schwellet die Thränen-Bäche auf, und erweckt nicht allein Wehklagen, sondern schafft über das, daß man auch heulet für Unruhe seines Herzens.

Da ist ein Paulus, welcher sich beflissen, zu haben ein gut Gewissen vor GOtt und den Menschen, frölich in allerley Trübsal, es mag ihm auch noch so trübe unter die Augen gehen. Sein gut Gewissen ist ihm als ein Zucker, welcher die Bitterkeit und Säure seines Leidens auf das kräftigste versüsset.

Wohl spricht Bernhardus *lib. de Inferiori Dom. cap. 45:* Conscientia bona firmum revera munimentum est adversus omnes casus immeritos, quos quidem qui tolerantia non superat, is vero sinistræ suspicionis argumentum de se præbet. Omnia enim ferre debet, quisque primum Deo, deinde conscientia sua nititur.

Und Ambrosius *de offic.* schreibet: Bene sibi conscius non debet moveri convitiis, nec æstimare plus ponderis in alieno esse convitio, quam in suo testimonio.

4) Ein standhafter Muth, wider die Verleumdungen der Feinde und Lästerer, welche Otter-Gift führen unter ihren Zungen, und ihre Worte machen zu Scheermessern, welche schneiden und verwunden. Weil Paulus hatte ein gut und unverletzt Gewissen, so mochten die beshaftigen Juden vor dem Römischen Landpfleger lästern, so hart, und so lange sie wolten? es hieß bey ihm von seinem guten Gewissen:

Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

Waren die Verwundungen und Läster-Worte dieser Verleumder und Lästerer, als feurige Pfeile; so war sein gut Gewissen der eherne Schild, an welchem sie zurücke prallten.

Waren sie scharfe schneidende Schwerdter; so war sein gut und unverletzt Gewissen der gute Harnisch, an welchem sie zunichte wurden.

Waren sie Bisse rasender und wütender Hunde; so war sein gut Gewissen die kräftige Salbe, welche dieselbe heilete; oder als ein linderndes Oel, welches die daher entstandene Schmerzen linderte.

Sein gröster Ruhm war das Zeugniß eines guten Gewissens, 2 Cor. 1, 12.

Es trifft bey den Verleumdungen der Unschuldigen zu, was Ovidius gesprochen:

Conscia mens recti famæ mendacia ridet.

5) Eine Freude auf dem Siech- und Sterbe Lager. Denn da siehet die Seele die Schwachheit und Krankheit des Leibes an, als ein Zeichen der väterlichen Huld GOttes, und als ein gnädiges Aufgebot zur Reise in die Häuser des Friedens und sicheren Wohnungen, zur stolzen Ruhe; wenn der Gottlose dieselbe muß ansehen als Vorboten des göttlichen Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

Da spricht ein frommer Simeon: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, Luc. 2, 29.

Da spricht ein gottseliger Paulus: Ich begehre aufgelöst, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.

Da kniet ein unschuldiger Stephanus, unter den empfindlichen Steinwürfen, gelassen und freudig nieder, und saget: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf, Apostelg. 7, 61.

So ist es, der Gerechte ist auch im Tode getrost, Sprichw. 14, 32 und spricht, im Glauben an seinen JEsum, aus freudigem Herzen: Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn, Phil. 1, 21.

Er weiß, daß nichts Verdammliches an ihm, weil er durch seinen Glauben ist in Christo JEsu, seinem HErrn, Röm. 8, 1; und, weil das Blut Christi sein Gewissen gereiniget von den todten Wercken, Ebr. 9, 14.

Clemens Alexandr. *strom.* 2 schreibet, daß, als der Märtyrer, Guido de Bres, solte seinen Geist aufgeben, freudig gesprochen: O quam pretiosa res est, bona conscientia.

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Hiob beflisse sich, zu haben ein gutes Gewissen vor GOtt und allen Menschen. Darum war er recht und schlecht, gottesfürchtig, und meidete das Böse, daß, wie ihm GOtt selbst das Lob gab, er seines Gleichen nicht hatte im Lande, Hiob 1, 8. Von seiner Gerechtigkeit, die er hatte, ließ er nicht; darum biß ihn sein Gewissen nicht seines ganzen Lebens halber, Hiob 27, 6.

Paulus übete sich, zu haben ein unverletztes Gewissen, beyde gegen GOtt, und den Nächsten, Apostelg. 24, 26. Darum trat er mit grosser Freudigkeit vor dem Rath zu Jerusalem auf, und sprach in seiner Verantwortung: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor GOtt, bis auf diesen Tag, Apostelg. 23, 1. Und 2 Tim. 1, 3 schreibet er an den Timotheum, seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben: Ich diene GOtt, von meinen Vor-Eltern her, in reinem Gewissen. Dahero richtete er sich auch mit seinem guten Gewissen auf, wenn er Ebr. 13, 19 gesprochen: Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen.

§ 4. Die

§ 4. Die Mittel, ein gut Gewissen zu erlangen, sind

α) Der wahre Glaube an Christum; durch welchen wir haben Friede mit GOtt, Röm. 5, 1; und dessen Blut uns reiniget von unsern Sünden, 1 Joh. 1, 7; und unser Gewissen von den todten Werken, Ebr. 9, 14. Dahero setzet auch Paulus, 1 Tim. 1, 19 den Glauben und das gute Gewissen zusammen; um damit anzuzeigen, daß derjenige werde ein gutes Gewissen haben, welcher wahren Glauben an Christum habe, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.

β) Eine herzliche Busse; durch welche wir wieder zu GOtt nahen, wenn wir durch Sünde von ihm gewichen, und wodurch wir wieder Gnade erlangen, wenn wir durch Sünden dieselbe verschertzet haben, daß der freudige Geist uns enthält, und die Gebeine frölich werden, Psalm 51, 10. 14. Herzliche Busse macht uns die Sünde verhaßt, durch welche das gute Gewissen verlohren gehet, und führet mit sich Besserung und Heiligkeit. Er weiß, wodurch das gute Gewissen wird befördert.

γ) Ein frommes Leben und heiliger Wandel vor GOtt, daß man ihm diene in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist. Dieses Mittel weiset Paulus, Act. 24, 16; 2 Corinth. 1, 12; 2 Tim. 1, 3; Ebr. 13, 19.

§ 5. Die Kennzeichen eines guten Gewissens sind:

α) Wenn ein Mensch sich gerne und unerschrocken GOtt und dessen Gerichte unterwirft, welches diejenigen, so ein böses Gewissen haben, scheuen, fürchten und fliehen.

Gleichwie es ein Kennzeichen eines guten Gewissens bey einem vor Menschen ist, wenn er freudig und unerschrocken vor den Richter tritt, und seinen Vortrag anhöret: also ist es auch ein Merkmahl eines guten Gewissens, wenn der Mensch gerne und freudig sich dem Gerichte GOttes unterwirft.

Da tritt ein David vor seinen GOtt und spricht Psalm 139, 23: Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege.

Da spricht ein Hiob frey: Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe, Hiob 16, 19.

Da saget ein Hiskias zu seinem GOtt: Gedenke doch, HErr, wie ich für dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat, Jes. 38, 3.

Da spricht ein Jeremias zu GOtt: Mich aber, HErr, kennest du, und siehest mich, und prüfest mein Herz für dir, Jerem. 12, 3.

Da rühmet ein Paulus, 2 Cor. 4, 2: Daß er sich wohl beweise gegen alle Menschen für GOtt.

Recht mag demnach Hieronymus *in epist. de vitando suspecto contubernio* geschrieben haben: Bona conscientia nullius oculos fugit.

Dahero war es ein Kennzeichen eines bösen Gewissens, wenn Adam, nach geschehenem Fall sich mit seinem Weibe unter die Bäume im Garten verbarg, Gen. 3, 10.

β) Wenn ein Mensch vor dem freyen und gerechten Gerichte Christi, des Richters aller Welt, sich nicht fürchtet, noch für demselben erschrickt; sondern vielmehr seine Erscheinung lieb hat, 2 Tim. 4, 8; und ihn mit Freuden erwartet, Tit. 2, 13.

Hergegen ist ein untrügliches Kennzeichen eines bösen Gewissens, wenn die Rotte der Gottlosen wird sagen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns für dem Angesichte des, der auf dem Stul sitzet, und für dem Zorn des Lammes. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Apoc. 6, 16. 17.

γ) Wenn ein Mensch sich auf alle Weise vor Sünden hütet, und vor der Sünde fliehet wie vor einer Schlangen, damit er habe ein rein Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9, 14. Denn wo will ein gut Gewissen seyn, wenn ein Mensch in Sünden lebet, und mit den todten Werken sich verunreiniget, womit er mehr dem Fleische, als dem lebendigen GOtt dienet.

δ) Wenn ein Mensch um des Gewissens willen lieber will Schmach, Widerwärtigkeit und Verfolgung leiden, als dasselbe verletzen. Dieses ist es, was Petrus 1 Ep. 2, 19 saget: Es sey Gnade, so iemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uibel vertraget, und leidet das Unrecht.

β) Das böse Gewissen.

§ 1. Das böse Gewissen ist, wenn der Mensch bey der Prüfung und Untersuchung seiner Verrichtungen befindet, daß er wider das Gesetz gethan, und also unrecht gehandelt habe.

Wie der Satan dem Menschen auf dem Fusse nachfolget: also erfolget ein böses Gewissen auf die Sünde.

§ 2. Das böse Gewissen wird in heiliger Schrift genennet ein unrein Gewissen, Tit. 1, 15; ein bekümmert Herz, und gefallener Muth, Prov. 15, 13; ein erschrockenes Gewissen, so sich immer des ärgsten versiehet, Sap. 17, 11.

§ 3. Das böse Gewissen ruhet und schläffet wohl bey manchen eine Zeitlang; alleine es wacht doch endlich auf, und reget sich, daß die Gedancken im Herzen anfangen unter einander sich zu verklagen, der Mund aber die begangene Sünde und Bosheit zu bekennen.

Da gleichet das Gewissen

Einem Hund, welcher eine Zeitlang schläffet, aber wieder erwachet und bellet.

Einem Fieber, welches zwar eine Zeitlang aussetzet, aber doch wieder sich äussert, und den Leib des Menschen beschweret.

Einem Crocodill, welcher eine Weile in dem Schlamm des Flusses Nilus lieget und ruhet, aber bald auffähret, und die Vorbeygehenden schrecket.

Dieses sehen wir an den Brüdern Josephs. Sie hatten den guten und unschuldigen Joseph sehr geneidet, gehasset und verfolget. Ja ihr unbändiger Haß hatte sie so weit gebracht, daß sie denselben zu tödten einig worden waren, aber doch endlich ihn denen Ismaeliten verkauften. Als sie aber nun vor Joseph, den sie nicht kannten, stunden, vor Kundschafter von ihm gehalten worden, und einen aus ihrem Mittel solten gefangen zurück lassen, bis daß sie ihren jüngsten Bruder, den Benjamin, mit zu ihm brächten, und dadurch wiesen, daß sie keine Kundschafter wären; da wachte ihr schlafendes Gewissen auf, und regete sich. Wessen sie dasselbe erinnerte, das eröffnete der Mund, daß sie unter einander sprachen: Diß haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht hören. Darum kommet nun diese Trübsal über uns, Gen. 42, 21.

Dieses

Dieſes ſehen wir an David. Er hatte mit des Uria Weib ſchändlichen Ehebruch getrieben, und damit die Schande demſelben nicht kund würde, ihn durch das Schwerdt der Kinder Ammon getödtet, und ſeine Hände mit unſchuldigem Blute gefüllet. Da ruhete ſein böſes Gewiſſen eine geraume Zeit, und er gieng dahin, als wenn er kein Waſſer getrübet hätte; allein da der Prophet Nathan kam, und ihm eine harte Straf-Predigt hielt; da wachte es auf, und regete ſich mehr denn zu ſehr, 2 Sam. 12, 1. u. f.

§ 4. Wenn aber das böſe Gewiſſen aufwachet, ſo ſchrecket und ängſtiget daſſelbe den Sünder, daß er nicht weiß, wo er ſich hinwenden ſolle.

Da iſt kein Friede bey ihm, Jeſ. 57, 21. und in ſeinen Gebeinen für ſeiner Sünde, Pſ. 38, 4.

Da gleichet ſein Gewiſſen

Einem Wurm, der das Hertz auf das empfindlichſte und ſchmertzlichſte naget, und beiſſet, aber nicht ſtirbet;

Einem Meer, das auf das heftigſte mit ſeinen erregten Wellen wüthet und tobet, daß von ſeinem Ungeſtüme Maſt und Ancker wancken, und die Berge ſincken.

Einem Peiniger, der auf das grauſamſte martert und qvälet, und der Marter und Qvaal kein Ende machet.

Einem Feuer, das mit ſeiner Flamme wüthet, und doch nicht verlöſchet;

Einer Uhr, welche, wenn ſie aufgezogen, in lauter Unruhe und Bewegung iſt.

Einem Schiff, welches von ſtürmenden Winden, und tobenden Wellen bald hieher, bald dorthin geworfen und getrieben wird, daß es in den ſtillen Hafen nicht einlauffen kan.

Einem Löwen, welcher, wenn er vom Schlaf erwachet iſt, ſeinen Rachen eröffnet, entſetzlich brüllet, und alles, was im Walde iſt, heftig erſchrecket, und in Angſt und Bangigkeit ſetzet.

Einem Waſſer-Rade, welches von der Gewalt des Waſſers immer herum getrieben, und zu keiner Ruhe gelaſſen wird.

Einem Pferde, welches mit vollem Lauf mit vielen Weſpen oder Bremſen umgeben, welche daſſelbe ſtechen und ängſtigen, dem Camerarius *in horis ſubciſ. cent. 2. c. 38.* die Beyſchrift ſetzet: Fruſtra curris.

Einer Folter- und Marter-Banck oder Kammer, da nichts als Ach! und Weh! gehöret werden.

Einem böſen Weibe, welches dem Manne ein Eyter iſt in ſeinen Gebeinen, und eine hölliſche Furie an ſeiner Seiten.

Einem entſiegelten Brief, in welchem geſchrieben: Klage, Ach! und Weh! Ezech. 2, 9. 10.

Man ſehe nur an den Cain, als ſein Gewiſſen über den begangenen Bruder-Mord erwachte, wie unruhig, ängſtlich und furchtſam er wurde. Es war noch kein weltlicher Richter, noch Hencker verhanden; und dennoch fürchtete er, wer ihn fünde, der würde ihn erwürgen. Warum? er trug ſeinen Scharfrichter, ich meyne ſein erwachtes und ihn peinigendes Gewiſſen allenthalben in ſeinem Buſen mit ſich herum, wie der fliehende Hirſch den Pfeil, ſo ihm in dem Rücken ſtecket und wie das erwildete Pferd die Horniſſen, ſo ihm überall mit ihren kützelnden Stacheln das ſchmertzende Geleit geben, mit ſich fortführet. Niemand jagte, und dennoch lieff er, und wuſte nicht wohin. Ein iedwedes rauſchendes Blatt war gleichſam das Jager-Horn, dieſes von ſeinen eigenen Hunden, oder innerlichen Furcht, Zaghaftigkeit und Schrecken verunruhigtes Wild aufzutreiben und in die Flucht zu treiben. Conf. Er. Franc. unfehlb. Weh der Ewigkeit, *pag.* 299.

Chryſoſtomus *homil. 12. in ep. ad Rom.* führet nachdenckliche Worte von dem böſen Gewiſſen, wenn er ſchreibet: Quid, quæſo, magis triſte, quid minus lætum eſſe queat, vitæ male actæ conſcientia? Quid rurſus minus infeſtum, magis ſuave, ſpe bona? Certe nil ſic animos noſtros ferit, nihil ſic premere conſuevit, ut mala expoſtulatio; Rurſus nihil ſic illos ſuſtentare, erigere, & veluti volatiles reddere poteſt, ut conſcientia bona.

Und der gottſelige Abt Bernhardus *medit. 1. c. 13.* ſchreibet: Peccata mea celare non poſſum, quoniam, quocunque vado, conſcientia mea mecum eſt, ſecum portans, quicquid in ea poſui, ſive bonum, ſive malum. Servat vivo, reſtituet defuncto depoſitum, quod ſervandum accepit. Si male facto adeſt illa, ſi autem benefacere videor, & inde extollor, adeſt illa. Adeſt vivo, ſequitur mortuum. Ubique mihi gloria vel confuſio inſeparabilis eſt pro qualitate depoſiti, ſic in domo propria, et a propria familia habeo accuſatores, teſtes, judices, & tortores. Accuſat me conſcientia, *teſtis* eſt memoria; *ratio* judex; *voluptas* carcer; *timor* tortor; oblectamentum tormentum. Quotquot enim fuerunt oblectamenta mala, tot erunt tormenta dira in pœna. Nam inde punimur, unde delectamur.

Eben dieſer Lehrer *lib. de inferior. domo c. 45.* ſchreibet: Nulla gravior eſt pœna prava conſcientia. Mala conſcientia propriis agitur ſtimulis. Si publica fama te non damnat, propria conſcientia te condemnat, quoniam nemo poteſt ipſum fugere.

Der Heyde Pythagoras erkannte dieſes; darum ſprach er: Vir iniquus & afflictus conſcientia, plus mali patitur, quam ille, qui in corpore caſtigatur, & flagris cæditur.

Und Plautus *in captivis* ſpricht: Quod male feci, crucior, modo ſi infectum fieri poſſit; Nihil eſt miſerius, quam hominis animus conſcius.

§ 5. Und wenn man gleich oftmahls das erwachte böſe Gewiſſen zu beruhigen, und zu tröſten ſucht, ſo iſts doch umſonſt, was man thut.

Was dort Gen. 37, 35. von dem über Joſeph ſchmertzlich und hertzlich betrübten Jacob geſaget wird, daß, ob gleich ſeine Söhne und Töchter ihn zu tröſten kommen waren, dennoch er ſich nicht habe wollen beruhigen und tröſten laſſen; das mag man wohl in gewiſſer Maſſe von dem verunruhigten böſen Gewiſſen des Sünders ſagen, daß es ſich nicht will beruhigen und tröſten laſſen.

So wenig ein harter Kieſelſtein den angeſtrichenen Balſam oder das köſtliche Perlen-Waſſer einſaugt; ſo wenig nimmt ſich auch das erwachte böſe Gewiſſen des ungewiſſenhaften Sünders eines Troſtes an, der ihm von andern zugeſprochen wird.

Andere Hunde ſtillet man mit einem Stück Fleiſch, Stück Brodt, oder mit einem Bein; allein der Hund, welcher unter der lincken Bruſt lieget, und zu bellen angefangen hat, höret ſo leicht nicht auf zu bellen, zu nagen, und zu beiſſen, ob man ihm gleich das kräftigſte Manna, und Himmel-Brodt des troſtvollen göttlichen Worts vorhält.

Die Schmertzen einer Wunde laſſen ſich durch gute Salben lindern und ſtillen; allein die Schmertzen, welche der Sünder bey ſeinem verwundeten Gewiſſen empfindet, ſind durch keine Salbe in Gilead zu lindern und zu ſtillen.

§ 6. Dahero ängſtiget, foltert, martert und treibet manchmahl den Sünder ſein Gewiſſen dergeſtalt, daß er ſeiner Marter und Angſt zu entkommen, den Strick ergreift, und ſich erhencket, das Gewehr nimmt, und ſich entleibet, in das Waſſer ſpringt, und ſich erſäuft, Gift einſchlucket, und ſich tödtet. ꝛc.

Von denen Bienen giebet man vor, daß, wenn eine derselben ihren König oder Weiser beleidiget hat, sie sich für demselben mit ihrem eigenen Stachel tödten solle; also wenn der freventliche Sünder seinen GOtt und König mit seinen mannigfaltigen Sünden beleidiget hat, so foltert und treibt ihn sein erwachtes böses Gewissen, daß er sich selbst ermordet und tödtet, und sich beydes um das zeitliche und ewige Leben bringet.

Man sehe doch an das Exempel des verrätherischen Juda, da sein böses Gewissen erwacht war, daß er erkannte und erwog, wie unrecht er gethan habe, daß er unschuldiges JEsus-Blut verrathen habe, so ergriff er den Strick, gieng hin, und erhieng sich, daß Leib und Seele verlohren giengen, Matth. 27, 4. Act. 1, 18.

Man bemercke doch das Exempel des Wütrichs, Kayfers Tiberii, welchen sein böses Gewissen, als es erwachet, so peinigte und folterte, daß er sich selbst davon zu entledigen suchte.

Wenn Tacitus *lib. 6.* dessen gedencket, so setzet er hinzu: Adeo facinora atque flagitia sua ipsi quoque in supplicium verterant. Neque frustra præstantissimus sapientiæ (Plato *lib. 9. de republ.*) firmare solitus est, si recludaneur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus & ictus; quando ut corpora verberibus; ita sævitia, libidine, malis consultis animus dilaceretur. Quippe Tiberium non fortuna, non solitudines protegebant, quia cormenea pectoris suasque ipsi pœnas fateretur.

§ 7. Sonderlich aber erwacht das böse Gewissen, und foltert den Sünder auf das empfindlichste, wenn er sterben, und vor Gerichte erscheinen soll; denn wenn das Ende vor der Thür, so erwacht das Gewissen gleichsam aus einem harten langen Schlaff, reget und beweget sich so heftig, als wie ein grimmiger Löwe, der, nachdem er ausgeschlaffen, aus seiner Höhle hervor tritt, und durch sein starckes Brüllen den gantzen Wald erschreckt; Oder wie ein grausamer Drache, welcher, nachdem er in seinem Neste eine Weile verborgen gelegen, mit grossen Geräusche endlich herfür fähret, den rothen Rachen aufsperret, die Zähne auf denjenigen, der ihm zu nahe getreten, grimmigst blösset, und endlich auf ihn zuschiesset.

Gleichwie die Malefiz-Personen, alsdenn gemeiniglich am meisten zittern und beben, und in unsäglichen Aengsten stehen, wenn die Zeit da ist, daß man ihnen die Fessel und Bande ablöset, um sie auf den Gerichts-Platz zu führen, daß sie ihr Urtheil empfangen mögen. Denn wie zu diesen das Gewissen spricht, du hast gestohlen, darum must du hencken; du hast getödtet und Blut vergossen, darum wird dein Blut wieder vergossen werden ꝛc. also saget bey herannahendem Ende einem ieden Sünder sein Gewissen, was er zu erwarten habe. Da liegt der armen Seele der erschreckliche Donner-Berg Sinai vor Augen, Ohren und Hertzen, für dessen Dampf, Rauch, Schmauch und Blitz sie sich gerne verkriechen möchte, wenn nur ein Winckel darzu verhanden wäre. Ja sie selbsten werden diesem Berge gleich, ihr Gewissen raucht, schwitzt und bebt für der Anklage des Gesetzes und des Satans, als wie für grausamen Donnerschlägen; ihre vielfältig gehäuften Sünden schlagen ihr unter die Augen, und fliegen daher in ihrer Erinnerung, wie ein Blitz den andern übereilt. Alle Sinnen, Vernunft und Gedancken werden vor Furcht und Angst bewolckt, benebelt und verfinstert. Erasm. Franc. Lampe der Klugen, *pag. 491.*

Wenns mit dem Gottlosen zum Sterben kommt, schlägt in ihm das aufgerührte Gewissen, nicht anders, als ein in vielen Jahren nicht geräumtes tieffes Secret, einen tödtlichen stinckenden Dust ins Gesicht, und erstickt in ihm die Hoffnung durch die Gnaden-Thür in die immerwährende Freude des Himmels einzugehen.

Wenns mit dem boshaften Sünder zum Tode kömmt, so gehets ihm wie einem bösen und ungerathenen Sohne, welcher von seinem erzürnten Vater einen scharfen Brief erhalten, den er zwar selbsten nicht eröffnen wollen; da er aber doch geöffnet wird, nichts als Zorn, Fluch, und Enterbung daraus vernimmt. Das Gewissen ist der scharffe Brief, den der himmlische Vater dem Menschen in das Hertz geschrieben, welchen er aber uneröffnet gelassen; allein da er nun von hinnen soll, wird ihm solcher geöffnet, muß aber daraus des erzürnten Vaters im Himmel gerechten Zorn, ewigen Fluch, und gantzliche Ausschliessung von dem unvergleichlichen und unvergänglichen Erbe des Himmels vernehmen. Gleichwie nun ein also verstossener und enterbeter Sohn nicht ohne Entsetzen und Erschrecken den Inhalt des Briefs von seinem billig zürnenden Vater vernimmt: also muß auch den Sünder Zittern, Beben und Entsetzen ankommen, wenn ihm sein böses Gewissen andeutet, wie sehr er den Zorn seines GOttes und Vaters im Himmel reitzet, wie er dessen ewigen Fluch verdienet, daß er als ein Verfluchter gehe in die Hölle; und wie er nun solle ewig ausgeschlossen seyn von dem herrlichen Erbe der Kinder GOttes, welches im Himmel aufbehalten wird.

Wenns mit dem Gottlosen zum Ende gehet, wirds ihm gehen wie einem Zeuge; so lange derselbe zusammen gewickelt ist, kan man seine Mängel eigentlich nicht sehen, wird er aber ausgebreitet, und gegen die Sonne gehalten, so erblicket man die Löcher, Fehler und Flecken gar leicht. Itzo liegt des Sünders Gewissen noch eingewickelt und stille, wenn es aber GOtt im Tode ausbreiten, und gegen die Glantzstrahlen seiner Gerechtigkeit halten wird, da werden auch die geringsten Sünden, welche man hier nicht geachtet, herfür gezogen werden, und wird bey vielen heissen: Ich hätte es nicht gemeynet. Allein deswegen wird ihn Beben und Entsetzen ankommen, daß er vors Gericht soll, wo er nicht kan bestehen, noch auf tausend eines antworten; wo, was im Finstern, und im Verborgenen getrieben worden, gestellet wird ins Licht, vor des gerechten und strengen Richters Angesicht.

Wenns zum Abschied gehet, mit dem Gottlosen, so gehets demselben wie dem Wolfe. Von dem Wolfe geben die Naturkündiger vor, daß gegen das Alter ihm Würmer wachsen, welche unter den empfindlichsten Schmertzen ihn zu tode martern sollen. Dem Gottlosen sind nagende Gewissens-Würmer gewachsen, welche ihn gegen das Ende so nagen und peinigen, daß er mit Ach und Weh seinen ewig unglückseligen Geist aufgeben muß.

Was solte wohl alsdenn der Sünder darum geben, daß er sein Gewissen nicht so sehr belästiget hätte? was solte er wohl wünschen, daß er diesem Peiniger sich entreissen könte? Aber alles umsonst. Weil er sich nicht hat lassen den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes zur Busse leiten, so muß er auch dieser Folter unterworffen seyn, und die Vollziehung des gerechten Urtheils des gerechten Richters mit Angst und Schrecken erwarten.

§ 8. Derowegen hat der Mensch auf das sorgfältigste, zuzusehen, daß er nicht haben möchte ein böses Gewissen.

Er wird aber seine Sorgfältigkeit hierinnen beweisen, wenn er wird,

a) So oft er etwas thun will, erstlich forschen, ob es auch recht sey.

Fraget man vorher auf der Reise wegen des richtigen Weges, wo etwa Zweifel entstehet, damit man nicht Zeit und Arbeit verspiele; sind wir bey unsern Speisen bekümmert,

ob

ob auch dieſes oder jenes geſund ſey; warum wollen wir denn nicht vorher des Gewiſſens halber uns verwahren, ehe man ein Werck anfähet? Ehe du eine Waare käuffeſt, beſiehеſt du dieſelbe auf allen Seiten, damit dich nicht hernach der Kauf gereue. Warum wolteſt du nicht vielmehr bey deiner Verrichtung zu allererſt an die Worte Chriſti gedencken: Iſts auch recht. Geier Zeit und Ewigkeit. *Domin. 7. poſt Trinit.*

β) Wenn er wird ſein geführtes Leben bedächtig prüfen und unterſuchen, ob es nach der Vorſchrift der göttlichen Gebote geführet worden ſey.

Er muß es machen

Wie ein kluger Kauffmann, welcher täglich zuſiehet, wie vorſichtig ſeine Handlung geführet worden, daß vielmehr Nutzen, als Schaden erfolge;

Wie ein ſorgfältiger Haushalter, welcher keinen Tag vorbey gehen läſt, daß er nicht in ſein Haus-Buch ſehe, und forſche, wie vortheilhaftig die Haushaltung geführet worden.

Wie ein verſtändiger Schiffmann, welcher immer nach ſeinem Schiffe ſiehet, ob es gut ſey, oder Löcher gewinne

Wie ein bedachtſamer Fuhrmann, welcher, wenn er des Tages gefahren, Abends, wenn er ausſpannet, überall nach ſeinem Wagen ſiehet, wie er beſchaffen.

Wie ein Beamter, welcher auf Rechnung ſitzet, der, wenn der Tag verfloſſen, nach ſeiner Rechnung ſiehet, und forſchet genau, wie dieſelbe beſchaffen ſey.

Der ſelige Geier erläutert ſolches alſo in der Buß-St. *Dom. IV. poſt Trin.* Pfleget man doch ſonſt andere Sachen gerne zu beſichtigen Wenn einer einen Weinberg hat, ſo ſiehet er fleißig zu, ob alles wohl beſtellet iſt; wer einen Garten hat, der ſiehet, ob auch die Raupen abgeleſen; wer einen Bau führet, der muß allen Schaden verhüten. Ein Schiff muß wohl in Acht genommen werden, damit es nicht unverſehens ein Loch gewinne: alſo gebühret auch uns eine Beſichtigung anzuſtellen in unſern eigenen Wercken, ꝛc.

γ) Wenn er, ſo er einen Fehltritt gethan, und in eine Sünde verfallen, alſofort durch hertzliche und wahre Buſſe wiederum aufſtehet, und GOtt um Gnade und Vergebung ſeiner Sünde um Chriſti willen demüthig anflehet, daß er um deſſen blutigen Verdienſtes willen ihm ſolche wolle gnädig vergeben, ſie in die Tiefe des Meers werfen, und ihrer nicht mehr gedencken. Denn ſind ihm von GOtt um Chriſti und ſeines blutigen Verdienſtes willen ſeine Sünde und Uebertretung vergeben, ſo darf ihn ſein Gewiſſen nicht verdammen, ſondern er hat einen freudigen Zutritt zu dem Thron der Barmhertzigkeit, und zu dem Gnaden-Stuhl, welchen GOtt fürgeſtellt durch den Glauben in ſeinem Blut, daß er Sünde vergiebt, und darbietet die Gerechtigkeit, welche für ihm gilt.

Wer des Tages ein Kleid getragen, der ſiehet Abends zu, ob daſſelbe Staub gefangen, oder auch ſchmutzig worden und Flecke bekommen habe; und, wenn es geſchehen, iſt er bemühet, daſſelbe wiederum zu ſaubern und zu reinigen, daß er darinnen vor ehrlichen Leuten erſcheinen könte.

Wer gefallen, bleibet nicht im Koth liegen, ſondern richtet ſich wiederum auf, und reiniget ſich von ſeinem Unflath, den er an ſich hat, damit er ſich vor andern Leuten dürfe ſehen laſſen.

Wer ſeine Eltern beleidiget hat, iſt beſorget, wiederum mit denſelben ausgeſöhnet zu werden.

Solte wol ein Menſch, der kein böſes nagendes Gewiſſen haben will, das ihn verklaget und verdammet Tag und Nacht, weniger Sorgfalt und Fleiß ſpühren laſſen, um ſich von demſelben zu entledigen, und durch wahre Buſſe von allem Schmutz und Koth der Sünden und Laſter ſich zu reinigen, daß er in der weiſſen Seide der Heiligen ſich kleiden, und in dem unbefleckten Rocke der durch den Glauben zugerechneten Gerechtigkeit JEſu Chriſti vor GOtt erſcheinen möge.

Gewiſſens-Biſſe.

§ 1. Gewiſſens-Biſſe ſind die Unruhe des menſchlichen Gemüthes, welche entweder aus der Anklage des Gewiſſens wegen begangener Bosheit, oder wegen unterlaſſenen Guten zu entſtehen pfleget. Conf. Dilherrus *in diſſ. de conſcientia tom. 2. diſp. phil. n. 18. p. 508.*

§ 2. Solche Gewiſſens-Biſſe fallen der Seele eines Menſchen ſehr ſchmertzlich. Sie ſind gleich

Einer glüenden Kohle, welche, wo ſie auf den Leib eines Menſchen geleget wird, nicht wenig Schmertzen erreget.

Einem ſpitzigen Dorn, der, wenn er eine Zeitlang in dem Fleiſche geſteckt, groſſen Schmertzen verurſachet.

Und einem ſcharfen Schwerdte, welches, indem es iemanden durch den Leib geſtoſſen wird, viele und groſſe Schmertzen nach ſich ziehet.

Dergleichen morſus conſcientiæ oder Gewiſſens-Biſſe empfand

Moſes, da er den Egypter erſchlagen hatte, Exod. 2, 14.

Die Brüder Joſephs, da ſie in Egypten hart angelaſſen wurden, Gen. 42, 21.

Der König und Prophet David, als er Mord und Ehebruch begangen hatte, 2 Sam. 12, 13. vergl. Pſalm 51, 5. u. f.

Manaſſe, nachdem ihn der HERR demüthigte und zur Erkänntniß ſeiner abſcheulichen Sünden brachte, 2 Chron. 33, 11. u. f.

Der Verräther Judas, als er erkannte, wie er übel gethan, daß er den unſchuldigen JEſum verrathen hätte, Matth. 27, 3. 4.

§ 3. So lange eines Sünders Gewiſſen ſchläft, empfindet er keine Gewiſſens-Biſſe: allein wenn es erwacht, ſo werden dieſelben bald gefühlet.

So lange Davids Gewiſſen nach begangenem Ehebruch und geſchehener Mordthat ſchlief, empfand derſelbe keine Gewiſſens-Biſſe, er lebte in aller Sicherheit dahin, quaſi res bene geſta; aber da ſein Hof-Prediger, der Prophet Nathan, ihn durch ſein donnerndes Macht-Wort: Du biſt der Mann des Todes, in H. Furcht jagte, da fühlete er die empfindlichſten Gewiſſens-Biſſe, daß er klagen muſte: Ich bin zerſtoſſen, ich heule für Unruhe meines Hertzens, Pſ. 38, 9.

Gewiſſens-Prüfung.

§ 1. Die Gewiſſens-Prüfung iſt nichts anders als diejenige Handlung unſers Verſtandes, da man ſein Thun und Laſſen nach dem Gewiſſen unterſuchet und prüfet, ob es dem Geſetz gemäß oder nicht gemäß ſey?

Es gleichet demnach die Gewiſſens-Prüfung

Einer Waage, darauf ein Menſch ſich wägen kan, ob er in ſeinem Chriſtenthume zu- oder abgenommen, ſchwer oder leicht ſey?

Einem Spiegel, in welchem man ſeine Sünden-Flecken gar bald wahrnehmen wird.

Und einem Probier-Stein, an welchem ein Sünder ſein Hertz probieren kan, ob es tüchtig ſey oder nicht?

§ 2. Solche Gewissens-Prüfung soll bey dem vorhergehenden Gewissen dahin zielen, daß man ein gutes Gewissen erhalte; bey dem nachfolgenden Gewissen aber muß die Gewissens-Prüfung dahin gehen, daß man nicht in den schädlichen Gewissens-Schlaff verfalle, hingegen aber durch die Anklage und Verdammung des Gewissens zu mehrerer Versichtigkeit und Bemühung, selbigem ins künftige zu entgehen, angefrischet werde.

§ 3. Dergleichen Gewissens-Prüfung hat angestellet

Der fromme Hiob, darum kunte er rühmen: Mein Gewissen beißt mich nicht meines gantzen Lebens halben, Hiob. 27, 6.

Der heilige Apostel Paulus, daher er nicht nur in seiner Schutz-Rede vor dem Römischen Landpfleger, dem Felice, von sich spricht: Ich übe mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOTT und den Menschen, Act. 24, 16. sondern auch vor dem hohen Rath der Jüden saget: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gehandelt für GOtt, bis auf diesen Tag, Act. 23, 1.

§ 4. Die weisen Heyden haben die Gewissens-Prüfung nachdrücklich recommandiret.

Die Pythagoräer haben gesprochen: Ein Mensch, ehe er sich schlaffen legte, sollte alle Sachen, die den Tag über geschehen, genau durchforschen, und sich selbsten fragen: Was habe ich gethan? was habe ich unterlassen? was ist gutes, oder was ist böses von mir geschehen? damit er wegen seines guten Verhaltens sich erfreue, wegen seines bösen Thuns aber betrübe, und auf eine Lebens-Besserung dencken möge. Vid. Diogen. Laertius und Porphyrius *in vita Pythagoræ*

Seneca schreibt von sich *de ira lib. 3. cap. 36.* Utor hac potestate, & quotidie apud me caussam dico, cum sublatum e conspectu lumen est, & conticuit uxor, moris jam mei conscia, totum diem mecum scrutor, facta & dicta mea remetior. Nihil mihi ipse abscondo, nihil transeo? quare enim quidquam ex erroribus meis timeam, cum possim dicere: vide, ne istud amplius facias, nunc tibi ignosco

Und von P. Sextio meldet er *cit. loc.* Faciebat hoc Sextius, ut consummato die, cum se ad nocturnam quietem recepisset, interrogaret animum suum: *quod hodie malum tuum sanasti? cui vitio obstitisti? quæ parte melior es?*

O! daß doch diejenigen, welche den Nahmen der Christen führen, in die Fußstapfen dieser klugen Heyden treten möchten! O! daß sie täglich, wenn sie sich schlaffen legen wollten, eine Gewissens-Prüfung anstellen, und ihrer armen Seele nachdrücklich zu Gemüthe führen möchten: Ach! bedenck, eh du gehst schlaffen, du, o mein Lebens Gast, ob du den, der dich erschaffen, heute nicht erzürnet hast? Thu, ach! thu bey Zeiten Buß, geh und falle ihm zu Fuß, und bitt ihn, daß er aus Gnaden dich der Straffe woll entladen.

O! daß doch ein ieder Christ sich gleich stellete

Einem sorgfältigen Gärtner, welcher, wenn es Abend werden will, seinen Garten durchgehet, und alle Beete durchsuchet, ob etwa ein Unkraut herfür kommen sey, und wenn er dergleichen antrifft, dasselbe alsofort ausreißt und weg schaffet, damit es dem Wachsthum guter Pflantzen nicht schade.

Einer fleißigen Haus-Magd, welche das Haus genau durchsuchet, ob irgend wo etwas unreines und unflätiges in demselbigen sich finde, um dasselbe aus dem Wege zu räumen, damit der Wohlstand nicht geschändet werde

Einem auf Rechnung sitzenden Königlichen oder Fürstlichen Bedienten, welcher Abends seine Rechnungen genau durchgehet, damit nicht ein Defect einschleichen möge, und wenn einer eingeschlichen ist, denselben verbessert, damit er, wenn er seine Rechnung ablegen soll, mit solcher bestehen könne.

Gleichwie, schreibt Henricus Müller im Himmlischen Liebes-Kuß *Part. I. cap. 17. p. 502.* ein kluger Kaufmann, wenn er einen Argwohn hat auf seinen Diener, daß er etwa untreu handelt, stets ein Auge auf denselben hat, und alle Abend mit ihm abrechnet: so müssen wirs machen mit unserm untreuen und falschen Hertzen. Wir müssen alle Abend eine Prüfung anstellen, und fürs Licht ziehen auch die geringste Sünde, ja auch dasselbe, was nur den Schein des Bösen hat.

Gewißheit.

§ 1. Die Gewißheit besteht darinnen, daß das menschliche Gemüth völlig von einer Wahrheit überzeuget ist, und nicht den geringsten Zweifel hat, daß sich eine Sache nicht so verhalten solle, als man sich selbige vorstellet. Conf. cel. Joh. Georg. Walchius im Philosophischen Lexico sub voce: Gewißheit *p. 1305.*

§ 2. Es haben gläubige Christen in geistlichen Dingen eine zwiefache Gewißheit:

א) Die Gewißheit des Glaubens.

Davon lese man nach § 6. unter dem Titel

Glaube.

ב) Die Gewißheit der ewigen Seligkeit.

Siehe davon unter dem Titel Leben,

Das Ewige Leben.

Gewogenheit.

Siehe davon Gunst.

Gewohnheit.

§ 1. Die Gewohnheit ist eine angenommene Weise etwas zu thun, oder zu leiden, so aus öfterm Thun oder Leiden kommt und entstehet.

§ 2. Die Gewohnheit ist die andere Natur. Dieweil die eingewurtzelte Gewohnheit wird zu einem herrschenden Principio, welches doch eben so viel zu sprechen, als wenn es etwas natürliches und angebohrnes wäre. Dahero, gleichwie bey der Natur sich findet eine Neigung zu diesem oder jenem, so findet sich auch bey der Gewohnheit dergleichen Neigung für andern zu etwas.

Augustinus *lib. 6. de Mus.* schreibet von der Gewohnheit: Consuetudo quasi secunda & quasi affabricata natura dicitur.

§ 3. Die Gewohnheit ist entweder gut oder böse, nachdem dasjenige, dessen man gewohnet ist, gut oder böse ist.

§ 4. Die Gewohnheit, sie sey gut oder böse, wenn sie ein-

einmal eingewurtzelt iſt, hält feſt, daß der Menſch nicht ſo leicht davon zu bringen iſt.

Kan auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, und ein Parder ſeine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Böſen gewohnet ſeyd; ſagt GOtt zu den Sündern unter ſeinem Volck Jer. 13, 23.

Hat der Baum einmal ſeine Wurtzeln feſte geſchlagen, ſo iſt er nicht ſo leicht aus der Erde zu reiſſen;

Iſt der Nagel einmal in die Wand geſchlagen, ſo ſtecket er feſt;

Hat ſich der Geruch einmal in das neue Gefäſſe eingezogen, ſo bleibet er darinnen;

Und hat ſich ein Gift einmal in das Geblüte geſetzt, ſo iſt es ſchwer, ihn wieder aus demſelben zu treiben: alſo auch, wenn einmal etwas zur Gewohnheit bey dem Menſchen worden, ſo läſt er nicht leicht davon. Iſt zum Exempel das Sauffen bey einem Menſchen zur Gewohnheit worden, wie ſchwer hält es, daß er davon wiederum ſoll abgezogen werden.

Wahr hat Auguſtinus *ſuper Pſalm. 30* geſchrieben: Vincere conſuetudinem dura eſt pugna.

Und der heydniſche Poet, Ovidius, hat nicht unrecht geſagt:

- - - Nil conſuetudine maius.

§ 5. Daher ſoll man von Kindheit an den Menſchen zum Guten gewöhnen, damit er deſto mehr und feſter an dem Guten halten möge. Denn wie man einen Knaben gewöhnet, ſo läſt er nicht davon ab, wenn er alt wird, ſagt Salomon, Prov. 22, 6.

Wie das Bäumlein wird gewöhnet, ſo wächſt und bleibet daſſelbe;

Und, wie der Weinſtock wird gezogen, ſo iſt er mit der Zeit. So gehet es auch mit einem Kinde, wie man daſſelbe gewöhnet, ſo hat man daſſelbe. Hat man daſſelbe ſorgfältig zum Guten angewöhnet, ſo wird daſſelbe auch bey erwachſenen Jahren ob dem Guten halten, daß es wird ein Baum der Gerechtigkeit, und ein edler Reben an dem wahren Weinſtock Chriſto JEſu, ſo ſeine Früchte bringet zu ſeiner Zeit.

Wie man eine Wolle färbet, ſo bleibet ſie;

Und wie dem Vogel wird vorgeſungen, ſo zwitſchert und ſinget er; alſo auch, wie die Jugend wird angeführet und gewöhnet, ſo bleibet ſie in folgenden Jahren. Iſt er angeführet und gewöhnet worden zu einem tugendhaften und GOtt wohlgefälligen Leben, ſo wird er auch an der Tugend halten, und Abſcheu an den Laſtern und Sünden im Hertzen haben, und es äuſſerlich mit der That bezeigen.

§ 6. Hergegen ſoll der böſen Gewohnheit mit aller Sorgfalt und Fleiß widerſtanden werden, damit ſie ſich nicht ſo feſte ſetze, daß darnach alles Widerſtehen vergebens iſt.

Iſt der Fleck noch neu im Kleide, ſo mag man ihn wohl noch bald heraus bringen; allein iſt er alt worden, und hat ſich eingefreſſen, wer will ihn ſo leicht heraus bringen?

Iſt die Wunde noch friſch, ſo mag ſie ja noch wol geheilet werden, ob gleich kein Balſam aus Gilead darzu kommet; allein, laß ſie veralten, und einen faulen Schaden daraus werden, ſo curiret der Wund-Artzt meiſtens vergebens an derſelben, ob er gleich die bewährteſten Pflaſter auflegt, und den trefflichſten Balſam in dieſelbe thut.

Iſt die Schwindſucht noch in ihrem Anfange, ſo kan ſie ein geſchickter und erfahrner Medicus curiren und heben, daß der Patient zu ſeiner vorigen Geſundheit wiederum gelanget: allein, laß ſie einwurtzeln und überhand nehmen, ſo iſt auch die ſonſt bewährteſte Cur vergeblich.

Eben alſo verhält ſichs auch mit der böſen Gewohnheit; hat ſie einmal ſich feſte geſetzt, o wie ſchwer hält es, wenn der Menſch des Böſen ſoll wieder entwohnen? Wie ſchwer hält es, wenn der Säuffer ſoll das Sauffen laſſen? Wie ſchwer hält es, wenn der Hurer und Ehebrecher von dieſer verdammlichen Luſt ſoll abſtehen? Wie ſchwer hält es, wenn der Dieb ſoll das Stehlen laſſen? ꝛc. derowegen muß ein Chriſt es zu keiner böſen Gewohnheit bey ſich kommen laſſen.

Wenn der ſelige Geier darzu ermahnen will, daß man in Zeiten der böſen Gewohnheit widerſtehen ſoll, ſo führet er, in der Zeit und Ewigkeit, Feſt. Aſcenſ. dieſe Worte: Finden gottſelige Seelen bey ſich ein böſes Raupen-Neſt allerhand eingeniſtelter böſer Sitten oder irriger Meynungen, ſo verſchieben ſie es nicht auf acht oder vierzehen Tage mit zuzuſehen, bis ſich ſolches von ſich ſelbſt verliere; nein, keinesweges. Wenn der Gärtner nur ein Weniges verſiehet, und läſt im Frühling das Ungeziefer an den Bäumen ſich austheilen, ſo ſehe er hernach zu, wie kahl ſeine Bäume in kurtzem werden ausſehen, und wie er gar nicht werde helfen oder ſteuren können, wie gerne er immer helfen wolle. Wer ein Neſt junger Ratten oder Wölfe findet, der ſchonet ſolcher jungen Thierlein im geringſten nicht, ob ſie ſchon niemand was zu Leide gethan, ſondern er würget, ſo viel er immer kan: alſo, wenn auch bey dir eine böſe Brut, nur eine Zuneigung, oder ſündliche Lüſte und angenommene Gewohnheiten ſich finden, ſo ſchone ja nicht, in Meynung, daß hiermit noch niemand geſchadet worden, ſondern alſobald zerſchmettere die Kinder Babel an einem Stein.

Gicht.

§ 1. Die Gicht iſt eine Auflöſung der Nerven und Gliedmaſſen, da die böſen Feuchtigkeiten ſich in die Sehn-Adern an den Gliedern geſetzet, daß dieſelben unempfindlich und unbrauchbar werden. Sie läſſet dem Patienten keine Ruhe, und foltert ihn ſo heftig, daß er vor Schmertz und Angſt nicht zu bleiben weiß.

Sie wird gezehlet unter die Kranckheiten, welche entweder gar nicht, oder ſehr langſam, oder doch nicht völlig curiret werden.

Daher war es ein Wunderwerck, da unſer Heiland, der bewährte Artzt Iſraelis, Chriſtus JEſus, die Gichtbrüchigen, ohne Kraut und Pflaſter, augenblicklich und vollkommen curirte, daß die empfindlichen Schmertzen, welche die Glieder des Leibes durchwühlet und durchfahren, völlig aufgehöret, und die äuſſerlichen Glieder, wie zuvor, brauchbar worden, Matth. 4, 24. c. 9, 2. 6.

§ 2. Die Gicht wird angeſehen als eine Strafe vieler Sünden; ihr Vater iſt der Bacchus, wenn man frißt und ſäufft; ihre Mutter die Venus, wenn man huret, und den unreinen Lüſten des Fleiſches ergeben iſt; die Säugamme iſt der Zorn, wenn man demſelben nachhänget; und die Wärterin iſt die ſchändliche Faulheit, wenn man durch Arbeit den Leib und ſeine Gliedmaſſen in keine Bewegung bringet.

§ 3. Die Gicht iſt ein Bild der leidigen Sünde. Denn gleichwie

a) Die Gicht alle Nerven und äuſſerliche Glieder des Leibes lähmet und unbrauchbar machet: ſo lähmet die Sünde uns zum Guten. Gelähmet iſt die Zunge und der Mund, wenn das Lob GOttes ſoll erſchallen, und der Ruhm

des HErrn verkündiget werden. Sie lähmet die Füsse, wenn sie auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Friedens einher gehen sollen; sie lähmet die Hände, wenn sie den Nothleidenden sollen helfen, und den Armen und Dürftigen eine Gabe mittheilen; sie lähmet die Ohren, daß sie nicht hören, wenn das Wort GOttes wird geprediget; sie lähmet die Augen, wenn sie sollen sehen nach dem Guten; sie lähmet die Kraft der Seelen, daß der Verstand nicht vernimmt, was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1 Cor. 2, 14. daß der Wille das Gute, das er soll begehren, nicht will, sondern vielmehr zum bösen geneigt ist.

β) Die Gicht entstehet von kalten Flüssen, so sich in die Nerven setzen, und die Lebens-Geister hemmen, daß sie sich nicht in die andern Glieder des Leibes zertheilen und ausbreiten können; wodurch denn diese erstarren, und zu ihrer natürlichen Verrichtung untüchtig gemacht werden. Die wircklichen Sünden entstehen daher, daß die Liebe in den Hertzen der Menschen, beydes gegen GOtt und den Nechsten, erkaltet; massen die Haupt-Summa des Gebots ist, Liebe von reinem Hertzen, von gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben, 1 Tim. 1, 5. Wenn nun die Liebe in dem Hertzen, welche die Haupt-Summe des Gebots ist, erkaltet und aufhöret, so ist das gantze Gesetz übertreten, und folgen die wircklichen Sünden mit vollem Hauffen.

γ) Soll die Gicht curiret werden, so werden so wol innerlich reinigende und abführende Artzeneyen, als äusserlich erwärmende Oele gebrauchet, daß durch jene die materia peccans ausgeführet, durch diese aber die Nerven erwärmet und erweichet werden. Wer von der Sünde will curiret und befreyet werden, der thue wahre Busse, und ergreiffe mit wahrem Glauben das Blut Christi, welches das Gewissen reiniget von den todten Wercken; Ebr. 9, 14. und machet rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7.

δ) Kein leiblicher Artzt vermag mit aller seiner Kunst und Geschicklichkeit die Gicht vollkommen zu curiren; dahero sie morbus desperatus genennet wird. Christus aber, der bewährte Artzt Israelis, that solches, und heilete den Gichtbrüchigen ohne Kraut und Pflaster. Eine solche Bewandniß hat es auch mit der Sünde; sie ist eine unheilbare Kranckheit der Seelen, die kein leiblicher Artzt, er sey auch so erfahren und berühmt, als er wolle, heilen kan. Allein Christus kan es thun; der tilget unsere Sünde, wie eine Wolcke, und unsere Missethat, wie einen Nebel, Jes. 44, 22. Conf. Jes. 43, 25.

Gift.

§ 1. Gift ist eine schädliche Sache, welche die Lebens-Geister heftig angreiffet, die Kräfte des Leibes zerrüttet und wol gar tödtet.

§ 2. Gift bildet ab

α) Die Sünde, Deut. 32, 33. Denn gleichwie

1) Gift oftmals unvermerckt, und mit angenehmer Süßigkeit eingenommen wird: also wird die Sünde oft begangen aus Unwissenheit, Ps. 19, 13. Act. 3, 17. 1 Tim. 1, 14. und wird der Mensch unvermerckt zur Sünde gebracht.

2) Gift nimmt den gantzen menschlichen Cörper ein. Die Sünde nichts minder. Von der Fußsohlen bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, Jes. 1, 6.

3) Gift ist tödtlich. Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Röm. 5, 12.

4) Gift aber kan doch durch einen Gegen-Gift abgetrieben werden, daß er dem Menschen nicht schadet: also kan auch der Mensch von der Sünde befreyet werden, wenn er das blutige Verdienst Christi mit wahrem Glauben ergreifft, und ihm zueignet.

§ 3. Gift bildet ab

β) Allerley böse Nachreden, Lästerungen und Verleumdungen. Denn gleichwie

1) Gift ist eine sehr schädliche Sache: also schaden auch böse Nachreden, Lästerungen und Verleumdungen einem Menschen gar sehr, und bringen ihn wohl gar um seine Wohlfahrt.

2) Gift durchdringet den gantzen Leib; und böse Nachreden, Lästerungen und Verleumdungen durchdringen Marck und Bein.

3) Gift kan durch Gegen-Gift widerstanden werden, daß er nicht schadet: also kan auch denen giftigen Nachreden, Lästerungen und Verleumdungen der Verleumder durch ein gutes Verhalten widerstanden werden, daß sie nicht zum Schaden und Nachtheil ausschlagen.

Glantz.

§ 1. Der Glantz ist eigentlich nichts anders als ein hellscheinendes und leuchtendes Wesen, welches durch gewisse Strahlen einen hellen Schein von sich wirft.

§ 2. Für allen andern Geschöpfen an dem Firmament des Himmels wird der Glantz der Sonnen zugeschrieben, welches auch ein überaus herrlicher und sich weit ausbreitender Glantz zu nennen ist, indem er alles erwarmet und erleuchtet, so, daß alle andere Planeten am Himmel von der Sonne ihr Licht und Schein bekommen. Daher weiß auch Sirach diesen Glantz der Sonnen nicht genug auszudrucken, wenn er cap. 43, 4. von ihr schreibet: Sie machet es heisser, denn viel Ofen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, und giebt so hellen Glantz von sich, daß sie die Augen blendet.

§ 3. So wird auch, im eigentlichen Verstande, in Heil. Schrift ein Glantz beygeleget

α) Dem Mosi, davon wir Nachricht Exod. 34, 29. finden, allwo gemeldet wird, daß, nachdem er mit GOtt geredet, die Haut seines Angesichtes geglänzet, welcher Glantz, wie das Ebräische Wort קרן weiset, sich wie Hörner repräsentiret und gezeiget hat, daher es kommen, daß Moses mit Hörnern, wiewol unrecht, von denen Alten ist gemahlet worden. Conf. Casp. Calvoerus in Diss. *de Mosis vultu radiante*, & Michael. Libentanzius in Diss. *de facie Mosis, quam pingunt, cornuta*, Wittebergæ 1670.

Franciscus Burmannus in Auslegungen und Betrachtungen der fünf Bücher Mosis, *ad h. l. p. 429.* Da Moses mit GOtt redet, ward die Haut seines Angesichtes glänzend, daß es Strahlen von sich gab, die von seinem Haupt, wie Hörner eines Ochsens herfür strahlten, wie denn das hebräische Wort auch Hörner bezeichnet. Daher er auch durch Mißverstand mit Hörnern gemahlet wird. Welche Horn-Strahlen zu seiner Herrlichkeit gereichten, 2 Cor. 3, 17. sq.

Thomas Goodwinus *in Mos. & Aarone lib. 4. cap. 6. §. 7. p. m. 399.* Cum Moses descenderet e monte Sinai, Aaron & omnes filii Israel viderunt כי קרן עור פניו *quod radiaret cutis vultus ipsius*, Exod. 34, 29. 30. Latini legunt: *facies*

ejus

ejus erat cornuta. Hinc Moſes pingitur cornutus; nam ebraicum קרן unde κέρας & cornu excreverunt, ſignificat, *in modum cornuum ſplendorem radiosque emittere.* Errori autem iſti viam ſtravit ambiguitas vocis קרן quæ & ſplendorem & cornu notat, ſicut ipſorum Rabbinorum quidam ſplendorem Moſis expoſuerine per קרני ההוד *cornua magnificentiæ*, R. Salom.

β) Dem Chriſto, unſerm Heiland, bey ſeiner Verklärung auf dem Berge Thabor, Luc. 9, 29. vergl. Matth. 17, 1. 2. Marc. 9, 2. 3.

Von dieſem Glantze JEſu bey ſeiner Verklärung ſchreibt der berühmte Engelländer, Thomas Manton, in ſeinen geiſtreichen Gedancken über die Verklärung Chriſti auf dem Berge, Betr. 2. *p. m. 67. ſq.* alſo: Es war derſelbe eine glorióſe Veränderung an der Geſtalt und den Eigenſchaften ſeines Leibes. Nicht ward der Leib ſelbſt ſeinem Weſen nach verändert, der blieb in ſeinem vorigen Weſen, was er ehmahls war, blieb er, nur allein ſeine äuſſerliche Geſtalt war anders, die ließ ſich damahls in gröſter Majeſtät und Herrlichkeit ſehen, als ſie ſonſt zu thun pflegte.

γ) Denen heiligen Engeln, welche bey der Auferſtehung JEſu denen heiligen Weibern ὁ εἰδέναι ἀγγέλους, mit glänzenden Kleidern, erſchienen, Luc. 24, 4.

Ioh. Gerhardus *in harmon. evangelica tom. 7. cap. 2. ad h. l. p. m. 66.* Veſtes eorum dicuntur ἀστραπτούσας, *fulgurantes*, vel quod revera ſplendorem & fulgorem emiſerint, vel quod candidæ fuerint inſtar fulguris albicantis. Priorem interpretationem comprobat propria vocis ſignificatio, ἀστράπτειν enim eſt fulgurare, coruſcare, ſicut ſolet fulgur παρὰ τὸ ἀείρειν ἵστασθαι, ut inquit Euſtathius; deinde natura angelorum, ſunt enim illi ſpiritus, de quibus dicitur Pſalm. 104, 4. quod ſint *flamma ignis.*

§ 4. Im verblümten Verſtande eignet die H. Schrift einen Glantz zu

α) Denen Lehrern, davon es Dan. 12, 3. heißt: Die Lehrer, המשכילים die als verſtändige, weiſe und kluge Menſchen in beſonderm Glauben hier in der Welt vor GOtt gewandelt haben, und in der wahren Weisheit ſind unterichtet worden, werden leuchten wie des Himmels-Glantz, d. i. ſie werden in beſonderer Klarheit und Herrlichkeit in Anſehung der zufälligen Seligkeit vor GOtt prangen, und nachdem ſie hier das Maaß des Glaubens erfüllet, einen beſondern Grad der Seligkeit betreten. Conf. Adam Lebrecht Mullerus in Unterſuchung derer Stuffen des ewigen Lebens *ad h. l. cap. 3. §3. p. 23. ſq.*

β) Der ſeligen Lehre des Heil. Evangelii, Jeſ. 60, 3. und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glantz, der über dir aufgehet, vergl. Pſalm 50, 2.

Bey welchen prophetiſchen Worten Ioh. Bened. Carpzovius *h. m.* in denen Sonn- und Feſttags-Evangelien des Evangeliſten A. T. Jeſaiä *Part. I. p. 228.* alſo ſchreibet: Das Licht iſt der HErr Chriſtus, der iſt das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Joh. 1, 9. Der Glantz aber, den das Licht von ſich giebt, und alſo mit dem Licht zugleich aufgehet, iſt das Evangelium, das er aus dem Schooß ſeines Vaters mit gebracht und verkündiget, ibid. v. 18 davon wir mit Recht ſagen können: Sein Glantz war wie ein Licht, Glantzen gieng von ſeinen Händen, daſelbſt war heimlich ſeine Macht, Hab. 4, 4. Denn alſo ſcheinet das Licht in einem dunckeln Ort, bis der Tag andreche, und der Morgenſtern aufgehe in den Hertzen, 2 Petr. 1, 19.

γ) Dem ewigen Sohn GOttes Chriſto JEſu, welcher ausdrücklich genennet wird ἀπαύγασμα τῆς δόξης αὐτοῦ der Glantz ſeiner (GOttes des himmliſchen Vaters) Herrlichkeit, Ebr. 1, 5. darinnen ſich, ſo zu reden, die Herrlichkeit GOttes abgebildet hat. Conf. Ioh. Georg. Dorſchæus *comment. in epiſtolam D. Pauli ad Ebræos ad h. l.*

Chryſoſtomus *ad h. l. tom. 4. opp.* Filium Dei eſſe ſplendorem, de lucido patre prodeuntem, ac ſine mutatione procedentem, ſicut radius procedit a ſole, & eſſe patri coæternum, ſicut radius æquævus eſt ſoli.

Ohne dieſen Glantz des himmliſchen Vaters, Chriſtum JEſum, können die Menſchen in der Welt keiner Erleuchtung theilhaftig werden, ob ſie gleich von Anſehen, Ehre und Reichthum glantzen und in funckelnden Kleidern prangen.

Sie ſind bey ſolchem ihrem irdiſchen Glantze ohne den Himmels-Glantz, Chriſtum, gleich

Einem faulen Holtze, das im finſtern leuchtet, und doch nichts iſt.

Und einem angeputzten Bilde, das auswendig mit Gold überleget iſt, inwendig aber voller Spinnweben und Unflats.

Was halfs der Lolliæ Paulinæ, von welcher Plinius *lib. 9. cap. 35.* Meldung thut, daß ſie ein Kleid mit Smaragden und Perlen ſtarck beſetzt trug, ſo auf zehenmahl hundert tauſend Thaler geſchätzet wurde, und alſo in irdiſchem Glantze genug prangte; gleichwohl aber, da ſie ſich in ihrem unſeligen Zuſtande des Gnaden-Glantzes JESU, nicht getröſten konnte, ſich im Tode der hölliſchen Finſterniß unterwerffen mußte?

Beſſer von der Sonnen niemahls beſchienen ſeyn, als des Gnaden-Glantzes in Chriſto JEſu zu entbehren. Beſſer iſts mit alten Lumpen bekleidet ſeyn, und ein Hertz darunter decken, das von dem göttlichen Gnaden-Licht leuchtet, und vom Glauben und der Liebe JEſu flammet und glimmet, als prächtig ſeyn äuſſerlich, und voller Finſterniß ſeyn innerlich. B. Scriverus in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes, *Part. I. pag. 304.* Siehe davon weiter oben p. 378. u. f. den Titel Erleuchtung.

Glaube.

§ 1. Der Glaube, deſſen in der heiligen Schrift gedacht wird, iſt nicht einerley.

§ 2. Denn da bedeutet ſolches Wort

α) Ein bloſſes Wiſſen eines Dinges. Dergleichen Glauben iſt, wenn Jac. 2, 19. geſaget wird, daß ruchloſe und heuchleriſche Leute, ja auch die Teufel glauben, daß ein GOtt ſey.

β) Den wunderthätigen Glauben, davon Paulus redet, 1 Cor. 13, 2.

γ) Die Wahrheit GOttes in ſeinen Verheiſſungen, Röm. 3, 3.

δ) Die Glaubens-Lehre oder die vornehmſten Artickel des Chriſtlichen Glaubens, Röm. 12, 5.

ε) Den gerecht und ſeligmachenden Glauben, Röm. 3, 24. 28. Gal. 2, 16. Eph. 2, 8.

§ 3. Doch machen die Theologi den vornehmſten Unterſchied inter fidem, quæ creditur, oder unter dem Glauben den man glaubet, und inter fidem, qua creditur, oder unter dem

dem Glauben, womit man glaubet, oder dem Glauben, der da glaubet.

§ 4. Fides, quæ creditur, oder dasjenige, was man glaubet, ist die Glaubens-Lehre, welche uns GOtt in seinem allerheiligsten Wort hat geoffenbaret, und zu erkennen gegeben, und zu glauben geoffenbaret. Von solcher redet Paulus, Gal. 3, 23: Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret, und verschlossen, auf den Glauben, der da solte offenbaret werden. Denn da verstehet er durch den Glauben nichts anders, als die Glaubens-Lehre von Christo, und der Vergebung der Sünde, welche durch ihn und sein blutiges Verdienst solte erlanget werden. Solche Glaubens-Lehre ist das Evangelium von Christo, dem gesendeten Meßia, welche den Glauben lehret, und durch welche der Heil. Geist den Glauben an Christum wircket. So nimmt auch der Apostel das Wort Glauben, Gal. 1, 23. wenn er schreibet: Der weiland uns verfolgete, der prediget itzt den Glauben, welchen er weiland verstöhrete. Denn da verstehet er durch den Glauben die Lehre von Christo, welche Paulus vor seiner Bekehrung, da er noch ein Pharisäer war, auszurotten, und zu unterdücken gedachte. Conf. Gal. 3, 25.

§ 5. Fides, qua creditur, oder der Glaube, womit man glaubet, ist der, welcher GOttes Wort für wahr hält, Christum in den Evangelischen Verheissungen ergreifft, und sein Vertrauen auf sein blutiges Verdienst fest und steif setzet.

§ 6. Drey wesentliche Stücke begreift der Glaube in sich, nehmlich

α) Die Erkänntniß und Wissenschaft,
β) Den Beyfall, oder die Beypflichtung.
γ) Das Vertrauen und gläubige Zuversicht.

§ 7. Die Erkänntniß und Wissenschaft, welche vors erste zum Glauben gehöret, bestehet darinnen, daß man GOtt den HErrn nach seinem Wesen und Willen, und seinen Sohn Christum JEsum nach seiner Person und Amt aus dem heiligen Worte GOttes erkennet.

Daß solche Erkänntniß und Wissenschaft zum Glauben gehöre, erhellet

α) Aus den klaren Stellen der H. Schrift; denn so sagt Petrus, Joh. 6, 69: Wir haben geglaubet, und erkannt, daß du bist der Sohn GOttes. Christus, der Anfanger und Vollender unsers Glaubens, bestättiget dieses, wenn er Joh. 17, 3. saget: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Paulus deutet ein gleiches an, wenn er 2 Tim. 1, 12. spricht: Ich weiß, an welchen ich glaube.

β) Aus dem Gegensatz des Glaubens, nehmlich, aus dem Unglauben. Denn, gleichwie der Unglaube eine Unwissenheit ist, da man in Finsterniß stecket, und nichts von Christo und seinen Wohlthaten weiß, und erkennet, weswegen Paulus die Zeit, darinnen die Heyden ohne Glauben gelebet, die Zeit der Unwissenheit nennet: Joh. 17, 30. also gehöret dagegen Wissenschaft und Erkänntniß zum Glauben. Der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbst-Erkänntniß, und erleuchtete Augen unsers Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sey die Hoffnung eures Berufs, sagt Paulus, Ephes. 1, 17. Conf. Ioh. Bened. Carpzovii *Conc. Fun. Part. IV. p. 448.*

Die Erkänntniß muß dem Glauben die Fackel vortragen; weil man eine Sache nicht kan glauben, wenn man keine Erkänntniß und Wissenschaft von derselben hat.

Der Glaube ohne Erkänntniß und Wissenschaft, ist wie ein Auge ohne Gesicht; denn gleichwie das Auge ohne Gesichte blind ist: so ist auch der Glaube ohne Erkänntniß und Wissenschaft blind.

§ 8. Der Beyfall oder die Beypflichtung, welche vors andere zum Glauben erfordert wird, ist so wohl ein gemeiner, als besonderer Beyfall und Beypflichtung.

Der gemeine Beyfall oder Beypflichtung bestehet darinnen, daß man demselben, was von GOtt und göttlichen Dingen, von dem Verdienst Christi, und der dadurch den Menschen erworbenen Gnade, Vergebung der Sünden und Seligkeit, in der H. Schrift genennet wird, völligen Beyfall giebet, und die Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5. mit einer solchen Ueberzeugung des Hertzens, die allen Zweifel überwindet.

Es wird dieser gemeine Beyfall gegründet auf die untrügliche Wahrheit des göttlichen Wortes, daß wir erwehnten Dingen beypflichten, und dieselben glauben, weil GOtt uns dieselben in seinem Worte, welches die Wahrheit ist, geoffenbaret hat.

Dieses ist der feste Grund-Pfeiler, worauf dieser Beyfall sich steuret.

Solchen gemeinen Beyfall hatte und bezeugte der Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland, als er begehrte getauft zu werden, und auf die Frage Philippi: Glaubest du von gantzem Hertzen? ihm antwortete: Ich glaube, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist, Act. 8, 27.

Ohne diesen gemeinen Beyfall kan der besondere Beyfall so wenig seyn, als der Gang des Menschen ohne Füsse, das Sehen des Menschen ohne Auge, das Hören des Menschen ohne Ohr, das Riechen des Menschen ohne Geruch.

Dieser Beyfall oder Beypflichtung wird Röm. 1, 5. c. 16, 16. genennet ὑπακοὴ τῆς πίστεως der Gehorsam des Glaubens, Ebr. 4, 2. κρᾶσις, oder Vereinigung des Worts und des Glaubens, und Ebr. 11, 1. ἔλεγχος, ein ungezweifelter Beyfall.

Der besondere Beyfall bestehet darinnen, daß der Mensch, was insgemein von Christo und seinem Verdienst, und der durch ihn zu erlangenden Gnade, Vergebung der Sünden und ewigen Seligkeit in der Schrift gesaget wird, und für wahr angenommen worden, auf sich insonderheit ziehet, und Christum durch sein blutiges Verdienst also ergreiffet, daß er kräftiglich glaubet, Christus habe auch ihm zu gute gelitten; Christus sey auch für ihn gestorben, und habe sich auch für ihn zur Erlösung dahin gegeben; Christus sey auch ihm zu gute von den Todten auferstanden, ꝛc. ꝛc.

Einen solchen besondern Beyfall hatte und bezeugete der in der Asche sitzende Hiob, wenn er cap. 19, 26. sprach: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, ꝛc. Und Paulus, wenn er Gal. 2, 20. schreibet: Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.

Ohne solchen besondern Beyfall, oder Ergreiffung und Zueignung dessen, was insgemein von der Gnade GOttes, von Christo und seinem Verdienst gesaget worden, hilft der blosse gemeine Beyfall dem Sünder nichts. Er wird durch denselben weder gerecht, noch selig.

Was hilfts einem Krancken, daß hie, oder da, ein trefflicher Gesundheit-Brunnen ist, durch dessen Kraft und Wirckung ungemeine Curen geschehen. Er glaubet auch, was von demselben glaubwürdige Männer sagen, und mit vielen Umständen erzehlen; allein er will nicht denselben gebrauchen. Gewißlich er hat keinen Nutzen bey seinem siechen Leibe davon; sondern er bleibet, wie er ist, kranck und elend. Also hilfts auch einem Menschen nichts, wenn er gleich von der Gnaden-Quelle GOttes, und dem offenen Brunnen der Wunden Christi wider die Sünde viel vernimmt, und dasselbe glaubet, eignet sich aber durch den Glauben solches nicht zu.

Was hilfts einem Bettler, daß er weiß, und glaubet, der Fürst und Herr seines Landes lasse allen und jeden Armen eine Gnade ankündigen, und angedeyen, die nach Hofe kommen, und sich an seinen Erb-Printz halten; er aber bleibet zurücke, und findet sich nicht ein? Gewißlich nicht das allergeringste, er muß leer ausgehen. Was sind doch die Menschen vor GOtt? Bettler, die seiner Gnade bedürfen. Wenn sie nun gleich wissen und glauben, daß GOtt sey ein gnädiger und barmhertziger HErr, der ihnen wolle Gnade wiederfahren lassen, wenn sie sich an seinen allerliebsten Sohn, Christum JEsum, und dessen Verdienst mit Glauben halten, und solches ihnen zueignen würden, sie aber thun solches nicht; wie mag solche Gnade ihnen angedeyen?

Was hilfts einem in tieffen und vielen Schulden sitzenden Manne, wenn er weiß, und glaubet, daß sein Schuld-Herr ein Christlicher mitleidiger Mann sey, welcher gütig mit seinem armen Nechsten handele, und manchem den halben, manchem den dritten Theil der Schulden erlasse, und manchem wohl gar dieselben schencke, wenn er, solcher Güte desselben theilhaftig zu werden, nicht sorget. Wer ist der Mensch? Ein sehr tief verschuldeter Knecht des grossen Königs Himmels und der Erden, der aus seinem Vermögen nimmermehr bezahlen kan. Wenn er nun schon weiß, und glaubet, daß GOtt, als Gläubiger, gütig und barmhertzig gegen seine tief verschuldeten Knechte sey, und daß ein ieder seiner Güte und Barmhertzigkeit könne theilhaftig werden, wenn er nur wolle, er will aber solche Güte und Barmhertzigkeit desselben nicht ergreifen, und sich zueignen.

§ 9. Das Vertrauen und kindliche Zuversicht, so drittens zum Glauben erfordert wird, bestehet darinnen, daß man sich an die Evangelische Verheissung der Gnade GOttes und gnädige Vergebung der Sünden feste hält, auf dieselbe sich verläßt, und gewiß ist, daß GOtt, um Christi und dessen Verdienstes willen, ihm auch Gnade und Vergebung der Sünden werde wiederfahren lassen, und, nach diesem Leben, das ewige Leben aus Gnaden schencken.

Solche Zuversicht zeiget Paulus an, wenn er Ebr. 11, 1. von dem Glauben saget, daß er sey eine gewisse Zuversicht. So wird auch dieselbe angedeutet, wenn es heißt: An Christum glauben, Joh. 3, 15. 16. massen es eben so viel ist, als auf Christum und dessen blutiges Verdienst sein Vertrauen setzen, man werde dadurch bey GOtt gewiß Gnade und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen.

§ 10. Der Glaube ist nicht ein Werck natürlicher Kräfte, sondern er ist ein Werck GOttes, welcher denselben wircket und giebet; massen Col. 2, 12. gesaget wird, daß GOtt den Glauben wircke. Dahero auch Paulus, Röm. 1, 8. und Col. 1, 34. GOtt, als dem Urheber des Glaubens, dancket, als er von der Römer und Colosser Glauben, Nachricht erhalten hatte.

Und zwar ist der Glaube ein Werck des Dreyeinigen GOttes,

α) Weil er ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind die Wercke ausser GOtt, allen dreyen Personen gemein.

β) Weil es allen dreyen Personen der Hochgelobten Gottheit zugeschrieben wird; als dem Vater, Joh. 6, 29 wenn JEsus zu seinen Zuhörern saget: Das ist GOttes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat; dem Sohne, wenn er Ebr. 12, 2. genennet wird der Anfänger und Vollender unsers Glaubens; dem Heiligen Geiste, wenn Röm. 8, 15. gesaget wird, daß er mache, daß wir ruffen: Abba, lieber Vater.

Demnach gleichet der Glaube einer ausländischen Pflantze, welche nicht der natürliche Boden unsers Hertzens von sich hervor bringet; sondern GOtt, der Dreyeinige GOtt, pflantzet ihn in dasselbe, daß er bekleibe, wachse, und bringe Frucht.

§ 11. Es wircket aber GOtt den Glauben bey den Menschen durch gewisse von ihm selbst darzu verordnete Mittel: nehmlich:

α) Durch das Wort des Evangelii, welches auf Christum, den Mittler zwischen GOtt und den Menschen, weiset. Dieses bezeuget Christus selbst, Joh. 17, 10. wenn er in dem zu seinem Vater im Himmel gerichteten Gebet gesprochen: Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Und Paulus schreibet, Röm. 10, 17: Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.

Das Wort, sagt der selige Herr Scriver, im Seelen-Schatz, *Part. II. p.* 529. ist der Magnet-Stein der menschlichen Hertzen, dadurch der H. Geist kräftiglich wircket, und zu Christo führet. Das Wort ist der Saame, daraus der Glaube zuerst entspringet, ja es ist auch der Saft, damit er ernähret und erhalten wird. Das Wort nebst den Sacramenten, ist GOttes Hand, damit er uns seine Gnade und Gabe in Christo vorhält, und darbeut. Der Glaube aber ist unsere Hand, womit wir dieselbe annehmen.

Wodurch wurden doch die Zuhörer Petri gläubig an dem ersten Pfingst-Tage Neuen Testaments? durch das gepredigte Wort GOttes, Act. 2, 14. u. f.

Wodurch wurde der Cämmerer der Königin aus Mohrenland gläubig? durch die Evangelische Predigt Philippi, Act. 8, 35. u. f.

Wodurch wurden doch die Zuhörer Petri am ersten Pfingst-Tage, N. T. in einer grossen Menge gläubig an den HErrn? durch die Predigt des Evangelii von JEsu, daß er sey der versprochene Meßias und Heiland der Welt, Act. 2, 41. 44.

Wodurch wurden die in dem Hause Cornelii versammleten Heyden gläubig? durch die Evangelische Predigt, welche dieser theure Apostel und Knecht JEsu Christi ihnen aus Trieb des H. Geistes hielte, Act. 10, 44. u. f.

Wodurch wurde doch die Purpur-Krämerin, Lydia, gläubig an den HErrn JEsum? durch das gepredigte Evangelium von Christo, Act. 16, 14. 15.

β) Durch den Gebrauch der heiligen Sacramenten. Die heiligen Sacramente sind das sichtbare Wort; darum sind sie eben so wohl, als das gepredigte Wort GOttes, kräftige Mittel, wodurch er den gerecht- und seligmachenden Glauben in unsern Hertzen will wircken, vermehren, stärcken, und erhalten. Die heilige Tauffe ist ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, Tit. 3, 5. darum ist sie auch ein kräftiges Mittel, wodurch der heilige Geist den Glauben in unsern Hertzen wircket und versiegelt.

In dem heiligen Nachtmahl werden wir mit dem Leibe JEsu, welcher für uns in den Tod dahin gegeben worden, gespeiset, und mit dem Blute, welches er für unsere Sünde vergossen, getränket; dadurch wird unser Glaube kräftig gemachet, gestärcket und versiegelt.

Doch finden wir auch Exempel solcher Menschen, in welchen GOtt ausserordentlicher Weise den Glauben gewircket. Dahin unsere Gottesgelehrten rechnen so wohl das Exempel Jacobs, welcher im Mutter-Leibe die Ferse seines Bruders des Esaus gehalten, Gen. 25, 26. vergl. Hos. 12, 1. 7. und Johannis, der seinen Glauben an Christum durch einen Freuden-Sprung sattsam an Tag legte, Luc. 1, 44. vergl. v. 15. als auch die Exempel aller vor der Tauffe sterbenden Christen-Kinder, bey welchen GOtt der HErr, da sie den Glauben durch die Tauffe nicht haben erhalten können, solchen ausserordentlich in ihnen entzündet, und durch den Glauben in ihrem Tode zu Himmels-Erben gemacht hat. Es hat diese vortrefliche und denen Eltern zu kräftigem Troste dienende Lehre der berühmte Herr D. Ioh. Georg. Walchius in den Gedancken vom Glauben der Kinder in Mutter-Leibe §. 8. *sqq. p. 59. ex edit. M. Adam. Lebrecht Mülleri* hinlänglich und gründlich ausgeführet.

§ 12. Es will aber GOtt den gerecht- und seligmachenden Glauben durch sein Wort und Sacramenten bey einem ieden Menschen wircken, welcher nur diese von ihm darzu verordnete Mittel gebührend brauchen wird.

Denn gleichwie er will, daß allen Menschen möge geholffen werden, und nicht ein einiger dererselben verdammt und verlohren gehe, sondern selig werde, 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. also will er auch durch erwehnte Mittel in allen, die nicht boshaftig widerstreben, und sie verachten, den Glauben an Christum, als das Mittel der Seligkeit, wircken. Und hindert nicht, daß Paulus 2 Thess. 3, 2. schreibet: Der Glaube ist nicht iedermans Ding. Denn damit zeiget er nur an, daß der Glaube an Christum nicht sey ein Werck menschlicher und natürlicher Kräfte, sondern eine Gabe GOttes, welche GOtt, so viel an ihm ist, gerne Allen, durch sein Wort, geben will, und ist auch sein ernster Wille, daß alle an seinen Sohn Christum JEsum glauben sollen, damit sie nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen; allein denen muthwilligen und boshaften Verächtern seines Wortes werde derselbe nicht gegeben, weil sie das Mittel, wodurch der Glaube an Christum gewircket wird, verwerfen, und nicht annehmen wollen.

§ 13. Der Gegenwurf des gerecht- und seligmachenden Glaubens, oder das, woran soll geglaubet werden, ist Christus mit seinem blutigen Verdienst.

Dieses lehret Christus selbst, wenn er zu Nicodemo, dem Meister in Israel gesprochen: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 14. 15. 16.

Dieses zeiget Paulus dem Kerckermeister zu Philippis, als er ihn und Silam gefraget hatte: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde; denn er gab ihm zur Antwort: Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig, Actor. 16, 30. 31.

Was demnach dem Schützen ist das Ziel, dem Epheu die aufgerichtete Stange, oder Baum, und dem Weinstock der Pfahl, woran er sich hänget und schlinget; dasselbe ist Christus dem Glauben des Menschen. Er siehet mit den unverwandten Augen seiner Seelen auf Christum, und hänget sich an ihn, als den Baum des Lebens, damit er leben möchte

Was im See-Compaß ist die Magnet-Nadel, das ist bey dem Menschen der Glaube. Gleichwie nun die Magnet-Nadel im See-Compaß sich nach dem Polar-Stern richtet, und von demselben nicht abweichet: also richtet sich auch der gerecht- und seligmachende Glaube nach Christo, als dem Stern aus Jacob, der ihm scheinet zum ewigen Leben.

Die Sonnenwende wendet sich nach der Sonnen. Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. derowegen muß der Glaube, als wie die Sonnenwende sich nach Christo wenden und richten.

Der Glaube muß seyn der güldene Ring, in welchem Christus ist der unschätzbare Edelgestein, Kraft dessen uns wird Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

§ 14. Der Endzweck des Glaubens ist so wohl des Sünders Gerechtfertigung, als die ewige Seligkeit. Jenes lehret Paulus Röm. 4, 28. wenn er an die Gläubigen zu Rom schrieb: So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werck. Und Röm. 3, 1: Nachdem wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT, durch unsern HErrn JEsum Christum, Conf. Gal. 2, 16. Dieses aber erhärten die Worte Christi, Joh. 3, 14. 15. 16. 17. Marc. 16, 16. und die Antwort Pauli, Act. 16, 31.

Ist gewiß ein Endzweck, der unsere Seele in ihrer Unruhe beruhiget und erfreuet, weil, wer an Christum gläubet, gerechtfertiget ist für GOtt, daß nichts verdammliches an ihm ist, Röm. 8, 1. ein Endzweck, der, wenn wir durch das finstere Thal des Todes wandern sollen, unser Hertz erfreuet, weil wir durch den Tod in das Leben dringen, Joh. 5, 24. und zur ewigen Freude des Himmels kommen sollen, Matth. 24, 21.

Diesen herrlichen Endzweck haben erlanget alle, welche als die Gerechten durch den Glauben an Christum sind eingegangen in das ewige Leben.

§ 15. Die Eigenschaften des gerecht und seligmachenden Glaubens sind die Gewißheit, die Fruchtbarkeit und Thätigkeit, und Verlustigkeit.

§ 16. **Die Gewißheit des Glaubens** bestehet darinne, daß so wohl dasjenige, was geglaubet wird, gewiß und wahr ist, als daß auch der gläubige Mensch demselben völligen Beyfall giebt, an den göttlichen Verheissungen feste hänget und hält, und auf dieselben sich gäntzlich verlässet. Jedoch daß er solche göttliche Verheissungen ansiehet als Schalen; Christum aber als den Kern; die Verheissungen als das Kästlein, Christum aber als das Kleinod; die Verheissungen als den Acker, Christum als den Schatz in demselben; die Verheissungen als den güldenen Ring, Christum als den Diamant und Perle in dem Ringe.

Die Gewißheit des Glaubens wird bewiesen

α) Aus Ebr. 11, 1. allwo der Glaube wird genennet eine gewisse Zuversicht; um damit anzuzeigen, daß er sey ein beständiges und festes Wesen, welches nicht weichet, noch wanckt.

β) Aus Eph. 3, 12. allwo ihm beygeleget wird eine παῤῥησία, welches Wort lauter Gewißheit ohne allen Zweifel und Wancken andeutet.

γ) Aus Röm. 4, 18. u. f. allwo ihm zugeschrieben wird πληροφορία, da man einer Sache so gewiß ist, daß nicht dem geringsten Zweifel Raum gelassen wird. Darum sagt Paulus von dem gläubigen Abraham, daß er nicht gezweifelt an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern starck ge-

gewesen im Glauben, und habe GOtt die Ehre gegeben, πληροφορηθεὶς, und habe gewust, aufs allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das könne er auch thun.

Es verhält sich mit einem Gläubigen

Wie mit einem frommen Kinde, welches gewiß und versichert ist, daß es werde seinem Vater ein liebes Kind allezeit seyn und bleiben, und endlich ein Erbe seiner Güter werden.

Wie mit einer treuen Ehegattin, welche gewiß und versichert ist, sie werde von ihrem Ehmann nicht verstossen und geschieden werden, sondern er werde ihr die Treue und Liebe, welche er ihr vor GOttes Angesicht zugesaget, so gewiß halten, so gewiß die Sonne am Himmel stehet.

GOtt ist unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Christus unser Bräutigam, unsere Seele aber ist seine Braut, mit welcher er sich von Ewigkeit her verlobet, und in Gericht und Gerechtigkeit vertrauet, Hos. 2, 19. Wenn uns GOtt unser Heiland so theure Gnaden-Verheissungen in seinem Worte gethan, die in Christo JEsu sind Ja und Amen, 2 Cor. 1, 20. wenn Christus ist die Wahrheit, Joh. 14, 6. wie solten wir denn nicht gewiß glauben und ausser allen Zweifel seyn können, daß, was der himmlische Vater und unser Heiland uns in seinem Worte verheissen und zugesaget hat, sich unfehlbar so verhalte, und gewiß an uns erfolgen werde.

§ 17. **Die Fruchtbarkeit oder Thätigkeit des Glaubens** bestehet darinne, daß er nicht müßig ist, sondern durch die Liebe thätig ist, und sich fruchtbar in guten Wercken erweiset. Diese Eigenschaft des Glaubens lehret

1) Paulus Gal. 5, 6. wenn er schreibet, daß in Christo JEsu weder Beschneidung noch Vorhaut etwas gelte, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Denn damit deutet er an, daß darzu, daß einer durch Christum vor GOtt gerecht und angenehm sey, nichts helffe, man sey ein beschnittener Jude, oder ein unbeschnittener Heyde, sondern darzu helfe und gelte allein der Glaube, der Christum mit allen seinen Wohlthaten ergreift, und durch die Wercke der Liebe sich lebendig, kräftig und thätig erweiset.

So wenig ein gesunder Mensch ohne Bewegung, so wenig ein fruchtbarer Baum ohne Blüthen und Früchte, und so wenig das Feuer ohne Wärme ist, so wenig ist auch ein lebendiger thätiger Glaube ohne Liebe. Glaube und Liebe sind als Mutter und Tochter, ohnfehlbar bey einander. Das ist GOttes sein Gebot, daß wir glauben an den Nahmen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns unter einander, 1 Joh. 3, 23. Glaubest du, daß GOtt dich ie und ie geliebet, und aus lauter Barmhertzigkeit dich zu sich gezogen, Jer. 31, 3. daß er auch um deinetwillen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für dich in den Tod dahin gegeben, und mit ihm dir alles schencken wolle, Röm. 8, 32. Glaubest du, daß dein Heiland Christus JEsus auch dir zu gute nicht nur den Thron seiner Herrlichkeit verlassen, und Knechts Gestalt angenommen, sondern auch ein so schmertzliches Leiden und schmähliges Sterben erdultet, daß du in den höllischen Flammen nicht dürfest ewig leiden, und vom ewigen Tod, als wie ein Schlacht-Schaaf genaget werden immer und ewiglich, sondern nach deiner seligen Entbindung und Auflösung bey ihm in seiner Herrlichkeit ewiger Freude und Wonne ohne Aufhören geniessen mögest; so muß ja dein Glaube, wenn er rechter Art seyn soll, durch die Liebe beydes gegen deinen GOtt und Heiland Christum JEsum, und auch gegen den Nechsten thätig sich erweisen.

2) Bestätiget solche Eigenschaft des Glaubens Jacobus, wenn er c. 2, 17. schreibet: Der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, ist er todt an ihm selber. Denn damit lehret er, es sey eine Eigenschaft des wahren Glaubens, wenn er lebendig, thätig und fruchtbar in guten Wercken sich erweise. Wo aber die guten Wercke nicht erfolgen, da ist kein wahrer lebendiger Glaube, sondern nur eine blosse Einbildung, ein eitler Ruhm, desselben.

Gleichwie der Leib ein todter Leib ist, welcher nicht durch Regung und Bewegung sich lebendig erweiset; also ist auch der Glaube ein todter Glaube, welcher nicht durch die Ausübung guter Wercke sich lebendig und thätig erweiset und bezeiget. Da mag Jacobus c. 2, 18. sagen: Zeige mir deinen Glauben aus den Wercken.

Mag dannenhero der selige Scriver gar wohl geschrieben haben in Gedenck-Sprüchen, *Dom. III. p. Epiph. p. 209.* Der Glaube kan so wenig ohne gute Wercke bestehen, als die Sonne ohne Licht und Wärme, oder, als das Wasser ohne Feuchtigkeit, oder als Christus ohne Heiligkeit seyn kan.

Der Glaube ist wie die Seele in dem Menschen: Wie es nun unmöglich ist, daß in einem Menschen die Seele in ihrer ordentlichen Kraft und Wirckung stehen, der Leib aber todt seyn soll; so wenig ist es möglich, daß der Glaube mit herrschenden Sünden bestehen könne, als welche nichts anders sind als der geistliche Tod.

Und *Dom. 13. p. Tr. pag. 1171.* schreibet er: Wie die Seele, so lange sie in dem Leibe ist, immer in stetiger Wirckung ist, und nicht feyert, wie man denn ihre Gegenwart abnehmen und erkennen kan an den Wercken; so auch der Glaube feyret nie, sondern ist in stetiger Wirckung, und erweiset sich durch die Liebe. Wie Seele und Leib in dem Stande der Unschuld unzertreunlich waren; so auch der Glaube und die Liebe, unter diesen ist ein unzertrennlich und ehelich Band, es kan und muß sie nichts scheiden. Das Beten eines Christen ist ein Licht, soll das brennen, so muß Feuer und Fett da seyn, entgehet eines, so ist das Licht verloschen. Der Glaube ist das Feuer, die Liebe ist Oel, wo eins dem andern entgehet, ist es mit dem andern geschehen. Entgehet der Liebe, als dem Oel, das Feuer des Glaubens, so ist die Liebe kein Werck mehr, das GOtt gefallen kan. Ist aber Glaube ohne Liebe, so taugt er auch nicht, so ist er verloschen, oder wie ein ausgegangenes, oder, wie ein ausgelöschtes Licht. Der Glaube ohne Liebe ist lauter und nichts nütze.

Einen solchen lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben hatte

Die Lydia, die Purpur-Krämerin; Kaum war sie durch die Predigt des göttlichen Wortes gläubig worden, als sie ihren Glauben durch die Wercke der Liebe thätig seyn liesse, und die Apostel des HErrn, welche ihr das Wort des Glaubens geprediget hatten, in ihr Haus aufnahm, und ihnen Gutes thate, Act. 16, 14. 15.

Tabea; als sie war gläubig worden an den HErrn JEsum, war ihr Glaube voll guter Wercke, und Allmosen, die sie thät, Act. 9, 36.

Cornelius, der Hauptmann, welcher das Lob hat, daß, da er gläubig worden war, auch sich fruchtbar in guten Wercken erfinden lassen, Actor. 10, 2. 48.

Zachäus, als er an den HERRN JESUM gläubig worden, ließ auch seinen Glauben lebendig und thätig seyn. Die Hälfte seiner Güter gab er den Armen, und, so er iemand betrogen hatte, gab er solches vierfältig wieder, Luc. 19, 8.

Die Colosser, als sie durch das Evangelium von Christo waren gläubig worden, an denselben, bewiesen sie ihren Glauben durch die Liebe zu allen Heiligen, Col. 1, 4.

Die Theſſalonicher, als ſie zu Chriſto bekehret und gläubig worden waren, bewieſen ſie die Wercke des Glaubens, wandelten in der Liebe, waren geduldig in allerley Trübſal ꝛc. 1 Theſſ. 1, 3.

§ 18. Die Verluſtigkeit des Glaubens beſtehet darinnen, daß derſelbe durch Sünden wider das Gewiſſen könne wiederum verlohren werden, und werde auch bisweilen verlohren, nicht nur auf eine Zeit, ſondern auch bis ans Ende des Lebens, daß er nicht wieder erhalten werde.

Dieſes erhellet

α) Aus den Worten unſers Heilandes, Luc. 8, 11. 13. Matth. 13, 21. 22. Marc. 4, 16. 17. da er gedencket derer, die nur eine Zeitlang glauben, aber zur Zeit der Anfechtung abfallen.

β) Aus den Worten Pauli, 1 Tim. 1, 19. da er gedencket dererjenigen, welche am Glauben Schiffbruch gelitten, und denſelben verlohren.

γ) Aus Ebr. 6, 4. u. f. allwo gedacht wird dererjenigen, welche den Glauben, nachdem derſelbe verlohren worden, gar nicht wieder erhalten.

David hatte den wahren Glauben, welcher aber denſelben durch grobe Sünden, nehmlich durch ſchändlichen Ehebruch und Ermordung des unſchuldigen Uria, durch das Schwerdt der Kinder Ammon, verlohren, und war worden ein Mann des Todes; als er aber wahre Buſſe that, erhielte er denſelben wieder, und erlangte Gnade und Vergebung der Sünden.

Petrus hatte den wahren Glauben an ſeinen Heiland, verlohr aber denſelben durch die dreymahlige Verleugnung deſſelben. Jedoch erhielte er denſelben wieder, da er ſeine ſchändliche Verleugnung und groben Fall mit heiſſen Buß-Thränen beweinete, und von Hertzen bereuete.

§ 19. Der Glaube iſt öfters gar ſchwach. Dieſes zeigen die Worte des HErrn, wenn er den Glauben bey manchen vergleicht einem glimmenden Docht, und einem zuſtoſſenen Rohr Jeſ. 42, 3. Wie ſchwach der Glaube der Jünger JEſu müſſe geweſen ſeyn, als die tobenden Meeres-Wellen das Schifflein bedeckten, und der Wind mit Ungeſtüm auf daſſelbe ſtürmete; zeigen uns die Worte unſers Heilandes, wenn er zu ihnen ſpricht: O ihr Kleingläubigen, warum ſeyd ihr ſo furchtſam? Matth. 8, 26.

Es gleichet oft der Glaube

Einem kleinen Funcken, der unter der Aſchen glimmet, und dem Verlöſchen nahe iſt.

Einem ſchwachen Halmen Gras, welcher auch von einem kleinen Regen zu Boden geſchlagen wird.

Einem Epheu, welchen der Wind gar leicht von ſeiner Stange abreiſſet, und darnieder ſchmeiſſet.

§ 20. Ja es iſt der Glaube bisweilen ſo ſchwach, daß er nicht empfunden wird; doch iſt derſelbe verhanden.

Wenn ſchon, ſetzt ein andächtiger Lehrer, ein Fünckelein Feuer unter der Aſchen verborgen, und von auſſen nicht geſehen wird, ſo glimmet es doch heimlich. Im Winter kan ich nicht ſchlieſſen, dieſer Baum ſtehet bloß und nackend da, darum iſt er gantz erſtorben und verdorben, man muß auf den Frühling warten, da wird ſichs anders weiſen. Das Saam-Körnlein liegt auf dem Acker, unter den Erdklöſſen verborgen, ob es ſchon nicht gleich in die Höhe aufſchieſſet, und von auſſen eine Aehre oder Halm von ſich bringet. In einer ſtarcken Ohnmacht oder Mutter-Gicht ſcheinet der Menſch oft todt, und ohne Geiſt und Leben zu ſeyn, da doch die Seele in ihm iſt; alſo kan der Glaube wohl tief im Hertzen verborgen liegen, und nicht empfunden werden, ob er gleich ſein Leben hat.

Gleichwie ein Kind die Vernunft hat, und empfindet ſie doch nicht, und ein Schlaffender hat das Leben, und fühlet doch daſſelbe nicht: alſo hat ein Schwachgläubiger zwar auch den Glauben an Chriſtum, allein er empfindet denſelben nicht.

Gleichwie ein Stahl feurige Theilgen in ſich hat, und der Magnet die Kraft das Eiſen an ſich zu ziehen, bey ſich führet, ob man ſchon keines derſelben fühlet und empfindet: alſo findet ſich auch bey den Schwachgläubigen ein Glaube, obgleich derſelbe nicht gemercket und empfunden wird.

§ 21. Und obgleich der Glaube noch ſo ſchwach iſt, ſo iſt er doch ein wahrer Glaube, der Chriſtum ergreift.

Gleichwie das geringſte Feuer ein wahres Feuer, ſo wohl als ein groſſes Feuer iſt;

Das kleinſte Stücklein Goldes ſo wohl Gold iſt, als ein groſſes Stück;

Und ein Tröpflein Waſſer eben ſo wohl Waſſer iſt, als alles Waſſer im Meer:

Alſo iſt der ſchwächſte Glaube eben ſo wohl ein wahrer Glaube, als der ſtärckſte Glaube.

Eine ſchwache Hand ergreift ſo wohl die Gabe, welche dargereichet wird, als eine ſtarcke Hand dieſelbe faſſet; alſo auch der ſchwache Glaube ergreiffet ſo wohl Chriſtum, und deſſen Verdienſt, als ein ſtarcker Glaube daſſelbe ergreiffen mag.

Das ſchwache und krancke Auge der Iſraeliten kunte ſo wohl die eherne Schlange anſehen, als das ſtarcke und geſunde. Chriſtus am Creutze iſt durch die eherne Schlange vorgebildet worden. Denſelben nun kan das ſchwache Auge des Glaubens ſo wohl anſchauen, als das ſtarcke Auge deſſelben.

§ 22. Dahero wird der ſchwache Glaube, wenn er Chriſtum und deſſen blutiges Verdienſt ergreift, von GOtt nicht verworfen, ſondern gnädig angeſehen.

Wo iſt ein Gärtner, welcher den Weinſtock oder Hopfſen verwirft, weil ſie ſchwache Gewächſe ſind, und ſich ohne Pfähle nicht erhalten können. Eben alſo verwirft auch GOtt nicht den ſchwachen Glauben der Menſchen, ſondern hilft vielmehr deſſen Schwachheit auf, und unterſtützet ihn durch ſein kräftiges Wort.

Wo iſt ein Vater, welcher die ſchwache Hand ſeines Kindes, womit es ihn ergreiffet, von ſich ſtöſſet? vielmehr gefället ihm ſolches ſchwache Ergreiffen und Umfaſſen. Wie ſolte denn der himmliſche Vater die ſchwache Glaubens-Hand ſeiner Gläubigen verſchmähen, und nicht vielmehr dieſelbe in Gnaden anſehen?

§ 23. Iſt aber der Glaube ſchwach, ſo kan derſelbe vermehret und geſtärcket werden,

α) Wenn man GOtt um Mehrung und Stärckung des Glaubens andächtig anrufet. Denn wie die Erweckung und Entzündung des Glaubens iſt ein übernatürlich Werck des groſſen GOttes; ſo iſt auch die Vermehrung und Stärckung des Glaubens ein Werck deſſelben. Er fängt daſſelbe nur an und vollführet es auch bis auf den Tag JEſu Chriſti, Phil. 1, 3. Darum beteten auch die Jünger JEſu zu JEſu um Beſſerung und Stärckung ihres Glaubens, und ſprachen: HErr, ſtarcke uns den Glauben! Luc. 17, 5.

Das Gebet iſt der Canal, wodurch die andern Gaben aus dem Brunnen göttlicher Güte zu uns herflieſſen: alſo muß auch die Vermehrung und Stärckung unſers Glaubens durchs Gebet erlanget werden.

β) Wenn man GOttes Wort fleißig höret und betrachtet. Denn wie durch das Wort GOttes der Glaube an Chriſtum wird entzündet, ſo wird auch derſelbe durch ſolches,

wenn

wenn es fleißig gehöret und betrachtet wird, gemehret und gestärcket, daß er nicht aufhöre.

Es verhält sich mit dem schwachen Glauben

Wie mit einem schwach brennenden Docht. Denn gleichwie durch Zugiessung des Oels dessen schwaches Flämmlein kan gemehret und gestärcket werden: also kan auch durch die gottselige Anhörung und Betrachtung des göttlichen Wortes das schwache Lichtlein unsers Glaubens gestärcket und vermehret werden.

Wie mit einem schwachen und zarten Pflänzlein, welches der Verwelckung nahe ist. Denn gleichwie durch fleissige Begiessung dasselbige wird erquicket, und zum annehmlichen Wachsthum befördert: also wird auch das schwache Pflänzlein unsers Glaubens durch das fleißige Hören und Betrachtung des göttlichen Wortes, als durch einen fruchtbaren Regen, gestärcket, und in erfreulichen Wachsthum gesetzet werden.

γ) Durch das fleißige Andencken an die Tauffe, und öftern Gebrauch des heiligen Nachtmahls. Denn weil wir in der heiligen Tauffe Christum JEsum angezogen, und in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen worden, in dem heiligen Nachtmahl aber mit seinem heiligen Leibe, den er für uns in den Tod dahin gegeben, und mit seinem heiligen Blute, das er für unsere Sünde vergossen hat, gespeiset und getränket werden zum ewigen Leben, so wird durch das fleißige Andencken an unsere Tauffe, und durch den öftern Gebrauch des heiligen Nachtmahls unser Glaube vermehret und gestärcket, daß er nicht aufhöre.

Wenn die Magnet-Nadel in dem See-Compaß schwach wird, so ist kein bewährter Mittel, als daß sie öfters an den Magnet-Stein gestrichen werde, wodurch sie wieder Kräfte bekomme: also, wenn der Glaube schwach wird, sind bewährte Mittel denselben zu stärcken und zu mehren, die andächtige Betrachtung des göttlichen Wortes, welches ist Geist und Leben; das fleißige Andencken an die H. Tauffe, und der bußfertige Gebrauch des heiligen Nachtmahls.

δ) Durch Creutz und Anfechtung. Denn weil Creutz und Anfechtung lehren auf das Wort mercken; Jes. 28, 9. durch das Wort aber, wenn es uns vorhält die herrlichen Gnaden-Verheissungen in Christo JEsu, unserm HErrn, den Glauben nicht nur erwecket, sondern auch stärcket, so geschiehet es, daß auch Creutz und Anfechtung zur Stärckung und Vermehrung des Glaubens etwas beytragen.

Es gleichet alsdenn der Glaube eines Christen

Denen Blümlein, welche Winterszeit unter dem Schnee zu einem annehmlichen Wachsthum kommen.

Dem Feuer in der Schmiede-Esse, welches stärcker wird, wenn der Schmidt etwas Wasser in dasselbe sprützet.

Denen Bäumlein, welche gedeylicher wachsen und Früchte bringen, wenn sie von dem Winde angewehet werden.

Dem Silber und Gold, dessen Güte sich vermehret, wenn es in das Feuer gebracht und gelautert wird.

Einer Jackel, welche, wenn man sie öfters an den Fuß oder an einen Stein schläget, ihre Flamme vermehret, und heller brennet.

Dem Getreide auf dem Felde welches gedeylich wächset und Körner bringet, wenn der Wind dasselbe öfters durchwehet; dahero jener Bauer nach dem Lehr-Gedichte Lutheri, als er von GOTT, das Wetter zu regieren erlanget hatte, zwar bald die Sonne scheinen, bald regnen ließ, aber dennoch nichts als leer Stroh bekam, weil er den Wind vergessen hatte.

Denen Bäumen, welche tiefere Wurtzel schlagen, und fester stehen, wenn sie vom Winde öfters beweget werden.

§ 24. Der Glaube muß nicht seyn ein Zeit-Glaube, welcher, wenn die Anfechtung kömmt, seine Endschaft hat; weil ein solcher Glaube weder GOtt gefället, noch auch dem Menschen heilsam und zuträglich ist.

Nicht alle bleiben beständig im Glauben, die Zeit der Anfechtung macht sie abfällig; der Herbst des Creutzes wirft sie von dem Baum des Lebens, wie leichte dürre Blätter; weil sie keine rechte Zweige an demselben gewesen; wie Wurmstichigt Obst, das ein leichter Wind abwirft.

Ein Zeit-Glaube gefället dem HErrn so wenig, als uns ein Knecht gefället, welcher heute uns zugethan ist, und gehorchet; morgen uns aber verläst, und davon gehet.

Der Zeit-Glaube gleicht einem unglückseligen und ungesegneten Haus-Vater; er erndtet nicht, was er gesäet, er sammlet nicht, was er auf Hoffnung ausgestreuet, weil er aus Scheu und Furcht vor dem Regen des Unfalls seiner Früchte sich verzeihet, und dieselbe dahinten läst.

§ 25. Im Glauben an Christum muß der Christ verharren, und in demselben kämpfen, wenn er will selig werden, und die Crone des Lebens davon tragen. Denn wer beharret bis ans Ende, der soll selig werden, Matth. 24, 13. Marc. 13, 13. Solche Beständigkeit fordert Christus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, von dem Bischof der Gemeine zu Smirnen, mit der Versprechung, daß, wenn er würde, πιστὸς, gläubig seyn, und getreu bleiben bis in den Tod, so solle er die Crone des Lebens empfangen, Apoc. 2, 10. Und Paulus ermuntert seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum, daß er solle kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und ergreiffen das ewige Leben. 1 Tim. 6, 12.

So kämpfete bis ans Ende Paulus, und hielte Glauben bis an seinen Abschied; darum war ihm auch beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche Christus, der gerechte Richter, an jenem Tage giebet allen Gläubigen, die seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 7. 8.

So verharrete in seinem Glauben Stephanus, bis er unter den harten Steinen, um des Namens JEsu willen, seinen Geist aufgab, und eingieng zu seines HErrn Freude, Act. 7, 60.

§ 26. Zum beständigen Glauben an Christum soll uns bewegen

α) Der göttliche Wille und Befehl. Denn so saget Christus Joh. 6, 40. daß dis sey der Wille des, der ihn gesandt, daß die Menschen sollen an ihn gläuben, und haben das ewige Leben Darum spricht er Joh. 12, 36: Glaubet an das Licht. Paulus muß solchen göttlichen Willen und Befehl dem Kerckermeister zu Philippis kund thun und sagen: Gläube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig, Act. 16, 32.

β) Die hohe Nothwendigkeit des Glaubens. Diese eröffnet Christus, wenn er Marc. 16, 16. saget: Wer nicht gläubet, der wird verdammt. Und wenn er zu dem Nicodemo spricht Joh. 3, 18: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes. Und Ebr. 11, 6. schreibet Paulus aus Eingebung des Heiligen Geistes: Ohne Glauben ists unmöglich, GOtt gefallen. Denn wer zu GOtt kommen will, muß gläuben, daß er ist, und daß er ein Vergelter seyn werde denen, die ihn suchen.

γ) Die sonderbare Nutzbarkeit des Glaubens.

Durch den Glauben wird unser Gebet zu GOtt erhörlich,

lich, daß, was wir in dem Namen Christi von dem Vater bitten, erlangen, Matth. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 24. Joh. 16, 23.

Durch den Glauben an Christum werden wir gerecht, Röm. 3, 28. Gal. 2, 16.

Durch den Glauben an Christum erlangen wir Leben und Seligkeit, Marc. 16, 16. Joh. 3, 14. 16. 17. 36. c. 6, 40. Act. 16, 31. Eph. 2, 8.

Der Glaube ist

Der Eymer, womit wir das Wasser des Lebens schöpfen;

Der Ring, durch welchen wir mit Christo vermählet werden, Hos. 2, 20.

Der Schlüssel, der uns die Pforte des Himmels eröffnet, und das Vater-Hertz GOttes aufschliesset;

Die Hand, womit wir die Gnaden-Gaben unsers GOttes ergreiffen;

Die Röhre, wodurch die Gnaden-Ströme aus der immerwährenden Quelle göttlicher Güte auf uns geleitet werden;

Der Schild, womit wir die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, Eph. 6, 16.

Der Harnisch GOttes, womit wir, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten können, Eph. 6, 13.

Der Sieg, der die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 2.

β) Des Unglaubens Schädlichkeit. Denn wer nicht gläubet, hat keine Erhörung seines Gebets, Jac. 1, 6. wird nicht gerechtfertiget Luc. 18, 14. und hat nicht das ewige Leben, sondern wird verdammt, Marc. 16, 16. Joh. 3, 17. 36.

§ 27. Nicht aller Glaube ist ein gerecht- und seligmachender Glaube; weil Heuchler und Teufel glauben, und doch weder gerecht noch selig werden.

Gleichwie nicht alles, was glänzet, Gold ist, noch alles, was wie Wein aussiehet, Wein ist: also ist auch nicht alles ein gerecht- und seligmachender Glaube, was dafür angesehen und gehalten wird.

Daher sagt der Apostel Paulus Röm. 10, 10. Καρδίᾳ γὰρ πιστεύεται εἰς δικαιοσύνην, so man von Hertzen, d. i. rechtschaffen und ohne Heucheley, glaubet, so wird man gerecht.

Glaubens-Bekänntniß.

§ 1. Das Glaubens-Bekänntniß ist das Bekänntniß eines Christen, der, wenn der Grund der Hoffnung, die in ihm ist, gefordert wird, Christum und seine Lehre öffentlich bekennet, und sein Bekenntniß mit seinem Blut und Tod zu versiegeln bereit ist.

§ 2. Solches Glaubens-Bekänntniß wird Matth. 10, 32. Joh. 1, 20. u. f. unter einem solchen Worte angedeutet, welches seinem Ursprunge nach heisset, gleiches reden und bekennen; nemlich, gleiches reden und bekennen, was im Hertzen wird geglaubet; gleiches reden und bekennen, was in GOttes Wort gesaget wird; gleiches reden und bekennen, was auch andere Rechtgläubige reden und bekennen.

§ 3. Soll demnach solch Glaubens-Bekänntniß geschehen

1) Mit Hertz und Mund, so, daß der Mund nichts anders redet und bekennet, als was das Hertz gläubet. Paulus fasset beydes zusammen, Röm. 10, 10: So man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Paulus, samt seinen Mit-Aposteln thäten dieses, wie er selbst von sich und ihnen bezeuget, 2 Cor. 4, 13: Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, nachdem geschrieben stehet: Ich gläube, darum rede ich; so gläuben wir auch, darum so reden wir auch.

Die, sagt der Engelländische Lehrer, Petr. du Bosc. in Geistr. Schr. Part. II. mit dem Munde bekennen, mit dem Hertzen aber nicht gläuben, gleichen den bösen Uhren, deren Glocken und innere Bewegung nicht überein kommen, so, daß sie nur die Leute betrügen. Aber wie die Sonne iederzeit ihren Gang gehet, obgleich diese lügenhafte, unordentliche Uhren übel schlagen, und wie dieses Licht, wenn es Vernunft hätte, sie vom Himmel herab Lügen strafen würde, von dannen es ihren Betrug siehet: also irret sich auch die Sonne der Gerechtigkeit nicht um der Rede dieser Lügen willen, welche bekennen und nicht gläuben; und von diesem hohen Himmel, da es glänzet als ein unendlich Licht, siehet ihre Heucheley, und wird sie dermaleinst Lügen strafen zu ihrer ewigen Schande.

§ 4. Das Glaubens-Bekänntniß soll 2) geschehen dem Worte GOttes gemäß, also, daß man rede und bekenne, was GOttes Wort saget. Denn unser Bekänntniß soll seyn ein wahres und in GOttes Wort wohl gegründetes Bekänntniß, 1 Petr. 3, 15. Eph. 4, 13. Nun aber wird es seyn ein so wol wahres, als wohl gegründetes Bekänntniß, wenn es dem Worte GOttes, welches die untrügliche Wahrheit ist, wird geschehen gemäß, und wird sich gründen auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, Eph. 2, 20.

So legte sein Bekänntniß ab Johannes der Täuffer vor der grossen Gesandtschaft der Jüden, und berufte sich auf GOttes Wort, Joh. 1, 20. u. f.

Stephanus, der Blut-Zeuge JEsu, als er vor dem hohen Rath zu Jerusalem stand. Er gründete sein Bekänntniß und Verantwortung auf GOttes Wort, um öffentlich zu bezeugen, daß er sich nicht wie ein Schiff, ohne Compaß, ohne Ruder und Ancker, von allerley Wind der Lehre, welche der Menschen Teuscherey und Schalckheit auf die Bahn bringet, umtreiben lasse, sondern halte ob dem Wort, das gewiß ist, Tit. 1, 9.

Paulus, der treue Knecht und Apostel Christi, vor dem König Agrippa, und dem Römischen Landpfleger, Festo. Er sprach: Ich zeuge, beyde Grossen und Kleinen, und sage nichts, ausser dem, was die Propheten gesaget haben. Act. 26, 22.

§ 5. Das Glaubens-Bekänntniß soll 3) also abgeleget werden, daß man rede und bekenne, was andere Rechtgläubige reden und bekennen. Denn gleichwie ein Glaube ist, Eph. 4, 5. also soll auch einerley Bekänntniß seyn.

§ 6. Das Glaubens-Bekänntniß soll 4) geschehen standhaftig.

Hieher gehöret, was oben p. 148. sqq. §. 3. von der Beständigkeit im Glauben ist gemeldet worden.

§ 7. Zu einem standhaften Glaubens-Bekänntniß soll uns reitzen und bewegen

α) Der Wille und Befehl GOttes in seinem Wort. Petrus muß, aus Trieb des Heiligen Geistes, 1 Epist. 3, 15. schreiben: Seyd allezeit bereit zur Verantwortung iederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist; denn damit fordert er, daß ein Christ soll seyn bereit und willig, sein Glaubens-Bekänntniß standhaftig und unerschrecken abzulegen, ob er auch um seines Glaubens willen leiden müste. Und Paulus, Phil. 2, 10. schreibet, daß

GOtt

GOtt habe JEsum erhöhet, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, und daß alle Zungen sollen bekennen, daß JEsus Christus sey der HErr, zur Ehre GOttes des Vaters.

8) Der herrliche Nutzen, welcher daher zu erwarten. Christus, der Mund der Wahrheit verheisset denselben, wenn er Matth. 10, 32. saget: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, (daß er mein treuer Jünger, beständiger Nachfolger, und standhafter Bekenner sey, ꝛc.) und Johannes 1 Ep. 4, 15. schreibet: Welcher nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt und er in GOtt.

9) Der unüberwindliche Schaden, welcher trifft alle, welche mit ihrem Glaubens-Bekänntniß nicht heraus wollen, sondern Gefahr und Verfolgung fürchten. Denn so saget Christus, Matth. 10, 32: Wer mich aber verleugnet für den Menschen, den will ich auch verleugnen für meinem himmlischen Vater. Und Paulus schreibet, 2 Timoth. 2, 12: Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen. O weh dem, den Christus verleugnet; denn derselbe hat keinen Theil an ihm und seinem Reiche; sondern muß als ein Verfluchter von seinem Stuhl gehen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

10) Das Exempel unsers JEsu, welches Paulus selbsten denen Bekennern desselben zur Nachfolge vorstellet, wenn er 1 Tim. 6, 13. schreibet, daß Christus JEsus habe, unter Pontio Pilato, bezeuget ein gut Bekänntniß. Dem Exempel unsers Heilandes, und seiner theuren Zeugen, die ihr Glaubens-Bekänntniß mit standhaftem Muthe gethan, müssen wir folgen, und wenn Grund der Hoffnung, die in uns ist, gefordert wird, unser Bekänntniß mit unerschrockenem Muthe thun, damit wir mit den standhaften Bekennern seines Nahmens und seiner Lehre die Crone des Lebens davon tragen mögen

11) Die Exempel der standhaften Glaubens-Bekenner. Sein Glaubens Bekänntniß legte mit freudigem und standhaftigem Muthe ab Paulus, so wohl vor dem hohen Rath der Jüden, Act 21, 1 u. f. als vor dem König Agrippa, und dem Römischen Landpfleger Festo Act. 26, 22 26. Und Paulus giebt dem Timotheo das Lob, daß er bekennet habe ein gut Bekänntniß, vor vielen Zeugen, 1 Tim 6, 12. 13. Und wer will alle Blut-Zeugen JESU nennen und anführen, welche ihres Glaubens-Bekänntniß, vor den Feinden der Wahrheit und Verfolgern des Nahmens JEsu Christi, mit ungemeiner Freudigkeit und Standhaftigkeit, gethan, und ihr Leben, um der Wahrheit willen nicht geliebet bis in den Tod.

Glaubens-Grund.

§ 1. Der Glaubens-Grund ist dasjenige, worauf sich unser Glaube und Seligkeit gründet.

§ 2. Der Glaubens-Grund bedeutet in der heiligen Schrift so wohl die Sache, worauf sich unser Glaube und Seligkeit gründet und steuret; als auch die Lehre, in welcher dieselbe wird vorgetragen. In der ersten Bedeutung lesen wir solches, 1 Cor. 3, 11. allwo Paulus saget: Einen andern Grund kan niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christ. In der andern Bedeutung aber kommt solches vor Eph. 2, 20. wenn Paulus an die Gläubigen zu Epheso schreibet: Ihr seyd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, daß JEsus Christus der Eckstein ist. Denn durch den Grund der Apostel und Propheten verstehet Paulus die Lehre der Apostel und Propheten, in welcher Christus, als der Grund unsers ewigen Heils, wird vorgetragen, ꝛc.

Der Glaubens-Grund der ersten Bedeutung wird von denen Gottes-Gelehrten genennet das fundamentum fidei & salutis reale seu substantiale, der wesentliche Grund, und ist derselbe Christus, so fern er ist die verdienstliche Ursache unserer Seligkeit, das ist, so fern er durch sein bitteres Leiden und Sterben, und vollkommene Gnugthuung, welche der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit geschehen, den Willen GOttes so beweget, daß er uns die Sünde vergiebet, und das ewige Leben aus Gnaden verleihet.

Der Glaubens-Grund aber in der andern Bedeutung wird von denen Theologis genennet fundamentum fidei dogmaticum, seu doctrinale, der Lehr-Grund, und ist derselbe der Begrif der Lehrsätze von Christo, von seinem Verdienst, und von denen Wohlthaten, die er uns dadurch erworben, und zuwege gebracht hat.

§ 3. Die Lehrsätze, welche den Lehr-Grund in sich fassen und begreiffen, werden sonst genennet Glaubens-Articul; die Ursache der Benennung ist verblümt, hergenommen von den Gelencken oder Knöchelgen der Finger. Denn gleichwie solche sind die Theilgen der Finger, welche genau an einander hangen; also hangen auch solche Glaubens-Lehren genau an einander.

§ 4. Dahero müssen solche Glaubens-Lehren von einander nicht getrennet, sondern insgesamt richtig und ohne Zweifel gefasset werden, damit wir uns nicht von allerley Wind der Lehre, durch Teuscherey und Schalckheit der Menschen, wägen und wiegen lassen, und unsere Seligkeit in Gefahr setzen, Eph. 4, 13.

Wenn der selige Geier, in der Zeit und Ewigkeit dieses in reiffe Betrachtung ziehet, so schreibet er, *Festo Ascens. pag. 123.* also: Ists nicht so, wenn in einem Uhrwercke nur ein eintziges Rädlein schadhaft wird, so wird das gantze Uhrwerck falsch? Ists nicht so, wenn nur ein eintziger Riß an einer Glocke sich findet, so wird schon derselben Klang, welcher seine Bewegung in der Runde nicht haben kan, verderbet. Es darf nur eine eintzige Pfeiffe im Orgel-Werck heulen, so wird die gantze Music damit unannehmlich und verdrüßlich. Es mag nur ein eintziger Riß am Schiff sich ereignen, so kan dasselbe gantz mit einander zu Grunde gehen, wenn gleich alle Kammern und übrigen Gebäude noch allerdings unschadhaft sind; also, wenn nur ein eintziger Glaubens-Articul unrecht gefasset wird, als von der allgemeinen Liebe GOttes, von dem allgemeinen Verdienst Christi, von dem verborgenen und geoffenbarten Willen GOttes, von der Kraft der Tauffe, von der Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im Abendmahl, ꝛc. so stehet man hierüber in Gefahr der Seligkeit, welche durch wahrhaftigen und nicht durch falschen Glauben soll gefasset werden.

Und *pag. 127.* schreibet er: Die Glaubens-Kette muß gantz seyn, wenn ein paar Glieder daran fehlen, so ists geschehen. Wenn an einer Leiter zwo Stuffen fehlen, und du steigest darauf, siehe zu, daß du nicht den Hals brichst. Wenn Simson nur zwo Säulen ergreifft, darauf das gantze Gebäude ruhet, so ist das schon genug, dasselbe übern Hauffen zu werfen. Wenn einer noch so eine grosse Zahl hinschriebe, zum Exempel von 300000 lösche nur die förderste Zahl weg, was bleibet? nichts, als lauter Nullen; also, wenn man nur an einem zweifelt, so ist das andere alles nichts, der HErr heißt es Unglauben.

Wer etwas von einer Müntze abkneipt, oder abfeilet, der macht die gantze Müntze unwichtig und ungültig: also, wer von dem Glaubens-Grund einen, oder den andern Lehrsatz, oder Glaubens-Artickel hinweg nimmt, oder umstösset, derselbe stösset den Glaubens-Grund selbst übern Hauffen, daß er nicht mehr gantz ist.

Das fundamentum fidei dogmaticum, oder Lehrgrund, gleichet einem Mathematischen Puncte, welchem nichts kan gegeben, noch abgenommen werden.

§ 5. Weswegen denen Feinden der Wahrheit zu Gefallen, im geringsten nicht von dem Glaubens-Grund abzuweichen, noch in einem oder dem andern Glaubens-Artickel ihnen etwas nachzugeben ist; damit derselbe unverletzt behalten, und bewahret werde.

Paulus wiche den falschen Brüdern im Geringsten nicht, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey den Galatern gestärcket würde, Gal. 2, 5. Wir müssen nichts minder an dem Glaubens-Grunde feste halten, und denen Feinden der Wahrheit zu Gefallen, in keinem Glaubens-Artickel etwas nachgeben, damit die Wahrheit des Evangelii bey uns bestehe.

Zwar sagen heutiges Tages etliche Politici und Unionisten: Man könnte in Religions-Sachen wohl eine Moderation treffen, und zusammen treten, es könnte beyderseits remittiret werden. Allein, spricht der selige Geier, in der Buß-Stimme, *Fest. Reform. p.* 507 ich frage solche Leute, stehet denn das uns frey, daß wir von der himmlischen Wahrheit etwas nachgeben können? Stehet mirs denn frey, von meines gnädigen HErrns Regalien etwas zu vergeben? Wenn ich ietzund als ein unwürdiger Churfürstlicher Diener abgeschickt wäre, das Wappen oder den Titel gegen andere zu defendiren, spräche aber zu denselben: Hört, wir wollen transigiren, ich will was nachlassen, den Titel, oder das Bild will ich lassen aus dem Wappen auslöschen, wie würde mir dieses mein gnädigster Herr dancken? Ich würde einen Lohn dafür bekommen, der mir nicht würde angenehm seyn; geschehe mir auch nicht unrecht; eben so ists bewandt, wenn man von GOTTES seinen Regalien den Feinden der Wahrheit etwas nachgeben will.

Glied, Gliedmaß.

§ 1. Ein Gliedmaß ist im eigentlichen Verstande ein Theil des menschlichen Leibes, welcher zu Bewegung und Fortbringung desselbigen von dem allein weisen Schöpfer ihm ist angeschaffen worden.

§ 2. Dergleichen Gliedmassen findet man viele an dem menschlichen Leibe, wie Hiob c. 17, 7. und der Apostel Paulus Röm. 12, 4. deutlich weisen, als da sind das Haupt, Augen, Ohren, Zunge, Hände, Hertz, Füsse, u. s. w. Ob wir gleich eben nicht nach der Pharisäer Anatomie derselben Zahl auf 248 setzen wollen. Denn von solchen ists bekannt, daß sie nach der Summa derer menschlichen Glieder 248 Gebote zählten, die ein Mensch zu halten verbunden wäre. Daher sie auch, weil sich die Zahl derer Gebote nur (derer Verbote, so sie nach der Zahl der Tage im Jahre 365 hatten, nicht zu gedencken) auf 248. belief, einen von ihren Herren Collegen zu Christo sandten, ihn zu fragen: Welches das fürnehmste und gröste Gebot sey, Matth. 22, 34. u. f. indem sie dachten, darauf würde er nicht antworten können, und also würde er mit Schanden bestehen. Conf. Ioh. Christoph. Lehmannus *in Pent. Evangelica, Dom. 18. p. Trinit. p. m.* 1020.

§ 3. Fromme Christen trachten dahin, wie sie nach der Vorschrift des Apostels Pauli Röm. 6, 13. ihre Glieder begeben nicht der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern vielmehr GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit. Und damit sie desto eher dazu gebracht und gereitzt werden, so gedencken sie fleißig an ihr letztes Ende, wie im Ende alle Glieder des Leibes erkalten, und so dann alle durch dieselbe ausgeübte sündlichen Lüste auf einmahl zergehen werden.

Sehr erwecklich und nachdencklich schreibet hiervon unser seliger Ioh. Gerhardus, *in schola pietatis lib. 1. c. 10. p. m.* 149. wenn er spricht: Freylich, freylich würden wir nimmermehr Uebels thun, und in die Sünde willigen, wenn wir das Ende unsers Lebens immerdar uns für Augen stellten. Wenn wir bedächten, daß die Glieder unsers Leibes im Tode einmahl werden erkalten und erstarren, so würden wir dieselben nicht ergeben der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern GOtt dem HErrn zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. 6, 13. Wenn wir bedächten, daß unsere Augen im Tode werden verdunckeln, würden wir der Augenlust in diesem Leben desto eher und mehr Urlaub geben, 1 Joh. 2, 16. und dieselbe immerdar zu dem HErrn erheben, Psalm 25, 15. hergegen aber abwenden, daß sie nicht in Eitelkeit sehen, Ps. 119, 37. Wenn wir bedächten, daß unsere Ohren im Tode werden verstopft, würden wir dieselben nicht dargeben, schandbare Worte, Narrentheidungen, Verleumdungen u. d. g. zu hören, Eph. 5, 4. sondern wir würden dieselben lassen offen stehen, GOttes Gebot und das Schreyen der Armen zu hören. Wenn wir bedächten, daß unser Mund im Tode werde verschlossen und verriegelt, so würden wir kein faul Geschwätz aus unserm Munde lassen gehen, Eph. 4, 29. sondern vielmehr GOttes Lob mit unserer Zunge verkündigen, Ps. 51, 17. Wenn wir bedächten, daß wir im Tode unsere Hände und Füsse nicht mehr werden können regen, so würden wir mit unsern Händen niemanden beleidigen, sondern vielmehr dieselben durch Gutthätigkeit gegen die Armen aufthun, wir würden unsere Füsse uns nicht tragen lassen an die Sünden-Stätte, sondern vielmehr zum Tempel des HErrn, und dieselben auf den Weg göttlicher Gebote richten. Wenn wir bedächten, daß im Tode die Seele vom Leibe würde abscheiden, so würden wir dieselbe nicht so gar vertiefen in den Lüsten des Fleisches, sondern durch die Liebe und Verlangen zu GOtt erheben. Wenn wir bedächten, daß unser Leib von Schlangen und Würmen solte gefressen werden, so würden wir die Sünde in unserm sterblichen Leibe nicht lassen herrschen, Röm. 6, 12.

§ 4. Im figürlichen Verstande wird das Wort Glied ostermahls genommen, dahin gehöret, wenn die heilige Schrift redet

α) Von solchen Gliedern, darunter der gantze Mensch, in Ansehung seines Leibes und seiner Seelen, verstanden wird. Hiervon redet Paulus Röm. 7, 23. vergl. Cap. 6, 13. 19. ꝛc. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz, in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden-Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

Per membra corporis intelligie Apostolus synecdochice se totum, quatenus nempe carnalis est, v. 14. Neque enim de corpore saltem, sed de anima potissimum, urquæ πρῶτον ὑποκεί-μενον peccati est, loquitur. Ioh. Gerhardus *in adnot. posthumis in epist. ad Roman. h. in l. p.* 228.

β) Von denen Gliedmassen, die GOtt dem HErrn beygelegt werden, welches, weil GOtt ein Geist, folglich keine Gliedmassen hat, ἀνθρωπαθῶς, auf menschliche Weise muß verstanden werden, welche sich GOtt deswegen zueignet, damit er sich uns desto deutlicher offenbaren, und auf menschliche Weise mit uns reden möge. Daher wird durch die ihm zugeschriebenen Augen verstanden und angezeigt seine Allwissenheit und genaue Aufsicht; durch die Ohren seine geneigte

Will-

Willfährigkeit; durch die Hände und Arme seine grosse Krafft, Allmacht und Stärcke; durch die Füsse seine Geschwindigkeit und Allgegenwart, u. s. w.

Augustinus *super Ps. 136.* Deus totus *oculus* est, quia omnia videt; totus *manus* est, quia omnia operatur; totus *pes* est, quia ubique præsens.

Bernhardus *serm. 4. super cant. Os* habet Deus, quo docet hominem scientiam; & *manum* habet, qua dat escam omni carni; & *pedes* habet, quorum terra scabellum est. Hæc omnia Deus habet per effectum, non per naturam.

γ) Von denen Geschlechts-Gliedern, da die Nachkommen von einem Stamm oder Geschlecht Glieder genennet, und in Glieder getheilet werden, wovon man Nachricht findet, Gen. 50, 23; Exod. 20, 5; cap. 34, 7; Deut. 5, 9; cap. 7, 9: 2 Reg. 10, 30; Hiob. 42, 16; Psalm 109, 13; Matth. 1, 17.

δ) Von denen Gliedern des geistlichen Leibes Christi JEsu, oder von wahren Gläubigen, deren Leiber Christi Glieder sind, und unter einander selbsten sich als rechtschaffene Gliedmassen im Geistlichen verhalten müssen, conf. Röm. 12, 4. 5; 1 Cor. 12, 12. 13; cap. 6, 15; Eph. 4, 25 ꝛc. Gleichwie nun die Glieder am menschlichen Leibe genau mit einander verbunden sind, und eines an dem andern hanget, Eph. 4, 16; ja wo eines leidet, das andere auch den Schmertzen empfindet; so ists auch mit denen Gliedern des geistlichen Leibes beschaffen, welche eine genaue Verwandschafft und starcke Gemeinschafft mit einander haben.

Der gottselige Scriver sagt hiervon in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. II. pag. 244* also: Die gelehrten Aertzte haben angemercket, daß in dem menschlichen Leibe nichts gemeiners ist, als daß ein Glied des andern halber leidet, oder sich wohl befindet. Die Füsse und das Haupt sind weit von einander, doch wie die Füsse gehalten werden, wohl oder übel, so empfindet es das Haupt. Sind die Füsse kalt, und müssen in kalten Feuchtigkeiten viel gehen oder stehen, das Haupt wird ohne Flüsse und Beschwer nicht bleiben; so aber die Füsse warm gehalten, oder mit einem Kräuter-Bade versehen werden, das Haupt wirds mit zu geniessen, und mehrentheils einen bessern Schlaff davon haben. Der Ort, wo der Arm an die Hand gegliedert ist, hat eine grosse Verwandschafft mit dem Hertzen, und wenn man denselbigen mit kräftigen Wassern verbindet und anfeuchtet, so wird dasselbige dadurch mercklich gestarcket. So ist es nun auch unter den Gliedern des geistlichen Leibes, des HErrn JEsu, sie haben eine solche Gemeinschafft in Christo JESU durch seinen Geist mit einander, die man einem fleischlichen Hertzen nicht wohl bedeuten kan, ꝛc. Siehe davon weiter unter dem Titel

Gemeinschafft.

Glück.

§ 1. Die alten Heyden haben das Glück vor eine Göttin gehalten, welche den Menschen entweder in einen guten und glücklichen, oder in einen bösen und unglücklichen Zustand setze.

Ancus Martius, der vierte Römische König, nach dem Romulo, hat dieser Göttin einen Tempel gebauet, daß sie verehret würde.

§ 2. Alleine Christen haben billig das Glück in solchem heydnischen Verstande verworffen, weil die heydnischen Götter und Göttinnen nichts sind in der Welt.

§ 3. Dahero der Lactantius durch das Glück verstanden hat rerum, quæ accidunt, subitum ac inopinatum eventum seu *bonum* seu *malum*, der Dinge, die sich begeben, geschwinden und unvermutheten Ausgang, er sey gut oder böse.

§ 4. In Betrachtung dieses unterschiedenen Ausganges, wird das Glück abgetheilet in gutes und widriges Glück. Ist der Ausgang gut, so heist es das gute Glück; ist der Ausgang aber böse und schlimm, so nennet man es das widrige Glück.

§ 5. Wenn berühmte Gottesgelehrte die Sache in der Furcht des HErrn genauer erwogen und eingesehen, so versehen sie durch das Glück die göttliche Providentz und Vorsorge, welche der Menschen Handlungen weislich und also diriget und disponiret, daß dadurch mancher Gelegenheit bekomme, Ehre und Reichthum, ꝛc. zu erhalten und zu besitzen, welches aber Andern mangelt.

Die Güter, welche dadurch erhalten werden, werden bona fortunæ, oder Glücks-Güter genennet.

Dahero Glückselige genennet werden, welche in dieser Welt die Glücks-Güter, nemlich Ehre und Reichthum, erlangen, und besitzen, und denen ihre Handthierung und Gewerbe wohl, und mit Nutzen von statten gehet. Unglückselige aber heissen, welche solche nicht erhalten, und denen ihr Thun nicht wohl von statten gehet.

Und weil die Besitzung der so genannten Glücks-Güter gar unbeständig ist, daß, wer sie heute hat, morgen wohl derselben wiederum verlustig ist, so geschichets, daß das Glück vor unbeständig angesehen und gehalten wird.

Die Heyden haben zwar die Unbeständigkeit des Glücks erkannt, und bedenckliche Reden davon geführet, wenn bald Vellejus Paterculus *lib. 2. c. 75* geschrieben: Quis fortunæ mutationes, quis dubios rerum humanarum casus satis mirari queat? Quis non diversa præsentibus, contrariaque exspectatis aut speret, aut timeat?

Cicero hat, *lib. III. de natura Deorum, cap. 24.* diese Worte davon geführet: Fortuna amica varietati, constantiam respuit.

Es ist von ihnen angesehen worden.

Als wie ein Rad, welches um seine Achse so umlauffet, daß das Oberste bald unten, und das Unterste bald oben ist.

Wie der Aprill, welcher bald mit seinen angenehmen Sonnenblicken spielet, bald schwartze Wolcken und Flocken zeiget.

Als wie der Mond, welcher bald in seinem vollen Lichte erscheinet, und die Schatten der düstern Nacht durchhellet, bald aber abnimmt, und ohne Licht seinen Lauff am Himmel hält.

Als wie der Rauch, der zwar bald in die Höhe steiget, bald aber von dem Wind vertrieben wird, und verschwindet, daß man nichts mehr davon erblicket.

Als wie des Jonä Schiff, in welchem er zwar anfangs Ruhe fand, aber bald den stürmenden Wellen, und dem Rachen des Wallfisches zur Beute wurde.

Allein die Blindheit ihres Hertzens hat verhindert, daß sie in ihrem Tichten eitel worden, und weder erkannt, was eigentlich das Glücke sey, noch auch erwogen, woher die Unbeständigkeit desselben eigentlich komme und rühre.

§ 6. Christen überlassen billig sich und ihr Thun der Providenz des allein-weisen GOttes, und sind versichert, daß beydes ihr Glück und Unglück von derselben komme, nachdem Beydes zu ihrem Wohlseyn ausschläget.

Es machts der weise GOtt mit ihnen, wie ein kluger und weiser Vater, welcher seine Kinder, die er hertzlich liebet, bald

mit etwas Angenehmen erfreuet, bald aber auch sie die Ruthe fühlen lässet, nachdem ihr Wohl kan befördert werden. Der Himmel schencket der Erde nicht steten Sonnenschein, sondern überziehet sich auch öffters mit schwartzen Wolcken, welche mit Blitz und Donner schrecken; weil jener die Erde würde so austrocknen, daß alles verwelckete und verdorrete. Also läßt der weiseste GOtt im Himmel denen Frommen nicht stets die Glücks-Sonne anscheinen, weil solche ihnen mehr schädlich, als heilsam würde seyn; sondern schrecket sie öffters mit den schwartzen Jammer-Wolcken, und Blitzen des Unglücks, daß sie nicht durch stets anscheinendes Glück mögen ins Verderben gerathen und verfallen.

§ 7. Ja rechtschaffene Christen machen sich bereit, es komme nun auch nach dem weisen Rath GOTTES, wenn es wolle.

Sie machen es wie die See-Fahrenden, welche sich auch bey gutem Wind und Wetter auf die erfolgende Stürme bereit halten; und

Wie die Soldaten, welche auch bey Friedens-Zeiten in Bereitschafft stehen, einem unvermuthet anfallenden Feinde zu begegnen, und wider denselben tapffer zu fechten.

Glückseligkeit.

§ 1. Die Glückseligkeit bestehet insgemein in der Besitzung eines Gutes, welches entweder wahrhafftig, oder nur der Einbildung und dem Schein nach, die Seele eines Menschen befriediget und vergnüget.

§ 2. In Betrachtung des Guten, welches erhalten und besessen wird, ist die Glückseligkeit entweder eine wahre oder nur eine eingebildete Glückseligkeit.

Eine wahre Glückseligkeit, wenn man ein wahres Gut hat und besitzet, oder

Eine eingebildete Glückseligkeit, wenn man nur ein eingebildetes, oder ein Schein-Gut erhalt und besitzet.

§ 3. Allein in Erwegung, wenn und wo die Glückseligkeit erhalten werde, ist die Glückseligkeit entweder eine zeitliche Glückseligkeit, welche der Mensch, da er noch in der Zeit, und in diesem Leben ist, erhält und besitzet; oder eine ewige und himmlische Glückseligkeit, welche nach diesem Leben erst wird erhalten von allen, welche in wahrem Glauben, bis an das Ende ihres Lebens beharren.

§ 4. Dahero zu erwegen ist

a) Die zeitliche Glückseligkeit.

§ 1. Die zeitliche Glückseligkeit, bestehet in der Besitzung der Güter, so wir in der Zeit erhalten, und mit Vergnügen besitzen.

§ 2. Die zeitliche Glückseligkeit erstrecket sich auf bona, oder Güter, welche zu diesem Leben gehören, und mit diesem Leben aufhören.

§ 3. Es ist aber solche Glückseligkeit entweder innerlich, und begreiffet unter sich die Erkenntniß, die Besserung des Willens, die Ausübung der Pflichten und endlich die Gesundheit des Leibes; oder äusserlich, welche unter sich begreiffet äusserliche bona, als Reichthum, Ehre, vergnügte Heyrath, ꝛc.

§ 4. Die zeitliche äusserliche Glückseligkeit ist eine eitele und unbeständige Glückseligkeit. Denn sie bestehet z. E. in der Besitzung des Reichthums und der Ehre, in einer wohlgetroffenen Ehe, ꝛc. Allein

Wie eitel und unbeständig ist doch der Reichthum. Heute besitzt man denselben, und spricht wohl mit jenem reichen Land-Juncker: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12, 19; allein morgen ist er durch die wütende Flamme des Feuers verzehret, oder durch die Wasserfluten entführet, oder die Diebe haben nachgegraben, und ihn gestolen, oder die Motten und der Rost haben diesen irdischen Reichthum angegriffen.

Wie eitel und vergänglich ist doch die Ehre der Welt. Heute ist ein Haman erhoben über alle Fürsten des Königs, morgen hängt er mit Schimpff und Spott am Galgen; Heute trägt ein Dionysius Scepter und Crone, morgen muß er seinen Thron verlassen, und sich in den Verachtungs-vollen Schulstaub begeben; Heute wird ein Holofernes von allen geehret und angebetet; morgen liegt er in seinem Blut mit Schande und Spott.

Wie eitel und veränderlich ist doch öffters die getroffene Ehe? Heute scheinet lauter Sonne des Vergnügens; morgen blitzts, donnerts und hagelts; Heute ist lauter Liebe in demselben, morgen ist sie mit bitterm Haß und wütendem Zorn verwechselt; Heute lachet man vor Freude seines Herzens, morgen ächzet, seufftzet und klaget man ängstiglich, ꝛc.

Was ist demnach die zeitliche äusserliche Glückseligkeit?

Ein süsser Traum, davon der Träumende nichts hat, wenn er erwachet, als ein Verlangen nach dem, das ihm geträumet.

Ein Zettel, darauf eine gantze Reihe Nullen geschrieben, da eine so viel gilt als die andere.

Ein flüchtiger Schatten, welcher vergehet, ehe man es meinet, daß keine Spur mehr von demselben zu finden.

Ein lieblicher Sonnenschein, der eine kurtze Zeit dauret, und sich hinter die düstern Donner-Wolcken verbirget.

Ein Winter-Gewächs, welches im warmen Keller zwar gantz annehmlich herfür gegrünet, allein, so bald es an die Lufft gesetzt wird, welck wird und vergehet.

Eine schöne Rose, welche zwar am Morgen ihre wohlriechende Blume zwischen den Zweigen des grünbelaubten Stocks zeiget, allein am Abend Blätter und Farben schiessen lässet.

Ein schön Venetianisch Glas, welches schön und artlich ist, allein so bald ein Stoß daran geschiehet, auf einmal dahin ist.

Du weiser Salomo, hattest wohl überflüßige zeitliche Glückseligkeit; allein wie eitel und vergänglich ist doch dieselbe gewesen, daß du sagen mustest: Es ist alles eitel, Eccl. 1, 2.

Du mächtiger Nebucadnezar wurdest wohl recht für glückselig gepriesen in deinen Landen, wenn du Reichthum und Ehre hattest vor allen Königen auf Erden; allein wie eitel und vergänglich ist doch dieselbe gewesen? sie ist dahin, und du must unter den ewig unglückseligen Hauffen in der Höllen deine ewige Unglückseligkeit bejammern und beseufftzen.

Du grosser Alexander, wurdest als ein sehr Glückseliger angesehen, wenn du zu so grosser Macht und Reichthum kommen warest. So viel Länder musten dein Scepter küssen, und so mächtige Völcker musten dir dienen und Geschencke bringen; allein wie eitel und vergänglich ist deine Glückseligkeit gewesen? Erde bedecket deine Ehre, Motten und Würmer haben deinen Purpur verzehret, der Rost hat Scepter

und

und Krone gefressen, und dein grosser Reichthum ist verschwunden.

Du reicher Crösus dachtest, du wärest der Glückseligste unter allen, die iemals gewesen; allein der weise Solon hat dir ein anders angedeutet, und du selbst hast es erfahren, wenn deine Glückseligkeit auf dem brennenden Scheiterhauffen im Rauch eine erbärmliche Endschaft erreichen solte.

Wohl hat demnach geredet Seneca, wenn er *lib. II contr. 9* geschrieben: Fragilis & caduca felicitas est, & omnis fortunæ blandientis speciosus cum periculo nitor. Et sæpe sine causa fluit, & sine ratione destituit.

Und *in Agamem. v. 928* hat Seneca geschrieben: O nulla longi temporis felicitas!

§ 5. Die zeitliche äusserliche Glückseligkeit ist sehr gefährlich und nachtheilig den Menschen. Denn

α) **Macht sie den Menschen trotzig und hochmüthig.** Darum, hat das Glück reichlich ausgetheilet, sind die Kammern voll, daß man einen Vorrath nach dem andern könne heraus geben; ist man erhoben, daß man sitzet neben den Fürsten, neben den Fürsten seines Volcks ꝛc., wie trotzet man doch auf seinen grossen Vorrath und Reichthum? wie pochet man auf seinen hohen Stand und Würde? wie erhebet man sich und verachtet andere?

Da gleichet der Mensch einer Blume im Frühling; welche, wenn die liebliche Sonne ihre warme Stralen auf sie wirft, ihren Stengel erhebet, und ihre Blatter ausbreitet.

Gleich einem Pferd, das in vollem Futter stehet, und dadurch wild und muthig wird.

Gleich einem Ochsen, der, wenn er alles vollauf bekommt, das Joch nicht mehr leiden und dulten will.

Es ist allerdings wahr, was Veturia bey dem Dionysio Halicarnass. *lib. 8 c. 48* gesprochen: Solet fieri, ut in magna felicitate valde ferociant.

Cato bey dem *Agell. l. 7 c. 3:* Scio solere plerisque hominibus rebus secundis atque prolixis, atque prosperis animum extollere, superbiam atque ferociam augescere.

Und Symmachus *l. 10 ep. 21:* Otium est fastus, fortunæ grandioris vitia.

β) **Ersticket die wahre Gottseligkeit, daß der Mensch seines GOttes vergißt, und in mancherley Sünden lebet.**

Der helle Sonnenschein, wenn dessen starcke und heisse Stralen auf ein brennendes Feuer fallen, ersticken dasselbe, daß es verlöschet: Also ergehet es auch mit der Flamme und Hitze der Gottseligkeit eines Menschen; fället die Glücks-Sonne mit ihren heissen Stralen auf dieselbe, so wird dieselbe ersticket und ausgelöschet, daß der Mensch seines GOttes vergißt, und in grobe Sünde und Laster geräth.

Gleichwie aus dem Sonnen-Brunn in Libyen, wenn die Sonne am heissesten scheinet, kaltes, und wenn es Mitternacht ist, heisses Wasser fliesset, Plinius *l. 2 c. 103*; Also ergehet es auch bey dem Menschen. Geniesset er des Sonnenscheins zeitlicher Glückseligkeit, so ist er kalt in der Gottesfurcht, und vergisset seines Schöpfers und Wohlthäters; da hergegen, wenn er in die Nacht der Trübsal kommt, folget ein feuriger Eifer GOtt zu dienen sein Lebenlang ꝛc.

Gleichwie ein lang nachschleppendes Kleid macht, daß der Mensch nicht wohl fortkommen kan, sondern sein burtiger Gang wird dadurch gehindert; so macht auch zeitliche Glückseligkeit, daß der Mensch in dem Lauf seiner Gottseligkeit wird gehindert, und wol gar aufgehalten, daß er weder an GOtt, noch an seine Gebote mehr gedencket, sondern in grobe Sünde und Laster sich verwickelt.

Wenn der Mond in seinem vollen Schein sich am Himmel zeiget und schimmert, so ist er am weitesten von der Sonne: Also auch, wenn die zeitliche und irdische Glückseligkeit in vollem Schein sich bey den Menschen zeiget und äussert, so pfleget sich derselbe am weitesten von GOtt und seinen Geboten abzukehren, und dessen zu vergessen.

Es verhält sich, wie mit dem Ofen im Sommer, denn wer achtet doch desselben, wenn die Sonne uns mit ihren lieblichen Stralen erwärmet und erfreuet. Man gehet davon, und kehret ihm den Rücken zu, da man doch in der kalten Winter-Zeit zu demselben sich gerne nahet und ihn umarmet hat. Also macht es auch der Mensch; scheinet ihm die Sonne äusserlicher Glückseligkeit, daß er ihrer Wärme geniesset, alles vollauf hat, und in hohen Ehren sitzet, so dringet er sich nicht groß um GOtt, er kehret ihm den Rücken zu, und gedencket bey solchem lieblichen Glücks-Wetter seiner nicht, sondern opfert seinem Garn, und räuchert seinem Netz, als wenn er durch seine Geschicklichkeit und Verstand zu solcher Glückseligkeit gediehen wäre; da er doch, als der schaurige Winter der Trübsal ihn schreckte, zu GOtt sich nahete und schrye: Ach HErr! hilf mir!

Von dem obersten Schencken des Königes Pharaonis lieset man: daß, als ihn das Glücke wiederum in seine Ehre und Würde gesetzet, und es ihm nach Wunsch gegangen, er bey seinem glücklichen Zustande an Joseph, der ihm solchen zuvor verkündiget, nicht gedacht, sondern seiner vergessen, 1 B. Mos. 40, 23. Der oberste Schencke hat noch viel, ja unzehlige Brüder und Schwestern in der Welt, welche, wenn es ihnen wohl gehet, und die Glücks-Sonne sie anscheinet, gar ihres GOttes vergessen, und in Ruchlosigkeit leben.

Die Israeliten waren in Egypten bey ihrer harten und sauren Ziegel-Arbeit frömmer und gottseliger, als in Canaan, da alles von Milch und Honig floß. Denn da sie fett und satt waren, wurden sie geil, und da sie fett, dick und starck worden waren, liessen sie GOtt fahren, der sie gemacht, und achteten geringe den Fels ihres Heils, 5 B. M. 32, 15.

Als David die Schafe weidete, und den Hirten-Stab führete, fiel er nicht in Ehebruch und Todtschlag, sondern hienge an dem HErrn seinem GOtt, wandelte vor ihm, und war fromm; allein da sein Hirten-Hut und Hirten-Stab mit Scepter und Krone waren verwechselt worden, daß er war ein Fürst und König über das Volck des HErrn, vergaß er bey seinem hohen Glück des HErrn seines GOttes, und that beydes; mit des Uriä Weib trieb er schändlichen Ehebruch, und gedachte nicht an das göttliche Gebot: Du solst nicht ehebrechen; den unschuldigen Uriam tödtete er mit dem Schwerdt der Kinder Ammon, und vergaß des göttlichen Verbots: Du solst nicht tödten, 2 Sam. 11, 4. 15. 16. 17. 2 Sam. 12, 7. 8. 9.

γ) **Verderbet und stürzet den Menschen, nicht nur etwa in der Zeit, sondern auch wol in der Ewigkeit.**

Es gleichet die zeitliche Glückseligkeit

Dem steten guten Wetter und beständigem Sonnenschein, dabey Gras und Kräuter verwelcken, das Getraide auf dem Felde verdorret, und die Früchte von den Bäumen fallen.

Einem steten Wolleben, welches den Magen schwächet, und den Leib so entkräftet, daß der Mensch erkrancket, und vor der Zeit eine Beute des Todes, und eine Speise der Würmer wird.

Der Delilä Schooß, in welchem Simson sein Verderben funde.

Einem allzufett gedüngten Acker, auf welchem das Getraide taub und dumm wird, hergegen allerley Unkraut in der Menge hervor wächset.

Dem Hamans Mahl, dabey er in grosser Herrlichkeit saß, aber bald an den Galgen gehencket wurde.

Einem schweren Mühlstein, der den Menschen sencket in den Abgrund des Verderbens.

Die Aeste an einem Baum, saget Joh. Denison in Unt. zur Seligkeit, wenn sie mit Früchten zu sehr beladen sind, brechen leichtlich ab; und ein Schiff, das zu sehr beschweret ist, sincket schnell zu Grunde: Also ist auch der Wohlstand dem Fall und der Verwüstung am meisten unterworffen.

Der reiche Schlemmer war ja wol vor der Welt der Glückseligste. Er hatte alles voll auf, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden: Aber was brachte doch die irdische Glückseligkeit denselben zuwege? er gerieth in das Verderben, daß er GOttes vergaß, und ein Ende nahm mit Schrecken, wenn er wider sein Vermuthen muste sterben, und unter den Hauffen der ewig Unglückseligen in den Abgrund der Höllen verfallen.

§ 6. Derowegen muß der Mensch bey erfolgter zeitlicher äusserlicher Glückseligkeit behutsam sich erweisen, daß sie ihm nicht zum Strick und Fall gerathe.

Des süssen Weins und des süssen Zuckers muß man vorsichtig geniessen, damit sein Uiberfluß dem Leibe nichts schade: Also muß man auch der zeitlichen äusserlichen Glückseligkeit vorsichtig gebrauchen, daß sie ihm nicht zum Schaden und Verderben gereiche.

Sagen doch die Holz-Förster, daß die Thiere auf guter und fetter Weide vorsichtig seyn; warum will der Mensch nicht gleicher Vorsichtigkeit gebrauchen, wenn ihn das Glück mit seinem Uiberfluß an Ehre und Gut beschencket, damit solcher ihm nicht zum Schaden und Verderben ausschlagen möge.

§ 7. Vielmehr hat der Mensch in der Zeit sich zu bekümmern um die wahre Glückseligkeit, welche nicht in zeitlichen Dingen, in Ehre und Ruhm, nicht in Geld und Gut, nicht in Wollüsten des Fleisches zu suchen noch zu finden ist, sondern in GOtt und seiner Gemeinschafft anzutreffen. Denn bestehet die wahre Glückseligkeit in der Besitzung und Geniessung eines solchen Gutes, welches die Seele völlig vergnügen, sättigen und befriedigen kan, so kan ja GOtt solches vollkommen thun, weil er ist das höchste und vollkommenste Gut, welches die Seele in völlige Ruhe, Vergnügen und Zufriedenheit setzen kan.

Der Engelländer, Thom. Watson, in geistr. Schr. *P. I pag. 516* führet davon folgende Worte: Worinne die Seele vergnügt und befriediget ist, das kan dieselbe allein glückselig machen. Ein Circkel, nach Aussage der Gestirnkündiger, ist die allervollkommenste Figur, weil der letzte Punct der Figur sich endiget in dem ersten, wo der Circkel seinen Anfang genommen: Also, wenn die Seele sich in GOtt endiget, wovon sie ihren ersten Ursprung genommen hat, denn besitzet sie eine vollkommene Glückseligkeit. Denn was die Seele soll erfüllen mit Glückseligkeit, muß ein solches Gut seyn, das besser ist, als der Mensch selbst.

Will man ein Stück Silber besser machen, so muß es geschehen durch einen Zusatz, der besser ist, als Silber, wie Gold oder Perlen; so verhält es sich auch hier. Dasjenige, so die Seele soll herrlich und glückselig machen, muß etwas seyn, das vortreflicher, als die Seele, und das ist GOtt. Die Welt ist viel geringer, als die Seele, sie ist anders nichts, als der Seelen Fußschemel, darum kan sie die Seele nicht glückselig machen.

Wie man auf einer Distel keine Feigen, auf einem Dornbusch keine Trauben, und in einem Sandberg kein Gold findet; so findet man auch in der Welt und ihren Dingen nicht die wahre Glückseligkeit und Ruhe der Seelen.

Dieses wuste der fromme Assaph wohl; dannenhero suchte er seine Glückseligkeit und die Befriedigung seiner Seelen nur in GOtt und in seiner Gemeinschaft, weil er, als das allerhöchste und vollkommenste Gut, allein dieselbe vergnügen kunte. Darum sprach er: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psalm 73, 25. 26.

Dieses erwog der fromme David wohl; darum sprach er: Nach dir, HErr, verlanget mich, mein GOtt, ich hoffe auf dich, Psalm 25, 1. conf. Ps. 41, 1. 2.

Stobæus *serm. 10.* meldet von dem heydnischen Weltweisen, dem Diogene, daß er gesprochen: Veram felicitatem esse, quæ faceret, ut mens & anima in perpetua tranquillitate hilaritateque collocentur; da doch dieser Weltweise von der eigentlichen Beschaffenheit der wahren Glückseligkeit, daß sie in GOtt, dem höchsten Gut, allein zu finden, nichts gewust hat.

Da aber nun ein Christe solches weiß, so hat er auch in GOtt die wahre Glückseligkeit einzig und allein zu suchen. Wer diese erzielt, der trifft es wohl, und wer zu dieser gelanget, der stehet unter der Zahl der wahren Glückseligen; weil er besitzt die Haupt-Quelle aller zeitlichen und ewigen Wohlfart.

Laß den reichen Crösum sich immer für den Glückseligsten unter den Sterblichen rechnen; er ist und bleibet bey seiner vermeinten Glückseligkeit ewig unglückselig. Allein ein gläubiger Christ kan mit besserm Fug und Recht unter die Glückseligen gerechnet werden, weil er GOtt, den besten Theil, erwehlet und erlanget.

Laß den reichen Schlemmer bey seinem grossen Gut und stetem Wolleben immer für glückselig geschätzet worden seyn; es ist seine vermeinte Glückseligkeit dahin wie Rauch, den der Wind vertreibet; und wie Dampf, welcher vergehet. Er sitzet unter der Rotte der ewig Unglückseligen, und leidet Pein das ewige Verderben.

§ 8. Es wird aber die wahre Glückseligkeit erlanget durch Glauben und gottseliges Leben; massen man durch den Glauben dem HErrn anhanget, und mit ihm in Gemeinschaft stehet; die wahre Gottseligkeit aber die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Darum ermahnet Paulus, 2 Tim. 2, 22, daß man soll nachjagen dem Glauben. Und GOtt, der 1 B. M. 15, 1 zu Abraham gesprochen: Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn, spricht 1 B. M. 17, 1: Ich bin der allmächtige GOtt, אל שדי derjenige GOtt, der nicht nur alles thun kan, sondern bey dem auch die Fülle alles Guten: Wandele vor mir, und sey fromm. David versichert desselben die Frommen, wenn er Psalm 1, 1. 2 spricht: אשרי Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder ꝛc.

β) Die ewige Glückseligkeit.

§ 1. Die ewige Glückseligkeit bestehet in der Besitzung und Vergnügungs vollen Geniessung des höchsten Gutes, welches

thes die Seele ohne Aufhören beruhiget, und auf das vollkommenste erfreuet.

§ 2. Die ewige Glückseligkeit ist nichts anders, als die ewige Seligkeit, zu welcher die Gläubigen und Frommen nach diesem Leben erst im Himmel gelangen und kommen.

§ 3. Dahero was von der ewigen Glückseligkeit des Menschen zu sagen, ist unten zu lesen unter dem Titel:

Seligkeit.

Gnade GOttes.

§ 1. Die Gnade GOttes ist eigentlich die Huld und Wohlgewogenheit GOttes gegen die armen Menschen, welche derselben zeitliches und ewiges Wohlseyn zum Zwecke führet. Von solcher Gnade GOttes wird geredet, Röm. 3, 24; Eph. 1, 6; c. 2, 5. 8; 2 Tim. 1, 9; Tit. 2, 11. u. d. m.

§ 2. Alleine im figürlichen Verstande bedeutet die Gnade GOttes

α) Die Gnaden-Gaben desselben, als Glauben, Hoffnung, Liebe beydes gegen GOtt und den Nächsten. So wirds gelesen, 1 Cor. 1, 4; Act. 11, 23; Eph. 4, 7.

β) Die Gnaden-Wirkung GOttes in der Seele des Menschen, als die Erleuchtung des Verstandes, die Regierung des Willens, wie auch die Erweckung und Entzündung des Glaubens, oder die Wiedergeburt, die Bekehrung, die Erneuerung ꝛc. In solchem figürlichen Verstand wird die Gnade GOttes genommen, 1 Cor. 15, 9. 10, wenn der bekehrte Paulus an die Gläubigen zu Corinth schreibet: Ich bin nicht werth, daß ich ein Apostel heisse, darum daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Die Gnade GOttes im figürlichen Verstand wird bey der Bekehrung des Sünders abgetheilet in gratiam operantem, oder die wirkende, und in gratiam cooperantem, oder mitwirkende Gnade GOttes. Diese Abtheilung der Gnade GOttes gründet sich auf den unterschiedenen Zustand des Menschen, beydes vor, und bey dessen Wiedergeburt und Bekehrung, als auch nach der Wiedergeburt und Bekehrung desselben.

Die wirkende Gnade wird wiederum abgetheilet

In die vorkommende Gnade, die den Menschen tüchtig macht, 2 Cor. 3, 5.

In die vorbereitende Gnade, da GOtt das steinerne Herz durch sein Wort, als ein Feuer und als einen Hammer, der Felsen zerschmeist, erweichet, und Angst und Schmerzen in ihm erwecket.

Und in die eigentliche Gnade, da der Mensch in den Stand der wahren Bekehrung gesetzt wird; wovon die Gottes-Gelehrten mit mehrern zu handeln pflegen.

Die mitwirkende Gnade GOttes ist, da der Mensch in die Heiligung gesetzet wird, und GOtt dienet, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

§ 3. Die Gnade GOttes im eigentlichen Verstand wird sonst in der heiligen Schrift genennet

α) Die Güte GOttes, Tit. 3, 4; in Ansehung des Wohlseyns, welches uns GOtt Kraft derselben will geben und verleihen.

β) Die Barmherzigkeit GOttes, Luc. 1, 78; Eph. 2, 4; Tit. 3, 5; in Ansehung des Elendes der armen gefallenen Menschen, von welchem er sie zu befreyen von derselben bewogen wird.

γ) Die Liebe GOttes, Joh. 3, 16; Ephes. 2, 5; Röm. 5, 8; in Ansehung der ewigen Seligkeit, welche zu befördern, und uns von der ewigen Verdammniß zu befreyen, er uns ie und ie geliebet, und deswegen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle in den Schmach-vollen Tod des Creutzes dahin gegeben.

§ 4. Die Gnade GOttes schliesset auf unserer Seiten gänzlich aus alles Verdienst und Würdigkeit, weil sonst Gnade nicht würde Gnade seyn, und Verdienst würde nicht seyn Verdienst, Röm. 11, 6. Vergl. Eph. 2, 5. 8. 9; Tit. 3, 5.

§ 5. Die Gnade GOttes erstrecket sich auf alle und iede Menschen.

Dieses erhellet

α) Daher, weil er will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, denn es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, 1 Tim. 2, 4. 5.

β) Weil er nicht will, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse kehre, 2 Petr. 3, 9.

γ) Weil er alles beschlossen unter den Unglauben, daß er sich aller erbarme, Röm. 11, 32.

δ) Weil er die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16; Vergl. Röm. 5, 8; 1 Joh. 4, 9.

Darum schreibet Paulus Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, keinen aus einem unbedingten Rathschluß GOttes ausgeschlossen.

Gleichwie die helleuchtende Sonne allen andern Creaturen, keine ausgeschlossen, ihr Licht und Wärme mittheilet, und keiner solche mißgönnet; also soll auch seine Gnaden-Sonne alle und iede Menschen anscheinen, und schliesset niemand aus, der sich nicht selbst ausschliesset.

Gleichwie die Huld und Gunst eines rechtschaffenen Vaters sich erstrecket auf alle seine Kinder, und will von Herzen, daß keines derselben ins Verderben gerathe, sondern ein iedes derselben zeitliches und ewiges Wohl erhalte: also erstreckt sich auch die Huld und Gnade des himmlischen Vaters auf alle Menschen, und will herzlich und ängstlich, daß keiner derselben möge verderben, und verlohren gehen, sondern daß ein ieder möge selig werden.

Dannenhero schliesset die erbarmende Gnade GOttes keinen Menschen aus; auch die Verachtesten schmecken die Gnade GOttes, und auch die dawider streiten, kosten sie. Den Gottlosen selbst fallen von dem Gnaden-Tisch einige Brocken zu. Der HErr ist allen gütig, Psalm 145, 9.

Es betreufelt der liebliche Thau die Disteln so wohl, als die Rosen; also erstrecket sich die Gnade GOttes sowohl auf die Gläubigen, als die Ungläubigen, so wohl auf die Erben des Lebens, als auf die verdammten Höllen-Brände. GOtt, so viel an ihm ist, will alle selig haben, keinen ausgeschlossen. Er hebet gleichsam seine heilige Hände in die Höhe, und schwöret bey sich selbst: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe, Ezech. 33, 11. Vergl. Ezech. 18, 23. 24.

Die Gnade GOttes gleichet einem offenen Brunnen, welcher niemand sein liebliches Wasser versaget, sondern allen dasselbe zu gute quellen und fliessen lässet.

§ 6. Jedoch geschichets, daß solche allgemeine Gnade GOttes nicht bey allen und ieden Menschen ihren Zweck erreicht,

reicht, weil sie boshafter Weise widerstreben, und die Seligkeit nicht haben wollen.

Es giebt Gäste, welche zwar zum Gnadenmahl des grossen GOttes werden geruffen, wollen aber nicht kommen, obgleich dasselbe allen bereitet ist, Luc. 14, 18 u. f.

Es giebet Leute, welche zwar zur Hochzeit des Sohnes von dem Könige durch seine Knechte werden auf das freundlichste eingeladen, sie wollen aber nicht erscheinen, Matth. 22, 3.

Es giebt Bürger zu Jerusalem, welche Christus zwar will versammlen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber sie wollen nicht, Matth. 23, 37.

Der Thau fällt zwar auf die ganze Erde, alleine wenn ein Stück derselben mit etwas bedecket wird, so bleibt sie unbethauet und unbefeuchtet: also ergehet zwar die Gnade GOttes über alle und iede Menschen; alleine wenn der Mensch selbst, dieselbe nicht annehmen will, was Wunder, wenn er derselben nicht geniesset und theilhaftig wird?

§ 7. Dannenhero ist die Schuld nicht bey GOTT, welcher seine Gnade, so viel an ihm ist, will gerne allen und ieden angedeyen lassen, sondern bey dem Menschen, welcher dieselbe nicht annehmen will. Israel, sagt GOtt selbst, Hos. 13, 9, du bringst dich in Unglück, dein Heil stehet allein bey mir.

Die Sonne will allen ihr liebliches Licht und Wärme lassen angedeyen; alleine wenn einer sich in einen finstern Keller oder tiefe Höhle verkriechet, daß er von derselben nicht angeschienen werde; wer ist schuld daran, daß er von ihrem angenehmen Licht nicht bestralet und gewärmet wird? Gewißlich nicht die Sonne, sondern der Mensch, der sich in den Keller, oder in die Höhle verkriechet. Also will auch die göttliche Gnaden-Sonne zwar allen und ieden Menschen ihr liebliches und seligmachendes Licht gönnen, alleine es giebet thörichte Menschen, welche sich nicht von derselben wollen anscheinen lassen. Bey wem ist nun die Schuld? bey GOTT, der die Gnaden-Sonne ihn will anscheinen lassen, oder bey dem unbesonnenen Menschen? Gewißlich nicht bey GOtt, sondern bey dem Menschen.

Bietet ein gnädiger Landes-Fürst allen seinen Unterthanen eine Gnade an, alleine es finden sich einige unter denselben, welche solche Gnade nicht wollen, sondern verachten und verwerfen, so ist gewißlich die Schuld, daß sie derselben nicht wirklich geniessen, nicht bey dem gnädigen Landes-Fürsten, sondern bey den bösen Unterthanen, welche die Landes-vaterliche Gnade nicht annehmen wollen. GOtt ist der Fürste der Könige auf Erden; die Menschen sind seines Reiches Unterthanen. Wenn er nun allen und ieden seine Gnade anbietet, und alle will zu Erben der Seligkeit haben, es finden sich aber unter denselben Leute, welche nicht wollen; so ist die Schuld, daß diese nicht der allgemeinen Gnaden wirklich theilhaftig werden, und die ewige Seligkeit erlangen, nicht bey GOtt, sondern bey den Menschen, welche die Gnade GOttes nicht wollen annehmen und selig werden.

§ 8. Ob aber gleich die Gnade GOttes sich erstrecket auf alle und iede Menschen; so gehet sie doch sonderlich über seine Gläubige, als seine Kinder; welche dieselbe nicht verachten, und von sich stossen, sondern annehmen.

Daher sagt David Psalm 103, 4: daß der HErr seine Gnade lasse walten über die, so ihn fürchten. Und v. 17 sagt er, daß die Gnade des HErrn währe von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.

Gleichwie, sagt der selige Carpzov. *conc. funebr. P. I*, ein Herr in seinem Hause sich gegen alles, was er hat, gnädig erweiset, aber doch mit Unterschied; mehr liebet er seine Kinder, und thut ihnen Gutes, als dem Gesinde, und mehr von rechtswegen liebt er das Gesind, als das Vieh, ungeacht er sich seines Viehes erbarmet. Kommt ein Feuer im Hause aus, ists nicht wahr, man greift am ersten nach den Kindern, als ob man weiter nichts achtete, wenn nur dieselben erhalten werden; denn fragt man am ersten nach den übrigen im Hause. Also gehet GOttes gröste und fürnehmste Gnade über seine Kinder, die er ie und ie geliebet, und zu sich gezogen aus lauter Güte.

GOttes Gnade erstreckte sich über alle und iede Menschen vor der Sündflut, und wolte der gnädige und barmherzige HErr nicht, daß einer derselben solte verloren gehen; weswegen er ihnen auch hundert und zwanzig Jahr Zeit zur Busse gabe; alleine vor allen funde und erhielte Gnade bey ihm der fromme und gerechte Noah mit den Seinigen, daß er nicht wie die andern durch die Sündflut umkam. Gen. 6, 3. 8.

§ 9. Ohne die Gnade GOttes kan der Mensch nicht bestehen, er vermag nichts, ja er ist nichts. Denn in dieser lebet, webet und ist derselbe. Durch die Gnade GOttes, sagt Paulus, bin ich, was ich bin, 1 Cor. 15, 11.

Scheinet die Sonne nicht, so kan nichts gedeyen, es verdirbt alles, es vergehet alles; und ohne die Gnade GOttes was ist doch der Mensch? was vermag er wohl? Er ist nichts; er vermag nichts.

Was der Pfahl dem Weinstock, und was die Stange oder der Baum ist dem Epheu, das ist die Gnade GOttes dem Menschen. Denn so wenig der Weinstock ohne Pfahl, und der Epheu ohne Stange oder Baum bestehen kan, so mag auch der Mensch ohne die Gnade GOttes nicht seyn, noch bestehen.

Was ist eine Leuchte ohne Licht; was ist die Sonnen-Uhr ohne Schein? Nichts. Also, was ist ein Mensch ohne das Licht göttlicher Gnade? Gewißlich nichts!

So wenig der Leib des Menschen etwas ohne die Seele vermag und verrichten kan: so wenig kan auch der Mensch ohne die Gnade GOttes in gutem etwas thun, und ausrichten.

Giebt der Himmel der Erden weder Thau noch Regen, so muß alles Gewächse verdorren: also mag auch der Mensch nicht bestehen, wenn GOTT seine Gnade ihm entzeucht, er muß in seinem Elend verschmachten und vergehen.

§ 10. Darum hat der Mensch hohe Ursach zu sorgen, daß er der göttlichen Gnade möge theilhaftig werden und bleiben; weil er dadurch ist, was er ist, und hat, was er hat.

Wenn ein Engelländischer Lehrer, Edw. Reinold, in seinem Weyrauch-Opfer, solches anzeigen will, so schreibet er *c. 1. p. 70* also: Durch die Gnade sind wir, was wir seyn, wir thun auch, was wir sollen, im Dienste GOttes. Schläuche und Fässer haben keinen Wein, Seckel und Beutel kein Geld, als das, was der Kaufmann hinein thut; die Lampen auf dem Leuchter hatten kein Oel, als das, was von den Oelzweigen hinein tröpfelte; unmöglich ist iemanden, GOtt sonder GOtt zu geniessen.

Sorget doch ein Mensch in dieser Welt, daß er die Gnade eines grossen Potentaten haben möge; da sie ihm doch öfters wenig zu Gedeyen kommt; warum will der Mensch nicht sorgen, daß er der Gnade GOttes theilhaftig werden möge, dieweil dieselbe ist die Quelle seines zeitlichen und ewigen Heils?

§ 11. GOtt kömmt in der Bekehrung dem Sünder mit seiner Gnade vor, und erwecket bey ihm heilige Gedanken und ein heiliges Verlangen nach der Gnade GOttes, und gnädigen

digen Vergebung der Sünden; die Ursache ist, weil der Sünder, da er todt ist in Sünden, von ihm selber, als von ihm selber nicht tüchtig ist, etwas gutes zu denken, noch zu wollen, 2 Corinth. 3, 5; Phil. 2, 13; dahero beydes ist von GOtt.

Gleichwie das Meer in die Ströme steigt, ehe die Ströme in das Meer fallen; also kommt uns GOtt mit seiner bekehrenden Gnade vor, ehe wir zu ihm kommen, und uns zu ihm bekehren.

Ehe die Sonnen-Uhr die Stunden anzeiget, so muß die Sonne mit ihrem Schein ihr vorkommen: also, soll der Sünder sich zu GOtt bekehren, so muß die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrer Gnade ihme vorkommen.

§ 12. Klopft GOtt mit seiner Gnade bey dem Sünder an, und will ihm mit solcher vorkommen, so muß er derselben nicht widerstreben; weil sonst keine Bekehrung erfolget; er bleibet todt in Sünden, und erwachet nicht aus dem Schlaf der Sicherheit des Fleisches.

Man siehet solches an den Jüden. JEsus klopfte mit seiner Gnade bey ihnen an, und kam ihnen mit solcher vor; alleine sie widerstrebten derselben, und wollten nicht, darum blieben sie unbekehret, und wachten nicht auf aus dem Schlaf der Sünden.

Es widerstrebet aber der Sünder solcher Bekehrungs-Gnade GOttes; theils, wenn er vorgefaßten Urtheilen und falschen Meinungen nachhänget, und die heiligen Bewegungen durch die bösen Begierden des Fleisches und die Sorgen der Nahrung hindert und dämpfet; theils, wenn er den Mitteln der Bekehrung widerstrebet, so wohl dadurch, daß er GOttes Wort nicht gebührend höret, lieset und betrachtet, als auch dadurch, daß er dem Worte GOttes boshaftig widerspricht, und dasselbe lästert, ꝛc.

Alles dieses thaten die Jüden: dahero war die Gnade GOttes an denenselben vergeblich; sie blieben in ihren Sünden, und wurden nicht bekehret. Alleine anders machte es Paulus, der vornehmste unter den Sündern; er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, da der HErr mit seiner Gnade ihm vorkam, sondern ließ seine vorgefaßte Meinung von der Lehre des Evangelii fahren; darum war auch die Gnade GOttes an ihm nicht vergeblich, sondern es wurde aus einem verkehrten Saulo ein bekehrter Paulus.

So ists, wer will gesund werden, muß alle Vorurtheile von der Arzeney, als wenn dieselbe nichts helfe, fahren lassen, und dieselbe, nach der Vorschrift des Arztes, gebrauchen. Der Sünder ist ein geistlich Kranker, dessen Wunden stinken und eytern für seiner Thorheit, Psalm 38, 6. Von der Fußsohlen bis auf die Scheitel ist nichts Gesundes an ihm, Jes. 1, 6. Das Wort GOttes ist die heilsame Arzeney, welche kan heilen seine Gebrechen, die sonst weder Kraut noch Pflaster heilet, Sap. 16, 12. Derowegen, wenn der Sünder will an seiner Seele gesund werden, so muß er dasselbe nicht mit denen, die verloren gehen, vor eine Thorheit halten, 1 Cor. 1, 18; sondern solche, als eine bewährte Seelen-Artzeney, halten, andächtig hören, und fleißig betrachten.

Wer will aus einer finstern Höle kommen, der muß dem Licht, das ihm leuchtet, nachgehen, sonst bleibet er in seiner Finsterniß sitzen, und kommt nicht an das Licht. Der Sünder sitzet in Finsterniß und Schatten des Todes, Luc. 1, 79. Will er nun nicht in solcher Finsterniß verbleiben, und in die äusserste Finsterniß der Höllen, da Heulen und Zähnklappern seyn wird, dermaleinst verfallen, so muß er dem hellen Lichte des göttlichen Wortes folgen, wenn GOtt ihme solches vorleget, und dadurch einen hellen Schein in sein verfinstertes Hertz geben will. Er muß ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts, Röm. 13, 12.

§ 13. An der Gnade GOttes darff kein Sünder zweifeln, ob gleich seine Sünde groß und schwer sind. Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade GOttes noch viel mächtiger worden, Röm. 5, 20. Er will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse kehre, und lebe, 2 Petr. 3, 9. Er bekräfftiget solches mit einem theuren Eid, und spricht: So wahr, als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe, Ezech. 33, 18.

Die Gnade GOttes ist ein Meer, welches nicht allein Kieselsteine, sondern auch Mühlsteine, ja gantze grosse Hügel bedecket; nicht nur kleine, sondern auch grosse und grobe Sünden mögen in die Tieffe desselben geworffen werden, daß ihrer nicht mehr gedacht werde, Mich. 7, 19.

Der grosse Sünder, der König Manasses, hat dieses in der That erfahren. Er hatte grobe und abscheuliche Sünde gethan. Durch schändliche Abgötterey war er von dem HErrn seiner Vater GOTT abtrünnig worden, und hatte, neben sich, auch das Volck des HErrn mit seiner Abgötterey abtrünnig gemacht, daß es leblosem Holtz und Steinen gedienet. Das unschuldige Propheten-Blut hatte er vergossen, daß es zu GOtt von der Erde um Rache ruffte. Zauberey hatte er getrieben, und damit den HErrn seinen GOTT zu grossem Zorn und Grimm gereitzet; und dennoch, da er durch ernste Busse seines Hertzens mit heissen Thränen und Flehen Gnade bey GOtt suchte, erlangte er dieselbe; So fern der Morgen ist vom Abend, ließ er seine Uibertretung von ihm seyn, Ps. 103, 12.

Der ehebrecherische David kan solches mit seinem Exempel bezeugen. Das sechste Gebot hatte er schnöde aus den Augen gesetzt, und mit der Bathseba schändlichen Ehebruch getrieben; Blut-Schulden hatte er wider das fünffte Gebot auf sich geladen, wenn er das unschuldige Blut Uriä durch das Schwerdt der Kinder Ammon vergessen. Er war worden ein Mann des Todes, 2 Sam. 12, 7; und dennoch, da derselbe sich vor seinem GOtt in wahrer Bußfertigkeit niederwarff, und flehete vor dem Thron seiner Gnaden: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit, Psalm 51, 1; so erlangte er auch Gnade und Barmhertzigkeit. Der Prophet Nathan versicherte ihn dessen, wenn er sprach: Der HERR hat deine Sunde weggenommen, du wirst nicht sterben, 2 Sam. 12, 13.

Der schnaubende Saul war ein Lästerer, ein Verfolger, und ein Schmäher der Lehre und Ehre Christi daß er sich deswegen nennete den Vornehmsten unter den Sündern; und dennoch, da er in wahrer Bußfertigkeit seines Hertzens GOtt um Vergebung seiner Sünden flehete, wiederfuhr ihm Gnade und Barmhertzigkeit, 1 Tim. 1, 13. 16. Conf. Act. 9, 1.

Der Apostel Petrus verleugnete seinen Heiland Christum JEsum, und wolte nichts von demselben wissen. Wie sehr er sich mit dieser schändlichen Verleugnung an seinem HErrn und Heiland versündiget, ist leicht zu erachten. Und dennoch, da er seine Sünde hertzlich bereuete, und die hertzliche Reu mit Vergiessung vieler Thränen bezeugete, erhielte er Vergebung seiner Sünde.

Haben nun die grosse Sünder durch wahre Busse ihres Hertzens Gnade und Vergebung der Sünden erlanget, wie sol-

te denn iemand an der Gnade GOttes zweifeln, ob gleich seine Sünden mächtig sind.

Tertullianus schreibet, *de resurrect. carn. c. 45:* Die Gnade GOttes wird da noch mächtiger seyn, wo die Sünde mächtig worden. Die Kraft wird auch so in der Schwachheit mächtig seyn, indem sie selig macht, was verlohren war; lebendig, was todt war; heilet, was geschlagen; verbindet und labet, was schwach; wieder auslöset, was geraubet worden; frey machet, was dienstbar gewesen; wieder zurück ruft, was verführet ist.

§ 14. Wer der Gnade GOttes theilhaftig wird, ist glückselig, aber ohne dieselbe wohl der Unglückseligste; weil die Gnade GOttes ist die Quelle alles zeitlichen und ewigen Heils.

Achtet sich ein Mensch in dieser Welt vor glücklich, wenn er die Gnade eines grossen Potentaten hat; er rühmet sich derselben vor andern, wie Haman, und meinet, dem Glücke in dem Schooße zu sitzen; da doch die Glückseligkeit, die er sich dabey einbildet, oft schlecht genug ist; weil sie ist wie ein Rauch, den der Wind verwehet, und wie eine Blume, welche wider Vermuthen abfället, und mit ihrer Schönheit und Geruch vergehet: wie solte sich denn ein Frommer und Gläubiger nicht glücklich schätzen, weil er die Gnade des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren erhalten hat, und versichert ist, daß er desselben solle geniessen, nicht etwan nur in der Zeit, sondern auch nach der Zeit, in der frohen Ewigkeit.

Wenn ein Unterthaner wohl gebohren, wohl erzogen, reich und weise wäre, hätte wohl gehevrathet, genösse guter Gesundheit, und lebete aufs köstlichste; es fehlete ihm aber an einem, nemlich an der Gnade seines Fürsten, welcher schlechterdings über ihn Gewalt hätte, und müste alle Stunden gewartig seyn, daß er würde gefangen, und in Banden geschlagen werden, daß man ihm alle seine Güter, und endlich durch einen schmählichen Tod, gar das Leben nehme, wer wolte ihn vor glückselig achten? Also ists auch unmöglich, daß ein Mensch, über welchen GOTT, der allerhöchste Monarch, Gewalt hat, ihn zu tödten, und leben zu lassen, solte ohne desselben Gnade glückselig seyn? Scriver *in der Haushaltung Fest. Epiph. pag. 202.*

§ 15. Die Gnade GOttes währet immer. Dieses lehret David, Psalm 103, 17, wenn er spricht: Die Gnade des HErrn wahret von Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Und Psalm 117, 2: Seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.

GOttes Gnade ist nicht wie Menschen-Gnade. Menschen-Gnade ist öfters in einen Zorn und Ungnade verwandelt, ehe der Mensch sich dessen versiehet. Sie ist,

Wie ein Rohr-Stab Egypti, welcher, wenn man sich darauf lehnet, in der Hand zerbricht, und dieselbe schmerzhaftig durchbohret.

Wie das Regen-Wasser, welches plötzlich verfliesset.

Wie ein Reif im Winter, welcher von einem einzigen warmen Sonnen-Blick vergehet.

Wie ein Regenbogen, der eine kurze Zeit dauret, und mit seinen angenehmen Farben erfreuet.

Wie der April-Schein, welcher mit Stürmen wird verwechselt, ꝛc.

Alleine GOttes Gnade dauret und währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie ist

Wie die ebernen Säulen, welche feste stehen.

Wie die Berge, welche sich nicht bewegen.

Wie ein fest gebaueter Thurn, welcher nicht weichet noch wanket.

Ja es sollen ehe Berge weichen und Hügel hinfallen, ehe die Gnade GOttes soll weichen, und der Bund des Friedens hinfallen, Jes. 54, 10.

Gnaden-Bund.

Siehe oben pag. 193 sqq. **Bund.**

Gnaden-Gabe.

Davon werde nachgelesen **Gabe.**

Gnaden-Lohn.

Siehe unten § 3 des Titels **Lohn.**

Gnaden-Reich.

Hiervon sehe man nach unter dem Titel **Reich,**

Das Reich GOttes.

Gnaden-Stul.

§ 1. Der Gnaden-Stul war gleichsam der Deckel über der Bundes-Lade, von feinem Golde gemacht, drittehalb Ellen seine Länge, und anderthalb Ellen seine Breite. Auf diesem Gnaden-Stul sahe man zwey Cherubim von dichtem Golde, einen zur Rechten, den andern zur Linken, welche die Flügel ausbreiteten und den Gnaden-Stul bedeckten; siehe davon den Titel **Cherubim** § 2. Zwischen diesen Cherubim wohnete der grosse GOtt, und offenbarte sich, wenn er seinem Volk Gnade erzeigen wolte, Exod. 25, 17. 22. Conf. Relandus *in antiquit. sacris veter. Ebræor. Part. I. cap. 5. § 13. p. m. 22.*

§ 2. Er hieß aber mit allem Recht der Gnaden-Stul, weil nicht nur darauf die Gnade GOttes so zu reden ihre Residenz und Wohnung hatte, sondern weil auch hiervon Gnade dem jüdischen Volke ertheilet wurde zu der Zeit, wenn sie Gnade von GOtt bußfertig erbaten.

Illud operculum, schreibet Joh. Henr. Reitzius *in animadversionibus ad Thom Goodwini Mosen & Aaron. lib. 2. cap. 1. § 6. n. 9. p. m. 155 sq.* bene sonat ἱλαστήριον, *propitiatorium*, quia Hebr. כִּפֶּרֶת descendit a piel כִּפֶּר, quod est ἱλάσκεσθαι, *propitiare.* Dulcissimis verbis τὸ כִּפֶּרֶת exprimunt *Luth. Angl. & Belg.* ille Gnaden-Stul, sic isti The Mersy seat, hi Versöhn-Deckel.

§ 3. Dieser Gnaden-Stul ist ein Vorbild auf Christum gewesen, welchen GOtt hat vorgestellt zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25; vergl. Ebr. 4, 16. Denn

α) War GOtt auf dem Gnaden-Stul, und hatte daselbst seine Wohnung; so war GOtt in Christo, 2 Cor. 5, 19; und hatte in ihm seine Wohnung, daß Paulus in Erwegung dessen gesehen kunte: ἐν αὐτῷ κατοικεῖ τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς, in ihm, nemlich Christo, wohnet die ganze Fülle der GOttheit leibhaftig, Col. 2, 9.

β) War dieser Gnaden-Stul von feinem Golde gemacht; so treffen wir bey Christo die Schätze aller himmlischen Gna-

den-

den-Güter an, die weit köstlicher seyn als Gold, sintemal in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, Col. 2, 3.

γ) Wurden die in der Bundes-Lade liegende Taffeln des Gesetzes durch den Gnadenstuhl bedecket; so hat Christus durch das Amt seiner Versöhnung das Gesetz und allen Fluch und Straffe desselbigen bedecket, und hinweggenommen, und also die Handschrifft ausgetilget, so wider uns war, Col. 2, 14.

δ) Redete GOtt von dem Gnadenstuhl zu den Israeliten, und ließ sich ihnen gnädigst finden, wenn sie seiner Gnade benöthiget waren; so hat er auch durch Christum zu uns Menschen geredet, und seinen Willen sattsam offenbaret, daß er uns seine Gnade, wenn wir sie brauchen, nicht versagen will. Der Apostel Paulus versichert uns dessen, wenn er von Christo, dem Gnadenstuhl saget: Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülffe noth seyn wird, Ebr. 5, 16.

Gnaden-Wahl.

§ 1. Die Gnaden-Wahl ist im engern Verstande, der ewige Rathschluß GOttes, da er aus lauter Gnade, ohne alles Verdienst, in Christo JEsu, zum ewigen Leben verordnet hat alle diejenigen, und zwar allein, welche er von Ewigkeit her zuvor gesehen, daß sie an Christum, den Heiland der Welt, gläuben, und bis an das Ende ihres Lebens im wahren Glauben an denselben verharren würden.

Oder es ist die Gnaden-Wahl eine Gnadenvolle Handlung des nachfolgenden Willens GOttes, da er aus lauter Gnaden ohne alles Verdienst, in Christo, ehe der Welt Grund geleget worden, zum ewigen Leben verordnet hat, allein alle diejenigen Menschen, welche er von Ewigkeit her zuvor gesehen hat, daß sie, Krafft seiner Gnadenreichen ordentlichen Mittel, Christum, als ihren erkannten einigen Heiland mit wahrem Glauben ergreiffen, und in solchem Glauben, bis an das Ende ihres Lebens, verharren würden, daß seine Liebe und Gnade ewiglich erhellen, und ewiglich von ihnen möchte gepriesen werden.

§ 2. Allein, im weitern Verstande, ist die Gnaden-Wahl der ewige Rathschluß GOttes, da GOtt aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit hat beschlossen, allen Menschen, welche, daß sie in Sünden fallen würden, er zuvor gesehen, seinen Sohn zum Mittler und Erlöser zu senden, und durch die Predigt des Evangelii zu offeriren, in allen, welche nicht würden widerstreben, den Glauben an denselben durch das Wort und Sacramenten zu wircken, alle, die an ihn gläuben würden, gerecht zu machen, diejenige, welche die Mittel des Heils würden gebrauchen, zu erneuren und zu heiligen, den erweckten und angezündeten Glauben an Christum, bis an das Ende ihres Lebens, beständig zu erhalten, und die bis an das Ende Gläubenden selig zu machen, daß seine Barmhertzigkeit und Gnade an ihnen möge erhellen, und von ihnen gepriesen werden.

§ 3. In dem weitern Verstande, begreiffet die ewige Gnaden-Wahl unter sich das gantze Werck menschlicher Seligkeit, wie es von Ewigkeit in dem Rath der Hochgelobten Dreyeinigkeit beschlossen worden, in der Zeit aber nach solchem Rathschluß desselben soll ausgeführet werden.

Zur Erkenntniß dessen hat ein Christ wohl zu beobachten diejenigen Handlungen und Staffeln, welche in demselben, nach dem geoffenbarten Worte GOTTES, sich befinden; nemlich

Die erste Staffel ist, da GOtt nach dem überschwenglichen Reichthum seiner Gnade und Barmhertzigkeit will, daß alle Menschen, welche er, als Sünder, zuvor gesehen, möchten selig werden. Dieses erhellet aus den Worten Pauli, 1 Tim. 2, 6: GOtt will, daß allen Menschen geholffen werde, keinen ausgeschlossen, er sey wer er wolle.

Die andere Staffel ist der göttliche Rathschluß, da GOtt von Ewigkeit her beschlossen, denen armen gefallenen Menschen seinen Sohn ins Fleisch zu senden, daß er sich für alle zur Erlösung geben, durch sein bitteres Leiden und Sterben der beleidigten Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug thun, von der Obrigkeit der Finsterniß sie befreyen, und sie zu Erben des ewigen Lebens machen solte. Dieses lehret uns Christus der HErr, unser Erlöser selbst, wenn er zu dem Lehr-begierigen Nicodemo gesprochen, Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Und 1 Joh. 4, 9 schreibet Johannes: Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Die dritte Staffel ist der göttliche Wille, da GOtt will, daß alle Menschen an Christum gläuben sollen, damit sie durch das blutige Verdienst desselben mögen selig werden, und das ewige Leben erlangen. Diese Staffel erhellet daraus, weil GOtt will, daß alle Menschen mögen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn will GOtt, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, so folget unumstößlich, daß sein ernstlicher Wille sey, daß auch alle an Christum gläuben mögen. Denn welche nicht an Christum gläuben, sind noch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Die vierte Staffel ist der Rathschluß GOttes, da GOtt beschlossen hat, die Glaubens-Lehre von Christo so zu offenbaren, und kund zu machen, daß sie zu aller Ohren kommen möge, damit sie an Christum gläuben können. Diese Staffel erhellet daraus, weil GOtt von Ewigkeit her gewollt, daß alle an seinen Sohn, Christum JEsum, den Erlöser der Menschen, gläuben sollen. Denn wenn GOtt von Ewigkeit her gewollt, daß alle an Christum, seinen Sohn, gläuben sollen, so folget unumstößlich, daß er auch von Ewigkeit her beschlossen habe, die Glaubens-Lehre von Christo so zu offenbaren, und kund zu machen, daß sie zu aller Ohren kommen möge, damit sie an Christum gläuben können. Denn wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? wie sollen sie es aber hören ohne Prediger? schreibet Paulus Röm. 10, 14.

Die fünffte Staffel ist der Rathschluß GOttes, durch sein Wort den Glauben in den Hertzen der Menschen, wo sie nicht boßhaffter Weise widerstreben würden, zu erwecken, und zu entzünden. Denn wenn GOtt in der Zeit durch sein Wort den Glauben in den Hertzen der Menschen, wo sie nicht boßhaffter Weise widerstreben, wircket und entzündet, so folget, daß er auch solches von Ewigkeit her zu thun beschlossen habe; massen was GOtt thut in der Zeit, dasselbe hat er von Ewigkeit her zu thun beschlossen.

Die sechste Staffel ist der göttliche Rathschluß, alle die an Christum gläuben, gerecht zu machen und zu erneuren, und den Glauben in ihnen, bis an das Ende ihres Lebens, zu erhalten. Denn weil er in der Zeit die Menschen, so an Christum gläuben, gerecht machet, erneuert und heiliget, und den Glauben an Christum, bis an das Ende des Lebens, erhalt, so

folget, daß er auch dieses zu thun von Ewigkeit her beschlossen habe; gestalt er nichts thut in der Zeit, das er nicht von Ewigkeit her zu thun beschlossen habe.

Die siebende Staffel ist der ewige Rathschluß GOttes, da er von Ewigkeit beschlossen hat, in der Zeit allen das ewige Leben zu geben, welche bis an das Ende ihres Lebens in wahrem Glauben an Christum verharren werden. Denn wenn er in der Zeit allen das ewige Leben giebet, welche in wahrem Glauben an Christum bis an das Ende ihres Lebens verharren, so folget unumstößlich, daß er auch allen, die in wahrem Glauben, bis an das Ende ihres Lebens verharren, das ewige Leben zu geben, von Ewigkeit her beschlossen habe. Denn was GOtt thut in der Zeit, das hat er auch von Ewigkeit her zu thun beschlossen.

Und diese sieben Staffeln zeigen uns die Ordnung, welche der allein weise und gütige GOtt bey der Gnaden-Wahl, so ferne sie im weitern Verstande betrachtet wird, uns in seinem Wort zu erkennen giebet.

Auf diese Ordnung weiset uns zum Theil Paulus Röm. 8, 29. 30: Welche GOtt zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbilde seines Sohnes. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch beruffen, welche er beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber gerecht machet, die hat er auch herrlich gemacht.

Wer nun dieser Ordnung GOttes nachgehet, der ist unter der Zahl der Auserwehlten; wer aber derselben widerstrebet, oder davon abweichet, der darf ihm kein absolutum decretum oder unbedingten Rathschluß und blosse Gnaden-Wahl träumen lassen.

§ 4. Der Urheber der Gnaden-Wahl der Menschen zur ewigen Seligkeit ist GOtt. Dieses lehret uns Paulus, Eph. 1, 4, allwo gesaget wird, daß uns GOtt erwehlet habe in Christo JEsu. Und 2 Thess. 2, 13 schreibet dieses theure Rüstzeug: GOtt hat uns erwehlet von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes.

Es ist aber die Gnaden-Wahl ein Werck des Dreyeinigen GOttes, weil es ist in ihm eine bleibende Handlung. Nun aber sind solche Handlungen allen dreyen Personen der Hochgelobten Gottheit gemein.

Gleichwie GOTT, der Dreyeinige GOTT, ist derjenige, welcher denen Menschen, in Ansehung ihres beharrlichen Glaubens an Christum, am Ende ihres zeitlichen Lebens, das ewige Leben und immerwährende Seligkeit giebet: also ist er auch derjenige, welcher solche ihnen zu geben, von Ewigkeit her beschlossen hat.

§ 5. Es hat aber GOtt, den Dreyeinigen GOtt, zu solcher Gnaden-Wahl von innen bewogen seine Gnade und Barmhertzigkeit.

Dieses erhellet aus den Worten Pauli, 2 Tim. 1, 9, allwo er lehret, daß uns GOtt selig mache nach dem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben in Christo JEsu, vor der Zeit der Welt. Und wenn er Epheſ. 1, 4 u. f. schreibet, daß uns GOtt erwehlet habe zu Lob seiner herrlichen Gnade, so will er damit zu verstehen geben, daß die Erwehlung der Menschen zur ewigen Seligkeit herrühre aus der unverdienten Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, welche ihn darzu bewogen habe.

Muß es demnach seiner Gnade und Barmhertzigkeit zugeschrieben werden, daß er uns nicht gesetzt hat zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern HErrn JEsum Christum. 1 Thess. 5, 9. Niemand hätte ihn können einiger Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn er schon das gantze menschliche Geschlecht, um der Sünde willen, verworffen hätte; wie er die Engel, so gesündiget haben, mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, 2 Pet. 2, 4. Daß er aber nun die Gläubigen zur ewigen Seligkeit erwehlet, das ist seiner unermeßlichen Gnade und Barmhertzigkeit zuzuschreiben.

Wenn ein grosser Herr aus geringer und armer Leute Kindern, ihm etliche zu seinen Edel-Knaben auslase, und, bey erwachsenen Alter, sie zu fürnehmen Würden erhübe, da es ihm doch an anderer vornehmer Leute Kindern nicht gemangelt hätte, könte man solches vor einen, wiewohl dunckeln Spiegel unserer Gnaden-Wahl betrachten; denn da hat ja GOtt das Unedle dieser Welt erwehlet, und uns zu Erben der ewigen Seligkeit verordnet; wie solte denn solche Erwehlung nicht ein Werck seiner unverdienten Gnade und Barmhertzigkeit seyn?

§ 6. Allein von aussen hat GOTT zur ewigen Gnaden-Wahl bewogen, theils Christus und sein Verdienst, theils der bis an das Ende des Lebens daurende Glaube an Christum.

Daß Christus und sein Verdienst GOtt von aussen zur Gnaden-Wahl bewogen, ist zu erkennen aus Eph. 1, 4, allwo Paulus schreibet, daß uns GOTT in Christo JESU erwehlet habe, ehe der Welt Grund geleget worden. Denn in Christo JESU erwehlet seyn, heisset so viel, als in Ansehung Christi und seines Verdienstes, oder um Christi und seines Verdienstes willen, erwehlet seyn zum ewigen Leben.

In Betrachtung dessen ein frommer Lehrer die Gnaden-Wahl zur ewigen Seligkeit angesehen hat, als einen Circkel, in welchem Christus mit seinem blutigen Verdienst das Centrum ist.

Daß aber auch der Glaube an Christum GOtt von aussen zur ewigen Gnaden-Wahl bewogen habe, ist daher abzunehmen, weil GOtt in Ansehung des bis an das Ende beständigen Glaubens, dem Menschen die ewige Seligkeit verheisset; Eph. 2, 8. Denn was ihn darzu beweget, daß er in der Zeit einem Menschen wircklich die ewige Seligkeit verleihet, das muß ihn auch von Ewigkeit her bewogen haben, daß er beschlossen, demselben die Seligkeit angedeyen zu lassen: massen, was die bewegende Ursach ist, daß, wenn etwas wircklich geschiehet, das muß auch die bewegende Ursach des gefaßten Rathschlusses seyn, daß es hat geschehen sollen. Nun aber zeiget uns ja Paulus in angezogener Stelle, daß wir durch den Glauben an Christum selig werden. Dannenhero folget unumstößlich, daß der Glaube an Christum auch GOTT bewogen habe, da er in Ansehung desselben, die ewige Seligkeit uns zu geben beschlossen habe.

Augustinus, *lib. 1. retract. cap. 23.* führet davon folgende Worte: Non elegit Deus opem cujusquam in præsentia, quæ ipse daturus est, sed fidem elegit in præscientia, ut quem sibi creditурum esse præscivit, ipsum elegerit, cui Spiritum Sanctum daret, ut bona operando etiam vitam æternam consequeretur.

Es hat aber der Glaube GOtt zur ewigen Gnaden-Wahl bewogen, so fern er Christum ergreifft, und so der Mensch im wahren Glauben, bis an das Ende des Lebens verharret; dieweil der Glaube an sich, von keiner zulänglichen Krafft ist, GOtt zu etwas zu bewegen, so fern er sich nicht an Christum und sein blutiges Verdienst hält.

Ein eiserner, oder silberner Ring, in welchem ein köstliches und kostbares Juwel gefasset ist, beweget einen Käuffer, denselben zu erkauffen, nicht um des Eisens oder Silbers wegen, woraus er gemacht ist, sondern um des Edelgesteins willen, welcher in denselben von dem Goldschmidt gefasset worden: also beweget der Glaube an Christum, GOtt, einen Menschen

zu

zur ewigen Seligkeit zu erwehlen, nicht an sich, sondern um Christi und seines Verdienstes willen, so er ergreifet.

§ 7. Demnach sind diejenigen, welche GOtt zur ewigen Seligkeit erwehlet hat, nicht die Engel, weil die Erwehlung geschehen, in Ansehung des mit wahren und beständigem Glauben ergriffenen JEsu, und seines blutigen Verdienstes, Christus aber sein Verdienst nicht denen Engeln, sondern denen gefallenen Menschen zu gute geleistet hat; sondern es sind Menschen, denen zu gute der ewige Sohn GOttes Mensch worden, und in angenommener Menschheit ihnen zu gute gelitten und gestorben, daß sie möchten Erben des ewigen Lebens werden; nicht zwar alle und iede, sondern nur diejenigen, welche Christum und sein Verdienst mit wahrem Glauben, bis an das Ende ihres Lebens, ergreiffen, und ihren Beruf und Erwehlung mit heiligem Wandel und gottseligem Leben feste zu machen, beflissen sind. Denn gleichwie allein diejenigen aus dem gesammten Haufen der Menschen selig werden, welche an Christum glauben, und in ihrem Glauben bis an das Ende verharren, Joh. 3, 15. 16. 17. 36. Marc. 16, 16. Apostelg. 16, 31. Röm. 1, 17. Offenb. 2, 10; Also sind auch nur diejenigen erwehlet, welche beständig an Christum gläuben, und in ihrem Glauben bis an das Ende verharren.

GOtt hält es mit denen Menschen, wie ein leiblicher Vater mit seinen Kindern, wenn das väterliche Erbe ihnen angedeyen soll. Denn, gleichwie ein solcher beschliesset, nur denenjenigen Kindern das Erbe angedeyen zu lassen, welche ihrer kindlichen Pflicht gebührend nachkommen, und in ihrem kindlichen Gehorsam gegen ihn beharren werden: Also hat auch der himmlische Vater beschlossen, nur denenjenigen Menschen das Erbe des ewigen Lebens angedeyen zu lassen, welche nach seinem väterlichen Willen sich werden bezeigen, und an seinen Sohn, Christum JEsum, bis an das Ende im Glauben verharren.

GOtt macht es mit denen Menschen, wie ein grosser König mit seinen Soldaten, welcher beschliesset, denselben eine königliche Gnade zu erweisen, welche tapfer kämpfen, und im Kampfe aushalten würden. Die Menschen sollen seyn gute Streiter JEsu Christi, welche wider ihr verderbtes Fleisch und Blut, wider die im Argen liegende Welt, und wider den Satan zu Felde liegen und kämpfen sollen, 2 Timoth. 2, 3; kämpfen den guten Kampf des Glaubens, 1 Timoth. 6, 12. Wenn sie sich nun als die guten Streiter JEsu Christi erwiesen, und in dem Kampf des Glaubens verharren, so hat GOtt beschlossen, ihnen die Gabe des ewigen Lebens zu geben.

§ 8. Die End-Ursache der ewigen Gnaden-Wahl, um welcher willen GOtt die Menschen erwehlet, findet sich theils bey den Menschen, theils bey GOtt.

N) Die End-Ursache bey den Menschen ist:

a) Heiliges und gottseliges Leben der Auserwehlten. Dieses lehret Paulus, Ephes. 1, 4, allwo er ausdrücklich meldet, daß uns GOtt eben zu dem Ende in Christo JEsu erwehlet habe, ehe der Welt Grund geleget worden, daß wir sollen seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Er hat uns nicht erwehlet, weil wir heilig und unsträflich waren; denn diese hohe Wohlthat haben wir nicht verdienen können, sondern daß wir heilig und unsträflich leben sollen. Und Ephes. 2, 10 schreibet er: Wir sind GOttes Werck geschaffen, in Christo JEsu, zu guten Wercken, zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Wie hat uns GOtt zu guten Wercken zuvor bereitet? durch seine ewige Gnaden-Wahl, in Christo JEsu. Denn welche er von Ewigkeit zum ewigen Leben erwehlet hat, dieselbe machet er auch in der Zeit fruchtbar in guten Wercken, Joh. 15, 16: Ich habe euch erwehlet und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Solches heiliges und gottseliges Leben erfordert Petrus bey denen Auserwehlten, wenn er sie 1 Petr. 3, 12 ermahnet, daß sie ihren Beruf und Erwehlung mit heiligem Wandel und gottseligem Leben feste zu machen, allen Fleiß anwenden solten.

Beschliesset ein reicher Mann, ein armes Bettel Kind vor andern, zum Erben seiner Güter einzusetzen, so ist die End-Ursache dieses gefaßten Schlusses, daß sich dieses arme Kind möge wohl und ihm gefällig aufführen. Was sind wir Menschen vor GOtt? gewißlich nichts, als arme Bettler, die nichts haben. Wenn nun derselbe nach dem Reichthum seiner Gnade beschlossen hat, uns zu Erben des ewigen Lebens zu machen; was ist wol die End-Ursache solches gefaßten Rathschlusses? daß wir heilig, und ihm gefällig, wandeln sollen.

Fasset ein Ehemann den Schluß, sein Weib zur Erbin aller seiner Verlassenschaft einzusetzen, was ist wol die End-Ursache dieses gefaßten Schlusses? gewißlich keine andere, als daß dieselbe gegen ihn in ehelicher Liebe und Treue möge verharren, und nach seinem Gefallen sich aufführen. Unsere Seele ists, mit der sich der HErr verlobet in Ewigkeit, und mit welcher er sich vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, Hos. 2, 19; mit dem gefaßten Schluß, sie zur Erbin des ewigen Lebens und himmlischen Güter zu machen. Was wird aber nun die End-Ursache solches gefaßten Rathschlusses seyn? der heilige unsträfliche Wandel, welchen wir nach seinem heiligen Willen und Gefallen führen sollen.

Ist demnach eine thörichte Rede, wenn mancher spricht: Bin ich zum ewigen Leben erwehlt, so mag ich heilig oder unheilig leben, es muß mir dasselbe werden. Bin ich aber nicht erwehlet zum ewigen Leben, so wird mich mein heiliges und gottseliges Leben nichts helfen, ob ich mir gleich dasselbe lasse auf das äusserste angelegen seyn. Denn die End-Ursache der Gnaden-Wahl zeiget ein ganz anders; massen solche ist, daß wir sollen heilig und unsträflich vor GOtt in der Liebe seyn, Eph. 1, 4. Dahero ist gedachte Rede eben so thöricht, als wenn einer sein Haus anstreckte, und spräche: Hat GOtt beschlossen dasselbe zu bewahren, so wird das Feuer keinen Schaden thun können; hat er aber nicht beschlossen dasselbe zu bewahren, so wird es verbrennen müssen, ob ich mir schon äusserst angelegen seyn lasse, dasselbe zu löschen.

β) Ist die End-Ursache der ewigen Gnaden-Wahl auf Seiten der Menschen, die wirckliche Erhaltung des ewigen Lebens; dieses erhellet aus den Worten Christi, Matth. 25, 34, allwo er zu denen Auserwehlten, so zu seiner Rechten am Tage des Gerichts gestellet werden, spricht: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anbegin bereitet ist.

O eine erfreuliche End-Ursache! Eine End-Ursache, welche uns ewig glücklich und vergnügt machet.

γ) Die End-Ursache der ewigen Gnaden-Wahl auf Seiten GOttes ist die Ehre der göttlichen Gnade und Güte. Denn wenn Paulus Ephes. 1, 4 gesaget hat: Daß uns GOtt erwehlet habe in Christo JEsu, ehe der Welt Grund geleget worden, daß wir sollen seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, so setzet er v. 6 die End-Ursache auf Seiten GOttes, und spricht, daß solches geschehen sey zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns angenehm gemacht in dem Geliebten.

§ 9. Die Eigenschaften der ewigen Gnadenwahl sind:

α) Particularitas, daß nicht alle und iede zum ewigen Leben erwehlet sind.

β) Immutabilitas, daß wer einmal erwehlet ist, kan kein Verworffener und Verdammter werden.

Die erste Eigenschaft der Gnaden-Wahl erhellet:

α) Aus den Worten Christi Matth. 20, 16. cap. 22, 14. wenn er saget: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet. Denn damit zeiget der theureste Heiland an, daß zwar alle und iede Menschen zur ewigen Seligkeit von GOtt berufen worden; massen er wolle, daß allen Menschen möchte geholfen werden, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möchten; weswegen Christus, der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, sich auch für alle zur Erlösung geben müssen, 1 Tim. 2, 4. 5. 6; allein es werden dennoch nicht alle zum ewigen Leben erwehlet. Welches

β) Erhellet aus dem, daß die Gnadenwahl geschehen in Ansehung des beharrlichen Glaubens an Christum bis an das Ende des Lebens. Gleichwie nun nicht alle und iede Menschen einen solchen Glauben haben, so sind auch nicht alle und iede zum ewigen Leben erwehlet worden.

γ) Aus der Bedeutung des Wortes, erwehlen; massen erwehlen eigentlich so viel heist, als aus dem gesamten Haufen nur einige erwehlen. Heist aber erwehlen so viel, als aus dem gesamten Haufen nur einige erwehlen; so folget, daß nicht alle und iede Menschen, sondern nur einige zum ewigen Leben erwehlet worden.

Die andere Eigenschaft der ewigen Gnadenwahl erhellet daraus, daß nur diejenigen sind Auserwehlte zur ewigen Seligkeit, welche er als bis an das Ende des Lebens Glaubende zuvor gesehen. Wenn nun die Gnadenwahl wäre veränderlich, daß aus einem Auserwehlten würde ein Verworfener und Verdammter, so würde folgen, daß GOtt einen bis an das Ende des Lebens im Glauben verharrenden Menschen verdammete. Allein dieses ist wider die klaren und untrüglichen Worte unsers Heilandes, Joh. 3, 18: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; und Joh. 3, 36: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wie auch Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig ꝛc.

§ 10. Bey solcher Gnaden-Wahl zur ewigen Seligkeit entstehen oft bey dem Menschen verworrene Gedancken und schwere Anfechtungen, daß er zweifelt, ob er auch unter der Zahl der Kinder GOttes und Auserwehlten sey, weil er keinen Glauben bey sich empfindet. Er fühlet die feurigen Pfeile des Bösewichts, die in seine Seele dringen, daß sie voller Betrübniß und Unruhe wird.

Allein diesen verworrenen Gedancken und schweren Anfechtungen hat der Mensch zu begegnen, und dabey

α) Nicht menschlichen Urtheilen und verkehrten Schlüssen der Vernunft nachzuhängen, sondern sich an GOtt und sein Wort zu halten, als welches uns zeiget, wen GOtt erwehlet, und wen er verworfen habe.

Wohl redet hiervon Hilarius *lib. 5 de Trinit.* Non est de divina prædestinatione humanis judiciis sentiendum. Neque enim nobis ea est natura, ut se in cœlestem cognitionem suis viribus efferat: a Deo discendum est, quia de Deo Deique voluntate sit intelligendum, quia Deus non nisi Deo Autore cognoscitur. Quoniam igitur impossibile erat, sine Deo discere Deum, per verbum suum docet homines scire Deum.

β) Muß er auf Christum und dessen bluttriefende Wunden sehen, als in welchen uns GOtt erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget worden, Ephes. 1, 2.

Dahero, als Lutherus wegen der Gnaden-Wahl schwere Anfechtung hatte, sprach D. Staupitz zu ihm: Disputatio de prædestinatione incipiat a vulneribus Christi.

Rutilantia Christi vulnera sunt biblia practica, in quibus salus nostra invenitur scripta.

Non in nobis reperiemus electionis certitudinem, sed in Christo; sagt der selige Gerhard. *in Aphor. sacr. theolog. pag. 320.*

γ) Muß er an das viele Gute, das ihm GOtt von Kindheit an, beydes an Seel und Leib erwiesen, gedencken, welches ein so deutliches Merckmahl seiner Liebe und Güte gegen uns ist, daß wir nicht Ursach haben uns mit so verworrenen Gedancken zu plagen, und einen so hart nagenden Zweifel im Herzen zu hegen.

Gedenckt ein Kind an das viele Gute, welches dasselbe in dem Hause seines Vaters von Kindheit an genossen, so hat es nicht Ursach auf die bekümmerten Gedancken zu verfallen, ob es auch werde seines Vaters liebes Kind bleiben, und gewiß ein Erbe der väterlichen Güter werden. Wir sind Kinder unsers Vaters im Himmel, und haben in der Kirchen, als dessen Hause, unzehlig viel Gutes an Seel und Leib genossen; warum wollen wir denn zweifeln, ob wir GOttes Kinder seyn, und ob uns auch derselbe zu Erben der ewigen Seligkeit erwehlet habe.

Gedencket eine Ehegattin an die beständige Liebe und unverrückte Treue, so sie von ihrem lieben Manne, so lange sie mit ihm im Ehestande gelebet, genossen, so hat sie nicht Ursach durch Einblasung böser Leute, ihr einzubilden, der Mann habe sie nicht lieb, er werde sie doch endlich verstossen oder verlassen. Erinnern wir uns der Liebe unsers GOttes, welcher uns je und je geliebet, und aus lauter Gnade zu sich gezogen, Jer. 31, 3. Gedencken wir, daß GOtt sey treu, durch welchen wir berufen sind zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn, 1 Cor. 4, 9; wie solten denn wir solcher beständigen Liebe und unverrückten Treue unsers GOttes vergessen, und uns von dem Satan widrige Gedanken in das Herz bringen lassen, als werde uns GOtt aus der Zahl der Auserwehlten ausschliessen, und zur ewigen Verdammniß verstossen? da wir doch keine beständige und zulängliche Ursachen unsers Zweifels anzuführen wissen.

δ) Muß er sich an die Mittel der Seligkeit, die GOtt verordnet, und in seinem Worte geoffenbaret hat, feste halten.

Denn wer die Mittel beschliesset und verordnet, der will auch den Endzweck. Nun hat GOtt den Menschen die Mittel der Seligkeit verordnet, wie solte denn derselbe uns die Seligkeit nicht geben wollen, wenn wir nur uns an die von ihm verordnete Mittel feste halten, und dieselbe, wie er befohlen, brauchen und bedencken, daß GOtt pflege das Ende zu beschliessen durch den Gebrauch der Mittel? Als zum Exempel, GOtt hat beschlossen, daß Israel solte in das Land Canaan gehen, und dasselbe zum Erbe einnehmen, allein es muste zuerst streiten wider Enacks Kinder: GOtt hatte beschlossen, daß Hiskias von seiner Kranckheit solte wieder genesen und auf kommen; allein es hieß, man solte ein Pflaster von Feigen nehmen, und auf seine Drüse legen, Jes. 38, 21. Wenn wir uns nun an die Mittel der Seligkeit, die er in seinem Rath beschlossen und geordnet hat, halten, und nach seinem Willen brauchen, was wollen wir uns denn für Zweifel und verworrene Gedancken bey unserer Gnaden-Wahl machen.

§ 11. Demnach kan der Mensch seiner Erwehlung zur Seligkeit gewiß seyn:

α) Aus den Worten Petri 2 Epist. 1, 10. 11: Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung

weblung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereichet werden, der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn, und Heilandes JEsu Christi. Denn mit was vor Bestand der Wahrheit hatte er versichern können, daß, wenn sie würden Fleiß anwenden, durch den Glauben an Christum und heiligen Tugend-Wandel, 2 Ep. 1, 5. 6. 7; ihren Beruf und Erwehlung fest zu machen, ihnen würde reichlich dargereichet werden, der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, wo sie nicht ihrer Erwehlung würden gewiß seyn können. Gottlose und Ungläubige, welche in ihrer Gottlosigkeit und Unglauben dahin leben, mögen freylich keine Gewißheit ihrer Erwehlung zur Seligkeit haben; alleine wohl doch die Frommen und Gläubigen, welche durch den Glauben an Christum in der Vereinigung mit ihrem Erlöser Christo JEsu stehen, welche den Willen ihres Vaters im Himmel zu thun beflissen seyn, die dem Triebe des Heil. Geistes folgen, und, wo nur ein Lob oder Tugend ist, derselben nachjagen, und im heiligen Vorsatz leben, ihrem JEsu bis in den Tod getreu zu verbleiben.

β) Aus den Worten Pauli, Röm. 8, 17, da er spricht: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben GOttes, ja Mit-Erben Christi. Denn wer ein Kind und Erbe GOttes ist, derselbe muß zur Erbschaft GOttes erwehlet seyn; massen welche GOtt in der Zeit zu Kindern und Erben des Himmels nimmt, dieselben hat er auch von Ewigkeit her zu Kindern und Erben anzunehmen beschlossen; dieweil er nichts thut in der Zeit, das er nicht von Ewigkeit her zu thun beschlossen habe.

γ) Aus der Gewißheit des Glaubens. Ein Christe kan gewiß seyn, daß er glaube, und im Glauben verharren werde.

Seines Glaubens kan er gewiß seyn,

α) Aus den Ursachen des Glaubens, welche sind

1) Die Gnade GOttes, vermöge welcher er in allen, die nicht widerstreben, den Glauben an Christum wirken will.

2) Das Wort und die heiligen Sacramenta, durch welche er den Glauben an Christum bey allen, welche dieselben nicht verachten, zu entzünden und zu versiegeln pfleget.

β) Aus den Früchten des Glaubens, welche sind das ernstliche Mißfallen an der Sünde und fleißige Vermeidung derselben, das innere Zeugniß des Heiligen Geistes, die Liebe zum Worte GOttes und andächtige Betrachtung desselben, die Liebe beydes gegen GOtt und den Nächsten, die gelassene Creutzes-Erduldung, und anderer guten Werke Ausübung, aus welchen wir schliessen können, daß wir von dem Geiste GOttes getrieben werden, weil die guten Werke sind Früchte des Glaubens, Gal. 5, 22.

Der Beharrung und Beständigkeit im Glauben kan ein Christ gewiß seyn, wenn er anfänglich erweget die theure Versicherung des Heiligen Geistes, Phil. 1, 6; daß GOtt das Werk, das er in ihm angefangen hat, werde vollführen bis auf den Tag JEsu Christi; darnach wenn er betrachtet die Treue seines GOttes, von welcher Paulus 1 Cor. 1, 8 schreibet: GOtt wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn. Ferner wenn er GOtt um die Erhaltung seines Glaubens wird anruffen, die Mittel, wodurch GOtt den Glauben wirket und vermehret, gebührend brauchen, nemlich GOttes Wort andächtig hören und die heiligen Sacramenta nach GOttes Ordnung und Willen gebrauchen, des Heiligen Geistes Gnaden-Trieben nicht widerstreben, und in keine Sünden wider das Gewissen willigen.

Kan nun ein Christ des Glaubens, und der Beharrung im Glauben gewiß seyn, so kan er auch seiner Erwehlung zur Seligkeit gewiß seyn, dieweil die Erwehlung zur Seligkeit in Ansehung des Glaubens an Christum ergangen ist.

Gnugthuung.

Siehe oben Genugthuung.

Gold.

§ 1. Das Gold ist das edelste unter allen Metallen, und an sich selbsten das allerreineste, dauerhaftigste, dichteste und schwereste. Conf. Morhofius *de auro ejusque laudibus.*

§ 2. Das beste und feineste Gold trifft man unter denen Heyden, als in America und andern Landern, in grossem Uberfluß an.

So berichtet Er Franciſci im Lust-Garten *Part. 2. p. 1107*, daß man ehemals in der Indianischen Provinz, Guiana, so vielen Reichthum am Golde gehabt, daß daselbst ein Bild in Gestalt eines grossen Riesens von klarem Golde wäre gefunden worden, welches 4700 Pfund, oder 47 Centner, gewogen.

Und Jacob Daniel Ernst gedenket in seinem Historischen Bilder-Hause *Part. 2. p. 685 sq.* einer güldenen Kette, welche in der Kirche zu Venedig 1606 sey gezeiget worden, welche 28 Männer auf ihren Schultern getragen, und so lang gewesen, daß sie ihren vornehmsten Canal damit haben sperren können, deren Werth sich auf 1400000 Ducaten belauffen.

Warum aber GOtt der HErr denen Heyden mehr Gold, als denen Christen zugewendet, und in ihre Erde geleget, davon hat ietzt besagter Ernst. *cit. loc. Part. 3. p. 237* seine Gedanken: Denen Heyden, sagt er, hat GOtt mehr Gold und Silber, als denen Christen gegeben, zur Anzeigung, Gold und Silber seyn nicht solche Güter, die einen Menschen recht selig machen; und daß sie ihre besten Schätze nicht in den Bergwerken unter der Erde, sondern in der Höhe und bey Christo suchen solten. Die Rechte des HErrn sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold, und wer sie hält, der hat grossen Lohn, Psalm 19, 13. 14.

§ 3. Das Gold halten viele Menschen, ja! was sage ich Menschen, die meisten Christen, so hoch, daß sie es wie ihren GOtt veneriren, und solches zu erlangen, alles bey Seite setzen, was sonsten die Pflichten gegen GOtt und den Nächsten erfordern.

Ovidius mußte schon zu seinen Zeiten darüber klagen, wenn er *lib. 2. Art. Amand.* also schreibet:

Aurea sunt vere nunc secula, plurimus auro
Venit honos, auro conciliatur amor.
Ipse licet venias Musis comitatus, Homere,
Si nihil attuleris, ibis, Homere, foras.

Und Propertius *lib. 2. eleg.*

At nunc desertis cessant sacraria lucis:
Aurum omnes victa jam pietate colunt.
Auro pulsa fides, auro venalia jura,
Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.

Der selige D. Martin Luther sagt in seiner Kirchen-Postille *Dom. 1. post Trin.* Wie gehets doch zu, daß der Geiz

am allermeisten eine Abgötterey genennet wird, und andere Sünden nicht? Darum, daß das Gold unser GOtt ist, dem wir dienen, und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten noch erretten kan.

Barbara, Sigismundi, Römischen Kayserß, Gemahlin, wolte weisen, wie das leidige Gold viele Macht hätte, und nicht wenig Leute verblendete, daher ließ sie die Danaen, des Königs Acrisii Tochter, nach Fabulirung derer heydnischen Poeten, abmahlen, in deren Schooß der Jupiter, in Gestalt eines güldenen Regens fiel, und sie schwängerte, mit der Beyschrift:

Omnia subjecta auro.

Es ist fast iedermann
Dem Golde unterthan.

Und eben dieß hat bey dieser heydnischen Fabel anzeigen wollen jener sinnreiche Kopf, wovon Ernst in seiner Blumen-Lese p. 709 Meldung thut, welcher auf einer Tafel ein schön Weibes-Bild mahlen ließ, welche überall mit güldenen Körnern bestreuet war, nebst diesen Worten:

Frangit marmoreos aurea gutta sinus.

Seht, was das Gold nicht thut? Es kan ein güldner Regen
Ein Schloß von Marmorstein auch öffnen und bewegen.

§ 4. In Erwegung dessen ist das Gold, wornach so viele trachten, und, nach dem Ausspruch des Apostels Pauli, dadurch in Versuchung und Stricke, und viel thörichte und schädliche Lüste fallen, 1 Tim. 6, 9; eine Gelegenheit zu vielem Bösen, worzu ein Mensch durch dasselbe gereizet und gelocket wird.

Solches haben schon blinde Heyden erkannt, denn so lesen wir bey dem Seneca *in Thyeste:* Venenum in auro bibitur, expertus loquor.

Und Tibullus *lib. 1. eleg. 9* sagt:

Sæpe solent auro multa subesse mala.

Daher hat auch einer unter den Vätern der ersten Kirche, Gregorius Nazianzenus *Orat. 24*, von dem Golde gesagt: χρύσος ἀφανὴς τύραννος, das Gold ist ein unsichtbarer und heimlicher Tyrann.

§ 5. Gleichwohl aber können rechtschaffene Christen sich des Goldes gar wohl bedienen und zu ihrem Zierath tragen, wenn es nur von ihnen gehörig vorgenommen, und, als Christen zustehet, gebraucht wird.

Abraham, der Vater aller Gläubigen, hatte vieles Gold von GOtt überkommen, Gen. 24, 35.

Eleasar, der Knecht Abrahams, gab der Rebecca eine güldene Spangen eines halben Seckels schwer, und zweene Arm-Ringe, an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer, Gen. 24, 22.

Joseph erhielt von Pharao einen Ring an seine Hand, Gen. 41, 42.

David, ein Mann nach dem Herzen GOttes, besaß auch vieles vom Golde, 1 Paral. 23, 14. 16.

Und Salomon, sein Sohn, hatte grossen Uiberfluß an selbigem, daher er auch nicht nur seinen königlichen Stul mit dem edelsten Golde überzog, und einen güldenen Fußschemel am Stul machte, 1 Reg. 10, 18; 2 Paral. 9, 18; sondern auch alle Gefässe, und was sonst zum Tempel GOttes gehörete, von dem feinsten Golde, wie ehemals bey denen Gefässen der Stifts-Hütten geschahe, Exod. 25 u. f. machen ließ, 1 Reg. 7, 48 u. f. 2 Paral. 4, 19 u. f. Vergl. 2 Paral. 9, 13. 15. 16. 20.

Dem Kinde JEsu wurde auch Gold von den Weisen aus Morgenland verehret, Matth. 2, 11.

§ 6. Doch das allerbeste und unvergängliche Gold ist einer gläubigen Seele Christus nebst seinen blutigen Wunden, darinnen verborgen liegen πάντες οἱ θησαυροὶ τῆς σοφίας καὶ τῆς γνώσεως, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, Col. 2, 3.

Der geistreiche D. Müller schreibt davon in dem Himmlischen Liebes-Kuß, *Part. 1. cap. 14 p. 35;* also: Wenn uns Christus seine Gerechtigkeit schenket, so übergüldet er uns mit dem besten Golde. Gleichwie das köstliche und beste Gold aus dem Paradies, also kommt aus Christo der Seelen Glantz und Herrlichkeit. Der alte Mensch trachtet nach dem irdischen Golde, durchgräbet Berge und Felsen; der neue Mensch sucht das rechte Gold in den bluttriefenden Wunden JEsu Christi, da ist der rechte Ausfluß aus dem himmlischen Paradies, die rechte Gold-Grube, in welcher alle himmlische Schätze verborgen liegen.

§ 7. Ists aber GOtt alleine, der das Gold giebet, Hos. 2, 8; und müssen wir ihm, als dem wunderbaren Schöpfer aller Creaturen auch die Kraft und Macht, Gold hervor zu bringen, zuschreiben; so ists unrecht, daß die betrügerische Alchymisten, oder Goldmacher, solches durch ihren so genannten lapidem philosophorum zu bewerkstelligen, sich viele Mühe geben, weil sich GOtt alleine dieß vorbehalten, das Wesen der Creaturen zu verwandeln. Es hat hiervon der berühmte Herr D. Walch in seinem schon oft gelobten Philos. Lexic. sub tit. Alchymie p. 64 u. f. weitläuftig gehandelt, und den Ursprung und Fortgang der Alchymie, nebst denen pro und contra herausgekommenen Schriften angeführet.

Die Theologen, sagt Scriver im Seelen-Schatz *Part. 2. homil. 5. p. 403*, halten billig davor, daß niemand könne GOttes Geschöpf und der Creaturen Wesen ändern und verwandeln, denn allein GOtt selbst, welcher aller Creaturen Schöpfer und der Natur HErr ist.

Was vor erstaunendes Gold durch die Alchymie ist distilliret und in Rauch gejaget worden, haben viele Laboranten mit ihrem Schaden erfahren müssen.

Das wuste Pabst Leo X. Dahero, als ihm einstmals ein Alchymiste ein Buch verehrte, aus welchem man lernen könte, wie man aus einem iedweden Metalle Gold machen solte; so verehrte ihm der Pabst dargegen einen leeren Beutel, mit dem Bedeuten: Wenn er seiner Kunst gewiß wäre, so möchte er sich denselben füllen. Weidling in der oratorischen Schatz-Kammer *Tom. 2. part. 2. p. m. 240.*

Eben dahin zielet der berühmte Goldmacher, Pinetus, welcher, als er in äusserster Armut gar ein elendes Ende nehmen mußte, unter andern Klag-Reden auch diese geführet: Wenn er einen Feind hätte, dem er nicht öffentlich Schaden zufügen könnte, wolte er sich damit rächen, daß er ihn beredete, sich auf das Goldmachen zu legen, und demselbigen obzuliegen. vid. Ernst. im Historischen Bilder-Hause *Part. 1. pag. 701.*

Und diß hat auch eine gelehrte Feder andeuten wollen, wenn sie die Alchymie also beschrieben: Alchymia est ars, cujus principium & medium est strenue mentiri, finis mendicatum ire & suspendi. Conf. Sperlingius in *Mose deton. Part. 2. pag. 616.*

§ 8. Sonst finden wir auch eine geistliche Bedeutung des Wortes Gold. Denn dadurch wird angedeutet und verstanden

α) Christi Gottheit, Cant. 5, 10. Denn wie unter den Metallen nichts edler und kostbarer ist, als das Gold; also

also ist an Christo nichts höhers noch edlers, als seine Gottheit. Conf. Joh. Gerhardus *in Postilla Salomon. Part. I. p. m. 93.*

Gregorius *lib. 34. moralium cap. 19:* Quia caput Christi Deus; nihil vero in metallis est auro fulgentius, ideo sponsi caput aurum dicitur.

β) Christi Gnade und Wohlthaten, nemlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Leben, Apoc. 3, 18; welches alles er uns durch das theure Erlösungs-Werk zuwege gebracht hat. Wie nun das Gold unter allen Metallen das pretiöseste und schätzbarste ist; so sind die durch die Erlösung JEsu uns zu Theil gewordenen Wohlthaten nicht hoch genug zu schätzen. Wisset, saget Petrus 1 Ep. 1, 18. 19, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

γ) Die reine Lehre von JEsu. 1 Cor. 3, 12; wovon wir bereits oben p. 301 unter dem Titel Edelgestein § 6. litt. β) gehandelt haben.

δ) Das Wort GOttes, und der aus demselben herkommende wahre Glaube, Psalm 45, 10; vergl. Psalm 19, 11 u. f. 1 Petr. 1, 7 u. f. Denn gleichwie das Gold nicht allein rein und lauter ist, sondern es glänzet auch, und giebt einen hellen Schein: so ist das Wort GOttes, und der Glaube, welcher aus dem Worte kömmt, beschaffen, rein und lauter ist beydes zu nennen, und durch einen hellen Glanz und Schein legt sich ieglicheś von demselben an Tag, 2 Petr. 1, 19; Psalm 119, 105; Matth. 5, 16.

§ 9. Rechtschaffene Christen werden gar schön unter dem Golde abgebildet. Denn wird das Gold durch die Kraft der Sonne oder eines unterirdischen Feuers gewirket und bereitet; so werden fromme Christen durch die Sonne der Gerechtigkeit, Christum, Malach. 4, 2, angeflammet und zum ewigen Leben bereitet. Ist das Gold eines von den dauerhaftesten Metallen; so werden gläubige Seelen dereinst ewig bey GOtt bleiben, Marc. 16, 16. Hält endlich das Gold im Feuer aus, und wird darinnen bewährt erfunden: so sind fromme Christen im Feuer der Trübsal beständig, und lassen sich die Hitze nicht befremden, so ihnen begegnet, 1 Petr. 4, 12; damit ihr Glaube durch die Hitze der Anfechtung, rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, cap. 1, 7.

GOTT.

§ 1. Das Wort GOTT wird in heiliger Schrift genommen

α) In eigentlichem

β) In figürlichem Verstande.

§ 2. In eigentlichem Verstande bedeutets den wahren GOtt Himmels und der Erden, Gen. 1, 1. Alsdenn aber wird es in GOttes Wort gebrauchet

α) οὐσιωδῶς und wesentlich, da es bedeutet GOTT, der dem Wesen nach ist einig, aber den Personen nach dreyfaltig, Vater, Sohn und Heiliger Geist. So wird es genommen, Gen. 1, 2, wenn Moses saget: Im Anfang schuf GOTT Himmel und Erden. Vergl. Gen. 1, 27; cap. 2, 2. 3. 4. 15. 19; cap. 9, 6; Deut. 32, 15. 17; Hiob 3, 4. 23; cap. 4, 9; c. 5, 17; c. 6, 8. 9; c. 9, 13 u. f. f. Matth. 3, 9; cap. 4, 10; cap. 5, 8. 9. 34; cap. 6, 24. 30. 33; cap. 15, 3. 4. 6; cap. 19, 6. 12. 24. 26; cap. 21, 12. 31. 43 u. f. f.

β) ὑποστατῶς und persönlich, so fern es bedeutet

1) Den Vater unsers HErrn JEsu Christi, Psalm 45, 18; Matth. 4, 3. 6; c. 14, 33; c. 16, 16; cap. 26, 63; c. 27 54; Marc. 1, 1; c. 3, 11; cap. 5, 7; Luc. 1, 35; cap. 4, 3. 9; cap. 8, 28 u. f. f.

2) Den ewigen Sohn GOttes, Exod. 3, 6; Psalm 45, 7. 8; Psalm 47, 6; Jes. 35, 2. 4; cap. 40, 9; Matth. 1, 24; Joh. 1, 1; c. 20, 28; Act. 20, 28; Röm. 9, 5; 1 Tim. 3, 16; 1 Joh. 5, 20.

3) Den Heil. Geist, 2 Sam. 23, 3; Ps. 95, 7. 8; Act. 5, 4; 1 Cor. 3, 16. 17.

§ 3. In figürlichem Verstande wird es beygeleget

1) Denen Engeln, Psalm 8, 6; Psalm 97, 7; Psalm 148, 1.

2) Der Obrigkeit, Exod. 21, 6; cap. 22, 28; Ps. 82, 1. 6; Joh. 10, 34. 35.

3) Dem Bauch, Phil. 3, 19.

4) Denen Götzen, Lev. 19, 4.

§ 4. Hier ist das Wort GOTT zu nehmen in eigentlichem Verstande, und ist in gottseliger Betrachtung zu erwegen:

α) Daß ein wahrer GOtt sey.

β) Was GOtt sey.

γ) Was er habe vor Eigenschaften.

δ) Nach denen unterschiedenen Personen, und denn endlich

ε) Nach seinen Werken, beydes im Reiche der Natur, und im Reich der Gnaden.

§ 5. Daß ein wahrer GOtt sey, erhellet

α) Aus dem Lichte der Natur, wenn man siehet,

1) Auf die Geschöpfe, welche nicht von ihnen selber, und ohngefähr entstanden, davon suche oben den Titel, Creaturen pag. 235. § 3.

2) Auf die Regierung der Geschöpfe, welche ihren Zweck beständig erreichen, ob sie gleich weder Verstand noch Willen haben, welches nicht kan ohngefehr seyn, oder geschehen.

3) Auf das Zeugniß des Gewissens. Wenn der Mensch freudig ist, wenn er Gutes gethan, sich aber fürchtet, wenn er Böses verübet; solches aber würde nicht seyn, wenn nicht wäre ein GOtt, der das Böse bestrafet, und das Gute belohnet.

β) Aus der heiligen Schrift, welche, daß er sey, auf allen Blättern bezeuget.

Siehe oben pag. 367, was stehet unter dem Titel:
Erkenntniß GOttes.

§ 6. Was aber GOtt seinem Wesen nach sey, ist schwer zu sagen, wenn man dasselbe will aus dem Lichte der Natur erkennen.

Die Wahrheit hat bekannt Timäus bey dem Platone, als er von dem Socrate gefragt worden: Was GOtt sey? er aber demselben zur Antwort gegeben: Τὸ μὲν ὃν ἔστιν, εἰδὼς. Τί δ' ἐστὶν, οὐκ εἰδώς. *Quid non sit, scio, quid sit autem, nescio.*

Der Kirchen-Lehrer Damascenus *de Orthodoxa fid. l. 1. c. 4* bekennet frey: De Deo, quid sit secundum substantiam, dicere impossibile, convenientiusque de Deo longe esse per omnium ablationem facere sermonem. Cum sit nihil eorum, quæ sunt; Non ut non ens, sed ut omnia entia super eminens & super ipsum esse ens.

§ 7. Jedoch zeiget uns die heilige Schrift aus dem Munde unsers JEsu, daß er sey ein Geist, Joh. 4, 24, d. i.

ein

ein selbstständiges thätiges Wesen, welches keinen Leib und Ausdehn- oder Zusammensetzung der Glieder hat, und daher keines derselben bedarf, was zu des Leibes Bewahr- und Erhaltung gehöret; hat aber Verstand und Willen.

Zwar werden GOtt dem HErrn vielmals unterschiedliche Gliedmassen beygeleget, als das Auge, Ohr, Hände, Arme, Füsse u. s. w.; es geschiehet aber dieses ἀνθρωποπαθῶς, um unsers Unterrichts willen, damit er uns seine Kräfte und Wirkungen, nach menschlicher Art zu reden, andeuten möge. Siehe davon den Titel:

Glied, Gliedmaß. § 4 litt. β) p. 586.

Dieweil aber ein Geist ist entweder ein erschaffener, oder ein unerschaffener, entweder ein endlicher, oder unendlicher, entweder ein unvollkommener, oder vollkommener Geist, so ist GOtt:

α) Ein unerschaffener Geist, welcher sein Seyn und Wesen von keinem andern, als einer wirckenden Ursach durch die Schöpfung bekommen, weil er ist der Erste und Letzte, Jes. 44, 6.

β) Ein unendlicher Geist, weil er weder Anfang noch Ende hat, kan auch weder Anfang noch Ende haben.

γ) Ein vollkommener Geist, weil er von Natur keinem andern Wesen, als ein wesentlicher Theil, darf zugefüget werden. Er bedarf keiner Creatur, wodurch er noch vollkommener werden könte.

Dadurch aber, daß er ist ein unerschaffener und unendlicher Geist, wird er von allen andern Geistern unterschieden, als welche alle durch die Schöpfung ihr Seyn und Wesen von ihm bekommen haben; und wie sie ihren Anfang von ihm haben, also könten sie auch, wenn es seiner Weisheit gefiele, ihr Ende und Ausgang haben; massen derjenige, der sie durch seine unumschränckte Macht aus nichts geschaffen, kan sie auch durch dieselbe Macht wiederum zu nichts machen. Sie dauren aber und bleiben in Ewigkeit, weil es seiner Güte und Weisheit beliebet ihnen ein solches Wesen zu geben, welches immer dauret.

Dadurch aber, daß er ist ein vollkommener Geist, der keines Dinges bedarf, dem er als ein wesentlicher Theil von Natur beygefüget würde, kömmt er zwar mit denen Engeln überein, wird aber unterschieden von der Seele, als welche von Natur dem Leibe beygefüget wird, daß sie als ein wesentlicher Theil samt dem Leibe den ganzen Menschen ausmache.

§ 8. Die Eigenschaften GOttes sind wesentliche Vollkommenheiten GOttes, welche zwar aus dem göttlichen Wesen nothwendig fliessen, sind aber von demselben nicht wircklich unterschieden, sondern sind das Wesen selbst, werden aber von unserm Verstande von einander unterschieden, als welcher sich einen andern Begriff von dem göttlichen Wesen, einen andern Begriff von den göttlichen Eigenschaften zu machen pfleget.

§ 9. Nach seinen göttlichen Eigenschaften ist nun GOtt

1) Unendlich. Seine Unendlichkeit bestehet darinne, daß er kein Ende hat, noch ein Ende haben kan. Es fliesset solche Eigenschaft daraus, daß GOtt sein Wesen hat von ihm selbst, nicht aber von einem andern; da hergegen alles, was ausser ihm ist, endlich ist, weil es sein Wesen nicht von ihm selbsten, sondern von einem andern, nemlich von GOtt, bekommen hat.

Kraft solcher Unendlichkeit dauret er von Ewigkeit zu Ewigkeit, besitzet alle Vollkommenheiten im höchsten Grad, und ist in keinem Orte eingeschlossen.

Die Unendlichkeit GOttes wird bewiesen:

a) Aus Psalm 145, 3; allwo David saget: Der HErr ist groß und sehr löblich, und seine Grösse ist unaussprechlich, לגדלתו אין חקר *magnitudinis ejus non est finis*, sie hat kein Ende; niemand kan ein Ende derselben finden.

b) Aus dem, weil GOtt sein Wesen von keinem andern bekommen hat, sondern ist von ihm selbst.

Wenn ein Engelländischer Lehrer die Unendlichkeit GOttes, sofern er Kraft derselben alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besitzet, erläutern will, braucht er folgende Worte: Alles, was alle Geschöpfe zusammen besitzen, ist nur zu achten wie einige wenige Tröpflein, in Ansehung einer reichen Quelle, und wie ein Strahl einer dunckel-brennenden Kerzen in Vergleich des Sonnen-Glanzes am hellen Mittage. Mit einem Wort: GOtt ist ein unendlich Meer aller Vollkommenheiten, da man keine Untiefen findet, und dessen Tiefe niemand ergründen kan.

2) Unermäßlich. Die Unermäßlichkeit GOttes bestehet darinnen, daß er seinem Wesen nach in keinem Orte eingeschräncket und eingeschlossen, sondern überall gegenwärtig ist.

Diese seine Unermäßlichkeit erhellet:

a) Aus seinen eigenen Worten, Jer. 23, 24; wenn er saget: Bin ichs nicht, der Himmel und Erden erfüllet? Denn erfüllet er Himmel und Erden, so mag er seinem Wesen nach weder im Himmel noch auf Erden eingeschräncket und eingeschlossen werden.

b) Aus den Worten Salomonis 1 Kön. 8, 27; da er spricht: Aller Himmel Himmel לא יכלכלוך non continent te, fassen dich nicht, wie soll es denn dies Haus thun? Wenn Zophar von Naema ihn beschreiben will, so saget er, Hiob 11, 8. 9: Er ist höher, denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, länger denn die Erde, und breiter denn das Meer. Ist er aber höher, denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, länger denn die Erde, und breiter denn das Meer, wer will ihn seinem Wesen nach ermessen?

3) Ewig. Die Ewigkeit GOttes bestehet darinnen, daß GOtt weder Anfang noch Ende hat, kan auch weder Anfang noch Ende haben. Diese seine Ewigkeit wird erwiesen:

α) Aus seiner Unendlichkeit, nach welcher er weder von einem Anfang, noch von einem Ende seines Wesens weiß.

β) Aus deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift. Denn da wird er 1 Tim. 1, 17 genennet der ewige König. Psalm 102, 26 saget David: Deine Jahre währen für und für, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck. Sie werden vergehen, du aber bleibest, sie werden veralten wie ein Gewand ꝛc. Du aber bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Jes. 43, 13 spricht er selbst: Auch bin ich, ehe denn nie kein Tag war. Und Jes. 44, 6 saget er: Ich bin der Erste und der Letzte.

Wenn Petr. du Bosc in geistr. Schrift. *P. II p. 209* die Ewigkeit GOttes in etwas erläutern will, so führet er folgende Worte: Die Ewigkeit hat weder einen Blick ihres Anfanges, noch ein Ende ihrer Dauerhaftigkeit. Sie ist wie ein unendiger Circkel, in welchem die ganze Zeit umlaufet. Denn der Circkel hat, recht davon zu urtheilen, weder Anfang, noch Mittel, noch Ende; Fahet an, wo ihr wollet, ihr werdet allezeit darinne etwas vorher, und etwas hernach finden, dieweil er sich einiger massen in ihm selbst verewiget: Also ist GOtt ein unermeßlicher Circkel, da man sich nicht einmal einbilden kan, etwas Erstes und Letztes. Stellet euch tausend Welt-Alter

vor, so werden derselben noch andere vor und nach übrig seyn, sich vorzustellen. Thut noch so viel tausendmahl tausend hinzu, so wird man doch noch können davon ab- und zuthun. Lasset eure Einbildungs-Krafft, wo möglich noch weiter fortgehen, da werdet ihr abermal neuen Zeit-Raum entdecken, bis ihr euch endlich verlieren werdet, in diesem grossen und unbegreifflichen Abgrund der Ewigkeit, die kein Ende hat.

Die Ewigkeit GOttes gleichet einem Ring. Denn gleichwie ein Ring keinen Anfang und Ende hat: Also hat auch GOtt weder Anfang noch Ende.

4) Unwandelbar und unveränderlich. Die Unwandelbarkeit oder Unveränderlichkeit GOttes bestehet darinnen, daß er keiner Veränderung auf einige Weise unterworffen ist.

Dieweil aber sonst etwas wandelbar und veränderlich ist,

α) Quoad esse, dem Wesen nach, daß es aufhöret zu seyn, was es ist; zum Exempel der Mensch.

β) Quoad accidentia, den Zufälligkeiten nach, als wenn aus einem kalten Wasser wird ein warmes Wasser.

γ) Quoad locum, dem Orte nach, als wenn derjenige, welcher itzo auf einer Stube, bald auf der Gasse sich sehen und antreffen läßt;

δ) Quoad voluntatem, voluntatisque propositum, dem Willen und Vorsatz nach, als wenn einer itzo das nicht will, das er doch zuvor gewollt; so ist GOtt von allen diesen Arten der Veränderung frey.

a) GOtt ist unveränderlich dem Wesen nach. Denn er bleibet wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende, Ps. 102, 28.

Wenn der selige Geier über besagte Worte seine Gedancken eröffnen, und dieselbe erläutern will, führet er in der Bußstimme *Dom. Jubil.* diese Worte: Die Sonne hat einen gewissen Punct gehabt ihres Anfangs, sie wird auch einmal aufhören, es wird keine Sonne mehr zu sehen seyn; aber unser HErr GOTT hat keinen Anfang, man mag zurücke sinnen, wie man will, er ist einmal wie das andere, wie er von Ewigkeit her gewesen, so ist er noch, und bleibet auch bis in alle Ewigkeit.

b) Ist GOtt unveränderlich denen Zufälligkeiten nach; massen nichts Zufälliges bey GOtt statt haben kan. Dieses ist klar aus den Worten Jacobi, cap. 1, 17: Bey ihm, dem Vater des Lichts, ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts.

Bey dem schönen Sonnenlicht findet sich zwar ein Wechsel und Veränderung; bald scheinet sie, bald ist sie mit Wolcken bedeckt; allein GOtt, die Sonne der Gerechtigkeit, weiß von keinem solchen Wechsel oder Veränderung. Er ist ein ewigbeständiges Licht.

c) Ist GOtt unveränderlich dem Orte nach. Denn weil er ist unermeßlich, und allgegenwärtig, so kan er dem Orte nach nicht verändert werden. Er füllet Himmel und Erde, Jer. 23, 23.

Die Sonne ist in ihrem Lauff veränderlich, daß sie bald auf- bald untergehet. Sie, sagt David, gehet auf an einem Orte des Himmels, und laufft um, bis wieder an denselben, und bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen, Ps. 19, 7. Allein GOtt weiß von keiner solchen Veränderung, weil er überall zugegen ist.

d) Ist er unveränderlich dem Willen und Vorsatz des Willens nach. Die Ursache ist, weil eine solche Veränderung des Willens herrühret, entweder aus einer Unbeständigkeit des Willens, oder, aus einer Unwissenheit des Verstandes, da einer etwas will, welches er nach allen Umständen nicht gewust, nachdem er es aber nach solchen Umständen erkannt, dasselbe nicht will. Nun aber kan keines von beyden bey GOtt statt finden, weil solches streitet wider seine Vollkommenheit und Allwissenheit.

Von solcher Unveränderlichkeit des göttlichen Willens zeuget die heilige Schrifft, Num. 23, 19, wenn daselbst gesaget wird: GOtt ist nicht ein Mensch der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Und Prov. 19, 21: Es sind viel Anschläge in eines Mannes Hertzen, aber der Rath (Wille) des HErrn bleibet stehen.

Zwar scheinets bisweilen, als wenn sich GOtt seinem Willen nach verändere, als wenn gesagt wird, Jon. 3, 10: Da aber GOtt sahe ihre Wercke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete ihn das Uebel, das er geredet hatte ihnen zu thun, und thats nicht; allein es ist doch die Aenderung nicht in GOtt, sondern in den Creaturen. Gleichwie die Sonne das Wachs zerschmelzet, aber den Thon macht sie harte, da ändert sie sich nicht, sie bleibet einmal wie das andere, sondern die Aenderung ist in denen Dingen, darein sie operiret und wircket; also bleibet auch GOtt der HErr, der Allerhöchste, einmal wie das andere, es ist bey ihm keine Aenderung seines heiligen Willens.

Wenn Müller, *in Præserv. Dom. Mich. pag. 571* den unveränderlichen Willen GOttes vorlegen will, so schreibet er: Die Sonne wird zwar öffters durch die Wolcken, als durch Schatten, verdunckelt: GOtt aber leidet keine solche Beschattung der Umkehrung vom Guten zum Bösen, sondern ist und bleibet ihm selbst allezeit gleich.

5) GOtt ist unbegreiflich. Die Unbegreiflichkeit GOttes bestehet darinn, daß er von keinem erschaffenen Verstande vollkommen kan begriffen und erkannt werden. Paulus führet uns auf solche, wenn er schreibet: 1 Corinth. 13, 12: Itzt erkenne ichs Stückweise. Die Ursach, warum GOTT von keinem erschaffenen Verstande kan vollkommen begriffen und erkannt werden, ist diese, weil GOtt ist ein unendliches Wesen, der erschaffene Verstand aber ist endlich. Nun aber ist ja das Endliche nicht fähig, das Unendliche zu fassen und zu begreiffen.

Der Engelländer Thomas Watson, in geistr. Schrifften, *Part. III. pag. 70* schreibet hiervon also: Das unbegreifliche Wesen GOttes ist unendlich, welches niemand ergründen kan. Die Engel verhülleten ihr Angesicht, wenn sie diese unendliche Majestät anbeteten. Und Elias umhüllete sich mit dem Mantel, da die Herrlichkeit des unendlichen GOttes fürüber gienge. So bewundere dis, was du nicht begreiffest; denn GOtt wirst du nimmer erforschen. Zwar sehen wir hier einige Strahlen seiner Herrlichkeit, wir erblicken seine Macht durch das Ferneglas der Schöpffung, und das Bild seiner Heiligkeit spiegelt sich in seinen Auserwehlten. Aber wer kan seine wesentliche Herrlichkeit ergründen, und welcher Engel wird diese Pyramide ausmessen? wir mögen eben so wenig sein unendliches Wesen durch unser tieffsinniges Grübeln erforschen, als einer, der die Sterne mit den Händen greiffen würde, wenn er gleich auf der höchsten Berge Spitzen stünde. Darum hege stets GOtt-bewundernde Gedancken, und bete diese Tieffe an, da ein ohnmächtiger Sinn keinen Grund findet. Es sind ja in der Natur viel Dinge, die unsern Verstand durch ihre verborgene Ursachen überschreiten, als wie das Meer, so höher denn die Erde, doch dieselbe nicht überschwemmet, wie der Nil im heissen Sommer sich ergiesset, da, nach dem Lauff der Natur, alle Wasser am seichtesten stehen; wie die Gebeine gebildet werden im Mutter-Leibe. So nun diese Dinge uns zu wunderlich und zu hoch, wie wird denn auch der allerschlauesste Verstand den Abgrund der Geheimnisse GOttes ergrün-

den? frage den Erdmesser, ob er mit einem behenden Circkel die Breite der Erden überspannen könne, und beurtheile denn, ob dein witziger Verstand die unendlichen Vollkommenheiten GOttes fassen werde.

So wenig man die grosse Weltkugel in eine Nußschale setzen; so wenig man das grosse Welt-Meer in einen Löffel fassen; so wenig man die höchsten Berge der Erden unter einen kleinen Hut bringen kan: so wenig kan auch der Mensch mit seinem engen und unendlichen Verstand den unendlichen und unermeßlichen GOtt begreiffen, und vollkommen erkennen.

6) GOtt ist einig. Die Einigkeit GOttes bestehet darinnen, daß nicht allein das Wesen GOttes ist ein unzertrennliches und unzertheiltes Wesen, sondern daß auch nur ein einiger wahrer GOTT und ausser demselben kein anderer sey.

Diese Einigkeit GOttes erhellet

α) Aus dem Licht der Natur, welches lehret, daß GOTT sey unendlich. Denn daraus folget, es müsse nur ein GOtt seyn, weil nicht mehr als ein unendliches Wesen seyn kan.

β) Aus den klaren Stellen der heiligen Schrifft; denn da muß Moses dem Volck Israel zuruffen: Der HErr allein ist GOTT, und ausser ihm ist keiner mehr. Und Deut. 6, 4: Höre Israel, der HERR unser GOTT ist ein einiger GOTT. Paulus schreibet 1 Cor. 5, 6: Wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel und auf Erden (sintemal es sind viel Götter und viel Herren); so haben wir doch nur einen GOtt. Und 1 Tim. 2, 5: Es ist ein GOTT. Ja er selbsten bezeuget seinem Volck, Jes. 44, 6: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und ausser mir ist kein GOTT.

7) GOTT ist allgegenwärtig. Worinnen die Allgegenwart GOttes bestehe, davon siehe oben, pag. 29 den Titel

Allgegenwart GOttes.

8) GOtt ist allmächtig. Worinnen die Allmacht GOttes bestehe, und wie weit sie sich erstrecke, davon siehe oben pag. 30 den Titel

Allmacht GOttes.

9) GOtt ist allwissend. Worinnen die Allwissenheit GOttes bestehe, davon siehe oben pag. 37 den Titel

Allwissenheit GOttes.

10) GOtt siehet und erkennet, Krafft seiner göttlichen Allwissenheit, alles zum voraus. Davon siehe oben pag. 458 den Titel

Fürsehung GOttes.

11) GOTT ist barmhertzig. Worinnen eigentlich die Barmhertzigkeit GOttes bestehe, wie sie beschaffen, und gegen wen sich dieselbe äussere, davon siehe oben, pag. 100 u. f. den Titel

Barmhertzigkeit GOttes.

12) GOtt ist geduldig. Worinnen die Gedult GOttes bestehe, und gegen wen dieselbe sich äussere, davon siehe oben, pag. 499 den Titel

Gedult GOttes.

13) GOtt ist gerecht. Worinnen die Gerechtigkeit GOttes bestehe, wie mancherley dieselbe sey, und gegen wen dieselbe sich äussere, davon siehe oben pag. 529 den Titel

Gerechtigkeit GOttes.

14) GOtt ist gnädig. Worinnen die Gnade GOttes bestehe, und auf wen solche sich erstrecke, davon siehe oben pag. 573 den Titel

Gnade GOttes.

15) GOtt ist gütig. Worinnen die Güte GOttes bestehe, und wie weit sie sich erstrecke, davon siehe unten den Titel

Güte GOttes.

16) GOtt sorget in Ansehung seiner Gütigkeit vor seine Geschöpffe. Siehe davon unten den Titel

Vorsorge GOttes.

17) GOtt ist langmüthig. Worinnen die Langmuth GOttes bestehe, davon siehe unten den Titel

Langmuth GOttes.

18) GOtt ist lebendig. Nicht allein, weil er das Leben in ihm selbst, und von ihm selbst hat, Deut. 32, 40; sondern auch, weil er allem, was Oden hat, das Leben giebet, und erhält, Act. 17, 28. In Betrachtung dessen wird er genennet der lebendige GOtt, Gen. 16, 14; Jos. 3, 10; Ps. 42, 3; Ps. 84, 3; Jes. 37, 4; Act. 14, 15; Matth. 16, 16; 2 Cor. 3, 3; cap. 6, 19; 1 Thess. 1, 9; 1 Tim. 3, 15; cap. 4, 10; cap. 6, 17; Ebr. 3, 12; cap. 9, 14; cap. 10, 31 u. f.

Das Leben GOttes bestehet darinnen, daß er hat einen Verstand und Willen. Von beyden siehe unten die Titel

Verstand GOttes.

Willen GOttes.

19) GOtt ist wahrhafftig. Worinnen die Wahrheit GOttes bestehe, davon siehe unten den Titel

Wahrheit GOttes.

20) GOtt ist weise. Worinnen die Weisheit GOttes bestehe, und worinnen sich dieselbe äussere, davon siehe unten den Titel

Weisheit GOttes.

21) GOtt ist die Liebe. Worinnen die Liebe GOttes bestehe, davon siehe den Titel

Liebe GOttes.

§ 10. Ob nun aber GOtt ist einig im Wesen, so ist er doch dreyfaltig in Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

§ 11. Die drey Personen sind wircklich von einander unterschieden, so, daß ein Anderer ist der Vater, ein Anderer ist der Sohn, und ein Anderer ist der Heilige Geist, ob sie gleich, dem Wesen nach, eins sind.

Daß

Daß der Vater von dem Sohn wircklich unterschieden sey, bezeuget der Sohn selbst, Joh. 5, 32. 37, wenn er zu den verstockten Jüden gesprochen: So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeuget, und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir zeuget. Der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeuget. Und Joh. 14, 16 nennt Christus den Heiligen Geist, alium a se & Patre, einen andern Tröster, der von ihm und dem Vater unterschieden, wenn er zu seinen betrübten Jüngern gesprochen: Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben.

Eben dieses erhellet auch aus dem Namen des Vaters und des Sohnes, wenn der Vater beschrieben wird als eine Person, welche von Ewigkeit her den Sohn aus ihrem Wesen gezeuget hat, Psalm 2, 7; der Sohn aber beschrieben wird, als eine Person, die von Ewigkeit her ist gezeuget worden, Joh. 1, 14. cap. 3, 16.

Endlich ist solches abzunehmen, daß die göttlichen Personen bald als Sendende, bald als Gesandte, beschrieben werden.

So wird vom Vater gesaget, daß er in der Fülle der Zeit habe seinen Sohn gesendet, gebohren von einem Weibe, Galat. 4, 4. Conf. Joh. 10, 36; und daß er den Geist seines Sohnes gesandt in die Herzen der Gläubigen, der da rufe: Abba, lieber Vater! Gal. 4, 6.

Von dem Sohne wird gemeldet, daß er den Heiligen Geist seinen Jüngern senden wolle, Joh. 14, 26. cap. 15, 26.

Von dem Heiligen Geiste wird gemeldet, daß er gesendet worden, Gal. 4, 6.

§ 12. Eine iede dieser dreyen Personen ist wahrer GOtt.

Daß der Vater sey wahrer GOtt, wird in keinen Zweifel gezogen; daß aber auch Christus der Sohn GOttes, und der Heilige Geist wahrer GOtt seyn, davon siehe oben den Titel:

Christus p. 222 seq.

Und

Heiliger Geist p. 508 seq.

Allwo auch zu finden, was von diesen beyden Personen der hochgelobten Gottheit gesaget wird.

§ 13. Ob aber nun gleich sowol der Vater, als der Sohn und der Heilige Geist sind wahrer GOtt, so sind dennoch dem Wesen nach nicht drey Götter, sondern nur ein einiger wahrer GOtt.

Dieses lehret uns der Evangelist Johannes, 1 Joh. 5, 7. wenn er schreibet: Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins.

§ 14. Dieses ist ein Geheimniß, das wir mit unserm schwachen Verstande nicht können begreiffen, sondern müssen dabey unsere Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen, es möge auch dieselbe darwider einwenden, was sie wolle.

Hieher gehöret nun alles, was oben pag. 293 ist angemerket worden. Derowegen besiehe den Titel:

Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit.

§ 15. Bey solchem Geheimniß aber müssen wir die drey Personen von einander unterscheiden, theils durch die ewige Zeugung und Geburt des Sohnes GOttes, theils durch die ewige Blasung und Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn; also,

Daß der Vater von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen auf eine uns ganz unbegreifliche Art den Sohn gezeuget hat;

Daß der Sohn vom Vater von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeuget worden;

Und daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn von Ewigkeit her geblasen werde, und ausgehe.

Hieher gehöret, was oben ist gemeldet worden:

α) Von der ewigen Geburt Christi, pag. 224 seqq.

β) Von dem Ausgehen des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn, p. 508 seqq.

§ 16. Die Wercke GOttes, die ein Christ zu erkennen hat, sind zweyerley Art, nemlich:

α) Wercke im Reich der Natur, und

β) Wercke im Reich der Gnaden.

§ 17. Die Wercke GOttes im Reiche der Natur, sind:

α) Die Schöpfung, Psalm 139, 5. 6. 12. 13 u. f.; davon aber siehe unten den Titel:

Schöpfung.

β) Die Vorsorge GOttes, nicht nur die allgemeine, welche sich auf alle Creaturen erstrecket, Psalm 104, und Ps. 148. Matth. 6, 26 u. f.; sondern auch die besondere, welche sich auf das menschliche Geschlecht erstrecket, Matth. 6, 27. 28. Apostelg. 27, 28; und gantz besondere, welche angehet die Heiligen und Gläubigen, Röm. 8, 28; davon aber siehe unten den Titel:

Vorsorge GOttes.

§ 18. Die Wercke GOttes im Reich der Gnaden, sind:

α) Die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, Röm. 3, 24. Davon siehe oben p. 381 den Titel:

Die geistliche Erlösung.

β) Die Erleuchtung, 2 Cor. 4, 6; da der verfinsterte Verstand des Menschen durch das Wort des HErrn wird erleuchtet, daß er vernimmt, was des Geistes GOttes ist. Davon siehe oben pag. 378 den Titel:

Erleuchtung.

γ) Die Wiedergeburt, da GOtt den in Sünden empfangenen und gebohrnen Menschen in seiner Kindheit durch die heilige Taufe, in seinem erwachsenen Alter durch das Wort der Wahrheit zu einem neuen Menschen macht, also, daß er ihm den wahren Glauben giebet und versiegelt, und durch denselben in Christo die Vergebung der Sünden, geistliches Leben und ewige Seligkeit schencket. Davon siehe unten den Titel:

Wiedergeburt.

δ) Die Bekehrung, da GOtt den von ihm durch Sünde abgewichenen Sünder, durch sein Wort zu sich bekehret, so, daß er durch das Wort des Gesetzes ihn zur Erkenntniß seiner Sünden bringet, und Reue und Leid über dieselbe erwecket, durch das Wort des Evangelii aber den Glauben an Christum bey ihm erwecket. Davon siehe oben p. 121 den Titel:

Bekehrung.

z) Die Gerechtfertigung, da GOtt aus lauter Gnaden, um Christi und seines Verdienstes willen, dem bußfertigen Sünder, der sich mit Glauben an diesen seinen Heiland hält, seine Sünde vergiebet, und die Gerechtigkeit seines Sohnes ihm zurechnet, daß er also gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens wird; davon siehe oben pag. 533 seqq. den Titel:

Gerechtfertigung.

ζ) Die Erneuerung oder Heiligung, da GOtt dem bekehrten und gerechtfertigten Menschen schaffet ein neues Herz, und giebet ihm einen neuen gewissen Geist; davon siehe oben pag. 386 seqq. den Titel:

Erneurung.

Gottesdienst.

Davon siehe oben pag. 274 den Titel: **Dienst GOttes.**

GOttes Diener.

Davon siehe oben pag. 274 den Titel: **Diener.**

GOttes Finger.

Siehe davon oben pag. 425 § 6 den Titel: **Finger.**

Gottesfurcht.

§ 1. Die Gottesfurcht ist eine heilige Furcht und Scheu, da ein Wiedergebohrner den allgegenwärtigen, allwissenden, allmächtigen und gerechten GOtt, demüthig fürchtet und scheuet, sein Thun und Lassen nach seinem Gebot und Willen einrichtet, und sich für Sünden, womit er kan erzürnet werden, fleißig hütet, damit er dessen väterlicher Huld und Liebe geniessen möge.

§ 2. Diesemnach soll die Gottesfurcht nicht seyn eine **knechtische Furcht**, da man sich für GOtt fürchtet, als ein Knecht für seinem Herrn, und aus Furcht der Strafe das Böse unterlässet; sondern eine **kindliche Furcht**, wenn man GOtt fürchtet und scheuet, als ein Kind seinen Vater, und denselben, durch Ungehorsam gegen sein Gebot und Willen, zu erzürnen sich hütet. Denn gleichwie wir nicht einen knechtischen, sondern kindlichen Geist empfangen haben, Röm. 8, 15; nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und Liebe, 2 Tim. 2, 7; so muß auch unsere Gottesfurcht nicht eine knechtische, sondern eine kindliche Furcht des HErrn seyn.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel: **Furcht**, § 7 u. f. p. 463 mit mehrern gemeldet worden:

Wohl redet hiervon Erasmus Franciſci, **im unfehlbaren Web der Ewigkeit** p. 495: Die wahre Gottesfurcht weiß von keiner Sclaverey, ihr Dienen ist Herrschen; sie dienet einem gütigen und gnädigen Herrn, keinem unbarmherzigen Tyrannen; darum darf sie ihn nicht anders, als in kindlicher Zuversicht, vertraulicher Demuth, ehrerbietigem Gehorsam, und mit Freuden gemischtem Zittern, dienen, und es nicht den abergläubischen Heyden nachmachen, von welchen Plutarchus selbst zeuget, daß sie bey ihren Götzendiensten zittern und beben, gleich denen, die zu den Höhlen der Bären und Drachen treten, indem sie vermeinten, daß die Götter stets bereit seyn zu schaden.

§ 3. Die Gottesfurcht soll nicht seyn eine **äusserliche und blosse Schein-Furcht**, da man den Schein hat eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnet; denn das ist eine blosse Heucheley, welche GOtt ein Greuel ist, und vor welcher Sirach warnet, cap. 1, 34: Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, und diene ihm nicht mit falschem Herzen; sondern **man muß von Herzen GOTT fürchten**, also, daß der äusserliche Dienst des HErrn mit dem innerlichen übereinstimmet. Darum heist es 2 Chron. 19, 9: Thut also in der Furcht des HErrn treulich und mit redlichem Herzen. Warum denn? Sirach spricht cap. 15, 20: Des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, und er weiß wohl, was recht gethan, oder Heucheley ist.

Die blosse äusserliche Schein-Gottesfurcht ist gleich

Dem Silber, welches von aussen schöne weiß ist, aber einen schwarzen Bleystrich hält.

Einem geschmierten Weine, welcher eine schöne Farbe hat, aber sauer vom Geschmacke ist.

Einem Todten-Sarg, welcher von aussen schöne gezieret und geschmücket ist, aber inwendig einen stinckenden Körper hat.

Einem geschminckten Angesichte, welches voller Lieblichkeit ist, darunter aber eine heßliche und runzlichte Haut verborgen hat.

Einem Gewächse in Sodom, welches von aussen schön und annehmlich, aber inwendig lauter Asche ist.

Einem geschminckten todten Körper, welcher ohne Seel und Leben ist.

Wie möchte doch eine solche Schein-Gottseligkeit GOTT gefallen?

Die Blätter des Feigenbaums, saget Scriver **in der Neuen Creatur** *Dom. VI poſt Trin.* vergnügten Christum nicht, er suchte Früchte, Matth. 21, 19. Welcher Bräutigam, Ehemann, oder Freund kan zufrieden seyn, wenn er seines Ehegatten Wort, Hand und Mund; ein anderer aber das Herz hat? Wenn ein Freund nur ein Mund- und Wort-Freund, nicht aber ein Herzens-Freund ist? Sage mir, mein lieber Mensch, warum nimmst du nicht Nürnbergische Zahl-Pfennige für Ducaten, da sie doch eine schöne Gestalt, Farbe und Gepräge haben? Du siehest ohne Zweifel auf den innerlichen Werth und Gültigkeit, und wie solte denn GOtt zufrieden seyn mit dem äusserlichen Schein?

Den Schein der Gottesfurcht hatten **die Jüden**, zur Zeit Jesaiä, cap. 1, 11. cap. 29, 13.

Die Phariſäer, zur Zeit Christi, Matth. 15, 7. 8. Marc. 7, 6.

§ 4. Die Gottesfurcht muß nicht seyn **laulicht**, da man **weder kalt noch warm ist**, sondern eifrig, da man sich mit Ernst in der wahren Gottseligkeit übet.

So ermahnet Paulus, 1 Tim. 4, 8.

Der Autor des Buchs der Weisheit, cap. 1, 1 ermahnet darzu, wenn er spricht: Fürchtet ihn mit Ernst.

Und Sirach, cap. 18, 24 vermahnet: Wilst du GOTT dienen, so laß dir es ein Ernst seyn, auf daß du GOtt nicht versuchest. Darzu reitzet er auch, cap. 21, 13, wenn er spricht: GOtt mit Ernst fürchten, ist Weisheit.

So befliſſe sich der Furcht GOttes der Mann nach dem

Herzen

Herzen GOttes, David; darum hielte er mit ganzem Ernst seine Rechte, Ps. 119, 34.

Hiskias, welcher in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen für dem HErrn wandelte, ihn fürchtete, und that mit allem Ernst, was ihm wohl gefiel, 2 Reg. 18, 3. 6; Jes. 38, 3.

Hiob, welcher das Lob von GOtt hatte, daß er in seiner Gottesfurcht nicht laulicht wäre; er wäre recht und schlecht, gottesfürchtig, und meidete das Böse, hielte fest an seiner Frömmigkeit, dahero er seines gleichen nicht hatte im Lande, Hiob 2, 3.

Josias, welcher that, das dem HErrn wohlgefiel, und wandelte in allen Wegen seines Vaters Davids, und wich nicht weder zur Rechten noch zur Linken, 2 Reg. 22, 1 u. f.

Die laulichte Gottesfurcht ist gleich

Denen Saiten auf einer Laute, oder andern Instrument, welche nachlassen, und keinen richtigen noch annehmlichen Ton von sich geben.

Denen Glocken, welche einen Riß bekommen haben, und deßwegen keinen rechten Klang mehr haben.

Der Sehne an einem Bogen, welche schlapp werden, daß die Pfeile nicht, wie sichs gebühret, zum Ziele kommen können.

Einem laulichten Wasser, welches weder kalt noch warm ist, und dannenhero dem, der es in den Mund nimmt, ein Eckel wird.

Einem Baum, dem es an genugsamen Saft mangelt, und deswegen mit seinen Zweigen verwelken und verdorren muß.

Da hergegen die eifrige Gottesfurcht ist gleich

Einem Pfeil, welcher mit Macht zum vorgesteckten Ziele eilet und gehet.

Einem Feuer, dessen Flamme mit Gewalt aufwärts steiget, und seinen Schimmer weit ausbreitet.

§ 5. Die Gottesfurcht aber kömmt in diesem Leben zu keiner Vollkommenheit; weil

α) Die Sünde, die in uns wohnet, machet, daß wir das Gute, das wir wollen, nicht thun, noch vollbringen, Röm. 7, 18. 19.

β) Der Geist zwar bey den Wiedergebohrnen willig ist, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 21.

γ) Der leidige Satan uns bey der Ubung in der Gottseligkeit allerley Hinderniß in den Weg leget, daß keine Vollkommenheit erfolget.

δ) Die im Argen liegende Welt, uns von dem eifrigen Lauf in dem Pfad der wahren Gottesfurcht und richtigen Weg der Gebote GOttes abzuführen bemühet ist.

Dahero ist die Gottesfurcht der Frommen gleich

Einem Lichte, welches zwar bey dunkler Nacht einen hellen Schein von sich giebet, aber doch nicht ohne Rauch und Dampf ist.

Einem Weitzen, der nicht ohne Spreu und Staub ist.

Einer Rosen, derer Blätter nicht ohne Flecken sich zeigen.

Der Sonne, welche, ob sie gleich noch so helle scheinet, dennoch schwarze Flecken in sich führet.

§ 6. Doch muß der Christ in seiner Gottesfurcht beharren bis ans Ende. Dieweil, wo man nicht in seiner Gottesfurcht beharret bis ans Ende, alle vorige Gottesfurcht ihm nichts hilft; massen aller seiner Frömmigkeit nicht soll gedacht werden, sondern er soll sterben in seiner Bosheit, Ezech. 33, 13.

Was nützt es denen, die in den Schranken laufen, wenn sie in ihrem Lauf nicht bis zum vorgesteckten Ziel laufen, sondern mitten in ihrem Lauf stille stehen, oder abweichen? Gewißlich nichts. Denn sie erlangen das Kleinod nicht, sondern es wird demjenigen gegeben, welcher in seinem Lauf unermüdet beharret, bis er zum Ziel kommet: also hilfts auch denen Frommen nichts, wenn sie in den Schranken der Gottesfurcht ihren Lauf nicht, wie sichs gebühret, fortsetzen, sondern ermüden und gottlos werden. Das Kleinod, welches vorhalt die himmlische Beruffung, wird nicht erhalten, sondern die brennende Pech-Crone der Höllen wird ihnen zu Lohne.

Was hilfts einem Wandersmann, wenn er eine Zeitlang auf dem Wege zu seinem Vaterlande mit unermüdeten Füssen seine Reise gethan, aber, ehe er dahin kommt, ziehet er seinen Fuß zurück, oder weichet von dem richtigen Wege ab? Nichts. Er kommt nicht zur Ruhe in sein geliebtes Vaterland. Was sind die Frommen anders, als Wandersleute, der Himmel aber ihr Vaterland? Wenn sie nun gleich auf dem Wege dahin eine Zeitlang in der Gottesfurcht gewandelt, sie fahren aber nicht beständig fort, sondern wenden sich von dem Lauf derselben ab, und werden gottlos, so hilfts ihnen nichts, sie kommen nicht in das himmlische Vaterland, sondern weil sie den breiten Weg der Verdammniß, vor den schmalen Weg des Lebens erwehlet haben, verfallen sie in den Abgrund der Höllen, da sie ihre Unbeständigkeit in dem Lauf der Gottseligkeit ewig beseufzen müssen.

Wenn der selige Ioh. Ben. Carpzov. in grünend. Geb. solches erläutern will, braucht er folgende Worte: Wenn du nun neun und neunzig Jahre fromm und ehrlich gewesen wärest, und schlügest im hunderten um, was würde dir das helfen? Es hat ein schlecht Geschicke, wenn in Daniels Statue das Haupt gülden, die Brust und Arme silbern, der Bauch und Lenden ehern sind, es nimmt immer ab, ie tiefer es herunter kommt, bis endlich die Füssen Eisen und Thon sind. Hat man ein Licht noch so behutsam fortgetragen, und löscht es in der Thür aus, oder ein Schiff, das so lange auf der wilden See gewesen, und unbeschadiget blieben ist, scheitert im Port, und da es landen soll, was nutzt da alle vorige gebrauchte Sorgfalt?

Der fromme Enoch wußte solches wohl; darum wandelte er vor GOtt, und war fromm, bis daß ihn GOtt wegnahm, und aus dem irdischen Leben in die Ewigkeit versetzte, Gen. 5, 24.

Der gottesfürchtige Hiob erwog dieses; darum hielt er fest an seiner Frömmigkeit, Hiob 2, 3. 9.

Der gottselige Tobias mit seinem Geschlecht; darum blieb er in Gottesfurcht, im heiligen Wandel und Leben, bis an das Ende seines Lebens, Tob. 14, 16. 17.

§ 7. Alleine solche Gottesfurcht ist rar unter den Menschen-Kindern.

Wie wenig waren doch unter den Menschen vor der Sündflut der wahren Gottesfurcht beflissen? Nur Noah samt seinem Geschlecht waren dazumal die Frommen auf Erden, Gen. 6, 8. 9.

Wie wenig funden sich in den Sünden-Städten Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim? Nur Loth mit seinem Weibe, und beyden Töchtern, welche aber doch, ob sie schon die erschrecklichen Straf-Gerichte über Sodom und Gomorrha gesehen, und unter entsetzlichem Feuer- und Schwefel-Regen dieselbe vom Himmel erblicket hatten, der Beständigkeit in der wahren Gottesfurcht vergassen, Genes. 19, 30. 31 u. f.

So ists, die Welt gleicht

Einem Acker, worauf mehr Dornen und Disteln, als guter Weitzen anzutreffen.

Einem Gartenbeet, worauf mehr Unkraut sich zeiget, als gute und wohlriechende Blumen zu finden.

Einem Weinberge, worinnen mehr Heerlinge, als süsse Trauben wachsen.

Einem Walde, in welchem mehr wilde, faule und unfruchtbare Baume, als gute und fruchtbare Sträuche und Bäume stehen.

Einer Wüste, in welcher mehr schlimmes als gutes verhanden.

Daher darf wohl ein in GOtt ruhender Lehrer, M. Ernst, in Betrachtung der Eitelkeit pag. 15 schreiben: Rechtschaffene Gottesfurcht ahnlicht der Aloe, welches Gewächse selten gefunden wird, und wird es gefunden, so blühet es in vielen Jahren kaum einmal.

§ 8. Zur wahren Gottesfurcht soll einen ieden bewegen

α) Der theure Befehl und Wille seines GOttes. Diesen läst er uns eröffnen durch seinen frommen Knecht, den Mosen, wenn er Deut. 10, 20 befehlen müssen: Den HErrn, deinen GOtt solst du fürchten. Und Deut. 13, 4: Ihr solt dem HErrn eurem GOtt folgen, und ihn fürchten, und seine Gebote halten, und seiner Stimme gehorchen, und ihm anhangen. David, getrieben von dem Heiligen Geiste, rufet ihnen zu: Fürchtet den HErrn, ihr seine Heilige. Salomo tritt im Prediger-Buch auf, cap. 12, 13, erhebet seine Stimme, wie eine Posaune und spricht: Last uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte GOtt und halte seine Gebot. Denn diß kömmt allen Menschen zu. Petrus 1 Epist. 2, 17 ermahnet: Fürchtet GOtt. Der Engel, den Johannes mit dem ewigen Evangelio sahe durch den Himmel fliegen, rufft mit grosser Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, Apoc. 14, 7.

β) Das Wohlgefallen GOttes an der wahren Gottesfurcht der Menschen. Dieses erhellet

a) Aus seinem Befehl, daß man ihn solle fürchten. Denn hätte er nicht ein hertzliches Wohlgefallen an der wahren Gottesfurcht, so würde er solche nicht befehlen und geboten haben.

b) Aus den klaren Stellen der Schrift. Denn so heists Psalm 147, 10: Der HERR hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten. Und Ap. Gesch. 10, 35 saget Petrus in dem Hause des frommen Cornelii vor der Versammlung der Jüden und Heyden: Wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

c) Aus den herrlichen Gnaden-Belohnungen, welche er den Gottesfürchtigen wiederfahren läst, Gen. 17, 1; Ps. 34, 10; Ps. 128, 1. 2; 1 Tim. 4, 8; cap. 6, 6. Denn würde er kein Gefallen haben an der Gottesfurcht, so würde er dieselbe nicht so gnädig belohnen.

γ) Die hohe Würde der GOttesfurcht. Denn sie ist die vornehmste und gröste unter den Tugenden. Sirach spricht cap. 5, 16: Die Furcht GOttes gehet über alles. Wer dieselbe fest hält, wem kan man den vergleichen? David Psalm 111, 10; Prov. 1, 7: Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang.

Was die Sonne unter den Sternen, der Magnet unter denen Edelgesteinen, und die Rose unter den Blumen; das ist die Gottesfurcht unter den Tugenden.

δ) Der grosse und mannigfaltige Nutzen der wahren Gottesfurcht, dessen uns der Heilige Geist versichert

1) Insgemein, ohne eigentliche und besondere Benamung desselben, als wenn David aus seinem Trieb schreiben müssen, Psalm 61, 1: Du belohnest die wohl, die deinen Namen fürchten. Und Psalm 128, 1: Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet. Salomo in seinem Prediger spricht, cap. 8, 12: Ich weiß daß es wohl geben wird denen, die GOtt fürchten, die sein Angesicht schauen. Und der Prophet Michas schreibet cap. 6, 9: Wer deinen Namen fürchtet, dem wirds wohl gelingen. Paulus spricht 1 Tim. 6, 6: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist.

2) Insonderheit, wenn die Frommen und Gottesfürchtigen sollen erhalten

1) GOttes Gnade und Barmherzigkeit, Ps. 5, 3; Ps. 103, 11. 13; Jes. 66, 2; Luc. 1, 50.

2) GOttes Schutz und Schirm, Genes. 17, 1; Prov. 14, 20.

3) Trost und Erquickung, Act. 9, 31.

4) GOttes Hülfe und Errettung, 2 Reg. 17, 39; Ps. 33, 17. 18; Ps. 84, 10.

5) Erhörung des Gebets, Ps. 145, 19; Joh. 9, 31.

6) Den Schutz der heiligen Engel, Hiob 1, 9; Psalm 34, 8.

7) Den Segen GOttes, Ps. 115, 13; Ps. 128, 4.

8) Langes Leben, Prov. 10, 27.

9) Reichthum und Fülle, Psalm 112, 3; Prov. 22, 4; sonderlich gesegneten und glücklichen Fortgang in der Nahrung, Ps. 128, 2.

10) Ehre, Prov. 22, 4; Sir. 1, 11.

11) Einen erwünschten Ehestand, Sir. 26, 2.

So ists, die wahre Gottesfurcht gleicht

Einem gesegneten Garten, welcher einen reichen Segen GOttes zeiget und bringet.

Einem fruchtbaren Baum, der an das Wasser gepflanzet ist, und seine Früchte bringet zu seiner Zeit.

Einer lebendigen Quelle, welcher es nie an Wasser gebricht, wenn die dürren Zeiten kommen.

Einer reichen Grube in einem Gold-Bergwerke, da so viel Gewinn ist, als Arbeit.

Einem wohlgepflügten Acker, welcher den Besitzer mit einer reichen Erndte erfreuet.

Einem Eymer, womit man viel Gutes und vollen Segen aus dem Gnaden-Brunnen GOttes schöpfet; massen sie die Verheissung hat, dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8.

Der fromme Abraham hat den Nutzen der Gottesfurcht reichlich erfahren, wenn der HErr ihn mit Gnade gecrönet, und mit Reichthum überschüttet, Gen. 24, 1.

Der gottesfürchtige Joseph, erhielte den herrlichen Nutzen seiner Gottesfurcht, wenn sie mit ihm hinab in den Kerker fuhr, und verließ ihn nicht in seinen Banden, bis sie ihm gab eine ewige Herrlichkeit, und machte ihn zum Herrn über ganz Egyptenland, Sap. 10, 12. 13. 14.

Die Gottesfurcht brachte dem frommen Hiob zuwege, daß der HErr sein Haus mit dem englischen Heerlager umgabe, daß der Teufel ohne Zulassung desselben ihme kein Leid thun konte, Hiob 1, 9.

Josaphat, der König Juda, fürchtete den HErrn seinen GOtt, und wandelte in seinen Geboten; darum gab ihm der HErr Reichthum und Ehre die Menge, 2 Chron. 17, 5.

Die Gottesfurcht brachte dem Hiskia Reichthum, Ehre und längeres Leben zuwege; 2 Reg. 20, 3. 5 u. f. 2 Chron. 32, 25. 27.

ε) Des grossen GOttes Majestät, Gerechtigkeit und Allmacht. Denn weil GOTT ist der Höchste, dessen Stul

Stul der Himmel, und die Erde seiner Füsse Schemel ist, Jes. 66, 1; weil ihm niemand gleich, Jer. 10, 6; weil er ist gerecht, 5 B. M. 32, 4; weil er ist groß von Kraft, Hiob 37, 23; so hat man die höchste Ursach denselben zu fürchten.

ζ) **Das strenge Gerichte GOttes.** Wenn Salomo, Eccl. 12, 13, will einen starcken Bewegungs-Grund hinzu thun, warum man GOtt fürchten solle, so nimmt er denselben von dem strengen Gerichte GOttes her, und spricht: Fürchte GOtt, und halte seine Gebot; denn GOtt wird alle Wercke vor Gerichte bringen. Und wenn der Engel, der mit dem ewigen Evangelio durch den Himmel flog, die Menschen auf Erden zur Gottesfurcht ermuntern wolte, so führte er zum Bewegungs-Grunde an, das strenge Gerichte GOttes, und sprach: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, Offenb. 14, 7.

GOttes-Haus.

Siehe davon die Titel:

Kirche, und Tempel.

GOttes Kinder.

Davon siehe unten: **Kinder GOttes.**

Gotteslästerung.

§ 1. Die Gotteslästerung ist eine sündhafte Rede, da der Mensch von GOtt und dessen Eigenschaften, Wercken, Wohlthaten und Worte verächtlich spricht.

§ 2. Die Gotteslasterung ist sonderlich dreyerley:

α) **Wenn man GOtt seine Ehre, und was ihm gebühret, boshafter Weise nehmen will.** Eine solche Gotteslästerung ist es, derer Psalm 74, 18 gedacht wird, wenn es heist: Ein thöricht Volck lästert deinen Namen, weil sie sagen, du seyst kein rechter GOtt, du könnest deinem Volcke nicht helffen. Dergleichen Gotteslästerung war es, welche der König von Assyrien, Sanherib, durch Rabsacke, seinen Erz-Schencken, wider den HErrn, den GOtt Israel, ausschutten ließ, daß er Jerusalem nicht könte erretten aus seiner Hand ꝛc. Jes. 36, 15. cap. 37, 10. 23 u. f.

Zu dieser Art der Gotteslästerung wird gezogen, wenn von denen, die mit der Verzweifelung ringen, schreckliche Worte wider GOttes unermeßliche Barmherzigkeit, und unendliche Gerechtigkeit ausgestossen werden. Eine solche Gotteslästerung stieß aus der gottlose Bruder-Mörder, Cain, wenn er sprach: Meine Sünden sind gröſſer, denn daß sie mir können vergeben werden, 1 B. M. 4, 13.

So ist es auch eine Gotteslästerung, die hieher gezogen wird, wenn GOttes Wort, und die himmlische Lehre, von den Feinden der Wahrheit gelästert wird, weil dadurch der Name GOttes selbst gelästert wird. Dergleichen Gotteslästerung geschahe von den verstockten und boshaften Jüden, Apostelg. 13, 45. cap. 18, 6.

β) **Wenn man GOtt dem HErrn solche Dinge beylegen, so ihm keinesweges gebühren, zugeleget zu werden.** Eine solche Gotteslästerung war es, wenn die Syrer, nachdem sie von dem Könige Israel geschlagen worden waren, die Knechte des Königes in Syrien, Benhadad, zu diesem ihrem Herrn sprachen: Ihre Götter sind Berg-Götter, darum haben sie uns angewonnen. O daß wir mit ihnen auf der Ebene streiten müsten, was gilts, wir wolten ihnen angewinnen? 1 Kön. 20, 23.

γ) **Wenn denen Geschöpfen beygeleget und zugeschrieben wird, welches GOtt alleine gebühret und zukommt.** So hatte nach den Gedancken der Schrifftgelehrten JEsus eine Gotteslasterung begangen, wenn er zu dem Gichtbrüchigen gesprochen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Weil die Macht Sünde zu vergeben, GOtt alleine zukommet, Matth. 9, 3. Und ware freylich an dem gewesen, daß er GOtt gelästert hätte, wenn er ein blosser Mensch gewesen wäre. Allein, da er war der Mensch, der in der Höhe GOtt der HErr ist, gelobet über alles, so war es keine Gotteslästerung, weil er die Macht Sünde zu vergeben, als GOtt hatte per se, (vor sich), als Mensch aber communicative, Mittheilungs-Weise, massen in der persönlichen Vereinigung solche der menschlichen Natur, von der göttlichen Natur war mitgetheilet worden. Dahero begiengen sie vielmehr eine Gotteslästerung, daß sie solche ihm zukommende Macht, die Sünde zu vergeben, leugneten, und ihm die gebührende Ehre nicht gaben. Eben so verhält es sich auch, wenn sie ihn einer Gotteslästerung beschuldigten, daß er gesaget, er sey GOttes Sohn, Matth. 26, 65; Joh. 10, 33.

§ 3. Dieweil aber die Rede ist nicht allein des **Mundes**, sondern auch des **Herzens**; so kan die Gotteslästerung geschehen,

Beydes mit dem Munde, dergleichen war die Gotteslästerung der Israeliten, 3 B. M. 24, 10. 11; der Knechte des Königes in Syrien, 1 Kön. 20, 30; des Königes in Assyrien durch seine Knechte, Jes. 36, 15 u. f.

Und mit dem Herzen, dergleichen Gotteslästerung war die Gotteslästerung der Schrifftgelehrten, welche, da JEsus zu dem Gichtbrüchigen gesprochen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben; bey sich selbst in ihrem Herzen sprachen: Dieser lästert GOtt; zu welchen aber JEsus sprach: Warum dencket ihr so arges in euren Herzen? Matthäi 9, 3. 4.

§ 4. Gotteslästerung soll auf alle Art von einem Menschen vermieden werden:

α) Weil sie GOtt im andern Gebot verboten, dieweil dadurch der Name GOttes entheiliget wird.

β) Weil sie ist eine schreckliche Sünde, daß auch die Engel scheuen, das Urtheil der Lästerung zu fällen, Epist. Judä v. 9. Das ohnmachtige Geschöpfe stösset solche mit dem gottlosen Munde aus wider den allmächtigen Schöpfer; der Unheilige wider den Heiligen in Israel; die elende Erde wider den Majestätischen GOtt und HErrn Himmels und der Erden, dessen Heiligkeit die Seraphinen besingen, vor dessen Majestät sie ihre Angesichter und Füsse bedecken, dessen Ehre alle Lande voll sind ꝛc. Jes. 6, 2. 3.

γ) Weil sie von GOtt hart bestrafet wird. 3 B. M. 24, 16 ist das Gebot des HErrn: Welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben. Dieses wurde an des Israelitischen Weibes Sohn vollzogen, er muste unter den Steinen sein Leben lassen, 3 B. M. 24, 14.

Die empfindliche Bestrafung ihrer Gotteslästerung erfuhren

Der Syrische König Sanherib, wenn nicht nur der Engel des HErrn ausfuhr, und in einer Nacht in seinem Heer-

Lager

Lager hundert und fünf und achtzig tausend Mann erschlug, daß er mit Schimpf und Spott muste abziehen, und in der That erfahren, daß der HErr könne Jerusalem aus seiner Hand erretten; sondern wenn er auch selbst von seinen beyden Söhnen, Adramelech und Sarezer, als er im Hause Nißroch seines GOttes anbetete, mit dem Schwerdt getödtet wurde, 2 Reg. 19, 37; 2 Chron. 32, 21; Jes. 37, 36. 37.

Der Syrische König Benhadad mit seinem Volk muste inne werden, wie sehr die Gotteslästerung von GOtt bestrafet werde, wenn er muste sehen, wie seine Macht von einem geringen Haufen geschlagen wurde, und er aus einer Kammer in die andere fliehen muste, sein Leben wider das siegende Schwerdt Israelis zu retten, 1 Reg. 20, 29. 30.

So gleichen demnach die Gotteslästerungen

Denen schwefelichten Dünsten, welche von der Erden aufsteigen, aber mit entsetzlichen Donnerschlägen, mit erschrecklichen Blitzen und gehäuftem Hagel wieder auf die Erde fallen, daher sie kommen, und daselbst den grösten Schaden thun.

Denen schädlichen Pfeilen, welche in die Höhe geschossen werden, alleine auf die Köpfe dererjenigen, welche sie losdrucken, wiederum zurück fallen.

Läst doch kein Potentat dieser Welt die Schmach- und Läster-Reden, welche wider ihn ausgestossen werden, ungestraft dahin gehen; er vergilt dem Lästerer, wie er verdienet hat; wie solte denn GOtt, der HErr der Majestäten, und König aller Könige die Lästerungen, welche der gottlose Mund der Menschen wider ihn ausstösset, ungestraft lassen? Denen Hunden gebet es zwar ungestraft dahin, wenn sie bey Nacht das Licht des Monden anbellen; alleine denen Gottlosen, welche schlimmer sind als unvernünftige und wütende Hunde, wird das Lästern wider den grossen GOtt, der da ist der Schöpfer des Mondes, nicht ungestraft dahin gehen. Sie werden dessen gerechten Zorn und schwere Strafe erfahren müssen, so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit.

GOttes Name.

Siehe unten der Name GOttes.

GOttes Volk.

Siehe unten Volck GOttes.

Gottloser.

§ 1. Ein Gottloser ist, dem Worte nach, ein solcher Mensch, welcher sich von GOtt, welchem er, wegen der leiblichen und geistlichen erwiesenen Wohlthaten, verbunden ist, los machet, und dessen Geboten den schuldigen Gehorsam versaget, es mögen nun seyn Gebote der ersten oder der andern Tafel GOttes.

§ 2. Bey einem Gottlosen ist keine Scheu vor GOtt, ob er gleich allgegenwärtig, daß er Himmel und Erden erfüllet; allwissend, daß er prüfet Herzen und Nieren, und ihme nichts verborgen ist, ob es gleich im Verborgenen und finstern Winkeln getrieben wird; gerecht, daß er, vermöge seiner Strafgerechtigkeit, das Böse der Menschen nicht ungestraft läßt; und allmächtig, daß er auch die Gottlosen, sie mögen auch noch so groß und hoch seyn, so wohl zeitlich als ewig strafen kan.

§ 3. Dahero macht auch der Gottlose ihm kein Bedenken, so zu leben, als wenn kein GOtt im Himmel wäre, der sein böses und gottloses Wesen sehe und höre, achte und bestrafe. Er spricht wohl gar, als ein Thore in seinem Herzen: Es ist kein GOtt, Psalm 14, 1; oder sagt mit dem gottlosen Pharao: Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören soll? Exod. 5, 2. Er zerreisset seine Bande, und wirft von sich seine Seile, Psalm 2, 3.

Es gleichet der Gottlose

Einem tollen Pferde, welches sich des Gebisses entlediget, und wider des Reuters Willen seinen Lauf bald hieher, bald dorthin nimmt.

Einem beißigten Hunde, welcher den Wink seines Herrn nicht achtet, sondern läuft, wohin ihn seine Wut treibet.

Einem wilden Ochsen, welcher lauft, wie und wohin ihn seine Wut und Tollheit treibet; oder, der das Joch abwirft, und wohl gar zerbricht.

Dem Wilde im Felde, welches verlacht das Getümmel der Stadt, und das Pochen des Treibers höret es nicht; welches schauet nach den Bergen, da seine Weide ist, und suchet, wo es grün ist, Hiob 39, 8. 10. 11.

Die erste Welt wimmelte von solchen Gottlosen, und die andere Welt nach der Sündflut hat nie an dergleichen Böswichtern Mangel gehabt, daß wohl ein David zu seiner Zeit hat mögen seufzen, und mancher Frommer in diesen letzten greulichen Zeiten mag gen Himmel zu GOtt ächzen: Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschen-Kindern, Ps. 12, 1.

Recht und wahr hat Lutherus gesprochen: Die Welt ist ein Stall voll böser Buben.

§ 4. Ja es rühmet sich wohl ein Gottloser seiner Sünden, welche er wider das Gewissen begehet; denkend, es sey ihm eine grosse Ehre, daß er so gottlos lebe. Es ist deswegen ihm leid, daß er es nicht ärger machen könne, Jer. 9, 15.

Sodom hatte solche gottlose Einwohner, von welchen der Geist GOttes Jes. 3, 9 meldet, daß sie sich ihrer Sünde gerühmet. Dahero auch ein bös Geschrey von ihnen gen Himmel aufgestiegen, welches den Feuer- und Schwefel-Regen nach sich gezogen, Gen. 18, 20. 21; cap. 19, 13.

Das Volk Israel, welches solte seyn das Volk des HErrn, das Volk des Eigenthums, und königliche Priesterthum, Exod. 19, 5; machte es nicht besser, als wie die zu Sodom, es rühmete seine Sünden, und verbarg sie nicht, Jes. 3, 9.

O du verkehrter Mensch, daß du Ehre und Ruhm suchest, wo nichts als Schande ist, und welches macht, daß du dermaleinst aus dem Staube des Todes must erwachen zu ewiger Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Suchest einen sich ausbreitenden guten Geruch in garstigen stinkenden Pfützen, und Ehren-Säulen auf haßlichen Schindangern.

§ 5. Und daher häufet der Gottlose Sünden mit Sünden, ohngeachtet sie ihn in zeitliche und ewige Schande setzen.

Es trifft bey ihm das Sprichwort ein: Von Gottlosen kömmt Untugend, 1 Sam. 24, 14.

Gleichwie ein Born sein Wasser quillet, also quillet auch seine Bosheit und Gottlosigkeit, Jer. 6, 7.

Wie ein ungestüm Meer nicht stille seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflat auswerfen, so stehet der Gottlose auch nicht stille in seinen Sünden; die Wellen seines gottlosen Herzens werfen einen Koth und Unflat der Sünden nach dem andern aus; die Ursache ist, weil er gewohnet ist zu sündigen.

§ 6. Der Gottlose achtet weder zeitliche noch ewi-

ge

ge Straffe; ob ihm gleich der starcke und eifrige GOtt, der gerechte und mächtige HErr Himmels und der Erden gedrohet hat.

Er entlehnet der Esther die Worte aus dem Munde und spricht: Komm ich um, so komm ich um, Esther 4, 16.

Er ist, wie ein Esel, der die Knoten-Peitsche nicht achtet, ob gleich der Treiber mit derselben hinter ihm her ist.

Wie ein hartnäckiger Rebell, welcher alle Drohungen seines Herrn in den Wind dahin streichen läst, und die Befehle desselben unter die Füsse tritt.

Wie eine Otter, welche die Ohren verstopffet hat, und nicht höret, der Beschwörer mag auch noch so harte Worte über sie sprechen.

Wie eine dickhäuriger alter Ochse, welcher es nicht achtet, ob gleich der Ackermann mit der Pflug-Reute auf ihn zustösset.

§ 7. GOtt duldet ihn zwar eine Zeitlang, und will ihn, nach dem Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth, zur Busse, leiten. Denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern es verlanget ihn von Hertzen, daß er sich zur Busse bekehre, und lebe, Ezech. 33, 11; 2 Pet. 3, 9.

Er wartet auf desselben Busse und Bekehrung:

Wie ein bekümmerter Vater, auf die Besserung seines unartigen Kindes, welches auf böse verdammliche Wege gerathen.

Wie ein treumeinender Ehegatte, die Lebens-Aenderung seiner treulosen Ehegattin, welche ihrer gegen ihn obliegenden Treu vergessen, und andern in voller Brunst nachgelauffen.

Wie ein treuer Hirte auf die Rückkehre des Schafes, welches sich von der Heerde verlauffen, und in gefährliche Wege gerathen.

Da rufft er: Kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mich dein erbarmen, und mein Antlitz nicht vor dir verstellen, Jer. 3, 12.

Da spricht er: So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen, warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ezech. 33, 11.

§ 8. Allein will der Gottlose nicht hören, und sich von seinem bösen Wesen bekehren, und sich bessern; so wird gehäuset der Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, welcher geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken, Röm. 2, 5.

GOtt hat sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben, Psalm 7, 13. 14.

Er zertritt ihn wie Koth, und wirfft ihn weg wie Schlacken, Ps. 119, 118. 119.

Hat er gleich eine Zeitlang gegrünet, wie ein Lorbeer-Baum, und sich ausgebreitet im Lande; so hauet er nunmehro ihn mit seiner Zorn-Art ab, daß kein Retten da ist; er wirfft ihn in das ewig-brennende Feuer der Höllen, dessen Glut nicht verlöschet.

Hat er schon geblühet wie eine liebliche Blume auf dem Felde; so ist er doch bald nimmer da, und seine Stäte kennet man nicht mehr, wenn der Wind göttlichen Zorns über ihn gehet, und das Feuer des Grimmes GOttes seine Wurtzel verdorret.

Ist er gleich als ein Unkraut eine Zeitlang unter dem Weitzen geduldet worden, so wird er doch endlich ausgerissen und in das ewige Feuer geworffen.

§ 9. Wiewohl mancher sich den Reichthum der Güte, oder Straffe GOttes zur Busse leiten lässet, daß er gerettet wird, wie ein Brand aus dem Feuer, und entgehet dem Zorn, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

Der zauberische Manasse mag mit Recht unter die Rotte der Gottlosen gestellet werden. Allein er ließ sich den Ernst der Straffe GOttes zu hertzlicher Busse leiten, daß er aus seinen leiblichen Banden kam, und den ewigen Banden der Höllen entgieng.

Die Zöllner und Sünder, so sich zu Christo naheten, liessen sich den Reichthum der Güte GOttes zur Busse leiten, daß sie dem künfftigen Zorn entgiengen, und Erben des ewigen Lebens wurden.

Gottlosigkeit.

§ 1. Gottlosigkeit wird der Gottseligkeit entgegen gesetzet.

§ 2. Dahero die Gottlosigkeit im weitern Verstand ist ein Begriff aller Sünden und Laster, welche sowohl wider die erste als andere Taffel der Gebote GOttes getrieben und begangen werden.

§ 3. Allein im engern Verstand bedeutet die Gottlosigkeit einen Begriff derjenigen Sünden und Laster, welche lauffen wider die erste Taffel der heiligen Gebote GOttes.

§ 4. Die Gottlosigkeit mag im weitern, oder im engern Verstand genommen werden, so soll sie mit allem Fleiß von einem Menschen, der selig werden will, vermieden werden,

α) Weil sie GOtt so ernstlich in seinem Gesetz verboten hat. So wohl die erste als andere Taffel der heiligen Gebote GOttes bezeuget solches zur Genüge.

β) Weil GOtt ein grosses Mißfallen an derselben hat. Dieses erhellet

1) Aus dem, daß er dieselbe in seinem Gesetz so ernstlich untersaget hat.

2) Aus dem, daß er durch den Mund seiner Propheten wider dieselbe so offt geeiffert hat.

3) Aus dem, daß er sie, so wohl in der Zeit, als auch, wenn keine wahre Busse folget, dort in Ewigkeit hart zu bestraffen pfleget.

4) Aus dem, was David Ps. 5, 5 sagt: Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefallet, wer böse ist, bleibet nicht für dir. Und Prov. 15, 9: Der Gottlosen Weg ist dem HErrn ein Greuel.

γ) Weil sie den Gottlosen zeitlich und ewig unglücklich machet; massen sie

α) Bringt denselben um GOttes Gnade, dieweil sie GOtt und denselben von einander scheidet, daß er sein Gnaden-Angesicht vor ihm verbirget, Jes. 59, 2. Aber wehe dem, der von GOtt geschieden.

β) Erwecket wider ihn den Zorn GOttes, welcher die Sünder verzehret wie die Stoppeln auf dem Felde, Exod. 15, 7; und brennet bis in die unterste Hölle, Deut. 32, 22. Darum schreibet Paulus Röm. 1, 18: GOttes Zorn wird vom Himmel offenbaret über alles gottlose Wesen.

Unglücklich achtet sich mancher Mensch, wenn er in Ungnade und Zorn seines Fürsten und Königs verfallen, weil er weiß, daß dessen Grimm ist ein Bote des Todes, Prov. 16, 19. O noch weit unglücklicher ist der Gottlose zu achten, der durch seine Gottlosigkeit in die Ungnade und Zorn des grossen und allgewaltigen Königs Himmels und der Erden gefallen ist; denn sein Grimm ist ein Bote des ewigen Todes.

γ) Ziehet über ihn den erschrecklichen Fluch des Höchsten, welcher alle gottlose Uibertreter der Gebote GOTTES

trifft, Deut. 27, 26; Gal. 3, 10, und mit welchem sie von dem Angesicht des gerechten Richters an jenem Tage werden zur Höllen wandern müssen, wenn er zu ihnen in seinem Grimm sagen wird: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 41.

Unglückselig achtet sich ein Kind, wenn es vom Vater oder Mutter um seiner Bosheit und Gottlosigkeit willen verflucht wird, weil es sich alles Segens seiner Eltern verlustiget siehet, und den Fluch derselben, als eine Qvelle vieles Unheils anschauet. O weit unglückseliger hat sich der Gottlose zu schätzen, wenn er durch seine Gottlosigkeit ihm den Fluch des himmlischen Vaters über den Hals gezogen hat. Denn der Fluch ist die Qvelle des zeitlichen und ewigen Unheils desselben.

2) **Beraubet des Friedens mit GOtt und der Ruhe des Gewissens.** Denn saget der Prophet Jesaias c. 48, 22: Die Gottlosen haben keinen Frieden; Und c. 57, 20: Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille stehen kan, und seine Wellen Koth und Unflat auswerffen; die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt.

Wie unglückselig aber derjenige zu achten sey, wer keinen Frieden mit GOtt, und keine Ruhe des Gewissens hat, ist abzunehmen aus dem, was oben gesaget worden unter dem Titel, Friede mit GOtt, pag. 453 und unter dem Titel Böses Gewissen pag. 552 u. f.

3) **Setzet den Gottlosen in Schimpff und Schande, daß sein Ruhm und Ehre vergehet.** Denn gleichwie die wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit denen Frommen bringet Ehre und Ruhm, Prov. 22, 4; Sir. 1, 11: also bringet Gottlosigkeit denen Gottlosen lauter Schimpff und Schande, daß ihre Ehre und Ruhm vergehet, Hiob 20, 5.

Da gleicht seine Ehre

Einem Unschlitt-Licht, welches, wenn es verlöscht einen garstigen Gestanck und Dampff zurücke läßt.

Einer aufsteigenden Rayvete, welche mit einem unangenehmen Rauch ihren Glantz und Schimmer endiget.

4) **Bringet GOttes Straffe, so wohl in der Zeit, als auch, wenn keine wahre und ernstliche Busse erfolget, dermaleinst in der Ewigkeit.**

Bildad von Suah beschreibet solche Hiob 18, 5 u. f. wenn er spricht: Das Licht der Gottlosen wird verlöschen, und der Funcke seines Feuers wird nicht leuchten. Das Licht wird finster werden in seiner Hütten, ꝛc. ꝛc. David sagt Psalm 9, 6: Du GOtt bringest die Gottlosen um. Psalm 11, 6: Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben, Psalm 34, 22: Den Gottlosen wird das Unglück tödten. Psalm 37, 10: Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wenn du nach seiner Stäte sehen wirst, wird er weg seyn. Psalm 68, 3: Die Gottlosen müssen umkommen für GOtt. Psalm 119, 119: Du wirffst alle Gottlosen weg. Psalm 145, 20: GOtt wird vertilgen alle Gottlosen. Proverb. 12, 7: Die Gottlosen werden umgestürtzt. Proverb. 24, 16: Die Gottlosen versincken im Unglück ꝛc.

O wie wahr hat demnach geredet der weiseste unter den Königen Salomo, wenn er Eccl. 8, 13 gesprochen: Dem Gottlosen wirds nicht wohl gehen.

Dieses erfuhr mit Schrecken

Die erste Welt, welche der erzürnte GOtt um ihrer Gottlosigkeit willen, mit dem erschrecklichen Wasser der Sündflut straffete und heimsuchete.

Die gottlosen Sünder zu Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, welcher gottloses Wesen er mit Feuer und Schwefel-Regen vom Himmel bestraffete.

Die gottlosen Einwohner zu Jerusalem, derer Gottlosigkeit der erzürnte GOtt bald mit dem Schwerdt der Feinde, bald mit der umreissenden Pest, bald mit Hunger straffte, bis er endlich den Garaus mit ihnen machte, weil sie nicht zu ihrer Zeit wolten erkennen, was zu ihrem Frieden dienete.

Der gottlose reiche Schlemmer, welcher bey seiner Gottlosigkeit nahm ein Ende mit Schrecken, und fuhr hin in die Pein der Höllen.

So ists, Gottlosigkeit gleichet

Einer tieffen Grube, worinnen sein Verderben findet, wer in dieselbe kömmt.

Einem Fallstrick, welcher erdrosselt denjenigen, welchen er umschlungen hat

Einer giftigen Qvelle, welche tödtet, wer zu derselben sich nahet und daraus schöpffet.

Einem schlüpfferigen Weg, auf welchem man gleitet, fället und Schaden nimmt, ja wohl gar umkommet.

Einem tieffen Strudel im Meer, in welchem verdirbet, was ihm zu nahe kommt.

Einer sich ergiessenden Fluth, welche dahin reißt, was sie ergreifft.

Zwar gehets bisweilen dem Gottlosen äusserlich wohl, daß er hat und erhält, was seine Seele wünschet.

Da blühet er, wie eine schöne Ceder auf dem Libanon, welche mit ihrem lieblich-grünen Zweigen pranget.

Er stehet, wie ein grünender Lorbeer-Baum, der seine Aeste ausbreitet im Lande, Ps. 37, 35.

Er grünet wie das Gras, womit der Erdboden ist geschmücket, Ps. 92, 8.

Er blühet wie die Rosen, und glantzet wie die Lilien, welche das Garten-Beet zieren.

Er ist glückselig in der Welt, und wird reich, Ps. 73, 2. Er hat alles vollauf, daß er alle Tage herrlich und in Freuden lebet, und erschrickt nicht einen Augenblick für der Höllen. Allein ehe ers meinet, so ist das Unglück, das ihn tödtet, verhanden, daß er ein Ende nimmt mit Schrecken, Ps. 73, 19. Gehet man fürüber, siehe, so ist er dahin, und fragt man nach ihm, da wird er nirgend funden, Ps. 37, 36. Von unten ist seine Wurtzel verdorret, Hiob 18, 16; und seine Hoffnung ist ausgerottet aus seiner Hütten, Hiob 18, 14.

Gottseligkeit.

§ 1. Die Gottseligkeit ist zu erwegen entweder im engern, oder weitern Verstande.

§ 2. Wenn die Gottseligkeit betrachtet wird **im engern Verstande**, so ist sie ein Begriff der Pflichten eines Menschen gegen GOtt, nach der ersten Taffel der heiligen Gebote GOttes, so wohl was den innerlichen, als äusserlichen Gottesdienst betrifft, so, daß er GOtt über alles liebet, gebührend fürchtet und scheuet, sein Vertrauen und Hoffnung **auf ihn** setzet, ihme willig folget, dasjenige zu thun, was er in **seinem** Wort zu thun gebietet, dasjenige aber zu lassen, was er **ihm in** demselben untersaget, ihn zuversichtlich in seiner Noth **anruf**fet, ihm vor die erwiesene Wohlthaten hertzlich dancket, seinen heiligen Nahmen preiset, sein Wort gerne und andächtig **höret**, lieset, und betrachtet.

In solchem engern Verstande brauchts der Apostel Paulus, 1 Tim. 2 2; cap. 6, 11; Tit. 2, 11; wird aber **in diesem** Ver-

Verſtande erkläret durch Gottesfurcht, Apoſtelg. 10, 2; und Heiligkeit, Luc. 1, 75.

§ 3. Allein wenn die Gottſeligkeit betrachtet wird **im weitern Verſtande**, alsdenn iſt ſie ein Begriff aller Lebens-Pflichten, worzu ein Menſch beydes in der erſten Tafel der heiligen zehen Gebote GOttes angewieſen wird, daß er ſich recht und gebührend bezeige gegen ſeinen GOtt im Himmel, gegen den Neben-Menſchen auf Erden, und gegen ſich ſelbſt.

In ſolchem weitern Verſtande wird dieſes Wort gebrauchet 1 Tim. 6, 3, wenn der Apoſtel die ganze Chriſtliche Religion nennet eine Lehre von der Gottſeligkeit, weil er in derſelben unterwieſen wird, wie er ſich gegen ſeinen GOtt im Himmel, gegen den Nächſten auf Erden, und gegen ſich ſelbſt in Heiligkeit und Gerechtigkeit verhalten ſolle, oder daß ich mit Paulo rede, Tit. 2, 11, wie er ſolle leben, σωφρόνως, καὶ δικαίως, καὶ εὐσεβῶς ἐν τῷ νῦν αἰῶνι, züchtig, und gerecht, und gottſelig in der Welt.

Nicht anders braucht es Paulus, 1 Tim. 6, 6, wenn er an den jungen Biſchoff, den Timotheum, ſchreibet: Es iſt ein groſſer Gewinn, wer gottſelig iſt, und läſſet ſich begnügen.

§ 4. In dem weitern Verſtande kommt die Gottſeligkeit überein mit der juſtitia univerſali, oder der gemeinen durchgebenden Gerechtigkeit. Denn gleichwie dieſe iſt ein Begriff aller Tugenden, darinnen ſich üben muß, wer will recht leben: Alſo iſt auch die Gottſeligkeit, im weitern Verſtande genommen, ein Begriff aller Chriſtlichen Tugenden, und alles desjenigen, was zu einem heiligen GOtt wohlgefälligen Leben erfordert wird, welches der Apoſtel Petrus nennet einen heiligen Wandel und gottſeliges Weſen, 2 Epiſt. 3, 11.

§ 5. Es möge aber die Gottſeligkeit im engern, oder im weitern Verſtande genommen werden, ſo iſt die Regel und Richtſchnur derſelben zu ſuchen in dem Worte GOttes; weil daſſelbe eben uns von GOtt darum gegeben iſt, daß wir unſer Leben und Wandel nach demſelben einrichten ſollen. Deswegen müſſen wir uns die Gebote deſſelben vorſtellen, und daraus lernen, wie wir uns gottſelig erweiſen ſollen.

§ 6. Es wird uns eben das Wort unſers GOttes zeigen, daß unſere Gottſeligkeit nicht müſſe alſo geartet ſeyn, da man zwar hat den Schein eines gottſeligen Lebens, aber ſeine Kraft verleugnet; ſondern es müſſe das Herz dabey ſeyn, weil ſonſt unſere Gottſeligkeit wird ſeyn eine bloſſe Heucheley, welche GOtt ein Greuel; welche gleichet

Den überkünchten Todten-Gräbern, die von auſſen ſchön laſſen, aber inwendig voll Geſtanck und Unflat ſind.

Denen ſchön gefärbten Tulipanen, welche mit ihren annehmlichen Farben denen Augen eine Weide ſind, aber inwendig von keiner Kraft ſind, und zu nichts taugen.

Denen mit grüner Schaale überzogenen Nüſſen, welche aber ohne Kern ſind.

Denen geputzten Poppen der Kinder, welche weder Geiſt noch Leben haben.

§ 7. Die wahre Gottſeligkeit entſpringet aus dem Glauben an Chriſtum. Denn wie aus der Wurzel der Baum hervor wächſet: Alſo ſproſſet auch aus dem wahren Glauben die wahre Gottesfurcht hervor. Bey wem demnach kein Glaube iſt, bey dem wird es auch an der wahren Gottſeligkeit fehlen.

§ 8. Und in ſolcher wahren Gottſeligkeit muß der Menſch ſich immer üben, damit er in ſolcher täglich wachſe und zunehme. Dazu ermahnet Paulus, 1 Tim. 4, 8, wenn er ſchreibet: Uibe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit.

Wer wächſet wol in einer Wiſſenſchaft, wenn er ſich nicht in derſelben übet? und wer wird in der wahren und GOtt wohlgefälligen Gottſeligkeit wachſen und zunehmen, wenn er die fleißige Uibung in derſelben unterläßt?

§ 9. Nicht nur aber muß der Chriſt in ſolcher Gottſeligkeit ſich immer üben, ſondern er muß auch in ſolcher **verharren und anhalten bis in den Tod**; will er anders die göttliche Gnaden-Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens davon tragen.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel: **Gottesfurcht** § 6 iſt angeführet worden, p. 559.

§ 10. Zur wahren Gottſeligkeit ſoll einen Chriſten bewegen:

α) **Der göttliche Befehl und Wille**, welchen er durch den Apoſtel Paulum eröffnet, wenn er an den Timotheum 1 Epiſt. 6, 11 ſchreiben müſſen: Jage nach der Gottſeligkeit, Und 1 Epiſt. 4, 8: Uibe dich in der Gottſeligkeit. Und wenn er Tit. 2, 11 ſchreibet, daß die heilſame Gnade GOttes erſchienen allen Menſchen, und züchtige uns, daß wir verleugnen ſollen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und gegen züchtig, gerecht und gottſelig leben in der Welt. Was wird hiermit anders angedeutet, als daß wir der Gottſeligkeit uns befleißigen ſollen? Petrus muß dem Paulo zur Seiten treten, und 2 Epiſt. 1, 6. 7 die zu Chriſto bekehrten Chriſten ermahnen: daß ſie ſollen allen ihren Fleiß daran wenden, und darreichen in ihrem Glauben Gedult und Gottſeligkeit. Und dieſe iſt es auch, welche GOtt dem Abraham anbefielet, wenn er ſpricht: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und ſey fromm, 1 B. M. 17, 2.

β) **Das herrliche Wohlgefallen GOttes an der wahren Gottſeligkeit.** Solches iſt nicht nur abzunehmen, weil er dieſelbe ſo gnädig und ſo herrlich belohnet; und hergegen die Gottloſigkeit ſo hart beſtrafet, ſowol in dieſem, als in jenem Leben.

γ) **Der herrliche und unvergleichliche Nutzen, welchen die wahre Gottſeligkeit gebieret**; maſſen

1) Dadurch der Chriſt geſchickt wird auf den unvermutheten Einbruch des jüngſten Tages und der Erſcheinung vor dem Richter aller Welt. Dieſes erhellet aus den Worten Petri, 2 Epiſt. 3, 10. 11, denn wenn er aus Eingebung des Heiligen Geiſtes geweiſſaget hat: Es wird des HErrn Tag kommen, als wie ein Dieb in der Nacht ꝛc.; ſo ſaget er alſofort dieſe Vermahnung hinzu: Wenn nun dieſes alles alſo ergeben ſoll, wie ſolt ihr denn geſchickt ſeyn mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn.

2) Sie bringet einen groſſen Gewinn, 1 Tim. 6, 6; und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Läßt ſich ein Menſch durch etwas bewegen, etwas zu thun, oder zu übernehmen, ſo ergiebet ſolches durch Verſicherung eines herrlichen Gewinns und Nutzens. Die Hoffnung eines reichen Gewinns beweget den Kaufmann alles zu thun, wodurch derſelbe kan erhalten werden; und der troſtliche Nutze ermuntert den Landmann, alles zu thun, was er nur kan. Wenn demnach die Gottſeligkeit dem Gottſeligen bringet einen groſſen Gewinn, und führet die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, daß der grundgütige GOtt und HErr denen, welche gottſelig leben in der Welt, hier zeitlich und dort ewig wolle Gutes thun; in dieſem Leben ſolle es ihnen wohl geben, und im ewigen Leben wolle er ſie überſchütten mit himmliſchen Gütern; daß die Gottloſen ſehen, was für ein Unterſcheid es ſey zwiſchen dem Gottſeligen und zwiſchen dem Gottloſen; zwiſchen dem, der ihm gedienet,

dienet, und zwischen dem, der ihm nicht gedienet; massen es würde mit der Gerechtigkeit GOttes streiten, wenn er denen Gottseligen, welche ihm mit aufrichtigem Herzen dienen, nicht würde allerley Gutes, beydes in der Zeit und in der Ewigkeit wiederfahren lassen.

Hieher kan gezogen werden, was oben unter dem Titel: Gottesfurcht, pag. 589 § 7 ist angeführet worden.

Götze.

Siehe oben pag. 15 den Titel: Abgott.

Grab.

§ 1. Das Grab ist eigentlich der Ort, wohin der verblichene Cörper des Menschen gebracht wird, daß er daselbst wiederum zur Erde werde.

§ 2. Im verblümten Verstande wird Psalm 5, 10; Röm. 3, 3 der Mund eines Gottlosen genennet ein offenes Grab. Die Ursache ist, dieweil, gleichwie aus einem offenen Grabe ein fauler, böser und schädlicher Gestanck kommt: Also gehet aus dem Munde eines Gottlosen faul Geschwätz und Narrentheidungen, so Christen nicht geziemen: Fluchen und Schmähen ꝛc. woran GOtt und gottselige Leute einen Greuel und Abscheu haben.

§ 3. Das Grab ist das Schlaf-Kämmerlein, in welchem der Leib des im HErrn Entschlaffenen ruhet bis an den frölichen Morgen des jüngsten Tages. Dieses bestätiget der Geist des HErrn, Jes. 26, 26, wenn er spricht: Gehe hin, mein Volck, in deine Kammer, und schleuß die Thür hinter dir zu ꝛc. Darinnen bewahret GOtt ihre Gebeine Ps. 34, 21.

Hiob beschreibet das Grab, als einen Ort, da man stille schläfet und Ruhe hat ꝛc. Hiob 3, 3 u. f. David nennet es Psalm 115, 17: eine Stille.

Auf alle angezogene Oerter mag der selige Geier gezielet haben, wenn er *Conc. Fun. Part. I* schreibet: Wie in Schlaf-Kammern es fein stille ist, oder stille seyn soll, man verriegelt dieselben für äusserlicher Gewalt, man erholet sich wiederum seiner abgegangenen Kräfte, man gehet am Morgen ohne Schaden wiederum heraus an seine Arbeit; eben also soll auch iedweder Gerechter von seiner Grabstäte dergleichen Gedanken haben, er wird daselbst in guter Stille, fein sicher und ungestört sich wiederum neuer Kräfte gleichsam erholen, und desto hurtiger an jenem grossen Morgen hervor treten, wenn die starcke Posaune erschallet, und der himmlische Wächter gleichsam ablasen wird: Surgite mortui, venite ad judicium, stehet auf, ihr Todten, und kommet vors Gerichte.

Eliphas von Theman, Hiob 5, 25, vergleichet das Grab einer Scheuer, worein die Leiber der Verstorbenen, als Garben, gebracht werden, daß sie daselbst bewahret werden bis an den jüngsten Tag, da der gute Weitzen Christi soll in seine Scheure gesammlet werden, Matth. 13, 30.

§ 4. Demnach hat der Gläubige und Fromme das Grab anzusehen

Als die Stäte seiner Ruhe, da der in der Welt abgemattete Leib soll ruhen von aller seiner Arbeit und Ermüdung, bis daß kommt die Zeit der Erqvickung, da er von dem Todes-Schlaf erwecket, samt der Seele, soll eingehen in die stolze Ruhe des Himmels.

Als ein stilles Behältniß da seine Gebeine aufbehalten und bewahret werden, daß derselben keines zerbrochen wird.

Als ein Garten-Beetlein, darunter im Winter eine schöne Blume verdecket lieget, welche an dem Frühling des jüngsten Tages, da die Sonne der Gerechtigkeit ihre belebende Strahlen auf dasselbe werfen wird, auf das anmuthigste hervor sprossen und blühen wird.

Siehe hiervon weiter unter dem Titel:

Begräbniß p. 109.

Grab Christi.

Siehe hiervon oben pag. 112 unter dem Titel:

Begräbniß Christi.

Gram.

§ 1. Es kan das Wort Gram auf zweyerley Weise betrachtet werden, entweder wenn es den Affect der Traurigkeit bedeutet, da ich mich über einer Sache gräme und betrübe, davon siehe oben p. 171 u. f. den Titel:

Betrübniß.

Oder, wenn es diejenige Gemüths-Bewegung anzeiget, da ich mich gegen iemanden feindselig und gehäßig erweise, wovon kan nachgelesen werden der Titel:

Haß.

Gras.

§ 1. Das Gras ist das gewöhnliche Gewächse aus der Erden, welches auf denen Wiesen und Feldern, und in denen Gärten und Wäldern hervorkommt, womit sich wild und zahmes Vieh zu sättigen pfleget. David erkennet solches mit danckbarem Herzen, wenn er Psalm 104, 14 spricht: Du läßest Gras wachsen für das Vieh. coll. 5 B. M. 15, 15.

§ 2. Ob nun zwar das Gras zur Weide für das Vieh ist erschaffen worden; so finden sich doch gleichwol Exempel, da GOtt aus gerechtem Gerichte und Strafe die Menschen in einen solchen elenden Zustand gesetzt, daß sie, wenn z. E. Hungers-Noth u. d. m. sich ereignet, Gras wie das Vieh gefressen haben.

Von Nebucadnezar lesen wir Dan. 4, 30, daß, als er durch GOttes gerechte Strafe seine Sinne verlohren und von denen Leuten verstossen worden, er Gras wie ein Ochse gegessen.

Anno Christi 1272 ist in Thüringen eine solche Hungers-Noth gewesen, daß die Leute die Knospen von den Bäumen, die Wurzeln aus der Erden, und das Gras auf dem Felde gegessen, und für Hunger 2160 Menschen nur allein zu Erfurt gestorben sind. Vid *Fulg. lib. 7 cap. 6.*

Und wie sich die Jüden bey der Belagerung der Stadt Jerusalem, ihren Hunger zu stillen, unter andern auch des dürren Grases oder Heues bedienet, weiset Cælius *lib. 23 cap. 24 ex Egesippo.*

§ 3. In der heiligen Schrifft werden die Menschen vielmals dem Grase verglichen, Psalm 103, 15. Ps. 37, 2. Ps. 129, 6. Ps. 92, 8. Es. 40, 6. 7. 1 Petr. 1, 24. Jac. 1, 10 u. f. und zwar

a) Wegen des Ursprunges. Denn gleichwie das Gras aus der Erden hervorwächset; also sind wir auch unserer

serer ersten Ankunft nach Erde, und müssen wieder zur Erden werden, davon wir genommen sind, Gen. 3, 19.

ε) Wegen der Vergänglichkeit. Wird ein Gras bald welk, und da es des Morgens frisch und in schönster Blüthe gestanden, vergehet es des Abends gleichwohl, und verdorret: ach wie bald ist es mit uns Menschen geschehen; wie nichtig und flüchtig ist unser Leben? Heut sind wir frisch, gesund und stark; morgen todt, und liegen im Sarg. Heute blühn wir wie eine Rose roth: bald krank und todt. Ist allenthalben Müh und Noth. Gar recht hat demnach ein frommer Moses gesagt: Die Menschen sind gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret, Psalm 90, 5. 6; und ein gottseliger David: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stäte kennet sie nicht mehr, Psalm 103, 15. 16.

Grauen.

Siehe oben den Titel: Furcht.

Grausamkeit.

Davon siehe unten: Tyranney.

Greuel.

§ 1. Ein Greuel ist dasjenige, dafür GOtt und Menschen einen Abscheu haben, und welches ihnen zuwider ist.

§ 2. Für denen Egyptiern war ein Greuel

1) Wenn sie mit denen Ebräern essen solten, daher assen die Egyptier nicht mit denen Brüdern Josephs, sondern es wurde ihnen besonders aufgetragen, Gen. 43, 32.

2) Alles, was Vieh-Hirten war, Gen. 46, 34.

3) Wenn man das Vieh für ihren Augen opferte, Exod. 8, 26. 27. Daher auch die Israeliten ein Greuel in ihren Augen waren, Exod. 1, 12; weil sie nemlich das Vieh schlachteten und opferten, auch assen, welches alles die Egyptier vor abominable Dinge hielten. Conf. Mirus im Bibliſchen *Antiquit. Lex. p. m.* 548.

§ 3. Für GOtt ist ein Greuel

1) Allerhand sündliches Leben und Thun derer Gottlosen. Der Gottlosen Weg, spricht Salomon Prov. 15, 9, ist dem HErrn ein Greuel. Vergl. Prov. 11, 20; cap. 16, 5 u. f.

2) Alle Abgötterey, Deut. 7, 25. 26.

3) Das Opfer, woran ein Fehl war, Deut. 17, 1.

4) Alle Ungerechtigkeit in Maaß und Gewicht, Deut. 25, 13-16.

5) Allerley Unzucht und Blutschande, Levit. 18, 22. 23; vergl. cap. 20, 30.

6) Die Blutgierigen und Falschen, Psalm 5, 7; vergl. Prov. 12, 22.

7) Ein Gebet ohne Andacht, Prov. 28, 9.

§ 4. Für denen Frommen, heissen ein Greuel

1) Die Gottlosen nebst allen denen, so sich zu ihnen gesellen. Ein ungerechter Mann ist dem Gerechten ein Greuel, Prov. 29, 27; vergl. Jes. 66, 24; Sir. 41, 8.

2) Die Lügen. Lügen, sagt ein frommer David, bin ich gram, und habe Greuel daran, Ps. 119, 163.

§ 5. Für denen Gottlosen sind ein Greuel alle fromme Christen, denn wer rechtes Weges ist, der ist des Gottlosen Greuel, Prov. 29, 27.

§ 6. Die Greuel der Heyden musten auf Befehl GOttes die Israeliten meiden, und dieselben bey aller Gelegenheit fliehen, Deut. 18, 9; 1 Reg. 14, 24; 2 Reg. 21, 2; welche Greuel der Heyden darinne bestunden, daß sie eines Theils ihre Kinder dem Abgott Moloch aufopferten, und durchs Feuer gehen liessen, wie es also der gottlose König in Israel, Ahas, machte, und nach der Heiden Greuel seinen Sohn durchs Feuer gehen ließ, 2 Reg. 16, 3: andern Theils aber der Wahrsagerey und denen Weissagungen so sehr ergeben waren. Conf. Mirus im Bibliſchen *Antiquit. Lex. p. 549.*

§ 7. Des Greuels der Verwüstung wird Matth. 24, 15 gedacht, worunter das Römische Kriegs-Heer verstanden wird, welches Jerusalem verwüsten solte. Ein Greuel aber der Verwüstung wird es genennet, weil die Römer, als Heyden, denen Juden ein Greuel waren. Daß aber durch den Greuel der Verwüstung das Römische Kriegs-Heer zu verstehen sey, siehet man aus der Parallel-Stelle Luc. 21, 20: denn was Matthäus nennet βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως, den Greuel der Verwüstung, das heisset Lucas κυκλουμένην ὑπὸ στρατοπέδων τὴν Ἱερουσαλήμ, Jerusalem belägert mit einem Heer.

Per desolationem, quæ debet contingere per homines abominabiles, idololatras propheta intelligit, & post illum salvator destructionem Hierosolymorum per exercitus Romanos, Eduardus Leighius *in adnotation. philologicis & theolog. in N. T. ad h. l. p. m. 129.*

Grimm.

§ 1. Das Wort Grimm wird in Heil. Schrift auf eine dreyfache Art genommen, und zeiget an einmal GOttes gerechte Gerichte und Strafe über die unbußfertigen Sünder Exod. 15, 7; cap. 32, 10 sqq. u. s. w. Davon siehe den Titel:

Strafe GOttes.

§ 2. Hernach bedeutet das Wort Grimm so viel, als ein menschlicher Haß, Gen. 4, 6; cap. 27, 44 u. s. f. Hiervon kan nachgelesen werden der Titel:

Haß.

§ 3. Endlich wird unter dem Wort Grimm der gerechte Eifer eines Menschen über etwas böses ausgedrucket, Exod. 11, 8; cap. 32, 19 u. s. f. Man conferire davon oben pag. 326 sqq. den Titel:

Eifer.

Grosche.

§ 1. Ein Groschen ist diejenige Münze, welche nach unsern Münz-Sorten an Meißnischer Währung so viel, als 12 Pfennige ausmacht, und deren 24 einen Thaler gelten.

§ 2. Die Griechen hatten eine silberne Münze, welche δραχμὴ, drachma und, welche noch einmal so viel austrug, δίδραχμον, didrachmum, ein Zins-Groschen, Matth. 17, 24 genennet wurde, und nach unserer Münze so viel, als 3

Groſchen galt; der Römer aber ihre hieß δηνάριον, denarius, welche eben ſo viel, als der Griechen ihr drachma ſoll ausgetragen haben. Conf. Goodwinus *in Moſ. & Aarone lib. 6. cap. 10. p. 610 ſqq.* Sebaſt. Schmidt in diſſ. theolog. *de didrachmis a Chriſto ſolutis*, Argentor. recuſ. 1720. p. 13 ſqq. & Georg Wolffg. Wedelius *de nummis novi teſtamenti in genere pag. 4 ſqq.*

§ 5. Dieſe beyde Gattungen derer Münzen, ſo wohl δραχμὴ, als δηνάριον, ſind von unſerm ſeligen Luthero durch Groſchen überſetzet worden, als Matth. 18, 28; cap. 20, 2. 9. 13; cap. 22, 19; Marc. 12, 15; cap. 14, 5; Luc. 7, 41; cap. 10, 35; cap. 15. 8. 9; cap. 20, 24; Joh. 12, 5; Apoc. 6, 6; unter welchen Stellen allen ſonderlich die Stelle Matth. 20, 2 ſqq. merkwürdig iſt, welche denen Auslegern H. Schrift zu allerhand Gedanken Anlaß gegeben, was nemlich durch τὸ δηνάριον, einen Groſchen allhier zu verſtehen ſey? Einige haben mit Petro Martyre darunter das ewige Leben verſtehen wollen, welches aber um deßwillen nicht angehet, weil er auch denen Murrenden iſt gegeben worden, dergleichen Leute ſich im ewigen Leben nicht finden werden. Ja! auf ſolche Weiſe, wenn unter dem Groſchen das ewige Leben abgebildet würde, müßte folgen, daß die Murrenden, welche mit ihrem Lohne oder Groſchen, nicht zufrieden waren, noch etwas mehrers, als das ewige Leben verlangt hätten, quod vero abſurdum. Noch andere haben darunter etwas anders verſtehen wollen, wovon zu conferiren iſt der ſelige Ioh. Gerhardus *in adnot. in Matth. ad h. l. p. m. 875 ſq.* und Ioh. Georg. Dorſcheus *de denario Chriſti, laborantibus dato.* Am beſten iſt, wenn man hierdurch alle gnädige ſo wohl geiſt- als leibliche Belohnungen, oder mit einſ alle Gnaden-Vergeltungen GOttes, ſie mögen nun geiſtlich oder leiblich ſeyn, verſtehet, welche denen, ſo in dem Weinberg des HErrn arbeiten, verheiſſen werden, daß alſo ein ieglicher, nachdem er darinnen arbeitet, das Seine empfangen werde. Conf. cel. Ioh. Laurent. Mosheim *cogitation. in novi fœderis locos ſelect. cap. 1. § 8. 9. p. m. 13 ſqq.*

Denarius non eſt vita æterna, ſed alia quædam merces, hypocritæ ac illi, qui eſt ſincero corde, communis. Nunc ille, qui dimittebatur reprehenſus de invidioſa murmuratione ſua, etiam cum denario ſuo dimittebatur. Eduardus Leighius *in adnot. philolog. & theolog in N. T. ad h. l. p. m. 106.*

Grube.

§ 1. Eine Grube wird genennet ein in der Erde befindliches Loch, welches entweder von ungefehr entſtanden, oder von Menſchen und Thieren mit Fleiß iſt gemacht worden, theils zu eigenem Nutz und Sicherheit, theils aber wohl gar zu anderer Schaden.

§ 2. Die H. Schrift gedenket unterſchiedlicher Gruben, als:

Der Gruben, worein Joſeph von ſeinen Brüdern iſt geworfen worden, Gen. 37, 20.

Der Gruben, darein ſich die Männer Iſrael verkrochen, 1 Sam. 13, 6.

Der Gruben, in welche Abſalom geworfen wurde, 2 Sam. 18, 17.

Der Gruben, in welcher ſich die Füchſe aufzuhalten pflegten, Matth. 8, 20. u. ſ. w.

§ 3. Weil nun eine Grube

a) Insgemein, ſonderlich wenn ſie tief, ſehr finſter iſt; ſo wird darunter verſtanden

α) Das Gefängniß, davon es Jer. 37, 16 heißt: Alſo gieng Jeremia in die Gruben und Kerker, und lag lange Zeit daſelbſt, vergl. cap. 38, 6.

b) Das Grab, welches Jacob verſtehet, wenn er ſpricht: Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Gruben zu meinem Sohn, Gen. 37, 35; vergl. cap. 42, 38; cap. 44, 29; in welcher Bedeutung auch das Wort שחת Pſalm 16, 10 von Chriſto muß genommen werden.

c) Die Hölle oder die ewige Verdammniß, davon es Jeſ. 30, 33 heißt: Die Grube iſt von geſtern her zugerichtet, ja dieſelbe iſt auch dem Könige bereitet, tief und weit genug, ſo iſt die Wohnung drinnen, Feuer und Holz die Menge.

β) Vielmals darzu dienet, daß man wilde Thiere am beſten darinnen fangen und berücken kan, wie denn Xenophon de *venatione* ſagt: Sunt etiam ex feris, quibus foveas magnas in ordinem ducunt, profundam in medio terræ relinquentes columnam, qui capram ſub noctu religatam imponunt, & foveam ramis circumſepiunt, ne videatur ullo aditu relicto. Illæ autem per noctem ſæpe obambulant, & ubi tranſitum non inveniunt, tranſiliunt & capiuntur. So wird unter der Grube allerley Tücke, Liſt und Schaden verſtanden, womit die Gottloſen denen Frommen nachſtellen, und in das Verderben zu ſtürzen ſuchen. Daher heißt es Pſ. 57, 7: Sie graben vor mir eine Grube, d. i. ſie ſtellen mir nach, allerhand Schaden zuzufügen, und fallen ſelbſt darein, d. i. der Schade trifft ſie am allermeiſten. Vergl. Prov. 26, 27; Jer. 18, 22. ꝛc.

In dieſer Abſicht ſagt auch Salomon Prov. 22, 14: Der Huren Mund iſt eine tiefe Grube, weil einer durch ihre liebkoſenden Worte in den gröſten Schaden, und in das äuſſerſte Elend geſetzet wird.

Dicitur, *os adulteræ profunda fovea eſſe*, quod ea ſuis blanditiis in extremum exitium ſuos amaſios præcipitet, nempe in graviſſima peccata, iram Dei, pœnas temporarias & æternas, Flacius *in clav. ſcript. ſacræ Part. 1. p. 351.*

Grund.

§ 1. Der Grund heißt eigentlich der unterſte Theil eines Gebäudes, ſo in die Erde eingeſenket wird, damit die Laſt darauf ſicher ruhen möge.

§ 2. Verblümt aber wird dieſes Wort in geiſtlichen Dingen von Chriſto JEſu gebraucht, welcher iſt und genennet wird:

א) Der Grund unſers Glaubens.

Davon ſiehe oben den Titel:

Glaubens-Grund.

ב) Der Grund unſerer Seligkeit.

Man leſe dißfals nach unter dem Wort Leben:

Das ewige Leben.

Gruß.

§ 1. Ein Gruß iſt derjenige Wunſch, da man dem Nächſten alles Gute von GOtt anwünſchet und erbittet.

Ein Gruß, ſagt Gerhardus *in ſchola pietatis lib. 4. c. 24. p. m. 871*, iſt ein herzlicher Wünſch und inniges Gebet, dadurch wir dem Nächſten aus liebreichen willfährigen Herzen allen Segen, und alle Wohlfahrt von GOtt wünſchen, welches ohne Frucht nicht abgehet, Matth. 10, 13; Luc. 10, 6.

§ 2. Sehen

§ 2. Sehen wir auf die Gewohnheit älterer Zeiten, so bediente man sich der Grüsse bey mancherley Fällen und allerhand Gelegenheiten, und zwar

a) **Wenn einer dem andern begegnete, oder zu einem kam**; welche Art zu grüssen geschahe

a) Entweder mit Worten, darunter man allerley Gutes einander anzuwünschen pflegte, dergleichen Wunsch-Gruß-Wörter waren: Der HErr mit euch, Ruth. 2, 4; Jud. 6, 11; Luc. 1, 28. Der HErr segne dich, Ruth 2, 4. (Dabero auch in H. Schrift das Wort segnen öfters vor grüssen genommen wird, 2 Reg. 4, 29. Conf. Tertullianus *lib. 4. contra Marcion.*) Friede sey mit dir, Jud. 6, 23; cap. 19, 20; 1 Sam. 25, 6; 2 Sam. 20, 9; Luc. 10, 5; cap. 24, 36; Joh. 20, 19. 21 u. s. w. Wie nicht weniger, es lebe der König! Dan. 5, 10; cap. 6, 21. GOtt gebe dir viel Freude, Tob. 5, 12; Luc. 1, 28. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt unserm Vater, und dem HErrn JEsu Christo, Röm. 1, 7; 1 Cor. 1, 3; 2 Cor. 1, 2; Gal. 1, 3; Eph. 1, 2; Phil. 1, 2; Col. 1, 2; 1 Thess. 1, 1; 1 Tim. 1, 2 ꝛc. u. d. m. Conf. Dieterieus *in antiquitatibus bibl. pag 124 sqq.*

b) Oder mit Bücken des Leibes oder einem Kuß, dergleichen Esau seinem Bruder, dem Jacob, und dieser jenem, Gen. 33, 3. 4; Moses seinem Schwäher, Exod. 18, 7; und Joseph seinen Brüdern gethan hat, Gen. 45, 15. Siehe davon unten das Wort Kuß.

β) **Wenn man seine Liebe gegen einem entdecken wolte.** Dabero wurden in der ersten Kirche diejenigen, welche zum heiligen Predigt-Amte ordiniret wurden, von dem ganzen Prediger-Collegio solenniter gegrüsset. Conf. Dionysius Areopagita *cap 5. § 9.*

Diligant etiam ipsi se invicem ecclesiæ ministri, tanquam collegæ, id quod *ritus salutationis* innuebat; ordinatus enim a collegio sacri ordinis solenni ritu salutabatur, Bebelius *antiquit. eccles. sec. 4. artic. 2. sect. 1. § 149. p. 503.*

§ 3. Im Pabstthum ist ein gewisser Orden, darinnen sich die Religiosen unter einander, wenn sie einander begegnen, mit diesen Worten zu grüssen pflegen: Moriendum est nobis, wir müssen sterben; worauf der andere zur Antwort giebet: Nescimus quando? wir wissen nicht, wenn? Carpzovius in auserlesenen Trost- und Leichen-Sprüchen *P. III, p. 202.*

§ 4. Ob man auch durch einen Menschen, der da sterben will, einen Gruß an gute Freunde im ewigen Leben bestellen könne? Davon hat Joh. Fechtius ein zu seiner Zeit berühmter Theologus zu Rostock, in einer besondern Dissertation unter dem Titel: *Quæstio: An moribundis committi queat, ut pridem defunctis amicorum superstitum nomine salutem nuntient?* weitläuftig gehandelt.

§ 5. Christen sind noch bis diese Stunde verbunden, nach dem Befehl ihres Heilandes, Matth. 10, 12; und dem Exempel der gottseligen Alten und ersten Christen einander zu grüssen, und dadurch alles Gute von GOtt anzuwünschen. Denn der gottseligen Christen ihre Grüsse sind für GOtt kräftige Gebete, fast gar recht Gerber in denen nun kannten Sünden der Welt, *Part. I. c. 64 § 2. p. 802.* Nur wäre dabey freylich zu wünschen, daß die Grüß- und Wünsch-Formeln nach Art der Gläubigen in heiliger Schrift eingerichtet würden, und nicht in lauter Complimenten und leeren Worten, davon das Herz nichts weiß, was der Mund saget, bestünden.

Gerber *dict. loc. cap. 68. § 4 p. 923 sqq:* Heut zu Tage sind allerhand Arten zu grüssen gebräuchlich: GOTT grüsse dich; ich wünsche euch einen glückseligen guten Tag, Morgen oder Abend; item: GOtt helfe euch; Glück zu, u. d. m. Ich weiß aber nicht, warum diese und dergleichen alte und feine von der gottseligen Antiquität herstammende Formeln zu grüssen unsern heutigen Christen nicht mehr anstehen? So gar ist alles mit Eitelkeit angefüllet und verderbet, daß gleichwie man denen alten Christen im Leben nicht mehr gleich ist, also will man ihnen auch im Grüssen nicht mehr nachfolgen, sondern da hat die thörichte Welt einen Haufen närrischer Formeln zu grüssen erfunden und angenommen, daß man schier meinen solte, sie sey nicht mehr bey Sinnen.

Gleichwohl aber halten wir dafür, daß, wenn man auch bey denen heutiges Tages gewöhnlichen Gruß-Formeln bleibet, man nicht unrecht thue, und daß ein Christ mit denen Worten: GOTT grüsse euch! GOTT helfe euch! u. s. w. eben so viel Gutes seinem Nächsten anwünschen kan, als mit denen ehemals gebrauchlichen Gruß-Formeln: GOtt segne euch! Friede sey mit euch! ꝛc.

§ 6. Dieser Verbindlichkeit zu grüssen stehet nicht entgegen, daß Elisa seinem Diener, dem Gehasi, 2 Reg. 4, 9; und Christus seinen Aposteln verbietet, Luc. 10, 4: sie solten auf dem Wege niemand grüssen, noch danken. Denn diß hatte seine besondern Ursachen, damit sie sich dadurch nicht aufhalten, sondern wie Gehasi das ihm aufgetragene wegen Erweckung des todten Kindes, also die Apostel desto schleuniger die anbefohlene Verrichtung ihres Predigt-Amtes, ins Werk richten möchten; sintemal iemand zu denen Zeiten des gottseligen Alterthums in Ablegung eines Grusses, und denen dabey gebräuchlichen Ceremonien, in Küssen, in Umfangen, in freundlichen Gesprächen u. d. m. gar bald könnte aufgehalten und an seiner Reise gehindert werden. Vid. Flacius *in clav. scripturæ sacr. Part. I. p. 1097.*

Grotius *ad. h. l.* Festinationis signum. Salutationes enim istæ apud orientis populos non fiebant levi gestu verbove, sed multis percunctationibus, bonisque omnibus trahebantur, non sine multis corporis flexionibus, osculis, amplexibus.

Güte GOttes.

§ 1. Die Güte GOttes ist eine wesentliche Eigenschaft desselben, da er nicht nur gut ist, absolute & in se, in und für sich, sondern auch relate, da er gut ist gegen seine Geschöpfe, und von Natur geneigt ist, denenselben wohl zu thun, und Gutes zu verleihen.

Ist demnach die Güte GOttes gleich

Einer guten Quelle, welche nicht nur an und für sich gut ist, sondern auch gegen andere, wenn sie ihr liebliches und erquickendes Wasser durch das feste Erdreich über sich treibet, damit es den Menschen und Vieh zu Nutzen kommen möge.

Einem guten Baum, der nicht nur für sich gut ist, sondern auch gegen andere, wenn er herrliche Früchte bringet, daß sie dieselbe abbrechen, und geniessen sollen.

Der Sonne, welche nicht nur für sich gut ist, sondern auch gegen die Erde, und was auf derselben ist, wenn sie derselben ihre Strahlen und kräftigen Einfluß mittheilet, daß sie hervor bringet Gras, Kraut, Getraide, Oel und Wein, ꝛc.

§ 2. Die Güte GOttes beweiset

a) **Die Natur**, in welcher sich dieselbe spiegelt und zeiget. Dabero wenn David, Ps. 136, 5 u. f. seine Augen und Gedanken auf den Himmel, samt seinen Sternen, und auf die Erde, samt dem, was auf derselben ist, wendet, so siehet er dieselbe an, als untrügliche Spiegel, und unverwerfliche Zeugen der Güte GOttes, welche währet ewiglich.

Es ist die Welt anzusehen als ein grosses Buch, welches aus viel tausend Blättern bestehet, die aber der Finger des weisen und gütigen Schöpfers mit lauter Güte beschrieben hat.

Sonderlich ist der Mensch, als die kleine Welt,

Der Mittelpunct, dessen Umkreis in GOttes Güte bestehet.

Ein Gefäß, worein GOtt die Ströme seiner Güte reichlich fliessen lassen.

Und eine Tafel, woran lauter Merckmale der grossen Güte GOttes zu sehen.

β) Die heilige Schrifft. Denn da ist sie nicht nur an sich ein gewisses Merckmal seiner grossen Güte, nach welcher dieselbe denen Menschen-Kindern gegeben, daß sie seinen Rath von ihrer Seligkeit daraus erkennen, und durch die in derselben eröfneten Mittel des Heils das ewige Leben erhalten mögen; sondern es bezeuget auch dieselbe, daß der HErr gütig sey, 2 Chron. 5, 13. cap. 30, 18. Pf. 119, 68. Pf. 145, 9; dessen Güte währet ewiglich, Pf. 106, 1. Pf. 107, 1. Pf. 118, 1 u. f.

§ 3. Die Güte GOttes ist groß, Nehem. 9, 25. Psalm 5, 8. Pf. 69, 14. Pf. 68, 5. 15. Pf. 103, 8. Pf. 106, 45. Psalm 145, 8. Jes. 63, 7. Klagl. 3, 32. Jon. 4, 2; ja sie ist unermeßlich groß, weil sie so groß ist, als GOtt selbsten ist.

§ 4. Dahero erstrecket sich auch die Güte GOttes auf alles. David saget und rühmet solches, Psalm 145, 9, wenn er spricht: Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Wercke.

Die Güte GOttes gleichet

Dem Nilstrom in Egypten, der sich über alles angränzende Land ergeust, dasselbe befeuchtet und fruchtbar machet.

Der Sonne, welche, wenn sie aufgegangen, überall ihre wärmende Stralen hinwirft, und derselben kräftige Wirkung spüren lässet.

Dem Meer, welches alle seine Ufer befeuchtet und füllet.

Einem Land-Regen, welcher nichts unberegnet läßt.

§ 5. Die Güte GOttes ist alle Morgen neu, sie ermüdet nicht, ja sie währet ewiglich. Kein Morgen ist, da der grundgütige GOtt uns nicht mit seiner Güte umfähet, und neue Proben derselben an den Tag leget, daß sie währet für und für.

Der theure Prophet Jeremias erkennet solches; darum spricht er Klagl. 3, 22. 23: daß sie alle Morgen neu sey. Und David rühmet: daß sie währet ewiglich, Psalm 106, 1. Pf. 107, 1. Pf. 118, 1. 2. 3. 4. 29. Pf. 136, 1. 2 u. f.; und sey ewig, Pf. 138, 8.

So ist es, die Güte GOttes ist

Nicht wie eine schöne Blume, welche nur eine Zeitlang blühet und dauret, und mit ihrem angenehmen Geruch ergötzet;

Nicht wie Jonä Kürbis, welcher nur einen Tag lang Schatten gab.

Sondern sie ist beständig, und währet immer für und für; daß sie ist

Wie eine immerwährende Quelle, welche nie versieget, sondern immer ihre Bächlein fliessen lässet.

Wie die Sonne am Himmel, welche, ob sie gleich nunmehro etliche tausend Jahr in ihrem schnellen Lauf verharret, und die Welt mit ihrem wunderschönen Licht erleuchtet, nicht müde worden ist, sondern sich ietzo noch erfreuet, wie ein Held zu lauffen den Weg, und der Erden unter sich Licht und Wärme zu geben.

Wie das Firmament des Himmels, welches von seiner Erschaffung an mit seinen hellleuchtenden Sternen, die dunkeln Schatten der Nacht durchhellet hat.

Wie eine Kette, an welcher Glied an Glied hänget, und kein Ende hat.

Der Mensch samt andern Geschöpfen des grossen Schöpfers geniesset Tag vor Tag der Güte GOttes, und muß rühmen, daß sie alle Morgen neu sey.

Mit Bestand der Wahrheit hat demnach der theure Lehrer der Kirchen GOttes, Bernhard. *de inter. dom. c. 9* schreiben mögen: Nullum est momentum, in quo non utamur ac fruamur Dei bonitate & misericordia.

§ 6. Die Güte Gottes ist erfreulich und tröstlich denen Frommen, weil sie dadurch versichert werden des göttlichen Wohlwollens, und mächtiger Hülffe in ihrer Noth. Der HErr Meßias bestätiget solches, wenn er durch den Mund Davids, Pf. 69, 17 also zu seinem Vater im Himmel spricht: Deine Güte ist tröstlich.

Erfreulich und tröstlich ist die Güte eines grossen Königs einem armen und bedrängten Unterthanen, weil er sich dessen königliches Wohlwollen und mächtige Hülffe versprechen darf; wie solte denn die grosse Güte des grossen Königes Himmels und der Erden den armen und in Noth steckenden Menschen nicht tröstlich und erfreulich fallen, weil er des göttlichen Wohlwollens und dessen gnädiger Hülffe so versichert seyn kan, so gewiß die Sonne am Himmel stehet.

Was demnach der kühle Thau ist denen welcken Blumen und Kräutern; was das frische Wasser dem lechzenden Hirsch, und der stärckende Balsam einem Ohnmächtigen: das ist die Güte GOttes betrübten Herzen und in Noth steckenden Seelen.

§ 7. Die Güte GOttes ist denen Sündern, in der Betrübniß ihrer Seelen eine gewisse Zuflucht.

Dieses sehen wir an David. David war in schwere Sünden verfallen: Uriam hatte er mit dem Schwerdt getödtet, und sein Weib hatte er nach getriebenem Ehebruch mit ihr, ihme zum Weibe genommen. Deswegen war seine Seele betrübt in ihm, daß ihm um Trost sehr bange war. Nirgends wuste er Trost für dieselbe, und nirgends fand er Zuflucht, als daselbst. Darum wendete er sich zu solcher, und flehete zu GOtt: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmherzigkeit, Pf. 51, 1.

Jonas weiß solches; darum, da die Niniviten zu derselben, in wahrer Bußfertigkeit ihre Zuflucht genommen hatten, spricht er cap. 4, 2: Ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von grosser Güte bist.

§ 8. Dannenhero können wir uns auf die Güte GOttes verlassen:

1) Weil sie sich erstrecket auf alles, Pf. 145, 9.

2) Weil sie ist alle Morgen neu, Klagl. 3, 22.

3) Weil sie GOtt verheissen, Pf. 42, 9.

David erwog dieses reiflich; darum verließ er sich auf die Güte seines GOttes, Pf. 52, 10.

Diese war ihm

Als ein starcker Fels, worauf man kan sicher bauen;

Als ein fester Ancker, welchen keine Macht der Wellen kan bewegen;

Und als ein volles Meer, welches von keinem Abgang weiß.

§ 9. Darbey aber müssen wir nicht vergessen, dieselbe mit Herz und Mund zu preisen. So machte es David, Pf. 57, 17. Pf. 145, 7.

Wer preiset und rühmet nicht die Güte eines grossen

Herrn

Herrn in dieser Welt, warum wollen wir nicht rühmen und preisen die Güte des HERRN aller Herren, des grossen GOttes!

Güter.

§ 1. Güter sind diejenigen Dinge, welche einen Menschen entweder wircklich und in der That, oder nur der Meinung und dem Scheine nach glücklich machen.

§ 2. Solche Güter aber sind entweder leibliche und irdische, oder geistliche und himmlische Güter.

§ 3. Die leiblichen und irdischen Güter sind, welche zu diesem Leben und Erhaltung desselben gehören, wenn dasselbe sich endiget, auch mit denselben aufhören.

§ 4. Die geistlichen und himmlischen Güter sind, welche vornemlich dahin gerichtet sind, daß wir dadurch nach diesem Leben zum ewigen Leben befördert werden, und zur höchsten Glückseligkeit gelangen.

§ 5. Von beyderley Gütern wird kürtzlich zu handeln seyn.

α) Die leibliche und irdische Güter.

§ 1. Die leibliche und irdische Güter sind mancherley; denn da giebts

Bona fortunæ, Glücks-Güter, dergleichen sind Reichthum und Vermögen;

Bona corporis, Leibes-Güter, als annehmliche Gestalt, gute Gesundheit, tresliche Stärcke des Leibes, ꝛc.

Bona animi, Gemüths-Güter, als ein gut Ingenium, scharffer Verstand, fähiges Gedächtniß.

§ 2. Leibliche und irdische Güter, aber sind beydes unvollkommen, und vergänglich; denn weil das vollkommene noch erst soll folgen, 1 Cor. 13, 10. und die Welt mit ihrem Wesen vergehet, 1 Cor. 7, 13. so kan weder Vollkommenheit noch Beständigkeit bey denenselben seyn.

Sie sind

Wie die Winter-Früchte, welche zu keiner Vollkommenheit kommen, ob man gleich alle Mühe und Fleiß anwendet;

Wie eine unzeitige Geburt, welche unvollkommen ist und bleibet, obschon keine Pfleg- und Wartung gespahret wird;

Wie der Rauch, welchen der Wind vertreibet, ehe man sichs versiehet;

Wie der Mertzen-Schnee, welchen wenige warme Sonnenblicke zerschmeltzen und zu Wasser machen;

Wie der Thau, welcher vergehet, so bald die Sonne ihre Strahlen auf denselben wirfft;

Wie die Spreu auf der Tenne, welche von einer kleinen Lufft verwehet wird;

Wie die bunten Blumen, welche zwar anmuthig anzusehen sind, aber bald verblühen, abfallen, verwelcken und vermodern;

Wie das liebliche Wetter im Aprill, dessen Lieblichkeit bald mit einem harten Hagel und Flocken-Sturm verwechselt wird, daß man keine Spur desselben mehr findet.

§ 3. Und dennoch ist der Mensch so thöricht und unbesonnen, daß er leibliche und irdische Güter, z. E. Reichthum, Ehre ꝛc. so sorgfältig und hitzig suchet, nicht anders, als wenn er die höchste Glückseligkeit in solchen leiblichen und irdischen Gütern fände.

Da suchet, und läst man keine Gelegenheit vorbey, Ehre zu erlangen; da hält man fleißig und genau Haus, man lebet kärglich und sparsam, man lässet sich keine Mühe verdriessen, man untersuchet Einnahme und Ausgabe fleißig, und giebet auf Gewinn und Verlust fleißig Achtung; Allein um die geistliche und himmlische Güter bekümmert man sich nicht.

Da dencket ein geitziger Nabal, nur darauf, wie er seine Kammern möge füllen, daß kein Mangel darinnen sey.

Da sorget ein stoltzer Haman, wie er den Gipffel der Ehren möge ersteigen, und darauf sein Vergnügen finden.

Es sind ihnen zeitliche irdische Güter

Als starcke Stricke und Seile, welche ihre Hertzen nach sich ziehen und lencken.

Als hitzige Getränckе, welche ihre Begierde rege machen, daß sie nach denselben Tag und Nacht trachten.

Als das vorgesteckte Ziel, wornach sie rennen und lauffen, daß sie dasselbe mögen erreichen.

Als die schönen Schau-Essen, auf Königlichen Fürstlichen Taffeln, welche denen Zuschauern einen starcken Appetit erwecken.

Allein sie handeln närrisch und unbesonnen, wenn sie die zeitliche und irdische Güter so hitzig suchen.

Sie sind gleich

Denen albernen Knaben, welche nach den bunten Sommervögeln begierig lauffen, daß sie dieselben mögen fangen; allein, wenn sie dieselben gefangen haben, ein schlechtes Vergnügen finden.

Denen sich nicht recht bedenckenden Krancken, welche manche Speise auf das hefftigste begehren, auch nicht ehe ruhen, bis daß sie dieselbe bekommen und geniessen; alleine bald inne werden, daß sie ihnen weder so schmecke, noch bekomme, wie sie gemeint und gehoffet.

Denen närrisch-verliebten Leuten, welche um eine Person sich auf alle Art und Weise bewerben, allein, wenn sie dieselbe erhalten, sich in ihrer Hoffnung betrogen sehen, und an stat des vermeinten Glücks und Vergnügens lauter Unglück und Mißvergnügen erfahren und empfinden. Sie haben vermeint eine wohlriechende Rose zu brechen, und siehe, ein stachlichter Nessel- oder Dornstrauch ist ihnen worden. Sie haben gedacht in einem Paradies zu leben, und siehe, sie sind in eine ungeheuere Wüste gerathen, da es heulet.

§ 4. Wer demnach als ein kluger Christ will handeln, der muß nicht mit Hindansetzung der geistlichen und himmlischen Güter nach den leiblichen und irdischen Gütern so hefftig und hitzig streben und trachten.

α) Weil es GOtt durch den Apostel Paulum hat lassen untersagen, wenn er an die Gläubigen zu Colossus c. 3, 2 schreiben müssen: Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Nicht nur aber hier, sondern auch anderswo, wenn er vor dem Geitz Eph. 5, 3; und vor dem Ehrgeitz, Gal. 5, 26 ernstlich gewarnet hat; massen Geitz nichts anders ist, als eine unordentliche Begierde nach Geld und Gut, und der Ehrgeitz ist eine unordentliche Begierde nach vieler und grosser Ehre, ob man gleich öffters derselben nicht würdig ist.

β) Weil leibliche und irdische Güter, als Reichthum und Ehre, sind eitel, nichtig und flüchtig. Paulus Gal. 5, 26 nennet die Ehre, eitel. Und 1 Tim. 6, 17 nennet er den Reichthum ungewiß; und der Autor des Buchs der Weisheit, c. 5, 8 saget von dem Reichthum und Pracht, daß alles dahin gefahren wie ein Schatten.

Siehe hiervon oben unter dem Titel Ehrgeitz, p. 321 und unter dem Titel Geitz, p. 512.

γ) Weil leibliche und irdische Güter dem Menschen offtmals sind sehr schädlich.

Denn

1) **Verleiten sie denselben zu vielen Lastern und Sünden.** Hätten bey manchen die leiblichen und irdischen Güter nicht gethan, gewiß die Verübung mancher groben Sünden und Laster wäre nicht erfolget; Ungerechtigkeit wäre fern gewesen, der Neid und Zorn hätte das Hertz nicht eingenommen, der Mensch wäre mit seinem Vertrauen nicht vom HErrn abgewichen, er wäre blieben bey der einmal erkannten Wahrheit, und hätte sich nicht nach einer falschen Religion gelüsten lassen, ꝛc.

Die zeitlichen Güter sind

Des leidigen Teuffels lieblich klingende Lock-Pfeiffe, womit er die Geld- und Ehr-begierigen Menschen in sein Netz bringet, und ins Verderben setzet.

Schädliche Irrwische, dadurch sie in vieler Sünden und Laster Morast und Sümpffe verführet und gestürtzet werden.

Güldene Stricke und Fessel, womit sie zu ihrem Verderben gebunden und gefesselt werden, daß sie sich nicht zu den geistlichen und himmlischen wenden können.

Grosse Schlüssel, welche Thüren und Thore zu allerhand Sünden eröffnen und aufmachen.

Schwere Gewichte, welche das Hertz von dem himmlischen und ewigen auf das zeitliche und irdische ziehen.

Weite Netze, worinnen eitle Seelen gefangen, und ins Verderben gezogen werden.

Wer brachte doch den reichen Schlemmer zu einem solchen Kleider-Pracht und ruchlosen Leben? Die leiblichen und irdischen Güter, welche er besaß.

Wer brachte die Sodomiter zu solchen gen Himmel schreyenden Sünden? Ihr Uiberfluß an Vermögen und Gütern.

Was machte es, daß des Lothe Weib hinter sich sahe, und zur Saltz-Säule wurde? Die irdischen Güter, welche sie den Feuer- und Schwefel-Flammen hatte hinterlassen müssen.

2) Die leiblichen und irdischen Güter machen, daß der Mensch seines GOttes vergisset.

Da Israel fett und satt worden war, vergaß es des HErrn seines GOttes, Deut. 32, 15. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel vernahms nicht, und mein Volck achtete es nicht, Jes. 1, 3.

Er muste klagen durch den Mund Jeremia, c. 2, 32: Vergisset doch eine Jungfrau ihres Schmucks nicht, noch eine Braut ihres Schleyers; Aber mein Volck vergisset mein ewiglich.

Wer viel Wein trincket, oder auch mit andern Getränckе seinen Leib überladet, der schwächet und verderbet sein Gedächtniß, daß er vergisset, was er zuvor mehr denn zu wohl gewußt: also auch wer in irdischen und leiblichen Gütern sich so sehr vertiefft, vergisset seines GOttes, den er aus dessen Wort erkannt hat.

3) Die leiblichen und irdischen Güter, ob sie gleich an sich niemand verdammen können, doch wenn man sie zu sehr begehret, sein Hertz daran hänget, und sie mißbrauchet, werden zur Ursach, daß der Mensch dahin fähret in die ewige Verdammniß. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schändlicher Lüste, welche die Menschen versencken ins Verderben und Verdammniß, 1 Tim. 6, 9.

Leibliche und irdische Güter sind

Die Centner schweren Steine; welche drücken in den Abgrund der Höllen.

Ein schleichender Gifft, der die Seele tödtet, und dem andern Tode überliefert, der die Gottlosen in der Hölle wie Schlacht-Schafe naget immer und ewiglich, Psalm 49, 15.

4) **Weil sie nicht von dem Tode erretten, noch von dem künfftigen Zorn; sondern vielmehr das Ende schwer und betrübt machen.** Denn da muß der Reiche, dem der Goldklumpe seine Zuversicht und Trost gewesen, mit Hertzeleid erfahren, daß er an demselben gehabt eine eitele Zuversicht, und einen leidigen Trost. Der in hohen Ehren sitzet, muß mit Ach und Weh inne werden, daß ihm da nichts helfe die hohe Ehre und Würde, zu welcher er gelanget, sondern sie werde mit ihm in den Staub der Vergessenheit verscharret.

Aller Reichthum sey wie des Absalons Maulesel, welcher unter ihm weg lieff, und ihn mit seinen Haaren an der Eiche hangen liesse, daß er ein Ende mit Schrecken an demselben nehmen muste.

Wie die löcherichten und selbst gemachten Brunnen, welche, wenn Dürrung einfallt, kein Wasser haben noch geben.

Wie die Röhr-Wasser, welche aussen bleiben, wenn eine Hitze einfällt.

Wie die Gießbäche, welche sich verlauffen, wenn der Regen nicht mehr vom Himmel trieffet.

Alle Ehre sey

Wie ein Schatten, welcher, wenn das Licht weichet, alsofort vergehet.

Wie Blätter an den Bäumen, welche, wenn der schaurige Herbst, und kalte Winter kommt, vergelben und abfallen.

Und wie eine Blase, welche, wenn der Wind aus derselben gehet, zusammen fället, und zu nichts wird. Will er dem Tode alle sein Geld und Silberstücke vorhalten, er wird sich nicht lassen abweisen. Will er sich auf eine hohe Ehre und Würde beruffen, er wird sich nicht lassen abweisen. Keines derselben mag ihn erretten am Tage des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, sondern seine Sünden werden ihn dahin führen wie ein Wind, Jes. 64, 6.

Und so muß denn freylich das Ende eines Menschen, der in die leibliche und irdische Güter sich vertieffet hat, betrübt und schwer werden, wenn er so Trostlos soll bey seinem Mammon sterben, und seine mit Müh und Sorgen gesammleten Schätze und Güter andern hinterlassen, welche es ihm offtmals schlechten Danck wissen; wenn der Geehrte dieser Erden mit seiner Ehre in den Staub der Verwesung soll geleget werden, und zur ewigen Schmach und Schande der Höllen gehen.

§ 5. Darum nimmt GOtt öffters nach seiner Weisheit und Güte denen Menschen die leiblichen und irdischen Güter hinweg; denn wenn er siehet, daß sie ihnen wollen zum Schaden und Anstoß werden, indem sie beginnen dieselbe zum Pracht, zur Hoffart, zur Uippigkeit, zu mißbrauchen; wenn er siehet, daß sie stoltz und hochmüthig, frech, unfreundlich und unbarmhertzig gegen die Geringen und Armen werden; wenn er siehet, daß ihre Andacht zum Gebet, und ihr Eifer zu den Uibungen der Gottseligkeit abnimmt und erkaltet, daß sie die Welt und die Eitelkeit allzulieb gewinnen, und darinnen mit ihren Gedancken, Begierden, Sorgen und Bemühungen sich so sehr vertieffen, daß sie des Himmels und der Ewigkeit darüber vergessen; wenn er siehet, daß der leidige Satan aus dem Reichthum und der Ehre beginnet güldene Fessel und Bande zu schmieden, darinnen er sie gefangen halten, und mit sich in den Abgrund der Höllen stürtzen will; wenn er siehet, daß sie anfangen dem Bauch und Mammon zu dienen, und ihr

Hertz

Herz an das Irdische zu hängen; so läst er sie in Armut und Elend gerathen, und leget ihre Ehre in den Staub, daß ihnen die Gelegenheit zu sündigen entgehe, und die Mittel, ein gottloses und üppiges Leben zu führen, benommen werden.

Es macht es der allein weise GOtt

Wie ein sorgfältiger Vater mit seinem Kinde. Siehet dieser, daß das spitzige Messer ihm schädlich sey, weil es sich mit demselben schneidet und sticht, so nimmt er dasselbe ihm weg.

Wie ein kluger Arzt mit seinem Patienten. Siehet dieser, daß der starcke Wein dem Patienten schädlich, so heist er denselben mit Wasser mischen, oder versaget ihm denselben ganz und gar, damit die Cur desto besser anschlage.

Wie ein verständiger Gärtner. Siehet dieser, daß der Epheu, welcher sich um einen Baum gewunden, zwar denselben ziere, alleine ihm den Saft abzehre, und nach und nach denselben verderbe, so schneidet und reisset er denselben herab, daß er den Baum retten möge.

Wie ein bedachtsamer Hauswirth. Siehet dieser, daß durch das viele Futter das Pferd wilde wird, so entziehet er ihm dasselbe, damit es ihm selbst nicht schade.

§ 6. Hat man nun leibliche und irdische Güter erhalten, so brauche man dieselbe weislich und behutsam. Man mißbrauche nicht dieselben zum Pracht, zur Hoffart, zur Uippigkeit, zur Wollust, zur Kränckung der Armen ꝛc., sondern wende dieselbe an zur Ehre GOttes und des Nächsten Besten. Man hänge das Herz nicht daran, sondern thue, als hätte man dieselbe nicht, Psalm 62, 12. 1 Cor. 7, 30.

Wer zeitliche und irdische Güter hat, muß derselben brauchen

Wie des Feuers, sich dabey zu wärmen, aber zuzusehen, daß man sich nicht dabey verbrenne.

Wie des Messers, daß man damit zwar schneide, was man zu schneiden hat, aber daß man damit nicht sich selbst verletze, oder einen andern ersteche und entleibe.

Wie des Wassers, daß man dasselbe aus einem Brunnen oder Flusse zwar trincke, aber daß man sich nicht darinnen ersäuffe.

Wie des starcken Weins, daß man denselben zur Stärkung und Erqvickung seines Leibes mäßig genieße, aber sich nicht darinnen Tag vor Tag voll sauffe, und seinen Leib vor der Zeit zur Grufft des Grabes befördere.

β) Die geistlichen und himmlischen Güter.

§ 1. Die geistlichen und himmlischen Güter sind der Glaube, die Gerechtigkeit JEsu Christi, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und alles, was im Himmel denen Gläubigen nach diesem Leben angedeyen wird.

§ 2. Denen geistlichen und himmlischen Gütern ziehet die thörichte Welt die leiblichen und irdischen Güter vor; weil sie meinet, darinne könne man sowol sein Vergnügen, als seine Glückseligkeit finden.

Sie macht es wie die Indianer, welche für nichtswürdige Messerlein, Spiegel, Schellen u. d. g., vieles Gold und Jubelen geben; wie denn gemeldet wird, daß einer fünf hundert schöne Perlen für eine Kinder-Schelle, die etwan zween Pfennige werth gewesen, gegeben habe.

Sie macht es, wie die unverständigen Kinder, welche mit grosser Begierde ihre schöne goldene und silberne Schaustücke, die sie von ihrem lieben Vater oder Mutter zum Andencken bekommen, für eine lumpigte Poppe oder ander geringes Spielwerck zu geben pflegen.

Sie macht es wie die Blumen-Liebhaber in Holland im vorigen Seculo, oder Jahrhundert, welche wol ehe für eine schöne Tulipan-Zwiebel tausend und mehr Gülden gezahlet.

Sie macht es wie eine unflätige Sau, welche einen stinkenden Koth, womit der Gärtner dünget, oder eine schlechte Mehre einer Citronen oder Pomeranzen vorziehet.

Sie greiffet nach dem Schatten, und läst das Wesen fahren; sie wehlet die Schlacken, und läst das Gold seyn; ihr beliebet das Eitele, und läst das Beständige und Himmlische.

Da spricht ein unbesonnener König Woldemar der dritte dieses Namens in Dännemarck: Er wolle GOtt seinen Himmel wol lassen, wenn er nur seine Schlösser, Garre und Vortinburg, welche er erbauet hatte, immer behalten und geniessen möchte. Joh. Meursius *hist. Dan. l. 4 p. 54.*

Da spricht ein begüterter Niederländer bey herannahendem Ende, nachdem er noch einmal seinen schönen Lust-Garten, in welchen er sich hatte tragen lassen, überall angeschauet: Er habe GOtt niemals um seinen Himmel gebeten; darum wäre er zufrieden, wenn er nur die Lust auf Erden geniessen könne. Heinr. Engelgrav. *P. 2 Luc. Evang. p. 27.*

§ 3. Allein, Christen sollen auch die geistlichen und himmlischen Güter denen leiblichen und irdischen vorziehen:

α) Wegen des göttlichen Befehls und Willens. Denn so befielet Christus, Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit. So ermahnet Paulus, Col. 3, 1. 2: Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus sitzet zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Und 2 Tim. 2, 22 schreibet er: Jaget nach der Gerechtigkeit und dem Glauben.

β) Wegen der geistlichen und himmlischen Güter Würde und Trefflichkeit. Denn, weil sie sind solche Güter,

1) Welche die Welt nicht geben kan.

2) Welche die Seele vollkommen vergnügen, und den Menschen ewig glücklich machen können.

3) Welche nicht eitel und vergänglich, wie die leiblichen und irdischen Güter, sondern beständig sind, und dauren; so sind es allerdings Güter, welche die Güter dieser Welt so weit übertreffen, als der Himmel von der Erden ist.

Was ein Stückgen Glas gegen alle Diamanten und andere Jubelen der Erden; was ein kleines Oel-Lichtlein gegen das treffliche Licht der Sonnen; was ein Tröpflein Wassers gegen alles Wasser in allen Meeren, Flüssen, Bächen und Brunnen; was ein Stückgen Bley gegen alles Gold und Silber über und unter der Erden ist: das sind die leiblichen und irdischen Güter gegen die geistlichen und himmlischen Güter.

Erhebe demnach, du reicher Crösus, deine Herrlichkeit und Reichthümer; prahle mit deinen ungemeinen Schätzen du reicher Mogul; trotze auf deinen Goldklumpen, du närrischer Midas! alle eure Herrlichkeit und Güter sind nichts gegen die geistlichen und himmlischen Güter der Gläubigen und Auserwehlten. Bey jenen seyd ihr ewig arm und unglücklich worden, daß ihr mit den Thoren aus dem Buch der Weisheit cap. 5, 8. 9 mit Wehmuth und Betrübniß eurer ewig unglückseligen Seelen klagen müsset: Was hilft uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatte, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret ꝛc. Allein die Gläubigen und Auserwehlten sind bey den geistlichen und himmlischen Gütern ewig

glückselig, so, daß ihre Glückseligkeit und Herrlichkeit unser schwacher Verstand in diesem Leben nicht begreiffen, noch unsere unvermögende Zunge mit Worten kan aussprechen.

γ) Wegen der geistlichen und himmlischen Güter ungemeinen Nutzbarkeit. Dieweil sie den Menschen setzen in die immerwährende, höchste und vollkommenste Glückseligkeit, welche von keinem Ende weiß, keinen Absatz und keinen Zusatz leidet.

Allein von den allergrösten Gütern der Zeit kan dergleichen nicht gerühmet werden. Bey ihnen heißt es: Wenn gleich der Mensch die ganze Welt gewinne, und nähme doch Schaden an seiner Seelen, was hilft es ihm? Davon kan er nichts geben, womit er seine Seele löse? Matth. 16, 26.

Uiber die Glückseligkeit, welche der eitele Mensch sich dabey verspricht, mag man aus dem Prediger Salomonis die Uiberschrifft machen: Vanitas vanitatum, omnia vanitas. Es ist alles eitel, Pred. Sal. 1, 2.

Gunst.

§ 1. Die Gunst ist die Wohlgewogenheit Eines gegen den Andern.

§ 2. Es giebet zweyerley Gunst, nemlich

a) Gunst GOttes.

b) Gunst der Menschen.

§ 3. Dahero kürzlich zu erwegen ist:

α) Die Gunst GOttes.

§ 1. Die Gunst GOttes ist die Wohlgewogenheit desselben gegen die Menschen, welche er in seinem Wort bezeuget, und durch zeitliche und leibliche Wohlthaten erweiset.

§ 2. Die ersten Menschen haben die Gunst GOttes durch den leidigen Sünden-Fall verscherzet, daß sie und ihre Nachkommen durch denselben sind worden Kinder des Zorns und der ewigen Verdammniß.

§ 3. Allein Christus, der andere Adam, hat durch sein bitteres Leiden und Sterben uns die göttliche Gunst, welche der erste Adam durch den schnöden Apfelbiß verscherzet hat, wiederum erworben und zuwege gebracht, daß wir durch sein Blut versöhnet sind mit GOtt, Röm. 5, 10.

§ 4. Solcher Gunst GOttes mögen wir geniessen, wenn wir mit wahrem Glauben uns an Christum, den HErrn der Versöhnung halten, und solchen Glauben durch ein heiliges und GOtt wohlgefälliges Leben versiegeln, so, daß wir ihn fürchten und recht thun; denn wer dieses thut, der ist, nach den Worten Petri, Apost. Gesch 10, 35, ihm angenehm.

Geniesset doch ein Mensch der Gunst eines grossen Königes oder Fürstens, wenn er nach dessen Sinn und Willen sich aufführet; wie solte denn ein Mensch nicht der Gunst des grossen GOttes theilhaftig werden, wenn er sich nach dessen heiligen Willen bezeiget und erweiset.

Menschen erhalten oft des andern Gunst, wenn sie vergoldete oder versilberte Hände führen; Vergängliches Gold und Silber erwiebet uns keine Gunst bey GOtt: allein wenn wir mit dem Gold des Glaubens an Christum vor unserm GOtt treten und erscheinen, so mögen wir seine Gunst, Hulde und Gnade erlangen.

§ 5. GOttes Gunst wird wieder verscherzet und verlohren, wenn man wieder sündiget.

Geschiehet es doch, daß Menschen Gunst durch übeles Bezeigen und Verhalten verscherzet wird, daß, an stat der Wohlgewogenheit, folget Zorn und Ungnade: wie solte denn GOttes Gunst nicht durch übeles und sündhaftes Leben verscherzet werden, daß er sein Gnaden-Angesicht für demselben verbirget, und sie von sich verstößt, weil er nicht ist ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Psalm 5, 5. Eure Sünden und Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, Jes. 39, 2.

§ 6. Glückselig ist derjenige zu achten, wer seines GOttes Gunst hat. Denn die Gunst GOttes ist die lebendige Quelle des zeitlichen und ewigen Wohls desselben.

Achtet sich ein Mensch in dieser Welt für glücklich, wenn er der Gunst eines grossen Herrn versichert ist, weil er dieselbe, als eine Quelle seines Wohlergehens ansiehet, da doch dieselbe ist:

Wie ein Dunst, welcher bald vergehet.

Wie ein Nebel, der bald verschwindet.

Wie ein Schnee, der geschwind zerschmelzet.

Wie eine Blume, welche wider Vermuthen verwelcket.

Wie ein Quecksilber, welches, wenn es mit dem Finger berühret wird, unter demselben entwischet.

Und wie ein Sonnenblick im Aprill, den die mit Schnee und Flocken gefüllten Wolcken uns bald entziehen.

Wie solte sich denn nicht ein Mensch glücklich achten, wenn er der Gunst und Gnade seines gnädigen GOttes und Königes im Himmel versichert ist, weil dieselbe nicht etwa der Meinung nach, sondern in der That die Quelle seines zeitlichen und ewigen Heils ist, die nicht versieget, sondern in beständigem Flusse ist.

§ 7. Hergegen ist derjenige für recht unglücklich zu achten, wer durch Sünde und übeles Verhalten die Gunst und Hulde seines GOttes verlohren hat. Denn er ist dadurch worden ein Kind des Zorns und der ewigen Verdammniß.

Unglücklich achtet sich derjenige, der des Königes oder des Fürstens Gunst verlohren hat, weil er seinen Untergang vor Augen siehet. Noch tausendmal unglücklicher hat sich ein Mensch zu achten, wenn er durch seine Sünden die Gunst und Huld seines GOttes und Königes verlohren hat. Denn er ist in die Ungnade dessen verfallen, dessen Grimm verzehret die Sünder wie Stoppeln auf dem Felde, und brennet bis in die unterste Hölle, 2 B. M. 15, 7. 5 B. M. 32, 22; der, wo nicht wahre Busse darzwischen kommt, Leib und Seele verderbet in die Hölle, Matth. 10, 28; da der Sünder ewig von dem Gnaden-Angesicht GOttes verstossen bleibet, und muß Pein leiden, das ewige Verderben.

β) Gunst der Menschen.

§ 1. Die Gunst der Menschen ist die Wohlgewogenheit derselben gegen andere, welche sie im Herzen hegen, mit Worten eröffnen, und mit der That erweisen.

§ 2. Menschen-Gunst wird von dem eiteln Menschen sehr gesuchet, weil er vermeint, daß dieselbe sey der Grund seiner Glückseligkeit, da er doch vielmehr sollte GOttes Gunst suchen, als welche die rechte und untrügliche Quelle seines Heils ist.

§ 3. Menschen-Gunst ist unbeständig, weil der Mensch selbst der Unbeständigkeit unterworfen ist; wie mag denn die Gunst, welche eine Tochter desselben ist, von einer Beständigkeit seyn?

Die Gunst der Menschen gleichet:

Einem Dunst, welcher bisweilen, wenn er kaum aufgestiegen ist, schon wiederum vergehet.

Einem Blat an dem Baum, welches öfters von einem kleinen Lüftlein umgewendet wird, daß es abfället.

Einem

Einem Pfad im Schnee, Sand oder Staub, den der Wind bald wieder zuwehet.

Einem Rad am Wagen, welches bald oben, bald unten gehet.

Einem Meer, dessen Wellen heute das Schiff nach Wunsch derer, welche sich auf demselben befinden, forttreiben, morgen aber demselben widerstehen, und dasselbe mit ihrer Gewalt wohl gar zerbrechen, und in den Abgrund versenken.

Einem Planeten oder Irrstern, welcher seinen Lauf gar oft ändert.

Einem Regenbogen, welcher eine kurze Zeit dauret.

Einem Reiff, welcher bald vergehet.

§ 4. Dannenhero muß der Mensch sich auf dieselbe nicht verlassen,

a) Weil derjenige, welcher sich darauf verläßt, und mit seinem Vertrauen von dem HErrn abweichet, GOttes Gunst verlieret, und den Fluch deßelben ihm über den Hals ziehet. Jer. 17, 5.

b) Weil sie so unbeständig und veränderlich ist. Heute scheinet sie denselben an, morgen ist sie verlohren. Heute lebet der HErr oder Patron, dessen Gunst den Grundstein zu unserer Wohlfart legen sollte, morgen liegt er im Sarge, oder wohl gar im Grabe, und ist der Würmer Speise.

Es ist ein solcher, der auf Menschen Gunst sich verläßt, gleich

Einem Menschen, der auf einem leichten Sande ein Gebäude aufführen will, welches doch übern Haufen fällt, ehe ers vermeinet.

Einem Ackersmann, welcher sich im Aprill beständig schönes Wetter zu seiner Saat verspricht, weil der Anfang dessen schön und angenehm ist.

Einem närrischen Schiffer, welcher eine beständig gute und glückliche Schifffahrt hoffet, weil er bey dem Auslauff guten Wind gehabt.

§ 6. Hat man grosser Herren Gunst, so muß man sich derselben behutsam gebrauchen; weil sonst dieselbe leicht zum Schaden ausschläget;

Massen die Gunst grosser Herren gleichet

Einer köstlichen Arzeney, welche, wenn sie fürsichtig und in richtiger Dosi genommen wird, zur Gesundheit dienlich ist; wo aber die Dosis überschritten wird, mehr schadet, denn nützet.

Einem Mehl- oder Honig-Thau, welcher zwar einen süssen und angenehmen Namen führet, denen Früchten aber schadlich fället.

Einem Feuer, welches zwar wärmet, was erstarret, aber auch verbrennet, was demselben zu nahe kommt.

Denen warmen Sonnen-Stralen bey heissen Sommer-Tagen, auf welche öfters starke Donner-Wetter mit entsetzlichem Blitz und Hagel folgen.

Gute Wercke.

Siehe davon unten den Titel:

Wercke.

Gutthätigkeit.

Siehe oben pag. 31 den Titel:

Allmosen.

Wie auch pag. 450 den Titel:

Freygebigkeit.

H

Haabe.

§ 1.

Haabe ist eigentlich das zeitliche Vermögen, welches einer erworben, oder auf andere Art und Weise überkommen hat, und besitzet, es möge nun seyn an Geld, oder Vieh, Getreide und andern Mobilien.

In solchem eigentlichen Verstand wird dieses Wort gebrauchet, wenn Gen. 13, 6; cap. 14, 11. 12. 16 gedacht wird der Haabe Abrahams und Lotbs; Gen. 31, 17 der Haabe Jacobs; 1 Cor. 13, 3 der Haabe des Apostels Pauli.

§ 2. Im verblümten Verstand aber bedeutet Ebr. 10, 34 die Haabe der Glaubigen und Frommen, die unvergänglichen, himmlischen und ewigen Güter, welche sie nach diesem Leben im Himmel erhalten und besitzen sollen. Solche unvergängliche, himmlische und ewige Güter aber werden von dem Apostel genennet eine Haabe, um einiger Gleichheit willen zwischen denenselben, und einer Haabe. Denn ist eine Haabe eigentlich alles Vermögen, welches man entweder selbst erwirbt, oder erblich erhält, und eigenthümlich besitzet; so sind die himmlischen und ewigen Güter der Frommen und Gläubigen eine Haabe zu nennen,

α) Weil sie sind erworbene Güter, eine Haabe nicht zwar von ihnen selbst, sondern von Christo ihrem Heilande, welcher sie durch sein blutiges Verdienst ihnen erworben, und zuwege gebracht hat.

β) Weil sie sind das schöne Erbe, welches ihnen ihr GOtt und Vater im Himmel angedeyen laßt, Matth. 25, 14, das Petrus nennet das unverwelkliche und unbefleckte Erbe, das ihnen im Himmel aufbehalten wird, 1 Petr. 1, 4.

γ) Weil sie dieselbe ewig mit allem Vergnügen in ungestörter Ruhe besitzen sollen. Weswegen sie Paulus Ebr. 10, 34 nennet eine bessere und bleibende Haabe.

Ob aber gleich zwischen einer irdischen Haabe, und zwischen den unvergänglichen, himmlischen und ewigen Gütern, einige Gleichheit sich findet, so findet sich doch zwischen beyden noch eine weit grössere Ungleichheit. Denn

a) Hat der Mensch jene in der Zeit, diese aber in der frohen Ewigkeit.

b) Jene besitzet der Mensch mit vieler Unruhe und Sorge: alleine diese wird er besitzen in ungestörter Ruhe und vollkommenen Vergnügen.

c) Jene ist unbeständig und vieler Veränderung unterworfen; diese aber sind beständig und bleiben, Ebr. 10, 34.

d) Jener Verlust kan ersetzet werden, sie mögen nun durch die räuberische Hand der Diebe, oder durch die wütenden Flammen des Feuers, oder durch die reissenden Fluthen des Wassers, dem Besitzer entzogen worden seyn; alleine der himmlischen Güter Verlust, wenn er beym Ausgang des Lebens erfolget, wird in Ewigkeit nicht ersetzet.

§ 3. Nach irdiſcher Habe hat ein Chriſt ſo zu trachten, daß er die himmliſche derſelben vorziehe;

α) Weil Chriſtus befielet, daß man am erſten trachten ſolle nach dem Reich GOttes und ſeiner Gerechtigkeit, mit der Verſicherung, daß alsdenn das andere alles zufallen werde, Matth. 6, 33.

β) Weil die himmliſche iſt eine beſſere und bleibende Haabe, Ebr. 10, 34; allein irdiſche Haabe aber vergänglich und unbeſtändig.

γ) Weil bey der himmliſchen Haabe der Menſch ewig glückſelig iſt; bey der irdiſchen aber iſt ſehr ſchlechte Glückſeligkeit zu finden.

Haar.

§ 1. Haare ſind eigentlich feine Zäſerlein, welche über den ganzen Leib aus der Haut, am dickſten und längſten aber auf dem Haupt hervor wachſen. Walchius im Philoſoph. *Lex.* ſub voce: Haar *p. 1383.*

§ 2. Einige der Naturkündiger halten die Haare vor die Excrementa oder Auswurf der überflüßigen Feuchtigkeiten des menſchlichen Leibes, wodurch ſie generiret und hervorgebracht würden. Conf. Verheyen *in anatomia p. 456.* Woraus ſie unterſchiedliche in der Natur verborgen liegende Dinge haben erforſchen und ergründen wollen, als z. E. warum etliche Haare weiß, etliche ſchwarz, etliche braun, etliche roth, etliche aber grau ſind, u. d. m. welches alles von der Feuchtigkeit, nachdem ſolche ein Menſch in Anſehung ſeines Temperaments hat, herrühren ſoll.

§ 3. Souſten ſind die Haare allerdings eine Zierde des menſchlichen Leibes, vergl. 2 Sam. 14, 26; Cant. 4, 1; aber auch eine Gelegenheit, wodurch ein Menſch in Hochmuth verfallen, und damit allerhand Hoffart und Pracht treiben kan.

Dahin gehöret, was Joſephus *lib. 8. antiquit. Judaicarum c. 7.* angemerket, wie nemlich bey den Hebräern zu Jeruſalem die edlen jungen Burſche güldenen Puder in die Haare geſtreuet, und damit groſſe Uppigkeit getrieben.

Desgleichen iſt hieher zu rechnen, was von Nerone erzehlet wird, welcher ſich ſo ſehr in die Goldgelben Haare ſeiner Gemahlin, der Poppeä, verliebet, daß er ſie alle gezählet, und einem ieglichen ſeinen eigenen Namen gegeben, und darauf einen Vers gemacht, ja! wenn ihr ein Haar aus dem Kopf gefallen, hat ers alſobald in Gold faſſen, und dem Kopf der Göttin Juno in dem Götzen-Tempel, als ein beſonderes Heiligthum anſetzen laſſen, Brœuers Bibliſch. Luſt-Haus *Part. 2. p. 381.*

Wie nicht weniger findet allhier Platz der übermäßige Putz, welchen noch heutiges Tages ſonderlich das Weibes-Volk mit denen Haaren vorzunehmen pfleget. Welcher unzulaßige und über die Gebühr vorgenommene Haar-Schmuck gar recht von Cypriano *libr. de habitu virginum* genennet wird: Grande peccatum, ac reformatio ſapientiæ divinæ; eine ſchwere Sünde, und Beklügelung der göttlichen Weisheit.

§ 4. In H. Schrift wird gedacht

α) Des Fallens derer Haare auf die Erde, wenn das Iſraelitiſche Volck zu Saul, welcher ſeinen Sohn, Jonathan, zu tödten beſchloſſen, ſprach: So wahr der HErr lebet, es ſoll kein Haar von ſeinem Haupte auf die Erde fallen, 1 Sam. 14, 45; vergl. 2 Sam. 14, 11; 1 Reg. 1, 52; Act. 27, 34; welche Redens-Art ein bey den Hebräern gewöhnliches Sprichwort war, und allemal ſo viel bedeutet, als es ſolte einem nicht das geringſte Leid und Uibel wiederfahren. Conf. Daniel Arcularius *in comment. in acta Apoſtol. ad h. l. pag. 559.*

Senſus eſt, ut adparet, omnes illos incolumes fore, nec quemquam eorum in undis periturum. Origo phraſeos repetenda ab Hebræis eſt. Hebræi, quum aliquem de ſalute deque vita ſecurum eſſe volunt, dicunt: pilum ex capite ejus non caſurum. Iohann. Vorſtius *in diatrib. de adagiis N. T. c. 6.*

β) Des Zählens derer Haare auf dem Haupte, indem Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagte: Nun aber ſind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezehlet, Matth. 10, 30; vergl. Luc. 12, 7; cap. 21, 18; worunter denn ſpecialior cura hominum, wie Calovius *in bibliis illuſtr. ad h. l. p. 273* redet, die beſondere Sorgfalt GOttes über die Menſchen angedeutet wird, wie er ſo väterlich vor ſie ſorget, daß auch ſo gar die Haare auf dem Haupte, die er alle genau kenne, aus ſeiner Vorſorge nicht auszuſchlieſſen wären.

Der ſelige Ioh. Erneſtus Gerhardus ſchreibet über dieſe Worte *in Ioh. Gerhardi adnotationibus poſthum. in Matth. p. m. 572* kurz und gut alſo: Inſinuatur autem & alibi in ſcriptura ſacra pluraſi hac cura ac tutela.

Als 1658 dem damaligen Paſtori zu S. Thomas in Leipzig, D. Abraham Tellern, ſein Beicht-Vater auf dem Todt-Bette zugeredet, er ſolte nur getroſt ſeyn, ſein lieber HErr JEſus würde ihn wohl verſorgen, denn auch nicht ein Haar ohne ſein Wiſſen und Willen von unſerm Haupte fiele; ſo iſt er in dieſe Worte heraus gebrochen: Si Deus curet ſuperflua, in quanta ſecuritate erit anima mea, ſo GOtt der HErr ſorget vor dasjenige, deſſen wir wohl entbehren können, ey! in was für groſſer Sicherheit und Ruhe wird meine Seele ſeyn? Vid. Bergmannus *in ſi emenda mortis hora Part. 2. p. 227.*

Martin. Brœuer *d. l. p. 370.* nachdem er iezt gedachte Begebenheit mit dem ſeligen Teller erzehlet, ſagt: Wohl geſchloſſen! der groſſe GOtt trägt eine ſo genaue Vorſorge auch allerdings für des Menſchen Haar, daß er ſie alle gezehlet hat, und weiß, wie viel derſelben ſeyn. Ja! er erhält ſie auch alſo in ihrer Zahl, daß ohne ſein Wiſſen und Willen keines derſelben, weder auf gewaltſame, noch andere Weiſe herabfallen, und verlohren werden kan.

γ) Des Abſcheerens derer Haare, welches geſchah

a) Wegen der Reinigkeit, wie Joſeph that Gen. 41, 14; und Mephiboſeth beobachtete, 2 Sam. 19, 24; auch der Hoheprieſter, nach dem Zeugniß Seldeni *lib. 2. ſucceſſ. Pont. cap. 5. p. 237,* ſolches nicht unterlaſſen, ſondern ſich alle Abende abſcheeren laſſen mußte.

b) Wegen der Religion, daher die Nazaräer ihr Haar nicht eher abſcheeren durften, bis ſie ihre Gelübde vollbracht hatten, Num. 6, 9; ſiehe Jud. 16, 17. Conf. *Goodvvini Moſ. & Aaron. lib. 1. cap. 8. §t. p. 76 ſq.* Wohin auch einige das Exempel Pauli, der ſein Haupt beſchoren, Act. 18, 18 rechnen wollen; dahingegen andere nicht uneben behauptet, es habe ſich Paulus die Haare abſchneiden laſſen nicht aus einem Gelübde des Naſireats, ſondern darum, weil er nun wiederum nach Jeruſalem zu den Jüden reiſen wollen, nach welchen er ſich alſo auch in dieſer Gewohnheit, nemlich mit verſchnittenen Haaren zu gehen, habe bequemen wollen, da er bis dahin, ſo lange er in Corinth geweſen, die Haare nach Corinthiſcher Art habe wachſen laſſen. Man leſe von dem allen nach Joh. Ludewig Lindhammer in Erklär. der Apoſtelgeſch. *ad h. l. p. 655.*

c) Wegen einer ſonderbaren Traurigkeit, ſolches erhellet zur Gnüge aus Hiob 1, 20; Jer. 7, 29; Ezech. 27, 31; Mich. 1, 16 u. ſ. f. Conf. Geierus *de luctu Ebræorum.*

d) Wegen einer Beſchimpfung, wie in dieſer Abſicht Davids Bothen 2 Sam. 10, 4 beſchoren wurden, wovon

der

der gelehrte Helmſtädtiſche Philologus, Ioh. Gothofr. Lakenmacher *in obſervat. philologicis Part. 10. obſerv. 1. p. 147. ſqq.* weitläufftig gehandelt hat.

Aus der Profan-Hiſtorie gehöret hieher das Verfahren des Römiſchen Kayſers, Caligulä, welcher, wenn ihm einer, der hübſche Haare hatte, begegnete, ihm ſo fort dieſelbigen abſchneiden und kahlköpfig nach Hauſe gehen ließ, vid. Suetonius *in vita Caligulæ*.

§ 5. Im verblümten Verſtande werden im Hohenliede Sal. 7, 5 unter den Haaren vorgetragen die heiligen und gottſeligen Gedancken, Andachten und Betrachtungen einer gläubigen Seele.

Hiervon ſchreibet der ſelige Joh. Gerhard *in Poſtilla Salomon. Part. II. p. m. 333 ſqq.* alſo: Gleicher Weiſe wie die Haare aus dem Haupte wachſen; alſo entſpringen die guten heiligen Gedancken aus dem Verſtande des Menſchen, wenn derſelbe durch den Heiligen Geiſt zuvor iſt wiedergebohren und erneuert. Wie die Haare ſind des Hauptes Zierde, ſonderlich an einer Jungfrauen: Alſo ſind die guten heiligen Gedancken und andächtige Betrachtungen einer gläubigen Seelen Zierde vor GOtt und allen heiligen Engeln. Beda *lib. 6 in Cant.* In capite ſponſæ recte accipitur mens animæ fidelis, quia ſicut capite reguntur membra, ita cogitationes mente diſponuntur. Unde etiam ipſæ cogitationes, quæ innumerabiles omnibus horis ac momentis humana de mente prodeunt, apte figurantur in comis. Des Simſons Stärcke war in ſeinen Haaren, darum ſprach er zur Delila, Jud. 16, 17: Es iſt nie kein Scheermeſſer auf mein Haupt kommen, denn ich bin ein Verlobter GOttes von Mutterleibe an: Wenn du mich beſchöreſt, ſo wiche meine Kraft von mir, daß ich ſchwach würde, und wie alle andere Menſchen: Alſo auch die Stärcke des innerlichen Menſchen der glaubigen Seele ſtehet in heiligen Gedancken und andächtigen Betrachtungen der Wohlthaten GOttes und ſeines Sohnes Chriſti JEſu. Verlieren ſich dieſe heilige Gedancken aus einer Seelen, und fallen auf die Erde, d. i. wenn der Menſch irdiſch wird geſinnet, Phil. 3; ſo verlieret er ſeine geiſtliche Stärcke.

Die Haare, ſchreibet D. Heinrich Müller im himmliſchen Liebes-Kuß *Part. I c. 14 p. 362:* ſind der Seelen göttliche Gedancken, die wachſen nicht aus Fleiſch und Blut, ſondern aus Chriſto, dem Seelen-Haupte, ſind ein lieblicher Auswurf der geiſtlichen Bewegungen, wie die Haare aus den überflüßigen Feuchtigkeiten und Dünſten wachſen; ſind des Geiſtes Stärcke, wie Simſons Wunderſtärcke in den Haaren war; das Fleiſch gewinnet Kraft in den Gedancken, ſo auch der Geiſt. Ach! wenn unſer Herz allezeit voll göttlicher Gedancken wäre, ſie würden des Satans Stricke, wie Simſon den Löwen zerreiſſen. Aus Chriſto haben auch die heiligen Gedancken ihren Wachsthum, wie die Haare aus dem Haupte, je mehr er durch ſeinen Geiſt das Herz treibet, je mehr gottſelige Gedancken mercken wir. Der Geiſt Chriſti im Herzen iſt kein ſtillliegend und feyerndes, ſondern ein lebendiges und unruhiges Ding, gehet immer für ſich, lebet, webet, zeucht, rührt, zündet, brennet, erwecket einen heiligen Gedancken nach dem andern. Dabey kanſt du die Gegenwart des Heiligen Geiſtes prüfen. Ach! JEſu, JEſu! nimm deinen Heiligen Geiſt nicht von mir. Die Gedancken der Seelen ſind ſo rein und ſchön, wie die Ziegen-Heerde, die man kämmet und fein ſchlecht machet, ſchleichet ja zuweilen etwas unreines und irdiſches hinein, ſo waſchen wir ſie in dem Purpur-rothen Blute JEſu Chriſti. Dieſe Lauge hat er ſelbſt zu unſern Haaren gewidmet. Wir ſchneiden ab, was unrein iſt, indem wir die Fleiſches-Lüſte tödten, und falten mit allem Fleiß zuſammen, was rein und heilig iſt, nehmen uns vor, mit eiſeriger, Anruffung des Heiligen Geiſtes hinfort in keine fremde Gedancken zu willigen, wir laſſen nichts weltliches ins Herz kommen; denn verderbte Feuchtigkeiten hindern den Wachsthum der Haare; aus den Lüſten wachſen die Gedancken.

§ 6. Merckwürdig ſind auch die Haare JEſu Chriſti, welche uns Salomo im Hohenl. 5, 11 alſo beſchreibet: Sein Haupt iſt das feinſte Gold, ſeine Locken ſind kraus, ſchwarz wie ein Rabe; und in dieſen Worten zeiget, wie Chriſti Haare geweſen.

a) Goldgelb, denn eben um ſolcher goldgelben Haare willen wird ſein Haupt unter andern auch das feinſte Gold genennet.

Von Chriſti Haaren ſchreibet Nicephorus *lib. 1 hiſtor. eccleſ. cap. 40:* Cæſariem habuit ſubflavam ac non admodum denſam, leniter quodammodo ad criſpos declinantem. Barbæ capillus flavus; nec admodum demiſſus, capitis porro tulit capillos prolixiores. Wolte man gleich darwider einwenden:

a) Es ſtünde gleichwol allhier, ſeine Locken ſind kraus, ſchwarz wie ein Rabe, folglich könte das Haar JEſu nicht goldgelb geweſen ſeyn; ſo antwortet darauf der ſelige Herr D. Gerhard. *cit. loc. ad h. l. Part. I p. 95* gar recht: Es wird damit nicht ſo eben auf die Farbe, als auf den ſchönen Glanz der Federn dieſes Vogels geſehen, denn dieſelbe glänzen und ſchimmern, wenn der Sonnen Licht darauf fällt.

b) Daß er Offenb. Joh. 1, 14 dem Johanni in weiſſen Haaren erſchienen: ſo ſaget iezt gelobter B. Gerhardus *d. l.* das alles hat ſeine geiſtliche Deutung. Allhier im Hohenliede wird er beſchrieben als ein ſchöner Bräutigam, an welchem goldfarbene Haare gelobet werden; aber Offenb. 1 wird er beſchrieben als ein Richter, an welchem graue Haare, ſo eine Anzeigung der Weisheit ſeyn, gerühmet werden, zu geſchweigen iezo deſſen, daß ſolche weiſſe Haare auf die ewige Gottheit deuten.

β) Lange, etwas dicke und krauſe Haare, wie ſolches aus dem Worte תלתלים zu erſehen iſt, welches eigentlich heiſt: colliculi oder cumuli, kleine Hügel; denn ſo viel längere, dickere und krauſere Haarlocken man auf dem Haupte hat, ſo viel kleine Hügel ſcheinen auf demſelben zu ſeyn. Gerhardus *loc. cit.*

Durch dieſe ſchönen Haare Chriſti wird nun angedeutet:

1) Seine Schönheit; denn, beſtehet in den Haaren nicht ein geringes Stück der Schönheit, ſo gehören auch Chriſti wohlgewachſene Haare mit zur Beſchreibung der Schönheit deſſelbigen. Conf. Paul. Bornagius in den unvorgreiflichen Gedancken über die leibliche Geſtalt JEſu Chriſti, ſo er in den Tagen ſeines Fleiſches gehabt.

2) Wie er ſey der rechte Nazaräer und Verlobter GOttes, welcher durch die Nazaräer im Alten Teſtament iſt vorgebildet worden.

Burmannus ſchreibet in den Auslegungen und Betrachtungen der fünf Bücher Moſis *ad Num. 6* hiervon alſo: Chriſtus iſt ein Nazaräer geweſen, nicht dem Buchſtaben nach, ſondern er war es auf eine geiſtliche Weiſe, und hatte die bezeichnete Sache der Nazaräerſchaft, als welcher heilig, unſchuldig, und von Sündern abgeſondert war, Ebr 7, 26; und war inſonderheit zu einem ſonderbaren Amte abgeſondert ꝛc.

3) Seine göttliche Kraft und Stärcke. Sind lange, dicke und krauſe Haare eine Anzeigung einer guten Complexion und Stärcke des Leibes, wie ſonderlich Galenus *in arte parva* davon meldet; ſo wird auch durch die Haarlocken Chriſti des himmliſchen Simſons Stärcke angedeutet. Er iſt der Held, Pſ. 45, 4. Eſ. 9, 6; der junge Löwe, 1 B. M. 49, 8. Offenb. 5, 5; welcher alle Feinde, wie Simſon die Philiſter, kräftiglich und mächtig überwunden hat.

§ 7. Uibri-

§ 7. Uibrigens sind die menschlichen Haare ein fein Bildniß der Sünden, Ps. 40, 13. Denn

α) Wächst an einem Menschen nichts geschwinder, als Haare; so können Menschen gar bald in Sünden verfallen, und ehe sie sichs versehen, darein gestürtzet werden. Denn die Sünde ruhet immer vor der Thür, Gen. 4, 7. und wischet, wo sie nur eine kleine Gelegenheit findet, also bald in das Haus des menschlichen Hertzens.

β) Ist kein Mensch ohne Haare, und bringen auch kleine Kinder solche mit auf die Welt; also ist auch niemand unter den Menschen ohne Sünden, πάντες γὰρ ἥμαρτον, sie sind allzumal Sünder, heist es mit Recht von ihnen, Röm. 3, 23.

γ) Kan man die Haare nicht alle zehlen; so geschiehet das auch bey denen Sünden. Wer kan mercken, wie offt er fehlet, Ps. 19, 13.

Hader.

§ 1. Hader ist eine iede unnöthige Zänckerey, da man mit dem Nächsten anbindet, und in Uneinigkeit lebet.

§ 2. Der Hader entstehet

1) Aus dem Haß gegen den andern. Dieses lehret Salomo Proverb. 10, 11 wenn er spricht: Haß erreget Hader.

2) Aus Hochmuth und stoltzen Sinn. Dieses zeiget eben dieser weise König, Prov. 13, 10.

§ 3. Hader sollen Christen mit allem Ernst nnd Fleiß fliehen und meiden,

α) Weil GOtt denselben ernstlich verboten, Prov. 3, 30: Hadere nicht mit iemand ohne Ursach, so er dir kein Leid gethan. Prov. 28, 10: Laß ab vom Hader. Und wenn die Christen, Röm. 13, 12. 13 befehliget werden, die Wercke der Finsterniß abzulegen, so wird ihnen zugleich geboten, daß sie nicht sollen wandeln in Hader und Neid. Was nun GOTT so wohl im Alten, als im Neuen Testament verboten, dasselbe muß auch von denen, die seine Kinder seyn und heissen wollen, vermieden und unterlassen werden.

β) Weil Hader ist eine schändliche, scheußliche, und Christen gantz unanständige Sache; massen Hader

1) Ist eine Frucht des Fleisches, welche den Heiligen nicht geziemet, Gal. 5, 10. Dahero Paulus denen Corinthiern, 1 Ep. 8, 3 bezeuget, daß sie nicht geistliche, durch den H. Geist wiedergebohrne, sondern fleischliche Menschen wären, welche entweder noch nicht wiedergebohren, oder doch die Gnade der Wiedergeburt verlohren hatten, weil sie in Hader und Zwietracht lebeten.

2) Ein heidnisches Laster, welches Paulus an den Heyden straffet, Röm. 1, 29.

3) Ein viehisches Bezeugen. Unvernünfftige Hunde und Katzen beissen sich unter einander: wie solten dergleichen vernünfftige Christen thun, die da sind Kinder ihres Vaters im Himmel, und Glieder an dem geistlichen Leibe Christi.

γ) Weil Hader ist eine GOTT mißfällige Sache. GOtt ist die Liebe, Röm. 4, 20. und ein GOtt des Friedens, Röm. 15, 33; c. 16, 10; 1 Thess. 5, 23. wie solte denn derselbe Wohlgefallen an Hader und Uneinigkeit der Menschen haben? Er bezeuget ja sein Mißfallen zur Gnüge, wenn er allen Hader in seinem Wort verbietet und untersaget, Prov. 28, 10; Röm. 13, 13; und wenn er Jes. 58, 4. das Fasten der Jüden verwirfft, und seinen Greuel an demselben bezeuget, deswegen, daß sie unter einander haderten und zancketen.

δ) Weil Hader ist eine sehr schändliche Sache. Dieses vernehmen wir aus der H. Schrifft:

1) Insgemein, wenn sie einen Mann, der Hader anrichtet, nennet einen schändlichen Mann, Prov. 6, 12. 14. und wenn Prov. 28, 13 gesaget wird: Jach seyn zu Hader zündet Feuer an.

2) Insonderheit, wenn sie

α) Lehret, daß aus Hader entstehen viel Sünden. Sirach, c. 18, 10. vermahnet deswegen: Laß ab vom Hader, so bleiben viel Sünden nach. Und c. 27, 16 schreibet er, daß auf Hader folge Blut-Vergiessen.

β) Wenn sie drohet die ewige Verdammniß, Gal. 5, 21.

Diesemnach ist Hader eine giftige Quelle, woraus viel Böses und Schädliches entstehet, und Strom-Weise fliesset.

Es gleichet der Hader einem aufgerissenen Damm, durch welchen das Wasser häufig dringet, und Menschen und Vieh, ja wohl gantze Länder, versencket

Einem Feuer im Stroh, oder Wacholdern, welches augenblicklich um sich greiffet, und, was es ergreiffet, verzehret.

§ 4. Wie der Hader zwischen Männern solle gestillet werden, schreibet GOtt durch Mosen vor, Deut. 25, 1.

Halsstarrigkeit.

Davon siehe unten den Titel Widerspenstigkeit.

Hand.

§ 1. Die Hand ist im eigentlichen Verstand ein Glied des menschlichen Leibes, mit welchem wir etwas thun und verrichten, 1 Thess. 4, 11.

Der weise Heyde Aristoteles, hat die menschlichen Hände mit Recht genennet ὄργανα ὀργάνων, Werckzeuge aller Werckzeuge, weil damit ein Mensch in seiner Masse alles wircken und zuwege bringen kan, conf. Bartholinus *in anatomia reformata p. 555.*

§ 2. Aus denen Händen kan ein Mensch die sonderbare Weisheit GOttes erkennen, wie er die Gliedmassen derselben so weislich und künstlich zusammen gefüget, vid. Donati *in diss. sub tit. demonstratio Dei ex manu humana, Wittenberg. 1686.* Sonderlich aber sind die Hände dem Menschen ein Denckmahl seines bald und geschwind dahin fallenden Lebens. Siehe! sagt David Ps. 39, 6: mein Leben ist wie einer Hand breit bey dir.

Geierus *ad h. l. p 621.* Longitudo vitæ tam curta est, ut non magnis hic sit opus calamis mensoriis, tamquam ad dimensionem forte agrorum, immo nec ulnis hic locus est; sed palmi sufficiunt ad dimetiendam tantam brevitatem.

Heinrich Müller im himmlischen Liebes-Kuß *Part. I. cap. 23. pag. 719.* Vier Finger breit ist gar eine kurtze und geschwinde Abmessung; so kurtz und schmal ist unser Leben auch. Wie wir an unsern Händen einen Denck-Ring tragen; also hat GOtt in unsere Hände ein Denckmahl unsers Lebens gezeichnet, so offt wir unsere Hände ansehen, sollen wir denken: So ist dein Leben, als das Maaß einer Hand breit.

§ 3. Im figürlichen Verstand bedeutet die Hand eine Gewalt, Macht, Krafft und Stärcke, welche in H. Schrifft beygeleget wird

α) Dem allmächtigen GOTT, als Exod. 14, 31; Jos. 4, 24;

4, 24; Pſalm 32, 4; Pſalm 78, 42; Pſalm 80, 18; Pſalm 89, 22 ꝛc.

β) Denen Menſchen, Exod. 18, 9; Pſalm 89, 26; Eſ. 57, 10 ꝛc. Conf. Flacii *clavem Scripturæ ſacr. ſub voce: Manus, p. 629 ſqq.*

§ 4. Bey dem Wort Hand kommt noch zu betrachten für:

א) Die Auflegung der Hände, welche ehemals gewöhnlich war

α) Wenn man einander alles Glück und Heil anwünſchen wollte: daher als Iſrael die Söhne Joſephs ſegnen wolte, legte er ſeine Hand auf ihr Haupt, Gen. 48, 14. Und von Chriſto leſen wir, Marc. 10, 16: daß er ſeine Hände auf die Kindlein geleget, und ſie geſegnet.

β) Wenn ein freywilliges Brand-Opffer dem HErrn gebracht, oder ſonſt dem Allerhöchſten etwas geopffert wurde, Lev. 1, 4; c. 4, 15. 24.

γ) Wenn einer zu einem Amte beruffen und eingeführet wurde. So muſten die Kinder Iſrael ihre Hände auf die Leviten legen, anzuzeigen, daß ſie auf GOttes Befehl an ſtat der Erſtgebohrnen unter den Kindern Iſrael zum Dienſt GOttes angenommen wären, Num. 8, 10. Und Moſes muſte die Hände auf Joſuam legen, wenn er ihm im Amte nachfolgen ſolte, Num. 27, 18. 23; Deut. 34, 9. Solche Gewohnheit haben die H. Apoſtel und alten Chriſten bey Erwehlung und Einſetzung derer Kirchendiener beybehalten, wird auch noch heutiges Tages beobachtet, wenn iemanden das Predigtamt anvertrauet wird, um damit anzudeuten, daß ſie GOtt mit nöthigen Gaben zu Verrichtung ihres Amts ausrüſten wolle, conf. Act. 6, 6; c. 13, 3; 1 Tim. 5, 22.

δ) Wenn der Krancke geneſen und geſund werden ſolte, Marc. 16, 18; Act. 28, 8.

ε) Wenn die Gabe des H. Geiſtes ſolte erhalten werden, Act. 8, 17; cap. 19, 6.

ב) Das Waſchen der Hände, welches ehemals bey denen Jüden und andern Völckern ein Zeichen der Unſchuld war, daß ſie an dieſer oder jener That keinen Theil haben wolten, wie dergleichen von Pilato bey der Verurtheilung JEſu zum Tode vorgenommen wurde, Matth. 27, 24; conf. Deut. 21, 6; Pſ. 26, 6: Vid. Caſp. Sagittarius *in harmonia hiſtoriæ Paſſ. JEſ. Chriſti Part. II. c. 9. p. m. 699 ſqq.*

Aus dem Hände-Waſchen machten die Phariſäer und Juden zu Chriſti Zeiten eine gewiſſe Satzung und abergläubiſches Weſen, worauf ſie viel hielten, und ſich dadurch vor andern rein und heilig dünckten, Matth. 15, 2. Marc. 7, 2. 3.

ג) Das Aufheben der Hände, welches geſchahe

α) Wenn ein Eid abgeleget oder geſchworen wurde, dergleichen Aufheben der Hand bey Ablegung eines Eides bey uns noch gewöhnlich iſt. Daher die Redens-Art; ſeine Hände zu GOtt aufheben, ſo viel heiſt, als ſchwören, Gen 14, 22; Deut. 32, 40; Apoc. 10, 5 ꝛc. Siehe davon oben § 5. p. 324 den Titel

Eidſchwur.

β) Wenn man betete, indem zu denen Zeiten des Alten und im Anfang des Neuen Teſtaments gebräuchlich war, daß man mit aufgehabenen Händen und ausgeſtreckten Armen ſein Gebet verrichtete, ſo, daß der Betende ein vollkommenes Creutz durch die aufgehabenen Hände darſtellete, welches, nach der gottſeligen Väter Auslegung, zur Erinnerung des gecreutzigten HErrn JEſu geſchehen iſt, als auf welchen unſer Vertrauen zu GOtt im Gebet muß gegründet ſeyn, conf. Tertullianus *Apol. c. 30.* & Gregor. Nazianzenus *Apol. c. 1.* Um deswillen heiſt auch in H. Schrifft: die Hände zu GOtt aufheben, ſo viel als beten, und GOtt anruffen, Exod. 9, 29; Pſ. 88, 10. Pſ. 141, 2; Pſ. 143, 6 ꝛc.

ד) Das Falten derer Hände, ſo eine ſehr devote Sache iſt, die wir heutiges Tages bey unſerm Gebet beobachten, und welche zu vielen guten Gedancken einem andächtigen Beter Gelegenheit geben kan.

Von dieſer Ceremonie ſchreibet ein Chriſtlicher Lehrer, Wilhelm. Alardus *in explicat. orationis dominic.* alſo: Hiermit wird angedeutet, gleichwie die Finger in einander ſich fügen, daß man alſo auch ſeine fünff Sinnen und Gedancken müſſe zuſammen halten, und auf das liebe Gebet richten. Ja wie beyde Daumen creutzweiſe geſchräncket werden, ebener maſſen ſoll ein Chriſt ſeine Andacht auf des HErrn Chriſti Creutz-Opffer und Verdienſt kräfftig gründen.

Und der gottſelige Scriver ſagt in ſeinen zufälligen Andachten *cent. 3 p. 25*: Was aber unſer Handefalten betrifft, ſo kan ſelbiges ein und ander gottſeliges Nachdencken verurſachen. Die Daumen liegen creutzweiſe über einander, und lehren, daß man nichts anders, als wegen des gecreutzigten HErrn JEſu Erhörung hoffen und erwarten ſoll. Die feſt in einander geſchloſſene Finger lehren, daß man in Einträchtigkeit, und mit friedfertigem und verſöhnlichem Hertzen beten müſſe; denn wenn unſere Hertzen durch Unfried und Mißhelligkeit getreunet ſind, ſo kan dem GOtt des Friedens unſer Gebet nicht gefallen. Man befindet auch in der Erfahrung, daß bey wachſender Andacht im Gebet man die Hände immer feſter zuſammen ſchleuſt, als hätte man etwas darinnen gefaſt, das man gerne feſte halten wolte. Davon ſagte einmal ein gottſeliger Mann: Mir iſt beym Gebet offt zu Muth, als wenn ich das Vater-Hertz meines GOttes, und die blutige Hand des HErrn JEſu zwiſchen meinen Händen gefaſt hätte; denn ich erinnere ihn ſeiner göttlichen unbegreiflichen Gnade und Liebe, und ergreiffe meinen HErrn JEſum bey ſeiner Verheiſſung, und bemühe mich ihn feſt zu halten, ſagende: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn, Gen. 32, 26. Ein anderer ſagte: Ich hebe zwar meine Hände zu GOtt auf, andeutend, daß ich willig ſey, an meiner Berufs-Arbeit meine Hände anzuſchlagen, aber weil ſie gefalten, und in einander gebunden ſind, bezeuge ich damit, daß auſſer meines himmliſchen Vaters Segen, Beyſtand, Gnade und Schutz mir die Hände gebunden ſind, und ich etwas Gutes und Heilſames auszurichten nicht getraue. Weil wir auch wiſſen, daß zum rechtmäßigen Gebet die Andacht des Hertzens erfordert wird, können uns die in einander geſchränckte Finger erinnern, daß wir unſere Gedancken unterm Gebet nicht hin und wieder flattern, ſondern durch einen heiligen Vorſatz feſt in einander ſchlieſſen, und auf das einige richten ſollen, daß wir GOtt im Geiſt und in der Wahrheit anruffen mögen, Joh. 4, 24. So geben auch ſchlüßlich die gefaltene Hände Anlaß zur Demuth im Gebet, weil wir uns als Uibelthäter mit gebundenen Händen gleichſam dem gerechten GOtt darſtellen, erkennend, daß wir mit unſern vielfältigen Sünden an Händen und Füſſen gebunden, und in die Finſterniß hinausgeworffen zu werden verdienet haben, darum wir denn allein Gnade und kein Recht begehren.

Hand GOttes.

Und

Rechte Hand GOttes.

Siehe davon unten den Titel
Rechte Hand GOttes.

Handschrifft.

§ 1. Eine Handschrifft ist eigentlich ein Zeugniß, so iemand wegen einer Schuld schrifftlich ausgestellet, welche ihn zur schuldigen Zahlung verbindet, und auf keine andere Art kan aufgehoben werden, als wenn die Zahlung geschehen, und der Creditor von dem Debitore ist befriediget worden.

§ 2. Dergleichen Handschrifft wurde ehemals ausgestellet

α) Von demjenigen, welcher etwas von einem geborget hatte, wie eine solche Handschrifft Tobias von seinem Schuldner in Meden bekommen hatte, wohin er seinen Sohn schickte die Schuld einzufordern, Tob. 1, 17; cap. 4, 22; 9, 3. 6. Dergleichen χειρόγραφον, oder Handschrifft, noch heniges Tages ausgestellet wird, wenn iemand etwas von einem andern borget.

β) Von einem Manne, welcher sein Weib von sich gestossen, davon siehe oben p. 314 unter dem Titel

Ehescheidung.

§ 3. Im verblümten Verstande wird das Gesetz und unsere Sünden-Schulden eine Handschrifft genennet, wovon der der Apostel Paulus, Col. 2, 14 saget: Christus hat ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzungen entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheftet, welche Handschrifft unser Heiland JEsus ausgetilget, und bezahlet hat, wenn er die gemachten Sünden-Schulden derer Menschen, wodurch sie sich GOtt feste verschrieben und verbindlich gemacht hatten, mit seinem theuren Blute durchstrichen und von der ewigen Schuld und Straffe befreyet hat. Solche von Christo bezahlte und gut gethane Handschrifft macht einem armen Sünder einen getrosten Muth, mit aller Freudigkeit seines Hertzens zur erbarmenden Gnade seines GOttes in der grösten Sünden-Noth zu fliehen und zu geflehen: Ach! HErr, laß mich Gnad erlangen, gieb mir nicht verdienten Lohn; laß mich deine Huld umfangen, sieh auf deinen lieben Sohn, der für mich genug gethan, Vater, nimm den Bürgen an! dieser hat für mich erduldet, was mein Unart hat verschuldet. Conf. Gerhardus Meier *in diss. de peccatorum ſyngrapha, per Christi ſanguinem delecta, Quedlinburgi, 1702.*

Hartnäckigkeit.

§ 1. Die Hartnäckigkeit ist eine Art des Eigensinnes, da iemand in den Meinungen und Anschlägen, welche ihm sein Affect eingiebet, so halsstarrig ist, daß er die Gedancken vernünfftiger Leute, welche ihm die Unrichtigkeit seines Verfahrens vorstellen, nicht annimmt, und denselben keinen Beyfall giebet, vid. S. R. Joh. Georg. Walchius im Philosophischen Lexico *ſub voce*: Hartnäckigkeit, *p. 1389.* Siehe also hiervon weiter oben p. 330 den Titel

Eigensinn.

Haß.

§ 1. Der Haß ist ein Widerwille wider eine Person oder Sache, an welcher man ein Abscheu oder Eckel hat.

§ 2. Der Haß ist zweyerley, nemlich

α) Ein rechtmäßiger Haß;

β) Ein schändlicher und unrechtmäßiger Haß.

§ 3. Der rechtmäßige Haß ist ein heiliger Widerwille und Eifer wider das Böse, vor welchem man einen rechten Abscheu hat.

§ 4. Der rechtmäßige Haß findet sich so wohl bey GOtt, als Menschen.

§ 5. Bey GOtt ist der Haß ein heiliger Widerwille und Eifer, welchen er wider eine Sache oder Person, so da böse ist, oder böse handelt, hat und bezeiget.

Solcher Haß bey GOtt ist zweyerley, nemlich

1) Odium abominationis, da er ein innerliches Mißfallen und Grauel hat an dem Bösen, welches begangen wird; massen er nicht ist ein GOTT, dem gottlos Wesen gefallet Ps. 5, 5.

2) Odium inimicitiæ, da GOtt dem Sünder, als Sünder, feind ist, und ihn, um der Sünde willen, wie er verdienet hat, strafft. Vid. Ioh. Gerhard. *lib. de Nat. Dei & attrib. div. num. 223.*

Von dem Hasse GOttes erster Art wird gehandelt in den Stellen der heiligen Schrifft, allwo gesaget wird, daß er hasse die Abgötterey, Deut. 12, 31; cap. 16, 22: gottlos Wesen, Psalm 45, 8; Jer. 44, 4: den falschen Eid, Zach. 8, 17: hohe Augen, falsche Zungen, Hände, die unschuldig Blut vergiessen, ein Hertz, das mit bösen Tücken umgehet, Füsse, die behende sind, Schaden zu thun, einen falschen Zeugen, der frech Lügen redet, und der Hader zwischen Brüdern anrichtet, Prov. 6, 16. 17: räuberische Brand-Opffer, Jes. 61, 8.

Von dem Hasse GOttes anderer Art aber wird gehandelt in der H. Schrifft, wenn gesaget wird, daß er hasse den Gottlosen, Ps. 11, 6.

Ein jeder Mensch soll äusserst beflissen leben, daß er nicht in den Haß GOttes verfalle, weil er, wo er in denselben verfallt, dessen schwere Straff-Hand auf das empfindlichste fühlen wird. Er wird aber solchem Haß desselben entgehen, wenn er wird nach seinem Gebot und Willen leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist.

Thut ein Unterthaner nach dem Gebot und Willen seines Königs oder Fürstens, so hat er dessen Haß und Zorn nicht zu fürchten; also, wenn wir nach dem Gebot und Willen unsers GOttes leben, so dürffen wir nicht dencken, daß wir in seinen Haß verfallen.

Kein rechtschaffener Vater hasset sein Kind, wenn dasselbe ihm gehorsam ist, und nach seinem Winck und Willen lebet; und, so es etwa einen Fehltritt gethan, sein Versehen alsofort demselben demüthig abbittet: also auch, wie solte denn GOtt, welcher ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist, einen Menschen hassen, der als ein gehorsames Kind desselben sich erweiset, und so er, aus Schwachheit des Fleisches einen Fehltritt gethan, alsofort solchen, in wahrer Bußfertigkeit des Hertzens ihme abbittet, und um gnadige Vergebung dessen, womit er ihn beleidiget hat, um Christi Verdienst willen demüthig ersuchet.

§ 6. Bey Menschen ist der rechtmäßige Haß ein heiliger Widerwille und rühmlicher Eifer, welchen sie hegen und bezeugen wider die Sünde und gottlos Wesen, an welchem sie ein hertzliches Mißfallen, Abscheu und Grauel haben.

Dahero ein solcher Haß nicht so wohl wider die Menschen, als wider das Böse an den Menschen gerichtet ist.

Wohl redet hiervon Isidorus Peluſiota, *lib. III. ep. 221.* Μὴ μισῶμεν ἀνθρώπους, ἀλλὰ τὴν ἐν αὐτοῖς κακίαν πρεσπτάξωμεν. *Ne homines, ſed improbitatem, quo laborant, odio habeamus, nobis imperatum eſt.*

Einen solchen Haß hatte der fromme David. Denn so saget

saget er Psalm 26, 5: Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen. Ps. 31, 7: Ich hasse, die da halten auf lose Lehren. Ps. 101, 3: Ich hasse den Uibertreter. Ps. 119, 104: Ich hasse alle falsche Wege. Ps. 119, 113: Ich hasse die Fladder-Geister. Ps. 139, 20: Ich hasse ja, HErr, die dich hassen, und verdrenkt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie im rechten Ernst ꝛc.

Einen solchen Haß hatte der Bischoff der Gemeinde zu Epheso wider die bösen Wercke der Nicolaiten, welche der HErr auch hassete, Offenb. Joh. 2, 6.

Die Rechtmäßigkeit eines solchen Hasses ist abzunehmen:

α) Daraus, weil GOtt selbst die Gottlosen und das böse Wesen hasset und dawider eifert, 2 B. M. 20, 5. cap. 34, 13. 5 B. M. 5, 9. Denn was GOtt, der heilige und gerechte GOtt, thut, das kan nicht unrecht und verwerflich seyn.

β) Daraus, weil er durch den Propheten Amos, cap. 5, 15 denselben geboten: Hasset das Böse, und liebet das Gute; und durch den Apostel Paulum, Röm. 13, 19 denselben gebieten lassen, wenn er an die zu Christo bekehrten Christen zu Rom schreiben müssen: Hasset das Arge, und hanget dem Guten an. Und durch den Apostel Judam, v. 23: Hasset den befleckten Rock des Fleisches. Habet einen Abscheu und Greuel an Hurerey und Sünden wider das Gewissen. Denn was geschiehet nach dem Gebot und Willen GOttes, dasselbe ist rechtmäßig und zulaßig.

Der Heyde, Plutarchus, hat solches erkannt. Darum hat er geschrieben: *Καὶ γὰρ ἡ μισονηρία τῶν ἐναντίων ἐστί. Odium malorum laudabile est.* De odio & invid. vide p. 537.

§ 7. Der sündliche und unrechtmäßige Haß ist ein feindseliger Unwille wider den andern.

§ 8. Ein solcher Haß findet sich:

α) Bey dem leidigen Satan.

β) Bey den Menschen.

§ 9. Der Haß bey dem Satan ist der verbitterte und feindselige Widerwille, welchen er wider GOtt und Menschen heget, und auf mannigfaltige Art beweiset, daß er deswegen zu nennen ist der abgesagte GOttes- und Menschen-Feind.

Diesen seinen Haß hat er gleich im Anfange bewiesen, wenn er

α) GOtt bey der Eva verleumdet, als wenn er denen Menschen dadurch, daß er ihnen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen, verboten, eine grössere Gleichheit mit ihm mißgönnete.

β) Wenn er den Menschen durch seine Lügen verführet, daß er gegessen von der verbotenen Frucht des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses, und dadurch das anerschaffene Ebenbild GOttes verlohren und eingebüsset hat.

Und solchen Haß beweiset er noch immer, wenn er die Menschen von GOtt ihrem HErrn und Schöpfer abwendig zu machen, und in das ewige Verderben zu stürzen, bemühet ist.

§ 10. Der Haß bey den Menschen ist sein boshafter Unwille wider GOtt und andere Menschen.

§ 11. Der Haß bey den Menschen wider GOtt, ist der schändliche Unwille desselben wider ihn, da er nicht nur übel gegen ihn gesinnet ist, und wohl wünschet, daß kein GOtt seyn möchte; sondern auch ihm im Herzen gram ist, und dasjenige thut, was ihm mißfällig ist, nemlich sein Wort verachtet, seinen Befehl verwirft, den ihm gebührenden Dienst und Ehre mit Fleiß und Vorsatz unterläßt, und bey andern möglichst hindert, daß beydes von ihnen auch unterlassen werde.

Solchen Haß gegen GOtt muß der Mensch fahren lassen,

α) Weil er streitet mit dem göttlichen Gebote von der Liebe GOttes: Du sollt lieben GOtt deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allen Kräften, 5 B. Mos. 6, 5. Matth. 22, 3. Luc. 10, 27. Denn soll nun der Mensch GOtt seinen HErrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allen Kräften, so darf er denselben nicht hassen; massen Liebe und Haß sind zwey gegen einander laufende Dinge, welche so geartet sind, daß, wenn das eine wird geboten, das andere zugleich wird verboten.

β) Weil er ist schändlich. Denn er wird geheget und erwiesen

Wider das höchste Gut, welches der Mensch über alles lieben solte;

Wider den allgütigen HErrn, von dem er sein Seyn und Wesen bekommen, und dessen Auffsehen bis dato bewahret seinen Odem;

Wider den himmlischen Vater, welcher ihn mit vielen zeitlichen und leiblichen Wohlthaten hat überschüttet, wenn er ihn mild-väterlich versorget, mit dem theuren Blute seines Sohnes von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich desselben versetzet, und ihm den Heiligen Geist zum Siegel und Pfande der Seligkeit gegeben;

Wider den ewigen Liebhaber, welcher ihn ie und ie geliebet ꝛc. Derowegen saget einem ieden die gesunde Vernunft, daß Haß gegen GOtt sey ein höchst schändlicher Haß.

γ) Weil er ist schädlich; massen GOtt denselben an denen, die ihn hassen, ernstlich zu bestrafen drohet, 2 B. Mos. 20, 5. 5 B. M. 5, 9. cap. 7, 10. cap. 32, 41. 2 Chron. 19, 2. Psalm 21, 2. Ps. 81, 16.

§ 12. Der Haß bey den Menschen wider einen andern Menschen ist der verbitterte Widerwille, da man aus Frevel ihm dergestalt gram ist, daß man ihn kaum vor Augen sehen kan.

§ 13. Ein solcher Haß des Menschen gegen den andern hat seinen Sitz im Herzen, und wird in demselben geheget; er bricht aber in Geberden, Worte und Wercke aus. Denn so wenig das Feuer sich last verborgen halten, daß es nicht endlich solte ausbrechen; so wenig bleibet auch der Haß im Herzen, daß er nicht solte auf mancherley Weise ausbrechen, und sich hervor thun. Ausbrechen

a) Durch feindselige Geberden, da man sein Angesicht vor dem Nächsten verstellet, und ihn sauer ansiehet, wie Laban den Jacob, 1 B. M. 31, 2.

b) Durch feindselige Worte, da man nicht nur gegen den andern übel spricht, sondern ihn auch wol ins Angesicht schilt, und bittere Worte wider ihn ausstösset, wie der fromme Prophet Jeremias, cap. 20, 10 von seinen Zuhörern, und unser theuerster Heiland von den Juden erfahren muste, Joh. 8, 46 u. f.

c) Durch feindselige Thaten und Wercke, da man denselben auf allerhand Art und Weise verfolget, und den bittern Groll, den man in dem Herzen gegen denselben heget, empfindlich fühlen lässet; dergleichen Joseph von seinen feindseligen Brüdern, und David von seinem bösen Schwieger-Vater, dem Könige Saul, erfahren und empfinden muste.

§ 14. Hat aber der Haß einmal das Herze eingenommen, so mag der andere sich auch nur aufführen, wie er wolle, und auch thun, was er welle, so wird es übel und verkehrt angesehen und beurtheilet, ja auch wol übel beredet, daß

der Mund davon übergehet, weſſen das feindſelige Herz voll iſt.

Es gehet daher, wie mit einem Teller, welchen man mit Coloquinten oder bitterer Wermut beſtreichet. Denn gleichwie alles, was man nur auf demſelben leget, bitter und abgeſchmackig wird, daß man es nicht genieſſen kan: Alſo, wo das Herz mit bitterm Haß und Groll angefüllet iſt, da dünckет ihm an dem andern nichts wohl anſtändiges, angenehmes und lobwürdiges zu ſeyn. Gehet er, ſo iſt der Gang ſtolz und hoffärtig; lachet er, ſo iſt er höhniſch; weinet er, ſo iſt er heuchleriſch; ſiehet er ernſthaftig, ſo iſt er frech; hat er einen Fehler an ſich, ſo iſt er groß; eine Tugend, ſo iſt ſie gering; eine Gelehrſamkeit, ſo iſt ſie ſchlecht; ſeinen guten Namen und Ruhm höret er mit Verdruß und Widerwillen; ſeine Verkleinerung aber mit Luſt und Vergnügen ſeines vergalleten Herzens. Conf. Gottholds And. *cent. 1 c. 37.*

Es gehet daher wie mit einem Geyer. Denn ſo wenig der Geyer kan den Geruch einer köſtlichen und guten Salben vertragen: ſo wenig kan auch das mit feindſeligem Haß und bitterm Groll angefüllte Herz die unbeſcholtene Aufführung, und den untadelhaften Wandel des Nebenmenſchen vertragen. Was er nur redet und thut, muß verkehrt beurtheilet und angeſehen werden; alles iſt ihm ein groſſer Greuel. Denn gleichwie demjenigen, welcher den Schwindel im Haupte hat, deucht, als wenn Stube und Haus mit ihm herum gienge, da es doch ſtille ſtehet: Alſo kommt auch demjenigen, welcher Haß und Groll gegen den Nächſten in ſeinem Herzen hat, an dem Nächſten alles, was er redet oder thut, verkehrt und verwerflich vor, ob es gleich oftmals untadelhaftig und gut iſt.

Es gehet wie mit einem verderbten Magen. Gleichwie dem verderbten Magen alle Speiſe, ob ſie auch gleich noch ſo wohlgeſchmack und gut iſt, zuwider iſt, daß ein heftiger Eckel vorhanden, ſo bald man nur die Speiſe ſiehet, oder den Geruch davon empfindet, oder auch wol gar nur davon höret: Alſo, wo bitterer Haß und Groll das Herze verderbet und eingenommen hat, da iſt ihm alles, was der andere redet, vornimmt oder thut, gänzlich zuwider, und muß alles übel geredet, vorgenommen und gethan ſeyn.

§. 15. Und ſolcher Haß entſpringet aus unordentlicher Eigenliebe, Eyrſucht, Neid, Rachgier, Unverſöhnlichkeit, oder Frevel. Denn wo dieſes Schlangen- und Ottergezüchte das Herz des Menſchen eingenommen, und zum Neſte bekommen hat, da muß weichen herzliche und ungefärbte Liebe gegen den Nächſten; weichet aber die herzliche und ungefärbte Liebe gegen den Nächſten, was kan anders folgen, als bitterer Haß und Groll, da man demſelben gram iſt, und ihn vor Augen nicht ſehen noch dulten kan. Denn herzliche und ungefärbte Liebe und bitterer Haß und Groll können nicht beyſammen ſtehen.

Gleichwie Licht und Finſterniß, Regen und Sonnenſchein, Kälte und Wärme nicht können zugleich beyſammen ſeyn: Alſo können auch Haß und Liebe nicht zugleich beyſammen ſtehen, wo eines iſt, da muß das andere weichen.

§. 16. Es entſtehet aber der Haß gegen den andern zwar gar bald, allein er iſt nicht ſo bald und ſo leicht zu ſtillen, als er entſtanden iſt.

Es verhält ſich mit dem Haß, wie mit einem Feuer: Gar leicht und plötzlich entſtehet oftmals ein Feuer, aber iſt es ſo leicht und plötzlich wiederum gedämpfet, als es entſtanden iſt? O nein! Alſo entſtehet auch oft gar geſchwind ein bitterer Haß in dem Herzen eines Menſchen; aber iſt er auch wol ſo geſchwind wieder gedämpfet und geſtillet?

Bey Cain entſtund gar geſchwind der bittere Haß, wider ſeinen unſchuldigen Bruder den Abel; allein war derſelbe auch ſo bald wiederum geſtillet? Ach nein! der betrübte Ausgang lehrte es; wenn der unſchuldige Bruder unter ſeinen Mordklauen das Leben laſſen muſte.

§. 17. Für bitterm Haß gegen den Nächſten ſoll ein rechtſchaffener Chriſt ſich hüten, und wenn er bereits in ſeinem Herzen Platz bekommen, denſelben wiederum zu dämpfen, allen Fleiß anwenden:

α) **Weil GOtt, der die Liebe iſt, den Haß gegen den Nächſten ernſtlich verboten.** Das Verbot iſt enthalten in dem Gebot von der Liebe des Nächſten, 3 Buch Moſ. 19, 18. Matth. 22, 29. Marc. 12, 31. Luc. 10, 18: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt. Denn ſoll der Menſch ſeinen Nächſten lieben als ſich ſelbſt, ſo folget unumſtößlich, daß er denſelben nicht dürfe haſſen; maſſen, wenn GOtt das eine gebietet, er zugleich das Gegentheil verbietet.

β) **Weil der Haß gegen den Nächſten iſt eine ſchwere Todt-Sünde;** maſſen ſie begriffen iſt unter den Sünden des fünften Gebots; dahero derjenige, der ſeinen Bruder haſſet, 1 Joh. 3, 15 ausdrücklich ein Todtſchläger genennet wird, wenn der Apoſtel aus Trieb des Heiligen Geiſtes alſo ſchreibet: Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todtſchläger; und ihr wiſſet, daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Paulus rechnet, Röm. 1, 29. 32, den Haß ausdrücklich unter die Todt-Sünden, wenn er ſchreibet, daß die, welche die v. 29. 30. 31 erwehnte Sünden, unter welchen er v. 29 ausdrücklich den Haß namhaftig macht, thun werden, des Todes würdig ſind.

γ) **Weil der Haß gegen den Menſchen GOtt mißfällig iſt.** Sein Mißfallen iſt daher abzunehmen:

a) Weil er ſolche Sünde verbietet,

b) Weil er dieſelbe mit der ewigen Verdammniß zu beſtrafen drohet. Würde ihm ſolche nicht höchſtens mißfallen, ſo würde er weder dieſelbe verboten, noch mit der ewigen Verdammniß zu beſtrafen gedrohet haben.

Kein Vater hat Gefallen an dem Haß, den eines ſeiner Kinder gegen die andern hat; vielmehr bezeiget er ſein herzliches Mißfallen ſowol mit ernſtlicher Warnung, als mit harter Drohung. GOtt iſt unſer Vater, wir ſind ſeine Kinder; ſolte denn derſelbe einigen Gefallen haben können an dem Haß, den wir gegen unſern Nächſten haben?

Wenn ein in GOtt ruhender Lehrer unſerer Kirchen dieſes beherziget, ſo bricht er in dieſe Worte aus: Wie kan derjenige GOtt gefallen, der ein ſolches Drachen-Kind, ein ſo giftiges Ottergezüchte, den Haß, in ſeinem Herzen heget? Den Stolzen iſt GOtt der HErr feind, den Mißgünſtigen ungünſtig, den Ungeduldigen nicht beygethan, den Geitzigen ganz abhäßig, den Ungerechten ein zorniger und gerechter Richter, den Unverſöhnlichen und Rachgierigen ein Rächer; alſo ſtehet leicht zu ſchlieſſen, wie übel ihm ein ſolcher Menſch müſte befohlen ſeyn, der den Haß bey ſich behält, das abſcheuliche Kind aller Laſter.

Und abermal: Wer Haß in ſeinem vergallten Herzen träget und heget, der gefället nicht GOtt, der die Liebe iſt, ſondern dem Teufel, welcher, als die hölliſche Schlange, dieſe Schlangen-Brut in dem Herzen eines Menſchen ausbrütet und heget.

δ) **Weil der Haß gegen den Nächſten einem Menſchen höchſt ſchädlich iſt.** Denn

1) Verleitet der Haß den Menſchen bald zu andern Sünden. Das untrügliche Wort GOttes beſtätiget ſolches mit untrüglichen Exempeln. Der Haß machte den Cain zum Bruder-Mörder, die Brüder Joſephs zu treuloſen Verräthern und

Ver-

Verfolgern, den Saul zum abgesagten Feinde des unschuldigen Davids, und zum Bluthunde und Mörder der Priester des HErrn.

2) Verderbet den Menschen, welcher aus Haß andern zu schaden gedachte, wenn er sich bringet um GOttes Gnade und Huld, und um die gnadenreiche Einwohnung des Heiligen Geistes, ja er wird zu einem geistlichen Todten.

Von dem Basilisken schreibet man, daß er nicht alleine mit seinen Augen den Menschen tödte, sondern auch, so fern man ihn vermittelst eines Spiegels seine Gestalt und giftige Gesichts-Stralen zurücke prallen läst, sich selbst durch seine giftige Blicke ums Leben bringe. Dieses erfüllet derjenige, dessen Herz mit giftigem Haß und Groll erfüllet ist, in allen Stücken; massen er nicht nur andere zu verderben trachtet, sondern er verderbet sich auch selbst, wenn er sich selbst bringet um GOttes Gnade, und begehet einen Mord an seiner Seelen.

a) Weil einen der Haß gegen den Nächsten macht zu einem Kinde der Verdammniß. Denn Paulus setzet ihn unter die Werke des Fleisches, von welchen er saget, daß die solches thun, nicht sollen das ewige Leben haben, Gal. 5, 20. 21.

ζ) Weil der Haß gegen den Nächsten in stete Unruhe setzet; massen er alle Liebe gegen denselben erstickt, und das Band des Friedens auflöset.

Der Haß im Herzen ist

Wie das Meer, welches in steter Bewegung ist, und dessen Wellen immer Koth und Unflat ausstossen.

Wie das Wasser im Topf über dem Feuer, welches in stetem Wallen ist, und heissen Dunst von sich giebet.

Wie die Tollheit eines Hundes, welche denselben in keiner Ruhe läst, sondern bald hieher, bald dorthin treibet.

Wie ein Corrosiv, welches immer naget, worauf es gelegt worden.

Haupt.

§ 1. Das Haupt bedeutet im eigentlichen Verstande den obersten Theil des Leibes, an den es durch den Hals gefüget ist.

§ 2. Das menschliche Haupt ist ein Meister-Stück göttlicher Weisheit, darinnen alle Stücke und Theile auf das künstlichste von GOtt sind erschaffen, und wunderbar zusammen gefüget worden.

Das Haupt-Rund ist ein Thron der Vernunft, ein Wohnhaus der Sinnen, daher sie ihren Ursprung haben, und worinnen sie ihre Kraft offenbaren. Die Augen sind zweene hellleuchtende Spiegel, durch welche alles sichtbare hineinfallt, und sich dem Gemüthe zur Anschauung fürstellet, und weil sie sehr zart, sind ihnen zum Schirm die Augenbrahnen verordnet, die Nerven, daß sie schnell herumlaufen, und sich von einem Ort zum andern wenden können. Du siehest die Zunge, das Werkzeug des Geschmacks und der Rede, wie lieget sie eingewickelt in Haut und Adern, gebunden, und dennoch gelöset, geknüpfet ist sie durch ein Aederlein ans Herze, und durch eines an das Gehirne, daß du alles wohl bedachtig und aus Herzens-Grunde redest? Wie glatt ist der Ort ihres Sitzes, damit du ja fürsichtig seyst im Reden, sonst möchtest du gleiten? Du siehest das Angesicht, die Residenz der Schönheit, mit Milch begossen, und mit Blut durchröthet. Wie zart ist es? und kan doch zur Winters-Zeit die härteste Kälte, und zur Sommers-Zeit die brennende Hitze ausstehen. Der Nacken stehet wie ein wohl aufgerichteter Thurm, mit Nerven und Sehnen befestiget. Die Nase, das schöne Gerüst, das dem Angesicht die beste Zierde giebt, das Luft-Röhrlein, so dir immer neue Luft zuführet, D. Heinr. Müller im Dank-Altar p. 177.

§ 3. In heiliger Schrift finden wir unterschiedliche Redens-Arten, die von dem Haupte genommen und gebraucht werden, als

α) Das Haupt entblössen, welches im A. Testamente demjenigen Weibe geschehen mußte, die von ihrem Manne verdächtig geachtet wurde, als wenn sie mit einem andern zugehalten, Num. 5, 18. Sonsten war es wie überhaupt bey allen Personen, also auch insbesondere bey denen Weibes-Personen derer Ebräer nicht gebräuchlich, daß sie, wie wir zu thun pflegen, wenn sie GOtt anbeten oder iemanden grüssen wolten, ihr Haupt entblösset hätten, sondern sie bückten sich nur, und neigten ihren Leib, wie solches an Abraham zu sehen ist, Gen. 18, 2. Und hat Lightfoot *in horis Ebraor. ad 1 Cor. 9* angemerket, daß die Juden mit bedecktem Haupte aus Ehrerbietung gegen die göttliche Majestät gebetet hätten; dergleichen noch heutiges Tages von denen Juden beobachtet wird, vid. Buxtorffius *in Synag. Jud. cap. 8.*

β) Das Haupt verhüllen, welches geschahe

a) Wegen der Schamhaftigkeit, wie also Rebecca ihr Haupt vor Isaac verhüllete, Gen. 24, 65; und in Absicht dessen der Apostel Paulus, 1 Cor. 11, 10 verlanget, das Weib soll eine Macht, eine Decke, velum, quod signum est potestatis & præstantiæ mariti sui super se, Eduard. Leighius in adnotationibus *ad h. l. p. 405* auf dem Haupte haben.

Ein Weib, schreibet Carpzovius in denen Tugend-Sprüchen *ad h. l. p. 906*, soll ihr Haupt in der Gemeine durchaus nicht entblössen, sondern bedecken, und das zum Zeichen so wohl der Unterthänigkeit, als der Schamhaftigkeit und Zucht.

b) Wegen der Schmach, wie Haman that, als er solte eines schmähligen Todes sterben, und gehenket werden, Esth. 7, 8.

c) Wegen des Traurens; daher als David wegen seines bösen Sohnes, des Absaloms, die Flucht ergreifen mußte, gieng er den Oelberg hinan nebst allem Volk, so bey ihm war, mit verhülletem Haupte, 2 Sam. 15, 30.

γ) Das Haupt aufrichten und empor heben, welches so viel heißt, als

a) Muthig, getrost und unerschrocken seyn, Hiob 10, 15; Zach. 1, 21; Luc. 21, 28.

b) Stolz, übermüthig und vermessen seyn, Jud. 8, 28; Psalm 83, 3.

c) Das Feld behalten und den Sieg davon tragen, Psalm 27, 7; Psalm 110, 8.

δ) Das Haupt niederlassen, so ein Anzeigen einer sonderbaren Traurigkeit und grossen Schande war, Klagel. 2, 10.

ε) Das Haupt raufen, und mit Staub und Aschen bewerfen, welches von den Jüden geschahe, wenn sie ihre Traurigkeit und Schmerz über einer Sache an Tag legen wolten, Jos. 7, 6; 1 Sam. 4, 12; 2 Sam. 1, 2; cap. 15, 32; Hiob 1, 20; cap. 2, 12 u. s. f.

ζ) Das Haupt über einem schütteln; solches geschahe

a) Wenn man iemand verspottete, 2 Reg. 19, 21; Psalm 22, 8; Ps. 44, 15; Matth. 27, 39 u. s. f.

b) Wenn man mit einem ein herzliches Mitleiden hatte, und ihn trösten wolte, Joh. 16, 4.

c) Wenn man sich über etwas verwunderte, Jer. 18, 16.

n) Das Haupt salben, welches so wohl bey Gastereyen, Matth. 26, 7; als auch bey andern Gelegenheiten gethan wurde. Siehe davon unten den Titel: Salbung.

§ 4. Im verblümten Verstande wird das Haupt beygeleget

a) Fürnehmen und obrigkeitlichen Personen, welche von Mose Deut. 1, 13 also genennet werden, wenn er spricht: Schaffet her weise, verständige und erfahrne Leute unter euren Stämmen, die will ich über euch zu Häuptern setzen, vergl. Mich. 3, 11. u. s. w. und zwar

a) Wie das Haupt über alle andere Glieder erhaben ist; so haben Regenten und hohe Häupter die oberste Stelle über andere Menschen.

b) Wie das Haupt die andern Glieder allesamt regieret; so sind Obrigkeiten denen Unterthanen vorgesetzet, daß sie sich nach ihnen richten, und denenselben den gehörigen Gehorsam leisten müssen, Röm. 13, 1 u. f.

ß) Denen Ehemännern, deren ein ieglicher von Paulo Ephes. 5, 23 κεφαλὴ τῆς γυναικὸς, des Weibes Haupt genennet wird, und zwar

a) Wegen seiner Würde und Hoheit. Denn gleichwie das Haupt der Oberherr ist des ganzen menschlichen Leibes, welchem alle Gliedmassen unterworfen sind: also ist auch ein Ehemann der Herr in seinem ganzen Hause, welchem sich das Weib, Kinder und Gesinde in allen billigen Dingen unterwerfen müssen, Gen. 3, 16; 1 Tim. 2, 12.

b) Wegen seiner Vorsorge und Verpflegung. Muß das Haupt vor den ganzen Leib sorgen, und die in demselbigen sich befindliche Kraft und Geister durch die Nerven dem ganzen menschlichen Leib mittheilen; so ist auch ein Christlicher Ehemann um die Verpflegung derer Seinigen bemühet, und wo er ihnen durch Rath und That etwas gutes mittheilen kan, läßt er keine Gelegenheit vorbey.

γ) Christo unserm Heilande, welcher genennet wird κεφαλὴ ὑπὲρ πάντα τῆ ἐκκλησίᾳ, das Haupt der Gemeine über alles, Eph. 1, 22; Col. 1, 18; und Col. 2, 10: ὁ κεφαλὴ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας, das Haupt aller Fürstenthümen und Obrigkeit, weil von ihm alles, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beydes die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümen und Obrigkeiten, regieret und erhalten wird. Sonderlich aber ist er der Christlichen Kirche, oder aller gläubigen Seelen, einziges Haupt, von welchem sie, als der Leib, Kraft, Leben und Segen erhalten, davon Paulus Ephes. 4, 15. 16 gar schön redet: Lasset uns aber, saget er, rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget durch alle Gelencke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werck eines ieglichen Gliedes in seiner Maaße, und machet, daß der Leib wächset, zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.

Stellet uns nun die H. Schrift Christum allein als das wahre Haupt seiner Gemeine oder der Christlichen Kirche für; so ist es nicht nur eine abgeschmackte, sondern auch unergründete Lehre, wenn man in der Römischen Kirche den Pabst vor das Haupt der Christlichen Kirche ausgiebet. Conf. Müllerus *in theologia Petri anti-pontificia Part. I. cap. 2. thes. 2. p. 47 sqq.* Er wird zwar im göttlichen Worte auch ein Haupt genennet, aber ein solches, welches unter den sieben Häuptern des grossen rothen Drachen eine Stelle zu haben, würdig ist, Apoc. 12, 3. Vid. Camp. Vitringam *in anacrisi apocalypseos Johannis ad h. l.*

Haus.

§ 1. Haus bedeutet eigentlich dasjenige Gebäude und Wohnung, darinnen sich die Menschen aufhalten, und mit ihrer Haabe wider alles Ungemach und allerley Zufälle beschützen können.

§ 2. In denen Häusern sind die Menschen nur Gäste, darinnen sie sich eine Zeitlang aufhalten, und oft gar bald, wenn sie auch noch so feste gebauet sind, verlassen, und sich in solchen dem Tode unterwerfen müssen.

Diß erfuhr der König Nebucadnezar. Wohnete er gleich in einem prächtigen Hause, nennete er solches die grosse Babel, die er erbauet habe zum königlichen Hause durch seine grosse Macht zu Ehren seiner Herrlichkeit, Dan. 4, 27; so mußte er doch, wie andere Menschen, den Sold der Sünden abtragen, und sich dem Tode unterwerfen.

Und dergleichen begegnete auch dem Kayser Neroni. Vortrefflich war sein Haus, welches er ihm zu Rom erbauet hatte, indem es mit köstlichem Golde überzogen, und mit Perlen, Edelgesteinen, Helfenbeinernen Tafeln und künstlichem Blumenwerk dergestalt gezieret war, daß es zwölfmal hundert und funfzig tausend Gülden zu stehen kam, vid. Adami *cornu copiæ Part. 2. p. m. 25.* und gleichwohl war er darinnen vor dem Tode nicht sicher.

Daher ließ jener, wie Adami *cit. loc. p. 28* meldet, über der Haus-Thür seines erbauten Hauses schreiben:

A Deo mutuum.
Von GOtt erborget,
Der mich versorget.

Und ein anderer setzte die Worte Pauli 2 Corinth. 6, 10 darüber:

Quasi non possidentes.
Das Haus, so wir besitzen,
Wird bald ein andrer nützen.

Recht haben demnach die lieben Alten gesagt:

Wir bauen alle feste,
Und sind doch fremde Gäste.
Und da wir solten ewig seyn,
Da bauen wir gar selten ein.

Der gottselige Schriver erzehlet aus Heinrich Engelgraven *Panth. Part. 1. pag. 125* folgende sich hieher wohl schickende Begebenheit: Ein vornehmer Herr hatte ein stattlich Haus gebauet, und mit allerley Hausgeräthe und Meublen überflüssig versehen. Da er nun nach Verfertigung dessen seine gute Freunde und nahe Angehörige zu einem prächtigen Gastmahle eingeladen, um nach Art der Welt das neue Haus einzuweihen, und sie sich allerseits sehr frölich bezeigten; so fragte der Wirth: Was ihm doch fehlte? ob er nicht ein glückseliger Mann wäre? ob seine Herrlichkeit irgend mangelhaft wäre? Sie sagten alle: Es wäre alles nach Wunsch, er wäre ein recht glückseliger Mann. Einer aber, der mit mehrerm Nachdenken diß anhörete, sprach: Mein Vetter! ich kan diß sein neues Haus für wohl gebauet nicht erkennen, so lange nicht ein Loch darinnen verbauet oder zugemacht wird. Welches, versetzte der andere? Die Thür, fuhr der erste fort, durch welche man vielleicht in kurzer Zeit euren verblichenen Leib hinaus, und zu Grabe tragen wird, da ihr denn diß mit so grossen Kosten und vieler Mühe erbauete Haus einem andern zu bewohnen

werdet

werdet hinterlassen müssen. Scriver im Seelen-Schatz *Part. V hom. 3 § 42 p. 211 seq.*

§ 3. Demnach ist das beste und sicherste Haus eines frommen Christen hierunten GOtt, droben aber die himmlische Wohnung, die ewige Seligkeit, welche Es. 32, 18 die Häuser des Friedens genennet wird.

Als Gregorius, Bischoff zu Neu-Cäsarien, zum erstenmale mit etlichen guten Freunden in besagte Stadt kam, und die Einwohner, so lauter grobe und wilde Heyden waren, ihn zur Herberge nicht wolten aufnehmen, wurden deswegen seine Reise-Gefahrten sehr ungeduldig, fluchten den Heyden und wünschten, daß Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren möchte. Gregorius aber stellete sie mit freundlichen Worten zufrieden, und sprach: Quid hic dubitatis, quasi sitis extra Dei tegumentum, ubinam membra vestra quieti daturi sitis? vobisne parva domus videtur esse Deus, siquidem in ipso vivimus, movemur, & sumus? An angustum dicitis cœli tegumentum, ut ab eo quæratis aliud diversorium? Bräuers Bibl. Lust-Haus *Part. III p. 1193.*

Die irdischen Wohnungen werden auf allerhand Art verderbet und zernichtet; die himmlischen Wohnungen aber sind beständig, eine ewige Hütte. Solte man einen und den andern fragen: was er für einen Ort hier in dieser Welt am meisten in seinem Hause beliebe? da würde einer sagen: Ich bin gern in meinem Bet-Kämmerlein, mein Anliegen daselbst meinem GOtt vorzutragen, und zugleich meiner werthen Mit-Brüder und Mit-Schwestern Noth zu verbitten. Gelehrte Leute würden sagen: Ich halte viel von einem schönen Studier-Stüblein, mit schönen sinnreichen Bildern, richtigen Land-Charten und herrlichen Büchern ausgezieret. Die Geitzigen würden sprechen: Ich halte viel von meiner Schatz-Kammer, darin ich täglich meinen Gott verehre, und zum Geld-Klumpen spreche: Du bist mein Trost! Die Wollüstigen, die ihren Bauch für ihren Gott halten, sind gerne in Küchen und Kellern, und freuen sich, wenn sie einen Vorrath nach dem andern können heraus geben, und von dannen, wenn sie sich gesättiget haben, in ihre Schlaf-Kammern zu gehen, und der fleischlichen Wollust nachzuhängen. Einer Gottgeheiligten Seele aber gefällt nichts besser, als die himmlische Wohnung, und seufzet oft daselbst zu seyn, sagend: Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth! wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Ps. 34, 2. Scriver im Seelen-Schatz *Part. V homil. 10 § 17 p. 160 seqq.*

§ 4. Im figürlichen Verstande heist ein Haus:

a) Eine Familie, Geschlecht, Kinder und Nachkommen, wie in solchem Verstande das Wort Haus sehr vielmals in heiliger Schrifft genommen wird, als 2 B. M. 1, 21. 5 B. M. 25, 9. 2 Sam. 7, 11. 1 Kön. 2, 24. Apostelg. 10, 2 u. f. Conf. Placius *in clav. scripturæ sacræ Part. I p. 255 seqq.*

b) Die Höhlen, Nester und Behältnisse derer Thiere in Wäldern und Feldern, Prov. 30, 26; weil sie darinnen, wie die Menschen in denen Häusern wohnen, und sich für allem Unfall beschirmen.

c) Das Grab, welches Hiob, cap. 30, 23, das bestimmte Haus aller Lebendigen nennet, coll. Es. 14, 18; indem darinnen die Menschen am allersichersten wohnen, und mit Frieden schlaffen können, Ps. 4, 8.

d) Der Leib eines Menschen, der von Paulo 2 Cor. 5, 1 genennet wird ὁ ἐπίγειος ἡμῶν οἶκος, unser irdisches Haus, weil darinnen die Seele ihren Auffenthalt und Wohnung hat, und gar bald, ehe man es sich vermuthet, gleich einem irdenen Gefässe durch den Tod zerbrochen und zernichtet wird.

B. Balduinus *comment. h. in l.* Non habitat anima in corpore, tamquam in quieta & durabili quadam domo, multo minus in bene munita quadam arce, sed ut in tabernaculo, quod ad tempus saltem exstructum est, ventorum & tempestatum variarum injuriis expositum, quodque tandem de loco in locum transportatur.

Gleichwie die Häuser oder Hütten derer Hirten, Soldaten und Reisenden bald können zerbrochen und über einen Haufen geworfen werden, beveraus wenn starcke Sturm-Winde und groß Gewässer dieselben anfallen: Also sind auch unsere Leiber so beschaffen, daß sie von Tage zu Tage je mehr und mehr baufällig werden, und täglich darinnen etwas zerbrochen wird, theils von dem Gewässer mancherley Kranckheiten, starcke Haupt- und Schlag-Flüsse, theils von den stürmenden Winden mancherley Trübsal, Anfechtung und Verfolgung, absonderlich von dem brennenden Sud-Wind des göttlichen Zorns. Summa es kracht unser Leib immer wie eine alte irdene Hütte, die einfallen will, bis sie endlich gar durch den Tod über einen Haufen geworfen, zerstöret und zerbrochen wird. Adami *in corum copiæ Part. II p. 24.*

e) Die Christliche Kirche oder die Gemeinde GOttes, Ps. 69, 10. Ps. 84, 5. Ephes. 2, 22. Ebr. 3, 6; welche von Paulo ausdrücklich οἶκος θεοῦ, das Haus GOttes genennet wird, 1 Tim. 3, 15. Und zwar

a) Wegen deren Gründung. Pfleget man bey Erbauung eines Hauses die vornehmste Sorge dahin anzuwenden, daß es auf einen guten Grund gesetzet werde; o so hat die Christliche Kirche ein gut Fundament, Christum JEsum, auf welchen Fels sie so sicher gegründet ist, daß sie auch der Höllen Pforten nicht überwältigen mögen, Matth. 16, 18.

b) Wegen der Aufbauung. Hat man insgemein bey Erbauung eines rechten Hauses einen erfahrnen Baumeister, welcher alles wohl anordnen, und das ganze Gebäude glücklich hinaus führen muß; so ist und bleibet bey Pflanzung und Erbauung der Christlichen Kirche GOtt der Heilige Geist der hohe Director und Baumeister, welcher durch das Wort und die heiligen Sacramente den geistlichen Bau wohl anzufangen und klüglich hinaus zu führen weiß, daß das ganze Gebäude auf das schönste in einander gefüget wird, und wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, Ephes. 2, 20. 21. 22.

c) Wegen der Besitzung. Denn hat ein Haus seinen Herrn, dem es gehöret, und von dem es bewohnet wird: so ist Christus der rechte HErr und das einzige Haupt der Christlichen Kirche, Coloss. 1, 18. Ephes. 4, 15. 16; der in ihr wohnet mit Gnade und Barmherzigkeit, Joh. 14, 23. 2 Cor. 6, 16.

d) Wegen der Verwahrung. Wird ein Haus von dem, der es besitzet, auf das sorgfältigste verwahret, damit demselben nicht irgend ein Schade zugefüget werde; so ist Christus, als der Eigenthums-Herr seiner Christlichen Kirche, iederzeit dahin bedacht, wie er dieselbe wider alle Anläufe so mächtig beschütze, daß sie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, Matth. 16, 18.

ζ) Das ewige Leben, Joh. 14, 2. 2 Cor. 5, 1. Denn gleichwie

a) Ein Hausvater mit denen Seinen im Hause freundlich umgehet; so conversiret GOtt der HErr im ewigen Leben sehr vertraulich mit denen Seligen und Auserwehlten.

b) Hülle und Fülle in einem Hause denen Kindern und Gesinde gereichet wird; also werden die Seligen im ewigen Leben

Leben keinen Mangel haben an irgend einem Gute, Psalm 34, 11.

c) In einem Hause, wenn es wohl verwahret ist, alles sicher ist, und ruhig zugehet; so werden die Frommen in jenem Leben erst die rechte sichere, ruhige und beständige Wohnung finden, wenn sie alsdenn gelangen zu denen Wohnungen des Friedens, zu denen sichern Wohnungen, Jes. 32, 18. Conf. Salom. Glassius *in Philolog. sacra lib. 5. tract. I. cap. 12. p. m. 394.*

α) Fromme und gläubige Christen, als in welchen GOtt der HErr, wie in einem Hause seine Wohnung und Sitz hat. Davon siehe mit mehrern unten den Titel:

Tempel.

Haus-Creutz.

Davon siehe nach oben pag. 238 u. f. den Titel

Creutz.

Hausgenossen.

§ 1. Hausgenossen werden im eigentlichen Verstande alle diejenigen Personen genennet, welche ausser dem Haus-Vater und Haus-Mutter zur häuslichen Gesellschaft gehören, wie die Kinder und das Gesinde, davon siehe den Titel:

Kinder.

Und oben pag. 283. den Titel

Dienstboten.

§ 2. Verblümter Weise werden Hausgenossen genennet gläubige Kinder GOttes, Eph. 2, 19. Deßwegen, weil sie

α) Durch die heilige Taufe in die Christliche Kirche aufgenommen worden, welche 1 Tim. 3, 15 das Haus GOttes genennet wird, davon siehe kurz vorher den Titel: Haus, § 4. lit. ε).

β) Des ewigen Lebens theilhaftig werden sollen, welches Christus, unser Heiland, seines himmlischen Vaters Haus nennet, Joh. 14, 2. Siehe davon den Titel: Haus, § 4. lit. ζ) Deren Pflichten kürzlich darinnen bestehen, daß sie

a) Sich zu dem Hause ihres Herrn halten, und ihm getreu verbleiben, Apoc. 2, 10.

b) Den Haus-Vater lieben, und ihm gehorchen, Matth. 22, 37; Jer. 11, 4. 7; Prov. 5, 7.

c) Sich des Haus-Vaters Zucht geduldig unterwerfen, Prov. 3, 11; Ebr. 12, 6.

d) Friedlich unter einander leben, Röm. 12, 18.

e) Sich nach der rechten Heimat und der sichersten Wohnung im Himmel beständig sehnen, Phil. 3, 20; Col. 3, 2.

Haus GOttes.

Siehe

Kirche und Tempel.

Haushalter, Haushaltung.

§ 1. Ein Haushalter heisset im eigentlichen Verstande derjenige, welcher sein ihm anvertrautes Haus-Wesen wohl in acht nimmt, und seinen Beruf treulich abwartet.

§ 2. Soll ein Haushalter das Seine redlich und rechtschaffen beobachten, so muß sich bey ihm finden

1) Ungeheuchelte Gottesfurcht, damit er sich des göttlichen Segens bey aller seiner Verrichtung sicher trösten könne, Deut. 28, 1-6 und 12.

2) Wahre Gerechtigkeit, daß er nicht unrecht Gut zusammen bringe, noch vielweniger seinen Nächsten im Handel und Wandel bevortheile; denn lieber weniges mit Gerechtigkeit, als vieles mit Ungerechtigkeit erworben, Prov. 16, 8.

3) Ein unermüdeter Fleiß, daß er arbeite, und mit seinen Händen etwas Gutes schaffe, Eph. 4, 28. Folglich seinen Fleiß dadurch an Tag lege, daß er gleich sey

Denen arbeitsamen Ameisen, welche unermüdet in Zusammentragung ihres Haufens sich erweisen.

Denen fleißigen Bienen, welche in Sammlung ihres Honigs keinen Fleiß sparen.

Stehet es aber wohl um einen guten Haushalter, so wird auch die Haushaltung ordentlich seyn und wohl stehen. Sie wird gleichen

Einem wohlangelegten Garten, darinnen nützliche Kräuter, liebliche Blumen, edle Pflanzen, fruchtbare Bäume u. d. m. zu finden sind.

Und dem gestirnten Himmel, da der Mann wie die Sonne, das Weib wie der Mond, die Kinder und Gesinde aber wie die Sternen in lieblicher Einhelligkeit und schönstem Glanz der Tugenden bestehen.

§ 3. Im figürlichen Verstande werden Haushalter genennet

α) Alle Menschen, Luc. 16, 1; 1 Petr. 4, 10. Indem alles, was sie haben, es mögen nun geist- oder leibliche Güter seyn, nicht ihr Eigenthum ist, sondern ihnen nur auf eine Zeit von GOtt ist anvertrauet worden. Bey solchen ihnen anvertrauten Gütern wird von ihnen die höchstnöthige Treue, 1 Cor. 4, 2 erfordert, damit, wenn GOtt ihr HErr Rechenschaft von ihnen fordert, sie solche unerschrocken und mit aller Freudigkeit ablegen können.

β) Lehrer und Prediger, die GOtt zu Haushaltern über seine Geheimnisse gesetzet hat, 1 Cor. 4, 1; daß sie nach ihrem Vermögen das ihre redlich beobachten, und mit dem ihnen anvertrauten Pfunde gehörig wuchern, Luc. 19, 16 u. f. damit, wenn sie also in ihrem Haushalten recht verfahren haben, sie bey ihrer abgelegten Rechenschaft die erfreuliche Sentenz hören mögen: Ey! du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude, Matth. 25, 34. Siehe von dem allen nach unten den Titel:

Rechenschaft.

Haus-Herr.

Siehe davon Haus-Vater.

Haus-Stand.

§ 1. Der Haus-Stand ist im genauern Verstande eine Gesellschaft gewisser Personen, die sich beysammen aufhalten. Dahin gehöret, wenn sich zusammen befinden

α) Eheleute mit ihren Kindern, wovon nachzulesen ist oben p. 311 und 340 der Titel:

Eltern, Eheleute.

β) Ehe-

2) Eheleute mit dem Gesinde, davon siehe oben pag. 283 den Titel

Dienstboten.

Und unten den Titel

Herr.

3) Eheleute mit dem Gesinde und Kindern; hiervon kan aufgeschlagen werden der Titel

Kinder.

Hausvater.

§ 1. Ein Hausvater wird die Manns-Person in dem Hausstand genennet, die in der Eltern-Gesellschafft der Vater, und in der herrschafftlichen Gesellschafft der Herr ist. Davon lis nach unten die Titel

Vater und Herr.

§ 2. Gleichnißweise heist ein Hausvater

a) Der allmächtige GOtt, Matth. 19, 27; c. 20, 1; Luc. 14, 21 ꝛc. Und zwar

a) Ratione amplæ possessionis, wegen seiner grossen Besitzung. Sein Haus ist Himmel und Erde, davon er sagt: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbanck, Jes. 66, 1; vergl. 1 Tim. 3, 15; Joh. 14, 2.

b) Ratione paternæ erga familiam adfectionis, wegen seiner zarten Vater-Liebe gegen seine Hausgenossen. Er ist allen gütig, Ps. 145, 9. Und wo wir nur hinsehen, da erblicken wir Fußstapffen genug seiner Vater-Liebe, daß wir hierbey auszuruffen genöthiget werden: Wie hat der HErr die Leute so lieb, Deut. 33, 3.

c) Ratione largæ nutritionis & provisionis, wegen seiner reichlichen Verpflegung, sintemal er alles in der Welt erhält, er thut seine Hand auf, und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16.

β) Treue Lehrer und Prediger, Matth. 13, 52. Denn gleichwie

a) Ein Hausvater sein eigen Herd und Haus bewohnet; so befinden sich Lehrer und Prediger in dem Hause GOttes, welches ist die Gemeine des lebendigen GOttes, 1 Tim. 3, 15.

b) Ein Hausvater Kinder erzeuget; so zeugen auch geistlicher Weise Lehrer und Prediger durch die von GOtt verordnete Gnaden-Mittel Kinder GOttes, Gal. 4, 19.

c) Ein Hausvater die Seinigen mit nothdürfftiger Nahrung und Kleidung versiehet; so sehen auch Lehrer und Prediger dahin, wie sie ihre anvertrauten Seelen auf der grunen Aue göttlichen Worts weiden, und zum frischen Wasser führen mögen, Ps. 23, 2. ja! sie tragen Sorge, daß sie angezogen werden mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet werden, Jes. 61, 10.

d) Ein Hausvater seine Kinder so hertzlich liebet, daß er sie wider allen Unfall so mächtig beschützet; so sind treue Lehrer ebenfalls gegen ihre Seelen-Kinder gesinnet, sie führen sich nicht auf als Miethlinge, sondern als gute Hirten, welche bey ihren Schafen redlich aushalten, und sie wider alles Ungemach zu vertheidigen suchen, Joh. 10, 12. Siehe unten den Titel

Der wahre Lehrer der Kirchen.

Siehe von dem allen weiter nach oben pag. 420. den Titel

Feindschafft.

Heil.

Siehe unten den Titel

Heyl.

Heiliger Geist.

Siehe oben pag 508 u. f. nach dem Titel

Geist.

Heiligkeit.

§ 1. Die Heiligkeit, von wem und von was sie nur gesaget wird, zeuget von einer Absonderung des einen von dem andern. Z. E. wenn sie beygeleget wird denen guten Engeln, so werden sie dadurch abgesondert von denen bösen Engeln; wenn sie beygeleget werden frommen Menschen, so werden sie bald dadurch abgesondert von denen Gottlosen ꝛc. Gleichwie, saget Th. Watson, die Keuschheit eine tugendsame Frau unterscheidet von einer Huren; so unterscheidet die Heiligkeit die Gottseligen von den Gottlosen.

§ 2. Es wird aber die Heiligkeit in der H. Schrifft beygeleget, so wohl Personen, nemlich GOtt, denen guten Engeln, und denen frommen Menschen; als andern Dingen, zum Exempel dem Geräthe bey der Hütten des Stiffts und des Tempels, weil es von dem gemeinen Gebrauch abgesondert, und zum Gottesdienst war gewiedmet und verordnet worden; dem Gesetz, welches wird heilig genennet

α) in Ansehung seines Urhebers, welcher ist GOtt, der da heilig ist, Jes. 6, 3.

β) In Ansehung seines Endzwecks, welcher ist das heilige Leben der Menschen, daß sie heilig seyn, gleichwie der HErr ihr GOtt heilig ist, ꝛc. Der Stadt Jerusalem, Matth. 4, 5; c. 27, 53; Apoc. 11, 2. weil GOtt dieselbe vor andern Städten Juda erwehlet hatte, daß er daselbst sein Feuer und Herd hatte, und sein Nahme daselbst wäre, 2 Chron. 6, 6; Jes. 31, 9. theils weil der Allerheiligste darinnen erschienen, und in derselben das heilige Wort GOttes gelehret und geprediget hatte; theils weil es das Jerusalem, das droben ist, vorbildete.

§ 3 Doch ist hier zu erwegen sonderlich die Heiligkeit der Personen, und zwar

א) Die Heiligkeit GOttes,

§. 1 Die Heiligkeit GOttes ist eine wesentliche Eigenschafft desselben, vermöge welcher er vollkommen gerecht und untadlich ist, und nur, was gut und gerecht ist, will, was aber böse und ungerecht ist, nicht will.

§ 2. Solche Heiligkeit GOttes ist unterschieden

α) Von der Heiligkeit der guten Engel; massen GOtt ist heilig wesentlich und ursprünglich; allein die guten Engel sind heilig, wegen einer anerschaffenen und in ihnen bekräfftigten Heiligkeit. Dahero sie auch heilige und auserwehlte Engel genennet werden, Matth. 25, 31, 1 Tim. 5, 21.

β) Von der Heiligkeit der Gläubigen, welche nicht wesentlich heilig sind, sondern heilig

1) Wegen der durch den Glauben zugerechneten Heiligkeit JEsu Christi, 1 Cor. 3, 31. daß, ob sie gleich von Natur noch Sünder sind, und die Erb-Sünde ihnen bis in den Tod anklebet, sie dennoch in dem göttlichen Gerichte vollkommen heilig sind, weil ihnen um Christi und seines heiligen Verdienstes willen, alle Schuld und Straffe der Sünden vergeben werden.

2) Weil sie nach dem, der sie beruffen hat, und heilig ist, auch heilig seyn in allem ihren Wandel, 1 Pet. 1, 16.

§ 3. In Betrachtung solcher Heiligkeit ist niemand heilig, wie GOtt. Dieses wird bestätiget 1 Sam. 7, 2, allwo gesaget wird: Niemand ist heilig wie der HERR.

§ 4. Die Heiligkeit GOttes erhellet aus folgenden Stellen der H. Schrifft, Exod. 15, 11; Lev. 11, 45; c. 19, 2; 1 Sam. 7, 2; Ps. 22, 4; conf. Ps. 145, 17. wo er genennet wird heilig in allen seinen Wercken; und Jes. 6, 3: wo die Seraphinen seine Heiligkeit besungen, wenn sie angestimmet: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.

§ 5. Die Heiligkeit GOttes wird uns von GOtt zur Vorschrifft und Muster unsers heiligen Wandels gesetzet, daß, gleich wie er heilig ist, auch wir heilig zu seyn uns befleißigen sollen, Lev. 11, 45; c. 19, 2; 1 Pet. 1, 15. 16.

Ein frommer König will gerne, daß seine Unterthanen auch einen guten Wandel führen; und ein rechtschaffener Vater verlanget nichts mehr, als daß seine Kinder mögen in seine Fußstapffen treten; Wenn nun GOtt unser König und Vater ist, wir aber sind seines Reichs Unterthanen, und seine Kinder; was ists wunder, wenn er will, daß wir nach seinem heiligen Exempel auch heilig seyn sollen, daß wir für ihm wandeln in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist. Luc. 1, 75.

§ 6. Von seiner Heiligkeit aber wird GOtt genennet Heilig. Es ist aber GOtt heilig, so wohl essentialiter und wesentlich, da er die Heiligkeit selbsten ist; als auch efficienter, in seinen Wercken, so fern er die Menschen durch sein Wort und Sacramente heiliget.

2) Heiligkeit der Engel.

§ 1. Die Heiligkeit der Engel ist die anerschaffene zufällige Vollkommenheit des Willens, vermöge welcher sie nach dem Gebot und Willen GOttes das Gute thun, und das Böse vermeiden kunten.

§ 2. Solche Heiligkeit hatte der heilige GOtt und Schöpfer allen Engeln anerschaffen, daß sie nach seinem heiligen Willen kunten und solten leben; alleine nicht alle sind in der von GOtt anerschaffenen Heiligkeit beständig blieben; sondern es ist ein Theil derselben von solcher abgewichen, und hat GOtt den gebührenden Gehorsam versaget.

§ 3. Diejenigen Engel, welche in der anerschaffenen Heiligkeit beständig blieben, und GOtt als ihrem Schöpffer und HErrn den gebührenden Gehorsam geleistet, sind von demselben in solcher so bestätiget und bekräfftiget worden, daß sie nicht sündigen, oder wider den Willen ihres GOttes und Schöpffers thun können. Dahero wird Matth. 6, 10; Luc. 11, 2 gesaget, daß von ihnen der Wille des himmlischen Vaters geschehe; und David spricht Ps. 103, 20: daß sie den Befehl des HErrn ausrichten.

§ 4. In Ansehung dessen, daß ein Theil der Engel in der anerschaffenen Heiligkeit blieben, ein Theil derselben aber von solcher abgewichen, werden die Engel abgetheilet in gute und böse. Die guten Engel sind diejenigen, welche in der anerschaffenen Heiligkeit blieben; die bösen Engel aber sind, welche in derselben nicht beharret, sondern ihrem GOTT und Schöpffer den schuldigen Gehorsam versaget; und übel gethan haben, und noch solches thun. Siehe davon mit mehrern oben p. 351 den Titel

Engel.

3) Die Heiligkeit der Menschen.

§ 1. Die Heiligkeit des Menschen ist zweyerley, sanctitas imputata, & appropriata, eine zugerechnete Heiligkeit, und sanctitas inhærens und propria, die eigene Heiligkeit.

§ 2. Die sanctitas imputata seu appropriata, die zugerechnete Heiligkeit, ist die Heiligkeit Christi, welche dem Menschen durch den Glauben an Christum von GOtt wird zugerechnet. Auf solche zugerechnete Heiligkeit zielet Paulus, wenn er 1 Cor. 1, 30 schreibet, daß Christus JEsus uns von GOtt gemacht sey zur Heiligung.

§ 3. Die sanctitas inhærens seu propria, oder die eigene Heiligkeit ist ein Begriff aller Tugenden, worinnen das Ebenbild GOttes, so in dem Wiedergebohrnen erneuert wird, herfür leuchtet.

§ 4. Die zugerechnete und eigene Heiligkeit sind in folgenden Stücken von einander unterschieden. Jene ist nicht in uns, sondern wird durch den Glauben uns zugerechnet; allein diese ist in uns. Jene gehet der Ordnung vor; diese aber folget. Jene gefället GOtt an und vor sich; diese aber gefället GOtt in Ansehung der durch den Glauben zugerechneten Heiligkeit Christi. Jene ist vollkommen; diese aber nicht, so lange wir in diesem Leben sind. Jene ist eine höhere Gerechtigkeit, als wir in Adam gehabt, und durch seinen Fall verlohren haben; diese aber ist eine mindere Heiligkeit, als wir in Adam gehabt, ꝛc.

§ 5. Der Urheber der eigenen Heiligkeit ist GOtt. Denn dieser heiliget uns durch und durch, daß unser Geist sam Seel und Leib unsträflich behalten werden auf den Tag JEsu Christi, 1 Thess. 5, 23; und Lev. 20, 8 spricht er selbst; Ich bin der HErr, der euch heiliget.

Unkräuter wachsen von ihnen selber, schöne und wohlriechende Blumen aber werden gepflantzet; die Heiligkeit ist eine Blume des Himmels, welche der HErr unser GOtt auf das Beet unsers Hertzens gepflantzet, daß sie daselbst zu seinem Gefallen wachse und blühe.

GOtt ist nicht nur das Muster unserer Heiligkeit, sondern auch der Anfänger derselben.

Und zwar ist der dreyeinige GOtt der Urheber der Heiligkeit, weil sie ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind die Wercke ausser GOtt allen dreyen Personen der Hochgelobten GOttheit gemein. Besonders aber ist der Urheber derselben der Heilige Geist, Röm. 1, 4; c. 8, 2. 9. 10; Gal. 5, 22; Eph. 3, 16.

§ 6. Derjenige, bey dem die justitia inhærens seu propria sich finden soll, ist der wiedergebohrne und gerechtfertigte Mensch, welcher, nachdem er wiedergebohren, und durch den Glauben an Christum gerecht worden ist, soll beflissen seyn, nach den Geboten des HErrn seines GOttes zu wandeln, sich vor allen vorsetzlichen und wissentlichen Sünden zu hüten, und den heiligen Willen GOttes mit kindlichem Gehorsam zu vollbringen. Dieses erhellet aus den Worten Pauli, Röm. 6, 22: Nun ihr aber seyd von den Sünden frey, und

GOt-

GOttes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben. Denn da sind durch diejenigen, welche von der Sünde frey und GOttes Knechte worden, lediglich zu verstehen die Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten, welche sind Tempel GOttes, und Tempel des Heiligen Geistes, in welchen der Heilige Geist wohnet, 1 Cor. 3, 16. 17. cap. 6, 19. 2 Cor. 6, 16.

So ist es, eine gute Frucht ist nur zu finden an einem guten Baum; Christus selbst bezeuget, daß ein fauler Baum keine gute Früchte bringe, Matth. 7, 16. Durch die Wiedergeburt und Gerechtfertigung ist der Mensch worden ein guter Baum, ein Baum der Gerechtigkeit und Pflanze des HErrn zum Preise, Jes. 61, 3; dahero ist die Heiligkeit nur zu finden bey den Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten, welche sie als Bäume des HErrn, und Pflanzen der Gerechtigkeit tragen.

Bey der Hütte des Stifts und dem Tempel zu Jerusalem funde sich nur das heilige Geräthe. Der Wiedergebohrne und Gerechtfertigte ist eine Hütte GOttes und Tempel des Heiligen Geistes; dahero findet sich nur bey demselben die Heiligkeit.

§ 7. Der Endzweck der Heiligkeit ist die Wiederaufrichtung des verfallenen Ebenbildes GOttes. Dieses erhellet aus den Worten Pauli, Col. 3, 10. Ephes. 4, 24.

§ 8. Es muß aber solche Heiligkeit nicht eine Schein-, sondern eine wahre Heiligkeit seyn; das Herz muß auch dabey seyn. Der Geist samt der Seel und Leib müssen von dem GOtt des Friedens geheiliget werden durch und durch, 1 Thess. 5, 23.

Die Heiligkeit muß nicht seyn wie die Egyptischen Tempel, welche von aussen sehr schön und prächtig erbauet waren, inwendig aber abscheuliche Götzen hatten.

Nicht wie die gemahlten Angesichter eiteler Weibesbilder, welche lieblich aussehen, aber unter dem Tünch garstige, gelbe, runzlichte Haut verborgen ist.

Nicht wie ein mit schönen Kleidern geputzter Leib, unter welchen aber die abscheulichen Franzosen verborgen liegen.

Nicht wie eine schön geputzte Leiche, welche ohne Leben, Regung und Bewegung ist.

Nicht wie eine mit schönen Farben prangende Tulipane, welche aber keinen Geruch von sich dustet.

Nicht wie ein schönes Gemählde, welches einem Menschen ganz ähnlich ist, es mangelt ihm aber das Leben.

Nicht wie ein Schwan, welcher zwar schöne weisse Federn führet, aber eine schwarze Haut hat.

Nicht wie die Wolcken, welche kein Wasser haben, ob sie gleich unserm Gesichte vorkommen, als wenn sie mit demselben gefüllet wären.

Nicht wie das Bild, welches die Michal in das Bette legte, als wenn es ihr Gemahl David wäre, aber doch nicht war.

Sondern die Heiligkeit muß gleichen:

Dem Tempel Salomonis, welcher auswendig und inwendig schöne war.

Der Bundes-Lade, welche inwendig und auswendig mit Golde muste überzogen werden, 2 B. M. 37, 2.

§ 9. Eine solche Heiligkeit wird genennet die Unsträflichkeit. Solche Benennung gründet sich

1) Darauf, daß der Heilige Geist will, daß die Christen sollen seyn unsträflich, Phil. 2, 15. 1 Thess. 5, 23.

2) Darauf, weil Ephes. 1, 4. cap. 5, 27. Col. 1, 22 ἄμωμος und ἄμεμπτος als gleichgültige Wörter angeführet werden.

§ 10. Es gehet mit solcher Heiligkeit schwer her bey einem Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten:

α) Weil uns die Erbsünde immer anklebet und träge macht, daß wir nicht, wie sich es gebühret, laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 1.

β) Weil der Fürst der Welt, samt der im Argen liegenden Welt, uns allerley Hindernisse in den Weg leget, daß wir nicht leben vor GOtt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor ihm gefällig ist, Luc. 1, 75.

Darüber klagete ein wiedergebohrner und gerechtfertigter Paulus, daß er zwar das Wollen hätte, aber das Vollbringen nicht, weil in seinem Fleische nichts Gutes wohnete, Röm. 7, 18; daß er sahe ein ander Gesetz in seinen Gliedern, das da widerstrebete dem Gesetz in seinem Gemüthe, und nahm ihn gefangen in der Sünden Gesetze, welches in seinen Gliedern war, Röm. 7, 23.

Jedoch ist die Heiligkeit nicht unter die unmöglichen Dinge zu rechnen, dieweil, was bey Menschen unmöglich, bey GOtt möglich ist, Luc. 18, 17. Was nicht geschehen kan durch die Kräfte der Natur, das ist möglich durch die Kräfte der Gnaden, Ephes. 1, 19; sonst würde GOtt solche nicht von uns fordern, 1 Petr. 1, 15. 16; wenn sie unmöglich wäre.

§ 11. Und daher bleibet solche Heiligkeit unvollkommen, weil der Wiedergebohrne und Gerechtfertigte es in dieser Schwachheit nie dahin bringen wird, daß nicht einige Schwachheiten und Fehler mit unterlauffen solten.

Es gehet mit unserer Heiligkeit wie mit Pomeranzen, Citronen oder Granat-Aepfeln in den kalten Abend-Ländern, da sie nie zur rechten Reiffung und Süßigkeit gelangen.

Der Mond, wenn er auch gleich sich in seinem vollen Lichte zeiget, ist nicht ohne Flecken, und die Meister des Himmels haben längst durch ihre Ferngläser dergleichen an dem schönen Sonnen-Lichte angemercket; Also finden sich auch bey der Heiligkeit der Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten Fehler und Mängel, daß sie sich keiner vollkommenen Heiligkeit vor GOtt rühmen können.

Es mag eine Lilie noch so weiß seyn, es finden sich doch an derselben einige Flecken; und die Heiligkeit eines Menschen mag noch so groß seyn, so finden sich doch Fehler und Unvollkommenheiten bey derselben.

Es mag wohl von den Heiligen GOttes auf Erden mit Bestand der Wahrheit gesaget werden: Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, Hiob 15, 15.

§ 12. Nichts desto weniger muß die Heiligkeit des Wiedergebohrnen fortfahren, wachsen und zunehmen, dieweil, wo die Heiligkeit nicht wächset und zunimmt, sie leicht in Abnahme kömmt. Paulus 2 Cor. 7, 1 schreibet, wenn er also vermahnet: Ihr, meine Liebsten, so lasset von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes, d. i. von Tage zu Tage in der Heiligung wachsen und zunehmen.

Recht nachdrückliche Worte sind es, welche Bernhardus in einem seiner Schreiben führet: O! monache, non vis proficere? Non. Vis ergo deficere? Nihil minus. Quid ergo vis? Esse & manere volo, qui sum, nolo esse melior, neque etiam deterior. Hoc ergo vis, quod esse non potest. Quid enim stat in seculo? Nihil omnino, cum nihil in eodem statu permaneat, præter Deum. De homine adhuc magis specialiter, quam de aliis rebus dictum est, quod nunquam in eodem

statu permaneat. Oportet progredi, vel retrogredi, proficere, vel deficere.

Wer hier auf diesem Strom nicht fortfähret, der wird zurück getrieben; und wer nicht zunimmt, der nimmt täglich ab.

Von dem Crocedill saget man, daß er wachse, so lange er lebe; so muß auch die Heiligkeit wachsen, so lange der Wiedergebohrne und Gerechtfertigte lebet.

Ein Baum muß immer wachsen, dieweil, wenn er aufhöret zu wachsen und Zweige zu treiben, so ist er dem Verdorren nahe: Also muß auch der Christ, welcher soll seyn ein Baum der Gerechtigkeit, und eine Pflanze zum Preis des HErrn, immerfort in der Heiligkeit des Lebens wachsen und zunehmen, und mit Frucht gefüllete Zweige treiben, wenn er nicht will abnehmen und gar verdorren.

Der wiedergebohrne und gerechtfertigte Christ muß in seiner Heiligkeit

Nicht seyn wie die Sonne und der Mond zur Zeit Josuä, welche stille stunden, Jos. 10, 12.

Noch seyn wie die Sonne zur Zeit Hiskiä, welche ihren Lauf nicht fortsetzte, sondern zurück gieng, Jes. 38, 8.

Sondern wie die Sonne und Mond, in ihrem ordentlichen von ihrem Schöpfer ihnen gesetzten Lauf und Bewegung; er soll zum Wahlspruch führen das Symbolum jenes grossen Monarchen: Plus ultra, Immer weiter!

§ 13. Zur Befleißigung der Heiligkeit soll einen Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten ermuntern und bewegen:

α) Der göttliche Wille und Befehl. Denn so befielet er nicht nur etwa dem Volcke Israel: Luc. 11, 45. cap. 19, 2; sondern auch denen Gläubigen Neues Testaments: Ihr solt heilig seyn, denn ich, der HErr euer GOtt, bin heilig, 1 Petr. 1, 16. Und 1 Thess. 4, 3: Das ist der Wille GOttes eure Heiligung.

β) Das Wohlgefallen GOttes. Das Wohlgefallen GOttes ist daher abzunehmen, weil er so oft in seinem Wort die Heiligkeit anbefielet.

Einem Könige gefället es, wenn er sein Bildniß auf der Münze gepräget siehet. Die Heiligkeit ist GOttes Ebenbild, 1 Petr. 1, 16; wie solte solche ihme nicht gefallen, wenn er solche an dem Menschen, den er nach seinem Bilde erschaffen, erblicket?

Ein Vater hat ein herzliches Wohlgefallen, wenn das Kind in seine Fußstapfen tritt. Ein Wiedergebohrner und Gerechtfertigter ist GOttes Kind durch den Glauben, Gal. 3, 26. Wenn er nun beflissen ist, heilig zu seyn, wie der HErr sein GOtt und Vater heilig ist; wie solte denn derselbe nicht ein herzliches Wohlgefallen an der Heiligkeit desselben haben?

γ) Die Nothwendigkeit der Heiligkeit. Denn ohne die Heiligung kan niemand GOtt sehen, Ebr. 12, 14.

δ) Der Heiligkeit herrlicher Nutzen. Denn wo wir der Heiligkeit uns befleißigen, und in der Heiligung fortfahren, so haben wir in diesem Leben die Verheissung, daß wir sollen GOttes Tempel seyn, er will in uns wohnen, und unser GOtt seyn; er will unser Vater, und wir sollen seine Söhne und Töchter seyn, 2 Cor. 6, 16. 18. cap. 7, 1. Nach diesem Leben sollen wir ihn sehen, wie er ist, Ebr. 12, 14; daß wir als die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, unter der Schaar der Heiligen und der vollkommenen Gerechten mit Freuden anstimmen: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth: alle Lande sind seiner Ehren voll, Jes. 6, 2. 3.

ε) Das Exempel unsers GOttes, und der von ihm darzu ergangene Beruf. Denn so schreibet Petrus, 1 Epist. 1, 15. 16: Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr selt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Wenn Thomas Watson *Part. III* Geistr. Schr. *pag.* 123 diese Worte erläutern will, schreibet er also: Es findet sich aber eine gedoppelte Heiligkeit; die eine bestehet in einer gantzlichen Gleichheit, die andere in einer Aehnlichkeit. Die erste mögen weder Engel noch Menschen ie erreichen; denn wer kan mit GOtt gleich werden, und diesem unendlichen Gewicht die Wage halten? Aber die Heiligkeit, so in der Aehnlichkeit bestehet, die ists, darnach wir trachten müssen, daß in uns einige Lineamenten dieses himmlischen Bildes und ein mit seiner Heiligkeit übereinstimmendes Beginnen gefunden werde, und wir ihm alse in der Heiligkeit, so viel uns möglich, ähnlich werden. Ist das Licht der Kerzen so heiter nicht, wie der Schein der Sonnen, ey so gleicht sich es demselben darin, daß es leuchtet. So müssen wir denn GOtt es in der Heiligkeit nachmachen, nicht daß wir so vollkommen wie er, sondern doch heilig seyn.

Heiligung.

§ 1. Die Heiligung, sofern sie in uns geschiehet, und auf die Gerechtfertigung folget, und aus derselben entstehet, Röm. 6, 19. 20. 21. 22. 2 Cor. 7, 1. 1 Timoth. 2, 15; ist nichts anders, als die Erneuerung, da der Mensch durch die in der Bekehrung verliehenen Gnaden-Kräfte den sündlichen Neigungen widerstehet, das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden creutziget, und sich täglich bemühet, immer in seinem Wandel gerechter und heiliger erfunden zu werden.

§ 2. Dahero hieher zu ziehen ist, was oben weitläuftig von der Erneuerung des gerechtfertigten Menschen ist angeführet worden. Beliebe demnach pag. 386 seqq. den Titel:

Erneuerung.

Heiligung des Sabbaths.

Siehe unten den Titel:

Sabbath.

Heiligthum.

§ 1. Heiligthum bedeutet in der Schrifft insgemein einen solchen Ort, welcher von andern, dem Gebrauch nach, abgesondert, und zum Gottesdienst gewidmet ist, es möge nun der Dienst dem wahren GOtt vom Himmel, oder einem erdichteten GOtt geleistet werden.

§ 2. Dahero wird

1) Dadurch angezeiget derjenige Ort, da der rechte und wahre Gottesdienst wird verrichtet, und GOtt mit Anbeten, Loben und Dancken gedienet wird. 2 B. M. 15, 17 bedeutet dasselbe die Hütte des Stifts, und den Tempel zu Jerusalem, 2 B. M. 25, 8. 1 Kön. 8, 4. 8. 10. Jes. 62, 9; sonderlich aber bedeutet es das heiligste Theil der Hütte des Tempels zu Jerusalem, in welches der Hoheprieſter des Jahres nur einmal mit Blut eingehen, und das Volck versöhnen musste, 3 B. M. 16, 2. Psalm 60, 8.

2) Wird

2) Wird es gebraucht für eine Götzen-Kirche, in welcher den Götzen von den Abgöttern Gottesdienst geleistet wird, Jes. 16, 12.

§ 2. **Das Heiligthum wird angesehen, als ein Fürbild Christi,**

α) Weil er nicht nur der göttlichen Natur nach ist heilig wesentlich, ja die Heiligkeit selbst, Jes. 6, 3; sondern auch, nach seiner menschlichen Natur, das Heilige, das von Maria gebohren, und GOttes Sohn genennet worden, Luc. 1, 35.

β) Weil, gleichwie niemand konte in das Allerheiligste eingehen, ohne durch das Heiligthum, welches das mittelste Theil der Hütte des Stifts, und des Tempels zu Jerusalem war, so durch einen Fürhang von dem Allerheiligsten unterschieden war: also kan auch niemand in den Himmel zum Leben eingehen, ohne durch Christum, den Mittler zwischen GOtt und Menschen, dessen Menschheit der Fürhang vor dem Allerheiligsten fürgebildet hat, Joh. 14, 6; Röm. 5, 2; 1 Petr. 1, 10. 11; Ebr. 10, 19. 20.

Held.

§ 1. Ein Held ist derjenige, welcher mit Heldenmuth, Kraft und Stärke ausgerüstet ist, denen Feinden tapfer und standhaft zu begegnen, und Widerstand zu thun, daß sie die Flucht nehmen müssen.

§ 2. Mit solchem Ehren-Titel werden in der heiligen Schrift beleget

α) Streitbare Männer, welche GOtt mit grosser Herzhaftigkeit, mit Helden-Kraft und Stärke ausgerüstet hat, daß sie denen Feinden unerschrocken unter die Augen treten, und ihnen tapfer widerstehen können, daß sie weichen und fallen müssen; nemlich der Kriegs-Fürst Josua, Sir. 41, 1; Gideon, Jud. 6, 1; Jephtha, Jud. 11, 1; Simson, Jud. 14, 15. 16; die Helden Davids, 2 Sam. 23, 8 u. f. 1 Chron. 12, 10 u. f. die Helden des Königs Asa, 2 Chron. 14, 8; Judas Maccabäus, 1 Macc. 2, 66; cap. 3, 3; cap. 9, 2.

β) GOtt der HErr, 1 Sam. 15, 29; der von unendlicher Kraft, Macht und Stärke ist, daß es allen Feinden fehlen muß. Er ist der rechte Kriegsmann, Exod. 15, 3; der Spiesse zerbricht, und Wagen mit Feuer verbrennet, Psalm 46, 10; der Ehre einleget unter den Heyden, und Ehre auf Erden, Ps. 48, 11.

γ) **Der HErr Meßias, unser theuerster Erlöser und Seligmacher,** Genes. 49, 10; Psalm 45, 4; Jes. 9, 6. Welcher ist

1) **Ein grosser Held,** weil er mit göttlicher Kraft und Macht ausgerüstet ist, als ein Mensch, der in der Höhe GOtt der HErr ist. Die Helden des Volks GOttes waren zwar auch grosse Helden, aber doch nur blosse Menschen; alleine der Held vom Stamm Juda hat an Gröſſe nicht seines gleichen, dieweil er ist kein blosser Mensch, sondern zugleich GOtt und Mensch in einer Person.

2) **Ein schöner Held;** weil er ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, und das Ebenbild seines Wesens. Ebr. 1, 3; der Schönste unter den Menschenkindern, welcher sein Schwerdt an seine Seite gegürtet, und sich schön geschmücket hat, Ps. 45, 3. 4.

3) **Ein starker Held;** der da ist stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit, Psalm 24, 8; der seine Stärke und Macht bewiesen, wenn er den Stachel des Todes zerbrochen, der höllischen Schlange den Kopf zertreten, die Pforten der Hölle zerstöret, und ausgezogen hat die Fürstenthum und Gewaltigen, sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Col. 2, 12; der seine Macht und Stärke noch beweiset, wenn er mit dem Schwerdt seines Wortes die Welt bezwinget, und die Feinde seines Namens und Wortes mächtig dämpfet.

§ 3. Verlassen sich nun Menschen auf streitbare Helden, welche sie haben, wie das Volk Israel zur Zeit des Propheten Hosea thate, welches aber der HErr durch den Mund des Propheten ihme hart verweisen ließ, und zu bestrafen drohete, Hos. 10, 14; so haben wir vielmehr auf unsern GOtt und Heiland uns zu verlassen, dieweil der, welcher sich auf ihn verlasset, in seinem Vertrauen und Hoffnung nicht zu Schanden wird.

Helfer.

§ 1. **Ein Helfer heisset diejenige Person, welche einem** notbleidenden Herzen in seinem Elende mit Rath und That beyspringet, und ihn davon befreyet.

Er ist gleich

Einem schattigten Baume, worunter ein in Nöthen sich befindender Mensch Ruhe und Schatten hat.

Einem frischen Trunk Wassers, welches eine schmachtende Seele erquicket.

Einem kühlenden Winde, der einem abgematteten Herzen viele Erfrischung darreichet.

§ 2. Beygeleget wird das Wort Helfen

α) **Denen Menschen,** welche vermöge ihrer Christen-Pflicht dem Nächsten in seiner Noth beyzuspringen verbunden sind, Jos. 1, 14; Jes. 1, 17; Job. 4, 7. 8; Sir. 29, 12 u. s. w. insbesondere aber eignet die H. Schrift das Wort Helfer unter denen Menschen zu

a) **Denen Dienern und Räthen hoher Regenten,** wie in solchem Verstand das Wort Helfer anzunehmen ist, wenn dorten Amasa zu David sprach: Dein sind wir, David, und mit dir halten wirs, du Sohn Isai, Friede, Friede sey mit dir! Friede sey mit deinen Helfern, denn dein GOtt hilft dir! 1 Par. 13, 18; weil rechtschaffene Räthe als Gehülfen derer gesalbten Haupter seyn, und mit Hülfe und heilsamen Anschlagen denen Elenden im Lande beystehen müssen.

b) **Denen Kirchen-Dienern in der ersten Kirche,** welche darzu verordnet waren, daß sie über Kranke und Arme, dieselbe zu versorgen, und ihnen in ihrer Noth zu helfen die Aufsicht hatten, und die der Apostel Paulus ἀντιλήψεις, Helfer, nennet, 1 Cor. 12, 28. Conf. Abrah. Calovius *in bibl. illustr. N. T. ad h. l. p. 375.* & B. Ioh. Francisc. Buddeus in diss. *de origine & potest. episcoporum* § 11.

β) **Dem HErrn unserm GOtte, und ins besondere Christo JEsu,** welcher ist der beste Helfer, und der sich ausdrücklich einen Meister zu helfen nennet, Jes. 63, 1. Davon siehe unten den Titel:

Hülfe.

Und oben den Titel:

Christus.

Und unter demselben pag. 230:

Christus unser Helfer.

Herr, Herrschaft.

§ 1. Ein Herr ist derjenige, welcher Macht und Gewalt über etwas hat, es sey nun solches eine Person, oder Sache, so der Person entgegen gesetzt wird.

§ 2. Es sind zwar viel, die Herren genennet werden; iedoch ist nur ein HErr, der hoch erhaben ist über alles, nemlich GOtt und unser Heiland, 1 Cor. 8, 8; Eph. 4, 5.

§ 3. Dahero κατ' ἐξοχήν, vornehmlich und hauptsächlich das Wort HErr dem, der da ist wahrer GOtt, zukommet, dieweil er vermöge der Schöpfung, Macht und Gewalt hat über alles, was ist im Himmel und auf Erden, er aber dependiret von keines andern Macht und Gewalt.

Wenn aber das Wort HErr, GOtt beygeleget wird, so drücket es in der Grundsprache aus

α) Das Wort יהוה welches einen solchen HErrn anzeiget, der das Wesen hat von ihm selber, und giebet das Wesen allem, was da ist; der da ist ewig und unveränderlich, der da bleibet wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende; wird aber bald genommen οὐσιωδῶς und wesentlich, so fern es allen dreyen Personen gemein, Gen. 2, 4. 7. 8. 16. 18. 19. 21. 22; cap. 3, 1; cap. 10, 9. 10; cap. 12, 1. 4. 7; Deut. 4, 1. 2; cap. 6, 4; bald ὑποστατικῶς und persönlich, so fern es eine und andere Person der hochgelobten Gottheit bedeutet, als den Vater, Gen. 3, 22; Ps. 2, 7; Ps. 8, 2; Ps. 110, 1; Jes. 42, 8; cap. 49, 5. 7. 8; den Sohn, den HErrn Meßiam, Gen. 18, 13. 14; Exod. 3, 7; vergl. Ps. 47, 6; Ps. 68, 21; Ps. 96, 2. 4. 7. 8. 9. 10; den Heiligen Geist, Ps. 95, 6. 7. 8; vergl. Ebr. 2, 7. 8; Jes. 9, 5. vergl. 8. 9. 10 und Act. 28, 25. 26. 27.

β) Das Wort אדני welches einen solchen HErrn bedeutet, welcher alles, was ist, mächtig erhält, von keinem aber selbst erhalten wird. Er ist der Grund, auf dem sich alles steuret, was nur ausser ihm ist. Es wird aber eben so wohl, als das vorhergehende gebraucht, entweder οὐσιωδῶς, wesentlich, so fern es allen dreyen Personen der hochgelobten Dreyeinigkeit gemein ist, Psalm 12, 5; Psalm 114, 7; Malach. 1, 6; oder ὑποστατικῶς und persönlich, so fern es bedeutet den ewigen Sohn GOttes, den unerschaffenen Engel des HErrn. Jos. 5, 14; Jud. 6, 13; Psalm 45, 12; Psalm 110, 2; Dan. 10, 16. 17. 19; cap. 12, 8; Zach. 1, 9; cap. 4, 5. 13; cap. 6, 4; Mal. 3, 1.

γ) Das Wort Κύριος, welches die siebenzig Dolmetscher, und die Scriptores N. T. mit dem Wort יהוה und אדני verwechselt haben, wie zu sehen ist aus Psalm 110, 1; Joel 3, 4. 5; vergl. Matth. 22, 44; Ap. Gesch. 2, 20. 21. Es wird aber auch dieses Wort gebraucht entweder οὐσιωδῶς, wesentlich, so fern es allen dreyen Personen der hochgelobten Dreyeinigkeit gemein ist, als Matth. 4, 7. 10; cap. 21, 37; Röm. 9, 29; cap. 12, 19; 1 Cor. 4, 19; cap. 10, 26; Epheſ. 6, 4; oder ὑποστατικῶς und persönlich, so fern es diese oder jene Person der hochgelobten Dreyeinigkeit bedeutet, nemlich:

1) Den Vater, Matth. 11, 25; cap. 22, 44; Marc. 13, 36; Luc. 20, 42.

2) Den Sohn, Christum JEsum, Matth. 3, 3; cap. 7, 21. 22; cap. 8, 2. 6. 8. 21. 25; cap. 15, 22. 25. 27; cap. 16, 22; cap. 17, 4. 15; cap. 18, 21; cap. 20, 30. 31. 33; cap. 21, 3; cap. 22 44. 45; cap. 24, 42; cap. 25. 37. 44; cap. 26, 22; cap. 28, 6; Marc. 1, 3; cap. 2, 28; cap. 3, 19; cap. 7, 28; cap. 9, 24; cap. 11, 3; cap. 12, 36; cap. 16, 16. 19. 20; Heb. 1, 10.

3) GOtt den H. Geist, Jes. 6, 3. 8. 9; vergl. Act. 28, 25; Jes. 54, 13; vergl. Joh. 14, 26 u. f. f.

§ 4. Insonderheit wird Christus cum addito, oder mit einem Zusatz, ein HErr genennet, wenn er geheissen wird

1) Der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. Er wird aber so genennet

α) In Ansehung seiner göttlichen Natur, welcher gebühret Ehre und Preis, auf was Weise er genennet wird der GOtt der Herrlichkeit, Act. 7, 2.

β) In Ansehung der menschlichen Natur, weil er nach solcher gecrönet worden mit Ehre und Schmuck, Psalm 8, 6.

γ) In Ansehung seines Amts, nach welchem er ist der König der Ehren, Ps. 24, 7. 8.

δ) In Ansehung seiner Wohlthaten, weil er uns ewiges Leben, Freude und Herrlichkeit schenket, Joh. 10, 18.

2) Der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, Jerem. 23, 6. Er wird so genennet, weil er uns die vor GOtt geltende Gerechtigkeit durch seinen vollkommenen Gehorsam, und bitteres Leiden und Sterben, erworben und zuwege gebracht hat, daß, nachdem ihn GOtt, da er von keiner Sünde gewußt, vor uns gemacht zur Sünde, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 1.

3) Der HErr über Todte und Lebendige, Röm. 14, 9. Er wird so genennet, weil er in seiner Erhöhung, zur Rechten GOttes alle Gewalt im Himmel und auf Erden, über Todte und Lebendige erhalten, und die Gläubigen zu seinem Eigenthum in ihrem Leben und Tode haben möge.

4) Der HErr über alles, Ap. Gesch. 10, 36; weil er ist der HErr Himmels und der Erden. Wie alles durch ihn gemacht, Joh. 1, 3. 10; also wird auch alles durch ihn regieret, Ebr. 1, 3.

5) Ein HErr über den Sabbath, Matth. 12, 8; weil er als wahrer GOtt anfangs den Sabbath eingesetzet, und HErr ist, nicht alleine über das Gesetz vom Sabbath, sondern auch über alle Gesetze.

§ 5. Nachgehends wird das Wort Herr auch denen Menschen beygeleget, entweder, weil sie über etwas zu herrschen und zu befehlen haben, oder Ehrenthalben.

Auf die erste Art wirds beygeleget

α) Der weltlichen Obrigkeit, Num. 11, 28; cap. 32, 25. 27; cap. 36, 2; 1 Sam. 22, 12; cap. 26, 15. 16. 17. 18. 19. cap. 16, 16; cap. 24, 7. 9. 11; cap. 29, 4. 8. 10; 2 Sam. 2, 5. 7 u. f. f.

β) Dem Manne, Gen. 3, 16; 1 Petr. 3, 7. Wie weit sich aber die Herrschaft des Mannes über die Frau erstrecke, davon siehe oben pag. 312 sq. den Titel Eheleute.

γ) Einem Haus-Herrn, Gen. 24, 9. 12. 14 u. f. w. cap. 39, 2. 3. 7. 8; Exod. 21, 4. 5. 6. 8. Doch muß die Herrschaft eines Haus-Herrn über sein Gesinde auf eine Christliche und nicht Tyrannische Art geschehen, Eph. 6, 9. Es kan so wohl von dem Grunde, als Beschaffenheit der Herrschaft über das Gesinde ausser dem, was wir bereits oben p. 283 unter dem Titel: Dienstboten beygebracht haben, nachgelesen werden Herr D. Ioh. Georgius Walchius im Philosophischen Lexico sub voce: Herrschaft über das Gesinde p. 1406 sqq. Conf. & B. Ioh. Gerhardus *in schola pietatis lib. 4. c. 10. p. m. 732 sqq.*

δ) Einem Vater, Gen. 31, 35.

ε) Einem Lehrmeister, 2 Reg. 2, 3. 5; cap. 6, 5.

ζ) Einem Feldherrn, 2 Sam. 11, 11.

Auf

Auf die andere Art aber wird gelesen, 1 B. M. 23, 6. 11. 15. cap. 24, 18. cap. 32, 5. 18. cap. 33, 7. 13. 14. 15 u. f.

Herrlichkeit.

§ 1. Die Herrlichkeit wird in heiliger Schrifft genommen entweder von denen Menschen, worunter der herrliche Zustand ihres zukünftigen Lebens verstanden wird, Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17. Davon siehe unten unter dem Titel:

Leben.

Das ewige Leben.

Oder von GOtt, da denn die Herrlichkeit GOttes nichts anders in sich begreift, als sein majestätisches Wesen, und seine göttliche Eigenschaften. Siehe demnach oben pag. 584 den Titel:

GOTT.

Und unten den Titel: Majestät.

Herz.

§ 1. Das Herz in eigentlichem Verstande ist das fleischliche Glied im Leibe, welches dem Leibe Regung mittheilet, das Geblüte auf und abtreibet, und die natürliche Wärme und Lebens-Geisterlein giebet. Dannenhero man das Herz wohl den Hauptsitz und die Quelle des Lebens und der Lebens-Kräfte nennen mag.

§ 2. Allein in figürlichem Verstande bedeutet das Herz

a) Bey einem Menschen dasjenige, was in demselben seinen Sitz hat, nemlich die vernünftige Seele, Joh. 13, 2. Apostelg. 15, 9. Röm. 10, 9. 10. Col. 2, 2. Ebr. 13, 9. 2 Tim. 2, 22; und derselben Kräfte, als den Verstand, Hiob 9, 4. Luc. 9, 47. Röm. 1, 21. cap. 2, 15. 2 Cor. 4, 6. 2 Petr. 1, 19; den Willen, 2 Sam. 19, 15. Ps. 7, 11. Ps. 11, 2. Ps. 36, 11. Apostelg. 16, 14; das Gewissen, 1 Sam. 24, 6. 2 Sam. 24, 10; Weisheit, Hiob 12, 3. Sprichw. 8, 5. cap. 15, 32; Verlangen, Wünschen, Ps. 20, 5. Ps. 62, 9. Ezech. 33, 31; Herzhaftigkeit, 4 B. M. 32, 7. 9; die Begierden, Ps. 12, 3.

b) Bey einem andern Dinge oder Sache aber bedeutet es die Mitte, oder das Mittlere desselben, z. E. des Meers, 2 B. M. 15, 8. Ps. 46, 3. Sprichw. 23, 34. cap. 30, 4. 19. Ezech. 27, 4 u. 25. cap. 28, 2. Jon. 2, 4; der Eiche, 2 Sam. 8, 14.

§ 3. Wenn GOtt, dem eigentlich kein fleischlich Herz zukömmt, in der heiligen Schrifft ein Herze beygeleget wird, so wird dadurch verblümter Weise angezeiget die erbarmende Liebe desselben gegen die Menschen, Jer. 31, 20.

§ 4. Das Herz des Menschen ist nach dem leidigen Sünden-Fall des Menschen von Natur durchaus verderbet, weil die leidige Erbsünde in demselben Sitz und Wohnung genommen. GOtt, der genaue und allwissende Herzenskündiger, bestätiget dieses, wenn er 1 B. M. 8, 21 spricht: Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und 1 B. M. 6, 5 heisset es von den Menschen vor der Sündflut, daß alles Tichten und Trachten ihres Herzens nur böse gewesen immerdar.

Gleichet dannenhero das Herz des Menschen, nach dem leidigen Sünden-Fall von Natur und ausser der Gnade

Einem Weinberg, welcher verderbet ist, und, statt der guten und edlen Reben, wilde Rancken, Hecken und Dornen hat.

Einer Quelle, welche ganz getrübet worden, und nichts als garstiges und pfühligtes Wasser führet.

Einem salzigten Grund, der von Natur unfruchtbar, und was Gutes zu tragen untüchtig ist.

Einem Weinstock, welcher an statt süsser Trauben lauter Heerlinge bringet.

Einem faulen Baum, der keine gute Früchte träget.

§ 5. Der Verstand ist nicht mehr, wie er vor dem Fall war, ein helles Licht, daß er göttliche und natürliche Dinge konte erkennen und begreiffen, sondern er ist Finsterniß, Eph. 5, 8; das in dergleichen und himmlischen Dingen nichts vermag, er vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1 Cor. 2, 14. In natürlichen Dingen ist er wie eine dunckele Schwefel-Flamme, und wie ein Feuer von nassem Holz, dabey man eine Sache nicht recht erkennen kan.

Der Wille ist verkehrt, und dem heiligen und guten Willen GOttes widerspenstig, und will sich von dem Geiste GOttes nicht regieren lassen, daß er das Gute, welches GOtt in seinem Worte geboten, thue, und das Böse, welches er ernstlich verboten, vermeide und lasse.

Er ist wie ein wildes Pferd, welches sich nicht will von dem Reuter regieren und leiten lassen.

Er ist wie ein alter Baum, der sich nicht will biegen lassen.

Die Affecten und Begierden verfallen nur auf das Böse, und verwirren Verstand und Willen.

Sie sind wie die verstimmten Saiten auf einer verdorbenen Laute, welche in keine Harmonie zu bringen, daß sie einen angenehmen Laut von sich geben.

Wie die Sturm- und Wirbel-Winde auf dem Meer, welche das Unterste zu oberst kehren, und alles in Unordnung setzen.

Wenn der selige Scriver das Herz des Menschen nach dem leidigen Sünden-Fall abmahlen will, so schreibet er: Es ist nichts anders, als eine vergiftete Quelle, ein verfluchter Acker voller Unkraut, ein rechtes Raupen-Nest voller böser Lüste und schändlicher Begierden, eine Mörder-Grube, ein Hurenhaus, ein Diebes-Winckel, ein Götzen-Tempel, ein Lügenkram, eine Werckstat aller Bosheit; keine Sünde ist so schrecklich, deren Saame nicht in unserm Herzen verborgen liege.

§ 6. Ist nun das Herz des Menschen nach dem Fall, und ausser der Gnade so gar verderbet, was kan denn Gutes aus demselben kommen? gewißlich nichts. Der liebste Heiland lehret uns solches, wenn er Matth. 15, 19 zu seinen Jüngern saget: Aus dem Herzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse.

So ist es, von Disteln kan man keine Trauben lesen, und von Dornen keine Feigen brechen.

Die Quelle zu Jericho vermochte kein gesund und süsses Wasser zu geben, 2 Kön. 2, 19; und die Wasser zu Mara waren lauter Bitterkeit, 2 B. M. 15, 23; also vermag auch das menschliche Herz von Natur nichts Gutes; was es in sich führet, ist böse.

Mit nachdrücklichen Worten mahlet ein Christlicher Lehrer das menschliche Herz ab, wenn er schreibet: Das Herz ist

Das vergiftete Meer, daraus die vergifteten Flüsse unserer Sünden in die äusserliche That hervor fliessen.

Die

Die fruchtbare Mutter, die so viel Ungeheure und Monstra zur Welt gebieret.

Der Acker, da das schädliche Unkraut so häufig wächst, und zu finden ist.

Das rechte Basilisken-Nest, darinnen alle die vergifteten Eyer aller Sünden und Schanden ausgebrütet und jung werden.

Das rechte Nest aller Otter-Gezüchte, und aller Greuel, die sich in unserm ganzen Leben, Thun und Lassen, sehen lassen, sie kriechen alle von innen aus.

Ein Zeug-Haus, in welchem alle Waffen der Ungerechtigkeit zu finden sind, und verwahret werden.

Eine giftige Wurzel, woraus nichts als giftiges Kraut herfür sprosset, und häufig wächset.

Eine rechte Schlamm-Grube und garstige Pfütze, in welcher allerley gärstige Würmer wachsen, und herum kriechen.

§ 7. Alleine durch die Gnade GOttes wird das von Natur verderbte Hertz des Menschen geändert und gebessert. Denn da wird der verfinsterte Verstand erleuchtet, daß er nicht mehr ist Finsterniß, sondern ein Licht in dem HErrn, Eph. 4, 18; cap. 5, 8: und vernimmt, was des Geists GOttes ist, 1 Cor. 2, 14. Da folgen die Früchte des Geistes, Liebe, Freude, Friede, Gedult, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, ꝛc. Gal. 5, 22.

Durch die Gnade wird das Hertz zu einem guten Lande, das Früchte bringet, und zu einem Felde, das der HErr geseget hat.

§ 8. Ist nun das Hertz zuvor gewesen eine Werkstat und Wohnung des Satans, der sein Werk in demselben gehabt, Ephes. 2, 2; so wird es durch die Gnade eine Werkstat des Heiligen Geistes, und Wohnung des HErrn, 2 Cor. 6, 16.

Sprach dort Jacob, als er den Traum von der Himmels-Leiter gehabt: Hie ist nichts anders denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels, Gen. 28, 17; so mag man von dem Hertzen eines Wiedergebohrnen sagen: Hie ist nichts anders denn GOttes Haus; das Haus, da GOtt seine Wohnung genommen.

Sprachen dort die Juden, Jer. 7, 4: Hier ist des HErrn Tempel; so mag man nun von dem Hertzen eines Wiedergebohrnen und Gläubigen sagen: Hier ist der Tempel GOttes, in dem der Heilige Geist wohnet, 1 Cor. 3, 16. Siehe da eine Hütte GOttes auf Erden bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, Apoc. 21, 2.

Von dem neuen Jerusalem solte es heissen: Hier ist der HErr, Ezech. 48, 35. Von dem durch die Gnade GOttes geheiligten Hertzen eines Gläubigen kan man nichts minder sprechen: Hier ist der HErr.

Von dem erbauten Tempel Salomonis sprach GOTT, 2 Chron. 7, 12: Diese State habe ich mir erwehlet zum Opfer-Hause. Von dem Hertzen eines Wiedergebohrnen und Gläubigen mag man nichts minder sagen, daß GOtt dasselbige erwehlet zur State der geistlichen Opfer, welche ihm sollen gebracht werden.

§ 9. Ist das Hertz von Natur unbeständig, daß es gleichet

Einem Rohr, welches von dem Winde hin und her gewehet wird.

Einer Fahne auf dem Thurme, welche sich bald hieher, bald dorthin wendet.

Einem Blatt an dem Baume, welches von einer kleinen Luft beweget wird.

Einem Queckſilber, welches nirgends stille lieget, sondern bald hieher, bald dorthin fliesset.

Einer Laute, deren Saiten sich leichte verstimmen.

So wird es durch die Gnade fest, Ebr. 13, 9; daß es ist

Wie ein Fels im Meer, welcher sich von keinen Wellen läst bewegen.

Wie ein Schiff, welches vor Anker lieget, und von keinem Sturm kan beweget, und hin und wieder geworfen werden.

Wie eine starke Eiche, welche tiefe Wurzel geschlagen, und vom Winde nicht mag über den Haufen geworfen werden.

§ 10. Wird nun das Hertz des Menschen durch die Gnade in einen solchen Zustand gesetzet, so soll es auch GOtt aus Dankbarkeit zum Opfer gewiedmet werden. Denn dieses ist es, welches er fordert Prov. 23, 26, wenn er spricht: Gieb mir, mein Sohn, dein Hertz.

Als der König in Frankreich, Ludovicus XI, einsten seine Festungen besahe, und nach Dornick kam, wurde unter andern Ehren-Bezeugungen diese ihm erwiesen, daß die allerschönste Jungfrau, von vielen andern begleitet, ihm entgegen gieng, ihre Brust eröffnete, und ein güldenes Hertz, woraus eine schöne Lilie blickte, dem Könige mit liebreichen Worten überlieferte, mit Versicherung ihrer ewigen Treue und Beständigkeit. Und als Anno 1577 der Printz von Oranien, nebst seinem Herrn Bruder, dem von Nassau, von Brüssel nach Gent kam, wurde ihm daselbst ein güldenes eröffnetes Hertz überreichet, in welchem mit schönen Buchstaben stund: Sinceritas.

GOtt ist unser gnädiger HErr und König, durch dessen Gnade unser von Natur verderbtes Herz in eben so herrlichen und seligen Zustand gesetzet wird. Da nun derselbe unser Hertz begehret, wie selten wir wohl saumig seyn, dasselbe ihme willig zu widmen, und zu überliefern?

Und zwar muß das Hertz nicht getheilet, sondern GOtt zum Opfer gewiedmet werden:

1) Weil er selbst das gantze Hertz fordert. Er muß ihn von gantzem Hertzen lieben, Deut. 6, 5; von gantzem Hertzen suchen, Ps. 119, 10: zu ihm von gantzem Hertzen flehen, Ps. 119, 58; von ganzem Hertzen ruffen, Ps. 119, 145; ihm von gantzem Hertzen dancken, Ps. 119, 7; von gantzem Hertzen sein Wort halten, Ps. 119, 34. 69.

2) Weil, wenn das Hertz lebendig bleiben soll, dasselbe nicht darf getheilet werden. Will man das geistliche Gnaden-Leben haben und behalten, so muß das Hertz nicht getheilet seyn, sondern allein an GOtt hangen.

§ 11. Alleine da giebts Leute, welche ihr Hertz theilen. Halb hangen sie mit demselben an GOtt, halb hangen sie mit demselben an der Welt; da doch niemand zweyen Herren dienen kan. Die Bundes-Lade und Dagon können nicht beysammen stehen.

Sie machens wie die Völker, welche der König Salmanasser in das Land Israel gesetzet hatte, nachdem er dieses gefangen weggeführet hatte; sie fürchteten den HErrn, und dieneten auch den Göttern, nach eines ieglichen Volkes Weise, 2 Reg. 17, 19. 33.

Sie machens wie die Israeliten zu Elia Zeiten, welche auf beyden Seiten hincketen, und mit ihrem Hertz, beydes an dem HErrn, dem GOtt ihrer Väter, und an dem Baal hiengen, 1 Reg. 18, 21.

§ 12. Ja es wird das Hertz von vielen dem Teufel gewidmet, welches einig und alleine solte GOtt gewidmet seyn, wenn sie durch freventliche Sünden sich aus der Gnaden setzen und dem Fleische dienen.

Iohannes de Zummeragga hat Anno 1532 aus America an

seine Gesellschaffter zu Toledo geschrieben, daß in einem eintzigen Jahr von denen Indianern in der Hauptstadt Mexico dem Teufel mehr denn zwantzig tausend Kinder-Hertzen geopfert werden. Diejenigen, welche dem Fleische von Hertzen dienen, und in Sünden wider das Gewissen leben, opffern ihr Hertz nicht minder dem Teufel, welches sie eintzig und allein ihrem GOtt im Himmel opffern solten.

Aber wehe denen, welche ihr Hertz der Welt und dem leidigen Satan einräumen und wiedmen. Denn wo diese Gäste seyn, da weichet der Heilige Geist, und der Tempel GOttes wird verderbet und zerstöret. Allein wer den Tempel GOTTES verderbet und zerstöret, den wird GOtt verderben und zerstören, 1 Cor. 3, 16. 17. Doch weh, und aber weh demjenigen, den GOtt verderbet und verstöret; denn er verfallt in zeitliches und ewiges Verderben.

Hertzeleid.

Davon siehe unten den Titel Leid.

Hertzog.

Siehe oben pag. 459. Fürst.

Heu.

§ 1. Das Heu ist das abgehauene und dürr gemachte Gras, so in Gärten, Wiesen und Feldern gewachsen, welches zum Futter des Viehes aufgehoben und gesammlet wird.

§ 2. Das Heu ist ein Bildniß hinfälliger und sterblicher Menschen, wovon kan nachgelesen werden, was oben p. 596 ist gesaget worden unter dem Titel

Gras.

Heucheley.

§ 1. Heucheley ist eine Verstellung, da man äusserlich mit Geberden, Worten und Wercken sich gut stellet, im Hertzen aber tückisch und böse ist.

§ 2. Es giebt eine gedoppelte Heucheley, nemlich eine Heucheley gegen den Nächsten, und eine gegen GOtt.

§ 3. Die Heucheley gegen den Nächsten ist eine politische Falschheit, da man sich gegen den Nächsten in Worten, Geberden und Wercken gut stellet, allein nichts als Tücke und Falschheit in dem Hertzen heget.

Auf diese Heucheley zielet Jeremias, wenn er c. 9, 8 von den Jüden zu seiner Zeit schreibet: Ihre falschen Zungen sind mörderliche Pfeile, mit ihrem Munde reden sie freundlich gegen dem Nächsten, aber im Hertzen lauren sie auf denselben.

Solche Heucheley führeten Joab und Judas

1) In Worten, wenn Joab zu Amasa sprach: Friede mit dir mein Bruder; und Judas zu JEsu sagte: Gegrüsset seyst du Rabbi, 1 Sam. 20, 9; Matth. 26, 29. beyde aber giengen mit Unglück schwanger.

2) Geberden, wenn beyde mit dem Munde küsseten, alleine Mord und Verrätherey im Sinne hatten.

3) In Wercken, wenn Joab den Amasa mit der einen Hand freundlich fassete, allein mit der andern das Mord-Schwerdt führete, und ihn durchstach; Judas sich zu JESU freundlich nahete, aber ihn dadurch in die Hände seiner blutdürstigen Feinde lieferte.

David ist von solcher Heucheley nicht frey zu sprechen, wenn er den Uriam freundlich empfieng, und herrlich beschenckte, aber schrifftlich dem Joab gebot, daß er denselben an die Spitze stellen, und, wenn die belagerten Kinder Ammon einen Ausfall thun würden, sich hinter ihm abwenden solte, damit er von denselben möchte erschlagen werden, 2 Samuel 11, 8. 15.

Hieher gehöret alles, was oben pag. 406 ist angeführet worden unter dem Titel

Falschheit.

§ 4. Die Heucheley gegen GOtt ist diejenige Verstellung, da ein Mensch äusserlich mit Geberden, Worten und Wercken sich fromm und andächtig stellet, im Hertzen aber voller Bosheit und Schalckheit ist.

Auf solche zielet Paulus, 2 Tim. 3, 6, wenn er weissaget, daß in den letztern Zeiten würde seyn Leute, welche zwar würden haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft würde sie verleugnen.

Gleichet also die Heucheley gegen GOtt, und der Heuchler, der sie führet,

Einem übertünchten Grabe, welches von aussen wohl aussiehet, alleine inwendig voller Todten-Knochen, und Unflats ist.

Einem geschminckten Angesicht, welches äusserlich schön und anmuthig ist, aber unter der Schmincke heßliche Runtzeln und garstige Haut hat.

Einem Baum, welcher schön grünet, und inwendig einen faulen Kern hat.

Einem Schwan, welcher äusserlich schöne weisse Federn hat, aber unter denselben eine heßliche schwartze Haut führet.

Einem Rohr, welches auswendig wohl anzusehen, alleine inwendig hohl ist.

Einer Wolcken ohne Regen, welche der Wind verwehet, und die Sonne verzehret, daß sie verschwindet, und das dürre Erdreich nicht befeuchtet.

Einer Bach-Weiden, welche zwar blühet, alleine keine Früchte träget.

Einer falschen Müntze, welche von aussen ächt zu seyn scheinet, inwendig aber Kupffer ist.

Einem Regenbogen, welcher mit schönen anmuthigen Farben spielet, und dem Ansehen nach ein Wunder, in der That aber ein blosser Dunst ist.

Einem Tempel in Egypten, welcher auswendig prächtig aufgeführet, aber inwendig mit greulichen Götzen-Bildern und allerhand Thieren angefüllet war.

Einem Gemählde, welches äusserlich scheinet dem andern gleich zu kommen, allein weiter nichts, als die Gleichheit hat, im übrigen ohne Leben ist.

Einem Apffel, welcher auswendig schöne Schaale hat, aber inwendig voll Würmer oder faul ist.

Einer leeren Büchsen eines Quacksalbers, oder leeren Schachtel in einem Gewürtz-Laden, welche zwar mit schönen Buchstaben bezeichnet ist, als wenn das treflichste Medicament, oder die schönste Gewürtz in derselben wäre, allein wircklich nichts in derselben ist.

Dem Monden, welcher zwar leuchtet, aber keine Wärme von sich giebet.

Dem stinckenden Athem, dessen Gestanck mit Biesen-Küchlein verborgen wird.

Dem Bilde Nebucadnezars, welches von aussen vergüldet war, aber kein Leben hatte, ob es gleich als ein GOTT solte geehret und angebetet werden.

Denen Bildern auf denen Grabmählern, welche auf den Knien liegen, die Hände zusammen schlagen, und die Augen gen Himmel richten, allein ohne Empfindung sind.

Einem schönen Teppicht, worauf man ausserlich die schönen Figuren siehet, wenn man ihn aber umkehret, einen ungestalten Anblick findet.

§ 5. Es ist aber die Heucheley mancherley,

Nemlich

Die erste Art der Heucheley ist, wenn ein Mensch will vor fromm und gottselig angesehen seyn, ob er gleich erkennen muß, daß ers nicht sey, noch andere ihn vor fromm und gottselig halten, weil er in öffentlichen Sünden und Lastern lebet; Item, wenn er, ob er schon in öffentlichen Sünden und Schanden lebet, andere bereden will, daß er vor die Religion und derselben Wahrheit sorge.

Dergleichen Heucheley war bey dem gottlosen Absalom, der zu Hebron seinen Gottesdienst verrichtete, aber dabey Aufruhr wider seinen Vater, den König David erregete. 2 Sam. 15, 8. 9. u. f.

In solcher Heucheley stack das ehebrecherische Weib, welches auf die Jünglinge an ihrem Hause laurete, und mit glatten und schmeichelhafften Worten sie zu ihrer schändlichen Liebe zu bereden sich bemühete, sprechend: Ich habe Danck-Opfer für mich heute bezahlet, für mein Gelübde, ꝛc. Prov. 7, 14.

Dergleichen Art der Heucheley war auch bey den Schrifftgelehrten und Pharisäern, wenn sie die Becher und Schüsseln reiniglich hielten, inwendig aber voll Raubens und Frasses waren, Matth. 23, 24. 25.

Diese Art der Heucheley nennet der berühmte Theologus Herr D. Buddeus *in Theol. Mor. P. I. Sect. I. c. 1. § 30.* billig eine gottlose und närrische Heucheley.

Die andere Art der Heucheley ist, wenn manche wollen vor fromm und gottselig gehalten seyn, werden auch von andern dafür angesehen, oder leben so, daß sie dafür können angesehen werden, sie sind aber in ihrem Hertzen überzeuget, daß sie dergleichen nicht seyn; als wenn sie z. E. in heimlichen Sünden wider das Gewissen leben; wenn sie ihre Wercke thun, nur daß sie vor den Leuten mögen gesehen werden, Matth. 6, 3; c. 23, 5; wenn Judas seine Sorgfalt vor die Armen bezeuget, da es doch ihm um seinen eigenen Nutzen zu thun war, Joh. 12, 4. 5. 6.

Die dritte Art der Heucheley ist, wenn man sich dünken läst, man sey fromm, und wird von andern auch dafür gehalten, man befleckt sich aber mit grossen Sünden, welche man entweder vor keine Sünde hält, oder unter die Sünden der Schwachheit zehlet, mit welchen doch der heilige Christen-Wandel nicht bestehen kan; Item, wenn man meint, es sey zur wahren Gottseligkeit genug, wenn man GOtt äusserlich seinen Dienst thut, Jer. 7, 4; Jac. 1, 22; Luc. 13, 26; Marc. 7, 2. 3.

Die vierte Art der Heucheley ist, wenn man sich vor fromm und gottselig hält, und von andern leicht dafür angesehen wird, sich fleißig, sonderlich vor äusserlichen Sünden hütet, allein aus einem knechtischen Geist, immittelst denen innerlichen Begierden und subtilen Sünden nachhänget, und andere neben sich verachtet; wie der Pharisäer im Tempel, Luc. 18, 11. 21.

Diese Art der Heucheley nennet belobter Theologus *l. c.* § 33. eine subtile Heucheley.

Die fünffte Art der Heucheley ist, wenn man sich vor unsträflich hält, und von andern auch vor gottselig angesehen wird, äusserliche und innerliche Sünde fleißig meidet, und kämpffet zwar wider die bösen Lüste, hänget aber denenselben nach, unter dem Schein der Tugend und Heiligkeit, als z. E. wenn sie meinen, daß sie aus einem göttlichen Eifer, und Fleiß GOttes Ehre zu befördern etwas thun, worzu sie doch ein natürlicher, wiewohl verborgener Affect treibet. Dergleichen Heucheley war bey denen Verfolgern der Jünger und Apostel Christi um des Nahmens JEsu willen, welche meineten, sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie dieselbe tödteten, und aus dem Wege räumeten, Joh. 16, 2.

Was Seneca *Ep. 45* schreibet: Vitia nobis sub virtutum nomine obrepunt, temeritas sub titulo fortitudinis latet, das trifft bey dieser Art der Heucheley zu.

Diese letzte Art der Heucheley wird von erwehntem Gottes-Gelehrten genennet die allersubtileste Heucheley.

§ 6. Es entstehet aber die Heucheley bald aus einer Bosheit, bald aus einer Furcht, Jes. 28, 15; Gal. 2, 12. 13. und findet sich die Heucheley in allen Handlungen des Christlichen Lebens, daß man hat einen heuchlerischen Glauben, eine heuchlerische Heiligkeit, daß das Gebet ist Heucheley, ꝛc.

§ 7. Die Heucheley ist sehr gemein. Von dem Jüdischen Volck klaget der Prophet Jesaias c. 9, 17: sie sind allzumal Heuchler.

Ja wohl, sie waren allzumal Heuchler; Heuchler waren die Propheten, und von ihnen gieng die Heucheley aus ins gantze Land, Jer. 33, 15; Heuchler waren die Regenten; Absalom stellte sich äusserlich fromm, und beleidigte doch GOtt hefftig, Jes. 7, 12. 13.

Heuchler waren auch andere, welche dem öffentlichen Gottesdienst beywohneten, und im Hause des HErrn erschienen, waren aber darneben Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige, Jer. 7, 9. 10. 11.

Was unter dem Jüdischen Volcke paßiret, das geschiehet unter den heutigen Maul-Christen.

Heucheley ist

Wie eine Pest, welche weit um sich greiffet, und die Leute inficiret, ob man gleich dieselbe nicht schleichen siehet.

Wie ein schädlicher Honig-Thau, welcher verderbet, wo er nur hinfällt.

Wie der Brand, welcher immer weiter und weiter gehet, bis der Mensch crepiret.

Welches gar wohl erwogen der löbliche Kayser, Friedrich der dritte dieses Nahmens, wenn er, wie Æneas Sylvius in seinem Leben von ihm schreibet, gesprochen: Ultra Sauromatas ergo ad glacialem oceanum tibi eundum est; Sed cum eo veneris, non omnino hypocrisi carebit locus, si modo & tu homo, non Deus es. Inter mortales enim nemo est, qui non ex aliqua parte fictus fucatusque sit.

§ 8. Es hält aber die Heucheley keine Probe, sondern wird kund und offenbar, ob man gleich solche verbergen will.

Es gehet mit der Heucheley her,

Wie mit einem von einem künstlichen Mahler gemahlten Feuer, welches zwar so natürlich durch dessen Kunst vorgestellet worden, daß auch der klügste Mensch solches vor ein wahres Feuer ansehen solte; allein, wenn man dasselbe an seiner Wirckung probiret, und mit der Hand fühlet, ob es wärme, so siehet man, daß es nur ein Holtz oder Leinwand sey, worauf des Mahlers künstlicher Pinsel dasselbe entworffen.

Wie mit einer falschen Müntze, welche zwar das richtige Gepräge führet, aber keine Probe hält, sondern gantz unrichtig befunden wird.

Wie mit einer Wachs-Perle, welche zwar schöne glänzet, und dem, der sie in das Gesicht bekommt, die Meinung beybringet, als wenn sie ächt und gut sey, alleine wenn man sie probiret, falsch befunden wird.

Wie mit einer leimern Wand, welche, weil sie mit Kalck übertünchet ist, für eine steinerne Mauer angesehen wird; allein, wenn der Hammer mit seinem Schlag an dieselbe kömmt, die Probe nicht hält, sondern sattsam anzeiget, woraus sie bestehe, und wie sie beschaffen sey.

Wie mit einem geschminckten Angesicht, welches zwar die gelbe Haut und die heßlichen Runzeln verdecken und verbergen soll, allein, wenn der Schweiß erreget wird, oder Wasser über solchen Tünch kommt, keinen Bestand hat, sondern beydes läst sich sehen und mercken.

§ 9. Jedoch will der Heuchler solches nicht mercken, sondern siehet immer auf des andern seine Fehler, welche gegen dessen Sünden sind wie Splitter gegen einen grossen Balcken, wie Sand-Körnlein gegen einen schweren Stein, wie ein Fünklein gegen eine lichte Flamme ꝛc.

Dieses ist es, was unser theuerster Heiland an den heuchlerischen Pharisäern und Schrifftgelehrten bestrafte, wenn er voll heiligen Eifers wider die ihm verhaßte Heucheley Luc. 6, 41. 42 sprach: Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und den Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder, halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du selbst siehest nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Es gleichet der Heuchler mit seiner Heucheley dem Auge; dieses siehet alles, was ausser ihm ist, und ihm vorkommt, aber sich selbst siehet es nicht: Also siehet auch der Heuchler, was der Nächste für Fehler an sich hat, und mutzet dieselbe ihm auf, aber in seinem eigenen Busen greift und fühlet er nicht; er spricht: Ich bin rein von dieser Sünde.

Was der Heuchler an sich hat, siehet er durch das Verkleinerungs-Glas; allein, was der Nächste redet und thut, beschauet er durch das Vergrösserungs-Glas, da eine Mücke zu einem Elephanten wird.

§ 10. Alle Heucheley soll ein rechtschaffener Christ vermeiden,

α) Weil GOtt die Heucheley ernstlich verbietet, 1 Pet. 2, 1: So leget nun ab alle Heucheley. Sirach hat sonder Zweifel dieses erwogen; deswegen warnet er cap. 1, 34. 35: Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, und diene ihm nicht mit falschem Herzen. Suche nicht Ruhm bey den Leuten durch Heucheley, und siehe zu, was du redest, gleubest oder fürhast.

β) Weil sie GOtt höchst mißfällig. Die hohe und grosse Mißfälligkeit GOttes an der Heucheley ist nicht nur daher abzunehmen, weil er solche in seinem Worte ernstlich verbietet, sondern auch, weil er dieselbe bestrafet. Christus will den Pharisäern solches ankündigen, wenn er das Weh so oft ihnen andeutet, das auf ihre Heucheley werde und solle folgen, Matth. 23, 14. 15. 23. 25. 27. 29. Luc. 11, 44.

Wie gefällt es wol uns, wenn wir von unsern Schuldnern mit böser Münze bezahlet werden? Wir sind Schuldner unsers GOttes, Luc. 17, 10; wie solte es wol ihm gefallen, wenn wir mit Heucheley, als einer bösen und falschen Münze ihn bezahlen wollen?

So wenig es dir gefallen würde, wenn man dich mit gemahlten Speisen tractiren wolte, wenn sie auch noch so schön und annehmlich wären von dem Mahler vorgestellet worden; so wenig kan auch GOtt deine Gleißnerey und Heucheley gefallen, wenn sie auch noch so sehr in die Augen fället.

Gefällt es doch einem Menschen nicht, wenn ein anderer ihm mit Heucheley und Falschheit begegnet, und ihn teuschet; wie solte es denn GOtt gefallen, wenn wir Heuchler gegen ihn seyn?

Welcher Ehemann ist, dem sein Weib gefalle, wenn sie sich nicht um seinet willen, sondern um eines andern willen putzet und schmücket? wie solte es denn GOtt gefallen, wenn der Heuchler sich nur vor der Welt fromm und gottselig stellet, nur damit er vor den Leuten möge gesehen werden, nicht aber vor GOtt auch in der That also ist.

γ) Weil sie unbesonnen und thöricht,

1) Dieweil GOtt Herzen und Nieren prüfet, Ps. 7, 10; und weiß was Heucheley sey, Sirach 15, 21. Alles ist bloß und aufgedeckt vor seinen Augen, Ebr. 4, 13.

Wer sich auf die Edelgesteine wohl verstehet, weiß wohl, was gute und falsche Diamanten, und welche ächte oder falsche Perlen seyn; und wer sich auf das Geld wohl verstehet, weiß gar bald die gültigen Sorten von den falschen abzusondern und zu unterscheiden: GOtt weiß alles, und ist ihm nicht das geringste verborgen. Dannenhero weiß er mehr denn zu wohl, was wahre Gottesfurcht, und was Heucheley sey, und kan dahero nicht hintergangen werden. Weswegen man einem Heuchler zurufen möchte: Irre dich nicht, GOtt läst sich nicht spotten, Gal. 6, 8.

Gleichwie nun aber derjenige, welcher einen Mann, der sich auf Jubelen und Münz-Sorten genau verstehet, hintergehen will, unbesonnen und thöricht handelt, weil doch sein Unternehmen bald entdecket und kund wird: Also handelt auch wol derjenige Mensch thöricht und unbesonnen, welcher mit Heucheley vor seinen GOtt tritt, weil ihm doch alle seine Heucheley kund und offenbar ist. Die Jüden heuchelten in ihrer Gottesfurcht; allein, war wol ihm solche verborgen? Ach nein; er spricht Jes. 9, 15: Sie sind allzumal Heuchler. Und wenn er Jer. 7, 9. 10 ihre Heucheley gemeldet hat, spricht er: Siehe, ich sehe es wohl, spricht der HErr.

Die scheinheiligen Pharisäer und Schrifftgelehrten heuchelten; aber JEsus, der Herzenskündiger, erkannte ihre Heucheley, und machte dieselbe kund, Matth. 22, 18. cap. 23, 13 u. f.

2) Weil solche im Tode sich selbst verräth und am jüngsten Gericht offenbar wird. Denn wenn der Mensch die Zeitlichkeit soll verlassen, und von seinem Leben und Wandel Rechenschaft geben, so wird er bald inne, daß alle seine Heucheley nichts sey.

Sie gleichet einer Wasser-Farbe, welche nicht dauret, wenn der Regen daran schlaget. Der Tod machet alles zunichte, wenn das Gewissen nunmehro rege wird.

Sie gleichet einer Lampe der thörichten Jungfrauen, welcher es an Oel gebricht, und verlöschen muß.

Sie ist wie eine gemahlte Speise, welche dem entkräfteten Leib nichts hilft; und wie ein gemahlter Wein, welcher den Matten nicht erquicket.

Und soll nun der Heuchler vor das allgemeine Gerichte treten, wird er wol mit seiner Heucheley und Scheinheiligkeit bestehen können? O keinesweges!

Massen seine Heucheley gleichet

Dem Koth in dem Winter, welchen der Schnee bedecket; allein wenn im Frühlinge die warmen Sonnenblicke auf denselben fallen, so zerschmelzet augenblicklich der Schnee, und der stinckende Koth liegt vor iedermanns Augen.

Der falschen Münze, welche man bey Abendszeit nicht erkennet, ob sie richtig oder falsch sey, allein, wenn das Licht darzu kommt, oder der Tag anbricht, so wird man bald gewahr, daß sie unrichtig und ungültig sey.

Denen Parheliis, oder Neben-Sonnen, welche zwar wie Sonnen aussehen, aber nichts weniger, als Sonnen sind.

Denen schneuzenden Steernen, welche wie Sterne aussehen, aber keine sind.

Der Salz-Säule, in welche Loths Weib verwandelt wurde, dieselbige sahe aus wie ein Mensch, und war doch nichts weniger, als ein Mensch.

Dem Silber, welches zwar einem weissen Glanz hat, aber schwarze Linien macht.

Dem Eise, welches von einem Crystall wenig zu unterscheiden ist, allein die Sonne unterscheidet mit ihrer Wärme beydes, wenn jenes zerschmelzet, dieses aber bleibet.

Denen Feigenblättern unserer ersten Eltern, welche ihnen nichts halfen, ob sie schon ihre Blösse mit denselben zu bedecken bemühet waren.

Denn wenn am Frühling des jüngsten Tages die Sonne der Gerechtigkeit über den Kreis des Erdbodens wird ihre Stralen leuchten lassen, und der Richter aller Welt wird der Heuchler Heucheley stellen an das Licht vor sein Angesicht, so wird vor aller Welt offenbar werden, was vor ein heßlicher Sünden-Koth unter dem Schnee seiner Gleißnerey verborgen gewesen; die Unrichtigkeit seines Gepräges wird erkannt werden, die Feigenblätter seines heuchlerischen Herzens werden wegfallen, und das Eis seiner Heiligkeit wird verschmelzen. Er wird fürwahr gar kahl bestehen, und mit dem Satan müssen gehen von Christo in die Hölle.

β) Weil Heucheley ein schändliches, ja teufelisches Wesen. Betrügen ist eine schändliche Sache; was thut aber der Heuchler mit seiner Gleißnerey und Heucheley anders, als daß er andere betrüget, und sie beredet, daß er im Herzen wircklich so beschaffen, als seine äusserliche Aufführung zeiget.

Er ist wie ein Quacksalber, welcher seine Waare trefflich heraus streichet, aber betrüget, wer nur seinen Worten trauet.

Er macht es wie der Teufel, welcher sich in einen Engel des Lichts verstellet, daß er die unvorsichtigen Menschen betrüge und berücke, 2 Cor. 11, 14.

Allein der Betrug wird doch endlich kund, daß der Heuchler mit seiner Scheinheiligkeit zu Schanden wird; wie etwa ein Weibesbild, welches sich zwar vor den Leuten gar keusch und züchtig bezeiget, aber doch heimlich darauf los geburet hat, endlich mit ihrer heimlich getriebenen Hurerey kund, und vor allen ehrlichen Leuten zu Schanden wird.

γ) Weil Heucheley ein sehr schändliches Laster ist.

Denn

1) Macht der Heuchler sich verwerflich vor GOtt mit allem seinem Gottesdienste.

Weil Cain war ein Heuchler, so wurde er mit seinem Opfer vor GOtt verworfen, 1 B. M. 4, 5.

Weil die Juden waren Heuchler, so verwarf sie GOtt mit allem ihrem Gottesdienst, und that dem Hause, das nach seinem Namen genennet war, wie er Silo gethan hatte, Jer. 7, 9. 10. 11. 14.

2) Erlanget er keine Erhörung des Gebets. Da heist es von dem heuchlerischen Volcke GOttes, welches zwar mit vielen Opfern und gutem Rauchwerck in den Vorhöfen des HErrn erschiene, und äusserlich seine Frömmigkeit bezeugete, allein grosse Missethat trieb, und Hände hatte voll Bluts. Jes. 1, 15: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.

Dieses erfuhr in der That der Pharisäer im Tempel; er betete, allein weil er war ein Heuchler, so erhörte GOtt sein Gebet nicht; er muste ohne alle Gerechtfertigung in sein Haus gehen, Luc. 17, 14.

3) Er hoffet vergebens, was er hoffet; denn die Hoffnung des Heuchlers wird verlohren seyn, saget Bildad von Suah, Hiob 8, 13. Seine Hoffnung ist eine Spinnewebe, Hiob 8, 14.

4) Gehet er ewig verdammt und verlohren. Denn da kündiget der HErr ihm an, daß sein Lohn werde seyn an dem Ort, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird, Matth. 24, 51.

Der Gast, welcher bey der Hochzeit des Sohnes des grossen Königes erschien, hatte aber kein hochzeitliches Kleid an, war ein Heuchler; deswegen aber wurde er in die äusserste Finsterniß der Höllen hinaus geworfen, allwo Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 22, 13.

Die da HErr, HErr, sagen, thun aber nicht den Willen des himmlischen Vaters, sind die heuchlerischen Uibelthäter, zu welchen Christus dermaleinsten sagen wird: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uibelthäter, Matth. 7, 21. 23.

Hexerey.

Davon siehe unten den Titel: Zauberey.

Heyl.

§ 1. Heil bedeutet insgemein alles Glück und Wohlfart.

§ 2. Das Heil ist entweder leiblich, oder geistlich, zeitlich, oder ewig.

§ 3. Leibliches und irdisches Heil begreifet unter sich alle zeitliche Glückseligkeit, Freude, Vergnügen, ja alles Gute, was ein Mensch in diesem Leben ihm wünschen mag, Judith. 15, 5. Dahero es auch in der Schrifft bedeutet erfreuliche und mächtige Hülfe GOttes, 2 B. M. 14, 13. 1 Sam. 19, 5. Sieg wider die Feinde, Jud. 15, 18. 2 Sam. 23, 10. 12.

§ 4. Geistliches und ewiges Heil begreift unter sich:

α) Die geistlichen Güter der Seelen, die Gnade GOttes, die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Trost und Ruhe des Gewissens, Glauben und Hoffnung der ewigen Seligkeit.

β) Ewiges Leben und Seligkeit, so nach diesem Leben von denen Gläubigen erlanget wird.

§ 5. Beydes leibliches und geistliches und ewiges Heil ist von GOtt. Jenes ist klar aus 2 B. M. 14, 13. Jud. 15, 18. 1 Sam. 11, 13. cap. 19, 5. 1 Sam. 23, 10. 12. 2 Kön. 13, 17; dieses aber erhellet aus dem, daß GOtt uns seinen Sohn zum Heil gesandt, daß er uns das geistliche und ewige Heil erwerben möchte. In Ansehung dessen er genennet wird das Heil GOttes, Jes. 49, 6.

§ 6. Weil nun von GOtt kömmt unser Heil, und Christus ist die verdienstliche Ursache desselben, Apostelg. 4, 12; so geschiehet es, daß GOtt genennet wird unser Heil, Psalm 27, 1. 9. Ps. 65, 6; und Christus wird genennet das Heil, Jes. 62, 11.

§ 7. Dero-

§ 7. Derowegen muß der Mensch nicht anderswo sein Heyl suchen, als bey GOtt und Christo, weil uns die heilige Schrift keine andere Quelle unsers Heyls weiset, noch auch irgendswo eine andere zu finden ist. GOtt sagt Hos. 11, 13: Dein Heil stehet allein bey mir; und Petrus bezeugt vor dem hohen Rath zu Jerusalem, Apost. Gesch. 4, 12: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Namen JEsu.

Wer will trinken und sich erquicken, muß zur Quelle gehen; und wer will geheilet seyn, muß nur zum rechten Arzt sich begeben. GOtt und unser Heiland ist die einzige Quelle unsers Heils, und der einzige bewährte Arzt; derowegen müssen wir bey ihm alleine unser Heil suchen, und von demselben begehren geheilet zu werden.

Sucht der Mensch anderswo sein Heil, so findet er an stat der lebendigen Quelle, löcherichte Brunnen, welche kein Wasser geben.

Die Israeliten suchten ihr Heyl auf Bergen und Hügeln; alleine vergebens. Daher mußten sie endlich gestehen: Es ist eitel Betrug mit den Hügeln, und mit allen Bergen, Jer. 3, 23.

Wer den Stein der Weisen hat, der bekümmert sich weder um Geld, noch um Artzeney, weil er durch denselben beydes hat. Unser GOtt und Heyland ist der rechte und ächte Stein der Weisen, von dem wir alles unser Heyl haben, daß wir um keinen andern dürfen besorgt seyn.

§ 8. Weil das zeitliche Heil unter sich begreift zeitliche Glückseligkeit, so kan zum theil hieher gezogen werden, was oben pag. 570 sqq. ist angeführet worden, unter dem Titel:

Zeitliche Glückseligkeit.

Und weil die geistliche Glückseligkeit unter sich begreift die ewige Glückseligkeit, so kan nachgesehen werden, was unten wird angeführet unter dem Titel:

Seligkeit.

Heyland.

Davon siehe oben pag. 231 sqq. den Titel:

Christus unser Erlöser.

Heyrath.

Hieher gehöret, was oben pag. 302 sqq. unter dem Titel:

Ehe

§ 10 angeführet worden ꝛc.

Himmel.

§ 1. In der heiligen Schrift wird der Himmel der Erden entgegen gesetzt.

§ 2. Es gedenckt aber dieselbe unterschiedener Himmel. Paulus sagt, 2 Cor. 12, 2: daß er bis in den dritten Himmel entzückt worden, und habe gehöret unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kan.

§ 3. Der erste Himmel ist der Luft-Himmel, welcher in sich begreift Wind und Wolken, Blitz, Hagel, Schnee, Thau und Dampf, und in dem die Vögel sind, Gen. 8, 2; cap. 27, 28. 39.

§ 4. Der andere Himmel ist der Stern-Himmel, an welchem Sonn und Mond samt allen Sternen leuchten, welche David Psalm 33, 6 nennet das Himmels-Heer, weil sie in guter und richtiger Ordnung, wie ein Kriegs-Heer von der Hand des weisen und mächtigen Schöpfers an denselben aufgeführet sind, daß sie scheinen auf Erden, und Licht und Finsterniß scheiden, Gen. 1, 14 u. f.

§ 5. Der dritte Himmel ist der Himmel der Herrlichkeit, da GOtt, die heiligen Engel und die seligen Menschen sind, und worein Paulus entzücket worden, Deut. 26, 15; cap. 33, 26.

§ 6. Die Himmel sind die stummen Lehrmeister, welche uns führen zur Erkenntniß der Majestät, Herrlichkeit, Weisheit und Macht GOttes. Denn wenn wir sie anschauen und sehen, was sie vor wunderschöne Werke GOttes sind, so erkennen wir, es müsse ein grosser, mächtiger und weiser HErr seyn, der dieselbe so herrlich gemacht, und mit so unzehlichen Sternen gezieret hat, daß sie den düstern Erden-Kreis beleuchten.

David, wenn er Augen und Herz in die Höhe richtet, und die Himmel betrachtet, so bricht er aus, und spricht: Die Himmel erzehlen seine Ehre, nicht als wenn sie Verstand und Rede hatten, die Majestät und Ehre GOttes denen Menschen kund zu machen; massen sie mit keinem derselben versehen; sondern objective, weil sie von der Majestät, Herrlichkeit, Weisheit und Allmacht ihres Schöpfers zeugen, und uns zum Lob und Preis desselben kräftig anfrischen und ermuntern.

Dahero wir, nach dem Exempel dieses Heiligen GOttes, mehrmals unsere Augen und Gedanken gen Himmel erheben, und denselben betrachten sollen.

Hat doch wohl ein Heyde seine gröste Lust an der Betrachtung des Himmels gehabt. Empedocles, einer der Weisesten zu seiner Zeit, hat gänzlich dafür gehalten, er lebe bloß darum, daß er den Himmel anschauen müßte. Dahero er auch, als er gefraget worden: Cui viveret? zur Antwort gegeben: Ut cœlum adspiciam, tolle cœlum, & nullus ero.

Ob es dem Ignatio Lojolæ, dem Groß- und Stamm-Vater der Jesuiten, von Herzen gegangen, wenn er mehrmals ausgeruffen: Quam mihi terra fordet, dum cœlum adspicio, überlasse ich dem Jesuiten Engelgrave, welcher dieses von ihme schreibet, zu beweisen. Gewiß ists wohl, daß viel von ihm gerühmet wird, daran wohl noch zu zweifeln stehet; vid. Engelgrav. Luc. Evang p. 363.

Weil uns der weise Schöpfer hat das Gesichte aufgericht gegeben, und uns dadurch von dem unvernünftigen Viehe unterschieden; so sollen wir dasselbe auch zum Himmel richten, und denselben also, als das allerschönste und künstlichste Gebäude der ganzen Welt, ansehen. Denn siehet er nicht, dem Ansehen nach, einem sapphirnen Teppich gleich, oder einem klaren Crystall, der mit hellen Strahlen durchspielet wird? pranget er nicht, wie ein grosser Herren-Saal von dem blankesten Magnet oder Schnee-weissen Agtstein, in welchem das unvergleichliche Sonnen-Gestirn, wie eine treffliche Crone, hanget? Kan man ihn nicht bey der Nacht einem dunkel-blauen Teppich vergleichen, welcher mit lauter göldenen, silbernen diamantenen und rubinenen Rosen zierlich besetzet ist? Funkelt und flammet er nicht von so viel tausend hellen Sternen, als denen schönsten und unschätzbaresten Edelgesteinen des Firmaments, ꝛc. Dieses alles aber soll uns ermuntern zum Preis und Ruhm des majestätischen, allein-weisen und mächtigen Schöpfers dieses Wunder-Gebäudes.

§ 7. Die Betrachtung des sichtbaren Himmels soll bey uns erwecken ein Verlangen nach dem unsichtbaren Himmel

der ewigen Glorie und Herrlichkeit, allwo wir in dem allervollkommensten Vergnügen bey unserm GOtt und Heiland seyn und bleiben sollen allezeit, daß wir seine Herrlichkeit sehen. Denn, ist der sichtbare Himmel so wunderschön, daß man sich an demselben nicht genug vergnügen kan; wie schön muß es in dem Himmel der ewigen Glorie und Herrlichkeit seyn? Surſum corda. Himmelwärts demnach, ihr Seelen! Trachtet nach dem, das droben ist, da Christus sitzt zur Rechten GOttes! Lasset euren Wandel seyn in Himmel, von dannen ihr erwartet des Heilandes JEsu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe JEsu Christi, Col. 3, 1. 2; Phil. 3, 20. 21.

Ein Paradies-Vogel berührt nicht die Erde, weil ihn GOtt und die Natur mit keinen Füssen versehen, sondern er schwinget sich immer in die Höhe; also müssen auch wir nicht an der Erde und ihrer Lust kleben, sondern unser Verlangen zum Himmel gerichtet seyn lassen.

Ein Palmbaum richtet seine Zweige nicht unter sich, sondern treibet dieselbe über sich, gen Himmel zu; also sollen auch wir unser Herz und Gedanken nicht richten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das oben ist.

Ein Adler nimmt seinen Flug in die Höhe zum Himmel; Gläubige sollen seyn geistliche Adler, welche sich aufwärts gen Himmel schwingen, und verlangen in demselben bey ihrem GOtt und Heiland zu seyn.

Ein Wandersmann hat immer sein herzliches Verlangen nach seinem Vaterlande, daß er daselbst bey seinem lieben Vater und Mutter, von seiner beschwerlichen Reise ausruhen, und sich mit ihnen vergnügen möge. Was sind Gläubige und Fromme anders, als geistliche Wandersleute, welche durch die Wüste dieser Welt wandern, und zu dem himmlischen Vaterlande ihre Reise thun müssen; wie solten sie nicht ein herzliches Verlangen tragen, dahin zu kommen, und bey ihrem GOtt und Vater von ihrer beschwerlichen und Gefahr-vollen Reise auszuruhen?

Paulus hatte ein solch Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande. Solches bezeuget er, 2 Corinth. 5, 3: Wir haben Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn.

David sehnete sich darnach, und sprach: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOTTES Angesicht schaue, Psalm 42, 3.

Wer von einer schönen und anmuthigen Wohnung höret, bekommt eine Begierde, dieselbe zu sehen, und sich in derselben zu divertiren. GOttes Wort meldet uns von der unvergleichlichen schönen Wohnung des Himmels, da nichts als Herrlichkeit, Freude und Vergnügen anzutreffen; gegen welche alle Schönheit und Treflichkeit aller kayserlichen, königlichen und fürstlichen Palläste und Lustschlösser vor einen Schatten, ja vor gar nichts zu achten; wie solte denn unsere Seele nicht ein inniglicheres Verlangen bekommen, in die allerschönste Wohnung des Königs aller Könige zu kommen, und daselbst in immerwährendem Vergnügen bey ihrem GOtt und Heiland zu leben?

§ 8. Alleine wie viele hängen mit ihrem Herzen an der Erde, und ihren Gütern, und gedenken wenig an den Himmel, und die Ruhe-seligen Wohnungen in demselben. Sie trachten nur nach dem, das auf Erden ist, und nicht nach dem, das droben ist, da Christus ist, zur Rechten GOttes. Ihr Wandel ist nicht in Himmel, sondern auf Erden, allwo sie ihr Vergnügen in den Trebern dieser Welt suchen.

Da will wohl ein begüterter Niederländer dem lieben GOtt gerne seinen Himmel lassen, wenn er ihm nur seine Garten-Lust und anderes Vergnügen bey seinem Goldklumpen auf Erden läßt. Engelgrave c. 1. Luc. Evang. p. 27.

Und jener König von Dännemark Woldemar III fragt nichts nach dem Himmel, und der in demselben zu erwartenden Freude und Vergnügen, wenn er nur stets in denen von ihm erbaueten Lust-Schlössern, Garr und Vortinburg, bleiben soll, Meursius Hist. Dan. lib. 4.

Da ist mancher gleich

Denen Israeliten, welche lieber wolten bey den Fleisch-Töpfen und stinckenden Lauch und Knoblauch in der Dienstbarkeit Egyptens seyn, als in das von Milch und Honig fliessende Canaan ziehen, und der erwünschten Freyheit geniessen.

Denen Wahnwitzigen, welche ein finster Loch und baufällige Hütte erwehlen, vor ein schönes Zimmer und angenehme Wohnung.

Denen Rubenitern und Gaditern, welche nichts fragten nach dem herrlichen Erbe in dem Lande Canaan, wenn sie nur solten in dem disseit des Jordans ihnen wohl gelegenen Lande, mit ihrem Viehe sich setzen, und niederlassen.

§ 9. Aber am Ende wird sichs zeigen, was vor eine thörichte und unbesonnene Wahl sie getroffen, daß sie die Erde dem Himmel vorgezogen, und sich nicht gestrecket nach dem, das vornen ist, welches uns vorhalt die himmlische Beruffung. Denn weil sie den Himmel und seine Herrlichkeit nicht verlanget, so werden sie auch nicht in denselben kommen, sondern in die Angst- und Schmerz-volle Behausung der Hölle wandern müssen, daß sie daselbst Pein leiden, das ewige Verderben.

Qui cœlum non desideravit, nec cœlum intrabit; sagt ein gottseliger Lehrer unserer Kirchen.

Ein Hund, der nicht ins Haus will, muß draussen bleiben; und die Irdischgesinnten, weil sie nicht in den Himmel wollen, werden auch nicht in denselben kommen. Draussen sind die Hunde, heißt es Apoc. 22, 16.

Himmel-Brodt.

Siehe unten den Titel: Manna.

Himmelfahrt Christi.

§ 1. Die Himmelfahrt Christi ist die sichtbare Auffahrt desselben gen Himmel, da er nicht nur mit seinem verklarten Leibe wahrhaftig von einer Wolke aufgenommen worden, und zusehens von der Erde in die Höhe gefahren, Eph. 4, 8; Act. 1, 9; sondern auch zugleich den Himmel, als ein allmächtiger HErr, eingenommen, Matth. 28, 18; Act. 3, 21; in seine Herrlichkeit, und in das Allerheiligste, eingegangen, Luc. 24, 6; Ebr. 9, 24; und höher, denn alle Himmel, worden ist, Ebr. 7, 26; also, daß er nun zur Rechten GOttes sitzet, Psalm 110, 1; Marc. 16, 19; Act. 2, 34; an allen Orten kräftig wirket, Marc. 16, 20; alles in allen erfüllet, Eph. 4, 10; und allgegenwärtig beherrschet und regieret, Matth. 28, 18. 20; 1 Cor. 15, 25.

§ 2. Diese Himmelfahrt Christi ist

1) Zuvorhero verkündiget worden, theils durch den Mund Davids, Psalm 47, 6: GOtt fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Und Psalm 68, 18: Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefan-

gefangen geführet, ꝛc. theils von Christo selbst, und zwar

α) **Vor seinem Leiden**, wenn er Joh. 3, 13 zu Nicodemo gesprochen: Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Joh. 16, 5: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat. Und v. 28: Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, und gehe wieder zum Vater.

β) **Nach seinem Leiden und Auferstehung**; wenn er zu der Maria gesprochen: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOTT, und zu eurem GOTT, Joh. 20, 17. Und wenn er zu den Emauntischen Jüngern gesaget: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26.

2) **Vorgebildet worden**

α) Durch die Himmelfahrt des frommen Henochs, welcher, nachdem er ein göttlich Leben geführet, von GOtt ist hinweg genommen worden, Gen. 5, 24.

β) **Durch die Himmelfahrt des Propheten** Eliä, welcher, nachdem er seinen Lauff vollendet hatte, auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen im Wetter gen Himmel fuhr. 2 Reg. 2, 11.

γ) **Durch den Eingang des Hohenpriesters Altes Testaments in das Allerheiligste**, Exod. 28, 12. Ebr. 9, 24.

§ 3. Die Himmelfahrt Christi ist nicht etwa eine **Verschwindung gewesen**, wie er vor den Augen der Emauntischen Jünger verschwunden, Luc. 24, 32; **sondern** sie ist **geschehen wahrhafftig**. Denn sie ist geschehen zusehens, vor aller Augen, Act. 1, 9; daß er immer höher und höher kommen, bis ihn eine Wolcke weggenommen, welche zwischen Ihn und der Gegenwärtigen Gesichte getreten, daß sie ihn nicht mehr sehen und erkennen können.

Gienge es also in der Himmelfahrt Christi anders her, als mit seiner Auferstehung. Diese geschahe, ohne daß iemand unter den Menschen zusahe; allein jene geschahe sichtbar, daß man mit Augen sahe, wie er mit seinem verklärten Leibe von dem Oelberge auffuhr und in das Allerheiligste eingieng.

§ 4. Die Himmelfahrt Christi ist geschehen **triumphirend**. Dieses lehret Paulus aus Ps. 68, 19, wenn er Eph. 4, 8 schreibet: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet. Und Col. 2, 14, wenn er saget: Er hat ausgezogen die Fürstenthum und die Gewaltigen, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

Es zielet der Apostel hiermit auf die Triumphs-Züge der alten Römer, wenn sie wider ihre Feinde einen herrlichen Sieg erhalten hatten, und einen prächtigen Einzug in die Stadt Rom hielten. Denn gleichwie

α) Der siegende Triumphs-Herr auf einem prächtigen aus Elephanten-Bein verfertigten, und mit Gold reichlich versehenem Wagen seinen Einzug hielte: wie denn an dem Triumph-Wagen des Pompeji Magni so viel Raritäten und Reichthümer strahleten, daß er männiglich, wie ein starcker Sonnenglantz, die Augen verblendete; also hat der Siegs-Fürst, Christus JEsus, seinen Triumph-Zug auf einem weit herrlichern Triumphs-Wagen, welcher allen Pracht der stoltzen Römer vernebelt und verdunckelt, gehalten. Es ist eine lichte hellglänzende Wolcke, Act. 1, 9, worauf er auffähret. David hat denselben im Geist mit Verwunderung zuvor erblickt; weswegen er Ps. 68, 18 ausgebrochen, und gesprochen: Der Wagen GOttes ist viel tausendmal tausend.

β) Der Triumphs-Herr war hier mit einem prächtigen aus Purpur und Gold verfertigten Kleide angethan, womit er iedermanns Augen auf sich wendete; unser JEsus ist nicht in vergängliche Seide, oder Gold, eingekleidet, sondern mit himmlischer Glorie und Herrlichkeit.

γ) Der Triumphs-Herr bey den stolzen Römern führte eine schöne Crone, oder Lorbeer-Kranz auf seinem Haupte, zum Zeichen seines erhaltenen herrlichen Sieges; unser Sieges-Fürst, Christus JEsus, erscheinet bey seinem Triumphs-Zug gecrönet mit Ehre und Schmuck, Psalm 8, 6; Ebr. 2, 9; gegen welche aller Römischen Triumphs-Herren Cronen vor nichts zu achten sind, und wenn sie auch alle Kostbarkeit der Edelgesteine, und alle Schönheit der Perlen an sich gefuhret hätten.

δ) Hinter den Triumph-Herrn giengen die gefangenen Feinde in ihren Fesseln, womit sie gebunden waren. Unser Triumphs-HErr, Christus JEsus, führet hier das Gefängniß gefangen, Eph. 4, 8; nicht zwar ohnmächtige Menschen, sondern die starken Gewapneten, die Fürstenthume und Gewaltigen, die höllischen Geister, welche er ausgezogen, Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst, Col. 2, 14.

ε) Denen gefangenen Feinden folgeten Männer mit schönen weissen Kleidern angethan, welche Triumphs-Cronen trugen. Die heiligen Engel erschienen mit weissen Kleidern bey der Auffahrt Christi, welche mit Freuden von der geschehenen Himmelfahrt des Sieges-Fürstens, Christi JESU, redeten, Act. 1, 10.

ζ) Der Triumphs-Zug geschah mit lieblich klingender Music und frölichen Glückwünschungen des Volks. Wenn der hoch erleuchtete König und Prophet David im Geist einen Blick auf die Himmelfahrt Christi thut, so spricht er mit Freuden: GOtt fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune, Ps. 47, 6.

η) Der Triumphs-Herr hielte seinen Einzug in das Capitolium zu Rom, welches der vornehmste und schönste Tempel der Stadt Rom war. Christus, unser Triumphs-HErr, nahm seinen Einzug nicht in einen irdischen Tempel, der mit Händen gemacht, sondern in das Allerheiligste, Ebr. 7, 24.

ϑ) Dem Triumphs-Herrn wurden Triumph-Bogen aufgerichtet, an welchen die denen Feinden abgenommenen Waffen aufgehänget wurden. Es mangelt auch hier nicht daran. Die heilige Schrift richtet ihm einen Triumph-Bogen auf; dieser ist sein mit Blut bespritztes Creutz, an welchem wir erblicken den Harnisch des starken Gewapneten, ich will sagen, des Teufels, worauf er sich verließ; den Stachel des Todes, mit welchem die Menschen waren verletzet worden; die Pforten der Höllen, welche Christus gewonnen und zerstöret.

ι) Bey dem Triumph-Zug der Römer wurden Gedächtniß-Münzen und Gaben unter das Volk ausgetheilet. Unser Triumphs-HErr, Christus JEsus, hat Gaben empfangen vor die Menschen, welche er reichlich unter dieselben austheilet, Eph. 4, 8. Es sind die unschätzbaren Gaben des Heiligen Geistes, die herrliche Freyheit der Kinder GOttes, die Gnade GOttes, ꝛc.

§ 5. Die Himmelfahrt Christi ist eine **Freuden-volle Himmelfahrt**, denn da haben sich gefreuet die heiligen Engel, unter deren Jauchzen sie geschehen, Ps. 47, 6. Es haben sich gefreuet die Apostel des HERRN mit andern Gläubigen, welche mit Freuden gen Jerusalem zurück gekehret, Luc. 24, 52; nachdem sie denselben hatten gen Himmel fahren sehen,

hen, welchen er eingenommen, und sitzet erhöhet zur Rechten der Krafft.

Welcher Soldat frolocket und freuet sich nicht, wenn er siehet, daß sein Feld-Herr einen Ort von grosser Wichtigkeit eingenommen, und gebraucht sich in demselben der höchsten Gewalt und Herrschafft gantz ungestört? und welcher Braut wallet nicht das Hertz vor Freuden, wenn sie höret, daß ihr Liebster zu einem Königlichen Thron erhoben worden? Christus ist der Gläubigen Feldherr, sie aber die guten Streiter, welche zu seiner Fahne geschworen; Christus ist der Bräutigam, ihre Seele aber die auserwehlte Braut, mit welcher er sich verlobet hat in Ewigkeit, und vertrauet in Gericht und Barmhertzigkeit. Wenn nun die guten Streiter JEsu Christi sehen, daß derselbe ausgezogen die Fürstenthum und Gewaltigen, sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst; und daß er nach mächtig überwundenen und besiegten Feinden, den Himmel eingenommen, und als der allgewaltige HErr zur Rechten GOttes sitze, herrsche und regiere; wenn ihre Seele vernimmt, daß ihr weiß-rother Freund und Bräutigam, als der Fürst der Könige auf Erden, sitze auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und herrsche, samt dem Vater und Heiligen Geist, als ein ewiger König, dem seine Feinde zum Schemel seiner Füsse liegen; wie solte sie sich denn über seiner triumphirenden Himmelfahrt nicht von Hertzen erfreuen, ihren Mund voll Jauchzens, und ihre Zunge voll Rühmens seyn lassen.

§ 6. Die Himmelfahrt ist **uns zu Gute geschehen.** Es ist euch gut, sagt Christus zu seinen Jüngern, daß ich hingehe, Joh. 16, 5.

O wohl zu gut; immassen

α) **Er hat das Paradies eröffnet.** Durch den leidigen Sünden-Fall war es geschehen, daß das Paradies war geschlossen worden; allein Christus hat durch se triumphirende Himmelfahrt uns das Paradies und den Himmel wieder eröffnet, daß wir an unsers Lebens Ende auch fröliche und selige Himmelfahrt halten können. Denn er ist der Durchbrecher, der für uns aufgefahren, daß auch wir Krafft seiner Auffahrt, können durchbrechen, und in den Himmel eingehen, Mich. 2, 13. Dahin gehet, was Paulus, Eph. 2, 6 saget: GOTT hat uns samt ihm auferwecket, und in das himmlische Wesen gesetzet, d. i. wie es der selige Gerhard wohl erkläret: So wahrhafftig Christus gen Himmel gefahren, so gewiß werden auch wir, die wir in Christo sind, gen Himmel fahren.

Wo das Haupt hingefahren, da kommen auch seine Glieder hin; dieweil beyde mit einander genau verbunden. Christus ist unser Haupt, Eph. 1, 20; wir aber sind seine Glieder. Wenn nun derselbe durchgebrochen, und in den Himmel aufgefahren, so werden ja wir, als seine Glieder, nicht dahinten bleiben, sondern Krafft seiner triumphirenden Himmelfahrt, durch den von ihm wieder eröffneten Himmel mit Freuden auffahren, und eingehen zu unsers HErrn Freude.

Wohl schreibet demnach der selige Ioh. Gerhardus, *in Aphorism. sacr. Theolog. Pract. pag.* 89. Ascensio Christi est scala nostræ ad Deum ascensionis.

β) **Er hat die Stätte bereitet,** und hat nicht vor sich den Himmel eingenommen, massen er ihm vorhin gehörete, sondern für uns, daß wir Erben desselben seyn sollen, Joh. 14, 2.

Wohl schreibet hiervon Goodvvinus in Geistr. Schrifft. *Part. IV. c. 4*: Christus, als unser Mittler, ist in unserm Nahmen, und uns zu Gute gen Himmel gefahren, und hat daselbst gleichsam die Besitzung für uns genommen, gleichwie ein Vormund vor seine Mündlinge, dahin der Vorläuffer vor uns eingegangen, JESUS, Ebr. 6, 20. Der Vorläuffer wird er genannt in Betrachtung derselben, so ihm folgen werden, für welche er die Stäte bereitet hat, und ihre Nahmen angeschrieben, damit die Stäte keinem andern gegeben werde. Sein Vorbild ist hierinne gewesen der Hohepriester Altes Testaments, welcher in das Allerheiligste eingegangen, mit dem Nahmen aller Stämme Israelis auf dem Brust-Schildlein. So ist Christus auch unser Hoherpriester mit unserm Nahmen eingegangen, und hat hiermit angezeiget, daß wir bald folgen werden.

Wohin gehet, was Tertullianus *de Resurrectione Carnis p. 51* schreibet: Ut Christus reliquit nobis arrhabonem Spiritus, ita a nobis accepit arrhabonem carnis, & invexit in cœlum pignus totius summæ quandoque isthuc redigendæ.

Und Leo *serm. 1 de Adscens.* spricht: Quo præcessit gloria capitis, eo spes vocatur & corporis.

γ) **Er sendet und giebet den Heiligen Geist.** Denn wenn er Joh. 16, 5 gesprochen: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn wo ich nicht hingehe, kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Die Erfüllung dessen bestätiget solches, wenn Petrus Act. 2, 33 darauf weiset, und in seiner Pfingst-Predigt zu seinen Zuhörern spricht: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dis, das ihr sehet und höret.

δ) **Er erscheinet vor dem Angesichte GOttes vor uns,** und vertrit uns, als unser einiger Mittler, und als unser Vorsprecher, daß er uns vertrete. Dieses lehret Paulus, wenn er Ebr. 9, 24 schreibet, Christus sey in den Himmel gegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes vor uns. Und Röm. 8, 34 schreibet er, daß Christus sey zur Rechten GOttes, und vertrete uns. Und Johannes nennet ihn deswegen unsern Vorsprecher, wenn er 1 Epist. 2, 2 schreibet: Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, welcher gerecht ist, ꝛc.

ε) **Die Stärckung unsers Glaubens,** daß das Werck menschlicher Erlösung vollbracht sey. Denn wäre solches nicht vollbracht gewesen, so hätte er nicht mögen gen Himmel fahren, weil er eben dasselbe zu verrichten nach dem Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit war vom Himmel gekommen. Er hat zwar solches bereits an dem Creutze angedeutet, wenn er gesprochen: Es ist vollbracht, Joh. 19, 30; allein er hat solches bestätiget mit seiner triumphirenden Himmelfahrt, da er wiederum zum Vater gegangen, von welchem er ausgegangen, und in die Welt kommen, Joh. 16, 28.

Er war kommen in die Welt, den Willen seines Vaters zu thun, Ps. 40, 8, welcher war, daß er solte suchen und erlösen, was verlohren war. Nachdem er nun sich gegeben hat zur Erlösung für alle, und ist aufgefahren zu seinem GOtt und zu unserm GOtt, zu seinem Vater, und zu unserm Vater; so folget, daß das hohe und wichtige Werck menschlicher Erlösung müsse vollbracht seyn.

Hieher gehöret, was der fromme Abt zu Clara-Thal, Bernhardus, *serm. 2. de Adscensione*, hat gesprochen: Adscensio Christi est consummatio & adimpletio omnium solemnitatum, & felix clausula totius itinerarii Filii Dei.

Siehe unten den Titel

Rechte Hand GOTTES.

§ 7. Die triumphirende Himmelfahrt Christi soll **uns reizen,** daß wir geistliche Himmelfahrt halten.

An-

Auguſtinus *in ſerm. de Adſcenſ.* ermahnet darzu, wenn er ſchreibet: Si recte, ſi fideliter, ſi devote adſcenſionem Domini celebramus, adſcendamus cum illo, & ſurſum corda habeamus.

§ 8. Die geiſtliche Himmelfahrt aber wird gehalten werden, wenn wir die Worte Pauli Col. 3, 1 u. f. zur Vorſchrifft und Muſter der geiſtlichen Himmelfahrt uns ſtellen werden. Denn nach demſelben müſſen wir

α) **Unſer Hertz von der Welt und irdiſchen Dingen abziehen.** Sind wir mit Chriſto auferſtanden, ſo müſſen wir gleich mit ihm auffahren; wollen wir aber mit ihm auffahren, ſo müſſen wir nicht ſuchen, was auf Erden iſt, und mit dem Hertzen an demſelben hangen, Col. 3, 2. Ein Vogel, welcher an der Erden angebunden iſt, kan nicht in die Höhe fliegen: und der Chriſt, der mit ſeinem Hertzen an der Erden hanget, kan nicht mit Chriſto Himmelfahrt halten.

β) **Müſſen wir ein ſehnliches Verlangen nach dem Himmliſchen haben.** Denn weil wir mit Chriſto auferſtanden, ſo müſſen wir ſuchen was droben iſt, da Chriſtus ſitzt zur Rechten GOttes, Col. 3, 1. Wo unſer Schatz iſt, da ſoll auch unſer Hertz ſeyn. Nun aber iſt Chriſtus unſer Schatz im Himmel; derowegen muß auch unſer Hertz im Himmel ſeyn, das iſt unſere Gedancken und Verlangen müſſen auf Chriſtum, und auf dasjenige, das droben, wo Chriſtus iſt, gerichtet ſeyn. Unſer Wandel muß ſeyn in Himmel, Phil. 3, 20.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel **Himmel** § 7. iſt angeführet worden.

γ) **Müſſen wir tödten die irdiſchen Glieder, das iſt,** wir müſſen dämpffen die fleiſchlichen Lüſte und Begierden. Wenn Paulus Col. 3, 1. 2 ermahnet hat, daß wir ſollen ſuchen, was droben iſt; und gewarnet, daß wir ſollen nicht trachten, nach dem, das auf Erden iſt; ſo machet er v. 5 dieſen Schluß: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt, den Geitz, ꝛc.

Fleiſch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben, 1 Cor. 15, 15; derowegen müſſen wir das Fleiſch ſamt ſeinen Lüſten und Begierden ausziehen, und deſſen Geſchäffte durch den Geiſt tödten, Röm. 8, 13. Wollen wir Chriſto angehören, ſo müſſen wir das Fleiſch creutzigen ſamt ſeinen Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24.

Himmelreich.

§ 1. Das Wort Himmelreich wird nicht auf einerley Art genommen. Denn

α) **Bedeutet es die ſtreitende Kirche GOttes auf Erden, oder das Reich der Gnaden.** In ſolchem Verſtand brauchets unſer Heiland, Matth. 3, 2; c. 13, 11. 24. 31. 33; c. 20, 1; c. 22, 2.

β) **Die triumphirende Kirche im Himmel, oder das Reich der ewigen Glorie und Herrlichkeit,** ſo nimmts Chriſtus, Matth. 5, 20; c. 7, 31; c. 8, 11; c. 18, 3; c. 19, 23.

γ) **Das weltliche Reich Chriſti,** welches die Jünger Chriſti ihnen einbildeten und träumen lieſſen, in dem es ſo herrlich hergehen würde, wie im Himmel. So wird es geleſen, Matth. 18, 1: allwo gemeldet wird, daß die Jünger zu JEſu getreten, und ihn gefraget: Wer doch der Gröſſeſte im Himmelreich ſeyn werde.

§ 2. Die ſtreitende Kirche GOttes auf Erden wird genennet:

1) **Ein Reich, theils,** weil Chriſtus das Haupt, darinnen mitten unter ſeinen Feinden herrſchet; theils, weil auch mit ihm die Glieder durch den wahren und lebendigen Glauben an ihn herrſchen über Fleiſch und Blut, über Tod und Teufel, ja über die im Argen liegende Welt.

2) **Ein Himmelreich** wird ſie aber genennet

α) **Wegen ihres hohen Urſprunges;** maſſen ſie nicht ein Reich von dieſer Welt, ſondern GOtt vom Himmel hat ſie geſtifftet, und aufgerichtet, Joh. 18, 36; Actor. 20, 28.

β) **Wegen ihres HErrn und Königs,** welcher in derſelben iſt. Denn dieſer iſt GOtt, Pſ. 46, 6, welcher iſt der HErr Himmels und Erden, welcher denen Seinen mehr iſt, denn Himmel und Erden, ja der beſte Himmel, daß ein frommer Aſſaph ſagen mag: HERR, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, Pſ. 73, 25.

γ) **Wegen der herrlichen Güter, welche in derſelben zu finden und gegeben werden.** Denn da werden lauter himmliſche Schätze, die Gnade GOttes, die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit darinnen ausgetheilet werden.

δ) **Wegen der Lehre,** welche in derſelben getrieben wird. Denn dieſe iſt himmliſch, welche Fleiſch und Blut nicht offenbaret, ſondern der Vater im Himmel, Matth. 11, 25, c. 16, 7. daß man ſagen muß: Herrliche Dinge werden in dir geprediget, Pſ. 87, 3.

ε) **Wegen ihrer Privilegien und Freyheiten.** Denn das Reich GOttes iſt nicht Eſſen und Trincken, ſondern Gerechtigkeit, Friede, und Freude im Heiligen Geiſt, Röm. 14, 17, 18. Da iſt Befreyung vom Zwang und Fluch des Geſetzes, weil Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an ihn gläubet, iſt gerecht, Röm. 10, 13. Er hat uns von dem Fluche deſſelben erlöſet, Gal. 3, 13; c. 4, 4.

ζ) **Wegen der Art der Verwaltung.** Denn weil dieſes Reich nicht iſt von dieſer Welt, ſo wird es nicht auf eine weltliche, ſondern himmliſche Art verwaltet; maſſen Chriſtus das Haupt derſelben die Unterthanen dieſes Gnadenreichs regieret durch ſeinen Geiſt, durchs Wort und die heiligen Sacramenta.

η) **Wegen der Eigenſchafft der Reichsgenoſſen und Glieder derſelben.** Denn dieſe ſind in das himmliſche Weſen verſetzet, Eph. 2, 6; haben den Himmel im Hertzen, Luc. 17, 21: und ſchmecken ſchon die Kräffte der zukünfftigen Welt, Ebr. 6, 5; ſie ſind himmliſch geſinnet, und trachten nicht nach dem, das auf Erden iſt, ſondern nach dem, das droben iſt, Col. 3, 1. 2.

ϑ) **Wegen des Berufs.** Denn da ſind ſie beruffen durch einen himmliſchen Beruff, Ebr. 3, 1. nicht nach den Wercken, ſondern nach dem Fürſatz und Gnade GOttes, die uns gegeben iſt in Chriſto JESU, vor der Zeit der Welt, 2 Tim. 1, 9.

ι) **Wegen der Ausbreitung derſelben.** Denn dieſe war himmliſch, und geſchahe nicht durch weltliche Macht und Weisheit, ſondern durch die Krafft aus der Höhe.

§ 3. Das Himmelreich, ſo fern es die Krafft Chriſti auf Erden, oder deſſen Gnadenreich bedeutet, iſt mit der erſten Ankunfft ſeines Hauptes in die Welt, ich will ſagen, mit der Gnadenreichen Geburt Chriſti eröffnet, und durch deſſen Herold, Johannem den Täuffer, öffentlich ausgeruffen worden, wenn er auf ſeine Cantzel getreten, ſeine Stimme erhoben wie eine Poſaune, und geſprochen: Thut Buſſe, das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Es wurde gegründet durch den ſchmählichen Tod des Creutzes, durch die ſiegreiche Aufferſtehung, und durch die triumphirende Himmelfahrt Chriſti, dieweil er durch ſein bitteres Leiden die herrliche Schätze und Gnaden-Güter, welche die Reichs-Genoſſen er-

halten, erworben: durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt aber in einen solchen herrlichen Majestätischen und hochvermögenden Zustand getreten, daß er uns die erworbenen Schätze und Güter überreichen, zueignen, und uns dabey wider des Teufels Macht und Gewalt schützen könnte. Es wurde nach seiner Erhöhung zur Rechten der Krafft und der geschehenen Ausgiessung des H. Geistes durch den treuen Dienst der Apostel vermittelst der Predigt des heiligen Evangelii aufgerichtet und ausgebreitet in der gantzen Welt, Matth. 28, 29; Marc. 16, 15.

§ 4. Das Himmelreich wird entgegen gesetzt dem Reiche des Teufels, welches ist das Reich der Finsterniß, in dem der Fürst der Finsterniß durch den Unglauben der Menschen sein Werck hat, Eph. 2, 3. dessen Unterthanen geworffen werden in die äusserste Finsterniß der Höllen, da Heulen und Zähnklappen seyn wird, Matth. 8, 12.

§ 5. Wer nun nicht will ein Glied des Reichs der Finsterniß, sondern ein Glied des Himmelreichs seyn, der muß nicht im Unglauben stehen, noch die Wercke des Teufels in sich thätig seyn lassen, sondern Busse thun, Matth. 3, 2. und gläuben an Christum, der das Haupt ist seiner Gemeine, Eph. 1, 21. Der herrliche Nutze wird seyn, daß er in solchem Gnaden-Reich Christi wird mit Gnade, Leben, Heil, Vergebung der Sünde und Seligkeit beschencket werden.

Himmelschreyende Sünden.

Siehe davon den Titel

Sünde.

Und darunter § 8. des Titels

Wirckliche Sünde.

Himmlische Güter.

Siehe oben pag. 603 unter dem Titel

Güter.

Hingang.

§ 1. Der Hingang ist eigentlich der Gang, da man einen Ort, wo man gewesen, verläst, und anderswo hingehet.

§ 2. Im verblümten Verstande bedeutet der Hingang

a) Den Tod der Frommen und Gläubigen, weil sie, wenn sie sterben, durch ihren seligen Tod, der Seelen nach zu ihrem GOtt und Heiland in den Himmel gehen, daß sie bey ihm in immerwährender Ruhe und Freude seyn und bleiben mögen; dem Leibe nach aber ins Grab, als in ein Schlaff-Kämmerlein, gehen, daß er daselbst ruhe bis an den jüngsten Tag. Solchen Hingang hat Christus mit seinem Hingang den Frommen und Gläubigen erworben und zuwege gebracht. Von demselben wird geredet, Jes. 26, 20, wenn der HERR seine Frommen und Gläubigen anredet: Gehe hin, mein Volck, in deine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu, ꝛc.

So gienge Josua, der Fürst des HErrn hin, wenn er sturbe, Jos. 24, 14. und David, wenn er die Zeitlichkeit segnete, 1 Reg. 2 2.

β) Das Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, Joh. 14, 28; c. 16, 5. 16. Es ist zwar Christus niemals von dem Vater abgesondert und getrennet gewesen, daß er vonnöthen gehabt, wiederum zu ihm zu gehen; massen der Vater war in ihm, und er in dem Vater, Joh. 14, 10. 11; allein nachdem er auf ein besondere Weise von dem Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, daß er durch Leiden und Sterben die Menschen erlösen, und der geschehenen Erlösung sie durch seine siegreiche Auferstehung und triumphirende Himmelfahrt versichern möchte; so hat er auch auf eine besondere Art, die Welt wieder verlassen, und ist durch sein bitteres Leiden, schmertzvolles Sterben, siegreiches Auferstehen, und triumphirendes Himmelfahren, wiederum zu seinem Vater hingegangen. vid. Gerhard. *in l. c.*

§ 3. Wer nun Krafft des Hingangs JEsu zum Vater, am Ende seines Lebens einen frölichen Hingang thun will, derselbe muß an seinen Heiland Christum JEsum gläuben, und im Glauben an denselben verharren.

Dieweil, wie er selbst Joh. 14, 6 saget, niemand kommt zum Vater ohne durch ihn.

Hirte.

§ 1. Ein Hirt ist im eigentlichen Verstande ein solcher Mann, der das Vieh hütet, auf die Weide führet, und zu seiner Zeit wiederum eintreibet. Dergleichen Hirte war

Jacob, welcher die Heerde seines Schwieger-Vaters Laban hütete und weidete, Gen. 30, 31.

Moses, welcher hütete die Schafe seines Schwieger-Vaters, Jethro, des Priesters in Midian, Exod. 3, 1.

David, welcher hütete die Schafe seines Vaters, 1 Sam. 16, 11.

Habel, welcher die Heerde hütete, und von den Erstlingen derselben dem HErrn zum Opffer brachte, Gen. 4, 2.

§ 2. Im verblümten Verstande werden Hirten genennet

α) Christus JEsus, unser Erlöser, welcher uns mit seinem heiligen Worte und seinen Sacramenten weidet, Psalm 23; Jes. 40, 11. und mit Fleiß und Sorgfalt hütet, Psalm 80, 2.

Davon siehe aber oben unter dem Titel Christus, p. 228 u. f.

Christus ist unser Hirte.

β) Lehrer und Prediger des Worts, Joh. 10, 12. Es werden aber Lehrer und Prediger des Worts Hirten genennet

a) Wegen ihres Berufs und Eingangs in den Schafstall. Denn gleichwie ein leiblicher Hirte nicht ohne Beruff zur Heerde kommt, und in den Schafstall eingehet; also sollen auch die Seelen-Hirten, die Lehrer und Prediger des Worts, nicht ohne rechtmäßigen Beruff zu ihrer Heerde kommen und in den Schafstall ihren Eingang nehmen. Sie sollen es machen wie Aaron, welcher ihm nicht selbst die Ehre nahm, Hebr. 5, 4. wie die Apostel des HErrn, welche sich von Christo beruffen liessen, Matth. 10, 1 u. f. wie die Eltesten zu Epheso, welche der Heilige Geist beruffte, und setzte zu Bischöffen, daß sie solten weiden die Gemeine GOTTES, welche er durch sein Blut erworben hat, Actor. 20, 28.

b) Wegen ihrer Amts-Pflicht und Verrichtung. Einem Hirten lieget

1) ob, daß er seine Schäflein kenne. Denen Seelen-Hirten, denen Lehrern und Predigern des Worts GOttes kommt dergleichen zu, daß sie die ihnen anvertrauete Seelen-Schäflein kennen, damit sie wissen, wie sie mit denselben umgehen sollen,

sollen, daß ihr zeitliches und ewiges Heil befördert werde; sie müssen nachfolgen dem Exempel des Erzhirten und Bischoffs ihrer Seelen, Christi JEsu, welcher die Seinen kannte, und war den Seinen bekannt, Joh. 10, 14.

2) Einem Hirten kommt zu, daß er seine Schafe auf eine gesunde Weide ausführe; eben dieses lieget denen Seelen-Hirten, denen Lehrern und Predigern ob, daß sie ihre Schafe auf die grüne Aue des göttlichen Wortes ausführen, und leiten zu denen lebendigen Wasser-Strömen, daß sie das Leben und volle Gnüge finden.

3) Einem Hirten lieget ob, daß er vor seinen Schafen hergehe, und sie führe, wohin sie gehen sollen, Joh. 10, 4; Also kömmt auch einem Lehrer und Prediger zu, daß er seiner Heerde vorgehe beydes im Glauben und Leben, damit er sey ein Vorbild seiner Heerde im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist ꝛc. 2 Tim. 4, 12.

4) Einem Hirten gebühret, daß er seine Schafe zur rechten Thür des Schafstalles führe, und in denselben bringe. Christus ist die rechte Thür des geistlichen Schafstalls; derowegen kommt einem rechtschaffenen Seelen-Hirten zu, daß er seine ihm anvertraute Schafe zu Christo führe, damit sie durch denselben zum ewigen Leben eingehen mögen.

γ) Regenten und Obrigkeiten, 4 B. M. 27, 17. Jes. 44, 28. Jer. 49, 19. Amos 1, 1. Es werden aber Regenten und Obrigkeiten Hirten genennet um folgender Gleichheit willen:

1) Ein Hirte führet und regieret seine Schafe; ein rechtschaffener Regente und Christliche Obrigkeit muß dergleichen an denen Unterthanen thun; er muß sie sorgfältig führen und regieren, damit ihr zeitliches und ewiges Wohl befördert werde.

2) Ein Hirte sorget für seine Schafe, damit es ihnen an nichts gebrechen möge. Wer den Namen eines rechtschaffenen Regenten mit der That führen will, derselbe hat für seine Unterthanen geziemende Sorge zu tragen, daß sie unter dessen Schutz ihr Stücklein Brodt haben mögen.

3) Ein Hirte schützet seine Schafe wider den Anfall grimmiger Wölfe und anderer reissenden Thiere. Ein Christlicher Regent und Obrigkeit hat auch seine Unterthanen wider den Anfall ihrer Feinde und Widerwärtigen zu beschirmen und zu beschützen, damit sie unter dessen Schutz und Schirm sicher seyn mögen.

Hitze.

§ 1. Das Wort Hitze wird in heiliger Schrifft auf unterschiedliche Art und Weise genommen, und zwar

א) Im eigentlichen Verstande, von der Hitze der Sonnen oder eines irdischen Feuers, da es entweder eine Dürre, Trockenheit und Mangel der Feuchtigkeit, oder eine ausserordentliche Wärme bedeutet, wovon oben pag. 295 nachzulesen ist der Titel:

Dürre.

ב) Im figürlichen Verstande, da es gebrauchet wird:

α) Für allerley Creutz, Elend und Leiden, so denen Menschen in diesem Leben zu begegnen pfleget, davon Petrus 1 Epist. 4, 12 schreibet: Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, coll. Hiob 6, 17. cap. 30, 30. Jes. 25, 4. cap. 49, 10. Offenb. 7, 16 u. f. weil darinnen fromme Seelen als in einem heissen Feuer-Ofen sitzen, und durch solches Feuer bewähret werden, Tob. 12, 13. Sir. 2, 5. cap. 27, 6. 1 Petr. 1, 7. Jac. 1, 12. Siehe davon oben pag. 238 seqq. den Titel:

Creutz.

β) Für den elenden Zustand derer Gottlosen, welche in ihren Sünden erhitzt, und boshaftig in den Tag hinein leben, Jer. 51, 39.

γ) Für die Erleuchtung GOttes des Heiligen Geistes, welche durch Christum, das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, Joh. 1, 9, sein Wort und die heiligen Sacramente eine Hitze giebet in die Herzen derer Gläubigen. Von welcher Erleuchtung des Heiligen Geistes David Psalm 19, 7 saget: Es bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen.

Calor solis omnia hæc inferiora vegetat & calefacit; ita sol ille justitiæ pectora sanctorum suorum calefacit, excitat Spiritu suo Sancto, per quem accenditur fides & charitas, per quem erigit & solatur, D. Erhard. Schnepfius *comment. in Psalm. Davidis ad h. l. p. 99.*

Siehe davon oben pag. 378 den Titel:

Erleuchtung.

Hochmuth.

§ 1. Hochmuth oder Hoffart ist ein solches Laster, da ein Mensch sich über die Gebühr erhebet und brüstet.

§ 2. Solcher Hochmuth und Hoffart hat seinen Sitz im Herzen, und kommt aus demselben. Dieses lehret uns unser Heiland Marc. 7, 22. Die Gebenedeyete unter den Weibern, die Maria, meldet dieses, wenn sie in ihrem Lobgesang spricht: Er zerstreuet die hoffärtig sind, in ihres Herzens Sinn, Luc. 1, 51.

Gleichet demnach das Herz des Menschen

Einem schlimmen Acker, der Unkraut träget; einer giftigen Wurzel, welche ein verwerflich Reiß treibet; und einer bösen Quelle, welche kein gut Wasser giebet.

§ 3. Es bricht aber Hochmuth und Hoffart aus, und äussert sich:

α) In den Worten. Denn wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Wo ein stolz Herz ist, da fallen auch stolze Worte; dahero Hiob 8, 2 Bildad von Suah den stolzen Muth und die stolze Rede zusammen setzet.

Nebucadnezar war hochmüthig und hoffärtig; darum stieß sein hoffärtiges und stolzes Herz auch hoffärtige und stolze Worte aus; er sprach: Dieses ist die grosse Babel, die ich gebauet habe zum königlichen Hause, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit, Dan. 4, 27. Sanherib war hochmüthig und hoffärtig; darum giengen auch aus seinem hochmüthigen und hoffärtigen Herzen lauter solche Worte, welche vor die Ohren des GOttes Israelis kamen, Jes. 37, 29.

Pharao war hochmüthig und hoffärtig; darum stieß er auch diese trotzige und stolze Worte aus: Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? 2 B. M. 5, 2.

So ist es, das Herz eines Hochmüthigen und Hoffärtigen gleichet

Einem siedenden Topf, aus welchem von dem siedenden Wasser der Brudel in die Höhe gehet, und sich zeiget.

Einem wallenden Meer, das seinen Wust und Unflat ausstösset.

Einem Sumpf, aus dem ſtinckende Dämpfe und Dünſte aufſteigen.

Weil das Herz voll Hochmuth iſt, ſo folgen auch ſolche Worte.

Wie man den Vogel an ſeinem Geſange erkennet, ſo erkennet man den Hochmüthigen und Stolzen an ſeinen Worten.

β) **In den Augen.** Denn wo ein hoffärtiges und ſtolzes Herz iſt, da finden ſich auch hohe Augen, aus welchen lauter Hochmuth, Stolz und Hoffart heraus blitzet. Dahero in der heiligen Schrifft denen Augen Hochmuth, Stolz und Hoffart beygeleget werden, Pſalm 18, 28. Pſ. 131, 1. Jeſ. 5, 15. cap. 10, 12. Salomo ſetzet Sprichw. 21, 4 hoffärtige Augen und ſtolzen Muth zuſammen, wenn er ſpricht: Hoffärtige Augen und ſtolzer Muth, und die Leuchte der Gottloſen iſt Sünde.

Die Augen gleichen

Dem Zeiger an der Uhr, welcher äuſſerlich weiſet, wie viel es innerlich geſchlagen habe.

Dem leuchtenden Blitz, welcher zeiget, was in der Wetter-Wolcken enthalten.

Der Schrifft an denen Büchſen und Schachteln in Apothecken und andern Läden, welche zeigen, was in denenſelben verborgen.

Der König von Aſſyrien, Sanherib, hatte ein ſolches hoffärtiges und hochmüthiges Herz; dahero werden ihme auch beygeleget ſtolze und hoffärtige Augen, als untrügliche Zeugen ſeines ſtolzen und hoffärtigen Herzens, Eſ. 37, 23.

γ) **In den Geberden.** Denn wo Hoffart und Hochmuth das Herz eingenommen haben, da finden ſich auch ſtolze und hoffärtige Geberden; darum ſetzet David Pſalm 101, 5 ein ſtolz Herz und ſtolze Geberden zuſammen, weil eines ohne das andere nicht zu ſeyn pfleget.

Der ſtolzen Geberden, welche aus einem ſtolzen Herzen kommen, gedencket der HErr, Mich. 2, 3, wenn er Böſes drohet denen, die ſtolz einher gehen; und Eſ. 3, 16, wenn er ſeinen Eifer und Unwillen bezeiget wider die ſtolzen Töchter Zion, welche giengen mit aufgerichtetem Halſe, und traten einher, und ſchwänzten.

Wie man ein hochmüthiges Pferd an ſeinem Gange erkennet, ſo zeugen die Geberden von dem hoffärtigen und ſtolzen Herzen.

δ) **In Kleidern.** Denn wo ein ſtolzes und hoffärtiges Herz iſt, da pranget man auch mit ſtolzen Kleidern; dieſes erweiſet der HErr, der aller Hoffart feind iſt, an den ſtolzen Töchtern Zion, Jeſ. 3, 16 u. f.

Gleichwie man einen Vogel erkennet an den Federn; ſo erkennet man auch ein ſtolzes und hoffärtiges Herz an ſeinen ſtolzen und prächtigen Kleidern, die man überflüßig träget.

Wie der empor gerichtete, und in ſeine Spiegel ausgebreitete Schwanz des Pfauens zeuget von dem innerlichen Hochmuth, den er hat: Alſo zeugen auch die prächtigen Kleider von der Hoffart und dem Hochmuth des Herzens bey einem Menſchen.

Zwar wollen hoffärtige und ſtolze Kleider-Narren nicht von ſich geſaget wiſſen, daß ſie hoffärtiges und ſtolzes Herzens wären. Da beſchönigen ſie ſolches mit dem Exempel der Königin Eſther, welche ſchöne und prächtige Kleider trug, wenn ſie prangen muſte, aber doch ein demüthiges Herz unter dem Kleider-Pracht hatte und behielte.

Allein daß manche unter ihrem Kleider-Pracht ein demüthiges Herz haben ſollen, iſt wol zu zweifeln, ob ſie ſich deſſelben gleich rühmen.

Wenn man aus einem Hauſe ſiehet Feuerfuncken in der Menge fliegen, ſo ſchlieſſet man, daß Feuer in demſelben ſeyn müſſe, obſchon der Hauswirth ſolches nicht geſtehen und verhalten will: Alſo, wenn ein Menſch ſeinen Madenſack in prächtige, und ſeinem Stand nicht gemäſſe Kleider einhüllet, und in denſelben pranget, ſo muß deſſen Herz mit dem Feuer des Hochmuths und der ſchändlichen Hoffart angefüllet ſeyn, ob man es gleich nicht geſtehen will.

§ 4. Allein von Hoffart und Hochmuth ſoll einen ieden Menſchen abhalten:

α) **Das ernſtliche Verbot GOttes.** Denn ſo ſpricht er 5 B. M. 8, 8: Hüte dich, daß dein Herz ſich nicht erhebe. Röm. 11, 20: Sey nicht ſtolz, ſondern fürchte dich. Und weil die Reichen ſonderlich ſtolz und hoffärtig zu ſeyn pflegen, ſo heiſt es, 1 Tim. 6, 17: Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn.

Das Verbot des groſſen GOttes erwog der fromme Tobias. Darum, als er ſeinen Sohn zu einem GOtt gefälligen Leben ermahnen wolte, ſprach er zu ihm: Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrſchen, Tob. 4, 14.

β) **Das Mißfallen GOttes.** Dieſes erhellet nicht nur aus ſeinem ernſtlichen Gebot, ſo er gethan, ſondern auch aus dem, daß er den Hoffärtigen widerſtehet, 1 Petr. 5, 6.

Die demüthige Judith erkannte dieſes; darum ſprach ſie in ihrem Gebet zu GOtt: Die Hoffärtigen haben dir nie gefallen. Und Sirach in ſeinem Sitten-Buch, cap. 10, 7 ſagt: Den Hoffärtigen iſt beyde GOtt und Menſchen feind.

Hieher gehöret, was Bernhardus *ſerm. de purificat. affect.* ſchreibet: Nihil oculos Dei offendit ſicut ſuperbia.

Der kluge Heyde, Dionyſius Halicarnaſſ., hat ſolches erkennet, darum ſchreibet er *lib. 2*: Deorum indignatio omnibus ſuperbis imminet.

Ein rechtſchaffenes Kind unterläßt gerne, was ſeinem lieben Vater, oder lieben Mutter mißfället; es bekommt einen Greuel und Abſcheu an demſelben. GOtt, der da iſt der Vater über alles, was Kinder heiſſet, mißfallet höchlich aller Hoffart und Hochmuth. Will nun ein Menſch ein liebes Kind ſeines GOttes und Vaters im Himmel ſeyn, ſo muß er die ihm höchſtmißfällige und verhaſte Hoffart und Hochmuth unterlaſſen, und einen rechten Greuel an derſelben gewinnen und haben.

γ) **Des Hochmuths und der Hoffart Abſcheulichkeit.** Es iſt Hochmuth und Hoffart ein recht abſcheuliches Laſter,

1) Weil es eine Brut des leidigen Teufels iſt, der nicht alleine ſelbſt ſeine Hoffart gegen GOtt bewieſen, wenn er demſelben aus Hochmuth den ſchuldigen Gehorſam verſaget; ſondern es hat auch dieſer hoffärtige und ſtolze Geiſt unſere erſte Eltern zu Hoffart und Hochmuth verleitet, daß ſie mit der anerſchaffenen Herrlichkeit nicht zufrieden geweſen, ſondern haben ſeyn wollen wie GOtt.

2) Weil er den Menſchen macht zu einem Greuel und Abſcheu vor GOtt, daß er demſelben widerſtehet, Sprichw. 16, 5. Jac. 4, 6.

3) Weil er iſt eine Quelle vieler, ja wol aller anderer Sünden. Sirach ſaget, cap. 10, 14: Hoffart treibet zu allen Sünden, und wer darinnen ſtecket, der richtet viel Greuel an. Er treibet zum Abfall von der erkannten Wahrheit, daß man hingehet, und vor Baal die Knie beuget, wie die Erfahrung mehr denn zu oft lehret; zum Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit gegen die Obern, wie das Exempel des Teufels und der aufrühriſchen Rotte Korha, Dathan und Abiram weiſet; 4 B. Moſ. 16, 2: zu Hader, Zanck

und

und Streit, daß der Mensch ist wie ein trockenes Büchsen-Pulver, welches leicht entzündet wird, und in die Höhe fähret, Prov. 13, 16; cap. 28, 15. u. s. w.

Gleichwie aus einem faulen Holze Würmer wachsen; so kommen aus der Hoffart Sünden.

Gleichwie ein schlimmer Acker Dorn und Disteln, und allerhand Unkraut bringet; so bringet auch der Hoffart und stolzer Sinn allerhand Sünden.

Dannenhero hat auch Augustinus kein Bedenken getragen, *lib. de Salut. doc. 19* zu schreiben: Omnium peccatorum initium & finis & causa est superbia.

Und Bernhardus *Serm. 6. in Psalm.* hat gesprochen: Superbia est vitiorum origo.

b) **Des Hochmuths und der Hoffart Schädlichkeit**; massen dieses Laster

a) **Den Menschen beraubet der göttlichen Gnade und Hulde**, Prov. 16, 5; 1 Petr. 5, 6.

Der weise Heyde Plato hat dieses erkannt, wenn er *de Leg.* geschrieben: Superbus a Deo deseritur.

Und Dionysius Halicarnass *lib. 8.* hat gesprochen: Omnes, qui superbi sunt, & qui supplicum preces cum contumelia repellunt, in Deorum indignationem incurrere, & tandem in miseras calamitates incidere animadverti.

b) **Den Menschen setzet in Schmach und Schande.** Wo Stolz ist, sagt Salomo, Prov. 11, 2, da ist auch Schmach.

Was zog doch die Hoffart bey dem stolzen Haman nach sich? nichts als Schmach, wenn er an den hohen Galgen, welchen er vor den Mardochai zurichten lassen, mit Schimpf und Spott gehenket wurde.

Was brachte doch der Hochmuth dem stolzen Nebucadnezar? Nichts als grosse Schmach und Verachtung, wenn er verstossen wurde von seinen königlichen Ehren, und mußte, wie das Vieh, das Kraut auf dem Felde fressen.

So ists, Hochmuth und stolzer Muth gleichet

Der Schminke des Angesichts, welche die Personen beschimpfet und beschämet, welche dieselbe brauchen, weil iedermann weiß, daß niemand eine schöne gemarmelte Wand, sondern nur eine schwarze und rauche, pflege zu übertünchen; Rogers reiche Thorh. *p. 237.*

Einem unreinen Unschlitt-Licht, welches, weil es einen Gestank machet, mit seinem Schein nicht geachtet, sondern weggeschmissen wird.

Einer Raqvete, welche zwar mit ihrem Glanz in die Höhe steiget, aber mit Dampf und Gestank fället.

Wie der Schatten den Leib begleitet, so begleitet auch Schmach und Schande den schändlichen Hochmuth und Stolz eines Menschen.

c) **Den Menschen stürzet und verderbet.** So heißt es, Dan. 4, 34: Wer stolz ist, den kan GOTT der HErr demüthigen. Und Luc. 14, 11 sagt Christus zu denen stolzen und hoffärtigen Pharisäern: Wer sich selbst erhöhet, soll ernlediget werden. Salomo will nichts anders anzeigen, wenn er Prov. 16, 18 schreibet: Wer zu Grunde gehen soll, wird zuvor stolz, und stolzer Muth kommt vor dem Fall. Und Prov. 29, 23: Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen. Tobias stellete dieses seinem Sohne vor, wenn er cap. 4, 14 zu ihm sprach: Hoffart ist ein Anfang alles Verderbens.

Was stürzte doch den grossen König Nebucadnezar, dem so viel Königreiche dienen mußten? Sein Hochmuth und stolzer Sinn.

Was stürzte doch den grossen König in Assyrien, den Sanherib, als er trotzte auf seine grosse Macht, und auf die Thaten seiner Hände? Sein Hochmuth und stolzer Sinn.

Was stürzte den König Herodes, als er eine Rede in dem königlichen Kleide an das Volk gehalten, und dieses ihme zugeruffen: Das ist GOttes Stimme, und nicht eines Menschen? Sein Hochmuth und stolzer Sinn.

Was stürzte den König Juda, den Amazia, daß er den König von Israel zu einem Treffen aufforderte? Sein Hochmuth und stolzer Sinn.

Drum sind hochmüth- und hoffärtige Leute gleich

Denen fallenden Sternen, welche als leichte Dünste von der Erde in die Höhe gezogen, und durch die Sonnen-Strahlen entzündet werden, fangen aber an zu sinken, und zu fallen, so bald sie anfangen zu schimmern.

Dem Rauche, welcher zwar in die Höhe steiget, aber von dem Wind bald zertrieben oder niedergeschlagen wird.

Einer Ceder, welche zwar in die Höhe wächset, aber von einem Sturm-Wind plötzlich darnieder, oder über den Haufen geworfen wird.

Einer Wasser-Blase, welche zwar erhöhet auf dem Wasser daher fähret, aber bald niederfället, und vergehet.

Denen Fünklein, welche auf einem angezündeten und angebrannten Pappier hin und her laufen, aber bald verlöschen.

Denen Dünsten, so aus der Erde aufsteigen, und sich in die Luft erheben, alleine von dem Winde bald zerstreuet und zertrieben werden.

Denen Wasserwogen des Meeres, welche mit Brausen in die Höhe steigen, alleine plötzlich überfallen, und von der Tiefe verschlungen werden.

Denen Wolken, welche, wenn sie zu hoch fahren, wieder ausgeleeret, und auf die Erde geschüttet werden.

Die Gelehrten fragen nicht ohne Ursach, warum doch der HErr Christus seinen Jüngern, als dieselbe mit hohen Gedanken umgiengen, und ein iedweder wolte der Höchste seyn, vom Mühlstein, von der Versenkung ins Meer, und von dem höllischen Feuer geprediget habe, Matth. 18, 6; sie antworten aber auch darauf: Es sey darum geschehen, weil die Hochmüthigen und Stolzen nicht nur zeitlicher Weise zu Grunde gehen, sondern auch das höllische Feuer dort ewig zum Lohne haben sollen.

Dieses kan bestätiget werden mit dem Exempel der Sodomiter; massen der grosse GOtt, Ezech. 16, 49. 50 ausdrücklich dieses als eine Ursache ihres zeitlichen und ewigen Verderbens angiebet.

Mag dannenhero Augustinus *Tract. in 1 Iob. Tom. 9* wohl geschrieben haben: Wehe dem, der den Stolz zum Fuhrmann hat; denn er muß zu Grunde gehen.

c) **Unser Elend und Hinfälligkeit.** Denn bedenken wir, daß wir Staub und Asche, nichtig und flüchtig, so muß sich der Hochmuth und Hoffart legen. Sirach giebet dieses denen Hochmüthigen und Hoffärtigen zu bedenken, und spricht cap. 10, 9: Was erhebet sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet. Und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn die Würmer.

Wenn ein Pfau auf seine heßliche Füsse siehet, läßt er alsofort den aufgerichteten, und in lauter Spiegel ausgebreiteten Schwanz fallen: Also auch, wenn sich unser Herz erhebet, und hoffärtig ist; wenn es seinen stolzen Sinn und Hoffart läst in die Augen steigen, durch den Mund und Zunge in stolze Worte ausbrechen, und sich in stolze Geberden und Kleider-Pracht zeigen; Laßt uns niedersehen auf unsere Nichtigkeit, daß wir nichts als Staub und Asche sind; laßt

uns bedenken, wie bald es geschehen, daß wir in unser voriges Nichts zerfallen; oder in einem solchen Zustand liegen, daß, wer uns ansiehet, Nase und Mund zuhält; so wird sich der stolze Sinn und Hochmuth legen.

2) Des Hochmuths und der Hoffart Thorheit. Denn

1) Thorheit ist es, wenn der Mensch sich hochmüthig und hoffärtig erzeiget, weil er vor andern, Gaben und Geschicklichkeit hat. Denn was er ja hat, das hat er nicht von ihme selbst, sondern von der Gnade GOttes. Er muß beystimmen dem demüthigen Bekenntniß der Frommen, Es. 26, 12: Alles, was wir ausrichten, das hast du uns gegeben. Er muß bekennen, daß Paulus nicht ohne Bestand der Wahrheit geredet habe, wenn er 1 Cor. 4, 7 geschrieben: Was hast du, Mensch, das du nicht empfangen, so du es aber empfangen, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Er muß gestehen, daß nichts sein eigen sey, als die Sünde, was aber Gutes an ihm zu finden, das stehe GOtt dem HErrn zu. Demnach ist es ja Thorheit, wenn er wolle prangen mit dem, das nicht sein eigen.

Thorheit war es, wenn die Krähe mit fremden Federn, die sie von andern Vögeln bekommen, sich groß machte, und damit stolzirete; weil, da ein ieder Vogel seine Federn wieder nahm, sie bloß und mit Schmach bestehen mußte.

Thorheit wäre es, wenn eine Bettel-Magd sich mit entlehnten schönen Kleidern wolte groß machen, und über andere erheben, weil, wenn solche wieder zurück genommen werden, sie in ihren zurissenen, zuschlitzten und stinkigten Lumpen mit ihrer Beschimpfung erscheinen muß.

Wer wird es denn nicht vor Thorheit über Thorheit achten, wenn der Mensch mit dem, was nicht sein ist, will prangen und stolziren?

Ein thörichter, närrischer, unbesonnener, und zugleich undankbarer Knecht ist es, der sich der Güter seines Herrn anmasset, und derselben halben stolz und hoffärtig ist, und andere neben sich verachtet. Dergleichen thörichter, närrischer, undankbarer, und zugleich unbesonnener Knecht ist ein iedweder stolzer und hoffärtiger Mensch, der mit demjenigen, was ihm die Güte GOttes gegeben hat, will stolziren und sich groß machen, und andere neben sich verachten und gering schätzen.

2) Thorheit ist es, wenn er will in Kleidern stolziren und sich brüsten, dieweil Kleider nur Sünden-Deckel und Zeugen des ergangenen Falls und Ungehorsams der ersten Eltern sind.

Wohl schreibet hier der eifrige Lehrer der Kirchen, der selige Geier in der Buß-Stimme, *Dom. II. post Trin.* Unsere Kleider sind rechte Diebes-Stricke. Was, möchte man hier sagen, sollen meine Kleider Diebes-Stricke seyn? Höre: wenn itzo einer den Galgen verdienet hat, und der Fürst giebt ihm Pardon, aber er sagt zu ihm, zum Gedächtniß solst du mir die Zeit deines Lebens einen Strick am Halse tragen; allein der wolte sich nicht nur mit seinem Stricke viel wissen, sondern auch gar bunte Bänderchen daran knüpfen, Ringe hinan stecken, ꝛc. würde ihn nicht iedermann vor einen Narren halten? Mein lieber Christ, was sind denn unsere Kleider anders, als ein solch Sünden-Gedächtniß, dabey wir uns des kläglichen Sünden-Falls der ersten Eltern, und ihres verbotenen Zuweitgreifens erinnern sollen, und doch sind wir so thöricht, daß wir in denselben prangen, als wenn es uns eine grosse Ehre wäre, daß wir GOttes Ebenbild verloren.

Wie, wenn ein Hund, sagt der selige Moller, mit dem Knittel, welcher ihm, daß er beißig ist, ist angehänget worden, prangen wolte, vor thöricht zu achten ist; also ist auch ein Mensch vor thöricht und unbesonnen zu achten, der in seinen Kleidern viel stolziret und pranget, weil er sie zum Zeichen, daß er ein Sünder ist, träget.

Bedenklich ists, daß in der heiligen Sprache ein Kleid seine Benennung führet von dem Stammworte, בָּגַד *Perfidus fuit, perfide egit, fidem fregit, prævaricatus fuit;* Er ist treulos, er hat untreu gehandelt, er hat keine Treu und Glauben gehalten, er hat mißgehandelt; massen die Ursache ist, daß die ersten Menschen haben die schuldige Treu ihrem GOtt und HErrn nicht gehalten, sondern sind von seinem Gebote schnell abgewichen, und haben schändlich mißgehandelt. Dannenhero ist ein Kleid nichts anders als ein Denkmahl des betrübten Sünden-Falls, und der Sünde, welche der Mensch damit begehet, und sich GOtt zu einem Greuel und Abscheu machet.

Dahero soll der Mensch von solcher Thorheit, in prächtigen Kleidern zu prangen und zu stolziren abstehen; dargegen aber sich vor GOtt demüthigen, und um die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit besorget leben, damit er könne in solchen vor GOtt bestehen, und mit dem Haufen der Gerechten in den Himmel eingehen.

Hochzeit.

§ 1. Die Hochzeit ist eigentlich die Vermählung und das Beylager zweyer verlobter Personen nach göttlicher Ordnung und Absicht; oder die Vollziehung der geschlossenen Ehe.

§ 2. Alleine im verblümten Verstande bedeutet solche

α) Die persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo, Matth. 22, 2 u. f.

β) Die geistliche Vermählung des ewigen Sohnes GOttes mit seiner Kirchen, ja mit einer ieden gläubigen Seelen, Hos. 2, 19. 20; 2 Corinth. 11, 2; vergl. Hohel. 1, 5 u. f.

Von beyden siehe oben p. 302 u. f. den Titel:

Ehe, Ehestand.

Von jener zwar § 11. pag. 307; von dieser aber § 11. pag. 308.

§ 3. Von Hochzeiten lieset man unterschiedene Gebräuche.

In der H. Schrift findet man, daß die Hochzeit-Feyer unterschiedene Tage gedauret. Von der Hochzeit-Feyer Jacobs wird gemeldet, daß sie sieben Tage gewähret, Genes. 19, 27; dergleichen wird gemeldet von der Hochzeit des Simsons, Jud. 14, 15; und von der Hochzeit des Tobia, Tob. 11, 21. Darzu wurden geladen die Benachbarten, Anverwandten und Bekannte, Gen. 29, 22; Hiob 2, 2; und wurde mit Freuden und Gottesfurcht gehalten, Tob. 9, 14.

Was die Jüden heut zu Tage vor Hochzeit-Gebräuche haben, berichtet Buxtorffius in seiner *Synagoga Jud. cap. 39. pag. 625 & sqq.* Conf. Lightfoot. *Hor. Hebr. & Talm. in Job. II, 1.*

Was die alten Christen vor Hochzeit-Gebräuche gehabt, meldet D. Joachim Hildebrand, in einem besondern Buch, welches Anno 1661 zu Helmstädt ist heraus gegeben worden.

Olim nuptias, schreibet Chrysostomus *homil. 47. in Genesin*, summa cum honestate celebrarunt; nunquam ibi superflua

flua & inutilia; nusquam diabolica pompa; nusquam cymbala, & tibiæ, & choreæ, & satirica illa convitia & scommata, omni obscenitate plena: sed omnis honestas, omnis sapientia, omnis mititas.

Die Russen pflegen bey ihren Hochzeiten denen Vermählten Wermut-Krantze aufzusetzen, und damit ihnen zu verstehen zu geben, daß es in ihrem Eheſtand nicht allezeit nach Wunsch gehen werde, sondern daß manche bittere Trübsal ihnen begegnen werde. Fournier *Geograph. Lib. LXII. cap.* 20.

Die Athenienser mögen wohl nichts anders haben andeuten wollen, wenn sie vor denen Verlobten haben einen Knaben hergehen lassen, welcher einen Dornen-Krantz getragen, Saaved. *symb.* 20.

Hölle.

§ 1. Die Hölle ist der Ort der ewigen Verdammniß, oder derjenige Ort, den die Gerechtigkeit GOttes denen gefallenen Engeln und gottlosen Menschen bestimmet hat, daß sie daselbst sollen gequälet und gemartert werden.

§ 2. Wiewohl das Wort Hölle sonst in der heiligen Schrifft auch bedeutet

1) Einen tieffen, finstern und verborgenen Ort, welchen kein Mensch weiß, Hiob 11, 8; Ps. 139, 8.

2) Die Tieffe des Meers, Jer. 2, 3.

3) Das Grab, 1 Reg. 2, 6; Hiob 7, 9; Jes. 14, 19.

4) Den gemeinen Zustand der Menschen, worein der Tod den Menschen setzt, Gen. 37, 35; Hiob. 17, 14; Ps. 89, 49; Eccl. 9, 10; Jes. 38, 10; conf. 1 Sam. 2, 6.

5) Schwere Trübsal und grosse Gefahr, von welcher der Mensch begehret befreyet zu seyn, Ps. 30, 4; Ps. 86, 13; Ps. 116, 3.

§ 3. Wo die Hölle, so fern sie bedeutet den Ort der Verdammniß, seyn soll, haben zwar manche angeben wollen, wenn bald ein vorwitziger Papist gewiesen auf das Centrum der Erden; bald Isidorus dafür gehalten, daß sie unter der Erd-Kugel anzutreffen; bald andere vermeinet, daß sie im Thal Josaphat anzutreffen sey: allein alle haben ungegründete Meinungen gehabt und verfochten, weil dermaleinst, wenn die Welt vergehen wird, dieses alles dem Wesen nach, auch vergehen und aufhören wird, die Hölle aber dauren wird in Ewigkeit. Wie mag aber die Hölle in dem, das nicht mehr seyn wird, in Ewigkeit dauren können?

§ 4. Am besten ists gethan, daß man täglich sorget, wie man der Höllen möge entgehen, als daß man unnützlich forschet, wo dieselbe sey. Würde solches ein ieder Mensch gethan haben, so würden nicht so viel tausend mit Ach und Wehe erfahren müssen, nicht nur, daß sie sey, sondern auch wo sie sey.

§ 5. Es ist aber nach der Aussage der heiligen Schrifft, die Hölle ein solcher Ort, wo die Verdammten werden ewig gefoltert und gemartert werden. Dieses aber ist klar aus Luc. 16, 28, da sie genennet wird ein Ort der Qvaal, da die Verdammten werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel Tag und Nacht, da der Rauch ihrer Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 10. da ihr Wurm nicht wird sterben, und ihr Feuer nicht wird verlöschen, Jes. 66, 11.

Wenn Hugo *lib. 4. de anima* die Hölle beschreiben will, so führet er diese Worte: Infernus est lacus sine mensura, profundus sine fundo, plenus ardore incomparabili, plenus foetore intolerabili, plenus dolore innumerabili, ibi miseria, ibi tenebræ, ibi ordo nullus, ibi horror æternus, ibi nulla spes boni, nulla desperatio mali.

Wenn andere mit ihrer Betrachtung an die Pforten der Höllen getreten, so haben sie nichts minder bedenckliche Abschilderung derselben gemacht.

Erasmus Francisci führet diese Beschreibung derselben; Die Hölle ist das Qvaal-Gewölbe, die Folter- und Pein-Kammer des ewigen Hals-Gerichts, die Grube des ewigen Todes, der ewige Trauer-Saal, und das unaufhörliche Klag-Haus der Himmel-verlustigen Seelen, der glüende Kasten der geistlichen Löwen und Bären, nemlich der teufelisch-gesinneten Menschen, der verbrennende Ofen des verbrennenden Unkrauts.

Die Hölle ist ein ewig Gefängniß, und doch auch zugleich eine ewige Richtstäte der Gefangenen, ein Stall der Böcke und Saue, eine Schind-Grube der verreckten geistlichen Hunde, darinnen sie ewig geschunden werden; die Aas-Grube aller derer, die ohne Busse dahin fahren, wie ein Vieh; sie ist eine Hölle, darinnen Scorpionen, Schlangen und Drachen, nemlich die Geister herum kriechen, und den verdammten Höllenbrand ohne Unterlaß sehen. Sie ist eine Wüste voll feuriger Schlangen, darinnen aber keine ehrne Schlange mehr aufgerichtet wird, um die Gebissene zu heilen.

Sie ist nach Cyrilli Beschreibung das Land des Todes, darinnen kein Leben; die Gegend der Finsterniß, darinnen kein Licht; die Klufft der Traurigkeit, darinnen keine Freude; eine Klufft, daraus alle Verworffene seufftzen, und doch kein Ohr finden, das sich erbarmete; eine Tieffe, daraus sie alle jammerlich Weh schreyen, und doch keinen antreffen, der sich liesse bewegen; da sie alle bitten, und sie doch niemand erhöret und errettet; da sie alle verlassen sind, und gantz keinen Tröster haben.

Sie ist ein Feuer-Ofen, Matth. 13, 42. Von dem Eustachio erzehlet Surius und andere, daß er nebst seinem Weibe Theopista und zwey Kindern sey in einem glüenden Ofen gestecket worden. Obs eben derselbe gewesen, den Perillus dem Phalaridi gemacht, oder ob er auf die Art zugerichtet worden, darüber wollen wir nicht scrupuliren; aber das gebe ich einem zu bedencken, was das vor Marter sey, wenn ein gesunder Mensch in einen ehrnen Ofen gestecket wird, der Ofen fangt immer an glüender zu werden, und er muß verschmachten, ja endlich zu Asche verbrennen, was muß das vor eine grausame Marter gewesen seyn? Allein diese Qvaal hört doch endlich auf; aber wer dort in den höllischen Ofen geworffen wird, der wird nicht heraus kommen, er wird dieser Marter nicht abkommen, er wirds nicht gewohnen, sie wird nicht gelindert werden, Geier Bußst. *Dom. XVIII. p. Trinit.*

§ 6. Aus der Hölle ist keine Erlösung zu hoffen. Denn weil die Verdammten um ihrer Sünde willen sollen ohne Aufhören in alle Ewigkeit in derselben gequälet und gemartert werden, so ist keine Erlösung aus derselben zu hoffen.

Jener wurde in ein Gefängniß geleget, und zum Anzeigen, daß er nimmermehr solte heraus kommen, warff man den Schlüssel in ein fliessend Wasser. Wer in den höllischen Kerker kommt, der kömmt nimmermehr heraus, da ist gar kein Schlüssel darzu, er muß darinnen bleiben. Vid. Geier Bußst. *Dom. XVIII. post Trinit.*

Augustinus *in serm. ad Eremitas*, führet davon folgende Worte: *In inferno nulla est redemtio, quoniam ille, qui damnatus & demersus fuerit, ulterius non exibit. In inferno nulla est redemtio, quoniam ibi nec pater potest adiuvare filium, nec filius patrem. Ibi non invenitur amicus, vel propinquus,*

qui

qui valeat & argumentum & divitias dare, quas nunc congregant avari videntes pauperes inopia tabescere, & præ nimia fame & siti nuditatem & mortem incurrere, non poterunt sibi præstare aliquod refugium, unde miseri pro nimia doloris amaritudine amarissime flentes, & præ angustia spiritus gementes dicent in inferno: Quid profuit nobis superbia nostra, divitiæ nostræ, honores, dignitates, luxuria, gulositas, & omnes delectationes carnales quid profuerunt? Ecce omnia transierunt quasi somnia, quasi fumus & umbra, & quasi non fuerint, & nos cruciatibus deputati sumus & suppliciis æternis. In inferno nulla redemtio, quoniam ibi gemitus sunt & suspiria, & non est, qui misereatur. Ibi est dolor & planctus, & clamor non est, qui audiat.

Wird in dieser Welt ein Missethäter zu einem Gefängniß verdammt, daß er daselbst für seine Bosheit und Ubelthat büsse, wie er damit verdienet hat; so hat er zwar keine Hoffnung, daraus zu kommen, so lange er lebet; allein mit dem Ende seines Lebens endiget sich doch seine betrübte Gefangenschaft: aber in dem entsetzlichen Höllen-Gefängniß hat kein Verdammter dergleichen zu hoffen. Denn weil sein Leben kein Ende nimmt, so nimmt auch seine Gefangenschaft kein Ende, sondern er muß in diesem Ort der Qvaal gefoltert und gemartert werden ohne Aufhören.

Wenn ein tief-verschuldeter Mensch in den Schuld-Thurm geworfen wird, so hat er doch noch Hoffnung aus demselben zu kommen, wenn seine gemachte Schulden werden abgetragen, oder wenn er in Ermangelung des Abtrages genug dafür wird gebüsset haben. Die Hölle ist der Schuld-Thurm; die Sünder sind die tief-verschuldeten Knechte GOttes, des grossen Königes Himmels und der Erden. Ihre Schulden sind die zehen tausend Pfund, welche sie in Ewigkeit nicht können abtragen. Derowegen, nachdem sie einmal in den Schuld-Thurm der Höllen geworfen, und keine Zahlung wird zu hoffen seyn, weil sie in diesem Leben die von Christo geschehene Zahlung und Erlösung verschmähet haben, sie auch selbst nimmermehr genug für ihre Schuld büssen können, so haben sie keine Hoffnung aus dem Schuld-Thurm der Höllen zu kommen. Ich sage dir, spricht Christus, der Mund der Wahrheit, Matth. 5, 26: Du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest, das ist in Ewigkeit nicht. Er ist überantwortet den Peinigern, bis daß er bezahlet alles, was er schuldig ist, Matth. 18, 34. Dieser Abtrag und Zahlung ware wol den armen und verdammten Schuldnern zu wünschen; allein er ist nimmermehr zu hoffen. Mit der Hölle, schreibet ein Christlicher Lehrer, verhält es sich wie mit einem Capital, da die Zinse zwar abgeführet wird, der Stamm aber bleibet: Also büssen die Verdammten alle Tage, aber an keinen Abtrag des Capitals dürfen sie gedenken, das bleibet und währet in Ewigkeit.

§ 7. Derowegen hat ein Mensch täglich an die Hölle zu gedencken, und vor derselben zu erschrecken Ursach, mit dem gefaßten Schluß, so zu leben, damit er nicht komme an diesen Ort der Qvaal, wo die Ewig-Unglückseligen sollen ewige Pein leiden.

Als Pompejus der Grosse nach seiner Pharsalischen Niederlage nach der Insel Cypern zuflohe, und bey der Stadt Papho anländete, ward er am Ufer eines schönen Gebäudes ansichtig, und fragte den Steuermann nach dem Namen desselben, welcher ihm zur Antwort gab, es hiesse κακοβασιλεία, das böse Reich. Uiber solchen Unglücks-Namen erschrack Pompejus dermassen, daß ihm noch sein geringer Hoffnungs-Rest vollends verschwand, und kunte auch solche seine Bestürzung nicht verbergen, sondern wandte das Gesichte alsofort von demselbigen Gebäude hinweg, und gab mit einem schweren Seufzer genug zu erkennen, daß er über diesen Namen, als über einer bösen und unglückseligen Bedeutung, schwere Bekümmerniß und tiefe Traurigkeit empfünde. Vid. Valer. Max. *lib. I cap. 5.* Viel wichtigere Bewegnisse findet der Mensch über der Höllen von Herzen zu erschrecken, weil sie in der That ist κακοβασιλεία, das böse Reich, darinnen er soll als ein ewig Unglückseliger seyn und bleiben, in welchem er keine Hoffnung der Linderung seines Elendes, oder der Errettung von demselben hat, sondern soll daselbst mit Feuer und Schwefel gepeiniget werden Tag und Nacht, und der Rauch seiner Qvaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Offenb. 14, 12. Es ist das Reich der ewigen und äussersten Finsterniß, da nichts als Heulen und Zähnklappen seyn wird, Matth. 8, 12. Es ist das Land der geistlichen Todten, welche da liegen in der Höllen, wie die Schlacht-Schafe, welche der Tod naget ewiglich, Ps. 49, 15. Es ist der Ort der Verfluchten, in welchen die Gottlosen und Ungläubigen müssen gehen zum ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 5, 41. 46. Wie möchte es denn nun geschehen, daß der Mensch nicht über dieses böse Reich der Finsterniß solte erschrecken, und sich durch dessen Betrachtung zu einem solchen Leben ermuntern lassen, damit er nicht auch komme an den Ort der Qvaal?

Erschrickt doch ein Mensch in diesem Leben, wenn er manches finsteres Gefängniß und düsteres Loch erblicket, darein die Missethäter geworfen werden; wie solte man denn nicht erschrecken für dem entsetzlichen Kercker der Höllen, worein die Gottlosen und unbußfertigen Sünder geworfen werden, daß sie mit Ketten der ewigen Finsterniß gebunden und gefoltert werden in alle Ewigkeit.

§ 8. Allein da gedencken viele nicht an die Hölle und den Ort der Qvaal, ja glauben wol gar keine Hölle, und meinen, daß, weil sie an keine Hölle gedächten, oder keine glaubten, so werde ihnen auch von der Hölle kein Schaden zugefüget werden.

Aber o ihr elenden und blinden Leute, weit gefehlet!

Wenn ein Soldat die Augen zuthun wolte, in der Meinung, das Geschütze, welches auf ihn los soll gebrannt werden, würde ihn in solchem Stand nicht berühren, solte er wol darum ungetroffen bleiben? Der blinde Wandersmann fällt viel eher in die Grube, als der sehende; und der sichere Krieger wird dem Feinde zum Theil, ehe er es sich vermuthet. Wenn sie sagen werden, es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell übereilen, 1 Thess. 5, 3. Conf. Ernst. Bilderh. *p. 586.*

Solte wol deswegen kein Galgen seyn, daran der Dieb gehänget werde, weil der Dieb nicht an denselben gedencket; solte wol kein Rabenstein seyn, auf welchem der Mörder sein Blut durch das Schwerdt müsse vergiessen lassen, weil er keinen glaubet; solte wol kein Rad vorhanden seyn, wodurch der Strassen-Räuber unter den empfindlichen Schmerzen hingerichtet werde, weil ein solcher Missethäter sich keines einbildet. Allerdings. Der Dieb muß es inne werden, wenn er an dem Galgen sterben muß; der Mörder muß es in der That erfahren, wenn er nach dem Rabenstein wandern muß, und der Scharfrichter ihm den Rücken entblösset, um ihn den letzten Streich zu geben; und der Strassen-Räuber muß sich durch das Rad, und dessen Stösse elendiglich tödten lassen.

§ 9. Derowegen soll der Mensch der Höllen öfters gedencken, und die entsetzliche und unausdenckliche Qvaal der Verdammten in derselben betrachten, damit er durch das Andenken an dieselbe, und die Betrachtung der unaussprechlichen Pein der ewig unglückseligen Menschen von Sünden abgeschrecket werde, auf daß er nicht komme an diesen Ort der Qvaal.

Der Mensch wird von mancher Sünde abgehalten, wenn

er

er das Ende bedenckt; weswegen Sirach einen ieden auf solches zu dencken ermahnet, wenn er c. 7, 39 spricht: Was du thust, bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Uibels thun. Ich entlehne diesem eifrigen Sitten-Lehrer, seine Worte, und spreche mit einer kleinen Veränderung derselben: Mensch! Mensch! was du thust, so bedencke die Hölle, und die ewige Pein in derselben, so wirst du nimmermehr Uibels thun.

Basilius Magnus *in Psal.* 33 schläget dieses als ein bewährtes Mittel vor die Sünde vor, worzu das verderbte Fleisch und Blut, samt der im Argen liegenden Welt, reitzet, zu vermeiden, wenn er also schreibet: Cum te invaserit appetitus peccandi, velim cogites horribile illud & intolerabile tribunal Christi, in quo præsidebit Judex in albo & excelso throno: Adstabit autem omnis creatura, ad glorioſum illius conspectum contremiscens: Adducendi etiam nos sumus singuli, eorum, quæ in vita gesserimus, rationem reddituri. Mox illis, qui multa mala in vita patrarunt, terribiles quidam & deformes assistent Angeli, igneos vultus præ se ferentes, atque ignem spirantes, ea re propositi, & voluntatis acerbitatem ostendentes, nocti vultu similes, propter mœrorem & odium in genus humanum. Ad hæc cogites profundum barathrum, inextricabiles tenebras, ignem carentem splendore, urendi vim habentem, sed privatum lumine: deinde vermium genus, venenum immittens, & carnem vorans, inexplebiliter edens, neque saturitatem sentiens, intolerabiles dolores corrosione ipsa infigens. Hæc time, & hoc timore correptus, animam a peccatorum conscientia tanquam freno quodam reprime.

Und Chrysostomus *hom. 2 in 2 Thessal. 4* spricht: Si gehennam semper cogitemus, non cito in eandem incidemus. Nullus ex iis, qui gehennam habet ante oculos, incidet in gehennam. Nullus ex iis, qui gehennam despiciunt, effugiet gehennam.

§ 10. **Ob Christus wahrhafftig und wircklich, so bald er wieder lebendig worden, mit Leib und Seele in die Hölle gefahren, und sich denen Teufeln und allen Verdammten als einen siegenden Uiberwinder dargestellet:** davon ist pro und contra von denen Theologen disputiret worden. Doch thut man am besten, wenn man unsern symbolischen Büchern und dem Geständniß berühmter GOttes-Gelehrten, alterer und neuerer Zeiten, gemäß, die affirmativam sententiam ergreiffet, und behauptet, daß Christus wircklich und wahrhafftig mit Leib und Seele zur Höllen gefahren sey. Welches auch unter allen andern Stellen, die Fechtius *in diss. de descensu Christi ad inferos* anführet, der vortrefliche Ort Petri 1 Ep. 3, 18. 19. 20 sattsam erweiset, wovon H. D. Ioh. Georg. Walchius *in introduct. in libros Ecclesiæ Lutheranæ Symbol. lib. I. cap. 7. § 24. p. 854 seqq.* zu lesen ist.

§ 11. Fromme Christen können sich auf vielerley Weise die von Christo unternommene Höllenfahrt zu Nutze machen, welches geschichet, wenn sie sich

a) Derselben trösten, und darüber erfreuen, daß da nunmehro Christus das Gefängniß gefangen geführet, Ps. 68, 19; Eph. 4, 8 u. f. da er ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltige, da er sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht, Col. 2, 15; so können sie nunmehr allen höllischen Feinden Trutz bieten, und sagen: Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Cor. 15, 55.

b) Lassen angelegen seyn, bey aller Gelegenheit, da ihnen Christus einmal die Bahne gebrochen, das Reich des Satans zu zerstören, und sich mit ihm in Kampff einzulassen, Ephes. 6, 11 u. f.

Höllenfahrt Christi.

Davon siehe kurtz vorher den Titel

Hölle.

Hoffart.

Davon siehe den Titel

Hochmuth.

Hoffnung.

§ 1. Die Hoffnung ist insgemein eine solche Bewegung unsers Gemüths, da man das Gute, das noch künfftig ist, als zukünfftig erwartet.

§ 2. Insonderheit ist die Hoffnung eines Christen eine solche Bewegung seines Willens, da derselbe von seinem GOTT Gnade, Hülffe und Seligkeit in gewisser Zuversicht erwartet.

§ 3. In Ansehung dessen, daß die Hoffnung auf das Künfftige gerichtet ist, wird sie von dem Vertrauen unterschieden; immassen das Vertrauen auf das Gegenwärtige gehet. Durchs Vertrauen glaubet ein Christ gewiß, daß er durch den Tod Christi mit GOtt versöhnet sey, und in Gnaden stehe; durch die Hoffnung aber ist er gewiß, daß ihn GOtt auch hinkünfftig nicht verlassen, noch versäumen werde, sondern ihm Gnade und Hülffe, ja alles Gute aus Gnaden werde wiederfahren lassen.

§ 4. Die Hoffnung eines Christen **zu und auf GOTT** soll seyn, weil er ist

a) Allwissend, daß er unsere Noth und Anliegen siehet und erkennet.

b) Gütig, daß er, vermöge seiner unermeßlichen Güte, uns nicht verlässet, noch versäumet.

c) Wahrhafftig, welcher, was er in seinem Wort den Seinen versprochen hat, auch erfüllen und leisten wird.

d) Allmächtig, daß er auch uns Hülffe leisten, und geben kan, was wir bedürffen.

So saget der Meßias, daß die Väter auf GOTT geboffet, und ihre Hoffnung nicht zu Schanden worden, Psalm 22. 5. 6.

So hoffete nur auf GOtt David, als er in Aengsten und Nöthen war; er sprach Ps. 25, 2: Nach dir, HERR, verlanget mich, mein GOtt ich hoffe auf dich; und Ps. 31, 15: Ich aber, HErr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein GOTT.

Wenn der selige Scriver solches erläutern will, so schreibet er in Gedenck-Sprüchen *Dom. III. Adv.* Ein Wunder ist zu sehen mit dem See-Compaß, darinnen die Magnet-Nadel ist; es mag das Schiff guten oder contrairen und widrigen Wind haben; es mag das Schiff sich wenden, und gehen nach dem Mittag oder Abend, Morgen oder Mitternacht; man bringe sie auch in den tiefsten Schacht, da man Metall gräbet und suchet, sie wird sich nirgends anders hinwenden, und gleichsam ihr Vergnügen suchen, als gegen Mitternacht; Also sind auch die Kinder GOttes: ihre Hoffnung und Vertrauen ist und bleibet zu GOtt, und ist auf seine Güte, Allmacht, Weisheit und Wahrheit gerichtet.

Das Africanische Vorgebirge ist von dem König in Portugal, Johann III dieses Nahmens, Caput bonæ spei genennet worden, weil es für einen guten Anfang zu Erforschung der Länder gehalten worden, ob es gleich um dasselbe viele harte

und ungeheure Stürme giebet, daß es auch deswegen von den Portugiesen die Sturm-Ecke genennet wird. GOtt ist denen Frommen das rechte Caput bonæ spei, oder das Haupt guter Hoffnung, ob es gleich noch so viele und harte Creutz-Stürme giebet, genug daß sie hoffen können, es werde nach solchen alles wieder gut werden, und es werde erfolgen der Freuden-volle Eintritt in das Land der Lebendigen, daß sie bey ihrem GOtt in ewiger Ruhe und Erquickung seyn werden.

§ 5. Es soll aber die Hoffnung eines Christen sich Nicht gründen

a) Auf Reichthum und Vermögen,

1) Weil Reichthum und Vermögen ist ungewiß, 1 Tim. 6, 17.

2) Weil Reichthum und Vermögen nicht helffen am Tage des Zorns, Zeph. 1, 8.

b) Noch auf die Macht und Gunst eines Menschen,

1) Weil derjenige verflucht ist, der Fleisch hält vor seinen Arm, Jer. 17, 4.

2) Weil alle Menschen sind Lügner, Psalm 116, 11; Röm. 3, 1; und deswegen ihren Versprechungen nicht zu trauen ist.

3) Weil Menschen-Hülffe kein Nutz, Ps. 60, 13.

Reichthum und Vermögen gleichet

Einem vom Schnee und Regen angelauffenen Wasser, welches eben so bald davon läufft, als es kommen ist;

Einem Sand- und Staub-Hauffen, welchen der Wind eben so geschwind kan wieder von einander wehen, als er denselben zusammen getrieben hat.

Macht und Gunst aber der Menschen gleichen

Denen Rohrstäben Egypti, welche, wenn man sich auf dieselbe lehnen will, in die Hand gehen und zerbrechen.

Dem Triebsand im Wasser, auf welchem niemand feste fussen und stehen kan.

§ 6. Sondern es soll die Hoffnung eines Christen sich gründen

α) Auf seines GOttes Güte und Macht. Denn weil seine Güte ist unermeßlich, und gehet so weit die Wolcken gehen; seine Macht ist unumschränckt, daß er so überschwenglich thun kan, über alles, was wir bitten und begehren: so kan ein Christ freudig auf denselben hoffen, massen er versichert seyn kan, daß er in seiner Hoffnung nicht werde zu schanden werden.

Hoffet ein Mensch auf die Güte und Macht seines Herrn und Königs, da doch seine Hoffnung offt ihm zu Wasser wird; so kan vielmehr ein frommer und gläubiger Christ auf die unendliche Güte und Macht seines gnädigen GOttes hoffen, weil, wer mit seiner Hoffnung sich auf diese beyde Grundsteine steuret, nicht zu schanden wird.

β) Auf seinen Heiland Christum JEsum. Denn gleichwie wir in Christo gesegnet werden mit allerley geistlichem Segen in Himmlischen; Also erhalten wir auch in und durch ihn Gnade und Hülffe. In Betrachtung dessen wird er 1 Tim. 1, 1 genennet unsere Hoffnung; nemlich nicht nur efficienter und meritorie, indem er uns, die wir ohne Hoffnung waren, die Hoffnung der göttlichen Gnade, und des ewigen Lebens hat erworben, und zuwege gebracht; sondern auch fundamentaliter, weil er ist der Grund unserer Hoffnung zu GOtt, indem er uns durch sein blutiges Leiden und Sterben mit GOtt versöhnet, daß wir von ihm Gnade, Hülffe und Seligkeit erlangen werden.

Wer auf einem Felsen bauet, der hoffet, daß das Gebäude bestehen werde. Christus ist ein Fels ewiglich denen, die sich auf ihn verlassen und hoffen, Jes. 26, 4. Drum ist die Hoffnung der Christen wohlgegründet, die auf diesen unbeweglichen Felsen gegründet wird.

γ) Auf das untrügliche Wort der Verheissung. GOtt verheisset uns in seinem Wort Gnade, Hülffe, Leben und Seligkeit. Wenn nun nicht allein die Verheissung GOttes in Christo ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20; sondern auch des HErrn Wort wahrhafftig ist, Ps. 33, 4; also daß es keiner Unwahrheit mag beschuldiget werden; so kan es ja unsere Hoffnung feste gründen.

Gründet doch der eitele Mensch seine Hoffnung auf das Wort seines Herrn und Königs, oder mächtigen Patrons; warum will denn der Christ seine Hoffnung nicht gründen auf das Wort seines GOttes und Königes, in dessen Munde nie ein Betrug gefunden worden?

Man vernehme doch, was der Heyden-Lehrer Paulus, die Gläubigen zu Rom lehret, Röm. 15, 4: Alles was vorhin geschrieben, ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

Dieses erwoge David wohl; darum sprach er: Ps. 130, 5: Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort, Conf. Ps. 119, 74. 81. 114. 147. Die Ursach, warum dieser Heilige GOttes auf sein Wort hoffete, war, weil es war die Grundfeste, worauf seine Hoffnung sich kunte steuren, daß sie nicht wanckete.

Und worauf gründete doch Abraham, der Vater aller Gläubigen, seine Hoffnung, daß er hoffete, wo nichts zu hoffen war? gewißlich auf das Wort des HErrn seines GOttes, Röm. 4, 18.

§ 7. Und solche Hoffnung des Christen soll seyn

1) Eine reine völlige Hoffnung, welche von keiner Heucheley wisse, und nicht zugleich auf etwas anders gerichtet sey; weil die Hoffnung der Heuchler vergehet, und ist

Wie eine Spinnwebe, welche nicht bestehet, Hiob 8, 13.

Wie ein Morgen-Thau, welcher von der Sonnen wird aufgelecket, ehe er Laub und Gras befeuchtet, und zu lauter Brand und Mehlthau wird.

Wie ein Reiff im Winter, welcher die Erde mit einer perlenen Decke bedecket, aber, wenn die Sonne darauf scheinet, zerschmeltzet.

2) Weil man von gantzem Hertzen muß an GOtt mit seiner Hoffnung hangen. Denn wie er will von gantzem Hertzen gefürchtet seyn, so will er auch, daß man von gantzem Hertzen auf ihn hoffe; widrigenfalls die Hoffnung keine völlige und reine Hoffnung ist.

Gleichwie es keine reine Liebe wäre, wenn einer den rechten Arm seiner verlobten Braut, den lincken aber einer leichtfertigen Huren um den Hals würffe: Also ist es auch keine reine und völlige Hoffnung, wenn man mit dem einen Arm GOtt umfasset, mit dem andern aber sonst auf etwas sich steuert und hoffet.

3) Eine heilige Hoffnung, welche mit einem reinen und heiligen Leben verknüpffet sey. Denn weil ein Christ die Hoffnung hat, daß er nach diesem Leben GOtt, wie er ist, sehen werde, so muß er auch bey solcher Hoffnung eines reinen und heiligen Lebens sich befleißigen, dieweil ohne die Heiligung niemand GOTT sehen wird, Ebr. 12, 14. Johannes 1 Ep. 3, 3 zielet darauf, wenn er schreibet: Ein ieglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, nemlich, daß er GOtt im ewigen Leben sehen werde, wie er ist, der reiniget sich selbst, gleichwie er auch rein ist, das ist, er reiniget sich von Sünden, und macht keusch seine Seele in Wahrheit, 1 Pet. 1, 22; er jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand GOtt sehen kan, Hebr. 12, 14; gleichwie auch GOtt rein,

heilig,

heilig und gerecht ist, und hat diejenigen lieb, welche sich waschen und reinigen, Jes. 1, 16.

4) Eine gewisse und unbewegliche Hoffnung, welche nicht weichet noch wancket, obschon ein Creutz-Sturm kommt, und der böse Feind uns in unserer Hoffnung will irre machen. David saget, Psalm 112, 7: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Gerechte nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn.

Unsere Hoffnung muß seyn,

Wie ein Fels im Meer, der unbeweglich bleibet, obgleich noch so viel tobende Wellen auf denselben zustossen.

Wie ein vor Ancker liegendes Schiff, welches feste stehet, obschon Wind und Wellen wider dasselbe toben.

Wie ein auf einem Felsen gegründetes und gebauetes Haus, welches nicht fürchtet die sich vom Platzregen ergiessende Fluthen, noch die Gewalt der stürmenden Winde.

Es muß aber unsere Hoffnung sich fest und unbeweglich erzeigen:

α) In allem Creutz und Trübsal, so uns begegnet. Denn ancket sie in dem Herzen GOttes und seiner Liebe, in denen Wunden JEsu Christi, in der Treue und Wahrheit des himmlischen Vaters, und in der Untrüglichkeit seines heiligen Wortes, so muß sie fest und unbeweglich seyn, obgleich viel tausend Wasserwogen der Angst und Trübsal um sie her brauseten.

Die Trübsal muß uns die Hoffnung nicht nehmen oder schwächen, sondern vielmehr stärcken, und gleichsam auf eine Schaubühne führen, da sie am scheinbarsten leuchten kan; setzet uns das Unglück zu, so müssen wir mit unserer Hoffnung desto tapferer entgegen seyn. Läßt ihm wol ein Ackersmann die Hoffnung benehmen, wenn es regnet und stürmet? O nein! Er harret auf abwechselnden Sonnenschein und eine gesegnete Erndte; wie solte denn ein Christ, wenn die Platzregen des Creutzes fallen, und die Stürme der Trübsal her brausen und sausen, seine Hoffnung sincken und fallen lassen? weil ihm das Wort seines GOttes die Versicherung giebet, daß nach dem Ungewitter die Sonne werde wieder scheinen, und die gewünschte Erndte der Freuden erfolgen.

So hoffete auf den HErrn

Der Prophet Jesaias mit dem HErrn Meßia, als der HErr sein Angesicht vor dem Hause Jacob verbarg, Jes. 8, 17.

David, wenn er in Nöthen war, Psalm 56, 4.

β) In Anfechtungen, wenn der Satan seine feurige Pfeile auf unser Herz losdrücket, und uns begehret zu sichten, wie den Weitzen, daß unsere Seele unruhig wird in uns. Denn da dienet uns die Hoffnung

Zu einem festen und bewährten Schild, womit wir alle feurige Pfeile des Böswichts auslöschen können.

Und zu einer starcken Wehr, womit wir den Anläuffen desselben uns widersetzen können.

Da kan ein Angefochtener zu seiner verunruhigten Seele mit David sprechen, Psalm 42, 6: Was betrübst du dich, meine Seele, in mir, harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichtes Hülffe, und mein GOtt ist.

γ) Im Tode, wenn wir sollen gehen den Weg aller Welt, und dem Leibe nach in der düstern Gruft des Grabes zu Staub und Moder werden, da derselbe seine Stärcke wider uns beweiset. Allein die Hoffnung macht uns starck im Geist. Denn drohet er, die Hoffnung tröstet; schrecket er, die Hoffnung macht Muth; füllet er die Augen mit Thränen, die Hoffnung wischet sie ab, und erfüllet das Herz mit Freuden. Weiset er ein dürres Heu, worauf der entseelte Körper soll geleget werden, die Hoffnung zeiget die Blumen des Paradieses; zeiget er das offene Grab, die Hoffnung versichert die Auferstehung, da unsere Gebeine aus demselben sollen wieder hervor grünen wie das Gras; weiset er die Leichen-Träger, die Hoffnung zeiget die Seelen-Träger, nemlich die heiligen Engel, welche dieselbe bringen sollen in Abrahams Schooß zur ewigen Ruhe, Freude und Ergötzung. Stellet er uns vor die betrübten Hinterlassenen, so stellet sie uns vor den Vater der Waisen, und den Richter der Wittwen, welcher aufnimmt alle, die von Vater und Mutter verlassen sind.

Was ist es denn nun, das den Gerechten im Tode getrost machet? die Hoffnung, die er hat zu seinem GOtt. Da spricht ein Hiob: Und wenn mich der HErr gleich tödten würde, will ich dennoch auf ihn hoffen. Warum? weil sein Erlöser lebet, welcher ihn wird aus der Erden auferwecken, Hiob 19, 25.

Dieses Ziel unserer Hoffnung ist uns zwar annoch verborgen; doch wissen wir gewiß, daß es vorhanden sey. Des Winters geben und reiten wir über manchen Platz, da sich gar kein Zeichen eines Wachsthums spüren läst, und dennoch hoffen wir, weil es ein Feld ist, es werde daselbst im Frühlinge Gras und Kraut hervor geben. Viel gewisser hoffet ein sterbender Christ, daß seine Gebeine grünen sollen wie Gras, und aus dem Grabe weit schöner hervor blühen, als die Rose aus dem stachlichten Dornbusche.

§ 8. Zur Hoffnung auf GOtt soll uns bewegen:

α) Der göttliche Befehl und Wille. Denn so muß David denselben eröffnen und kund machen, Psalm 4, 6: Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn. Ps. 27, 14: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Ps. 37, 5: Befiel dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Ps. 62, 9: Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus. Der weise Salomo muß einem jeden Sprichw. 22, 19 zurnfen: Nimm zu Herzen meine Lehre, daß deine Hoffnung sey auf den HErrn, ich muß dich solches erinnern, dir zu gute. Der HErr Meßias, dem der HErr eine gelehrte Zunge gegeben, daß er wisse mit den Müden zu reden zu rechter Zeit, rufet Jes. 50, 10 seinem Volcke zu: Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorcher, der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt. Und Hos. 12, 6 lässet der HErr, der GOtt Zebaoth, sich gegen sein abtrünniges Israel also vernehmen: So bekehre dich nun zu deinem GOtt, halt Barmherzigkeit und Recht, und hoffe stets auf deinen GOtt. Wenn uns nun GOtt in so vielen Orten seines Wortes die Hoffnung auf ihn anbefielet, so lieget uns ob, daß wir auch solchem theuren, und so oft wiederholten Befehl desselben willig und gehorsamst nachleben.

β) Das göttliche Wohlgefallen, wenn der Mensch auf ihn und seine Güte hoffet. Solches ist nicht nur zu erkennen aus dem, daß er solche Hoffnung so oft in seinem Worte uns anbefielet: sondern auch aus den ausdrücklichen Worten Davids, Psalm 147, 10: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Und aus den Worten Jeremiä, Klagl. 3, 25: Der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihm fraget. Dieses sein Wohlgefallen an der Hoffnung auf ihn, bestätiget GOtt, wenn er sein gnädiges Auge richtet auf die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen,

Pſalm 33, 18; ſie mit Güte umfahet, Pſ. 32, 10; iſt ihre Hülffe und Schild, Pſ. 115, 11.

γ) Der mannichfaltige Nutzen, den die, welche auf ihren GOtt hoffen, erhalten.

Solcher iſt:

1) Die gnädige Erhörung ihres Gebets. Denn wird ein Zweifeler nicht erhöret, ſo folget, daß der in ſeinem Gebet auf den HErrn ſeinen GOtt hoffet und harret, gnädige Erhörung deſſelben werde erhalten. Solches erhellet aus Pſ. 40, 2: Ich harre des HErrn, und er neiget ſich zu mir, und höret mein Schreyen.

2) Mächtige Hülffe, Schutz und Errettung, wenn ſie in Creutz, Noth, Angſt und Trübſal ſind. Denn ſo ſaget der HErr Meßias, Pſalm 22, 5: Unſere Väter hofften auf dich, und da ſie hofften, halfſt du ihnen aus; zu dir ſchrien ſie, und wurden errettet; ſie hofften auf dich, und wurden nicht zu ſchanden. Salomo ſpricht Sprichw. 20, 22: Harre des HErrn, der wird dir helffen. David ſaget Pſalm 9, 11: Es hoffen auf dich, HErr, die deinen Namen kennen, denn du verläſſeſt nicht, die dich, HErr, ſuchen. Und Pſalm 8, 7 rühmet er: Der HErr iſt meine Stärcke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir iſt geholffen. Jeſaias cap. 40, 31 ſpricht: Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren, wie die Adler, daß ſie laufen, und nicht matt werden, daß ſie wandeln, und nicht müde werden.

3) Die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit GOttes. Denn weil er iſt gütig und barmherzig gegen alle, die ſich auf ihn verlaſſen und hoffen, ſo kan man auch getroſt ſeine Hoffnung auf ihn ſetzen; deswegen ermahnet nicht nur David, Pſalm 130, 7: Iſrael, hoffe auf den HErrn, denn bey dem HErrn iſt die Gnade und viel Erlöſung; ſondern er gehet auch andern mit ſeinem Exempel vor, und ſpricht Pſalm 13, 6: Ich hoffe darauf, daß du ſo gnädig biſt, mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfeſt.

4) Die unwandelbare Wahrheit und Treue GOttes. GOtt iſt nicht ein Menſch, der da lüge, noch eines Menſchen Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas reden, und nicht thun? ſolte er etwas ſagen, und nicht halten? ſpricht dort Bileam 4 B. M. 23, 19. Es iſt unmüglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 18. So iſt er auch treu, daß er hält die Verheiſſung, welche er gethan, Ebr. 10, 22. 1 Cor. 1, 9. So können wir ja auf deſſen untrügliche Wahrheit und unwandelbare Treu uns verlaſſen und hoffen. Paulus ermahnet darzu, wenn er Ebr. 10, 22 ſchreibet: Laſſet uns halten an der Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wancken, denn er iſt treu, der ſie verheiſſen hat. Auf Menſchen Wahrheit und Treu läſt ſich zwar ſchlecht hoffen, weil alle Menſchen ſind Lügner, Pſalm 116, 11; und wandelbar in ihrem Thun; allein auf GOtt läſt es ſich gut hoffen; denn er iſt wahrhaftig, ja die Wahrheit ſelbſt, und iſt treu in ſeinen Verheiſſungen.

5) Die unumſchränckte Macht GOttes. Denn weil er iſt allmächtig, ſo kan er uns auch helffen, wenn wir auch in noch ſo groſſer Noth und Elend ſtecken. Dieſes erwog wohl Jeremias, darum ſprach er cap. 14, 22: Du biſt doch ja der HErr unſer GOtt, auf den wir hoffen. Denn du kanſt ſolches alles thun.

Weiß ein Menſch, daß der andere mächtig iſt, ihme zu helfen, und dasjenige zu gewähren, was er bedarf; ſo hoffet er getroſt auf denſelben, da er doch wol öfters gewahr wird, daß er Fleiſch habe gehalten für ſeinen Arm; wie vielmehr ſollen wir getroſt auf unſern GOtt hoffen, weil er iſt allmächtig, und kan uns geben, was wir nur bedürfen.

Hoherprieſter.

§ 1. Es wird das Wort Hoherprieſter in GOttes Wort genommen und gebraucht:

α) Von einem bloſſen Menſchen, welcher ehemals unter denen Jüden der Oberſte über alle andere Prieſter des HErrn war. Siehe davon unten den Titel:

Prieſter.

β) Von dem θεανθρώπῳ, GOtt und Menſchen, Chriſto JEſu, wovon oben nachzuleſen iſt der Titel:

Chriſtus.

Und darunter p. 226:

Chriſtus iſt unſer Hoherprieſter.

Hohn.

Davon ſiehe unten den Titel:

Spott.

Holdſeligkeit.

Siehe oben pag. 448:

Freundlichkeit.

Honig, Honigſeim.

§ 1. Honig iſt ein fürtreflicher Auszug auserleſenſter Blumen, Kräuter und Blüten, ſo von den Bienen zubereitet, und in groſſer Menge geſammlet wird. Conf. Chriſtoph. Mœllerus in diſſ. *de melle p. 5.*

§ 2. Weil das Honig ſehr ſüſſe und zu eſſen angenehm iſt; ſo wolte GOtt, wenn er denen Iſraeliten ein Land verſprach, darinnen Milch und Honig flieſſen ſolte, 2 B. M. 3, 8; cap. 13, 5 u. f. ihnen die Annehmlichkeit des Landes vorſtellen, welches auch von Honig einen reichen Uiberfluß haben würde.

§ 3. Unter dem Worte Honig und Honigſeim wird in heiliger Schrifft abgebildet und damit verglichen:

α) Das Wort GOttes, Pſalm 19, 11. Pſ. 119, 103. Offenb. 10, 10. Denn

a) Iſt das Honig eine angenehme Speiſe; ſo findet ſich bey dem göttlichen Worte, ſonderlich bey der ſüſſen Lehre des Evangelii, eine ſolche Annehmlichkeit, daß ſolche fromme Seelen nicht genugſam ausſprechen, und nicht ſattſam beſchreiben können, wenn ſie darinnen ſehen und ſchmecken, wie freundlich der HErr ſey, Pſ. 34, 9.

b) Dienet das Honig mit zur Unterhaltung und Stärkung des menſchlichen Lebens, und wurden Jonathans Augen nach Genieſſung des Honigs wacker, 1 Sam. 14, 27; ſo erhalten fromme Seelen durch den Honigſeim göttlichen Wortes ihr geiſtliches Leben, daß ſie ſtarck werden in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärcke, Eph. 6, 10.

β) Die Freundlichkeit und Lieblichkeit einer Rede, Sprichw. 16, 24; weil eine freundliche Rede einem ſo angenehm fällt, als der Geſchmack des ſüſſen Honigs. Daher weil auch ins-

insgemein die Huren sich freundlicher und süsser Worte bedienen, wenn sie die Jünglinge bethören wollen; so werden Prov. 5, 3 die Lippen einer Huren mit süssem Honigseim verglichen.

γ) Das Gebet einer gläubigen Seelen, welches Salomo Cant. 4, 11 einem triefenden Honigseim vergleichet. Denn gleichwie einige derer alten Weltweisen, als Aristoteles *de histor. animal. lib. 5. cap. 22.* und Plinius *histor. natur. l. 11. c. 12.* den Honig vor einen Thau des Himmels gehalten haben, welcher auf die Kräuter falle, von denen die Bienen den Honig sammlen; so ist das Gebet gläubiger Seelen ein rechter Himmels-Thau, welcher von dem H. Geist in Herz und Mund eines andächtigen Beters geflösset wird, conf. B. Gerhardus *in postilla Salomon. ad h. l. Part. 2. pag 312.*

δ) Die ersten Anfangs-Gründe der wahren Weisheit, wohin der selige Ioh. Heinr. Maius *observ. sacrarum lib. 2. p. 60 sqq.* die Worte Jesaia cap. 7, 15 von Christo: Butter und Honig wird er essen ꝛc. rechnet, daß gleichwie die Kinder bey denen Ebräern und Griechen mit Butter und Honig wären erzogen worden; so zeige hier das Butter- und Honig-Essen JEsu sein Auferziehen und Zunehmen in der Weisheit an, wie er zunehmen werde an Alter, Weisheit, Gnade bey GOtt und den Menschen, Luc. 2, 52; wiewohl andere diese Worte im eigentlichen Verstande wollen erkläret wissen, vid. Calovius *in bibl. illustr ad h. l.* & Starkius *in not. select. ad h. l.* Conf. B. Buddei medit. sacra *de Immanuel butyro ac melle vescente*, Ienæ 1725.

Horn des Heils.

§ 1. Durch das Horn des Heils wird Christus unser Heiland verstanden, Luc. 1, 69; vergl. Ps. 18, 3; Ps. 132, 17; wegen seiner Kraft und Stärke. Denn gleichwie der hörnigten Thiere Force, Macht und Stärke in denen Hörnern bestehet, auch deßwegen bey den Ebräern eine besondere Stärke und Kraft durch ein Horn ist abgeschildert worden, conf. Spenerus *de legibus Ebræor. ritual. lib. 2 c. 9. sect. 2. num. 8. p. 400.* So treffen wir in Christo, dem Horn des Heils, sonderbare Macht, Kraft und Stärke an, wenn er uns von der Hand unserer Feinde, des Satans, nebst seinem Anhange, dessen Macht er ausgezogen, Col. 2, 15, mächtig erlöset, und sich für uns, als das rechte Heil dargegeben, in welchem wir alleine unsere Seligkeit suchen und finden können, Act. 4, 12.

Videtur autem metaphora sumta a cornutis animalibus, quæ cornibus se defendunt, & adversarios prosternunt ac ventilant. Nam Dan. VII, 21 & cap. VIII, 4 potentia regnorum, bella, conflictus, victoriæ per cornua animalium describuntur. Et potentia regni Messiæ, devictura hostes, liberatura & defensura suos, sub metaphora cornu prædicta fuit, Psalm. 132, 17; Ezech. 29, 21; Mich. 4, 13. Chemnitius *in harm. evangelica ad h. l. c. 6. p. m. 157.*

Siehe von dem allen mit mehrern nach oben pag. 222 den Titel:

Christus.

Hort.

§ 1. Hort heisset seiner eigentlichen Bedeutung nach so viel, als ein hoher Ort, oder einen erhabenen und hohen Felsen. Weil nun Felsen zu Kriegs-Zeiten eine besondere Zuflucht und mächtiger Schutz waren; so nennet David Ps. 18, 2; Ps. 71, 3 den HErrn seinen GOtt einen Hort, d. i. einen mächtigen Schutz und starken Fels, dahin er zur Zeit der Noth sicher fliehen könne. Siehe demnach, was hiervon ist gesagt worden, oben pag. 421 unter dem Titel:

Fels.

Und unten unter dem Titel:

Schutz GOttes.

Hülfe.

§ 1. Die Hülfe bedeutet nicht nur den Beystand, der da wird geleistet, sondern auch die Befreyung von einem Uibel, welches beschweret, und Zuwendung eines Guten, dessen man bedarf.

§ 2. Hülfe soll der Mensch nicht suchen bey Menschen. Denn Menschen Hülfe ist kein nutz, Ps. 60, 13.

Sucht Israel Hülfe in Egypten, so muß es aus dem Munde seines GOttes hören: Egypten ist nichts, und ihr Helfen ist vergeblich, Jes. 30, 7.

Schreyet das Israelitische Weib zu ihrem König, so bekam sie zur Antwort: Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen? 2 Reg. 6, 26.

So ists, der Mensch, der helfen soll, gleichet

Einem löcherichten Brunnen, welcher kein Wasser hat, und dahero auch keines geben kan.

Einem schlaffen oder zerbrochenen Bogen, von dem kein Pfeil kan zum Ziel geschossen werden.

Einer gelähmten oder verdorrten Hand, welche nichts thun und verrichten kan, ob man gleich solches von ihr verlanget und erwartet.

§ 3. Noch weniger soll er Hülfe suchen bey dem Teufel und seinem Geschmeiß oder Werkzeugen, als klugen Weibern, klugen Männern. Denn was kan der Mensch vor Hülfe finden bey dem, welcher nur herum gehet wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge? was kan er vor Gutes hoffen von dem, der alles Bösen Urheber ist, und dessen gröste Lust ist, dem Menschen an Leib und Seel Schaden zuzufügen?

So wenig ein girrendes Täublein Schutz bey einem heißhungerigen Raub- oder Stoß-Vogel; und so wenig Hülfe ein schwaches Thier im Walde bey einem auf den Raub laurenden hungrigen Löwen haben und finden kan: so wenig Schutz und Hülfe kan auch ein Mensch bey dem höllischen Stoß-Vogel und Löwen, dem leidigen Satan, finden und erhalten.

Gesetzt, daß er helfe, so ists doch eine elende Hülfe und Cur, wo der Teufel Helfer und Doctor ist. Es ist eine Anzeige, daß GOtt einen solchen Menschen, der Hülfe bey dem Teufel und seinen Werkzeugen, bey klugen Männern und Weibern suchet, um seines Unglaubens und Abfalls willen verlassen, und aus gerechtem Gerichte übergeben habe, daß er in den Stricken des Satans mehr und mehr verwickelt werde.

Wenn der selige Geier in der Buß-St. *Dom. Rem. pag. 280* hiervon handelt, so führet er folgende Worte: Viel schicken zu klugen Weibern, zu klugen Männern, sie lassen Segen sprechen, Creutze machen, und andere solche Narredey vornehmen. Heist das den HErrn JEsum anruffen? Ja möchte mancher darüber lachen, und sagen: Sie helfen gleichwohl; aber helfen sie allezeit? Ich glaube es nicht. Wir wollen Exempel anführen, daß es nichts gewesen mit solcher Leute Hülfe. Und gesetzt, sie hülfen, so gemahnet michs eben,

mit der Hülfe, als wie wenn ein Spitzbube in ein Gewölbe käme, und kaufte etwa ein Stück Waare, daran der Handelsmann einen Thaler, oder etliche Profit hätte, partirte aber unterdessen ein Stück Zeug vor funfzig oder sechzig Thaler weg; wäre das nicht ein Handel? Eben also betrügt uns der Teufel auch, wenn er mit den klugen Frauen oder Männern aufgezogen kommet; hilft er uns, wenn ja geholfen ist, ich gläube es aber nicht, so stiehlt er uns zehenmal mehr, als die Hülfe wehrt ist; er stiehlt uns unser gut Gewissen. Ist das nicht ein Vortheil? o der schönen Hülfe!

Und der selige Scriver in der Haus-H. *Dom. Rem.* schreibet: Viel laufen zu Hexen, und suchen Hülfe, sagende: Wer das Feuer nöthig hat, der muß es in der Asche suchen. Dieses Sprichwort schicket sich zur Sache sehr wohl, weil dieses höllische Feuer unter der Aschen verborgen liegt, und hat die Meinung: Wer Hülfe nöthig hat, der möge und müsse sie suchen, wo er sie finden kan, solte er sie auch beym Teufel selbsten suchen. Wenn aber dieses gelte und angienge, so dürften die Armen nur allenthalben rauben und stehlen, und sagen: Wer Geld nöthig hat, der muß es suchen, wo ers finden kan. Denn wer das Feuer nöthig hat, der suchts in der Aschen. Was woltest du wohl antworten? Ohne Zweifel dieses: Der Schluß ist nicht richtig, alldieweil derjenige, der fremder Hülfe benöthiget ist, nebst fleißigem Gebet in der Arbeit, und im Schweiß seines Angesichts dieselbe suchen muß. Wenn du krank wärest, und wüßtest an einem Ort eine Artzeney, dadurch dir gewiß könne geholfen werden, sie wäre aber allenthalben mit Ottern und Schlangen verwahret, daß man sie nicht ohne die äusserste Leibes- und Lebens-Gefahr erlangen könte, woltest du wohl nichts destoweniger dieselbe begehren und holen? Ich halte es nicht. Also auch, wenn etwa die Kinder krank werden, oder ein Stück Vieh, woltest du wohl für dieselben an dem Ort eine Artzeney holen, da du wüßtest, daß du es ohne Lebens-Gefahr nicht würdest thun können? Ich zweifele sehr. Und dennoch gehest du zum Teufel, und suchest Hülfe unter der Aschen, unter welcher das höllische Feuer verborgen liegt.

Saul suchte Rath und Hülfe bey der Hexen zu Endor; alleine wie liefs ab? Sehr schlecht. Er muste aus dem Munde des vermeinten Samuelis seinen elenden Untergang vernehmen. 1 Sam. 28, 8. 19; cap. 31, 4.

Der König Ahasja suchte Hülfe bey Baal Sebub dem Gott zu Ekron; allein wie lief es ab? Er muste erfahren, daß er von dem Bette, worauf er sich geleget hatte, nicht kommen würde, sondern des Todes sterben, 2 Reg. 1, 6.

Es weiß zwar GOtt vermöge seiner Allwissenheit, mehr denn zu wohl, daß wir seiner Hülfe bedürfen; allein er will doch darum ersuchet und angeruffen seyn.

Er machts wie ein getreuer Vater mit seinem in der Fremde lebenden Sohne; ob er gleich weiß, daß er dieses oder jenes nöthig habe, so thut er doch, als wenn er es nicht wüste, sondern sagt, laß ihn schreiben, ehe ich ihm damit willfahre, was er verlanget. Er will ihn dadurch seiner kindlichen Pflicht erinnern, damit er zu seinem selbst eigenen Nutzen sich selbige zu Gemüthe führen möge. Also hälts auch der himmlische Vater mit uns. Ob er zwar wohl weiß, was wir bedürfen, Matth. 6, 32; so will er doch, daß wir in unsern Nöthen ihn darum anruffen sollen. Conf. Gatakeri Miscell Pred. *VI. pag.* 404.

§ 4. Sondern es muß der Mensch Hülfe und Rettung bey GOtt und seinem Heiland suchen,

α) Weil er alleine kan helfen, und erretten, aus Trübsal, Angst und Nöthen. Dieses muß Israel, nachdem es anderswo Hülfe vergeblich gesucht hat, frey bekennen: Warlich es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warlich es hat Israel keine Hülfe, denn am HErrn unserm GOtt, Jer. 3, 23. David rühmet dieses Psalm 33, 20: Er ist unsere Hülfe und Schild. Und Psalm 124, 8: Unsere Hülfe stehet in dem Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.

β) Weil er solches in seinem Wort geboten, Psalm 50, 15: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen.

γ) Weil er solche zu leisten versprochen, Psalm 91, 14: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen, ꝛc. Jes. 43, 14: Ich bin der HErr dein GOtt, der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr armer Haufe Israel; Ich helfe dir, spricht der HErr und dein Erlöser, der Heilige in Israel. Und Jes. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Lauter Beystand und Hülfe verspricht er auch, Jes. 43, 2: So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden; denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heiland.

δ) Weil es ihm gefällig, wenn sie seiner Hülfe zuversichtlich begehren. Solches Wohlgefallen erhellet

1) Aus seinem gnädigen Befehl, daß man seiner Hülfe soll begehren. Denn wo ihm solches nicht wohlgefällig wäre, würde er dasselbe nicht gebieten.

2) Aus seiner gnädigen Verheissung, daß er uns will Hülfe wiederfahren lassen nach seinem Wort.

3) Aus dem wirklichen Erfolg gnädiger und mächtiger Hülfe, die er den Frommen erwiesen.

Ein Vater siehets gerne, wenn sein Kind zu ihm kömmt, und mögliche Hülfe von ihm verlanget; hergegen empfindet er es übel, wenn er zu Nachbarn läuft, und Rath und Hülfe bey ihnen sucht; also siehets auch der himmlische Vater gerne, wenn wir nicht bey Menschen, oder dem leidigen Satan, sondern allein bey ihm Rath und Hülfe suchen.

ε) Weil uns die Heiligen GOttes mit ihrem Exempel vorgehen.

Wenn David in Noth war, so suchte er Hülfe nur bey dem HErrn seinem GOtt. Er hub seine Augen auf zu den Bergen, von welchen ihm Hülfe kommen konte; seine Hülfe aber kam vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hatte, Psalm 121, 1. 2. Er rufte: Erhöre mich mit deiner Hülfe, GOtt, meine Hülfe, schütze mich, Ps. 69, 14. 30.

Wenn Moses hinter sich erblickte das Kriegs-Heer des Königs Pharaonis, welches blutdürstig auf ihn und das Volk Israel zueilte; so ruffte er zu dem HErrn um Hülfe und Schutz, Exod. 14, 15.

Wenn der HErr Meßias in seinem schweren und bittern Leiden ist, so ruft er zu seinem Vater im Himmel: HErr hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele, Psalm 69, 1.

Wenn die Jünger JESU in Gefahr ihres Lebens stehen, so ruffen sie: HERR hilf uns, wir verderben, Matth. 8, 25.

Diesen Exempeln der Heiligen GOttes müssen wir nachkommen, und wenn uns Hülfe nöthig, solche alleine bey unserm GOtt und Heiland suchen.

ζ) Weil

ζ) Weil er, wenn er um seine Hülfe ist ersuchet worden, solche denen Menschen gnädig wiederfahren lassen.

Israel ersuchte ihn um seine Hülfe, als er in Aengsten war; und siehe, sie erfolgte, Jud. 3, 9.

David ruffte zu ihm um Hülfe in seinem Elend; und siehe der HErr half ihm aus allen seinen Nöthen, Ps. 47, 7. Du bist der GOtt, sagte er, der mir hilft, Ps. 25, 5.

Josaphat, als er von den Moabitern und Ammonitern mit Krieg überzogen wurde, ruffte in seiner Drangsal zu dem HErrn seinem GOtt um Schutz und Hülfe; und siehe der HErr sein GOtt half ihm, daß die Feinde sich selbst aufrieben, 2 Chron. 21, 6. 22. 23.

Usia suchte den HErrn, und der HErr half ihm wider seine Feinde, 2 Chron. 26, 7.

Hiskia ruffte und flehete zu dem HErrn in seiner Krankheit, und der HErr half ihm von seiner tödtlichen Kranckheit, Jes. 38, 3 u. f.

Die drey Männer im feurigen Ofen rufften zu ihm um Hülfe, und sie wiederfuhr ihnen zu iedermanns Erstaunen, Danielis cap. 3.

§ 5. GOtt verzeucht bisweilen mit seiner Hülfe; sie kommt aber dennoch zu rechter Zeit. GOtt hat seine horas und moras, welche seine ewige Weisheit gesetzet. Da heists: Meine Stunde ist noch nicht kommen, Joh. 2, 4. Die Ursach ist, weil er solches nicht eher vor gut befindet und siehet.

Dahero muß ein Hiob in der Aschen viel elende Nächte und betrübte Tage erfahren, ehe ihm Hülfe wiederfähret, und sein Gefängniß gewendet wird.

Ein David muß lange nach Hülfe schreyen und klagen: Ach HERR wie lange? ehe GOTT mit seiner Hülfe kommt, Ps. 13, 1.

Das blutflüßige Weib muß ganzer zwölf Jahr mit ihrer Krankheit sich schleppen, ehe der Brunnen ihres Bluts von Christo, dem bewährten Arzt, und rechten Meister zu helfen, wird gestillet, Matth. 9, 20.

Der Kranke am Teich Bethesda muß acht und dreyßig Jahr auf seinem elenden Lager liegen, ehe ihm geholfen wird, Joh. 5, 5.

Der Gichtbrüchige Aeneas muß acht Jahr auf seinem Siech-Bette liegen, ehe die Hülfe kommt, Ap. Gesch. 3, 7. 8.

So ists, GOtt machts wie ein verständiger Medicus, welcher dem Patienten nicht gleich das Fieber vertreibet, ob er es gleich inständig verlanget, weil er weiß, daß es nicht gut thue. Denn wenn GOtt nach seiner Weisheit siehet, es sey dem Menschen nicht zuträglich und heilsam, wenn er ihm gleich auf sein erstes Bitten Hülfe widerfahren liesse, so läßt er ihn wohl mit Pauls dreymal um Hülfe flehen, und giebt ihm doch darzu die Antwort: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Jedoch folget seine Hülfe gewiß.

GOtt hälts mit seiner Hülfe, wie mit der Saat; diese gehet nicht gleich auf, wenn sie in die Erde ist gestreuet worden, sondern bleibet eine Zeitlang zurücke, bis sie unvermerkt herfür grünet, und anmuthig wächset. Denn da erfolgt dieselbe nicht alsofort, wenn sie begehret wird, sondern sie verziehet eine Zeitlang, damit unser Glaube und Gedult geprüfet, und die Andacht im Gebet desto feuriger werde: sie kommt aber doch noch zu rechter Zeit.

§ 6. Derowegen muß der Christ die Hülfs-Stunde GOttes mit Gedult erwarten. Da muß es heissen aus dem Propheten Habacuc cap. 2, 4: Ob sie verzeucht, harre ihr, sie kommet zu rechter Zeit.

Ein Ackersmann harret mit Gedult auf den Früh- und Spat-Regen, weil er weiß, daß der grundgütige GOtt solchen werde geben zur rechten Zeit: also muß auch der Christ der Hülfe GOttes mit Gedult und gelassener Seelen erwarten, weil er versichert ist, daß, wenn GOttes Stunde kommen ist, solche gewiß erfolgen werde. Er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl, wenns am besten ist, ꝛc.

Ein Schiffer harret mit Gedult auf guten Wind, der nach dem Sturm in die Seegel streiche, und das Schiff in den stillen Hafen treibe. Christen creutzen auf dem Welt-Meer unter vielen harten Stürmen der Trübsal herum; derowegen müssen sie mit Gedult der Hülfe des HErrn ihres GOttes erwarten, durch welche sie aus ihren Jammer-Wellen erlöset und errettet werden.

§ 7. Es ist alsdenn die Hülfe desto erfreulicher, welche nach langer Noth und Trübsal erfolget.

Erfreulich ist der Sonnenschein, wenn es lange stürmisch Wetter gewesen; und erfreulicher ist die Hülfe GOttes, wenn man lange in Noth und Trübsal gewesen.

Huld.

Davon siehe oben pag. 573 den Titel:

Gnade.

Huldigung.

§ 1. Huldigung heist derjenige Eid, womit das Pactum zwischen dem Volk und der zukünftigen Obrigkeit bestätiget wird, wodurch sich nemlich das Volk der neuen Obrigkeit dergestalt unterwirft, daß jene Macht haben soll, zu befehlen, was sie zur Beförderung der gemeinen Wohlfahrt vor nöthig erachtet; dieses aber schuldig seyn soll, solchen Befehlen zu gehorsamen. Da hingegen sich die Obrigkeit hinwiederum verbindlich machet, die Wohlfahrt des Volks bestens zu befördern, conf. Cel. Joh. Georg. Walchius im Philos. Lexic. *sub voce* Huldigung *p.* 1484.

§ 2. Bey so gegebener Beschreibung der Huldigung siehet ein ieder leicht, wie darzu, wenn sie gehörig geschehen und fruchtbar ins Werk gerichtet werden soll, erfordert werde die genaue Beobachtung der Pflichten

א) Derer Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, welche kürzlich darinnen bestehen, daß sie

a) Ihre Obrigkeit in gebührenden Ehren halten.
b) Derselben schuldigen Gehorsam erweisen.
c) Schoß und Gebühren ihr abstatten.
d) Fleißig für sie beten.

Siehe also davon mit mehrern unten den Titel:

Unterthanen.

ב) Der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen, daß sie nemlich

a) Dieselben herzlich liebe und es mit ihnen treulich meyne.
b) Ihnen Gnade und Gütigkeit angedeyen lasse.
c) Vor ihre Wohlfahrt in geist- und leiblichen Dingen fleißig sorge.
d) Die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person, des Standes oder Vermögens ausübe.

Wovon nachgelesen werden kan unten der Titel:

Obrigkeit.

Hund.

§ 1. Was ein Hund sey, ist eine bekannte Sache, es kan davon, sonderlich in Ansehung ihrer Treue, Liebe, Wachsamkeit u. s. w. nachgelesen werden Paulinus *in Cynographia, sive descriptione canis, sect. 1 c. 2 § 5 seqq.*

§ 2. Die Hunde werden uns in heiliger Schrifft vorgestellet, als ein Bildniß:

a) Lehrer und Prediger. Denn ist ein Hund

a) Gespürig, und kan durch seinen penetranten Geruch eine Sache leicht ausmachen und erforschen; so müssen auch Lehrer und Prediger fleißig nachforschen, wie das Leben und der Wandel ihrer Zuhörer beschaffen sey. Daher heissen sie ἐπίσκοποι, Aufseher, 1 Tim. 3, 2; Tit. 1, 7; welche genaue Aufsicht auf ihre anvertraute Seelen haben, und nach ihrem Thun und Lassen nachforschen sollen.

b) Wachsam, und lässet seine Stimme hören, wenn er etwas unrechtes im Hause vermercket; so hat ja GOtt Lehrer und Prediger zu Wächtern über das Haus Israel gesetzet, Ezech. 3, 17; daß, wenn sie etwas unrechtes und böses darinne mercken, sie ihre Stimme erheben sollen wie eine Posaune, Jes. 58, 1. Wo sie aber dergleichen nicht thun, so heissen sie mit Recht stumme Hunde, Jes. 56, 10.

c) Treu, daß er auch so gar im Tode seinen Herrn annoch liebet, wie dergleichen Bochartus *in hierozoico Part. I lib. 2 c. 55* von denen Hunden angemercket: so wird auch von Lehrern und Predigern nichts mehr erfordert, als daß sie treu erfunden werden, 1 Cor. 4, 2.

β) Derer Heyden, Jer. 15, 3. Matth. 15, 26; und zwar geschiehet das

a) Wegen der Verachtung. Denn sind Hunde geringschätzige Thiere, welche nicht groß geachtet werden, in welcher Absicht David sich auch mit einem Hunde verglich, 1 Sam. 24, 15; so waren die Heyden auch bey denen Jüden in sehr schlechtem und geringem Ansehen, dergestalt, daß wenn man einen für einen bösen und nichtswürdigen Menschen halten wolte, wurde er ein Heyde genennet, Matth. 18, 17.

b) Wegen der Unreinigkeit und Abscheulichkeit. Fressen Hunde das todte Aaß, und verunreinigen sich dadurch; so lebten die Heyden in einer abscheulichen Unreinigkeit, wenn sie in der grösten Abgötterey steckten, mit vielem Bösen ihr Gewissen befleckten, und als Knechte der Sünden der ärgsten Unfläterey ergeben waren.

γ) Allerhand gottloser Menschen, wegen ihres viehischen Lebens, welche

a) Gleich denen Hunden wieder fressen, was sie gespeyet, 2 Petr. 2, 22; d. i. welche sich in denen alten Sünden immer wiederum von neuen herumwelzen, und dieselbige ausüben.

b) Sich wie die Hunde grausam gegen ihren Nächsten erweisen, und alles zu verwüsten und aufzufressen, sich äusserst lassen angelegen seyn, Phil. 3, 2. Ps. 22, 17. Jes. 56, 11. Daher ihnen auch in solchem ihrem viehischen Zustand schlechterdings der Himmel abgesprochen wird. Denn so saget Christus, das A und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte: ἔξω οἱ κύνες, draussen sind die Hunde, Offenb. Joh. 22, 15.

Hunger, Hungers-Noth.

§ 1. Der Hunger ist eigentlich der natürliche Appetit des Magens nach Brodt oder anderer Speise, sich damit zu sättigen.

§ 2. Im figürlichen Verstande aber ist der Hunger ein sehnliches Verlangen nach einem Dinge.

§ 3. Jener ist ein leiblicher Hunger, dieser aber ein geistlicher oder Seelen-Hunger.

§ 4. Ein leiblicher Hunger war der Hunger Christi, nach dem vierzigtägigen Fasten, welcher aber nicht nur ein untrügliches Zeichen seiner Menschheit war, sondern auch auf unterschiedenes deutete; massen er

α) Freywillig hungerte, daß er unsern Hunger stillen, und ein Mitleiden mit unserm Hunger haben möchte; welches er auch bezeuget, wenn ihn seiner Zuhörer, welche drey Tage bey ihm verharret, und nichts gegessen hatten, dermassen gejammert, daß er sie nicht ungessen von sich gelassen, weil sie sonst hätten müssen auf dem Wege verschmachten, Marc. 8, 2.

β) So lange hatte gehungert, daß er möchte sein heftiges Verlangen nach der Menschen Seligkeit anzeigen, um welche zu erwerben, er vom Himmel kommen, Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod des Creutzes erdultet hat.

γ) Er hat gehungert, daß er die Nascherey der ersten Eltern von der verbotenen Frucht des Baumes des Erkenntnisses Gutes und Böses dadurch büssen, und uns von dem ewigen Darben und Hungern in der Hölle befreyen möchte.

δ) Er hat gehungert, daß er uns das Brodt des Lebens erwerben möchte.

ε) Er hat auch gehungert, damit er bey uns einen Hunger nach der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erwecken möge. Conf. Müller. *Ev. Præfor. p. 402.*

§ 5. Ein geistlicher oder Seelen-Hunger aber ist:

α) Das sehnliche Verlangen nach dem Worte GOttes, womit, als mit einem lieblichen Manna, die Seele kräftigst erqvicket, gelabet und gestärcket wird. Einen solchen Hunger drohet der erzürnte GOtt durch den Mund des Propheten Amos an, wenn er spricht: Er wolle einen Hunger in das Land schicken, nicht nach leiblichem Brodt, welches des Menschen Herz stärcket, Psalm 104, 5; sondern nach dem Wort des HErrn zu hören, daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlauffen, und des HErrn Wort suchen, und doch nicht finden würden, Amos 8, 11. Ist fürwahr ein hartes Strafgerichte GOttes, welches auf die schnöde Verachtung des göttlichen Wortes folget. Assaph erkennet dieses, als ein schweres Zorn-Gerichte GOttes, Psalm 74, 9, wenn er klaget: Unsere Zeichen sehen wir nicht, und kein Prophet prediget mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr.

β) Das sehnliche Verlangen einer in Sünden-Angst abgematteten Seele nach der Gerechtigkeit Christi, daß sie Kraft derselben, möge bey GOtt Gnade und Vergebung der Sünden, ja Leben und Seligkeit erlangen. Von solchem Seelen-Hunger nach der Gerechtigkeit Christi, saget Christus, Matth. 5, 6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit Christi, denn sie sollen satt werden. Er will so viel sagen: Selig sind die, welche ein herzliches Verlangen haben nach der wahren und vollgültigen Gerechtigkeit, welche ist die Gerechtigkeit des Glaubens an Christum, und nicht die Gerechtigkeit der Wercke. Denn sie sollen an ihrer Seele reichlich gespeiset werden, und die Gerechtigkeit, nach welcher sie gehungert, erlangen, und dort im ewigen Le-

ben

ben mit allen himmlischen Gütern gesättiget werden, daß sie ewiglich nicht hungern, noch dürsten wird, Ps. 36, 9; Joh. 7, 16.

§ 6. Es ist der leibliche Hunger, da GOtt allen Vorrath des Brodts wegnimmt, Jes. 3, 1. und denen Leuten müßige Zähne und Mangel am Brodte giebt, Am. 4, 6, eine harte Straffe GOttes, welche auf grosse und schwere Sünden erfolget. Sirach spricht, cap. 39, 35, daß er sey zur Rache geschaffen.

Einen solchen Hunger drohete GOtt seinem bösen und abtrünnige Volck, Es. 3, 1; Jer. 15, 2; Ezech. 6, 12; Amos 4, 6.

Es kommt aber der Hunger

1) Auf Mißwachs, wenn der erzürnte GOtt den Himmel ehern, und die Erde eisern macht; wenn er dem Lande Staub und Asche für Regen giebet, Deut. 28, 23. 24; wenn der Saame unter der Erde wegfaulet, daß die Korn-Häuser wüste stehen, und die Scheuren verfallen, Joel 1, 17.

2) Auf Land-verderbliches Kriegswesen, wenn der Feind alles verzehret und verstöret, und den Einwohnern alle Zufuhre abschneidet, daß der Hunger wohl manchen dahin bringet, daß er mit denen Leuten zu Samaria Tauben-Mist und Esels-Köpffe essen, 2 Reg. 6, 25; oder mit dem verlohrnen Sohn seine Hungers-Noth mit Trebern und mit Säu-Kost stillen, Luc. 15, 16; oder mit denen zu Jerusalem belägerten Jüden Menschen-Koth, Kühe-Mist, Riemen von denen Satteln, das Leder von den Schilden, Heu u. s. w. vor grossem Hunger genieſſen muß. Ja die Hungers-Noth treibet manche Mutter, ihres Kindes nicht zu verschonen, sondern dasselbe zu schlachten, dergleichen geschahe zu Samaria, als der König zu Syrien dasselbe belagert hatte, 2 Reg. 6, 24. 26, und zu Jerusalem, da die Weiber ihres Leibes Frucht assen, die jüngsten Kindlein einer Spannen lang, Thren. 2, 20, da die Säuglinge und Mündlinge verschmachteten auf den Gassen der Stadt, wie die tödtlich Verwundeten, und gaben ihren Geist auf, Thren. 2, 11. 12.

Doch kan GOtt in solcher Hungers-Noth auch Mittel und Rath schaffen, wie er denen Nothleidenden, wenn sie ihr Vertrauen auf ihn nicht wegwerfen, Brodts genug geben könne, wenn es auch auf eine ausserordentliche und wunderbare Art geschehen solte. Siehe von dem allen unten den Titel

Theurung.

Hurerey.

§ 1. Die Hurerey **im eigentlichen Verstande** ist eine Sünde wider das sechste Gebot, da zwey Personen, welche entweder noch ledig sind, oder im Wittwer- und Wittwen-Stand sich befinden, unordentlich zusammen kommen, und sich fleischlich mit einander vermischen.

§ 2. **Im verblümten Verstande aber** bedeutet die Hurerey die Abgötterey, Lev. 17, 7; 2 Chron. 21, 1; Psalm 73, 27; Psalm 106, 39 ꝛc. Davon siehe oben pag. 15 den Titel

Abgötterey.

§ 3. Hurerey wird eben auf so mancherley Art begangen, als der Ehebruch. Derowegen siehe hievon, pag. 308 den Titel

Ehebruch.

§ 4. Hurerey ist ein sehr gemeines Laster, daß man fast sagen möchte, es sey aller Welt Weise.

Es ist die Hurerey wie eine schleichende Pest, welche viel inficiret und ansteckt, daß sie den fleischlichen Lüsten dienen, und beydes an Seel und Leib verderben.

Wie eine Wasserflut, die das Land überschwemmet, und verderbet.

§ 5. Aber es ist die Hurerey eine sehr grosse Sünde; wenn man man erweget, so wohl an wem, und wie man sich versündiget, als auch, was dieselbe nach sich ziehet. Die Grösse derselben ist abzunehmen,

α) Wenn man erweget, an wem, und wie man sich versündiget. Denn da begehet der Mensch, der Hurerey treibet, einen abscheulichen Meineid an der gantzen hochgel. Dreyeinigkeit, indem er sein bey der heiligen Tauffe gethanes Versprechen, welches auf einen reinen, heiligen, und züchtigen Wandel gehet, schändlich bricht, und sich damit an GOtt dem Vater, der ihn in Christo zur Heiligung und guten Wercken geschaffen hat, gröblich versündiget. Er beleidiget und schimpffet den Sohn GOttes, indem er desselben Glieder nimmt, und Huren-Glieder daraus machet. Er betrübet und verunehret den H. Geist, indem er denselben aus seinem Tempel, (denn Christen sind Tempel des H. Geistes, so lange sie heilig leben), verstößt, und sich den bösen und unsaubern Geistern zu einer stinckenden Cloac machet. Er versündiget sich an seinen nähesten Verwandten, und sonderlich an seinen Kindern, welche deswegen verachtet und verschmähet werden; an ihm selbsten aber begehet er noch grössere Sünde, als der mit einer so kurtzen Wollust seine Seele tödtet, und die ewige Seligkeit verschertzet. Er sündiget sich hiemit an seinem Leibe, da sonst andere Sünden ausser dem Leibe sind, so sündiget er an seinem eigenen Leibe, 1 Cor. 6, 18, indem er denselben zu einem Opffer des Huren- und Unzucht-Teufels, und den Garten Christi, nemlich seine Seele, zu einem Mist-Hauffen, und zu einer Schind-Grube mancherley Laster machet; Er. Fr. W. Sl. *Med.* 45.

β) Ist die Grösse dieser Sünden daher abzunehmen, weil sie der H. GOtt mit dem höllischen Feuer bestraffet; massen die Hurer, wenn sie nicht umkehren, und von Hertzen Busse thun, nicht sollen das Reich GOttes ererben, 1 Cor. 6, 9. 10; Gal. 5, 19. 21; Eph. 5, 5; Apoc. 22, 15. Was nun mit dem höllischen Feuer abgestraffet wird, das muß gewiß eine grosse Sünde seyn; massen die Gerechtigkeit GOttes die allergenaueste Proportion und Gleichheit zwischen einer Sünde, und zwischen einer Straffe der Sünden zu halten pfleget.

§ 6. Die Hurerey soll ein Christ mit allem Fleiß vermeiden,

α) **Weil GOtt, der allerheiligste und reineste GOTT, dieselbe in seinem Wort ernstlich verboten.**

Verboten im sechsten Gebot. Denn dadurch, daß er verbietet den Ehebruch, so verbietet er auch zugleich die Hurerey; weil er im sechsten Gebot dem Menschen untersaget alle unordentliche fleischliche Vermischung, als dergleichen ist der Ehebruch. Dahero folget, daß wenn er jenen in demselben so ernstlich verboten, er auch diese zugleich müsse ernstlich verboten und untersaget haben.

Verboten in andern Stellen der Heil. Schrifft. Lev. 19, 29 heist es: Du sollst deine Tochter nicht zur Hurerey halten. 1 Cor. 6, 18 schreibt Paulus aus Trieb des Geistes GOttes: Fliehet die Hurerey. 1 Cor. 10, 8: Lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwantzig tausend. Eph. 5, 3: Hurerey und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet. 1 Thess. 4, 3. 4: Das ist der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die

Hurerey; und ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren.

β) Weil GOtt einen Greuel und Mißfallen an der Hurerey und Unreinigkeit hat. Dieser Greuel und Mißfallen GOttes ist

1) Daraus abzunehmen, weil er dieselbe so gar offt in seinem Wort verboten hat. Denn wäre dieselbe ihm nicht ein sehr grosser Greuel, so würde er solche nicht so offt untersaget haben. Gewiß, was ein Landes-Herr durch öffentliche Edicta öffters untersaget, daran muß er einen rechten Greuel und hohes Mißfallen haben, widrigenfalls sonst solches Gebot nicht ergehen würde. Wenn nun der allerheiligste GOtt die schändliche Hurerey so gar offt in seinem heiligen Wort ernstlich untersaget hat; was meynt ihr wohl, ob derselbe nicht müsse einen grossen Greuel und hertzliches Mißfallen an derselben haben.

2) Daraus, weil er dieselbe bestrafft, so wohl hier in der Zeit, als nach der Zeit, dort in der Ewigkeit, wie zu sehen an der ersten Welt, Gen. 6, 2. 7; an den Benjamitern, Jud. 20, 5. 44. 46; und sonst 1 Cor. 6, 9. 10; Eph. 5, 5; Heb. 13, 4; Apoc. 22, 15.

Wer hat nicht einen Greuel und Mißfallen daran, wenn ein Tempel und Gottes-Haus geschändet und verstöret wird? Heyden haben ihren Greuel und Mißfallen an einem solchen bezeuget, der dergleichen gethan hat. Wie kan es denn dem grossen GOtt gefallen, wenn der Hurer, und die Hure den Tempel GOTTES durch ihre schändliche Hurerey schänden und verderben?

Wie würde es dir gefallen, wenn dir iemand ein Glied deines Leibes wider deinen Willen wollte mit Gewalt zu etwas Schändliches brauchen? würdest du nicht deinen Unwillen und Mißfallen auf alle Art an den Tag legen? deine Glieder sind Christi Glieder; wenn du nun dieselbe nimmst, und Huren-Glieder daraus machest, wie mag es ihm doch gefallen? solte er nicht den gröSten Unwillen und Greuel darüber haben?

γ) Dieweil sie ist eine recht abscheuliche und greuliche Sünde. Die Abscheulichkeit ist abzunehmen

1) Dieweil sie in der heiligen Schrifft der schändlichen und abscheulichen Abgötterey, von welcher GOtt so gar offt bezeiget, daß sie ihm ein Greuel sey, verglichen wird Lev. 17, 7; 2 Chron. 21, 11; Ps. 73, 27; Ps. 106, 39; Jes. 1, 21; Jer. 3, 8; cap. 13, 27 ꝛc.

2) Weil sie ist ein Begriff vieler Sünden; denn da findet sich

a) Gottlosigkeit, daß ein Hurer und Hure alle Scheu und Furcht vor dem heiligen und gerechten GOtt aus den Augen setzet.

b) Thörichte Sicherheit, daß der Hurer und die Hure denckt, GOtt sehe es nicht, GOtt straffe es nicht.

c) Unverantwortlicher Meineyd, daß der Hurer und die Hure vergisset des Bundes, den sie mit ihrem GOtt in der H. Tauffe gemacht haben.

Sie gleichet einem Raupennest, da nicht eine, sondern viele garstigen Raupen ausgebrütet werden.

Einem Schlangennest, oder Otternloch, wo vieles Schlangen- und Otter-Gezüchte sich findet, und an einander hanget.

Einer faulen und stinckenden Pfütze, welche von Ungeziefer wimmelt.

3) Weil der Mensch, der sie begehet, unter die Thoren gezehlet wird; indem er

α) Meynet, GOtt sehe seine Hurerey und Ungerechtigkeit nicht, da doch seine Augen viel heller, als die Sonne, und sehen in die verborgenste Winckel der Erden, Sir. 23, 27. 28, und ist alles aufgedeckt vor ihm, Ebr. 4, 12.

β) Weil er eine so kurtze, eitele und schnöde Lust des verderbten Fleisches und Blutes der Gnade GOttes und ewigen Seligkeit vorziehet.

γ) Weil er sich in zeitliches und ewiges Verderben stürzet.

4) Weil sie ist ein Laster der Heyden, die ohne GOtt sind in der Welt, und keine Hoffnung haben, Eph. 2, 12; cap. 4, 17. 19. Dahero, wenn die treuen Knechte und Apostel Christi denen aus dem Hauffen der Heyden zu Christo bekehrten Christen ihren in dem Christenthum obliegenden Lebens-Wandel vorschreiben, und anbefehlen so untersagen sie unter andern denenselben die Hurerey, welche unter den Heyden dergestalt eingerissen war, daß sie dieselbe für keine Sünde achteten, noch hielten. Denn so schreibet Paulus, Röm. 1, 28: GOtt hat die Heyden in verkehrten Sinn dahin gegeben, zu thun, was nicht taugt, voll Hurerey, Ephes. 4, 19: Die Heyden sind ruchlos, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit. 1 Thess. 4, 5: Ein ieglicher wisse, sein Faß zu bewahren, in Heiligung und in Ehren, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden, die von GOTT nichts wissen. Der standhaffte Bekenner seines JEsu, Petrus, 1 Ep. 4, 3 schreibet: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben, nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht und Lüsten.

Wer nun nicht will unter die tollen, und in den schändlichen Lüsten des Fleisches ersoffene Heyden gerechnet werden, der muß auch nicht heydnische Sünden und Laster treiben, weil der blosse Christen-Nahme keinen Christen machet. So wenig der blosse Jungfer-Nahme eine Jungfer machet, so wenig machet auch der blosse Christen-Nahme einen Christen.

δ) Weil sie ist eine wider unsern Christen-Beruff laufende und streitende Sünde. Denn der allerheiligste GOtt hat uns beruffen von der Unreinigkeit und Hurerey zur Heiligkeit und Reinigkeit. Dieses führet Paulus nicht etwa nur denen zu Christo bekehrten Thessalonichern, sondern auch uns allen zu Gemüthe, wenn er 1 Thess. 4, 4 vermahnet: Ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu bewahren, in Heiligung und in Ehren; denn GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

ε) Weil sie ist wider den Zustand und die Eigenschafft der wahren Gläubigen. Der Apostel Paulus erinnert dessen die Epheser, und alle rechtschaffene Christen, wenn er an dieselbe schreibet: Hurerey und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet, Ephes. 5, 3.

Christen sind worden Tempel und Wohnungen GOttes, in welchen der H. Geist wohnet, 1 Cor. 3, 16; cap. 6, 19. Darum gebühret ihnen nicht, daß sie, was dem allerheiligsten GOtt und Schöpffer gewiedmet ist, dem schändlichen Höllen-Geist, dem leidigen Satan, wiedmen.

Christen sind abgewaschen, sind geheiliget, sind gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu Christi, 1 Cor. 6, 11. Derowegen müssen sie sich nicht in dem schändlichen Koth der Hurerey und Unreinigkeit herum wältzen, und sich als Unheilige und Ungerechtfertigte erweisen.

Christen sollen seyn das Eigenthum GOttes und ihres Heilandes, weil sie sind theuer erkaufft, nicht durch vergängliches Gold oder Silber, sondern durch das theure Blut des Sohnes GOttes, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes,

1 Pet.

1 Petr. 1, 18. 19. Derowegen müssen sie durch Hurerey sich nicht zum Eigenthum des Satans machen.

Christen sollen seyn und wandeln als Kinder des Lichts, Epheſ. 5, 9. Derowegen müssen sie nicht wandeln in Kammern und Unzucht, Röm. 13, 13.

Christen sollen werden Erben des Himmels; derowegen müssen sie nicht in Hurerey und Unzucht leben, weil kein Hurer soll das Reich GOttes ererben, 1 Corinth. 6, 10. Epheſ. 5, 5; Offenb. 21, 8.

ζ) **Weil Hurerey ist eine sehr schändliche Sünde, indem sie**

1) **Entkräftet, beydes an Seel und Leib.** Die Seele wird gesetzet aus der Gnade GOttes. Ist diese verscherzt, wo wollen der Seelen Kräfte herkommen? Den Abgang der Kräfte des Leibes erfahret derjenige, der dieser Sünde ergeben ist.

Thomas Bartholinus meldet *in observat. 38 anni 1 curioſ. p. 125*: daß es im Königreich Norwegen ein gewisses Kraut gebe, welches die Einwohner desselben **Bein-Gras** zu nennen pflegen, weil es an dem Gebeine grosse Gewalt übet; massen es die sonderbare Kraft hat, daß, wenn ein Vieh davon frisset, die Knochen erweichet, und dasselbe so entkräftet, daß es schier nicht mehr gehen kan. Eben so schlimm, ja noch schlimmer ist die Huren-Liebe; weil sie dem Hurer, der dies schädliche Kraut naschet, nicht allein alle seine leibliche, sondern auch alle seine geistliche Kraft bricht und benimmt, daß er vielmals eben so wenig in dieser, als in jener Welt fortkommen noch auf dem Wege, der zum Leben gehet, aufgericht einher gehen kan.

In Persien bereitet man von den Rinden der Magsaamen-Köpfe ein Getränck, Coenar genannt, welches zwar, wie der Wein, frölich und trunken macht, aber sehr ungesund ist, den Leib mercklich schwächet, und die Leute gleichsam ihrer Simen beraubet. Weswegen König Abas, nachdem man ihn erinnert, daß seine Soldaten, durch Gebrauch dieses Getränks, schläfrig, bald toll, unsinnig, und das Ungemach des Krieges anszusehen, ganz untüchtig würden, denselben durch alle seine Lander scharf verbieten lassen; Della Valle *p. 109* in der dritten Reise-Beschreibung. Noch viel schlimmere Wirckung thut die Hurerey; sie schwächet nicht nur Leib und Sinnen, sondern entkräftet auch das Vermögen der Seelen, macht dieselbe weich, träge, untüchtig, ungeschickt und verdrossen zum Streit wider die Feinde ihrer Seligkeit. Darum hat GOtt dieselbe in seinem Wort so nachdrücklich untersaget, und durch seinen Herold, den Apostel Paulum, ausruffen lassen: Hurerey lasset nicht von euch gesaget werden, Epheſ. 5, 3. Fliehet die Hurerey, 1 Cor. 6, 18. Conf. Er. Franciſci *Lampe Med. 25*.

2) **Setzet Leib und Gemüth in Unruh.** Ein unkeuscher Mensch hat keine Ruhe an seinem Leibe, bis er ein Feuer anzünde, saget Sirach, cap. 23, 23. Es entbrennt ein verhurtes Gemüth, wie ein angezündeter Fichten-Wald, von einer Schande zu der andern.

Weswegen Ambrosius *de fuga ſeculi c. 4 tom. 1* vermahnet: Fliehet die Hurerey, als eine wütende Tyrannin, welche diejenigen, so von ihr ergriffen sind, weder Tages, noch Nachts ruhen läßt, sondern plaget und brennet.

3) **Hindert das andächtige Gebet zu GOtt.** Denn wenn das Herz auf die Lüste des Fleisches gerichtet ist, wie kan dasselbe zum andächtigen Gebet zu GOtt gerichtet seyn? Wer beten will, muß heilige Hände aufheben, und aus reinem Herzen zu GOtt im Himmel sein Seufzen aufsteigen lassen; allein wo wollen die heiligen Hände herkommen, wenn man an der Hure hanget?

Das Rauch-Opfer, welches GOtt mußte gebracht werden, mußte von reinem Rauchwerck seyn; allein wenn das Herz voller unreiner Brunst ist, was mag für ein reines Räuch-Opfer GOtt gebracht werden? Würde es gleich von lauter Benzoe, Mastix und Storax gemenget werden, so würde es dennoch vor GOtt kein guter Geruch, sondern ein stinckender Dampf seyn, weil es aus einem unreinen und verhurten Herzen kommt.

4) **Bringet Schimpf und Schande.** Plage und Schande trifft ihn, sagt Salomo, Sprichwört. 6, 32, und seine Schande wird nicht ausgelöschet werden. Und Sirach, cap. 23, 36 saget mit Bestand der Wahrheit, daß solche Leute ein verflucht Gedächtniß nach sich lassen.

Wohl hat geschrieben Isidorus Peluſiota *lib. 1 ep. 135*: Libido animi & corporis vires dejicit, eumque, qui hoc vitio captus est, omnibus illudendum proponit, quemadmodum excœcatus Samſon docet.

5) **Beraubet den Menschen des Schutzes der heiligen Engel,** welche an solcher Unfläterey und Unreinigkeit einen Greuel und Mißfallen haben. Denn der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, Pſ. 34, 8; allein was ist wol für Gottesfurcht bey einem Hurer, oder Hure?

Wenn eines Königes Prinz oder Prinzeßin unter der Aufsicht des Hofmeisters, oder Hofmeisterin, buhlete, und ihren hohen Ehrenstand mit dem Laster ihrer Hurerey schimpfete, würden diese ihnen verordnete Aufseher nicht einen grossen Greuel und Mißfallen daran haben, im Fall sie anderst selbst ehrliches und keusches Gemüthes wären? Was müssen denn die heiligen Engel für einen Greuel und Abscheu haben, wenn eine Seele, welche durch das Blut des Sohnes GOttes zu einem Christen wiedergebohren, und von demselben ihrem Schus und Aufsicht anbefohlen worden ist, sich dem teufelischen Laster der Hurerey ergiebt, und in den schändlichen Lüsten des Fleisches lebet? sie weichen von derselben, und überlassen sie den Stricken des unreinen Höllen-Geistes.

Gleichwie der Rauch die Bienen, und der Gestanck die Tauben vertreibet, so vertreibet auch der heßliche Gestanck der Hurerey die heiligen Engel.

6) **Bringet den Hurer und die Hure um den Himmel und ihre ewige Seligkeit, und stürzet sie in die ewigen Flammen der Höllen.** Denn was für einen Himmel können in der Ewigkeit diese antreffen, welche anitzo keinen andern Himmel, als eine unverschämte Huren-Stirn suchen; keine andere Sonne, als die Röthe eines paar für Unzucht glüenden Backen; keine andere Sterne, als verbuhlte Augen, die ihnen zu keinen Leitsternen, sondern zu Leidsternen, und zu verführerischen Unsternen dienen. Christus, der HErr des Himmels, schliesset sie aus dem Himmel aus, und spricht, Offenb. 22, 5: Haussen sind die Hunde, die Zauberer und die Hurer. Paulus spricht ihnen den Himmel und die ewige Seligkeit in demselben gänzlich ab, wenn er 1 Cor. 6, 10. 11 schreibet: Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolde, noch die Lästerer werden das Reich GOttes ererben. Und Epheſ. 5, 5 spricht er: Das solt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reich GOttes und Christi.

In der Unzucht und Hurerey verschwendet man die himmlische Herrlichkeit und das liebliche Wesen der Kinder GOttes, wie Cleopatra ihre unschätzbare Perl in Eßig, und bereitet hingegen für sich ein Schmerz- und Pein-volles Lager in der Hölle.

§ 7. Wider die schändliche und schädliche Hurerey finden sich unterschiedliche Mittel, nemlich:

a) Mäßigkeit in Speis und Tranck. Denn durch Mäßigkeit wird das Fleisch gezähmet.

Ein wildes Pferd wird leicht bändig, wenn man ihm den vollen Haber-Korb entziehet; also wird auch das geile Fleisch gebändiget, wenn man ihm den Uiberfluß in Speise und Tranck entziehet.

b) Vermeidung aller Conversation und Gespräch mit verhurten Leuten, und der ersten unzüchtigen That. Denn wo diese vermieden werden, wird die Hurerey auch selbst vermieden.

Kommt kein Feuer zum Streh, so brennt es nicht; kommt keine Kohle zur andern, so wird sie nicht angezündet.

Joseph stund nicht lange stille, mit der verhurten Potiphara ein verliebtes Gespräch zu halten, sondern er flohe, und ließ seinen Mantel in ihren unzüchtigen Händen. So man mit dem Feinde capituliret, so ist die Uibergabe der Festung gewiß nicht mehr ferne; und so man sich mit verhurten Leuten nur in Gesellschaft und Gespräch einläßt, so ist es schon halb verlohren.

Müller, in seiner Evangelischen Schluß-Kette *Dom. XVI post Trin.* spricht: Hüte dich für dem ersten Anbiß, der macht dich immer lüsterner. Geuß Oel ins Feuer, so wächset die Flamme. Gib dem Febricitanten kaltes Wasser, so wird die Hitze immer grösser. Thust du einmal den Willen deiner fleischlichen Lust, so must du immer mehr ihr zu Willen seyn. Stielt der Dieb einmal, so hört er nicht auf zu stehlen, bis er im Diebstal ergriffen, und die Lust am Galgen büssen muß. Gestolen Brodt schmecket süsse. Der Huren-Hengst trinckt viel lieber Wasser aus einem fremden, als seinem eigenen Brunnen, so er einmal sein Gefäß in dem fremden Brunnen abgelassen hat. Darum widerstehe der ersten Brunst.

c) Andächtiges Gebet um ein keusches Herz. Denn weil der Geist willig, das Fleisch aber schwach ist, so hat der Mensch Ursach, GOtt zu bitten um ein keusches Herz und Abwendung unzüchtiger Gesichte. Sirach wuste wohl, wie nöthig ein andächtig Gebet hier sey, darum seufzete er, cap. 23, 4. 5. 6: HErr GOtt Vater, und HErr meines Lebens, behüte mich für unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Lust, laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich für unverschämten Herzen.

d) Die Betrachtung des höllischen Feuers. Denn wenn der Mensch das höllische Feuer und die ewige Pein in demselben wird bedencken, welche die Hurer und Huren werden ohne Aufhören leiden müssen, so werden schon andere Gedancken erfolgen.

Man lieset von dem Francisco, daß derselbe von einer geilen Metze zu sündlichen Verrichtungen sey angereitzet worden, gegen welche er sich gestellet, als ob er Lust darzu hätte; weswegen er zu ihr gesprochen: Wohl komm, und laß uns gehen, und ein Bette suchen, da wir liegen können. Es war aber ein Feuer in dem Hause angeschieret, in welches, als sie dahin kommen, er sich geworfen, und dann der Breckin zugeruffen: Komm, lege dich zu mir, hier wollen wir unsere Liebe pflegen. Als sie aber dieses nicht thun wollte, führete er ihr das höllische Feuer zu Gemüthe, in welches sie sich durch ihre Hurerey und Unzucht stürzte. Diese bewegliche Zurede hat bey dem unkeuschen Herzen so viel gefruchtet, daß dieses Weib der Hurerey gänzlich abgesaget, und, ein ander Leben zu führen, angefangen; Antiquit. Franc. cent. 1 cap. 80. Wolte GOtt! schreibet Ernst im Bilder-Haus *p.* 615, daß alle unzüchtige Balge diesem Exempel folgeten, und das höllische Feuer-Bette wohl betrachteten, in welches sie einsten von ihrem weichen Huren-Lager werden gestossen werden, so würde ihnen die Lust zu huren schon vergehen, und würde sowol ihren, als vielen andern Seelen gerathen und geholfen werden.

e) Der von GOtt gestiftete Ehestand. Paulus zeiget uns solches 1 Cor. 7, 2, wenn er schreibet: Um der Hurerey willen, daß dieselbe vermieden werde, habe ein ieglicher sein eigen Weib, und eine iegliche habe ihren eigenen Mann.

Hieher gehöret, was oben pag. 302 § 6 lit. γ) ist angeführet worden, unter dem Titel:

Ehestand.

§ 8. Daher wird im Pabstthum durch den Eheloſen Stand die abscheulichste Hurerey getrieben.

Alphonsus a Castro muste schon zu seiner Zeit darüber klagen. Die Unkeuschheit der Priester, sprach er, ist ietzo dermassen gemein und offenbar, daß, wo einer für keusch passiret, er vom Volck nur allein um deswillen für heilig gehalten wird, wenn ihm schon viele andere nöthige Eigenschaften mangeln. Siehe davon weiter nach oben p. 304 unter dem Titel:

Ehestand.

Und pag. 520 § 5 num. 3) des Titels:

Gelübde.

J.

Jäger, Jägerey, Jagen.

§ 1.

Jäger ist eigentlich eine solche Person, welche das Weidewerck wohl verstehen muß, damit er geschickt sey, allerley wilden Thieren, welche entweder zur Hohen oder Nieder-Jagd u. s. w. gehören, beyzukommen, und dieselbe zu fangen und zu erlegen. Wovon, sonderlich von denen unterschiedenen Gattungen derer Jagt-Bedienten und ihren Pflichten unterschiedliche Schriften vorhanden, deren Daniel Schneiderus in seinem allgemeinen Biblischen *Lexico Part* 2 *sub voce*: Jagt, *p.* 259 *seqq.* gedencket, und zu denen wir noch setzen des Herrn Ober-Jägermeisters von Göchhausen Notabilia Venator. oder Jagt-Anmerckungen.

§ 2. Im Stande der natürlichen Freyheit stund das Recht zu jagen allen Menschen zu, dahin die Worte GOttes, 1 B. M. 1, 28: Herrschet über alle Thiere, können gerechnet werden. Nachdem aber in der bürgerlichen Gesellschaft solcher Status ceßiret, und die Menschen sich der Obrigkeit haben unterwerfen müssen; so ist das Jagen ein Auszug und Vorbehalt hoher Landes-Obrigkeit, welche das Recht zu jagen alleine für sich hat, und nach ihrem Belieben dergleichen Recht ein und dem andern ihrer Unterthanen in der bürgerlichen

chen Geſellſchaft abtreten und verſtatten kan. Conf cel. Ioh. Georg. Walchius im Philoſophiſchen Lexic. ſub voce: Jagt, p. 1490. & Petrus Mullerus *in diſſ. Ienæ 1678. h. de perſecutione luporum theſ 3 ſqq.*

Iſt nun die Wildbahn und das Jagen ein Regale groſſer Herren, welches ſie vor ſich exerciren können; ſo iſt daher leichtlich zu ermeſſen, wie nichtig und ungegründet die Anforderung derer aufrühriſchen Bauern um das Jahr 1525 geweſen, welche, da ſie die jura und die Autorität der weltlichen Obrigkeit zu ſchwächen ſich äuſſerſt bemühеten, unter andern auch derſelben das jus venandi, oder Recht zu jagen, diſputirlich machen, daß es einem iedweden zukomme, aus Gen. 1, 28 behaupten wollen. Conf. Sleidanus *de ſtatu relig. lib. 5.*

§ 3. So weit ſich der Urſprung der edelen Jägerey in die ältern Zeiten erſtrecket, ſo groß iſt derſelben Hochachtung, welche auch vornehme und gecrönte Häupter vor ſolche haben.

Die Heyden haben vorlängſt die Jägerey ſo hoch veneriret, daß ſie ihr eine beſondere Göttin, nemlich die Dianam, zugeordnet.

Von denen Perſern, Medern und Parthern meldet Xenophon *in Cyropaedia lib. 1*, daß ſie aus der Jagt viel gemacht, und ſie vor eine Uibung derer Regenten gehalten haben, die da verbunden, ihre Unterthanen mit Leib und Blut zu beſchirmen, und ſich alſo zu allerhand Mühe anzugewöhnen. Daher auch Cornelius Nepos *de excellent. viris ac imperator in Alcibiade cap. 11. § 5* ſchreibet: Apud Perſas ſumma laus eſſet *fortiter venari.*

Mithridates, König in Ponto, hatte das Jagen ſo werth, daß er aus Liebe zu denſelbigen in vier Jahren nicht zu Hauſe kommen, ſondern ſeine Zeit in den Höhlen und Wildniſſen zugebracht, Juſtinus *lib. 37. p. 137.*

Muleaßis, König zu Tunis, war dem Jagen ſo ergeben, daß er in kurzer Zeit mehr als 200 Löwen mit eigener Hand erleget, P. Jovis *tom. 2. hiſtor. lib. 44.*

Ja! Kayſer Maximilianus I vertiefte ſich auf einer Gemſen-Jagt ſo weit, daß, da er ihnen nachkletterte, und von denen hohen Felſen den Weg herab nicht wieder finden konte, er bald ſein Leben darüber eingebüſſet, Ludewig. Univerſ. Hiſtor. *Part. 1. p. m. 304.*

Und dergleichen Hochachtung und Liebe zu dieſer angenehmen Profeßion treibet insgemein alle der Jägerey ergebene an, daß ſie alles Ungemach und übele Witterung nichts achten, ſondern ihr gröſtes Vergnügen haben, wenn ſie in Feldern und Wäldern ſich hinter dem Wildpret befinden ſollen. Daher man auch eben nicht unrecht, wie Adami *in Cornu Copiæ Part. 3. p. m. 2* meldet, von ihnen zu ſagen pfleget;

Manet ſub Jove frigido, venator, ſociæ conjugis immemor.

Das iſt:

Der Jäger leget hin in Kält und Froſt den Leib,
Und denket nicht nach Haus an ſein ſo liebes Weib.

§ 4. Es iſt aber die Jägerey an und vor ſich ſelbſt betrachtet eine Profeßion, die nichts ſchädliches, ſondern vielmehr nützliches hervorbringet. Denn ſie führet mit ſich, wie M. Ernſt im Hiſtor. Bilder-Hauſe *Part. 3. pag. 759 ſqq.* angemerket:

α) Einen Leibes-Nutzen; maſſen dadurch der menſchliche Cörper geübet, die Gliedmaſſen geſtärket, und zu andern Verrichtungen activ und geſchickt gemacht werden.

In Betrachtung deſſen hat der Römiſche Kayſer, Albertus, zu ſagen pflegen: Die Jägerey ſey Männlich, das Tanzen aber ein weibiſch Ding, und wolle er ſonſt wohl aller andern Kurzweile entrathen, wenn er nur zu jagen habe, Æneas Sylvius Paral. ad Alf. *lib. 4. c. 29.*

β) Einen Gemüths-Nutzen, indem durch das Jagen das Gemüth erfriſchet und zubereitet wird, andere und höhere Geſchäffte deſto fertiger vorzunehmen.

Der Römiſche Kayſer Ferdinandus II, hat daher ſich alſo vernehmen laſſen: In dreyen Dingen ſey ihm die Weile nicht lang worden: im Gottesdienſt; im Rath; und im Jagen, vid. Guilielm. Lamormainus *de vita Ferdinandi II. c. 18. p. 146.*

γ) Einen Haus-Nutzen, denn es nimmt das Jagen nicht nur das Wild hinweg, daß es den Unterthanen weder an den Früchten des Feldes, noch an ihren Leibern Schaden zufüge, ſondern es füllet auch die Küche, und ſchmücket den Tiſch.

δ) Einen Kriegs-Nutzen, ſintemal man dadurch allmählich gewöhnet wird, die Ungelegenheiten des Krieges auszuſtehen, und ſich alſo zu Kriegs-Troublen vorbereitet.

In dieſer Abſicht hat Xenophon *in Cyropædia lib. 1. pag. 22. & lib. 8. p. 240* die Jägerey eine Schule des Krieges genennet.

§ 5. Doch iſt auch nicht zu leugnen, daß bey der Jägerey und dem Jagen groſſer Mißbrauch mit unterlaufet, welcher dieſe an ſich ſelbſt zulaßige Uibung und edele Profeßion bey manchen ſtrafbar und ſündlich machet. Solches geſchiehet,

α) Wenn ein Jagt-Bedienter nicht GOtt vor Augen und im Herzen hat, ſondern meinet, daß ſeine Profeßion darinnen beſtehe, wenn er brav tyranniſire, fluche und allerhand Ränke erlerne, wodurch er andern Schaden, ſich aber Vortheil zuwege bringen möge.

Solche Leute haben die Italiäner alſo beſchrieben: Venator eſt beſtia, ſedens ſuper beſtiam, ſecum ducens beſtiam, & inſequens beſtiam, ein Jäger iſt eine Beſtie, ſo auf einer Beſtie ſitzet, eine Beſtie in der Hand hält, eine Beſtie neben ſich herführet, und eine Beſtie verfolget, Adami *Cornu Cop. Part. 3. p. m. 4.*

Und dahin gehen auch die von Adami *cit. loc. p. 3* angeführten Worte des H. Auguſtini, wenn er die Jäger nennet: Homines nequiſſimos, immo! nequitiam ipſam, turpitudinem & iniquitatem, Gottloſe Leute, ja! die Gottloſigkeit, Schändlichkeit und Bosheit ſelber.

β) Wenn man übermäßig und gar zu oft jaget, und dadurch denen armen Unterthanen an ihrem Hausweſen ſo wohl, als auch an ihren Feld-Früchten Schaden zufüget, und dieſelben vielmals ganz und gar ruiniret, gleichwohl aber ihnen ſolche nicht wieder erſetzet. Conf. Balduinus *in caſ. conſcient. lib. 4. cap. 12. caſ. 16. p. m. 887.*

γ) Wenn man jaget aus Blutdürſtigkeit, damit man ſeine Luſt an der Beängſtigung und Marter derer armen Thiere ſehen möge.

Der fromme Theologus, D. Paul. Roeberus ſchreibet hiervon, in arc. triumph *Part. 1. p. 602* alſo: Die Tyranney und Blutdürſtigkeit der Menſchen, auch an dem Vieh verübet, iſt keinesweges zu loben. Seynd ſie der Fürſten und Herren eigen, und haben über ſie allein zu herrſchen, ſo heißt es doch: Der Gerechte erbarmet ſich ſeines Viehes, Prov. 12, 10. Denn wer gegen das Wild unbarmherzig iſt, gerne im Blute währet, ſich ergötzet, wenn er es ängſtigen und quälen ſoll, der gewöhnet ſich allmählig auch gegen die Menſchen tyranniſch zu werden, wie viele Exempel bezeugen.

δ) Wenn man die Jagten zu unrechter Zeit, ſonderlich am Sonntage und an andern Feſt-Tagen anſtellet. Dergleichen

gleichen Jagen gar vielmals von GOtt ist bestraft worden, wie die Geschichtschreiber zur Gnüge angemerket haben.

So gedenket M. Nicolaus Rebhan, weiland Superintendent zu Eisenach, in seiner dritten Jagt-Predigt, daß in einer bekannten Stadt ein Amtmann gewesen, der gemeiniglich alle Sonntage unter währendem Gottesdienste auf die Jagt gezogen: endlich aber habe ihn GOtt gestraft, daß er auf der Jagt sich selbst erstochen.

Eben dergleichen betrübte Fata mußte Herzog Ernst aus Schwaben über sich nehmen, als er die Pfingst-Feyertage über sich auf die Jagt begeben; denn da geschahe es, daß, da Graf Albero nach einem Hirsch schiessen wolte, er desselben fehlte, und dafür den Herzog dermassen traf, daß er nach einer Stunde seinen Geist aufgegeben, siehe Ernstens Bilder-Haus, *Part. 3. p. 687*, allwo noch mehr dergleichen Exempel zu lesen sind.

§ 6. Jagt-Bediente thun wohl, wenn sie sich bey ieder Jagt einer heiligen und im Christenthum unentbehrlichen Jagt erinnern, welche darinnen bestehet, daß sie nebst andern rechtschaffenen Christen

α) Nachjagen der Gerechtigkeit und dem Guten, zu welcher Jagt Paulus seinen Glaubens-Sohn, den Timotheum, und mit ihm einen ieglichen frommen Christen aufmuntert, wenn er spricht: Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth, 1 Tim. 6, 11; vergl. Prov. 15, 9; 1 Thessal. 5, 15; 2 Tim. 2, 22.

β) Nachjagen dem Friede und dem vorgesetzten Ziel, damit man GOttes und seiner theuren Wohlthaten theilhaftig werde, Ebr. 2, 14; 1 Petr. 3, 11; Phil. 3, 14.

Von dem Einsiedler, Mariano, wird gemeldet, daß, als in der Wüsten einsten von ungefehr zu ihm ein Jäger kommen, und ihn gefragt: Was er da mache? so habe er ihn wiederum gefragt: Was er hier suche? worauf der Jäger zur Antwort ertheilet: er jage einem Hirsch nach; Marianus aber habe gesagt: Deum meum hic venor, nec ab hac pulcra venatione cessabo, donec eum adprehendero, ich jage hier meinem GOtt nach, von dieser schönen Jagt will ich nicht eher ablassen, bis ich ihn werde ergriffen haben, Conf. Ioh. Stiefflerus im Historien-Schatz cap. 27 sect. 13. num. 5 p. 1641.

γ) Nachjagen der Barmherzigkeit und Güte. Dergleichen Jagt gedenkt Salomo Prov. 21, 21, wenn er spricht: Wer der Barmherzigkeit und Gute nachjaget, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre.

In einer dergleichen Jagt exercirte sich vor Zeiten der Savoysche Herzog, Amadeus XIII. Denn als er gefragt wurde: was vor Jagerey er treibe? und was vor Jagt-Hunde er hätte? so wies er auf eine grosse Schaar arme Leute, so täglich von ihm gespeiset wurden, und sagte: Hos alo meæ voluptatis causſa subditos meos pauperes, qui me Deo precibus commendant, & carissimum habent, diese meine arme Unterthanen ernehre ich meiner Lust halben, welche mich lieben, und mit ihrem Gebete bey GOtt für mich bitten, Adami *Cornu Copiæ Part. 3. p. m. 6.*

Gleiche Begebenheit erzehlet M. Ernst in seiner Historischen Blumenlese *pag. 1130 sq.* also: Carolus, Herzog von Nevers und Mantua, hatte dem Bischof der letztern Stadt, Francisco Gonzaga, eine Kuppel Jagt-Hunde verehret, ungeachtet er wuste, daß der Bischoff gar nicht zu jagen pflegte. Dieser aber nahm die Hunde mit frölichem Gesicht an, ließ sich gegen den Herzog bedanken, und dabey vermelden, er wolte mit ehesten zugleich neben ihm, dem Herzog, eine Probe anstellen, und sehen, was die Hunde würden leisten können. Nach wenig Tagen ließ der Fürst den Bischoff zu einer Jagt einladen, wobey auch dieser, wiewohl mit iedermanns Verwunderung zu erscheinen versprochen. Als die Zeit herbey kam, stellete sich der Herzog in Jägers Habit mit einem grossen Comitat für des Bischoffs Pallast ein, fand aber, daß dieser gar nicht in solchen Kleidern, die zur Jagt bequem, sondern in seinem bischöfflichen Habit sich præsentirte, erinnerte ihn deßwegen solche ab, und andere anzulegen. Der Bischoff bat um Verzeihung, und lud den Herzog zu einem Imbiß ein. Nachdem solches eingenommen, führete er ihn in einen grossen Saal, worinnen eine nicht geringe Anzahl armer Leute zu sehen waren, und hub an denenselben, wie er dann täglich pflegte, Allmosen auszutheilen. Wendete sich darauf gegen den Herzog, und sprach; Dieses, Durchlauchtigster Fürst, ist meine Jagt, dieses ist mein Wild, das ich jage; nehmet demnach eure Hunde wieder zu euch, als die sich gar nicht zu meiner Jagt schicken.

§ 7. Ein Christlicher Weidmann oder Jäger kan sich bey seinem Beruff nützlicher Dinge erinnern, und gute Gedanken haben. Adami giebt derselben *in Cornu Copiæ Part. 2. p. 314 sqq. & Part. 1. p. 450 sq.* unterschiedliche an. Denn

a) Kan er sich überhaupt in Ansehung der Jagt sein Leben vorstellen, welches ja wohl eine rechte Jagt zu nennen ist, darauf die höllischen Jagt-Hunde, der Satan nebst seinem Anhange, einen frommen Menschen verfolgen, ihm Netz und Stricke aufstellen, und denselben um sein geist- und leibliches Leben zu bringen suchen. Daher sind, wie die Griechischen Geschichtschreiber melden, auf des Feldhern, Pausaniä, Leichenstein allerhand wilde Thiere, so von Hunden verfolgt worden, ausgehauen gewesen, mit dieser Uiberschrift:

Venatio.

So lange war mein Leben gleich dem Jagen,
Bis man mich hat ins finstre Grab getragen.

b) Siehet er, daß GOtt in dem Walde dem Wilde seine Nahrung giebet, wenn es zu ihm schrevet, Hiob 6, 5; so soll er destoweniger an der Ernährung seines GOttes zweifeln, weil er vielmehr ist, denn das Wild, Matth. 6, 26.

c) Wird das Wild durch einen unvermutheten Knall der Büchse gefället, und plötzlich dahin gerissen; ach wie unversehens drucket der höllische Jäger seine feurige Pfeile auf die armen Seelen der Menschen los, daß sie, ehe sie es meynen, von ihm zu Falle gebracht werden?

Als der gottselige Scriver einstmals in einem Walde durch einen unvermuthlichen Schuß eines Jägers erschrecket wurde, gerieth er darüber in folgende Gedanken: Mein GOtt! wie unvermuthet drucket der Jäger los auf ein sicher weidendes Wild? und wie listig und unverdrossen schleicht der höllische Jäger meiner armen Seelen nach, daß er sie plötzlich fällen und ins Verderben stürzen möge? in zufälligen Andacht. Cent. 1. num 5. pag. 5.

d) Ist das Wild im Walde sicher, und besorgt sich nichts böses, gleichwohl aber wird ihm von dem Jäger vom Fuß zu Fuß nachgegangen; o! wie viele Menschen leben vor dem Tode sicher, und besorgen sich nichts weniger, als denselben? aber der Tod geht ihnen auf dem Fuß nach, und versetzet ihnen, ehe sie es sich versehen, einen tödtlichen Streich, daß sie den Weg alles Fleisches betreten müssen, Sir. 18, 26.

e) Hat das Wild einen Schuß bekommen, sind ihm etliche Kugeln durch den Leib gejaget worden, so rennet und lauft es, und weiß vor Angst nicht, wohin es sich begeben soll; und gewiß! hat ein Mensch in seinem Gewissen nur einige

nige Sünden-Kugeln, so werden ihn dieselbe dergestalt forttreiben, daß er vor Angst und Unruhe seines Herzens sich nicht wird zu lassen wissen, da wird es heissen:

Ach! GOtt und HErr,
Wie groß und schwer
Sind meine begangene Sünden?

Desgleichen:

Wo soll ich fliehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel und grossen Sünden? ꝛc.

§ 8. In H. Schrift wird gedacht, wie der Jägerey ergeben gewesen

1) Nimrod, indem es von ihm Gen. 10, 9 heißt: Und er war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn; daher hat Aben Ezra diese Worte eigentlich verstanden, und Nimroden vor einen Jäger gehalten, welcher von dem gejagten Wildpret GOtt etwas geopfert, ihn zu versöhnen, wohin auch die 70 Dollmetscher zielen, wenn sie Nimroden κυνηγὸν, einen Hundeführer nennen, weil er zuerst die Hunde zum Jagen angeführet, conf. Joh. Gerhardus *in comment. super Gen. sin ad h. l. p. m. 250.* Gleichwohl aber, wenn man die Worte in ihrem richtigen Zusammenhang ansiehet, so erhellet, daß sie mit Augustino *de civit. Dei cap. 4* verblümter Weise anzunehmen sind, für einen gewaltigen Mann, welcher die Heyden unter seine Botmäßigkeit gebracht, und viele Städte eingenommen habe. Conf. Henr. Bened. Starckius *in notis selectis V. & N. T. ad h. l. p. 41. & cel.* I. M Langius *in diss. de forti venatore, Nimrodo.* Doch kan wohl möglich gewesen seyn, daß Nimrod, ehe er zu einem solchen gewaltsamen und tyrannischen Wesen gelanget, vorher dem Jagen ergeben gewesen, und nachdem er sich dadurch, wie wir oben § 4. lit. δ) gewiesen, zum Kriege wohl präpariret, solchen hernachmals desto besser hat führen, und seine Gewalt ausüben können.

Interim cogitari potest, Nimrodum primo liberius venationibus indulsisse, & postquam crudelitati per illas fuerit assuetus, e sylvis & lustris ferarum ad prælia cum hominibus progressum fuisse, & cum vicinis de rerum summa decertasse, B. Ioh. Gerhardus *dict. loc.*

2) Esau, welcher ein Jäger wurde, Gen. 25, 27, und seinem alten Vater, dem Isaac, ein Wildpret fangen mußte, cap. 27, 3; indem er gern aß von seinem Weidwerk, cap. 25, 28.

3) Ismael, von welchem es Gen. 21, 20 heist: Er ward ein guter Schütze, רבה קשת iaculator arcitenens, ein Bogen-Schütze, welcher mit Köcher und Bogen nach der damaligen Art dem Wilde nachstellte, und solches fieng, vergl. Gen. 27, 3. Daher hat der selige Ioh Gerhardus *dict. loc. pag 466* die Worte also paraphrasiret: Ismaël venationi ferarum indulsit, Ismael ist dem Jagen derer wilden Thiere ergeben gewesen.

§ 9. Im verblümten Verstande werden in dem geoffenbarten Worte GOttes Jäger genennet:

α) Mächtige und gewaltige Leute, Gen. 10, 9; vergl. 1 Paral. 1, 10. Davon bereits in vorhergehenden § num. 1) ist gehandelt worden.

β) Lehrer und Prediger, welche Jer. 16, 16 Jäger genennet werden, die das Volk GOttes aus der ganzen Welt zusammen bringen, und nach Art derer Jäger so wohl des Morgens als Abends keinen Fleiß sparen solten, wie sie die armen Seelen gewinnen, und GOTT zuführen möchten, vid. Flacius *in clav. script. sacræ* sub voce: *venatio Part. I. pag. 1270.*

γ) Der Teufel nebst seinem Anhange, der gottlosen bösen Welt, welchen die Wörter Jäger und Jagen in heiliger Schrift sehr oft beygeleget wird, als Ps. 91, 3; 1 Sam. 24, 12; Ezech. 13, 18; Thren. 4, 18 u. s. f. Ein Jäger aber wird der Teufel genennet

a) Propter vigilantiam, wegen der Wachsamkeit. Ist ein Jäger des Morgens früh heraus, und hält des Abends spat an, geht er so lange herum, bis er ein Stück Wild unter seine Hände bekommen möge; so ist der Satan zu aller Zeit wachsam, munter und geschaftig, wie er unsere arme Seelen in seine Mordklauen bekommen möge. Petrus sagt von ihm 1 Ep. 5, 8: Er gehet umher, περιπατεῖ, er ist ein rechter Landstreicher, der wachsam genug ist, wie er sich solchen Ehren-Titel Hiob 1, 7 selbst gegeben hat.

b) Propter astutiam, wegen der Listigkeit. Hat ein Jäger unterschiedliche Vortheile, braucht er vielerley List, wie er einem Wilde beykommen möge; gewiß der Satan hat tausenderley Ränke, und seine Liß, die er gegen die Menschen braucht, ist nicht zu beschreiben. Paulus nennet solche Ränke dieses Böswichts mit Recht μεθοδείας, listige Anläufe, Eph. 6, 11.

c) Propter fraudulentiam & atrocitatem, wegen des betrügerischen und grausamen Wesens. Geht eines Jägers Tichten und Trachten dahin, wie er durch allerhand Netze und Fallstricke einem Wilde beykomme, ist er nach demselben so begierig, daß er vielmals Essen, Trinken und Schlaffen darüber bey Seite setzet; o wie dürstet des Sataus Rachen nach unserm Blute? Wie ist er so begierig, eine arme Seele zu verschlingen? 1 Petr. 5, 8. Ja! wie leget er denen Menschen allerhand Fallstricke und Netze, sie zu berücken? Der König und Prophet David nennet solche Netze Stricke des Jägers, Psalm 91, 3.

d) Propter temporis ad capiendum opportunitatem, wegen der einem Wilde am besten beyzukommen gelegenen Zeit. Will der Jäger ein Wild fällen, so hält er sich gemeiniglich des Morgens sehr frühe oder bey hereinbrechender Nacht in einem Gebüsch auf, wo es etwas dunkel und schattigt ist; eben so stellet der Satan denen Menschen am meisten nach des Nachts, und wenn es finster ist, weil er so dann eine Seele durch Werke der Finsterniß am allerleichtesten fangen und fallen kan. Daher heist er auch κοσμοκράτωρ τῦ σκότους τῦ αἰῶνος τύτυ, ein Herr der Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, Eph. 6, 12.

Jahr.

§ 1. Ein Jahr ist eigentlich eine Zeit und Daurung von dreyhundert und fünf und sechzig Tagen und sechs Stunden, binnen welcher die Sonne ihren Lauff durch den Thierkreis vollendet. Es wird dasselbe in vier Theile abgetheilet, nehmlich Winter, Frühling, Sommer und Herbst, deren ieder drey Monat unter sich begreift.

§ 2. Allein in figürlichem Verstande und auf menschliche Art und Weise zu reden, werden Psalm 102, 26 GOtt Jahre beygeleget, welche bedeuten eine unendliche und vollkommene Besitzung des göttlichen Lebens, welches weder Anfang noch Ende hat, und kan durch keine Zeit abgemessen werden.

§ 3. Der Urheber des Jahrs ist der grosse und allein weise Schöpfer Himmels und der Erden, der die Lichter an den Himmel gesetzet hat, daß sie Zeiten, Tage und Jahre geben solten, Gen. 1, 14.

§ 4.

§ 4. Bey den Ebräern war dem Anfang nach zu rechnen, das Jahr zweyerley, das Kirchen-Jahr, und das bürgerliche Jahr.

Das Kirchen-Jahr fieng sich im Frühling an, in dem ersten Tag des Monats Nisan, welcher sonst Abib genennet wurde, und mit dem Monat Martio einige Verwandtschaft hat. Von diesem Jahre rechneten die Israeliten ihre Feste. Die Bestimmung dieses Jahres ist befindlich 2 B. M. 12, 2 u. f.

Das bürgerliche Jahr aber hatte seinen Anfang im siebenden Monden, nemlich im Mond Tisri, welcher mit unserm September eine Verwandtschaft hat, da Tag und Nacht zum andern mal gleich ist. Von diesem Jahre rechneten sie die Erschaffung der Welt, das Jubel-Jahr ꝛc. Vid. Strauch. *Breviar. Chronolog. c. 6.*

§ 5. Sonst wird in der heil. Schrifft auch gedacht:

1) Des Erlaß-Jahres, 3 B. M. 25, 10. Da

α) Das Land muste ruhen, man durfte nicht säen, auch, was von ihm selber wuchs, nicht erndten, und was im Weinberge ohne Arbeit wuchs, nicht lesen, 3 B. M. 2, 11.

β) Ein ieglicher kam wieder zu seiner Haabe und Geschlecht, 3 B. M. 25, 10. Die ebräischen Knechte wurden losgelassen, wenn sie nicht freywillig bey ihren Herren bleiben wolten; die verkauften Aecker, Weinberge ꝛc. kamen frey wieder an den ersten Besitzer; es wurden denen Ebräern alle Schulden erlassen, wie im Sabbaths-Jahre ꝛc.

Solches Jahr war das funfzigste, und wurde deswegen von GOtt geordnet, damit keiner den andern unterdrucken könte, sondern daß alle, so Armuts wegen sich, oder ihre Güter verkauffen müssen, wiederum zu ihrer Freyheit und Haabe gelangen kunten, 3 B. M. 25, 10.

Das Erlaß-Jahr wird auch sonst genennet das Jubel- oder Hall-Jahr, 3 B. M. 25, 10. 12.

Das Jubel-Jahr A. T. hat vorgebildet das Jubel-Jahr Neues Testaments. Denn gleichwie

a) Im Jubel- oder Erlaß-Jahr das Armut wiederum zu seiner vorigen Besitzung kam: Also haben wir im Jubel-Jahr Neues Testaments durch Christum überflüßig wieder bekommen, was durch den Fall der ersten Eltern verlohren worden.

b) Gleichwie das Jubel-Jahr Altes Testaments sich eben anfieng am Tage der Versöhnung, da das Volck durch den Hohenpriester mit GOtt wiederum versöhnet ward, 3 B. M. 25, 9: Also hat das Jubel-Jahr N. T. seinen Anfang genommen, da Christus, der Hohepriester N. T., ist im Fleisch erschienen, und hat durch sein Opfer, und durch sein vergossenes Blut die Menschen mit dem erzürnten GOtt wiederum ausgesöhnet, und bey ihm zu Gnaden gebracht.

c) Im Jubel-Jahr Altes Testaments kam ein Knecht und Magd wieder zu ihrer Freyheit: Im Jubel-Jahr Neues Testaments sind die Knechte des Todes gesetzet worden in die herrliche Freyheit der Kinder GOttes.

2) Des Sabbaths-Jahrs. Dieses Jahr fieng sich an beym Anfange des siebenden Jahres, und endigte sich mit dem Ausgange desselben. In solchem Jahr wurden

α) Die Israelitischen Knechte und Mägde, ebenfalls wie im Jubel-Jahr ihrer Dienstbarkeit erlassen, wo sie nicht freywillig bey ihren Herren in der Dienstbarkeit bleiben wolten, 2 B. M. 21, 2. 5.

β) Kein Feld durfte besäet, und kein Weinberg beschnitten werden, auch was von ihm selber wuchs, durfte nicht geerndtet, und die Trauben, so ohne Arbeit wuchsen, durften nicht gelesen werden; sondern was wuchs, muste allen gemein seyn, 3 B. M. 25, 3 u. f.

γ) Die Schulden, worein mancher aus Armut gerathen, wurden ihm geschencket und erlassen, daß er sie nicht bezahlen durfte, 5 B. M. 5, 1. 2. 3.

Es wird dieses Jahr sonst auch das Erlaß-Jahr genennet, 5 B. M. 15, 1; weil Knechte und Mägde ihrer Dienstbarkeit und Verschuldete ihrer Schuld erlassen wurden.

Neues Jahr.

§ 1. Das neue Jahr wird genennet der erste Tag im Jahr.

§ 2. Das neue Jahr ist bey unterschiedlichen Völckern auf eine unterschiedene Art und Weise celebriret und gefeyert worden.

Die Israeliten hatten drey Solennitäten, nemlich:

1) Ein jährliches Opfer, sie musten das Osterlamm schlachten.

2) Ein jährliches Mahl, sie musten das geschlachtete Osterlamm verzehren, und

3) Die Gabe der ersten Geburt.

Die Römer haben am Neuen-Jahrs-Tag, als dem 1 Jan. ihr Regiment verändert, ihren Schwör-Tag gehalten, und zwey neue Burgermeister erwehlet, mit denen sie ins Capitolium gezogen, dem Jovi optimo maximo junge Rinder geopfert, und die Götzen-Opfer nach altem Gebrauch mit einander verzehret. Rosin. *lib. 4 antiqu. c. 5.*

Die Egyptier, sonderlich die Einwohner der Hauptstadt Alexandria, haben nach Hieronymi Bericht auf dem letzten Tag im Jahr einen öffentlichen Tisch bereitet, und mit allerhand Speisen und köstlichem Getränke besetzet; darnach auf dem neu Jahrs-Tag iedermann gastiret, zusammen gesessen, sich frölich und guter Dinge gemacht, und also den Anfang des neuen Jahres gemacht.

§ 3. Christen sollen auf Christliche Art und Weise das neue Jahr anfangen;

Nemlich

α) Mit Danck-Opffer, daß man dem grundgütigen GOtt bringet die Farren seiner Lippen, und ihm mit Hertz und Mund danckt, vor die unzehlige Güte, welche er im verwichenen Jahre uns beydes an Seel und Leib erwiesen.

β) Mit Rauch-Opffer, daß man auf den Altar des Hertzens ihm anzündet ein reines Rauchwerck des Gebets, daß er der Sünden des alten Jahrs nicht wolle gedencken, sondern dieselbe aus Gnaden um Christi willen vergeben; alles Böse und Widrige von uns gnädig abwenden, hergegen neuen Segen, neue Gnade, und neues Leben geben.

Man muß denen Israeliten die Worte aus dem Munde nehmen, und mit Hertz und Mund sagen: Nun danket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an uns und allen Enden, ꝛc. Sir. 50, 24. 25. 26.

Als der HErr dem Volck Israel wider die Philister geholfen hatte, richtete Samuel aus Danckbarkeit einen Stein auf, und nennte denselben Ebenezer, und sprach: Bis hieher hat uns der HErr geholffen, 1 Sam. 7, 12. Wenn wir bedenken, wie der HErr uns im verwichenen Jahre wider so manches Unglück beschirmet, wider unsere Feinde so mächtig beschützet, und so mancherley Gutes uns wiederfahren lassen, so mögen wir es wohl dem Samueli am heutigen neuen Jahrs-Tage nachthun, ein Danck- und Denckmahl aufrichten, und zu seines Namens Preis darauf schreiben: Bis hieher hat uns der HErr geholfen, derselbe helfe uns weiter.

γ) Daß man mit JEsu den Anfang des neuen Jahrs machet, und in seinem Namen schliesset; dieweil er nicht allein ist das A und O, der Anfang und das Ende, Offenb.

1, 8. sondern auch, weil wir alles, was wir thun mit Worten oder Wercken, dasselbe in dem Nahmen des HErrn JEsu thun sollen, Col. 3, 17.

Der Nahme JEsus, sagt Geierus im Braut-Schm. *Fest.* 730. *p.* 133. muß uns ein Edelgestein seyn, damit wir das Jahr anfahen und vollenden.

Das Jahr ist ein Ring, massen es auch im lateinischen den Nahmen davon hat; im selben muß JEsus eingefasset seyn. Geschiehet der Anfang im Nahmen JEsu, so muß man zusehen, daß es auch also zu Ende komme.

δ) Daß man sich der weisen Regierung seines GOttes und Vaters zuversichtlich überlässet; Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen; vermahnet David, Ps. 37, 4.

Man muß das neue Jahr anfangen wie einer, der auf dem Wasser zu fahren keine Wissenschaft hat. Gleichwie nun ein solcher nicht klüger handeln, noch besser thun kan, als daß er das Schiff einem erfahrnen Schiffer zu regieren überläst, und also frölich und getrost dahin schiffet: also, weil wir unser Lebens-Schifflein nicht selbst regieren können, so thun wir am besten, und handeln am klügsten, wenn wir dasselbe der Regierung des allein weisen GOttes überlassen, und also getrost und frölich das neue Jahr antreten.

ε) Daß man die alte sündliche Lebensart lässet, und mit dem Anfang des neuen Jahrs auch anfähet in einem neuen Leben zu wandeln, nicht nur aber anfahet, sondern auch darinnnen fortfähret.

Es muß da heissen: Das Alte ist vergangen, und das Neue ist herbey kommen. Derowegen muß auch mit GOtt ein neues Leben geführet werden. Der alte Mensch muß nach dem vorigen Wandel ausgezogen, hergegen der neue Neue Mensch angezogen werden, der nach GOTT geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Von der Schlangen meldet man, daß, wenn sie den Winter über unter der Erden gestecket, und an der Haut häßlich worden, sie im Früh-Jahr, bey wachsendem Sonnenschein, sich nicht wieder herfür begebe, sie streiffe denn ihren garstigen Balg oder Haut erst ab, und verjüngere sich bey dem verjüngten Jahre mit einer neuen Haut. Wenn wir nun nach dem Befehl unsers Heilandes sollen klug seyn wie die Schlangen, Matth. 10, 16. so müssen wir mit dem alten Jahr die alte Schlangen-Haut, ich will sagen, die alte Gewohnheit zu sündigen, und nach den Lüsten des Fleisches zu leben, ausziehen, und uns dagegen verneuern und verjüngern, daß wir in einem neuen und GOtt gefälligen Leben wandeln.

Jahrs-Tag.

Siehe davon oben pag. 488. den Titel
Geburts-Tag.

Jammer.

§ 1. Der Jammer ist diejenige Bewegung des menschlichen Gemüthes, da man sich entweder über eine gewisse Sache grämet und betrübet, Hiob 6, 2. Psalm 10, 14. Davon siehe oben p. 171. den Titel
Betrübniß.
Und p. 596. den Titel Gram.

Oder da einem die Noth eines andern dergestalt zu Hertzen gehet, daß sich aus Mitleiden und Erbarmung alles gleichsam im Leibe reget und umwendet, wie solches das griechische Wort σπλαγχνίζεσθαι, jammern, Marc. 8, 2. Luc. 10, 33. cap. 15, 20. zur Gnüge anzeiget. Man lese demnach von dem allen weiter nach oben p. 95. den Titel

Barmhertzigkeit.

Und unten den Titel
Mitleiden.

Jehovah.

§ 1. Jehovah, so im Ebräischen יהוה heisset, ist der eigentliche und wesentliche Nahme des dreyeinigen GOttes, der sonst Niemanden auf Erden und im Himmel beygeleget wird, als dem allerhöchsten GOtt, und stehet dafür insgemein in der teutschen Uebersetzung der heiligen Schrift das Wort HERR mit erhabenen Buchstaben, um dessen Grösse und Hoheit anzuzeigen. Es kan davon oben pag. 622. nachgelesen werden der Titel

HERR.

Jerusalem.

§ 1. Jerusalem war die allerberühmteste, wohlgebauteste, volckreichste und vornehmste Stadt im gantzen jüdischen Lande; welche wir, weil vieles bey derselben zu erwegen vorfällt, betrachten wollen

1) Ihren Nahmen nach, deren unterschiedliche sind, als

α) Salem, weil ihre Einwohner vor andern Friede gehabt, und woselbsten Melchisedech zu Zeiten Abrahams sich aufgehalten, und wie einige wollen, solche zu erst gar erbauet hat, Gen. 14, 18. Ps 76, 3.

β) Jebus, von denen Jebusitern welchen sie bewohnet, Jud. 19, 11. und in die obere und untere Stadt eingetheilet haben, vid. Josephus *in antiquit. Judaicis l. 5. c. 2.*

γ) Jerusalem, welches die Philologi auf unterschiedliche Art und Weise deriviret haben, Conf. Mich. Waltherus *in officina bibl. §. 706. p. m. 772. sqq.* Unter allen Derivationen aber ist diese am besten, wenn man das Wort Jerusalem herleitet von ירו שלם videbunt pacem, sie werden den Frieden sehen, oder von ירוש שלם welches auf eines hinaus läuft, und eine beständige Wohnung des Friedens, oder eine Friedens-Burg bedeutet, weil ausser allem Zweifel man bey Erbauung derselben gewünschet, daß Ruhe und Friede darinnen ihre Wohnung haben möchten, dergleichen auch die Jüden, als Einwohner derselben, lange genug genossen, und ferner beständig würden haben geniessen können, wenn sie in GOttes Geboten aufrichtig gewandelt hätten. Doch die rechte Friedens-Burg wurde Jerusalem, darinnen deren Besitzer den wahren Frieden sehen konten, als JEsus, aller Welt Friede Eph. 2, 14. und welcher Jes. 9, 6. der Friede-Fürst heisset, in eigner Person darinnen erschienen, und daselbst durch Leiden und Sterben uns den ewigen Frieden mit GOtt Röm. 5, 1. erworben hat. Conf. Relandus *in Palæstina l. 3. p. 833.* & Amelius in Erörterung der schwersten Schrift-Stellen A. T. *tom. 2. p. 790. sqq.*

δ) *Solyma, Luza, Aelia, Betbel*, welche Nahmen zusammen Lyra *in Gen. c. 27.* in folgenden Versen eingeschlossen, und also fürgetragen hat:

Solyma, Luza, Betbel, Hierosolyma, Jebus, Aelia
Urbs sacra, Hierusalem, dicitur, atque *Salem.*

Wovon ausser den bereits angeführten Auctoribus nach-

zuleſen iſt Witſius *in dodecade exercitation. exercit. 10. de hiſtoria Hieroſolymæ §. 1. ſqq.*

2) Ihrer Gegend und Lage nach, ſie lag faſt mitten in dem gelobten Lande, zwiſchen dem Jordan und groſſen Meer, und faßte unterſchiedliche Berge in ſich, als da war

α) Der Berg Zion, welcher viel höher, als die andern war, und darauf die obere Stadt nebſt der königlichen Burg Davids ſtund, auch zugleich den prächtigen Tempel Salomonis mit in ſich faßte. Conf. Relandus *in antiquit. ſacr. Part. I. cap 2. §. 2. p. m. 5.* & Frid. Adolph. Lampe in der Geſtalt der Braut Chriſti vor ihrem Ausg. aus Babel *p. m. 9. ſqq.* daher wird in H. Schrift gar oft unter dem Worte Zion die Chriſtliche Kirche verſtanden, als Pſ. 2, 6. Pſ. 51, 20. Pſ. 87. 2. u. f. Pſ. 99, 2. Eſ. 28, 16. 1 Petr. 2, 6. Ebr. 12, 22. ꝛc. weil nehmlich auf den Berg Zion der Tempel GOttes gegründet war, und die Kirche deſſelben, den HErrn anzubeten, ſich allda verſammlete.

Zion proprie ſignificat montanam hieroſolymæ partem reliquis editiorem, quæ, quia præter arcem Davidis etiam magnificentiſſimum Salomonis templum continebat, in quo erat nervus totius religionis & eccleſiæ judaicæ, ideo a prophetis non ſolum ſæpe ponitur vox *Zion* pro tota urbe hieroſolyma, ſed etiam pro eccleſia judaica, immo & chriſtiana, inde per univerſum terrarum orbem dilatanda, cel. Ioach. Langius *in comm. ſuper epiſt. Petr. ad 1 Petr. 2, 6. §. 3. p. 165.*

β) Der Berg Moria, welcher nahe an dem Berg Zion lag, und mit welchem er durch eine Brücke vereiniget war, damit man darauf zu dem Tempel gehen konnte, welcher auf ſolchen Berg mit war erbauet worden, 2 Par 3, 1.

γ) Der Berg Acra, der viel niedriger, als der Berge Zion war, höher aber als der Berg Moria, worauf die alte Stadt, oder Salem, gelegen.

δ) Der Berg Bezetha, ſo zwiſchen dem Tempel und dem Berg Acra lag gegen der Antonius-Burg, davon er durch tieffe Graben abgeſondert war. Er iſt ſpät zu der Stadt gebracht, bewohnet und befeſtiget worden, vid. Relandus *cit. loc. §. 5. p. 6.* Auſſer dieſen Bergen lagen um Jeruſalem noch

ε) Der Oelberg, welcher durch ein tiefes Thal, wodurch der Bach Kidron lieff, von der Stadt Jeruſalem abgeſondert, und von ihr einen Sabbather Weg, Act. 1, 12. oder ein Viertel einer teutſchen Meile war, conf Pfeifferus *in dub. vexatis p. m. 910. ſqq.* Auf dieſem Berge hat ſich der HErr JEſus zu unterſchiedenen mahlen aufgehalten, und iſt ſonderlich merckwürdig, daß, da derſelbe ihm ein rechter Angſt- und Leidens-Berg war, an welchem er blutigen Schweiß ſchwitzte, Luc. 22, 39. 44. ſo wurde er ihm hernachmahls ein Freudens- und Triumph-Berg, darauf er ſeine glorióſe Himmelfahrt antreten, und mit Jauchzen auffahren konnte, Act 1, 9. 12. Er wurde der Oelberg genennt wegen der darauf ſich befindlichen vielen Oliven oder Oelbäume.

Uebrigens war dieſer Oelberg derjenige Berg, welchen David auf der Flucht für ſeinem ungerathenen Kinde unter vielen Thränen betreten muſte, 2 Sam. 15, 30.

Dieſen Berg hat der von ſeinem Sohn verfolgte David mit ſchmertzlicher Betrübniß, doch eigener Sünden halber, betreten, davon man lieſet: David gieng den Oelberg hinan, und weinete, und ſein Haupt war verhüllet, denn er gieng verhüllet, ꝛc. Welches wohl eine Vorbedeutung ſeyn mochte, daß der des Davids und aller Welt Sünde über ſich nehmende, vor ſich aber unſchuldige Sohn Davids des Orts mit Gebet und Thränen zu GOTT ſchreyen, und in tieffer Erniedrigung verhüllet erſcheinen würde. Denn wie unſer JEſus über den Oelberg ſeinen letzten Einzug nach Jeruſalem gehalten; wie er von dannen dem unbeſſerlichen Jeruſalem ſeinen Untergang verkündiget; wie er auf ſelbigem ſich zu ſeinem Leiden etliche Nächte voraus bereitet hat: ſo iſt bekannt, daß von ihm daſelbſt der groſſe Seelen-Kampf bis zu blutigem Schweiß gekämpfet, und mit dem Zorne GOttes unter unzähligen Thränen und in tiefſter Verhüllung gerungen worden ſey, Schneider im Allgem. Bibl. Lex. *Part. II. p. 675.* Conf. & Burmannus in Ausleg. und Betracht. der B. Samuelis, *p. 448. ſqq.*

ζ) Der Berg Golgatha, oder Schädelſtädt, wie es alſo unſer ſeliger Lutherus wohl überſetzet hat, indem Matthäus c. 27, 33. das Wort Golgatha alſo erkläret, wenn er ſagt: *καὶ ἐλθόντες εἰς τόπον, λεγόμενον γολγοθᾶ, ὅς ἐστι λεγόμενος κρανίου τόπος*, und da ſie an die Stätte kamen, mit Nahmen Golgatha, das iſt geſagt: locus calvariæ, ein Ort der Hirnſchale, Schädelſtädt, welchem Lucas beypflichtet, der ausdrücklich dieſen Ort nennet *κρανίον*, die Hirnſchale, Matth. 23, 33. Dieſer Berg war ein nahe an Jeruſalem liegender Berg, etwas hoch, und hatte lauter Felſen, worauf die Uebelthäter bey denen Jüden zu Jeruſalem hingerichtet wurden, und allwo auch unſer liebſter Heiland, Chriſtus JEſus, zwiſchen zwey Uebelthätern iſt gecreutziget worden, Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 33. Joh. 19, 17.

Einige wollen die Benennung dieſes Berges Schädelſtädt daher leiten, weil daſelbſten viele Schädel derer Delinquenten, ſo allda abgethan worden, wären zu ſehen geweſen; daher ſchreibt Hieronymus *in Matth. c. 27.* Extra urbem & foras portam loca ſunt, in quibus truncantur capita damnatorum, & calvariæ, id eſt, decollatorum ſumſere nomen.

Andere aber geſtehen dieſes um deswillen nicht zu, weil bey denen Jüden nicht gebräuchlich, ſondern abominabel geweſen, wenn die Köpfe derer Entleibten unter freyem Himmel hätten ſollen liegen bleiben, daher ſie auch die zum Galgen verurtheilten Sünder, Kraft des göttlichen Befehls Deut. 21, 23. bey Untergang der Sonnen in die Erde legten; daher ſie die Benennung dieſes Orts daher lieber deriviren, weil daſelbſt denen Delinquenten die Schädel oder Köpfe wären abgeſchmiſſen worden, wie unter andern Voſſius *in harmonia ad h. l.* ſolches zu erweiſen ſucht.

Noch andere ſcheinen der Sache näher gekommen zu ſeyn, wenn ſie ſagen, es ſey der Name Schädelſtädt dieſem Berge um deswillen beygeleget worden, weil er wie eine Hirnſchale rund zugegangen und alſo geſtaltet geweſen, wohin die Auslegung Calixti *in harm. evangel. p. 485.* gehet, welchem beypflichtet der ſelige Henr. Müllerus *in JEſu patiente num. 47.* überhaupt conferire man davon B. Caſp. Sagittarium *in harm. hiſtor. paſſionis JEſu Chriſti Part. II. c. 10. §. 64. p. m. 733. ſqq.*

3) Ihrer Aufbauung und Befeſtigung nach. Sie war nicht nur auf das ſchönſte und koſtbareſte erbauet, wie davon unter allen Gebäuden der vortrefflich und herrlich erbaute Tempel ein Beweis ſeyn kan; ſiehe davon unten weiter nach den Titel: Tempel § 2. Conf. Relandus *in antiquit. ſacr. veterum Hebræor. Part. I. c. 6. p. 24. ſqq.* & Lightfootus *in deſcriptione templi Hieroſolymitani*, ſondern auch durch eine dreyfache Mauer und unterſchiedliche ſtarcke Thürme dergeſtalt befeſtiget, daß ſie ſo leichte von denen Feinden nicht konte eingenommen werden. Mit ſolcher ungemeinen Befeſtigung prangete Jeruſalem zur Zeit ihrer letzten der Römiſchen Verwüſtung, daher auch, wie Flav. Ioſephus *l. 4. de bell. Judaico cap. 4.* anmercket, einer der Oberſten, Nahmens Johannes fürgegeben, es wäre unmöglich, daß Jeruſalem mit ſtürmender Hand könte eingenommen werden, wenn auch die Römer gleich Flügel hätten, wie die auf ihren Fahnen abgebildete Adler, wür-

würden ſie doch die Mauren nicht überſteigen, noch überſpringen können.

4) Ihrer Verwüſtung und Zerſtörung nach. Es hat dieſe vortrefliche Stadt unterſchiedliche Belagerungen, Angriffe und Plünderungen von denen Feinden über ſich nehmen, und ſonderlich zu denen Zeiten des Königes Nebucadnezars viele Verheerung und Zerſtörung erdulden müſſen, allda zugleich der jüdiſche König, Zedekia, iſt gefangen genommen und ſeiner Augen beraubet worden, vid. Joſephus antiqu. Jud. l. 10. c. 11. Die allergröſte und merckwürdigſte Zerſtörung aber derſelben geſchahe im Jahr Chriſti 72. da ſie, nachdem das Maaß der Sünden voll geweſen, von denen Römern iſt belagert, geängſtiget, erobert und am 10 Auguſti völlig eingenommen worden, welche ſo erbärmlich mit ihr verfahren, daß ſie alles zerſchleiffet, keiner Sache, auch ſo gar des prächtigen Tempels nicht verſchonet, und keinen Stein auf dem andern gelaſſen haben, daß alſo alles an ihr erfüllet worden, was Chriſtus, unſer HErr, ihr in der Gnaden-Zeit, die ſie nicht beobachtet, ſondern alles in Wind geſchlagen, vorhero verkündiget hat. Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg ſchlagen, dich belägern, und an allen Orten ängſten, und werden dich ſchleiffen, und keinen Stein auf dem andern laſſen, Luc. 19, 43. 44. Und ob man zwar nach der Zeit, ſonderlich unter der Regierung des Kayſers Juliani dieſe Stadt hat wieder aufbauen wollen, ſo iſt doch GOttes Hand ſolchem Vorhaben jederzeit zuwider geweſen, daß es nie zum Stande hat können gebracht werden. Conf. Joſephus *dict. loc. lib. 7. c. 18.* & Sozomenus *hiſt. eccleſ. l. 5. c. 21. p. m. 508. ſqq.*

§ 2. In heiliger Schrift wird das Wort Jeruſalem vielmals verblümter Weiſe gebraucht, und darunter angedeutet

α) Das Volck, ſo in derſelben Stadt gewohnet. Pſ. 147, 12 Ezech. 16, 2. Matth. 2, 3. cap 3, 5. c. 23, 37. Act. 21, 31 ꝛc. welches, wie man in denen Schulen zu reden pfleget, eine Synecdoche continentis pro contento iſt, welche Figur und Art zu reden in heiliger Schrift gar ſehr gebräuchlich.

β) Die Chriſtliche Kirche alhier auf Erden, welche daher oft die Stadt GOttes genennet wird, Pſ. 46, 5. Pſ. 87, 1. 2. 3. ꝛc. dahin folgende Schriftſtellen gehören: Pſalm 122, 2. 3. Pſalm 128, 5. u. d. m. Solches aber geſchiehet aus unterſchiedlichen Urſachen; denn

a) Soll Melchiſedech, wie einige wollen, Jeruſalem zuerſt erbauet haben: ſo hat Chriſtus, der da iſt ein Prieſter nach der Weiſe Melchiſedech, Pſ. 110, 4 die Mauren des geiſtlichen Jeruſalems erbauet, Pſ. 51, 20. und auf ſich, als den unbeweglichen Felſen gegründet, Matth. 16, 18.

b) Heiſt Jeruſalem, ſeiner eigentlichen Bedeutung nach, eine Friedens-Burg: ſo iſt die Chriſtliche Kirche eine rechte Burg und Stadt des Friedens, darinnen die Einwohner derſelben mit Freuden rühmen: Nun wir denn ſind gerecht worden, ſo haben wir Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Röm. 5, 1.

c) Wohnete GOTT in der Stadt Jeruſalem mit ſeiner Gnaden-Gegenwart auf eine beſondere Weiſe, und hatte daſelbſt ſein Feuer und ſeinen Heerd, Jeſ. 31, 9. alſo wohnet auch GOtt mit ſeiner Gnaden-Gegenwart in der Chriſtlichen Kirche, und deren rechtſchaffenen Gliedmaſſen als in ſeinem Eigenthum, Joh 14, 23. Eph. 3, 17

d) War Jeruſalem mit feſten Mauren verſehen: ſo kan ſich das geiſtliche Jeruſalem, die Kirche GOttes, ebenfalls dergleichen, und zwar in weit höherer Maaſſe rühmen, der HErr iſt um ihr eine feurige Mauer, Zach. 2, 5 er hat ſie ſo feſte verwahret, daß auch der Höllen Pforten dieſelbe nicht überwältigen können, Matth. 16, 18.

e) War zu Jeruſalem ein koſtbarer Tempel anzutreffen: O was für ein vortrefflicher Tempel iſt das Hertz eines ieglichen rechtſchaffenen Chriſtens in der Kirche GOttes? Paulus nennets ausdrücklich ναὸν θεοῦ, einen Tempel GOttes, 1 Cor. 3, 16.

γ) Die triumphirende Kirche im Himmel, oder das ewige Leben, Gal. 4, 26. Ebr. 12, 22. Apoc. 21, 2. 10. welches das rechte Jeruſalem oder Friedens-Burg iſt, allwo die Auserwehlten ירו שלם den Frieden ſehen werden, wenn ſie daſelbſt, als in Häuſern des Friedens, in ſichern Wohnungen und in ſtoltzer Ruhe wohnen, Jeſ. 32, 18. und anzuſtimmen werden genöthiget werden: Ach! Jeruſalem, du ſchöne! ach! wie helle glänzeſt du! ach! wie lieblich Lobgetöne hört man da in ſtoltzer Ruh! ꝛc.

JESUS.

Davon ſiehe oben p. 222. den Titel Chriſtus.

JEſus-Name.

§ 1. Der Name JEſus iſt unſers Heilandes eigener Name, welcher ihm vor ſeiner Empfängniß und Geburt von dem Engel zu geben befohlen, ſeiner Mutter, der Marien, Luc. 1, 31. und ſeinem Pfleg-Vater, dem Joſeph, Matth 1, 31. und in ſeiner Beſchneidung, wie befohlen worden, iſt beygeleget worden, Luc. 2, 21.

§ 2. Die Gelehrten, als Reuchlinus, Caſtalio und Oſiander meynen, daß der Name JEſus eben ſey der eigentliche und weſentliche Name GOttes יהוה Jehova, welchen man zuvor nicht habe ausſprechen können, nunmehro aber ſey aus dem Worte איש Mann, das ש darzwiſchen kommen, und könne man dergeſtalt dieſen Immanuel, GOtt mit uns oder dieſen GOtt-Menſchen, nunmehr nennen. Dieſes ſind zwar gute Gedancken dieſer gelehrten Männer; allein, ſie halten den Stich nicht, wenn man des Engels, welcher Joſeph im Traum erſchienen, Auslegung darüber höret, Matth. 1, 21. und in reife und gottſelige Betrachtung ziehet. Denn da führet er dieſen Namen deutlich genug her von dem Ebräiſchen Worte ישע ſalvavit, wenn er, nachdem er befohlen, ſeinen Namen JEſus zu heiſſen, dieſe Urſache der Benennung giebet: Dieweil er ſein Volck wird ſelig machen von ſeinen Sünden. Allein

§ 3. Unter denen Lehrern der Kirchen haben Cyrillus Hieroſolymitanus *Catechef. 10.* Clemens Alexandrinus *Pædagog. l. 3.* und Epiphanius *Hæreſ. 20. Nazaræor.* ſolchen Namen unſers Heilandes hergeleitet von dem Futuro Ionico, ἰάσομαι, *medebor*, des Stamm-Wort ἰάομαι, *medeor*, ich heile, ich mache geſund. Sie haben ihn aber hiervon hergeleitet, weil er iſt der HErr, unſer Artzt, Exod. 15. v. ult. Ob nun gleich dieſe Gedancken vor ſich ebenfalls nicht verwerflich ſind; ſo halten ſie doch ſo wenig, als die vorhergehenden Stich, wenn man ſie gegen den Befehl des Engels Matth. 1, 23. hält: Du ſolt ſeinen Namen JEſus heiſſen, denn er wird ſein Volck ſelig machen von ſeinen Sünden.

§ 4. Bedeutet demnach der Name JEſus nach ſeinem Urſprung einen Heiland und Seligmacher, der das arme gefallene menſchliche Geſchlecht ſolte von dem unausſprechlichen

Elend, worein es durch den leidigen Sünden-Fall der ersten Eltern war gestürzet worden, erlösen, und hergegen zur ewigen Seligkeit des Himmels bringen. Dannenhero Petrus wohl vor dem versammleten Rath zu Jerusalem sagen mögen, Act. 4, 12: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Namen JEsu.

§ 5. Begreiffet also dieser Name in sich Heil, Leben und Trost; weswegen die geistliche Braut desselben, Cant. 1, 1. wohl mag gesagt haben: Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.

Wenn der in GOtt ruhende Gotteslehrer, D Müller *in Præserv.* Fest. Circumc. seine gottseligen Gedancken über diese Worte führen will, so schreibet er p. 167: Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, oder ein ausgegossen Oel. Das Oel lindert alle Schmertzen, wenn mans in die Wunde geust, erquicket die matten Glieder, würtzet die sonst dürren und unschmackhaften Speisen. Der Name JEsus heilet die zerbrochenes Hertzens, erquicket die mühselig und beladen sind, machet alles Bittere süsse, alles Leid lieb, alles Schwere leicht.

§ 6. Und dahero haben gläubige Seelen ein groß Vergnügen, Süßigkeit und Trost in diesem JEsus-Namen gesuchet und gefunden.

Aus dem grossen Vergnügen, Süßigkeit und Trost, so in dem holdseligen JEsus-Namen zu suchen und zu finden ist, mag es geschehen seyn, daß Paulus in seinen Episteln diesen Namen zwey hundert und neunzehenmal genennet; Vid. *Hodosophia* Danhaueri p. 601. Und wie er sich in diesen Namen verliebet habe, will man auch daraus schliessen, weil, da ihm zu Rom der Kopf abgeschlagen worden, das von dem Cörper abgesonderte Haupt noch dreymal überlaut: JEsus! JEsus! JEsus! gerufen habe. Vid. Danhaueri *Hagiolog. Festiv. pag.* 326.

Seine Lust und Vergnügen an dem süssen JEsus-Namen bezeuget Augustinus, wenn er *lib. 2. confiss. cap. 4.* schreibet: Hoc nomen Salvatoris mei in ipso adhuc lacte matris tenerum cor meum pie biberat, & alte retinebat, & quicquid sine hoc nomine fuisset, quamvis literatum, expolitum & veridicum, non me totum rapiebat.

Ein gleiches vermercken wir an dem frommen Abt Bernhardo, *Serm 15. in Cantic.* welchem der Name JEsus ist gewesen mel in ore, melos in aure, & jubilus in Corde. Ja es meldet derselbe, daß ihm keine Schrift und keine Predigt gefalle, wenn nicht der Name JEsus in derselben klinge.

Und Heinrich Suso hat ein gleiches wollen zu bemercken geben, wenn er den Namen JEsu auf Pergament geschrieben, solchen den Buchstaben nach ausgeschnitten, auf das Hertz gebunden, und stets getragen, damit sein Hertz sich nicht bewegen könte, es müste denn zugleich den Namen JEsus berühren; aber besser ists wol, wenn man mit Glauben JEsum ins Hertz fasset, und ihn weder im Leben noch Sterben daraus fahren lässt. Vid. Mayer. Betrübtes Kind GOttes p. 235.

§. 7. Und damit sie sich dieses süssen und tröstlichen Namens öfters erinnern, ja nie aus dem Gedächtniß lassen möchten, haben sie wol gar denselben in ihr Fleisch prägen lassen.

Gleichwie, schreibet Scriverus in Gedenck-Spr. Fest. Joh. Baptist. p 693. die Kriegsleute und andere Bediente die Namen ihrer Obersten, oder Herren, in ihr Fleisch brennen lassen, daß man sie leicht kennen könne: also haben auch die lieben Alten und frommen Cörisken, aus hertzlicher Liebe zu GOtt, mit heissen Eisen ihnen lassen den Namen JESU ins Fleisch einprägen, damit dieser theure Name ihnen nimmer aus dem Sinn kommen möge.

Besser kan das Andencken des Namens JEsu erhalten werden, wenn man

α) In der heiligen Schrift fleißig forschet und lieset. Denn diese zeiget von ihm und denen hohen Wohlthaten, welche durch den Trost-vollen JEsus-Namen angedeutet worden. Joh. 5, 39.

β) Wenn man fleißig in dem Hause GOttes sich einfindet, auf die Predigt göttliches Wortes andächtig mercket, in welcher der Name JEsus schallet, und was man gehöret, in einem feinen und guten Hertzen bewahret.

§ 8. Der Name JEsus soll nicht ohne Ursache genennet werden, so, daß wir solche Ehrerbietung nicht nur im Hertzen haben, sondern auch äusserlich mit Worten und Geberden an den Tag legen.

Dieses schärfet uns ein Paulus, wenn er Phil. 2, 9. 10. schreibet: Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JESUS Christus der HERR sey zur Ehre GOttes des Vaters.

Wird eines grossen Fürsten oder Königes Name genennet, so läst man bald mit Entblössung des Haupts, mit Beugung des Leibes und der Knie, seine schuldige Ehrerbietung sehen und mercken. Seneca bezeuget solches von sich selbst, Ep. 65. Christus ist der Fürste der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. den sein himmlischer Vater zum Könige eingesetzet auf seinem heiligen Berge Zion, und hat ihm die Heyden zum Erbe gegeben, und der Welt Ende zum Eigenthum, Psalm 2, 6. 8. Ja er hat ihn gesetzet zum Erbe über alles, Ebr. 1, 2. und den die Engel GOttes, die starcken Helden, anbeten müssen, Ebr. 1, 6. wie solten denn wir, wenn sein süsser, tröstlicher und heiliger Name genennet wird, nicht alle Ehrerbietung im Hertzen gegen denselben haben, und solche mit Worten und Geberden an den Tag legen?

Richardus Montbacutius, ein Britannischer Bischof, führet ein altes Engelländisches Statutum, oder Gesetz, dieses Inhalts an: Es solle dem Namen unsers HErrn JEsu, so oft derselbe bey Betrachtung des Gottesdienstes genennet wird, schuldigst die üthige Ehrerbietung von allen denen, die zugegen sind, erwiesen werden, welches denn also von Alters her im Gebrauch gewesen, daß man durch diese äusserliche Ceremonien und leibliche Geberden zu erkennen gegeben, und bezeugen solle die innerliche Demuth, und gründlichen, fest und wohlgegründeten Glauben, desgleichen die schuldige Bekänntniß, daß unser HErr JEsus, der wahre und ewige Sohn GOttes, der einige Welt-Heiland sey, in welchem nicht allein die Verheissung GOttes von seiner Barmhertzigkeit und Gnade, welche er dem gantzen menschlichen Geschlecht, nicht nur von diesem gegenwärtigen, sondern auch von dem zukünftigen ewigen Leben gethan hat, gäntzlich und vollkommen begriffen sind.

Immanuel.

§ 1. Immanuel ist ein Zuname des HErrn JEsu, welcher ihm wegen seiner Person, wegen seiner Naturen und wegen seines Amtes ist beygeleget worden, Jes. 7, 14.

§ 2. Dieser Name עִמָּנוּאֵל Immanuel ist aus dem Ebräischen Wort אֵל GOtt, dem Suffixo נוּ uns, und der Particula עִם mit; daß es demnach, wie es der Heil. Geist beym

beym Matth. 1, 23. ſelbſt erkläret, ſo viel heiſt, als GOtt mit uns, μεθ' ἡμῶν ὁ θεός.

§ 3. Es iſt alſo Immanuel ein ſolcher Name, der uns Chriſtum nach ſeiner Perſon und Amte ungemein wohl vorſtellet. Denn

α) ſeiner Perſon nach lehret er uns, wie er nicht bloſſer GOTT, auch nicht ein bloſſer Menſch, ſondern GOTT und Menſch ſey, welcher als wahrer GOtt mit uns menſchliche Natur angenommen, und unſeres Fleiſches und Blutes theilhaftig worden, Ebr. 2, 14. vergl. Joh. 1, 14. folglich lieget in dieſem Namen Immanuel das hohe und unbegreifliche Geheimniß, ſo wol der Menſchwerdung, als der dabey geſchehenen perſönlichen und unzertrennlichen Vereinigung beyder Naturen in Chriſto.

Auguſtinus *ſerm. 4. in die natali ſom. 10. Opp. fol. 193. Emmanuel* interpretatur: *Nobiſcum Deus.* Ergo ſalvator noſter ab effectu rerum hoc nomen accepit, ut vocaretur: *Nobiſcum Deus.* Et ipſe tunc Deus cum omnibus nobis eſſe dignatus eſt, quando ſuſcepit hanc carnem, ut per hominem, qui viſibilis erat, converſari videretur in terris.

Cyrillus Alexandrinus *Comm. in Ieſaiam Lib. 1. Orat. 5. Tom. 2. Oper. fol. 134.* Ἔθος τῇ θεοπνεύστῳ γραφῇ, διαφόροις ὀνόμασι τὸν τῶν ὅλων θεὸν ἀποκαλεῖν, καὶ ἐκ τῶν κατὰ καιροὺς δεομένων ἰδεῖν ὅτε προσεπινοεῖν τὰς κλήσεις. Τοῦτο τοιγαροῦν καὶ ἐπ' αὐτῷ τῷ χριστῷ. Θεὸς γάρ ἐστιν ἀληθινὸς, καὶ ὅτι μὲν θεὸς ἐν φύσει γέγονε μεθ' ἡμῶν ὁ λόγος, ὃν ἐπίφημι καθ' ἡμᾶς, κατασημαίνει μὲν ἐν καὶ μάλα σοφῶς τὸ Ἐμμανουήλ. Mos eſt ſcripturæ divinitus inſpiratæ, diverſis nominibus univerſitatis Deum adpellare, & a rebus pro temporum ratione geſtis aliquando nomenclaturas ante invenire. Hoc etiam in ipſo Chriſto obſervatum eſt; Deus enim verus eſt, & quoniam Deus natura exiſtens factus eſt nobiſcum, ſermo, qui adparuit noſtra ſpecie, denotari *Emmanuelis* nomine ſapientiſſime poſſit.

β) Seinem Amte nach weiſet der Name Immanuel, daß Chriſtus nicht allein mit und bey uns iſt alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. ſondern auch, daß nunmehro GOtt nicht wider, ſondern mit uns iſt, 2 Cor. 5, 19. Mit uns in unſerer leiblichen Noth, daraus er uns durch ſeine mächtige Hand heraus reiſſet, Pſalm 91, 15. und uns alle aufſteigende Furcht zu benehmen weiß. Fürchte dich nicht, lautet ſeine theure Verheiſſung, ich bin mit dir, Jeſ. 41, 10. Mit uns in unſer geiſtlichen oder Sünden- und Seelen-Noth, da wir, nachdem Chriſtus uns mit GOtt ausgeſöhnet hat, nunmehro mit Freuden ſagen können: Mit uns iſt GOTT nun in der Noth; wer iſt, der uns als Chriſten kan verdammen?

Immanuel Chriſtus quoque vocatur *ratione officii*, quia *nobiſcum* eſt, tum per interceſſionem apud patrem cœleſtem; tum per defenſionem contra omnes hoſtes; tum per ſuſtentationem & conſolationem in omnibus adverſis, B. Ioh. Gerhardus *in exegeſi articulorum in tom. 1. loc. theol. conciſius pertractator. loc. 4. § 26. p. m. 1137.*

Der ſelige Ioh. Bened. Carpzovius hat in ſeinen auserleſenen Troſt- und Leich-Sprüchen *Part. II. p. m. 1299.* bey dem Wort Immanuel folgende erbauliche Gedancken: Hier iſt Immanuel! welcher Teufel will ſich an uns machen? Die Sünde fühlen wir wohl, wie ſie ſich täglich in uns reget; aber hier iſt Immanuel! ſie kan uns doch nicht verdammen, denn wo die Sünde mächtig worden, da iſt GOttes Gnade viel mächtiger worden, Röm. 5, 20. Creutz und Trübſal warten unſer wol überall; aber hier iſt Immanuel! der iſt bey uns in der Noth, der will uns heraus reiſſen, und zu Ehren machen, der will uns ſättigen mit langem Leben, und will uns zeigen ſein Heil, Pſalm 91, 15. Den Tod müſſen wir zwar leiden; aber hier iſt Immanuel, der geſtorben, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt ꝛc. Röm. 7, 33.

Joch.

§ 1. Ein Joch iſt eigentlich dasjenige Inſtrument, welches den Ochſen und Kühen an den Hals geleget wird, wenn ſie am Pflug oder an einem Wagen ziehen ſollen.

Jugum proprie ſignificat inſtrumentum, quo boves alligantur ad trahendum aratrum aut currum, Flacius *in clav. ſcripturæ ſacræ. Part. I.* ſub voce: *iugum*, p. 493.

§ 2. Verblümter Weiſe wird das Wort Joch in heiliger Schrift gebraucht

α) Für eine Lehre und Unterweiſung, weil dadurch die Menſchen gleichſam, als an einem Joche, verbunden werden, darnach zu wandeln, und nach ſolcher Vorſchrift und Anleitung einherzugehen. Wohin Jer. 5, 5. Sir. 51, 33. und ſonderlich die bekannten Worte JEſu: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet ꝛc. Matth. 11, 29. 30. gehören, als worunter er die heilſame Lehre des H. Evangelii verſtehet, indem dieſelbe einem Menſchen, wie das Joch denen Ochſen, nicht nur Kraft und Stärcke verleihet, daß er durch Kampf und Glauben den Lauff ſeines Chriſtenthums vollenden, und durch die enge Pforte eingehen kan, ſintemal das Evangelium iſt eine Kraft GOttes, die da ſelig machet alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. ſondern auch einen Menſchen dergeſtalt regieret und führet, daß es ſeine Füſſe auf den Weg des Friedens richtet. Luc. 1, 79. und alſo einem Menſchen recht ſanft und wohl thut, daß er vermöge dieſes Jochs alle Wege der Trübſal deſto beſſer betreten, und die Laſt des Creutzes deſto leichter übernehmen kan. Darum nennets auch der liebe Heiland ζυγὸν χρηστὸν, ein ſanftes, ein nützliches und einem gütlich thuendes Joch. Conf. Flacius *d. l. p. 494.*

Meum iugum ſuſcipite, h. e. meam doctrinam, quæ eſt evangelii, amplectimini, cuius ſumma eſt, ut diſcatis, quod ſim mitis & humilis corde, qui laborantes & oneratos non averſor, aut reiicio, ſed amplector & recipio, Leyſerus *in harm. euangel. ad h. l. c. 56. p. m. 124.*

β) Für die faſt unerträgliche Laſt des Geſetzes, welches in H. Schrift ausdrücklich genennet wird ein unträgliches Joch, Act. 15, 10. ein knechtiſches Joch, Gal. 5, 1. ein Joch der Laſt, Jeſ. 9, 4. ein hartes Joch, 1 Reg. 12, 4. unter deſſelben Laſt die Menſchen auf Erden manchen ſauren Tritt, wie die Ochſen unter dem Joche, zu thun genöthiget werden.

γ) Für eine Dienſtbarkeit und iegliche Laſt in leiblichen Dingen, Gen. 27, 40. Lev. 26, 13. Jeſ. 14, 25. c. 47, 6.

δ) Für die Gemeinſchaft und Geſellſchaft mit andern, dergleichen nothwendig ein paar Ochſen haben müſſen, wenn ſie mit einander an einem Joche ziehen. Dahin gehören die Worte Pauli 2 Cor. 6, 14: Ziehet nicht an fremdem Joch mit den Ungläubigen, d. i. haltet keine Gemeinſchaft und Geſellſchaft mit ihnen.

ε) Für ein paar Ochſen, Luc. 14, 19: Ich habe fünf Joch, d. i. fünf paar, Ochſen gekauft, derer immer zwey und zwey in ein Joch zuſammen geſpannet werden können, conf. 1 Sam 14, 14. 1 Reg. 19, 19. Job. 1, 3.

ζ) Für Creutz und Leiden, Thren. 3, 27. und wohin auch einige die oben angeführten Worte JESU Matth. 11, 29. 30. rechnen wollen. Denn gleichwie das Joch einem Ochſen aufgelegt, aber auch wiederum abgenommen, und er folglich von ſolchem erleichtert wird; ſo legt uns GOTT die Laſt zeitlicher

licher Trübsalen zwar auf, aber er hilft uns, und befreyet uns davon auch, Psalm 68, 20. Ja wie ein Ochse unter seinem Joch arbeiten und vielen Schweiß ausstehen muß; so schwitzen fromme Christen unter dem schweren Joch des Creutzes, und müssen darunter die sauerste Arbeit über sich nehmen, daß sie so dann mit David klagen müssen: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, Ps. 71, 20. vergl. Job. 6, 2. 3. Siehe davon oben p. 238. den Titel Creutz.

Irdische Güter.

Siehe oben pag. 601 sqq den Titel Güter.

Inwohnung des Heiligen Geistes.

Siehe unten den Titel Heiliger Geist.

Irrthum.

§ 1. Der Irrthum insgemein ist eine falsche Meynung, da man dasjenige, was falsch ist, vor wahr hält.

Dahero, wenn Augustinus *in Enchirid. cap. 17.* will sagen, was sey irren, so spricht er: Errare sey so viel, als falsum pro vero putare.

§ 2. Insonderheit aber ist der Irrthum eine Lehre, da man sich von dem Wege der Wahrheit abwendet.

Dergleichen war die Lehre der Sadducäer, da sie vorgaben und zu behaupten bemühet waren, daß keine Auferstehung des Fleisches zukünftig sey, Matth. 22, 23 u. f. darum sprach Christus zu ihnen: Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes.

Von solchen Irrthümern redet Paulus, 2 Thess. 2, 11. wenn er von den Anhängern des Antichrists weissaget, daß, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, daß sie selig würden, sandte GOtt aus gerechtem Gerichte ihnen kräftige Irrthümer, daß sie gläubeten der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

§ 3. Ein Irrthum schleichet unvermerckt ein, greiffet aber bald um sich, und breitet sich weit aus. Paulus zeiget solches an, wenn er irrige Lehre nennet ein Wort, welches um sich frißt, wie der Krebs, 2 Tim. 2, 17.

Es gleichet der Irrthum

Dem Aussatz, welcher, wenn er sich eingenistelt, nicht nur an dem Leibe des Aussätzigen bald um sich greiffet, sondern auch andere ansteckt, die ihm nur zu nahe kommen.

Dem Brande, welcher immer ein Glied nach dem andern einnimmt, und endlich das Garaus mit dem Menschen macht.

Der Pest, welche im Finstern schleichet, und bald hier, bald dort einige ansteckt und verderbet.

Einem Wasserbruch, der zwar unvermerckt geschiehet, aber sich in kurtzem so erweitert, daß eine Fluth und Ueberschwemmung über die andere erfolget.

Einem Feuer, welches unvermerckt entstehet, aber geschwind um sich greifft, und viele Häuser in den Brand steckt.

Einem schädlichen Gift, welcher unvermerckt den Cörper durchgehet und ruiniret.

Ein Exempel dessen hat man an den Arianischen Irrthümern, welche sich in kurtzem so ausbreiteten, daß die Welt sich verwunderte, se tam brevi Arianum factum.

§ 4. Dem Irrthum muß die göttliche Wahrheit, die in dem geoffenbarten Worte GOttes enthalten, kräftig entgegen gesetzet werden, damit denen Widersprechern mit Nachdruck das Maul gestopfet werde.

Denn dieses ist die untrügliche Regel und Richtschnur, nach welcher wir die irrigen und falschen Lehrsätze examiniren und prüfen müssen. Dieses ist das Wort des H. Geistes, welcher ist der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, Joh. 15, 26. c. 16, 13.

So machte es unser liebster Heiland, wenn er der Sadducäer groben Irrthum von der Auferstehung der Todten widerlegte. Er setzte ihrer Irrlehre die göttliche Wahrheit aus der H. Schrift entgegen, und sprach zu ihnen: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft GOttes, ꝛc. ꝛc. Habt ihr nicht gelesen von der Todten Auferstehung, das euch gesagt ist von GOtt, da er spricht: Ich bin der GOtt Abrahams, und der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs. GOTT aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen, Matth. 22, 32.

Also auch, wenn er dem Irrthum der Pharisäer, als wenn der Meßias nur Davids Sohn seyn werde, begegnen will, setzet er ihnen die untrügliche Wahrheit aus dem Psal. 110, 1. entgegen und spricht zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er saget: Der HERR hat gesagt zu meinem HERRN: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Matth. 22, 23. u. f.

Seinem HErrn und Meister ist nachgefolget Paulus, wenn er sich dem irrigen Lehrsatze der falschen Apostel von der Gerechtigkeit entgegen gesetzet, Röm. 4, 4. u. f. Gal. 3, 8. 9.

§ 5. Allein, da hänget mancher Irr-Lehrer fest an seinem Irrthum, ob gleich das Wort der Wahrheit ein anders ihm saget.

Die Sadducäer und Schriftgelehrten hielten fest an ihren Irrthümern, ob gleich Christus ihnen die untrügliche und unüberwindliche Wahrheit vor die Augen legte.

Simon, der Zauberer, beharrete bey seinen Irrthümern, ob gleich der Prediger der Wahrheit, Petrus, ihm ein anders gezeiget hatte.

Arius blieb bey seinen schändlichen Irrthümern, ob schon die himmlische Wahrheit ihm mehr denn zu nachdrücklich war vor die Augen geleget worden.

So ists, ist der Teig einmal durchsäuert, so wird er seine Säure wohl behalten, und hat einmal der Sauerteig verwerflicher Irrthümer das Hertz eingenommen, so wird er wohl darinnen bleiben.

Hat sich ein Gift einmal in das Geblüt und in die Glieder gezogen, er wird wohl darinne bleiben.

§ 6 Und dann geschiehets, daß man GOttes Wort fälschet und verdrehet, damit man seine verwerfflichen Irrthümer möge beschönigen, und denselben eine Farbe anstreichen.

So machten es die falschen Apostel zu Pauli Zeiten, denen er sich entgegen setzet, und saget, daß er samt seinen Mit-Aposteln, GOttes Wort nicht fälsche, sondern die Wahrheit predige, 2 Cor. 4, 2.

Und

Und so habens nach ihnen gemacht alle Ketzer und falsche Lehrer, welche, ihre offenbarten Irrthümer zu behaupten, auch die allerklärsten Stellen der heiligen Schrift zu verdrehen und zu verfälschen, sind bemühet gewesen.

§ 7. Alleine solche, die dergleichen thun, verfallen in GOttes Unwillen, Zorn und Strafe. Denn sie sind die irrigen Sterne, von welchen Judas, Epist. vers 13. weissaget, daß ihnen behalten sey das Dunckel der Finsterniß bis in Ewigkeit.

Kein Mensch läst sich gern sein Wort verdreben, geschiehet es, so erzürnet er sich darüber, und entstehet grosser Widerwillen und Feindschaft daraus. Ach, was meynest du denn, wird GOtt über die Irr-Geister ergehen lassen, welche, damit sie ihre verwerflichen Irrthümer bestärcken mögen, sein helles und klares Wort verdrehen und verfälschen.

Wer Menschen-Briefe verdrehet, verkehret und verfälschet, wird billig vor unehrlich gehalten, und exemplarisch abgestrafet. Was wird denn der nicht vor eine Strafe bekommen, der das Wort GOttes, welches ist ein gnädiger Brief an uns, verderbet und verfälschet?

Wer Gold und Silber, sonderlich, wo es zum Müntz-Wesen gehöret, nur verringert, der muß ins Feuer, und wird auf Urtheil und Recht verbrannt. Wer GOttes Wort verfalschet und verkehret, der thut dem reinen Gold desselben einen grossen Schaden; darum hat GOtt das allergerechteste Urtheil, in seinem Gericht wohlbedächtlich gesprochen, und durch sein Wort publiciret, daß ein solcher das höllische Feuer verdienet habe.

Ist er gleich selber blind, und thut solches aus Unwissenheit, so soll er doch mit dem Gefährten zugleich in eine Grube fallen, Luc. 6, 38. Thut ers aber aus Bosheit, so wird unfehlbar seine Strafe vermehret werden.

Conf. Lœscheri der durch die Liebe thätige Glaube, *Med. 3. p. 411.*

Israeliten.

§ 1. Israeliten heissen die Nachkommen des Ertz-Vaters Jacobs, welcher, nachdem er mit dem ewigen Sohn GOttes gekämpfet, und im Glaubens-Kampf obgelegen, den Nahmen Israel an statt Jacob erhalten hat. conf. Adam. Lebrecht Mulleri Proceß der geistlichen Ritterschaft, *cap. 4. § 4. p. 99.* Von ihm nun haben seine Nachkommen den Nahmen Israeliten erhalten.

§ 2. Diese Nachkommen Jacobs, welche in H. Schrift vielmahls Israel, Ps. 73, 1. Ps 76, 2. Ps. 147, 19. Hos. 13, 9. oder die Kinder Israel, Exod. 1, 7. 9. c. 3, 9. ꝛc. genennet werden, waren in denen Augen GOttes sehr angenehm, GOtt der HErr legte sein Wohlgefallen über dieses Volck an Tag, wenn er es nicht nur mit mächtiger Hand und starcken Arm aus Egypten führte, und auf seiner langwierigen Reise mit vieler Gedult und Liebe trug, sondern wenn er auch dasselbe sein Volck, Exod. 3, 7. 10. 12. ꝛc. und seinen erstgebohrnen Sohn Exod. 4, 22. sein περιούσιον, Eigenthum, sonderbaren Schatz und edles Kleinod, Ps. 135, 4. u. d. m. hieß. Ja! Israel lag GOtt dergestalt im Hertzen, daß er sich den GOTT Israel nennen ließ, Exod. 5, 1. Ps. 41, 14. Ps. 59, 6. Ps. 68, 36. ꝛc. desgleichen der Hirte Israel, Ps. 80, 2. der Hüter Israel, Psalm 121, 4. der Heilige in Israel, Psalm 71, 22. Ps. 89. 19.

§ 3. Gleichwohl aber gaben sie dem so hertzlich liebenden und vor sie väterlich sorgenden GOtt schlechten Danck, wenn sie zu unterschiedenen mahlen wider ihn murreten, Exod. 15, 24. c. 17, 2. Num. 11, 1. 4. 11. 21. Jos. 9, 19. mit dem gegossenen Kalbe grobe Abgötterey trieben, Exod. 32, 8. und sehr viele andere Sünden mehr begiengen. Moses muste solchen schlechten Danck dem Israelitischen Volcke fürhalten, wenn er Deut. 32, 6. sagte: Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? Daher als sie sich so hart an GOtt versündigten, und das Maaß der Sünden recht voll machten, so schüttete GOtt die Schaalen seines gerechten Zorns über sie aus, wenn er sie nicht nur zu unterschiedenen mahlen denen Feinden ließ zu Theil werden, sondern endlich gar denen Assyrischen Königen zu stets währender Gefangenschaft überliefert hat. Conf. Mirus im Biblischen Antiquit. Lexic. *pag 652.*

§ 4. Von denen Israeliten haben auch die Jüden ihren Ursprung erhalten. Denn wie bekannt, hatte Jacob, der Stamm-Vater derer Israeliten, 12 Söhne, welche 12 Stämme aufrichteten, und also das Israelitische Reich formirten; nachdem aber zu denen Zeiten Jerobeams die 10 Stämme von dem Stamme Juda und Benjamin abfielen, und vor sich das Königreich Israel aufrichten: so pflantzten diese beyden Stämme das jüdische Reich fort, und sind also die Jüden von Juda, einem Sohn des Jacobs, und dessen Nachkommenschaft entsprungen.

§ 5. Dieses jüdische Volck hatte vor allen andern Völckern gar besondere Vorrechte. Denn

a) Hatte es ihm GOtt erwehlet zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Weide, Ps. 100, 3.

b) Muste Christus aus ihnen gebohren werden, und zu ihnen, als in sein Eigenthum, kommen, Joh. 1, 11.

c) Wurde ihnen zu denen Zeiten Neues Testaments zu allererst, als GOttes Volck, das Evangelium verkündiget, Luc. 24, 47. Paulus und Barnabas rückten ihnen, als undanckbaren Genossen solcher hohen Wohlthat, dieses vor, wenn sie sprachen: Euch muste zuerst das Wort GOttes gesagt werden, nun ihrs aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe! so wenden wir uns zu den Heyden, Act. 13, 46.

§ 6. Dem ohngeachtet erkannte dieses Volck solche und dergleichen göttliche Wohlthaten nicht im geringsten. GOttes Wort nahmen die Jüden nicht an; Christum, ihren Bluts-Freund, mit seinen gesegneten Lehren nicht auf, Joh. 1, 11. sondern verfolgten denselben nebst seinen Aposteln so lange, bis sie ihre Hände in dem Blute dieser Gerechten gewaschen hatten. Der liebste Heiland beklagte dieses böse Verfahren des bosshaftigen Jüdenthums, wenn er zu ihm sagte: Jerusalem, Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt, Matth. 23, 37. Conf. Balth. Bebel. *antiquitat. eccles. sec. 1. art. 5. § 3. p. 84.*

§ 7. Am allermeisten liessen sie die Bosheit ihres Hertzens darinnen blicken, daß sie von Christo, dem wahren und im A. Testamente ihnen verheissenen Meßia, nichts wissen wolten, ohnerachtet sie von seiner Ankunft, wie er Christus, das versprochene Heil aller Welt sey, gewiß versichert waren, wie solches Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, frey und öffentlich bekannte, wenn er in seinem und aller Jüden Nahmen zu Christo sprach: Meister ῥαββὶ wir wissen, nicht ich bloß allein, sondern wir Jüden insgesammt, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, Joh. 3, 2. Daher auch noch heutiges Tages die Jüden in solcher Blindheit sich befinden, von Christo, dem gekommenen Meßia, nichts wissen wollen, und hingegen, wiewohl vergeblich, auf den versprochenen Messiam,

siam warten. Und so lange sie sich auch von solcher Blindheit nicht losreissen, so lange sie die Decke von ihrem Hertzen nicht hinweg nehmen, und die von Christo in Mose und den Propheten geschehenen, aber auch nunmehr erfülleten Weissagungen rechtschaffen erwegen, und sich also bekehren, so lange werden sie nimmermehr Christum den Kern Heil. Schrift, finden, und an ihn glauben. Der Apostel Paulus hat von ihnen recht gesagt: Bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Hertzen; wenn es sich aber bekehren wird zu dem HErrn, so wird die Decke abgethan werden, 2 Cor. 3, 15. 16.

§ 8. Ob eine allgemeine Bekehrung der Jüden zu hoffen, daß nehmlich nach GOttes Verheissung, Hos. 3, 5. Röm. 11, 25 u. f. ꝛc. diejenige Zeit kommen werde, da sich die so dann lebendigen Jüden zu Christo JEsu bekehren würden? davon ist zu ältern so wohl als neuern Zeiten unter denen Theologen heftig gestritten worden. Man kan hiervon nachlesen, was der sel. Ioh. Gerhardus *tom. 9. locor. theol. loc. de extrem. jud.* § 3. *p. m. 261. sqq.* und Ioh. Abrah. Kromayerus *comment. in A. C. p. m. 504.* zur Beweisung und Bejahung dieser Frage angeführt haben. Conf. cel. I. G. Walchius in Religions-Streit. der Luth. Kirche, *Part. II. p. 199.*

§ 9. Bey so gestalten Umständen muste es endlich mit denen boshaftigen Jüden dahin kommen, daß sie nicht nur gen Babel zur harten Gefangenschaft geführet, sondern auch gar aus ihrer schönen Stadt Jerusalem bey Zerstöhrung derselben getrieben, und aller ihrer herrlichen Freyheiten und Güter beraubet wurden. Siehe davon oben pag. 659. nach den Titel Jerusalem.

Jubel-Jahr Jubel-Fest.

Jubiläum.

§ 1. Jubiläum oder ein Jubel-Fest ist diejenige Zeit, an welcher man sich einer Sache nach Verlauf hundert oder auch nur funfzig Jahren danckbarlich erinnert, und dieselbe GOtt zu Ehren feyerlich begehet.

Iubilæum est festum vel post centum, vel post quinquaginta annos recurrens, ac renovationem quandam intimans, Io. Christian. Blumius *in comment. de Jubilæo Theologorum emeritis. c. 1. § 8. pag. 8.*

§ 2. Woher das Wort Iubilæum seinem Ursprunge nach müsse diriviret werden, davon sind unterschiedliche Urtheile von denen Gelehrten gefället worden. Viele von denen Rabbinen, denen auch Ioan. Coccejus, Pagninus, Mercerus, Buxtorff. und andere gelehrte Männer beypflichten, haben das Wort יובל daher leiten wollen, daß es buccinam arietinam sive corneam bedeute, oder eine Posaune, vermöge deren das Hall- oder Jubel-Jahr bey denen Jüden angedeutet worden, Lev. 25, 9. Andere haben von dem ersten Erfinder der Musicalischen Instrumente, dem Jubal, das Wort יובלם deriviren wollen, weil an Jubel-Festen allerhand Freuden-Instrumente der Music wären gerühret worden. Noch andere haben andere Gedancken, wovon August. Varenius *in decad. Mosaicis Part. 2. p. m. 460. sqq.* August. Pfeifferus *in dub. vexat. cent. 2. loc. 14. p. 271.* Blumius *dict. loc. p. 4. sqq* Goodw. *in Mos. & Aar. l. 3. c. 10. p. 332 sqq.* nebst andern nachzulesen sind. Am besten ists wohl, wenn man das Wort Iubilæum oder יובל von הוביל attulit, reduxit, herleitet, welches so viel heißt, als ein allgemeines wiederbringendes Jahr, weil daran vermöge göttlichen Befehls Lev. 25, 10. einem ieglichen das Seine, den Knechten ihre Freyheit, denen Schuldnern ihr verpfändetes Gut u. s. w. wiedergebracht wurde, welche Derivation des Worts יובל sich auch schön auf alle Jubel Feste schicket, indem man sich an solchen mit Freuden alles desjenigen erinnert, was einem zu solcher Zeit ehemahls ist wiedergebracht, und in guten Zustand gesetzet worden, Conf. Pfeifferus *dict. loc.* Varenius *loc. alleg.* & Nicol. Fullerus *in miscell. sacris lib. 4. cap. 8. pag. 454. sqq.*

§ 3. Es können aber die gehaltenen Jubel Feste am füglichsten beobachtet werden als solche, welche sind gefeyret worden

א) In ältern Zeiten, wohin das denen Israeliten von GOtt zu feyren anbefohlene Jubel- oder Erlaß- und Hall-Jahr gehöret, welches alle funfzig Jahr muste gefeyret werden. Lev. 25, 10. u. f. siehe davon oben pag. 656. den Titel: Jahr, § 5. num. 1) Conf. Buckius *in diss. de anno Hebræorum Jubilæo.* Hierher wollen auch einige die *ludos seculares* derer Heyden rechnen, welche sie zu Ehren denen Göttern und Göttinnen alle hundert Jahre gehalten, und also ebenfalls Iubilæa gewesen, vid. Blumius *cit. loc.* § 12. *p. 12.*

ב) In neuern Zeiten. Dahin wir rechnen

a) Die Iubilæa Pontificiorum, oder derer Papisten Jubel-Jahre, welche darinnen bestehen, daß zu solcher Zeit Ablaß oder Vergebung der Sünden überflüßig ertheilet, und darbey alles sehr prächtig und magnifie zugerichtet wird. Das erste von solchen Jubel-Jahren hielt Anno 1300. Pabst Bonifacius der VIII. Weil aber an solchen Jubel-Jahren erstaunendes Gold in die päbstliche Rent-Kammer geliefert wurde; so geschahe es, daß die nachfolgenden Päbste die Zahl von 100 Jahren immer mehr und mehr verringerten. Wie denn Pabst Clemens VI. das Jubel-Jahr alle 50 Jahr zu feyren anbefahl, auch Anno 1350. dergleichen wircklich celebrirte. Pabst Urbanus VI. aber satzte die Zahl in Feyrung des Jubel-Jahrs auf 30. unter dem nichtigen Vorwand, daß Christus im 30 Jahr seines Alters sein Predigt-Amt angetreten hätte. Quæ, qualis, quanta! Endlich aber hat der Römische Pabst Paulus II. die Zeit der Jubel-Jahre auf 25 Jahr eingeschränckt, dessen Verordnung sein Nachfolger Pabst Sixtus IV. bestätiget, und durch eine absonderliche Bulle auctorisiret hat; dergleichen Zeit noch heutiges Tages bey denen Jubel-Jahren der Römischen Kirche beobachtet wird. Man lese hiervon nach, sonderlich von denen bey solchen Jubel-Jahren gewöhnlichen abentheuerlichen Ceremonien und sehr vielem abergläubischen Wesen des sel. Herrn D. Antonii *dissert. de superstitione Jubilæi Pontificis*, welche Herr von der Litb als eine Inaugural-Disputation unter ihm gehalten, desgleichen Hermann Sudens gelehrten *Criticum Part. II. quæst. 6. p. m. 107. sqq.* Zu denen Iubilæis Pontificiorum sind auch die Iubilæa secularia derer Herrn Jesuiten zu rechnen, welche ihre Jubel-Jahre wegen ihres gestifteten geistlichen Ordens zu begehen pflegen, vid. Molleri *dissert. de seculo* § 25.

β) Die Iubilæa Lutheranorum religiosa, oder die unter denen Lutheranern gewöhnlichen religiösen Jubel-Jahre, so zum Theil alle 100 Jahre von ihnen pflegen gefeyret zu werden. Als da ist

a) Das Iubilæum Reformationis, oder das Jubel-Fest, so zum Andencken der 1517. den 31. October von dem theuren Rüstzeug und Mann GOttes, dem seligen D. Martino Luthero, dessen Gedächtniß, so lange die Welt stehet, im Segen bleiben wird, geschehene Reformation, An. 1617. und 1717. auf das feyerlichste ist begangen worden, und, so der HErr will, noch ferner nach verflossener Zeit wird begangen werden

b) Das Iubilæum Augustanæ Confessionis, oder das Jubel-

bel-Fest, welches wegen des An. 1530. den 25. Junii dem Kayser Carolo V. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg überreichten Glaubens-Bekänntniß, so aus GOttes Wort aufgesetzet, und von dem päbstlichen Unflath allerhand erdichteter Menschen-Satzungen gereiniget war, An. 1630. und 1730. gleicher Gestalt feyerlich ist celebriret worden.

c) Das Iubilæum formulæ concordiæ, oder das Jubel-Fest, welches der Churfürst zu Sachsen, Ioh. Georg. II. höchstseligsten Andenckens zu Torgau den 7. Jun. 1680. zum Andencken der 1580 verfertigten formulæ concordiæ hat feyren lassen. Conf. Ioh. Clericus *in constant. concordia concorde.*

d) Das Iubilæum pacis Westphalicæ, oder das Jubel-Fest, welches den 25. September Anno 1655. zum Gedachtniß des hundertjährigen Religions-Friedens im Römischen Reiche solenniter angestellet wurde.

e) Das Iubilæum Academicum, oder das Jubel-Fest, so alle 100. Jahr eine hohe Schule auf denjenigen Tag, da sie ist fundiret worden, zu begehen pfleget, da denn insgemein viele Solennitäten beobachtet, und in allen Facultäten Doctores creiret werden. Dergleichen Jubiläa vielmahls auch zum Andencken dieser oder jener Stadt, wenn nehmlich selbe ist erbauet worden, pflegen gehalten zu werden, wie solches zu Annaberg den 8. Decembr. An. 1697. geschehen ist, vid. Georg. Henr Goezius *in meletematibus Annæbergens.*

f) Das Iubilæum matrimoniale sive gamicum, oder das Jubel-Fest welches ein paar Eheleute, wenn sie funfzig Jahr mit einander im Ehestande gelebet, celebriren, und so dann die grossen und sonderbaren Wohlthaten GOTTes, so ihnen der HErr erwiesen, nicht gnugsam bewundern können, da sie denn nach Verfliessung der 50. Jahre, wenn sie anders Belieben tragen, von neuen Hochzeit machen, in die Kirche gehen, ein andächtiges Gebet über sich sprechen lassen, und hernach mit ihren Anverwandten und Freunden sich freuen, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihnen gethan habe. Dergleichen Exempel solcher Eheleute Adami in seinem *Cornu Copiæ Part. II. p. 619.* und *Part. III. p. 389 sqq.* colligiret hat.

g) Das Iubilæum ministeriale, oder das Jubel-Fest, welches die Theologen und Prediger, wenn sie 50. Jahr im ministerio gelebt, zu celebriren pflegen. Wovon Blumius *dict. loc. ex instituto* gehandelt, und *cap. 3. p. 45. sqq.* unterschiedliche Exempel angeführet hat.

§ 4. Soll aber die Feyrung eines Jubel-Festes GOtt wohlgefällig unternommen werden; so muß man sich also anstellen, daß das Jubel-Fest sey

α) Ein Danck-Fest, daß man sich an solchem der göttlichen Wohlthaten mit danckbaren Hertzen erinnere, die er einem währender solcher Zeit väterlich erwiesen habe. Dieses wird nun einem nicht nur zur demüthigen Erkänntniß seiner Unwürdigkeit Gelegenheit geben, daß er mit Jacob bekennen muß: HErr ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast, Gen 32, 10. sondern es wird ihn auch zum hertzlichen Lob und Danck GOttes aufmuntern, daß er mit David sagen wird: Lobe den HErrn, meine Seele, und, was in mir ist, seinen heiligen Nahmen! Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, Ps. 103, 1. 2.

β) Ein Beth-Fest, da wir so wohl für uns selbst, als auch für andere Mitglieder der wahren Christenheit hertzlich zu GOtt bethen, daß er ferner unser GOtt bleiben, uns alles Gutes thun, und immerdar Friede zu unsern Zeiten geben wolle, Sir. 50, 24. 25.

γ) Ein Freuden-Fest, daß wir uns freuen über die Wohlthaten, so uns der HERR vor vielen andern erwiesen, und wir also unsre Freude keine mit der Welt und ihren Kindern sündliche Welt-Freude, sondern eine Freude in dem HErrn seyn lassen, und mit der Christlichen Kirche aufrichtig gestehen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt, Jes. 61, 10.

δ) Ein Trost-Fest, wie wir uns in Erkänntniß derer so vielen Wohlthaten GOttes seiner treuen Vater-Liebe sicher getrösten, und versichert leben können, daß, da er unser GOtt gewesen von Mutter-Leibe an, Ps. 22, 11. er es auch ferner bleiben, und unser GOtt seyn werde, der uns nie verlassen noch versäumen wolle, Ebr. 13, 5.

Juden.

Davon siehe kurtz vorher p. 663. §. 4. u. f. den Titel Israeliten.

Jugend.

§ 1. Die Jugend ist das annehmliche Alter des Menschen, welches von Salomo, Eccl. 12, 1. den bösen Tagen des Alters, und den Jahren, von denen es heißt, daß sie einem nicht gefallen, entgegen gesetzt wird.

Die Jugend gleichet

Dem Anmuth-vollen Frühling, davon der Poet singet:

Omnia jam rident, nunc formosissimus annus.

Das ist:

Jetzt ist die allerschönste Zeit,
Sie bringet lauter Frölichkeit.

Denen Rosen-Büschen, welche auf ihren grün-belaubten Zweigen die allerschönsten Rosen in voller Blüthe zeigen, und beydes Geruch und Auge erfreuen und ergötzen.

Denen Lilien Sträuchen, welche in voller Anmuth stehen, und blühen, daß man seine Lust und Vergnügen daran siehet.

§ 2. Allein, so voller Annehmlichkeit die Jugend ist, so ist sie doch eitel und vergänglich. Salomon zeiget solches an, wenn er Eccl. 12, 2. schreibet, daß die Jugend sey eitel.

Es gleichet die Jugend

Einer Hemerocalli, oder Zeitlosen Blume, welche am Morgen aufgehet, am Mittag blühet, und am Abend verwelcket und abfället.

Einer schönen Centifolien, welche zwar schöne und lieblich blühet, aber einen kurtzen Geruch und Farben schiessen läst, ja ihre schöne Blätter gar verlieret.

Einem blühenden Bäumlein, welches zwar seine anmuthige Blüthe zwischen den grünen Aesten zeiget, aber bald durch giftiges Geschmeiß, bald durch einen schädlichen Meelthau, bald durch einen häufigen Hagel verderbet wird, daß es verdorren muß.

§ 3. Weswegen ein Jüngling sich mag freuen seiner blühenden Jugend, aber doch in der Furcht des HErrn, daß seine Lust und Freude nicht zur Sünde werde. Dahero Salomo Eccl. 12, 2. zwar sagt: Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Hertz guter Dinge seyn; allein er setzet gleich hinzu: Und wisse, daß dich GOTT um diß alles wird für Gericht bringen.

§ 4. Dahero ein junger Mensch die sündlichen Lüste der Jugend zu fliehen hat, damit sie ihn nicht in das Verderben stürtzen; Deswegen warnet der Apostel Paulus, nicht etwa nur einen jungen Timotheum, sondern auch einen ieden jungen

Menschen, 2 Timoth. 2, 22: Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit und dem Glauben, ꝛc.

§ 5. Solches wird desto eher erhalten werden, wenn die Jugend bey Zeiten zum Guten angeführet und angewöhnet wird; dieweil, wie sie wird gewöhnet, dieselbe bey anwachsenden Jahren ist.

Die Jugend ist wie ein zartes und weiches Wachs; welches die Gestalt annimmt, in was vor eine Form man dasselbe drücket. Dahero sie leicht kan verführet werden. Derowegen Sorge zu tragen, daß ihr was Gutes beygebracht werde.

Die Jugend ist wie das Thier Chamäleon, welches alle Farben annimmt, worauf man nur dasselbe leget. Denn leget man dasselbe auf ein rothes Tuch, so nimmt es dieselbe Farbe an, leget mans auf ein blaues Tuch, so wird es sich in derselben Farbe zeigen: also nimmt auch die Jugend die Sitten an, wozu sie angeführet und gewöhnet wird, sie seyn nun gute oder böse. Derohalben alle Sorgfalt und Fleiß anzuwenden, daß sie zum Guten angehalten werde.

Die Jugend ist wie ein junges Bäumlein, welches wächset, wie der sorgfältige und unermüdete Gärtner solches gewöhnet. Derowegen siehe zu, daß die Jugend nicht zum Bösen, sondern zum Guten auf das sorgfältigste angewöhnet werde, damit der Mensch werde ein Baum der Gerechtigkeit, und eine Pflantze des HErrn.

§ 6. Und zwar soll solches bey Zeit geschehen. Dieweil, wenn solches nicht geschiehet, alles angewöhnen nachmahls vergebens ist. Mehr denn zu wahr ists, was Salomo Prov. 2, 6. gesprochen: Wie man einen Knaben gewöhnet, so läst er nicht davon, wenn er alt wird.

Ist das Siegel-Wachs noch heiß und flüßig, so muß das Siegel aufgedrücket werden; dieweil, wenn es erkaltet und hart wird, alles Eindrücken des Siegels vergebens ist.

Ist das Pferd noch jung, so läst es sich gewöhnen, wie man wünschet; ist es aber alt worden, so ist alle Mühe und Fleiß an demselben umsonst und vergebens.

Ist der Elephant noch jung, so kan er die Beine beugen; wird er aber zwantzig Jahr alt, sind sie so hart, wie Marmel-Säulen, daß er sie nicht beugen kan: also verhält sichs auch mit der Jugend, sie kan gebeuget und gewöhnet werden, wie man wünschet und will; allein laß sich die Jahre mehren, siehe zu, ob du solches thun kanst.

Ist das Garten-Gewächs noch zart und jung so kan man dasselbe ziehen, wie man will, ist es aber veraltet, so gehets nicht mehr an. Wie es da gewachsen ist, so bleibts; also, ist der Mensch noch zart und jung, so kan er noch gewöhnet werden, ist er aber zu Jahren kommen, so bemühet man sich an denselben umsonst.

§ 7. Sonderlich ist Sorge zu tragen, daß die blühende Jugend nicht etwa dem Teufel und der Welt und die stinckenden Hefen des Alters GOtt gewidmet werden. GOtt dem Schöpfer der Jugend muß auch jene gewidmet werden

Welcher Verwalter würde dem Gesinde das frische Obst, und das gute Brodt vorsetzen, dem Herrn aber faules und schimlichtes geben; also soll auch der Mensch nicht das Beste seiner Jahre, seine blühende Jugend dem Teufel und der Welt opfern, das schlimmste aber des Lebens, das unannehmliche Alter, GOtt dem HErrn geben.

Juden.

Davon siehe oben p. 663. § 4. u. f. des Titels: Israeliten.

Jüden-Genossen.

§ 1. Jüden-Genossen, waren die aus andern Völckern zu der jüdischen Religion und Gottesdienst übergetretene Menschen, welche von dem heiligen Geiste im Ebräischen גרים, Fremdlinge, Exod. 12, 19 und 48. c. 22, 21. Lev. 19, 33. c. 20, 2. c. 25, 35. ꝛc. und im Griechischen προσήλυτοι, Jüden-Genossen, a προσερχεσθαι, adventando, accedendo, weil sie zur jüdischen Kirche kommen waren, genennet werden, Act. 2, 10. cap. 13, 43. ꝛc.

§ 2. Solcher Proselytorum oder Jüden-Genossen waren zwey Arten. Denn da hiessen sie

α) גר שער, Jüden-Genossen der Pforte oder des Thores, Deut. 14, 21. welche unter denen Israeliten wohneten, und den wahren GOtt Israelis ohne Beschneidung und Beobachtung einiger jüdischen Ceremonien erkannten und anbeteten, auch sich zur Haltung der so genannten sieben Gebote der Kinder Noah verstunden, conf. Goodwinus *in Mos. & Aarone lib I. c 3. §. 5. p. 17 sq.* wiewohl einige Gelehrte von solchen Geboten nichts wahrhaftiges zugestehen wollen, vid. Frischmurius *in diss. de septem præceptis Noachi*, & cel. Deylingius *observat. sacrarum Part. II. observ. 38. §. 9. sq p. 355.*

β) גר צדק, Jüden-Genossen der Gerechtigkeit, wenn solche conversi oder bekehrte Heyden waren, die aus dem Heydenthum zu dem gantzen jüdischen Glauben und Gottesdienst übertraten, die Beschneidung (wo es Mannspersonen waren) Tauffe und Opfer, welches entweder aus einem Vieh, oder zwo Turtel-Tauben, oder andern Tauben bestund, übernahmen, mithin auch alle Rechte und Freyheiten der gebohrnen Jüden erlangten. Diese Jüden-Genossen der Gerechtigkeit wurden auch genennet גרי ברית, Jüden-Genossen des Bundes, weil sie mit dem jüdischen Volcke in den Bund mit GOtt traten, und ihn göttlich verehrten. Conf. Buxtorfius *in Lex. Chald. Talm. Rabb. p. 407. sqq.* Lundius in Jüdischen Heiligth. *l. 4. c. 23. p. 846.* & Goodwinus *dict. loc.*

Jünger.

Siehe davon unten den Titel Schüler.

Jüngling.

Davon siehe kurtz vorher unter dem Titel Jugend.

Jüngster Tag.

§ 1. Der Jüngste Tag ist der Tag, an welchem Christus, der verordnete Richter der Welt, zum Gerichte wird erscheinen, einem ieglichen zu geben nach seinen Wercken, und an welchem Himmel und Erden in ihr voriges Nichts verfallen werden.

§ 2. Dieser Tag wird in der H. Schrift genennet

a) ἡμέρα κυρίου, weil er von GOtt durch seinen ewigen Rathschluß ist bestimmet, von denen Propheten und Männern GOTTES verkündiget, und von denen Frommen geglaubet worden, Matth. 7, 22. c. 24, 36. c. 26, 29. Luc. 21, 34. 2 Thess. 1, 10. 2 Tim. 1, 18. c. 4, 8.

b) Der Jüngste Tag, weil kein anderer Tag auf denselben

ben wird weiter folgen, ſondern aller Tage der Welt Ende ſeyn, Joh. 6, 39. 40. 44. 54. c. 7, 37.

c) **Der Tag des Gerichts**, weil an demſelben Chriſtus wird richten den Kreis des Erdbodens, Matth. 10, 15. c. 11, 22. 24. c. 12, 36. das Verborgene der Menſchen, Röm. 2, 16.

d) **Der Tag der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes**, weil GOtt an demſelben wird ſeine Gerechtigkeit an den Menſchen beweiſen, und ſehen laſſen ſeine vergeltende Gerechtigkeit an denen Frommen und Gläubigen, ſeine Straf-Gerechtigkeit aber an denen Gottloſen und Böſen, Röm. 2, 5. u. f.

e) **Der Tag des HErrn JEſu**, weil der HErr JEſus an demſelben in ſeiner angenommenen Menſchheit, als der von GOtt verordnete Richter, wird erſcheinen, und auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit ſitzen, daß er einem ieglichen gebe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes, 2 Cor. 1, 14. Phil. 1, 6. 10. c. 2, 16.

f) **Der Tag des HErrn**, weil an demſelben Chriſtus, welcher iſt der HERR aller Herren, wird vom Himmel offenbar werden, zu richten die Lebendigen und die Todten, 1 Theſſ. 5, 2. 2 Petr. 3, 10.

g) **Der Tag des Zorns**, weil Chriſtus an demſelben wird ſeinen gerechten Zorn wider die Rotte der Gottloſen beweiſen, wenn er ſie, als Kinder des Zorns wird verdammen, und von ſich heiſſen gehen in die Hölle, Röm. 2, 5.

h) **Der Tag der Erlöſung**, weil an demſelben die Frommen und Gläubigen von allem Uebel, ſo ſie in dieſem Jammervollen Leben beſchweret hat, ſollen erlöſet werden, und eingehen zur ewigen Ruhe, Freude und Erquickung, Eph. 4, 30.

§ 3. Dieſer Tag iſt **ein von GOTT beſtimmter Tag**. Dieſes lehret uns Paulus, wenn er Actor. 17, 31. ſchreibet: GOTT hat einen Tag geſetzt, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat, und iederman fürhält den Glauben.

§ 4. Dannenhero wird dieſer Tag ſeyn **ein gantz gewiſſer Tag**; weil ihn GOtt geſetzet und beſtimmet. Actor. 17, 31. Paulus gedencket der Gewißheit deſſelben, 1 Theſſ. 5, 2. wenn er ſchreibet: Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, iſt nicht noth euch zu ſchreiben. Denn ihr ſelbſt wiſſet gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.

Menſchen ſetzen und beſtimmen bisweilen einen Tag zum Gericht, der aber nicht erfolget; allein der Tag des allgemeinen Welt-Gerichts wird mehr denn zu gewiß kommen. Wie er von der unwandelbaren Gerechtigkeit GOttes beſtimmet worden, ſo wird er auch erfolgen.

Bernhardus *ep. 1. ad Robertum*, nepotem ſuum, ſchreibet hiervon alſo: Veniet pro certo, qui per Propheram minatur, in Pſalmo dicens: Cum accepero tempus, ego juſtitias judicabo. Quid faciet de injuſtis judiciis, qui ipſas quoque juſtitias judicabit? Veniet, inquam, veniet dies judicii, ubi plus valebunt pura corda, quam aſtuta verba, & conſcientia bona, quam marſupia plena, quandoquidem Judex ille nec falletur verbis, nec flecterur donis.

§ 5. **Allein, wenn dieſer letzte Tag des Gerichts herein brechen werde**, iſt uns unbekannt, weil GOTT die Zeit deſſelben in ſeinem Wort uns nicht hat offenbaret. Chriſtus ſaget hiervon zu ſeinen Jüngern: Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, ſondern allein mein Vater, Matth. 24, 36. Conf. Marc. 13, 32. Und Actor. 1, 7. ſpricht er: Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.

Vergebens iſt demnach, wenn man eine gewiſſe Zeit vorgeben will, da der Einbruch des Jüngſten Tages geſchehen werde; weil dieſes allein derjenige weiß, welcher das Ziel geſetzt hat.

Muthmaſſungen ſind es, wenn manche dafür gehalten, daß nach Verflieſſung ſechs tauſend Jahren der letzte Tag, und mit demſelben das Ende der Welt erfolgen werde.

Rabbi Elias hat gemeynet, die Welt werde ſtehen 6000. Jahre, nehmlich 2000. Jahre vor der Gebung des Geſetzes; 2000. Jahre unter dem Geſetze, und 2000. Jahre nach dem Geſetz, zur Zeit des Meßiä. Er hat ſeine Meynung gegründet auf Gen. 1, 1. in welchem von der Erſchaffung der Welt gehandelt wird, und der Buchſtabe ב, der unter den Buchſtaben in der Ebräiſchen Sprache tauſend gilt, ſechsmahl zu finden, in dem folgenden andern Vers aber nur einmahl angetroffen wird.

Weil dieſe Meynung manchem alten Kirchen-Lehrer nicht ungereimt vorgekommen, ſo iſt dieſelbe von ihnen angenommen worden, daß ſie gemeynet, der Jüngſte Tag, und mit demſelben das Ende der Welt, werde kommen nach verfloſſenen ſechs tauſend Jahren, weil GOtt in ſechs Tagen die Welt erſchaffen, und am ſiebenden Tage geruhet; maſſen tauſend Jahre vor ihm ſind wie ein Tag, Pſalm 90, 4. 2 Petr. 3, 9. Hilarius in Matth. 17. ſuchet einen Schein-Grund in den Worten des Evangeliſten Matthäi, Cap. 17, 1. daß JEſus nach ſechs Tagen habe Petrum, Jacobum und Johannem beſonders zu ſich genommen, und auf einem Berge vor ihnen iſt verkläret worden; ſintemahl hier die Weiſe, die Zahl und das Exempel gefunden werde. Denn nach ſechs Tagen, ſpricht er, wird der Glantz und die Herrlichkeit des HErrn gezeiget, und damit fürgebildet, daß die Ehre des Himmelreichs nach Verflieſſung ſechs tauſend-jähriger Zeit, anbrechen ſolle. Andere haben die Muthmaſſung gegründet auf das Geheimniß der ſiebenden Zahl, und denen merckwürdigen Handlungen, in welchen dieſe Zahl begriffen. Sechs Ertz-Väter lebeten nach einander, und kamen zu einem hohen Alter, aber der ſiebende von Adam, welcher der Welt die Ankunft des Richters aller Welt zum Gerichte verkündiget hat, ward aufgenommen gen Himmel. Das Himmel-Brodt, womit GOtt ſein Volck in der Wüſten ſpeiſete, ward nur in ſechs Tagen geſammlet, aber am ſiebenden Tage wurde keines mehr gefunden. GOtt hatte dem Volck Iſrael ein Geſetz gegeben, daß ſie ſechs Jahr ihr Feld beſäen, und ihren Weinberg beſchneiden, und die Früchte davon einſammlen ſollten, im ſiebenden Jahre aber ſollte das Land ſeine groſſe Feyer dem HErrn feyern, daß weder das Feld beſäet, noch der Weinberg beſchnitten würde, Lev. 25, 2. 3. 4. Sechs Tage muſten ſieben Prieſter die Bundes-Lade um die Stadt Jericho tragen, und ſieben Halljahrs-Poſaunen blaſen, aber am ſiebenden muſten, auf das gemachte Feld-Geſchrey, die Mauren derſelben einfallen, und ſie zu einem Stein- und Aſchen-Hauffen werden, Joſ. 6, 7. u. f. Sieben Bitten hat der HERR JEſus im Gebet des heiligen Vater Unſers denen Menſchen vorgeleget, da die ſiebende in ſich begreiffet die Erlöſung von allem Uebel, mit beygefügtem Schluß: Denn dein iſt das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit Conf. Er. Franciſci in der letzten Rech. *Med.* 15.

Allein es bleiben doch dieſe Gedancken der Alten bloſſe Muthmaſſungen, weil uns GOtt keine Zeit hat wiſſen laſſen, da eigentlich der Jüngſte Tag und mit demſelben das Ende der Welt herein brechen werde.

Haben sich manche gefunden, welche so wohl das Jahr, als den Tag, angeben wollen, da der Jüngste Tag kommen werde, so hat sichs nicht nur bereits gewiesen, daß sie in ihrer Prophezeyhung gefehlet, sondern sie sind auch zum Gelächter worden, wenn sie den Tag der Zukunft Christi haben errathen wollen.

Es ist ihnen ergangen, und gehet noch allen ihres gleichen so, wie denen, welchen die Augen verbunden sind von ihren Mitspielern. Denn gleichwie dieselben, indem sie einen von den Spielgenossen zu erhaschen sich bemühen, entweder in die Luft greiffen, oder einen Stuhl erfassen, oder wider eine Wand den Kopf wacker zu stossen, und damit allen ihren Spiel-Gesellen ein Gelächter geben: also werden gleichfalls die, so den Jüngsten Tag auszurechnen, oder, das Jahr desselben zu treffen, sich bedünken lassen, über ihre Klügeley, klugen Christen zur Kurtzweil, zum Beyspiel und Denckmahl einer phantastischen Vermessenheit, wenn sie nun einen Blossen schlagen, und, indem sie nach dem Schatten ihrer Einbildung greiffen, sich betrogen finden, und alsdenn allererst mercken, daß ihnen die Augen nicht allein mit einer allgemeinen Verborgenheit und Unwissenschaft, sondern auch mit Scham-würdigem Dünckelwitz verbunden sind; Er. Fr. *cit. loc. p.* 433.

Der HErr JEsus vergleichet seine Zukunft zum Gericht mit einem Blitz, der durch die Wolcken bricht, und die Erde mit seinem Glantz erleuchtet. So wenig man nun weiß, wenn der Blitz werde geschehen, so wenig kan man auch wissen und angeben, wenn der Tag der Zukunft Christi zum Gerichte werde einbrechen.

Es ist uns auch nicht nöthig noch dienlich, daß wir die Zeit des Einbruchs des Jüngsten Tages wissen, weil es die Welt würde in Sicherheit setzen. Wäre es uns nöthig und dienlich zu wissen gewesen, unser theuerster Heiland würde solches seinen lieben Aposteln und uns nicht verhalten, sondern frey heraus gesaget haben.

Ein Bräutigam verschweigt seiner Braut nichts, was ihr zu wissen nöthig und dienlich, wenn sie anders ihm in dem Hertzen sitzt. Daß aber kein irdischer Bräutigam unserm weiß-rothen Freund und Bräutigam unserer Seelen vorgehe, sondern ihm weit nachgehe, bezeugt sein schmertzliches Leiden und schmähliches Sterben, welches er um unsert willen übernommen und erduldet hat. Drum wird er das, was zu unserer Seelen ewigem Heil beförderlich, nicht verschweigen noch verbergen. Vielmehr will aus diesem Schweigen folgen, daß uns solche Wissenschaft schädlich seyn könne, weil, wie der Kirchen-Lehrer Hilarius *lib. 9. de Trin.* redet, wir dadurch könnten sicher, und in der Glaubens-Uebung nachläßig gemacht werden; dahero uns dieses nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil und Wachsthum unsers Christenthums versaget worden, damit wir durch die Erwartung des bestimmten Tages in steter Bereitschaft erhalten würden.

§ 6. Doch hat uns der Geist GOttes wissen lassen, daß der Tag der Zukunft Christi werde kommen

1) Gantz unvermuthet, da mans nicht dencken werde. Dieses vernehmen wir

a) aus der Feder Petri, 2 Ep. 3, 10. wenn er, aus Trieb desselben, schreibet: Es wird des HErrn Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn gleichwie ein Dieb kommt unvermuthet, und zu einer Zeit oder Stunde, da man solches nicht dencket: also wird auch der Jüngste Tag kommen zu einer Zeit oder Stunde, da man sich dessen nicht versehen hatte.

b) Aus den Worten unsers Heilandes, wenn er Luc. 21, 35. saget, daß dieser Tag schnell werde kommen, wie ein Fallstrick, über alle, die auf Erden wohnen. Denn wie ein Fallstrick schnell und unversehens die Vögel überfället: also wird auch der jüngste Tag schnell und unvermuthet kommen über alle Menschen, die auf dem Kreis des Erdbodens sich befinden.

2) Sehr erschrecklich. Denn an demselben sollen die Himmel zergehen mit grossem Krachen, und die Elemente für Hitze zerschmeltzen, und die Erde, und die Wercke, die drinnen sind, sollen verbrennen, 2 Petr. 3, 10. Der Himmel Kräfte sollen sich bewegen, die Sonne und andere Gestirne ihren Schein verliehren, und auf die Erde fallen, ꝛc. Matth. 24, 29. Luc. 21, 25.

Das brausende Meer, die bebende Erde, der krachende Donner, ein Paar gegen einander blitzende Krieges-Heere, das Brüllen des Löwen, und die Ungnade eines mächtigen Königs machen öfters grosses Schrecken und Entsetzen; allein es ist lauter Kinder-Spiel gegen das Schrecken des jüngsten Tages. Israel erschrack, zitterte und bebete, als der HErr herniedr fuhr auf den Berg Sinai, da der Berg von seinem Anrühren bebete und rauchete, Psalm 104, 72. Was vor Zittern, Schrecken und Entsetzen wird es geben, wenn der Tag wird einbrechen, an welchem der letzte Donnerschlag Himmel und Erden über einen Hauffen werfen soll.

§ 7. Es haben aber bey dem Einbruch des Jüngsten Tages sonderlich zu erschrecken und sich zu entsetzen die Gottlosen und Ungläubigen. Dieweil dieser Tag ist der Tag des Gerichts und Verdammniß derselben, da sie sollen vor Gerichte erscheinen, und als die Verfluchten gehen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Kommt der Tag, da ein Missethäter soll vor Gerichte erscheinen, und seinen verdienten Lohn empfangen, wird die letzte Glocke geläutet, und der Richter ist begriffen, auf den Richterstuhl sich zu setzen, und sein Todes-Urtheil allen Gegenwärtigen kund zu machen; wie erschrecklich ist ihm solcher Tag, wie zittert und bebet er, wie wünscht er ihm wohl, daß er nie gebohren wäre. Was meynt ihr wohl, wie denen Gottlosen werde zu Muthe seyn, wenn der erschreckliche Tag des Gerichts angebrochen, wenn das Krachen der Himmel, das Beben der Erde, und die fallenden Sterne vom Himmel ihnen das schreckliche Warten des Gerichts kund machen; wenn der Richter der Welt auf seinem Richterstuhl erscheinet, und sein Lohn mit ihm, daß er gebe einem ieglichen nach seinen Wercken. Schrecken, Zittern und Entsetzen muß sie ankommen, daß sie beben

Wie das Laub an den Bäumen, so von einem starcken Winde beweget wird;

Wie ein Schiff, welches von den wüthenden Wellen des Meeres hin und wieder geworfen wird, und wie die Erde, welche durch die Gewalt der verschlossenen Winde beweget wird.

§ 8. Allein die Frommen und Gläubigen haben sich bey dem Einbruche desselben zu erfreuen; dieweil sich ihre Erlösung nahet, da sie von allem Uebel erlöset, sollen eingehen in ihres HErrn Freude, Luc. 21, 18.

Wo erschrickt ein Gefangener, wenn der Tag kömmt, da er aus dem finstern Kercker soll gehen, und der beschwerlichen Banden und Ketten soll los werden; vielmehr freuet er sich von Hertzen, daß derselbe angebrochen. Die Frommen und Gläubigen gleichen den Gefangenen, welchen die Welt ist als ein düsterer Kercker, da sie mit Banden der Trübsal gefesselt sind. Der Jüngste Tag aber ist der Tag ihrer Erlösung, und die Zeit ihrer Erquickung; wie sollten sie denn

erschre-

erſchrecken, wenn derſelbe kommt; ſolten ſie nicht vielmehr von Hertzen ſich darüber erfreuen.

Wie erfreut iſt eine Braut, wenn der beſtimmte Hochzeit-Tag erſchienen, da ihr liebwertheſter Bräutigam ſie zu ſich holet, daß ſie bey ihm in ſtetem Vergnügen leben ſolle. Der Jüngſte Tag iſt der Hochzeit-Tag der mit Chriſto vermählten Seelen, daß ſie in das himmliſche Hochzeit-Haus zur ewigen Freude und Wonne von den heiligen Engeln ſollen eingeführet werden, daß ſie bey ihrem Blut-Bräutigam, Chriſto JEſu, in immerwährendem Vergnügen ſeyn und bleiben, und ſeine Herrlichkeit ſehen; wie ſolten ſie ſich denn nicht von Hertzen erfreuen und frölich ſeyn, daß derſelbe komme.

Wie frölich iſt ein Wandersmann, wenn der Tag kommt, da er ſeine Verdruß- und Gefahr-volle Wanderſchaft ſchlieſſen und in ſein geliebtes Vaterland zur Ruhe kommen ſoll? Was ſind doch die Frommen in dieſer Welt anders als Wandersleute, welche zu dem himmliſchen Vaterlande wandern ſollen. Auf der Reiſe dahin ſind ſie vieler Angſt, Noth und Gefahr unterworfen, daß ſie ſich ſehnen müſſen, aufgelöſt und bey JEſu zu ſeyn. Wenn nun der Jüngſte Tag kömmt, ſo endiget derſelbe ihre beſchwerliche Pilgrimſchaft. Sie ſollen kommen zur Stätte, welche ſie geſuchet; ſie ſollen gelangen in das Vaterland, wornach ſie geſeufzet; ſie ſollen eingehen zur Ruhe des HErrn, welche ihnen ihr Heiland durch ſein bitteres Leiden und Sterben zuwege gebracht hat. Wie ſolten ſie ſich denn nicht von Hertzen darüber erfreuen, daß derſelbe erſchienen.

§ 9. Damit uns aber der Jüngſte Tag nicht werde zu einem Tage des Schreckens, ſondern ein Tag der Freude und Wonne, haben wir uns auf denſelben zu ſchicken und zu bereiten

α) Mit andächtigem Gebet, daß uns GOtt wolle geſchickt und bereit machen auf den ſchrecklichen Tag des Gerichts. Dieſes befiehlet unſer Heiland Luc 21, 34. allen an, wenn er ſaget: Betet, daß ihr würdig werdet zu entfliehen dieſem allen, und zu ſtehen für des Menſchen Sohn.

β) Mit geiſtlicher Wachſamkeit, daß wir nicht in fleiſchlicher Sicherheit dahin leben, als wenn weder ein Jüngſter Tag, noch ein Jüngſtes Gerichte zukünftig ſey, oder, als wenn es noch lange dahin ſey, daß er kommen werde; maſſen wir nicht wiſſen, welche Stunde unſer HErr kommen werde. Darum vermahnet uns der allgemeine Welt-Richter, Chriſtus JEſus, ſelbſt darzu, wenn er Matth. 24, 42. ſaget: Wachet, denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird. Das ſolt ihr aber wiſſen, wenn ein Haus-Vater wüſte, welche Stunde der Dieb kommen wolte, ſo würde er ja wachen, und nicht in ſein Haus brechen laſſen. Darum ſeyd ihr auch bereit, denn des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet. Paulus vermahnet eben dazu, 1 Theſſ. 5, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Wir müſſen es nicht machen

Wie die Leute vor der Sündfluth, welche im Schlafe der Sicherheit lagen, aſſen, truncken, freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noah in den Kaſten eingieng, und das Gewäſſer der Sündfluth alle dahin riß; Matth. 24, 38. 39.

Nicht wie der gottloſe Haufe der Sünder zu Sodom, welche im tiefen Schlafe der Sicherheit lagen, da der gerechte Loth ſamt den Seinigen aus Sodom gieng, und wurden von dem entſetzlichen Feuer- und Schwefel-Regen alle überfallen, und ins ewige Verderben geſetzet; Gen. 19, 17. u. f.

Sondern wir müſſen ſeyn wie die Knechte, welche wachen, und warten, bis ihr Herr kommt, daß ſie denſelben mit Freuden empfahen mögen.

γ) Mit heiligem Wandel und gottſeligem Leben, daß wir uns nicht in ſchändlichen Sünden und Laſtern, wie eine Sau im Koth herum wältzen, ſondern GOtt fürchten, und daß letzte Gerichte der Welt ſcheuen, daß wir bereit ſeyn, wenn der Richter kommt, daß wir von unſerm Leben und Wandel Rechenſchaft geben ſollen. Petrus 2 Epiſt. 3, 10. vermahnet einen ieden darzu, wenn er ſchreibet: So nun dieſes alles ſoll zergehen, wie ſolt ihr denn geſchickt ſeyn, mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente für Hitze zerſchmeltzen werden? Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erden nach ſeiner Verheiſſung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum meine Lieben, weil ihr darauf warten ſollet, ſo thut Fleiß, daß ihr für ihm unbefleckt und unſträflich im Friede gefunden werdet.

δ) Mit ungeheuchelter Buſſe. Denn ſo prediget Paulus auf dem Gerichts-Platze zu Athen: GOtt gebeut allen Menſchen, an allen Orten, Buſſe zu thun, darum daß er einen Tag geſetzet hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat. Act. 17, 30. 31.

Wenn demnach der HErr JEſus, und ſeine treue Knechte, die Apoſtel, uns nachdrücklich die Bereitſchaft auf die Zukunft des Tages des Gerichts anbefohlen, ſo haben wir Urſache, dieſem wohlgemeynten Befehl derſelben nachzuleben, damit wir nicht mit Schrecken, ſondern mit Freuden den Einbruch deſſelben erwarten mögen.

Gleichwie, ſagt der ſelige Carpzov. in ſeinen Tugend-Sprüchen *XIX. p. 353.* eine Braut gegen die Ankunft ihres Bräutigams bereit, und mit allem ihrem Schmuck angeleget iſt, er komme, wenn er wolle, ſo findet er ſie in guter Poſitur; gleichwie die Unterthanen mit ihrem Gewehr bereit ſtehen, und auf ihren Herrn warten, er ſtelle ſich ein, zu welcher Zeit es auch ſey, ſo ſind ſie da, und erwarten fernere Ordre; gleichwie ein Diſcipel, der ſich bey ſeinem Lernen wohl verhält, gegen das Examen bereit iſt, es gehe an, wenn es dem Præceptori beliebet, ſo darf er nicht erſt in Büchern nachſchlagen und lernen, ſondern hält ſich ſchon gefaſt, auf alle Fragen zu antworten; gleichwie ein Hochzeit-Vater ſich zur Bewirthung ſeiner lieben Gäſte bereit hält, ſie mögen ſich nur einfinden, ſo heiſt es: πάντα ἕτοιμα, es iſt alles bereit: alſo müſſen Chriſten ſtets in einer ſolchen Bereitſchaft ſtehen, den HErrn mit Freuden zu empfahen.

Wenn einer in dieſer Welt ſoll vor Gericht erſcheinen, und der Tag, da er vorkommen ſoll, feſte geſetzt und anberaumet iſt, ſo ſchicket und bereitet er ſich auf denſelben möglichſter Weiſe, damit er eine gute Sententz von dem Richter bekommen möge. Wir alle ſollen vor dem allgemeinen Welt-Richter Chriſto JEſu, erſcheinen, und von unſern Wercken, Worten und Gedancken genaue Rechenſchaft geben. Der Tag iſt von dem gerechten GOtt geſetzt, an welchem die Erſcheinung unumgänglich ergehen ſolle; Act. 17, 30. 31. Derowegen haben wir hohe Urſache, uns mit Gebet, Wachſamkeit, heiligem Wandel und gottſeligem Weſen, und wahrer Buſſe, auf ſolchen Gerichts-Tag zu ſchicken, und vor dem Richter, Chriſto JEſu, zu erſcheinen.

Augustinus *Ep.* 80. redet wohl hiervon: Per hoc vigilare debet omnis christianus, ne imparatum inveniat eum dies Domini.

Und weil eines jeden Menschen letzter Lebens-Tag ist sein Jüngster Tag, so füget dieser theure Kirchen-Lehrer folgende Vermahnung hinzu: Unusquisque debet etiam de die hujus vitæ suæ novissimo formidare. In quo enim quemque invenerit suus novissimus dies, in hoc eum comprehendet mundi novissimus dies, quoniam qualis in isto die quisque moritur, talis in illo die judicabitur.

§ 10. Und zwar haben wir solches um desto mehr zu thun, weil derselbe nicht ferne mehr ist. Dann hat Petrus bereits zu seiner Zeit geschrieben, 1 Ep. 4, 7: Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge; und hat Jacobus Cap 5, 8. schon dazumal geweissaget: Die Zukunft des HErrn ist nahe; wieviel näher muß uns nun der Einbruch des Jüngsten Tages, und die Ankunft Christi zum Gerichte seyn, nachdem bereits über siebenzehen hundert Jahre nach diesem verflossen sind?

Wenn Augustinus *ep. ad Hesych.* solches erweget, so schreibet er: Wie viel Jahre sind dahin, seit dem der Apostel gesagt: Unser Heil sey ietzt näher, denn da wirs gläubten; die Nacht sey vergangen, und der Tag herbey kommen, und ist doch nicht falsch, was er geredet; wie viel mehr soll man ietzo sagen: Der Tag der Zukunft des HErrn ist nahe herbey kommen, nachdem wir dem Ende um ein so gutes näher gerückt.

Hat dieses Augustinus zu seiner Zeit sagen mögen, wie viel mehr haben denn wir Ursache, bey unsern Zeiten solches zu sprechen, nachdem von seiner Zeit an weit mehr als tausend Jahre verflossen sind.

Wir können aus den Merckzeichen, welche Christus in seinem Worte gegeben hat, wohl abnehmen, und spüren, daß es die Welt nicht lange mehr machen werde, und der letzte Tag derselben gar nahe kommen soy.

Wer will einem Menschen die Länge seines Lebens so genau beschreiben? weil er aber doch, wie eine Schnecke, so langsam daher schleicht, von Haaren Schnee-weiß ist, und am Stabe gehet, hat man leicht daraus zu schliessen, er werde dem Becker nicht viel mehr vor Brodt zu lösen geben, sondern seine Wallfahrt bald vollenden. Gleich also geben uns die mancherley Zeichen, welche Christus angedeutet, die Muthmassung, daß das hohe und schier lagerhafte Alter der Welt vor unsern Augen, und demnach der Jüngste Tag, und mit demselben ihr Ende, nicht ferne, sondern nahe sey.

Wenn man ein grosses Haus vor sich siehet, welches sehr alte und wurmstichigte Balcken hat, sich schon auf die Seite beuget, und bisweilen knacket, so schliesset man daraus, daß der Tag nicht ferne mehr seyn werde, da es mit Krachen werde über den Hauffen fallen, und zu einem lautern Steinhauffen werden, ob man gleich nicht weiß den Tag und die Stunde, da solches werde unfehlbar ergehen. Also weil die Welt mit Zeichen und Vorboten ihren bevorstehenden Untergang zeiget und weiset, so kan man ohnfehlbar schliessen, daß der Tag nahe seyn müsse, da derselbe werde erfolgen, daß sie in ihr voriges Nichts zerfalle, wie wohl man eben nicht das Jahr, den Tag und die Stunde angeben kan, da solches geschehen werde.

Jüngstes Gericht.

§ 1. Das Jüngste Gerichte ist das Gerichte, vor welches ein Mensch muß, daß er empfahe, nachdem er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses.

§ 2. Das Jüngste Gericht ist zweyerley, nemlich

1) particulare und occultum, oder das besondere und verborgene, und

2) das universale und manifestum, oder das allgemeine und offenbare Gericht.

§ 3. Das Judicium particulare und occultum ergehet im Tode, wenn die Seele vom Leibe abgesondert, und von den Engeln oder Teufeln vor den Richterstuhl Christi gestellet, und wenn sie im wahren Glauben abgeschieden, zur ewigen Freude des Himmels eingewiesen, oder wenn sie im Unglauben abgefahren ist, zur ewigen Qvaal verdammt wird.

Solches Gerichte wird ein Vor- oder Seelen-Gerichte genennet, weil es vor dem allgemeinen Welt-Gerichte hergehet, und nur die Seele betrifft, welche darinnen entweder an den Ort der ewigen Seligkeit, oder an den Ort der ewigen Qvaal angewiesen wird.

Daß aber ein solches Vor- oder Seelen-Gericht sey, erhellet aus unterschiedlichen Stellen der H. Schrift. Will man nicht für beweislich hierzu erkennen den sonst gewöhnlichen hierauf gedeuteten Spruch Pauli, Ebr. 9, 27: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht; noch darauf zielen lassen, die Worte des Weisesten unter den Königen, des Königs Salomonis, Eccl. 12, 13: Fürchte GOtt, und halte seine Gebot; denn das gebühret allen Menschen zu. Denn GOtt wird alle Wercke vor Gerichte bringen, das verborgen ist, es sey Gutes oder Böses; wie denn, die Wahrheit zu bekennen, diese und dergleichen Stellen der Schrift keinen absonderlichen oder eigentlichen Beweis vor das Vor- oder Seelen-Gerichte geben, sondern ja bald von dem letzten allgemeinen Welt-Gerichte, welches am Jüngsten Tage von Christo, dem verordneten Richter der Lebendigen und der Todten, wird gehalten werden, mögen verstanden werden: so giebt es doch andere gar feste Gründe, woraus man einen klaren Beweis kan schöpfen und nehmen. Wenn der Mund des höchsten Richters, Christi JEsu, selbst dir solches bezeuget, wilst du ihm nicht glauben? so sagt er aber Luc. 16, 22: Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qvaal war, hub er seine Augen auf ꝛc. ꝛc. Denn aus diesen untrüglichen Worten unsers Heilandes erhellet, daß der fromme Lazarus gleich nach seinem Absterben in Abrahams Schooß, zur ewigen Freude und Erquickung aufgenommen worden, der gottlose reiche Schlemmer aber kommen an den Ort der Qvaal, da er in der höllischen Flamme Pein litte. Wenn nun der fromme Lazarus gleich nach seinem Absterben von den heiligen Engeln ist getragen worden in Abrahams Schooß; der gottlose reiche Schlemmer aber ist kommen an den Ort der Qvaal, so muß nun nothwendig über beyde vorher ein, wiewol gantz unterschiedlich Urtheil ergangen seyn, kraft dessen Lazarus zur ewigen Glückseligkeit des Himmels gediehen, der gottlose Reiche aber in die ewige Verdammniß ist verwiesen worden; massen der gerechte Richter aller Welt niemand zur ewigen Verdammniß verstösset, bevor er demselben seine Verwirckungen unter die Augen gestellet, daß er erkenne, seine Verurtheilung zu derselben sey eine gerechte Verurtheilung.

Keine geringe Erläuterung giebt die gnädige Vertröstung, so der gecreutzigte Heiland dem bußfertigen Schächer am Creutz gab, als er zu ihm gebetet: HERR, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Denn wenn er demselben verspricht: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn, so bestätiget er damit den seligen Zustand, der Selig-Verstorbenen, zwischen dem Tode und zwischen dem all-

allgemeinen Welt-Gerichte, welches am Jüngſten Tage wird über Todte und Lebendige ergehen. Woraus denn abermahls ein Nachdencken entſtehet, daß die Seele vor ſolchem Eintritt ins Paradies einem ſonderbaren geheimen Gerichte vorgeſtellet werde.

Es findet auch dieſer Schluß einen Grund in dem Geſichte Johannis, in welchem er die heiligen Blut-Zeugen Chriſti, vor dem Stuhle des Lammes mit weiſſen Kleidern angethan ſiehet, und Palmen in ihren Händen erblicket. Denn wenn dieſelben nach ihrem Tode und zwiſchen dem letzten Welt-Gerichte ſich in einem ſolchen ſeligen Zuſtande befinden, vor dem Stuhl des Lammes ſtehen, und ihm mit Lob und Preis in ſeinem Tempel dienen Tag und Nacht, ſo folget unumſtößlich, daß vor demſelben durch ein erfreuliches Urtheil des Richters Chriſti JEſu ſie darein verwieſen und geſetzet worden ſind. Conf Er Franciſci letzte Rechenſch. *p. 108.*

Wohl demnach dem, welcher hier ſo gelebet, und ſein Leben in wahrem Glauben an Chriſtum ſchlieſſet, daß das Vor- oder Seelen-Gerichte nicht erſchrecklich, ſondern erfreulich ſeyn möge, dieweil, wie dieſes Gerichte ſeyn wird, ſo wird auch ſeyn das letzte Gerichte, da Chriſtus erſcheinen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wenn erwehnter Er. Franciſci ſolches erläutern will, ſo ſchreibet er alſo: In Sina, wenn Gericht gehalten wird, ſoll über dem Richter an einer Seite ein Knabe ſtehen, der einen Roſenkrantz in der Hand hat, an der andern aber ein Jüngling, deſſen entblöſter, und mit Zinnober blutig rothgefärbter Arm einen blancken Sebel empor richtet. Jener bildet ab die Barmhertzigkeit, dieſer aber ſtellet die Gerechtigkeit für. Unſer groſſer Seelen-Richter wird gleichfalls an ſeiner Rechten die Gnade und Erbarmung, an der Lincken aber die ſtrenge Gerechtigkeit zu Gefährten ſeines Richterſtuhls haben. Jene wird den Frommen die lieblichen Paradies-Roſen, dieſe aber den Böſen das erſchreckliche Verdammniß-Schwerdt ertheilen. Jenen wird eine ſchöne Crone, dieſen aber eine blutige Geiſſel zugeſprochen werden. Denn nachdem die vor Gericht erſcheinende Seele wird beſtanden, oder nicht beſtanden haben, wird ihr auch die ewige Gnade, oder Ungnade und Verdammniß angekündiget werden. Den Boshaftigen wird aus göttlicher Gerechtigkeit zugemeſſen und zugeſprochen werden, was ſie mit ihren unbereuten Sünden in der Zeitlichkeit verdienet; den GOttergebenen aber, und den Frommen wird angedeutet werden, was ſie für einen herrlichen Gnadenlohn, und für eine unvergleichliche Ehren-Crone zu erwarten haben. Womit ſolche ungleich verurtheilte Seelen zur Ewigkeit auch zugleich eingewieſen werden, um daſelbſt entweder ſich ewig zu ergötzen und zu erfreuen, oder ewig zu weinen und zu heulen.

§ 4. Das iudicium univerſale und ſolenne, oder allgemeines Welt-Gerichte, aber iſt, welches am jüngſten Tage wird über Todte und Lebendige gehalten werden, daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes, 2 Cor. 5, 10. Conf. Röm. 2, 5. 6.

§ 5. Daß aber auch ein ſolches allgemeines Welt-Gerichte zukünftig ſey, iſt gewiß und auſſer allem Zweifel. Die untrügliche Gewißheit deſſelben iſt abzunehmen

a) Aus den klaren Stellen der heil. Schrift. Denn wenn Abraham Gen. 18, 25. den HErrn, vor dem er ſtunde, nennet den Richter aller Welt, ſo folget unumſtößlich, daß ein allgemeines Welt-Gerichte zukünftig ſey, an welchem er die Welt werde richten, und einem ieglichen geben nach ſeinen Wercken. David verkündiget dieſes allgemeine Welt-Gerichte, wenn er Pſalm 9, 8. 9. weiſſaget: Der HErr aber bleibet ewiglich, und hat ſeinen Stuhl im Himmel bereitet zum Gerichte. Und er wird den Erdboden recht richten. Salomo Eccl. 12, 13. thut dergleichen, wenn er ſaget, daß GOtt alle Wercke werde vor Gerichte bringen, das verborgen iſt, es ſey gut oder böſe. Chriſtus verkündiget den gantzen Proceß des allgemeinen Welt-Gerichts, welches er als der verordnete Richter dermahleinſten halten, und einem ieglichen nach ſeinen Wercken geben wird, Matth. 25, 31. u. f. Die heiligen Engel vermelden ſolches bey ſeiner Himmelfahrt, wenn ſie zu denen Männern von Galiläa geſprochen: Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr da und ſehet gen Himmel, dieſer JEſus, welcher von euch aufgenommen iſt gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren. Paulus Act. 17, 31. thut dergleichen, wenn er in ſeiner Predigt auf dem Gerichts-Platze zu Athen geſprochen: GOtt hat die Zeit der Unwiſſenheit überſehen, nun aber gebeut er allen Menſchen, an allen Enden Buſſe zu thun, darum, daß er einen Tag geſetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beſchloſſen hat, und iedermann fürhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket. Und 2 Cor. 5, 10: Wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtuhl Chriſti, daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey Gutes oder Böſes. Judas, Epiſt. v. 14. bezeuget, daß Enoch der ſiebende von Adam, ſie von der Welt geweiſſaget, wenn er gleichſam auf ſeine Cantzel getreten, und derſelben zugerufen: Siehe der HErr kömmt mit viel tauſend Heiligen, Gerichte zu halten über alle, und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle ihre Wercke ihres gottloſen Wandels, damit ſie Gottloſe geweſen ſind, und um alle das harte, das die gottloſen Sünder wider ihn geredet haben.

Der Prophet Daniel hat ſolches Gerichte im Geiſte zuvor erblicket, und, wie ers erblicket, aus Trieb des heiligen Geiſtes, c. 7. beſchrieben. Und was dieſer theure Prophet im Geiſt zuvor erblicket hat, das iſt dem heiligen Apoſtel und Evangeliſten Johanni im Geiſt zuvor gezeiget worden, Apoc. 20. 11. u. f.

c) Aus beſondern Zorn- und Straf-Gerichten, welche GOtt der HErr nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit hat ergehen laſſen,

1) Ueber die erſte Welt, welche, da ſie ſich von dem Geiſte GOttes nicht mehr wolte ſtrafen laſſen, muſte unter dem ungeheuren Waſſer der Sündfluth elendiglich umkommen, und in das ewige Verderben der Höllen dahin fahren.

2) Ueber die Sünden-Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, welche der Richter aller Welt mit einem Feuer und Schwefel-Regen vom Himmel verderbete, und an ihnen erwieſe, was David denen Gottloſen Pſ 11, 7. angekündiget hat: Der HErr wird regnen laſſen über die Gottloſen, Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.

Solche nennen die Gottes-Gelehrten præludia futuri, noviſſimi & univerſalis judicii.

γ) Aus dem Zeugniß des menſchlichen Gewiſſens, welches den groſſen allgemeinen Welt-Richter, und deſſen ſo wohl ſtrenges, als unumgängliches Gerichte fürchtet. Paulus weiſet uns ſolches, Röm. 2, 15. 16. wenn er ſchreibet, daß das Gewiſſen ſie (die Menſchen) bezeuge, darzu auch die Gedancken, die ſich unter einander verklagen oder entſchuldigen.

Wenn nun dieſes allgemeine Gerichte der Welt, Chriſtus der Richter, ſelbſt, in deſſen wahrhaftigem Munde nie ein Betrug gefunden worden, verkündiget, und umſtändlich be-

beschrieben; wenn die heiligen Engel, welche in der Wahrheit bestanden, solches bestätiget; wenn die treuen Knechte GOttes, getrieben von dem H. Geiste, der in alle Wahrheit leitet, solches theils im Geiste zuvor erblicket, theils so vielfältig von demselben geweissaget haben; wenn die Vorspiele, die an der ersten Welt und den Sünden Städten Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim ergangen, und unser eigenes Gewissen uns dessen erinnert; wer will wohl an der unfehlbaren Gewißheit zweifeln? Wollen Spötter auftreten und sagen: Wo bleibt die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen, bleibt es alles, wie es vom Anfang der Creatur gewesen ist; so widerleget Petrus durch den Geist JEsu Christi dieselben, und spricht 2 Epist. 3, 5. 6. 7. Aber muthwillig wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, und die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden, durch GOttes Wort. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet: also auch der Himmel und die Erde werden durch sein Wort gespahret, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.

So wenig die Erndte zurücke bleibt, wenn zuvor ist ausgesäet worden, und so wenig die Weinlese vergessen wird, wenn etwas an den Weinberg ist gewendet worden: so wenig wird auch das Jüngste Gerichte, welches Christus, Matth. 13, 30. mit der Erndte vergleichet, und Apoc. 14. 19. unter dem Bilde einer Weinlese angesehen wird, zurücke bleiben.

§ 6. Solches allgemeine Welt-Gerichte wird gehalten werden am jüngsten Tage, wenn die Todten werden durch die Macht Stimme des allgemeinen Welt-Richters Christi JEsu aus ihren Gräbern erwecket worden seyn. Dieses ist klar aus den Worten Pauli 1 Thess. 4, 15. u. f. und 1 Thess. 5, 1. 2. 3. u. f. Dahero auch solcher Tag, an welchem das allgemeine Gerichte über Todte und Lebendige ergehen wird, genennet wird der Tag des Gerichts, 2 Petr 2, 9. der Tag der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, an welchem er geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken, Röm. 2, 5. 6. der Tag, welchen GOtt zum Gerichte über den Kreiß des Erdbodens gesetzet und bestimmet hat, Act. 17, 31.

Hievon siehe aber mit mehrern unter dem vorhergehenden Titel

Der jüngste Tag.

§ 7. Allein wenn solcher Tag einbrechen werde, da Christus, der von GOTT verordnete Richter der Lebendigen und der Todten kommen, und den Kreiß des Erdbodens richten wird, ist unbekannt, obgleich gewiß ist, daß er gewiß kommen und einbrechen werde, obgleich die im Argen liegende Welt solches nicht glaubet. Davon siehe aber ebensfalls den Titel, der vorhergehet.

§ 8. Gleichwie nun aber uns verborgen ist der Tag des Gerichts, da Christus zum Gerichte erscheinen wird, so ist uns auch unbewust der Ort, wo dieses allgemeine Welt-Gerichte wird gehalten werden. Denn obwohl die verblendeten Jüden, und die in kräftigen Irrthümern vertiefte Papisten dafür halten, es werde das Gerichte der Welt gehalten werden in dem nahe bey Jerusalem gelegenen Thal Josaphat, weil Joel 3, 7. gesaget wird: Ich will alle Heyden zusammen bringen, und will sie in das Thal Josaphat hinab führen, und will mit ihnen rechten, von wegen meines Volcks und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heyden zerstreuet; so will doch diese Meynung nicht statt finden.

α) Deswegen, weil das Thal Josaphat viel zu klein seyn wird, daß es alle Menschen, welche von Anbeginn der Welt gelebet, und bis an das Ende derselben leben werden, solte fassen können.

β) Weil Paulus bezeuget, daß die Menschen dem Herrn werden entgegen gerücket werden in den Wolcken, 1 Thess. 4, 17. Ist dieses, so wird das Gerichte nicht auf Erden in dem Thale Josaphat gehalten werden.

γ) Weil angezogene Stelle nicht handelt von dem jüngsten Gerichte, sondern von dem Zustande der Kirchen nach der triumphirenden Himmelfahrt Christi, und der sichtbaren Ausgiessung des heiligen Geistes.

§ 9. Der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, ist unser Heiland und Seligmacher Christus JEsus. Dieses bezeuget nicht nur Christus selbsten, wenn er Joh. 5, 27. saget, daß der Vater ihm Macht gegeben habe, das Gerichte zu halten, dieweil er des Menschen Sohn ist; und wenn er Matth. 25, 31. meldet und beschreibet, wie er zum Gerichte kommen, und dasselbe über Gerechte und Ungerechte halten werde; sondern auch Paulus, wenn er Act. 17, 31 meldet, daß er sey der Mann, in welchem GOtt beschlossen hat, den Kreiß des Erdbodens zu richten mit Gerechtigkeit; und Petrus, wenn er vor der Versammlung der Heiden auftritt und spricht: GOtt hat uns geboten zu predigen dem Volck, und zu zeugen, daß er ist von GOTT verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten, Actorum 10, 34.

Es ist zwar das letzte allgemeine Gerichte der Welt ein Werck des Dreyeinigen GOttes, weil es ist ein Werck ausser GOTT; dahero auch Act 17, 31. gesaget wird, daß GOtt richten werde durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat; allein weil der Richter selber in sichtbarer Gestalt erscheinen, und mit vernehmlicher Stimme das Urtheil fällen wird, so wird solches dem Sohne GOttes Christo JEsu beygeleget, welcher in angenommener menschlichen Natur wird selber erscheinen, und zum Gerichte kommen; auf welche Art weder der Vater, noch der heilige Geist richten werden. Dahero auch Johan. 5, 22. gesaget wird: Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gerichte dem Sohn übergeben.

Wird demnach der Richter bey diesem allgemeinen Gerichte der Welt seyn

α) Ein Majestätischer Richter. Denn dieser ist kein blosser sterblicher Mensch, sondern derjenige, welcher in der Höhe GOtt der HErr ist, 2 Sam. 7, 19. der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. der Fürst der Könige auf Erden, Apoc. 1, 4. welcher wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters, Matth. 16, 27. und sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, Matth. 25, 31.

Die Majestät und Herrlichkeit GOttes, als er unter Donner und Blitz das Gesetz vom Berge Sinai gab, kunten die Israeliten nicht vertragen, sondern sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben, Deut. 5, 24. u. f. Wie werden denn die Menschen die Majestät und Herrlichkeit des Richters der Welt ertragen können, wenn er wird erscheinen, denen frevelhaften Uebertretern seines Gesetzes, die vor ihrem Frevel keine Busse gethan, zu geben, wie sie verdienet haben, und sie von sich treiben in die Hölle, daß sie daselbst Pein leiden das ewige Verderben.

β) Ein allwissender Richter. Denn er weiß alle Dinge, Joh. 21, 17. für dessen Augen alles bloß und entdecket ist, Ebr. 4, 13. In dem Stande seiner tiefen Erniedrigung war ihm nichts verborgen: er erkannte die Gedancken des Hertzens, Matth 9, 4 und wuste alles, was in dem Menschen war,

war, Joh 2, 25. wie vielmehr wird er alles wiſſen in dem Stande ſeiner Erhöhung, an das Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath der Hertzen offenbaren? drum ſchreibet der Apoſtel Paulus, daß GOtt das Verborgene der Menſchen richten werde durch JEſum Chriſtum, 1 Cor. 4, 5. Ja er ſelbſten ſpricht, Apoc. 2, 23: Es ſollen erkennen alle Gemeine, daß ich bin, der Hertzen und Nieren prüfet, und werde geben einem ieglichen unter euch nach ſeinen Wercken.

γ) **Ein allerweiſeſter Richter.** Denn in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkänntniß, Col. 2, 3. daß ihn niemand hintergehen kan, er mag es auch nach ſeinem Bedüncken ſo klug anfangen, als er will. Von Salomone wird gerühmt, daß er, als zwey Huren vor ihm zanckten, und eine iede des noch lebenden Kindes Mutter ſeyn wolte, ein weiſes Urtheil gefället, wenn er befohlen, das lebendige Kind mit einem Schwerdte zu zertheilen, und einer ieden die Helfte von dem zertheilten Kinde zu geben, um dadurch zu erfahren, welches die rechte Mutter des noch lebenden Kindes ſeyn würde, 1 Reg. 2, 27. Hier iſt mehr denn Salomo, Matth. 12, 42. ſolte derſelbe wohl nicht ein weiſes Urtheil fällen über alle, die vor ſeinem Richterſtuhl erſcheinen?

δ) **Ein gerechter Richter.** Denn er wird den Erdkreiß richten mit Gerechtigkeit, Act. 17, 31. und ohne alles Anſehen der Perſon, Matth. 22, 16. dannenhero nennet ihn auch Paulus, 2 Tim. 2, 8. ausdrücklich einen gerechten Richter, von deſſen Hand er werde empfangen die Crone der Gerechtigkeit. Er ſelbſten ſaget von ſich, Apoc. 22, 12: Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem ieglichen nach ſeinen Wercken.

ε) **Ein mächtiger Richter.** Denn er iſt der Allmächtige, Apoc. 1, 4. dem gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. welcher kommen wird in groſſer Kraft, Matth. 24, 30. und in herrlicher Macht, 2 Theſſ. 2, 9. der niemand widerſtehen kan; vermöge welcher er die Todten aus dem Staube der Verweſung wird herfürbringen, und vor ſeinen Richterſtuhl ſtellen, daß niemand, er ſey in dieſem Leben auch noch ſo hoch und mächtig geweſen, ſich ſeinem Gerichte entziehen kan.

Wenn nun der Richter des allgemeinen Welt-Gerichts wird ſeyn ein majeſtätiſcher, allwiſſender, weiſer, gerechter und mächtiger Richter, ſo hat ein Menſch in dieſem Leben ſich vor demſelben und deſſen Gerichte zu ſcheuen.

Wenn Innocentius *lib. 2. de contemtu mundi c. 15.* ſolches erweget, ſo bricht er aus, und ſpricht: Quis non timeat Judicem potentiſſimum, quem nemo poteſt effugere? ſapientiſſimum, quem nemo poteſt latere? juſtiſſimum, quem nemo poteſt corrumpere.

Und Bonaventura *Serm. 72. de tempore* ſchreibet: Nemo poterit poteſtatem judicis effugere, ſapientiam fallere, æquitatem flectere, judicium retractare. Erit ibi veritas in inquiſitione, nuditas in publicatione, ſeveritas in executione. Conſpicietur majeſtas judicis in apparendo, auctoritas in colligendo, juſtitia in decidendo, potentia in exequendo.

§ 10. Der Richter Chriſtus JEſus wird zum Gerichte kommen

α) **plötzlich und unverſehens, da mans nicht meynet.** Denn er wird kommen ſo ſchnell, als wie der Blitz; Matth. 24, 27. und ſo unvermuthet, als wie ein Dieb in der Nacht, Apoc. 16, 15. drum ſpricht er, Matth. 24, 44: Des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet.

Ein Diener, welcher aufwartet, weiß nicht, wenn ſein Herr aufſtehen wird, er ſtehet aber plötzlich und unverſehens auf: alſo wiſſen wir nicht, wenn Chriſtus, unſer HErr, wird aufſtehen und kommen, er wird aber kommen, ehe wirs uns verſehen, Arnd Poſtille *Part. I. fol. 38.*

Wie ein Vogelſteller, wenn die Vögel auf dem Heerde herum hüpfen, die Körner aufleſen, und ſich nichts Böſes befahren, das Netz plötzlich über ſie herzeucht, und ſie alſo beſtricket: alſo wenn die irrdiſch-geſinnten Menſchen werden ſicher ſeyn, und denen Wollüſten des Fleiſches nachhängen, wird ſie Chriſtus mit ſeinem allgemeinen Welt-Gerichte plötzlich und unverſehens überfallen.

β) **Sichtbar.** Denn alle Geſchlechte auf Erden werden ſehen können des Menſchen Sohn in den Wolcken des Himmels mit groſſer Kraft und Herrlichkeit, Matth. 24, 30. conf. Matth. 26, 64. Act. 1, 11. Luc. 21, 27.

Seine Zukunft wird ſeyn wie der Blitz, Matth. 24, 27. Wenn der Blitz aufgehet, ſo wird er überall am Horizont geſehen: alſo wird Chriſtus der Richter der Todten und Lebendigen auch in der gantzen Welt geſehen werden.

γ) **Erfreulich und tröſtlich denen Gläubigen und Frommen.** Denn die können getroſt ſeyn, und ihre Häupter aufheben, weil ſich ihre Erlöſung nahet, Luc 21, 28.

Eine Braut freuet ſich von Hertzen, wenn ſie ſiehet ihren liebwehrteſten Bräutigam unter einem prächtigen Gefolge kommen, um ſie abzuhohlen, und heimzuführen. Chriſtus iſt der Bräutigam unſerer Seelen, mit welcher er ſich verlobet hat in Ewigkeit. Wenn nun die Gläubigen und Frommen werden Chriſtum, den Bräutigam ihrer Seelen in ſeiner Herrlichkeit von unzehlig viel heiligen Engeln begleitet, in den Wolcken des Himmels ankommen ſehen, daß er ſie zu ſich in das himmliſche Hochzeit-Haus, zur Hochzeit des Lammes abhohle, ſo wird ihr Hertz voll inniglicher Freude ſeyn, und ihre Freude wird niemand von ihnen nehmen, Joh. 16, 22.

Treue Unterthanen und redliche Knechte erſchrecken nicht, ſondern erfreuen ſich von Hertzen, wenn ihr Herr kömmt. Die Frommen und Gläubigen ſind die treuen Unterthanen des Reiches Chriſti, und die redlichen Knechte in ſeinem Hauſe; wie ſolten ſie denn nicht von Hertzen frölich ſeyn, wenn ſie denſelben in den Wolcken des Himmels ankommen ſehen, ſie in das himmliſche Ehren-Reich zu verſetzen, daß ſie bey ihm ſeyn ſollen allezeit, und ſeine Herrlichkeit ſehen.

δ) **Erſchrecklich den Gottloſen.** Denn es ſoll ihnen Angſt und Bange ſeyn vor Furcht und Warten deſſen, das über ſie kommen ſoll, Luc. 21, 26.

Seine Zukunft ſoll geſchehen wie der Blitz, Matth. 24, 27. Wenn der entſetzliche Blitz daher fähret, und mit ſeinem ſchnellen Glantz die Erde füllet, ſo erſchrecken die Einwohner auf Erden, und zittert das Vieh auf dem Felde. Was meynen wir, wie heftig die Rotte der Gottloſen und Ungläubigen ſich werde entſetzen, was vor Furcht und Zittern ſie werde ankommen, wenn der ſchnelle Gerichts-Blitz wird durch die Wolcken daher fahren und der ankommende gerechte Richter wird erſcheinen, über ſie regnen zu laſſen Blitz, Feuer und Schwefel, und ihnen ein Wetter zu Lohne zu geben Pſalm. 11, 7. Gewißlich, Angſt muß ſie ankommen wie eine Gebährerin, und Zittern wie eine, die das erſtemahl in Kindes-Nöthen arbeitet.

Erſchrecklich iſts einem Delinquenten und Miſſethäter, wenn der Richter mit ſeinen Beyſitzern kommet, um ihm das Todes-Urtheil anzukündigen. Er zittert und bebet ja er ſtirbet, ehe er ſtirbet. Was meynen wir denn, wie erſchrecklich denen Gottloſen und Ungläubigen die Ankunft des gerechten Richters der Lebendigen und der Todten, Chriſti JEſu, ſeyn werde, wenn ſie ihn von den Engeln ſeiner Macht begleitet

werden ankommen sehen, daß er ihnen gebe nach ihren Wercken, wie sie verdienet haben. Da wird das Zeter-Geschrey angehen, und das Flüchten zu den Bergen und Felsen genommen werden. Da werden sie vor Angst ihres erschrockenen und bebenden Hertzens sagen zu ihnen: Fallet auf uns, und verberget uns für dem Angesichte des, der auf dem Stuhle sitzt, und für dem Zorn des Lammes; Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Apoc. 6, 16, 17.

Erschrickt ein Felix, zittert und bebet er, wenn er Paulum vom jüngsten Gericht predigen höret, daß Christus, der Richter aller Welt werde kommen, einem ieglichen zu geben nach seinen Wercken, Act. 24, 15. was vor ein Schrecken, Entsetzen, Zittern und Beben wird die Gottlosen ankommen, wenn sie nun JEsum in den Wolcken des Himmels sammt vielen tausend Heiligen werden kommen sehen, das Gerichte zu halten, und zu straffen alle Gottlosen um ihres gottlosen Wesens willen, wenn sie werden aus seinem Munde erblicken den langen feurigen Strahl, der ihnen ihre ewige Pein in der Flammen der Höllen ankündiget.

Die Brüder Josephs erschracken von Hertzen, wenn er zu ihnen sprach: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr in Egypten verkauffet habt. Sie kunten ihm kein Wort antworten, Gen. 45, 3. sonder Zweifel weil sie wegen ihrer an ihm verübten Bosheit, sich nicht viel Gutes von ihm einbilden kunten. Sie gedachten vielleicht, nunmehro wird er uns auf unsern Kopf vergelten, was wir an ihm gethan und verübt haben Gen. 50, 15. Was wird denn die Gottlosen vor Schrecken, Zittern und Entsetzen überfallen, wenn sie den Richter aller Welt erblicken, und zu ihnen sprechen hören: Ich bin JEsus, den ihr mit euren schnöden Sünden verkauft, JEsus, den ihr geschändet, JEsus, dessen Gesetz und Wort ihr mit Füssen getreten habt; JEsus, dessen vor euch vergossenes Blut ihr habt gering geachtet; JEsus, den ihr mit euren Sünden und Freveltaten immer von neuem gecreutziget; JEsus, dessen Gnade ihr verachtet; JEsus, der als der von GOtt verordnete Richter kommt sammt den Engeln seiner Kraft, mit Feuer-Flammen, Rache zu üben, über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio. Lauter Donnerschläge müssen solche Worte des Richters Christi JEsu, in den Hertzen der Gottlosen seyn, Schrecken und Verzweifelung muß bey ihnen entstehen, ꝛc.

§ 11. Es wird aber Christus, der Richter aller Welt, seine Beysitzer haben. Diese werden seyn

α) Die heiligen Engel, welche ihn werden zum Gerichte begleiten. Denn so saget der Richter selbst Matth. 25, 31: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, ꝛc Paulus schreibet, 1 Thess 4, 16: Er selbst, der HERR, wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaune GOTTES, hernieder kommen vom Himmel. Und 2 Thess. 1, 7. sagt er, daß der HErr JEsus werde offenbar werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft. Diese heilige Engel werden die Menschen für den Richterstuhl Christi versammlen, Matth. 24, 31. Marc. 10, 27. und, nach gefälltem Urtheil des gerechten Richters, die Gottlosen und Ungläubigen in die Hölle zur ewigen Pein treiben, Matth. 13, 40. cap. 25, 30 die Frommen und Gläubigen aber in das Reich ihres Vaters zur ewigen Freude und Glückseligkeit einführen, 1 Thess. 4, 17. und als den guten Weitzen in die Scheuren Christi sammlen, Matth. 13, 30.

β) Die heiligen und seligen Menschen; nehmlich die heiligen Apostel des HERRN, Matth. 19, 28. Luc. 22, 30. und andere Heilige GOttes. 1 Cor. 6, 2. Conf. 1 Thess. 3, 13.

Solche werden richten

α) Sententiam Iudicis Christi approbando, dadurch, daß sie das Urtheil des Richters mit ihrem Beyfall werden bekräftigen, und gut heissen, Apoc. 19, 1. 2.

β) De fide & charitate aliorum testificando, daß sie von dem Glauben und der Liebe der Andern werden Zeugniß geben, Luc. 16, 9.

Wenn der Engelländische Lehrer, Guil. Perkins. in der Auslegung *Symb. Apost. p. 440.* solches erläutern will, so schreibet er: Wenn ein Land-Gericht gehalten wird, so sind die Beysitzer neben dem Richter ingleichen etlicher massen Richter, nicht daß sie das Urtheil geben, sondern daß sie mit ihrer Gegenwärtigkeit Beyfall geben, und bezeugen die Billigkeit des Urtheils, so vom Richter gesprochen wird; und also gehöret das End-Urtheil allein Christo zu, die Apostel aber und die Heiligen thun anders nichts, denn daß sie vor gut erkennen, und mit ihrer Gegenwart zustimmen seinem gerechten Urtheil.

§ 12. Die Personen, welche sollen gerichtet werden, sind

α) Die gefallenen Engel oder Teufel. Dieses lehret uns Paulus, 1 Cor. 6, 3. allwo er gedencket der Engel, welche sollen gerichtet werden. Und Petrus, 2 Ep. 2, 4. schreibet, daß die Engel, welche gesündiget haben, behalten werden zum Gerichte. Diesen stimmet bey der Apostel Judas, Ep. v. 6. wenn er schreibet, daß der HErr die Engel, welche ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen, behalten habe zum Gerichte des grossen Tages, mit ewigen Banden in Finsterniß.

β) Die Menschen und zwar alle und iede, so von Anbeginn der Welt gelebet, und bis auf den Einbruch des Tages des Gerichts seyn werden. Dieses saget der allgemeine Welt-Richter, Christus JEsus selbst, wenn er Matth. 25, 32. spricht: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden für ihm alle Völcker versammlet werden. Paulus deutet solches der Welt an, wenn er 2 Cor. 5, 10. schreibet: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses; und Röm 14, 11. schreibt er: Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden, nachdem geschrieben stehet: So wahr ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOTT bekennen. So wird nun ein ieglicher für sich selbst GOTT Rechenschaft geben. Bereits Enoch, der siebende von Adam, hat dieses der ersten Welt geprediget, wenn er gesprochen: Der HERR kömmt mit viel tausend Heiligen, das Gerichte zu halten über alle, Ep. Jud. v. 14.

Derohalben wird sich diesem Gerichte niemand entziehen können. In diesem Leben entziehet sich mancher Missethäter dem Gerichte durch die Flucht, oder andere Streiche, die er, und sein Gewissen-loser Advocate, macht: allein diesem allgemeinen Welt-Gerichte kan sich kein Mensch entziehen. Vor diesem Richterstuhl Christi müssen sich darstellen so wohl die Hohen dieser Welt, welche Scepter und Cronen tragen, und sich in Purpur und köstliche Leinwand kleiden, als die Niedrigen und Geringen auf Erden, welche einen groben Kittel anhaben, und in Staub und Asche sitzen. Vor dem Richterstuhl Christi müssen erscheinen so wohl die Klugen dieser Welt, als die Thoren und Einfältigen dieser Erden.

Wie

Wie wird dir nun zu Muthe seyn, du trotziger Pharao, der du sprachest: Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören soll? Exod. 5, 2. Wenn du wirst hören müssen die Stimme dessen, der Scepter und Cronen austheilet: Gehe hin, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Wie wird dein Trotz und Hochmuth sincken, du trotziger und hochmüthiger Sannherib, der du deinen elenden Mund aufgethan, und deine Augen aufgehoben wider den Heiligen in Israel; der itzo mit viel tausend Heiligen erschienen, Gericht zu halten, und zu strafen alle Gottlosen um das Harte, das dieselben wider ihn geredet haben, Jes. 37, 23. Epist. Jud. v. 14.

Wie kleine wird dir der Muth werden, du grosser Alexander und Bezwinger der Welt, wenn Christus, der allgemeine Richter der Welt, dich wird vor seinen Richterstuhl laden, und dich, als einen Verfluchten, wird heissen gehen in die Hölle?

Wie wird dir das Hertz entfallen, du verfluchter Atheist, der du weder GOtt, noch Gericht, geglaubet hast, wenn du itzo, ohne alle Hoffnung, solst erscheinen vor dem Gerichte des Richters, welcher ist GOtt, gelobet über alles, Röm. 9, 5. der deine Atheisterey wird stellen ins Licht vor sein Angesicht

Wenn nun alle und jede Menschen vor dem Richterstuhl Christi werden erscheinen müssen; so hat ein ieder in dieser Welt so zu leben, daß er nicht darf mit Schrecken, sondern mit Freuden und Zuversicht vor denselben treten; zumal, da

§ 13. Dasjenige, was für Gerichte soll gebracht werden, sind alle Wercke, Worte und Gedancken.

Daß für dieses allgemeine Welt-Gerichte sollen gebracht werden alle Wercke, die der Mensch bey Leibes Leben gethan, prediget der weise Prediger Salomon in seinem Prediger-Buch, Eccl. 12, 14. wenn er der Welt zuruffet: GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen. Paulus 2 Cor. 5, 10. lehret, daß ein ieglicher soll empfahen, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes, oder Böses.

Daß für dieses Gerichte müssen die Worte, die der Mensch geredet hat, saget Christus, der verordnete Richter selbst. Matth. 12, 36: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem ieglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

Daß aber auch für das grosse Gerichte der Welt sollen gebracht und offenbar gemacht werden die Gedancken des Hertzens, schreibet Paulus, 2 Cor. 4, 5: Der HErr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren.

Was demnach itzo unsern Augen verborgen, wird vor dieses unumgängliche Gerichte müssen, und wird offenbar werden, was vor der Welt ist verdeckt gewesen.

Was mit Zwiebel- oder Citronen-Saft geschrieben ist, siehet man nicht, bis es an das Feuer oder ans Licht gehalten wird, da man es alsdenn deutlich genug lesen kan; also, was itzo der Mensch thut, ist verborgen und verdeckt; allein, wenn die Gerichts-Sonne nun erscheinen, und das Feuer des göttlichen Zorns sich zeigen wird, da wird offenbar werden, was in finstern Winckeln getrieben, und was im Hertzen verborgen gewesen.

In weltlichen Gerichten heißt es zwar: De occultis non judicat Prætor; allein, hier wird es nicht so heissen, weil nicht allein dem Richter, Christo JEsu, nichts verborgen ist, sondern, weil er auch nichts im Verborgenen wird bleiben lassen, damit öffentlich kund werde, wie gerecht sey die Verdammniß der Gottlosen und Ungläubigen.

Jetzo verhält sichs mit manches Menschen seiner heimlichen und öffentlichen Bosheit, wie mit einem garstigen unflätigen Orte, welcher mit Schnee bedecket ist, da siehet man freylich nicht, was unter der schönen weissen Decke verborgen ist; allein, wirft die Frühlings-Sonne ihre warme Strahlen darauf, daß der Schnee schmeltzet, da wird man bald gewahr, was darunter verdeckt gewesen. Eben also ist manches Menschen sein Laster- und Sünden-Wesen ietzo verborgen und verdecket; allein, laß den Frühling des Jüngsten Tages anbrechen, und die Sonne der Gerechtigkeit ihre Strahlen darauf werfen, so wird kund werden, was verdeckt gewesen. Der stinckende Koth der Ehrsucht, des Geld-Geitzes, der Wollust, der Ungerechtigkeit, der Völlerey, der Feindseligkeit, ꝛc wird bloß und entdeckt gesehen werden. Dann wird man erblicken, ob der Eifer Jehu vor GOtt und dessen Ehre, oder vor sein eigen Reich gewesen; denn wird augenscheinlich daraestellet werden, ob Jesabels Zweck sey gewesen, GOtt mit Fasten zu dienen, oder dem unschuldigen Naboth seinen Weinberg abzuzwacken; dann wird offenbar werden, ob Herodes ihm mit Ernst vorgenommen habe, Christum anzubeten, oder vielmehr zu ermorden, damit sein Reich bestehen möge.

Jetzo sind des Menschen Wercke und Worte, wie Farben, welche bey finsterer Nacht nicht können von einander unterschieden werden; wird es aber Tag, so kan man dieselben gar bald erkennen und unterscheiden. Denn laß das letzte Licht der Welt anbrechen, so wird offenbar und kund werden, wie des Menschen Inwendiges und Auswendiges, Worte, Wercke und Gedancken sind beschaffen gewesen.

Allein, gleichwie ein Mensch in diesem Leben erschrickt, wenn seines Hertzens Gedancken kund werden, und vor iederman offenbar wird, was er in finstern Winckeln getrieben hat; also wird es nicht ohne Entsetzen und Erschrecken abgehen, wenn an dem allgemeinen Gerichts-Tage vor aller Welt wird offenbar werden, was vor ein Greuel der Gedancken und Begierden in dem Hertzen des Gottlosen verborgen gewesen; und was vor abscheuliche Sünden und Schanden im Finstern von ihm sind getrieben worden, die er nicht leugnen kan, sondern öffentlich gestehen muß.

Ob aber gleich der Gottlosen und Unbußfertigen ihre Sünden und Schanden werden öffentlich kund werden, theils, damit man sehe, daß ein gerechtes Gerichte sey, das Gerichte aller Welt; theils, daß sie öffentlich schamroth gemacht werden: so werden doch der Frommen und Gläubigen ihre Fehler und Sünden, die sie entweder vor ihrer Bekehrung, oder nach derselben gethan, aber dieselben hertzlich bereuet, und um Christi blutigen Verdienstes willen gnädige Vergebung derselben bey GOtt gesuchet, nicht offenbar werden, weil GOtt ihnen dieselben gnädig vergeben, in die Tiefe des Meers geworfen, und solcher nicht mehr zu gedencken, versprochen.

§ 14. Das Urtheil wird ungleich fallen, nachdem die Menschen ungleich gelebet haben.

§ 15. Die Menschen, welche Glauben gehalten, und ihren Glauben durch die Liebe und gute Wercke haben lassen thätig seyn, werden als die Gesegneten des himmlischen Vaters eingehen in das Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit. An diese Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes wird ergehen die Gnaden-volle Einladung des Richters: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, Matth. 25, 33. Wie die Gnaden-volle

Einladung geschehen, so werden auch nach derselben die Gerechten eingehen in das ewige Leben. Matth. 25, 46.

Mit was vor Freuden und Frohlocken, ist sich leicht einzubilden. Denn sie gehen ein zur Hochzeit des Lammes, Apoc. 19, 7. in die Häuser des Friedens, in die sicheren Wohnungen zur stoltzen Ruhe, Jes. 32, 18. da ewige Freude soll über ihrem Haupte seyn, und alle Angst und Schmertzen werden weg seyn, Jes. 35, 10.

Wie hertzlich freuet sich eine Braut, wenn sie von ihrem treumeynenden Bräutigam heimgeführet und gehoblet wird, daß sie in stetem Vergnügen mit ihm leben soll. Eine iedwede gläubige Seele ist eine Braut ihres Blut-Bräutigams, Christi JEsu, mit welcher er sich vertrauet hat in Ewigkeit. Wenn er sie nun unter der Begleitung und Gefolge der heiligen Engel, als Braut-Führer, wird in das unvergleichliche Hochzeit-Haus des Himmels einführen, was wird da vor Freude, was vor Vergnügen, was vor Frohlocken entstehen? Auf diese Freude, auf dieses Vergnügen, auf dieses Frohlocken freuet sich meine Seele. JESU, gieb sie mir und den lieben Meinigen, nach diesem Jammer-vollen Leben, um deiner Wunden willen, Amen.

§ 16. Allein, wer in Unglauben und Unbußfertigkeit sein Leben geschlossen, oder von dem Jüngsten Tage in solchem bey Leben wird ergriffen werden, wird von Christo müssen mit der verdammten Rotte gehen in die Hölle.

O ein entsetzliches Wort! welches mehr Entsetzen bey den Gottlosen wird verursachen, als wenn alle Blitzen vom Himmel würden mit Macht auf sie daher fahren; und als wenn alle Donnerschläge würden auf ihre Häupter gehen: Wenn der grosse Richter wird aus erzürnten Lippen sagen: Weichet, weichet von mir alle, ihr Uebelthäter. Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 7, 23 cap. 25, 41.

Entsetzlich muß es einem Missethäter fallen, wenn er, nachdem über ihn das Todes-Urtheil gefället, soll von der Gesellschaft ehrlicher Leute gehen zu dem brennenden Scheiter-Hauffen, daß er in dessen Flammen unter unsäglichen Schmertzen seinen Geist aufgebe. Wie muß er erschrecken, wenn die Hencker ohne alle Barmhertzigkeit ihn ergreiffen und fortschleppen.

Noch tausendmal entsetzlicher muß es der verdammten Rotte fallen, wenn nun der gerechte Richter, Christus JEsus, das Urtheil gefället daß sie von allen heiligen Engeln und Auserwehlten in Ewigkeit abgesondert, soll gehen in den brennenden Pfuhl der Höllen, darinnen sie soll mit Feuer und Schwefel gequalet werden Tag und Nacht.

Ein entsetzliches Schreyen und Wehklagen war es, wenn dort die Erde unter der aufrührischen Rotte, Kohra, Dathan und Abiram zerriß, daß sie lebendig, samt den Ihrigen, in die Hölle fuhren; noch weit entsetzlicher wird das Zeter-Geschrey der Verdammten werden, wenn die mit Feuer und Schwefel gefüllete Hölle ihren Rachen weit aufgesperret, daß sie in dieselbe zur ewigen Pein fahren sollen.

Hieher gehöret, was oben p. 398. §. 5. u. f. ist gemeldet worden, unter dem Titel Ewigkeit; und was p. 639. u. f. unter dem Titel Hölle ist angeführet worden.

§ 17. Derowegen hat ein ieder Mensch stets an das letzte Gerichte zu gedencken, und so zu leben, daß er nicht mit der verfluchten Rotte der Verdammten müsse von dem Angesichte des Richters aller heiligen Engel und Auserwehlten gehen in die Hölle.

Hieher gehöret, was oben p. 133. u. f. unter dem Titel Bereitschaft ist gemeldet worden.

Jungfrau. Jungfrauschaft.

§ 1. Eine Jungfrau heißt im eigentlichen Verstande diejenige Weibes-Person, welche unverheyrathet ist, und im ledigen Stande lebet, dabey aber, wie ehrlichen Jungfrauen geziemet, sich keusch, ehrbar und gottesfürchtig aufführet.

Virginis definitio est, sanctam esse corpore & spiritu, sagt Hieronymus *adverſ. Helvid. tom. 3 fol. 6.*

Und *ad Demetr. tom. 1 fol. 32.* schreibt er also: Felix illa conſcientia & beata virginitas, in cujus corde præter amorem Chriſti, qui eſt ſapientia, caſtitas, patientia atque juſtitia, ceteræque virtutes, nullus alius verſatur amor, nec ad recordationem hominis aliquando ſuſpirat, nec videre deſiderat, quem, cum viderit, nolit dimittere.

§ 2. Bey den Ebräern ward eine Jungfrau עלמה ab occultando genennet, weil bey ihnen die Gewohnheit war, daß eine Jungfrau, ausser in der höchsten Noth, nicht durfte aus dem Hause und unter das Volck gehen, sondern sich inne halten muste, 2 Macc. 3, 19. damit sie nicht um ihre Ehre kommen möchte, wie dergleichen die Dina, Jacobs Tochter, mit ihrem Auslauffen zu ihrer gröſten Schande erfahren muste, Gen. 34, 1. u. f.

Allixius, nachdem er in tractatu: *Reflexions ſur les V. livres de Moyſe cap. 20.* unterschiedliche Ursachen beygebracht, warum die Hebräer über die reine Jungfrauschaft sehr viel gehalten, so sagt er endlich: Vt parentes, conſervandæ earum caſtitati conſulturi, eas ipſas domi occulerent, nec foras mitterent, unde vox עלמה *h. e. puella, quæ domi latet, & viris non eſt cognita*, cum ea, quæ foris ſpectat & ambulat, ſcortum audiat.

Eine solche עלמה oder reine und sich wohl verbergende Jungfrau war die Jungfrau Maria, von welcher Christus solte geboren werden, die Jesaias cap 7, 14. ausdrücklich nennet העלמה eine Jungfrau, und welche mit gutem Gewissen in Gegenwart des Engels sagen konte: ἄνδρα οὐ γινώσκω, ich weiß von keinem Manne, Luc. 1, 34. der mich uemlich fleischlich berühret, und also meiner reinen Jungfrauschaft beraubet hätte, conf. Joh. Georg. Dorscheus *comment. in quatuor evangeliſtas ad h. l. p. m. 636.*

§ 3. Sonst zehlten die Hebräer drey Alter der Jungfraueu; denn

α) קטנה minor wurde diejenige genennet, welche noch nicht das zwölfte Jahr erreichet.

β) נערה puella hieß dieselbe, die zwölf Jahr und einen Tag hinweggeleget hatte.

γ) בוגרות adulta war bey ihnen eine Jungfrau, wenn sie über diese letztere Zahl noch 6 Monat erlebet hatte. Conf. Mirus im Biblischen Antiquität. Lexico sub voce: Jungfrau *pag. 655.*

§ 4. Der Jungfrau-Stand ist, wofern er anders freywillig, nicht wie im Pabstthum geschieht, da man die jungen Leute zu dem höchstsündlichen Nonnen-Stande durch das Gelübde der Keuschheit zwinget, und also ihre Gewissen sehr bestricket) und GOtt gefällig geführet wird, ein GOtt angenehmer Stand, worauf man sonderlich in der ersten Kirche viel zu halten pflegte, auch der Apostel Paulus 1 Cor 7, 8. 25. 26. 32. 34. u. f. solchen Stand denenjenigen, so die Gabe ausser der Ehe zu bleiben hatten, sehr recommandiret und angepriesen hat. Welches aber, wie der selige Joh. Gerhardus *in ſcho-*

ſchola pietatis lib. 5. cap. 1. p. m. 955. ſeq. angemercket, geſchehen iſt:

a) Propter ethnicæ ſcortationis familiaritatem, weil bey den Jüden bräuchlich war, daß ſie auf einmal viel Weiber hatten, und bey der Heyden die Hurerey faſt für keine Sünde gehalten wurde; ſo haben diejenigen, ſo aus Jüden und Heyden ſich zum Chriſtenthum bekehret, vom Eheſtand ſich freywillig enthalten, zum Zeugniß, daß ſie vor aller Unreinigkeit und Unkeuſchheit ſo gar einen Abſcheu trügen, daß ſie auch des Eheſtandes müßig gehen wolten, und gleichwol ein keuſches Leben führen.

b) Propter perſecutionum atrocitatem, weil die Obrigkeiten, unter welchen die Chriſten lebten, noch mehrentheils heydniſch waren, von welchen ſie täglich Einziehung der Güter, Verjagung in das Elend, Gefängniß, Banden und allerley Verfolgung zu gewarten hatten; ſo haben ſie viel lieber wollen ledig bleiben, als in den Eheſtand ſich begeben, damit nicht hernach ihrer Weiber und Kinder halben zu Zeit der Verfolgung ihre Trübſal vermehret würde.

c) Propter coniugiorum imparitatem, weil ſie mitten unter Jüden und Heyden wohneten, und manchmal, wenn ein Ehegatte zum Chriſtlichen Glauben ſich bekehrte, blieb das andere Theil noch heydniſch und jüdiſch, welches gar ein ungleiches Joch war, und an den Uebungen der Gottſeligkeit ſie nicht wenig hinderte. Dannenhero dauchte ihnen der Cœlibatus oder Jungfrauen-Stand bequemer, als der Eheſtand.

§ 5. Wollen aber Jungfrauen ihren ledigen oder jungfräulichen Stand GOtt gefällig führen, ſo müſſen ſie

1) GOtt beſtändig für Augen und im Hertzen haben, ſich zu ihm halten, und ihn hertzlich erſuchen, daß er ſie durch ſeinen guten Geiſt in ihrem jungfräulichen Stande auf ebener Bahn führe, Pſalm 143, 10. damit ſie alſo nach ſeinen Geboten einhergehen, alle ſündliche Lüſte der Jugend meiden, und hingegen ſich allerhand Chriſtlicher Tugend befleißigen, folglich ſich hier unten auf Erden eines gnädigen GOttes, und droben im Himmel eines ſie hertzlich liebenden Vaters ſicher getröſten können.

Auguſtinus *lib. ad ſacras virgines:* Dominica virgo debet agnoſcere, quibus præceptis conveniat inſiſtere, vel a quantis vitiis debeat abſtinere, ſi vult in ſeculo poſita cum Deo eſſe, & cum eodem poſt hujus vitæ reſolutionem in claritate cœleſti regnare.

2) Eines keuſchen und ehrbaren Wandels ſich befleiſſigen, theils in Geberden, da ſie ſich ſonderlich der ſchändlichen Entblöſſung zu enthalten haben, als wodurch ſie ihre unkeuſchen Begierden ſattſam an Tag legen. Siehe davon oben pag. 356. den Titel Entblöſſung; theils in Worten, wenn man ſich entweder unflätiger Redens-Arten bedienet, oder an ſolchen Büchern, dergleichen die Romainen u. ſ. w. ſind, ſein Vergnügen hat, und ſie lieſet, welche mit ſolchen Redens-Arten überflüßig angefüllet ſind; theils in Wercken, da ſo wol äuſſerlich alle unordentliche Vermiſchung und ſubtile Hurerey, als auch innerlich im Hertzen alle böſe Brunſt ſorgfältig muß vermieden werden, und das heiſt ſo dann: Heilig ſeyn beydes am Leibe und auch am Geiſte, 1 Cor. 7, 34. Solche Keuſchheit iſt der Jungfrauen beſter Schmuck, auserleſene Schönheit und gröſter Reichthum, wenn ſie gleich von GOTT mit denen bey andern Frauenzimmern ſich befindenden Gaben des Glücks und des Gemüthes nicht ſind begnadiget worden. Darüber müſſen ſie unverbrüchlich halten, und ſich ihnen ſolcher, wenn es auch das Leben koſten ſolte, durchaus nicht berauben laſſen.

Das wuſte jene gottſelige Dame eines Raths-Herrn, deren Euſebius *lib. 8. hiſt. eccleſ. cap. 34.* gedencket, welche, ehe ſie Hurerey treiben ſolte, ſich lieber dem Tode unterworfen hat; wobey Euſebius folgende Gedancken hat: Ipſis vero factis quæ omni voce reſonant, cunctis, qui nunc ſunt, & qui poſt hæc erunt, mortalibus declaravit, *pudicitiam penes ſolos chriſtianos invictam atque inexpugnabilem, nec morti obnoxiam eſſe.*

Jene Engländerin konte auch ihrer Keuſchheit nicht beraubet werden, ſondern wuſte ſolche unverbrüchlich zu erhalten, daher, als ihr einsmals ein König ſeine Gnade anbieten ließ, gab ſie ihm zur Antwort: Seine Gemahlin zu werden, wäre ſie viel zu ſchlecht und geringe; hingegen, ſeine Hure zu ſeyn, achte ſie ſich viel zu hoch und ehrlich. Ernſt im Hiſtor. Bilder-Hauſe, *Part. II. p. 583.*

Und von der St. Agnes wird gemeldet, daß, als ſie von eines Commendantens Sohne zur heftigen Liebe gereitzet worden, ſie denſelben alſo abgefertiget: Recede a me, fomes peccati, nutrimentum facinoris, pabulum mortis, weiche von mir, du Zunder der Sünde, du Labſal böſer Thaten, du Speiſe des Todes, Adami *cornu copiæ Part 2. p. 634.*

Daß die Keuſchheit einer Jungfrau beſter Schatz und Reichthum ſey, erkannte jene gottſelige Jungfrau und Profeſſoris Tochter. Denn nachdem ihr Herr Vater gäntzlich abgebrannt, und ſie dadurch um alles das ihrige kommen war, iemand aber ſie höhniſch fragte: Was ſie doch nunmehro ihrem Bräutigam vor ein Heyraths-Gut zubringen wolte? ſo antwortete ſie: Einen keuſchen und unbefleckten Leib. Scriverus Seelen-Schatz, *Part. 3. conc. 21. §. 30. p. 1703.*

Und dieſes bekräftiget auch der heydniſche Poet, Auſonius, welcher auf die Frage: Quæ dos matronis optima? welches der Weibes-Perſonen beſtes Heyraths-Gut ſey? alſo antwortet: Vita pudica, ein keuſches Leben, Sperling. *in Moſ. inform. Part. 2. p. 694.*

Jungfrauen müſſen in Anſehung ihrer Keuſchheit gleichen

Einem Cryſtall, auf welchen ſich wegen der Glätte die Fliegen nicht ſetzen, noch ihn beſchmeiſſen können, worüber die Gelehrten ſchreiben: Conf. Adami *delic. evang. emblem. Part. 1. p. 906.*

Nihil mihi vobiſcum.
Ich habe nichts mit euch zu thun,
Bey mir könt ihr gar nirgend ruhn.

Und einer Schampflantze, welche daher den Namen hat, weil ſie, wenn ſie nur ein wenig angerühret wird, ſich zuſammen ziehet, auch ſich nicht eher wieder von einander thut, bis derjenige, der ſie angerühret hat, wieder weggegangen iſt. Zu derſelben ſetzet man folgende Worte:

Noli me tangere.
Am beſten iſts gethan,
Man rühre mich nicht an.

Sie müſſen haben keuſche Sarä-Füſſe, welche rühmen konte: Ich habe mich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Geſellſchaft gehalten, Teb. 3, 18. und keuſche Rebeccä Geberden, welche, als ſie ihren Bräutigam, den Iſaac, von ferne ſahe, aus Keuſchheit ihr Angeſicht verhüllete, Gen. 24, 65.

Siehe davon weiter nach den Titel Keuſchheit.

3) Nicht hoffärtig ſeyn, ſondern ſich der wahren Demuth befleiſſigen und von ſolcher ſich weder ihren hohen Stand, noch Reichthum, ſo ſie beſitzen, noch, wie es insgemein leider zu geſchehen pfleget, überflüßigen Kleider-Pracht und allerhand ſtoltzes Weſen laſſen abwendig machen, in Erwegung der ſchönen Worte Petri 1 Epiſt. 5, 5: GOTT widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt

er Gnade. Siehe davon oben pag. 262. ſqq. nach den Titel Demuth.

Dominica virgo, ſagt Auguſtinus *lib. ad ſacras virg.* nec ſermonis jactantia, nec divitiis, nec generis nobilitate ſe debet extollere, ſed in humilitate & paupertate ſpiritus Chriſto accepta debet, quamdiu vixerit, permanere.

Solches erkannte Edildrida, welche zwar dem Könige Egfrido verlobet worden, aber Lebens-Zeit eine Jungfrau blieben. Denn als dieſelbe eine Peſtilentz-Drüſe am Halſe bekam, und viele Schmertzen daran ausſtehen muſte, ſo ſagte ſie: „Ich weiß gewiß, daß ich mit allem Recht am Halſe dieſe „ſchmertzlichſte Laſt trage, an welchem ich vor dieſem, da „ich noch jünger war, eine unnöthige Laſt köſtliches Geſchmei„des getragen habe, und glaube ſicherlich, es habe mich göttli„che Güte deswegen mit dieſem Schmertzen am Halſe heimſu„chen wollen, auf daß er mich für meine überflüßige Hoffart „büſſen laſſe, indem er mir ietzo an ſtatt des Goldes, der Ru„bine, der Diamanten und der Perlen eine andere Art von Ge„ſchmeide, nemlich hitzige Geſchwüre, rothe und glänzende „Beulen an den Hals geleget.„ Vid. Beda *lib. 4. hiſt. eccleſ. gentis Anglor. tom. 3. opp. fol. 138. ſeq.*

4) Fleißig und arbeitſam ſeyn, damit ſie das Hausweſen recht verſtehen lernen, und gute Haushälterinnen werden. Die Häuslichkeit, und die mit derſelben verknüpfte Arbeit und Fleiß, iſt eine nicht geringe Tugend, welche einer Jungfrau wohl anſtehet, und ſchlechterdings von ihr erfordert wird. Denn wo eine Jungfrau im häuslichen Weſen wohl erfahren iſt, ſo hat ſich in Zukunft ein Mann von einer ſolchen Perſon viel Gutes zu verſprechen, Segen und Vorrath, indem durch ordentliches Haushalten die Kammern voll alles köſtlichen, lieblichen Reichthums werden, Prov. 24, 5. wie nicht weniger Freude und ruhiges Leben, denn ein häuslich Weib iſt ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhig Leben, Sir. 26, 2.

Solche und noch mehr dergleichen Pflichten, welche Jungfrauen zu beobachten verbunden ſind, faßt Bened. Pictet in ſeiner Chriſtlichen Sitten-Lehre, *lib. 9. cap. 4. pag. 1241.* kürtzlich folgender maſſen zuſammen: Die Jungfrauen ſollen in ihren Geberden, Reden und Thun ehrbar und beſcheiden ſeyn. Alles, was nur im geringſten unanſtändig, ſollen ſie fliehen und meiden, zu ſchandbaren Reden aber ſollen ſie die Ohren zuſtopfen, vielweniger aber ſelbſt ſolche Reden führen. Alle Gelegenheit und Orte, wo ihre Keuſchheit nur den geringſten Anſtoß leiden kan, ja alle böſe Geſellſchaft, ſamt dem Müßiggang, ſollen ſie fliehen und meiden, die Zeit aber mit ehrbaren Dingen, die der Zeit werth ſind, zubringen, und nachforſchen, was zu ihrer Seligkeit, und ferner, was zur Haushaltung nöthig iſt, etwas gutes leſen, bey Zeiten die Eitelkeit dieſer Welt verachten, und mehr auf den Zierath der Seelen, als auf den Schmuck des Leibes ſehen. Sie ſollen gerne etwas lernen, und mit Luſt denjenigen, die etwas über ſie zu gebieten haben, gehorſamen, ja! nichts ohne Befragung kluger Leute vornehmen, und ſich dabey wohl fürſehen, daß ſie weder durch Schmeicheley, noch durch Lob ſich verführen und betrügen laſſen.

§ 6. Im verblümten Verſtande wird das Wort Jungfrau in H. Schrift gebraucht

α) Für ein gantzes Volck, Stadt oder Land, Jeſ. 23, 12. c. 37, 22. c. 47, 1. Jer. 46, 11. welches deswegen eine Jungfrau genennet wird

a) Entweder, weil es noch nicht von Feinden angegriffen, unter ihre Botmäßigkeit gebracht und geſchändet worden.

b) Oder damit es hierdurch vor aller Augen gelegt, und dieſelbe deſto eher darauf gerichtet werden.

Cauſſa hujus adpellationis aliqui eam eſſe putant, quod ea regna aut gentes non fuerint antea devictæ, aut ſubjugatæ ab hoſtibus ſuis, atque ita quaſi, ut ſic dicam, devirginatæ. Sed id credo alioqui fieri, quod ſcriptura delectatur tali hypotypoſi aut proſopopœia, ut integra regna per virginem aut mulierem quaſi oculis auditorum ſubjiciat. Flacius *in clav. ſcripturæ ſacræ. Part 1.* ſub voce: *Virgo p. 1312.*

c) Oder, wegen der Schönheit und wegen der Zärtlichkeit in Eſſen und Kleidung, wie alſo Grotius *Comment.* ad Jeſ. 23, 12. & c. 47, 1. gemeynet hat.

β) Für rechtgläubige und wahre Chriſten. 2 Cor. 11, 2. Apoc. 14, 4. deren geiſtliche Jungfrauſchaft beſtehet

a) In fidei ſinceritate, in der Reinigkeit des Glaubens. Steht es Jungfrauen wohl an, wenn ſie ſich reinlich halten; ſo zieret auch die Reinigkeit des Glaubens die geiſtlichen Jungfrauen, fromme Chriſten, ſie prangen darinnen vor GOtt, und tragen genaue Sorge, daß ſie ſich nicht mit der geringſten Verfälſchung der wahren Lehre beflecken mögen.

Diß iſt die geiſtliche Jungfrauſchaft, von welcher der H. Auguſtinus bey Gelegenheit der Worte Pauli 2 Cor. 11, 2. Tract. 13. *in Iohann. tom. 9. Opp. fol. 41.* alſo ſchreibet: Quæ eſt virginitas mentis? Integra fides, ſolida ſpes, ſincera caritas.

b) In vitæ puritate, in Heiligkeit des Lebens. Sucht eine keuſche Jungfrau ſich von aller Befleckung ihrer Jungfräulichen Keuſchheit rein zu halten; ſo trachten gläubige Chriſten, als geiſtliche Jungfrauen, dahin, wie ſie ihren Chriſtlichen Wandel durch keine muthwillige Sünden beflecken, ſondern ſich vielmehr ihre gantze Lebenszeit von der Welt unbefleckt behalten mögen, Jac. 1, 27. ja, ſie befleißigen ſich, in welchem Stande ſie auch immer leben, ihr Faß zu behalten in Heiligung und in Ehren, 1 Theſſ. 4, 4.

Juriſte.

Siehe davon unten den Titel Rechtsgelehrter.

K.

Kälte.

§. 1.

Die Kälte iſt eigentlich diejenige ſtarcke Empfindung, welche den Cörpern ihre natürliche Wärme benimmt, und ſchwächet, und ſie wol gar, wo dieſelbe ſehr groß iſt, unempfindlich machet, daß ſie verderben und umkommen müſſen.

§ 2. Die H. Schrift ſetzet der Kälte, oder dem Froſt, die Hitze entgegen, und giebt damit zu verſtehen, daß dieſe beyden Dinge in der Welt ſich immer ereignen, und mit einander abwechſeln würden. Wir ſehen dieſes aus der nach der Sündfluth dem Noah geſchehenen göttlichen Verſicherung, Gen. 8, 22: So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören

Saa-

Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

§ 3. Gleichwie überhaupt, was wir im Reiche der Natur antreffen, nichts von GOtt ist umsonst geschaffen worden; so sehen wir dieses auch gar mercklich an der Kälte, denn diese läßt GOtt kommen

α) Zum Nutzen derer Menschen, sintemahl dadurch nicht nur die Luft gereiniget, und von allen schädlichen Ausdünstungen gesäubert wird, daß gesunde Tage darauf bey denen Menschen erfolgen; sondern es bekommet auch durch den Frost das Erdreich seinen Vortheil, daß es, weil die Sonne alsdenn so heftig ihre Wirckung nicht wie im Sommer thun kan, ein wenig von der Dürre befreyet ist, und sich also erholen kan, ja! es wird durch den Frost recht mürbe gemacht, daß es desto besser etwas tragen, und Früchte hervorbringen kan.

β) Zum Schaden und zur Strafe derer Menschen, welches geschieht,

a) Wenn es gar zu wenig kalt ist, da denn die schädlichen Ausdünstungen nicht vertrieben, folglich die Menschen gern kranck werden, oder wo sich ja dieses nicht ereignen solte, so pflegen insgemein, wenn zumahl ein Nach-Winter folget, die Gärten und Feld-Früchte grossen Schaden zu leiden.

Daher meldet Reginus *in Chron. fol. 310.* daß im Jahr Christi 808 ein warmer und sehr gelinder Winter gewesen, worauf sich lauter Kranckheiten, sonderlich aber die Pestilentz ereignet hätten.

Marcus Fritschius aber bezeuget *in cat. prodig.* daß Anno Christi 1427. ein so warmer Winter gewesen, daß um Nicolai das Getreide und Bäume geblühet; darauf aber habe sich eine grosse Pestilentz ereignet.

Und Sebastian Francke schreibet *in Chron. Germ.* daß Anno 1506. ein so warmer Winter gewesen, daß bis auf Weynachten weder Reif, Schnee, noch Frost sich ereignet; hernach aber sey ein so kalter und rauher Sommer gekommen, daß Wein und Korn verdorben.

b) Wenn die Kälte so groß und hart ist, daß man für dem Frost nicht bleiben kan. Daher es denn oft geschiehet, daß nicht nur Menschen und Vieh, sondern auch Bäume und Getreide erfrieren.

Curtius schreibet *lib. 7. de rebus Alexandri*, daß, als Alexander M. zu den Parapamisadis kommen, er so heftige Kalte in solchem Lande empfunden, daß viele seiner Soldaten von der Kälte dermassen erstarret, daß sie alsobald crepiret wären.

Von einer solchen Kalte meldet auch Tacitus *lib. 3. annal.* das einstmahl ein so heftiger Winter gewesen, daß vor unerträglicher Kälte denen Menschen die Gliedmassen dergestalt verbrannt, daß sie gefaulet und vom Leibe gefallen.

Dergleichen Verbrennen oder Erfrieren vor Kälte im Winter, zeigt Plinius, wenn er *lib. 17. c. 2.* also schreibet: In majore parte orbis, cum præcoces excurrere germinationes evocatæ indulgentia cœli secutis frigoribus exuruntur.

In der Thüringischen Chronic wird erzehlet, daß Anno 600. sich eine solche Kälte in Thüringen angefangen, und bis auf Pfingsten das andere Jahr gedauret, daß viele Bäume und alles Getreide erfroren, und grosse Theurung entstanden.

§ 4. Im verblümten Verstande, wird das Wort Kälte, oder kalt seyn, in heiliger Schrift genommen für gottlos und von der wahren Gottseligkeit gantz entfernet seyn, wohin die Worte des heiligen Geistes Apoc. 3, 15. 16. gehören. Conf. Pictet in der Christlichen Sitten-Lehre *lib 3. cap. 9. pag. 242.*

Der gottselige Scriver schreibt in seinem Seelen-Schatz *Part. III. hom. 15. pag. 1448.* über diese Stelle also: Kalt werden diejenigen genannt, welche von der himmlischen Wahrheit und rechtschaffenen Gottseligkeit noch gantz entfernet sind, als da sind die Ungläubigen, Sichern und Ruchlosen, in welchen keine Hitze des Glaubens und der Liebe zu spüren ist, ꝛc.

§ 5. Gar schön aber ist die Kälte ein Bild der Sünden, und zwar

α) Ratione extinctionis, wegen der Vertreibung und Dämpfung. Die Kälte dämpfet und vertreibet die Hitze; eben so tilget die Sünde das Feuer Christlicher Liebe gegen den Nechsten und gegen GOtt, Joh. 3, 17. weil wir durch die Sünde in einen solchen Zustand gesetzet werden, da wir nichts vernehmen, was des Geistes GOttes ist, 1 Cor. 2, 14. folglich auch nicht den durch den heiligen Geist uns entdeckten Willen GOttes: Du solst lieben GOtt deinen HErrn, ꝛc. Matth. 22, 37.

β) Ratione retardationis, wegen der Verhinderung. Die Kälte verhindert manche gute Reise; und auf gleiche Weise hält die Sünde den Menschen ab, daß er den Lauff seines Christenthums nicht, wie es GOtt verlanget, vollenden kan, Gal. 5, 7. 1 Cor. 9, 24. 2 Tim. 2, 4.

γ) Ratione obdurationis, wegen der Verhärtung. Machet die Kälte das Erdreich hart und feste; so werden Menschen durch die Sünde verhärtet und verstocket, daß ihre Hertzen so feste wie ein Demant werden.

Kammer.

§ 1. Eine Kammer ist im eigentlichen Verstande dasjenige Behältniß, worinnen etwas aufgehoben und verwahret wird.

§ 2. In heil. Schrift wird uns der Gebrauch derer Kammern unterschiedlich gewiesen, wie sie nehmlich dienen

1) Zur Wohnung, 2 Reg. 4, 10. Jud. 8, 5.

2) Zum Schlafen, Job 8, 1.

3) Zum Beten, Matth. 6, 6. Jud. 9, 1. Tob. 3, 12.

4) Allerley Vorrath darinnen zu verwahren, Psalm 144. 13.

5) Zur Sicherheit, 1 Reg. 20, 30.

§ 3. Im verblümten Verstande heisset eine Kammer

α) Ein heimlich verborgener Ort, Luc. 12, 3 Röm. 13, 13. weil, was in einer Kammer sich zuträgt, nicht öffentlich, sondern in geheim geschieht.

β) Das ewige Leben, Hohe Lied Salom. 1, 4. Denn dasselbe ist

a) Die rechte Speise-Kammer, worinnen Christus seine Gläubigen mit ewiger Freude und Herrlichkeit speisen wird, Psalm 36, 9. Luc. 22, 29. 30.

b) Die Schatz-Kammer, darinnen uns himmlische Schätze werden zu Theil werden, die Crone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8. die Crone des Lebens, Apoc. 2, 10. die unverwelckliche Crone der Herrlichkeit, 1 Petr. 5, 4.

c) Die Braut-Kammer, in welcher wir uns mit Christo in Ewigkeit verlobten, Hos. 2, 19. und in der wir zur Hochzeit des Lammes eingeben, Apoc. 19, 7.

d) Die geheime Raths-Kammer, allwo JEsus denen Frommen alle verborgene Geheimnisse offenbaren, und ihnen dasjenige entdecken wird, was sie hier in Glaubens-Sachen nicht völlig haben verstehen können. Conf. Gerhardus *in Postill. Salom. ad h. l. p. 251. sqq.*

γ) Das Grab, Jes. 57, 2. vergl. Prov 7, 27. weil ein Mensch darinnen, wie in einer Schlaf-Kammer, nachdem er

des

des Tages Last und Hitze getragen, sanfte ruhet und schläfet, Apoc. 14, 13.

Kampf.

§ 1. Die H. Schrift gedencket eines zwiefachen Kampfes, nehmlich eines leiblichen und geistlichen.

§ 2. Der leibliche Kampf, war bey den Römern und andern Heyden sehr gewöhnlich, wenn sie ihren Göttern zu Ehren allerley Kampf-Spiele anstelleten, da auf öffentlichen Schauplätzen etliche mit einander ringen und kämpfen muſten, bis einer den andern erlegte.

§ 3. Der geistliche Kampf aber ist der Streit, da der Mensch kämpfet und streitet mit seinen geistlichen Feinden und Widersachern, mit dem Teufel, mit seinem verderbten Fleisch und Blut, und mit der im Argen liegenden Welt.

§ 4. Zum geistlichen Kampf verpflichtet sich der Christ in seiner Tauffe; weil er daselbst gleichsam zur Blut-Fahne seines JEsu schwöret, daß er ritterlich wider den starcken Gewapneten, den leidigen Satan, wider dessen treue Dienerin, die im Argen liegende Welt, und wider das verderbte Fleisch und Blut ritterlich kämpfen und streiten wolle.

So bald als David war zum Könige gesalbet worden, da gieng es an ein kämpfen und streiten. Der ungeheure Goliath, war seine Gegenpart, mit welchem er sich in einen Zweykampf einlassen muste. Christus hat uns zu Königen gemacht für GOtt und seinem Vater, Apoc. 1, 6. Die Salbung haben wir empfangen von seinem Vater, 1 Joh. 2, 27. Was Wunder, wenn sich der höllische Goliath samt seinem Anhang wider uns aufgemacht, daß wir mit demselben kämpfen und streiten sollen. Dieser trotzige Großsprecher fordert uns täglich auf zum Kampf, mit der Bedrohung, daß wenn er werde obsiegen, wir ihm dienen, und zur Belohnung vor solchen Dienst, die Ewige Pein der Höllen haben sollen.

So bald der junge Joas von dem Hohenpriester Jojada zum Könige war gemacht worden, schrie die böse Regentin Athalia, derer blutdürstigen Händen er entkommen war: Aufruhr, Aufruhr, 2 Reg. 11, 14. Ist ein Christ von Christo, dem ewigen Hohenpriester Neues Testaments, zum geistlichen Könige gemacht und aufgeführet worden, da schreyet und blöcket der alte höllische Regent, der leidige Satan: Aufruhr! Aufruhr! er fordert ihn zum Kampf und Streit, um seine Christen-Würde zu verfechten und zu behaupten.

§ 5. Solchen Kampf muß der Christ beständig führen,

1) Wider den Teufel. Denn dieser ist sein Widersacher, 1 Petr. 5, 8. der einen grossen Zorn wider ihn hat, Apoc. 12, 12. und suchet ihn zu verschlingen, 1 Petr. 5, 8.

Es ist gewiß ein mächtiger Feind, mit dem der Christ zu kämpfen hat. Christus nennet ihn einen starcken Gewapneten, Luc. 11, 21. Und Paulus sagt Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nehmlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Ist ein listiger Feind; dessen listige Anläuffe wider den guten Streiter JEsu Christi meldet Paulus, Eph. 6, 13. darum wird er auch genennet die alte Schlange, Apoc. 12, 8. Seine listige Feindschaft hat er bewiesen an den ersten Eltern, und beweiset sie noch diese Stunde an den Menschen-Kindern.

Ist ein abgesagter Feind, dessen Haß und Feindschaft ist und bleibet, so lange der Christ lebet, und unter der Blut-Fahne seines Heilandes stehet.

Das Panther-Thier hat eine solche Feindschaft wider einen Menschen, daß, wenn es auch nur dessen Bildniß vor sich bekommt, es sich wider dasselbe aufmachet und es zerreisset. Sollen wir denn meynen, daß der Teufel eine kleine Feindschaft wider den Menschen habe? o nein. Denn er macht sich nicht wider sein Bildniß, sondern wider ihn selbsten auf, und beweist seinen unauslöschlichen Haß und Grimm an ihm.

2) Wider das verderbte Fleisch und Blut, welches uns zur Sünde reitzet. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, und diese beyde sind wider einander; schreibet Paulus Gal. 5. 17. Er selbst empfunde solches. Darum klagte er Röm. 7, 22, 23. Ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Da gehets bey dem Wiedergebohrnen her wie in dem Leibe der schwangern Rebecca, da die Kinder sich mit einander stiessen, Gen. 25, 21.

Wider das verderbte Fleisch und Blut hat der Wiedergebohrne zu kämpfen, damit die Sünde in seinem sterblichen Leibe nicht herrsche. Er muß des Fleisches Geschäffte tödten, Röm. 8, 13. und dasselbe creutzigen sammt seinen Lüsten und Begierden, Gal. 5, 23.

Fleisch und Blut sind gefährliche und schlimme Feinde, welche uns hart zusetzen.

Gleichwie die heimlichen und einheimischen Feinde sind die schlimmsten und gefährlichsten, die am meisten schaden: also sind auch Fleisch und Blut des Wiedergebohrnen schlimmste und gefährlichste Feinde, welche ihm am meisten zusetzen und schaden.

So lange der Feind ist ausser der Festung, so stehets nicht so gefährlich um dieselbe, als wenn er in der Festung ist und streitet. Das verderbte Fleisch und Blut sammt den fleischlichen Lüsten befinden sich in uns, und führen mit Macht ihren Streit wider uns; dahero ist leicht abzunehmen, wie gefährlich es hier aussehe, wo wir nicht mit aller Macht wider diese innerliche Feinde kämpfen und streiten.

Fleisch und Blut sind unermüdete Feinde; denn haben wir uns gleich einmahl derselben erwehret, so fangen sie den Streit von neuen an, und setzen desto heftiger und hitziger zu; ie heftiger ihnen widerstanden worden.

Es gehet hier wie mit dem Streit vor Gibea Benjamin. Waren die Belägerer von den Belagerten gleich einmahl tapfer zurück getrieben worden; so fiengen sie doch die folgenden Tage den Steit immer von neuen an, bis daß sie den Sieg erhielten. Jud. 20, 21. u. f. Denn haben wir gleich einmahl wider Fleisch und Blut gesieget, so macht sich dasselbe immer wieder von neuem auf wider uns zu kämpfen, und zu streiten; es ist unermüdet den Streit zu führen und fortzusetzen. Soll es nun uns nicht gehen, wie den Einwohnern zu Gibea, welche zuletzt den kürtzern ziehen, und unten liegen müssen; so müssen wir im Kampf wider dasselbe fortfahren.

3) Wider die im Argen liegende Welt. Denn diese locket und reitzet ihn zur Sünde, und Argen, bald mit süssen Schmeichelcyen und Liebkosungen, bald mit grossen Versprechungen, bald mit harten Bedrohungen. Allein wider solches alles hat der Christ zu kämpfen, damit er nicht von derselben

selben überwunden, und bestricket werde. Er muß sich derselben nicht gleich stellen, damit er nicht mit ihr verdammt werde.

§ 6. Muß gleich der Christ bey solchem geistlichen Kampff etwas leiden, so muß er sich doch deswegen nicht von solchem abschrecken lassen. Paulus ruffet ihm zu, 2 Tim. 2, 3. Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, συγκακοπάθησον, dulde alles Böse, Trübsal und Drangsal.

Ein Soldat und Kriegsmann muß viel leiden, wenn er fechten und kämpffen soll; aber darf er wohl sich solches abschrecken lassen? O nein. Solte denn der Christ, der ein guter Streiter Christi seyn will, sich das Böse und die Trübsal, so er bey seinem Kampff wider seine geistliche Feinde erfahren muß, von demselben abschrecken lassen?

§ 7. Er ergreiffe nur die geistlichen Waffen der Ritterschafft, und sey starck in dem HErrn, und in der Stärke seiner Macht, Eph. 6, 11. Er lege an den Harnisch GOttes; er ergreiffe des Schild des Glaubens, mit welchem er auslöschen kan die feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehme den Helm des Heils, samt dem Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes; Eph. 6, 13. 16. 17. er sey nüchtern oder wache, 1 Petr. 5, 8. er bete, Matth. 26, 41.

Wo ist ein Soldat und Kriegsmann, welcher, wenn er fechten soll, sich nicht mit Gewehr und Waffen versiehet? So muß auch der geistliche Streiter JEsu Christi nicht ohne Waffen seinen geistlichen Feinden begegnen. Er muß aus der geistlichen Rüstkammer des Heiligen Geistes anlegen den Harnisch GOttes und das Schwerdt des Geistes, daß er damit Widerstand thue, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möge, Eph. 6, 13.

§ 8. Zum geistlichen Kampff soll einen Christen ermuntern und anfrischen

α) Der göttliche Befehl und Wille, den er uns in seinem Wort zu erkennen gegeben. So muß schreiben Paulus 1 Tim. 6, 12: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens, und ergreiffe das ewige Leben. Und Ebr. 12, 1: Laßt uns lauffen durch Gedult in dem Kampff, der uns verordnet ist. Und was fordert Jacobus aus Trieb des Heiligen Geistes anders, als dieses, wenn er c. 4, 7. vermahnet: Widerstehet dem Teufel, so fleucht er von euch.

β) Unser Beruff, darzu wir beruffen sind. Wenn Paulus 1 Tim. 6, 12. und Ebr. 12, 1. zum geistlichen Kampff ermahnet hat, so spricht er: Daß wir darzu beruffen sind, und Ebr. 12, 1. schreibet er, daß der Kampff uns verordnet ist. Worzu uns nun GOtt beruffen hat, demselben müssen wir nachkommen. Darzu haben wir uns in der heiligen Tauffe verpflichtet, wenn wir zur Blut-Fahne JEsu geschworen, und entsaget haben dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allem seinem Wesen.

γ) Der herrliche Nutzen dieses Kampffs, welcher ist

1) Der gewünschte Sieg, den wir sollen davon tragen. Denn wird dem Teuffel tapffer widerstanden, so fleucht er von uns, Jac. 4, 7. das Feld wird erhalten, und alles wird wohl ausgerichtet, Eph. 6, 13. das Fleisch wird gedämpffet, Röm. 8, 14. und die Welt wird überwunden, 1 Joh. 5, 4.

2) Die Erlangung der Sieges-Crone, wenn recht wird gekämpffet. Derselben versichert Paulus einen ieden guten Streiter JEsu Christi, 1 Cor. 9, 24. und 2 Tim. 2, 5. Er selbsten erwartete solche, nachdem er einen guten Kampff gekämpffet hatte, 2 Tim. 4, 7. 8.

Erhielten doch die leiblichen Kämpffer, wenn sie einen guten Kampff gekämpffet hatten, eine Crone, 1 Cor. 9, 25. Die geistlichen Kampffer und guten Streiter JEsu Christi geben auch nicht leer aus. Die Gnaden-Hand ihres JEsu setzet ihnen auf nicht eine vergängliche, sondern eine ewige Crone, 1 Cor. 9, 25. die Crone des Lebens, Jac. 1, 12. die Crone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 8. Dahero erscheinen auch dieselbe mit Cronen vor dem Stuhl des Lammes, und freuen sich, daß sie durch Christum gesieget und überwunden haben, Apoc. 4, 4.

δ) Des Kampffes Nothwendigkeit. Dieweil von uns sonst die herrliche Crone der guten Streiter JEsu Christi nicht erhalten wird. Dieses bestätiget Paulus 2 Tim. 2, 5: Niemand wird gecrönet, er kämpffe denn recht.

Dahero Ambrosius *serm.* 18. über den 118. Psalm spricht: Nemo sine certamine coronabitur, sinit ergo nos tentari, volens justa præmia dare, luctanti utique, non dormienti. Non decet redimitos floribus corona, sed pulverulentos, nec molles deliciis, sed labore exercitatos ornat victoria.

Als Kayser Ferdinandus II. gecrönet wurde, ließ er eine silberne und güldene Müntze auswerffen, worauf eine Hand gepraget war, welche aus der Wolcke eine Crone mit dieser Umschrifft hielte: Legitime certantibus; Vielleicht hat derselbe gesehen auf die oben angeführte Worte Pauli 2 Tim. 2, 5.

Wer demnach will von der Gnaden-Hand GOttes die Crone des Lebens davon tragen, derselbe muß wider seine geistliche Feinde kämpffen, und in seinem Kampffe aushalten bis in den Tod. Darum ermahnet ihn sein Heiland, Apoc. 2, 10. wenn er spricht: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Siehe davon oben p. 219. § 7. des Titels

Christ.

Es kan von dieser Materie weiter nachgelesen werden M. Adam Lebrecht Mülleri Proceß der geistlichen Ritterschafft, oder des Kampffes gläubiger Christen, allwo die gantze Sache ex instituto ist ausgeführet worden.

Kelch.

§ 1. Ein Kelch oder Becher ist eigentlich ein Gefäß, darinnen eine fliessende Sache, als Wasser, Wein, u. d. g. sich befindet, und daraus getruncken wird, Gen. 40, 11. c. 44, 5. Matth. 26, 27. ꝛc.

§ 2. Im figürlichen Verstande bedeutet das Wort Kelch in H. Schrifft

α) Uiberhaupt allerhand Creutz und Leiden, Psalm 75, 9. Jer. 25, 15. c. 49, 12. Thren 4, 21. ꝛc. Denn gleichwie vor Zeiten bey dem jüdischen Volcke der Hausvater einem ieglichen sein abgemessenes und bescheidenes Theil in seinen Becher schenckte, das er austrincken mußte; so misset auch GOtt einem ieden sein bescheiden Theil des Creutzes zu, und leget einem nicht mehr auf, als er ertragen kan. Er ist getreu, der uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchungen so ein Ende gewinnen, daß wir sie können ertragen, 1 Cor. 10, 13. Siehe davon oben p. 238. u. f. den Titel

Creutz.

Und unten den Titel

Leiden.

ß) Insbesondere das bittere Leiden und Sterben JESU Christi, Matth. 20, 22. conf. cel. Salom. Deylingium *in observ. sacris lib. 3. p. 256.* und vornehmlich das ängstliche Gefühl des Zornes GOttes, und die Entziehung alles Trostes und kräfftigen Beystandes, den sonst seine menschliche Natur von der göttlichen zu geniessen hatte, Matth. 26, 39. Marc. 14, 36. Luc. 22, 42. Vid. cel. Ioh. Iacobus Rambachius im innerlichen Leiden Christi im Oelgarten pag. 63. Davon lis nach unten den Titel

Leiden Christi.

Kelter.

§ 1. Eine Kelter ist eigentlich dasjenige Instrument, in welchem Theils die Weintrauben, Jes. 5, 2. c. 16, 10. theils die Oelbeere, Mich. 6, 15. ausgepresset und gekeltert werden.

§ 2. Verblümter Weise, wird in GOttes Wort unter der Kelter verstanden so wohl das Creutz und Trübsal der Frommen, Thren. 1, 15. weil sie darunter, als in einer Kelter, gepresset und gedrücket werden; als auch das empfindliche und schmertzliche Leiden JEsu, Jes. 63, 3. Davon siehe die kurtz vorher unter dem Wort Kelch angeführten Titel.

Ketzer.

§ 1. Ein Ketzer ist derjenige Mensch zu nennen, welcher eine mit der heiligen Schrifft streitende Lehre heget, und halsstarrig vertheidiget, und dieselbe andern unter dem Schein der Wahrheit beyzubringen sich bemühet.

§ 2. Ein solcher Ketzer weiß sich offt als einen Rechtgläubigen zu stellen, und wie die Rechtgläubigen zu reden, verbirget aber darunter den Gifft seiner falschen Lehre; nicht anders als wie die Biene unter dem lieblichen Honig ihren giftigen Stachel zu verbergen pfleget.

Er trit auf in einem schönen Schaf-Peltz, ist aber inwendig ein reissender Wolff, Matth. 7, 15.

Er erscheinet wie ein verdorbener Landfahrer und Quacksalber, der einen besondern Aufzug machet, und seine Artzeney, als eine kräfftige Lebens-Tinctur ausschreyet, die aber dem Menschen das Leben verkürtzet.

Er gleichet dem Egyptischen Thiere, Hyena, welches der Hirten Stimme nachahmet, und die Schafe aus den Ställen lecket, welche es aber, wenn sie kommen, anfället und frisset.

Er kömmt wie ein Gifftmischer, welcher unter einem annehmlichen Tranck einem Andern tödtlichen Gifft beybringet, und denselben ins Verderben stürtzet.

§ 3. Und dabey weiß er mit sonderbarer Freundlichkeit denen, die er zu berücken suchet, zu begegnen, daß sie unvermerckt den Gifft seiner falschen Lehre einsaugen; er führet lauter annehmliche und glattgeschmierte Worte, daß er sie gewinnen, und auf seine Seite bringen möge.

Er gleicht

Einem Scorpion, welcher, wenn er am meisten schmeichelt, sticht und seinen Gifft in die Wunde giesset.

Einem geschmierten Pfeile, welcher zwar leicht von dem Bogen abgehet, aber tief eindringet, verwundet, und wohl gar tödtet.

Solches, sagt der selige Arndt, in *Psalm. LV. conc. 3.* haben alle Ketzer gelernet von der alten höllischen Schlangen, welche die gantze Welt verführet. Die reitzte unsere ersten Eltern, mit glatten gelinden Worten, da waren des bösen Feindes glatte Worte blosse Schwerdter, und er verbarg seinen grossen tödtlichen Gifft unter den glatten Worten. Gleich als ein Meuchelmörder einen heimlich erwürget, oder einen mit Gifft umbringet: also sind solcher Leute Worte lauter Gifft.

Von den freundlichen und süssen Reden und andern Bezeigen eines Ketzers redet Hieronymus *in c. 8. Eccl. I. T. I.* also: Affabilis sermo & blandum eloquium, simulata aut coacta jejunia, vestis humilis, virtutum imitatio, hæreticorum sunt sagena & laqueus, quibus pisces capiunt & volucres.

§ 4. Dergleichen Ketzer hat es in der Kirche GOttes immer viel gegeben; Paulus wuste schon zu seiner Zeit davon zu sagen, und nach seiner Zeit ist es immer ärger und schlimmer worden.

Wie die Ströme und das Trockene in Egypten von Fröschen wimmelte; so hat es in der Kirchen Christi von Ketzern gewimmelt;

Wie zur Zeit Michä Heuschrecken und anders schädliches Geschmeiß das gelobte Land anfüllete, und das Gewächse desselben verderbte; so finden sich auch in der Kirche Christi Ketzer ein, welche die Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn zu verderben suchen.

§ 5. Vor einem Ketzer hat man sich wohl vorzusehen, und den Umgang mit demselben zu meiden,

α) Weil es Christus gebietet, Matth. 7, 15: Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, aber inwendig sind sie reissende Wölffe; und Paulus vermahnet Tit. 3, 11: Einen Ketzerischen Menschen meide, wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.

ß) Weil es gefährlich. Dieweil man gar leicht mit seiner Ketzerey kan angesteckt werden.

Ein Aussätziger stecket einen andern an; und ein Ketzer macht, daß andere mit seiner falschen Lehr und Irrthümern inficiret und angesteckt werden.

Ein Ketzer gleichet

einem der die Pest hat. Denn gleich wie ein solcher die Gesunde gar leichte ansteckt, wenn sie ihme zu nahe kommen; also stecket auch ein Ketzer mit seiner Ketzerey bald andere an, wenn sie mit ihm umgehen, und seinen giftigen Reden Gehör geben.

Einem Basilisken, welcher dem, der ihm zu nahe kömmt, mit seinen giftigen effluviis tödtet. Denn wer sich zu dem Ketzer thut, der wird von dem Gifft seiner falschen Lehre an seiner Seele getödtet.

Ein fauler Apffel macht, daß auch andere faul werden; also macht ein Ketzer, daß auch andere in seine Ketzerey verfallen, und verderben.

Falsche Lehrer und Ketzer vergleichet unser Heiland Joh. 10, 8. Dieben und Mördern; Joh. 10, 4. Dieben, weil sie den Schafen die gesunde Weide göttliches Wortes abstehlen. Mördern aber, weil sie mit dem Gifft falscher Lehre ihre Seelen tödten.

Avicenna meldet aus dem Rufo, einem alten Medico, daß ein Mägdlein eine geraume Zeit Gifft zu sich genommen, wovon sie einen so giftigen Athem bekommen, daß wer ihr zu nahe kommen, mit solchem ihn getödtet habe. Der Ketzer führet

führet den Gifft ſeiner Ketzerey bey ſich, wodurch er an der Seele vergifftet und tödtet, wer ihm zu nahe kommt.

Keuſchheit.

§ 1. Die Keuſchheit iſt eine ſolche Tugend, da ein Menſch Hertz, Mund und Hand, ja den gantzen Leib von aller verbotenen fleiſchlichen Luſt und Unreinigkeit, unbefleckt zu behalten ſich befleißiget.

§ 2. Die Keuſchheit iſt dreyerley:

α) Die Jungfräuliche Keuſchheit, welche bey ledigen Perſonen, die ſo wohl ihr Hertz und Mund, als auch den Leib von fleiſchlichen Lüſten, unzuläßiger Vermiſchung, und aller Unreinigkeit, unbefleckt zu behalten, ſich befleißigen.

β) Die eheliche Keuſchheit, welche ſich findet bey verehligten Perſonen, und beſtehet darinnen, daß ein Ehegatte ſich an dem andern, mit dem er durch ehelige Verbindung ein Fleiſch worden iſt, begnügen läſt, ihm ſo wohl mit Zucht und Schamhafftigkeit in der Furcht des HErrn, als auch mäßig beywohnet, und weder ſeine Gedancken und Begierden auf eine andere Perſon richtet, noch auch ſich fleiſchlicher Weiſe mit ſolcher vermiſchet.

γ) Die Wittwen-Keuſchheit, welche iſt bey Wittwern und Wittwen, und beſtehet darinnen, daß ſie nach Abſterben ihres Ehegattens ihr Leben in Zucht und Ehrbarkeit führen.

§ 3. Der Sitz der Keuſchheit iſt das Hertz, oder die Seele des Menſchen. Denn Keuſchheit iſt eine Tugend. Gleichwie nun andere Tugenden ihren Sitz in dem Hertzen, oder der Seelen des Menſchen haben, alſo findet auch ſolche ihren Platz und Sitz darinnen. Petrus ermahnet deßwegen 1 Ep. 1, 22: Machet keuſch eure Seelen. Und Paulus ſpricht 1 Cor. 7, 34: Sorget, daß ihr heilig ſeyd, beydes am Leibe und auch am Geiſte. Matth. 5, 28. und Cap. 15, 19. ſetzet Chriſtus die Sünde des Ehebruchs ins Hertz, wenn er ſpricht: **Wer ein Weib anſiehet ihr zu begehren, der hat ſchon die Ehe gebrochen mit ihr in ſeinem Hertzen.** Und Matth. 15, 19: **Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Ehebruch, Hurerey.** Wenn nun das Hertz, oder die Seele des Menſchen iſt der Sitz der ſchändlichen Hurerey, und des Ehebruchs, ſo folget unumſtößlich, daß eben auch das Hertz, oder die Seele des Menſchen ſey der Sitz der edlen und GOTT und Menſchen gefälligen Keuſchheit.

Dahero ſchreibet Auguſtinus *contra Jul. lib. 4.* **Pudicitia res animæ eſt.**

Vor keinen keuſchen Menſchen paßiret iemand, wenn er nur äuſſerlich der Hurerey und Ehebruchs ſich enthält, alleine das Hertz brennet nur von einer Liebes-Brunſt, und iſt gefüllet mit unzüchtigen Gedancken und Begierden.

Wahr hat geſchrieben Iſidorus Hiſpalenſis *lib. 2. de ſummo bono c. 40* Nihil prodeſt incorruptio carnis, ubi non eſt integritas mentis, nihilque valet, mundum eſſe corporeum, qui pollutus eſt mente.

Und Car. Paſchalius *in Eth. c. 72.* ſchreibt: Nullum corpus eſt caſtum, cui ineſt mens adultera.

Steiget demnach ein unzüchtiger Gedancke, oder unreine Begierde in dem Hertzen auf, ſo muß beyden alſofort widerſtanden werden, daß ſie nicht in äuſſerliche Worte und Werke ausbrechen.

Die Funcken, welche in der Aſchen glimmen, müſſen erſticket werden, wenn ſie in keine Flammen ſollen ausſchlagen; und das Unkraut, welches herfür wachſen will, muß gleich abgeſchnitten und getilget werden, wenn es nicht ſoll aufkommen, und ſich ausbreiten: alſo müſſen auch die im Hertzen aufſteigenden unzüchtigen Gedancken und unreine Begierden alſofort gedämpffet und erſticket werden, damit ſie nicht in unzüchtige Worte und unreine Wercke des Fleiſches ausbrechen.

Das Hertz muß gleichen einem feuchten Zunder, welcher nicht leicht Feuer fanget, obgleich vermittelſt des Stahls und Feuerſteins die Funcken häuffig auf denſelben gemacht werden;

Einem naſſen Stroh, welches nicht angezündet wird, obſchon Feuer darzu kömmet.

Wenn der ſelige Scriver ſolches erläutern will, ſchreibet er im Seelen-Schatz *Part. III. conc. 21.* alſo: Daß das Hertz keuſch ſeyn müſſe, iſt auſſer Zweifel, weil das gantze Chriſtenthum das Hertz zuförderſt angehet und bearbeitet. Wenn die Quelle nicht rein, ſondern trübe und ſchlammig iſt, wie kan das Strömlein lauteres Waſſer führen? Das Hertz iſt die Wohnung des dreyeinigen GOttes, eine Schlaff- und Ruhe-Kammer des himliſchen Bräutigams, ein Tempel des Heiligen Geiſtes, darinnen muß es vor allen rein und ſauber gehalten werden. Das Hertz iſt der Spiegel, darinn ſich die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angeſichte ſpiegelt. Ein Spiegel aber kan auch von einem unreinen Anhauchen beflecket werden; alſo das Hertz von ſchändlichen und unreinen Gedanken. Darum bemühet ſich eine glaubige Seele ihr Hertz mit einem Vorhang, einem ſtets erneuerten heiligen Vorſatz zu verwahren.

Einer ſolchen Keuſchheit war befliſſen die fromme und züchtige Sara; darum ſie, als ſie ihr Hertz vor dem allwiſſenden GOtt ausſchüttete, zu ihm ſprach: **HErr, du weiſt, daß ich meine Seele reine behalten habe von böſer Luſt, und mich nie zu unzüchtiger Geſellſchafft gehalten,** Tob. 3, 16.

§ 4. Aus dem Hertzen tritt die Keuſchheit auch **in den Leib,** und nimmt ihren Sitz in demſelben, daß er keiner geilen unzuläßigen Vermiſchung und Verunreinigung unterworffen wird.

GOtt, der heilige GOtt, will dieſes haben, wenn er 1 Theſſ. 4, 4. durch Paulum ſchreiben läſſet: **Das iſt der Wille GOttes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein ieglicher wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren.**

So wuſte ſein Faß rein zu behalten

Der keuſche Joſeph, als er von ſeines Herrn verhurten Frau ſo offtmahls zum unzuläßigen Beyſchlaff gereizet wurde.

Die keuſche Suſanna, welche lieber ſterben wolte, als in der beyden gegen ſie in unreiner Liebe entbrannten Elteſten ihr Begehren einwilligen, und ihren Leib mit Unkeuſchheit verunreinigen.

Die Jungfrauen der erſten Kirchen, von welchen Euſebius *lib. 8. c. 14.* rühmet, daß ſie lieber wollen ſterben, als ihren Leib mit Unkeuſchheit beflecken, und durch unzuläßige Vermiſchung ihre Jungfrauſchafft verlieren.

Die Jungfrauen zu des *Tertulliani* Zeiten, von welchen dieſer gottſelige Lehrer der Kirchen rühmet, daß ſie eher die gröſte Pein und den allerſchmertzlichſten Tod erlitten, als daß ſie durch unreine Vermiſchung ihren Leib verunreiniget, und ihrer Ehre einen Schandfleck angehänget hätten.

§ 5. Es leuchtet die Keuſchheit **aus den Augen,** wenn die Keuſchheit ihren Sitz und Wohnung im Hertzen genommen;

wiewohl durch die Augen die Keuſchheit der Hertzen kan verletzet und erſticket werden, wenn dieſelben nicht bewahret werden.

Non dicatis, ſagt Auguſtinus *reg. 3. T. I.* vos habere animos pudicos, ſi habeatis oculos impudicos, quia oculus impudicus pudici cordis eſt nunquam.

Hiob hatte ein ſo wol frommes als keuſches Hertz; dannenhero ſeine Keuſchheit auch in den Augen beſtunde, und damit ſolche nicht durch einen zur Unzucht neigenden Anblick möchte verletzet werden, hatte er einen Bund gemacht mit ſeinen Augen, daß ſie nicht Acht hatten auf eine Jungfrau, Hiob 31, 1.

Sirach wuſte wohl, daß durch die Augen eine böſe Luſt und Begierde zu unzüchtiger Bezeigung in dem Hertzen entzündet werde; darum warnet er ſo nachdrücklich c. 9, 5. 6. 8. Siehe dich nicht nach den Mägden um, daß du nicht entzündet werdeſt gegen ſie; wende dein Angeſicht von ſchönen Frauen, und ſiehe nicht nach der Geſtalt anderer Weiber.

Hätte dieſes gethan der ſonſt fromme David, und ſeine Augen von der ſchönen Bathſeba, als ſie in ihrer Blöſſe im Bade ſaß, abgewendet, würde ſein Hertz nicht bethöret, und zum Ehebruch mit ihr verleitet worden ſeyn, 2 Samuel. 11, 2 u. f.

Hätte Amnon ſeine Augen abgewendet von der Schönheit ſeiner Schweſter Thamar, ſo würde ſein Hertz mit unkeuſcher und unzuläßiger Liebe gegen ſie entbrannt ſeyn, daß die Blutſchande erfolget wäre, 2 Sam. 13, 1. 11. 12.

Mögen dannenhero wohl die Augen gleichen

Denen Brenn-Spiegeln, welche, wenn ſie die Strahlen der Sonnen aufgefangen haben, anzünden, was ihnen entgegen ſtehet.

Denen Irrwiſchen, welche, wenn ſie entzündet, verführen, wer ihnen folget.

Einem Strick, welcher das Hertze feſſelt und bindet, und einem Netz, welches daſſelbe fähet.

Es mag derohalben Ambroſius *lib. 1. de pœnit. c. 14.* mit Recht geſchrieben haben: Multa retia tenduntur a diabolo, multi laquei, oculus meretricis laqueus amoris eſt, ipſi nobis noſtri oculi retia ſunt.

Dieſes erwog wohl der König Alexander Magnus, dannenhero wolte er die ſchöne Gemahlin des Königs Darii und ihre Schweſtern, als ſie nach gehaltenem Treffen ſeine Gefangene worden waren, nicht anſehen, noch etwas von ihrer ſchönen Geſtalt hören, damit er nicht dadurch zu einer unzuläßigen Liebe entzündet werden möchte, Plutarch *in vita Alex. M.*

§ 6. Die Keuſchheit äuſſert ſich in den Worten: Denn weſſen das Hertz voll iſt, davon gehet der Mund über, ſagt Chriſtus, unſer Heiland, Matth. 12, 34. Wird nun Zucht und Keuſchheit in dem Hertzen Sitz und Wohnung genommen haben, ſo wird die Rede des Mundes auch von ſolcher zeugen. Wird aber wider die Warnung Pauli faul Geſchwatz aus dem Munde gehen, ſo wird leicht zu erachten ſeyn, was vor ein keuſches Hertz verhanden ſey.

Iſt die Quelle rein und helle, ſo werden auch reine und helle Bächlein daraus flieſſen; und iſt das Hertze rein von Unkeuſchheit und Unzucht, ſo wird auch eine reine und keuſche Rede aus dem Munde ſich ergieſſen und flieſſen.

Erkennet man den Vogel an dem Geſange; ſo erkennet man auch das keuſche oder unkeuſche Hertz eines Menſchen an der Rede ſeines Mundes.

§ 7. Es erweiſet ſich die Keuſchheit in keuſchen und züchtigen Wercken, daß der Menſch ſeine Glieder nicht macht zu Huren-Gliedern, ſondern befliſſen iſt, ſein Faß zu behalten nicht in der Luſt-Seuche, ſondern in Heiligung und Ehren, 1 Theſſ. 4, 4. 5.

Dennn wo das Hertz einen Greuel und Abſcheu hat an unzüchtiger und unzuläßiger Vermiſchung, da wird auch kein unkeuſches und unzuläßiges Werck erfolgen.

§ 8. Zur Keuſchheit ſoll einen Chriſten ermuntern

α) Der göttliche Befehl und Wille. Dieſen hat er uns im ſechſten Gebot eröffnet, wenn er in demſelben Ehebruch und alle Unreinigkeit unterſaget und verboten hat. Denn dadurch, daß er ſolche daſelbſt ernſtlich unterſaget und verboten hat, hat er im Gegentheil Zucht und Keuſchheit mit Ernſt geboten und befohlen. Paulus eröffnet uns den ernſtlichen Willen GOttes, wenn er 1 Theſſ. 4, 4. ſchreibet: Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein ieglicher wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Und 2 Cor. 6, 6. vermahnet er: Laſſet uns beweiſen als Diener GOttes in Keuſchheit. Phil. 4, 9. ermahnet er: Was ehrbar iſt, was keuſch iſt, dem dencket nach. Ebr. 12, 14. ſpricht er: Jaget nach der Heiligung, daß nicht iemand ſey ein Hurer oder Gottloſer. Und wenn er 1 Cor. 6, 20. die Chriſten zu Corinth ermahnet: Preiſet GOtt in eurem Leibe, und in eurem Geiſte; ſo weiſet er in den unmittelbar vorhergehenden Worten, daß ſolches geſchehen ſolle durch Reinigkeit und Keuſchheit, daß man nicht ſeine Glieder, die Chriſti Glieder ſind, zu Huren-Gliedern mache.

β) Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Keuſchheit. Dieſes iſt abzunehmen,

1) Weil er die Keuſchheit ſo oft und ernſtlich in ſeinem Worte befielet.

2) Weil er ſeinen Greuel an der Unkeuſchheit bezeuget, Jer. 22, 14 und dieſelbe hart beſtraffet, Hebr. 13, 5.

Die Alten haben abergläubiſch von dem Sapphir geſchrieben, daß derjenige, welcher einen führe, und opfere GOtt, oder thue Gottesdienſt, der ſey GOtt angenehmer, als andere. Rues *lib. 27. de gem. c. 2.* Mit Beſtand der Wahrheit kan man dieſes von den keuſchen Hertzen ſagen, daß ſie in ihrer Keuſchheit GOtt angenehmer, als unzüchtige Hertzen ſind.

γ) Der Keuſchheit Würde. Denn ſie iſt eine ſchöne Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 23. welche zur Zierde machet den, welcher derſelben befliſſen iſt, Sir. 26, 30. Es iſt nichts köſtlichers auf Erden, denn ein keuſches Weib. Da hingegen Salomo ſpricht, Prov. 11, 22. Ein ſchönes Weib ohne Zucht iſt wie eine Sau in einem güldenen Haarband.

Des Himmels Zierde iſt die hell-leuchtende Sonne, wenn dieſelbe mit ihrem wunderſchönen Lichte an demſelben ſich zeiget; und des Menſchen Zierde iſt Zucht und Keuſchheit, welche an demſelben auf das lieblichſte leuchten.

Hänge allen Pracht der koſtbaren Perlen an dich, ſchmücke dich mit den trefflichen Diamanten, ſpare keines Goldes, deine Geſtalt lieblich zu machen; nichts wird dich von allen dieſen Koſtbarkeiten vor GOtt, vor den heiligen Engeln und Frommen, ſo ſchön und annehmlich machen, als die Keuſchheit und Zucht, welche in dem Hertzen ſitzet, aus den Augen leuchtet, den Mund regieret, und die Wercke begleitet.

δ) Der Keuſchheit Nothwendigkeit,

1) Weil ohne dieſelben die andern Tugenden weder beſtehen, noch GOtt gefallen können.

2) Weil durch Unkeuſchheit das Hertz des Menſchen, welches zuvor ein Tempel des Heiligen Geiſtes war, zu einer ſtinkigten Wohnung des unreinen Höllen-Geiſtes und Huren-Teufels wird.

3) Weil ohne dieſelbe folgen viele heßliche Sünden.

Die

Die Türcken haben ein Sprichwort: Ein Weib ohne Zucht iſt wie ein Fleiſch ohne Saltz, Vid. Hotting. *Hiſt. tr. l. 2. c. 6.*

Es iſt wahr, ſagt Geierus in der Buß-St. p. 121. man laſſe nur das Fleiſch eine Zeitlang ohne Saltz liegen, ſonderlich in warmen Sommer-Tagen, wie bald wirds Würmer bekommen: alſo, wo ein Weibesbild nicht Zucht bey ſich hat, was werden ſich vor heßliche Sünden-Maden herfür thun? wie wird ſie GOtt und alle heiligen Engel anſtincken?

a) Der Keuſchheit mannigfaltiger Nutze. Die Keuſchheit iſt eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 21. Wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten, Gal. 6, 8. Keuſchheit behält GOttes Gnade und Huld, ſie bewahret gute Geſundheit, bleibet im Segen, machet bey gutem Gewiſſen allezeit frölich, verhütet mancherley Unglück und Straffe, und erhalt ein gutes Lob bey GOTT und Menſchen.

b) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Nemlich

Des Hiobs, welcher mit ſeinen Augen einen Bund gemacht hatte, daß ſie nicht acht hatten auf eine Jungfrau, Hiob 31, 1.

Des Joſephs, welcher denen liebreitzenden Worten ſeiner Frauen kein Gehör gab, ob ſie ihm gleich täglich damit anlag, Gen. 39, 7 & ſeqq.

Des Boas, welcher ſich nichts böſes lieſſe gelüſten, obgleich die Ruth des Nachts zu ſeinen Füſſen lag, Ruth. 3, 7 & ſeqq.

Der Suſannen, welche lieber wolte ſterben, als denen in unreiner Luſt entzündeten beyden Aelteſten zu Willen leben.

Des Pauli, welcher die gantze Zeit ſeines Lebens der Keuſchheit befliſſen war.

c) Die Exempel der Heyden. Ob gleich die Heyden hatten gelebet in böſer Luſt, 1 Theſſ. 4, 5. und dem unzüchtigen Fleiſche ſo gedienet, daß die Apoſtel des HErrn überall ihre ſchändliche Hurerey und Ehebruch an ihnen geſtrafft, Röm. 1, 20. 1 Theſſ. 4, 5. Eph 4, 18. 1 Petr. 4, 5. ſo haben ſich doch auch unter ihnen keuſche Hertzen gefunden, welche einen Greuel an Unzucht, Hurerey und Ehebruch gehabt, und mit ihrer Zucht und Keuſchheit manchen verhurten und ehebrecheriſchen Chriſten beſchamet.

Der Perſiſche König, Cyrus, hat die Panthæam Suſianam nicht anſehen wollen, damit er nicht zu ungebührender Liebe gegen ihr möchte entzündet werden.

Scipio hat dem Allusio ſeine Braut, die er gefangen bekommen, unverletzt ihrer Ehren wieder überantwortet.

Alexander M. als er in Illyrien ein ſehr ſchönes Weib in das Geſichte bekommen, und einer ſeiner Oberſten ihme angerathen, ſolches mitzunehmen, hat er ihm zur Antwort gegeben: Wäre uns das nicht eine Unbilligkeit, die wir wollen auf andere Ungehaltenheit und Unzucht ein Aufmercken haben, und ſolten bey fremden Leuten den Namen bekommen, daß wir der Geilheit dieneten.

Der züchtige Jüngling Demoeles wolte lieber in einen Keſſel voll heiſſes Waſſers ſpringen, und darinnen elendiglich verderben, als dem Sodomitiſch-geſinnten Demetrio ſein ſchändlich Anſinnen eingehen.

Was für eine ſpöttiſche Schaam-Farbe wird nun manchem Unzüchter in der Chriſtenheit dort vor dem groſſen Gerichte der Welt dermaleins der keuſche Cyrus, der züchtige Alexander, und der Keuſchheit-liebende Scipio ins Geſichte ſtreichen, welche ſich der ſchönen Weibesbilder enthalten haben, und ihre Kriegs-Gewalt an den gefangenen Wunder-Bildern zu üben ſich geſcheuet, damit man ihnen nicht übel nachreden möge.

Peter von Horne erzehlet in ſeinem *Itinerario p.* 289. daß in der Sineſiſchen Provintz Nanking oder Kiagnang bey der Stadt King ſtehe eine alte, aber ſehr berühmte heydniſche Capell, welche Hiangſin, das iſt, von wohlriechenden Hertzen genennet wird, und fünf Jungfrauen geweihet iſt, welche, als ſie von Räubern angetaſtet, und an ihren Ehren verſuchet worden, lieber ſterben, als ſich ſchänden laſſen wollen. Haben ſolche vernünfftige Heyden den Lilien-Geruch der Keuſchheit allerdings erkennet, und in ſo hohem Werth achten wollen, wie ſolt er denn nicht bey einem Chriſten geachtet ſeyn, daß er Zucht und Keuſchheit liebe, und ſein Hertz dem allerheiligſten GOtt zu einem Tempel weihe.

Hoſemannus *de amore conjugali* rühmet von dem Türckiſchen Frauen-Volck ſonderbare Keuſchheit; und ſey es faſt etwas unerhörtes, daß eine Türckiſche Jungfrau in Unehren ſchwanger werde. Alleine kan denn dieſes auch von Chriſtlichem Frauens-Volck rühmen? o mein! es wird täglich gehöret, daß bald dieſe, bald jene ihren Leib dem Huren-Teufel opfere.

§ 9. Die Mittel, die Keuſchheit zu erhalten und zu bewahren, ſind unterſchiedlich; nemlich

1) Das andächtige Gebet zu GOtt, ohne welches man in keinem Guten lange beſtehen kan. Wenn nun der Menſch öffters ſein Hertz gen Himmel erhebet, ſein Geſpräch mit GOtt hält, und um ein keuſches Hertz denſelben inſtändig anruffet, ſo geſchiehet es, daß der unſaubere Geiſt keinen Raum findet, demſelben mit feurigen Pfeilen beyzukommen, ſondern es iſt daſſelbe immerzu mit einem ſichern Schilde bedeckt.

Sirach wuſte dieſes wohl; darum ließ er ſein Flehen und Seufftzen zu GOtt in Himmel aufſteigen, und ſprach: O HErr, GOtt Vater und HErr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Geſichte, und wende von mir alle böſe Luſt. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuſchheit gerathen, und behüte mich für unverſchämten Hertzen, Sir. 23, 5.

Dieſem Exempel hat man zu folgen, und aus Pſalm 51, 12. zu ſeufftzen: Schaffe in mir, GOtt, ein reines Hertz, und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt.

2) Die Vermeidung des Müßiggangs. Denn gleichwie der ſchändliche Müßiggang iſt aller Laſter Anfang, ſo trifft's auch bey der leidigen Unkeuſchheit ein. Fängt der Menſch an müßig zu ſeyn, ſo folgen bald unzüchtige, verhurte und ehebrecheriſche Gedancken, welche begleiten fleiſchliche Begierden, worauf bald kommen die fleiſchlichen Wercke ſelbſt. Würde ich ſagen, daß der leidige Müßiggang ſey eine offene Pforte aller Unzucht und Unreinigkeit, würde ich nicht irren.

Als David müßig war, und auf dem Dache herum ſpazierte, erfolgte bald ein ſchändlicher Ehebruch. 2 Sam. 11, 2 & ſqq.

Der heydniſche Poet Ovid *lib. 1. de am.* hat erkannt, daß man durch Vermeidung des Müßiggangs könne Unzucht vermeiden, wenn er ſchreibet:

Otia ſi tollas, periere cupidinis arcus,
Cedit amor rebus: Res age, tutus eris.

3) Nüchternheit und Mäßigkeit im Eſſen und Trincken. Denn iſt der Leib mit überflüßiger delicater Speiſe und hitzigem Getränke angefüllet, ſo findet ſich bald böſe Luſt und Begierde nach ſchändlichen Wercken des Fleiſches. Der Wein macht, daß die Augen ſehen nach fremden Weibern, und das Hertz verkehrte Dinge redet, Prov. 20, 1.

Da Loth hitzigen Wein überflüßig zu sich genommen, wird er truncken, und begehet Blut-Schande mit seinen eigenen Töchtern, obgleich der Rauch noch von Sodom aufstieg. Gen. 19, 32 & sqq.

Die Söhne Eli, Hophni und Pinchas, frassen das Beste von Opfern; darauf folgete Hurerey mit den Weibern, welche da dieneten für der Thür der Hütten des Stifts, 1 Sam. 2, 22.

Und was war doch wol die Ursach, daß die Sodomiter so schändliche Lüste und Wercke des Fleisches trieben? weil sie alles voll auf hatten, in Ruhe sassen, und von der reichen Fülle ihren wollüstigen Leib fülleten, Ezech. 16, 49.

Derowegen entziehe man dem Leibe den Uiberfluß an Essen und Trincken, und betäube seinen Leib, so wird man den Lüsten des Fleisches durch GOttes Gnade schon widerstehen, und seine Keuschheit durch GOttes Gnade bewahren können.

Dem Pferde vergehet der Muthwillen, wenn man ihm das Futter mindert; und des Menschen Lüste des Fleisches werden gedämpfet, wenn man dem Leibe überflüßige Speise und Tranck enziehet.

4) Die Fliehung aller Gelegenheit und Veranlassung zur Unzucht. Denn diese macht der Unzucht und Unkeuschheit Thür und Thor auf, daß manche Person, die nicht einen Gedancken gehabt, Unzucht zu treiben, dennoch durch dieselbe in Unzucht verfällt.

Kömmt man dem Feuer nicht zu nahe, so wird man von demselben nicht erhitzet, vielweniger angezündet und verzehret; und tritt man nicht in die Sonne, so wird man von ihren Strahlen nicht erwärmet: also auch, wenn man die Gelegenheit und Veranlassung zur Unzucht vermeidet, so wird man in dieselbe nicht verfallen.

Des Jacobs Töchter, die Dina, wäre durch den jungen Printzen nicht um ihren Ehren-Krantz kommen, wenn sie fein zu Hause blieben, und nicht gegangen wäre, die Töchter des Landes zu besehen.

Darum flohe Joseph die Gelegenheit, daß er nicht nahe bey seines Herrn Frau war, noch schlieffe.

Kind-Bett, Kind-Betterin.

Davon siehe oben p. 486. den Titel
Geburt derer Menschen.

Kinder.

§ 1. Kinder sind die Leibes-Früchte, welche natürlicher Weise von ihren Eltern gezeuget und geboren werden.

Kinder sind gleich

Denen Reben, welche ein fruchtbarer Weinstock treibet und bringet. Dahero auch das Weib einem fruchtbaren Weinstocke verglichen wird, Ps. 128, 3.

Denen Ablegern, welche von fruchtbaren Stöcken oder Gewächsen abgeleget und fortgepflantzet werden.

Denen Oelzweigen, welche fruchtbare Oelbäume treiben und bringen, Ps. 128, 3.

§ 2. Kinder sind eine Gabe GOttes. Dieses lehret Salomo Psalm 127, 3 wenn er schreibet: Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibes-Frucht ist ein Geschencke. Denn GOTT ists, welcher das Weib im Hause zu einer frölichen Kinder-Mutter macht. Die Rahel meinete zwar, es stehe in ihres Jacobs Macht und Kraft, daß sie Kinder empfangen und gebähren könte; weswegen sie mit Ungestüm solches von ihm forderte, und sprach: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Allein, sie muste von ihrem Jacob die Antwort hören: Bin ich doch nicht GOtt, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will, Gen. 30, 2. Wenn Esau seinem Bruder Jacob entgegen gekommen war, und dessen Kinder erblicket hatte, fragte er ihn, wessen diese alle wären; worauf er zur Antwort bekam: Es sind Kinder, die GOtt deinem Knecht beschereet hat, Gen. 32, 5.

Wären Kinder und Leibes-Früchte in der Macht des Menschen, so würden gewißlich diejenigen, welche bey ihrem grossen Vermögen oder hohen Stande ohne Kinder sind, nicht ohne Kinder seyn, und leicht ihres sehnlichen Wünschens gewähret werden.

§ 3. Giebt GOtt Kinder, so sollen auch Eltern besorget seyn, daß sie ihre Kinder, weil sie eine Gabe GOttes und vertrautes Gut des Höchsten, und lauter Kleinodien des himmlischen Königs sind, die in seinen Schatz gehören, auch GOtt zu Ehren, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen.

Hieher gehöret alles, was oben p. 82 sqq. zu lesen ist unter dem Titel

Auferziehung.

§ 4. Eltern sollen die Kinder, welche ihnen GOtt gegeben hat, gebührend lieben.

Davon siehe oben pag. 340 sqq. § 3. den Titel
Eltern.

§ 5. Kinder aber sollen ihre Eltern
a) Gebührend ehren.
b) Hertzlich lieben.
c) Ihnen willig folgen und gehorchen.
d) Ihnen alles Gutes erweisen.
e) Sie nicht verachten, noch verspotten.

Davon siehe oben p. 345 sqq. § 6 & 7. unter dem Titel
Eltern.

§ 6. Manche Kinder lassen sich bald in ihrer Kindheit wohl an, daß man von ihnen sich gute Hoffnung machen kan, weil sie sind guter Art, und haben eine feine Seele bekommen, Sap. 5, 20.

Sie gleichen

Denen edlen Reben von guten Stöcken, welche auf das anmuthigste wachsen, und mit der Zeit schöne und süsse Trauben versprechen.

Denen von guter Art gepflantzten jungen Bäumen, welche mit ihrem gedeylichen Wachsthum und schöner Blüthe weisen, was von ihnen wird zu hoffen seyn.

Denen wohlriechenden Blumen, welche mit ihren vollen Knospen zeigen, daß eine annehmliche Blüthe erfolgen werde.

So ließ Salomo bald mercken, daß er wäre ein Kind guter Art, und hätte eine feine Seele von GOtt bekommen, 2 Sam. 12, 25.

Johannes ließ bald in seiner Jugend mercken, was von ihm werde zu hoffen seyn.

§ 7. Manche Kinder aber lassen auch bald mercken, daß nicht viel Gutes von denenselben werde zu hoffen seyn; weil sie sind von böser Art, und haben keine feine Seele.

Was eine Nessel werden will, das brennet bald; und

was ein stachelichter Distelkopff werden, lässet sich bald mercken.

Also auch, was ein schlimmer Mensch will werden, zeiget dessen Kindheit und Jugend an.

Von solchen heist es: Kan man auch Trauben lesen von Dornen, und Feigen von Disteln? Matth. 7, 16. Die Eltern nutzen nichts, was sollen denn die Kinder taugen?

Unkraut bringet keinen Weitzen; und faule Bäume tragen keine gute Früchte.

Die Morgenröthe verkündiget, daß die Witterung des Tages nicht werde gut und angenehm seyn; und die Kindheit oder Jugend bey manchen Menschen giebet schon zu verstehen, daß er bey anwachsenden Jahren werde schlimm und böse seyn.

§ 8. Wiewohl es auch offtmahls geschiehet, daß sich Kinder in ihrer Jugend bisweilen wohl anlassen, alleine wider Vermuthen aus der Art schlagen; weil die nöthige Kinderzucht unterlassen wird, oder Verführung darzu kömmt.

Ein Baum, so schön er blühet, und Hoffnung zu den schönsten Früchten machet, kan durch einen eintzigen Frost, Meltau, Raupen oder Hagel verderbet werden, daß er, ohne die gewünschte Früchte, kahl in dem Garten stehet: also, so grosse Hoffnung künfftiger Lebens-Art und Wohlfahrt manche Kinder in ihrer blühenden Jugend an sich spüren lassen, so bald können sie, durch Unterlassung nöthiger Zucht, durch schändliche Verführung und allerhand Laster, dergestalt verderbet werden, daß alle geschöpffte Hoffnung dahin fällt, und sie, als kahle Bäume ohne alle Früchte sich zeigen.

Es gehet mit manchem Kinde, wie mit der Saat auf dem Felde, welche schön aufgehet, und nach Wunsch wächset, alleine offt bald, und wider alles Vermuthen, verdirbet und umschläget, wenn die trockenen Mertzen-Lüffte wehen, oder schädliche Reisse fallen, oder ein verderblicher Thau dieselbe benaget. Es ist um die Hoffnung des Jahres gethan, daß der Landmann sich deswegen hertzlich betrübet. Denn da zeiget sich manches Kind, wie die schöne Saat im Frühjahr, daß man die gröste Hoffnung von demselben sich machen kan. Aber wie bald schläget die geschöpffte Hoffnung um, wenn dasselbe von einem schädlichen Wind der Verführung, und bösem Thau ärgerlicher Exempel verderbet, und auf krumme Wege gebracht wird.

§ 9. Kinder, wenn sie wohl gerathen, sind ihren Eltern die gröste Freude und Ehre. Denn wenn Eltern sehen, daß die Kinder, als Bäumlein der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn wachsen; daß GOtt zu ihrem Pflantzen und Begiessen das Gedeyen giebt; daß sie beginnen, gesegnete und beliebte Früchte der Tugend und Weisheit in ihren Schooß zu schütten: so müssen sie eine hertzliche Freude und grosses Vergnügen darüber empfinden. Salomon sagt, Spr. Sal. 10, 1: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. Spr. Sal. 15, 10: Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater. Und der weise Haus- und Sitten-Lehrer, Sirach Cap. 25, 10. setzet unter den zehen Stücken, welche er zu loben hat, dieses zuerst, wenn ein Mann Freude an seinen Kindern hat.

Wo ist ein Gärtner, welcher nicht eine hertzliche Freude empfindet, wenn er siehet, daß seine Pflantzlein wohl wachsen, gedeyen, und Früchte tragen, die er abbrechen und geniessen kan? Sollten denn wohl Eltern können gefunden werden, welche sich nicht inniglich sollten freuen, wenn sie sehen, daß ihre Ehe-Pflantzen so gedeylich wachsen, und Früchte bringen, wie sie gewünschet.

Wo ist ein Wein-Gärtner, welcher nicht ein groß Vergnügen schöpffen sollte, wenn der von ihm gelegte edle Häser schöne fortkömmt, gedeylich wächset, und keine saure Heerlinge, sondern süsse und annehmliche Trauben bringet? Gewiß, so offt er denselben in seinem schönen Wachsthum und Früchten ansiehet, so offt erfreuet er sich darüber. Kinder gleichen den edlen Fasern, welche in den Weinberg des HErrn geleget und gepflantzet werden; wenn sie nun gedeylich wachsen, und herrliche Früchte bringen, wie solten denn nicht Eltern ein inniglches Vergnügen und hertzliche Freude darüber haben?

Erfreuet der Wein des Menschen Hertz, und ergötzet eine annehmliche Music Ohren und Gemüth; so erfreuet und ergötzet auch das gedeyliche Wachsthum, und das rühmliche Verhalten der Kinder, das Hertz der Eltern, wenn sie dasselbe sehen und vernehmen.

Was vor hertzliche Freude muß wohl gehabt haben

Der fromme Patriarch Abraham, wenn er seines Sohns Isaacs erwünschtes Wachsthum und gehorsames Hertz erblicket.

Der gottselige Patriarch Jacob, wenn er die gute Aufführung seines lieben Josephs gesehen.

Der fromme Elkana mit seiner Hanna an Samuel, wenn er mit ihr sahe, daß er sich besser bezeigte, als die bösen Söhne des Priesters Eli, welche weder GOTT noch Menschen scheueten.

Der gottselige David, wenn er wahrnahm, daß Salomo unter der Hand des Propheten Nathans so wohl gerieth, daß ihn auch der HErr liebete, und mit seiner Gnade reichlich crönete.

Laß sich andere freuen über ihre grossen Schätze, welche sie besitzen; über ihre güldene und silberne Gefässe, welche sie haben; über die schönen Blumen, die ihre Gärten bringen; über die Ehre, die sie erhalten und haben; Fromme und Christliche Eltern können sich vielmehr erfreuen über ihre wohlgeartete und sich wohlbezeigende Kinder, weil sie sind Schätze, welchen alle Schätze der Erden weichen; weil sie sind edle Gefässe, welche der Sohn GOttes mit seinem Blute gefüllet; weil sie sind Paradies-Blumen, welche ihnen GOtt zur Lust und Freude gegeben; weil sie sind ihr Ruhm, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor.

§ 10. Dargegen möchten sich Eltern wohl von Hertzen betrüben, wenn sie sehen, daß ihre Kinder übel gerathen, und ihnen zur Schande werden. Ein närrischer (gottloser) Mensch, sagt Salomon, Spr. Sal. 15, 20. ist seiner Mutter Schande. Und Sirach Cap. 22, 3 schreibet: Ein ungezogener Sohn ist seinem Vater eine Unehre.

Ein Gärtner betrübt sich, wenn er siehet, daß sein Pflantzen und Bemühen nicht geräth, und seine Kunst zum Spott wird, indem eine edle Pflantze oder herrliches Gewächs mißräth, und verdirbet; wie sollen denn Eltern sich nicht von Hertzen betrüben, wenn ihre Ehe-Pflantzen mißrathen, und ihnen nicht zur Ehre, sondern zur Schande aufwachsen?

Gewiß es muß sehr nahe gegangen seyn

Denen ersten Eltern, Adam und Eva, wenn sie gesehen, daß Cain, ihre erste Krafft, so gar mißgerathen, daß er auch seinen Bruder Habel ermordet.

Abraham, dem Vater aller Gläubigen, wenn er sehen müssen, daß sein Sohn Ismael umgeschlagen, und ein wilder Mensch worden.

Dem Isaac und der Rebecca, wenn sie erfahren müssen, daß ihr erstgebohrner Sohn, der Esau, aus der Art geschlagen, und ihnen beyden so vieles Hertzeleid gemacht.

Dem Jacob, wenn er hören müssen, daß Dina, seine eintzige Tochter, zur Hure worden, und Ruben sein erstgebohr-

bohrner Sohn, sein Bette bestiegen, und Blutschande getrieben hätte.

Dem David, wenn er vernehmen müssen, daß Absalom seine Hände mit seines Bruders Blut gefüllet, und sich gar wider seinen Vater aufgelehnet, damit er Scepter und Crone davon tragen möchte; ja wenn die betrübte Botschafft eingelauffen, daß er elendiglich an einer Eiche umkommen, und in die ewige Verdamniß dahin gefahren.

§ 11. Trifft also zu, daß fromme und gottselige Eltern offt böse und gottlose Kinder haben.

Gleichwie der edelste Weinstock bisweilen Heerlinge, und der Feigenbaum unreiffe saure Feigen träget; also haben auch offt fromme Eltern böse Kinder.

§ 12. Wiewohl auch bisweilen Kinder fromm und gottselig sind, obschon die Eltern gottlos und böse sind.

Ahas, war ein gottloser Vater, der nicht that, was dem HErrn seinem GOtt wohl gefiel, sondern wandelte in den bösen Wegen der Kinder Israel, und that nach den Greueln der Heyden, 2 Sam. 16, 2 u. f. er hatte aber einen frommen Sohn, den Hiskiam, welcher thät, was dem HErrn wohlgefiel, und wandelt für ihm in der Wahrheit mit vollkommenen Hertzen, 2 Chron. 28, 1 u. f. c. 29, 1 u. f. Jes. 38, 3.

Ammon war ein böser Vater, und that, was GOtt übel gefiel, wenn er nicht demselben, sondern den Götzen dienete und opfferte, 2 Reg. 21, 20. 21. 22. hatte aber einen frommen Sohn, den Josiam, welcher that, was dem HErrn wohl gefiel, und wandelte in den Geboten seines GOttes, und wiche weder zur Rechten, noch zur Lincken, 2 Reg. 22, 2. Cap. 23, 3 u. f.

Kinder-Zucht.

§ 1. Die Kinder-Zucht ist im engern Verstand, die Bestraffung der Kinder, wenn sie Böses gethan, damit sie von dem Bösen abgehalten, hergegen zu dem Guten angetrieben werden.

§ 2. Alleine im weitern Verstand, ist die Kinder-Zucht nichts anders, als die sorgfältige Auferziehung der Kinder, daß sie von ihren Eltern, oder denen, die an der Eltern stat sind, bey dem Wachsthum ihres Leibes zu allem Guten angeführet werden, damit so wohl ihr zeitliches als ewiges Wohlseyn befördert werde.

Hiervon siehe aber oben pag. 82 u. f. den Titel

Auferziehung.

§ 3. Die Kinder-Zucht, so fern sie bedeutet die Bestrafung der Kinder, wenn sie Böses thun, soll von Eltern nicht unterlassen werden;

a) Weil sie in GOttes Wort befohlen. Denn so befiehlet der HErr durch Salomonem, Prov. 10, 18. Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da ist. Prov. 23, 13. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen. Denn so du ihn mit der Ruthen haust, so darf man ihn nicht tödten. Und Prov. 29, 17. Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen. So ermahnet Paulus, Eph. 6, 9. Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht. Und Ebr. 12, 7. Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?

b) Weil sie höchst nöthig. Denn weil den Kindern die Sünde auf- und angeerbet, daß sie von Natur nicht nur zum Bösen geneiget sind, sondern aus Bosheit und Muthwillen ausüben; so darff der Zucht und Straffe bey ihnen nicht vergessen werden, damit ihren bösen Neigungen möge gesteuret, und ihre Bosheit gebändiget werden.

Junge Pferde werden wilde, wenn sie nicht die Peitsche bekommen, und im Zaum gehalten werden; und Kinder verwildern und verderben, wenn man nicht mit der Zucht-Ruthe hinter ihnen her ist, und ihre bösen Neigungen, durch Bestrafung ihrer Bosheit, im Zaum hält.

Sollen junge Bäume wohl erwachsen, daß man gute und gewünschte Früchte von denenselben bekomme, so müssen sie angebunden und beschnitten werden: also auch, wenn Kinder sollen zur Freude und Trost der Eltern erwachsen; so müssen ihre bösen Neigungen durch sorgfältige Zucht gebunden, und die wilden Aeste ihrer Bosheit beschnitten werden, damit sie werden Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn.

Wo ist ein Acker, welcher guten Weitzen bringet, wenn nicht durch den Pflug und fleißige Hand des Ackermanns das Unkraut getilget wird: also, wo ist ein Kind, welches den schönen Weitzen GOtt und Menschen gefälliger Tugenden und Wissenschafften bringet, wo nicht durch fleißige Zucht das Unkraut der Bosheit bey ihme getilget wird.

Die Pflantze muß gezogen werden, weil sie noch zart ist, und der Baum muß gebeuget werden, weil er noch jung ist, dieweil sonst beyde verwildern, daß aus keinem nichts wird: also müssen auch Kinder in guter Zucht gehalten werden, weil sonst dieselbe verwildern, daß aus ihnen nichts wird, noch werden kan.

Gleichwie man ohne Saltz das Fleisch nicht lange kan gut erhalten; also kan auch die Jugend ohne Zucht nicht gut erhalten werden, sondern sie verdirbet.

γ) Weil sie ist höchst nützlich. Der Nutz der Kinder-Zucht äussert sich

1) Bey denen Kindern, weil sie dadurch von dem Bösen abgehalten, hergegen zu dem Guten angetrieben werden: Salomon, Prov. 22, 15 zeiget solches an, wenn er schreibet: Thorheit stecket den Knaben in dem Hertzen, aber die Ruthe sie der Zucht wird ferne von ihm treiben. Und Prov. 23, 13 u. f. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn so du ihn mit der Ruthe haust, darff man ihn nicht tödten, du haust ihn mit der Ruthe, aber du errettest seine Seele von der Hölle, darein er sonst durch Bosheit und ruchloses Leben gerathen könnte, so du ihn mit all zu vielem Nachsehen verzartelst.

Die Zucht der Kinder gleichet

Einem Zaum, womit die tollen und wilden Pferde pflegen gebändiget zu werden.

Einem Gebiß, womit die Rosse genöthiget werden zu gehen, wenn man will.

Einem Sporn, womit das faule und träge Pferd zum hurtigen Lauff getrieben wird.

Einem Messer, womit einem Baum die wilden Aeste abgenommen werden, daß er besser und annehmlicher wachse.

Gewiß ists, daß manches Kind wilde und boshafftig blieben wäre, wo nicht dasselbe wäre öffters um seiner Bosheit willen gestraffet und gezüchtiget worden.

2) Bey denen Eltern, weil die Zucht der Kinder macht, daß die Eltern Freude, Vergnügen und Ehre an ihren Kindern erleben und haben. Dieses bekräfftiget Salomon, Prov. 29, 17. wenn er vermahnet: Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen, und wird deiner Seelen sanfft thun.

Ein Bäumlein, wenn es wohl gebeuget und beschnitten wird, wächst dem Gärtner zum grösten Vergnügen in die Höhe, und bringet schöne Früchte zu seiner Zeit; und ein Kind, wenn es in guter Zucht gehalten wird, wächst zum grösten Vergnügen

gnügen seiner Eltern auf, daß sie Ehre und Freude an demselben erleben.

2) **Weil die Unterlassung derselben höchstsündlich ist.** Denn siehet man den Kindern durch die Finger, wenn sie Böses thun, und schonet der Ruthen, wenn sie dieselbe verdienet haben, so mißrathen dieselben, daß sie in zeitliches und ewiges Verderben gerathen, daß die Eltern ihre Hände mit Ach und Weh müssen über den Kopff zusammen schlagen.

Zum Schreck-Exempel und Beyspiel stehet allen Eltern die unterlassene Kinder-Zucht an Eli seinen Söhnen. Er sahe nicht einmahl sauer darzu, wenn seine Söhne Böses thaten; dahero wuchsen dieselben in ihrer Bosheit auf, und reitzten GOtt zum Zorn, daß er seine Straff-Gerichte auf einen Tag über Vater und Söhne kommen ließ. Beyde kamen elendiglich im Streite um, und der alte Vater, als er das Gerücht von ihrem Tode und der genommenen Bundes-Lade vernahm, fiel von dem Stuhl, worauf er saß, und brach den Hals, 1 Sam. 4, 18.

Was Eli erfahren müssen, erfahren auch andere in der Kinder-Zucht nachläßige Eltern, wenn sie hernach an statt eines tugendhafften und wohlgerathenen Sohnes oder Tochter nichts als einen ungerathenen Absalom, oder verhurte Dinam vor sich erblicken; wenn sie sehen müssen, daß, weil sie der Ruthen und des Prügels geschonet, ihr Kind von dem Scharffrichter mit der Ruthe, oder mit dem Schwerdt, oder mit dem Strang, oder mit dem Rad, zu ihrer grösten Betrübniß und Schande, nach Verdienst, gezüchtiget und abgestraffet wird.

Wenn Salomon, Prov. 23, 13. Vater und Mutter vermahnet hat: **Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen. Denn wo du ihn mit der Ruthe häuest, so darf man ihn nicht tödten**; so führet der selige Lutherus diese Worte dabey: Stäupest du ihn, so darf ihn der Henckter nicht stäupen. Es muß doch gestäupet seyn; thuts der Vater nicht, so thuts doch Meister Hans, da wird nichts anders daraus. Niemand ist ihm je entlauffen; denn es ist GOttes Gericht.

3) **Weil die Kinder-Zucht ist ein Merckmahl rechtschaffener Liebe der Eltern gegen ihre Kinder.** Was? solte manches unbedachtsames Kind sagen, solte das ein Merckmahl und Probe väterlicher und mütterlicher Liebe seyn, wenn ich nicht nur von denselben hart gescholten, sondern auch ohne alle Barmhertzigkeit hart gestrichen und geschlagen werde! O wohl ja, ist Kinder-Zucht ein unverwerfliches Zeugniß rechtschaffener Liebe der Eltern gegen ihre Kinder. Höre, was der weiseste unter den Königen, Salomo Prov. 13, 24. saget: **Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald.**

Wem ein edeles Gewächs lieb ist, der beschneidet dasselbe fleißig, damit es zu einem gedeylichen Wachsthum komme, und gewünschte Früchte bringe; und wem sein Kind lieb ist, derselbe züchtiget dasselbe, damit es durch Unterlassung der Zucht nicht etwa verderbe sondern zur Freude desselben erwachse, und gewünschte Früchte der Tugend und derer Wissenschafften bringe.

Liebe der Eltern, welche die nöthige Kinder-Zucht hemmet und aufhält, ist eine schädliche Affen-Liebe. Ein Affe drücket aus grosser und inbrünstiger Liebe seine Jungen so sehr an sich, daß sie darüber des Todes seyn müssen. Also haben manche Eltern ihre Kinder so sehr lieb, daß sie dieselbe, wenn sie böses thun, nicht einmahl sauer ansehen, noch, wie sie solten, mit der Ruthe oder Prügel, ernstlich straffen, sondern ihnen in ihrer Bosheit durch die Finger sehen; dadurch aber stürtzen sie dieselbe in zeitliches und ewiges Verderben, in welchem sie ihrer Eltern Affen-Liebe ewig beseufftzen und verfluchen müssen.

§ 4. Wenn aber Eltern ihre Kinder um ihrer Bosheit willen züchtigen wollen, so müssen sie in solcher Züchtigung gebührende Klugheit und Vorsichtigkeit brauchen, daß sie in derselben gebührliche Maaß halten, nicht allzustreng mit ihnen verfahren, ihr Hertz nicht von ihnen abwenden, sie vermaledeyen und verfluchen, und aus lautern Frevel sie täglich schlagen und bleuen, sondern gebührliche Maaß halten, weil durch allzustrenge Zucht mehr wird geschadet als genutzet. Dahin gehet der weise Rath des Königs Salomonis, Prov. 19, 18: **Züchtige deinen Sohn, aber laß deine Seele nicht beweget werden, ihn zu tödten. Denn grosser Grimm bringet Schaden, darum laß ihn los, so kanst du ihn mehr züchtigen.** Eben dieses will auch Paulus Eph. 6, 4: **Ihr Väter reitzet eure Kinder nicht zum Zorn.** Und Col. 3, 21: **Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, daß sie nicht scheu werden.**

Ein hart Gebiß macht das Pferd nicht besser, und ein junges Bäumlein, welches zwischen Mauren eingesperret ist, wächst nicht wohl, bringt auch wenig Frucht; also auch wenn Eltern ihre Kinder allzustrenge halten, und über die Gebühr züchtigen, richten sie damit wenig aus, weil die Kinder offt nur verstockter und boshafftiger werden, und weder nach GOtt noch nach Menschen, etwas mehr fragen.

Die Straffe bey den Knaben, schreibet ein Christlicher Lehrer, muß so beschaffen seyn, daß allemahl der Apffel bey der Ruthen liege, das ist, so viel Gelindigkeit als Schärffe gebrauchet werde. Denn wie durch allzugrosse Gelindigkeit die Kinder mercklich verderben: also richtet hingegen die allzugrosse Schärffe und Strengigkeit nichts Gutes an, sondern machet eine unerträgliche Halsstarrigkeit.

Kinder GOttes.

§ 1. Kinder GOttes sind die Gläubigen, welche GOtt in Christo zu seinen Kindern angenommen hat, daß, wenn sie im Glauben und kindlichen Gehorsam beständig verharren, sollen werden Erben GOttes und Mit-Erben Christi.

Wenn der Evangelist Johannes eine Beschreibung der Kinder GOttes geben soll, so sinds diejenigen, die **an den Nahmen JEsu gläuben**, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOTT gebohren sind, Joh. 1, 12. 13. Das ist, die Kinder GOttes sind die, so an Christum gläuben, welche nicht durch leibliche Geburt vom Vater und Mutter, noch durch den selbst eingebildeten freyen Willen, noch durch des Menschen auch allerhöchste eigene Kräffte, Vermögen, Vernunfft, Gerechtigkeit, Weisheit, Geschicklichkeit, oder etwas anders, ausser der Gnade GOttes in Christo JEsu, sondern einig und allein durch den Glauben an Christum JEsum, aus dem Wort des H. Evangelii, und dem Sacrament der H. Tauffe, GOtt dem Vater nach seiner grossen Barmhertzigkeit um des Verdienstes Christi willen in Krafft des H. Geistes wiedergebohren sind.

§ 2. Daß aber die Gläubigen sind GOttes Kinder, lehret uns der Geist GOttes in seinem Worte. Denn so spricht er durch den Apostel und Evangelisten Johannem, cap. 1, 12. **Daß Christus Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, allen die an seinen Nahmen gläuben.** Und Paulus muß aus dessen Trieb an die Galater Cap. 3, 26. schreiben: **Ihr seyd alle GOTTes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu.** Damit aber die Gläubigen an ihrer Kindschafft nicht zweifeln mögen, so giebt der H. Geist Zeugniß ihrem Geist, daß sie GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16.

§ 3. Wer nun nicht hat den wahren Glauben, sondern stehet im Unglauben, derselbe ist kein Kind GOttes, sondern ein Kind des Teufels, in welchem der Teufel sein Werck hat, Eph. 2, 3.

§ 4. Es ist aber der grossen Liebe und unverdienten Gnade des himmlischen Vaters zuzuschreiben, daß er die, so an den Nahmen seines Sohnes gläuben, zu seinen Kindern auf- und annimmt. Dieses vernehmen wir aus den Worten Johannis, 1 Ep. 3, 1. wenn er schreibet: „Sehet welch eine „Liebe uns der Vater erwiesen, daß wir GOttes Kinder heis„sen sollen.„ Denn damit giebt er uns zu bedencken, was vor eine grosse Wohlthat und hohe Ehre uns der himmlische Vater aus Liebe und Gnade erwiesen, daß er Krafft der Wiedergeburt uns durch den Glauben an Christum zu seinen Kindern angenommen, und zur Erbschafft des ewigen Lebens verordnet hat.

Wer achtets nicht vor eine grosse Liebe und Gnade, wenn ein grosser Fürst, oder reicher Mann ein armes, elendes Kind, zu seinem Kinde auf- und annimmt, und zu seinem Erben setzt? Wenn nun der HErr der Heerschaaren, der König aller Könige, und HErr aller Herren uns armen Menschen, die wir von Natur sind Kinder des Zorns, und verdammte Höllen-Brände, in Christo zu seinen Kindern angenommen hat, daß wir sollen werden seine Erben und Mit-Erben Christi, seines Sohns, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, wie solte solches nicht vor eine grosse Liebe und Gnade GOttes gegen uns zu achten seyn?

War es ein Zeichen einer groſſen Liebe bey dem Vater der Gläubigen, dem Abraham, als er seines Haus-Vogts, Elieſers Sohn, wolte an Kindes stat annehmen, und zum Erben seines Vermögens setzen, Gen. 15, 2; so ist es gewiß ein unverwerffliches Zeichen der groſſen Liebe und Gnade unſers GOttes und Vaters im Himmel, wenn er uns durch den Glauben an seinen Sohn Christum JEſum zu seinen Kindern und Erben nicht etwa irdiſcher Macht und Schätze, sondern zu Erben des Himmels und der himmliſchen Schätze machet.

Aus einer erbarmenden Liebe und Gnade geſchahe es, daß die Tochter Pharao den Moſen, welchen seine Mutter in einem mit Pech und Thon verkleibten Käſtlein in den Schilff am Waſſer, aus Furcht vor dem König geleget hatte, zu ihrem Sohn aufnahm; so ist es auch aus einer erbarmenden Liebe und Gnade geſchehen, daß uns GOtt zu Kindern und Erben angenommen. Es ist ihm das Hertz gegen uns gebrochen, daß er sich unſer erbarmet, und aus Kindern des Todes Kinder und Erben des Lebens gemacht.

In Betrachtung solcher groſſen Liebe und Gnade unſers Vaters im Himmel mögen wir dem König und Propheten David die Worte entlehnen, und sagen: **Was ist der Mensch, daß du seiner gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?** Pſ. 8, 3.

§ 5. Und dahero gereichts zur gröſten Ehre, daß wir zu GOttes-Kindern in Christo, dem Geliebten, angenommen, und zu Erben seines Reichs gemachet werden.

Es ist keine geringe Ehre eines Königs oder Fürſten Sohn zu seyn und zu heiſſen, und wie viel gröſſer der König oder Fürst ist, so viel höher und gröſſer ist auch die Ehre zu rechnen; wie solte denn dieſes uns nicht die gröſte Ehre seyn, wenn wir deſſen Kinder seyn und heiſſen sollen, welcher ist der Fürſte der Könige auf Erden, der Scepter und Cronen austheilet allen, so Scepter und Cronen tragen?

Wenn D. Müller *Præf. Fer. III. Nativ. Chriſti* solches in Betrachtung ziehet, so schreibet er: Was kan ich edlers nennen, als ein Kind GOttes seyn? Viel ist eines Kayſers, noch mehr würde es seyn, eines Engels Kind. Aber wer kan aussinnen und aussagen, was das sey, ein Kind GOttes seyn? Keines Kayſers Kind ist ein Herr der gantzen Welt, aber ein Kind GOttes überwindet die Welt. Indem es sich selbſt bezwingt, beherrscht es die Welt. Keines Kayſers Kind ist ein Herr über Tod und Teufel. Das kan sich ein Kind GOttes rühmen. Der Tod muß für ihm erſtarren, der Teufel erzittern.

Und wenn der selige Carpzovius solches erläutern will, schreibet er in der 17. Jahrs-Predigt also: Gleichwie Kinder der Ehre ihrer Eltern genieſſen, wenn einer einen König, Fürſten oder Edelmann zum Vater hat, so ist derſelbe hochgeehrt, und wohl angeſehen. Sie sind Kinder GOttes, darum so viel gröſſer die unendliche Majeſtät GOttes ist, als aller Könige und Potentaten Hoheit, so viel treflicher ist auch die Ehre unſerer Kindſchafft.

§ 6. Gläubige haben es vor ihre gröſte Glückſeligkeit zu achten, daß sie in Christo durch den Glauben an denſelben GOttes Kinder worden sind. Weil sie dadurch gelangen zu dem unvergänglichen und unbefleckten Erbe, das im Himmel behalten wird. Denn sie sind dadurch worden die Geſegneten ihres Vaters, welche ererben sollen das Reich ihres Vaters im Himmel, welches von Anbeginn bereitet ist, Matth. 25, 34. 1 Petr. 1, 4. Solches beſtätigen die Worte Pauli, Röm. 8, 17: **Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOTTES Erben, und Mit-Erben Christi.**

Achtets mancher Kayſerlicher, Königlicher oder Fürſtlicher Printz vor ein groſſes Glück, daß er von so hoher Geburt und Ankunfft ist, und wird ein Erbe so groſſer Reiche und vieler Länder; alleine was ist dieſes gegen dem, daß ein Gläubiger durch den Glauben an Christum ist ein Kind GOttes, vor dem sich alle Kayſer müſſen bücken, alle Könige Scepter und Crone müſſen niederlegen, und alle Fürſten müſſen demüthigſt bekennen, daß er sey der HErr aller Herren, dem gebühre Preis und Ehre; und daß, weil er ist ein Kind GOttes, auch ist ein Erbe des Reichs der Herrlichkeit, welches ihm der HERR der Herrlichkeit beſchieden, wie es ihme von seinem Vater beſchieden worden.

§ 7. Es gereichet aber auch einem Gläubigen zum gröſten Troſt, daß er ist ein Kind GOttes. Denn die Kindſchafft GOttes verſichert ihn

α) Göttlicher Liebe und Hulde. Denn wo ist ein Vater, welcher sein Kind nicht liebe? Ist nun GOtt der rechte Vater über alles, was Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden; Eph. 3, 15. ein ieder Gläubiger aber sein Kind; wie solte denn ein Gläubiger nicht der Liebe und Huld seines himmliſchen Vaters verſichert seyn? Schreibet doch der Apoſtel und Evangeliſt Johannes solches der Liebe GOttes zu, daß wir GOttes Kinder heiſſen sollen, 1 Joh. 3, 1. Ist aber solches der Liebe GOttes zuzuſchreiben, daß wir seine Kinder heiſſen sollen, so kan ein Gläubiger auch unfehlbar seiner Liebe verſichert leben.

β) Der gnädigen Inwohnung und Regierung des H. Geiſtes. „Denn weil ihr denn, schreibet Paulus, Gal. 4, „6. Kinder seyd, so hat GOtt geſandt den Geist seines Soh„nes in eure Hertzen, der schreyet: Abba, lieber Vater! und Röm. 8, 4. schreibet er: „Welche der Geist GOttes treibet, „die sind GOttes Kinder„ O wohl dem, der den Heiligen Geist bey sich zum Führer hat. Denn er ist ein lebendiger Tempel deſſelben, welchen er mit seinem Gnaden-Licht erleuchtet und verherrlichet; er ist das Kindlein, so er leitet und führet auf ebener Bahn.

γ) Göttlicher Vorſorge. Ein rechtſchaffener Vater aber ſorget vor sein Kind. Sein väterliches Hertz bricht ihm

ihm gegen dasselbe, daß er es nicht lassen kan. Wie solte denn der himmlische Vater für seine Kinder nicht väterlich sorgen? Petrus 1 Ep. 5, 8. ermahnet deswegen alle Kinder GOttes, und spricht: "Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sor„get für euch. „ Und David ruffet einem ieden zu: "Wirff „dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und „wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, Ps. 55, 23.

Die Israeliten hatte dieser himmlische Vater zu seinen Kindern angenommen, 2 Cor. 6, 17. 18. dahero sorgete er auch vor sie recht väterlich. Ehe sie solten Hungers sterben, muste das wohlschmeckende Manna vom Himmel fallen; und ehe sie solten vor Durst verschmachten, müssen die harten Felsen zerspringen, und frisches wohlschmeckendes Wasser geben, Exod. 16, 12. c. 17, 6.

Der Prophet Elias und die Wittwe zu Zarpath haben dieses erfahren. Denn weil sie waren Kinder GOttes, so musten die Raben ihre freßige Art lassen, und dem frommen Propheten Brodt und Fleisch zutragen, und dem Oelkrug der gottseligen Wittwen durffte es nicht am Oel gebrechen, und das Meel im Cad muste nicht verzehret werden, 1 Reg. 17, 4. 6. 14.

ɔ) Göttlicher Vorsorge, Hülffe und Schutzes. Ein treuer Vater läst sein liebes Kind nicht ohne Hülffe und Schutz. Wie solte es denn geschehen mögen, daß der himmlische Vater seine Gläubigen solte ohne seinen Schutz und Hülffe seyn lassen. Er verspricht ja solches Ebr. 13, 4. "Ich will dich „nicht verlassen, noch versäumen. „ Und Psalm 91, 15. 16: "Ich „bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu „Ehren machen, ich will ihn sattigen mit langem Leben, und „will ihm zeigen mein Heil.

Die Israeliten, die er als Kinder angenommen und aufgezogen, haben solche väterliche Hülffe und Schutz ihres Vaters im Himmel mehr denn zu offt genossen, daß sie rühmen müssen: "GOtt ist unsere Zuversicht, und Hülffe in den „grossen Nöthen, die uns troffen haben, Psalm 46, 1.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, hat als ein liebes Kind GOttes dieses mehrmahls erfahren, drum sagte er Psalm 121, 1: "Ich hebe meine Augen auf zu den „Bergen, von welchen mir Hülffe kommt; meine Hülffe „aber kömmt vom HERRN, der Himmel und Erden gemacht „hat.

ε) Eines Hertz-erquickenden Trostes. Kein Vater läst sein Kind ohne Trost, wenn dasselbe betrübt ist. Kinder GOttes werden mehrmahls in Betrübniß ihrer Seelen gesetzt, wenn die Wolcken der Trübsal trübe über sie daher fahren, und wie lauter Creutz-Stürme über ihren Häuptern daher brüllen. Da spricht ein David, Psalm 42, 7: Mein GOtt, betrübt ist meine Seele in mir. Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, kündiget seinen lieben Jüngern solches an, wenn er spricht: Ihr werdet traurig seyn, Joh. 16, 20. Alleine ihr GOTT und Vater, als der GOTT alles Trostes, lässet sie nicht ohne Trost, sondern tröstet sie reichlich durch Christum, 2 Cor. 1, 4. 5. Wenden sie sich zwar zur Welt, so werden sie gewahr, daß sie an ihr finden eine leidige Trösterin; alleine bey ihrem GOTT und Vater finden sie den lebendigen Trost in Noth und Tod, daß sie getrost können seyn im Leben und Sterben, und mit frohen Lippen sagen: Weil du mein GOTT und Vater bist, dein arm Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Hertz, ich bin ein armer Erden-Kloß, auf Erden weiß ich sonst keinen Trost. Ja sie selbsten können sich damit trösten, daß sie GOttes Kinder sind, weil sie aus seinem Wort die tröstliche Versicherung haben, daß sie in seiner Gnade stehen, und alle Verheissungen, die er seinen Kindern gethan, in Christo JEsu Ja und Amen sind.

Der Kayser Theodosius, der jüngere, funde vor sein betrübtes Hertz keinen Trost in seiner hohen Kayserlichen Würde, welche alles, was sich unter die Unterthanen zehlen muste, gebückt verehren muste; sondern in dem daß er ein Kind GOttes war, und dermahleinst ein Erbe des Reiches GOttes werden solte.

ζ) Des Erbes der ewigen Seligkeit. Denn weil die Gläubigen sind durch den Glauben Kinder GOttes, so werden sie auch Erben der ewigen Seligkeit. Paulus befestiget diesen Schluß, Röm. 8, 17. wenn er schreibet: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben und Miterben Christi,

§ 8. Gläubige, nachdem sie das Glück erhalten, GOttes Kinder zu werden, müssen sich auch als rechtschaffene Kinder GOttes beweisen; widrigenfalls werden sie Bastarte und Schandflecken, nicht aber seine Kinder seyn, Deut. 32, 5.

Solches muß geschehen

1) Durch unermüdete Nachfolge in den Fußstapffen ihres GOttes und Vaters im Himmel.

Ein rechtschaffenes Kind tritt mit Freuden in die Fußstapffen seines lieben Vaters, und folget demselben unermüdet nach; also müssen auch die Gläubigen, wenn sie wollen rechtschaffene Kinder ihres Vaters im Himmel seyn, demselben fleißig nachfolgen.

Dieses ist der theure Befehl ihres GOttes durch den Apostel Paulum, wenn er nicht etwa nur an die Christen zu Epheso Cap. 5, 1. geschrieben, sondern auch zu allen andern gesaget: Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder.

Sie müssen aber ihrem GOTT und Vater nachfolgen

ϰ) In der Liebe. GOtt ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16. Und hat uns ie und ie geliebet, darum hat er uns zu sich gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3. Seine unermeßliche Liebe hat es gemacht, daß er um der Menschen willen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für sie alle in den schmählichen und schmertzlichen Tod des Creutzes dahin gegeben, Röm. 8, 33. weswegen nicht nur Johannes 1 Epist. 4, 9. schreibet: Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen; sondern es hat auch Paulus, Röm. 5, 8. die unermeßliche Liebe GOttes zu erkennen gegeben, wenn er gesprochen: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Gleichwie nun GOTT die Menschen, die Kinder des Zorns, die Knechte des Todes, welche waren Schandflecken, und nicht seine Kinder, so inbrünstig geliebet, daß er, um sie von dem ewigen Tode und Verderben zu erretten, seinen einigen und allerliebsten Sohn in den Tod des Creutzes dahin gegeben hat; so müssen auch die Gläubigen, wenn sie seine Kinder seyn wollen, ihm in der Liebe nachfolgen. Dahero, nachdem Paulus Eph. 5, 1. vermahnet hat: Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder; so füget er gleich hinzu: Und wandelt in der Liebe.

Ihre Liebe aber muß sich erstrecken

α) Auf GOtt, daß sie denselben lieben von gantzem

Hertzen. Dieſes iſt ſein Gebot und Wille, Deut. 6, 5: Du ſolſt lieben GOtt deinen HERRN von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzem Gemüthe. Chriſtus der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, wiederholet ſolches Gebot, Matth. 23, 37. wenn nach dem vornehmſten Gebot im Geſetze gefraget, und Luc. 10, 27. nach der Pflicht eines Erben der ewigen Seligkeit geforſchet wird. Johannes 1 Ep. 4, 19. ermuntert darzu, wenn er ſchreibet: Laſſet uns ihn lieben, denn er hat uns erſt geliebet.

Liebet ein rechtſchaffenes Kind ſeinen Vater, der es gezeuget hat: warum ſollen die Gläubigen ihren GOTT nicht hertzlich lieben, der ſie gezeuget hat durch das Wort der Wahrheit, daß ſie wären ſeine Kinder und Erſtlinge ſeiner Creaturen, Jac. 1, 18.

β) Auf den Nächſten. Denn welcher geboten hat, Deut. 6, 5: Du ſolſt lieben GOtt deinen HERRN von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen, und von gantzem Gemüthe; der hat auch befohlen Lev. 19, 18: Du ſolſt lieben deinen Nächſten, als dich ſelbſt. Dieweil niemand kan mit Beſtand der Wahrheit ſagen: Ich liebe GOtt, wenn er nicht auch ſeinen Nächſten oder Bruder liebet, denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kan er GOTT lieben, den er nicht ſiehet? 1 Joh. 4, 20.

Und zwar muß ſeine Liebe ſich erſtrecken gegen den Nächſten, er ſey Freund oder Feind. Dieſes befielet Chriſtus, wenn er Matth. 5, 43 u. f. ſaget: Ihr habt gehöret, daß geſaget iſt: Du ſollt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen; Ich aber ſage euch: Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thun wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. Denn er läſt ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte ꝛc.

γ) In der Heiligkeit, daß gleichwie GOtt ihr Vater iſt heilig, alſo ſie auch heilig ſeyn, daß ſie ſich vor Sünden und Schanden hüten, damit ſie unſträfflich vor ihm mögen erfunden werden.

Dieſes iſt der theure Befehl und Wille GOttes an alle, die ſeine Kinder ſeyn und heiſſen wollen, Lev. 19, 2: Ihr ſole heilig ſeyn denn ich bin heilig. Dieſes ſchärffet Petrus allen ein, welche durch den Glauben an Chriſtum ſeine Kinder worden ſind, wenn er 1 Ep. 1, 15. vermahnet: Nach dem, der euch beruffen hat, und heilig iſt, ſeyd ihr auch heilig in allem eurem Wandel; denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſole heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Und ſintemahl ihr den zum Vater anruffet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines ieglichen Werck, ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr wallet, mit Furchten.

δ) In der Vollkommenheit; nicht als ob die Gläubigen GOttes die Vollkommenheit deſſelben erreichen könnten; ſondern daß ſie dem Exempel ihres GOttes und Vaters im Himmel getreulich nachzufolgen, und von Tag zu Tag vollkommener zu werden, ſich befleißigen ſollen. Darum, ſagt Chriſtus Matth. 5, 48. ſolt ihr vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt.

ε) In der Barmhertzigkeit GOTT erbarmet ſich derer ſo ihn fürchten, wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, Pſalm 103 11. Er läſt ihm ihre Noth und Elend zu Hertzen gehen, und hilft ihnen aus, Pſalm 91, 11. Dieſem Exempel ihres Vaters im Himmel müſſen Kinder GOttes nachfolgen, und als die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes anziehen hertzliches Erbarmen, Col. 3, 12. Nicht nur gegen ihre Freunde und Bekandte, ſondern auch gegen die Feinde in ihrer Noth mitleidig, dienſtlich und willfährig ſeyn, ihnen zu helffen. Darzu ermahnet Chriſtus alle, die unter der Zahl der Kinder GOttes ſtehen wollen, Luc. 6, 36. wenn er ſpricht: Darum ſeyd barmhertzig, gleichwie auch euer Vater barmhertzig iſt.

So machte es der Samariter, er war gegen den tödtlich-verwundeten Juden, der unter die Mörder gefallen war, barmhertzig, und bewies gegen ihn, als ſeinen Feind, ſein hertzliches Mitleiden in der That an demſelben. Dergleichen müſſen auch ſie thun. Chriſtus ſaget ſolches nicht etwa nur zu den Schrifftgelehrten, ſondern auch zu allen andern, Luc. 10, 37.

ζ) In der Willigkeit zu vergeben, oder der Verſöhnlichkeit; GOtt iſt willig uns unſere Sünde zu vergeben, und ſich mit uns zu verſöhnen, wenn wir in wahrer Bußfertigkeit unſers Hertzens um Chriſti willen gnädige Vergebung derſelben demüthig bey ihm ſuchen; ſo iſt der groſſe König, welcher dem tieff-verſchuldeten Knechte die zehen tauſend Pfund gnädig erließ und ſchenckte, als er ihn demüthig darum bat, Matth. 18, 27. Hierinnen müſſen die Gläubigen ihme nachfolgen. Darzu ermahnet ſie Paulus, Eph. 4, 32. wenn er ſchreibet: Vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Chriſto. Und Col. 3, 13: Vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo iemand Klage hat wider den andern, gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr.

η) In der Gerechtigkeit. GOtt iſt ein gerechter GOtt, Deut. 32, 4. Pſalm 92, 16. Wenn nun die Gläubigen ihm ſollen nachfolgen als die lieben Kinder, Eph. 5, 1. ſo müſſen auch ſie der Gerechtigkeit ſich möglichſt befleißigen.

2) Durch Gehorſam und Vollbringung ſeines Willens.

Ein rechtſchaffenes Kind thut den Willen ſeines lieben Vaters. Wollen die Gläubigen rechtſchaffene Kinder deſſelben ſeyn, ſo müſſen ſie den Willen deſſelben thun. Sie beten ja im heiligen Vater Unſer, daß der Wille GOttes ſolle geſchehen, wie im Himmel, alſo auch auf Erden; Soll aber der Wille GOttes geſchehen wie im Himmel, alſo auch auf Erden, ſo müſſen ſie auch nach dem Geſetze denſelben thun.

Dieweil aber der Wille GOttes iſt zweyerley, nehmlich voluntas legalis, oder der geſetzliche Wille, da er will, daß das Böſe unterlaſſen, und das Gute gethan werde, und voluntas evangelica, oder der Evangeliſche Wille, da er will, daß man an Chriſtum gläube, und im Glauben an denſelben verharre; ſo lieget einem Kinde GOttes ob, daß es ſo wohl dem geſetzlichen, als dem Evangeliſchen Willen nachkomme, und nicht nur nach den heiligen Geboten GOttes ſein Leben einzurichten, befliſſen lebe, ſondern auch, weil es das Geſetz in dieſer Schwachheit nicht vollkommen halten kan, ſich mit wahrem Glauben halte an Chriſtum, der des Geſetzes Ende iſt, daß, wer an ihn glaubet, gerecht iſt, Röm. 10, 4.

3) Durch willige Erduldung ſeiner Züchtigung, und des aufgelegten Creutzes. GOtt läſſet die Seinen ſo wenig ohne Züchtigung und Creutz, ſo wenig ein liebreicher Vater ſeine Kinder ohne Züchtigung läſſet, wenn er anders auf die Wohlfahrt derſelben ſiehet. Er giebet ihnen die Ruthe mehrmals zu koſten, damit bey ihnen die Lüſte des Fleiſches gedämpffet werden; alleine ſolche Züchtigung des Höchſten müſſen ſie ohne alles Murren in aller Gedult und Gelaſſenheit der Seelen erdulten. Dazu ermahnet und ermuntert

muntert ſie Paulus, Ebr. 12, 5. 6. 7. 8. Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm geſtraffet wirſt. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er: Er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern. Denn wo iſt ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget. Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher ſie alle ſind theilhaftig worden, ſo ſeyd ihr Baſtarte, und nicht Kinder.

4) Durch willige und ſorgfältige Abſonderung von der Rotte der Gottloſen. Dieſes befielet ihr GOtt und Vater, wenn er durch den Mund ſeiner treuen Knechte ſpricht: Gehet aus von ihnen, und ſondert euch abe, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an. So will ich euch annehmen, und ihr ſolle meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr, Jeſ. 52, 11. Jer. 31, 1. 1 Cor. 6, 17. 18. Darum muß ein Kind GOttes nicht wandeln im Rath der Gottloſen, noch treten auf den Weg der Sünder, noch ſitzen, da die Spötter ſitzen, Pſalm 1, 1.

§ 9. Die Gläubigen müſſen ihrem GOtt und Vater vor die Kindſchaft hertzlich dancken. Paulus fordert ſolches nicht nur 1 Theſſ. 5. 18. wenn er heiſſet GOtt dancken vor alles; ſondern auch Col. 1, 14. wenn er die Gläubigen heiſſet dancksagen dem Vater, der ſie verſetzet hat in das Reich ſeines Sohnes.

Ein heydniſcher Plato danket GOtt, daß er ihn nicht nur zum Menſchen, ſondern auch zum Weltweiſen gedeyen laſſen. Vielmehr haben die Gläubigen Urſach, GOtt zu dancken, daß er ſie nicht nur zu vernünfftigen Menſchen geſchaffen, ſondern auch zu ſeinen Kindern und Erben des Reichs ernennet hat.

§ 10. Die Kennzeichen der Kinder GOttes, woraus ſie offenbar werden, ſind mancherley; nemlich nicht nur

α) Das § 8. beſchriebene Bezeugen derſelben;

Sondern auch

β) Wenn ſie recht thun, und Liebe gegen den Nechſten ausüben. Denn ſo ſchreibet Johannes 1 Ep. 3, 10.: Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes und die Kinder des Teufels ſind. Wer nicht recht thut, der iſt nicht von GOtt, und wer nicht ſeinen Bruder liebet. Iſt nun derjenige ein Kind des Teufels, der nicht recht thut, und ſeinen Bruder nicht liebet; ſo folget unumſtößlich, daß derjenige ein Kind GOttes ſey, welcher recht thut, und ſeinen Nechſten liebet, als ſich ſelbſt.

γ) Wenn ſie den Trieben des Heiligen Geiſtes folgen, und nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt leben, und durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödten. Denn ſo ſchreibet Paulus, Röm. 8, 14: Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder.

§ 11. Iſts nun aber aus dieſen erwehnten Stücken offenbar, welche Kinder GOttes ſind, ſo wirds hingegen leicht zu erkennen ſeyn, welche Kinder des Teufels ſind, wie wir ſolches bald ſehen werden.

Kinder Jſrael.

Siehe davon oben p. 663. den Titel

Jſraeliten.

Kinder des Lichts.

Siehe unten den Titel Licht.

Kinder des Teufels.

§ 1. Kinder des Teufels ſind die Ungläubigen und Gottloſen, in welchen der Teufel durch den Unglauben ſein Werck hat, und ſie zu aller Sünde und Schande treibet.

§ 2. Die Kinder des Teufels werden ſonſten in der Schrift genennet:

1) Kinder des Unglaubens, Eph. 2, 2. weil ſie nicht gläuben an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes, noch gehorſam ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu CHriſti, Joh. 1, 12. 2 Theſſ. 1, 5.

2) Kinder der Finſterniß, 1 Theſſ. 5, 4. weil ſie der Obrigkeit der Finſterniß dienen, und die Wercke der Finſterniß treiben. Da hingegen die Kinder GOttes Eph. 5, 9. und 1 Theſſ. 5, 4. werden genennet die Kinder des Lichts, nicht nur, weil ſie durch die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes ſind ein Licht im HErrn, Eph. 5, 8. ſondern auch anlegen die Waffen des Lichts, Röm. 13, 12.

3) Die Kinder der Bosheit, Matth. 13, 38. 39. weil ſie ſich von dem Teufel, welcher iſt ein Geiſt der Bosheit, laſſen zu aller Bosheit treiben und reitzen.

4) Das Unkraut, welches der Teufel zwiſchen den Weitzen ſäet, Matth. 13, 24. 38. 39. dieweil, was das Unkraut iſt unter dem guten Weitzen, das ſind Kinder des Teufels unter den Kindern GOttes.

§ 3. Die Menſchen aber werden, und ſind Kinder des Teufels, durch den verdammlichen Unglauben. Denn werden und ſind ſie Kinder GOttes durch den Glauben an Chriſtum JEſum, Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. ſo folget unumſtößlich, daß ſie werden und ſind Kinder des Teufels durch den Unglauben, den ſie in ihrem Hertzen haben, und mit ſündlichen Wercken bezeugen. Dahero man allen Unglauben zu vermeiden hat.

§ 4. Die Kinder des Teufels thun nach dem Willen ihres Vaters, des Teufels. Dieſes lehret uns CHriſtus, Joh. 8. 44. wenn er zu den gottloſen und ungläubigen Juden geſprochen: Ihr ſeyd von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Luſt wolt ihr thun.

Es machens die Kinder des Teufels, wie die Kinder des Lichts. Thun die Kinder GOttes nach dem Willen ihres Vaters im Himmel, ſo thun dargegen die Kinder des Teufels nach deſſen Trieb und Willen.

Solche Teufels-Kinder waren

Die Juden, welche thaten nach ſeinem Willen, Joh. 8, 44.

Judas Iſcharioth, welcher that, was ihm der Teufel ins Hertz gab, und verrieth ſeinen HErrn und Meiſter, Joh. 13, 2.

Elimas, welcher war voll aller Liſt und Schalckheit, und ein Feind aller Gerechtigkeit, und that, worzu ihn der Teufel triebe, Act. 13, 30.

§ 5. Die Kinder des Teufels treten in deſſen Fußſtapfen, und thun, wie ihr Vater thue.

Gleichwie die Kinder GOttes treten in die heiligen Fußſtapffen ihres liebreichen GOttes und Vaters im Himmel, der ſich ihnen in ſeinem Wort zum Vorbilde dargeſtellet hat: alſo erwehlen im Gegentheil die Kinder des Teufels die Fußſtapffen des Teufels, und thun, wie er thut.

Der Teufel ist ein abgesagter Feind GOttes und seiner Heiligen. Die Gottlosen, als seine Kinder, hegen und erweisen Feindschaft so wol gegen GOtt, den sie solten über alles lieben, als auch gegen seine Kinder, welche sie solten lieben als sich selbst.

Der Teufel ist voller List und Schalckheit, er hat solches an den armen ersten Eltern erwiesen, welche er durch seine List und Schalckheit beredet, daß sie gegessen von der verbotenen Frucht des Bauns, des Erkentnisses Gutes und Böses, und dadurch die Glückseligkeit des Paradieses samt dem anerschaffenen Ebenbild GOttes eingebüsset haben. Die Gottlosen sind voll aller List und Schalckheit, Act. 13, 10.

Der Teufel ist ein Feind aller Gerechtigkeit, und wendet ab die rechten Wege des HErrn. Seine Kinder, die Gottlosen, bezeigen sich nicht anders.

Ein Exempel zeiget uns dessen Paulus Act. 13, 10. an dem Zauberer Barjehu, welcher dieses in der That erwiese.

Der Teufel ist ein Vater der Lügen, der in der Wahrheit nicht bestanden, denn die Wahrheit ist nicht in ihm, und wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, Joh. 8, 44. Machen es wol die Gottlosen anders? ach nein. Sie haben die Lügen lieb, Psalm 4, 3. ihre Zunge schneidet mit Lügen, Ps. 52, 4. sie befleißigen sich der Lügen, Ps. 52, 5.

Des Anania und seines Weibes Hertz hatte der Teufel erfüllet; was thaten beyde? sie redeten Lügen, Act. 5, 4. u. f.

Die falschen Propheten Ahabs waren Kinder des Teufels, welcher ein falscher Geist war in ihrem Munde; dahero redeten sie auch lauter Lügen, 1 Kön. 22, 22.

Der Teufel ist ein unsauberer und unreiner Geist: Sind wol seine Kinder anders geartet? o nein, sie begeben ihre Glieder zu allerhand Unreinigkeit, und machen ihr Hertz, welches ein Tempel und Wohnung des allerheiligsten GOttes seyn solte, zu einem Sitz und Wohnung des unreinen Huren-Geistes.

§ 6. Die Kinder des Teufels werden offenbar und erkannt

1) Aus dem, daß sie des Teufels Willen thun, und ihm folgen, vid. § 4 & 5.

2) Aus dem, daß sie nicht recht thun, und den Nechsten nicht lieben, sondern boshafter Weise hassen. Dieses lehret Johannes 1 Ep. 3, 10. wenn er schreibet: Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes, und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

§ 7. Die Kinder des Teufels bleiben nicht ohne Erbe. Denn gleich wie die Kinder GOttes ihr gewisses Erbe empfangen, welches ihr GOtt und Vater ihnen im Himmel aufbehalten hat, das alle Erbschaften dieser Welt so weit übertrifft, so weit der Himmel über der Erden ist: also werden auch die Kinder des Teufels ihr Erbe dermaleinst empfangen. Dieses aber ist höllisches Feuer, Schwefel und Pech an dem Ort der Qvaal, da sie Pein leiden sollen, das ewige Verderben. Ist gewiß ein Erbe, dessen sie möchten entbehren; ein Erbe, welches ihnen keine Freude, sondern ewige Betrübniß machen wird; ein Erbe, welches sie nicht glücklich, sondern ewig unglückselig machen wird.

Kindes-Nöthen.

Davon siehe oben p. 487. § 7. sqq. des Titels Geburt derer Menschen.

Kindschafft.

§ 1. Die Kindschaft der Gläubigen ist, da sie durch den Glauben in der Wiedergeburt GOttes Kinder und Erben werden.

§ 2. Und dieses ist die Kindschaft, welche vor der Genieſsung der Seligkeit hier auf Erden, in dem Reiche der Gnaden vorhergehet, von welcher es heist, 1 Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder. Und Gal. 4, 6: Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der da schreyet: Abba, lieber Vater.

§ 3. Allein, wenn Paulus, Eph. 1, 5. schreibet: GOtt hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst; so verstehet er dadurch die wirckliche Einräumung des himmlischen Erbes in dem Reiche der ewigen Glorie und Herrlichkeit, welches der Apostel Röm. 8, 23. auch die Kindschaft nennet. Denn dieses, sagt der selige Carpzov. Leich-Spr. *Tom.* 7. ist eigentlich der Gläubigen völlige Kindschaft, weil sie die himmlische Erbschaft anzutreten nicht erst auf des himmlischen Vaters Tod warten dürffen, indem er der unsterbliche GOtt ist; sondern, wenn er sie zur Herrlichkeit aufnimmt, da wirds klar, daß sie die Kindschaft haben. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, Röm. 8, 17. Was sonst in dieser Lehre von der Gnaden-Wahl das ewige Leben, Act. 13, 48. die Seligkeit, 2 Thess. 2, 13. die Herrlichmachung, Röm. 8, 30. die herrliche Freyheit der Kinder GOttes, Röm. 8, 21. genennet wird, das wird hier die Kindschaft gegen ihm selbst genennet.

§ 4. Die Kindschaft der Gläubigen wird erlanget in der Wiedergeburt durch den Glauben; denn durch den Glauben erlangen sie Macht, GOttes Kinder zu werden, Joh. 1, 12. dannenhero ist die Kindschaft nicht aus ihnen, sondern aus GOtt; sie ist eine Frucht des Glaubens, der GOttes Werck in ihnen ist.

§ 5. Es ist aber solche Kindschaft der erbarmenden Vater-Liebe GOttes zuzuschreiben, daß die Gläubigen GOttes Kinder werden. Johannes 1 Epist. 3, 1. lehret solches, wenn er schreibet: Sehet, welch eine Liebe uns der Vater erwiesen, daß wir GOttes Kinder heissen sollen.

Wenn ein reich begüterter Mann ein armes Bettel-Kind zum Sohn und Erben aufnehme, würde solches nicht der erbarmenden Liebe desselben zuzuschreiben seyn? Wenn nun der himmlische Vater uns arme elende Menschen in Christo zu seinen Kindern auf und annimmt, und zu seinen Erben macht, so muß ein iedes gestehen, daß solches seiner erbarmenden Vater-Liebe zuzuschreiben sey.

§ 6. Diese Kindschafft ist eine theure Kindschaft, weil sie GOttes sein bestes Kleinod gekostet, nehmlich seinen Sohn, den er in die Welt gesandt, daß er durch sein bitteres Leiden und Sterben uns erlösete, und wir die Kindschaft empfingen. Solches lehret und bekräftiget Paulus, Gal. 4, 4. 5. wenn er schreibet: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, daß wir die Kindschaft empfingen. Und 1 Cor. 6, 21. schreibet er an die Kinder GOttes zu Corinth: Ihr seyd theuer erkaufft.

Geschiehets in dieser Welt, daß ein begüterter und wohlhabender Mann ein armes verlassenes Kind zum Kinde und Erben auf- und annimmt, so kostet es ihm nichts. Allein, da GOtt die armen verlassenen Menschen wolte zu seinen Kindern und Erben annehmen, da kostets ihn seinen einigen und liebsten

sten Sohn, welcher durch sein Blut und Tod uns solche Gnade und Kindschafft erwerben und zuwege bringen muste.

§ 7. Keine Kindschafft dieser Welt kommet mit der Kindschafft der Gläubigen in einigen Vergleich, weil sie dadurch werden Kinder des Allerhöchsten, und Erben dessen, was die Welt nicht kan geben.

Etwas sehr grosses wäre es, wenn der glorwürdigste Kayser, Carolus VI. da er keinen männlichen Erben hatte, ein armes Kind aufgenommen hätte, welches ihme nach seinem Ableben im Regiment folgen sollen. Aber solche Kindschafft kömt nicht in den geringsten Vergleich mit der Kindschafft der Gläubigen welche der himmlische Vater in Christo zu Kindern aufnimmt, und zu Erben des Himmels macht. Denn so wenig auch der gröste Monarch dieser Erden mit GOtt, und das gröste Erbe dieser Erden mit dem Erbe des Himmels kan in Vergleich kommen, so wenig kan auch solche Kindschafft mit der Kindschafft der Gläubigen verglichen werden.

§ 8. Solcher Kindschafft kan ein Christe gewiß seyn, daß er mit Freuden rühmen kan, er sey GOttes Kind,

α) Aus dem Zeugniß des H. Geistes. Denn der H. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind Röm. 8, 17. Dieses Zeugniß ist gewiß, wahrhafftig und untrüglich, weil es giebt der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, Joh. 15, 26.

Bezeugete solches etwa ein grosser Fürst bey seiner Fürstlichen Würde und Ehre, so hielte man solches Zeugniß vor gewiß und wahr; warum solte denn man an dem Zeugniß des Heiligen Geistes einen Zweifel tragen, da er die Wahrheit selbsten ist?

Zwar wird das Zeugniß des H. Geistes bisweilen von einem Kinde GOttes nicht empfunden, weswegen er zweifelt, daß es wahrhafftig ein Kind GOttes sey. Der Teufel ist mit seinen feurigen Pfeilen geschäfftig, dasselbe in solchem Zweifel zu bestärcken. Alleine von dem, daß man das Zeugniß des H. Geistes von der Kindschafft nicht empfindet, läst sich nicht schliessen, daß es nicht sey, und die Kindschafft in Zweifel stehe. Wer zweifelt wohl, daß die Sonne nicht am Himmel sey, wenn eine Wolcke vorstehet? Und warum will man an dem Zeugniß des Heiligen Geistes von unserer Kindschafft einigen Zweifel haben, weil die düstre Wolcke der Anfechtung darzwischen tritt?

β) Aus seiner Wiedergeburt. Denn die Wiedergeburt giebt den Glauben. Nun aber sagt Paulus, Gal. 3, 26. Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum.

Wohl schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz, *Part. II. conc. 9.* So wahrhafftig sich ein iedes rühmen kan, er sey seines Vater Kind, nach der leiblichen Geburt, so wahrhafftig kan sich ein gläubiger Christ rühmen, er sey GOttes Kind nach der geistlichen Geburt. Darum wird von ihnen ausdrücklich gesagt, daß sie aus GOtt gebohren sind. So wahrhafftig JEsus Christus GOttes Sohn ist, weil er von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeuget ist, so wahrhafftig ist ein ieder gläubiger Christ, der in der Gemeinschafft Christi stehet, ein Kind GOttes, weil er aus Wasser und Geist anderweit gebohren, und weil ihn GOtt gezeuget hat nach seinem gnädigen Willen, durch das Wort der Wahrheit, Jac. 1, 18. In Christo JEsu ist kein Spiegel-Fechten, kein Betrug, sondern ein rechtschaffen Wesen, oder lauter Wahrheit und Gewißheit, Eph. 4 21.

γ) Aus der Gewißheit des Glaubens. Kan einer gewiß seyn, daß er Glauben habe, wenn er denselben durch die Liebe läst thätig seyn, und erweiset die Früchte des Glaubens; so kan er auch gewiß seyn, daß er ein Kind GOttes sey, dieweil alle Kinder GOttes sind durch den Glauben an Christum, Gal. 3, 26. Conf. Joh. 1, 12.

§ 9. Darum hat der Mensch Sorge zu tragen, daß er nicht durch muthwillige und vorsetzliche Sünden und Laster den Heiligen Geist aus seinem Hertzen treibe, sich aus dem Stand der Wiedergeburt setze, und Schiffbruch an dem Glauben leide; dieweil er alsdenn seiner Kindschafft nicht mehr versichert seyn kan: sintemahl der Heilige Geist nicht mehr Zeugniß giebt seinem Geist, daß er GOttes Kind sey; und der Glaube, wodurch wir GOttes Kinder worden sind, nicht mehr verhanden ist.

§ 10. Es muß aber der Gläubige sich nicht irren lassen, daß er die Herrlichkeit seiner Kindschafft in der Zeit nicht erblicket, zumahl, wenn Noth, Creutz und Trübsal ihn umgeben. Wenn Johannes 1 Epist. 3, 1 zu bedencken gegeben, was vor eine grosse Liebe, Wohlthat und Ehre GOtt denen Gläubigen erwiesen, daß sie GOttes Kinder heissen sollen; so setzet er gleich hinzu: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.

Die Gläubigen zu Rom waren Kinder GOttes durch den Glauben an Christum; alleine die Herrlichkeit ihrer Kindschafft war vor ihren Augen verborgen, wenn sie mannigfaltige Noth, Trübsal und Leiden dieser Zeit erfahren musten; wurden aber von Paulo versichert, daß solche nach der Zeit an ihnen solte offenbar werden, wenn sie alsdenn würden werden Erben GOttes und Mit-Erben Christi, Röm. 8, 17. 18.

So ists, die Kinder GOttes gleichen

Denen Perlen, welche zwar in ihren Muscheln unter den tobenden Wellen im Sand in dem Grund des Meeres eine Zeitlang liegen, alleine doch endlich herfür gebracht, und an Königs-Cronen gesetzet werden.

Denen Edelgesteinen, welche in ihren Sand-Erd- und Felsen-Klüfften eine Zeitlang verborgen liegen, aber dennoch endlich herfür gesuchet, poliret, und zum Schmuck getragen werden.

Denen kostbaren Waren, welche von denen Kaufleuten in ein schlechtes Tuch eingewickelt und eingeschlagen werden.

Wenn der selige Scriver solches erläutern soll, so schreibet er im Seelen-Schatz *Part II. cap. 10:* Der Kinder GOttes Herrlichkeit ist in diesem Leben, wie die Pracht der Rosen-Staude, der Tulipanen und anderer schönen Blumen im Winter; wer solte meinen, wenn man es nicht wüste, daß in einem solchen Dornbusch, in so schlechten, mit Erd und Eiß bedeckten Zwiebeln, solche prächtige Blumen verborgen lägen? Wie schlechtes Ansehen ist bey den Weinreben zur Wintерszeit? wer könnte dencken, wenn ers nicht wüste, daß solche safftige schöne Trauben, und ein so edler Safft, als der Wein ist, darinnen stecken? Die Perlen liegen im Grunde und Sande des Meers, und werden zu seiner Zeit heraus gesuchet. Wer solte meinen, daß unter den schäumenden Wellen und schlechten Sande solcher Glantz verdecket wäre? So wird es mit uns Christen auch gehen. Zu der von GOtt bestimmten Zeit wird unsere itzt verborgene Herrlichkeit in völliger Blüte prangen, wir werden von den Gottlosen gesondert, aus allem Uibel erlöset, und zu der herrlichen Freyheit, und Seligkeit der Kinder GOttes gebracht werden.

Hier gehts zu, wie mit Esther. So lange dieselbe unter den Kindern der Gefängniß in ihrem Elend und Verachtung sitzen muste; wer hätte sollen dencken, daß sie eine so grosse Königin über hundert und sieben und zwantzig Länder werden solte? Als sie aber in das Königliche Frauen-Zimmer gebracht,

in ihrem Schmuck vor den König Ahasvero geführet, und mit der Reichs-Crone gezieret wurde, da brach ihre Herrlichkeit herfür, und wieſe ſichs, was unter den ſchlechten Lumpen verborgen geweſen.

Es gehet her, wie mit dem Joſeph. So lange derſelbe im Gefängniß lag, wer hätte ihn wohl vor einen groſſen Herrn in Egypten halten ſollen, der das gantze Land mit Brodt und Speiſe verſorgen würde? Alleine da ihn König Pharao aus dem düſtern Kercker holen, und für ſich ſtellen laſſen; da er ſeinen Ring von ſeiner Hand thät, und ihn Joſeph an die Hand ſteckte; da er ihn kleidete mit weiſſer Seiden, und hieng ihm eine güldene Kette an den Hals, ließ ihn auf ſeinem andern Wagen fahren, und vor ihm her ausruffen: Der iſt der Landes-Vater; da äuſſerte ſich ſeine Herrlichkeit und Glückſeligkeit, welche bishero verborgen geſtecket.

Es gehet her, wie mit dem jungen König Joas; So lange derſelbe für der Wut ſeiner Blutdürſtigen Groß-Mutter Athalia im Hauſe des HErrn verſtecket war, hätte ihn leicht niemand vor einen König halten ſollen; als aber der Hoheprieſter Joſada mit der gröſten Solennität ihn herfür gebracht, die Crone ihm aufgeſetzt, ihn an den Königlichen Platz unter die Trabanten, Sänger und Trompeter geſtellet, und, unter frölichem Zuruff des Volcks, ihme das Buch des Zeugniß in ſeine Hand gegeben hatte; da wurde offenbar, wer er wäre.

Die Kinder GOttes gleichen hier in der Welt denen Armen Gefangenen, welche im Kercker und Elende dieſer Erden ſitzen und ſeufftzen; ſie müſſen ſich öffters verſtecken und verbergen vor der Wuth und Haß der Welt, welcher Verfolgung und Grimm ſie offtmahls erfahren müſſen. Die Herrlichkeit ihrer Kindſchafft iſt verborgen vor den Augen der Welt, daß ſie in ihrer Noth, Creutz und Trübſal vor nichts weniger, als vor Kinder GOttes angeſehen werden. Aber endlich bricht die Herrlichkeit der Kindſchafft herfür, wie das ſchöne Licht des Monden durch das dunckele Nacht-Gewölcke; und wie der helle Glantz der Sonnen durch die ſchwartze Donner-Wolcken, daß zu ihrem gröſten Seelen-Vergnügen offenbahr wird, was ſie ſeyn, nehmlich Kinder des Höchſten, und Erben des Reichs der Herrlichkeit.

Kirche.

§ 1. Das Wort Kirche wird in einem gedoppelten Verſtand gebraucht.

Denn

§ 2. Es bedeutet die Kirche

α) Ein GOttes-Haus, in welchem man zuſammen kommt, den Gottesdienſt zu verrichten.

β) Die Gemeine GOttes oder verſammleten Hauffen der Frommen.

§ 3. Dahero es in beyderley Bedeutung hier zu erwegen iſt; und zwar

α) Die Kirche.

§ 1. Die Kirche bedeutet das GOttes-Haus, darinnen man zu gewiſſer Zeit zuſammen kömmet, den öffentlichen Gottesdienſt mit andächtigem Singen, Beten und Anhören göttliches Wortes zu verrichten.

§ 2. Dieſem nach iſt eine Kirche ein heiliger Ort, weil ſie GOtt und ſeinem Dienſt gewidmet iſt.

§ 3. Dahero haben die Alten eine groſſe Reverenz vor die Kirchen und GOttes-Häuſer gehabt. Quiſtorpius *in annot. Biblicis in Job. 31.* hat angemercket, daß, wenn die Alten vor einer Kirchen vorbey gegangen, ſie ihre rechte Hand auf ihren Mund geleget, und ſie geküſſet, um damit ihre Reverenz gegen die Kirchen und GOttes-Häuſer anzudeuten.

§ 4. Die erſten Chriſten hatten im Anfange ſehr ſchlechte Kirchen. Sie kamen zuſammen in Häuſern, in Höhlen, und Klüfften der Erden, und verrichteten daſelbſt mit beſonderer Andacht ihren Gottesdienſt. Alleine ſie waren lebendige Tempel GOttes, in welchen der H. Geiſt wohnete. Dieſe waren gezieret mit Gold des Glaubens, welchen ſie lieſſen durch die Liebe thätig ſeyn. Heute zu Tage hat man zwar ſchöne Kirchen, welche zum Theil prächtig genug aufgeführet ſind; aber es mangelt an den lebendigen Tempeln des Heiligen Geiſtes, weil man das Hertz mehr dem leidigen Teufel, als GOtt zur Kirche und Wohnung widmet und einräumet.

§ 5. Die Kirche oder das GOttes-Haus ſoll von einem Chriſten fleißig beſuchet werden,

α) Weil es GOttes Befehl und Wille iſt, daß wir die Verſammlung nicht verlaſſen, Ebr. 10, 25. Nun aber ergehet ja in der Kirche die Verſammlung, wenn man in derſelben zuſammen kommt, GOtt mit andächtigem Singen, Beten und Anhören göttliches Wortes zu dienen

β) Weil uns unſer Heiland mit ſeinem heiligen Exempel vorgegangen. Wie fleißig funde er ſich in dem Hauſe GOttes zu Jeruſalem ein. Wollen wir nun rechtſchaffene Nachfolger deſſelben ſeyn, ſo müſſen wir uns auch fleißig in demſelben finden laſſen.

γ) Weil uns hierinnen die Heiligen GOttes vorgeben. Wie fleißig funde ſich David ein in den Vorhöfen des HErrn, und freuete ſich daſelbſt in dem lebendigen GOtt. Die fromme Hanna kam nicht von dem Hauſe des HErrn, und dienete GOtt daſelbſt mit Beten und mit Faſten. Der gottſelige Simeon funde ſich mehrmahls in dem Hauſe GOttes ein, und dienete GOtt daſelbſt. David gedencket Pſ. 42, 5. des Hauffens derer Heiligen GOttes, welche mit Freuden, mit Frolocken und Dancken zum Hauſe GOttes gewallet. Wollen wir unter die Heiligen GOttes gerechnet werden, ſo müſſen wir in derſelben Fußſtapffen treten.

δ) Weil es nützlich und erſprießlich; denn daſelbſt werden wir geführet auf die grüne Aue des göttlichen Worts, daß unſer Seelen-Hunger wird geſtillet. Wir vernehmen, welches ſey der gute und vollkommene GOttes Wille; wir lernen, welches ſey der Weg, welchen wir gehen ſollen, und ſonſt keinen, weder zur Rechten noch zur Lincken; wir hören, welches ſey das Ende unſers Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit; wir bekommen den Troſt in dem Leben dieſer Zeit, daß wir in ſolchem nicht verzagen, ſondern getroſt und gutes Muths ſeyn ꝛc.

Man pfleget zwar darwider einzuwenden und zu ſagen, daß man zu Hauſe vor ſich ſeine Andacht weit beſſer haben könne, als in der Kirche, weil durch die in das Geſichte kommenden mancherley Perſonen, und deroſelben Aufführung nur die Andacht gehindert werde. Alleine bewahrt man nur ſeinen Fuß, wenn man zum Hauſe GOttes gehet, und kommt, daß man höre; läſt man ſeine Augen nicht bald hieher, bald dorthin ſchieſſen, und hält ſeine Gedancken zuſammen, ſo wird man ſchon ſeine Andacht haben können.

Zu Davids Zeiten ſind ohne Zweifel auch Leute von mancherley Aufführung in dem GOttes-Hauſe erſchienen: und dennoch ließ er ſich nicht von der Beſuchung deſſelben abhalten. Er ſprach: Ich halte mich, HErr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Danckens, und da man prediget alle deine Wunder. HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauſes und den Ort, da deine Ehre wohnet, Pſ 26, 6. 7. 8. Wie lieblich ſind deine Wohnungen, HErr Zebaoth! meine

Seele

Seele verlanget, und ſehnet ſich nach dem Vorhöfen des HErrn, Pſ. 84, 3.

Wenn ein in GOtt ruhender Mann dieſes in Betrachtung ziehet, ſo füget er dieſe Worte hinzu: GOTT hat es alſo verſehen, daß auch die Unbekehrten zur Kirchen kommen, damit ſie allda entweder bekehrt, oder dadurch am jüngſten Gerichte deſto mehr ihrer wiſſentlichen Uibertretung und Unbußfertigkeit überzeuget werden. Sie müſſen alle GOttes Wort hören, die Heiligen und Frommen, daß ſie fortfahren in der Heiligung, und noch frömmer werden; die Unheiligen und Böſen, daß ſie heilig werden, und ſich beſſern. Die Einfältigen und Unverſtändigen, daß ſie verſtändig, und die Albern witzig werden. = = Chriſtus iſt kommen, die Sünder zur Buſſe zu rufen. Es iſt noch nicht an dem, daß er die Böcke öffentlich von den Schaafen ſcheidet: Er rufft ſie hie zu ſeiner Heerde, daß ſie unter ſeinem Hirten-Stabe, auch zu Schaafen ſeiner Weide werden ſollen. Dort aber treibt er ſie von ſich, nachdem ſie es nicht werden wollen, und ſchleußt ſie aus von ſeiner Weide.

Ich will es zwar nicht leugnen, daß man zu Hauſe auch könne Andacht haben; alleine ich will auch ſagen, daß in der Kirchen öffters die Andacht erwecket und gemehret werde, wenn man bald hier, bald dort ein andächtiges Hertz erblickt, welches ſeinem GOtt dienet.

Eine Kohle zündet und feuert die andere an, daß ſie in volle Glut kommet; und ein andächtiger Kirchengänger machet leicht den andern auch andächtig, daß er ſeinen Mund ſamt dem Hertzen zum Lobe GOttes eröffnet, und ſein Ohr auf GOttes Wort richtet.

Blumen wachſen zwar in Scherben, und Citronen-Bäume bringen auch in Kübeln ihre Früchte; alleine ſtehen ſie im gemeinen Lande oder Beete des Gartens, ſo wachſen ſie offt gedeylicher und ſchöner: alſo hat zwar wohl mancher auch zu Hauſe ſeine Andacht; alleine weit beſſer in der Kirchen, da man höret die Stimme des Danckens, und den Schall des göttlichen Wortes, welcher in Ohren und Hertzen dringet.

§ 6. Wenn aber die Kirche beſuchet wird, ſo muß ſolches geſchehen mit der heiligen Abſicht, GOtt daſelbſt gebührend zu dienen, ſein Wort andächtig zu hören, und ſich daraus zu erbauen. Das Hertze muß nicht zurücke gelaſſen, ſondern mitgebracht werden. Das will der Geiſt GOttes haben, wenn er durch Salomon, Eccl. 4, 17. befielet: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hauſe GOttes geheſt.

So kam zum Hauſe GOttes der fromme David; Er hatte ein ſehnliches Verlangen zu hören die Wunder des HErrn, und die Stimme des Danckens.

So hielte ſich zum Hauſe des HErrn die gottſelige Hanna, und hörte das Wort des HErrn ihres GOttes, welches war ihres Hertzens Freude und Wonne.

Wer betrübtes Geiſtes iſt, eilet dahin, wo ſein Gemüthe kan erfreuet werden. Wo kan eine betrübte Seele mehr erfreuet und erqvicket werden, als in dem Hauſe GOttes, wo ſie höret das Wort, von welchem David ſagt, daß, wo es nicht ſein Troſt geweſen wäre, er in ſeinem Elend vergangen wäre.

Ein Schäflein findet ſich ein, wo es von ſeinem Hirten auf eine geſunde Weide, und zum friſchen Waſſer geführet wird. Wer ein Schäflein der Heerde Chriſti ſeyn will, der muß ſich gerne und fleißig einfinden in dem Hauſe des HErrn, woſelbſt er von ſeinem Seelen-Hirten geführet wird auf die grüne Aue des göttlichen Wortes, und zu den lebendigen Waſſerſtrömen des Heiligen Geiſtes.

§ 7. Alleine wie ſchlecht findet ſich mancher im Hauſe GOttes ein? ſie kommen entweder gar nicht, oder wenn ſie kommen, ſo kommen ſie doch nicht mit gebührender Andacht, und heiligem Verlangen, GOttes Wort zu hören, ſondern in ſchönen und prächtigen Kleidern zu ſtoltziren, und der Leute Augen auf ſich zu richten. Ihre Augen ſind gerichtet auf eine Perſon, die ſie lieben, und laſſen ihre Andacht dahin fliegen. Ihre Gehöre und Gedancken ſind nicht auf die Lehren des H. Geiſtes gerichtet, ſondern ſie werden allerhand Eitelkeit aufgeopffert. Sie dürffen wohl gedencken, GOtt habe genug daran, daß ſie nur ihre Gegenwart zeigen, ihm zu Ehren, und auf die Weiſe dem GOttesdienſte beyzuwohnen; den Mund mit aufthun, obgleich das Hertz ferne von GOtt iſt, etliche Worte der Predigt anhören, die übrige Zeit aber mit unnützen, auch wohl faulem und ärgerlichem Geſchwätz, oder mit Schlaffen zubringen.

Da iſt bey manchem das Hertz

Wie ein Weg, worauf zwar das Saamkörnlein fället, aber es wird von denen darüber Gehenden vertreten, oder von denen Vögeln des Himmels aufgefreſſen.

Wie ein mit Dornen bewachſenes Feld, worunter der aufgehende Saame erſticket.

Wie ein Fels, worauf das ausgeſtreuete Saamkörnlein keine Wurtzel ſchlagen, noch aufgehen kan.

Da iſt bey manchem das Ohr

Wie ein verſchloſſenes Gemach, worein nichts kommen kan;

Oder

Wie eine verriegelte Thüre, wodurch nichts gehen kan;

Oder

Wie ein verſpündetes Faß, worein nichts kan gegoſſen werden.

Meldet ein luſtiger Comödiant, daß er wolle ein luſtiges Schauſpiel vorſtellen, wie eilet man zu dem Comödianten hin? wie vergiſſet man ſeiner gewöhnlichen und obliegenden Geſchäffte darüber? wie ſind die Augen und Ohren auf den Comödianten gerichtet? wie wird dem eitelen Menſchen keine Zeit zu lang, daſelbſt zu verbleiben, zuzuſehen, und zuzuhören? Alleine wo eilet man ſo zum Hauſe GOttes, da man höret das Wort des lebendigen GOttes, und die Stimme des Danckens und des Lobens? Wo vergiſſet man ſeiner häuslichen Geſchäffte, und kommet zu hören die Worte des Lebens? Wie ſind die Augen und Ohren auf den Prediger gerichtet, welcher im Nahmen des HErrn auftritt, und verkündiget den Weg zum Himmel?

Wie fleißig, wie eifrig und andächtig die ungläubigen Türcken ihre Moſcheen und Kirchen beſuchen, kan nicht genug geſaget werden; alleine wo iſt der Fleiß, Eifer und Andacht bey denen Chriſten, welche GOtt in ſeinem Hauſe den gebührenden Dienſt erweiſen ſollen.

Wenn die erſten Chriſten ſich ſolten aus ihren Grüfften erheben und ſehen, wie die heutigen Schein- und Maul-Chriſten ſo unfleißig und Andacht-los die Kirche und das GOttes-Haus beſuchten, wie würden ſie wohl über ſolche Unchriſten erſtaunen?

§ 8. Wie aber GOTT ſolches höchſtmißfällig ſeyn müſſe, iſt wohl leicht zu erachten, weil durch ein ſo übeles Kirch-Beſuchen ſein Haus, welches ſeiner Ehre und Dienſt gewidmet iſt, ſo gar ſelten beſuchet, und wenn es beſuchet wird, nur verunehret wird.

Was vor einen Eifer und Mißfallen bezeigte doch der HErr JEſus, als man ſeinen Tempel zu einem Kauf-Hauſe gemacht, und denſelben verunehret hatte? Solte es wohl ohne Eifer und Unwillen abgehen, wenn man ſein Haus auf ſolche Art beſuchet, und nur verunehret? Wenn dir, ſagt der ſelige Gei-

er *Dom. X. post Trin.* in der Buß-Stimme *pag.* 243. ietzund einer eine Ohrfeige auf öffentlicher Strasse gebe, würdest du es nicht empfinden? wenn er noch darzu in dein Haus käme, und schlüge dich darinne, so würde der Schimpf weit gröſſer seyn. Also wenn du gleich GOtt in deinem Hause, oder anderswo beleidigest, so ists zwar groß unrecht, alleine der Schimpff ist nicht so groß, als wenn du des HErrn Haus verunehrest mit allerhand eitelen Discursen, und neuen Zeitungen, welche nicht hinein gehören.

§ 9. Derowegen muß der Kirchgänger, so wohl fleißiger, als andächtiger das Haus des HErrn besuchen; weil er sonst GOtt keinen gefälligen Dienst thun wird.

§ 10. Er muß aber auch in der Kirchen den Gottesdienst auswarten.

Von den Eltern JEsu meldet Lucas Cap. 2, 39. 43. daß sie den Tempel zu Jerusalem nicht ehe verlassen, bis alles vollendet war nach dem Gesetz. Und Sirach schreibt Cap. 50, 21 & seqq. von denen frommen Jüden zu seiner Zeit, daß sie im Hause des HErrn beysammen blieben, und zum Höchsten gebetet, bis der Gottesdienst ausgewesen, und die Priester ihr Amt vollendet hatten, und der Segen gesprochen worden, welchen sie von dem Höchsten angenommen, und darauf gesprochen: Nun dancket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an allen Enden, der uns von Mutter-Leibe an lebendig erhält, und thut uns alles Gutes! Er gebe uns ein frölich Hertz, ꝛc.

Allein es machen sich viele geschwinder aus der Kirchen, als sie in dieselbe geeilet, und beharren an dem Worte GOttes so standhafftig, als wie die Einwohner der Insel Jasus in Caria, welche wegen Unfruchtbarkeit ihres Bodens ihre Nahrung aus dem Meer, und im Fisch-Handel sucheten. Dahin kam einst ein künstlicher Harffenist, welcher sich auf dem Marckte wohl hören ließ, daß er eine grosse Menge Volcks mit seinem lieblichen Spielen an sich zog, welches ihm, als wie in einer tiefen Entzückung, mit seiner Aufmercksamkeit gleichsam angepflantzet zu seyn schiene. Als aber mit einem Glöcklein ein Zeichen gegeben wurde, daß es Zeit wäre, die Fische auf den Markt zu bringen, lieff iederman davon bis auf einen einigen, welcher das Glöcklein überhöret hatte, und allein bey ihm verblieb. Da nun der Harffenist aufhörte zu spielen, bedanckte er sich bey diesem Hinterbliebenen, daß er mit Erwartung des Endes die Kunst beehret, und ihn nicht, wie die andern, auf gegebenes Zeichen des Fisch-Verkauffs, gleich verlassen hätte; worauf der Hinterbliebene fragte: Was? hat man denn gelautet? als er nun solches mit einem Ja beantwortet, sprach er: Lebe wohl, lieff eilend davon, und ließ den guten Harfenisten alleine.

Denn es darf nur der Satan manchen Zuhörer das Glöcklein weltlicher und häuslicher Verrichtungen hören lassen, und ihm die Gedancken ins Hertz bringen, so verläßt er den Prediger, welcher das liebliche und Trost-volle Wort des HErrn an heiliger Stäte prediget, ehe er seine Predigt geendiget und beschlossen hat; in der Meinung, der Fortgang seiner Nahrung und Handthierung leide einen mercklichen Schaden. Da man doch solte am ersten trachten nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit, daß man nicht Schaden nehme an seiner Seele; weil man aus dem Munde JEsu die Versicherung hat, daß, wo man solches thun werde, das andere alles auch zufallen werde.

Bey Comödien begehrt man nicht aufzustehen, bis man das valete und plaudite gehöret. In der Kirchen kommen nützlichere und heilsamere Dinge vor, als bey Comödien. Da höret man, was zu unserer Seligkeit zu wissen nöthig ist; da wird man gewiesen auf den Weg des Friedens. Da wird die Seele erfreuet in dem lebendigen GOtt; warum will man denn nicht den Gottesdienst auswarten, und den Segen mit nehmen, den GOtt selbst auf sein Volck zu legen befohlen?

Wenn der selige Geier in seiner Buß-Stimme *Dom. I. post Epiph. pag.* 178. solches einschärffen will, so führet er folgende Worte: Wenn ein Lehr-Junge ein Jahr oder etwas länger gelernet, aber die Zeit wird ihm zu lange, er läufft davon, was wird daraus? ein Stümper. Wenn ein Mahler noch so grossen Fleiß anwendet an einem Bilde zu mahlen, derjenige aber, dem es zukömmt, kans nicht erwarten, und forderts abe, was wird daraus? ein unvollkommenes Stück. Eine Statue, wenn sie noch so künstlich angefangen, und der Meister läßt nach, so bleibt sie unvollkommen. Oder kanst du das geschehen lassen, wenn du noch so hungrig bist, daß die Speise halb gekocht vom Feuer weggenommen, und dir also vorgesetzet werde? Was denckest du? wie soll unser HErr GOtt zufrieden seyn, wenn du seinen Dienst nicht abwartest, es wird dir zu lange, du läufft davon, und wilst den Segen nicht mit nehmen.

Der Kirchen-Lehrer Chrysostomus ermahnet einen Kirchgänger nachdrücklich zur Auswartung des öffentlichen GOttesdienstes, wenn er *homil. de non contemnenda Ecclesia* schreibet: Ingressus es in Ecclesiam, o homo, dignatus es Christi consortio. Nec exeas, nisi dimittaris. Nam si ante dimissionem exieris, perinde ac fugitivus reposceris. Totum diem in his, quæ ad corpus spectant, insumis, & duas horas spiritualibus non vacas. Ad theatrum sæpe adis, neque inde discedis, donec dimittaris, donec dicatur: valete, plaudite; & in Ecclesiam ingressus prius, quam divina mysteria peraguntur, abis?

β) Die Kirche GOttes oder Christi.

§ 1. Die Kirche GOttes oder Christi ist die Gemeine der Heiligen GOttes, welche er vermittelst seines Wortes und der heiligen Sacramenten, aus dem gesamten Hauffen der Menschen versammlet.

§ 2. Die Kirche ist zweyerley, nemlich die streitende Kirche auf Erden, und die triumphirende Kirche dort im Himmel.

§ 2. Die streitende Kirche ist die Gemeine der Gläubigen und Heiligen GOttes, welche noch in diesem Leben sind. Sie wird aber genennet die streitende Kirche, weil sie ist die Versammlung derjenigen, welche unter Christo ihrem Haupt, und dessen Blut-Fahne wider den Teufel, Eph. 6, 10 u. f. 1 Petr. 5, 8. 9. Jac. 4, 7. wider die Welt, 1 Joh. 5, 4. Jac. 4, 4. und wider ihr verderbtes Fleisch und Blut, Röm. 7, 14 u. f. Gal. 5, 17 u. f. zu Felde liegen und kämpfen müssen.

Die streitende Kirche wird sonst in der Heiligen Schrifft genennet

a) Die Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, Ebr. 12, 22.

b) Die Stadt GOttes, Ps. 46, 5.

c) Das Haus GOttes, 1 Tim. 3, 15. 1 Petr. 2, 4.

d) Der Tempel GOttes, Eph. 2, 21.

e) Der Weinberg des HErrn, Matth. 20, 1.

f) Das Reich GOttes, Luc. 17, 20.

§ 4. Die triumphirende Kirche ist die Gemeine der Gläubigen und Heiligen GOttes, welche aus der Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit sind versetzet worden. So wird genennet

die

die triumphirende Kirche, weil sie ist die Versammlung der Gläubigen und Heiligen GOttes, welche ihre Ritterschafft geendiget, das Feld erhalten, und den Sieg über ihre geistlichen Feinde davon getragen, und leben und triumphiren bey Christo im Himmel immer und ewiglich.

Die triumphirende Kirche, wird sonst in der Schrifft genennet

a) **die grosse Stadt, das heilige Jerusalem**, so die Klarheit GOttes hat, Apoc. 21, 10.

b) **Die Stadt des lebendigen GOttes, und das himmlische Jerusalem**, Ebr. 12, 22.

§ 5. **Der Stiffter der Kirchen ist GOtt.** Solches ist dahero abzunehmen, weil sie wird genennet die Stadt GOttes, Psalm 46, 6. und das Volck GOttes, 1 Pet. 2, 20. massen sie diese Benennung hat, weil sie von GOtt ist gestifftet worden.

Und zwar ist der Stiffter derselben **der dreyeinige GOtt**, weil die Stifftung derselben ist ein Werck ausser GOtt. Nun aber sind dergleichen Wercke allen dreyen Personen der hochgelobten Gottheit gemein. Daher wird solche, als einem Stiffter und Urheber beygeleget **dem Vater**, Psalm 2, 8. **dem Sohne**, Matth. 16, 18. Act. 20, 28. **und dem Heiligen Geiste**, 1 Cor. 3, 16.

§ 6. Es bewegt aber GOtt zur Stifftung derselben seine **unverdiente Gnade und Güte**. Dieses lehret und bestätiget Paulus, 2 Tim. 1, 9.

§ 7. Die Stifftung der Kirchen ist geschehen und geschiehet auch noch durch **das Blut des ewigen Sohnes GOttes**, Act. 20, 28. **und vermittelst der Predigt göttlichen Wortes und der heiligen Sacramenten**, Matth. 28, 18.

Vergleicht Christus die Kirche **einem Acker**, so ist sein theures Blut wie ein fruchtbarer Regen, welcher denselben kräfftig befeuchtet, daß ein guter Weitzen auf demselben wachset. Ist das lebendige Wort GOttes ein unvergänglicher Saamen, so werden daraus wiedergebohren die Glieder der Kirchen, 1 Pet. 1, 23. Und sind die heiligen Sacramenten die kräfftigen Mittel des Glaubens an Christum, so gleichen sie dem Thau der Morgenröthe, welcher annehmliche Blumen zeuget und bringet.

§ 8. GOtt der Stiffter der Kirchen, bedienet sich bey der Sammlung derselben des Dienstes **getreuer Lehrer und Prediger**. Denn diese sendet er zu lehren alle Völcker, und sie zu tauffen in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Matth. 28, 18. Diese sind die **Arbeiter**, die er in seine Erndte sendet, Matth. 9, 38. Diese sind die **Knechte**, welche zum Abendmahl des grossen GOttes ruffen, Luc 14, 17. und zur Hochzeit des Sohnes des grossen Königes die Gäste einladen müssen, Matth. 22, 3. u. f.

Ein Bräutigam bedienet sich der Braut-Werber und Braut-Führer. Die Kirche ist die Braut Christi; was Wunder, wenn er seine Apostel und andere treue Lehrer des Worts gesendet, und noch sendet; daß sie ihm durch die Predigt seines Worts, und durch die heiligen Sacramente eine Braut werben, und zuführen sollen? Paulus schreibet an die Kirche zu Corinth, 2 Epist. 11, 2. **Ich habe euch vertrauet einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.**

Solche Braut-Werber der Braut Christi sind vorgebildet worden durch den Knecht Abrahams, welcher nach Haran in Mesopotamiam ziehen muste, dessen Sohn Isaac eine Braut zu suchen und zu werben. Denn gleichwie dieser Knecht nicht vor sich, sondern auf Befehl seines Herrn ausgieng, dessen Sohn eine Braut zu werben, und zuzuführen: also gehen auch die Knechte des grossen GOttes, treue Lehrer und Prediger aus, dem ewigen Sohne GOttes eine Braut zu werben und zuzuführen, nicht vor sich, sondern auf GOttes Befehl. Der Knecht Abrahams zog aus, nicht wissend, mit was vor Erfolg und Fortgang seine Werbung geschehen werde: also gehen und gehen noch die Knechte des grossen GOttes aus, Christo eine Braut zu werben, nicht wissend, wie ihr Ausgang ausschlagen werde. Gleichwie aber der Knecht Abrahams in seiner Werbung glücklich war, und dem Isaac eine Braut funde und warbe: so ist auch der Ausgang der Knechte des Allerhöchsten nicht vergebens gewesen. Sie haben demselben eine Braut gefunden und zugeführet.

§ 9. Die Kirche hat **ihr Haupt**, von welchem dieselbe regieret und erhalten wird; solches ist Christus.

Dieses bestätiget Paulus Ephes. 1, 22. wenn er schreibet: **GOtt hat ihn gesetzet zum Haupte der Gemeine über alles.**

Eine Stadt hat ihr gewisses Haupt, unter welchem ihre Einwohner stehen. Die Kirche ist die Stadt GOttes, Christus aber ihr Haupt, unter dessen Schutz sie ist.

§ 10. **Diejenigen**, welche die Kirche eigentlich ausmachen, oder aus welchen die Kirche bestehet, sind **die Gläubigen und Heiligen GOttes.** Denn weil die Kirche ist eine Gemeine der Gläubigen und Heiligen GOttes, so muß sie auch aus denenselben bestehen, sie mögen nun aus Jüden oder Heyden versammlet werden. Die Heyden waren die Schaafe, welche aus einem andern Stall solten herzu geführet werden, daß eine Heerde und eine Hirte würde, Joh. 10, 16. Sie waren weiland nicht ein Volck, wurden aber GOttes Volck, so, daß Jüden und Heyden wurden das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß sie verkündigen solten die Tugend deß, der sie beruffen hatte von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, 1 Petr. 2, 9 10.

Die Heyden waren die Zweige des wilden Oelbaums, welche in den guten Oelbaum wider die Natur solten eingepfropffet werden, Röm. 11, 24.

§ 11. Es war die Kirche anfangs ein kleines Häufflein, allein sie hat sich gemehret, und ist ausgebreitet in der gantzen Welt, und vermehret sich täglich, daß man ihre Glieder nicht zehlen kan.

Gleichwie man des Himmels Heer nicht zehlen kan, noch den Sand am Meer messen mag; also kan auch niemand die Glieder der Kirchen wissen und zehlen, weil sie sich in der gantzen Welt ausgebreitet hat.

War sie anfangs wie eine geringe und enge Hütte, welche wenig Raum hatte; so hat es dennoch bald geheissen: **Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht, dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel feste. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Lincken, und dein Saame wird die Höhen erben, und in den verwüsteten Städten wohnen**, Jes. 54, 2. 3.

Es mag nunmehr heissen: Sein Volck ist wie Sand am Meer, Jes. 10, 22. welchen man weder messen noch zehlen kan, Jos. 1, 10.

§ 12. Es hat aber die Kirche, ob sie gleich ist eine Gemeine der Heiligen und Gläubigen, **immer Unheilige und Ungläubige unter sich.**

Denn sie ist gleich

Einem Acker, auf welchem sich Unkraut zwischen dem Weitzen findet, Matth. 13, 25.

Einer Tenne, auf welcher nicht nur Weitzen, sondern auch Spreu anzutreffen ist, Matth. 3, 12.

Einem Netze, welches gute und faule Fische beschliesset, und mit denselben an das Land gezogen wird, Matth. 13, 47, u. f.

Einem Garten-Beet, auf welchem nebst den wohlriechenden Blumen, auch Nesseln anzutreffen sind.

Einem Weinberg, welcher nicht nur edle Reben mit süssen Trauben, sondern auch wilde Rancken und Heerlinge bringet.

Einem Hause, in welchem nicht allein güldene und silberne, sondern auch höltzerne und irdene Gefässe sind, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren sind, 2 Tim. 2, 20.

Einem Baum, daran so wohl grüne und fruchtbare Zweige, als dürre und fruchtlose Aeste anzutreffen sind.

Dem Kasten Noah, in welchem so wohl reine, als unreine Thiere waren, so wohl Böcke, als Schaafe.

Einem Schaafstall, in welchem gesunde und räudige Schaafe anzutreffen sind.

In der kleinen Haus-Kirche Adams funde sich der Bruder-Mörder Cain; in dem Kasten Noah der böse Spötter Cham; in der Haus-Kirche des gläubigen Abrahams der Spötter Ismael; in der Haus-Kirche des frommen Isaacs der wilde Esau; in der Kirche Christi der Verräther Judas, ꝛc.

§ 13. Und solche Unheilige und Ungläubige wachsen bisweilen dergestalt an, daß die Kirche GOttes unsichtbar wird, und äusserlich nicht zu erkennen ist. Dergleichen Zustand der Kirchen war zu Eliä Zeiten. Dahero er sprach: Die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, und ich bin alleine überblieben, 1 Reg. 19, 14. Jedoch kennet GOtt die Seinen, ob sie gleich vor den Augen der Menschen verborgen sind. Drum sprach er zu ihm: Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht ihre Knie gebeuget vor Baal.

In der ersten Welt hatte alles Fleisch seinen Weg verderbet; und dennoch hatte er mitten unter den Sündern einen gerechten Noah, welcher dessen Augen nicht verborgen war. Zu Sodom hatte die übermachte Bosheit alles überschwemmet, und war das Geschrey von ihren greulichen Sünden gen Himmel aufgestiegen. Und dennoch hatte GOtt den gerechten Loth mitten unter dem Hauffen der Sünder. Und so hatte er auch einen frommen Joseph in Egypten; einen gottseligen Mosen an dem Hofe Pharaonis; einen gottesfürchtigen David unter Mesech, und in den Hütten Kedar; ein auserwehltes Israel in Babel, und einige wenige zu Sarden, welche ihre Kleider nicht besudelt hatten.

So ists, die Kirche ist alsdenn

Wie ein verwilderter Garten, da man vor Unkraut die wenigen guten Pflantzen nicht kennen kan, die aber ein verständiger Gärtner dennoch zu finden weiß.

Wie ein mit Dornen und Disteln bewachsenes Feld, vor welchen man den dünne aufgegangenen Saamen nicht siehet.

Wie der mit dicken schwartzen Wolcken überzogene Himmel, vor welchen man die Sterne an dem Firmament nicht erblicket.

§ 14. Dahero kömmts auch, daß, wenn die Gottlosen überhand nehmen, die Kirche GOttes von denselben viele Trübsal und Verfolgung erfahren und erdulten muß.

Sie ist das Weib, nach welchem der grosse rothe Drache aus seinem Rachen einen Strom schiesset, daß er sie ersäuffe, Apoc. 12, 15.

Sie gleichet einem Schiff, das von Wellen auf dem Meer hin und wieder geworffen wird.

Denen Ecksteinen in denen Gassen, an welche mancher harter Stoß geschiehet.

Denen Felsen im ungestümen Meer, auf welche manche wütende Welle stösset und tobet.

Denen erhabenen Bäumen in Wäldern, auf welche mancher ungeheurer Sturm brüllet und tobet.

Dem Kasten Noah, welcher auf den angeschwollenen und brausenden Wassern der Sündflut schwebete, und bald hieher, bald dorthin getrieben wurde.

Dem Golde, welches manche Glut und Hitze des Feuers fühlen und empfinden muß.

Einer Stadt, welche mit Feinden um und um umgeben, und von allen Orten bestürmet und geängstiget wird.

§ 15. Jedoch schützet und beschirmet sie GOTT wider das Toben ihrer Feinde, und wider die Verfolgung von ihren Widerwärtigen. Er ruffet ihr zu: Fürchte dich nicht, ich helffe dir, Jes. 41, 13. Sie aber rühmet getrost: GOtt ist unsere Zuversicht, eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sünken, wenn gleich das Meer wütet und walet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: Sela. GOTT ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, ꝛc. Ps. 46, 1. u. f.

So mögen denn die Pforten der Höllen wider die Gemeine Christi sich aufmachen, sie werden sie nicht überwältigen, Matth. 16, 16.

Sie ist eine feste Stadt, Mauren und Wehre sind ihr Heil, Jes. 26, 2. 3. weil der HErr selbst ist eine feurige Mauer um sie her, und wohnet drinnen, und zeiget sich herrlich drinnen, Zach. 7, 5.

Sie ist der feste Stall, in welchen der Ertz-Hirte und Bischoff unserer Seele seine Heerde gethan, Joh. 10, 6. Mich. 2, 13

Sie ist der Weinberg, welchen der Sohn GOttes selbst gepflantzet, und mit einer Mauer umgeben hat, Jes. 5, 2.

Sie ist wie das Schifflein der Jünger JEsu, welches zwar die Gewalt der Winde empfindet und von Wellen bedecket wird; alleine JEsus hilfft demselben; er bedrauet Wind und Meer, daß es stille wird, Matth. 8, 27.

Sie ist wie ein starckes Schloß auf einem hohen Felsen, auf welches die Feinde vergeblich stürmen.

§ 16. Und ob gleich GOtt eine Zeitlang die Gottlosen unter seinen Heiligen duldet, und denen Verfolgern und Feinden derselben eine Zeitlang nachsiehet; so werden sie doch endlich aus seiner Gemeine gesondert, und den Feinden derselben wird ein Gebiß ins Maul geleget.

Das Unkraut lässet der HErr der Erndte endlich ausrauffen, und die Spreu von seinem Weitzen absondern, daß sie mit Feuer verbrannt werde, Matth. 3, 12.

Die Leute toben vergeblich wider den HErrn und seine Gemeine; sie müssen inne werden, daß er vor sein Volck streite, und stürtze, welche dasselbe zu stürtzen bemühet sind. Sie müssen zurück kehren, und zu schanden werden plötzlich.

Die Erfahrung hat solches gelehret so wohl bey der Kirche Altes, als Neues Testaments.

Pharao tobete wider den HErrn und seine Gemeine; allein wie lieff es ab? Er muste mit seiner Kriegs-Macht im

rothen

rothen Meer erſauffen, und inne werden, daß der HErr ſey der rechte Kriegsmann, Exod. 15, 3.

Sanherib wütete wider den HErrn und ſein Volck, alleine, wie gieng es aus? der HErr ſandte ſeinen Engel, welcher in einer Nacht hundert und fünf und achzig tauſend Mann erſchlug, und legte dieſem Wüterich ein Gebiß in das Maul, daß er muſte mit Schanden abziehen, und die Flucht ergreiffen.

Antiochus wütete wider das rechtgläubige Haufflein Gottes. Aber mit was vor Ausgang? Er muſte ein Ende nehmen mit Schrecken, und mit Ach und Weh dahin fahren.

Die Feinde der Kirchen GOttes im N. T. haben nichts minder die ſchwere Hand GOttes fühlen müſſen, wenn ſie die Kirche Chriſti angefeindet und verfolget haben. Die Kirchen-Hiſtorie weiſet ſolches an den Tyrannen, Nerone, Maxentio, Juliano Apoſtata und andern mehr. Conf. Lactantius *de mortibus perſecutorum.*

Kirchen-Diener.

§ 1. Kirchen-Diener iſt diejenige Perſon, welche auf ergangenen rechtmäßigen Beruff GOttes Wort rein, lauter und treulich der Gemeine GOttes vorträgt, die heiligen Sacramente nach Chriſti Einſetzung adminiſtriret, und das Amt der Schlüſſel nach Chriſti Weiſung vorſichtig brauchet und führet.

§ 2. Die ſchuldigen Pflichten eines Kirchen-Dieners, welche ihm vermöge ſeines Berufs obliegen, ſiehe unten unter dem Titel

Lehrer der Kirchen GOttes.

Kirchen-Dienſt.

§ 1. Kirchen-Dienſt iſt ein heiliges, von dem heiligen GOtt geſtiftetes Amt, welches tüchtigen Perſonen anvertrauet wird, daß ſie GOttes Wort rein und lauter ſollen lehren, die heiligen Sacramente nach Chriſti Einſetzung adminiſtriren, das Amt der Schlüſſel nach deſſelben Weiſung führen, damit des groſſen GOttes Ehre, der Zuhörer Erbauung und ewige Seligkeit möge befördert werden.

§ 2. Wie mancherley Kirchen-Dienſt ſey, wie in denſelben zu treten, und wie man in demſelben ſich ſolle bezeigen und erweiſen, davon ſiehe oben p. 48. den Titel

Amt.

Kirchen-Jahr.

Davon ſiehe oben pag. 636. den Titel

Jahr.

Kirchen-Segen.

Davon ſiehe unten den Titel

Segen.

Kirchweyh. Kirmſe.

§ 1. Kirchweyh bedeutet eigentlich die Einweyhung eines erbaueten Tempels oder Kirche, daß man daſelbſt zuſammen kommen, und GOtt dienen ſoll.

§ 2. Im Griechiſchen heiſſet Kirchweyh ἐγκαίνια, Joh. 10, 22. davon das lateiniſche Wort encæuia ſeinen Urſprung erhalten, und bedeutet ſo viel, als eine Erneuerung eines Dinges, a καινὸς, novus, und ἐν, in, innovatio. Suidas erkläret das Wort ἐγκαίνια alſo: ἐγκαίνια ἑορτὴ, καθ' ἣν ἐκαινίσθη τι, *encænia ſunt feriæ ſive feſtum, in quo aliquid novi factum eſt, vel ſaltem renovatum.* Im Teutſchen aber wird es gegeben durch Kirchweyh, weil eine Kirche oder Tempel an ſolchem Feſte pflegte eingeweyhet zu werden, desgleichen Kirmſe, ſo aus dem Worte Kirchmeß entſtanden iſt, welches ſo viel anzeigt, daß man ſich an dieſem Feſte erinnert, wann und zu welcher Zeit das erſte mal in der Kirche Meſſe, oder das H. Abendmahl, iſt gehalten worden.

§ 3. Lundius meldet in Jüdiſchen Heiligthümern lib. 5. cap. 28. num. 8 ſqq. daß in H. Schrift viererley Tempel-Einweyhungen, oder Kirchweyhen, gedacht werde.

Die erſte wäre die Einweyhung des Salomoniſchen Tempels, da Salomon ſeinen neu erbauten Tempel über alle Maſſen herrlich eingeweyhet, und dem allerhöchſten GOtt gewidmet habe, 1 Reg. 8. coll. 2 Chron. cap. 5 & 6.

Die andere aber die Einweyhung zur Zeit Hiskiä, da dieſer fromme König den Tempel von allen abgöttiſchen Greueln reinigen, und von neuen einweyhen ließ, 2 Chron. 29, 15. u. f.

Die dritte wäre geſchehen, als nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft der wieder aufgebauete Tempel herrlich und mit vielen Freuden-Bezeugungen eingeweyhet wurde, Eſra 6, 10. u. f.

Die vierdte ſey diejenige, da Judas Maccabäus den gereinigten Tempel und den neuen Altar mit Freuden einweyhen ließ, nachdem er von dem Antiocho M. war mit dem ſchändlichen Götzendienſte verunreiniget worden, 1 Macc. 4, 52 ſqq. & 59. deren Gedächtniß jährlich hernach gefeyret wurde, und dergleichen Kirchweyh-Feyer geweſen iſt, deren Joh. 10, 22. gedacht wird, und die zu Chriſti Zeiten ſich begeben hat im Monat December. Conf. Goodwinus *in Moſe & Aarone lib. 3. cap. 11. § 5. p. m. 341.* Zu dem allen könte man

Die fünfte Kirchweyh ſetzen, nemlich die Einweyhung des Herodianiſchen Tempels, wovon Joſephus *in antiqu. Jud. lib. 12. cap. 11.* Nachricht ertheilet, dabey alles fürtrefflich zugegangen, und Herodes nur vor ſeine eigene Perſon 300 Ochſen geopfert habe.

§ 4. Im figürlichen Verſtande bedeutet die Kirchweyh das Jahr-Gedächtniß, an welchem man ſich der ehedeſſen geſchehenen Einweyhung der Kirche erinnert, GOtt vor die Erhaltung ſeines Hauſes und Wortes danckt, und aus Danckbarkeit ſein Hertze zu einem geiſtlichen Tempel dem Allerhöchſten widmet.

Dergleichen Kirchweyh im figürlichen Verſtande iſt geweſen diejenige, derer in der bereits angeführten Stelle Joh. 10, 22. gedacht wird.

§ 5. Die Kirchweyh, ſo wol im erſten als andern Verſtand, iſt noch heutiges Tages bey uns Chriſten gewöhnlich, wenn nicht nur ein neu aufgerichtetes Kirchen-Gebäude pfleget zum öffentlichen Gottesdienſt eingeweyhet, ſondern auch das Jahr-Gedächtniß der ehemals geſchehenen Einweyhung begangen zu werden.

§ 6. Kirchen oder Tempel ſollen einzig und allein dem wahren und lebendigen GOtt zu deſſen Dienſte gewidmet und eingeweyhet werden, daß in denenſelben Gottes Wort rein und lauter geprediget, die H. Sacramente nach Chriſti Einſetzung unverfälſcht adminiſtriret, und dem allmächtigen GOtt geiſtliche Opffer des Gebets, des Lobes, und eines durch wahre Buſſe geängſteten Geiſtes, Pſ. 51, 19. gebracht werden.

§ 7. In Erwegung dessen haben sich vergangen

a) Die blinden Heyden, welche leblosen Götzen zu Ehren Tempel erbauet, eingeweihet, und ihnen darinnen gedienet haben, wie dergleichen Demetrius, der Goldschmied, dessen Act. 19, 24. gedacht wird, verfertigte, und einer heydnischen Göttin, der Diana, zu Ehren aufrichtete. Conf. D. Deylingius *obs. sacr. Part. 3. obs. 39. § 5. p. 280 sqq.*

b) Die abergläubischen Papisten, wenn sie noch bis diese Stunde Kirchen erbauen, und weihen vermeinten Heiligen, und ihnen die GOtt alleine gebührende Ehre darinnen erweisen. Daher sie auch ihre Kirchweihen mit vielen läppischen und lächerlichen Ceremonien celebriren, und darbey sonderlich der Lobes-Erhebung dieses oder jenes Heiligen, dem zu Ehren die Kirche erbauet, nicht vergessen, auch endlich ihre Kirchweih-Freude mit Sausen und Schmausen, wie die Heyden bey ihren Bacchanalien zu thun pflegten, beschliessen. In welchem letztern Puncte es leider! auch bey uns Lutheranern versehen wird, da man insgemein die Kirchweih-Freude vor keine rechte Freude hält, wenn man daran nicht sein Hertz durch Fressen und Sauffen, Tantzen und Springen, Rauffen und Schlagen dem Teufel aufopfert. Daher auch so gar einige derer Herren Juristen schon längstens gewünschet, daß solcher mehr als heydnische Greuel bey denen Kirchweihen möchte gar abgeschaffet werden. Vid. cel. Boehmerus *in jure protest. eccles. ad decret. lib. 3. tit. 40. § 52.*

§ 8. Daher sollen billig alle rechtschaffene Lutheraner, welche dem Papistischen Greuel abgesagt haben, auch in diesem Stücke ihren alten Sauerteig der Bosheit ausfegen, und auf eine andere und Gottgefälligere Art ihre Kirchweih vornehmen, welche darinnen besteht, daß sie

a) Im Hause, da GOttes Ehre wohnet, und dessen Gedächtniß-Tag seiner ehemaligen Einweihung vorietzo gefeyret wird, mit Lob und Danck erscheinen, und vor sein Angesicht kommen mit Frolocken, Psalm 100, 2.

b) GOtt um die Erhaltung seines H. Wortes, welches in denen Kirchen öffentlich gelehret wird, demüthig anflehen und bitten: HErr, enthalte uns dein Wort! Jer. 15, 16.

c) Ihre Freude bey solcher Feyer lassen eine heilige Freude seyn, und selbige nebst dem ihren guten Freunden zugerichteten Mahl in aller Gottesfurcht halten, Tob. 9, 12.

d) Uiberhaupt solche Kirchweih-Feyer so vornehmen und begehen, damit sie dadurch aufgemuntert werden, ihre Hertzen zu GOttes Tempel und Wohnung zu widmen und einzuweihen. Siehe davon unten weiter nach § 4. des Titels Tempel.

Klage.

§ 1. Eine Klage zeiget und rühret her von einem betrübten und traurigen Gemüthe, welches durch widrige Umstände in solche Traurigkeit gesetzet worden, daß es seine innerste Betrübniß mit thränenden Augen und wehmüthigen Worten äusserlich an den Tag legen muß, wie solches das griechische Wort κλαίειν, heulen, weinend reden, Luc. 19, 41. daraus vermuthlich das teutsche Wort Klagen entsprungen, zur Gnüge anzeiget. Siehe demnach oben p. 171. den Titel

Betrübniß.

Und unten den Titel

Thränen.

Kleider.

§ 1. Ein Kleid ist die Decke des Leibes, welches entweder zu Bedeckung seiner Blösse, oder zur Zierde angeleget und getragen wird.

§ 2. Ein Kleid ist ein Zeichen des geschehenen Sündenfalles. Denn vor dem Fall, im Stand der Unschuld, giengen die ersten Menschen bloß, weil sie keine Ursach hatten, weder sich in ihrer Blösse zu schämen, noch auch sonst etwas widriges an ihren Leibern zu fürchten.

Hieher gehört, was oben von der Blösse p. 181. angeführet worden.

Allein, als der leidige und klägliche Fall derselben, durch listige Uiberredung des Satans geschehen war, empfunden sie nicht nur ihre Blösse, sondern der barmhertzige GOtt machte ihnen auch selbsten Kleider von Fellen, damit sie die Blösse ihres Leibes bedecken solten, Gen. 3, 21.

Wenn Chrysostomus *in Gen. 3. homil. 18.* solches erweget, so spricht er: Quare die, obsecro, corpus ita exornas & gaudes ejusmodi amictu? Non cogitas, quod pro magno supplicio propter transgressionem, tegmen hoc excogitatum est.

§ 3. Dahero ists thöricht, wenn der Mensch in Kleidern stoltzieren und sich brüsten will.

Davon siehe oben pag. 635. den Titel

Hochmuth.

§ 4. Doch mag ein Christ ein reinlich, und seinem Stande gemässes Kleid anlegen und führen, wenn nur ein demüthiges Hertze darunter verborgen ist; massen GOtt die Kleidung nicht nur zur Nothdurft, sondern auch zum ehrlichen Zierath verordnet. Solches ist zu sehen sowol aus denen Kleidern, welche GOtt der Priesterschaft im Alten Testament verordnet, die nicht nur zur nöthigen Bedeckung des Leibes, sondern auch zur Zierde ihnen dienen musten; als auch Ezech. 16, 18 & sqq. allwo GOtt der HErr gedencket des Schmuckes, mit welchem er sein Volck gekleidet und gezieret. Und Paulus gedencket 1 Tim. 2, 9. des zierlichen, das ist, eines erbaren und ihrem Stand gemässen Kleides, in welchem die Weiber erscheinen mögen.

§ 5. Alleine, mit Kleidern wird gemeiniglich stoltzieret und Hoffart getrieben, und weiß mancher Kleider-Narr nicht, wie er sich prächtig genug kleiden soll, ob er gleich weiß, daß es seinem Stand nicht gemäß sey.

Er tritt daher, wie ein stoltzer Pfau, der seinen Schweiff mit seinen bunten Spiegeln ausbreitet, und sich brüstet.

Wie ein stoltzes Pferd, welches, wenn es geputzt ist, mit aufgerecktem Kopfe einher gehet.

Er machts wie der reiche Schlemmer, welcher über seinen Stand in Purpur und köstlichen Leinwand sich kleidete, und in solchem Kleider-Pracht stoltzierete.

§ 6. Solcher eiteler Kleider-Pracht aber zeiget an, was vor ein hoffärtiges und stoltzes Hertze unter demselben verborgen sey. Davon siehe oben p. 636. § 3. lit. d) unter dem Titel Hochmuth.

Wenn Bernhardus *in Apolog. ad Guilielm. Abbat.* solches erweget, so schreibet er: Vanum cor vanitatis notam ingerit corpori & exterior superfluitas interioris vanitatis indicium est. Mollia indumenta animi mollitiem indicant.

Der

Der löbliche Kayſer Auguſtus hat pflegen zu ſagen: Veſtitus inſignis & mollis ſuperbiæ vexillum eſt, nidusque luxuriæ.

§ 7. Den eiteln Kleider-Pracht ſoll ein rechtſchaffener Chriſt und gläubiges Kind GOttes vermeiden:

α) Weil er wider GOTTES Verbot und Willen iſt. GOtt verbietet in ſeinem heiligen Wort allen Stoltz und Hoffart, Röm. 11, 20. 1 Tim. 6, 17. Wenn nun der eitele Menſch mit eitelm Kleider-Pracht Stoltz und Hoffart zu treiben pfleget, ſo folget, daß ſolcher wider GOttes Gebot und Willen geführet werde.

β) Weil GOtt ſeinen Greuel und hohes Mißfallen an demſelben bezeiget. Dieſes vernehmen wir aus ſeinem H. Munde, wenn er Jeſ. 3, 16 wider den Kleider-Pracht der Töchter Zion ernſtlich eifert.

γ) Weil er ſolchen hart beſtraffet. Die Beſtraffung des Kleider-Prachts vernehmen wir Jeſ. 3, 17 u. f. wenn der Prophet drohet: Darum, daß die Töchter Zion ſtoltz ſind, und gehen mit aufgerichtetem Halſe, und geſchminckten Angeſichtern, treten einher und ſchwäntzen, und haben köſtliche Schuh an den Füſſen; ſo wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihre Geſchmeide wegnehmen, ꝛc. ꝛc.

δ) Weil Heyden einen Greuel und Mißfallen darüber bezeiget. Von dem löblichen Kayſer Auguſto wird gemeldet, daß er ein ſehr hohes Mißfallen an dem Kleider-Pracht gehabt. Dahero als die Römer unter ſeiner Regierung ſolchen trieben, hat er nicht nur denſelben in einer langen Rede beſtraffet, ſondern iſt ihnen auch mit ſeinem Exempel vorgegangen; maſſen er in der Kleidung ſchlecht gegangen, und nur getragen, was ihme ſeine Gemahlin, Schweſter und Töchter bereitet. Vid. Richt. *axiom. Polit. ax. 318.* Conf. Suetonius *c. 40.*

Der weiſe Pythagoras hatte einen Greuel an dem eiteln Kleider-Pracht, und brachte es mit ſeiner nachdrücklichen Vorſtellung dahin, daß die ehrbaren Matronen und Eheweiber ihre güldene Kleider, Ringe, Schmuck und andere Zierde ihrer Würdigkeit, gleich als einen Werckzeug der Unkeuſchheit, hinweg thäten, trugen ſie in den Tempel der Juno, und opfferten ſolches daſelbſt.

Haben Heyden einen Greuel an demeitelen Kleider-Pracht gehabt; wie vielmehr ſollen Chriſten einen Greuel an demſelben haben.

§ 8. Vielmehr ſoll ein Chriſt beſorgt ſeyn um den Schmuck ſeiner Seelen, welcher iſt Glaube, Liebe, Zucht, Gottſeligkeit, ꝛc. Dieſes iſt der Wille GOttes. Paulus befielet ſolchen aus Trieb des Heil. Geiſtes dem weiblichen Geſchlecht, 1 Tim. 2, 9. wenn er ſchreibet, daß die Weiber im zierlichen (das iſt ehrbar und in ihrem Stand gemäſſen) Kleide mit Schaam und Zucht ſich ſchmücken ſollen, nicht mit Zöpffen, Gold oder Perlen, oder köſtlichem Gewand, ſondern wie ſichs geziemet den Weibern, die da Gottſeligkeit beweiſen durch gute Wercke. Und Petrus 1 Ep 3, 3. 4 vermahnet, daß derſelben Schmuck ſoll nicht ſeyn auswendig mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, ſondern der verborgene Menſch des Hertzens unverrückt, mit ſanfftem und ſtillem Geiſte, das iſt köſtlich für GOtt. Denn alſo haben ſich auch vor Zeiten die H. Weiber geſchmücket, die ihre Hoffnung auf GOtt ſatzten.

Wohl ermahnet Bernhardus *de modo bene vivendi ſerm. 9.* Studeplacere Chriſto non pretioſis veſtibus, ſed bonis moribus, non pulchritudine carnis, ſed pulchritudine mentis. Studeplacere illi non in facie, ſed in corde. Plus gaudeas intus in anima de ſanctis virtutibus, quam foris in corpore de pretioſis veſtibus. Veſtimenta tua nec nimium ſint pretioſa, nec multum vilia, ſed ex moderato competenti habitu. Quanto amplius corpus foras propter vanam gloriam componitur atque ornatur, tanto interius anima fœdatur & ſordidatur: Geſtus corporis ſignum eſt mentis, corporis geſtu animus proditur. In hoc cognoſcimus, quod ſeculum diligimus, quia pretioſa veſtimenta amamus. Qui ſeculum non diligit, pretioſa veſtimenta non quærit.

Und Cyprianus *de diſc. & hab. Virg. Tom. II. p. 269.* vermahnet: Nec monilium, nec veſtium quærant ornamenta, ſed morum. Serico enim & purpura indutæ Chriſtum ſincere induere non poſſunt, aureo, margaritis & monilibus ornatæ ornamenta mentis & corporis perdiderunt.

Kleider des Heils.

§ 1. Der gläubigen Chriſten Schmuck ſind die Kleider der Gerechtigkeit, Jeſ. 61, 10.

§ 2. Durch die Kleider des Heils verſtehen die GOttes-Gelehrten Chriſti blutiges Verdienſt, worein die Seele als wie in einen ſchönen Purpur und Scharlach gekleidet wird, wenn ſie ſich mit wahrem Glauben an denſelben als den HERRN, der ihre Gerechtigkeit iſt, hält. Vid. Bibl. Vinar. *in loc. cit.*

§ 3. Solche Kleider des Heils übertreffen allen Schmuck und Kleider-Pracht, womit die Kinder dieſer Welt ſich zu ſchmücken, und zu ſtoltzieren pflegen.

Alexander M. führte ein Kleid, welches von vielen Edelgeſteinen ſchimmerte, aber bey Anſtrahlung der Sonnen gleichſam flammerte.

Der König Herodes ſoll ein Kleid getragen haben, in welchem das gantze Firmament des Himmels von flammenden Edelgeſteinen gewircket geweſen.

Von der *Lollia Paullina* ſchreibet Plinius *lib. 9. c. 95.* daß ſie ein Kleid getragen, welches von Smaragd und Perlen ſo ſtarck beſetzt geweſen, daß es auf zehnmahl hundert tauſend Thaler geſchätzet worden.

Der groſſe Mogul hat Kleider, ſo von lauter Edelgeſteinen überſetzt ſind. Kircher *China l. 3. P. II. c. 25.*

Demetrius, ein König der Macedonier, hat einen Rock getragen, darein die Sterne und die Welt gewircket waren, ſo köſtlich und theuer, daß die nachfolgenden Könige erröthet denſelben zu tragen, Stegm. *Chriſtogn. P. II.*

Der König in Franckreich hat ſich Anno 1665 in einem Kleide ſehen laſſen, welches auf ſechs Millionen, oder ſechtzig Tonnen Goldes geſchätzet worden.

Anno 1713 bey der Vermählung des Hertzogs von Bourbon und der Printzeßin von Conti iſt der König von Franckreich, Ludovicus XIV. in einem Kleide mit Golde, der Hertzog von Bourbon in einem Kleide mit Silber geſtickt, und die Hertzogin in Drap d'Or gekleidet erſchienen, welche drey Kleider mit Juwelen ſo reich beſetzet geweſen, daß ſie zuſammen auf achtzehen Millionen geſchätzet worden.

Alleine aller ſolcher koſtbarer Schmuck und Kleider-Pracht iſt vor nichts zu achten gegen die Kleider des Heils, worein Chriſtus, der Fürſte der Könige auf Erden, eine gläubige Seele einkleidet. Denn in jenem mag der eitele Menſch nicht vor GOtt beſtehen; alleine in den Kleidern des Heils kan ſie vor GOtt treten, und bey der Hochzeit des Lammes erſcheinen.

Uiber ſolche Kleider des Heils, und über den Rock der Gerechtigkeit freuet ſich die Kirche, und ſpricht mit rühmenden Lippen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen

mit

mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet, wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet, Jes. 61, 10.

Klugheit.

§ 1. Die Klugheit bestehet darinnen, daß man sein Thun und Lassen, in reiflicher Erwegung aller Umstände, weiß so einzurichten, daß, was am vorträglichsten und besten ist, möge erhalten und erlanget werden.

§ 2. Solche Klugheit äussert sich entweder in zeitlichen, oder in geistlichen Dingen.

§ 3. Wenn sie sich äussert in zeitlichen Dingen, so bestehet sie darinnen, daß man in Erwegung aller Umstände sich in das Gegenwärtige wohl schicket, und das Künfftige vorher reifflich erweget und überleget, damit, was gut und vorträglich ist, möge erlanget; hergegen, was böse und schädlich ist, möge abgewendet werden.

Eine solche Klugheit erwiese

Die Abigail, als ihr närrischer Mann, der Nabal, die Boten Davids schimpflich abgewiesen und denselben so entrüstet hatte, daß er beschlossen ihn und sein gantzes Haus auszurotten, wenn sie dem ergrimmten David entgegen zog, und durch die mitgebrachten Geschencke seinen Zorn besänfftigte, 1 Sam. 25, 14 u. f.

Der ungerechte Haushalter, als derselbe, wegen übeler Verwaltung seines Amts, solte abgesetzet werden Luc. 16, 8. wenn er die Schuldener seines Herrns zu sich berieff, und ihre Obligation ändern hieß, mit der Absicht, daß sie ihm solches solten wieder entgelten lassen. Weswegen er gelobet wurde, daß er klüglich gehandelt hatte. Solches aber hat nie die Meynung, daß der Herr ihn wegen seiner Partiten und bösen Händel gelobet hätte, sondern er hat ihn gelobet wegen seiner Vorsichtigkeit. Eben gleichwie, wenn einer den andern vor der Faust niederstösset und ermordet, ich spräche: Der Kerl hat wohl gefochten, so lobte ich ihn nicht deswegen, daß er jenen niedergestossen, und eine verdammliche Tod-Sünde begangen; sondern ich lobte seine Geschicklichkeit und Fürsichtigkeit im Fechten: also hat der HErr den ungerechten und ungetreuen Haushalter gelobet, nicht wegen seiner Bosheit und Untreu, welche er an ihm erwiesen, sondern wegen seiner Klugheit und Vorsichtigkeit, welche er bey dem Abtritt von seinem Amt hat gebrauchet, und sehen lassen, wenn er vor seine künfftige Unterhaltung gesorget. Conf. Geier. Buß-Stimme, *Dom. IX. p. Trin.*

Ein Spiegel der Klugheit in Zeitlichen zeiget sich

An der Ameise, welche, wenn sie mercket, daß ein nasser Sommer kommen werde, sich an hohe Oerter macht.

An dem Vieh, welches, wenn ein schweres Wetter am Himmel steht, die Weide verläst, und nach dem Stalle zu gehet.

An einer Schlangen, welche, wenn man auf sie los gehet, ihren Kopff verbirgt, damit er nicht verletzet werde. Dahero auch unser Heiland Matth. 13, 16. ihre Klugheit zur Nachahmung vorstellet, wenn er befiele: Seyd klug wie die Schlangen ꝛc.

An einem Schiffmann, welcher, wenn er einen Sturm vermuthet, wo es möglich ist, nach dem Lande eilet, oder sonst sich wider den Sturm vorsiehet.

§ 4. In Geistlichen aber äussert sich solche Klugheit, wenn man sein Thun und Lassen so einrichtet, daß man die Gnade GOTTES nicht verschertze, sondern dieselbe habe und erhalte.

Und diese ist die Klugheit der Gerechten, welcher der Engel Gabriel gegen den Zachariam Luc. 1, 17 erwehnet; und welcher alle, die Christen seyn und heissen wollen, müssen beflissen seyn, wollen sie anders der göttlichen Gnade Genossen seyn und bleiben.

§ 5. So wohl die Klugheit in zeitlichen, als geistlichen Dingen siehet nicht nur auf das Vergangene, sondern auch auf das Gegenwärtige und Zukünfftige.

α) Auf das Vergangene in weltlichen Dingen, mit Wahrnehmung und Erwegung dessen, welches so wohl andern, als ihnen selbst begegnet, und geschadet oder genützet habe. In Geistlichen aber mit Prüfung seines sündlichen Wesens, und Befragung seines Gewissens, ob nach GOttes Gebot das Leben geführet worden oder nicht.

Ein Kluger machts

wie ein Wanders-Mann, welcher, wann er vernimmt, daß einige auf dem Wege, den er vor sich hat, sehr verunglücket worden; so gehet er denselben nicht, sondern erwehlet einen andern.

Wie ein Kind, welches, wenn es sich verbrennt, das Feuer fürchtet.

Wie ein Hund, welcher nicht wieder dahin kommt, wo er einmahl übel empfangen worden.

β) Auf das Gegenwärtige in Weltlichen, mit reiffer Uiberlegung, wie eine Sache bedächtlich anzugreiffen, daß der Zweck nach Wunsch erreichet werde, Prov. 13. 16. c. 14, 8. c. 15, 14. In Geistlichen siehet sie zu, daß man fürsichtlich wandele, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, schicket sich in die Zeit, und erkennet, was da sey des HERRN Wille, Eph. 5, 15. 16. Daß man heute, da man des HERRN Stimme höret, sein Hertz nicht verstocke, sondern den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth sich zur Busse leiten lasse, Ebr. 3, 13.

Dahero die Alten die Klugheit so gemahlet, daß sie in der einen Hand einen Spiegel geführet, in der andern aber eine Schlange gehalten, um damit anzudeuten, daß man täglich vor den Spiegel göttlichen Wortes treten, sein Leben darnach einrichten, und so man von dem Wege der Gebote GOTTES abgewichen, alsofort Busse thun, und auf dieselben ohne Verzug wiederum treten, und gleich den alten Sünden-Balg abstreichen müsse.

γ) Auf das Zukünfftige, in Weltlichen, mit Erwegung, wie eine Sache ablauffen, und was sie vor Schaden oder Nutzen bringen werde.

Im geistlichen aber, wie es am Ende des Lebens, und bey dem künfftigen Gericht aller Welt ergehen werde, wenn Christus der gerechte Richter werde geben einem ieglichen, nachdem er gehandelt hat, bey Leibes Leben es sey Gutes oder Böses.

Unser Heiland bildet solches Luc. 14, 16 ab,

an einem Menschen, welcher einen Thurn bauen will, zuvor aber sich setzet und überschläget die Kosten, ob ers habe hinaus zuführen, auf daß er nicht, wo er den Grund geleget hat, kan aber den Bau nicht hinaus führen, andern zum Spott werde.

An einem König, welcher sich wider einen andern König in einen Streit begeben will, zuvor aber rathschlaget, ob er könne mit zehen tausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwantzig tausend.

§ 6. Zur Klugheit soll einen Christen ermuntern

α) Der Befehl und Wille GOttes und unsers Heilandes. So spricht Christus, Matth. 10, 16. Seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Und wenn Paulus Ephes. 5, 15 ermahnen muß: So sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unwei-

weisen, sondern als die Weisen; Was wird wohl damit anders anbefohlen, als einem Christen anständige Klugheit?

8) Die **Würde der Klugheit.** Diese ist daher abzunehmen

a) Weil sie wird verglichen einer kostbaren und schönen Crone, Proverbiorum 15, 18. und herrlichen Schatz, Jes. 33, 6.

b) Weil sie lieber zu haben, denn alle Güter, Prov. 4, 7.

Wenn die Berge aus Perlen bestünden, und alle Sandkörner des Meers Diamanten wären, würden sie doch an Würde und Treflichkeit, der Klugheit nicht beykommen.

Was Wunder, wenn Salomo sein Hertz darauf begab, daß er lernte Klugheit, Eccl. 1, 17. und sich wandte Klugheit zu sehen, Eccl. 2, 22. und wenn er seine Sprüche geschrieben, zu lernen Weisheit und Klugheit, daß die Albern witzig, und die Jünglinge vernünfftig, und vorsichtig werden möchten, Prov. 1, 3. 4.

γ) **Die Nothwendigkeit der Klugheit.** Dieses ist nicht nur abzunehmen aus dem Befehl und Gebote GOttes und unsers Heilandes, sondern auch aus dem, daß ohne die wahre Klugheit des Menschen Unternehmen unglücklich ausschläget.

Ein Mensch ohne Klugheit ist

Wie ein Schiff ohne Ruder, Steuermann und Ancker. Denn gleichwie ohne solche ein Schiff der Wut und Gewalt der Wellen so unterworffen ist, daß es leicht scheitert und zu Grunde gehet: also ist auch der Mensch dem Untergang unterworffen, wenn er ohne wahre Klugheit ist.

Wie eine Laterne ohne Licht. Denn gleichwie eine Laterne ohne Licht nichts nutzet auf dem düstern Wege; der Weg wird nicht getroffen, und der ihr nachgehet, fällt und nimmt Schaden: also gehts auch mit einem Menschen, der ohne Klugheit ist.

δ) **Die sonderbare Nutzbarkeit.** Denn wo Klugheit ist, da wird vermieden, was Unvorsichtigkeit verursachet. Sie ist ein lebendiger Brunn, Prov. 16, 22. in Ansehung des mancherley Nutzens, welchen sie schaffet und bringet.

§ 7. **Die wahre Klugheit wird erlanget aus GOttes Wort.** Dieses erkannte David; darum schrieb er Psalm 19, 10. **Dein Wort macht mich klug.** Und Psalm 119, 104. spricht er: **Dein Wort macht klug die Einfältigen.**

Knecht, Knechtschafft.

§ 1. Ein Knecht ist ein solcher Mensch, welcher nicht sein eigner Herr ist sondern seinem Herrn, dem er dienet, zu Gebote stehet, und nach allem Vermögen, redlich und treulich verrichten soll, was ihm obliget.

§ 2. Bey dem Volck Israel wurde einer ein Knecht, wenn er wegen grosser Armut sich dem andern verkauffen muste. Lev. 25, 39. daurete unter seiner Knechtschafft nicht länger, als bis aufs Sabbath-Frey- oder Hall-Jahr, da er wieder frey ausgieng, Lev. 25. 39 u. f. Deut. 15, 9 u. f. Es war aber solche Knechtschafft und Dienst erträglich; immassen er nicht dienen durffte, wie ein Leibeigner, sondern wie ein Tagelöhner und Gast, ꝛc. Lev. 25, 39. 40. 41. 42. 43. Alleine eine härtere Knechtschafft war derjenigen, welche die Israeliten von denen Heiden erkauften. Sie waren leibeigen die gantze Zeit ihres Lebens, Lev. 25, 44. 45. 46.

§ 3 Welches aber sey die Pflicht treuer Knechte, davon siehe oben p. 283. den Titel

Dienstboten.

Knechte GOttes.

§ 1. Knechte GOttes sind, welche GOtt dienen, und dessen Befehl ausrichten.

§ 2. Es sind aber die Knechte GOttes, besage der heiligen Schrifft, unterschieden; massen in derselben mit diesem Nahmen beleget worden

§ 3 α) **Christus der ewige Sohn GOttes,** Jes. 42, 1. c. 43, 10. c. 49, 3. 5. 6. c. 50, 16. c. 52, 13. c. 53, 11.

Es wird aber Christus in der Schrifft ein Knecht GOttes genennet, nicht etwa, als wenn er mit dem Vater nicht wäre gleiches Wesens, gleicher Ehre, Macht und Herrlichkeit; denn er ist der wahre GOtt, 1 Joh. 5, 20. gelobet über alles, Röm. 9, 5 der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. dessen Herrlichkeit Jesaias gesehen, Jes. 6, 1. 2. Joh. 12, 41 sondern er wird ein Knecht genennet

a) **In Ansehung seines Amts,** zu dessen Verrichtung er von GOtt gesendet worden. Gleichwie nun ein treuer Knecht thut, zu was er von seinem Herrn gesendet wird: also hat auch Christus gethan den Willen seines Vaters, und hat vollendet das Werck, zu welchem er gesendet worden. Er beruffet sich darauf durch den Mund Davids, wenn er Ps. 40, 8. sprach: Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Und Joh. 17, 4. spricht er zu seinem Vater: Ich habe dich verkläret auf Erden, und habe vollendet das Werck, das du mir gegeben hast, daß ichs thun solte.

b) **In Ansehung seiner Menschheit,** in dem Stande seiner tieffen Erniedrigung, da, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht vor einen Raub GOtt gleich seyn, sondern ausserte sich selbst, und nahm Knechts-Gestalt an sich, Philip. 2, 7. 8.

§ 4. β) **Die heiligen Engel,** welche den Befehl und Willen GOttes, als ihres HErrn und Schöpffers thun, und ausrichten, Hiob 4, 18.

§ 5. γ) **Die Menschen** und zwar

α) **Insgemein alle Gläubigen,** Jes. 44, 2. Cap. 65, 13. welche zu erwegen, so wohl, wie sie Knechte GOTTES werden, als auch, wie sie sich in solchem Stande zu erweisen.

Knechte wurden bey dem Volcke Israel

a) **Durch die Geburt.** Abraham hatte drey hundert und achtzehen Knechte, die in seinem Hause waren gebohren worden, Gen. 21, 14. also sind auch die Gläubigen Knechte ihres GOTTES, welche in seinem Hause, so da ist die Kirche, gezeuget und gebohren worden. Er hat sie gemacht, Psalm 101, 3. durch das Wort der Wahrheit gezeuget, Jac. 1, 18. und aus Wasser und Geist wiedergebohren, Joh. 4, 5.

b) **Durch Erkauffung,** Exod. 21, 2. Levit. 25, 39. 44. So wurde Joseph von dem Potiphar, des Königs Pharao Cammer- und Hofmeister zu einem Knecht erkaufft, Gen. 37, 36. also sind auch die Gläubigen theuer erkauffte Knechte GOttes. Sie kosten GOtt nicht vergängliches Gold und Silber, sondern was allen Werth des Silbers und Goldes

übersteiget nehmlich das Blut seines Sohnes, 1 Petr. 1, 19. In Betrachtung dessen schreibet Paulus, 1 Cor. 6, 20. Ihr seyd nicht euer selbst. Denn ihr seyd theuer erkaufft; Und 1 Cor. 7, 23. spricht er: Ihr seyd theuer erkaufft, werdet nicht der Menschen Knechte.

c) Durch Krieg. Dergleichen Knecht war Daniel samt seinen dreyen Gesellen, Sadrach, Mesach, Abednego, Dan. 1, 6. Also sind die Gläubigen auch Knechte GOttes worden durch den blutigen Krieg und Kampff, welchen unser theuerster Erlöser Christus JEsus, mit seinen und unsern Feinden geführet, und uns durch sein bitteres Leiden und Sterben von ihrer Gewalt erlöset hat.

Sind aber die Gläubigen Knechte GOttes, so müssen sie auch in solchem Stande sich gebührend erweisen, und ihrer schuldigen Pflicht nachkommen; nehmlich

α) Rechtschaffene Knechte lieben ihren Herrn: also müssen auch die Knechte GOttes ihren Herrn und Heiland lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften. Da spricht ein David, Ps. 18, 1. Hertzlich lieb hab ich dich, HErr, meine Stärcke.

β) Ein Knecht muß folgen und gehorchen der Stimme seines Herrn, dem er dienet: also müssen auch die Knechte GOttes der Stimme ihres GOttes und Erlösers folgen, und willig thun, was er ihnen gebietet.

γ) Ein Knecht muß seinem Herrn redlich und treulich dienen; also müssen auch die Gläubigen GOTT ihrem HErrn treulich und redlich dienen, ihr Lebenlang ohne Furcht in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist, Luc. 1, 74. 75.

δ) Die Augen fleißiger und treuer Knechte sind gerichtet auf ihren Herrn und dessen Hände, sie hangen ihm an, und erwarten von ihm Schutz und Versorgung. So müssen es auch machen die Knechte GOttes, sie müssen die Augen ihrer Seelen richten auf den HErrn, daß sie, was er ihnen gebietet, willigst thun, ihme getreulich und beständig anhangen, und in starckem Glauben und steter Hoffnung zu ihm sich seiner gnädigen Versorgung, Schutzes, Trostes und Errettung aus allen Nöthen, iederzeit getröstten. So machte es David und andere Gläubige zu seiner Zeit mit ihm: Er sprach zu dem HErrn seinem GOtt, Ps. 123, 1: Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen: also sehen unsere Augen auf den HErrn unsern GOtt, bis er uns gnädig werde.

ε) Redliche Knechte folgen ihrem Herrn, ob es gleich bey solcher Nachfolge und Begleitung öffters hart hergehet: also machens auch die Gläubigen, sie nehmen ihr Creutz auf sich, und folgen ihrem HErrn nach, und lassen sich nicht irren, daß es bey solcher Nachfolge hart und schwer hergehet, weil sie wissen, daß wir durch viele Trübsal in das Reich GOttes eingehen müssen, Act. 14, 22.

ζ) Rechtschaffene Knechte, welche eine aufrichtige Liebe gegen ihren Herrn haben, sind gerne, wo derselbe ist: also müssen auch die Gläubigen gerne seyn, wo ihr GOtt und Heiland ist. Er ist aber sonderlich mit seiner Gnade in seinem Hause, da man zusammen kommet mit Loben und Dancken. Derowegen müssen sie mit Freuden kommen zu den Vorhöfen des HErrn, da man höret die Stimme des Danckens, und prediget alle seine Wunder. Ein solcher Knecht GOttes war David; darum sprach er: HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet, Ps. 76, 8. Es müssen aber auch die Knechte GOttes ein heiliges Verlangen haben, bey ihrem GOTT und Heiland zu seyn in der frohen Ewigkeit. So machte es David; er seufftzete und sprach: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue, Ps. 42, 3. So begehret Paulus, der fromme und getreue Knecht Christi, aufgelöst, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23.

Treuer und rechtschaffener Knechte Dienst und Gehorsam wird von ihrem Herrn wohl angesehen; wie solte denn der grosse GOtt den Dienst und Gehorsam seiner Knechte nicht ansehen?

α) Leibliche Knechte erhalten durch ihren treuen Dienst und Gehorsam die Gunst und Gewogenheit ihrer Herren. Die Knechte GOttes, wenn sie treu und gehorsam für ihm erfunden werden, erhalten nichts minder ihres HErrn und Heilandes Gnade und Gunst, Ps. 23, 3.

β) Leibliche Knechte werden bey ihrem treuen Dienst von ihren Herren nothdürfftig versorget. Der grosse GOtt versorget seine treuen Knechte ebenfalls. Denn des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod, und ernähre sie in der Theurung, Ps. 34, 18. 19. Derowegen ermahnet David einen ieden Knecht GOttes: Wirff dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, Ps. 55, 23.

γ) Leibliche Knechte werden von ihrem Herrn wider Anderer Gewalt geschützet und beschirmet. Die Knechte GOttes geniessen nichts minder desselben Schutz und Schirm, wenn ihre Feinde an sie wollen. Er schläget ihre Feinde auf den Backen, und zerschmettert der Gottlosen Zähne, Ps. 3, 8. Da erschallet die tröstliche Verheissung aus seinem gnädigen Munde, Jes. 41, 10. 11: Du solst mein Knecht seyn, denn ich erwehle dich, und verwerffe dich nicht. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Weiche nicht, denn ich bin dein GOtt, ich stärcke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts, und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen.

δ) Leiblichen Knechten wird nach ihrem sauren Dienst und beschwerlichen Arbeit von Billigkeit liebenden Herren einige Ruhe und Freude vergönnet. Die Knechte GOttes sollen endlich auch ruhen von aller ihrer Arbeit, wenn sie von ihrem GOtt und HErrn werden geruffen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, in die stoltze Ruhe, Jes. 32, 18. Apoc. 14, 13. wenn er ihnen zuruft: Ihr frommen und getreuen Knechte, gehet ein zu eures HErrn Freude, Matth. 25, 21 ꝛc. ꝛc.

3) Insonderheit treue Lehrer und Prediger.

1) Knechte haben ihren Herrn, der sie in seinem Dienst nimmt; treue Lehrer und Prediger haben gleichfalls ihren Herrn, dem sie dienen. Dieser ist ihr GOTT und Heiland, der sie zu seinem Dienst beruffet, daß sie sollen weiden die Gemeine GOTTES, die er mit seinem Blute erlöset hat, Act. 20, 28.

2) Knechte müssen sich in ihrem Dienst so wohl treu, als fleißig erweisen: also müssen auch Lehrer und Prediger sich in ihrem von GOtt ihnen anvertrauten Dienst und Amt treu und fleißig bezeigen, daß sie GOtt und ihrem Heiland viel Seelen gewinnen, und zuführen.

3) Knechte müssen ihrem HErrn dienen mit Einfältigkeit des Hertzens, und mit GOttesfurcht, Col. 3, 22. Sie müssen über dem Befehl ihres Herrn nicht lange klügeln und disputiren, sondern denselben willig ausrichten, und in allen ihren Geschäfften GOtt vor Augen haben. Treue Lehrer und Prediger müssen dergleichen thun. Sie müssen bleiben bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, 1 Tim. 6, 3. Sie müssen bey den Worten des Lebens, und der Erkenntniß GOttes gefangen nehmen

men alle Vernunfft unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5. Sie müssen den HERRN ihren GOtt von Hertzen fürchten, und in der wahren Gottesfurcht ihren Zuhörern vorgehen, damit sie seyn ein Vorbild ihrer Zuhörer in der Lehre und Gottseligkeit.

4) Knechte müssen dienen in Demuth; Ein Herr verlanget keine stoltze Knechte in seinem Dienst: gewiß GOTT will keine andere haben, als welche in aller Demuth ihren anvertrauten Dienst verrichten, und wie JEsus ihr HErr und Meister demüthig sich erwiesen, also müssen sie Demuth von ihm lernen, Matth. 11, 28. und, wie er ihnen ein Vorbild gelassen, also sich bezeigen, daß sie ihrem Beruff würdiglich wandeln mit aller Demuth, Eph. 4, 1. 2.

5) Knechte müssen unter einander in Einigkeit leben. Sie sollen fleißig seyn zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Kein Herr kan wohl leiden, daß Zanck, Uneinigkeit und Widerwillen unter denselben sey: also kan auch GOtt nicht leiden, daß Lehrer und Prediger, welche seine Knechte seyn wollen und sollen, in ärgerlichem Streit, Zanck und Uneinigkeit leben. Dahero Paulus 1 Tim. 3, 3. will, daß sie nicht sollen seyn haderhafftig, und Tit. 1, 7. schreibet er, daß sie nicht sollen seyn eigensinnig und zornig; sondern sollen haben einerley Sinn, und friedsam leben, 2 Cor. 13, 11. und zugleich mit einander für den Glauben des Evangelii kämpffen, Phil. 1, 27.

6) Treue Knechte werden von ihrem Herrn geschützet; Er kan es nicht leiden noch vertragen, wenn seine Diener verhönet und übel tractiret werden. Treue Lehrer und Prediger stehen unter dem mächtigen Schutz und Schirm ihres HErrn und GOttes; wie möchte es denn geschehen können, daß er seine Knechte, die treuen Lehrer und Prediger seines Worts, liesse von den Gottlosen dieser Welt verhönen und verfolgen. Sie sind sein Augapffel, welchen er will unangetastet wissen. Seinen Propheten soll man kein Leid thun. Er bestraffet solches hart an denen, welche frevelhafftig sie beleidigen. Das Volck Israel hat solches erfahren, und insonderheit Jerusalem, welches die Propheten getödtet und gesteiniget, welche zu ihm sind gesandt worden, ist dieses inne worden, wenn es deswegen zu einem Stein- und Aschen-Hauffen gemacht worden, daß man heute zu Tage auch nicht einmal die Stäte mehr erkennen mag, wo diese grosse und berühmte Stadt eigentlich gestanden.

Knoblauch.

§ 1. Knoblauch, welcher im Lateinischen allium genennet wird, ist eine besondere Art derer Zwiebeln, welcher in manchen Stücken eine grosse Aenlichkeit mit dem so genannten Lauch hat, und weil an ihm viele Knöpgen an einer Zwiebel beysammen sind, daher seinen Nahmen Knob- oder Knoplauch erhalten. Conf. Schneider im Allgem. Biblischen *Lex.* sub voce: Knoblauch, *Part. 2. pag. 503.*

§ 2. Es giebt desselben unterschiedliche Arten, deren 16. Schneider *dict. loc. p. 504.* anführet.

§ 3. So unangenehm er schmecket, und widrig er riechet, zumal denenjenigen, welche keine Freunde von ihm sind, und denselben nicht speisen können; so grossen Effect und guten Nutzen thut er dem menschlichen Leibe, wenn er mäßig gebraucht wird, indem er ein gutes Präservativ wider alle, sonderlich gifftige Kranckheiten ist, und bey unterschiedlichen Zufällen als ein bewährtes Mittel kan gebrauchet werden.

Dahero meldet Kircherus in seinem Tractat von der Pest *pag. 18.* daß, so man ein oder zwey Zähen Knoblauch mit Brodt esse, und darauf schwitze, solches gegen die Pest streite; wie nicht weniger gegen die Ottern- und Schlangen-Stiche.

Und Thomas Bartholinus in seinen Send-Briefen *cent. 4. pag. 230.* nebst Simon Pauli im vierfachen Kräuter-Buch versichern, daß er nicht nur den Stein verhüte, sondern auch, wo jemand einmal damit beladen, forttreibe.

Andere Wirckungen von ihm zu geschweigen, welche unter andern Hartmannus *in praxi chym. p. 155.* und Ettmüllerus *in praxi p. 510* angeführet und erzehlet haben.

§ 4. In Heil. Schrifft wird auch des Knoblauchs gedacht, wornach sich das Jüdische Volck sehnete, als es dergleichen Delicatesse in der Arabischen Wüsten nicht haben konnte und sich deßwegen wiederum nach Egypten wünschte, allwo es dergleichen Niedlichkeit genossen hatte. Wir gedencken, sprach es, der Fische, die wir in Egypten umsonst assen, und der Kürbiß, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch, Num. 11, 5.

Daß die Juden den Knoblauch gerne speisen, und vor eine besondere Natur-Stärckung halten, kan mit denen Exempeln der noch heutiges Tages lebenden Juden erwiesen werden, und ist dieses wohl die Ursache, weil in ihrem Talmud dem Knoblauch sehr vortreffliche Tugenden und Kräffte beygelegt worden, wie Hiller *in hierophytico Part. 2. c. 6.* § 2. nicht uneben geurtheilet hat. Warum aber die Israeliten in Egypten des Knoblauchs sich bedienet? davon hat der selige Joh. Henricus Maius *observat. sacrarum lib. 2. ad h. l. p. 183.* gar artige Gedancken. Denn nachdem er mit denen Zeugnissen des berühmten Medici, Simeon. Sethi erwiesen, daß der Knoblauch zum Beyschlaff einen antreibe, so muthmasset er, die Israeliten hätten deßwegen Knoblauch in Egypten gespeiset, damit sie ihr Geschlecht desto besser fortpflantzen könnten, zumal ihnen Pharao dißfalls grosse Hinderniß in Weg geleget hatte. Subest igitur, lauten seine eigene Worte, politica quædam cautela, ob quam Israelitæ, apud Ægyptios degentes, hos tam frequenter degustarint cibos. Nimirum, quia nullibi magis, quam in Ægypto premebantur, atque masculæ soboles omnis delebatur, cogitandum erat de perpetuis heredibus, dandaque numerosæ proli opera. Qua etiam ex ratione Judæi hodieque *cepas, allia, porros* ubivis manducant, non tam consuetudine, quam studio conservandæ virilitatis.

§ 5. Dieses nach Knoblauch lüsterne Verlangen derer Israeliten bildet ab die fleischlichen Lüste. Denn gleichwie der Knoblauch übel riechet, und einen widrigen Geschmack hat; so sind die fleischlichen Lüste in denen Augen GOttes ein stinckend Aaß, ihm zuwider, und streiten wider die Seele, 1 Pet. 2, 11. Ja, wie der Knoblauch im Magen nicht stille lieget, sondern einem immer aufsteiget, daß man offt den gantzen Tag seinen Geschmack nicht verlieren kan; so haben die fleischlichen Lüste keine Ruhe, sondern sind so lange geschäfftig, bis sie einen Menschen ins Verderben stürtzen, da er sodann dieselbige lange genug empfinden, und das Elend, worein sie ihn geführet, recht schmecken wird, Psalm 38, 5 u. f.

König.

§ 1. Ein König ist diejenige hohe obrigkeitliche Person, welcher GOtt das Regiment und Scepter aufgetragen, über gewisse Länder und Völcker zu regieren, und das gemeine Wesen bestens zu besorgen. Siehe demnach hiervon weiter unten den Titel

Obrigkeit.

§ 2. Solcher Nahme wird in H. Schrifft ausser denen,

die als Obrigkeit von GOTT verordnet sind, auch beygelegt

1) GOtt dem HErrn, Psalm 5, 2. Psalm 10, 16. ꝛc. weil er über alles, was er erschaffen, so wohl im Reich der Natur, im Reich der Gnade, als auch im Reich der Herrlichkeit, die höchste Gewalt und Herrschafft hat, und in alle Ewigkeit haben wird. Deßwegen heist er auch ein König aller Könige, 1 Tim. 6, 15. ein grosser König auf dem Erdboden, Psalm 47, 3. 8. und ein ewiger König, Jer. 10, 10.

2) Christo, unserm Erlöser, davon kan nachgelesen werden, was oben pag. 227. ist ausgeführet worden unter dem Titel

Christus.

Christus ist unser König.

3) Denen frommen Christen, 1 Petr. 2, 9. Apoc. 1, 6. cap. 5, 10. weil sie mit Christo über Sünde, Tod, Teufel und Hölle ewig herrschen und regieren werden, 2 Tim. 2, 12. Conf. Carpzovius *in diss. theolog. de regali fidelium sacerdotio*, Lipsi. 1695 habita.

Krafft GOttes.

§ 1. Durch die Krafft GOttes wird in Heil. Schrifft verstanden

a) Die wunderbare und kräfftige Gnade GOttes, vermöge deren er so wohl in geist- als leiblichen Dingen träget, erhält und beschützet. Siehe davon oben pag. 573. den Titel

Gnade GOttes.

2) Die Lehre des H. Evangelii, Röm. 1, 16. weil er das kräfftige Werckzeug und Mittel ist, durch welches sich GOtt gegen uns geschafftig erweiset, und uns selig machet. Davon lies nach oben p. 395 sqq. den Titel

Evangelium.

Kranckheit.

§ 1. Kranckheit ist eigentlich eine Schwachheit des Leibes, wodurch die Kräffte desselben untüchtig sind zu den gewöhnlichen Verrichtungen.

§ 2. Die Ursach der Kranckheit ist die Sünde. Denn gleichwie der Tod durch die Sünde ist kommen in die Welt; Röm. 5, 12. c. 6. v. ult. also ist auch die Kranckheit durch dieselbe in die Welt kommen. Dahero warnet GOtt für der Sünde, welche machet, daß der Mensch in Kranckheit verfället, Exod. 15, 26. Lev. 26, 14 u. f. Wenn Christus Matth. 9, 2 den Gichtbrüchigen heilen will, so vergiebt er ihm seine Sünde, um damit anzuzeigen, daß seine Sünde solche schmertzhaffte Kranckheit ihm zugezogen habe. Dahero, wenn er den Krancken am Teich Bethesda gesund gemacht hat, spricht er zu ihm: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre, Joh. 5, 13.

Die Sünde ist der giftige Saame, welcher die Kranckheit zeuget; und die schädliche Quelle, woraus die Schwachheiten des Leibes entspringen.

§ 3. Kranckheiten sind Vorboten des Todes, dem der Mensch um der Sünde willen verhalten, und den Weg alles Fleisches gehen muß.

Fängt ein Haus an sich zu sencken, und läst bald hier, bald dort, bald unten, bald oben einen Knack hören; so ist dieses ein Vorbote seines Einfalls, der in kurtzen erfolgen soll; also auch, wenn das Haus unsers Leibes durch Kranckheit wird geschwachet, die Stützen desselben sincken, und es fängt an bald hier, bald dort zu knacken ꝛc. so ist dieses alles ein Vorbote, daß der Tod nicht ferne, und der Einfall desselben bald erfolgen dürffte.

Wenn contraire Winde auf das Schiff stürmen, so ist solches Stürmen ein Vorbote des Ruins und Untergangs desselben; also auch wenn Kranckheiten auf das Schifflein des Lebens stürmen, so sind dieselbe Vorboten des Untergangs desselben, und des Todes, welcher folgen soll.

§ 4. Es sind aber Kranckheiten dem Menschen mehr ersprießlich, als schädlich:

Weil sie

a) ihn erinnern seiner Sünde, womit er dieselbe verschuldet hat, daß er spricht: Heute gedencke ich an meine Sünde.

Sie gleichen

den Denck-Zetteln, welche einem angehänget werden, daß er sich erinnere dessen, was er gethan.

Sie sind wie Brillen, welche GOtt dem Menschen aufsetzet, daß er seine Sünde erkennet, welche er zuvor nicht hat erkennen wollen.

b) Weil sie lehren den Krancken die Eitelkeit der Welt erkennen und verachten. Denn da siehet er, wie so gar nichts seyn alle Menschen, die doch so sicher leben, und daß alles irdische Wesen, woran er sich zuvor ergötzet, ihm iezo nichts helffe und nütze. Der Reichthum kan ihn von seiner Kranckheit nicht erretten, das köstliche Geschirre, woraus er trincket, kan seine Schmertzen nicht mäldern, Perlen und andere Kleinodien, womit er sich geschmücket, können ihm keine Freyheit vor dem Tod versprechen. Er wird inne, daß alles eitel sey.

Kranckheiten gleichen alsdenn denen ernstlichen Schulmeistern, welche die faulen und trägen Knaben durch Fürstellung der eiteln Lust, welche sie suchen, zur Erkenntniß derselben bringen, und von ihrer Müßigkeit Büberey und Spielen zu den Büchern treiben. Denn da geben diese ungestallte Lehrer, die Gebrechen und Unpäßlichkeit des Leibes, dem Patienten die Eitelkeit irdischer Dinge, an welchen er seine Lust gesuchet und gehabt, zu erkennen, und treiben ihn zu verlangen das Himmlische und das Ewige.

c) Weil sie zur Vorbereitung durch ernstliche Busse und andächtiges Gebet zum seligen Abschied aus der Eitelkeit antreiben. Mancher würde an dieselbe wenig dencken, wenn ihn die Kranckheit nicht darzu triebe. Er würde sicher dahin leben, als wenn er mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätte. Alleine wenn Kranckheiten kommen, da siehet er dieselbe an

Als ein Aufgebot, daß er die Welt solle verlassen, und vor dem strengen Richter aller Welt erscheinen, von allen seinen Gedancken, Worten und Wercken Rechenschafft zu geben, und zu empfahen, wie er gehandelt habe bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses.

Als eine hauende Axt, welche dem Baum an die Wurtzel wird geleget, daß er er gefället werde.

Als Herolden des Todes, welche ruffen: Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

Derowegen schicket er sich zu seinem Ende;

Er machts

Wie ein Wanderesmann, welcher, wenn er eine schwere

Reise

Reise anzutreten hat, sein Wander-Geräthe zusammen suchet, und sich zu derselben gefast hält.

Wie ein kluger Schiffer, welcher sich zum Auslauff fertig gemacht, daß er eine gute Fahrt haben möge.

d) Weil sie, wenn GOtt das Leben fristet, auch Besserung des Lebens vielmal wircken. Gewiß, mancher würde in seinem Sünden-Wesen fort gelebet haben, wenn GOtt nicht eine schwere Kranckheit über denselben hätte kommen lassen. Und solche fordert auch Christus, Joh. 5, 13 ꝛc.

Ein Kind würde in seiner Bosheit und Ungehorsam fortfahren, wenn der Vater demselben nicht die Ruthe gäbe; und ein wildes Pferd würde bey seiner Tollheit bleiben, wenn man ihm kein Gebiß ins Maul legte, und die Peitsche seinen Rücken fühlen ließ.

Also würde mancher in seiner Bosheit und Tollheit fortgelebet haben, wenn ihn GOtt nicht mit schweren Kranckheiten gezüchtiget, und heimgesuchet hätte.

Mögen dannenhero leibliche Kranckheiten zur Cur der Seelen dienen.

Weswegen Augustinus schreibet: Gravamen corporale est medicamen spirituale.

Und Isidorus spricht: Aegritudo carnem cruciat, sed mentem curat.

§ 5. In Kranckheiten soll man sich in hertzlicher Bußfertigkeit, mit andächtigem Gebet, zu seinem GOtt wenden, und, so es sein heiliger Wille sey, Gesundheit von ihm erbitten. Dieses ist sein Befehl und Verheissung, Psalm 50, 15. Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Er ist der HErr, unser Artzt, Exod. 15, 26. dessen Wort heilet, was weder Kraut noch Pflaster heilen kan, Sap. 16, 6.

So machte es

David, er schrie zu dem HErrn, so machte er ihn gesund, Psalm 30, 3.

Hiskias, er flehete mit heissen Thränen auf seinem Kranken-Lager zu dem HErrn, und erlangte Gesundheit, Jes. 38, 10.

Die zehn Aussätzigen; sie ruffeten: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser; und ihr Ruffen wurde gnädig erhöret, daß sie gesund wurden, Luc. 14, 14.

Der Aussätzige vor Capernaum flehete zuversichtiglich: HErr, so du wilst, kanst du mich wohl reinigen; und sein Flehen war nicht umsonst; er wurde heil von seiner Plage, Matth. 8, 14.

Der Blinde vor Jericho schrie: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein; und siehe, der HErr, sein Erbarmer, schenckte ihm das Gesichte, Luc. 18, 42.

§ 6. Befreyet GOtt nach seiner Barmhertzigkeit den Krancken von seiner Kranckheit, so muß er ihm vor solche Wohlthat gebührenden Preis und Danck abstatten.

Dieses fordert GOtt, Psalm 50, 15. wenn er befiehlet, Du solst mich preisen.

Diesem Befehl lebte nach

Der fromme König Hiskias, er sunge dem HErrn seine Lieder, und danckte vor die verliehene Gesundheit, Jes. 38, 20.

Der aussätzige Samariter, er fiel vor JEsu Füssen nieder, und lobete und preisete GOtt mit lauter Stimme, Luc. 17, 15.

Der Blinde bey Jericho, er folgete JEsu nach, und preisete GOtt, Luc. 18, 43.

Der von Mutterleibe an lahm gewesene Bettler, er sprang und lobete GOtt im Tempel, Act. 5, 9.

Krone.

Siehe oben pag. 253. Crone.

Kummer.

Davon kan oben p. 130 nachgelesen werden der Titul Bekümmerniß.

Kuß.

§ 1. Der Kuß, oder die Art zu küssen, ist zwar eine gemeine, aber auch eine alte Gewohnheit, die so wol bey Jüden und Heyden, als auch bey denen ersten Christen sehr im Gebrauch gewesen, und auch noch heutiges Tages vor nichts unbekanntes zu halten ist.

§ 2. Man findet aber in denen Geschichten der Alterthümer, daß derselbe auf unterschiedliche Art geschehen ist, und also unterschiedlich muß betrachtet werden, wovon überhaupt kan nachgelesen werden Petrus Müllerus *in comment. de osculo sancto.* Io. Frid. Hekelius *in discursu philol. de osculis*, nebst andern. Denn da finden wir zu erwegen

1) Küsse der Leichtfertigkeit und der Unzucht, dergleichen die Ehebrecherin, deren Salomo Prov. 7, 13. gedenket, einem närrischen Jüngling ertheilte. Solche Küsse bahnen einem Menschen den nächsten Weg zu seinem Verderben, und reitzen ihn unversehens zu einer solchen Thorheit, welche er, wiewol nachmals zu spät, nicht genug beseufzen kan. Daher auch Clemens Alexandrinus und Ambrosius dergleichen Küsse mit allem Recht oscula incesta, adfectus libidinosi indices, Huren-Küsse und Anreigungen fleischlicher Geilheit genennet, und die gottseligen Alten selbige mit unter die Procœmia des Ehebruchs gezehlet haben, davon, wie Petrus Müllerus *dict. loc. cap. 8. § 3. p. m. 60.* meldet, der Vers also lautet:

Visus, & adloquium, tactus, post *oscula* factum.

Das ist:

Hat man ein Weib gesehn, gesprochen und berührt,
Geküßt, so wird alsdenn die böse That vollführt.

In dieser Absicht haben die Apostolischen Männer verordnet, daß sich die Männer und Weiber nicht ohne Unterscheid, wie es anfangs unter den Christen üblich gewesen, vid. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 1 Petr. 5, 14. ꝛc mit einem Kuß grüssen solten, sondern es solten nur die Männer denen Männern, und die Weiber denen Weibern einen Kuß geben, damit die daher entstehende fleischliche Geilheit nicht entzündet werde. Conf. Basnage *annalium tom. 1. ad A. C. 50. § 6.* Denn so lauten disfalls *in constitut. apostol. lib. 2. cap. 61.* ausdrücklich die Worte: Salutent inter se viri, & inter se mulieres osculo in Domino.

2) Küsse der Schmeicheley und der Falschheit. Wie auf solche Weise küßte

Absalom einen ieden aus dem Volck, damit er sich dadurch einschmeicheln, und die Leute ihn verbindlich machen möchte, 2 Sam 15, 5. daher es auch v. 6. von ihm heißt: Er stahl also das Hertz der Männer Israel.

Joab den Amasa, auf daß er ihn desto leichter erstechen und umbringen konte, 2 Sam. 20, 8. 10.

Judas den HErrn JEsum, ihn dadurch in die Hände derer nach seinem Blute dürstenden Juden zu liefern, Matth. 26, 49.

Dergleichen falsche Judas- und Joabs-Küsse sind noch heutiges Tages unter denen meisten Christen üblich. Es trifft wohl ein, was Petrus Müllerus *cit. loc. p. 60.* hiervon also geschrieben:

Judas Kuß und Joabs Treu
Ist ia worden heute neu.
Küsse mich, und gib mich hin.
Das ist heut der Welt ihr Sinn.

3) Küsse der Liebe und Freundschaft. Diese Küsse waren nicht nur bey denen Ebräern und ersten Christen, sondern auch, wie Suetonius *in Tiberio cap. 34.* Horatius *lib. 1. odar. od. 36.* und Plutarchus *quæst. roman. p. 265.* bezeugen, bey denen unglaubigen Völckern gebräuchlich, als womit sie einander grüßten, bewillkommten, und Abschied von einander nahmen, und also ihre Gunst und Gewogenheit gegen einander dadurch gleichsam versiegelten, vid. Gen. 29, 11 und 13. Gen. 31, 28. 55. Exod. 4, 27. 2 Sam. 19, 39. c. 20, 41. 1 Reg. 19, 20. Luc. 15, 20. Röm. 16, 16. ꝛc. vid. num. 1) hujus tituli.

Zu dieser Gattung derer Küsse gehöret auch, wenn man die Sterbenden geküsset hat, wie wir dergleichen von Joseph Gen. 50, 1. lesen. Welches aber Geierus *de luctu Ebræorum cap. 5. §. 45.* für keine eingeführte Gewohnheit und beständige Observantz halten will, sondern mit wichtigen Beweisgründen darthut, daß es nur bey ein und dem andern geschehen, seine hertzliche Liebe dadurch gegen einer solchen Person auch im Tode noch an Tag zu legen.

4) Küsse der Verlöbniß und ehelichen Verbindung, welche insgemein von denen Verlobten einander gegeben werden, zu Bekräfftigung der geschehenen Sponsalien, und zum Zeichen derer in ihren Hertzen sich befindlichen keuschen Liebes-Flammen. Conf. D. Joachim. Hildebrandus *de nuptiis veter. christian.*

Daher schreibet Alexander: Confirmari sponsalia data arrha & osculo.

Und Tertullianus *lib. de veland. virgin. cap. 11.* Velantur virgines, quia corpore & spiritu masculo mixtæ sunt per osculum & dextras, per quæ primum resignarunt pudorem spiritus per commune conscientiæ pignus.

5) Küsse des Friedens und der Versöhnung. Daher küssete

Esau seinen Bruder Jacob, als er sich mit ihm versöhnete, Gen. 33, 4.

David seinen Sohn, den Absalom, da er ihm seine Verbrechen verzeihen wolte, 2 Sam. 14, 33.

Und der Vater seinen verlohrnen Sohn, anzuzeigen, wie er bey ihm völlig ausgesöhnet wäre, Luc. 15, 20.

In der ersten Kirche wurden Friedens-Küsse ausgetheilet, um dadurch den Frieden anzuwünschen, und zu zeigen, wie man der und jener Person nicht feind, sondern in Liebe mit ihr ausgesöhnet.

a) Denen neu getauften Kindern, vid. Cyprianus *ad Fidum Presbyterum in epistola synodali lib. 3. epist. 8.*

b) Denen eingesegneten Kirchen-Dienern, conf. *Ordo Romanus p. 104.*

c) Denen, so sich bey dem Gebrauch des H. Abendmahls mit einander einfanden, conf. Basnage *cit. loc.* §. 9. & Bebelii *antiqu. eccles. sec. 4. art. 9. sect. 1. §. 94. p. 799.* Die Ursache, warum dieses also geschehen, giebt Cyrillus *in cateches. 5. mystagogica* an, wenn er schreibet: Ut darent communionis, reconciliationis atque remissæ ex animo injuriæ ac veræ & sinceræ caritatis symbolum. Welche Gewohnheit der ersten Christen die Römische Kirche nachgeäffet, die ohnedem viele Küsse austheilet, und ihre Reliquien zu küssen pfleget, vid. Mullerus *cit. loc. cap. 6. 8. ofqq. p. 42.* wenn sie ihr so genanntes *Pacem*-Küssen eingeführet hat, ut constet, populum ad omnia, quæ in mysteriis aguntur, atque in ecclesia celebrantur, præbuisse consensum, & finita esse, pacis concludentis signaculo demonstretur, Iac. Herrenschmidt *in osculolog. theol. philosoph. c. 22.* Conf. Du Fresne *in glossario med. latinit.* sub voce: *pacem dare.*

d) Nach dem Gebet, davon Justinus Martyr *serm. 85. de diversis* also schreibet: Post orationem dominicam dicitur: Pax vobiscum, osculantur se Christiani osculo sancto, *quod est signum pacis, sicut ostendunt labia, fiat in conscientia,* id est, quomodo labia tua ad labia fratris tui accedunt, sic cor tuum a corde ejus non recedat.

6) Küsse der Ehren, der Observantz und Unterthänigkeit, welche die Untern gegen ihre Obern beobachteten, und dadurch ihre Submission und Ehrerbietigkeit gegen dieselben an Tag legten.

So küssete Samuel den Saul, nachdem er ihn zum Könige gesalbet hatte, zum Zeichen, daß er ihn für seinen Herrn erkenne, 1 Sam. 10, 1.

Und in der ersten Kirche küßten die Zuhörer ihre Bischöffe aus Veneration und Ehrerbietigkeit, wie Augustinus *de civit. Dei lib. 22. cap 8.* bezeuget.

Solche Küsse der Ehrerbietigkeit wurden in nachfolgenden Zeiten endlich so gemißbrauchet, daß die Römischen Bischöffe dergleichen von dem Kayser prätendirten, daß er ihnen die Füsse küßte, wie solche Ehre dem Römischen Bischoff Constantino von dem Kayser Justiniano wircklich wiederfahren ist, vid. Platina *in vita Constantini.* Welchen Kuß noch heutiges Tages der Pabst als eine Schuldigkeit verlanget, unter dem nichtigen Vorwand, es geschehe solche Ehre nicht den Päbsten, sondern dem, der durch sie repræsentiret werde, Christo JEsu. conf. Joseph. Stephanus *de adoratione pedum pontificis Rom.* & Jo. Frider. Mayerus *in Tract. de osculo pedum pontificis Romani, Lipsiæ 1714.*

Es ist aber das Fuß-Küssen des Römischen Pabstes unrecht, und nicht erlaubt,

a) weil er sich dadurch eine göttliche Ehre, so GOtt allein zukommt, anmasset, und die Menschen vor sich, als einen armen Erden-Kloß, niederfallen und anbeten läßt.

b) Weil sein (wiewol fälschlich) prätendirter Antecessor und erster Pabst, der Apostel Petrus, solches durchaus nicht verlanget, Act. 10, 25. 26. Conf. Adam Leberecht Mülleri *Theologia Petri Anti-Pontificia ad b. l. Part. 1. cap. 3. thes. 3. §. 70 seq.*

7) Küsse der Anbetung und göttlichen Verehrung. Daß die Heyden Bilder und Creaturen, so sie göttlich verehret, geküsset, und wo sie mit dem Munde den Kuß nicht verrichten können, solchen mit geküßten Händen gleichsam zugeworfen, hat Salmasius *in notis ad Vopisci Probum*, und Matthias Zimmermannus *in analectis miscell. p. m. 105. seq.* zur Gnüge erwiesen. Und halten einige unserer Gottesgelehrten nicht uneben dafür, daß schon Hiob cap. 31, 26-28. darauf alludiret habe, vid. Amelius in Erörterung der dunckelsten Schrift-Stellen A. T. *tom. 1. p. 800 sqq.*

Solches Küssen oder göttliche Verehrung wurde dem Abgott Baal erwiesen, 1 Reg. 19, 18. conf. Hos. 13, 2.

Zu einem bessern Küssen der Anbetung und göttlichen Verehrung werden erleuchtete Christen in dem geoffenbarten Worte GOttes angewiesen, welches ihnen den Sinn GOtt

GOTT und Menschen, Christum JEsum, vorleget, und von ihnen verlanget: Küsset den Sohn, Psalm 2, 12. d. i. betet ihn an, und verehret ihn göttlich, welche Verehrung so dann den gantzen Begriff einer rechtschaffenen Liebe in sich fasset. daß man ihn über alles liebet, und aus Liebe zu ihm alles thut, was man ihm, so zu sagen, an den Augen absehen kan, Matth. 22, 37. Wie denn in Ansehung GOttes, gegen uns Menschen das Wort Kuß gleicher massen seine hertzliche Liebe Joh. 3, 16 andeutet, wenn es Cant. 1, 1 heisset: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, conf. Gerhardus: *in postilla Salom. ad h. l. P. I. p. 425.*

M. Tilesius schreibet in seinen Weyhnacht-Predigten, *conc. 7. p. 137.* also: Es ist zu wissen, daß der Kuß, den man JESU geben soll, nicht mit dem Munde leiblich, sondern mit dem Hertzen durch den Glauben geistlich geschieht, da man das freundliche, holdselige JEsulein küsset, hertzet und liebet ꝛc.

L.

Laben, Labsal.

Siehe oben pag. 390 u. f. den Titel Erqvicken, Erqvickung.

Lachen.

§ 1.

Das Lachen an sich selbsten ist eigentlich eine natürliche Wirckung der Freuden, welches daher zu entstehen pfleget, wenn ein Mensch über ein gewisses Objectum oder Sache eine Freude hat, und selbige durch eine Bewegung, wodurch der Mund verzogen, und zugleich, wenn sie starck ist, ein gewisser heller unterbrochener Laut ausgelassen wird, an Tag leget. Conf. cel. Ioh. Georg. Walchius im Philosoph. *Lexic.* sub voce: Lachen, *p. m. 1601 sq.*

Risus est lætantis animi ὑπερέκχυσις, ebullitio quædam, Epictetus in *enchirid. c. 43.*

§ 2. Aus dieser gegebenen Beschreibung des Lachens ist nun leicht auf die Frage: **Wem das Lachen eigentlich zukomme?** zu antworten. Denn da die Menschen allein mit einer gesunden Vernunfft von dem gütigen Schöpffer sind begnadiget worden, Krafft deren sie sich eine Sache angenehm und erfreulich vorstellen, folglich darüber eine Freude haben müssen, so haben auch die Menschen alleine die Krafft zu lachen. Conf Ioh. Andr. Schmidius *in diss. de risu.*

Daher hat Aristoteles das Lachen als ein Proprium eines Menschen angesehen *lib. 3. de part. animal. cap. 10.* Wohin der bekannte Vers gehöret:

Est medicus, bipes, canescens, denique ridens.

Und ob es zwar einige Menschen in der Welt gegeben, welche Zeit ihres Lebens nicht gelachet, wohin ausser dem Exempel unsers theuresten Erlösers, Christi JESU, von welchem wir nie lesen, daß er gelachet, wohl aber, daß er geweinet, Joh. 11, 35. Luc. 19, 41. Ebr. 5, 7. Wie sich also Chrysostomus *hom. 6. in Matth. p. 41* vernehmen läßt: Τοῦτο μὲν πολλάκις ἴσμεν, ἰδὼν αὐτὸν Ἰησοῦν δακρύοντα, γελῶντα δὲ οὐδαμοῦ, unterschiedliche aus der Profan-Historie gehören, als Marcus Crassus, Phocion von Athen, Anaxagoras Clazomenius nebst andern, wovon Camerarius *in horis subcis. cap. 98* zu lesen ist; so hätten sie doch lachen können, wo sie anders gewolt folglig haben sie eben so wohl, als andere Menschen, das Vermögen und die Krafft zu lachen gehabt, vid. Walchius *dict. loc. p. 1603.*

Noch vielweniger hebt die dem Menschen allein zukommende Eigenschafft und Krafft zu lachen auf, daß man vorgiebt, es wären gewisse Statuen, Thiere, als die so genannten Lach-Tauben, u. d. m. welche wircklich lachten. Denn entweder, wo solche Erzehlung anders seine Richtigkeit hat, ist man hierbey mit Betrug umgegangen, oder es ist doch dergleichen vorgebenes Lachen kein eigentliches Lachen, sondern, wie man an denen Lach-Tauben wahrnimmt, eine dem Lachen ähnliche Stimme. Conf. modo laudatus Walchius *cit. loc.*

§ 3. Es kan aber das Lachen, wenn man auf dessen Moralität siehet, gar füglich eingetheilet werden

1) **In ein vernünfftiges Lachen,** wenn man sich über solche Dinge freuet, die einer Freude werth sind, und in solcher Freude Masse hält.

Ein dergleichen Lachen treffen wir in heiliger Schrifft an **Abraham** und **Sara** an, als ihnen die Geburt Isaacs verheissen wurde, Gen. 17, 17. c. 18, 12. 15.

Ferner an **Hiob**, welches Bildad von Suah nach seinem Elend ihm versicherte, Hiob 8, 21.

Wie nicht weniger findet sich solches bey denen erlöseten **Zions-Kindern**, Ps. 126, 2.

Und dann endlich an **Daniel**, welcher über die Einfalt des Königes Cyri lachen muste, daß er den Abgott Bel für einen lebendigen GOtt hielte, der alle Tage esse und trincke, Historie von Bel zu Babel vers 5. 6. Conf. & Psalm 52. vers 8.

Ein solch vernünfftiges Lachen war auch bey denen heil. **Märtyrern der ersten Christlichen Kirche**, welche auch bey denen ärgsten Martern ein Lachen und eine Freudigkeit von sich sehen liessen, weil sie sich in JESU ihrem Heiland, innigst erfreueten, und durch den alle Arten der grausamsten Marter und des schmertzlichsten Todes mit lachendem Muthe ansehen konten. Siehe davon oben p. 444. den Titel Freudigkeit.

Nur ein Exempel hievon anzuführen, so erzehlet Ioh. Heinr. Weihenmeyer in denen **acht Seligkeiten** *conc. 2. p. 63.* von der heiligen Märtyrin, Sabina, daß als sie bey ihrer Marter von den Häschern sey gefraget worden: Warum sie lache? so habe sie zur Antwort gegeben: Ita Deo placet; Christiani enim sumus, & fide qui sunt in Christo firma atque constanti, risu ridebunt perpetuo, so gefällts GOtt; denn wir sind Christen, und welche fest und steiff an Christum gläuben, die können immerdar lachen und frölich seyn.

Ein dergleichen vernünfftiges Lachen ist an sich nicht verwerfflich, sondern kan mit gutem Gewissen von einem ieden wahren Christen geschehen. Dieses erweisen wir daher,

a) Weil das Lachen eine Eigenschafft des Menschen ist, und aus dem allen Christen erlaubten, und von Christo selbst gehabten Affect der Freude, Luc. 10, 21 herrühret, wodurch der Nächste zur Beyfreude desto mehr gereitzet und aufgemuntert wird.

b) Weil wir ein vernünfftiges Lachen an unterschiedenen Personen in GOttes Wort wahrnehmen, welche rechtschaffen vor GOtt gewandelt haben, siehe num. 1. hujus §.

c) Weil

c) Weil uns die H. Schrifft das vernünfftige Lachen als eine besondere Wolthat GOttes fürträget, so er uns nach ausgestandener Traurigkeit lässet zu theil werden, Conf Hiob 8, 21 Ps 126, 2. auch darunter die geistliche Freude abgebildet wird, wie wir hernach zeigen werden.

2) In ein unvernünfftiges Lachen, welches geschiehet,

a) Ratione objecti, wenn man lachet, da sichs entweder der Mühe nicht verlohnet; oder über anderer Leute Unglück, und seine eigene verubte Bosheit.

So lachen Hiobs Freunde und Feinde über sein von GOtt ihm zugeschicktes Elend, Hiob 30, 1.

Des Propheten Jeremiä Feinde, Jer. 29, 7.

Und Sirach gedencket solcher Leute, welche über ihre eigene Sünde und Bosheit lachen, c. 27, 14.

β) Ratione modi, wenn man im Lachen keine Masse zu halten weiß, sondern darinnen dergestalt excediret, daß das bekannte Sprichwort sodann erfüllet wird:

Per risum multum debes cognoscere stultum.

Welches Sirach gar recht also ausdrücket: Ein Narr lachet überlaut, Sir. 21, 29.

Daher aus der weltlichen Historie bekannt ist, wie sich einige durch allzuvieles Lachen den Tod zugezogen haben, wohin gehöret Philemon, der Poet, und Zeuxis, der Mahler nebst vielen andern, von welchen Maiolus *dier. canic tom. I. colloq. 4. fol. 89.* und Zimmermannus *in analect. sacr. miscell. p. m. 164.* kan nachgelesen werden.

Gar recht hat demnach von einem solchen unvernünfftigen Lachen Salomon geschrieben; Ich sprach zum Lachen: Du bist toll, Pred. Sal. 2, 2.

Und Christus Luc. 6, 25. Wehe euch, die ihr hie lachet, denn ihr werdet weinen und heulen.

Solches hat auch jene Poetische Feder anzeigen wollen, wenn sie also geschrieben:

Væ tibi ridenti, quia mox post gaudia flebis!
Ach wehe dir bey deinem tollen Lachen!
Es wird dir bald viel bittre Thränen machen.

Weswegen auch viele in der That haben erfahren müssen, was ein unvernünfftiges Lachen vor Straffe nach sich ziehe.

Jener tyrannische Herr im Ost-Indianischen Königreiche Siam bestraffte dergleichen Lachen nachdrücklich, denn als er kranck war, und etliche recht starck und überlaut lachen hörete, so fragte er: Wer sie wären? und als er vernahm, daß es zwey von seinen vornehmsten Kebsweibern gewesen, so hat er sie alsobald in zwey Stücke mitten von einander schneiden lassen, weil er muthmassete, sie freueten sich seines Unglücks und instehenden Todes, M. Ernstens *Confect*-Taffel *Part. III. p. 688.*

Welches auch, wiewohl weit gelinder und Christlicher, Kayser Carl V an einem seiner Kammer-Junckern, Maximiliano Burano, beobachtete. Denn als er der Kayser einsmahls das Podagra hatte, und mit genauer Noth im Zimmer hin und her gehen konnte, der Kammer-Juncker aber darüber anzulachen fieng; so fragte ihn der Kayser unter harten Bedrohungen, wo ers nicht gestünde, warum er gelacht? hierauf antwortete er fußfällig: Er hätte müssen lachen, daß, da ihre Kayserliche Majestät sich an denen Wänden hätten angehalten, das Römische Reich von einer so schwachen Mauer unterstützt würde. Der Kayser aber sprach: Ich verzeihe dir es für diß mahl, siehe aber zu, daß dich kein Severus einmahl lehre, wie das Haupt, und nicht die Füsse herrschen, vid. Erasmi Franciſci Schau-Bühne *Part. I. p. 339.*

Jedoch kan im Gegentheil aus einem geziemenden und vernünfftigen Lachen offtermahls viel Gutes entstehen.

Der selige Herr Lutherus führet *tom 8. Altenb. pag. 179.* folgendes an: Wir lesen, sagt er, im Buch der Alt-Väter, daß ein Alt-Vater aufm Tod-Bette lag, um welchen seine Brüder umher stunden und weineten, er aber that seine Augen auf, und lachte zu dreyen mahlen. Die Brüder fragten ihn, warum er lachte, sintemahl sie weineten? Er antwortete: Zum ersten hab ich gelachet, daß ihr den Tod fürchtet; zum andern, daß ihr zum Sterben unbereit seyd; zum dritten, daß ihr weinet, und ich gehe aus Mühe und Arbeit zur Ruhe, und starb also seliglich.

Von Erasmo Rotterodamensi wird erzehlet, daß er durch das Lachen, so bey ihm über Lesung der Epistoln der obscurorum virorum entstanden, von einem Geschwür, welches, wie verständige Medici vorgaben, ihm ohnfehlbar den Tod causiret hätte, sey liberiret, und also gesund worden. Denn so schreibet davon Iacobus Burchardus *in linguæ latinæ per Germ. fatis c. 4.* Erasmus, ulcere laborans mortifero cum recens editas has legeret epistolas, tanto superfundebatur risu, ut inter ridendum rumperetur ulcus, illeque mortis evaderet discrimen.

§ 4. Wie aber einen Christen überhaupt gezieme, daß er sich solche Redens-Arten, Discurse und lustigen Schwäncke enthalte, als wodurch sein Reden-Christ zu vielen, ja offt und insgemein unvernünfftigen Lachen verleitet wird: so lieget insonderheit Predigern ob, dergleichen bey aller Gelegenheit, sonderlich in Predigten und andern geistlichen Reden zu vermeiden. In derer Herren Jesuiten Predigten nimmt man zuweilen wahr, daß darinnen mehr Possen und lächerliche Händel, als ernsthaffte und erbauliche Dinge vorgetragen werden.

Didacus Stella, ein Papistischer Scribent, erkannte dieses sehr wohl, daher schreibet er *comment. in Luc. 8. v. 11. fol. 383. num. 14.* folgendermassen: Observandum est, nihil sacro concionatore indignius aut indecentius esse, quam si, facetiis aut ludieris verbis utens, risum audientium captare adfectet Quæ omnia cum scurrarum nebulonumque hominum sint propria, consequens est, nequaquam tantæ gravitati posse convenire. Verum enim & germanum prædicatoris officium est, lacrymas non risum populo incutere. Hoc est evangelicum dogma, & Christi Salvatoris doctrinæ maxime consentaneum,

Und der fromme Matthesius hat *in Sir. c. 19. conc. 4. p. 119.* hierüber seine Gedancken, wie folget, entdecket: Offentlich, oder für iederman sich lächerlich stellen, oder ein seltsames Gelächter anrichten, sich leichtfertig als ein Lotterbube oder Reimen-Sprecher erzeigen, die Leute lachend machen, wie die papistische Pfaffen in der Predigt Possen reissen, und ein Oster-Gelächter anrichten, das taugt und ist durchaus nichts nutz.

§ 5. Verblümter weise wird in der H. Schrifft unter dem Wort Lachen angedeutet

a) Freude, weil, wie wir bereits erinnert, das Lachen aus der Freude zu entstehen pfleget. Solches erhellet deutlich unter andern Stellen des göttlichen Wortes

a) Aus Psalm 126, 2. Wenn der HErr die Gefangenen Zion erlösen wird, so werden wir seyn wie die Träumende. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zungen voll Rühmens seyn ꝛc.

Lætitia indicatur dicto: *tunc implebitur os nostrum risu*, id est: accepta liberatione erimus læti, Flacius *in clav. Script. sacræ sub voce: Risus, Part. I. p. 1073.*

Weil einige diese Davidische Worte in eigentlichem Verstande von dem Lachen lieber annehmen wollen, welches bey-

beydes hier gar wohl ſtat finden kan indem, wie ſchon gedacht, das Lachen allemahl eine Freude præſupponiret, und eine Freude, zumahl wenn ſie rechter Art iſt, ohne Lachen und andere äuſſerliche Freudens-Bezeugungen nicht ſeyn kan. Conf. B. Geierus *comment. in Pſalmos ad h. l. p. 2234.*

b) Aus Luc. 6, 21. coll. v. 25. Selig ſeyd ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen, d. i. mit Freuden überſchüttet werden, conf. Pſ. 126, 5.

Grotius *comment. ad Luc. 6. v. 21.* Populariter luctum lacrymis, *gaudium riſu* deſcribit.

Idem *ad Luc. 6. v. 25.* ὁι γελῶντες νῦν, id eſt, qui omnes *gaudendi* occaſiones in hac vita captatis. Conf. & Chemnitius *in harm. evangelica ad h. l. c. 51. p. m. 324. ſq.*

g) Die göttliche Gerechtigkeit, wenn das Lachen GOtt dem HErrn ἀνθρωποπαθῶς beygeleget wird, als Pſ. 2, 4. Pſ. 37, 13. Pſ. 59, 9. Prov. 1, 26. worunter dann nicht das Wohlgefallen GOttes an dem Unglück und Untergang derer gottloſen Menſchen angezeiget wird, welches ſchnurſtracks wider ſeinen ernſten Wille lieffe, Ezech. 18 23. c 33, 11. ſondern ſeine ſtrenge Gerechtigkeit und gerechtes Gerichte, nach welcher er die Straffen an denen Gottloſen vollziehet, ſich ihrer nicht erbarmet, folglich ſie in einen ſolchen Zuſtand ſetzet, da ſie aller Menſchen Spott und Verlachung ſeyn.

B. Martinus Geierus *comment. in Prov. ad c. 1. v. 26. p. m. 62. ſq.* Ridebit, non quidem proprie. ac ſi ita delectaretur Deus impiorum interitu, Ezech. 33. v. 11. ſed per anthropopathiam, cum meton ſigni conjunctam denotatur neglectus omnisque ſolatii abſoluta denegatio, h. m. Deus non modo non dolebit, aut commiſerebitur cum hi, impii omnibus præſidiis deſtituti immaniter cruciabuntur, ſed omnia quoque ipſorum conſilia confunder, ita, ut ipſi quibusvis hominibus fiant ridiculi, immo damnabit, riſuque dignos oſtendet eos, qui ceu extreme ſtolidi caduca propoſuerunt æternis, ac Deum, per ſuos adeo fideliter monentem, prius ipſi deſpectim deluſerant.

Lade des Bundes.

Siehe oben pag. 196. u. f. den Titel

Bundes-Lade.

Läſterung.

§ 1. Läſterung iſt eine Ehrenrührige Rede, womit man den andern angreiffet, ſchmähet und verleumdet.

§ 2. Die Läſterung in Anſehung deſſen, wider welchen ſie gerichtet, iſt mancherley.

Denn da giebts

a) Eine Läſterung der Menſchen, da ein Menſch den andern mit Ehren-rührigen Worten angreiffet, ſchmähet und verleumdet.

Von dieſer Art der Läſterung ſiehe unten den Titel

Verleumdung.

b) Eine Läſterung GOttes, da man ſeinen heiligen Nahmen läſtert, welches geſchiehet, wenn man entweder GOtt das Seine, und was ihm eigentlich gebühret und zuſtehet, entziehet, oder dasjenige zueignet, was ihme nicht gebühret und zuſtehet.

Von dieſer Art der Läſterung, ſiehe oben pag. 591. u. f. den Titel

GOttes-Läſterung.

g) Eine Läſterung wider den H. Geiſt, wenn man die göttliche und Evangeliſche Wahrheit, welche man durch die Erleuchtung des H. Geiſtes, ſowohl erkannt, als auch öffentlich bekannt, wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen boshafftig verleuguet, verwirfft, verläſtert und verfolget.

Dieſe Art der Läſterung iſt die ſchwere Sünde wider den H. Geiſt, welche dem, der ſie begehet, nach den Worten unſers Heilandes nicht vergeben wird; davon aber ſiehe unten unter dem Titel

Sünde

Den Titel

Sünde wider den H. Geiſt.

Lamm.

§ 1. Ein Lamm iſt eigentlich ein junges Schaf oder Hammel, ſo das erſte Jahr nach ſeiner Geburt führt, und welches wegen ſeiner Gedult und Sanfftmuth bekannt iſt.

§ 2. Im figürlichen Verſtande, wird in Heil. Schrifft ein Lamm genennet

a) Ein ieglicher gläubiger Chriſt, Jeſ. 11, 6. c. 40, 11. Joh. 21, 15. Und zwar

a) Ratione patientiæ, wegen der Gedult. Lämmer ſind geduldige Thiere, ſie mögen Berg auf, Berg unter, auf gutem oder ſteinigtem Wege, in angenehmer oder übeler Witterung geweidet und geführet, ja endlich gebunden und zur Schlacht-Banck gebracht werden, ſo gilt ihnen alles gleich, und ertragen es mit Gedult. Eben alſo müſſen gläubige Chriſten ſeyn, ſie müſſen ihre Gedult in allerley Trubſalen erweiſen, und dem nachkommen, was Paulus von ihnen verlanget, da er ſpricht: Seyd geduldig im Trübſal, Röm. 12, 12.

b) Ratione munditiei, wegen der Reinigkeit. Lämmer ſind reine Thiere, ſie wältzen ſich nicht im Koth herum, ſondern ſuchen, wo es nur möglich, allem Unflat und Koth zu entgehen. Weswegen etliche nicht uneben gemuthmaſſet, daß das lateiniſche Wort Agnus, ein Lamm, von dem griechiſchen Worte ἁγνὸς, rein, wäre hergeleitet worden. Chriſten, welche unter die Zahl derer Kinder GOttes gehören wollen, müſſen ſich in Worten und Wercken der Reinigkeit befleißigen, 1 Theſſ. 4, 3 u. f. und dahin ſehen, wie ſie die ihnen von Natur anklebende ſündliche Unreinigkeit durch das Blut JEſu, ſo uns rein machet von unſern Sünden, 1 Joh. 1, 7. durch das Waſſer-Bad im Wort, Eph. 5, 26. und durch den Glauben, Act. 15, 9. immer mehr und mehr ablegen, und ſich alſo reinigen mögen, damit ſie ſolche werden, von welchen Chriſtus ſaget: Selig ſind, die reines Hertzens ſind, Matth. 5, 8.

c) Ratione humilitatis, wegen der Demuth. Ein Lamm iſt demüthig, und wandelt in aller Einfalt. Daher der fromme Bernhardus *ſerm. 1. in Epiphan. Domini col. 76.* gar artige Gedanken von ſolchen hat, wenn er ſchreibet: Nil melius agno convenit, quam columba. Quod agnus in animalibus, hoc columba in avibus eſt. Summa utriusque innocentia, ſumma manſuetudo, ſumma ſimplicitas. Rechtſchaffene Chriſten, als Lämmer JEſu, befleißigen ſich der wahren Demuth, und wandeln für GOtt in aller Einfalt ihres Hertzens. Sie lernen von ihrem JEſu, wie ſie ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig werden können, Matth 11, 29.

d) Ratione obedientiæ, wegen des Gehorſams. Ein Lamm erkennet die Stimme ſeiner Mutter und ſeines Hirtens, es folget beyden, und iſt ihnen gehorſam. So erkennen auch

die Gläubigen die Stimme ihres Ertz-Hirtens, JEsu, und folgen derselben, Joh. 10, 7. coll. Luc. 9, 23.

e) Ratione sufficientiæ, wegen der Genügsamkeit. Ist ein Lamm zufrieden, wenn es auch auf geringe Weide von seinem Hirten geführet wird: so sind fromme Christen zufrieden mit dem, was ihnen ihr getreuer Hirte JEsus vorleget, und begnügen sich, wenn sie auch wenig hier in der Welt besitzen sollen. Sie bekennen mit Paulo: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm begnügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen, 1 Tim. 6, 6. 7. 8. Phil. 4, 11. 12.

f) Ratione victimæ, wegen des Opffers. Musten im A. Testamente die Lämmer sich zum Opfer dargeben: also begeben auch die Frommen ihre Leiber zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOTT wohlgefällig sey, Röm. 12, 1.

β) Christus unser Heiland, welchen der Heilige Geist gar vielmahl, sonderlich in der Offenbarung Johannis, als c. 7, 9. c. 14, 1. 4. c. 19, 7. u. s. w. ein Lamm nennet, ins besondere aber

a) Ein unschuldig und unbeflecktes Lamm, 1 Petr. 1, 19. wegen seiner Unschuld und Reinigkeit.

b) Ein zur Schlacht-Banck geführtes und seinen Mund nicht auftbuendes Lamm, Jes. 53, 7. wegen seiner grossen Gedult und Gelassenheit.

c) Ein erwürgtes Lamm, Apoc. 5, 6. weil er sich GOtt zum Versöhn-Opffer aller Welt Sünde dargegeben.

d) Ein Lamm GOttes, Joh. 1, 29. indem er als der rechte Θεάνθρωπος, GOtt und Mensch, GOtt seinem himmlischen Vater ein unendliches Lösegeld und hinlängliche Genugthuung geleistet hat.

e) Ein Osterlamm, 1 Cor. 5, 7. weil er mit dem Osterlamm A. Testaments in Ansehung der Aussöhnung eine grosse Gleichgültigkeit gehabt hat, conf. B. Dorscheus *in pentadec. disp. 11. §. 25. sqq. p. 367.* welcher vieles von Christo, daß er ein Lamm genennet wird, zusammen getragen hat. Siehe hiervon weiter nach unten den Titel

Osterlamm.

Land der Lebendigen.

§ 1. Das Land der Lebendigen heisset in heiliger Schrifft

α) Diese Welt, so lange ein Mensch darinnen lebet, und mit andern lebendigen Menschen in solcher umgehet, Psalm 116, 9. Jes. 38, 11. c. 53, 8. Ezech. 26, 20.

β) Das ewige Leben, wie es also aus Psalm 116, 9. Estius, und von denen Kirchen-Vätern Augustinus, Hieronymus, Theodoretus *ad h. l.* u. a. m. erwiesen haben. Conf. B. Geierus *comment. in Psalmos Davidis ad h. l. p. 2032.* Davon siehe unter dem Titel

Leben.

Das ewige Leben.

Land-Plagen.

§ 1. Land-Plagen, welche entweder in allgemeine, die ein gantzes Land betreffen, oder absonderliche, so nur ein und andern Ort in einem Lande angehen, getheilet werden, sind Straffen GOttes, welche GOtt aus heiligen und gerechten Ursachen zuschicket,

α) Eines Theils den Gottlosen; davon siehe unten den Titel

Die Straffe GOttes.

β) Andern Theils mit denen Gottlosen denen Frommen, welche sie als wohlmeinende Züchtigungen GOttes von seiner Vater-Hand geduldig anzunehmen haben; siehe davon oben p. 238 u. f. den Titel

Creutz.

Und unten den Titel

Leiden.

Langmuth.

§ 1. Die Langmuth ist eine solche Tugend, da man sich nicht im Zorn und Rache übereilet, sondern mit demselben an sich hält, ob man gleich eine gerechte Ursache zu solchem zu haben scheinet.

§ 2. Die Langmuth ist eine Eigenschafft rechtschaffener und hertzlicher Liebe. Dieses lehret uns Paulus aus Trieb des H. Geistes, wenn er 1 Cor. 13, 4. schreibet:

Die Liebe ist langmüthig, das ist, sie ist langsam zum Zorn und Rache.

Ein liebreiches Hertz, welches Liebe ohne Falschheit bey sich heget, ist

Nicht etwa wie ein stachlichter Igel, welcher alsofort seine spitzige Stacheln vorkehret, und damit zu stechen bereit ist, so bald ihme iemand zu nahe trit;

Nicht wie ein zorniger Hund, der gleich murret, und die Zähne blöcket, wenn iemand auf ihn zugehet;

Nicht wie ein Distel-Kopff, welcher gleich sticht und verwundet, wenn man ihn anrühret;

Nicht wie ein Nesselstrauch, welcher brennet, wenn man ihn angreiffet;

Nicht wie das Feuer, welches brennet und verletzet, wenn man demselben zu nahe kommet;

Sondern er gleichet

Einem feuchten Zunder, welcher nicht leichte zündet, wenn gleich Feuer-Funcken auf denselben fallen;

Einem nassen und grünen Holtze, welches nicht gleich brennet, obschon Feuer an dasselbe geleget wird;

Einem feuchten Thon, welcher nachgiebet, wenn man etwas eindrucket.

§ 3. Der Langmuth hat ein ieder rechtschaffener Christ, welcher in der Liebe wandeln will, sich zu befleißigen,

α) Weil es GOttes Befehl und Wille ist. Denn gleichwie GOtt uns geboten und befohlen hat, daß wir den Nächsten sollen lieben, als uns selbst, so will er auch, daß wir uns langmüthig gegen denselben erweisen, und uns den Zorn wider ihn nicht sollen übereilen lassen. Derowegen schreibet und vermahnet Jacobus c. 1, 19. Seyd langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was für GOtt recht ist. Was nun GOTT befielet und gebietet, demselben müssen wir auch gebührend nachkommen, und in der That erweisen, daß wir gehören unter die Erstlinge seiner Creaturen, welche er durch das Wort der Wahrheit gezeuget hat.

β) Weil uns unser GOtt und Vater im Himmel mit

seie

seinem Exempel vorgehet. Seine Langmuth rühmet Jonas, c. 4, 3. und die sündigen Menschen erfahren solche in der That. Würde er nach seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder verfahren sollen, wie würde es um denselben stehen? Er würde ein Ende nehmen mit Schrecken. Die Erde würde bereit seyn ihren Mund aufzuthun, und den Bösewicht verschlingen. Das Meer würde nicht säumen denselben zu ersauffen; das Feuer würde alsofort ausfahren von dem HErrn, und ihn verbrennen; die Winde würden ihn dahin führen; die grimmigen Thiere würden bereit seyn denselben zu zerreissen und zu fressen; Kurtz, er dürffte nur einen Winck geben, so würde die zur Rache bereit stehende Creatur mit dem ruchlosen und frechen Sünder ein Ende mit Schrecken machen; alleine daß solches nicht geschiehet, machet die Langmuth GOttes. Wenn wir sollen nach der Vermahnung Pauli Ephes. 5, 1. seyn Nachfolger, als die lieben Kinder GOttes, so lieget uns ob, daß wir in seine heilige Fußstapffen treten, und langmüthig seyn, uns den Zorn und Rachgier nicht übereilen lassen, sondern an uns halten.

γ) Weil uns der Stand unserer Wiedergeburt erinnert langmüthig zu seyn. Als die Samariter JEsum, weil er sein Angesicht gewandt hatte zu wandeln gen Jerusalem, wegen des eingewurtzelten Hasses zwischen ihnen und den Jüden, nicht aufnehmen wolten; sprachen seine Jünger Jacobus und Johannes aus unzeitigem und fleischlichem Eifer und Zorn: HErr, wilst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that? Aber sie müssen aus dem Munde ihres Heilandes den Verweis annehmen: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Luc. 9, 55. Führet ihnen damit zu Gemüthe, daß weil sie durch den Geist der Liebe und Sanfftmuth zu GOttes Kindern wiedergebohren worden, und seine Jünger wären, sich von unzeitigem Zorn und Eifer nicht musten übereilen lassen, sondern gedultig und langmüthig seyn, damit iedem kund würde, welches Geistes Kinder sie waren.

δ) Weil die Heiligen GOttes uns mit ihrem Exempel vorgehen, auf welche wir zu sehen haben. Als der Pflichtvergessene Simei seinem Herrn und König, dem David fluchte, und ihn mit Steinen warff; Abisai aber, der Sohn Zeruja, zu David sprach: Soll dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopff abreissen; da erwiese David die edle Langmuth, und wies, weß Geistes Kind er wäre. Er sprach: Ihr Kinder Zeruja, was habe ich mit euch zu schaffen? Lasset ihn fluchen, denn der HErr hats ihm geheissen, fluche David. Wer kan nun sagen, warum thust du also? 2 Sam. 16, 5 u. f.

Paulus gedencket selbst seiner Langmuth, welche er gegen andere hat erwiesen, und stellet sich den Gläubigen zu Corinth zum Exempel dar, 2 Cor. 6, 6. Sein rechtschaffener Sohn im Glauben, der Timotheus, muste ein unverwerfflicher Zeuge derselben seyn; drum schrieb er 2 Ep. 3, 10. an denselben: Du hast erfahren meine Langmuth.

Wie nun diese Heiligen GOttes die edle Langmuth in ihrem Leben und Wandel haben wie einen hellglantzenden Stern herfür leuchten lassen, so müssen auch wir, wenn wir mit Bestand der Wahrheit wollen unter die Heiligen GOttes gerechnet werden, uns dieser edlen Tugend unermüdet befleißigen.

Langmuth GOttes.

§ 1. Die Langmuth GOttes ist eine solche Eigenschafft desselben, da er mit dem Sünder nicht alsofort nach seiner Gerechtigkeit verfähret, und wie er verdienet, denselben bestrafet, sondern auf dessen Busse und Bekehrung mit sehnlichem Verlangen wartet, damit er nicht sterbe, sondern lebe.

Wenn der Prophet Jonas c. 4, 2. die Langmuth GOttes anzeigen will, so saget er von ihm, daß er sey ארך אפים *longus narium*, oder *latis naribus*, das ist, *tardus ad iram & pœnam*, oder langsam zum Zorn. Von dieser Redens-Art siehe oben unter dem Titel Gedult GOttes, pag. 499. § 2. Die LXX Dolmetscher haben es übersetzet μακροθυμος, welches einen solchen bedeutet, welcher ist langmüthig, der langsam ist zum Zorn und zur Straffe. Der Apostel Petrus brauchet von GOtt 2 Ep. 3, 9. das von jenem herstammende Wort, μακροθυμεῖ, welches so viel heisset, als longanimis, lenis animi sum, iram cohibeo vel differo, patiens sum, um damit anzuzeigen, die grosse Gedult und Langmuth GOttes gegen die Sünder, da er mit seinem gerechten Zorn und Straffe an sich hält, und derselben Busse erwartet.

§ 2. Es rühret die Langmuth GOttes her aus dem hertzlichen Verlangen desselben nach ihrer Seligkeit. Denn weil er keinen Gefallen hat an dem Tode des Gottlosen, sondern will, daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen, und lebe, Ezech. 33, 11. 2 Pet. 3, 9. so beweiset er seine Langmuth gegen denselben, daß er mit der wohlverdienten Sünden-Straffe an sich hält, und ihm Zeit und Raum zur Busse giebet, damit er dem ewigen Verderben entgehen, und ewig selig werden möchte.

Mag dannenhero das kluge Weib von Thekoa wohl zu David gesprochen haben: GOtt will nicht das Leben wegnehmen, sondern bedenckt sich, 2 Sam. 14, 14. Warum? Er hat Lust zum Leben, Psalm 30, 6. und hat über die Sünder Gedancken des Friedens, und nicht des Leides, Jer. 29, 11.

Es hält GOtt mit dem Sünder, wie ein rechtschaffener Vater mit seinem unartigen Kinde. Denn gleichwie ein solcher nicht alsofort nach seinem gerechten Zorn mit demselben verfähret, und dasselbe von sich stösset und enterbet, sondern hält an sich, aus hertzlichem Verlangen nach der Besserung und Wohlfahrt desselben: also verfähret GOtt der himmlische Vater nicht alsofort nach seiner Gerechtigkeit mit dem Sünder, sondern hält mit der wohlverdienten Straffe an sich, aus sehnlichem Verlangen nach seiner Seelen Seligkeit.

§ 3. Dahero erzielet die Langmuth GOttes des Sünders Busse und Bekehrung, damit er selig werden möge. Paulus schärffet dieses einem ieden Sünder ein, wenn er Röm. 2, 4 ihm zuruffet: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth; weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?

Solches hat er bewiesen an der ersten Welt, wenn er ihr hundert und zwantzig Jahr Zeit zur Busse gegeben, ehe er dieselbe mit der ungeheuren Sündflut verderbete.

Und was erzielte doch die Langmuth GOttes bey dem abtrünnigen Israel, wenn er so lange ihm zusahe, da er wohl Recht und Ursache genug gehabt, nach seinem grimmigen Zorn zu thun, ein Adama aus demselben zu machen, und es wie Zeboim zuzurichten? Gewiß nichts anders, als dessen Busse und Besserung, und folglich die ewige Seligkeit.

Jonas erkannte solches an denen Sündern zu Ninive: dannenhero er, als sie im Sacke und Asche Busse gethan, und den HErrn gereuet hatte des Uibels, welches er ihnen um ihrer gehäufften Sünden willen zu thun, geredet hatte, solches aber auf geschehene Busse nicht gethan hatte, ausdrücklich dieses c. 4, 2. unter andern seiner Langmuth zuschreibet.

§ 4. Darzu dringet GOtt seine hertzliche Barmhertzigkeit und Liebe gegen den Sünder, welches sein

Geschöpffe ist. Er selbsten bekräfftiget solches, wenn er Hos. 11, 8 9. spricht: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.

§ 5. Und dennoch wird die liebreiche Langmuth GOttes verachtet, und auf Muthwillen gezogen, ob sie gleich des Sünders Busse und Seligkeit zum Zwecke führet. Paulus eifert deswegen, und spricht, Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Gnade, Gedult und Langmuth, weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet?

So machten es

Die Leute der ersten Welt; GOTT verfuhr nicht gleich mit ihnen nach ihren Sünden; sondern gab ihnen Zeit und Raum zur Busse, damit sie dem zeitlichen und ewigen Verderben entgehen möchten; alleine sie verachteten den Reichthum seiner Gedult und Langmuth, und fuhren in ihrer Bosheit fort, welche sie bishero getrieben hatten. Die Busse und Besserung des Lebens erfolgete nicht, zu welcher sie geleitet worden.

Die Einwohner der Stadt Jerusalem. GOtt sahe ihnen lange zu, und ließ sie durch seine Knechte früh zur Busse ruffen; Er streckte seine Hand nach ihnen aus den gantzen Tag, daß er sie möchte zu sich ziehen aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Der eingebohrne Sohn GOttes kam, und wolte sie versammlen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; und da sie nicht wolten, wurde ihnen noch viertzig Jahr Zeit zur Busse gegeben, daß sie den entsetzlichen Straff-Gerichten entgehen möchten; alleine sie gedachten an keine Busse und Besserung ihres bösen Lebens und Wandels. Der Reichthum der Gedult und Langmuth GOttes wurde verachtet.

§ 6. Was Wunder, wenn auf die Verachtung der zur Busse leitenden Langmuth GOttes folgte Zorn und Ungnade, schwere Straffe in der Zeit, und immerwährende Straffe in der Ewigkeit?

Der Apostel Paulus muß solches aus Trieb des Heiligen Geistes allen Sündern, welche den Reichthum der Gedult, Güte und Langmuth GOttes verachten, ankündigen, und sagen, daß sie dadurch häuffeten den Zorn, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, welcher geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken, Trübsal und Angst ꝛc. Röm. 2, 5.

Gewiß, die erste Welt hätte nicht dürffen durch die wütenden Wasserwogen so elendiglich untergehen, wenn sie den Reichthum der Gedult, Güte und Langmuth GOttes nicht verachtet hätte.

Die Sünden Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim würde das Feuer und Schwefel nicht getroffen haben, daß ihre Einwohner zeitlich und ewig verdorben wären, wenn sie den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes nicht verachtet hätten.

Der verstockte Pharao würde samt allem seinem Volck unter den Wasserwogen des rothen Meers nicht umkommen seyn, wenn er solchen Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes besser geachtet hätte.

Und die Israeliten, welche von 20 Jahren an, aus dem Dienstbause Egypti durch die starcke Hand und ausgereckten Arm des Höchsten waren geführet worden, daß sie das ihren Vätern verheissene Land Canaan solten zum Erbe einnehmen, würden nicht mit einander, ausser Josua und Caleb, in der Wüsten gestorben und verfallen sey, wenn sie den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes, gebührend erkannt hätten.

So ists, wenn ein widerspenstiger Unterthan und Rebell nicht will die Güte und Langmuth seines Herrn und Fürstens annehmen, so folget endlich Ungnade, Zorn und Straffe.

Wenn ein Vater seinem unartigen Kinde lange genug nachgesehen, und auf dessen Besserung gewartet hat, so schlägt er endlich zu, und verstösset und enterbet dasselbe wohl gantz und gar.

Der grosse GOtt und Vater im Himmel machts mit seinen widerspenstigen Unterthanen und unartigen Kindern nicht anders, weil sie den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth nicht erkennen wollen, so folget endlich schwere Ungnade und Zorn, und Ausschliessung von dem ewigen und unverwelcklichen Erbe des Himmels. Die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die äusserste Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8, 12.

Wenn die schweflichten Dünste von der Erden lange genug aufgestiegen, und zwischen die liebliche Sonne und den Kreis des Erdbodens getreten, so entgehet demselben der liebliche Schein derselben, und erfolget endlich Hagel, Blitz und Donner: also wenn die stinckenden Sünden-Dämpffe lange genug aufgestiegen, und zwischen die liebliche Sonne der Gnade und Langmuth GOttes getreten, so erfolget endlich lauter Dunckelheit und Finsterniß. Der schreckende Donner der Zorn-Gerichte GOttes läst sich hören, die entsetzlichen Blitzen seines Grimmes fahren daher, und der Hagel der schweren Straffen GOttes trifft die Gottlosen, welche die Gnade des Höchsten auf Muthwillen gezogen haben.

§ 7. Derowegen muß der Sünder des Reichthums der Gnade GOttes wahrnehmen, und denselben erkennen, so, daß er bey Zeiten bedencke, was zu seinem Friede dienet, und seine sündliche Lebens-Art bessere. Dieses schärffet der Apostel Paulus mit allem Nachdruck ein, wenn er Röm. 2, 5. 6. vor Verachtung desselben warnet, und meldet, daß widrigenfalls die Sünder würden häuffen den Zorn GOttes auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, welcher giebet einem ieglichen nach seinen Wercken. Was nun GOTT hier durch seinen treuen Knecht und Apostel von dem Sünder fordert, demselben muß er ohne Verzug nachkommen und Busse thun, damit ihn nicht treffen die entsetzlichen Zorn- und Straff-Gerichte GOttes, und er die schnöde Verachtung derselben ewig beseufftzen müsse.

Muß doch ein böser Unterthan die Langmuth seines Herrn und Königs wahrnehmen, will er anders nicht endlich dessen gerechten Zorn und Straffe erfahren und empfinden: Warum solte denn nicht ein Sünder der Langmuth seines GOttes und Königs im Himmel wahrnehmen, damit er dessen Feuer-brennenden Zorn und gerechte Straffe nicht fühlen müsse?

Last.

§ 1. Last bedeutet eigentlich eine Bürde, welche einem zu tragen aufgeleget wird, daß sie von einem Ort zum andern gebracht werde.

In solchem Verstande wird es genommen 2 Reg. 5, 15. wenn daselbst gemeldet wird, daß Salomo zum Tempel-Bau sieben-

siebentzig tausend auf dem Berge Libanon gehabt, welche Last getragen.

§ 2. Alleine, im verblümten und figürlichen Verstand bedeutets alles dasjenige, welches wie eine Last beschweret und drücket. Dahero bedeutets

Bald grosse Ames-Beschwerde, dergleichen Moses auf sich hatte, Num. 11, 11.

Bald bedeutets allerhand schweres Creutz und Leiden, welches beschweret und drücket. In solchem Verstand wirds genommen, wenn die Frommen Creutz-Träger Psalm 68, 20. sagen: GOtt leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Bald bedeutets grosse Land-Plagen und Straffen, welche der erzürnte GOtt über ein Land und Volck verhänget. So wird es gebraucht vom Jes. 21, 11. wenn er gedencket der Last Duma.

§ 3. Leget GOtt eine Last auf, so muß der Christ solche in aller Geduld und Gelassenheit ertragen, weil dieses ist der gnädige und gute Wille desselben.

Ist es Amts-Last, so muß er des Amtes warten, ob es gleich noch so viel Beschwerde mit sich führet. Hat iemand ein Amt, sagt Paulus Röm. 12, 7. so warte er des Amts.

Ist es Creutzes-Last, so muß er seine Seele in Geduld fassen. Drum vermahnet Paulus Röm. 12, 12. Seyd geduldig in Trübsal.

So war geduldig und gelassen

Hiob bey seiner schweren Creutzes-Last, welche der HErr sein GOtt über denselben verhänget hatte.

Paulus bey seiner schweren Amts-Last, wenn er angelauffen wurde täglich, und muste Sorge tragen für alle Gemeinen, 2 Cor. 12, 28.

Ein Kind träget willig und gelassen, was sein Vater und Mutter demselben aufbürdet: wie solte denn ein Christ, wenn er ein rechtschaffenes Kind GOttes seyn will, nicht willig und gelassen tragen die Last, welche sein lieber GOtt und Vater ihm aufbürdet und auflegt?

Laster.

§ 1. Ein Laster ist eine unordentliche Bemühung, sich nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinen bösen Neigungen und Begierden zu richten. Dieses erhellet aus dem Gegentheil desselben, nemlich der Tugend. Denn ist die Tugend eine ernstliche und beständige Bemühung, sich in allem nach GOttes Willen zu richten; so folget, daß im Gegentheil das Laster sey eine unordentliche Bemühung sich nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinen bösen Neigungen und Begierden zu richten und zu bezeigen.

§ 2. Das Laster entspringet aus der unordentlichen Eigenliebe. Denn gleichwie die Tugend aus der ordentlichen Liebe, als einer Quelle entspringet, so kommt im Gegentheil das Laster aus der unordentlichen Eigenliebe.

§ 3. Der Sitz des Lasters ist das verderbte Hertz des Menschen. Der grosse GOtt zeiget solches nicht undeutlich an, wenn er Gen. 6, 5. und c. 8, 21. saget, daß das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens sey böse von Jugend an, immerdar. Und Christus bezeuget Matth. 15, 18 19. nicht undeutlich, daß das Hertz der Menschen sey der Sammelplatz, wie böser Neigungen, also auch der Laster.

§ 4. Aus dem Hertzen zeiget sich das Laster in vielen sündlichen Verrichtungen, welche wider den allerheiligsten Willen GOttes lauffen, da der Mensch etwas thut, welches er solte lassen, oder etwas unterlässet, welches er solte thun.

Gleichwie das Feuer, so in der Asche glimmet, endlich in helle und lichte Flammen ausbricht: so geschiehets auch, daß das Laster aus dem Hertzen des Menschen in viele und mancherley sündliche Verrichtungen herfür bricht.

§ 5. Der Laster sind vielerley Arten; da zeigen sich die drey Haupt-Laster, Hochmuth, Geitz und Wollust. Solche finden wir 1 Joh. 2, 16. zusammen gesetzt, wenn der Apostel schreibet: Alles, was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Denn da bedeutet

Die Augen-Lust den Geitz; hoffärtiges Leben bedeutet den Hochmuth, und Fleisches-Lust bedeutet die Wollust.

§ 6. Solche drey Haupt-Laster brüten viel andere schändliche Laster aus, in welche der Mensch verfällt, daß sie anzusehen sind

Als Quellen, welche sich in viele andere Bäche ergiessen;

Als Wurtzeln, welche überall ausschlagen;

Als Unkraut, welches sich an vielen Orten ausbreitet;

Als Meere, welche sich in viele Ströme ergiessen, und das Land verderben.

Denn hat der Geitz bey einem Menschen seinen Sitz genommen, so folget bald auch Ungerechtigkeit, Unbarmhertzigkeit gegen sich, und gegen andere, Unfreundlichkeit, Neid, Verleumdung, Betrügerley, Treulosigkeit ꝛc.

Hat die Wollust bey einem Menschen Wurtzel geschlagen, so liebet der Mensch den übermäßigen Trunck, treibet Ehebruch und Hurerey, ist verschwenderisch, ist träg und faul ꝛc.

Hat der Ehrgeitz das Hertz der Menschen eingenommen, so nistelt in demselben die Atheisterey, Grausamkeit, Unversöhnlichkeit, Rachgier ꝛc.

§ 7. Alleine, es müssen öffters die Laster den Schein der Tugenden annehmen; Geitz muß eine Sparsamkeit heissen; fleischliche Sicherheit muß eine Ruhe des Gemüths seyn; Hoffart muß Reinigkeit heissen; Hurerey bekommt den Nahmen einer Freundlichkeit, oder eines freundlichen und liebreichen Umgangs ꝛc.

Dieses aber ist des Teufels Spiel, welcher, als wie ein künstlicher Mahler, weiß eine scheußliche Larve als ein Muster der Schönheit vorzustellen, damit er die eiteleu Seelen der Menschen desto eher fahen, und in das Verderben stürtzen möge.

Ein schönes Kleid bedecket öfters eine schäbigte und aussätzige Haut, welche unter demselben ist; eine edele Pflantze bedeckt oftmals einen garstigen Wurm, welcher unter derselben lieget; und ein dick aufgeschmierter Tünch das heßliche, gelbe, runtzlichte Angesicht: also muß auch der Name und Schein der Tugend ein häßliches, abscheuliches und schändliches Laster bedecken, daß es vor eine Tugend paßire, und angesehen werde ꝛc.

Es geht hier zu

Wie mit einer garstigen Hure, welche vor eine reine keusche Jungfrau muß paßiren.

Wie mit einem Schelme und Diebe, welcher vor einen ehrlichen Mann muß angesehen seyn.

Wie mit einem angeschmierten und verfälschten Land-Wein, welcher vor einen ächten Rhein, Meßler und andern treflichen ausländischen Wein ausgegeben wird.

Wie mit einer Quackſalbe, welche vor eine gute und bewährte Artzeney paßiren ſoll.

Solches hat wohl erkannt der weiſe Heyde Seneca. Drum hat er geſchrieben *ep.* 45. Vitia nobis ſuo virtutum nomine obrepunt: Temeritas ſub titulo fortitudinis latet; Moderatio vocatur ignavia, pro cauto timidus accipitur. In his magno periculo erratur.

Und *ep.* 120. ſchreibet er: Mala interdum ſpeciem honeſti obtulerunt, & optimum ex contrario nituit. Sunt enim ut ſcis, virtutibus vitia confinia, & perditis quoque ac turpibus recti ſimilitudo eſt. Sic mentitur prodigus liberalem, &c. imitatur negligentia facilitatem, temeritas fortitudinem &c.

§ 8. **Ein Laſter verdunckelt den Schein aller Tugenden, welche ſcheinen verhanden zu ſeyn.**

Gleichwie eine einige trübe Wolcke bey der Nacht eine groſſe Anzahl ſchöner hellſchimmernden Sternen verdunckeln, und unſerm Geſicht entziehen kan: alſo vermag auch ein eintziges Laſter viel glantzende Tugend-Strahlen zu verfinſtern, ja wohl gantz und gar zu verlöſchen.

Ein eintziger garſtiger Fleck ſchändet das gantze Kleid, daß das übrige an demſelben ſeine Annehmlichkeit verlieret; und ein eintziges grobes Laſter macht, daß, was noch tugendhaft an dem Menſchen iſt, ſeine Zierde und Annehmlichkeit verlieret.

Ein eintziger Mackel kan das gantze Angeſicht ſchänden, daß es häßlich ſcheinet; und ein eintziges ſchändliches Laſter, welchem der Menſch ergeben iſt, vermag alle Zierde übriger Tugenden zu ſchänden, daß ihre Lieblichkeit dahin fället.

§ 9. **Einem Laſter muß bald im Anfange begegnet und widerſtanden werden, dieweil, wenn es eingewurtzelt, nachgehends aller Widerſtand vergebens iſt.**

Fällt ein Fleck auf ein Kleid, er wird aber nicht gleich heraus gethan, ſondern er friſſet ſich ein, mag wohl derſelbe hernach leicht wieder heraus gebracht werden; alſo gehets auch mit einem Laſter. Hat ſich daſſelbe einmal feſte geſetzet, ſo wird ſchwerlich von demſelben gelaſſen werden. Der Menſch hänget demſelben nach, ſo lang er lebet.

Hat das Unkraut einmal auf einem Acker oder Luſt-Beet Wurtzel geſchlagen, ſo iſt es nicht leicht zu tilgen und auszurotten, es wurtzelt um ſich, und beſaamet das Land immer mehr und mehr; alſo verhält ſichs auch mit einem Laſter; hat daſſelbe einmal bey einem Menſchen Wurtzel geſchlagen, wie hart hälts, wenn daſſelbe ſoll wieder ausgerottet werden. Derowegen muß ihnen bey Zeiten widerſtanden werden.

Hat die Schwind- oder Waſſerſucht ſich feſte geſetzt, wie ſchwer hälts, wenn dieſelbe ſoll curiret werden: alſo hälts auch gar ſehr hart, wenn ein Laſter, welches ſich bey einem Menſchen feſt geſetzet hat, ſoll gehoben werden.

Hat der Krebs ſich in eine Bruſt feſt geſetzet, wie ſchwer fällt es einem Chirurgo oder Medico, denſelben zu curiren; und wenn einmal ſich ein Laſter in dem menſchlichen Hertzen feſt geſetzet, wie ſchwer gehets her, wenn daſſelbe ſoll gelaſſen werden.

Wird der Funcke im Stroh nicht gleich gelöſchet u. gedämpfet, ſo ſchlägt er bald in eine volle Flamme aus, und leget gantze Häuſer und Städte in die Aſchen, daß alles Löſchen vergebens iſt; alſo auch, wenn einem Laſter nicht gleich im Anfange geſteuret wird, ſo greifft daſſelbe um ſich, und nimmt überhand, daß alles Steuren vergebens iſt.

§ 10. **Wer nicht will laſterhafftig werden, derſelbe muß den Umgang mit laſterhafften Leuten vermeiden;** weil er ſonſt leicht von ihnen zu Laſtern verleitet und angeführet wird.

Kommt ein reines Schaaf unter eine räudige Heerde, ſo wirds auch räudig;

Leget man einen guten Apfel zu einem faulen, ſo wird er auch faul;

Hält man ſich zu Auſſätzigen, ſo wird man auch auſſätzig:

Alſo auch, wenn man mit laſterhaften Leuten umgehet, ſo wird man auch laſterhaftig.

Wer nicht will naß werden, muß nicht unter die Trauffe treten; wer nicht will ſchwartz werden, darf nicht in die ruſigte Köhler-Hütte gehen; und wer will geſund bleiben, muß nicht in das Siech- und Peſt-Haus gehen; alſo auch, wer nicht will laſterhaft werden, der darf ſich nicht unter die Laſterhaften begeben.

Lauff.

§ 1. Ein Lauff beſtehet eigentlich darinnen, wenn man ſich von einem Ort zu dem andern begiebet, und nicht ſtille ſtehet.

Dergleichen beobachtet wurde von Ahimahaz und Chuſi, welche mit einander lieffen, als ſie David die Poſt von ſeines böſen Sohnes, des Abſaloms, Tode bringen wolten, 2 Sam. 18, 21. u. f.

Wie auch von denen ſo genannten Wettläuffern unter den Griechen, welche bey denen angeſtellten Olympiſchen Spielen um ein gewiſſes βραβεῖον, oder Belohnung, ein Wettlauffen vornahmen, worauf Paulus 1 Cor. 8, 24 zielet.

§ 2. Verblümter Weiſe wird unter dem Wort Lauff oder lauffen verſtanden

α) **Die emſige Bemühung und Arbeit eines Menſchen,** Röm. 9, 16. da der Apoſtel ſaget: **Es liegt nicht an iemandes Wollen oder Lauffen.** Und iſt dieſe Benennung gar artig hergenommen von einem, der da lauffet, welcher gewiß keine Mühe und Arbeit währenden Lauffen ſparet, bis er unter vieler Bemühung ſeinen Lauff zurück geleget und vollendet hat.

Currere, ut eſt magna cum diligentia & feſtinatione progredi, ſic hic ardens ſtudium operariorum notat, quemadmodum Judæi ſudabant vere circa acquiſitionem vitæ æternæ, Act. 26, 7. B. Wellerus *ad h. l.*

β) **Das menſchliche Leben,** Job. 9, 25. Pſalm 90, 5. 9. 10. Act. 20, 24. eines Theils wegen ſeiner Nichtigkeit und Flüchtigkeit, indem es gleich einem hurtig angeſtellten Lauff geſchwind dahin fähret, Job. 14, 2. andern Theils wegen der darinnen ſich befindlichen Unruhe, Job. 14, 1. da man immer von einem Jahr zum andern, und mit demſelben von einem Elende in das andere gehen und wandern muß. Daher man mit allem Recht die Worte, ſo die Gelehrten über einen Ball ſchreiben, zu dem menſchlichen Leben ſetzen kan:

Numquam jacet.

Hier iſt keine Ruh zu hoffen,
Unruh hat mich ſtets betroffen.

Daher auch in Betrachtung deſſen Seneca *in conſol. ad Polyb. cap.* 18. gar recht von dem menſchlichen Leben geſchrieben: In hoc profundum inquietumque projecti mare, alternis æſtibus reciprocum, & modo allevans nos ſubitis incrementis, modo

modo majoribus damnis deserens, assidueque iactans, numquam stabili consistimus loco, pendemus & fluctuamur.

γ) Der geistliche Lauff, zu welchem ein ieglicher Christ so wohl in Ansehung seines Amtes, als auch Christenthums verbunden ist, 1 Cor. 9, 26. 2 Tim. 4, 7. Phil. 2, 16 ꝛc. Es wird aber das Leben derer Christen ein Lauff genennet

1) Ratione imitationis, wegen der Nachfolge, da sie in ihrem Christenthum denen Wettläuffern geistlicher Weise nachahmen müssen. Fand sich nun bey denenselben

a) Prudentia, eine Kluge Fürsichtigkeit, indem sie ihren Weg im Lauffen gerade zunahmen, sich im Lauffen nichts zurück halten liessen, und weder zur Rechten noch zur Lincken wichen: so müssen rechtschaffene Christen ihren Lauff im Christenthum gerade zu GOTT im Himmel nehmen, keine krummen Wege und Umschweiffe durch allerhand verdienstliche Wercke, eigene Gnugthuung und Fürbitte anderer ergreiffen, sondern durch das vollgültige Verdienst JEsu Christi den wahren Weg zum Himmel betreten, und sich davon durch die verführerischen Lüste der Welt nicht lassen abwendig machen. Solcher Lauff ist ihnen von GOtt verordnet worden. Diß ist der Weg, heist es Jes. 30, 21. denselben gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Lincken.

b) Temperantia, Mäßigkeit, wenn sie nicht nur wenig Speise und Tranck zu sich nahmen, sondern auch dasjenige weglegten, was ihnen hinderlich war, damit sie desto geschickter zum Lauffen seyn möchten: so müssen Christen, wo sie anders den Lauff ihres Christenthums wohl vollenden wollen, sich der Mäßigkeit befleißigen, ablegen die Wercke der Finsterniß, Röm. 13, 12. und ihre Hertzen nicht beschweren mit Fressen und Sauffen, Luc. 21, 34. als wodurch sie in ihrem Lauff sehr zurück gehalten werden. Um deswillen rathet auch der Apostel Paulus allen rechtschaffenen Christen, die durch Lauffen ihr Christliches Leben fortsetzen und beschliessen wollen, das τὸ ὑποπιάζειν τὸ σῶμα, das Betäuben des Leibes, wohlmeynend an 1 Cor. 9, 27. damit sie zum Lauffen desto bequemer gemacht werden.

c) Patientia, Gedult, daß sie den Lauff unermüdet und in williger Ertragung allerhand Beschwerden gedultig fortsetzten: so müssen sich auch Christen kein Ungemach zeitlicher Trübsalen bey ihrem geistlichen Lauff verdrüssen lassen, sondern in derselben mit aller Gedult beständig aushalten, und der Vermahnung des Apostels Pauli nachkommen: Lasset uns lauffen durch Gedult in den Kampff, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 1.

2) Ratione remunerationis, wegen der Belohnung. Denn gleichwie die Wettläuffer nach dem vorgesteckten Kleinod lieffen, und dasselbe erlangten: eben also erhalten Christen, als geistliche Läuffer, wenn sie in den Schrancken der göttlichen Gebote und ihres Christenthums gehörig lauffen, ein güldenes Kleinod, oder, wie es von Paulo genennet wird, στέφανον ἄφθαρτον, eine unvergängliche Crone, nehmlich das ewige Leben, 1 Corinth. 9, 25. Da sie dann mit Paulo das Triumphs-Lied nach ausgestandenem Lauffen mit Freuden anstimmen und sagen können: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, 2 Tim. 4, 7. 8. Siehe von dem allen Thomæ Watsons geistreiche Predigten *P. I. p. 917 seqq.*

Lauterkeit.

§ 1. Durch die Lauterkeit, denen der Apostel Paulus 1 Cor. 5, 8. 2 Cor. 1, 12. c. 2, 17 gedencket, wird nichts anders als die Aufrichtigkeit des Hertzens, und ein reiner und in wahrer Heiligkeit geführter Lebens-Wandel verstanden.

Der gottselige Scriver beschreibet die Lauterkeit in seinem Selen-Schatze *Part. III. hom. 23. § 12 p. 1770* also: Sie ist eine heilige Einhelligkeit des Hertzens, des Mundes und der Hände der Gläubigen in der Liebe und im Dienst GOttes und des Nächstens. Oder sie ist eine Frucht des Geistes in den Kindern GOttes, dadurch sie sich befleißigen, GOtt und dem Nächsten ohne Heucheley und ohne Falsch mit gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräfften zu dienen, und ein gutes Gewissen beydes für GOtt und den Menschen zu haben.

§ 2. Im Griechischen wird die Lauterkeit εἰλικρίνεια, sinceritas, puritas, genennet, von τῇ ἕλῃ, solis splendore und von τῷ κρινομένῳ, iudicato, welches also, da es von Menschen gebraucht wird, die sich der Lauterkeit befleißigen sollen, ein solches Hertze erfordert, das so aufrichtig, rein und heilig wandeln muß, daß es in Ansehung seiner Reinigkeit nach dem klaren Sonnenschein seine Prüfung und Probirung aushalten kan, Phil. 1, 10. Siehe demnach hiervon weiter oben pag. 87. den Titel

Aufrichtigkeit.

Desgleichen pag. 617 u. f. den Titel

Heiligkeit.

Und unten den Titel

Reinigkeit.

Leben.

§ 1. Es gedencket die heilige Schrifft eines dreyfachen Lebens.

§ 2. Nehmlich das erste ist das natürliche Leben, welches allen Menschen gemein ist; das andere ist das geistliche Leben, welches die Gläubigen haben in der Zeit; das dritte ist das ewige Leben, welches die Gläubigen erhalten in der frohen Ewigkeit.

§ 3. Von allen dreyen ist besonders zu handeln. Daher erwege

α) Das natürliche Leben des Menschen.

§ 1. Das natürliche Leben des Menschen ist das thätige Wesen, da er sich reget, beweget ꝛc.

§ 2. Das natürliche Leben hat der Mensch von GOTT.

Dieses deutet Paulus auf dem Gerichts-Platz zu Athen an, wenn er, Actorum 17, 28. zu seinen Zuhörern gesprochen: In ihm leben, weben und sind wir. Das ist, von ihm und durch ihn haben wir unser Leben, unser Regen und Bewegen, und alles was wir sind, was wir können, und vermögen.

Sirach will eben dieses zu verstehen geben, wenn er cap. 11, 14 saget: Leben und Tod kommen von GOtt. Und c. 53, 20. Er giebt Leben und Segen.

Die Mutter der sieben Brüder, welche der Wüterich und Tyrann, Antiochus, um ihres Glaubens willen hinrichten ließ, erkannte und bekannte dieses, daß der Mensch das Leben ein-

einzig und alleine habe von GOTT, 2 Maccab. 7, 22 u. f.

§ 3. Und wie GOtt das Leben dem Menschen giebet, so fristet er auch ihm dasselbige.

Dieses rühmet David, Psalm 21, 5. Psalm 41, 3. Ps. 91, 16.

Dieses bekennet mit lobenden Lippen Sirach cap. 50, 24. wenn er spricht: Nun danket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an uns, und allen Enden, der uns von Mutter-Leibe an, lebendig erhält, und thut uns alles Gutes ꝛc

Und wenn er c. 23, 1. 4 schreibet: HErr GOtt Vater meines Lebens, was will er wohl damit anders andeuten, als daß er von GOtt so wohl das Leben habe, als auch, daß derselbe solches ihm erhalte?

So gehe demnach hin, du vernunfftloser Atheist, und sage, woher du dein Leben habest, und von wem solches erhalten werde. Sprichst du von der Natur; so wisse, daß der HErr der Natur, der lebendige GOtt, der das Leben hat in ihm selber, von ihm selber, und giebt es, wem er will, dir solches gegeben habe, und durch seine Langmuth, nach welcher er träget die Gefässe des Zorns, die zum Verderben zugerichtet sind, dir solches erhalte, du mögest nun solchen erkennen wollen, oder nicht, du wirst aber dereinsten ihn dafür erkennen müssen, wenn du wirst vor dessen gestrengen Gericht müssen erscheinen, und bekennen, daß er dir das Leben gegeben habe.

§ 4. Ja es nimmt GOtt auch das Leben, welches er dem Menschen gegeben, zu seiner Zeit wieder, daß er stirbet, und das Land der Lebendigen verläst. Dieses lehret Moses Psalm 90, 4. wenn er spricht: Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst, kommt wieder Menschen-Kinder.

§ 5. Dahero hat er nach seiner Weisheit demselben ein gewisses Ziel gesetzt, wie lange es dauren soll. Dieses lehret uns Hiob, wenn er Cap. 14, 5 spricht: Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Und weil der Mensch offt gar wenig an dieses Ziel des Lebens gedenket, und in Sicherheit dahin lebet, so bittet deswegen David, Psalm 39, 6. HErr lehre mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

§ 6. Die Menschen vor der Sündflut brachten ihr Leben hoch.

Adam der erste Mensch, und Stamm-Vater des menschlichen Geschlechts lebete neun hundert und dreyßig Jahr;

Seth lebete neun hundert und zwölff Jahr;

Enos neun hundert und fünff Jahr;

Kenan neun hundert und zehen Jahr;

Methusala neun hundert und neun und sechzig Jahr, Gen. 5, 3 u. f.

Alleine nach der Sündflut nahmen die Lebens-Jahre gar sehr ab, daß David zu seiner Zeit klagete: Unser Leben währet siebentzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon, Ps. 90, 10.

§ 7. Dahero ist das Leben des Menschen kurtz, nichtig und flüchtig. Hiob beseufftzet solches in der Asche, wenn er c. 14, 1 saget: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe. Gehet auf wie eine Blume, fället ab, und fleucht wie ein Schatten.

Und c. 7, 6 klaget er: Meine Tage sind leichter dahin gefahren, denn ein Weber-Spul, und sind vergangen, daß kein Auffenthalt da ist. Wie eine Wolcke vergehet, und dahin fähret, c. 9. Bildad von Suah pflichtet demselben bey, wenn er Job. 8, 10 spricht: Unser Leben ist wie ein Schatten auf Erden. Unsere Tage sind einer Hand breit bey GOtt.

Und eben dahin zielen auch die unterschiedenen Gleichniß-Reden, wenn er verglichen wird

Einem Dampff, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet, Jac. 4, 14.

Einer Wolcke, welche bald entstehet, bald auch wieder vergehet.

Einem Nebel, welcher von der Sonnen-Glantz zertrieben und von der Hitze verzehret wird, Sap. 2, 4.

Einem Gras, welches früh grünet, am Abend aber verdorret und welck wird, Ps. 103, 15.

Einer Blume, welche morgens in schönster Blüte stehet, ehe aber der Abend kommt, abfället und verwelcket, Ps. 103, 15. Conf. Job 14, 2. Jes. 40, 7. 8.

Dem Weg eines Schiffes im Meer, der alsobald wieder zufället, wenn dasselbe hindurch ist, Sap. 5, 10.

Dem Flug eines Vogels in der Lufft, der geschwind vergehet, und dessen kein Zeichen oder Spur zu finden, Sap. 5, 11

Einem Pfeil, welcher zum Ziele geschossen wird, und die Lufft zertheilet, welche aber bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüret, Sap. 5, 12. 13 u. f.

Dem Schnee-Wasser, welches die Hitze und Dürre verzehret, Job. 24, 19.

Einem Strom, welcher dahin fähret, Ps. 90, 6.

Einem Wasser, welches sich in die Erde verschleifft, das man nicht aufhält, 2 Sam. 14, 14.

Dem gestrigen Tag, der vergangen ist, Ps. 90, 5.

Einem eiteln Nichts, Ps. 39, 7.

Einer Nacht-Wache, welche bald fürüber gehet, Psalm. 90, 5.

Der Kirchen-Lehrer Ambrosius *in Hexaëm. lib. 9* mahlet die Kürtze und Vergänglichkeit des menschlichen Lebens also ab: Viret gloria hominis quasi flos fœni, hodie aliquem videas pubescentis ætatis, florentem grata specie, suavi colore, cras instar herbæ fœni occasum patitur.

Wenn Plinius die Kürtze des menschlichen Lebens in Betrachtung ziehet, so schreibt er *l. 3. ep. 7.* Quid tam circumclusum, tam breve, quam hominis vita longissima?

Seneca *consolat. ad Marciam c. 20* schreibet: Ad brevissimum tempus editi, cito cessuri loco, venienti in pactum hoc, prospicimus hospitium.

Desgleichen *epist. 99.* Dimidium temporis edormitur, adiice labores, luctus, pericula, & intelliges, etiam in longissima vita minimum esse, quod vivitur.

Und *ep. 77* schreibet er: Punctum est, quod vivimus, & adhuc puncto minus.

§ 8. Es ist aber das Leben des Menschen mit vieler Unruh, Mühe und Elend verknäpfft.

Hiob erkannte solches wohl; darum spricht er c. 14, 1. Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe. Moses stimmet demselben bey; deswegen schreibet er Psalm 90, 12. Wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Und Sirach c. 40, 1 spricht: Es ist ein elend jämmerlich Ding, um aller Menschen Leben, von Mutter-Leibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer

Sor-

Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod, so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem geringsten auf Erden, so wohl bey dem der Seiden und Crone trägt, als der einen groben Kittel an hat ꝛc.

Es gleichet demnach das Leben des Menschens

Einem Meer, welches voll lauter Stürme und tobender Wellen ist.

Einer Wüste, da Furcht, Schrecken und Gefahr verhanden, und hausen.

Einem Felde, worauf Dornen und Disteln wachsen.

Einem Lazareth, da sieches Wesen und bange Seufftzer in der Menge zu finden und zu hören.

Einer Reise oder Wallfart, welche mit vielen Beschwerden, Ungemach und Gefahr gethan wird.

Einem Bochim, da es viele heisse Thränen setzet, welche die Wangen überschwemmen.

Einem Zuchthause, darinnen saure Arbeit und harte Schläge samt Angst-vollen Seufftzern und blutigen Thränen zu finden.

Einem finstern Gefängniß, in welchem schwere Ketten und Banden anzutreffen sind.

Einer langen und schweren Kette, welche in vielen Gelencken mancherley Noth und mannigfaltigen Elends bestehet.

Feine Worte führen einige Lehrer der Kirchen von dem Elende und Beschwerde dieses Lebens.

Bernhardus *lib. 2. ad Eugen.* spricht: Homo natus ad laborem, non ad honorem; Homo natus de muliere, & ob hoc reatu, brevi vivens tempore, ideoque cum metu, repletus multis miseriis, & præterea cum fletu. Et vere multis, quia animæ & corporis simul.

Nazianzenus *in Orat. funebr. Cæsar.* schreibet: Omnium creaturarum passiones in homine, tanquam in centro conveniunt, quia homo est totius mundi epitome. Vitæ longævioris spatium hoc affert, ut plura mala videamus, plura mala sustineamus, plura mala perpetremus.

Bernhardus super *ego vitis c. 3.* Vita plena dolore præteritorum, labore præsentium, & timore futurorum.

Der kluge Heyde Seneca hat das Elend und Beschwerde des Lebens wohl erkannt; darum hat er *consolat. ad Marc. c. 10.* geschrieben: Quid opus est patres deflere? Tota vita flebilis est, urgebunt nova incommoda, priusquam veteribus satisfeceris.

Und der weise Socrates bey dem Platone *in Axiocho* spricht: Quæ pars ætatis calamitatibus vacat? Nonne statim a principio plorat, utprimum natus est infans, vitamque a lacrymis auspicatur? Quæ tandem non premit cum molestia? &c.

§ 9. Das Leben des Menschen soll wohl und gottselig geführet werden, damit nicht ein übles Sterben erfolge. Dieweil wie das Leben ist, so pflegt auch das Sterben und der Gang aus dieser Sterblichkeit zu seyn.

Dahin gehen alle treuhertzige Vermahnungen des grossen GOttes an die Menschen, damit sie wohl leben und selig sterben mögen.

Solches beobachtete Enoch, welchem der H. Geist das Lob gegeben, daß er ein göttlich Leben geführet; dahero er auch den Tod nicht gesehen, sondern ist lebendig in die ewige Freude und Glückseligkeit des Himmels gesetzet worden, Gen. 5, 24. c. 11, 5.

Abraham wandelte für GOtt, und war fromm in seinem Leben. Darum war auch das Ende seines Lebens selig: Er wurde versammlet zu seinen Vätern, Gen. 25, 8.

Der alte Greiß Simeon führte ein gottseliges Leben, darum hielt er auch eine selige Friedensfahrt, in die Häuser des Friedens, in die sichere Wohnung, in die stoltze Ruhe, Luc. 2, 29.

Alleine viele, ja wohl die meisten leben nicht, wie sichs gebühret, sie leben wie die Thiere, so da leben, und wissen nicht was Leben ist. Etliche, sagt der selige Scriver in der Haushaltung, leben wie die Schwalben, welche den gantzen Tag in der Lufft hin und wieder streichen, und nichts thun, als daß sie etwas schwirren, einige Mücken fangen, und etwa ein Nest aus Koth gemacht hinterlassen. Etliche leben wie die Pfauen, die sich nur schmücken, brüsten und prangen. Etliche wie die Säue, die ihre Lust in Fressen, und ihre Freude im Koth suchen. Etliche wie die Löwen, Bären und Wölffe, die nur rauben, würgen und schaden. Etliche wie die Spinnen, die zwar einen sehr subtilen Faden machen, und künstlich Gewebe bereiten, das aber zu nichts nütze ist, als Fliegen und Mücken zu fangen. Etliche wie die Maulwürffe, die nur in der Erden wühlen, ihre Hauffen hie und da aufwerffen, und das Sonnenlicht nicht achten ꝛc.

Was Wunder, wenn darnach das Ende des Lebens nicht gewünscht und glücklich ist? wenn der eitele Mensch sein Leben schliesset mit Ach und Weh, mit Zittern und Schrecken.

Derowegen muß der Mensch ihme lassen äusserst angelegen seyn, daß er sein Leben wohl und gottselig führe.

Pie vivite, ut ne male moriamini, ermahnet Augustinus *serm. 23 de verbo Domini.*

Das menschliche Leben gleichet einer Comödie, oder Schauspiel, da einige Personen auftreten, einige wiederum abgehen, bis sie endlich alle den Schauplatz verlassen. Der Mensch hat demnach zuzusehen, und Fleiß anzuwenden, daß er seine Person wohl agire, und sich erweise, wie es GOtt und Menschen gefällig, daß er mit Freuden seinen Abtritt von dem Schauplatz dieser Welt nehmen könne.

Dieses war wohl die Sorgfalt des Kaysers Augusti in seinem gantzen Leben gewesen. Damenhero, als derselbe, nach Svetonii Bericht, itzt sterben wolte, fragte er seine Freunde, welche er vor sich gelassen, ob er bey seiner Anführung auf dem Schauplatz der Welt sein Lebensspiel wohl geführet, und ob noch etwas fehle? Und als sie ihme zur Antwort gaben, daß er seine Person wohl agiret, er zu ihnen gesprochen habe: Ergo omnes cum gaudio applaudite.

O daß doch mancher Christ dieses bedächte, und sorgte, wie er das Spiel seines Lebens wohl führen und seine Person wohl agiren möge, damit der Schluß dessen wohl und mit Freuden geschehen könne, ob es gleich nicht lange gedauret und gewähret hat; massen es nicht darauf ankommt, daß man lange gelebet, sondern daß man wohl gelebet hat.

Dieses verstunde der weise Heyde Seneca wohl. Derowegen schrieb er *ep. 77.* Quomodo fabula, sic vita; Non quam diu, sed quam bene acta sit, refert. Und *ep. 70.* Cogita semper, quàlis vita, non quanta sit.

Und damit dieses geschehe, hat der Mensch immer zu lernen, wie er sein Leben nach dem Willen seines GOttes wohl führen möge. Eben dieses erwog erwehnter Heyde reiflich; deswegen sprach er *de brevitate vitæ cap. 7.* Vivere tota vita discendum est, & quod magis fortasse miraberis, tota vita discendum est mori.

§ 10. Es soll das Leben ohne rohe und ruchlose Sicherheit geführet werden, weil der Mensch seine Zeit nicht weiß, sondern wie die Vögel mit einem Stricke gefangen werden, und die Fische mit einem schädlichen Hamen, also werden die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället, Eccl. 9, 12. Das Ende ist offt da,

ehe man noch an dasselbe gedenckt, und sich zu demselben geschicket und bereitet hat.

Da dencket mancher offt, er habe noch viele Jahre zu leben, er sey in seiner blühenden Jugend, oder besten Tagen, daß er den Tod noch nicht zu fürchten habe. Da siehet man auf den Hauffen dererjenigen, welche ihre Jahre hoch gebracht haben, alt und Lebens satt sind zum Grabe gebracht worden; da man doch vielmehr solte sehen auf den grossen Hauffen dererjenigen, welche nicht so alt worden, sondern ehr gestorben sind, als sie ein solch Alter erreichet; wie mancher am Morgen geblühet wie eine liebliche Rose, und sein Haupt erhoben, wie eine schöne Lilie, aber ehe der Mittag anbey kommen, sey von einem harten Sturm der Kranckheit überfallen, und in den Staub der Verwesung geleget worden.

Derowegen ist es thöricht und unbesonnen gehandelt, wenn man in Sicherheit dahin lebet, als wenn man mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätte.

Klüger und bedächtiger handelte der Mann nach dem Hertzen GOttes, der König und Prophet David; Er entschlug sich aller Sicherheit, gedachte an die Flüchtigkeit und Nichtigkeit seines Lebens, und damit ihme solches nicht aus den Gedancken kommen möchte, seufftzete er von Hertzen zu seinem GOtt darum, und beseufftzete dabey die grosse und thörichte Sicherheit der Menschen; er sprach Ps. 39, 6: Ach HErr, lehre doch mich bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie Nichts vor dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die so gar sicher leben, Sela. Sie gehen daher wie ein Schemen.

Moses, der treue und fromme Knecht des HErrn, machte es nicht anders; darum ließ er sein Seufftzen zu GOTT aufsteigen, und sprach, Psalm 90, 13: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Ein Haus-Vater ist nicht sicher vor dem Diebe, sondern verwahret sich sorgfältig wider dessen Einbruch, weil er nicht weiß, wenn er geschehen werde; und ein Commandant entschlägt sich aller Sicherheit bey seiner ihme anvertrauten Festung, damit ihn der Feind nicht unversehens überfalle, und sich der Festung bemeistere. Der Tod mag einem Diebe verglichen werden, welcher uns das edele Leben raubet. Er ist der letzte Feind, den wir haben. 1 Cor. 15, 26. welcher kommt, und die Festung unsers Leibes überfället und überrumpelt, da wirs nicht meinen, noch dencken; wie solten wir denn in Sicherheit dahin leben, und nicht in guter Bereitschafft stehen, damit es mit uns gut und erwünscht ablauffen möge?

Wenn der selige Geier vor der Sicherheit des Lebens warnen, und hergegen zu einem frommen und gottseligen Wandel ermuntern will, daß man alle Tage in guter Bereitschafft stehe, und sein Leben selig schliesse, so führet er in der Buß-Stimme *Fest. Visit. Mar. pag. 104.* folgende Worte: Lebe alle Tage fromm, wer weiß, welcher dein letzter Tag ist? Wenn einem Gefangenen siebenzig Brodte ins Gefängniß würden gebracht, und ihme dabey angedeutet würde, es wäre in dem einen Gifft; würde er nicht bey einem iedweden denken, wenn ers aufschnitte, das ist das veraiffrete; nun es geht mit uns eben so. Unser Leben währet siebenzig Jahr, Ps. 90, 11. das sind gleichsam die Brodte; alleine ob mir das heutige Brodt, oder das ich übers Jahr essen werde, den Rest geben wird, das kan ich nicht wissen. Wohl dem, der alle Tage bereit ist!

Unser Leben gleichet einer Schiffahrt; wo ist aber ein kluger und verständiger Schiffer, wenn er nunmehro zu Schiffe gegangen, und sich Wind und Wellen übergeben hat, in solcher Sicherheit, daß er nicht immer gedencke, wie bald doch ein harter Sturm könte entstehen, welcher das Schiff an die Klippen triebe, und zerscheitere. Derowegen stehet er in möglichster Bereitschafft und Verfassung wider den zu befahrenden Sturm, und befiehlet sich seinem GOtt. Solten wir nun bey der Schiffahrt unsers Lebens nicht dergleichen, und ohne Sicherheit solches thun, damit nicht der Todessturm uns unversehens überfalle, und wir Schiffbruch an unserer Seligkeit leiden.

§ 11. Darum muß der Mensch stets bedencken, wie so gar kurtz, nichtig und flüchtig das Leben desselben sey, damit er nicht in Sicherheit und Ruchlosigkeit dahin lebe.

Es soll ihme stets in Ohren schallen, was Sirach cap. 7, 29. sagt: Mensch bedencke das Ende, so wirst du nicht Uibels thun.

Gleichwie derjenige, der ein Schiff recht führen will, muß auf den hintern Theil sehen, und mit dem Ruder sich darnach richten: also muß auch derjenige, welcher sein Leben will recht führen, auf das Ende seines Lebens wohl acht haben, und daßselbe stets bedencken, damit er sich so zu demselben bereite, als wolle er diese Stunde sterben.

Wer auf einer Reise begriffen ist, dencket an das Ende und Ausgang derselben, damit er dieselbe wohl endige und schliesse. Das menschliche Leben stellet uns für eine Reise, welche der Mensch durch die Wüste dieser Welt zu thun hat; wie solte denn derselbe nicht an solche gedencken, weil das Ende bey dessen Kürtze folget, ehe mans noch gedencket?

Der Heyde Plautus *in Mostell. Act. 3. scen. 2. v. 35.* schärfet dieses einem ieden ein und spricht:

Vita quam sit brevis, simul cogita.

Und Horatius *Satyr. 6 v. 97.* thut dergleichen, wenn er ermahnet:

Vive memor, quam sis ævi brevis.

Suche hievon weiter unten unter dem Titel

Tod

Der zeitliche Tod.

§ 8. 9. u. f.

§ 12. Ob aber schon das menschliche Leben noch so kurtz, noch so flüchtig, und mit noch so vielen Beschwerden und Elend angefüllet ist, so liebet dennoch der Mensch solches, und giebet, was er kan und vermag vor die Erhaltung und Verlängerung seines Lebens. Der Satan ist zwar sonst ein Vater der Lügen, und ist in der Wahrheit nicht bestanden, alleine darinnen hat er doch die Wahrheit geredet, wenn er Hiob 2, 4. zu dem HErrn gesprochen: Haut für Haut, und alles, was ein Mann hat, läßet er für sein Leben.

Einem Schiffe wehen die Winde noch so lieblich, als einem Menschen die Beierde das Leben zu erhalten.

Richard, König in Engelland, hat Kayser Henrico VI, um sein Leben zu erhalten, hundert und zwantzig tausend Thaler erleget.

Peter des Woywoden in der Wallachey Capitain, als er vor Tronia gefangen worden, hatte sein Leben so lieb, daß er zweymahl Gold, einmahl Perlen, und dreymal Silber so schwer, als er wäre, sein Leben zu erretten anbote.

Ludovicus XI. König in Franckreich hat sein Leben dermaß-

massen geliebet, daß er seinem Leib-Medico, Jacobo Cocterio, alle Monat tausend Ducaten Besoldung gemacht, mit Begehren, sein Leben zu verlängern.

§ 13. Denen Frommen giebet GOtt der HErr und Schöpffer unsers Lebens, ein langes Leben, daß sie im Alter zu Grabe kommen, und wie Garben eingeführet werden zu ihrer Zeit, Hiob 5, 26. Dieses ist seine Gnaden-Verheissung, Psalm 91, 16: Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Das vierte Gebot ist das erste Gebot, welches die Verheissung hat, daß fromme Kinder sollen lange leben auf Erden, Eph. 6, 3.

Was demnach mit keinen Tincturen und kostbaren Artzeneyen kan erhalten werden, und solten auch Königliche Schätze darauf spendiret werden, das giebet und verleihet GOtt, der Liebhaber des Lebens, in dem wir leben, weben und sind.

So gab GOtt ein langes Leben

Dem frommen Abraham, daß er hundert und fünff und siebenzig Jahr, und in einem ruhigen Alter zu seinem Volck versammlet wurde, Gen. 25, 7. 8.

Dem gottesfürchtigen Isaac, daß er das hundert und achtzigste Jahr erreichte, Gen. 35, 29.

Dem gottseligen Jacob, daß er hundert und sieben vierzig Jahr alt wurde, Gen. 47, 20.

Dem frommen Joseph, daß er hundert und zehen Jahr seiner Wallfahrt zehlen kunte, Gen. 50, 24.

Dem gottesfürchtigen Hiob, daß er ein hohes Alter erreichte. Wie hoch er zwar solches eigentlich gebracht, kan man aus der Schrifft nicht wissen; aber das ist gewiß, daß es ein hohes Alter müsse gewesen seyn, weil Hiob 42, 16. gesaget wird, daß er nach seinem grossen und schweren Leiden habe hundert und viertzig Jahr gelebet, und sey gestorben alt und Lebens satt.

Da hat es recht geheissen, daß GOtt die Seinigen sättige mit langem Leben.

Es sättiget aber GOtt die Seinen mit langem Leben, und verlängert dasselbe, wenn gleich das bestimmte Ziel desselben ist bereits erhalten worden, daß es heist: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Jes. 38, 1. wenn er gläubig und inbrünstig durchs Gebet darum ersuchet wird. Denn so saget David Ps. 21, 5: Er bittet dich ums Leben, so giebst du ihm langes Leben immer und ewiglich. Psalm 91, 15. sagt GOtt der HErr selbst: Er ruffe mich an, so will ich ihn erhören, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. GOTT ist unsers Lebens Länge, Deut. 30, 20. darum können wir auch durchs Gebet Verlängerung des Lebens bey GOTT erhalten.

Zum Exempel kan uns dienen der fromme König Hiskias, das Ende seines Lebens war vorhanden, seine Zeit war aus, es solte sein Leben abreissen, wie ein Weber, der HErr seines Lebens hatte ihm durch den Mund Jesaiä solches ankündigen lassen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, Jes. 38, 1. 10. 12. Alleine, da er sein Thränen-Gebet zu dem HERRN über Leben und Tod abschickte, und denselben um Fristung und Verlängerung seines Lebens ersuchte, so wurde sein Gebet von ihm gnädig erhöret, daß er seinen Tagen noch funffzehen Jahre zulegte, Jes. 38, 5.

Es verlängert aber GOtt denen Frommen ihr Leben auf Erden, wenn es ihnen an ihrer Seelen nicht schädlich, sondern nützlich ist. Dahero, wenn GOtt im Lichte seiner Allwissenheit vorher siehet, daß ein langes Leben, oder Verlängerung desselben werde schädlich seyn, so erfolget die Verlängerung des Lebens nicht, sondern es wird wohl solches vor dem bestimmten Ziel abgekürtzet, damit er nicht durch die bösen Exempel verführet werde, Sap. 3, 10. 11. 12. oder damit er nicht sehe und empfinde das Unglück und Verderben, welches er aus gerechtem Gerichte über die Gottlosen verhänget und kommen lässet. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern, Jes. 57, 1.

Da machts GOTT

Wie ein Gärtner, welcher, wenn er siehet, daß sich gefährliche Wetter zeigen, die mit Hagel und Schlossen drohen, so bringet er eilend die edlen Pflantzen und schönen Blumen in das Gewächs-Haus zur Sicherheit, daß sie nicht Schaden leiden mögen;

Wie ein Feldmann, welcher, wenn der Himmel sich mit schwartzen dicken Wolcken überziehet, und die stürmende Winde toben, mit dem Weitzen in seine Scheure eilet, daß er von den Schlossen oder Schlag-Regen nicht möge Schaden leiden.

Wie ein Vater, welcher, wenn er sein Kind unter bösen und verführerischen Buben erblicket, solches alsofort zu sich ins Haus ruffe, und zu sich nimmt, damit es nicht von ihrer Bosheit angestecket und verführet werde.

Zum Exempel dienet der frühzeitige Tod des Sohnes des gottlosen und abgöttischen Jeroboams. Denn weil zu besorgen war, er würde von seinem bösen Vater verführet werden, so wurde er in seiner Blüthe von GOtt hinweg genommen, 1 Reg. 14, 13.

B) Das geistliche Leben.

§ 1. Das geistliche Leben ist das Leben der Seelen, da dieselbe durch die Gnade lebet in Christo, und Christus in ihr. Vornehmlich bestehet es aber in dem Glauben an Christum, der aller geistlichen Kräffte und Verrichtungen Anfang und Wurtzel ist.

§ 2. Der Urheber des geistlichen Lebens ist GOTT. Denn gleichwie der Mensch das leibliche und natürliche Leben nicht hat von ihm selber, sondern von GOtt, welcher ist HErr desselben: also hat er auch nicht von ihm selber das geistliche Leben. Darum schreibet Paulus, daß GOTT, da wir todt gewesen in Sünden, uns samt Christo lebendig gemacht, Eph. 2, 5.

Adam war ohne Leben, bis ihm GOtt einen lebendigen Odem in die Nasen blies, daß er würde eine lebendige Seele, Gen. 2, 7. also ist auch der Mensch ohne das geistliche Leben, bis GOtt ihm dasselbe giebet, und ihn zu einer geistlich-lebendigen Seele machet.

Gleichwie der Baum von der Wurtzel hat das Leben, daß er grünet und Früchte bringet: also hat auch der Mensch von GOtt das geistliche Leben, daß er grünet als eine Pflantze des HErrn, und Baum der Gerechtigkeit, und bringet gute Früchte zum Preis des HErrn.

Kein Todter kan ihm selbst das Leben wieder geben, er muß es von GOtt bekommen, welcher ist der HErr über Leben und Tod, der die Todten lebendig machet, Röm. 4, 17. Der Mensch ist vor seiner Wiedergeburt todt in Sünden, Eph. 2, 1. 5. Col. 2, 13. dahero kan er ihm selber das geistliche Leben nicht geben, es sey denn, daß GOtt nach dem Reichthum seiner Barmhertzigkeit ihm solches gebe und verleihe.

Und zwar giebet und verleihet der dreyeinige GOtt dem Menschen das geistliche Leben, weil es ist ein Werck ausser

GOtt; nun aber sind die Wercke ausser GOtt allen dreyen Personen gemein.

§ 3. Darzu beweget GOtt von innen seine erbarmende Liebe. Solches lehret Paulus Ephes. 2, 4. 5. GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht.

Gleichwie es aus erbarmender Liebe geschahe, daß der GOtt-Mensch, Christus JEsus, dem leiblich-todten Jüngling zu Nain das Leben gab: also geschiehets auch aus erbarmender Liebe, daß GOtt dem geistlich-Todten das geistliche Leben giebet.

§ 4. Von aussen bewegen GOtt darzu Christus mit seinem blutigen Verdienst, massen uns Christus durch sein blutiges Leiden und Sterben nicht nur das geistliche Leben erworben und zuwege gebracht; sondern er beweget auch GOtt dadurch, daß er uns, die wir todt waren in Sünden, mit ihm lebendig macht. Ohne solches kunte GOtt nach seiner erbarmenden Liebe salva sua justitia nicht mit uns verfahren, und uns geistlicher Weise beleben. Dahin zielen die Worte Johannis c. 1, 12. 13. 17. da er lehret, daß die Gnade, wodurch wir GOttes Kinder werden, als die an seinen Nahmen glauben, und von GOtt gebohren sind, durch Christum JEsum uns worden und gegeben sey.

§ 5. Es wircket aber GOtt nach seiner erbarmenden Liebe das geistliche Leben, durch sein Wort und die heilige Tauffe. Dann das geistliche Leben, bestehet vornehmlich in dem Glauben an Christum: Nun aber wird ja der Glaube an Christum durch das Wort des Evangelii und durch die heilige Tauffe gewircket; massen Christus der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Joh. 17, 20. in seinem Gebet zu seinem Vater im Himmel ausdrücklich meldet, daß durch die Predigt des Evangelii einige glauben würden; und Paulus nicht nur Röm. 10, 17. sondern auch Gal. 3, 2. 5. den Glauben, als eine Frucht, der Predigt des Evangelii zuschreibet. Und wenn die Tauffe ist ein Bad der Wiedergeburt und Mittel der Seligkeit, Marc. 16, 16. Tit. 3, 5. so folget, daß eben durch dieselbe der seligmachende Glaube gewircket werde, weil ohne den Glauben niemand selig wird, Joh. 3, 16. 17. Marc. 16, 16. Nun aber bestehet das geistliche Leben vornehmlich in dem Glauben an Christum.

§ 6. Solches geschichet in der Wiedergeburt, welche durch die Tauffe und das Wort der Wahrheit geschiehet, Tit. 3, 5. Conf. Joh. 3, 3. Jac. 1, 18. Denn da wird der, welcher todt war in Sünden, samt Christo lebendig gemacht durch den Glauben, welcher in derselben gewircket und entzündet wird.

§ 7. Hat demnach das geistliche Leben der wiedergebohrne Mensch. Denn weil das geistliche Leben bestehet in dem Glauben, der Glaube aber in der Wiedergeburt erhalten wird, und derjenige, welcher gläubet, wiedergebohren ist, 1 Joh. 5, 1. so folget, daß der wiedergebohrne Mensch es sey, bey welchem das geistliche Leben sich findet.

Mag dannenhero der wiedergebohrne Paulus wohl von sich Gal. 2, 20. geschrieben haben: Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben

Das Pfropffreiß bekommet und hat das Leben, wenn es auf einen safftigen Baum gepfropffet worden. Der Wiedergebohrne ist durch den Glauben auf Christum, in den Baum des Lebens eingepfropffet, wie solte denn derselbe nicht das geistliche Leben haben.

§ 8. Das geistliche Leben muß sich bey dem Wiedergebohrnen äussern durch allerhand heilige Bewegungen und gute Wercke; weil das geistliche Leben bestehet in dem wahren Glauben an Christum. Nun aber ist kein Glaube ein wahrer Glaube, ohne derjenige, welcher durch die Liebe und gute Wercke sich lebendig und thätig erweiset, Gal. 5, 6. Jac. 2, 20.

Gleichwie das natürliche und leibliche Leben in unaufhörlichem Schlag der Puls-Ader, und in stetem Odemholen sich äussert; also muß auch das geistliche Leben sich stets in heiligen Bewegungen und guten Wercken äussern und zeigen.

Der Baum, welcher das Leben hat, blühet und bringet Früchte zu seiner Zeit. Der Wiedergebohrne ist gleich einem grünenden Baum, welcher an das Wasser gepflantzet ist. Derowegen muß er auch blühen, und Früchte des Glaubens bringen zu seiner Zeit, daß er seyn und heissen mag ein Baum der Gerechtigkeit, und eine Pflantze des HErrn zum Preise, Jes. 61, 3.

Wiedergebohrne, welche aus den geistlichen Todten geistliche Lebendige worden sind, werden Eph. 5, 8. genennet ein Licht in dem HErrn. Gleichwie nun ein Licht einen angenehmen Schein und Glantz von sich giebet: also müssen auch Wiedergebohrne einen schönen Glantz des Glaubens und guter Wercke von sich geben, weil sie darzu in Christo JEsu, dem Fürsten des Lebens, geschaffen sind, daß sie darinnen wandeln sollen. Eph. 2, 10.

Eine lebendige Quelle, schreibet Sam. Bened. Carpzovius in der Lebens-Versicherung p. 74. brudelt und wallet immer. Ein Feuer lodert und flammet. Eine frische Blume giebt ihren Geruch von sich: also ein Christ, der das geistliche Leben in sich hat, und theilhafftig worden ist der göttlichen Natur, wendet allen Fleiß an, und reichet dar in seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Pet. 1, 5. 6. 7.

§ 9. Und solche heilige Bewegungen und gute Werke sind eben das Kennzeichen und Merckmahl, daß ein geistliches Leben bey dem Menschen sey.

Denn gleichwie Regungen und Bewegungen sind untrügliche Kennzeichen des natürlichen und leiblichen Lebens bey einem Menschen: also sind auch heilige Bewegungen und gute Wercke ein gewisses Merckmahl des geistlichen Lebens bey einem Menschen.

Wenn das Pfropffreiß, welches in den Stamm gepfropffet worden, Knospen, Blätter und Blüthen herfür treibet, und Früchte bringet, so ist solches ein gewisses Zeichen, daß es Theil und Leben hat durch das Leben und den Safft der Wurtzel, worauf dasselbe ist gepfropffet worden: also auch, wenn wir, als in den Baum des Lebens gepfropffte Pfropffreiser volle Knospen, anmuthige Blätter, schöne Blüthen und gute Früchte des Glaubens bringen, so ist dieses ein ungezweifeltes Kennzeichen, daß wir das geistliche Leben haben, und Christus in uns lebe, mit dem uns GOtt lebendig gemacht hat. Dannenhero derjenige mit Recht vor einen geistlichen Todten mag angesehen werden, bey welchem keine geistliche Bewegungen und gute Wercke zu finden sind, gleichwie ein Baum vor todt und erstorben angesehen wird, wenn er ohne Safft, Blätter und Früchte da stehet, der zu nichts taugt, als daß er abgehauen und ins Feuer geworffen werde.

§ 10.

§ 10. Nichts destoweniger haben manche den Nahmen und den Schein, daß sie leben, das ist, daß sie des Lebens, das aus GOtt ist, theilhaftig seyn, sind aber todt in Sünden, und zu allem Guten erstorben, weil sie nicht haben einen wahren lebendigen und thätigen Glauben, worinnen vornehmlich das geistliche Leben bestehet, Gal. 2, 20.

Sie sind gleich

Denen künstlich gemahlten Bildern, welche scheinen zu leben, da sie doch ohne alles Leben sind.

Gleich denen schön geputzten Leichen, welche zwar den Namen und das Bildniß eines Menschen führen, allein kein Leben mehr haben.

Gleich dem von dem berühmten Mathematico, Joh. Regiomontano, verfertigten höltzernen Adler, welcher bey dem Einzug des Kayſers Caroli V. in der Stadt Nürnberg, sich in die Höhe schwunge, und ohne einige äusserliche Haltung vor dem Kayſer herflog, hatte aber kein Leben, vid. Thomas Lanſius *Orat. pro Germ. p. 36.*

Gleich dem redenden Bilde des Alberti Magni, welches von einem Uhrwerck getrieben, sich regete und redete, aber ohne rechtes Leben war.

Gleich denen Baum-Früchten an dem See Asphaltites, welche zwar den Nahmen und das Ansehen guter Früchte haben, alleine inwendig ohne allen Saft und Kraft sind, und truckene Asche unter der schönen Schale haben.

Ein solcher geistlicher Todter, welcher den Nahmen hatte, daß er geistlicher Weise lebete, war der Engel oder Bischoff der Gemeine zu Sarden. Darum befahl Christus, der ewige Sohn GOttes, dem Johanni an denselben zu schreiben: Ich weiß deine Wercke. Denn du hast den Nahmen, daß du lebest, und bist todt. Apoc. 3, 1.

Unter dergleichen Todte rechnet der Apoſtel Paulus eine Witwe, welche in Wollüſten lebet. Denn so schreibet er 1 Tim. 5, 6. Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt.

Dergleichen sind auch alle Heuchler und Scheinheilige, welche den Nahmen und Schein haben, daß sie leben, sind aber wircklich in Sünden todt, welche, wenn sie aus dem geistlichen Tode lebendig werden, von dem andern Tode in der Höllen, als die Schlacht-Schaafe genaget werden immer und ewiglich.

§ 11. Zwar scheinets bey manchem, daß er ohn alles geistliche Leben sey, wenn die heiligen Bewegungen und Früchte des Glaubens nicht in das Gesicht fallen; da er doch, weil er den Glauben hat, geistlicher Weise lebet, und sein Leben zu seiner Zeit durch die schönen Früchte des Glaubens zu erkennen giebet.

Es gehet da zu

Wie mit einem edlen Baum im Winter, welcher dürre und erstorben zu seyn scheinet, aber doch wircklich Saft, Kraft und Leben hat, und solches, wenn der liebliche Frühling mit den warmen Sonnenblicken angehet, durch seine Knospen und schöne Blüthe erweiset.

Wie mit einer Pflantze, welche, wenn die Sonnen-Hitze allen Lebens-Safft ausgetrocknet hat, scheinet erstorben zu seyn, auf gefallenen fruchtbaren Regen aber anmuthig wiederum herfür grünet.

Wie mit einem Pfropfreißlein, welches, wenn es auf den Stamm gepfropfet worden, scheinet todt zu seyn, aber endlich anfänget, lieblich auszuschlagen, und zu wachsen.

Wie mit einem tödtlich darnieder liegenden Patienten, welcher scheinet, fast entseelet zu seyn, aber sich aus seiner grossen Schwachheit wieder erholet, reget und beweget, und zu erkennen giebet, daß das, was ihm begegnet, nichts anders, als eine grosse Ohnmacht gewesen sey.

§ 12. An dem geistlichen Leben hanget das ewige Leben. Denn das geistliche Leben bestehet vornehmlich in dem wahren Glauben an Christum. Nun aber erlanget niemand das ewige Leben ohne solchen Glauben Christum. Dieses bestätiget Christus, der Mund der Wahrheit, Joh. 3, 16. 17. wenn er dem Nicodemo bezeuget, daß derjenige nicht werde gerichtet werden, sondern das ewige Leben haben, der an den Nahmen des eingebornen Sohnes GOttes gläuben werde.

§ 13. In Betrachtung dessen lebet ein Wiedergebohrner nicht ihm, sondern GOtt. Dieses will Paulus Röm. 6, 10. 11. wenn er schreibet: Daß Christus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem mahl, daß er aber lebet, das lebet er GOtt: Also auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seyd, und lebet GOtt, in Christo JEsu unserm HErrn.

Die Sonne, schreibet der selige Scriver *in Gedenck-Spr. Fest. Purif. Mar. p. 289.* scheinet ja nicht ihr, sondern uns Menschen zum besten. Der Baum lebet und grünet, blühet, wächst und träget Früchte, nicht ihm selbst, sondern uns Menschen, oder seinem Herrn; eine Blume dufftet ihren lieblichen Geruch nicht ihr zum Nutzen, soudern dem Menschen zum Besten; die Qvelle strömet ihr Wasser, nicht daß sie wolte davon Genieß haben, sondern, daß sie uns, oder dem durstigen Wandersmann damit wolle zu statten kommen. So leben wir nicht uns, sondern GOtt, da ein gläubiger Christ sich mit allem, was er ist und hat, seinem GOtt, nach allen Kräften und Vermögen ergiebet.

So lebete seinem GOtt der Apoſtel Paulus, als er ihn samt Christo lebendig gemacht, und in das Reich seines Sohnes versetzet hatte. Solches schreibet er selbst von sich, Gal. 2, 19. 20. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich iezt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes.

So solten, nach der Vermahnung Petri 1 Epist. 2 v. 2. die zu Christo bekehrte und aus geistlichen Todten lebendig gemachte Christen, hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch war, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben.

γ) Das ewige Leben.

§ 1. Das ewige Leben ist der selige Zustand der Gläubigen und Auserwehlten nach diesem zeitlichen Leben, welchen ihnen der grundgütige GOtt aus lauter Gnade, in Ansehung ihres bis an das Ende beständigen Glaubens um Christi willen, verheissen, und so bald die Seele vom Leibe abgeschieden, solche in denselben versetzet wird, am jüngsten Tage aber der Leib aus dem Staube des Grabes durch die Macht-Stimme Christi, wiederum herfür geführet, und mit der Seelen vereiniget wird, daß Leib und Seele zugleich desselben unter der Schaar der heiligen Engel ohne Aufhören in vollkommener und unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit zum Preise GOttes genieſſen sollen.

Es ist also das ewige Leben ein solcher seliger Zustand, an dessen Gewißheit im geringsten nicht zu zweifeln ist. Daß nach diesem Leben ein anderes Leben seyn werde, in welchem das Gute belohnet und das Böse bestrafft werde, erkennet schon

einiger massen die gesunde Vernunfft, conf. Joach. Hildebrandus *de immortalitate animæ rational. ex solo lumine naturæ apodict. & topicis ration. liquide ostensa*, und haben solches auch einige der er ehemaligen heydnischen Weltweisen behauptet, deren Aussprüche hiervon man nachlesen kan in Jo. Petr. Ludovici *diss. de omnium fere gent. de vitæ æternæ concentu, Halæ 1696.* Doch am deutlichsten weiset uns dieses die heilige Schrift, als das geoffenbarte Wort GOttes, davon nachfolgende Stellen Ps. 17, 15. Sap. 15, 16. Joh. 10, 28. 2 Tim. 1, 12. 1 Joh. 2, 25. u. s. w. sattsamen Unterricht ertheilen.

Ist gewiß ein Zustand, welcher weder mit dem Verstand des Menschen zu erreichen, noch mit Worten kan ausgesprochen werden; dieweil es kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9.

Ist ein Leben, gegen welches dieses zeitliche Leben nur ein todtes Leben ist. Dieses Leben mögen wir einem Schatten, jenes aber dem rechten Wesen vergleichen; dieses einer Stroh-Hütten, jenes aber einem Marmel-Schloß; dieses einem Dienst-Hause und Sclaven-Gefängniß, jenes aber einem Reich voller Herrlichkeit und Freyheit; dieses einer sterblichen Kranckheit, jenes einer völligen und unverbrüchlichen Gesundheit. Hier leben wir gleichsam wie im Traum, dort werden wir das recht Leben haben. Denn, nirgends ist ein wahres Leben, als da, wo man in ewiger Glückseligkeit und ungestörter Ruhe lebet; noch eine wahre Unverderblichkeit, als wo das Heil durch kein Leid verderbet wird.

Wenn Augustinus seine Betrachtung über das ewige Leben und die Herrlichkeit desselben hat, so führet er *lib. 3. de Symb.* folgende Worte darüber: Facilius possumus dicere in illa vita æterna, quid ibi non sit. Non est ibi mors, non est ibi luctus, non est ibi lassitudo, non est infirmitas, non est fames, nulla sitis, nullus æstus, nulla corruptio, nulla indigentia, nulla mœstitia, nulla tristitia.

Und *ad Diosc.* schreibet er: Oculus non vidit, quia non est color, nec auris audivit, quia non est sonus, nec in cor hominis ascendit, quia cor hominis debet illuc ascendere, tanto illud sumemus capacius, quanto illud & fidelius credimus, & speramus firmius, & desideramus ardentius.

Chrysostomus *ep. 5. ad Theodor. lapsum* führet diese Worte davon: Quid ea vita beatius erit? Omnia erunt pari lætitia gaudium, omnia serenitas & tranquillitas, omnia dies & splendor, & lux; Lux, non, quæ nunc est, plane alia, quæ hanc tantum excedit fulgore, quantum ea lumen lychni. Neque enim occulitur illic aut nocte, aut congressu nubium, nec urit, nec inflammat corpora. Nam nox non obumbrat, nec aderit vespera, nec frigora, nec æstus, nec alia huius generis immutatio, sed omnino alia est conditio, quam demum ad hoc idonei reperiri intelligent. Non est hic senium; nec senectæ mala, quæque obnoxia sunt corruptioni, e medio tollentur. Omnia occupabit ubique incorruptibilis gloria, & quod omnium longe maximum est, continua fruemur conversatione cum Christo una cum Angelis, cum Archangelis, cum superioribus potestatibus.

Cyprianus *lib. 4. c. 6. p. 131.* Exultabunt sancti in gloria, videbunt Deum & gaudebunt, lætabuntur & delectabuntur, & fruentur gloria, & in felicitate iucundabuntur æterna. Ibi non gustabunt, quam suavis sit Dominus, sed implebuntur, & satiabuntur dulcedine mirifica, nihil eis deerit, nihil oberit, omne desiderium eorum Christus præsens implebit, non senescent, non tabescent, non putrescent amplius. Perpetua sanitas, felix æternitas, beatitudinis illius sufficientiam confirmabunt. Non erit concupiscentia in membris, &c.

Innocentius *serm. 3. Dom. Læt.* spricht: Vita sine morte, dies sine nocte, securitas sine timore, iucunditas sine dolore, tranquillitas sine labore, pulchritudo sine deformitate, fortitudo sine debilitate, rectitudo sine perversitate, bonitas sine nitia, veritas sine fallacia, felicitas sine miseria.

Joh. Gerhardus *in aphor. pract.* schreibet von dem seligen Zustand des ewigen Lebens gantz tröstlich: Quod Deus præparavit se diligentibus, fide non capitur, spe non attingitur, caritate non adprehenditur, desideria & vota transgreditur, acquiri potest, æstimari non potest.

Das laß mir ein herrliches Leben und seligen Zustand seyn, so uns ewig glückselig, und ohne Aufhören vergnügt machen kan.

Die Heyden lassen sich viel träumen von dem Vergnügungs-vollen Zustand in den Elysischen Feldern, in welchen die Seelen tugendhafter Leute, nach ihrer Absonderung von dem Leibe, gebracht würden, daß sie daselbst in lauter Freude und Wonne, in immerwährender Ruhe und Erqvickung, und frölicher Geniessung delicater Speisen und Getränckе, und süsser Anhörung der allerangenehmsten Music seyn würden.

Allein, die armen Heyden werden schlechte Elysische Felder angetroffen haben, wenn sie kommen sind an den Ort der Qvaal, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet; Jes. 66, 24. da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 8, 12. da der Rauch ihrer Qvaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 14. da sie nicht so glücklich werden können, daß sie mit einem kühlen Tröpflein Wasser in der höllischen Flammen erqvicket werden, Luc. 16, 24.

Einen seligern und erfreulichern Zustand erhalten die Frommen und Auserwehlten nach diesem Leben, da keine Qvaal, keine Angst, kein Schmertz, kein Seufftzen seyn wird, sondern ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Jes. 65, 10. ihr Hertz wird sich freuen, und niemand wird ihre Freude von ihnen nehmen, Joh. 16, 22.

Einen Zustand, welchen wir in dieser Schwachheit nicht fassen noch begreiffen mögen.

Ein Kind, so lange es im Mutterleibe verschlossen liegt, weiß nichts von der Schönheit des Lichts, und Annehmlichkeit der Geschöpfe GOttes: also auch, so lange wir mit der Dunckelheit des zeitlichen Lebens umfangen seyn, können wir das unvergleichliche schöne Liche des Himmels, und die Freude und Lust des ewigen Lebens nicht wissen, noch verstehen, sondern müssen unsere Kindheit bekennen, und nur von demselben lallen.

Ein Bauer, welcher nie nach Hofe kommen ist, weiß nichts von dessen Herrlichkeit, Lust und Vergnügen, so denenjenigen, so zu Hofe leben, angedeyet; Wird es ihm gleich erzehlet, so höret er zwar solches mit an, kan sich aber keinen rechten und eigentlichen Begriff davon machen; also gehets auch uns, weil noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir sind noch nichts gelanget zu der Hof-Stadt des grossen Königes Himmels und der Erden, und haben noch nicht erfahren die unaussprechliche Lust des Himmels, das immerwährende Vergnügen der Ewigkeit, die unvergleichliche Herrlichkeit, welche an den Knechten GOttes soll offenbaret werden, so können wir dieselbe nicht begreiffen, noch uns einbilden; wir sind als die Träumende, welche nicht begreiffen, was ihnen vorgesaget oder vorgestellet wird.

Wenn ein Engelländischer Lehrer, Ralph. Brownrig *in geistr. Schrift. Part. II. p. 201.* solches erläutern will, so schreibet er: Was das Leben der Herrlichkeit ist, können wir so wenig begreiffen, als ein Kind begreiffen kan, was der Zustand dieses gegenwärtigen Lebens ist. Unsere Gespräche von dem

dem Himmel sind wie derjenigen ihre, welche von Ländern reden, die sie ihr Lebetage nicht gesehen. Ja Paulus, der doch allda gewesen, befand es doch unaussprechlich. 2 Corinth. 12, 3.

§ 2. Solches herrliche Leben, und unbeschreiblichen Zustand der Seligen giebet GOtt. Darum wird es Röm. 6, 23. ausdrücklich genennet eine Gabe GOttes in Christo JEsu unserm HERRN. Denn, ist es eine Gabe GOttes, so folget unumstößlich, daß GOTT es seyn müsse, welcher denen Frommen und Gläubigen, nach dem Leben dieser Zeit, aus Gnade, Güte und Barmhertzigkeit, dasselbe giebet und verleihet.

§ 3. Dieses war durch den schnöden Apffel-Biß, welchen unsere ersten Eltern wider das ernstliche Verbot GOttes gethan hatten, verscherzet worden. GOtt hatte ihnen gedrohet, daß, welches Tages sie würden essen von dem Baum des Erkenntniß Gutes und Böses, solten sie des Todes sterben, und zwar so wohl des zeitlichen, als des geistlichen und des ewigen Todes. Da nun wider dessen ernstlichen und heiligen Befehl nichts destoweniger von solchem Baum wurde gegessen, so wurde das ewige Leben des Himmels verscherzet, und der Tod drunge zu allen Menschen hindurch, dieweil sie alle gesündiget hatten, Röm. 5, 12. der solte sie als Schlacht-Schafe in der Höllen nagen immer und ewiglich, Psalm 49, 15.

§ 4. Alleine Christus hat dasselbe durch seinen Schmach-vollen Creutz-Tod wieder erworben. Er ist dem Tode ein Gifft, und der Höllen eine Pestilentz worden, Hos. 13, 14. Er hat dem Tode die Macht genommen, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht, 2 Tim 1, 10. Er lebet, und wir sollen auch leben, Joh. 14, 19. Denn er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 25. 26. Zu dem Ende muste er, gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, am Creutz erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläubeten, nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben haben möchten, Joh. 3, 14.

§ 5. Dannenhero wird das ewige Leben nur denenjenigen zu Theil, welche sich mit wahrem Glauben an Christum, den Fürsten des Lebens, halten, und in solchem Glauben bis an das Ende ihres Lebens verharren. Von welchem Glauben auch so gar die Kinder Christlicher Eltern, so vor der Tauffe sterben nicht auszuschliessen sind. Siehe oben unter dem Titel Glaube § 11. p. 562. Dieses bestätiget Christus der Mund der Wahrheit selbst, wenn er Joh. 3, 16 zu dem Lehrbegierigen Nicodemo sprach: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden sondern das ewige Leben haben mögen. Und Joh. 3, 36 spricht: Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; Wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.

O wohl demnach allen, die an Christum gläuben, und im Glauben bis an ihren letzten Odem verharren, denn sie werden das ewige Leben ererben, das Leben, welches ihnen ihr Heiland durch sein Blut und Tod erworben, und welches sie vollkommen vergnügt und glücklich machen kan und wird. Ihr Glaube ist die Hand, womit sie das ewige Leben ergreiffen, und also das vorgestreckte Ziel zu ihrer ewigen Freude erhalten.

Christus ist der Baum des Lebens, Apoc. 22, 2. Wer nun mit lebendigem und thätigem Glauben sich an denselben hält, der wird das ewige Leben haben, und in der frohen Ewigkeit bey ihm seyn allezeit, daß er seine Herrlichkeit sehe.

Und auf solche Weise ist und bleibet Christus unicum salutis nostræ æternæ fundamentum, der einzige Grund unserer Seligkeit. Aller aufrichtig-evangelisch-gesinnter Hertzen einmüthiges Bekenntniß geht mit den Apostel Petro dahin, wenn sie sagen: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Nahmen JEsu, Act. 4, 12.

§ 6. Es wird aber von ihm das ewige Leben erlanget nicht aus der Verdienstlichkeit der Wercke, sondern aus lauter Gnade. Aus Gnaden, sagt Paulus Eph. 2, 8. seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühmet. Weswegen auch Röm. 6, 23 wird genennet χάρισμα, ein pur lauteres Gnaden-Geschenck und Gabe, welches GOtt den Gläubigen dermahleinst giebet und verleihet. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Röm. 11, 6.

Wenn etwas aus Verdienst soll erhalten werden, so muß

α) Man dasjenige, was man deswegen thut, zu thun nicht schuldig gewesen seyn. Alleine wir sind die guten Wercke zu thun schuldig, weil wir darzu geschaffen sind in Christo JESU, daß wir darinnen wandeln sollen, Eph. 2, 10. Dahero, wenn wir alles gethan, was uns befohlen ist, wir nach dem Befehl unsers Heilandes Luc. 17, 10 sprechen müssen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

β) Muß zwischen demjenigen, was man thut, und zwischen dem, das man bekommen, eine Proportion und Gleichheit seyn. Was ist aber zwischen unsern guten Wercken, und zwischen der Gabe des ewigen Lebens vor eine Proportion und Gleichheit? gewißlich keine. So wenig zwischen Licht und Finsterniß, zwischen einem Sandkörnlein, und allem Sand auf dem gantzen Erd-Kreis, zwischen einem Tröpflein Wasser, und zwischen allem Wasser, so in allen Brunnen, in allen Bächen, in allen Flüssen, in allen Meeren, und in allen Wolken des Himmels ist, sich eine Gleichheit findet, so wenig Gleichheit findet sich auch zwischen unsern guten Wercken, und zwischen der Gabe des ewigen Lebens.

§ 7. Im ewigen Leben werden die seligen Erben des Lebens mit ihrem Seelen-Auge GOtt sehen. Darauf vertröstet Johannes die Frommen und Gläubigen, wenn er 1 Epist. 3, 2 schreibet: Meine Lieben wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden. Denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Er hatte solches gehöret aus dem Munde seines HErrn und Meisters Christi JEsu, welcher Matth. 5, 8. in seiner schönen Berg-Predigt gesprochen: Selig sind die reines Hertzens sind; denn sie werden GOtt schauen.

Mit ihren leiblichen Augen aber werden sie auch sehen ihren Goel und Erlöser, ihren liebsten JEsum und Seelen-Freund, den König der Ehren. Hiob gläubete solches, und tröstete sich damit in der Aschen c. 19, 23. 24. 25. wenn er voller Zuversicht sagte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen,

denn

denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen und kein Fremder.

Darinnen aber wird beſtehen ihre höchſte Seligkeit und Glückſeligkeit, daß ſie ihren lieb-vollen GOTT und Heiland ſehen werden. Glücklich achtet ſich in dieſer Welt ein Menſch, wenn er kan das gnädige Antlitz eines groſſen Herrn und Königs ſehen. Wie weiß er dieſe Glückſeligkeit zu rühmen und herauszuſtreichen? Vielmehr hat ſich ein Erbe des ewigen Lebens vor glücklich zu achten, wenn er gelanget zum Anſchauen des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren, welcher Scepter und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen tragen, zum Anſchauen des HErrn der Herrlichkeit in ſeiner Herrlichkeit, zum Anſchauen des Schönſten unter den Menſchen-Kindern, welcher aller Schönheiten Schöpffer und Meiſter iſt.

Das Angeſicht GOttes ſchauen, ſagt Auguſtinus *in ſoliloquio c.* 30. iſt das höchſte Gut, die höchſte Freude der Engel und aller Heiligen, der Lohn des ewigen Lebens, die Herrlichkeit und Glorie der Geiſter, die immerwährende Freude, die Crone, der Zier und Ehr, das Kleinod der Glückſeligkeit, die reich-begüterte Ruhe, die Zier des Friedens, die inner- und äuſſerliche Freude, das Paradies GOttes, das himmliſche Jeruſalem, das ſelige Leben die Fülle, der Seligkeit, die Freude der Ewigkeit, der Friede GOttes, welcher höher iſt denn alle Vernunfft. Dieſes iſt die vollkommene Seligkeit, und gantze Glorificirung des Menſchen, daß er GOttes Angeſicht ſchauet.

Ein ſonderbar Vergnügen ſchöpffet ein Menſch auf Erden, wenn er das Angeſicht ſeines Herrn und Königs ſehen ſoll. Ein weit gröſſeres Vergnügen haben ſich die Seligen zu machen, wenn ſie das Gnaden-volle Angeſicht ihres GOttes und Heilandes ſchauen ſollen; maſſen jenes dauret eine kurtze Zeit, dieſes aber währet ohne Aufhören.

Einer von denen Alt-Vätern hat hierüber gar feine Gedancken. Gleichwie ein Strom unendlich iſt, man mag auf- und niedergehen, ſo findet man doch kein Ende; alſo iſt das Anſchauen GOttes ein ſolcher ſüſſer Strom der Vergnüglichkeit, welche in alle Ewigkeit nicht aufhören wird. Ja wie man an einem Strom ſiehet, daß immer das Waſſer nach einander herfleußt, und iſt kein Mangel niemahls, es kommt immerdar etwas neues hergewallet, das zuvor nicht da geweſen war; alſo wird in dem ewigen Leben eine Wolluſt und Ergötzung nach der andern ſeyn, und wird da kein Mangel an irgend einem Gut iemahls geſpüret werden.

Die alten Kirchen-Lehrer haben dafür gehalten, die leuchtende Schönheit, und ſchönſte Lieblichkeit und liebreichſte Anmuth dieſes GOttes-Schauens werde den Menſchen wunderkräfftig ergötzen, und durchzuckern, daß er auch mitten in der Höllen keine Schmertzen fühlen würde, ſo ihm dabey erlaubt wäre GOtt zu ſchauen.

Beſonders ſagt Auguſtinus: Wenn alle Gefangenen des hölliſchen Kerckers das Angeſicht GOttes ſchaueten, würden ſie keine Pein, keine Schmertzen, keine Traurigkeit empfinden. Solten in der Höllen H. Leute wohnen, und die göttliche Gegenwart daſelbſt erſcheinen, würde die Hölle alſofort in ein luſtiges Paradies verwandelt werden.

Was Wunder demnach, wenn ein gottſeliger David ein hertzlich Verlangen nach dem ſeligen Anſchauen GOttes in ſeinem Hertzen heget, und mit Worten bezeuget: **Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOTT, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue,** Pſ. 42, 3.

Wenn ein frommer Auguſtinus ſeufftzet: Moriar Domine, ut te videam.

§ 8. Das ſelige Anſchauen GOttes wird bey denen Erben des ewigen Lebens und Bürgern des Himmels erwecken eine inbrünſtige und unaufhörliche Liebe. Denn weil ſie durch das ſelige Anſchauen, GOTT als das allerhöchſte Gut auf das allervollkommenſte erkennen, ſo können ſie nicht anders, als daß ſie auch GOTT, als das allerhöchſte Gut, inbrünſtig, und ohne Aufhören lieben.

Geſchiehet es hier in dieſem Leben, daß der Menſch dasjenige liebet, welches er als was Gutes erkennet; wie ſolten die ſeligen Himmels Erben GOtt nicht inbrünſtig und ohne Aufhören lieben, wenn ſie ihn als das allerhöchſte Gut auf das vollkommenſte erkannt haben.

Der Menſch verliebet ſich hier in dieſer Welt in eine irdiſche Schönheit, wenn er dieſelbe zu ſehen das Glück gehabt. GOtt iſt die Schönheit ſelbſt, und Urſprung aller Schönheiten. Alle erſchaffene Schönheiten ſind kleine Fünckleine aus dieſer Himmels-Sonne. Wäre es möglich, daß aus allen Sternen, Metallen, Edelgeſteinen, Blumen und belebten Creaturen der beſte Kern gezogen, und das vollkommenſte Bild aller Zierraten formiret werden könte, ſo bliebe es doch nichts anders, denn nur ein Schatten, gegen dem Licht der göttlichen Schönheit. Iſt nun GOTT das höchſte Gut, und das allerſchönſte Weſen, gegen welche alle irdiſche Schönheit ernebelt und erdunckelt, wie mag es denn geſchehen, daß die Seligen GOtt nicht auf das heffrigſte, auf das inbrünſtigſte, und ohne alles Aufhören lieben ſolten.

Irdiſche und weltliche Liebe verwickelt ſich mit mancher Beſchwernüß, und mag leicht erkalten: ſie ſättiget ſich auch offt gar bald, daß ſie aufhöret und ein Ende nimmt. Alleine die Liebe der Seligen gegen den Allerhöchſten wird keine Beſchwerde, noch Eckel, noch Uberſatt gnug empfinden, ſondern mit ſüſſeſter Anmuth und Ruhe, mit höchſter Reinigkeit und Standhafftigkeit unzertrennlich vereinigt ſeyn und bleiben.

§ 9. Es wird bey ihnen entſtehen eine hertzliche und unausſprechliche Freude, Joh. 16, 22. 1 Joh. 1, 4. 1 Petr. 1, 8. Conf. Jeſ. 35, 10. Apoc. 19, 7.

a) Weil ſie Genoſſen des höchſten Gutes und der ewigen Glückſeligkeit des Himmels worden ſind. Denn entſtehet in dieſer Welt eine Freude bey einem Menſchen, wenn er ein Gut erlanget, und deſſen Beſitzer worden iſt; wie ſolten die Seligen ſich nicht von Hertzen erfreuen, wenn ſie GOTT des höchſten Gutes ſind theilhafftig worden, und beſtändige Beſitzer deſſelben ſeyn ſollen.

Man wird voller Freude, wenn man in dieſer Welt eine reiche Erbſchafft erhält. Man verſpricht ſich dabey ein vollkommenes Vergnügen, weil man kan zu ſeiner Seelen nunmehro ſprechen: Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth; da es doch bald heiſſen mag: Du Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weſſen wird es ſeyn, das du geerbet haſt? Alleine was iſt auch die allergröſte und reichſte Erbſchafft eines Menſchen auf dieſer Welt gegen dem herrlichen, unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das im Himmel behalten, nach dieſem Leben von denen gläubigen Kindern GOttes angetreten, und in ungeſtörter Ruhe und Vergnügen beſeſſen wird? gewißlich nichts. So wenig ein ererbtes Bauer-Hüttlein, oder ſchlechtes Aeckerlein zu achten iſt, gegen alle Kayſerthümer dieſer Erden, wenn ſie ererbet würden, ſo wenig iſt auch daſſelbe gegen das herrliche und unvergleichliche Erbe des Himmels, welches denenſelben zufället, zu achten. Wie ſolten nun denſelben ſich nicht von Hertzen erfreuen, wenn ſie im Himmel daſſelbe erhalten, mit der untrüglichen Verſicherung, daß ſie ſolches immer und ewig mit

dem

dem allergröſten Vergnügen beſitzen, und ungeſtört genieſſen ſollen.

β) Weil ſie erlöſet ſind aus aller Noth, Elend und Drangſal, welche ſie hier, ſo lange ſie in der Welt geweſen, beſchweret, gedrücket und geängſtiget hat.

Hier ſind ſie geweſen in lauter Unruhe, Hiob 14, 1. dort aber kommen ſie zur ewigen Ruh, welche GOtt denen, die ihn lieben, beſtimmet hat. Hier haben ſie müſſen in einer ſchaurigen und Angſt-vollen Wüſten wallen; alleine dort leben ſie in dem Freuden-vollen Canaan, welches von keiner Furcht und Angſt mehr weiß. Hier haben ſie im Bochim und Jammerthal ſitzen müſſen, da ſich die Thränen-Bäche häuffig ergoſſen: dort aber werden ſie ſeyn in der Freuden-Stadt des lebendigen GOttes, da ihr Mund voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens ſeyn wird.

Sie ſind hier geweſen

Wie die hohen Thränt, auf welche die Winde von allen Enden ſtürmen;

Wie die Schiffe auf dem ungeſtümen Meer, welche von Wind und Wellen bald hieher, bald dorthin getrieben und geworfen werden.

Wie die Trauben in der Kelter, welche hart gepreſſet werden, daß ſie allen in ſich habenden Safft von ſich geben müſſen.

Wie die erhabenen Bäume in den Wäldern, auf welche ſo mancher harter Sturm brüllet und tobet.

Wie die, ſo in finſterer Nacht ſitzen, und ruffen müſſen: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin, Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Jeſ. 21, 11.

Allein, dort ſind ſie in dem ſtillen Hafen der frohen Ewigkeit, da kein rauher Wind, noch tobende Wellen der Trübſal ſie mehr anbrauſen; ſie fühlen keinen harten Druck des Creutzes mehr, weil ſie von aller Laſt deſſelben befreyet ſind; ſie empfinden weiter keinen Sturm gehauffter Noth, weil der Himmel von keiner Noth weiß; ſie dürfen in keiner finſtern Nacht des Elendes ſitzen, weil ſie zu dem ſchönen und ewigen Licht des Himmels gelanget ſind.

Hier ſind ſie geweſen die Elenden, über welche alle Wetter der Trübſal gegangen ſind: dort aber im ewigen Leben läßt ihr GOtt die ewige Gnaden-Sonne über ſie ſcheinen, daß ſie derſelben angenehmen Blicke ohn Aufhören genieſſen.

So muß demnach die Freude des ewigen Lebens alles Leid, das die Seligen in dieſem Leben gehabt, gäntzlich tilgen.

Wie ein Tröpflein Waſſers von dem weiten Welt-Meer, wenn es in daſſelbe gefallen, wird verſchlungen, daß man es nicht mehr ſiehet, noch mercket, wo es geblieben; alſo wird die Freude des ewigen Lebens alles bittere Creutz und Leid, welches die Seligen in dieſer Welt betroffen, verſchlingen, daß man keine Spur von demſelben ſehen wird. Es wird an ihnen in der That erfolgen, was der Prophet Jeſaias von den Erlöſeten des HErrn c. 35, 19. im Geiſt zuvor erblicket und verkündiget: Ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn, Freude und Wonne werden ſie ergreiffen, und Schmertzen und Seufftzen wird weg ſeyn müſſen.

Wird ein Gefangener von ſeinen Ketten und Banden befreyet, und aus dem düſtern und ſchaurigen Kercker erlöſet, in was vor Freude wird er geſetzet, wenn er in die erwünſchte Freyheit kommt. Die Freude, die er empfindet, macht, daß er ſein voriges Elend vergiſſet, und nicht daran gedencket, oder wenn er daran gedencket, frohlocket, daß er von ſolchem erlöſet worden. An dem Joſeph können wir ſolches mercken, als er aus dem finſtern Kercker geführet, und nicht nur in die gewünſchte Freyheit, ſondern auch in eine groſſe Würde und Herrlichkeit geſetzet worden. Er vergaß des harten Stocks, worein man ſeine Füſſe gezwungen, und der harten Gefangenſchaft, in welcher er ſo viele Jahr geweſen. Nennete deswegen ſeinen erſtgebornen Sohn Manaſſe, mit beygefügten Worten: GOtt hat mich laſſen vergeſſen alles Unglücks, und alles meines Vaters Hauſes, Gen. 41, 51. Die Seligen und Auserwehlten ſind in dieſem Leben geweſen als die Gefangenen, welche im düſtern Kercker des Elendes mit harten Creutz-Banden ſind gefeſſelt geweſen; alleine, nunmehro hat ſie der HErr ihr GOtt und Heiland erlöſet von allem Uibel; Er hat ſie aus dem ſchaurigen Kercker dieſer Welt geführet, von den ſchweren Banden des Creutzes befreyet, in die ſelige Freyheit der Kinder GOttes geſetzet, und mit unausſprechlicher Freude des Himmels überſchüttet, daß ſie vor gutem Muth jauchtzen, und alles ihres Elendes und Jammers bey ſolchem Freuden-vollen Zuſtand vergeſſen.

γ) Weil ſie kommen unter die Schaar der heiligen Engel und Auserwehlten, welche ſtehen vor dem Stuhle GOttes, und dienen ihm in ſeinem Tempel Tag und Nacht, Apoc. 7, 15.

Hier freuet man ſich hertzlich, wenn man der Geſellſchaft und des Umganges vornehmer Leute und vertrauter Hertzens-Freunde genieſſen ſoll, weil man daraus ein groſſes und mannigfaltiges Vergnügen zu ſchöpfen verhoffet. Wie ſolten ſich denn die Seligen nicht von Hertzen erfreuen, wenn ſie gelanget ſind unter die Geſellſchaft der Fürſten des Himmels, der heiligen Engel, und der Auserwehlten GOttes, ja der liebwehrteſten Angehörigen, welche ihnen durch den Tod in die ſelige Ewigkeit vorgegangen ſind, und in einem ſo ſeligen, ſo herrlichen und erwünſchten Zuſtande angetroffen werden.

Was meinet ihr wohl, in was vor Freude David müſſe geſetzet worden ſeyn, wenn er in die Geſellſchaft der groſſen Hoff-Bedienten des Königs Saul gezogen worden, und wie fröhlich der alte Jacob müſſe geweſen ſeyn, wenn er ſeinen hertzlichgeliebteſten Joſeph in einer ſo groſſen Herrlichkeit und gewünſchten Zuſtand in Egypten erblicket. Solte denn wohl die Freude der Seligen und Auserwehlten minder ſeyn, wenn ſie gelangen in die Geſellſchafft der Knechte und Fürſten GOttes, des Königs aller Könige, und HErrn aller Herren, und erblicken die lieben Angehörigen in einer ſo groſſen Herrlichkeit und Vergnügen, welche keine Feder beſchreiben kan.

δ) Weil ſie kommen ſind in das himmliſche Vaterland, welches Chriſtus durch ſein Blut und Tod erworben hat.

Hier ſind ſie Pilgrim, Pſ. 39, 13. und haben keine bleibende Stat, Ebr 13, 14. Ihr Leben iſt wie eine Wahlfahrt, bey welcher ſie viel böſe Tage mit dem frommen Jacob zehlen müſſen, Gen. 47, 9. dahero verlangen ſie öffters mit Paulo auſſer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bey dem HErrn, 2 Cor. 5, 9. Wenn demnach ihre elende Pilgrimſchaft ſich geendiget, und ſie kommen ſind zu der Stadt des lebendigen GOttes, daß ſie daſelbſt, als in ihrem ewigen Vaterland, nach der Unruh und Beſchwerlichkeit ihrer Wahlfahrt, daheime bey dem HErrn ſollen ſeyn allezeit, und immerwährender Ruhe und ewigen Vergnügens genieſſen; was meinet ihr wohl, was vor eine hertzliche Freude und Frohlocken werde bey denſelben ſeyn?

Wo iſt ein Wandersmann, welcher lange in der Fremde ſich aufgehalten, und viele Beſchwerde und Verdruß bey ſeiner Wanderſchaft ausgeſtanden, der, wenn ſich dieſelbe geendiget, und er nunmehro in ſeinem Vaterland wiederum angelanget iſt, ſich nicht von Hertzen darüber freue? Die Frommen und Gläubigen ſind Wandersleute in dieſer Welt, welche nicht wenige Angſt, Noth und Ungemach in derſelben erfahren.

Wenn sie nun dieses glücklich vollendet, und in ihr himmlisches Vaterland gelanget sind; was meinet ihr wohl, was vor innigliche Freude des Hertzens bey ihnen seyn müsse?

Hat ein Kind sich eine Zeitlang in der Fremde aufgehalten, es kommt aber nun glücklich wieder heim, zu seinen lieben Eltern, Geschwister und aufrichtigen Freunden, so kan nichts als Freude bey ihme seyn. Die Frommen und Gläubigen sind Kinder GOttes und Schwestern JEsu Christi, und Freunde der heiligen Engel, welche hier Fremdlinge gewesen in Mesech, und haben müssen wohnen unter den Hütten Kedar, Ps. 120, 5. Wenn sie nun aus der Welt, als wie aus der Fremde heimkommen zu ihrem liebreichen GOtt und Vater im Himmel, zu ihrem treuen Bruder Christo JEsu, und zu ihren aufrichtigen Freunden, den heiligen Engeln, was für Freude wird bey ihnen entstehen? mit was vor Frohlocken werden sie in das himmlische Vaterland eingehen?

Dahero machen sich fromme Sterbende einen Vorschmack von solcher Freude. Der Kayser Rudolphus II. machte bey Herannahung seines Endes ihme dergleichen Vorschmack, wenn er zu den Umstehenden sprach: Als mich mein Herr Vater aus Spanien durch einen Botschaffter wiederum zurück ruffen und holen ließ, habe ich die gantze Nacht nicht vor Freuden schlaffen können. Wie solte ich mich itzo nicht freuen, da mich GOtt aus der Welt durch den Tod läßt ins himmlische Vaterland abruffen und holen?

a) **Weil er ihre Leiber, welche in der Erden schlaffen gelegen, so herrlich verkläret, und ähnlich gemacht dem verklärten Leibe Christi, Phil. 3. v. ult. daß, was gefallen in Schwachheit, ist auferstanden in Krafft, und was gesäet worden verweßlich, ist auferstanden in Unverweßlichkeit, und, was gesäet worden in Unehr, ist auferstanden in Herrlichkeit,** 1 Cor. 15, 41. 42. **massen zur Erfüllung kommen, was der Engel zu Daniel gesprochen, Dan. 12, 3. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich.** Es ist erfolget, was der Mund der Wahrheit und Stiffter solcher Herrlichkeit gesagt, Matth. 13, 43. **Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich, &c.** Welche Sprüche so dann nebst noch mehr hieher gehörigen deutlich von den Stuffen des ewigen Lebens handeln, oder von denen unterschiedlichen Gnaden-Belohnungen des Leibes und der Seelen, so über die wesentliche Seligkeit gläubige Christen in der zufälligen Seligkeit von der Gnaden-Hand GOttes erhalten werden.

B. Beckmannus *in theol. polem. Part. I. loc. 6. controv. 1. sect. 1. §. 2. p. 406.* Beatitudo æterna formalis quod *essentiam* consistit in Dei visione, sive cognitione intuitiva, quæ conjunctum habet amorem ardentissimum erga Deum, & ineffabile gaudium; quoad *accidentia* vero consistit in variis animæ & corporis ornamentis, quæ ultra essentialem beatitudinem conferentur beatis.

Siehe davon ausführlich, M. Adam Lebrecht Mülleri *gradus vitæ æternæ, Jenæ 1733.*

Wer freuet sich nun nicht, wenn er an stat elender zerrissenen Lumpen, ein schönes prächtiges Kleid bekommet? Wer ist nicht voller Frohlocken, wenn seine eingefallene Hütte zu einem herrlichen Bau erbauet worden ist? Die Seligen sind überkleidet werden mit der Unsterblichkeit, und die abgelegte Hütte der Seelen, ich will sagen, der vermoderte und verwesete Leib ist zu einem treflichen und herrlichen Bau von dem Wundergütigen und allein-weisen GOtt in voller Herrlichkeit wieder aufgeführet worden; wie möchte es nun möglich seyn, daß sie über diesem Glantz und Herrlichkeit ihres Leibes sich nicht von Hertzen erfreuen solten?

Mag dannenhero die Freude der Seligen seyn

Eine völlige Freude, weil sich Leib und Seele freuen werden in dem lebendigen GOtt. Freuen werden sich die Augen über den süssesten Anblick des allerheiligst-leuchtenden Erlösers, als an dessen Schönheit mehr als ein gantzes Paradies, und an dessen Klarheit mehr als ein gantzer Himmel voll helleuchtende Sonne in vollem Glantz zu finden und anzutreffen sind; über der Klarheit der Mit-Erben des ewigen Lebens, welche wie Sonnen in unvergleichlicher Schönheit leuchten werden. Freuen werden sich unsere Ohren, über dem Jubel-Chor und lieblich-klingenden Lob-Schall, über das einhellige Halleluja, welches die Auserwehlten, nebst den H. Engeln einstimmig GOtt ewiglich anstimmen, und damit alle Lieblichkeit der künstlichen Saiten-Griffe und Striche, allen Lust-Schlag der Nachtigallen übertreffen. Alle inner- und äusserliche Sinnen werden in lauter Freude wallen.

Eine hertzliche Freude, 1 Petr. 1, 8. weil sie mit unvergleichlicher Ehre und Seligkeit gezieret und bekrönet ist, und in dem Reich der Herrlichkeit empfunden wird.

Eine unaussprechliche Freude, 1 Petr. 1, 8. weil sie nicht nur alle Vernunfft übersteiget, sondern auch vielfältig und ewig ist.

Eine beständige Freude, weil sie ist eine ewige und immerwährende Freude, Jes. 35, 10. welche niemand von ihnen nehmen wird, Joh. 16, 22. Die Welt-Freude dauret offt eine gar kurtze Zeit. Kaum hat man angefangen den Zucker derselben zu kosten, so folgen bittere Myrrhen, Coloqvinten und Aloen darauf; alleine die Freude des ewigen Lebens weiß von keinem solchen Wechsel, sondern sie ist beständig und unveränderlich. Die Freude dieses Lebens ist so beständig, wie das schöne Wetter im April, auf welches bald ein harter Sturm erfolget, und den Himmel mit Wolcken überziehet: alleine die Freude des Himmels ist keiner Unbeständigkeit und Veränderung unterworffen.

Eine rechte Hochzeit-Freude, Apoc. 19, 7. weil die Auserwehlten zur Hochzeit des Lammes kommen, und dessen allersüssesten Umfahung ohne Aufhören geniessen, daß sie sehen und schmecken, wie freundlich der HErr sey, Ps. 34, 9.

§ 10. **Die Freude der Seligen wird in ein herrliches Danck- und Lob-Lied ausbrechen,** weil der HErr so grosses an ihnen gethan, und sie so hoch erfreuet hat.

Sie loben und preisen ihren GOtt bereits in diesem Leben, wenn er sie mit seiner Gnade und Wohlthaten erfreuet; wie solte ihre Seele nicht loben den HErrn, und seinen Nahmen erhöhen, nachdem er sie mit ewiger Gnade erfreuet, und mit einer so vollkommenen Glückseligkeit und Herrlichkeit gecrönet.

Ich bilde mir ein, wie hier eine fröliche Schaar sich lasse hören: **Heil und Preis, Ehre und Krafft sey GOTT unserm HErrn,** Apoc. 19, 1. dort aber einen Hauffen mit hellem Lust- und Lob-Geschrey antworten: **Amen, Lob, Ehre, und Weisheit, und Danck, und Preis, und Krafft, und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen,** Apoc. 7, 12. endlich aber die gantze Menge der Heiligen, Geliebten und Auserwehlten GOttes, sprechen: **Halleluja, denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen,** Apoc. 19, 6.

§ 11. **Solche mit Lob verknüpffte Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens wird nicht vermindert, daß die selige Seele noch liebe Angehörige in der Welt zurücke gelassen, weil sie derselben Nachfolge mit Freuden erwartet.**

Wenn eine Braut ihrem liebwehrtesten Bräutigam an der Seite sitzet, und bey ihm aller ersinnlichen Ergötzlichkeit geniesset, so wird ihr Vergnügen und Freude nicht gemindert,

daß

daß sie etwa noch einen Bruder in der Fremde hat, welcher zur Zeit bey dieser Hochzeit-Freude noch nicht hat seyn können: sondern sie erwartet seine Ankunfft mit Freuden, daß er Theil an ihrem vergnügten Zustande nehmen möchte. Die selige Seele sitzt ihrem Blut-Bräutigam und weißrothen Freunde, Christo JEsu, zur Seite, und geniesset, als dessen liebe Braut unaussprechliche Freude und Ergötzlichkeit. Solche aber wird nicht gemindert, daß sie noch liebe Angehörige in der Welt zurücke hat, welche gleichsam in der Fremde daselbst leben, sondern erwartet derselben Ankunfft in das himmlische Vaterland mit Freuden, daß sie gleicher Freude und Herrlichkeit mögen theilhafftig werden.

Wiewohl nicht zu leugnen, daß die Freude der Seelen vermehret und vergrössert werde, wenn die lieben Angehörigen nunmehro ihre Ankunfft halten, und zu gleicher Glückseligkeit und Herrlichkeit gelangen.

Ein junger Spiel-Vogel, ein kleines Kind, welches auf seines Vaters, oder seiner Mutter Schooß sitzet, beschencket seine liebste Mutter mit einem holdseligen Gegen-Lächeln, wenn sie ihm zulächelt, vergilt ihren Kuß mit einem Wiederkuß, ergötzet sich an ihrem Wincken herzinniglich, und trauret in geringsten nichts. Laß aber die übrigen Kinder aus der Schule heimkommen, so wird sichs doch noch mehr freuen, und dieselbe mit gereichten Fingerlein zu sich locken: also ruhet gleichfalls das gläubige Abrahams-Kind, die Seele, in Abrahams Schooß, mit grosser Ergötzlichkeit und Freude, ohn allen Kummer; kommen aber die lieben Freunde und Angehörigen nach, so vermehret sich ihre Freude und Vergnügen.

Sonderlich aber wird einer seligen Seele ihre Freude und Vergnügen vermehret werden, wenn der Freuden-volle Tag des Gerichts erscheinet, da der Leib ihrer Freude soll theilhafftig werden.

Freude hat eine verlobte Braut, wenn ihr hertzallerliebster Bräutigam täglich bey ihr einkehret, und mit einem angenehmen Zuspruch sie vergnüget. Wenn aber ihr hochzeitlich Ehren-Fest angestellet wird, daß sie öffentlich heimgeführet werde, hüpfft ihr das Hertz für Freuden viel stärcker: also hat die selige Seele, die vertraute Braut Christi, itzo zwar Freude und Ergötzung, wenn sie ihres hertzallerliebsten Bräutigams geniesset, und von demselben mit den Aepffeln seiner Liebe gelabet wird; alleine ihre Freude und Vergnügen wird sich vermehren, wenn Christus, ihr Vertrauter, welcher nach Abkleidung ihres Leibes, liebreiche Gesellschafft ihr geleistet, in seiner Herrlichkeit erscheinet, und im Geleit vieler Millionen Engel daher zeucht, sie samt ihrem erneuerten Leibe, vor aller Welt Augen und Ohren für die Seinige zu bekennen, und wunderprächtig einzuführen, in das himmlische Hochzeit-Haus, daß sie bey ihm sey und bleibe allezeit.

§ 12. Die Frommen und Gläubigen aber, wenn sie noch hier in der Welt sind, und hören von der mit Lob verknüpfften Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens, oder bekommen einen Vorschmack derselben, sehnen sich und verlangen bald aufgelöset zu werden, und zu derselben zu kommen, 2 Cor. 5, 2. Phil. 1, 23.

Gleichwie ein Kind, wenn es einmal ein Bißlein Zucker gekostet, immer mehr haben will, und hernach schreyet: also ein Christ, welcher von der Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens höret, oder einen kleinen Vorschmack derselben hat, sehnet sich immer mehr darnach, und kan nicht gestillet werden, bis er dahin komme, und derselben theilhafftig werde.

Gleichwie eine Königliche Braut, wenn sie von des Bräutigams Abgesandten, viel von dessen Schönheit, Herrlichkeit, Reichthum und Pracht erhalten, und dessen Conterfait samt vielen Kleinodien und Geschencken empfangen, ein sehnliches und hertzliches Verlangen bekommt, den Bräutigam selbst zu schauen, und in hertzlicher Liebe von demselben umarmet zu werden: also gehets mit einer gläubigen Seele, welche ist zu des grossen Königs Himmels und der Erden Braut erkohren worden. Dessen treue Knechte und Braut-Werber, rechtschaffene Lehrer und Prediger, haben aus dem geoffenbarten Worte ihr viel von seiner Schönheit, Herrlichkeit und Reichthum gemeldet, und dessen liebreiches Ebenbild gezeiget; dahero bekömmt sie nun ein hertzliches und sehnliches Verlangen, ihren liebwerthesten Bräutigam, welcher ist der Schönste unter denen Menschen-Kindern, selbst in seiner unvergleichlichen Schönheit, Herrlichkeit und Reichthum zu schauen, und in immerwährendem Vergnügen bey ihm zu seyn und zu bleiben allezeit.

Als des Augustini Mutter die Monica von der Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens höhrete, brach sie voll heiligen Verlangen aus, und sprach: Evolemus! Evolemus! Flügel her! Flügel her! daß wir dahin fliegen mögen.

Als Moses denen Israeliten, welche bey der harten Ziegel-Arbeit in Egypten viele Drangsal erdulten musten, von dem guten und ruhseligen Leben in dem von Milch und Honig fliessenden Canaan im Nahmen des HErrn redete, entstunde alsobald bey ihnen ein recht sehnliches Verlangen, dahin zu kommen. Wenn Lehrer und Prediger aus dem göttlichen Worte denen Frommen und Gläubigen von dem seligen und herrlichen Leben in dem himmlischen Canaan predigen, und melden, wie gut es alle diejenigen haben werden, welche dahin gelangen, wie solte denn nicht bey ihnen eine heilige Sehnsucht entstehen, dahin zu kommen, und dessen ewig zu geniessen?

§ 13. Alleine die Gottlosen dieser Erden verachten die Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens, sie sind vergnügt, wenn sie nur Eitelkeit geniessen solten.

Sie gleichen

Denen Schweinen, welche sich mit denen stinckenden Trebern und herben Eicheln begnügen lassen.

Denen Maulwürffen, welchen genug, daß sie unter der Erden wühlen sollen.

Denen Israeliten, welchen eckelte vor dem wohlschmeckenden Himmel-Brodt, wolten hingegen vergnügt seyn, wenn sie würden den stinckenden Lauch und Knoblauch haben und geniessen.

Anno 1555 ward bey dem Vorgebirge Comorin, gegen den Maldivischen Inseln über, ein dreypfündig Stück Ambra gefunden, welches derjenige, der es fand, gar gering schätzte, sahe es vor Pech an, und verkauffte es vor etwas weniges. Conf. D. Dapper in der Beschreibung der Landschafft Arabiens *pag.* 340. Machen es wohl die Gottlosen und Liebhaber der Eitelkeit anders? Die Herrlichkeit und Freude des ewigen Lebens, so denen Frommen und Gläubigen ein rechter, lieblich-riechender und Geist-stärckender Ambra ist, achten sie schlechtem Pech gleich, verkauffen sie gar gern, so lange ihr Marckt allhier währet, um den liederlichen Preis ihrer üppigen und Pracht-vollen Welt-Lebens: hieran hätten sie ihres Bedünckens, Lebens und Himmels genug, wann sie nur dasselbe beständig haben würden. Darum wünschen sie, daß kein ander Leben, und keine andere Freude, als die Freude dieser Welt wäre.

Siehe davon weiter oben pag. 442 sqq.

Das Lebens-Ziel des Menschen.

§ 1. Das Lebens-Ziel des Menschen ist die bestimmte Zeit des Ausgangs seines Lebens, oder das Ende des menschlichen Lebens, welches zu gewisser Zeit, und auf eine gewisse Art geschiehet, daß er entweder in das ewige Wohl, oder immerwährende Weh versetzet wird.

§ 2. Solches Ziel des menschlichen Lebens hat GOtt der HErr und Schöpffer des Lebens einem ieden Menschen bestimmt, daß er dasselbe erreichen solle. Solches erkannte Hiob wohl, als er das kurtze und Unruh-volle Leben des Menschen in tieffe Betrachtung gezogen hatte. Er sprach: Er, nehmlich der Mensch, vom Weibe gebohren, hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen, Hiob 14, 5.

Gleichwie ein Läuffer, wenn er das gesetzte Ziel erreichet, über dasselbe nicht schreitet, sondern dabey seinen Lauff endet: also mag auch ein Mensch in dem Lauff seines Lebens das ihm gesetzte Ziel nicht übergehen, sondern stille stehen und den Lauff seines Lebens schliessen.

Ein Uhrmacher setzet an dem Rad der Stunde ein gewisses Ziel, und zehlet alle Minuten ab, wie lange iedwede werden soll: also hat auch GOtt an der Uhr unsers Lebens ein gewisses Ziel gesetzt, und eine iede Minute desselben abgewogen, wie lange sie werden solle.

§ 3. Es hat aber GOtt dem Menschen sein Lebens-Ziel nicht aus einem absoluten, blossen und unbedingten Rathschluß, sondern mit gewisser Bedingung bestimmet. Denn wäre dieses, so würde

α) Das Gebet der Frommen zu GOtt vor die Verlängerung ihres Lebens vergeblich seyn. Allein das Gegentheil erweiset das Gebet des frommen Königs Hiskiä, Jes. 38, 2 u. f. Denn daß dessen Lebens-Ziel vorhanden gewesen, bezeuget der Befehl GOttes, welchen der Prophet Jesaias demselben überbringen muste: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Allein da derselbe unter Vergiessung heisser Thränen zu ihm um Verlängerung seines Lebens flehete, erhielt er einen Zusatz von 15 Jahren seines Lebens, und, damit er dessen versichert wäre, muste die Sonne zehen Linien an dem Zeiger Ahas zurück lauffen, über welche sie gelauffen war, Jes. 38, 7.

β) Würden die Verheissungen GOttes von der Verlängerung des Lebens der Frommen unter einer solchen Bedingung, welche von ihnen kan erfüllet und nicht erfüllet werden, und die Drohungen desselben von der Verkürtzung des Lebens der Gottlosen, wo sie in ihrer Bosheit verharren würden, eitel und umsonst seyn; dieweil, was aus einem absoluten, unbedingten und unveränderlichen Rathschluß von GOtt bestimmet worden, keine Absicht auf eine gewisse Bedingung hat. Daß aber GOtt denen Frommen unter solcher Bedingung habe ein langes Leben versprechen, erhellet aus Exod. 20, 12. Deut. 30, 20. 1 Reg. 3, 14. Prov. 3, 1. 2. und daß er denen Gottlosen habe unter dergleichen Bedingung die Verkürtzung ihres Lebens angedrohet, ist zu ersehen aus Deut. 30, 17. 18. Psalm 55, 24. und Prov. 10, 27.

γ) Würde GOtt eine Ursach der Sünde seyn; massen er, wenn sich einer selbst entleibet, oder um grober Missethaten willen sein Leben unter der Hand des Scharffrichters lassen muß, solches Lebens-Ziel demselben aus einem absoluten, blossen und unbedingten Rathschluß demselben dergestalt bestimmt hätte, daß er auf keine andere Art des Todes, und zu keiner andern Zeit sterben können, und folglich ihn zum Selbstmord, oder zu solchen groben Missethaten bestimmet; dieweil er zu einer solchen Todes-Art aus einem blossen und unbedingten Rathschluß nicht könnte bestimmt seyn, wo er nicht aus eben diesem Rathschluß zu dergleichen Missethaten bestimmet und geordnet worden: auf welche Art aber GOtt Urheber und Ursach der Sünden wäre; dieses aber mag von ihm auf keine Weise gesaget werden, weil es streitet mit dessen Heiligkeit und Gerechtigkeit.

§ 4. Und zwar hat GOTT das Lebens-Ziel des Menschen bestimmet nach seiner Allwissenheit, nach welcher er zuvor erkennet, was vor eine Natur und Temperament der Mensch von seinen Eltern haben werde, und wie hoch er nach der Ordnung und dem Lauff der Natur mit dessen concursu generali sein Leben bringen werde, oder wie er selbst entweder durch Trunckenheit und Wollust, oder durch Verwegenheit und grobe Missethaten sein Leben verkürtzen werde.

Ein kluger Gärtner bestimmet seine Verrichtung bey einer Blume, wenn er weiß, wenn sie herfür kommen, was sie vor Farbe und Geruch haben, und wenn sie wiederum verblühen werde. Der Mensch gleichet einer Blume, man mag sehen auf seines Lebens Anfang, Fortgang oder Ausgang; dahero ihn auch der H. Geist unter dem Bilde einer Blume in seinem Worte uns abschildert und vorstellet, Hiob. 14, 2. Psalm 103, 15. Wenn GOtt nun vermöge des Lichts seiner Allwissenheit zuvor siehet und erkennet, wenn der Mensch durch die leibliche Zeugung und Geburt, als eine liebliche Blume, auf dem Garten dieser Welt werde herfür sprossen, was für eine Natur und Temperament er werde haben, und wie er sich in seinem Leben verhalten werde, wie er auch als eine hinfällige Blume wiederum vergehen werde; wie solte er denn in Absicht auf dieses alles, in Bestimmung des letzten Ziels des Lebens desselben sich nicht darnach gerichtet haben?

§ 5. Es ist aber das Ziel des menschlichen Lebens entweder natürlich, oder übernatürlich.

§ 6. Das natürliche Ziel des menschlichen Lebens ist, welches GOtt einem ieden Menschen nach dessen Natur und Temperament gesetzet und bestimmet hat.

Von solchem natürlichen Lebens-Ziel redet David, wenn er Psalm 39, 5. zu GOtt flehet und spricht: HErr, lehre mich doch bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Es verhält sich mit dem Menschen

Wie mit einem Baum. Denn gleichwie ein Baum natürlicher Weise eine gewisse Zeit grünet, bis er seinen Safft verlieret, und verdorret, und also sein von GOtt und der Natur ihm gesetztes Ziel erreichet: also lebet und dauret auch der Mensch eine gewisse Zeit, bis er stirbet, und also das Ziel seines Lebens, so GOtt und die Natur demselben bestimmet, erreichet.

Wie mit einer Blume, welche blühet, bis sie von ihrem Stengel abfällt, verwelcket und vergehet. Denn gleichwie alsdenn eine Blume ihr von GOtt und der Natur gesetztes Ziel erreichet, welches sie nicht überschreiten kan: also erreichet auch der Mensch sein natürliches Lebens-Ziel, wenn er nach dem Lauff der Natur sein Leben endiget, und wie eine Blume abfället, verwelcket und verwesет.

§ 7. Das übernatürliche Ziel des menschlichen Lebens ist, wenn GOtt das natürliche Ziel des Lebens verlängert, oder verkürtzet, daß er höhere oder wenigere Jahre erreichet.

Auf solches übernatürliche Ziel des menschlichen Lebens siehet David, wenn er zu GOtt betet und flehet: Nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage, Psalm 102, 25. und wenn er Ps. 55, 24 von den Blutgierigen und Falschen saget, daß sie ihr Leben nicht zur Helfte bringen werden.

Wenn eine Pflantze wächset und grünet, bis daß ihr Saft vertrocknet, und ihre Blätter verwelcken, hat sie ihr natürliches Ziel erreichet; wenn aber die mühsame Hand des Gärtners durch fleißige Wartung sie noch eine Zeitlang erhält, oder, ehe sie anfänget zu verwelcken, und zu verdorren, ausrauffet, so wird ihr von der Natur gesetztes Ziel geändert, und entweder verlängert, oder verkürtzet: also verhält sichs auch mit dem Ziel des menschlichen Lebens; GOtt verlängert dasselbe, wenn er demselben einige Tage oder Jahre zusetzet, er verkürtzet aber solches, wenn er den Menschen in der Helfte derselben dahin reisset, und in den Staub des Todes leget.

§ 8. Es ist aber das übernatürliche Ziel des menschlichen Lebens entweder ein Gnaden- oder Zorn-Ziel.

§ 9. Das Gnaden-Ziel ist, da der grundgütige GOtt aus sonderbarer Gnade dem Menschen um wichtiger Ursachen willen

a) Das natürliche Ziel verlängert, entweder dessen Gottseligkeit und Gehorsam aus Gnaden zu belohnen, Exod. 22, 12. Prov. 3, 1. c. 4, 10. wie an dem frommen Hiskia, welcher für ihm gewandelt in der Wahrheit mit vollkommenen Hertzen, und gethan, was ihm gefallen, Jes. 38, 31. geschehen, wenn er dessen Tagen noch funfzehen Jahre zuleget, Jes. 38, 5. Oder um des gemeinen Besten willen, wie zu sehen an Paulo, 2 Cor. 1, 8. u. f. und Epaphrodito, Phil. 2, 27. 30. welche der Kirchen zu Nutzen aus gegenwärtiger Todes-Gefahr sind erlöset worden.

Da wird die Uhr des Lebens, welche bereits abgelauffen, gleichsam von neuem wiederum aufgezogen, daß sie wiederum wie zuvor gehet.

Da wird die Sand-Uhr, welche abgelauffen ist, wiederum von neuem umgewandt, daß sie ihren Lauff hat.

Da bekommt der Lebens-Baum neuen Safft und Krafft, daß er weiter grünet, so lange es der Weisheit und Güte des grossen GOttes gefällig ist.

Da fängt die güldene Lebens-Quelle, welche verlauffen, von neuem an zu fliessen, und der Eymer an dem Born, welcher zerlechzet war, wiederum ergäntzet zu werden, Eccl. 12, 6.

b) Das natürliche Ziel verkürtzet, damit der Fromme entweder durch böse Exempel nicht möge zur Gottlosigkeit und Bosheit verführet werden, oder über das Unglück, welches die Gerechtigkeit GOttes um der Menschen Sünde und Bosheit willen über eine Stadt oder Land verhänget, nicht sehe und sich ängstige. Jenes bestätiget der Autor des Buchs der Weisheit cap. 4, 11. 12. Der Gerechte gefället GOtt wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen und verderben das Gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen. Dieses aber bekräfftiget der H. Geist durch den Mund Jesaiä cap. 57, 1. wenn er spricht: Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Darum spricht er auch Jes. 26, 20. Gehe hin, mein Volck, in deine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu, verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn fürüber gehe.

Der gottselige König Josias kan solches mit seinem eigenen Exempel bestätigen. Der Zorn GOttes war entbrannt wider das abtrünnige und abgöttische Volck Juda, und die schrecklichen Wetter der Straf-Gerichte GOttes hatten sich aufgethürmet, daß das Land in eine Wüsteney gesetzet wurde. Das Schwerdt war gewetzet, daß es schlachten solte, und gefeget, daß es blincken solte. Dieses Unglück aber über das gottlose Volck GOttes solten die Augen des gottesfürchtigen Josiä, welcher für die Ehre seines GOttes geeifert hatte, nicht sehen, sondern er solte vor dem erschrecklichen Einbruch desselben zur Ruhe kommen. Er wurde dessen aus dem Munde des HErrn selbst versichert, wenn er durch die Prophetin Hulda zu ihm sprach: Siehe, ich will dich sammlen zu deinen Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden gesammlet werdest, daß deine Augen nicht sehen alle das Unglücke, das ich über diesen Ort und die Einwohner bringen will, 2 Chron. 34, 28.

Wenn ein Gärtner mercket, daß ein edle Pflantze von einem harten Reiff, welcher fallen wird, scheint verderbet zu werden; oder siehet ein schweres Gewitter aufsteigen, welches mit Hagel und Schlossen dieselbe treffen werde; so eilet er mit derselben von ihrem gewöhnlichen Platze, und bringet sie in Sicherheit und Ruhe. Der Mensch gleichet einer edlen Pflantze, welche GOtt mit seiner Hand in den Garten dieser Welt gepflantzet hat. Wenn nun der allwissende GOtt siehet, daß durch schädliche und verführische Exempel ein frommer und gottseliger Mensch werde verderbet werden, oder es müssen die Zorn-Wetter seiner Straf-Gerichte einschlagen, so verkürtzet er nach dem Reichthum seiner Weisheit und Güte das Leben der Frommen und Gerechten, und raffet denselben vor der Zeit aus der im Argen liegenden Welt dahin in die frohe Ewigkeit des Himmels, und bringet ihn zur Ruhe, in die Häuser des Friedens, daß er weder siehet, noch empfindet, was die Rotte der Gottlosen trifft.

Welcher Vater lässet wol gerne sein Kind, welches er gezeuget, und ihm an dem Hertzen lieget, an einem Orte, wo es der Verführung, oder sonst dem Unglück unterworfen seyn kan? nimmt er nicht solches zu sich, daß es bey ihm sey? GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, Eph. 3, 15. Siehet er nun, daß seine Gläubigen der Verführung nahe sind, oder sonst in Unglück mit der Rotte der Gottlosen verfallen könten, so nimmt er dieselbe zu sich in die ewige Ruhe und Sicherheit, daß sie bey ihm seyn und bleiben allezeit.

Welcher Landmann läst wohl den edlen Weitzen auf dem Felde, wenn es blitzen und hageln will? er bringet denselben in seine Scheure zur Sicherheit. Die Frommen und Gläubigen sind einem edlen Weitzen gleich. Christus selbst vergleichet solche demselben, Matth. 13, 30. Wie solte denn der sorgfältige Vater im Himmel dieselbe nicht in die sichere Scheure des Himmels sammlen, wenn sein gerechter Zorn will über die Gottlosen blitzen und hageln, wenn der Haufe der Kinder Belials soll ein Wetter zu Lohn haben?

§ 10. Das Zorn-Ziel aber ist,

a) Wenn GOtt selbst denen Gottlosen aus gerechtem Gerichte das Leben verkürtzet, und sie dahin raffet, ehe sie das natürliche Lebens-Ziel erreichen, wie er gethan

An den Sündern der ersten Welt, die in dem ungeheuren Wasser der Sündflut ihr Leben mit Schrecken schliessen musten;

An den Bürgern und Einwohnern der Stadt Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, welche durch den Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel verderbet wurden;

An dem stoltzen Pharao und seinem Heer, welche die Fluten des rothen Meers bedeckten und ersäufften;

An der aufrührischen Rotte Kohre, Dathan und Abiram, unter welcher die Erde muste ihren Mund aufthun, und dieselbe verschlingen;

An denen widerspenstigen Israeliten, welche bald einen Eckel hatten an dem wohlschmeckenden Manna, und solches eine lose Speise neuneten, deswegen aber durch die feurigen Schlangen umgebracht wurden, daß sie in sehr grosser Menge dahin gerafft wurden, Num. 21, 5. u. f. Bald nach den Fleisch-Töpfen Egypti lüstern worden waren, und wider den HErrn ihren GOtt murreten, deswegen aber durch eine sehr grosse Plage hingerissen wurden, Num. 11, 33.

An dem Volck Israel, welches, als David aus Uibermuth dasselbe hatte zehlen lassen, durch die dreytägige Pestilentz umkam, 2 Sam. 24, 15.

β) Wenn er denen Missethätern das Leben zu verkürzen befohlen, als denen Mördern, welche Menschen-Blut vergiessen, Gen. 9, 6. Exod 20, 12 & sqq. denen Zauberern, Sodomitern, Abgöttern und Blutschändern, Exod. 22, 18 & seqq Lev. 20, 11. 12. 17. denen Ehebrechern und Ehebrecherinnen, Lev. 10, 20. denen, die bey einem Viehe liegen, Lev. 20, 15. 16.

Es machts GOtt alsdenn mit den Gottlosen,

Wie ein Gärtner mit dem Unkraut, welches er, ehe es zur Reiffung kommt, ausrauffet, und in das Feuer wirfft, oder wie mit einem unfruchtbaren Feigenbaum, welchen er abhauet, damit er nicht das Land hindere.

Wie ein Blumen-Liebhaber mit einer unartigen Blume, welche er vor der Zeit abbricht, und wegwirfft;

Wie ein Feldmann, welcher das Korn abschneidet, ehe es zeitig ist.

§ 11. Das bestimmte Ziel des Lebens weiß der Mensch nicht. Der weiseste unter den Königen, Salomo, deutet solches an, wenn er Eccl. 9, 9. schreibet: Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich überfället.

§ 12. GOtt allein ist das Ziel menschlichen Lebens bekannt. Denn wie er alleine es ist, der solches den Menschen gesetzt hat, also ist ers auch alleine, der solches weiß. Drum sagt Hiob cap. 14, 5. Die Zahl seiner Monden stehet bey dir.

GOtt, sagt der sel. Geier *conc. fun. Part. II. p. 241.* macht es wie ein Handelsmann, der sein besonder Handels-Buch, darinnen er seine geheime Sachen verzeichnet, nicht iedwedem Diener in die Hände giebet, oder dem Jungen vor die Nase legt, sondern er behält es bey sich im Cabinet gen, oder einem andern verschlossenen Orte: also verwahret GOtt das Buch, darinnen er die Tage und Monden unsers Lebens aufgeschrieben, bey sich allein, kein Engel, kein Mensch bekömmet dasselbe zu sehen, oder zu lesen.

§ 13. Der Mensch soll öffters an das Ziel seines Lebens gedencken, weil das Andencken an dasselbe macht, daß der Mensch nicht übels thue. Sirach wuste solches gar wohl; darum ermahnet er cap. 7, 39. Was du thust, so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun.

Dieweil aber hier der Geist ist willig, alleine das Fleisch ist schwach, so hat man GOtt inständig zu ersuchen, daß er das Ziel des Lebens uns nicht aus den Gedancken wolle kommen lassen. Der fromme David gehet uns mit seinem Exempel vor, wenn er Psalm 39, 5. zu seinem GOtt mit Hertz und Mund seufftzet: HErr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

§ 14. Alleine, wie wenig gedencken an das bestimmte Ziel ihres Lebens? Wie so gar sicher gehen sie dahin; Nicht anders, als wenn sie mit dem Tod einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht hätten, Jes. 28, 15.

Viel, schreibt Geierus *P. II. conc. funebr. p. 248.* sind, die nicht einmal an ihre bestimmte Zeit, an ihre gezehlte Monden gedencken, sondern immer in den Tag hinein leben, als wenn es mit ihnen ewig währen solte, die sich einbilden, als wenn ihr Schiff mitten auf dem Meer still stünde, wie etwas diejenigen düncket, die über einen stillen Strom setzen, und nichts desto weniger immer fortschiffen, als sie erst inne werden, wenn sie ans Land gelangen.

Viele gleichen

Denen Vögeln auf dem Vogel-Herd, welche nicht gedenken, daß sie daselbst durch den Strick oder Netz gefangen und erdrosselt werden.

Denen Fischen, welche der von dem Fischer ausgeworffenen Speise in aller Sicherheit nachgehen, nicht erwegende, daß sie würden gefangen werden.

Denen Dieben und Räubern, welche in aller Sicherheit auf die Dieberey und Räuberey gehen, nicht bedenckende, daß sie könten gegriffen werden, und in die Hände des Scharfrichters verfallen.

§ 15. So ists; der eitle Mensch wolte lieber den Termin oder Ziel seines Lebens aufgeschoben, und weiter hinaus gesetzet wissen, damit er der Welt und der Lust des Fleisches noch länger möchte geniessen können.

Er ist gleich

Denen schlimmen Advocaten, welche ihrer Sache nicht viel zutrauen, und dahero in Verzögerung einen Vortheil zu suchen pflegen.

Denen Delinquenten, welche den Tag ihrer Bestraffung immer wollen verschoben wissen.

Denen faulen Schülern, welche den Tag ihres Examinis immer wollen weiter hinaus gesetzet wissen.

Denen bösen Schuldnern, welche die Zahlungs-Termine gerne wollen weiter hinaus gesetzet haben, damit sie noch einige Frist haben mögen.

Denen auf Rechnung sitzenden Beamten, welche den Tag, da sie ihre Rechnung ablegen sollen, weiter hinaus zu setzen begehren und verlangen.

Lehre.

§ 1. Die Lehre bedeutet eigentlich eine Anweisung und Aufführung, dasjenige zu wissen, was man nicht weiß. In figürlichem Verstand aber bedeutet es dasjenige, worzu man angewiesen und angeführet wird, oder dasjenige, was gelehret wird, welches man noch nicht gewust hat.

§ 2. Die Lehre ist

α) in Ansehung ihres Urhebers, entweder göttlich, oder teufelisch, oder menschlich.

β) In Ansehung ihrer Beschaffenheit und Eigenschafft entweder wahr, richtig und heilsam, oder falsch, unrichtig und schädlich.

§ 3. Die göttliche Lehre ist, welche in der heiligen Schrift enthalten, den Menschen nicht nur zur seligmachenden Erkenntniß der Wahrheit führet, sondern auch weiset, wie er züchtig, gerecht und gottselig leben soll in der Welt, damit

er

er das Ende ſeines Glaubens, welches iſt der Seelen Seligkeit, davon tragen möge.

§ 4. Die Teuffels-Lehre iſt, welche der Teufel, als der Vater der Lügen, unter dem Schein der Wahrheit und GOttſeligkeit durch ſeine Werckzeuge einführet. Dergleichen Teufels-Lehre nennet Paulus 1 Tim. 4, 1. das Verbot ehlich zu werden, und zu meiden die Speiſe, die GOtt geſchaffen hat, zu nehmen mit Dancksagung.

§ 5. Die Menſchen-Lehre iſt, welche Menſchen nach ihrem Gutdüncken, auch wohl unter dem Schein göttlicher Wahrheit und Heiligkeit vorgeben. Dergleichen Lehre war die Lehre der Phariſäer, welche Chriſtus tadelt und verwirfft Matth. 5, 21 u. f. c. 7, 15. c. 15, 9. und die Lehre der falſchen Lehrer, vor welcher Paulus die Chriſten zu Coloſſus, Coloſſ. 2, 8. die Gläubigen zu Philippis, Philipp. 3, 1. die Bekenner des Nahmens JEſu in Galatien, Gal. 1, 6 u. f. warnet.

§ 6. Die wahre richtige, und heilſame Lehre iſt, welche in GOttes Wort feſt gegründet iſt, und die Menſchen zur ſeligmachenden Erkenntniß und gottſeligem Leben und Wandel anführet.

Solche Lehre wird in der Schrifft genennet, eine unverfälſchte Lehre, Tit. 2, 7. eine gute Lehre, 1 Tim. 4, 1. eine richtige Lehre, Pſalm 93, 5.

Sie gleichet

Einem ächten Wein, welcher mit keinem Waſſer, oder geringen Wein vermiſchet worden;

Einer guten Müntze, welche ungefälſchet, und ohne allen Zuſatz iſt.

Einer geſunden Speiſe, welche nicht mit Gifft gemiſchet worden;

Dem ungefälſchten und köſtlichen Narden-Waſſer, womit unſer Heiland zu ſeinem Begräbniß geſalbet wurde, und deſſen angenehmer Geruch das gantze Haus fullete, Marc. 14, 3. Joh. 12, 1. 3.

§ 7. Die falſche, unrichtige und ſchädliche Lehre aber iſt, welche in GOttes Wort nicht gegründet, in ſchädliche Irrthümer ſtürtzet, und vom wahren Glauben und gottſeligem Leben abführet.

Solche Lehre wird in der Schrifft genennet bald eine gottloſe Lehre, Ezech. 5, 6. bald eine Lehre, die nicht gut iſt, Ezech. 20, 5. bald eine loſe Lehre Pſ. 31, 7.

Sie gleichet

Einer ſchönen angeſtrichenen Büchſe oder Schachtel in der Apothecken, welche mit ſchädlichem Gifft angefüllet iſt.

Einer falſchen Müntze, welche zwar ein Gepräge führet, alleine aus gefälſchtem Metall beſtehet.

Einer Speiſe, welche zwar ſcheinet gut und geſund zu ſeyn, wircklich aber vergifftet und ſchädlich iſt.

Dem geſammleten Kraut in den Töpffen der Propheten-Kinder, welches gut zu eſſen ſchiene, alleine in der That ſo beſchaffen war, daß ſie zu dem Propheten Eliſa ſchreyen muſten: O Mann GOttes, der Tod in Töpffen, 2 Reg. 4, 41.

Denen Sodoms-Aepffeln, welche zwar von auſſen wohl ausſehen, inwendig aber voll garſtigen Unflats ſind.

§ 8. Die falſche und unrichtige Lehre ſoll öffters vor eine wahre und richtige Lehre paſſiren, weil ſie alt iſt. Aber das Alter alleine macht keine Lehre glaubwürdig und richtig, ſondern die Wahrheit, welche älter iſt, als die Lügen, und ſo alt als GOtt ſelbſten iſt.

Eine Lehre, welche zwar alt, aber dabey falſch iſt, gleichet

Einem alten Manne, der mit grauen Haaren gecrönet iſt, und dabey ein ſchändlicher Hurer und Ehebrecher iſt. Denn was die grauen Haare zieret und ſchmücket, das ſchandet ſeine Hurerey und Ehebruch.

Einer alten Quelle, welche zwar Waſſer führet, das aber gifftig und ſchädlich iſt.

Einer alten Müntze, welche aber falſch und unrichtig iſt.

Einem alten Weine, welcher zwar lange gelegen, alleine verſchlagen und verdorben iſt, und dem menſchlichen Leibe, wenn er getruncken wird, mehr ſchadet, als nutzet.

§ 9. Die falſche Lehre greifft bald um ſich, und breitet ſich weit aus. Sie iſt

Wie der Krebs, welcher, wenn er ſich einmahl ins Fleiſch geſetzet, bald um ſich friſſet, 2 Tim. 2, 17.

Wie der Sauerteig, welcher, wenn er unter den Teig gethan wird, bald den gantzen Teig durchſäuret.

Wie ein Funcke, welcher, wenn er in das Stroh fället, bald um ſich greiffet, und zu einem groſſen Feuer wird.

Wie der Gifft, welcher geſchwind alle Adern und Glieder durchgehet, und den Menſchen des edlen Lebens beraubet.

Wie die Peſt, welche bald um ſich graßiret, Menſchen und Vieh anſtecket, und in Staub des Todes leget.

Wie ein beßlicher Geſtanck, welcher in kurtzen das gantze Haus durchziehet, und der Geſundheit der Einwohner ſchadet.

Wie ein fauler Apffel, welcher alſofort die andern anſtecket, und in garſtige Fäulung ſetzet.

Wie der Brand, welcher ein Glied nach den andern einnimmt, und endlich zu dem Hertzen dergeſtalt dringet, daß der Menſch nicht ohne die empfindlichſten Schmertzen crepiren und ſterben muß.

Und obgleich etwa ein und der andere bey einer falſchen Religion und Lehre möchte der Verdammniß entkommen; ſolte man deswegen dieſelbe erwehlen?

Solte man wohl deswegen in ein Peſt-Haus gehen, weil einer in demſelben bey Leben blieben, da hergegen die andern, mit einander durch die Peſt ſind in des Todes Staub geleget worden?

Solte man wohl deswegen ſich in ein vollen Flammen ſtehendes Gebäude wagen, und begeben, weil manchmahl einer oder anderer bey entſtandener und um ſich greiffender Feuersbrunſt der Wut der Flammen entkommen iſt?

§ 10. Derowegen hat man hohe Urſach, die Lehre, welche vorgetragen wird, wohl zu prüfen, und ſich vor falſcher Lehre wohl fürzuſehen. Darzu werden wir ermuntert

a) Durch den Befehl und Warnung unſers Heilandes Matth. 7, 15. 16. daß wir uns ſollen fürſehen für den falſchen Propheten, und ſie an ihren Früchten erkennen lernen. Denn will der theureſte Heiland, daß wir uns ſollen wohl fürſehen für den falſchen Propheten und Lehrern, ſo folgt, daß auch ſein Befehl und Warnung ſey, daß wir uns ſollen fürſehen für falſcher und unrichtigen Lehre, welche ſie fürtragen.

Wenn böſe und vergifftete Lufft regieret, ſo ſehen wir uns ſorgfältig für, und verwahren uns, daß uns die böſe Lufft nicht ſchade. Falſche und unrichtige Lehre gleichet einer böſen und vergiffteten Lufft. Derowegen haben wir uns fleißig fürzuſehen, daß uns dieſelbe nicht ſchade, und in die ewige Verdammniß ſtürtze.

Wie fürsichtig ist man doch bey Einnahme des Geldes, damit man keine falsche vor eine gute Müntze nehme. Gleichet die falsche Lehre einer falschen Müntze, warum solte man nicht gleiche Fürsichtigkeit brauchen, wenn dieselbe vorgetragen wird?

β) Durch die Ermahnung seines treuen Knechts und Apostels Johannis 1 Ep. 4, 1. wenn er schreibet: Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind.

Wer prüfet nicht das Gold, ehe er dasselbe annimmt? wer schmecket und kostet nicht zuvor die Speise, ehe er dieselbe geniesset und isset? Und wer trincket einen Wein, ehe er denselben probiret hat? Also soll auch ein Christ erst die Lehre, welche vorgetragen wird, prüfen, ehe er derselben beypflichtet, und sie annimmt.

γ) Durch die hohe Nothwendigkeit derselben, weil wir sonst von den falschen Lehren leicht verführet, und vergiftet werden, daß wir an unserm Glauben Schiffbruch leiden, und nicht in die Seligkeit geführet werden.

Falsche und irrige Lehre gleichet

Einem Irrlicht, welches den, der ihm unvorsichtig folget, in gefährliche Moräste und Sümpffe führet.

Einer Sirene, oder See-Jungfer, welche mit ihrem annehmlichen Gesang den Schiffer samt allen, die auf dem Schiff sich befunden, nach dem Vorgeben heydnischer Poeten, in gefährliche Oerter verführet, daß das Schiff zerscheiterte, und, die auf demselben waren, elendiglich umkamen.

Einer Lock-Pfeiffe des Vogelstellers, wodurch die Vögel auf den Vogel-Herd gelocket werden, daß er sie fange und erdrosle.

Einem Köder, wodurch die Fische gefangen werden.

Derowegen ist es ja höchst nöthig, daß wir uns für falscher Lehre fürsehen, und wenn sie von ihren Lehrern mit einem sonderbaren Schein vorgetragen worden, dieselbe mit guter Sorgfalt prüfen.

§ 11. Die Prüfung aber der Lehre ist nach der heiligen Schrifft anzustellen, daß, welche Lehre mit derselben übereinstimmt, angenommen werde, welche aber mit derselben nicht übereinkommt, verworffen werde.

Die heilige Schrifft muß alsdenn gleichen

Einem Probierstein, welcher entdecket, ob das Gold, oder Silber ächt, oder vermischet und verfälschet sey.

Einer Richtschnur, welche die Richtigkeit und Gleichheit, oder die Unrichtigkeit und Ungleichheit eines Dinges zu erkennen giebet.

Einem Licht, welches kund machet, was weiß oder schwartz, rein oder unrein.

Einem Züngleinin der Wage, welches die Richtigkeit des Gewichts entdecket.

So prüfete unser Heiland nach der heiligen Schrifft die falsche Lehre der Sadducäer, welche die Auferstehung der Todten leugneten, Matth. 22, 31. 32. der Pharisäer, welche die Ehescheidung behaupteten, Matth. 19, 4. Christum nur vor Davids Sohn ausgaben, Matth. 22, 42. 43. und Paulus prüfete die falsche Lehre der falschen Apostel von der Gerechtfertigung des Sünders vor GOTT durch die Verdienstlichkeit der guten Wercke, Gal. 3, 6 7 u. f. Conf. Röm. 4, 3. u. f.

So prüfeten die Berrhoenser die Lehre Pauli und Sila, und forscheten täglich in der Schrifft, ob sichs also verhielte, was sie vom JEsu von Nazareth ihnen geprediget hatten, nehmlich daß er sey der von GOtt verheissene, und der Welt gesandte Meßias. Act. 17, 10. 11.

Diesen Exempeln müssen wir nachfolgen, wenn wir uns nicht von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Teuscherey der Menschen wollen wägen und wiegen lassen, damit sie uns erschleichen zu verführen, Eph. 4, 14.

§ 12. Im übrigen kan die Lehre gut seyn, obgleich das Leben der Lehrer böse ist, und die Zuhörer sich nicht daraus bessern. Die Lehre des heiligen Evangelii war und blieb gut, obgleich Judas ein Verräther und Dieb war, und die boßhafften Pharisäer und Schrifftgelehrten sich nicht daraus besserten.

Ein reiner Wein bleibt ein reiner Wein, ob er gleich in einem höltzernen oder irdenen Gefässe aufgetragen wird; und ein guter Saame höret nicht auf gut zu seyn, wenn er auf ein übels, felsichtes, oder mit Dornen bewachsenes Land fällt, daß er nicht kan Wurtzel schlagen, aufwachsen und Früchte bringen: also verhält sichs auch mit der guten Lehre, sie bleibt gut, obgleich das Leben des Lehrers nichts taugt, und der Zuhörer sich durch den Vortrag desselben nicht bessern läst, daß er würdige Früchte der Busse bringe, weil die Schuld nicht auf ihrer, sondern des bösen Lehrers und Zuhörers Seiten ist.

Was kan eine gute Speise dawider, daß sie in einer nicht so gar saubern Schüssel aufgetragen wird? oder was schadets eine köstliche Perl, daß sie in einer schlechten Schachtel lieget?

Oder was schadets einem hellspielenden Diamant, daß er in Bley gefasset ist?

Doch ist es freylich besser, wo Lehre und Leben eines Lehrers zugleich gut ist, weil er freylich, wo er bey seiner guten Lehre ein böses Leben führet, mit der einen Hand wieder niederreisset, was er mit der andern erbauet hat. Siehe davon § 3. litt. ϑ) des Titels; Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 13. Ist aber die Lehre gut, wahr und heilsam, so muß sie von dem Zuhörer begierig angenommen und in einem feinen und gueen Hertzen bewahret werden, daß sie Frucht bringe in Gedult.

Dieses ist der Wille GOttes. Denn sendet und giebet er treue und rechtschaffene Lehrer, so will er auch, daß ihre gute und heilsame Lehre von den Zuhörern begierig, willig und von Hertzen angenommen werde; widrigenfalls er dieselbe sonst nicht senden würde. Da soll einem ieden ins Ohr und Hertz schallen, was der HErr durch Salomon, Prov. 22, 17 befohlen: Nimm zu Hertzen meine Lehre.

Da soll die Lehre seyn wie ein edler Saame, das Hertz aber wie ein gutes Land, in welchem er Wurtzel schläget, wächset, und viele Früchte bringet.

Da soll die Lehre seyn wie eine kostbare Perle, das Hertz aber, als ein Schatz-Kästlein, worein dieselbe geleget, und sorgtig bewahret wird.

So wurde angenommen

Die Lehre des Lehrers mit der gelehrten Jungen, Christi JEsu, als er seine holdselige Lippen eröffnete, und predigte das Evangelium vom Reiche GOttes, Luc. 8, 15.

Die Lehre Pauli, als er zu Thessalonich predigte das Evangelium von Christo, daß er sey das Heil der Welt, 1 Thess. 2, 13.

Die Lehre Petri, als er im Hause des frommen Cornelii verkündigte die Friedens-Predigt von Christo, daß nach dem Zeugniß der Propheten alle, die an seinen Namen glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Act. 10, 43.

Die Lehre Philippi, als er den Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland predigte Christum, den gecreutzig-

creutzigten, welcher wie ein Schaf zur Schlachtbanck geführet, und still wie ein Lamm für seinem Scheerer, als er getragen unsere Kranckheit, und auf sich geladen unsere Schmertzen, Jes. 53, 4 u. f. Act. 8, 32 u. f.

Lehrer.

§ 1. Ein Lehrer ist insgemein der Mensch, welcher die Unwissenden unterweiset in dem, was sie nicht wissen, noch verstehen.

§ 2. Es giebt aber zweyerley Lehrer, nehmlich Schul- und Kirchen-Lehrer.

§ 3. Ein Schul-Lehrer ist, welcher die Jugend in guten Künsten und Wissenschafften anweiset, und zum Guten anführet, daß sie gute und nützliche Leute werden mögen.

§ 4. Ein Kirchen-Lehrer ist, welcher seine Zuhörer aus GOttes Wort im Glauben und Christlichen Leben und Wandel unterrichtet, daß sie wissen mögen, was sie gläuben und wie sie für GOtt wandeln und leben sollen, damit sie das Ende ihres Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit davon tragen mögen.

Schul-Lehrer.

§ 1. Treue und geschickte Schul-Lehrer sind nöthige Leute, weil ohne dieselbe die Jugend verwildert, und in ihrer Unwissenheit bleibet.

Ein junges Bäumlein wird zu keinem schönen Fruchtbringenden Baum, sondern verwildert, wenn kein Gärtner verhanden ist, welcher dasselbige fleißig, und mit Verstande beschneide und warte. Junge Leute gleichen solchen jungen Bäumen, welche in dem Garten der Welt sollen zu schönen Frucht-tragenden Bäumen werden. Fehlets nun an dem Fleiß und Treu geschickter und kluger Schul-Lehrer, so verwildern und verderben sie, daß nichts aus ihnen wird.

Wo ist eine edle Pflantze, welche gedeylich fortkommt und wächset, wenn es ihr an der Wartung des sorgfältigen und geschickten Gärtners fehlet? Also wo ist ein junger Mensch, welcher zu einem annehmlichen Wachsthum in guten Künsten und Wissenschafften, wie auch im tugendhafften Leben kömmt, wenn es ihm an der sorgfältigen Unterweisung eines geschickten und treuen Præceptoris fehlet?

Kein edler Faser wird zu einem schönen Weinstock, wenn es ihm an der Arbeit eines geschickten und verständigen Winzers mangelt. Junge Leute gleichen denen edlen Fasern, welche zu schönen und frucht-tragenden Weinstöcken werden sollen; wie solten dieselben nach Wunsch darzu erwachsen, wenn sie nicht durch treue und geschickte Præceptores darzu angeführet und erzogen werden?

§ 2. Schul-Lehrer sind dahero nützliche Leute, weil sie die Jugend zu guten Künsten, Wissenschafften und Sitten anweisen, daß aus selbigen in allen Ständen geschickte und nützliche Leute werden mögen.

Ein Wegweiser wird vor einen nützlichen Mann gehalten, wenn er dem andern den Weg treulich und unermüdet weiß zu zeigen, daß er nicht in gefährliche Ab- und Irrwege verfallen möge: Schul-Lehrer weisen die Jugend treulich auf den Weg guter Künste und Wissenschafften, Sitten und Tugenden, damit sie nicht auf schädliche Ab- und Irrwege der Unwissenheit und schändlichen Laster gerathen, und ins Verderben verfallen mögen; wie solten denn dieselben nicht, als rechte nützliche Leute anzusehen seyn?

Derjenige mag wohl vor einen nützlichen Mann paßiren, welcher weiß den Grund zur Wohlfahrt eines andern zu legen; Geschickte und treue Schul-Lehrer sind beflissen solches bey der Jugend zu thun, wenn sie dieselben zu nützlichen Künsten, guten Wissenschafften, feinen Sitten, und Christen anständigen Tugenden sorgfältig anführen und anweisen. Darum mögen sie wohl vor nützliche Leute in dem gemeinen Wesen gehalten werden.

§ 3. Nichts destoweniger sind sie bey denen Unverständigen sehr verachtete und gering geschätzte Leute, weil sie nicht gebührend ermessen, was Schul-Lehrer vor nöthige und nützliche Leute in dem gemeinen Wesen sind.

Sie müssen gleichen

Denen Schwämmen der Erden, welche man nicht achtet, und mit Füssen darüber hingehet, ob sie gleich nicht ohne Nutzen seyn.

Denen Schritt-Steinen in Bächen, welche man wenig achtet, ob man gleich derselben nicht entrathen kan, will man anders wohl und bequem über das Wasser kommen.

Denen Oel-Lampen, welche in einem Todten-Gewölbe brennen und leuchten, obschon ohne ihr man Licht muß in dicker Finsterniß tappen.

Denen Kräutern und Wurtzeln in Wäldern, über welche man hinläufft, ob gleich dieselbe vielen Nutzen dem menschlichen siechen Cörper schaffen.

§ 4. Vielmehr sind die geschickte und treufleißige Schul-Lehrer gebührend zu achten und zu ehren, weil sie so viel Gutes an der Jugend schaffen, wenn sie dieselbe zu nützlichen Künsten, guten Wissenschafften, wohlanständigen Sitten, und Christen geziemenden Tugenden anführen.

Sie sind als Gärtner, welche die Pfropfreiser fleißig warten, und als Winzer, welche die edlen Reben helffen an den Weinstock Christum JEsum lencken und anbinden, daß sie an demselben gute und reiffe Früchte bringen.

Man ehret und achtet den Bildhauer hoch, welcher aus einem groben Klotz weiß eine schöne Statuam zu bilden und zu machen, welche Auge und Hertz in Verwunderung setzt. Junge Leute ohne treue und fleißige Unterweisung sind einem solchen groben Klotz nicht ungleich, wenn man keine annehmliche Gestalt, welche gute Künste und Wissenschafften, Sitten und Tugenden geben und machen, an denselben erblicket. Wenn nun sie durch den unermüdeten Fleiß und Treue ihrer Præceptorum solche erlangen und erhalten, wie solte man denn dieselbe nicht gebührend ehren und hochachten?

Der heydnische König Alexander Magnus erwoge dieses wohl; dannenhero er nicht nur seinen Præceptorem, den Aristotelem hochachtete und ehrete; sondern auch frey sagte, daß er ihme nichts weniger, als seinem Vater zu dancken hätte; dieweil er von seinem Vater nur das Leben bekommen, von seinem Præceptore aber den Anfang wohl zu leben erhalten hätte. Plutarch. *in vita Alex. Mag.*

§ 5. Zumahl da ihr Amt mit so mancherley Mühe und bitterm Verdruß verknüpffet ist, so die rohe und wilde Jugend ihnen machet. Denn weil das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens nur böse ist von Jugend auf, Gen. 6, 5. c. 8, 21. und Thorheit dem Knaben im Hertzen stecket, Prov. 22, 15. so geschiehets, daß Schul-Lehrer bey ihrer treuen Anführung viel Mühe und Verdruß erfahren und empfinden.

Da sind sie

Gleich denen, welche mit Hecken und Dornen zu kriegen und zu streiten haben.

Gleich denen, welche wilde Thiere zahm machen, und ihnen etwas bringen sollen.

Gleich denen, welche eine Heerde unbändiges Vieh führen und weiden sollen.

Gleich dem Hercüli, welcher, wenn er der viel-köpfigten Lernäischen Wasser-Schlange einen Kopf abgehauen, solcher bald wieder gewachsen. Denn haben sie gleich einer Bosheit widerstanden, so thut sich bald eine andere herfür, welcher sie mit vielem Verdruß widerstehen müssen.

Frischlinus hat der Schul-Lehrer Verdruß-volle Mühe und Arbeit sattsam angedeutet, wenn er einen Schul-Lehrer also beschrieben: Præceptor est persona, quæ cum gemitu officium facit suum.

Und Weidnerus bey dem Zinckgräf hat gesagt: Es seyn keine grössere Märtyrer in der Welt, als die Schul-Lehrer.

§ 6. Und dennoch haben sie öffters wenig Erkentlichkeit vor ihre angewandte Treue und Fleiß, und erdulten viel Verdruß und Mühe. Undanck, Haß und Verfolgung müssen sie öffters an stat der schuldigen Danckbarkeit annehmen.

Es gehet ihnen wie einem treuen und fleißigen Artzt, welcher an dem Patienten alle Treu und Fleiß anwendet, damit er ihn zu voriger Gesundheit bringen möge, allein von demselben, wenn er völlig genesen, lauter Undanck und Widerwillen erfahren muß.

Wie einem treuen Vater oder Mutter, so an seinem unartigen Kinde vor alle ihm erzeigte Liebe und Treu nichts, als Undanck bekommt; als wie David von seinem rebellischen Sohn Absalom erfahren müssen.

Wie ein Wegweiser, welcher denen Soldaten zwar treulich den Weg weiset, aber an stat des Dancks Schimpff-Worte, oder wohl gar Schläge bekommt, und erdulten muß.

Wie einem Pferde oder Ochsen, so zwar den beschwerlichen Pflug ziehen, und das Feld bereiten muß, daß das Land eine gute und erwünschte Frucht bringet, alleine vor seine blutsaure Mühe und harte Arbeit schlecht belohnet und erqvicket wird.

Wie ein dreschender Ochse bey denen Israeliten, welcher zwar den schweren Dreschwagen ziehen, und mit seinen Klauen die Körner aus den Aehren treten mußte, alleine bey dieser Dreschart weiter nichts als saure Mühe und Schläge ohne alle Erqvickung hatte, weil ihm durch Verbindung des Mauls gewehret wurde, etliche Aehren aufzuraffen, und sich zu erqvicken.

§ 7. Dahero man sich wohl verwundern muß, daß doch noch Männer gefunden werden, welche sich zur sauren und Verdruß-vollen Schul-Arbeit bequemen und gebrauchen lassen.

R. Nechoniah hat pflegen zu sagen: Gratias ago tibi Domine Deus, quod posuisti partem meam ex illis, qui considerent in scholis, & non posuisti partem meam ex sedentibus in angulis viarum.

§ 8. So ists, GOTT muß in dem Hertzen eines Mannes eine Lust zu dem Verdruß- und Müh-vollen Schul-Wesen erwecken und ihn bey solcher erhalten, ob es ihme gleich dabey noch so trübe unter die Augen gehet. Denn wäre es ohne dessen Trieb, wie wenig Schul-Leute würden wohl zu finden seyn? So wenig sich die Pferde bequemen, sich vor den schweren Pflug spannen zu lassen, und das steinigte und dornigte Feld umzuackern; so wenig würden auch gefunden werden, den schweren Schul-Pflug zu ziehen, und an der rohen Jugend, welche öffters einem felsigten Acker, oder einem mit Dornen und Disteln bewachsenen Felde nicht ungleich ist, zu arbeiten, daß sie ein gutes und fruchtbares Land werde.

§ 9. Richten aber nun treue Schul-Lehrer das Amt, worzu sie GOTT ausgerüstet hat, redlich aus, so bleibet doch ihre saure Müh und angewandte Treue nicht unbelohnet, obgleich die böse Welt solche nicht gebührend erkennet, und belohnet. Dan. 12, 3. saget der Engel des HErrn zu diesem theuren Propheten: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz. Wenn nun diejenigen, welche in Schulen an der Jugend arbeiten, unstreitig unter die Zahl derer Lehrer gehören; so ist dieses kein geringer Trost vor sie, daß ihre von der undanckbaren Welt unerkannte Arbeit und Treue von GOtt dermahleinst gnädigst werde belohnet werden.

Lehrer der Kirchen.

§ 1. Die Lehrer der Kirchen werden in der heiligen Schrift in zwo unterschiedene Classen abgetheilet.

§ 2. Nehmlich in wahre und reine Lehrer, welche ob dem Wort GOttes halten, und ihre Zuhörer aus demselben zur Seligkeit unterrichten, damit sie diese, als das Ende ihres Glaubens erlangen mögen; und in falsche und unrichtige Lehrer, welche das Wort GOttes fälschen, und ihre Zuhörer von dem Weg der Wahrheit und Seligkeit abführen.

§ 3. Dahero, was bey beyden in Betrachtung zu ziehen, kürtzlich zu entwerffen.

1) Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 1. Der wahre Lehrer der Kirchen muß seyn διδακτικὸς oder geschickt zu seinem Lehr-Amt, daß er wisse, was denen Zuhörern vorzutragen nöthig, und nützlich ist, dieweil er sonst zum Lehr-Amt untüchtig ist. Dahero der Apostel Paulus Tit. 1, 9. von einem Lehrer der Kirchen erfordert, daß er müsse lehren können. Und 2 Tim. 2, 5. will er, daß das Predigt-Amt anbefohlen werde treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren.

Lehrer der Kirchen werden in der heiligen Schrifft genennet Botschaffter GOttes. 2 Cor. 55, 23. welche haben die Botschafft des Herrn an das Volck, Haggai 1, 12. Wenn nun sonst an einem Gesandten und Botschaffter eines grossen Herrn erfordert wird eine genugsame Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, daß er dem Willen seines Principals und Herrns in seinen Verrichtungen ein Genüge leiste, und den erzielten Zweck seiner Gesandschafft erreiche; wie solte denn nicht an einem Lehrer der Kirchen, welcher ein Botschaffter und Gesandter des grossen Königs Himmels und der Erden ist an das Volck des HErrn, erfordert werden, daß er zu seiner Botschafft tüchtig und geschickt sey, damit er nach dem Willen seines Herrn und Principals sein Amt wohl ausrichte, und den erzielten Zweck erreiche.

Lehrer und Prediger nennet der Heilige Geist in seinem Wort Knechte GOttes, Jes. 20, 3. Jer. 7, 25. c. 26, 5. Am. 3, 7. Röm. 1, 1. Phil. 1, 1 ꝛc. Gleichwie nun von einem Knechte erfordert wird, daß er zu seinem Dienst und Verrichtungen tüchtig sey; also wird auch von einem treuen Lehrer und Prediger der Kirchen, als einem Knechte GOttes erfordert, daß derselbe zum Dienst und Verrichtungen seines HErrns und GOttes tüchtig und geschickt sey.

Er wird aber zu seinem Amt tüchtig und geschickt seyn, wenn er

a) Wird mit den nöthigen Kräfften des Verſtandes ausgerüſtet ſeyn.

b) Wenn er ſich eine ſolche Wiſſenſchafft göttlicher Dinge zuwege gebracht, daß er auch ſolche andern wiederum lehren kan, weil ſonſt der Zuhörer ſchlecht wird verſorget ſeyn.

Er iſt gleich einem, der andern den Weg weiſen will, und weiß doch denſelben ſelbſten nicht.

Einem unerfahrnen Fuhrmann, der nicht weiß, wo er zufahren ſoll.

Einer Laternen, in welcher kein Licht iſt.

Einer leeren Mutter-Bruſt, welche das Kind ſtillen und trancken will, und hat doch nichts in ſich.

Einem löcherichten Brunnen, der Waſſer geben ſoll, und keines hat.

Einer leeren Wolcke, aus welcher das Land vergeblich einen fruchtbaren Regen erwartet.

c) Wenn er die Geſchicklichkeit hat auch andern die himmliſche Lehre beyzubringen, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen.

d) Wenn er die Gabe von GOtt hat, daß er vernimmt, was des Geiſtes GOttes iſt, und geiſtliche Sachen kan geiſtlich richten, 1 Cor. 2, 14. 15. daß er weiß das Wort der Wahrheit recht zu theilen, 2 Tim. 2, 15. und kan die Geiſter prüfen, ob ſie aus GOTT ſind, 1 Joh. 4, 1. In Betrachtung deſſen Paulus ſagt, daß GOTT ihn und andere tüchtig gemacht, das Amt des Neuen Teſtaments zu führen, 2 Cor. 3, 6.

Wiewohl unterſchiedene auch mit unterſchiedenen Gaben von GOTT ausgerüſtet ſind, das Lehr-Amt in der Kirchen zu treiben.

Sie ſind gleich denen Meer-Schnecken, unter welchen manche viel, manche wenige Perlen führen.

Gleich denen Sternen am Himmel, welche zwar alle einen Glantz und Schein haben, doch leuchtet immer einer ſchöner und heller als der andere.

Gleich denen Glocken auf der Kirchen, welche zwar alle einen Klang haben und geben, alleine einer iſt immer ſtärker als der andere.

Gleich denen Saiten auf der Lauten, welche zwar alle einen Ton hören laſſen, alleine der gar unterſchieden iſt.

Gleich denen Brunnen, welche zwar alle Waſſer geben, aber von unterſchiedenem Geſchmack und Stärcke.

§ 2. Der wahre Lehrer der Kirchen muß erwarten und haben einen rechten Beruff zum Lehr-Amt.

Denn gleichwie

α) Aaron ihm nicht ſelbſt die Ehre genommen, und in das Amt getreten, ſondern den Beruff von GOtt erwartet, Ebr. 5, 4.

β) Die Propheten des HErrn ſich haben beruffen laſſen, Jer. 1, 5. Ezech. 2, 3. u. f. c. 3, 17.

γ) Chriſtus und die heiligen Apoſtel nicht haben ohne Beruff geprediget, Joh. 20, 21. alſo ſollen auch Lehrer und Prediger nicht ohne Beruff lehren und predigen, ſondern des ordentlichen Beruffs zuvor erwarten, Röm. 10, 15: Wie ſollen ſie predigen, wo ſie nicht geſandt werden.

Darff ſchreibet Sam. Bened. Carpzov. *cons. misc.* ſich auch wohl einer unternehmen, ſich für eines groſſen Herrn Geſandten aufzuführen, wenn er ſein Creditiv nicht aufzuweiſen hat? Wenn einer vor Gericht ſein Syndicat, Vollmacht, Curatorium, oder was er in ſolchen Fällen nöthig hat, nicht produciren kan, wird er gewiß nicht zugelaſſen. Mein, wie würdeſt du den willkommen heiſſen, der in dein Haus käme, wolte die Schlüſſel nehmen, und heraus geben, den du nicht beſtellet hätteſt? Ey wie ſoll denn GOtt ſolche Leute, die ohne ordentlichen und rechtmäßigen Beruff ſich der Haushaltung im Gotteshauſe annehmen wollen, empfangen?

Erkennet wohl ein Herr in ſeinem Hauſe iemand für ſeinen Knecht und Diener, wenn er denſelben nicht in ſeinen Dienſt genommen hat? Die Kirche wird in der Heil. Schrifft genennet das Haus GOttes, 1 Tim. 3, 15. 1 Pet. 2, 5 u. f. GOtt iſt der HErr dieſes Hauſes, 1 Petr. 4, 17. treue Lehrer und Prediger ſind die Knechte in demſelben, Luc. 14, 17. ſolte denn nun GOTT, der HERR dieſes ſeines Hauſes, iemand für ſeinen Knecht in demſelben erkennen, welchen er nicht beruffen, und zu ſeinem Dienſt angenommen hat? Keinesweges.

§ 3. Der wahre Lehrer der Kirchen muß ſeinem Amte, das ihm aufgetragen worden, redlich und treulich vorſtehen. Dieſes iſt der Befehl des groſſen GOttes durch ſeinen treuen Knecht und Apoſtel Paulum, Röm. 12, 7. Hat iemand ein Amt, ſo warte er des Amts; lehret iemand, ſo warte er der Lehre, und 2 Tim. 4, 5: Richte dein Amt redlich aus.

Lehrer und Prediger des Worts ſind Knechte des groſſen GOttes; nun aber kömmt Knechten zu, daß ſie ihren Dienſt treulich und redlich ausrichten.

Lehrer und Prediger ſind Chriſtus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß, 1 Cor. 5, 1. nun aber ſuchet man an den Haushaltern nicht mehr, denn daß ſie treu erfunden werden, 1 Cor 4, 2.

Lehrer und Prediger ſind Hirten der Heerde, welche Chriſtus mit ſeinem Blute erlöſet hat, Act. 20, 28. was liegt aber Hirten mehr ob, als daß ſie ſich ihrer Heerde treulich und redlich annehmen, und dieſelbe führen und weiden?

Lehrer und Prediger ſind Wächter in der Stadt GOttes, und über das Haus Iſrael, Ezech. 3, 17. nun aber kömmt einem rechtſchaffenen Wächter zu, daß er auf ſeiner Hut ſtehe, und fleißige Wache halte; die Bürger derſelben vor dem bevorſtehenden Unglück treulich warne, und derſelben Beſtes befördere.

Es erfordert aber die treuliche Verwaltung des aufgetragenen Amts in der Kirchen GOttes,

α) Daß der Lehrer und Prediger das heilige Wort GOttes lauter, rein und unverfälſcht ſeinen Zuhörern vortrage, daß ſie dadurch zur ſeligmachenden Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen. So befiehlet Chriſtus ſeinen Apoſteln Matth. 28, 19: Lehret alle Völcker; und Marc. 16, 15: Prediget das Evangelium. Und Paulus muß an ſeinen rechtſchaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum, ſchreiben: Predige das Wort, halt an, es ſey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, 2 Tim. 4, 2. Was er aber dieſem befohlen, das gehet auch alle andere Prediger des Wortes GOttes an.

In Betrachtung deſſen werden ſie in der Schrifft bald genannt Botſchaffter an GOttes Stat, 2 Corinth. 5, 20. weil ſie durch den Vortrag des göttlichen Wortes ihnen den Rath und Willen GOttes von ihrer Seligkeit ſollen eröffnen und verkündigen: Bald heiſſen ſie Arbeiter, Matth. 9, 38. 2 Tim. 2, 15. dieweil ſie an dem Worte arbeiten, und die Unwiſſenden lehren ſollen; bald Hirten, Johann. 10, 2. weil ſie ihre Heerde ſollen ausführen auf die Weide des göttlichen Wortes, und leiten zu den lebendigen Waſſer-Strömen.

Dieſemnach muß er nicht lehren Menſchen-Tand und Gedicht, wodurch er weder ſich, noch ſeine Zuhörer kan ſelig machen; ſondern GOttes Wort, welches iſt eine Krafft GOttes,

selig zu machen alle, die an dasselbe gläuben, Röm. 1, 16. Dieses will der Geist GOttes durch Paulum 1 Tim. 1, 3. wenn er den Lehrern zu Epheso geboten, daß sie nicht sollen anders lehren, das ist, keine neue Lehre ausser GOttes Wort führen, noch GOttes Wort fälschen, 2 Cor. 4, 2. und durch Petrum, 1 Ep. 4, 11. befielet er: So iemand redet, daß ers rede als GOttes Wort.

Er soll als ein Schrifftgelehrter zum Himmelreich gelehrt aus seinem guten Schatz herfür bringen Altes und Neues, Matth. 13, 52. das ist, er soll so wohl Gesetz, als Evangelium lehren, damit die Zuhörer so wohl zum heiligen und GOTT wohlgefälligen Leben und Wandel, als zu einem wahren Glauben angewiesen und angefrischet werden.

Er soll die H. Schrifft auslegen und erklären, und anwenden zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2 Tim. 3, 16. also, daß er die Unwissenden unterrichte und unterweise, 1 Cor. 14, 19. Hebr. 6, 1. die gottlosen und muthwilligen Uibertreter warne, Ezech. 3, 17. die Widersprecher straffe, Tit. 1, 9. denen frechen und unnützen Schwätzern und Verführern das Maul stopffe, Tit. 1, 10. die Schwachen trage, 1 Thess. 5, 14. die Betrübten tröste, 2 Cor. 1, 4. und was sterben will, stärcke, Apoc. 3, 2. nicht anders als wie ein treuer Hirte das Schwache wartet, die Krancken heilet, das Verwundete verbindet, das Verirrte holet, und das Verlohrne suchet, Ezech. 34, 5.

Was aber der Lehrer und Prediger lehret und vorbringet, das muß er vortragen verständlich und richtig, daß er das Wort der Wahrheit recht theile, 2 Tim. 2, 15. und an dem Fürbilde der heilsamen Worte halte, straffe, dräue und ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2 Tim. 2, 14. Straffe scharff und mit gantzem Ernst, auf daß sie gesund seyn im Glauben, Tit. 2, 14. 15.

So ists, der Lehrer der Kirchen soll gleich seyn

Einem verständigen Ackermann, welcher nicht nur weiß, was er vor Saamen in das Feld streuen soll, sondern auch, wie er denselben säen müsse, wenn er gewünschte Früchte bringen solle.

Einem klugen Artzt, welcher so wohl weiß, was er vor Artzeney dem Patienten reichen müsse, sondern auch wie er mit demselben verfahren müsse, wenn er solle von seiner tödtlichen Kranckheit befreyet, und zu guter Gesundheit gebracht werden.

Einer vorsichtigen Mutter, welche weiß, welchem Kinde Milch, und welchem starcke Speise zu geben sey, Ebr. 5, 12. 13. Conf. 1 Cor. 3, 2.

Einer treumeynenden Amme, welche die Kinder sorgfältig pfleget und wartet, daß sie zu ihrem gedeylichen Wachsthum gebührende Speise und Tranck, und andere Nothwendigkeiten haben mögen, 1 Thess. 2, 7.

So machte es Paulus, wenn er trieb das Werck eines Evangelischen Predigers, und predigte das Wort des Lebens, 1 Thess. 2, 7. 1 Corinth. 3, 2. Ebr. 6, 12. 13. u. f.

So muste es machen Timotheus, er muste halten am Fürbilde der heilsamen Worte vom Glauben und der Liebe in Christo JESU, das Wort predigen, straffen, dräuen, ermahnen, mit aller Gedult und Lehre, und das Werck eines Evangelischen Predigers thun, 2 Tim. 1, 13 cap 4, 2. 5.

Und wer will in Zweifel ziehen, daß nicht alle treue Knechte und Apostel JEsu Christi also ihr Lehr-Amt geführet haben? weil sie ausgegangen in alle Welt, und das Wort geprediget, wie der HErr JESUS ihnen befohlen hatte, Marc. 6, vers. ult.

Diesen Exempeln muß derjenige nachfolgen, welcher den Nahmen eines treuen und redlichen Lehrers der Kirchen GOttes mit Bestand der Wahrheit führen will.

β) Daß er nach Christi Befehl und Einsetzung die heiligen Sacramente administrire und austheile. Christus hat seinen lieben Aposteln die Völcker nicht nur zu lehren, sondern auch zu tauffen in dem Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes anbefohlen, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Bey der Einsetzung des heiligen Nachtmahls hat er ihnen Befehl gethan, daß sie thun solten, was er gethan, Luc. 22, 19. 1 Cor. 1, 25. Was aber Christus unser HErr und Heiland seinen Aposteln befohlen, demselben muß auch ein ieder treuer Lehrer und Prediger der Kirchen nachkommen.

Paulus nennet sich und seine Mit-Apostel 1 Cor. 4, 1. Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse. Zu solchen Geheimnissen aber gehören auch die heiligen Sacramente, weil sie der natürliche Mensch weder fassen noch begreiffen kan, sondern muß bey denselben alle Vernunfft gefangen genommen werden unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5. Gleichwie nun einem redlichen Diener und Haushalter oblieget, nach dem Befehl und Verordnung seines Herrns das Anbefohlene zu verrichten und zu bewerckstelligen: also kommt auch einem iedweden Lehrer und Prediger zu, daß wenn er will ein treuer Diener Christi und redlicher Haushalter über GOttes Geheimnisse seyn, er die heiligen Sacramente nach dessen weiser und heiliger Verordnung administrire.

Die heiligen Sacramente sind Siegel der Gnaden, welche denen Lehrern der Kirchen anvertrauet sind. Gleichwie nun ein Königlicher oder Fürstlicher Siegel-Verwahrer, nach dem Befehl und Verordnung seines Herrn und Principals das Siegel verwahren und gebrauchen muß, will er nicht in hohe Bestraffung verfallen: also kommt auch allen rechtschaffenen Lehrern und Predigern zu, daß sie die sigilla gratiæ, oder Gnaden-Siegel, die heiligen Sacramente, nach dem hohen Befehl Christi, als ihres HErrn und Königs, so wohl verwahren, als auch administriren und brauchen.

γ) Daß der Lehrer und Prediger vor seine Zuhörer fleißig und andächtig zu GOtt bete. Paulus bezeuget 1 Cor. 3, 6. daß weder Pflantzen noch Begiessen etwas helffe, wenn GOtt nicht das Gedeyen darzu gebe. Solches Gedeyen aber muß durchs Gebet erlanget werden.

So betete für seine Zuhörer der fromme Prophet Samuel und versicherte dieselbe, daß er nie ablassen werde vor dieselbe zu beten. Es sey ferne von mir, mich also zu versündigen, daß ich solte ablassen für euch zu beten, 1 Samuel. 12, 23.

So betete Christus für seine liebe Jünger, und für alle diejenige, welche durch ihr Wort an ihn gläuben würden, Joh. 17, 20.

So betete Paulus für die Corinther, 2 Cor. 13, 7. für seine Epheser, Eph. 1, 16. für die gläubigen Philipper, Phil. 1, 4. für die zu Christo bekehrten Colosser, Col. 1, 12. für die Thessalonicher, 1 Ep. 1, 2.

So ists, Lehrer und Prediger sind geistliche Seelen-Väter. Gleichwie nun ein rechtschaffener Vater für seine Kinder, und deren Wohlfahrt fleißig und andächtig zu beten hat; also hat auch ein ieder rechtschaffener Lehrer, als ein

geist-

geistlicher Seelen-Vater vor seine liebe Zuhörer fleißig und unermüdet zu seinem GOtt im Himmel zu beten, daß er ihnen Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit starck zu werden, durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen, durch den Glauben in ihren Hertzen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden, auf daß sie begreiffen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tieffe, und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben sey besser, denn alles wissen, auf daß sie erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle. Eph. 3, 16 & sqq.

Lehrer und Prediger werden von Paulo denen liebreichen Müttern verglichen, 2 Tim. 2, 24. Gleichwie nun keine liebreiche Mutter mag gefunden werden, welche nicht vor die Kinder, welche sie mit Schmertzen geboren hat, fleißig und andächtig zu GOtt flehet und seufftzet, daß er sie mit seinem guten Geiste regieren, und zu seinen Ehren aufwachsen lassen wolle: also soll auch kein Lehrer und Prediger, der wie Paulus seine Zuhörer, als seine liebe Kinder, in Christo durchs Evangelium gezeuget hat, 1 Cor. 4, 15. und mit Aengsten geboren, bis daß Christus in ihnen eine Gestalt gewonnen, Gal. 4, 19. vor dieselbe zu GOtt, welcher der rechte Vater über alles, was Kinder heisset, fleißig und andächtig beten, daß nachdem er sie erfüllet mit Erkentniß seines Willens, er sie durch seinen Geist regieren, und im Glauben und in der Liebe fest behalten wolle bis ans Ende, daß sie unsträflich seyn mögen auf den Tag der Offenbarung unsers HERRN JESU Christi.

β) Daß der Lehrer und Prediger seinen anvertrauten Zuhörern mit einem heiligen und GOtt wohlgefälligen Leben und Wandel fürgehe.

Dieses ist

a) Der theure Wille und Befehl GOttes. Denn so muste Paulus aus Trieb des Heiligen Geistes dem jungen Bischoff, dem Timotheo einschärffen, und an denselben schreiben: Uibe dich selbst in der Gottseligkeit. Sey ein Fürbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Und 2 Tim. 2, 15. u. f. vermahnet er denselben: Befleißige dich, GOtt zu erzeigen einen unsträflichen Arbeiter. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Friede mit allen, die den HErrn anruffen mit reinem Hertzen. Dieses muste eben dieser theure Rüstzeug des HErrn dem Tito Ep. cap. 2, 7. anbefehlen: Allenthalben stelle dich selbst zum Fürbilde guter Wercke mit ungefälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichen Wort. Und was muß doch der Apostel Petrus 1 Ep. 3, 4. denen Lehrern und Predigern anders, als dieses anbefehlen, wenn er schreibet: Werdet Fürbilder der Heerde.

b) Erfordert solches die hohe Nothwendigkeit, weil er sonst nicht nur mit der andern Hand einreisset, was er mit der einen gebauet, sondern sich auch dadurch, daß er andern prediget, sich selbst verwerflich machet, 1 Corinth. 9, 27.

c) Erheischet solches die grosse Schädlichkeit des unheiligen und gottlosen Lebens eines Lehrers und Predigers, weil er Ursach zum Aergerniß und zur Verlästerung des göttlichen Namens giebet, Röm. 2, 21. 24 und sich GOttes gerechte und schwere Straffe über den Hals ziehet, Ps. 10, 16. u. f.

Das Lob eines solchen Lehrers und Predigers, der seinen Zuhörern mit heiligem Leben und Wandel ist vorgegangen, hat in der H. Schrifft:

Der fromme Prophet Samuel, von dessen heiligem und unsträfflichem Wandel das gantze Volck Israel für dem HERRN und seinem Gesalbten zeugete, 1 Sam. 12, 4.

Der treue Knecht und Apostel Christi, Paulus, welcher sich geübet hatte, zu haben allenthalben ein unverletzt Gewissen, beyde gegen GOTT und den Menschen, Act. 24, 16.

Der Bischoff der Gemeine zu Thyatira, dessen Wercke, Glaube, Liebe, Geduld und Dienst Christus, der HERR, seiner Gemeine selbsten rühmet, Off. Joh. 2, 19.

Ein solcher Lehrer und Prediger, welcher seinen Zuhörern bey seiner Lehre, mit heiligem Leben und Wandel vorleuchtet, ist

Gleich einer Uhr, welche schläget, wie sie weiset und zeiget.

Gleich einer Laternen, welche das Licht in sich führet, und andern fürleuchtet, daß sie den rechten Weg nehmen und gehen.

Gleich einem Fuhrmann, welcher nicht nur den Weg an Ort und Stelle weiset, sondern auch selbst mitfähret.

Gleich einem Licht, welches andere nicht anzündet, wo es nicht selbsten brennet.

Gleich einem Hahn, welcher, wenn er mit seinem Krähen andere will munter machen, sich selbst zuvor mit Zusammenschlagung der Flügel munter machet.

Hergegen ist derjenige Lehrer und Prediger des Worts, welcher andern zwar prediget, aber selbst nicht darnach thut, noch lebet, wie es die Lehre erfordert:

Gleich denen Weg-Säulen und Zeigern, welche zwar andern den Weg zeigen, den sie gehen sollen, aber selbst denselben nicht wandeln.

Gleich denen Rinnen und Canälen, welche zwar andern Wasser geben, und das dürre befeuchten, aber selbsten dürre bleiben.

Gleich einer Glocken auf den Kirch-Thürmen, welche zwar durch ihren Schall andere zur Kirchen ermuntert, aber selbst nicht in die Kirche kommet.

Gleich denen See-Laternen, welche denen Schiffen auf dem Meer zwar leuchten, daß die Schiffenden sehen können, wo die Fahrt soll hingenommen werden, aber selbst nicht sehen, noch den Weg nehmen.

Gleich denen Zimmerleuten an dem Kasten Noä, welche zwar denselben halfen zubereiten, aber selbst nicht hinein giengen, und dem Verderben, so die Gewässer der Sündflut brachten, entgiengen.

Gleich denen Mahlern, welch ein schönes Bild mahlen, aber selbsten ein greulich und unannehmlich Gesichte haben.

Gleich denen Spiegeln, welche andern die Flecken und Mackel des Angesichts entdecken, sich aber selbsten nicht sehen.

Gleich einer Kuh, welche zwar gute und süsse Milch giebet, aber das Melckgefäß selbst umstösset.

Gleich einem Wetzstein, welcher zwar, was stumpf ist, scharff machet, aber selbst nicht schneidet.

Gleich denen Brenn-Spiegeln, welche zwar andere Dinge anzünden, aber selbsten kalt sind.

Gleich denen Blinden und Lahmen am Wege, welche zwar andern sagen, wo der Weg hinaus gehe, aber denselben selbst nicht wandeln.

Gleich dem faulen Holtze, welches zwar im Finstern leuchtet, aber nicht brennet.

Gleich dem Bileam, der zwar die Weissagung im Munde führet, aber die Kraft derselben weder im Hertzen empfindet, noch auch im Leben bezeuget.

Gleich einem tönenden Ertzt und klingenden Schelle, welche zwar einen feinen Klang von sich geben, aber solchen nicht empfinden.

Dahero bauet ein solcher Lehrer wenig oder gar nichts bey seinen Zuhörern, weil sein Leben ihn verwerfflich macht.

Er ist wie

Die Hure zur Zeit Salomonis, 1 Reg. 3, 19. welche des Tages ihr Kind säugete, aber des Nachts erdrückete.

Wie eine Wind-Fahne auf einem Thurme oder Hause, welche krumm stehet, oder einen Hang hat, niemand will trauen, wenn sie den Wind andeutet.

Wie eine unsaubere Schüssel, in welcher zwar eine gute Speise wird aufgetragen, aber wegen des unreinen Geschirrs einem jeden eckelt und grauet.

Wie ein unsläthiger Becher, der zwar mit einem guten Wein angefüllet ist, welchen aber, wegen Unsauberkeit des Gefässes, niemand mag.

Selbst unser liebster Heiland und Seligmacher, Christus JEsus, hat einen Eckel an dergleichen Lehrern und Predigern. Darum drohet er, sie auszuspeyen aus seinem Munde, Apoc. 3, 16. und heisset sie, als Uibelthäter, die er nie erkannt, von sich weichen in die Hölle, Matth. 7, 22. 23.

*) Daß er als eine Stimme der Drometen, Jer. 6, 17. sein Amt unerschrocken und ohne Ansehung der Person redlich verwalte.

Siehe davon oben p. 292. den Titel

Drometen.

§ 4. Richtet aber der rechtschaffene Lehrer und Prediger sein Amt redlich und treulich aus, so muß er dabey viel leiden, und manchen bittern Haß, Lästerung und schwere Verfolgung erfahren.

Da wird ein eiferiger Jeremias angefeindet, und wird zum Spott; da will man ihn verklagen, und mit der Zungen todt schlagen, daß man sich an ihm rächen möge, Jer. 20, 7. u. f. da wird er in die Grube, die ohne Wasser und lauter Schlamm ist, gesencket, daß er daselbst sterbe und verderbe. Jerem. 38, 6. u. f.

Da muß ein treumeinender Amos klagen, c. 5, 10: Aber sie sind dem gram, der sie im Thor strafet, und haben den für einen Spott, der heilsamlich lehret.

Da muß Johannes der Täufer in Ketten und Banden gehen, wenn er dem König Herodi seine Blutschande verweiset und saget: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Ja er muß endlich gar seinen Kopf hergeben, Marc. 6, 18. u. f.

Da muß ein unermüdeter Paulus samt seinen Mit-Apostеln stets ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leute seyn, 1 Cor. 4, 13.

Da muß ein eifriger Stephanus unter den harten Steinen elendiglich seinen Geist aufgeben, wenn er den verstockten und ruchlosen Juden in das Gesichte gesprochen: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren; ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündiget die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd, Act. 7, 51. 52.

Und du, mein JEsu, mein theuerster Erlöser, du Meister mit der gelehrten Zungen, du Lehrer der Gerechtigkeit, den GOtt aus seinen Brüdern erweckt, daß sie ihn solten hören, und ihm folgen, Deut. 18, 18. Jes. 50, 4. c. 63, 2. was vor bittern Haß und harte Verfolgung hast du müssen erfahren, als du das Schlangen- und Otter-Gezüchte, die Pharisäer und Schriftgelehrten gestraffet, wie sie verdienet? was vor Widersprechen hast du, Heiliger in Israel, erduldet von den Sündern, wenn du ihnen bezeuget hast, daß sie vom Teufel, dem Vater der Lügen, der in der Wahrheit nicht bestanden, weil sie dein Wort, welches da ist die Wahrheit, nicht haben wollen annehmen, sondern dasselbe boshafter-Weise verworffen. Da sprach die Rotte Belials und Brut des Teufels, des höllischen Verleumders: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Joh. 8, 53. Und wie hat der boshafte Saame nicht gerubet, bis sie durch ihr Mord- und Blut-Geschrey den berüchtigten Mörder Barrabam erbeten, dich aber an das Schmach-volle Creutz-Holtz gebracht, daß du an demselben, unter unzehlichen Schmertzen und unbeschreiblicher Angst vor die Sünde der Welt deinen Geist in die treuen Hände deines himmlischen Vaters liefertest?

Wie mag es denn nun, mein Heiland, deinen treuen Knechten und Lehrern deines heiligen Wortes und Namens anders ergehen, wenn sie vor deine Ehre eifern, und dem Hause Jacob verkündigen seine Missethat, und dem Hause Israel seine Sünde. Hat man den Haus-Herrn Beelzebub geheissen, wie will es denn seinen Knechten ergehen? Wird es wol der Jünger besser haben, denn sein Meister?

So ist es, treue Lehrer und Knechte GOttes sind

Wie die Felsen im Meer, wider und auf welche Wind und Wellen stürmen und toben.

Wie die Eck-steine in Gassen und Wegen, welche manchen harten Stoß müssen empfinden.

Wie die hohen Thürne der Kirchen, welche allem Wind und Wetter unterworffen.

Wie das Ziel der Schützen, wornach sie ihre geschärfte Pfeile richten und schiessen.

Wie ein sprenglichter Vogel, auf welchen die andern zufallen und hacken.

Wie die Schaafe unter grimmigen und reissenden Wölfen, Matth. 10, 36.

§ 5. Allein ein redlicher und treuer Lehrer darf deswegen in seinem Amte nicht zaghaftig werden, sondern er muß aushalten

α) Mit Lehren, damit seine Zuhörer wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, weil dis ist das ewige Leben, daß sie den Vater, daß er allein wahrer GOtt ist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen, Joh. 17, 3. wodurch er wird ein Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die im Finsterniß sind. Röm. 2, 19.

β) Mit Widerlegen, damit er denen falschen und irrigen Lehrern, welche der himmlischen Wahrheit widersprechen, das Maul stopfe, und die Wahrheit rette. Diß ist der Befehl GOttes durch Paulum, Tit. 1, 9. u. f.

Hierinnen gienge ihnen vor ihr Heiland, der Lehrer von GOtt gesandt, und grosse Prophet der Welt. Er widerlegte die irrige Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten Matth. 5, 21 & seqq. c. 15, 3 & seqq. c. 19, 3 & seqq. der Sadducäer, Matth. 22, 29 & seqq.

γ) Mit Straffen, damit der Sünder von seinen Sünden abstehe, und der Gottlose ablasse von seinem Wege, und sich zum HErrn bekehre. Er muß mit dem Propheten Jesaia getrost ruffen, nicht schonen, seine Stimme erheben wie eine Posaune, und dem Volck des HERRN verkündigen seine Uibertre-

tretung, und dem Hause Jacob seine Sünde, Jes. 54, 1. Er muß den Leuten kein Küssen machen unter die Arme, noch Pfühle zu den Häuptern, Ezech. 13, 18. sondern ihnen ihre Sunde unerschrocken vorhalten, und ernstlich bestraffen.

Er muß

Nicht seyn wie ein blinder Wächter, welcher nicht siehet, was paßiret, und geschiehet;

Nicht wie ein stummer Hund, welcher nicht bellet;

Nicht wie ein Vater, der zu der Bosheit seiner Kinder stille schweigt, und nicht einmahl sauer darzu siehet, damit dieselben nicht betrübt oder erzürnet werden mögen.

Nicht wie ein Schwerdt, welches zwar einen schönen Griff hat, aber in der Scheide stecken bleibet, und weder Schärfe noch Spitze hat.

Nicht wie des Cäsaris Schmeichler, welche sprechen, daß seine Flecken im Angesicht denen Sternen am Firmament des Himmels gleich wären.

Sondern er muß seyn

Wie ein Spiegel, welcher nicht trüget, sondern einem jeden, welcher vor ihn tritt, seine Flecken, Mackel, Mängel und Heßlichkeit anzeiget und eröffnet, er möge nun sauer oder süsse sehen.

Wie ein helles und klares Wasser, welches das Bildniß des Menschen führt, und die Gestalt desselben zeiget, es möge ihme gefällig oder mißfällig seyn.

h) Mit Warnen vor den Straff-Gerichten GOttes, damit der Sünder denselben entgehe, und also nicht sterbe, sondern lebe, Ezech. 3, 18.

Er muß seyn

Wie ein Wächter auf dem Thurme, welcher ruffet und stürmet, wenn er eine Flamme siehet aufgehen, wodurch die Stadt kan in die Asche geleget werden.

Wie eine Schildwache, welche lärmet und schreyet, wenn der Feind an die Stadt anrücket; sie warnet, daß man nicht sicher seyn solle, und dadurch dem Feind in die Hände komme.

So machte es Noa, der Prediger der Gerechtigkeit, und warnete die erste Welt, als die Zorn-Gerichte GOttes über die boshafften Sünder im Anbruche waren.

Der gerechte Loth, als der Sodomiter Sünden gen Himmel schrien, und den heiligen und gerechten GOTT so hefftig zum Zorn reitzeten.

Der eifrige Prophet Jeremias, als die Sünden-Stadt Jerusalem das Maaß ihrer Sünden voll machte, und häuffte den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes.

Der treumeinende Prophet Ezechiel, als der HERR ihn zum Wächter gesetzet hatte über das Haus Israelis, daß er dasselbe von seiner wegen warnen solte, Ezech. 3, 17. Er ruffte in dem Nahmen des HERRN: Das Ende kömmt, das Ende kömmt, das Ende kömmt, das Ende über alle vier Oerter des Landes ꝛc. Ezech. 7, 2. 3.

Unser theuerster Heiland selbst, als Jerusalem nicht wolte bedencken, was zu seinem Frieden dienete, noch erkennete die Zeit, darinnen es heimgesuchet worden. Er warnet dasselbe vor dem bevorstehenden Verderben und Untergang mit heissen Thränen, und beweglichen Worten, Luc. 19, 41 u. f.

§ 6. GOtt nimmt rechtschaffene Lehrer und Prediger in seinen starcken Schutz, wenn sie ihr Amt redlich ausrichten, und darüber der widerspenstigen Zuhörer Zorn, Haß und Verfolgung erfahren müssen.

Was der HERR zu Paulo Act. 18, 10. 11 gesprochen: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn „ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden;„ dessen hat sich ein ieglicher redlicher Lehrer und Prediger zu versichern und zu getrösten.

Es gereichet auch andern redlichen Lehrern und Predigern zum Trost, was der HERR zu dem Propheten Jeremia Cap. 1, 17 gesprochen: "Fürchte dich nicht für ihnen, als solt „ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur festen „Stadt, zur eisernen Säule und ehernen Mauer machen „im gantzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre „Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volck im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht „sollen wider dich siegen, denn ich bin bey dir, spricht der „HErr, daß ich dich errette.„ Und damit dieser Lehrer und Prophet des HERRN an dem versprochenen Schutze GOttes wider seine böse und feindselige Zuhörer nicht zweifeln möchte, wiederholte er seine Gnaden- und Trost-volle Verheissung Cap. 15, 10: "Wo du dich zu mir hältest, so will ich mich zu „dir halten, und solst mein Prediger bleiben. Und wo du „die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten, so solst du mein Lehrer seyn. Und ehe du solltest zu „ihnen fallen, so müssen sie ehe zu dir fallen. Denn ich habe dich wider diß Volck zur festen ehernen Mauer ge„macht, ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts „anhaben; denn ich bin bey dir, daß ich dir helffe, und dich „errette, spricht der HERR. Und ich will dich auch er„retten aus der Hand der Bösen, und erlösen aus der Hand „der Tyrannen.„

So ists, redliche Lehrer sind

Der Aug-Apffel GOttes, welchen er will unangetastet wissen.

Die Botschaffter und Knechte GOttes, welchen man kein Leid soll zufügen.

Drum hält er seine Hand über sie, daß ihre Feinde zurücke kehren und zu Schanden werden plötzlich.

Er ist ihnen ein eherner Schild, hinter welchem sie sicher seyn wider alles Wüten und Toben ihrer Widerwärtigen und Hasser.

Er ist ihnen eine Festung und starcker Fels, wohin sie können fliehen, wenn sie von widerspenstigen Zuhörern werden angefeindet und verfolget.

Dieses erfuhr in der That

Der eifrige Prophet Elias, als die gottlose und abgöttische Königin Jesebel ihme den Tod gedrohet hatte, 1 Reg. 19, 2. Es durffte kein Haar von seinem Haupte fallen, sie aber muste zurücke kehren und zu Schanden werden plötzlich. Jehu, welcher für den HERRN und seine Ehre eiferte, hieß sie zum Fenster herab stürtzen, und die Hunde musten sie fressen, daß nichts von ihr gefunden ward, denn ihre Scheitel, Füsse und flache Hände, 2 Reg. 9, 33 u. f.

Der fromme Prophet Jeremias und Baruch, als der gottlose König Jojakim befahl beyde zu greiffen, und in Ketten und Banden zu werffen. Denn der HERR hatte sie verborgen, daß sein Befehl vergeblich war, Jerem. 36, 26.

Der heilige Apostel Petrus, als der Hohepriester denselben in das gemeine Gefängniß hatte lassen werffen, Act. 4, 17. und der Wüterich Herodes denselben gefangen, und ihn durch das Schwerdt wolte hinrichten lassen, Act. 12, 7. Denn da sandte GOtt seinen Engel, und errettete ihn so wohl aus seinen Ketten und Banden, worein er geschlagen worden, als auch von dem Schwerdt, welches gesegnet war, daß es schlachten solte. Da hieß es: Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus.

Und

Und solte mancher frommer Lehrer sich aus seiner Grufft erheben, und sagen, wie er bey seinem Amt bestanden, gewiß er würde auch den mächtigen Schutz und Schirm seines GOttes rühmen, welchen er wider seine Feinde und Verfolger reichlich genossen.

§ 7. **Und hat gleich in dieser Welt der redliche Lehrer und Prediger vor seine treue Seelen-Sorge und schwere Kirchen-Arbeit schlechten Danck, so läst doch GOTT solche nicht unvergolten.** Es folget in der frohen Ewigkeit ein schöner und reicher Gnaden-Lohn, wenn sie nur ihrem GOtt und Heiland in ihrem Dienst getreu verbleiben bis in den Tod.

Höret doch was der Engel zu dem frommen Propheten Daniel c. 12, 3. allen rechtschaffenen und treuen Lehrern zu Trost gesprochen und verkündiget: **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Vernehmet, womit Christus seine liebe Jünger und Apostel bey ihrem Lehr-Amt wider der undanckbaren Welt Haß, Neid, Feindschafft und Verfolgung kräfftig tröstet und aufrichtet, wenn er Matth. 5, 11. 12 sagt: "Selig seyd ihr, wenn euch „die Menschen um meinet willen schmähen, und verfolgen, „und reden alley Uibels wider euch, so sie daran lügen. „Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl „belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Pro„pheten, die vor euch gewesen sind.„ Fasset zu Hertzen, was er dem Bischoff zu Smyrnen bey seiner Verfolgung gesagt: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, Apoc. 3, 10.

Wer ein guter und tapfferer Streiter ist, wird nach vollbrachtem Kampff gecrönet. Die Kampff-Plätze bey den alten Griechen und Römern können solches bezeugen. Paulus zehlet treue Lehrer unter die guten Streiter JEsu, 2 Tim. 2, 5. wie solten denn dieselbe ungecrönet bleiben? Christus, der Mund der Wahrheit, in welchem nie ein Betrug erfunden worden, verheisset solche gnädig, Apoc. 2, 10. sammt den weissen Sieges-Kleidern, welche er ihnen will anlegen, Apoc. 3, 4. Wer solte wohl daran zweifeln?

Paulus der gute Streiter JESU Christi, welcher das Werck eines evangelischen Predigers getrieben, und sein Amt redlich ausrichtete, freuete sich auf solche Gnaden-Crone des ewigen Lebens. Drum spricht er 2 Tim. 4, 7. 8: "Ich „habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff „vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir „beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir geben „wird an jenem Tage der gerechte Richter, nicht nur mir allein, „sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Die Arbeiter im Weinberge, da der Abend kommen war, erhielten ihren Lohn. Matth. 20, 8. 9. Lehrer und Prediger sind Arbeiter des himmlischen Haus-Vaters in seinem Weinberge, welchen seine Rechte gepflantzet, und Christus mit seinem Blute befeuchtet, daß die edlen Faser, welche darein gepflantzet sind, mögen wachsen, und erwünschte Früchte bringen. Wenn nun der Abend ihres Lebens kommt, so erfolget von seiner Güte der herrliche Lohn, welchen seine Gnaden-Hand ihnen reichet, und, nachdem sie des Tages Last und Hitze getragen, sie hertzlich erquicket und erfreuet, daß sie vor gutem Muth jauchzen, und den Reichthum seiner Barmhertzigkeit preisen.

Wächter wachen nicht umsonst. Man belohnet ihre Schlaffloſe Nächte, und erquicket sie nach dem Abgang der Kraffte; Lehrer und Prediger sind Wächter in der Stadt GOttes, welche über das Haus Israel gesetzet sind, welche wachen sollen vor die Seelen der Einwohner derselben; wie sollte denn GOtt dieselben, wenn sie offene Augen geführet und unermüdet vor die Seelen ihrer Zuhörer gewachet, ohne allen Gnadenlohn seyn lassen?

Treue und fromme Knechte werden von ihrem Herrn endlich gnädig angesehen und erfreuet. Rechtschaffene Lehrer und Prediger sind treue Knechte ihres HErrn und Heilandes. Matth. 25, 21. 23. Derowegen heisset er sie auch als fromme und getreue Knechte eingehen in ihres HErrn Freude, daß sie bey ihm seyn und bleiben sollen allezeit.

Wenn Botschaffter und Gesandte ihres Herrn und Principals Befehl redlich ausgerichtet, und, so viel sie nur vermocht, nach seinem Willen gethan, so erhalten sie von demselben eine Gnade. Treue Lehrer und Prediger sind Botschaffter und Gesandten GOttes an das Volck des HErrn, Haag. 1, 13. 2 Cor. 5, 20. Wenn sie nun nach dem Befehl desselben redlich gethan, und seinen heiligen Willen treulich vollbracht; wie solte doch der gnädige und barmhertzige GOtt sie unbegnadiget seyn lassen?

§ 8. **Die Feinde und Verfolger treulicher und redlicher Lehrer und Prediger bleiben von GOTT nicht ungestrafft, sondern werden von ihme hart heimgesuchet.**

Tödtet Jerusalem die Propheten, und steiniget, die zu ihr gesandt sind, so muß es zur Wüste werden, und kein Stein auf dem andern bleiben; es kommt über dasselbe alle das gerechte Blut, welches vergossen worden auf Erden, von dem Blut des gerechten Abels an, bis auf das Blut Zacharias, Barachiä Sohn, Matth. 23, 35 u. f. Luc 19, 43. 44.

Tödtet Saul die unschuldigen Priester des HErrn zu Nobe, und vergiesset ihr Blut, so muß er mit Ach und Weh erfahren, was es nach sich ziehe, wenn man GOttes Aug-Apffel angreiffe, und seinen Knechten leides thue. Er nimmt ein Ende mit Schrecken, und fährt in die Qvaal, 1 Sam. 22, 16 u. f. Cap. 30, 4.

Tödtet Herodes Jacobum mit dem Schwerdt, und leget seine Mordklauen auch an den Apostel Petrum, so wird er bald bey seiner Wüterey und Hochmuth von dem Engel des HErrn geschlagen, und unter unsäglichen Schmertzen von den Würmen gefressen, daß er seinen verfluchten Blutdürstigen Geist aufgeben muß, Act. 12, 1. 2. 3. 23.

Tödten die Jüden JEsum, den Lehrer von GOtt gesandt, am Schmach-vollen Creutz-Holtze, so muß, wie sie gewünschet, sein Blut kommen über sie und ihre Kinder. Iosephus *de bello Iud. 6. cap. 12* schreibet, daß bey der Belagerung der Stadt Jerusalem, auf einen Tag fünff hundert Jüden gecreutziget worden, und würden derselben noch mehr gecreutziget worden seyn, wenn mehr Creutze würden verhanden gewesen seyn.

So gar lässet GOtt die Verfolgung treuer Lehrer und Prediger nicht unbestrafft.

Kein Kayser, kein König lässets ungeahndet hingehen, wenn sein Botschaffter übel tractiret und schimpfflich gehalten wird, man siehet solches an dem König David, als seine Gesandten von dem König der Kinder Ammon waren geschändet und schimpfflich tractiret worden. Er rächete solche Beschimpfung mit dem Schwerdt, wie solches zu lesen, 2 Sam. 10, 3 u. f. wie solte es den GOtt, der König aller Könige und HErr aller Herrn ungestrafft hingehen lassen, wenn man treue Lehrer und Prediger, welche die Bothschafft des HErrn an das Volck haben, übel tractiret, schmähet, von einem Ort zum andern verfolget und wohl gar tödtet?

Wo iſt ein Herr, welcher ſeinen treuen Diener und Haushalter läſſet übel tractiren und halten? Treue Lehrer und Prediger ſind Chriſtus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniſſe 1 Cor. 4, 1. wie möchte doch nun GOtt dieſelbe ungeſtraffet ſeyn laſſen, wenn man dieſelbe übel tractiret, ſchmähet und verfolget?

§ 9. Derowegen gebühret Zuhörern, daß ſie ihre treue Lehrer und Prediger

α) in allen Ehren halten, in Betrachtung, daß ſie nicht eines weltlichen Königs oder Fürſtens, ſondern Botſchaffter GOttes und Chriſtus Diener ſind, 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 5, 20. nicht Sau- ſondern Seelen-Hirten ſeyn, welche der Sohn GOttes mit ſeinem Blute erlöſet hat. GOtt will ſolches von denen Zuhörern haben. Deswegen muß Paulus an die Gläubigen zu Philippis, ja an alle Zuhörer des göttlichen Worts ſeinen Willen überſchreiben und ermahnen: Habt ſolche in Ehren um des Wercks willen, Phil. 2, 29. Und 1 Tim. 5, 7. ſchreibet dieſes Muſter rechtſchaffener Demuth: Die Elteſten, die wohl fürſtehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, ſonderlich die da arbeiten im Wort, und in der Lehre.

Unſer theureſter Heiland, Chriſtus JEſus, wenn er Luc. 10, 16. zu ſeinen lieben Jüngern und Apoſteln ſpricht: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat: giebet eben dieſes zu verſtehen; maſſen er ausdrücklich damit andeutet, daß er die Ehre oder Schmach und Schande, ſo treuen Lehrern und Predigern angethan wird, will alſo annehmen, als ob ſie ihme ſelbſt geſchehen und wiederfahren ſey.

Königliche und Fürſten-Diener ehret man billig; Treue Lehrer und Prediger ſind Diener Chriſti, 1 Cor. 4, 1. welcher iſt der Fürſt der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15. warum will man denenſelben die gebührende Ehre verſagen?

Die gläubigen Galater haben den Ruhm, daß ſie Paulum, als einen Engel GOttes aufgenommen, ja als Chriſtum JEſum: und wenn es möglich geweſen wäre, hätten ſie gerne die Augen ausgeriſſen, und ihme ſolche gegeben, Gal. 4, 15.

β) Hertzlich lieben, weil ſie wachen für ihre Seele, Ebr. 13, 17. darum auch der Apoſtel Paulus die gläubigen Theſſalonicher, und alle andere rechtſchaffene Zuhörer des Wort mit liebreichem Bitten darzu anfriſchet, wenn er 1 Theſſ. 5, 12. ſchreibet: „Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr „erkennet, die an euch arbeiten, und euch fürſtehen, in dem „HErrn, und euch ermahnen. Habt ſie um deſto lieber, „um des Wercks willen, und ſeyd friedſam mit ihnen.

Leibliche Väter liebet man; warum ſoll man nicht auch ſeinen Seelen-Vater lieben, der beydes vor das zeitliche und das ewige Wohl ſeines Zuhörers ſorget?

Liebe hatten die Corinthier gegen ihren treuen Lehrer, den Apoſtel Paulum, welcher ſie durch das Evangelium gezeuget hatte in Chriſto JESU, 1 Cor. 4, 5. dahero rühmet Paulus von ihnen, daß ſie reich in der Liebe gegen ihn geweſen, 2 Cor. 8, 7.

Dieſen Heiligen GOttes hat ein ieder rechtſchaffener Zuhörer göttliches Wortes nachzufolgen, und ſeinen treuen Seelen-Vater und Lehrer hertzlich zu lieben.

γ) Ihnen willig folgen und gehorchen, daß ſie beobachten und thun, was ſie ihnen im Nahmen des HErrn aus GOttes Wort ſagen und verkündigen. Dieſes iſt der Befehl des HErrn durch den Apoſtel Paulum Ebr. 13, 17: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen. Denn ſie wachen über eure Seele, als die da Rechenſchafft dafür geben ſollen, daß ſie das mit Freuden und nicht mit Seufftzen thun, denn das iſt euch nicht gut.

Wer einen treuen Wegweiſer hat, folget demſelben willig. Was ſind rechtſchaffene Lehrer und Prediger anders, als treue Wegweiſer, welche uns den Weg zum Himmel weiſen, den wir gehen ſollen, und ſonſt keinen, weder zur Rechten, noch zur Lincken? wie ſolten wir uns denn weigern denſelben willigſt und gerne zu folgen, und zu gehorchen?

Schafe folgen ihrem Hirten, wenn er ſie ausführet. Treue Lehrer und Prediger ſind geiſtliche Hirten der Heerde Chriſti, an welche er ſein Blut gewandt. Wenn uns demnach dieſelbe ausführen auf die grüne Aue des göttlichen Worts, und zu den lebendigen Waſſerſtrömen, ſo lieget uns ob, daß wir denſelben willigſt folgen und gehorchen.

Gehen ſie ihren Zuhörern nicht nur im Glauben, ſondern auch im heiligen Leben und Wandel für, ſo ſollen chriſtliche Zuhörer ihrem Exempel fleißig folgen.

Darzu ermahnet Paulus ſeine gläubigen Philipper c. 2, 2: Erfüllet meine Freude, daß ihr gleiches Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig ſeyd. Und c. 3, 17: Folget mir lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Eben dahin gehet auch, was er Hebr. 13, 7. geſchrieben: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes geſaget haben, welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Willig war das Volck Abimelechs ihm zu folgen, und zu thun, was er that; Jud. 9, 48. 49. Fromme Zuhörer müſſen es nicht anders machen, und ihren treuen Lehrern beydes im Glauben und gottſeligem Leben folgen.

δ) Ihnen alles Gutes thun und erweiſen. Damit ſie bey ihrer ſauren Arbeit nicht dürffen Mangel und Dürftigkeit leiden, und mit Seufftzen ihr Amt verrichten, in Erwegung, daß ſie uns viel Gutes erweiſen. So befielet aus Trieb des heiligen Geiſtes Paulus Gal. 6, 6: Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt läßt ſich nicht ſpotten. Denn was der Menſch ſäet, das wird er erndten. Wer auf ſein Fleiſch ſäet, der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geiſt ſäet, der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten. Iſt nach den Worten unſers Heilandes ein Arbeiter ſeiner Speiſe und ſeines Lohnes werth, Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. ſo muß auch ein treuer Lehrer und Prediger, welcher arbeitet an dem Wort, ſeiner Speiſe und ſeines Lohnes werth ſeyn. Gar nachdrücklich ſchärffet ſolches Paulus ſeinen Corinthiern ein, wenn er 1 Ep. 9, 7. alſo an dieſelbe ſchreibet: Welcher reiſet iemahls auf ſeinen eigenen Sold? welcher pflanzet einen Weinberg, und iſſet nicht von ſeiner Frucht? oder welcher weidet eine Heerde, und iſſet nicht von der Milch der Heerde? So wir euch das Geiſtliche ſäen, iſts ein Groſſes, ſo wir euer Leibliches erndten? Wiſſet ihr nicht, daß die da opffern, eſſen von dem Opffer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars: alſo hat auch der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, ſollen ſich vom Evangelio nähren.

So erwieſe ſich gutthätig der fromme Knecht des gottloſen und abgöttiſchen Königs Ahabs, Obadia, wenn er die Propheten des HErrn milde verſorgete, und vor der Tyran-

ney der blutdürstigen Königin Jesabel verbarg 1 Reg. 18, v 13.

So erwieſe ſich Johanna, das Weib Chuſa, des Landpflegers Herodis, gegen den Lehrer von GOtt geſandt, Chriſtum JEſum, und thate ihme Handreichung von ihrer Haabe, Luc. 8, 3.

So erwieſen ſich die gläubigen Philipper, gegen den Apoſtel Paulum, und ſchickten demſelben zu ſeiner nothdürfftigen Unterhaltung, wie er zu ihrem ewigen Nachruhm ſchreibet, Phil. 4, 10 u. f. Siehe unten weiter nach den Titel

Prediger.

2) Der falſche Lehrer.

§ 1. Falſche Lehrer verlaſſen die Wahrheit und erwehlen die Lügen, weil ſie nicht haben den Geiſt der Wahrheit, welcher in alle Wahrheit leitet, ſondern den Geiſt der Lügen, welcher ein falſcher Geiſt iſt in ihrem Munde.

Sie wenden ſich ab von der Wahrheit, Tit. 1, 14. und fehlen derſelben, 2 Tim. 2, 17.

Sie ſind gleich

Denen, welche die richtige Straſſe verlaſſen, und erwehlen lauter ſchädliche Irrwege, welche ſie in Leib- und Lebens-Gefahr ſetzen.

Denen, welchen dicke Finſterniß angenehmer iſt, denn das liebliche und hellſcheinende Licht des Tages.

Denen, welche eine geſunde Speiſe oder Tranck verwerfen, und erwehlen hingegen ein gifftiges Kraut, oder ſchädliches Getränck.

Denen, welchen ſüſſe ſauer, und ſauer ſüſſe iſt.

Denen, welche die guten und reinen Qvellen verwerffen, und ſumpfigte und pfuligte Waſſer erwehlen.

§ 2. Falſchen Lehrern kommen die richtigen Glaubens-Lehren unrichtig vor, weil ſie den richtigen Glaubens-Grund verwerffen, und dem Irrlicht ihrer Vernunfft nachhängen.

Sie ſind

Gleich denen Krancken, welchen auch der ſüſſeſte Honig bitter ſchmecket.

Gleich denen Gelbſüchtigen, welchen alles, was ihnen vor die Augen kommt, gelbe zu ſeyn düncket.

Gleich denen die blöde Augen haben, welchen alle Oerter, wo ſie nur ſind, dunckel und düſter vorkommen.

§ 3. Und dennoch wollen ſie nicht vor falſche Lehrer angeſehen ſeyn, ſondern vor wahre und reine Lehrer paſſiren, welche den Weg GOttes recht lehren, und zur ewigen Glückſeligkeit des Himmels führen.

Sie ſind

Gleich denen Wahnſinnigen, welche nicht gläuben, daß ſie ihres Verſtandes beraubet ſind, ſondern wollen vor klug und verſtändig angeſehen ſeyn.

Gleich denen Schielenden, welche vor recht und wohlſehende wollen gehalten ſeyn.

Gleich denen Qvackſalbern, welche vor gute und wohlerfahrne Aertzte paſſiren wollen.

Gleich denen Trunckenen, welche nicht hören können, noch wollen, daß ſie ſich mit Wein oder Bier übermäßig überladen haben, und beſoffen ſeyn.

Gleich denen heimlichen Huren, welche vor keuſche und reine Jungfrauen wollen gehalten ſeyn.

Gleich denen verborgenen Ehebrechern, welche vor treumeinende Ehegatten wollen angeſehen ſeyn.

Dergleichen falſche Lehrer waren die Schrifftgelehrten und Phariſäer, welche vermeinten den Schlüſſel der Erkentniß zu haben, und richtige Wegweiſer zur Seligkeit zu ſeyn, waren aber in der That blinde Leiter und Verführer des Volcks, welche der Wahrheit fehleten. Es kunte von ihnen mit Beſtand der Wahrheit geſaget werden, daß die Wahrheit nicht in ihnen wäre, ſondern Lügen, welche der Teufel, der Vater der Lügen, ihnen eingegeben und eingepflantzet hatte. Dahero ſie aus Trieb deſſelben ſich auch ſo hefftig der Wahrheit widerſetzten, und nicht ruheten, bis ſie JEſum, welcher war voller Gnade und Wahrheit, Joh 1, 14 ja die Wahrheit ſelbſten, Joh. 14, 6. der Lehrer von GOtt geſandt, Joh. 3, 2. und lehrete den Weg GOttes recht, Matth. 22, 16. aus dem Wege geräumet, und an dem ſchmähligen Creutz-Holtze getödtet hatten.

Solche falſche Lehrer waren die falſchen Apoſtel zu Pauli Zeiten Philetus und Hymenäus, welche der Wahrheit fehleten, und ſagten, die Auferſtehung wäre ſchon geſchehen, und verkehrten etlicher Glauben, 2 Tim. 2, 17. 18.

Solche falſche Lehrer verkündigte auch Paulus in den letzten Zeiten, welche würden haben den Schein eines gottſeligen Lebens, aber ſeine Krafft würden ſie verleugnen, welche würden hin und her in die Häuſer ſchleichen, und die Weiblein, welche mit Sünden beladen ſind, und mit mancherley Lüſten fahren, gefangen führen; welche gleicher weiſe, wie Jannes und Jambres Moſi widerſtanden, wolten der Wahrheit widerſtehen, welche würden ſeyn Menſchen von zerrütteten Sinnen, und untüchtig zum Glauben, 2 Tim. 3, 5 u. f.

Solche falſche Lehrer waren auch diejenigen in der erſten Kirche, welche Judas, der treue Knecht und Apoſtel Chriſti, Ep. v. 12, 13. mit lebendigen Farben abgemahlet, wenn er ſie nennet Wolcken ohne Waſſer von dem Winde umgetrieben, kahle, unfruchtbare Bäume, zweymahl erſtorben und ausgewurtzelt, wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausſchäumen, irrige Sterne, welchen behalten iſt das Dunckel der Finſterniß in Ewigkeit.

§ 4. Die falſchen Lehrer breiten ihre Irrthümer aus, und bemühen ſich dieſelben unter dem Schein der Wahrheit auch andern beyzubringen.

So machten es die Phariſäer und Schrifftgelehrten, von welchen unſer Heiland Matth. 23, 15. ſagt, daß ſie Land und Waſſer umzogen, damit ſie einen Jüden-Genoſſen machen möchten, und wenn ers worden, aus ihm ein Kind der Höllen gemacht, zweyfältig mehr, denn ſie geweſen.

Es ſind falſche Lehrer mit ihrer irrigen Lehre

Wie eine Waſſerflut welche den Damm durchbricht, und das Land überſchwemmet.

Wie eine Peſt, welche im finſtern ſchleichet, und tödtet;

Wie ein Sauerteig, welcher den Teig durchſäuert;

Wie ein Gifft, welcher ſich durch den gantzen Leib des Menſchen ausbreitet, und denſelben verderbet, ja wohl gar entſeelet.

Wie ein kalter oder heiſſer Brand an menſchlichen Gliedern, welcher um ſich greiffet und den Cörper bald ſo durchgehet, daß der Menſch crepiren und ſterben muß.

§ 5. Falſche Lehrer fälſchen die heilige Schrifft, damit ſie ihre Irr-Lehren deſto eher und beſſer behaupten mögen. Dieſes deutet nicht nur der heilige Apoſtel Paulus 2 Cor. 4, 2. an, wenn er ſich und ſeine Mit-Apoſtel abſondert von den falſchen Apoſteln, welche mit Schalckheit umgiengen und fälſchten GOttes Wort; ſondern es lehret auch

die

die tägliche Erfahrung. Denn wo iſt doch ein falſcher Lehrer geweſen, welcher nicht mit Schalckheit umgegangen, und GOttes Wort boshaffter Weiſe gefälſchet habe?

Solches haben ſie gelernet von ihrem oberſten Lehrmeiſter, dem leidigen Teufel, welcher, als er Chriſtum verſuchte, GOttes Wort fälſchte, und verſtümmelte, und, da er hätte aus dem Pſalm 91, 11. ſagen ſollen: Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß ſie dich auf den Händen tragen ꝛc. ſprach er: Er wird ſeinen Engeln über dir Befehl thun, und ſie werden dich auf den Händen tragen. Ließ alſo aus: Daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen; Nun aber waren dieſes die Wege JEſu nicht ꝛc.

Es machens falſche Lehrer

Wie die Gewinnſüchtigen und betrügeriſchen Weinſchencken, welche Waſſer unter den guten Wein gieſſen, und hiemit denſelben fälſchen;

Wie die eigennützigen Krämer und Materialiſten, welche verwerffliche Waare unter die gute mengen, damit ſie mögen an einen Mann gebracht werden;

Wie die betrügeriſche Handelsleute, welche den Laden oder Gewölbe ſchwartzen, das Licht in demſelben zu mindern, damit ſie ihr verlegenes, verdorbenes, oder ſonſt untaugliches Gut deſto eher und höher mögen verkauffen und los werden.

§ 6. Derowegen muß ein Chriſt ſich für falſchen Lehrern, und ihren irrigen Lehrſätzen hüten und fürſehen. Dieſes iſt der Befehl unſers Hielandes, Matth. 7, 15. Sehet euch für, für den falſchen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber ſind ſie reiſſende Wölffe.

Wer ſiehet ſich nicht für für Ausſätzigen? wer hütet ſich nicht für der Geſellſchafft derer jenigen, welche mit der Peſt inficiret und behafftet ſind, damit man nicht von denſelben auch inficiret und angeſtecket werde? alſo ſoll man ſich auch fleißig fürſehen und hüten für falſchen Lehrern, damit man nicht von dem Ausſatz und Peſt ihrer falſchen Lehre angeſtecket werde.

Bienen werden nicht leicht auf ſtinckende Blumen fallen, ſondern ſehen ſich für denſelben für, und weichen von denſelben: alſo ſollen Chriſten nicht auf Miſt-Blumen der irrigen Lehre falſcher Lehrer fallen, welche GOtt dem HErrn ein rechter Stanck und Greuel iſt.

Wer trincket gern aus garſtigen Sümpffen, worinnen Kröten, Schlangen und andere gifftige Würmer ſind, weil er muß fürchten, daß er den Tod daraus trincke? Falſche Lehrer gleichen mit ihrer irrigen Lehre ſolchen garſtigen Sümpffen. Wer ſolte denn nun dieſelbe gerne hören wollen? vielmehr hat man hohe Urſache ſich für derſelben ſorgfältig fürzuſehen und zu hüten.

Es muß ſich der Chriſt mit GOttes Wort wider alle Irr-Lehre falſcher Lehrer verwahren, und ihnen daraus begegnen. Denn dieſes iſt nütz nicht nur zur Lehre, ſondern auch zur Widerlegung, 2 Tim. 2, 16.

Mit dieſem begegnete Chriſtus dem hölliſchen Verſucher, als er mit ſeinen liſtigen Anläuffen ſich an ihn machte, Matth. 4, 2 u. f. denen Sadducäern, als ſie die Glaubens-Lehre, von der Auferſtehung der Todten wolten über den Hauffen werffen, und unglaublich machen, Matth. 22, 31. denen Phariſäern, als ſie ihr unrichtiges Bekenntniß von dem Meßia ablegeten, Matth. 22, 43. 44. Dem Exempel Chriſti muß ein jeder rechtſchaffener Chriſt folgen, und denen falſchen Lehrern mit GOttes Wort begegnen.

Mit dieſem begegnete Paulus denen falſchen Apoſteln, welche fürgaben, wer wolte gerecht und ſelig werden, müſſe thun das Geſetzes-Werck; Er hielte ihnen vor das Wort des Heiligen Geiſtes durch den Mund Habacucs c. 2 4: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Er führete ihnen zu Gemüthe die Gerechtfertigung des gläubigen Abrahams, von welchem die Schrifft ſaget: Abraham hat GOTT geglaubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, Gen. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6. Siehe von denen falſchen Lehrern nach, was von ihnen iſt angeführet worden, oben p. 284. unter dem Titel

Diſteln.

Und p. 288. unter dem Titel

Dornen.

Leib.

§ 1. Der Leib des Menſchen iſt der weſentliche Theil des Menſchen, welcher ſamt der Seele ausmachet den gantzen Menſchen.

§ 2. Den Leib des Menſchen hat GOtt aus dem Erdenkloß weislich und mächtig gebildet, und mit der Seelen wunderſam vereiniget, Gen. 2, 9. Dahero, wenn der Menſch ſtirbet, derſelbe auch muß wieder zur Erden werden, davon er genommen iſt, der Geiſt aber kommt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Gen. 3, 19. Eccl. 12, 7.

§ 3. In dem Stand der Unſchuld war er unſterblich, und unverweslich; alleine durch den leidigen Sündenfall wurde er ſterblich. Dieſes lehret Paulus Röm. 5, 12. wenn er ſchreibet: Durch einen Menſchen iſt kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben.

In dem Stande der Unſchuld war er geſund, friſch und ſtarck, und würde auch alſo geblieben ſeyn, wenn der Menſch in dem Gehorſam ſeines Schöpffers blieben wäre; alleine durch den leidigen Sündenfall iſt er ſeiner Geſundheit und Kräffte beraubet worden, und iſt nunmehro vieler Schwachheit und Kranckheit, ja dem Tod ſelbſt unterworffen.

War er vor dem Fall wie ein marmorner Pallaſt, welcher feſte ſtehet; ſo iſt er nach dem Fall gleich einer baufälligen Hütten, bey welcher man ſich täglich, ja ſtündlich den traurigen Einfall befürchten und beſorgen muß.

War er vor dem Fall eine annehmliche Behauſung und Wohnung der Seelen, ſo iſt er nach demſelben ein düſtres und unangenehmes Gefängniß derſelben, in welchem ſie auf Hoffnung gefangen ſeyn muß, bis ihre Erlöſung erfolget. Dahero auch der Heyde Plato den Leib des Menſchen ein Gefängniß der Seelen genennet.

War er vor dem Fall wie ein ausbündig ſchönes Kleid der Seelen, ſo iſt er nach dem Fall wie ein zerriſſener und geflickter Mantel, welcher dieſelbe bedeckt.

War er vor dem Fall wie ein ſtarcker Fels im Meer, an welchen alle Wellen vergeblich ſtieſſen; ſo iſt er nach dem Fall wie ein Ufer, welches die Gewalt der Wellen zerrüttet, und endlich gar durchbricht, daß man ſeine Stäte nicht mehr kennet.

§ 4. In unſerm ſterblichen Leibe will die Sünde herrſchen, daß wir ihr Gehorſam leiſten mögen in ihren Lüſten; alleine dafür warnet Paulus Röm. 6, 12. wenn er ſchreibet: Laſſet die Sünde nicht herrſchen in eurem

sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Solches erfolget, wenn man seinen Leib betäubet, und durch Arbeit und Mäßigkeit in Essen und Trincken, auch wohl bisweilen durch geziemendes Fasten im Zaum hält, daß nicht das Fleisch dem Geist widerstrebe, und er zu Wercken der Gottseligkeit träge werde, hergegen in die bösen Lüste des Fleisches willige.

Wenn der Knecht im Hause will zu frech werden, so hänget man ihm den Brodt-Korb höher; und will der Esel zu muthig werden, so entzeucht man ihm den Haber, und giebt ihme Spreu dafür: also auch, wenn unser Leib durch Müßiggang und übermäßiges Essen und Trincken will geil und wollüstig werden, daß die Sünde in ihren Lüsten in ihm zu herrschen anfänget, so muß man denselben betäuben, und durch Arbeit, Mäßigkeit und Fasten zähmen, daß ihm die Geilheit und Wollust vergehet.

Mit seinem Exempel gehet uns vor heilige Apostel Paulus, welcher seinen Leib betäubete, und des Fleisches Lüste zähmete, daß die Sünde nicht herrschete, 1 Cor. 9, 26. Diesem Exempel haben zu folgen alle, welche die Sünde nicht wollen herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

Hergegen machten es nicht also die Israeliten in der Wüsten, Exod. 32, 6. 1 Cor. 10, 7. Denn nachdem sie sich niedergesetzet zu essen und zu trincken, stunden sie hernach auf zu spielen, und ihres Fleisches Lüste zu vollbringen; und da sie mit den Moabitern gegessen und pancketiret hatten, fiengen sie auch bald hernach an mit derselben Töchtern zu huren. Num. 25, 1.

§ 5. Der Mensch soll seines Leibes warten, das ist, denselben nach Nothdurfft pflegen, und mit mäßiger Speise und Tranck versorgen. Denn Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern er wartet und pfleget es, Eph. 5, 25. Jedoch muß man dabey nicht den bösen Lüsten des sündlichen Fleisches nachhängen, dieselbe zu vollbringen. Dieses will und befielet Paulus, Röm. 13, 13: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

§ 6. Wohl dem, der seines Leibes also wartet, daß sein Geist samt Seele und Leib unsträfflich behalten werde bis auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn ob gleich derselbe muß in den Staub der Verwesung fallen, und zu Staub und Aschen werden, so wird er dennoch, wenn die Macht-Stimme JEsu die Gräber durchschallen wird, aus seiner Grufft wieder erwecket und verkläret werden, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe JEsu Christi, Phil. 3, 21. Er wird sämt der Seelen vereinigt in die ewige Herrlichkeit des Himmels geführet werden, daß er mit ihr ewiger Glückseligkeit genieſſe.

Siehe hiervon weiter nach oben p. 73. unter dem Titel

Auferstehung.

Leichtfertig, Leichtfertigkeit.

Siehe oben pag. 184. den Titel

Bosheit.

Leiden.

§ 1. Das Leiden begreiffet unter sich alle das Widrige was einem beydes an Seele und Leib begegnen, und Betrübniß erwecken kan.

§ 2. Dahero das Leiden pfleget abgetheilet zu werden in das Leiden des Leibes, und in das Leiden der Seelen.

§ 3. Denen Frommen und Gerechten, so lange sie hier in dieser Welt sind, begegnet beyderley Leiden, daß sie bald seufftzen müssen über Leiden der Seelen, bald über Leiden des Leibes. Wenn David Psalm 34, 20. spricht: Der Gerechte muß viel leiden, so begreifft er beydes in diesen Worten, und deutet damit an, daß kein Frommer und Gerechter sey, welcher nicht beydes erfahre. Und wenn er Psalm 8, 18. von sich saget, daß er zu Leiden gemacht, und sein Schmertz immer für ihm sey; solte er wohl nicht beydes erfahren und empfunden haben?

So ists, die Frommen und Gerechten sind

Wie die Schiffende auf dem ungestümen und tobenden Meere, auf welche mancher harter Sturm brüllet und tobet, daß sie in tausendfacher Angst und Furcht zittern, beben, ächzen und seufftzen.

Wie die kämpffenden Soldaten, welche von den Feinden um und um umgeben, so wohl hinter, als vor sich zu streiten und zu kämpffen haben.

Wie die Felsen im Meer, auf welche von allen Seiten das Meer wütet und tobet, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe zu sehen ist.

Wie die Thürne der Kirchen, welche von allen Ecken Wind und Regen unterworffen sind.

Wie eine bestürmte Festung, in welcher alles durch die eingeworffene Feuer-Kugeln in Brand gesetzet ist, von aussen aber der Feind stürmet und wütet.

Wie die Corallen-Stauden im rothen Meer, über welche manche ungeheure Welle daher fähret.

So gienge es dem frommen Hiob, welcher das Lob hatte von GOtt, daß er wäre schlecht, recht, gottesfürchtig, und meidete das Böse, Hiob 1, 8. Er muste in der Aschen seufftzen; Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Waage legete, so würde es schwerer seyn, denn Sand im Meer, Hiob 7, 2.

So erfuhre es der gottesfürchtige David, der Mann nach dem Hertzen GOttes. Darum klagete er Psalm 38, 18: Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmertz ist immer für mir.

So wurde es inne der gottselige Apostel Paulus, welcher des Leidens Christi viel hatte, 2 Cor. 1, 6.

§ 4. Es begegnet aber denen Frommen und Gläubigen ihr Leiden nicht ohngefehr, sondern nach dem heiligen und weisen Rath und Willen GOttes; massen er von Ewigkeit her es also beschlossen und geordnet, daß die Frommen und Gläubigen durch Creutz und Leiden, Christo ihrem HErrn und Haupt, sollen ähnlich gemacht werden, Röm. 8, 29. Gleichwie er nun von Ewigkeit her beschlossen, seinen eingebohrnen Sohn, den Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, um der gefallenen Menschen willen, in Schmach und Schmertz-volles Leiden dahin zu geben, daß sie durch dessen Leiden von dem immerwährenden Leiden in den höllischen Flammen möchten erlöset, und in die ewige Freud und Wonne des Himmels versetzet werden: also hat er auch von Ewigkeit her beschlossen und geordnet, die Frommen und Gläubigen als die wahren Glieder derselben in Creutz und Leiden zu stecken, daß sie dem Ebenbild seines Sohnes gleich seyn solten, Röm. 8, 23. Dahero trifft kein Creutz und Leiden die Frommen und Gläubigen, ohne nach dem weisen Rath, Willen und Ordnung GOttes, welcher es so versehen und beschiessen.

Wenn ein Mahler ein schönes Bild mahlen und verfertigen will, so thut er mit seinem Pinsel keinen Strich, welchen er nicht bedacht. Und ein künstlicher Bildhauer, welcher eine

schö-

schöne Staruam machen will, thut an dem Holtz, woraus sie soll verfertiget werden, keinen Schnitt, Hieb oder Schlag, so er nicht beschlossen. Der weise GOtt im Himmel will durch mancherley Creutz und Leiden die Frommen und Gläubigen machen zu Ebenbilden seines lieben Sohnes Christi JEsu, Röm. 8, 29. Derowegen thut er zwar so manchen Schnitt, Hieb und Schlag an denselben, daß sie ihm ähnlich werden, aber nicht ohne Bedacht, sondern nach seinem weisen Rath, Willen und Ordnung, wie er von Ewigkeit her beschlossen hat.

Wenn ein Gärtner einen schönen Baum ziehen will, der so wohl gute und annehmliche Früchte bringe, als auch dem Garten eine Zierde sey, so thut er manchen Schnitt an demselben, allein keinen thut er, welchen er nicht zuvor weislich bedacht hat. Die Frommen und Gläubigen sollen seyn Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise, Jes. 61, 6. was Wunder, wenn er an denselben durch vielerley Leiden und Trübsal so manchen Schnitt thut, daß sie mögen in gedeyliches Wachsthum kommen, und herrliche Früchte des Glaubens bringen? allein keinen Schnitt thut seine weise Vater-Hand, welchen er nicht zuvor bedacht, und kein Leiden läst er über sie kommen, welches er nicht zuvor bedacht, und also geordnet und versehen habe.

Füget demnach nun gleich der leidige Satan und die gottlose Welt denen Frommen und Gläubigen mancherley schweres und schmertz-volles Leiden zu, so geschiehet es doch nicht ohne GOttes Willen und Zulassung.

Man nehme doch ein unverwerffliches Exempel an dem frommen Hiob, welcher seines gleichen nicht hatte im Lande. Was vor schweres und mannigfaltiges Leiden fügte doch der abgesagte GOtt- und Menschen-Feind, der leidige Satan, demselben zu? Bald brachte er ihn um seine Haabe und Vermögen, welches er durch den Segen GOttes erhalten, Hiob 1, 14 u. f. bald beraubete er ihn seiner lieben Kinder, welche ihm GOtt gegeben, cap. 1, 18. 19. bald schlug er ihn an seinem Leibe mit bösen Schwären, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel, daß er einen Scherben nehmen, sich schaben, und mit Seufftzen in der Aschen sitzen muste, cap 2, 7. 8. Kurtz, Hiob war das Ziel, auf welches der böse Höllen-Geist seine Pfeile gerichtet hatte; er war der Sammel-Platz, auf welchen Satanas alles Leiden zutrieb, und ihn in Jammer und Elend setzte. Allein, geschahe wohl solches ohne des weisen GOttes und Vaters im Himmel weisen Rath, Willen und Zulassung? keinesweges. Satanas kunte ohne dessen Verhängniß diesem Heiligen GOttes nicht ein Haar krümmen, oder das geringste Leiden zufügen, weil, wie er selbst für dem HErrn gestehet, GOtt ihn, sein Haus, und alles was er hatte, rings umher verwahret hatte, Hiob 1, 10. Allein, da GOtt dem leidigen Satan es verhängete, und sprach: Siehe, alles, was er hat, sey in deiner Hand, ohne allein an ihn selbst lege deine Hand nicht, da gieng Satan aus von dem HErrn, und machte diesem frommen Knechte mancherley betrübtes Leiden, Hiob 1, 12. u. f. und da es endlich hieß: Siehe da, er sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens; da tastete er erst sein Gebein und Fleisch an, und schlug ihn mit schmertzhaften Schwären, daß er ächzen, winseln und seufftzen muste, cap. 2, 5. 6. 7.

So wenig aber nun der leidige Satan dem frommen Hiob einiges Leiden ohne den Willen und Verhängniß GOttes zufügen kunte, so wenig Leiden kan er auch noch diese Stunde denen Frommen und Gläubigen zufügen, wenn es der weise GOtt im Himmel nach seinem unerforschlichen Rath und Willen ihm nicht verstattet und zulässet, so sehr er auch nur solches verlanget und wünschet. GOtt hält sie in seinem mächtigen Schutz und Schirm, bis daß nach seinem Rath das böse Stündlein kommt. Und wenn er alsdenn solch Leiden über sie verhängt, so kan doch der Satan, wie gerne er auch wolte, ihnen nicht mehr zufügen, als er ihme verstattet und zulässet.

Da muß der Satan seyn

Wie ein beissiger und toller Ketten-Hund, welcher, ob er gleich noch so sehr wütet, dennoch nicht weiter kommen kan, als ihm die Kette, an welcher er lieget, zulässet und gestattet.

Wie ein Scharffrichter, welcher denen Delinqventen nicht mehr Tortur anthun darf, als der Richter, nach eingeholtem Urtheil, ihme verstattet.

Wie ein Knecht, welcher das Kind nicht mehr stäupen darf, als der Vater haben will.

Und so gehets auch her mit dem Leiden, so die gottlose Welt denen Frommen und Gläubigen anthut und zufüget.

Die böse Welt lässet die Frommen und Gläubigen nicht unangetastet, weil sie nicht mit ihr in ein Horn blasen, und sich ihr gleich stellen wollen. Da sind sie ihr ein rechter Stachel in den Augen, welchen sie nicht leiden kan, weil sie nicht mit ihr laufen in das wüste und unartige Leben, 1 Petr. 4, 6. da sind sie ihr als ein Baum, der im Wege stehet, welchen man nicht dulden will.

Da sind die Frommen in der bösen Welt

Wie die wohlriechenden Rosen unter den Dornen;

Wie die unschuldigen Schaafe unter den reissenden Wölffen;

Wie die schwachen Tauben unter dem blutdürstigen Raub-Vögeln;

Wie eine köstliche Perle, unter dem verdrüßlichen Sand;

Wie ein treffliches und edles Kleinod auf dem stinckenden Miste;

Wie ein frommer Daniel unter den grausamen Löwen.

Da verfolgen einen frommen David seine Feinde, setzen sich wider ihn, und reden allerley Uibels wider ihn; Sie suchen wie Löwen, seine Seele zu erhaschen, und sein Leben zu Boden zu treten, ꝛc. Ps. 3, 1. Ps. 7, 2. 3. ꝛc.

Da muß ein frommer Jeremias leiden Schmach und Verfolgung, wenn er in den Wegen des HERRN einher gehet, und sich sondert von der Rotte der bösen Leute zu Anathot.

Da müssen die Jünger JEsu in der Welt erfahren Angst und Verfolgung, Joh. 16, 33.

So ists, weil die Frommen nicht sind von der Welt, so hasset und verfolget sie die Welt, und füget ihnen Leiden zu ohne Zahl. Unser Heiland, Christus JEsus, welchen umgeben haben Leiden ohne Zahl, hat solches seinen lieben Jüngern frey heraus gesaget, und zuvor verkündiget, Joh. 15, 19.: Waret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt.

Allein, alles Leiden, so die feindselige Welt denen Gläubigen und Frommen zufüget, widerfahret ihnen nicht ohne GOttes Willen und Verhängniß, damit Glaube und Gedult geprüfet, und herrlicher erfunden werde, als das köstliche Gold, welches durch das Feuer bewähret wird siebenmahl.

Und dabey können sie so wenig weiter gehen, als der Teufel, wenn GOtt demselben gestattet, denen frommen Leuten Schaden zuzufügen.

Er machts wie dem hochmüthigen Sanherib, welchen er ein Gebiß ins Maul legete, und einen Ring in seine Nasen, daß er muste ablassen, dem frommen Hiskia und dessen Unterthanen Leides zuzufügen, Jes. 37, 29.

Es ergehet, wie mit dem wütenden König Saul. O was vor mannigfaltiges Ungemach, Drangsal und Verfolgung muste der fromme David von ihm leiden und erdulden? Bald suchete dieser blutdürstige König denselben mit einem Spieß an die Wand zu spiessen, und aus dem Wege zu räumen; bald bemühete er sich, auf eine andere Art denselben aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen. Allein, hier war die mächtige Hand des HErrn im Spiel, daß er, was er bey sich beschlossen, nicht ausführen kunte, sondern er muste ehe selbst seinen Untergang erfahren, ehe ein Haar dem unschuldigen David von dem Haupte fallen durfte.

Derowegen dürffen die Frommen und Gläubigen bey ihren Leiden von den Gottlosen nicht verzagen, sondern mit dem frommen Assaph aus gelassenem Hertzen sagen: Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern, Ps. 77, 11.

Müssen sie gleich mit David klagen: Ach HErr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich. Viel sagen zu meiner Seele, sie hat keine Hülffe bey GOtt; so können sie doch auch mit ihm getrost sprechen: Aber du HErr, bist der Schild für mich, Ps. 3, 1. u. f.

§ 5. Was aber vor Leiden denen Frommen und Gläubigen nach dem weisen Rath, Willen und Ordnung GOttes begegnet, das rühret her, aus seiner väterlichen Liebe. Denn weil sie GOtt lieb sind, mögen sie ohne Leiden nicht seyn, Ebr. 12, 6.

Der andächtige Taulerus erkannte solches wohl; darum schreibet er *fol.* 5.: Omnis passio procedit ex fonte ineffabilis dilectionis divinæ, hoc est, ex eodem fonte, ex quo præstantissima dona promanant.

Muß das Kind von dem Vater oder Mutter etwas leiden, so geschiehet solches aus hertzlicher Liebe derselben, und wird denen Frommen und Gläubigen von ihrem GOtt und Vater im Himmel bald dieses oder jenes Leiden zugeschicket, so rühret solches her von seiner hertzlichen Vater-Liebe, womit er sie je und je geliebet, und aus lauter Güte zu sich ziehet.

Zwar wenn wir mit unsern Augen und Sinnen an der äusserlichen Gestalt der Leiden hangen, und nicht durch die trübe Wolcke derselben sehen, so werden wir das Lieb-volle Vater-Hertz unsers GOttes nicht sehen, sondern gedencken, daß wir vor seinem Gnaden-Angesicht verstossen, und seine Liebe in lauter Zorn verwandelt worden. Allein, wenn wir uns das Licht göttliches Wortes unsere Augen erleuchten und aufklären lassen, so befinden wir, daß die Vater-Liebe GOttes unser Creutz und Leiden begleite, und zu unserm Besten wende.

Wie viel Leiden hat doch unsern liebsten Heiland Christum JEsum umgeben? Muste er nicht klagen: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Ps. 40, 13. Ich versincke im tieffen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tieffen Wasser, und die Flut will mich ersäuffen, Psalm 69, 3. und dennoch war er der liebste Sohn seines himmlischen Vaters, der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. von dem er so wol bey seiner Tauffe, als bey seiner Verklärung sich vom Himmel herab vernehmen und hören lassen: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Luc. 9, 35. 2 Pet. 1, 17.

Also, obgleich die Frommen und Gläubigen des Leidens viel haben in der Welt, bleiben sie dennoch die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, weil GOtt die Seinen nicht ohne Creutz und Leiden seyn lässet.

Eine Perl bleibt eine Perl, ob sie schon mitten in den wilden Fluten lieget, und manche tobende Welle muß über sich daher fahren lassen;

Ein Demant bleibt ein Demant, ob er gleich den Schnitt leiden muß;

Ein Weinstock bleibt ein Weinstock, obschon der Winzer hart mit ihm verfährt;

Die Sonne bleibet eine Sonne, obschon ein dunckles Donner-Gewölcke vor dieselbe tritt, daß man ihren lieblichen Schein nicht erblicket;

Eine Rose bleibet eine Rose, ob sie gleich mitten unter spitzigen Dornen stehet;

Eine Ceder bleibet eine Ceder, ob es gleich auf deroselben grün-belaubte Zweige noch so sehr stürmet, ꝛc.

Also bleibet auch ein Frommer und Gläubiger ein liebes Kind GOttes seines himmlischen Vaters, obgleich noch so vieles und schweres Leiden denselben trifft und beschweret.

Klagt gleich Zion bey seinen Leiden, daß es von dem HErrn verlassen, daß der HErr seiner vergessen, und dessen Liebe verlustiget sey: so wird es dennoch seiner Liebe und Huld versichert, daß bey seinen Leiden der HErr dessen so wenig vergessen, so wenig ein Weib ihres Kindleins vergessen könne, weil er dasselbe in seine Hände gezeichnet.

§ 6. Das Leiden dieser Zeit ist ein Kennzeichen der frommen Nachfolger und Jünger Christi. Dieses lehret Paulus, 2 Tim. 3, 4. 12. wenn er schreibet: Alle, die in Christo JEsu gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Er selbsten hat solches mit seinen Mit-Aposteln erfahren; darum schreibet er 2 Cor. 1, 5. Wir haben des Leidens Christi viel.

So ist es, ein König oder Fürst kleidet seine Diener in seine Hof-Farbe, welche ihm beliebet, und die er führet. Christus ist der grosse König, und Fürst der Könige auf Erden, die Frommen und Gläubigen sind seine Diener und Dienerinnen, und seine Hof-Farbe ist Creutz und Leiden. Was Wunder, wenn er dieselbe in seine Hof-Farbe kleidet, und mancherley Leiden denenselben wiederfahren lässet?

Ein liebreicher Bräutigam kleidet seine geliebte Braut, welche er ihm erwehlet hat, in seine Leib-Farbe, die er führet. Eine gläubige Seele ist Christi liebste Braut, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und mit welcher er sich vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit. Seine Leib-Farbe ist Creutz und Leiden, welchen er in den Tagen seines Fleisches sich freywillig unterworffen; was wunder, wenn er dieselbe in solche seine Leib-Farbe kleidet, und über sie mancherley Creutz und Leiden kommen lässet.

Soll aber das Leiden ein Kennzeichen der Frommen und Gläubigen seyn, so müssen sie sich das Leiden nicht selbsten zuziehen. Der H. Apostel Petrus warnet dafür, wenn er 1 Ep. 4, 15. schreibet: Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Ubeltäter, oder der in ein fremd Amt greiffet, sondern als ein Christ, ꝛc.

Manche, die da leiden, sind

Gleich denen Patienten, welche durch schlimme und übele Diät ihnen vielerley empfindliche Beschwerden zuziehen, derer sie könten entübriget seyn;

Gleich denen Knaben in der Schulen, welche durch übeles Bezeigen ihnen Schläge und Streiche in der Menge zuwege bringen, denen sie doch hätten entgehen mögen.

Gleich dem Gesinde, welches durch nachläßiges, ungebührendes und liederliches Verhalten bey seinem Dienst, ein bar-

hartes Tractament von Herrn und Frauen leiden und erdulten muß.

Gleich denen Soldaten, welche wegen ihres übeln und böſen Verhaltens Prügel und Spißruthen empfinden und fühlen müſſen.

Alleine ein ſolches Leiden, welches mancher ihme durch Bosheit und übels Verhalten zuziehet, iſt vor kein Kennzeichen der Frommen und Gläubigen anzuſehen; dieweil derjenige, welcher Bosheit treibet, und übels thut, unter die Frommen und Gläubigen nicht mag gezehlet werden.

§ 7. Haben aber gleich Fromme und Gläubige mannigfaltiges Leiden in dieſem Leben, ſo können und ſollen ſie dennoch ihre Seele in Gedult faſſen, und getroſt ſeyn,

α) Weil ihr Leiden iſt von ihrem liebreichen GOtt und Vater im Himmel, der ſie durch viel Leiden und Trübſal will in das Reich GOttes einführen. Was nun von demſelben kommt, das kan nicht zu ihrem Ruin und Verderben, ſondern zu ihrem Beſten gemeinet ſeyn.

Muß ein Kind von ſeinem lieben Vater eine Züchtigung leiden, ſo nimmt es dieſelbe mit Gelaſſenheit an, und zürnet nicht, wenn es von demſelben geſtäupet wird, weil es weiß, das Vater-Hertze meinets dennoch gut mit ihm. Die Frommen und Gläubigen ſind Kinder des Höchſten; Wenn er nun mancherley Leiden über ſie kommen läſt, ſo ſollen ſie in Gelaſſenheit ihrer Seelen daſſelbe erdulten, weil es von dem wohlmeinenden Vater-Hertze ihres GOttes ihnen zugeſchickt wird.

β) Weil ſie dadurch ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes GOTTES. Denn dem Ebenbilde des Sohnes GOttes gleich werden, iſt gewiß etwas, welches auch das bitterſte und ſchwereſte Leiden verſüſſen kan, daß mans in aller Gelaſſenheit und Gedult erträget. Der Apoſtel Paulus, wenn er die Gläubigen zu Rom über das Leiden der Zeit aufrichten will, brauchet dieſes c. 8, 29. zum Troſt-Grund, daß es GOtt nach ſeiner Weisheit ſo geordnet, daß ſie durch Leiden ſollen ähnlich werden dem Ebenbilde ſeines Sohnes.

Solte iemand die Verſicherung haben, daß er durch Erdultung einiger Widerwärtigkeiten würde dem Erb-Printzen ſeines HERRN und Königs gleich geachtet werden, wie gelaſſen und willig würde er wohl ſolche erdulten? Nun aber verſichert der Geiſt GOttes, der in alle Wahrheit leitet, einen ieden Frommen und Gläubigen, Röm. 8, 29. daß er durch das Leiden dieſer Zeit ähnlich werde dem Ebenbilde des eingebohrnen Sohnes GOttes, des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren. Wie ſolte denn derſelbe nicht mit gelaſſenem und gedultigem Hertzen das Leiden dieſer Zeit übernehmen, und das Creutz ſeinem JEſu willig nachtragen?

So trug das Creutz und Leiden Paulus ſeinem JEſu willig nach. Darum ſchreibet er Gal. 6, 17: Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEſu an meinem Leibe. Und 2 Cor. 4, 10 ſpricht er: Wir tragen allezeit das Sterben unſers HErrn JEſu an unſerm Leibe auf daß auch das Leben JEſu an unſerm Leibe offenbar werde. Er verſtehet durch die Mahlzeichen, und durch das Sterben unſers HErrn JEſu Chriſti das Leiden, das er muſte auf ſich nehmen, und dadurch ſeinem Ebenbilde gleich werden.

γ) Weil Chriſtus ein weit gröſſers und bitterers Leiden uns zu Gute ausgeſtanden und erdultet hat. Er hat müſſen klagen: Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Pſalm 40, 13. Wenn wir demnach unſer Leiden gegen Chriſti Leiden halten werden, ſo wird es vor ein gar geringes Leiden zu achten ſeyn.

Gleichwie ein Tröpfflein Waſſer, oder auch wohl ein ganzer Strohm ſich verlieret, wenn er in das Meer fället: alſo wenn unſer Leiden gegen Chriſti Leiden, als das groſſe Meer aller Leiden, gehalten wird, ſo wird ſichs verlieren, und nun für ein geringes Tröpfflein zu achten ſeyn.

Was ein Sandkörnlein iſt gegen allen Sand am Ufer des Meers; und was ein Sonnenſtäublein iſt gegen alle Hügel und Berge der Erden, das iſt unſer Leiden gegen unſers JEſu Leiden, welches er in den Tagen ſeines Fleiſches um der Sünder willen erdultet und ausgeſtanden hat.

Hat nun unſer Heiland ein ſo vieles und ſchweres Leiden denen Sündern zu Gute erdultet und ausgeſtanden; wie ſolten wir das wenige Leiden, ſo über uns kommt, nicht mit aller Gedult und Gelaſſenheit ertragen.

δ) Weil ſie mit ihren Sünden ein weit mehreres, ja das immerwährende Leiden der Höllen verdienet haben. Denn obſchon ein Wiedergebohrner ſich für äuſſerlichen groben Sünden hütet, dennoch iſt in deſſen Fleiſch noch übrig die böſe Luſt, welche ihn zu Sünden reitzet, Röm. 7, 14. und ihme immer anklebet, Hebr. 12, 1. Dannenhero kan er ſich bey ſeinem Leiden nicht für unſchuldig halten; denn für GOtt iſt niemand unſchuldig, ſondern alle müſſen mit Jeſ. c. 64, 6. klagen: Wir ſind alleſamt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Wir ſind alle verwelcket wie die Blätter, und unſere Sünden führen uns dahin wie ein Wind. HErr, zürne nicht zu ſehr, und dencke nicht ewig der Sünden. Und mit dem frommen Propheten Daniel c. 9, 5: Wir haben geſündiget, unrecht gethan, ſind gottlos geweſen und abtrünnig worden, wir ſind von deinen Geboten und Rechten gewichen. HErr, du biſt gerecht, wir aber müſſen uns ſchämen. Wenn ſie demnach dieſes bedencken, ſo werden ſie zu gelaſſener Erdultung ihres Leidens gereitzet.

Dieſes erwoge die fromme Judith wohl, darum ſprach ſie zu den Oberſten der Stadt Bethulia c. 8, 22: Darum laſt uns nicht ungedultig werden in dieſen Leiden, ſondern bekennen, daß es eine Straffe von GOtt, viel geringer, denn unſere Sünden ſind, und gläuben, daß wir gezüchtiget werden, wie ſeine Knechte zur Beſſerung, und nicht zum Verderben.

So iſts, wenn ein Kind erweget, daß es mit ſeiner übeln Bezeigung eine weit härtere Züchtigung bey ſeinem Vater verdienet hat, ſo erdultet es dieſelbe willig und läſſet ſichs nicht befremden, daß es alſo von demſelben geſtäupet worden. Die Frommen und Gläubigen ſind durch den Glauben an Chriſtum JEſum Kinder GOttes, Gal 3, 25. welche bedencken, daß ſie mit ihren Sünden ein weit gröſſeres und mehreres Leiden verdienet hätten. Wie ſolten denn ſie nicht mit aller Gedult das kurtze Leiden der Zeit ertragen und ausſtehen?

ε) Weil es iſt ein kurtzes und leichtes Leiden gegen das unausſprechliche Leiden, welches die verdammten Höllen-Brände in der hölliſchen Flammen ohne Aufhören ausſtehen müſſen. Denn es iſt nur ein Leiden dieſer Zeit, Röm. 8, 18. welches eine kleine Zeit währet, 1 Petr. 5, 10. Conf. 2 Cor. 4, 17. Alleine die Verdammten werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel Tag und Nacht, Apoc. 14, 10. und müſſen Pein leiden, das ewige Verderben, 2 Theſſ. 1, 9. Dahero der Rauch ihrer Qvaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11.

Der Frommen Leiden iſt nubecula brevi tranſitura, ein trübes Wölcklein, welches bald vergehet; alleine das Leiden der Verdammten gleichet einem Wetter, welches nicht abtobet, ſondern da Schlag auf Schlag, und Blitz auf Blitz folget, daß die Grundfeſte der Erden bebet.

Der Frommen Leiden iſt wie das Ungemach, welches ein müder Wanders-Mann in einer ſchlimmen Herberge auf eine Nacht erdulten muß; alleine das Leiden der Verdammten iſt

wie

wie der Schmertz und Betrübniß-volle Zustand derer jenigen, welche ad perpetuos carceres, oder zur immerwährenden Gefangenschafft sind verdammet worden.

Der Frommen Leiden ist wie das Wasser eines Bachs, welches von einem Regen sich ergiesset, und bald verfliesset. Alleine das Leiden der Verdammten ist wie das tobende und ungestüme Meer, welches niemahls versieget, sondern immer voll bleibet, schäumet und wütet, daß hie eine Tieffe, und dort eine Tieffe zu schauen ist.

Ist aber nun das Leiden der Frommen in dieser Welt ein kurtzes und leichtes Leiden, Röm. 8, 18. 2 Cor. 10, 17. 1 Pet. 5, 10. wenn mans hält gegen das gehäuffte Leiden der Verdammten in dem höllischen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; so haben sie dasselbe in aller Gedult und Gelassenheit zu ertragen.

2) Weil es mit hertzlicher Freude und Wonne verwechselt wird. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude, Ps. 30, 6.

Der Himmel ist nicht stets mit schwartzen Wolcken überzogen, welche mit Donner und Blitzen den Erdboden schrecken; sondern nach dem Ungewitter läst er die Sonne wieder scheinen, und nach den abgetobten Donnerschlägen, und nach den abgekühlten schwülen Blitzen erfreuet er uns mit angenehmen Blicken.

Die Erde ist nicht stets mit Schnee und Eiß bedeckt, sondern, wenn die liebliche Frühlings-Sonne derselben ihre warmen Strahlen scheucket, muß beydes schmeltzen, daß der schwangere Schooß derselben Gras, Kräuter und Blumen in der Menge herfür bringet, und gleichsam in einem buntgestickten Kleide erscheinet.

Das Meer stürmet und tobet nicht immer mit seinen Wellen, sondern es wechselt ab mit einer angenehmen Stille, daß die, so auf demselben sind, sich nicht mehr ängstigen, und schreyen dürffen:

Also haben auch die Frommen und Gläubigen nicht stets ihr Leiden, sondern es wechselt mit hertzlicher Freude.

Dieses bestätigen die vielen Exempel derselben.

David hatte vieles und gehäufftes Leiden, daß er voller Wehmuth ausbrach und sprach; Ich bin zu Leiden gemacht, Psalm 38, 18. Alleine es wurde sein Leiden doch endlich in Freude, und seine Klage in einen Reihen verwandelt, daß er rühmen kunte: Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr errettet ihn aus dem allen, Ps. 34, 20.

Hiob war mit schmertzlichen Leiden fast überschwemmet, und war dessen mehr, denn des Sandes am Meer, Hiob 6, 2. Er saß gleichsam in einem finstern Kercker, der voll Jammer und Elend, voll Aechzens und Seufftzens war; alleine sein mannichfaltiges Leiden nahm ein Ende, und sein Gefängniß wurde von dem HErrn gewendet, nach dem Weinen und Heulen wurde er überschüttet mit Freuden, Hiob 42, 10.

Die lieben Jünger und Apostel unsers Heilandes hatten vieles und schweres Leiden. Sie musten weinen und heulen, da sich die Welt freuete. Alleine ihre Traurigkeit und Leiden wurde doch endlich in Freude verwandelt, daß sich ihr Hertz freuete, und niemand kunte ihre Freude von ihnen nehmen. Joh. 16, 22.

Die Zuhörer Petri, als sie sich zu Christo bekehret hatten, musten bald erfahren, daß Christiani wären Cruciani, wenn ihnen mancherley Leiden begegneten, daß ihr Hertz sich betrübete; alleine alle ihr bitteres Leiden und Traurigkeit ihres Hertzens muste sich endigen, daß sie sich freueten mit unaussprechlicher Freude; 1 Petr. 1, 6.

3) Weil es vor nichts zu achten gegen die grosse Herrlichkeit des Himmels, welche darauf erfolgen soll. Denn so sagt der Apostel Paulus Röm. 8, 18: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Warum denn lieber Paule? Weil es wird seyn eine über die Maasse wichtige Herrlichkeit, welche erhalten sollen die, welche nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, 2 Cor. 4, 17. Einen Blick hattest du in dieselbe gethan, als du warest entzücket worden, bis in den dritten Himmel, und hattest gehöret unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kan, 2 Cor. 12, 16.

Würde man alle Herrlichkeit dieser Erden zusammen bringen, was würde sie wohl seyn gegen die überschwengliche Herrlichkeit des Himmels, welche JEsus der HERR der Herrlichkeit, durch sein Schmertz- und Schmach-volles Leiden zuwege gebracht denen, die seine Mahlzeichen und sein Sterben an sich herum tragen? Nichts. So nun aber alle Herrlichkeit dieser Erden vor nichts zu achten, gegen die über die massen wichtige Herrlichkeit des Himmels, was wird denn nun dieser Zeit Leiden zu achten seyn gegen dieselbe?

Was die dickste Finsterniß ist gegen das helle Licht der Sonnen, und was ein nichtswürdiger Schlacken gegen das ächte Gold; was ein Stücklein Glas gegen ein kostbaren Diamant, und was ein saurer Eßig gegen den süssesten und edelsten Wein zu achten; das ist das Leiden dieser Zeit, welches die Frommen und Gläubigen hier erdulten müssen, zu achten gegen die Freude und Herrlichkeit des Himmels, zu welcher sie dermahleinst gelangen.

Der andächtige Abt Bernhardus behertzigte das Leiden dieser Zeit gegen die Herrlichkeit des Himmels. Deswegen schrieb er de convers. c. 30. Passiones nostræ non sunt condignæ ad præteritam culpam, quæ remittitur, ad præsentem consolationis gratiam, quæ immittitur, & ad futuram gloriam, quæ promittitur.

Dahero das Leiden der Frommen und Gläubigen auch nicht ist verdienstlich, weil zwischen demselben, und zwischen der unbeschreiblichen Herrlichkeit des Himmels keine Vergleichung zu finden, oder zu machen.

Sprichst du, schreibt der selige Geier *conc. funeb. Part. II. pag. 490.* auf gut Papistisch: Gleichwohl ist zwischen dem Leiden und der Herrlichkeit eine solche Gleichheit, als zwischen dem Saamen, und dem daraus wachsenden Stamm oder Frucht, wie Esthius, Conzen, und andere haben wollen, wer auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten. Ja lieber Mensch, es ist eine Vergleichung zwischen dem Leiden und der Herrlichkeit endlich zu finden, nehmlich, wie sich gegen einander verhält antecedens und consequens, aber daraus folget noch lange kein Werth oder Würdigkeit. Will man erndten, so muß man vorhero säen; will man in die Stadt kommen, so muß man vorhero durch die Strasse sich dahin begeben; will man des Erbes wircklich geniessen, und selbiges administriren, so muß man vorhero in die Schule gehen, und seine mündigen Jahre erreichen. Aber daraus folget noch lange nicht, daß die mündigen Jahre, das Schulgehen, das Gehen über die Strasse, einen Werth oder Würdigkeit in sich habe gegen das Erbe. Also du magst den Saamen so lange in die Erde werffen, als du wilst, deswegen erfolget noch lange nicht, die Frucht, wenn nicht GOtt das Gedeyen giebt, an dem alles gelegen ist. Christus der HErr selbst, gieng durch viel Leiden in seine Herrlichkeit, aber daraus folget noch lange nicht, daß er durch sein Leiden seine Herrlichkeit verdienet hätte. Also geben auch Christi Diener und Dienerinnen durch viel Leiden in ihre Herrlichkeit; aber deswegen ist ihr Leiden nicht verdienstlich, sondern es ist und bleibet eine unverdiente Herrlichkeit, die wir vermöge der Kindschafft erblich haben,

keinesweges aber durch unser Wohlverhalten oder viel Ausstehen erlangen können. Siehe auch hiervon oben pag. 238 u. f. den Titel

Creutz.

Desgleichen pag 339 u. f. den Titel

Elend.

Und unten das Wort

Noth.

Leiden Christi.

§ 1. Das Leiden Christi ist ein Begriff der empfindlichsten Schmach, Spott, Schmertzen, Marter, Angst und Pein, so er für die Sünder willig übernommen und ausgestanden, damit er als der Mittler zwischen GOtt und den Menschen ihre Sünde tilgen, sie mit dem erzürnten GOtt aussöhnen, von dem Fluch des Gesetzes erlösen, von der Gewalt des Teufels und Furcht des Todes erretten, von der verdienten Straffe der Hölle befreyen, und zu Kindern der Gnaden und Erben des ewigen Lebens machen möchte.

§ 2. Solch Leiden Christi ist in dem Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit beschlossen worden, weil der durch den Sündenfall der Menschen beleidigten göttlichen Gerechtigkeit auf eine andere Art nicht konte genug gethan, noch auch dem armen gefallenen menschlichen Geschlecht gerathen und geholfen werden. Dahero Act. 4. 28. ausdrücklich gemeldet wird, daß an JEsu, dem heiligen Kinde GOttes geschehen, was dessen Hand und Rath zuvor bedacht, daß es geschehen sollen. Und Act. 2, 23 sagt der Apostel Petrus, daß JEsus aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes ergeben, und durch die Hände der Ungerechten genommen, an das Creutz geheffter und erwürget worden.

§ 3. Wie aber das Leiden Christi in dem göttlichen Rath ist beschlossen worden, so ist es auch denen armen Menschen verheissen, zuvor verkündiget und vorgebildet worden.

Die Verheissung geschahe gleich nach dem kläglichen Sündenfall im Paradies, wenn der HErr unser Erbarmer, zu der alten Schlangen, welche die gantze Welt verführet, sprach: „Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe „zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen, derselbe soll „dir den Kopff zertreten, und du wirst ihm in die Fersen ste„chen, Gen. 3, 15.

Die Verkündigung aber dessen ist geschehen durch den Mund seiner heiligen Knechte und Propheten, wenn

Der sterbende Jacob auf seinem Todtbette geweissaget, daß der Held vom Stamm Juda werde sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut, Gen. 49, 11. Denn damit hat er verkündiget, daß der Meßias werde leiden und sterben, und in solchem seinem bittern Leiden sein rosinfarbnes Blut vergiessen, dadurch nicht allein sein Fleisch, mit welchem seine Gottheit sich persönlich vereiniget, und gleichsam bekleidet hat, werde roth färben, Jes. 63, 1. 2. Apoc. 19, 13. sondern auch durch sein Blut eine ewige Erlösung finden, Ebr. 9, 11.

Wenn David Psalm 22, 7 u. f. aus Eingebung des Geistes Christi, dasselbe dergestalt beschrieben, als wenn er dasselbe mit Augen angesehen hätte, Psalm 96, 32. thut er einen Blick an das Creutz, und schauet, wie Christus an demselben mit Gallen und Essig in seinem grossen Durst getränckt worden. Und Psalm 110, 7. hat er seinen Mund aufgethan, und verkündiget, daß der Sohn GOttes werde trincken vom Bach am Wege, und werde sein Haupt empor heben.

Wenn der Evangelist Alten Testaments, der Prophet Jesaias c. 43, 24. 25. aus des leidenden Meßiä Munde diese Klage aufgezeichnet: "Mir hast du Arbeit gemacht in deinen „Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetha„ten. Ich, ich tilge deine Uibertretung um meinet willen, „und gedencke deiner Sünde nicht.„ Wenn er Cap. 53, 4 u. f. seinen Mund eröffnet, und geweissaget: "Fürwahr, er „trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen, „wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von GOtt ge„schlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Misse„that willen verwundet, und um unserer Sünde willen zer„schlagen, die Straffe liegt auf ihm, daß wir Friede hätten, „und durch seine Wunden sind wir geheilet ꝛc.„ Wenn er Cap. 63. 1 u. f. ihn aufführet als den Meister zu helffen, welcher der Kirchen, als sie ihn mit Blut besprützet und angefärbet erblickte, auf ihre Frage: „Warum ist denn dein Gewand „so rothfarb und dein Kleid wie eines Kelter-Treters?„ zur Antwort gab: "Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand „unter den Völckern mit mir. Ich habe sie gekeltert in mei„nem Zorn, und zertreten in meinem Grimm; daher ist ihr Ver„mögen auf meine Kleider gesprützet.

Wenn der Prophet Zacharias Cap. 11, 12. 13. erblicket die dreyßig kahlen Silberlinge, wofür der liebste Heiland würde verrathen werden, und wie die scheinheilige Rotte der Hohenpriester solche, wenn sie von dem schändlichen Verräther würden wiedergebracht, und in den Tempel geworffen seyn, würde nicht wollen in den Gotteskasten legen, weil es Blut-Geld, sondern einen Töpffers-Acker dafür kauffen; so weissaget er: „Und sie wugen dar, wie viel ich galt, dreyßig Silberlinge. „Und er sprach zu mir; Wirffs hin, daß es dem Töpffer ge„geben werde. Ey eine treffliche Summe, der ich werth ge„acht bin von ihnen. Und ich nahm die dreyßig Silberlinge, „und warff sie in das Haus des HErrn, daß sie dem Töpffer „gegeben würden.„ Wenn er Cap. 12, 12. im Geiste zuvor siehet, wie daß die heilige Seite des HErrn Meßiä mit einem Speer durchstochen, und geöffnet worden, so führet er den gecreutzigten und verwundeten JEsum also redend ein: Sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben. Wenn er gleichsam vor sich siehet das Häufflein der Gläubigen, welches über der gewaltsamen Hinrichtung des unschuldigen Heilandes würde klagen und weinen, so schreibet er c. 12, 10: Sie werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein einiges Kind.

Wenn der Prophet Hoseas aus dem Munde des Erlösers diese Trostvolle Verheissung aufgezeichnet, und seiner Weissagung einverleibet: Ich will sie aus der Höllen erlösen, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gifft seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn. Hos. 13, 14.

Auf solche Verkündigungen und Weissagungen zielet Petrus 1 Ep. 1, 11, wenn er schreibet, daß der Geist Christi, der in den Propheten gewesen, habe zuvor bezeuget die Leiden, die in Christo ergehen sollen. Er weiset seine Zuhörer darauf, wenn er Act. 3, 18 spricht: GOtt aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden solte, hats also erfüllet.

Ja Christus selbst führet seine Jünger und Apostel auf die

von seinem Leiden und Auferstehung ergangenen, und in dem Gesetz, in den Propheten, und in den Psalmen enthaltenen Weissagungen, sowohl vor seinem Leiden, Luc. 18, 31. 32. 33. als auch nach seinem Leiden und Auferstehung, Luc. 24, 25. 26. 27. Jt. v. 44. 45. 46. mit der Bedeutung, daß er also habe müssen leiden, und in seine Herrlichkeit eingehen.

Die Vorbildung des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi ist zu sehen

α) An dem frommen Isaac, welcher das Holtz, worauf er solte geopffert werden, muste auf seinen Rücken fassen, und bis an die Stäte tragen, allwo er sollte auf dem von seinem Vater erbauten Altar geschlachtet und GOtt geopffert werden, Gen. 22, 6. Denn damit wurde vorgebildet, wie der eingebohrne Sohn vom Vater, Christus JEsus, solte sein Creutz-Holtz auf seinen heiligen Rücken fassen, und an die Schedelstät tragen, allwo er auf demselben, als auf einem Altar, GOtt zu einem süssen Geruch getödtet und aufgeopfert werde, damit er die Kinder des Zorns mit dem erzürnten GOtt aussöhnen, und sie wieder zu Gnaden bringen möchte.

An dem Widder, der mit seinen Hörnern in der Dornhecke hienge; und an stat Isaacs geopffert wurde. Denn damit wurde gezielt auf das mit Dornen gecrönte Haupt Christi, Gen. 22, 13.

β) An den täglichen Opffern; an dem Osterlamme; an der rothen Kuh, und an dem Versöhnungs-Bocke, auf welchen die Sünde des gantzen Volckes geleget wurde. Denn gleichwie die täglichen Opffer, das Osterlamm, die rothe Kuh, und der Versöhnungs-Bock nach dem Befehl und Verordnung GOttes musten zur Versöhnung geopffert werden: also ist auch Christus, die Sünder mit GOtt zu versöhnen, aufgeopffert worden. Er trug, als das Lamm GOttes, die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. und wurde die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2.

γ) An der Erhöhung der ehernen Schlangen. Denn gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet, also muste auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 14. 15.

§ 4. Es ist aber das Leiden Christi, wie es zuvor verkündiget und vorgebildet worden, in der That auch an Christo erfüllet worden. Dieses bezeuget nicht nur der leidende JEsus selbst bey dem Ausgang seines Leidens, wenn er, nachdem er den mit Gallen vermischten Eßig genommen, gesprochen: Es ist vollbracht, Joh. 19, 30. nehmlich alles, was von meinem Leiden geweissaget und vorgebildet worden; sondern es erweiset auch derselbe nach seiner Auferstehung denen Emauntischen Jüngern, als sie sich erwiesen als Thoren und träge Hertzen, zu gläuben allen dem, das die Propheten geredet haben, indem er zu ihnen spricht: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. 24, 26

Die Evangelisten bekräfftigen solches, wenn sie uns die Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben desselben so umständlich haben hinterlassen.

Selbst das blinde Volck der Jüden, ob es gleich JEsum von Nazareth nicht vor den wahren, von GOtt verheissenen, und durch den Mund der heiligen Propheten verkündigten Meßiam und Heiland der Welt erkennet, ist doch nicht in Abrede, daß er gelitten und gestorben.

§ 5. Es ist das Leiden Christi gewesen ein unschuldiges Leiden, weil er nichts gethan, weswegen er dasselbe hätte übernehmen und erdulten sollen. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von Sündern, Ebr. 7, 26. Er wuste von keiner Sünde, 2 Cor. 5, 21. und niemand unter seinen abgesagten Feinden kunte ihn mit Bestand der Wahrheit einer Sünde überzeugen, Joh. 8, 46. Hieronymus *comment. in c. 27. Job. Tom. 7. Oper.* schreibet deswegen: Peccatum hominis nec nascendo traxit, nec operando contraxit, & ideo solus veraciter dicere potuit: Non reprehendit me cor meum omni vita mea. Dahero litte er als der Gerechte vor die Ungerechte, 1 Petr. 3. 18. Er spricht zwar in seiner Klag-Rede, Psalm 40, 13: Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben mich meine Sünde ergriffen; alleine solche Sünden waren nicht seine eigene Sünden, sondern fremde Sünden, nehmlich die Sünden der Welt, welche er als das Lamm GOttes solte büssen, und dafür der beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug thun. Solche nennet er seine Sünden, weil sie ihme zugerechnet worden, als eigene Sünden; darum schreibet Paulus, 2 Cor. 1, 21: GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, vor uns gemacht zur Sünde, auf daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit. Dahin zielet auch Jesaias, wenn er ihn, als das Lamm GOTTES unter der schweren Sünden-Last in seinem Schmertz-vollen Leiden erblicket, und spricht: "Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Wir aber hielten „ihn für den, der von GOTT geschlagen, und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die „Straffe lieget auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und „durch seine Wunden geheilet würden; Wir giengen alle in „der Irre, wie die Schafe, und ein ieglicher sahe auf seinen Weg, aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn„ Jes. 53, 4. 5. 6.

Mit was vor Bestand der Wahrheit magst du nun, du Schlangen- und Ottergezüchte, vor den heydnischen Landpfleger treten, und, auf Befragung, was du vor eine Klage wider ihn fürbringest, ihm zur Antwort geben: "Wäre dieser „nicht ein Uibelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet, Joh. 18, 29. 30. Pilatus muß ja frey gestehen: „Ich finde keine Schuld an ihm„ Joh. 18, 38. und abermahl: "Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten„ Matth. 27, 24. Sein Weib muß ihm ein Zeugniß der Unschuld geben, wenn sie ihn, als er auf dem Richtstuhl sitzet, warnen lässet: "Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen, Matth. 27, 19.

Mit mehrerm Bestand der Wahrheit schreibet Petrus, wenn er 1 Ep. 1, 19. ihn ausdrücklich nennet das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes.

Selbst der schändliche Verräther muß von der Unschuld des leidenden JEsu zeugen, und zu den Sündern, ich will sagen, zu den blutdürstigen Hohenpriestern und Elteſten sagen: Ich habe Uibel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe, Matth. 27, 4.

Der Hauptmann, welcher ihn bewahrete, als er sahe, wie die Sonne erschwartzte, die Erde bebete, und die Felsen zersprungen, gab ein herrliches Zeugniß der Unschuld desselben, wenn er sprach: Fürwahr dieser ist ein frommer Mensch gewesen, Luc. 23, 47. Conf Matth. 27, 54.

Und wenn die Erde sich entsetzlich erschütterte, wenn die hellleuchtende Sonne sich gleichsam in einen schwartzen Flohr und Bey verhüllete, wenn die harten Felsen zersprungen, und der Vorhang des Tempels zerrissen von oben bis unten aus, was sind dieses anders gewesen, als untrügliche Zeugen der Unschuld des leidenden JEsu, welcher sein Leben zum Schuld-Opffer vor die Sünder und Knechte des Todes, auf dem Altar des Creutzes gab?

Wenn

Wenn der Kirchen-Lehrer Augustinus das unschuldige Leiden JEsu in heilige Betrachtung ziehet, so bricht er *cap. VI. & VII. meditat.* in folgende Worte aus: Nonne hic est mi Domine, innocens ille, quem ut servum redimeres, filium tradidisti? O admirabilis censuræ conditio, o ineffabilis mysterii dispositio? Peccat iniquus, & punitur justus; Delinquit reus, & vapulat innocens; Offendit impius, & damnatur pius; Quod meretur malus, patitur bonus; Quod perpetrat servus, exsolvit Dominus; Quod committit homo, sustinet Deus.

§ 6. **Es ist das Leiden Christi kein gezwungenes, sondern freywilliges Leiden.**

Solches bezeuget er mit Worten, wenn er durch den Mund Davids Ps. 40, 8. sich vernehmen lassen: Siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Und wenn er Joh. 10, 15. 18. zu seinen abgesagten Feinden spricht: Ich lasse mein Leben für die Schafe. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen.

Er bezeugete auch solches in der That, wenn er

a) Freywillig hinauf gen Jerusalem gieng, ob er schon vermöge seiner Allwissenheit wuste, was nach dem blutdürstigen Rath seiner abgesagten Feinde daselbst auf ihn wartete; nehmlich, daß er würde von seinem untreuen Jünger dem Juda Ischarioth, vor kahle 30 Silberlinge, in ihre feindselige Hände geliefert, und von ihnen den Heyden überantwortet werden, welche ihn würden verspotten, schmahen, verspeyen, geisseln, und am Creutze tödten, Luc. 18, 31.

b) Wenn er, da Judas mit der Schaar ankam, ihn zu greiffen, zu fesseln, und vor den Hohenpriester zu bringen, denenselben entgegen gieng, und sich fesseln, und als einen Ubelthäter dahin führen ließ, da er doch hätte seinen Vater bitten können, daß er ihm zugeschicket hätte, mehr denn zwölf Legion Engel, welche die ohnmachtige Schaar, die ihn zu greiffen von dem Hohenpriester war geschickt worden, abgetrieben hätte; da er hätte nur ein einiges Wort sprechen dürffen, sie mit einander hatten müssen zurück weichen und fallen; ja da er hätte können sich verbergen, und wie er ehemahls gethan, mitten durch sie hingehen, ohne daß sie ihme ein Haar gekrümmet hätten, Joh. 8, 59.

Vor ein untrügliches Merckmahl der Freywilligkeit um des Nahmens und der Lehre JEsu willen zu leiden und zu sterben, war es bey dem treuen Knecht und Apostel Christi, Paulo, anzusehen, wenn er wuste, was zu Jerusalem auf ihn wartete, nehmlich Bande und Trübsal, achtete aber sein Leben selbst nicht theuer, sondern zog willig und freudig dahin, Act. 20, 23. 24. c. 21, 13. Wie solte es denn nicht vor ein unverwerffliches Zeugniß des freywilligen Leidens unsers theuresten Erlösers und Seligmachers anzusehen seyn, wenn er im Licht seiner Allwissenheit zuvor gesehen, daß Bande und Trübsal, daß bluttriefende Geisseln und Dornen, daß Spott und Hohn, ja daß das Schmach- und Schmertz-volle Creutz-Holtz zu Jerusalem auf ihn warteten, er aber dennoch freywillig dahin gegangen, und sich in die grausamen Hände seiner abgesagten Feinde geliefert.

Niemand zweiffelt wohl an der Willigkeit Isaacs, sich schlachten und opffern zu lassen, wenn er nicht widerstrebet, als sein Vater Abraham ihn gebunden, und auf das Holtz geleget hat, obgleich die Türcken fälschlich vorgeben, daß er sich seinem Vater entrissen, und der böse Ismael, welcher dem Abraham in die Hände kommen, an dessen Stat gebunden und aufgeopffert worden. Wer kan denn zweiffeln an der Willigkeit JEsu, sich als das Lamm Gottes binden und schlachten zu lassen, wenn er nicht widerstrebet, als die Feinde ihn gegriffen, sondern seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz?

§ 7. **Das Leiden Christi ist ein schweres und gehäuffetes Leiden,** weil er muß büssen die Sünde der gantzen Welt, und leiden, was alle hätten um ihrer Sünde willen ewig leiden müssen. Darum sagt er Psalm 40, 13. daß ihn umgeben Leiden ohne Zahl. Und Jes. 43, 24: **Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten.**

Ja wohl, liebster JEsu, haben dich umgeben Leiden ohne Zahl, wenn ich dich sehe am Oelberge auf deinen heiligen Knien liegen, da deine Seele vor die Sünden der Welt dergestalt gearbeitet hat, daß in solcher Angst-Arbeit deiner Seelen dein heiliger Leib blutigen Schweiß geschwitzet, damit sie in den höllischen Flammen nicht ewig schwitzen möchten.

Unsere Sünden und Missethaten haben dir Arbeit und Mühe gemacht, wenn in dem Pallast des Hohenpriesters die verfluchte Rotte der Gottlosen dir in dein heilig Angesicht gespeyet, und mit grimmigen Fäusten in dasselbe geschlagen; Wenn du König der Ehren von dem stoltzen König Herode und seinem Hof-Gesinde bist verhönet und verspottet worden; wenn du in dem Richthause des ungerechten Richters, Pontii Pilati, mit den Blut-trieffenden Geisseln auf das empfindlichste bist gestrichen worden, daß dein heiliger Leib sich in einen Purpur verwandelt, und du gelassen, als ein Wurm, und kein Mensch; wenn, als das Blut-Urtheil über dich gefället gewesen, dein Cronwürdiges Haupt mit spitzigen Dornen zerstochen, und mit dem Rohr zerschlagen worden, daß gantze Blut-Ströme von demselben herab geschossen; wenn an dir endlich Hände und Füsse durchgraben, und in das schmählige Holtz des Creutzes angenagelt worden; wenn, da deine Krafft vertrockneten wie eine Scherbe, und deine Zunge an deinem Gaumen geklebet, man dich in deinem Durst mit Eßig und Gallen getränket; wenn die grossen Farren und Ochsen dich umrungen, und Hunde dich umgeben, und deiner am Creutze gespottet; wenn du in deiner Angst, als der Meister zu helffen, muskest Hülfflos klagen, und zu deinem Vater im Himmel winseln: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, ich heule, aber meine Hülffe ist ferne,** Psalm 22, 1. wenn du dir endlich vom Tode liessest das Hertze brechen, damit die Knechte des Todes nicht möchten in der Höllen als die Schlacht-Schafe von dem Tode ewig genaget werden.

Das mag ja wohl ein schweres und gehäufftes Leiden seyn, welches der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, vor die Menschen zu büssen, willig übernommen und ausgestanden hat.

Das mag wohl **ein bitterer Kelch** gewesen seyn, den der gerechte Knecht des HErrn vor die Kinder des Zorns hat austrincken müssen, Matth. 20, 22.

Das mag ja wohl eine Schmertz- und Angst-volle Tauffe gewesen seyn, womit sich der geliebte Sohn des himmlischen Vaters hat müssen tauffen lassen, Matth. 20, 22.

Das mag ja wohl **ein schwartzer Leidens-Bach** gewesen seyn, von welchem unser theuerster Erlöser hat müssen trincken am Wege, Ps. 110, 7.

Das mag wohl **ein tieffer Schlamm unzehliger Leiden** gewesen seyn, da kein Grund zu finden, worein der Heiland der Welt hat versincken müssen, Ps. 69, 3.

Das mag ja wohl **ein saures Keltertreten** gewesen seyn, wenn er die Kelter des Zorns GOttes getreten alleine, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut gewaschen hat, und niemand unter den Völckern mit ihm gewesen ist, Gen. 49, 11. Jes. 63, 3.

§ 8. **Es ist aber das Leiden Christi auch zugleich**

gewesen ein der Welt heilsames und ersprießliches Leiden, weil er sie dadurch mit GOtt versöhnet hat, 2 Cor. 5, 18. ihre Sünde getilget, Jes. 43, 25. dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10.

Er hat erdultet Angst, damit die Sünder nicht treffen möge die immerwährende Angst der Höllen. Er hat sich lassen verspotten und schlagen, damit sie nicht die ewige Schmach und Schande der Höllen tragen, und die empfindlichsten Schläge der höllischen Geister und Peiniger fühlen möchten; er hat sich lassen fesseln und binden, damit er sie von den Stricken der Sünden, und von den Banden des Belials möchte befreyen; er hat sich die unbarmhertzigen Pflüger lassen mit den schmertzhafften Geisseln lange Furchen auf seinen heiligen Rücken ziehen, damit die Sünder und Missethäter die Geisseln des Zorns GOttes nicht empfinden dürfften; er hat sich lassen mit Dornen crönen, und mit den spitzigen Stacheln derselben sein heiliges Haupt zerstechen, damit sie nicht müsten die brennenden Pech-Krantze in den höllischen Flammen tragen, hergegen in der Crone des Lebens vor dem Stule GOttes in hertzlicher Freude ewig prangen möchten. Er hat sich in einem schäbichten Purpur lassen verspotten, und ist zum Spott der Leute entblösset am Creutze gehangen, damit er ihnen die Kleider des Heils, den Rock der Gerechtigkeit, und die weisse Seide der Heiligen erwerben möchte, daß sie in denselben vor GOtt bestehen, und in den Himmel eingehen möchten; er hat sich lassen Wunden schlagen, damit sie durch dessen Wunden möchten heil werden; er hat am Creutze sich seine heilige Armen unter tausend, tausend Schmertzen lassen ausspannen und ausdehnen, damit sie GOtt mit seinen Gnaden- und Liebes-Armen wiederum möchte umarmen und umfassen; er hat sich lassen in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig träncken, damit sie in den höllischen Flammen nicht dürfften ewigen Durst leiden, sondern von den reichen Gütern des Hauses GOttes mit Wollust getränckt werden, wie mit einem Strom; er hat am Creutze getragen den Fluch des Gesetzes, damit er sie von demselben erlösen, und den Segen über sie bringen möchte; er hat endlich sein Leben gelassen, damit er sie von dem Stachel des Todes errettet, hergegen ihnen das ewige Freuden-Leben des Himmels erwerben und zuwege bringen möchte.

Wer wolte denn nun wohl in Abrede seyn, daß das bittere Leiden und Sterben unsers theuersten Erlösers und Seligmachers nicht solte ein der Welt heilsames und ersprießliches Leiden gewesen seyn?

Dadurch ist der Hoheprieſter Neues Testaments in das Allerheiligste eingangen, und hat eine ewige Erlösung funden, Ebr. 9, 12.

Dadurch ist der höllische Schlangen-Kopff zertreten, worüber der gebenedeyete Weibes-Saamen einen so schmertzlichen Fersenstich bekommen und erdulten müssen, Gen. 3, 15.

Dadurch ist das Paradies wieder aufgeschlossen worden, welches die Gerechtigkeit GOttes auf geschehenen leidigen Sündenfall der ersten Eltern verschlossen gehabt.

Dadurch haben wir bekommen einen freyen Zutritt zu GOtt, welcher zuvor versaget war. Wir können mit Freudigkeit hinzu treten, und sagen: Abba, lieber Vater, Röm. 5, 2. Gal. 4, 6. Ebr. 4, 16.

Dadurch ist die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstunde, und uns entgegen war, aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffter worden, daß uns, als den Schuldnern des grossen Königs, alle gemachte Sünden-Schulden erlassen worden, weil Christus mit den Rosenobeln seines heiligen Blutes dieselbe völlig abgetragen, und also bezahlet, was er nicht geraubet hatte, Col. 2, 14.

Dadurch sind zerstöret worden die Wercke des Teufels, welche zu zerstören der Sohn GOttes im Fleische erschienen war, 1 Joh. 3, 8.

Dadurch ist der Uibertretung gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht worden, Dan. 9, 24. Conf. 2 Cor. 5, 21.

Ist dannenhero das Leiden Christi anzusehen, als die Quelle unsers Heils, welches uns durch dasselbe von Christo zuwege gebracht worden ist.

§ 9. **Das bittere Leiden und Sterben Christi ist auch ein nöthiges Leiden**, weil ohne dasselbe keine Erlösung der Menschen geschehen kunte; massen kein Bruder den andern erlösen, noch GOtt iemand versöhnen kunte. Denn es kostete zu viel eine Seele zu erlösen, daß ers muste anstehen lassen ewiglich, Ps. 49, 8. 9.

Darum muste der ewige Sohn GOttes Fleisch und Blut an sich nehmen, und in angenommener Menschheit leiden und sterben, und dadurch die armen Menschen erlösen. Paulus lehret uns solches, wenn er Ebr. 2, 14. 15. schreibet: "Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher „massen theilhafftig worden, auf daß er durch den Tod die „Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem „Teufel, und erlösete, die durch Furcht des Todes im gantzen „Leben Knechte seyn musten." Darum bezeuget auch Christus solches so offt seinen Jüngern und Aposteln. Z. E. Als Petrus die Gefangennehmung und das Leiden desselben wolte mit dem Schwerdt verhindern, befahl er ihm das Schwerdt an seinen Ort zu stecken, mit der Bezeugung: **Es muß also geben**, Matth. 26, 54. Als die Emauntischen Jünger ihnen nicht kunten einbilden, daß der Meßias habe müssen leiden, und am Creutze sein Leben schliessen, so sprach er zu ihnen: **Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** Luc. 24, 26. Und als er nach seiner Auferstehung seine Jünger auf das, was von ihm im Mose, in den Propheten, und in den Psalmen geschrieben, führete, und ihnen das Verständniß öffnete, sprach er zu ihnen: "Also ist „geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen „von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden, unter allen „Völckern, und anheben zu Jerusalem, „Luc. 24, 44. 45. 46. 47.

Hätte auf eine andere Art der hart beleidigten Gerechtigkeit GOttes können Satisfaction geschehen, und wäre ohne das bittere und schmertzhaffte Leiden Christi dem armen gefallenen menschlichen Geschlechte zu helffen gewesen, gewiß es würde solches geschehen seyn. Da aber nun solches auf eine andere Weise nicht geschehen, können wir leichte schliessen und urtheilen, daß das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes müsse nöthig gewesen seyn, der beleidigten Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, und dasselbe von dem Zorn des Allmächtigen, von der schweren Last der Sünden, von dem Stachel und Furcht des Todes, von der Gewalt des Teufels, und von der immerwährenden Qvaal der Höllen zu erlösen, hingegen in die ewige Freude und Herrlichkeit des Himmels zu versetzen.

§ 10. **Es muste aber solches bittere Leiden und Sterben unsers theuersten Erlösers ergehen zu Jerusalem.**

Unser Heiland verkündigte solches, ehe er litte. Luc. 13, 33. wenn er denen, welche ihm des Herodis Nachstellungen meldeten, zur Antwort gab: Es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem. Denn damit will er so viel sagen: Gleichwie die meisten Propheten von denen zu Jerusalem sind ums Leben gebracht worden: also werde auch

ich, als der rechte grosse Prophet, welchen GOtt an Mosis stat aus seinen Brüdern zu erwecken verheissen, Deut. 18, 15. 18. nicht in Galiläa, allwo der König Herodes zu gebieten hat, sondern zu Jerusalem, welche tödtet die Propheten, und steiniget die, so zu ihr gesandt sind, leiden und sterben.

Wenn der selige Müller in der evangel. Schluß-Kette *Domin. Estomihi fol 332.* an den Ort des bittern Leidens und Sterbens Christi JEsu gedencket, so führet er folgende Gedancken dabey: Man sagt, daß die Sonne nicht untergehe, denn nur im Haupt oder Schwantz des Drachens. Jerusalem, ein rechtes Drachen-Nest, da der hölliſche Drache unter dem Otter-Gezüchte der Pharisäer und Schriftgelehrten das Regiment führet. Da ist die Sonne der Gerechtigkeit am Creutze untergangen.

Jerusalem war der Ort und die Stäte, welche GOtt erwehlet hatte, daß er sein Feuer und Herd daselbst hätte, und ihm mit Opfern gedienet würde, zur Versöhnung dessen, welcher sie nach seinem Befehl und Verordnung bringen würde. Wenn nun Christus solte seyn das rechte Versöhnungs-Opfer, wodurch die Welt mit GOtt solte versöhnet werden, was wunder, wenn er an diesem von GOtt selbst erwehlten Orte auf dem Altar des Creutzes muste aufgeopfert werden, und daselbst leiden und sterben vor die Sünde der Welt?

Die Stäte des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi war eben die Gegend, da Isaac das Vorbild dessen, GOtt auf dem von seinem Vater Abraham aufgerichteten Altar solte aufgeopfert werden. Der Ort, den GOtt von Ewigkeit her darzu ersehen, und welcher dem Abraham von GOtt gezeiget worden, daß er zum Vorbild daselbst, seinen einigen und allerliebsten Sohn opfern solte, wiewohl an dessen stat dennoch der von GOtt ihm in der Hecken mit seinem Haupt und Hörnern hangende Widder, als ein Vorbild des mit Dornen gekrönten JEsu, auf dem aufgerichteten Altar aufgeopfert wurde, Gen. 22, 13.

§. 11. **Es ergieng solches Leiden JEsu zu der von GOtt bestimmten Zeit.**

Denn gleichwie GOtt in der Fülle der Zeit sandte seinen Sohn geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, Gal. 4, 4. und sich als Mittler zwischen GOtt und Menschen gäbe zur Erlösung für alle, 1 Tim. 2, 5: also hat er auch zu der im göttlichen Rath bestimmten Zeit müssen leiden und sterben vor die Sünde der Welt. Er selbsten deutet solche Zeit an nicht nur durch die Feder Jesaiä, c. 63, 4. wenn er spricht: Ich habe einen Tag der Rache mir fürgenommen, das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist kommen; sondern auch Matth. 26, 18. wenn er durch seine Jünger dem Wirth, bey welchem er mit seinen Jüngern das Osterlamm essen wolte, sagen liesse: Meine Zeit ist hie. Verstunde dadurch die bestimmte Zeit seines bittern Leidens und Sterbens. Und Johannes cap. 13, 1. meldet, JEsus habe vor dem Fest der Ostern erkennet, daß seine Zeit kommen wäre, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater.

Saget sonst Salomo, ein iegliches hat seine Zeit, Pred. 3, 1. so mag man auch von dem Leiden und Sterben unsers Heilandes sagen, daß es seine Zeit gehabt, da es nach dem vorbedachten Rath GOttes hat ergehen müssen.

War wohl eine angenehme Zeit, da uns GOTT zu Lob seiner herrlichen Gnade angenehm gemacht in dem Geliebten, 2 Corinth. 6, 2. Ephes. 1, 6. der Tag des Heils, an dem uns durch Christum geholfen worden, und uns Heil wiederfahren ist.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel: Charfreytag, zu lesen ist.

§ 12. **Es litte und sturbe aber JEsus allen Menschen zu Gute.** Denn, weil GOtt wolte, daß allen Menschen geholfen würde, so muste Christus auch für alle leiden und sterben; massen denenselben auf keine andere Weise kunte gerathen und geholfen werden. Paulus bekräftiget solches, wenn er 1 Tim. 2, 4. 5. schreibet: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nemlich der Mensch Christus JEsus, welcher sich gegeben hat für alle zur Erlösung. Und 2 Cor. 5, 14. 15. schreibet er, daß Christus für alle gestorben.

GOTT wird 1 Tim. 4, 10. genennet der Heiland aller Menschen. Ist er aber der Heiland aller Menschen, so folget, daß auch Christus allen und ieden Menschen zu Gute gelitten und gestorben, und ihnen das ewige Heil erworben habe; weil er eben Christum vor die Menschen zu leiden und sterben, und, ihnen dadurch das ewige Heil zu erwerben, in die Welt gesandt hat; widrigenfalls GOtt nicht könte der Heiland aller Menschen genennet werden.

Paulus spricht 1 Tim. 1, 15: Das ist ie gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Gleichwie es nun ist ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, alle Sünder selig zu machen: also ist es auch ie gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus allen Sündern zu gute gelitten und gestorben, weil er ohne solches Leiden und Sterben dieselbe nicht selig machen konte.

Wohl schreibet hiervon Chrysostomus *hom. 31.* Quicquid Christus sustinuit, non propter seipsum, nec propter Patrem suum sustinuit, sed ut salvaret per crucem genus humanum.

§ 13. **Es ist demnach das bittere Leiden und Sterben Christi von uns anzusehen**

a) **Als ein rechter Zorn-Spiegel.**

Denn weil das Feuer göttlichen Zorns wider die Sünde der Menschen nicht hat können gelöschet und getilget werden, ohne durch das blutige Leiden und Sterben des eingebornen und liebsten Sohnes GOttes, so ist leicht zu schliessen, wie heftig GOtt wider die Sünde zürne, und was vor ein grosser Greuel dieselbe ihm seyn müsse.

Was war demnach die Ursache, daß Christus am Oelberge muste in der Angst seiner heiligen Seelen blutigen Schweiß schwitzen, daß gantze Stücke geronnenes Blut auf die Erde fielen, und ein Engel kommen, und ihn stärcken muste, da er doch war der HERR, starck und mächtig im Streit? Psalm 24, 8. Luc. 22, 43. 44. der Feuer-brennende Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß der unschuldige JEsus sich muste in die Hände der Sünder überantworten, und mit harten Ketten und Banden fesseln und binden lassen? der feurige Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der Heilige in Israel und hochgelobte Sohn GOttes sich muste vor einen Missethäter und Gotteslästerer halten und schmähen lassen? der entsetzliche Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der Fürste des Lebens, in dem wir leben, weben und sind, sich muste von den Knechten des Todes zum Tode verurtheilen lassen? der schreckliche Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß der König von Israel, der Kö-

nig der Tochter Zion, der Fürste der Könige auf Erden, sich muste von dem Könige Herodes und dessen gottlosem Hoffgesinde in einem verschändten Purpur verspotten und verlachen lassen? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß sein heiliger Rücken mit empfindlichen Geisseln gestrichen, und sein cronwürdiges Haupt nicht nur mit spitzigen Dornen geerönet, sondern auch mit dem Rohr geschlagen wurde, daß das Blut häuffig herab flosse? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursach, daß er von dem ungerechten Richter, Pontio Pilato, ob er gleich keine Ursach des Todes an ihm fand, zum schmählichen und schmertzlichen Creutzes-Tode verurtheilet und verdammet wurde? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß Hunde ihn umgaben, Hände und Füsse mit spitzigen Nägeln durchgruben, und an das schmähliche Holtz des Creutzes hefteten? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß er muste zwischen zwey Uibelthätern hangen, und unter dieselben gerechnet werden? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß er, als seine Zunge klebete an seinem Gaumen, und seine Kraft vertrocknete, wie ein Scherbe, in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig getränckt wurde? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was war die Ursache, daß er, als ein Spott der Leute, am Creutze, in entsetzlicher Angst seines Hertzens, und saurer Arbeit seiner Seelen muste hangen, und mit kläglicher Stimme winseln und ruffen: Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich verlassen? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Der Zorn GOttes wider die Sünde war Ursach, daß er am Stamme des Creutzes in unbeschreiblichen Schmertzen sein Leben muste lassen, und in das Grab geleget werden.

O laßt mir doch das bittere Leiden und Sterben Christi einen rechten Spiegel göttliches Zorns wider die Sünde seyn, der wie ein Feuer bis in die unterste Hölle hinab brennet.

Wenn der selige Gerhard in diesen Zorn-Spiegel einen Blick thut, führet er diese Worte: Es spricht Petrus Act. 4, 28. daß in und bey Christi Leiden Herodes und Pontius Pilatus haben gethan, was GOttes Hand und GOttes Rath zuvor bedacht, daß geschehen solte, darum müssen wir alles, was Christo in seinem Leiden begegnet, also ansehen, als wenn GOtt selber zugegen stünde, und Christum also anbände, geisselte und creutzigte, nicht als wenn er für seine Person ihm so feind wäre, sondern weil er die Sünde der gantzen Welt auf sich genommen, für dieselbe zu bezahlen, darum handelt GOtt der HErr mit ihm, als mit dem grösten Sünder, dannenhero fühlet Christus solche Angst, er schwitzet blutigen Schweiß, weil die Laster unserer Sünde und des göttlichen Zorns, den wir mit Sünden verdienet hatten, ihn also drücket, er klaget sich von GOtt verlassen, weil GOtt der HErr ihn im Zorn für sein Gericht um unserer Sünden willen forderte.

Dort spricht Moses Psalm 90, 8: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Wenn wir unsere Augen auf den leidenden und gecreutzigten JEsum wenden, so mögen wir wohl dem Mann und Knecht GOttes Mosi diese Worte entlehnen, und ausbrechen: Das macht, o gerechter GOtt, dein Zorn wider die Sünde, daß dein liebster Sohn, der Glantz deiner Herrlichkeit, und das Ebenbild deines Wesens unter so vielen und schmertzlichen Leiden muß vergehen, und dein Grimm wider unsere Missethaten, daß er am Stamm des Creutzes muß seinen Geist aufgeben.

O so erschrick demnach, du frecher Sünder, vor diesem Zorn-Spiegel, welchen dir der gerechte GOtt an dem leidenden und gecreutzigten JEsu vor die Augen deines Hertzens gestellet. Schlage in hertzlicher Reu und Leid über deine Sünde an deine Brust, und kehre um. Wo nicht, so wirst du auch erfahren, wie das Feuer göttlichen Zorns die Sünder verzehre, wie Stoppeln auf dem Felde, daß kein Retten da sey. Denn, geschiehet dieses an dem grünen Holtze, was will an dem dürren werden? Muste Christus die Flammen des göttlichen Zorns so heftig und so empfindlich fühlen, da er selbst von keiner Sünde wuste, sondern war heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern, 2 Cor. 5, 21. Ebr. 7, 26. wie wird es denn dir ergehen, wenn du durch muthwillige Sünde seinen Zorn zu erregen dich nicht scheuest?

ß) Als ein herrlicher Liebes-Spiegel.

Denn das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes zeiget 1) wie hertzlich, wie inbrünstig, wie heftig GOtt uns arme verdammte Höllen-Brände geliebet, daß er, um uns zu rathen und zu helfen, seines allerliebsten eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn vor uns alle in ein so schmertzliches und schmähliches Leiden dahin gegeben. Solches bezeuget unser theurester Heiland selbst, wenn er zu Nicodemo, dem Meister in Israel, sprach: "Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an „ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben „haben," Joh. 3, 16. Paulus tritt ihm zur Seite, und schreibet Röm. 5, 8: "Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, „daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren." Johannes will 1 Ep. 4, 10. nichts anders andeuten, wenn er schreibet: "Darinne stehet die Liebe, nicht, daß wir GOtt ge„liebet haben, sondern daß er uns geliebet, und gesandt seinen „Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde.

Wenn Er. Franciſei im Wohl der Ewigkeit *pag.* 529. solches in Betrachtung ziehet, schreibet er: Unser Verstand ist viel zu eng, eine so hohe göttliche Liebes-Flamme recht zu fassen, und eine solche Tieffe der Liebe recht zu ergründen. Wie sollen wir von Verwunderung nicht entzückt und anmuthig bestürtzet werden, wenn wir aus der Feder des Heiligen Geistes vernehmen, daß die allerhöchste Herrlichkeit und Majestät für uns arme Sünder von Ewigkeit her so liebreiche Sorge getragen, indem sie ihr liebstes Kleinod, nemlich den eingebohrnen Sohn GOttes zu unserer Erlösung, Gerecht- und Seligmachung aufzusetzen, und in den schmählichen Tod des Creutzes für unser ewiges Leben zu geben beschlossen.

Eröffnet uns das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes die hertzliche und überschwengliche Liebe Christi gegen die armen und elenden Menschen. Niemand, sagt der gecreutzigte JEsus Joh. 15, 13. hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßet für seine Freunde. Paulus rühmet solche Liebe, wenn er Gal. 2, 20. schreibet: Christus hat mich geliebet, und hat sich selbst für mich dargegeben.

Ja wohl, lieber Paule, hat Christus dich und alle übrige Menschen also geliebet. Aus Liebe hat er nicht nur den Himmel verlassen, und hat Knechts-Gestalt an sich genommen, daß er uns den Himmel eröffnen, und zu Kindern GOttes machen möchte. Aus Liebe hat er am Oelberge blutigen Schweiß geschwitzet, damit wir in den Flammen des göttlichen Zorns, und in dem unauslöschlichen Feuer der Höllen nicht ewig schwitzen dürffen. Aus Liebe hat er sich lassen fesseln und bin-

den

ben, damit er uns von den Ketten der Sünden und Banden Belials befreyen möchte. Aus Liebe hat er sich in des Hohenpriesters Pallast lassen schlagen und verspeyen, damit wir in der Höllen nicht dürffen die Schläge des Teufels fühlen. Aus Liebe hat er sich lassen mit spitzigen Dornen crönen, damit wir mit der Crone der Gerechtigkeit und des Lebens mögen gecrönet werden. Aus Liebe hat er sich lassen entblössen, und in einen schändlichten Purpur hüllen, damit wir möchten die Kleider des Heils und der Gerechtigkeit erhalten. Aus Liebe hat er seine heilige Hände lassen durchschlagen, damit er uns in dieselbe möchte zeichnen. Seine heilige Arme strecket er an dem Marter-Holtze aus, uns aus hertzlicher Liebe zu umfangen. Seinen heiligen und holdseligen Mund thut er auf, aus Liebe für seine Creutziger zu bitten, und für alle Menschen seinem himmlischen Vater zu opffern Thränen mit starckem Geschrey. Er neigt am Creutze sein Haupt, uns aus Liebe zu küssen. Er lässet aus Liebe sein Leben, damit die Knechte des Todes das Leben, und volle Gnüge möchten haben. Er lässet sich aus Liebe verwunden, damit wir durch dessen blutige Wunden möchten heil werden, und unsere Seele in die Felslöcher, als eine Taube, wenn der höllische Weihe und Raubvogel sie verfolget, ihre Zuflucht möchten nehmen, und Sicherheit finden. Er vergiesset aus Liebe sein Blut, damit er uns möchte von unsern Sünden reinigen, daß wir könten vor GOTT bestehen, und in den Himmel eingehen. Er lässet sich aus Liebe ins Grab bringen und legen, damit wir dermahleinst, wenn seine Macht-Stimme die Gräber wird durchschallen, mit Freuden aus unsern Gräbern zur ewigen Freude und Herrlichkeit des Himmels herfür geben.

O das laßt mir eine Liebe des liebreichen JESU gegen die Knechte des Todes seyn, eine Liebe, welche, wie Salomo Cant. 8, 6. 7 redet, ist starck wie der Tod, ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des HErrn, daß auch viel Wasser nicht mögen dieselbe auslöschen, noch Ströme sie ersauffen. Eine Liebe, welche kein Verstand erreichen, keine Zunge aussprechen, und keine Feder beschreiben kan.

Mehr denn zu wahr hat demnach Bernhardus geschrieben: Charitas ista vere nimia & mensuram excedit, & modum superat, plane supereminens universis.

γ) Als ein heller Tugend-Spiegel.

Denn da zeiget sich in solchem

1) Ein williger Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel,

Wenn er nicht nur dessen Willen zu thun sich willig zu leiden eingestellet, sondern auch in solchem Gehorsam verharret bis in den Tod. Solchen Gehorsam hat er durch die Feder Davids Psalm 40, 8 eröffnet, wenn er zu seinem Vater gesprochen: "Siehe ich komme, im Buch ist von mir ge„schrieben, deinen Willen, mein GOTT, thue ich gerne, „und dein Gesetz hab ich in meinem Hertzen.„ Solchen Gehorsam hat er wircklich erwiesen, wenn er sich willig zu seinem bittern Leiden und Sterben eingestellet, und seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, Phil. 2, 6.

Der Gehorsan desselben hat zum Vorbilde gehabt den Gehorsam Isaacs. Als GOtt dessen Vater dem Befehl gegeben, ihn zu opffern, war er gehorsam nicht nur an den Ort mit ihm zu gehen, allwo er solte geschlachtet und geopffert werden, sondern war auch willig, als sein Vater ihn bande, und auf das Opffer-Holtz legete, worauf er sein Leben lassen sollte: Also war auch Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, nicht nur gehorsam zu dem Myrrhen-Berge, und zu den Weyrauch-Hügeln zu gehen, daselbsten vor die Sünde der Welt, als das Lamm GOttes sich schlachten zu lassen; sondern war auch willig, das allerschmertzlichste deswegen zu leiden, und auf dem zugerichteten Creutz-Holtz sein Leben vor die Knechte des Todes dahin zu geben.

2) Eine ungemeine Gedult.

Denn da hat er mit ungemeiner Gelassenheit, unsägliche Seelen-Angst, harte Schmach und Hohn, von seinen Feinden schmertzliche Wunden und Striemen, empfindliche Schläge, Marter und Pein, ja den bittern Tod selbsten erdultet und ausgestanden.

Der Prophet Jesaias hat solches im Geist an dem leidenden Heilande zuvor erblicket; darum hat er von ihm geweissaget: "Da er gestraffet und gemartert ward, that er „seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht„banck geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet „für seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Jes. 53, 7.

Als ein sonderliches Exempel der Gedult im Leiden wird angesehen Hiob, wenn er, ob er schon um sein Vermögen kommen, aller seiner Kinder beraubet worden, und unsäglichen Schmertz und Pein an seinem Leibe fühlen müssen, dennoch solches alles erdultet. Weswegen auch der Apostel Jacobus Epist. 5, 11. denselben denen Glaubigen als ein Muster der Gedult vorgestellet, wenn er geschrieben: Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret.

Alleine eine gantz ungemeine Gedult bewiese Christus in seinem bittern Leiden, welches er um die Menschen zu erlösen willig übernommen hatte.

Qui, sagt Tertullianus *lib. de patient. f. 3.* in hominis figura proposuerat latere, nihil de impatientia hominis imitabatur.

Und abermahl sagt er an ermeldetem Orte von der ungemeinen Gedult des leidenden JESU: Patientiam huiusmodi nemo hominum perpetraret.

Und Bernhardus *serm. hebdom. pœnosæ fol. 121* schreibet: Ut patientia singularis, sic humilitas singularis, utraque sine exemplo, utraque causa, scilicet caritas, magnifice commendat.

Wenn man bedencket, wie gelassen er sich von seinem treulosen Jünger, dem Juda, ließ durch einen falschen Kuß verrathen, und von der ausgesandten Schaar fesseln, binden, und in den Pallast des Hohenpriesters führen; wie geduldig er daselbst die falsche Anklage der Zeugen, die unbillige Verachtung des Hohenpriesters, die unverdienten Backenstreiche der verruchtesten Buben, den unflätigen Speichel der Sünder vertragen; wie ohne Wiederschelten er die Scheltworte seiner Lästerer, die Verspottung des stoltzen Herodis und seines Hof-Gesindes, und die ungerechte Verdammung des ungerechten Richters zum schmertzlichen und schmählichen Creutz-Tode, angehöret; wie gelassen er sein heiliges Haupt mit spitzigen Dornen zum Spott der Leute lassen crönen, und mit dem Rohr, welches er an stat eines königlichen Scepters in seiner heiligen Hand muste tragen, empfindlich schlagen, seine heilige Arme mit grausamer Gewalt ausdehnen, und Hände und Füsse an das Creutz mit spitzigen Nägeln anhefften, und in seinem grossen Durst mit Gallen und Eßig sich tränckten: so muß man von lauter ungemeiner Gedult sagen.

Es mögen die Geschichts-Bücher erheben die Gedult Diogenis; rühmen die Gedult Aristidis; loben die Gedult Phocionis; preisen die Gedult Epaminondä; aller Ruhm derselben ist eitel, wenn man sie hält gegen die Gedult des leidenden

denden JEsu, welche die Engel bewundern, und die Menschen darüber erstaunen müssen.

3) Sonderbare Sanfftmuth.

Denn da hat er nicht gezürnet, wenn er von seinen Feinden so harte Schmach und Spott, und vieles Unrecht hat leiden und ausstehen müssen; er hat nicht gerochen, was die Rotte der Gottlosen ihme mit so grosser Grausamkeit zuwider gethan.

Der heilige Apostel Petrus 1 Epist. 2, 23. bestätiget solches, wenn er von ihm schreibet: **Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er litte, er stellet es aber dem heim, der da recht richtet.**

Es war der liebste Heiland in seiner Sanfftmuth

Wie ein Oel, welches, wenn gleich in dasselbe etwas geworffen wird, dennoch kein Geräusch macht.

Wie ein feuchter Zunder, welcher nicht fähet, obgleich mit dem Stahl und Feuerstein Funcken in der Menge auf denselben geschlagen werden.

Wie ein schöner Rosmarien-Strauch, welcher nicht flicht, ob man schon denselben mit der Hand drücket.

Dannenhero er sich auch zum Exempel der Sanfftmuth dargestellet, wenn er Matth. 11, 29 gesprochen: **Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.**

4) Grosse Demuth.

Denn ob er schon ist GOtt hochgelobet über alles, Röm. 9, 5. der König der Ehren, Psalm 24, 7. 8. und der Fürste der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5; so hat er dennoch es nicht für einen Raub gehalten, GOtt gleich seyn, sondern hat sich selbst geäussert, und Knechts-Gestalt an sich genommen, und in solcher gelitten.

Der Apostel Paulus stellet denselben in seiner Demuth vor, wenn er Phil. 2, 5. 6. 8. schreibet und ermahnet: "Ein „ieglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, wel„cher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er nicht für „einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äussert sich selbst, „und nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein ander „Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, ernie„drigte sich selbst, und war seinem Vater gehorsam bis zum „Tode, ja zum Tode am Creutz.„

Ja er selbsten zeiget sich als das Muster der Demuth, wenn er Matth. 11, 29 spricht: **Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.** Er erweiset solche, wenn er seinen Jüngern die Füsse wäschet.

Wenn Bernhardus die Demuth des leidenden JEsu in heilige Betrachtung ziehet, so führet er diese Worte in tractat. de passione Domini super *Ego sum vitis*. Ille, cui famulatur omnis gloria cœlorum, imo ipse, qui solus vera gloria, quasi abiicit gloriam. Servuli circumdatus indumento, sustinet ignominias, confusionibus operitur. Ille, cuius potenti nutui omnia infernа, terrestria & supercœlestia sunt subiecta, sic fit abiectus, ut reputetur omnium virorum novissimus. Subiicitur fami, siti, doloribus, infirmitatibus, & post hæc tandem mortis supplicium evadit. Ille qui lucem inhabitat inaccessibilem, in quem desiderant Angeli prospicere, tanto dolori subiicitur, ut in quo veraciter noscatur impletum; quod ante dixerat per Prophetas: O vos omnes, qui transitis, per viam attendite, & videte, si est dolor similis, sicut dolor meus.

Der Pabst, das vermeinte Haupt der Römischen Kirchen, will zwar ein lebendiges Muster der Demuth seyn, und nennet sich deswegen servum servorum, einen Knecht der Knechte, da er doch voll stinckenden Hochmuths ist, und gecrönten und gesalbten Häuptern gebieten und befehlen will; überhebet sich über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset. 2 Thess. 2, 4. und will überall empor schweben. Aber Christus, welchen GOtt gesetzet hat zum Haupt der Gemeine, über alles, Eph. 1, 22. kan mit weit besserem Recht, das Muster hertzlicher Demuth heissen, weil er nicht nur wahre Demuth in seinem heiligen Hertzen gehegt, sondern auch wie sonst, also auch insonderheit in seinem Leiden in der That erwiesen.

Stehet die Sonne am höchsten, so machet sie keinen Splitter; also, obgleich Christus war der hochgelobte GOtt, erhoben über alle Götter, so war doch aller Hochmuth ferne von ihm.

Er war gleich einem edlen Weinstock, welcher seine schönen und süssen Trauben mit dickem Laub bedecket. Er war zwar in göttlicher Gestalt, und wohnete alle Fülle der Gottheit leibhafftig in ihm, Phil. 2, 6. Col. 2, 9. aber dennoch erschiene er in Knechts-Gestalt, und erniedrigte sich selbst, und ward seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8.

§ 14. **Vor diesen dreyfachen Spiegel des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi sollen wir öffters treten, und ihn zu unserm seligen Nutzen brauchen.**

Wem ist wohl ein Spiegel vor die Augen gestellet, daß er nicht in denselben schaue? Der Heilige Geist hat uns in seinem Wort diesen dreyfachen Spiegel vor die Augen unsers Gemüths gestellet, daß wir fleißig in denselben schauen sollen. Wem demnach seiner Seelen Seligkeit lieb ist, der muß öffters vor denselben treten, und in solchen schauen, sich nach demselbigen zu richten.

Entdecket ihm nun derselbe in dem bittern Leiden und Sterben des hochgelobten Sohnes GOttes den grossen und feuerbrennenden Zorn GOttes wider die Sünde;

So muß er den Greuel seiner Sünden erkennen und dieselbe hertzlich bereuen, iedoch bey solchen nicht verzagen, sondern sich mit wahrem Glauben an seinen gecreutzigten JEsum halten, und sein sündliches Leben bessern.

Als Petrus seine Zuhörer am ersten grossen Pfingsttage N. T. vor diesen Zorn-Spiegel geführet, und ihnen das bittere Leiden und Sterben JEsu vorgehalten hatte, giengs ihnen durchs Hertz, daß sie sprachen zu Petro, und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? die Antwort desselben war: Thut Busse. Actor. 2, 37. 38. Was Petrus seinen Zuhörern bey diesem Zorn-Spiegel zur Antwort gegeben, dasselbe wird allen andern, welche vor denselben treten, befohlen. Derowegen müssen wir Busse thun, und unser Leben bessern, damit wir nicht mit unsern Sünden den Sohn GOttes von neuen creutzigen, und für Spott halten, Ebr. 6, 6. dadurch aber in die Hände des zornigen GOttes fallen, Ebr. 10, 29.

Eröffnet uns derselbe die hertzliche Liebe des gecreutzigten JEsu gegen uns, daß er aus inbrünstiger Liebe, uns zu Gute, ein so schmähliches, ein so schmertzliches, ein so gehäuftes Leiden an seiner Seelen und an seinem Leibe willig übernommen, und geduldig ausgestanden hat, damit er als der Mittler zwischen GOtt und Menschen, uns durch sein Leiden mit GOtt versöhnen, von dem Fluch des Gesetzes erlösen, von der Gewalt des Satans erretten, von der Furcht des Todes und der Qvaal der Höllen befreyen, und zu Erben des ewigen Lebens machen möchte; so soll dieselbe bey uns erwecken eine hertzliche, ungefärbte und beständige Gegenliebe, daß, weil er uns zuerst geliebet, wir von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen denselben wieder lieben sollen.

Gebie-

Gebieret sonst aufrichtige Liebe eine hertzliche Gegenliebe bey dem Geliebten; warum solte denn nicht die aufrichtige und inbrünstige Liebe JEsu, welche er gegen uns arme Menschen und verdammte Höllen-Brände durch sein schmertzliches Leiden und Sterben erwiesen, bey uns eine hertzliche, inbrünstige und beständige Gegenliebe erwecken und unterhalten.

Erasmus Franciſci in **Wandel-Sternen** *Med. 19.* meldet von einem Italiänischen von Adel, daß er aus inbrünstiger Liebe gegen eine schöne Jungfrau, welche samt ihrer Mutter nach dem Löwen-Hause gegangen, die Löwen zu sehen, alleine unversehens einen Handschuh hinab fallen lassen, sein Leben gewaget, und den Handschuh, so vor den Löwen lag, wieder geholet, und denselben überreichet; worauf sie von Stund an demselben ihre Gegenliebe zugewandt, weil sie dessen hertzlichen Liebe dadurch genugsam war versichert worden. Alleine nichts ist diese Liebes-Versicherung gegen der unbegreiflichen Liebe, welche der hochgelobte Sohn GOttes seiner Braut, unserer Seelen gegeben. Denn derselbe hat aus keiner thörichten und unsinnigen, sondern heiligen, reinen und wohlbedachten Liebe, nicht für einen kahlen Handschuh, sondern für das Leben seiner Braut, für das gantze menschliche Geschlecht, so unter die hölliſchen Löwen gerathen, sein Leben gewagt, und solchen dieselbe aus den Rachen zu reissen, dasselbe gar gelassen; wie solten wir denn nun die so hertzliche, so inbrünstige, so beständige Liebe nicht mit einer hertzlichen, ungefärbten und beständigen Gegenliebe erwiedern?

Kan ein harter Diamant durch Bocks-Blut erweichet werden; solte denn nicht das Blut Christi, welches er aus Liebe in seinem Leiden für uns vergossen, unsere von Natur steinerne Hertzen zu einer hertzlichen Gegenliebe erweichen?

Wie detestiret nicht die Liebloſigkeit eines hertzlich geliebten, gegen denjenigen, von welchem er so hefftig geliebet worden? Wenn nun Christus uns ie und ie geliebet, und, seine hertzliche Liebe zu beweisen, unter so unsäglicher Marter und Pein, sein Leben an dem schmählichen Creutz-Holtze für uns gelassen; wir aber wolten ein in der Liebe gegen ihn erkaltetes Hertze haben: wie solte denn solche Liebloſigkeit gegen ihn nicht höchstens von iederman zu detestiren seyn. Man höre doch, und fasse zu Hertzen, was der Apostel Paulus 1 Cor. 16, 22. schreibet: **So iemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharan, Motha,** das ist nach des seligen Lutheri Auslegung, **verdammet zum Tode.**

Stellet uns derselbe in dem schmertzlichen Leiden unsers liebsten Heilandes **einen hertzlichen Begriff mancherley Tugenden für, welche derselben zu erkennen gegeben,** so haben wir demselben nachzufolgen, weil er uns ein Fürbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapffen, 1 Petr. 2, 21.

An ihm war Gerechtigkeit und Heiligkeit. Petrus saget 1 Ep. 2, 22. **daß er keine Sünde gethan, und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.** Paulus schreibet Ebr. 7, 28: **Er sey heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern gewesen.** So müssen auch wir beflissen seyn zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist. Wir müssen der Sünde sterben, und leben GOtte in Christo JEsu unserm HErrn, Röm. 6, 11.

Bey ihm war williger Gehorsam den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen. Paulus sagt Phil. 2, 7. daß er seinem Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Er selbsten spricht Psalm 40, 8: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen.** So müssen auch wir hierinnen unserm gecreutzigten JEsu nachfolgen, und unserm GOtt und Vater im Himmel gehorsam seyn bis in den Tod. Wir müssen seinen Willen, welchen er so wohl im Gesetz, als im Evangelio uns offenbaret hat, gerne thun, und sein Wort nicht aus unserm Hertzen lassen.

Er war geduldig in seinem Leiden, man mochte ihm seine heilige Hände binden, man mochte ihn in sein heiliges Angesicht schlagen und speyen, man mochte ihn lästern und schmähen, man mochte ihn mit Geisseln streichen und mit Dornen crönen, man mochte ihn zum Tode verdammen und ausführen, man mochte ihm Hände und Füsse durchgraben, an das Creutz-Holtz schlagen, und unter die Ubelthäter rechnen, man mochte ihn mit Gallen und Eßig trancken, seine Kleider theilen, und das Looß über sein Gewand werffen, man mochte seiner am Creutz spotten ꝛc. So müssen auch wir geduldig seyn in allem unsern Leiden. Wir müssen willig seine Mahlzeichen und sein Sterben an unserm Leibe tragen, und nicht murren, wenn wir unser Creutz sollen auf uns nehmen, und ihm nachfolgen. Wir müssen gelassen seyn, wenn wir des Leidens Christi müssen viel haben, und dadurch seinem Ebenbilde gleich werden, weil, wenn wir dort wollen mit ihm herrschen, wir hier mit ihm leiden müssen, Röm. 8, 17.

Er bewies lauter Sanfftmuth gegen seine Feinde, wenn sie wie die Hunde ihn umgaben, und wie grosse Farren und Ochsen ihn umringeten; wenn sie als reissende Löwen ihren Rachen wider ihn aufsperreten, und ihm Hände und Füsse durchgruben; **Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und drauete nicht, da er litte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet.** 1 Petr. 2, 22. so müssen wir auch der edlen Sanfftmuth beflissen seyn. Wir müssen uns nicht also fort zu hartem Zorn wider den Nächsten reitzen lassen, wenn wir von demselben beleidiget werden. Wir müssen willig seyn zu vergeben unsern Feinden, gleich wie er auch seinen Feinden vergeben, und vor sie zu seinem Vater im Himmel hertzlich geseufftzet: **Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23, 14 Col. 3, 14.

Er war demüthig, ob er gleich der hochgelobte GOtt über alles, der HErr aller Herren, und König aller Könige ist. Kein vollkommeners Muster hertzlicher Demuth war zu finden, als er, ob er gleich in göttlicher Gestalt war, er es dennoch nicht für einen Raub hielte GOtt gleich zu seyn, sondern äusserte sich selbst, **und nahm Knechts-Gestalt an sich, und ward an Geberden, als ein Mensch erfunden, er erniedrigte sich selbst, und war seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz,** Phil. 2, 6.

Demselben müssen wir in hertzlicher Demuth nachfolgen. Darum vermahnet Paulus Phil. 2, 5: Ein ieglicher sey gesinnet, gleich wie JEsus Christus auch war ꝛc. Ja er selbst stellet sich zum Muster der Demuth dar, wenn er Matth. 11, 29 spricht: **Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig.** Weg demnach mit allem stinckenden Hochmuth und Hoffart, wodurch wir uns nicht dem demüthigen JEsu, sondern dem stoltzen und hoffärtigen Höllen-Geiste gleich stellen.

§ 15 **Das bittere Leiden und Sterben JEsu muß mit allem Danck von uns erkannt werden,** weil uns der HErr dadurch tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, und errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 12. Denn das ist der Wille unsers GOttes. Paulus eröffnet uns solchen 1 Thess. 5, 18. wenn er ermahnet: **Seyd danckbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch.** Denn ist der Wille GOttes, daß wir in allen Dingen danckbar seyn; so müs-

sen auch wir vor das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi danckbar seyn, weil dadurch unser ewiges Heil so herrlich von ihm ist befördert worden.

Dancken GOtt dem Vater, daß er aus hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit, seinen eingebohrnen Sohn uns zum Erlöser in die Welt gesandt, und dessen nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. Col. 1, 22 u. f.

Wenn ein grosser König seinen eintzigen Printzen für einen groben Missethäter in einen schmählichen Tod dahin geben würde, daß er der wohlverdienten Todes-Straffe entgehen möchte; wie würde doch solcher von der verdienten Todes-Strafe erlöseter Missethäter dem grossen König vor solche hohe Gnade und Wohlthat von Hertzen dancken, und mit dem Munde rühmen, was vor ein grosses derselbe an ihm gethan habe? Was waren doch wir alle? Grosse Sünder und Missethäter, welche des zeitlichen und ewigen Todes schuldig worden waren, die aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, Ebr. 2, 15. und die der Tod in der Höllen, als Schlacht-Schafe, solte nagen ewiglich, Ps. 49, 15. Alleine diß brach dem himmlischen Vater das Hertz, daß er sich unser erbarmete, und seinen eingebohrnen Sohn in das Fleisch sandte, daß er durch seinen Tod dem Tod die Macht nehme, und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten, Ebr. 2, 14. 15. wie solten denn wir diese hohe Gnade und Wohlthat nicht mit allem ersinnlichen Danck erkennen, und unsere Seele zum Lob und Preis desselben ermuntern, und sagen: „Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er „dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, „und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit, Ps. 103, 1. u. f.

Dancken Christo unserm Erlöser, daß er aus erbarmender Liebe den Thron seiner Majestat verlassen, menschliche Natur an sich genommen, und unsägliche Marter, Angst und Schmertzen erduldet, damit er uns von dem Zorn des Allmächtigen, von der unerträglichen Last der Sünden, von dem donnernden Fluch des Gesetzes, von der harten Obrigkeit der Finsterniß, und von dem ewigen Verderben der Höllen erlösen, hergegen zu Kindern der Gnaden und Erben des ewigen Lebens machen möchte.

Wenn ein grosser Printz einen armen Gefangenen aus der türckischen Sclaverey erlösete, und das Ranzion-Geld für ihn erlegte, daß er aus der harten Gefangenschafft in die gewünschte Freyheit gesetzet würde; wie hertzlich würde er demselben vor die Erlösung dancken? mit was vor Lob-Sprüchen würde er diese Wohlthat erheben? Wir waren durch die leidige Sünde worden Gefangene des Teufels und Sclaven der Höllen, und soltens auch bleiben immer und ewiglich. Allein diß jammerte den HErrn unsern Erbarmer, Christum, unsern Erlöser; Er als der grosse Printz des Königs Himmels und der Erden nahm sich unser hertzlich an, gieng in angenommener Menschheit hin, zahlete mit seinem Blut vor uns, was zu zahlen war, erlösete uns von dieser harten Gefangenschafft, und setzte uns in die selige Freyheit der Kinder GOttes. Wie solten wir uns denn nicht zu allem ersinnlichen Danck verpflichtet achten?

Ein tieff-verschuldeter Mann dancket seinem Bürgen von Hertzen, wenn er bey dem strengen Gläubiger für ihn gut saget, ja wohl gar vor ihn zahlet, daß er nicht in den Schuld-Thurn darff gehen. Wir waren alle tieff-verschuldete Knechte GOttes, des grossen Königes Himmels und der Erden; unsere Sünden waren die zehen tausend Pfund, welche wir in Ewigkeit nicht abzutragen vermochten; weswegen wir in den ewigen Schuld-Thurn der Höllen solten gehen, und aus demselben nicht kommen, bis wir den letzten Heller bezahlet hätten. Alleine da stellet sich unser theuerster Heiland GOtt, seinem himmlischen Vater, zum Bürgen dar, zahlet durch sein bitteres Leiden, Sterben und Blutvergiessen vor uns, was wir nicht abtragen kunten, und tilget aus die Handschrifft, so uns zuwider war, that sie aus dem Mittel, und hefftete sie ans Creutz, daß wir nicht in den ewigen Schuld-Thurn der Höllen gehen dürfen. Derowegen lieget uns ob, daß wir JEsu, unserm treuen Bürgen, vor seine Bürgschafft um den völligen Abtrag unserer Sünden-Schulden mit Hertz und Mund dancken, und rühmen, was vor ein Grosses er an uns gethan habe.

Ein Freund dancket dem andern von Hertzen, wenn er von demselben eine besondere Probe aufrichtiger und ungefärbter Liebe empfangen. Christus ist der rechte Freund, welcher die gröste Liebes-Probe an uns erwiesen, wenn er unter so vielen Leiden und Schmertzen sein Leben vor uns gelassen, wie er selbsten kurtz vor seinem Schmertz-vollen Leiden seinen Jüngern Joh. 15, 13. solches gemeldet; wie solten wir denn solche aufrichtige Liebes-Probe nicht mit gebührender Gegenliebe und schuldigen Danck erkennen

Leiten, Leitung.

§ 1. Leitung ist diejenige Handlung, da eine Sache zu einem gewissen Zweck gelencket und hinaus geführet wird.

§ 2. In heiliger Schrifft wird das Wort Leitung beygeleget

α) Den Menschen, wie also Jes. 9, 16. die Propheten Leiter des Volcks genennet werden. Und von Paulo lesen wir Act. 22, 11. daß er, als er für Klarheit des Lichtes, so vom Himmel ihn umblicket, nicht habe sehen können, von denen, die bey ihm gewesen, bey der Hand sey geleitet worden, Conf. & Röm. 15, 24. Daher, weil die Pharisäer und Schriftgelehrten das jüdische Volck nicht auf den wahren Weg zum ewigen Leben leiteten, sondern sie vielmehr in der Finsterniß, darinnen sie selbst annoch stacken, sitzen liessen, so werden sie von Christo JEsu genennet ὁδηγοὶ τυφλοὶ, blinde Leiter, Matth. 15, 14. cap. 23, 16. 24. Und um deswillen heissen auch die falschen Propheten Verführer, Jes. 9, 16. 2 Joh. v. 7. ꝛc. weil sie das arme Volck nicht recht leiten und führen, sondern verführen; und weil unser Heiland Christus in der Jüden Augen für einen solchen gehalten wurde, so nenneten sie ihn einen Verführer, Matth. 27, 63.

β) Dem Satan, welcher beständig dahin trachtet, wie er die Menschen von GOtt ab, und zu dem ewigen Verderben leiten und führen möge. Daher heist er auch die Schlange, welche Hevam mit ihrer Schalckheit verführet hat, 2 Cor. 11, 3. und der Teufel und Satanas, der die gantze Welt verführet, Apoc. 12, 9.

γ) Dem HErrn unserm GOtt, und zwar

a) GOtt dem Vater, von welchem ein gläubiger Assaph rühmet, daß er ihn nach seinem Rath leite, Psalm 73, 24. Conf. Psalm 25, 5. Psalm 53, 3. Jerem 31, 9. u. s. w.

b) GOtt dem Sohn, welcher sich Joh. 10, 3. einem guten Hirten vergleichet, der seine Schafe ausführet, er führet sie aus der Unwissenheit zur seligen Erkenntniß der Wahrheit; aus der Dürre des Hertzens zum frischen Wasser göttlichen Wortes; und aus der Welt in Himmel.

c) GOtt dem H. Geist, welcher die Menschen auf ebener Bahn führet, Psalm 143, 10. und der rechte ὁδηγὸς oder

Wegs

Wegweiſer, zu nennen iſt, weil er die Menſchen in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13.

Von ſolcher Leitung und Führung des dreyeinigen GOttes ſagt B. Carpzovius in ſeinen Troſt- und Leichen-Sprüchen *Part. 3. pag. 503 ſeq.* alſo: Gleichwie GOTT ſein Volck Iſrael des Tages in einer Wolcken, und des Nachts in einer Feuer-Säulen leitete, daß ſie ſicher durch die Wüſte kamen, Pſ. 78, 14. 53. welches er ſelber ſein Angeſicht nannte. Mein Angeſicht, ſprach er, ſoll gehen, damit will ich dich leiten, Exod. 33, 14. Dahero Moſes in ſeinem Valet-Geſange rühmete, der HErr allein leitete ihn, Deut. 32, 3. Alſo leitet er noch inſonderheit einen iedweden, der ſich nur ſeinem Rath ergiebet. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden ſeine Wege, Pſalm 25, 9. Er ſendet ſein Licht und ſeine Wahrheit, daß ſie uns leiten, Pſalm 43, 3. Er leitet uns in ſeiner Gerechtigkeit, und richtet ſeinen Weg für uns her. Pſalm 5, 9. Er leitet uns in ſeiner Wahrheit, und lehret uns, Pſalm 25, 5. Er leitet uns auf ewige Wege, Pſalm 139, 24.

§ 3. Wie ſich aber die Führung und Leitung GOttes über alles in der Welt erſtrecket, folglich auch die Gottloſen derſelben unterworffen ſeyn; ſo gehet ſolche insbeſondere eine gläubige Seele an, welche GOtt bey aller Gelegenheit zu leiten, und gleichſam bey der Hand zu ſich zu führen weiß. Sind gleich ſeine Führungen offt menſchlichem Anſehen nach wunderlich, ſo werden ſie doch alle denen Frommen heilſam und ſeliglich. Conf. B. Joh. Porſtius in der göttlichen Führung einer Seelen.

Siehe auch hievon weiter nach unten den Titel

Regierung GOttes.

Leuchte.

Siehe den Titel

Licht.

Leutſeligkeit.

§ 1. Leutſeligkeit iſt eigentlich diejenige Gemüths-Beſchaffenheit, da ein Menſch ſich gegen ſeinen Nächſten liebreich und freundlich erweiſet. Conf. Picket in der Chriſtlichen Sitten-Lehre, *l. ſ. c. 11. p. 622.* Siehe demnach oben p. 448. den Titel

Freundlichkeit.

§ 2. In der heiligen Schrifft treffen wir das Wort Leutſeligkeit Tit. 3, 4. an, allwo Paulus ſagt: Da aber erſchien die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes unſers Heilandes. In der Grund-Sprache ſtehet das Wort φιλανθρωπία, die Menſchen-Liebe, welche GOTT dadurch geoffenbaret, daß er denen armen und verlohrnen Menſchen ſeinen allerliebſten Sohn gegeben hat, Joh. 3, 16. dabey wir billig voller Verwunderung ausruffen müſſen: Wie hat GOtt die Leute ſo lieb, Deut 33, 3.

B. Hunnius *ad h. l.* Altera vox eſt φιλανθρωπία, quam ut latina lingua voce una reddere non poteſt, ſic emphaſin eius nulla vis humanæ eloquentiæ valet adſequi. Deſignat enim admirandum illum amorem, quo æternus Deus mortalem hominem, creator egenam creaturam, ipſa iuſtitia & ſanctitas peccatores miſeros, adeoque hoſtes inimicos ſuos cœleſti favore ſuo dignatur, omnique memoria offenſarum penitus inducta gratiam ἀμνηστίας ſancit, cum perpetuo benefaciendi ſtudio coniunctam.

Siehe alſo von dieſer φιλανθρωπία, oder Liebe GOttes gegen die Menſchen, den Titel

Liebe GOttes.

Licht.

§ 1. Ein Licht iſt im eigentlichen Verſtande dasjenige Weſen, welches einen Schein von ſich giebet, und im Finſtern einem leuchtet.

§ 2. Des allererſten Lichtes, oder des lucis primigeniæ, wird Gen. 1, 3. gedacht, welches GOTT am erſten Tag der Schöpffung aus nichts erſchaffen, damit es Tag und Nacht ſcheiden, die Finſterniß vertreiben, und eine Materie der Sonne, Mond und Sterne ſeyn ſolte. Conf. cel. Wideburg *in diſſ. de luce primigenia, Jenæ 1721.*

§ 3. Nächſt dem ſind nun von GOtt am vierten Tage die zwey groſſen Lichter, welche noch bis dieſe Stunde am Firmament des Himmels ſtehen, gemacht worden, nehmlich die Sonne, als ein groſſes Licht, daß ſie den Tag regiere, und der Mond, als ein klein Licht, daß er die Nacht regiere, Gen. 1, 16. Wovon ſonderlich in Anſehung der Meynung Whiſtons *in nova telluris theoria*, wie bereits die Sonne vor der ſechstägigen Schöpffung wäre erſchaffen geweſen, nachzuleſen iſt, Herr D. Joh. Georg. Walchius, im *Philoſoph. Lex. ſub voce:* Licht *p. m. 1635.*

§ 4. Derer Lichter, welche aus Oel, Unſchlitt, Wachs u. d. m. im Brennen unterhalten werden, bedienen ſich die Menſchen als eines gewiß der allernöthigſten Stücke mit im menſchlichen Leben, damit ſie zu Nachts, wenn es finſter iſt, und die Sonne, von hinnen gewichen, ſolche anzünden, und darbey ihre Geſchäffte verrichten können.

§ 5. In der erſten Kirche hat man ſich derer Lichter auch des Tages bedienet, wenn man etwas feyerlich hat begehen wollen, welches gemeiniglich in unterirdiſchen dunckeln Orten geſchehen muſte, vid. Dallæus *de cultu latin. relig. l. 3. c. 32.* Sonderlich aber brauchte man dieſelben, wenn die verſtorbenen Leichname derer Chriſten zur Erden beſtätiget wurden.

Daher ſchreibet Gregorius Nyſſenus alſo: Ex utraque autem parte præcedebat non exiguus diaconorum miniſtrorumque numerus, qui omnes ordine progredientes accenſos cereos manibus geſtabant.

Und Nazianzenus *orat. 2. in Julian.* Nocturnis cantionibus & cereorum ignibus nos Chriſtiani pium e vita diſceſſum ornandum exiſtimamus.

§ 6. Im Pabſtthum pfleget man viel auf die Lichter zu halten, und, da ſonſten lauter Finſterniß darinnen anzutreffen iſt, ſolche allenthalben aufzuſtecken. Wie denn das bey uns annoch gewöhnliche Lichtmeß-Feſt daher ſeinen Nahmen erhalten hat, weil man nehmlich im Pabſtthum an ſolchem Tage gewiſſe Lichter weyhet, womit man hernach den Teufel am beſten verjagen zu können ſich einbildet. Conf. Hildebrandus *de diebus feſtis c. 3.* & Theodorus Thummius *in tract. hiſtor. theol. de feſtis Judæorum & Chriſtian. p. 82 ſqq.*

§ 7. Sonſten hat GOTT durch Erſcheinung eines auſſerordentlichen Lichtes vielmahls was beſonders andeuten wollen.

In heil. Schrifft haben wir ein Exempel hiervon an dem mit lauter Dräuen und Morden wider die Gemeine JESU ſchnaubenden Paulo, welchen, da er auf eine wunderbare

Weiſe ſolte bekehrt und gläubig werden, plötzlich ein Licht vom Himmel umleuchtete, Act. 9, 3.

Von Auguſtino lieſet man, daß ihm, als er zu einer Zeit in ſeiner Studierſtube nachgeſonnen, worinnen doch eigentlich die ewige Freude und Herrlichkeit beſtehen werde? plötzlich eine Stimme erſchollen: "Lieber Auguſtine! was ſucheſt du, „was forſcheſt du? was keines Menſchen Auge geſehen, ſol„len das deine ſehen? was kein Ohr gehöret, ſollen das deine „hören? und was das menſchliche Hertz keines Weges verſtan„den, noch einzige Gedancken davon faſſen können, meyneſt „du, daß du ſolches wirſt können verſtehen und begreiffen?„ vid. Martin. Brœueri Bibliſches Luſt-Haus *Part. 3. p. 1286.*

Ehe die vortreffliche Stadt Jeruſalem erobert und zerſtöret wurde, iſt, wie der Jüdiſche Geſchichtſchreiber, Joſephus, *lib. 7 de bell. Jud. c. 12. p 705.* meldet, ein helles und groſſes Licht des Nachts im Tempel geſehen worden, welches ſo helle geleuchtet, daß man im Tempel alles hat erkennen können.

So iſt auch Anno 1453 über der von denen Türcken belagerten Stadt, Conſtantinopel, ein groſſes und helles Licht geſehen worden, worauf denn die jämmerliche und blutige Eroberung ſolcher Stadt erfolget iſt.

Cluverus macht hiervon ſeine beſondere Deutung, wenn er *in epit. hiſtor. p. 662.* alſo ſchreibet: Viſum a Turcis obſidentibus ingens lumen e cœlo in urbem dimitti, alteraque nocte in cœlum redire, indicatum, illuminatam olim divinitus urbem, jam tenebris relinqui.

§ 8. Das Licht aber iſt ein Bildniß eines Menſchen. Denn

a) Verzehret ſich ein Licht, indem es andern leuchtet und dienet, ſelber. Daher auch jener Fürſt, wie Scriver in ſeinem Seelen-Schatze *Part. 3. hom. 13. § 67. p. 1030.* ein Licht auf einem Leuchter zu ſeinem Sinnbld erwehlet mit der Beyſchrifft:

Aliis inſerviendo conſumor.

Da ich muß andern dienlich ſeyn,
Verlier ich ſelber meinen Schein.

So ſind Menſchen deswegen von GOtt erſchaffen worden, daß ſie mit denen verliehenen Leibes- und Gemüths-Kräfften GOtt und ihrem Nächſten dienen ſollen, ob ſie gleich ſolche nach und nach ſchwächen, und endlich gar darüber zuſetzen müſſen.

b) Muß ein Licht, wenn es helle ſcheinen ſoll, in die Lichtputze geklemmet und geſchneutzet werden; ſo werden die Menſchen vielmahls mit dem Creutzes-Joch geklemmet, und damit beleget, damit ſie immer mehr und mehr gereiniget werden, und ihr Glaube deſto heller leuchten möge.

c) Hat ein Licht, ſo lange es aufrecht ſtehet oder getragen wird, vom Wachs oder Unſchlitt ſeine Nahrung; kehret man es aber um, und neigets zur Erden, ſo wird es von überflüßiger Fettigkeit ausgelöſchet: ſo kan ein Chriſt zeitlicher Güter, ſo lange er ſein Gemüth in Liebe derſelben nicht vertiefft, ſondern nach dem Himmel richtet, ihm ſelbſt und andern zum beſten ſich ſehr wohl bedienen; wo er aber ſein Hertz vom Himmel ab, und bloß aufs Vergängliche wendet, und ſeines Vermögens zur Uppigkeit und unziemlichem Uiberfluß gebrauchet, ſo verlöſchet das Licht des Glaubens und der Gottſeligkeit, B Scriver in zufälligen Andachten *cent. 3. num. 15. p. 38. ſqq.*

d) Scheinet ein Licht, ſo in einer verdeckten Laterne getragen wird, als ob es nicht darinnen brenne und anzutreffen ſey, da es doch wahrhafftig in ſolcher zu finden iſt; weswegen die Gelehrten (vid. Adami *cornu copiæ Part. 3. p. 833.*) darzu zu ſchreiben pflegen:

Extincta videor, non ſum.

Ich ſchein ein ausgelöſchtes Licht,
Und bin es im geringſten nicht.

So ſcheinet es mit einem Menſchen im Tode, als ob er völlig verloſchen, und als ob alles mit ihm aus wäre; da er doch der Seelen nach nicht geſtorben, ſondern ewig bey GOtt im Himmel lebet, allwo er ewig im Lichte wandeln, und den, der da wohnet in einem Lichte, ewig anſchauen kan. Von ihm heiſt es ſodann mit Wahrheit:

Extinctus videtur, non eſt.

Er ſcheint ein ausgelöſchtes Licht,
Und iſts doch im geringſten nicht.

§ 9. Im figürlichen Verſtande wird in H. Schrifft ein Licht genennet

1) GOtt der HErr, wie dergleichen Benennung ihm von dem Apoſtel Johanne beygeleget wird, wenn er ſagt: ὁ θεὸς φῶς ἐστὶ, GOtt iſt ein Licht, Joh. 1, 5. vergl. Pſalm 27, 1. Mich. 7, 8. u. f. Insbeſondere aber wird ein Licht genennet

a) GOtt der Vater, welcher Jac. 1, 17. ausdrücklich heiſt: ὁ πατὴρ τῶν φώτων, pater luminum, der Vater des Lichts, vergl. 1 Tim. 6, 16 u. f.

Cornel. a Lapide *comment. ad h. l.* Pater *luminum*, non *luminis*; omnis enim luminis elementaris, ætherei, ſpiritualis & cœleſtis.

b) GOtt der Sohn, der gar vielmahls in H Schrifft mit dem Nahmen Licht beleget wird, und bald ſchlechthin τὸ φῶς, ein Licht heiſſet, ſiehe Joh. 1, 5. 8. c. 3, 19. c. 12, 46. bald τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν, das wahrhafftige Licht, Joh. 1, 9. und אור גדול, ein groſſes Licht, Jeſ. 9, 1. bald aber ein Licht der Iſraelitiſchen Kirche, Jeſ. 60, 1. ein Licht der Heyden, Jeſ. 49, 6. Actor. 13, 47. coll. Luc. 2, 32. und ein Licht der Welt, Joh. 8, 12 u. ſ. w.

c) GOtt der H. Geiſt, welcher in Anſehung ſeiner Erleuchtung, womit er die Hertzen armer und in Finſterniß ſitzender Menſchen begnadiget, ſich als ein helles und kräfftig leuchtendes Licht ſattſam erweiſet, daß daher die Menſchen mit David zu bekennen genöthiget werden: In deinem Lichte, d. i. in deinem Geiſte, der durch das Wort unſere Hertzen erleuchtet, ſehen wir das Licht, d. i. wir erkennen deinen gnädigen Willen, und werden immer mehr und mehr in unſerer geiſtlichen Erkenntniß geſtärcket. Conf. Calovius *in bibliis illuſtr. ad h. l.*

In lumine tuo, h. e. verbo tuo, quod in domo tua ſancta tam ſalutariter nos illuminat, *videmur lucem*, h. e. gratioſam tuam voluntatem, de gratia in gratiam provehimur, B. Geierus *comment in Pſalmos David. ad h. l. p. 552.*

Auf unterſchiedliche Weiſe aber ſtellet uns das göttliche Wort den dreyeinigen GOtt als ein Licht vor, und zwar, wie der ſelige Herr D. Martin Geierus in der Allgegenwart des allſehenden GOttes *ex edit Francof. ad Mœnum 1674. in 12. p. m. 470 ſqq.* angemercket hat:

α) Als das unerſchaffene und ewige Licht, da der Vater des Lichts, Jac. 1, 17. aus ſich den Sohn als Licht vom Licht, oder als das wahrhafftige Licht, Joh. 1, 5. 8 unausſprechlicher Weiſe gezeuget hat, Pſalm 2, 7. mit welchem Vater und Sohne der H. Geiſt als der feurige hell-leuchtende Geber himmliſcher Krafft, Actor. 2, 3. allerdings eins iſt, 1 Joh. 5, 7.

β) Als

ß) Als das wahre, wesentliche, unwandelbare Licht, bey dem kein Wechsel ist des Lichtes und der Finsterniß, wie etwa bey dem Mond oder andern Himmels-Lichtern, Jac. 1, 17. und der demnach lauter Glantz ist einmal wie das andere, ohne Ab- und Zugang.

γ) Als das unsichtbare Licht, das wir vorietzo, ob wir schon in ihm leben, weben und seyn, und er nicht ferne von einem ieglichen unter uns ist, Act. 17, 28. nicht sehen, 1 Timoth. 6, 16.

δ) Als das allgemeine Licht. Zwar ist die liebe Sonne auch der gantzen Welt Auge, gleichwol kan sie die Erdkugel auf einmal mehr nicht, als die Helfte erleuchten; ist es auf einem Theil helle, so bleibt das andere dunckel unter der Nacht: aber bey unserm GOtt nicht also, in ihm ist keine Finsterniß, sondern bey ihm ist eitel Licht, Dan. 2, 22. seine Augen sind viel heller, als die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimliche Winckel, Sir. 23, 28. Hebr. 4, 13. Zach. 4, 10. 2 Chron. 16, 9. Hiob 34, 21. Prov. 5, 21. cap. 15, 3. Jerem. 16, 17. cap. 32, 19.

ε) Als das allerherrlichste Licht, dessen Glantz weder Engel noch Menschen vertragen können. Daher verhüllen die Seraphim ihre Gesichter, wenn er sich im Glantz sehen läst, Jes 6, 2.

ζ) Als das allerreineste Licht, in welchem durchaus keine Finsterniß weder der Unwissenheit, noch Unwahrheit, noch Ungerechtigkeit, noch Unvollkommenheit einiger massen zu vermuthen stehet, 2 Cor. 6, 14.

η) Als das allerlieblichste Licht. Es ist das Licht süsse, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen, sagt Salomo Pred. 11, 7. Aber was ist süsser was ist lieblicher, als in GOttes Wercken durch GOttes ertheiltes Gnaden-Licht sich umzusehen, und seinen heiligen Gnadenwillen ie mehr und mehr zu erkennen? was ist süsser, was ist lieblicher, als das grosse Licht, das über die, so da wohnen im Finsterniß, helle scheinet, nemlich der Herr Meßias, Jes 9, 1. Bey diesem läst sichs besser sagen, als bey den Jüden zu Zeiten Mardochai: Ihnen war ein Licht, und Freude, und Wonne, und Ehre kommen Esth 8, 16.

θ) Als das allerheilsamste Licht; denn es macht uns zu Kindern des Lichts, die wir weiland Finsterniß waren, Eph. 5. 8. 9. Es entdecket uns den Unterschied des Guten und Bösen, des Wahrhaftigen und Falschen. Es zeiget uns den engen Weg zum Himmel, und die breite Strasse zur Verdammniß. Es erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, Joh. 1, 9 da sichs denn zugleich ausweiset, wie die Menschen die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, indem ihre Wercke böse sind, c. 3, 19. Dieses Licht erwärmet zugleich, und machet lebendig uns geistlich Erstorbene. Es ziehet uns gleichsam aus der Erden berfür, wie die Frühlings-Sonne den Saamen aus der Erde. Da saget ein solcher Christ: Der HErr ist mein Licht und mein Heil, für wem solt ich mich fürchten? Ps. 27, 1. Da wandeln wir für GOtt im Licht der Lebendigen, Ps. 56, 14.

Christen sind demnach verbunden, nach diesem Lichte, dem allein wahren GOtt, einherzugehen, und sich vor allen Wercken der Finsterniß auf das sorgfältigste in acht zu nehmen. Eph. 5. 8. u. f.

Gar recht schreibet B. Geierus *dict. loc. p. m. 491. seq.* Ist nun unser GOtt dergestalt das einige, ewige, wahre, unsichtbare, unwandelbare, allgemeine, allerherrlichste, allerreineste, allersüsseste und allerheilsamste Licht, welches unvermerckt alles ohn Unterlaß durchdringet, und auf das allergewisseste weiß, ach! was für Behutsamkeit kömmt uns Christen zu, die wir als Kinder des Lichts solchen durchgehenden Glantz ie mehr und mehr sollen in acht nehmen? o was für Scheu sollen wir tragen an den Wercken der Finsterniß, deren wir uns bey hellem Tage-Licht, oder in Gegenwart ehrbarer Menschen scheuen? Die Poeten dichten von dem Marte und Venere, daß, als sie in ehebrecherischer Unzucht beysammen gelegen, sie von einem subtilen eisernen Netze des Vulcani wären beschlossen, und hernach von der hell-leuchtenden Sonne in aller Götter Anwesenheit beschienen und beschämet worden. Aber laß Fabeln Fabeln seyn; gewiß und unleugbar ist, daß alle böse Handel, sie mögen so geheim seyn, als sie wollen, bey Hohen und Geringen, dennoch in Gegenwart dieses durchgehenden Lichts vollbracht werden. Die Schande und Bestrafung wird zu seiner Zeit ohnfehlbar folgen. O lasset uns demnach ohn Unterlaß als Kinder des Lichtes in GOtt, dem wahren Lichte, wandeln. Ists finster um uns, o! GOtt ist das Licht, für dem nichts finster ist, Ps. 139, 1 seq. Werden unsere Augen im Tode finster, ey! das wahre Licht wird uns bald aufgehen, aus dem Glauben werden wir ins Schauen kommen, 2 Cor. 5, 7. O HErr JEsu, hilf uns hinüber! Amen!

2) Die Lehre des göttlichen Wortes, welches zum Unterscheid das luminis naturæ, oder des Lichts der Natur, da man eine Sache Kraft der Natur erkennen kan, lumen revelatum, oder das geoffenbarte Licht pfleget genennet zu werden, davon David Ps. 119, 105 spricht: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen, vergl. Prov 6, 23. 2 Cor. 4, 4. 2 Petr. 1, 19. ꝛc. Und zwar

a) Ratione causſæ materialis, von wegen ihres Inhaltes, welcher Christus JEsus, als das wahrhaftige Licht, Joh. 1, 9. ist; den glaubige Seelen billig vor den Kern und Stern der H. Schrift halten, weil alle Weissagungen und herrliche Verheissungen A. und N. Testaments bloß auf ihn gerichtet seyn. Conf. B. Aug. Herm. Franckius in seinem Tract. Christus der Kern H. Schrifft, Halle 1716.

b) Ratione illuminationis, wegen der Erleuchtung. Kan man vermittelst einer Leuchte und eines Lichtes am besten in der Finsterniß fortkommen, und den Weg erkennen; so thut dieses auch das H. Wort Gottes, es erleuchtet die Augen armer und in Finsterniß sitzender Menschen, Ps. 19, 9. daß sie sich von der Finsterniß ihrer Sünden zu dem Licht, Christo JEsu, bekehren, Act. 26, 18. und so dann mit David gestehen: Du erleuchtest meine Leuchte, der HErr, mein GOtt, machet meine Finsterniß Licht, Ps. 18, 28. Siehe davon mit mehrern den Titel: Erleuchtung, p. 378 seqq. Erfreuet ferner ein Licht einen Menschen durch seinen Schein und der daher entstehenden Erleuchtung. Wuste dieses Tobias, daß, da er das Licht nicht sehen konte, er gestehen muste: Was soll ich vor Freude haben, ꝛc. Tob 5, 13. so macht das helle Licht des göttlichen Wortes denen Menschen noch viel grössere Freude. Es erquicket die Seele und erfreuet das Hertze, Ps. 19, 8. seq.

Ja! ist endlich ein Licht rein und helle; so treffen wir das auch bey dem Worte GOttes an, denn solches ist nicht nur lauter und rein, Ps. 12, 7 cap. 19, 9. sondern auch helle, indem GOtt durch dasselbe einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben 2 Cor. 4, 6.

Ist nun das göttliche Wort ein Licht, wodurch uns GOtt erleuchten und zu sich ziehen will; so dürffen wir mit denen Schwarm-Geistern auf kein so genanntes inneres Licht hoffen, welches uns allein zu bekehren und in Stand der Wiedergeburt zu setzen vermögend sey, weil dieses innere Licht eine bloße Chimere ist, und aus einer starcken Einbildung und Phantasterey seinen Ursprung bey dergleichen Leuten genommen

men hat. Conf. B. Joh. Franciſcus Buddeus *in diſſ. de fide natural. c. 2. § 12 ſqq. & cel.* Joh. Georg Walchius in der Hiſtor. und Theol. Einleitung in die Religions-Streitigkeiten auſſer der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche *Part. 1. cap. 6. § 10. p. 611 ſqq.*

3) Der Glaube, welcher von Chriſto τὸ φῶς, das Licht, genennet wird, Matth. 5, 16. coll. Luc. 12, 35. und dieſes um deswillen; denn

a) Vertreibet das natürliche Licht die Finſterniß: eben alſo vertreibet das geiſtliche Licht, der Glaube an Chriſtum, die Finſterniß unſers Verſtandes und unſers Willens, 2 Cor. 4, 6. Dieſes wies Paulus denen gläubig-gewordenen Epheſern, wenn er zu ihnen ſagte: Ihr waret weiland Finſterniß, d. i. Arme und in Blindheit eures Hertzens ſteckende Menſchen, nun aber, nachdem ihr bekehret und Kinder GOttes worden, ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn; oder wie es Phil. 2, 15. heiſt: Lichter in der Welt, d. i ſolche, welche im wahren Glauben vor GOtt wandeln, und alſo wahrhafftig erleuchtet, bekehret und geheiliget ſind, Eph. 5, 8.

b) Reiniget das Licht die Luft, daß ie heller und heiterer der Himmel iſt, deſto geſunder iſt es vor die Menſchen: alſo werden auch unſere Hertzen gereiniget durch den Glauben. Act. 15, 9.

c) Erfreuet das Licht die Menſchen: O was vor Freude erhalten fromme Chriſten durch den Glauben, wenn ſie Chriſtum lieben und an ihn gläuben, ob ſie ihn gleich nicht ſehen, und endlich das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon bringen? Conf. 1 Pet. 1, 7. 8. 9.

4) Alle rechtſchaffene Chriſten, welche nicht nur τὸ φῶς, ein Licht, Epheſ. 5, 8. genennet werden, ſondern auch den Namen τέκνα φωτὸς, Kinder des Lichts erhalten, cit. loc. Luc. 16, 8. Joh. 12, 36. 1 Theſſ. 5, 5. und zwar

a) Weil ſie von dem Vater des Lichts wiedergeboren, 1 Petr. 1, 23. an Chriſtum JEſum, das wahrhafftige Licht, gläuben, Joh. 12, 36. und der H. Geiſt, als ein Geiſt des Lichtes, in ihnen wohnet, 1 Cor. 6, 19.

b) Weil ſie GOttes Wort zum Leit-Stern ihres Chriſtlichen Lebens erwehlen, welches ihrer Füſſe Leuchte und ein Licht auf ihren Wegen ſeyn muß, Pſ. 119, 105.

c) Weil ſie beſtändig im Lichte wandeln, und mit denen Wercken der Finſterniß nichts zu thun haben, Rom. 13, 12. damit ſie alſo tüchtig gemacht werden zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Col. 1, 12.

d) Weil ſie, gleich einem Lichte, einen ſchönen Glantz des Glaubens und guter Wercke von ſich geben, 2 Petr. 1, 5 ſeqq.

5) Die H. Apoſtel, zu welchen Chriſtus Matth. 5, 14. ſprach: ὑμεῖς ἐστε τὸ φῶς τοῦ κόσμου, ihr ſeyd das Licht der Welt. Warum das Licht der Welt? weil ſie nemlich durch ihre geſegnete Lehren, ſo wol ſchrifft- als mündlich, alle Menſchen unterweiſen, zum wahren Lichte bringen, und mit einem reinen Leben ihnen vorleuchten ſolten. Conf. B. Gerhardus *ad notat. in Matth. ad h. l. p. m. 265.*

Auguſtinus *ſerm. de ſanctis homil. 43. Vos eſtis lux mundi*, ut in mundum, errorum tenebris obſitum, evangelii lucem inferatis.

6) Johannes der Täufer, welcher genennet wird λύχνος ὁ καιόμενος καὶ φαίνων, ein brennend und ſcheinendes Licht, Joh. 5, 35. ein brennend Licht, welcher mit einem göttlichen Eifer viele aus Iſrael zu dem HErrn bekehret hat; ein ſcheinender Licht aber, der mit einem exemplariſchen Wandel ſeinem Amte redlich vorgeſtanden. Und weißt alſo Johannes mit ſeinem Exempel, wie Lehrer und Prediger nicht bloſſe Lichter, auch nicht allein brennende, oder ſcheinende Lichter, ſondern brennende und ſcheinende Lichter zugleich ſeyn ſollen, die mit einem heiligen Eifer und gottſeligen Leben ihr aufgetragenes Amt verrichten müſſen.

B. Chemnitius *in harm. evangelica cap. 46. ad h. l. p. m 213.* Ex hac metaphora colligi poteſt diverſitas inter miniſtros verbi. Quædam enim lucernæ ſunt vel ab[s]que luce, vel extinctæ, quædam ardent, ſed non lucent, ut ſi ſub modio ponantur; Quædam lucent, ſed non ardent, ut cum frigide ſine zelo docetur; Quædam vero & ardent & lucent, quæ doctrinæ & pietatis zelum re ipſa oſtendunt.

7) Alles erwünſchte Gute, Heil, Hülfe und Glückſeligkeit, davon David Pſalm 97, 11. redet, wenn er ſpricht: Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, coll. Hiob 22, 28. Jeſ. 58, 10. ꝛc. denn gleichwie ein Menſch, ſo im finſtern wandelt, ſich ſehr nach dem Licht ſehnet; ſo ſeufftzen die, ſo in trüber Finſterniß allerhand Leidens ſitzen, nach dem Lichte des längſt-erwünſchten Heils und göttlicher Hülfe. Ja! wie das Licht des Menſchen Hertz erfreuet: ſo freuen ſich diejenigen über das hereinbrechende Licht allerhand guten und angenehmer Glückſeligkeit, welche bisher im Finſtern haben ſitzen, und darinnen viel Elend erdulden müſſen.

Licht und Recht.

§ 1. Licht und Recht, ſo im Ebräiſchen אורים ותמים genennet wird, Exod. 28, 30. war das Amts-Schildlein, welches im A. Teſtamente der Hoheprieſter auf ſeinem Hertzen tragen, und welches zu einer beſondern Art der göttlichen Offenbarung dienen muſte.

Urim & Thummim fuit oraculum divinum, & ſingulare revelationis divinæ genus, neque humanæ opus ſolertiæ artiſque, ſed conſilii divini, pontificii pectoralis inſigne ornamentum, Wernsdorffius *in diſſ. de divinis revelationibus c. 3. ſect. 1. § 6. p. 35.*

§ 2. Eigentlich heiſſen die Ebräiſchen Worte אורים ותמים luces & perfectiones, Licht, wegen derer Edelgeſteine, ſo ſich in ſolchem Amt-Schildlein befanden; Vollkommenheit aber, weil derjenige, ſo einer göttlichen Offenbarung benöthiget war, einen vollkommenen Rechts-Beſcheid dadurch erlangte, conf. Auguſtus Pfeifferus *in dub. vexatis p. m. p. 241.*

§ 2. Was aber dieſes Licht und Recht eigentlich geweſen, und auf was Art und Weiſe die göttliche Offenbarung dadurch geſchehen ſey? darüber haben die Gelehrten unterſchiedliche Gedancken gehabt, welches aber, weil es GOtt in ſeinem Worte uns zu entdecken nicht beliebet hat, wohl ſchwerlich wird können dargethan werden. Liegt auch nicht viel daran, genug wenn eine gläubige Seele hierbey mit dem gottſeligen Scriver in ſeinem Seelen-Schatze *Part. 3. homil. 4. p. 940.* bekennet: "Ach! mein HErr JEſu, ich bin gern zu-„frieden, wenn ich nicht recht eigentlich wiſſen kan, was das „Licht und Recht im Alten Teſtament geweſen, laß nur dein „Gnaden-Licht in mein Hertz ſcheinen! laß deinen H. Geiſt, „die himmliſche Flamme, das ewige Licht, meine Seele durch-„leuchten, regieren und auf ebener Bahn führen, ſo werde ich „nimmer irren!„ Immittelſt kan hiervon nachgeleſen werden Buxtorffius *in diſſ. de Urim & Thummim*, Georg. Wolffg. Wedelius *in propemtic. inaugur. de quæſitis per* אורים & תמים nebſt vielen andern, welche Pfeifferus *cit. loc. p. 244. ſeq.* angeführet hat.

§ 4.

§ 4. Die geiſtliche Bedeutung dieſes אורים und תמים trägt Burmannus in den Auslegungen und Betrachtungen derer 5 Bücher Moſis ad *Exod. 28. p. 393.* alſo für: Das Urim und Thumim mögen geweſen ſeyn, was ſie wollen, ſo bedeute ſie doch

1) Licht und Recht, oder Wahrheit und Weisheit mit aufrichtiger und vollkommener Liebe, ſo daß niemand zu GOtt nahen konnte, die Sünder zu verſöhnen, als der Licht und Recht hatte, d. i. vollkommen war. Welche Tugenden, weil die in einem irdiſchen Prieſter nicht ſo ſeyn kounten, maſſen derſelbe ſeine Schwachheiten hatte, Ebr. 5, 2. und Cap. 7, 27. ſo bedeutet das Tragen des Urims und Thummims, als einer Figur und Vorbilds, daß die Weisheit und Liebe in dem Mittler und wahren Prieſter ſeyn ſolte, wie denn auch Chriſtus, der uns mit GOtt verſöhnet, unſer Licht iſt, Joh. 1, 4 5. 9. und iſt vollkommen, ja die Vollkommenheit ſelbſt, Ebr. 7, 28. Col. 2, 9. 10.

2) Daß wir von ihm unſere geiſtliche Antworten und die Offenbarung des Willens GOttes bekommen. In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit, und der Erkenntniß, Col. 2, 3. Matth. 11, 27. daß alſo Chriſtus beydes alles für uns bey GOtt verrichtet, und erſcheinet bey ihm für uns, und wiederum bey uns verrichtet, was wir von GOtt zu empfangen im Licht und Vollkommenheit.

Liebe.

§ 1. Die Liebe iſt eine Neigung und Begierde des Willens ſich mit dem, worauf ſie fället, zu vereinigen.

§ 2. Liebe wird eingetheilet in amorem concupiſcentiæ, in die Liebe des Verlangens, in amorem complacentiæ, die Liebe des Wohlgefallens; und in amorem benevolentiæ, die Liebe des Wohlwollens.

Amor concupiſcentiæ, oder die Liebe des Verlangens iſt, da man mit dem, das man liebet, verlanget vereiniget zu werden, man will es gerne bey ſich haben.

Amor complacentiæ, die Liebe des Wohlgefallens iſt, da man an dem, das man liebet, ſein Wohlgefallen, Luſt und Vergnügen hat.

Amor benevolentiæ, oder die Liebe des Wohlwollens iſt, da man dem andern geneiget iſt, was ihm angenehm und erſprießlich ſeyn kan, erweiſet und ihm treu verbleibet.

§ 3. Die Liebe findet ſich ſo wohl bey GOTT, als bey Menſchen; maſſen ſo wohl bey GOTT, als bey denen Menſchen ſich findet eine Neigung und Verlangen mit dem, worauf ſie fället, ſich zu vereinigen.

§ 4. Dahero wir hier erwegen wollen ſo wohl die Liebe bey GOtt als bey Menſchen.

Liebe GOttes.

§ 1. Die Liebe GOttes wird von den Sitten-Lehrern und Gottes-Gelehrten abgetheilet, in amorem Dei activum, oder die Liebe GOttes, womit GOTT liebet, und in amorem Dei paſſivum, oder die Liebe, mit welcher GOTT geliebet wird.

§ 2. Hier erwegen wir zuerſt amorem Dei activum, oder die Liebe, womit GOTT liebet; unten aber ſoll auch gehandelt werden von amore Dei paſſivo, oder der Liebe womit GOtt geliebet wird.

§ 3. Die Liebe GOttes, womit er liebet, iſt die heilige und unbegreiffliche Neigung deſſelben, ſich nach ſeinem allerheiligſten und gnädigen Willen und Wohlgefallen, mit ſeinen Geſchöpffen zu vereinigen, und ihnen ſeine Güte mit zu theilen, daß ſie nicht allein ihr Weſen in der ihm gefälligen Zeit erlangen, ſondern daß es auch ihnen bey deſſen gnädiger Erhaltung wohl gehe.

§ 4. Die Liebe GOttes iſt eine weſentliche Eigenſchafft GOttes. Dahero ſagt Johannes 1 Epiſt. 4, 8: GOTT iſt die Liebe. Als wolte er ſprechen: Er iſt lauter Liebe in ſeiner Natur, Willen, Wercken und Wohlthaten.

Gleich wie der, welcher die Sonne anſchauet, nichts als lauter Licht ſiehet, und der in die Tieffe des Meers ſiehet, lauter Waſſer ſiehet; alſo wer GOtt betrachtet, der findet lauter reine unermäßliche Liebe.

Dahero hat auch die Liebe in GOtt einen groſſen Vorzug vor andern göttlichen Eigenſchafften.

Was der allerköſtliche Diamant unter vielen andern Edelgeſteinen iſt, das iſt die Liebe in GOTT unter andern Eigenſchafften und Neigungen, welche er gegen uns heget und träget.

Seine Allmacht, Gerechtigkeit, Allwiſſenheit, Wahrheit und Allgegenwart würde uns arme Sünder mehr drücken, als erquicken, wenn GOtt nebſt ſolchen göttlichen und herrlichen Eigenſchafften nicht auch gegen uns Liebe trüge.

Die Allmacht könte unſere Sünde ewiglich ſtraffen; die Gerechtigkeit müſte ſie ſtraffen; die Allwiſſenheit, Wahrheit und Allgegenwart würden ihn bewegen ſie zu ſtraffen; und alſo lägen wir in völliger Verdammniß.

Sollen wir demnach der Verdammniß entgehen und ſelig werden, ſo muß uns GOtt lieben, und wo keine Liebe in GOtt gegen uns von Ewigkeit her geweſen wäre, und noch wäre, ſo wären wir längſt in unſern Sünden untergangen. Er ſelbſt bezeuget ſolches durch die Feder des Propheten Jeremiä c. 31, 3: Ich habe dich je und je geliebet, darum hab ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.

§ 5. Dahero iſt die Liebe GOttes eine ewige Liebe. Denn weil GOtt ſelbſt iſt die Liebe, 1 Joh. 4, 8. ſo muß die Liebe GOttes auch eine ewige Liebe ſeyn, weil GOtt ewig iſt. Darum hat er uns je und je geliebet, Jer. 31, 3. geliebet in Chriſto, ehe der Welt Grund geleget worden.

Menſchen-Liebe nimmt ihren Anfang, gehet auch wohl zu Ende, ehe man ſolches meint; alleine die Liebe GOttes hat keinen Anfang, nimmt auch kein Ende, weil GOtt iſt die Liebe, der weder Anfang noch Ende hat.

§ 6. Die Liebe GOttes iſt eine beſtändige und unveränderliche Liebe, weil ſie iſt eine ewige Liebe; maſſen was ewig iſt, beſtändig und unveränderlich iſt.

GOttes Liebe iſt

Nicht wie ein wanckendes Rohr, welches von dem Wind hin und her gewehet wird;

Nicht wie ein irdiſches Feuer, welches vom Wind und Waſſer gar leicht ausgelöſchet wird;

Nicht wie leichtſinnige Frauen-Liebe, welche bald auf dieſe, bald auf jene Perſon fällt;

Sondern ſie iſt

Wie ein Fels, welchen weder Sturm noch Wellen können ändern;

Wie das ewige Feuer auf dem Altar des HERRN, welches nicht verlöſchete, noch ausgienge;

Wie die Sonne, welche ihr Licht nicht ändert, ſondern behält, obgleich düſtere und dunckle Wolcken vor dieſelbe treten;

Wie ein feſt-geknüpfftes Band, welches nicht kan aufgelöſet werden.

§ 7. Die Liebe GOTTES iſt eine heilſame Liebe, weil

weil sie erzielet unser ewiges Heil und Seligkeit. Dieses lehret uns Christus, in welchem uns GOTT ihme angenehme gemacht, wenn er zu dem Meister in Israel, dem Nicodemo gesprochen: "Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben„ Joh. 3, 16. Und der Evangelist und Apostel Johannes schreibet 1 Epist. 4, 9: **Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen.**

Gleichwie aufrichtige Liebe der Eltern mag eine heilsame Liebe heissen, weil sie das Heil und die Wohlfahrt der Kinder erzielet und zum Zwecke hat: also mag auch die Liebe des himmlischen Vaters eine heilsame Liebe seyn und heissen, weil sie das ewige Heil und Wohlfart der Menschen von Ewigkeit her erzielet, und zum Zweck geführet hat.

Derowegen die Liebe GOttes mag die Quelle unsers Heils genennet werden. Denn wäre es ohne diese gewesen, so wäre der eingebohrne Sohn GOttes nicht der Welt zum Erlöser gesendet worden, so wäre kein Mensch selig worden, dieweil in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben worden, darinnen sie sollen selig werden, als in dem Nahmen JEsu, Act. 4, 12.

§ 8. **Die Liebe GOttes ist eine hefftige, inbrünstige und hertzliche Liebe;** weil GOtt aus Liebe sein kostbarstes Kleinod, den Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, seinen eingebohrnen Sohn, den er von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen gezeuget, und von dem er bey seiner Tauffe und Verklärung gesprochen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. und Cap. 17, 5. um der Menschen willen in den Tod des Creutzes dahin gegeben, daß er durch seinen Tod dem Tod die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen ihnen an das Licht bringen möchte.

Hefftig, inbrünstig und hertzlich liebet wohl ein Vater seine Kinder, ein Bräutigam seine erwehlte Braut, ein aufrichtiger Freund den andern. Alleine alle solche Liebe langet und reichet nicht an die Liebe des himmlischen Vaters gegen die arme Menschen, welche durch seinen liebsten Sohn der Höllen solten aus dem Rachen gerissen werden. Sie war hertzlich, weil ihm das Hertz gegen sie gebrochen. Sie war hefftig und inbrünstig, weil auch des eintzigen Sohnes um ihrent willen nicht verschonet wurde.

Hat ein irdischer Liebhaber eine hertzliche und inbrünstige Liebe gegen das Geliebte, so läst er sich sein Bestes und äusserstes kosten, daß er dasselbe erhalten möge. Wer wolte nun wohl den geringsten Zweifel haben an der Inbrünstigkeit und Hefftigkeit der Liebe des himmlischen Vaters gegen das arme gefallene menschliche Geschlecht? massen er um dasselbe zu erlösen, und zu seinen Himmels-Erben zu machen, er sich sein Bestes und äusserstes, nehmlich seinen Sohn, nicht einen aus vielen, sondern seinen eintzigen Sohn hat kosten lassen.

Als dort Moses die grosse und hertzliche Liebe GOttes, welche er gegen das Volck Israel beydes in leiblichen und geistlichen Wohlthaten erwiesen hatte, in heilige Betrachtung zog, brach er voller Verwunderung aus: **Wie hat er die Leute so lieb!** Deut. 33, 3. Du theurer Knecht und Mann GOttes, wenn du erst diese Liebe GOttes, da er seines eingebohrnen Sohnes um der bösen Menschen willen nicht verschonet, sondern denselben in so viel Marter und Pein, ja in den schmähligen Creutz-Tod selbst dahin gegeben, hättest behertziget; wie hättest du vielmehr ausruffen sollen: **Wie hat GOtt die Leute so lieb!** die Leute, welche nichts als Zorn verdienet hatten, die Leute, welche würdig waren, daß sie in das ewig brennende Feuer der Höllen verstossen und geworffen würden.

§ 9. **Dahero ist die Liebe GOttes auch eine wunderbare Liebe,** weil sie auf das sündliche menschliche Geschlecht, auf die Kinder des Zorns, auf die Knechte des Todes gefallen.

Sagte man, daß der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, an dem er Wohlgefallen hat.

Sagte man, daß GOTT den Heiligen Geist geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil er mit ihm ist gleiches Wesens.

Sagte man, daß GOTT die heiligen Engel geliebet, so wäre es nicht zu verwundern, weil sie sind die Kinder GOttes, welche ihn loben, und die Morgensterne, welche ihm jauchzen, Hiob. 38, 7.

Sagte man, daß GOTT den Menschen im Stande der Unschuld geliebet, so wäre auch diß nicht zu verwundern, weil er war nach dem Bilde GOttes geschaffen, GOtt liebete und lobete.

Alleine da Christus sagt, daß GOtt die Welt, das ist, die sündigen Menschen in der Welt, die abtrünnigen Kinder, die verdammten Höllen-Brände, so hefftig, so hertzlich, so inbrünstig geliebet, dieses ist zu verwundern, daß es nicht genug kan bewundert werden. Es ist eben, als wenn man sagte, die Gerechtigkeit hat die Sünder geliebet. Derowegen preisset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder waren, Röm. 5, 8. GOtt ist das höchste Gut, die gantze Welt aber liegt im Argen, 1 Joh. 5, 19. Demnach ist es eben so viel, als wenn man spräche: Das höchste Gut hat die im Argen liegende Welt geliebet. GOtt ist die höchste Majestät, hergegen alle Menschen sind nichts, Psalm 39, 5. Demnach ist es eben so viel, als die höchste Majestät hat geliebet die Menschen, die nichts sind.

Was man sonst liebet, das liebet man wegen seiner Güte, Annehmlichkeit, Schönheit, Trefflichkeit, Krafft, Nutzbarkeit. Eine Rose liebet man wegen ihres angenehmen Geruchs und Kräffte; einen Diamant, wegen seines lieblich-spielenden Glantzes und Werthes; eine Perle wegen ihrer Grösse und Trefflichkeit; das Gold wegen seines Werthes und Nutzens ꝛc. Alleine was vor Gutes, was vor Annehmlichkeit, was vor Schönheit, was vor Trefflichkeit hat doch GOtt an der Welt, ich will sagen, an den Menschen in der Welt gefunden? Sie waren voller Greuel und Scheuel der Sünden; sie lagen da in ihrem Blut, als er vorüber gieng, Ezech. 16, 6. sie führeten die Larve, des Teufels an stat des schönen Ebenbildes GOTTES; nichts, nichts war an ihnen, das ihm hätte gefallen können. Und dennoch würdiget er sie seiner erbarmenden Liebe, und nimmt sich ihrer so hertzlich an, daß er auch sein kostbarstes Kleinod, seinen Sohn, an sie wendet. Derowegen mag ja solche Liebe GOttes gegen die Welt seyn eine rechte wunderbare Liebe.

Wer liebet, pfleget gemeiniglich seines Gleichen zu lieben. Alleine was ist hier vor Gleichheit zu finden? Der grosse und majestätische GOtt, der HErr Himmels und der Erden liebet die Maden und Würmer, die Menschen. Der reiche GOTT, dessen alles ist, liebet die Bettler; der heilige GOtt die Sünder; der getreue GOtt die Ungetreuen und Abtrünnigen; der unsterbliche und ewige GOTT die schnöden und sterblichen Menschen. Ist das nicht Wunder? Solte man nicht aus Psalm 8, 5 sagen: HERR, was ist der Mensch, daß

du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst?

Der fromme Abt Bernhardus *in tractatu de diligendo Deo* will solche Wunder-Liebe andeuten, wenn er schreibet: Prior Deus dilexit nos, tantus, tantum & gratis; tantillos & tales.

§ 10. **Die Liebe GOttes ist eine Liebe, ohne ihres gleichen**, weil sie ist eine göttliche, ewige, unermäßliche, gantz wunderbare Liebe, die in GOtt ist gewesen, ehe der Welt Grund geleget worden, die kein Verstand kan fassen, und keine Feder beschreiben.

Gleichwie GOtt seines gleichen nicht hat, also hat auch seine Liebe ihres gleichen nicht.

Wenn alle Lichter und alles Feuer und feurige Dinge, so in der Welt, oder auf dem Erdboden sind, könten zusammen gebracht und vereiniget werden, würden sie doch keine Sonne machen, noch weniger einen Himmel, der Himmel und sein Glantz würde dennoch den Preis weit voraus behalten: also auch, wenn man aller Menschen Liebe würde zusammen setzen, so würde sie dennoch mit der Liebe GOttes nicht in Vergleich kommen.

Alle Vater- und Mutter-Liebe gegen ihre Kinder; alle Liebe Braut und Bräutigams, alle Liebe vertrauter Hertzens-Freunde, würde gegen der Liebe des himmlischen Vater-Hertzens so viel seyn, als eine dunckele Lampe gegen das grosse und helle Sonnen-Licht, als ein kleines Fünclein gegen alles Feuer auf Erden, als ein Tröpflein Wassers gegen alles Wasser in allen Brunnen, Bächen, Flüssen und Meeren, und als ein Sonnenstäublein gegen allen Staub und Sand auf dem gantzen Erdboden.

Wenn der selige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes die Unvergleichlichkeit der Liebe GOttes abschatten will, so schreibet er *Dom XV. post Trin.* Alle Vater- und Mutter-Liebe in der Welt ist mit GOttes Vater-Hertz nicht zu vergleichen. Die Menschen sind nur kleine Gefasse, mit Liebe nach ihrer Maaß gefüllet. Sie sind nur wie ein glimmendes Docht, darein etliche Funcken der Liebe fallen. GOtt aber ist die Liebe wesentlich, eine Fülle und unerschöpfliche Tieffe.

§ 11. **Die Liebe GOttes gehet auf des menschlichen Geschlechtes Elend, nicht aber auf die Sünde**, weil GOtt nicht ist ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, wer böse ist, bleibet nicht für ihm, Ps. 5, 5.

David, sagt Geierus in der Bußst. *Fer. II. Pentec.* war Absalom günstig, nicht deswegen, daß er ein Bruder-Mörder und Rebelle war, der dem Vater nach der Crone stunde, sondern weil er sein Sohn war; also hat GOtt die Welt geliebet, nicht so fern sie böse gewesen, sondern als sein Geschöpf. Da hat er ihr alles Gutes gegönnet, und hat ihr gerne wollen geholffen wissen.

§ 12. **Es erstrecket sich aber die Liebe GOttes auf alle und iede Menschen**, weil GOtt nicht will, daß iemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. sondern daß allen Menschen geholffen werde, weil ein GOtt und ein Mittler zwischen GOTT und den Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus, welcher sich gegeben hat zur Erlösung für alle, 1 Tim. 2, 5.

Gleichwie die Sonne ihren kräfftigen Einfluß und Strahlen keiner Blumen und Gewächse versaget, sondern allen und ieden dieselben angedeyen läßt: so erstrecket sich auch die Liebe GOttes gegen alle und iede Menschen.

Gleichwie ein liebreicher Vater väterliche Liebe und Hulde gegen alle seine Kinder hat, und vermöge solcher derselben zeitliches und ewiges Wohl will befördert wissen: also hat auch der himmlische Vater seine hertzliche und inbrünstige Vater-Liebe gegen alle und iede geheget, und kräfftig erwiesen.

Christus, der Eingebohrne des Vaters, durch dessen Sendung ins Fleisch, und Uibergebung in den schmähligen Creutz-Tod die allgemeine Liebe GOttes gegen alle und iede Menschen ist erwiesen, bekräfftiget und versiegelt worden, setzet solches ausser allen Zweifel, wenn er zu dem Lehr-begierigen Nicodemo, Joh. 3, 16. gesprochen: "Also hat GOtt die Welt ge„liebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, „die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das „ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht „gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt „durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, wird nicht „gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; „Denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen „Sohnes GOttes.

Wolte aber iemand zweifeln, daß die Liebe GOttes sich auf alle und iede Menschen erstrecket, weil durch die Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten verstanden würden; so irret und verfehlet er die Schrifft,

α) Weil nirgends in der Schrifft das Wort Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten bedeutet;

β) Weil Christus selbsten gleich die Welt in zwey Hauffen abtheilet, auf welche sich die ewige, unermäßliche und hertzliche Liebe GOttes erstrecket, nehmlich in den Hauffen derer jenigen, welche an den Sohn GOttes gläuben, und das ewige Leben erhalten; und in den Hauffen derer jenigen, welche an denselben nicht gläuben, sondern durch Unglauben ihn und sein blutiges Verdienst verwerffen, und deswegen gerichtet und verdammet werden. Denn würden durch die Welt nur die Gläubigen und Auserwehlten verstanden, so würde Christus nicht dieselbe in solche zwey Hauffen abgetheilet haben.

§ 13. **Ist demnach der Zweck der hertzlichen und allgemeinen Liebe GOttes aller Menschen Seligkeit**, weil er vermöge seiner Liebe nicht will, daß iemand verdammt und verlohren gehe, Joh. 3, 16. 2 Petr. 3, 9.

Was erzielet doch die Liebe eines rechtschaffenen Vaters oder Mutter? die Wohlfahrt des Kindes. Solte denn wohl die Vater-Liebe des himmlischen Vaters etwas anders, als der Menschen ewige Wohlfahrt und Seligkeit erzielen? Christus, der Mund der Wahrheit, in welchem kein Betrug gefunden worden, bestätiget solches Joh. 3, 16. und der Apostel und Evangelist Johannes lehret solches, 1 Ep. 4, 9.

§ 14. **Solche Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Hertz durch den Heiligen Geist**, welcher uns gegeben ist, Röm. 5, 5. das ist, der Heilige Geist zeuget in unserm Hertzen von der hertzlichen und erbarmenden Liebe GOttes, und vergewissert uns derselben dergestalt, daß wir daran im geringsten nicht zweiffeln dürffen.

Salomo sagt, daß ein treuer Zeuge nicht lüge, Prov 14, 15. Wenn nun der Heilige Geist ist der treueste Zeuge, weil er ist der Geist der Wahrheit, Joh. 15, 26. c. 16, 13. wer solte nun wohl an der Wahrheit seines Zeugnisses von der Liebe GOttes gegen uns im geringsten zweifeln? An der Wahrheit eines menschlichen Zeugnisses hat man öffters zu zweifeln Ursach, weil alle Menschen sind Lügner. Psalm 116, 11. Röm. 3, 4. alleine an dem Zeugniß des Heiligen Geistes hat man zu zweifeln nicht die geringste Ursach, weil er ist der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13.

§ 15. **Es hat aber GOTT seine erbarmende Liebe nicht nur denen armen Menschen bezeuget, wenn er ihnen**

seinen eingebohrnen und liebsten Sohn zum Erlöser gegeben; sondern auch solche ihnen nicht unbezeuget gelassen, und ihnen kund gemacht.

Aus Liebe hat er sich durch die Schöpffung denen Creaturen bekandt gemacht, und mitgetheilet. Insonderheit hat er sich dem Menschen, welchen er nach seinem Bilde erschaffen, zu erkennen gegeben, und als das höchste Gut völlig geniessen lassen wollen.

Aus Liebe hat er uns insgesamt erschaffen, wenn seine Hände uns gearbeitet, und gemacht alles, was wir um und um sind; wenn er uns Haut und Fleisch angezogen, und mit Beinen und Adern zusammen gefüget, Job. 10, 11.

Aus Liebe hat er Leben und Wohlthaten an uns gethan, und sein Auffsehen hat bewahret unsern Odem; Er hat uns versorget wie ein treuer Vater, hat seine milde Hand aufgethan, und uns gesättiget mit Wohlgefallen.

Aus Liebe hat er uns regieret und beschützet, daß wir aus Ps. 90, 1. 2. freudig sprechen können: "Wohl uns, daß wir „unter dem Schirm des Höchsten sitzen, und unter dem „Schatten des Allerhöchsten bleiben; daß wir sagen können zu dem HErrn: "Unsere Zuversicht und unsere Burg, „unser GOtt, auf den wir hoffen, Ps. 18, 1.

Aus Liebe hat er uns durch das Bad der Wiedergeburt, und durch das Wort der Wahrheit wiedergebohrnen und gezeuget, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen, Joh. 3, 3. 1 Petr. 1, 3. Jac. 1, 18.

Aus Liebe hat er uns den Heiligen Geist gegeben, und solchen reichlich in dem Bad der Wiedergeburt über uns ausgegossen durch JEsum Christum unsern Heiland, daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben würden des ewigen Lebens, Tit. 3, 5. 6. und daß wir mit demselben versiegelt wären auf den Tag unserer Erlösung, Eph. 4, 30.

Aus Liebe erlässet er uns unsere Sünden-Schuld, und vergiebet uns in Christo alle unsere Missethaten, daß wir nicht als tieff-verschuldete Knechte dürffen in den ewigen Schuld-Thurm der Höllen gehen, und aus demselben nicht kommen, bis wir den letzten Heller bezahlet haben.

Ja wenn er gleich bisweilen uns zu unserm Besten weh thun, und uns züchtigen muß, so geschiehet doch solches aus lauter Liebe; massen er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet, Thren. 3, 33. Welchen er lieb hat, den straffet und züchtiget er, Apoc. 3, 19. Er stäupet einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt, zu seiner Besserung, Ebr. 12, 6. Und erhöret uns auch aus Liebe, so offt wir bitten, suchen und anklopffen, Matth. 7, 7.

Wahr schreibet Augustinus *ep.* 48. Dilectione, non odio flagellamur.

Wir werden aus Liebe, nicht aus Haß gestäupet.

Und *epist.* 50. schreibet dieser theure Lehrer der Kirchen: Non erudit Pater, nisi quem amat, non corrigit, nisi quem diligit.

Es scheinet zwar, wenn ein leiblicher Vater seinen Sohn stäupet und züchtiget, er thue solches aus lauter Zorn und Unwillen gegen denselben. Alleine in der That lauter hertzliche Liebe führet und begleitet die Ruthe, womit er zuschläget, und nichts als die Wohlfahrt desselben erzielet er damit. Eben also verhält sichs auch mit der Zucht-Ruthe des himmlischen Vaters, wenn er dieselbe seinen Kindern zu kosten giebt. Fleisch und Blut bilden sich solches freylich nicht ein, sondern meinen, daß nichts als harter Zorn und Grimm dieselbe aufhebe, und damit stäupe; alleine es versichert uns der himmlische Vater in seinem untrüglichen Wort, von welchem Christus, der Mund der Wahrheit, Johan. 17, 17. und der Heilige Geist gezeuget, daß es Wahrheit sey, 1 Johan. 5, 6. lauter hertzliche Liebe sey unter und mit seinen Züchtigungen verknüpffet.

Hat wohl ein Goldschmidt das Gold nicht werth, wenn er dasselbe in das Feuer leget, und prüfet? Hat wohl ein Liebhaber des Garten-Wercks den Baum nicht lieb, wenn er denselben beschneidet? Liebet wohl ein Wintzer nicht den Weinstock, wenn er denselben beschneidet, und die wilde Reben tilget? Achtet wohl ein Steinschneider den kostbaren Diamant nicht, wenn er so manchen Schnitt an demselben thut? Nein. Der Goldschmidt erweiset, wie werth ihm sey das Gold; der Garten-Herr giebet zu erkennen, wie lieb ihm sey der Baum; der Wintzer erweiset, wie er den edlen Weinstock liebe; und der Steinschneider leget an den Tag, daß er den mannigfaltigen und wiederholten Schnitt nicht aus Zorn und Unwillen thue. Die Frommen und Gläubigen sind in denen Augen GOttes ein edles Gold, Bäume der Gerechtigkeit, und edle Reben an dem Weinstock, Christo JEsu. Wenn nun der allein weise GOtt, sie als kostbares Gold im Feuer der Trübsal prüfet, sie als Bäume der Gerechtigkeit und edle Reben in dem Garten und Weinberge seiner Kirchen beschneidet, und als werthe Diamanten, mit dem Messer des Creutzes beschneidet, wer will daraus einen feurigen Zorn desselben schliessen? lauter hertzliche Liebe spielet überall herfür.

§ 16. **Die hertzliche und unermäßliche Liebe GOttes soll uns ermuntern zu einer zeitlichen und aufrichtigen Gegenliebe.**

Davon siehe § 15. unter dem Titel

Leiden Christi.

Und den folgenden Titel

Liebe gegen GOTT.

Gleichwie ein kalter Stein, der durch die Sonnenstrahlen erwärmet ist, wiederum einige Hitze, die er empfangen hat, von sich giebet, also muß auch das kalte Hertz, wenn es die Liebe GOttes empfunden hat, hinwiederum einige Liebes-Flämmlein gegen GOtt von sich geben.

Gleichwie ein Feuer das andere erwecket und anzündet; also soll auch das Feuer göttlicher Liebe eine inbrünstige Gegenliebe in uns erwecken und anzünden, daß wir ihn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und allen Kräfften, Matth. 22, 37.

Die Liebe bey dem Menschen.

§ 1. Die Liebe bey dem Menschen ist die Neigung, und das Verlangen des menschlichen Willens nach dem, was der Verstand des Menschen vor gut erkennet, mit welchem man sich zu vereinigen, oder in dieser Vereinigung zu bleiben suchet.

§ 2. Solche Liebe des Menschen wird abgetheilet in eine **ordentliche** und **unordentliche Liebe.**

§ 3. **Die ordentliche Liebe** des Menschen ist eine solche Neigung des Willens, die hauptsächlich auf GOtt, als das höchste Gut, darnach aber auf den Menschen selbst, und den Nächsten gebührend gerichtet ist.

§ 2. **Die unordentliche Liebe** ist eine solche Neigung des menschlichen Willens, welche sich entweder nur zu einem Schein-Gut wendet, oder wenn sie zwar auf ein wircklich Gutes fället, aber dieses nicht in gebührender Ordnung thut, sondern solches GOtt, der vor allen und über alles solte geliebet wer-

werden, vorziehet, denſelben aber ſolchem nachſetzet.

§ 5. Die ordentliche Liebe iſt entweder gegen GOTT, oder gegen uns ſelbſt, oder gegen den Nächſten.

§ 6. Dahero hier zu erwegen iſt

a) Die Liebe gegen GOTT.

§ 1. Die Liebe gegen GOtt iſt die Neigung des menſchlichen Willens mit demſelben, als dem höchſten Gut, vereiniget zu werden, und in ſolcher Vereinigung zu bleiben, ſo, daß man ſich in ihm inniglich ergötzet, und ihm eintzig und allein zu gefallen ſich befleißiget.

§ 2. Die Liebe gegen GOtt muß GOTT, und der Geiſt GOttes in dem Hertzen des Menſchen erwecken, weil ohne deſſen Gnaden-Wirckung und Belebung das Hertz von Natur erkaltet, ja gar erſtorben iſt.

Dahero wird GOTT 1 Joh. 4, 8. genennet die Liebe, nicht nur, weil er iſt die Liebe weſentlich, ſondern auch urſprünglich, weil alle Liebe von ihm gezeuget wird. Wie das Licht iſt aus der Sonnen, und die Hitze von dem Feuer, ſo iſt auch die Liebe von GOtt. Der Geiſt des HErrn muß vorher über uns ſchweben, und alles wieder lebendig machen, Gen. 1, 2. Paulus nennet Gal. 5, 22. die Liebe eine Frucht des Geiſtes. Soll nun dieſelbe ſich bey uns finden, ſo muß der H. Geiſt unſer von Natur kaltes Hertz erwärmen, und die Liebe in ihm wircken.

Soll im Frühling die Erde allerhand Blumen, und die Bäume ſchöne Knoſpen und Blüthen herfür bringen, ſo muß die liebliche Sonne dem kalten Erdreich ſo wohl ihr kräfftiges Licht, als lebendige Wärme mittheilen; alſo wenn die edle Liebe gegen GOTT in den Hertzen der Menſchen ſich herfür thun ſoll, ſo muß der Heilige Geiſt den verfinſterten Verſtand erleuchten, und das Hertz oder Willen mit neuer Lebens-Krafft erwärmen.

§ 3. Es entſpringet aber die Liebe durch Wirckung des Heil. Geiſtes aus dem wahren Glauben, als welcher durch die Liebe thätig iſt, Gal. 5, 5.

Es iſt die Liebe gegen GOtt eine Tochter des Glaubens; Das Feuer zeuget die Wärme, und der Glaube die Liebe.

Was die Frucht gegen den Baum, das iſt die Liebe GOttes gegen den Glauben.

§ 4. Wenn unſer theuerſter Heiland uns der Liebe gegen GOTT eigentliche Beſchaffenheit vorſchreiben will, ſo erfordert er, daß der Menſch GOTT liebe von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und von allen Kräfften, Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. Luc. 10, 27.

Nehmlich er fordert, daß der Menſch ſeinen GOTT liebe

α) Von gantzem Hertzen, ſo daß er mit David zu ſeinem GOtt ſagen kan: Hertzlich lieb hab ich dich HERR, meine Stärcke, mein Fels, mein GOtt, auf den ich hoffe, Pſalm 18, 1. Und zwar ſoll er ſeinen GOtt lieben 1) von gantzem Hertzen, daß es nicht halb an GOTT, halb aber an etwas anders, ſondern einig und alleine mit allen Bewegungen an GOTT hange; daß er ihme in der Liebe nichts vorziehe, noch gleich achte, ſondern ihn über alles liebe, und was er ſonſt liebet, um GOttes und ſeines Gebotes willen, in ihm und unter ihm liebe. Da ruffet der liebreiche GOtt einem ieden zu: Gieb mir dein Hertze. GOtt mißfiele es hertzlich, daß er muſte von den abtrünnigen Kindern Iſrael Hoſ. 10, 2. klagen: Ihr Hertz iſt zertheilet. Warum? er will das gantze Hertz haben. Was er gantz gegeben, fordert er auch gantz wieder.

2) Von reinem Hertzen, daß es rein ſey vom Koth der Sünden und Laſter, weil, wo daſſelbe mit dem Unflat vorſetzlicher Sünden und Laſter angefüllet, in ihme keine GOtt gefällige Liebe ſeyn kan. Dahero auch Paulus, wenn er 1 Tim. 1, 5. die Haupt-Summa des Gebots zeigen will, meldet, daß es ſey Liebe von reinem Hertzen.

β) Von gantzer Seele, daß ſeine Seele ihm gantz anhange, nicht aber, zugleich an der Welt und ihrer Freundſchafft hange, und wie das Volck Iſrael, zur Zeit Eliä, auf beyden Seiten hincke.

γ) Von gantzem Gemüthe, daß er allen ſeinen Verſtand und ſeine Gedancken auf ſeine Liebe richte, und dasjenige fleiſſig betrachte, welches eine hertzliche und aufrichtige Liebe gegen GOtt bey ihm erwecken kan.

δ) Von allen Kräfften, daß alles, was ſich in ihm reget und beweget, auf die Liebe GOttes gerichtet ſey. Wie er alle Kräffte und Vermögen von dem grundgütigen GOTT und Schöpffer hat, alſo ſollen auch ſolche mit einander, ihn zu lieben angewendet werden, daß er keine Luſt, noch Furcht von ihm ſich abwendig machen laſſe.

Wenn der ſelige Geier in ſeinen Liebes-Sprüchen p. 40. ſolches erläutern will, ſo ſchreibet er alſo: Wenn für einem ſchweren Laſt-Wagen zehen oder mehr Pferde vorgeſpannet ſeyn, iſts nicht genug, daß nur zwey oder drey ihrige thun, ſondern der Zug muß von allen zugleich geſchehen: alſo wenn unſer Lieben ſoll wohl von ſtatten gehen, ſo heiſſets: „Von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und allen Kräfften, „ Matth. 22, 37. Marc. 21, 30. Nicht genug iſt es, daß das Hertz mit einem es gut meyne, ſondern der Verſtand, die Seele, das Gemüthe, ja ein iedwedes muß das Seine mit dabey thun, damit es nicht nur gut ſcheine, ſondern auch in der That recht gut ſey.

Eine rechtſchaffene Braut widmet ihre gantze Liebe ihrem geliebteſten Bräutigam, und hänget mit gantzem Hertzen an demſelben; dahero ſie von keinem andern, welcher ihre Liebe ſuchet, will wiſſen, oder hören. Sie ſpricht mit der liebreichen Ruth: "Rede mir nicht drein, daß ich dich verlaſſen ſolte, Ruth 1, 16. Alſo müſſen wir es auch machen gegen unſern GOtt. Wir müſſen demſelben mit gantzem Hertzen anhangen, und von gantzer Seelen, und ihn von allen Kräfften lieben. Wir müſſen die Welt uns nicht drein reden laſſen, daß wir mit unſerer Liebe denſelben verlaſſen, hergegen aber ſie lieb gewinnen, oder mit getheilter Liebe denſelben lieben ſolten.

Eine Sonnen-Blume kehret und wendet ſich nach der Sonne. GOtt iſt unſere Sonne, wir aber ſind Blumen, welche ſeine Rechte gepflantzet hat. Derowegen ſollen wir uns mit unſerer Liebe eintzig und alleine nach ihm wenden, und von gantzem Hertzen und gantzer Seele ihn lieben.

§ 5. Dahero nicht ſolche Liebe gegen GOtt ſoll ſeyn eine Zeit-ſondern eine beſtändige Liebe, daß ſie dauret, ſo lang die Seele im Leibe ſeyn wird, weil ſonſt nicht kan geſaget werden, daß wir von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele unſern liebreichen GOtt und Vater lieben.

Wie GOttes Liebe gegen uns iſt, ſo ſoll auch hinwiederum unſere Liebe gegen denſelben ſeyn. Nun iſt ja GOttes Liebe eine beſtändige Liebe. Er hat uns ie und ie geliebet, und darum aus lauter Gnade zu ſich gezogen, Jer. 31, 3. Derohalben müſſen wir denſelben ie und ie lieben, und in unſerer Liebe beharren bis in den Tod.

Unſere Liebe gegen unſern GOtt muß

Nicht ſeyn wie die Sonnen-Blicke in dem Aprill, welche nur eine kurtze Zeit die Erde erfreuen und wärmen, weil bald trübe und dunckele Wolcken vor ſie treten, und uns derſelben berauben;

Nicht wie die Frühlings- oder Sonnen-Blumen, welche nur eine Zeitlang blühen, und mit ihrer mannigfaltigen Blüthe das Auge weiden und ergötzen, darnach aber verwelcken, abfallen und vergehen.

Nicht wie eine Uhr, welche stille stehet, und weder richtig weiset, noch schläget, wenn die Gewichte abgelauffen sind.

Nicht wie ein Topf über dem Feuer, welcher nur so lange kochet und brudelt, so lange das Feuer brennet.

Nicht wie ein Gießbach, welcher, wenn ein starcker Regen fället, sich bald ergiesset, alleine, wenn der Regen aufhöret, nicht mehr fliesset.

Nicht wie die Liebe einer Hure oder Ehebrecherin, welche bald auf diesen, bald auf jenen Liebhaber fällt;

Sondern

Wie das Feuer auf dem Altar des HErrn, welches in beständiger Glut und Flamme war;

Wie die Lampe in der Hütte des Stifts, und dem Tempel GOttes, welche beständig von Abend bis Morgens brennen und leuchten muste;

Wie eine lebendige Quelle, welche immer quillet, und über sich fliesset;

Wie der Puls der Menschen, welcher in steter Bewegung ist und schläget;

Wie ein schöner Diamant, welcher seinen schönen Glantz nicht verändert, sondern immer behält;

Wie ein heller Fixstern, dessen Schimmer und Schein nicht verdunckelt, sondern beständig bleibet;

Wie die Liebe einer rechtschaffenen Braut, und treuen Ehegattin, welche ihren liebsten Bräutigam und treuen Ehemann unverrückt liebet, und ihme beständig anhanget, und will von keinem Fremden und anderer Liebe sich bethören und einnehmen lassen.

Augustinus *de catechizandis rudibus* schreibet: Constans & perfectus debet esse amor noster, ut, si necesse fuerit, amore illius moriamur, qui amore nostri placide ac benigne mori dignatus est.

§ 6. Allein die Beständigkeit der hertzlichen Liebe gegen GOtt wird unterbrochen, wenn Eigen- oder Weltliebe das Hertz einnimmt, und fessele.

Die Eigenliebe, wenn der Mensch sich selbst unordentlicher Weise, mehr als seinen liebreichen GOtt liebet, und in allen seine Ehre, seinen Nutz und sein Vergnügen und Lust suchet.

Die Weltliebe, wenn der Mensch die Welt, und was in der Welt ist, unordentlicher Weise liebet. Denn unordentliche Eigen- und Weltliebe können nebst der hertzlichen Liebe gegen GOtt so wenig stehen, als Feuer und Wasser beysammen stehen können, daß jenes nicht von diesem ausglöschet werde. Darum warnet der Apostel und Evangelist Johannes 1 Epist. c. 2, 15. 16: "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. „So iemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des „Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nemlich Fleisches„Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, „sondern von der Welt."

Niemand kan mit einem Auge zugleich gen Himmel, auf sich selbst, und auf die Erde sehen: also kan auch Niemand zugleich GOtt, sich selbst und die Welt lieben.

Die Liebe ist gleichsam der Seelen Gewichte. Schlägt nun dieses Gewichte zu unordentlicher Eigen- und Weltliebe hinaus, so wird GOttes Liebe dabey überwogen. Schlägt es aber zu GOttes Liebe hinaus, so wird dadurch die unordentliche Eigen- und Weltliebe überwogen.

Gleichwie eine Seele nicht in zwey oder drey Cörpern seyn kan: also kan auch die Liebe GOttes, die unordentliche Eigenliebe und die Liebe der Welt nicht in einer Seele oder in einem Hertzen seyn.

Ist das Gefässe mit Wasser angefüllet, so wird kein Oel in dasselbe können gefüllet werden: also auch, wenn das Hertz voll unordentlicher Eigen- und Welt-Liebe ist, wie kan die hertzliche Liebe GOttes in demselben Raum finden.

Wenn der Magen voll und satt ist, so nimmt der Mensch keine Speise mehr zu sich, und wenn sie auch noch so lieblich und wohlschmeckend ist, er giebt sie wiederum von sich: also auch, wenn das menschliche Hertz mit der unordentlichen Eigen- und Weltliebe angefüllet ist, so läst es die Liebe gegen GOtt, das höchste Gut, von sich, und will nicht schmecken, wie freundlich der HErr sey.

Kömmt Wasser in eine Lampe, so verlöscht sie bald, weil Oel und Wasser nicht beysammen stehen können: also auch, wenn das Wasser der Eigen- und Weltliebe in das Hertz des Menschen kommt, das verlöscht gar bald das Flämmlein der Liebe gegen GOtt, das höchste Gut.

Gewinnt ein Demas die Welt lieb, so höret bald die hertzliche Liebe gegen GOtt und seinen Heiland auf.

Streicht ein kalter Wind in die geheitzte Stube, so vergehet bald alle Hitze und Wärme: also auch, da der Wind der eiteln Weltliebe in das Hertz des Demas striche und gienge, war es um die inbrünstige und hertzliche Liebe gegen GOtt gethan.

So gehet es auch bey andern, bey welchen die unordentliche Eigen- und Weltliebe das Hertze einnimmt. Derowegen muß das Hertz wider dieselbe wohl verwahret werden, und, wenn sie sich ja eingeschlichen hat, wiederum aus solchem geräumet werden.

Kömmt ein Liquor in ein Gefäß, welcher nicht in dasselbe gehöret, so schüttet man denselben bald wiederum heraus: also wenn die unordentliche Eigen- und Weltliebe in das Gefäß unsers Hertzens kommt, so müssen wir dieselbe alsofort aus solchem wieder fortschaffen, damit die hertzliche Liebe gegen GOtt in demselben stat finden möge.

§ 7. Wo aber hertzliche und beständige Liebe GOttes ist, da ist man beflissen, GOtte gefällig sich zu erweisen und zu leben, weil, wo man GOtt mißfällig lebet und sich erweiset, keine hertzliche und beständige Liebe gegen GOtt seyn kan. Dahero will der aufrichtige Liebhaber GOttes, was sein GOtt will, er thut, was er gebietet, und unterläst, was er in seinem Wort verbietet und untersaget.

Da leget die Liebe dem aufrichtigen Liebhaber GOttes die Worte in den Mund, daß er ausbricht und spricht: HErr, was wilst du, das ich thun soll, Act. 9, 6.

Da gleichet ein solcher Liebhaber seines liebreichen GOttes

Einer lieb-vollen Braut, welche ihrem liebwertheften Bräutigam in allen zu gefallen beflissen ist, damit er ihrer aufrichtigen und reinen Liebe möge versichert seyn.

Einem treuen Bräutigam, welcher seiner Liebsten zu gefallen redet und thut, was er nur redet und thut.

Einem rechtschaffenen Kinde, welches aus hertzlicher Liebe gegen seine Eltern nichts thut, was denenselben mißfällig seyn könte: sondern alle seine Krafft anstrecket, denenselben zu gefallen zu leben.

Da ist kein Murren, kein Widerwillen, wenn er soll lauffen den Weg der Gebote seines GOttes, weil er weiß, daß seine Güte und Liebe ihn halte bey seiner rechten Hand, ihn leite nach seinem Rath, und nehme ihn endlich mit Ehren an, Psalm 73, 23. 24.

Da iſt er willig, wenn er auch durch viel Trübſal ſoll in das Reich GOttes eingehen.

Wie ein Pferd ſich richtet nach ſeinem Reuter, und lauffet wohin er daſſelbe leitet, es gehe nun durch Dicke oder Dünne, Berg auf, oder Berg unter: alſo richtet ſich auch ein ſolcher Liebhaber nach der linden und weiſen Leitung ſeines lieben GOttes, es mag nun geben über eine anmuthige Wieſe, oder über einen mit Dornen mancherley Creutzes und Trübſal bewachſenen Weg. Er ſpricht aus gelaſſener Seelen mit freudigem Munde: HErr, wie du wilt, ſo ſchicks mit mir. **Was mein GOtt will, das geſchehe allezeit, ſein Will der iſt der beſte.**

Da hält er ſich feſt an ſeinen GOtt, und will ihn nicht laſſen, bis daß er ihn ſegnet.

Der ſelige D. Geier erläutert ſolches alſo:

Wie ein Baum mit ſeinen Wurtzeln ſich in den Erdboden immerzu feſter eindringet, ausbreitet und um ſich greiffet;

Wie der Epheu ſich mit ſeinen Häcklein in eine Mauer oder Baumrinden einflichtet;

Wie der Weinſtock, Kürbis, indianiſche Creſſe, oder Jaſmin an das Geländer ſich hie und da feſt machen läſt: alſo iſt auch der Liebe Art, daß ſie ſich mit Jacob um den Segens-Mann herum ſchlinget, und ſaget getroſt: **Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn**, Gen. 32, 27. oder wie die Braut redet, Cant. 3, 4: **Ich halte ihn, und will ihn nicht laſſen.**

Ey ſo gehe demnach hin, du Thore, der du das Gebot deines GOttes aus den Augen ſetzeſt, und in Sünden und Schanden lebeſt, und ſage, daß du ein rechter Liebhaber deines GOttes ſeyſt, und, wie ihm gefällig, dich bezeigeſt. Deine Liebe bezeugen zwar die Lippen, aber das eitle Hertz iſt in der Liebe GOttes erkaltet, und das Leben weiſet ein gantz anders.

Deine Liebe iſt wie die Liebe ſchändlicher Huren, und untreuer Ehebrecherinnen, welche zwar mit vielen Worten wird eröffnet, allein die That erweiſet ein anders.

Deine Liebe gleichet

Dem Glantz der Johannes-Würmer, welcher zwar von einem Feuer zeuget, aber in der That ein kaltes Weſen iſt.

Dem Monden, welcher zwar ſcheinet, wenn die düſtern Nacht-Schatten da ſind, aber keine Wärme von ſich giebet.

Dem faulen Holtz, welches zwar mit ſeinem Schein bey der Dunckelheit von einem wahren Feuer zeuget, aber in der That ohne Feuer iſt.

Denen Feuer-Mauren oder Eſſen, welche zwar mit dem aus ihnen aufſteigenden und in die Luft ſich zertheilenden Rauch von vielem Feuer zeugen, aber ſelbſten kein Feuer und Hitze haben.

Gleich denen künſtlich gemahlten Bildern, welche zwar einen wahren Menſchen vorſtellen, aber kein Leben in ſich haben.

§ 8. **Zur hertzlichen und beſtändigen Liebe gegen GOtt ſoll uns reitzen und ermuntern**

a) **Der göttliche Befehl und Wille**, den er uns in ſeinem Worte kund gethan. Denn ſo befielet er durch ſeinen Knecht, Moſen, Deut. 6, 5: **Du ſolſt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allem Vermögen**; und Deut. 10, 12: **Nun Iſrael, was fordert der HErr dein GOtt von dir, denn daß du den HErrn deinen GOtt fürchteſt und liebeſt.** Und Deut. 11, 1: **Du ſolſt den HErrn deinen GOtt lieben.** Der treue Knecht des HErrn, Joſua, wiederholet ſolchen Befehl in ſeiner Land-Tags-Rede, und ſchärffet denſelben dem verſammleten Volck Iſrael mit Nachdruck ein, wenn er Joſ. 23, 11. zu ihm geſprochen: **Darum ſo behütet aufs fleißigſte eure Seelen, daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet.** David tritt auf, und ſpricht aus Trieb des Heiligen Geiſtes, Pſ. 31, 24. **Liebet den HErrn, ihr ſeine Heiligen.** Chriſtus, der eingeborne Sohn vom Vater, wiederholet ſolchen göttlichen Befehl, Matth. 22, 37. und bezeuget dem Schriftgelehrten, welcher nach dem fürnehmſten Gebot im Geſetze fragete, daß dieſes ſey das fürnehmſte Gebot im Geſetz: **Du ſolt lieben GOtt, deinen HErrn, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe.** Und wenn er Luc. 10, 25. fragt: **Was er thun müſſe, daß er das ewige Leben ererben mögte**: wieſe er ihn auf das göttliche Gebot von der Liebe gegen GOtt. Wenn nun GOtt durch ſeine treue Knechte und durch ſeinen Sohn Chriſtum JEſum den göttlichen Befehl und Willen von der Liebe gegen ihn ſo vielmal in ſeinem Worte kund gemacht, ſo lieget uns ob, daß wir demſelben willig nachkommen, und ihn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräften und allem Vermögen.

Befiehlet ein Vater ſeinem Kinde, daß es ihn liebe, ſo wird das Kind, wenn es guter Art iſt, ſolches willig thun, und ſeinen Vater hertzlich lieben. GOtt iſt der rechte Vater über alles, was Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden. Wenn nun derſelbe uns ſo oft in ſeinem Worte befielet und einbindet, daß wir ihn lieben ſollen, warum ſollen wir nicht ſeinem väterlichen Befehl gehorſamſt nachleben, und ihn ſo wol von Hertzen, als bis an den letzten Odem lieben.

a) **Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Liebe der Menſchen gegen ihn.**

Solches erhellet

1) **Aus ſeinem Gebot**, daß wir ihn lieben ſollen. Denn was er uns ſo oft in ſeinem Wort gebietet, daſſelbe muß ihm wohlgefallen, widrigenfalls er ſolches nicht ſo oft würde geboten haben.

2) **Aus dem, daß er die Liebe ſelber iſt**, 1 Joh. 4, 8. nemlich ſo wol weſentlich als urſprünglich. Iſt er aber ſelbſt die Liebe weſentlich und urſprünglich, wie ſolte denn ihm die hertzliche Liebe der Menſchen gegen ihn nicht gefallen?

3) **Aus ſeinem eigenen Zeugniß**, wenn er durch den Propheten Hoſeam c. 6, 6. ſich vernehmen laſſen: **Ich habe Luſt an der Liebe, und nicht am Opfer, und am Erkenntniß GOttes**; Was er nun ſelbſt bezeuget, wer will wol daran zweifeln, weil er nicht iſt ein Menſch, der da lüge, Num. 23, 19. ja es iſt unmöglich, daß er lüge, Ebr. 6, 18.

Gregorius *in Paſt.* zielet auf das Wohlgefallen GOttes an der Liebe gegen ihn, wenn er ſpricht: Nihil pretioſius Deo virtute dilectionis, nihil diabolo deſiderabilius charitatis extinctione.

Wo iſt ein Bräutigam, welchem nicht gefalle, daß er von ſeiner geliebteſten Braut geliebet werde? wo iſt ein Vater, der nicht ein Wohlgefallen habe an der hertzlichen Liebe ſeines Kindes? wo iſt ein Landes-Fürſt und Herr, welchem nicht gefalle die aufrichtige Liebe ſeiner Unterthanen gegen ihn? wie ſolte es denn nicht unſerm GOtt gefallen wenn wir nach ſeinem Gebot und Willen ihn von Hertzen lieben, und mit ungefärbter Liebe ihm anhangen? wenn wir unſere Luſt und Vergnügen an ihm haben, und ihm zu gefallen leben.

γ) **Der Liebe GOttes Würde und Hoheit.** Dieſe erhellet daher,

1) Weil ſie iſt die Haupt-Summa des Geſetzes, 1 Tim. 1, 5. und Chriſtus dem aufgeblaſenen Schriftgelehrten Matth. 22, 37. bezeuget, daß das Gebot von der Liebe ſey das vor-

nehmste Gebot im Gesetz. Ist nun die Liebe gegen GOTT die Haupt-Summa des Gebots, so erhellet daraus ihre Würde und Hoheit deutlich genug.

2) Weil sie mehr ist denn Brandopffer und alle Opffer, Marc. 13, 33. welche GOtt im A. T. geboten, daß man ihm damit dienen solte. Wenn nun GOtt lieben ist mehr denn Brandopfer und Opfer, so erhellet nicht nur daraus ihre sonderbare Würde und Hoheit, sondern es ist auch daher zu erkennen, daß sie der gröste Gottesdienst seyn müsse.

3) Weil sie dem Glauben und der Hoffnung wird vorgezogen, 1 Cor. 13, 14.

Wenn Er. Franc. die Würde und Hoheit der Liebe gegen GOtt andeuten will, so schreibet er im Wandel-St. *med. 19. p. 443:* Die Liebe GOttes ist die rechte Haupt-Quelle aller unsträfflichen und tugendhafften Liebe gegen den Nächsten. Sie ist die Königin und Crone, die Richtschnur, Maasse und Ziel aller andern Liebe; der helle Nord- und Leitstern, ohne welchen alle menschliche Neigungen, auf den Wellen unordentlicher Begierden und in der Irre herum wallen.

Th. Watson in gistr. Schrifft. *Part. I. p. 824.* Die Liebe ist einer von den vornehmsten Affecten, sie ist der klärste Strom der Seelen, das köstlichste Kleinod, welches das Geschöpff seinem Schöpffer geben kan.

Die Liebe GOttes ist das Siegel des Heiligen Geistes, womit er unsere Hertzen versiegelt, daß wir sind die Geliebten in CHristo JEsu unserm HErrn, in welchem er uns angenehm gemacht hat, Eph 1, 6.

Die Liebe GOttes ist der schöne Schmuck, womit der Tempel des Heiligen Geistes geschmücket und gezieret wird.

O wer wolte denn nicht sorgen, daß er eine hertzliche Liebe gegen seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel allezeit haben möge?

Bernhardus *super Cant. serm. 52.* wenn er die Würde der Liebe gegen GOtt ausdrücken will, spricht also: Magna res amor est, si ad suum recurrat principium, si suæ origini reddatur, si refusus suo fonti, semper ex eo sumat, vnde jugiter fluat.

b) Des Geliebten Natur, Trefflichkeit, Liebe und Gütigkeit gegen uns arme Menschen. GOtt ist das höchste Gut. Denn niemand ist gut, denn der einige GOtt, sagt Christus Matth. 19, 17. Er ist die Quelle alles Guten. Jes. 1, 18. Wenn nun sonst des Menschen Liebe nur auf dasjenige zu fallen pfleget, welches gut und fürtrefflich ist; wie solten denn wir nicht GOtt hertzlich lieben, weil er ist das höchste und vollkommenste Gut, von welchem wir alle gute und vollkommene Gaben bekommen, Jac. 1, 17.

Liebet der eitle Mensch die vergänglichen Güter dieser Erden, kostbare Perlen, schöne Edelgesteine, glänzende Gold- und Silber-Stücke, ꝛc. warum will er nicht vielmehr GOtt lieben, welcher das höchste, ewige und vollkommenste Gut ist.

Darum spricht Basil. M. *in Hexaemero:* Was können wir edlers und fürtrefflichers lieben, als wenn wir GOtt, die Liebe selbst, lieben, und von ihm wieder geliebet werden.

Es ist natürlich, daß man denjenigen liebet, der uns mit seiner Liebe zuvor kommt. Liebet Jonathan den David, David fängt bald an, ihn wieder zu lieben, und läst ihm dessen Liebe sonderlicher seyn, als Frauenliebe, 2 Sam. 1, 26. Nun hat uns GOtt ie und ie geliebet, und aus lauter Gnaden zu sich gezogen, Jer. 31, 8. Er ist uns mit seiner Liebe zuvor kommen, 1 Joh. 4, 19. und hat seine hertzliche Liebe gegen uns mit untrüglichen Zeugnissen und ungemeinen Proben an den Tag geleget. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, Ps. 100, 3. Leben und Wohlthaten hat er an uns gethan, und sein Auffsehen hat bewahret unsern Odem. Hiob. 10, 12. 13. Er hat sein allerkostbarstes Kleinod, seinen eingebohrnen allerliebsten Sohn an uns gewandt, und in den Schmertz- und Schmachvollen Tod des Creutzes dahin gegeben, daß wir das Leben und volle Gnüge haben möchten; er hat im Bad der Wiedergeburt den Heiligen Geist reichlich über uns ausgegossen, daß er wäre das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lob seiner Herrlichkeit, Tit. 3, 5. Eph. 1, 14. Er hat seinen heiligen Engeln über uns befohlen, daß sie uns behüten auf unsern Wegen, ꝛc. Psalm 91, 11. wie solten wir denn diesen liebreichen GOtt nicht hertzlich wieder lieben, und ihm mit gantzem Hertzen anhangen?

Zündet ein Feuer das andere an; warum solte denn nicht das Feuer göttlicher Liebe gegen uns in unsern Hertzen das Feuer einer hertzlichen und beständigen Gegenliebe gegen ihn erwecken? Johannes erzielet solches, 1 Ep. c. 4, 19. wenn er alle und iede, welche GOtt mit seiner hertzlichen und inbrünstigen Liebe ie und ie umfasset, also ermuntert: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.**

Wenn die Sonne an einen Spiegel scheinet und Strahlen darauf wirft, so fallen die Strahlen wieder zurück nach der Sonnen;

GOtt ist unsere Sonne. Wenn er nun die Strahlen seiner Liebe auf uns wirfft, sollen wir die Strahlen unserer Liebe wiederum auf ihn wenden und richten.

Wenn ein in GOtt ruhender Lehrer solches in heilige Betrachtung ziehet, bricht er aus und spricht: Solte ich nicht lieben die wesentliche Liebe, die mich von Ewigkeit geliebet hat, noch liebet, und in Ewigkeit lieben wird? Solte ich nicht lieben den, der mein Leben, meine Kraft, mein Schutz, mein Trost, meine Hülffe, meine Hoffnung, meine Zuversicht, meine Seligkeit und alles ist? Solte ich nicht lieben den, der sich selbst für mich gegeben, aus des Teufels Gewalt mich erlöset, und so viel Sünden verzeihet, so viel Gnade und Wohlthaten erzeiget, und mir den Himmel verheissen hat? Solte ich nicht lieben den, der mich mit seiner Liebe allenthalben begleitet, umgiebet, erquicket, tröstet und erfreuet? Wenn ich sagte, daß ich meines GOttes Liebe in meinem Leben nicht viel tausendmahl genossen, und ihm allein alles, was ich bin und habe, zu dancken hätte, so wäre ich ein Lügner. Wenn ich ihn aber für alle seine Liebe nicht wieder liebe, so bin ich der undanckbarste Mensch, und bin nicht werth, daß mich die Erde tragen solle. Ach mein GOtt, wenn ich tausend Hertzen hätte, so wäre ich schuldig, sie alle in Liebe für deine Liebe dir aufzuopfern; und ich solte dir dis einige, das ich habe, und zwar von dir, versagen? *Scriverus in der Haushalt. Dom. 1. post Epiph.*

Und *Fer. II. Pent. p. 830.* schreibet dieser selige Mann: Man liebet, was liebens wehrt geachtet wird, und in welchem man alles vollkommen findet. Das findet man aber in GOtt, der ist alles in allen, warum solten wir ihn denn nicht lieben? O unergründliche Güte, wer wolte dich nicht hochtheuer und werth halten? Was habe ich ausser dir? ja was bin ich ausser dir? Solte ich nicht lieben die wesentliche Liebe, die mich von Ewigkeit her geliebet hat, noch liebet, und in Ewigkeit auch lieben wird. Solte ich nicht lieben den, der seinen liebsten Sohn in die Welt für mich dahin gegeben, daß er mich aus des Teufels Gewalt erlösete? den, der mir so viel Sünden verzieben, so viel Gnade und Wohlthaten erzeiget, und mir den Himmel verheissen hat. Solte ich nicht lieben den, der mich mit seiner Liebe allenthalben begleitet und umgiebet ꝛc.

Wohl ermahnet demnach Augustinus *in Manual. c. 31.* O!

anima

anima, dilige illum, a quo tantum dilecta es, intende illi, qui intendit tibi, quære quærentem & ama amatorem tuum, a quo amaris, cuius amore præventa es, qui est causa amoris tui.

*) Die Würde unserer Seelen, welche uns GOtt gegeben hat. Denn unsere Seele ist ein unsterblicher Geist; deswegen soll sie mit ihrer Liebe billig auf den ewigen, unvergänglichen und unsterblichen GOTT verfallen, und mit demselben durch ungefärbte Liebe sich zu vereinigen suchen. Heist es sonsten, die Liebe sucht entweder ihres gleichen, oder etwas bessers und höhers. Wenn nun nichts von irdischen und vergänglichen Dingen der Seelen gleich, in Betrachtung dessen aber, daß GOTT nicht alleine ein unsterblicher Geist, sondern auch das höchste und vollkommenste Gut ist; so müssen wir unsere Liebe nicht auf irdische, eitele und vergängliche Dinge, sondern auf unsern GOtt werffen, und denselben nach seinem Gebot lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und allen Kräfften, Matth. 22, 37 u. f.

Geschiehet es wohl leicht, daß ein grosser Fürst, der seinen Stand und Hoheit bedencket, seine Liebe auf eine geringe, verächtliche, und seiner hohen Würde gantz ungleiche Bauer- oder Dienst-Magd wirfft? Er sucht immer mit gutem Bedacht, was seinem hohen fürstlichen Stand gemäß, ob er wohl noch höher und vornehmer ist. So soll es auch unsere Seele mit ihrer Liebe halten. Sie ist ein edler Geist, welcher dem unsterblichen, grossen und gewaltigen GOTT seinen Ursprung und Wesen zuzuschreiben hat. Daher soll sie auch auf GOtt, der ein unsterblicher Geist ist, ihre Liebe wenden, und weil er ist das allerbeste, das allervollkommenste, das allerhöchste Gut, mit ihrer Liebe ihme alleine anhangen.

O Die Nothwendigkeit der Liebe gegen GOTT. Wir sollen und müssen unsern GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe und allen Kräfften, bis an unsern letzten Oden, lieben; die Ursache ist

a) Weil es GOtt geboten, daß wir ihn auf beschriebene Art lieben sollen, Deut. 6, 5. c. 10, 12. c. 11, 1. Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. Luc. 10, 27.

b) Weil unser Glaube sonst wird ein todter Glaube, dieweil er nicht durch die Liebe thätig ist. Er wird sein wie ein Cörper, welchen die Seele, so denselben belebet, verlassen hat. Er wird seyn wie ein gemahltes Feuer, welches keine Wärme und Hitze hat; er wird seyn wie ein Licht, welches nicht brennet noch scheinet.

*) Der mannigfaltige Nutzen, welchen die rechtschaffenen Liebhaber GOttes davon getragen, wenn sie demselben mit ihrer hertzlichen Liebe anhangen, und sich nichts von demselben scheiden lassen. Wenn wir die heilige Schrifft zur Hand nehmen, und in derselben forschen, so eröffnet uns dieselbe einen mannigfaltigen Nutzen, welchen die rechtschaffenen Liebhaber GOttes von ihrer hertzlichen, aufrichtigen und ungefärbten Liebe gegen denselben davon tragen.

1) Insgemein. Denn weil die rechtschaffenen Liebhaber GOttes lieben das höchste und vollkommenste Gut, welches ist eine lebendige und unerschöpffliche Quelle alles Guten, so werden sie auch dadurch allerley Gutes theilhafftig. Er der HErr unser GOtt versichert einen ieden dessen, wenn er Exod. 20, 6. verheisset wohl zu thun, denen die ihn lieben, bis ins tausende Glied. Solches Wohlthun aber begreiffet unter sich allerley Gutes, welches das höchste Gut seinen Liebhabern reichlich angedeyen läst, an Seel und Leib, so wohl hier in der Zeit, als dort in der frohen Ewigkeit.

Es gleichet die Liebe gegen GOtt

Einem Canal, wodurch die Quelle ihr erquickendes Wasser reichlich flieſſen lässet.

Einem Nebel, welcher von der Erden in die Höhe steiget, wodurch aber die Sonne mit ihren warmen und kräfftigen Strahlen dem dürren Erdreich gedeyliches Wachsthum schaffet und bringet.

2) Insonderheit. Denn wer GOtt hertzlich liebet, der wird

*) Von seinem GOtt und Vater geliebet, und geniesset seine Gnade. Da heist es auch Prov. 8, 17: Ich liebe, die mich lieben. Aber o selige Liebe, die mit der Liebe des grossen, majestätischen, allgewaltigen GOttes erwiedert wird. Liebet ein Unterthaner seinen Fürsten und Herrn, so wird er von demselben wieder geliebet, und geniest dessen Hulde und Gnade.

Liebet eine Braut ihren liebsten Bräutigam, sie hat sich dessen hertzliche Gegenliebe zu versichern, und erhält von demselben, was sie begehret und wünschet.

Liebet ein Kind seine Eltern, so folget ohnfehlbar Gegenliebe, und was es zu seinem Wohlseyn verlanget.

Solte denn GOtt, der die Liebe ist, nicht seine Liebe und Hulde seinem aufrichtigen Liebhaber angedeyen lassen?

Wer liebet, wird wiederum geliebet. Lieben wir nun GOtt wie er geboten, so dürffen wir ausser allem Zweiffel seyn, er werde uns wieder lieben.

β) Er erhält von seinem GOtt lauter Segen und mancherley Güte, daß er ihn segnet mit leiblichem und geistlichen Segen, und thut ihm alles Gutes. Moses muß nicht nur das Volck des Eigenthums, das Volck Israel, dessen versichern, sondern auch uns zum Trost schreiben: GOtt wird dich lieben und segnen, Deut. 7, 13. Er selbsten läst sich durch dessen Mund liebreich vernehmen: Werdet ihr euren GOtt lieben, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen, Deut. 11, 24. Der HErr Meßias saget durch den Mund seines Gesalbten, des Königs und Propheten Davids, Psalm 69, 37: Die den Nahmen des HErrn lieben, werden im Lande bleiben.

Jacob segnete seine Kinder, ehe denn er zu seinen Vätern schlaffen gienge. Solte denn der himmlische Vater seine Kinder, ich will sagen die Frommen, so ihn hertzlich lieben, ohne seinen väterlichen Segen lassen? Paulus war dessen Segens gewiß; darum schrieb er mit lobender Feder: "Gelobet sey „GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der „uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmli„schen Gütern durch Christum„. Eph. 1, 2.

γ) Die Beschirmung GOttes wider allen Unfall, und Verfolgung von Feinden. Dieses hatte der aufrichtige Liebhaber seines GOttes, David aus der Erfahrung; darum sprach er Psalm 145, 20: Der HErr behütet alle, die ihn lieben. Sirach tritt demselben Cap. 34, 19. zur Seiten, und spricht: "Die Augen des HErrn sehen auf die, so „ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine grosse „Stärcke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wi„der den heissen Mittag, eine Hut wieder das Straucheln, eine „Hülffe wider den Fall„

So ists, GOtt machts mit denen, welche ihn lieben, wie ein gnädiger Landes-Fürst mit einem treuen Unterthanen, der ihn lieb hat. Denn gleichwie ein solcher gnädiger Landes-Fürst einen solchen Unterthanen wider seine Feinde und Verfolger beschirmet und beschützet, daß sie ihn nicht schaden mögen, also beschirmet und beschützet auch der HErr die Frommen, welche ihn lieb haben, daß ihnen kein Unfall begegnet. Da können sie mit Freuden ausbrechen und sagen: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31.

Zwar wenn er nach seiner Weisheit siehet, daß es ihnen gut ist, so läst er sie von ihren Feinden verfolgen, Psalm 3,

2. übel schelten, Psalm 31, 14. und erfahren viele und grosse Angst, Psalm 71, 20. daß sie viel Bekümmerniß in ihrem Hertzen haben, Psalm 94, 19. Alleine dieses alles kan und darff ihnen so wenig schaden, als die kühlen Wasser der Liebe. Denn weil sie GOtt lieben, müssen auch die vielen Anstösse zu ihrem Besten dienen.

♪) Die geistliche Vereinigung mit GOtt dem höchsten Gut. Ist die Liebe eine hertzliche Begierde mit dem, worauf sie fället, vereiniget zu werden; so erhält der aufrichtige Liebhaber seines GOttes auch solche Vereinigung. Denn wer GOtt von Hertzen liebet, der hanget ihme auch von Herzen an; wer aber dem HErrn anhanget durch Glauben und Liebe, der ist ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17.

Paulus nennet Col. 3, 14. die Liebe das Band der Vollkommenheit. Wenn nun der Christ seinen GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzen Gemüthe, und von allem Vermögen liebet, so wird er durch dieses selige Band mit seinem Liebvollen GOTT verbunden und vereiniget.

Der Apostel und Evangelist Johannes versichert einen ieden rechschaffenen Liebhaber seines GOttes dieser geistlichen Vereinigung, wenn er 1 Epist. 4, 16 schreibet: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm; massen dieses ohne die geistliche Vereinigung nicht geschehen kan.

Gar besondern Vortheil meinet manches Welt-Kind erhalten zu haben, wenn es das Glück hat mit einem vornehmen und mächtigen Herrn vereiniget zu werden. Durch Glauben und Liebe wird ein Liebhaber GOttes mit dem Allerhöchsten, dem HErrn aller Herrn. und König aller Könige, vereiniget; wie solte er denn diese geistliche Vereinigung mit seinem GOTT nicht vor den gröſten Vortheil halten, weil er bey seiner Vereinigung geniesset göttlicher Liebe, Güte, Segens und Schutzes.

O glückseliger Liebhaber GOttes, der durch ungefärbte Liebe mit seinem GOTT vereiniget wird! Glückselig wird derjenige geachtet, welcher eines beliebten Gutes dieser Erden theilhafftig wird, er selbsten weiß bisweilen seine Glückseligkeit nicht genug zu erheben, da es doch etwas eiteles und vergängliches ist, wie ein Rauch, welcher die Lufft zertreibet, daß man nicht weiß, wo er hin ist.

Wie ein Thau, welcher, so bald die Strahlen der Sonnen sich zeigen, verschwindet;

Wie ein Nebel, den die Sonne tilget, daß man keine Spur von demselben mercket; wie ein Mertzen-Schnee, welcher zergehet und verschwindet, ehe mans meinet; wie ein Qveckſilber, welches bald hie, bald dort hin lauffet. Aber weit glückseliger ist derjenige zu achten, welcher durch Glauben und Liebe des allerhöchsten und vollkommensten Gutes, welches von keiner Veränderung noch Wechsel weiß, theilhafftig wird. Mit Bestand der Wahrheit hat der GOtt liebende Assaph sprechen können: "HErr, wenn ich nur dich „habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn „mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch „GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.„ Ps. 73, 25. 26.

♩) Die Ruhe und Vergnügung der Seelen. Weil GOtt das allerhöchste und vollkommenste Gut, und die lebendige Qvelle des vollkommensten und allersüssesten Vergnügens, welche von keinem Abgang weiß, und so wenig zu erschöpffen ist, als das Meer kan erschöpffet werden; so findet auch die Seele ihre vollkommene Ruhe und inniglicheſ Vergnügen, als wie in einem Centro, in dem liebreichsten GOtt, daß ein rechtschaffener Liebhaber seines GOttes mit David ausbricht und spricht: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt, Psalm 84, 3. Die Ursach ist, weil sie durch die hertzliche Liebe gegen GOtt mit GOTT als dem höchsten und vollkommensten Gut vereiniget, und dessen theilhafftig wird. Fället ihre Begierde gleich auf irdische Güter, so können doch dieselbe die Seele nicht vollkommen beruhigen und inniglich vergnügen, weil sie sind eitel, nichtig und vergänglich.

Sie findet so wenig Ruhe, als die Taube Noä Ruhe vor ihre Füsse fand, bis sie Noah zu sich in den Kasten nahm, weil das Gewässer der Sündflut noch die Erde bedeckte. Gen. 8, 9.

Sie findet so wenig Ruhe, als ein Schiff auf dem Meer Ruhe findet, bis es in den stillen und sichern Hafen eingelauffen.

Alleine in seinem GOTT findet der Liebhaber GOTTES Ruhe und Vergnügen, daß seine Seele ist stille und vergnügt in ihm.

Laß es nun seyn, daß fleischliche Liebe unruhig machet, daß das Hertz ist wie ein Topff, in welchem alles voll Brudel und Hitze ist; und wie ein Meer, welches in vollen Wallen und Toben ist; so beruhiget doch die Liebe gegen GOtt die Seele des Menschen.

♌) Das ewige Leben des Menschen, welches GOTT denen, die ihn hertzlich und beständig lieben, nicht zwar aus Verdienst, sondern aus lauter Gnade, giebet und schencket. Solches bekräfftiget nun Paulus 1 Cor. 2, 9. wenn er spricht: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. Der Apostel und Knecht JEsu Christi, Jacobus Cap. 1, 12. thut dergleichen, wenn er meldet, daß GOtt verheissen habe die Crone des Lebens denen, die ihn lieb haben. Es lehret uns zwar sonst Christus Joh. 3, 16. daß diejenigen das ewige Leben haben sollen, welche an ihn gläuben werden; alleine es muß solcher Glaube durch die Liebe thätig seyn. Dahero der Apostel Petrus 1 Ep. 1, 8. 9. an die erwehlten Fremdlinge schreibet: "Welchen ihr nicht „gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wie„wohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit un„aussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eu„res Glaubens davon bringen nehmlich der Seelen Selig„keit.

Der Kirchen-Lehrer Augustinus *lib. 10. de civit. Dei cap. 17.* siehet auf solchen herrlichen Nutzen der Liebe gegen GOtt, wenn er schreibet: Deus & diligens & dilectus facit beatos.

§ 9. Die Liebe zu GOtt wird erkannt, wenn der Mensch

1) An GOttes Wort und göttlichen Dingen seine Lust und Vergnügung hat. Psalm 42, 2. 3. Ps. 73, 1 u. f. Ps. 84, 2. 3.

Wenn in David sich hält zu dem Altar des HErrn, da man hört die Stimme des Danckens, und prediget alle seine Wunder; wenn er lieb hat die Stäte seines Hauses, und den Ort, da seine Ehre wohnet, Psalm 26, 6. 7. 8.

Wenn eine Maria sitzet zu den Füssen JEsu, und das Wort des HErrn andächtig höret, Luc. 10, 39.

Wenn eine Hanna aus Liebe zu dem Wort GOttes von dem Tempel des HErrn nicht weg kömmt, Luc. 2, 37.

Wie lieb eine Braut ihren Bräutigam habe, und wie werth ein Knecht seinen Herrn halte, kan man abnehmen, wenn die Braut an ihres Bräutigams Briefen, und der Knecht an dem Worte seines Herrn eine sonderbare Lust, Freude und Vergnügen bezeuget: also auch, wie lieb ein Mensch seinen GOtt habe, kan abgenommen und geschlossen werden,

wenn

wenn er GOttes Wort und göttliche Dinge liebet, und an denſelben ſeines Hertzens Luſt und Vergnügen hat und bezeuget.

2) **Wenn er ſeines GOttes Wort hält, und deſſen Geboten willigen Gehorſam leiſtet.** Chriſtus ſelbſten giebet dieſes als ein Kennzeichen der Liebe an, wenn er Joh. 14, 23. 24. ſpricht: "Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu „ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber „mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und der Evangeliſt und Apoſtel Johannes tritt ihm zur Seiten, wenn er 1 Ep. 5, 2. 3. ſchreibet: "Daran erkennen wir, daß wir „GOttes Kinder lieben, wenn wir GOtt lieben und ſeine „Gebote halten. Denn das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir „ſeine Gebot halten.

Vergeblich rühmet ein Kind die Liebe gegen ſeinen Vater oder Mutter, wenn es deſſen Worten nicht folget; und umſonſt giebet ein Knecht vor, daß er ſeinen Herrn werth habe, wenn er deſſen Gebot und Befehlen widerſtrebet; weil niemand gläuben kan, daß eine wahrhafftige Liebe bey demſelben zu finden, indem derjenige, welcher eine wahrhaftige Liebe gegen den andern hat, nach deſſen Sinn und Willen lebet. Wie ſolte denn iemand ſchlieſſen können, daß bey einem Menſchen eine wahre Liebe gegen GOtt ſey, wenn er deſſen Wort und Gebote nicht hält, noch gehorchet, ſondern beydes aus den Augen ſetzet. Wer demnach vor einen wahren Liebhaber ſeines GOttes will angeſehen und gehalten ſeyn, derſelbe muß GOttes Wort, und die Gebote deſſelben halten, und in allem Gehorſam thun, was er von ihm fordert.

Wenn ein Eheweib ſpricht, ſie liebe ihren Mann, iſt ihm aber in allen Stücken zuwider, was er ihr ſaget, oder verlanget; ſo wird niemand ihren Worten Glauben geben: alſo auch wenn gleich ein Menſch mit dem Munde ſaget, er liebe ſeinen GOtt, lebet aber und thut wider ſein Wort und Gebot, ſo wird niemand gläuben, daß er GOtt wahrhafftig und in der That liebe, weil er öffentlich zu erkennen giebet, daß er nur GOTT mit der Zungen und mit Worten liebe. Jedweder wird müſſen ſagen, er ſey wie ein tönend Ertz, und klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1.

Wahr hat geurtheilet ein in GOtt ruhender Lehrer unſerer Kirchen, wenn er geſchrieben: Non habet locum vera Dei dilectio, ubi non eſt mandatorum ejus obſervatio.

Nullum firmius divini amoris teſtimonium, quam ſi illi obſequeris, quem te diligere gloriaris.

Und Gregorius M. *homil. 34. in Evang.* ſchreibet: Probatio dilectionis eſt exhibitio operis. Hinc in epiſtola ſua Iohannes dicit: Qui dicit, diligo Deum, & mandata ejus non cuſtodit, mendax eſt.

3) **Wenn er, was dem liebreichen GOTT mißfället, mit allem Ernſt vermeidet, nehmlich alles böſe und gottloſe Weſen, alle Sünden und Laſter, ꝛc. weil GOtt nicht iſt ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, wer böſe iſt, bleibet nicht für ihm, Pſ. 5, 5.** Wer demnach GOtt liebet von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und von allem Vermögen, derſelbe wird fliehen und meiden, was GOtt mißfallet, und zuwider iſt, hergegen zu thun befliſſen leben, was demſelben wohlgefället. Er wird die Sünde nicht herrſchen laſſen in ſeinem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten. Er wird nicht lieben Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt, und hoffärtiges Leben; Er wird ſeine Glieder nur begeben zu Waffen der Gerechtigkeit, ꝛc.

Hieher gehöret was Gregorius M. *hom. 34. in Evang.* geſchrieben: Qui adhuc pes illicita deſideria diffluit, profecto Deum non amat, quia ei in voluntate ſua contradicit.

4) **Wenn er vor die Ehre des göttlichen Nahmens und ſeines Heilandes Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, ja den Tod ſelbſt zu leiden und zu erdulten willig iſt.**

Eine ſolche Liebe war bey dem Apoſtel Paulo, welcher bereit war nicht alleine ſich binden zu laſſen, ſondern auch zu ſterben zu Jeruſalem, um des Nahmens willen des HErrn JEſu, Act. 21, 13.

Eine ſolche Liebe war bey den theuren Märtyrern und Bekennern in der erſten Kirche, wann ſie aus Liebe gegen GOTT und ihren Heiland die allergröſte und härteſte Marter, ja den ſchmählichen Tod ſelbſt nicht geſcheuet, ſondern alles Widrige willigſt erdultet.

Die Gerichts-Stäte, wo ihr Blut wie Waſſer vergoſſen worden, die Brand-Säulen, woran ſie ihr Leben unter unſäglichen Schmertzen, in den heiſſen Flammen des Feuers gelaſſen, die glüende Roſte, worauf ihr Leib gebraten, und zu Aſchen verbrannt worden, die Creutze, woran ſie genagelt worden, daß ſie ihren Geiſt daran aufgegeben, können unverwerfliche Zeugen ihrer hertzlichen und beſtändigen Liebe gegen ihren GOtt und Heiland ſeyn.

5) **Wenn er um GOttes willen ſeinen Nächſten liebet** dieweil Niemand mit Beſtand der Wahrheit ſagen kan, daß er GOtt liebe, wenn er nicht auch ſeinen Bruder liebe. **Diß Gebot,** ſchreibet Johannes, 1 Ep. 4, 21. **haben wir von ihm, daß wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.**

§ 10. **Die Liebe gegen GOtt wird erwecket und befördert** nicht nur, wenn man ihn als das höchſte Gut erkennet, und ſeine Vollkommenheiten in heilige Betrachtung ziehet, ſondern auch, wenn man die leiblichen und geiſtlichen Wohlthaten reiflich erweget, welche er uns erwieſen, und noch täglich, ja ſtündlich erweiſet; ſonderlich und hauptſächlich, daß er ſein edelſtes Kleinod, ſeinen allerliebſten und eingebohrnen Sohn an uns gewendet, und in den allerſchmertzlichſten und ſchmählichſten Tod des Creutzes dahin gegeben. Davon ſiehe oben den Titel

Leiden Chriſti.

§ 13. litt. β) pag. 758. u. f.

und den Titel

Liebe GOTTES.

§ 8. pag. 768. u. f.

Liebe gegen Chriſtum.

§ 1. Die Liebe gegen Chriſtum iſt eine ſolche Neigung und Bewegung des Hertzens, da man denſelben, als den eingebohrnen Sohn vom Vater, und ſeinen theuerſten Erlöſer, erkennet, und dermaſſen hochachtet, daß man ohn Unterlaß ſich nach demſelben ſehnet, durch den Glauben an denſelben mit ihm immer näher vereiniget zu werden wünſchet, ſich inniglich in ihm ergötzet und erfreuet, und ihme zu gefallen ſich befleißiget.

§ 2. **Die Liebe gegen Chriſtum muß ſeyn eine hertzliche Liebe.** Denn

α) Weil er iſt der wahre GOtt, gelebet über alles in Ewigkeit, ſo müſſen wir denſelben lieben von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen; maſſen das göttliche Gebot iſt: Du ſolſt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Her-

zen, und von ganzer Seelen, und von allen Kräfften, Matth. 22, 37.

β) Wie die Liebe des Liebenden ist, so soll auch seyn die Liebe des Geliebten. Nun hat uns ja Christus wohl recht hertzlich geliebet, wenn er um unsert willen ins Fleisch kommen, und uns mit GOtt zu versöhnen sein Leben zum Schuld-Opffer dahin gegeben. Er selbst bezeuget ja, daß Niemand grössere Liebe habe, denn die, daß er sein Leben für die Freunde lasse, Joh. 15, 13.

Ein rechtschaffener Freund liebet den andern hertzlich. David bezeuget solches 2 Sam. 1, 26. von seiner und des Jonathans Liebe. Christus ist unser weiß-rother Freund; Er nennet sich selbsten unsern Freund, welcher die gröste und hertzlichste Liebe gegen uns gehabt, Joh. 15, 13. Derowegen lieget uns ob, daß wir denselben wiederum von Hertzen lieben.

Eine Braut liebet ihren treumeinenden Bräutigam von Hertzen, und leget ihre hertzliche und inbrünstige Liebe auf alle Weise demselben an den Tag. Christus ist unser Blut-Bräutigam, welcher sich mit uns verlobet in Ewigkeit, und sich mit uns vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19. seine ungefärbte Treu und Liebe hat er durch seine heilige Menschwerdung und Schmertz-volles Leiden, uns sattsam zu erkennen gegeben, daß wir wohl sagen mögen: Sie eine Flamme des HErrn. Cant. 8, 6. Derowegen müssen auch wir denselben von Hertzen lieben, und wo wir nur können, dieselbe an den Tag legen.

Die Liebe gegen Christum

Muß nicht seyn wie ein gemahltes Feuer, welches zwar die Farbe eines Feuers führet, aber keine Hitze und Wärme hat.

Nicht wie ein faules Holtz, welches zwar im Finstern leuchtet, aber nichts weniger, denn Feuer ist.

Sondern, wie die Glut auf dem Altare des HErrn, welche Glantz und Wärme führete.

Es muß Christus nicht Ursach haben, die Worte der Delilá zu brauchen, welche sie gegen ihren Simson geführet: Wie kanst du sagen, du habest mich lieb, so dein Hertz doch nicht mit mir ist? Jud. 16, 15.

Sondern es muß der Mensch zu Christo mit Recht wahrhafftig sagen können: HErr, du weist alle Dinge, du weist daß ich dich lieb habe, Joh. 21, 17.

§ 3. Die Liebe gegen Christum muß seyn eine beständige Liebe. Gleichwie er die Seinen geliebet bis an das Ende, Joh. 13, 1. so müssen auch wir denselben bis an das Ende lieben.

Es muß die Liebe gegen Christum

Nicht seyn, wie die Wärme in einem warm gemachten Wasser, welche bald verrauchet und verschwindet.

Nicht wie die warmen Sonnenblicke im Aprill, welche eine kurtze Zeit dauren.

Nicht wie das Queckſilber, welches bald von einander laufft und bald hieher, bald dorthin seinen Lauff nimmt.

Sondern es muß die Liebe gegen JEsum seyn

Wie die Hitze in der Sonne, welche dauret, so lange dieselbe am Himmel stehet, und den Kreis der Erden beleuchtet.

Wie der Glantz der Sterne, welchen sie nicht ehe verlieren, bis daß sie am Ende der Welt ihr Wesen verlieren.

Wie das Blut in Adern, welches, so lange der Mensch lebet, warm bleibet.

Wie die Wärme in der Quelle eines warmen Bades, welche sich nicht verlieret.

Wie die Cedern, welche im Sommer und Winter grüne bleiben.

Wenn Lutherus, von der Liebe gegen GOtt und unsern Heiland redet, so spricht er: Sie muß seyn eine heisse brünstige Liebe, und nicht allein ein Rauch oder Schein der Liebe, sondern ein rechter Ernst und Feuer, das sich nicht leicht löschen lasse, sondern währe und anhalte.

Dahero müssen wir uns auch nichts von der Liebe Christi abwendig machen lassen, es sey Trübsal oder Angst, weder Hohes noch Tieffes, noch einige Creatur.

Unsere Liebe muß seyn wie die Magnet-Nadel im Compaß, welche, ob sie gleich, wenn das Meer stürmet, hin und her geworffen wird, dennoch sich nach ihrem geliebten Polo wendet und kehret, und ihn beständig ansiehet. Denn werden wir von den Stürmen der Trübsal und tobenden Wellen der Angst angefallen, und hin und wieder geworffen, so muß sich dennoch unsere Liebe nicht von unserm JEsu absondern und abtrennen, sondern wir müssen uns mit derselben zu ihm, als zu unserm allerliebsten Polarstern wenden, und zu ihm halten.

Unsere Liebe gegen JEsum muß seyn wie eine Klette, die sich an das Kleid feste hanget, und ob schon auf dieselbe geschlagen wird, dennoch von demselben nicht abfällt. Denn müssen wir gleich manchen harten Creutz-Schlag fühlen, so müssen wir dennoch mit unserer Liebe feste an unserm theuersten Heiland, welcher uns so hertzlich und beständig bis in den Tod geliebet hat, feste hangen.

Ein solcher beständiger Liebhaber seines JEsu war der Apostel Paulus; Ob er gleich lauter Trübsal erdulten, und harte Banden tragen muste, blieb er dennoch in seiner Liebe gegen JEsum beständig, und ließ sein Leben um desselben willen, freudig und willig. Röm. 8, 39. Man erzehlet von diesem beständigen Liebhaber JEsu, daß, als ihm zu Rom um des Nahmens JEsu willen das Haupt abgeschlagen worden, solches von dem Leibe abgesonderte Haupt noch dreymahl überlaut JEsus geruffen.

Ein solcher beständiger Liebhaber war auch Petrus nach seinem geschehenen Fall; nichts mochte ihn von solcher Liebe scheiden, bis er das Haus seiner Hütten ablegte, und zu seinem JEsu, den er hertzlich und beständig geliebet hatte, kam.

§. 4. Dahero muß bey der hertzlichen und beständigen Liebe JEsu alle Welt- und Eigenliebe weichen; weil sie so wenig in einem Hertzen beysammen seyn können, als in einem Gefäß zugleich Hitze und Kälte seyn mögen.

Eine Liebe, schreibet D. Müller in Erqvick-Stunden *Part. I. c. 140.* treibt die andere aus. Liebst du JEsum, so hassest du die Welt. Liebst du die Welt, so hassest du JEsum. Gleichwie ein Fluß, wenn er in viel Bächlein zertheilet wird, nicht so starck laufft, wie zuvor, auch wohl endlich gar austrocknet; so nimmt die Liebe, wenn sie unter ihrer viel ausgetheilet wird, an ihren Kräfften ab, und verlöschet wohl gar. Wo aber die Liebe aufhöret, da fängt der Haß an. Die Welt geliebt, JEsum gehaßt.

Kan es wohl geschehen, daß man mit einem Auge zugleich das Firmament des Himmels, sich selbst, und die Erde ansiehet? Keinesweges. So mag es auch nicht geschehen, daß der Mensch zugleich seine Liebe auf JEsum, auf sich selbst, und auf die Welt, und was in der Welt ist, wirfft und wendet.

Liebt

Liebt er von gantzen Hertzen seinen JEsum, so kan er nicht zugleich sich selbst, und die Welt lieb haben.

Es kan ein Wachs nicht zugleich das, was in einen Siegel-Ring gegraben, und auf dasselbe gedrucket worden, und etwas anders fassen: also kan auch das Hertz eines rechtschaffenen Liebhabers nicht zugleich eine inbrünstige und beständige Liebe gegen JEsum, seinen Heiland, und gegen sich selbst haben. Herrschet rechtschaffene ungefärbte und beständige JEsus-Liebe in demselben, so muß alle andere Liebe weichen und verlöschen.

So wenig die Bundes-Lade, und der Götze Dagon kunten in einem Tempel beysammen stehen, 1 Sam. 5, 3. u. f. so wenig können auch aufrichtige JEsus-Liebe und die Eigen- und Welt-Liebe beysammen stehen. Ist jene in dem lebendigen Tempel des Heiligen Geistes, so müssen diese weichen, daß eine in JEsu verliebte Seele ausbricht, und spricht: Hertzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärcke, meine Hülffe, mein Hort, mein GOtt, auf den ich hoffe, Ps. 18, 1.

Die Israeliten durfften nicht Kleider anziehen, welche zugleich von Leinen und Wolle gemenget waren, Deut. 22, 11. also darff auch unsere Liebe nicht zugleich aus der Liebe JESU, und der Eigen- und Welt-Liebe zusammen gesetzet seyn.

Wenn in Herbst-Zeit ein Keller voll brausenden Mostes lieget, wird ein brennend Licht nicht lange drinnen dauren, die starcke Dunst löschet es aus; also, wo das Hertz brauset von unartiger Eigen- und üppiger Welt-Liebe, und dämpffet von sündlichen Thorheiten, da wird gewiß das Licht der Liebe gegen JESUM nicht lange dauren, es wird bald ausleschen.

§ 5. Der rechtschaffene Liebhaber JEsu muß ernstlich und fleißig vermeiden, was seinem JEsu mißfällig ist. Was kan ihme aber mißfallen, als wenn man wieder dasjenige thut, womit man ihme Arbeit und Mühe gemacht, ich will sagen, wenn man von neuem sündiget, und Sünden mit Sünden häuffet; als wenn man durch sein böses und sündliches Leben ihn von neuem creutziget; als wenn man ihn mit Füssen tritt, und das Blut des Neuen Testaments unrein achtet. Derowegen muß das Sünden- und Laster-Leben von dem Menschen vermieden werden.

Hat eine Braut eine hertzliche und aufrichtige Liebe gegen ihren treumeynenden Bräutigam, so wird sie gewiß mit allem Eifer vermeiden, was ihm mißfällig ist. Unser JEsus ist der rechte treumeynende Bräutigam unserer Seelen; solten wir denn nun, wenn wir anders denselben hertzlich und inbrünstig lieben wollen, denen Sünden und Lüsten des Fleisches nachhängen, da solche ihme so sehr mißfallen?

Eine Braut leget willig ab den Habit, welcher ihrem Hertzallerliebsten mißfällig und ein Greuel ist; so müssen auch wir ablegen den befleckten Rock des Fleisches, Ep. Jud. v. 23. welcher demselben mißfällig; hergegen anziehen den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihme gefällig ist, Eph. 4, 24. Und wenn der befleckte Rock des Fleisches ausgezogen, muß es heissen: Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wiederum anlegen? Cant. 5, 3.

§ 6. Zur hertzlichen und beständigen Liebe gegen JEsum soll uns ermuntern und reitzen

α) Der göttliche Befehl. Vermöge dessen müssen wir GOTT lieben, Matth. 22, 37. Luc. 10, 27. Nun aber ist ja JEsus wahrer GOtt, 1 Joh. 5, 20. gelobet über alles, Röm. 9, 5. welcher mit dem Vater und Heiligen Geist ist gleiches Wesens, gleicher Majestät und Herrlichkeit. Derowegen sind wir verbunden denselben von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen zu lieben.

β) Dieser Liebe Würde und Trefflichkeit. Paulus zeiget solche an, wenn er Ephes. 3, 19. schreibet, daß Christum lieb haben sey besser, denn alles wissen. Wüste gleich der Mensch alle Geheimnisse, und hätte alle Erkenntniß, hätte aber der Liebe nicht, so wäre er nichts, 1 Cor. 13, 2. Wie mancher ist zu einer hohen Wissenschafft und Erkenntniß kommen, alleine hat er keine hertzliche Liebe gegen seinen JEsum, was ist alle sein Wissen, und alle seine Erkenntniß? Nichts.

Was da ist ein Feuer ohne Wärme, und ein Licht ohne Schein, das ist sein Wissen und seine Erkenntniß, ohne die Liebe gegen seinen JEsum.

Was ein Cörper ist ohne Seele, und eine Laterne ohne Licht, das ist das gröste Wissen, und die höchste Erkenntniß ohne die Liebe JEsu.

Paulus hatte hohe Erkenntniß und grosses Wissen. Als er gesessen zu den Füssen des hohen Schullehrers, des Gamalielis, hatte er in dem väterlichen Gesetze zugenommen vor allen, die seines gleichen waren, Act. 22, 3. Gal. 1, 14. In den Schrifften der heydnischen Gelehrten und Weisen war er bewandert, und erwiese solches bald auf dem Gerichts-Platz zu Athen, wenn er sich berieff auf die heydnischen Poeten oder Lichter-Vater. 17, 28. welche gesprochen: Wir sind seines Geschlechts; wenn er bald die Corinthier verwies auf den Poeten Menandrum, welcher gesaget: Böse Geschwätze verderben gute Sitten, 1 Cor. 15, 33. wenn er bald den Titum führete auf den Poeten Epimenidem, welcher von den Cretensern gesprochen: Die Creter sind immer Lügner, böse Thiere und faule Bäuche, Tit. 1, 12. Hohe Geheimnisse hatte er durch die göttliche Offenbarung erkannt, und wuste solche; und dennoch erhebt er die hertzliche und ungefärbte Liebe gegen seinen HErrn und Heiland, Christum JEsum, über alle solches grosse Wissen und hohe Erkenntniß, und spricht: Christum lieb haben ist besser, denn alles wissen, Eph. 3, 19. Warum denn, lieber Paule? weil die hertzliche und beständige Liebe mit dem Glauben an Christum auf das genaueste verknüpffet und verbunden ist, als welcher so wenig ohne dieselbe seyn kan, so wenig das Feuer ohne Wärme, und die Sonne ohne Licht und Glantz, dieweil er sonst ist ein todter Glaube, und ein eiteler Schatten. Wo aber ist der lebendige Glaube an Christum, der durch die Liebe thätig ist, und seine Licht läst leuchten vor den Leuten, daß sie seine gute Werke sehen, da ist Leben und Seligkeit.

Wenn der selige Geier über die Worte Pauli Eph. 3, 19. seine Andacht hat, so führet er diese Worte: Diesen lieb haben ist besser, denn alles wissen. Es ist anmuthiger, es ist nöthiger, es ist nützlicher, es ist auch durch GOttes Gnade leichter, als zu allen andern Wissenschafften zu gelangen; Ein groß Vergnügen giebet es, wenn man hinter einer Sache Grund kommen kan. Wie saufft thut es einem Menschen von gutem Ingenio, wenn er etwas rechtschaffenes mit gutem Succeß hat in einer gewissen Facultät oder Disciplin erlernet? Aber last seyn, einer habe die genaueste Nachricht von allen aus gewissen Büchern, von deren Fehlern, von der Fehler Verbesserung, und was zu solcher crisi mehr gehöret; Laß seyn, einer sey in der Philosophie, absonderlich in der Natur Wissenschafften erfahren, daß er von allen Dingen könte gründliche Nachricht geben, er wüste der Sternen Natur, Lauff und Wirckung gantz eigentlich, er verstünde sich auf alle Witterung, Aenderung der Winde, Wolcken, Donner und dergleichen, er hätte inne, was von zahmen und wilden Thieren, von Feder-Vieh und allem

Geschmeiß, von Bäumen und Kräutern, von allen Metallen und Mineralien, von allen stehenden und fliessenden Wassern, von allen Seen und Meeren, von allen Landes-Arten in der gantzen Welt irgend anzumercken wäre; Laß seyn, er wisse alle Geheimnisse, auch Gold zu machen, und alle Kranckheiten glücklich zu curiren; Laß seyn, einer wäre der vollkommenste Politicus, redete alle Sprachen gantz fertig, wüste, was an allen Höfen für Consilia fürgiengen, oder was man sonsten geheim hielte, er könte das gantze bürgerliche und allgemeine Recht auswendig; Laß seyn, einer wüste alle Fragen in der Theologie, er könte schöne predigen, er verstünde sich auf die schwereſten Sprüche, und deren rechten Inhalt, er redete alle Sprachen recht perfect, und so noch anders Wissen mehr wäre, dennoch bleibets dabey: Christum liebhaben ist besser, denn alles Wissen. Warum? Das Wissen blehet auf, aber die Liebe bessert, ꝛc. ꝛc. Alle Künste und Wissenschafften bleiben im Gehirne, und nützen in diesen irdischen Händeln, alleine das Hertz und Gewissen wird wenig davon gebessert, der neue Mensch wird unterdessen wenig oder gar nichts erbauet. Vielmehr wächset die Einbildung und der Hochmuth, andere neben uns werden verachtet und geärgert, und letztlich im Tode verschwindet solch Wissen mit einander, hilfft auch im geringsten nichts zu einem sanfften Absterben, oder Eintritt in die selige Ewigkeit.

γ) Der hertzlichen und beständigen Liebe gegen JEsum Schuldigkeit, weil er uns mit seiner Liebe vorgekommen, uns zu Gute Mensch worden, und vor uns gelitten und gestorben.

Hievon siehe oben den Titel

Leiden Christi.

§ 13. p. 757.

δ) Der hertzlichen Liebe gegen JEsum Nutzbarkeit. Denn

a) Wer JEsum liebet, wird von ihm wiederum geliebet. Dessen versichert er einen iedweden rechtschaffenen Liebhaber, wenn er Prov. 8, 17. spricht: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich. Was solte wohl nun einem Menschen höhers und erwünschters wiederfahren, als wenn er von seinem JEsu geliebet wird? Vor etwas Hohes achtets ein Welt-Kind, wenn es von einem grossen Herrn und Könige geliebet wird; vor ein weit Höhers ists zu achten, wenn ein Mensch von JEsu, dem Fürsten der Könige auf Erden, geliebet wird. Vor etwas gewünschtes achtets eine Braut, wenn sie von ihrem treuen Bräutigam wiederum geliebet wird. JEsus ist der Blut-Bräutigam unserer Seelen; was könte denn nun uns gewünschters wiederfahren, als wenn uns JEsus mit seiner Gegenliebe umfasset. Durch hertzliche und ungefärbte Liebe giebet sich der rechtschaffene Lieber seinem Heiland zu eigen. Durch Liebe giebet sich JEsus hinwiederum demselben, daß er seiner Süßigkeit und Wohlthaten geniessen möge. O der seligen JEsus-Liebe, welche so viel Gutes nach sich ziehet. Was man liebet, das beschützet und beschirmet man, daß ihm kein Unfall begegne. JEsus thut gegen seine treue Liebhaber dergleichen; Er nimmt sie in seinen Gnaden-Schutz, und beschirmet sie, daß ihnen kein Ubel wiederfahre.

b) Wer JEsum von gantzem Hertzen und beständig liebet, derselbe erlanget des himmlischen Vaters Liebe, Huld und Gnade. Vernehmet solches aus dem Munde eines JEsu, Joh. 14, 21. wenn er zu seinen lieben Jüngern spricht: Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben. Und Joh. 16, 27. sagt er ihnen zu Trost: Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet. Höret solches aus der Feder des Apostels Pauli, Eph. 6, 24: Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum Christum unverrückt. So ists, wer den Printzen eines grossen Königs liebet, der geniest des Herrn Vaters desselben Gegenliebe, Huld und Gnade. JEsus ist der grosse Himmels-Printz, der Sohn des grossen GOttes, welcher ist der HErr aller Herren und König aller Könige; dahero wer JEsum den eingebohrnen Sohn dieses grossen Königes liebet, derselbe wird von ihme hinwiederum geliebet, und geniesset dessen Hulde und Gnade. O wohl dem der diese erhalt!

An der Gnade grosser Herren hängt und liegt öffters die Wohlfahrt eines Menschen. Findet Joseph Gnade bey dem König Pharao, so ist sein langwieriges Elend und harte Gefangenschafft überwunden. Er wird ein Herr über gantz Egyptenland, vor dem sich alles bücken und schmiegen muß. Findet die holdselige Esther in des grossen Monarchen Ahasveri Augen Gnade, so ist der Grundstein zu einer glücklichen Vermählung geleget, und ist ihr und ihrem gantzen Volck fürtrefflich geholffen, Esther 2, 15. 17. O die Gnade und Huld, die ein treuer Liebhaber seines JEsu bey GOtt dem grossen Könige Himmels und der Erden findet, ist die Quelle der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt eines Menschen. Hat er diese, so ist er glückseliger als alle, welche auch der gröſten Monarchen dieser Erden höchste und gröſte Gnade haben, und dem Glücke in dem Schooſſe zu sitzen scheinen; weil GOttes Gnade ihn zeitlich und ewig glücklich machet; Menschen-Gnade aber nur eine zeitliche, und offt gar wenig kurze Glückseligkeit bringet.

ε) Der Unterlassung der Liebe gegen JESUM Schädlichkeit. Denn wird der treue Liebhaber JEsu von ihme und seinem Vater im Himmel wiederum geliebet, weil Liebe mit Liebe allezeit vergolten wird; so macht ja derjenige, der JEsum nicht von Hertzen liebet, sondern mit Dema die Welt lieb gewinnt, und Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben liebet, sich der Liebe seines JEsu, und des himmlischen Vaters Liebe und Gnade verlustig. Aber o unseliger Verlust, weil er lauter Zorn und Ungnade, zeitlich und ewig nach sich ziehet.

Solche Schädlichkeit der Unterlassung der schuldigen Liebe gegen JEsum, zeiget Paulus deutlich an, wenn er 1 Cor. 16, 22. den Schluß seines Briefes an die Gläubigen zu Corintho also machet: So iemand den HErrn JEsum Christ nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam Motha.

Er spricht:

a) Wer den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey ἀνάθεμα. Denn damit wünschet er nicht so wohl, als daß er ankündiget, daß derjenige, welcher JEsum nicht achtet, nach ihm sich nicht sehnet, in ihm nicht alle sein Vergnügen suchet, sondern neben ihm, ja wohl noch über ihn, der Welt ihre Eitelkeiten setzet, der sey verflucht, verbannt, er gehöre nicht zu den lebendigen Gliedmassen der Kirchen Christi; der Fluch schwebe über ihm, er habe sein Urtheil allbereit dahin; der Bann werde ihn hier und dort, zeitlich und ewig, leiblich und geistlich, andern zum mercklichen Exempel und Abscheu, treffen.

Er spricht:

b) Maharam Motha. Nach dem Grund-Text lautets: מרן אתא, welches auf Syrisch nichts anders bedeutet, als unser HErr komme; massen in der Syrischen Sprache, Mar heisset einen Herrn; Maran heisset unser Herr; und Atha heisset so viel, als, er ist kommen, oder er kommt. Dannenhero

hero will Paulus demjenigen, der den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, hiermit zu Gemüthe führen, daß der HErr JEsus, den er nicht liebe, als Richter werde kommen, ihn als einen Verbanneten und Verfluchten heissen gehen in das ewige Feuer, welches bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln, Matth. 25, 41. Da wird denn das in der Liebe gegen JEsum erkaltete Hertze sehr genug angefeuret werden, daß es ächzen, winseln und heulen muß: Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flammen. O unselige, o verfluchte Lieblosigkeit, welche mich um die Seligkeit gebracht, und den ewigen Fluch mir zugezogen hat!

Das laß mir eine schädliche Unterlassung der hertzlichen Liebe gegen JEsum seyn, weil sie den Lieblosen zeitlich und ewig unglückselig machet.

§ 7. Die hertzliche Liebe gegen JEsum wird erkannt,

1) Wenn man sein Wort liebet, und dasselbe nicht nur gerne höret und lieset, gottselig betrachtet, seine Lust an demselben hat, daß es ihm lieber ist, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, sondern auch sein Leben und Wandel darnach anstellet. Er, der HErr JEsus selbst, giebt dieses Kennzeichen an, wenn er Joh. 14, 23. zu seinen Jüngern und Aposteln spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, ꝛc. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Siehe von der Liebe gegen das Wort GOttes unten den Titel

Wort GOttes.

2) Wenn man ihm nachfolget. Als JEsus Joh. 21, 16. 17. zu drey unterschiedenen mahlen den Petrum gefraget hatte: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ihm aber zur Antwort gegeben hat: HErr, du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe; war dieses endlich der Befehl des liebsten JEsu an diesen seinen hertzlichen Liebhaber: Folge mir nach.

Was aber der HErr JEsus von seinem treuen Liebhaber, dem Petro gefordert, dasselbe fordert er auch von uns allen. Er rufft uns zu: Habt ihr mich lieb, so folget mir nach. Folget mir nach in den Fußstapfen, die ich euch gelassen habe, und thut, wie ich gethan habe. Folget mir nach in der Liebe, in der Geduld, Sanfftmuth, Demuth, Gerechtigkeit, Heiligkeit, ꝛc. Folget mir nach im Leiden, nehmet euer Creutz auf euch, und traget um allezeit die Mahlzeichen und das Sterben eures Heilandes an eurem Leibe.

3) Wenn man bereit und willig ist, alles Widrige, ja den Tod selbsten um seines JEsu willen zu leiden und zu erdulden, Act. 21, 13. weil er um unsert willen so viel Spott und Hohn, so viel Marter und Pein, ja den schmertzlichsten Tod des Creutzes erduldet, damit er uns die Ehre des Himmels, und das ewige Freuden-Leben in dem Reich seiner Herrlichkeit erwerben und zu wege bringen möchte.

Wo ist ein treuer und aufrichtiger Liebhaber unter Menschen, welcher nicht seine hertzliche aufrichtige Liebe zu erkennen giebet, und an den Tag leget? wie solten denn wir nicht unsere hertzliche Liebe gegen unsern liebsten Heiland und Seligmacher, Christum JEsum, auf erwehnte Art zu erkennen geben, und an den Tag legen?

Unser Hertz muß gleichen

Einem Distillier-Ofen, in welchem das inwendig verborgene Feuer sich durch die aus der Röhre fallenden kräftigen Tropfen äussert und kund machet.

Einem unter der Asche steckenden Feuer, welches in lichte Flammen ausbricht.

Einer schönen Quelle im Felsen, welche durchbricht, und sich in viele Ströme ergiesset.

§ 8. Wer GOtt und seinen JEsum hertzlich liebet, der muß auch seinen Nächsten lieben, weil jene Liebe ohne diese nicht seyn kan, 1 Joh. 4, 20. 21.

§ 9. Dahero nun auch endlich zu erwegen ist

Die Liebe gegen den Nächsten.

§ 1. Es bestehet aber die Liebe gegen den Nächsten in einer aufrichtigen Neigung und Gewogenheit, da man demselben nicht nur alles Gutes gönnet, wünschet und von GOtt erbittet, sondern auch mit seiner Beschwerung und Gefahr Mitleiden hat, ihm nach Gelegenheit mit gutem Rath und That beyspringet, und nach Vermögen dienet.

§ 2. Verstehe durch den Nächsten, gegen welchen sich unsere Liebe erstrecken soll, einen ieglichen Menschen, der dir nahe kömmt, der gemeinen menschlichen Natur nach, da er eben den Schöpffer, Erlöser und Tröster hat, eben dergleichen Leib und Seele, als du von deinem GOtt und Schöpffer bekommen, als seine Hände dich gemacht haben, was du um und um bist; nahe wegen der Bedürfniß, mit dem du zu thun bekommest; nahe dem Orte nach, da du dich aufhältest; nahe der Zeit nach, indem er so wohl der Gnaden-Heimsuchung noch geneust, als du. Kurtz, er sey Freund oder Feind, dein Glaubens-Genosse und Religions-Verwandter, oder nicht.

Zwar dürffte wohl mancher durch den Nächsten lieber Freund verstehen, und mit den Pharisäern, welche durch den Nächsten nur den Freund und Israelitischen Geblüts-Verwandten verstunden, das Gebot von der Liebe also deuten wollen: Du solst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen, Matth. 5, 39. Allein, unser theuerster Heiland und Seligmacher, Christus JEsus, weiset uns ein weit anders, und zeiget so wohl Matth. 5, 39. als Luc. 10, 19. und folg. daß unter der Person des Nächsten ein ieder Mensch zu verstehen sey, er sey Freund oder Feind. Darum spricht er Matth. 5, 39: Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du solst deinen Freund lieben, und deinen Feind hassen: aber ich sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Und Luc. 10, 33. u. f. weiset er unter der Person des denen Juden verhaßten Samariters, welcher dem halb todt liegenden Juden Liebe und Barmhertzigkeit erwiesen, daß nicht nur der Freund sey der Nächste, sondern daß man auch denen Feinden Barmhertzigkeit und Liebe erweisen solle.

Muß derohalben die Liebe des Nächsten eine solche Liebe seyn, welche sich auf Freunde und Feinde erstrecket.

Gleichwie der himmlische Vater seine Sonne läßt aufgehen über Gerechte und Ungerechte: also soll auch unsere Liebe sich erstrecken beydes auf Freunde und Feinde.

Ein Brunnen, der sein erquickendes und erfrischendes Wasser quellen läßt, machet keinen Unterscheid der Personen, welche zu demselben kommen, Wasser zu schöpfen, er lässet dasselbe fliessen iederman, der hinzu nahet: also soll auch die Liebe eines liebreichen Christen seyn: sie soll sich äussern, so wohl gegen Freunde, als gegen Feinde.

Ein Regen fället und befeuchtet das dürre Erdreich, ohne daß er einen Unterscheid hält bey den Dingen, worauf er fällt: also muß es auch unsere Liebe halten bey dem Nächsten, sie muß

sich erstrecken auf einen ieden Menschen, er sey Freund oder Feind, weil in Adam ein ieder ist unser Nächster. Aus diesem einen sind wir alle heraus gewachsen, wie Zweige aus einem Baum. Adam unser aller Vater, in ihm alle Schwestern und Brüder. In Christo ist auch ein ieder Christ unser Nächster. In Christo, die eines Glaubens sind, sind alle so nahe, wie Glieder an einem Leibe; wie D. Müllerus redet *in Præserv. Dom. 13. p. Trin. p. 1011.*

Wiewol ein Unterschied zu machen und zu halten ist zwischen der allgemeinen Liebe, und zwischen der brüderlichen Liebe. Jene erstreckt sich auf alle und iede Menschen, er sey Freund oder Feind, nahe oder ferne, bekandt oder unbekandt; diese aber erstreckt sich auf Glaubens-Genossen und Religions-Verwandten, Angehörige, ꝛc.

Der selige Geier in seinen Liebes-Sprüchen erläutert es gar artig, wenn er in Lev. 19, 18. also schreibet: Ohne ist es nicht, wie der heilige Tempel und Stiffts-Hütte gewisse Abtheilung hatten, ein Vorhoff war weiter und gemeiner als der andere, iedoch gehöreten sie alle zu GOttes Eigenthum. Wie im menschlichen Leibe allerhand Glieder sind, Haupt, Augen, Ohren, Hände, Finger und dergleichen, aber eines ist mehr in acht zu nehmen, als das andere: also ist auch unter den Nächsten und derer Liebe gewisser Unterschied, iedoch ist kein Mensch schlechterdings von solchem Theil ausgeschlossen. Da heist es: **Thut Gutes iederman, allermeist aber den Glaubens-Genossen**, Gal. 6, 10. So iemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde, 1 Tim. 5, 8. Es bleibet allerdings der wahre Unterscheid zwischen der brüderlichen, und zwischen der gemeinen Liebe, 2 Petr. 5, 5. Die gemeine Liebe schleust keinen Menschen aus, er sey Freund oder Feind, nahe oder ferne, bekandt oder fremde, die brüderliche Liebe aber fasset sich etwas genauer, sie siehet auf des Nächsten Religion, oder Glaubens-Bekenntniß, auf seine Sitten und Lebens-Art. Befindet sie ihn als einen Bruder, so ist sie auch desto milder gegen ihn im Reden, Rathen, Mittheilen, Schützen und dergleichen. Sie machts wie Raguel, da derselbe vernahm, daß der gegenwärtige Tobias des alten Tobiä leiblicher Sohn wäre, neigete er sich gegen ihn, weinete, und fiel ihm um den Hals, und küssete ihn, und sprach: O mein lieber Sohn, gesegnet seyst du, denn du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Tob. 7, 6. 7. und also erkennet auch ein Christ in dem nähesten Glaubens-Bruder den rechten frommen himmlischen Vater zuförderst, derohalben fällt er dem Bruder um den Hals, küsset ihn und hilft ihm nach allem Vermögen.

Wenn die Liebe des Nächsten sich äussert auch gegen Feinde, so hat sie den höchsten Grad erreichet; massen die Liebe so hoch steiget, daß sie auch sich gegen den Feind äussert, und untrügliche Proben von sich gegen denselben an den Tag leget, so ist sie vollkommen. Solches bestätiget unser liebster Heiland, Matth. 5, 48. Denn wenn der liebreiche Heiland Freunde und Feinde zu lieben befohlen, und mit dem Exempel unsers Vaters im Himmel darzu ermuntert, als welcher seine Sonne läst aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte, so schliesset er endlich seine Vermahnung mit diesen Worten: **Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.** Solches erhärtet der Geist Christi durch die Feder Pauli, wenn er schreibet, daß GOtt seine Liebe gegen uns gepriesen, da wir noch Sünder waren; Sünder aber waren Feinde GOttes.

§ 3. **Die Liebe des Nächsten muß seyn eine aufrichtige Liebe, welche von keiner Heucheley und falschem Schein weiß, die nicht bloß mit dem Munde bezeuget, sondern auch in der That und in der Wahrheit erwiesen wird.** Dieses fordert und befielet GOtt, der die Liebe ist, durch die Feder seiner treuen Knechte. Paulus muß an die Erwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes zu Rom schreiben: Die Liebe sey nicht falsch. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich, Röm. 12, 9. 10. Dieses muß er anbefehlen den Gläubigen zu Epheso: Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, Eph. 4, 15. Der Evangelist und Apostel Johannes muß dergleichen ermahnen: Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der Wahrheit.

Unsere Liebe gegen den Nächsten soll geartet seyn, wie die Liebe unsers GOttes und Vaters im Himmel. Gleichwie nun uns der liebreiche GOtt und Vater im Himmel nicht geliebet hat mit blossen Worten, sondern von Hertzen, in der That, und in der Wahrheit: also sollen auch wir unsern Nechsten nicht mit der Zungen und blossen Worten, sondern in der That und Wahrheit lieben, wollen wir anders GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, seyn und heissen.

Unsere Liebe gegen den Nächsten soll geartet seyn, als unsere Liebe gegen uns selbst. Denn so befielet und sagt der Mund des Höchsten: Du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, Matth. 22, 38. Wer ist aber wohl, der sich nicht aufrichtig und ohne alle Heucheley liebe.

Unsere Liebe muß

Nicht seyn, wie die unrichtige und betrügerische Uhr an dem Kirch-Thurme, welche anders von aussen zeiget, als sie inwendig schläget;

Nicht wie eine vergiftete Speise, welche zwar äusserlich appetitlich und annehmlich aussiehet, aber innerlich lauter tödtliches Wesen hat und führet;

Nicht wie ein schönfärbichtes Kraut, welches zwar schön und wohl aussiehet, aber in der That anders beschaffen ist;

Nicht wie eine falsche Müntze, welche zwar äusserlich gut und ächt zu seyn scheinet, alleine innerlich schlechtes Metall ist und führet;

Nicht wie ein Asphaltites-Apffel, welcher äusserlich sehr schön und appetitlich lässet, aber inwendig gantz anders ist;

Sondern es muß unsere Liebe gegen den Nächsten seyn

Wie eine richtige Uhr, welche, wie sie zeiget, auch wircklich inwendig schläget;

Wie eine gute Speise, welche, wie sie sich äusserlich präsentiret, auch in der That ist.

Wie ein grüner Rosmarin-Strauch, welcher schönen und annehmlichen Geruch von sich giebet, und dadurch von seiner Güte zeuget, aber auch in der That innerlich gut ist.

§ 4. **Die Liebe gegen den Nächsten muß seyn guthätig, daß wir dem Nächsten, der unserer Hülfe und Allmosen bedarff, willig und gerne dienen, und ihm von unserm Vermögen, so viel wir können, Gutes thun;** weil wir damit beweisen, daß unsere Liebe gegen den Nächsten nicht sey eine Schein- und Wort-Liebe, sondern eine rechtschaffene und thätige Liebe. Zu einer solchen Liebe ermahnet Johannes, 1 Ep. 3, 17. 18: Wenn aber iemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleust sein Hertz für ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That, und mit der Wahrheit. Der Apostel Jacobus zielet auf eine solche thätige Liebe, wenn er Ep. c. 2, 15. schreibet: So ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und iemand unter euch

ſpräche zu ihnen: GOTT berathe euch, wärmet euch, und ſättiget euch, gebet ihnen aber nichts, was des Leibes Nothdurfft iſt, was hülffe ſie das? Als wolte er ſagen: Das wäre keine rechtſchaffene Liebe, wenn man dem armen nothleidenden Nächſten nichts wolte von ſeinem Vermögen mittheilen, ſondern denſelben mit bloſſen Worten abſpeiſen. Eine ſolche gutthätige Liebe fordert Paulus von den Gläubigen zu Corinth, wenn er 2 Epiſt. 8, 8. an dieſelbe ſchreibet: Ich verſuche eure Liebe, ob ſie rechter Art ſey. Erzeiget nun die Beweiſung eurer Liebe, und unſers Ruhms von euch an dieſem auch öffentlich für den Gemeinen.

Muß demnach unſere Liebe gegen den Nächſten beſchaffen ſeyn, wie die Liebe GOttes gegen uns; GOtt liebet uns, ſo, daß er uns alles gutes thut von Mutter-Leibe an: Wollen wir nun in der Liebe GOttes Nachfolger ſeyn als die liebe Kinder, ſo müſſen auch wir unſern Nächſten alſo lieben, daß wir demſelben nach unſerm Vermögen Gutes erweiſen.

Dem Exempel ihres GOttes folgeten nach die Gläubigen zu Theſſalonich, von welchen Paulus 1 Theſſal. 1, 3. zu ihrem ewigen Nachruhm ſchreibet: **Wir gedencken an eure Wercke im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Gedult in der Hoffnung.**

Die Gläubigen unter den Ebräern, welchen zu Troſt eben dieſer theure Apoſtel Chriſti geſchrieben, Ebr. 6, 10. „GOtt „iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Wercks und Arbeit „der Liebe, die ihr bewieſen habt an ſeinem Nahmen, da ihr „den Heiligen dienetet, und noch dienet.

So iſts, die gutthätige Liebe gegen den Nächſten muß ſeyn

Wie ein Brunnen, welcher ſeine Bächlein laſſet auf die Gaſſen flieſſen, daß komme und ſchöpffe, wer es nöthig hat.

Wie das Feuer, welches wärmet einen ieden, der zu demſelben kömmt.

Wie die Sonne an dem Himmel, welche ihre kräfftige Wärme und ſchönes Licht nicht vor ſich behält, ſondern der Erde, und dem, was auf der Erden iſt, mittheilet.

Wie ein fruchtbarer Weinſtock, welcher ſeine ſüſſe Trauben anbietet und darreichet dem, der zu demſelben nahet.

§ 5. **Die aufrichtige Liebe gegen den Nächſten** muß ſich freuen, wenns ihme wohl gehet, und alſo Theil an dem erwünſchten Zuſtand deſſelben nehmen. Dieſes erhellet aus Röm. 12, 15. Denn nachdem der Apoſtel v. 9. zur aufrichtigen Liebe gegen den Nachſten ermuntert und geſagt hatte: Die Liebe ſey nicht falſch; füget er hinzu: Freuet euch mit den Frölichen.

Von den Gliedern des menſchlichen Leibes ſchreibet Paulus 1 Cor. 12, 26: **So ein Glied wird herrlich gehalten, ſo freuen ſich alle Glieder mit.** Wenn wir nun ſind Glieder an dem geiſtlichen Leibe Chriſti, nehmlich ſeiner Kirchen, ſo geziemet uns, daß, wenn es unſerm Nächſten, der mit uns zugleich ein Glied des geiſtlichen Leibes Chriſti, wohl gehet, wir uns mit ihm von Hertzen freuen.

So freueten ſich die Verwandten und Nachbarn der Eliſabeth, als ſie vernahmen, daß der HErr groſſe Barmhertzigkeit an ihr gethan, und ſie in ihrem Alter mit einem Sohn erfreuet hatte, Luc 1, 58.

§ 6. **Die aufrichtige Liebe des Nächſten** muß Theil nehmen an der Noth und Betrübniß des Nechſten, und hertzliches Mitleiden mit demſelben haben, wenn er in Creutz und Trübſal iſt, daß er muß weinen, ächzen und ſeufftzen Sie muß ſich ſolches alles laſſen zu Hertzen gehen, als wäre es ihre eigene Noth, ihre eigene Trübſal, ihr eigenes Elend.

Darzu ermahnet Paulus, wenn er Röm. 12, 15 ſchreibet: **Weinet mit den Weinenden**: und wenn er v. 13 ermahnet: **Nehmet euch der Heiligen Nothdurfft an**; ſo will er, daß wir uns das Elend und die Noth der Heiligen GOttes ſollen laſſen zu Hertzen gehen, und uns derſelben annehmen, als wäre es unſere eigene Noth.

Wir ſollen ſeyn wie liebreiche Kinder; Streichet der Vater oder Mutter das Eine, ſo hat der andere Mitleiden mit ihm. Wir ſind mit einander Kinder unſers Vaters im Himmel; Sehen wir nun unſern Nächſten in Noth, er wird von dem himmliſchen Vater geſtäupet, Ebr. 12, 6. ſo müſſen wir uns deſſen Noth laſſen zu Hertzen gehen, und ein hertzliches und liebreiches Mitleiden mit demſelben haben.

Wir ſollen uns bezeigen wie Glieder des menſchlichen Leibes, von welchen Paulus 1 Cor. 12, 26 ſchreibet: **So ein Glied leidet, ſo leiden alle Glieder mit.** Sind wir aber nach dem Ausſpruch Pauli Glieder des Leibes Chriſti, 1 Cor. 12, 13. ſo müſſen auch wir, wenn unſer Nächſter in Noth und Trübſal ſtecket, und mancherley Leiden empfindet, Mitleiden mit demſelben tragen.

Es ſoll zwiſchen uns und unſerm nothleidenden Nächſten ergehen, wie mit zwo neben einander auf dem Tiſch liegenden Lauten. Von dieſem bezeuget die Erfahrung, daß, wenn man auf der einen die Saite berühret, daß ſie einen Ton von ſich giebet, auf der andern die Saite, welche mit jener gleichſtimmig iſt, alſofort ſich auch beweget, und einen vernehmlichen Ton hören läſſet. Ebener maſſen ſollen wir auch uns die Noth, das Elend, das Aechzen und Seufftzen unſers Nächſten zu einem hertzlichen Mitleiden bewegen laſſen, daß wir mit ihm weinen und ſeufftzen.

Wir müſſen zum Muſter und Exempel nehmen die hertzliche und erbarmende Liebe unſers Vaters im Himmel. Er ſahe unſer tieffes und groſſes Elend, worein uns die böſliſche Schlange durch den leidigen Sünden-Fall unſerer erſten Eltern geſetzet hatte. Es jammerte ihn unſer aller, daß wir ewig ſolten ſterben und verderben. Drum muſte uns durch die hertzliche Barmhertzigkeit unſers GOttes beſuchen der Aufgang aus der Höhe, daß er erſchiene denen, die da ſitzen in Finſterniß und Schatten des Todes, Luc. 1, 78. Wollen wir nun Mitleiden gegen unſern in Noth ſteckenden Nachſten beweiſen, ſo müſſen wir denſelben nachfolgen, und thun, wie er gethan hat und noch thut.

Wir müſſen uns zur Nachfolge ſtellen die Erbarmniß und Mitleidens-volle Liebe unſers Heilandes Chriſti JESU. Aus erbarmender Liebe verließ er den Himmel, und nahm Knechts-Geſtalt an ſich, daß er in ſolcher durch ſeinen Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel, und erlöſete die, ſo aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte ſeyn muſten. Aus erbarmender Liebe machte er die Auſſätzigen rein, die Tauben hörend, die Sprachloſen redend, und die Lahmen gehend. Aus erbarmender Liebe ſpeiſete er wunderſam ſeine hungerigen Zuhörer, welche aus ſeinem holdſeligen Munde, die ſüſſe Lehre des Evangelii zu hören, und die groſſen Wunder und Zeichen zu ſehen, ihme nachgefolget waren. Und was bezeugete er doch gegen die von Hertzen betrübte Wittwe zu Nain anders, als ſeine hertzliche Liebe und Mitleiden, wenn er ihren erblaſten und entſeelten einigen Sohn wieder belebte? Wenn uns nun derſelbe ein Fürbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapffen, ſo müſſen auch wir, wenn unſer armer Nächſter in Noth, Elend und Jammer ſtecket, aus erbarmender Liebe unſer hertzliches Mitleiden mit ihm haben, und was wir nur können, zu ſeiner Aufrichtung beytragen.

§ 7. **Die hertzliche Liebe gegen den Nächſten** muß

seyn sanfftmütig, daß sie sich nicht erbittern lässet, sondern langsam ist zum Zorn, weil des Menschen Zorn nicht thut, was für GOTT recht ist. Paulus, wenn er 1 Cor. 13, 1. u. f. die Eigenschafften einer rechtschaffenen Liebe entwerfen und vorstellen will, führet unter andern auch diese an, daß sich die Liebe nicht lasse erbittern, das ist, sie lasse sich nicht zu geschwinden, heftigen und bittern Zorn bewegen und aufbringen, sondern halte an sich.

Es muß die hertzliche Liebe gegen den Nächsten

Nicht seyn wie ein Büchsen-Pulver, welches, wenn ein Funcke darauf fällt, sich gleich entzündet, und die Gegenwärtigen, welche es erreichet, schmertzlich verletzet;

Nicht wie ein stachlichter Dornstrauch, welcher sticht und verletzet, wer demselben zu nahe kommt;

Nicht wie ein mit Weinhefen gefülltes Brennzeug, welches gleich überschiesset, wenn ein wenig die Hitze des Feuers sich mehret.

Sondern sie muß seyn

Wie ein Oel, welches, wenn gleich etwas in dasselbe geworffen wird, kein Geräusch zu machen pfleget.

Wie ein feuchtes Holtz, welches nicht leicht brennet, wenn gleich Feuer darunter wird geleget.

Eine solche mit lauter hertzlicher Sanfftmuth verknüpffte Liebe hatte und erwiese unser theuerster Heiland Christus JEsus, wenn das Schlangen- und Ottergezüchte, die Pharisäer und Schrifftgelehrten, und andere abgesagte Feinde desselben, Otter-Gifft unter ihren Zungen führeten, und dieselbe schneiden liessen wie ein Schwerdt. Wenn sie der Wahrheit widersprochen, und die ewige selbstständige Weisheit sich muste meistern lassen von ihren unweisen Kindern. Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und dräuete nicht, da er litte, sondern erduldete aus hertzlicher Liebe und Sanfftmuth alle Schmach, und alles Widersprechen. Diese mit lauter hertzlicher Sanfftmuth verknüpffte Liebe des liebreichen und sanfftmüthigen JEsu muß uns zum Muster und Fürbild unserer Liebe gegen den Nächsten seyn, daß wir uns gegen demselben nicht erbittern lassen, wenn uns von dem Nächsten mit Worten oder mit Wercken etwas zuwider geschiehet.

§ 8. Und, dahero muß auch unsere Liebe gegen den Nächsten seyn eine zur willigen Verzeihung geneigte Liebe, daß, wenn wir von demselben beleidiget werden, wir demselben seine Fehle gerne verzeihen und vergeben. Paulus nennet Coloss. 3, 14. die Liebe das Band der Vollkommenheit, welches die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes anziehen sollen. Wie mag aber dieses bestehen können, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben, sondern Zorn und Feindschafft in dem Hertzen gegen denselben hegen und tragen wollen.

Wir müssen uns hierinnen das herrliche Exempel der Liebe GOttes und unsers Heilandes vor die Augen stellen, und demselben nachfolgen.

Aus Liebe vergiebt uns GOtt in Christo, womit wir seine göttliche Majestät beleidiget haben. So müssen auch wir aus aufrichtiger Liebe willig seyn unserm Nächsten zu vergeben. Derohalben vermahnet Paulus Eph. 4, 31. 32: "Alle „Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und „Lästerung sey ferne von euch samt aller Bosheit. Seyd „aber unter einander freundlich, hertzlich, und vergebet einer „dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo „JEsu."

Aus Liebe vergab Christus, unser Heiland, seinen Creutzigern und andern Verfolgern, und aus Liebe vergiebt er auch uns. Wenn er uns nun ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen, so müssen wir willig seyn auch unserm Nächsten zu verzeihen, und zu vergeben. Drum vermahnet Paulus Col. 3, 13: "Vertrage einer den andern, „und vergebet euch unter einander, so iemand Klage hat wi„den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also „auch ihr.

§ 9. Die Liebe gegen den Nechsten muß seyn geduldig, daß wir desselben Last und Bürde tragen. Wir werden aber etwas an dessen Last und Bürde tragen, wenn wir mit den Mängeln und Unvollkommenheiten desselben Gedult haben, und in seiner Noth und Elend ihme mit Rath und That beystehen. Paulus ermahnet darzu Gal. 6, 2. wenn er schreibet: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Das Gesetz Christi aber ist Joh. 13, 34. daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.

Nach Chrysostomi Meinung über die angezogene Stelle ist die Gleichniß-Rede hergenommen von der Bau-Kunst. Denn gleichwie an einem Hause ein Stein auf den andern, alle aber auf dem Grunde liegen: eben so sey es auch in dem geistlichen Hause der Kirchen, da JEsus Christus der Grund und Eckstein ist, Eph. 2, 20. 21. die Christen aber sind die lebendigen Steine, die zum geistlichen Bau kommen, 1 Petr. 2, 5. Gleichwie nun Christus alle träget, also muß auch einer des andern Last tragen, oder einer muß den andern tragen.

Augustinus *de verb. Apost. serm.* 22. führet auf das bekannte Exempel der Hirsche. Gleichwie die Hirsche, wenn sie durch einen engen Meerbusen zu einer Insel hinüber schwimmen, eine solche Ordnung unter sich anstellen, daß einer dem andern sein Gewicht oder Hörner, nehmlich der folgende dem Vorschwimmer allezeit mit ausgestreckten Halse sein Haupt auflieget, hingegen der Vorgänger, wenn er müde worden von seinem nechsten Nachfolger abgelöset wird, und sich zurück wendet hinter dem allerletzten in der Ordnung, welcher daselbst seinem Kopff die Unterhaltung und Ruhe läst, und sie vermittelst solcher Bürd-Wechselung hinüber setzen an das Fußfeste Land: also müssen wir auch, so lange wir auf dem Wege dieses Lebens seyn, einer des andern Last tragen, bis wir zu dem ruhseligen Leben im Himmel gelangen, welches von keiner Last, noch beschwerlichen Bürde weiß.

§ 10. Die Liebe gegen den Nächsten muß seyn eine feste und beständige Liebe, daß wir von keiner Widerwärtigkeit dieses Band der Vollkommenheit zerreissen lassen, sondern feste an derselben halten. Paulus ermahnet nicht nur seine gläubigen Hebräer, sondern uns alle auch darzu, wenn er Cap. 13, 2 schreibet: Bleibet feste in der brüderlichen Liebe. Und eben dieses will er auch haben, wenn er Eph. 3, 17. will, daß wir in der Liebe eingewurtzelt und gegründet seyn sollen.

Soll demnach unsere Liebe

Nicht etwa gleichen, einem schwachen Schilff oder Rohr, welches von dem Wind hin und wieder getrieben, und zerknicket wird;

Nicht einem Haus, welches auf einem Sand gebauet ist, und, wenn eine Flut kommt, und dasselbe unterwäscht, oder ein harter Sturm sich wider dasselbe erhebt, über den Hauffen fällt;

Nicht einem Licht, welches auch ein kleines Lüfftlein auszulöschen vermag;

Sondern sie muß gleichen

Einem starcken Baum, welcher tieffe Wurtzel geschla-

gen,

gen, und feste stehet, ob gleich mancher harter Sturm auf denselben zubrüllet.

Einem Hause, welches auf einen starcken Felsen gegründet und gebauet ist, welchem kein Platz-Regen noch sonsten eine Flut schaden kan.

Einer starcken Glut und Flamme, welche auch viele Wasser-Güsse nicht mögen auslöschen.

§ 11. Die Liebe des Nächsten muß sich äussern und erzeigen in der Noth, so demselben begegnet, weil eben dieses ist die untrügliche Probe rechtschaffener Liebe.

Gleichwie die Güte des Goldes oder Silbers wird erkannt in der Glut des Feuers: also wird auch die Liebe des Nächsten erkannt in der Noth und Trübsal desselben.

§ 12. Zur hertzlichen, aufrichtigen und beständigen Liebe gegen den Nächsten soll uns ermuntern und reitzen

a) GOttes Befehl und Wille, welchen er uns in seinem Wort gegeben und eröffnet hat. So spricht er Lev. 19, 18: Du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Denn ich bin der HErr. Christus, der eingeborne Sohn GOttes, wiederholet solches Matth. 22, 39. und verknüpfft es mit dem Gebot von der Liebe GOttes. Und in seiner Valet- und Abschieds-Rede Joh. 15, 37. spricht er zu seinen lieben Jüngern: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

Was aber GOtt so theuer befohlen, und Christus wiederholet hat, das haben die theuren Knechte und Männer GOttes müssen einschärffen. Der Prophet Michas hat müssen auf seine Cantzel treten, seine Stimme wie eine Posaune erheben, und einem ieden zuruffen: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr, dein GOtt, von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn für deinem GOtt. Paulus ergreifft aus Trieb des Heiligen Geistes seine Feder, und schreibet bald an die Römer c. 13, 8: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet: bald die Gläubigen zu Corintho 1 Ep. c. 14, 1. ermahnet: Strebet nach der Liebe; Und cap. 16, 14: Jaget der Liebe nach; bald die Galater ermuntert cap. 5, 13: Durch die Liebe diene einer dem andern. Petrus thut dergleichen in unterschiedenen Stellen, nemlich 1 Ep. 1, 22: Habt euch unter einander brünstig lieb, aus reinem Hertzen. 1 Ep. c. 2, 17: Habet die Brüder lieb. cap. 4, 8: Für allen Dingen habet unter einander brünstige Liebe. Und 2 Ep. 1, 5. vermahnet er die, welche ihren Beruff und Erwehlung feste sollen machen: Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Johannes, der Schooß- und Liebes-Jünger JEsu, ermahnet in seinen Episteln mit sonderlichem Nachdruck zur Liebe, wenn er schreibet 1 Ep. 3, 11: Das ist die Botschaft, die ihr habt gehöret von Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen; c. 3, 23: Das ist GOttes Gebot, daß wir gläuben an den Namen seines Sohnes JEsu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. 1 Ep. 4, 7: Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben. Und 2 Ep. v. 5. schreibet er: Nicht als ein neu Gebot schreib ich dir, sondern das wir gehabt haben von Anfang, daß wir uns unter einander lieben.

So ists, ein König oder Fürst will, daß seine Unterthanen liebreich gegen einander sich bezeigen, und ein Vater befielet seinen Kindern, daß sie einander lieben. GOtt ist unser HErr und König, wir aber sind seines Reichs Unterthanen; GOtt ist unser Vater, wir aber sind seine Kinder; wie solte denn dieses unser König und Vater nicht gebieten und wollen, daß wir uns unter einander hertzlich lieben?

β) Das hertzliche Wohlgefallen GOttes an der Liebe gegen den Nächsten. Daß GOtt ein hertzliches Wohlgefallen habe an der Liebe gegen den Nächsten, erhellet

a) aus dessen ernstem Befehl, den er selbst mit einem nachdrücklichen Bewegungs-Grund gegeben, Lev. 19, 18. 34. Christus wiederholet Matth. 5, 43. cap. 19, 19. Marc. 12, 31. und seine treue Knechte die Propheten, Hoseas cap. 10, 12. und Micha cap. 6, 8. und der Apostel Paulus Röm. 13, 8. 1 Cor. 14, 1. cap. 16, 14. Gal. 5, 13. Petrus, 1 Ep. c. 2, 17. cap. 4, 8. Johannes 1 Ep. c. 3, 11. c. 4. 7. und Jacobus c. 2, 8. eingeschärffet. Denn was so oft befohlen wird, das muß doch dem, der solches befielet und anbefehlen läßt, gefallen. Nun hat ja GOtt, der Höchste, die Liebe gegen den Nächsten selbst befohlen, und anbefehlen lassen: wer solte denn wohl daran zweifeln können, daß die Liebe gegen den Nächsten ihm nicht gefallen solle, zumal, da er die Liebe selbsten ist?

b) Aus dessen ausdrücklichen Worten. Denn so spricht er durch den Hoseam c. 6, 6: Ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer. vergl. Matth. 9, 13. c. 12, 7. Warum? weil äusserliche Opfer auch wohl Gottlose und Heuchler haben bringen können; hertzliche und rechtschaffene Liebe aber ist eine Frucht des Geistes, Gal. 3, 22. durch welche der wahre Glaube, ohne welchen Niemand GOtt gefallen kan, Ebr. 11, 6. thätig ist, Gal. 5, 6. Was aber mit ausdrücklichen Worten wird gesaget, und mit andern Zeugnissen bestätiget, an dem kein Zweifel kan genommen werden, dasselbe muß sich wohl in der That also verhalten.

Welcher Vater ist wohl, dem es nicht von Hertzen gefällt wenn dessen Kinder einander von Hertzen lieben? wie solte denn der himmlische Vater nicht ein hertzliches Wohlgefallen haben, wenn wir einander hertzlich und inbrünstig lieben?

γ) Das Exempel GOttes, der die Liebe selber ist. Er ist die Liebe wesentlich, er ist die Liebe ursprünglich. Er hat ie und ie geliebet, und liebet noch, und wird auch in Ewigkeit lieben. Seine hertzliche, inbrünstige und unermüdete Liebe hat er gegen uns erwiesen, wenn er uns erschaffen und aus Mutter-Leibe gezogen, so daß er unsere Zuversicht worden von der Mutter Brüsten an, Psalm 22, 10. Ps. 71, 6. wenn er uns das Kostbarste, was er gehabt, nehmlich seinen allerliebsten Sohn zum Erlöser geschencket, daß er uns von der ewigen Verdammniß erlösete, und zu Erben des ewigen Lebens machte, Joh. 3, 16. Gal. 2, 4. 1 Joh. 4, 9. wenn er uns den H. Geist zum Pfaud unsers Erbes gegeben, Eph. 1, 14. wenn er uns gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Eph. 1, 3. wenn er uns zu seinen Kindern angenommen, Gal. 4, 4. 1 Joh. 3, 1. Wollen wir nun nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so müssen wir auch lieben. Aber wen? Zuförderst unsern GOtt, das allerhöchste, das allervollkommenste, das allersüste Gut, nach seinem heiligen Befehl, Deut. 6, 5. Matth. 22, 37. nächst ihm aber, und nach seinem heiligen Befehl und Willen auch den Nächsten, Lev. 19, 18. Matth. 22, 39. weil Niemand mit Bestand der Wahrheit sagen kan, daß er GOTT liebe, wenn er nicht auch seinen Nächsten liebe, 1 Joh. 4, 20. 21.

Knechte richten sich nach dem Exempel ihrer Herren. GOtt ist der HErr, wir aber sind seine Knechte. Derowegen

müssen wir thun, was er gethan. Er liebet uns und unsern Nachsten; darum müssen wir ihn und den Nächsten auch lieben.

δ) Das Exempel unsers Heilandes, welcher die Seinen, die in der Welt waren, geliebet bis ans Ende, Joh. 13, 1. Lauter hertzliche und inbrünstige Liebe hat der theuerste JEsus gegen die armen Menschen erwiesen. Aus Liebe wurde er um ihrent willen ein Mensch, daß er sie möchte erlösen. Aus Liebe litte und sturbe er, damit er ihnen erfinden möchte eine ewige Erlösung. Aus Liebe sandte er seine Botschaffter aus, in alle Welt, daß sie die durch ihn geschehene Erlösung denen armen Menschen kund machten, und in seinem Nahmen predigten Busse und Vergebung der Sünden. Wie er nun lauter hertzliche Liebe gegen die Kinder des Zorns, und Knechte des Todes, die durch die Sünde seine Feinde waren, erwiesen und an den Tag geleget hat, so müssen auch wir den Nächsten, welchen er mit seinem Blute so theuer erlöset, und für welchen er so wohl, als für uns gestorben ist, hertzlich lieben; massen dieses nicht nur erfordert sein ausdrückliches Gebot, sondern auch sein heiliges Exempel. Jenes giebet er, und dieses stellet er uns zur Nachfolge, wenn er Joh. 15, 12. saget: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. Niemand darff sich derohalben rühmen, daß er seines JEsu Gebot halte, und ihme in der That nachfolge, wenn er nicht seinen Nächsten liebet.

ε) Die Würde und Treflichkeit der Liebe des Nächstens. Solche Würde und Treflichkeit ist

1) Daher abzunehmen, weil Christus das Gebot von der Liebe des Nächsten mit dem Gebot von der Liebe GOttes verknüpffet, und bezeiget, daß dasselbe diesem grösten und vornehmsten Gebot im gantzen Gesetze GOttes gleich sey. Denn ist das Gebot von der Liebe des Nächsten dem grösten und vornehmsten Gebot im gantzen Gesetze GOttes gleich, so muß die Liebe des Nächsten von sonderbarer Würde und Treflichkeit seyn, weil sonsten Christus dieses Gebot demselben nicht würde zur Seiten gesetzet, und ausdrücklich gesprochen haben: Das andere ist dem gleich: Du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, Matth. 22, 39.

2) Weil das Gebot von der Liebe des Nächsten ist die Haupt-Summa des Gebots, 1 Tim. 1, 5. und sind alle Gebot der andern Tafel in diesem Worte verfasset: Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst, Röm. 13, 9. Denn ist sie die Haupt-Summa des Gebots, und sind alle Gebote der andern Tafel in diesem Gebot verfasset: Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst; so ist deutlich genug daraus ihre Würde und Treflichkeit zu erkennen.

3) Weil das Gebot von der Liebe des Nächsten Jacobus c. 2, 8. nennet das Königliche Gesetz. Denn da nennet der Apostel solches Gebot ein Königliches Gesetz, nicht nur deswegen, weil es GOtt der grosse König Himmels und der Erden, denen Menschen gegeben, Luc. 19, 18. und Christus, welcher ist der Fürste der Könige auf Erden, sonderlich anbefohlen, Joh. 13, 34. cap. 15, 12. sondern auch, weil es dem grösten und vornehmsten Gebot von der Liebe GOttes gleich, Matth. 22, 38. 39. die Liebe, welche eine Königin aller Tugenden, und derer, die das himmlische Reich erben sollen, eigene Tugend, Joh. 13, 35. die geistlichen Könige und Priester für GOtt zu erkennen giebet, und des Gesetzes Erfüllung ist, Röm. 13, 8. 10.

4) Weil sie ist der köstliche Weg, auf welchem die Gläubigen wandeln sollen, soll anders ihr Glaube nicht ein todter, sondern lebendiger Glaube seyn, 1 Cor. 12, 31.

5) Weil sie ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 14. nicht, als wenn die Liebe des Nächsten uns so vollkommen mache, daß wir durch dieselbe vor dem strengen Gerichte GOttes bestehen könten, massen alleine die mit währem Glauben ergriffene, und durch den Glauben uns von GOtt zugerechnete Gerechtigkeit JEsu Christi daselbsten gilt, Röm 3, 26. sondern weil sie uns als Glieder eines Leibes verbindet, und der gantze Leib vollkommen wird.

Erweget D. Müller im Liebes-Kuß *Part. II. pag. 945.* die Worte des Apostels, so schreibet er: Der Apostel nennet die Liebe ein Band der Vollkommenheit. Gleichwie nehmlich ein Band und Reiff ein Faß umgiebet, und alle dessen Stücke dergestalt zusammen bindet, und hält, daß ein gantz Gefäß daraus wird, das man im Hause nützlich gebrauchen kan: also verbindet und vereiniget auch die Liebe die gottseligen Hertzen und Gemüther mit einander.

Dahin gehet, was der selige Ioh. Gerhardus *in Aphorismis sacris pag. 165.* schreibet: Caritas est vinculum perfectionis, quia omnia Christi membra in mystico corpore colligat.

ζ) Der Liebe des Nächsten Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit der Liebe gegen den Nächsten erhellet

1) Aus dem so nachdrücklich gegebenen, und so offt wiederholten Gebote GOttes, Lev. 14, 18. 34. Mich. 6, 8. Matth. 5, 43. c. 19, 19. c. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 10. Jac. 2, 8.

2) Aus dem, weil der wahre, seligmachende, und GOtt gefällige Glaube ohne die Liebe nicht seyn mag, massen der Glaube durch die Liebe thätig seyn muß, Gal. 5, 6. Weswegen auch in der heiligen Schrifft Glaube und Liebe so offt zusammen gesetzet werden. Eph. 1, 15. c. 3, 17. Col. 1, 4. c. 3, 6. Tit. 2, 15.

So wenig die Sonne ohne Licht, und das Feuer ohne Wärme seyn kan, so wenig mag auch der wahre Glaube ohne die Liebe des Nächsten seyn.

3) Aus dem, weil die Liebe gegen den Nächsten ist eine auf uns hafftende Schuld. Dieses zeiget uns Paulus Röm. 13, 8. wenn er ermahnet: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; massen er damit lehret, daß es uns nicht frey stehe, ob wir unsern Nächsten lieben wollen, oder nicht, sondern, daß wir schuldig seyn, solches iederzeit zu thun. Dahero die Liebes-Schuld in gewisser Maasse mit einer Schuld überein kommt, in gewisser Maasse aber von derselben unterschieden ist. Darinnen kommt sie mit einer gemeinen Schuld überein, daß, gleichwie es einem Schuldner nicht frey stehet, ob er zahlen will, sondern er muß bezahlen, was er schuldig ist: also stehet auch Christen nicht frey, ob sie ihren Nächsten lieben wollen, oder nicht, sondern sie müssen vermöge göttliches Gebots solches thun. Sie sind darzu verpflichtet und verbunden: alleine in folgenden Stücken, wie Thomas Watson in geistr. Schrifften *Part. I. p. 971.* solche anführet, ist sie von andern Schulden unterschieden.

α) Wenn eine Schuld bezahlet ist, so bekommen wir eine Quittung, und sind dieselbe nicht schuldig noch einmahl zu bezahlen, aber die Liebes-Schuld muß allezeit bezahlet werden. In dem Himmel selbst wird die Liebe zu GOtt und den Heiligen unsere ewige Schuld seyn; nimmermehr werden wir von dieser Schuld befreyet werden.

β) Andere Schulden können dispensiret, oder nachgelassen werden, wie zu sehen an dem Schuldherrn in der Parabel Matth. 18, 27. Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch; aber diese Liebes-Schuld kan auf keinerley Weise dispensiret und erlassen werden. So wir diese Schuld nicht bezahlen, wird uns GOTT verarrestiren, und in das höllische Gefängniß werffen.

γ) In bürgerlichen Schulden gehets so zu zwischen einem Men-

Menschen und dem andern, ie mehr einer bezahlet, ie weniger er behalt; Aber in dieser Liebes-Schuld verhält sichs gantz anders. Je mehr wir bezahlen, ie mehr wir behalten; ie mehr Gnade von GOtt, ie mehr Liebe von andern. Wie das Oel jener Wittwen, so wird das Oel der Liebe vermehret durch ihre Ausgiessung. Durch Bezahlung anderer Schulden werden wir arm; alleine durch Bezahlung dieser Schuld werden wir reicher.

4) **Weil die Liebe gegen GOTT ohne die Liebe des Nächsten ist eine falsch-gerühmte Liebe.** Johannes 1 Ep. 4, 20. bezeuget solches, wenn er also schreibet: So iemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lugner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet?

Wie man mit einem Fuß alleine nicht fortgehen kan; also kan auch die Liebe gegen GOtt ohne die Liebe des Nächsten, und hinwiederum die Liebe des Nächsten nicht ohne die Liebe GOttes seyn. Wer lieben will, muß GOtt und den Nächsten lieben, 1 Joh. 4, 21.

Hieher gehöret, was vor erwehnter Müller in der Apost. Schlußr. *Dom. 13 p. Trin.* schreibet: Unmüglich kan die Liebe des Nächsten von der Liebe GOttes getrennet werden. Denn wir sind in GOtt mit einander vereiniget. Wie die Linien im Mittelpünctlein zusammen stossen, so unmöglich ist es, daß eine Linie das Pünctlein berühre, ohne Berührung der Nebenlinie, so unmüglich ists auch, daß man GOtt ohne den Nächsten liebe. Der Nächste ist GOttes Bild und Kind, wie kan ich dessen Bild und Kind hassen, den ich sonst wahrhafftig liebe? Die Liebe des Nächsten ist ein unleugbares Zeugniß der Liebe gegen GOtt. Denn wie der Regen nicht ohne Wolcken ist, noch der Baum ohne Wurtzel, noch die Frucht ohne Baum; so ist die Liebe des Nächsten nicht ohne die Liebe GOttes, der Nächste muß in GOtt, und GOtt in dem Nächsten geliebet werden.

Feine Worte sind es, welche Gregor. *Moral. l. 7.* führet: Duo sunt charitatis præcepta, Dei videlicet & amor proximi. Per amorem Dei gignitur amor proximi, & per amorem proximi Dei amor nutritur. Nam qui amare Deum negligit, proximum nescit. Et tunc plenius in Dei dilectione proficimus, si in eiusdem dilectionis gremio prius proximi charitatem colligamus.

c) **Der Liebe gegen den Nächsten Nutzbarkeit.** Denn die Liebe des Nächsten ist

1) **Ein Zeugniß und eine Versicherung der Kindschafft GOttes**, Luc. 6, 35.

2) **Der Gnaden-vollen Einwohnung GOttes.** Denn solches schreibet Johannes, 1 Ep. 4, 16: "So wir uns unter „einander lieb haben, so bleibet GOtt in uns. GOtt ist die „Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und „GOtt in ihm. Aber o wohl uns, und aber wohl, wenn GOtt in uns bleibet, und wir in GOtt bleiben. Wir sind GOttes Kinder und Freunde, wir haben alles in GOtt, und von GOtt, GOtt ist unser Vater, unser Freund, und schencket uns alles mit und in Christo, Röm. 8, 32.

Nimmt ein grosser Herr bey einem Unterthanen seine Einkehrung, und verharret bey demselben, so ist solches ein Merckmahl seiner Gnade und Wohlwollens. Wenn nun GOtt bey einem Gläubigen, welcher seinen GOtt und Nächsten hertzlich liebet, einkehret, und in ihm bleibet; wer solte wohl daran zweifeln, daß es eine Versicherung und Merckmahl göttlicher Gnade sey?

3) **Ein Zeichen der Wiedergeburt.** Dieses Zeichen setzet und giebet Johannes 1 Epist. 4, 7. wenn er schreibet, und ermahnet: "Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb ha„ben. Denn die Liebe ist von GOTT, und wer lieb hat, „der ist von GOtt gebohren, und kennet GOtt. Wer nicht „lieb hat, der kennet GOtt nicht, denn GOtt ist die Liebe.

4) **Eine Versüssung dieses elenden Lebens.** Denn gleichwie Zorn, Grimm, Bitterkeit, Haß und Feindschafft das Elend dieses Lebens vermehren, und noch mehr verbittern; so versüsset im Gegentheil die hertzliche Liebe das Elend des Lebens, in welchem wir stecken.

Was der Zucker ist einem sauren Getränckе, oder herben Speise, das ist die Liebe des Nächsten dem Menschen bey dem Elende dieses Lebens. Denn gleichwie der Zucker das saure Getränckе und die harte Speise annehmlicher macht, daß man dieselbe essen und zu sich nehmen kan: also versüsset und verzuckert auch hertzliche und aufrichtige Liebe das elende Leben des Menschen.

Was ein heilender und schmertzstillender Balsam einer schmertzhafften Wunde, und ein frischer und kühler Thau dem welcken Gras und Blumen das ist die aufrichtige Liebe des Nächsten dem Menschen in diesem Elend- Verdruß- und Jammer-vollen Leben. Jener beruhiget den Menschen, und stillet das Aechzen und Winseln; und diese lindert und vermindert Verdruß und Jammer, den man in diesem Leben empfindet und fühlet, und erfrischet das Hertz bey dem Elend, darinnen man stecket.

d) **Der Zustand des Menschen.** Es ist ja der Nächste GOttes Ebenbild; massen der weise und gütige Schöpffer ihn nach seinem Bilde erschaffen, durch Christum das verfallene Ebenbild GOttes in ihm wieder aufgerichtet, und dermahleinst nach seinem Bilde wird wieder erwachen lassen, Ps. 17, 15. derowegen fordert dieser Zustand des Menschen, daß wir den Nächsten lieben, als uns selbst.

Deswegen schreibet Bernhardus *in medit. c. 5.* Si Deum diligimus, etiam imaginem eius diligamus.

Und Lactantius *6. Institut. cap. 10.* vermahnet: Id ipsum, quod homini tribueris, Deo tribuitur, quia homo Dei simulacrum est.

Wer achtet und liebet nicht das Bild eines grossen Fürstens oder Königs. Der Nächste ist das Bild des Fürstens der Könige auf Erden, der Scepter und Cronen austheilet allen, die Scepter und Cronen tragen; wie solten denn wir denselben nicht achten und lieben?

Der Nächste ist gleicher Natur und Wesens mit uns, und stammet her aus dem Blut des ersten Menschen. Dahero Paulus in seiner Predigt auf dem Gerichts-Platz zu Athen denen Athenienſern bezeuget, Actor. 17, 26: GOtt habe gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohne. Deswegen haben wir denselben als uns selbst zu lieben.

Augustinus hat einige Absicht darauf, wenn er *lib. 24. de Civitate Dei cap. 1.* schreibet: Ad humanum genus non solum naturæ similitudine sociandum, verum etiam quadam necessitudine, cognationis in unitatem concordem pacis vinculo colligandum, ex uno homine Deus voluit homines instituere.

Der Nächste ist ein Kind GOttes, an den der ewige Sohn GOttes hat sein Blut gewandt, und über welchen in seiner Tauffe der H. Geist reichlich ausgegossen worden durch JEsum Christum unsern Heiland, daß er durch desselben Gnade gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens werde, Tit. 3, 5. Ist er aber ein Kind GOttes und künfftiger Erbe des ewigen Lebens, so müssen wir denselben, als einen Bruder und Mit-Erben des ewigen Lebens hertzlich und aufrichtig lieben.

Der Nächste ist ein Mitknecht des grossen Königs, Matth. 18, 31. derowegen gebühret uns, daß wir unsern Mitknecht von Hertzen lieben, damit nicht unsere Liebloſigkeit

von GOtt mit ungnädigen und zornigen Augen angesehen werde.

2) Die Schädlichkeit der Unterlassung der Liebe gegen den Nächsten. Denn wer den Nächsten nicht liebet, derselbe übertritt das Gebot GOttes: Du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Lev. 19, 18. Nun aber heissets Deut. 27, 26: Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes. Mancher wundert sich, und kan es nicht begreiffen, woher es doch komme, daß lauter Unsegen in seinem Hause, und bey seiner Arbeit sey; wird er nur in seinen Busen greiffen, und sein Hertz prüfen, so wird er bald die Qvelle alles Unsegens finden; nehmlich weil er das Gebot GOttes von der Liebe des Nachsten aus den Augen gesetzet hat, und an stat des Segens lauter Fluch und Unsegen über ihn kömmt, den er anziehet, wie ein Hemde. Soll Johannes 1 Epist. 3, 14. die Schädlichkeit der Liebloſigkeit gegen den Nächsten andeuten, so schreibet er also: "Wer den Bruder nicht liebet, der „bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todschläger nicht hat das „ewige Leben." Denn es will der theure Apostel so viel sagen: Wer die Liebe des Nächsten nicht hat, der hat keinen Glauben. Wer aber keinen Glauben hat, der hat auch keinen Theil an Christi Leben und Wohlthaten; und was noch mehr ist, wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, weil, was er nicht mit der Faust thut, das thut er im Hertzen, und wohl auch mit dem Munde, mit den Geberden und Verwegerung Christen geziemender Liebe und Freundschafft. Dahero beraubt er sich selbst der Hoffnung des ewigen Lebens. Das laß mir eine grosse Schädlichkeit der Liebloſigkeit gegen den Nächsten seyn.

Liebe seiner selbst.

Davon siehe oben ausführlich p. 327 sq. unter dem Titel

Eigen- oder Selbstliebe.

Liebe der Eheleute.

Siehe oben pag. 313 seqq. den Titel

Eheliche Liebe.

Liebe der Eltern gegen die Kinder.

Siehe oben § 3. p. 341 sqq. den Titel

Eltern.

Liebe der Kinder gegen die Eltern.

Davon siehe oben § 6. p. 344. den Titel

Eltern.

Liebe der Welt.

§ 1. Die Liebe der Welt ist eine solche unordentliche Neigung des eitelen Menschen, da er die Welt, und was in der Welt ist, unordentlicher Weise liebet, und seine Lust und Vergnügen daran suchet.

§ 2. Verstehe aber durch die Welt nicht das grosse Gebäude Himmels und der Erden, welches GOtt durch seine Macht geschaffen, Gen. 1, 1. und gegründet hat, Eph. 1, 2 sondern das eitele und nichtige Scheinwesen dieses Lebens, worein ein eitles Weltkind sich pfleget zu verlieben, und sein Hertz daran zu hängen, als Reichthum, Ehre und Wollust des Fleisches.

§ 3. Die Liebe der Welt kan nicht bestehen mit der Liebe GOttes, weil, wer nach dem Ausspruch Johannis 1 Epist. 2, 15: " die Welt liebet, und was in der Welt ist, nehmlich Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben, „in dem ist nicht die Liebe des Vaters, er liebet weder den „Vater, noch wird von dem Vater geliebet." GOTT soll geliebet werden von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe und allen Kräfften, Matth. 22, 37. Soll aber GOTT also geliebet werden, so kan das Hertz nicht zugleich mit seiner Liebe an der Welt, und was in der Welt ist, hangen.

Kommt etwas Wasser in das Licht, so brennet es nicht fort, sondern es verlöscht: also, kommt die Welt-Liebe in das Hertz, so muß das Flämmlein der Liebe gegen GOtt verlöschen und ausgehen.

Ein einiger gesaltzener Meer-Tropffen, so er in die Perl-Muschel kommt, verhindert, daß keine Perle darinnen wächst. Dringet die Welt, und was in der Welt ist, Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben in das Hertz, so wird gewiß keine himmlische Liebes-Perle zu Kräfften kommen können.

Leget man der Magnet-Nadel im Compaß ein Stücklein Eisen zu nahe, oder auch Knoblauch, oder Diamant, so wird sie schon den himmlischen Nord-Pol nicht mehr richtig weisen: also verursachet auch die schädliche Welt-Liebe viel Unrichtigkeit, und scheidet GOtt und Menschen von einander. Geier Liebes-Spr. p. 60.

Wohl hat dieses erwogen der Kirchen-Lehrer Cyprianus *de 12. abuſ.* wenn er geschrieben: Mundi amor & Dei amor pariter in uno corde habitare non poſſunt, quemadmodum oculi pariter cœlum & terram nequaquam conſpiciunt.

§ 4. Und wenn die Welt-Liebe einmahl im Hertzen Platz und Sitz gewonnen, so kostet es Mühe, daß sie wieder gedämpffet, und aus dem Hertzen geräumet werde.

Hat Demas einmahl die Welt lieb gewonnen, so hat die Welt auch ihn gewonnen, daß er das höchste und vollkommenste Gut verlast, und dem, was in der Welt ist, seine Liebe schencket und widmet.

Haben zeitliche Güter und irdische Schätze einmahl das Hertze des Menschen gefesselt, so bleibt es auch wohl gefesselt; der eitele Mensch meinet nirgends besser sein Vergnügen zu finden, als wenn er ein Besitzer derselben sey. An das rechte Gut und den beständigen Schatz, welcher dasselbe vollkommen vergnügen kan, wird wenig oder gar nicht gedacht.

Hat die Ehre dieser Welt sich einmahl in dem Gemüthe des Menschen eingenistelt, wie feste setzet sie sich, daß der Mensch sich vollkommen glücklich achtet, wenn er nur die Ehren-Staffel erlanget, wornach seine Ehrsucht strebet, es möge indessen die Ehre des Himmels immer hin seyn.

Hat Fleisches-Lust einmahl ihren vermeynten Zucker dem wollüstigen Menschen zu schmecken und zu kosten gegeben, o wie schwer ists, daß er von solcher abgehalten werde? da eckelt ihm vor der wahren Lust der Seelen, und ist seine gröste Lust, wenn er nur sich mit den Trebern der Fleisches-Lust sättigen soll.

Da bezeiget sich der eitele Mensch, wie die Israeliten in der Wüsten. Weil sie in Egypten gekostet hatten den stinckenden Knoblauch, so gelüstete sie ferner darnach und hatten deswegen einen Eckel vor dem wohlschmeckenden Manna.

Es gehet denen Liebhabern der Welt, und deſſen, was in der Welt iſt,

Wie denen Vögeln, welche, wenn ſie einmal auf der Leimruthe des Vogelſtellers ſitzen, und mit ihren Federn an derſelben kleben, wohl an derſelben kleben bleiben.

Wie denen Indianiſchen Affen, welche, wenn ſie einmal in die mit Pech inwendig gefüllten Stiefeln, welche von den Jägern ihnen ſind hingeſtellet worden, getreten ſind, nicht wieder aus denſelben kommen können, und alſo gefangen werden.

Wie denen Fiſchen, welche, wenn ſie einmal gefangen, nicht leicht wieder aus dem Netze kommen.

§ 5. Die Weltliebe ſoll ein rechtſchaffener Liebhaber GOttes mit allem Fleiß vermeiden,

a) Weil ſie ſtreitet mit GOttes Gebot und Willen, nach welchem ein Menſch GOtt allein ſoll lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und von allen Kräfften, Deut. 6, 5. c. 10, 12. Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. Luc. 10, 27. Soll er aber GOtt alleine lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und allen Kräften, ſo darff die Weltliebe, und deſſen, was in der Welt iſt, bey ihm nicht Platz und Raum finden. Johannes muß aus Trieb des Geiſtes GOttes 1 Ep. c. 2, 15. vor der Weltliebe warnen, und ſchreiben: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt die Liebe des Vaters nicht.

b) Weil ſie GOtt mißfällig. Sein groſſes Mißfallen an der Weltliebe iſt abzunehmen aus ſeinem theuren und nachdrücklichen Verbot, 1 Ep. c. 2, 15. maſſen, was er verbietet und unterſaget, daſſelbe muß ihm höchſt mißfällig ſeyn, weil er ſonſt daſſelbe nicht würde ſo ernſtlich und nachdrücklich unterſaget haben.

Gewiß, einem rechtſchaffenen Ehemann muß es ſchmertzlich mißfallen, wenn ſein Weib die erſte Liebe verläſt, und mit ihrer Liebe an einem andern hanget; und wie ſehr muß es ein redlicher Vater empfinden, wenn ſein Sohn, oder ſeine Tochter, Fremde mehr liebet, denn ihn? Solte es dem groſſen GOtt nicht höchſt mißfällig ſeyn, wenn der Menſch mit ſeiner ſchuldigen Liebe ſich von ihm wendet, und hergegen mit ſolcher fällt auf die Welt, und was in der Welt iſt, als Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben.

Paulo mißfiel es heftig, daß Demas ſeinen GOtt verlaſſen und die Welt lieb gewonnen hatte. Hat dieſes dieſem beſtändigen Liebhaber ſeines GOttes ſo heftig mißfallen; was meinen wir wohl, wie ſehr es GOtt ſelbſten mißfallen müſſe, wenn der eitle Menſch GOtt, das allerhöchſte, allervollkommenſte und ewige Gut mit ſeiner Liebe vorbey gehet, und ſolche auf die Welt, und was in der Welt iſt, wirffet und wendet.

c) Weil ſie iſt gantz unbedächtig, unbeſonnen und thöricht. Denn ſolte dieſes nicht gantz unbedächtig, unbeſonnen und thöricht gehandelt ſeyn, wenn das eitele und irdiſche dem ewigen und himmliſchen, das unvollkommene dem vollkommenſten, das vergängliche, und das auf eine kurtze Zeit dauret, dem unvergänglichen und immerwährenden Gut vorgezogen und geliebet wird.

Es kommt mir ein ſolcher eben vor

Wie die Oſt-Indianer, welche das Spaniſche Spiel- und Poppen-Werck den köſtlichen Perlen, den trefflichſten Edelgeſteinen und andern Koſtbarkeiten vorziehen, und an denſelbigen ſich vergnügen und ergötzen.

Wie die unverſtändigen Kinder, welche einen ſchimmernden Zahlpfennig ſo lieb haben, und ſo hoch achten, als eine ſchöne Gold- oder Silber-Müntze, und wenn ſie die Wahl haben, ehe nach jenem als nach dieſer greiffen.

Wie die unvernünfftigen Säue, welche die Trebern und Eicheln ſo lieb in ſich ſchlucken, als ſonſt etwas noch ſo delicates und köſtliches,

Wie das lüſterne Iſrael in der Wüſten, welchem der ſtinckende Lauch und Knoblauch lieber und angenehmer war, als das wohlſchmeckende Engel-Brodt, das Manna, ſo der HErr, ſein GOtt, ihnen vom Himmel gab.

Wie diejenigen, welche den Schatten erwehlen, und laſſen das rechte Weſen fahren.

Wenn der ſelige Gerhard die Unbeſonnenheit und Thorheit der Menſchen bey der Weltliebe vorſtellen will, ſo führet er folgende nachdrückliche Worte: Warum lieben wir doch das Irdiſche, da es noch viel geringer iſt, als unſere unſterbliche Seele, ſo nach GOttes Bild erſchaffen? Liebet doch die Creatur ſich ſelbſt nicht, ſondern weiſet uns zu ihrem Schöpffer, warum wollen wir denn mit Liebe an derſelben kleben und ſtehen bleiben? warum wollen wir nicht zu GOtt, ihrem und unſerm Schöpffer eilen? GOtt hat die Erde nunmehr nach dem Sünden-Fall dem Fluch unterworffen, Gen. 3, 17. daß wir ja nicht dem Irdiſchen und unordentlicher Liebe ſolten anhangen. Er hat das Irdiſche in die Verweſung geſencket, daß es alles iſt nichtig, flüchtig und vergänglich, wie Jonä Kürbis vom Wurm geſtochen wurde, Jon. 4, 7. damit wir ja mit unſerer Liebe auf daſſelbe nicht fallen möchten. Alles Gute in den Creaturen iſt nur als ein Tröpfflein zu achten gegen der Brunnquelle alles Guten, in GOtt dem höchſten Gut, warum wollen wir denn das Tröpflein dem Brunnen vorziehen? Die Creatur kan uns nicht wieder lieben, wollen wir denn mit Liebe an derſelben hangen, und nicht vielmehr uns zu GOtt wenden? Die Creatur ſoll uns zu GOtt, und nicht von GOtt führen. Wer der Liebe GOttes vergiſſet, und an den Creaturen mit unordentlicher Liebe hanget, thut eben als eine thörichte Braut, welche die Kleinodien liebet, ſo ihr der Bräutigam gegeben, und vergiſſet darüber des Brautigams.

d) Weil die Weltliebe iſt ſchädlich: denn ſie beraubet den Liebhaber der Welt

1) Der Liebe und Hulde GOttes. Johannes lehret ſolches 1 Ep. c. 2, 15; So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters, das iſt, wie es Sebaſtianus Schmidius erkläret: Der Vater liebet denſelben nicht. Aber o des unglücklichen Liebhabers der Welt, der durch die ſchnöde Weltliebe ſich der Liebe GOttes des himmliſchen Vaters beraubet und verluſtig macht. Denn der Zorn GOttes bleibet über ihm. Unglücklich achtet ſich ein Menſch in dieſer Welt, wenn er ſeines Landes-Herrn Liebe, Hulde und Gnade beraubet iſt; o wie viel tauſendmal mehr hat ſich der Liebhaber der Welt für unglückſelig zu achten, wenn er ſeines GOttes und Königs Liebe, Hulde und Gnade durch die ſchnöde Weltliebe ſich verluſtig gemacht hat, weil er ohne dieſe iſt ein Kind des Zorns und der ewigen Verdammniß.

2) Sie ſencket den Liebhaber der Welt in Verſuchung und Stricke, und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte.

Worzu bringt Manchen die eitele Liebe? zu Geld und Gut. GOtt verläſſet er, und dienet dem Mammon; er macht ſich kein Gewiſſen, den Nächſten zu vervortheilen, zu beſtehlen, zu rauben, zu morden, ꝛc. und die Ungerechtigkeit in ſich zu ſauffen, wie Waſſer; es iſt ihm ein geringes, ſein Hertz vor dem Armen und Dürſtigen zu verſchlieſſen, ſolte er auch vor deſſen Augen verſchmachten, und ſeinen Geiſt aufgeben, ꝛc. Worzu bringt manchen die leidige Ehrſucht? man darff manchen nur von hohen Ehren-Stellen etwas ſchwatzen, ſo verleugnet

er die einmal erkannte himmlische Wahrheit, ohnerachtet, daß er dadurch der Ehre des Himmels verlustig wird. Manches Ehre darff nur dem Schein nach gekräncket werden, so scheuet man weder seines, noch des Nächsten seines Lebens, und solte auch das ewige Leben dadurch verschertzet und verloren werden. Ein anderer darff nur einen Vorzug oder Vorgang vor ihm suchen, oder auch wircklich erhalten, hilff ewiger GOtt, was vor Haß und Neid entstehet so bald in seinem ehrsüchtigen Hertzen?

Worzu bringet manchen die schnöde Liebe der Wollust? zu Hurerey, zu Ehebruch, zu Fressen und Sauffen, ja zu allem, was dem Fleische wohl zu thun scheinet ꝛc.

So mag demnach die Weltliebe wohl seyn eine giftige Quelle, woraus so vieles Böses kommt und entstehet.

Sie ist das Netz, womit der höllische Jäger so viele Seelen fähet, und in seine Klauen bringet.

Sie ist eine Leimruthe des höllischen Voglers, woran die weltgesinneten Hertzen hangen bleiben, und verderben.

Sie ist die Schlinge, womit der Teufel viel tausend Menschen bestricket, und in seiner Gewalt hat.

Sie ist der Köder, oder Hamen, womit der Teufel unzehlige Seelen fängt, und in den Pfuhl der Verdammniß führet.

Sie ist das Sieb, womit der Satan die Menschen siebet wie den Weitzen.

3) Sie stürtzet in die ewige Verdammniß. Die Weltliebe treibet aus dem Hertzen die Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Wo aber keine Liebe gegen GOtt und den Nächsten ist, da ist auch kein wahrer Glaube, dieweil der Glaube durch die Liebe thätig ist; Gal. 5, 3. Wo aber kein Glaube ist, da folget die ewige Verdammniß, sagt Christus Marc. 16, 16.

Man sehe doch an den reichen Schlemmer, dieser hatte die Welt lieb gewonnen, und sich in der Weltliebe so vertiefet, daß er aller Liebe GOttes und des armen Nächsten vergaß. Er lebete alle Tage herrlich und in Freuden, gedachte aber nicht an die Ermahnung des Heiligen Geistes, Ps. 37, 4: Habe deine Lust an dem HErrn. Er kleidete seinen stinckenden Madensack mit Purpur und köstlicher Leinwand, und vergaß darüber der Kleider des Heils und des Rocks der Gerechtigkeit. Was zog aber diese Weltliebe nach sich? die ewige Verdammniß. Er kam an den Ort der Qvaal, da der Rauch seiner Qvaal aufstieg von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß er ächzen, winseln und seufftzen muste: Ich leide Pein, ich leide Pein in dieser Flammen. Luc. 16, 24.

Man sehe doch an den reichen Land-Juncker, der, weil das Feld reichlich getragen, seine Scheuren abbrechen und grösser bauen ließ; Seine Liebe hienge und haftete an dem vergänglichen Vorrath und betrüglichen Reichthum, vergaß aber zu lieben das höchste und vollkommenste Gut, und sein Vergnügen an demselben zu haben; Er sprach zu seiner Seelen: **Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre, habe nun gute Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth**, Luc. 12, 19. alleine, was zog doch die Weltliebe und das Vergnügen an dem Irdischen nach sich? GOTT sprach: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.** Aber, ach! wohin? In die ewige Verdammniß, allwo ewiges Darben und Hungern ist. Er erfuhr, wie wahr unser Heiland Marc. 10, 23. 24. geredet: **Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen, nemlich, die ihr Vertrauen auf Reichthum setzen.**

Und solten wir einen Blick in den Pfuhl der Verdammniß thun können, was würden wir wohl vor eine gantz unzehlige Menge der Liebhaber der Welt erblicken, welche die Welt, und was in der Welt ist, nemlich Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben geliebet, aber an die Liebe GOttes und des Nächsten nicht gedacht, und deswegen kommen sind an den Ort der Qvaal, allwo ihr in der Liebe GOttes und des Nächsten erkaltetes Hertze gnugsam angefeuert wird; welche nunmehro inne worden, was das vor Hertzeleid, Qvaal, Angst, Marter und Pein nach sich ziehe, GOtt nicht lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und von allen Kräfften, und seinen Nächsten als sich selbst, hergegen aber lieben die Welt, und was in der Welt ist.

Wenn der gottselige Abt Bernhardus *libr. Medit.* den elenden Ausgang der Weltliebe bey den Liebhabern der Welt in Betrachtung ziehet, bricht er aus und spricht: Dic mihi, ubi sunt amatores mundi, qui ante pauca tempora nobiscum fuerunt? Nihil ex iis remansit, nisi cineres & vermes. Attende diligenter, qui sunt, & fuerunt, sicut tu, comederunt & biberunt, riserunt, duxerunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descenderunt. Hic caro eorum vermibus, illic anima eorum ignibus deputatur, donec rursus infelici collegio colligati sempiternis ignibus involvantur. Qui socii fuerunt in vitiis, socii erunt in pœnis; Una namque pœna illos implicat, quos unus amor in crimine ligat.

Weg demnach mit der eiteln und tollen Weltliebe, welche GOtt so nachdrücklich verboten, welche ihm so sehr mißfällig, welche so unbesonnen und so schädlich ist, damit du in der höllischen Flamme dieselbe nicht ewig beseufzen, ja verfluchen müssest.

Lindigkeit.

§ 1. Die Lindigkeit ist eine solche Tugend, da man nicht überall allzusehr auf das strenge Recht dringet, sondern aus christlicher Liebe, um Friedens willen, dem andern nachgiebet, was er redet und thut, zum Besten kehret, und, so viel Gewissens halber geschehen kan, seine Fehler ihm zu gute hält, oder mit Sanfftmuth bestreuet.

§ 2. Diese Tugend wird entgegen gesetzet so wol dem allzustrengen Recht, nach welchem man mit dem Nächsten verfähret, als auch dem freventlichen Richten und Verdammen, da man, was nur derselbe redet oder thut, übel deutet, und hart durchnimmt, was zu entschuldigen, mit Fleiß verkehret, noch seine Fehle und Gebrechen mit dem Mantel der Liebe zudecket, sondern zu seiner grösten Kränckung ausbreitet.

§ 3. **Es ist aber die Lindigkeit eine Tochter der Liebe.** Denn wo hertzliche und ungefärbte Liebe gegen den Nachsten ist, da wird man nicht nach der Strengigkeit mit demselben verfahren, sondern, wie liebreichen Christen anstehet, Lindigkeit in Worten und Wercken gegen ihn erweisen, seine Fehler und Gebrechen möglich entschuldigen, und alles zum Besten deuten und kehren.

§. 4. **Zur Lindigkeit soll uns reitzen und bewegen**

a) **Der Befehl und Wille GOttes.** Diesen eröffnet Paulus, wenn er Phil. 4, 5. schreibet: **Eure Lindigkeit lasset kund seyn gegen allen Menschen.** Und Tit. 3, 1: **Erinnere sie, daß sie Niemand lästern, sondern gelinde seyn,** das ist, wie es der selige Lutherus am Rande erkläret: Alle Dinge zum Besten kehren und deuten, oder annehmen. Und wenn Petrus 1 Epist. c. 2, 1. ermahnet: **Leget ab alles Affterreden,** so will er die Lindigkeit gegen den Nächsten zugleich einschärffen.

b) Das

β) **Das Exempel unſers GOTTES.** GOtt verfähret nicht mit uns nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit; Thäte er dieſes, wer würde beſtehen? maſſen wir allzumahl Sünder ſind, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOtt haben ſollen, Röm. 3, 23. Weswegen Bildad von Suah zu Hiob ſprach: **Wie mag ein Menſch gerecht für GOTT ſeyn? wie mag rein ſeyn ein Weibes-Kind?** Hiob 25, 4. Wenn nun GOTT nicht mit uns nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit verfähret; ſo haben wir auch gegen unſern Nächſten nicht allzuſehr auf das ſtrenge Recht zu dringen, ſondern aus Chriſtlicher Liebe, und um Friedens willen dem andern nachzugeben, ſeine Fehler ihme zu gute zu halten, und was er redet, oder thut, zum beſten zu kehren ꝛc. maſſen Paulus Eph 5, 1. uns zuruffet: **Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder.**

γ) **Die Fußſtapffen unſers Heilandes.** Er hätte ja wohl als der von GOtt verordnete Richter der Welt, Gen. 18, 28. der Lebendigen und der Todten, Act. 10, 42. nach der gröſten Strengigkeit mit dem Verräther Juda verfahren, und ihn, wie ers würdig geweſen, durch ſein Macht-Wort alſofort zerſchmettern, und in den Abgrund der Höllen ſtürtzen können; alleine man ſehe doch die ungemeine Lindigkeit des liebreichen und ſanfftmüthigen JESU. Er nennet ihn ſeinen Freund, und ſpricht: **Mein Freund, warum biſt du kommen?** Matth. 26, 50. **Juda, verräthеſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?** Luc. 22, 48. Dieſem Muſter der Lindigkeit laſſet uns nachfolgen, damit wir uns als ſeine Jünger erweiſen, und erzeigen mögen.

δ) **Der Zuſtand und Beſchaffenheit unſers Nächſten,** gegen welchen wir Lindigkeit erweiſen ſollen.

Er iſt ein Freund und Bruder Chriſti, vor welchen Chriſtus ſein Leben gelaſſen, und unſägliche Marter und Pein erduldet. Wollen wir denn den ſo freventlich richten, den Chriſtus zu richten ihme vorbehalten hat? Wollen wir denn deſſen Gebrechen und Fehler ſo gar hefftig aufmutzen, da wir doch deſſen Gebrechen und Schwachheiten tragen ſollen, Röm. 15, 1. Wollen wir denn den Splitter in des Bruders Auge beurtheilen, da doch ein ſo groſſer und ſtarcker Balcken in unſerm Auge ſich findet?

Er iſt unſer Mitknecht. GOTT iſt unſer HErr und König, wir aber ſind ſeine Knechte, und unter uns die Mitknechte? warum wollen wir nach Strengigkeit gegen einander verfahren? Was wir wollen, das uns von andern wiederfahre, das müſſen wir auch unſern Mitknecht widerfahren laſſen. Das befielet Chriſtus, wenn er Matth. 7, 12 ſpricht: **Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen. Das iſt das Geſetz und die Propheten.**

ε) **Die Schädlichkeit des allzuſtrengen Verfahrens mit dem Nächſten.** Der tieff verſchuldete Knecht verfuhr allzuſtreng mit ſeinem armen Mitknecht, er griff ihn an, und würgete ihn; Alleine was zog es nach ſich? ein ſtrenges Verfahren auch mit ihm. Sein Herr überantwortete ihn den Peinigern, Matth. 18, 28 u. f. Mit dem Maaß, mit welchem er gemeſſen hatte, wurde ihm nach den Worten Chriſti wieder gemeſſen, Matth. 7, 2. Ein gleiches hat zu befürchten ein iedweder, welcher die Lindigkeit gegen den Nächſten vergeſſen, und mit Strengigkeit wider denſelben verfähret.

§ 5. **Doch muß die Gelindigkeit nicht weiter extendiret werden,** als es, wie wir in der Beſchreibung derſelben § 1. gewieſen, Gewiſſens halber geſchehen kan, wie ſich alſo leider viele Menſchen gegen einander gelind bezeigen, entweder aus Hochmuth, oder aus einer verderbten Liebe, davon nachzuleſen iſt Eſprit *de la fauſſeté des vert. humain. tom. 1. cap. 12.* damit nicht widrigenfalls durch allzu groſſe Gelindigkeit mehr Schaden, als Nutzen entſtehen möge.

Hätte dieſes Eli beobachtet, und nicht allzuſehr gelinde gegen ſeine boshafftigen Söhne verfahren, 1 Sam. 2, 22 u. f. ſo hätte er vielem Böſen ſteuren können, und würden ihn und ſeine Söhne die Gerichte GOttes nicht alſo getroffen haben, 1 Sam. 4, 17. 18.

Und Philippus Melanchthon würde nimmermehr die Veränderung der Augſpurgiſchen Confeßion unternommen haben, wenn er nicht aus Liebe zu denen Reformirten gelind mit ihnen hätte verfahren wollen. Conf. Ioh. Frid. Mayerus in diſſ. *de lenitate Philippi Melanchthonis.*

Liſt, Liſtigkeit.

§ 1. Dieſe Wörter zeugen von einem aufgeweckten und ſcharffſinnigen Verſtande, welcher allerhand Mittel ausdenket, durch unredliche und eitele Abſichten zu dieſer oder jener Sache zu gelangen. Conf. Ioh. Georg. Walchius in Philoſoph. *Lex.* ſub voce: *Liſt p. m. 1658.*

§ 2. Es liegt alſo bey einer Liſt der Betrug zum Grunde, wenn ich allerhand liſtige Ränke erdencke, und ins Werck zu richten ſuche, wodurch der Nächſte berückt und betrogen wird. Siehe davon oben p. 172. den Titel Betrug.

§ 3. Solche Liſt kommt urſprünglich und hauptſächlich dem Satan zu, von welchem Paulus meldet, daß er ſich liſtiger Anläuffe bediene, Eph. 6, 11. da denn das Wort μεθοδεία inſonderheit ſolche Ränke anzeiget, deren ſich vormahls die Kämpffer und Wettläuffer gegen einander zu bedienen pflegten, welche zu neuern Zeiten die Fechter Finten genennet haben, conf. Zornius *in bibliotheca antiquario-exegetica pag. 852.* Dergleichen Ränke wie der Satan, als der wahre διάβολος oder Ertz-Betrüger, von Anbeginn der Welt gleich anfangs bey unſern erſten Eltern brauchte, ſo bedienet er ſich noch dieſe Stunde derſelben wider die Gemeine JESU, daß ſie mit Wahrheit von ihm zu ſeufftzen und zu ſingen Urſache genug findet:

Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt;
Auf Erden iſt nicht ſeines gleichen.

Hiervon ſchreibt der ſelige Herr Doct. Müller in ſeinem himmliſchen Liebes-Kuß *Part. I. cap. 22. p. m. 684.* alſo: Die Liſt des Satans iſt groß, darum nennet ſie die Offenbarung Johannis Cap. 2, 24. eine Tieffe, dann niemand kan ſie ergründen, auch der allerklügſte nicht Aus der Urſachen hat er ſich in eine Schlange verkleidet, da er unſere erſte Eltern verführen wollte; denn die Schlange war liſtiger, als alle Thiere auf dem Felde. Die Schlange ſoll nie den geraden Weg gehen, ſondern ſich der krummen Gänge brauchen. Ein ſolcher ausbündiger Methodicus iſt auch der Teufel, er weiß heimliche geſchwinde Schliche. Wie fromm ſtellte er ſich gegen Evam, da er fragte: Ob ihnen nicht vergönnet wäre von allerley Früchten des Paradieſes zu eſſen? Rühmte die verbotene Frucht, reitzte den Appetit, rückte dem armen Weibe das Wort GOttes aus dem Hertzen: **Du ſolſt nicht davon eſſen.** Solche Ränke braucht er noch allemahl, wenn er die Seele in Sünde ſtürtzen will ꝛc.

§ 4. **Solche Liſt findet ſich auch bey Menſchen, und zwar**

α) **Bey allen Gottloſen überhaupt,** Sir. 11, 30. Pſalm 38, 13. 14.

β) In-

β) Insonderheit wird gedacht der List wider GOtt, Hiob 13, 7. wodurch alle Heucheley und verstelltes Wesen angedeutet wird; wie nicht weniger der List unartiger Weiber gegen ihre Männer, Sir. 25, 17.

Dergleichen List weiset uns das Wort GOttes

a) An Cain, Gen. 4, 8.
b) An Thamar, Gen. 38, 13 u. f.
c) An Potiphars Weibe, Gen. 39, 14.
d) An dem König Saul, 1 Sam. 18, 17.
e) An dem Absalom, 2 Sam. 13, 26. c. 15, 2.
f) An den Phariſäern und Schrifftgelehrten, Matth. 22, 15 u. f. c. 28, 12 u. f. u. d. m.

§ 5. Fromme Christen fliehen demnach billig das Laſter der Listigkeit, weil es

α) Von GOtt ernstlich verboten worden, indem er daran einen Greuel hat, Jer 5, 26. Marc. 10, 19. ꝛc.

β) Weil GOtt solchem Laster iederzeit zuwider ist, und derer Listigen ihr Vorhaben zu Schanden machet, Hiob 5, 12. 13. Pſ. 101, 5. ꝛc.

§ 6. Jedennoch ist die Listigkeit zu manchen Zeiten in so fern erlaubt, wenn man sich derselben aus Erforderung der Noth, da man sonsten auf keine andere Weise seinen guten Zweck erhalten kan, zur Beförderung der Ehre GOttes, des Nächsten und seines selbst eigenen Vortheils bedienet.

Dergleichen List finden wir

a) Bey der Rebecca, Gen. 27, 15.
b) Bey Jacob, Gen. 30, 31. c. 36, 32.
c) Bey der Rahel, Gen. 31, 34 u. f.
d) Bey den Egyptischen Wehmüttern, Exod. 2, 19 u. f.
e) Bey der Hure Rahab, Jos. 2, 6 u. f. und noch bey vielen andern in heiliger Schrifft aufgezeichneten Exempeln mehr.

Hieher gehören auch die listigen Räncke, deren man sich so wohl im Kriege bedienet, um den Feind desto besser zu berücken, wie wir dergleichen von Josua, Cap. 8, 4. Gideon, Jud. 7, 16. Husai, 2 Sam. 17, 16. u. a. m. aufgezeichnet finden; als auch in der Gerichts-Stube, bey Verhörung eines Inquisiten, um die Wahrheit desto besser heraus zu bringen, und bey andern Fällen mehr. Wobey iedoch alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen ist, damit man nicht allzu weiterer Extendirung derselben sein Gewissen, oder die Pflichten gegen GOtt und den Nächsten verletzen möge. Conf. Balduini *conciones in Jos. p. 391.*

Lob.

§ 1. Das Lob ist eine Erhebung einer Person wegen ihrer Hoheit, Tugend, Geschichlichkeit; oder einer Sache, wegen ihrer Würde, Trefflichkeit, Schönheit, Nutzbarkeit.

§ 2. Dahero das Lob mancherley zu seyn scheinet.

§ 3. Es soll aber hiebevor erwogen werden

a) Das Lob GOttes.

§ 1. Das Lob GOttes ist eine Erhebung und Preis desselben, da man seine Majestät, Weisheit, Wahrheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht, grosse Thaten, heilige Wercke und wunderbare Regierung erkennet, und ihn deswegen mit Hertz und Mund lobet, rühmet und preiset.

§ 2. Soll demnach GOtt gelobet und gepreiset werden, „so muß er zuvor aus seinem Wort nach seiner Majestät und „Herrlichkeit, nach seiner Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, „Heiligkeit, Wahrheit und Allmacht, nach seinen grossen Tha„ten, und heiligen Wercken erkennet werden„ weil ohne solche Erkenntniß kein Lob derselben folgen, und erschallen wird.

Wer lobet wohl einen Menschen, von dem, und von dessen Tugenden, Geschicklichkeit und Thaten er nicht weiß? So verhält sichs auch mit dem Lobe GOttes. Wird er nicht aus seinem Wort auf erwehnte Art erkannt, so wird auch das Lob desselben nicht, wie es seyn soll, erklingen und erschallen.

§ 3. Will man aber GOtt loben, so muß er gelobet werden

1) Von Grund des Hertzens. GOTT hat das Hertz erschaffen; drum muß er auch von Hertzen gelobet werden. GOtt siehet das Hertz an, 1 Sam. 16, 7. darum muß auch aus demselben das Lob seines Nahmens kommen.

Wie GOtt von Hertzen will geliebet seyn, so will er auch von Hertzen gelobet und gepreiset werden.

Dieses erwog David wohl; darum sprach er Psalm 57, 8: Mein Hertz ist bereit, daß ich singe und lobe. Und Pſ. 103, 1: Lobet den HErrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen.

Das Hertz muß seyn der Altar, von welchem das reine Rauchwerck göttliches Lobes aufsteigen soll.

Das Hertz muß seyn der Herd, worauf das heilige Feuer des göttlichen Preises brennet.

Das Lob GOTTES, welches nicht von Hertzen ergehet, ist

Wie das Gras, welches auf dem Meer ohne Wurtzel wächset und grünet.

Wie der Schall der Glocken, welche nichts davon empfindet, oder weiß, obgleich derselbe wird gehöret.

Wie ein Specerey-Geruch von einem todten Leichnam, welcher zwar von andern wird empfunden, der entseelte Cörper aber weiß von solchem nichts.

2) Mit dem Munde. Wessen das Hertz voll ist, davon soll der Mund übergehen. Darum setzet David Hertz und Mund zusammen. Er spricht nicht nur Psalm 34, 1: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn; sondern er sagt bald darauf: Meine Seele soll sich rühmen des HErrn. Und Psalm 71, 23. tritt er vor seinen GOtt, und spricht: Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind frölich und lobsingen dir.

Dieses erwog Sirach; darum spricht er Sir. 39, 41: Man soll den Nahmen des HERRN loben und dancken mit Mund und Hertzen

Soll der Baum eine liebliche und angenehme Frucht tragen, so muß der Safft von der Wurtzel in denselben treten: und soll der Mund GOTT ein angenehmes Lob anstimmen, so muß es von dem Hertzen in den Mund aufsteigen und erschallen.

Wind und Pfeiffen müssen in der Orgel beysammen seyn, soll anders ein lieblicher Ton gehöret werden: also muß auch Hertz und Mund zusammen stimmen, soll ein GOtt wohlgefälliges Lob ertönen und erschallen.

3) Mit Freuden. Dahin zielet Jacobus Cap. 5, 13: Ist iemand gutes Muthes, der singe Psalmen. Der König und Prophet David wünschet dieses, wenn er Psalm 63, 6 saget: Das wäre meines Hertzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit frölichem Munde loben solte. Der Hauffe, welcher JESUM, den König der Tochter Zion, als

er

er seinen Einzug zu Jerusalem hielte, begleitete, that dieses, und lobete GOtt mit Freuden, Luc. 19, 37.

Die Opfer müssen von dem Volck Israel mit Freuden GOtt gebracht werden, Deut. 12, 12. 18. so müssen auch wir unserm GOtt mit Freuden unser Lob-Opfer bringen, und uns in ihm freuen allewege.

4) In der That und in der Wahrheit, daß das Leben und der Mund im Lobe GOttes übereinstimme, dieweil, wenn zwar der Mund sich zum Lobe GOttes eröffnet, ein böses und sündliches Leben aber ihn schändet, ein solches Lob ihm ein Greuel ist. Er bezeuget solches durch den Mund seines Knechts Amos, wenn er c. 5, 23. in vollem Eifer zu seinem Volck saget: **Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Psalter-Spiels nicht hören.** Was war denn die Ursache? weil das Leben desselben mit dem Lobe GOttes nicht übereinstimmete, Amos 5, 11. 12. Durch das Lob GOttes wird GOtt geehret. Nun aber saget Christus Joh. 15, 8. **Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet.**

5) Die ganze Zeit unsers Lebens. Denn gleichwie GOtt seine Güte, Barmhertzigkeit, Treue und Wahrheit an uns beweiset, so lange wir leben, und uns von Mutter-Leibe an thut alles Gutes, so müssen auch wir denselben loben, so lange wir leben auf Erden, und sein Lob immer lassen in unserm Munde seyn.

So machens die Heiligen und Geliebten GOttes. Drum heißts Ps. 8, 5: **Die in deinem Hause wohnen, loben dich immerdar.**

So wünschte David den HERRN zu loben, Ps. 63, 5: **Ich wolte dich gerne loben mein Lebenlang.** Und so hatte er auch den heiligen Schluß gefaßt, den HErrn seinen GOtt zu loben; Drum sprach er Psalm 145, 2: **Ich will dich täglich loben, und deinen Nahmen rühmen immer und ewiglich.**

So machte es Sirach; drum schrieb er c. 51, 15: **Ich lobe deinen Nahmen ohn Unterlaß.**

Dahero muß auch das Lob GOttes nicht unterlassen werden, wenn der Himmel das Schwartze vorkehret, und die dunckeln Wolcken allerhand Creutzes und Jammers sich uns zeigen.

Wir müssen es machen wie die Nachtigallen. Die Nachtigallen lassen auch wohl ihre anmuthige Stimme hören, wenn es donnert und blitzet: also müssen auch wir die Stimme des Lobens und Danckens hören lassen, wenn gleich die Wetter der Trübsal sich über unserm Haupte auftürmen, und die schwülen Blitze der Angst und des Creutzes auf uns zuschiessen.

So machten es Paulus und Silas, als sie um des Nahmens JEsu willen waren auf das härteste gestäupet, und in Ketten und Banden geworffen worden. Sie lobten GOtt mit Hertz und Mund in dem düstern Kercker, daß auch die Mitgefangenen höreten die Stimme des Lobens, und des Dancken, Act. 16, 25.

So machten es die drey Männer mitten in den heissen Flammen des angefeuerten Ofens, und sprachen: Gelobet seyst du HErr, der GOtt unserer Väter, und müsset gepreiset und hochgerühmet werden ewiglich ꝛc.

Diesen Exempeln müssen wir nachfolgen, und GOtt nicht alleine loben in guten, sondern auch in bösen Tagen.

Wir müssen uns nicht gleich stellen denen Vögeln, welche nur singen, so lange die liebliche Frühlings- und Sommers-Zeit währet, alleine gleich schweigen, wenn die schaurige Herbst-Luft wehet, und die kalte Winter-Zeit den Erdboden mit Schnee und Eis bedecket.

Sondern denen Blumen, welche ihren angenehmen und kräftigen Geruch von sich geben, es möge der Himmel mit lieblichen Blicken spielen, oder mit dunckelem Donner-Gewölcke schrecken.

Wir müssen uns nicht gleich stellen, denen Schmarutzern und Schmeichlern bey Hofe, welche den Fürsten loben, so lange sie dessen Gnaden-Sonne anscheinet; alleine den Mund schliessen, und schweigen, wenn sie ein finsteres Gesichte bekommen.

Sondern denen treuen Dienern, welche ihren Herrn zu loben nicht vergessen, wenn es ihnen gleich etwas harte gehet.

§ 4. **Zu einem solchen Lobe GOttes sind wir von Natur unvermögend, sondern wir müssen GOtt anflehen, daß er unserer Schwachheit aufhelffe, und unsere Lippen zu seinem Lob und Preis eröffne.**

Der König und Prophet David wuste solches wohl; darum flehete er zu seinem GOtt Ps. 51, 17: **HERR thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.**

Wie eine Uhr nicht kan schlagen, sie werde denn gestellet; eine Glocke kan keinen Schall von sich geben, sie werde denn getreten, oder angezogen; kein Saitenspiel kan klingen, es werde denn berühret; und keine Pfeiffe in einer Orgel kan einen lieblichen Thon von sich geben, es werden denn die Bälge getreten, und das Clavier gespielet; so vermögen wir auch das Lob GOttes nicht anzustimmen, und seinen heiligen Nahmen zu preisen, es sey denn, daß GOtt unser Hertz rühret, und den Mund zu seines heiligen Nahmens Ruhm und Preis eröffnet.

§ 5. **Es soll uns aber zum Lobe GOttes ermuntern und bewegen**

α) **Der göttliche Befehl und Wille.** David muß aus Trieb des Geistes GOttes solchen kund machen, und ermahnen. Ps. 9, 12: „Lobet den HErrn, der zu Zion wohnet, Ps. 30, 5: „Ihr Heiligen lobsinget dem HErrn, danket und „preiset seine Herrlichkeit. Ps. 66, 8: „Lobet ihr Völcker „unsern GOtt, lasset seinen Ruhm weit erschallen. Ps. 96, 2: „Singet dem HErrn, und lobet seinen Nahmen. Ps. 105, 2: „Singet von ihm und lobet ihn, rühmet seinen „Heiligen Nahmen. Psalm 135, 1: „Lobet ihr Knechte des „HErrn, lobet den Nahmen des HErrn. Paulus tritt dem David zur Seiten, und ermuntert die Heiligen GOttes, zum Lobe des HErrn, wenn er schreibet, Eph. 5, 19: „Werdet voll „Geistes, und redet unter einander von Psalmen, und Lob„gesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem „HErrn in euren Hertzen. Und Col. 3, 16: „Vermahnet „euch selbst mit Psalmen, und Lobgesängen und geistli„chen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren „Hertzen.

Was uns nun GOtt durch seine treue Knechte so oft in seinem Worte hat anbefohlen lassen, demselben müssen wir gehorsamst nachleben. Wir müssen mit Hertz und Mund loben den Nahmen des HErrn.

β) **Das Wohlgefallen GOttes an dem Lob-Opfer, so wir demselben bringen.** Es erhellet solches Wohlgefallen GOttes

1) Aus dem, daß er dasselbe durch den Mund seiner Knechte so oft und theuer in seinem Worte anbefohlen hat. Denn hätte er nicht ein hertzliches Wohlgefallen daran, so würde er solches weder so theuer befohlen, noch solchen Befehl so oft wiederholet haben.

2) Aus dem Munde der Wahrheit, ich will sagen, aus

dem Munde des HErrn Meßiä, Pſ. 69, 32 33: Ich will den Nahmen GOttes loben mit einem Lied, und will ihn hoch ehren mit Dancken. Das wird dem HErrn baß gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat?

Gefället einen Landes-Herrn das aufrichtige Lob, welches ſein treuer Unterthaner ihme von Hertzen giebet; wie ſollte denn unſer ungefärbtes Lob, das wir unſerm GOtt und HErrn zu Ehren anſtimmen, ihme nicht wohlgefallen?

γ) Die Hoheit, Herrlichkeit und Eigenſchaften GOttes. Unſer GOtt iſt ein groſſer GOtt, und ein groſſer König über alle Götter, Pſ. 96, 4. Er iſt groß, und ſehr löblich, und ſeine Gröſſe iſt unausſprechlich, Pſ. 145, 1. Er iſt der Höchſte, Pſ. 92, 2. der GOtt der Ehren, Pſ. 29, 3. deſſen Ehre die Himmel erzehlen, Pſ. 19, 2.

GOtt iſt ein gewaltiger und allmächtiger GOtt, der mit ſeiner Gewalt herrſchet ewiglich, Pſalm 66, 7. und dem kein Ding unmöglich iſt, Luc. 1, 37. Conf. Matth. c. 19, 26.

GOtt iſt ein heiliger GOtt, deſſen Heiligkeit die Seraphim beſingen, Jeſ. 6, 3. und die Heiligen deſſelben bekennen, daß er ſey allein heilig, Apoc. 15, 3.

GOtt iſt ein gerechter GOtt, an dem kein Unrecht iſt, Pſalm 92, 16. Moſes ſpricht in ſeiner Valet-Rede Deut. 50, 4: Gerecht und fromm iſt er. Paulus Röm. 3, 5. 6. ſpricht: Wie könte ſonſt GOtt die Welt richten, wenn er ungerecht wäre?

GOtt iſt ein gütiger und barmhertziger GOTT, Pſ. 89, 4. Die Seele Davids rühmet ſeine Güte und Barmhertzigkeit, wenn ſie den HErrn muß loben, Pſ. 103, 8: Barmhertzig und gnädig iſt der HErr, gedultig und von groſſer Güte. Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr über die, ſo ihn fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir ſind, er gedencket daran, daß wir Staub ſind. Pſ. 145, 9. ſpricht der Pſalmiſt: Der HErr iſt allen gütig. Und der Prophet Nahum, c. 1, 7. ſaget: Der HErr iſt gütig.

GOtt iſt ein wahrhaftiger GOtt, in deſſen Munde kein Betrug erfunden worden. Paulus ſagt Röm. 3, 4: Es bleibt vielmehr alſo, daß GOtt ſey wahrhaftig, und alle Menſchen falſch; oder wie David Pſ. 116, 11. ſpricht: Alle Menſchen ſind Lügner.

In Betrachtung ſolcher Majeſtät und Herrlichkeit, Pſ. 95, 2. 3. Pſ. 96, 4. Pſ. 145, 1. 2. 3. ſeiner Gewalt und Allmacht, Pſ. 21, 14. ſeiner Heiligkeit, Pſ. 30, 5. Pſ. 97, 12. Pſ. 99, 3. Apoc. 15, 4. ſeiner Gerechtigkeit Pſ. 7, 18. Pſ 35, 27. 28. Pſ. 71, 16. Pſ 145, 2. ſeine Gütigkeit und Barmhertzigkeit, 1 Chron. 17, 34. Pſ. 100, 3. 4. Pſ. 117, 1. ſeiner Wahrheit Pſ 117, 2. ſollen wir ihn loben.

δ) GOttes Wercke und Thaten, welche ſo wohl groß und viel ſind, Pſ. 104, 24. als groß und löblich, Pſ. 106, 6. herrlich, Pſ. 145, 6. weislich geordnet, Pſ 104, 24. löblich, Pſ. 106, 2. Darzu werden wir ermahnet, Pſ. 105, 1. 2. Danckt dem HERRN und prediget ſeinen Nahmen, verkündiget ſein Thun unter allen Völckern; Singet von ihm und lobet ihn, redet von allen ſeinen Wundern, Jeſ. 12, 5: Lobſinget dem HERRN, denn er hat ſich herrlich erwieſen, in ſeinen Thaten und Wercken.

Lobet man doch den Menſchen wegen ſeiner herrlichen Thaten und löblichen Wercke; wie vielmehr ſollen wir unſern GOtt wegen ſeiner herrlichen Thaten und löblichen Wercke loben, rühmen und preiſen, weil Menſchen Wercke und Thaten gegen Gottes Wercke und Thaten, ſo wenig zu achten ſind, ſo wenig eines einfältigen Bauren That und Wercke gegen die Thaten und Wercke eines weiſen und mächtigen Königs zu achten. Darum vermahnet Sirach c. 40, 19. „Lobet den „HErrn in allen ſeinen Wercken, preiſet ſeinen Nahmen „herrlich. Danckt ihm, und lobet ihn mit Singen und „Klingen.

ε) GOttes Wohlthaten. O was vor groſſe und herrliche Wohlthaten erweiſet uns der grundgütige GOtt von unſerer Empfängniß und Geburt an? Seine Güte hat uns aus Mutter-Leibe gezogen, Pſ. 71, 6. Er iſt unſere Zuverſicht geweſen, da wir noch an unſerer Mutter Brüſten waren, Pſ. 22, 10. Sein Aufſehen bewahret unſern Odem, Hiob. 10, 12. Er gängelt uns wie die Jugend, Pſalm 48, 15. er nimmt uns durch den Glauben an Chriſtum zu ſeinen Kindern an, Gal. 3, 26. und Erben des ewigen Lebens, Tit. 3, 2 er giebt uns den heiligen Geiſt zum Pfande unſers Erbes, Eph. 1, 18. daß er Zeugniß gebe unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder und Erben, und Miterben Chriſti ſind, Röm. 8, 16. 17. Er ſegnet uns mit allerley geiſtlichem Segen in Himmliſchen, in Chriſto; Eph. 1, 30. befiehlt uns ſeinen heiligen Engeln, daß ſie uns behüten auf unſern Wegen, daß ſie uns auf den Handen tragen, und wir unſern Fuß nicht an einen Stein ſtoſſen, Pſ. 91, 11. 12. Kurtz: Er thut uns alles Gutes von Mutter Leibe an, Sir. 50, 24. Wenn uns nun der grundgütige GOtt ſo viel Gutes an Seel und Leib von Mutterleibe an im Leiblichen und Geiſtlichen erweiſet, ſolten wir uns ſo groſſe, ſo herrliche, und ſo viel Wohlthaten nicht bewegen und ermuntern laſſen, GOTT, unſern groſſen Wohlthäter von Hertzen mit Zung und Mund zu loben, und ſeinen Ruhm zu verkündigen.

Wer unter Menſchen lobet nicht ſeinen Wohlthäter, von welchem er nur eine Wohlthat empfangen und genoſſen? Wie erhebt und rühmet er nicht deſſen erwieſene Güte; da weiß man bisweilen nicht Worte genug zu finden und zu machen, daß dieſelbe nach Würden geprieſen und heraus geſtrichen werden; allein was ſind doch Menſchen Wohlthaten gegen GOttes Wohlthaten? nichts. Was der Schatten gegen das helleuchtende Licht der Sonnen, welches den gantzen Erdkreis beleuchtet; was ein Tröpflein Waſſer gegen alles Waſſer in der Tieffe des Meeres; das iſt eine menſchliche Wohlthat gegen die Wohlthaten GOttes. Warum wollen wir denn unſern gutthätigen GOtt wegen der groſſen, herrlichen und vielen Wohlthaten, welche er uns von Mutterleibe an erweiſet, nicht von Hertzen, mit Zung und Mund loben?

Des Lobes GOttes vor ſeine Wohlthaten vergaß nicht Iſrael, als der HErr ſein GOtt daſſelbe aus dem Dienſt-Hauſe Egypti durch eine ſtarcke Hand und ausgeſtreckten Arm geführet, und von dem Mord-Schwerdt des blutdürſtigen Pharaonis errettet hatte. Moſes ſtimmte an, und die Menge der Tauſenden in Iſrael ſunge nach, und lobete den HErrn ſeinen GOtt, daß er eine herrliche That gethan, und Roß und Mann in das Meer geſtürtzet. „Der HErr iſt meine Stär„cke und Lobgeſang, und iſt mein Heyl. Der HErr iſt mein „GOtt, ich will ihn preiſen, er iſt meines Vaters GOtt, ich „will ihn erheben, er iſt der rechte Kriegsmann, HERR „iſt ſein Nahme, Exod. 15, 1.

David, als der HErr ihm Gutes an Seel und Leib vielfältig erwieſen. Er brach aus, und ſprach: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöſet, der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit, Pſalm 103, 1 u. f. Und Pſalm 34, 2. ſpricht er: Ich will den HErrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn.

Josaphat kam mit seinen Unterthanen nach erhaltenem Siege zusammen in dem Lobethal, zu loben den Nahmen des HErrn, als er ihre Feinde gedämpfet, und einen herrlichen Sieg über sie verliehen hatte, 2 Chron. 20, 25.

Der Blind gewesene, welchem der HErr JEsus sein Gesichte wieder erstattet hatte. Er lobete und preisete GOtt, und alles Volck, das solches sahe, lobete GOTT, Luc. 18, 43.

ζ) Die Würde des göttlichen Lobes. David sagt Ps. 147, 1: Unsern GOtt loben, ist ein köstlich Ding. Denn damit zeiget er an, daß es herrlich, trefflich, gut und ersprießlich sey, GOtt von Hertzen mit Zung und Mund zu loben, zu rühmen und zu preisen; herrlich und trefflich, weil es ist das Lob des Allerhöchsten, des HErrn der Heerschaaren, des Königs der Ehren, den die Morgensterne loben, und welchem jauchzen alle Kinder GOttes, Hiob 38, 7. gut und ersprießlich, weil dadurch die Seele von dem Irdischen und Vergänglichen wird abgezogen, hingegen zu dem Himmlischen gerichtet, daß sie verlanget zu seyn, wo von den Chören der heiligen Engel und Auserwehlten der Höchste gelobet und gepriesen wird immer und ewiglich.

Wenn dieses eine gottselige Seele in heilige Betrachtung ziehet, so bricht sie aus und spricht: O daß ich eine Stimme haben möchte, die von Morgen bis zu Abend, von Mitternacht bis zum Mittag gehöret würde, damit ich die herrlichen Thaten, die Liebe, die Gnade, die Barmhertzigkeit unsers GOttes allenthalben kund machen möchte. Ich wünsche, daß die ganze Welt, und alles was drinnen ist, eine Laute würde, und ich möchte sie können berühren und bewegen zum Lob und Preis des Majestätischen und glorwürdigsten GOttes. Allein dieses ist dabey zu beklagen, daß unser Hertz ist wie eine verstimmte Laute, oder verdorbenes Instrument, darauf man nicht was liebliches und tüchtiges spielen kan. Ach JEsu, hilf mir zu der Menge der himmlischen Heerschaaren, und der Versammlung deiner Auserwehlten, da soll es von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von allen Kräften gehen. Da soll alles, was in mir ist, deinen Nahmen ewig loben. Vid. Scriv. Herrlichk. der Kinder GOttes, p. 953.

η) Das Exempel der Heiligen GOttes. Die heiligen Engel, die himmlischen Heerschaaren, die starcken Helden GOttes, lassen dieses ihre gröste Freude seyn, daß sie GOtt loben. Kaum waren sie geschaffen, als diese Kinder GOttes ihn lobeten, der Mensch hatte noch nicht angefangen zu seyn, als die Morgensterne ihm jauchzeten, Hiob 38, 7. Erblickt ein Jesaias den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, so siehet er zugleich die Seraphim um ihn stehen, und höret einen zum andern ruffen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Verkündiget der Engel des HErrn die Freuden-volle Geburt des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, so ist bald bey ihm die Menge der himmlischen Heerschaaren, die loben GOtt, und sprechen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 11. Wenn nun die heiligen Engel GOTT ihren HErrn und Schöpfer loben und preisen, ja wenn sie dieses lassen ihre Freude seyn, daß sie denselben loben; wie solten denn wir saumig und nachläßig seyn, den HErrn zu loben, zu rühmen, und zu preisen, weil er ein so grosses an uns gethan hat. GOtt fordert ein Hertz, von dessen Grund das Lob seines heiligen Nahmens aufsteigen soll, Prov. 23, 26. GOtt hat uns die Zunge gegeben, mit welcher wir ihn loben sollen. Jac. 3, 6. solten denn wir nicht GOtt von Hertzen mit der Zunge loben, und seinen Ruhm verkündigen, und thun, wie die heiligen Engel thun?

Wer dort in der frohen Ewigkeit mit den heiligen Engeln will seinen GOtt in ewiger Freude loben; derselbe muß hier in der Zeit sich den heiligen Engeln gleich erweisen, und Hertz und Mund des Lobes seines GOttes voll seyn lassen.

θ) Die triumphirende Kirche im Himmel. Wie geschäfftig dieselbe sey im Lobe des grossen GOttes; davon weiß der Apostel und Evangelist Johannes zu sagen, wenn er öfters in der Entzückung derselben süsse Lob-Lieder gehöret, welche sie GOtt, der auf dem Stuhl sitzet, und dem Lamme, welches von Anbeginn erwürget gewesen, angestimmet haben, Apoc. 7, 10. c. 11, 17. c. 14, 3. c. 15, 4. c. 19, 4. Wenn nun die triumphirende Kirche Christi im Himmel mit der Schaar der Auserwehlten und vollkommen Gerechten, deren Nahmen in dem Himmel angeschrieben sind, ein Freuden-volles Halleluja anstimmet, und den dreyeinigen GOtt ohne Aufhören lobet: wie solte denn uns hier auf der Erden nicht dergleichen geziemen? und wie solte denn das Lob GOttes, welches die Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, mit fröhlicher Stimme GOtt anstimmet, uns nicht bewegen unsern GOtt auch von Hertzen mit Zung und Mund zu loben, bis wir, als die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, ihn dort mit ihnen loben immer und ewiglich.

ι) Die Exempel der Heiligen GOttes auf Erden. Wo ist ein rechtschaffener Heiliger GOttes iemahls auf Erden gewesen, welcher das Lob GOttes nicht hat lassen aus seinem Munde erschallen, und gen Himmel aufsteigen; Haben nach ihrer Schöpfung die Morgensterne GOtt gejauchzet, und die Kinder GOttes ihn gelobet, Hiob 38, 7. so ists nicht zu glauben, daß nach den H. Engeln die edelste Creatur, oder der Mensch, im Stande der Unschuld nicht solte haben seinen Mund des Lobes und Rühmens seines GOttes und Schöpfers lassen voll seyn. Und wer solte dencken können, daß der fromme Enoch, der ein göttliches Leben geführet für GOtt, Gen. 5, 24. der gerechte Noah, der das Lob hat, daß er ein frommer Mann und ohne Wandel gewesen für GOtt, Gen. 6, 9. der gottselige Abraham, welcher ein Freund GOttes gewesen, Jac. 2, 23. der den HERRN fürchtende Isaac, welcher für GOtt gewandelt, und fromm gewesen; und der gottesfürchtige Jacob, welchen der HErr mit so vielem und reichen Segen angesehen, nicht solten den HErrn gelobet, und seinen Nahmen gepriesen haben.

Und wer weiß denn nicht, wie den HErrn gelobet

Maria, die gebenedeyete unter den Weibern, als sie die Gnade hatte, die Mutter des ewigen Sohnes GOttes zu werden; Sie sprach: Meine Seele erhebt den HERRN, ꝛc. Luc. 1, 47.

Zacharias, als ihme zur Freude Johannes gebohren, und das Band seiner Zungen los worden war; Er sprach: Gelobet sey der HErr der GOtt Israel, denn er hat besuchet und erlöset sein Volck, ꝛc. Luc. 1, 68.

Die fromme Hanna im Tempel, als der längsterwartete Meßias in dem Tempel des HErrn dargestellet wurde, Luc. 2, 38.

Der alte Simeon, als er das Kind JEsum im Tempel auf seine Armen fassete, und GOtt lobete, Luc. 2, 28. 29.

Das Häuflein der Gläubigen Neues Testaments, welche mit Freuden und einfältigem Hertzen GOtt lobeten, Act. 2, 47.

Exempel derer, die GOtt gelobet und gepriesen, siehe oben § 5. litt. ι) p. 794.

In die Fußstapfen dieser Heiligen GOttes müssen wir treten, und unsern GOtt von Hertzen, mit Zung und Mund loben.

κ) Das Exempel der Heyden. Epictetus beym Arriano spricht: Wäre ich eine Nachtigall, wolte ich die Gebühr einer Nachtigall ablegen; wäre ich ein Schwan, wolte ich die Schwanen-Pflicht entrichten; nun ich aber ein vernünftiger Mensch bin, muß ich GOtt preisen. Das ist mein Amt und Pflicht, das erstatte ich, werde auch dieses mein Amt nicht niederlegen, so lange mirs vergönnet wird, und ermahne iederman, dergleichen Loblied anzustimmen.

Erkennet sich der unerwehlte Heyde gegen seinen Schöpffer so danckbar, daß er denselben, so lange er lebet will loben, und andere zu dessen Lob und Preis anmahnen; wie vielmehr soll ein Christ, der zu mehrerer Erkenntniß GOttes kommen, sich zum Lobe seines GOttes und Schöpffers verpflichtet achten? Das sey ferne, daß eine Nachtigall, oder Schwan, oder Heyde mit seinem Lobe GOttes einen Christen überstimmen, und schamroth machen solte? Ich will den HErrn, soll er billig sprechen, den HErrn loben, so lange ich lebe, Ps. 146, 2.

λ) Die Erinnerung der unvernünftigen und leblosen Creaturen. Was unter, über und neben uns ist, erinnert uns des Lobes GOttes. Himmel und Erden hören nicht auf einem ieden zuzuruffen: Lobe den HErrn deinen GOtt, der uns um deinet willen geschaffen und gemacht hat. Die helleuchtende Sonne mit ihren lieblichen Stralen, und das liebliche Monden-Licht mit denen funckelnden Sternen ermuntern uns zum Lobe GOttes, so oft sie sich am Firmament des Himmels zeigen, und mit ihrem wunderschönen Licht und Glantz die Erde beleuchten. So manche Feder in der Luft herum flattert, so mancher lebendiger und geflügelter Lob-Psalm schwebet über uns empor, und fordert uns auf zu einem Lobgesang von des allerweisesten Schöpffers Güte, Weisheit und Macht. Wolcken und Regen, Hagel und Schnee, Blitzen und Donner, geben lauter Lob- und Ehren-Stimmen von sich. Der Wind bläset das Lob des Allerhöchsten aus, in die gantze Welt, als ein Herold und Psalmist der Natur. Das Meer brauset ihme zu Lobe, seine Wellen sind lauter blaue Noten oder Sing-Zeichen des göttlichen Lobes. So viel liebliche Quellen und strömende Flüsse, so viel Erinnerungen und Zeugnisse des göttlichen Lobes und Preises. Auf einer ieglichen Blume und grünen Grase blühet der Preis unsers GOttes, und ein ieder Baum hält uns mit seinen grünbelaubten Zweigen, und mancherley Früchten vor das Lob seiner Güte und Mildigkeit. Die mit Korn dick stehende Auen richten ihre Halmen und Aehren, als gleichsam so viel Finger in die Höhe, uns zu ermuntern, daß wir sollen loben den Nahmen des HErrn. Berge und Thal erheben und neigen sich zum Lobe des Hohen und Erhabenen, der ewig wohnet, Jes. 57, 15.

Die den HErrn lobende Seele Davids bezeiget dieses. Derowegen bricht sie Psalm 148, 1 u. f. aus, und spricht: „Lobet ihr Himmel den HErrn; lobet ihn in der Höhe; „lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle hell-leuchtende „Sterne, lobet ihr ihr Himmel allenthalben, und die Wasser „die oben am Himmel sind, die sollen loben den Nahmen des „HErrn. Lobet den HErrn auf Erden ihr Wallfische und „alle Tieffen, ꝛc. ꝛc.

Wenn nun vernunft- und lebloſe Creaturen GOtt ihren Schöpffer loben, und eitel Lobsprüche fürschreiben; wie solten denn wir stumm seyn, zu loben den Nahmen des HErrn unsers GOttes, und seinen Ruhm zu verkündigen, so lange wir leben?

Siehe hiervon oben ein mehrers § 5 unter dem Titel Creaturen.

μ) Des göttlichen Lobes Nutzen. Wenn David Ps. 92, 2. saget, den HErrn loben sey ein köstlich Ding, so heist es nach dem Grund-Text nicht nur trefflich, köstlich, sondern auch gut und nützlich.

O wohl ja ist es gut und nützlich. Denn loben wir GOtt, so schütteln wir den allerfruchtbarsten Baum, der uns eine Frucht nach der andern läst in den Schooß fallen. Loben wir ihn, so schöpffen wir aus der unerschöpfflichen Quelle, die gegen uns nie ohne Hülff- und Trost-Wasser seyn will. Loben wir ihn, so besäen wir einen Acker, der uns den Saamen hundertfältig wieder giebt.

Hergegen ist derjenige, welcher GOtt vor seine Wohlthaten nicht lobet und preiset,

Wie einer, der seinen Acker nicht besäet, und doch erndten will;

Wie einer, der die Quelle verstopffet, und doch stündlich, ja augenblicklich auf gut frisch Wasser wartet.

Wie einer, der seinen Weinberg nicht bauet, und dennoch eine reiche Weinlese halten will.

Wie ein unverschämter Bettler, der sich an dem Allmosen nicht begnügen lasset, keinen Danck davor saget, und murrend davon gehet.

β) Das Lob der Menschen.

§ 1. Das Lob der Menschen ist die Erhebung desselben wegen seiner Hoheit, Tugend, Geschicklichkeit und Thaten.

§ 2. Der Mensch soll sich nicht selbsten loben. Dafür warnet der Weiseste unter den Königen, Prov. 27, 2. „Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen „fremden Mund, und nicht deine eigene Lippen. „ Warum denn? weil Eigenlob stinckt, und sich selbst loben, thöricht und unbesonnen ist.

Wohl hat geschrieben Chrysostomus *de laud. Paul. homil. 5.* Extrema dementia est, propriis laudibus velle decorari.

§ 3. Hinter dem, der sich selbst lobet, stecket insgemein nicht viel. Je mehr Lobens und Rühmens, je weniger Wercks.

Ein solcher, der sich selbst lobet, ist

Wie eine Wasser-Blase, welche sich brüstet, und ist doch nichts in derselben.

Wie ein leeres Faß, welches nur klinget, wenn an dasselbe geklopffet wird, aber nichts von gutem Getränckе in sich hat.

Wie eine Kuh, welche zwar blöcket und schreyet, aber keine Milch giebet.

Wie das Wasser, welches ein grosses Geräusch machet, aber wenig bey sich führet.

§ 4. Wiewohl auch öfters das Lob, welches von andern kömmt, gar sehr betrüglich ist.

Weswegen Augustinus *in epist.* geschrieben: Laudamur mendaciter, detectamur inaniter, & vani sunt, qui laudantur, & mendaces, qui laudant; Alii laudantur & ficti sunt; Alii laudant, quod putant, & falsi sunt; Alii utrorumque præconiis gloriantur, & vani sunt.

Ein solches Lob, so von andern manchesmahl gegeben wird, ist

Wie die Brillen, welche die Buchstaben grösser präsentiren, als sie an sich selber sind.

Wie die falschen Spiegel, welche den allerheßlichsten Angesichtern schmeicheln, und durch Abbildung einer erlogenen Schönheit, welche sie niemahls gehabt haben, dieselbe betrügen.

Wie das Gold über den Pillen, welches die Unannehmlichkeit derselben bedecket.

Wie das falsche Haar auf dem kahlen Kopfe, welches zwar, wenn es aufgekreusselt und aufgelocket ist, wohl lässet und siehet, allein gar leicht von Wind und Feuchtigkeit zernichtet und der Kahlkopf entdecket wird.

Wie die *Microscopia*, welche das, was klein ist, dem Auge groß machen und vorstellen.

§ 5. Nicht wollen gelobet werden, ist ein Zeichen und Merckmahl eines demüthigen Hertzens. Da will ein demüthiger Paulus keine Lobe-Briefe von seiner Gemeine, weil er ist demüthiges Geistes. Er ist wie eine Viole, oder Mertzen-Blume, welche, ob sie gleich voll liebliches und kräftiges Geruchs ist, dennoch niedrig auf der Erden wächset und blühet.

Wahr hat geschrieben der Kirchenlehrer Augustinus *in Psalmis*: Esse humilem, est nolle laudari in se. Qui ergo in se laudari appetit, superbus esse convincitur.

§ 6. Es ist aber nicht alles Lob zu verwerffen; wenn es ohne alle Schmeicheley, und mit Bestand der Wahrheit dem, der es würdig ist, gegeben und beygeleget wird; weil es nicht nur ist eine Belohnung der Tugend, sondern auch eine kräftige Ermunterung der Tugend, und dessen, was löblich ist, sich zu befleißigen.

Es ist ein solches Lob

Wie ein Sporn, der das Pferd zu einem hurtigen Lauff antreibet.

Wie ein kräftiger *Spiritus*, welcher die matten Lebens-Geister erwecket und ermuntert.

Was das Kleinod ehedessen war denen Wettläuffern und Kämpffern, dasselbe ist das Lob tugendhaften Leuten, welche nach der Vermahnung Pauli Phil. 4. 8. dem, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, und wo etwa eine Tugend, oder ein Lob, nachdencken.

Dieses hat erwogen Nazianzenus *ferm. de laude*, wenn er geschrieben: Præcipuum beneficium est, in rebus honestis laudari. Laus enim parit æmulationem, æmulatio virtutem, virtus feliciratem, quæ finis est omnium, quæ desiderantur, & ad quod omnis viri boni motus refertur.

Wenn Petrus du Bosc. solches in Betrachtung ziehet, so schreibet er in Geistr. Schriften *Part. II. p. 308*: Das Lob ist die allerempfindlichste Belohnung der Tugend, und alle Menschen sind von Natur darein verliebt. Es ist das allerlieblichste Rauchwerck, das man dem Geschöpffe kan aufopfern, und es ist keine Harmonie in der Welt, die dieser Anmuth beykomme, wenn man sich würdiglich loben höret.

Lösegeld.

§ 1. Das Lösegeld ist ein gewisses Pretium, welches muß geliefert und ausgezahlet werden, wenn man etwas frey, los und ledig machen will.

§ 2. Ein solches Lösegeld muste im Alten Testamente dargeleget werden von der ersten Menschen Furcht, und von der ersten Frucht eines unreinen Viehes, Num. 18, 15. Conf. Num. 3, 46 u. f. Conf. Franc. Burmannus in Auslegungen und Betrachtungen derer fünf Bücher Mosis, *ad h. l. p. 115*.

§ 3. Ein solches λύτρον, oder Lösegeld, muste Christus unser Heiland, für uns arme Sünder, die wir alle unter der Gefangenschaft des leidigen Satans lagen, und in der Hölle derer Sünden Straffe auf ewig leiden und büssen solten, durch sein Blut und Tod abtragen, und uns also von dem ewigen Gefängniß los machen, wenn er deswegen nach seiner eigenen Versicherung in die Welt kam, δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν, daß er sein Leben gäbe zu einer Erlösung für viele, Matth. 20, 21. vergl. Marc. 10, 45. und welcher auch, nach dem Geständniß des Apostels Pauli 1 Tim. 2, 6. derjenige gewesen ist, ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Siehe davon weiter nach oben pag. 231. den Titel Christus ist unser Erlöser.

Lohn.

§ 1. Der Lohn bedeutet insgemein alles dasjenige, was einem zur Vergeltung gegeben wird, es möge nun verdienet, oder nicht verdienet seyn.

§ 2. Im eigentlichen oder engen Verstande ist der Lohn dasjenige, was man mit seiner Arbeit verdienet hat, und der andere zu geben schuldig ist.

§ 3. Allein im uneigentlichen und weitern Verstande bedeutet der Lohn alles dasjenige, was einem aus Gnade und Güthe zur Vergeltung gegeben, und sonst der unverdiente Gnaden-Lohn genennet wird. Dergleichen ist derjenige, welchen GOtt denen Frommen und Gläubigen nach ihren Wercken und Leiden versprochen hat. Von einem solchen Lohn redet unser Heiland Matth. 5, 11. 12. wenn er zu seinen lieben Jüngern und Aposteln saget: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn was denen Verfolgten und Verschmäheten um des Namens JEsu willen, für dieses ihr Leiden dermaleinsten soll angedeyen, ist ein unverdienter Gnaden-Lohn, welcher ihnen von der Hand ihres gütigen GOttes werden wird.

§ 4. Dem Arbeiter gebühret sein Lohn; dahero solcher demselben nicht aufzuhalten, oder zu versagen ist.

α) Weil solches fordert der göttliche Befehl und Wille, Lev 19, 13: Du solt den Nächsten nicht berauben; es soll des Tagelöhners Lohn nicht bey dir bleiben bis an den Morgen, Deut 24, 14. 15: Du solt dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorenthalten, er sey von deinen Brüdern oder Fremdlingen, der in deinem Lande und in deinem Thore ist, sondern solt ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht darüber untergehe, denn er ist dürftig, und erhält seine Seele damit, auf daß er nicht wider dich den HErrn anruffe, und sey dir Sünde, Jer. 22, 13. Nun aber ist ein ieder verbunden, dem Befehl und Willen des grossen und allgewaltigen GOttes gehorsamst nachzuleben.

β) Weil es Recht und Billigkeit erfodert, daß dem Arbeiter sein Lohn gereichet werde. Unser theuerster Erlöser bekräftiget solches Matth 10, 10. wenn er spricht: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Der Apostel Paulus wiederholet solches 1 Tim. 5, 18. derowegen muß man dem Arbeiter den verdienten Lohn nicht vorenthalten, oder versagen, sondern, wie sichs gebühret, reichen und geben.

γ) Weil es ist eine schwere Sünde, wenn man dem armen Arbeiter den verdienten Lohn vorenthält, oder versaget; massen solche Sünde unter die himmelschreyenden Sünden gerechnet wird, welche, wenn auch die Menschen schweigen, zu GOtt um Straffe und Rache ruffen, Deut. 24, 15. Jac. 5, 4.

δ) Weil es eine schändliche Sünde, wenn dem armen Arbeiter der verdiente Lohn vorenthalten und versaget

wird; massen es ist ein Diebstahl. Was ist aber schändlicher, als ein Dieb? Sirach zeiget die Schändlichkeit dieser Sünde an, wenn er c. 34, 27. spricht: Wer dem Arbeiter den Lohn nicht giebt, der ist ein Bluthund, weil er des armen Arbeiters Schweiß und Blut zu sich nimmt.

c) Weil GOtt solches nicht ungestrafft läßt. Jeremias muß solche ankündigen, c. 22, 13: Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet, und sein Gemach mit Unrecht, der seinen Nächsten umsonst arbeiten lässet, und giebt ihm seinen Lohn nicht. Denn damit wird demselben die gerechte Straffe des grossen GOttes angekündiget, welche werde seyn ein Begriff vielen Uebels, so denselben treffen werde.

Der vorenthaltene und versagte Lohn bekommt Adlers Federn, welcher mit hinweg nimmt, was man sonsten hat; Er wird zu einer Flamme, welche verzehret, was sie ergreiffet Er gleicht einer Fluth, welche entführet, was man sonst besitzet.

Was hatte doch Laban davon, daß er dem Jacob den bestimmten Lohn versagte und änderte? lauter Unsegen. Seine Heerde und Vermögen nahm ab, hergegen Jacob wurde gesegnet. Gen. 31, 1. 41.

Was hatten doch die Egypter davon, daß sie den Israeliten zwar die harte Ziegel-Arbeit auflegeten, allein an stat des verdienten Lohns ihnen Schläge gaben, und die härteste Drangsal anthaten? harte Straffen und Plagen, welche das Land drückten, bis daß der König samt seiner gantzen Macht im rothen Meer ersauffen muste. Exod. 5, 7. u. f. cap. 7. u. f. c. 14, 26. u. f.

Was hatte doch Jojakim davon, daß er seinen Nächsten ließ umsonst arbeiten, und gab ihm den Lohn nicht? lauter Weh. Die schwere Hand GOttes druckte ihn, bis daß er endlich wie ein Esel begraben wurde. Jer. 27, 13. 19.

Lügen.

§ 1. Die Lügen ist eigentlich eine Mißhelligkeit der Worte und Gedancken des Hertzens, welche zu wissen der andere ein Recht hat. Vid. D. Buddei *Theol. Moral. P. II. cap. 3. sect. 5. § 33.*

§ 2. Die Lügen, wie sie beschrieben worden, ist eine Sünde, wie zu sehen aus Lev. 19, 11. Prov. 6, 16. 19. c. 13, 5. Eph. 4, 25. Col. 3, 4.

Der Heyde Aristoteles *lib. 4. Ethic.* hat dieses erkannt; darum hat er geschrieben: Omne mendacium pravum & fugiendum est.

Es ist aber ein anders Lügen, ein anders die Wahrheit verhelen und verschweigen. Jenes ist eine Sünde, dieses aber ist nicht allezeit sündlich, immassen es geschehen kan, daß einer nicht gehalten ist, nach des andern Sinn zu antworten; Verhelet er alsdenn die Wahrheit, so sündiget er nicht. Vid Bechmann. *in annotationibus ad institut. catechet. Dieterici pag. 85.* Dannenhero, wenn einer erhebliche, rechtmäßige Ursache hat, etwas zu verschweigen, welches er nicht schuldig ist zu offenbaren, so ist solches nicht alsofort als eine verbotene Lügen zu straffen und zu verdammen. So lesen wir 1 Sam. 20, 29. daß, als der König Saul seinen Sohn Jonathan gefraget, warum David am Neumonden nicht zu Tische wäre; Jonathan ihm zur Antwort gegeben: Daß er gen Bethlehem gegangen, daselbst zu opfern, da ers doch wohl anders wuste, nur damit er vermöge seines dem David gethanen Eides, möchte seines Vaters Gemüth gegen David erforschen, ob es bey ihm gäntzlich beschlossen, den unschuldigen David zu tödten. Dannenhero ist diese Verschweigung der Wahrheit vor keine Sünde zu halten, weil Jonathan erhebliche Ursachen hatte, solche nicht zu sagen.

§ 3. Die Lügen ist ursprünglich vom Teufel: Denn dieser ist, nach den Worten unsers Heilandes Joh. 8, 44. der Vater der Lügen, welcher in der Wahrheit nicht bestanden; und hat durch schändliches Lügen die Evam verleitet, von dem verbotenen Baume des Erkentnisses Gutes und Böses zu essen.

§ 4. Zum Lügen ist der Mensch nach dem leidigen Sünden Fall geneigt. In Ansehung dessen sagt der Psalmist Ps. 116, 11: Alle Menschen sind Lügner, das ist, sie sind geneigt zum Lügen.

§ 5. Und thut der Mensch eine Lügen, so geschichts, daß, wenn sie weiter kömmt, bald gröſſer wird.

Die Lügen ist

Wie ein Schnee-Ball, welcher von einem Berge herab geweltzet wird; ie weiter er herunter läufft, ie gröſſer er wird.

Wie ein Bach, welcher, ie weiter er läufft, ie mehr er sich vergröſſert.

Wie der Aussatz, welcher um sich greiffet, und immer gröſſer wird.

§ 6. Jedoch mag die Lügen auch noch so groß seyn, so bestehet sie doch nicht, sondern es kommt endlich die Wahrheit an den Tag.

Die Lügen ist

Wie ein Eis oder Schnee-Ball, so zerschmeltzet und zerfliesset, wenn die Sonne ihre warme Strahlen darauf wirffet.

Wie ein aufgekrausten und aufgeriebenes Haar, welches, ob gleich noch so viel Mühe darauf ist gewendet worden, bald alle Krause und Locken verlieret, und wiederum glatt wird, wenn der Wind drein wehet, oder der Regen darauf fället.

Wie ein grosser Sand-Hügel oder Staub-Hauffen, welcher von dem Winde zerstäubet wird, daß man seine Stätte nicht mehr kennet, ehe man sichs vermuthet.

Wie ein mit Schmincke dicke überstrichenes oder gemahltes Angesicht, von dem der weisse Tünch, wenn es zu schwitzen anfanget, bald abfället, und die alte gefaltete, heßliche Haut zum Schimpf des Frauenzimmers herfür blicket.

Wie ein starck von der Erden aufgestiegener Nebel, welchen die immer höher und höher steigende Sonne niederdrücket.

Wie ein starcker sich ausbreitender Rauch, welchen der Wind zerwehet und verjaget, daß man keine Spur mehr von demselben erblicket.

Wie eine schwartze dicke Wolcke, welche von dem entstandenen Winde zertrieben wird, daß man den heitern Himmel und das liebliche Licht der Sonne wieder erblicken kan.

Pindarus gedencket, daß man vor Alters der Wahrheit eine eiserne Zunge angebildet, und sie auf einen viereckichten Stein gestellet, das Lügen-Bild aber habe man auf eine runde Kugel gesetzt. Was wollen aber die vernünftigen Heyden damit anders anzeigen, als daß die Wahrheit bestehe, die Lügen aber bestehe nicht, ob sie gleich auch noch so meisterlich gekünstelt worden.

§ 7. Die Lügen soll ein Christ mit allem Fleiß fliehen und meiden,

a) Weil sie GOtt in seinem Gebot so ernstlich verboten. So heißt es Lev. 19, 11: Ihr sollt nicht lügen.

Wor-

Worauf Sirach mag gesehen haben, wenn er Cap. 7, 24. gewarnet: Gewöhne dich nicht an die Lügen. Paulus schreibet an die Christen zu Epheso Cap. 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit ein ieglicher mit seinem Nächsten. Und Col. 3, 9. Lüget nicht unter einander.

β) Weil GOtt einen Greuel und Mißfallen an der Lügen hat. Dieses bezeuget er nicht nur mit seinem ernstlichen, und so oft wiederhohlten Verbot, sondern auch, wenn Spr. Sal. 6, 19. unter die sechs Stücke, welche er hasset, die Lügen gezehlet wird.

Hat doch ein Wahrheitliebender Mensch einen rechten Greuel an der Lügen; wie solten denn nicht GOtt, der die Wahrheit selber ist, alle Lügen ein rechter Greuel seyn?

γ) Weil GOtt uns mit seinem Exempel vorgehet. Paulus führet uns auf dasselbe, wenn er Röm. 3, 4 schreibet: GOtt ist wahrhaftig, und alle Menschen falsch, Tit. 1, 2: GOtt lüget nicht: und Hebr. 6, 17: Es ist unmüglich daß GOtt lüge. Wollen wir nun unsers GOttes liebe Kinder seyn, so müssen wir demselben nachfolgen, Eph. 5, 1.

δ) Weil die Lügen ist ein teuflisch und schändlich Laster. Denn wer lüget, der erweiset sich als ein Kind des Teufels, welcher ist der Vater der Lügen. Darum muß ja wohl die Lügen ein recht teufelisches Laster seyn. Die schändlichkeit der Lugen erwog Sirach wohl; darum schreibt er c. 20, 28: Lügen ist dem Menschen ein schändlich Ding, und er kan nimmermehr zu Ehren kommen. Und v. 26 spricht er: Die Lügen ist ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten. Stehlen ist eine schändliche Sache, und setzet einen Menschen in Schand und Spott; aber Lügen ist noch eine weit schändlichere Sache Dahero der Sitten-Lehrer Sirach Cap. 20, 27 schreibet: Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnet. Und ob gleich ein Fürst von GOTT hoch gesetzt und erhaben worden, so wird er doch durch Lügen in Schimpf, Schande und Spott gesetzet; weswegen Salomo Spr. Sal. 17, 7 schreibet: Es stehet einem Fürsten nicht wohl an, wenn er gerne lüget.

Heyden haben die Schändlichkeit der Lügen erkannt; dahero Themistocles Orat. 4 geschrieben:

Κινχειτον τὸ ἀλλότριον ἀνδρὸς ἐλευθέρου τὸ ψεύδεσθαι.

Mentiri turpissimum ac liberali homini indignum.

Zur ewigen Schande hat der Poet Epimenides denen Cretern nachgeschrieben: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται. Die Creter sind immer Lügner. Weswegen Paulus Tit. 1, 13. sie wolte scharf gestraft wissen.

Ist nun die Lügen eine so schändliche Sache, daß nicht allein die heilige Schrift ihre Schändlichkeit entdecket, sondern auch die Heiden solche erkannt; wie solte denn nicht ein Christ mit allem Fleiß sich vor allen Lügen hüten, damit er sich nicht dadurch in Schimpf und Schande setze?

ε) Weil die Heiligen GOttes ein hertzliches Mißfallen und Greuel an der Lügen haben. Salomo sagt Prov. 13, 5. Der Gerechte ist den Lügen feind.

Sein Vater David bezeuget solches mit seinem Exempel, wenn er nicht nur Psalm 101, 7 saget: Die Lügner gedeyen nicht vor mir; sondern wenn er auch Psalm 119, 163 spricht: Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran. Wollen wir unter die Heiligen GOttes gezehlet werden, so müssen auch wir ein hertzliches Mißfallen und Greuel an GOTT und Menschen verhaßten Lügen haben.

ζ) Weil Heyden haben einen Greuel an den Lügen gehabt, und dieselben zu vermeiden sich beflissen.

Æmilius Probus meldet von dem Epaminonda, daß er auch nicht einmahl Schertzweise Lügen gesagt.

Der edle Römer, Pomponius Atticus hat das Lob, daß er weder selbst gelogen, noch auch die Lügen hören oder dulten können. Weswegen man sich männiglich seines Raths bediente.

So soll auch der Persische König Artaxerxes einen solchen Greuel und Abscheu an der Lügen gehabt haben, daß er eines Lügners Zunge mit einem dreyfachen Nagel anheften lassen.

Wenn nun Heyden haben einen so grossen Abscheu an der Lügen gehabt; wie solten den Christen solchen nicht haben? und wenn sie solchen nicht haben, was vor Schamröthe werden sie ihnen an dem allgemeinen Gerichts-Tage austreiben, daß sie als Knechte, die ihres HErrn Willen gewust, dennoch die Lügen geliebet haben.

η) Weil Lügen dem Lügner höchst schädlich. Denn da ladet ein Lügner auf sich,

1) GOttes Haß und Zorn, Prov. 6, 19. c. 12, 22. Weh aber dem, welchen GOttes Haß und Zorn trifft. Er ist ein unglückseliger Mensch. Wie unglückselig achtet sich doch mancher, wenn er seines Königs oder Fürstens Zorn muß fürchten? wie viel tausendmahl unglückseliger aber wird der Lügner zu achten seyn, welcher den schweren Haß und Zorn des grossen GOttes und Königs fühlen und tragen muß.

2) Schand und Spott. Kömmt die Wahrheit an den Tag, so bestehet der Lügner mit Schanden, und wird bey iedermann zu Spott.

Es gehet ihm wie dem Diebe; kömmt sein Diebstahl an den Tag, so wird er öffentlich zu Schanden, und muß am Galgen dafür büssen. Oder einer verhurten Weibes-Person; wird ihre Hurerey, welche sie getrieben, offenbar, o was vor Schimpf, Schande und Spott hat sie von ihrem schändlichen Huren-Wesen: also auch, wenn der Lügner auf seiner Lügen wird betreten, was vor Schimpf, was vor Hohn und Spott hat er zu erwarten?

3) Zeitliches und ewiges Unglück und Verderben; massen ein Lügner ihme schadet an Leib und Leben, an Ehre und Gut, ja wohl an seiner Seele. Du HErr, sagt David Psalm 5, 7. bringest die Lügner um.

Ananias und sein Weib Sapphira redeten zu dem Apostel Petro Lügen; allein was war der Lohn derselben? es brachte ihnen ihr Lügen zuwege den Tod, Actor. 5, 3. 5. 8. 9. 10.

Die Tugend-beflieſſenen Heyden pflegten zu sagen: Eines verlogenen Mauls ist Unglück. Solches kan ein Christ desto eher begreiffen, weil er weiß, daß GOTT denen Lügen feind sey, und also kein Segen, sondern Fluch an ihnen kleben und haften könne.

Die Lügen sind gleich einer falschen Müntze. Ob solche gleich zehnmahl gröſſer, denn die güldene und silberne, so wird sie dennoch vernichtet, und aus dem Lande hinaus geschafft. So werden auch die Lügner, als falsche Wortmüntzer, aus dem Lande der Lebendigen geschafft. Der falsche Müntzer hat von der Obrigkeit das Feuer verdienet, und hat einen entsetzlichen Ausgang zu gewarten. Der Lügner als ein betrüglicher Wortmüntzer hat ein viel härteres von dem strengen Gerichte des grossen GOttes zu erwarten. Der Zorn GOttes wird alle verlogene Leute, als Kinder des Teufels, welcher ist ein Vater der Lügen, mit den ewigen Feuer-Flammen umgeben. Ihr Theil wird seyn

im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Apoc. 21, 8.

Luſt.

§ 1. Die Luſt iſt das Vergnügen, ſo man an dem, was annehmlich iſt, hat, es möge nun ſolches ſich finden in äuſſerlichen Sinnen, Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, Fühlen, oder im Hertzen und Gemüthe.

§ 2. Die Urſache ſolcher Luſt iſt, daß das Hertz bald von äuſſerlichen Dingen, die ſchön ſehen, wohl klingen, anmuthig ſchmecken, lieblich riechen, oder ſonſt um gewiſſer Urſachen willen uns bequem ſeyn, oder wohl anſtehen; bald von einem andern angenehmen Gut dergeſtalt eingenommen wird, daß es ſich inniglich an demſelben ergötzet, und vergnüget.

§ 3. Dasjenige woran der Menſch ſeine Luſt zu haben pfleget, iſt mancherley. Bald iſt es Geld und Gut; bald iſt es Schönheit der Weibes-Bilder, oder der Kleider; bald ein ſchönes und prächtiges Gebäude; bald anmuthiges Garten-Werck; bald lieblich klingende Muſic; bald eine ſchöne und mit vielem, raren und koſtbaren Bücher-Vorrath verſehene Bibliothec; bald wohlgerathene Kinder; bald ein holdſeliger Ehegatte; bald GOtt und ſein Wort.

§ 4. In Betrachtung deſſen die Luſt iſt
a) Eine zuläßige und heilige Luſt.
b) Eine unzuläßige und eitele Luſt.

§ 5. Die eitele und unzuläßige Luſt iſt, wenn der Menſch ſein Vergnügen ſuchet und hat an ſündlichen und verbotenen Dingen, an Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt, und hoffärtigem Leben.

Dergleichen Luſt hatte der reiche Schlemmer, welcher ſich kleidete in Purpur und köſtlicher Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19.

Der reiche Korn-Jude, welcher ſich vergnügte an ſeinem Vorrath auf viele Jahre, Luc. 12, 18. 19. Der ungerathene Sohn, welcher ſein Gut mit Freſſen und Sauffen durchbrachte und verthat. Luc. 15, 13 u. f.

Allein dergleichen Luſt ſoll ein ieder rechtſchaffener Chriſt vermeiden,

α) Weil es iſt eine ſündliche Luſt, womit der Menſch ſeinen GOtt, an welchem er ſolte ſeine Luſt haben, Pſalm 37, 4. beleidiget und erzürnet. Nun muß ein Chriſt alles dasjenige, was ſündlich iſt, und ſeinen GOtt beleidiget und erzürnet, mit allem Fleiß vermeiden.

β) Weil es iſt eine eitele und vergängliche Luſt. Denn die Welt vergehet mit ihrer Luſt, 1 Joh. 2, 17. Es hat ſolches die Rotte der Gottloſen, welche die eitele und unzuläßige Luſt der Welt geliebet und geſuchet, endlich zu ihrem Leidweſen Sap. 5, 9 u. f. erkennet, und die begangene Thorheit beklaget: Was hilft uns nun der Pracht, was bringt uns nun der Reichthum ſamt dem Hochmuth. Es iſt alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geſchrey, das fürüber fährt. Wie ein Schiff auf den Waſſerwogen dahin läufft, welches man, ſo es fürüber iſt, keine Spur finden kan, noch deſſelben Bahn in der Fluth; oder wie ein Vogel, der durch die Luft fleucht, da man ſeines Weges keine Spur finden kan; oder, als wenn ein Pfeil zum Ziel abgeſchoſſen wird, da die zertheilte Luft bald wieder zuſammen fällt, daß man ſeinen Flug dadurch nicht ſpühren kan.

Solche Luſt gleiches

Dem ſchönen Wetter im April, welches ſich endiget, ehe mans dencket und meinet.

Denen bunten Blumen im May, welche gar eine kurze Zeit blühen und vergehen, wenn der Menſch am beſten ſeine Augenweide an denſelben zu haben vermeinet.

Einem ſüſſen Traum, welcher nichts hinter ſich läſt, als die Erinnerung, daß einem von angenehmen Dingen geträumet habe.

Einem Tranck, welcher keinen Durſt löſchet, und einer hohlen Speiſe, welche nicht ſättigen kan.

Einer Waſſer-Blaſe, welche zwar bald entſtehet, aber auch bald wieder vergehet.

Dem Spiel der Kinder, wenn ſie ein Papierlein anzünden, welches zwar in Eil eine Flamme giebet, und ihnen eine Luſt machet, es iſt aber bald um ſolche Luſt gethan.

Der Luſt Jonä an dem Kürbiß, welcher ihm zwar in der Hitze einen Schatten gab, alleine, nachdem er von dem Wurm geſtochen worden, verdarb, und das Vergnügen war dahin. Jon. 4, 6 u. f.

Einer Wachs-Kertze welche, indem ſie brennet, ſich ſelbſt verzehret, und endlich mit einem ſtinckenden Dampff vergehet.

Einer ſchön aufſteigenden Raqvete, welche, wenn ſie mit ſchönen Funcken ſpielet, gleich auf geſchehenen Schlag fällt und verſchwindet.

γ) Weil es iſt eine ſchädliche Luſt; maſſen dieſelbe

1) Erſticket die Luſt an GOtt und ſeinem Wort. Denn wenn das Hertz mit der eiteln und ſündlichen Welt-Luſt angefüllet iſt, wie kan die Luſt an GOtt und ſeinem Wort in demſelben ſtatt finden?

Wie der Dampff das Feuer erſticket, daß es verlöſchet, ſo erſticket auch die eitele und ſündliche Luſt in dem Hertzen der Menſchen die Luſt an dem HErrn und ſeinem Worte.

2) Sie hemmet den Glauben, und die wahre Gottſeligkeit, weil ſie nicht beyſammen ſtehen können. Wie das Unkraut hindert, daß der Weitzen nicht wachſen und Früchte bringen kan: alſo hindert die eitele und ſündliche Luſt den Glauben und die Gottſeligkeit, daß ſie nicht wachſen und Früchte bringen können.

Brauſet der Moſt im Keller, ſo wird kein Licht darinnen brennen; und tobet die Weltluſt in dem Hertzen eines Menſchen, ſo wird das Licht des Glaubens und der Gottesfurcht nicht brennen noch leuchten können.

Wie Dornen und Diſteln, hindern das Wachsthum der aufgegangenen Saat; alſo hindert auch eitele und ſündige Luſt, das Wachsthum des Glaubens und der wahren Gottſeligkeit.

3) Sie bringet ewige Unluſt, Marter und Pein.

Haben die Kinder von der Chriſt-Ruthe den ſüſſen Zucker gegeſſen, ſo kriegen ſie dieſelbe bald zu koſten; und hat das Weltkind die eitele und ſündliche Luſt der Welt genoſſen, ſo folget bald die empfindliche Ruthe göttlicher Straffe darauf, daß aus der Luſt wird lauter Unluſt und Jammer.

Auf die lieblichen und warmen Sonnen-Blicke im Sommer folgen ſchwere Gewitter, und harte Donnerſchläge; und auf die Luſt der Weltkinder folget das ſchreckliche Donnerwetter göttlichen Zorns, da er auf dieſelben regnen läſſet Feuer und Schwefel, daß ſie Pein leiden müſſen das ewige Verderben.

Ihr Einwohner Sodoms, Gomorrha, Adama und Zeboims, könnet ſolches mit eurem Exempel bekräftigen. Ihr habt die eitele und ſündliche Luſt der Welt gehabt, und genoſſen; allein was iſt auf dieſelbe gefolget? ein entſetzlicher

licher Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel, daß ihr ein Ende genommen habt mit Schrecken. Gen. 19, 24.

Du reicher Schlemmer, was iſt denn auf deine eitele und ſündliche Luſt erfolget? ſie iſt verwechſelt worden mit immerwährender Qvaal, Marter und Pein, daß du in denen unauslöſchlichen Flammen der Höllen ächzen und winſeln muſt: Ich leide Pein in dieſer Flammen. Luc. 16, 24.

§ 6. Will aber iemand ſich an einer irdiſchen Sache ergötzen und erluſtigen, ſo muß er ſolches nicht thun, wie die unweiſen und tollen Kinder dieſer Welt; ſondern als die Weiſen, und wie den Heiligen GOttes geziemet.

Er muß es machen wie die Tauben, welche, wenn ſie ein Körnlein aufleſen, oder trincken, immer dabey in die Höhe ſehen. Ergötzet und vergnüget er ſich an einem Dinge in der Welt, ſo muß er dabey aufſehen und gedencken an die Luſt, welche er an dem HErrn ſeinem GOtt, als dem höchſten und vollkommenſten Gute haben ſoll.

Es muß eine ſolche Luſt gebrauchet werden

Wie die Artzeneyen, nicht zu viel, ſonſt ſchadet ſie dem menſchlichen Cörper, zu deſſen Geſundheit der Artzt dieſelben bereitet hat.

Wie die Jüdiſchen Oſtern, alle mit bittern Salſen vermiſchet.

Wie der Wein, mäßig, ſonſt folget Podagra, Gicht, und Stein, und andere empfindliche Beſchwerlichkeiten.

Wie das Honig, welches, wenn es zu viel genoſſen wird, Kopff-Schmertzen und andere Incommoditaten verurſachet

§ 7. Die heilige Luſt iſt, wenn die Seele ihr Vergnügen ſuchet und hat an ihrem GOTT und ſeinem Wort, ſo daß ſie nichts fragt nach Himmel und Erden, und allen Gold- und Silber-Stücken der Welt, wenn ſie nur ihren GOtt und ſein Wort hat, und ſich an ihme ergötzet.

§ 8. Solche Luſt entſtehet aus der hertzlichen Liebe zu GOTT und ſeinem Wort. Denn was man inniglich und hertzlich liebet, an dem wird man auch ſeine Luſt haben.

Hat ein keuſcher und redlicher Bräutigam ſeine auserſehene Braut hertzlich lieb, ſo hat er auch ſeine Luſt und Vergnügen an derſelben: alſo auch wenn die Seele des Menſchen ihren GOtt von gantzem Hertzen, und von allen Kräfften liebet, ſo hat ſie auch ihre Luſt und Vergnügen an demſelben.

§ 9. Zu ſolcher Luſt ſoll einen ermuntern

a) Der göttliche Befehl und Wille. David der Mann nach dem Hertzen GOttes muß ſolchen entdecken, und einer frommen Seele Pſalm 37, 4. zuruffen: Habe deine Luſt an dem HErrn.

b) Die Würde und Süßigkeit der Luſt an dem HErrn, worinnen ſie alle Luſt der Weltgeſinneten Hertzen übertrifft. Denn 1) iſt ja GOtt das allerhöchſte, allervortrefflichſte, allerſchönſte und vollkommenſte Gut, welches alle andere Güter an Vortreflichkeit, Vollkommenheit, Schönheit und Beſtändigkeit ſo weit übertrifft und überſteiget, als der Himmel über der Erden iſt. Und 2) was iſt ſein Wort anders, als ein liebreiches Paradies, in welchem unſer JEſus unter den Roſen weidet, und mit den Blumen ſeiner Liebe unſere Hertzen ergötzet? Was iſts anders, als ein lieblich ſpielender Brunnen, der, wenn wir unter der Creutz-Hitze ſchmachten, uns mit ſeinen lebendigen Strömlein auf das lieblichſte erquicket? Was iſts anders, als das Manna und Himmel-Brodt, ſo unſern Seelen-Hunger kräfftigſt ſtillen kan. Es iſt unſers Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf unſerm Wege, ohne welches wir im Finſtern tappen, und ins Verderben fallen müſſen. Pſalm 119, 105. Es iſt ein ſtärckendes Labſal, ohne welches ein geängſteter David in ſeinem Elende vergehen muß. Pſalm 119, 92. Ein bewährtes Cordiale, ohne welches der girrende und winſelnde Hiskias. als ſeine Augen brechen, und der Bau ſeines Leibes zerfallen wolte, nicht leben kunte, dieweil das Leben ſeines Geiſtes in demſelben beſtunde. Jeſ. 38, 16.

Derowegen muß die Luſt an dem HErrn und ſeinem Wort aller eiteln und irdiſchen Welt-Luſt gantzlich vorgehen, weil das, woran der eitele Menſch ſeine Luſt ſuchet, und zu haben pfleget, iſt unvollkommen, eitel und vergänglich und nichtig; dasjenige aber, woran der Fromme und Gläubige ſeine Luſt hat, iſt vollkommen und beſtändig.

In Betrachtung deſſen ſpricht ein chriſtlicher Lehrer von der Luſt der Welt-Kinder: Die Welt-Kinder haben ihre Luſt an der Welt, und was in der Welt iſt, an groſſer Ehre und Herrlichkeit, an Geld und Gut, an Freſſen und Sauffen, an Schönheit und Geſundheit; alleine die Luſt an groſſer Ehre und Herrlichkeit iſt eine Blumen-Luſt. Die Luſt an Geld und Gut iſt eine Dorn- und Diſtel-Luſt. Die Luſt an Freſſen und Sauffen iſt eine Sau-Luſt; und die Luſt an Schönheit und Geſundheit iſt eine Aprillen-Luſt.

Von der Luſt der Frommen aber ſpricht er: Die Frommen haben ihre Luſt an GOTT und ſeinem Wort. Dieſe Luſt iſt eine heilige Luſt, eine Luſt des Hertzens, eine ſelige Luſt, eine Luſt, da Leib und Seele ſich freuen in dem lebendigen GOtt.

γ) Die Nutzbarkeit der Luſt an GOtt und ſeinem Wort

Gleichwie die Liebe zu GOtt und ſeinem Wort iſt eine reiche Qvelle vieles Guten, welches auf den Liebhaber GOttes und ſeines Wortes Strommweis ſich ergieſſet: alſo wird auch die Luſt eines Frommen an GOtt und ſeinem heiligen Wort, zu einer reichen Qvelle, welche ſich mit vielem Guten über denſelben ergieſſet. David wuſte ſolches wohl; dannenhero, nachdem er die Heiligen GOttes ermahnet hatte, daß ſie ihre Luſt an dem HErrn ihrem GOtt haben ſolten, ſprach er: Der wird dir geben, was dein Hertz wünſchet, das iſt, was du in wahrem Vertrauen nach ſeinem Willen von ihm wirſt bitten, 1 Joh. 5, 14. 15. Denn er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen, Pſalm 145, 19. Geſetzt, man ſiehets nicht gleich mit Augen, und taſtets nicht gleich mit Händen, was unſer Hertz von dem liebreichen GOtt gewünſchet, und gebeten hat: ſo bleibts dennoch wahr, was David geſprochen: Er wird dir geben, was dein Hertz wünſchet, ob ſichs gleich in etwas verzeucht. Verzoge ſichs gleich mit des frommen Zacharia ſeiner Bitte wegen des Eheſegens ſo lange, daß er ſamt ſeiner lieben Ehegattin gantz grau wurde, ſo hieſſe es dennoch zu rechter Zeit: Fürchte dich nicht, dein Gebet iſt erhöret, Luc. 1, 13. Bekommſt du nicht erwünſchte Geſundheit des Leibes, genug, wenn deine Seele nur deſto geſünder in dir iſt, und du mit deinem GOtt wohl ſteheſt; erfolget nicht Reichthum und Vermögen, genug, wenn er dich an deiner Seelen reich macht, daß du genug habeſt hier und dort ewiglich ꝛc.

Und wie derjenige es gut hat, der ſeine Luſt hat an dem HErrn, ſo erhält er auch den Nutzen ſolcher heiligen Luſt, wenn er ſie hat an dem Worte GOttes David zeiget ſolches an, wenn er Pſalm 1, 2. 3. ſagt: Wohl dem, der ſeine Luſt hat an dem Geſetze des HErrn Tag und Nacht. Der iſt wie ein Baum gepflantzet an den Waſſer-Bächen, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter verwelcken nicht.

2) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche ihre Lust an GOtt und seinem Worte gehabt.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, hatte seine Lust an seinem GOtt; sein Leib und Seele freuete sich in dem lebendigen GOtt, Ps. 84, 3. und an seinen Geboten hatte er Lust, und waren ihm lieb, Ps. 119, 47. ja lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, Ps. 119, 72.

Assaph hatte seine Lust an dem HErrn, und war ihme die gröste Freude, daß er sich zu GOtt hielte. Er fragte nichts nach Himmel und Erden, ob ihm gleich Leib und Seel verschmachteten, wenn er nur seinen GOtt hatte, Ps. 73, 28.

Jeremias hatte seine Lust an GOTT und seinem Wort, und hielte dieses vor seines Hertzens Freude und Trost, Jer. 15, 16.

Diesen Exempeln der Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und unsere Lust und Vergnügen an unserm GOtt und seinem heiligen Worte beständig suchen und haben.

Böse Lust.

§ 1. Die böse Lust, oder die Fleisches-Lust, ist insgemein die sündliche Neigung des Menschen zum Bösen.

§ 2. Die böse Lust ist zweyerley, nemlich die Erblust, und die wirckliche Lust.

§ 3. Die Erblust ist die angebohrne sündliche Neigung der gantzen verderbten Lust zum Bösen.

Diese wird genennet die Erblust, weil ein ieder Mensch nach dem leidigen Sünden-Fall, durch die sündliche Empfängniß und Geburt dieselbe in sich hat und fühlet, daß er bald zur Ungedult, bald zum Zorn, bald zur Ungerechtigkeit, bald zur Unkeuschheit, bald zur Liebe des Zeitlichen, ꝛc. geneiget sey.

Sie verhält sich als eine Erb-Kranckheit, welche durch die Zeugung von einem Menschen auf den andern fortgepflantzet wird, und demselben die gantze Zeit seines Lebens anhänget.

§ 4. Die wirckliche böse Lust aber ist ein Begriff aller unordentlichen bösen Bewegungen, sündlicher Gedancken, Affecten und Begierden.

Diese ist das böse Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens, Gen. 6, 5. da man Böses im Sinne hat, und mit Unglück schwanger gehet, Ps 7, 15. mit bösen Tücken umgehet, Mich. 2, 1. und sich gelüsten lässet des Bösen, 1 Cor. 10, 6.

Diese wird genennet die wirckliche Lust, weil sie ist eine sündliche Wirckung der angebohrnen und anklebenden Erblust. Denn wenn die böse Erblust in dem Hertzen stecket, so entspringen bald daher die wirklichen sündlichen Lüste.

Die böse Erblust ist

Wie eine gifftige Quelle, welche sich in vielerley gifftige Ströme ergiesset.

Wie eine böse Wurtzel, woraus mancherley böse Reiser herfür sprossen, und schlimme Früchte bringen.

Wie die Bär-Mutter, welche öffters empfähet und gebieret.

Wenn aber die böse Erblust in wirckliche Lüste ausbricht, da finden sich unterschiedene Grade und Arten.

Denn

1) Kömmt der Einfall böser und sündlicher Gedancken, welche wider des Menschen Willen aufsteigen, aber noch nicht Beyfall finden.

2) Die Verharrungen in den aufgestiegenen bösen Gedancken, da man denselben nachhänget, ob man gleich denenselben widerstreben solte.

3) Die Belustigung an den bösen Gedancken, welche aufgestiegen sind.

4) Der Beyfall, welcher den bösen Gedancken gegeben wird, so, daß man die Sache vor gut hält, oder entschuldiget, und meinet, man könne solches wol thun.

5) Der Entschluß oder Vorsatz, die böse Lust zu vollbringen und ins Werck zu richten.

6) Das wirckliche Anschicken die beliebte böse Lust ins Werck zu setzen, mit Ersinnung und Erdenckung allerhand Entschuldigung derselben, wenn sie würde ins Werck gerichtet worden seyn. Ist es dahin gediehen, so folget gewiß die böse That selbsten.

Da sind sie alsdenn

Wie die in Sommers-Zeit aufgestiegene Dämpffe, welche, wenn sie sich zusammen gezogen, in Donner und Blitzen ausbrechen.

Wie der junge Most, welcher ins Brausen kommen, und mit Macht übergehet.

Wie das Unkraut, welches Wurtzel geschlagen, und ohne Aufenthalt häufig herfürsprosset.

Wie das zusammengeflossene Regen-Wasser, welches den Damm durchbricht, und sich mit Gewalt ergiesset.

Wie das Feuer, welches, wenn es aufgeblasen und Nahrung bekommt, zu einer starcken Glut wird, so durchbricht, und sich ausbreitet.

Wie ein Raupen-Nest, welches, wenn es von den warmen Sonnen-Strahlen erwärmet wird, wimmelt, und den gantzen Baum mit schädlichen Raupen besetzt.

§ 5. Dahero der bösen Lust muß gleich im Anfang widerstanden werden, sollen nicht wirckliche Sünden und Schanden erfolgen. Man muß dieselbe nicht empfangen lassen, so wird die böse Geburt zurücke bleiben, Jac. 1, 14.

Erstickt man den Funcken in der Asche, so wird er zu keiner Flammen, oder Glut ausbrechen.

Tödtet man die junge Brut der Natter, so darff man ihren Gifft nicht fürchten.

Fähet man die kleinen Füchse, so darff man nicht sorgen, daß sie den Weinberg verderben.

Dämpffet man das Geschmeiß in seinem Neste, so hat man sich nicht zu fürchten, daß es auskrieche, und Pflantzen, und Bäume verderbe.

Hätte David gleich der bösen Lust Widerstand gethan, so würde er weder mit der Bathseba Ehebruch getrieben, noch ihren unschuldigen Mann Uriam, mit dem Schwerdt der Kinder Ammon getödtet und umgebracht haben.

Hätte Achan gleich der bösen Lust nach dem Verbanneten widerstanden, so würde er dasselbe nicht gestohlen, und sich und Israel in Unglück gestürtzet haben.

Hätte Amnon gleich die böse Lust erstücket, so würde er mit seiner Schwester Thamar nicht Blut-Schande getrieben, und eine so grosse Thorheit in Israel begangen haben.

Hätte Judas der bösen Lust sich widersetzet, so würde er seinen treuen und liebreichen Meister, JEsum, nicht so schändlich verrathen, und in die Hände seiner blutdürstigen Feinde geliefert haben, daß er gecreutziget worden.

Bey deren Medicis ist die Regel: Principiis obsta. Dem Anfang der Kranckheit widerstehe. Ein ieder Mensch hat diese Regel bey der bösen Lust zu practisiren, und zu beobach-

ten,

ten, daß er, so bald dieselbe sich reget, derselben mit allem und Fleiß widerstrebe.

§ 6. Hänget der Mensch der bösen Lust nach, und lässet sie herrschen in seinem sündlichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten, so erfolget das Böse, und worzu er von derben gereitzet wird, Jac. 1, 14. 15.

Cain würde seinen unschuldigen Bruder nicht ermordet haben, wo er nicht der bösen Lust, dessen Blut zu vergiessen, und seinen Muth in demselben zu kühlen, nachgehänget, und sie in seinem sündlichen Leibe hätte herrschen lassen.

Absalom würde seinem Vater David nicht nach Leib und Leben getrachtet haben, wenn er nicht der bösen Lust, Scepter und Crone zu führen, nachgehänget, und dieselbe in seinem sterblichen Leibe hätte herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten.

Saul würde den guten David nicht so hart und so viele Jahre verfolget haben, wenn er nicht der bösen Lust ihn zu tödten, und das Reich auf seine Nachkommen zu befestigen, nachgehänget, und dieselbe in ihm hätte herrschen lassen.

Paulus würde vor seiner Bekehrung die Bekenner des Nahmens JEsu nicht so hart verfolget haben, wenn er nicht der bösen Lust, dem Nahmen JEsu viel zuwider zu thun, nachgehänget, und dieselbe in ihm hätte herrschen lassen. So ists,

Läst man dem Pferde den Zügel schiessen, so lauffts dahin, wo es seine Wut hintreibet.

Läst man den Funcken brennen, so folgt endlich eine gefährliche Flamme, die weit um sich greiffet, welcher man nicht widerstehen kan.

Läst man das Unkraut wachsen, so bringet es seine bösen Früchte, und erstücket den guten Weitzen.

Läst man einem Knaben den Willen, so folget gewiß bald viel Böses bey ihm.

Läst man das Raupen-Nest an dem Baum, so kriechet endlich das Geschmeiß aus demselben, und verderbet denselben.

Also auch, wenn der Mensch der bösen Lust last den Zügel schiessen, last ihre Funcken auf dem Herde des Hertzens brennen, ihr Unkraut wachsen, ihr Geschmeiß ausbrüten, und giebet Raum ihrem Willen, so ist gewiß die böse That vorhanden, und die Sünde ist gebohren.

§ 7. Alleine williget der Mensch in die böse Lust, erfolget das Böse, worzu man von derselben gereitzet und gelocket wird, so kommt auch das mancherley Uibel, welches dieselbe mit sich führet. Der Mensch verlieret GOttes Gnade, Glauben und gut Gewissen, ja das ewige Leben. Jacobus zeiget uns solches an, wenn er c. 1, 14. schreibet: Ein iezlicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Paulus lehret ein gleiches, Röm. 7, 16. 21.

Da gehts dem Menschen,

Wie den Fischen, welche mit der Lock-Speise zugleich die Angel hinterschlucken, und mit dem Leben bezahlen müssen.

Wie den Vögeln, welche durch die aufgesteckten Beere, oder ausgestreuten Körner in den Strick, oder in das Netz kommen, und von dem Vogelsteller getödtet werden.

Wie den Füchsen und andern Thieren, welche durch das ausgelegte Aas oder Luder gelocket und gefangen werden, und mit ihrem Balg bezahlen müssen.

§ 8. Wo aber hergegen ein Wiedergebohrner keine Beliebung noch Gefallen an der bösen Lust hat, noch, wenn er von derselben gelocket und gereitzet wird, in das, worzu er gereitzet wird, williget, und ihr Gehorsam leistet in seinem sterblichen Leibe, sondern dieselbe durch die Krafft des Geistes dämpffet und tödtet; Er vollbringet sie nicht, sondern creutziget sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 16. 24. daß der sündliche Leib aufhöre, und der Sünde nicht diene, Röm. 6, 6. Er tödtet durch den Geist des Fleisches Geschaffte, welche wider die Seele streiten, 1 Pet. 2, 11. Er hasset den befleckten Rock des Fleisches, Ep. Jud. v. 23. und leget ab die Sünde, so ihm immer anklebet, Hebr. 12, 1. Er verleugnet das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, Tit. 2, 12. Er wünschet mit Paulo erlöst zu seyn von dem Leibe dieses Todes, Röm. 8, 24. Er bittet aber GOtt um Christi willen, daß er ihm die wider seinen Willen aufsteigende böse Gedancken und Begierden nicht zur Verdammniß wolle zurechnen, sondern aus Gnaden vergeben: so schadet ihm solche böse Lust nicht an seiner Seelen Seligkeit, sondern er bleibet ein Kind GOttes, das sich vom Geiste GOttes lässet treiben, und ein Erbe des ewigen Lebens. Es versichert ihn dessen aus Trieb des Heiligen Geistes Paulus, Röm. 8, 13. wenn er schreibet: Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Miterben Christi.

§ 9. Derowegen muß derjenige, welcher ein Kind GOttes und Erbe des ewigen Lebens seyn und werden will, der angebohrnen Erblust mit allem Ernst widerstehen, und die wircklichen Lüste, die daher, als aus einer bösen und giftigen Wurtzel entstehen, mächtigst dämpffen:

1) Weil GOtt solches verboten, wenn er unter Donner und Blitz sich vom Berge Sinai vernehmen lassen: Laß dich nicht gelüsten Exod. 20, 19. Deut. 5, 21. Röm. 7, 7. Eben dieses hat er durch seinen treuen Knecht und Apostel Petrum geboten, wenn er 1 Ep. 2, 11. schreiben müssen: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten. Und durch Paulum hat er nichts anders gefordert, wenn er die Gläubigen zu Rom ermahnen müssen: Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Röm. 6, 12. massen derselbe durch die Sünde verstehet die Erbsünde, welche eben die Erblust ist, die, wo ihr nicht mit Ernst widerstanden wird, in wircklicher Lüste und Sünden auszubrechen pfleget.

2) Weil es unsere Schuldigkeit ist, daß wir aller Lust des Fleisches widerstehen. Paulus eröffnet uns solche Schuldigkeit, wenn er an die Heiligen GOttes zu Rom schreibet c. 8, 12: So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, sondern dem Geist, daß wir nach dem Geist leben. Warum denn? Weil wir durch Christum von dem fleischlichen Wandel erlöset worden sind, daß wir nicht mehr nach dem Fleisch leben, und uns, wie vorhin, stellen, 1 Petr. 1, 14. 18. 19. und wenn Petrus 1 Ep. 4, 1. 2. vermahnet, daß wir, weil Christus im Fleisch für uns gelitten hat, uns auch mit demselben Sinn wapnen, und was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben. Der Apostel Paulus weiset nicht etwa nur seine Corinthier, sondern auch uns alle daraus, wenn er 2 Cor. 5, 15. schreibet: Einer, nehmlich Christus, ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. Er spricht selbst von sich, Gal. 6, 14. Durch Christum ist mir die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Nun aber gehöret zur Welt Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16. Soll demnach nun auch uns die Welt gecreutziget seyn, so müssen wir auch absagen der Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben. Von denen, welche Christum angehören, sagt Paulus Gal. 5, 23: daß sie ihr Fleisch creutzigen samt denen

Lüſten und Begierden. Wollen wir nun unter diejenigen gerechnet werden, welche Chriſtum JEſum angehören, ſo müſſen auch wir unſer Fleiſch creutzigen, ſamt den Lüſten und Begierden; wir müſſen denen böſen Lüſten, ſo wohl der Erb-Luſt, als den wircklichen Lüſten, mit allem Ernſt und Fleiß widerſtehen, und des Fleiſches Geſchäffte tödten.

3) Weil die böſe Luſt iſt eine kurtze und vergängliche Luſt, indem ſie verſchwindet, ehe man es meinet. Sie iſt

Wie ein Licht, welches, indem es brennet und leuchtet, auch verbrennet und verzehret wird.

Wie ein Feuer in den Wacholdern, welches zwar, wenn es angegangen, ſtarck lodert, aber gar bald dahin iſt.

Wie ein Blitz, deſſen Glantz und Schein, indem er durch die Wolcken bricht, und über die Erde ſich ausbreitet, auch ſchon wiederum vergehet und verſchwindet.

Wie die Süſſigkeit einer Speiſe oder Getränckes, welche eine ſehr kurtze Zeit empfunden und geſpüret wird.

Wie die Lieblichkeit der Milch, welche bald in eine unangenehme Säure verwandelt wird.

Wie die warme Sonnen-Blicke im Winter, welche kurtze Zeit dauren, und mit rauher Lufft und kalten Schnee-Flocken verwechſelt werden.

Wie ein Schiff, welches mit vollen Seegeln dahin fähret, und deſſen Bahn man nicht erkennet in der Flut.

Und wenn auch die Fleiſches-Luſt ſolte dauren die gantze Zeit des Lebens, ſo wäre es doch nur eine zeitliche Luſt, welche gegen die Ewigkeit gerechnet eine ſehr kurtze Luſt iſt. Darum wird ſie auch Ebr. 11, 25. genennet eine zeitliche Ergötzung der Sünden.

O ihr elenden Menſchen der erſten Welt, welche die ungeheuren Waſſer der Sündflut dahin geriſſen, könnet ſolches aus eigener Erfahrung bekräfftigen, und uns zur Warnung zuruffen: Laſſet die Sünden nicht herrſchen in eurem ſterblichen Leibe, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten.

O ihr unſeligen Einwohner der Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim, ſeyd inne worden, daß die Lüſte des Fleiſches ſeyn zeitliche und kurtz daurende Lüſte; und könnet aus dem Feuer- und Schwefel-Pfuhl ermahnen: Tödtet eure Glieder, ſo auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit und ſchändliche Brunſt, Col. 3, 5.

O ihr tollen Ephraiter habt empfinden müſſen, daß eure böſe Luſt ſey eine gar kurtze Luſt geweſen, und ſey euch ſo gar ſehr verſaltzen worden, wenn ihr habt müſſen durch die Schärffe des Schwerdts fallen, und in dem feurigen Pfuhl der Höllen dafür büſſen, Jud. 19, 25. c. 20, 34. 35.

O du unglückſeliger reicher Schlemmer biſt inne worden, und empfindeſt noch, daß die Luſt dieſer Welt, welche du geſuchet und genoſſen, eine gar kurtze Zeit gedauret, und mit der allerempfindlichſten Unluſt der Höllen verwechſelt worden.

Und du gantze unſelige Rotte der verfluchten Höllen-Brände tritt herfür, und ſage, wie eitel, wie nichtig, wie kurtz, wie vergänglich die Lüſte deines verderbten Fleiſches und Blutes geweſen, und wie ſie mit ſo unausſprechlichen und höchſt empfindlichen Schmertzen ſind verwechſelt worden. Du wirſt bekennen und klagen müſſen, daß ſie geweſen,

Als wie ein Rauch, den der Wind plötzlich zerwehet.

Wie ein Geſchrey, das fürüber fähret, und nicht weiter gehöret wird.

Wie der Schnee im Mertzen, welcher, wenn die Sonne ihre warme Strahlen auf denſelben wirfft, plötzlich zergehet, und zerſchmeltzet, daß man keine Spur mehr davon ſiehet.

Wie Blumen-Luſt im Frühling, welche wenige Zeit währet.

Wie Luſt der Vögel auf dem Vogel-Herd, welche gar bald verſtreichet.

4) Weil die böſe Luſt der Menſchen ſchädlich;

Maſſen ſie

1) Denſelben unterwirfft dem Zorn GOttes. Solches lehret Paulus Col. 3, 5. 6. Denn wenn er ermahnet hat, daß man die böſe Luſt ſolle dämpffen, ſetzet er dieſen Bewegungs-Grund hinzu: Um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Aber wehe dem, über den der Zorn GOttes kommt. Moſes erkennet ſolches, darum ſpricht er Pſ. 90, 8. Das macht dein Zorn, daß wir ſo vergehen, und dein Grimm, daß wir ſo plötzlich dahin müſſen.

2) Denſelben bringt um das ewige Leben. So ſchreibet Paulus Röm. 8, 13: Wo ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben müſſen, nehmlich des ewigen Todes.

So iſts, die Luſt des Fleiſches gleichet

Einem ſchönen Apffel, welcher auswendig ſchön und appetitlich, inwendig aber vergifftet iſt, daran man den Tod iſſet.

Dem Gemüſe der Propheten-Kinder, von welchem ſie ſagten: O Mann GOttes, der Tod in Töpffen, 2 Reg. 4, 40.

Einem von Bienen aus giftigen Kräutern geſammleten Honig, welches zwar dem Munde ſüſſe und lieblich ſchmecket, alleine Wahnwitz und den Tod verurſachet. Dioſcorid. *l. 6. c. 3.*

Conf. § 7.

5) Weil die Heiligen GOttes uns hierinnen vorgehen. Paulus betäubete ſeinen Leib, und zähmete ihn, 1 Cor. 9, 27. Er trug an demſelben die Mahlzeichen des HErrn JEſu, Gal. 6, 19. das iſt, er hatte nicht nur äuſſerlich Leiden und Trübſal, ſondern creutzigte auch innerlich ſein Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden.

Von dem frommen Enoch ſchreibet Moſes Gen. 5, 24. daß er ein göttliches Leben geführet, und deswegen von GOtt lebendig gen Himmel geholet worden: alleine hat wohl ſolch göttlich Leben können geführet werden, daß er nicht der böſen Erb-Luſt widerſtanden, und des Fleiſches Geſchäffte in ſeinen Gliedern getödtet habe?

M.

Maaſſe.

§ 1.

Maaſſe iſt eine Einſchränckung unſers Gelüſtens, und Thuns daß man nicht zu weit ausſchweiffe, und der Sache zu viel thue.

§ 2. Maaſſe iſt zu halten,

a) Weil GOtt nach ſeiner Weisheit ſelbſt allen Dingen Maaß und Ziel geſetzt, Sap. 11, 22.

3) Weil es nöthig; allermaſſen durch die Uibermaſſe das ſonſt unſtraffbare Gelüſten und Thun, ſündlich, und was ſonſt nützlich iſt, ſchädlich wird.

Laß deine Gemüths-Bewegungen ausſchweiffen, ſo werden ſie zur Sünde und ſtraffbar; und trincke des Weins zu viel, ſo ruinireſt du deine Leibes-Geſundheit und Kräffte.

Sall

Soll die Saite auf der Laute den richtigen und angenehmen Ton von sich geben, so darf sie nicht zu hoch gespannet werden: also auch, wenn unser Gelüsten und Thun soll recht und angenehm seyn, so muß Maasse in demselben gehalten werden.

Soll der Bogen nicht brechen, so darf er nicht überspannet werden; und soll das Geschütz nicht zerspringen, so muß es nicht überladen werden: also, wenn unser Gelüsten und Thun soll bestehen, so muß Maasse gehalten werden.

Es mag wohl Sirach mit darauf gesehen haben, wenn er c. 33, 30. vermahnet: Haltet Maaß in allen Dingen.

Und der weise Heyde Solon hat pflegen zu sagen: Μηδὲν ἄγαν, *Ne quid nimis*, Stobæus *lib. serm. 3. p. 5.*

Es ist wahr geredet, was Seneca gesprochen: Vitiosum est ubique, quod nimium est, *Lib. de tranqu. c. 9.*

γ) Weil es löblich.

Modus ubique laudandus est, die Maasse ist überall zu loben, sagt Cassiodorus *lib. 1. var. c. 91.*

Macht.

§ 1. Die Macht ist die Stärcke und Vermögen, etwas zu thun und zu verrichten. Wiewol sonsten die Macht auch so viel ist, als das Recht und die Gewalt etwas zu thun.

§ 2. Die Macht ist entweder GOttes oder seiner Geschöpfe, welche er nach seiner Weisheit und Güte mit einiger Macht ausgerüstet hat.

§ 3. Die Macht GOttes ist die unendliche Stärcke und Vermögen, alles zu thun und zu machen, was nur möglich ist, und auf Seiten desselben keine Unvollkommenheit anzeiget.

Dahero nicht nur der Engel Gabriel zu der Maria, der Gebenedeyeten unter den Weibern gesaget: Bey GOtt ist kein Ding unmüglich, Luc. 1, 37. und Christus Matth. 19, 26. gesprochen: Bey GOtt sind alle Dinge möglich; sondern es hat auch Paulus aus Trieb des H. Geistes Eph. 3, 20. geschrieben, daß GOtt überschwenglich thun könne über alles, das wir bitten und verstehen.

Davon aber siehe oben p. 30. den Titel

Allmacht GOttes.

§ 4. Die Macht der Geschöpffe ist die Kraft und das Vermögen, etwas zu thun, und zu machen.

§ 5. Es ist aber die Macht der Geschöpfe nur eine endliche Macht, weil sie ist eine erschaffene Macht. Dahero sich dieselbe nicht auf alles erstrecket; wie zu sehen an der Macht der Engel und Menschen, ꝛc.

§ 6. Die Macht der Engel wird hier und da in der H. Schrift gemeldet.

Von der Macht der H. Engel redet David Ps. 103, 20. wenn er spricht: Lobet den HErrn, ihr seine Engel, ihr starcken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet; und Paulus, wenn er sie nennet die Engel der Macht Christi, 2 Thess. 1, 7.

Es ist aber die Macht der H. Engel eine grosse Macht. Die Grösse der englischen Macht hat bewiesen der Engel des HErrn, welcher in einer Nacht in dem Assyrischen Lager hundert und fünff und achtzig tausend Mann geschlagen, daß der trotzige und stoltze König Sanherib mit Schand und Spott in sein Land fliehen, und erkennen müssen, daß der HErr sein Volck könne erlösen und erretten von der Hand seiner Feinde, Jes. 36, 18. c. 37, 36.

Von der Macht und Stärcke der bösen Engel zeuget Christus, Luc. 11, 21. wenn er sie nennet starcke Gewapnete, welche aber, wenn ein Stärckerer, nemlich Christus, über sie kommet, ihren Harnisch müssen fahren lassen. Ihre Macht ist so eingeschräncket, daß, wo GOtt solches nicht zuläßet, sie nichts mögen thun und bewerckstelligen. Ein untrüglich Zeugniß dessen sehen wir in der Geschichte Hiobs, da der leidige Satan dieses Heiligen GOttes Vermögen, Kinder und Leib nicht antasten kunte, bis ihm GOtt nach seinem unerforschlichen Rath solches verstattete, Job. 1, 12 & sqq. c. 2, 4 & sqq.

§ 7. Die Macht der Menschen ist geringer und kleiner, als die Macht der Engel, und wenn es auch wär die gröste Macht der grösten und gewaltigsten Könige und Potentaten dieser Erden, so ist sie so viel zu achten, als die Macht und Starke eines kleinen Kindes, gegen die Macht und Stärcke eines grossen und ungeheuren Riesens, als die Macht eines kleinen Thierleins, gegen die Macht und Stärcke eines Löwens; als die Macht eines kleinen Fischleins, gegen die Macht und Stärke eines grossen Wallfisches.

Wenn aber in der H. Schrift die Macht der Könige gemeldet wird, so wird dadurch verstanden dasjenige, wodurch sie sich formidabel zu machen gedencken, und suchen, zum Exempel, eine zahlreiche Armee wohlgeübter und tapfferer Kriegsleute. So wird gedacht der Macht des Königs Pharaonis, Deut. 14, 29. c. 15, 4. Deut. 11, 4. Hadadesers, 2 Sam. 8, 9. Benhadads, 1 Reg. 20, 1. Damasci, Jes. 8, 2. Moabs, Jes. 16, 6. Jerobeams, 2 Reg 13, 25. Assa, 1 Reg 14, 23. Baesa, 1 Reg. 16, 3. Amri, 1 Reg. 16, 27. Jehu, 2 Reg. 10, 34. 35. &c.

§ 8. **Auf Menschen-Macht muß man nicht trauen und bauen;**

α) Weil verflucht ist, wer sich auf Menschen verläst, und mit seinem Vertrauen von dem HErrn abweicht, Jer. 17, 4.

β) Weil sie ist unzuverläßig und betrüglich. Sie ist

Wie ein Rohrstab, auf welchen man sich vergeblich lehnet;

Wie ein schlüpffriger Boden oder Weg, auf welchem man nicht gewiß fussen und feste stehen kan;

Wie ein Triebsand, auf welchen man vergeblich bauet.

Das Volck Israel und Juda wurde dieses inne, wenn es sich auf die grosse Macht ausländischer Könige und Potentaten verließ. Es wurde zu Schanden in seinem gefaßten Vertrauen und gemachter Hoffnung, Jes. 30, 1. u. f. c. 31, 1. u. f.

§ 9. **Besser trifft es der Mensch, wenn er sein Vertrauen setzt auf die Macht seines GOttes;** weil, die auf den HErrn trauen, nicht zu Schanden werden. Er ist ein Fels allen, die auf ihn trauen, Jes 26, 4. Er ist die Hülfe in den grossen Nöthen, die Israel getroffen haben, Ps. 46, 1.

Dieses wuste David wohl; darum trauete er auch auf ihn, und wurde nicht zu schanden. Er erfuhr in der That, daß es gut sey, auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf die Menschen, Ps. 118, 8.

Dieses beherzigte Asaph wohl; darum hielte er sich zu GOtt, und setzte seine Zuversicht auf den HErrn HErrn, Ps. 73, 28.

Dieses merckte endlich das abtrünnige Israel; darum brach es aus, und sprach: Warlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Warlich, es hat Israel keine Hülfe, denn am HErrn unsern GOtt, Jer. 3, 23. Vid. Seb. Schmid. *in h. l.*

Macht-Reich

Siehe davon unter dem Wort

Reich: Das Reich GOttes.

Mährlein.

Siehe davon oben p. 401. den Titel

Fabel.

Märtyrer.

§ 1. Ein Märtyrer heisset vermöge des Grund-Worts, μάρτυς, so viel, als ein Zeuge, Conf. 2 Cor. 1, 23. Act. 1, 22. cap. 6. 13. Apoc. 1, 5. c. 3, 14. ꝛc. weil die Märtyrer von der Wahrheit der Evangelischen Lehre dergestalt ihr Zeugniß abgeleget, daß sie Gut und Blut nicht geachtet, sondern dasselbe um der Wahrheit willen mit der grösten Freudigkeit und Geduld dahin gegeben haben.

Benedictus Pictet schreibet in seiner Christlichen Sitten-Lehre *lib. 4. cap. 16. p. 521.* von den Märtyrern also: Diejenigen sind rechte Märtyrer, die mit Geduld und mit Freuden den Tod ausstehen, weil GOtt keinen gezwungenen Dienst haben will.

Und der selige Joh. Franciscus Buddeus *in theol. morali Part. II. cap. 3. sect. 2. § 6. p. m. 408.* Ad martyrem proprie sic dictum requiritur *primo*, ut non criminis cujusdam causſa, sed tantum ob fidei & doctrinæ christianæ professionem duriora ista fata subeat; *deinde*, ut illud faciat lubens lætusque, hilari animo atque alacri; & *denique*, ut non saltem cruciatus quosdam aut adflictiones perpetiatur, vel mortis imminentis metum sustineat, sed ut mortem ipsam subeat.

§ 2. Es sind aber Märtyrer auf zweyerley Art zu betrachten; denn

a) einige sind *incruenti*, oder solche, welche zwar um Christi Ehre willen kein Blut vergossen, gleichwol aber allerhand Lästerungen, Schmach, Bande, Verfolgungen u. s. w. haben erdulden müssen. Wie dergleichen vielen Propheten A. T. und andern Heiligen begegnet ist, und noch heutiges Tages vielen rechtschaffenen Liebhabern JEsu von dem wütenden Pabstthum angethan wird, davon wir zu gantz neuern Zeiten betrübte Exempel genug an denen armen Salzburgern erlebet haben. Conf. Joh. Georg. Schelhornii *comment. historico-eccles. de religionis evangelicæ in provincia Salisburgensi ortu, progressu & fatis.* Lipsiæ 1732.

In Erwegung dessen nennet Augustinus *serm. 31. de sanctis* das Leben rechtschaffener Christen, welches mit lauter Verfolgung und Trübsal umgeben ist, ein Martyrium, wenn er schreibet: Tota vita hominis Christiani, si secundum evangelium vivat, crux est atque martyrium.

b) Einige aber *cruenti*, die vor die Evangelische Wahrheit nicht nur ihre Güter, sondern auch ihr Leben verloren haben.

Solche Märtyrer sind gewesen

α) Im Alten Testamente Abel, welcher gleichsam die Martyria angefangen, Gen. 4, 8. Matth. 23, 35. welchem andere nachgefolget sind, sonderlich die freudigen Bekenner der Evangelischen Wahrheit zu Antiochi Zeiten, 1 Mace. 1, 65. u. f. 2 Macc. 7, 7. u. f.

β) Im Neuen Testamente Christus, welchen Gregorius Nazianzenus *orat. 18.* ausdrücklich einen Märtyrer nennet; desgleichen die Apostel, und nach ihrer Zeit, sehr viele Zeugen und Bekenner der Evangelischen Wahrheit, welche unter den heydnischen Kayſern die ärgste Marter und den allerschmertzlichsten Tod haben ausstehen müssen. Wie denn nur unter dem Kayser Diocletiano innerhalb vier Wochen in die siebenzehntausend Christen jämmerlich sind hingerichtet worden. Siehe Cave im ersten Christenthum *Part. II. cap. 7. p. 551. sqq.* Heinrich Benckendorffs seliger Marter-Stand der ersten Christen; Casp. Sagittarium *de martyrum cruciatibus in primitiva ecclesia*, u. d. m.

§ 3. Solchen Märtyrern hat GOtt iederzeit mit seiner Gnade beygestanden, daß sie auch die allergrösten Martern mit einem geduldigen und freudigen Gemüthe übernommen, und, in Erwegung der ewigen Seligkeit, so sie ohnfehlbar davon tragen würden, wohl gar mitten unter denen Martern GOtt gepreiset, und das Te Deum laudamus! freudig angestimmet haben. Conf. D. Kortholtus in seiner Creutz- und Geduld-Schule *cap. 10. sqq.* Siehe auch davon oben p. 444. den Titel Freudigkeit.

Mäßigkeit.

§ 1. Die Mäßigkeit ist eine solche Tugend, da der Mensch im Essen und Trincken geziemende Maasse hält, und der Gaben GOttes dergestalt brauchet, daß er zum Gebet und zur Verrichtung seiner Berufs-Arbeit tüchtig und geschickt sey.

Demnach muß der Mensch der Speise und des Trancks brauchen

Wie des Feuers, daß man sich dabey wärme, nicht aber verbrenne.

Wie des Wassers, daß man es den Durst zu löschen, trinke, nicht aber darinnen ersauffe.

§ 2. Wiewol bisweilen die Mäßigkeit in einem so weiten Verstand genommen wird, daß sie unter sich begreifft alle Lebens-Pflichten des Menschen gegen sich selbst, wenn er nicht nur in Speise und Tranck, sondern auch in der Ehe-Lust, in Affecten, in der Begierde nach Ehre, und andern Dingen mehr, geziemende Maasse hält, vid. Buddei *Theol. Moral. P. 1. c. 1. sect. 4. § 139.*

§ 3. Zur Mäßigkeit soll uns ermuntern und bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille. Christus, der eingeborne Sohn GOttes, macht uns solchen kund, wenn er Luc. 21, 34. warnet: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen. Denn dadurch, daß wir gewarnet werden für Fressen und Sauffen, werden wir im Gegentheil befehliget, mäßig und nüchtern zu leben. Eben dieses befielet er auch durch die Feder Salomonis Prov. 23, 19: Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Dahin gehet auch, was Paulus Röm. 13, 13. schreibet: Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen. Und Eph. 5, 18: Sauffet euch nicht voll Weins. Petrus muste aus Trieb des H. Geistes öffters zur Mäßigkeit ermahnen, wenn er bald 1 Ep. 1, 13 schreibet: Seyd nüchtern, als die gehorsamen Kinder GOttes; bald 1 Ep. 4, 8. ermuntert: Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet; bald 1 Ep. 5, 8. denen Gläubigen zuruffet: Seyd nüchtern und wachet; bald 2 Ep. 1, 6. denen, welche ihren Beruff und Erwehlung feste machen sollen, einschärffet, in der Bescheidenheit Mäßigkeit zu erweisen.

β) Die Würde der Mäßigkeit. Die Mäßigkeit ist eine rechte Zierde der Tugenden und des Lebens. Fehlet dieselbe, so verlieret Gottesfurcht, Klugheit, Gerechtigkeit, Bescheidenheit ꝛc. und andere Tugenden, ihren Glantz, und das Leben des Menschen wird zum Spott.

Der gelehrte Engelländer, Th. Watson in geistr. Schr.

P. II. p. 134. nennet sie deswegen das Saltz einer Tugend, weil sie alle andere Tugenden würtzen kan.

Heyden haben die Würdigkeit der Mäßigkeit erkannt. Dahero ist sie von Platone IV. *de Rep.* κόσμος, τις *ornatus quidam*, eine Zierde genennet worden. Und Cicero *l. c. offic. c.* 27. hat sie genennet Ornatum vitæ, eine Zierde des Lebens.

Sie gleichet

Einem lieblichen Gewürtze, welches die Speisen, woran es gethan wird, angenehm macht.

Einem Edelgestein, welcher den übrigen Putz und Zierath in Annehmlichkeit setzet.

Einem Ruder, welches das Schiff in richtigem Lauff hält.

2) Die Nothwendigkeit der Mäßigkeit. Nothwendig ist die Mäßigkeit:

a) Weil ohne dieselbige kein andächtiges und GOtt gefälliges Gebet kan geschehen. Unser Heiland will deswegen, daß man sein Hertz nicht beschweren soll mit Fressen und Sauffen, Luc. 21, 34. 35. und Petrus ermahnet 1 Epist. 3, 8. Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet.

Ist dem Vogel ein Stein an die Beine gebunden, kan und mag er sich wohl mit seinen Flügeln in die Höhe schwingen? keines weges; er bleibet auf der Erden sitzen. Also wenn das Hertze mit Fressen und Sauffen überschüttet und beschweret ist, mag wohl dasselbe mit andächtigem Gebet sich zu GOtt in die Höhe schwingen können? keinesweges. Es bleibet zurück und hafftet an der Erden.

Wird das Feuer mit Erde überschüttet, so wird seine Glut und Flamme erstickt: also auch wenn das Hertz mit Speise und Tranck wird überschüttet, so wird die Flamme GOtt gefälliger Andacht im Gebet erstickt, daß sie sich nicht gen Himmel erheben kan.

Wie will der Unmäßige an GOtt gedencken, welchen die Unmäßigkeit nicht läst an sich selbst gedencken?

Derowegen müssen wir der Mäßigkeit uns befleißigen, daß wir tüchtig und geschickt erfunden werden, den unermäßlichen GOtt Himmels und der Erden erhörlich anzubeten.

b) Weil ohne dieselbe der Mensch an dem Tag der Zukunfft Christi zum Gericht nicht kan in gebührender Bereitschafft stehen. Deswegen befielt Christus Luc 21, 24. daß wir unser Hertz nicht sollen beschweren mit Fressen und Sauffen, damit der Tag seiner Zukunfft nicht schnell über uns komme, und als ein Fallstrick uns dahin reisse. Wohin aber? in das ewige Verderben der Höllen, da die Unmäßigen werden ewig dursten und darben müssen.

Glaubet wohl iemand, daß ein Knecht in gezierender Bereitschafft auf die Ankunfft seines Herrn stehe, wenn er in Sauß und Schmauß lebet, Matth. 24, 49. Wir sind Knechte, Christus aber ist der HErr, welcher an jenem grossen Erscheinungs- und Gerichts-Tag kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu geben einem ieglichen nach seinen Wercken. Solten denn wir nun in gebührender Bereitschafft auf dessen Ankunfft stehen können, wenn wir der Mäßigkeit vergessen, und in Fressen und Sauffen leben?

Glaubt wohl iemand, daß ein Wächter zum wachen geschickt sey, wenn er sich mit dem Trunck überladen, daß er sich nicht besinnet? Christen sollen wachen, damit sie bereit seyn, wenn Christus, der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, zum Gericht erscheinen wird. Luc. 21, 35. wie mögen sie aber zu solchem Wachen geschickt seyn, wenn sie ihr Hertz mit Sauffen überladen haben?

c) Weil ohne dieselbe der Mensch in grobe Sünden, Schanden und Laster verfällt. Denn durch Unmäßigkeit in Essen und Trincken wird der Leib geil, und das erhitzte Geblüt verleitet zur Unzucht und Uppigkeit und vielem andern Bösen, welches sonsten nicht würde erfolget seyn.

3) Der Mäßigkeit mannigfaltiger Nutzen. Denn ist der Mensch der Christen geziemenden Mäßigkeit beflissen, so bedet er, daß

1) Die Mäßigkeit die Kräffte des Verstandes und Gemüths beydes ernähre und erhalte. Denn gleichwie durch Unmäßigkeit im Essen und Trincken der Verstand und Witz geschwächet und verderbet werden; also wird beydes durch Mäßigkeit ernähret und erhalten.

Gießt man mäßig Oel in die Lampe, so leuchtet dieselbe; überschüttet man aber das Lichtlein in derselben, so wird es geschwächet, ja es gehet wohl gar aus. Also auch, lebet der Mensch mäßig im Essen und Trincken, so dauret das Lichtlein seines Verstandes; überladet er sich aber mit Speise und Tranck, so wird dasselbe geschwächet, ja es verlöscht wohl gar. Die Erfahrung hat solches bey vielen gewiesen.

Fällt der Regen Tropffenweis auf das Land, so grünet und wächset es auf das angenehmste, was auf demselben stehet; kommen aber starcke und gehäuffte Platz-Regen, so schlagen sie dasselbe darnieder, und schwemmens wohl gar hinweg. Eben also gehets bey den Menschen her. Wird er Masse in Speise und Tranck halten, so werden die Kräffte des Verstandes und Gemüths bleiben, wird aber solche überschritten werden, so werden dieselbe gemindert, ja wohl gar nieder geschlagen werden.

Dieses erwog wohl Heracletus *ap. Plutarchum de Oracul. defectu pag. 432.* wenn er sprach: Anima sicca est sapientissima.

Der berühmte Redner der Römer in seinem Buche de officiis preiset allen die Mäßigkeit an.

Zu dem Ende waren die Spartaner sonderlich der Mäßigkeit beflissen, wie erwehnter Plutarchus *in l. acon. Apophth* zu ihrem Ruhm von denselben *pag. 224* schreibet.

O daß doch Christen in die Fußstapffen dieser vernünfftigen Heyden treten, und der lobwürdigen Mäßigkeit sich mit allem Ernst befleißigen möchten.

2) Die Mäßigkeit ist eine Erhalterin guter Gesundheit und des Lebens. Denn wird der Magen mit übriger Speise und Tranck nicht überfüllet, so kan der gesunde Safft von demselben sich in alle Glieder heilsamlich vertheilen und denselben Krafft und Stärcke geben, daß sie dauren, und zu ihren Verrichtungen, worzu sie von ihrem Schöpffer geschaffen und gemacht sind, tüchtig und fähig sind. Wer mäßig ist, sagt Sirach c. 37, 34. der lebet desto länger.

Den Eißländern dienet die Mäßigkeit zur Apothecken, und brauchen sie keines Doctors, weil sie Doctormäßig leben.

Unter den Indianern und Lapponiern regieren wenig Kranckheiten, und sie bringen ihr Alter hoch, weil sie Mäßigkeit lieben.

Der Weltweise Socrates hat sich sonderlich der Mäßigkeit beflissen, und ist dahero nicht alleine niemahls kranck gewesen, sondern hat auch bey solcher das hundert und zwanzigste Jahr erreichet. Als er nun gefraget wurde, was für Mittel ihm doch immermehr bey so unverbrüchlicher Gesundheit so lange das Leben gefristet, hat er nach Aeliani Bericht, zur Antwort gegeben: daß er niemahls sich recht satt gegessen, sondern abgebrochen, und aufgehöret, wenns ihm am allerbesten geschmeckt. Solte wohl die Mäßigkeit dieses Heydens

nicht

nicht viel tausend Christen bey ihrem unmäßigen Leben beschämen, welche sich stets mit Speis und Tranck überladen, daß weder Fuß noch Hand das ihre zu thun geschickt sind.

Symmachus *lib. 6. ep. 4.* recommandiret die Mäßigkeit allen, welche Gesundheit des Leibes verlangen, wenn er schreibet: Valetudo reparanda auxilio temperantiæ, quia non solum sanitati commodat, sed etiam ad testimonium prudentiæ pertinet, noxiis abstinere.

Und Plutarchus giebet den heilsamen Rath, daß man in der Jugend anfahe sich der Mäßigkeit zu befleißigen, um dadurch zu einem hohen Alter zu kommen. Quemadmodum, schreibet er *de pueror. educat. pag. 8.* tranquillo velo adornanda sunt, quæ adversus tempestates faciunt: Ita in adolescentia moderationem & temperantiam ad viaticum senectuti parandum adhiberi par est.

3) Die Mäßigkeit macht geschickt zum Gebet und andern geistlichen Verrichtungen. Darum ermahnet Petrus 1 Ep. 4, 8. So seyd nun nüchtern, und mäßig zum Gebet.

Wenn der Kirchen-Lehrer Chrysostomus *hom. 47* dieses in Betrachtung ziehet, nimmt er ein Gleichniß von einem Jagd-Hund her, und spricht: Wie viel Hunde halten ihrer viele? wie sorgfältig warten sie derselben, daß sie nicht stärcker oder dicker werden, als es dienet? man drücket sie mit Hunger, damit sie zur Jagd dauren mögen; ihrer selbst aber warten diese Leute gar nicht, sorgen nichts davor, daß sie nicht voll werden, noch Räusche trincken. Das verstandlose Vieh richten sie ab zur Mäßigkeit, gerathen aber selbst in in eine viehische und thierische Wildheit ꝛc. Dadurch aber geschiehets, daß sie ungeschickt und untüchtig sind zu allen geistlichen, GOtt wohlgefälligen Verrichtungen ꝛc.

Magd.

§ 1. Mägde sind in eigentlichem Verstande Dienstboten, welche ihren Herren und Frauen in billigen Dingen gehorchen, und ihre Dienst-Arbeit willig, fleißig und getreu verrichten sollen.

§ 2. Es gedencket die heilige Schrifft unterschiedlicher Mägde, welche ihren Herren gedienet, Gen. 12, 16. c. 20, 14. c. 30, 43. c. 32, 5. Exod. 2, 5. Jud. 8, 5. Susann. v. 15. Matth. 26, 69 ꝛc. unter welchen sie so gar etliche mit Nahmen nennet, als Hagar, Gen. 16, 1. Silpa, Gen. 29, 24. Bilha, Gen. 29, 29. Rhode, Actor. 12, 13 ꝛc.

Hiervon hat der selige M. Christian Scriver in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. I. pag.* 232. gar artige Gedancken, wenn er sagt: In H. Schrifft findet man viele Nahmen der Knechte und Mägde aufgezeichnet; es ist aber solches ohne Zweifel darum geschehen, auf daß wir möchten wissen, daß auch frommer Knechte und Mägde Nahmen in das Buch des Lebens eingeschrieben seyn.

§ 3. Mägde, welche GOtt fürchten, und ihre Berufs-Arbeit redlich verrichten, sind bey GOtt in Gnaden, und gefallen ihm so wohl, als einer der vornehmsten Menschen auf Erden.

Ein Knecht, schreibt der selige Lutherus in der Haus-Postill, *Dom. Septuages.* der in der Furcht des HErrn ein Fuder Mist hinaus auf den Acker führet; und eine Magd, die in wahrem Glauben ein Haus kehret, gefället unserm HErrn GOtt ja so wohl, als der gelehrteste Doctor in der Kirchen, oder auf der hohen Schule.

So mußte jene Magd, deren Engelgrave *in Panth. cæleſt. Part. II. p. 238* gedencket, einen sich heilig dünckenden Einsiedler beschämen. Denn als ihm offenbaret wurde, er hätte es kaum so hoch, als eine Magd, die in einer Schencke dienete, gebracht mit der Gottseligkeit, und er hierauf dieselbe gesuchet und gefraget: Was ihr Thun und heilige Uebung wäre? so habe sie zur Antwort gegeben: Sie wäre sich keiner sonderlichen Heiligkeit bewußt, ohne daß sie ihre Haus-Arbeit und obliegende Geschäffte fleißig verrichtete, und eine Gewohnheit hätte, daß, wenn sie eine Tracht Holtz aufnehme, es in die Küche zu tragen, sie mit hertzlicher Liebe gedächte an den, welcher das Holtz des Creutzes aus Liebe zu ihr und allen Menschen getragen hätte.

§ 4. Wie aber die Mägde ihre Berufs-Arbeit redlich verrichten sollen, und worinnen eigentlich ihre Pflichten bestehen, davon siehe oben pag. 283. den Titel

Dienstboten.

§ 5. Im verblümten Verstande bedeutet das Wort Magd

α) Eine Jungfrau, oder ein annoch unverhepratheter junges Weibes-Bild, wie denn in solchem Verstande das unter uns Teutschen gewöhnliche Wort Mägdgen, oder Mägdlein anzunehmen ist. Dahin gehören die Worte Num. 30, 4 17. da der selige Lutherus das Wort Magd oder Magdthum von einer annoch ledigen, und in ihrem jungfräulichen Stand lebenden Tochter gebrauchet. Wie nicht weniger ist aus dem bekannten Liede: Christum wir sollen loben schon, die Strophe hieher zu rechnen: Der reinen Magd, d. i. der reinen Jungfrau, Marien Sohn.

β) Die Demuth und Erniedrigung. Dahin die Benennung Magd gehöret, deren sich unterschiedliche Weibespersonen in heiliger Schrifft bedienet, um ihr demüthiges Hertze dadurch am Tag zu legen, als die Ruth, Ruth 2, 13. Cap. 3, 9. Hanna, 1 Sam. 1, 11. 16. 18. Abigail, 1 Sam. 25, 25. 27. 28. Judith, Judith. 11, 4. Maria, Luc. 1, 38. 48 u. a. m.

γ) Die gläubigen Seelen, so erst zu dem himmlischen Bräutigam aus der Heydenschafft sich bekehret haben, Cant. 1, 3. Mägde aber heissen sie, weil sie der geistlichen Braut der Christlichen Kirche, gleichsam bedienet gewesen, wie die Mägde oder Gespielin einer Braut aufwarten, und sie begleiten. Conf. D. Ioh. Gerhardus *in Postillis Salomonæis ad h. l. Part. I. p. m. 148.*

Mahl, Mahlzeit.

Siehe davon oben p. 475 den Titel.

Gasterey.

Mahlschatz.

Siehe unten den Titel

Pfand

Mahlzeichen.

§ 1. Ein Mahlzeichen ist eigentlich das Kenn- und Merckzeichen, womit man etwas bezeichnet, daß es erkannt, und von andern unterschieden werde.

§ 2. Die heilige Schrifft gedencket unterschiedener Mahl-

Mahlzeichen, nehmlich Exod. 17, 16. des Mahlzeichens bey dem Stuhl des HErrn, welches bedeutet den theuren Eid GOttes, da er geschworen wider Amaleck zu streiten, werde seyn von Kind zu Kindes-Kind, bis er unter dem Himmel ausgetilget werde, daß man sein nicht mehr gedencke.

§ 3. Darnach gedencket sie der Mahlzeichen JESU, Gal. 6, 17. allwo Paulus meldet, daß er die Mahlzeichen JEsu an seinem Leibe trage. Verstehet dadurch das Leiden und Ungemach, die Verfolgung und Trübsal, welche er um die Bekenntniß seines JEsu, und der Predigt des Evangelii willen erdulten muste. Dahero die Gottesgelehrten Gelegenheit genommen, insgemein der Frommen und Gläubigen Creutz und Leiden, die Mahlzeichen des HErrn JEsu zu nennen,

α) weil er sie, als sein Eigenthum damit bezeichnet, wie etwa ein Hirte seine Schäflein zeichnet, daß sie von andern zu erkennen und zu unterscheiden seyn; oder wie etwa ein König oder Fürst seine Bedienten durch ein gewisses Kennzeichen an den Kleidern von andern distinguiret.

β) Weil sie dadurch seinem Ebenbilde gleich werden sollen, und also zu erkennen, wem sie angehören.

§ 4. Endlich erwehnet sie auch zu unterschiedenen mahlen das Mahlzeichen, welches das Thier, das ist der Antichrist, den Seinigen andrücket, dadurch sie von andern zu unterscheiden, Apoc. 13, 16. 17. c. 14, 9. 11. c. 16, 2. c. 19, 20.

Majestät.

§ 1. Das Wort Majestät, so im Ebräischen durch גדלה oder גדלה Deut 5, 24. 1 Par. 30, 11. Esth. 1, 4. desgleichen durch גאון Jes. 2, 10. und כבוד Jes. 3, 8. im Griechischen aber durch μεγαλειότης oder μεγαλωσυνη, Act. 19, 27. Ebr. 1, 3. c. 8, 1. Jud. v. 25. und δόξα, 2 Petr. 2, 10. Jud. v. 8. gegeben wird, ist so viel, als Macht, Ansehen, Würde, Vorzug und Herrlichkeit.

Majestas est decus, amplitudo, dignitas & gloria, Flacius in clav. script. sacræ *Part. I.* sub voce: *majestas p. 617.*

§ 2. Die H. Schrifft leget die Majestat bey

α) Denen Menschen, und unter solchen denenselben, welche das Regiment führen, und von GOtt zur Obrigkeit sind verordnet worden, bey welchen sich allerdinges eine Majestät, oder Macht, Ansehen und Würde, befinden muß.

Dergleichen Majestät ließ von sich sehen der König Ahasveros, Esth. 1, 4.

Und von solcher Majestät redet so wohl Petrus 2 Epist. 2, 10. als auch Judas Epist. v. 8. wenn sie diejenigen bestraffen, δόξας βλασφημοῦντες, welche die Majestäten lästern.

Erasmus *in h. l.* Per glorias intelliguntur præcellentes gloria, h e. viri gloria ac majestate præditi, quales sunt reges, principes ac magistratus.

Von der unterschiedlichen aber und zum Theil abgeschmackten Eintheilung der Majestät in Ansehung derer Menschen, wie sie einige in maiestatem realem und personalem; andere in majestatem absolutam und limitatam; noch andere in majestatem usufructuariam und patrimonialem, desgleichen in majestatem regularem und irregularem, ordinariam und extraordinariam theilen, verdienet nachgelesen zu werden Zieglerus *de juribus majestat. lib. 1. c. 1.* sonderlich aber Herr D. Ioh Georg. Walchius im Philosophischen Lexic. sub voce: Majestät, *p. m. 1728.*

β) Denen falschen Göttern, sintemahl, als Paulus zu Epheso den wahren GOtt verkündigte, und die daselbst befindliche Göttin, Diana, ausgerottet wissen wolte, der Goldschmied, Demetrius, sich darüber beschwerte, und zu seinen Anhängern sagte, daß, wo man ferner diesem Paulo Gehör geben würde, so würde die Diana für nichts geachtet werden, und darzu ihre Majestät untergehen, Act. 19, 27.

γ) Dem wahren lebendigen GOtt, welchem in Ansehung seiner vortreflichsten göttlichen Eigenschafften, indem er allmächtig, unermäßlich, allweise, gütigst, allerhöchst, u. s. w. ist, die Majestät und Herrlichkeit im vollkommensten Grade muß beygeleget werden, conf. Deut. 5, 24. 1 Par. 30, 11. Jes. 2, 10. Ebr. 1, 3. Jud. v. 25. u. f. nebst noch vielen andern Sprüchen, darinnen die Herrlichkeit GOttes beschrieben wird. Siehe demnach zu weiterer Betrachtung der Majestät GOttes nach dessen Eigenschafften, unter dem Titel

GOTT.

§ 8. p. 584 u. f.

§ 3. GOttes Majestät leuchtet uns allenthalben, sonderlich in denen durch die H. Schrifft uns beschriebenen Geheimnissen klar unter die Augen, dafür wir bußfertig erzittern, und die wir in wahrer Demuth bewundern und fein gelassen und gläubig betrachten sollen.

Mosi quondam cum Jehovah adparuisset in rubo, exuenda fuerunt calceamenta ob loci sanctitatem, domini majestate repleti Exod. 3. v. 5. Angelis, cum coram throno Jehovæ starent velanda erat facies, velandi pedes, quia maejstas Domini terram replebat, Es 6, 2. Quid nobis faciendum, quibus majestatem suam tam dilucide spectandam Deus præbet in mysteriis? Exuenda omnis irreverentiæ calceamenta & summa animi demissione hæc majestate plena mysteria sunt tractanda, B. Budeus *in diss de usu mysteriorum fidei in praxi christ. § 6.*

§ 4. Leider aber wird von vielen Menschen die Majestät GOttes so wohl mit dem Mund, als Hertzen gelästert. Davon siehe oben p. 591. den Titel

GOtteslästerung.

Mammon.

§ 1. Mammon ist ein so wohl in Chaldäischer, als Syrischer Sprache gewöhnliches Wort, und wird nicht nur zum öfftern in Chaldäischen Uibersetzungen der Schrifft A. T. sondern auch in der Syrischen Uibersetzung des Neuen Testaments gelesen.

§ 2. Es bedeutet aber dieses Wort Geld und Gut, Reichthum und Vermögen.

Dahero es von dem Hesychio gedeutet worden θησαυρὸς πλεονεξίας *thesaurus avaritiæ*; von dem Svida πλοῦτος γήϊνος, χρυσὸς, *divitiæ terrenæ, aurum*; von dem Hieronymo, πλοῦτος, Reichthum.

§ 3. In der heiligen Schrifft wird es gebraucht bald ohne Zusatz, bald mit einem Zusatz.

Ohne Zusatz wird es gelesen, Matth. 6, 24. wenn der liebste Heiland zu seinen Zuhörern gesprochen: Ihr könnet nicht GOtt und dem Mammon dienen.

Mit einem Zusatz aber wird es von JEsu gebraucht Luc. 16, 19: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; da er denn solchen ungerecht heißt, theils weil Geld und Gut auf ungerechte Art wird erworben, theils weil er wird unrecht gebraucht, theils, weil er ist betrüglich, vergänglich

gänglich und unbeständig, so daß er dem wahrhafftigen und ewigen entgegen gesetzet wird, Luc. 16, 11. Marc. 4, 19. 1 Tim. 6, 17. vid. Clavis linguæ S. N. T.

§ 4. Es heisset aber dem Mammon dienen, so viel als sein Hertz an irdischen Reichthum, Geld und Gut hängen, darnach mit allem Eifer und Sorgfalt trachten und streben, dasselbe zu seiner Zuversicht setzen, und zum Goldklumpen sagen: Du bist mein Trost, Job. 31, 24. Vor solchem Dienst warnet Christus, Matth. 6, 24.

Siehe davon mit mehrern oben pag. 279. unter dem Wort

Dienst.

litt. γ) den Titel

Mammons-Dienst.

§ 5. Mit dem ungerechten Mammon aber sich Freunde machen, heisset so viel, als von seinem Vermögen und Gut denen Armen gutes thun, welche vor GOtt Zeugniß geben, daß man durch Gutthätigkeit seinen Glauben im Werck erwiesen, in Ansehung des durch die Liebe sich thätig erzeigenden Glaubens man um Christi willen in die ewige Hütte des Himmels aufgenommen wird. Zu solchem Gebrauch zeitlicher Güter und irdischen Vermögens vermahnet unser Heiland, Luc. 16, 9. conf. Matth. 25, 36 & seqq.

Mangel.

Siehe oben pag. 295. den Titel

Dürfftigkeit.

Mann.

§ 1. Ein Mann ist dasjenige menschliche Geschlecht, welches dem weiblichen entgegen stehet, und sich auf einen gewissen Periodum des menschlichen Alters beziehet, welches nach dem bekannten Sprichwort: Dreyßig Jahr ein Mann, insgemein auf 30. Jahr pfleget gesetzet zu werden.

§ 2. Es ist aber der Mann von GOtt aus einem Erdenkloß erschaffen, und zu einem vernünfftigen Menschen gebildet worden, Gen. 2, 7.

§ 3. Der Mann ließ sich von dem Weibe verführen, indem er mit ihr von der Frucht des verbotenen Baumes aß, Gen. 3 6. darum muste er auch zu seiner Straffe die Worte des Allerhöchsten anhören: "Verflucht sey der Acker „um deinet willen, mit Kummer solst du dich drauf näh„ren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tra„gen, und solst das Kraut auf dem Felde essen. Im „Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen, bis „daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; „denn du bist Erde, und solst zur Erde werden, Gen. 1, 17. 18 19.

Solche Straffe, welche Adam, der erste Mann empfunden, empfinden noch heutiges Tages alle Manns-Personen mehr als zu wohl.

Wo ist einer unter denen Menschen, der nicht mit Kummer und Arbeit sein Leben auf Erden zubringet? der Reiche und Vornehme so wohl, als der Arme und Geringe erfahren die Wahrheit der Worte mehr als zu wohl: In Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen.

Wo ist einer unter denen Menschen, welcher sich nicht dem Tode unterwerffen, und also die Worte GOttes erfüllen müsse: Du bist Erde, und solst zur Erde werden, davon du genommen bist.

§ 4. Ein Mann bedeutet nach dem Ebräischen Wort גבר einen tapffern Helden, der einen guten Muth hat. Wie in solcher Bedeutung das Wort Mann 1 Sam. 4, 9. genommen wird, da die Philister einander zu einem Helden-Muth also aufgemuntert: So seyd nun getrost und Männer, ihr Philister, daß ihr nicht dienen müsset den Ebräern, wie sie euch gedienet haben. Seyd Männer und streitet. Vergl. 1 Reg. 2, 2 und 1 Sam. 26, 15. Anzuzeigen, wie die Männer hertzhaffter, als die Weiber seyn sollen.

Bened. Picket in seiner Christl. Sitten-Lehre *l. 9. c. 2. p. 1225.* Es müssen die Männer hertzhaffter seyn, als die Weiber, damit sie allen Unfall, der ihnen begegnet, desto besser aushalten, und aller Noth, die sie betrifft, desto muthiger widerstehen können.

Daher auch Christo, unserm Heiland, der Nahme איש ein Mann, wegen seines tapffern Helden-Muthes, und unendlicher Krafft und Stärcke, beygeleget wird, Gen. 4, 1. Zach. 6, 12. Und da solche in seinem Leiden wegen des auf ihn losschlagenden grossen Feuers des göttlichen Zorns schwach werden wolte, muste er klagen: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ולא איש und nicht ein Mann, Psalm. 22, 7.

§ 5. Ob nun zwar die Heilige Schrifft das männliche Geschlechte in Ansehung der demselben von GOtt gegebenen Herrschafft dem weiblichen vorziehet; so hat jenes doch vor diesem bey GOtt keinen Vorzug, sondern sind ihm beyde gleich und angenehm. Vid. Picket *cit. loc. p. 1224.*

Und dieses zwar um deswillen, weil uns der Glaube für und bey GOtt alle gleich machet. In Ansehung desselben will GOtt nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse kehre, 2 Petr. 3, 9. Und Krafft dessen können wir mit Paulo getrost sagen: Hier ist kein Jude noch Grieche; hie ist kein Knecht noch Freyer; hie ist kein Mann noch Weib: denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu, Gal. 3, 28.

Demnach ists ein närrisches Geschwätze der Türcken und Jüden, wenn sie vorgeben, die Weibes-Personen würden nicht in Himmel kommen, weil ihre Schöne auch dort die Manns-Personen ärgern werde, Vid. Adami *cornu copiæ Part. 3. pag. 210.*

§ 6. Wie aber Männer sich gottgefällig aufführen, und gegen ihre Weiber verhalten sollen,

Davon siehe oben p. 311. den Titel

Ehe-Leute.

Manna.

§ 1. Manna ist das Himmel-Brodt, womit GOtt die Israeliten 40. Jahr lang in der Wüsten speisete, bis sie in das Land der Verheissung kamen, und dessen Früchte assen, Exod. 16, 13. 14. 15. Joh. 5, 12.

§ 2. R. Sal. und Abenesra meinen, מן Manna sey so viel als cibus præparatus, oder portio a Deo definita & data, eine bereitete Speise, oder ein von GOtt bestimmtes und gegebenes Theil; Inmassen solches Wort herstamme von מנה welches in Piel so viel heisset, als *paravit, præparavit, definivit.* Welchen beytritt der Meister des Buchs der Weißheit, c. 16, 20. wenn er spricht: Dargegen nährtest du dein Volck mit Engel-Speise, und sandtest ihnen Brodt bereit vom Himmel ohne Arbeit. Alleine Moses zeiget uns Exod. 16, 15. etwas anders

ders nehmlich, daß מן so viel sey, als *quid?* Was? und wenn die Kinder Israel, als sie dieses Himmel-Brodt erblicket, gesprochen: מן הוא haben sie so viel sagen wollen: Was ist dieses? Die unmittelbar folgenden Worte bestätigen dieses, wenn Moses schreibet: Denn sie wusten nicht was es war. Diesem stimmet bey Flav. Josephus *l. 3. c. 1.* vom Manna, wenn er schreibet: Hebræi vocant hunc cibum *Mánn.* *Mān* enim interrogatio est in nostra lingua, *quid hoc est?* significans. Die LXX Dolmetscher haben es demnach recht gegeben: *Τίνες τοῦτο? Quid est hoc?* Was ist das?

§ 3. Der Psalmist nennet es Psalm 78, 23. 24: רגן שמים Himmel-Brodt, weil es aus dem Lufft-Himmel von den Wolcken herab gefallen, und v. 24. לחם אבירים Brodt der Starcken, oder wie es Lutherus gegeben, Engel-Brodt. Wohin auch gehet der Autor des Buchs der Weisheit, c. 16, 20. wenn er dasselbe nennet τροφὴν Ἀγγέλων, Engel-Speise. Nicht als wenn die Engel dasselbe, weil sie es zu ihrer Erhaltung benöthiget, genössen; denn weil sie sind Geister, bedurffen sie dergleichen nicht; sondern weil es, wie Augustinus meynet, durch den Dienst der Engel gegeben worden; oder weil es ein so wohlgeschmacktes Brodt gewesen, daß wenn die Engel zu ihrer Erhaltung essen müsten, sie keiner lieblichern Speise begehren würden, als das Manna. Christus nennet es Joh. 6, 30. ἄρτον ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, Brodt vom Himmel.

§ 4. Es war aber das Manna rund, und wie Coriander-Saamen, und weiß, und hatte einen Schmack, wie Semmel und Honig, Exod. 16, 31. Es war anzusehen wie בדלח Perlen, und wenn des Nachts der Thau über die Läger fiel, so fiel das Manna mit darauf, Num. 11, 7. 8. und wenn der Thau weg war, da lag es rund und klein wie der Reiff auf dem Lande, Exod. 16, 14. wenn die Sonne heiß schiene, verschmeltzete es, Exod. 16, 21. es fiel ordentlich sechs Tage in der Wochen, den siebenden aber nicht, iedoch fiel am sechsten Tage zweymahl so viel, daß sie zwey Tage davon zu essen hatten. Sie durfften aber nichts davon bis auf den Morgen übrig lassen, weil Würmer darinnen wuchsen, Exod. 16, 20. alleine was auf den Morgen des Sabbaths übrig behalten wurde, wurde nicht stinckend, Exod. 16, 24. davon muste Moses einer Hand voll, ohngefehr eine Kanne, in einer güldenen Gelte aufheben, und in die Bundeslade thun, Exod. 9, 4.

§ 5. Es ist aber das Manna gewesen

a) Ein Fürbild Christi. Denn gleichwie

1) Das Manna war eine Gabe GOttes, welche von seiner Güte aus erbarmender Liebe denen Israeliten gegeben wurde: Ich, sprach er, will euch Brodt vom Himmel regnen lassen, Exod. 6, 4. Also, sagt Christus zum Nicodemo, Joh. 3, 16. hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

2) Das Manna war ein gantz sonderbares Brodt, dergleichen weder vorher, noch nach dem gewesen. Dahero, als es die Kinder Israel sahen, sprachen sie מן הוא Was ist das? denn sie wusten nicht was es war, Exod. 16, 15. also ist auch Christus gantz sonderbar, der seines gleichen nicht hat. Denn er ist der zweystämmige Held vom Stamm Juda, GOtt und Mensch in einer Person. Dahero Paulus Röm. 9, 5. schreibet, er komme her aus den Vätern nach dem Fleisch, und sey GOtt, gelobet über alles.

3) Das machte bey den Israeliten viel verwunderns, als sie dasselbe erblickten. Christus heist wunderbar. Jes. 9, 6. über dem wohl Engel und Menschen in die tieffste Verwunderung gesetzet worden. Kam der Engel Gabriel zu der Maria, und kündigte ihr, als der Gebenedeyeten unter den Weibern die leibliche Empfängniß und Geburt des Sohnes GOttes an, so wurde sie in die tieffste Verwunderung gesetzet, daß sie sprach: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Luc. 1, 34. Wird die ergangene Geburt desselben von dem heiligen Engel verkündiget denen Hirten, und von diesen wiederum andern, so verwundern sie sich, Luc. 2, 18. Tritt der alte Simeon auf, nimmt ihn mit gläubigem Hertzen auf seine Armen und spricht: "HErr, nun läst du deinen „Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine „Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet „hast für allen Völckern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, „und zum Preis deines Volckes Israel, „ so verwundern sich dessen seine Eltern, Luc. 2, 33. Sitzet er in seinem zwölfften Jahre mitten unter den Lehrern in dem Tempel zu Jerusalem, und eröffnet seine holdselige Lippen, so verwundern sich alle, die ihm zuhöreten, seines Verstandes und seiner Antwort, welche er denen hohen Lehrern zu Jerusalem gab, Luc. 2, 33. Prediget er und thut Wunder, bilff GOtt, was vor Verwunderung und Entsetzen entstehet bey allen, die ihn hören, und sehen die Zeichen, die er thut, Luc. 4, 22. Marc. 7, 37. Joh. 5, 8. c. 7, 21.

4) Das Manna wurde allen Israeliten, und denen, die mit ihnen aus Egypten gezogen, von GOTT gegeben: also ist auch Christus allen und ieden Menschen zum Heiland und Erlöser gegeben worden, Luc. 2, 10. Johan. 3, 16. 2 Tim. 2, 4.

5) Das Manna wurde denen Israeliten zur Speise und Stärckung gegeben, damit sie gesättiget wurden; Christus ist uns zur Speise, Stärckung und Erquickung unserer Seelen gegeben worden, daß wir dadurch erhalten werden zum ewigen Leben. Solches vernehmen wir aus seinem heiligen Munde, Joh. 6, 51: Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit.

β) Ein Bild des göttlichen Wortes, um folgender Gleichheit willen:

1) Ist das Manna eine edle Gabe GOttes gewesen, welches er seinem Volck vom Himmel regnen lassen; also ist auch das Wort GOttes eine edle Gabe GOttes, welche er nach seiner unermäßlichen Güte denen Menschen verliehen und gegeben hat.

2) Das Manna wurde dem gantzen Volck Israel, und allen seinen Gefehrten gegeben, daß alle dessen geniessen kunten; also hat auch GOtt sein Wort allen Menschen gegeben, daß sie dadurch zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möchten. Weswegen auch Christus seinen Jüngern und Aposteln befohlen, daß sie solten ausgehen in alle Welt, und lehren alle Völcker, Matth. 28, 19. und predigen das Evangelium allen Creaturen, Marc. 16, 15.

3) Das Manna wurde denen Israeliten gegeben, ihren Hunger zu stillen, und sich damit zu sättigen; also hat uns GOTT sein heiliges Wort gegeben, der Seelen Hunger damit zu stillen, und sie zu sättigen mit Wohlgefallen.

4) Das Manna war eine liebliche Speise; es hatte einen Geschmack wie Semmel und Honig. Das Wort GOttes ist der Seelen lieblich und angenehm, daß ein David vor seinem GOtt bekennet, daß es süsser sey denn Honig und Honigseim, Ps. 19, 11. und Jeremias spricht c. 16, 16: Dein Wort ist unsers Hertzens Freud und Trost.

5) Das Manna war eine kräfftige Speise; es stärckte und erhielt die Kräffte des Leibes. Das Wort GOttes giebet Krafft und Stärcke der Seelen, und erquicket das bekümmerte Hertz des Menschen, daß ein betrübter Hiskias ausbricht: HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben, Jes. 38, 16. und ein bekümmerter David Ps. 119, 30. sagt: Dein Wort erquicket mich; und v. 92: Wo dein Gesetz nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

6) Von dem Manna muste ein Gomor in einer güldenen Gelten in der Bundeslade verwahret werden, Ebr. 9, 4. also muß auch das heilige Wort GOttes in unserm Hertzen fleißig bewahret, und darnach gelebet werden.

7) Das Manna hörete auf, so bald Israel in das gelobte Land kam, und die Früchte des Landes aß: also wird auch der Vortrag und die Predigt göttliches Wortes aufhören, wenn man in das himmlische Canaan eingegangen ist, und der herrlichen Früchte desselben geniesset.

7) Ein Bild des heiligen Abendmahls. Vid. Augustinus *in lib. quæst. ex N. T. quæst. 95.* und Hieronymus *in Psalm. 104.*

1) Das Manna war eine wunderbare Speise; welche die Kinder Israel in Verwunderung setzte: also, was nun uns im heiligen Nachtmahl gereichet wird, ist eine rechte Wunder-Speise, es ist das Brodt, das vom Himmel kommen ist, der Leib dessen, der da heist Wunderbar; das Fleisch des ewigen Sohnes GOttes, Matth. 26, 26.

2) Durch das Manna wurden die Kinder Israel erhalten, daß sie nicht durfften vor Hunger sterben; und das Himmel-Brodt, so wir im H. Abendmahl bekommen, speiset und erhält uns zum ewigen Leben, daß wir nicht dürffen ewig sterben und verderben, Joh. 6, 68.

3) Das Manna war eine angenehme und liebliche Speise, es schmeckte wie Semmel mit Honig. Was kan einer bekümmerten, geängsteten und betrübten Seelen angenehmer und lieblicher seyn, als das Himmel-Brodt, das sie im heiligen Abendmahl empfänget. Denn da schmecket sie, wie freundlich der HErr sey.

4) Das Manna wurde zwar allen Israeliten zu Theil, es bekam ihnen aber nicht allen gleich. Paulus schreibet 1 Cor. 10, 3. 4. Und haben alle einerley Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Tranck getruncken. Aber an vielen hatte GOtt keinen Gefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. Also bekommt zwar ein ieder Communicant das Himmel-Brodt, alleine mancher zum ewigen Leben, mancher aber zum Tode und Gericht, weil er nicht würdig von diesem Brodt isset. Er wird niedergeschlagen, daß er dahin fähret in das ewige Verderben der Höllen.

5) Das Manna fiel nur vom Himmel, so lange das Volck Israel in der Wüsten sich befunden. So bald sie in das Land Canaan eingegangen, und von den Früchten des Landes assen, so bald hörete es auf, daß es nicht mehr gefunden, noch gesammlet wurde; also wird das heilige Abendmahl nur in der Wüste dieser Welt genossen, als ein Mittel unsern Glauben zu stärcken und zu versiegeln, und uns zum ewigen Leben zu erhalten. Alleine wenn wir in das himmlische Canaan eingegangen sind, bedürffen wir dieses Mittels nicht mehr, weil wir das Ende unsers Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit davon getragen haben.

Marter.

Davon siehe unten den Titel

Pein.

Mauer.

§ 1. Eine Mauer ist eigentlich dasienige aufgerichtete Gebäu, welches dienet entweder zum festen und sichern Grunde, damit darauf ein Haus unbeweglich stehen möge, oder zum Schutz und Befestigung eines Dinges, damit man in denenselben sicher wohnen, und das Seinige wider alle Anläuffe unbeschädiget behalten möge.

Dergleichen Mauren im Königreich Og zu Basan waren, indem die festen Städte daselbst mit hohen Mauren, Thoren und Riegeln versehen wurden, Deut. 3, 4. 5.

Die Israeliten verwahrten sich auch mit festen Mauren, und brauchten selbe als einen Schutz wider ihre Feinde. Daher drohete ihnen GOtt, daß, daferne sie von ihm abfallen und sündigen würden, der Feind sie in allen ihren Thoren ängsten solle, bis daß er niederwerffe ihre hohe und feste Mauern, Deut. 28, 52.

So musten auch die mit unter die Welt-Wunder gezehlten Mauren der Stadt Babylon zum besondern Schutze dienen, sintemal solche mit drey hundert Thürnen versehen, zwey hundert Schuh hoch, und so breit und dicke waren, daß zweene beladene Wagen einander ungehindert darauf ausweichen konten, Vid. Salmuth *ad Panciroll. deperdit. p. 204 sq.*

§ 2. Weil nun die Mauren billig als ein starcker Schutz anzusehen sind, so wird der Schutz GOttes in H. Schrifft eine feurige Mauer genennet, Zach. 2, 5. anzuzeigen, daß der Schutz GOttes so mächtig und denen Feinden fürchterlich sey, daß sie darwider, als wider die Gewalt des Feuers, nicht streiten, sondern vielmehr dafür erschrecken und sich entsetzen würden. Conf. Joh. Tarnovius *comment. in Propbetas minores ad h. l. p. 1357.*

§ 3. Wenn aber GOtt straffen will, so ist keine Mauer so dick, hoch und feste, daß er sie niederreissen, und darüber kommen kan. Darum sprach David: Mit dir, HErr mein GOtt, kan ich Kriegs-Volck zerschmeissen, und mit meinem GOtt über die Mauren springen, Ps. 18, 30.

War gleich Jericho mit starcken Mauren versehen; so musten sie dennoch, weil GOtt straffen wolte, durch einen kleinen Wind der Posaunen umgestossen und übern Hauffen geworffen werden, Jos. 6, 20.

Und suchten gleich die Syrer auf ihrer Flucht Schutz und Sicherheit hinter den Mauren der Stadt Apheck; so musten sie dem ohngeachtet unter solchen, da ihnen GOtt zuwider war, ihr Grab finden, sintemal in die sieben und zwanzig tausend Mann von der Mauer zerschlagen wurden, 1 Reg. 20, 30.

§ 4. Verblümter Weise wird in H. Schrifft gar vielmals das Wort Mauer gebrauchet für die gantze Stadt, welche mit der Mauer umgeben ist, wie wir aus Amos 1, 7. 10. 14. deutlich wahrnehmen. Daher, wenn es Jes. 49, 16. heist: Deine Mauren sind immerdar vor mir, wird unter den Mauren die gantze Stadt GOttes verstanden, und will dem glaubigen Zion GOtt der HErr in diesen Worten so viel zu verstehen geben, es solte ihn nur sorgen lassen, er wolle seine Kirche schon sattsam gründen auf den rechten Eckstein des Heils, darauf dencke er schon, und sorge, wie er sie behüten möge wider alle feindselige Anlauffe, List, Trug und Macht des Teufels, der Welt und aller Widerwärtigen. Und auf solche Weise würde das Wünschen erfüllet werden: Baue die Mauren

zu Jerusalem, Pſ. 51, 20. Coll Pſ. 102, 15. Conf. Joh. Benedict. Carpzovius in des Evangeliſten Altes Teſtaments Jeſaiä, Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien *ad h. l. Part. II. p. m. 90.*

§ 5. Gar füglich können unter einer Mauer abgebildet werden

a) Obrigkeitliche Perſonen, welche Mauren ihrer Unterthanen, und Steinhauffen des Weinberges der Chriſtlichen Kirche ſind, Jeſ. 5, 2. damit durch ihre heilſame Geſetze alles in gutem Stand erhalten, und die gemeine Wohlfahrt nicht verunruhiget werde.

Sie ſind demnach anzuſehen

a) Als beqveme Ring-Mauren; ſo die gantze Stadt und das Wohl derſelben umſchlieſſen, damit ihr kein Unfall zuſtoſſen möge.

Das wuſte der hertzhafte Held und Bürgermeiſter zu Rom, Metellus, denn als ihm die Poſt zu Ohren kam, Scipio Africanus wäre geſtorben, ſo lieff er auf die Gaſſen zu Rom, und ſchrie laut:

Accurrite cives, nam mœnia civitatis veſtræ corruere.

Das iſt:

Ihr Bürger, laufft herbey! denn hört, ich ſags euch allen,
Die Mauren eurer Stadt ſind nunmehr eingefallen.

(Adami *Cornu copiæ Part. II. p. 357.*)

b) Als gute Wach-Mauren. Denn werden auf den Mauren, ſonderlich wo eine Feſtung iſt, Wachen angelegt, darauf man ſich weit umſehen kan; ſo ſind Obrigkeiten ſolche Wach-Mauren, welche wachen und Sorge tragen müſſen vor ihre Unterthanen, wachen mit Beſtraffung des Böſen, wachen mit Beförderung und Belohnung des Guten. Uiber ihrem Haupte ſtehen die Worte, welche die Gelehrten, vid. Sleidanus *contin. lib. I. part. 4. fol. 58.* über den Crannich zu ſetzen pflegen:

Excubo.

Soll ich mein Amt recht verwalten,
So muß ich ſtets Wache halten.

c) Als Schutz-Mauren. Verbirget man ſich im Fall der Noth hinter die Mauren, und ſuchet Schutz; ſo fliehen Unterthanen, wenn ihnen Hülfe Noth iſt, zu ihrer Obrigkeit, und verlangen bey Auflöſſung des Böſen von ihr Schutz und Schirm. Sie gleichet in Anſehung des Schutzes einer Henne, welche bey aller Gelegenheit ihre Jungen vertheidiget, und zu welcher man ſchreibet: (Sleidanus *dict. loc.*)

Protego:

Meine Jungen ſind beſchirmet,
Ob gleich iedes Wetter ſtürmet.

β) Sündhaftige Menſchen. Denn

a) Sind Mauren ſteinern, folglich ſtarck, hart und feſt; ſo haben die Sünder ſteinerne Hertzen, Ezech. 11, 19. welche ſo hart ſind wie ein Demant, Zach. 7, 12.

b) Sind die Mauren eine Hinderniß, daß man ſogleich nicht in eine Stadt eingehen kan; ſo verhindern die Sünder, ſo lange ſie in ihrem verſtockten Weſen fortfahren, den Gnaden-Eingang GOttes in ihre Hertzen, Jeſ. 59, 2. Sap. 1, 4.

c) Pfleget am beſten der Weg zu einer Feſtung, die mit ſtarcken Mauren umgeben iſt, gebahnet zu werden, wenn dieſelbigen zerſchlagen und zerſtöhret worden; eben alſo wird Chriſto der Weg zum Hertzen der Sünder gebahnet und zubereitet, wenn vermöge des göttlichen Wortes das Hertz zerſchmiſſen, und alſo ein Sünder mit zerſchlagenem Geiſte für GOtt gedemüthiget wird, Jer. 23, 29.

Mediciner.

Siehe oben p. 71 ſq. den Titel

Arzt.

Meichel-Mörder.

Davon werde unten nachgeleſen der Titel

Todtſchläger.

Meineid.

Siehe oben p. 323. den Titel

Eid.

Und zwar § 8. vom falſchen Eid.

Meinung.

§ 1. Die Meinung iſt eine ſchwache Erkenntniß oder Dencken unſers Verſtandes von einer Sache, derer man nicht völlig gewiß iſt.

§ 2. Wiewol die Meinung bisweilen auch ſo viel iſt, als die Intention und Abſicht bey einer Sache oder That; als wenn man z. E. ſagt: Es iſt eine gute Intention und Meinung bey der Sache, oder bey dem, was er thut.

§ 3. Die Meinnng trüget öfters. So gieng es denen Jüden, welche meineten, JEſus wäre ein Sohn Joſephs, Luc. 3, 23. ſie thäten GOtt einen Dienſt daran, wenn ſie die Apoſtel tödteten, Joh. 16, 2.

Es iſt manchem bey ſeiner Meinung

Wie einem, der zu Schiffe fähret, und bey zugeſchloſſenen Augen meinet, das Schiff gehe hinter ſich.

Wie einem ſchwindelſüchtigen, welcher ihme einbildet, es gehe alles mit ihme um.

Wie einem Trunckenen, welcher meinet, andere Leute wären Narren, da er doch der gröſte Narr iſt.

Wie einem, der bey der Demmerung meinet, er ſehe einen Menſchen, oder Geſpenſt vor ſich, da es doch wohl ein bloſſer Schatte oder Klotz iſt.

§ 4. Es iſt aber die Meinung ie zuweilen wahr und richtig, wenn ſie mit der Sache überein kommt.

Eine ſolche Meinung hatten die Jüden von der Schrifft, daß ſie das ewige Leben darinnen hätten, oder darzu angeführet würden. Chriſtus billiget ſolche Joh. 5, 39. und bezeuget, daß ſie darinnen nicht geirret, ſondern recht dafür gehalten, daß in der Schrifft die Menſchen zum ewigen Leben angeführet würden: maſſen auſſer derſelben kein ewiges Leben zu ſuchen, weil ſie allein von Chriſto zeuget, auſſer welchem kein ander Heil, auch kein ander Name den Menſchen gegeben, darinnen ſie ſollen ſelig werden, Act 4, 12. Conf. Joh. 17, 3.

§ 5. Eine gute *Intention* und Meinung kan eine böſe Sache oder That nicht gut machen; denn es muß auch dieſes darzu kommen, daß die Sache und That von GOtt gebothen ſey, und mit der Richtſchnur des göttlichen Wortes übereinſtimme. Sonſt würde folgen, Stehlen ſey gut, wenn man die gute Intention und Meinung habe, denen Armen davon Gutes zu thun.

Wohl schreibet hiervon D. Müller in der Evangel. Schluß-Kette, *Dom. Exaudi, p. 625.*: Ein heßlich Angesicht wird durch keine Farbe schön, und was an ihm böse ist, mag keine Meinung, wie gut sie ist, gut machen. Das Böse mit einer guten Meinung schmücken, ist eben so thöricht, als eine Sau mit einem güldenen Halsband behängen. Die Sau bleibet doch, die sie ist, und wird durchs Halsband nicht verändert.

§ 6. Jedoch wird eine gute und rechte Intention und Meinung zu guten Dingen und Wercken erfordert, daß man dabey nicht auf seine Ehre oder Nutzen, sondern auf GOttes Ehre und des Nechsten Nutzen sehe. Denn wo diese nicht die Sache und das gute Werck begleitet, so ist alles mit innerlicher Finsterniß der Sünden erfüllet, und kan anders nichts erfolgen, als daß man immerdar anstösset und fehlet, gleichwie einer, welcher in Finsterniß und Dunckeln wandelt, bald hier, bald dort anstösset und fället.

Mensch.

§ 1. Der Mensch ist nach den Engeln die alleredelste Creatur unter allen, welche der allein weise und mächtige Schöpfer Himmels und der Erden geschaffen und gemacht hat. Der Adel und Vorzug desselben erhellet nicht nur daraus, weil er denselben nach seinem Ebenbilde gemacht, sondern auch aus dem, weil er ihn mit einer vernünftigen Seele begnadiget, und zum ewigen Leben des Himmels erschaffen.

Wenn Basilius *in Psalm. 48.* den Adel und Vorzug des Menschen entwerffen will, führet er folgende Worte: Magna profecto res homo & pretiosa, si exordium eius ac naturalem præparationem respicimus. Quid enim alterum in terra ad Creatoris imaginem est conditum? Cuinam alii potestas data est & imperium super omnia terrestria, aquatiliaque & aeria animalia concessum? Paulo minus ab Angelis diminutus; Et quanquam eum Deus ex terra fecit, attamen intelligendi cognoscendique suum Autorem, virtutem addidit. Insufflavit enim in faciem, hoc est, partem aliquam propriæ gratiæ apposuit homini, ut ita simili similem cognosceret. Nam hæc Dei imago quantum referat, ex eo deprehendere licet, quod ea de causa cœlo, soli, stellisque omnibus honore est prælatus. Quodnam cœlum, quænam sphæra imago Dei altissimi dicitur. Qualem sol Servatoris imaginem servat? Quid luna, quid astra, reliqua inanimata ac lucentia tantum corpora retinentia, in quibus nequaquam mens est, non voluntarius motus, non arbitrii libertas, sed instantis necessitatis servi sunt, per quam continuo semper motu circa eadem versantur. His itaque omnibus homo dignitate præpositus.

Hieher gehöret, was oben unter dem Titel

Ebenbild GOttes

pag. 297. ist angeführet worden.

§ 2. Ja es ist der Mensch ein recht Wundergeschöpfe des grossen GOttes. Denn, sagt D. Müller im Liebes-Kuß c. 2. betrachtest du des Menschen Seele, wie weislich hats da der Schöpfer geordnet, daß sie im Hertzen ihre Wurtzel, im Haupt ihre vornehmste Kraft, und im ganzen Leibe ihr Werck hat. Im Haupt sitzet die Vernunft als ein König auf seinem Thron, mit den vernünfftigen Sinnen, die den gantzen Leib regieren. Im Hertzen wohnen die Lebens-Geisterlein mit allen Bewegungen, dahero ist des Menschen seine Liebe, Freude, Traurigkeit ꝛc. In den untern Gliedern wohnet die nährende Seelen-Kraft, dadurch der Mensch sich erhält, und sein Geschlecht vermehret. Betrachtest du den gantzen Menschen mit Leib und Seele, so hast du vor Augen ein Kunststück GOttes, in welchem GOtt zwey ungleiche Dinge zusammen gesetzt und vereiniget hat, nemlich den irdischen Leib, und die himmlische Seele, daß du in ihm sehen köntest GOtt und die Welt, GOTT in der Seele, die Welt im Leibe, in welchem alle Eigenschafften der grossen Welt, als in einem Mittelpünctlein eingeschlossen sind, dahero die Alten den Menschen genannt eine kleine Welt, oder kurtzen Begriff der gantzen Welt.

Wenn Joh. Boys im Stern und Kern *Fer. 1. Pentec. p. 458.* seine sinnreichen Gedancken von dem Menschen eröffnen will, so schreibet er also: Der Mensch ist ein kurtzer Begriff aller Wunder. Denn so viel GOtt betrifft, gläuben wir, daß er sey ein Geist, und was die Welt anbelanget, sehen wir, daß sie sey ein Leib. Der Mensch ist ein Epitome beyder, GOttes in Ansehung seiner Seelen, der Welt nach der Zusammensetzung seines Leibes, gleich als hätte der Allmächtige GOTT, der Schöpffer, mit Fleiß einen Spiegel seiner Werke machen wollen, und in einem kleinen Compaß eines Menschen beydes die Unendlichkeit seiner Natur, und die Grösse der gantzen Welt zusammen setzen wollen. Es ist christlich geredet, daß der Mensch sey der Text GOttes, und alle andere Creaturen nur der Commentarius oder Ausleger darüber. Es wird wohl gesaget, daß der Mensch sey epilogus operum Dei, die Welt ist ein grosser Mensch, und ein Mensch eine kleine Welt.

§ 3. Der leidige Satan hat dem Menschen den Adel und Vorzug, welche er vor andern Geschöpfen von dem weisen und gütigen Schöpffer erhalten, mißgegönnet. Deswegen hat er ihn zum kläglichen und betrübten Sünden-Fall verleitet, wodurch das schöne Ebenbild GOttes verloren gienge; und seine Glückseligkeit mit lauter Unglückseligkeit, Jammer und Elend verwechselt wurde.

Dahero nun nach dem geschehenen leidigen Sünden-Fall der Mensch von Natur ist elend, durch die Sünde jämmerlich verderbet, lauter Jammer und Noth, und dem Tode selbst unterworffen. Er ist von Natur ein Kind des Zorns, Eph. 2, 3. lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruh, Hiob 14, 1. daß Sirach ausbricht und spricht: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erden begraben werden, Sir. 40, 1.

Hievon siehe oben mit mehrern p. 404. & seqq. § 1. & seqq. den Titel

Fall der ersten Eltern.

§ 4. Zwar ist der Mensch auch nach dem Fall ein Spiegel der göttlichen Weisheit, Güte und Macht, wenn man seine Wunder-volle Empfängniß und Bildung, wie auch Geburt in heilige Betrachtung ziehet. David erkennet solche danckbar, und spricht Psalm 139, 14. 15.: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebein nicht verholen, da ich im Verborgen gemacht ward, da ich gebildet war unter der Erden. Und Psalm 71, 6. spricht er von seiner Geburt: Du hast mich aus Mutterleibe gezogen, mein Ruhm ist immer vor dir. Der fromme Hiob, wenn er vor GOTT sein Betrübniß- und Jammer-volles Hertz ausschüttet, giebet seine wunderbarliche Empfängniß und Bildung zu erkennen, wenn er spricht: "Deine Hände haben „mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um

bin,

„bin, und verſenckeſt mich ſo gar. Gedencke doch, daß du „mich aus Leimen gemacht haſt, und wirſt mich wieder zur „Erden machen. Haſt du mich nicht wie Milch gemolcken, „und wie Käſe gerinnen laſſen? Du haſt mir Haut und Fleiſch „angezogen, mit Beinen und Adern haſt du mich zuſammen „gefüget, Hiob 10, 8. 9. 10 ꝛc.

Wenn gottſelige Lehrer dieſes in heilige Betrachtung nehmen, ſo ſtellen ſie ihnen für

Bald einen künſtlichen Seidenſticker, daß gleichwie ein ſolcher Seidenſticker viele Fädelein von ſo mancherley Farben ſo artig und künſtlich zuſammen ſetzet, daß ein ſchönes Bild daraus wird, alſo habe der allein weiſe GOtt den Menſchen von Nerven, Adern und Beinen ſo weislich und artlich zuſammen gefüget, daß wir dieſes Werck ſeiner mächtigen Hände nicht gnugſam bewundern können.

Bald einen künſtlichen Mahler oder Bildhauer, daß, gleichwie ſolche ihre Kunſtſtücke nicht vor iedermans Augen verfertigen, ſondern gerne im Verborgen ſolches machen, wenn ſie aber daſſelbe zu Stande haben, ſolches alsdenn iedermann zu beſchauen auf- und darſtellen: alſo erſchaffet und bildet der weiſeſte GOtt den Menſchen im Verborgen, nehmlich im Mutterleibe, und verdecket das Werck ſeiner Hände dergeſtalt, daß kein menſchliches Auge zu ſehen, und die welche die Werckſtat iſt, es nicht wiſſen kan, wie es damit zugehet, ſie mercket und empfindet wohl, daß GOtt als ein groſſer und weiſer Werckmeiſter in ihr ein groſſes Werck angefangen habe, wie er aber damit verfahre, kan ſie nicht begreiffen. Der menſchliche Verſtand forſchet zwar fleißig, und muthmaſſet, ſo gut er kan, wie es damit zugehet, muß aber ſelbſt geſtehen, daß er ein Geringes, oder wohl gar nichts davon errathen könne; wenn aber der weiſe Schöpffer ſein lebendiges Kunſt-Bild völlig verfertiget, ſo bringet er daſſelbe aus Mutterleibe ans Licht, und ſtellet es zu beſchauen vor, daß dabey Menſchen-Witz und Verſtand ſich verlieret.

§ 5. Es iſt auch der Menſch ein Spiegel Göttlicher Güte und erbarmender Liebe.

α) Wenn GOtt, um ihn aus dem geiſtlichen Elend, worein er durch die leidige Sünde verfallen, zu erretten und zu erlöſen, ſeines eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn in das Fleiſch geſendet, und in den ſchmertzlichen und ſchmählichſten Tod des Creutzes dahin gegeben, damit er nicht verderbe und ſterbe, ſondern leben möchte. Röm. 8, 32.

β) Wenn GOttes Aufſehen bewahret ſeinen Odem, und ihme von Mutterleibe an viel Gutes thut. Hiob 10, 12. Sir. 50, 24.

Denn wer will wohl an der erbarmenden Liebe GOttes gegen den Menſchen zweifeln, wenn er um denſelben aus dem geiſtlichen und ewigen Elend, worein er durch die Sünde verfallen, ſich ſeiner ſo hertzlich angenommen, und ſein koſtbarſtes Kleinod, den Glantz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens an denſelben gewendet, damit er ihn aus des Teufels Rachen, und Gewalt der Höllen erlöſen, und zum Erben des ewigen Lebens machen möchte. Selbſt der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, zeuget von ſolcher Liebe, wenn er zu Nicodemo, Joh. 2, 16 ſpricht: "Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen „eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glau„ben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Le„ben haben.„ Und Johannes 1 Epiſt. 4, 9 ſchreibet "Dar„an iſt erſchienen die Liebe GOttes, daß GOtt ſeinen „Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben „ſollen.

Wer will wohl zweiffeln an der Güte und Liebe GOttes gegen den Menſchen, wenn er ihn aus ſeinem geiſtlichen Elend zu erretten ihme ſeinen Sohn zum Erlöſer gegeben; wenn er mit ſeinem Anſehen bewahret deſſen Odem, und ihme von ſeiner Empfängniß und Geburt an, ſo unzehlich viel Gutes erweiſet?

§ 6. Alleine er muß doch inne werden, was die Sünde vor Hertzeleid bringe.

§ 7. Dannenhero iſt er, ſo lange er lebet, vieler Noth und mancherley Elend unterworffen, da er vor dem Fall in voller Glückſeligkeit und Vergnügen ſich befunde. Auf den ruhſeligen Wohlſtand iſt gefolget volle Unruhe, Hiob 14, 1. daß ſeine Tage ſind wie die Tage eine Tagelöhners, Hiob 7, 1 ꝛc.

Er iſt

Wie die Corallen-Staude im rothen Meer, über welche ſo manche tobende Welle fähret.

Wie die Bäume auf den hohen Hügeln und Bergen, auf welche ſo mancher Sturm brüllet und tobet.

Wie die Schiffe auf den ungeheuren Waſſerwogen, welche bald hieher bald dorthin geworffen und getrieben werden.

Das es heiſt: "Es iſt ein elend jämmerlich Ding um „des Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis er in die Er„de begraben wird, da iſt immer Furcht, Kummer, und zuletzt „der Tod, Sir. 40, 1.

Wohl ſchreibet Bernhardus *lib. 2. conſid. ad Eugen.* Conſideranti quid ſit, occurret tibi homo nudus & pauper, miſer & miſerabilis.

Und abermahl *l. c.* Homo natus de muliere, & ob hoc cum reatu, brevi virens tempore, ideoque cum metu, repletus multis miſeriis, & propterea cum fletu.

Wenn der Heidniſche Poet Homerus ſolches erweget, ſo ſcheibet er *Iliad. 17, 446.*

Οὐ μὲν γάρ τι ἰοῖ ὀιζυρώτερον ἀνδρός.

Non enim quicquam alicubi eſt ærumnoſius homine.

§ 8. Der Menſch iſt nach dem Fall eitel, nichtig, flüchtig, und ſtirbet öffters dahin, ehe mans vermeinet, da er vor dem Fall unſterblich war. Darum ſpricht Hiob Cap. 14, 1. 2. "Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kur„ze Zeit, iſt voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, fället ab, „und fleucht wie ein Schatten. Und David Pſalm 103, 16 „ſpricht: Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras er blühet wie „eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber ge„het, iſt ſie nimmer da, und ihre Stäte kennet ſie nicht „mehr.„

Der Menſch iſt

Wie eine Waſſer-Blaſe, welche einen Bauch aufbläſet, als wenn ſie wolte den Himmel ſtürmen, aber im Hui vergehet.

Wie ein brennend Licht, welches, indem es brennet, ſich ſelbſt verzehret, und nichts als ein wenig Dampff und Standt zurücke laſſet.

Wie ein Rauch, welcher ſich zwar von der Feuer-Eſſe geſchwind empor hebet, aber, ehe man ſich deſſen verſiehet, von dem Wind vertrieben und verjaget iſt, daß man keine Spur davon in der Lufft erblicket.

Wie ein flüchtiger Staub auf dem Wege, welcher von einem kleinen Lüfftlein gehoben und verwehet wird.

Wie ein zerbrechliches Glas, welches, wenn nur ein Stoß an daſſelbe geſchiehet, alſofort dahin iſt.

Wie ein Haus, das auf Sand gebauet iſt, und,

wenn die Winde stürmen, oder Wasser-Fluten sich wider dasselbe ergiessen, plötzlich über einen Hauffen fället.

Wie ein schwaches Erdgewächse, welches, wenn eine Hitze auf dasselbe fället, verwelcket und vergehet.

Wie eine alte baufällige Hütte, welche, wenn leicht ein Stoß auf dieselbe geschiehet, einfället.

Wie ein eitler Traum, der nichts ist.

Wie das Eiß, welches durch die Sonnen-Hitze zerschmelzet und zu Wasser wird;

Wie der Thau auf dem Gras und Blumen, welchen die Sonne ablecket.

Wie die Baum-Blüte, welche, wenn sie ein Frost trifft, abfällt und verdirbet

Wie ein irdener Topff, welcher leicht zerbrochen wird, es darff auch nur ein einiger Stoß an denselben geschehen.

Die Cabbalisten, welche Geheimnisse in den Buchstaben suchen, schreiben, אדם der Mensch sey אפר Asche, דם Blut, und מרה Galle. Es ist solches befindlich in Talmud Sota fol. 5. 1.

Sollen heydnische Poeten ihre Gedancken eröffnen, so spricht Pindarus *Pyth. VIII.*

Ἐφάμερoι· τί δὲ τίς, τί δ' oὐ τίς·
σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπoι.

Diei unius sunt homines, quid est aliquis? Quid vero nullus? Umbræ somnium homines.

Euripides in *Protesilao apud Stobæum serm. XCVI.*

Ἄνθρωπός ἐστι πτεῦμα κὴ σκιὰ μόνoν,
Homo ventus, solum & umbra.

Horatius *IV. Carm. Od. 7, 16.*

Pulvis & umbra sumus.

Hieher gehöret mit, was, wie Stobæus *ser. 96* schreibet, Aristoteles von dem Menschen soll gesprochen haben: Τί γάρ ἐστιν ἄνθρωπoς; Ἀσθενείας ὑπόδειγμα, καιρῶ λάφυρον, τύχης παίγνιον, μεταπτώσεως εἰκών, φθόνου κὴ συμφορᾶς πλάστιγξ, τὸ δὲ λοιπὸν φλέγμα κὴ χολή. *Quid est homo? Imbecillitatis exemplum, temporis spolium, fortunæ ludicrum, mutationis imago, invidiæ & calamitatis trutina, cætera pituita & bilis.*

§ 9. Dahero hat der Mensch hier auf Erden keine bleibende Stäte. Es lehret solches nicht nur Paulus Ebr. 13, 14. sondern es bezeuget es auch die tägliche Erfahrung, welche in Zweifel ziehen wollen, wäre eben so viel, als wenn man zweiffeln wolte, daß die Sonne täglich auf- und untergehe.

Er ist

Wie eine Blume, welche von ihrem Stengel leichte abgebrochen wird.

Wie ein Fremdling und Wandersmann, welcher auf Erden immer fortreiset, und alle Stunden näher zum Grabe, als zu seiner letzten Herberge kommet.

Wie ein vom Baum gefallenes Laub, welches vom Wind bald hieher bald dorthin getrieben wird;

Wie das Wasser, so sich in die Erde verschleifft, und von niemand aufgehalten wird.

§ 10. Dieses solte nun der Mensch täglich bedenken, die zukünfftige Stäte suchen, und zu seinem Ende sich stets bereit halten, damit er nicht komme an Ort der Qvaal, und daselbst seine Unbereitschafft mit ewigen Thränen beseuffzen müsse.

Er soll es machen

Wie ein Reisender, der seinen Fuß fortsetzet nach dem Ort, wo er gedencket zu bleiben, und von seiner beschwerlichen und gefährlichen Reise auszuruhen;

Wie ein Soldat, der in steter Bereitschafft stehet, und von seinem General die Ordre zum Aufbruch erwartet;

Wie ein zu Schiff Gehender, welcher sich gefast hält, in das Schiff zu treten, und abzufahren, so bald der Wind in die Seegel streichet, und der Schiffer zu Schiffe ruffet.

Der alte Mensch.

§ 1. Der alte Mensch ist die verderbte Natur des Menschen, oder die natürliche Verderbniß und Neigung aller Kräffte zum Bösen, welche uns von unserer Empfängniß und Geburt an anhänget und anklebet, und sonst die Erbsünde genennet wird. Vid. Hildebr. *Instit. Disp. 17. § 9.*

Theodoretus *ad Col. 3, 9.* hat den alten Menschen genennet priorem vivendi rationem.

§ 2. In der heiligen Schrifft wird sonst der alte Mensch genennet das Fleisch sammt seinen Lüsten, Gal. 5, 24. der Leib der Sünden, Röm. 6, 6.

§ 3. Es wird aber die verderbte Natur, oder die natürliche Verderbniß

α) Ein Mensch genennet, nicht dem Wesen nach, sondern weil sie sich über den gantzen Menschen, über Seele und Leib, alle Kräffte des Leibes und der Seelen erstrecket.

β) Der alte Mensch aber sie wird genennet, weil sie alt, und durch den Fall unserer ersten Eltern entstanden, und also ihr Ursprung dem alten Drachen, der die gantze Welt verführet, zuzuschreiben ist, Apoc. 12, 9. Theils, weil sie dem Menschen von seiner Empfängniß und Geburt an anhänget, Ps. 51, 7. Joh. 3, 6. Theils, weil sie als etwas Altes und durch Aelte Abgeführtes so abgeleget und weggeworffen werden, damit alles neu werde, 2 Cor. 5, 19.

§ 4. Der alte Mensch soll von denen Wiedergebohrnen in der täglichen Erneuerung abgeleget werden. Darzu werden sie von Paulo ermahnet, Eph. 4, 22: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste sich verderbet. Und Coloss. 3, 10: Ziehet den alten Menschen aus mit seinen Wercken.

Soll also der alte Mensch ausgezogen und abgeleget werden,

Wie ein altes Kleid, welches verdorben, und die Person nicht zieret, sondern nur schändet und unannehmlich macht.

Wie ein unflätiges Gewand, welches nicht taugt, sondern den Menschen zu einem Greuel und Abscheu macht.

§ 5. Es wird aber der alte Mensch ausgezogen,

Wenn man nicht nach dem Fleisch lebet, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, Röm. 8, 13.

Wenn man sich enthält von den fleischlichen Lüsten, so wider die Seele streiten, 1 Petr. 2, 11.

Wenn man die Sünde nicht läst herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, noch seine Glieder begiebet zu Waffen der Ungerechtigkeit, Röm. 6, 12. 13.

§ 6. Zwar kan der alte Mensch nicht *simpliciter, totaliter & radicaliter* ausgezogen, oder abgeleget werden; weil uns die natürliche Verderbniß immer anklebet, so lange wir leben, Ebr. 12, 1. Doch kan solches geschehen secundum quid & gradualiter, so fern wir täglich durch die von dem Heiligen Geist verliehene Kräffte denen bösen Lüsten und Begierden des Fleisches widerstehen, und unsere Glieder, die auf Erden sind, tödten, nehmlich Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, den Geitz ꝛc. Col. 3, 5.

Der Neue Mensch.

§ 1. Der neue Mensch ist die erneuerte Natur des Menschen, oder die neuen geistlichen Kräfte, der Sünde und derselben Lüsten zu widerstehen, und heilig zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

§ 2. Es wird aber die erneuerte Natur, oder die neuen geistlichen Kräfte der Sünden und ihren Lüsten zu widerstehen, und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu leben, genennet.

α) Der Mensch, nicht dem Wesen nach, weil der Mensch dem Wesen nach kein anderer wird; sondern weil sie sich erstrecket auf den gantzen Menschen, auf Seel und Leib, und die facultates oder Kräfte der Seelen und des Leibes.

β) Der neue Mensch, weil sie kömmt an statt der natürlichen Verderbniß, welche nach der Wiedergeburt noch übrig ist; Theils, weil sie eine Veränderung des vorigen Zustandes anzeiget; massen was verändert und von dem vorigen unterschieden ist, pfleget neu genennet zu werden, Marc. 16, 17. Theils, damit seine Würde und Trefflichkeit anzuzeigen; massen was fürtrefflich und herrlich ist, in der Schrift pfleget neu genennet zu werden, Jes. 2, 2. Apoc. 2, 17. c. 3, 12.

Wenn der selige Scriver im Seelen-Schatz, *Part. I. p.* 255. solches erläutern will, so schreibet er also: Zwar der Mensch wird seinem Wesen nach kein anderer, er bekommet aber einen neuen Geist und Sinn. Gleichwie ein wilder Stamm aus dem Felde aufgenommen, in einen Garten versetzt, und mit einem guten Reislein bepfropffet, zwar der alte Baum, doch sehr verändert ist, man verspühret nicht mehr an ihm seine vorige wilde Art, sondern das Reislein beherrschet ihn, der alte Stamm giebt zwar den Saft her, das Reislein aber die Kraft, nach welcher die Früchte schmecken: also ists mit einem bekehrten und wiedergebohrnen Menschen, er ist errettet von der Gerechtigkeit aus der Macht oder Gewalt der Finsterniß, und versetzt in das Reich des Sohnes GOttes, welchen er in der Taufe angezogen hat, also daß er nach seiner alten Art nicht mehr lebet, sondern Christus lebet und herrschet in ihm. Er giebt zwar die natürlichen Lebens-Kräfte, den Verstand, den Willen, das Gedächtniß, die Begierden, das Hertz, den Mund, die Zunge, und andere äusserliche und innerliche Sinne her, der HErr JEsus giebt den Geist und die Kraft, dadurch sie erneuert, geheiliget, und zum Dienste GOttes und des Nächsten angewandt werden, davon der Apostel anderswo saget: Ich bin mit Christo gecreutziget, ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Ich bin zwar, will er sprechen, der alte Paulus meinem Wesen nach, ich habe keinen andern Leib, keine neue Seele, kein ander Hertz, keinen andern Verstand ꝛc. bekommen; Ich bin aber nicht der Alte, meinem Sinn und meiner Art nach, meiner Seelen Seele ist Christus worden, der mit seiner lebendig-machenden Kraft in mir ist, der mich durch seinen heiligen Geist regieret und führet; es ist zwar das alte Hertz, es hat aber einen neuen Sinn bekommen, meine Zunge ist die alte Zunge, sie redet aber nun andere, nehmlich göttliche Dinge.

§ 3. Der neue Mensch wird sonst genennet der inwendige Mensch, Röm. 7, 22. der verborgene Mensch, 1 Petr. 3, 4. eine neue Creatur in Christo, 2 Cor. 5, 17.

§ 4. Der neue Mensch soll von den Wiedergebohrnen angezogen werden. So ermahnet Paulus, Eph. 4, 24. „Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt erschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und Col. 3, 10: „Ziehet den neuen Menschen an, der „da verneuert wird zu der Erkänntniß nach dem Ebenbilde „des, der ihn geschaffen hat.

Soll also der neue Mensch angeleget werden

Wie ein neues Kleid, welches die Person nach den alten abgelegten Lumpen fein und annehmlich machet;

Wie ein neuer schöner Schmuck, welcher, was zuvor ungestalt war, putzet und zieret.

§ 5. Es wird aber der neue Mensch angezogen, wenn das in Adam verlohrne Ebenbild GOttes wird erneuert, dadurch, daß man sich befleißiget in der heilsamen Erkentniß GOTTes, und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit immer mehr und mehr zu wachsen und zuzunehmen.

Menschen-Dieb.

Siehe oben pag. 270. unter dem Tite Dieb,

Menschen-Dieb.

Menschwerdung Christi.

Siehe oben pag. 346. u. f. den Titel

Empfängniß Christi.

Meßias.

§ 1. Meßias ist der von GOtt denen Menschen verheissene und in der Fülle der Zeit gesandte Heiland der Welt, welcher ihnen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit verkündigen, und das Werck menschlicher Erlösung verrichten solte.

§ 2. Es bedeutet aber das Wort Meßias so wohl, als Christus, einen Gesalbten, Joh. 1, 42. c. 4, 25. massen jenes herstammet von dem Worte מָשַׁח *unxit*, er hat gesalbet, dieses aber von dem Worte χρίω, *ungo*, ich salbe.

§ 3. Die Ursache dieser Benennung ist

α) Propria, weil er ist gesalbet worden mit dem Freuden-Oel des heiligen Geistes, mehr denn seine Gesellen, Ps. 45, 8. Ebr. 1, 9.

β) Typica, weil er durch die Gesalbten A. T. ist vorgebildet worden, daß, gleichwie nach göttlicher Ordnung im A. T. gesalbet worden Propheten, Priester und Könige, also auch der Meßias habe sollen gesalbet werden zu unserm Propheten, der uns den Rath und Willen GOttes solte verkündigen; zu unserm Hohenpriester, der uns durch sein eigen Opfer und kräftige Vorbitte mit GOtt solte versöhnen; und zu unserm Könige, der uns solte regieren und wider unsere Feinde beschützen.

§ 4. Die Salbung desselben ist geschehen nicht nach der göttlichen, sondern nach der menschlichen Natur. Denn nach derjenigen Natur ist er gesalbet worden, nach welcher er hatte einen GOtt und Gesellen, Ps. 45, 8. Nun aber hatte er nach der göttlichen Natur, nach welcher sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen, Mich. 5, 1. keinen GOtt, und keine Gesellen, wohl aber nach der menschlichen Natur; dannenhero folget, daß er nicht nach seiner göttlichen, sondern nach seiner menschlichen Natur müsse gesalbet worden seyn. Vid. Geier in Psalm 45, 8. und Seb. Schmidt in Jes. 61, 1.

§ 5. Er selbst redet von seiner Salbung, Jes. 61, 1. Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der

HErr gesalbet; Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, ꝛc.

§ 6. Die Juden erwarten noch diese Stunde den Meßiam, und geben vor, daß ihre Sünden die Ankunft desselben aufhalten.

R. Manasse *lib. 3. de resur. c. 3.* saget: Vitia ac peccata populi in causſa esse, cur adventus Messiæ ulterius, longiusque ille dies dilatus, adeo ut jam trecenti anni ultra quatuor millia annorum elapsi sint.

Allein wie mögen doch die Sünden Ursache seyn, daß der Meßias seine Ankunft verzögere, da doch die Sünden der Menschen eben die Ursache seyn, warum der Meßias hat in die Welt kommen sollen, Jes. 53, 4. Dan. 9, 24.

§ 7. Allein sie warten und harren vergeblich auf die Ankunft desselben, weil sie bereits geschehen.

Daß aber dieselbe bereits geschehen, beweiset

α) Die Entwendung des Scepters vom Stamm Juda. Denn so hat der sterbende Jacob Gen. 49, 10. auf seinem Sterbelager aus Trieb des Heiligen Geistes geweissaget: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen. Nun aber ist das Scepter von Juda längst durch den Pompejum entwendet, und hat die jüdische Republique, die königliche Residentz Jerusalem, so samt dem schönen Tempel, durch die Römer zu einem Stein- und Aschen-Hauffen gemacht worden, gäntzlich aufgehöret.

β) Der Verfall des Stuhls Davids. Der Stuhl Davids solte dauren bis auf die Zeit der Ankunft des Meßiä, welchem GOtt den Stuhl seines Vaters Davids geben wolte, Jer. 33, 14. 15. Ezech. 25, 27. Nun aber ist ja derselbe vor vielen hundert Jahren verfallen.

γ) Die Verwüstung des andern Tempels. Der Meßias solte kommen zur Zeit des andern Tempels, Hagg. 2, 8. 10. Mal. 3, 1. Nun aber ist der andere Tempel im vierzigsten Jahre nach Christi Auffahrt gen Himmel verbrannt und verwüstet worden. Daraus erhellet Sonnenklar, daß der Meßias müsse gekommen seyn.

δ) Die Verstöhrung Bethlehems. Der Meßias solte gebohren werden zu Bethlehem, Mich. 5, 1. Nun aber ist Bethlehem vor so viel hundert Jahren zerstöhret worden; derowegen folget, daß der Meßias müsse gekommen seyn.

ε) Die verflossenen 70. Jahr-Wochen Danielis. Der Meßias solte kommen, wenn die 70. Jahr-Wochen Danielis würden zu Ende gehen, Dan. 9, 24. Nun aber sind dieselben mit dem Leiden und Sterben Christi zu Ende gegangen. Wie kan denn an der geschehenen Ankunft des Meßiä einiger Zweifel getragen werden?

ζ) Die Abschaffung der Opfer und Levitischen Ceremonien. Wenn der HErr Meßias solte kommen seyn, solten die Opfer abgethan, und die Levitischen Cremonien aufgehoben werden, dieweil, wenn der Cörper zugegen, es des Schattenwercks nicht mehr bedarf, Jer. 3, 16. 17. Dan. 9, 26. 27. Col. 2, 17. Nun aber ist dieses geschehen, wenn der Tempel, da GOTT sein Feuer und Heerd hatte, durch die Römer samt der Stadt elendiglich zerstöhret und verheeret wurde. So ist ja ausser allen Zweifel, daß der Meßias gekommen sey.

§ 8. Es ist aber der gekommene Meßias, JEsus von Nazareth, weil alle ergangene Weissagungen von der Ankunft des Meßiä auf das genaueste bey ihm zutreffen. Denn

α) Der Meßias solte gebohren werden, wenn das Scepter von Juda würde entwendet seyn, Gen. 49, 10. Nun aber ist JEsus von Nazareth gebohren, als das Scepter von Juda entwendet war, nehmlich zur Zeit des Königs Herodes, da Augustus Römischer Kayser war, und eine Schatzung ausschrieb, daß alle Welt geschätzet würde, Matth. 2, 1. Luc. 2, 1.

β) Der Meßias solte gebohren werden, zur Zeit des andern Tempels, Hagg. 2, 8. Mal. 3, 1. Nun aber ist ja JEsus von Nazareth zur Zeit desselben gebohren worden, und zu demselben gekommen, Luc. 2, 22. 46.

γ) Der Meßias solte gebohren werden von einer Jungfrauen, Jes. 7, 14. Nun aber ist JEsus von Nazareth von der Jungfrauen Marien, ohne Zuthun eines Mannes, empfangen und gebohren worden, Matth. 1, 18. u. f. Luc. 1, 35. c. 2, 6.

δ) Der Meßias solte gebohren werden zu Bethlehem, Mich. 5, 1. Matth. 2, 5. 6. 7. Nun aber ist JEsus von Nazareth daselbst gebohren worden, Matth. 2, 1. Luc. 2, 5. 7.

ε) Der Meßias solte gebohren werden aus dem Hause David. Jes. 9, 7. Nun aber ist JEsus von Nazareth aus dem Hause David gebohren worden, Matth. 1, 1.

ζ) Der Meßias solte gebohren werden, wenn die 70. Jahr-Wochen Danielis würden zu Ende lauffen, Dan. 9, 24. Nun aber ist dieser JEsus von Nazareth gebohren worden, da die 70. Jahr-Wochen Danielis zu Ende giengen.

η) Wenn der Meßias würde gebohren seyn, so würden die Opfer und Speis-Opfer aufhören, Dan. 9, 27. Nun aber haben nach der Geburt, Leiden und Sterben JEsu von Nazareth, die Opfer und Speis-Opfer aufgehöret.

§ 9. So mögen denn die Jüden immerhin warten auf die Ankunft des Meßiä; es wird ihr Warten vergebens seyn. Er wird zwar kommen, aber nicht ins Fleisch, Israel zu erlösen; sondern zum Gericht, in den Wolcken des Himmels samt den Engeln seiner Kraft, denen ungläubigen Jüden zu geben nach ihrem Unglauben, Trübsal- und Angst, Röm. 2, 7. 8. 9. Rache mit Feuer-Flammen, 2 Thess. 1, 8.

Meynung.

Siehe oben pag. 813. u. f. Meinung.

Michaelis- oder Engel-Fest.

Siehe oben pag. 356. unter dem Titel Engel-Fest.

Milch.

§ 1. Die Milch ist im eigentlichen Verstande ein weisses, süsses und fettes Naß, so in den Brüsten der Weiber, und in den Eutern der Thiere gezeuget wird, ihre Jungen damit zu nähren, Walchius im Philosoph. Lex. sub voce: Milch, *p. 1807.*

§ 2. Den Nutzen der Milch anlangend, so ist derselbe sehr groß, und giebt uns des Schöpfers Weisheit und Gütigkeit deutlich zu erkennen. Conf. Conrad. Gesnerus *de lacte & operibus lacteis.* Es dienet demnach die Milch

α)

α) Denen Kindern der Menſchen, und Jungen derer Thiere zu ihrer Unterhaltung. Denn da hat es der groſſe GOtt ſehr weislich geordnet, daß in denen Brüſten der Weiber, und in denen Eutern der Thiere ſich Milch einfinden muß, welche entweder aus dem Geblüte, oder, wie andere wollen, unmittelbar aus dem Nahrungs-Saft entſtehet, damit durch ſolche zarte und zum Genuß leichte und bequeme Speiſe die Kinder und Jungen, ſo bald ſie zur Welt gebracht werden, ernähret werden.

Aus dieſer in denen Müttern weislich gelegten Ernährung ihrer Kinder fließt ein unumſtößlicher Beweis, daß die Weiber, wofern ſie anders im Stande ſind, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen, ſolches billig thun ſollen.

Aber leider! geſchiehet das von wenigen Müttern, zumal wenn ſie im vornehmen Stande ſich befinden; denn da treiben ſie allerhand eitele Abſichten, z. E. der Staat, damit man ſich von gemeinen Weibern diſtinguire; die Schönheit, welche durch das Stillen eines Kindes ſich leicht verlieren möchte; die *Commodite*, weil man mit denen Kindern keine Mühe haben will, u. d. m. an, daß ſie ihre Kinder denen Ammen, als insgemein leichtfertigen Perſonen anvertrauen, und ſie alſo vieler Gefahr des Leibes und der Seelen unterwerfen.

Ululæ, ſchreibt Eraſmus *in colloquiis de puerpera p. 422.* leones & viperæ educant partus ſuos, & homines ſuos fœtus obiiciunt.

Und der gottſelige Herr M. Scriver läſt ſich in ſeinem Seelen-Schatz *Part. 4. hom. 11. § 54. p. m. 660 ſeq.* alſo vernehmen: Es iſt zu dieſen letzten Zeiten eine gewöhnliche Sache, ſonderlich bey vermögenden und vornehmen Eltern, daß ſie ohne Noth, blos aus Zärtlichkeit, und daß ſie ihrem ſündlichen Fleiſche keine Mühe, ſondern lauter gute Tage machen, ihre Kinder der Mutter-Milch berauben, und ſie den Ammen übergeben, welche mehrentheils aus Geilheit und Unzucht dazu gelanget ſind, daß ſie ein Kind zu ſtillen tüchtig. Dieſe ſind gemeiniglich leichtſinnig, gottlos, frech, eigen- und muthwillig, boshaftig, bitter, und wiſſen wenig oder nichts vom Chriſtenthum und der wahren Gottſeligkeit. Dannenhero iſt nicht zu vermuthen, daß ſie, indem ſie ein Kind ſäugen, ſolten heilige Gedancken haben, ihre Seufzer zu GOtt aufſchicken, und mit der Milch die Liebe GOttes, ſo viel an ihnen iſt, demſelben einzuflöſſen wünſchen; es iſt vielmehr zu befürchten, und es lehret auch die Erfahrung, daß ſie ihren gottloſen Sinn ihnen mit der Milch beybringen.

β) Denen erwachſenen Menſchen zur Speiſe und Nahrung, ſo fern man ſie nicht nur trincket, und zu allerhand Speiſen brauchet, ſondern auch daraus Butter und Käſe zu Unterhaltung des menſchlichen Leibes bereitet. Vid. Baricellus *de lactis, ſeri & butyri uſu.* Conf. & *Acta eruditorum* Anno 1685. p. 83.

§ 3. Bey den Ebräern war ſchon die Milch eine der gemeinſten Speiſen; indem ſie viel von der Viehzucht hielten, folglich der Milch, die ſie im Ueberfluß hatten, ſich gar leicht zu ihrer Speiſe bedienen konten.

Daher leſen wir, daß Abraham ſeinen Gäſten Milch vorgeſetzet, Gen. 18, 8.

Und Jael gab dem Siſſera Milch, als er Waſſer forderte, Jud. 5, 25.

§ 4. In der erſten Kirche gab man denen Getauften Milch und Honig zu eſſen, wie Tertullianus *de coron. milit. c. 3.* und Hieronymus *adverſus Lucif.* bezeugen. Conf. Dallæus *de cult. Lat. l. 1. c. 15.* & Bebelius *antiquit. eccleſiaſt. tom. poſter. ſec. 4. art. 9. ſect. 1. §. 76. p. m. 788.* womit angedeutet wurde, daß die Getauften

α) Als die ietztgebornen Kindlein begierig ſeyn ſolten nach der vernünftigen lautern Milch, und nach dem ſüſſen Honig des göttlichen Wortes, auf daß ſie durch dieſelben in der Erkänntniß GOttes zunähmen.

b) In der Taufe das hölliſche Egyptenland verlaſſen, und auf den Weg nach dem Himmliſchen mit himmliſcher Milch und honigflieſſenden Canaan getreten wären. Vid. Bræuerus im Bibliſchen Luſt-Haus. *Part. 2. p. 135.*

§ 5. Im Pabſtthum pfleget man unterſchiedliche Wunder zu erzählen, welche die Mutter GOttes, Maria, mit ihrer Milch ſoll verrichtet haben. Von welchen Legenden aber man dieſes Urtheil wohl fällen mag: Wer leicht gläubt, wird leicht betrogen, conf. Bræuerus *dict. loc. p. 918.* Denn da giebt man unter andern erdichteten Dingen vor,

1) Daß, als Maria mit dem Kinde JEſu gen Egypten geflohen, und, da ſie in einer Fels-Höhle ihrem Kinde geſchencket, etliche Tropfen ihrer Milch auf einen harten Felſen gefallen, ſo ſey derſelbe dergeſtalt mürbe, weich und weiß worden, daß, wenn man etwas davon genommen, mit Waſſer vermenget, und Brodt davon gebacken, ſolches ein heilſames Medicament wider allerley Kranckheit worden, welches Brodt ſie genennet: Lac dominæ noſtræ, unſerer Frauen Milch.

2) Daß, als der H. Fulbertus, Epiſcopus Carnotenſis, einsmals ſchwerlich darnieder gelegen, die H. Jungfrau Maria bey ſein Bette gekommen, ihm die Brüſte gereichet, mit der Milch ſeine Hitze gelindert, dabey lieblich geſungen, und ihm alſo den Schlaf zuwege gebracht habe.

3) Daß der H. Bernhardus daher die Gabe, ſo lieblich und andächtig zu reden und zu ſchreiben erhalten, weil er Milch von der H. Mutter GOttes bekommen. Denn als er zu einer Zeit für ihrem Bilde niedergekniet, und gebetet, monſtra, te eſſe matrem, thue dar, daß du eine Mutter ſeyſt, ſo ſoll das Bild die Brüſte haben aufgedeckt, und ihm daraus die Milch reichlich in den Mund haben flieſſen laſſen.

§ 6. Verblümter Weiſe wird in der H. Schrift unter dem Wort Milch angedeutet und vorgeſtellet

α) Allerhand Ueberfluß in der Speiſe und Unterhaltung des menſchlichen Lebens. Dahin gehöret, wenn GOtt denen Iſraeliten das Land Canaan vorſtellete und verhieß, als ein Land, darinnen Milch und Honig flöſſe, Exod. 3, 8. c. 17, 13. c. 33, 3. Lev. 20, 24. Num. 13, 28. c. 14, 8. c. 16, 13. 14. Deut. 6, 3. cap. 11, 9. c. 26, 9. 15. c. 27, 3. cap. 31, 20. Joſ. 5, 6. d. i. ein ſolches Land, darinnen ſie überflüſſig antreffen würden, was zur Nahrung des Leibes und Lebens erfordert werde.

Terra Cananæa dicitur *fluere lacte & melle*, ubi ſignificat omnis generis neceſſaria ad victum, atque ideo eſt commendatio illius ſoli, tanquam abundantis, tum variis eduliis, tum & condimentis ac medicamentis, Flacius *in clav. Scripturæ ſacræ* ſub voce *Lac. Part. I. p. 522.*

β) Die Glückſeligkeit, und das durch Chriſtum aufgerichtete Horn des Heils im Neuen Teſtament, ſo die Propheten nicht angenehmer und ſüſſer haben abbilden können, als eben durch das Wort Milch. Daher ladet das Haupt unter denen Propheten, Jeſaias, gläubige Seelen zu ſolcher Glückſeligkeit alſo ein: Wohlan! alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und eſſet, kommet her, und kaufet ohne Geld und umſonſt beyde Wein und Milch, cap. 55, 1.

Und davon weiſſaget der Prophet Joel c. 3, 23. folgender maſſen: Zur ſelbigen Zeit werden die Berge mit ſüſſem Wein trieffen, und die Hügel mit Milch flieſſen.

γ) Die Reinigkeit und Richtigkeit JEſu, daher wird

von ihm Cant. 5, 12. gesagt: Deine Augen sind mit Milch gewaschen. Denn ist die Milch ein weisses, reines, fliessendes Wesen; so werden Christo billig reine Augen beygelegt, weil er nicht nur für sich rein ist, sondern kan und will auch nichts unreines sehen oder leiden, Hab. 1, 13. Siehet man ferner in der Milch kein Bild oder Schatten, wie sonst im Wasser; so sind gewiß die Augen JEsu also beschaffen, man kan ihm keinen blauen Dunst vor die Augen machen, oder ein Ding verkleistern, daß es für ihm anders scheine, als es ist, sondern er siehet ein jedes Ding, wie es an ihm selber ist, Matth. 22, 16. Actor. 10, 34. Conf. B. Joh. Gerhardus *in Postill. Salom. ad h. l. Part. II. p. 479.*

Gregorius Nyssenus *homil. 13. in Cantic.* In lacte nulla videtur imago, nulla adparet umbra. In hisce oculis, lacte lotis nihil erroneum, sed ipsa rei veritas absque umbratili aliquo simulacro repræsentatur.

♪) Das Wort GOttes, welches nicht nur schlecht hin חלב und γάλα, Milch, genennet wird, Jes. 28, 9. 1 Cor. 3, 2. Ebr. 5, 12. sondern auch heisset τὸ λογικὸν ἄδολον γάλα, die vernünftige lautere Milch, 1 Petr. 2, 2. Dieses aber aus folgenden Ursachen: Denn

a) Ist die Milch rein, lauter und klar; so ist auch das Wort GOttes also beschaffen, es ist durchläutert, Prov. 30, 5. es ist lauter, wie durchläutert Silber, Ps. 12, 7. es ist rein und unverfälscht, Tit. 2, 7. 8.

b) Hat die Milch eine Süßigkeit bey sich; O wie süß ist das göttliche Wort frommen Seelen! David hatte es erfahren, darum rühmete er Ps. 19, 11: Die Rechte des HErrn sind süsser denn Honig und Honigseim.

c) Giebt die Milch gute Nahrung, und dienet dieselbe zur Erhaltung des menschlichen Lebens, Sir. 39, 31. so werden auch die gläubigen Menschen durch das Wort GOttes geistlicher Weise ernähret und zum ewigen Leben erhalten, Jes 38, 16. Matth. 4, 4.

d) Stillet die Milch weinende Kinder, und stellet sie zufrieden; eben also besänftiget das Wort GOttes fromme und unter der Creutzes-Last weinende Kinder GOttes, daß sie mit David bekennen müssen: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Hertzen, aber deine Tröstungen ergötzen meine Seele, Ps. 94, 19. vergl. Ps. 119, 92.

Mildigkeit.

Siehe oben p. 31. den Titel Allmosen.

Und pag. 450. den Titel Freygebigkeit.

Mißbrauch.

§ 1. Der Mißbrauch ist der unrechte und sündliche Gebrauch einer Sache. z. E. Wenn einer Geld und Gut hat, und wendet dasselbe an zur Schwelgerey und Kleider-Pracht, derselbe mißbrauchet solches, weil er dasselbe unrecht und sündlich brauchet. Wenn einer eine grosse Leibes-Stärcke hat, und er brauchet dieselbe zu Unterdrückung des Nächsten, der mißbrauchet dieselbe, weil er sie unrecht und sündlich brauchet, ꝛc.

§ 2. Der Mißbrauch findet sich bey allen Dingen, wenn sie der eitele Mensch nicht brauchet, wie sichs gebühret und geziemet.

Der Nahme GOttes ist heilig und hehr, Psalm 111, 9. und soll von iederman gelobet werden, Ps. 148, 5. und dennoch wird derselbe gemißbrauchet.

Das Wort GOttes ist eine Kraft selig zu machen alle die daran gläuben, Röm. 1, 16. und ist des Hertzens Freud und Trost, Jer. 15, 16. Weswegen es einem Menschen solte lieber seyn, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, Ps. 119, 72. und dennoch wird dasselbe von gottlosen und abergläubischen Zungen gemißbrauchet.

Der Wein ist eine edle Gabe GOttes, welche erfreuet Leib und Seele; Sir. 31, 35. allein wie sehr wird derselbe von Schlemmern und Säuffern gemißbrauchet? ꝛc.

Der weise Seneca hat auf den Mißbrauch bey allen Dingen gezielet, wenn er *lib. 5. nat. quæst.* geschrieben: Nihil invenies tam manifestæ utilitatis, quod non in contrarium transferat culpa.

§ 3. Aber deswegen sind solche Dinge nicht gleich an sich böse und verwerflich, wenn sie von Leuten gemißbrauchet werden, weil die Schuld nicht lieget an solchen Dingen, sondern ist bey dem Menschen, der sie nicht brauchet, wie sichs gebühret und geziemet.

Wer will denn sagen können, daß der heilige Nahme GOttes sey böse, weil er von bösen Leuten gemißbrauchet wird?

Wer wird behaupten mögen, daß das seligmachende Wort GOttes sey etwas böses und verwerfliches, weil es von bösen Menschen nicht gebrauchet wird, wie sichs geziemet?

Wer wird den Wein als etwas böses und schädliches verwerfen können, weil die Helden in der Völlerey denselben zum Sauffen und Schwelgen mißbrauchen?

Der Kirchen-Lehrer Chrysostomus *hom. 46. in Matth.* hat deswegen gesprochen: Non ergo rebus causam, sed menti corruptæ, & animo tribuamus.

Der kluge Seneca hat dieses gar wohl begriffen; deswegen er *lib. 5. nat. quæst.* geschrieben: Sed non ideo non sunt ista, sua natura bona, si vitio male utentium nocent.

Und Quintilianus *lib. 2. c. 16.* hat geschrieben: Non est æquum, id haberi malum, quo bene uti licet.

§ 4. Derowegen hebet der Mißbrauch nicht gleich den Gebrauch einer Sache auf, und muß von jenem auf diesen nicht geschlossen werden, sondern jener muß von diesem allezeit wohl unterschieden werden.

Weil Leute von verkehrten und zerrütteten Sinnen die H. Schrift mißbrauchen, kan nicht geschlossen werden, man solle die H. Schrift nicht lesen noch betrachten.

Weil Speis und Tranck von Schlemmern und Säuffern zur Wollust und Trunckenheit genommen werden, darf man nicht schliessen; so muß man nicht essen und trincken, und Speise und Tranck gar wegschaffen.

Weil Kleider zur Pracht und Hoffart von stoltzen Kleider-Narren getragen werden, muß man nicht schliessen, so muß man keine Kleider zur Bedeckung des Leibes anlegen.

Weil mit dem Lichte öfters eine Feuersbrunst verursachet wird, läst sich nicht schliessen: so muß man kein Licht mehr anzünden, daß man dabey sehe, und seine Geschäffte verrichte.

Weil der Mörder das Schwerdt mißbrauchet, einen Menschen damit zu ermorden, und umzubringen, mag nicht argumentiret und geschlossen werden: Ergo, darf Niemand das Schwerdt zu seiner Beschirmung und Sicherheit führen.

Und wer will wohl die Schlüsse vor richtig erkennen: Dieses Hauses Kammer hat müssen ein und anderemahl zum Aufenthalt verhurter und ehebrecherischer Leute dienen.

Ergo

Ergo muß das Haus niedergerissen und von Grund auf geschleiffet werden.

Die Music wird zur Wollust und Uippigkeit öfters gemißbrauchet, ergo ist sie nicht zu dulden, sondern gäntzlich abzuschaffen.

§ 5. Der Mißbrauch der Dinge soll vermieden und abgeschaffet werden,

α) Weil derselbe ist wider GOttes Gebot, Willen und Absicht. Das Gebot, der Wille und die Absicht GOttes ist, daß der Mensch eine Sache geziemend und seiner Ordnung gemäß gebrauche. Wenn nun dieselbe gemißbrauchet wird, so wird von den eitelen Menschen wider GOttes Gebot, Willen und Absicht gehandelt. Dahero Paulus 1 Cor. 7, 31. schreiben muß, daß die, so diese Welt brauchen, derselben nicht mißbrauchen sollen.

β) Weil derselbe ist Sünde; gestalt er ist wider GOttes Gebot, Wille und Absicht. Was aber wider GOttes Gebot, Willen und Absicht ist, das ist Sünde.

Dahero auch S. Max. *cent. 3. sent. 85.* schreibet: *πάντων τῶν πραγμάτων ἡ παράχρησις ἐστιν ἁμαρτία. In omnibus rebus abusus peccatum est.*

Mißgunst.

Siehe unten den Titel

Neid.

Missethat.

§ 1. Missethat heißt so viel, als Uibertretung und Sünde, da ich etwas thue, welches GOtt dem HErrn miß- oder nicht gefället. Siehe demnach unten den Titel nach

Sünde.

Mißtrauen gegen GOtt.

§ 1. Das Mißtrauen gegen GOtt ist der Zweifel eines Menschen an der Wahrheit, Güte, Allmacht, Hülfe und Vorsorge GOttes.

§ 2. So hatten ein Mißtrauen gegen GOtt gehabt

Die Israeliten, wenn sie zweifelten, daß GOtt sie in das Land Canaan bringen, und sie zu beständigen Besitzern desselben machen würde, weil des Landes Einwohner starck, und die Städte desselben sehr groß und feste, daß sie dieselben nicht überwältigen möchten. Num. 13, 29 u. f.

Der Ritter des Königs Israel, auf welches Hand sich derselbe lehnete. Denn als der Prophet Elisa bey der wegen der Belagerung zu Samaria entstandenen grossen Theurung wohlfeile Zeit verkündigte, daß da zuvor ein Eselskopf achzig Silberling, und ein Korb Tauben-Mist fünf Silberlinge gegolten, und wegen grosser Hungers-Noth es dahin gediehen, daß eine Mutter ihrer natürlichen Liebe und Barmhertzigkeit gegen ihr Kind vergessen, dasselbe geschlachtet, und samt einer andern Frau gegessen; des andern Tages unter dem Thor zu Samaria ein Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten, und zween Scheffel Gersten einen Seckel; sprach erwehnter Ritter: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könte solches geschehen? 2 Reg. 6, 25 u. f. 2 Reg. 7, 1. 2.

Der Diener des Propheten Elisä, Gehasi, welcher zweifelte, daß hundert Mann könten mit zwantzig Gersten-Brodt gespeiset und gesättiget werden, 2 Reg. 4, 43.

Andreas, wenn er zweifelte, daß JEsus mit fünf Gersten-Brodt und zween Fischen würde fünf tausend Mann speisen und sättigen; er sprach: Was ist dieses unter so viele? Joh. 6, 10.

Und wer will alle Exempel des Mißtrauens gegen GOtt erzählen, weil sie unzählich seyn. Es greiffe nur ein ieder in seinen Busen, und prüfe sein Hertz, ob es nicht öfters mit Mißtrauen sey angefüllet gewesen, und noch bis dato angefüllet sey?

Daß er

Bald zweifelt an der Wahrheit der Verheissung: da doch GOtt nicht ist ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihm etwas gereue, Num. 23, 24. da es unmöglich ist, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 18. weswegen David Ps. 33, 6. gesprochen: Des HErrn Wort ist Wahrheit, und was er zusaget, das hält er gewiß. Und Paulus 2 Cor. 1, 20: Alle Verheissungen GOttes sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, nemlich in Christo.

Bald zweifelt an der Güte, Allmacht und Hülffe GOttes, daß er nicht wolle, noch werde, noch könne erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen; da er doch Vermöge seiner unermeßlichen Güte will, und vermöge seiner Allmacht kan erretten und helffen, es sey auch die Noth, Angst und Trübsal noch so groß, schwer und hart, als sie immer wolle; massen seine Güte reichet so weit der Himmel ist, Ps. 36, 6. währet täglich, Ps. 52, 3. ja ewiglich, Ps. 136, 1. und seine Hand ist nicht verkürtzt, daß er nicht helffen könne, Jes. 59, 1. ja bey ihm ist kein Ding unmüglich, Luc. 1, 37.

Bald zweifelt an der Vorsorge GOttes, daß er ihn nicht werde noch wolle versorgen, ernähren und erhalten; da doch GOtt die Vögel unter dem Himmel, welche weder säen, noch erndten, noch in die Scheure sammlen, versorget und ernähret, Matth. 6, 26. dem Vieh sein Futter giebet, und den jungen Raben, die ihn anruffen, ihre Speise, Ps. 47, 8. alles sättiget mit Wohlgefallen, Ps. 145, 16. und das Gras auf dem Felde kleidet. Matth. 6, 29. Israel gantzer viertzig Jahr in der Wüsten, allwo es weder zu brocken noch zu beissen gab, mit dem wohlschmeckenden Manna oder Himmel-Brodt versorget, Exod. 16, 35. Jos. 5, 12. Eliam in der schweren theuren Zeit ernähret, daß, ehe dieser Mann GOttes solte verschmachten, ehe musten die Raben ihre freßige Art lassen, und demselben Brodt und Fleisch zutragen, 1 Reg. 17, 6. das Mehl im Cad der armen Witwen zu Zarpath durffte nicht verzehret werden, und dem Oelkruge nichts mangeln, bis auf den Tag, da der HErr regnen ließ auf Erden, 1 Kön. 17, 14. u. f.

§ 3. Alleine alles Mißtrauen gegen GOtt soll ein Christ vermeiden,

α) Weil es ist wider GOttes Gebot und Willen. Denn Kraft des ersten Gebots sollen wir ihm kindlich vertrauen. Sollen wir aber ihm kindlich vertrauen, so müssen wir kein Mißtrauen gegen denselben in unserm Hertzen hegen. Salomo Prov. 3, 5. muß aus Trieb des Heiligen Geistes darzu ermuntern, und schreiben: Verlaß dich auf den HErrn von gantzem Hertzen. Und Jesaias c. 26, 4. muß ermahnen: Verlasset euch auf den HErrn ewiglich. Denn GOtt, der HErr, ist ein Fels ewiglich. Ja Paulus muß Ebr. 10, 25. schreiben: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat. Wer demnach ein Mißtrauen gegen den wahrhaftigen, gütigen und allmächtigen GOtt in seinem Hertzen heget und träget, derselbe handelt wider GOttes Gebot und Willen.

β) Weil es GOtt höchst mißfällig. Solches Mißfallen des grossen GOttes an dem Mißtrauen der Menschen

gegen ihn, erhellet 1) aus dem göttlichen Verbot, Ebr. 10, 35. Denn hätte er nicht ein so hohes und grosses Mißfallen an dem Mißtrauen der Menschen gegen ihn, so würde er solches nicht in seinem Worte haben verbieten lassen. 2) Aus der harten Bestraffung des Mißtrauens, welche er die, so dasselbe gehabt haben, empfinden und fühlen lassen. Denn wäre es ihm nicht höchst mißfällig, so würde er fürwahr dasselbe nicht so ernstlich und hart bestraffet haben.

Es mißfället einem Vater, wenn das Kind ein Mißtrauen gegen ihn hat und bezeiget; wie solte es denn dem himmlischen Vater nicht von Hertzen mißfallen, wenn die Menschen, die er in Christo zu seinen Kindern angenommen, gegen ihn ein Mißtrauen haben?

γ) Weil es unvernünftig, daß man ein Mißtrauen heget gegen denjenigen, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, sondern die Wahrheit selber ist; gegen den, dessen Güte so weit reichet, als der Himmel gehet, und ewiglich währet; dem kein Ding unmöglich ist, Luc. 1, 37. und überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen, Eph. 3, 20. der alles versorget und sättiget mit Wohlgefallen, Psalm 145, 16.

Ein Mißtrauen gegen Menschen zu haben, hat ein Mensch wohl öfters Ursach, weil sie sind Lügner Psalm 116, 11. und sind vielmahl gering und unvermögend zu helfen. Da muß ein grosser König zu einem zu ihm um Hülfe schreyenden Weibe sprechen, und sein Unvermögen bekennen: Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir denn helfen? 2 Reg. 6, 27. Allein ein Mißtrauen gegen den HErrn, unsern GOtt zu haben, hat der Mensch keine Ursache, weil er ist wahrhaftig und allmächtig, daß ihm kein Ding unmöglich.

δ) Weil es schädlich. Verflucht sey, spricht der HErr durch den Mund Jeremiä c. 17, 4. wer mit seinem Vertrauen vom HErrn abweichet. O wehe dem, den der Fluch GOttes trifft. Er wird verlustig des göttlichen Segens, göttlicher Gnade, göttlicher Hülfe, ja alles des Guten, welches diejenigen von GOtt erhalten, welche auf ihn ihr kindliches und festes Vertrauen und Zuversicht setzen.

Die Israeliten hatten ein Mißtrauen zu GOtt, daß er sie würde in ruhige Besitzung des mit Milch und Honig fliessenden Landes Canaan bringen; wie lief es ab? der Grimm desselben entbrannte wider sie, daß ihre Leiber musten in der Wüsten verfallen, und von sechsmahl hundert tausend Mann, welche gerüstet aus Egypten gezogen, nicht mehr als zwey, nemlich Josua und Caleb in das gelobte Land kamen. Num. 14, 23. 24. 29. 30. cap. 26, 65. c. 32, 12. Deut. 1, 34. c. 2, 14. Jos. 14, 9.

Der Ritter des Königs Joram hatte ein Mißtrauen gegen GOtt, daß er des andern Tages, auf die schwere Theurung und Hungers-Noth, würde einen solchen wohlfeilen Wechsel und Ueberfluß schicken, daß man einen Scheffel Semmel-Mehl vor einen Seckel, und zween Scheffel Gersten-Mehl vor einen Seckel würde kauffen können. Allein was zog denn sein Mißtrauen und Unglauben nach sich? er sahe zwar solches mit seinen Augen, aß aber nicht davon; denn er wurde von dem Volcke zutreten im Thor, daß er elendiglich sterben muste, nach den Worten des Propheten Elisä: Siehe, mit deinen Augen wirst du es sehen, aber nicht davon essen. 2 Reg. 7 19. 20.

O weg demnach mit allem Mißtrauen gegen den wahrhaftigen, gütigen, allmächtigen, und vor seine Geschöpffe liebreich sorgenden GOtt! Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut, im Himmel und auf Erden ꝛc. Auf demnach, christliche Seele. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen, Psalm 37, 4. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen, Ps. 55, 23.

Miterbe.

Siehe oben p. 362. den Titel

Der Erbe.

§ 2. lit. β)

Mitgenosse.

§ 1. Ein Mitgenosse ist ein solcher, der mit dem andern an einem Dinge gleichen Theil und Gemeinschaft hat.

§ 2. Einen solchen Mitgenossen, oder συγκοινωνὸν, nennet sich Johannes Apoc. 1, 9. in Ansehung derer Frommen, weil er mit ihnen an Trübsal, am Reich und an der Geduld JEsu Christi gleiche Gemeinschaft hatte.

§ 3. Worinnen aber eigentlich solche Gemeinschaft, so wahre Christen unter einander haben, bestehe, davon werde nachgesehen oben p. 522 sqq. der Titel

Gemeinschafft.

Mitleiden.

§ 1. Das Mitleiden ist eine solche Bewegung des Gemüths, da man des andern seine Noth, Elend und Jammer sich lässet zu Hertzen gehen, und denn, was vor Widriges und Betrübtes ihm begegnet, Theil an demselben nimmt. Wird eine Saite auf der Laute gerühret, so giebt auch wol eine andere daneben einen Thon. So muß es auch unter Christen ergehen. Rühret den einen Creutz und Trübsal, so muß der andere hertzliches Mitleiden bezeugen.

§ 2. Das Mitleiden ist zu bezeugen

α) Mit Worten, daß man eröffnet, wie nahe ihm des andern Noth, Jammer und Elend gehe. Denn wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über, nach den Worten unsers Heilandes.

Ist das Meer in seinen Ufern voll, so gehet es über; und ist das Hertz voll Mitleiden, so bezeuget der Mund dasselbe.

Sind die Freunde Hiobs voll Mitleidens, so kan ihr Mund solches nicht bergen, sondern er eröffnet solches mit vielen Worten.

Hat Christus ein hertzliches Mitleiden mit der schmertzlich betrübten Witwe zu Nain, so bricht solches bald durch den Mund aus, daß er zu derselben spricht: Weine nicht, Luc. 7, 13.

β) Mit Thränen, Paulus weiset darzu an, Röm. 12, 15. Weinet mit den Weinenden.

Das Hertz der Christen muß gleichen

Einem vollen Gefäß, welches, wenn es gerüttelt wird; übergehet;

Einem Kolben über dem Distillier-Ofen. Ist die Hitze in denselben getreten, so kommen die Tropffen häuffig herfür;

Sehen die Weiber, welche Christo nachgefolget, wie er muß unschuldig leiden, und das Creutz-Holtz auf seinen entkräfteten Schultern zur Schädelstätte tragen, so bricht ihnen

das

das Hertz, und das hertzliche Mitleiden ergiesset sich in milde Thranen-Bäche.

Sehen die Freunde Hiobs, ihn in der Asche sitzen, und empfindliche Schmertzen fühlen; so wird ihr Hertz voll Mitleidens, und die Augen werden zu lauter Thränen-Quellen, Hiob 20, 12.

γ) Mit der That, daß man thut, was des andern Betrübniß, Schmertz, Elend und Jammer mindern und erleichtern kan, ihme mit gutem Rath an die Hand gehet, auf möglichste Art beyspringet, und nichts unterläst, was zu dessen Trost und Aufrichtung dienet. So wird erwiesen, zu dem Paulus Röm. 12, 13 ermahnet: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

Es muß hier ergehen

Wie mit den Bienen, leidet eine unter denselben, so finden sich bald andere ihr beyzuspringen.

Wie es macht ein Artzt, welcher dem Patienten mit Rath und That beyspringet, und seinen Schmertz zu lindern bemühet ist.

So erwiese sein Mitleiden der barmhertzige Samaritter, an dem tödtlich-verwundeten Juden. Kaum hatte er ihn liegen sehen, als er von seinem Thiere herab stieg, in die Wunden Oel und Wein gosse, und dieselbe verband, ihn auf sein Thier hub und in die Herberge brachte, pflegete und vor ihn zahlte, Luc. 10, 33 u. f.

So erwiesen ihr Mitleiden die Träger des Gichtbrüchigen; dessen Marck und Bein durchwühlender Schmertz gieng ihnen zu Hertzen, sie faßten ihn an, brachten ihn zu JEsu, und erbaten gläubig dessen Hülfe. Matth. 9, 2. Luc. 5, 18.

So bezeigten ihr Mitleiden, die den Tauben und Stummen zu JEsu führeten und brachten, Marc. 7, 32.

So erwiesen ihr Mitleiden, die Leute zu Nain gegen die betrübte Wittwe, Luc. 7, 11, 12.

§ 3. Darum sollen wir uns reitzen lassen zum Mitleiden

α) Das Gebot und den Willen unsers GOttes. Denn wenn GOtt durch Paulum befiehlet, Röm. 12, 15: Weinet mit den Weinenden; was gebietet er anders, als daß wir mit den Betrübten sollen ein hertzliches Mitleiden haben, und uns solches lassen zu Hertzen gehen, und dasselbe beydes mit Worten und Thränen, und in der That bezeugen und an den Tag legen. Ausdrücklich muß darzu ermahnen Petrus 1 Ep. 3, 8: Seyd allesamt mitleidig.

β) Das Exempel unsers GOTTES. GOtt hat ein hertzliches Mitleiden mit uns gehabt, wenn er sich unser Elend dergestalt hat lassen zu Hertzen gehen, daß er um uns zu helfen seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Wenn wir nun unserm GOtt sollen nachfolgen, als die lieben Kinder, so lieget uns ob, daß auch wir ein hertzliches Mitleiden mit unserm Nächsten haben, wenn er in Noth und Betrübniß stecket.

γ) Das Exempel unsers Heilandes. Unser Heiland Christus JEsus, hat ein hertzliches Mitleiden mit unserer Noth und Elend.

Es jammert ihn, wenn das Volck ihm nachfolget, drey Tage bey ihm verharret, und hat nichts zu essen, Marc. 8, 2.

Es jammert ihn, wenn er siehet die betrübte Wittwe zu Nain über den frühzeitigen Tod ihres eintzigen Sohnes heisse Thränen vergiessen, und damit ihre Wangen netzen, Luc. 7, 13.

Es jammert ihn des Volcks, wenn er dasselbe verschmachtet und zerstreuet siehet, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36.

Es jammerte ihn, wenn er Jerusalems Untergang zum voraus sahe, Luc. 19, 41.

Es jammerte ihn, als er Lazarum, seinen Freund, im Grabe erblickte, 1 Joh. 11, 35.

So ists, wenn ein Glied des Leibes leidet, so empfindet auch solches das Haupt, und thut ihm wehe; wir sind Glieder an dem geistlichen Leibe Christi; Christus aber ist das Haupt. Wenn wir nun leiden, so empfindet es auch unser Haupt, Christus, es gehet seinem Hertzen nahe, wenn wir in Nöthen stecken, er hat Mitleiden, wenn wir leiden, und hilft uns gnädig und mächtig.

Wenn nun Christus ein hertzliches Mitleiden mit uns hat, so müssen wir in seine heilige Fußstapffen treten, und auch mit unserm betrübten und in Noth steckenden Nächsten hertzliches Mitleiden haben und erweisen.

δ) Die Exempel der mitleidigen Hertzen, die uns die heilige Schrift zur Nachfolge vorgestellet hat.

Paulus rühmet von den gläubigen Ebräern in der Epistel an dieselbe, Cap. 10, 34. Ihr habt Mitleiden gehabt mit euren Brüdern.

Andere Exempel siehe § 2.

Wir müssen dergleichen thun, wenn wir anders wollen gerechnet werden unter die Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, die da anziehen hertzliches Erbarmen. Col. 3, 12.

ε) Die Exempel unvernünftiger Thiere.

Cameele sollen mitleidig seyn, daß, wenn eines derselben kranck wird, andere nichts fressen, und durch besondere Zeichen ihr Mitleiden zu verstehen geben.

Die Elephanten sollen nach dem Vorgeben Clementis Alexandrini *lib. 1. Stromat.* nicht ohne Mitleiden gegen einander seyn. Falle einer in die Grube, und schreye, so versammle der nechste der es höre, bald die andern, daß ihm geholfen werde.

Die Schaafe sollen nichts minder mitleidig gegen einander seyn; ermattet das eine, so stellen sich die übrigen von der Heerde zwischen dasselbe gegen die Sonne, bis es wieder zu Kräften komme.

Haben und bezeugen ein Mitleiden vernunftlose Thiere gegen einander; wie solten denn nicht vernünftige Menschen und Christen dergleichen zu thun beflissen seyn, wenn sie sehen, daß der Nächste weine, und in Noth und Elend stecke? Wie solte er nicht demselben mit Rath und That an die Hand gehen, und, wie mitleidig er gegen denselben sey, im Werck erweisen.

ζ) Unser eigener Zustand.

Wir sind Glieder eines Leibes, ich will sagen des geistlichen Leibes Christi. Wenn nun uns Paulus 1 Cor. 12, 25 und 26 schreibet: So die Glieder vor einander sorgen, und so ein Glied leidet, alle Glieder mit leiden; so lieget uns, als geistlichen Gliedern des geistlichen Leibes Christi ob, daß wir gegen einander mitleidig seyn, und mit den Weinenden weinen.

Wir sind Brüder in Christo, und Mitknechte, die einem HErrn und Könige dienen; nun aber kömmt ja Brüdern und Mitknechten zu, daß sie ein hertzliches Mitleiden gegen ihren betrübten Bruder und Mitknecht tragen und bezeugen.

Wir sind Schaafe der Heerde Christi, des Ertzhirten und Bischofs unserer Seelen. Wenn nun sonst unvernünftige

tige Schaafe mitleidig seyn gegen die, so aus ihrem Mittel etwas leiden; wie sollten denn wir ohne Empfindung und Mitleiden gegen unsern Nächsten seyn, wenn derselbe muß klagen und ächzen: Ich bin voll Jammer und Elend, Thränen sind meine Speise Tag und Nacht.

Mittler.

§ 1. Ein Mittler ist ein Versöhner streitiger Partheyen, welcher darzwischen gehet und redet.

§ 2. In der heiligen Schrift wird gedacht eines gedoppelten Mittlers.

a) Eines Mittlers, welcher ist ein blosser Mensch.

b) Eines Mittlers, welcher ist GOtt und Mensch in einer Person.

§ 3. Ein Mittler, welcher ein blosser Mensch, war Moses, welcher Gal. 3, 9. ein Mittler genennet wird.

1) Ratione legationis, weil er gleichsam der Referendarius zwischen GOtt und dem Volck Israel gewesen, wenn er dem Volck den Willen GOttes an dasselbe eröffnet, und dessen Gebote und Satzungen ihnen kund gethan, hinwiederum aber GOtt die Erklärung des Volcks, und den versprochenen Gehorsam gemeldet Exod. 20, 20. Deut. 5, 27. 28.

2) Ratione intercessionis, weil er, als das Volck bey seinem Verzug auf dem Berge Sinai, zurücke trat, und das von Aaron gemachte güldene Kalb als seinen GOtt anbetete und verehrte, vor dasselbe demüthigst und inständigst bey GOtt intercedirte, daß er ihme wollte gnädig seyn, und diese schwere begangene Sünde aus Gnaden vergeben, Exod. 32. 11. 30.

§ 4. Der Mittler aber, welcher ist GOTT und Mensch in einer Person, ist Christus JEsus, der im Fleisch erschienene hochgelobte Sohn des Höchsten, den Paulus 1 Tim. 2, 5. nennet den einigen Mittler zwischen GOtt und Menschen, welcher sich gegeben hat zur Erlösung für alle; den Mittler eines bessern Testaments, Ebr. 8, 6. den Mittler Neues Testaments, Ebr. 9, 15. c. 12, 24.

§ 5. Von Christo aber dem Mittler Neues Testaments siehe oben den Titel

Christus.

Und unter demselben p. 252.

Christus ist unser Mittler,

Mond.

§ 1. Der Mond ist das grosse Licht des Himmels, welches die Nacht regieret, und darzu von GOtt geschaffen worden, Gen. 1, 16.

§ 2. Die Natur-Kündiger haben wahrgenommen, daß der Mond an sich ein corpus opacum, oder schattigter Cörper sey, der sein Licht von der Sonne bekomme, und werffe es wie ein Spiegel auf die Erde durch Gegenstrahlung zurück. Conf. B. Buddæus *in elementis philosophiæ theoreticæ Part. II. c. 2. § 7. p. m. 230.*

§ 3. Wenn nun zu manchen Zeiten die Sonne gehindert wird ihre Strahlen wegen der darzwischen stehenden Erde auf den Mond zu werffen; so entstehet daher eine Mond-Finsterniß, wovon oben p. 426. der Titel Finsterniß kan nachgelesen werden.

§ 4. Nachdem auch der Mond der Sonnen nahe, oder davon entfernet ist, so verändert er sein Licht und seine Gestalt. Denn weil er Kugelförmig ist, so wird er allein zur Helfte von der Sonnen erleuchtet, die andere Helfte aber bleibet finster, und nachdem er zwischen uns und der Sonnen stehet, können wir mehr, oder weniger von seiner erleuchteten Seite sehen. Dahero heißt er der neue Mond, wenn er uns seine finstere Seite zukehret; das erste Viertel, wenn er uns die Helfte seiner erleuchteten Seite zeiget; der volle Mond, wenn wir seine erleuchtete Seite gantz sehen; und das letzte Viertel, wenn er den halben Weg zwischen dem vollen und neuen Lichte wieder erreichet. Ven. Io. Georg. Walchius im Philosophischen *Lexic.* sub voce: Mond, p. 1833. u. f. Darauf zielet David Psalm 104, 19.

§ 5. Verschiedene derer Gelehrten haben nicht vor unwahrscheinlich gehalten, daß der Mond, da sie in demselbigen durch die Fern-Gläser Berge, Thäler, Wasser u. d. m. wahrgenommen, wie unsere Erde bewohnet sey. Sie führen zum Erweis allerhand Bewegung-Gründe an, welche in ihren dißfalls edirten Schriften anzutreffen sind, welche der Herr D. Walchius *dict. loc.* sub voce: Planet p. 2024 u. f. nach der Länge anführet.

§ 6. Daß auch dem Mond ein starcker Einfluß in die Cörper auf unserer Erde müsse zugeschrieben werden, haben einige Gelehrte behauptet, andere aber geleugnet, und kan dißfalls nachgelesen werden, Gericke in dissert. Physic. *de influxu lunæ in corpus humanum*, Halæ 1724.

Wegen dieser kräftigen Influentz und Licht des Monden ist derselbe zu ältern Zeiten von unterschiedenen Völckern als ein GOtt verehret, auch ihm zu Ehren allerhand Opffer gebracht, und demselben unterschiedliche Nahmen beygelegt worden, davon man Nachricht findet in Miri Biblisch. *Antiquit. Lex.* sub voce: Mond, p. 832 u. f. Ja! man hat so gar den Mond bey der Geburt eines Kindes, daß sie glücklich geschehe, angeruffen. Conf. B. Gerhardus *adnot. in Matth. ad cap. 4. p. m. 243 seq.*

Und aus diesem influxu lunari deriviren auch die Gelehrten die Ursachen der Kranckheit, welche die so genannten Mondsüchtige haben, dergleichen Matth. 4, 24. zu Christo gebracht wurden, indem nehmlich der Mond die humores in dem Gehirne confundiret, daß solche Leute im Kopffe verruckt werden, und nicht wissen was sie thun. Vid. Ioh. Horstius *de causis & effect. noctambulonum p. 22.* & Ludov. de Dieu *in Matth. 4.*

Daher auch schon einige der alten Physicorum gerathen, man solle sich in acht nehmen, daß einem des Nachts die Strahlen des Monden nicht aufs Haupt fielen, weil sie dem Menschen sehr schädlich wären, und ihn gar leicht im Kopffe verruckt machen könnten.

Galenus *lib. 2. de diebus decret. 2.* Radii lunares, qualitate humida ac tenui, nervos feriunt, quare sub eius lumine dormire, malum; nam pallor & capitis gravitas subsequuntur.

Plutarchus *lib. 3. probl. 10.* Lunæ radii dormientes feriunt, stupidos & sensibus obtorpentes reddunt.

§ 7. Inzwischen wenn man erweget, wie viel gutes wir durch den Mond erhalten, und wie er vielen Nutzen schafft auf Erden; so bekommen wir gewiß dadurch Anlaß, die Weisheit und Gütigkeit des Schöpffers zu erkennen.

Der selige D. Muller schreibt in seinem Danck-Altar p. 274. von dem Nutzen des Monden also:

1) Er ist unsere Nacht-Fackel, so uns mitten in der Finsterniß leuchtet.

2) Er ändert die Zeiten, theilet durch seine Veränderung das Jahr in Monat und Wochen.

3) Er regieret die Nacht, mäßiget die dicken Finsternisse, schaffet Menschen und Vieh den Schlaff.

4) Er

4) Er iſt eine Mutter des Thaues, weil er ſeine Feuchtigkeit der Luft eingeußt, damit ſie hernach den Thau machet. Darum ie heller der Mond zur Sommerszeit, ie mehr Thaues lieget auf der Erden.

5) Er machet feuchte und trockne Zeiten, mehret und mindert auch die Feuchtigkeit des Mundes und Gehirnes im Menſchen.

6) Er kühlet im Sommer, und wärmet im Winter, ſonſt würden wir weder des Sommers Hitze noch des Winters Kälte ertragen können.

7) Er zeucht das Meer nach ſich, als der Magnet das Eiſen, läſſets ab- und zufliessen, nachdem er ſelbſt ab- und zunimmt.

8) Er machet Wind und Wetter, Regen und Sonnenſchein.

Und der in GOtt ruhende fromme Theologus D. Joh. Franciſcus Buddæus, ſaget in ſeinen Lehrſätzen von der Atheiſterey und dem Aberglauben *cap.* 5. § 4. *p.* 352. hiervon alſo: Eben dieſes muß man von dem Monde ſagen, daß derſelbe unſerer Erden ſehr viel gutes mittheile. Er dienet zur rechten Einrichtung derer Zeiten, als ohne welche die Geſellſchaft der Menſchen in Unordnung gerathen würde, ſehr viel; er vertreibet den Verdruß langer Nächte, nützet denen, ſo zu Waſſer und Lande reiſen; befördert den Zu- oder Abfluß des Meeres, damit es nicht durch gar zu langes Stillſtehen ſtinckend werde, und was ſonſten vor Nutzbarkeiten von ihm auf uns Menſchen flieſſen, welche man nicht alle erzehlen kan. Denn es iſt kein Zweifel, daß er noch viele trefflichere und edlere Wirckungen an uns auslaſſe, die uns unbekannt ſind.

§ 8. Ein beſonderes Wunder GOttes muſte der Mond zu Joſuä Zeiten werden, wenn er im Thal Ajalon auf eine auſſerordentliche Weiſe ſtille ſtehen, und ſeinen Lauff nicht fortſetzen mußte, Joſ. 10, 12.

§ 9. Ein Wunder-Zeichen wird der Mond vor der letzten Zukunft Chriſti zum jüngſten Gerichte werden, wenn er wird in Blut verwandelt werden, Joel. 3, 4. und ſeinen Schein verlieren wird, Matth. 24, 29 Conf. B. Gottlieb Wernsdorffius in diſſert. *de adventu Chriſti ultimo ad h. l.*

§ 10. In der H. Schrift wird der Mond angeſehen,

a) Als ein Bild derer Eheweiber, Gen. 37, 9. Die Gleichheit zwiſchen dem Monde und einer Ehefrauen äuſſert ſich in folgenden Stücken:

a) Iſt der Mond ein edles Geſchöpffe des Allerhöchſten, und hat ſeinen Urſprung von dem allmächtigen Schöpffer: alſo iſt das Weib von GOtt erſchaffen worden, 1 B. Moſ. 2, 18. es iſt eine edle Gabe, Sirach 26, 3. und kommt vom HErrn, Spr. Sal. 19, 14.

b) Hat der Mond ſeinen Glantz und Licht von der Sonnen: ſo hat auch ein Weib ihren Adel, Ehr und Würde von ihrem Haupte, dem Manne, 1 Corinth. 11, 2. daher ſie auch eine Männin heiſſet, weil ſie von dem Manne genommen iſt, und ihr Anſehen und Ehre ihm zu dancken hat, Gen. 2, 23.

c) Befindet ſich der Mond bald im Abnehmenden, bald zunehmenden, bald vollen Lichte: ſo darf ein Weib in ihrem Ehe- und häuslichen Stande ſich nicht einbilden, daß ſie in vollem Glücke immer ſtehen werde, ſondern es wird ſich bald ein zunehmendes Licht zeitliches Vergnügens ſehen laſſen, bald aber ein abnehmendes Licht, wenn ihre Glücks-Sonne dunckel wird, und gar untergehet.

d) Vertritt der Mond bey der Nacht der Sonne ihre Stelle mit leuchten: ſo thut diß auch ein vernünftiges Weib in ihrem Hausweſen, indem ſie dem Manne an die Seite tritt, die Haushaltungs-Laſt mit ertragen, und die Sorgen mit erleichtern hilft. Darum nennet Sirach ein ſolches Weib eine getreue Gehülffin, und eine Säule, deren ſich ein Mann tröſten darf, Sir. 37, 26.

e) Iſt der Mond ein helles Licht des Nachts am Himmel: gleichermaſſen iſt ſolches auch ein Weib in ihrem häuslichen Weſen, eine Lampe auf dem güldenen Leuchter, Sirach 26, 22.

ß) Als ein Bild der Chriſtlichen Kirche, Apoc. 6, 12. c. 8, 12. Denn

a) Hat GOtt den Mond geſchaffen, Gen. 1, 16. eben alſo iſt die Chriſtliche Kirche von GOtt ihm erwehlet und geſammlet werden.

b) Iſt der Mond hell und ſchön: ſo hat auch die Kirche Chriſti einen Glantz und Schönheit, ſo nicht von auſſen leiblich, ſondern von innen geiſtlich; ſie iſt des Königs Tochter, welche gantz herrlich inwendig geſchmücket iſt, Pſalm 45, 4.

c) Erhält der Mond ſein Licht und Schein von der Sonne: ſo bekommt die Chriſtliche Kirche ihren Glantz und Schönheit von der Sonne der Gerechtigkeit, Chriſto JEſu, daß ſie aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade nehmen kan, Joh. 1, 16.

d) Nimmt der Mond ab und zu: gewiß die Kirche JEſu hat ſich in ſolchem Zuſtande vielmahls befunden. Abnahm dieſelbige zur Zeit des gegoſſenen abgöttiſchen Kalbes in der Wüſten, da alles Volck auf einmal von GOtt abfiel, Exod. 32, 3 u. f. zur Zeit Eliä, der ſeiner Meinung nach allein überblieben war unter denen, die die Knie für Baal nicht beugten, 1 Reg. 19, 10. ſonderlich nahm ſie ab zur Zeit der grauſamen Verfolgung unter den zehen heydniſchen Kayſern, indem nur der nach Chriſten-Blut dürſtende Diocletianus 17000 Chriſten innerhalb vier Wochen hat hinrichten laſſen, vid. Crocii Märtyrer-Buch. Zu aber hat die Kirche GOttes genommen, wenn zumahl zu derer Apoſtel Zeiten ſolche von Tage zu Tage gewachſen, und durch die erſte Pfingſt-Predigt Petri auf 3000 Seelen ſind bekehret und gläubig worden, Act. 2, 41. wozu wir auch den geſegneten Zuwachs, welchen GOtt der Evangeliſchen Kirche durch die wundervolle und zahlreiche Bekehrung der Saltzburger zu dieſen unſern Zeiten gegönnet hat, billig rechnen.

e) Stehet der Mond feſt am Himmel, und läßt ſich nicht wie die heydniſchen Poeten ehemahls geträumet haben, herunter ſtoſſen: O wie feſte hat JEſus ſeine Kirche gegründet? ſo feſte, daß ſie auch der Höllen Pforten nicht überwältigen können, Matth. 16, 18.

γ) Als ein Bild zeitlicher und vergänglicher Güter, Apoc. 12, 1. Hugo Grotius *ad h. l.* Luna eſt mutabile ſidus, ideoque res caducæ & mutabiles recte videntur per *lunam* poſſe indicari, conf. & Eduardus Leighius *adnot. in nov. teſtam. ad h. l. p.* 779. Und zwar um deßwillen; denn

a) Hat der Mond ſeinen Urſprung von GOtt: alſo auch zeitliche Güter. Sirach ſpricht: Es kommt alles von GOtt, Armuth und Reichthum c. 11, 14.

b) Hat der Mond, wie wir oben gewieſen, ſeinen groſſen und vielfältigen Nutzen: ſo kan man die zeitlichen Güter ebenfalls wohl nutzen, und fruchtbarlich zu ſeiner eigenen und anderer Nothdurft brauchen, Sir. 13, 30.

c) Iſt der Mond in Anſehung ſeines Ab- und Zunehmens vielen Veränderungen unterworfen! O wie veränderlich ſind die zeitlichen Güter mit der Welt, darinnen ſie ſich befin-

finden, anzuſehen! Paulus hat gar recht geſagt: Das Weſen dieſer Welt vergehet, 1 Cor. 7, 31.

Mondſüchtiger.

Davon ſiehe §. 6. des vorhergehenden Titels

Mond.

Mord.

Siehe unten den Titel

Todtſchlag.

Morgenſtern.

§ 1. Der Morgenſtern iſt im eigentlichen Verſtande einer der himmliſchen Cörper, oder derjenigen Sterne, ſo von GOtt ſind erſchaffen, und als Lichter des Nachts am Himmel geſetzt worden, welcher bey anbrechendem Morgen mit einem ſonderbaren und hellglänzenden Scheine vor andern Sternen ſich ſehen läßt.

Es iſt alſo der Morgenſtern in ſo fern von denen andern Sternen unterſchieden, weil er heller, als ſie, glänzet und ſcheinet. Dergleichen und zwar noch weit hellern Glantz und Schein vor andern Sternen, der Stern hatte, deſſen ſich die Weiſen aus Morgenland zu ihrem Wegweiſer gen Bethlehem bedienen mußten, Matth. 2, 2. denn obwohl einige der Ausleger H. Schrift dadurch den Heil. Geiſt in Geſtalt eines Sterns, andere aber einen Engel vom Himmel, noch andere die Klarheit des HErrn, welche des Nachts die Hirten umleuchtet, u. ſ. w. haben verſtehen wollen; ſo iſt doch am beſten und mit dem in der Grund-Sprache befindlichen Wort ἀστὴρ am cönvenabelſten, wenn man dieſen Stern vor ein Licht hält, welches auſſerordentlicher Weiſe von GOTT erſchaffen, und einen wahrhaftigen Stern präſentiret hat, der aber einen ungewöhnlichen Lauf und Schein gehabt, damit hierdurch denen Weiſen von auſſen, wie durch den Trieb GOttes von innen, der Weg zu Chriſto gezeigt würde, und ſie deſto eher denſelben, in Anſehung des Sterns, finden möchten, ſintemahl die Perſer, dergleichen die Weiſen waren, vielen Fleiß auf die Erkänntniß derer Geſtirne gewendet, um deßwillen ihnen auch GOtt den Weg zu Chriſto durch einen Stern gewieſen hat. Conf. B. D. Hieronymus Kromayerus *in tribus ſpicilegiis ſpicileg. 1. obſerv. 15. p. 22. & cet.* Iohann. Georg. Walchius *obſervat. ſacrarum obſerv. 2. p. 24.*

§ 2. Im verblümten Verſtande wird in Heil. Schrift ein Morgenſtern genennet

a) Der HErr JEſus, denn wie er ſonſten in H. Schrift ein Stern heiſſet, Num. 24, 17. ſo hat er auch den Nahmen Morgenſtern erhalten, Apoc. 22, 16: Ich bin die Wurtzel des Geſchlechts Davids, ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς καὶ ἑωσφόρος, ein heller Morgenſtern. Er heißt aber ein Morgenſtern um deßwillen, weil er mit dem natürlichen und von GOtt geſchaffenen Morgenſtern gar füglich kan verglichen werden, und zwar in folgenden Stücken:

a) Iſt von dem Morgenſtern bekannt, daß er mit ſeinem hellen Glantze des Morgens Nacht und Tag ſcheidet; ſo ſcheidet die Ankunft JESU die Nacht des dunckeln Alten Teſtaments von dem hellen Tage des Neuen, worinnen er ſelbſt geoffenbaret worden.

b) Sieht der Morgenſtern nicht bleyfärbig und trübe aus wie Saturnus, wirft er auch keine rothen und blutigen Strahlen von ſich wie Mars, ſondern hat eine angenehme Silber-Farbe, und ie mehr er wird angeſehen, ie lieblicher er ſcheinet; ſo iſt der HErr JEſus nicht trüb und ſauerſichtig gegen betrübte Hertzen, nicht tyranniſch gegen die, ſo ihn anrufen, ſondern lieblich und holdſelig, daß wer ihn kennet, ihn von Hertzen liebet.

c) Der Morgenſtern heißt im Griechiſchen Phosphorus, oder Licht-Träger: JEſus iſt das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menſchen, die in dieſe Welt kommen, Joh. 1, 9. Er macht, daß uns aufgehe das Licht im Finſterniß, und Freude der frommen Hertzen Pſalm 97, 11. und bringt uns endlich zu dem ewigen Lichte, darinnen er wohnet, und dahin noch ietzo niemand kommen kan, 1 Tim. 6, 16.

d) Die Sterne, und abſonderlich der Morgenſtern, ſind Zeichen des Glückes, und wer unglücklich iſt, von dem ſaget man: Er habe weder Stern noch Glück: In Chriſto blühet unſer Heil und Glück aufs neue wieder auf, bey dem wir auch all unſer Glück und Wohlfahrt allein ſuchen ſollen. Conf. Chriſtian. Ludov. Ermiſch. in der Blumen-Leſe *Part. I. p. 25.*

Der Morgenſtern, ſchreibt der ſelige M. Scriver in ſeinen zufälligen Andachten *cent. 2. p. 1. ſeq.* iſt nicht feuerroth, wirft auch nicht mit funckeluden Flammen um ſich, ſondern ſein liebliches hellweiſſes Licht ſpielet ſo anmuthig mit den allerſchönſten ſilberhellen Strahlen, daß man ſich daran nicht ſatt ſehen kan: alſo biſt du, mein HErr JEſu, nicht ſtürmiſch, unbarmhertzig und zornig, ſondern beſtrahleſt uns mit dem Glantz deiner göttlichen unbegreiflichen Liebe ſo ſüßiglich, daß nur der dich nicht liebet, der dich nicht kennet oder kennen will; Meine Seele wird nicht müde, dich anzuſchauen, weil ſie niemahlen an dich gedencket, daß ſie nicht ein ſonderliches Troſt-Licht in ſich verſpühren ſolte. Wann der Morgenſtern aufgehet, ſo iſt der Tag nicht weit: alſo, wenn du, mein HErr JEſu, mein Hertz erleuchteſt, ſo wird es Tag, die Finſterniß der Sünden, der Unwiſſenheit und Traurigkeit verſchwinden, und der Tag des Heils giebt mir Licht und Freudigkeit vor dir auf dem Wege des Friedens und der Gottſeligkeit zu wandeln. Mancher ſagt: Ich habe weder Stern noch Glück: Ich ſage: Ich habe einen trefflichen Stern am Himmel, der mir ſonderlich wohl will, und das biſt du, du heller Morgenſtern, HErr JEſu! und von dir hab ich Glück, Segen und Heil zu allem und in allem, was ich in deinem Nahmen angreiffe und vornehme.

Grotius *in comment. ad h. l.* Sicut luciferi ſidus diem promittit; ita ego ſplendorem illum eventurum eccleſiæ.

β) Die Heil. Engel, Jeb. 38, 7. Wie denn auch einige durch die Sterne, ſo wider Siſſeram geſtritten, Jud. 5, 20. die H. Engel wollen verſtanden wiſſen. Conf. Valeſius *de Philoſ. ſacr. c. 31. p. 171.* Denn wie

a) Ein Morgenſtern die aufgehende Sonne und des Tages Licht verkündiget; ſo haben die H. Engel von Chriſto der Sonne der Gerechtigkeit. Malach. 4, 2. und dem Aufgang aus der Höhe. Luc. 1, 78. gezeuget, und ſeine Empfängniß, Geburt, Auferſtehung, Himmelfahrt und Zukunft zum jüngſten Gericht verkündiget.

b) Ein Morgenſtern rein, hell und klar ſcheinet; ſo prangen auch die H. Engel für GOtt in der allerſchönſten Reinigkeit und Klarheit; daher ſie auch Jeſ. 6, 2. שְׂרָפִים genennet werden, d. i. ſolche, welche einem brennenden Feuer wegen ihres Glantzes und Scheines gleichen.

Eſt *Seraphim* angelorum nomen, qui a claritate & adſpectus ſplendore quaſi flammantes & ignei viſi ſunt, Buxtorffius *in Lex. Hebr. & Chaldaico p. m. 849.*

Sicut ſtella matutina lucidiſſima eſt; ita angeli ſanctitatis,

tis, ſapientiæ, puritatis, ſubtilitatis, luce ſunt ſplendidiſſimi, Sebaſt. Schmidius *in colleg. biblico prior. ad h. l. p. m. 203.* Conf. & Theoph. Alethæi Gründliche Erläuterung der dunckeln Oerter A. und N. Teſtam. *ad h. l. p. 473. ſqq.*

γ) Die Lehre des heiligen Evangelii, 2. Petr. 1, 19. welche gleich den Morgenſternen einen hellen Glantz und Schein in denen Hertzen glaubiger Seelen dergeſtalt verurſachet, daß ſie ſolche als ihres Fuſſes Leuchte, und als ein Licht auf ihren Wegen anſehen, Pſ. 119, 105.

B. Joh. Gerhardus *comment. in epiſt. Petri ad h. l. p. m. 147.* Per diem illuceſcentem & phosphorum orientem rectius intelligitur uberior, perfectior, clarior & magis explicata Chriſti & myſteriorum divinorum cognitio.

δ) Der Fürſt in Babylon, Jeſ. 14, 12: Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern? welcher deswegen ein Morgenſtern genennet wird, weil er alle andere Regenten an Anſehen, Ruhm, Ehre, Glantz und Herrlichkeit zu übertreffen, ſich einbildete, aber von ſeinem Throne, auf dem er ſo gewiß zu ſitzen vermeynete, als der Morgenſtern am Himmel hienge, von dem Cyro herunter geworffen wurde, wie ſolche Erklärung der Herr Vitringa in ſeinem *comm. in Jeſaiam ad h. l.* gewieſen hat. Conf. Henr. Bened. Starkius *in notis ſelect. V. & N. teſtam. ad h. l.*

Mühe.

Siehe oben pag. 59. den Titel

Arbeit.

Müßiggang.

§ 1. Der Müßiggang iſt ein ſolches Laſter, da der Menſch entweder gar nichts thut, oder thut, was ihm nicht befohlen iſt, noch zu GOttes Ehre, und des Nächſten Beſten dienet.

§ 2. Den Müßiggang hat ein Chriſt zu vermeiden,

α) Weil er iſt wider die weiſe Ordnung des weiſen GOttes. Die weiſe Ordnung des weiſen GOttes iſt, daß der Menſch ſoll arbeiten, und ſich der Arbeit ſeiner Hände nähren.

Gehe doch hin du ſchändlicher Müßiggänger und fauler Tagedieb in den Anmuth-vollen Paradies-Garten, und ſchaue, wozu der Menſch, da er noch in dem Stande der Unſchuld war, von dem weiſeſten Schöpfer iſt angewieſen worden? Du wirſt ſehen, daß ihn GOtt in denſelben geſetzet zu arbeiten und zu bauen, Gen. 2, 15.

Gehe hin, du unnütze Laſt der Erden, und vernimm, was GOTT nach dem Falle dem Menſchen aufgeleget habe; nehmlich daß er ſolle im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brodt eſſen, Gen. 3, 16.

Gehe hin du Schandfleck der unmüßigen Geſchöpfe, und höre, was der Weiſeſte unter den Königen, Salomo, Prov. 6, 7. ſaget: Einem iglichen iſt Arbeit aufgeleget nach ſeiner Maſſe.

Gehe hin du Verächter göttlicher Ordnung, und faſſe zu Hertzen und Ohren, was das theure Rüſtzeug, der Apoſtel Paulus 2 Theſſ. 3, 11. ſchreibet: Daß diejenigen, welche nicht arbeiten, ſondern müßig gehen wollen, ſeyn Leute, die unordentlich wandeln, weil ſie der weiſen Ordnung GOTTES ſich widerſetzen, und derſelben nicht gemäß leben.

O wie wahr hat demnach der weiſe Zucht- und Sittenlehrer, Sirach geſchrieben c. 7, 16. GOtt habe es ſo geſchaffen, daß der Menſch müſſe arbeiten. Denn hats GOtt ſo geſchaffen, daß er ſelte arbeiten, ſo folget unumſtößlich, daß er nicht ſolte müßig gehen.

β) Weil er iſt wider GOttes ernſten Befehl. Denn ſo befielet der groſſe GOtt, Gen. 3, 17: Im Schweiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brodt eſſen. Soll aber der Menſch im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brodt eſſen; ſo folgt, daß wer müßig gehe, wider den Befehl des groſſen GOttes handele. Und ware dem nicht alſo, wie hätte denn Paulus ermahnen können, Röm. 12, 10: Seyd nicht träge, was ihr thun ſolt. Und 1 Theſſ. 4, 11: Arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben. So behertzige doch nun, du ſchändlicher Müßiggänger, was du, wenn du den Müßiggang liebeſt, thueſt? Du übertrittſt das Gebot deines GOttes, welches er allen Menſchen gegeben, daß ſie in ihrem Stand und Amt arbeiten ſollen.

Wenn Auguſtinus *ſerm. 17. ad frat. in Eremo* dieſes in Betrachtung ziehet, ermahnet er alſo: Age, quod bonum eſt, fuge otium, quod mors eſt, & aperi oculos mentis & cordis, videbisque ſingulas creaturas ad officia ſingula deputatas. Ecce enim ſol anni curſum perficit, luna etiam menſibus & viciſſitudinibus diſcurrit, & cæteræ ſtellæ. Omnia enim ſibi deputata officia ſine quiete exercent. Solus autem miſer homo acedia ſoporatus a ſuo officio frequenter recedit, & Dei imaginem in ſe deturpans in acedia perſeverat.

γ) Weil er iſt wider das Exempel GOttes. Mein Vater, ſagt Chriſtus Joh 5, 12. wircket, und ich wircke auch. Iſt nun unſer GOtt nicht müßig, wir aber ſollen ſeine Nachfolger ſeyn, Eph. 5, 1. Wollen wir anders nicht Baſtarte, ſondern Kinder rechter Art ſeyn, ſo lieget uns ob, daß wir den ſchändlichen Müßiggang meiden, hingegen arbeiten, und mit unſern Händen ſchaffen, daß wir zu geben haben den Dürftigen.

δ) Weil der Müßiggang iſt ein ſchändliches Laſter. Die vernunftloſen Geſchöpfe ſind nicht müßig, ſondern in ſteter Bewegung. Die Ameiſe arbeitet und ſammlet ihre Speiſe; die Bienen ſind unermüdet, ſüſſes und wohlſchmeckendes Honig aus den Blumen zu ſammlen; ſolte es denn nun dem vernünftigen Menſchen eine Ehre ſeyn, daß er müßig iſt, und träge ſich erweiſet zu thun, worzu er von GOtt iſt erſchaffen worden.

ε) Weil der Müßiggang iſt ein ſehr ſchädliches Laſter; maſſen der Müßiggang

1) Eine Mutter iſt vieler Sünden und Laſter. Wahr hat geredet der Sittenlehrer Sirach c. 33, 29. Müßiggang lehret viel Böſes. Wird der Müßiggang beliebet, ſo verfälle der Menſch bald auf dieſe, bald auf jene Sünde, und weltzet ſich im Koth ſchändlicher Laſter und Lüſte herum.

Stehet das Waſſer ſtille, und wird nicht beweget, ſo wird es faul und ſtinckend, und hecken Fröſche, Kröten und allerley Gewürme darinnen.

Wird das Land nicht gearbeitet, ſo wachſen Diſteln und Dornen auf demſelben;

Wird das Haus nicht bewohnet, ſo finden ſich Mäuſe, Ratten, Spinnen und allerhand Ungeziefer in demſelben;

Wird der Weinberg nicht gehacket, und die Reben nicht ſorgfältig beſchnitten, ſo verwildert er, und trägt an ſtatt ſüſſer Trauben, ſaure Heerlinge;

Wird das Kleid nicht fleißig ausgeklopfet, ſo kommen die Motten darein, und verderben daſſelbe.

Wird das Getreide auf dem Korn-Boden nicht fleißig umgewendet, so wachsen schändliche Würmer darinnen, daß es verdirbet.

Wird die Luft nicht beweget, so wird sie mit faulen und giftigen Dämpfen gefüllet.

Eben also, wenn der Mensch nicht arbeitet, sondern müssig gehet, so finden sich bald bey ihm böse Gedancken und Begierden, welche in wirckliche Sünden und Missethaten ausbrechen.

Wenn Bernhardus *in ferm.* dieses erweget, so schreibet er: Otiosa vita est mater nugarum, & noverca omnium virtutum. Ipsa enim est, quæ virum fortissimum fortissime præcipitat in reatum, facit ei suffocare virtutem, & viam construere ad gehennam.

Otio plebs lascivit, sagt Livius Dec. 2. lib. 1.

2) Eine dem Satan eröffnete Thür, den müßigen Menschen zu versuchen. Denn liebet der Mensch den Müßiggang, und entziehet sich der Arbeit, so öffnet er dem Satan Thor und Thüre, daß er mit seinen Versuchungen bey ihm einziehen, und zur Sünde verleiten kan.

Ein solcher Müßiggänger ist das müßige und gekehrte und geschmückte Haus, worein der Teufel kehret, und bringt sieben Geister mit sich, die ärger sind, denn er, Matth. 12, 44.

Ein müßiger Mensch ist des Teufels Spiel-Ball, den er mit mancherley Anfechtungen auf- und nieder wirft, bis er ihn zu Fall bringet, und in Sünde und Unglück stürtzet.

Ein Müßiggänger tritt durch seinen Müßiggang in das Sieb des Teufels, in welchem er ihn sichtet wie den Weitzen.

Ein Müßiggänger ist gleich einem Brach-Land, worein der höllische Samann nach Gefallen säet, was er will.

Und der Müßiggang ist nach Philippi Melanchthonis Ausspruch des Teufels Bad-Stube.

Müßiggang ist pulvinar Satanæ, des Teufels Schlaf-Banck, weil er in dem Schoos des Müßiggängers hat die allersanfteste Ruhe.

Feine Gedancken hat hiervon Scriverus im Seelen-Schatz *Part. III. conc. 21.* Wenn man in ein stillstehendes Wasser ein Steinlein wirft, so entstehet ein Creis aus dem andern, welches aber in dem fliessenden nicht angehet, weil das flüchtige Wasser, wie Seneca redet, aller Bildung unfähig ist, und mit seinem Creise zerstöret: also wenn der Satan zu einer wollüstigen, müßigen Seele gelanget, und ihr einen bösen Gedancken, eine sündliche Begierde in den Sinn bringet, so findet dieselbe nicht nur Platz, sondern vermehret sich auch bald, als ein sündlicher Gedancke, und eine sündliche Begierde auf die andere folget, und eine immer sündlicher wird, als die andere, bis sie zu der That ausschläget.

Das Wild oder der Vogel wird von dem Jäger nicht eher geschossen und getroffen, als wenn das Wild in seinem Lager sich befindet, oder stille stehet, und der Vogel stille sitzet: also wird auch der Mensch nicht eher von dem höllischen Jäger, dem leidigen Teufel, mit seinen Versuchungen, als feurigen Pfeilen geschossen und getroffen, daß er in Sünde verfällt, als wenn er müßig gehet, und nichts thut.

Zum Exempel dessen können uns dienen

Eva, die Mutter aller Lebendigen. Denn wäre dieselbe nicht müßig im Paradies spatziren herum gegangen, so würde die alte Schlange, so die gantze Welt verführet, mit ihren Reitzungen und Versuchungen nicht so bey derselben Raum gefunden haben.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes. Denn wäre dieser nicht müßig gewesen, und auf dem Dache herum spatziret, so würde der Teufel sein Hertz nicht mit ehebrecherischen Gedancken und bösen Lüsten gefüllet haben, mit der Bathseba, welche er im Bade entblösset erblickte, Ehebruch zu treiben, und den unschuldigen Uriam durch das Schwerdt der Kinder Ammon zu tödten und aus dem Wege zu räumen.

Billig vermahnet demnach der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus *in ferm.* Aliquid operis facito, ut te Diabolus inveniat occupatum. Non enim facile capitur a Diabolo, qui bono vacat exercitio.

Fast auf einen gleichen Schlag schreibet er *in ep. 3.* Semper aliquid operis facito, ut te semper occupatum Diabolus inveniat.

3) Ein Ruin der Gesundheit des Leibes; Es ist zur Gesundheit nichts zuträglichers, als Mäßigkeit und Arbeit; und hergegen derselben nichts schädlichers, als Unmäßigkeit und Müßiggang. Durch Arbeit wird die Natur gestärcket, durch Müßiggang aber geschwächet.

Brauche das Eisen nicht, so wird es rostig und verdirbet; Bewege das Wasser nicht, so wird es faul und stinckend. Laß das Pferd auf der Streu müßig stehen, so wird es lahm und hinckend; also wird der Leib öfters schwach und kranck, wenn er keine Bewegung hat.

Mit Bestand der Wahrheit ist von Scaligero der Müßiggang genennet worden vitæ caries & hectica ægritudo. Eine Schwindsucht, und Auszehrung des menschlichen Lebens.

Und von Symmacho wird der Müßiggang genennet morborum ferax.

4) Stürtzet in Dürftigkeit und Mangel. Wer dem Müßiggang ergeben ist, erwirbet nicht allein nichts, sondern er verzehret auch, was er hat. Dahero kan nichts als Dürftigkeit und Mangel erfolgen. Armuth übereilet den Müßiggänger, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann, schreibet Salomo, Prov. 6, 11.

Zapfet man immer aus dem Fasse, und füllet hergegen nichts wieder hinein, so wirds endlich leer; Nimmt man immer von dem Hauffen, und thut nichts wieder darzu, so wird er endlich alle.

Was thut und erfährt endlich der Müßiggänger anders? Denn weil er den schändlichen Müßiggang liebet, und die Arbeit scheuet, so erwirbt er nichts, zehret aber immer von dem, was er hat, so muß endlich Dürftigkeit und Mangel folgen.

Dahero warnet Ignatius vor dem schändlichen Müßiggange, wenn er *ep. 4. ad Tarsenses* schreibet: *Μηδεὶς ὑμῶν μὴ ἀργὸς ἔστω, πάντες γὰρ τὸν μισθὸν ἐργάται. Nemo inter vos otiosus sit, mater enim egestatis inertia.*

Munter. Munterkeit.

Davon siehe unten den Titel

Wachsamkeit.

Murren.

§ 1. Das Murren zeiget von einem solchen menschlichen Hertzen, welches mit lauter Ungedult und Unwillen angefüllet ist, und sein Mißvergnügen und Unzufriedenheit wegen einer Sache sattsam an Tag leget.

§ 2. Dergleichen Murren fand sich sonderlich zu denen Zeiten Mosis an denen Israeliten, welche mit ihrem Zustand in der Wüsten nicht zufrieden waren, und sich bald über diese, bald über jene Sache ungeduldig erwiesen, conf. Num 11, 1. u. 4. Exod. 15, 24. cap. 17, 2. u. f. wie nicht weniger bey denen Arbeitern im Weinberge, Matth. 20, 11. welche mit dem ihnen gereichten Lohn nicht wolten vergnügt seyn, und noch bey vielen andern. Siehe unten den Titel Ungedult.

Muſic.

§ 1. Die Muſic bedeutet bald die Singe-Kunſt; bald die Zuſammenſtimmung unterſchiedener Thone, ſie mögen nun mit der Stimme und Munde, oder mit Inſtrumenten gemachet werden.

Von der Muſic im erſten Verſtande ſagt Auguſtinus *lib. 1. de Muſica c. 3.* Muſica eſt ſcientia bene modulandi.

Und *de natura & origine animar. ep. 28.* Muſica eſt ſcientia ſenſusque bene modulandi ad admonitionem magnæ rei etiam mortalibus rationales habentibus animas Dei largitate conceſſa.

§ 2. Dahero iſt die Muſic zweyerley, *Vocal*, welche mit der Stimme und Munde gemacht wird, und *Inſtrumental*, welche mit muſicaliſchen Inſtrumenten wird gemacht.

§ 3. Der erſte Erfinder der Muſic iſt geweſen Jubal, von welchem herkommen die Geiger und Pfeiffer, Gen. 4, 31. darnach aber iſt ſie ie mehr und mehr verbeſſert worden.

§ 4. Die Muſic iſt nicht nur bey dem jüdiſchen Volcke, ſondern auch bey andern Nationen und Völckern gebräuchlich und beliebt geweſen, wie Joh. Bon. Cardinalis *pag. 808. Op.* weitläuftig ausführet.

§ 5. Bey dem Iſraelitiſchen Volcke war ſie gebräuchlich, ſo wohl bey dem öffentlichen Gottesdienſt, als auch auſſer demſelben.

§ 6. Wie ſorgfältig die Muſic bey dem öffentlichen Gottesdienſte von dem Könige David eingeführet und angeordnet worden, iſt zu ſehen aus 1 Chron. 24, 5. u. f. und 1 Chron. 26, 1. u. f.

Es muſten allemal zum wenigſten zwölf Sänger, nach der Zahl der zwölf Stämme Iſrael, im Heiligthum ſeyn, die andern aber ſpieleten auf muſicaliſchen Inſtrumenten.

Salomo ſoll bey 40000. Inſtrumenten zur Kirchen-Muſic gehabt haben, wie Joſephus ſchreibet, welche ſonder Zweifel die unſertige an weislich geführter Harmonie wird weit übertroffen haben.

§ 7. Die eigentliche Art aber ſolcher Muſic iſt denen heutigen Jüden unbekannt.

§ 8. Zur Vocal-Muſic derſelben gehören שירים ᾠδαὶ, Lieder, welchen Paulus entgegen ſetzet ψαλμοὶ, Pſalmen, und ὕμνοι, Lobgeſänge, Col. 3, 16.

§ 9. Zur Inſtrumental-Muſic gehören die muſicaliſchen Inſtrumenta, welche bey der Vocal-Muſic zugleich gebrauchet wurden, und waren entweder נחילות πνευματικὰ *inflatibilia*, welche geblaſen wurden, als Poſaunen, Pfeiffen; oder נגינות κρουστικὰ καὶ ψηλάφητα *pulſatilia*, welche mit Stäbgen geſchlagen, oder mit den Fingern berühret wurden, als Pſalter, Harffen, Paucken, daß ſie einen Laut oder Thon von ſich gegeben. Pſalm 150, 3. u. f.

Die Türcken heiſſen die Inſtrumental-Muſic nicht gut, weil in dem Alcoran ſolche verboten.

§ 10. Was hat aber wohl der fromme David mit der von ihm bey dem öffentlichen Gottesdienſt angeordneten Muſic anders erzielet, als des groſſen GOttes Lob, Preis und Ehre, deſſen Ruhm er lieſt immerdar in ſeinem Munde ſeyn, Pſalm 34, 1. darum ermahnet er Pſalm 150, 1. u. f.: Lobet den HERRN in ſeinem Heiligthum, lobet ihn in der Veſte ſeiner Macht. Lobet ihn in ſeinen Thaten, lobet ihn in ſeiner groſſen Herrlichkeit. Lobet ihn mit Poſaunen, lobet ihn mit Pſalter und Harffen, ꝛc.

§ 11. Und eben dieſes ſolle auch mit aller Kirchen-Muſic erzielet werden.

§ 12. Der himmliſchen Muſic Zweck iſt das Lob, der Preis und der Ruhm GOttes.

Was war es anders, als eine himmliſche Muſic, deren Zweck das Lob GOttes, wenn die Seraphim Jeſ. 6, 3. gegen einander rufeten, und ſungen: Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErr Zebaoth, und alle Lande ſind ſeiner Ehren voll.

Dieſes war der Zweck, wenn in der Chriſt-Nacht, als der Heiland der Welt, zum Troſt und zur Freude der Welt, zu Bethlehem war geboren worden, die himmliſchen Heerſchaaren in den Lüften anſtimmeten: Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen. Luc. 2, 14.

Dieſes war der Zweck, wenn die um den Stuhl des Lammes ſtehenden Engel ruffeten, und ſprachen: Lob, Ehr und Weisheit, und Danck, und Preis, und Kraft, und Stärcke ſey unſerm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 7, 12.

§ 13. Wollen Menſchen Bürger des Himmels werden, und GOtt mit der Schaar der heiligen Engel im Himmel ewig loben und preiſen, ſo muß auch hier der Zweck ihrer Muſic ſeyn das Lob, der Preis und der Ruhm ihres GOttes.

Das Lob GOttes muß aus einem andächtigen Hertzen durch den Mund der Sänger erſchallen, und alle Inſtrumenten zum Ruhm und Preis deſſelben erthönen.

So giebet alsdenn eine andächtige und liebliche Muſic einen Vorſchmack des ewigen Lebens, da GOttes Lob und Ruhm ohne Unterlaß aus Hertz und Mund erſchallen ſollen. Es kan eine fromme Seele bey lieblich klingender Muſic gedencken: wie weit lieblicher, wie weit trefflicher wird die Muſic im Himmel ſeyn, welche die himmliſchen Heerſchaaren in ihren Chören, und die Auserwehlten GOttes vor dem Stuhl des Lammes machen werden.

§ 14. Allein, heute zu Tage wird der Andacht und des Lobens GOttes bey der Kirchen-Muſic leider allzuſehr vergeſſen. Man dencket nur darauf, daß das muſicaliſche Stück ohne Fehler möge geendiget, und das Gehör der anweſenden Zuhörer beluſtiget werden.

Man iſt mit ſeinem Geſang und Muſic

Gleich einer Schellen, welche zwar andern die Ohren vollklinget, ſelbſt aber den Schall nicht empfindet.

Gleich einem Glocken-Spiel, welches zwar ein ſchön Lied nach dem andern ſpielet, und das Gehör mit ſeinem anmuthigen Klange füllet, ſelbſt aber nichts von ſolchem lieblichen Gethöne vernimmt.

Gleich einer Lauten, welche zwar mit ihrem annehmlichen Klange das Gehör der Zuhörer ergötzet, aber von ſolchem ſelbſt nichts empfindet.

Gleich einer Amſel oder Krähe, welche bey Menſchen gewöhnliche Worte ſpricht und ſinget, nichts aber von denſelben weiß, Auguſt. *enarrat. in Pſalm. 18.*

§ 15. Dahero mag auch eine ſolche Muſic GOtt nicht gefallen. Er hat eben ſo wohl einen Greuel an derſelben, als er einen Greuel hatte an der Muſic des Volcks Iſraels bey dem öffentlichen Gottesdienſt. Weswegen er durch den Mund Amos ſprach: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Pſalter-Spiels nicht hören, Amos 5, 23.

Unſern Ohren kan nicht ſo unangenehm fallen das Brüllen eines Ochſen, und das Schreyen eines Eſels, als GOtt unangenehm und mißfällig iſt die Muſic, ſo ohne Andacht

gemacht wird, und wobey an das Lob des Höchsten nicht gedacht wird.

§ 16. Sonst aber ist gewiß, daß eine liebliche Music habe eine besondere Kraft, das menschliche Gemüthe zu ermuntern, die Betrübniß zu mindern und zu verderben, und Hertz und Sinn frölich zu machen.

Was die liebliche Music Davids bey dem von einem bösen Geiste verunruhigten Saul durch GOttes Gnaden-Verleihung ausgerichtet habe, ist bekannt aus 1 Sam. 16, 23. denn da meldet der Geist GOttes, daß, wenn David die Harfe genommen, und mit seiner Hand gespielet, Saul sich erqvicket, und der böse Geist von ihm gewichen.

Höret der Prophet Elisa die Säiten lieblich rühren, und geistliche Lieder drein singen, so wird sein Geist ermuntert, und wird die Gabe der Weissagung in ihm erwecket, 2 Reg. 3, 15.

Wenn Alexander, der Grosse, traurig gewesen, hat ihn Timotheus mit seiner lieblichen Music ermuntert und frölich gemacht, daß er seine Rüstung angeleget, dem Feinde muthig unter die Augen gegangen, und tapfer gefochten.

Die Kraft einer lieblichen Music haben die heydnischen Poeten anzeigen wollen, wenn sie von dem Orpheo gedichtet, daß er mit seinem lieblichen Harfen-Klang habe sein Weib wiederum aus der Höllen gebracht, die wilden Thiere gezähmet, und die leblosen Creaturen so beweget, daß die Bäume nachgefolget, die harten Steinfelsen gesprungen, und die Wasserflüsse mit ihrem Laufe stille gehalten, damit sie ihn hören möchten.

Virg. *lib.* 4. *Georg.* Ovid. 10. *Metamorph.*

§ 17. Die Harmonie in einer wohlklingenden Music ist ein Bild der christlichen Einigkeit.

Augustinus schreibet *l.* 2. *de Civ. Dei c.* 21. Quod in cantu est harmonia, id in Ecclesia est concordia.

Muth.

Siehe oben p. 444. den Titel

Freudigkeit.

Muthwille.

Davon siehe oben p. 184. den Titel

Bosheit.

Mutter.

§ 1. Eine Mutter ist ein Weib, welches Kinder empfangen und gebohren hat, auch solche, wo sie anders im Stand ist, selber säuget, stillet und ernähret. Siehe davon den Titel Milch, § 2. lit. a)

§ 2. Die Mutter aller Lebendigen ist die Eva, von welcher die Menschen allesamt herkommen, Gen. 3, 10.

§ 3. Allein, eine gantz besondere Mutter war Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern, welche durch die Wunder-Wirckung des Heiligen Geistes, ohne Zuthun eines Mannes, den Meßiam und Heiland der Welt wunderbar empfangen, und den Menschen zum Heil und Trost gebohren hat.

§ 4. Unter dem Bilde einer liebreichen Mutter stellet sich GOtt vor Jes. 49, 15. cap. 66, 13. Die Gleichheit zwischen GOtt und einer liebreichen Mutter zeiget sich in unterschiedenen Stücken.

a) Eine Mutter träget ihr Kind unter ihrem Hertzen: also trägt uns auch GOtt unter seinem Hertzen. Jes. 46, 3.

β) Eine Mutter gebieret ihr Kind, das sie empfangen und unter ihrem Hertzen getragen hat: also zeuget uns GOtt durch das Wort der Wahrheit, daß wir seyn Erstlinge seiner Creaturen, Jac. 1, 18.

γ) Eine Mutter reiniget sorgfältig ihr Kind, wenn dasselbige sich verunreiniget hat. Der Mensch ist voll geistlichen Unflats. Den Unflath der Erbsünde bringet der Mensch mit auf die Welt, wenn er aus sündlichem Saamen gezeuget worden, und seine Mutter ihn in Sünden empfangen, daß es heist: Wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist. Hiob 14, 4. Ps. 57, 7. Allein, da reiniget uns GOtt nach seiner erbarmenden Liebe durchs Wasserbad im Wort, Eph. 5, 26. das Blut seines Sohnes muß uns reinigen von allen unsern Sünden, 1 Joh. 1, 7.

δ) Eine Mutter heget und träget ihr Kind. GOtt träget uns auf seinen liebreichen Mutter-Armen bis ins Alter, und bis wir grau werden. Jes. 46, 4.

ε) Eine Mutter speiset und tränket ihr Kind. Der grosse GOtt thut ein gleiches an uns; er versorget uns mit leiblicher Speise und Tranck, wenn er seine Hand aufthut, und sättiget uns mit Wohlgefallen. Er speiset und tränket uns auch geistlicher Weise, wenn er uns das hertzstärckende Manna seines heiligen Wortes giebet; und im heiligen Nachtmahle mit dem Leibe und Blute seines lieben Sohnes uns labet und ergötzet.

ζ) Eine Mutter liebet ihr Kind, und giebt ihre hertzliche Liebe auf mancherley Art zu erkennen. GOtt hat uns ie und ie geliebet, Jer. 33, 3. und hat seine hertzliche Liebe auf mancherley Art, besonders aber dadurch zu erkennen gegeben, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser gesendet hat. Der Apostel und Evangelist Johannes bekräftiget solches, wenn er 1 Ep. 4, 9. schreibet: Daran ist erschienen die Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn gesendet hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Und Paulus Röm. 5, 8. spricht: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus gestorben ist für uns, da wir noch Sünder waren.

η) Eine Mutter züchtiget ihr Kind, wenn es sich nicht gebührend aufführet. GOtt macht es nicht anders mit uns; er stäupet und züchtiget uns, wenn er uns Creutz und Trübsal zuschicket, damit wir vom Bösen abstehen, und uns bessern mögen.

ϑ) Eine Mutter tröstet ihr Kind, wenn es betrübt und bekümmert ist; sie wischet ihm die Thränen von den Augen, womit es seine zarte Wangen befeuchtet hat: so machts auch GOtt mit uns, wenn wir in Betrübniß, Creutz und Trübsal stecken; Er tröstet uns, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66, 13. Er wischt die heissen Thränen von unsern Augen, womit wir unsere Wangen befeuchtet und benetzet haben.

ι) Eine Mutter bringet ihr Kind zur Ruhe, daß es in seinem Bettlein sanfte ruhet und schläft; GOtt bringet auch uns endlich zur Ruhe; dem Leibe nach in das stille Kämmerlein des Grabes, in welchem er von allen seinen Beschwernissen und Ermüdungen ausruhen, und sanfte schlafen soll; der Seelen nach aber in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, zur stoltzen Ruhe, da sie ausruhet von aller ihrer Arbeit, Apoc. 14, 13.

κ) Eine

c) Eine Mutter weckt ihr Kind wieder auf, wenn es satt geschlafen. GOtt wird dergleichen auch an uns thun. Er wird uns, wenn wir in der stillen Kammer unsers Grabes satt geschlafen und geruhet haben, aus dem Schlafe des Todes wiederum erwecken, und zur ewigen Ruhe, Friede und Freude des Himmels einführen.

Myrrhen.

§ 1. Myrrhen-Bäumlein soll unsern Hollunder-Sträuchen nicht ungleich seyn, und in Arabia, Assyria und bey dem Fluß Oronte wachsen. Plinius *l. 12. c. 15* Dioscor. *lib. 1. c. 69.* Die Blätter und Zweige desselben sollen einen lieblichen Gewürtz-Geruch von sich geben, und wenn die Rinde desselben mit einem Messer aufgeritzet wird, so fliesset ein starck riechender Saft daraus, der auch Myrrhen, wie auch Stacte genennet wird. Die Kraft und Wirckung dieses Safts ist mancherley. Er vertreibet viele Gebrechen, verwahret wider böse Luft, tödtet die Würmer im Leibe, und erhält die todten Cörper, daß sie nicht faulen.

§. 2. Die Myrrhen wurden zu vielerley gebraucht. Nehmlich

1) Zum heiligen Salb-Oel, womit die Priester gesalbet und eingeweihet wurden. Exod. 30, 32.

2) Zum guten Rauchwerck im Heiligthum. Exod. 30, 34.

3) Zum Schmuck der Weiber, wegen des lieblichen Geruchs, den sie von sich geben, Eph. 2, 12. Cant. 1, 13.

4) Zu balsamiren die todten Cörper, um sie wider die Fäulung zu verwahren, Joh. 19, 36.

§ 3. Das Myrrhen-Bäumlein samt seinem bittern Safte, der aus demselben fleust, bildet uns ab

a) Christum mit seinem mannigfaltigen Leiden, Cant. 1, 13. wenn die Braut von ihm sagt: Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hanget, Cant. 1, 13. Die Gleichheit zwischen beyden ist leicht zu finden. Denn gleichwie

1) Das Myrrhen-Bäumlein ist ein unanschnliches Bäumlein, nicht ungleich einem Dornstrauch, oder Hollunder-Staude; so schoß Christus für dem HERRN auf wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich, er hatte keine Gestalt, noch Schöne, welche den Menschen hätte gefallen können, Jes. 53, 2.

2) Das Myrrhen-Bäumlein, wenn es geritzet, und so zu reden, verwundet wird, giebt einen Saft, welcher vor den edelsten unter denen Specereyen gehalten wird. Christus, als er in seinem schmertzlichen Leiden bald mit den bluttriefenden Geisseln an seinem allerheiligsten Leibe, bald mit den spitzigen Dornen an seinem Cronwürdigen Haupte, bald mit den empfindlichen Nägeln an Händen und Füssen, bald mit dem langen Speer an seiner heiligen Seite geritzet und verwundet wurde, ließ den alleredelsten Saft, sein heiliges Blut, zu unserm ewigen Heil fliessen.

3) Die Myrrhen führen eine Bitterkeit bey sich, von welcher sie nicht nur im Ebräischen den Nahmen führen, sondern auch als ein Bild des bittern Creutzes und schweren Leidens angesehen werden, Bernhardus *serm. 43. in Cant.* Myrrha amara res dura & aspera *tentationem* significat. Was Christus vor ein bitteres und Schmertzvolles Leiden habe um der Sünder und Knechte des Todes willen ausstehen und erdulden müssen, bezeiget die heilige Schrift zur Gnüge. Denn wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er am Oelberge sein ängstliches Seelen-Leiden hatte, welches ihm so empfindlich fiel, daß er blutigen Schweiß schwitzte, und damit die Erde, wie mit einem Purpur färbte. Wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er in dem Pallaste des Hohenpriesters so spöttisch gehalten, und so hart geschlagen wurde; wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er in dem Richt-Hause des ungerechten Richters, Pontii Pilati, so schmertzlich gegeisselt, so empfindlich mit Dornen gecrönet, so grausam geschlagen, und so schmählich verspottet wurde; wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er an das Schmach-volle Creutz-Holtz mit spitzigen Nägeln an Händen und Füssen angeheftet wurde, daß er an demselben unter Leiden ohne Zahl solte seinen Geist aufgeben; wohl rechte bittere Myrrhen waren es, wenn er nach dem zu sich genommenen herben Myrrhen-Tranck, den bittern Tod muste schmecken, und den Knechten des Todes die Bitterkeit des Todes vertreiben, damit sie ewig leben möchten.

4) Die Myrrhen geben einen lieblichen, starcken und kräftigen Geruch von sich, weswegen sie dem Balsam und andern kräftig-riechenden Gewächsen an die Seite gesetzet werden. Spr. Sal. 7, 17. Was Christus mit seinem Leiden vor einen lieblich-starcken und kräftigen Geruch von sich vor GOtt gegeben, lehret Paulus Eph. 5, 2. wenn er daselbst meldet, daß er sich geopfert habe GOtt zu einem süssen Geruch, wodurch er bewogen worden, die Kinder des Zorns wiederum zu Gnaden auf- und anzunehmen, 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 2, 2. und was er denen mühseligen und beladenen Hertzen, Matth. 11, 28. und denen müden und bekümmerten Seelen, Jer. 31, 25. vor ein lieblich-starcker und kräftiger Geruch sey, weiset die Erquickung und Beruhigung ihres matten und verunruhigten Hertzens. Sie werden gestarcket und erquicket im Leben, wenn das böse Stündlein kommt, und die Bäche Belials sich ergiessen; sie werden gestärcket und erquicket im Sterben, wenn sie diesen kräftigen Geruch empfinden, welcher ihnen nicht ist ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr des Lebens zum Leben.

5) Die Myrrhen vertreiben böse Feuchtigkeit, und befreyen von gefährlichen Kranckheiten. Christus mit seinem bittern und schmertzlichen Leiden befreyet uns von der bösen Fenchtigkeit der Erblust, und von den tödtlichen Sünden-Kranckheiten, welche den Menschen berauben des ewigen Lebens.

6) Die Myrrhen haben eine sonderbare Kraft, garstige Wunden zu heilen, und die Schmertzen zu stillen. Durch Christi Leiden und Wunden werden wir heil von unsern stinckenden Sünden-Wunden, und von dem Schmertzen unsers bekümmerten Hertzens. Fürwahr, sagt Jesaias Cap. 53, 4: er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und Petrus sagt 1 Epist. 2, 24. Durch welches Wunden ihr seyd heil worden.

7) Die Myrrhen tödten die nagenden Würme, und verwahren wider die Fäulniß, dahero auch dieselben bey Balsamirung der Todten gebrauchet worden. Christus mit seinem bittern Leiden und Sterben tödtet den nagenden Wurm des Gewissens, daß uns unser Hertz nicht kan verdammen; sein Tod macht, daß wir nicht dürfen des ewigen Todes sterben, und als stinckende Todten-Aeser in der Höllen von demselben ewig genaget werden, sondern durch den Tod in das Leben hindurch dringen, wenn wir nur bis an das Ende des Lebens im wahren Glauben an ihn verharren.

Mag dannenhero die Braut mit Recht von ihrem allerlieb-

liebsten Seelen-Bräutigan gesaget haben: Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hänget. Cant. 1, 13. Das ist mein JESUS, wenn ich sein bitteres Leiden und Sterben inniglich betrachte, und im wahren Glauben mir zueigne, ist mir wie ein wohlriechender, kräftiger und heilsamer Myrrhen-Büschel, gantz erfreulich und voller Lieblichkeit, Trostes, Stärckung und Lebens, daß ich nicht verderbe, sondern durch ihn lebe ewiglich.

β) Die Busse und Bekehrung.

Denn gleichwie

1) Der Myrrhen-Baum, und der aus demselben fliessende Saft, GOtt seinen Ursprung zuzuschreiben hat; also ist auch die Busse und Bekehrung ein Werck des grossen GOttes? Jeremias erkennet solches; darum spricht er Cap. 31, 18. Bekehre du mich HErr, so werde ich bekehret.

2) Die Myrrhen geben einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich; also giebet auch wahre und rechtschaffene Busse einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich, daß GOtt eine bußfertige Seele in Gnaden ansiehet, ihr alle Sünde um seines lieben Sohnes Christi JEsu Willen aus Gnaden vergiebet, und sie von dem ewigen Verderben errettet.

3) Die Myrrhen führen einen bittern Geschmack; was kan doch dem verderbten Fleisch und Blut bitterer fallen, als rechtschaffene und ungeheuchelte Busse, weil es lieber seinen sündlichen Lüsten will nachhangen, als denselben entsagen, und GOtt gefällig leben. Es gehet schwer ein, wenn man mit Petro soll seine Sünde beweinen bitterlich.

4) Die Myrrhen sind heilsam; Was ist doch wohl dem Sünder heilsamer und nützlicher, als wahre hertzliche und rechtschaffene Busse und Bekehrung. Sie ziehet nach sich Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

γ) Das Creutz, welches denen Frommen und Gläubigen in diesem Leben begegnet.

Denn gleichwie

1) Die Myrrhen bitter sind: also ist das Creutz unserm Fleisch und Blut gar bitter und unangenehm, als welches wolte lieber ohne Creutz seyn, und auf dem breiten Weg einher gehen, und mit der Welt sich ergötzen und erfreuen, als das Creutz auf sich nehmen, und auf dem schmahlen Wege Christo nachfolgen.

2) Die Myrrhen widerstehen denen Dämpfen und dem Gift. Dahero auch dieselben bey ansteckenden Kranckheiten als ein bewährtes Præservativ pflegen gebrauchet zu werden. Das von GOtt uns zugeschickte Creutz widersteht denen von unserer verderbten Natur aufsteigenden Sünden-Dämpfen, und verwahret uns wider manche Sünde und Laster, welchen sonst unser verderbtes Fleisch und Blut würden nachhängen und dieselben vollbringen.

3) Die Myrrhen geben einen lieblichen Geruch. Das Creutz treibet uns zu einem andächtigen und GOtt wohlgefälligen Gebet, welches vor GOtt tügen muß wie ein Rauch-Opffer. HERR, sagt Jesaias c 26, 16. wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.

Hätte David nicht so manches Creutz und Leiden gehabt, es würde wohl so manches schönes, GOTT wohlgefälliges Gebet, nicht zu GOtt, wie ein lieblicher Geruch aufgestiegen seyn.

N.

Nachbar.

§ 1.

EIn Nachbar ist, der uns nahe wohnet.

§ 2. Es giebt aber böse und gute Nachbarn.

Ein böser Nachbar ist, welcher gegen den andern lieblos sich erweiset, ihm allerley Verdruß verursachet, ihm wo er kan, Schaden zufüget, und sich freuet, wenns ihm übel gehet.

Ein guter Nachbar ist, welcher dem andern alle Liebe und Freundschaft erweiset, ihm in Nöthen beyspringet und mitleidig Theil an seiner Noth und Leiden nimmt, sein Bestes mit suchet, und wenns ihm wohl gehet, seine hertzliche und aufrichtige Freude darüber bezeuget.

§ 3. Ein guter Nachbar ist werth zu achten; weil ein guter Nachbar ist besser in der Nähe, als ein Bruder in der Ferne.

Wohl schreibet D. Müller in der Evangel. Schluß-Kette Fest Ioh. Bapt. Ein guter Nachbar ist ein Gnaden-Geschencke GOttes, und wird dem gegeben, der den HErrn fürchtet. Vielmehr Nutzen hat die Erde von dem Mond, als von den andern Planeten. Denn er ist der nächeste. Ein guter Nachbar ist nützlicher, als ein fremder Freund.

Eine kräftig riechende Blume in der Nähe ist besser und angenehmer, als eine andere, welche ferne ist, und noch so kräftigen und angenehmen Geruch ausduftet, und giebet, weil uns jene mit kräftigem und angenehmen Geruch eher zu statten kommet, als diese: also ist auch ein treuer, aufrichtiger, und liebreicher Nachbar besser und mehr zu achten, als ein Freund oder Bruder, der in der Ferne ist.

Ambrosius *lib. 7. ep. 44* schreibet: Supra fraternam charitatem frequenter est vicini gratia.

Neh. Rogers im Guth. Samarit *pag. 220* saget: Gute Nachbarschaft ist eine Abbildung des Himmels, ein Entwurff und kurtzer Begriff der Gemeinschaft der Heiligen, da einer den andern liebet, und sie alle GOtt lieben, und alle leuchten, wie die Sterne an dem Firmament, da kein widerwärtiges Gesicht unter ihnen ist.

Als der weise Heyde Themistocles wolte ein Gut verkauffen, so befahl er dem Ausruffer, daß er unter andern auch gute Nachbarn hätte; der Hoffnung lebend, dasselbe so wohl eher, als auch theurer zr verkauffen. Plutarch. *in Apophth. Stob. serm. 35.*

Der heydnische Poet Hesiodus *de oper. v. 341* saget; γείτων ἀγαθὸς μέγα ὄνειαρ, *Vicinus bonus magnum emolumentum.*

Pindarus *Nem. od. 7.* nennet einen guten Nachbar: χάρμα πάντων ἐπάξιον. *Gaudium omnibus æquiparandum.*

§ 4. Ein böser Nachbar ist ein grosses Uibel; weil von demselben den andern viel Verdruß und Ungemach, ja Schaden zugefüget wird.

Ist der Rauch nahe, so fällt er den Augen sehr verdrießlich; fällt der Regen auf den Kopf, so ist er empfindlich: eben also gehets auch mit einem bösen Nachbar. Weil er ist in der Nähe, so hat man von demselben viel Verdruß und Ungemach, so die Zufriedenheit störet.

Vorerwehnter D. Müller in der Evangel. Schluß-Kette Fest. Ioh. Bapt. schreibet wohl: Wie schädlich aber ist

ein

ein böser Nachbar: Je näher dem Meer, je untüchtiger Land. Vom Salz wird es verdorben. Wie manchen hat ein böser Nachbar ins Verderben gebracht? Lieber unter den Schlangen, als bösen Nachbarn gewohnt. Denn für jenen können wir fliehen, für diesen nicht, weil sie uns so nahe zur Seiten sind, als die Seele dem Leibe.

Der vor angezogene Poet Hesiodus nennet in angezogenem Gedichte einen bösen Nachbar, κῆρα, *damnum, exitium.*

Und Lysimachus beym *Plauto Merc.* spricht: Aliquid mali esse propter vicinum malum.

Nachfolge.

§ 1. Die Nachfolge, von welcher hier zu reden, bestehet in einer Nachahmung, da man sich nach des andern Exempel richtet, dessen Sitten und Geberden annimmt, und, was man an dem andern siehet, nachzuthun sich befleißiget.

§ 2. Die Nachfolge geschiehet entweder im Bösen, oder im Guten. Jene ist zu unterlassen; dieser aber hat man sich zu befleißigen.

§ 3. Die vornehmste Nachfolge soll seyn GOttes und unsers Heilandes Christi JEsu; darnach aber auch die Nachfolge seiner Heiligen.

§ 4. Dahero zu erwegen ist

α) Die Nachfolge GOttes.

§ 1. Die Nachfolge GOttes ist eine solche Nachahmung desselben, daß ein Christ sich richtet nach dessen Exempel, in seine Fußstapffen tritt, und was uns die Schrift an ihm zum Beyspiel zeiget, nachzuthun sich befleißiget.

§ 2 Demnach müssen wir GOttes Nachfolger seyn.

α) In der Heiligkeit, daß, gleichwie er heilig ist, also wir auch heilig seyn in unserm gantzen Leben, nach seinem heiligen Gebot das Böse meiden, und das Gute thun und vollbringen. Darzu weiset uns an Petrus 1 Ep. 1, 14. 15. 16. wenn er spricht: Stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel. Denn es stehet geschrieben: ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig.

β) In der Barmhertzigkeit, daß, gleichwie er sich unser erbarmet, also sollen auch wir, als die Heiligen, Geliebten und Auserwehlten GOttes, anziehen hertzliches Erbarmen gegen unsern armen und in Dürftigkeit und Elend steckenden Nächsten. Darzu ermahnet uns Christus Luc. 6, 36: Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer Vater im Himmel barmhertzig ist.

γ) In der Liebe, daß, gleichwie er uns geliebet, da wir noch Kinder des Zorns waren, und in unserm Blute da lagen, wir auch Liebe üben beydes gegen GOtt und den Nächsten. Darzu werden wir ermuntert, 1 Joh. 4, 19. 20. 21: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So iemand spricht: Ich liebe GOTT, und hasset seinen Bruder; der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet. Und diß Gebot haben wir von ihm, daß wer GOtt liebe, daß er auch seinen Bruder liebe. Und 1 Joh. 4, 11: Ihr Lieben, hat uns GOtt geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

δ) In der Versöhnlichkeit oder Willigkeit zu vergeben, daß, gleichwie er uns unsere Sünden und Fehler vergiebet, wir auch unserm Nächsten, der sich an uns versündiget, verzeihen und vergeben sollen. Darzu ermahnet Paulus Eph. 4, 32: Vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo.

ε) In der Gutthätigkeit, daß, gleichwie er allen Gutes thut, und seine Sonne aufgeben lasset über die Bösen, und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und über Ungerechte; also sollen wir auch aus hertzlicher Liebe beydes Freunden und Feinden Gutes thun, damit wir vollkommen seyn, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist, und also seinem Exempel folgen, Matth. 5, 45. 48.

§ 3. Solche Nachfolge GOttes aber soll geschehen

α) Willig und gerne, ohne allen Zwang.

β) Mit allem Eifer und Fleiß.

γ) Jederzeit und ohne Unterlaß; weil wir sonst unter die Zahl der rechtschaffenen Kinder GOttes nicht gehören, wenn wir nicht alle dem Exempel unsers GOttes nachzufolgen beflissen sind.

§ 4. Zu einer solchen Nachfolge GOttes aber soll uns reitzen und ermuntern,

α) Der göttliche Wille und Befehl, welchen er durch den Heil. Apostel Paulum eröffnen lassen, wenn er Eph. 5, 1. hat schreiben müssen: Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder. Was uns nun GOtt befohlen, das lieget uns ob, wollen wir anders rechtschaffene Kinder desselben seyn.

Dort befahl der König Abimelech seinen Unterthanen, daß, was sie gesehen, das er thue, sie auch eilend thun solten, Jud. 9, 38. Hier ist mehr denn Abimelech, es ist der König aller Könige, und HErr aller HErren, der HErr Zebaoth. Wenn er uns nun durch den Apostel Paulum befielet, daß wir ihm sollen nachfolgen, so lieget uns ob, daß wir seinem heiligen Befehl folgen, und in seine heilige Fußstapfen treten, und seinem heiligen Exempel folgen.

β) Das Wohlgefallen GOttes an seiner Nachfolge. Solches Wohlgefallen eröffnet er, wenn er diese Nachfolge befielet. Denn hätte er nicht ein hertzliches Wohlgefallen an solcher willigen und eifrigen Nachfolge, so würde er solche in seinem Worte nicht haben so nachdrücklich anbefehlen lassen.

γ) Der Nachfolge GOttes Nothwendigkeit. 1) Weil keiner kan ein Kind GOttes seyn, wenn er nicht GOttes Nachfolger ist, Eph. 5, 1. 2) Weil keiner GOtt dienet, wie er soll, wenn er nicht ein Nachfolger GOttes ist.

Weswegen Augustinus schreibet, *lib. 8. de civit. Dei c. 17.* Summa religionis est, hunc imitari, quem colis; und Lactantius *lib 6. institt. c. 10.* Religiosissimus cultus est imitari.

Welcher König und Fürste dieser Welt ist, der nicht ein sonderbares Wohlgefallen habe, wenn die Unterthanen beflissen sind seinem guten Exempel zu folgen? Wie solte denn der grosse König Himmels und der Erden nicht ein hertzliches Wohlgefallen haben, wenn seines Reiches Unterthanen seinem heiligen Exempel zu folgen beflissen sind.

Welcher Vater ist, der sich nicht von Hertzen wohlgefallen lasse, wenn er siehet, daß seine Kinder in seine löbliche Fußstapfen treten, und thun, wie er thut? wie solte es denn GOtt, der da ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, nicht hertzlich wohlgefallen, wenn er siehet, daß die Heiligen in seinen heiligen Fußstapfen wandeln, und seinem heiligen Exempel eifrig folgen.

δ) Die Rühmlichkeit der Nachfolge GOttes. Einem Unterthanen ists ein grosser Ruhm, wenn er dem löblichen Exempel seines Landes-Herrn eifrig folget; und einem Kinde gereichts zu sonderbarem Lob und Ehre, wenn es in die rühmlichen Fußstapfen seiner Eltern tritt, und unermüdet denselben nachfolget; wie solte es denn einem Christen, welcher ein Reichsgenosse und Kind des grossen GOttes ist, nicht zum Lob und Ruhm ausschlagen, wenn er denen Fußstapfen seines himmlischen Vaters nachzufolgen unermüdet beflissen ist.

ε) Die Exempel der Heiligen GOttes. Von dem frommen Enoch meldet Moses Gen. 5, 24. daß er habe ein göttlich Leben geführet. Hat er aber ein göttlich Leben geführet, so folget, daß er dem Exempel seines GOttes nachgefolget, und für ihm gewandelt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig gewesen.

Hiob hat von GOtt selbst das Lob, daß er sey gewesen recht und schlecht, gottesfürchtig, und habe gemieden das Böse, so, daß er seines gleichen nicht gehabt im Lande, Job. 1, 8. Ist er aber gewesen recht und schlecht, und hat gemieden das Böse, wer will daran zweifeln, daß er ein Nachfolger des gerechten und heiligen GOttes gewesen sey?

David wird von dem Geiste GOttes genennet ein Mann nach dem Hertzen GOttes, 1 Sam. 13, 14. Hat er aber wohl ein Mann nach dem Hertzen GOttes seyn mögen, daß er nicht auch ein Nachfolger desselben gewesen in der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, ꝛc. Er hat ja alles in seinem Leben und Wandel zur Gnüge erwiesen.

Diesen und andern Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen; wollen wir unter die Zahl der Heiligen und der Kinder GOttes gezählet seyn.

β) Die Nachfolge Christi.

§ 1. Die Nachfolge Christi ist die Nachahmung des Fürbildes und Exempels, welches er uns gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, und, was er uns zum Beyspiel gethan, nachzuthun uns bemühen.

§ 2. Dahero die Nachfolge Christi sich nicht erstrecket auf die Wunderthaten, welche er in den Tagen seines Fleisches zu iedermans Verwunderung verrichtet, wenn er Todte auferwecket, die Blinden sehend macht, den Tauben das Gehör gegeben, ꝛc. Noch auf seine sonderbare Helden-Thaten, wenn er, zum Exempel, mit einer Geissel Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel zu Jerusalem getrieben; weil er uns hierinnen kein Fürbild gelassen, daß wir sollen ihm nachfolgen;

Sondern es erstrecket sich die Nachfolge Christi auf sein Leben und Wandel, weil sein Leben ist ein vollkommener Spiegel aller Tugenden, und kan in keinem Buch, und in keiner Wissenschaft etwas vollkommeners von wahren Tugenden gefunden werden, als in dem Buche des Lebens Christi,

Daß wir ihm sollen nachfolgen

α) In der hertzlichen und ungefärbten Liebe, daß, gleichwie er uns geliebet hat, wir auch in der Liebe wandeln. Dieses befielet er Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Paulus weiset die Gläubigen auf das Exempel JEsu, wenn er Eph. 5, 2. vermahnet: Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch.

Wer demnach will ein rechtschaffener Jünger und Nachfolger JEsu seyn, der muß in der Liebe wandeln, in welcher er ihm vorgegangen. Er selbsten setzet die Liebe zu einem Kennzeichen seiner Jünger und Nachfolger Joh. 13, 35. denn er spricht: Dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

β) In der Demuth, daß, gleichwie er von Hertzen demüthig gewesen, wir auch der hertzlichen Demuth uns befleißigen. Er selbsten stellet sich uns zum Fürbilde für, wenn er Matth. 11, 29. vermahnet: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig. Paulus thut dergleichen, wenn er Phil. 2, 5 u. f. an die Philipper schreibet: Ein ieglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub GOtt gleich seyn; sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Dieses Muster vollkommener Demuth müssen wir uns stets vor Augen stellen, und in unserm Leben auszudrucken beflissen seyn.

γ) In der Sanftmuth, daß gleichwie er voller Sanftmuth gegen seine rasende und tobende Feinde gewesen, also auch wir uns sanftmüthig gegen unsere Widerwärtige und Verfolger bezeigen solten. Er führet uns in die Schule der Sanftmuth, und giebet uns dieses zur Lection: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, Matth. 11, 29. und Petrus leget uns dieses zum Fürbilde, dem wir folgen sollen, 1 Ep. 2, 23. vor, wenn er geschrieben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

Pfui demnach der Schande, wenn der Christ will Christi Jünger und Nachfolger seyn, und will doch keine Sanftmuth beweisen;

Will lieber gleich seyn

Einem Distel-Kopfe, welcher sticht, wenn man ihn anrühret.

Einem grimmigen Bär, welcher brummet und tobet, wenn iemand ihm zu nahe kommt.

Einem beißigen Hunde, welcher denjenigen in der gröstẽ Wuth anfället und beisset, welcher ihm zu nahe kommt.

Einer Nessel, welche empfindlich brennet, wenn man sie anrühret.

Einem trockenen Büchsen-Pulver, welches sich gleich entzündet, und mit einem heftigen Dampf in die Höhe gehet, wenn nur ein Feuer-Funcke auf dasselbe fället;

Als sich gleich erweisen

Einem feuchten Zunder oder Holtz, so nicht zündet, wenn gleich noch so viel Feuer-Funcken darauf fallen.

Einem grünen Roßmarien-Strauche, welcher nicht sticht, wenn man seine Zweige in die Hand nimmt, sondern einen lieblichen und angenehmen Geruch von sich giebet.

δ) In der Heiligkeit, daß, gleichwie er keine Sünde gethan, also auch wir die Sünde und Bosheit mit allem Fleiß meiden. Petrus 1 Ep. 2, 21. stellet uns denselben zum Exempel für, wenn er schreibet: Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden.

Zwar wird uns die Sünde, so lange wir leben, ankleben, und in uns wohnen, Ebr. 12, 1. Wir werden von der bösen Erblust bald zu dieser, bald zu jener Sünde gereitzet werden; allein wir müssen nie dieselbe lassen in uns herrschen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Der böse Feind ruhet nicht, uns zum Bösen zu verleiten, allein wir müssen demselben fest im Glauben widerstehen. Die im Argen liegende Welt seyert nicht uns zu einem argen Leben zu locken; allein wir müssen ihren süssen und lieblichen Lockungen kein Gehör geben.

Und so wir in Sünden verfallen, müssen wir uns von solchen reinigen, gleichwie auch er rein ist, 1 Joh. 3, 3.

ε) In der Gedult, daß, gleichwie er im Leiden und Verfolgungen alle Gedult erwiesen, auch wir geduldig seyn in allerhand Trübsal.

Wir werden so wenig ohne Creutz, Noth und Trübsal in diesem Leben seyn, so wenig das Meer ohne tobende

bende Wellen, und die Luft ohne trübe Wolcken, Donner und Blitzen iſt.

Weil wir zum Himmel wollen, müſſen wir durch viel Trübſal in das Reich GOttes eingehen, Act. 14, 22.

Weil wir wollen Kinder GOttes ſeyn, ſo müſſen wir ähnlich werden dem Ebenbilde ſeines Sohnes, Röm. 8, 32.

Weil wir wollen mit Chriſto dort in ſeiner Herrlichkeit herrſchen, ſo müſſen wir auch hier mit ihm leiden, damit wir zu gleicher Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17.

Allein in dieſem allen müſſen wir erweiſen alle Gedult nach dem Exempel unſers JEſu. Petrus ſtellet uns ſolche zum Fürbilde für, wenn er 1 Ep. 2, 21. ſchreibet: Chriſtus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelaſſen, daß wir ſolten nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Paulus Ebr. 13, 2. 3. führet darauf, wenn er vermahnet: Laſſet uns aufſehen auf JEſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hatte mögen Freude haben, erduldet er das Creutz, und achtet der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes. Gedencket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern wider ſich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet.

ζ) **In der Gutthätigkeit**, daß, gleichwie er hat wohl gethan, wohin er nur gekommen, Act 10, 38. ſo ſollen auch wir dem Nächſten Gutes zu thun uns nicht entziehen, daß wir thun, wie er gethan hat. Da ruft er uns gleichſam aus Joh. 13, 15. zu: Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

η) **Im willigen Gehorſam gegen GOtt**, Paulus ſchreibet von ihm Phil. 2, 7. daß er ſeinem Vater gehorſam geweſen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Er ſelbſt ſaget zu ſeinem Vater im Himmel Pſalm 40, 8: Deinen Willen thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Hertzen. Damit hat er uns ein Beyſpiel gelaſſen, daß auch wir unſerm GOtt und Vater im Himmel ſollen gehorſam ſeyn.

§ 3. **Zur Nachfolge Chriſti ſoll uns ermuntern**

α) **Chriſti eigener Befehl und Wille.** Denn ſo ſpricht er Matth. 11, 29. Lernet von mir. Maſſen er hiermit ſich allen will zum Exempel, Fürbild und Vorſchrift vorſtellen, daß wir uns in unſerm Leben und Wandel darnach richten, und thun ſollen, was er gethan hat.

Gleichwie man einem Schul-Knaben die Hand führet, und eine zierliche Vorſchrift vorſchreibet, darnach er muß ſchreiben lernen. Oder wie ein Mahler, der ein Contrefait abreiſſen will, ihm muß vorſtellen das Bild und Angeſicht, das er ſoll abmahlen, auf daß er die Geſtalt, Form und Lineamenten treffe: alſo hat ſich Chriſtus unſer HErr uns in ſeinem Leben vor die Augen geſtellet, daß wir unſer Leben ihm ſollen durch ſeine Gnade gleichförmig machen, auf daß unſer inwendiger Menſch nach ihm gebildet werde in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Arnd. in Pſ. 39. conc. 2.

β) **Der Nachfolge Chriſti Nothwendigkeit.** Dieſe eröffnet uns der theuerſte Heiland ſelbſten, wenn er

a) Luc. 14, 27. bezeuget, daß, wer ihm nicht nachfolge, nicht könne ſein Jünger ſeyn. Denn kan niemand Chriſti Jünger ſeyn, es ſey denn, daß er ihm nachfolge, und thue in ſeinem Leben, was er gethan, ſo folget unumſtößlich, daß die Nachfolge Chriſti müſſe nöthig ſeyn.

b) Wenn er Joh. 8, 12. bezeuget, daß derjenige im Finſterniß wandele, der ihm nicht nachfolge, weil er iſt das Licht der Welt, nicht nur die Menſchen, ſo in die Welt kommen, zu erleuchten; ſondern auch ihnen fürzuleuchten, daß ſie ihm nachfolgen, und zum ewigen Lichte des Himmels kommen mögen.

c) Wenn er Joh. 10, 12. ſchreibet, daß er ſey der gute Hirte, und daß diejenigen, welche ſeine Schaafe ſind, ihm folgen. Weil nun diejenigen ſeine Schaafe zu nennen ſind, welche ihm folgen, ſo folget, daß wer ein rechtſchaffenes Schaaf ſeiner Weide ſeyn wolle, der müſſe Chriſto, ſeinem treuen Hirten, nachfolgen, und deſſen heilige Fußſtapfen betreten.

d) Wenn er Joh. 14, 6. ſich nennet den Weg, ohne welchen Niemand zum Vater kommet. Kan nun Niemand zum Vater kommen, ohne durch ihn, ſo iſt es allerdings nöthig, daß wir ihm folgen.

Wenn Leo *ſerm. 5. de nativit. Dom.* angeführte Worte in Betrachtung ziehet, ſo ſchreibet er: Fruſtra appellamur Chriſtiani, ſi imitatores non ſumus Chriſti, qui ideo ſe viam dixit, ut converſatio Magiſtri forma eſſet diſcipuli.

γ) **Der Nachfolge Chriſti Nutzbarkeit.** Chriſtus iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. Wer nun Chriſto folget, der kommt zum Leben. Chriſtus iſt das Licht der Welt. Wer nun ihm nachfolget, der wird nicht im Finſtern wandeln, Joh. 8, 1. 2. Chriſtus iſt unſer Hirte; wer nun ihm nachfolget, dem wird nichts mangeln, Pſalm 23, 1. ſondern das Leben und volle Gnüge haben, Joh. 10, 10.

δ) **Die Exempel der Heiligen GOttes.** Paulus war nach ſeiner Bekehrung ein unermüdeter Nachfolger Chriſti ſeines HErrn. Er ſelbſten bekennet dieſes 1 Cor. 11, 1. und wer zweifelt an den andern Apoſteln des HErrn, daß ſie dem Beyſpiel, welches ihnen ihr HErr und Meiſter gegeben, nicht ſolten nachgefolget haben?

Die Sonnen-Blume hat die Art, daß ſie ſich nach der Sonne wendet und richtet. Chriſtus war dieſen Heiligen GOttes die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. dahero richteten ſie ſich in ihrem Leben und Wandel nach ſeinem heiligen Exempel, und folgeten ihm nach.

Ein Schüler richtet ſich nach der Vorſchrift ſeines Lehrmeiſters. Dieſe Heiligen GOttes waren Schüler in der Schule ihres HErrn und Meiſters, des Lehrers von GOtt geſandt, was Wunder, wenn ſie ſich auch nach ſeiner im Leben und Wandel gegebenen Vorſchrift richteten, und ihm mit allem Fleiſſe nachfolgeten.

Ein Soldat richtet ſich nach ſeinem commandirenden General, unter dem er ſtehet. Chriſten ſind in ihrer Tauffe unter die Blut-Fahne ihres JEſu getreten, und haben zu derſelben geſchworen; derowegen müſſen ſie ſich nach demſelben in ihrem Leben und Wandel richten.

§ 4. **Zwar werden wirs in dieſem Leben zu keiner vollkommenen Nachfolge Chriſti bringen, weil uns unſer verderbtes Fleiſch und Blut, der leidige Satan, und die im Argen liegende Welt wird Hinderniß genug in den Weg legen, ſo lange wir leben werden; Jedoch müſſen wir deswegen nicht ablaſſen ihm nachzufolgen, und möglichſt nach ſeinem heiligen Exempel zu leben.**

Ein Kind kan zwar mit ſeinen kleinen Fußlein nicht in die Fußſtapfen ſeines Vaters treten, und dieſelben füllen, wenn es demſelben nachgehet, iedoch bemüht es ſich, in dem Wege des Vaters zu gehen; alſo, ob wir gleich unſerm Heiland in ſeinem allerheiligſten Leben und Wandel nicht vollkommen nachahmen können; ſo müſſen wir doch in die Fußſtapfen deſſelben zu treten nicht unterlaſſen.

Wir müſſen in dieſen Stücken den Mahlern folgen, welche, wenn ſie für ſich ſelbſt ein hübſch Bild mahlen wollen, zuvor ein ander gemahltes gar eben beſchauen, alle Puncte und Lineamenten deſſelben auf ihre Täflein zeichnen, und alsdenn ihr Bild darnach formiren, ſo treulich, als ſie können. JEſus ſoll unſer Fürbild ſeyn, deſſen Lehre und Leben ſoll nim-

mehrmehr aus unserm Gedächtniß kommen. Treffen wir solches nicht alsbald, so müssen wir doch nicht aufhören, uns in demselben zu spiegeln, und ihm nachzufolgen, bis wirs besser treffen. Und können wirs nicht zur Vollkommenheit bringen, müssen wir uns doch bemühen, es in etwas nachzumachen, und zu thun, wie er gethan. Conf. Mülleri Erqvickst. *Part. I. c. 35.*

§ 5. Allein leider! viele wollen Christo nicht nachfolgen, ob sie gleich wünschen dessen zu geniessen; sondern thun den Willen ihres verderbten Fleisches und Blutes, des leidigen Satans und der bösen Welt.

Es trifft zu, was Bernhardus *serm. 21. in Cant.* geschrieben: Volunt omnes Christo frui, at non eum imitari. Non curant quærere, quem tamen desiderant invenire, cupientes consequi, sed non sequi.

γ) Die Nachfolge der Heil. GOttes.

§ 1. Die Nachfolge der Heiligen GOttes ist die Nachahmung des Glaubens und tugendhaften Lebens derselben.

§ 2. Zu einer solchen Nachfolge werden wir in der heiligen Schrift angewiesen. Denn zu was Ende werden doch die Exempel derselben in der heiligen Schrift uns vorgestellet? Gewiß nur andern zu dem Ende, daß wir ihrem Glauben und tugendhaften Leben sollen nachahmen, und thun, was sie gethan. Paulus ermahnet seine Corinthier 1 Ep. 11, 1: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. Dergleichen Ermahnung thut er an die gläubigen Philipper c. 3, 17: Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde. Unser Wandel aber ist im Himmel ꝛc. Insonderheit ermahnet er die zu Christo bekehrten Ebräer c. 13, 7. Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

Derowegen müssen die Exempel der Heiligen GOttes seyn

Wie die aufgesteckten Fackeln auf hohen Thürmen in der See, welche denen vorüber Reisenden den Weg zeigen, welchen sie nehmen sollen.

Wie die schönen Bilder in der Mahlerey, nach welchen man andere mahlen und bilden soll.

Wie die Säulen auf den Wegen, welche weisen, wohin, und wornach sich der Reisende bey seiner Reise wenden und richten müsse.

Nachläßigkeit.

Siehe oben pag. 412. den Titel

Faulheit.

Nachstellung.

§ 1. Nachstellung ist nichts anders, als ein feindseliges Trachten und Bemühen, den andern zu fällen und aus dem Wege zu räumen, oder auch sonst ihm zu schaden, es möge nun geschehen, auf was Art und Weise es wolle.

§ 2. Die Nachstellung wird in der heiligen Schrift verglichen

α) Einer Gruben, worinnen das Wild von den Jägern gefangen wird, Psalm 7, 16.

β) Einem Netz, mit welchem die Fische gefangen werden, Ps. 9, 16. Ps. 35, 7. Ps. 57, 7.

γ) Einem Stricke, womit der Vogelsteller die Vögel berücket und fähet, Ps. 64, 6.

§ 3. Es wird aber denen Frommen nachgestellet

α) Von dem leidigen Satan, daß er sie in Sünde und in das Verderben der Höllen stürtze. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. 1 Petr. 5, 8

Er ist wie ein listiger Jäger, oder Vogelsteller, welcher dem Wilde oder Vögeln Netze und Stricke stellet, sie zu fahen. Daher auch diejenigen, welche er durch seine listige Nachstellungen fängt, von Paulo 2 Tim. 2, 26. ἐζωγρημένοι, durch des Teufels Stricke Gefangene genennet werden.

β) Von den Gottlosen, daß sie dieselben fällen und aus dem Wege räumen mögen.

So stelleten nach

Ahab und Jesebel dem eifrigen Propheten Eliä, als er vor den HErrn Zebaoth, den GOTT Israelis, eiferte 1 Reg. 18, 10. c. 19, 2. 3. 4.

Die Philister dem Simson, als er mit einem faulen Esels Kinbacken tausend der Philister erschlagen, und gen Gasa kommen war, Jud. 15, 16. c. 16, 2.

Saul dem frommen und unschuldigen David, als er ihn wegen Cron und Scepter in Verdacht hatte, 1 Sam. 20, 1. 3. c. 23, 8. 15.

Der Syrische König dem Propheten Elisä, weil er dem König Israel eröffnete, was er in seiner Kammer wider diesen beschlossen hatte. 2 Reg. 6, 13. u. f.

Der König Demetrius dem Judä Maccabäo, 2 Macc. 14, 30 u. f.

Herodes dem Kindlein JEsu, dasselbe zu tödten, und seinen königlichen Stuhl zu befestigen, als die Weisen aus Morgenland kommen, und nach dessen Geburts-Stadt gefraget hatten, Matth. 2, 13. u. f.

Herodias Johanni, dem Täuffer, ihn aus dem Wege zu räumen, als er wider die Ehe mit ihres Mannes Bruder geprediget hatte, Marc. 6, 9.

Die Jüden Christo, ihn ums Leben zu bringen, Joh. 7, 1. 25. Insonderheit die Pharisäer, Matth. 22, 15. weil er ihnen die Wahrheit sagte, und die Heucheley und Bosheit nachdrücklich bestrafte.

Die Hohenpriester dem Lazaro, welchen JEsus von den Todten auferwecket hatte, weil um seinet willen viel Juden hingiengen, und an JEsum gläubeten, Joh. 12, 10. 11.

Die Jüden zu Damasco dem Paulo, weil er Christum predigte in den Schulen, daß derselbige GOttes Sohn sey, Act. 9, 20 u. f. zu Jerusalem, als er beschuldiget worden, er habe die Griechen in den Tempel geführet, und die heilige Stäte gemein gemacht, Act. 23, 28. c. 23, 15.

§ 4. Wider die Nachstellungen des Teufels, und der gottlosen Menschen, hat der Christ alle Fürsichtigkeit vorzukehren, damit er nicht von ihnen hintergangen, gefället, und ins Verderben gestürtzet werde.

Wider des Teufels Nachstellungen wird er sich verwahren, wenn er wird nüchtern seyn und wachen, 1 Pet. 5, 8. und den Harnisch GOttes anlegen, den Schild des Glaubens ergreiffen, den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes nehmen ꝛc. Eph. 6, 11. u. f.

Wider der Gottlosen Nachstellungen wird er fürsichtiglich handeln, wenn er

1) ihrer vorgegebenen Liebe und Freundschaft nicht wird trauen, und ihren schmeichelhaften Worten nicht wird Glauben beymessen; weil sie Böses im Sinn haben, und mit Unglück schwanger gehen, Ps. 7, 15. und ihre Zunge falsch redet, Ps. 52, 19. und trachtet nach Schaden, Ps. 52, 4. solches sich auch bald äussert, wenn sie ihren Zweck erreichet.

Wenn Neh. Rogers in der reichen Thorheit darauf verfällt, so führet er *p.* 438. folgende Worte: Die Welt-Kinder geben grosse Liebe vor, die sie zu einem tragen, und sehr begierig einem zu Gefallen zu seyn. Aber hierinne können sie dem Fische Polypo verglichen werden, welcher auf andere Fische lauret an den Stein-Klippen, daran er lieget, damit die andern

Fische

Fische, die solches nicht mercken, in seinem Netze gefangen werden, welches er natürlicher Weise hinter seinem Haupte hat, und nach seinem Willen ausbreiten kan, ehe sie noch einiger Gefahr inne werden: also thut auch ein Weltkind, es kan seine Rede so drehen, wenn er iemand locken will, als ob er es selbst nicht wäre: aber alsdenn lauret er, und wenn er ihn in sein Netz bekommet, wird es sich gar bald in seiner eigenen Gestalt zeigen, und die Larve abthun.

2) Wenn er denen Nachstellungen derselben wird suchen vorzukommen, oder zu entgehen.

So machte es David, als Saul demselben nach dem Leben stellete. Er entwich dessen blutdürstigen Händen. 1 Sam. 19, 10. 18.

So machte es unser Heiland, als die Jüden und Herodes ihm nachstelleten, und ihn zu tödten trachteten. Matth. 21, 46. c. 22, 15. Luc. 13, 31. c. 19, 47. c. 21, 37. Joh. 8, 59. c. 11, 54.

So machte es Paulus, als ihn die feindseligen Jüden zu Damasco zu tödten suchten, Act. 9, 24. u. f.

Nacht.

§ 1. Die Nacht ist die Zeit, welche dem Tage entgegen gesetzet, und von GOtt die Finsterniß genennet wird, Gen. 1, 5. und von Mond und Sternen erleuchtet wird, Gen. 1, 14. 15.

§ 2. Die Nacht ist von dem allerweisesten Schöpfer denen Menschen so wohl als Thieren zum Nutzen und erwünschten Vergnügen geschaffen, damit sie in solcher ihre durch die Tages-Last und Hitze abgematteten Glieder wiederum vermittelst der süssen Ruhe im Schlaf erquicken, die genossenen Speisen verdauen, und sich also erholen und auf die folgende Tages-Arbeit stärcken können.

§ 3. Die Nacht samt dem Tage soll nicht aufhören, so lange die Erde stehen wird, Gen. 8, 22.

§ 4. Die Nacht dienet denen Verfolgten zu einem Mittel, daß sie den blutdürstigen Händen ihrer Feinde entrinnen können.

So entrann David bey Nacht den blutdürstigen Händen des Königs Sauls, daß er von ihm nicht getödtet wurde, 1 Sam 19, 10. 11.

So entrann Joseph mit dem Kinde JEsu, und dessen Mutter, bey Nacht dem Mordschwerdte Herodis, welches geseget war, daß es schlachten solte, Matth. 7, 14.

So entrann Paulus bey Nacht denen Mordklauen und Nachstellungen der Jüden. Act. 9, 23. u. f.

§ 5. Allein denen Gottlosen und Kindern der Finsterniß muß sie zu einem Mittel dienen, daß sie ihre Bosheit und Bäberey desto freyer, sicherer und ungehinderter treiben und ausüben können.

So suchten die zu Sodom ihre Bosheit des Nachts zu treiben, als die beyden Engel GOttes zu dem Lot kommen waren, um ihnen den bevorstehenden Untergang der Stadt anzukündigen, und ihn samt den Seinigen von dem Verderben zu erretten.

So übten die zu Gibea Benjamin des Nachts ihre Bosheit aus, und schändeten des Leviten Weib dergestalt, daß sie des Todes war. Jud. 19, 27.

So verrieth der gottlose Judas bey der Nacht seinen HErrn und Meister, und lieferte ihn in die blutdürstigen Hände seiner abgesagten Feinde. Joh. 18, 3. 1 Cor. 11, 23.

§ 6. Die Nacht ist

a) Ein Bild der Zeit alten Testaments. Denn gleichwie

1) Des Nachts keine Sonne scheinet, weil sie von dem weisen Schöpfer zum Lichte des Tages gemacht, Gen. 1, 14. also zeigte die Sonne der Gerechtigkeit zur Zeit A. Testaments ihren herrlichen Schein nicht, weil sie erst zur Zeit neues Testaments solte aufgehen, und erscheinen denen, die da sassen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 78. 79.

2) Ob aber gleich des Nachts, das schöne und liebliche Sonnen-Licht am Firmament des Himmels sich nicht zeiget, so geben doch Mond und Sterne einiges Licht: also obgleich zur Zeit altes Testaments die Sonne der Gerechtigkeit sich mit ihrem herrlichen Glantz noch nicht zeigete, sondern unter dem Schatten-Werck desselben verborgen war; so gab doch Moses und die Propheten einiges Licht, und entdeckten den göttlichen Rath und Willen von der Seligkeit der Menschen, bis daß sie durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes besuchte der Aufgang aus der Höhe.

3) Des Nachts ist es dennoch dunckel und finster, obgleich einiger Monden- und Sternen-Schein ist: also blieb es dennoch zur Zeit altes Testaments dunckel und finster, obgleich Moses im Gesetz und die Propheten in ihren Prophezeyungen einiges Licht gaben.

4) Des Nachts ist lauter Furcht und Schrecken: zur Zeit altes Testaments war lauter Furcht und Schrecken, wenn Moses mit dem Gesetz donnerte, und mit dem Fluch desselben sich hören ließ. Es hatte das Volck des HErrn einen knechtischen Geist empfangen, daß es sich fürchten muste; Röm 8, 16. es zitterte und bebete, wenn es den Berg Sinai sahe rauchen, und hörete aus der dicken Wolcken den Donner brüllen, und die Posaune thönen, Exod. 19, 16.

5) Die Dunckelheit und Finsterniß nimmt ab, ie näher es gegen den Tag gehet: also auch, ie näher die angenehme Zeit des neuen Testaments herbey kam, ie mehr Licht sich in den Prophezeyungen der Knechte des HErrn funde.

6) Soll die Nacht gar weichen, und der erwünschte Tag anbrechen, so zeiget sich der Morgenstern, und die Morgenröthe breitet sich aus über den Kreis der Erden; also auch, da die Nacht des alten Testaments solte vergehen, und der liebliche Tag des neuen Testaments anbrechen, so muste Johannes der Täufer, als ein schöner Morgenstern sich zeigen, und die Morgenröthe in der Wunder-Empfängniß des Sohnes GOttes anbrechen.

β) Ein Bild des Heydenthums. Denn gleichwie

1) Wenn es Nacht ist, Finsterniß und Dunckelheit sich überall äussert: also war es überall im Heydenthum finster. Dunckelheit bedeckte die Völcker, Jes. 60, 2. sie waren Finsterniß, Eph. 5, 8. ihr Verstand war verfinstert, Eph. 4, 8. daß sie GOtt nicht, wie sie solten, erkenneten, sondern aus Finsterniß und Blindheit ihres Hertzens die Ehre des unvergänglichen GOttes verwandelten in ein Bild gleich der vergänglichen Menschen, den vierfüßigen und kriechenden Thieren, Rom. 1, 23.

2) Bey der Nacht weichet man leicht von dem richtigen Wege ab. Heyden wichen ab von dem richtigen Wege, und verwandelten die Wahrheit in Lügen, Röm. 1, 25.

3) Bey der Nacht werden mehr Sünden getrieben, als wie beym lichten Tage; also wurden auch in der Nacht des Heydenthums mehr Sünden begangen, als da sie GOtt berufen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, 1 Petr. 2, 9. Brachten sie die vergangene Zeit des Lebens zu nach heydnischem Willen, und wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Säufferey, und greulichen Abgöttereyen; so liessen sie nach ihrer Bekehrung nicht mehr in das unartige Leben. 1 Petr. 4, 4.

4) Wer des Nachts wandelt, fällt leicht in eine Grube, und kömmt um Leib und Leben. Die Heyden sind bey ihrer

Finſterniß gewandelt, aber in die Grube des ewigen Verderbens, ich will ſagen, in den Abgrund der Höllen verfallen, da in der äuſſerſten Finſterniß Heulen und Zähnklappen iſt.

γ) Ein Bild des Creutzes. Denn gleichwie

1) Wenn es Nacht iſt, uns Dunckelheit und Finſterniß umgiebt, daß uns Grauen und Entſetzen ankommet: alſo, wann wir in Creutz und Trübſal ſtecken, ſo iſts überall finſter um uns, daß wir uns in unſerm Jammer und Elend fürchten und entſetzen.

2) Wenn das liebliche Tages-Licht gewichen, und die dunckle Nacht eingebrochen, ſo läſſet es überall betrübt; alſo wenn das Licht der Freude gewichen, und die finſtre Nacht des Creutzes eingebrochen, ſo läſſets nichts minder bey uns ſehr betrübt. Da wird unſere Seele betrübt und unruhig in uns, daß wir für Wehmuth und Jammer unſers Hertzens ächzen, ſeufzen, weinen und heulen.

3) Wenn es Nacht iſt, wird der Menſch alleine gelaſſen, die guten Freunde, welche bey ihm geweſen, begeben ſich von ihm heim zu ihren Wohnungen: alſo auch, wenn die Nacht des Creutzes und der Trübſal angebrochen, da weichen unſere Freunde, daß ein David klagen und winſeln muß: Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen mir, und ſcheuen meine Plage, und meine Nächſten treten ferne, Pſ. 38, 12.

4) Wenn es Nacht iſt, muß man oft lange rufen, bis jemand höret, und kömmt, zu thun, was man wünſchet, verlanget und begehret: alſo auch, wenn wir in der Nacht des Creutzes und der Trübſal ſitzen, müſſen wir oft lange zu GOtt rufen, ehe er erhöret und hilft. David hat es in Creutz und Drangſal erfahren; weswegen er geſeufzet: HErr, wie lange wilt du mein ſo gar vergeſſen? wie lange verbirgeſt du dein Antlitz für mir? Pſ. 13, 2. Und Habacuc hat c. 1, 2. geklaget: HErr, wie lange ſoll ich ſchreyen, und du wilt nicht hören? wie lange ſoll ich rufen über Frevel, und du wilt nicht helfen?

5) Bey langen Nächten ſeufzet man nach dem erfreulichen Anbruch des lieblichen Tages, und nach dem lieblichen Sonnenſchein; alſo auch, wenn die Nacht der Trübſal und des Creutzes anhält, ſeufzet der Menſch nach dem erfreulichen Anbruch des Tages göttlicher Hülfe, Errettung und Erquickung. Da ruft man: Hüter, iſt die Nacht ſchier hin, Hüter, iſt die Nacht ſchier hin? Jer. 21, 11. Daß doch der HErr wolte mich erhören, und mir ſein Gnaden-Antlitz wiederum leuchten laſſen.

6) Auf die Nacht folget auch endlich der liebliche Tag, da die Sonne wieder ſcheinet: alſo folget auch endlich auf die dunckele und betrübte Nacht des Creutzes, und Jammers der erwünſchte Tag der Hülfe und Freude, da GOtt denen betrübten Creutz-Trägern die liebliche Sonne ſeiner Gnade und Erquickung läſt wiederum ſcheinen, und nach dem Heulen und Weinen ſie überſchüttet mit Freuden.

Nachtwache.

§ 1. Die Nachtwache war ehedeſſen ein gewiſſer Theil der Nacht, da gewiſſe Wächter die Wache halten muſten.

§ 2. Bey denen Jüden waren drey Nachtwachen, deren jede eine Zeit von vier Stunden unter ſich begriff. Dahero ſie pflegen zu ſagen: אשמורת שליש הא של לילה *Vigilia eſt tertia pars noctis.* Eine Nachtwache iſt der dritte Theil der Nacht. Es hatte aber die Nachtwache ſo wohl, als der Tag zwölf Stunden, alſo, daß Tag und Nacht vier und zwantzig Stunden ausmachten. Solche Abtheilung des Tages iſt abzunehmen aus den Worten Chriſti Joh. 11, 9. wenn er zu ſeinen Jüngern ſpricht: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der ſtöſſet ſich nicht.

Der erſten Nachtwache gedencket Jeremias Thren. 2, 19. wenn er ſpricht: Schütte dein Hertz aus in der erſten Wache gegen den HErrn, wie Waſſer.

Die andere Nachtwache war es, wenn von Simſon gemeldet wird, daß er zu Gaſa zur Mitternacht aufgeſtanden, die beyde Thüren an der Stadt Thor ſamt den beyden Pfoſten ergriffen, ſie mit den Riegeln ausgehoben, auf ſeine Schultern geleget, und auf die Höhe des Berges vor Hebron getragen. Jud. 16, 2. 3. Maſſen zur andern Nachtwache gehörten zwey Stunden vor Mitternacht, und zwey Stunden nach Mitternacht.

Der dritten Wache wird gedacht Exod. 14, 24. 25. wenn Moſes meldete, daß, als die Morgenwache gekommen, der HErr aus der Feuer-Säulen und Wolcken geſchauet auf der Egypter Heer, die Räder von ihren Wagen geſtoſſen, und ſie mit Ungeſtüm geſtürtzet.

§ 3. Als aber die Jüden unter der Römer Gewalt gekommen, nahmen ſie auch derſelben Gewohnheit an, und theilten die Nacht in vier Nachtwachen ein, deren eine jedwede drey Stunden in ſich begriffe. Aller vier Nachtwachen gedencket der HErr Chriſtus, wenn er zur Bereitſchaft auf ſeine Zukunft zum Jüngſten Gericht ermahnen will: So wachet nun; denn ihr wiſſet nicht, wenn der HErr des Hauſes kommt, ob er komme am Abend, oder um Mitternacht, oder um den Hahnen-Schrey, oder des Morgens, Marc. 13, 35.

Inſonderheit wird der vierdten Nachtwache gedacht Marc. 6, 48. um welcher Chriſtus auf dem Meer gewandelt, und zu ſeinen Jüngern, ſo auf dem Schiffe waren, gekommen, Conf. *Clavis ling. ſanct. V. T. p. 1263.*

Nackend.

Siehe oben pag. 181. den Titel

Blöſſe.

Nächſter.

Siehe weiter unten Nächſter.

Nahme.

§ 1. Der Nahme iſt eigentlich die Benennung einer Perſon, oder einer Sache, wodurch ſie von andern unterſchieden wird.

§ 2. Im figürlichen Verſtande aber wird das Wort Nahme auch genommen vor die Perſon und Sache ſelbſt, als zum Exempel, wenn Chriſtus Apoc. 3, 4. zum Biſchoff der Gemeine zu Sarden ſaget: Du haſt auch wenig Nahmen zu Sarden, das iſt, wenig Perſonen, oder Menſchen, die nicht ihre Kleider beſudelt haben. Conf. Act. 1, 15.

§ 3. Hier ſehen wir ſonderlich auf die eigentliche Bedeutung des Nahmens, jedoch daß die figürliche nicht gäntzlich ausgeſchloſſen wird, und erwegen

α) Den Nahmen GOttes.

§ 1. Der eigentliche Nahme GOttes iſt יהוה HERR. GOtt ſelbſten zeiget dieſen ſeinen Nahmen an Jeſ. 42, 8. אני יהוה Ich, der HErr, das iſt mein Nahme, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Und Moſes ſpricht ſamt der Menge der Tauſen-

senden in Jſrael in ſeinem Lobgeſange: Der HErr iſt der rechte Kriegsmann, HErr iſt ſein Nahme, Exod. 15, 3.

Solcher Nahme wird genennet ein heiliger Nahme, Lev. 22, 2. 32. 1 Chron. 17, 10. 35. Pſalm 33, 21. ein heiliger und hoher Nahme, Pſalm 111, 9. ein herrlicher Nahme, Deut. 28, 58. Pſalm 8, 2. ein groſſer Nahme 1 Reg. 8, 42. Jer. 10, 6.

§ 2. Jm figürlichen Verſtande bedeutet öfters der Nahme GOttes

α) GOtt ſelbſt, der ſich durch ſeinen Nahmen in der heiligen Schrift bekannt gemacht, als wenn Pſalm 20, 2 geſagt wird: Der Nahme des GOttes Jacob ſchütze dich, iſt eben diß, was Zach. 6, 15 geſaget wird: Der HErr Zebaoth wird dich ſchützen. Und wenn Pſalm 72, 17 geſagt wird: Gelobet ſey der herrliche Nahme des HErrn; ſo iſts eben, was Pſalm 72, 17 geſaget worden: Gelobet ſey GOtt der HErr.

β) GOttes Majeſtät, Herrlichkeit und Ehre, als Exod. 9, 16. Darum habe ich dich erwecket, daß meine Kraft an dir erſcheine, und mein Nahme verkündiget werde in allen Landen, das iſt, auf daß meine Majeſtät, Herrlichkeit und Ehre in allen Landen verkündiget und auch geprieſen werde.

γ) GOttes Hülfe und Beyſtand, worauf man ſein kindlich Vertrauen zu ſetzen hat; 2 Chron. 13, 11. In deinem Nahmen ſind wir kommen, das iſt, im Vertrauen auf deine mächtige Hülfe und Beyſtand ſind wir kommen. Confer. 1 Sam. 17, 45. allwo David zu dem Großſprecher, dem ungeheuren Goliath, ſprach: Ich komme zu dir in dem Nahmen des HErrn Zebaoth, das iſt, in kindlichem Vertrauen auf die mächtige Hülfe und Beyſtand des HErrn Zebaoth des GOttes Jſraelis.

δ) Den Befehl GOttes, Deut. 18, 19. Er wird reden in meinem Nahmen, das iſt, auf meinen Befehl. Conf. Jer. 14, 14. Matth. 28, 19.

§ 3. Der Nahme GOttes muß nicht gemißbrauchet, und dadurch entheiliget werden;

Welches geſchiehet

1) Jm Hertzen, wenn man den Nahmen GOttes in ſeinem Hertzen nicht ſo herrlich, hoch, heilig und groß achtet, als er an ihm ſelber iſt, ſondern gering ſchätzet oder verachtet.

2) Mit dem Munde, wenn man den Nahmen zu liederlichem Fluchen und Schwören brauchet, und denſelben läſtert; wenn man denſelben bey faulem Geſchwätz, ſchandbaren Worten und Narrentheidungen, oder Schertz, ſo den Chriſten nicht geziemet, führet; wenn man ruchloſe Reden von GOttes Nahmen und Wort führet und ausſtöſſet; wenn man denſelben zu Beſchwörungen und abergläubiſchem Segen-Sprechen oder Zauberey anwendet; wenn man bey dem Nahmen GOttes falſch ſchwöret, oder einen Schwur bey dem Nahmen anderer oder fremder Götter thut; oder wenn man liederlich, leichtfertig und ohne dringende Noth und Urſache bey GOtt und ſeinem Nahmen, bey ſeiner Allwiſſenheit ꝛc. zu ſchwören pfleget; wenn man den Nahmen GOttes nicht lobet und preiſet, noch denſelben zur Zeit der Noth anruſet ꝛc.

3) Mit der That, wenn man keinen Eifer wider den Mißbrauch und Entheiligung des göttlichen Nahmens bezeuget, noch denſelben hindert; wenn man GOtt ſeine Ehre und Dienſt nicht gebührend erweiſet und thut, wenn man ſich zwar GOttes, und ſeines Wortes, wie auch der Gemeinſchaft mit ſeiner Kirchen rühmet, allein in Ruchloſigkeit und öffentlichen groben Sünden und Laſtern lebet, und an keine wahre und hertzliche Buſſe gedencket ꝛc.

Die Urſachen und Motiven aber, warum der Nahme GOttes nicht ſolle gemißbrauchet und entheiliget werden, ſind

α) Das göttliche Verbot und der göttliche Wille, Exod. 20, 7. Du ſolſt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen. Was nun GOtt verbietet, daſſelbe ſoll der Menſch unterlaſſen.

β) Das groſſe Mißfallen GOttes an dem Mißbrauch und Entheiligung ſeines Nahmens; welches zu erſehen iſt, theils aus dem ernſtlichen Verbot, welches er gethan Exod. 20, 7. Deut. 5, 11. theils aus den harten Bedrohungen, welche der vor die Ehre ſeines Nahmens eifernde GOtt hinzu gethan, Exod. 20, 7. Deut. 5, 11.

Mißfällt es doch einem groſſen Fürſten und König, wenn ſein Nahme von böſen Unterthanen übel gebrauchet, und dadurch verunehret wird; wie vielmehr wird es dem HErrn der Majeſtäten, dem groſſen GOtt im Himmel mißfallen, wenn die Menſchen ſeinen heiligen Nahmen mißbrauchen, und dadurch verunehren.

γ) Die Würde und Hoheit des göttlichen Nahmens; maſſen es nicht iſt ein Nahme eines Geſchöpffes ſondern des HErrn der Geſchöpffe beydes im Himmel und auf Erden; nicht ein Nahme eines erdichteten Götzens, welcher nichts iſt in der Welt; ſondern des wahren und lebendigen GOttes, des HErrn der Heerſchaaren, der ſeine Hand in Himmel hebet, und ſaget: Jch lebe ewiglich, Deut. 32, 40. Jch bin der erſte und letzte, und auſſer mir iſt kein GOtt, Jeſ. 44, 6.

Ein hoher Nahme, Pſalm 48, 13. Jeſ. 14, 4. ein groſſer Nahme 1 Reg. 8, 42. Jer. 10, 6. ein herrlicher Nahme, Pſalm 8, 2. ein heiliger Nahme Lev. 22, 2. Pſalm 33, 21. Pſalm 92, 19. ein ſchrecklicher Nahme, Deut. 28, 58. Mal. 1, 14

Jſt nun der Nahme GOttes ein ſo hoher, groſſer, herrlicher, heiliger und ſchrecklicher Nahme; nehmlich der Nahme des HErrn aller Herren, und Königs aller Könige, des Heiligen in Jſrael, deſſen Gewalt gehet über alles; ſo muß der Menſch die elende Made, ſich nicht unterwinden, denſelben zu entheiligen und zu mißbrauchen.

δ) Die ſcharfe Bedrohung GOttes, welche er an ſein ernſtes Verbot gehänget hat. Denn wenn er Exod. 20, 7. und Deut. 5, 11. das ernſte Verbot gegeben: Du ſolſt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen! ſo füget er gleich die ſcharfe Drohung hinzu: Denn der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Nahmen mißbrauchet.

Welcher Fürſt oder König läſſets ungeſtraft, wenn ſein hoher Nahme gemißbrauchet, geſchändet oder verunehret wird? wie ſolte denn GOTT es ungeſtraft hingehen laſſen, wenn der ruchloſe Menſch ſeinen hohen, herrlichen, heiligen und erſchrecklichen Nahmen mißbrauchet, entheiliget und verunehret?

§ 4. Sondern es muß der Nahme GOttes recht gebraucht und geheiliget werden.

GOttes Nahme iſt zwar an ihm ſelbſt heilig, es wird aber derſelbe von dem Menſchen geheiliget

1) Jm Hertzen daß man denſelben hoch, heilig, herrlich und groß achte, wie er an ihm ſelber iſt.

2) Mit dem Munde, daß man denſelben zuverſichtlich anrufe, gebührend lobe und preiſe, Deut. 10, 8. Cap. 21, 5. und ihm vor ſeine Güte und Wohlthaten dancke; bey ſeinem Nahmen ſchwöre, wenn deſſen Ehre und des Nächſten Wohlfahrt ſolches erfordert, Deut. 6, 13 ꝛc.

3) Mit der That, wenn man ſein Leben ſo einrichtet, und ſein Licht dermaſſen vor den Leuten leuchten läſſet, daß

ſie

sie dadurch zur Erkänntniß und Lobe GOttes ermuntert und angefrischet werden; Matth. 5, 16. 1 Petr. 2, 12. Wenn man um die Heiligung und Verehrung des göttlichen Nahmens eifert, und in seinem Eifer solches in der That beweiset.

Wie Pinehas, als er den Israelitischen Fürsten, und des Midianitischen Fürsten Tochter im Huren-Winckel durchstach und tödtete, Num. 25, 13.

Wie der theure Prophet Elias, welcher um den HErrn, den GOtt Zebaoth eifferte, als das abgöttische Volck Israel den Bund verlassen, die Altäre des HErrn niedergerissen, und seine Propheten mit dem Schwerdt erwürget hatten, er aber allein übrig blieben war, 1 Reg. 19, 10.

Der auf GOttes Befehl zum König über Israel gesalbete Jehu, welcher um den HErrn eiferte, den abgöttischen König Joram mit einem Pfeil tödtete, und das Haus Ahab nach dem Worte des HErrn durch den Mund Elia ausrottete, und die Baals-Pfaffen umbrachte 2 Reg. 9, 24. Cap. 10, 17. 25. ja den Baal selbst aus Israel vertilgete, 2 Reg. 10, 26. 27. 28.

Die Ursachen und Motiven, warum man den Nahmen GOttes recht brauchen und heiligen soll, sind

α) Der göttliche Befehl und Wille. Denn verbietet GOtt seinen heiligen Nahmen zu mißbrauchen, und zu verunheiligen Exod. 20, 7. Deut. 5, 11. so befiehlet und will er hingegen, daß der Mensch seinen heiligen Nahmen soll recht gebrauchen und ehren.

β) Das göttliche Wohlgefallen an der Heiligung seines Nahmens. Dieses erhellet daher, weil er dieselbe befiehlet.

γ) Die Nothwendigkeit der Heiligung des Nahmens GOttes, weil er denjenigen nicht ungestraft läst, der seinen Nahmen mißbraucht, und entheiliget, Deut. 5, 11.

δ) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Jacob, wenn er dem HErrn, der ihm erschienen, einen Altar bauet, und dessen heiligen Nahmen anruffet, Gen. 33, 20.

Moses, wenn er den Nahmen des HErrn priese, Deut. 32, 3.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, heiligte den Nahmen des HErrn seines GOttes, wenn er bald mit Hertz und Mund denselben lobete, bald vor seine Ehre eiferte, und andere zum Preis und Lob desselben ermahnete.

Assaph, wenn er den Nahmen des HErrn anruffet, und lobet, und zum Preis desselben ermuntert.

Was nun diese und andere Heiligen GOttes gethan, müssen auch wir thun, und unsers GOttes Nahmen zu heiligen beflissen seyn.

β) Der Nahme JEsus.

Davon siehe oben p. 659 u. f. den Titel JEsus-Nahme.

γ) Der Nahme der Menschen.

§ 1. GOtt hat dem ersten Menschen selbst einen Nahmen gegeben, welcher nachgehends so wohl seinem Weibe einen Nahmen gegeben, und sie Evam genennet, weil sie solte seyn eine Mutter aller Lebendigen, Gen. 3, 20. als denen Thieren, welche deswegen zu ihm kommen musten, gewisse Nahmen beygeleget, Gen. 2, 19 20.

§ 2. Wiewohl wir nirgends in der Schrift lesen, daß ein Mensch nicht seinen Nahmen gehabt; und bey dem Homero *lib. X. Ody. II.* gesaget wird:

Ἐνὶ πᾶσι τέτυκται, ἐπεὶ κε τέκωσι τοκῆες.

Omnibus imponuntur, simulatque genuerint Parentes.

Allen Menschen werden Nahmen gegeben, so bald sie von Eltern gebohren und gezeuget sind.

So meldet demnoch Plinius *lib. 5. Hist. nat. c. 8.* daß die Atlantes, Völcker in Africa, so wilde seyn, daß sie keinen Nahmen haben sollen.

Und Eduardus I. oper. *pag. 24. 25.* schreibet von den Leuten in dem Königreiche Congo, daß sie keine haben sollen, die den Menschen ansehen, sondern nennen sich nach den Nahmen der Kräuter, Steine, Vögel und anderer unvernünftigen Thiere, die Fürsten und Herren aber nennen sie nach den Ländern, die sie inne haben.

§ 3. Es wurden aber ehedessen die Nahmen den Kindern so wohl von den Vätern als von den Müttern beygeleget.

Daß die Väter denen von ihnen gezeugten Kindern Nahmen gegeben, lesen wir hin und wieder in der heil. Schrift.

So hieß Seth seinen erstgebohrnen Sohn Enos, Gen. 4, 26. Lamech nennete seinen Sohn Noah, Gen. 5, 29. Joseph nennete seinen erstgebohrnen Sohn Manasse, Gen. 41, 17. den andern aber hieß er Ephraim, Gen. 41, 52. Moses nennete seinen erstgebohrnen Sohn Gerson, und seinen andern Sohn Elieser, Exod. 2, 22. ꝛc.

Daß aber Mütter ihren Kindern, die sie gebohren, Nahmen beygeleget, ist aus unterschiedenen Schrift-Stellen zu sehen.

Eva giebt ihrem erstgebohrnen Sohn den Nahmen Cain, Gen. 4, 1. und den dritten hieß sie Seth, Gen. 5, 25. Lea hieß ihren erstgebohrnen Sohn Ruben, den andern Simeon, den dritten Levi, den vierten Juda, Gen. 29, 32 u. f.

§ 4. Wenn aber von den Eltern denen Kindern Nahmen beygeleget wurden, so geschahe die Benennung derselben nicht ohne Ursache, sondern zur Erinnerung oder Andencken einer Person, Sache oder Begebenheit, oder aus guter Hoffnung, ꝛc.

Eva nennete ihren erstgebohrnen Sohn Cain, weil sie vermeinte an ihm zu haben den Mann, den HErrn, welcher als der Erlöser des menschlichen Geschlechts, nach geschehenem Sünden-Fall, war verheissen worden, Gen. 3, 15. קניתי sprach sie, ich habe איש את יהוה den Mann den HErrn, Gen. 4, 1.

Hiervon siehe Pfeifferi *dub. Vex. Cent. 1. loc. XI. p. 38. 39.*

Der andere wird genennet Habel, welches vanitatem, die Eitelkeit bedeutet, weil sie gesehen, daß alles eitel sey in der Welt.

Den dritten nennete sie Seth, von שית *Ponere*, weil ihr GOtt einen andern Saamen gegeben an statt des Habels, welchen Cain erschlagen hatte, Gen. 4, 21.

Lamech nennete seinen Sohn Noah, mit beygefügter Ursache: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, welche der HErr verflucht hat, Gen. 5, 29. Dieweil er aber von נוח ruhen, seinen Nahmen bekommen, so zielen diese Worte Lamechs nicht sowohl auf den Ursprung des Worts, als auf eine in der Sache und Lauf gleicher Worte gegründeten allusion also, daß dieser fromme Lamech gesehen habe auf den versprochenen Weibes-Saamen, von welchem die wahre Ruhe und Befreyung zu erwarten war. Vid. Summe Rev. Dn. D. Buddei *Hist. Eccl. Tom. I. sect. 1. p. 165.*

Joseph nennet seinen erstgebohrnen Sohn Manasse, von נשה *oblivisci fecit*, er hat gemacht, daß man etwas vergisset. Denn sprach er: GOtt hat mich vergessen lassen alles meines Unglücks, und alle meines Vaters Hauses, Gen. 41, 51. und den andern hieß er Ephraim, von פרה *Fœcundus fuit, crevit*: er ist fruchtbar, er wächset. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes, Gen. 41, 52.

Moses

Moſes nennete ſeinen erſtgebohrnen Sohn, Gerſom, von גרש *Expulit*, er hat vertrieben, ausgeſtoſſen, ausgejagt, vertrieben Denn er ſprach: Ich bin ein Fremdling worden in einem fremden Lande. Exod 2. 22. und ſeinen andern Sohn hieß er Elieſer, GOtt iſt die Hülfe. Denn er ſprach: Der GOtt meines Vaters iſt mein Helfer, und hat mich von der Hand Pharao errettet, Exod. 2, 22.

§ 5. Eltern haben aber bisweilen ihren Kindern Nahmen nach dem Befehl GOttes geben müſſen

So muſte Hagar ihren Sohn Iſmael heiſſen, darum, daß der HErr ihr Elend erhöret hatte, Gen. 16, 11. Abraham muſte ſeinen mit der Sara im Alter erzeugten Sohn nennen Iſaac, darum, daß der HErr ihr ein Lachen zugerichtet, Gen. 17, 19 Cap. 21, 6. Zacharias muſte ſeinen Sohn Johannes, Luc. 1, 13. und Maria ſamt Joſeph, muſte ihren gebohrnen Sohn JEſus heiſſen, darum, daß er ſein Volck ſelig machen ſolte von ihren Sünden, Matth. 1, 21. Luc. 1, 31.

Wenn der Kirchen-Lehrer Cyprianus dieſes in Betrachtung ziehet, ſo ſchreibet er: *De Sion & Sina pag. 213.* Nati nomina a parentibus ſuis accipiebant, non quidem ex ſe, ſed a Deo mente implebantur, qui, antequam fiat, præſcius futurorum, quales poſt incrementum ætatis ſuæ futuri eſſent poſteriori tempore, vegeti in nominibus ebraicis deſignabantur, quid ſingulis futurum eſſet, interpretatio nominum deſignabat veritatem, ſicuti tunc temporis in Patriarchis completum eſt. Adam ex quatuor cardinibus orbis terræ accepit nomen, ἀνατολή, *oriens*, *A*, δύσις, *occidens*, *D*, Ἄρκτος, *aquilo*, *A*, μεσημβρία, *meridies*, *M*.

§ 6. Die Jüden gaben ihren Kindern die Nahmen bey derſelben Beſchneidung. Nach dieſer Gewohnheit wurde ſo wohl Johanni, dem Täuffer, Luc. 1, 59. als auch unſerm Heilande der Nahme in der Beſchneidung beygeleget, Luc. 2, 21.

§ 7. Bey den Chriſten wird der Nahme den Kindern in ihrer Taufe beygeleget, daß ſie ſich derſelben bey ihrem Nahmen einnern mögen.

§ 8. Hat einer einen ſchönen Nahmen bekommen, ſo ſoll er ſich in ſeinem Leben ſo erweiſen, und aufführen, daß das Leben mit dem Nahmen übereinſtimme; weil, wie Salvianus *lib. 4. de gubernat.* wohl geredet: Nomen ſine actu atque officio ſuo nihil eſt. Der Nahme ohne die That iſt nichts.

Quid eſt, ſagt abermahl erwehnter Autor, aliud ſanctum vocabulum ſine merito, niſi ornamentum in luto? Et in nobis itaque Chriſtianum vocabulum quaſi aureum decus eſt, quo ſi indigne utimur, fit, ut ſues cum ornamento eſſe videamur.

Wohl ſchreibet Baſilius *Seleuc. orat. 10. poſtm.* Nomen, quo tu Iſrael appellaris, Dei cogniti argumentum eſt, vt amplius incredulitatem tuam patefacit. Cur igitur appellationi, cuius virtute eares, contumeliam irrogas? Quid geſtas cognomen, quod perſonæ probro ſit? Factis appellationem tuam impugnas, & calumnia nomen tuum afficis.

Und Caſſiodorus *lib. 6. variar. ep. 7.* Grata ſunt omnino nomina, quæ deſignant protinus actiones.

§ 9. Es gereicht dannenhero denen heiligen Vätern und Häuptern des Römiſchen Stuhls, ich will ſagen, denen Päbſten, zu ſchlechtem Nachruhm, daß ſie zwar ſchöne Nahmen geführet, allein das Leben und Thun mit denſelben nicht übereinſtimmet; maſſen Stephanus Szegedinus in ſpeculo Pontificum anmercket, daß der Päbſtliche Stuhl habe gehabt, *maleficos* Bonifacios, *timidos* Leones. *ruſticos* Urbanos, *maledictos* Benedictos, *deformes* Formoſos, *ignavos* Gregorios, *ingratos* Iohannes, *impios* Pios, *infelices* Felices, *victos* Victores, *feroces* Clementes, &c.

§ 10. Andern wird es zu keiner beſſern Ehre gereichen, wenn ſie zwar ſchöne Nahmen führen, aber das Gegentheil durch ein böſes laſterhaftes Leben an den Tag legen.

Abſalom hatte einen ſchönen Nahmen: Sein Nahme bedeutet einen Vater des Friedens; Und ſiehe, wie er ſeine Hände mit dem Blute ſeines Bruders Ammons gefüllet, die Unterthanen ſeines Vaters wider ihn aufgewiegelt, nach Scepter und Crone geſtrebet, und deswegen ihm nach dem Leben geſtellet 2 Sam. 15, 2. 4. und c. 17, 19.

Rehabeam hatte einen guten Nahmen; Sein Nahme bedeutet einen Ausbreiter des Volcks; Und ſiehe, er macht mit ſeiner harten und unbedachtſamen Antwort, daß ſeine Unterthanen nicht vermehret, ſondern ſehr vermindert wurden; Zehen Stämme fielen von ihm ab, und blieb bey ihm bloß der Stamm Juda, 1 Reg. 12, 20. ſammt einem Theil des Stammes Benjamin, 1 Reg. 12, 21. Conf. Seb. Schmid. in 1 Reg 8, 13.

Ahasja hatte einen ſchönen Nahmen; Sein Nahme bedeutet einen ſolchen, der ſich an den HErrn hält, oder dem HErrn ſeinem GOtt anhänget. Allein er verließ den wahren GOtt Iſraelis, und dienete den ſchändlichen Götzen; und da er einen harten Fall durchs Gitter in ſeinen Saal zu Samaria gethan, fragte er nicht den HErrn, den GOtt Iſraelis, ſondern ſandte ſeine Knechte zu fragen Baal Sebub, den GOtt zu Ekron, ob er von ſeiner Kranckheit geneſen werde, 2 Reg. 1, 1 u. f.

Mir kommt ein ſolcher ſchöner Nahme für

Wie eine ſchöne Blume von angenehmen Farben, welche aber keinen Geruch von ſich giebet.

Wie ein lieblich grünendes Kraut, welches von einem ſchlimmen und widrigen Geruch iſt.

Wie ein güldenes Halsband, welches eine garſtige und unflätige Sau träget.

Wie ein feiner Putz und Zierrath, welches eine ſchändliche Hure oder Ehebrecherin führet.

§ 11. Die frommen und Gläubigen haben dieſen Troſt, daß ihre Nahmen in dem Himmel angeſchrieben ſind, nicht mit Dinten, ſondern mit dem Blute Chriſti, und Gnaden-vollen Andencken GOttes ihres Vaters, daß ſie ſollen werden Erben des ewigen Lebens, worzu er ſie in Chriſto erwehlet, ehe der Welt Grund geleget worden, Luc. 10, 20. Eph. 5, 5. 6.

Laß es nun einem Frommen und Gläubigen in dieſer Welt noch ſo trübe unter die Augen gehen; laß ihn als ein Scheuſal von den Stoltzen und Hohen dieſer Erden angeſehen werden; er kan getroſt und freudig ſeyn, weil er hat die Ehre, daß ſein Nahme nicht in den Staub ewiger Schmach und Schande, ſondern in dem Himmel angeſchrieben iſt, daß er dermahleinſt unter der Gemeine der vollkommenen Gerechten ſoll ewiger Freude und Wonne genieſſen, und in der Crone des Lebens, vor dem Stuhl des Lammes, ewig jubiliren und triumphiren.

Weſſen Nahmen hier in der Welt irgendswo angezeichnet, oder eingeſchrieben iſt, muß in der Furcht ſtehen, daß er wiederum ausgelöſchet werde; allein, weſſen Nahme in dem Himmel angeſchrieben worden, hat ſich deſſen nicht zu befürchten. Er ſtehet in dem Buche des Lebens eingezeichnet, daraus will ihn JEſus nicht tilgen, ſondern bekennen vor ſeinem Vater, und vor ſeinen Engeln, Apoc. 3, 5.

§ 12. Der Nahme eines Menſchen bedeutet bisweilen, den Ruf oder Nachrede, den er hat.

§ 13. In ſolchem Verſtand iſt der Nahme entweder gut

oder böse; Gut, wenn der Ruff oder die Nachrede rühmlich ist; Böse aber, wenn der Ruff oder die Nachrede übel und schimpflich ist.

§ 14. Ein guter Nahme ist eine schöne Sache; darum achtet ihn Sirach c. 41, 15. höher denn grosse Schätze Goldes, in der Welt.

Er ist wie eine köstliche Salbe, oder trefflicher Balsam, so mit seinem kräftigen Geruch das gantze Haus füllet.

Wie ein herrlicher Wein, welcher das menschliche Hertz erfreuet und erquicket.

Wie der Glantz der Sonnen, welcher sich auf der Erden ausbreitet.

§ 15. Ein guter Nahme bleibet. Sirach wuste solches wohl; drum schreibet er c. 41, 16: Ein Leben, es sey wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit, aber ein guter Nahme bleibt ewiglich.

Das Leben des Menschen ist
Wie ein Dampf, den der Wind verwehet;
Wie ein Schatten, der sich bald verliehret;
Wie eine Blume, welche eine kurtze Zeit blühet;
Wie ein Gras, das des Morgens grünet, und des Abends abgehauen wird und verdorret;
Wie ein Gießbach, welcher bald verschiesset;
Wie ein Rauch, den der Wind verwehet.
Allein der gute Nahme des Menschen ist
Wie ein starcker Fels, welcher dauret;
Wie ein lieblich spielender Demant, welchen kein Hammer zermalmet;

§ 16. Dahero die Läster-Zunge des Verleumders demselben nicht mag schaden.

So wenig des Klaffen und Bellen der Hunde dem hellen Lichte des Mondens schaden mag, so wenig mögen auch die Verleumdungen des Verleumders dem guten Nahmen eines Menschen schaden.

§ 17. Es macht öfters der Verleumder mit seiner giftigen, Zunge, daß der gute Nahme des andern desto offenbarer und herrlicher wird.

Wie ein Licht des Nachts heller scheinet, als wenn es im hellen Mittag angezündet wird: also scheinet auch öfters ein guter Nahme herrlicher, wenn der Geifer des Verleumders denselben verdunckeln will, als wenn er ohne denselben ist.

Wie das Gewürtze stärcker riechet, wenn es gerieben oder gestossen wird: also wird auch der gute Nahme offenbarer und herrlicher, wenn der Verleumder sich an denselben machet und drücket.

§ 18. Ein löblicher Nahme wird erkennet, durch tugendhaftes und löbliches Verhalten.

Wie der Schatten dem Leibe folget, so folget der gute Nahme dem tugendhaften und löblichen Verhalten eines Menschen.

Was hat doch dem Enoch einen so guten Nahmen gemacht, der da ist wie eine ausgeschüttete Salbe? sein tugendhaftes und löbliches Verhalten.

Was hat dem Noah einen so guten Nahmen gemacht, der da ist wie der Geruch von schönen Gewürtzen? sein fromm und löbliches Verhalten.

Was hat dem Vater aller Gläubigen, dem Abraham einen so guten Nahmen gemacht, der sich ausgebreitet, wie der Glantz der Sonnen? sein gottsel. und frommes Verhalten, ꝛc.

Was hat dem König Josiä, einen so guten Nahmen gemacht? sein frommes und gottseliges Verhalten.

§ 19. Hingegen macht ein übels und lasterhaftes Verhalten einen so bösen Nahmen.

§ 20. Ein böser Nahme aber ist eine schlimme Sache. Er macht den Menschen zu Schand und Spott.

Es ist ein böser Nahme
Wie ein garstiger Geruch, oder Gestanck, welcher das gantze Haus füllet, und machet, daß man Mund und Nase zuhält.

Wie ein garstiger Fleck, im Angesicht, oder Kleide, welcher dasselbe schändet, und unansehnlich machet.

§ 21. Ein böser Nahme dauret lange. Der Mensch ist bisweilen lange vermodert und verweset, allein sein böser Nahme hat keinen Moder und Verwesung empfunden.

Cain ist vor etlichen tausend Jahren zu Staub und Aschen worden, allein sein böser Nahme dauret noch.

Die Menschen der ersten Welt sind vor so viel tausend Jahren durch die Sündfluth dahin gerissen worden, aber ihr böser Nahme ist blieben bis auf diese Zeit.

Die schändlichen Unflätter zu Sodom und Gomorrha, samt den gottlosen Hauffen zu Adama und Zeboim sind vor langer Zeit von dem Feuer- und Schwefel-Flammen verzehret worden; allein ihr böser Nahme hat nicht zugleich aufgehöret.

Hophni und Pinehas, die bösen Söhne Eli, sind vor etliche tausend Jahren in der Schlacht umkommen, aber ihr böser Nahme ist noch nicht vergessen, 1 Sam. 2, 22. u. f. c. 4, 11.

Absalom liegt etliche tausend Jahre unter dem Steinhauffen in dem Staube der Verwesung, aber sein böser Nahme ist nicht zugleich verweset, sondern dauret noch immer.

Judas, der Verräther des HErrn, ist schon längst vermodert; aber sein böser Nahme ist in keine Vergessenheit kommen, sondern wird bleiben, so lange die Welt bleibet.

Es gleichet ein böser Nahme
Einem garstigen Fleck, welcher sich tief eingefressen, und auf keine Weise zu tilgen ist;
Einem übeln Geruch oder Gestanck, welcher sich in ein Gefässe so eingezogen, daß er aus demselben nicht zu bringen ist.
Einem stinckigten Pfahl, der mit seinem Gestanck immer die Luft füllet, und unannehmlich machet.

Nahrung.

§ 1. Die Nahrung begreift in sich, so wohl dasjenige, was zur Erhaltung des dürftigen Lebens nöthig ist, z. E. Speise, Exod. 12, 6. 7. 1 Tim. 6, 8. Prov. 31, 11. als auch dasjenige, wodurch dasselbe erhalten wird, die Handthierung, das Gewerbe, Gen. 46, 33. c. 47, 3. Sirach 18. c. 38, 38.

§ 2. Der Mensch ist voller Mühe und Sorge um und bey seiner Nahrung. Er ist Morgens früh auf, und sitzet des Abends lange. Ps. 127, 2. Er macht ihm viele Unruhe, Ps. 37, 7. In der Meinung, daß er ohne solches nicht würde seinen Unterhalt haben, und sein Auskommen finden; da doch David saget, Ps. 37, 7. daß er sich vergebliche Sorge und Mühe mache; und Salomo Ps. 127, 2. spricht: Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen. Und Eccl. 9, 11. prediget: Zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn.

§ 3. GOTT ists der die Nahrung giebet, und segnet. So saget Salomo Psalm 127, 2: Er giebts seinen Freunden schlaffend. Und David Psalm 145, 16. spricht: Du thust deine Hand auf, und füllest, was lebet, mit Wohlgefallen.

Es machts der grundgütige GOtt
Wie ein vor die Seinen sorgender liebreicher Vater, welcher

welcher denenſelben verſchaffet, was ſie bedürffen;

Wie ein ſorgfältiger Landes-Fürſt, welcher ſeinen Unterthanen Nahrung verſchaffet, und dieſelbe, ſo viel er kan, befördert.

§ 4. **Zwar verleihet GOtt dem einen öfters mehr Nahrung und Fortgang derſelben, als dem andern.** Manchem Gelehrten, manchem Handelsmann und Handwercker läuft alles zu; jedweder hat Luſt den Lehrer zu hören, mit dem Handelsmann zu handeln, und mit dem Handwercker zu thun zu haben; Des Lehrers Lehr-Stube iſt immer voll, der Kaufmanns-Laden iſt nicht ledig, und des Handwerckers Werckſtatt iſt nicht ohne Leute, daß ihr Vermögen täglich wächſet, und die Kammern werden angefüllet, daß ſie können einen Vorrath nach dem andern heraus geben. Ein anderer Lehrer aber findet ſeine Lehr-Stuben mit wenigen Zuhörern verſehen; mancher Kaufmanns-Laden iſt leer von Käufern, und der Handwercker hat ſchlechten Abgang, obgleich alle mit einander auch thun, was ſie ſollen. Der Lehrer laſt ihm äuſſerſt angelegen ſeyn nach dem Vermögen, welches GOTT ihm giebt, ſeinem Amt und Pflicht nachzuleben; der Handelsmann hat eben ſo gute Waaren, und giebt ſie um einen billigen Preis; und der Handwercksmann machet tüchtige Arbeit.

Allein dieſes thut der grundgütige GOtt nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit, bey welcher wir mit Hiob ausruffen müſſen: Wer will GOtt lehren? Hiob 21, 22. Er hat ſeine heiligen Urſachen, warum er dieſem reichliche und überflüßige Nahrung giebet, einem andern aber weniger zuwendet und verleihet, daß jener alles voll auf hat, dieſer aber kümmerlich leben muß. Da heiſts bey dem alleinweiſen GOtt: Du weiſts nicht, was ich thue, du wirſts aber hernach erfahren.

Manchem giebt er reichliche Nahrung, damit er ihn durch ſolchen Segen möge zur Erkanntniß ſeiner Güte, und zum Preis ſeines Nahmens anfrischen.

Manchem giebt er wenigere Nahrung, weil er im Licht ſeiner Allwiſſenheit ſiehet, daß er an den Uberfluß derſelben würde ſein Hertz hängen, oder denſelben zum Stoltz und Wolluſt anwenden, und dadurch in allerhand Sünden, und endlich in das ewige Verderben verfallen.

Füllet doch ein leiblicher Vater ſeinem Kinde nicht allezeit die Schubeſäcke mit Gelde an, weil er wohl ſiehet, daß es ſolches nicht recht gebrauchen, ſondern übel, und zu ſeinem Verderben anwenden werde; wie ſolte denn GOTT der himmliſche Vater, welcher vor der Menſchen zeitliches und ewiges Wohl, hertzliche Sorge träget, allezeit dem Menſchen volle und überflüßige Nahrung geben, da er gewiß zuvor ſiehet, daß er ſolchen Uberfluß nicht wohl, ſondern zu ſeinem zeitlichen und ewigen Verderben anwenden werde?

Welche Mutter giebet ihrem Kinde, das ſie lieb hat, ein ſcharffes und ſpitziges Meſſer, womit es ſich leicht ſtechen und ſchneiden kan? GOtt hat ein recht Mutter-Hertz gegen die Menſchen. Wenn er nun ſiehet, daß volle und überflüßige Nahrung ihnen zum Schaden und Verderben gereichen werde, was Wunder, wenn er ſolche denenſelben nicht giebet, ſondern mit Wenigem abſpeiſet?

§ 5. **Derowegen muß der Chriſt GOtt bey ſeiner Nahrung nicht vorſchreiben, ſondern mit dem, was deſſelben Hand giebet, vergnügt ſeyn, und gedencken, daß dieſer ſein liebreicher Vater, wenn es ihm nütze und gut ſeyn würde, ihm auch mehrere Nahrung und ein reichliches Auskommen geben würde.**

Wohl ſchreibet der ſelige D. Müller im Danck-Altar *pag.* 235. Der Knecht muß dem Herrn nicht vorſchreiben, das Kind muß ſich gefallen laſſen, was der Vater thut, GOtt weiß dein Beſtes, darum laß dir wohlgefallen, was ihm wohlgefällt.

Der Chriſt muß ſeyn

Wie ein Vogel, welcher vergnügt iſt mit dem Körnlein, welches er findet. Er erhebt ſich damit davon, und danckt mit ſeinem Liedlein dem gütigen Schöpfer.

Wie ein Schäflein, welches zufrieden iſt mit dem Futter, welches ihm von ſeinem Hirten fürgeworffen wird.

Hieher kan gezogen werden, was oben pag. 524 u. f. geleſen wird unter dem Titel Genügſamkeit.

§ 6. **Es muß ſichs auch ein Chriſt nicht entgegen ſeyn laſſen, wenn es ihm bey ſeiner Nahrung ſauer wird,** weil es GOtt nach ſeiner Weisheit alſo geordnet und geſchaffen, daß man im Schweiß des Angeſichts ſein Brodt eſſen ſolle, Gen. 3, 19.

Der weiſe Sitten-Lehrer Sirach hat dieſes wohl erwogen. Drum hat er c. 7, 16. geſchrieben: Ob dirs ſauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwercke, das laß dich nicht verdrieſſen, denn GOtt hats ſo geſchaffen.

Man ſehe an die Ameiſen, wie unverdroſſen dieſelben ihre Nahrung ſuchen, ob es ihnen gleich ſauer wird, wenn ſie ihre Speiſe ſammlen ſollen.

Man ſchaue auf die Bienen, wie unermüdet dieſelben ſeyn, wenn ſie ihrer Nahrung nachgehen, und Honig ſammlen.

Solte denn nun der Chriſt ſich es laſſen entgegen ſeyn, und ſich verdrießlich bezeugen, wenn es ihm bey ſeiner Nahrung und Handthierung ſauer werden will? Solte er nicht

Vielmehr nach dem Exempel dieſer vernunftloſen Thierlein ſeine Berufs-Arbeit fleißig treiben und abwarten, damit er gedeyliche und geſegnete Nahrung haben möge: maſſen ſo wenig ein Saame ohne Acker wachſen kan, ſo wenig kan ein Segen in gedeyliche Nahrung zu uns kommen, ohne ehrliche Arbeit und Chriſtlichen Beruf. Die Arbeit und Beruf iſt der Acker, daraus ſeine tägliche Nahrung wächſet, und ſein täglich Brodt kömmt, nach den Worten des Weiſeſten unter den Königen, des Königs Salomonis, Prov. 12, 11: Wer ſeinen Acker bauet, der wird Brodts die Fülle haben.

§ 7. **Er hat aber GOTT um ſeinen Segen bey ſeiner Nahrung und Fortgange derſelben durch andächtiges Gebet, und mit kindlichem Vertrauen zu erſuchen,** weil ohne GOttes Segen umſonſt gearbeitet wird. Es iſt umſonſt, ſagt Salomo Pſ. 127, 2. daß ihr frühe aufſtehet, und hernach lange ſitzet, und eſſet euer Brodt mit Sorgen; denn ſeinen Freunden giebt ers im Schlaffe. Und Prov. 10, 10. ſpricht er: Der Segen des HERRN machet reich ohne Mühe.

Petrus arbeitet mit ſeinen Geſellen die gantze Nacht, und fänget nichts; allein da JEſus, der Segensmann, in ſein Schiff tritt, und auf ſein Wort das Netz ausgeworfen wird, da wird eine groſſe Menge Fiſche beſchloſſen, daß daſſelbe zerreiſſen wolte, Luc. 5, 4. u. f.

Moſes wuſte ſolches wohl; drum ſprach er Pſalm 90, 18. Der HErr unſer GOtt ſey uns freundlich, und fördere das Werck unſerer Hände, ja das Werck unſerer Hände wolle er fördern.

Gottſelige Hertzen folgen deſſen Exempel nach, und bitten ihren GOTT und Vater aus kindlichem Vertrauen um ſeinen Segen zu ihrer Nahrung und glücklichem Fortgange des Wercks ihrer Hände, weil ſie wiſſen, daß an ſeinem Segen ſey alles gelegen, und wo dieſer ſich von oben herab ergieſſe, da gehe alles wohl von ſtatten, und erfolge Reichthum und Vermögen ohne Mühe.

Ein ſolch gläubiges und zuverſichtliches Gebet wird zu einem Canal, wodurch der Segen GOttes auf unſere Nahrung und guten Fortgang derſelben ſich ergieſſet.

§ 8. Allein, da finden ſich leider unter Chriſten

Leute, welche dieses in GOttes Wort vorgeschlagenes Nahrungs-Mittel nicht ergreiffen, sondern unnützliche Mittel suchen, dadurch ihre Nahrung, und erwünschten Fortgang derselben zu befördern; müssen aber am Ende inne werden, daß es lauter Lügen und Betrug mit solchen gewesen, und anzusehen sey,

Als löcherichte Brunnen, welche kein Wasser geben.

Als zerrissene Netze, mit welchen vergeblich und umsonst gefischet wird.

Als durchlöcherte Siebe; oder Gefässe ohne Boden, mit welchen man vergeblich das Wasser zu schöpfen sich bemühet.

Als ein betrüglicher Bogen, welcher vergeblich gespannet, und zum Ziel gerichtet wird.

§ 9. Um der Nahrung willen soll der Christ sein Hertz nicht mit mistrauischen Sorgen beschweren.

1) Weil es wider das ernste Verbot GOttes und des HErrn, welcher Luc. 21, 34. spricht: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung.

2) Weil es ist vergebens; α) dieweil unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürffen, Matth. 6, 32. β) dieweil wir mit denselben dennoch nichts erhalten und ausrichten, ob wir sie gleich Tag vor Tag in unserm Hertzen tragen und hegen.

3) Weil es ist Christen unanständig; massen α) Heyden, die von GOtt und seiner Vorsorge nichts wissen, dergleichen Nahrungs-Sorgen führen, und sich damit ängstigen; Matth. 6, 23. c) die Vögel unter dem Himmel uns beschämen, welche nicht sorgen, woher sie ein Körnlein sollen nehmen, und ihren hungerigen Magen damit füllen, weil ihr Schöpfer ihnen ihr Futter giebet.

Siehe hiervon ferner nach unten unter dem Titel Vorsorge GOttes; wie auch unter dem Titel Sorge.

Narr.

§ 1. Ein Narr wird derjenige Mensch genennet, welcher keinen rechten Verstand und Witz hat, und ohne Weisheit und Klugheit redet und thut, was er redet und thut.

§ 2. Ein Narr machet viel Worte, Eccl. 5, 2. c. 10, 13. und wird von Sirach mit seiner Rede einem eingefallenen Hause verglichen, Sirach 21, 21.

§ 3. Ein Narr ruffet seine Narrheit selber aus, indem er viel unnützes Dinges heraus plaudert, und von vielen Worten ist, Prov. 12, 23. c. 13, 16.

Ein Narr ist gleich

Dem Meere, welches seinen Unflat ausstösset, und was in seiner Tiefe verborgen gelegen, öffentlich weiset.

Einem siedenden Topfe, der vom Brudel übergehet, und in vollem Schaume stehet.

Einem mit brausenden Most angefüllten Faße, das übergehet und die Unreinigkeit ausstösset.

§ 4. Ein Narr zeiget seinen Zorn bald, wenn ihm nicht nach Sinn geredet, oder gethan wird, Prov. 12, 16.

Er ist

Wie das trockene Büchsen-Pulver, welches sich gleich entzündet, wenn ein Funcke auf dasselbe fället.

Wie ein toller Hund, welcher bellet und beisset, wenn man ihm zu nahe kommt.

Wie ein dürrer Wacholder-Strauch, welcher gleich in voller Glut und Flamme stehet, so bald ein Funcke Feuer in denselben kommt.

§ 5. Für einen Narren wird in der heiligen Schrift gehalten,

α) Welcher das Gespötte mit der Sünde treibet, Prov. 14, 8.

β) Welcher mit einem Weibe die Ehe bricht, Prov. 6, 32. weil er das grosse Unglück, worein er sich stürtzet, nicht achtet, sondern wie ein unvernünftig Vieh in dasselbe rennet.

γ) Welcher seinen Nächsten schändet, Prov. 11, 12. und verleumdet, Prov. 10, 18.

δ) Welcher will ungestraft seyn, und nur nach seinem eigenen Gefallen leben, Prov. 12, 1.

ε) Welcher die Wercke GOttes nicht groß achtet, Ps. 92, 7.

ζ) Welcher dem Geitz ergeben ist, und nicht reich ist in GOtt, Luc. 12, 20.

η) Welche sich selbst für weise halten, Röm. 1, 22.

§ 6. Nach dem Urtheil der närrischen Welt wurden vor Narren gehalten die treuen Knechte und Apostel JEsu Christi, 1 Cor. 4, 10. weil sie an Christum den Gecreutzigten gläubten, das Wort vom Creutze predigten, und um seinet willen so viel Schmach, Drangsal und Verfolgung litten und erdulteten; da doch dieselben hatten den Geist der Weisheit und Erkänntniß, und redeten von der heimlichen, verborgenen Weisheit, welche GOtt verordnet hat von der Welt zu seiner Herrlichkeit; von der Weisheit, welche keiner der Obersten dieser Welt erkannt, weil sonst von ihnen der HERR der Herrlichkeit nicht wäre gecreutziget worden, 1 Cor. 2, 8. 9.

Närrentheidung.

§ 1. Narrentheidung ist ein närrisches und ungereimtes Reden, da man nach Art der Narren närrische Possen reisset, und redet, was sich weder hinten, noch fornen schicket, und zu keiner Erbauung des Nächsten dienet.

§ 2. Narrentheidung soll von einem Christen nicht gesaget, noch gehöret werden,

α) Weil der Geist GOttes dieselbe durch sein theures Rüstzeug, den Apostel Paulum, hat lassen nachdrücklich verbieten, Eph. 5, 4.

β) Weil dieselbe Christen nicht geziemet, als welche reden sollen nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

γ) Weil sie gehöret unter die unnützen Worte, von welchen die Menschen müssen an jenem Tage Rechenschaft geben, Matth. 12, 36.

§ 3. Und dennoch werden unter denen, so da Christen seyn und heissen wollen, so viele gefunden, welche an Narrentheidung ihr besonderes Gefallen haben, und öfters aus dem eitelen Munde flossen. Solchen lege ich billig vor die Worte unsers Heilandes Matth. 12, 36. 37: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Durch die unnützen Worte verstehet der Mund der Wahrheit Christus JEsus, solche Worte und Reden, wodurch der Nächste nicht gebessert und erbauet wird. Wer wird aber wohl mit Bestand der Wahrheit darthun können, daß Narrentheidung den Nächsten bessere und erbaue? Wenn nun nach dem Befehl des Heiligen Geistes Eph. 4, 26. aus dem Munde eines wiedergebohrnen Christen nur gehen soll, was zur Besserung nützlich, und holdselig zu hören ist; so müssen keine Narrentheidungen aus demselben gehöret werden.

Nasaräer.

Siehe unten den Titel

Nazaräer.

Natur.

§ 1. Bey dieſem Worte Natur müſſen wir eine gedoppelte Betrachtung anſtellen, und zwar

a) In Anſehung derer Menſchen, allwo das Wort Natur alles dasjenige in ſich begreiffet, was der Menſch nach ſeiner Geburt an natürlichen oder durch Fleiß natürlicher Weiſe erlangten Kräften an ſich hat.

Natura complexum denotat omnium facultatum, propenſionum, habituumque naturalium, qua mentem, qua corpus, non excluſis cauſſis, ex quibus propenſiones iſtæ, habitusque, itemque motus, adfectus, actionesque hominum, in quantum moralitatem recipiunt, oriuntur, B. Buddeus *in inſtit. theolog. moralis Part. 1. cap 1. ſect. 1. §. 1. p. m. 27.*

Bey dieſer menſchlichen Natur iſt zu obſerviren,

a) Wie ſelbige nach dem kläglichen Sünden-Fall ſowol in Anſehung des Verſtandes und des Willens, als auch in Anſehung derer Begierden auf das äuſſerſte verderbt ſey, welches die allen Menſchen anklebende Schwachheit und Unvermögen ſattſam darthut und erweiſet, auch ſolches aus denen deutlichſten Sprüchen H. Schrift deutlich erhellet, Gen. 6, 5. Pſ. 51, 7. Joh. 3, 6. 1 Cor. 2, 14. 2 Cor. 3, 5 u. ſ. w.

Siehe hievon p. 404. Fall der erſten Eltern.

b) Wie ein Menſch bey ſeiner Bekehrung, und überhaupt in ſeinem Chriſtenthum die Natur und Gnade wohl zu unterſcheiden hat; indem ein Menſch vielmals etwas ex viribus naturæ thut, und ſolches doch wohl der Gnade zuſchreibet. Zum Exempel, gehet iemand zur Beichte, ſo erfordert die Buſſe, daß man ſich über ſeine Sünde betrübe, auch wohl gar ſelbe mit David und Petro hertzlich beweine, welches alles ex gratia, vermittelſt der in dem menſchlichen Hertzen wirckenden Gnade GOttes geſchehen kan, aber auch zugleich, und zwar wie es bey vielen ſich zu ereignen pfleget, ex cauſis naturalibus aus natürlichen Urſachen, vermittelſt einer ſtarcken Imagination, und eines weichmüthigen Gemühtes. Wie dieſes auſſer dem nur ietzt gelobten ſeligen Herrn D. Buddeo *cit. loc.* der ſelige D. Spenerus in ſeinem vortrefflichen Tractat von der Natur und Gnade ſattſam erwieſen hat.

c) Wie die menſchliche Natur in Anſehung derer Menſchen ſehr unterſchieden, indem mancher vor einer Sache einen Abſcheu hat, dahin des andern Appetit ſtarck gehet, wie Exempel davon der ſelige Scriver in ſeinen zufälligen Andachten *cent. 3. p. 50. ſq.* angeführet hat.

2) In Anſehung der göttlichen und menſchlichen Natur Chriſti. Davon ſiehe oben p. 222. den Titel Chriſtus.

Nazareer.

§ 1. Nazareer waren ſolche gottesfürchtige Leute, welche dem Allerhöchſten ein immerwährendes Gelübde gethan hatten, ſich von gewiſſen Sachen, als z. E. von Wein, Abſcheren der Haare, u. ſ. w. gäntzlich zu enthalten, Num. 6, 2. Thren 4, 7. Amos 2, 7.

§ 2 Solche Nazareer legten bey ihrem Gelübde keine andere Urſache zum Grunde, als die wahre Gottesfurcht, um deſto beſſer GOtt dem HErrn zu dienen, wie dergleichen that

a) Simſon, Jud. 13, 5. c. 16, 7.
b) Samuel, Sam. 1, 11.
c) Johannes der Täuffer, Luc. 1, 15.
d) Die ſo genannten Rechabiten, 2 Reg. 10, 15. Jer. 35, 2.

Siehe davon oben p. 520 den Titel Gelübde.

Nächſter.

§ 1. Der Nächſte iſt ein jedweder Menſch, er ſey Freund oder Feind, unſer Glaubensgenoſſe, oder nicht, unſer Anverwandter, oder nicht, wie zu ſehen aus den Worten Chriſti Luc. 10, 30. u. f.

§ 2. Der Nächſte, er ſey nun wer er wolle, muß von uns geliebet werden, Luc. 10, 27.

§ 3. So wohl von der Perſon des Nächſten, als von der ſchuldigen Liebe gegen den Nechſten

Siehe oben pag. 781. ſqq. den Titel Liebe gegen den Nächſten.

Neid.

§ 1. Der Neid iſt ein ſolcher Affect, oder Gemüths-Bewegung, da man ſich betrübet, daß der andere mit höhern Gaben gezieret, in höhern Ehren ſchwebet, beſſere Nahrung und Abgang hat, und gröſſern Reichthum und Vermögen beſitzet, und dahero ſolche demſelben mißgönnet.

§ 2. Der Neid entſtehet vom innerlichen Haß, Ungunſt und Liebloſigkeit gegen den andern. Denn wäre von ſolchen das Hertze nicht eingenommen, ſo würde keine Betrübniß über den mehrern Gaben und Glücke des andern entſtehen, noch würden ſolche ihm mißgegönnet werden, ſondern man würde vielmehr ſich darüber erfreuen, daß ihn GOtt ſo gnädig angeſehen, und damit verſehen hat,

Daß alſo Ungunſt und Liebloſigkeit ſind

Wie die feurigen Kohlen, welche, was auf dieſelben fället, anzünden, und in eine ſchädliche Glut ſetzen.

Wie die wehenden Winde, welche die Funcken aufblaſen, daß ſie eine Glut machen.

§ 3. Der Neid wird erwecket durch den Wohlſtand und Glück des andern. Denn erblicke der Neidhard, daß dem Nächſten gröſſere Ehre wird, ſo ſiehet er ſolches mit ſcheelen Augen an; nimmt er wahr, daß des andern Vermögen durch GOttes Segen wächſet und zunimmt, ſo ſchmertzet es ihn von Hertzen; ſiehet er, daß der andere herrliche Gaben des Gemüthes und des Leibes hat, ſo mißgönnet er ſolche demſelben, und thut ihm wehe, daß er nicht vielmehr dieſelben hat ꝛc.

Kurtz,

Er gönnet ſeinen Nächſten nichts, Prov. 21, 10.

Da iſt der Neidhard

Gleich denen giftigen Kröten, welche nicht vertragen können, daß der Weinſtock blühet.

Gleich denen Elephanten, welche die annehmliche Purpur-Farbe nicht leiden mögen.

Gleich dem Hamſter, welcher allen Vorrath lieber allein haben wolte, als daß andere etwas davon genieſſen ſollen.

Gleich denen Hunden, welche das Bein, oder Stück Fleiſch, das andere haben, ihnen mißgönnen und deswegen murren.

§ 4. Es iſt aber der Neid ein gar gemeines und häufiges Laſter. Sirach ſaget c. 40, 5. daß im menſchlichen Leben ſey immer Neid; weswegen es ſey ein elend jämmerlich Ding um daſſelbe.

Es iſt der Neid

Wie eine Peſt, welche viel anſtecket und tödtet.

Wie eine inficirte Luft, welche viele in ſich ſchlucken.

Mehr denn zu wahr hat Cicero geſchrieben *lib. 3. epiſt. ad fam. ep. 9.* Late patet hoc vitium. & eſt in multis.

Und *de Orat. lib. 2* hat er geſchrieben: Plerique ſunt invidi, maximeque eſt hoc commune vitium & pervagatum.

Dieſem giebet Beyfall Tacitus *lib. 3. annal. c. 10*: Odium & invidia apud multos valent.

Der weiſe Demoſthenes pro *Cteſiphonte pag. 357.* hat geſchrieben: Τίς γὰρ οὐκ οἶδε τῶν πάντων ὅτι τοῖς μὲν ζῶσι πᾶσιν ὑπάρχει τις, ἢ μείζων φθόνος. Quis omnium mortalium neſcit, vivos omnes aliqua invidia laborare, alios majore, alios minore.

Solte ſolches mit Exempeln bekräftiget werden, ſo würde mir eher der Odem vergehen, ehe ich alle anführen könte; nur etlicher zu gedencken, derer die H. Schrift Erwehnung thut

Die Philiſter neideten den frommen Iſaac, als der HErr ihn reichlich ſegnete, daß er von dem ausgeſtreueten Saamen hundertfältige Frucht bekam, und viel Gutes an groſſem und kleinem Vieh hatte, Gen. 26, 12. 13.

Die Brüder Joſephs neideten ihn, daß er von ſeinem Vater mehr, als ſie, geliebet wurde, und deſſen bedenckliche Träume ihm einen Vorzug vor ihnen anzudeuten ſchienen, Gen. 37, 3. 11.

Laban und ſeine Söhne neideten Jacob, daß ſeine Haabe und Vermögen ſo trefflich wuchs und zunahm, Gen. 31, 1.

Rahel neidete ihre Schweſter Leam, weil ſie eine fröliche Kinder-Mutter war, und dem Jacob einen Sohn nach dem andern gebahr, ihr aber hatte der HErr den Leib verſchloſſen, daß ſie ihrem Manne nichts gebahr, Gen. 30, 1.

Saul neidete David, als die Weiber am Reigen ſungen: Saul hat tauſend geſchlagen, David aber zehen tauſend. 1 Sam. 18, 7.

Ephraim neidete Juda, Jeſ. 11, 13.

Die Hohenprieſter, Phariſäer, Schriftgelehrten und Elteſten im Volck neideten JEſum, daß alles Volck ihm anhienge; und überantworteten ihn aus Neid dem Römiſchen Landpfleger, Pontio Pilato, daß er gecreutziget würde, Matth. 27, 18.

Die Jüden wurden voll Neid, da den Heyden das Wort GOttes von Paulo geprediget wurde, Act. 13, 45.

§ 5. **Dem Neid ſoll ein rechtſchaffner Chriſt und gläubiges Kind GOttes keinen Platz in ſeinem Hertzen einräumen, ſondern denſelben ernſtlich fliehen,**

α) **Weil GOtt, der die Liebe iſt, ſolchen in ſeinem Wort ernſtlich verboten und unterſaget hat.** Paulus muß an die Gläubigen zu Rom ſchreiben, Röm. 13, 12. 13. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber iſt herbey kommen, ſo laſſet uns nun ablegen die Wercke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laſſet uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Freſſen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. Die Gläubigen zu Corinth muß er 2 Cor. 2, 20. warnen, daß nicht Hader, Neid, Zorn und Zanck da ſey. Und Petrus 1 Ep. 2, 1. muß die Gläubigen ermahnen: So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid.

β) **Weil der Neid iſt ein ſchändliches Laſter, welches den Teufel zum Vater, und die Liebloſigkeit zur Mutter hat.** Weil der Teufel unſern erſten Eltern das ſchöne Ebenbild GOttes mißgönnete, ſo beredet er die Evam zum verbotenen Apfel-Biß, und brachte ſie, und uns, um die ſchöne Gabe der Unſterblichkeit. Darum ſchreibet der Meiſter des Buchs der Weisheit c. 2, 23. 24. GOtt hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich ſeyn ſoll, wie er iſt. Aber durchs Teufels Neid iſt kommen der Tod in die Welt. Und wie der Teufel voller Neid iſt, ſo ſtreuet er auch dieſes Unkraut in das Hertz der Menſchen, daß es in demſelben tiefe Wurtzel ſchläget, und zu vollem Wachsthum kommt.

Nicht unrecht hat der theure Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus, den Neid genennet Jumentum, cui inſidet Diabolus, das Pferd, worauf der Teufel gerne ſitzt und reitet.

Es zehlet Paulus den Neid unter die Wercke des Fleiſches Gal. 5, 21. Wer weiß aber nicht, daß die Wercke des Fleiſches ſind ſchändliche Wercke?

Der Neid iſt ein recht hundiſch Laſter, maſſen ein Hund dem andern nichts gönnet, und murret, wenn er ein Stück Brodt oder einen Knochen bekommt, den er ſelbſten gerne haben möchte.

Wenn der Artzt Galenus *lib. de curand. & cognoſc. animi morbis c. 7.* ſeine Meinung von dem Neide ſagen ſol, ſo ſchreibet er: Περὶ φθόνου τί δεῖ λέγειν ἄλλου τῶν κακῶν ἐστιν. *De invidia quid attinet dicere, cum omnium vitiorum ſit turpiſſimum.*

γ) **Weil der Neid iſt eine ſehr ſchädliche Sache.** Schädlich iſt er,

1) **Weil der Neidhard ſich ſelber quälet, und durch den ſchändlichen Neid aufreibet.** Salomo zeiget ſolches an, wenn er Prov. 14, 30. ſchreibet: Der Neid iſt ein Eiter in den Beinen. Denn gleichwie der Eiter immer wallet, wütet und tobet, und das Glied, in welchem er ſitzet, verzehret: alſo wallet und wütet auch der Neid im Hertzen des neidiſchen Menſchen, und verzehret daſſelbe, daß er vergehet wie ein Schatten.

Wie der Roſt das Eiſen, die Motten das Kleid, und die Würmer das Holtz verzehren, alſo verzehret auch der Neid des Neiders Hertz.

Wie ein Pfeil, welcher wider die Wand geſchoſſen wird, wieder zurücke prallet, und mehr den Schützen verletzet, als die Wand, wider welche derſelbe losgedrucket wurde: alſo ſchadet der Neid mehr dem ſchändlichen Neidhard, welcher den Nächſten um ſeiner Wohlfahrt und Glückes willen neidet, als dem andern, indem er ſein eigen Hertz krancket und abfriſſet, daß es demſelben wohl gehet. Baſil Mag. *homil. de invid. p. 172.*

Höret eine Nachtigall die andere lieblich ſchlagen, ſo will ſie ſich von derſelben nicht übertreffen laſſen; ſondern ſtrenget alle ihre Kräfte an, fället aber darüber öfters vom Baum und ſtirbet: ſo gehet es auch mit einem neidiſchen Menſchen, er kan nicht leiden, daß er von andern in dieſem oder jenem Dinge übertroffen wird, deswegen ſtrenget er alle ſeine Kräfte daran, daß er ihnen gleich werden möge, ſolches aber geſchiehet öfters zu ſeinem Ruin und Verderben.

Wenn der Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus ſolches erweget, ſo ſchreibet er *hom. 15. in Iob. 1.* Grave vitium invidia eſt, dilectiſſimi, grave inquam, & exitioſum, non his, quibus invidetur, ſed ipſis invidentibus. Primum enim eos offendit, conſumitque, tanquam mortiferum quoddam virus, eorum animos occupans.

Baſilius Magnus *de invidia p. 170.* ſchreibet: Nulla perniciosior affectio animis hominum innaſcitur, quam invidia, quæ extraneos minime lædens, primum & domeſticum malum eſt poſſidenti. Quemadmodum rubigo ferrum, ſic invidia animam, in qua eſt, conſumit. Imo potius, quemadmodum viperas tradunt, exeſo materno utero generari, ita & invidia ipſam animam patientem conſumere ſolet. Eſt enim invidia triſtitia ex alieno ſucceſſu oriens, quapropter anxietates & moleſtiæ nunquam deſerunt invidum.

Bernhardus *de inter. domo c. 42.* führet nichts minder bedenckliche Worte hiervon, wenn er ſchreibet: Invidia eſt animi tinea, ſenſum comedit, pectus urit, mentem afficit, cor hominis quaſi quædam peſtis depaſcit, & cuncta ardore peſtifero devorat.

Und Matrea hat von ſich geſprochen: Θηρίον τρέφων ἐπὶ ἐμαυτῇ κακὸν ἔτρεφον, *Se alere beſtiam, quæ ſe ipſam comeſt.* Athenæus *lib. 1. Dipnoſ. c. 16*

Der Alexander M. ſagte, daß neidiſche Leute ihnen ſelbſt wären die gröſte Quaal und Marter, Curt. *lib. 8.*

Ottern

Ottern, Schlangen und Kröten, schaden zwar mit ihrem Gift andern, doch beschädigen sie sich selbst nicht: aber ein Neidischer thut ihm selbst wehe und schaden.

2) **Weil er den Menschen des Himmlischen beraubet, und in die ewige Verdammniß stürtzet.** Denn da stehet er Gal. 5, 20. mit in der Rolle der Wercke des Fleisches, von welchen Paulus zuvor gesaget hatte, und sagte noch zuvor, daß, die solches thun würden, würden das Reich GOttes nicht ererben.

Der Neid zeiget von lauter Haß und Liebloſigkeit gegen den Nächsten, so in dem Hertzen des neidischen Menschen Sitz und Wohnung haben; Wo aber Haß und Liebloſigkeit gegen den Nächsten sind, da ist kein Glaube, dieweil der Glaube durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. Und der wahre seligmachende Glaube kan so wenig ohne Liebe seyn, so wenig das Feuer ohne Wärme, und die Sonne ohne Licht und Glantz seyn mögen; allein wo kein seligmachender Glaube ist, da kan keine Seligkeit erhalten werden. Denn nur wer da gläubet, wird selig, sagt unser Heiland, Marc 16, 16.

O wer kan demnach die Schädlichkeit genugsam mit Worten aussprechen? Sie bringet den neidischen Menschen zeitlich um die Ruhe seines Gemüths, und frisset ihm das Hertz ab, daß er vergehet, wie ein Schatten; sie bringet ihn endlich, wenn er nicht davon abstehet, und wahre Busse thut, auch um die ewige Seligkeit des Himmels, daß er hinfahret an den Ort der Qvaal, da sein Wurm nicht stirbet, und sein Feuer nicht verlöschet.

Thoren und Narren sind demnach neidische Leute, welche durch leidigen und bittern Neid ihnen so einen empfindlichen Schaden zuziehen, darüber sie ewig heulen und seufzen müssen.

Sie sind wie die Unsinnigen, welche das Messer oder Schwerdt, so sie ergreiffen, auf sich selbsten zustossen, und sich hart und gefährlich beschädigen.

3) **Weil er alle Einigkeit und gutes Vernehmen aufhebet.** Denn wo der Neid sich im Hertzen einnistelt, da ist keine Liebe mehr, sonder lauter Haß; allein wo keine Liebe, sondern bitterer Haß ist, da nimmt bald alle Einigkeit, alles gute Vernehmen, und alle Freundschaft ein Ende.

Als den Joseph seine Brüder, und unsern Heiland die Jüden begunten zu neiden, hatte die Freundschaft, und das gute Vernehmen ein Ende.

Gießt man Wasser in die Lampe, so höret ihr Lichtlein auf zu brennen; und kömmt der Neid in das Hertz, so verlöscht alle Freundschaft und Einigkeit.

Schüttet man Scheidewesser auf die Glieder an einer Kette, so werden sie bald morsch, und zerbrechen; und findet sich Neid bey dem Menschen, so wird das Band des Friedens, samt der Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit, Eph. 4, 3. Col. 3, 14. bald aufgelöset und zerrissen, daß lauter Mißverständniß, Zorn und Zanck erfolgen.

Verstopffet man die Qvellen, so beben die Bächlein bald an zu versiegen und zu vertrocknen; Der Neid verstopffet die Liebe, als eine edle Qvelle, was Wunder, wenn die Bächlein derselben ausen bleiben, ich will sagen, wenn bey Christen geziemende Einigkeit, gutes Vernehmen und alle Freundschaften aufhören?

Dahero es eine untrügliche Wahrheit ist, was der heilige Geist, als der Geist der Wahrheit durch den Apostel Jacobum Cap. 3, 16 gesprochen: Wo Neid und Zanck ist, da ist Unordnung und eitel böse Dinge.

4) **Weil der Tod uns alle gleich machet.** Warum wollen wir denn unsern Nächsten neiden, daß er mit höhern Gaben gezieret, in höhern Ehren schwebet, mit grösserm Vermögen gesegnet ist ꝛc. Es ist vielleicht noch ein kleines, so wird uns der Tod gleich machen, wenn er uns in den Staub der Verwesung legen wird. Denn da müssen unter der Erden ruhen, beyde Klein und Groß, der Knecht und der von seinem Herrn frey gelassen ist, Hiob. 53, 19. Die Weisen sterben so wohl als die Thoren, und müssen ihr Gut andern lassen, Ps. 49, 11. Da wird zu Staub und Asche, so wohl der, welcher in hohen Ehren sitzet, und Scepter und Crone träget, als der Niedrige und Geringe auf Erden, welcher einen groben Kittel an hat. Was neidet demnach der elende Staub und Asche.

5) **Weil die Creaturen uns hierinnen vorgehen.** Man betrachte die Glieder des menschlichen Leibes, ob eines das andere neide, daß jenes einen Vorzug vor ihm hat. Der Fuß neidet das Haupt nicht, daß es empor stehet, er aber auf der Erden gehen muß, ꝛc. ꝛc.

Der Mond neidet die Sonne nicht, daß er nicht den hellen Glantz hat, den sie hat, ꝛc.

Wie solte denn der Mensch so vernunftlose handeln, und sich hier nicht spiegeln, daß er allen Neid gegen seinen Nächsten fahren lasse?

Neigung.

Siehe oben p. 28. den Titel Affecten.

Neue Creatur.

Siehe oben p. 235 u. f. den Titel Creatur.

Neuer Gehorsam.

§ 1. Der neue Gehorsam ist die Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, welche sich äussert, wenn der Mensch die vorigen Sünden vermeidet, und die Sünde, die in ihm wohnet, nicht mehr in seinem sterblichen Leibe herrschen läst, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, sondern sich möglichst befleiſsiget, für seinem GOtt zu leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist.

§ 2. *Demnach ist der neue Gehorsam zwar kein wesentlich Stück der Busse*; massen die wesentlichen Stücke der Busse seyn.

a) Contritio hertzliche Reue und Leid über die Sünde, damit man seinen lieben GOtt und Vater im Himmel erzürnet;

b) Fides, der wahre Glaube, womit ieder bußfertige Sünder Christum und sein blutiges Verdienst ergreift, und sich darauf verläst. Jedoch mag derselbe nicht von der wahren Busse getrennet werden.

Deswegen spricht der erste Buß-Prediger neues Testaments, Johannes der Täuffer, Matth. 3, 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse.

Feuer bleibt kein Feuer, wenn die Wärme solte von ihm getrennet werden;

Wasser bleibt kein Wasser, wenn die Feuchtigkeit solte von demselben gesondert werden;

Licht bleibt kein Licht, wenn der Glantz und Schein von demselben solte genommen werden; also auch bleibt Busse keine wahre Busse, wenn der neue Gehorsam von derselben bleibt. Sie ist eine Heuchel- und Schein-Busse.

§ 3. *Es muß aber dennoch der neue Gehorsam von der Busse unterschieden werden*, weil er nur ist die Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, wie Johannes klärlich bezeuget, wenn er zu seinen Zuhörern spricht: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Matth. 3, 8. Denn da stellet er uns die wahre Busse vor als einen Baum, den

neuen

neuen Gehorsam aber, als eine Frucht des Baums. Nun ist ja die Frucht von dem Baum unterschieden.

Wenn Doct. Müller in der Ev. Schluß-Kett. *Fer. III. Pasch.* solches will vorstellen, so führt er folgende Worte davon: Der neue Gehorsam mag von der Busse ja nicht getrennet werden, doch muß er von ihr unterschieden werden; wie das Gewirckte von dem Wirckenden, wie der Strahl von der Sonnen. Gute Wercke sind Früchte der Busse. Die Früchte aber sind nicht der Baum selbst, sondern folgen dem Baume. Nicht machen die Früchte den Baum, sondern geben ihn zu erkennen. So erkennet man an den Wercken, ob die Busse rechter Art sey, oder nicht.

§ 4. **Zum neuen Gehorsam soll den bußfertigen Sünder ermuntern**

α) **Der göttliche Befehl und Wille**, wenn er durch Johannem, den Täuffer, welchen er gesandt hat, Busse zu predigen, und dem HErrn Meßiä den Weg zu bereiten, solchen eröffnet hat, daher hat seine Stimme müssen erheben wie eine Posaune, und am Jordan allen zuruffen: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. sondern auch ermahnen: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse, Matth. 3, 8. Luc. 3, 8-9.

β) **Die Natur und Eigenschaft wahrer und rechtschaffener Busse.** Denn

1) Bestehet die **wahre und rechtschaffene Busse, in hertzlicher Reue und Leid über die Sünde**, welche der Sünder begangen, und seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel erzürnet hat. Hat aber nun der Sünder hertzliche Reu und Leid über die Sünde, welche er gethan, und damit seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel erzürnet, so kan er keinen Gefallen mehr an derselben haben, sondern er fasset den heiligen Fürsatz den Sünden abzusagen, und das Böse zu meiden. Er lässet ihm gesaget seyn, was der Geist GOttes durch den Mund Davids Psalm 34, 15 ihm zuruffen läßt: Laß ab vom Bösen.

Wer in den Koth gefallen, und von demselben gereiniget ist, wältzt sich nicht wieder in demselben herum, sondern hütet sich vor einem solchen Falle. Die Sünde ist ein Koth, womit der Sünder sich beßlich besudelt. Derowegen ist er durch wahre Busse von demselben gereiniget worden, so muß er nicht wiederum sich in solchem Sünden-Schlamm herum weltzen, sondern denselben mit allem Fleiß vermeiden.

Wer sich an dem Feuer verbrennet hat, der gehet demselben nicht wieder allzunahe, damit er nicht sich von neuem verbrenne. Der Sünder hat sich verbrannt, wenn er die Sünde gethan; derowegen muß er nicht wiederum in dieselbige willigen, sondern solche ernstlich meiden. Wer gestohlen hat, muß nicht mehr stehlen; wer geburet hat, muß nicht mehr buren; wer die Ehe gebrochen hat, muß im Ehebruch nicht beharren; wer verleumdet hat, muß nicht mehr verleumden; wer betrogen und vervortheilet hat, muß nicht mehr betrügen; wer sein Hertz beschweret hat mit Fressen und Sauffen, muß dasselbe nicht mehr beschweren; wer den Sabbath geschändet und verunheiliget hat, muß denselben nicht mehr schanden; wer den Nahmen GOttes gemißbrauchet hat, muß denselben nicht mehr mißbrauchen ꝛc.

Wer sich an einer Speise ungesund gegessen, und sich eine schwere und tödtliche Kranckheit zugezogen, wird nach solcher nicht leicht wiederum einen Appetit haben, sondern dieselbe lassen, ob sie ihm gleich noch so appetitlich fürkommt; also wer durch die Sünde sich in höllenstürtzende Seelen-Kranckheit gestürtzet, muß nicht wiederum in solche Sünde willigen, ob sie ihm gleich noch so sehr schmeichelt, sondern dieselbe vermeiden, und vor ihr, wie vor einer giftigen Schlange fliehen.

So haben es gemacht

Der bußfertige David; Er hatte die Ehe gebrochen, und das unschuldige Blut Uria vergossen; allein er ließ ab von solchen Sünden, als er bekommen ein reines Hertz, und einen neuen gewissen Geist.

Der bußfertige Manasse; Er hatte den HErrn seiner Väter GOtt, den Heiligen in Jsrael, verlassen, und den schändlichen Götzendienst erwehlet. Er hatte nicht nur selbst sich hart an dem HErrn seinem GOtt versündiget, sondern auch Juda samt sich sündigen gemacht, daß es den Hort Jsraelis schändlich verlassen, und fremden Göttern nachgehuret. Allein, da der über ihn erzürnte GOTT, ihn ließ in die Hände und Gewalt des Königs zu Assur kommen, welcher ihn in harte Fesseln und Banden schlug, und mit sich gen Babel schleppete, er aber den HErrn seinen GOtt anflehete, und sich in hertzlicher Busse demüthigte, und von ihm gnädig erhöret wurde, daß er aus seiner Gefangenschaft wiederum in die Freyheit kam, ließ er ab von seinen vorigen Sünden, und vermiede seine vorigen Missethaten, womit er sich eine so grosse und schwere Strafe zugezogen hatte.

Der bußfertige Zachäus; Er hatte unrecht gethan, und seine Hände mit unrechtem Gut gefüllet; allein er that nicht mehr, was er gethan, und gab vierfältig wieder, wenn er iemand betrogen.

Der bußfertige Paulus; Er war ein Verfolger und Lästerer des Nahmens JEsu gewesen; er hatte gewütet wider die gläubigen Bekenner des HERRN, und sie in Ketten und Banden geschlagen, und sein besonderes Wohlgefallen gehabt, wenn sie auf das grausamste waren hingerichtet worden; allein, als ihm war Barmhertzigkeit wiederfahren, und JEsus Christus an ihm erzeiget hatte alle Gedult, da schnaubete er nicht mehr mit Drauen und Morden wider die Jünger des HErrn, sondern erwiese sich als einen liebreichen Bruder derjenigen, welche er zuvor so blutdürstig verfolget hatte.

Der bußfertige Petrus, Er hatte seinen JEsum zu dreyenmahlen schändlich verleuguet; allein er that nicht mehr, was er gethan hatte, und blieb ein beständiger Bekenner des Nahmens und Wortes JEsu, er mochte deswegen auch noch so hart verfolget werden.

Bey iedem dieser Busfertigen Sünder hieß es, wie mit dem bußfertigen König Hiskia: Ich werde mich scheuen alle mein Lebenlang für solcher Betrübniß meiner Seelen, Jes. 38, 15.

Da hieß es: Weg ihr Sünden, die ich geliebet! weg ihr Sünden, die mich betrübet! weg ihr Sünden die meinen GOtt erzürnet! weg ihr Sünden, die mich von ihm geschieden, und in tausend Angst und Noth gesetzt ꝛc.

Dieser bußfertigen Sünder Exempel soll ein ieder nachfolgen, daß er das Böse, welches er gethan, nicht mehr thut, sondern mit allem Fleisse vermeidet, und nicht ist, wie eine unflätige Sau, welche nach dem Bade sich wiederum im Kothe herum weltzet, oder wie ein Hund, der wieder frißt was er gespeyet: daß nicht der grosse GOtt von ihm klagen müsse, was er von dem Volcke Juda klagen müssen: Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? so könnet ihr Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd, Jer. 13, 24.

Es fordert aber der neue Gehorsam nicht nur, daß man keinen Gefallen mehr an den vorigen Sünden habe, und denenselben absage; sondern auch, daß man dem Guten nachjage, und thue, was GOtt in seinem Worte gebietet und fordert: Darzu wird der bußfertige Sünder angetrieben, durch das andere wesentliche Stück der Busse, wenn sie

2) Bestehet die wahre und rechtschaffene Busse im wahren Glauben an Christum; massen, wo ein wahrer Glaube an Christum ist, da wird man sich auch des Guten befleißigen, und GOtt gefällige Wercke thun. Denn der wahre Glaube suchet und fraget nach der Gnade GOttes, daß der Mensch wiederum mit GOtt versöhnet werde, und ihm gefallen möge; darum treibet er den Menschen, daß er seinem GOtt in kindlichem Gehorsam diene, und solche Wercke thue, die ihm gefällig seyn, dieweil der Glaube ohne gute Wercke nicht ist ein lebendiger, sondern todter Glaube. Der Apostel Jacobus bekräftiget solches c. 2, 26. wenn er schreibet: Wie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Wercke todt. Darum er auch v. 18. spricht: Zeige mir deinen Glauben aus den Wercken.

Ist nun bey dem Menschen eine wahre rechtschaffene Busse, so wird er nicht allein das Böse, welchem er bisher ergeben gewesen, zu meiden beflissen seyn, sondern wird auch dem Guten eifrigst nachjagen. Er wird stets in seinen Ohren und Hertzen erklingen lassen, was der Geist GOttes durch den König David Ps. 37, 27. befohlen: Laß ab vom Bösen und thue Gutes. Und was er an seine abtrünnige Kinder die Juden gesprochen, Jes. 1, 17: Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht.

Es muß der bußfertige Sünder sich erweisen, als ein gehorsames Kind seines Vaters. Ein gehorsames Kind lässet nicht nur das Böse, womit es seinen lieben Vater erzürnet, sondern ist auch beflissen, selbigem willig zu folgen, und dasjenige zu thun, was ihm gefällig ist: also muß er sich auch erweisen. Die Sünden, welchen er bisher ist ergeben gewesen, und damit seinen GOtt und Vater im Himmel erzürnet hat, muß er mit allem Fleiß fliehen, und das Gute, welches er in seinem Worte ihm befiehlet, willig und gerne zu thun sich befleißigen.

γ) Die Schädlichkeit der Unterlassung des neuen Gehorsams; Der neue Gehorsam ist eine Frucht wahrer und rechtschaffener Busse, wie Johannes in seiner Buß-Predigt bezeuget, Matth. 3, 8. Nun aber soll ein ieder Baum, welcher nicht gute Früchte bringet, abgehauen, und ins Feuer geworffen werden, Matth. 3, 10. nehmlich in das höllische Feuer, da er soll brennen, aber nicht verbrennen.

Weil dort der HErr auf dem Feigenbaum, den er gepflantzet, Frucht gesuchet, aber keine gefunden, sprach er zu dem Gärtner: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Luc. 13, 7. Bleibt die Frucht der Busse, der neue Gehorsam bey dem Sünder, der Busse thut, zurücke, so wird es endlich auch bey ihm heissen: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Er wird von der Zorn-Axt des gerechten GOttes abgehauen, und in die ewig-aufsteigenden Flammen der Höllen geworffen werden, da er wird Pein leiden müssen, das ewige Verderben.

Weil auf die Busse Ahabs kein neuer Gehorsam erfolgte, und die Früchte derselben aussen blieben, so wurde er als ein unfruchtbarer Baum abgehauen, und mit seinem Hause ausgerottet. 1 Reg. 21, 27. c. 22, 34. 35. 2 Reg. 9, 9. 24 u. f. 2 Reg. 10. u. f.

Weil Israel keine Früchte seiner Bekehrung wieß, und des neuen Gehorsams vergaß, daß es war ein falscher Bogen, so muste es samt seinen Fürsten durchs Schwerdt fallen, Hos. 7, 16.

Neues Jahr.

Davon siehe oben pag. 655. den Titel

Jahr.

Neuer Mensch.

Davon siehe oben pag. 817. den Titel

Mensch.

Neue Testament.

Davon siehe weiter unten unter dem Titel

Testament.

Nichtigkeit.

Davon siehe oben p. 338. Eitelkeit.

Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

Siehe oben p. 722. den Titel Leben.

Noth.

§ 1. Die Noth ist ein ängstliches Leiden, welches einem Menschen begegnet, und denselben beschweret, und drücket, es sey nun im leiblichen, oder im geistlichen.

§ 2. Ich nenne die Noth ein ängstliches Leiden, weil der heilige Geist dieselbe unter, und mit solchen Worten ausdrücket, welche von solchen Worten abstammen, die so viel heissen, als zusammen drücken in die Enge treiben, ängstigen. Denn da brauchet er bald das Wort צר oder צרה von צור, *Arctare, Coarctare, Angustare,* צוקה oder מצוקה von צוק *arcte alicui adesse,* הציק *Fecit, ut aliquid alterum arcte circumstet, arctavit, angustavit, pressit.*

§ 3. Die Noth, welche den Menschen beschweret und drücket, ist entweder leiblich, oder geistlich.

§. 4. Die leibliche Noth ist, wenn ein Mensch an seinem Leibe, oder äusserlich leidet. Dergleichen ist, wenn man Hunger und Durst leidet, daß die Seele möchte verschmachten, Ps. 107, 5. 6. Wenn man sitzet im Finsterniß und Dunckel, gefangen in Zwang und Eisen, Psalm 107, 10. 13. 14. und von seinen Feinden verfolget wird, Deut. 26, 7. Ps. 84, 7. Ps. 60, 13. Matth. 24, 8. wenn man in Wassersnoth ist, und bald mit dem Schiffe gen Himmel, bald in den Abgrund fähret, daß die Seele für Angst verzaget, Ps. 107, 26. bald von dem Feinde gedränget und verfolget wird. Zeph. 1, 15. bald wenn man mit Todesnoth ist, und mit dem krancken und schwachen Hiskia seufzen muß: Meine Augen wollen mir brechen, HErr ich leide Noth, lindre mirs, Jes. 38, 13.

§ 5. Die geistliche Noth ist, wenn die begangene Sünde das Hertz ängstiget, daß ein David ächzet, winselt und seufzet: Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Ps. 25, 17. 18. ꝛc.

§ 6. Ohne Noth ist der Mensch nach dem leidigen Sündenfall nicht: Denn weil die Sünde kommen ist in die Welt, so ist auch allerhand leibliche und geistliche Noth mit derselben gefolget, daß unsere Eltern und Nachkommen ächzen und seufzen müssen: Wir sind kommen in Jammer und Noth.

Sage mir einen Menschen, der nicht einen unverwerflichen Zeugen dessen abgeben könne. Keiner der Heiligen GOttes kan auftreten und mit Bestand der Wahrheit sagen, daß er ohne Noth gewesen, oder ohne Noth sey.

So wenig das Meer ohne Wellen, die Luft ohne Stürme

iſt, das Feld oder Diſteln, der Winter ohne Eis und Flocken, ſo wenig iſt der Menſch ohne Noth.

Solte Adam, von deſſen Geblüt wir alle nach des allerweiſeſten GOttes Ordnung herſtammen, mit ſeiner Eva ſich aus dem Staube der Verweſung erheben, und frey heraus ſagen, oder nach ſeinem kläglichen Fall ohne Noth geweſen; gewiß er würde nicht ohne Seufzen ſagen: **Wir ſind geweſen in Jammer und Noth.**

Wenn der fromme Lamech nicht empfunden hätte mannigfaltige Noth, würde er bey der Geburt ſeines Sohnes Noah nicht geſagt haben: Dieſer wird uns tröſten in unſerer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat. Gen. 5, 29.

Was das Volck des Eigenthums, und auserwehlte Geſchlecht, welches der HErr erwehlet hatte vor allen Völckern auf Erden, in Egypten vor Noth erfahren müſſen, bezeuget ſein ängſtliches Seufzen, welches gen Himmel aufgeſtiegen, Exod. 2, 23.

Ueber leibliche und geiſtliche Noth klaget der Mann nach dem Hertzen GOttes, der König und Prophet David, wenn er Pſ. 116, 3. ſpricht: Ich kam in Jammer und Noth.

Der fromme Aſſaph war nicht von Noth befreyet; ſonſt hätte er nicht Pſ. 77, 3. ſchreiben mögen: In der Zeit meiner Noth ſuche ich den HErrn.

Und wie mancherley Noth der Apoſtel Paulus ſamt ſeinen lieben Mit-Apoſteln, und andern gläubigen Nachfolgern des HErrn JEſu erfahren müſſen, bezeuget nicht nur die Apoſtel-Geſchichte, ſondern auch er ſelbſt 2 Cor. 6, 4. wenn er die Chriſten zu Corinth zur chriſtlichen Gedult in Nöthen ermahnet und anfriſchet.

§ 7. **Es kommt aber ſelten eine Noth alleine.** Es iſt ein altes, aber wahres Sprüchwort: Nulla Calamitas ſola.

Wie auf dem Meere Welle auf Welle ſchlägt, und bey entſtandenem Gewitter Blitz auf Blitz, und ein Donnerſchlag auf den andern folget, ſo kömmt bey den Menſchen eine Noth nach der andern.

Der fromme Hiob kan ſolches mit ſeinem Exempel beſtätigen, wenn ihn gehauffte Noth getroffen, daß er ſeufzen müſſen: Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde daſſelbe ſchwerer ſeyn, denn der Sand am Meer, Job. 6, 1.

Der Heyde Euripides erkannte ſolches; darum ſchrieb er in Ione v. 382. Πολλαὶ πολλοῖς ἐπιφοραὶ βροτοῖς. *Multæ mulzis ſunt calamitates mortalibus.*

§ 8. **Die Noth treibet zu GOtt,** daß man zu ihm um gnädige Hülfe und mächtige Errettung aus derſelben rufet und ſchreyet. HErr, wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, ſaget Jeſaias c. 26, 16. Nun aber iſt ja Trübſal Noth, welche den Menſchen trifft und beſchweret. GOtt will ſolches auch haben. Deswegen befiehlet er Pſ. 50, 15: Rufe mich an in der Noth.

So trieb die Noth Iſrael, daß es zu GOtt rufete, und ängſtiglich um Errettung rufete, Pſ 107, 6.

So trieb die Noth David zu dem HErrn ſeinem GOtt, daß er zu ihm ängſtiglich und zuverſichtlich rufete und ſchrie, Pſ. 18, 7. Pſ. 34, 7.

So trieb die Noth Aſſaph zu dem HErrn, daß er aus der Tiefen zu ihm rufete, und nicht abließ, zu ihm zu ſchreyen, bis er ihn erhörete. Pſ. 77, 2. 3.

So trieb die Noth Manaſſe zu dem HErrn, ſeiner Väter GOtt, daß er in der Angſt ſeiner Seelen Gnade, Hülfe und Erlöſung von ihm demüthig und wehmüthig begehrete. 2 Chron. 33, 12.

So trieb die Noth den Auſſätzigen zu dem HErrn JEſu, daß er gläubig ſprach: HErr, ſo du wilt, kanſt du mich wohl reinigen, Matth. 8, 2.

So trieb die Noth den Schul-Oberſten, Jairum, zu dem HErrn über Leben und Tod, daß er kam, für ihm niederfiel, und ſprach: HErr, meine Tochter iſt geſtorben, aber komm, und lege deine Hand auf ſie, ſo wird ſie lebendig, Matth. 9, 18.

So trieb die Noth das Cananäiſche Weib zu JEſu, daß ſie ängſtiglich, zuverſichtlich und inſtändiglich zu ihm ſchrie: JEſu, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget, Matth. 15, 22.

So trieb die Noth den Vater des Mondſüchtigen zu JEſu, daß er für ihm niederfiel, und ſprach: HErr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er iſt mondſüchtig, und hat ein ſchweres Leiden, Matth. 17, 15.

§ 9. **Solches zuverſichtliches und inſtändiges Rufen und Schreyen zu GOtt in der Noth bleibet nicht unerhöret, wenn es nach ſeinem Willen geſchiehet.** Dieſes hat er nach ſeiner ewigen Gnade gnädig verſprochen, wenn er Pſ. 50, 1. ſeinen allerheiligſten und wahrhaftigſten Mund eröffnet, und geſprochen: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſolſt mich preiſen. Und Pſ. 90, 15. 16. Er rufet mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reiſſen, und zu Ehren machen, ich will ihn ſättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. David redet aus Trieb des Geiſtes GOttes, wenn er Pſ. 145, 18. 19. allen, die in Nöthen ſtecken, zu Troſt ſchreiben muß: Der HErr iſt nahe allen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

Wo iſt ein liebreicher Vater, oder barmhertzige Mutter, welche das Flehen ihres Kindes unerhört ſeyn läſt, wenn es in Noth gerathen; wie ſolte der himmliſche Vater ſeine Gläubigen, die er in Chriſto zu ſeinen lieben Kindern angenommen hat, nicht erhören, und ſie aus der Noth, in welcher ſie ſtecken und ſeufzen, nicht gnädig und mächtig erlöſen?

Der fromme Patriarch, Jacob, hatte ſolches erfahren, darum rühmet er Gen. 47, 16. daß der HErr, der unerſchaffene Engel, ihn erlöſet habe von allem Uebel.

Der treue Knecht des HErrn, Moſes, muſte ſolches am rothen Meer erkennen, und mit der Menge der Tauſenden in Iſrael rühmen, daß, wenn die Gerechten ſchreyen, ſo erhöre der HErr, und errette ſie aus aller ihrer Noth, wenn der blutdürſtige Pharao ſamt ſeiner gantzen Macht muſte im rothen Meer erſauffen, Iſrael aber trockenes Fuſſes mitten durch daſſelbe gehen. Exod. 14, 27. u. f.

Der verfolgte David muſte ſolches rühmen, und aus erfreutem Hertzen ausrufen: Da dieſer Elende rief, hörete der HErr, und errettete ihn aus aller ſeiner Noth. Pſ. 34, 7.

Der gottesfürchtige Daniel, ſamt ſeinen dreyen Geſellen, wurden in der That innen, daß der HErr das Gebet der Elenden, ſo ihm vertrauen, nicht verſchmähe, ſondern erbarme ſich derſelben, und reiſſe ſie aus ihren groſſen Nöthen, welche ſie getroffen. Die wütende und verzehrende Flamme durfte an den drey Männern ihre Macht nicht beweiſen, und die hungrigen Löwen durften ihren Rachen wider den ſeinem GOtt vertrauenden Daniel nicht aufſperren, noch ihm einiges Leid anthun, Dan. 3, 27. c. 6, 23.

Paulus kunte ſich nicht entbrechen zu rühmen, daß der HErr ihn erlöſet habe aus aller Noth und Trübſal.

§ 10. **Wiewohl er bisweilen, nach ſeiner unermeßlichen Weisheit und unerforſchlichem Rath mit ſeiner gnädigen Erhörung und Hülfe zur Zeit der Noth verzie-**

ziehet, daß der Mensch anfänget zu klagen und zu winseln; Ach HErr wie lange?

Das Volck Israel muß eine geraume Zeit Noth und Drangsal fühlen, ehe der HERR seine Hand ausstreckt, und dasselbe durch einen hohen Arm aus dem Dienst-Hause Egypti führet und erlöset.

David muß unterschiedene Jahre Noth und Trübsal erfahren, und in der Irre herumschweiffen, ehe er von der Hand des blutdürstigen Sauls wird errettet.

Zion kommt auf die Gedancken, es sey gar von dem HErrn verlassen, er habe seiner gar vergessen, Jes. 49, 14.

Der Krancke am Teich Bethesda muste acht und dreyßig Jahr auf seinem Siechbette liegen, ehe der HErr mit seiner Hülfe kam, und ihn heilete, Joh. 5, 5.

Das Cananäische Weib erhielte nicht gleich Hülfe, als sie rufte: JESU, du Sohn David, erbarme dich mein, Matth. 15, 22.

Es machts der HErr zur Zeit der Noth
Wie ein Vater oder Mutter, so sich eine Zeitlang verbirget, wenn das Kind ruffet und schreyet.

Wie die Sonne, welche hinter den düstern Wolcken stecket, und eine Zeitlang ihren lieblichen und kräftigen Schein zurücke hält, ob man gleich denselben noch so sehr wünschet und verlanget.

Wie ein verständiger Medicus, welcher dem Patienten nicht gleich das Fieber vertreibet, ob ers gleich noch so inständig begehret; sondern er wartet der Zeit, da es am besten geschehen kan.

Was ist die Ursache? Der HERR JEsus eröffnet solche Joh. 2, 4. wenn er spricht: Meine Stunde ist noch nicht kommen.

§ 11. Endlich erscheinet er doch mit seiner mächtigen Hülfe, und erweiset, daß das Gebet der Frommen in ihrer Noth nicht umsonst gewesen, sondern gnädig von ihm erhöret worden.

Israel gehet mit Freuden aus dem Lande seiner Bedrängniß, und siehet seine Feinde in dem rothen Meer ersauffen.

David wird erlöset von seinen starcken Feinden, und von seinen Hassern, die ihm zu mächtig waren.

Zion erfähret in der That, daß der HErr seiner nicht vergessen, sondern es in seine Hände gezeichnet habe.

Das Cananäische Weib wird endlich ihrer wehmüthigen und inständigen Bitte gewähret, und von ihrer schweren Noth nach Wunsch befreyet.

Der Krancke am Teich Bethesda wird doch endlich von der Schwachheit und Kranckheit seines Leibes erlöset.

So ists,

Vater und Mutter stecken nicht stets hinter den Vorhängen, hinter welche sie sich begeben, sondern treten endlich wieder herfür, und erfreuen das betrübte und bekümmerte Kind, welches so ängstlich ihnen nachgerufen.

Die Sonne bleibet nicht immer hinter den Wolcken stecken, sondern sie bricht mit ihrem angenehmen Glantz, Schein und Wärme herfür, und erfreuet mit solchem die Erde.

Der kluge Artzt hilft, und vertreibet endlich dem Patienten das beschwerliche Fieber.

GOtt ist unser Vater, der sich über die Seinen erbarmet, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Ps. 103, 11. GOtt ist die Sonne und Schild, Ps. 85, 12. Er ist der HERR unser Artzt, Exod. 17, 15. Wie solte er denn nicht das Winseln und Seufzen seiner Kinder erhören, und ihnen Hülfe wiederfahren lassen nach seinem Worte? wie solte er denn nicht wie die liebliche Sonne durch das dunckle Creutz- und Angst-Gewölcke mit seinen Strahlen seiner gnädigen Errettung und Erquickung herfürbrechen, und sie nach ihrer Betrübniß erfreuen? wie solte er denn nicht als der HErr unser Artzt uns helfen?

§ 12. Derowegen ist die göttliche Hülfe und Errettung aus der Noth mit Gedult zu erwarten. Da muß es heissen aus dem Propheten Habacuc c. 2, 4: Ob sie verzeucht, harre ihr, sie kommt zu rechter Zeit.

Es muß der Christ in seiner Noth es machen, wie ein Ackersmann, welcher mit Gedult auf den Früh- und Spatregen wartet, weil er weiß, daß GOtt solchen nach seinem Wort geben werde zur rechten Zeit. So muß es auch mit Gedult der Hülfe und Errettung von seinem GOTT erwarten. Denn es kömmt die Stunde GOttes, da hilft er, und errettet aus aller Noth.

So machte es David, wenn er in Noth und Elend stecke-te; Er sprach: Meine Seele wartet auf den HErrn, von einer Morgen-Wache bis zur andern, Ps. 130, 7.

Dem Exempel dieses Heiligen GOttes muß ein ieder folgen, wenn er in Noth und Elend stecket, und mit Gelassenheit seiner Seelen, auf die Hülfe des HErrn warten, weil er versprochen: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. 13, 5. Siehe davon weiter nach oben p. 339. den Titel

Elend.

Und p. 748. seqq. den Titel **Leiden.**

Nothdurft.

Siehe oben pag. 295.

Dürftigkeit.

Nothhelfer.

Siehe oben pag. 621. den Titel Helfer.

Nüchternheit.

§ 1. Die Nüchternheit ist eine Tugend, da der Mensch mit Speise und Tranck sich nicht überfüllet, sondern gebührliche Masse hält, daß man zum Gebet und seiner Berufs-Arbeit geschickt und tüchtig sey.

§ 2. Bestehet demnach die Nüchternheit nicht darinnen, daß man sich aller Speise, und alles Getränckes enthält, weil GOtt Speise und Tranck zur Erhaltung des Leibes geschaffen; sondern daß man in Speise und Tranck eine geziemende Masse hält, daß der Leib nicht überfüllet, und dadurch zur Berufs-Arbeit untüchtig werde.

§ 3. Bisweilen aber wird die Nüchternheit in einem so engen Verstande genommen, daß sie nur bedeutet den mäßigen Gebrauch des Getränckes. Alsdenn aber wird sie entgegen gesetzt der Völlerey und Trunckenheit, da man sich mit übermäßigem Getränck überladet, und überschwemmet, daß man weder gehen noch stehen, vielweniger seinen Verstand gebrauchen kan.

§ 4. Zur Nüchternheit soll uns bewegen und reitzen

a) Der göttliche Befehl und Wille, da er uns die Nüchternheit so wohl durch seinen Sohn, als dessen Sendboten und Diener geboten, hergegen für Trunckenheit nachdrücklich gewarnet. So lässet sich Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, Luc. 21, 34. vernehmen: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden, mit Fressen und Saufen. Paulus muß an die Gläubigen zu Rom schreiben, cap. 13, 13: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage,

nicht in Freſſen und Sauffen. Und an die zu Epheſo ſchrieb er c. 5, 18: Sauffet euch nicht voll Weins. Petrus 1 Ep. 1, 13. ermahnet: Seyd nüchtern, als die gehorſamen Kinder.

β) Das Wohlgefallen GOttes an der edlen Nüchternheit. Dieſes erhellet daher, weil er dieſelbe in ſeinem Worte ſo nachdrücklich anbefiehlet und fordert.

γ) Die Nothwendigkeit der Nüchternheit, weil 1) ohne dieſelbe der Menſch gantz ungeſchickt iſt zu einem andächtigen und GOtt wohlgefälligen Gebet. Das Hertz kan ſich nicht zu GOtt in die Höhe ſchwingen, weil daſſelbe mit Freſſen und Sauffen beſchweret iſt. Deswegen warnet Chriſtus ſo treulich vor ſolcher Beſchwerung deſſelben, Luc. 21, 34. Und Petrus ermahnet 1 Ep. 4, 8: Seyd maßig und nüchtern zum Gebet. 2) Weil ohne dieſelbe der Menſch dem leidigen Satan nicht widerſtehen mag; deswegen ermahnet Petrus 1 Ep. 5, 8: Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge.

δ) Der Nüchternheit Nutzbarkeit. Denn hält man geziemende Maſſe in Eſſen und Trincken, ſo wird

1) Der Verſtand ſo wohl erhalten, als geſchärfet. Mehr denn zu wahr ſchreibet Fr. Franciſci in der Fortſetzung Seel-labender Ruh-Stunden, *Med. 26. pag. 594.* Durch Nüchternheit wird nicht allein die Kraft des Leibes, ſondern auch der Seelen in ihrer Vollkommenheit erhalten. Nichts ſchärffet ſo ſehr den Verſtand, als die gute Zucht des Leibes, ſonderlich in Eſſen und Trincken, nichts verſtümpelt ihn ärger, als Gefräß und Geſöff. Leidet der Leib Schaden davon, das Gemüth mit ſeinen Kräften noch vielmehr. Wo man den Lampen-Töchtlein zu viel Oel aufſchüttet, wird das Licht der Lampen erſäufft; alſo, wo man ſich übertrinckt oder überfrißt, verlöſcht das Flämmlein des Verſtandes, welches des Leibes Licht ſeyn muß. In einem fetten dicken Bacchus-Wanſt hat der Unwitz mehr Platz, als der Witz. Ein Gehirn, welches von allzu vielen Dünſten des gefülleten Magens benebelt, und verdüſtert wird, dienet der Klugheit beſſer zur Begräbniß, weder zum Thron. Nüchternheit behält Urtheil und Verſtand, Gedächtniß und Erinnerung in rechtem Stande.

2) Weil durch dieſelbe denen böſen Lüſten geſteuert, und denen Laſtern gewehret wird. Denn entziehet man dem Leibe übermäßiges Eſſen und Trincken, ſo wird er nicht geil, und die böſen Lüſte werden gehemmet, daß ſie nicht in wircklicke Sünden und Schanden ausbrechen.

Giebt man dem Pferde nicht übriges Futter, ſo wird es nicht zu muthig und wilde; und überfüllet man den Leib nicht mit Speiſe nnd Tranck, ſo wird er nicht geil, und erhitzt zu den ſchändlichen Geſchäfften des Leibes.

Origenes ſchreibet *homil. 87.* Sobrietas omnium virtutum mater eſt, ſic e contrario ebrietas omnium viciorum origo.

Weil der Leib bey guter Geſundheit wird erhalten, und wider vielerley Kranckheiten und Schwachheiten verwahret, und hiermit das Leben gefriſtet.

Verſtändige Aertzte geſtehen frey, daß Nüchternheit ſey ein bewährtes Mittel die Geſundheit des Leibes zu erhalten: hergegen übermäßiges Eſſen und Trincken ein offenbarer Ruin derſelben.

Das Getreide, wenn es zu viel Regen bekommt, verfaulet und verdirbet; und wenn der Leib mit zu vieler Speis und Tranck wird überladen, wird er geſchwächet, und verfällt in ſchwere Kranckheiten, daß er vor der Zeit den Würmern und der Fäulniß zu Theil wird.

Wenn das Schiff zu ſehr beladen und beläſtiget wird, ſo ſincket es leicht, und gehet zu Grunde; alſo auch wenn der Leib des Menſchen zu viel mit Speis und Tranck beläſtiget wird, gehet er zu Grunde und verdirbet.

Nicht unwahr hat demnach erwehnter Franciſci *cit. loc.* geſchrieben: Weder in Arabien, noch Sina, noch Indien, wächſt eine ſo kräftige Wurtzel, (wiewohl ſonſt dieſe Länder mit herrlichen und trefflich heilſamen Gewächſen geſegnet ſind, welche zur Erhaltung der Geſundheit und Erlangerung des Lebens, ſo dienlich wäre, als die Nüchternheit, welche mit höchſten Ehren eine Wurtzel ſo wohl der Geſundheit, als der Tugend heiſſen mag. Wer ſeinem Maul etwas zu entziehen weiß, der weiß ſeinem Leben etwas zuzulegen. Kurtzer Tiſch, langes Leben; ſtarcke Mahlzeit, ſchwache Geſundheit. Was in Eſſen und Trincken die Nothdurft überſteiget, das iſt keine Nahrung, ſondern Gift und Peſtilentz.

Wie mancher würde von keiner ſchmertzhaften Gicht und Podagra angefochten werden, wenn er ein Liebhaber der Nüchternheit geweſen wäre. Wie mancher würde nicht über empfindliche Stein-Schmertzen dürffen winſeln und ächzen, wenn er ſeinen Leib nicht zu viel mit dem Reben-Saft benetzet, und denſelben zu einem Wein-Kübel gemacht hätte? Wie mancher würde weder Waſſer- noch Schwindſucht bekommen haben, wenn er keinen Krieger in der Völlerey abgegeben und ausgeſoffen hätte, was eingeſchencket worden, ꝛc.

ε) Die Exempel der Frommen und Heiligen GOttes.

Daniel achtete weder die Königliche Speiſe, noch das Getränckе, womit ſich der Hof zu überladen pflegte, ſondern liebte ein nüchternes Leben, Dan. 1, 12.

Johannes der Täuffer aß Heuſchrecken und wild Honig, und trunck weder Wein, noch ſtarck Getränckе, wie der Engel Gabriel zuvor verkündiget hatte, Luc. 1, 15.

Der gottſelige Timotheus hatte ſich der Nüchternheit ſo gar gewidmet, daß Paulus dieſen ſeinen rechtſchaffenen Sohn im Glauben erinnern muſte, ſich des Weins nicht gar zu enthalten, um ſeines ſchwachen Magens willen, 1 Tim. 5, 23.

ζ) Die Exempel der Heyden.

Die Lacedämonier haben den Ruhm, daß ſie die Nüchternheit geliebet.

Romulus, der erſte Römiſche König, hat das Lob, daß er der Nüchternheit ſich ſtets befliſſen, und daher den Wein ſehr ſparſam getruncken.

Die Türcken ſollen der Nüchternheit ſehr ergeben ſeyn.

Wenn nun die verſtändigen Heyden, und ungläubigen Türcken die Nüchternheit ſo geliebet, was wird doch an jenem Tage ein Chriſt, der mit übriger Speis und Tranck ſeinen Leib zu überſchütten gewohnet geweſen, zu ſeiner Entſchuldigung vorbringen können? Was vor eine Schaamröthe werden ſie denſelben einjagen, wenn ſie als Knechte, die des HErrn Willen nicht gewuſt, dennoch gethan, er aber ſolchen zu thun unterlaſſen.

η) Die Vernunftloſen Thiere.

Die Schaafe beweiden ſich mäßiglich im Graſe, und trincken keinen Löffel voll über Durſt;

Der Hirſch, wie heftig er auch bisweilen nach friſchem Waſſer ſchreyet, läſt ſich an der Löſchung deſſelben begnügen;

Ein Vogel frißt und ſäuft nicht mehr, als die Natur erfordert;

Wie ſolte denn nun der vernünftige Menſch ſich von dieſen unvernünftigen Thieren übertreffen laſſen, und beſtialiſcher leben, als die wilden Beſtien.

Nutz.

Siehe oben p. 329. den Titel Eigennutz.

O.

Obrigkeit.

§ 1.

Obrigkeit hat ihren Namen von Obern, weil sie die Oberstelle, Oberhand, Gewalt und Macht über die Unterthanen hat, und vermöge solcher regieret.

§ 2. Obrigkeit aber bedeutet, bald den obrigkeitlichen Stand, oder die obrigkeitliche Gewalt, so diejenigen haben, welchen das Regiment anvertrauet ist; bald die Person, welcher die Oberhand, Gewalt und Macht über die Unterthanen zukommt. Vid. Gerhard. *Loco de magistr.*

§ 3. Der obrigkeitliche Stand ist nöthig, weil sonst im gemeinen Wesen alles in Unordnung und Ruin gerathen würde.

Wenn eine Heerde ohne Hirten ist, so wird sie leicht zerstreuet;

Wenn ein Schiff keinen Steuermann hat, so gehet es endlich zu Grunde.

Wenn ein Wagen ohne Fuhrmann ist, wo werden die Pferde solchen hinziehen?

Wenn eine Armee keinen General und Obersten hat, so geräth sie in lauter Unordnung und Ruin.

So gehet es auch mit einem Lande oder Stadt, wenn kein Regent und Obrigkeit darinnen ist, es äussert sich lauter Unordnung und Böses.

§ 4. Obrigkeitliche Personen haben in der heil. Schrift schöne Ehren-Titel, welche sie ihrer Würde, Amts und Pflicht erinnern können und sollen. Denn da werden sie genennet

1) Götter, Exod. 22, 8. 9. 28. Ps. 28, 1. 6. Joh. 10, 35. theils weil sie sind GOttes Statthalter auf Erden, deren Amt und Gewalt ist von GOtt, Röm. 13, 1. theils weil sie das Gerichte nicht dem Menschen, sondern GOtt dem HErrn halten, 2 Chron. 19, 6. theils weil GOtt bey ihnen ist im Gerichte, 2 Chron. 19, 6.

2) Väter, Gen. 43, 8. weil sie sollen väterlich gegen ihre Unterthanen gesinnet seyn, sie gebührend schützen, und vor ihr Wohlseyn liebreiche Sorge tragen.

3) Häupter, Num. 1, 16. weil sie über ihre Unterthanen erhoben sind, wie das Haupt über die übrigen Glieder des menschlichen Leibes.

4) Schilde, Ps. 47, 10. Hos. 4, 18. weil sie ihre Unterthanen sollen wider alle Gewalt und Unrecht möglichst schützen und beschirmen.

5) Heilande u. Helfer, Jud. 3, 9. 1 Reg. 13, 5. weil sie denen Unterthanen sollen Heil und Hülfe schaffen.

6) Nägel, welche an einem festen Orte stecken, Jes. 22, 23. theils, weil GOtt ihr Amt und Regierung befestiget; theils weil Unterthanen ihre Sorge und Last an dieselben hängen.

7) Gesalbte des HErrn, 1 Sam. 24, 1. 2 Sam. 19, 21. weil sie von GOtt zu solcher hohen Würde und Bürde erhoben, und mit dem heiligen Oel zu ihrem obrigkeitlichen Amte und Verrichtung gesalbet werden.

8) Hirten, Num. 27, 17. Jer. 49, 19. weil sie gegen ihre Unterthanen sollen seyn wie die Hirten gegen ihre Schaafe, für ihnen aus- und eingehen, für sie Sorge tragen, und sie beschützen.

9) Pfleger und Säugammen der Kirchen, Jes. 49, 23. weil sie die Diener der Kirchen mit aller Nothdurft und Nahrung liebreich versorgen lassen.

10) Die Amtleute des Reichs GOttes, Sap. 6, 5. weil sie sind GOttes Diener, Vicarii und Statthalter, Röm. 13, 4. 5.

§ 5. Der Stifter der Obrigkeit ist GOtt. Dieses lehret Paulus Röm. 13, 1. wenn er schreibet: Es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet. Zwar wird 1 Petr. 2, 13. die Obrigkeit genennet eine menschliche Ordnung; aber nicht, als wenn sie von Menschen ursprünglich gestiftet sey, sondern weil sie aus Menschen, durch Menschen, und den Menschen zu gute von GOtt ist geordnet worden.

Dahero lesen wir, wie daß GOtt der HErr auch selbst gewissen Personen das obrigkeitliche Amt anbefohlen, als dem Mosi Exod. 3, 10. dem Josuä Jos. 1, 1. bald durch seine Diener dasselbe anbefehlen lassen, als dem Saul 1 Sam. 9, 15. u. f. und dem David 1 Sam. 16, 12. durch den Samuel; Jerobeam durch den Propheten Ahia, 1 Reg. 11, 39. u. f. Jehu durch den Propheten Elisam, 2 Reg. 9, 1. u. f.

Obgleich sonsten solches geschiehet durch die ordentlichen Mittel, nemlich durch die Wahl, oder Nachfolge.

§ 6. Die Personen, welchen ein obrigkeitlich Amt soll aufgetragen werden, sollen tüchtig seyn, demselben vorzustehen, damit das gemeine Beste befördert werde. Sie werden aber tüchtig zum Regiment seyn, wenn sie werden seyn gottesfürchtige, redliche, Gerechtigkeit liebende, wahrhaftige, den Geitz hassende, weise, verständige und erfahrene Leute, Exod. 18, 21. Deut. 1, 13.

§ 7. Wer aber nun im Obrigkeitlichen Stande lebet, muß überhaupt darinnen einen tugendhaften Wandel führen, und seinen Unterthanen mit seinem guten Exempel vorgehen; dieweil die Unterthanen sich gar bald richten nach dem Exempel ihres Regenten, und erwehlen den Weg, den er betritt und gehet. Wahr ists, was Sirach c. 10, 2. schreibet: Wie der Regent ist, so sind auch seine Amtleute, wie der Rath ist, so sind auch die Bürger.

In Betrachtung dessen schreibet Müller *Præserv. Dom. 2. Adv.* Was die Sonne am Himmel, das ist der Regent auf Erden, er soll vorleuchten den Unterthanen auf Erden. Wenn die Sonne nicht scheinet, so ist sie nicht eine Sonne, denn das ist ihre Eigenschaft. So verlieret auch ein Regent seine Eigenschaft, wenn er nicht vorleuchtet seinen Unterthanen mit seinem Exempel. So manche Seele er anführet, so manches Kleinod will GOtt in seine Crone setzen. Verliehret er den Schein, so verlieret auch das Volck den Schein. Wenn die Sonne verfinstert, so verfinstern auch die Sterne. Wenn ein Regent sündiget, so sündigen auch die Unterthanen.

Fast auf gleichen Schlag schreibet der gottselige Arnd *in Psal. 111.* Gleichwie die Sonne, wenn sie scheinet, vielen nütz und gut ist, und ihre Strahlen alle Dinge erleuchten; also ein tugendhaft Leben der Obrigkeit ist vielen Leuten als die Sonne, so die Unterthanen erleuchtet in guten Sitten, wie der HErr spricht: Lucear lux vestra. Aus der Tugend der Obrigkeit kömmt nun die Frucht der Unterthanen. Denn wie der Teufel alles Licht fleucht, also fürchten die Bösen die tugendhafte Obrigkeit.

§ 8. Insonderheit muß derjenige, welcher im obrigkeitlichen Stande ist, beflissen seyn der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht,

a) Weil es GOtt geboten, Ps. 2, 10. 11. So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht. Dahero auch Deut. 18, 21. von denen, welchen das obrigkeitliche Amt solte aufgetragen werden, gefordert wurde, daß sie wären gottesfürchtige Leute.

β) Weil es der obrigkeitliche Stand und deſſen Würde erfordert. Denn Obrigkeiten werden Exod. 22, 8. 9. 28. genennet Götter. Derowegen lieget ihnen ob, daß ſie auch ein göttlich Leben führen, für GOtt wandeln und fromm ſeyn.

γ) Weil unter denen Heiligen GOttes in der heiligen Schrift ihm zum Muſter dienen können, als

Joſeph, welcher GOtt fürchtete bey ſeinem obrigkeitlichen Amte, welches er führete, Gen. 47, 13.

Moſes, welcher bey ſeinem Amte nicht nur ſelbſt GOtt fürchtete, ſondern auch das Volck des HErrn nach deſſen Befehl und Willen zur Gottesfurcht anführete.

Joſua, welcher den HErrn fürchtete ſein Lebenlang, und nicht nur bey ſeinem Regiment Iſrael zur Furcht des HErrn anhielte, ſondern auch bey ſeinem letzten Landtage dieſe Ermahnung an daſſelbe ergehen lieſſe: So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtſchaffen, Joſ. 24, 14.

Die Elteſten, welche nach dem Tode Joſua lebeten, und dem Volck Iſrael fürſtunden.

Samuel, welcher ſo wohl ein Prophet und Prieſter des HErrn war, als auch das Richter-Amt in Iſrael führete.

David, welcher in Anſehung ſeiner Gottſeligkeit genennet wird ein Mann nach dem Hertzen GOttes.

Joſaphat, welcher den GOtt ſeines Vaters ſuchte, in deſſen Geboten wandelte, Recht und Gerechtigkeit handhabete ꝛc. 2 Chron. 17, 3. 4. c. 19, 5. u. f.

Hiskias, welcher dem HErrn anhieng, wiche nicht von ihm ab, und hielte ſeine Gebote. 2 Reg. 18, 6.

Joſias, welcher den HErrn fürchtete, und that, was ihm wohlgefiel, und wich nicht, weder zur Rechten, noch zur Lincken, 2 Reg. 22, 2.

Nicodemus, welcher war fromm, ob er gleich ein Mitglied des gottloſen hohen Raths zu Jeruſalem war.

Joſeph von Arimathia, welcher ein ehrbarer Raths-Herr, dabey aber ein frommer Nachfolger JEſu war, Marc. 13, 43 der Luc. 23, 50. das Lob hat, daß er ein guter frommer Mann geweſen.

δ) Weil gottſelige Obrigkeit mit ihrem löblichen Exempel macht, daß auch Unterthanen ein gottſelig Leben führen.

Hat Juda gottſelige Könige und Regenten, ſo dienet es dem HErrn, und fürchtet den GOtt ſeiner Väter.

David, Aſſa, Joſaphat, Hiskias, Joſias ꝛc. beſtätigen ſolches mit ihren Exempeln.

Ihre Gottesfurcht iſt wie ein Magnet, welcher die Hertzen der Unterthanen ziehet, daß ſie auch für dem HErrn wandeln, fromm ſeyn, und ihm dienen von Hertzen.

Wie die Sonne, wornach die Unterthanen, gleich denen Sonnenblumen, ſich richten;

Hat hergegen Iſrael gottloſe Könige und abgöttiſche Regenten, ſo ſetzet es alle Gottesfurcht aus den Augen, und dienet den ſtummen und lebloſen Götzen, da doch der HErr ihr GOtt unter Donner und Blitz vom Berge Sinai geboten, daß ſie keine andere Götter neben ihm haben ſollen, Exod. 20, 3. 4.

Jerobeam, Baeſa, Nadab, Achab ꝛc. erweiſen ſolches mit ihren Exempeln;

Da iſt die Gottloſigkeit der Obrigkeit wie ein Gift, welcher in den Brunnen gegoſſen wird, davon nachgehends die gantze Stadt vergiftet wird.

Wie die Peſt, welche das gantze Land inficiret und anſtecket, und viel tauſend Seelen dahin reiſſet.

Wie ein Strom, der ſich ergieſſet, und mit ſich nimmt, was er berühret.

Wie ein Mühlrad, welches, wenn es laufft, die andern Räder in der Mühle mit ins Lauffen bringt.

Wie eine ſchwere Kranckheit des Haupts, an welcher auch die andern Glieder des Leibes Theil nehmen.

§ 9. Ihre Gottſeligkeit zu beweiſen, muß ſich die Obrigkeit des wahren Gottesdienſtes treulich annehmen.

So machte es der fromme David. Weil er den HErrn ſeinen GOtt von Hertzen fürchtete, und ihm mit allem Eifer dienete, ſo ſorgete er auch vor den wahren Dienſt GOttes, und bereitete nicht nur der Lade des HErrn eine Hütte, daß ſie daſelbſt wäre, ſondern war auch bedacht, dem HErrn ein Haus zu bauen, daß ihm darinnen gedienet würde, 2 Sam. 6, 17. c. 7, 5. u. f. Er ſammlete die Prieſter und Leviten zum Dienſt deſſelben 1 Chron. 24, 2. u. f.

So machte es der fromme König Joſaphat, er eiferte vor die Ehre des HErrn, zerſtörte den ſchändlichen Götzendienſt, that ab die Höhen und Häyne aus Juda, ſandte Prieſter und Leviten aus in das Land, welche muſten das Volck lehren, und zur wahren Erkänntniß und Dienſt des GOttes Iſraels führen. 2 Chron. 17, 6. u. f.

So machte es der fromme Hiskias, er rottete aus den ſchändlichen Götzendienſt; er thät auf die Thüren am Hauſe des HErrn, welche die Götzendiener zugeſchloſſen; er ließ durch die Leviten reinigen das Haus des HErrn, und den Götzen-Unflat aus demſelben thun, und was zum Dienſt des HErrn gehörete, beſtellen, 2 Chron. 19, 2. u. f.

So machte es auch der gottesfürchtige König Joſia, er reinigte Juda und Jeruſalem von den Höhen und Häynen, und Götzen, und gegoſſenen Bildern, er ließ abbrechen die Altäre Baalim, und die Bilder oben darauf abhauen, und richtete wiederum an den wahren Dienſt des HErrn, welcher war unterlaſſen worden. 2 Chron. 34, 2. u. f.

§ 10. Die Obrigkeit ſoll über gute und heilſame Geſetze halten, weil

Ein Geſetz, worüber die Obrigkeit nicht hält, iſt vergeblich, und iſt

Wie eine Glocke ohne Klöppel, die keinen Klang von ſich giebet.

Wie ein höltzerner Degen in der Scheide, welcher niemand verwundet.

Wie ein gemahlter Donner-Strahl, welcher niemand trifft und verletzet, oder

Wie ein gemahltes Feuer, welches nicht brennet.

§ 11. Obrigkeit muß ſich nicht allzuſtreng, ſondern gütig und gelinde gegen ihre Unterthanen erweiſen, weil durch allzugroſſe Strengigkeit die Liebe der Unterthanen wird verlohren, hergegen durch Gütigkeit und Gelindigkeit erhalten.

Das wuſte David wohl; dahero geſchahe es, daß, ob er gleich von dem Simei, bey ſeiner Flucht für dem rebelliſchen Abſalom, noch ſo ſehr war beleidiget worden, er dennoch gütig und gelinde ſich gegen denſelben erwieſe, und da dieſer Flucher wegen ſeines Lebens beſorget war, er ſolches ihm ſchenckte, 2 Sam. 19, 22. daß ſeine Gnade ihm war, wie ein Abendregen, Prov. 19, 12.

Hergegen, da Rehabeam bey dem Antritt ſeines Regiments von lauter Strengigkeit zu dem verſammleten Iſrael redete, und wie ihm die jungen unverſtändigen Räthe angerathen hatten, zu ihm ſprach: Mein Vater hat euer Joch ſchwer gemacht, ich aber wills noch mehr über euch machen: Mein Vater hat euch mit Peitſchen gezüchtiget, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen, 1 Reg. 12, 14. ſo verlohr er alle Liebe und Zuneigung des Volcks. Und da gantz Iſrael ihn wolte zum König über ſich erwehlen, muſte

er

er mit dem Stamm Juda zufrieden seyn, und mit der gröſten Betrübniß sehen, wie seines Vaters Knecht, Jerobeam, Scepter und Crone erhielte.

So ists, wenn man eine Saite allzusehr spannet, so zerreisset dieselbe; und wenn man ein Messer allzusehr schärfet, so wird es schärtig; also auch, wenn eine Obrigkeit allzustrenge gegen die Unterthanen sich erweiset, werden derselben Gemüther schwürig, und alle Liebe und Zuneigung gegen dieselbe fället weg.

Tractiret man aber eine Saite gelinde, so hält sie, und schärfet man das Messer nicht allzusehr, so bekommt es keine Scharten: also auch, wenn eine Obrigkeit gütig und gelinde gegen die Unterthanen sich bezeiget, so bleiben sie derselben mit aller Liebe und Treue zugethan.

§ 12. Obrigkeit muß einen ieden gerne hören, und sich freundlich gegen ihn erzeigen, weil nicht nur dadurch das Hertz der Unterthanen geneiget, sondern auch das Recht eher erkannt wird.

David hat das Lob in der Schrift, daß er seine Unterthanen gerne gehöret, und deswegen er von dem klugen Weibe zu Thekoa, als ein Engel GOttes gepriesen wird, daß er Gutes und Böses hören können. 2 Sam. 14, 16.

Der ungerathene und rebellische Absalom stahl dadurch den Männern Israel das Hertz, daß, wenn sie eine Sache hatten, er sie gerne hörete, und sich holdselig und freundlich gegen dieselben erwiese, 2 Sam. 15, 1.

§ 13. Jedoch muß Obrigkeit bey ihrer Gütigkeit, Lindigkeit und Freundlichkeit der Gerechtigkeit nicht vergessen, sondern dieselbe weislich und gebührend handhaben. Dieses ist der Befehl des grossen GOttes Deut. 16, 20. an die Obrigkeit, wenn er spricht: Was recht ist, dem solt du nachjagen. Und Jer. 22, 3. wenn er dem König Juda und seinen Knechten zurufet: Haltet Recht und Gerechtigkeit. Weswegen auch der Meister des Buchs der Weisheit c. 1, 1. die Regenten ermahnet: Habt Gerechtigkeit lieb ihr Regenten. Solches beobachtete

David, darum hat er den Ruhm, daß er Recht und Gerechtigkeit geschaffet allem Volck, 2 Sam. 8, 5. 1 Chron. 19, 14.

Josia, dem Könige Juda, giebt GOtt selbst das herrliche Lob, daß er über Recht und Gerechtigkeit gehalten habe. Jer. 22, 15.

Hiob war der Gerechtigkeit so beflissen, daß er mit Bestand der Wahrheit rühmen kunte: Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock, mein Recht war mein fürstlicher Hut. Hiob 29, 14.

Was demnach das Zünglein ist in der Wage, das muß seyn die Gerechtigkeit bey der Obrigkeit;

Und was der Compaß bey dem Schiffenden, daß muß die Gerechtigkeit seyn bey dem Regenten.

§ 14. Vermöge der Gerechtigkeit muß die Obrigkeit die Person nicht ansehen. Solches verbeut GOtt ausdrücklich durch seinen Knecht Mosen, Deut. 16, 19. Du solt keine Person ansehen. Der fromme und gerechte König Juda, der Josaphat, schärfet dieses denen von ihm bestelleten und gesetzten Richtern ein, und weiset sie auf das Exempel unsers GOttes, wenn er zu ihnen spricht: Bey unserm GOTT ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, 2 Chron. 19, 7.

Obrigkeit soll bey der Handhabung der Gerechtigkeit der Sonne gleichen. Denn gleichwie die Sonne nicht mehr dem Reichen, als dem Armen, sondern beyden gleich scheinet, und ihren Einfluß mittheilet; also soll auch die Obrigkeit einem nicht mehr, als dem andern gewogen seyn, noch einem mehr Recht, als dem andern wiederfahren lassen.

Dieses der Obrigkeit einzuschärfen, haben die Alten die Gerechtigkeit gebildet, und gemahlet mit verbundenen Augen; und die Thebaner mahlten ihren Fürsten blind, damit er kein Ansehen der Person haben möchte.

§ 15. Es muß die Obrigkeit kein Geschencke nehmen, weil die Geschencke die Augen blenden, und dadurch das Recht gebeuget wird. Dieses verbietet GOtt Exod. 23, 8: Du solt nicht Geschencke nehmen. Denn Geschencke machen die Sehenden blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Und Deut. 27, 24. wird der Fluch gesetzt auf die Nehmung der Geschencke. Weswegen Exod. 18, 19. solchen Personen sollen obrigkeitliche Aemter aufgetragen werden, welche dem Geitze feind sind.

Der löbliche König Josaphat, stellet denen gesetzten Richtern, GOtt zum Fürbilde für, wenn er spricht: Sehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn, und er ist mit euch im Gericht, darum lasset die Furcht des HErrn bey euch seyn, und hütet euch, und thuts. Denn bey dem HErrn unserm GOtt ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschencks, 2 Chron. 19, 16. 17.

Wenn die klugen Thebaner dessen die Obrigkeit erinnern wolten, so mahlten sie die Richter ohne Hände, daß sie keine Geschencke nehmen könten, weil die Geschencke wären die Ketten, welche den Lauff der Gerechtigkeit hemmeten.

Geschencke nahmen die Söhne Samuelis, und beugten das Recht, welche er, da er alt worden war, und nicht mehr fortkommen kunte, zu Richtern über Israel gesetzet hatte, 1 Sam. 8, 5 u. f.

Geschencke nahmen die Fürsten Juda, und trachteten nach Gaben; sprachen um solcher willen den Gottlosen recht und wendeten das Recht der Gerechten von ihnen, Jes. 1, 23. weswegen auch der gerechte GOtt das Weh über dieselben schreyet, Jes. 5, 23.

Geschencke erwartete der Landpfleger Felix von dem gefangenen Paulo, daß er ihn los liesse, weswegen er ihn öfters zu sich fordern ließ, und sich mit ihm besprach, Act. 24, 26.

Allein Geschencke hasste Samuel bey seinem Amt, und ließ sich nicht damit die Augen blenden, daß er das Recht beugete. Dahero er zu dem Volcke Israel sprach: Siehe, hie bin ich, antwortet wider mich für dem HErrn, und seinem Gesalbten, ob ich iemands Ochsen, oder Esel genommen habe? ob ich iemand habe Gewalt oder Unrecht gethan? ob ich von iemands Hand ein Geschenck genommen habe, und mir die Augen blenden lassen? so will ichs euch wiedergeben. Zu seinem unsterblichen Nachruhm antwortet das versammlete Israel: Du hast uns keine Gewalt, noch Unrecht gethan, und von niemandes Hand etwas genommen, 1 Samuel. 12, 3. 4.

§ 16. Die Obrigkeit muß das Böse gebührend bestrafen, damit der Bosheit gesteuret, und gewehret werde. Paulus Röm. 13, 4. lehret dieses, wenn er schreibet: Sie träget das Schwerdt nicht umsonst. Sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über den, der Böses thut. Petrus thut dergleichen, wenn er 1 Ep. 3, 14 schreibet, daß die Obrigkeit sey gesetzt zur Strafe über die Uibelthäter. Darum schreibet auch Salomo in seinen weisen Sprüchen c. 20, 8: Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen, und bringet das Rad über sie. man muß dem Bösen wehren mit herber Strafe, und mit ernsten Schlägen, die man fühlet. Unterläßt nun die Obrigkeit die Bosheit der Unterthanen gebührend zu strafen, so ist dieselbe

Wie ein strohterner Soldate, den man unter die Saat

ſetzet, die Vögel zu ſchrecken; Anfangs fürchten ſie ſich für ihm, weil ſie den Spieß in ſeiner Hand ſehen, wenn ſie aber mercken, daß er mit dem Spieß nicht von ſich ſchlägt, gehen ſie ihm endlich auf den Kopf zu ſitzen, und beſchmeiſſen ihn, daß es Schande iſt. Müllers Ev. Schluß-Kette Dom. Miſer. Dom.

Wie der gemahlte Hercules mit ſeiner Keule, die er zwar in der Hand hat, und damit drohet, aber niemand damit etwas thut.

§ 17. Die Obrigkeit muß aber nicht nur das Böſe beſtraffen, ſondern auch das Gute belohnen, weil dadurch die Unterthanen zur Ausübung des Guten gereitzet werden. Solches zeiget ſo wohl Paulus Röm. 13, 3. als auch der Apoſtel Petrus 1 Ep. 3, 14.

Obrigkeit hat in der heiligen Schrift den ſchönen Vater-Titel erhalten. Gleichwie nun ein Vater den Ungehorſam und die Bosheit ſeiner Kinder nicht ungeſtraft läſt, hergegen aber den Gehorſam und das Gute, das ſie thun, liebreich belohnet: alſo ſoll es auch eine chriſtliche Obrigkeit machen; ſie ſoll nicht nur das Böſe an den Unterthanen gebührend beſtraffen, ſondern auch das Gute an denſelben zu belohnen nicht unterlaſſen.

§ 18. Die Obrigkeit ſoll die Frommen wider die Böſen beſchirmen und beſchützen. Dieſes befiehlet der groſſe GOtt, Jeſ. 1, 17. Trachtet nach Recht, helft den Unterdruckten, ſchaffet den Wayſen Recht, und helft der Wittwen Sachen. Und Jeremia c. 21, 12. Haltet des Morgens Gericht, und errettet den Beraubten aus des Frevlers Hand, auf daß mein Grimm nicht ausfahre, wie ein Feuer, und brenne alſo, daß niemand löſchen möge, um eures böſen Weſens willen. Und c. 22, 3. Haltet Recht und Gerechtigkeit, und errettet den Beraubten von des Frevlers Hand.

In Betrachtung deſſen wird die Obrigkeit mit einem Schilde verglichen; daß, was ein Schild iſt einem Soldaten wider den Anfall ſeines Feindes, das ſoll die Obrigkeit mit ihrem Schutze ſeyn denen Frommen wider die Gewalt, und den Anfall ihrer Feinde, und Widerwärtigen.

Es muß die Obrigkeit gleichen einem Aſylo oder Freyſtadt, dahin die Bedrangten und Unterdrückten ihre Zuflucht nehmen können.

Hierinnen iſt Hiob mit ſeinem löblichen Exempel aller Obrigkeit vorgegangen, wenn er denen Armen und Bedrängten Schutz und Hülfe geleiſtet. Solches vernehmen wir aus ſeinen Lippen, wenn er Cap. 29, 15 u. f. geſprochen: Ich war der Blinden Auge, und des Lahmen Füſſe, ich war ein Vater der Armen, und welcher Sache ich nicht wuſte, die erforſchete ich. Ich zubrach die Backen-Zähne des Ungerechten, und rieß den Raub aus ſeinen Zähnen.

§ 19. Wiewohl die Obrigkeit, wenn ſie recht und Gerechtigkeit handhabet, die Böſen beſtraffet, und die Frommen ſchützet, vieler Läſterung der Böſen unterworffen iſt. Sie iſt gleich

Der Scheibe, oder Schieß-Zeichen, darnach ein ieder zielet und ſchieſſet. Denn da richtet der Verleumder ſeine Läſter-Pfeile häuffig wider dieſelbe, und muß unrecht gehandelt heiſſen, was ſie doch denen Geſetzen gemäß gethan haben.

Es gehet ihr wie den Jägern, welche den Wald-Eſel verfolgen, und jagen; denn wird dieſer von ihnen verjagt, ſo ſchleudert er mit den Füſſen Steine hinter ſich, um dieſelben zu verletzen.

So machens auch die Böſen. Will eine Chriſtliche Obrigkeit dieſelben, wie ſie verdienet, beſtrafen, ſo werffen ſie mit Schmäh- und Läſterworten um und hinter ſich, und ſuchen ſich an ihr zu reiben, und zu rächen.

§ 20. Allein chriſtliche Obrigkeit, welche thut, was ihrer Amtes iſt, darf dieſes nicht achten; ſondern muß

α) Gedencken, daß es auch GOtt den Böſen und Gottloſen nicht nach ihrem Sinne mache, wenn er dieſelben, wie ſie verdienet haben, beſtrafet.

β) Daß es GOTT chriſtlicher Obrigkeit wohlgehen laſſe, wenn ſie thut was ihres Ammts iſt, Jer. 22, 16. Hingegen

γ) Daß auch GOtt, wenn die Obrigkeit vergiſſet, oder unterläſſet, was ihres Ammtes iſt, ſie hart ſtraffe und heimſuche.

§ 12. Der Obrigkeit muß von den Unterthanen gebührender Gehorſam erwieſen werden. Röm. 13, 1.

Davon ſiehe oben p. 504. den Titel

Gehorſam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

Wie auch weiter unter dem Titel

Unterthanen.

§ 22. Der Obrigkeit muß ſchuldige Ehre erwieſen, und was man derſelben zu geben ſchuldig iſt, willig abgetragen werden, Röm. 13, 7.

Davon ſiehe aber unter dem Titel

Unterthanen.

Ochſen.

§ 1. Ochſen waren ehemahls, wie auch noch heutiges Tages, ſtarcke Rinder, welche man theils zu den Opfern, theils zur Arbeit, um damit das Getreide ausdreſchen zu laſſen, gebrauchte.

§ 2. Daher werden in Heil. Schrift verblümter Weiſe unter dem Ochſen vorgeſtellet

α) Fleißige Arbeiter, ſonderlich Lehrer und Prediger, 1 Tim. 5, 81. weil ſie durch Lehren und Arbeiten das ihre redlich verrichten, und, wie die Ochſen durch Dreſchen das Getreide ſaubern muſten, ihre anvertraute Seelen reinigen, und immer mehr und mehr dieſelben von der ihnen annoch anklebenden ſündlichen Unreinigkeit ſegen ſollen. Siehe oben p. 292. den Titel

Dreſchen.

β) Die Feinde JEſu bey ſeinem Leiden, welche von ihm ausdrücklich אבירי בשן, fette Ochſen, genennet worden, Pſalm 22, 13. weil ſie auf eine zornige gewaltſame und grauſame Weiſe mit Chriſto umgiengen. Davon leſe man nach oben p. 406. den Titel

Farren.

γ) Die Feinde der chriſtlichen Kirche, Pſalm 68, 31. welche wegen ihres Wütens, Tobens und Gewalt nicht uneben denen Ochſen gleich geachtet worden.

B. Geierus *comment. in Pſalm. Davidis* ad h. l. p. 1127. Taurorum ſchemate depingi hoſtes eccleſiæ impudentes, robuſtos, furioſos, cuncta proſternentes, proclive eſt, e contextu colligere.

δ) Regenten und Obrigkeiten, wegen ihrer Macht und Gewalt. Daher, wenn es dorten von den beyden Söhnen Jacobs, Simeon und Levi heißt: Sie haben in ihrem Muthwillen den Ochſen verderbet, Gen. 49, 6. ſo wird darunter Sichem, Hemors Sohn verſtanden, Gen. 34, 26. Conf. B. Gerhardus *comment. ſuper Geneſin* ad h. l. p. m. 835.

§ 3. Menſchen, die von GOtt zu vernünftigen Creaturen ſind geſchaffen worden, ſind oft unvernünftiger, und verfahren weit boshafftiger, als die Ochſen.

Solche

Solche Menſchen waren die undanckbaren Juden. Dieſes muſte ihnen der Prophet Jeſaias c. 1, 3. unter der Perſon des Allerhöchſten fürhalten, wenn er zu ihnen ſprach: Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn; aber Iſrael kennets nicht, und mein Volck vernimmts nicht.

Oel.

§ 1. Das Oel iſt im eigentlichen Verſtande diejenige fette und gelinde Feuchtigkeit, ſo aus allerhand Saamen und Gewächſen zum Nutzen derer Menſchen geſchlagen und zubereitet wird.

§. 2. In der Bibel finden wir unterſchiedliches von dem Oel im eigentlichen Verſtande aufgezeichnet, und wird uns ſolches beſchrieben,

a) Als ein oleum ſimplex, oder gemeines Oel, welches von denen Iſraeliten als ein beſonderer Segen GOttes angeſehen, und aus Oelbeeren und andern dergleichen Früchten gepreſſet wurde, Deut. 7, 13. Hoſ. 2, 22. Solches Oel wurde gebraucht,

a) Die heiligen Leuchter und Lampen damit anzuzünden, davon wir Exod. 27, 30. folgendes leſen: Gebeut den Kindern Iſrael, daß ſie zu dir bringen das allerreineſte, lautere Oel, vom Oel-Baume gefloſſen, zur Leuchte, das man allezeit oben in die Lampen thue in der Hütten des Stifts.

b) Zur Koſt in der Küchen und bey Tiſche, indem ſie daraus Kuchen machten, und damit das Eſſen zubereiteten Exod. 29, 2. 23. Lev. 2, 4. 7. Num. 11, 8. 1 Reg. 17, 12. ꝛc. Daher auch Sirach c. 39, 31. ſagt: Der Menſch bedarf Oel zu ſeinem Leben. Solches Oel hatte Jacob, als er von ſeinen Eltern in Meſopotamien reiſete, mit ſich auf den Weg genommen zur Speiſe, um damit ſich in der Hitze zu laben welches er hernachmahls auf den Stein goß, den er zu einem Denckmahl aufgerichtet hatte, Gen. 28, 18.

c) Zu den Opfern, wenn ſie GOtt dem Allerhöchſten Semmelmehl mit Oel gemenget zu einem Opfer bringen muſten, Lev. 2, 1. 16. c. 5, 11. c. 7, 10. Num. 7, 13. ꝛc.

d) Zu Heilung der Wunden, Luc. 10, 34.

Gleichwie nun das Oel und deſſen Genieſſung denen Jüden von GOtt war verheiſſen worden, wenn ſie in ſeinen Satzungen und Geboten einher gehen würden, Deut. 7, 13. Hoſ. 2, 22. ſo drohete er ihnen im Gegentheil, daß, wofern ſie nicht ihm gehorchen würden, ſie das Oel nicht gebrauchen ſolten, Mich. 6, 15.

β) Als ein oleum compoſitum, das iſt, als ein heiliges oder Salb-Oel, welches aus denen herrlichſten Specereyen und beſten Gewürtzen zubereitet wurde, Exod. 30, 23. u. f. Dergleichen Oel auch das beſte Oel genennet wurde, 2 Reg. 20, 13.

Oleum unctionis, ſchreibet Ioh. Henric. Reitzius in *adnot. ad Thomæ Goodwini Moſen & Aaron. lib. 1. c. 5. §. 3. p. m. 28.* compoſitum fuit ex ἀρώμασι καὶ ἀδύσμασι πολυτίλοις aromatibus & condimentis ſuavibus multi valoris.

Solches Salb-Oel pflegte man zugebrachen, wenn man damit ſalbete

a) Die Hütte des Stifts nebſt ihren zugehörigen Stücken, Exod. 30, 26. 27. 28.

b) Aaron und ſeine Söhne cit. loc. v. 30.

c) Die Könige und Propheten, 1 Sam. 16, 13. 1 Reg. 1, 39. ꝛc.

d) Die Gäſte, Cohel. 9, 8. Luc. 7, 37. 46.

e) Die Krancken, Marc. 6, 13. Jacobi 5, 14. damit ſie dadurch geſtärckt und geſund würden. Denn das Oel, ſagt Plinius, hat die Kraft, daß es ſtärcket, lindert und wärmet.

f) Die Täuflinge in der erſten Kirche. Davon Dionyſius Areopag. *de eccleſ. Hierarch. c. 11. f. 217.* alſo ſchreibet: Dum miniſtri penitus baptizandum exuunt, adferunt ſacerdotes τὸ τῆς χρίσεως ἅγιον ἔλαιον, ſacrum unctionis oleum. Conf. Bebelii *antiq. eccl. Sec. 4. art. 6. ſect. 1. p. m. 709.*

Hieraus, ſonderlich aus des Apoſtels Jacobi Worten c. 5. 14: Iſt iemand kranck, der ruffe zu ſich die Aelteſten von der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten, und ſalben mit Oele in dem Nahmen des HErrn, hat man im Pabſtthum ihre ſo genannte letzte Oelung herleiten und erweiſen wollen, da ſie einen Sterbenden, von deſſen Geneſung keine Hoffnung mehr übrig iſt, mit Oele, ſo von einem Biſchoff mit gewiſſen exorciſmis und Beſchwörungen iſt geweyhet worden, an ſeinen Augen, Ohren, Naſen, Händen u. ſ. w. ſalben, um ſeinen Abſchied von der Welt ihm zu erleichtern, und völlige Vergebung ſeiner Sünden zu ertheilen. Daher ſie auch kein Bedencken getragen, ſolche letzte Oelung vor ein Sacrament auszugeben.

In ihrem *concilio Trident ſeſſ. 14. can. 1. p. m. 135. ex edit.* Antonii lauten davon die Worte alſo: Si quis dixerit, extremam unctionem non eſſe vere & proprie ſacramentum, a Chriſto domino noſtro inſtitutum, & a B. Iacobo apoſtolo promulgatum, ſed ritum tantum acceptum a patribus, aut figmentum humanum, anathema ſit.

Dieſem allen ohngeachtet, und ob ſie gleich denjenigen *can. 3. l. d.* verfluchen, der ihre letzte Oelung verwerffe, und anſehe als einen ritum, welcher der Apoſtoliſchen Meynung Jacobi zuwider ſey, bleibt ſie ein päbſtiſcher Aberglaube und erdichtetes Weſen, wie ſolches unſer vortrefflicher Theologus Martinus Chemnitius, *in exam. concil. Trident. Part. II. fol. 406. ſeqq.* ihnen gründlich dargethan und erwieſen hat.

Das in H. Schrift oft angeführte Salb-Oel, wie aus dem kurtz vorhergehenden ſattſam erhellet, bedeutet den H. Geiſt, 1 Joh. 2, 20. damit rechtſchaffene Chriſten geſalbet und wiedergebohren werden, Tit. 3, 5.

Oleum unctionis emblema fuit ſpiritus ſancti. Oleum 1) penetrat, ſanat, artusque vegetos ad currendum pugnandumque reddit. 2) hilarat; 3) ſuavi odore εὐωδίαν perfundit: ſic ſpiritus ſanctus præprimis effunditur in N. T. exhibito ἀντιτύπῳ Aaronis, & operatur ita in electis, ut edant bona opera, h. e. ſpirent εὐωδίαν & hilarentur, Rom. 8, 15. & parati ſint ad luctas & certamina, Reitzius *dict. loco.*

§ 3. Im figürlichen Verſtande bedeutet und wird in H. Schrift das Wort Oel genennet.

1) Allerhand Freude und Erquickung, davon es Pſ. 23, 5. vergl. Pſalm 92, 11. heißt: Du ſalbeſt mein Haupt mit Oele, d. i. du erfüllеſt und erquickeſt mich mit geiſt- und leiblicher Freude. Conf. B. Martinus Geierus *comment. in Pſalm. Davidis. ad h. l. p. 339.*

2) Uiberfluß aller Dinge, welcher von Moſe Deut. 32, 13. c. 33, 24. Oel genennet wird, und von Hiob. c. 29, 6. Oel-Bäche.

3) Der Nahme JEſu, davon es Cant. 1, 3. heißt: Dein Nahme JESU iſt eine ausgeſchüttete Salbe, שֶׁמֶן pinguedo, oleum, ein Oel, Hoſ. 2, 5. Denn

a) Gleichwie das Oel die Schmertzen lindert; alſo lindert und heilet der Nahme JEſu unſere Seelen-Schmertzen, wenn wir ihn gläubig annehmen, Jeſ. 53, 4. u. f.

b) Gleichwie das Oel zur Speiſe gebraucht wird; alſo iſt der holdſelige Nahme JEſus unſere Seelen-Speiſe und Nahrung, Joh. 6, 35.

c) Gleichwie das Oel zur Unterhaltung eines brennenden Lichtes dienet; so iſt der Nahme JEſus unſer Licht und Erleuchtung, Joh. 1, 9. und unterhält das Licht unſeres Glaubens, daß wir ſolches können leuchten laſſen für den Leuten, Matth. 5, 16.

d) Gleichwie das Oel die matten und müden Glieder erquicket; ſo thut diß der Nahme JEſus unſern matten Seelen, Jer. 31, 25. Es kan hiervon mit mehrern nachgeleſen werden B. Gerhardus in *Poſtillis Salomon. ad h. l. Part. I. p. m. 135. ſeqq.*

Bernhardus faßt alles dieſes kürtzlich alſo zuſammen, wenn er *ad h. l. ſerm. 15. ſuper Cant.* ſchreibet: Eſt procul dubio inter oleum & nomen ſponſi ſimilitudo, nec otioſe ſpiritus ſanctus alterutrum comparavit. Ego autem dico in triplici quadam qualitate olei, quod lucet, paſcit & ungit &c. fovet ignem, nutrit carnem, lenit dolorem, lux, cibus, medicina. Vide idem nunc & de ſponſi nomine; lucet prædicatum, paſcit recogitatum, invocatum lenit & ungit.

4) Der Heil. Geiſt, welcher ausdrücklich heiſt שמן ששון das Freuden-Oel, Pſal. 45, 8. und ἔλαιον ἀγαλλιάσεως, das Oel der Freuden, Ebr. 1, 9. Denn

a) Giebt das Oel, und ſonderlich das Salb-Oel, einen guten Geruch von ſich: ſo macht das in unſerm Hertzen angezündete Oel, GOtt der Heilige Geiſt, uns GOtt zu einem guten Geruch, 2 Cor. 2, 15.

b) Macht das Oel eine Sache glänzend und ſchön: ſo giebt uns der Heilige Geiſt den rechten Glantz und ſchöne Geſtalt, wenn wir durch ihn abgewaſchen und gerecht werden, 1 Cor. 6, 11. Cant. 1, 15.

c) Verurſacht das Oel Kraft und Stärcke: ſo giebt auch der Heilige Geiſt, als ein Geiſt der Stärcke, Jeſ. 11, 2. denen, ſo auf ihn harren, neue Kraft, Jeſ. 40, 31.

d) Bringt das Oel durch das Licht eine Erleuchtung zuwege: ſo thut dieſes auch der Heilige Geiſt vermöge des geiſtlichen Lichtes, des Wortes GOttes, Pſalm. 119, 105. 2 Cor. 4, 6. Eph. 1, 17. 18.

e) Durchdringet und erweichet das Oel auch die härteſten Dinge: eben alſo durchdringet GOtt der H. Geiſt durch das göttliche Wort unſere Seelen, Ebr. 4, 12. und erweichet unſere ſteinere Hertzen. Ezech. 36, 26.

Dieſer Geiſt des HErrn iſt allen und ieden Menſchen das rechte Salb-Oel oder die Augen-Salbe, Apoc. 3, 18. womit ſie ſich ſalben können, daß ſie bekehrte Chriſten werden, und erleuchtete Augen ihres Verſtandes erlangen. Conf. Abrahamus Calovius *in bibliis illuſtr. N. Teſt. ad h. l. p. 1763.* & Eduart. Leighius *in adnot. ad N. T. ad h. l. p. 756.*

Hartmannus Creidius hat im andern Jahr-Gange *Part. I. p. 258.* hiervon folgende Gedancken, wenn er ſchreibt: Wird dem leiblichen Geſichte geholffen durch eine ſonderbare Augen-Salbe, wie wir leſen von dem jungen Tobia, daß er von der Galle des Fiſches, der ihn freſſen wolte, da er am Waſſer Tygris die Füſſe wuſch, Tob. 6, 9. eine Salbe zugerichtet auf Anweiſung des Engels, und damit ſeinem blinden Vater die Augen gerieben, welche Salbe auch ſo gute Operation gehabt, daß der Stahr von den Augen ſich hat abgelößt, wie ein Häutlein von einem Ey, und er gleich darauf wieder ſehend worden, Tob. 11, 13. alſo räth auch der einige Sohn GOttes dem Engel der Gemeine zu Laodicäa, er ſolle ſeine Augen ſalben mit Augen-Salbe, daß er ſehen möge, Apoc. 3, 18. Solche Augen-Salbe aber kan folgender maſſen präpariret werden: Recipe camphoram contritionis, den ſcharffen Campfer der hertzlichen Reu und Leid über deine Sünde; myrrham mortificationis, die Myrrhen der Creutzigung des Fleiſches. Thue darzu ſpecies dia apoſtolorum, die Exempel der lieben Apoſtel; ſpecies dia martyrum, die Exempel der heil. Märtyrer; ſpecies dia ſanctorum, die Exempel aller Heiligen. Adfunde aquam euphraſiæ, geuß darzu Augen-Troſt-Waſſer, d. i. das Troſt-Waſſer des Evangelii; cum guttis aliquot lacrymarum Chriſti, mit etlichen Tropfen der Thränen Chriſti, die er um unſerer Seligkeit willen vergoſſen. Miſceantur hæc omnia in mortario conſcientiæ, miſche alles wohl durch einander in dem Möſer deines Gewiſſens. Conquantur ad ignem tribulationis, laß es kochen beym Feuer der Trübſal. Fiat unguentum, mache eine Salbe daraus, und ſalbe deine Augen damit, es wird dir wohl bekommen. Probatum eſt, du wirſt nicht allein ſehen die Wunder GOttes in ſeinem Geſetz, Pſal. 119, 18. ſondern auch dermahleinſt im ewigen Leben anſchauen das Antlitz GOttes in Gerechtigkeit. Pſ. 17, 15.

5) Den rechtſchaffenen und lebendigen Glauben an Chriſtum, Matth. 25, 4. Conf. B. Ioh. Gerhardus in *harm. evangel. Chemnit. Lyſerian. ad h. l. cap. 103. p. m. 787.* Warum aber ein ſolcher thätiger Glaube das Oel genennet werde, davon ſiehe die kurtz vorher ad num. 3) und 4) angeführten Urſachen.

Letzte Oelung.

Siehe im vorhergehenden Titel **Oel**, § 2. litt. β)

Oelberg.

Davon ließ nach oben p. 658. unter dem Titel

Jeruſalem,

§ 1. num. 2) litt. ι)

Offenbarung.

§ 1. Das Wort Offenbarung bedeutet überhaupt eine Entdeckung verborgener und geheimer Dinge, davon man zuvor gar keine, oder doch nicht zuverläßige Kundſchaft gehabt hat.

§ 2. Man theilet dieſelbe billig in die *natürliche* und göttliche Offenbarung. Braucht man das Wort *in weitläuftigem Verſtande*, ſo bedeutet ſolches eine Kundmachung aller vormahls verborgenen Dinge, und faſſet alſo auch die natürliche Offenbarung oder Entdeckung ſolche Dinge in ſich, welche einem zuvor nicht bekannt geweſen. Wohin denn alſo auch alle Erkänntniß derer blinden Heyden von GOtt zu rechnen, von welcher Paulus Röm. 1, 19. ſagt: GOtt habe es ihnen offenbaret.

§ 3. Wir nehmen hier das Wort im genauern Verſtande, und verſtehen dadurch diejenige göttliche Handlung, da derſelbe allerhand hohe und über die Vernunft gehende Geheimniſſe ſo wohl, als auch was von GOttes Weſen, Willen und dem ihm gehörigen Dienſt einem Menſchen zu ſeiner Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, wie nicht weniger ſolche Dinge, welche unſere geſunde Vernunft bereits vor richtig und nöthig erkennet, auf verſchiedene, übernatürliche, wundervolle Weiſe, durch hierzu von dem Geiſt GOttes beſonders erleſene und tüchtig gemachte Perſonen, denen Menſchen hat entdecken und kund machen laſſen, und das zwar zur Verherrlichung ſeines Nahmens ſo wohl, als derer Menſchen ewigen Heil und Seligkeit.

Revelatio eſt actio Dei tranſiens externa, qua modo quodam ſupernaturali res omni naturæ rationali ignotas, & recondita penitus atque abſtruſa voluntatis ſuæ arcana, quæ de Deo eiusque cultu & voluntate homini ſalvando cognitu neceſſaria ſunt, variis modis per viros θεοπνεύστους declaravit olim & manifeſta-

nifeſtavit, in æternam maieſtatis ſuæ gloriam, hominumque ſalutem. Wernsdorfius in diſſ. *de revelationibus divinis earumque varietate* cap. 2. § 2.

§ 4. Bey dieſer ertheilten Beſchreibung der göttlichen Offenbarung haben wir zu erwegen einmahl die Exiſtentz derſelben; hernach die Urſachen, welche GOtt bewogen, ſolche denen Menſchen angedeyen zu laſſen; ferner die Kennzeichen, woraus man gewiß überzeugt werden kan, daß eine Offenbarung göttlich ſey; und denn endlich die verſchiedenen Arten derſelben.

§ 5. Was nun anlanget

1) Die Exiſtentz der göttlichen Offenbarung, oder daß es würcklich vor Zeiten ſolche gegeben habe, ſo beweiſen wir dieſes

α) **Mit Gründen aus der geſunden Vernunft.** Unter welchen

Der erſte iſt: Die unumgängliche Nothwendigkeit derſelben. Denn ſoll der Menſch zur wahren und ewigen Glückſeligkeit gelangen, ſo kan nicht fehlen, es muß auch ein Weg ſeyn, welcher ihm dieſelbe anweiſet. Nun ſagt auch denen vernünftigen Heyden ihr Natur-Licht, daß nach dieſem ein ewiges Leben zu gewarten ſey, conf. Joh. Petri Ludovici diſſ. *de omnium fere gentium de vitæ ætern. concentu.* Halæ 1696. mithin muß durch gewiſſe Offenbarungen ihnen ſolches vorgehalten und angewieſen werden.

Der andere Grund und Vernunft-Schluß iſt: weil ich erkenne, daß es ein göttliches, hohes, offenbarendes Weſen gebe, ſo muß auch eine Offenbarung ſtatt haben. Das erſtere erkennet bekannter maſſen auch der Blindeſte unter den Heyden, er erkennet anbey, daß dieſes höchſte Weſen wolle gehörig verehret ſeyn von denen Menſchen, ſolche Verehrung aber würde dem Menſchen gantz und gar unmöglich fallen, wofern ihm ſolche nicht vorgeſchrieben wäre. Dahero kan es nicht anders ſeyn, es muß eine geoffenbarte Vorſchrift geben, nach welcher ſich die Menſchen in ihrem Gottesdienſte zu achten ſchuldig ſind.

Der dritte Grund flieſſet aus dem Concept, welchen alle Menſchen aus dem Licht der Natur von der Gütigkeit des höchſten Weſens haben. Denn iſt das richtig, daß das höchſte Weſen die höchſte Gütigkeit beſitzet, ſo wird daſſelbe ſolche ſonderlich denen Menſchen dadurch haben zu erkennen gegeben, daß es dieſelben von denen Mitteln, wie ſie zur Vereinigung mit ihm gelangen ſollen, inſtruiret, weil auſſer dieſen es ſchlechte Gütigkeit beſitzen würde.

Der vierdte Schluß beziehet ſich auf den Beyfall aller Völcker, wovon Anton van Dalen in diſſ. *de oraculis veterum ethnicorum* nebſt Rogero in der eröffneten Thür zum Heydenthum gar viele Zeugniſſe derer heydniſchen Scribenten zuſammen getragen haben.

β) **Mit Gründen aus dem Worte GOttes.** Dieſes finden wir

a) An denen Orten H. Schrift, wo von denen verſchiedenen Arten der göttlichen Offenbarung gehandelt wird, und dieſelbe als würcklich geſchehene angeführet werden, als z. E. die Offenbarung GOttes, ſo dem Abraham geſchehen, Gen. 12, 7. cap. 17, 1. cap. 18, 1. u. f. dem Moſi, Exod. 3, 2. dem Samuel, 1 Sam. 3, 4. u. f. dem Joſeph, Matth. 2, 13. u. d. m.

b) Ebr. 1, 1. 2: **Nachdem vor Zeiten GOtt manchmahl und auf mancherley Weiſe geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in dieſen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.** Welche Worte ſodann nicht nur die Gewißheit der göttlichen Offenbarung, ſondern auch derſelben Mannigfaltigkeit, oder wie ſie auf vielerley Weiſe geſchehen, deutlich lehren.

Eduard. Leighius *annot. in N. T.* p. 643. umſchreibt das Wort πολυτρόπως, ſo Lutherus auf mancherley Weiſe überſetzet hat, alſo: Modis diverſis eloquii ac manifeſtationis, interdum oraculis obſcuris; interdum diſertis verbis, modoque familiari; modo viva voce; modo per viſionem, ſomnium, aut inſpirationem; per Vrim & Thummim; aut oſtenta.

c) **Deut. 29, 29. Das Geheimniß des HErrn unſers GOttes iſt offenbaret uns und unſern Kindern ewiglich, daß wir thun ſollen alle Worte dieſes Geſetzes,** vergl. 1 Cor. 2, 10.

d) **Act. 14, 17. allwo es von GOtt heiſt: Er hat ſich nicht unbezeugt gelaſſen, mithin hat er ſich und ſeinen Willen offenbaret.**

2) Die Urſachen, welche GOtt bewogen, denen Menſchen ſeine göttliche Offenbarungen angedeyen zu laſſen, ſo geben wir davon, ſo viel wir derſelben mit unſern ſchwachen Gedancken erreichen können, folgende an:

a) Sahe derſelbe nach ſeiner Allwiſſenheit, daß der Menſch durch den Sündenfall ſich die Lebenszeit um ein groſſes verkürtzt habe, und wuſte alſo, daß um deswillen die Tradition hier und da Mangel leiden würde.

b) Waren die zukünftigen betrübten Fata der Kirche ihm unverborgen, wie nehmlich dieſelbe würde gedrückt und zerſtreuet, und folglich die Gelegenheit zu mündlichen Fortpflantzungen ſeines Willens vielfältig gehemmet werden.

c) Betrachtete derſelbe ſonder Zweifel, daß bey dem Anwachs des menſchlichen Geſchlechts die Tradition nicht ſo leicht, als zuvor unter wenigen ſtatt finden würde.

d) Bewog ihn die vorhergeſehene groſſe Menge der geiſtlichen Wölfe, oder falſchen Lehrer und Propheten, und deren eifriges Bemühen, das Wort der Wahrheit zu unterdrücken, daß er denen Menſchen eine ſolche geſchriebene Richtſchnur gäbe, auf welche ſie ſich wider alle falſche Auslegungen feſt ſteiffen könten.

3) Die **Kennzeichen**, woraus vormahls die Menſchen haben ſchlieſſen können, daß diß oder jenes eine von GOTT herkommende Offenbarung ſey.

Hier müſſen wir nun einen Unterſcheid machen unter ſolchen Menſchen, welchen GOtt etwas offenbaret, und unter denen, welchen göttliche Offenbarungen von andern vorgetragen worden. Anlangend

α) Diejenigen, welchen GOtt ſelbſt etwas offenbaret, ſo konten ſie zu ihrer Ueberzeugung, daß ſolche Offenbarungen göttlich wären, folgende Kennzeichen brauchen:

a) Wenn die Sachen, welche ihnen offenbaret wurden, dem göttlichen Weſen, Heiligkeit und Gerechtigkeit deſſelben gemäß, auch mit dem Lichte der Natur und denen Offenbarungen, welche denen Ertz-Vätern geſchehen, einſtimmig waren; oder aber, wenn ihnen in ſolchen dergleichen Geheimniſſe vorgetragen wurden, welche die Vernunft ohnmöglich begreiffen konte, ohnerachtet ſelbe nichts in ſich hielten, welches der geſunden Vernunft wahrhaftig wäre zuwider geweſen: ſo kunten ſie ſicherlich gläuben, daß ſolche Offenbarungen nicht von denen Vorſtellungen ihrer Seele, noch weniger vom Satan, ſondern gewiß von GOtt herkämen. Conf. Bened. Gottlob Clauswizii Vernunft und Schrift in ihrer Ordnung.

b) Konten ſie aus der Art und Weiſe, wie ihnen die Offenbarungen geſchahen, ein deutliches Merckmahl von derſelben

ſelben Göttlichkeit nehmen. Denn entweder geſchahe ſolche unmittelbar, ohne gewiſſe Zeichen, ſo konten ſie ja wiſſen, was dabey in ihrer Seele vorgegangen, und aus Beſchaffenheit der Sachen ſchlieſſen, ob ihre Gedancken natürlich oder übernatürlich geweſen; oder mittelbar, wenn ſie etwas bey der Offenbarung ſahen und höreten, da ſie dann leicht vermittelſt ihrer äuſſerlichen Sinnen einen Schluß machen konten, daß es von einer höhern Urſache herkäme, oder wenn ihnen durch Träume etwas offenbaret wurde, das ihnen doch zuvor gantz unbekannt war, ſo konten ſie ſchlieſſen, zumahl wenn alles accurat und ordentlich zuſammen hieng, wenn ſie ferner ſich alles deſſen, da ſie erwachten, wiederum erinnern, auch überdem im Gemüthe eine beſondere Bewegung fühlten, daß es keine bloß natürlichen, ſondern göttliche Träume ſeyn müſten.

c) Fand ſich auch ordentlich bey ſolchen göttlichen Offenbarungen in denen Gemüthern derer, welchen ſie geſchahen, eine gar merckliche Veränderung, indem ſie nicht nur völlig überzeugt wurden, daß ſie mit Jeremia cap. 20, 7. geſtehen muſten: HErr! du haſt mich überredet, und ich habe mich überreden laſſen, du biſt mir zu ſtarck geweſen; ſondern auch in ihrem Hertzen einen gar beſondern Trieb ſpürten, ſolchen Offenbarungen Beyfall zu geben.

ß) Diejenigen, denen die Offenbarungen vorgetragen und verkündiget wurden. So konten ſie die Göttlichkeit derſelben aus folgenden Zeichen ſchlieſſen:

a) Wenn ſie ſahen, daß ſolche mit der Moſaiſchen Lehre richtig überein kamen, Deut. 13, 1. 5. Jeſ. 8, 19. 20.

b) Wenn dasjenige, was ihnen durch die Offenbarung verheiſſen oder gedrohet worden, auch würcklich erfüllet wurde.

c) Wenn bey denen Offenbarungen zugleich allerhand Wunderwercke geſchahen, wobey ſie ſicher ſchlieſſen konten, die Sache komme von GOtt, weil Wunderwercke eine göttliche Kraft erfordern.

d) Wenn ſie acht hatten auf den Zuſtand derer Propheten, und gewahr wurden, daß ſie ſich bey Vortragung der göttlichen Offenbarungen in einem auſſerordentlichen Zuſtande befanden, unerſchrocken und ſtandhaft bezeugten, anbey auch ſich eines eifrigen und freudigen Vortrags bedienten.

e) Wenn ſie merckten, daß die Propheten mit ihren Vorfahren übereinſtimmten in denen Dingen, ſo geoffenbaret wurden. Denn, weil dieſelben zu unterſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten lebten, und dennoch in der Hauptſache richtig mit einander überein kamen; ſo muſte ja ſolche Uebereinſtimmung nothwendig einen Grund haben. Nun konte aber die Natur ſolchen keinesweges zeigen, mithin muſte göttliche Direction und Fügung dahinter ſtecken.

4) Die verſchiedenen Arten derer göttlichen Offenbarungen. In deren Erzehlung die Gelehrten mancherley Meynungen haben, welche man mit Fleiß zuſammen getragen findet in Joh. Gottlob Carpzovii inaugural diſſ. *de eccleſiæ Judaicæ prophetis in genere* § 6. pag. 15. Am füglichſten theilt man dieſelben mit Hermanno Witſio lib. 1. *miſcellan.* cap. 3 p. 16. ſeqq. und unſerm hochverdienten D. I. F. Buddeo *in inſtit. theol. dogmat.* p. m. 85. ſeqq. in unmittelbare und mittelbare.

N) Die unmittelbaren göttlichen Offenbarungen wiederfuhren denen Menſchen, dergeſtalt, daß kein anderer Engel oder Menſch dabey gebraucht wurde. Solche waren wiederum

α) Simplices, oder ſolche, welche der Geiſt GOttes lediglich in das Gemüth des Menſchen legte, ohne daß die Sinnen und der Leib des Menſchen davon etwas vernahm oder fühlte.

Dieſe Art der Offenbarung nennet die H. Schrift zum öftern die Rede, oder das Sprechen GOttes, 1 Sam. 23, 2. 4. Röm. 3, 2. die göttliche Eingebung, oder θεοπνευστία, 2 Tim. 3, 16. und wird ſolche inſonderheit denen Propheten beygelegt, 1 Petr. 1, 11. Matth. 10, 19. 26. Galat. 1, 12. 15. 16.

Hieher rechnen einige die Offenbarung durch אורים ותמים welche vermittelſt des prieſterlichen Bruſt-Schildleins geſchahe, wovon Joh. Buxtorffius in *exercitat. ſacris* exercit. 4. p. 276. Pfeifferus in *dubiis vexatis* p. m. 243. u. a. m. nachzuleſen ſind. Siehe oben den Titel

Licht und Recht.

β) Symbolicæ, wenn GOtt ſich verſchiedener ſymbolorum, Bilder oder Zeichen bediente, ſo denen Menſchen in die Sinne fielen, und durch welche der Seelen gewiſſe conceptus eingedruckt wurden. Solches geſchahe aber

1) Wenn die Symbola oder Bilder denen äuſſerlichen Sinnen vorgeſtellt wurden, oder nur bloß der Phantaſie und Einbildung. In welchem Fall die Offenbarung geſchahe

a) Allein dem Geſicht, Dan. 5, 5.

b) Allein dem Gehör, Gen. 3, 9. 10. c. 4, 9. Num. 7, 89. 1 Sam. 3, 4.

c) Dem Geſicht und Gehör zugleich, Gen. 18, 17 Exod. 3, 2. c. 19, 9. 19. Matth. 3, 16.

Zu dieſer Art gehöreten die Offenbarungen

(1) Durchs Looß, Lev. 27, 28. Joſ. 15. 1 Sam. 10, 20. Act. 1, 26.

(2) Die von denen Jüden ſo hoch geachtete בת קול filia vocis, conf. B. Joh. Andreas Danzius in diſſ. *de filia vocis, nefanda divinæ æmula.*

d) Dem Gehör und Gefühl zugleich, Dan. 10, 9. 10. Apoc. 1, 17.

e) Dem Geſicht, Gehör und Gefühl zugleich, Gen. 32, 24. u. f.

2) Wenn die Phantaſie oder Einbildungs-Kraft derer Menſchen adficiret wurde, und zwar

a) Denen Menſchen, wenn ſie wach waren, da es ihnen oftmahls vorkam, als wären ſie an ſolchen Orten, wo ſie doch in der That nicht waren, Jeſ. 6, 1. u. f. Jerem. 24. Ezech. 3, 1. cap. 4, 5. 12. u. f. cap. 8, 1. cap. 9. u. f. Dan. 8, 1. 2. Zach. 1, 7. 11. u. f.

Hieher muß man die Eeſtaſes, oder Entzückungen rechnen, wovon oben pag. 358. der Titel Entzückung nachzuleſen iſt.

b) Denen Menſchen im Schlaf, Job. 4. 12-16. Davon ſiehe unten nach den Titel

Traum.

γ) Die mittelbaren göttlichen Offenbarungen geſchahen alſo, wenn GOtt ſich bey denenſelben entweder der Engel, oder anderer Menſchen als Mittelsperſonen bediente.

α) Die Engel betreffend, ſo offenbarte GOtt vormahls ſein Wort und Willen

a) Durch den unerſchaffenen Engel, Chriſtum, Gen. 16, 7. cap. 18, 1. 13. 17. u. f. Conf. B. Glaſius im Bedencken über die unter den Churſächſiſchen und Helmſtädtiſchen Theologen entſtandene Streitigkeiten ex edit. Mulleri controv. 2. p. 35. ſqq.

b) Durch

b) Durch erſchaffene Engel, Dan. 9, 21. 24. cap. 10, 11. u. f. Luc. 1, 19. 26. ꝛc.

ß) Die Menſchen betreffend, ſo hat GOtt ebenfalls ſeinen Willen offenbaret, welche denſelben andern entweder mit Worten oder mit Wunderwercken, oder durch Schriften mitgetheilet haben.

§ 6. GOttes Wort, oder die H. Schrift, iſt heutiges Tages das richtige, gewiſſe und einzige Mittel, wodurch uns GOtt ſeinen Willen zu erkennen giebt.

Daher iſts nicht nur gefährlich, ſondern auch unnöthig in Glaubens-Sachen auf neue Offenbarungen zu hoffen, und ſolchen Glauben beyzumeſſen, Matth. 24, 24. 2 Cor. 11, 14.

Opfer.

§ 1. Ein Opfer iſt eine heilige Handlung, da GOtt eine gewiſſe irdiſche Sache oder Gabe mit gewiſſen Ceremonien geheiliget und gebracht wurde, entweder zur Verſöhnung vor die Sünde, oder zur Danckbarkeit ꝛc.

§ 2. Die Opfer ſind gleich nach dem Sünden-Fall aufgekommen. Denn ſo leſen wir Gen. 4, 3. 4. daß Cain dem HErrn Opfer gebracht von den Früchten des Feldes; Habel aber habe Opfer gebracht von den Erſtlingen ſeiner Heerde, und von ihren Fetten; Cains Opfer habe der HErr nicht gnädig angeſehen, Habels Opfer aber habe er gnädig angeſehen.

§ 3. Nach der Sündfluth war das erſte Opfer, welches Noah dem HErrn von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem Gevögel brachte, welches der HErr ſo gnädiglich anſahe, daß er ſprach in ſeinem Hertzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen willen, denn das Dichten und Trachten des menſchlichen Hertzens iſt böſe von Jugend auf. Und will hinfort nicht mehr ſchlagen alles, was da lebet, wie ich gethan. So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht aufhören Saamen und Erndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Gen. 8, 20. 21.

§ 4. Als die Kinder Iſrael in Egypten waren, unterblieben die Opfer, weil die Opfer-Thiere denen Egyptiern ein Greuel waren. Dahero als Pharao zu Moſe und Aaron geſprochen: Gehet hin und opfert eurem GOtt hier im Lande; Moſes ihm zur Antwort gegeben: Das taugt nicht. Denn wir würden der Egypter Greuel opfern unſerm GOtt, dem HErrn. Siehe, wenn wir denn der Egypter Greuel für ihren Augen opferten, würden ſie uns ſteinigen. Exod. 8, 25. 26.

§ 5. Nachdem aber der HErr Iſrael durch eine ſtarcke Hand und ausgereckten Arm aus dem Dienſt-Hauſe Egypti geführet hatte, verordnete er durch Moſen, was vor Opfer, und mit was vor beſondern Ceremonien dieſelben ihm ſolten gebracht werden.

§ 6. Es waren aber mancherley Opfer, welche GOtt verordnete und gebot, nemlich Brand-Opfer, Speis-Opfer, Sünd-Opfer, Schuld-Opfer, Danck-Opfer, das Füll-Opfer, Verſöhn-Opfer, ꝛc.

Von dem Brand-Opfer ſiehe oben p. 185. den Titel

Brand-Opfer.

Von dem Danck-Opfer aber ſiehe oben p. 260. den Titel

Danck-Opfer.

Von dem Oſterlamm aber ſiehe weiter unten in dieſem Theil den Titel

Oſterlamm.

Von den übrigen aber ſiehe in dieſem Theil an gehörigen Orten.

§ 7. Fraget man, warum denn GOtt ſo vielerley und unterſchiedene Opfer bey dem Gottesdienſt Altes Teſtaments verordnet habe; ſo wird von denen Gottesgelehrten zur Antwort gegeben, daß der weiſe GOtt ſolches gethan,

α) Deswegen, damit das Volck Iſrael durch ſo vielerley und unterſchiedene Opfer im Zaum möchte gehalten werden; dieweil, wenn nur ein einiges Opfer geweſen wäre, welches iederzeit auf einerley Art, und mit einerley Ceremonien wäre wiederholet worden, daſſelbe ſolches hätte mögen überdrüßig werden.

ß) Deswegen, damit die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit ſolcher Opfer zur Verſöhnung möchte daraus erkannt werden, als welche, nachdem ſie in groſſer Anzahl, und ſo oft muſten wiederholet werden, zu bemercken gaben, daß ſie an und vor ſich die Sünde nicht wegnehmen, und den Sünder mit GOtt verſöhnen könten.

γ) Deswegen, damit das Volck geführet würde auf das einige vollkommenſte Opfer des HErrn Meßiä, durch welches der gantzen Welt Sünde ſolte verſöhnet werden.

δ) Deswegen, damit die mancherley Wohlthaten, welche uns Chriſtus durch ſein allervollkommenſtes Opfer erwerben und zuwege bringen ſollen, durch dieſelben möchten unterſchiedlich fürgebildet und abgeſchattet werden.

§ 8. Die Perſonen, welche die Opfer verrichten muſten, waren zu unterſchiedenen Zeiten unterſchiedene. Vor der Stiftung und Einführung des Levitiſchen Gottesdienſtes thaten ſolches die Erſtgebornen. Dahero der ſterbende Jacob in ſeinem Valet-Segen von ſeinem erſtgebornen Sohne, Ruben, ſprach: Ruben, mein erſter Sohn, du biſt meine Kraft, und meine erſte Macht, der Oberſte im Opfer, und der Oberſte im Reich, Gen. 49, 3. worüber der ſelige Lutherus dieſe Gloſſe gemacht: Ruben ſolte der erſten Geburt Würde haben, nemlich das Prieſterthum und Königreich; dahero auch GOtt, als er alle erſte Geburt in Egypten ſchlug, die erſte Geburt ihm heiligen hieſſe, Exod. 13, 2. und c. 22, 29. gebot: Deinen erſten Sohn ſolt du mir geben. An ſtatt des Erſtgebornen aber nahm er nachgehends die Leviten an, und aus denſelben Aaron und ſein Geſchlecht zu Prieſtern, die übrigen aber vom Stamm Levi in der Hütten des Stifts die Kinder Iſrael zu verſöhnen, auf daß nicht unter den Kindern Iſrael ſey eine Plage, ſo ſie ſich nahen wolten zum Heiligthum, Num. 8, 17. u. f.

§ 9. Die Art der Opfer, wie ſie geſchehen, war zweyerley, nemlich

1) äuſſerlich,

2) innerlich.

Die äuſſerliche Art beſtund in denen äuſſerlichen Handlungen und Ceremonien, welche nach göttlicher Vorſchrift und Ordnung bey denenſelben muſten betrachtet werden.

Die innerliche Art aber beſtund in der Aufopferung des Hertzens, da der Menſch, für welchen geopfert wurde, durch das Opfer GOtt ſeinen Willen opfern, Reu und Leid über die Sünde bekennen muſte, daß er mißgehandelt und GOttes Zorn und Strafe verdienet hätte, und alſo werth wäre, getödtet zu werden, wie das Thier für ihn getödtet würde, der aber nach ſeiner Barmhertzigkeit ſolches Thier an des Sünders ſtatt zu ſchlachten verordnete, ſo, daß er gläubig ſähe auf den künftigen Meſſiam, welcher als das Opfer vor aller Menſchen Sünde ſolte geſchlachtet werden, um welches willen er ihm ſeine Sünde verzeihen und vergeben würde.

§ 10. Waren demnach die Opfer Altes Teſtaments nicht bloſſe Ceremonien, ſondern Fürbilder des Opfers des HErrn Meſſiä, welches die Sünder mit GOtt zu ver-

söhnen sich selbst GOtt solte opfern zu einem süssen Geruch. Dahero auch Paulus Ebr. 10, 4. die Opfer A. Testaments nennet Fürbilde und Schatten der himmlischen Güter, Ebr. 8, 5. c. 9, 23. Schatten der zukünftigen Güter, Ebr. 10, 1.

Wo aber ein Fürbild und Gegenbild ist, da muß einige Gleichheit seyn zwischen dem Fürbilde und Gegenbilde. Solche aber zeiget sich in folgenden Stücken:

α) GOtt ist der Stifter der Opfer, welche ihm musten nach seiner Verordnung mit gewissen Ceremonien gebracht werden: also hat er auch nach seinem heiligen Rath verordnet, daß Christus solte sich opfern für die Sünde der Welt, damit sie mit GOtt versöhnet und Erben des ewigen Lebens würden.

β) Was GOtt muste gebracht werden, waren Gaben und Opfer, Hebr. 8, 3 also hat sich auch Christus selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2.

γ) Die Opfer, als der Levitische Gottesdienst angeordnet wurde, waren zwar anfangs in der Hütten des Stifts, nachgehends aber, als der Tempel war erbauet worden, zu Jerusalem dargebracht, Lev. 17, 8. 9 1 Reg. 8, 62. u. f. also war auch Jerusalem samt dem Berge Calvaria die Opfer-Stätte, wo Christus vor unsere Sünde zum Opfer dargestellet und GOtt gebracht wurde.

δ) Die Opfer Altes Testaments musten ohne Fehl und Wandel seyn, Exod. 17, 5. Lev. 22, 21. Christus war heilig, unschuldig, unbefleckt, und abgesondert von den Sündern, Ebr. 7, 26. Er war das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, welches trug der gantzen Welt Sünde, Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 19. er opferte sich selbst GOtt ohne Wandel durch den heiligen Geist, Ebr. 9, 14.

ε) Was GOtt solte geopfert werden, wurde von andern abgesondert. Christus war nicht nur abgesondert von den Sündern, Ebr. 7, 26. sondern er wurde auch von der Heerde abgesondert, wenn er von seinem schändlichen Verräther in die Hände seiner blutdürstigen Feinde geliefert wurde.

ζ) Die Opfer wurden für Geld gekaufft, Deut. 14, 23. 26. Christus wurde von dem treulosen Jünger, dem Juda Ischarioth, vor kahle dreyßig Silberlinge verkaufft, und von seinen abgesagten Feinden, den Hohenpriestern, welche zu opfern gesetzet waren, gekaufft, daß er auf dem Altar des Creutzes getödtet würde, Matth. 21, 12.

η) Das Opfer-Vieh wurde gebunden, wenn es solte geschlachtet werden: so wurde Christus auch von seinen Feinden gebunden, und gebunden zur Schlachtbanck geführet, daß er getödtet würde. Joh. 18, 12. Matth. 15, 1.

θ) Die Opfer Altes Testaments wurden verwundet und getödtet; Christus ist um unser Sünde willen verwundet, und am Creutze getödtet worden, Jes. 53, 5. Joh. 19, 28. 30. Act. 3, 15.

ι) Dem Brand-Opfer muste vermöge göttlicher Ordnung die Haut abgezogen, und also GOtt geopfert werden. Lev. 1, 6. Christo wurden seine Kleider ausgezogen, und sein heiliger Leib wurde nackend und bloß an das Schmachvolle Holtz des Creutzes geschlagen, Matth. 27, 35.

κ) Des Opfer-Viehes Blut muste vergossen, und in das Allerheiligste gebracht werden; Christus, das gröste Versöhnungs-Opfer der Welt, muste auch sein Blut vergiessen, und dadurch in das Allerheiligste eingehen, und eine ewige Erlösung erfinden, Ebr. 9, 12.

λ) Die Opfer Altes Testaments versöhneten die Sünden der Menschen, wiewol nicht aus eigener Kraft, sondern Kraft des grossen Versöhnungs-Opfers, welches, wenn das Jahr der Erlösung würde gekommen seyn, vor die Sünde der Welt GOtt solle gebracht und geopfert werden: also versöhnete Christus die Sünden der Menschen mit GOtt durch die unendliche Kraft seines Opfers, da er sich GOtt opferte zu einem süssen Geruch. Weswegen Johannes 1 Ep. c 2, 7. schreibet, daß er sey die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde.

μ) Das Sünd-Opfer, welches Blut zur Versöhnung in das Heiligthum gebracht wurde, muste hinaus für das Lager geführet, und beyde ihre Haut, Fleisch und Mist mit Feuer verbrennet werden, Lev. 16, 27. Paulus wiederholet und deutet solches auf Christum Ebr. 13, 11. Welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen für dem Thor, nemlich auf dem Berge Golgatha, allwo er auf dem Altar des Creutzes in den brennenden Flammen des göttlichen Zorns und im Feuer seiner hertzlichen Liebe, GOtt zur Versöhnung der Sünder und Kinder des Zornes aufgeopfert wurde.

ν) Die Opfer Altes Testaments waren GOtt ein süsser Geruch, daß er bewogen wurde, seinen Zorn wider die Sünder fahren zu lassen, und ihnen gnadig zu seyn; Exod. 29, 18. Num. 15, 3. also hat auch Christus sich zu einem süssen Geruch geopfert, Eph. 5, 2. wodurch er dermassen bewogen worden, seinen Feuerbrennenden Zorn wider die Welt fahren zu lassen, und ihr um desselben willen Gnade und Vergebung der Sünden wiederfahren zu lassen.

Als GOtt roch den lieblichen Geruch von dem Brand-Opfer, das Noa auf dem ihm aufgerichteten Altar opferte, sprach er in seinem Hertzen: Ich will die Erde nicht mehr verderben. Gen. 8, 20. 21. Da der erzürnete GOtt roch den lieblichen Geruch von dem Opfer, welches der himmlische Noa und Ruhe-Macher, Christus JEsus, auf dem Altar des Creutzes ihm brachte, als er sich selbsten zum süssen Geruch ihm opferte, gefiel derselbe ihm dermassen wohl, daß der gnädige Entschluß in seinem Hertzen erfolgete, daß er die Sünder nicht verderben, und in die Grube des Verderbens, in die Hölle verstossen, sondern zu Gnaden auf- und annehmen, und zu Erben seines Reichs machen wolle.

§ 11. **Die Opfer Altes Testaments sind ein Bild der Wiedergebornen und Gläubigen.**

Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken:

α) Die Opfer, welche GOtt im Alten Testament solten gebracht werden, musten ohne Wandel seyn, Lev 22, 19. u. f. so müssen auch Wiedergeborne und Gläubige seyn ohne Tadel lauter und unsträflich unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, Phil. 2, 15.

β) Das Opfer-Vieh, solte es GOtt gefallen, muste lebendig zum Priester gebracht, und von ihm geschlachtet werden: also müssen auch die Gläubigen und Wiedergebornen ihre Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt gefällig sey, welches soll seyn ihr vernünftiger Gottesdienst, Röm. 12, 1.

γ) Das Opfer-Vieh altes Testaments muste geschlachtet und getödtet werden; die Wiedergebornen und Gläubigen müssen tödten ihre Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geitz; Col. 3, 5. 6. sie müssen mit Christo der Sünden absterben, weil sie samt Christo zu gleichem Tode gepflantzet sind, damit sie auch der Auferstehung gleich seyn, Röm. 6, 2. 4. 5.

δ) Die Opfer Altes Testaments wurden von andern

Thie-

Thieren und Dingen abgesondert, und GOtt gewidmet: also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen sich absondern von der Rotte der Gottlosen, von dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht. Sie müssen ausgehen von Babel, und sich dieser Welt nicht gleich stellen, sondern sich verändern durch Verneurung ihres Sinnes, Röm. 17, 2.

ε) Die Opfer, wenn sie GOtt gefallen solten, musten ihm aus willigen Hertzen gebracht werden; also müssen auch die Wiedergebohrnen sich willig GOtt zu einem angenehmen Opfer begeben, und darstellen, und ihm willig dienen.

ζ) Die Opfer musten nach göttlicher Verordnung GOtt gantz aufgeopfert werden; also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen sich gantz und gar zum Opfer darstellen, und ihm dienen von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe und allen Kräften.

§ 12. **Es sind aber auch die Opfer Altes-Testaments ein Bild der guten Wercke**, in welchen Wiedergebohrne und Gläubige wandeln sollen, Ps. 4, 6. Ps. 141, 2 ꝛc.

Die Gleichheit zwischen beyden ist sonderlich in folgenden Stücken zu ersehen.

α) Priester musten es seyn, welche im Alten Testament GOtt Opfer brachten. Dahero der König Saul thörlich handelte, als er sich unterfieng zu opfern. 1 Sam. 13, 9 u. f. Christus hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht für GOtt und seinem Vater, Apoc. 1, 5. 6. daß der heil. Apostel Petrus schreiben kan 1 Ep. 2, 9. Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heil. Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen solt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Deswegen kommt ihnen auch zu, daß sie fleißig in guten Wercken erfunden werden.

β) Kein Opfer Altes Testaments gefiel GOtt, wo es nicht im wahren Glauben an den verheissenen Meßiam und Heiland der Welt gebracht wurde. Dahero gefiel GOtt das Opfer Abels für dem Opfer Cains, weil ers durch den Glauben that, Cain aber das seine ohne Glauben aus lauter Heucheley brachte. Ebr. 11, 4. Und das Opfer Noah würde GOtt nicht so gefallen haben, daß er beschlossen, nicht mehr die Erde zu verderben, und zu schlagen alles, was das Leben hat, wenn es ohne Glauben an den HErrn Meßiam wäre GOtt gebracht worden; also mögen auch die guten Wercke GOtt nicht gefallen, wenn sie nicht aus dem wahren Glauben an Christum entspringen. Denn was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Röm. 14, 23. Nun aber gefället GOtt keine Sünde, Psalm 5, 5.

γ) Die Opfer Altes Testaments musten öfters geschehen, und wiederhohlet werden: also müssen auch die Wiedergebohrnen und Gläubigen gute Wercke, worzu sie geschaffen sind in Christo, öfters zu thun sich befleißigen. Darzu ermahnet sie Paulus Gal. 6, 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden.

δ) Die Opfer musten nach GOttes Wort und Verordnung GOtt geopfert und gebracht werden: also müssen auch die guten Wercke von den Wiedergebohrnen und Gläubigen geschehen nach seinem Wort, Deut. 12, 32.

ε) Die Opfer Altes Testaments musten geschehen freywillig. Die Wiedergebohrnen und Gläubigen müssen ihre geistlichen Opfer auch freywillig bringen, und die guten Wercke gerne thun. David erblicket solches an den wiedergebohrnen und gläubigen Christen im Geiste zuvor. Darum spricht er Psalm 110, 3. Opfern wird dir dein Volck williglich im heiligen Schmuck. Das ist, wie es die Weimarische Bibel erkläret: Dein Volck, das Volck des Eigenthums, das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum wird dir williglich, ohne Zwang des äusserlichen Gesetzes, und ohne alle knechtliche Furcht, aus innerlichem Antrieb des Heiligen Geistes, und aus gläubiger Liebes-Bewegung gegen dich, ihren liebsten Heiland, Röm. 8, 14. 15. 16. Luc. 1, 74. 75. 1 Joh. 4, 18. Psalm 51, 14. Prov. 21, 15. opfern und darbringen, nicht unvernünftige, äusserliche Schlacht-Opfer, welche ihre Endschaft alsdenn haben werden, Psalm 40, 4. sondern lebendige, vernünftige und geistliche Opfer, das inbrünstige Gebet, Lob und Danck-Opfer, Psalm 141, 2. Jes. 56, 7. Hos. 14, 3. Ebr. 13, 15. den unverfälschten neuen Gehorsam, Röm. 12, 1. die hertzliche Demuth, und ein zerknirschtes zerschlagenes Hertz, Psalm 51, 19. die Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nächsten ꝛc. Ebr. 13, 16.

ζ) Die Opfer waren dem, der sie brachte, ersprießlich: die geistlichen Opfer, welche die Wiedergebohrnen und Gläubigen GOtt bringen sollen, ich will sagen, die guten Wercke, sind nichts minder denenselben ersprießlich. Dieses versichert Paulus, wenn er 1 Tim. 4, 8. schreibet: Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Und 1 Tim. 6, 6. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist.

Opfer-Garbe.

Davon siehe oben pag. 467.

Garbe.

Ordnung.

§ 1. Die Ordnung ist eine gute Einrichtung und Verfassung gleicher und ungleicher Dinge, daß iedes an seinem Ort ist und stehet.

Fast auf eine solche Art entwirfft der Kirchen-Lehrer Augustinus die Ordnung, wenn er *de civit. Dei l. 9.* schreibet: Est ordo parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio. Si enim omnia essent æqualia, iam non essent ordinata.

Wenn ein englischer Lehrer seine Gedancken soll über die Ordnung eröffnen, so schreibet er: Die Ordnung bestehet in Stuffen, eines über das andere. Denn wie Aristoteles spricht, so ist keine Ordnung in den Dingen, die einerley seyn. Es ist keine Music, wo alle Stimmen gleich lauten.

§ 2. **Ordnung zu halten sollen wir beflissen seyn,**

1) **Weil uns GOtt darzu ermahnen läst**, 1 Cor. 14, 10.

2) **Weil uns GOtt mit seinem Exempel vorgehet.** Er hat den Himmel ordentlich zugerichtet, Jer. 51, 15. daß Sonne Mond und Sterne haben und halten ihre schöne Ordnung, und fehlen nicht in ihrem Lauff. Wenn David einen Blick in das Buch der Natur thut, und die Wercke des HErrn so wohl nach ihrer Menge, als auch nach ihrer Ordnung betrachtet, so bricht er voller Verwunderung aus, und spricht: HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet. Der Meister des Buchs der Weisheit erkennet, daß GOtt ein GOtt der Ordnung sey, und daß er dieselbe in allen Dingen gemacht; darnach spricht er Cap. 11, 22: Du hast alles geordnet mit Maaß, Zahl und Gewichte. Wenn uns nun GOtt mit seinem heiligen Exempel vorgehet, so müssen wir demselben folgen. Paulus will solches nicht etwa nur denen Gläubigen zu Corinth, sondern auch uns allen einschärffen, wenn er 1 Epist. 14, 33. schreibet: GOtt ist nicht ein GOtt der Ordnung.

3) **Weil gute Ordnung annehmlich ist.** Denn gute Ordnung bringt allen Sachen eine wohlanständige Zierlichkeit mit sich, macht sie schön und annehmlich, und erwecket eine heimliche Verwunderung in den Gemüthern derjenigen, welche dieselbe anschauen und betrachten. Eine Music ist annehm-

nehmlich, wenn ſie in guter Ordnung in einander gerichtet iſt, wenn die Stimmen nicht nur rein und klar, ſondern auch zugleich mit einander verbunden ſind, wenn Klang und Geſang in einer ſchönen Harmonie zuſammen gehen. Eine Rede iſt annehmlich, wenn dieſelbe in ſeiner Ordnung eingerichtet iſt, daß alles wohl zuſammen hänget.

Wenn der Engelländer, Joh. Boys in ſeinem Stern und Kern *Dom. XVII. p. Trin.* die Annehmlichkeit der Ordnung betrachtet, ſo ſchreibet er: Die Ordnung iſt der Zierrath der Natur, der Schmuck der Künſte, die Einträchtigkeit der Welt.

4) Weil gute Ordnung nützlich iſt; denn wenn gute Ordnung gehalten wird, ſo wird der Zweck gar bald erhalten. Weswegen Paulus die gute Ordnung denen Gläubigen zu Corinth ſo theuer anbefiehlet, 1 Cor. 4, 40.

Wohl hat der weiſe Plato *VI. de LL.* geſchrieben: Ex ordine cuncta bona procedunt, inordinata etiam ordinata diſſipant.

5) Weil die Natur uns darauf weiſet. Wo wir unſere Augen hinrichten, da finden wir Ordnung. Die Bienen haben ihren Weiſer und König; die Kranniche ihren Oberſten; die Jahres-Zeiten haben ihre Ordnung, wie ſie wechſeln ſollen ꝛc.

Der Kirchen-Lehrer Nazianzenus entwirffet ſolches ſchön, wenn er *orat. 26* ſchreibet: Ordo omnia conſtituit, & colligavit, ordo cœleſtia & terreſtria continet, ordo in iis, quæ ratione & animo intelliguntur, locum habet: Ordo in iis, quæ ſenſibus percipiuntur, ordo in Angelis, ordo in aſtrorum motu, magnitudine, mutua relaxatione & ſplendore &c. Ordo in anni partibus & temporibus apte & diſtincte progredientibus, ac per mediocritatem aſperitatem mitigantibus. Ordo in diei & noctis menſuris & intervallis. Ordo in elementis &c.

Oſtern, oder das Oſter-Feſt.

§ 1. Das Oſter-Feſt iſt das Feſt, welches zum Gedächtniß der geſchehenen Erlöſung geſtiftet iſt.

§ 2. Das Oſter-Feſt wird abgetheilet in das Oſter-Feſt Altes und in das Oſter-Feſt Neues Teſtaments.

§ 3. Das Oſter-Feſt Altes Teſtaments wurde von GOtt durch Moſen den 15 Tag des Monats Niſan, oder Abib, zu feyern geboten, Exod. 12, 3.

§ 4. Es wird genennet *Paſcha*, von פָּסַח tranſivit, das iſt ein Vorüber-oder Fürbeygang, ſo wohl zum Gedächtniß des Vorüber-oder Fürbeygangs, da der HErr die Häuſer der Iſraeliten, deren Pfoſten mit dem Blute des Oſterlammes beſtrichen waren, fürbey gieng, und ihrer verſchonete; hergegen die erſte Geburt der Egyptier tödtete und umbrachte; als zum Andencken der darauf erfolgten Erlöſung aus dem Dienſt-Hauſe Egypti, Exod. 12, 12 u. f. Conf. Goodwini *Moſes & Aaron lib. 8. c. 4. p. 260.*

Im Deutſchen heißt es das Oſter-Feſt oder Oſtern, welches einige von dem Wort Oſt, welches ſo viel, als oriens, aufgehend bedeutet, haben herleiten wollen, weil an dieſem Tage die Sonne der Gerechtigkeit, Chriſtus, wieder aufgegangen; andere aber von dem Wort Auferſtehung, daß nach der alt-teutſchen Sprache Auferſtehungs-Feſt, Oſter-Feſt ſey genennet worden; noch andere von dem Wort Aſtar oder Oſtar, einer heidniſchen Göttin, conf. Thomaſii *Bibliothec. Part. I. p. 64.*

§ 5. Sonſt wird es Matth. 26, 17. Marc. 14, 2. Luc. 22, 7. 8. genennet das Feſt der ſüſſen Brodt, weil ſie ſieben Tage nach göttlicher Verordnung muſten ungeſäuert Brodt eſſen, Exod. 12, 15. c. 13. 6.

§ 6. Am erſten Tage des Feſtes muſte das Oſterlamm gegeſſen, am andern Tage aber die Erſtlinge der Erndte zum Prieſter gebracht werden, Lev. 23, 10.

§ 7. Wer unrein war, oder ferne über Feld war, der muſte im andern Monden, am vierzehenden Tage ſein Oſter-Feſt halten, Num. 9, 10. 11.

§ 8. Das Oſter-Feſt Neues Teſtaments iſt das Feſt, welches die Chriſtliche Kirche feyert zum Gedächtniß, der durch Chriſtum JEſum geſchehenen, und durch ſeine ſiegreiche Auferſtehung beſtätigten Erlöſung, welche durch die Erlöſung der Iſraeliten aus dem Dienſt-Hauſe Egypti iſt fürgebildet worden.

§ 9. Solches Feſt iſt von den Chriſten für das fürnehmſte Feſt gehalten worden.

Procopius *lib. 1. de bello Perſico c. 18.* ſpricht: Πασχαλια ἡμέρα, ἣν δὴ σέβονται χριστιανῶν πάντα. *Paſchalis dies, quem utique celebrant Chriſtiani omnium maxime.*

Gregorius M. *homil. 22.* nennet das Oſter-Feſt ſolennitatem ſolennitatum, das höchſte Feſt.

Und Euſtachius *in vita S. Eutychii P. C. P. n. 91.* nennet das heilige Oſter-Feſt ἑορτὴν τῶν ἑορτῶν, *Feſtum Feſtorum.*

§ 10. Es wird aber ein gedoppelt Oſter-Feſt der Chriſten ſtatuiret; Das eine iſt σταυρώσιμον, da Chriſtus iſt gecreutziget, und als das Oſterlamm Neues Teſtaments auf dem Altar des Creutzes zur Verſöhnung der Sünde der Welt GOTT zu einem ſüſſen Geruch aufgeopffert worden, und durch ſein Blut eine ewige Erlöſung erfunden hat; Das andere iſt, ἀναστάσιμον, da Chriſtus am dritten Tage, zum Beweis der durch ihn geſchehenen Erlöſung wieder von den Todten auferſtanden iſt.

§ 11. Chriſtus hat zwar ſelbſt Oſtern gehalten mit ſeinen Jüngern, Matth. 26, 18. allein er hat weder ſelbſt, noch die Apoſtel daſſelbe geordnet.

§ 12. Anfänglich wurde ſolches mit den Jüden zu einer Zeit gefeyert, am vierzehenden Tage des Mondens Niſan.

§ 13. Nachgehends hat man ſolches auf den Sonntag verleget zum Gedächtniß der Auferſtehung unſers Heilandes Chriſti JEſu.

§ 14. Ums Jahr Chriſti 147. hat der Römiſche Biſchoff Pius verordnet, daß das Oſter-Feſt am Sonntage von allen Chriſten ſolte gefeyert werden; wiewohl ſolches denen Kirchen-Lehrern in Aſia mißfallen hat, und groſſer Streit deswegen entſtanden.

§ 15. Doch iſt ſolcher Tag endlich behalten worden, und wird dahero noch dieſes Feſt an ſelbigem Tage gefeyert und gehalten.

§ 16. Es ſoll aber das Oſter-Feſt von Chriſten begangen werden

α) Mit Freuden. Da ſoll es an dem heiligen Oſter-Tage heiſſen; Diß iſt der Tag, den der HErr gemacht hat, laſſet uns freuen und frölich darinnen ſeyn. Wenn wir an das offene Grab unſers Erlöſers treten, und erwegen, was uns durch die Auferſtehung JEſu vor herrliche Güter und Schätze ſind erworben und zuwege gebracht worden. Denn ſiehe, da iſt die Freyheit nach den Banden, Jauchzen nach dem Weinen und Heulen, Jubel-Geſchrey nach dem Aechzen und Seufzen, Friede nach dem Streit, Gnade nach dem Zorn, Leben nach dem Tod. Iſrael gehet in Canaan, und hält fröliche Oſtern. Der hölliſche Pharao iſt in dem rothen Meer der Wunden Chriſti erſäufet, und kan ihnen kein Leid mehr thun. Die Schuldner des groſſen Königs gehen aus dem Schuld-Thurm, dieweil Chriſtus ſie mit den Roſenobeln ſeines heiligen

Blu-

Blutes vor ſie gezahlet. Die da ſaſſen in Finſterniß und Schatten des Todes, ſind kommen an das Licht, und werden von der Sonnen der Gerechtigkeit auf das lieblichſte beſtrahlet. Die da muſten Sünder ſeyn, und als Schuldige der ewigen Verdammniß leben, die ſind nun gerechtfertiget von der Sünden, und leben als Erben des Himmels. Wer will nun verdammen, Chriſtus iſt hier, der geſtorben, der auch auferwecket iſt, und ſitzet zur Rechten GOttes, Röm. 8, 34. O der herrlichen Schätze, die uns Chriſtus aus ſeinem Grabe herfür gebracht hat! O der herrlichen Reichthümer, die uns unſer GOtt durch ſeine Auferſtehung erworben! Es ſind Güter, gegen welche alle Goldklumpen vor nichts zu achten. Es ſind Kleinodien, gegen welche aller Werth der Perlen im Meer ein Schatten. Denn dieſes iſt alles irdiſch, jenes aber himmliſch, dieſes eitel und nichtig, jenes aber beſtändig. Keine räuberiſche Diebes-Hand kan mit ihrer Liſtigkeit uns dieſelbe rauben; keine Waſſerfluth mit ihren ungeheuren Wellen entführen, noch eine Feuersbrunſt mit ihren wütenden Flammen verzehren. O glückſelig, und aber glückſelig ſind wir demnach durch die Auferſtehung unſers JEſu! Auf dieſer Welt weiß mancher ſeine Glückſeligkeit nicht genug zu erheben, wenn er ein Königreich oder Fürſtenthum erblich bekommt, da doch die Beſitzung deſſelben mit Angſt, Sorgen, Mühe und Streit verknüpffet iſt. Allein weit höher iſt unſere Glückſeligkeit zu ſchätzen, da der auferſtandene JEſus durch ſeine heilige Auferſtehung uns gemacht zu Erben des Himmels. Wir ſind nunmehro die Geſegneten des HErrn. Ey ſo laßt uns demnach bey dem offenen Grabe unſers Heilandes freuen und frölich ſeyn; laßt unſern Mund voll Lachens, und unſere Zunge voll Rühmens ſeyn: denn der HErr hat groſſes an uns gethan.

ε) Heilig, daß wir nicht nur betrachten, was uns Chriſtus mit ſeiner Auferſtehung erworben und zuwege gebracht, ſondern auch mit Chriſto auferſtehen, das Sünden-Grab laſſen und loben GOtt in Chriſto JEſu unſerm HErrn, Röm. 6, 8. Daß wir den alten Sauerteig der Bosheit ausfegen, und ein neuer Teig ſeyn, weil wir auch haben ein Oſterlamm, das iſt Chriſtus für uns geopfert, 1 Cor. 5, 7. Darzu vermahnet der Apoſtel Paulus 1 Cor. 5, 8. wenn er ſchreibet: Darum laſſet uns Oſtern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalckheit, ſondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.

Oſterlamm.

§ 1. Das Oſterlamm, welches GOtt bey der Oſter-Feyer Altes Teſtaments verordnet hatte, muſte ein Männlein ſeyn, ohne Fehl, und eines Jahres alt. Exod. 12, 5.

§ 2. Wiewohl auch wohl an deſſen ſtatt kunte eine Ziege genommen werden. Exod. 12, 5.

§ 3. Solch Oſterlamm muſte am vierzehenden Tage des Mondens Niſan oder Abib, zwiſchen Abends geſchlachtet, am Feuer gebraten, und nebſt ungeſäuertem Brodt, und bittern Salſen gegeſſen werden, daß nichts davon bis Morgen übrig gelaſſen wurde. Exod. 12, 6. 7. 8. 9. 10.

§ 4. Als das erſtemahl daſſelbe in Egypten geſchlachtet wurde, muſte das Blut deſſelben genommen, und beyde Pfoſten an der Thür, und die oberſte Schwelle damit beſtrichen werden, daß der HErr, wenn er alle Erſtgeburt in Egyptenlande beyde unter Menſchen und Vieh ſchlagen würde, der Iſraeliten Häuſer, derer Pfoſten und Schwellen mit dem Blute des Lammes würden beſtrichen ſeyn, fürüber gehen, und ſie nicht wie die Egyptier, ſchlagen möchte

§ 5. Dieſes aber iſt nach der Zeit unterlaſſen, und das Blut der Oſterlämmer an den Boden des Altars geſchüttet worden.

§ 6. Das Oſterlamm iſt ein Fürbild Chriſti geweſen, welcher als das Lamm GOttes für aller Welt Sünde ſolte geſchlachtet werden. Dahero Paulus 1 Cor. 5, 7. ſchreibet: Wir haben auch ein Oſterlamm, das iſt Chriſtus für uns geopfert.

§ 7. Gleichwie aber zwiſchen einem Fürbild und Gegenbild einige Gleichheit ſeyn muß: alſo findet ſich auch zwiſchen dem Oſterlamm Altes Teſtaments, und zwiſchen Chriſto, dem Oſterlamme Neues Teſtaments, einige Gleichheit.

α) Das Oſterlamm muſte ſeyn תמים ohne Fehl. Chriſtus war ἀμνὸς, ἄμωμος καὶ ἀσπιλος, *immaculatus & incontaminatus*, das unſchuldige und unbefleckte Lamm, 1 Petr. 1, 18. Er war abgeſondert von den Sündern, Ebr. 7, 26.

β) Das Oſterlamm muſte ein Männlein ſeyn, Exod. 12, 5. in Anſehung des Vorzugs, der Kraft und Stärcke, ſo das männliche Geſchlecht vor dem weiblichen Geſchlechte zu haben pfleget: alſo muſte auch das Oſterlamm Neues Teſtaments, ob es gleich der Weibes-Saamen war, dennoch männliches Geſchlechts ſeyn, bey welchem männliche Kraft, Stärcke und Vollkommenheit war. Dahero Jeremias, wenn er deſſen Wunder-Empfängniß verkündiget, ſaget: Das Weib wird den Mann umgeben. Jer. 31, 22.

γ) Das Oſterlamm, welches muſte geſchlachtet werden, muſte nicht ein Säugling, ſondern eines Jahres alt, in ſeiner beſten Blüthe ſeyn, Exod. 12, 5. alſo muſte Chriſtus, das Oſterlamm Neues Teſtaments nicht in ſeiner Kindheit, ſondern in dem beſten männlichen Alter, als in der Blüthe deſſelben, am Stamme des Creutzes vor die Sünder geſchlachtet und getödtet werden.

δ) Das Oſterlamm muſte von der Heerde abgeſondert werden: alſo wurde auch Chriſtus von der Heerde, nehmlich von ſeinen Jüngern, abgeſondert, als er gefangen und zu ſeinen blutdürſtigen Feinden geführet wurde, daß er getödtet würde.

ε) Das Oſterlamm muſte zwiſchen zweyen Abenden, um die dritte Stunde nach Mittage geſchlachtet werden: alſo iſt auch Chriſtus um dieſe Zeit am Stamme des Creutzes geſtorben.

ζ) Das Oſterlamm durfte nicht gekocht, ſondern gebraten werden: alſo iſt auch Chriſtus gleichſam gebraten worden, theils an dem Feuer des göttlichen Zorns, welches bis in die unterſte Hölle hinunter brannte, theils an dem Feuer ſeiner hertzlichen Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, daß er die armen Menſchen, die Kinder des Zorns, von dem unauslöſchlichen Feuer der Höllen erlöſen möchte.

η) Dem Oſterlamm, wenn es ſolte gebraten werden, durfte kein Bein zerbrochen werden, Exod. 12, 46. Num. 9, 12. alſo durfte auch, da den Schächern die Beine gebrochen wurden, ihm keines zerbrochen werden, Joh. 19, 36. daß man aus dem Pſ. 34, 12. ſagen möchte: Der HErr bewahret ihm alle ſeine Gebeine, daß derer nicht eines zerbrochen wird.

θ) Das Oſterlamm wurde nach R. Maimonidis Bericht, an einem hölzernen Spieß gebraten; und Juſtinus Martyr *in Dialogo cum Tryphone* ſchreibet, daß das Oſterlamm ſey wie am Creutz ausgeſpannet und gebraten worden. Solches hat fürbilden müſſen die Creutzigung Chriſti, da er an das ſchmähliche Creutz-Holtz mit ausgedehnten Armen geheftet, hat ſeinen Geiſt aufgegeben.

ι) Das gantze Oſterlamm muſte nach göttlicher Verordnung gegeſſen werden; alſo wird auch der gantze Chriſtus ſo wohl im heiligen Abendmahl, als auch geiſtlicher Weiſe durch den wahren Glauben genoſſen.

κ) Das Osterlamm Altes Testaments muste mit ungesäuertem Brodt und bittern Salsen, gegessen werden; also muß der alte Sauerteig der Bosheit ausgefeget, und in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit, und dem bittern Salsen wahrer Busse, Christus, das Osterlamm Neues Testaments, genossen werden.

λ) Das Blut des Osterlammes muste mit einem Büschel Ysop an die Oberschwelle und beyde Pfosten der Thüre gestrichen werden, die Frucht dessen war, daß der HErr, als er alle Erstgeburt in Egypten beyde unter Menschen und Vieh schlug, bey der Kinder Israel Häusern vorüber ging, und Niemand in denselben tödtete: also müssen wir auch, so zu reden, die Oberschwelle und Pfosten der Thüre unsers Herzens durch den Glauben mit dem Blute Christi besprengen, so werden wir nicht sterben, sondern leben. Der höllische Würg-Engel wird an uns keine Macht haben, sondern wir werden frey ausgehen.

μ) War das Osterlamm in Egypten geschlachtet, so gieng Israel aus dem Dienst-Hause Egypti, und Pharao, der dieselbe verfolgte, muste mit seiner gantzen Macht in dem rothen Meer ersauffen: also auch, da Christus, das Osterlamm Neues Testaments, am schmählichen Creutz-Holtze geschlachtet und getödtet worden, gieng das Volck des HErrn aus dem geistlichen Egypten, durch die starcke Hand und ausgereckten Arm des HErrn und der höllische Pharao samt seiner Macht muste seinen Ruin in dem rothen Meer der Wunden Christi erfahren. Conf. pluribus de agno hoc paschali D. August. Varenius *in diss. 1692.* Rostochii habita *de agno paschali Hebræorum concl. 18. seqq.*

Otter-Gezüchte.

Siehe davon unter dem Titel

Pharisäer.

P.

Pabst. Pabstthum.

§ 1.

Der Pabst ist das Oberhaupt der Römisch-Catholischen Kirche, welcher seine Residentz zu Rom hat, und als oberster Bischoff der Kirchen, und Christi Statthalter auf Erden angesehen seyn will, auch von seinen Anhängern davor gehalten wird.

§ 2. Es ist das Wort Pabst aus dem lateinischen Worte Papa entsprossen, welches auf teutsch so viel, als ein Vater heisset. Dieser Nahme Papa wurde zu ältern Zeiten denen Bischöffen der ersten Kirche, theils aus Liebe, theils aus Ehrerbietigkeit, von denen H. Vätern beygeleget.

Daher lesen wir von Tertulliano *epist. 17.* daß er sein Sendschreiben an den Bischoff Cyprianum also angefangen: Cypriano *Papæ* salutem.

Und von Hieronymo finden wir aufgezeichnet, daß er den Heil. Augustinum genennet: sanctum & beatissimum *Papam, Comment. Mussardi p. 17.*

In Erwegung dessen schreibt der Papist Lindanus *lib. 4. Panopl. c. 80.* gar recht: Nomen Papæ, tametsi hodie apud latinos uni romano tribuatur pontifici, apud priscos tamen universo presbyterorum ordini fuisse commune, non leves extant conjecturæ.

Deßgleichen der päbstische Scribent, Pamelius *in notis ad epist. 3. Cypr.* sagt: Papæ nomen, priscis temporibus accommodatum fuisse aliis episcopis, quam romanis, satis constat, tum ex hac epistola, ac aliis infra cleri romani, ac confessorum ad Cyprianum, tum ex epistolis divi Ambrosii, Hieronymi & Augustini.

§ 3. Nach der Zeit aber ist das Wort Papa dem Römischen Pabste gantz eigen worden, dergestalt, daß Pabst Leo A. C. 1073. die Verordnung gemacht, daß niemand in der gantzen Christenheit verstattet seyn solle, sich oder andere hinführo also zu nennen, als nur allein dem obersten Bischoff der Kirchen, dem Römischen Pabste, vid Baronius *in adnot. ad martyrol. Rom. ad d. 10. Jan.* Dahero hat auch der bekannte Bellarminus aus dem Worte Papa, als einem nomine *communi*, ein nomen *proprium* gemacht, *lib. 2 de pontifice Romano cap. 31.*

§ 4. Die Römischen Päbste geben sich vor Christi Statthalter, und *genuine* Nachfolger des Apostels Petri, als ihres vermeinten ersten Römischen Pabstes, aus. Allein, wie dieses letztere von ihnen nimmermehr wird können erwiesen werden, daß nehmlich Petrus, ein Apostel JEsu, der erste Pabst zu Rom gewesen, conf. Leonhard. Hutterus *in problem. theolog. an Petrus ut pontifex & episcopus univers sederit Romæ?* & Salom van Till *in diss. de Petro Romæ martyre, non pontifice, Lugd. Batavorum 1710.* so ist das erste noch viel weniger zu erweisen, daß sie Nachfolger des Apostels Petri und Christi Statthalter waren, indem sie sich schämen solten, dergleichen Ehren-stellen sich anzumassen, weil sie solche wegen ihres bösen und gottlosen Lebens nimmer zu betreten würdig sind. Wir werden dieses etwas genauer erkennen, wenn wir sehen, wie schöne Nachfolger Petri, und Christi Statthalter zuweilen die Römischen Päbste sind in Ansehung ihrer recht ärgerlichen Conduite und Aufführung. Dieses wollen wir durch einige Sätze klar machen.

1) Die Römischen Päbste sind offtmahls grausam, verfahren unbarmhertzig mit ihren Neben-Christen, und dürsten nach ihrem Blute.

Sie sind gleich

Denen blutdürstigen Jüden, welche bey der Darstellung JEsu vors Gerichte seine Verantwortung nicht anhöreten, sondern mit vollem Halse schrien: Creutzige, creutzige ihn! Luc. 23, 21.

Und denen unbarmhertzigen heydnischen Kaysern welche die Christen verfolgeten, und an ihren ärgsten Martern die gröste Freude hatten.

Solches lehren die an denen Protestanten vollzogene erstaunliche Executionen, die blutigen Verfolgungen und jämmerlich unternommenen Inquisitionen mit sehr vielen unschuldigen Personen. conf Philipp a Limborch. *in hist. inquisitionis.*

2) Die Römischen Päbste sind vielmehr eitler Ehre geitzig und führen in der Welt grosse Titel, ja! sie wollen als die mächtigsten Monarchen angesehen seyn, unter deren Bothmäßigkeit alles, auch die grösten und mächtigsten Kayser, Könige und Herren stehen müsten, und lassen sich sehr veneriren, und grosse Ehren-Bezeugungen anthun.

Sie lassen sich bald allerheiligster Vater; bald Christi Statthalter; bald einen Bräutigam der Christlichen Kirche nennen Ja! erstaunlich ist es, wenn Bellarminus *lib. 2. de conciliis cap. 17.* behaupten will, daß alle diejenigen Nahmen, welche in H. Schrifft Christo beygeleget werden, auch denen Römischen Päbsten zukämen.

Als mächtige Monarchen, haben sie sich ehemals genug

nug erwieſen, wenn ſie über die Kayſer und andere Potentaten dergeſtalt geherrſchet, daß ſie ſolche als Knechte und Leibeigene gehalten, und wo ſie nur mit einer geringen Mine der päbſtlichen Heiligkeit zu nahe getreten, ſolche alsbald mit dem Bann beleget haben.

Solches erfuhr der fromme Kayſer, Fridericus I. mit dem Zunahmen Barbaroſſa; denn als derſelbe mit dem Pabſt Alexander III nach lang gewährter Feindſchaft einmal Friede und Freundſchaft machen, und ſeines Bannes los ſeyn wolte, und ſich dißfalls zum Pabſt nach Venedig verfügte: ſo ſatzte ſich der Pabſt in der Haupt-Kirche S. Marci auf einen prächtigen Thron, zu welchem ſich der Kayſer nahen, und aus Unterthänigkeit vor ihm niederfallen und die Füſſe küſſen muſte. Währender ſolcher Begebenheit legte der Pabſt ſeinen rechten Fuß auf des Kayſers Hals, und ließ dabey von dem gantzen Chor brüllender Mönche die Worte aus Pſalm 91, 13. abſingen; Auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Conf. Hermann. Suden im gelehrten *Critico Part. 1. quæſt. 40. pag. 546.*

Und Pabſt Bonifacius VIII. wolte ſeine Macht gegen Philippum, König in Franckreich, ſehen laſſen, wenn er in einer Bulla dieſe Worte ihm zuſchrieb: Scire te volumus, quod in temporalibus & ſpiritualibus nobis ſubes; Du ſolt wiſſen, daß du ſo wohl in zeitlichen, als geiſtlichen Dingen unſer Unterthan ſeyſt. Philippus aber, dem ſchon die Augen beſſer aufgegangen waren, ließ die Bulla verbrennen, und antwortete dem guten Bonifacio folgender maſſen: Sciat tua maxima fatuitas, in temporalibus nos alicui non ſubeſſe; ſecus credentes, fatuos & dementes putamus: Es wiſſe deine groſſe Narrheit, daß wir in zeitlichen Dingen gar niemanden unterthan ſeyn, die, ſo anders gläuben, halten wir vor Narren und Unſinnige. vid. Dietericus *in brev. pontific. p. 294.*

Noch heutiges Tages ſuchen ſie, ſo viel ihnen nur möglich, ihre Macht zu unterſtützen, und da ſie damit nicht mehr ſo viel, als ehemahls, bey mächtigen Potentaten ausrichten können, gleichwohl darüber feſte halten, wie ſie als geiſtliche Häupter durchaus nicht der weltlichen Obrigkeit unterworfen wären, ſondern ihre der Päbſte Gewalt gehe über die Macht der weltlichen Obrigkeit Conf. B. Gerhardus *in confeſſ. catholica lib. 2. art. 3. cap. 9. p. 637.* & B. Buddeus in Diſſ. *de origine & poteſtate epiſcoporum.*

Ihre eitele Ehre und eingebildete groſſe Macht und Gewalt legen die Römiſchen Päbſte auch dadurch an Tag, wenn ſie ſich durch das Niederfallen und Füſſe-Küſſen in der That eine göttliche Verehrung erweiſen laſſen, vid. Joſephus Stephanus *de oſculatione romani pontificis*, & Antonius Mazzaronius *de tribus coronis papæ & oſculo pedum ejus.*

3) Die Römiſchen Päbſte ſuchen erſtaunendes Geld unrechtmäßiger Weiſe an ſich zu bringen, wenn man bey ihnen ums Geld alles, auch ſo gar den Himmel erlangen kan.

Ihr Handels-Kram iſt gleich

Einer reichen Silber-Grube, worinnen man mit leichter Mühe das feinſte Silber graben, und erlangen kan.

Einer wohl angefüllten Schatz-Kammer, daraus ſie einen Vorrath allerhand Schätze nach dem andern nehmen und aufweiſen können.

Einem Diſtillir-Ofen derer Alchymiſten, in welchem man gewiß und ſicher das beſte Gold machen, und herfürbringen kan.

Und einem groſſen Meere, in welches, wie Theodorus a Niem *in nemore unionis tract. 6. cap. 37.* ſchreibet, alle Ströme flieſſen.

Der Papiſt Mantuanus, hat den Handels-Kram der Römiſchen Päbſte deutlich gnug ausgedruckt, wenn er *lib. 4. calam. ſuorum temp.* alſo ſchreibet:

\- - - - Venalia nobis
Templa, ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ,
Ignis, thus, preces, cœlum eſt venale Deusque.

Das iſt:

Bey uns iſt alles feil, vors Geld kan man leicht haben
Die Kirchen, Himmel, GOtt, nebſt andern heilgen Gaben.

O was vor erſtaunendes Geld iſt durch die Taxa, oder durch diejenige Tax-Ordnung denen päbſtlichen Rent-Kammern zuwege gebracht worden, in welchen man die Sünden tariret und geſchätzet hat, wie viel man zur Büſſung dafür hat geben ſollen.

4) Die Römiſchen Päbſte, indem ſie auf den eheloſen Stand ſehr halten, und ohne Weiber leben müſſen, ſind der Unzucht und Hurerey ergeben.

Pabſt Innocentius der VIII. hat mit ſeinem Exempel gewieſen, wie fruchtbar man auch auſſer der Ehe ſeyn könne, indem er mit ſeinen Concubinen ſechzehn Kinder gezeuget, nehmlich 8. Söhne, und 8. Töchter. Deswegen man auch ihm zu Ehren folgende Verſe aufgeſetzet hat:

Octo NOCENS pueros genuit, totidemque puellas,
Hunc merito poteris dicere, Roma, patrem.

Das iſt:

Acht Söhne zeugt der Pabſt, und ſo viel Mägdelein.
Wie ſolte der nicht, Rom, dein rechter Vater ſeyn?

Dergleichen Handwerck trieb auch Pabſt Sixtus IV. welchem man zum Andencken dieſes Epitaphium aufgerichtet:

SIXTE jaces tandem, deſlent tua buſta cinædi,
Scortaque, lenones, alea, vina, venus.

Das iſt:

So liegſt du, Sixte, nun; dein Tod wird ſehr beweinet
Von Huren, Spielern, Wein, mit den dus wohl gemeinet.

Paſt Alexander VI. war der Hurerey dergeſtalt ergeben, daß er ſich mit ſeiner eigenen Tochter fleiſchlich vermiſchet, und Blutſchande getrieben hat. Nachſtehende Verſe bezeugen dieſes ſein ſchändliches Unternehmen:

Humana jura, nec minus cœleſtia,
Ipſosque ſuſtulit deos,
Vt ſcilicet liceret hoc ſcelus patri,
Natæ ſinum permingere,
Nec execrandis abſtinere nuptiis,
Timore ſublato ſemel.

Nicht zu gedencken, wie Pabſt Johannes VIII. ſich ſo keuſch und ehrbar gehalten, daß er, da er bisher nicht entdecket, wie er ein Weib ſey, in öffentlicher Proceßion zu Rom ein Kind gebohren. Conf. das zu München 1678. gedruckte Päbſtliche offenbare Kind-Bett.

Mehrere Exempel ſolcher Päbſte, welche in der Hurerey gantz erſoffen, und in Anſehung derſelben gleich geweſen

Denen geilen Böcken;
Wollüſtigen Hengſten;
Unkeuſchen Sperlingen;

Hat Joachimus Urſinus *in catalogo flagitioſorum pontificum* zuſammen getragen, allwo man von ihnen ſolche Hurerey antreffen wird, daß man darüber erſtaunen muß.

5) Die Römiſchen Päbſte ſind denen gröſten Laſtern ergeben geweſen, und haben ſich in groben Sünden, die nicht alle zu erzehlen ſind, herum gewältzet.

So ſchreibet Georgius Gothardus, can. Pariſ. *adverſus Heerbrandum pag. 116.* Plerosque pontifices vitam turpem ac flagitioſam duxiſſe, luce clarius eſt.

Und vom Pabſt Alexandro IV. iſt bekannt, wie er ein ſolches laſterhaftes Leben geführet, daß man ihm auf ſein Grab die Worte geſetzet: Hier liegt die Bosheit und Gottloſigkeit begraben. Conf. Reuſnerus *in Roma non glorioſa.*

Dieſes erkannten und bekannten auch einige muthwillige junge Menſchen bey dem Tode Pabſts Adriani VI. welcher von ſeinem Leib-Medico ihm unwiſſend durch einige vergiftete Pillen in die Ewigkeit promoviret wurde. Denn ſo bald deſſen Tod lautbar ward, ſo hefteten ſie dem Leib-Medico einen Zettel an die Thür, worauf geſchrieben ſtund:

Ecce, qui tollit peccata mundi!

In dieſem Hauſe wohnt der Mann,
Der groſſen Sündern vergeben kan.

(Conf. D. Mich. Beuterus, *lib. 2. memorab.*)

§ 4. Aus dieſer ſchönen Lebens-Art der Päbſte, welche noch heutiges Tages die allermeiſten führen, iſt nun leicht zu erachten, ob man dieſelben vor ſo *infallibel* und unbetrüglich halten ſolle, welche als heilige Väter nicht irren, noch irren können?

O! ich meyne ja, daß dieſe elende Menſchen und Kinder des Verderbens ſich als Heilige ſehr unheilig, und als infallibel fallibel genug erwieſen, wenn ſie durch ſo abſcheuliche Sünden manchen ſchweren Fall gethan, und ſehr gröblich geirret haben.

Pabſt Clemens XI. erwies in der Begebenheit mit des Paſchaſii Quesnell verdammten neuen Teſtament mehr als zu deutlich, wie die Römiſchen Päbſte, als arme Adams Kinder, groſſer Fallibilität unterworfen wären, wie ihm ſolches P. Quesnell in ſeiner 1716 edirten *expoſtulatione ac proteſtatione p. 60.* deutlich gewieſen hat. Conf. B. Joh. Franciſcus Buddeus in comment. theolog. *de fallibili Romani Pontificis infallibilitate*, Jenæ 1725.

§ 5. Mit allem Rechte werden demnach billig die Römiſchen Päbſte mit dem Nahmen des Antichriſts, oder wie es auf teutſch in der H. Schrift, 1 Joh. 2, 18. 22. cap. 4, 3. 2 Joh. 7. lautet, Widerchriſts, beleget, weil die in GOttes Wort aufgezeichnete Eigenſchaften dieſes Widerchriſts vollkommen bey denen Römiſchen Päbſten anzutreffen ſind. Denn heiſt der Widerchriſt in göttlichem Worte

α) Ein König, der ſich wider GOtt und was GOttes iſt, aufwerfen, und der Frauen-Liebe nicht achten werde, Dan. 12, 36. 37. d. i. wie es Paulus 1 Tim. 4, 3. erkläret, der da verbietet ehelich zu werden, ſo ſind ja dieſes, wie wir kurtz vorher erwieſen, die Römiſchen Päbſte, welche ſich als mächtige Herren in der Welt über alles erheben, und ihren Geiſtlichen ehelich zu werden, ſchlechterdinges unterſagen.

β) Ein Kind des Verderbens, ἀνθρωπος τῆς ἀνομίας, ein Menſch der Sünden, der da iſt ein Widerwärtiger, ſich über alles erhebet, und vor GOTT ausgiebet, 2 Theſſal. 2, 3. 4. ſo ſind die Römiſchen Päbſte rechte Menſchen der Sünden, welche ſich kein Gewiſſen machen, die allergröſten Sünden bey ihrer intereßirten Religion auszuüben, und ſich durch Annehmung göttlicher Veneration und Ehre, z. E. durch das Niederfallen vor die Füſſe; durch Beybehaltung des Titels: infallibel; durch Ertheilung der Vergebung der Sünden; durch Wunderthun, u. ſ. w. für GOTT ausgeben.

γ) Ein ſolcher, welcher die Herrſchaften verachtet, Augen hat voll Ehebruchs, und ein Hertz mit Geitz durchtrieben, 2 Petr. 2, 10. 14. ſo finden in dieſen Petriniſchen Worten die Römiſchen Päbſte ihr völliges Portrait und vollkommenes Ebenbild.

Sie ſind Verächter und Feinde der Herrſchaften, wenn ſie ſich der weltlichen Obrigkeit nicht unterwerffen, ſondern lieber, wie ehemahls, über ſie herrſchen wollen.

Sie haben Augen voll Ehebruchs, wenn ſie nach ihres Nächſten Weibe gelüſten, Huren-Häuſer dulten, und in der gröſten Unkeuſchheit und Hurerey ihr Leben zubringen.

Sie haben ein Hertz mit Geitz durchtrieben, indem ſie nur nach Gelde trachten, und bey ihnen wohl eintrifft, was nicht nur ein Heydniſcher Poet, Virgilius, *lib. 3. Aeneid.* geſungen.

\- - - Quid non mortalia pectora cogit
Auri ſacra fames?

Sondern auch was die H. Brigitta hat zu ſagen pflegen: „Der Pabſt habe die zehen Gebote GOttes in ein einiges ver„wandelt, welches alſo laute: Da pecuniam, Gieb Geld,„ vid. Weidlingii Oratoriſche Schatz-Kammer, *Tom. 2. Part. 1. p. 193.*

δ) Ein Weib, ſo truncken von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen JEſu, Apoc. 17, 6. ſo ſind die Römiſchen Päbſte ſolche, welche ihre Hände in dem Blute aufrichtig-evangeliſch-geſinnter Hertzen von undencklichen Jahren her gewaſchen, und noch bis dieſe Stunde mit Dräuen und Morden wider rechtſchaffene Jünger Chriſti wüten und toben.

§ 6. Zwar wollen die im Pabſtthum ſich befindenden Lehrer keinesweges zugeſtehen, wie das Haupt ihrer Kirchen, der Pabſt, unter dem Antichriſt zu verſtehen ſey, es iſt ihnen aber ſolches aus GOttes Wort von gelehrten Theologen hinlänglich dargethan und erwieſen worden, conf. Roberti Abbati *anti-chriſti demonſtratio contra fabulas pontific. & ineptias Rob. Bellarmini de anti-chriſto*, Londin. 1603. & Balthaſar Bebelius *in antiquit. eccleſiæ ſec. 3. artic. 7. elench. 1. Pontificiorum* § 79. 80. *p. m. 1062. ſeqq.*

Palmbaum.

§ 1. Der Palmbaum iſt ein ſchöner, gerader, hoher und fruchtbarer Baum, der gerne an ſüſſen Waſſern ſtehet, immer grünet und ſüſſe Datteln träget. Iſt ſonderlich in Judäa und Indien zu finden. Um Jericho wuchſe er in groſſer Menge, daß daſſelbe von der daſelbſt in groſſer Menge wachſenden Palmbäumen die Palmen-Stadt genennet wurde, Jud. 3, 13.

§ 2. Der Palmbaum iſt ein Bild eines Frommen und Gerechten. Denn ſo ſaget der Geiſt GOttes Pſ. 92, 13: Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum. Es kan aber ein Frommer und Gerechter mit einem Palmbaum in folgenden Stücken verglichen werden.

α) Ein Palmbaum kömmt am beſten fort an feuchten Orten; und der Fromme und Gerechte gedeyet am beſten in ſeinem Wachsthum, in der Stadt GOttes, da die Brünnlein des Höchſten ſind.

β) Der Palmbaum wächſet, grünet und blühet, obgleich der Boden ſalpetricht iſt: alſo auch wächſet, grünet

und

und blühet der Fromme und Gerechte, ob er gleich seine Wurtzel muß schlagen, wo Creutz und Trübsal in der Menge sich findet.

γ) Der Palmbaum bleibet mit seinen schönen Zweigen nicht auf der Erden, sondern gehet in seinem Wachsthum gerade in die Höhe; also bleibet auch der Fromme und Gerechte mit seinem Hertzen nicht an der Erden kleben, und trachtet nicht nach dem, das auf Erden ist, sondern schwinget sich in die Höhe, nach dem, das droben ist, da Christus ist zur Rechten GOttes. Col. 3, 1. 2. Sein Wandel ist im Himmel, von dannen er wartet des Heilandes JEsu Christi, der seinen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirckung, damit er ihm kan alle Dinge unterthänig machen. Phil. 3, 21. Wo sein Schatz ist, da ist auch sein Hertz. Matth. 6, 21. Er vergisset, was dahinten ist, und strecket sich zu dem, das da fornen ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu, Phil. 3, 13. 14.

δ) Der Palmbaum ist ein sehr fruchtbarer Baum, er bringet so wohl süsse und angenehme, als gesunde Früchte, und zwar nicht nach Art anderer Bäume, des Jahrs einmal, sondern das gantze Jahr, in grosser Menge. Ein Frommer und Gerechter ist ein Baum der Gerechtigkeit und Pflantze des HErrn, Jes. 61, 3. erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum geschehen an ihm zur Ehre und Lobe GOttes, Phil. 1, 11. mit rechtschaffenen Früchten der Busse, Matth. 3, 8. mit Früchten des Geistes, nemlich mit Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. mit der Frucht der Lippen, die den Nahmen des HErrn bekennen. Ebr. 13, 15.

Wenn aber der Palmbaum Früchte bringet, so bringet er solche nicht ihm, sondern andern, daß sie dieselben geniessen mögen und können. Ein Gerechter und Frommer thut dergleichen. Er dienet mit denen von GOtt verliehenen Gaben seinem Nechsten nach allem Vermögen zur Ehre und Lobe GOttes, als ein guter Haushalter der mancherley Gnaden GOttes, 1 Petr. 4, 10.

ε) Der Palmbaum grünet immer, so wohl bey der annehmlichen Frühlings- und Sommers-Zeit, als bey der schaurigen Herbst- und kalten Winters-Zeit, und zeiget seine schöne Früchte: also wird auch der Gerechte grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Denn die gepflantzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. Ps. 92, 13. 14. 15. Und der HErr spricht durch den Mund Jeremiä, c. 17, 8. daß ein Frommer und Gerechter sey wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurtzelt, dessen Blätter grüne bleiben, und bringet ohne Aufhören Früchte.

ζ) Der Palmbaum ist von unten rauch und unansehnlich, aber in der Höhe annehmlich und schön: also ist auch ein Frommer und Gerechter auf Erden unansehnlich und veracht, ja öfters ein Spott der Leute. Allein in der Höhe ist er GOtt und Engeln angenehm, ein geliebtes Kind GOttes in Christo, dem Geliebten, und ein Freund der heiligen Engel.

η) Der Palmbaum, ob er gleich mit einer schweren Last auf seinen Zweigen beschweret wird, treibet dennoch dieselben empor, und zeiget sie mit den süssen Datteln, daß das Auge seine Weide findet, und das Gemüthe in Verwunderung gesetzet wird: also auch, obgleich der Fromme und Gerechte mit der schweren Last des Creutzes und Elendes beschweret und gedrücket wird, so wird er dennoch nicht unterdrücket, sondern treibet seine Zweige über sich, und zeiget die schönen Früchte des Glaubens, der Liebe, der Gedult ꝛc.

Da spricht ein Paulus in seiner Drangsal: Wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um. 2 Cor. 4, 9.

Da erwiesen die Frommen und Gläubigen zu Thessalonich Gedult und Glauben in allen ihren Verfolgungen und Trübsal, die sie erdulteten, daß sie ein Paulus deswegen rühmet unter den Gemeinen GOttes, 2 Thess. 1, 4.

Da läst ein frommer und gerechter Assaph sich nicht hindern an seiner Gottseligkeit, Vertrauen und Gedult, wenn er gleich muß leiden mit den Heiligen auf Erden, und ob er gleich geplaget wird täglich, und seine Strafe alle Morgen da ist. Ps. 73, 14. 28.

Und thut man einen Blick in die ersten Zeiten neuen Testaments, wie siehet man nicht die Blut-Zeugen JEsu unter so harten Drangsalen und Verfolgungen? allein, so schwer auch dieselben sind, so treiben sie dennoch, als schöne Palmen, die schönen Zweige ihres Glaubens, ihrer Standhaftigkeit und Gedult über sich, und erweisen öffentlich, daß sie nichts möge unterdrücken, und von der Liebe GOttes und ihres JEsu scheiden, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Trübsal, noch Angst, weder Leben noch Tod, Röm. 8, 35. u. f.

ϑ) Der Palmbaum, ob er gleich erstirbet, schläget dennoch wieder an seiner Wurtzel aus, und grünet und blühet wieder von neuem. Stirbt gleich der Fromme und Gerechte, und wird in den Staub der Verwesung geleget, so grünet er dennoch an jenem Tage wiederum lieblich herfür, und blühet auf das lieblichste, wenn dermaleinst der liebliche Frühling des Jüngsten Tages herfür bricht, und die Macht-Stimme Christi die Gräber der Todten durchschallet.

Palmzweige.

§ 1. Palmzweige, welche der Palmbaum in ziemlicher Menge treiben soll, sollen von sonderlicher Annehmlichkeit seyn.

§ 2. Es werden aber Palmzweige angesehen

α) Als ein Zeichen des Sieges. Dahero wurden sowol bey denen Griechen, als bey denen Römern denen Siegern Palmzweige gegeben, und wenn bey den Römern ein Triumphs-Zug gehalten wurde, führete der Triumphs-Herr samt denen, welche ihn begleiteten, Palmzweige in den Händen. Daher bey denen Römern palmam ferre so viel ist, als gewonnen haben. Als GOtt dem Juda Maccabäo und seinem Anhange wider ihre Feinde Sieg gegeben, daß sie die Stadt Jerusalem, und den Tempel des HErrn wieder eingenommen, trugen sie Palmen und lobeten GOtt, daß er ihm den Sieg gegeben hatte, seinen Tempel zu reinigen, 2 Macc. 16, 1. u. f.

Und so sind auch als Sieges-Zeichen anzusehen die Palmen, welche die von Johanne im Gesichte erblickte grosse Schaar der Seligen im Himmel aus allen Heyden und Völckern, vor dem Stuhl GOttes und dem Lamme trugen, weil sie überwunden hatten durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, Apoc. 7, 11. c. 12, 11. überwunden den Teufel, die böse Welt, und ihr verderbtes Fleisch und Blut.

β) Als ein Freuden-Zeichen. Denn da lesen wir Lev. 23, 40. daß GOtt unter andern am Lauberhütten-Fest dieses zu thun befohlen, daß die Israeliten solten Palmzweige nehmen, und sieben Tage frölich seyn für dem HErrn, ihrem GOTT. Dahero, als die Kinder des Gefängnisses aus der siebenzigjährigen Gefangenschaft wiederum in das Land, welches der HErr

ihr GOtt, ihren Vätern verheissen hatte, gekommen waren, und das Laubherhütten-Fest halten wolten, von Esra und den Obersten Vätern ihnen geboten wurde, daß sie unter andern auch bey solcher Fest-Freude Palmenzweige führen solten, Neh. 8, 15.

Als unser Heiland seinen Einzug zu Jerusalem hielte, gieng das Volck mit Palmzweigen ihm entgegen, und bezeugte damit seine Freude, Joh. 12, 13.

Panier.

§ 1. Panier ist eine Fahne, Standarte, oder Feld-Zeichen, welches im Lager, gute Ordnung zu halten, aufgesteckt wird, wornach man sich zu richten, und worzu man sich zu halten hat.

§ 2. Dahero lesen wir Num. 2, 2. u. f. daß ein ieder Stamm unter den Kindern Israel sein eigen Panier oder Fähnlein gehabt, wodurch er von den andern unterschieden worden.

§ 3. Die jüdischen Lehrer geben vor,

1) Daß ein iedes Panier habe die Farbe geführet, welche ein ieder Edelgestein eines ieglichen Stammes in dem Brust-Schildlein des Hohenpriesters Aaronis gehabt.

2) Daß es ein gewisses Bild geführet, als das Panier des Stammes Ruben habe geführet das Bild eines Menschen; das Panier des Stammes Juda habe geführet das Bild eines Löwens; der Stamm Dan habe geführet das Bild eines Adlers; der Stamm Ephraim habe geführet das Bild eines Ochsen, ꝛc.

§ 4. Unter dem Bilde eines Paniers wird vorgestellet

a) Christus, Jes. 11, 10. wenn der Prophet weissaget: Und wird geschehen zur Zeit, daß die Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier den Völckern, nach der werden die Heyden fragen; oder, wie es nach dem idiotismo der heiligen Sprache lautet: Und es wird geschehen zu der Zeit, daß nach der Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier den Völckern, werden die Heyden fragen.

Es wird demnach Christus ein Panier genennet, weil sich die Gläubigen zu demselben, wie die Soldaten zu ihrem Fähnlein sollen versammlen und halten, und sich nach demselben richten.

Es ist aber Christus nach unserer Gottesgelehrten Gedancken zum Panier aufgerichtet worden,

a) in seiner Gnadenreichen Geburt, wenn die Weisen aus Morgenland, als die Erstlinge der Heyden, durch den ihnen erschienenen Stern sind bewogen worden, nach Jerusalem zu reisen, nach ihm zu fragen und zu sagen: Wo ist der neugeborne König der Jüden, wir haben seinen Stern gesehen, und sind kommen, ihn anzubeten, Matth. 2, 2.

b) In seinem bittern Leiden, da er auf dem Berge Golgatha, an das Schmach-volle Creutz-Holtz geheftet, und allen Völckern zu einem Panier aufgerichtet worden, daß alle, die zu ihm kommen, und an ihn gläuben würden, nicht solten verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Solches war fürgebildet worden durch die von Mose auf GOttes Befehl erhöhete Schlange in der Wüsten; massen Num. 21, 8. 9. ausdrücklich gesaget wird, daß solches geschehen sollen נֵס zum Zeichen, zum Panier, damit ein ieder, welcher von den feurigen Schlangen gebissen worden, zu demselben sich wenden, und gläubig anschauen solte, mit der Versicherung, daß ihm die bekommenen Schlangen-Bisse nicht schaden solten.

Gleichwie nun denen Israeliten die eherne Schlange, war als ein Panier, wohin sie sich begeben musten, wenn sie an den tödtlichen Schlangen-Bissen nicht wolten des Todes sterben; so müssen sich auch alle, welche von der höllischen Schlange durch die Sünde tödtliche Bisse bekommen, zu dem gecreutzigten JEsu wenden, und mit ihren Glaubens-Augen denselben anschauen, wenn sie nicht wollen des ewigen Todes sterben.

Christus selbsten weiset uns darauf, wenn er zu dem Meister in Israel, dem Nicodemo, Joh. 3, 14. spricht: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

c) In seiner siegreichen Auferstehung und triumphirenden Himmelfahrt, da er sich als einen siegreichen Ueberwinder gezeiget, der ausgezogen die Fürstenthüme und Gewaltigen, sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst, Col. 2, 12. der da sey dem Tode ein Gift, und der Höllen eine Pestilentz worden, Hos. 13, 14. der da habe die Schlüssel der Höllen und des Todes, Apoc. 1, 18. mit der Versicherung, daß alle, die sich mit Glauben zu ihm, als ein aufgesteckes und aufgerichtetes Panier wenden würden, Kraft seines Sieges und Triumphs auch siegen würden über Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

d) In seiner letzten Zukunft zum Gericht, da er mit den Engeln seiner Kraft als der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, wird kommen in seiner Herrlichkeit, und alle Völcker für ihm werden versammlet werden, Matth. 25, 32.

β) Das Evangelium von Christo, Jes. 49, 22. wenn daselbst gesaget wird: So spricht der HErr, HErr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völckern mein Panier auswerffen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter auf den Achseln tragen.

Es kan aber das Evangelium von Christo in unterschiedenen Stücken mit einem Panier verglichen werden.

Nemlich,

α) Ein Panier wird aufgerichtet oder aufgesteckt, daß die Soldaten sich zu demselben begeben, und versammlen solsen: also hat auch GOtt das Evangelium von Christo gegeben, daß sich die Streiter JEsu Christi zu demselben, und wider den Teufel, wider die im Argen liegende Welt, und wider das verderbte Fleisch und Blut tapfer kämpfen und streiten sollen.

γ) Durch das Panier werden die Soldaten, so zusammen gehören, von den Feinden unterschieden: also werden auch durch das Evangelium von Christo die guten Streiter JEsu Christi von denen, so zum Panier des Satans und der Welt gehören, unterschieden.

δ) Wer bey dem Panier sich befindet, muß einen tapfern Kämpfer abgeben, wenn der Feind anrücket; also, wer sich zu dem Evangelio von Christo bekennet, muß sich erweisen als einen tapfern und guten Streiter JEsu Christi, welcher wider dessen und seine Feinde ritterlich kämpfe, und den Sieg über dieselben zu erhalten, durch die Kraft des Geistes Christi, sich bemühe.

ε) Das Panier erinnert die Soldaten ihrer obliegenden Pflicht und Gehorsams: also erinnert auch das Evangelium von Christo alle gläubige Christen ihrer Pflicht und Gehorsams gegen ihren GOtt und Heiland, daß sie nicht zu dem Panier des Satans, zu der Welt übergehen, sondern bey der Blut-Fahne ihres JEsu, zu welcher sie in der heiligen Tauffe geschworen, standhaftig verharren.

ζ) Ein

*) Ein Panier führet das Wappen und Nahmen des Krieges-Fürsten, unter welchem die Soldaten zu Felde gehen und liegen; also führet auch das Evangelium das Wappen und den Nahmen unsers Krieges-Fürstens. Da zeiget sich ein Blutbesprütztes Creutz mit dem beygesetzten Nahmen Jesus, und den Worten: In hunc credas, in hoc vinces: An diesen gläube, so wirst du auch in und durch ihn überwinden.

ζ) Das aufgerichtete Panier breitet sich aus, daß mans überall sehen, und zu demselben versammlen kan. Das Evangelium von Christo ist durch die Apostel desselben ausgebreitet worden in der gantzen Welt. Der Befehl war von ihm gegeben: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, Matth. 28, 19. Prediget das Evangelium allen Creaturen, Marc. 16, 16. Sie kamen diesem Befehl ihres HErrn und Meisters treulich nach, sie giengen aus, und predigten an allen Orten, Marc. 16, 20. Dahero Paulus Röm. 10, 18 schreibet: Es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihr Wort.

η) Wer bey dem Panier standhaft hält, und tapfer kämpfet, bleibet nicht unbelohnet, sondern er erhält die Sieges-Crone zur Belohnung: also auch, wer bey dem Evangelio von Christo standhaftig bleibet, und ritterlich kämpfet, und seinem JEsu treu verbleibet bis in den Tod, der wird die Crone des Lebens erhalten.

Paulus war dessen versichert. Darum sprach er 2 Tim. 4, 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der gerechte Richter an jenem Tage, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Der Engel oder Bischof der Gemeine zu Smyrnen hatte die tröstliche Verheissung aus dem Munde seines JESU: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, Apoc. 2, 10.

Die grosse Schaar der Seligen im Himmel, aus allen Völckern, Heyden und Sprachen vor dem Stuhl des Lammes war bey dem Panier des Evangelii standhaft verblieben; darum war sie auch solcher Crone des Lebens theilhaftig worden, und trug die Sieges-Palmen in ihren Händen, als die da gesieget und überwunden hatten durch des Lammes Blut, Apoc. 7, 9.

Paradies.

§ 1. Das Paradies war der schöne Wunder-Garten, welchen der allein weise und grundgütige Schöpfer gepflantzet, daß der Mensch sich darinnen ergötzen, ihn bewahren und bauen solte.

Er war mit allerhand schönen und fruchtbaren Bäumen versehen und gezieret. Es stund unter andern in demselben

α) Der Baum des Lebens.

β) Der Baum des Erkänntniß Gutes und Böses.

Von diesem siehe oben pag. 102 u. f. den Titel

Baum.

§ 2. Dieser Garten lag gegen Morgen in Eden, einer lustigen und Anmuths-vollen Gegend, und war von derselben der Garte Eden genennet, Gen. 2, 8.

§ 3. Einige halten dafür, daß dieser schöne Wunder-Garten gelegen in Syrophönicien; andere aber meinen, er sey vielmehr gewesen in Babylonien oder Mesopotamia, weil in Mesopotamia berühmt der Ort Eden oder Edesta, welcher vermuthlich von dem Garten Eden also genennet worden, Ezech. 27, 23. Vid. Markius in *Historia Paradisi* lib. 1. c. 8. Conf. summe Rev. Buddei *Hist. Eccl. Tom. I. sect. 1.* Pfeifferi *dub. Vexata* cent. I. p. 20.

§ 4. Der Fluß, welcher den Garten Eden, oder das Paradies, wässern solte, war der Euphrates, welcher sich daselbst in vier Haupt-Wasser theilete.

Das erste heisset Pison, das um das Land Hevila fleußt, und Gold bey sich führet;

Das andere Gihon, das um das gantze Mohrenland fliesset;

Das dritte heisset Hideckel, der für Assyrien fliesset;

Und das vierdte ist der Phrat, Gen. 2, 10 u. f. Von allen Flüssen siehe meinen Clavem linguæ S. vet. Test. nehmlich von Pison p. 945. von Gihon p. 201. von Hideckel p. 394. und von Phrat p. 973.

§ 5. Es halten einige dafür, der Hauptfluß, woraus sich die andern ergossen, sey gewesen der Ganges in Indien; dahero sie meinen, daß das Paradies in Ceilan gelegen gewesen. Vid. Olear. *ad lib. 2. Indic. Itiner. Mandesl. c. 12.* allein Pfeifferus in dub. vexat. l. c. behauptet mit wichtigen Gründen das Gegentheil.

§ 6. Das Paradies ist ohne Zweifel durch das Gewässer der Sündfluth mit verderbet worden, daß also dasselbe heut zu Tage vergeblich gesuchet wird.

§ 7. Es ist aber durch das irdische Paradies, welches der gütige Schöpffer den Menschen zu sonderbarer Ergötzung geschaffen und gepflantzet hatte, anzusehen.

α) Als ein Bild der Kirche GOttes, wohin gezogen wird, was Cant. 5, 1. c. 8, 12. 13. gelesen wird.

Die Gleichheit zwischen beyden wird von den GOttes-Gelehrten in folgenden Stücken gesuchet:

1) Das irdische Paradies ward von GOtt selbsten gepflantzet: also ists auch GOtt selbst, der seine Kirche auf Erden, wie einen schönen Garten, angeleget und gepflantzet hat.

2) Im Paradies waren unter andern Bäumen, welche GOtt in demselben gepflantzet hatte, der Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, und der Baum des Lebens. In der Kirchen GOttes ist als ein Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, das heilige Gesetz GOttes, welches dem Menschen Gutes und Böses, Leben und Tod vorleget. Deut. 30, 19. Da stehet Christus als der Baum des Lebens, der uns giebet das Leben, und träget zwölferley Früchte, und bringet solche alle Monden, Apoc. 22, 2.

Davon siehe aber oben p. 102. u f. den Titel Baum.

3) Im irdischen Paradies ließ GOtt ausser dem Baume des Erkänntnisses Gutes und Böses, und dem Baume des Lebens, noch allerley andere Bäume, so lustig anzusehen, und gut zu essen waren, wachsen, Gen. 2, 9. In der Kirchen GOttes, als in einem schönen Eden, finden sich die Gläubigen als Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn zum Preise, welche tragen Früchte des Geistes, und der Gerechtigkeit ꝛc.

4) Im Paradiese waren vier Haupt-Wasser, den Garten zu wassern, welche entstunden aus dem Strom, welcher ausgieng von Eden, Gen. 2, 10. Der grosse Wasser-Strom ist in der Kirche GOttes der Heilige Geist mit der Fülle seiner Gaben, von welchem kommen die vier Haupt-Ströme, Moses, die Propheten, Evangelisten und Apostel, welche geredet haben, getrieben von dem Heiligen Geist, 2 Petr. 1, 14.

β) Ein Bild des ewigen Lebens und der Glückseligkeit des Himmels, Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Apoc. 2, 7. Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken:

1) GOtt war es, welcher den schönen und anmuthigen Garten gepflantzet, Gen. 2, 8. also ists auch GOtt, von dem das ewige Leben und die Glückseligkeit des Himmels ist, so er bereitet hat denen, die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9.

2) Das

2) Das Paradies war ein Spiegel göttlicher Güte und Weisheit. Ein gleiches muß man sagen von dem ewigen Leben und der ewigen Glückseligkeit des Himmels, wenn wir zu solchem ohne alle unser Verdienst, unverletzt der Gerechtigkeit GOttes gelangen und kommen. Dahero auch Paulus Röm. 6. 23. das ewige Leben nennet χάρισμα, ein unverdientes Gnaden-Geschenck.

3) Im irdischen Paradies war lauter süsse Lust und Vergnügen, daß es mit Bestand der Wahrheit פרדס das ist, ein Lust-Garten zu nennen gewesen, welcher alle Lust und Ergötzlichkeit in sich begriffen, gegen welche alle Lust und Ergötzlichkeit der Gärten dieser Erden vor nichts zu achten. Das ewige Leben im Himmel ist lauter Lust und Vergnügen; da äussert sich Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich, Psalm 16, 11. da freuet man sich mit unaussprechlicher und hertzlicher Freude, 1 Petr. 1, 8. die ewig über den Häuptern der Seligen ist, Jes. 35, 10. die kein irdisches Auge auf Erden gesehen, und in keines Menschen Hertz kommen, 1 Cor. 2, 9.

Die Lust und Freude der Menschen wird öfters gar bald gestöhret, wenn das böse Stündlein kömmt, und die Wetter der Trübsal sich über unsern Häuptern aufthürmen, daß ein harter Schlag und ein Blitz auf den andern folget. Allein die Freude und Lust des ewigen Lebens wird von keinem harten Wetter der Trübsal, und schmertzenden Blitz der Angst gestöhret und unterbrochen werden. Denn es wird da kein Leid noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn, Apoc. 21, 4. sondern Schmertzen und Seufzen wird weg seyn müssen, Jes. 35, 10. weil solche Freude nicht soll von uns genommen werden, Joh. 16, 22.

4) In dem irdischen Paradies stund der Baum des Lebens, welcher von GOTT besonders verliehene Kraft und Wirckung hatte, daß er den Menschen vor aller Schwachheit und Kranckheit, und dem Tode bewahren, und bey stetswährender Gesundheit erhalten solte, bis es dem weisen und gütigen GOtt und Schöpfer würde gefallen haben, ihn aus dem irdischen Leben, iedoch ohne Tod und Schmertzen, in das himmlische immerwährende Freuden-Leben zu versetzen. In dem himmlischen Paradies stehet Christus der Baum des Lebens, der den Seligen zu essen giebt von dem Holtze des Lebens, Apoc. 2, 7. Dahero sie werden leben ewiglich, Psalm 119, 19.

5) Im irdischen Paradies funde sich ein Strom zu wässern den Garten; im Himmel findet sich der lautere Strom des lebendigen Wassers, der von dem Stuhl GOttes und des Lammes ausgehet, Apoc. 22. und die lebendigen Wasserströme, zu welchen die Seligen vom Lamme geleitet werden, Apoc. 7, 17.

§ 8. Das himmlische Paradies wurde von dem gecreutzigten JEsu dem bußfertigen Schächer versprochen, Luc. 23, 43. als er bat: HErr gedencke mein, wenn du in dein Reich kommest. Es sprach der holdselige Mund des HErrn zu ihm: Warlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

§ 9. In dieses Paradies wurde Paulus entzücket, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kan, 2 Cor. 12, 4. Conf. Ioh. Olearius in diss. *de Paulo in Paradisum rapto.*

Passah.

Siehe oben pag. 864.

Oster-Fest.

Patriarche.

Siehe oben pag. 394.

Ertz-Vater.

Pein.

§ 1. Die Pein ist die Qvaal und Marter, welche man um seiner Sünden und Missethat willen leiden und erdulten muß.

§ 2. Die Pein ist entweder zeitlich oder ewig.

§ 3. Die zeitliche Pein ist, welche der Sünder um seiner Sünde und Missethat willen in der Zeit erdulten muß.

§ 4. Die ewige Pein aber ist, welche der Sünder nach diesem Leben ohne Aufhören wird in der Hölle erdulten und leiden müssen.

Von solcher Pein redet Christus Matth. 25, 46. wenn er saget: daß die Gottlosen werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. Uiber solche Pein klaget der reiche Schlemmer in der Höllen, Luc. 16, 24. Ich leide Pein in dieser Flammen. Diese Pein drohet Paulus denen Ungläubigen an, wenn er 2 Thessal. 1, 9. schreibet, daß sie werden Pein leiden das ewige Verderben. Judas in seiner Epistel v. 7. saget von den verdammten Einwohnern der Städte Sodom und Gomorrha, daß sie leiden des ewigen Feuers Pein.

§ 5. Die Pein der Verdammten wird seyn so wohl innerlich an der Seele, als äusserlich an dem Leibe.

§ 6. Innerlich werden die Verdammten gepeiniget werden von dem stets nagenden Gewissens-Wurm, welcher nie ersterben wird, Jes. 66, 24. Das Hertze wird seyn voll heftiger Angst, weil es unter der Last des göttlichen Zorns muß liegen und schwitzen. Stete Furcht, Schrecken und Verzweifelung werden die elende Seele beunruhigen, Röm. 2, 9. 2 Thess. 1, 6. Hiob 10, 22. Mit stetem Unmuth und Widerwillen, mit lauter Haß wider GOtt, wider sich selbst, und wider alle Creaturen wird das Hertz angefüllet seyn; wider GOtt aus Grösse der Qvaal und Pein, mit welcher er sie strafet: wider sich selbst, weil sie sich durch ihre Sünde diese Qvaal und Pein zugezogen; wider alle Creaturen, weil sie von denselben Trostlos gelassen werden ꝛc.

§ 7. Aeusserlich werden die Verdammten gepeiniget werden an ihrem Leibe, und allen Gliedmassen.

Die Augen der Verdammten werden gepeiniget werden, durch Anschauen der Teufels-Larven.

Ihre Ohren werden gepeiniget werden durch das Zetergeschrey, Heulen und Zähnklappen der Verdammten;

Ihr Geruch wird gepeiniget werden durch den Schwefel-Gestanck der Höllen.

Ihr Geschmack wird mit Hunger und Durst gequälet werden.

Kein Glied wird verschonet bleiben. Denn weil sie alle ihre Glieder haben zu Waffen der Ungerechtigkeit gemacht, so werden sie auch an allen Gliedern gepeiniget werden.

§ 8. Die Pein wird den Verdammten angethan werden von dem Teufel und seinen Engeln. Deswegen werden sie von Christo Matth. 18, 34 genennet Peiniger.

Was demnach bey einem Missethäter ist ein unbarmhertziger und grausamer Hencker, welcher denselben auf das allerempfindlichste und schmertzlichste peiniget, foltert und martert; dasselbe ist der Teufel mit seinen Engeln, einem verdammten Höllenbrande, welche denselben auf das allerschmertzlichste werden foltern, martern und quälen.

§ 9. Es wird solche Pein derselben verursachet werden

den von und durch das hölliſche Feuer. Dieſes erhellet nicht nur aus der bittern und Angſt-vollen Klage des verdammten Schlemmers, wenn er zu dem Abraham winſelt: Ich leide Pein in dieſer Flamme, Luc. 16, 24. Und aus den Worten des Apoſtels Judä v. 7: Sie leiden des ewigen Feuers Pein; ſondern auch aus Apoc. 14, 10. 11: Sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qvaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ſie haben keine Ruhe Tag und Nacht.

§ 10. **Der Ort der ewigen Pein der Verdammten** wird ſeyn die Hölle. Dieſes beſtätiget Chriſtus Luc. 16, 23. wenn er von dem gottloſen Reichen ſaget: Als er nun in der Hölle, und in der Qvaal war, hub er ſeine Augen auf, und ſahe Abraham von ferne und Lazarum in ſeinem Schooß, rief, und ſprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und ſende Lazarum, daß er das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieſer Flamme.

Davon ſiehe weiter eben pag 639. u. f. den Titel Hölle.

§ 11. **Solche Pein aber wird ſeyn eine entſetzlich groſſe und empfindliche Pein**, weil ſie mit unausſprechlichem Feuer ohne Aufhören wird müſſen gelitten und empfunden werden, Apoc. 14, 10. 11. da die hölliſchen Peiniger Marter auf Marter ſetzen werden.

Nicht unrecht ſchreibet Dionyſius *in Apoc. 18.* Gravis eſt damnatorum pœna propter tormentorum acerbitatem, gravior propter ſuppliciorum diverſitatem, graviſſima propter ſuppliciorum æternitatem.

Bernhardus ſpricht *in medit. dev. c. 3.* Nec qui torquet, fatigatur, nec qui torquetur, aliquando moritur.

Und abermahl: Sic ignis ibi conſumit, ut ſemper reſervet, ſic tormenta aguntur, ut ſemper renoventur. Das Feuer in der Hölle verzehret ſo, daß es allezeit erhält, und die Pein wird den Verdammten ſo angethan, daß ſie immer erneuert wird.

Würde man demnach alle Marter und Pein, ſo denen Miſſethätern iemahls iſt angethan worden, zuſammen häuffen, ſo würde zwar eine entſetzliche und höchſt empfindliche Qvaal verhanden ſeyn; allein ſie wäre dennoch gegen die ſchreckliche Qvaal und Pein der Verdammten ſo viel zu achten, als ein gemahltes Feuer gegen das wahre Feuer, welches Qvaal und Schmertz verurſachet.

Nicht ohne Entſetzen iſt zu leſen, was Reyer Gisberts von den Märtyrern *in Jappon. pag. 176.* meldet, nehmlich, daß man ſie in der Stadt Nangaſiuque alſo geſchmäuchet, gebraten und verbrannt hätte; man habe Pfähle geſtecket, und das Holtz ohngefehr anderthalb Ellen von den Pfählen herum geleget, und die Märtyrer, wenn ſie Chriſtum nicht verleugnen, und den Götzen opfern wollen, an einen geringen Strick an der einen Hand angebunden, die andere aber ihnen frey gelaſſen, die Füſſe habe man gleichfalls an einen Pfahl gebunden, und hernach das Feuer an allen Orten angeſtecket, daß die armen Leute mehr geſchmäuchet, und gebraten, als verbrannt worden, bis ſie unter unſäglichen Schmertzen ihren Geiſt aufgegeben. Was iſt aber die Rauch- und Feuer-Qvaal dieſer treuen und ſtandhaften Blutzeugen JEſu gegen die unbeſchreibliche Pein und Qvaal der Verdammten, wenn ſie mit Feuer und Schwefel werden gequälet werden Tag und Nacht, und der Rauch ihrer Qvaal aufſteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Apoc. 14, 11.

Einen unſäglichen Schmertz und Pein müſſen die Leute zu Succoth empfunden haben, wenn der mit Sieg von der Midianiter Schlacht zurück gekehrte ſtreitbare Held Gideon, ihr Fleiſch mit Dornen in der Wüſten zudreſchen, und ſie alſo hinrichten ließ, Jud. 8, 7.

Eine unbeſchreibliche Qvaal müſſen die Einwohrer der Haupt-Statt der Kinder Ammon Rabba empfunden haben, wenn ſie unter eiſerne Sägen und Zacken geleget, und in Ziegel-Oefen verbrannt worden, 2 Sam. 12, 31.

Eine unausſprechliche Qvaal muß der Brittanniſche König Halla ausgeſtanden haben, wenn ihm Ivar, ein Däniſcher Printz, einen ausgehungerten Geyer auf den Rücken ſetzen laſſen, welcher mit ſeinem ſpitzigen Schnabel das Fleiſch und Eingeweide ſo lange aushackte und durchgrub, bis ihm die Seele ausfuhr, Cranz. *lib. 5. ſuec. c. 7.*

Allein weit tauſendmahl ſchmertzlicher und entſetzlicher wird die Pein und Qvaal der Verdammten ſeyn, wenn die leidigen Teufel ſie peinigen und quälen werden ohne Aufhören. Der Schmertz, die Pein und Qvaal der angeführten unglückſeligen Leute währete nur eine Zeitlang, alles nahm ein Ende mit dem Ende ihres Lebens. Allein der Schmertz, die Pein und die Qvaal der Verdammten nehmen kein Ende, weil ihr Leben kein Ende nimmt. Die grauſamſten Hencker ermüden doch endlich, die Delinqventen zu foltern, und zu peinigen; allein die hölliſchen Peiniger werden niemals ermüden die Verdammten mit Feuer und Schwefel zu quälen und zu peinigen Tag und Nacht. Der andere Tod wird ſie als Schlacht-Schafe in der Höllen nagen ohne Aufhören. Pſ. 49, 21.

§ 12. **Die Pein der Verdammten wird kein Ende nehmen.** Ihr Wurm, ſagt Jeſaias c. 66, 24. wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen. Weil ſie den unendlichen GOtt mit ihren Sünden und Miſſethaten beleidiget haben, ſo nimmt ihre Pein und Qvaal auch kein Ende. So lange GOtt wird ſeyn, ſo lange wird auch ihre Qvaal und Pein dauren. Nun aber wird GOtt in Ewigkeit ſeyn und bleiben; derowegen muß auch ihre Pein und Qvaal in dem mit Feuer und Schwefel brennenden Pfuhl in alle Ewigkeit dauren.

§ 13. **O! ſo erſchrick demnach, du ruchloſer Sünder, vor der ewigen Pein der Höllen**, daß du nicht dermahleinſt müſſeſt mit dem verdammten Hauffen winſeln und ächzen: Ich leide Pein, ich leide Pein in dieſer Flamme. Itzo ruffet dir die verdammte Rotte aus dem feurigen Pfuhl der Höllen zu: In nos intuens, pius eſto. Schaue uns in unſerer Qvaal und Pein, und ſey fromm.

Perl.

§ 1. Eine Perl iſt ein weiſſes und anmuthig glänzendes Juwel, welches von dem Saft der Meer-Schnecken gezeuget, und zum Schmuck getragen wird.

§ 2. **Von der Zeugung der Perlen** hat man unterſchiedene Gedancken und Meinung.

Plinius und Solinus halten dafür, daß die Perlen-Muſchel ſich aufſperre, und den ſich aus den Wolcken herablaſſenden Thau auffange, woraus die Perle gezeuget werde.

Cauſinus *in ſymbolis* ſtehet in den Gedancken, daß ſie aus dem Thau und Blitz gezeuget werde.

Iſidorus gläubet, daß ſie vom Donner, und häuffigen Regen concentriret werde.

Allein gleichwie ſonſt in natürlichen Dingen unſerm Verſtande vieles noch zur Zeit verborgen iſt: alſo iſt uns auch wohl die eigentliche Zeugung dieſes ſchönen und annehmlichen Juwels verborgen.

§ 3. Je reiffer die Perlen sind, ie schöner, trefflicher und angenehmer ist ihr Glantz. Denn wenn sie noch unreif sind, so sollen sie von den Kieselsteinen wenig unterschieden seyn.

§ 4. Die schönsten und kostbarsten Perlen werden um den Monat August aus dem Persischen Meer-Busen heraus gefischet, wiewohl nicht ohne Gefahr des Lebens.

§ 5. Wie hoch öfters Perlen sind geschätzt und erkauft worden, lieset man hin und wieder.

Plinius *histor. nat. lib. 9. c. 35.* trägt kein Bedencken, die Perl culmen & principium omnium rerum pretii, den Gipfel, Anfang, und Auszug aller pretiösen und kostbaren Dinge zu nennen.

Svetonius berichtet *in vita Cæs. c. 50.* daß Iulius Cæsar ein schönes Perlen-Gewächs vor 150000. Cronen bezahlet habe.

Der Pabst Paulus II. hat sich dergestalt in eine Perl verliebt, daß er lieber 4400. Ducaten aus seinem päbstlichen Schatz vermissen, als solches treffliches Juwel entrathen wollen.

Der Großhertzog von Florentz soll in seiner Schatz- und Raritäten-Kammer unter andern Kostbarkeiten eine Perle, wie ein Tauben-Ey groß, besitzen, welche wegen ihrer Schönheit und Anmuth vor unschätzbar gehalten wird.

Zonaras *in annalibus lib. 3.* schreibet, daß der Kayser Justinianus der grosse denen wilden Barbarn 100. Pfund Goldes vor diejenige Perl zu geben versprochen, welche der Persische König Perozes in der Flucht von seinem Ohre gerissen, und von sich geworffen, damit er nicht von denen weisen Hunnen möchte erkannt und gefangen werden.

Scaliger *exercit. 220. sect. 11.* schreibet, daß man auf der See-Küste bey der Insul Borneo eine Perl-Muschel gefangen, deren Fleisch zwey und viertzig Pfund, und ihre Perlen die Grösse eines Hüner-Eyes gehabt; Ingleichen daß an der Crone des Königs Alda etliche Perlen gesessen, die so groß als ein Gänse-Ey gewesen.

Dilherrus, in dem Zeit- und Welt-Lauff *p. 257.* meldet, daß die Venetianische Republiqve dem Türckischen Kayser Soliman in die Perlen-Cron, so er bey ihnen hat machen lassen, eine Perl verehret habe, welche man über 100000. Cronen gehalten.

Tavernier *Part. 2.* der Indianischen und Persischen Reise-Beschreibung *lib. 2. p. 127.* schreibet, daß ein Arabischer Fürst von Mascate, Nahmens Imenhec, vor etlichen Jahren eine Perl besessen, so man zwar nicht vor die gröste, doch aber für die schönste in der Welt geachtet, weil sie so hell, und klar, und durchscheinend gewesen, daß man fast die Klarheit des Tages dadurch sehen können, und habe erwehntem Fürsten der Königliche Persische Statthalter zu Ormus dafür 2000. Tomans, die ungefehr zwey und dreyßig tausend Reichs-Thaler austragen, geboten, und doch dafür nicht bekommen können.

Erasmus Franciſci im Wohl der Ewigkeit *p. 501.* schreibet, daß Anno 1633. der König von Persien einem Araber, welcher aus der Perl-Fischerey von Califa angekommen war, eine Perl abgekauft um 32000. Tomans, unsers Geldes auf sieben hundert tausend Reichs-Gülden; sie soll die gröste und vollkommenste Perl seyn, so man bis anhero noch entdecket hat, und finde man nicht den geringsten Fehler an derselben.

§ 6. Perlen sollen von sonderbarer Kraft, Tugend und Wirckung seyn; massen man von denselben rühmet, daß sie das Hertz und Gehirne stärcken, die Melancholey vertreiben, das Gemüthe erfreuen, den Augen gut seyn, und dem Gift und der Pestilentz wehren.

§ 7. Eine Perl bildet uns ab

a) Christum unsern liebsten Heiland und Seligmacher. Denn da finden sich zwischen ihm und einer edlen Perl unterschiedliche Gleichheiten; nehmlich

1) Die Zeugung und Geburt einer Perl ist wunderlich, und hat noch kein Naturkündiger die eigentliche Beschaffenheit derselben entdecken können, wie sehr er sich auch deswegen bemühet. Wer ist doch, welcher habe erforschen und begreiffen können, wie Christi ewige Zeugung und Geburt geschehen, daß der himmlische Vater aus seinem göttlichen Wesen seinen Sohn gezeuget habe, so, daß er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens? Wer ist, welcher ausdrücken könne, wie seine leibliche Empfängniß ergangen, da die Jungfrau Maria, denselben unter ihrem jungfräulichen Hertzen, ohne Zuthun eines Mannes, durch die Wunder-Würckung des heiligen Geistes, und Uiberschattung der Kraft des Höchsten, ohne Sünde empfangen, und in der Fülle der Zeit gebohren hat? Wer ist, welcher fassen könne, wie daß er vermöge solcher zwiefachen Geburt sey wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Person? muß nicht hier ein iedweder dem David die Worte entlehnen und sagen: Solches Erkänntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kans nicht begreiffen. Psalm 139, 6.

2) Die Perl ist ein schönes Juwel, welches um seiner Schönheit willen sehr beliebt ist. Christus ist der schönste unter den Menschen-Kindern, Ps. 145, 3. an welchem der himmlische Vater sein hertzliches Wohlgefallen hat, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Luc. 9, 35.

3) Die Perle hat eine weisse Farbe, welche aber in das Rothe spielet. Christus ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden, Cant. 5, 10.

Weiß ist er, wegen seiner vollkommenen Heiligkeit und Unschuld; indem er ohne alle Sünde empfangen, von keiner Sünde gewußt, 2 Cor. 5, 21. kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, 1 Petr. 2, 22. unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern, Hebr. 7, 26.

Roth ist er, wegen seines vergossenen Bluts, in welchem er sich, als in einem rothen Gewand seiner Kirche dargestellt, Jes 36, 2. 3. und wodurch er in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, Ebr. 9, 12. und Friede gestiftet am Creutz, Col. 1, 20.

Auserkohren ist er, weil er, ehe der Welt Grund geleget worden, 1 Petr. 1, 20. von GOtt dem Vater und dem Heiligen Geist zum Mittler und Heiland von Ewigkeit geordnet, und, da die Zeit erfüllet war, am Creutz, wie ein Siegs-Panier unter viel tausenden, dieselben zu sich zu ziehen, und ewig selig zu machen, gesetzet worden, Joh. 3, 14. c. 12, 32. Apoc. 14, 1. 4.

4) Perlen sind der Schmuck der Menschen; dahero sie kostbare Kayser- und Königs-Cronen müssen zieren und verherrlichen, und den Schmuck des Frauenzimmers vermehren. Vid. §. 4. An dem Schmuck der Lolliæ Paulinæ, welcher auf zehnmahl hundert tausend Gülden ist geschätzet worden, machten Perlen den meisten Theil aus. Plin. *lib. 9. c. 35.* Christus, mit seinem blutigen Verdienst ist der Seelen bester und gröster Schmuck, mit welchem sie kan vor GOtt bestehen, und in das Reich der Freuden eingehen.

5) Perlen werden wegen ihrer Kostbarkeit als ein Schatz angesehen. Vor eine köstliche Perle gab jener Kaufmann, der Perlen suchte, sein gantz Vermögen, das er hatte, Matth. 13, 46. Christus ist unser bester und gröster Schatz. Hat eine gläubige Seele diesen, so kan sie mit Freuden, und vollem Vergnügen ausbrechen und sprechen: HERR, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so

biſt du doch allezeit meines Hertzens Troſt, und mein Theil.

6) Perlen werden wegen ihrer Schönheit und Trefflichkeit hoch geſchätzet. vid. § 5. Chriſtum, unſere Perl, müſſen wir nichts minder hoch achten, ja höher ſchätzen, als allen Werth und Koſtbarkeit der Perlen der Erden; weil uns irdiſche Perlen, worinne ſich der irdiſche und eitele Menſch verliebet und vergaffet, nicht ewig glücklich machen können; Chriſtus aber kan uns ewig glücklich und ſelig machen, weil in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menſchen gegeben worden, darinne ſie ſollen ſelig werden, als in dem Nahmen JEſu, Act. 4. 12.

7) Die Rabbinen in Bereſchith Rabba *ſect.* 31. geben vor, daß der fromme Noah in zwölf Monaten, welche er in dem Kaſten geweſen, weder das Licht der Sonnen, noch des Monden gebraucht, weil er eine Perl gehabt, und in dem Kaſten aufgehanget, welche ihm Licht genug gegeben, und ſo wohl, wenns Tag, als auch wenn es Nacht, angezeiget. Wie wahr ſolches Vorgeben der jüdiſchen Lehrer ſey, laſſet man billig dahin geſtellet ſeyn, zumahl, da öfters ihr Vorgeben auf einem Trieb-Sand, oder ſchlüpferigen Boden gegründet iſt. Allein es iſt eine untrügliche Wahrheit, daß, wer ſeinen JEſum in ſeinem Hertzen habe, derſelbe ſey ein Licht in dem HErrn, weil er von dieſer Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet wird zum ewigen Leben; maſſen er iſt der Aufgang aus der Höhe, der erſchienen denen, die da ſitzen in Finſterniß und Schatten des Todes, Luc. 1, 78. das wahrhaftige Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Joh. 1, 10. daß ſie nicht in der Finſterniß bleiben, Joh 12, 46. ſondern des Lichtes Kinder ſind, wenn ſie an ihn glauben, Joh. 12, 36.

8) Perlen ſind wohl ehe zur Speiſe und Tranck gebrauchet worden. Der Kayſer Heliogabalus hat die Speiſen laſſen mit Perlen beſtreuen; und der Kayſer Caligula hat ſeinen Gäſten zuflöſſe Perlen gegeben. Chriſtus unſere edelſte Perl, wird uns zur Speiſe und Tranck, wenn er uns im heiligen Nachtmahl mit ſeinem heiligen Leibe ſpeiſet, und mit ſeinem heiligen Blute trancket zum ewigen Leben.

9) Perlen ſind von mancherley Tugend und Würckung. Sie ſtillen das Hertzpochen, widerſtehen der Melancholie, dienen wider die Ohnmachten, und ſtärcken das Hertz. Chriſtus unſere Perl, ſtillet das Pochen unſers geängſteten Hertzens, wenn der Satan uns anficht, und die Sünde demſelben bange machet; Er widerſtehet mit ſeinem troſtvollen Evangelio der Betrübniß unſerer Seelen, wenn uns um Troſt bange iſt; Er hilft unſerer Schwachheit auf, wenn wir wollen ſincken und fallen; daß wir können ausruffen und ſagen: HErr, du biſt meine Stärcke, du biſt meines Lebens Kraft.

β) Das Evangelium Chriſti. Solches leſen wir Matth. 13, 45. 46. allwo Chriſtus einen Chriſten vergleichet mit einem Kaufmann, welcher Perlen ſuchet, das Evangelium aber mit einer köſtlichen Perl, die er findet. Die Gleichheit findet ſich in folgenden Stücken:

1) Perlen nehmen ihren Urſprung von oben herab, maſſen ſie ſollen aus dem Himmels-Thau und Glantz gezeuget werden; das Evangelium hat ſeinen Urſprung aus der Höhe, aus dem Schooß des himmliſchen Vaters iſt uns ſolches kund gemacht worden, daß es nicht als Menſchen, ſondern als GOttes Wort anzuſehen iſt.

2) Perlen kommen aus Orient, und werden zu vielerley Völckern auf Erden gebracht und verhandelt; das heilige Evangelium von Chriſto iſt kommen aus Orient, oder dem Morgenlande. Als unſere erſten Eltern den leidigen Sündenfall gethan, ſo erſchallete in dem gegen Morgen gelegenen Paradies-Garten das erſte Evangelium von Chriſto, dem gebenedeyeten Weibes-Saamen, denenſelben zu Troſt, wenn es hieß: Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, derſelbe ſoll dir den Kopf zertreten, und du wirſt ihn in die Ferſe ſtechen, Gen. 3, 15. Aus Jeruſalem, welche die berühmteſte Stadt im Morgenlande war, erſchallete das Evangelium von Chriſto in alle Länder. Chriſtus hatte ſeinen Jüngern und Apoſteln den Befehl gegeben: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, Matth. 28, 18. Prediget das Evangelium allen Creaturen, Marc. 16, 16. Conf. Luc. 24, 47.

3) Perlen haben einen ſchönen Glantz; daher es vielleicht kommen, daß die jüdiſchen Lehrer in Bereſchith Rabba *ſect.* 31. vorgegeben, daß eine Perl dem Noah zur Zeit der Sündfluth im Kaſten ſtatt des Lichts dienen müſſen, welches ihm den Tag gemacht. Das Evangelium iſt ein Licht, ſo da ſcheinet in einem dunckeln Ort, bis dadurch der Tag anbricht, und der Morgenſtern aufgehet in unſern Hertzen, 2 Pet. 1, 19.

4) Perlen werden als ein Schatz geachtet. Dahero von dem Perſiſchen Könige gemeldet wird, daß ein groſſer Theil ſeines unſchatzbaren Schatzes ſchöne und treffliche Perlen ſeyn. Dergleichen auch von des Judianiſchen Kayſers Schatze erzehlet wird, welchem, als die Spanier zuerſt dahin kommen, es ein geringes geweſen, einen köſtlich und trefflich ausgearbeiteten Korb voll Perlen zu verehren, deren Summa hundert achtzehnmützige Pfund ausmacht. Chriſten haben das heilige Evangelium von Chriſto vor ihren koſtbarſten und trefflichſten Schatz zu achten, als der ſie mehr vergnügen und ergötzen kan, als alle Perlen-Schätze, welche in allen Schatz-Kammern dieſer Erden anzutreffen ſind, und nicht helfen am Tage des Gerichts und des Zorns, noch erfreuen in der Stunde des Todes, da der Menſch alles mit dem Rücken anſehen, und andern überlaſſen muß.

5) Perlen weiden das Auge, wenn ſie in ihrem ſchönen Glantze ſpielen; das Evangelium von Chriſto erfreuet und ergötzet das Auge unſerer Seelen, daß es ſeine Luſt an demſelben ſiehet.

6) Perlen werden von Kaufleuten und andern begierig geſuchet und erhalten. Rechtſchaffene Chriſten müſſen dergleichen bey dem heiligen Evangelio von Chriſto thun; ſie müſſen daſſelbe mit heiliger Begierde und Verlangen ſuchen, daß ſie deſſelben, als eines herrlichen Schatzes, zum Heil ihrer Seelen, theilhaftig werden.

7) Perlen werden von der Perlen-Muſchel empfangen, wenn ſie ſich von einander thut und ſperret; gläubige Chriſten müſſen dergleichen thun. Ohren und Hertzen müſſen offen ſtehen, wenn dieſer edle Himmels-Thau fället; Ich will ſagen, wenn das ſeligmachende Evangelium von Chriſto geprediget wird.

8) Perlen werden ſorgfältig aufgehoben, und fleißig verwahret, daß man nicht um dieſelben kommen möge; das unſchätzbare Wort des Evangelii von Chriſto, muß in unſerm Hertzen verwahret und behalten werden, wollen wir anders der Seligkeit theilhaftig werden, welche Chriſtus verſichert, wenn er Luc. 11, 28. ſagt: Selig ſind, die GOttes Wort hören und bewahren.

9) Perlen wirft man nicht überall hin; ſo will auch unſer Heiland, Matth. 7, 6. daß man das Evangelium, als eine koſtbare und edle Perle nicht ſolle vor die Säue werfen, das iſt, es ſolle ſolches nicht geprediget werden denen, die in fleiſchlicher Luſt erſoffen ſind, und dieſen edlen Schatz nicht achten.

10) Perlen haben ihren mannichfaltigen Nutzen in der Artzeney, geſtalt von denenſelben gerühmet wird, daß ſie den Gift vertreiben, das Hertze ſtärcken, der Blödigkeit der Au-

gen abhelfen, der Melancholie und Betrübniß widerstehen, und, so zu reden, beleben, was dem Tode nahe kommen, und in die Thore des Todes treten solte.

Das heilige Evangelium vertreibet den schädlichen Schlangen-Gift der Sünden, welchen die alte Schlange und der rothe Drache uns eingehauchet, wenn es uns weiset auf Christum und dessen Blut, welches uns reiniget von allen unsern Sünden, 1 Joh. 1, 7. daß nichts verdammliches ist an denen, die in Christo JEsu sind, Röm. 8, 1.

Das heilige Evangelium stärcket unsere matte, geängstigte und bekümmerte Seelen, wenn es uns versichert der göttlichen Gnade und gnädigen Vergebung der Sünden, wenn wir uns in hertzlicher Reu und Leid über unsere begangene Sünde mit wahrem Glauben halten an JEsum Christum, welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, welche für ihm gilt, darbiete, indem, daß er die Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben unter göttlicher Gedult, Röm. 3, 24. 25.

Das heilige Evangelium von Christo erleuchtet die Augen unsers Verstandes, daß wir erkennen den Rath und Willen GOttes von unserer Seligkeit, und mercken, was zu unserm Frieden dienet.

Das heilige Evangelium stillet die Betrübniß unsers Hertzens, wenn es uns weiset auf das gebrochene Vater-Hertz GOttes gegen die armen und betrübten Sünder, daß er sich ihrer erbarmet, und ihnen Hülfe wiederfahren läst nach seinem Wort. Wenn es uns weiset auf Christum, das Lamm GOttes, welches getragen die Sünde der Welt, daß es ist die Versöhnung, auch für unsere Sünde, Joh. 1, 29. 1 Joh 2, 2. und wir mit Freuden können hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, und Barmhertzigkeit finden, Ebr. 5, 16. wenn es uns weiset auf den Tröster, den heiligen Geist, welcher unserer Schwachheit aufhilft, und, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, uns vertritt aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen, Röm. 8, 26. wenn es uns versichert, daß wir erlöset seyn von dem Fluch des Gesetzes, indem Christus ein Fluch vor uns worden, daß der Segen Abrahä auf die Heyden käme, und wir die Gabe des heiligen Geistes empfingen, Gal. 3, 13. wenn es verkündiget, daß wir errettet seyn von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzet in das Reich seines Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 3, 13. 14. wenn es uns meldet, daß uns GOtt nicht gesetzet zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern HErrn JEsum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. 1 Thess. 5, 9. 10. wenn es uns eröffnet, daß GOtt uns durch Christum erwehlet hat, ehe der Welt Grund geleget war, und uns verordnet hat zur Kindschaft gegen ihn selbst durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns angenehm gemacht in dem Geliebten, Eph. 1, 4. u. f.

Das Evangelium von Christo belebet, was todt war in Sünden; massen es ist Geist und Leben, Joh. 6, 63. dahero es auch Petrus Joh. 6, 68. nennet das Wort des Lebens. Und Paulus schreibet Röm 1, 17. daß es sey eine Kraft GOttes selig zu machen, alle, die daran glauben. Mag dannenhero eine gläubige Seele dem frommen Hiskiä Jes. 38, 16. die Worte entlehnen, und von dem Worte des Evangelii sagen: HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselben.

γ) Die Menschen selbsten. Davon der selige Scriver in den zufälligen Andachten im 3. Hundert, und in der 18. Andacht folgende Gedancken hat:

1) Die Perle, wie die meisten Naturkündiger zeugen, wird vom Thau des Himmels empfangen, denn wenn die Muschel und Perlen-Mutter helles und heiteres Wetter vermerckt, soll sie sich gegen den Morgen, wenn der Thau fällt, eröffnen, und die Silber-hellen Thau-Tropffen begierigst empfangen, welche bey ihr erhärten, und nachher mit ihrem hellweissen Glantz ihren himmlischen Ursprung beweisen: also sollen unsere Hertzen begierig und offen seyn, den himmlischen Gnaden-Thau aufzufangen, wenn derselbe bey der Predigt des Worts herunter fällt.

2) Wie die Perlen an eine Schnur gezogen und zum Schmuck umgebunden werden: so soll man die theuren Sprüche der Schrift, die den Kern, Saft und Kraft der himmlischen Weisheit in sich haben, an der Schnur seines Gedächtnisses zusammen fassen, daß man im Leben und Sterben sich derselben bedienen könne. Ich wüste mich nicht zu erinnern, daß eine gottselige Frau oder Jungfrau in Todes-Noth nach ihren Perlen oder anderm Schmuck sich umgesehen hätte. Jene gottselige Fürstin, als sie im Todt-Bette lag, sagte von ihren Perlen und Edelgesteinen: *Hinweg mit dem Unflath! HErr JEsu Christe, kleide meine Seele mit deinem Ehren-Schmuck.* Drum sammlet euch solche Perlen, die eurer Seelen Hertzstärckung im Tode seyn, und die euch vor dem Angesichte JEsu Christi schmücken können. Zuförderst, so oft ihr die hellgläntzenden Perlen zu eurem Schmuck umthut, erinnert euch, daß eure Seele einen solchen Glantz von Tugend, Gottseligkeit und guten Sitten haben müsse, sonst schämen sich die edlen Perlen, daß sie einen so unflätigen Balg decken müssen.

δ) Insbesondere ein tugendsames Weib, Prov. 31, 10. und zwar

1) ratione autoris, wegen des Ursprungs. Entspringen die Perlen, wie schon gedacht, von dem Thau des Himmels; so kommt ein tugendsames Weib von oben herab, von GOtt. Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe, Sir. 36, 3. coll. v. 17.

2) ratione decoris, wegen der Zierde. Zieren köstliche Perlen ein Frauenzimmer, so ist ein tugendsames Weib eine Zierde in ihrem Hause, Sir. 26, 21. und eine Crone ihres Mannes, Prov. 12, 4.

3) ratione valoris, Wegen der guten Kraft und Wirckung. Haben Perlen unter andern die Kraft, daß sie die Menschen erfreuen, und ein frölich Gemüth und Geblüt machen; so erfreuet ein tugendsam Weib ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, so erfrischt sie ihm sein Hertz, Sir. 16, 16. coll. c. 26, 1. Ja! wie die Perlen nicht vor etwas schlimmes gehalten werden; so findet ein Mann an einem tugendsamen Weibe was gutes, und kan guter Dinge darüber seyn. Prov. 18, 22.

Pest oder Pestilentz.

§ 1. Die Pest oder Pestilentz ist eine giftige Entzündung, womit das Geblüte dergestalt eingenommen wird, daß, wo derselben nicht sonderlich widerstanden wird, Menschen und Vieh plötzlich dahin fallen und sterben.

Es ist die Pest

Wie ein Feuer, welches in dürren Wacholder-Strauch kommt, und plötzlich denselben verzehret.

Wie

Wie eine Fluth, welche durch den Damm bricht, und wegreiſſet, was ſie antrifft.

Wie ein Pfeil, dafur kein Harniſch und Pantzer hilft, welcher unvermuthet das Hertze trifft, und plötzlich tödtet.

Wie ein giftiger Wurm, der mit dem verborgenen Rauch, der von ihm gehet, vergiftet und tödtet, was ihm nahe kommt.

Wie eine Senſe, welche augenblicklich Gras und Blumen auf der Wieſe fället, und, was derſelben angenehmer Schmuck und Zierde geweſen, wegnimmt, daß es da lieget, verwelcket, verdorret und verweſet.

§ 2. Sie wird Pſ. 91, 6. beſchrieben als eine Seuche, die im Finſtern ſchleiche, und im Mittag verderbe.

§ 3. Die Peſtilentz iſt eine der harten Strafen, welche der erzürnte GOtt um der Menſchen Sünde willen in ein Land oder Stadt ſchicket.

So drohet der gerechte GOtt Lev. 26, 14. 25. daß er unter die, welche ihm nicht würden gehorchen, und ſeine Gebote thun, wolle Peſtilentz ſenden. Conf. Num. 12, 14.

Machen demnach die Sünden, daß die Schaalen des Zorns GOttes auf die Erden gegoſſen werden, und böſe und arge Peſt-Drüſen an den Menſchen werden, daß ſie dahin fallen, wie das Gras, welches mit der Senſe, ehe es noch reiffet, abgehauen wird, Apoc. 16, 1.

Die Sünden machen es, daß der Reuter auf dem fahlen Pferde kömmt, und das Land durchrennet, Apoc. 6, 8

Was war doch die Urſache, daß Egypten eine ſo groſſe Peſtilentz traff, und Menſchen und Vieh in groſſer Menge plötzlich dahin riß? die ſchweren und gehäuften Sünden, womit Pharao und ſeine Knechte den GOtt vom Himmel ſo ſehr erzürnet hatten.

Was war doch die Urſache, daß in dreyen Tagen ſiebentzig tauſend Iſraeliten durch die Peſt dahin gerafft wurden? die Sünde Davids, daß er das Volck hatte zehlen laſſen, aus Hoffart und Vermeſſenheit, aus Vertrauen auf eigene Kräfte, 2 Sam. 24, 1.

Was war die Urſache, daß eine ſo groſſe und ſchwere Peſtilentz ſolte kommen über die Bürger zu Jeruſalem, und das übrige Volck Juda? ihre vielen Sünden und Mißhandlungen, ihre ſchädliche Abgötterey und unaufhörliche Bosheit, Jer. 14, 12. c. 21, 6. 7. 9. c. 24, 10. c. 27, 8. 13. c. 28, 8. c. 29, 17. 18. c. 34, 17. c. 44, 13. Ezech. 5, 12. 17. c. 6, 11. 12. c. 28, 23. c. 33, 27. c. 38, 22.

So iſts, wenn GOtt mit Peſtilentz das Volck ſchlägt, ſo fällt die Bosheit über ihren eigenen Kopf, gleich als wenn einer einen Gift kochet, und muß es ſelbſt ausſauffen, und davon ſterben; Gleich als ein Meiſter, der ein Schwerdt machet und wird ſelbſt damit erſtochen; alſo kochen und brauchen wir die Bosheit in unſerm Hertzen, daraus ein Gift wird, davon wir ſelbſt ſterben müſſen. Arndt in Pſ. 90. conc. 1.

So iſts, wenn GOtt mit Peſtilentz einen Ort heimſuchet, ſo iſt die Sünde wie ein giftiger Dampf, oder böſer Nebel, welcher in die Höheit ſteiget, und zu einem ſchrecklichen Wetter wird, den Ort, oder die Gegend aber, wo er aufgeſtiegen, mit Hagel und Schloſſen überſchüttet, und was auf demſelben geſtanden, darnieder ſchläget und verderbet, daß man auch wohl keine Spur mehr von demſelben erblicket.

So iſts, wenn GOtt eine Stadt oder Land mit Peſtilentz ſtrafet, ſo iſt die Sünde wie ein ſchädlicher Pfeil, welcher abgeſchoſſen wird, aber auf den Schützen zurücke prallet, und ihn tödtet.

§ 4. Peſtilentz kan demjenigen nicht ſchaden, welcher unter GOttes Schirm ſitzet. Denn der HErr, der ſeine Zuverſicht iſt, decket ihn mit ſeinen Fittigen, daß er nicht erſchrecken darf für den Pfeilen, die des Tages fliegen, für der Peſtilentz, die im Finſtern ſchleicht, für der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tauſend fallen zu ſeiner Rechten, und zehen tauſend zu ſeiner Lincken, ſo wird es ihn doch nicht treffen. Pſ. 91, 4. 5. 6.

So ſchadete dem Volck Iſrael nicht die groſſe Peſtilentz, womit der erzürnte GOtt Egypten ſchlug und plagte, Exod. 9, 3. 6. Pſ. 78, 50. Warum, weil es ſaß unter dem Schirm des Allmächtigen, und wurde bedecket mit deſſen Flügeln.

§. 5. Chriſtus, der Erlöſer der Menſchen, nennet ſich im verblümten Verſtande eine Peſt, wenn er Hoſ. 13, 14. verſpricht die Menſchen zu erlöſen: Ich will ſie aus der Höllen erlöſen, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift, Hölle, ich will dir eine Peſtilentz ſeyn. Denn damit zeiget er an, daß, was die Peſtilentz ſey einem Menſchen, das wolle er der Höllen ſeyn. Gleichwie nun die Peſtilentz einen Menſchen plötzlich anfället, und ihm das Leben nimmt: alſo wolle er auch plötzlich die Hölle anfallen, und ihr alle Macht benehmen, daß durchs Blut des Bundes, ſeine Gefangene gehen ſolten aus der Grube, da kein Waſſer innen iſt. Zach. 9, 11.

Pfahl.

§ 1. Ein Pfahl iſt eigentlich ein zugeſpitztes Holtz, ὀξέα ξύλα, ligna acuta, wie es Heſychius p. 848. gegeben, welches kan in die Erde geſchlagen werden, um entweder etwas darauf zu ſetzen, oder daran zu binden, und alſo feſt zu machen, oder eine Sache damit zu verwahren, und dadurch den feindlichen Anfall abzuhalten.

§ 2. Daher wurden ehemals Pfähle zur Schutzwehr wider die Feinde gebrauchet, wenn ſie in die Erde geſchmiſſen wurden, damit der Feind nicht ſo gleich einrücken, und ſich eines Dinges bemächtigen konte.

Xenophon ſchreibet hiervon *de exped. Cyri p. 271.* alſo: Ἐπὶ δὲ μαχόμενοι οὐκ ἐδύναντο λαβεῖν τὸ χωρίον, (καὶ γὰρ τάφρος ἦν περὶ αὐτὸ ἐκπεπλατυσμένη; καὶ σκόλοπες ἐπὶ τῆς ἀναβολῆς, καὶ πύργοι πολλαὶ ξύλιναι πεποιημέναι,) ἀπιέναι ἤδη ἐπεχείρουν. Poſteaquam dimicando munitionem capere non poterant, (nam & foſſa lata, quam terra egeſta fecerant hoſtes, circumdabatur, & in egeſto aggere ſudes defixerant, & turres ligneas complures excitaverant, iam de diſceſſu cogitabant.

§ 3. Der Pfähle bediente man ſich auch zu ältern Zeiten, wenn man die Uebelthäter vom Leben zum Tode auf eine ſchmähliche und ſchmertzliche Art bringen wolte, indem man ſelbige an die Pfähle ſpieſſete, daran gleich einem Braten hangen, und erbärmlich umkommen ließ.

Solches bezeuget Heſychius, wenn er *cit. loc.* ſaget: Τὸ παλαιὸν τοὺς κακουργοῦντας ἀνεσκολόπιζον, ὀξύνοντες ξύλον διὰ τῆς ῥαχέως καὶ τῶ νότῳ, καθάπερ τοὺς ὀπτωμένους ἰχθῦς ἐπὶ ὀβελίσκου. Antiquitus maleficos ſudi infigebant, acuto ligno penetrantes ſpinam & dorſum, ſicuti aſſos in verubus piſces.

Daher auch bey denen griechiſchen Scribenten das Wort σκόλοψ, ein Pfahl, und σταυρὸς, das Creutz, vor eines genommen werden, weil die σκόλοψις, ſudefixio, oder Anſpieſſung an den Pfahl, eine ſchmähliche Art der Creutzigung geweſen iſt. Conf. Suicerus *in theſauro eccleſ. tom. 2. p. 974.* & cel. Sal. Deylingius *in diſſ. ad Col. 2. v. 14. 15. §. 18. p. 20.*

§ 4. In heiliger Schrift wird das Wort Pfahl verblümter Weiſe genommen, und zwar mit dem Zuſatz σκόλοψ τῇ σαρκὶ, ein Pfahl ins Fleiſch, 2 Cor. 12, 7. für eine beſondere ſchwere Verſuchung des Satans, welche dem Apoſtel Paulo ſo ſchmertzhaft gefallen, und ſein Hertz und Seele dergeſtalt verwundet, als wie ehemals die Pfähle denen Uebelthätern

bey Anspiessung an solche nicht wenigen Schmertzen verursachet. Conf. Christianus Russmeyerus *in comment. de palo Pauli, seu angelo satan, Apostolum adfligente*, Gryphiswald. 1731. u. a. m. welche in Theoph. Alethæi gründlicher Erläuterung der dunckelen Oerter A. und N. Testam. tom. 7. p. 54. nach der Reihe sind erzehlet worden.

Lutherus in der Randglosse schreibt bey diesen Paulinischen Worten also: Pfahl heist hier nicht des Fleisches Anfechtung zur Unkeuschheit, sondern grosse Plage und Schrecken vom Teufel. Denn Pfahl ist, da man die Leute angespiesset, gecreutziget oder gehencket hat.

Scriver im Seelen-Schatz Part. 4. homil. 12. §. 48 pag. 878. u. f. Wir lassen es bey der Meinung der meisten und fürnehmsten Lehrer unserer Kirchen bewenden, welche dafür halten, es sey ein sonderliches schweres Leiden des H. Apostels gewesen, dadurch sein Leib und Seele öfters sehr hoch beschweret, betrübet und geängstet worden, welches wir zwar nicht eigentlich wissen können, was es damit vor eine Beschaffenheit gehabt, und ist genug, daß wir so viel wissen, nehmlich, daß gleichwie ihm GOtt hat so grosse Offenbarung gethan, daß sie kein Mensch wissen kan, so hat er ihm auch dagegen einen solchen Knittel angelegt, und solchen Pfahl über seinen Leib geschickt, seiner Ueberhebung zu wehren, daß auch niemand wisse, denn er allein. Jedoch ist aus allen Umständen klärlich zu sehen, daß dieses heimliche Leiden des Apostels die Art einer hohen und schweren Anfechtung gehabt, und daß er vom Satan manchmal an Leib und Seel heftig geängstiget und gequälet worden. Es kan wohl seyn, daß er ihm manchmahl seine Sünden, die er vor seiner Bekehrung in Verfolgung der christlichen Gemeine begangen, fürgeworffen, und ihn mit den Gedancken gequälet: Siehe, der gerechte und heilige GOtt sagt von dem Blut des Abels, welches Cain vergossen, daß es zu ihm schreye von der Erden, und dein JEsus spricht: Alles Blut, das von Abel an bis auf Zacharias, Barachiä Sohn, vergossen ist, soll über dein Volck und Geschlecht kommen; meinest du denn, daß du frey ausgehen wirst? meynest du nicht, daß Stephani Blut, und anderer Christen, die du verfolget, bedränget und betrübet hast, Thränen und Seufzer über dich um Rache schreyen? Siehe! sie werden dir noch auf deinem Hertzen verbrennen, sie werden wider dich zeugen, und dich als einen Feind Christi und seiner Gemeine anklagen und verdammen. Je! bist du nun ein so grosser Apostel und Eyferer? ich dencke der Zeit, daß du ein rasender Wolf, Bluthund und Mörder warest, und du magst thun, was du wilt, so kanst du doch das vergossene Blut und die verflossenen Thränen nicht wiederbringen, du kanst denen, die durch dein Zuthun und Anhetzen ums Leben gekommen sind, das Leben nicht wieder geben; wenn du dermaleinst für dem Richter-Stuhl GOttes wirst erscheinen müssen, so werden sie nebst mir dich verklagen.

Pfand.

§ 1. Ein Pfand ist im eigentlichen Verstande dasjenige Gut, welches von einem Schuldner oder Debitore, dem Creditori, oder Gläubiger, zur Versicherung der erborgten Schuld in Besitz gegeben wird, so er aber ihm nach Abtrag der Schuld wieder zurück zu geben verbunden ist.

§ 2. Solche Verpfändung, wenn sie anders ordentlich und rechtmäßig geschiehet, hat in denen natürlichen und teutschen Rechten ihren Grund, und kan nicht gemißbilliget werden, Conf. Ioachimus Potgiesser *in tract. de pignore quoad ius gentium & germaniæ*, Marpurg. 1722. §. 2. In göttlichen Rechten ist dergleichen Verpfändung nicht verboten. Denn ob zwar GOtt der HErr Exod. 22, 26. 27. Deut. 24, 6. 10. 11. u. f. ꝛc. denen Kindern Israel verbietet, kein Pfand von denen, so etwas borgen, zu nehmen; so siehet er damit billig auf die unrechtmäßige Nehmung und Forderung derer Pfänder, wenn man selbige von denen Schuldnern mit Gewalt nimmt und fordert, derer er doch zu seiner Nothdurft nicht entrathen kan, wie hiervon Moses Deut. 24, 6. ein Exempel denen Israeliten in Ansehung des untersten und obersten Mühlsteins giebt, als worunter er die Hand-Mühlen verstehet, die ein jeder Hausvater in seinem Hause hatte, sein eigen Korn damit zu mahlen, welche freylich, weil damit Korn gemahlen, und aus solchem Brodt gebacken wurde, zur Nothdurft nicht konten entrathen werden. Solche und dergleichen Verpfändungen, als z. E. wenn man seinem Schuldner das Bette, darauf er schläfet, die Kleider, damit er seine Blösse decket, sein Werckzeug, womit er etwas verdienet, und sich davon ernähret, u. s. w. nehmen wolte, sind höchst unrecht, sie mögen auch vorgenommen werden von wem sie nur wollen, und werden billig von denen Moralisten unter die Sünden des siebenden Gebots gesetzet, vid. B. Io. Gerhardus *in schola pietatis* lib. 5. cap. 10. §. 8. p. 1022. Wenn demnach iemand rechtmäßiger und gehöriger Weise ein Pfand von seinem Debitore fordert und annimmt, so thut er nicht unrecht, und verletzet noch vielweniger dadurch sein Gewissen.

Ein Pfand vom Schuldner oder Bürgen zu nehmen, ist an ihm selber nicht Sünde, wofern es nur mit Urtheil und Recht geschiehet, und hierbey der Liebe des Nechsten nicht wird vergessen, Prov. 20, 16. cap. 27, 13. Nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird, und pfände ihn um der Fremden willen, Gerhardus *cit. loc.* p. 1023.

Was die Pfänder anbelanget, so halte ich davor, daß man sie zwar nehmen könne; doch müsse man Dinge, derer niemand entbehren kan, bald wieder zurück geben, wie im Gesetze GOttes geboten ist. Auch muß man keine so kurtze Zeit setzen, nach welcher das Pfand uns verfallen soll; auch kein Pfand, das mehr werth ist, behalten. Pictet in der christlichen Sitten-Lehre, lib. 6. cap. 7. p. 756.

§ 3. Im figürlichen Verstande wird in heiliger Schrift GOtt der H. Geist ein Pfand genennet, 2 Cor. 1, 22. coll. cap. 5, 5. Eph. 1, 14. In der Grund-Sprache stehet das Wort ἀρραβών, welches, wie Glassius *in philologia sacra rect. tract. 1. cap. 7. p. m. 155.* anmerckt, von dem Ebräischen עֵרָבוֹן ist hergeleitet worden, das da bedeute omne id, quo dato confirmatur promissio, oder dasjenige, wodurch, wenn es gegeben wird, das Versprechen bekräftiget und bestätiget wird. Im Teutschen wird das Wort ἀρραβών durch einen Mahlschatz übersetzet, welches dasjenige Pfand und Geschencke ist, welches ein Bräutigam seiner Braut bey dem Verlöbniß zum Pfande und Zeichen des gemachten Liebes- und zukünftigen Ehe-Verbindnisses giebet. Beydes nun, was so wol die Bedeutung des Wortes Pfand, als auch des Wortes ἀρραβών anlangt, schicket sich schön auf den heiligen Geist. Denn

a) Wird ein Pfand von denen Debitoribus zur Versicherung ihren Creditoribus gegeben, oder auch sonsten, wenn man einem wegen eines gethanen Versprechens gewisse Versicherung thun will, wie also in diesem letztern Fall solches die Thamar von Juda forderte, Gen. 38, 17. u. f. so hat GOtt denen Glaubigen den Geist seines Sohnes zum Pfande gegeben, daß er sie der von ihm verheissenen Seligkeit versichern muß, wie solches Paulus Röm. 8, 15. 16. 17. deutlich weiset.

Spiritus

Spiritus ſanctus nos certos facit; nobisque pignoris loco eſt, quod vitam æternam certo ſimus accepturi. Flacius in *clav. ſcript. ſacræ* Part. I. p. 912.

β) Giebt ein Bräutigam ſeiner Braut einen Mahlſchatz, zur Verſicherung des geſchehenen Verlöbniſſes und der zukünftigen Ehe: ſo iſt der heilige Geiſt das rechte ἀρραβών, oder der rechte Mahlſchatz, welchen Chriſtus gläubigen Seelen zur Verſicherung darleget, daß er ſich mit ihnen in Ewigkeit verlobet habe, Hoſ. 2, 19. und mit ihnen ewig dereinſten droben im Himmel Hochzeit machen werde, Apoc. 19, 7.

Quemadmodum ſponſus, qui fidem coniugalem dedit ſponſæ, arrham ei donat, quæ eſt pignus futurarum nuptiarum: ita Deus ſe cum credentibus deſponſavit ſpiritualiter, Hoſ. 2, 19. ſed nondum adparuerunt nuptiæ agni, Apoc. 19, 7. Deus ergo dat illis arrham nobiliſſimam, videlicet ſpiritum ſanctum, ut corda eorum confirmet, fore, ut ad nuptias agni olim introducantur, Glaſius *cit. loc.* p. 156.

Pfeil.

§ 1. Ein Pfeil war ehemahls bey den orientaliſchen Völckern, und ſonderlich bey denen Iſraeliten eigentlich dasjenige Geſchütz, welches ſie, wenn ſie ſolches aus dem Köcher, oder Futteral, worinnen die Pfeile ſtacken, nahmen, und auf den geſpannten Bogen legten, gegen den Feind brauchten, 2 Reg. 9, 24. oder ſonſten etwas als z E. Wildpret, Gen. 27, 3. u. d. m. damit zu fällen und zu Boden zu legen.

§ 2. Verblümter Weiſe wird unter dem Worte Pfeil in H. Schrift verſtanden

α) Allerhand Leiden und Strafen GOttes, darüber ein von GOTT zu Leiden gemachter David alſo klaget: Deine Pfeile ſtecken in mir, Pſalm 38, 3. coll. Hiob 6, 4. Pſalm 64, 8. Pſalm. 91, 6. u. f. weil das Leiden und die Straffe GOttes ſo wehe thut, und dergeſtalt ſchmertzlich fället, als ob ſpitzige Pfeile durch das Hertz eines Menſchen geſchoſſen würden.

B. Geierus *comment. in Pſam. Davidis* ad h. l. pag. 599. חִצֶּיךָ *ſagittæ tuæ* h. e. terrores atque plagæ tuæ, quæ cito inſperatoque ſecures feriunt, ac lethiferæ ſunt, inſtar ſagittarum acutiſſimarum.

β) Hagel und Donner des allerhöchſten, Pſalm 18, 15. Habac. 4, 11. indem ſie gleich denen Pfeilen geſchwinde ſchieſſen, und groſſen Schaden verurſachen. Conf. Geierus *dict. loc.* ad h. l. p. 240.

γ) Alle ſchwere und zum Böſen abzielende Verſuchungen des Satans, welche von Paulo Eph. 6, 16. τὰ βέλη τὰ πεπυρωμένα, feurige Pfeile genennet werden. Und hat der Apoſtel mit dieſer Benennung ſein Abſehen auf die alte Gewohnheit derer Krieger, welche die Spitzen von denen Pfeilen mit Gift zu beſtreichen, und ſo dann auf die Feinde los zu ſchieſſen pflegten, die allerdings wie Feuer in den verwundeten Cörpern brennen, und groſſen Schmertz verurſachen muſten. Conf. Eduardi Leighii *annotationes in N. T.* ad h. l. p. m. 552.

B. Scriverus im Seelen-Schatz ad h. l. Part. 4. homil. 12. § 49. p. 880. ſeq. Der heilige Apoſtel nennet die geiſtlichen Anfechtungen feurige Pfeile des Böſewichts. Ich geſtehe, daß er unter dieſem Nahmen allerley Verſuchung des Teufels begreift, dadurch er die Gläubigen trachtet von GOtt ab, und zur Sünde zu leiten, welche man alle feurig nennen kan, weil ſie ſämtlich eine hölliſche Hitze mit ſich führen, und das Hertz entzünden, entweder mit unreiner Brunſt, die ſich in Unzucht abzukühlen ſucht; oder mit einem Zorn-Feuer und unauslöſchlicher Feindſeligkeit, welche ſich in Blut und Rache zu ſtillen trachtet; oder mit einer Sauff-Luſt, die einen ſtetigen Durſt nach gottloſer Geſellſchaft und üppiger Welt und Narren-Freude erreget; oder mit dem Geitz, den immer nach Gold und Gelde dürſtet, der immer genug hat; oder mit einer Schmähſucht, wenn er die Zunge aus der Hölle entzündet, daß ſie mit Schmach-Reden, Läſterung und Lügen dem Nächſten das gebrannte Hertzeleid anthut. Doch weil die geiſtlichen Anfechtungen die ſchwerſten Verſuchungen des Satans ſind, ſo werden ſie billig vor allen andern, durch die feurigen Pfeile des Böſewichts verſtanden, und heiſſen Pfeile, weil ſie als gefiederte Pfeile vom Bogen geſchwinde und unvermuthet manchmahl ins Hertz geben, Marck und Bein gleichſam durchdringen, alle Vernunft, Sinne und Verſtand zum heftigſten und ſehr empfindlich betrüben und verunruhigen; feurig aber, weil ſie nicht allein wie Feuer-Flammen über alle Maſſe und ſchmertzlich wehe thun, ſondern weil ſie auch einen hölliſchen Brand mit ſich bringen, der den Hertzens- und Lebens-Saft und alle Kräfte verzehret, und Leib und Seel entzündet, daß denen, ſo mit dieſen Pfeilen getroffen, zu Muth iſt, als ehemahls den Iſraeliten in der Wüſten, welche von den feurigen Schlangen gebiſſen waren, die von dem Gift feuerroth wurden, einen heftigen Durſt empfunden, und für Hitze ſturben, wie an der Peſtilentz, Num. 21, 6. Oder wie denen, die mit einem vergifteten Pfeil oder Schuß getroffen ſind, da bekannt iſt, daß Pfeil und Kugel eine heftige Entzündung verurſachen.

§ 3. Sonſt werden uns auch im göttlichen Worte die Pfeile vorgeſtellet als ein Bild

α) Falſcher Zungen und verleumderiſcher Leute, Prov. 25, 18. Pſalm 120, 4. Pſ. 57, 5. Jer. 9, 8. Denn gleichwie

a) Die Pfeile geſchwinde und unverſehens abfahren; ſo fahren verleumderiſche Menſchen oder Lügen-Mäuler mit ihren Zungen geſchwind aller Orten herum, des Nächſten Ehre zu kräncken, und allerhand Unwahrheit von ihm auszuſtreuen.

b) Die Pfeile geſchärfet, und zum Theil mit Gift beſtrichen werden, damit ſie deſto gröſſern Schaden thun; eben alſo ſind falſche Zungen und verleumderiſche Hertzen, ſie ſind auf lauter Schaden ihres Nächſtens gerichtet, vergiftet und mit lauter Zorn und Grimm geſchärfet.

c) Die Pfeile Wunden verurſachen, und nicht geringen Schmertzen erregen; ſo ſchmertzt es unſchuldige Gemüther nicht wenig, wenn ſie von falſchen Zungen geſtochen, und ihnen von verleumderiſchen Maulern ſolche Wunden geſchlagen werden, die ihnen weit empfindlicher, als die ſpitzigſten Pfeile und Dornen, fallen müſſen. Solches hat man in dem bekannten Sprüchwort anzeigen wollen:

Dorn und Diſteln ſtechen ſehr;
Falſche Zungen noch vielmehr.

β) Verburter Weibs-Perſonen, Prov. 7, 23. Denn gleichwie Pfeile durch das Fleiſch dringen, und tiefe Wunden einem machen; ſo dringen die Schmeichel-Worte derer Huren gewaltig durchs Hertz, verwunden aber auch das Gewiſſen, und verderben Leib und Seele.

γ) Des Prachtes hoffärtiger Leute, B. der Weisb. 5, 12. Denn gleichwie ein abgeſchoſſener Pfeil zwar die Luft zertheilet, welche aber ſo bald wieder zuſammen fällt, daß man ſeinen nur einen Augenblick währenden Flug nicht ſpühren kan: ſo iſt es mit aller Pracht der Gottloſen ein nichtiges und flüchtiges

tiges Ding, sie gehet zu Grunde und fällt dahin, daß mans nicht siehet, noch vielweniger meynet, Prov. 16, 18.

Pfingst-Fest.

§ 1. Das Pfingst-Fest, ist das Fest, welches funfzig Tage, oder sieben Wochen nach Ostern gefeyert wird.

§ 2. Das Pfingst-Fest ist zweyerley, nehmlich das Pfingst-Fest altes Testaments, und das Pfingst-Fest neues Testaments.

§ 3. Das Pfingst-Fest altes Testaments, wurde von dem Volck Israelis nach göttlicher Verordnung gleich funfzig Tage nach Ostern, vom andern Tage der süssen Brodt angerechnet, gefeyert, daran es sich erinnern solte, wie GOtt am funfzigsten Tage nach dem Oster-Fest, da es durch die starcke Hand, und ausgereckten Arm des HErrn seines GOttes und Erlösers, aus dem Dienst-Hause Egypti mit Freuden gegangen das Gesetz mit entsetzlichem Donner und Blitz auf dem Berge Sinai gegeben hatte. Welches denn das erste Pfingst-Fest altes Testaments gewesen.

§ 4. Es wird sonst in der Schrift das Pfingst-Fest genennet.

Das Fest der Wochen, Deut. 16, 9. 10. weil sie von dem andern Tage des Oster-Fests, oder der ungesäuerten Brodt an, musten sieben gantze Sabbathe, oder Wochen zehlen, bis wieder auf den andern Tag des Pfings-Fests.

Das Fest der Erstlinge, Num. 28, 26. weil man die Erstlinge der Webe-Brodte samt sieben jährigen Lämmern ꝛc. dem HErrn bringen muste. Lev. 23. 15 u. f.

Das Fest der Erndte, Exod. 23, 16. weil die Erndte um das Pfingst-Fest zu Ende war. Denn weil das Volck Israel die Erndte um Ostern angefangen, so beschlossen sie dieselbe gemeiniglich um das Pfingst-Fest. Darum brachten sie am andern Tage des Oster-Fests die Garben der Erstlinge, und hoffeten auf eine gute und gesegnete Erndte, aber am Pfingst-Feste brachten sie zur Danckbarkeit das Brodt der Erstlinge von zwo zehenden Semmel-Mehl gesäuert, und gebacken, zu Erstlingen dem HErrn, samt sieben jährigen Lämmern ohne Wandel, und einem jungen Farren und zween Widdern ꝛc. Lev. 23, 15.

Von den Rabbinen aber wird das Pfingst-Fest genennet יום מתן תורה *Dies dationis legis*, weil an demselben GOtt ihren Vätern das Gesetz gegeben, welches auch die gemeine Meinung der christlichen Kirchen-Väter ist. Vid. Buxtorff. Synag. Judaic. c. 20. p. 418.

§ 5. Die heutigen Jüden feyern ihr Pfingst-Fest dergestalt, daß sie so wohl ihre Häuser, als die Synagoge oder Schule, und die Gassen mit frischem Grase bestreuen, die Fenster mit Rosen und andern Blumen, wie auch Mayen besetzen, und grüne Kräntze auf ihren Häuptern tragen, weil um den Berg Sinai alles gegrünet, als ihnen das Gesetz gegeben worden: Ihre Andacht zu halten lesen sie das Gesetze, und nach demselben die Geschichte Ruth, weil dieselbe sich zur Zeit der Erndte begeben, Ruth. 1, 22. Cap. 1, 1 u. f. Confer. Buxtorff. *Synagog. Jud. cap.* 20. p. 433. & sqq.

§ 6. Das Pfingst-Fest neues Testaments, wird am funfzigsten Tage nach Ostern gefeyert zur Erinnerung, daß, da Christus am ersten Tage der ungesäuerten Brodte im Grabe geruhet, er am andern Tage darauf von den Todten siegreich auferstanden, und den funfzigsten Tag darnach die Gabe des heiligen Geistes über seine Apostel, wie er ihnen verheissen, ausgegossen, daß sie mit derselben ausgerüstet solten ausgehen in alle Welt, und das Evangelium predigen allen Creaturen. Actor. 1, 4 5. c. 2, 1 u. f.

§ 7. Solches Pfingst-Fest neues Testaments hat David im Geist zuvor erblicket, und von demselben tröstlich geweissaget. Denn nachdem er das Furcht- und Schreckniß-volle Pfingst-Fest altes Testaments im Geist erwogen, und gesprochen: GOtt, da du für deinem Volck herzogest, da du einher giengest in der Wüsten Sela, da bebete die Erde, und die Himmel troffen für diesem GOtt in Sinai, für dem GOtt, der Israelis GOtt ist; sprach er aus prophetischem Geist: Nun aber giebest du GOtt einen gnädigen Regen, und dein Erbe das dürre ist, erquickest du ꝛc. Ps. 68, 8. u. f. und zielete damit auf das Pfingst-Pfest neues Testaments, da GOtt den Heiligen Geist, als einen gnädigen Regen über die Apostel und Gläubigen ausgegegossen, und sein Erbe, das dürre ist, nehmlich die Kirche, Ps. 16, 5. 6. die Gemeine derer, die mühselig und beladen sind, Matth. 11, 28. kräftig erquicket.

§ 8. Durch die Propheten aber hat es GOTT verheissen, wenn er durch den Mund derselben versprochen, den heiligen Geist zu senden und auszugiessen. Als durch den Propheten Jesaiam, c. 44, 3. Ich will Wasser giessen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren: Ich will meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie sollen wachsen wie Gras, wie die Weiden an den Wasser-Bächen.

Durch den Propheten Joel c. 2, 28. 29: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, auch will ich zur selbigen Zeit beyde über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen. Welche Verheissung der Apostel Petrus am ersten Pfingst-Fest neues Testaments, da der heilige Geist über ihn und seine Mit-Apostel, war ausgegossen worden, in seiner Erfüllung und Ausgang zeiget. Act. 2, 16 u. f.

Durch den Propheten Zachariam c. 12, 10. Uber das Haus David, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebets.

§ 9. In Betrachtung dessen hat das Pfingst-Fest neues Testaments einen Vorzug vor dem Pfingst-Fest altes Testaments.

Denn gleichwie das Oster-Fest neues Testaments einen grossen Vorzug hat vor dem Oster-Fest altes Testaments; also hat auch das Pfingst-Fest neues Testaments einen grossen Vorzug vor dem Pfingst-Fest altes Testaments.

Die Israeliten giengen bey ihrem Oster-Fest aus der Egyptischen Dienstbarkeit, und wurden aus hart gedruckten Knechten des grausamen Wütrichs, Pharaonis, Erlösete des HErrn, welche von dem harten Joch der Dienstbarkeit, unter welchem sie seufzen musten, befreyet, und in erwünschte Freyheit gesetzet worden waren. An dem heiligen Oster-Fest neues Testaments sind die Sclaven des Satans, welche in der Grube, worinnen kein Wasser ist, auf Hoffnung gefangen lagen, Zach. 9, 11. 12. mit Freuden ausgegangen. Christus ihr HErr und Heiland hat sie von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in die herrliche Freyheit gesetzet; der höllische Pharao mit seinem Anhange hat in dem rothen Meer der Wunden Christi seine Macht verlohren, daß er ihnen nicht schaden mag.

Auf gleiche Weise verhält sichs mit dem Pfingst-Fest altes und neues Testaments; dieses hat einen grossen Vorzug vor jenem. Denn

a) Am ersten Pfingst-Fest altes Testaments wurde von GOtt das Gesetz gegeben, welches nichts als Zorn anrichtet, Röm. 4, 15. allein am ersten Pfigst-Feste neues Testaments

ments wurde das Evangelium verkündiget, da die Apostel des HErrn mit der Gabe des heiligen Geistes erfüllet anfingen zu predigen die grossen Thaten GOttes, wie daß er aus hertzlicher Liebe gegen die Kinder des Zorns und Knechte des Todes seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle in den Tod dahin gegeben, daß wir nicht möchten verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; wie daß er lasse predigen Busse und Vergebung der Sünden allen, die an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes gläuben würden. Luc. 24, 47.

β) Das Gesetz wurde unter schrecklichem Donner und Blitz gegeben; Rauch stieg auf vom Berge Sinai wie ein Rauch vom Ofen, daß der gantze Berg bebete. Ein Ton einer sehr starcken Posaune erschallete, daß das gantze Volck, so im Lager war, erschrack. Exod. 19, 16. u. f. allein so wurde das Trost-volle Evangelium nicht gegeben. Es geschahe zwar schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes und erfüllete das gantze Haus, da die Apostel des HErrn sassen, allein der Effect von solchem war die erfreuliche und hertzerquickende Predigt des Evangelii von dem Reich GOttes, das da ist Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Von der unbegreiflich-grossen Liebe des himmlischen Vaters, aus welcher er der Welt seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Von der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, ꝛc ꝛc.

γ) Die Israeliten bekamen an ihrem ersten Pfingst-Fest einen knechtischen Geist, daß sie sich fürchten musten. Röm. 8, 15. Schrecken und Furcht hatte sie dermassen überfallen, daß sie die Flucht nahmen, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben, Exod. 20, 19. Deut. 18, 19. allein die Apostel des HErrn bekommen an dem ersten Pfingst-Tage neues Testaments einen kindlichen Geist, welcher in ihrem Hertzen ruffet: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Der heilige Geist, welcher ist ein Geist der Gnaden und des Gebets, wird über das Haus David, und die Bürger zu Jerusalem ausgegossen. Zach. 12, 10. Der freudige Geist kommt über sie, und macht sie freudig, die grossen Thaten GOttes zur hertzlichen Freude und Trost der Menschen auszusprechen. Hier fliehet niemand für Angst, Furcht, und Schrecken, sondern alle lauffen zu, die in mancherley Sprachen redenden Prediger neues Testaments zu hören, welche auftraten, Frieden predigten, und Heil verkündigten.

δ) Das Volck Israel bekam am ersten Pfingst-Fest altes Testaments das feurige Gesetz, welches GOtt mit seinem Finger auf die beyden steinernen Tafeln geschrieben hatte, Exod. 20, 1. u. f. c. 31, 15. u. f. Deut. 33, 2. Aber am ersten Pfingst-Fest neues Testaments wird gegeben das Trost-volle Evangelium, welches durch den Heiligen Geist, welcher ist der Finger GOttes, Luc. 11, 20. vergl. Matth. 12, 28. in die Hertzen der Apostel, und anderer Gläubigen ist eingeschrieben worden.

ε) Das Volck Israel muste an seinem Pfingst-Fest GOtt die Erstlinge der Früchte bringen, seine Danckbarkeit gegen den HErrn seinen GOtt zu erweisen: die Apostel des HErrn, welche des Geistes Erstlinge bekommen hatten, Röm. 8, 23. brachten auch GOtt die Erstlinge der Wiedergeburt, und verkündigten aus danckbarem Hertzen mit freudigen Lippen die grossen Thaten GOttes, die er an dem armen gefallenen menschlichen Geschlecht erwiesen hatte.

§ 10. Christen müssen demnach ihr Pfingst-Fest begehen und feyern.

α) Mit Freuden, weil sie nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß sie sich fürchten müssen, sondern den Geist der Gnaden und des Gebets Zach. 12, 10. einen kindlichen Geist, welcher in unsern Hertzen schreyet: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. Zeugniß giebt unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16. welcher uns in alle Wahrheit leitet. Joh. 16, 13. welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum werden, zu Lobe seiner Herrlichkeit, Eph. 1, 14.

Wer freuet sich nicht, wenn er von seinem gnädigen Herrn und König eine herrliche Gabe bekommen? wie solten wir uns nicht von Hertzen freuen, wenn uns der gnädige und barmhertzige GOtt die Gnaden-Gabe des heiligen Geistes verliehen hat? Eine Gabe, gegen welche auch die grösten Gaben und Geschencke der grösten Potentaten und Monarchen dieser Welt vor nichts zu achten; eine Gabe, welche uns ewig glücklich machet; eine Gabe, welche unser bekümmertes und geängstetes Hertz erfreuet im Leben und Sterben ꝛc.

β) Mit Dancken. Wer eine treffliche Gabe bekommen, und einer grossen Wohlthat ist theilhaftig worden, ist verbunden, demjenigen, von welchem er diese empfangen, allen ersinnlichen Danck mit Worten zu bezeigen, und in der That zu erweisen. Eine herrliche Wohlthat ist es, wenn uns der edle Schatz des Evangelii durch den Dienst der mit der Gabe des heiligen Geistes ausgerüsteten Apostel des HErrn JEsu ist offeriret worden. Eine unvergleichliche Gabe ist es, daß die Gabe des Heiligen Geistes uns angeboten: wie solten wir denn dem HErrn unserm GOtt vor eine so herrliche Wohlthat, und unvergleichliche Gabe nicht von Hertzen, mit Zunge und Mund, und in der That dancken?

γ) Mit heiligem Leben, daß wir nicht durch Sünde und Laster betrüben den Geist GOttes, damit wir versiegelt seyn auf den Tag unserer Erlösung, Eph. 4, 30. sondern heilig seyn in allem unserm Wandel, gleichwie er auch heilig ist, 1 Petr. 1, 15. 16.

Pflantzen.

Siehe oben pag. 102. u. f. Baum.

Pfleger.

§ 1. Pfleger führen ihren Nahmen her von pflegen, welches eigentlich heisset, sich eines getreulich annehmen, dasselbe beschützen und erhalten.

§ 2. Daher wird solches Wort Pfleger in H. Schrift verblümter Weise beygelegt,

α) Christo, unserm Erlöser, Ebr. 8, 2. weil er seine Kirche beschützet und erhält.

β) Denen Vormündern Gal. 4, 2. indem sie vor ihre Unmündigen und Curanden zu sorgen, und sich ihrer bey allen vorfallenden Gelegenheiten anzunehmen, verbunden sind.

γ) Lehrern und Predigern, Es. 60, 17. welche als Väter mit ihren Seelen-Kindern umgehen, und sie geistlicher Weise pflegen und warten müssen.

δ) Obrigkeitlichen Personen, Es. 49, 23 welche als Pflege-Väter so wohl im Policey- als geistlichen Wesen sich erweisen müssen, und nichts verabsäumen, was sie zum Wohlseyn ihrer Unterthanen beytragen können. Weswegen sie auch dict. loc. Säug-Ammen genennet werden.

Siehe davon oben p. 48. den Titel Amme.

Pflicht.

§ 1. Die Pflicht ist das schuldige Bezeugen und Verhalten eines Menschen gegen den andern, er sey auch, wer er wolle.

§ 2. Dahero ist die Pflicht des Menschen mancherley.

§ 3. Nehmlich 1) die Pflicht gegen GOtt im Himmel 2) die Pflicht gegen den Nächsten auf Erden, und 3) die Pflicht gegen sich selbst.

§ 4. Die Pflicht gegen GOtt im Himmel begreiffet in sich den Dienst GOttes, den wir demselben zu erweisen schuldig sind;

Von welchem aber siehe oben p. 274. u. f. den Titel

Dienst GOttes.

Es sind die Pflichten gegen GOtt vorgeschrieben in der ersten Tafel der heiligen Gebote GOttes.

§ 5. Die Pflichten der Menschen gegen den Nächsten auf Erden sind

Uiberhaupt verfasset in der Liebe gegen den Nächsten.

Von solcher siehe oben pag. 781. den Titel

Liebe gegen den Nächsten.

Insonderheit aber

1) Von der Pflicht rechtschaffener Lehrer und Prediger

Siehe oben p. 738. den Titel

Der wahre Lehrer der Kirchen.

2) Von der Pflicht der Zuhörer gegen ihre treue Lehrer siehe oben p. 504. den Titel

Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer.

Und unten den Titel

Zuhörer.

3) Von der Pflicht der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen siehe p. 853. den Titel

Obrigkeit.

4) Von der Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit siehe oben p. 504.

Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

Und unter dem Titel

Unterthanen.

5) Von der Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder, siehe oben p. 340. u. f. den Titel

Eltern.

Und pag. 686. den Titel

Kinder.

6) Von der Pflicht der Kinder gegen ihre Eltern siehe p. 340. den Titel

Eltern.

7) Von der Pflicht der Dienstboten gegen ihre Herren und Frauen siehe oben p. 283. den Titel

Dienstboten.

§ 6. Die Pflichten eines Menschen gegen sich selbsten erfordern, daß ein Mensch auf seine Seele, seinen Leib, und auf die Glücks-Güter sehen, und dahin bedacht seyn muß, daß, was er zur Erhaltung, zur Verbesserung, und zum Wohl dieser drey Stücke beytragen kan, er alle Gelegenheit in acht nehme. Es hat dieses alles der selige Ioh. Franciscus Buddeus *in institut. theol. moralis Part. II. cap. 3. sect 3. pag.* 484. *seqq.* gründlich und deutlich abgehandelt, auch die bey denen Pflichten eines Menschen gegen sich selbsten vorkommende Cautelen wohl angemercket, Conferatur & ven. Ioh. Georg. Walchius im Philosophischen Lex. sub voce Pflichten *p. m.* 1984. *seqq.* Siehe auch die hieher gehörigen Titel.

Seele. Leib. Güter.

Pharisäer.

§ 1. Pharisäer führen ihren Nahmen von dem ebräischen Stamm-Worte פרש welches so viel heist, als er hat abgesondert; dahero ein Pharisäer so viel heißt, als ein Abgesonderter, weil er sich durch die Lehre und strenge Beobachtung des göttlichen Gesetzes, und der Auffätze der Alten, und durch eine sonderbare Heiligkeit des Lebens von denen Lastern und unheiligen Sitten, wie auch der Conversation und Umgang des Pöbels, welchen diese Heiligen im Lande עם הארץ *Populum terræ*, oder das Volck im Lande nenneten, absonderte.

§ 2. Der Pharisäer Secte soll 140. Jahr vor Christi Geburt zu Zeiten Jonathans, des Maccabäers, aus den Priestern und Leviten ihren Ursprung genommen haben. Denn als Sadok eines und des andern Lehre verwarf, eiferten dawider einige Leviten und Priester, wurden aber Abgesonderte genennet.

§ 3. Es war aber die Secte der Pharisäer nach dem Ausspruch des heiligen Apostels Pauli die allergestrengeste Secte welcher er selbst, vor seiner Bekehrung zu Christo, eifrigst zugethan gewesen Act. 23, 5.

§ 4. Die Pharisäer wolten für reine und richtige Lehrer des Gesetzes angesehen seyn; Dahero waren sie Prahler im Gesetze, und Ignoranten im Evangelio. Sie sassen auf Mosis Stuhl, Matth. 23, 2. und eigneten sich zu den Schlüssel des Himmelreichs, Matth. 13, 13. legten aber die Schrift nach ihrem fleischlichen Verstand und Gutdüncken aus. Hielten mehr auf die strenge und genaue Beobachtung der traditionum paternarum, oder Auffätze der Alten, als der göttlichen Gebote, Matth. 15, 1. 2. u. f. Sie hielten dafür, und lehreten, daß der Mensch das Gesetze vollkömmlich halten könne, Matth. 19, 20. da doch das Gesetz ist geistlich, der Mensch aber fleischlich, und unter die Sünde verkauft Röm. 7, 14. Sie gläubten daß Engel wären, und eine Auferstehung der Todten zukünftig, worinnen ihnen die Sadducäer sich widersetzten, Act. 23, 7. u. f. Christus vergleichet ihre Lehre mit dem Sauerteig, und warnet seine Jünger dafür, Matth. 16, 6. Luc. 12, 1.

Sie waren stoltz und aufgeblasen, hielten sich für fromm und verachteten die andern, Luc. 18, 9. Erwehlten die Oberstellen. Luc. 14, 7. liessen sich gerne grüssen auf dem Marckt, und hattens gerne, wenn sie von Menschen Rabbi genennet wurden, Matth. 23, 7. Ihre Uibungen bestunden meistentheils in strengen Fasten, vielem Waschen, wenn sie von Marckt zu Hause kamen, in langen Gebeten, in Reichung der Allmosen ꝛc. Matth. 6, 16. c 23, 5. u. f. Marc. 7, 2. u. f.

2. u. f. Ihre Kleidung solte von lauter Heiligkeit und Gottseligkeit zeugen.

§ 5. Es waren die Pharisäer in der That rechte Heuchler. Einen deutlichen und untrüglichen Abriß der Pharisäer giebet uns der untrügliche Mund unsers theuersten Erlösers und Seligmachers, so wohl Matth. 23, 1. u. f. als auch Luc. 11, 37. u. f.

Es waren die Pharisäer

Wie die gemahlten und geschminckten Angesichter des eiteln Frauen-Volcks, welche zwar lieblich anzusehen, alleine unter dem aufgetragenen Tünch haßlich und voller Runtzeln sind;

Wie der Todten-Gräber, welche zwar äusserlich schön und annehmlich, allein voll häßlichen Unflaths, und stinckender Todten-Knochen sind.

Wie die schön gemahlten Büchsen in den Apothecken, oder wie die sauber angestrichenen Schachteln in den Kram-Läden, welche schöne Titel angeschrieben führen, allein nichts in sich haben, oder, was sie haben, unannehmlich ist.

Wie falsche Müntzen, welche von aussen acht und richtig Gold und Silber zu seyn scheinen, allein inwendig lauter Kupfer und Meßing sind.

Wie der im Winter mit Schnee bedeckte Mist, welcher auswendig weiß und schön ist, inwendig häßlich und stinckend.

Wie die Schwäne, welche von aussen schön weiß sind, allein unter den schönen weissen Federn schwartz häßlich Fleisch haben.

Wie die Rohrstäbe an den Wassern, welche zwar auswendig grün und hübsch sehen, aber inwendig hohl und leer sind.

§ 6. Johannes nennet die Pharisäer Schlangen und Ottergezüchte, Matth. 3, 7. theils weil sie voller Sünden, Gift und Bosheit waren, wie die Ottern und Schlangen, theils, weil sie sich rühmeten, daß sie des gläubigen Abrahams Kinder wären, aber in der That waren boshaftiger Eltern böse Kinder, Matth. 23, 31. eine Brut des Teufels, und der höllischen Schlangen, Joh. 8, 44.

§ 7. Die Pharisäer waren Christi abgesagte Feinde, weil er ihre verkehrte Lehr-Art verwarf, und ihre Heucheley und Scheinheiligkeit hart bestrafte. Dahero sie demselben auf allerhand Art und Weise nachstelleten, daß sie ihn in seinen Reden fangen, und tödten möchten; musten aber inne werden, daß ihre dabey angewandte Weisheit und Klugheit wäre lauter Thorheit und Narrheit; und alle ihre Netze und Gruben waren vergeblich gestellet, und umsonst gegraben.

§ 8. Die Pharisäer achteten die Lehre Christi nicht, sondern verwarfen dieselbige, ob er gleich Worte führete, welche waren Geist und Leben, Joh. 6, 61. Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68.

Weil sie hiengen an den eiteln Aufsätzen der Alten, und hatten lieber die Schaale, als den süssen Kern.

Sie waren hierinnen

Wie die Hüner, welche, ob ihnen gleich Speise vorgeschüttet wird, dennoch lieber beym Miste bleiben, und in demselben scharren.

Wie die einfältigen Kinder, welche die gelben, glänzenden Zahl-Pfennige erwählen, und sich damit vergnügen, hergegen der ächten Gold- und Silber-Stücke nicht achten.

Wie die tummen Kühe, welche sich am Hafer-Stroh vergnügen, ob ihnen gleich Muscate wird vorgeworfen.

§ 9. Die Pharisäer verwarfen aber nicht nur die seligmachende Lehre Christi, sondern lästerten auch dieselbe, ob sie gleich mit herrlichen Wunderwercken von ihm bekräftiget und bestätiget wurde, Matth. 12, 14. Marc. 3, 22. Luc. 12, 10. Joh. 11, 47. 48. ꝛc.

§ 10. Und dahero kam es, daß weil sie die seligmachende Lehre Christi, wodurch der Heilige Geist sein Amt in der Bekehrung der Menschen verwaltete, boshafter Weise verleugneten und verwarfen, lästerten und anfochten, sie eine Sünde wider den Heiligen Geist begiengen, Matth. 12, 31. Marc. 3, 28.

Philosophia.

Siehe unten den Titel

Welt-Weisheit.

Pilgrim.

Davon siehe oben pag. 475. Gast. § 7.

Plage.

§ 1. Die Plage begegnet entweder denen Frommen, und da ist sie so viel, als Creutz, Leiden und väterliche Züchtigungen GOttes. Siehe demnach hiervon die Titel

Creutz und Leiden.

§ 2. Oder sie begegnet denen Gottlosen, wovon David Ps. 32, 10. recht saget: Der Gottlose hat viel Plage, worunter sodann allerhand gerechte Strafen GOttes verstanden werden. Davon siehe unten den Titel

Strafen GOttes.

Polygamie.

Siehe davon unten

Viel-Weiberey.

Posaune.

Davon werde nachgelesen oben p. 293. der Titel

Drometen.

Præceptores.

§ 1. Præceptores sind Lehrer in Schulen, welche die Jugend in guten Künsten und Wissenschaften anweisen, und zum Guten fleißig und treulich anführen, daß sie gute und nützliche Leute werden mögen.

§ 2. Derowegen gehöret hieher alles, was oben p. 737. weitläuftig zu finden unter dem Titel

Lehrer.

Schul-Lehrer.

Predigt.

§ 1. Eine Predigt ist heute zu Tage eine geistliche Rede, welche über einen gewissen geistlichen Text ordentlich abgefaßt und zur Erbauung der Zuhörer im Glauben und heiligen Wandel, zur Ehre des grossen GOttes gehalten wird.

§ 2. Vor Zeiten war eine Predigt auch eine solche geistliche Rede, so keinen Text zum Grunde hatte, wodurch die Zuhörer im Glauben und Heiligkeit des Wandels zur Ehre GOttes und derselben Seligkeit unterwiesen wurden.

Dergleichen Predigten hielten die heiligen Propheten, Christus unser Heiland, und seine Apostel. Wiewohl wir Luc. 4, 16. u. f. lesen, daß unser theuerster Erlöser in der Schule zu Nazareth auch eine Predigt über einen Text der heiligen Schrift, nehmlich über die Worte Jesaiä c. 61, 1. 2. 3. gehalten, und zur Erbauung angewendet. Und als der Apostel Petrus am ersten heiligen Pfingst-Tage Neues Testaments seine Predigt hielte, hatte er zum Text die Worte des Propheten Joels c. 2, 28. u. f. Nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen ꝛc.

§ 3. Soll aber eine Predigt erbaulich seyn, so muß sie Gesetz und Evangelium in dem Munde führen. Erbaulich ist eine Predigt, wenn sie beydes zur Besserung und Heiligkeit des Lebens, und zum wahren Glauben an Christum nach GOttes Wort anweiset. Nun aber geschiehet jenes durchs Gesetz, welches zur Erkänntniß der Sünden führet, Reu und Leid über dieselbe erwecket, und einen heiligen Lebens-Wandel fordert; also daß es dem Sünder wird so wohl zu einem Hammer, welcher das harte Felsen-Herz zerknirschet und zerschläget, als auch zu einer Vorschrift, wornach er sein Leben zu richten und zu führen hat; dieses aber geschiehet durch das tröstliche Evangelium von Christo, welches weiset, daß wir durch ihn haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde, Eph. 1, 7. daß er ist kommen die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. und sich gegeben für alle zur Erlösung, 1 Tim. 2, 5. daß, ob iemand sündige, so habe er einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der da gerecht ist, und welcher ist die Versöhnung für unsere, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. daß er den Sündern von GOtt soy vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 24.

So waren eingerichtet die Predigten der heiligen Propheten, wenn sie nicht nur ihre Stimme erhoben wie eine Posaune, rufften getrost, schoneten nicht, und verkündigten dem Hauß Jacob ihre Sünde, und dem Hause Israel seine Uebertretung; sondern auch denen betrübten Hertzen und bekümmerten Seelen ankündigten den evangelischen Trost, daß der Herr ihre Sünde wolle tilgen, wie eine Wolcke, und ihre Missethat, wie einen Nebel. Jes. 58, 1. cap. 44, 22. Jer. 2, 1. u. f. cap. 3, 1. u. f.

So waren eingerichtet die Predigten unsers theuersten Heilandes. Er predigte so wohl Gesetz, als Evangelium. Gesetz denen ruchlosen und sichern Sündern; Evangelium aber denen müden und beladenen Seelen.

So waren eingerichtet Johannis des Täuffers, Gesetz-Predigten, wenn er drohete mit der Zorn-Art GOttes, welche denen, so das göttliche Gesetze schnöde übertreten, als unfruchtbaren und kahlen Bäumen an die Wurtzel geleget, daß, wenn sie nicht würden gute Früchte bringen, solten abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Das Evangelium aber, wenn er seinen Zeigefinger aufrichtete, auf den Mittler zwischen GOtt und den Menschen wies und sprach: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. 1, 29. 36.

So waren eingerichtet die Predigten der Apostel des HErrn. Das Gesetz predigten sie, wenn sie die Haupt-Summa desselben, nehmlich die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, und einen heiligen Wandel, welchen das Gesetz vorschreibet, einschärfeten. Das Evangelium aber predigten sie, wenn sie auf Christum, das Heil der Welt wiesen, ausser welchem weder Vergebung der Sünden, noch Leben und Seligkeit zu haben, Act. 4, 12. Eph. 1, 6.

Ist aber die Predigt so eingerichtet, daß sie so wohl die schreckenden Gesetz-Worte, als auch folgende Hertz-erquickende Evangelische Trost-Worte bey sich führet, so ist dieselbe

Wie ein Rosen-Strauch, welcher nicht nur spitzige Stacheln, sondern auch anmuthige und erquickende Rosen träget.

Wie eine Hand, welche so wohl empfindlich schläget, und schmertzlich verwundet, als auch wiederum verbindet, und die Marck und Bein durchwühlenden Schmertzen lindert und stillet.

Wie eine gute Augen-Salbe, welche zwar demselben anfangs sehr empfindliche Schmertzen verursachet, aber darnach das Auge schärfet, und in guten Stand setzet.

Wie die Hand des Samariters, welche in die Wunden des tödlich geschlagenen Juden giesset Oel und Wein.

Alsdenn verhält sichs mit den evangelischen Trost-Worten, auf die schreckenden Gesetz-Worte,

Wie mit einem frischen Regen, welcher nach der Hitze, und abgetobten Donnerschlägen, auf das dürre und lechzende Erdreich fället und dasselbe kräftig erquicket;

Wie mit einer kräftigen Kühl-Salbe, welche auf den Brand-Schaden wird geleget, daß sie die von der Flamme des Feuers erregte Schmertzen stillet und lindert.

§ 4. Predigten sollen in guter Ordnung abgefasset und vorgetragen werden;

α) Weil sonst das Wort der Wahrheit nicht wird eingetheilet, wie es seyn soll;

β) Weil die Erbauung öfters sehr gehindert wird;

γ) Weil die Aufmerckſamkeit der Zuhörer wird mercklich gehemmet, ja wohl gar erstücket.

Soll ein guter und richtiger Bau geführet werden, so müssen die Bau-Materialien, welche ohne Ordnung, unter einander Haufen-weise da liegen, an ihren gebührenden Ort gebracht, und weislich in einander gefüget werden.

Soll eine Cur des Artztes wohl anschlagen, so muß er die nöthigen Artzeney-Mittel in guter Ordnung verordnen, und den Krancken zum Gebrauch geben.

Soll eine Schlacht glücklich ablauffen, und der Sieg erhalten werden, so muß der General die Schlacht-Ordnung recht stellen, und alle Kriegs-Vortheile, als Sicht, Wind, Höhe und dergleichen wohl in acht nehmen.

Prediger sollen wrie Bauemeister seyn, nach dem Exempel Pauli 1 Cor. 3, 13. Prediger sollen geistliche Seelen-Aertzte abgeben; Prediger sollen gute Streiter Christi seyn, 2 Tim. 2, 5. welche wider die Laster ihrer Zuhörer kämpfen müssen; derowegen lieget ihnen ob, daß sie den Seelen-Bau ordentlich führen, die geistliche Artzeney in guter Ordnung vortragen, und wider das Heer der Laster und der geistlichen Feinde ihre Rüstung in guter Ordnung darstellen.

Wenn der selige D. Geier solches erläutern will, schreibet er in Lucii Investitur-Predigt also: Wenn ein Baumeister schon Steine, Holtz, Kalck, Sand und andere Materialien die Fülle und Hauffen-weise da liegen hat, dennoch, wenn er nicht den Grund-Riß des Gebäudes entwirft, alles wohl eintheilet und admisset, die Hand hernach getrost zu Wercke leget, alles gebührend in einander füget, das Mauerwerck recht verwahret, und in einander schleift, wird wohl nimmermehr eine bequeme Wohnung daraus. Und also will zuförderst auch der Seelsorgern, als GOttes Baumeistern, ein kluger, unver-

drossener

drossener, und beharrlicher Fleiß vonnöthen seyn, wenn ihr Wort und Lehre soll guten Nutzen schaffen. Herr Lutherus (wiewohl in einem etwas andern Absehen) *Tom. 1. Alt. fol. 92.* sagt: Wenn ein köstlich Mahl bereitet wäre, und wäre Niemand, der das Brode zertheilte, die Speise vorlegte, oder zutrincken einschenckte, möchte man vom Geruch oder Ansehen wohl satt werden? also ist es auch eine schlechte Sache, wenn beym Wort und Lehre es an geschicktem Vorschneiden fehlt, wenn eines mit dem andern vermenget und verderbet wird, daß einem mehr eckeln muß, als Appetit erwecken.

§ 5. Predigten sollen deutlich abgefasset werden, daß auch die Einfältigen und Ungelehrten erbauet werden; weil sie sonst werden seyn wie eine Posaune, so einen undeutlichen Ton giebet, worauf Niemand zum Streit sich rüstet, 1 Cor. 14, 8.

Einfältige und Ungelehrte kommen, sich unterweisen zu lassen, daß sie wissen, was sie sollen glauben, was sie sollen thun, und was sie sollen lassen, wenn sie wollen GOtt gefällig leben, und das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon tragen. Wenn nun die Predigt undeutlich und dunckel von dem Prediger abgefasset und vorgetragen wird, wie mag wohl der armen Zuhörer Zweck und Absicht erhalten werden?

Darum müssen von dem Prediger hochtrabende und prächtige Reden vermieden werden, weil die Einfaltigen und Ungelehrten solche nicht fassen und begreiffen können, und dahero ohne Erbauung bleiben.

Der Prediger, wenn ers anders mit seinen Zuhörern treu und redlich meinet, muß es machen

Wie sein Heiland, der nicht mit hochtrabenden Worten aus dem Schooße seines himmlischen Vaters verkündiget, was zu unserer Seligkeit zu wissen nöthig war, sondern denen Einfältigen vornehmlich die Worte des Lebens predigte.

Wie der Apostel Paulus, welcher nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, sondern deutlichen Reden verkündigte die göttliche Predigt. Darum schreibet er 1 Cor. 2, 4: Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß der Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Kraft des Geistes.

Predigten, welche mit hohen Worten menschlicher Weisheit abgefasset werden, sind gleich

Einer schönen und anmuthigen Musique, welche in fremder und unbekannter Sprache abgesungen wird, so des Zuhörers Ohren zwar füllet, aber nicht in das Hertz kommet.

Einer schönen und appetitlich gemahlten Speise, welche man nicht geniessen und damit seinen Hunger stillen kan.

Einer sauber eingewickelten Artzeney, welche der Krancke nicht heilsamlich gebrauchen kan;

Einem schön gebundenen Buche, welches aber versiegelt ist, daß man nicht darinnen lesen kan, oder in einer Sprache geschrieben ist, die man nicht verstehet.

Einer verborgenen Schrift, welche ohne Auslegung nicht kan gelesen werden.

Dem hohen Flug eines Adlers, welcher in die Höhe sich schwinget, daß man ihn aus dem Gesichte verlieret.

§. 6. Predigten sollen in gemeiner Kürtze abgefasset und gehalten werden, weil sonst die Zuhörer in ihrer Andacht und Aufmercksamkeit ermüden.

Es muß der Prediger es machen

Wie ein verständiger Musicant welcher abbricht, wenn das Lied am lieblichsten klinget, damit die Lust zuzuhören bey den Zuhörern geschärffet werde.

Wie ein kluger Artzt, welcher dem Patienten nicht grosse Krüge voll Träncke, sondern nur einige Tropfen, welche aber von durchdringender Kraft sind, verordnet und reichet, damit er keinen Eckel vor der Artzeney bekomme, sondern dieselbe gerne zu sich nehme.

Wie ein treuer Wegweiser, welcher den andern nicht durch lange und verdrüßliche Umschweiffe, sondern durch die kürtzesten Wege führet, wohin er gedencket, damit er nicht verdrüßlich werde.

§ 7. Predigten sollen von den Zuhörern fleißig gehöret werden, damit sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, und in ihrem Glauben und Leben erbauet werden.

So machte es

Der fromme David, welcher sich hielte zu dem Altar des HErrn, da man hörete die Stimme des Danckens und des Lobens, und da man predigte alle Wunder des Höchsten, Ps. 26, 7. 8.

Die gottselige Hanna, welche nicht kam von dem Hause des HErrn, wo man predigte den Namen des HErrn, Luc. 2, 37.

Die andächtigen Zuhörer JEsu, welche öfters etliche Tage bey ihm verharreten, und die Trost-vollen Predigten, welche aus dessen holdseligem Munde giengen, mit grosser Begierde höreten.

Diesen Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und fleissige Zuhörer göttlichen Wortes seyn, daß wir dadurch erbauet werden zum ewigen Leben.

Wir müssen seyn wie die fleißigen Bienen, welche mehrmahls und öfters nach den Blumen fliegen, aus welchen sie süsses und wohlschmeckendes Honig sammlen können.

§ 8. Predigten müssen aber auch andächtig gehöret, und ins Hertz gefasset werden, weil sonst in die Luft geprediget wird, was nur geprediget wird. Deswegen vermahnet Salomo Pred. 5, 1: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komme, daß du hörest.

Wo keine Andacht bey dem Vortrag der Predigt ist, da ist das Hertz des Zuhörers gleich

Einem felsigten Lande oder gebähnten Wege, worauf zwar das Saam-Körnlein fället, kan aber keine Wurtzel schlagen, noch aufgehen, und Früchte tragen.

Einem Faß ohne Boden, in welchem der Wein nicht bleibet, welcher in dasselbe geschüttet wird, sondern gleich durchläuft;

Einem löcherichten Siebe, welches nichts behält, was in dasselbe gegossen wird.

Derowegen muß der Zuhörer göttliches Worts seine Gedancken nicht hin und wieder schweiffen lassen, sondern dieselben wohl zusammen fassen, und mit hertzlicher Andacht aufmercken, und sein Hertz gleichen lassen

Einem guten Lande, welches das ausgestreuete Saam-Körnlein annimmt und Wurtzel schlagen läst, daß es herfür grünen, und gewünschte Früchte tragen kan.

Einer Perl-Muschel, welche sich von einander thut und öffnet, wenn der frische und liebliche Thau des Himmels fällt.

So höretе andächtig die Predigt göttlichen Wortes

Die fromme Maria, wenn sie zu den Füssen des HErrn JEsu saß, und seiner Rede zuhörete, Luc. 10, 9.

Die gläubige Purpur-Krämerin, Lydia, wenn sie darauf acht hatte, was von Paulo gesaget wurde, Act. 16, 14.

Der gottselige Hauptmann, Cornelius, samt seinem gantzen Hause, wenn Petrus seinen Mund aufthut, und verkündiget die Friedens-Predigt von JEsu, daß er von den Jüden an das schmähliche Creutz gebracht und getödtet, von GOtt aber wiederum von den Todten erwecket worden, daß

er sey von GOtt verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten, und daß von ihm zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, Act. 16, 36. u. f.

Die Gläubigen zu Thessalonich, welchen Paulus dieses zum ewigen Ruhm nachschreibet, daß sie sein Wort, nicht als Menschen, sondern, wie es wahrhaftig ist, als GOttes Wort andächtig angehöret und angenommen, 1 Thess. 2, 13.

§ 9. Predigten müssen nicht nur andächtig gehöret, und ins Hertz gefasset, sondern auch in demselben behalten und bewahret werden. Dieses erfordert unser Heiland nicht nur Luc. 8, 15. sondern auch Luc. 11. 28.

So machte es Maria, die Gebenedeyete unter den Weibern; sie behielt die Worte in ihrem Hertzen, Luc. 2, 51.

So müssen es auch andere rechtschaffene Zuhörer der Predigt göttliches Wortes machen; sie müssen solche in ihr Hertz fassen, und in demselben bewahren, so, daß ihr Hertze gleichet

Einer Perlen-Muschel, welche, wenn sie den lieblichen Morgen-Thau empfangen, sich feste zusammen schleust, und selbigen in sich bewahret.

Einem Schatz-Käsilein, in welches man ein kostbares Kleinod beyleget, und sorgfältig aufbehält.

Einem Gefäß, worein man einen köstlichen und trefflichen Liquorem fasset und bewahret.

Widrigenfalls wird das Hertze seyn

Wie ein felsicht Land, von welchem das Saam-Körnlein leicht von dem gefallenen Regen weg gespület, und abgeflösset wird, daß es weder Wurtzel schläget, noch Früchte bringet.

Wie eine unverschlossene Kiste, aus welcher das beygelegte Kleinod gar leicht kan entwendet werden.

Wie ein verderbter Magen, welcher die Speise, so er zu sich genommen, bald wieder ausstöst, daß sie dem Leibe nicht zum Gedeyen und zur Nahrung kömmt.

Wie ein offenes Glas, aus welchem der köstliche Spiritus, der in dasselbige gegossen worden, bald verrauchet, und davon gehet.

§ 10. Predigten müssen nicht nur gehöret und im Hertzen bewahret werden, sondern es muß auch darnach gelebet werden. Deswegen der Apostel Jacobus c. 1, 22. nachdem er vermahnet hat: Nehmet das Wort auf mit Sanftmuth, das in eure Seele gepflantzet ist; hinzusetzet: Seyd aber nicht Hörer allein, sondern auch Thäter des Worts, damit ihr euch nicht selbst betrüget. Denn so iemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war.

Eine Predigt, welche von dem Zuhörer nicht in das Leben verwandelt wird,

Ist

Wie eine von dem Artzt einem Krancken vorgeschriebene Diät, wornach sich aber derselbe nicht will richten und halten.

Wie eine von einem Schreibmeister dem Knaben vorgelegte Vorschrift, nach welcher er aber keine Buchstaben will lernen machen.

Wie ein schön Gemählde, wornach der Lehrling soll mahlen lernen, er aber will darauf nicht sehen, noch einen Strich nach demselben machen.

§. 11. Wiewohl bey manchen Zuhörern Predigten nicht so viel fruchten, als die Catechismus-Lehre, ob sie gleich noch so häuffig und eifrig von der Cantzel gehalten werden.

Davon siehe oben p. 212. den Titel Catechismus.

Predigt-Amt.

§ 1. Das Predigt-Amt ist ein heiliges, und von dem heiligen GOtt gestiftetes Amt, welches tüchtigen Personen durch rechtmäßigen Beruf anvertrauet wird, daß sie GOttes Wort lauter und rein sollen lehren, die H. Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren, und das Amt der Schlüssel nach dessen Weisung führen, damit des grossen GOttes Ehre, der Zuhörer Erbauung und ewige Seligkeit möge befördert werden.

§ 2. Ein heiliges Amt ist das Predigt-Amt

α) In Ansehung des Stifters. Denn dieser ist der heilige GOtt, dem zu Ehren die Seraphim gesungen: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll, Jes. 6, 3.

β) In Ansehung der Dinge, worauf sich dieselbe erstrecket; solche sind das heilige Wort GOttes, welches den Menschen zu predigen, und die H. Sacramenta, welche zu administriren.

γ) In Ansehung des Zwecks, der durch dasselbe wird erzielet. Solcher ist

1) Des allerheiligsten GOttes Ehre, welche durch dasselbe soll befördert werden.

2) Der Menschen Bekehrung und Heiligung, ꝛc.

§ 3. Es ist aber auch ein hohes Amt, theils weil es gestiftet von GOtt, welcher sich hoch gesetzet hat, Ps. 113, 5. dessen Stuhl ist der Himmel, und die Erde seiner Füsse Schemel, Act. 7, 49. theils, weil es zu thun hat mit hohen Dingen, mit den Geheimnissen GOttes, welche höher sind, denn aller Menschen Vernunft, 1 Cor. 4, 1.

§ 4. Es ist ferner ein schwer und wichtig Amt, weil es Seelen-Sorge führet, die GOtt mit seinem Blute erlöset, Act. 20, 28. Vor ein schweres und wichtiges wird ein Amt geachtet, wenn einem die Verwahrung vieler kostbaren Edelgesteine, vielen Goldes und Silbers und anderer Kostbarkeiten anvertrauet wird, daß er vor alles soll stehen, und genaue Rechenschaft geben, ja, wo er nicht treu dabey gefunden wird, mit dem Leben bezahlen. Allein ein weit schwerer und wichtiger Amt ist das Predigt-Amt, weil denen Predigern nicht vergänglich Gold und Silber, nicht kostbare Perlen und Edelgesteine, sondern Seelen der Menschen, welche allen Werth des Goldes und Silbers, und alle Kostbarkeit aller Perlen und Edelgesteine so weit übertreffen, als der Himmel von der Erden ist; Seelen, die GOtt nach dem Reichthum seiner Güte zum ewigen Leben erschaffen; Seelen, an welche der ewige Sohn GOttes, Christus JEsus, Blut und Leben gewandt, und zu seinem Eigenthum erkaufft; Seelen, welche der H. Geist durchs Wort und Sacrament geheiliget, und zu seinem Tempel und Wohnung erwehlet. Für solche sollen sie stehen, für diese sollen sie wachen und Rechenschaft geben, und alle Sorgfalt vorkehren, daß keine derselben möge verlohren gehen; GOtt will die Verlohrnen, so durch ihre Schuld verloren gehen, von ihren Händen fordern, Ezech. 3, 18. c. 33, 8. Ebr. 13, 17.

Was dort der Propheten einer zu dem König Ahab sprach: Verwahre diesen Mann, wo man sein wird missen, so soll deine Seele an statt seiner Seelen seyn, 1 Reg. 20, 39. dasselbe saget auch GOtt zu einem jeden Prediger, wenn ihm das Predigt-Amt aufgetragen wird: Verwahre diese Seele, wo man ihrer wird missen, so soll deine Seele an statt derselben seyn.

O demnach bricht ein in GOtt ruhender Lehrer aus: O ein schweres Amt: o übermenschliche Sorge; ein iedweder Mensch hat genug mit seiner eigenen Seele zu thun, wie alle und iede, denen es wegen ihrer Seligkeit ein Ernst ist, erfahren. Einem rechtschaffenen Christen macht sein eigen Hertz das Leben sauer, weil es stetiger Aufsicht, stetigen Zwangs, Einhalts und Besserns bedarf, und ein Prediger soll vor so viel Seelen wachen, beten, sorgen, und Rechenschaft geben? Fürwahr, wenn ich diß oft erwege, und mir zu Hertzen ziehe, so schauert mir die Haut, der Angst-Schweiß bricht mir aus, und ich wünsche oft, daß ich nie ein Prediger geworden wäre. Scrivers Seelen-Schatz, *P. I. p. 2.*

Wenn der alte Kirchen-Lehrer, Ioh. Chrysostomus *hom. 3. in cap. 1. Actor.* die Hoheit und Wichtigkeit des Predigt-Amts in reiffe Betrachtung ziehet, und die schwere Seelen-Sorge erweget, so setzet er diese Worte: Unius enim animæ perditio tantam habet iacturam, ut nulla ratio possit æstimare. Etenim si unius animæ salus tanti est, ut ob hanc Filius Dei fieret homo, tantaque patereturperditio, cogita, quantam conciliabit pœnam? Quodsi quis ob hominem in hac vita perditum morte dignus est, quanto magis ille, qui animam perdidit?

§ 5. Es ist das Predigt Amt ein sehr mühsames Amt. Wenn Paulus seines Amts gedencket, 2 Cor. 10, 27. so gedencket er der Mühe und Arbeit, welcher er bey demselben unterworffen gewesen. Und 2 Cor. 6, 5. ermahnet er: Lasset uns in allen Dingen erweisen, als die Diener GOttes in Abeit ꝛc.

Mühe und Arbeit kostets, wenn das Wort GOttes soll lauter und rein geprediget, und vorgetragen werden; Mühe und Arbeit kostets, wenn die hartnäckigten Zuhörer sollen auf guten Weg gebracht werden; Mühe und Arbeit kostets, wenn die Unwissenden sollen zur Erkanntniß der Wahrheit kommen; Mühe und Arbeit kostets, wenn die Angefochtenen und mit der Verzweifelung kämpfenden Seelen kräftigst sollen aufgerichtet werden ꝛc.

Die theuren Apostel des HErrn sind dieses inne worden, und andere treue Lehrer und Prediger, welche es mit denen ihrer Sorge anvertrauten Seelen redlich und aufrichtig meinen, erfahrens täglich.

§ 6. Nichts desto minder ists bey den Stoltzen und Gottlosen dieser Welt ein sehr verachtetes und gering geschätzes Amt, obgleich Paulus 1 Cor. 4, 1. schreibet: Dafür halte uns iedermann, nehmlich für Christus Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß.

Es träget vor das Creutz Christi; allein das Wort vom Creutz Christi ist der Welt eine Thorheit, 1 Cor. 2, 19.

Wo die Rotte der Gottlosen sich versammlet, da wird ein Spott aus demselben gemacht; und in den Zechen singet man ein Liedlein davon. Der treumeinende Prophet Jeremias muste darüber klagen, und der redliche Paulus muste solches mit seinen Mit-Aposteln mehr denn zu oft inne werden. Wir sind verachtet, sagt er 1 Cor. 4, 10. und v. 13. klaget er: Wir sind ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer.

§ 7. Ja es ist ein vielerley Verfolgung unterworffenes Amt. Denn eifert ein eifriger Elias vor den HErrn Zebaoth wider die Abgötterey des abgöttischen Königs Ahabs und seiner Gemahlin, und schlachtet ihre Propheten, so muß er flüchtig werden, 1 Reg 18, 1 u. f.

Eifert ein aufrichtiger Jeremias wider die Gottlosigkeit der Männer zu Anathot, so wollen sie ihn mit der Zungen todt schlagen. Jer. 18, 18. Conf. c. 20, 7.

Redet ein eifriger Amos wider die Abgötterey des Königs und des Volcks, so soll er aus dem Lande fliehen. Am. 7, 12.

Straft ein unerschrockener Johannes die Blut-Schande Herodis, und spricht ihm ins Angesicht: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast; so muß er bald ins finstere Gefängniß gehen, und endlich den Kopf verliehren. Marc. 6, 17. u. f.

Tritt ein Paulus auf zu Athen, und prediget von der Auferstehung und dem strengen Gerichte der Welt, so muß er bald ein Lotter-Bube heissen, und auf den Gerichts-Platz geschleppet werden, ꝛc. Act. 17, 18 u. f.

So ists, das Predigt-Amt samt seinen Dienern ist

Wie ein Felsen im Meer, wider welchen die wilden Wellen stossen und toben.

Wie ein Eckstein in Gassen, an welchen alles stösset.

Wie die Spitzen der Berge, wider welche Wind und Wetter toben und brüllen.

Wie der Amboß des Schmidts, auf welchen immermehr mit harten und schweren Hammern zugeschlagen wird.

§ 8. Jedoch stehet das Predigt-Amt unter GOttes Schutz und Schirm, daß zu schanden wird, wer dasselbe anficht. Dieser ruffet den Feinden desselben aus 1 Chron. 17, 22. zu: Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid.

Solches ist der Aug-Apfel, welchen er nicht ungestraft läst antasten.

Solches ist die eherne Mauer, wider welche vergeblich gestritten wird, daß zu schanden werden alle, die sich wider dieselbe legen.

Saul muste solches inne werden. Den Aug-Apfel des HErrn hatte er angetastet, und unschuldiges Priester-Blut vergossen; allein nicht ungestraft; es muste derselbe auch in seinem Blute den unglückseligen Geist aufgeben, und hinfahren an den Ort der Qvaal.

Die Fürsten Juda musten erfahren, wie übel derjenige ihme rathe, welcher das Predigt-Amt anfechte, und verfolge. Sie wurden von den blutdürstigen Chaldäern wieder angegriffen, und verfolget, ja gar mit der Schärfe des Schwerdtes getödtet.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten fochten mit gesamter Macht an das Predige-Amt Neues Testaments, um dasselbe unterzudrücken, und auszurotten, allein GOtt schützte dasselbe, daß sie zwar ihren unseligen Untergang nehmen müssen, allein das Predigt-Amt Neues Testaments stehet und dauret noch, und wird auch stehen und dauren, bis Christus, der Stifter desselben wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hievon kan mit mehrern nachgesehen werden p. 738. der Titel
Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 9. Das Predigt-Amt soll tüchtigen Personen aufgetragen werden, daß sie wissen, was denen Zuhörern vorzutragen nöthig und nützlich ist ꝛc.

Davon siehe oben p. 738. den Titel
Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 10. Allein wie mancher hat dasselbe zu übernehmen sich geweigert, weil er entweder sich untüchtig darzu geachtet, oder die Wichtigkeit desselben erwogen, oder die schwere Last, die viele Sorge, die harte Verfolgung und hertzkränckende Verachtung so bey demselben als ungetrennte Gefährten sich finden, beherziget hat.

Da hat ein Moses vorgeschützet seine unberedten Lippen, welche er von Jugend an gehabt, Exod. 4, 10 u. f.

Da wendet ein Jeremias seine Jugend vor, und spricht: Ach HErr, HErr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung, Jer. 1, 6.

Da stiehet ein Jonas auf das Meer, wenn er sich soll aufmachen, gen Ninive gehen, und Busse predigen, Jon. 1, 1. 2. 3

Da hat ein Ammonius, des Origenis und Didymi Discipul, sich ein Ohr abgeschnitten, daß er nicht möchte zum Predigt-Amt gezogen werden; und als man dennoch weiter anhielt, daß er solches Amt übernehmen möchte, weil es der Kirche mehr zu thun wäre um die Vollkommenheit der Sitten, als des Leibes, schwur er darzu, er wolte sich auch die Zunge abschneiden, wenn sie mit Gwalt mit ihm verfahren wolten.

Ambrosius entwich, als man ihm wolte zum Bischof zu Mayland machen. Er versteckte sich in ein Schloß, aber man suchte ihn, fuhrete ihn in die Kirche und machte ihn zum Bischof.

§ 11. Jedoch haben auch andere sich willig diesem schweren und wichtigen Amte unterzogen, und weder Arbeit und Mühe, noch Verachtung und Verfolgung gescheuet.

Jesaias war willig und sprach Hie bin ich, sende mich, Jes. 6, 8.

Amos gieng, als der HErr ihm befahl, daß er solte weissagen, und predigen dem Volck Israelis, Amos 7, 15.

Die zwölf Apostel, samt den siebenzig Jüngern, waren willig, als sie JEsus zum Predigt-Amte berief, sie giengen aus, und thaten, wie ihnen befohlen war, Matth. 12, 15. u. f. Luc. 10, 1. u. f.

Der Apostel Paulus besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, als der HErr ihn berufften, daß er seinen Nahmen tragen solte für die Heyden, für die Könige, und für die Kinder von Israel, ob er gleich deswegen viel leiden würde, Actor. 9, 15. Gal. 1, 16. Er war, wie er Act. 26, 17. 18. 19. vor dem König Agrippa und dem Römischen Landspleger Festo bezeuget, der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, als er gesendet wurde unter die Heyden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehreten von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.

Warum waren sie denn so willig, sich diesem schweren und wichtigen Amte zu unterziehen? weil sie hatten das Vertrauen zu GOtt, daß er sie tüchtig machen würde zu demselben.

Paulus bezeuget dieses von sich und seinen Mit-Apostelen, 2 Corinth. 3, 4. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOTT, nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt, welcher uns auch tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen Neues Testaments.

Prediger.

§ 1. Prediger werden insgemein genennet solche Personen, welche GOttes Wort auf der Cantzel der Gemeine zu ihrer Erbauung, und zu GOttes Ehre führtragen, sie mögen nun wircklich im Predigt-Amt stehen, oder nicht.

§ 2. Im engern Verstand aber werden Prediger genennet die ins Predigt-Amt gesetzte Personen, welche GOTTES Wort lehren, die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren, und das Amt der Schlüssel führen, daß die Zuhörer im Glauben und Leben zu ihrer Seligkeit erbauet und GOttes Ehre befördert werde.

§ 3. Prediger sollen tüchtig seyn zu ihrem Amte, weil sie sonst demselben nicht gebührend vorstehen können.

Davon siehe pag. 738 den Titel

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 4. Prediger sollen erwarten und haben einen rechten Beruf; weil die Geschicklichkeit und Gaben noch keinen ordentlichen Prediger machen.

Gleichwie im weltlichen Stande die Gaben und Geschicklichkeit keine Obrigkeit machet, wenn es an dem Beruf und Befehl mangelt; massen der Advocat, welcher vor dem Gericht den Proceß führet, oftmahls eben so gute Gaben hat, als der Richter, so auf dem Stuhl sitzet, allein deswegen doch kein Richter ist, bis er darzu berufften und gesetzet wird, weswegen er denselben erwarten muß; also gehets auch in dem geistlichen Stande. Die Gaben und Geschicklichkeit allein machen keinen ordentlichen Prediger; es muß der Beruf darzu kommen.

Hieher gehöret, was oben p. 738. stehet unter dem Titel

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§ 5. Prediger, welche GOtt in das Amt gesetzet hat, sind nicht allezeit von hoher Gelehrsamkeit, grosser Beredsamkeit, und sonderlichem Ansehen; es gehet aber dadurch der Kraft göttlichen Wortes nichts ab.

Dieses sehen wir

An dem Propheten Amos; er war ein Küh-Hirte, welcher Maulbeeren abläß; aber der HErr nahm ihn von der Heerde, sandte ihn zu predigen, und wirckte mit seiner Predigt, Amos 7, 10 u. f.

An dem Apostel Paulo. Die Gegenwart des Leibs war schwach, und die Rede verächtlich, allein das Wort, welches er predigte, war voller Kraft, 2 Cor. 10, 10. weil es nicht war Menschen, sondern GOttes Wort, welcher wirckte in denen, welche gläubten. 1 Thess. 2, 12.

Es bleibet einerley Wein, und gehet der Güte und Kraft des Weins nichts ab, er möge in einem güldenen, oder in einem silbernen, oder in einem zinnern, höltzernen und irdischen Gefässe aufgetragen werden: also ists einerley Wort, und behält seine Kraft, es werde von einem hochgelehrten und beredten Doctore, oder einem einfaltigen Dorf-Pfarre gepredigt und vorgetragen.

Es bleibet einerley Artzeney, und verlieret ihre Kraft nicht, sie möge nun in einem schönen silbernen Löffel, oder in einem irdenen Schüsselgen gereichet und eingegeben werden. Also verhält sichs auch hier. Das Wort GOttes bleibet GOttes Wort, es möge nun von einem hochbegabten Lehrer der Kirchen, oder von einem mit wenigen Gaben ausgerüsteten, und unansehnlichen Prediger von der heiligen Stelle in der Gemeine GOttes fürgetragen werden.

Weswegen denn Zuhörer übel handeln, wenn sie deswegen nicht in die Kirche gehen, und die Predigt anhören wollen, weil der Prediger von keiner hohen Gelehrsamkeit, sonderbaren Beredsamkeit, und grossen Ansehen ist, weil sie hiermit verachten denjenigen, der ihn gesandt hat.

Wohl schreibet dahero Carpzov. *conc. fun. P. II. pag. 27.* Wenn Zuhörer deswegen aus der Predigt bleiben, weil der Prediger von solcher Beredsamkeit nicht ist, wie sie ihn haben wollen, verfündigen sie sich an GOTT. Denn es gemahnet mich alsdenn mit dir anders nicht, als ob dir ein reicher Herr einen ledernen Beutel voll Ducaten verehrete, du wolltest ihn aber nicht annehmen, weil dir das Geld nicht in einem sammeten Beutel präsentiret würde. Wahr ists, in einem sammeten Beutel siele dirs besser in die Augen, unterdessen solte du nicht so albern seyn, und das Geld um des ledernen Beutels willen, gar verschmähen, es bleibt doch dem Werth nach einerley. Und gleichwohl darfst du so albern seyn, und das Wort GOttes nicht hören wollen, wenn dirs GOtt nicht allemahl prächtig, sondern zuweilen durch einfältige Prediger antragen läst.

Und

Und *cons. Miscell. p.* 134. schreibet belobter Lehrer: Der Most, wenn er gleich mit unsaubern Winzern-Füssen ausgetreten ist, giebt doch auch guten Wein. Es sey der Siegel-Ring oder Petschaft eisern oder gülden, wenn er nur das Königliche Siegel abdruckt, so giebt er dem Brief einerley Kraft. Auch der unreine Rabe brunzt dem Elia eine wohl nahrende Speise. Haben also christliche Zuhörer mehr auf das Amt, als auf die Person zu sehen.

Wer verwirft nun wohl bey einem Gastmahl die wohl zugerichteten und wohlschmeckenden Speisen, weil des Vorschneiders Art vorzulegen nicht so gar sonderlich und annehmlich ist. GOttes Wort ist die allerbeste und edelste Seelen-Speise, so uns erhält und ernähret zum ewigen Leben. Wer will denn nun so thöricht seyn, und deswegen dieselbe verwerffen, oder einen Eckel daran haben, wenn der Prediger, der sie vorträgt, nicht so hochgelahrt, und beredt ist.

§ 6. **Prediger müssen ihrem aufgetragenen Amte treulich und redlich vorstehen.**

Wie solches geschehen könne und solte, davon lies umständlich oben pag. 738 den Titel: **Der wahre Lehrer der Kirchen.**

§ 7. **Prediger, wenn sie ihr Amt redlich und treulich verwalten, müssen oftmahls deswegen vielen Haß und harte Verfolgung leiden und ausstehen.**

Davon siehe oben p. 738. u. f. den Titel **Der wahre Lehrer der Kirchen.**

§ 8. **Prediger können wohl ihr Amt mit Frucht verwalten, ob sie gleich ofi böse und gottlose seyn; weil Wort und Sacrament ihre Kraft und Wirckung nicht von den Predigern, sondern von GOtt haben.**

Judas war einer der zwölf Apostel, den JEsus zugleich mit gesandt zu predigen, und Wunder zu thun; allein wer will sagen, daß alle seine Predigten ohne Früchte gewesen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren Heuchler und Unwiedergebohrne. Sie hatten zwar den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugneten sie; Und dennoch sprach JEsus, unser Erlöser zu seinen Zuhörern Matth. 23, 2. 3. Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut; so fern es dem Mosaischen Gesetz, und Prophetischen Schriften gemäß ist;) aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun, sie sagens wohl, und thuns nicht. Es würde aber unser theuerster Heiland solches seinen Zuhörern nicht anbefohlen haben, wenn er im Lichte seiner Allwissenheit zuvor gesehen hätte, daß alles Predigen der Schriftgelehrten und Pharisäer ohne Frucht gewesen wäre.

Es verschlaget nicht, schreibt ein gottseliger Lehrer, ob ein König oder Fürst seinen Befehl denen Unterthanen durch einen frommen und redlichen, oder durch einen gottlosen und bösen Diener eröffnen und kund machen läßt, es hat eben so viel Nachdruck: also verschlägts auch nichts, ob der Prediger fromm oder gottlos sey, es können auch wohl böse Prediger heilsam lehren, GOttes Wort ist nicht zu beschuldigen, denn das Gesetz und Evangelium ist nicht des Predigers, sondern Christi: also kan auch die Absolution in ihre Kraft gehen, und die heiligen Sacramenta bleiben Mittel der Seligkeit, obgleich der Prediger, welcher die Absolution nach dem Befehl und Willen Christi dem bußfertigen Sünder ertheilet, und die H. Sacramenta, wie sie Christus gestiftet und eingesetzet, sich nicht als Christus Diener erweiset, und seinen Zuhörern, wie im Glauben, also auch im Leben und Wandel vorgehet.

Es verschläget nichts, obgleich ein Medicus, der mich curiren und gesund machen will, selbst ungesund ist, und die Diät, welche er mir vorschreibet, selbst nicht hält. Genug wenn mir die von ihm gereichte Artzeney zuträglich heilsam und ersprießlich ist. Der Prediger des göttlichen Worts soll ein geistlicher Seelen-Arzt seyn; die Artzeney ist das kräftigste und seligmachende Wort des HErrn; solche aber kan meiner Seelen heilsam und ersprießlich seyn, wenn gleich der böse und gottlose Prediger selbst sich nicht darnach hält und thut.

Es kan ja ein leiblicher Hirte, ob er gleich böse ist, dennoch seine Heerde auf eine gute Weide, und zu einem gesunden Wasser führen. Der Prediger ist zum geistlichen Seelen-Hirten gesetzet, der die Gemeine, so GOtt mit seinem Blute erlöset hat, Act. 20, 28. soll weiden und leiten. Ob er nun gleich gottlos und böse ist, so kan es dennoch geschehen, wenn er das göttliche Wort rein und unverfälscht vorträget, und die Sacramenta nach der göttlichen Einsetzung administriret.

Die Sonne giebt Licht in ein Gemach, obgleich die Fenster, wodurch sie scheinet, beßlich sind; der Acker kan besaamet werden, daß er gute Frucht bringet, ob schon eine unreine Hand den Saamen in dessen Furchen streuet; eine Säule am Wege kan dem Wandersmann mit dem ausgereckten Arm den Weg zeigen, ob die Hand sich gleich nicht reget und beweget; also kan das Hertz des Zuhörers erleuchtet, der Acker desselben mit dem Saam-Körnlein göttliches Wortes besäet, und der Weg zum Himmel uns gewiesen werden, wenn gleich der Prediger unwiedergebohren und gottlos, und ohne lebendigen und thätigen Glauben ist.

Siehe Barter in seiner **Sitten-Lehre** *pag.* 413. welcher vergleichet solche Prediger

Mit den Schiffleuten, welche den Kaufmann reich machen, wenn sie seine Schätze nach Hause bringen, da sie doch dafür nichts anders haben, als ihren Lohn und Unterhalt;

Mit den Schneidern, welche für andere Kleider machen, dieselben aber selbst nicht tragen.

Mit den Zimmerleuten, welche für andere Häuser bauen, aber selbst nicht darinnen wohnen.

Mit den Köchen, welche für andere Speise bereiten, aber selbsten dieselbe nicht essen.

Carpzovius *in Conc. misc. p.* 145. vergleichet sie aus den Vätern

Mit dem Bileam, der die Weissagung im Munde, aber nicht im Hertzen führete, Num. 24, 15. 16. Sie nehmen den Bund in ihren Mund, da sie doch Zucht hassen. Ps. 50, 16.

Mit den todten Löwen, Jud. 16, 8. der zwar Honig führete, aber in einem stinckenden faulen Munde.

Mit demjenigen, der bey einem Licht im Buche lieset, und das Licht hinter ihm stehet, da der Schein zwar auf das Buch fället, sein Antlitz aber bleibet finster.

Allein deswegen, weil Prediger böse und gottlos leben, muß man nicht einen Eckel und Mißfallen an der Predigt göttlichen Wortes haben und bezeigen. Wohl schreibet hier Neh. Rogers im bekehrt. Sünder *p.* 143. Haben wir deswegen ein Mißfallen an der Sonne, weil sie herfür bricht aus einer finstern Wolcke; oder haben wir einen Eckel an der Frucht, weil sie in einer höltzernen Schüssel aufgetragen wird? Wird man wohl den Brief wegwerfen, weil ein mit Koth besprützter Bothe der Uiberbringer ist? Oder soll ein Bettler die Allmosen verschmähen, weil ein lahmer Knecht dieselbe aus dem Beutel seines reichen Herrn giebet? Simson hat keinen Eckel an dem Honigseim, weil er in einem Löwen Asse lag. Und obwohl er als ein Nazareer nicht von einem Dinge essen durfte, das nach einer ceremonial Unreinigkeit schmeckte, doch nahm er von Honigseim, der in dem Bauche eines Thieres war. Und dem Elia war es einerley, ob ein Engel oder ein Rabe ihm seine Mahlzeit brachte. So iemand die Gnaden-Gaben GOttes verschmähet, weil er sie in bösen Gefässen findet, oder

seine Barmhertzigkeit verwirft, weil sie ihm vorgebracht wird durch Leute, von unreinem Wandel, der ist mehr vor eckel und unweise zu achten.

§ 9. Wiewohl es nicht zu leugnen, daß gottlose und böse Prediger mit ihrem bösen und gottlosen Leben auch viele ärgern, und verursachen, daß sie nach dem Worte, das sie predigen, nicht thun, sondern in Sünden und Lastern dahin leben; in der Meinung, die beliebten Sünden und Laster müssen doch nicht so groß, so schwer, und straffbar seyn, weil sonst der Prediger nicht würde so unbesonnen und unvernünftig denenselben ergeben seyn.

Wer wisse, daß das Feuer brenne und verderbe, der greiffe nicht daran; wer wisse, daß man im tieffen oder gewaltigen Wasser ersaufe, der, wenn ihm sein Leben lieb ist, springe nicht in dasselbige; wer wisse, daß der Gift plötzlich tödte, der nehme sich vor demselben in acht.

Also werde der Prediger, der GOttes Wort wisse, und den Willen desselben aus solchem erkenne, nicht so unbesonnen handeln, und solche Sünden thun und treiben, die einen so schweren Zorn GOttes erwecken, und so harte und empfindliche Straffe nach sich ziehen. Und so geschiehets freylich daß ein gottloser Prediger oft gottlose und böse Zuhörer machet. Sonst würde der grosse GOtt nicht durch den Mund Malachiä die Priesterschaft zu Jerusalem dessen beschuldiget und bestraffet haben: Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth. Ihr aber seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert viel im Gesetz Mal. 2, 8. Es würde der HErr Zebaoth nicht durch den Propheten Jeremiam c. 23, 15. von den Propheten zu Jerusalem geklaget haben: Von den Propheten zu Jerusalem kömmt Heucheley aus in das ganze Land.

Es gleichen solche böse und gottlose Prediger

Denen Bauleuten, welche mit der andern Hand wieder niederreissen, was sie mit der einen bauen;

Denen Köchen, welche mit der andern Hand die Speise versalzen und verderben, welche die eine gut gemacht hatte.

Denen Aertzten, welche mit anderer Artzeney wieder verderben, was sie mit einer gut gemacht hatten.

Was Wunder demnach, wenn solche gottlose und böse Prediger, welche ihren Zuhörern so grosses und mannichfaltiges Aergerniß geben, von dem starcken und eiferigen GOtt werden harte gestrafft und heimgesuchet werden.

GOtt hats denenselben gedrohet, wenn er Psalm 50, 15. u. f. einen jeden derselben in seinem Zorn anredet und spricht: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest, und wirffst meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest, so läuffest du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das thust du, und ich schweige. Da meinest du, ich werde seyn gleich wie du, aber ich will dich straffen, und will dirs unter Augen stellen. Und Jer. 23, 15. spricht er in seinem Grimm: Siehe ich will sie mit Wermuth speisen und mit Gallen trancken.

Christus schrepet Matth. 18, 7. das Weh über den, der Aergerniß giebt. Wenn nun gottlose und böse Prediger durch ihr böses und gottloses Leben so groß und vieles Aergerniß geben, so wird gewiß solches von Christo angedrohete Weh dieselben häuffig treffen.

Es wird sie treffen, was er Matth. 7, 22. dermahleinst zu falschen und bösen Lehrern zu sprechen gedrohet: Weichet alle von mir ihr Uebelthäter! Aber ach wohin? in die Hölle zur ewigen Verdammniß in die immerwährende Qvaal, da der Rauch ihrer Qvaal aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc 14, 14.

Nichts wird ihnen helffen, wenn sie werden zu dem erzürnten Richter der Lebendigen und der Todten sagen: HErr, HErr haben wir nicht in deinem Nahmen gepredigt und verkündiget? haben wir nicht unsere Zuhörer zu dir gewiesen, und ihnen den Weg zum Himmel gezeiget? denn es wird der HErr zu ihnen in seinem Zorn sagen: Weicht von mir, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Matth. 7, 21. 22. 23.

Sie werden also gleich seyn

Denen Bauleuten an der Arca Noah, welche an derselben zimmern und bauen halffen, kamen aber selbst nicht hinein, sondern musten unter den ungeheuren Wellen der Sündfluth elendiglich verderben und sterben.

Denen unglücklichen Schwimmern, welche andere in dem Strom von dem Untergang erretten, aber selbst in demselben umkommen und verderben.

Denen Weg-Säulen, welche zwar denen Reisenden zeigen den Weg, den sie gehen müssen, wenn sie in die Stadt wollen, allein, weil sie denselben selbst nicht gehen, auch selber nicht in die Stadt kommen.

Denen Glocken an denen Kirch-Thürnen, welche zwar andern zur Kirche lauten, aber selbst nicht in die Kirche kommen.

Denen Fackeln, welche zwar andern leuchten, allein sich selbst in Stanck und Dampf verzehren.

In Betrachtung dessen haben unterschiedene Lehrer der Kirchen GOttes gar bedenckliche Reden und Warnungen geführet.

Bernhardus *ferm. 24. in Cant.* hat geschrieben: Confiteris te nosse Deum, sed factis negas, Tit. 1, 16. Non recte plane, sed impie linguam Christo, animam dedisti diabolo.

Chrysostomus *in Matth. 15.* schreibet: Doctor Ecclesiæ bene docendo & bene vivendo instruit populum, quomodo debeat vivere, sed male vivendo instruit Deum, quemodo debeat eum condemnare.

Und weil viele unter denen Predigern ihre Pflicht vergessen, und nicht leben, wie sie sollen, schreibet er *homil. 3. in Act. 1.* Non arbitror inter sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed multo plures, qui pereant.

Damascenus *orat. 3. de imag. pag. 805.* vermahnet deswegen einen jeden, wenn er schreibet: Aut ne doceas, aut moribus doce. Ne veniks quidem allicias, factis autem propellas. Re præstes, quod oporret, & orationi non erit opus.

§ 10. Jedoch muß man nicht gedencken, daß kein rechtlicher Prediger seyn könne, er sey denn ohne alle Sünde. Denn weil er ist ein Mensch, so lebet auch ohne ist ohne die Sünde an; massen kein Mensch ist, der nicht sündige, 1 Reg. 8, 46. Johannes schreibet aus Trieb des H. Geistes, der da ist der Geist der Wahrheit, und in alle Wahrheit leitet: So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns, 1 Joh. 1, 10.

Der Prophet Jesaias c. 64, 6. schliesset sich nicht aus, wenn er vor GOtt, dem Heiligen in Israel, offenhertzig bekennet: Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid; wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

Der Prophet Daniel c. 9, 5. zehlet sich unter den Haussen der Sünder, wenn er bußfertig bekennet: Wir haben gesündi-

sündiget, unrecht gethan, und sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen ꝛc.

Der Apostel Paulus schreibet frey Röm. 9, 18: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.

Ist doch das schöne Sonnenlicht, das GOTT der weise Schöpfer an die Feste des Himmels gesetzet hat, nicht ohne Mackel und Flecken; und die Himmel sind nicht rein vor Gott: wie solte denn ein Prediger des göttlichen Wortes, welcher in Sünden empfangen und gebohren, so wohl, wie andere Menschen, ohne Sünde seyn.

Sündiget nun der Prediger aus Schwachheit, nicht aber mit Vorsatz; er welzet sich nicht in groben Sunden und ärgerlichen Lastern herum; so muß man deswegen ihn nicht verwerflich achten, sondern vielmehr Gedult mit ihm haben, und bedencken, daß er ein Mensch, der nicht ohne Schwachheit und Fehler sey.

Man muß erwegen, daß an der schwarzen Kappe die Stäublein und Faserlein eher zu sehen, als an andern Kleidern grosse Flecken gesehen werden.

An weissen Tüchern siehet man den Schmutz eher, als an farbigten.

An der Sonnen wird die Verfinsterung eher gemercket, als an andern Lichtern.

Genug wenn der Prediger sich möglichst bemühet, mit gutem Gewissen zu wandeln für GOtt, und seiner ihm anvertrauten Gemeine, daß er mit Hiob kan mit Bestand der Wahrheit sagen: Mein Gewissen beisset mich nicht, meines gantzen Lebens halber, Joh. 27, 6.

Genug, wenn er sich seiner Heerde fürstellet zum Fürbild, beydes in der Lehre, und im Leben.

So machte es Samuel; dahero kunte auch das gantze Volck Israel ihn nicht einer groben Sünde und ärgerlichen Lasters zeihen, als er mit ihm stunde für dem HErrn und seinem Gesalbten, 1 Sam. 12, 2. u. f.

So machte es Paulus; drum kunte er vor seinen Feinden auftreten, und mit aller Freudigkeit sagen: Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt fur GOtt, bis auf diesen Tag, Act. 23, 1.

§ 11. **Muß aber der redliche Prediger, der sich seiner Heerde zum Fürbilde so wohl in der Lehre, als im Leben fürstellet, nichts desto minder Schmach- und Laster-Reden wider sich ausschütten hören; so muß er sich dessen nicht befremden lassen, sondern muß sich erweisen, als einen Diener durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, 2 Cor. 6, 8.**

Was Fehls hats ein toller Hund an dem hellen Mondenlicht? und dennoch bellet er dasselbe an.

Unser theuerster Heiland kunte mit Bestand der Wahrheit keiner Sünde geziehen werden, Joh. 8, 46. weil er von keiner Sünde wuste, 2 Cor. 5, 21. und war heilig, unschuldig, unbefleckt, und abgesondert von den Sündern, Eph. 7, 26. Und dennoch muste er bey seinem Predigt-Amte bald heissen ein Fresser und Weinsäuffer, Zöllner- und Sünder-Geselle, Matth. 11, 19. bald ein Samariter, der den Teufel habe, Joh. 8, 84. bald ein Verführer, Matth. 27, 36.

Seine treuen Bothschafter, die Apostel, musten ein gleiches erfahren. Man schilt uns, klaget Paulus, man lastert uns, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer der Leute, 1 Cor. 4, 12. 13.

Eine Fliege beschmeisset auch das reinste Gewand, und die böse Welt lastert und schmähet auch die redlichsten Prediger und Diener Christi, welche mit Bestand der Wahrheit auftreten, und mit Paulo sagen können: **Wir sind uns nichts bewust, 1 Cor. 4, 4.**

Ein garstiger Käfer hänget sich auch wohl an eine wohlriechende Rose, oder schöne Lilie, und läst seinen Koth auf derselben schöne Blätter fallen; Schändliche Laster-Mäuler machen es bey redlichen Predigern mit ihren Lästerungen und Schmach-Reden nicht anders.

Drum haben redliche Prediger ihre Seelen in Gedult zu fassen, und zu bedencken, daß es ihrem Heiland, und seinen Botschaftern auch nicht anders gegangen. Diß aber ist ein Trost, daß redliche Prediger dennoch redliche Leute bleiben, obgleich die boshafte Zunge wie ein Scheer-Messer schneide, und ihre Ehre zu nehmen suche.

Die Sonne bleibet eine Sonne, obgleich die Atlantes-Völcker in Lybien derselben geflucht;

Der Mond bleibet ein Mond, obgleich die rasenden Hunde denselben anbellen.

Eine Rose bleibt eine Rose, und eine Lilie bleibt eine Lilie, ob sich gleich ein unflatiger Käfer auf dieselben setzet, und seinen Koth auf dieselbe fallen läst.

Also, obgleich ein redlicher Prediger bey seinem unsträflichen Wandel gelästert, und bald dieser, bald jener Sünde beschuldiget wird, so bleibt er dennoch ein redlicher Diener und Knecht Christi, seines HErrn, wenn er sich seiner Gemeine zum Fürbild in der Lehre und Leben vorstellet.

§ 12. **Der Prediger muß seine Amts-Arbeit fleißig und unverdrossen abwarten und verrichten.**

Dieses ist der göttliche Befehl Röm. 12, 7. Hat jemand ein Amt, der warte des Amts; lehret jemand, der warte der Lehre; ermahnet jemand, der warte des Ermahnens.

Und 2 Cor. 6, 45. wird den Predigern des Worts anbefohlen, daß sie sich sollen erweisen, als die Diener Gottes in Arbeit.

Hierinnen sind ihnen fürgegangen

Die heiligen Propheten, welche in ihrem beschwerlichen Predigt-Amte sich unermüdet erwiesen.

Jesaias ist in seinem Propheten-Amt nicht ermüdet, sondern hat getrost geruffen ꝛc.

Jeremias meldet c. 25, 3. daß er seinen ungehorsamen Zuhörern drey und zwantzig Jahr mit Fleiß geprediget habe.

JEsus, der Prophet, welchen GOtt erwecket aus seinen Brüdern, hat sein Predigt-Amt mit ungemeinem Fleiß bis an den Tag seines Leidens verrichtet, und ist nicht ermüdet aus dem Schooß seines Vaters den Menschen dessen Rath und Willen von ihrer Seligkeit zu eröffnen.

Paulus scheuete keine Arbeit bey der Predigt des heiligen Evangelii von Christo; dahero er sich 2 Cor. 11, 23. rühmet, daß er mehr gearbeitet, als die falschen Apostel, welche ihre Arbeit bey dem Predigt-Amt erhuben.

Diesen Exempeln müssen rechtschaffene Prediger folgen, und ihr Amt fleißig verrichten.

Müssen sie sich darüber abmergeln, so müssen sie gedencken, daß sie seyn sollen

Lichter, welche sich in dem Dienst ihres JEsu gern selbst verzehren, nur daß sie andern leuchten, auch dieselben ihm zuführen mögen.

Das Saltz der Erden; Gleichwie nun das Saltz, wenn es gebraucht wird, verschmeltzet, und vergehet, so muß es mit den Predigern des göttlichen Worts auch seyn; sie müssen gerne alle ihre Kräfte daran wenden, und abnehmen, und gleichsam vergehen, nur daß sie ihr Amt redlich ausrichten, und Christo viel Seelen gewinnen mögen.

Wächter, die den gantzen Tag und die gantze Nacht nicht schweigen sollen, Jes. 62, 6.

Hirten, welche keinen Verdruß und Mühe scheuen, ihre Heerde zu warten, und zu weiden.

Müssen gleich redliche Prediger bey ihrer Berufs-Arbeit etwas leiden so müssen sie sich dasselbe nicht davon abhalten lassen.

Leide dich, ermahnet Paulus seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den jungen Timotheum, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, 2 Tim. 2, 5. Diese Ermahnung gehet einen jeden an, ἀνεχοῦ κακοπάθησον, *mala tolera.*

Sie müssen seyn

Wie die Bildhauer, welche, wenn sie aus harten Steinen ein fein Bild bereiten, und machen wollen, es nicht achten, ob ihnen gleich Steingen u. Funcken dabey unter die Augen springen.

Wie die Aertzte, welche bey ihren Curen es nicht achten, wenn gleich bisweilen der Patient, wenn er im Kopfe nicht richtig ist, mit schimpflichen Worten, oder gar mit Schlägen, dieselben tractiret;

Wie die Mütter, welche nicht verdrießlich werden, dem Kinde ihre Brüste zu reichen, ob sie gleich von demselben manchen empfindlichen Biß, oder anders Ungemach erdulten müssen.

Wie die unermüdeten Gärtner, welche nicht ermüden, ihre Arbeit an dem Garten zu thun, ob sie gleich bisweilen von Nesseln und Disteln gebrannt, und verletzt werden.

§ 13. **Predigern gebühret vor ihre Sorge und schwere Arbeit ihr Lohn.** Denn es ist nach den Worten unsers Heilandes, ein Arbeiter seines Lohnes werth, Luc. 10, 7.

Wisset ihr nicht, schreibet Paulus 1 Cor. 8. 13. 14. daß die da opfern, essen vom Opfer; und die des Altars pflegen, genießen des Altars; also hat auch der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.

Und 1 Cor. 9, 7. schreibet er: Welcher reiset jemahls auf seinen eignen Sold? Welcher pflantzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerde, und isset nicht von der Milch der Heerde ꝛc.

§ 14. **Allein Prediger haben vor ihre treue Seelen-Sorge und schwere Kirchen-Arbeit oft schlechten Danck; Jedoch läst GOtt solche nicht unvergolten. Es erfolget in der frohen Ewigkeit ein schöner und reicher Gnaden-Lohn, wenn sie ihrem GOTT und Heiland in ihrem Dienst getreu verblieben sind bis in den Tod.** Davon siehe pag. 738. den Titel: **Der wahre Lehrer der Kirchen.**

Preis.

§ 1. Der Preis ist die Erhebung einer Person, oder einer Sache. Und zwar der Person, wegen ihrer Hoheit, Tugend und Geschicklichkeit; der Sache aber, wegen ihrer Würde, Trefflichkeit, Schönheit, Nutzbarkeit ꝛc.

§ 2. Dahero der Preis mancherley zu seyn pfleget; nehmlich bald der Person, bald der Sache ꝛc.

§ 3. Es entstehet der Preis beyde der Person und Sache aus derselben Erkänntniß und Hochachtung. Ohne diese wird kein Preis erfolgen, weder der Person, noch der Sache.

§ 4. Es äussert sich aber der Preis durch die Worte, sie mögen nun mit dem Munde geführet, oder mit der Feder entworfen werden.

§ 5. Es mag sich aber der Preis äussern, wodurch er wolle, so hat der Mensch vor allen Dingen zu dencken auf

Den Preis GOttes.

§ 1. Der Preis GOttes ist die Erhebung desselben, da man seine Majestät, Heiligkeit, Wahrheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht, grosse Thaten, heilige Wercke, mannigfaltige Wohlthaten, und wunderbare Regierung erkennet, und deswegen ihn und seinen Nahmen rühmet und preiset.

§ 2. Soll nun GOtt gepriesen werden, so muß er zuvor aus dessen Wort nach seiner Majestät und Herrlichkeit, nach seiner Heiligkeit, Weisheit, Wahrheit, Güte, Gerechtigkeit und Allmacht, nach seinen grossen Thaten, heil. Wercken wunderbarer Regierung, und mancherley Wohlthaten erkannt werden weil ohne solche Erkänntniß der schuldige Preis desselben nicht erfolgen wird.

§ 3. Zum Preis GOttes soll uns ermuntern und reitzen

α) **Der göttliche Befehl und Wille,** welchen er uns in seinem Worte durch seine Knechte eröffnet. Der König und Prophete David hat Psal. 30, 5. denen Heiligen GOttes zuruffen müssen: Lobsinget, danckt und preiset seine Heiligkeit, Psal. 34, 4. Preiset mit mir den HErrn, und last uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Ps. 50, 15. befiehlt er: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Ps. 97, 12. thut er die Ermunterung: Danckt ihm, und preiset seine Heiligkeit. Ps. 117, 1 heißts: Preiset ihn alle Völcker. Und Ps. 147, 17: Preise Jerusalem den HErrn. Jesaias tritt auf, und spricht: So preiset nun den HErrn in den Gründen, in den Insuln des Meers, den Nahmen des GOttes Israel. Sirach wiederholet den göttlichen Befehl und Willen, und ermahnet zum Preis desselben c. 43, 31. 32. 33: Der HErr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den HErrn, so hoch ihr vermöget, er ist noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und last nicht ab. Noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könte? wer kan ihn so hoch preisen, als er ist? wir sehen seine Wercke das wenigste, denn viel grosse sind uns noch verborgen.

β) **Das Wohlgefallen GOttes.** Solches leget er an den Tag, wenn er nicht nur den Preis befiehlet, Ps. 50, 15. und so vielfaltig in seinem Worte darzu ermahnen lässet; sondern auch, wenn er Jes. 49, 3. ausdrücklich saget, daß er wolle gepriesen werden.

Gefället es einem grossen König und Fürsten wohl, wenn er von seinen Unterthanen gebührend gepriesen wird; solte es denn dem allgewaltigen GOtt und König Himels und der Erden nicht hertzlich gefallen, wenn er von den Menschen, als seines Reichs Unterthanen, nach seiner Majestät und Herrlichkeit, nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, nach seiner Güte und Wahrheit, nach seiner Weisheit und Allmacht, nach seinen grossen Thaten und heiligen Wercken, nach seiner wunderbaren Regierung, und mannigfaltigen Wohlthaten gerühmet und gepriesen wird.

γ) **Das Exempel unsers theuersten Heilandes.** So ließ er sich, ehe er im Fleisch erschienen, durch den Mund Davids vernehmen Ps. 22, 26: Dich will ich preisen in der grossen Gemeine. So sprach er, als er in das Fleisch kommen, und den Fortgang der Predigt des Evangelii erblickte, Matth. 11, 25: Ich preise dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Conf. Luc. 10, 21. Dem Exempel unsers theuersten Erlösers müssen wir nachfolgen, und unsern Muud zum Preis und Ruhme unsers GOttes und Vaters eröffnen.

δ) **Die Exempel der Heiligen GOttes.** Moses samt dem von dem gezuckten Mord-Schwerdte Pharaonis erlöseten Volcke des HErrn eröffnete Hertz und Mund zum Preise GOttes und sprach, Exod. 15, 1. 2: Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürtzet. Der HErr ist meine Stärcke, und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein GOTT, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters GOtt, ich will

ihn

ihn erheben. Und in seinem Abschieds-Liede Deut. 32, 3. spricht dieser treue Knecht des HErrn: Ich will den Namen des HErrn preisen: Gebet unserm GOtt allein die Ehre.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, Ps. 32, 2. trat für den Thron des HErrn, und sprach: Ich preise dich, HErr, daß du mich erhöhet hast, Ps. 63, 4. Deine Güte ist besser denn Leben, meine Lippen preisen dich, Ps. 66, 16: Kommt her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was er an meinet Seelen gethan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zungen. Ps. 71, 16: Ich gehe einher in der Kraft des HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Der Prophet Jesaias c. 25, 1. tritt vor den HErrn seinen GOtt, und spricht: HErr, du bist mein GOtt, ich preise dich, ich lobe deinen Nahmen. Denn du thust Wunder, deine Fürnehmen von Alters her sind treu und wahrhaftig.

Die drey Männer in dem feurigen Ofen, darein sie der abgöttische König, Nebucadnezar, weil sie seinen gemachten güldenen GOtt nicht wolten verehren und anbeten, werfen ließ.

Der gottselige Sitten-Lehrer, Sirach, c. 42, 16. wenn er spricht: Ich will des HErrn Werck preisen. Und c. 51, 16. Du hast mich errettet aus dem Verderben, und von allem Uebel; darum will ich dir, HErr, dancken und loben, und deinen Nahmen preisen.

Das Volck, als es sahe, daß JEsus dem Gichtbrüchigen die Sünde vergab, und ihn heilete, preisete GOtt, daß GOtt den Menschen solche Macht (nemlich die Macht, Sünde zu vergeben, gegeben hatte, Matth. 9, 8. So preisete es auch den GOtt Israel, als es mit Verwunderung sahe die Wunder JEsu an den Stummen, daß sie redeten, an den Krüppeln, daß sie gesund wurden, an den Lahmen, daß sie giengen, an den Blinden, daß sie sähen, Matth. 15, 31.

Die Jünger JEsu, welche, als JEsus triumphirend gen Himmel gefahren, allewege im Tempel waren, preiseten und lobeten GOtt, Luc. 24, 53.

Die Hirten bey der Geburt Christi preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, Luc. 2, 20.

Die fromme Hanna, als JEsus im Tempel zu Jerusalem dem HErrn dargestellet worden, preisete den HErrn mit frohem Munde, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten, Luc. 2, 38.

Der gottselige Hauptmann, Cornelius, samt seinem Hause, preisete GOtt hoch, als er die Friedens-Predigt von JEsu aus dem Munde Petri gehöret, und die Gnaden-volle Gabe des H. Geistes erhalten hatte, Act 10, 46.

Diesen Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und den HErrn unsern GOtt von Hertzen mit Zung und Mund preisen, und seinen heiligen Namen mit lobenden Lippen erhöhen.

*) Das Exempel der himmlischen Heerschaaren. GOtt, den wir preisen sollen, bezeuget solches dem Hiob, wenn er c. 38, 7. zu ihm sprach: Da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzeten alle Kinder GOttes. Jesaias hat die Seraphim hören GOtt preisen, wenn sie gegen einander gerufen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll Jes. 6, 3. Wer nun dermaleinsten will unter den Jubel-Chören der H. Engel den dreyeinigen GOtt mit frohen Lippen preisen und loben, derselbe muß bereits hier in der Zeit sich denenselben gleich stellen, und seinen GOtt und HErrn loben und preisen.

Priester.

§ 1. Ein Priester wird in weitem Verstande genennet derjenige, welcher des Gottesdienstes wartet, es möge nun derselbe dem wahren GOtt Himmels und der Erden, oder einem erdichteten und lebtosen Götzen gethan werden.

§ 2. Dahero werden in der H. Schrift die Priester abgetheilet in die Priester des HErrn, und in die Priester der Götzen.

§ 3. Die Priester des HErrn waren im Alten Testament diejenigen Personen, welche zum Levitischen Gottesdienste waren geordnet und gesetzet worden, daß sie denselben nach der göttlichen Vorschrift und Ordnung verrichten solten.

§ 4. Die Priester des HErrn im Alten Testament musten alle vom Stamm Levi seyn, daß alle Priester waren Leviten, wiewol nicht alle Leviten waren Priester. Denn die Priester A. T. musten auf väterlicher Seite von Aaron herstammen.

§ 5. Die Priester des HErrn bey dem Levitischen Gottesdienst durften keinen Fehl an sich haben, damit das Heiligthum nicht entheiliget würde, Lev. 21, 17. 18. 19. 20. 21. 23.

§ 6. Die Priester des HErrn musten anfänglich in der Hütten des Stifts, nachgehends aber in dem Tempel zu Jerusalem, dem HErrn den verordneten Dienst thun, sowol mit opfern, als mit beten.

§ 7. Der Priester des HErrn Einweyhung zu ihrem Priester-Amt, und ihre Kleidung, wird beschrieben Lev. 28. 29.

§ 8. Die Ordnung aber derselben, welche David gemacht unter ihnen, ist zu lesen 1 Chron. 23, 3. u. f.

Weil er dieselbe durchs Loos in vier und zwantzig Classen abgetheilet, so kam die Reyhe innerhalb 168 Tagen einmahl herum ꝛc.

§ 9. Die Levitischen Priester hatten ihr Oberhaupt, so der oberste über alle andere Priester des HErrn war, und sonst der Hohepriester, der Priester der Ordnung, und der Fürst im Hause GOttes genennet wurde.

§ 10. Wiewol, nachdem die samtliche Priesterschaft von David in vier und zwantzig Classen und Ordnungen war abgetheilet worden, die Häupter und Obersten einer ieden Ordnung Hohepriester 1 Chron. 25, 1. Matth. 2. 4. c. 20, 1. Obersten der Priester, 2 Chron. 36, 14 Esr. 8, 29. Obersten des Heiligthums, 1 Chron. 25, 5. Jes. 43, 28. genennet wurden.

§ 11. Alle solche Häupter der Ordnungen, oder Obersten der Priester waren unter dem Hohenpriester.

§ 12. Der erste Hohepriester war Aaron, welcher von GOtt selbst zum Hohenpriester-Amt erwehlet und gesetzet worden.

Sein Hoherpriesterlicher Ornat und Kleider samt seiner Einweyhung zu seinem Amte wird beschrieben, Exod. 28, 1. u. f. c. 29, 1. u. f. Lev. 8, 1. u. f.

Seine Amts-Verrichtungen sind beschrieben Lev 8, 31. u. f. c. 9, 1. u. f. insonderheit an dem Versöhnungs-Feste, Lev. 16, 1. u. f.

Zur Ehe durfte er keine Wittwe, Verstossene, Geschwächte, noch Hure, sondern Jungfrau seines Volckes nehmen, auf daß er nicht seinen Saamen entheiligte unter seinem Volck, Lev. 21, 14. 15. 16.

Er durfte zu keinem Todten kommen, und sich weder über Vater noch Mutter verunreinigen, Lev. 21, 11.

Wenn er starb, so wurden diejenigen, welche unversehens iemand todt geschlagen und sich in die Freystadt begeben hatten, wiederum frey, daß sie durften wieder zu den Ihrigen kommen, Num. 35, 25. 28. Jos. 20, 6.

Er aber wurde von der Gemeine beweinet, und betrauret dreyßig Tage, Num. 20, 29.

§ 13. Der Hohepriester Altes Testaments ist gewesen ein Fürbild Christi, welcher solte seyn der Hohepriester Neues Testaments, nach der Ordnung Melchisedech, Ebr. 5, 6.

Davon siehe oben unter dem Titel Christus. pag. 226. den besondern Titel Christus ist unser Hoherpriester.

§ 14. Die andern Priester des HErrn werden angesehen als Fürbilde der Gläubigen Neues Testaments, welche Christus gemacht zu Königen und Priestern vor GOtt und seinem Vater, Apoc. 1, 6. Petrus zeiget uns solches 1 Ep. 2, 5: Ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum. Conf. B. D. Philipp. Iacobus Spenerus in seinem geistlichen Priesterthum.

Sind aber die Gläubigen Neues Testaments geistliche Priester für GOtt und dem Vater, Apoc. 1, 6. so müssen sie sich auch als solche Priester erweisen.

Demnach gleichwie

a) Die Priester Altes Testaments musten ihrem GOTT heilig seyn, Lev. 21, 6.

Also müssen auch die geistlichen Priester dem HErrn, ihrem GOtt, heilig seyn, und für ihm leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist, Luc. 1, 75.

b) Die Priester Altes Testaments durften sich nicht an einem Todten verunreinigen, Lev. 21, 11. also müssen auch die geistlichen Priester des HErrn, die Gläubigen, sich nicht verunreinigen durch die todten Wercke, Ebr. 9, 14.

γ) Die Priester des HErrn Altes Testaments musten dem HErrn, ihrem GOtt, Opfer bringen. Die geistlichen Priester, die Gläubigen, müssen nicht ohne Opfer für dem HErrn erscheinen; sie müssen ihm aber nicht bringen leibliche, sondern geistliche Opfer, welche ihm angenehm sind, 1 Petr. 2, 5.

Diese sollen seyn

1) Das Brand-Opfer eines geängsteten und eines zerknirschten und zerschlagenen Hertzens, da die Seele wegen der Sünden, womit der grosse GOtt beleidiget worden, betrübet ist, und allein zu der Gnade GOttes in Christo Zuflucht suchet. Solches Opfer gefället GOtt für den äusserlichen Brand-Opfern der Israeliten, welche sie ohne Busse und Glauben GOt brachten. Dieses wuste wohl David; darum sprach er Ps. 51, 18. 19: Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wolt es dir sonst wol geben, und Brand-Opfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagenes Hertz wirst du, GOtt, nicht verachten.

Sie müssen ihre Leiber begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt gefällig ist, Röm. 12, 1.

2) Das Rauch-Opfer eines andächtigen und gläubigen Gebets, da die Seele Abends und Morgens dem grossen GOtt ihre Noth und Anliegen fürtraget, und Gnade und Hülfe von ihm zuverschlicht begehret, wie im Alten Testament Morgens und Abends das Rauch-Opfer auf dem Rauch-Altar in seinem Heiligthum gebraucht wurde. David vergleichet sein Gebet mit dem Rauch-Opfer, wenn er Psalm 141, 2. zu seinem GOtt sichet: Mein Gebet müsse für dir tügen, wie ein Rauch-Opfer, und meiner Hände Aufheben, wie ein Abend-Opfer.

3) Das Lob- und Danck-Opfer, da die Frommen und Gläubigen vor die verliehenen Gaben und erwiesenen Wohlthaten Lob und Danck bringen. Zu solchen werden sie ermahnet vom Paulo, Ebr. 13, 15. wenn er schreibet: So lasset uns nun opfern durch ihn das Lob-Opfer, GOtt allezeit, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

4) Das Speis-Opfer dreifältiger Gutthätigkeit, da man sich des Armen annimmet, denselben sein Brod bricht, und, worinnen man kan, behülflich ist. Zu solchem Opfer ermuntert sie Paulus Ebr. 13, 16. wenn er schreibet: Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen GOtt wohl.

δ) Zielte das Amt derer Priester Altes Testaments dahin ab, daß sie das Volck von GOttes Wort und Willen deutlich unterrichten, und zu einem GOtt wohlgefälligen Lebens-Wandel aufmuntern möchten; so müssen auch die geistlichen Priester des HErrn, fromme Christen, ihren Neben-Christen bey aller vorfallender Gelegenheit zu unterrichten, und auf das gute und GOtt angenehme zu weisen suchen, und sich also eine Freude machen, wo sie geböriger massen zu ihrer Erbauung etwas beytragen können. Siehe davon oben weiter nach p. 360. unter dem Titel

Erbauung.

§ 15. Priester der Götzen sind diejenigen, welche die Abgötter zum schändlichen Götzendienst gesetzet haben.

§ 16. Die Priester der Götzen haben in der heiligen Schrift unterschiedene Benennungen, welche entweder von den Götzen, derer Dienst sie abwarten musten, oder von Oertern, wo sie den Götzendienst verrichteten, oder von der Nation und Volck, unter welchen sie des Priester-Amts pflegeten, oder von ihrem Bezeugen ꝛc. hergenommen sind; massen sie bald genennet werden Priester Dagons, 1 Sam. 5, 5. Knechte Baal, 2 Reg. 10, 19. Priester und Diener Baal, 2 Reg. 10, 19. Propheten Baal, 1 Reg. 18, 22. 2 Reg. 10, 19. Götzen-Hirten, Zach. 11, 17. Priester Jovis, Act. 14, 13. bald Priester der Höhen, 1 Reg. 12, 32. c. 13, 33. 2 Reg. 23, 9. 10. bald Priester der Philister, 1 Sam. 6, 2. bald tolle Priester, Jes. 28, 7. bald Narren, Jer. 10, 21.

§ 17. Die Priester der Götzen werden getrieben von einem falschen Geiste, 1 Reg. 22, 22. 23. 2 Chron. 18, 21. 22. von einem irrigen Geist, Jes. 29, 24. von einem Schwindel-Geist, Jes. 19, 14.

Prophet.

§ 1. Ein Prophet wird insgemein nach der ursprünglichen Deutung, und des Wortes, genennet derjenige, welcher zukünftige Dinge zuvor saget und verkündiget; massen in der griechischen Sprache προφήτης herstammet von dem Worte πρόφημι, prædico, prænuncio, ich sage zuvor, ich verkündige zuvor.

§ 2. Des Wortes Gebrauch nach aber ist ein Prophet derjenige, welcher nicht allein zukünftige Dinge zuvor saget und verkündiget, sondern auch das Volck lehret, ermahnet, warnet, straffet, tröstet ꝛc.

§ 3. Die Propheten wurden sonst genennet ראים Seher, weil sie aus göttlicher Offenbarung künftige Dinge zuvor sehen und sagen kunten. 1 Sam. 9, 9.

§ 4. Die heilige Schrift theilet die Propheten ab in zwey Classen; nemlich in wahre und falsche Propheten.

§ 5. Dahero kürtzlich zu erwegen

a) Der wahre Prophet.

§ 1. Ein wahrer Prophet des HErrn ist ein heiliger Mann GOttes, welcher nicht aus eigenem Willen, sondern ge-

trieben von dem heiligen Geist, zukünftige Dinge zuvor gesaget und verkündiget; von Christo insonderheit geweissaget, in dem Gesetz des HErrn unterrichtet, dessen Rath und Willen ihm kund gemachet, zum Guten ermahnet, das Böse bestrafet, betrübte und bekümmerte Seelen getröstet.

§ 2. Ein wahrer Prophet des HERRN wird sonst genennet

α) Ein Knecht des HErrn, weil er demselben in Verkündigung seines Raths und Willens dienet. So nennet GOtt die Propheten insgesamt Jer. 7, 25. Cap. 26, 5. Cap. 44, 4. insonderheit Mosen, Num. 12, 7. Jesaiam, Jes. 20, 3.

β) Ein Engel des HErrn, weil er ist ein Botschafter GOttes, oder weil er hat die Botschaft des HERRN an das Volck, Hagg. 1, 13.

γ) Ein Wächter, weil er solte wachen vor die Seelen des Volcks, und sie vor den bevorstehenden Straf-Gerichten GOttes treulich warnen, Ezech. 3, 17.

§ 3. Besonders wurde Johannes der Täuffer ein Prophet des Höchsten genennet, Luc. 1, 76. weil er nicht wie andere Propheten künftige Dinge zuvor verkündiget, und von Christo lange vorher, ehe er gekommen, geredet; sondern weil er ein sonderbarer und solcher Prophet, der den Messiam in Person kunte vorstellen, und auf ihn mit Fingern weisen, weswegen Christus von ihm saget, er sey grösser denn ein Prophet, Matth. 11, 9.

§ 4. Der Kern der Weissagungen der Propheten des HErrn war Christus, welcher ins Fleisch kommen, und das Werck menschlicher Erlösung verrichten solte. Petrus zeiget solches, wenn er Act. 10, 43. spricht: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

§ 5. Der erste, dem solcher Nahme in der heiligen Schrift beygeleget worden ist Abraham. GOTT selbsten hat ihn also genennet, Gen. 20, 7.

§ 6. Nach dem Abraham ist dieser Nahme vielen beygeleget worden, welche GOTT seinem Volck gegeben und gesendet hat.

§ 7. Es offenbarte aber sich GOtt bald denselben durch Träume, bald durch Gesichte, bald durch eine vernehmliche Stimme; oder er ließ einen Engel mit ihnen reden. GOtt selbsten meldet diese Offenbarung, Num. 12, 6. 7. wenn er zu Mirjam und Aaron spricht: Höret meine Worte, ist iemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckle Worte oder Gleichniß. Dem Propheten Daniel geschahe die Offenbarung durch einen Engel, wie zu sehen c. 9, 21. Siehe oben pag. 858. den Titel Offenbarung.

§ 8. Die bewegende Ursache, daß GOtt Propheten erweckte und sendete, war so wohl die erbarmende Liebe desselben gegen sein Volck, als auch das hertzliche Verlangen, daß es dem zeitlichen und ewigen Verderben möchte entgehen.

Es hätte zwar mehr denn zu oft mit seinen gehäuften Sünden verdienet und verschuldet, daß er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit ihm verfahren, und dasselbe in das zeitliche und ewige Verderben gestürtzet hätte. Allein seine erbarmende Liebe und hertzliches Verlangen drunge ihn, daß er dasselbe treulich dafür warnen liesse, er sendete seine Knechte, die Propheten, frühe zu ihm, welche es treulich dafür warnen musten. Sprach er gleich in Betrachtung dessen gehäufter Bosheit: Was soll ich aus dir machen Ephraim? soll ich dich schützen Israel? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? so brach ihm doch bald die erbarmende Liebe, und das hertzliche Verlangen nach desselben zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, das Hertz, daß er sprach: Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will, nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir, Hos. 11, 8. 9. Darum sandte er seine Knechte, die Propheten, frühe zu ihm, daß es möchte erkennen, was zu seinem Friede dienete, und durch wahre und hertzliche Busse den schrecklichen Straf-Gerichten desselben entgehen. 2 Chron. 36, 15.

§ 9. Allein diese erbarmende Liebe, und das hertzliche Verlangen, daß es dem zeitlichen und ewigen Verderben durch wahre Busse möchte entgehen, wurde schlecht von ihm erkannt. Es hatte Ohren, und hörete nicht, wenn diese theuren und treuen Knechte GOttes ihre Wächter-Stimme erhuben, wie eine Posaune, und warneten dasselbe, von GOttes wegen. Es verfolgte die Botschafter GOttes, welche ihm dessen ernstlichen Willen und hertzliches Verlangen verkündigten; es legete wohl gar die Hände an sie, und tödtete sie. So gar verachtete das Volck des Eigenthums den Reichthum der erbarmenden Liebe GOttes, welche dasselbe zur Busse leitete.

§ 10. Gleichwie aber GOtt nach seiner erbarmenden Liebe und hertzlichem Verlangen nach seines Volcks zeitlicher und ewiger Wohlfahrt, seine Knechte, die Propheten zu ihm sandte; so drunge ihn auch seine erbarmende Liebe gegen das menschliche Geschlecht, und das hertzliche Verlangen nach dessen ewigem Heil, daß er in der Fülle der Zeit aus seinen Brüdern erweckte, und sandte den grossen Propheten der Welt, Christum JEsum, der aus dem Schooß des himmlischen Vaters ihm den göttlichen Rath von dessen Seligkeit solte eröffnen, und den Weg zum Leben zeigen.

§ 11. Hieher gehöret mit, was oben pag. 225. unter dem Titel

Christus

Ist angeführet worden, und zwar insonderheit unter dem Titel

Christus ist unser Prophet.

β) Der falsche Prophet.

§ 12. Ein falscher Prophet ist derjenige, welcher aus eigenem Willen, ohne göttliche Offenbarung und Befehl, sich göttlicher Offenbarung und Befehls rühmet, und durch seine Lügen und falsche Lehre die Leute verführet, daß sie die Wahrheit verlassen, und von dem HErrn abweichen.

Darum mahlet GOtt selbst die falschen Propheten ab, wenn er durch den Propheten Jeremiam Cap. 14, 14. saget: Die Propheten weissagen falsch in meinem Nahmen, ich habe sie nicht gesandt, und habe ihnen nichts befohlen, und nichts mit ihnen geredt, sie predigen euch falsche Gesichte, Deutung, Abgötterey, und ihres Hertzens Trügerey. Conf. Jer. 23, 32.

§ 13. Wiewohl bisweilen ein ieder irriger verführerischer Lehrer, ein falscher Prophet auch genennet wird, wie dergleichen geschiehet Matth. 7, 13. wenn Christus befiehlet, daß man sich soll fürsehen für falschen Lehrern; massen die Meinung dessen ist, daß man sich mit sonderbarem Fleiß und Sorgfalt soll hüten vor irrigen verführerischen Lehrern, wel-

welche in Schaafs-Kleidern zu den Zuhörern kommen, brauchen süsse Worte, und prächtige Reden, führen die Schrift an, deuten sie aber fälschlich, gehen einher in Scheinheiligkeit, und heuchlerischer Frömmigkeit, rühmen sich grosser Wunder und Thaten ꝛc.

Dergleichen falsche Propheten waren die Pharisäer und Schriftgelehrten.

§ 14. Ein falscher Prophet kommt ohne Beruf, wie zu sehen, Jer. 14, 14. c. 23, 32.

§ 15 Ein falscher Prophet redet aus Trieb des böllischen Geistes, welcher ist ein falscher Geist in seinem Munde, 1 Reg. 22, 22. 23. ein irriger Geist, Jes. 29, 14. ein Schwindel-Geist, Jes. 19, 14.

§ 16. Ein falscher Prophet führet Lügen und lose Theidungen in dem Munde, Jer. 23, 32. Honig hat er auf der Zunge, unter derselben aber ist Otter-Galle verborgen.

§ 17. Ein falscher Prophet stellet sich oft den wahren Propheten des HErrn gleich

α) In Ansehung des göttlichen Berufs, dessen er sich rühmet, ob er schon niemahls von GOtt beruffen worden.

β) In Ansehung göttlicher Offenbarung, wenn sie sich rühmen, bald der gehabten Träume, bald der gesehenen Gesichte ꝛc.

γ) In Ansehung der Tracht und Kleidung. Die rechten Propheten trugen eine rauche Kleidung, wie an dem Elia zu sehen, 2 Reg. 1, 8. Wohin Relandus *Part. II. Antiqu. s. ebr. c. 9.* ziehet, was Ebr. 11, 37. gesagt wird: Sie sind umher gegangen in Peltzen und Ziegenfellen. Die falschen Propheten thaten dergleichen, die Leute zu betriegen, Zach. 13, 4. Unser Heiland sagt Matth. 17, 15. daß die falschen Propheten in Schaafs-Kleidern einher gehen, daß sie sich desto eher vor rechte Propheten und Lehrer ausgeben, und die Leute desto eher betriegen und berücken mögen.

§ 18. Allein es kan sich der falsche Prophet so wenig verstellen, daß er nicht solte endlich erkannt werden, so wenig sich des Königs Jerobeams Weib vor dem Propheten Ahia verstellen kunte, daß er sie nicht hätte erkennen sollen, daß sie Jerobeams Weib wäre.

Erschienen sie gleich in Schaafs-Fellen, so haben sie doch deswegen keine Schaafs-Art, sondern sind inwendig reissende Wölfe, welche den Schaafen der Heerde Christi nachstellen, und lauren sie zu erhaschen und zu zerreissen.

Führen sie gleich lauter Leben und Trost auf den Lippen, so sind sie doch in der That nichts als Mörder, welche denen Schaafen der Herde Christi das geistliche und ewige Leben zu rauben bemühet sind.

§ 19. Der Endzweck, den der falsche Prophet hat und führet, ist die Berückung der Seelen, welche er von dem Wege der Wahrheit abzuführen sich bemühet.

§ 20. Der Propheten Lohn, den die falschen Propheten davon tragen sollen, ist schlecht. Der gerechte GOtt drohet denselben Jer. 14, 15 daß sie sollen sterben durch Schwerdt und Hunger, Cap. 23, 37. 39. 40. er wolle sie wegwerffen von seinem Angesicht, und ihnen ewige Schande und ewige Schmach zufügen, der nimmermehr soll vergessen werden. Matth. 7, 23. Sie sollen als Uebelthäter von ihm weichen, und gehen in die ewige Pein.

§ 21. Die falschen Propheten werden in H. Schrift verglichen

α) Denen Füchsen, Cant. 2, 15. Thren. 5, 18. Ezech 13, 4. wegen ihrer Arglistigkeit.

β) Denen Wölfen, Matth. 7, 15, Act. 20, 29. wegen ihres reissenden und blutdürstigen Wesens nach denen Seelen derer armen Menschen, sie zu verführen.

γ) Denen Hunden, Phil. 3, 2. wegen ihrer Falschheit.

δ) Denen Heuschrecken, Apoc. 9, 3. u. f. wegen ihrer Schädlichkeit.

ε) Denen quarenden Fröschen, Apoc. 16, 16 wegen ihres Geschreyes und Großsprecherey. Conf. Ioh. Gerhardus in Erklärung des hohen Liedes Salomonis Part. II. pag. m. 336.

Prüfung.

§ 1. Die Prüfung ist eine genaue Erforschung und Untersuchung, wie etwas beschaffen ist.

§ 2. Die Prüfung ergehet entweder von GOtt, oder von Menschen.

§ 3. Dahero zu erwegen ist

α) Die Prüfung GOttes.

§ 1. Die Prüfung GOttes ist, da er des Menschen seine Gedancken und Begierden erforschet, und dessen Frömmigkeit, Glauben und Gedult auf die Probe setzet.

Wie etwa ein Goldschmidt, welcher Gold und Silber prüfet, wie dasselbe beschaffen, ob es gut und tüchtig sey, und die Probe halte oder nicht.

§ 2. Solche Prüfung wird GOtt hier und da *in der* heiligen Schrift zugeschrieben. So spricht Salomo Spr. Salom. 17, 3. Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der HErr die Hertzen. David sagt Psalm 15, 5. 6. Seine Augen sehen darauf; seine Augen-Liede prüfen die Menschen Kinder. Der HErr prüfet den Gerechten. Und Psalm 7, 10. saget er: Du gerechter GOtt prüfest Hertzen und Nieren.

§ 3. Wenn aber GOtt eine Prüfung zugeschrieben wird, so ist solches nicht in dem Verstand anzunehmen, als wenn GOTT dergleichen Prüfung seinetwegen anzustellen nöthig habe, daß er erfahre des menschlichen Hertzens Gedancken und Begierden, oder des Menschen GOttesfurcht, Glauben, Gehorsam, Gedult und Standhaftigkeit; massen ihm solches alles vorhin auf das genaueste bekannt; denn er ist ein Hertzenskündiger, Act. 1, 24. der da weiß die allergeheimesten Gedancken und Begierden der Menschen, Ps. 139. 2, 4. und weiß alle Dinge, 1 Joh. 3, 20. sondern es ist so anzunehmen, daß er die Gedancken und Begierden des Hertzens durch das Licht seiner Allwissenheit auf das genauste wisse, und stellet die Frömmigkeit, den Glauben, den Gehorsam, die Gedult und Standhaftigkeit des Menschen um anderer willen auf die Probe, damit sie auch andern Menschen kund werden mögen, wie ein solcher seinen GOtt fürchte, wie gehorsam er sich gegen seine Gebote erweise, wie thatig und beständig sein Glaube sey, wie gedultig und standhaftig er im Creutz, Trübsal und Verfolgung sey.

Es machts also GOtt der HErr mit denen Frommen

Wie ein Lehrmeister mit seinen Schülern, welcher derselben Profectus vor andern prüfet, wie weit sie sich erstrecken, nicht seinetwegen; massen ihm solche vorhin schon zur Gnüge bekannt sind, sondern um der Gegenwärtigen willen, damit auch sie dieselben erfahren und erkennen mögen.

Wie ein Vater mit seinem gehorsamen Kinde, welcher dessen Gehorsam in Beyseyn anderer Leute auf die Probe setzet, nicht um seinetwegen, gestalt er öfters solchen erfahren und erkannt hat; sondern um der Anwesenden willen, damit sie auch sehen mögen, wie willig und gehorsam dasselbe sey, wenn der Vater etwas befehle und heisse.

So prüfete GOtt die GOttesfurcht und den Gehorsam Abrahams, wenn er ihm gebot, seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, ihm aufzuopfern; nicht seinetwegen; dieweil

ihm dessen Gottesfurcht und Gehorsam vorhin bekannt war, Gen. 18, 28. sondern daß auch andern beydes möchte kund werden.

So prüfete GOtt die Frömmigkeit und die Gedult Hiobs, durch gehäuftes Creutz und Leiden, nicht seinetwegen: denn dieses war ihm vorhin bekannt, daß er wäre recht und schlecht, gottesfürchtig und meide das Böse, und sey seines gleichen nicht im Lande, Job. 1, 8. sondern um anderer willen, daß auch ihnen dessen unvergleichliche Gedult und Gottesfurcht kund würde, damit sie in die Fußstapfen dieses Heiligen GOttes treten möchten.

§ 4. Die Prüfung GOttes geschiehet zu des Menschen Besten, ob sie gleich vielmahls Fleisch und Blut schwer ankommen; massen denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Fürsatz beruffen sind, Röm. 8, 23.

Prüfet ein Goldschmidt Gold oder Silber durch die Hitze des Feuers, so geschiehet solches nicht zu dessen Verderben, sondern daß dessen Güte und Trefflichkeit desto mehr möge erkannt werden.

Prüfet ein Juwelirer einen köstlichen Edelgestein, so setzt er ihn auf die Probe, nicht, daß er ihn zu schanden mache, sondern daß er destomehr möge geachtet werden.

Die Frommen und Gläubigen sind vor GOtt wie ein edles Gold, schönes Silber, und köstliche Juwelen. Wenn er sie nun durchs Feuer des Creutzes und der Trübsal, oder auf andere Art prüfet, so geschiehet solches nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrem Besten, damit ihre Frömmigkeit, Glauben, Gedult und Beständigkeit desto kenntlicher und schembarer werde.

§ 5. Derowegen hat der Christ mit desto gelassener Seelen seinem lieben GOTT stille zu halten, wenn die Prüfungs-Stunde da ist, weil der Geist des HErrn ihn durch die Feder Jacobi versichert, daß selig sey, wer die Anfechtung erduldet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfangen, welche GOtt verheissen hat, denen die ihn lieben. Jac. 1, 12.

Abraham war gelassen, als der HErr dessen Gottesfurcht und Gehorsam prüfete; Er murrete nicht, da der Befehl des HErrn ergieng: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moria, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Er stund mit dem anbrechenden Morgen auf, des HErrn, seines GOttes Befehl in kindlichem Gehorsam zu vollbringen. Er spaltete Holtz zum Brand-Opfer, gürtete seinen Esel, nahm mit sich seinen Sohn Isaac, und zween Knaben, machte sich auf, zog hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte, bauete einen Altar, richtete das Holtz zu, band seinen Sohn Isaac, legte ihn oben auf das Holtz, ergriff das Messer, und wolte ihn schlachten. Er hätte auch wohl dieses gethan, wo der Engel des HErrn vom Himmel ihm nicht zugeruffen hätte, er solte dem Knaben nichts thun, Gen. 22, 12.

Hiob blieb gelassen, als der HErr dessen Frömmigkeit und Gedult durch so gehäuftes Unglück prüfete. Kam er gleich um sein schön Vermögen, und wurde seiner lieben Kinder beraubet so hiesse es dennoch bey ihm: Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet und gebenedeyet, Job. 1, 21.

David blieb gelassen, ob gleich der HErr seine Frömmigkeit und Gedult durch langwierige Verfolgung und Drangsal prüfete, als sein abgesagter Feind, der König Saul, ihn suchte aus dem Lande der Lebendigen zu tilgen, und in den Staub des Todes zu legen.

Asaph blieb gelassen, als der HErr ihn prüfete, und ließ seine Plage alle Morgen neu seyn. Es war seine Freude, daß er unter der Prüfung GOttes sich zu seinem GOtt hielte, und seine Zuversicht setzte auf den HErrn, daß er verkündigte alle sein Thun.

Alle aber, die da mit gelassener Seele ihrem lieben GOtt stille gehalten haben, wenn die Prüfungs-Stunde da gewesen, haben endlich erhalten, wessen sie der treue Knecht und Apostel JEsu Christi, Jacobus c. 1, 12. versichert hat. Sie, nachdem sie bewähret gewesen, haben die Crone des Lebens davon getragen. Drum schreibet auch dieser Apostel c. 5, 11: Siehe wir preisen selig, die erduldet haben.

Der Apostel und Evangelist Johannes erblickt dort eine unzehliche Schaar derjenigen, welche GOtt in seiner Prüfung hier in diesem Leben stille gehalten. Darum, nachdem sie bewährt erfunden worden, haben sie auch von der Hand des HErrn erhalten die Crone des Lebens, sie stehen vor dem Stuhle GOttes, und des Lammes, und dienen ihm in seinem Tempel Tag und Nacht.

Wer dermahleinst unter dieser grossen Schaar will mit Freuden vor dem Stuhl des Lammes stehen, der mag seinem GOtt in dessen Prüfung stille halten, auf daß sein Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, und er das Ende desselben, nehmlich der Seelen Seligkeit, davon tragen möge, 1 Petr. 1, 6. u. f.

β) Prüfung der Menschen.

§ 1. Die Prüfung der Menschen, ist eine solche genaue Erforschung und Untersuchung, welche entweder an andere ergehet, oder an und gegen sich selbst geschiehet.

§ 2. Die Prüfung anderer Menschen ist eine solche Erforschung, da man derselben Wissenschaft, Neigung, Geschicklichkeit, Kräfte und Vermögen auf die Probe setzet, um zu erfahren, wie sie beschaffen, und wie weit sie sich erstrecken, und zwar solches entweder zu derselben eigenem Nutzen, oder zum gemeinen Besten.

§ 3. Die Prüfung aber, so ein Mensch an, oder gegen sich selbst anstellet, ist eine genaue Erforschung und Untersuchung entweder seines Glaubens, seines Lebens, seiner Kräfte ꝛc. oder dessen, was ihm sonst vorkommt.

§ 4. Diese Prüfung hat ein Mensch öfters anzustellen,

α) Weil ihm GOTT solches in seinem Wort läßt anbefehlen. Da soll er nach demselben sich selbst prüfen, ob er im Glauben sey, 2 Cor. 13, 5: Prüfen sich selbst, wenn er will als ein würdiger Gast beym Tisch des HErrn erscheinen, 1 Cor. 11, 28. das ist, er soll zuvor in sein eigen Hertz gehen, seinen eigenen Wandel genau untersuchen, und mit Fleiß erforschen, ob er seine Sünde bereue? ob er auch gewißlich glaube, daß Christi wahrer wesentlicher Leib, und sein wahres Blut, im heiligen Abendmahl zugegen sey? und ob er das feste Vertrauen habe, GOtt werde um Christi willen ihm seine Sünde vergeben? ob er auch endlich einen ernsten Vorsatz habe, seine vorige böse Lebens-Art zu ändern, und nunmehro sein Leben und Wandel nach dem Willen GOttes anzustellen; Da soll er prüfen, und forschen, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und vollkommene GOttes-Wille, den er in seinem Wort offenbaret, Röm. 12, 2. prüfen, was da sey wohlgefällig dem HErrn, daß er daſſelbe zu Wercke richten möge, Eph. 5, 10. prüfen, was das Beste sey, (solches von dem Bösen zu unterscheiden, und daſ-

selbe zu erwehlen,) auf daß er sey lauter und unanstößig bis auf den Tage Christi. Phil. 1, 10. Prüfen alles (nehmlich nach der Regel göttlichen Worts,) und das Gute behalten, das andere aber fahren lassen.

β) Weil solches höchst nöthig.

1) Dieweil keiner in einer solchen Vollkommenheit sich befindet, daß er derselben nicht bedürffe.

2) Dieweil er sich sonst leicht selbst betrüget.

Wenn der Goldschmidt Gold und Silber nicht prüfet, ob es die Probe halte oder nicht, so wird er leicht betrogen, daß er vor ächtes Gold und Silber annimmt, welches doch in der That es nicht ist;

Wird der Ducaten nicht an den Prüfstein gestrichen, oder auf die Wage geleget, so wird man leicht hintergangen, daß man eine falsche, oder eine allzuleichte Müntze vor eine richtige und vollwichtige annimmt.

Wird das Haar selten gekämmet, und die Kleider nicht öfters durchsuchet, oder wohl ausgeklopfet, so wächset gar bald Ungeziefer in denselben.

Wird das Getreide nicht öfters mit der Wendschauffel gewendet, so werden sich bald Würmer in demselben finden, und dasselbe verderben.

Bleibt der Wein auf seinen Hefen liegen, so bleibt er scharf und unannehmlich.

Also auch wenn der Mensch der Prüfung sein selbst vergisset, oder darinnen nachläßig ist, der betrüget sich selbst. Prüfet er nicht, ob er im Glauben sey, so wird er sich öfters schmeicheln, er habe Glauben, da doch sein Hertz mit lauter Unglauben angefüllet ist, oder wird nicht wahrnehmen, daß sein Glaube kein lebendiger, sondern ein todter Glaube ist, weil er ohne Wercke, und nicht durch die Liebe thätig ist. Prüfet er sich nicht selbst, wenn er will zum Tische des HErrn nahen, so wird es geschehen, daß er unwürdig von diesem Brodt esse, und unwürdig von diesem Wein trincke. Prüfet er nicht, was da sey der gute, der wohlgefallige und vollkommene GOttes-Wille, so wird er nach seinem sündlichen und verderbten Eigenwillen dahin leben; Wird er nicht prüfen, was das Beste sey, so wird er mehrmahls das Böse vor jenem erwehlen, und vollbringen; Wird er nicht täglich sein Leben und Wandel prüfen, so wird die Sünde herrschen in seinem sterblichen Leibe, daß ihr Gehorsam geleistet werde in ihren Lüsten; daß man fortfähret nach dem Fleische zu leben, und die Geschäffte desselben zu vollbringen; daß allerhand Laster sich feste setzen, und nicht leicht von denselben gelassen werden; man wird in der Sicherheit des Fleisches dahin leben, und an keine Busse gedencken.

γ) Weil solches nützlich und heilsam, denn solche Prüfung macht ihn sorgfältig, die Fehler und Mängel, welche er wahrnimmt und erkennet, abzuthun, und zu verbessern; Sorgfältig, wenn er nicht im Glauben stehet, den zu erlangen; und, wenn er nicht durch die Liebe thätig, und durch die guten Wercke lebendig befunden wird, in der Liebe zu wandeln, und sein Licht vor den Leuten leuchten zu lassen, daß sie die guten Wercke sehen; Sorgfältig, durch wahre Busse mit seinem lieben GOtt wieder ausgesöhnet zu werden, und in einem neuen Leben zu wandeln, wie ihm gefällig; Sorgfältig, zu thun nicht nach seinem verderbten Eigenwillen, und nach den Lüsten der in ihm wohnenden Sünden, sondern nach dem guten und vollkommenen GOttes Willen; Sorgfältig, das Beste zu erwählen, und das andere zu lassen.

Hat ein Mahler ein Bild oder Conterfait unter der Hand, so trit er bald von Ferne, bald in der Nähe, bald zur Rechten, bald zur Lincken, und forschet, ob auch alles nach den Kunst-Regeln der Mahlerey in acht genommen ist, oder nicht; findet er bey solcher Betrachtung etwas ungeschicktes, oder unförmliches, oder sonst einen Fehler und Versehen, so ändert er solches so wohl sorgfaltig, als fleißig.

Hat ein Schüler von seinem Lehrmeister eine Rede oder Vers zu versertigen bekommen, so durchgehet er solches fleißig und öfters, und forschet, ob alles auch nach der Vorschrift desselben gerathen; wo nicht, so ändert und bessert er das Versehene, so gut, als er nur kan.

Solte denn die Selbst-Prüfung ohne Nutzen abgehen, wenn der Christ an sich die Mängel und Fehler erblickt, die sich bey seinem Glauben, Leben und Wandel finden? solte er nicht vielmehr besorgt seyn, dieselbe durch GOttes Gnade möglichst abzuthun, und abzustellen.

Q.

Qvaal.

§ 1.

Qvaal ist nichts anders, als ein sehr schmertzliches Leiden, das man an sich hat.

§ 2. Eigentlich empfindet Qvaal der Leib, welchen ein tobender Schmertz durchfähret und durchwühlet, daß der Mensch nicht weiß, wo er Linderung, oder Ruhe, suchen oder finden soll. Dahero wird von Gichtbrüchigen gesagt, daß sie haben grosse Qvaal, Matth. 4, 24. c. 8, 6. und von einem in schwerer Geburt arbeitenden Weibe, daß sie habe grosse Qvaal, Apoc. 12, 2.

§ 3. Dahero fühlet die Seele Qvaal, wenn sie harte und schwere Angst leidet; wenn der Gewissens-Wurm sich reget und naget; wenn der Zorn des Allmächtigen schrecket ꝛc.

§ 4. Die Qvaal trifft entweder den Menschen in diesem Leben, oder in der verdammten Ewigkeit.

§ 5. Dahero die Qvaal ist zweyerley, eine zeitliche, und eine ewige Qvaal.

§ 6. Hieher gehöret, was oben stehet p. 872. unter dem Titel Pein.

Qvelle.

§ 1. Eine Qvelle ist seinem eigentlichen Verstande nach ein frisches, lebendiges und aus der Erde herfürspringendes reines Wasser, welches von keinem andern Wasser, wie Bäche, Ströme u. s. w. sondern vor sich selbst zu entspringen pfleget. Daher auch bey den Lateinern das Wort scaturigo, Qvelle einen Ursprung bedeutet.

§ 2. Qvellen gehören mit unter die göttlichen Wohlthaten, wofür wir dem Allerhöchsten nicht genugsam dancken können, weil sie grossen Nutzen bringen. Denn Qvellen dienen darzu,

α) Daß sie die Durstigen tränken und erqvicken.

Simson erfuhr dieses, als ihm der HErr aus des Esels Kinnbacken, womit er tausend Mann der Philister geschlagen, und sich sehr abgemattet hatte, frisch Wasser herfür qvellen ließ, damit er dadurch seinen Durst stillen, und sich erfrischen möchte, Jud. 15, 18. 19.

Und David rühmet solches, wenn er Ps. 104, 10. 11. also saget: Du lässest Brunnen qvellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trincken, und das Wild seinen Durst lösche.

β) Daß sie zu Befeuchtung einer Sache, und zum

Gebrauch

Gebrauch im menſchlichen Leben und häuslichen Weſen unentbehrlich ſind.

Daher, als die Tochter Caleb, Achſa, von ihrem Vater ihr Ausſtattungs-Gut erbielt, ſo verlangte ſie zu ihrem künftig allein führenden Hausweſen einen Segen von ihm, nemlich eine Waſſer-Quelle. Gieb mir einen Segen, ſprach ſie, denn du haſt mir ein Mittags-Land gegeben, gieb mir auch Waſſer-Quelle. Da gab er ihr Quelle oben und unten, Joſ. 15, 19.

γ) Daß ſie diejenigen Sachen, ſo an denen Quellen oder nicht weit davon ſtehen, fruchtbar und geſegnet machen.

Hiervon redet Hiob c. 8, 17. wenn er von der Saat, ſo bey denen Quellen ſtehet, alſo ſaget: Die Saat ſtehet dicke bey den Quellen.

Und hierauf zielet ein ſterbender Jacob, wenn er bey Ertheilung ſeines letzten Segens von Joſeph alſo ſprach: Joſeph wird wachſen, er wird wachſen wie an einer Quelle, Gen. 49, 22.

§ 2. Verblümter Weiſe wird GOtt der HErr nicht nur einer Quelle verglichen, Pſ. 36, 10. Prov. 14, 27. ſondern auch ſelbſten eine Quelle genennet, und zwar die Quelle des lebendigen Waſſers, Jer. 17, 13. vergl. cap. 2, 13. weil er der Urſprung alles Guten iſt, und ohne Aufhören ſich über alle Creaturen reichlich ergieſſet.

GOttes Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, ſagt Scriver im Seelen-Schatz *Part. 4. homil. 2. § 3. p. 91.* iſt unbegreiflich, unendlich, unzählbar. GOtt iſt wie eine unerſchöpfte, immerfliſſende lebendige Quelle, aus welcher immer eine Güte nach der andern, eine Gnade über die andere flieſſet.

Ein Kind kan ſeiner Mutter Bruſt, und die Menge derer, die da ſchöpfen, eine Quelle ausſchöpfen; aber Chriſti Fülle kan niemand erſchöpfen, aus derſelben haben geſchöpfet alle Pilgrim und Wandersleute von Anfang der Welt, und iſt dennoch die Fülle bey ihm. Seine H. Wunden ſind noch itzo voll Bluts, ſein Hers voll Liebe, ſeine Hände voll Kraft, ſein Mund voll Troſtes, Scriver in der Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder GOttes *Part. I. p. 227. ſeq.*

GOtt der HErr in Anſehung ſeiner Natur, Weſens und Gütigkeit iſt gleich einer friſchen Quelle, die an einer Land-Straſſe unter einem Baum mit einem lieblichen Strömlein herfür bricht, worzu die Gelehrten ſchreiben:

Expectat ſitientem.
Mit dem Waſſer, ſo hier quillet,
Wird ein heiſſer Durſt geſtillet.

Conf. Picinellus in mund. ſymbol. *Part. I. p. 511.*

Er iſt die Troſt-Quelle, worinn ſich matte und nach dem Himmel reiſende Wandersleute laben und erfriſchen, weil darinnen Waſſer anzutreffen iſt, ſo ins ewige Leben quillet, Joh. 4, 14.

R.

Rabbi.

§ 1.

DAs Wort Rabbi war bey denen Jüden und ſonderlich zu denen Zeiten JEſu ein gewöhnlicher Ehren-Titel, womit diejenigen belegt wurden, welche eine ſonderliche Wiſſenſchaft erlanget, und ſo zu reden verdoppelt hatten.

§ 2. Weswegen auch רבי Rabbi, am füglichſten von רבב multiplicavit herzuleiten iſt, weil es bedeutet hat Magiſtrum, varia & multiplici rerum ſcientia inſtructum, einen Magiſter oder Lehrmeiſter, der in unterſchiedlicher und vielerley Wiſſenſchaft derer Dinge unterrichtet worden, conf. Thomas Goodwinus in *Moſe & Aarone lib. 1. c. 7. de titulo Rabbi § 1. p. 17.*

In ſolcher Bedeutung wird dieſes Wort Rabbi von dem H. Geiſte angenommen und erkläret, wenn es Joh. 20, 16. heiſſet: Spricht JEſus zu ihr: Maria! da wandte ſie ſich um, und ſpricht zu ihm: Rabbuni, ὁ λέγεται, διδάσκαλε, das heiſſet Meiſter, oder Lehrer, vid. Pfeifferus in *dub. vexatis ad h. l. p. 932. ſeq.*

§ 3. Dieſer Ehren-Titel iſt unſerm Heilande, Chriſto JEſu zum öftern gegeben worden, Matth. 8, 19. c. 9, 11. c. 12, 33. ꝛc. Conf. Lightfootus in *hor. Hebr. ad Matth. p. 416.* und das mit allem Rechte; denn er war der rechte Rabbi, oder Meiſter und Lehrer, ein Meiſter zu helfen, Jeſ. 63, 1. ein Lehrer von GOtt kommen, Joh. 3, 2. der den Weg GOttes recht lehrete, wie ſolches ſeine Feinde, die Jüden, ſo gar geſtehen muſten, Matth. 22, 16. Siehe demnach hiervon weiter nach oben pag. 737. unter dem Titel

Lehrer.

Racha.

§ 1. Racha war ein gewiſſes Schmäh- und Schimpf-Wort unter den Jüden, welches aus einem zornigen Gemüthe ſamt einer Verachtung und Verſpottung herkam, als z. E. Du Haaſe, du tuminer Schöps-Kopf, u. d. m. conf. Lightfootus *Ebr. hor. in Matth.* ad Matth. 5, 22.

Pfeifferus *cit. loc.* p. 892. Exiſtimamus ῥακὰ, fuiſſe convitium, ex animo irato profectum & cum contemtu & ſubſannatione quadam coniunctum, ut dicimus: *inepte* vel *ineptule* & vernacule: du Haaſe, du Schöps &c.

§ 2. Auf ſolche Weiſe, da das Wort Racha eine Verſpottung anzeiget, haben es die Philologi recht von dem Ebräiſchen רקק und ריק exſpuit, hergeleitet, und hat man denjenigen, ſo mit dieſem Wort Racha beleget worden, vor einen ſolchen Menſchen gehalten, qui ſpuro convitiisque dignus, der da werth ſey, daß er angeſpyen und verächtlich gehalten werde. Wie dergleichen Bosheit Chriſtus an den Phariſäern beſtrafet, und von ſolcher Benennung des Nechſten ſeine Junger wohlmeynend abrathet, Matth. 5, 22. Conf. Starkius *not. ſelect. in V. & N. T. ad h. l. p. 27.*

Das Racha ſprechen iſt ſo viel, wo einer ſeinem Bruder in dem Hertzen feind, und ſo mit Zorn gegen ihn angefüllet iſt, daß er ſolches in Geberden ſehen läſſet, und murret darüber gegen ſeinen Nechſten, oder aus Unwillen und Verdruß, ſo auch zur Gewohnheit werden kan, und ihn verächtlich tractiret, B. Philipp. Jacobus Spenerus im thätigen Chriſtenthum *ad h. l. Part. II. p. m. 253.*

Rache.

§ 1. Rache iſt die Ahndung deſſen, was einem zuwider gethan wird.

§ 2. Rache iſt zu unterſcheiden von der Rachgier, welche iſt ein beſonderer Eifer, da man dasjenige nicht leiden will, was einem angethan wird, ſondern ſuchet ſolches auf gleiche, oder auf andere Art zu ahnden.

§ 3. Die Rache iſt GOttes. So ſpricht er durch ſeinen Knecht Moſen Deut. 32, 35: Die Rache iſt mein, ich will vergelten. Er will ſo viel ſagen: Die Straf-Uebung wider die Sünder ſtehet mir zu, ich will nach meiner Gerechtigkeit ihnen vergelten, wie ſie verdienet haben.

Es rächet aber GOtt nach seiner Gerechtigkeit das Böse an den Menschen, theils unmittelbar, theils mittelbar.

Unmittelbar, wenn er selbst das Böse an den Menschen bestrafet. So bewies er seine Rache an denen Einwohnern der Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim, wenn er sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbete, an dem trotzigen und blutdürstigen Pharao, wenn er ihn mit seiner gantzen Heeres-Macht im rothen Meer ersäuffte, und vergalt ihm auf seinen Kopf, daß er ohne alles Erbarmen die Israelitischen Knäblein hatte heissen ins Meer werfen, und ersäuffen, ꝛc.

Mittelbar,

α) Durch die weltliche Obrigkeit, welcher er das Schwerdt an die Seite gegürtet, daß sie soll seyn eine Dienerin GOttes und Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut Röm. 13, 4.

β) Durch die Kirche, welche die Gottlosen und Unbußfertigen in den Bann thut, und ausschliesset aus der Gemeine, als wie den Blutschänder zu Corinth, 1 Cor. 5, 5.

γ) Durch Privat-Personen, welche er mit göttlichem Eifer erfüllet, daß sie vor dessen Ehre, und wider das Arge eifern, als durch Mosen in Egypten, welcher den Egyptier tödtete, der den Israeliten schlug, Exod. 2, 11. durch Pinehas, welcher wider die Hurerey des Israelitischen Fürsten mit der Midianitischen Fürsten-Tochter eiferte, und beyde im Huren-Winckel mit einem Spieß erstach, Num. 25, 7. durch Eliam, welcher wider den schändlichen Götzendienst und Abgötterey eiferte, und die Baals-Pfaffen tödtete, 2. Reg. 18, 40.

δ) Durch den Feind, welchen er über ein Volck kommen läst, Jer. 46, 10.

§ 4. Dahero soll Niemand sich rächen, und, was ihm von einem andern zuwider gethan worden, an demselben ahnden; weil GOtt die Rache ist, und, wer sich selbst rächet, GOtt in sein Amt greiffet.

§ 5. Nichts destoweniger ist der Mensch geneigt zur Selbst-Rache, ja er ruhet offtmahls nicht ehe, bis daß er an dem andern sich gerochen hat.

Er stellet sich gleich

Einer Kröte, welche, so bald sie erbosset wird, sich aufbläset:

Einem wütigen Hunde, welcher bald dem, von welchem er geschlagen worden, nachläuffet, und mit einem schädlichen Biß an demselben sich zu rächen sucht.

Einem Wacholderstrauch, welcher, wenn er angezündet worden, gleich über und über brennet, und die Hand, die ihn hält, schmertzlich brennet und verletzet.

Einem trockenen Schieß-Pulver, welches dem, der es angezündet, in das Gesichte gehet, und dasselbe verderbet.

Einer giftigen Hornisse, welche den, der sie erzürnet, verfolget, und mit ihrem giftigen Stachel verletzet;

Einem erzürnten Bär, welcher sich zu rächen suchet an dem, der ihn beleidiget;

Einem beleidigten Löwen, welcher auf den lauret, welcher ihn beleidiget.

§ 6. Allein es soll einen jeden Christen von der Selbst-Rache abhalten

α) Das ernste Verbot GOttes, des die Rache ist, Ps. 93, 1. Denn so spricht der HERR Lev. 19, 18: Du solt nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks. Paulus muß denen Gläubigen zu Rom, ja allen die Christen seyn und heissen wollen, zuruffen: Rächet euch selbst nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes. Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Und was untersaget doch unser theuerster und sanftmüthiger Heiland, Christus JEsus, seinen Christen anders, als die Selbst-Rache, wenn er Matth. 5, 38. 39. sagt: Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge, um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Denn damit verwirft er die falsche Deutung der Mosaischen Gesetze, Exod. 21, 23. 24. 25. Deut. 5, 21. welche die Pharisäer und Schriftgelehrten machten, lehrende, als wenn einer Privat-Person erlaubt und zugelassen sey, sich selbst zu rächen, und gleiches mit gleichem zu vergelten, da sie doch nur auf das Amt der Obrigkeit gehen, als welche ist GOttes Dienerin und Rächerin des Bösen, die das Schwerdt nicht umsonst tragen soll, Röm. 13, 5. Hergegen lehret er, daß niemand aus eigener Rache Böses mit Bösem vergelten solle, sonder ehe lieber leiden, daß er auf den Backen geschlagen werde, als sich selbst rächen; ehe lieber eine neue Unbilligkeit dulten, als eine alte eigenwillig rächen.

β) Weil uns Christus mit seinem heiligen Exempel vorgehet. Denn was muste doch dieser Heilige in Israel und unschuldige Heiland von seinen abgesagten Feinden leiden und erdulten? Was vor empfindliche Schmäh- und Läster-Worte musten seine heilige Ohren, welche die von der Hölle entzündete Zunge derselben wider ihn ausstiesse, wenn er bald ein Fresser und Weinsäufer, bald ein Samariter und Teufels-Banner, bald ein Verführer des Volcks heissen muste; was vor harte Verfolgung muste er wider sich sehen anspinnen, daß er möchte aus dem Wege geräumet werden? Was vor harte Backenstreiche musten seine heilige Wangen empfinden, und was vor schmertzliches Leiden wurde ihn von demselben zugezogen, bis er am Stamme des Creutzes seinen Geist aufgab? Rächete er aber wohl dieses ihm angethane Unrecht an seinen rasenden und blutdürstigen Feinden? O nein! er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und drauete nicht, da er litte, sondern stellete es alles dem heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2. 23. Er bat am Creutze vor seine Creutziger, und sprach: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 43. Darum aber hat er uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, und thun, wie er gethan, wenn uns unser Feind schmähet, und redet allerley Uebels von uns, wenn er uns verfolget, und hart beleidiget.

γ) Weil die Exempel der Heiligen GOttes uns eines andern erinnern.

Der fromme Joseph war von seinen Brüdern hart beleidiget worden; sie hatten ihn nicht nur auf das härteste gehasset, sondern auch gantz und gar denen Ismaeliten um zwantzig Silberlinge verkauft, Gen. 37, 28. Aber rächete er wohl solches an seinen Brüdern, als dieselben nach dem Tode ihres Vaters sich einer harten Rache befürchteten, und unter einander sprachen: Joseph möchte uns gram seyn, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan, Gen. 50, 15. Keineswegs. Er vergoß heisse Liebes-Thränen, tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen. Gen. 50, 21.

Der gottselige David, war von seinem abgesagten Feinde, dem Könige Saul, auf das härteste so viele Jahre verfolget worden, daß er keine bleibende Stätte in dem Erbtheil des HErrn gehabt. Allein da er in der Höhle in seinen Händen war, rächete er wohl das angethane Unrecht, und legte die Hände an ihn? als seine Männer zu ihm sprachen: Siehe, das ist der Tag, davon dir der HErr gesagt hat, siehe ich will deinen Feind in deine Hände geben, daß du mit ihm thust, was dir gefället. O nein! er sprach vielmehr: Das lasse der HErr fern von mir seyn, daß ich das thun solte, und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HErrn.

Denn

Denn er iſt der Geſalbte des HErrn. Er wiederholete ſeine Worte gegen den König Saul ſelbſt, überließ alle Rache GOtt, und ſprach zu ihm: Der HErr wird Richter ſeyn zwiſchen mir und dir, und mich an dir rächen, aber meine Hand ſoll nicht über dir ſeyn. 1 Sam. 24, 5. 6. 12. 13.

Und als dieſer Mann nach dem Hertzen GOttes bey ſeiner Flucht für dem rebelliſchen Abſalom von dem Simei mit harten Worten geſchmähet, und mit Steinen geworfen wurde, rächete er auch ſo wol ſolches an demſelben, wie er wohl verdienet hatte? Thut gleich ſolches einem Abiſai dermaſſen weh, daß er zu ihm ſprach: Solte dieſer todte Hund meinem HErrn, dem Könige fluchen? Ich will hingehen, und ihm den Kopf abreiſſen. So verſchmertzte doch das ſanftmüthige Hertz Davids ſolches, wenn er ſprach: Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe kommen iſt, ſtehet mir nach meinem Leben, warum nicht auch jetzt der Sohn Jemini? laſſet ihn bezähmen, daß er fluche, denn der HErr hats ihn geheiſſen. Vielleicht wird der HErr mein Elend anſehen, und mir mit Güte vergelten ſein heutiges Fluchen. 2 Sam. 16, 6. u. f. Und als er nach dem Tode Abſalom von den Männern Juda und Iſrael wieder nach Jeruſalem geholet wurde, Simei aber für ihm niederfiel, und um Verzeihung bat, ahndete er ſeine ihm bewieſene Bosheit nicht, ſondern verſicherte ihn mit einem theuren Schwur, daß er nicht ſolte ſterben, 2 Sam. 19, 19. u. f.

b) **Weil ſie Chriſten nicht geziemet**; maſſen

1) **Chriſten nicht geziemet, daß ſie in ein fremd Amt greiffen**; 1 Pet. 4, 15. nun aber thun ſie dieſes, wenn ſie ſich ſelbſt rächen; denn ſie greiffen GOtt in ſein Amt; denn er hat geſagt: Die Rache iſt mein, ich will vergelten, Deut. 32, 35.

2) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie ihres GOttes Gebot freventlich übertreten.** 1 Joh. 5, 2. Nun aber thun ſie ſolches, wenn ſie Selbſtrache an ihrem Nechſten ausüben, und ihr Müthlein an demſelben kühlen. Sie übertreten nicht nur das Gebot, Lev. 19, 18: Du ſolſt nicht rachgierig ſeyn; ſondern ſie vergeſſen auch des Gebots: Du ſolt deinen Nechſten lieben, als dich ſelbſt, Matth. 22, 38. maſſen die Selbſtrache mit der Liebe des Nechſten nicht beſtehen kan.

3) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie das Ebenbild GOttes ſchänden.** Nun aber, was thut denn derſelbe anders, als daß er das Ebenbild GOttes ſchändet, wenn er ſeinen Zorn in eine ſolche Selbſtrache ausbrechen läſt, daß er Scheltworte mit Scheltworten vergilt, und dem Nechſten fluchet, Jac. 3, 9. oder denſelben ermordert und umbringet, Gen. 9, 6.

4) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie die Brüder haſſen,** und ihren ungezäumten Zorn wider ſie in eine Selbſtrache ausbrechen laſſen. 1 Joh. 3, 10. Nun aber ſind wir alle Brüder in Chriſto, und haben alle einen Vater, nemlich GOtt im Himmel, welcher der rechte Vater iſt über alles, was Kinder heiſt, im Himmel und auf Erden; Eph. 3, 15. c. 4, 6. wie ſolte denn nun einem Chriſten geziemen, ſo heftig wider den, der ſein Bruder iſt, zu zürnen, und ſich an demſelben, auch wohl mit Vergieſſung ſeines Blutes zu rächen.

5) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie wider die Knechte ihres GOttes zürnen, und Rache an denſelben ausüben.** Nun aber iſt ja der Nechſte, an dem man ſeinen gefaſten Zorn ausläſſet, ein Knecht des groſſen GOttes, und ein Mit-Knecht, mit welchem man ſeinem GOtt in aller Liebe dienen ſoll; Matth. 18, 28. u. f. derowegen iſt es wider die Chriſten-Pflicht, wenn man ſich an denſelben rächen will.

6) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie wider ihren Beruf handeln, darinnen ſie berufen ſind.** Nun aber, wenn ſie wider den Nechſten zürnen, und Rache an demſelben unverantwortlicher Weiſe ausüben, handeln ſie wider ihren Beruf, darinnen ſie beruffen ſind; maſſen ſie, vermöge ihres Berufs, wandeln ſollen mit aller Demuth, Sanftmuth, und einer den andern vertragen in der Liebe, und fleißig ſeyn zu halten die Einigkeit im Geiſt, durch das Band des Friedens. Eph. 4, 1. 2. 3. in der Gottſeligkeit erweiſen brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Pet. 1, 7.

7) **Chriſten geziemet nicht, daß ſie den Tempel des H. Geiſtes verderben**, 1 Cor. 3, 17. nun aber wird der Tempel des heiligen Geiſtes verderbet, wenn man ſich dergeſtalt an dem Nechſten rächet, daß man ſeine Hände in deſſen Blute wäſchet, und denſelben in ſeinem Grimm ermordet.

Geziemet aber nun nach angeführten Gründen keinem Chriſten die Selbſtrache an ſeinem armen Neben-Chriſten, den GOtt nach ſeinem Bilde erſchaffen, an den der Sohn GOttes ſein Blut gewendet, und der ein Tempel des heiligen Geiſtes, ja ein Bruder in Chriſto, und ſein Mit-Knecht iſt, wie ſolte denn derſelbe wider denſelben ſo ergrimmen, daß er nicht eher ruhen wolle, bis er ſich an demſelben empfindlich gerochen habe.

c) **Weil ſie dem Selbſträcher ſchädlich**; maſſen

1) **er GOttes Zorn und Strafe ſich über den Hals ziehet**; denn weil der Menſch, der ſich ſelbſt an ſeinem Nechſten rächet, nicht allein GOttes ernſtes Verbot freventlich überſchreitet, ſondern auch GOtt in ſein Amt einen Eingriff thut, ſo wird er deſſen gerechten Zorn und Strafe nicht entgehen.

Welcher Richter in dieſer Welt empfindets nicht übel, und läſſet es ungeahndet hingehen, wenn ihm jemand freventlich in ſein Amt greiffet, und ſich dasjenige anmaſſet, was ihm zukommt? Wenn nun GOtt iſt der Richter aller Welt, Gen. 18, 25. der Richter über alle, Ebr. 12, 23 wie ſolte er es denn nicht übel empfinden, und ungeahndet ſeyn laſſen, wenn ein Menſch ſo freventlich handelt, und durch Selbſtrache in ſein Richter-Amt greiffet? gewiß, er wird ihn ſeinen gerechten Zorn und Strafe fühlen laſſen zu rechter Zeit.

Welcher HErr leidets, daß ein fremder ſeinen Knecht vor ſeinen Augen übel tractiret; und welcher Vater ergrimmet nicht, wenn ein anderer kömmt, und ſein Kind, welches ihm ein weniges zuwider gethan hat, vor ſeinem Angeſicht hart ſtäupet, ſchläget und verwundet, oder wohl gar ermordet? Der Nechſte, an dem man Rache ausübet, iſt ein Knecht und Kind GOttes, welcher iſt der groſſe HErr Himmels und der Erden, und ein Vater über alles, was Kinder heiſſet; ſolte denn nun GOtt ſolches ohne Zorn anſehen, und ungeahndet hingehen laſſen, wenn man an ſeinem Knechte, der ihm dienet, und an ſeinem Kinde, das er in Chriſto JEſu angenommen, die unverantwortliche Selbſtrache ausüben will? ich meine es nicht. Es wird der Rachgierige inne werden, und empfinden müſſen, was es vor Hertzeleid bringe, wenn man ſeinen gefaſten Zorn in Rache wider den Nechſten ausbrechen laſſe.

Und obgleich GOtt mit ſeiner Rache und Strafe bisweilen verziehet, ſo kömmt ſie doch gewiß.

Wahr iſts allerdings, was Zonaras *in Rom. Luca Tom. 3.* geſchrieben: Sui muneris non oblita Dei vindicta, tametſi lento gradu procedit, venit tandem.

2) **Er ſich ſelbſt ſchadet**, wenn er dem andern ſchaden will; ſelbſt Wunden davon träget, wenn er den andern zu verwunden trachtet, oder auch ſelbſt ermordert wird, wenn er dem andern das Leben nehmen will ꝛc.

Er gleichet

Einer Biene, welche, wenn sie mit ihrem Stachel iemand sticht und verletzet, darüber ihren Stachel verlieret, und umkommet.

Einem rasenden Hunde, welcher mit Gewalt in die Spitze des ihm vorgehaltenen Degens fähret, aber damit sich selbst gar hart verletzet.

Einem angeschossenen Bär, welcher in voller Wuth auf den Jäger zueilet, und denselben fällen will, aber von dem Jager bald gefället wird.

Einem unbesonnenen Schützen, welcher den Pfeil wider die Wand schiesset, der aber auf ihn zurücke prallet, schmertzlich verwundet, ja wohl gar tödtet.

Einem untreuen Diener, der seinen HErrn, weil er ihn etwas hart tractiret, mit Gift hinrichten will, muß aber den Gift selbst aussauffen und sterben.

Der weise Seneca hatte solches aus der Erfahrung, daß die Selbstrache dem Rachgierigen selbst schade. Darum schrieb er *Herc. fur. act. 5.* Sæpe vindicta obfuit.

Rath.

§ 1. Der Rath ist eine ausgesonnene Art, etwas zu thun oder nicht zu thun.

§ 2. Der Rath ist zweyerley, ein guter und heilsamer, und ein böser und schädlicher.

§ 3. Ein guter und heilsamer Rath ist, der die Gesetze der Klugheit zur Richtschnur hat, und so wol die Wohlfahrt des andern, als GOttes Ehre zum Zwecke führet.

§ 4. Ein böser und schädlicher Rath ist, der die Gesetze der Klugheit bey seite setzet, und weder in der That die Wohlfahrt des andern, noch die Ehre GOttes zum Zwecke führet, sondern zum Schaden und Ruin ausschläget.

§ 5. Wie der Mann, so ist auch der Rath; Ein frommer, redlicher und verständiger Mann giebt einen guten Rath; allein ein böser, tückischer und unweiser Mann wird auch bösen Rath ertheilen.

Salomo sagt Prov. 15, 7. Der Weisen Mund streuet guten Rath.

Wie der Ort ist, woraus der Wind bläset, so ist auch der Wind selbst; ist der Ort kalt, feucht oder warm, so wird auch der Wind kalt, feucht oder warm seyn. Eben also, wie der Mann wird seyn, so wird auch sein Rath, welchen er giebet, beschaffen seyn. Wird der Mann seyn fromm, redlich und verständig, so wird auch der Rath dessen ein guter und weiser Rath seyn, der Gutes zum Zweck führet; wird aber der Mann böse, tückisch und unverständig seyn, so wird auch sein Rath böse seyn, und zu keinem Guten ausschlagen.

Dieses bestätiget die heilige Schrift mit unterschiedenen unverwerflichen Exempeln, wenn sie zeiget,

α) Daß guten Rath gegeben

Joseph dem Pharao, daß er bey bevorstehenden reichen und theuren Jahren sich solte umsehen nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Egyptenland setzte, und schaffen, daß er Amtleute verordnete im Lande, und nehmen den fünften im Egyptenlande, in den sieben reichen Jahren, und sammlete alle Speise der guten Jahre, die kommen würden, daß sie Getreide aufschütteten in Pharao Korn-Häuser zum Vorrath in den Städten, auf daß man Speise verordnet fände im Lande, in den sieben theuren Jahren, daß nicht das Land für Hunger verderben müsse. Gen. 41, 36.

Die Knechte Pharao ihrem Herrn, dem Könige, als GOtt eine harte Plage nach der andern über ihn und sein Volck kommen liesse, er sich aber dennoch weigerte, das Volck Israel ziehen zu lassen, daß es dem HErrn, seinem GOtt, diente. Sie sprachen zu ihm: Wie lange sollen wir damit geplaget seyn? laß die Leute ziehen, daß sie dem HErrn, ihrem GOtt, dienen. Wilt du zuvor erfahren, daß Egypten untergangen sey? Exod. 10, 7.

Jethro, seinem Eydam, dem Mose, als er sahe, daß Moses sich setzte, das Volck zu richten, das Volck aber um ihn her stund von Morgen an bis an den Abend. Er sprach zu ihm: Was ists, daß du thust mit dem Volck, warum sitzest du allein, und alles Volck stehet um dich her, von Morgen an bis zu Abend? aber gehorche meiner Stimme, ich will dir rathen, und GOtt wird mit dir seyn. Pflege du des Volcks für GOtt, und bringe die Geschäffte für GOtt, ꝛc. ꝛc. Exod. 18, 14. u. f.

Samuel dem Volck Israel, als es einen König begehret, und Saul darzu war gesalbet worden, der HErr aber mit entsetzlichem Donner und Blitz bezeugte, was es für ein groß Uebel gethan hätte. Er sprach zu ihm: Fürchtet euch nicht, ihr habt zwar das Uebel alles gethan, doch weichet nicht hinter dem HErrn ab, sondern dienet ihm von gantzem Hertzen, ꝛc. 1 Sam. 12, 17. u. f.

Der Prophet Nathan der Bathseba, als sich Adonia zum König an seines Vaters Statt aufgeworfen hatte. Er sprach zu ihr: Ich will dir einen Rath geben, daß du deine Seele, und deines Sohnes, Salomo, Seele errettest, ꝛc. 1 Reg. 1, 12. 13.

Daniel dem Könige Nebucadnezar, daß er sich solte los machen von seinen Sünden, durch Gerechtigkeit, und ledig von seiner Missethat durch Wohlthat an die Armen, Dan. 4, 24.

β) Daß bösen und schädlichen Rath gegeben

Bileam den Moabitern, daß sie durch ihre Töchter solten die Kinder Israel abwenden, sich zu versündigen am HErrn über Peor, Num. 24, 14 c. 15, i. u. f. c. 31, 16.

Jonadab dem Ammon, daß er sich solte kranck stellen, und dadurch seinen ungeziemenden Liebes-Zweck mit seiner Schwester Thamar erlangen, 2 Sam. 13, 5. u. f.

Die jungen Räthe Rehabeams, demselben, daß er zu dem Volck Israel, welches kommen war, ihn zum Könige zu erwehlen, mit der Bitte, daß er das harte Joch, welches Salomo auf dasselbe geleget hatte, möchte mindern, sagen solte: Mein kleinester Finger soll dicker seyn, als meines Vaters Lenden. Nun, mein Vater hat auf euch ein schwer Joch geladen, ich aber wills noch mehr über euch machen; Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich will euch mit Scorpionen züchtigen. 1 Reg. 12, 11.

Ahitophel dem Absalom, daß er seines Vaters Kebs-Weiber, welche er zurück gelassen hatte, das Haus zu bewahren, solte beschlafen, damit das gantze Israel höre, er habe seinen Vater stinckend gemacht, und ein ieder, der bey ihm wäre, desto kühner werden möchte. 2 Sam. 16, 21.

§ 6. Ein guter und heilsamer Rath ist anzunehmen, weil dadurch manch Gutes wird erhalten, aber auch manch Böses wird vermieden und abgewendet. Dieses bekräftiget Salomo Prov. 2, 11. wenn er spricht: Guter Rath wird dich bewahren. Dahero, wer gutem Rath gehorcht, ist weise, Prov. 12, 15. Sirach tritt dem Salomoni zur Seiten, und spricht, c. 32, 22: Guten Rath verachtet ein Vernünftiger nicht.

Ein guter Rath ist

Wie eine Quelle, welche sich in viele Bächlein ergiesset, und dem Lande nutzet.

Wie ein Licht, welches mit seinem Glantz und Schein verhindert, daß man sich nicht stösset und gefährlich fället.

Wie ein sanfter Regen, der das lechzende Erdreich erquicket und fruchtbar machet.

Weil Pharao den guten Rath Josephs annahm, so durfte

Egypten

Egyptenland nicht verschmachten, als nach den sieben guten Jahren, die sieben Jahre theurer Zeit kame.

Weil Moses dem Rath Jethro folgete, so wurde weder er, noch das Volck zu sehr bemühet.

Weil die Bathseba dem Rath des Propheten Nathans nachkam, so durfte weder sie, noch ihr Sohn Salomon Sünder seyn.

Hergegen

Weil Pharao den Rath seiner Knechte verwarff, muste er noch ferner die ausgestreckte Hand des Höchsten fühlen, bis er endlich mit seiner Macht im rothen Meer untergieng.

Weil Rehabeam den guten Rath der Aeltesten, die vor seinem Vater gestanden, verließ, und that nach dem närrischen Rath der Jungen, so mit ihm aufgewachsen waren, muste er sehen, wie daß zehen Stamme in Israel von ihm abtrünnig wurden, und Jerobeam zu ihrem Haupt und König erwehlten. 1 Reg. 12, 13. u. f.

Weil der König Nebucadnezar den guten Rath Danielis nicht annahm, und sich durch Gerechtigkeit von seinen Sünden los machte, so muste er auch die schweren Straf-Gerichte des gerechten GOttes erfahren, und inne werden, daß der höchste GOtt vom Himmel Gewalt habe über der Menschen Königreiche, wenn er den Gebrauch seiner Vernunft verlohr, von seiner Königlichen Würde verstossen wurde, und aß Graß wie Ochsen, sein Leib lag unter dem Thau des Himmels, und ward naß, bis sein Haar wuchs, so groß als Adlers-Federn, und seine Nägel wie Vögels-Klauen wurden, Dan. 4, 24. u. f.

§ 7. **Sonderlich ist ein guter und heilsamer Rath von alten und erfahrnen Leuten anzunehmen**; weil bey den Alten ist Verstand, Hiob 12, 12. Sie haben viel erfahren, und wissen aus der Erfahrung zu sagen, und zu rathen, was gut, heilsam und ersprießlich, und was böse und schädlich ist.

Wer einen guten und heilsamen Rath, von alten, erfahrnen und redlichen Leuten annimmt,

Ist gleich

Einem, welcher reiffe und süsse Trauben, von einem bejahrten Weinstocke schneidet und isset;

Einem, welcher von einem erwachsenen und fest gewurtzelten Baum reiffe und wohlschmeckende Früchte bricht;

Einem, welcher zeitige Feigen von einem guten Feigenbaume nimmt, und geniesset.

Da hergegen derjenige, welcher den Rath alter, erfahrner, und ehrlicher Leute verwirfft,

Ist gleich

Einem, welcher von unzeitigen Trauben Wein trincket, welcher ihm den Mund zusammen ziehet, und viel Beschwerlichkeit im Leibe verursachet.

Einem, welcher von einem jungen Baum unzeitiges und unreiffes Obst isset, so ihm aber den Mund zusammen ziehet;

Einem, der sich einem jungen Fuhrmann anvertrauet, welcher weder des Weges recht kundig ist, noch auch den Wagen mit den Pferden recht zu lencken weiß.

Einem, der einen jungen Artzt erwehlet, welcher noch von keiner sattsamen Erfahrung ist.

§ 8. **Der Rath der Gottlosen wider GOtt, und seine Heiligen ist vergeblich, und umsonst, und ob er auch gleich noch so listig gefasset wird**; weil GOttes Weisheit und Macht ist unendlich, daß er die Listigen in ihrer Listigkeit fähet, und ihre Anschläge zu nichte machet. Eliphas stellet solches dem in der Asche sitzenden Hiob für, wenn er zu ihm spricht: Er machet zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kan. Er fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürtzet der Verkehrten Rath, daß sie des Tages im Finsterniß lauffen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht, Hiob 5, 12. 13. 14. David in Psalm 33, 10. 11. will nichts anders andeuten, wenn er spricht: Der HErr macht zu nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedancken der Völcker. Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, und seines Hertzens Gedancken für und für. Dannenhero der Prophet Jesaias spottet des Raths der Feinde des Volcks GOttes Cap. 8, 10. Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel.

Ein solcher Rath der GOttlosen ist gleich

Einem Schnee-Ball, welcher, wenn die warmen Sonnen-Strahlen auf denselben fallen, zerschmelzet und zerfliesset.

Einem Bau, der auf den Sand aufgeführet wird, welcher oben über den Haufen fället, wenn ein Platz-Regen kommt, und den Grund desselben unterwäschet.

Einem Spinnen-Gewebe, welches zwar von der Spinne mühsam gemacht wird, aber wider keine Gewalt bestehet;

Einem Rauch, welcher gar bald von dem Winde zertrieben, und verwehet wird.

Exempel eines solchen Raths der Gottlosen, der nicht bestanden, zeiget uns die heilige Schrift hin und wieder.

Ein böser Rath war es, den Ahitophel wider den frommen David gab; aber es wurde nichts daraus, 2 Sam. 17, 1. u. f.

Ein böser Rath war es, den die Pharisäer und Schriftgelehrten wider JEsum fasseten, daß sie ihn fangen möchten in seiner Rede; aber es wurde nichts daraus, Matth. 22, 15.

Ein böser Rath war es, den der Rath zu Jerusalem fassete, den Lauff des Evangelii von Christo zu hemmen; aber es wurde nichts daraus, Act. 4, 17. u. f. c. 5, 28. u. f.

§ 9. **Ein böser Rath schadet öfters dem bösen Rathgeber selbsten**;

Es gehet dem bösen Rathgeber

Wie einem Seiden-Wurm, welcher sich in seinem eigenen Gespinst verwickelt, und darinne stirbet.

Wie einem Jäger, welcher dem Wilde eine Grube gräbet, aber selbsten darein fällt, und zu Schaden kömmt.

Der leidige Satan muste solches inne werden. Er gab der Eva den Rath, daß sie essen sollte von dem Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses, mit der Versicherung, daß sie würden seyn wie GOtt, und erkennen Gutes und Böses; allein seine Absicht war mit diesem Rath, sie zum Abfall von GOtt, und dadurch um das schöne auerschaffene Ebenbild zu bringen; aber es gereichte solcher böse Rath ihm selbsten zu Schaden, Gen. 3, 13.

Dem Juda Ischarioth gab er den Rath, daß er JEsum verrieth, und die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Aeltesten im Volck reitzete, daß sie ihn tödteten; allein der Rath schlug zu seinem Schaden aus, er muste erfahren, wie durch dessen Tod ihm die Macht genommen, und seine Wercke zerstöret wurden.

Perillus gab dem Tyrannen Phalaris den Rath, daß er solte einen ehernen Ochsen machen lassen, der, wenn er glüend gemacht, und die Leute, so in denselben gestecket, vor Schmertz schreyen würden, blöckete; allein er muste selbst zu erst die Probe machen, und seinen Geist in demselben elendiglich aufgeben; dahero soll das Sprichwort kommen seyn: Consilium malum consuleori pessimum.

Rath, Rathgeber.

§ 1. Ein Rath ist ein kluger und weiser Mann, welcher in vorfallenden Angelegenheiten dem andern zu rathen weiß, was er thun, oder nicht thun soll.

§ 2.

§ 2. Regenten haben ihre klugen und weisen Räthe, weil sie des Landes Bestes nicht wohl alleine besorgen können.

Es müssen kluge und verständige Räthe denen Regenten und Herren des Landes seyn

Als starcke Stäbe, auf welche sie sich bey der schweren Regierungs-Last lehnen können.

Als die See-Leuchten, welche mit dem Lichte ihres Verstandes Klugheit und Erfahrung zeigen, wie das Schiff des gemeinen Wesens zu regieren, und wohin der Curs zu richten.

Als die Oracula, welche in schweren Angelegenheiten können um heilsamen und guten Rath gefraget werden.

Als Waagen, auf welche sie alle Sachen legen, abwiegen, und daher den Ausschlag erwarten können.

Dahero lesen wir auch in der heiligen Schrift, daß grosse Regenten bey ihrer Regierung ihre Räthe gehabt, welche sie in vorkommenden Sachen und Angelegenheiten um guten und heilsamen Rath gefraget.

Der grosse König in Egypten Pharao, hatte Joseph zu seinem heimlichen Rath, Gen. 41, 45.

Der mächtige König in Israel David, hatte Ahitophel zu seinem Rath, dessen Rathschläge bey David und Absalom waren, als wenn man GOtt um etwas gefraget hätte, 2 Sam. 16, 23.

Davids heimlicher Rath aber war Benaja, der Sohn Jojada, welcher sonsten unter die Helden Davids gezehlet wird, 2 Sam. 23, 22. 23. Als ein kluger Rath dessen wird gerühmet Sacharias, 1 Chron. 27, 14. und Jonathan, Davids Vetter, war dessen Rath, Hofmeister und Cantzler, 1 Chron. 27, 32.

Wiewol dieser kluge König nicht nur weise und verständige Männer zu seinen Räthen erwehlet; sondern er hatte ihm auch die Zeugnisse GOttes darzu ausersehen. Darum schreibet er Psalm 119, 24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute. Er bildete sich die heilige Schrift ein als ein Rechts-Collegium, darinnen die allerbesten Iuris Consulti sitzen, und auf alle zweifelhafte Fälle richtige responsa oder Antworten ertheilen.

Salomo, der weiseste König in Israel, hat seine Räthe gehabt, wie abzunehmen aus 1 Reg. 12, 6.

Dahero auch

Rehabeam, der Sohn Salomonis, als er das Regiment antreten, und Scepter und Crone übernehmen wolte, die Räthe seines Vaters, welche für ihm gestanden, um Rath fragte, was er dem Volck Israel für eine Antwort geben solte, auf die Bitte, die es an ihn ergehen lassen, wenn es gesprochen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht. So mache du nun den harten Dienst, und das schwere Joch leichter, das er uns aufgelegt hat, so wollen wir dir unterthänig seyn, 1 Reg. 12, 4. u. f. Und hätte er weislich gehandelt, wenn er diesen guten Rath der alten, klugen und erfahrnen Räthe seines Vaters angenommen, und demselben gefolget hätte. Hätte er aber nicht denselben verlassen, und nicht seiner jungen und unerfahrnen Räthe unbedachten Rath angehöret, und diesen jenem vorgezogen, so würde Israel demselben gedienet haben sein Lebenlang, 1 Reg. 12, 7.

§ 3. Und zwar regieren Regenten um desto glücklicher, wenn sie mehrere fromme, kluge, erfahrne und verständige Räthe haben. Es trifft allerdings zu, was Salomo, der kluge Regent in Israel, gesprochen, Prov. 11, 14. Wo nicht Rath ist, da gehet das Volck unter; wo aber viel Rathgeber sind, da gehet es wohl zu; er will so viel sagen: Wo nicht kluger und verständiger Leute Rath ist, da geräth das Volck ins Verderben; wo aber viel gottesfürchtige, kluge, verständige, erfahrne und gewissenhafte Räthe sind, da gehet alles wohl zu. Fast auf gleichen Schlag redet er Prov. 15, 22. Die Anschläge werden zu nichte, wo nicht Rath ist, wo aber viel Rathgeber sind, bestehen sie. Als wolt er sagen: Nichts von Anschlägen hat glücklichen Fortgang, wo kein guter und heilsamer Rath ist. Wo aber viele fromme, verständige und friedfertige Räthe sind, da haben sie einen erwünschten und glücklichen Fortgang. Und Prov. 24, 20. sagt er: Mit Rath muß man Krieg führen; und wo viel Rathgeber sind, da ist der Sieg.

Dahero hatte

David viele verständige und geschickte Räthe erwehlet und angenommen, damit er das Reich desto glücklicher regieren, und das gemeine Beste befördern möchte; Und

Salomo hatte viele Aeltesten, welche für ihm stehen musten, wie geschlossen wird aus 1 Reg 12, 6. und aus zuvor angezogenen Stellen Prov. 12, 14. c. 15, 22. c. 24, 6.

So ists, aus vielen Köpfen ist gut rathen; Und ie von mehrern gottesfürchtigen, klugen, verständigen, erfahrnen und gewissenhaften Männern eine Sache reiflich erwogen wird, ie besser dieselbe ausschlagen kan.

§ 4. Haben aber Regenten gottesfürchtige, kluge, verständige, erfahrne, treue und gewissenhafte Räthe, so haben sie dieselben hoch zu achten, ob sie auch gleich zu Jahren kommen sind; weil sie so wohl ihr, als des Landes Wohl am besten besorgen können.

Sie müssen sie nicht achten

Als Rosen, welche, wenn sie dem Verblühen nahe seyn, weggeschmissen werden.

Als Jagd-Hunde, welche, wenn sie alt worden sind weggethan und abgeschaffet werden.

Sondern sie müssen sie ansehen

Als geprüfte Quellen, woraus ein gesundes und heilsames Wasser fliesset.

Als erfahrne Schiffer, welche das Schiff wissen wohl zu regieren, daß es den richtigen Lauf nehme, und nicht an gefährliche Klippen stosse und zerscheitere.

Als vorsichtige Fuhrleute, welche den Weg öfters gefahren, daß sie nicht leicht auf Abwege verfallen, und bey ihrer Fahrt irren können.

Als lebendige Bibliothecken, daraus man am aller sichersten in zweifelhaften Fällen sich unterrichten kan.

Christus ist unser Rath.

§ 1. Christus wird von dem Propheten Jesaia c. 9, 6. genennet Rath, wenn er einen Blick in den Stall zu Bethlehem thut, und mit Freuden weissaget: Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heist Wunderbar, Rath ꝛc. ꝛc. Die LXX. Dolmetscher haben in besagter Stelle das ebräische Wort יועץ *Consiliarius* übersetzt μεγάλης βουλῆς Ἄγγελος, der Engel des grossen Raths.

§ 2. Wird Christus aber von dem Propheten Rath genennet, so geschiehet solches im verblümten Verstande, um unterschiedener Ursachen willen.

§ 3. Nehmlich es wird Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit ein Rath genennet

1) In Ansehung der Eigenschaften, die an einem Rath pflegen erfordert zu werden. Denn, wird an einem rechtschaffenen Rath, der Regenten mit gutem Rath dienen soll,

a) Erfordert Gottesfurcht, daß er bey allem seinem Rathgeben GOtt fürchte, und für Augen habe; so heist es ja von Christo Jes. 11, 2. daß auf ihm ruhe der Geist der Furcht des HErrn.

b) Wird an einem rechtschaffenen Rath grosser Könige,

Für-

Fürsten und Herrn erfordert, daß er ausgerüstet sey mit Weisheit, Klugheit und Verstand, daß er auch klugen und heilsamen Rath geben, und ertheilen könne, wenn er deswegen befraget wird. Christus ist die selbstständige Weisheit des Vaters, so sich Prov. 8, 14. 15. 16. vernehmen läßt: Mein ist beyde Rath und That, ich habe Verstand und Macht. Durch mich regieren die Könige, und die Raths-Herren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten, und alle Regenten auf Erden. Paulus sagt von ihm Col. 2, 3. daß in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkanntniß.

γ) Wird an einem rechtschaffenen Rath erfordert gute Erfahrung, daß er aus derselben von dem Ausgange dieser oder jener vorgefallenen Sache reden, und auf gegenwärtige Angelegenheiten vernünftig appliciren könne. Christus ist am besten erfahren, er weiß alle Dinge, Joh. 21, 17. Und ist allenthalben versucht, Hebr. 5, 25. Er weiß alles von Alters her Jes. 46, 21.

δ) Wird an einem rechtschaffenen Rath erfordert, daß er treu und wahrhaftig sey. Christus ist treu und wahrhaftig. Apoc. 3, 14. Er ist die Wahrheit selbst, Joh. 14, 6. und in seinem Munde ist nie ein Betrug erfunden worden. Jesaias hat solches zuvor verkündiget c. 53, 9. und Petrus hat dasselbe aus Trieb des heiligen Geistes bestätiget, 1 Ep. 2, 22.

2) In Ansehung der wirklichen Erweisung. Es hat sich aber unser theuerster Heiland als einen weisen und treuen Rath erwiesen, so wohl auf Seiten GOttes seines himmlischen Vaters, als auch auf Seiten der armen Menschen, welchen er zum Rath gegeben.

Er hat sich als einen treuen weisen Rath erwiesen

א) Auf Seiten seines himmlischen Vaters

1) In dem von Ewigkeit her getroffenen Rathschluß von dem hohen und wichtigen Wercke der Erlösung der armen Menschen, welche durch die listige Verführung der alten Schlange in einen ewig unseligen Zustand waren gesetzet worden. Denn weil solches weder durch Engel noch Menschen kunte verrichtet werden, weil es zuviel kostete eine Seele zu erlösen, und den durch die Sünde beleidigten GOtt zu versöhnen, so gab er den Rath, daß solches durch eine Person, so GOtt und Mensch zugleich ist, könte ausgeführet werden. Ja er schlug sich selbst ins Mittel, daß er als ein Mittler zwischen GOtt und Menschen wolte menschliche Natur an sich nehmen, und in der Fülle der Zeit, in angenommener Menschheit sich zur Erlösung geben für alle, daß er würde die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 2. Darauf ergieng der göttliche Rathschluß, daß, wie er gerathen, es solte ergehen. Und wie es im Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit beschlossen, so ists auch in der Fülle der Zeit ergangen. Es kam der ewige Sohn GOttes, und nahm in demLeibe Mariä, der gebenedeyeten unter den Weibern, menschliche Natur an sich, daß gleichwie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, also er es gleichermassen theilhaftig wurde, daß er durch den Tod die Macht nähme, dem, der des Todes Gewalt hatte, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn musten. Ebr. 2, 14. 15. Er bezahlete, was er nicht geraubet hatte, Ps. 69, 5. Es war GOtt in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selbst, 2 Cor. 5, 19.

2) In dem Wercke der Schöpfung, da alles, was geschaffen wurde, durch ihn gemacht wurde, so, daß ohne ihn nichts gemacht worden, was gemacht ist, Joh. 1, 3. Er selbsten zeiget solches nicht undeutlich an, wenn ihn der weiseste unter den Königen Prov. 8, 22. 29. 30. 31. also redend einführet: **Der HErr hat mich gehabt im Anfange seiner Wege, ehe er etwas machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. Da die Tieffen noch nicht waren, da war ich schon bereit, da die Brunnen noch mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenckt waren vor den Hügeln, war ich bereit. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens, da er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da die Tieffen mit seinem Ziel verfasset, da er die Wolcken droben fastet, da er fästiget die Brunnen der Tieffen, da er dem Meer das Ziel setzet, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl, da er den Grund legete der Erden, da war ich der Werckmeister bey ihm** ꝛc.

2) Als einen weisen und treuen Rath hat er sich erwiesen auf unserer Seite, wenn er uns den Rath und Willen GOttes von unserer Seligkeit in dem Worte des heiligen Evangelii geoffenbaret hat, daß er wolle, daß allen Menschen möchte geholffen werden, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 5 Dahero Johannes c. 1, 18. schreibet: Niemand hat GOTT ie gesehen, denn der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget.

Als einen treuen Rath erweiset er sich auf unserer Seiten noch die Stunde, wenn er uns in seinem Wort den heilsamen Rath ertheilet, und durch seine Knechte, rechtschaffene Lehrer und Prediger kund machet, wie wir dem künftigen Zorn entgehen, und Erben der ewigen Seligkeit werden mögen. Da ruft er nicht nur dem Bischoff der Gemeine zu Laodicaa, sondern einem ieden aus der Offenbarung Johannis c. 3, 18. zu: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust ꝛc. Als wolt er sagen: Ich rathe dir, daß du wahres Erkanntniß GOttes, und den wahren Glauben von mir durch wahre Busse und Gebet erlangest, daß du reich werdest an aller Lehre und Erkänntniß; und anziehest weisse Kleider, die weisse Seide der Heiligen, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19, 8. nehmlich die Gerechtigkeit JEsu Christi, welche die Heiligen durch wahren Glauben anziehen, Jes. 61, 10. ꝛc.

Rauch-Altar.

§ 1. Der Rauch-Altar war Mosi zu machen von GOtt befohlen worden. Die Form desselben ist vorgeschrieben Exod. 30, 1. u. f. Seine Länge und Breite musten gleich seyn; die Höhe aber zwo Ellen haben, und auf den vier Ecken vier Hörner führen, Exod 30, 1. 2. Er wurde gemacht aus Feren-Holtz, und mit Gold überzogen; um denselben war ein güldener Krantz, und unter dem Krantz auf beyden Seiten zwey güldene Ringe, worein man die Stangen thun, und ihn also fort tragen konte. Der von GOtt mit Weisheit und Verstand ausgerüstete Werckmeister, Bezaleel, muste denselben verfertigen. Er stund in dem Heiligen, nicht weit von dem Fürhange, hinter welchem die Lade des Bundes war. Auf diesem Altar muste der Hohepriester täglich zweymal Rauchwerck anzünden, und am Versöhnungs-Feste mit dem Blute des Versöhnungs-Opfers, welches er auf diesen Altar muste sprengen, GOtt den HErrn versöhnen, Lev. 16, 10.

§ 2. Der Rauch-Altar wird von den Vätern der Kirchen angesehen

α) Als ein Fürbild Christi, welcher sich hat GOtt geopfert zu einem, süssen Geruch, und uns mit ihm versöhnet, Eph. 5, 2. 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 2, 2.

β) Als ein Fürbild eines rechtgläubigen Christen-Hertzens, von welchem das Rauchwerck eines andächtigen Gebets zu GOtt im Himmel aufsteiget.

Von beyden siehe oben p. 39. mit mehrern unter dem Titel Altar.

Rauchwerck.

§ 1. Rauchwerck, war das aus vielen Specereyen bereitete H. Rauch-Pulver, welches in das güldene Rauch-Faß gethan, und damit des Tages, nehmlich Morgens und Abends zweymahl auf dem güldenen Rauch-Altar muste geräuchert werden.

§ 2. Die Specereyen, woraus dieses Rauchwerck muste gemacht werden, waren nach göttlicher Vorschrift und Verordnung, Balsam, Stacten, Gallen und reiner Weyrauch, eines so viel, als das andere. Exod. 30, 34.

§ 3. Gemeldete Species musten zu Pulver gestossen und nach der Apothecker-Kunst gemenget werden.

§ 4. Wenn dieses heilige Rauch-Pulver zubereitet war, muste es für das Zeugniß in der Hütten des Stiffts, von dannen der HErr zeugen wolte, gethan werden.

§ 5. Solch Rauch-Pulver muste das allerheiligste seyn, und durfte dergleichen das Volck Israel sich nicht machen, sondern es muste dem HErrn heilig seyn. Die göttliche Drohung war, daß wer ein solches machen werde, daß er damit räuchere, solle ausgerottet werden von seinem Volck.

§ 6. Solches heilige Rauchwerck, womit der Priester täglich des Morgens und Abends auf dem güldenen Rauch-Altar räuchern muste, hat fürgebildet.

a) Das kräftige Gebet Christi, welches er, als der Hohepriester N. T. GOtt seinem himmlischen Vater mit Thränen und starckem Geschrey am Tage seines Fleisches geopfert. Ebr. 6, 7.

Die Gleichheit zwischen dem Rauchwerck A. und N. Test. und zwischen dem Gebet Christi zeiget sich in folgenden Stücken:

1) Das Rauchwerck, womit in der Hütten des Stiffts geräuchert wurde, muste von dem Hohenpriester angezündet, und damit geräuchert werden: also hat auch Christus, der Hohepriester N. T. sein kräftiges Gebet seinem Vater im Himmel geopfert.

2) Das Rauchwerck muste auf dem güldenen Rauch-Altar, der für der Lade des HErrn stund, von dem Hohenpriester geräuchert werden. Exod. 30, 7. 8. Das Creutz war der Rauch-Altar, auf welchem Christus der Hohepriester Neues Testaments, GOtt seinem himmlischen Vater, sein Gebet und Flehen, als ein heiliges Rauchwerck geopfert hat.

3) Das Rauchwerck Altes Testaments war dem HErrn heilig: Exod. 30, 37. Das Gebet des Hohenpriesters Christi Jesu war GOtt heilig.

4) Das Rauchwerck auf dem güldenen Rauch-Altar wurde geräuchert GOtt zu einem süssen Geruch und Versöhnung. Christus opferte sein Gebet GOtt zu einem süssen Geruch und zur Versöhnung mit den Menschen, welche ihn mit ihren Sünden erzürnet hatten.

b) Das Gebet der Heiligen und Gläubigen. Denn gleichwie der Rauch-Altar abbildet das Herz eines gläubigen und andächtigen Beters; also hat auch das gute Rauchwerck, so auf demselben geräuchert wurde, das gläubige und andächtige Gebet derselben abgebildet.

Es wird solches bestätiget aus Apoc. 8, 4. allwo gemeldet wird, daß der Rauch des Rauchwercks vom Gebet der Heiligen von der Hand des Engels, vor GOtt aufgegangen.

Die Gleichheit zwischen dem H. Rauchwerck und einem gläubigen und andächtigen Gebet äussert sich in folgenden Stücken:

1) Das gute Rauchwerck befahl GOtt der HErr zu machen, und damit zu räuchern: also befiehlet auch GOtt uns zu beten. Ps 50, 15. Jes. 55, 6. Matth. 7, 7. Luc. 18, 1. Eph. 6, 18.

2) Das Rauchwerck A. T. muste aus mancherley köstlichen Specereyen zubereitet werden, nehmlich von Balsam, Stacten, Gallen, und reinen Weyrauch: also ist auch das Gebet der Gläubigen ein köstliches Rauchwerck, gleichsam zusammen gesetzet aus Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult.

3) Das Rauchwerck muste dem HErrn heilig seyn: also muß auch unser Gebet seyn dem HErrn unserm GOtt heilig, welches wir zu ihm allein thun müssen.

4) Das Rauchwerck Altes Testaments muste dem HErrn Morgens und Abends angezündet werden; also muß ein Gläubiger und Heiliger GOttes täglich, Morgens und Abends mit dem reinen Rauchwerck des Gebets vor seinen GOtt treten, und ihm solches zu einem süssen Geruch bringen.

5) Das Rauchwerck Altes Testaments muste von dem Priester angezündet, und damit auf dem güldenen Rauch-Altar geräuchert werden. Christus hat die Gläubige gemacht zu Priestern vor GOtt und seinem Vater, Apoc. 1, 5. Derowegen muß auch von ihnen das geistliche Rauchwerck eines gläubigen und andächtigen Gebets GOtt gebracht werden.

6) Das Rauchwerck stieg mit einem lieblichen Geruch in die Höhe: das andächtige und gläubige Gebet der Frommen muß aufwärts zu GOtt steigen, und für ihn kommen.

7) Das Rauchwerck Altes Testaments, wenn es auf dem Altar geräuchert wurde, war GOtt angenehm. Ein gläubiges und andächtiges Gebet, welches die Frommen und Heiligen GOttes thun, ist ihm nichts minder angenehm; drum erhöret er dasselbe gnädig, und gewähret dieselbe ihrer Bitte.

8) Das Rauchwerck A. T. war GOtt ein süsser Geruch, Kraft des Rauchopfers, welches der Hohepriester N. T. ihm zu einem süssen Geruch bringen, und die Kinder des Zorns, und Knechte des Todes ihm versöhnen solte; also ist auch das geistliche Rauchwerck des Gebets der Heiligen GOttes, GOtt ein süsser und angenehmer Geruch, Kraft des Gebets, und Verdienstes Jesu Christi, daß er dasselbe gnädig erhöret, und thut, was sie im Glauben von ihm begehren. Drum will auch Christus Joh. 16, 23. daß wir in seinem Nahmen zu seinem und unserm Vater im Himmel beten sollen, mit der gegebenen theuren Verschreyung, daß es werde gnädig von ihm erhöret werden.

9) Das liebliche Rauchwerck macht mit seinem Geruch, daß ein Ort, da es sonst übel riechet und stincket, uns nicht zu wider ist: also machet auch das gläubige und andächtige Gebet, daß der Mensch, der sonst mit seinen Sünden GOtt zu wider, ihm nicht zu wider ist.

Rechenschaft.

§ 1. Die Rechenschaft bestehet in Gebung der Rede und Antwort von dem, das man gethan, und warum man solches gethan.

§ 2. Rechenschaft hat ein Mensch zu geben bald Menschen, bald GOtt.

§ 3. Muß der Mensch andern Menschen Rechenschaft geben, so geschiehet solches bald in weltlichen Gerichten bald ausser denselben.

§ 4. Wird in weltlichen Gerichten von einem Beklagten wegen seines Begegens und Verhaltens Rechenschaft gefordert, so muß er vortreten, dem Richter, der ihn fraget, Red und Antwort geben, und sagen, so wohl was er gethan, und warum er solches gethan; die Anklage des Klägers samt der Aussage der Zeugen, die ihm vorgestellet werden, anhören, und darauf die Sententz erwarten, da er nach Befinden der Umstände, daß er entweder schuldig, oder nicht schuldig, entweder wird zur Strafe verdammet, oder von derselben losgezählet.

§ 5. Wird ausser weltlichen Gerichten z. E. von einem aus hoher Rechenschaft gefordert, so muß er darthun, wie er seinem anbefohlenen Amte vorgestanden, ob er nach dem Befehl und Willen seiner Herrschaft das Hauswesen verwaltet, und nichts veruntreuet ꝛc. So wurde von dem ungerechten Haushalter Luc. 16, 1. 2. Rechenschaft gefordert, als er für seinem Herrn war berüchtiget worden, als hätte er ihn um seine Güter gebracht. Thue Rechnung, sprach sein Herr zu ihm, thue Rech-

Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.

§ 6. GOtt muß der Mensch Rechenschaft geben, wenn er für dem Richterstuhl Christi wird dargestellet werden, daß er empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses.

§ 7. Solche Rechenschaft ist angedeutet worden, wenn Paulus Röm. 14. 10. 11. 12. schreibet: Wir werden alle für dem Richterstuhl Christi dargestellet werden, nachdem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen; So wird nun ein ieglicher für sich selbst GOtt Rechenschaft geben. Christus der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, kündiget selbst denen Menschen diese Rechenschaft an, wenn er Matth. 12, 36. saget: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Und wenn er Matth. 25, 14. u. f. ein Gleichniß führet von einem ausreisenden Menschen, welcher seinen Knechten seine Güter zu verwalten austheilet, und dem einen fünf Centner, dem andern zween Centner, dem dritten aber einen Centner, einem ieden nach seinem Vermögen anvertrauet, und darauf bald hinweg gezogen, über eine lange Zeit aber wieder kommen, die Knechte, welchen er seine Güter zu verwalten ausgetheilet, für sich gefordert, und Rechenschaft von ihnen begehret, wie sie mit dem anvertrauten umgegangen, und was sie in der Zeit seiner Abwesenheit gewonnen, oder nicht gewonnen; was will er wohl unter solchem Bilde anders anzeigen, als daß er dermaleinsten werde wieder kommen, und als der von GOtt verordnete Richter aller Welt Rechenschaft von denen Menschen fordern?

§ 8. Es trifft aber diese Rechenschaft einen ieden Menschen, daß sich keiner derselben entziehen kan, er sey wer er nur wolle. Denn so saget Paulus Röm. 14, 12: Ein ieglicher wird für sich selbst GOtt Rechenschaft geben müssen.

Kein Knecht oder Magd ist, der nicht seinem Herrn von seinem Dienst müsse Rechenschaft geben. Alle Menschen sind Knechte und Magde GOttes, des HErrn Himmels und der Erden; dahero wird auch kein Mensch seyn, der nicht für den Richter der Lebendigen und der Todten wird treten, und von seinem Leben und Wandel genaue Rechenschaft geben müssen.

Zur Rechenschaft werden erscheinen müssen, so wohl die Hohen dieser Welt, welche Scepter und Cronen tragen, als die Niedrigen und Geringen auf Erden.

Zur Rechenschaft werden erscheinen müssen, so wohl die Weisen und Klugen dieser Welt; als die Thoren und Einfältigen auf dem gantzen Kreiß des Erdbodens;

Zur Rechenschaft werden erscheinen müssen, so wohl die Jungen als Alten.

Kurtz: kein Mensch, welcher iemals auf der Welt gelebet, und noch lebet, und bis an den Tag des Gerichts leben wird, wird sich dieser Rechenschaft entziehen können. Ein jeder, in was vor einem Staud und Amt er nur sich befindet, wird darzu sich stellen müssen.

Wahr ist, was der fromme Anshelmus *lib. de miser. homi-nis* gesprochen: Latere erit impossibile, apparere intolerabile.

§ 9. Es wird die Rechenschaft seyn eine scharfe und genaue Rechenschaft; weil der Mensch soll von allem Rechenschaft geben, und dann sein Urtheil empfangen.

Wird in dieser Welt mancher zur Rechenschaft gefordert, so erstreckt sich dieselbe doch nur auf eine und die andere Sache, von welcher er Rede und Antwort geben muß. Allein dort wird ein ieder Mensch von allem Rechenschaft geben müssen.

Er wird Rechenschaft geben müssen

α) Von seinen Gedancken, die er in seinem Hertzen gehabt. O der scharfen und genauen Rechenschaft! o der entsetzlichen Abrechnung, welche sich auch auf die Gedancken erstreckt. Vor diesem Gerichte gilt die Regel des alten Juristen Ulpiani nicht mehr, daß um der Gedancken willen niemand Straffe leiden dürfte. Hier hat der Gedancken Zoll-Freyheit ein Ende. Jedweden Gedancken soll der Mensch mit Red und Antwort verzollen. Denn der Richter ist der GOtt und HErr, der Hertzen und Nieren prüfet, und alle Gedancken und Begierden des menschlichen Hertzens erkennet. Dahero er auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren, Ps. 7, 9. 10. 1 Cor. 4, 5.

β) Von seinen Worten, die er mit seinem Munde geredet und ausgestossen hat. Dieses bekräftiget der HErr, für welchen alle Menschen müssen dermaleinst treten, und ihre Rechenschaft ablegen. Er spricht Matth. 12, 36: Ich sage euch, daß die Menschen am jüngsten Gerichte Rechenschaft geben müssen von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.

Worte sind unzehlich, welche er aus seinem Munde ausstösset; Worte, wodurch der Nechste nicht gebessert, sondern geböset und geärgert wird, daß er nicht thue, was seine Christen-Pflicht erfordert und erheischet; Worte, die ein faul Geschwatz sind, und Christen nicht geziemen; Worte, die von lauter Narrentheidungen zeigen, ꝛc. Wenn nun die Menschen von allen Worten, die sie geredet haben, sollen Rechenschaft geben, was wird das vor eine genaue und scharfe Rechenschaft seyn, zu welcher der Mensch aufgefordert wird.

In dieser Welt fället es einem Beklagten vor Gerichte oftmals sehr schwer, wenn er von diesem oder jenem übeln Worte soll Red und Antwort geben, womit er seinen Nechsten beleidiget hat. Allein wie unbeschreiblich schwerer wirds einem Menschen fallen, wenn er von allen unnützen Worten soll dem gerechten und strengen Richter die allergenaueste Rechenschaft geben, womit GOtt im Himmel erzürnet, und der Nechste nicht erbauet, sondern vielmehr geärgert worden.

In dieser Welt muß öfters der Mensch ein schlimmes Urtheil wegen seiner ausgestossenen Worte anhören, und an sich vollziehen lassen. Solte es wohl dort besser ergehen? O nein. Christus, der Richter aller Welt, saget Matth. 12, 37: Aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

γ) Von allen seinen Wercken. Denn der Mensch soll empfahen, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes, oder Böses; so wird er auch von solchem allem dem gerechten Richter müssen Rechenschaft geben, und sein Urtheil deswegen anhören.

Er wird müssen Rechenschaft geben von allem, was er im Finstern und im Verborgenen getrieben, und dabey gedacht hat: Es ist finster, die Wände bedecken mich; es ist Nacht, wer kennet mich? denn der gerechte und allwissende GOtt will ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, 2 Cor. 5, 10.

Er wird müssen Rechenschaft geben von allem, was er öffentlich und an der lichten Sonnen getrieben, und damit seinen GOtt beleidiget und erzürnet, den Nechsten aber betrübet und geärgert hat.

O wie schwer wirds alsdenn dem Menschen fallen, die genaueste Rechenschaft zu geben von allen Wercken, die er wider GOttes Verbot gethan und verübet hat; von allen Wercken, die er gethan in seiner Jugend; von allen Wercken, die er gethan in seinen männlichen Jahren; von allen Wercken, die er gethan in seinem Alter, bis an sein Ende; von allen Wercken, die GOtt in seinem Wort hat ernstlich geboten, er aber freventlich und boshaftig unterlassen.

In diesem Leben fället es einem Missethäter öfters allzu-

schwer, wenn er nur von einer bösen That vor einem gerechten Richter soll Rechenschaft geben; wenn er dieselbe nicht kan leugnen, wenn der Kläger mit einer harten Anklage auf ihn losdringet; wenn die Zeugen wider ihn auftreten und mit ihrer Aussage ihn überführen; wenn er nichts hat, womit er sich kan verantworten und entschuldigen. Er muß verstummen, und erwarten, was vor ein Urtheil über ihn werde gesprochen werden. Allein wie weit schwerer wirds halten mit dem Menschen, wenn er vor das strenge Gerichte des Richters der Lebendigen und der Todten, Christi JEsu, soll treten und nicht etwa nur von einem, sondern von allen seinen Wercken, welche er die gantze Zeit seines Lebens so wohl heimlich und im Verborgenen, als öffentlich und am Tage getrieben hat, die allergenaueste Rechenschaft wird geben müssen; wenn ihn die leidigen Teufel werden auf das allerhärteste verklagen, und sein eigenes Gewissen, als ein unverwerflicher Zeuge wird überzeugen und überführen, daß er seine Thaten weder wird leugnen, noch dem Teufel und dem aufgewachten Gewissen wird widersprechen können; wenn er siehet, daß er soll Red und Antwort geben vor einem Richter, der alles weiß, und dem nichts verborgen; vor einem Richter, der gerecht und ohne Ansehen der Person, einem ieglichen vergilt nach seinen Wercken; vor einem Richter, dem man nicht entgehen kan, und wenn man gleich nehme Flügel der Morgenröthe, und fliehe ans äusserste Meer, seine Hand ihn dennoch daselbst finden, und ihm nach seinen Thaten geben würde. Gewiß es muß den Sünder bey dieser Rechenschaft, Zittern, Beben und Entsetzen ankommen; er muß verstummen, und mit Angst-gefüllter Seelen das gerechte Urtheil aus dem Munde des gerechten und allwissenden Richters erwarten.

O das laß mir eine scharfe und schwere Rechenschaft seyn, welche der Mensch wird Gott unumgänglich geben, und, wenn er in solcher nicht bestehet, ein unerträgliches Urtheil hören müssen.

§ 10. **Derowegen soll ein ieder bey alle seinem Thun und Lassen stets an diese scharfe und schwere Rechenschaft gedencken, damit er nicht etwas thue, oder lasse, welches ihm eine schwere Verantwortung, und erschreckliches Urtheil bringen möchte.** Paulus will einem ieden solche in das Hertz und Gedächtniß prägen, wenn er Röm. 14, 12. schreibet: So wird nun ein ieder, GOTT, für sich selbst Rechenschaft geben müssen.

Hat in dieser Welt jemand einem Höhern Rechnung zu thun und von allem genaue Rechenschaft zu geben, wie oftmahls gedencket er an dieselbe, damit er in solcher bestehen möge?

Ein sorgfältiger Rentmeister oder Steuer-Cassirer lebet nicht uneingedenck, daß er seinem Herrn werde von allen empfangenen und gelieferten Renten und Steuern genaue Rechenschaft geben müssen.

Ein Haushalter oder Verwalter läst nicht leicht aus seinen Gedancken kommen, daß er werde von seinem Haushalten, wie er den anvertrauten Gütern seines Herrn vorgestanden, Rechnung thun müssen.

Thun solches dergleichen Leute, damit sie ja nichts versehen mögen, welches sie in Schaden und Unglück bringen könte; wie weit mehr hat ein ieder Mensch solches zu thun Ursache, daß er bey allem seinem Thun und Lassen stets an die letzte Rechenschaft gedencke, damit er nichts versehe, welches ihn in ewigen Schaden und immerwährendes Unglück setzen und stürtzen möchte. Denn hier versehen, ewig versehen, hier verworfen, ewig verworfen.

§ 11. **Es muß aber der Mensch nicht nur an diese schwere und unumgängliche Rechenschaft gedencken, sondern sich auch immer darzu sorgfältig schicken und bereit halten,** α) weil sie gewiß; β) weil sie unumgänglich; γ) weil er auch nicht wissen kan, wenn Zeit und Stunde seyn und kommen werden, daß der HErr ihn zur Rechenschaft auffordern, und sprechen wird: **Thue Rechnung von deinem Haushalten, du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn.** Gieb Rechenschaft von deinem Leben und Wandel, von deinen Gedancken, von deinen Worten, und von deinen Wercken. Auf, o Mensch, komm fürs Gerichte, und thue Rechnung! auf, o Sünder, gib Rechenschaft, und empfahe, nach dem du gehandelt hast bey Leibes Leben.

Wer hier auf Erden auf Rechnung sitzt, oder sonst von seinem Thun und Lassen Rechenschaft zu geben hat, schickt sich darzu, daß er mit seiner Rechnung und Rechenschaft wohl bestehen möge. Wenn es nun gewiß ist, daß der Mensch für dem Richterstuhl JEsu Christi wird erscheinen müssen; ungewiß aber und unbewust Zeit und Stunde, da er zur Rechenschaft wird aufgefordert werden, so hat er ja die höchste Ursache sich stets zu derselben geschickt zu halten, damit er für GOtt dem Richter aller Welt bestehen, und als ein frommer und getreuer Knecht, zur Freude seines HErrn eingehen möge.

Er wird sich aber darzu sorgfältig schicken und bereiten können, wenn er täglich eine genaue Lebens- und Gewissens-Prüfung anstellen, und ob er sein Thun und Lassen nach den Geboten GOttes geführet habe, genau untersuchen wird, und, so solches nicht geschehen, seine Sünde hertzlich bereuen, und GOtt um Christi Verdienstes willen, um gnädige Vergebung derselben, in wahrem Glauben und hertzlicher Demuth ersuchen, und einen festen Vorsatz, sein Leben zu andern, fassen wird.

Wenn, sagt der selige Geier in der **Buß-Stimme** *Dom. VII. post Trin.* sonst einer, der zum Verwalter ist gesetzet worden, gerne will wissen, wie er bey seinem Principal in der Rechnung bestehen werde, so muß er das Inventarium vor sich nehmen, und sehen, ob er auch die Stücken könne berechnen, die darinnen zu finden. Lieber Mensch, nimm du auch die Tafeln der Gebote GOttes vor dich, und dencke, wie stehets um deine Gottesfurcht, um dein Gebet, um die Ehre der Eltern? wie stehets um deine Demuth, um deine Sanftmuth, um deine Keuschheit, und deine Wahrheit? wie stehets um deine Amts-Pflicht? hast du dieselbe allezeit wohl in acht genommen?

Und in der **Zeit und Ewigkeit** *Dom. IX. post Trin.* schreibet dieser in seinem Erlöser ruhende Lehrer: Hälts ein guter Hauswirth also, daß, wenn er etwas vom Gelde ausgegeben, er es stracks in sein Handbuch einzeichnet, und aus demselbigen an gehörigen Ort, damit es nicht Irrung gebe. Hat ein Blumen-Liebhaber die Mühe, und vielmehr die Lust, daß er in einem Crantze oder Blumen-Topfe ein Gewächs nach dem andern ansiehet, eins nach dem andern absonderlich anriechet, und also nicht begnügt ist zu sagen: Das ist ein schöner Crantz, ein schöner Blumen-Strauß! warum solten wir nicht auch mit der Rechnung unserer Seelen-Pflicht etwas genauer verfahren, und eins nach dem andern absonderlich examiniren. Siehest du alle Tage acht auf deiner Kleidung Zustand, ob sie staubicht, zerrissen und mangelhaftig sey; warum wollen wir denn nicht für unser Gewissen mehrere Sorge tragen, alsbald durch Abbitte, Glauben und neuen Vorsatz denen Mängeln abhelfen? damit wir zur letzten Rechenschaft desto geschickter und freudiger seyn können.

Hat ein Kauf- oder Handels-Diener einen scharfen Herrn, welcher ihm genau auf die Finger siehet, und von ihm genaue und scharfe Rechnung fordert, wie sorgfältig ist er bey seinen Handels-Verrichtungen, und wie unterläst er nichts, daß er mit seiner Rechnung bey seinem Herrn wohl bestehen, und auskommen könne? Wir alle haben einen scharfen HErrn an GOtt, dessen Auge auf das genaueste auf uns, und alle unser Thun und Beginnen acht hat, so, daß ihm nichts von demsel-

ben verborgen bleibt; es bleibet auch feſt geſetzet und geſtellet, daß wir demſelben müſſen die allergenaueſte Rechenſchaft von allem geben; ey ſo haben wir ja auf das allerſorgfältigſte uns durch tägliche Prüfung unſers Lebens und tägliche Buſſe zu ſolcher ſtrengen und unumgänglichen Rechenſchaft geſchickt und bereit zu halten, daß, wenn dieſelbe von uns wird gefordert werden, wir nicht übel beſtehen, und ein betrübtes Urtheil aus dem Munde des gerechten Richters anhören, und erfahren dürfen.

Pythagoras *carm. aur. de ſenect.* hielt ſich und ſeinen Schülern täglich vor: **Was haſt du dieſen Tag Gutes gethan, oder unterlaſſen?**

Seneca *de ira lib. 3. c. 36.* meldet von einem, der Sextius geheiſſen, und ein Stoicus geweſen, daß, ſo oft er Abends ſich zur Ruhe begeben wollen, er eine Prüfung und Unterſuchung ſeiner ſelbſt angeſtellet, und ſich gefragt: **Was haſt du heute vor ein Laſter an dir abgeſchaffet? Welchem haſt du widerſtrebet? Worinne haſt du dich gebeſſert?**

Cato ſoll Abends alles bedacht und erwogen haben, was er den Tag über gehöret, gethan und geſprochen habe.

Und Seneca, wenn Abends ſein Licht ausgegangen geweſen, hat fleißig unterſuchet, was er den verwichenen Tag über gethan und vorgehabt hätte; hat auch ſolches zu thun, andern recommendiret, *epiſt. 101.*

Haben dieſes vernünftige Heyden, die von dem in GOttes Wort geoffenbarten Willen GOttes nichts gewuſt, ſo ſorgfältig gethan; wie vielmehr ſollen ein ſolches Chriſten, denen der Wille ihres HErrn aus ſeinem Worte zur Gnüge kund iſt, fleißig und unabläßig zu thun befliſſen ſeyn, und ehe ſie ſich Abends zur Ruhe begeben, eine genaue Prüfung und Durchforſchung ihres Lebens anſtellen, wie ſie daſſelbe den Tag über geführet, ob es dem Gebot und Willen GOttes gemäß oder nicht gemäß geführet worden? ob ſie die Sünde in ihrem ſterblichen Leibe laſſen herrſchen, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten, oder ob ſie derſelben widerſtanden, und des Fleiſches Geſchaffte getödtet? ob ſie dem Guten nachgejaget, oder dem Böſen; und wenn ſie denn bey ſolcher Unterſuchung und Prüfung befunden, daß ſie unnütze Knechte geweſen, und nicht gethan, was ſie thun ſollen, ſondern ihren liebreichen GOtt oft und mannigfaltig beleidiget und erzürnet, ſie ihre begangene Sünden von Hertzen bereuen, ihrem lieben GOtt demüthig abbitten, und ihn um Chriſti Wunden willen um gnädige Vergebung derſelben in wahrem Glauben an Chriſtum erſuchen; ſo wird es denn geſchehen, daß, wenn ſie ſich täglich ſelbſt zur Rechenſchaft auffordern, und in wahrem Glauben an ihren Heiland Chriſtum JEſum, der vor ſie genug gethan, bis an das Ende verharren, werden zu derſelben zu erſcheinen, nicht erſchrecken dürfen, ſondern bereit ſeyn, wenn er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und einem ieglichen zu geben nach ſeinen Wercken.

§ 12. **Alleine, hilf ewiger GOtt! wie viele, ach! wie viele ſind unter den Menſchen zu finden, welche entweder gar nicht, oder doch wenig an die bevorſtehende letzte Rechenſchaft gedencken, und dahero ohne alle Bereitſchaft zu derſelben in aller Sicherheit des Fleiſches dahin leben.**

Es iſt die Weiſſagung des heiligen Apoſtels Petri, welche er aus Trieb des heiligen Geiſtes 2 Ep. 3, 3. gethan, in ihre Erfüllung gegangen, daß in den letzten Tagen kommen würden Spötter, welche nach ihren eigenen Lüſten wandeln, und ſagen: Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Creaturen geweſen.

Sagen ſie ſolches nicht mit dem Munde, ſo bezeugen ſie es doch mit ihrem atheiſtiſchen Leben, und ungezäumter Ruchloſigkeit, welche ſie ausüben.

Sie erweiſen ſich

Als die ungetreuen Haushalter, welche ſich bey ihres Herrn Gütern wohl ſeyn laſſen, und wenig ihrer Pflicht nachkommen, ohnerachtet die Zeit gewiß kommen wird, da ſie von ihrem übeln Haushalten werden genaue Rechenſchaft geben müſſen.

Als die unbeſonnenen Einnehmer groſſer Könige, Fürſten und Herren, welche in die herrſchaftlichen Gelder einen Griff nach dem andern thun, und dieſelben zu ihrem Pracht und Wolluſt anwenden, nicht bedenckend, daß, da ſie auf Rechnung ſtehen, auch einſtens unfehlbar werden ſchwere Rechenſchaft davon zu geben haben.

Als die leichtſinnigen Leute, welchen viel fremdes Gut anvertrauet worden, das ſie aber nicht treulich verwahren, ſondern angreiffen und verſchwenden, nicht erwegend, daß ſie werden Rechenſchaft davon geben müſſen.

Als das närriſche Geſinde, welches ſeinen Dienſt liederlich verrichtet, und das, was der Herrſchaft iſt, verwahrloſet, oder durchbringet, ohnerachtet, daß Herren und Frauen endlich werden genaue Rechenſchaft von allem fordern.

Man möchte faſt bey dieſen letzten Zeiten ſagen:

En mundum primum redivivum.

Wie es die erſte Welt machte, ſo macht es die ietzige auch. Die erſte Welt lebte in aller Sicherheit des Fleiſches, und ungezäumter Bosheit dahin, und gedachte nicht an das redde rationem, **gieb Rechenſchaft von deinem Leben und Wandel.** Macht es wol die ietzige Welt anders? gewiß, unſer theureſter Heiland hat ſolches von den letzten Zeiten der Welt verkündiget: Matth. 24, 38. u. f. Luc. 17, 26. Man möchte faſt ſprechen:

En Sodomam redivivam,

Wie es die Einwohner Sodoma gemacht, ſo macht es die ietzige Welt.

Die Einwohner Sodoma waren in den Lüſten des Fleiſches erſoffen, und begiengen viele und ſchwere Sünden, und gedachten nicht, was ihr Leben vor eine ſchwere Rechenſchaft würde nach ſich ziehen. Machen es wohl die ietzigen Einwohner des Erdbodens viel anders? Die Lüſte des Fleiſches werden ohne Bedencken getrieben, und folget eine Bosheit auf die andere. Durch den Mund des Propheten Ezechielis ſprach der groſſe GOtt von der Sünden-Stadt Jeruſalem: Du macheſt deine Schweſter Sodoma fromm durch deine Sünde; Mit Beſtand der Wahrheit kan dieſes von der ietzigen im Argen liegenden Welt geſaget werden. Sie macht durch ihre übermachten Sünden Sodoma fromm, und vergiſſet der ſchweren Rechenſchaft, und des letzten Zorns am Tage des Zorns.

Aber **wach auf, o Menſch, vom Sünden-Schlaf, ermuntere dich, du armes Schaaf, und beſſere bald dein Leben.** Gedencke an die letzte Rechenſchaft, und ſchicke dich durch wahre Buſſe und ernſtliche Lebens-Beſſerung zu derſelben.

Erwege die Worte des alten Kirchen-Lehrers Chryſoſtomi über Matth. 24: In illo die nihil eſt, quod reſpondeamus, ubi cœlum & terra, aer & aqua, & totus mundus ſtabit adverſus nos in teſtimonium peccatorum noſtrorum, & ſi omnia taceant, ipſæ cogitationes noſtræ, & ipſa opera ſpecialiter ſtabunt ante oculos noſtros, nos ante Deum accuſantes.

Beherzige öfters die Worte Anſelmi *de ſimilitudinibus mundi*: A dextris erunt peccata accuſantia, a ſiniſtris infinitæ dæmonia, ſubtus horrendum chaos inferni, deſuper judex iratus, foris mundus ardens, intus conſcientia urens. Ibi vix juſtus ſalvabitur. Heu miſer peccator ſic deprehenſus quo fugiet! Latere enim erit impoſſibile, & apparere intolerabile.

Gedencke immer an den unnützen Knecht, welcher in seiner Rechenschaft vor seinem Herrn nicht bestunde, und wie betrübt es mit ihm abgelauffen, wenn der erzürnte Herr gesprochen: Werft den unnützen Knecht in die aussersteFinsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, Matth. 25, 30. in die Finsterniß der Höllen, da er soll gequalet werden Tag und Nacht, und der Rauch seiner Quaal aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14. 12.

Stelle dir aber auch vor den frommen und getreuen Knecht, welcher, als er zur Rechenschaft von seinem Herrn gefordert wurde, mit seiner Rechnung wohl bestunde, und deswegen so wol Ruhm, als den Gnaden-Lohn, davon trug, wenn der HErr zu ihm sprach: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude, Matth. 25, 19 u. f. Denn so wird es geschehen, daß dein JEsus, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten dich wird von dem entsetzlichen Urtheil der Verdammniß lossprechen, und dich als einen Gesegneten seines himmlischen Vaters, und frommen und getreuen Knecht heissen gehen in das Reich, das denen Frommen von Anbegin bereitet ist, Matth. 25, 34.

Das Recht.

§ 1. Das Recht wird genommen entweder vor das Recht, welches in dem Gesetz gegründet ist, da man saget: Diese Sache ist Rechtens, d. i. in dem Gesetz und Geboten gegründet. Davon siehe oben p. 543. sqq. den Titel Gesetz.

Oder vor das Recht, das man ausüben und einem iedweden wiederfahren lassen soll. Man lese disfalls nach oben p. 530. unter dem Titel Gerechtigkeit der Wercke oder des Gesetzes. §. 6. sqq.

Rechte Hand GOttes.

§ 1. GOtt werden in Heil. Schrift nicht nur überhaupt Hände zugeeignet, sondern auch insonderheit eine Rechte.

§ 2. Gleichwie aber, wenn GOtt insgemein Hände zugeeignet werden, dadurch nicht leibliche Glieder, wie Menschen haben, zu verstehen sind; also ist auch durch die Rechte GOttes kein leibliches Glied zu verstehen; weil GOtt ist ein Geist, dem kein leibliches Glied eigentlich zukommt.

§ 3. Sondern gleichwie im figürlichen Verstand durch die Hand GOttes insgemein seine unendliche Macht und Gewalt in der Schrift angedeutet wird, welche er entweder in seiner mächtigen und wunderbaren Wirckung Num. 11, 23. Job. 10, 8. c. 12, 9. 10. Psalm 8, 7. ꝛc. oder in der mächtigen Beschirmung der Frommen, Psalm 31, 6. Psalm 144, 7. oder in der gewaltigen Bestrafung der Gottlosen und Bösen beweiset, Exod. 9, 3. Job. 19, 21. Psalm 21, 9. also wird auch insonderheit durch die Rechte GOttes im figürlichen Verstande GOttes unendliche Macht und Gewalt, oder der allmächtige GOTT selbst angedeutet. Also wird es gebraucht, wenn Moses, samt dem Volck Israel, als der HERR den blutdürstigen Pharaonem samt seiner gantzen Krieges-Macht ins Meer gestürtzet, mit dessen tobenden Wellen bedecket, und ersäuffet hatte, ein Lob- und Danck-Lied anstimmete, und sprach: HERR, deine Rechte thut grosse Wunder, HErr, deine rechte Hand hat die Feinde zuschlagen. Psalm 77, 11. Wenn Assaph in seiner Noth und Trübsal wehmüthig klaget, doch seine Seele in Gedult fasset, und spricht: Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Ps. 118, 15. 16. Wenn David aus prophetischem Geist erblicket die Schaar der Gläubigen in vollen Freuden, daß sie den herrlichen Sieg des HErrn besingen: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn behält den Sieg; Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Insonderheit bedeutet die Rechte GOttes dessen unendliche Macht und Kraft, welche er beweiset, theils, wenn er Güte und Barmhertzigkeit denen Frommen und Gläubigen erzeiget, Ps. 20, 7. Ps. 18, 36. Ps. 44, 4. Ps. 63, 9. theils, wenn er Zorn und Rache beweiset gegen die Gottlosen, Exod. 15, 6. 12. ꝛc.

§ 4. Und so wird auch die Rechte GOttes im figürlichen Verstande genommen, wenn in der heiligen Schrift gesaget wird, daß sich Christus, als er nach vollbrachtem Werck menschlicher Erlösung gen Himmel gefahren, gesetzet habe zur Rechten Hand GOttes.

§ 5. Massen alsdenn die rechte Hand GOttes nicht etwa bedeutet einen gewissen, natürlichen, umschriebenen Ort, weil GOtt unermeßlich, und erfüllet Himmel und Erden, Jer. 23, 24. sondern die unendliche Majestät und Allmacht, dadurch er alles allgegenwärtig, mächtig und weislich beherrschet und regieret; weswegen sie genennet wird die Rechte der Kraft Luc. 22, 69. Die Rechte der Majestät, Ebr. 1, 3.

§ 6. Dahero

Das Sitzen Christi zur rechten Hand GOttes

so viel heisset, als durch seine unendliche, und der menschlichen Natur in der persönlichen Vereinigung mitgetheilte Macht und Gewalt, alles allgegenwärtig, mächtig und weislich beherrschen und regieren, insonderheit die streitende Kirche auf Erden durch das Wort und Sacramenten sammlen, wider ihre Feinde sie mächtig beschützen und erhalten, und mit geistlichen Gaben begnadigen, die triumphirende Kirche aber im Himmel herrlich zu regieren und mit ewiger Glückseligkeit des Himmels zu erfüllen.

§ 7. Solch Sitzen Christi zur Rechten GOttes hat David Psalm 110, 1. zuvor verkündiget, wenn er aus prophetischem Geist geweissaget: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Denn damit hat er angedeutet, daß GOtt, der himmlische Vater, zu seinem HErrn, dem HErrn Meßia, welcher zwar nach dem Fleische werde seyn des Davids Sohn, 2 Sam. 7, 22, Matth. 22, 42. aber nach seiner ewigen Gottheit auch zugleich sein HErr, gesprochen: Setze dich, nach deiner von dem Tode erweckten und gen Himmel sichtbarlich erhabenen Menschheit zu meiner Rechten, auf den Stuhl der Majestät in die Höhe, Ebr. 1, 3. c. 8, 1. über alle Engel und Fürstenthum, Eph. 1, 20. 21. Phil. 1, 9. 10. 11. herrsche mit göttlicher Kraft, Macht und Herrlichkeit in der gantzen Welt, besonders in deinem Gnaden-Reich und Kirche ꝛc.

§ 8. In der Schrift neues Testaments wird das von David zuvor verkündigte Sitzen zur Rechten GOttes in seinem Erfolg gezeiget, wenn bald Marcus c. 16, 19. schreibet: Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes; bald Paulus Ebr. 1, 3. schreibet: Er hat sich gesetzet zu der Rechten der Majestät, in der Höhe. Und Ebr. 10, 12: Dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten GOttes.

§ 9. Wenn aber gesaget wird, daß Christus sich gesetzet habe zur rechten Hand GOttes, so ist solches zu verstehen nicht von der göttlichen, sondern von der menschlichen Natur; massen er nach derjenigen Natur sich zur rechten Hand

GOttes

GOttes geſetzet, nach welcher er iſt erhöhet worden. Nun aber iſt er nicht erhöhet worden nach ſeiner göttlichen Natur, dieweil die Erhöhung präſupponiret eine Erniedrigung. Gleichwie nun Chriſtus nach der göttlichen Natur iſt nicht erniedriget worden, dieweil die Erniedrigung iſt geſchehen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz, die göttliche Natur aber weder gecreutziget noch geſtorben iſt: alſo iſt er auch nach der göttlichen Natur nicht erhöhet worden, und folglich hat er ſich auch nach der göttlichen Natur nicht geſetzet zur Rechten GOttes.

Hieher gehöret, was Auguſtinus *meditat. cap. 15.* geſchrieben: Humanam, non angelicam ſuſcipiens naturam, & eam ſtola ſancta reſurrectionis & immortalitatis glorificans, vexit ſuper omnes coelos, ſuper omnes choros Angelorum, ſuper Cherubim & Seraphim, collocans ad dexteram ſuam.

§ 10. Es hat ſich aber Chriſtus zur rechten Hand GOttes geſetzet nach ſeiner triumphirenden Himmelfahrt. Denn ſo ſchreibet der Evangeliſt Marcus Cap. 16, 19: Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hat, ward er aufgehaben gen Himmel, und ſitzet zur rechten Hand GOttes.

§ 11. Es ſitzet aber nun Chriſtus zur Rechten GOttes

α) Als ein allgegenwärtiger und mächtiger Regent und Schutzherr der ſtreitenden Kirchen auf Erden, welche er nicht allein mächtig durch das Prediat-Amt regieret, ſondern auch gewaltig wider ihre Feinde beſchützet, daß ſie die Pforten der Höllen nicht überwältigen, Matth. 16, 18.

β) Als ein gütiger Fürbitter für uns arme Sünder, daß uns GOtt in Gnaden annehme, und uns um ſeines Verdienſtes willen unſere Sünde vergebe. Paulus verſichert uns deſſen, wenn er Röm. 8, 34. aus freudigem Geiſt ſchreibt: Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Und Ebr. 7, 24. 25. Dieſer aber, darum, daß er bleibet ewiglich, hat ein unvergänglich Prieſterthum, daher er auch ſelig machen kan immerdar, und bittet für ſie. Und was will Johannes 1 Epiſt. 2, 2. anders anzeigen, als dieſes, wenn er allen über ihre Sünde hertzlich betrübten und bekümmerten Seelen ſchreibet: Ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt, und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der gantzen Welt Sünde.

γ) Als ein Erhöher der menſchlichen Natur, welche er in das himmliſche Weſen verſetzet, und zu einer ſolchen Herrlichkeit erhoben, welche weder unſer verfinſterter Verſtand kan faſſen, noch unſere ſchwache Zunge kan ausſprechen. Das laß mir eine Ehre ſeyn vor unſere arme menſchliche Natur ſeyn, daß ſie der ewige Sohn GOttes nicht nur gewürdiget in die Selbſtſtandigkeit ſeiner Perſon anzunehmen, ſondern auch zu ſetzen zur Rechten GOttes, zur Rechten der Majeſtät ꝛc.

Wenn der gottſelige Kirchen-Lehrer, Cyrillus *dial. 6.* ſolches in heilige Betrachtung ziehet, ſchreibet er alſo: Humanitatis parvitas in ſummæ & excellentiſſimæ naturæ dignitatem pervenit, quam in dignitatis, gloriæ & majeſtatis throno collocavit.

Und Athanaſius *in orat. περὶ τῆς ἀναλήψεως* ſchreibet: Nunc me magnanimitas quædam contra diabolicam tyrannidem invadit, cum videam hodie gentis meæ Principem in coelo regnantem.

Ja Chryſoſtomus ſchreibet voller heiliger Verwunderung *hom. 1. ad Hebr. 2.* Revera magnum & admirabile & ſtupore plenum eſt, carnem noſtram ſurſum ſedere, & ab Angelis & Archangelis adorari. Hæc mente verſans, eſtaſin patior, & magna de humano genere cogito.

Der ſelige Mann GOttes Lutherus, ſpricht in Tiſch-Reden, c. 5. Unſer groſſer Ruhm, Ehr und Preis iſt, daß wir Chriſtum haben GOttes Sohn von unſerm Fleiſch, doch ohne Sünde gebohren, ſitzend zur Rechten GOttes des Vaters, ein HErr über alle Creaturen, im Himmel, auf Erden, und in der Hölle; wer ihn aber will zum HErrn haben, der wird den Teufel zum Feinde und Widerſacher haben.

Rechtfertigung des Sünders für GOtt.

Davon ſiehe oben p. 533 u. f. den Titel: **Die Gerechtfertigung oder Gerechtmachung eines armen Sünders für GOtt.**

Nur ſind hier noch zu bemercken die herrlichen Lobſprüche, welche der Lehre von der Gerechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, gegeben und beygeleget worden.

So ſchreibet der ſelige Scriver im Seelen-Schatz *P. II. pag. 555.* Dieſe Lehre iſt die rechte Sonne, auſſer welcher nichts, denn hölliſche Finſterniß iſt. Sie iſt das Kleinod das Heiligthum und das Hertz der Evangeliſchen Kirchen. Sie iſt ein kurtzer Auszug, der Kern und Stern der gantzen heiligen Schrift; ſie iſt der höchſte Troſt aller Chriſten im Leben und Sterben; ſie iſt die Wurtzel eines gottſeligen, und ein Anfang des himmliſchen und ewigen Lebens. Alle andere Lehr-Puncte ſind gleichſam die Dienerinnen und Folge-Mägde, welche dem Bräutigam, Chriſto, und ſeiner Braut, der gläubigen Seelen aufwarten, und ihnen bey ihrer Vermählung zu Dienſte ſtehen, ſie ſind dargegen wie Sternen, die zwar in der Nacht leuchten, und funckeln, wenn aber die Sonne aufgehet, ihren Schein verliehren. Es ſtehet hierinnen der Chriſten gröſte Weisheit, gröſte Kraft, und höchſte Glückſeligkeit.

Und pag. 561. ſchreibet er: Dieſer Articul iſt der Grund, darauf alle unſere Seligkeit beruhet. Diß iſt die Quelle, daraus aller Troſt für die betrübten Seelen, und beängſteten Gewiſſen fleuſt. Diß iſt das Licht, welches die Hertzen erleuchtet. Hier liegt die Wurtzel eines heiligen und GOtt gefälligen Lebens verborgen. Hierinnen ſtecket die Kraft, welche alles Creutz, alle Trübſal überwindet, und endlich die Bitterkeit des Todes verſüſſet.

Rechtsgelehrter.

§ 1. Ein Rechtsgelehrter iſt ein Mann, welcher das Recht ſtudiret hat, um andern zu ihrem Rechte zu verhelfen.

§ 2. Es giebt zweyerley Rechtsgelehrte, gerechte und ungerechte.

§ 3. Ein gerechter Rechtsgelehrter iſt, welcher das Recht ſtudiret, und die gerechte Sache ſeines Clienten der Gerechtigkeit gemäß führet, und alſo hat ſo wohl das Wiſſen, als Gewiſſen.

§ 4. Ein ungerechter Rechtsgelehrter iſt, welcher das Recht zwar auch ſtudiret hat, aber daſſelbe wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen verdrehet und verkehret, und in Gallen und Wermuth verwandelt.

§ 5. Ein gerechter Rechtsgelehrter mag mit allem Fug Sacerdos juſtitiæ, oder Prieſter der Gerechtigkeit heiſſen, und Clypeus preſſorum, ein Schild der Gedruckten und Verfolgten.

§ 6. Allein ein ungerechter Rechtsgelehrter mag heiſſen, Everſor juſtitiæ, ein Verkehrer der Gerechtigkeit, und ein Patronus injuſtitiæ & nequitiæ, ein Patron und Verfechter der Ungerechtigkeit und Bosheit.

Bernhardus nennet ihn *de conſid. juſtitiæ hoſtem*, einen Feind der Gerechtigkeit.

Und

Und ad *Engenium, Papam lib. 2. c. 9.* schreibet er von ungerechten Rechtsgelehrten: Hi sunt, qui docuerunt linguas suas loqui mendacium, deserti verbis adversus justitiam, eruditi pro fallitate, sapientes sunt, ut faciant malum, eloquentes, ut impugnent virum.

Cassiodorus *super illud in Psalm. 73. irritat adversarius nomen tuum*, mahlet solche Leute also ab: Hi sunt, qui causas protendunt adhibiti, impediunt prætermissi, fastidiunt admoniti, obliviscuntur locupletati. Hi sunt, qui emunt lites, vendunt intercessiones, deputant arbitros, iudicanda dictant, dictata convellunt, attrahunt litigaturos, protrahunt audiendos, retrahunt transigentes.

Der selige Scriver redet von ungerechten Rechtsgelehrten aus des Engelländers, Neh. Rogers Theolog. Anglic. in Luc. 15. also: Die Rechtsgelehrten verkauffen sich selbst, wie Ahab Böses zu thun; wer nun zu ihnen kommt, wie die Gesandten Balaacs, zu Bileam, mit dem Lohn der Ungerechtigkeit in seinen Händen, der wird angenommen, wenn seine Sache gleich noch so schlimm und ungerecht ist;

Sie sind gleich denen, die eine Diebes-Leuchte tragen, welche nur vorwärts offen ist, daß der, welcher sie träget, einen andern, dieser aber ihn nicht sehen und erkennen kan; Sie beleuchten zwar ihren Gegner aufs genaueste, suchen alles, was sie können, wider ihn hervor, rücken ihm auf, was wahr und unwahr ist, bemühen sich ihm in die Karte zu gucken, und ihren Vortheil zu seinem Schaden an ihm abzusehen, sie aber halten sich verdeckt, und bekleiden alle ihre Räncke mit Finsterniß, sie mißbrauchen der edlen Gaben, welche sie von GOtt und der Natur empfangen haben, ihres Verstandes, ihrer Scharfsinnigkeit, Beredsamkeit, Fertigkeit und Geschicklichkeit im Schreiben und Setzen, und machen, daß die Lügen oft scheinbarer ist, als die Wahrheit, sie machen denen Richtern einen blauen Dunst vor die Augen, und streichen der Sachen eine solche Farbe an, daß ihre rechte Gestalt nicht zu erkennen ist.

Sie sind gleich wie Absalom, der zu einem iedweden, der eines Gerichts-Handels halber nach Hofe kam, sagte: Deine Sache ist schlecht und recht, sie ist gut, und unsträflich, dadurch er den Männern Israel das Hertze, diese aber den Leuten das Geld stehlen, ihre eigene Seele aber verliehren, daß es denn kein Wunder wäre, wenn männiglich solche ungerechte Diener der Gerechtigkeit mit in die Litaney brächte.

Eben dieser *l. c. c. 33.* vergleichet die gewinnsüchtigen und Gewissenlosen Rechtsgelehrten mit den Blut-Igeln, welche den Leuten das Marck aus den Beinen und Beuteln saugen, und spricht: Es sey leicht zu erachten, wessen Geistes Kinder sie sind, wenn GOtt ein GOtt des Friedens, der Satan ein Stifter des Unfriedens, und ein Fürst der Welt ist, die im Argen liegt. Und an einem andern Orte c. 65. Das Feuer, und das Wasser, der Hagel, und der Donner thun so grossen Schaden nicht, als die geitzigen, ungewissenhaften und vermessenen Rechts-Krämer, welche die Leute in Friedens-Zeiten ausbeuteln, mit ihrem Feder-Spieß an den Bettel-Stab bringen, und zu unsterblicher Feindschaft verjagen, und verhetzen. Das Recht und Gerechtigkeit ist wie das liebe Korn, welches uns die beste Nahrung giebt, wenn es aber faulet, so wird es in das ärgste Gift verwandelt: also, wenn die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit verkehret wird, durch gewinnsüchtige Zanck-Dichter, so vergiftet sie das Land.

Ungerechte Rechtsgelehrte sind gleich

Denen Vogelstellern, welche die Vögel mit lieblichen Lock-Pfeiffen auf ihre Leimruthen, oder in ihr Netz bringen, und wenn sie dieselben gefangen, ihnen die Federn ausrupffen, bis sie keine mehr haben;

Denen Jägern, welche ihre Stricke und Garn bald so, bald anders aufstellen, bis sie das Wild fangen, und ihm die Haut über die Ohren ziehen.

Denen Köchen, welche aus sauer süsse, und aus süsse sauer zu machen pflegen.

§ 7. Ungerechte und gewissenlose Rechtsgelehrte haben von ihren ungerechten Streichen schlechten Lohn zu erwarten; Der gerechte GOtt und Richter schreyet das Weh über dieselben, wenn sie das Recht der Gerechten von ihnen wenden, Jes. 5, 23. Weh aber dem, über welchen GOtt das Weh schreyet. Die Strafe GOttes wird ihn treffen hier und dort ewiglich. Sein Gut, welches er durch gewissenlose Streiche erwirbt, und zusammen bringt, wird ihm und den Seinigen nicht gedeyen, und wenns auch gleich noch so groß zu seyn scheinet,

Es ist

Wie das Eisen, so der Vogel Strauß verschlingt, von welchem er aber keine Nahrung hat.

Wie der Mertzen-Schnee, welcher von den warmen Sonnen-Blicken unvermerckt zerschmeltzet, und aus den Augen kömmt.

Wie die zusammen getriebenen Sand-Haufen in der arabischen Wüsten, welche der Wind bald wieder zerstäubet, daß man oft wenig Merckmahl davon findet.

Wie die im Herbst abgefallenen Baum-Blätter, welche auch von einer leichten Luft zerwehet, und zum theil hieher, zum theil dorthin verwehet werden, daß man ihre Stätte nicht mehr kennet.

Hieher ziehe, was oben p. 21. ist weitläuftig angeführet worden, unter dem Titel Advocat.

Rede.

§ 1. Die Rede ist ein vernehmlicher Laut des Mundes, wodurch der Mensch dasjenige, was er im Sinne hat, oder, was er gedencket, andern eröffnet.

§ 2. Die Rede des Menschen ist von GOtt. Denn da der mächtige und weise Schöpffer den Menschen erschaffen, hat er demselben zugleich die Rede anerschaffen, daß er seine Gedancken dadurch könne eröffnen und kund machen.

§ 3. Die Rede ist dem Menschen nöthig, weil er ist ein animal sociale, so in Gesellschaft leben soll. Nun aber kan die menschliche Gesellschaft nicht bestehen, wenn nicht einer dem andern seine Gedancken und Verlangen durch die Rede entdecken und eröffnen kan.

§ 4. Die Rede eröffnet, wie das Hertz beschaffen, und was in demselben vor Gedancken und Begierden geheget werden. Denn wessen das Hertz voll ist, des gehet der Mund über, sagt Christus, der Mund der Wahrheit Matth. 12, 34.

Die Rede des Menschen ist

Wie ein Spiegel, welcher entdecket die Gestalt und Annehmlichkeit, oder Häßlichkeit des Gesichts;

Wie der Klang einer Glocken, welcher anzeiget, wie dieselbe beschaffen sey.

Wie das Wasser des Brunnens, welches kund machet, wie die Quelle müsse geartet seyn.

§ 5. Die Rede soll von einem Christen so geführet werden, wie es nicht nur die Natur und Beschaffenheit menschlicher Gesellschaft erfordert, sondern auch die hertzliche Christen-Liebe gegen einander erheischet.

α) Weil sonst der Mensch ihm selbst leicht zum Schaden reden, und durch sein Maul zum Fall kommen kan;

β) Weil er auch sonst leicht mit seiner Rede andere verletzen, oder ihnen zu Schaden reden kan.

§ 6. Derowegen soll die Rede geführet werden mit guten

guten Verstand und Bedacht, weil eine unbedachtsame und unbesonnene Rede oft bringt schwere Verantwortung, Spott Schimpf und Schaden, daß mancher wünschet, er hätte nicht geredet. Derowegen Sirach c. 21, 29. schreibet: Die Narren haben ihr Hertz im Maul, aber die Weisen haben ihren Mund im Hertzen. Es will dieser weise Sitten-Lehrer so viel sagen: Die Narren schütten unbedachtsam heraus, was sie im Hertzen haben, ob es gleich ihnen zum Schimpf und Schaden gereicht: allein kluge und verständige Leute reden mit Verstand und gutem Bedacht; sie bedencken's zuvor, und bringen solche Worte für, welche nicht im Munde, sondern im Hertzen gewachsen sind.

Durch die Rede hat der Mensch einen Vorzug für dem Vieh, welchem der weise Schöpfer keine Rede anerschaffen hat; allein, wenn der Mensch zwar redet, redet aber ohne Verstand, und ohne guten Bedacht, so wird er von dem Vieh übertroffen.

Wer will denn nun so thöricht seyn, und dem Viehe hierinnen einen Vorzug lassen? Derowegen vernünftiger Mensch, was du redest, rede mit Bedacht und gutem Verstande. Laß bey dir Platz finden die Vorstellung Sirachs c. 28, 29. 30. Du wägest dein Gold und Silber rein, warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Gold-Waage? Hüte dich, daß du nicht dadurch gleitest, und fallest für deinen Feinden, die auf dich lauren.

Ein ieder lasse ihm gesaget seyn, was Jacobus c. 1, 19. sagt: Ein ieglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden.

§ 7. Die Rede soll geführet werden Christen geziemend, daß dieselbe nicht sey sündlich, schändlich und ärgerlich, sondern heilig, ehrbar, nützlich und erbaulich; weil der Mensch an dem Tage des Gerichts muß von seiner Rede Rechenschaft geben, und wird aus seiner Rede gerechtfertiget, oder verdammet werden, Matth. 12, 37.

Demnach muß kein faul Geschwätz aus dem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig zu hören, Eph. 4, 29. Schandbare Worte und Narrentheidung, oder Scherts, welche Christen nicht geziemen, müssen aus dem Munde der Christen nicht gehöret werden, Eph. 5, 4. sondern was wahrhaftig, was ehrbar, was keusch, was gerecht, was lieblich, was wohl lautet. Phil. 4, 8.

Der Mund der Christen mit seiner Rede muß seyn

Nicht wie ein unrein Gefäß, welches wenn es aufgemacht wird, einen häßlichen Gestanck von sich giebet;

Nicht wie eine Mist-Grube und garstiges Cloac, woraus ein übler Geruch gehet und dämpfet;

Sondern wie ein Balsam-Büchslein, welches, wenn es geöffnet wird, einen lieblichen und stärckenden Geruch von sich duftet;

Wie das Narden-Glaß mit dem köstlichen Narden-Wasser, welches einen angenehmen und erqvickenden Geruch von sich gab, und mit demselben das gantze Haus füllete, Matth. 26, 7. Marc. 14, 3.

Wie eine gute Quelle, welche ein helles, reines und gesundes Wasser qvillet und giebet, welches den durstigen und entkräfteten Wandersmann labet und erqvicket.

Wie ein annehmliches Blumen-Beet, welches lauter schöne und wohlriechende Blumen bringet und träget.

§ 8. Die Rede des Christen soll geführet werden, höflich und anmuthig. Darzu ermahnet Paulus Col. 4, 6. Eure Rede sey allezeit mit Saltz gewürtzet, daß ihr wisset, wie ihr einem ieglichen antworten sollet.

Das Saltz machet eine Speise lieblich und wohlschmeckend, ohne welches sie gantz eckelhaft ist, daß man sie nicht zu sich nehmen mag: also macht auch die Höflichkeit eine Rede des Menschen annehmlich, daß man sie gerne höret; allein, wo dieselbe mangelt, da ist die Rede so unangenehm, und zuwider, als eine ungesaltzene Speise dem Munde seyn kan.

§ 9. Die Rede des Christen soll auch geschehen zur rechten Zeit, daß er sich richtet nach der Person, zu welcher er redet, nach der Sache, von welcher er redet, und nach dem Orte, wo er redet; dieweil, wo die Rede geschiehet zur rechten Zeit, sie nicht umsonst geschiehet. Salomo wuste solches wohl; drum schreibet er Eccl. 3, 7: Reden hat seine Zeit.

Eine Rede, so geschiehet zur rechten Zeit, ist

Wie ein lieblicher und frischer Thau, welcher Morgens auf die von der Sonnen-Hitze ausgedorreten Blumen, und auf das welcke Gras fället, und dasselbe erfrischet.

Wie güldene Aepfel in silbernen Schaalen, Prov. 25, 11. Das ist, ein Wort geredet mit gutem Bedacht, nach Gelegenheit des Ortes, der Zeit, und der Personen, ist verständigen Leuten sehr angenehm und erfreulich.

Wie der kühle Regen bey der Sommer-Hitze, wenn das Erdreich ausgetrocknet ist.

Hergegen aber eine Rede, so geschiehet zu unrechter Zeit, ist

Wie ein Saiten-Spiel, wenn das Hertz in grosser Betrübniß und Bekümmerniß stecket, Sir. 21, 6.

Wie der Schnee, der im Sommer fället;

Und

Wie das Donnerwetter, welches im Winter kömmt.

§ 10. Eine Rede, soll nicht in vielen und unnöthigen Worten bestehen, weil öfters die Vielheit der Worte zeuget von der Wenigkeit des Verstandes.

Eine Rede, die viel Worte führet,

Ist öfters

Wie ein Faß, welches sehr klinget, aber wenig in sich hat;

Wie das Wort-Sprechen einer Elster, welche nicht weiß, was sie spricht.

Wie das Geschrey eines Papageyens, so ohne Verstand geschiehet.

Redlichkeit.

Siehe oben p. 323. den Titel Ehrlichkeit.

Regen.

§ 1. Der Regen ist das Wasser, worein die Wolcke sich resolviret, und Tropfenweis auf die Erde fället.

§ 2. Den Regen giebet und machet GOtt. Dieses erkennet Elihu, Job. 36, 27. wenn er zu dem in der Asche sitzenden Hiob spricht: Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibet die Wolcken zusammen in einen Regen.

Wenn gleich alle Grossen und Gewaltigen dieser Erden ihre Weisheit und Kraft zusammen setzen würden, würden sie doch keinen Regen schaffen und machen können, der das ausgetrocknete und lechzende Erdreich erfrischte, erqvickte, und fruchtbar machte. Darum ist der Regen ein Werck GOttes. Er selbsten zeiget solches an, wenn er Lev. 26, 4. die gnädige Verheissung seinem Volcke thut: Ich will euch Regen geben zu seiner Zeit. Und Deut. 11, 13. 14. spricht er: Werdet ihr meine Gebote hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HErrn euren GOtt liebet, und ihm dienet von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen.

Eliphas von Theman Job. 5, 10. erkennet solches; Drum spricht er: Der den Regen aufs Land giebet: Da-

vid. wenn er Pſ. 135, 7. die Andacht zum Lobe des HErrn ermuntern und anfriſchen will, ſetzet ſolches unter die Bewegungs-Gründe: Alles, was er will, das thut er im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tieffen, der die Wolcken läßt aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze ſamt dem Regen machet. Und Pſalm 174, 8. Der den Himmel mit Wolcken verdecket, und giebt Regen auf Erden.

Jeremias beweiſet daraus, daß die Götzen der Heyden keine wahre, ſondern falſche und erdichtete Götter ſeyn, weil ſie keinen Regen geben können, wenn er c. 14, 22. ſpricht: Es iſt doch ja unter den Götzen keiner, der Regen könte geben; ſo kan der Himmel auch nicht regnen, du biſt doch ja HERR unſer GOTT, auf den wir hoffen, denn du kanſt ſolches alles thun.

§ 3. **Es giebet aber GOTT den Regen dem Lande wenn die Menſchen für ihm wandeln, und fromm ſind,** wenn ſie ihn fürchten und lieben, und ſeine Gebote halten. Dieſes erhellet aus ſeinen Gnaden-Verheiſſungen, welche er in ſeinem Worte hin und wieder gethan, Lev. 26, 4. Deut. 11, 13. 14. c. 28, 14.

§ 4. **Hergegen hält er den Regen zurück, wenn man vergiſſet für ihm zu wandeln, und fromm zu ſeyn;** wenn man ſeine Gebote ſchnöde und freventlich übertritt, und Bosheit treibet ꝛc. Dieſes muſte Moſes dem Volck Iſrael androhen, Deut. 28, 23. 24: Dein Himmel, der über deinem Haupt iſt, wird ehern ſeyn, und die Erde unter dir eiſern. Der HErr wird deinem Lande Staub, und Aſchen für Regen geben vom Himmel auf dich. Der Prophet Jeremias beſtätiget ſolches, wenn er c. 3, 3. zu dem ſündigenden und abtrünnigen Volcke ſpricht: Darum daß du Hurerey und Bosheit treibeſt, muß auch der Früh-Regen auſſen bleiben, und kein Spat-Regen kommen.

Das abgöttiſche Volck, welches GOtt, die lebendige Quelle verlaſſen, und ihnen ausgehauene Brunnen gemacht, ich will ſagen, welches den HErrn, ſeiner Väter GOtt verlaſſen, hergegen denen ſchnöden und eiteln Götzen gedienet, wurde ſolches zur Zeit Elia inne, wenn um ſeiner Abgötterey und andern gehäuften groben Sünden willen der HErr drey Jahr und ſechs Monden keinen Regen über das Land kommen ließ. 1 Reg. 18, 1. Jac. 5, 17.

§ 5. **Die Regen, welche GOtt fallen läßt auf Erden, ſind mancherley.**

Denn da ſind

§ 6. *a*) **Gnaden und Zorn-Regen.**

a) Gnaden-Regen ſinds, welche er der Erden giebt zu ſeiner Zeit, daß ſie die Erde befeuchten, damit ſie giebt Saamen zu ſäen, und Brodt zu eſſen, und die Bäume ihre Früchte geben, Lev. 26, 4. wenn er ſeinen guten Schatz, den Himmel aufthut, daß er dem Lande Regen giebt zu ſeiner Zeit, und ſegnet alle Wercke der Hände, Deut. 28, 12.

b) Zorn-Regen ſinds, wenn er die Einwohner der Erden um ihrer Bosheit willen heimſuchet, und damit das Land überſchwemmet.

Ein Zorn-Regen war es, wenn der gerechte GOtt wolte die erſte Welt um ihrer übermachten Bosheit willen mit dem Gewäſſer der Sündfluth überſchwemmen, und von der Erden vertilgen, und deswegen viertzig Tage und viertzig Nächte regnen ließ auf Erden, Gen. 7, 14.

Ein Zorn-Regen war es, wenn der erzürnte GOtt über die Einwohner Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim ließ Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, daß ſie in ihren Sünden muſten ein Ende nehmen mit Schrecken, Gen. 19, 24.

Ein Zorn-Regen wars, wenn der gewaltige GOtt über Egypten ließ donnern und hageln, daß mit dem gewaltigen Regen das Feuer auf die Erden ſchoß, Exod. 9, 23.

Ein Zorn-Regen war es, wenn GOtt ſeinem Volck, als es einen König begehrte, daß es möchte ſeyn, wie alle andere Heyden auf Erden, 1 Sam. 9, 19. 20. ſeinen deswegen erweckten Zorn zu bezeugen, zur Weitzen Erndte ließ ſchrecklich donnern und hageln, 1 Sam. 12, 17. 18.

Ein Zorn-Regen iſts, wenn David Pſ. 11, 7. ſaget: Der HErr wird regnen laſſen über die Gottloſen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben.

§. 7. *β*) **Früh-Regen und Spat-Regen.**

Im gelobten Lande regnete es wegen der groſſen Hitze gar ſelten. Es hatte aber ordentlich zwey Regen, nehmlich den Früh-Regen, und den Spat-Regen.

Der Früh-Regen fiel im Herbſt, wenn das Getreide geſäet, und das Feld beſtellet war.

Der Spat-Regen aber im Frühlinge, wenn das Getreide ſolte zu ſeiner Reiffung kommen.

So wohl den Früh-Regen, als den Spat-Regen verſprach GOtt den Iſraeliten, wenn ſie würden ihn fürchten und lieben, und ſeine Gebote halten, Deut. 11, 13. Dahero derſelbe, als die Juden ſolche Gnade und Wohlthat GOttes nicht erkenneten, und ihn gebührend fürchteten, in vollem Eifer ſprach: Aber dis Volck hat ein abtrünniges und ungehorſames Hertz, ſie bleiben abtrünnig, und gehen immerfort weg. Und ſprechen nicht einmahl in ihrem Hertzen: Laſſet uns doch den HErrn unſern GOtt fürchten, der uns Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet, Jer. 5, 23. 24.

Wenn der Früh-Regen, und der Spat-Regen auſſen blieben, ſo ſchlug die Erndte insgemein um, und folgte Theurung und Hunger. Solche Ausbleibung des Früh-Regens und Spat-Regens war allezeit groſſe und ſchwere Straffe GOttes, welche auf die Sünden des Volcks Iſrael von dem erzürnten GOtt über daſſelbe geſchicket wurde, daß es möchte in ſich gehen, und hertzliche Buſſe thun.

§ 8. **Manchmahl ſind rechte wunderbare Regen gefallen, als wenn**

Anno 820. es an unterſchiedenen Orten Korn geregnet, welches anderm Korn nicht ungleich geweſen, und zwar in ſolcher Menge, daß es im Felde Hauffen weiſe gelegen.

Anno 1571. hat es zu Laubau in Schleſien Korn geregnet, woraus man ein gutes Brodt gebacken.

Anno 1573. den 2. Julii iſt ein gleiches geſchehen zu Dreßden, Franckenberg und Mitweyda.

§ 9. **Der Regen, der vom Himmel fället, iſt**

a) **Ein Bild des HErrn Meßiä,** unter ſolchem wird er abgebildet Pſ. 72, 6. wenn David ſpricht: Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Feld, wie die Tropfen, die das Land feuchten.

Es bildet aber der Regen den HErrn Meßiam ab in folgenden Stücken:

1) **Der Regen kömmt von oben herab, er fällt vom** Himmel Jeſ. 55, 10. alſo iſt der Sohn GOttes vom Himmel hernieder kommen, Joh. 3, 13. wenn er in dem Leibe der Gebenedeyeten unter den Weibern, der Jungfrau Marien, menſchliche Natur an ſich genommen, um die armen Menſchen in der angenommenen Menſchheit von dem Zorn GOttes, von dem Fluch des Geſetzes, von der Bürde der Sünden, von dem Schrecken und Stachel des Todes, von der Gewalt des Teufels, und von den Banden der Hölle zu erlöſen.

2) Der

2) Der Regen wird heftig verlanget, das dürre Erdreich lechzet nach demselben, wenn es von der Sonnen-Hitze ausgetrocknet ist; O was vor ein hertzliches und heftiges Verlangen haben die Gläubigen Altes Testaments nach der erfreulichen Ankunft des HErrn Meßiä gehabt? Jacob bezeugte solches auf seinem Sterbe-Lager, wenn er sprach: HERR ich warte auf dein Heil, Gen. 49, 18. David eröffnet solches Ps. 14, 7. wenn er sie in ihrem hertzlichen Wünschen und Seufzen aufführet: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangenes Volck erlöste, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen. Und Jesaias c. 64, 1. stellet die Schaar der Gläubigen Altes Testaments in ihrem hertzlichen gen Himmel aufsteigenden Seufzen dar, wenn er schreibet: Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab ꝛc.

3) Der Regen wird aus erbarmender Liebe GOttes gegen die Menschen von ihm gegeben. So hats auch die erbarmende Liebe GOttes gegen uns arme elende Menschen gemacht, daß er seinen eingebohrnen Sohn uns zum Erlöser gegeben. Christus bezeuget solches, wenn er Joh. 3, 16. zum Nicodemo gesprochen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Johannes bekräftiget solches, wenn er 1 Ep. 4, 9. geschrieben: Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Und der alte Zacharias spricht in seinem Lobgesang Luc. 1, 78: Durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOTTES hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe ꝛc.

4) Der Regen, wenn er vom Himmel fället, befeuchtet und erfrischet das dürre Erdreich, und machet es fruchtbar, daß es giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen. Als Christus vom Himmel kommen, und im Fleisch erschienen, wie erquickte und erfrischte er doch das dürre Erdreich bekümmerter Hertzen? wie freueten sich die betrübten Seelen? wie machte er sie durch sein Evangelium fruchtbar im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung ꝛc.

5) Ein Bild des Heiligen Geistes. Die Gleichheit zwischen einem Regen, und zwischen dem Heiligen Geist äussert sich in folgenden Stücken:

1) Der Regen ist eine Gabe des gütigen und gnädigen GOttes, die von oben herab kommt. David zeiget solches an, wenn er Psalm 147, 8. saget: Der den Himmel mit Wolcken verdecket, und giebt Regen auf Erden. Der Heilige Geist ist nichts minder eine herrliche Gabe GOttes, die von oben herab kömmt, vom Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen, Jac. 1, 17. Christus der ewige Sohn GOttes bestätiget solches Luc. 11, 13. wenn er zu seinen Zuhörern spricht: So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

2) Der Regen, wenn er vom Himmel fällt, hält keinen Unterscheid, worauf er fällt; Er fällt so wohl auf anmuthige Blumen, als auf dürres Gras, so die Hitze der Sonnen ausgetrocknet, so wohl auf erhabene Bäume, als auf niedriges Gesträuche, so wohl auf hohe Berge und Hügel, als auf tieffe Thäler ꝛc. also ist auch der Heilige Geist kommen ohne Unterschied auf Jüden und Heyden. Die Bäume des HErrn und Pflantzen der Gerechtigkeit, die Apostel des HERRN, samt andern Gläubigen aus dem Jüdenthum erlangen die Gabe des Heiligen Geistes, und die niedrigen Erden-Gesträuche, die verachteten Heyden, werden derselben theilhaftig. Dieses hatte der wahrhaftige Mund des HErrn durch den Propheten Joel verheissen, wenn er c. 2, 8. gesprochen: Nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch; Der grosse heilige Pfingst-Tag bestatiget solches, da der Heilige Geist nicht nur über die Apostel des HErrn durch JEsum Christum reichlich ausgegossen wurde, Act. 2, 2. u. f. sondern auch andere Gläubige aus der Beschneidung die Gabe des Heiligen Geistes empfiengen, Act. 2, 38. u. f. Die folgenden Tage und Zeiten bekraftigen solches, wenn so wohl Jüden, als Heyden mit der Gabe des Heil. Geistes erfüllet worden. Act. 8, 12. c. 10, 44. u. f. c. 19, 6.

3) Der Regen erquicket und erfrischet das dürre und lechzende Erdreich. Der Heilige Geist erquicket und erfrischet mit seinem kräftigen Trost das dürre und lechzende Erdreich unsers Hertzens, wenn demselben um Trost bange ist, und keinen Trost zu finden weiß. Donnert das Gesetz mit seinem Fluch auf die Uebertreter des Gesetzes, so weiset er den Trostlosen Sünder auf Christum, welcher ist des Gesetzes Ende, Röm. 10, 4. und hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, Gal. 3, 13. Schrecket das Zorn-Feuer des grossen GOttes, welches die Sünder verzehret, wie die Stoppeln auf dem Felde, und brennet bis in die unterste Hölle hinab, Exod. 15, 7. Deut. 32, 23. So weiset der H. Geist auf die Blut-Ströme JEsu, womit er die brennenden Flammen des göttlichen Zorns ausgelöschet hat, Röm. 5, 9. daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14. Ist unsere Seele bekümmert, wegen unserer Kindschaft, so befreyet der H. Geist dieselbe von aller Bekümmerniß, wenn er Zeugniß giebet unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Röm. 8, 16.

4) Der Regen macht das Erdreich, worauf er fället, fruchtbar. Der Heilige Geist lässet die Gläubigen, über welche er ausgegossen worden, nicht ohne Früchte seyn. Paulus zeiget die Früchte desselben, wenn er Gal. 5, 22. schreibet: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

6) Ein Bild des Evangelii von Christo. Unter solchem wird, nach *Sebast. Schmidii* Meinung, dasselbe abgebildet Psal. 68, 10. wenn David spricht: Nun aber giebst du GOtt einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickest du. Vid. Seb. Schmidii *Comment. in Psalm. de Christo*, und zwar in Psal. 68, 10.

Die Gleichheit zwischen einem Regen, und zwischen dem H. Evangelio von Christo, ist zu finden in folgenden Stücken:

1) Der Regen kömmt von GOTT. Er giebet denselben Lev. 26, 4. Hiob 36, 27. also ist auch das Evangelium von Christo von GOTT uns gegeben, daß wir seinen Rath und Willen von unserer Seligkeit daraus erkennen sollen. Num. 1, 16.

2) Daß der Regen fällt, und das Erdreich befeuchtet, daß es giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen, ist der Gnade und Güte GOttes zuzuschreiben; also auch, daß uns GOtt das seligmachende Evangelium von Christo gegeben, solches ist seiner unendlichen Gnade und Güte zuzuschreiben. Dahero es auch David nennet einen gnädigen Regen.

3) Der Regen fällt ohne Unterscheid auf das Land, und befeuchtet mit seinen kühlen Tropfen, Blumen und Gras, Bäume und Gesträuche ꝛc. Das heilige Evangelium von Christo, dem Heil der Welt, hat müssen ohne Unterscheid denen Menschen geprediget werden, so wohl Jüden, als Heyden, weil GOTT gewolt, daß allen Menschen geholffen würde, und alle zur Erkänntniß der Wahrheit kommen möchten, 1 Tim. 2, 4. Weswegen Christus seinen Aposteln befahl,

fahl, daß sie solten lehren alle Völcker, Matth. 28, 19. und das Evangelium predigen allen Creaturen, das ist, allen Menschen und Völckern, Marc. 16, 35.

4) **Der Regen breitet sich aus über die Erde**: also hat auch die Lehre des heiligen Evangelii sich sollen ausbreiten über den gantzen Kreiß des Erdbodens. Denn weil GOTT wolte, daß alle Menschen solten zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. so muste auch die Lehre des Evangelii überall, wo Menschen auf Erden wohnen, hinkommen. Paulus bestätiget solches, wenn er Röm. 10, 18. schreibet: Es ist ie in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihr Wort.

5) **Der Regen erfrischet und erqvicket das dürre und trockene Erdreich, welches lechzet.** Das H. Evangelium von Christo, dem Heil der Welt, erqvicket und erfreuet die unter der Last des Gesetzes, und unter der Hitze des göttlichen Zorns ermüdeten und bekümmerten Seelen, daß sie neue Kräfte bekommen.

6) **Der Regen, wenn er fällt, ist nicht ohne Kraft und Wirckung.** Das dürre Erdreich wird fruchtbar, daß es bringt zur Nahrung und Unterhaltung des Menschen, was er bedarf: also ist das Wort des Evangelii nicht ohne Frucht, wenn es auf das Land des Hertzens fallt. Der HErr selbsten zeiget solches an, wenn er Jes. 55, 10. 11. saget: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fallt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Regenten.

§ 1. Regenten sind diejenigen Personen, welche das Regiment führen, denen Unterthanen sorgfältig vorstehen, und nicht nur Gerechtigkeit handhaben, daß die Frommen geschützet, und die Bösen bestrafet werden; sondern auch äusserliche Gewalt von ihnen möglichst abzuwenden, und sie in ruhigem Zustand zu erhalten bemühet leben.

§ 2. **Regenten sind hochgewürdigte Personen.** Ihre hohe Würde zeiget die heilige Schrift selbsten an,

α) Wenn Ps. 82, 7. gesaget wird: Sie sind Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. Denn da werden sie Götter genennet, weil sie sind Statthalter GOttes auf Erden, welche dessen Stelle vertreten, und die Unterthanen weislich regieren sollen; Kinder des Höchsten aber werden sie genennet, weil er sie als seine Söhne auf den Regenten-Stuhl gesetzet und ihnen die Herrschaft anvertrauet, wie etwa ein grosser König seinem Printzen die Herrschaft übergiebt und anvertrauet.

β) Wenn sie Num. 1, 16. werden genennet Häupter, weil sie über ihre Unterthanen erhoben sind, wie das Haupt über den gantzen Leib, und über alle Glieder des menschlichen Leibes.

γ) Wenn sie genennet werden **Amtleute des Reiches GOttes**, Sap. 6, 5. weil sie sind GOttes Diener und Statthalter auf Erden. Hieher gehöret, was oben p. 853. § 4. zu finden unter dem Titel Obrigkeit.

§ 3. Dahero ists geschehen, daß manche Regenten, wenn sie die Hoheit und Würde ihres Standes betrachtet haben, trotzig und hochmüthig worden, daß sie nicht gewust, wofür sie sich halten, und wie sie ihrer beginnen sollen.

Pharao, König in Egypten, trotzte und pochte so auf seine Hoheit und Würde, daß er meinete, es wäre kein grösserer Herr, weder im Himmel noch auf Erden. Darum als Moses und Aaron auf Befehl GOttes, des Königs aller Könige, und Herrens aller Herren, für ihn traten und sprachen: So sagt der HErr, der GOtt Israel, laß mein Volck ziehen, daß mirs ein Fest halte in der Wüsten; er hochmüthig und trotzig sprach: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müste, und Israel ziehen lassen, Exod. 5, 2.

Der aufgeblasene König zu Assyrien, Sanherib, bildete sich ein, er wäre mächtiger und gewaltiger, als der HErr, der GOtt Israel, weil keiner unter den Göttern selbiger Lande sein Land habe können erretten von seinen Feinden, Jes. 36, 20.

Der stoltze König der Chaldäer, der Nebucadnezar, dachte, er sey ein selbst gewachsener GOtt, der thun könne, was sonst niemand zu thun vermochte. Dannenhero, als er auf der königlichen Burg zu Babel gieng, stieß er diese stoltze Rede aus: Das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit, Dan. 4, 27.

Der Meder und Perser König *Darius*, ließ sich bereden, daß er seinen Unterthanen gebot, sie solten in dreyßig Tagen, weder von GOtt, noch Menschen etwas bitten, ohne von dem Könige alleine, Dan. 6, 7.

Der König Herodes glaubte seinen Schmeichlern, und hielte dafür, er redete nicht mit Menschen, sondern mit GOttes Stimme, Act. 12, 22.

Der Persische König Xerxes, ließ das Meer mit Ruthen peitschen, und ein paar Fessel hinein werffen, dasselbige gefangen zu legen, wie beym Herodoto *lib.* 7. zu lesen.

Attila, der Hunnen König, soll gesagt haben: Die Sterne müssen vor ihm vom Himmel fallen, die Erde erzitterte unter ihm, und er sey ein Hammer des gantzen Erdbodens.

§ 4. **Allein so hohe Würde die Regenten haben, so schwere Bürde und Last der Sorgen liegt auf ihren Schultern, und gehäufte Mühe, Verdruß, und Unruhe begleitet sie ohne Unterlaß, wenn sie sich des Regiments gebührend annehmen wollen.**

Sie sind

Wie die grossen Nagel in der Wand, an welche man aufhänget, was man nur kan.

Wie das Meer, in welches sich alle Bäche und Flüsse ergiessen;

Wie die Tafeln in grosser Herren Gemächern, welche am meisten beschweret werden.

Wie die Säulen und Pfeiler an grossen Gebäuden, auf welchen eine unerträgliche Last lieget und ruhet; massen die Unterthanen gleichsam ihre Sorge auf sie hängen, ihr Anliegen vor sie ausschütten, und sie bald mit diesem, bald mit jenem beschweren, daß ihnen bey diesem hohen Stand und Würde wenig Ruhe und Vergnügen überbleibet.

Solches haben auch viele, welchen die Regiments-Bürde auf den Schultern gelegen, erkannt, und deswegen bedenckliche Reden geführet.

Der Syrische König Antigonus, als ein Weib, wegen der schönen auf seinem Kopfe liegenden Crone, ihn für sehr glückselig schätzete, sprach zu ihr: **Wüsteti du, wie voller Gefahr und Mühe, diese Crone wäre, du würdest sie nicht aus dem Koth aufheben**, Stobæus *serm.* 47.

Der löbliche Kayser Trajanus, wenn er die Regiments-Würde und Bürde in genaue Betrachtung gezogen, soll gesprochen haben: **Das Regiment sey gleich dem Meer, wo man es ansehe, so sey es trübe, wo man es koste, so schmecke es bitter**, Eduard. Weston. Theat. vit. Civ. & Christ. *lib.* 2. *cap.* 33.

Alphonsus, König in Arragonien, soll oft gewünschet haben, daß doch alle seine Unterthanen möchten Regenten gewesen

sen seyn, damit sie wüsten und verstehen könten, was den Königen und Fürsten vor Sorgen auf den Hälsen liegen. Beyerling. *Apophthcg. p. 331.*

Der Pabst Urbanus VII. als ihm bey der Einkleidung ein Rock von sehr subtiler Leinwand angeleget wurde, sprach: Wer hätte es glauben sollen, daß ein so leichtes Kleid eine so schwere Last auf sich hätte.

Philippus II. König in Spanien, hat den Regenten bey seinem Müh- und Sorgen-vollen Regiment verglichen mit einem Weber, der mit den Händen, mit den Augen, mit den Füssen, ja mit dem gantzen Leibe arbeiten müsse; wäre etwas verwirret, so müste er es wieder auseinander wirren; wäre etwas zerrissen, so müste er es wieder gantz machen.

§ 5. Es soll aber ein Regent bey seiner hohen Regenten-Würde stets erwegen, daß er einen Höhern über sich habe, der im Himmel ist; der Könige einsetze, aber auch die Gewaltigen wiederum vom Stuhl stürze. Dahero er sich der wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht müsse befleißigen. Hieher gehöret, was p. 853. §. 8. zu finden unter dem Titel Obrigkeit.

Solche Gottesfurcht zu beweisen, muß er sich des wahren Gottesdienstes treulich annehmen.

Davon siehe oben pag. 954. §. 9. eben unter gemeldetem Titel.

§ 6. Ein Regent soll gerecht seyn, daß er die Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person administrire, das Böse gebührend bestrafe, und die Frommen in seinen Schutz nehme; weil es GOtt theuer und ernstlich befohlen. Deut. 16, 20. Jer. 22, 3 Suche davon weiter nach oben p. 835. §. 13. und 14. unter dem Titel Obrigkeit.

Dieses gab ein frommer Einsiedler dem Kayser Theodosio gar artig zu bemercken. Es nahm der Kayser wahr, wie daß es sehr übel im Regiment hergienge, wuste aber nicht, woran es fehlete. Deswegen schickte er endlich eine Gesandtschaft an einen Einsiedler, welcher den Ruhm hatte, daß er ein heilig Leben führete, und begehrte einen Rath von demselben. Der Einsiedler führte des Kaysers Gesandten alsofort in seinen Garten, nahm seine Hacke, und riß das Unkraut, die Disteln und Dornen frisch heraus, die guten Pflantzen aber begoß er, und richtete sie auf, womit er sie von sich ließ. Als nun dieselben dem Kayser von dem, was geschehen, Nachricht brachten, merckte er bald, was der Einsiedler vor einen Rath geben wollen; nemlich, er solle die Bösen strafen, und den Frommen Schutz leisten.

Dieser Rath des frommen Einsiedlers ist von allen anzunehmen, welche das Regiment zu führen haben, wollen sie anders dem Gebot und Willen GOttes gemäß leben, und des Landes Wohlfahrt befördern und unterstützen, wie ihnen obliegt.

Man lieset von heydnischen Regenten, daß sie Recht und Gerechtigkeit zu handhaben sind beflissen gewesen.

Der Athenienſische Fürst Aristides hat sonderlich das Lob erhalten, daß er der Gerechtigkeit beflissen gewesen; weswegen er von den Bürgern zu Athen ist Iustus, der Gerechte, genennet worden.

Dem Aristidi haben die Römer an die Seiten gestellet den Publ. Rutilium, und seine Gerechtigkeit der Nachwelt zur Nachahmung fürgestellt. Von diesem begehrte einsmals ein guter Freund etwas unbilliges, welches er ihm aber abschlug. Dannenhero selbiger zum Rutilio aus Zorn sprach: Quid ergo tua mihi opus amicitia, si, quæ rogo, non facis? Was darf ich denn deiner Freundschaft, wenn du dasjenige, so ich von dir begehre, nicht thun wilst? dem aber Rutilius zur Antwort gab: Imo quid tua mihi opus est amicitia, si me urgere cupis, ut in leges justitiæ, tui causa, peccem? Ja viel mehr, was darf ich deiner Freundschaft, wenn du mich nöthigen wilst, daß ich dir zu gefallen wider die Gesetze der Gerechtigkeit handeln soll?

So haben auch den Ruhm der Gerechtigkeit erhalten Philippus, König in Macedonien, und Themistocles, Athenienſischer Fürst, wie Plutarchus *in Apoph. Part. 1. Moral.* meldet.

Allein, wie vielmehr sollen christliche Regenten der Gerechtigkeit beflissen seyn, daß von solchen Heydnischen Regenten an dem allgemeinen Gerichts-Tag ihnen nicht eine Schamröthe angestrichen werde.

Sie sollen eingedenck seyn dessen, was Plutarchus *in vita Demetrii Tom. 3.* schreibet: Nulla Regi convenientior est actio, quam justitiæ actio.

Denn daß ein Regent fürsichtig sey, ist nützlich; daß er tapfer und hertzhaftig sey, ist nöthig; daß er mäßig sey, ist löblich; aber daß er gerecht sey, und Recht und Gerechtigkeit handhabe und liebe, dieses gehet über alles: Die Ursache ist, weil, wie Ambrosius *lib. de Paradiso c. 3.* schreibet: Ubi prudentia, ibi & malitia; ubi fortitudo, ibi iracundia; ubi temperantia, ibi intemperantia plerumque est, aut alia vitia sunt; ubi autem justitia, ibi concordia est cæterarum virtutum. Wo Fürsichtigkeit ist, da ist bisweilen Bosheit; wo Tapferkeit ist, da ist Jachzorn dabey; wo Mäßigkeit ist, da ist Unmäßigkeit, und mehrentheils andere Laster dabey; wo aber Gerechtigkeit ist, da sind alle andere Tugenden beysammen.

§ 7. Es muß aber der Regent der edlen Gerechtigkeit so beflissen seyn, daß er der Gütigkeit und Gelindigkeit gegen seine Unterthanen nicht vergesse; dieselben gerne höre, und sich freundlich gegen dieselben erweise. ꝛc. Hieher gehöret, was oben pag. 854. seqq. §. 11. 12. zu lesen ist unter dem Titel Obrigkeit.

Von dem Bienen-König, oder Weiser, sagt man, daß er keinen Stachel habe, oder, so er ja einen habe, denselben nicht brauche, immittelst aber alles anordne, mit solchem Effect, daß ihm auch die Bienen folgen; ziehe er aus, so bleibe keine der andern Bienen zurücke. Eben so sollen auch christliche Regenten gegen ihre Unterthanen sich erweisen. Sie sollen seyn ohne Stachel, und mit Gnade und Gelindigkeit ihre Unterthanen regieren. Der Effect der gnädigen und gelinden Regierung wird seyn, daß die Unterthanen willig und gerne ihnen werden folgen und gehorchen.

Wenn der Schiffer die Segel zu harte spannet, so leidet das Schiff leichte Schaden, ja er verursachet wol bisweilen dessen Untergang; also auch, wenn der Regent bey seinem Regiment der Gnade, Güte und Freundlichkeit vergisset, und alles nach der Strengigkeit des Rechts thut, so wird das Regiment gar leicht verunglücket, und folget in demselben bald hier, bald dort ein mercklicher und empfindlicher Schaden. Derowegen muß die Gerechtigkeit mit der Gnade und Gütigkeit weislich temperiret und gemäßiget werden.

Es muß der Regent sich erweisen

Wie ein verständiger Vater, welcher zwar seinen Ernst gegen seine Kinder beweiset, und sie gebührend strafet, wenn sie Böses thun; allein auch seine Liebe und Gütigkeit gegen dieselben sehen lässet, wenn sie sich wohl verhalten; ja auch wol mitten unter der Strafe seine hertzliche Liebe spüren lässet.

Wie ein verständiger Hirte, welcher nicht immer auf seine Schaafe mit Unbarmhertzigkeit zuschläget, sondern sie auch mit Liebe leitet, führet und weidet.

Der weise Seneca vergleichet das Regiment eines Regenten, welcher Gerechtigkeit dergestalt handhabet, daß er dabey auch sich gnädig, gütig, freundlich gegen seine Unterthanen bezeiget, mit dem schönen Wetter und lieblichen Sonnenschein, dessen sich iedwedes erfreuet.

Ich wolte es aber nicht vielmehr vergleichen mit dem Himmel selbst, der, ob er gleich bisweilen mit Wolcken überzogen ist, und mit Donner und Blitzen schrecket, aber sich doch auch wiederum schöne aufkläret, und mit seinem lieblichen Sonnenschein beydes Menschen und Vieh erfreuet und ergötzet.

§ 8. Nechst diesen allen soll der Regent seinen Unterthanen mit einem guten Exempel im Leben und Wandel vorgehen, weil wie der Regent, so die Unterthanen. Es trifft mehr denn zu wohl zu, was der Poet saget:

Regis ad exemplum totus componitur orbis.

Dieses beobachtete weislich der löbliche König in Arragonien, Alphonsus. Denn als er erinnert wurde, er möchte nicht in einer so schlechten, sondern in einer einem solchen Monarchen anständigen Kleidung erscheinen, sprach er: Ich will meine Unterthanen lieber mit königlichen Tugenden übertreffen, und ihnen hierinnen vorgehen, als sie mit Purpur und Pracht übertreffen. Und als er einsmals gehöret, daß etliche seiner Hof-Bedienten von dem Wohlverhalten grosser Herren gesprochen, hat er gesagt: Wie die Sonnen-Wende sich nach dem Lauf der Sonnen richtet, also kehren sich die Unterthanen nach den Sitten ihres Regenten. Hieher gehöret, was oben ist gemeldet worden p. 853. §. 7. 8. unter dem Titel Obrigkeit.

§ 9. Bey einem Regenten muß überdis seyn Klugheit und Verstand, daß er seine Unterthanen wisse weislich zu regieren, daß so wol derselben Wohlseyn und das gemeine Beste, als auch GOttes Ehre befördert werde.

Dieses erwog wohl der junge König Salomo, als er die Regierungs-Last angetreten hatte. Darum bat er von GOtt Weisheit und Verstand, daß er möchte verstehen, was gut oder böse ist, und das Volck richten. Was er aber von GOtt erbat, das erhielt er auch. Siehe, sprach der gütige GOtt zu ihm, ich habe gethan nach deinen Worten. Ich habe dir ein weises und verständiges Hertz gegeben, daß deines gleichen für dir nicht gewesen, noch nach dir aufkommen wird, 1 Reg. 3, 22.

Ist der Schiffer klug und verständig, so wird das Schiff glücklich durch Wind und Wellen kommen, und unzerscheitert in den Hafen einlauffen. Wo es ihm aber an Klugheit und Verstande fehlet, das Ruder zu führen, so wird es gar leicht verunglücket werden. Also auch, wenn der Regent mit Klugheit und Verstand ausgerüstet ist, so wird das Regiment glücklich von ihm geführet, daß es überall wohl stehet im Lande. Allein, mangelts ihm an Klugheit und Verstande, wie schlecht stehet es um das Regiment aus, und wie übel gehet es im Lande zu?

Hat der Fuhrmann wenig Verstand und Klugheit, so wird es mit dem Fuhrwerck schlecht ablauffen: und mangelts dem Regenten an Weisheit, Klugheit und Verstand, so wird es mit seinem Regiment schlecht ablauffen.

§ 10. Fromme Regenten müssen bey ihrer Regiments-Bürde öfters vielen Haß und Widerwillen, ja wol Nachstellungen nach Leib und Leben, von untreuen und bösen Unterthanen, oder auch sonst von ihren Widerwärtigen, erfahren; jedoch hält GOtt seine Schutz- und Macht-Hand über sie, daß ihnen derselben Haß nicht schadet, noch ihre Anschläge wider sie von statten gehen. Es bedeckt sie GOtt mit seinem Schutz, wie mit einem Schilde, daß ihre Feinde müssen zurücke weichen, und zu schanden werden plötzlich.

Man sehe an den frommen König David, wie verhaßt er durch seinen rebellischen Sohn Absolom, und durch andere boßhafte Leute bey seinen Unterthanen war gemacht worden, und wie ihm nicht nur nach Scepter und Crone, sondern auch nach Leib und Leben gestellet wurde; allein die Macht-Hand seines GOttes beschirmte ihn wider alle seine Widerwärtigen. Er machte ihre Anschläge zu nichte, daß nichts daraus wurde. Der ihm nach Leib und Leben stunde, und durch dessen Blut und Tod seinen Thron zu befestigen suchte, muste an dem Eichbaum sein Leben elendiglich lassen, und in das ewige Verderben dahin fahren.

Und wie der fromme König David die Schutz-Hand GOttes bey seinem Regiment erfahren, so haben auch noch viele andere dieselbe erfahren, wenn ihre Widerwärtige an sie gewolt, und sie aus dem Wege zu räumen gesucht. Alte und neue Geschichte bestätigen solches mit vielen Exempeln.

Regierung GOttes.

§ 1. Regierung GOttes ist eine göttliche Handlung, da er alles nach seinem Rath und Willen zu seinem Zweck lencket und richtet.

§ 2. Die Regierung GOttes erstreckt sich insgemein auf die gantze Welt. Denn gleichwie er die gantze Welt so wohl weislich, als mächtig erschaffen, so regieret er auch dieselbe mächtig und weislich. Er ist der HErr der Welt; darum regieret er auch dieselbe nach seinem Rath und Willen.

Ist die Welt anzusehen als ein grosses Haus, so ist GOtt in derselben der Haus-Vater, der in seinem Hause alles ordnet, gebeut und verbeut, dem alles muß zu Gebote und Dienste stehen.

Ist die Welt anzusehen als ein Schiff, so ist GOtt der weise Steuermann darinnen, der alles regieret, lencket und richtet nach seiner Weisheit und Wohlgefallen.

Wäre es ohne die weise Regierung des allein-weisen und mächtigen GOttes, so würde der Ruin bald erfolgen; wie, wenn ein Schiff von dem Steuermann nicht regieret wird, daßselbe wird ein Spiel der Winde und Wellen, daß es zerscheitert, und zu Grunde gehet; wie, wenn ein Fuhrwerck, wenn es von dem Fuhrmann nicht gelencket und regieret wird, gar bald zu Drümmern gehet.

Solche weise Regierung GOttes erblicket man überall, obgleich der tumme und blinde Atheist solche nicht mercken, noch erkennen will.

Siehet man in die Höhe, und erblicket am schönen Firmament des Himmels die wunderschönen Gestirne in ihrem richtigen und ordentlichen Lauffe, daß sie unverrückt ihren finem und Zweck erreichen; so leuchtet uns die weise und mächtige Regierung des weisen Schöpfers und HErrn Himmels und der Erden, dermassen deutlich unter die Augen, daß man dieselbe so wenig in Zweifel ziehen kan, so wenig man zweifeln darf, daß die Sonne im Mittag am Himmel stehe, und den Tag mache.

Siehet man den jährlichen Wechsel der Zeiten an, so ist dieselbe ein unverwerfflicher Zeuge der göttlichen Regierung, welche an denselben ergehet.

Wer ist wohl unter den Menschen, wenn er eine Armee siehet in der schönsten Ordnung stehen, oder anrücken, welcher nicht alsofort urtheilen solle, es müsse doch dieselbe von jemand also dirigiret werden?

Wer ist wol unter den Menschen, wenn er siehet eine Flotte auf dem Meer in schönster Ordnung daher segeln, und in den Hafen glücklich einlauffen, welcher nicht darbey dencken solle, es müsse doch iemand seyn, nach dessen Direction und Regierung diese Flotte einen so ordentlichen Lauff halte, und zu ihrem Zweck komme?

Solte denn nun wol iemand so unverständig seyn, der nicht die göttliche Regierung in der Welt erkennen möchte, wenn er erblicket, wie alles zu seiner Zeit seine Ordnung halte, und zu seinem Zweck komme.

Schauet man ein Uhrwerck, da der Zeiger die Stunden richtig zeiget, und die Glocke solche iederzeit meldet, so merckt

ein

ein iedes, daß daſſelbe von etwas müſſe alſo dirigiret und getrieben werden, daß die Stunden ſo richtig gezeiget und gemeldet werden. Die Welt iſt als ein groſſes und künſtliches Uhrwerck anzuſehen; Wenn uns nun dieſelbe einen richtigen Zeit-Wechſel, und Ordnung anderer erſchaffenen Dinge zeiget und meldet, ſolten wir nicht daraus ſchlieſſen, es werde dieſelbe von ihrem weiſen Schöpffer und HErrn ſo weislich und mächtig dirigiret.

§ 3. **Erſtrecket ſich aber nun die göttliche Regierung auf die gantze Welt, ſo muß auch alles, was in der Welt iſt, oder vorgehet, ſeiner weiſen Regierung unterworffen ſeyn**; weil ſonſt nicht könte mit Beſtand der Wahrheit geſaget werden, daß ſie ſich auf die gantze Welt erſtrecke.

Wenn, ſchreibt der ſelige Scriver im Seelen-Schatz *Part. V. conc.* 2. man auf einem hohen Berge oder Felſen ſtehet, ſo wird man Dornen und Hecken, Sümpfe und Teiche, Felder und Wälder ſehen, welches alles endlich der Himmel um und um verſchleußt, weil unſere Augen weiter nicht ſehen können; Wir ſehen was wir ſehen, ſo iſt der Himmel das äuſſerſte und das letztere, da ſich unſer Geſicht enden muß; alſo können wir verſichert ſeyn, daß alles, was in der Welt iſt und vorgehet, der himmliſchen Regierung unterworffen iſt.

Zwar ſolte dieſes bisweilen der ſchwachen Vernunft zweifelhaftig vorkommen, wenn man α) ſiehet, daß ſo viel böſes und ſündliches geſchehe, welches, wenn eine göttliche Regierung wäre, würde gehemmet und gehindert werden, daß es nicht geſchehe; β) Wenn man ſiehet, daß es denen Gottloſen und Böſen in dieſer Welt wohl, und nach Wunſch ergehe, denen Frommen und Gläubigen aber wiederfahre vielerley Leiden, Noth, Drangſal und Ungemach; Jenes aber würde denen Gottloſen nicht angehen, dieſes aber denen Frommen und Gläubigen nicht wiederfahren, wenn eine göttliche Regierung wäre.

Allein es iſt und bleibet eine göttliche Regierung, welche ſich auf alles in der Welt erſtrecket, ob gleich die ſchwache Vernunft ſolches nicht erkennen und begreiffen kan.

Es iſt, ſagt D. Müller im Liebes-Kuß *Part. I. c.* 5. in die Regierung GOttes auch mit eingeſchloſſen das Böſe. Zwar das Böſe iſt nicht von GOtt; denn GOtt iſt das höchſte Gut, und in ſeiner Güte unwandelbar. Alles was von ihm kömmt, iſt Licht, und lauter Gutes. Wie die Finſterniß nicht kommt von der Sonne, ſondern von dem Nebel, oder einem andern irdiſchen Cörper, der uns den Schein der Sonne benimmt; ſo kommt vielweniger eine Sünde von GOtt, vom Vater des Lichts, ſondern vom Satan, der das Hertz verfinſtert, daß es den Sünden-Greuel nicht recht erkennet. Demnach regieret GOtt die Natur mitten im Lauff der Sünden, gleichwie der Künſtler die Uhr regieret, auch dann, wenn ſie in eine Unordnung gerathen iſt. Da kömmt die Unordnung nicht vom Künſtler, ſondern von etwas anders her, das den ordentlichen Lauff der Natur hemmet.

Nach ſolcher weiſen Regierung GOttes geſchiehets,

α) **Daß viel Böſes, welches ſonſt würde von Menſchen begangen und getrieben werden, hintertrieben und gehindert wird.** Ein Exempel deſſen zeiget uns der Geiſt GOttes an dem König der Philiſter, dem Abimelech, welcher würde Ehebruch mit der Sarah begangen haben, wenn GOtt nicht im Spiele geweſen wäre, und ſolches gehindert hätte, Gen. 20, 6.

β) **Daß, was er vor Böſes zuläſt, er ſolches ſo dirigiret, daß es zu einem guten Endzweck anſchläget.**

Böſe war es, daß der ſchändliche Verräther Judas JEſum in die Hände ſeiner abgeſagten und blutdürſtigen Feinde lieferte; Böſe war es, daß die Hohenprieſter, Phariſäer, Schriftgelehrten, Aelteſten im Volck, ſamt dem unverſtändigen Pöbel den unſchuldigen Heiland nicht nur in die Gewalt des Römiſchen Landpflegers lieferten, ſondern auch mit ihren ſchändlichen Verleumdungen, Beſchuldigungen und ungeſtümen Geſchrey ſo lange anhielten, bis er zum ſchmähligen Creutz-Tode verdammet, und in ſeiner Unſchuld hingerichtet wurde. Allein GOtt dirigirte ſolches, was die Bosheit an dem Heiligen in Iſrael that, ſo, daß es zum Heil des gantzen menſchlichen Geſchlechts ausſchlug.

Böſes war es, was die böſen Brüder an dem Joſeph thäten; allein GOtt dirigirte es ſo, daß es zum Beſten des Joſephs ausſchlug, Gen. 37, 28. c. 50, 20.

Machts alſo GOtt in ſolcher Regierung

Wie ein ſorgfältiger Landmann, welcher, wenn er ſiehet, daß ein dem Stück Land ſchädlicher Bach ſich ergieſſet, denſelben alſofort abſticht, und anderswo hinleitet, woſelbſt er nicht Schaden thut, ſondern Vortheil und Nutzen ſchaffet.

Wie ein kluger Artzt, welcher, wenn er bey der Cur eines Patienten wahrnimmt, daß an einem Theil des Leibes etwas ſchlimmes und beſorgliches ſich äuſſert, er ſolches ſuchet anderswo hin zu leiten, daß es zu des Patienten Beſten ausſchläget;

Nach ſolcher Regierung GOttes geſchiehets auch,

1) **Daß es denen Gottloſen in dieſer Welt nach allem Wunſch ergehet**; Sie ſind nicht in Unglück wie andere, und werden nicht wie andere Menſchen geplaget, Pſ. 73, 5. Sie grünen wie ein Lorbeer-Baum, und breiten ſich aus im Lande, Pſ. 37, 35. Ihre Kammern ſind voll, daß ſie können einen Vorrath nach dem andern heraus geben; damit er ſich ihnen nicht unbezeigt laſſe, Act. 14, 17. daß ſie von ihrem böſen Weſen möchten laſſen, und den HErrn ſuchen, ob ſie doch ihn fühlen und finden möchten, Act. 17, 27. Und, wenn ſie durch ſo vieles und mancherley Gutes ſich nicht wollen zu ihm ziehen laſſen, und am Tage der Vergeltung, da ſie gehen müſſen in die ewige Pein, ſich nicht beklagen dürfen, weil ſie ihr gutes in ihrem Leben empfangen haben, Luc. 16. 25. hergegen aber erkennen müſſen, wie weislich GOtt ſeine Regierung geführet habe, und wie gerecht er ſey in ſeinen Gerichten.

2) **Daß es denen Frommen und Gläubigen öfters gar widrig, elend und betrübt gehet.** Ihre Lebens-Tage ſind Trauer- und Thränen-Tage. Ihr Himmel donnert, bagelt und blitzet, daß ihnen Angſt ankömmt, wie einer Gebährerin; ſie ſind zu Leiden gemacht, und ihr Schmertz iſt immer vor ihnen.

Da klaget ein frommer Jacob: Wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens, Gen. 47, 9. Da winſelt ein Hiob aus der Aſche: Wenn man meinen Jammer wäge, und mein Leiden in eine Wage legte, würde es ſchwerer ſeyn, denn Sand am Meer, Hiob 6, 2. Da ächzet ein David: Ach HErr, wie ſind meiner Feinde ſo viel, und ſetzen ſich ſo viel wider mich? Pſ. 3, 1. Da ſpricht ein Paulus: Wir haben allenthalben Trübſal, wir leiden Verfolgung, wir werden unterdrückt, 2 Cor 4, 8. 9. Wir ſind geachtet wie die Schlacht-Schaafe, Röm. 8, 36.

Da ſind ſie

Wie die Corallen-Stauden im rothen Meer, über welche manche ungeheure Welle daher fähret;

Wie Perlen im Sande des Meers, welche von den tobenden Fluthen bald in die Höhe getrieben, bald niedergeworfen werden.

Wie die Trauben auf der Kelter, welche hart gedrücket und gepreſſet werden, daß ſie Saft geben müſſen.

Wie die niedrigen Zäune, über welche iedweder ſchreiten und gehen will.

Wie die Brücken-Pfeiler an Flüſſen, auf welche gehäufte Wellen ſtoſſen und toben.

Allein nach der weiſen Regierung GOttes geſchiehets, daß

daß alle ihr Creutz, alle ihre Widerwärtigkeit, alle ihre Verfolgung, alle ihr Leiden, ob es gleich noch so schwer und mannigfaltig gewesen, dennoch zu ihrem Besten dienen müssen, Röm. 8, 28. und am Ende ihrer Trübsal geschaffet eine ewige, und über die Massen wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 16.

Es werden die Gläubigen inne, daß der grundgütige GOtt in seiner weisen Regierung mit ihnen verfahre

Wie ein verständiger Wein-Arbeiter, welcher zwar den edlen Weinstock beschneidet, allein zu seinem Besten, daß er desto häuffigere und süssere Trauben trage.

Wie ein geschickter Stein-Schneider, welcher zwar die rauhen Juwelen ziemlich beschneidet, aber nicht zu ihrem Ruin, sondern daß sie desto schöner, annehmlicher und kostbarer werden mögen.

Wie ein sorgfältiger Ackersmann; welcher das Land umreisset, daß es desto fruchtbarer seyn möge.

Wie ein kluger Gärtner, welcher die Bäume zwar beschneidet, allein, daß sie desto besser wachsen, und häuffigere Frucht bringen mögen.

Wie ein verständiger Gold-Arbeiter, welcher zwar das Gold öfters in das Feuer bringet, aber, daß es desto bewährter und schöner erfunden werde.

Und wäre ihnen nichts widriges, nichts betrübtes in diesem Leben begegnet, wie wäre doch ihre GOttesfurcht, ihr Glaube, ihre Gedult, ihre Standhaftigkeit auf die Probe gesetzet worden? wie wäre dis alles andern kund u. offenbar worden?

Hätte der gedultige Hiob nicht so gehäuftes und anhaltendes Elend, und schweres Leiden gehabt, wer würde von seiner ungemeinen Gottesfurcht, und grossen Gedult in seiner Noth und Jammer etwas gewust haben?

Wären die drey Manner nicht in den glüenden Ofen geworffen worden, wem wäre doch ihre Treue gegen GOtt bis in den Tod, und ihr festes Vertrauen auf seine gnädige und mächtige Hülfe offenbar worden?

Hätte David nicht müssen so viel Jahr vor seinem blutbegierigen Feinde, dem Könige Saul, im exilio herumschweiffen, wäre wohl sein kindliches Vertrauen zu GOtt, seine Inbrünstigkeit im Gebet, und seine Standhaftigkeit im Leiden und Verfolgung so auf die Probe kommen, und andern kund worden?

§ 4. Dahero hat der Mensch sich der göttlichen Regierung zu überlassen, ihn in solcher nicht zu meistern, sondern mit stiller Gedult und tiefer Demuth zu zusehen, und den erwünschten Ausgang von seiner Gnade, Liebe, Güte, und Treue zu erwarten, ob es gleich noch so wunderlich scheinet und aussiehet; weil er doch alles herrlich hinaus führet; daß er dem Propheten Jesaias die Worte aus dem Munde entlehnen, und in heiliger Verwunderung sprechen muß: Sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus. Jes 28, 29.

Wunderlich kömmts einem vor, wenn der Apothecker bald diese bald jene Wurtzel zerstösset, bald dieses, bad jenes Kraut zerreibet, bald dieses, bald jenes Pulver dazu thut, und endlich alles unter einander menget, daß eine heilsame Artzeney daraus werde; und dennoch siehet man solches mit aller Gelassenheit an, weil man von seiner Wissenschaft, Geschicklichkeit und Erfahrung versichert ist, daß diese wunderliche Mixtur werde dem Patienten gedeylich und heilsam seyn;

Wunderlich kömmts einem vor, wenn er siehet, daß der Goldschmidt bald mit dem Gold in das Feuer fähret, bald dasselbe wieder heraus ziehet, und abkühlet, bald es wiederum die Hitze des Feuers fühlen läst, bald mit dem Hamer dasselbe schläget, bald mit seiner Feile oder andern Instrument über dasselbe herfähret, und denoch zweifelt man nicht, er werde etwas schönes, künstliches und anmuthiges aus demselben machen und verfertigen, daß das Auge seine Weide, und das Gemüthe seine Ergötzung an demselben finden kan.

Wie vielmehr soll ein frommer und Gläubiger Christ der weisen und gnädigen Regierung seines GOttes sich gäntzlich überlassen, und in allem sich gelassen bezeigen, ob es ihm gleich noch so wunderlich gehet, weil er versichert seyn kan, daß der HErr sein GOtt, dessen Rath ist wunderbarlich, dennoch alles werde herrlich hinaus führen.

Scheinen gleich die Räder an einem Uhrwerck gegen einander zu lauffen, so befördern sie doch den Gang des Wercks, und machen die Glocke schlagend; und gehen gleich die Regen-Tropfen und Schnee-Flocken gegen-und unter einander, so befeuchten sie dennoch die Erde, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen: also auch, ob es gleich das Ansehen hat, als gehe bey der Regierung GOTTES alles Creutz und Elend durch-und gegen einander, daß es nicht wunderlicher seyn könne, so gehet es doch alles endlich herrlich hinaus; es schläget dem Christen zu seinem Besten aus, und bringet ihm Freude und Vergnügen.

Fällt gleich solche Art der göttl. Regierung dem verderbten Fleisch und Blut oftmahls bitter und schwer; so muß doch die Seele in Christen anständige Gelassenheit und Gedult gefasset werden.

Läst man doch einen Fuhrmann fahren, und leidets, ob er gleich durch rauhe, üble und unangenehme Wege fähret, und auch wohl bisweilen umwirfft; warum will man denn nicht auch seinen lieben GOtt fahren, und das Fuhrwerck regieren lassen, wie er will? Verstehet mans doch nicht besser, als er; Er ist allein weise, und weiß alles, was dem Menschen heilsam oder schädlich. Sein Wille ist dessen Heil, sein Wille ist auch dessen Verderben. So fahre bin mein GOte, wo du hin wilst, du bist mein Schild, wenn ich bleibe, wo du bist, so bin ich unverlohren.

Läst mans geschehen, wenn der Wegweiser bald durch gerade, bald durch krumme, bald durch gebähnte, bald durch ungebähnte Wege, bald durch verdrießliche Gesträuche, bald durch eine grüne Wiese fähret, wenn man nur durch seine Führung an den Ort kommt, wohin man gedenckt, und verlangt; warum will man denn sich der weisen Regierung und Führung seines lieben GOttes nicht überlassen, sie ergebe auch wie sie wolle, weil sie dennoch endlich zum Besten ausschläget. Es wird endlich offenbar werden, daß der Rath des HErrn sey wunderbarlich, und führe es herrlich hinaus, Jes. 28, 29.

Ein Kind guter Art überläst sich lediglich der Regierung und Führung seines lieben Vaters, und folget solcher, ob sie ihm gleich bisweilen wunderlich und hart vorkommt, denckend, daß das liebreiche Vater-Hertz es doch nicht übel mit ihm meine, sondern erziele dessen zeitliche und ewige Wohlfahrt. GOtt ist unser Vater, wir aber sind seine Kinder; wollen wir aber nun Kinder rechter Art seyn, so müssen wir uns seiner weisen und heiligen Regierung und Führung lediglich überlassen, und derselben gerne und willig folgen, und festiglich glauben, das liebvolle Vater-Hertz GOttes meine es doch nicht übel mit uns, wenn gleich seine Regierung uns wunderbarlich und hart vorkommt; sondern der Zweck derselben sey unser zeitliches und ewiges Heil. Denn wo ist einer der Heiligen GOttes, der seiner weisen Regierung und Führung sich überlassen, und sey dadurch sein zeitliches und ewiges Wohl verlohren gegangen?

Laß es seyn, daß menschliche Regierung und Führung bisweilen einen schlimmen Ausgang nimmt; Laß es es seyn, daß sie nicht allezeit aus so gar liebreichen und aufrichtigen Hertzen geschiehet; Laß es seyn, daß sie nicht allezeit so gar weislich und fürsichtig ergehet; Bey der weisen Regierung des himmlischen Vaters ist dieses weder zu besorgen, noch zu finden.

Sein

Sein Hertz ist voll lauter erbarmender Liebe; denn er ist die Liebe selbst, 1 Joh. 4, 20. Es ist der allein weise GOtt und HErr dessen Fürsichtigkeit alles regieret. Sap. 14, 3. die alles regieret unbegreiflich Psalm 147, 5. und mit Barmhertzigkeit, Sap. 15, 1. Derowegen kan der Christ, welcher will stehen unter der Zahl der Heiligen, Geliebten und Auserwehlten GOttes, sich freudig und getrost der weisen und heiligen Regierung desselben überlassen; und iederzeit dabey gedencken: Was GOtt thue, sey alles wohl gethan; Kommt seine Regierung nicht mit menschlichen Gedancken überein; so muß man bedenken die Worte Davids, Psalm 147, 5: Unser HErr ist groß, und von grosser Kraft, und ist unbegreiflich, wie er regieret.

Wird am Ende offenbahr, wie weislich und gut ein König oder Fürst seine Unterthanen regieret habe; Erfähret man alsdenn in der That, daß, ob mans bisher gleich nicht sehen, noch abnehmen können, wie gut und redlich er es mit seinen Unterthanen, welche sich dessen Regierung überlassen haben, iederzeit gemeinet habe: also wirds am Ende beym Ausgang unsers Lebens offenbar werden, und an Tag kommen, wie gut und weise die Regierung unsers GOttes, unsers ewigen Königes, iederzeit gewesen, wie aufrichtig und liebreich er es mit uns gemeinet, wie er in lauter Seilen der Liebe uns geben lassen, wie er uns zu sich gezogen aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit; wie auf solche folge lauter Freude und Vergnügen; daß wir im Chore der Cherubinen und Seraphinen, und unter dem frohen Hauffen der vollkommenen Gerechten, ein ewiges und immerwährendes Halleluja mit Freuden anzustimmen haben.

§ 5. Allein viel werden wohl leider unter Menschen-Kindern gefunden, welche sich der guten, heiligen und weisen Regierung ihres liebreichen GOttes nicht unterwerffen, und überlassen, sondern wollen nach ihres Hertzens Gedancken und Eigenwillen wandeln; Sie sind

Wie die eigensinnigen und überklugen Unterthanen, welche dencken, sie könten auch ohne die Regierung ihres Königs oder Fürstens bestehen.

Wie die unbändigen Kinder, die sich der Mutter von der Hand reissen, und nicht wollen halten und führen lassen, sondern selbst allein lauffen.

Wie die unbesonnenen Reisenden, welche wollen einen gefährlichen Weg, der viel Neben- und Abwege hat, ohne einen fürsichtigen Wegweiser allein reisen.

Wie die unbedachtsamen Studirenden, welche wollen ein glücklichen Lauff ihrer studiorum vollenden, ob sie gleich keinen Lehrer und Anführer hätten.

Wie die zu Schiffe gehenden, welche sich ihr Leben und Haabe ohne Steuermann dem Schiffe, dem Wind und Wellen anvertrauen, in der Meinung, eine gewünschte und glückliche Fahrt zu thun.

Allein gleichwie es bey solchen allen schlecht und übel ablaufft, die es also machen;

Solche Unterthanen gerathen bald in diesen, bald in jenen übeln und gefährlichen Zustand;

Das Kind, welches sich nicht will von der treumeinenden Mutter-Hand regieren und führen lassen, fällt über den Hauffen, und nimmt Schaden;

Der Reisende geräth in schlimme Abwege, und geräth in Leib- und Lebens-Gefahr, kömmt in die Hände der Mörder und Strassen-Räuber;

Der Studirende geräth mitten im Lauff seiner studiorum in Stecken, bleibt in lauter Unwissenheit und verfällt in mancherley Irrthum.

Der zu Schiff gehende kömmt in Lebens-Gefahr, und leidet Verlust an allen dem, so er bey sich führet, wenn das Schiff, so keinen klugen und verständigen Steuermann gehabt, ein Spiel der Wellen und der Winde worden, daß es an gefährliche Klippen gelauffen, zerscheitert und zu Grunde gegangen ist.

Also gehet und läufft es auch schlecht und übel ab, wenn der Christ sich nicht will von seinem GOtt regieren und führen lassen, sondern er gedencket, er wolle schon seinen Gang so einrichten und thun, daß er nicht falle und stranchle; er wolle schon sein Thun und Lassen so einrichten, daß er den gewünschten Zweck erreiche; er wolle schon des rechten Weges gehen, daß er seinen Lauff glücklich vollende; er wolle schon erkennen, was gut oder böse, was wahr oder falsch sey, damit er seinen Zweck erreiche; er wolle schon durch die wilden Fluthen dieses Welt-Meers glücklich segeln, und den Port erreichen. Denn da muß er endlich seine Thorheit beklagen, und seine Unbesonnenheit beseufzen, daß er sich der allein weisen Regierung seines GOttes nicht lediglich überlassen, und derselben beständig in aller Gelassenheit der Seelen, und in kindlichem Vertrauen freudig gefolget; weil er nunmehro inne wird und erfähret, daß er gestrauchelt und gefallen, und Schaden genommen habe an seiner Seelen; daß er sein Thun und Lassen übel eingerichtet, und dadurch sein Heil verscherzet; daß er des rechten Weges verfehlet, und sey eitel schädliche Irrwege gegangen, welche ihn gebracht ins zeitliche und ewige Verderben; Worauf er gerathen in die Hände und Gewalt des höllischen Mörders, so ihn des ewigen Lebens beraubet, und geistlich todt liegen lassen; daß sein Verstand sey gewesen und geblieben verdüstert, u. da er hätte zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, und durch die seligmachende Erkänntniß GOttes und unsers Heilandes, Christi JEsu, ein Erbe des Himmels und der Seligkeit werden können, in verdammlicher Unwissenheit, und Irrthümern geblieben; daß er bey der Schiffahrt seines Lebens unglücklich gewesen, an seinem Glauben Schiffbruch gelitten, und sey in das todte Meer der Verdammten gesuncken, in welchem er ewig müsse liegen, und in dem entsetzlichen Abgrund desselben, Pein leiden das ewige Verderben.

Wer demnach ihm will wohl und weislich rathen, derselbe überlasse sich der weisen und väterlichen Regierung seines GOttes im Himmel, und widersetze sich derselben nicht, ob ihm gleich solche wunderbarlich und unbegreifflich fürkommt. Er höre nicht hierinnen seine verderbte und verkehrte Vernunft, und thue nicht nach den eiteln Gedancken seines Hertzens, und seinem Eigenwillen, sondern lasse sich die Weisheit GOttes lencken und leiten, und folge dem Rath und Willen seines Vaters im Himmel, obgleich bey solcher Regierung und Führung es ihm öfters trübe unter die Augen gehet, und seine Füsse müssen gehen, wo die Creutze dicke an dem Wege stehen. So wird er nicht nur endlich die weise Regierung seines GOTTES bewundern und rühmen, sondern ihm auch von Hertzen dancken, daß er ihn zwar wunderbarlich, aber doch herrlich, und wohl geführet habe.

Reich.

§ 1. In der heiligen Schrift werden unterschiedene Reiche nahmhaft gemacht, welche in Ansehung der Regenten, so in denselben herrschen, ihre besondere Benennung führen.

§ 2. Massen in derselben nahmhaft gemacht wird

a) Das Reich GOttes.

§ 1. Das Reich GOttes ist, da GOtt, als HErr und König, herrschet und regieret.

§ 2. Solches Reich GOttes ist dreyerley, nehmlich das Macht-Reich, das Gnaden-Reich, und das Ehren-Reich.

§ 3. Das Macht-Reich ist, da er als der HErr Himmels und der Erden über die gantze Welt gewaltig herrschet, dieselbe mächtig erhält, und weislich regieret.

Dahero die Unterthanen des Macht-Reichs GOttes sind alle Creaturen, welche er nach seiner Weisheit erschaffen, so wohl die sichtbaren, als die unsichtbaren.

Die Reichs-Verrichtungen sind, Herrschen, Erhalten, und Regieren.

§ 4. Das Gnaden-Reich ist, da er über seine Kirche auf Erden, welche er durch das Wort und Sacramente sammlet, gnädig herrschet, sie mit vielen Gnaden-Gaben crönet, und mächtig erhält und beschützet.

Demnach sind die Unterthanen in dem Reiche der Gnaden die Frommen und Gläubigen, welche die streitende Kirche auf Erden ausmachen.

Die Reichs-Verrichtungen sind, die streitende Kirche durchs Wort und Sacramenta sammlen, erhalten, und mit geistlichen Gaben crönen.

§ 5. Das Ehren-Reich ist, da er über die triumphirende Kirche im Himmel herrschet, und sie mit ewigem Vergnügen, und immerwährender Glückseligkeit crönet.

Die Unterthanen in diesem Reiche sind die seligen Himmels-Bürger, welche, weil sie beharret bis ans Ende, und getreu verblieben sind bis in den Tod, eingegangen sind zu ihres HErrn Freude.

Die Reichs-Verrichtungen sind, die Seligen herrlich regieren, und mit immerwährender Glückseligkeit des Himmels erfreuen.

§ 6. Von dem Reiche der Gnaden, und von dem Ehren-Reiche GOttes, redet unser Heiland Christus JEsus Matth. 6, 34. wenn er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes. Denn damit will er haben, daß ein Christ allererst sorgen und dahin trachten solle, wie er möge in dieser Welt in das Reich der Gnaden kommen, und darinnen beständig bleiben, am Ende seines Lebens aber der Seelen nach, und am jüngsten Tage, auch dem Leibe nach, in das Reich der ewigen Glorie und Herrlichkeit möge aufgenommen werden, daß er bey seinem GOtt und Heiland bleibe in ewiger Freude und Herrlichkeit.

Von dem Reiche der Gnaden, dessen consequens und complementum ist das Ehren-Reich GOttes, redet unser Heiland, wenn er im Vater Unser befiehlet zu beten: Dein Reich komme.

Von dem Ehren-Reiche wird geredet Luc. 14, 15. wenn einer der mit Christo zu Tische sitzenden spricht: Selig ist, der das Brodt isset im Reich GOttes.

§ 7. Wer will das Brodt im Reich GOttes essen, und ein Genosse der ewigen Glückseligkeit und Herrlichkeit des Himmels werden, der muß in diesem Leben nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit trachten, weil, wer hier nicht in dem Reiche der Gnaden stehet, und durch den Glauben an Christum gerecht worden ist, der kan nicht eingehen in das ewige Leben; massen Christus Matth. 25, 46. sagt, daß nur die Gerechten sollen gehen in das ewige Leben.

§ 8. Die Jüdischen Lehrer sagen *in Bab. Berac. fol. 40.* Illa oratio, in qua non est memoria regni Dei, non est oratio.

β) Das Reich Christi.

§ 1. Christus ist ein König, den sein himmlischer Vater eingesetzt auf seinem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 6.

§ 2. Dahero hat er auch sein Reich.

§ 3. Allein sein Reich ist nicht von der Welt; Er bezeuget solches dem Römischen Landpfleger, dem Pilato, wenn er zu demselben Joh. 18, 36. saget: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

§ 4. Es ist zwar das Reich Christi in der Welt, und über die Welt; allein es ist nicht von der Welt; das ist, es ist kein weltliches, irdisches, äusserliches und leibliches Reich, dergleichen die Könige dieser Erden haben, und dergleichen Reich sich die Jüden träumen liessen, wenn der Meßias kommen, und die zerfallene Hütte Davids aufrichten, oder, wie die bey seiner Himmelfahrt Versammleten reden, wenn er das Reich Israel aufrichten würde, Act. 1, 16.

§ 5. Das Reich Christi ist mancherley; Davon siehe oben p. 227. unter dem Titel

Christus.

Christus ist unser König.

γ) Das Reich des Teufels.

§ 1. Das Reich des Teufels ist, da er herrschet, und sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, daß sie thun nach seinem Trieb und Willen.

§ 2. Die Unterthanen in diesem Reiche sind die Kinder des Unglaubens, in welchen er sein Werck hat, und sie zu aller Bosheit antreibet, daß sie thun nach seiner Lust.

§ 3. Die Reichs-Verrichtungen des Teufels in diesem Reiche sind, Verblenden der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi; 2 Cor. 4, 4: Sichten die Menschen, wie den Weitzen, Luc. 22, 31: Herumgehen, wie ein brüllender Löwe, und suchen, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. Verklagen die Menschen Tag und Nacht für GOtt, Apoc. 12, 10.

§ 4. Christus hat die Menschen aus diesem Reiche des Teufels zu erlösen, müssen Mensch werden, und in angenommener Menschheit leiden und sterben. Ebr. 2, 14. 15. 1 Joh. 3, 8. vergl. Col. 1, 12.

§ 5. Allein, es begeben sich die Menschen wieder unter die Obrigkeit der Finsterniß, wenn sie dem Teufel von neuem in ihnen lassen sein Werck haben, und leisten ihm Gehorsam nach seinem Trieb und Willen. Da kehret er wieder ein in sein Haus, woraus er gegangen, und führet den Menschen in seinen Stricken, zu seinem Willen gefangen, daß sie aus denselben nicht nüchtern werden, bis er sie bringe an den Ort der Qvaal, da der Rauch ihrer Qvaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

§ 6. Unglücklich, ja ewig unglücklich sind alle, welche also wiederum in das Reich des Satans treten, und von demselben gefangen geführet werden, daß sie aus seinen Stricken nicht nüchtern werden, weil sie kommen um die immerwährende Glückseligkeit, und um das ewige Vergnügen, so die Genossen des Reichs der Herrlichkeit erhalten.

Unglückselig werden geachtet, welche unter der Herrschaft eines Tyrannens stehen, und harte Drangsal von demselben erdulten müssen: allein weit unglückseliger sind zu achten, welche unter der Herrschaft und Gewalt des Fürstens der Finsterniß stehen; denn sie werden von ihm mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht.

δ) Reiche der Welt.

§ 1. Reiche der Welt sind Herrschaften, da gecrönte Häup-

Häupter über eine gewisse Nation oder Volck die höchste Gewalt haben, und das Regiment führen. Dergleichen war das Reich Egypten, das Reich Assyrien, das Reich Persien, das Reich Israel ꝛc.

§ 2. **Reiche der Welt sind in GOTTes Hand, und werden gegeben, wem er will.** Dieses bestätiget der Geist GOttes. Dan. 4, 14.

Zum Exempel kan uns in der heiligen Schrift dienen

Das Reich Israel, wenn dasselbe erhielte

Saul, der die Zeit an nichts weniger gedacht hatte, als an die Königliche Crone. Er erhielt dieselbe, und wurde von Samuel zum Fürsten über das Erbtheil des HErrn gesalbet, 1 Sam. 10, 1.

David, dessen Schäfers-Stecken mit dem Königlichen Scepter verwechselt wurde, 2 Sam. 16, 12.

Salomo, dem das Reich Israel wurde vor seinem Bruder Adonia. Adonia erkannte auch solches, wenn er zu des Salomonis Mutter sprach: Du weissest, daß das Königreich mein war, und gantz Israel hatte sich auf mich gerichtet, daß ich König seyn solte, aber nun ist das Königreich gewandt, und meines Bruders worden; von dem HErrn ists ihm worden. 1 Reg. 2, 15.

Jerobeam, der die Herrschaft erhielte über zehen Stämme Israel, daß der Sohn Salomonis mit einem Stamme muste zufrieden seyn. 1 Reg. 11, 12. c. 12, 15. 20.

§ 3. **Dahero ändert er auch dieselben wieder nach seinem Gefallen, um der Menschen Sünden willen.** Dieses bestätiget uns die heilige Schrift mit unterschiedenen Exempeln.

Weil Saul sich an dem HErrn versündigte, und that nicht nach seinem Gebot, als er gesandt war die Amalekiter auszurotten, so wurde das Reich von ihm gerissen, und seinem Nächsten gegeben, der besser war, denn er, 1 Sam. 15, 26. u. f.

Weil Salomo sich an dem HErrn versündigte, denen Götzen dienete, und also thät, daß dem HErrn übel gefiel, so risse er das Königreich von ihm, und gab es seinem Knechte, dem Jerobeam, 1 Reg. 1, 11.

Weil Ahab und sein Sohn Joram sich hart an dem HErrn versündigten, so wurde das Reich von ihm genommen, und dem Jehu gegeben, 2 Reg. 9, 3.

Und so geschichts auch, daß ein Reich bald im Flor stehet, bald fället, ja wohl gar untergehet, und seine Endschaft erreichet.

Das Reich Israel war ein grosses und mächtiges Reich. Als David das Haupt in diesem Reiche war, wurden gezehlet dreyzehn mahl hundert tausend starcker Mann, die das Schwerdt ausgezogen, 2 Sam. 23, 9. Allein, weil es den HErrn seinen GOtt verließ, und dienete den Götzen, so muste es untergehen, und erfahren, daß der HErr Gewalt habe über der Menschen Königreiche.

Das Reich der Chaldäer war ein grosses und mächtiges Reich; aber als Belsazer seinen stummen, ohnmächtigen und leblosen Götzen es zuschrieb, daß, wie das Reich Juda, also auch andere Völcker bezwungen worden, und unter seiner Botmäßigkeit wären, so war es aus mit dem selben; das Reich kam auf die Meder und Perser. Dan. 5, 28.

Rohe Welt-Kinder schreiben dergleichen Veränderung der Reiche und Herrschaften auf Erden, dem blossen Zufall und Glücke zu: Ohngefehr geschehe es, daß oftmahls ein Land und Volck aus einem geringen Ursprung empor komme und wachse, wie eine Ceder über alle Bäume, die im Felde sind; ohngefehr geschehe es auch, daß es wiederum falle, wie ein solcher Baum oft durch Wind und Ungewitter zerrissen, und zu Boden geworffen wird, daß seine Aeste auf den Bergen und in den Thälern liegen, und seine Zweige zerbrochen, an allen Bächen des Landes; So spiele auch das auf einer runden Kugel stehende Glück in menschlichen Dingen, daß es einen erhöhe, den andern aber erniedrige ꝛc. Vrsinus *Evang. P. II. pag. 141.*

Allein die Veränderung der Königreiche und Herrschaften ist vielmehr GOTT, dem weisesten Regenten der gantzen Welt zuzuschreiben, Dan. 4, 14.

Reicher.

§ 1. **Ein Reicher ist ein solcher Mensch, welcher groß Vermögen hat, es sey nun solches an beweglichen, oder unbeweglichen Gütern.**

§ 2. **Ein Reicher soll sein Hertz nicht an den Reichthum hängen, und sich darauf verlassen,** weil aller irdischer Reichthum ist eitel, nichtig, flüchtig und vergänglich. Dahero warnet der Heilige Geist Psalm 62, 11. einen ieden, welcher reich ist, wenn er spricht: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran. Wer demnach seiner Seelen will rathen, derselbe ziehet sein Hertz davon ab, und siehet allen Reichthum an

Als einen Sandhauffen, den auch ein kleiner Wind kan verwehen, und zerstäuben, daß man seine Stätte nicht mehr siehet, noch kennet.

Als die abgefallenen Blätter von den Bäumen in dem Herbst, welche die Luft von ihrer Stätte wehet.

Als den Reif auf Gras und Blumen, welcher vergehet, wenn die Sonne sich mit ihren warmen Strahlen zeiget.

Als die Spreu auf der Tenne, welche vom Winde verwehet wird, daß man nicht weiß, wo sie hinkommt.

§ 3. Sondern es soll ein Reicher, der dieser Welt Güter hat, bey seinem irdischen Reichthum beflissen seyn, daß er auch reich sey in GOtt, reich im Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung, guten Wercken, und andern himmlischen Gütern; Weil, wer zwar reich ist an irdischen Gütern, nicht aber in GOtt, im Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung und andern himmlischen Gütern, muß, ehe er es meint, sein gesammletes Gut andern überlassen, und ein Ende nehmen mit Schrecken, da seine arme Seele von ihm gefordert, und von den leidigen Teufeln gebracht wird an den Ort der Qvaal, daß sie in der immerwährenden Pein der Höllen ewig darben und hungern muß.

Es zeiget uns solches der Geist GOttes.

An dem reichen Nabal. Der war sehr begütert, allein, weil er nicht reich war in GOtt, fuhr er mit Schrecken dahin. 1 Sam. 25, 37. 38.

An dem reichen Land-Juncker, dessen Feld wohl getragen hatte, daß er keinen Platz mehr hatte, wohin er seine Früchte bringen kunte, sondern seine Scheune abbrechen, und gröſſer machen muste; dahero er zu seiner unseligen Seele sprach: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre; habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth: allein, weil er nicht reich war in GOtt, sprach GOtt zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wirds seyn, das du bereitet hast, Luc. 12, 20.

An dem reichen Schlemmer, der alles voll auf hatte, allein, weil er nicht reich in GOtt war, muste er sein grosses Reichthum mit dem Rücken ansehen, und in das ewige Darben und Hungern dahin fahren, da er auch nicht einen Tropfen kühles Wasser erhalten kunte, womit seine glüende Zunge hätte können gekühlet werden, Luc. 16, 24.

Dahero der Apostel Paulus allen Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stoltz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu geniessen, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund, aufs künftige, daß sie ergreiffen das ewige Leben, 1 Tim. 6, 17. 18. 19.

§ 4. Ein Reicher soll seinen Reichthum nicht mißbrauchen, und zum Pracht und Wollust anwenden, weil sonst der Reichthum ihm wird zu einem Strick, der in den Abgrund der Höllen hinab ziehet, 1 Tim. 6, 19.

So wurde der Reichthum zu einem Strick, der in die ewige Verdammniß ziehet,

Denen Sodomitern. Denn weil sie alles vollauf hatten, wie GOtt durch den Mund des Propheten Ezechielis c. 16. 49. bezeuget, so wurde solches gemißbrauchet, zur Wollust und Hoffart. Allein zu was gediehe ihnen solches? Feuer- und Schwefel-Regen fiel auf sie vom Himmel; ewige Qvaal der Höllen folgte, daß sie mit Feuer und Schwefel gequälet werden Tag und Nacht.

Dem reichen Schlemmer. Denn, weil er hatte grosses Vermögen, daß seine Kammern kunten einen Vorrath nach dem andern heraus geben, so mißbrauchte er denselben zur Pracht und Wollust. Unser theuerster Heiland saget von ihm, daß er sich gekleidet mit Purpur und köstlichen Leinwand, und habe alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, Luc. 16, 19. Wohin zog ihn aber dieser Mißbrauch? in die höllischen Flammen, aus welchen er muste winseln, ächzen und seufzen: Ach Vater Abraham erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme.

Der Rotte der Verdammten, Sap. 5, 8. Denn weil sie den ihnen zufallenden Reichthum mißbrauchten zum Pracht und Hochmuth, so gerieth er ihnen zu einem Strick des ewigen Verderbens, daß sie aus dem Abgrund der Höllen musten winseln: Was hilfft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret, ꝛc.

Und solte man einen Blick in den Abgrund der Höllen thun, o wie unzehlig viel Seelen würde man daselbst in ihrer Qvaal erblicken, welche der Mißbrauch des Reichthums zum Pracht und Wollust dahin gebracht und gezogen hat.

O so gehe denn hin, du unseliger Reicher, und mißbrauche deines Reichthums, den dir GOtt gegeben, daß du ihn zu seinen Ehren, und zu deines armen Nächsten Besten brauchen solst. Du wirst den Mißbrauch desselben mit ewiger Pein und Qvaal büssen müssen.

§ 5. Sondern es soll ein Reicher, dem Reichthum zugefallen ist, seinen Reichthum brauchen zu GOttes Ehre, und denen Armen und Dürftigen davon etwas mittheilen.

Dieses muß er thun

α) Weil es GOtt befohlen. Denn so lautet der göttliche Befehl durch den Apostel Paulum, an die Reichen von dieser Welt, daß sie Gutes thun sollen, und reich werden an guten Wercken, gerne geben, und behülflich seyn, 1 Tim. 6, 18. und wenn Christus Luc. 16, 9. gebietet, daß man sich soll Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, was will er anders haben, als daß man von seinem Vermögen denen Armen und Dürftigen etwas mittheilen soll.

β) Weil es Christen anständige Liebe erfordert, und Niemand kan sagen, daß er GOtt liebe, wenn er nicht auch seiner Güter und Vermögens die Armen geniessen lasse. Dahero der heilige Apostel und Evangelist Johannes 1 Ep. 3, 17. schreibet: Wenn iemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz für ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Liebe des Nächsten ist keine Liebe, wenn sie sich nicht in der That äussert und erweiset.

So wenig Feuer ist Feuer, wenn es nicht wärmet und hitzet; so wenig ist auch Liebe in der That Liebe, wenn sie sich nicht mit Wolthun an dem armen und dürftigen Nächsten äussert.

Es muß der Reiche bey seinem Reichthum

Nicht seyn

Wie ein Erd-Igel oder Hamster, welcher alles verscharret, um dasselbe allein für sich zu behalten;

Sondern er soll seyn

Wie ein fruchtbarer Baum, welcher die Früchte, die er bringet, nicht für sich allein träget, sondern für andere, welche derselben geniessen sollen;

Wie eine schöne Qvelle, welche ihr liebliches Wasser das, sie führet, nicht für sich allein behält, sondern Menschen und Vieh zu gute fliessen lässet.

Wie ein edler Weinstock, welcher süsse Trauben träget, nicht daß er sie für sich allein behalte, sondern daß andere dieselben geniessen und sich daran ergötzen mögen.

Wie der Adler, der seinen Raub nicht allein verzehret; sondern gönnet auch den kleinen Vögeln etwas.

Wie das Meer, welches viele Flüsse lässet von sich ausgehen, und wässert damit die Erde.

γ) Weil es nützlich und ersprießlich ist. Denn läst der Reiche sein Brodt über das Wasser fahren, so findet ers auf lange Zeit, Pred. Sal. 11, 2. So machet er sich Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß er aufgenommen wird in die ewige Hütten, Luc. 16, 9. So machet er sich Seckel, die nicht veralten, und sammlet einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen, Luc. 12, 33. So machet er ihm selbst einen guten Grund auf das Zukünftige, 1 Tim. 6, 19. Der HErr wird ihn erretten, zur bösen Zeit, er wird ihn bewahren und beym Leben erhalten, und es ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen, der HErr wird ihn erqvicken, auf seinem Siech-Bette, Ps. 41, 2. 3.

O so lasse doch ein ieder, den GOtt mit Reichthum gesegnet hat, stets in seine Ohren schallen, was derselbe Jes. 58, 7. 8. gebietet und verheisset: Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; alsdenn wird dein Licht herfür brechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen.

Wer aus aufrichtiger Liebe von seinem Vermögen dem dürftigen Nächsten mittheilet,

Der ist

Wie ein Sämann, welcher seinen Saamen einem fruchtbaren Acker anvertraut, und vielfältige Frucht davon hebet.

Wie die Erde, welche lässet feuchte Dünste von sich in die Höhe steigen, bekommt aber einen gnädigen und fruchtbaren Regen dafür zurücke, der sie befeuchtet und erfrischet.

Wie ein Gärtner, welcher das Land dünget und wässert, und erhält reiche Früchte von demselben.

§ 6. Ein

§ 6. Ein Reicher iſt bey ſeinem Geld und Gut voller Unruhe, daß er wenig vergnügte Stunden zehlen kan. Bald ſorget er, ſein Gut zu vermehren; bald ſorget er, wie daſſelbe könne erhalten werden, damit es nicht in die räuberiſchen Hände der Diebe kommen möge. David nahm ſolches an den Reichen zu ſeiner Zeit wahr; darum ſchrieb er Pſalm 39, 7. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe, ſie ſammlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird.

Das Herz der Reichen iſt

Wie das Meer, welches wegen der ſtürmenden Winde immer in Unruhe iſt, und wenig von einer angenehmen Stille weiß.

Wie die Räder an der Uhr, welche, ſo lange ſie aufgezogen iſt, in ſteter Bewegung ſind.

Wie die Fahnen auf den Thürmen, welche von den Winden bald hieher, bald dorthin getrieben werden.

Wie ein Topf, der ſtets an dem Feuer ſtehet, und immer in vollem Wallen iſt.

§ 7. Ein Reicher vergiſſet zu trachten nach dem, das droben iſt, da Chriſtus iſt zur Rechten GOttes, weil er trachtet nach dem, das auf Erden iſt, und ſeine eitelen Begierden zu ſättigen ſcheinet.

Er iſt bey dieſem Trachten

Wie eine Sau, welche unter dem Eicheln-Baum nur unter ſich nach den Eicheln ſiehet;

Wie ein Hamſter, welcher nur in die Erde gräbet, und ſein Vergnügen im Finſtern ſuchet;

Wie ein Eſel, welcher nur nach den Kleyen gehet, und das wohlſchmeckende Mehl vom Weitzen ſtehen läſt.

§ 8. Und wie der Reiche vergiſſet zu trachten nach dem, das droben iſt, und ſich zu ſtrecken nach dem, das vornen iſt: alſo erlanget er auch nicht das himmliſche Kleinod, welches uns vorhält die himmliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu. Er fähret am Ende ſeines Lebens in das ewige Weh dahin, und muß ſich begnügen mit dem, daß er ſein Gutes in dieſem Leben empfangen. Weil er keinen Glauben gehabt, ſo kan er auch nicht das Ende des Glaubens, welches iſt der Seelen Seligkeit, davon tragen. Weil ihm genug geweſen, irdiſches Geld und Gut zu erlangen und zu beſitzen, ſo wird ihm auch das ewige Gut nicht zu Theil. Weil er nur getrachtet nach dem, das auf Erden iſt, ſo bleibt der Himmel mit ſeiner Glückſeligkeit und unvergänglichen Gütern vor ihm verſchloſſen.

Leichter iſt demnach, daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehe, denn daß ein ſolcher Reicher in das Reich GOttes komme, Matth. 10, 24.

§ 9. Im übrigen müſſen Reiche und Arme unter einander ſeyn, der HErr hat ſie alle gemacht, Prov. 22, 2. GOtt hat bey beyden ſein heiliges und gutes Abſehen. Iſt einer arm, ſo iſts mit ihm abgeſehen, daß ſein Hochmuth möge gedämpfet und die Demuth erwecket werden; wie auch daß er von der Welt abgezogen, und ein Verlangen nach dem Himmel bey ihm erwecket werde. Iſt er reich, ſo iſts angeſehen, daß ihm GOtt möge Anlaß und Mittel an die Hand geben, Liebe zu üben, und den Armen zu helfen.

Reichthum.

§ 1. Der Reichthum bedeutet insgemein groß Vermögen, es möge nun in unbeweglichen oder beweglichen Gütern beſtehen.

§ 2. Bey denen Iſraeliten beſtund der Reichthum nicht nur in Gold und Silber, ſondern auch in Ackerbau und Viehzucht, wie an dem Abraham, Iſaac, Jacob und andern zu erſehen, Gen. 24, 35. c. 26, 12. u. f. c. 30, 43.

§ 3. Reichthum iſt etwas zufälliges. Selbſt der heilige Geiſt zehlet durch die Feder Davids den Reichthum unter die Dinge, ſo einem Menſchen zufallen, wenn er Pſalm 62, 11. die Warnung an die Reichen ergehen läſt: Fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Hertz nicht daran.

§ 4. Es fällt aber Reichthum ſowol Frommen als Gottloſen zu. Dieſes zeiget uns die Heil. Schrift mit unterſchiedenen Exempeln

α) An den Frommen, welchen durch GOttes Segen Reichthum zugefallen;

Als

An dem gottesfürchtigen Abraham, von welchem ſein Knecht rühmet: Der HErr hat meinen HErrn reichlich geſegnet, und iſt groß worden, und hat ihm Schaafe und Ochſen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Cameele und Eſel gegeben, Gen. 24, 35.

An dem frommen Loth, von welchem Moſes Gen. 13, 6. bezeuget, daß ſeine Haabe groß geweſen.

An dem gottſeligen Iſaac, von welchem Gen. 26, 13. 14. gemeldet wird, daß er ein groſſer Mann geweſen, und viel Gutes an groſſem und kleinem Vieh gehabt.

An dem frommen Jacob, von welchem Gen. 30, 43. geſchrieben wird, daß er über die maſſen reich geworden.

An dem gottesfürchtigen Hiob, deſſen Vermögen ſehr groß war, Job. 1, 3. c. 42, 10. 12.

An dem frommen König Hiskia, welcher ſehr groſſen Reichthum und Ehre hatte, 2 Chron. 32, 27.

An dem gottesfürchtigen Joſeph von Arimathia, von welchem Matthäus c. 27, 27. bezeuget, daß er reich geweſen.

β) An denen Gottloſen,

Als

An dem Götzendiener, dem Laban, Gen. 30, 30.

An dem närriſchen Nabal, welcher von groſſem Vermögen war, 1 Sam. 25, 3. u. f.

An dem reichen Korn-Juden, deſſen Feld wohl getragen, daß er ſeine Scheuren abbrechen und gröſſer machen muſte, Luc. 12, 16.

An dem reichen Schlemmer, der alle Tage herrlich und in Freuden lebete, Luc. 16, 19.

§ 5. Um Reichthum bemühet ſich mancher Tag und Nacht, allein umſonſt, wenn GOtt denſelben nicht giebet. Umſonſt iſts, ſagt Salomo Pſalm 127, 3. daß ihr früh aufſtehet, und hernach lange ſitzet, und eſſet euer Brodt mit Sorgen, denn ſeinen Freunden giebt ers ſchlafend.

Die Iſraeliten ſammleten Manna in der Wüſten, einer viel, der andere wenig, aber wenn man es mit dem Gomor maß, fand der nichts darüber, der viel geſammlet hatte, und der nichts darunter, der wenig geſammlet hatte, ſondern ein ieder hatte geſammlet, ſo viel er eſſen möchte, Exod. 16, 17. 18. So, ſaget der ſelige Gerhard, gehets noch, wer ſichs läſt blutſauer werden, ſorget, eilet und trachtet nach Reichthum, bekommt nicht mehr, als ein Gomor, das Mäßlein, ſo ihm GOtt zugeordnet, wer gemach thut, und verrichtet ſeine Arbeit, läſſet darneben GOtt walten, der bekommt gleich ein Gomor, er bekommt eben ſo wohl ſein Mäßlein, welches ihm GOtt zugeordnet, Pr. Sal. 5, 9. Man arbeite, wie man will, ſo kan man nichts ausrichten, (man kan es nicht höher bringen, als GOtt der HErr das Ziel geſtecket,) Sir. 11, 11. Mancher läſt es ſich ſauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert ſich nur ſelber damit. Dargegen thut mancher gemach, der wol Hülfe bedürfte, iſt darzu ſchwach und arm, den ſiehet GOtt an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß ſich ſein viel verwundern. Die Urſache iſt dieſe, es

kommt alles von GOtt, Armuth und Reichthum. 1 Chron. 10, 12. betet David: Dein iſt, o HErr und GOtt, was im Himmel und auf Erden iſt, dein iſt Reichthum, und in deiner Hand ſtehet es, iemand groß zu machen. Demnach, wem es GOtt der HErr nicht will geben, der wird es durch ſein Sorgen und Wachen, durch ſein Lauffen und Rennen nicht erlangen.

Wenn Arndt über den 39 Pſalm ſeine Gedancken hierüber ſoll eröffnen, ſo ſchreibet er alſo: Gleichwie, wenn einer meinte, daß ein Haufen Schatten-Bilder etwas thäten und verrichteten, und hätten den Schein, als wenn ſie arbeiteten, ſehr lieffen, holeten, brächten, ſammleten, und man wolte denn zuſehen, was verrichtet wäre, ſo würde man nichts finden, denn ein Schatten-Werck kan nichts thun. Alſo iſts mit dem Menſchen auch, da laufft und rennt der Schatten, und macht ihm viel vergeblicher Unruhe; und wem unſer lieber GOtt nicht geben will ſein Gut, der bekommts doch nicht, wenn er es ſich gleich noch ſo ſauer werden läſt.

§ 6. **Dieſes aber bebertziget der eitele Menſch, welcher nach Reichthum ſtrebet, oft gar wenig.** Dahero, wenn ſolcher nach ſeinen Begierden nicht gleich folgen will, ſo ergreiffet er wol unrechte Mittel, daß er zu ſolchem gelangen möge.

Da iſt er

Wie ein Krancker, welcher, wenn die gewünſchte Geſundheit nicht gleich folget, nicht bey GOtt, ſondern bey ſolchen Leuten Hülfe ſuchet, welche mit dem Teufel in einem Bunde ſtehen.

Wie ein verliebter Freyer, welcher, wenn er die Gegenliebe der Perſon, auf welche er ſeine Liebe geworffen, nicht alſofort erhalten kan, durch Philtra und andere verwerffliche Mittel es erzwingen will.

Wie eine ſchwangere Frau, welche, wenn ſie mit ihrem Appetit auf etwas fället, deſſen aber nicht gleich theilhaftig werden kan, bald dieſes, bald jenes ergreifft, um zu demſelben zu gelangen.

§ 7. **Und alſo wird er nicht ohne Verletzung des Gewiſſens geſuchet und beſeſſen.**

Gleichwie man nicht ohne Verletzung der Hände ſpitzige Dornen oder Diſteln angreiffet; alſo wird auch auf ſolche Art nicht ohne Verletzung des Gewiſſens nach Reichthum und Vermögen geſtrebet.

Niemand faſſet glüende Kohlen ohne Verletzung in ſeine Hände: alſo wird auch nicht ohne Verletzung des Gewiſſens irdiſches Vermögen geſuchet und beſeſſen, wenn es durch unzuläßige Mittel geſchiehet.

§ 8. **Mit beſſerm Gewiſſen wird zeitliches Vermögen geſuchet**, wenn es geſchiehet in wahrer Gottesfurcht und kindlichem Vertrauen, durch fleißige Abwartung der Berufs-Arbeit, und gläubiges Gebet um den göttlichen Segen, weil der Segen des HErrn macht reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. und weil, wer den HErrn fürchtet und auf ſeinen Wegen gehet, ſich durch den Segen GOttes nähret mit ſeiner Hände Arbeit, Pſ. 128, 1. 2. 5.

§ 9. **An Reichthum muß das Hertze nicht gehänget werden**, daß man ſich darauf verläſt und zu dem Gold-Klumpen ſagt: Du biſt mein Troſt. Job. 13, 14.

a) **Weil es iſt wider GOttes Verbot.** Pſalm 62, 11. Fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Hertz nicht daran, und 1 Tim. 6, 17: Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt.

b) **Weil der Reichthum iſt eine eitele, flüchtige, ungewiſſe und vergängliche Sache, ſo oftmals zerrinnet und vergehet, ehe man es meinet und dencket.** GOtt darf nur dem Feuer gebieten, oder eine Waſſerfluth kommen laſſen, ſo iſt er dahin; es darf nur eine Diebes-Rotte kommen, oder Krieg das Land überſchwemmen, ſo ſtehet der Reiche auf der Rolle der Armen.

Da wird denn der Reiche inne, daß alle ſein Reichthum ſey

Wie ein von Schnee und Regen angelauffenes Waſſer, welches eben ſo ſchnell ſich verläuffet, als es zuſammen gefloſſen, und mit groſſem Geräuſche ſich gezeiget.

Wie ein Rauch, welcher ſich zwar, wenn er von der Feuer-Mauer aufſteiget, in der Menge zeiget, allein, wenn der Wind kommt, verſchwindet, daß man nicht weiß, wo er hin iſt.

Wie der Thau des Himmels, welcher des Morgens in groſſer Menge auf Gras, Blumen und Geſträuchen, wie annehmliche Perlen lieget, allein, wenn die Sonne mit ihren heiſſen Strahlen darauf fället, vergehet, ehe man es dencket.

Wie ein Schatten, welcher, ob er gleich noch ſo groß ſcheinet, wenn das Licht weichet, plötzlich verſchwindet.

Wie ein Aal, welcher aus den Händen entwiſchet, wenn man dencket, man habe ihn noch ſo feſte gefaſt.

Wie ein Haufen Staub, welcher plötzlich von dem Winde zerwehet und zerſtäubet wird, daß man wenig, oder gar nichts von demſelben mehr ſiehet.

Wie eine leichte Spreu, welche die Luft zerſtreuet.

Wie der volle Mond, welcher bald wieder ins Abnehmen kommt, daß man endlich ſein Licht gar nicht mehr ſiehet.

Sonderlich äuſſert ſich die **Unbeſtändigkeit, Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Reichthums**, wenn er übel gewonnen und zuſammen gebracht worden; er verzehret ſich ſelbſt, und kommet nicht auf die, für welche er geſammlet worden.

Wohl ſchreibet hiervon Carpzovius in Tugendſpr. p. 337. Reichthum, wenn er ſonderlich übel gewonnen, hat die Art der Adlers-Federn, wenn die zu andern Federn geleget werden, verzehren ſie ſich ſelbſt mit den andern, daß man nicht weiß, wo ſie hin ſind. Alſo hat zwar ungerechter Weiſe zuſammen gebrachtes Gut im Anfange ein groſſes Anſehen, aber es bleibet nicht beſtändig, und kömmt nicht auf den dritten Erben, es gehet nicht allein ſelbſt bald wieder darauf, ſondern friſſet auch das andere Gut, das man mit Rechte hat, zugleich mit, daß nichts übrig bleibet.

Und Arndt Pſalm. 39. conc. 2. ſchreibet: Wie viel Güter läſt mancher Vater und Mutter, in Meinung, die Kinder ſollen es haben, ja wenn es mit GOtt und durch GOtt im Segen geſammlet iſt, und es ihnen GOtt giebet, ſo haben ſie es. Iſt GOttes Segen und Gedeyen nicht dabey, wird es bald zerſtauben, wie die Spreu, die der Wind zerſtäubet, denn in allem ungerechten Gut iſt der Fluch, und iſt alle Mühe und Unruhe vergeblich und verlohren, da kan oft ein kleines Gütlein, ſo mit Recht erworben, ein groſſes auswarten und ausdauren.

Wohl ſchreibet hievon Baſilius in Pſalm. 61.: Qui diuitias ex iniquitate coactas ad vires, atque potentiam facere putauerit, ſimilis eſt ægro, qui in ſummo morbi ſtatu bonam eſſe habitudinem exiſtimat. Si aliquem opulentum videris, noli propterea beatum in vita exiſtimare. Si tibi multæ undique fluxerint opes, ne admodum cupidus, aut mirabere, diuitiæ ſi adfluant, admirare hanc vocem: Fluxa eſt diuitiarum natura. Poſſidentes torrente citius præterit atque deſerit, alios alio modo apta mutare dominos. Quemadmodum fluuius ex alto ruens loco, ita ſubito exuberat, ut ſtantes in ripa quandoque attingat, ac ſtatim deſcendat: Sic & opum felicitas breviſſimum & lubricum habet ſtatum, alios aliter apta mutare poſſeſſores. Hodie huius ager, eras erit alterius, & paullo poſt ad alium perueniet.

c) **Weil**

7) Weil der Reichthum ist dem, welcher so begierig nach demselben trachtet, oder denselben besitzet, öfters sehr gefährlich und schädlich.

Massen derselbe

1) Hindert, daß der Mensch nicht seinem GOTT, wie sichs gebühret, von gantzem Hertzen dienet. Unser Heiland saget solches Matth. 6, 24: Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon.

Es läst sich hier nicht auf beyden Seiten hincken, wie Israel zur Zeit Eliä that. Wer GOtt will redlich dienen, muß dem Mammon den Dienst aufkündigen.

2) Das Saam-Körnlein des göttlichen Worts ersticket, daß es keine Frucht bringet. Unser theuerster Heiland bezeuget solches, wenn er Matth. 13, 21. lehret, daß der Betrug des Reichthums das Wort, ersticket, daß es keine Frucht bringet. Er vergleichet den betrüglichen Reichthum mit denen Dornen auf dem Acker, welchen der Sämann mit gutem Saamen besäet. Gleichwie nun die Dornen auf dem Acker hindern, daß der Saame nicht aufgehet und wächset, wie man wünschet, sondern ersticket denselben, daß er keine Frucht bringet: eben also gehets auch mit dem Reichthum, wornach der eitele Mensch so begierig trachtet. Es hindert derselbe das Saam-Körnlein göttlichen Worts, welches der himmlische Sämann ausgestreuet, und machet, daß es erstricket und keine Frucht bringet, welche es sonst würde gebracht haben, Conf. Luc. 8, 14.

3) Die Andacht im Gebet hemmet, daß dasselbe nicht geschiehet, wie es GOtt haben will.

Weil das Hertz dessen, der nach Reichthum trachtet, oder in grossem Reichthum sitzet, auf dem Rauch-Altar des Mammons brennet, wie kan dasselbe auf dem Altar GOttes liegen, daß das Gebet für GOTT tüge wie ein Rauch-Opfer, und der Hände Aufheben, wie ein Abend-Opfer.

Es gehet mit der Andacht des Gebets, eines solchen Menschen

Wie mit einem Funcken, über welchen man Asche schüttet, und denselben ersticket, daß er verlöschet.

Wie mit einem Vogel, welchem ein Stein an die Füsse gebunden, oder dem die Flügel an der Leimruthe kleben, daß er sich nicht in die Höhe schwingen kan.

Wie mit einer Blume, über welche der Regen zu häufig fällt, daß sie nicht kan in die Höhe wachsen.

Wie mit einem auf Erden unter der Last liegenden Menschen, welcher vor derselben sich nicht in die Höhe richten kan.

Tretet her ihr Reichen dieser Welt, und saget frey heraus, wie es mit eurer Andacht im Gebet bisher gestanden! Hat nicht eure Begierde nach grossem Geld und Gut, oder der bereits vorhandene Reichthum dieselbe erstricket, daß, wenn ihr ja etwa noch ein Gebet thut, dasselbe zwar mit dem Munde thut, allein das Hertz weiß nichts davon.

4) Zu vielen Sünden verleitet, welche sonst würden unterlassen worden seyn. Denn trachtet, rennet und eilet der Mensch nach Reichthum, so hänget derselbe bald das Gewissen an den Nagel, und treibet allerley Ungerechtigkeit, damit er groß Geld und Gut zusammen bringen, und seine Kammern und Kasten füllen möge, daß er könne einen Vorrath nach dem andern heraus geben. Da gehet er mit Betrug und Vervortheilung schwanger, und lässets ihm das gröste Vergnügen seyn, wenn er andern etwas abzwacken, und sich damit bereichern kan, und solten es auch arme Wittwen und Waisen seyn.

Hat aber der irdisch gesinnete Mensch Geld und Gut zusammen gebracht, hilff ewiger GOtt, wem schreibet er doch solches zu? Gewiß nicht GOttes Segen, sondern seinem Netze, welchem er geräuchert; seiner Geschicklichkeit, welche er hat; seinem Verstande, womit er begabt; seinem Fleisse, welchen er angewandt. Da es doch auch hier heist: Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast; so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn?

Wie trotzet und pochet mancher auf seinen grossen Vorrath, den er besitzet? In der eitlen Meinung, es könne ihm nicht fehlen; Er habe einen guten Vorrath auf viele Jahre; er dürffe nicht darben und hungern; er sey andern in allem überlegen; er dürfte nach niemand fragen. Ein Reicher antwortet stoltz, Prov. 18, 23.

Wie verachtet er den armen Neben-Christen, wenn derselbe kümmerlich muß leben, und in harter Dürftigkeit und Mangel stecken, daß er seufzen muß: Ich aber bin elend und arm.

Wie wendet er den Reichthum zur Pracht, Hoffart und Schwelgerey an? Er kleidet sich über seinen Stand, und gedencket nicht an die Kleider des Heils, und an den Rock der Gerechtigkeit JEsu Christi, ohne welche niemand kan für GOtt bestehen? Er lebet alle Tage herrlich und in Freuden, und vergißt des armen Lazari, der für seiner Thür lieget, und sich von den Brosamlein, so von dessen Tische fallen, zu sättigen begehret.

So mag denn der Reichthum eine giftige Quelle vieler Sünden und Laster seyn, welche bey denen irdisch-gesinnten Hertzen zu kommen pflegen; Es ist nicht nöthig, solches mit Exempeln zu erweisen, und zu bestätigen; die tägliche Erfahrung setzet solches ausser allen Zweifel.

5) Hindert auf dem Wege der Seligkeit, daß der Mensch auf demselben nicht so leicht fortkommen kan. Matth. 19, 23: Warlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.

Wenn der Wandersmann mit einer schweren Bürde beläftiget ist, so macht dieselbe, daß er auf dem Wege nicht wohl fortkommen, und an den Ort, wohin er gedencket, ungehindert gelangen kan. Menschen sind Wandersleute auf dem Wege zum Himmel; Wenn nun der Reiche mit der schweren Bürde vieles Reichthums beladen ist, wird er wohl auf dem Wege zur Stadt GOttes ungehindert fortkommen, und zu derselben gelangen können? Christus saget nein darzu, Matth. 19, 23.

Der Prophet Habacuc nennt Cap. 3, 6. den Reichthum einen Schlamm; Mit Recht kan man denselben als einen Schlamm bey den Reichen auf dem Wege zum Himmel ansehen. Denn gleichwie der Mensch, welcher im Schlamm gehet, schwerlich fortkommen kan, er bleibet bald hie, bald dort stecken; also hindert der Reichthum, als ein irdischer Koth und Schlamm, den Reichen, daß er auf dem Wege zur Seligkeit nicht so leicht und ungehindert fortkommen, und zum himmlischen Jerusalem kommen, und eingehen kan.

Christus stellet Matth. 13, 21. den Reichthum unter dem Bilde der Dornen für. Wer ist nun, welcher auf einem Wege, der mit vielen spitzigen und stachlichten Dornen bewachsen ist, leicht und ungehindert fortgehen könne? Verursachen dieselben nicht, daß er bald hier, bald dort stille steht, und nicht eilet nach dem Orte, wohin er gedencket. So gehets auch mit reichen und begüterten Leuten. Sie wandeln unter den Dornen des betrüglichen Reichthums, dahero lassen sich dieselben zurücke halten, daß sie nicht lauffen den Weg der Gebote GOttes, noch ungehindert auf dem Wege der Seligkeit fortgehen, sondern bald hier, bald dort stille stehen.

Wem mit Stricken die Füsse gebunden sind, der kan auf dem Wege, den er gehen soll, nicht fortkommen, er bleibet zurücke, wenn andere, welche ungebunden sind, hurtig und freudig auf dem Wege fortgehen, und kommen dahin, wohin sie gedencken und verlangen. Paulus gedencket 1 Tim. 6, 9.

der Stricke, worein diejenigen, welche reich werden wollen, oder bereits Reichthum dieser Erden besitzen, zu fallen pflegen. Wie solten denn nun solche, die der Mammon gebunden, und gefesselt hat, auf dem Wege der Seligkeit wohl fortkommen können. Sie bleiben zurücke, und dahinten, wenn andere freudig und getrost auf dem schmahlen Wege zum Himmel fortgehen, und zu dem herrlichen und unbefleckten Erbe der himmlischen Güter, welches ihnen ihr Heiland mit seinem Blut und Tod erworben, welches ihnen im Himmel aufbehalten wird, und welches sie ohne Aufhören vergnügen und ergötzen soll, durch ihren thätigen und beständigen Glauben, mit Freuden gelangen.

6) **Machet ein betrübtes Sterben**, wenn der Reiche sein Vermögen soll mit dem Rücken ansehen, und gehen an den Ort der Qaaal. Denn da wird er inne, daß, was er vor seinen Trost gehalten, ihn nunmehro trostlos lasse; weil Geld und Gut nicht errettet am Tage des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes. Er kömmt um mit grossem Jammer, Eccl. 5, 13. Er muß denen Thoren und Narren Sap. 5, 8. die Klage aus dem Munde entlehnen: Was hilfft mich nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fähret.

Da wird er inne, wie unbesonnen er handelt, daß er GOtt das höchste Gut nicht besser geachtet, und in demselben reich zu werden sich beflissen; weil GOtt ietzo zu ihm in seinem Zorne spricht: Du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Luc. 12, 20.

Da wird er inne, daß aller irdische Reichthum sey, wie ein Gewebe, welches die Spinne mit vieler Mühe und Arbeit, mit vielem Auf- und Nieder-Lauffen verfertiget, das aber von einer fleißigen Magd mit dem Besen auf einmahl darnieder geschmissen, und der arbeitsame Spinner mit Füssen todt getreten wird; sintemahl ihm alle sein mit vieler Mühe und Arbeit, mit vielem Rennen und Lauffen zusammen gescharrtes Vermögen wider den Tod nicht helfe, sondern er werde von demselben in den Staub der Verwesung geleget.

Da wird er inne, daß alles Vergnügen, so er in diesem Leben bey seinem Geld und Gut gehabt, mit ewigem Mißvergnügen, mit unendlichem Darben und Hungern, und unaufhörlicher Qvaal und Marter verwechselt werde, und alles dasselbe gewesen sey,

Wie ein süsser Traum, welcher nichts als Mißvergnügen nach sich ziehet.

Wie ein zuviel genossenes Honig, welches zuletzt empfindliche Schmertzen des Hauptes bringet.

Solte der reiche Schlemmer aus den höllischen Flammen für uns treten, und von seinem betrübten Wechsel, den er mit dem Vergnügen von seinem Reichthum am Ende seines Lebens erfahren müssen, offenhertzig reden, wie würde er denselben beseufzen, und seine Thorheit verfluchen, daß er jenes dem ewigen Vergnügen des Himmels vorgezogen?

Hat es nun eine solche Bewandtniß mit dem Reichthum dieser Erden, ist er dem Menschen so gefährlich und schädlich, so hat ja der Reiche sorgfältig dahin zu sehen, daß er vielmehr trachte, in GOtt reich zu werden, und wenn ihm durch GOttes Segen der Reichthum zugefallen, er denselben zu GOttes Ehren, und dem dürftigen Nächsten zum Besten, nicht aber zur Hoffart und Pracht, oder zur Wollust und Unterdrückung der Armen anwende; Er hat zu sorgen, daß Geld und Gut ihn nicht bringe in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, 1 Tim. 6, 9.

Die im Nil-Fluß baden, werden oft unversehens von einem Crocodill erschnapt und verschlungen; also werden die Seelen, in so überflüßigem Reichthum von dem Teufel als einem entsetzlichen Crocodill erschnappet, und in den Abgrund der Höllen gestürtzet.

In Chiapa soll ein Wasser-Thier seyn, welches einen langen Schwantz hat; Wenn nun einer geschwommen kommt, so schlingts ihm den Schwantz um den Leib, und zeucht ihn mit sich in den Abgrund, daß er elendiglich umkommt. Was thut der Reichthum bey denen, die da reich werden wollen, anders? er sencket sie in das Verderben und Verdammniß 1 Tim. 6, 9.

♪) **Weil der Reichthum dem Reichen immer Unruhe, Furcht und Angst machet**; gestalt er immerdem Einbruch der Diebe zu besorgen, und andere Verunglückung zu befürchten hat; da hergegen ein Frommer und seinem GOtt vertrauender Armer ohne Furcht und Zittern lebet.

Es gehet hier wie mit einem **Wandersmann**, welcher auf dem Wege ist. Denn gleichwie ein Wandersmann, der nichts bey sich führet, ohne Furcht und Angst seine Strasse gehet, und sein Liedlein singet, weil ihm der Räuber nichts kan nehmen, indem er nichts bey sich führet; hergegen ein anderer, der den Sack voll Ducaten hat, immer in Furcht und Schrecken ist, wenn sich nur ein Blättlein beweget: also lebet auch ein Frommer, welcher weder Geld noch Gut hat, in guter Ruhe und Zufriedenheit, und fürchtet sich vor keinem Einbruch der Diebe, oder anderer Verunglückung, welches reiche und begüterte Leute kan treffen. Allein der Reiche, dessen Kasten mit Gelde gefüllet, und die Kammern mit solchem Vorrath versehen, daß sie können einen Vorrath nach dem andern heraus geben, muß immer in Angst und Furcht leben, daß ein Einbruch der Diebe geschehe, oder ihn sonst eine Verunglückung treffe.

Siehe hiervon ein mehrers unter dem Titel

Reicher.

§ 10. **GOtt ertziehet oftmahls wiederum denen Reichen ihren Reichthum und Vermögen.**

a) **Wenn er im Lichte seiner Allwissenheit siehet, daß solcher ihnen schaden, und an ihrer Seelen Seligkeit hinderlich fallen wolle.**

Es hälts der grosse GOtt nach seiner erbarmenden Liebe mit denen Reichen, welchen Reichthum und Vermögen zugefallen,

Wie ein liebreicher Vater oder sorgfältige Mutter mit ihrem Kinde, wenn sie sehen, daß ein Messer, welches dasselbe in Händen führet, könne schaden, weil es sich leicht damit könne verwunden, oder stechen; so nehmen sie ihm solches aus den Händen.

Wie ein kluger Gärtner, welcher, wenn er wahrnimmt, daß ein guter Baum zu viel Aeste hat, welche ihm schädlich sind, so benimmt er ihm dieselben, damit er ein desto gedeylicheres Wachsthum erlangen möge.

Wie ein verständiger Weinarbeiter, welcher, wenn er siehet, daß ein Rebe, der mit schönen Trauben beladen, zu viel Blätter hat, daß die Sonne mit ihren warmen und kräftigen Strahlen nicht kan zu den Trauben kommen, und dieselbe zeitig machen, so nimmt er die überflüßigen Blätter weg, damit die Trauben desto besser wachsen, und desto eher reiffen, und süsse werden können.

Wie ein erfahrner Landmann, welcher, wenn er siehet, daß manchem Acker die überflüßige Düngung schädlich ist, weil der eingesäete Saamen sich überwächst, so entziehet er solche demselben, damit er desto gedeylicher wachse und Frucht bringe.

Also entziehet der weise und sorgfältige GOtt oftmahls denen Reichen ihren Reichthum, ihr Geld und Güter wiederum,

wenn

wenn er siehet, daß solches an ihrer Seligkeit schädlich, daß sie solches nicht zu seinen Ehren und dem armen Nächsten zu Nutzen anwenden, sondern zur Wollust, Pracht und Hoffart mißbrauchen; wenn sie als Bäume in dem Garten des Hertzens überflüßige Aeste haben, daß die Früchte des Geistes, Glaube, Liebe, Hoffnung, Gedult, Sanftmuth, Demuth ꝛc. gehemmet werden; wenn sie als Reben in dem Weinberge des HErrn, an dem Weinstock, Christo JEsu, durch diesen Ueberfluß zeitliches Vermögens gehindert werden, daß sie nicht gewünschte Früchte tragen; wenn sie als ein allzufetter Acker mehr im Bösen, als im Guten Früchte tragen. Würde er solches an manchem nicht gethan haben, so würde er ein Kind des ewigen Verderbens worden seyn; und wo er solches nicht noch thäte, wie viel würden Schaden nehmen an ihrer Seligkeit, und mit dem reichen Schlemmer hinfahren in die ewige Pein.

β) Wenn er will die Frommen, welche er gesegnet hat mit Gütern, prüfen an ihrem Glauben, Gedult, Gelassenheit, Vertrauen und Hoffnung.

Ein Exempel dessen sehen wir an dem gottesfürchtigen Hiob, welchen GOtt mit vielem Gut und Vermögen gesegnet hatte, daß er ein sehr reicher Mann war: allein er nahm ihm alle sein Gut und Vermögen, welches er ihm gegeben, wiederum hinweg, daß er dessen Glauben, Gedult, Vertrauen und Hoffnung prüfen, und andern zur Nachfolge vorstellen möchte. Was aber der treue GOtt an ihm prüfete, dasselbe erwiese er auch, und, als alles dahin, sprach er aus gelassenem Hertzen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet, Job. 1, 21.

Was aber der HErr unser GOtt an seinem Knecht Hiob gethan, das thut er auch noch an andern, und entblösset sie von ihrem Vermögen, daß er auch ihre Gedult, Vertrauen und Hoffnung auf die Probe setzen möge.

Reinigkeit.

§ 1. Die Reinigkeit bestehet in einer Abwesenheit alles Wustes, Schmutzes und Unflaths, er sey auch was vor Art er wolle.

§ 2. Die Reinigkeit ist zweyerley, eine leibliche, äusserliche und innerliche, welche in das Gesicht fället; und eine innerliche, sittliche und geistliche, welche ist des Geistes, oder des Hertzens.

§ 3. Die leibliche, äusserliche und sinnliche Reinigkeit bestehet darinne, daß etwas ohne leiblichen, äusserlichen und sinnlichen Wust, Schmutz und Unflath ist.

Der leiblichen, äusserlichen und sinnlichen Reinigkeit befliessen sich die Pharisäer, wenn sie die Becher und Schüsseln auswendig reinlich hielten, Matth. 23, 25. und nicht assen, sie wuschen denn die Hände manchmahl, Marc. 7, 3.

§ 4. Die innerliche, sittliche und geistliche Reinigkeit bestehet in Abwesenheit des Unflaths und Schmutzes der Sünde und Laster, und wird sonst genennet die Reinigkeit des Hertzens, die Reinigkeit der Seelen.

§ 5. Die innerliche, sittliche und geistliche Reinigkeit fand sich im Stande der Unschuld bey unsern ersten Eltern, welche GOtt nach seinem Bilde erschaffen hatte, daß sie für ihm lebeten in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die für ihm gefällig ist.

§ 6. Allein nach dem leidigen Sündenfall kan sich kein Mensch solcher Reinigkeit von Natur rühmen, weil nicht nur alle und iede in Sünden empfangen und gebohren, sondern auch alle und iede wircklich Sünde begehen, und also mit dem Sünden-Wust besudelt und beflecket sind, daß deswegen Hiob c. 14, 4. ausbricht, und spricht: Wer will einen Reinen finden, da keiner rein ist? Als wolt er sagen: Es sind alle von Mutterleibe an unrein, und mit Sünden befleckt; dahero ist kein Reiner zu finden, der da könne mit Bestand der Wahrheit sagen: Ich bin rein und ohne Sünde. Jesaias mit der Menge der Tausenden in Israel erkennet und bekennet solches, wenn er c. 64, 6. schreibet: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelckt, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Paulus zeiget nichts anders an, wenn er Röm. 3, 23. saget: Sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben sollen.

§ 7. Dahero auch alle Menschen um solcher sündlichen Unreinigkeit willen von GOttes Angesicht zur Höllen solten verstossen werden, weil kein Unreiner soll das Reich GOttes erben, Eph. 5, 5. sondern nur diejenigen, welche reines Hertzens sind, sollen selig werden, und GOTTes Angesicht schauen. Matth. 5, 8.

§ 8. Aber dieses hat dem barmhertzigen GOTT und Vater im Himmel das Hertz gebrochen, daß er sich der armen Menschen erbarmet, und ihnen Mittel der Reinigkeit geordnet und gegeben, daß sie um ihrer sündlichen Unreinigkeit willen nicht von dem Erbe des Reiches GOttes, und dem seligen Anschauen desselben ausgeschlossen, sondern dasselbe erhalten, und ihn in ewiger Freude schauen möchten.

Er hat uns seinen Sohn gegeben, welcher die Reinigung unserer Sünde gemacht durch sich selbst, Ebr. 1, 3. und dessen Blut uns reiniget von allen unsern Sünden, 1 Joh. 1, 7. und unser Gewissen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9, 12.

Er hat durch denselben stiften lassen die heilige Tauffe, welche ist ein frey offener Born wider die Sünde und Unreinigkeit, Zach. 13, 1. Tit 3, 5. Dahero Paulus dieselbe nennet das Wasser-Bad im Wort, durch welche er seine Gemeine heiliget und reiniget, Eph. 5, 26.

Er hat dem Sünder anbefohlen wahre und rechtschaffene Busse, wenn er Jes. 1, 16. gesprochen: Waschet reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun ꝛc. Und Jac. 4, 8. Nahet euch zu GOtt, so nahet er sich zu euch, reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch ihr Wanckelmüthigen.

§ 9. Die Mittel der Reinigkeit muß der Mensch ergreiffen, weil er ohne dieselben weder wird von seiner geistlichen Unreinigkeit, nehmlich von dem Wust und Unflath der Sünden entlediget werden, noch auch unter der Schaar der Heiligen, Auserwehlten und Geliebten GOttes, GOtt in dem Reiche der Herrlichkeit schauen.

Gleichwie keiner, welcher äusserlich und leiblich unrein, oder mit Koth, Wust, und Unflath besudelt ist, rein wird, es sey denn, daß er die Reinigungs-Mittel ergreifft, und braucht: also mag auch kein geistlich Unreiner rein werden, es sey denn, daß er die von dem heiligen GOtt, welchem alle geistliche Unreinigkeit des Hertzens ein Greuel ist, geordnete und gesetzte Mittel ergreiffe.

§ 10. Zur innerlichen, sittlichen und geistlichen Reinigkeit, soll uns ermuntern und anfrischen,

α) Der göttliche Befehl und Wille, Jes. 1, 16. Jac. 4, 8.

β) Die hohe Nothwendigkeit, weil wir sonsten nicht werden Erbe haben an dem Reich GOttes, Eph. 5, 5. noch GOtt schauen, Matth. 5, 8.

Wo iſt ein irdiſcher König, welcher unreine und unflätige Leute in ſein königliches Gemach einläſſet, ſein Angeſicht zu ſchauen; wie ſolte denn GOtt, welcher iſt der König aller Könige, und HErr aller HErren, die geiſtlichen Unreinen, die Sünder, ſo den garſtigen ſtinckenden Sünden-Wuſt lieben, und in demſelben verharren, in ſeinen Himmel einlaſſen, ſein heiliges Angeſicht zu ſchauen, und der ewigen Glückſeligkeit des Himmels zu genieſſen.

γ) Die treffliche Nutzbarkeit. Denn

1) Haben wir die Verſicherung, daß GOtt unſer Hertz werde zu ſeinem Tempel und Wohnung machen. Denn wie er ſelbſten iſt ein reines Weſen, ſo erwehlt er auch zu ſeinem Tempel und Wohnung, die reines Hertzens ſind. Dahero er auch 2 Cor. 6, 17. diejenigen, welche Tempel des lebendigen GOttes ſeyn wollen, vor Unreinigkeit nachdrücklich warnet.

2) Haben wir die Verheiſſung der väterlichen Gnade und Huld GOttes. Denn wenn er 2 Cor. 6, 17. vor Unreinigkeit gewarnet, und zur Reinigkeit angemahnet, ſo ſpricht er v. 17. 18. So will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſolt meine Söhne und Töchter ſeyn.

O Glückſeligkeit über alle Glückſeligkeit! Glückſelig achtet ſich mancher in dieſer Welt, wenn er dieſen oder jenen Potentaten und Herrn zum Vater hat: allein was iſt ſolche Glückſeligkeit zu achten gegen dieſe, daß GOtt derer, die reines Hertzens ſind, will ihr GOtt und Vater ſeyn?

3) Haben wir die erfreuliche Anwartung des himmliſchen Erbes und des ſeligen Anſchauens GOttes. Denn ſo ſpricht der Mund der Wahrheit Matth. 5, 8. Selig ſind die reines Hertzens ſind, denn ſie werden GOtt ſchauen. Und wenn Paulus Eph. 5, 5. ſchreibet, daß kein Unreiner ſoll Erbe haben an dem Reich GOttes; ſo haben die, ſo reines Hertzens ſind, die untrügliche Verſicherung, daß ſie am Ende ihres Lebens werden Erben unter denen Erben GOttes, und Miterben JEſu Chriſti.

Was vor ein Groſſes meinet ein Welt-Kind erhalten zu haben, wenn es das Antlitz eines gecrönten und geſalbten Haupts ſchauen darf? wie weiß es dieſe Gnade zu erheben? Und wenn mancher ſoll ein groſſes und treffliches Erbe erhalten, ſo meinet er dem Glück völlig im Schooß zu ſitzen. Aber, was iſt doch dieſes alles zu rechnen gegen dem, daß die, ſo reines Hertzens ſind, ſollen kommen zu dem ſeligen Anſchauen des Fürſtens der Könige auf Erden, für dem iſt Freude die Fülle, und zu deſſen Rechten liebliches Weſen immer und ewiglich, Pſ. 16, 11. daß ſie ſollen Theil haben an dem unvergänglichen und unbefleckten Erbe, das im Himmel behalten wird, 1 Petr. 1, 4. und ſollen ſeyn Erben GOttes, und Miterben Chriſti, Röm. 8, 16. Gewiß, was das Welt-Kind vor ſeine groſſe und hohe Glückſeligkeit achtet, das iſt gegen dieſe Glückſeligkeit derer, die reines Hertzens ſind, ſo wenig zu achten,

Als ein kleines Lampen-Licht, gegen das groſſe Licht der Sonnen, die GOtt der Vater des Lichts, an das Firmament des Himmels geſetzet hat, daß ſie den Kreiß des Erdbodens beleuchten ſoll;

Als ein Erbe eines kleinen Bauer-Gütleins, gegen das Erbe aller Reiche dieſer Welt;

Als ein Tröpflein Waſſers gegen alles Waſſer in allen Meeren, Flüſſen, Bächen und Brunnen;

Als ein Stücklein Glaſes, gegen alle Diamanten, womit die Erde zu prahlen pfleget

§ 11 Sind wir aber geiſtlich rein worden, ſo müſſen wir auch über ſolcher Reinigkeit halten, daß wir

Nicht ſeyn wie die unflätigen Säue, welche bald nach der Schwemme ſich wieder in dem ſtinckenden Kothe herumwelzen.

Nicht wie die kleinen Kinder, welche nach ihrer Reinigung ſich bald wiederum beſudeln und beſchmutzen.

Sondern wie ein Armelin welches, weil es ein ſchönes und zartes Fell von der Natur hat, die Reinigkeit alſo liebet, daß es lieber ſterben, als ſich mit Koth und Unflath beſudeln will.

Religion.

Siehe oben p. 734. den Titel Lehre.

Reu und Leid über die Sünde.

Hievon ſiehe nach oben pag. 197. unter dem Titel Buſſe.

Richten.

§ 1. Richten heißt insgemein von etwas das Urtheil fällen, und ſagen, ob es recht oder unrecht ſey.

§ 2. Solches Richten iſt aber zweyerley, entweder ein rechtmäßiges und zuläßiges, oder ein unrechtmäßiges und unzuläßiges Richten.

§ 3. Das rechtmäßige und zuläßige Richten iſt und geſchiehet

α) Von Perſonen, welche GOtt in ein öffentlich Amt geſetzet, daß ſie richten ſollen; nehmlich

1) Von Lehrern und Predigern des göttlichen Worts, welche richten, und urtheilen von der Lehre, ob ſie recht oder unrecht ſey.

2) Von obrigkeitlichen Perſonen, welche ſollen das Volck richten mit rechtem Gericht, Deut. 16, 18. Zach. 7, 9. zwiſchen iedermann, Deut. 1, 16.

β) Von Privat Perſonen, welche nicht zu herrſchen und zu richten geſetzet ſind, wenn ſie richten

1) Die heilſame Lehre, daß ſie zwiſchen der wahren und reinen Lehre, und zwiſchen der falſchen und unreinen Lehre wiſſen einen Unterſcheid zu machen, 1 Cor. 10, 15. 1 Joh. 4, 1.

2) Im Leben und Gewiſſen, ob daſſelbe mit dem Gebote GOttes überein komme, oder nicht, 1 Cor. 11, 31.

3) Den Nechſten, wenn ſie aus Liebe gegen denſelben, ihn entſchuldigen, und das Beſte von ihm reden, oder ihn ſeiner Gebrechen halben ſtraffen, daß er ſich beſſern möge, Lev. 19, 17. Pſalm 41, 5. Prov. 9, 8. c. 19, 25. c. 24, 25. c. 28, 23. Matth. 18, 15.

§ 4. Das unrechtmäßige und unzuläßige Richten iſt, welches geſchiehet, wenn man aus Haß, Neid, Mißgunſt, Rachgier und Hoffart, den Nächſten freventlich richtet und verdammet, ihn boshaftig verleumdet, was an ihm ſelber gut iſt, verkehret, und was noch zweifelhaftig iſt, auf das ſchlimſte deutet.

§ 5. Das unrechtmäßige, unzuläßige und freventliche Richten und Verdammen des Nächſten, ſoll von einem Chriſten unterlaſſen und vermieden werden.

α) Weil es läuft wider das göttliche Verbot; Chriſtus der ewige Sohn GOttes verbietet ſolches, wenn er Matth. 7, 1. ſpricht: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden Luc. 6, 37: Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht, ſo werdet ihr nicht verdammet. Und Joh 7, 24: Richtet nicht nach dem Anſehen, ſondern richtet ein recht Gerichte. Der treue Knecht und Apoſtel JEſu Chriſti warnet vor ſolchem freventlichem Richten und Verdammen des Nächſten, wenn er an die Gläubigen

zu

zu Rom schreibet: Lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle, Röm. 14, 13. und 1 Cor. 4, 5: Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kommt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren. Was nun GOtt in seinem Wort verboten, dasselbe hat auch der Christ zu lassen und zu meiden.

β) **Weil es Christen nicht geziemet**; massen den Nechsten richten, eigentlich GOtt dem HErrn zugehöret. Denn er ist der Richter aller Welt, 1 Chron. 17, 41. der auf dem Stuhl sitzet, ein rechter Richter, Ps. 9, 5. Ists aber GOtt, der da richtet, was unterwindet sich denn der Mensch, sich das, was GOttes ist, anzumassen, und den armen Nechsten freventlich zu richten und zu verdammen? Er greiffet GOtt in sein Amt, so oft er solches thut. Gleichwie GOtt ihm die Rache vorbehalten hat, wenn er gesprochen: Die Rache ist mein, ich will vergelten, Deut. 34, 35. also hat er sich auch das Richten vorbehalten.

γ) **Weil es ist ein schändliches Laster, so mit vielen groben Lastern verknüpfet ist.** Denn da findet sich bey demselben

1) Schändlicher Hochmuth, da man mehr von sich hält, als sichs gebühret, und den Nechsten neben sich verachtet; massen, wenn man würde in sich selbst gehen, und in seinen Busen greiffen; wenn man würde mäßig von sich halten, und seine eigene Gebrechen erkennen, das freventliche Richten und Verdammen des Nechsten würde nicht so leicht erfolgen.

2) Unverantwortlicher Haß und Lieblosigkeit, da man den Nechsten, wie sich selbst zu lieben, und brüderlich gegen denselben gesinnet zu seyn vergisset; dieweil, wenn man den Nechsten hertzlich und aufrichtig liebete, als sich selbst, so würde man denselben nicht so freventlich richten und verdammen;

3) Giftiger Neid, da man dem Nechsten seine Gaben, und was Gutes an demselben ist, nicht gönnet; sondern wünschet, daß er ohne dieselben seyn möchte; weil, wenn der giftige Neid nicht das Hertz eingenommen hätte, das boshafte Richten des unschuldigen Nechsten öfters nicht würde ergehen.

4) Grosse Thorheit und Blindheit, da man seine grossen Gebrechen, groben Fehler und schlimmes Bezeugen an sich nicht erkennet, und dennoch so thöricht und unbesonnen die kleinen Gebrechen und Fehler des Nechsten freventlich zu richten und zu verdammen sich unterstehet. Gestalt, wenn man erstlich sein eigenes Wesen würde forschen, und seine eigene grosse Gebrechen und grobe Fehler würde erkennen und beherzigen; wenn man würde vor seiner eigenen Thür erst zu kehren beflissen seyn, ehe man wolte vor eines ander Thür kehren, so würde man gewiß den Nechsten zu richten, und vor dessen Thüre zu kehren vergessen. Weswegen unser Heiland Matth. 7, 3. Luc. 6, 42. es demjenigen, welcher so gern den Nechsten richtet, verweiset, wenn er spricht: Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balckens in deinem Auge? oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balcke ist in deinem Auge. Du Heuchler, zeuch am ersten den Balcken aus deinem Auge, darnach besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

5) GOtt verhaßte Ungerechtigkeit, da man dasjenige, was der Nechste gut gemeint, übel deutet, oder, was er aus Schwachheit gethan, durch das Vergrösserungs-Glas ansiehet, und freventlich richtet und verdammet; massen es die gröste Unbilligkeit ist, ein solches aufs ärgste und schlimmste deuten, und den, der gestrauchelt, so freventlich richten, da man vielmehr solte alles zum Besten deuten, und ihm wieder aufhelfen mit sanftmüthigem Geist.

δ) **Weil es ist unverantwortlich**; allermassen derjenige, den du freventlich richtest und verdammest,

1) **Ist ein Knecht GOttes, und dein Mitknecht.** Was hast du aber vor Recht über einen Knecht GOttes, und deinen Mitknecht, daß du ihn nach deinem Willkühr richtest und verdammest.

2) **Ein Freund und Bruder Christi**, vor den er sein Leben gelassen daß er dem Gericht und der Verdammniß entgehen möge; und du wilst denselben freventlich richten und verdammen.

ε) **Weil es ist unzeitig**; massen GOtt einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, Act. 17, 31. Deswegen schreibet Paulus 1 Cor. 4, 5: Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbaren, alsdenn wird einem ieglichen von GOtt Lob wiederfahren.

ζ) **Weil es dem, der da richtet, ist schädlich.** Denn weil er richtet und verdammet, so wird er wieder gerichtet und verdammet. Gestalt mit dem Maaß, damit er misset, ihm wird wieder gemessen werden. Christus der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten kündiget solches einem ieden, der freventlich den Nechsten richtet, deutlich an, wenn er Matth. 7, 1. warnet: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Denn daraus folget unumstößlich, daß, wer den andern freventlich richtet und verdammet, werde wiederum gerichtet und verdammet werden, beydes von GOTT und den Menschen; denn mit welcherley Gerichte man den Menschen richte, werde man wieder gerichtet werden.

Es haben solche Schädlichkeit des freventlichen Richtens und Verdammens des Nechsten viele erfahren, und sind in der That inne worden, was es für Uebels nach sich ziehe, wenn man den Nechsten freventlich zu richten und zu verdammen sich unterwinde.

Simei richtete freventlich den David, den Gesalbten des HErrn, als er vor seinem rebellischen Sohn, Absalom, muste die Flucht nehmen, und seine Königliche Burg verlassen. Er vermeinte, daß ietzo ihm in seinem Zorn vergelte alles Blut des Hauses Sauls, daß er an dessen Statt König worden. Machte dannenhero sich kein Gewissen dem König zu fluchen und zu sagen: Heraus du Bluthund, du loser Mann. Der HErr hat dir vergolten alles Blut des Hauses Sauls, daß du an seine Statt bist König worden. Nun hat der HErr das Reich gegeben in die Hände deines Sohns Absaloms. Und siehe, nun steckest du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund, 2 Sam. 16, 7. 8. Allein wie schlug dieses freventliche Richten und Verdammen aus? gar schlecht. Simei muste erfahren, daß, weil er gerichtet und verdammet hatte, er wieder gerichtet und verdammet würde. Es wurde ihm diese Bosheit vergolten auf seinen Kopf, wenn er zum Tode verurtheilet, und mit dem Schwerdt hingerichtet wurde, 1 Reg. 2, 44. u. f.

Die drey Freunde Hiobs waren zwar kommen ihr Mitleiden demselben zu bezeigen, und ihn in seinem Leiden zu trösten und aufzurichten, allein sie richteten ihn freventlich, und meineten, daß, weil er in so grossem und gehäuftem Unglück stecke, so müste er mit schweren und gehäuften Sünden verdienet haben, daß ihn GOtt so hart strafe und heimsuche.

Solches freventliche Richten aber erweckte GOttes schweren Zorn wider sie, wie der dadurch erzürnte GOTT solches ihnen selbst bezeuget, Hiob. 42, 7. 8.

Das Schlangen- und Ottergezüchte, die Phariſäer und Schriftgelehrten, richteten freventlich Chriſtum, den Richter der Lebendigen und der Todten, daß er mit den Zöllnern und Sündern umgieng, und mit ihnen aß und trunck, weil ſie daraus ſchloſſen, er lieſſe ſich ihr böſes und ſündliches Leben gefallen, weswegen ſie läſterten: Siehe, wie iſt der Menſch ein Freſſer, und ein Weinſäuffer, der Zöllner- und Sünder-Geſelle? Matth. 9, 11. cap. 11, 19. Heilete er am Sabbath die Krancken, ſo war ihre giftige Zunge bald fertig, dieſe Wohlthat an demſelben freventlich zu richten, und ihn vor einen Sabbaths-Schänder zu halten, und weil er geſagt, daß GOtt ſey ſein Vater, ihn des Todes ſchuldig zu achten, Joh. 5, 10. u. f. allein weil ſie freventlich Chriſtum gerichtet und verdammet, ſo müſſen ſie das harte Urtheil hören: Daß die Zöllner würden eher in das Reich GOttes kommen, denn ſie, Matth. 21, 31.

α) Weil die Unterlaſſung deſſelben iſt nützlich. Denn wer den Nechſten nicht freventlich richtet und verdammet, der ſoll auch nicht gerichtet und verdammet werden; deſſen verſichert uns Chriſtus, der Mund der Wahrheit, Luc. 6, 37. wenn er ſpricht: Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet; Verdammet nicht, ſo werdet ihr auch nicht verdammet. Er will ſo viel ſagen: Richtet und ſchöpfet nicht bald arge Gedancken von des Nechſten Thun und Reden, deutet auch nicht alles aufs ärgſte, was zum Beſten gar wohl kan gekehret werden, mutzet dem Nechſten ſeine geringe Gebrechen nicht hoch auf, da ihr doch wohl mit gröſſern behaftet ſeyd, ſo werdet ihr auch nicht von Leuten auf beſagte Art und Weiſe gerichtet, noch von GOtt zeitlich und ewig geſtrafet werden. Verdammet nicht den unſchuldigen Nechſten aus Haß, Neid, Zorn und Rachgier, ſo werdet ihr auch nicht verdammet werden. Warum? weil die Unterlaſſung des freventlichen Richtens und Verdammens iſt eine Frucht der rechtſchaffenen und herrlichen Liebe gegen den Nechſten; die Liebe aber iſt eine Frucht des wahren und lebendigen Glaubens, Gal. 5, 6. Wo aber wahrer und lebendiger Glaube iſt, da iſt Gnade GOttes, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit.

§ 6. Mittel, wodurch die Vermeidung des freventlichen Richtens und Verdammens kan befördert werden, ſind

α) Ein liebreiches und wohlgeſinntes Hertz gegen den Nechſten. Denn iſt das Hertz voll aufrichtiger und ungefärbter Liebe gegen den Nechſten, iſt man wohlgeſinnet gegen denſelben, ſo wird man an ihm alles zum Beſten deuten; maſſen die Liebe alles verträget, alles hoffet, alles duldet, 1 Cor. 13, 7. und decket auch die Sünden Menge, 1 Petr. 4, 8.

β) Eine ſorgfältige Selbſt-Prüfung. Dann wann wir ehe unſer Weſen forſchen und prüfen, als daß wir auf des Nechſten ſein Thun und Weſen ſehen; wenn wir ehe für unſerer Thür kehren, als daß wir für des Nechſten Thür zu kehren anfangen; wenn wir ehe unſern groſſen Balcken aus unſerm Auge ziehen, ehe wir um des Nechſten Splitter bekümmert ſind; wenn wir ehe für den Spiegel des göttlichen Wortes treten, und unſern Wandel darinnen beſchauen, ehe wir des Nechſten ſein Thun vor denſelben ſtellen; ſo werden wir wohl den Nechſten zu richten und zu verdammen vergeſſen. Denn da wird ſichs äuſſern, daß, worinnen wir einen andern richten wollen, wir uns ſelbſt verdammen, dieweil wir eben daſſelbe thun, das wir richten, Röm. 2, 1. und daß dahero wir auch keine Entſchuldigung vor dem ſtrengen Gerichte GOttes haben mögen, wenn wir das Gegentheil thun.

γ) Die genaue Rechenſchaft für dem Richterſtuhl Chriſti, da wir von allen unſern Gedancken, Worten und Wercken GOtt ſollen Rechenſchaft geben. Denn wenn wir an dieſe gedencken, ſo werden wir wohl mit dem freventlichen Richten und Verdammen zurücke halten, damit wir nicht ſchwere Verantwortung mögen auf uns laden, und ein hartes Urtheil aus dem Munde des gerechten Richters anhören dürfen, daß, weil wir lieblos den Nechſten gerichtet und verdammet haben, auch ſollen verdammet werden.

Richter.

§ 1. Ein Richter iſt eine ſolche Perſon, welche nach unterſuchter Sache, das Recht ſpricht, und das Urtheil fället.

§ 2. Ein Richter ſoll ſeyn gottesfürchtig, Exod. 18, 20. 21. dem Geitze feind, Exod. 18, 21. wahrhaftig, Exod. 18. 21. weiſe, verſtändig und erfahren, Deut. 1, 13. damit er ſeinem anvertrauten Amte, wie ſichs gebühret, vorſtehe; dieweil er das Gericht nicht denen Menſchen, ſondern GOTT halten muß, 2 Chron. 19, 6.

§ 3. Seinem Amte aber muß ein Richter alſo vorſtehen, daß er falſcher Anklage nicht gläube, Exod. 23, 1. die Perſon nicht anſehe, Deut. 1, 16. 17. keine Geſchencke nehme, Exod. 23, 8. das Recht nicht beuge, Deut. 24, 17. noch von demſelben abweiche, Exod. 23, 2. und unrecht handele im Gericht, Lev. 19, 15. ſondern recht richte, Lev. 19, 15. Deut. 1, 6. ſo, daß er den Gerechten recht ſpreche, den Gottloſen verdamme, Deut. 25, 1. Prov. 24. 25. der Witwen Sache helfe, und den Waiſen Recht ſchaffe, Jeſ. 1, 17.

So ſtunden ihrem Richter-Amte für

Moſes, der da richtete, zwiſchen einem ieglichen, und zwiſchen ſeinem Nechſten, Exod. 18, 16.

Samuel, der das Lob von dem Volck Iſrael erhielte, daß er ſein Richter-Amt wohl verwaltet hatte, 1 Sam. 12, 3. 4.

Allein ihre Amts-Pflicht vergaſſen

Die Söhne Samuelis, welche er bey ſeinem angehenden Alter zu Richtern über das Volck Iſrael geſetzet hatte. Sie wandelten nicht in dem Wege ihres Vaters, ſondern neigeten ſich zum Geitz, nahmen Geſchencke, und beugeten das Recht, weswegen das Volck Iſrael einen König begehrte, der es richten ſolte, 1 Sam. 8, 1. u. f.

Die Richter in Juda zur Zeit Jeſaiä, welche des Rechts vergaſſen, den Unterdruckten nicht halffen, den Waiſen nicht Recht ſchaffeten, der Witwen Sache nicht halfen, den Gottloſen recht ſprachen um Geſchencke willen, und das Recht des Gerechten von ihm wandten, Jeſ. 1, 17. c. 5, 23. 24.

Sie waren alſo nicht geſinnet und geartet, wie der Heyde Epaminondas, welcher, ob er zwar ein armer Mann war, wolte er doch die ihm angebotenen Geſchencke nicht annehmen, ſprechend: Wenn die Sache gut wäre, ſo wolte er es ohne Geſchencke thun, weil ſie gut. Und wenn ſie nicht gut, ſo wolte er es auch um aller Welt Güter nicht thun.

§ 4. Einen Richter ſoll zu redlicher Verwaltung ſeines Richter-Amts reitzen.

α) Der theure, und ſo oft in GOttes Wort wiederhohlte göttliche Befehl: Siehe die Stellen, welche § 3. ſind angeführet worden.

β) Das Mißfallen GOttes an ungerechter Verwaltung des Richter-Amts, Prov. 17, 15: Wer dem Gottloſen recht ſpricht, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde dem HErrn ein Greuel.

γ) Die Gegenwart des HErrn im Gerichte, ſo, daß er das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn hält, 2 Chron. 19, 6.

δ) Den Fluch, den er ſich über den Hals ziehet, wenn er ſeine Pflicht nicht mit behöriger Redlichkeit und Aufrichtigkeit verrichtet, Deut. 27, 19. und Jeſ. 5, 23. das Weh, ſo über ihn geſchrien wird.

ε) Die genaue Rechenſchaft, welche er dereinſt GOtt von ſeinem geführten Amte wird geben müſſen. Röm. 14, 12.

Richter der Lebendigen und Todten iſt Chriſtus.

Davon ſiehe nach oben p. 672. §. 9. unter dem Titel Jüngſtes Gericht.

Ringen.

§ 1. Das Ringen war eine gewiſſe Art des Kampfes bey denen Griechen, zu welchem ſich die Kämpfer wohl zubereiten, und währendes Kampfes alle Kräfte daran ſtrecken müſten.

§ 2. In Abſicht deſſen nimmt nun der H. Geiſt im göttlichen Worte unterſchiedene Redens-Arten von dieſem Ringen her, als z. E. Luc 13, 24: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, d. i. Bemühet euch mit allen Kräften, kämpfet immer einen guten Kampf des Glaubens nach dem andern, 1 Tim. 6, 11. desgleichen Prov. 11, 27. nach Unglück ringen, d. i. mit allen Kräften dahin ſtreben, wie man ſolche böſe Thaten begehen möge, welche einen ins Unglück ſtürtzen, u. ſ. w. Es werde davon weiter nachgeleſen oben p. 680. ſeq. der Titel Kampf.

Ritterſchaft.

§ 1. Eine Ritterſchaft war ehemals derjenige Stand, worinnen gewiſſe Perſonen mit einander kämpften, und im Kämpfen ihre Stärcke verſuchten, denen hernach, wo ſie ſich tapfer bezeugten, gewiſſe βραβεῖα, oder Belohnungen ihrer gehaltenen guten Ritterſchaft ertheilet wurden.

Hieraus ſind auſſer Zweifel die ſo genannten Ritter-Orden entſtanden, welche von hohen Häuptern denen zum beſten ſind geſtiftet worden, die ſich im Kämpfen und Siegen ritterlich halten würden, conf. B. I. F. Buddeus im allgemeinen Hiſtor. Lexico *Tom. 3. p. 650.*

§ 2. In H. Schrift wird des Wortes Ritterſchaft vielfältig gedacht, als α) Jeſ. 24, 21: Zu der Zeit wird der HErr heimſuchen die hohe Ritterſchaft, ſo in der Höhe ſind. Allwo durch die hohe Ritterſchaft am beſten das jüdiſche Volck zu verſtehen iſt, welches ein mächtiges und ſtreitbares Volck war, ſo GOtt in Anſehung ſeiner Gröſſe hoch genug erhaben hatte, Gen. 11, 34. c. 15, 5. c. 6, 4. und welches ſich aus Hochmuth ſehr wider GOtt erhob.

B. Lutherus *ad h. l.* Ego ſalvo aliorum iudicio non diſcedo ab argumento de vaſtatione ſynagogæ. Militiam enim cœli & reges terræ vocat populum iudaicum, qui ſolus habebat cultum Dei, & militabat Deo. Minatur igitur fore, vt tandem illa militia cœli & reges terræ, h. e. ſacerdotium & politia divinitus inſtituta pereant. Vtitur autem magnificis his nominibus, militiam cœli & reges terræ, ad notandam præſumtionem & ſuperbiam huius populi, qui, inflatus opinione iuſtitiæ & cultus Dei, omnes minas prophetarum contemnebat. Conf. Abrahamus Calovius *in bibl. illuſtratis V. T. ad h. l. p. 103.*

β) Jeſ. 40, 1. Redet mit Jeruſalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterſchaft ein Ende hat, d. i. die unerträgliche Laſt, und das ſchwere Joch des Levitiſchen Gottesdienſtes, welcher denen Jüden ſo beſchwerlich und mühſam wurde, als ehemals die in der Ritterſchaft ſtreitenden Partheyen. Dieſer nun erreichte ſeine Endſchaft, als die von GOtt beſtimmte Zeit verfloſſen, und Chriſtus in die Welt kommen war, Gal. 4, 4.

Brentius *ad h. l. p. 336.* Militia hoc loco intelligenda eſt pro ſpirituali militia, videlicet pro ea, quæ populo Dei ſuſcipienda erat in lege adverſus Satanam. Nam gravis quidem erat ea corporalis militia, quam neceſſe habebant cives Hieroſolymitani aliquoties pro patria adverſus externos hoſtes ſuſcipere. Gravior autem erat ea, ad quam victores Babylonii cogebant cives Hieroſolymitanos & quahi ad captivitatem abducebantur. Sed longe omnium graviſſima erat illa, quæ in lege divina adverſus hoſtem, Satanam, exercebatur. Lex enim Dei data eſt & impoſita hominibus, vt in ea militent bonam militiam, vt impleant eam, vt ſatisfaciant ei, quo vincant mortem & ſatanam, & conſequantur æternam vitam.

γ) 1 Tim. 1, 18. Uebe eine gute Ritterſchaft, vergl. 2 Cor. 10, 4. allwo στρατεύου τὴν καλὴν στρατείαν, eine gute Ritterſchaft üben eben ſo viel heiſt, als τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἀγωνίζεσθαι, einen guten Kampf kämpfen, 2 Tim. 4, 7. Conf. M. Adam Lebrecht Mülleri Proceß der geiſtlichen Ritterſchaft, Jena 1733. Siehe auch hiervon weiter nach oben p. 680. den Titel Kampf.

Rock.

Davon lies nach oben p. 702. ſqq. den Titel Kleider.

Rohr.

§ 1. Das Rohr, welches ein bekanntes Gewächſe iſt, und ſeine lateiniſche Benennung calamus von dem griechiſchen Wort κάλαμος hat, iſt, in eigentlichem Verſtande betrachtet, entweder calamus naturalis, ein von Natur aufgewachſenes Rohr, oder calamus artificialis, ein Rohr, woraus durch die Kunſt allerhand gemacht und zubereitet wird.

N) Calamus naturalis wird wiederum eingetheilet

α) In calamum aromaticum, welches ein ſolches Rohr iſt, ſo nur bloß in Indien wachſen, und einen guten Geruch und Saft von ſich geben ſoll, wovon nachzuleſen iſt Garſias ab Horto *de ſimplicibus medicamentis, apud Indos naſcentibus*, edit. Caroli Cluſii, welcher dieſes auch aus dem Portugieſiſchen ins Lateiniſche überſetzet hat.

β) In calamum paluſtrem, ſo ein Rohr, oder dasjenige Gewachſe iſt, welches an feuchten und ſumpfigten Oertern zu wachſen pfleget, und ſich hin und her biegen laſſet.

Ein ſolches Rohr verſtehet Chriſtus, wenn er zu dem jüdiſchen Volcke ſprach: Wollet ihr ein Rohr ſehen, das der Wind hin und her wehet? Matth. 11, 7. vergl. 1 Reg. 14, 15.

Und vor eine Gattung dergleichen Rohres halten einige das Rohr, worauf bey dem Leiden JEsu der Eßig-Schwamm sey gestecket worden, Matth. 27, 48. Marc. 15, 36. wiewol andere aus Joh. 19, 29. nicht uneben dafür halten, daß es ein hoher starcker Stengel gewesen, der aus dem Ysop so lang worden, conf. B. Caspar Sagittarius *in harm. historiæ passionis I. C. Part. 2. c. 15. §. 74. sqq. p. m. 949.*

Ein solches Rohr war es auch, welches aus Verspottung Christo in die Hand gegeben, und damit angezeiget wurde, wie zerbrechlich und unbeständig das Reich JEsu sey, da er sich der Jüden König genennet, Matth. 27, 29. und womit sein allerheiligstes Haupt geschlagen ward, v. 30. Sagittarius *dict. loc. cap. 9. §. 339. sqq. p. 674.*

2) Calamus artificialis begreifft unter sich alle diejenigen Dinge, welche aus Rohr gemacht, und mit dem Namen Rohr pflegen beleget zu werden. Wohin gehören

α) Die Pfeiffen, welche, da sie aus Rohr geschnitzt wurden, von denen alten Scribenten calami oder Rohr genennet werden.

Daher läst sich Virgilius *ecloga 2.* also vernehmen:

Nec te poeniteat, *calamo* triviſſe labellum.

Und *ecloga 5.* singet er:

Nec *calamis* solum æquiparas, sed voce, magistrum.

Lucretius aber schreibet folgender Gestalt *lib. 4.*

Unco sæpe labro *calamos* percurrit hiantes.

Wie nicht weniger nimmt Tibullus *lib. 2. eleg. 2.* das Wort calamus in diesem Verstande, wenn er spricht:

Fistula, cui semper decrescit arundinis ordo;
Nam *calamus* cera iungitur vsque minor.

Desgleichen Paulinus *natalis XI. Felicis*, indem er also sagt:

Dissona fila movet, vel qui perllantia textis
Labra terit *calamis.*

β) Die Schreibe-Federn, welche man sich zu ältern Zeiten aus Rohr verfertiget, und beym Schreiben bedienet hat. Daher auch nachgehends der Name Calamus denen andern Federn, dergleichen wir noch heutiges Tages haben, eben so ist beygeleget worden, als ehemals denen Federn aus Rohr gemacht.

Zu Bekräftigung dessen dienen die Worte, welche wir beym Martiali *lib. 14. epigr. 38.* lesen:

Dat chartis habiles *calamos* Memphitica tellus
Texantur reliqua tecta palude tibi.

γ) Die Pfeile, welche, wie Plinius *lib. 16. cap. 36.* gedencket, bey denen orientalischen Völckern als ein nöthiges Krieges-Instrument gebraucht, und aus Rohr gemacht wurden. In dieser Absicht wird das Wort calamus vielfältig bey denen heydnischen Poeten genommen.

Denn so schreibt Virgilius *ecl. 3.*

\- - - cum Daphnidis arcum
Fregisti & *calamos.*

Und Ovidius *lib. 8. metam.*

Impositis *calamis* patulos sinuaverat arcus.

δ) Die Fischer-Stangen, welche von Martiali ausdrücklich calami genennet werden, wenn er spricht:

Galbula decipitur *calamis*, & retibus ales.

Conf. pluribus Sagittarius *dict. loc. §. 332. p. 671. sqq.*

§ 2. In verblümtem Verstande wird das Wort Rohr in H. Schrift beygeleget

α) Unbeständigen und in der wahren Lehre nicht rechtschaffen befundenen Menschen, welche Matth. 11, 7. von Christo gar recht ein Rohr genennet werden, das der Wind hin und her wehet, weil sie sich gleich dem wanckenden Rohr von allerley Wind der Lehre biegen und bewegen lassen. Conf. B. Gerhardus *adnot. in evangel. Matth. ad h. l. p. m. 586.*

β) Armen und betrübten Sündern, welche Jes. 42, 3. das zerstossene Rohr heissen, weil sie durch vieles Leiden ihrer Seelen gleich einem Rohr zur Erden niedergebücket, zerknicket und zerstossen werden, deren sich aber Christus annehmen, und mit seiner göttlichen Gnade aufrichten werde. Conf. Flacius *in clav. script. sacræ* sub voce: *arundo*, *Part. I. p. 58.*

Christian Ludewig Ermisch, in der Kinder GOttes heiligen Blumen-Lese, *P. I. p. 373. seq.*: Das Rohr steht nicht hoch, sondern niedrig in den Pfützen, und an dem Ufer des Wassers, hat auswendig ein schön Ansehen, als wenn es noch so starck wäre, ist dennoch an ihm selbst sehr schwach, hohl, und ziehet immer Wasser, daher es um einen Wind und Platzregen zu thun, so wird es nicht nur hin und her gewehet, eingeknickt und zerstossen, sondern oft gar zur Erden niedergeschlagen und zertreten. So sind geartet die schwachgläubigen Hertzen, sie sind nicht hohes und hoffärtiges, sondern niedergeschlagenes Geistes, und halten sich immer unwerth, GOtt und den Himmel anzuschauen; sie stehen nicht nur an, sondern in den Wassern der Trübsal und Traurigkeit, daß sie klagen müssen: GOtt hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele, ich versincke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, Ps. 69, 1. welches man ihnen iedoch äusserlich nicht allezeit kan ansehen oder abmercken. Sie stellen sich bisweilen von aussen freudig, nur daß die Welt ihrer nicht soll spotten, inwendig aber ist ihre Seele betrübt bis in den Tod, und das Hertz schwimmet in lauter Thranen. Kommt denn darzu der Platzregen des mannigfaltigen Creutzes, und die scharfen Nord- und Ost-Winde der innerlichen Anfechtungen, so werden sie gar darnieder geschlagen, alle Freudigkeit vergehet, sie liegen als im tiefen Schlamm, und gehen, wann sie gehen, mehr unter, als über der Erden.

γ) Denen Tyrannen, sonderlich dem tyrannischen Kriegs-Heer der Egyptier, welches David das Thier im Rohr nennet, Ps. 68, 31. weil es denen Crocodillen und andern schädlichen Ungeziefern des Wassers bey dem Egyptischen Fluß, Nilo, seine Wohnung hatte, im Rohr, wie die wilden Thiere, Job. 14, 16. verborgen lag, und auf die Menschen schädlicher Weise laurete. Conf B. Mart. Geierus *comment. in Psalmos David. ad h. l. p. 1126.*

§ 3. Sonst ist das Rohr ein Bild der Welt-Kinder und gottloser Leute. Denn

a) Wächst das Rohr gern an sumpfichten Oertern; so befinden sich die Kinder der Welt in denen garstigen Pfützen der Wollüste ihres Fleisches, darinnen sie gantz und gar ersoffen sind.

b) Wird das Rohr von dem Winde hin und her gewehet, und oft, ehe man sichs versiehet, von demselben zerknicket und zu Boden geworffen; so sind gottlose Menschen rechte Fladder-Geister, welche sich von einem ieglichen Winde zum Bösen bewegen und dergestalt treiben lassen, bis sie endlich zu Boden geworfen werden, und also ein Ende mit Schrecken nehmen müssen.

c) Ist ein Rohr ohne gute Früchte; so hat man solche von denen Gottlosen im geringsten nicht zu hoffen, weil ein böser Baum keine gute Früchte bringen kan, Matth. 7, 18.

d) Pfleget man endlich das Rohr, wenn es dürre ist, und abgeschnitten wird, in dem Ofen zu verbrennen; so bekommen ebenfalls die Welt-Kinder solchen Lohn, wenn sie zur Erndte-

Zeit,

Zeit, oder am jüngſten Tage, werden abgeſchnitten, und in das hölliſche Feuer geworffen werden, Matth. 13, 36. 40. 41. 42.

Roſe.

§ 1. Die Roſe iſt ſo wohl ihrer Farbe als Geruch, auch Nutzen nach eine der ſchönſten und angenehmſten Blumen, und mit Recht regina omnium florum, eine Königin aller Blumen, zu nennen.

Si floribus vellet Iupiter imponere regem, roſa inter flores regnum obtineret; terræ eſt ornamentum; plantarum decus; oculus florum; prati rubor; pulchritudo corruſcans; amorem ſpirat; Veneris eſt conciliatrix; formoſis foliis eſt comata, nobilibus frondibus luxuriat, calix zephyro rider, Mylius in *horto philoſoph. p. 330.*

Und Lemnius ſchreibt in *herb. Bibl. expl. cap. 45. pag 119.* Dieſe Roſe iſt bey allen Nationen vor die herrlichſte Blume geachtet, und hat einen fürtrefflichen und lieblichen Geruch, der des Menſchen Hertz und Gehirn lieblich ergötzet.

Wohin auch die Worte des gelehrten Paſſeratii, welcher eine gantze Lob-Rede *de Roſa* geſchrieben, abzielen, wenn er alſo ſinget:

Quicquid nudus Arabs merit in bene olentibus arvis
Imbellesque Syri, quicquid Gangeticus ales
Congerit in nidum; ſuavi roſa vincit odore.

Das iſt:

Was gleich der nackte Mohr von Specerey in Gründen
Einerndtet oder trägt, was grimmge Greiffe finden
Von Gold in Indien, zum Neſtern bringen hin;
Deß alles iſt die Roſ ein Ueberwinderin.

(Conf. Adami cornu copiæ *Part. II. p. 140.*)

§ 2. In der heiligen Schrift wird gedacht

a) Der Roſe von Jericho, Sir. 24, 18. welche an Schönheit und lieblichem Geruch ihren Preis vor andern Blumen hatte. Daher auch der gute Zuſtand frommer und den HErrn fürchtender Menſchen unter dem Blühen und Wachſen einer Roſe in GOttes Wort fürgeſtellet wird, Hoſ. 14, 6. Sir. 39. 17. Cap. 50, 8.

β) Der Roſe zu Saron, wie alſo Chriſtus Cant. 2, 1. und Mich. 4. 8. eine güldene Roſe genennet wird. Wiewohl einige unter der Roſe zu Saron, Cant. 2, 1. keine Art der Roſen, ſondern der Lilien wollen verſtanden wiſſen, Conf. M Daniel Roſenfeld in diſſ. *de roſa Saronitica ad h. l. Lipſiæ 1715.*

Es wird aber Chriſtus gar artig unter dem Bilde einer Roſe vorgetragen, und zwar

a) Ob decorem wegen der Schönheit. Pranget eine Roſe, als die ſchönſte unter allen Blumen; ſo iſt Chriſtus, die Roſe zu Saron, der ſchönſte unter den Menſchen-Kindern, Pſ. 48, 3. Gratioſa cœli roſa

b) Ob odorem. wegen des Geruchs. Giebt die Roſe einen guten Geruch von ſich, und ſchreibt Gregorius *homil. 3. in Ezech.* daß bey ihr anzutreffen ſey mira fragrantia, ein bewundernswürdiger guter Geruch; ſo hat Chriſtus, die himmliſche Roſe, einen anmuthigen Geruch von ſich gegeben

1) In ſeinen Troſt-vollen und mit göttlichen Wundern verſiegelten Lehren, welche frommen Seelen dergeſtalt einen Geruch des Lebens zum Leben waren, daß ſie mit Hauffen Chriſto nachzogen, und ſich zu ihm drungen, Luc. 11, 29.

Als 1680. der damahlige Churfürſt zu Sachſen, Johann George II. zu Freyberg begraben wurde, ſahe man unter vielen emblematibus auch dieſes. Es präſentirte ſich nehmlich eine aufgeblühete Roſe auf einem grünen Strauche, um welche Bienen flogen, mit dieſem Lemmate:

Cunctis deſiderabilis.

Das iſt:

Jede Biene trägt Verlangen,
Etwas hieraus zu empfangen.

Chriſtus war in Anſehung ſeiner holdſeligen Lehren eine blühende Roſe, um welche ſich viele Menſchen, als Bienen befanden, die aus ſolcher Honig des ewigen Lebens ſammlen und wircken wolten. Ueber ſolche Roſe könte man mit allem Rechte ſchreiben:

Cunctis deſiderabilis.

Jeder träget groß Verlangen,
Etwas hieraus zu empfangen.

2) In ſeinem bittern Leiden und Sterben, da er ſich als das wahre Verſöhn-Opfer GOtt geopfert hat zu einem ſüſſen-Geruch, Eph. 5, 2.

c) Ob virtutem, wegen der Kraft. Dienen die Roſen zu vielem Guten, und erfriſchen ſonderlich mit ihrem lieblichen Geruch die Menſchen; O was vor Kraft, Erquickung und Erfriſchung erhalten gläubige Seelen von Chriſto, der geiſtlichen Roſe? O was vor Stärckung bekommen Mühſelige und Beladene durch dero lieblichen Geruch der Evangeliſchen Lehre? Jer. 31, 25. Matth. 11, 28. Conf. B. Ioh. Gerhardus in Erklärung des Hohenliedes Salomonis *Part. I. p. m. 249. ſqq.*

§ 3. Die Roſen ſind ein Bildniß

α) Ueberhaupt aller und ieder Menſchen, und zwar

a) In Anſehung ihrer Ankunft. Sind die Roſen ein Erdgewächs, und entſpringen aus der Erden; ſo haben die Menſchen ebenfalls ihren Urſprung von der Erden. Du biſt Erde, und ſolſt wieder zur Erden werden, davon du genommen biſt, heißt der Ausſpruch GOttes, Gen. 2, 7.

b) In Anſehung ihres nichtigen und kurtzen Lebens. Denn blühen gleich die Roſen lieblich und angenehm, ſo dauret doch ihre ſchöne Flor nur etliche Wochen; auf gleiche Weiſe gehets mit dem Menſchen. Heute blühen wir wie eine Roſe roth, bald kranck und todt. Ach! wie nichtig und flüchtig iſt unſer Leben? Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit, Hiob 14, 1.

β) Insbeſondere rechtſchaffener Chriſten, und zwar

a) Ratione originis, wegen des Urſprungs. Haben einige derer Heyden der Roſen Urſprung unmittelbar dem göttlichen Wein zugeſchrieben, der vom Himmel auf die Erde gegoſſen worden. Roſam e divino nectare, in terram effuſo, emanaſſe, ſchreibt Conſtantinus Cæſar lib. II. *de agricultura cap. 18.* ſo kan man das mit beſſerm Rechte von rechtſchaffenen Chriſten ſagen, denn dieſe ſind von GOtt gebohren, Joh. 1, 13. nicht aus vergänglichem, ſondern unvergänglichem Saamen, nehmlich aus dem Lebendigen Wort GOttes, das da ewig bleibet, 1 Petr. 1, 23. Der beſte Nectar, ſo vom Himmel auf die Chriſten fällt, iſt alſo ſein heil. Wort Jeſ. 45, 10. 11. der Geiſt des HErrn, den er ausgießt in die Hertzen derer Gläubigen, Gal. 4, 6. und ſein eigen Blut, wodurch er ſich ſelbſten die Gemeine erworben hat, Act. 20, 28.

b) Ratione nobilitatis, wegen der Fürtrefflichkeit. Iſt die Roſe die alleredelſte unter denen Blumen; ſo ſind Chriſten die alleredelſten unter den Menſchen, ſie ſind das auserwehlte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, 1 Petr. 2, 9.

c) Ra-

c) Ratione odoris, wegen des Geruchs. Eine Roſe giebt einen anmuthigen Geruch von ſich: Chriſten müſſen dergleichen auch von ſich geben, und mit Paulo geſtehen: Wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti, 2 Corinth. 2, 15. Sie geben aber als wohlriechende Roſen einen anmuthigen Geruch

1) Gegen GOtt, durch andächtiges Beten, welches iſt der ſüſſe Geruch des Rauch-Opffers, davon David ſaget: Mein Gebet müſſe für dir tügen wie ein Rauch-Opfer, Pſalm 141, 2.

2) Gegen den Nächſten durch hertzliches Erbarmen, Liebe, Freundlichkeit u. ſ. w welches der angenehme Geruch iſt, wovon Chriſtus der himmliſche Bräutigam, ſagt: Deiner Kleider Geruch iſt wie der Geruch Libanon, Cant. 4, 11. Was ſind das vor Kleider? Paulus erkläret's, wenn er ſpricht: Ziehet an, als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit, Coloſſ. 3, 12. 14.

3) Gegen und von ſich ſelbſten durch ein gutes Gerüchte, oder durch den Geruch eines ehrlichen Nahmens, welcher ſich ſo weit ausbreitet, als der beſte Duft und Geruch blühender Roſen. Und ein ſolches gutes Gerüchte iſt beſſer denn gute Salbe, Pred. Sal. 7, 2.

d) Ratione adverſitatis, wegen der Widerwärtigkeit. Die Roſen hangen mitten unter den Dornen, und werden von ihnen, wenn der Wind wehet, oft und viel geritzet: Chriſten, als geiſtliche Roſen, befinden ſich mitten unter den Dornen allerhand Creutzes, von welchen ſie, wenn die Winde zeitlicher Trübſal wehen, auf das empfindlichſte geritzet und geſtochen werden. Sie erfahren mehr als zu wohl, was ein geiſtliches Zion anzuſtimmen pfleget:

Denn gleichwie die Roſen ſtehen
Unter Dornen ſpitzig gar;
Alſo auch die Chriſten gehen
In lauter Angſt und Gefahr.

e) Ratione evaneſcentiæ, wegen der Vergänglichkeit. Roſen, ſo ſchön ſie ſind, ſo vor vergängliche Blumen müſſen ſie gehalten werden, weil ihre anmuthige Blüte kaum einen Monat dauret; daher die Gelehrten über ſie folgende Worte ſetzen:

Naſcendo ſeneſcit.
Mit erſter Geſtalt
Wird ſie ſchon alt.

(Conf. Adami *cornu copiæ* Part. I. p. 361)

Alſo iſts auch mit denen Chriſten, ſie ſind hinfällige Roſen, welche in Anſehung ihrer Vergänglichkeit vor andern Menſchen-Kindern keinen Vorzug haben. Sie müſſen ebenfalls bekennen:

Naſcentes morimur, finisque ab origine pendet.

Das iſt:

Der Tod und die Geburt, der Anfang und das Ende
Sind eins, und biethen auch einander ſtets die Hände.

Solches hat Auſonius, wie Adami *dict. loc.* meldet, ſchön ausgedrücket, wenn er folgendes auf die Vergänglichkeit der Roſen und des menſchlichen Lebens auffetzet:

Collige, virgo, roſas, dum flos novus & nova pubes;
Et memor eſto, ævum ſic properare tuum.

Das iſt:

Mein Mägdgen, ſammle dir die Roſen, weil ſie blühen,
Du darfſt mit ihrer Blät gar lange nicht verziehen;
Das aber nimm in acht, es eilet deine Zeit
So bald, als ſonſt vergeht der Roſen Lieblichkeit.

Und dahin giengen auch die Gedancken Henrici II. Königes in Engelland, wenn er, wie Camerarius *Cent. I. cap. 12 pag. 81.* berichtet, ſeiner Freundin, der Roſimundä, dieſes Epitaphium auf dero Grab hat ſetzen laſſen:

Hoc jacet in tumulo roſa mundi, non roſa munda,
Non redolet, ſed olet, quæ redolere ſolet.

Das iſt:

Die Roſimunda dieſe Statt
Zum Grabe nun bekommen hat.
Sie iſt geweſen in der Welt
Wie eine Roſe, nun ſie fällt,
So iſt dieſelbe ferner nicht
Ein ſchönes reiches Roſen-Licht.
Sie riecht nicht wohl, giebt nur Geſtanck.
Das iſt der Sünden-Lohn und Danck.

§ 4. Im Pabſtthum hat man von den Roſen allerhand Affen-Spiele hergenommen. Es gehöret dahin

α) Ihr ſo genanntes Roſarium, oder Roſenkrantz, wie ſie das Pater noſter zu nennen pflegen, wovon Balthaſ. Bebelius in einem zu Franckfurt 1684 gedruckten Buche: vom Roſen-Krantz oder *Pater noſter* weitläuftig gehandelt hat. Es ſind aber mit Recht dieſe ihre Roſaria von denen gottſeligen Bekennern unſerer Augſpurg. *Confeſſion* art. 20. p. 16. unter die puerilia & non neceſſaria opera, d. i kindiſchen und unnöthigen Wercke gezehlet worden.

β) Die güldene Roſe, welche der Pabſt jährlich am Sonntage Lætare, welchen man auch daher den Roſen-Sonntag zu nennen pfleget, mit vielen Ceremonien weyhet, mit groſſem Gepränge in der Hand hält, und ſie endlich einem vornehmen Herrn zur Bezeugung der päbſtlichen Gnade präſentiret, conf. *Ceremoniale Romanum* lib. I. ſect. 7. & Durandus lib. 6. *rational. divinor. offic. cap. 53. num. 8. p. 315.* welcher letzte die geiſtliche Deutung dieſer güldenen Roſe anführet.

Dieſe Weyhung der güldenen Roſe iſt Anno 1362. vom Pabſt Urbano V. aufgebracht, und von andern Päbſten continuiret worden. Conf. B. Glaſſius *in ſelect. ſcriptur. div. Moſaicis p. 727.*

Ruchloſigkeit.

Davon ſiehe oben pag. 184. u. f. den Titel Bosheit.

Ruhe.

§ 1. Die Ruhe iſt insgemein die Raſt von dem, welches einen Abgang der Kräfte verurſachet, ſie mögen nun ſeyn des Leibes, oder des Gemüthes.

§ 2. Dahero giebts ſo wohl eine Ruhe des Leibes, als eine Ruhe des Gemüths, oder der Seelen.

§ 3. Die Ruhe des Leibes iſt die Raſt des Leibes, da man zu arbeiten oder zu gehen aufhöret, ſich niederſetzet oder niederleget, um die Kräfte der müden und abgematteten Glieder zu erholen, und ſich wiederum zu erqvicken, und zu erfriſchen.

Eine ſolche Ruhe iſt es, wenn ein Wandersmann, der von vielem Gehen ermüdet, und von der Sonnen-Hitze entkräftet iſt, ſich unter einen ſchattigten Baum, oder ſonſten an einem kühlen Orte niederſetzet, die Kräfte wieder zu erhohlen, und ſich zu erfriſchen.

§ 4. Die Ruhe des Gemüths, oder der Seelen iſt die Raſt von Angſt, Kummer und Betrübniß, da das Gemüth von derſelben befreyet, und die Seele in Zufriedenheit und Vergnügen geſetzet wird.

§ 5. Ruhe

§ 5. Ruhe fehlt dem Menſchen öfters in dieſer Welt.

Es fehlt ihm

α) An leiblicher Ruhe, wenn er in gehäufter und unausgeſetzter Arbeit Tag und Nacht ſtecket, keine bleibende Stätte hat, und bald hier, bald dort in der Welt herum wandern muß ꝛc.

Wenn er iſt,

Wie ein Schiff auf dem Meer, welches von Wind und Wellen, bald in die Tiefe geſencket, bald in die Höhe geworfen, bald an eine Klippe getrieben und geſchlagen wird.

Wie die Unruhe in der Uhr, welche in ſteter Bewegung iſt, und bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſchlaget.

Wie die Sonne am Himmel, welche nicht ſtille ſteht, ſondern in ſtetem Lauf und voller Bewegung iſt, bis ſie ihr Schöpfer an jenem Tage wird heiſſen ihren Lauf und Bewegung endigen, und in voriges Nichts verfallen;

Wie ein Vogel, welcher überall geſcheucht und verfolget wird, daß er bald in die Höhe, bald in die Tiefe ſich mit ſeinen Fittigen ſchwingen muß:

Wie ein Wild, dem der Jäger keine Ruhe läſt, ſondern daſſelbe überall aufſucht und verfolget;

Wie die Taube, welche Noah das erſtemahl aus dem Kaſten fliegen ließ, die aber nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte.

β) An Gemüths- und Seelen-Ruhe, wenn der Menſch von Angſt, Kummer und Betrübniß verunruhiget wird, weil die Hand GOttes ſchwer auf ihm iſt, weil die Sünde ihm angſt und bange macht, weil der Feind und Widerwärtige ihn verfolgen.

Da ſeine Seele iſt

Wie das Meer, welches von den ſtürmenden Winden, und tobenden Wellen in Unruhe geſetzet wird.

Wie eine Stadt, welche durch die Wuth der Feinde von allen Seiten, auf mancherley Art Tag und Nacht geängſtiget wird.

Wie die Luft, welche durch die von der Erde aufgeſtiegenen Dämpfe, und ſtürmenden Winde, in widrige Bewegung gebracht wird.

Daß ein frommer David zu ſeiner Seelen muß ſprechen: Was betrübſt du mich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir, Pſalm 42, 6. Pſ. 43, 5. daß er muß winſeln: Die Angſt meines Hertzens iſt groß, Pſalm 25, 17. daß er muß ächtzen: Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen, Pſalm 38, 4.

Daß ein gottesfürchtiger Hiskias muß auf ſeinem Lager winſeln, wie ein Krannich und Schwalbe, und girren wie eine Taube, weil ſeiner Seelen um Troſt ſehr bange iſt, Jeſ. 38, 14. 17.

§ 6. Dahero ſehnet ſich ein Chriſt nach der Ruhe.

Wenn der Tagelohner durch ſaure Arbeit ſich den Tag über entkräftet, ſo ſehnet er ſich nach der erquickenden Ruhe des Abends, damit ſich die abgematteten Glieder ſeines Leibes mögen wiederhohlen und erfriſchen.

Wenn der Wandersmann ſich müde gereiſet, ſo verlanget er ein wenig Ruhe unter dem kühlen Schatten eines lieblich belaubten Baumes;

Wenn der Kriegsmann durch vieles und beſchwerliches Marſchieren entkräftet, ſo ſeufzet er nach der Ruhe eines Quartieres;

Wenn Iſrael ſo viel Jahre in der Wüſten herum geſchweiffet, ſo verlanget daſſelbe nach der ſüſſen Ruhe des gelobten Landes Canaan, welches von Milch und Honig flieſſet;

Wenn die Seele des frommen Aſſaphs lange iſt betrübt und unruhig geweſen, ſo iſt Ruhe der Zweck ihres Verlangens.

§ 7. Allein in der Welt iſt wenig Ruhe vor den frommen Chriſten zu finden.

Wo der Menſch muß immer in Streit ſeyn, was wird daſelbſt vor Ruhe zu finden ſeyn?

Wo die kalten Norden immer brüllen und toben, was will da vor eine ungeſtöhrte Stille zu hoffen ſeyn?

Wo der Menſch hat keine bleibende Stätte, was wird da vor Ruhe erfolgen?

Nun aber iſt der Chriſt, ſo lange er in dieſer Welt lebet, immer in Streit und Kampf. Er hat zu kampfen mit den Fürſten und Gewaltigen, nehmlich mit den Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel, welche ſtets wider ihn zu Felde liegen, Eph. 6, 12. Er hat zu kämpfen mit ſeinem verderbten Fleiſch und Blut, welches ihn täglich zum Kampf auffordert; Er hat zu kämpfen mit der Welt, welche, weil ſie im Argen liegt, ihn auch zum Argen reizen und verleiten will.

Er muß die kalten Norden der Trübſal und des Creutzes, ſo durch der Sulamithin Garten wehen, ſich öfters anwehen laſſen;

Er iſt GOTTes Pilgrim, und hat hier keine bleibende Stätte;

Wie will er denn in der Welt Ruhe finden?

Wenn Joh. Fiſcher in Hertzbew. Betracht. *Part. III. Meditat. 26. p. 442.* dieſes in Betrachtung ziehet, ſo ſchreibet er: Kan ein Schiffmann wohl mitten unter den raſenden Wellen, tobenden Ungewittern, unter Sand und Klippen Ruhe finden? kan ein Soldat mitten im Streit und unter dem heftigſten Anfall der Feinde ruhen? Hatte Iſrael in der Wüſten Ruhe, als ſie mit Feinden, Schlangen, Hunger und Durſt zu kämpffen hatten? Das Leben eines Chriſten iſt eine Lauf-Bahn, ein Streit, eine Wanderſchaft. Was für Ruhe hat doch ein Laufer, Soldat und Reiſender? So wenig der Himmel in der Hölle zu finden iſt, ſo wenig iſt in der Welt vor ein Kind GOttes Ruhe.

Zwar vermeinet eine Weltgeſinnte Seele Ruhe zu finden in dem Ueberfluß ſeines Vermögens, welches ihm zugefallen. Da ſpricht ein reicher Land-Juncker zu ſeiner Seelen: Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12, 19. Allein, was kan bey dem vor Ruhe ſeyn, das mit groſſer Mühe und Arbeit in lauter Unruhe wird erhalten, und wenn mans hat, mit lauter unruhigen Gedancken, und mit ängſtlichen Sorgen wird beſeſſen, weil man immer fürchten muß, die habſüchtigen Diebe kommen und rauben daſſelbe, oder es entſtehet eine Feuersbrunſt, und verzehret daſſelbe?

Wenig würde der Ruhe finden, welcher ſich auf ſpitzige Dornen betten und legen wolte? weil, wo er ſich auf ihren Stacheln nur hinwenden würde, er empfindliche Schmertzen fühlen würde, die ihn zu keiner Ruhe würden kommen laſſen. Reichthum vergleichet unſer Heiland, Chriſtus JEſus, Matth. 13, 21. Luc. 8, 14. mit Dornen; was wird denn nun das Welt-Hertz vor Ruhe bey ſolchen Dornen, ich will ſagen, bey dem Reichthum finden? wo er ſich bey demſelben wird hinwenden, da wird eitel Unruhe ſich äuſſern.

Und wenn nur dasjenige kan die Seele in Ruhe ſetzen, welches ein vollkommenes und beſtändiges Gut iſt; wie will ſie denn bey dem irdiſchen Reichthum einige Ruhe finden, weil er α) iſt unvollkommen, eitel, vergänglich und flüchtig, den der Beſitzer öfters wiederum einbüſſet, ehe er denſelben recht zu beſitzen, und zu genieſſen angefangen. β) Weil er ihre

Begierden und Verlangen nicht so stillen und sättigen kan, daß sie nicht allezeit solte ein vollkommeneres Gut verlangen und begehren.

Ein ehrsüchtiges Herz gedencket gewünschte Ruhe zu erlangen, wenn es dieselben oder jenen Ehren-Stand erhält; allein mit wie viel Sorge und Verdruß ist doch wohl derselbe verknüpfet; wenn der Mensch dem, was ihm bey solchem aufgebürdet wird, will gebührend vorstehen? was vor Haß, Neid und Verfolgung begleitet denselben? und wie eine so kurtze Zeit stehet er oft auf solcher Stuffe der Ehren, nach welcher er so begierig gewesen.

Es ist sein Ehren-Stand

Wie eine schöne aufgeblühete und wohlriechende Rose, welche in ihrem vollen Purpur sich zeiget, allein überall mit spitzigen Stachelu umgeben ist, welche empfindlich stechen und verletzen;

Wie eine lieblich grünende Ceder, welche mit ihren grünbelaubten Aesten pranget; allein viel harte stürmende Winde, und brüllende Wetter mit Donner und Blitz über ihren schönen Wipfel muß verfahren lassen;

Wie eine schön aufsteigende Raqvete, welche in der Höhe in schönem anmuthigen Glantz sich in dem Gesichte zeiget, aber bald einen Schlag thut, zerfällt, und nichts als einen kleinen Dampf zurücke last.

Was solte denn nun eine Seele bey dem hohen Ehren-Stande vor eine Ruhe finden können? Wenn Unruhe eine Ruhe kan genennet werden, so möchte sich wohl eine Ruhe in Reichthum und Ehre finden. Allein da sie keine ist, oder mag genennet werden, so wird auch in solchem keine Ruhe vor die Seele zu finden seyn.

Es gehet denen, welche bey Reichthum und Ehre wollen Ruhe finden,

Wie denen, welche an einem schweren Fieber darnieder liegen, und oft mit einem Trunck sich erquicken wollen, aber weder ihren Durst dadurch löschen, noch sich erquicken können.

Wie denen, welche in einem übel gemachten Bette sich hin und her wältzen, und ein Ruhe-Plätzlein suchen, aber doch weder auf der rechten noch auf der lincken Seite ihre Gemächlichkeit und Ruhe finden.

§ 8. Jedoch findet die verunruhigte Seele mitten in ihrer Unruhe bereiten und erquickende Ruhe in ihrem GOtt, dem höchsten Gut, daß sie mit David Psalm 55, 19. mit Freuden sprechen kan: GOtt schaffet mir Ruhe. Weswegen auch dieser Heilige GOttes seine betrübte und verunruhigte Seele zu GOtt weiset und spricht: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, Psalm 42, 6.

Wie ein Vögelein von einem Baum zum andern hüpfet und nicht ehe Ruhe findet, bis es zu seinem Nestlein kommt.

Wie ein Schiff nicht ehe aus der Wuth der tobenden Wellen, und der stürmenden Winde in stille Ruhe gesetzet wird, bis es in den Hafen eingelauffen ist.

Wie die Magnet-Nadel am Compaß nicht ehe stille stehet, sondern immer zittert, und sich drehet, bis daß ihre Spitze recht gegen Norden stehet;

Also kan auch die Seele nirgends Ruhe finden, sondern ist stets in Unruhe, bis daß sie in ihrem GOtt dieselbe erlanget, und geniesset, daß der Fromme und Gläubige spricht: Hier ist gut seyn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt; warum denn? weil GOtt ist ihr höchstes Gut, daß sie nicht darf fragen nach Himmel und Erden; gestalt sie von ihm auf das beste beruhiget, erfreuet und erquicket wird. Da erschrickt sie nicht, wenn gleich das Meer wütet und wallet, daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen möchten, weil GOtt ist ihre Zuversicht und Stärcke, Ps. 46, 1. u. f. da entsetzet sie sich nicht, wenn gleich die Bäche Belials sich erheben, daß sie eine Tieffe zu der andern Tieffe zu schauen ist, weil GOtt ist ihr Port, da sie erwünschte Ruhe und Schirm findet; da achtet sie nicht die Unruhe des mühseligen Lebens auf dieser Erden, dieweil die Ruhe, welche sie in ihrem GOtt findet, sie mitten in derselben kräftig erquicket und vergnüget.

Ein Kind suchet und findet seine Ruhe am besten in dem Schooß seiner liebreichen Mutter, und an den vollen Brüsten derselben, woraus es seine Nahrung sauget und ziehet; und die Seele des gläubigen Christen findet ihre völlige Ruhe und Ergötzung bey ihrem GOtt, und an den Gnaden-Brüsten, so er ihm reichet.

Ein müder Wandersmann findet seine Ruhe bey und unter einem schattigten Baum, daß er sich erquicket und erfrischet; Was der Baum ist einem solchen müden Wandersmann, das ist GOtt einer gläubigen Seele, auf dem schmalen und Trübsal-vollen Wege zum Himmel. In und bey ihm findet sie Ruhe und Erquickung, daß sie getrost kan zur ewigen Ruhe des Himmels fort wandern.

In der Ehrlichen Landschaft ist ein Brunn, welcher von den Einwohnern ein Ruhe-Brunnen genennet wird, wie Fournier lib. 10. c. 5. berichtet: GOtt, der grundgütige GOtt, ist der Seelen der rechte Ruhe-Brunnen, welcher sie in erquickende Ruhe und Zufriedenheit setzet, daß Angst und Bekümmerniß weg seyn müssen.

§ 9. Und dieser ihr HErr und GOtt führet sie auch endlich aus der Unruhe der Welt und des mühseligen Lebens am Ende des Lebens in die ewige und immerwährende Ruhe des Himmels, da sie von aller ihrer Mühe, Arbeit, Kummer und Beschwerde in vollem Vergnügen ausruhen soll.

Dieses ist die Ruhe, welche GOtt den Seinen bestimmet, daß sie nach dem vollbrachten Lauf ihres Lebens zu derselben eingehen sollen, Ebr. 4, 9. Dieses ist die Ruhe, welche zwar von denen ersten Eltern durch ihren leidigen Sünden-Fall verschertzet, aber durch das Leiden und Sterben JEsu ist wieder erworben und zuwege gebracht worden. Dieses ist die Ruhe, da sie ruhen von aller ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach, Apoc. 14, 13.

Haben sie nun gleich in dieser Welt lauter Unruhe gehabt, daß an ihnen erfüllet worden, was Hiob c. 14, 1. geschrieben: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe; so endiget sich doch alle ihre Unruhe mit dem Ende ihres elenden und mühseligen Lebens, und folget erwünschte Ruhe; weil sie eingehen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, zur stolzen Ruhe, Jes. 12, 18. zur Ruhe, welche nichts stöhren darf, sondern welche bey immerwährendem Seelen-Vergnügen dauret immer und ewiglich.

Folget gleich hier bisweilen in dieser Welt eine vermeinte Ruhe nach der Unruhe, so wird sie doch oftmahls gar bald wieder gestöhret oder geendiget; sie nimmt ihr Ende, ehe mans bisweilen denckt; sie dauret eine gar kurtze Zeit.

Hat sich gleich der Himmel nach abgetobten Donner-Schlägen ausgeklaret, die Sonne zeiget sich mit ihrem angenehmen Schein nach zertriebenem schwartzen Donner-Gewölcke, die stürmenden Winde haben sich geleget, es ist erfolget eine angenehme Stille, da das menschliche Hertz nicht mehr sich darf ängstigen, zittern, und zagen; Wie lange dauret wohl selbe angenehme Stille? offmahls sehr kurtze Zeit; der Himmel wird wieder mit schwarten Wolcken überzogen, und setzet das Hertze wiederum in volle Unruhe und Schrecken;

Haben

Haben sich gleich die stürmenden Winde und tobenden Wellen auf dem Meere geleget, und ist eine angenehme Stille erfolget, daß das Schifflein nicht balo in den Abgrund gesencket, bald in die Höhe geworffen, bald an die Klippen geschlagen wird; Wie lange dauret oft diese Stille und Ruhe des Meeres? öfters eine kleine Zeit, da das Meer von neuem wütet und tobet, daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen möchten;

Hat gleich der müde und Kraftlose Wandersmann unter dem Schatten eines dickbelaubten Baumes einige Ruhe gefunden, daß er seine ermüdeten Glieder wiederum erqvicket und erfrischet, wie lange dauret doch wohl solche Ruhe? eine kleine Zeit, er muß dieselbe verlassen, und seine beschwerliche und Unruh-volle Reise fortsetzen.

Hat gleich der müde und von der Tages-Last und Hitze abgemattete Tagelöhner am Abend einige Ruhe erhalten, daß er sich wiederum in etwas kan erfrischen und erqvicken; wie lange dauret denn wohl solche Ruhe? kaum die Nacht durch. Bricht der Morgen an, und die Sonne zeiget sich mit ihrem Lichte, so muß er wiederum an seine Arbeit, und die süsse Ruhe verlassen.

Hat gleich der Soldat nach dem Streit einige Ruhe, wie lange währets? o eine kurtze Zeit. Kömmt der Feind wieder, und thut einen neuen Anfall, so hat seine Ruhe ein Ende; er muß wieder in die Unruhe, mit Gefahr seines Lebens.

Hat gleich Israel das Land der Verheissung eingenommen und Ruhe erlangt von seinen Feinden umher, daß es die Früchte des Landes mit Vergnügen geniessen kan; wie lange dauret ihre Ruhe? sie bleibet nicht ungestöhret; es wird von seinen Widerwärtigen bald auf dieser, bald auf jener Seiten angegriffen und verunruhiget.

Allein die Ruhe der Seligen wird von nichts gestöhret, sondern sie dauret ohne Aufhören in den Häusern des Friedens. Der Himmel schreckt sie nicht mehr mit schwartzen Creutz- und Angst-Wettern, weil alle ihr Jammer und Elend ist kommen zu einem seligen Ende. Die Wellen der Trübsal toben nicht mehr auf ihr Lebens-Schifflein, weil eine immerwährende Stille gefolget. Sie sind nicht mehr Pilgrim und Wandersleute auf dem schmalen Wege zum Himmel, sondern sind gelanget zur Stadt GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, da lauter Friede und ungestöhrte Ruhe der Seligen ist. Sie stehen nicht mehr in dem Weinberge ihres HErrn, und tragen des Tages Last und Hitze, sondern sind nach erhaltenem gewünschten Feyerabend eingegangen zur Ruhe ihres HErrn, und haben den Gnaden-Lohn von der Hand des HErrn empfangen; Sie sind nicht mehr in Kampf und Streit, weil sie überwunden, und gesieget haben durch des Lammes Blut; sie leben in beständigem Frieden der frohen Ewigkeit, und stimmen ein Siegs- und Triumph-Lied nach dem andern an; sie sind als die Israeliten nach dem Geist eingegangen zu der Ruhe, welche GOtt seinem Volcke bestimmet hat. Ebr. 4, 9.

O wie wohl wird bey dieser Ruhe denen Seligen seyn, wenn sie derselben in dem Himmel ohne Aufhören geniessen werden?

Wohl ist einem armen Patienten im Lazareth, wenn er nach der vielen Unruhe zur Ruhe kommt, daß er sich kan wieder erholen;

Wohl ist einem armen Dienstboten, wenn er nach seinem Müh- und Unruh-vollen Dienst zu einiger Ruhe kommt, da er sich kan wieder erqvicken und erfrischen;

Und wie wohl muß doch dem Noah gewesen seyn, als er nicht mehr durfte in dem Kasten stecken, und von den ungeheuren Fluthen der Sündfluth bald hieher, bald dorthin getrieben und geworffen werden?

Wie solte denn denen Frommen und Seligen nicht vollkommen wohl seyn, nachdem sie das Lazareth dieser Welt verlassen, ihren Dienst auf der Erden vollendet, den tobenden Jammer- und Angst-Fluthen dieses Lebens entkommen, und in die liebliche Ruhe des Himmels eingegangen seyn, da sie bey ihrem GOTT und Heiland sollen in ewiger Freude und Herrlichkeit leben immer und ewig.

O selig demnach, und aber selig, wer nach der Unruh dieses elenden Jammer-Lebens in solche ewige Ruhe und Herrlichkeit des Himmels versetzet wird. Denn er hat, was ihn ewig erqvicket und erfreuet, daß er aller Unruhe und alles Jammers dieser Erden vergisset.

Was Wunder demnach? wenn ein frommer Elias nach der viel ausgestandenen Unruhe dieses Lebens ihm wünschet die Ruhe des Himmels, und spricht: So nimm nun HErr meine Seele hin, ich bin nicht besser, denn meine Väter, 1 Reg. 19, 4.

Was Wunder, wenn ein gottseliger Paulus nach seiner unzehligen Unruhe, schweren Arbeit, und Leiden ohne Zahl begehret aufgelöst zu werden, und in der Ruhe bey seinem JEsu zu seyn? Phil. 1, 23.

Was Wunder, wenn ein gläubiger Simeon, da die Zeit seines Abschieds vorhanden, in Frieden spricht: HERR nun läst du deinen Diener im Friede fahren, Luc. 2, 29.

Ruhm.

§ 1. Der Ruhm ist eine Erhebung entweder einer Person, wegen ihrer Hoheit, Tugenden, Geschicklichkeit ꝛc. oder einer Sache, wegen ihrer Würde, Trefflichkeit, Schönheit, Nothwendigkeit, Annehmlichkeit oder Nutzbarkeit.

§ 2. Dahero der Ruhm ist mancherley, kömmet aber überein mit dem Lobe, welches entweder einer Person, oder einer Sache gegeben und beygeleget wird.

§ 3. Kan demnach oben unter dem Titel

Lob,

pag. 792. nachgesehen werden

Das Lob GOttes.

Und pag. 796.

Das Lob der Menschen.

Ruhmräthigkeit.

§ 1. Ruhmräthigkeit ist ein solch Laster, da ein Mensch Ruhm und Ehre in seiner Geschicklichkeit und Wercken suchet, und durch Erhebung derselben andern vorzugehen trachtet.

§ 2. Ruhmräthigkeit findet sich bey vielen Leuten. Der Gelehrte rühmet sich seiner ungemeinen Wissenschaft; der Kriegsmann rühmet sich seiner Tapferkeit und trefflichen Kriegsthaten; der Handwercker rühmet sich seiner wohlgefaßten Kunst und Geschicklichkeit, ꝛc.

§ 3. Julius Cæsar erkannte solches wohl; drum schrieb er *lib. 9:* De suis homines laudibus libenter prædicant.

§ 4. Die Ursache der Ruhmräthigkeit ist die unordentliche Selbst-Liebe, welche in dem eiteln Hertzen der Menschen sich findet und herrschet. Denn wäre es ohne diese, so würde weder Ehrsucht im Hertzen herrschen, noch Ruhmräthigkeit aus dem Munde herfür brechen. Diese ist

Die giftige Qvelle, woraus die Ruhmräthigkeit entspringet und strömet. Diese ist

Der böse Saame, woraus dieses böse Unkraut wächset; Diese ist

Die schädliche Wurtzel, woraus dieses böse Reis herfür schiesset, ꝛc.

§ 5. Es soll aber ein rechtschaffener Christ die Ruhmräthigkeit mit allem Ernst fliehen und meiden.

α) Weil es ist wider GOttes Gebot und Willen. Denn so spricht der HErr durch den Mund des Propheten Jeremiä c. 9, 23. 24: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke; ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich kenne und wisse ꝛc. Die fromme Hanna führet das Verbot GOttes im Munde, wenn diese sie in ihrem Danck-Gebet spricht: Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, das ist, euer Großsprechen und hochmüthiges Erheben, und Verachtung anderer, 1 Sam. 2, 4. Der weise König Salomo thut nichts anders, als dieses, wenn er Prov. 27, 2. vermahnet und warnet: Laß dich einen andern loben, und nicht deinen Mund, einen Fremden, und nicht deine eigene Lippen.

β) Weil es ist GOtt mißfällig. Solch Mißfallen GOttes an der Ruhmräthigkeit erhellet

a) Daraus, weil er die Ruhmräthigkeit und Großsprecherey in seinem Wort ernstlich verboten hat, Jer. 9, 22.

b) Weil die Ruhmräthigen vor ihm nicht bestehen, Ps. 5, 6.

γ) Weil es ist ein schändliches Laster; massen es schändlich ist, wenn ein Mensch sich selbsten rühmet, und groß Wesens von sich machet, da er solte gedencken, daß er nichts habe, das er nicht empfangen, 1. Cor. 4, 7. und daß in dem, was er Gutes thue, GOtt allein die Ehre gebühre; dieweil es von GOtt kommen, daß er zu solchem tüchtig ist, 2 Cor. 3, 5.

Es sind solche Ruhmräthige gleich

Denen Marckschreyern und Quacksalbern, welche sich vieler Wissenschaft und gethaner Curen rühmen, obgleich ihr Wissen ist nichts, und die Curen, die sie gethan, sind lauter Lug und Trug.

Denen Hünern auf dem Miste, welche um ein kahl Ey, das sie ietzt geleget, ein groß Gegacker und Geschrey machen, das man im gantzen Hause, auch wohl ausser dem Hause höret.

Denen Krämern, welche ihre Waare aushängen, und dabey die vorübergehenden locken, ob gleich dieselben nichts taugen.

Heyden haben die Schändlichkeit der Ruhmräthigkeit und Großsprecherey erkannt;

Weswegen

Aristoteles lib. 4 ethic. geschrieben: Jactator justissime & maxime vituperandus est.

Cicero hat gesprochen *lib. de offic.* Deforme etiam est, de se ipso prædicare, falsa præsertim, & cum irrisione audientium imitari militem gloriosum.

Haben vernünftige Heyden die Schändlichkeit der Ruhmräthigkeit erkannt, und solche einem ehrlichen Menschen vor unanständig gehalten; wie vielmehr sollen Christen die Schändlichkeit derselben erkennen, und dieselbe ernstlich zu vermeiden bemühet leben? Zumal

δ) Weil es ist auch ein schändliches Laster; massen ein Ruhmräthiger und Großsprecher

1) Wird sein eigener Verräther; welcher zu erkennen giebet, daß er nichts sey, ob er gleich etwas vor andern seyn wolle, dieweil seine Sprache ihn verräth, daß wenig hinter ihm stecken müsse.

Klinget das Faß sehr helle, wenn daran geklopfet wird, wer glaubet, daß viel in demselben sey?

Giebt das Holtz viel Rauch, wer glaubet, daß es viel Hitze von sich geben werde?

Führet einer stets wohlriechende Sachen bey sich, wer urtheilet nicht, daß er einen stinckenden Athem habe?

Wenn das Pferd mager ist, wird es am meisten geschmücket, damit es desto eher dem Käuffer oder Zuschauer gefallen möge.

Wenn der Wein nichts taugt, wird er desto mehr angeschmieret, und angefärbet, daß er desto eher möge getruncken werden.

Allein wer merckt nicht endlich den Betrug, und erkennet, daß nichts darhinter sey?

2) Weil, was noch Gutes an einem Ruhmräthigen ist, durch die Ruhmräthigkeit und Großsprecherey desselben verächtlich wird.

Was die Motte dem Kleide, der Meelthau denen Früchten, und der Rost dem Eisen, das ist die Ruhmräthigkeit und Großsprecherey dem Guten, das an dem Ruhmräthigen sonst noch anzutreffen ist.

3) Weil ein Ruhmräthiger sich verwerflich macht für GOtt, welchem gefallen, die demüthiges Geistes sind. Dahero David Psal. 5, 6. sagt, daß die Ruhmräthigen nicht für ihm bestehen.

Ein Ruhmräthiger war der König Nebucadnezar, wenn er auftrat und sprach: Das ist die grosse Babel, die ich gebauet habe zum Königlichen Hause, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit;

Allein wie bestund er für GOtt? sehr schlecht. Er wurde von ihm verworfen; das menschliche Hertz wurde von ihm genommen, und ein viehisch Hertz wurde ihm gegeben, er wurde verstossen von den Leuten, und muste bey den Thieren, so auf dem Felde gehen, Gras essen, wie die Ochsen. Dan. 4, 13. 27. u. f.

Ein Ruhmräthiger war der König zu Assyrien, Sanherib, wenn er sich durch seine Knechte gegen die Bürger zu Jerusalem rühmte seiner grossen Macht, und vielen Thaten, und zu ihnen sagen ließ: Lasset euch Hiskia nicht bereden, daß er sagt: Der HErr wird uns erlösen. Haben auch der Heyden Götter ein ieglicher sein Land errettet, von der Hand des Königs zu Assyrien? Wo sind die Götter zu Hamath und Arpad? Wo sind die Götter Sepharvaim? Haben sie auch Samaria errettet von meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Lande hat sein Land errettet von meiner Hand? daß der HErr solte Jerusalem erretten von meiner Hand? Jes. 37, 18. 19. 20. Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen auf die Berge, an den Seiten Libanon, und habe seine hohe Cedern abgehauen, samt seinen auserwehlten Tannen, und bin durch die Höhe bis ans Ende kommen an diesen Wald auf dem Lande. Ich habe gegraben und getruncken die Wasser, und habe mit meinen Fußsohlen ausgetrocknet alle verwahrte Wasser, Jes. 37, 24. 25. Allein wie bestund denn dieser Großsprecher und Ruhmräthige für GOtt mit seinem grossen Ruhm? gar schlecht. Er wurde verworfen, und muste erfahren, daß der HErr vor Zeiten also gethan, und vor Alters so gehandelt habe, und thue ietzt auch also, daß feste Städte zerstöhret werden zu Steinhauffen; und ihre Einwohner geschwächt, und zaghaft werden, und mit Schanden bestehen ꝛc. Er muste sich einen Ring an die Nasen, und ein Gebiß in sein Maul legen lassen, und mit Schanden wieder zurück kehren? Er muste sehen, wie daß sein Kriegslager war eitel todter Leichnam, weil der Engel des HERRN fünf und achtzig tausend Mann geschlagen hatte, Jes. 37, 29. 36.

Ein

Ein Ruhmräthiger war der stoltze Werckheilige, der Pharisäer im Tempel. Er rühmte vor GOtt seine guten Wercke, welche er gethan, und meinte, er stehe unter dem Haufen der vollkommenen Gerechten, derer Namen in dem Himmel angeschrieben sind. Dannenhero verachtete er neben sich den bußfertigen Zöllner, welcher sich nicht getrauete, seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern stund von ferne, schlug an seine Brust und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Allein, wie bestund denn dieser Ruhmräthige vor GOtt im Himmel mit seiner vermeinten Gerechtigkeit und Heiligkeit? Gar schlecht. Er wurde mit aller seiner vermeinten Gerechtigkeit und Heiligkeit verworfen; hingegen aber der arme Zöllner gieng vor ihm gerechtfertiget in sein Haus. Luc. 17. 11. u. f.

Billig hat demnach David denen Ruhmräthigen Ps. 75, 5. 6. zugeruffen: Rühmet nicht so, und zu den Gottlosen gesprochen: Pochet nicht auf Gewalt. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig, denn GOtt ist Richter, der diesen erniedriget, und jenen erhöhet.

Es sind alsdenn die Ruhmräthigen

Wie eine Wasserblasse, welche sich zwar in die Höhe begiebet, und groß machet, allein nicht bestehet, sondern plötzlich niederfallet, und zu nichte wird.

Wie ein Rauch, welcher zwar mit Gewalt aus der Feuer-Mauer sich erhebet, und in die Höhe steiget, allein nicht bestehet, sondern in einem Augenblick dahin ist, wenn der Wind auf denselben stösset und wehet.

Wie ein fallender Stern, welcher zwar vielen Schimmer giebet, allein nicht bestehet, sondern bald mit seinem Glantz vergehet und verschwindet.

Wie ein Nebel, welcher zwar in die Höhe steiget, aber nicht bestehet, sondern von der Gewalt der Sonnen darnieder gedrucket wird, daß er vergehet, und nicht mehr zu sehen ist.

Wie ein Gieß-Bach, welcher zwar bey starcken Regen bald aufschwüllet, und sich ergiesset, aber nicht bestehet, sondern bald niederfället und gar vertrocknet.

O laß demnach, du ehrsüchtiger Mensch, deine Ruhmräthigkeit und Großsprecherey, daß du nicht mit deinem eiteln Ruhm zu schanden, und für GOtt verwerflich werdest.

Ruthe.

§ 1. Die Ruthe, so im Ebräischen durch שֵׁבֶט und im Griechischen durch ῥάβδος ausgedrücket wird, heist eigentlich ein Stecken und Reiß woraus man die bey uns bekannten Ruthen zu Bestrafung der Bosheit zu machen pfleget.

Virgæ sunt summitates frondium arborumque, dictæ, quod viridescunt, quæ si lenis fuerit, virga est, si nodosa & aculeata, scipio rectissimo nomine vocatur, quia arcuato vulnere in corpus infligitur, Martinus *in lex. etymol.* sub voce *Virga.*

§ 2. Der Ruthe oder des Steckens hat man sich ehemals, auch zum Theil noch heutiges Tages bedienet,

a) Wenn man den Zehenden vom Vieh auslesen, und solchen GOtt dem HErrn geben wolte. Dahin zielet die Redens-Art: Was unter der Ruthe gehet, Lev. 27, 32. sintemal der, welcher den Zehenden einziehen solte, allemal das zehende Thier, so aus der Thür des Stalls heraus gieng, mit der Ruthe oder dem Stabe anrührte, und solches absonderte und heiligte, da denn die Ruthe zum Zeichen eines ausgelesenen Thieres gebraucht wurde.

Trantibant agni per ostium caulæ, vbi ovis, eorum mater stabat & decimum quemque signabat decimator, Hugo Grotius *comment. h. in l.*

Und Franciscus Burmannus schreibt in der Auslegung und Betrachte. der fünf Bücher Mosis *ad h. l. p. 105.* hiervon also: Man ließ die Lämmer oder Kälber in den Stall oder Pferch kommen, und durch eine kleine Thür eines nach dem andern heraus gehen, und stund die Mutter haussen und blöckte, um so die Jungen heraus zu locken. Und wann dann das zehende heraus kam, es mochte dann ein Weiblein oder Männlein, vollkommen oder gebrechlich seyn, da schlugen sie mit der Ruthe auf, mit welcher sie zehlten, und welche mit rother Farbe bestrichen war, und zeichneten es also, daß es GOtt heilig seyn solte. Oder lieber giengen sie durch oder unter der Ruthen nemlich des Hirten, so oft sie gezehlet wurden, mit welcher ein iedes Thier angerühret ward, wenn sie in den Pferch giengen, und das zehende Thier von den gezählten war von den Zehenden.

b) Wenn man die Menschen damit gestrafet und gezüchtiget hat.

Nach dieser auch noch heutiges Tages gewöhnlichen Art der Bestrafung wurde Paulus nebst Sila, wiewol unverdienter Weise, gestrafet, Act. 16, 22. daher auch, wenn er 2 Cor. 11. sein Leiden erzehlet, v. 25. von sich selber saget: τρὶς ἐῤῥαβδίσθην, ich bin dreymal gestäupet, d. i. mit Ruthen gepeitschet, worden. Dergleichen Auspeitschung noch ietzo die Obrigkeit bey erwachsenen Leuten, wo sie was böses verbrochen, durch den Scharfrichter thun läßt, welches der Staup-Besen pflegt genennet zu werden.

Und auf solche Weise wird die Züchtigung von redlichen und Christlichen Eltern unternommen, wenn sie ihre unartigen und boshaftigen Kinder mit der Ruthe zu hauen, und sie also wohlmeynend zu bestrafen pflegen.

Dergleichen Kinder-Zucht, welche zum Besten derer bösen Kinder geschicht, damit sie dadurch von dem Bösen abgehalten, und hergegen zum Guten getrieben und gewöhnet werden, soll und muß billig von allen rechtschaffenen und mit ihren Kindern es wohlmeynenden Eltern beobachtet werden, und zwar deswegen,

1) Weil sie in GOttes Wort denen Eltern so theuer ist anbefohlen worden. Denn so spricht GOtt der HErr durch Salomon: Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen: denn so du ihn mit der Ruthen hauest, so darff man ihn nicht tödten, Prov. 25, 13. Conf. c. 10, 18. c. 29, 7. Sir. 7, 25. ꝛc.

2) Weil die Eltern dadurch ihre Liebe gegen die Kinder an den Tag legen. Daher sagt abermals Salomon Prov. 13, 24: Wer seiner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald. Und Sirach spricht: Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthen, daß er hernach Freude an ihm erlebe, c. 30, 1.

Wo ist ein Gärtner, der, wenn er seine jungen Bäume liebet, selbige durch anbinden, beschneiden, u. s. f. nicht wohl warten solle?

Welcher Winzer wird nicht allen Fleiß durch Beschneiden, Anbinden und Hacken an seine Weinstöcke, zu welchen er grosses Verlangen und Liebe hat, anwenden?

Und solte wol ein Reuter sein unbändiges und ihm nicht gehorsames Pferd, ohnerachtet er solches sehr werth hält, ohne Schläge und Peitsche lassen?

Gewiß, wo redliche und keine so genannte Affen-Liebe bey denen Eltern anders anzutreffen ist, so werden sie die Zucht-Ruthe bey ihren bösen und ungezogenen Kindern keinesweges sparen.

3) Weil die Ruthe denen unartigen Kindern schlechterdings nöthig und nützlich ist, indem ohne solche wohl

ſchwerlich das Böſe wird abgeſchafft, und das Gute herſtellet werden.

Ach die Ruthe, ſchreibt Adami im *Cornu Copiæ Part. 3. p. m. 733.* iſt den Kindern ſo nöthig, als das liebe Brodt!

Und der ſelige Herr M. Chriſtian Scriver ſagt in ſeinen zufälligen Andachten, *Cent. 4. num. 21. p. 74.* Wohl hat jener weiſe Mann geſagt: Es wäre noch zweifelhaft, ob das Brodt oder die Ruthe den Kindern dienlicher ſey? weil ſie zwar ohne Brodt nicht leben, ohne Ruthen aber auch nicht wohl leben könten.

Solche Nothwendigkeit und Nutzbarkeit einer klüglich unternommenen Zucht hat Gellius *lib. 0.* anzeigen wollen, wenn er ſchreibt: Puniendis peccatis tres eſſe cauſſas, exiſtimatum eſt: *vna* cum adhibetur pœna, caſtigandi atque emendandi gratia vt is, qui deliquit, attentior fiat correctiorque; *alia* eſt, quum dignitas eius auctoritasque, in quem peccatur, tuenda eſt, ne prætermiſſa animaduerſio contemptum eius pariat; *tertia* propter exemplum, vt cæteri metu pœnæ terreantur.

Dieſes zeiget auch an Salomon, wenn er ſich Prov 22, 15. alſo vernehmen läßt: Thorheit ſteckt dem Knaben in dem Hertzen; aber die Ruthe der Zucht wird ſie ferne von ihm treiben, vergl. c. 23, 13.

Und in Erwegung deſſen ſingt ein gläubiges Zion gar recht:

Kinder, die der Vater ſoll
Ziehn zu allem Guten,
Die gerathen ſelten wohl
Ohne Zucht und Ruthen.

Daher ſind Kinder ohne Zucht-Ruthe
Wie ein Schiff ohne Steuermann;
Wie die Kinder ohne Hirten;
Wie die Weinberge und Aecker ohne Wartung;
Wie die Pferde ohne Zügel und Zaum, welche gar leicht ihnen und derer Beſitzer zum Schaden ſich in das gröſte Unglück ſtürtzen können.

Ach wenn dieſes alle Eltern wohl bedächten, und die von GOtt ihnen bey ihrer Kinder-Zucht anvertraute Ruthe nie aus ihren Händen lieſſen! ſo würden ſie mit einem allzugelinden Vater, dem Eli, nicht ſehen und erleben müſſen, wie ihre Kinder, bey denen ſie die Schärffe der Ruthe entweder gar nicht, oder doch ſo wenig gebraucht, ein Ende mit Schrecken nehmen. conf. 1 Sam. 4, 18. Aber leider! müſſen ſie vielmals mit Augen anſehen, wie ihre Kinder, bey derer Züchtigung ſie der Ruthen geſchonet, von dem Scharfrichter mit der Ruthe oder mit dem Schwerdt, Strang u. d. g. gezüchtiget und abgeſtrafet worden.

Solche Eltern müſſen bey nicht gebrauchter Zucht-Ruthe endlich, wiewol zu ſpäte, mit Auguſto, dem Kayſer, wenn ihre Kinder degeneriren und aus der Art ſchlagen, unter betrübten Worten ausruffen.

Αἰ' ὄφελον ἄγαμος τε μένειν, ἄτερος τ' ἀπαλίδαι!

Id eſt:

O! vtinam cælebs vixiſſem, orbusque periſſem!

Das iſt:

Ach wär ich ohne Eh' und ohne Kinder blieben!
So dörft ich mich ietzund nicht bis in Tod betrüben.

Es kan von dem allen weiter nachgeleſen werden oben p. 628. ſqq. der Titel Kinder-Zucht.

c) **Wenn man ſelbige als ein Maaß gebrauchet, um damit eine Sache auszumeſſen.** Dergleichen Maaß eine Meßruthe pfleget genennet zu werden, deren Ezech. 40, 3. 5. gedacht wird.

§ 3. Im verblümten Verſtande wird das Wort Ruthe in H. Schrift gar vielfältig genommen, und bedeutet ſo dann

a) **Das Regiment oder die Regierung,** weil ehmals bey denen Alten die Scepter zum Theil aus einer Ruthe oder Stabe beſtanden haben. Davon ſiehe unten das Wort Scepter. Hierher gehören die Worte Pſ. 45, 7. und Ebr. 1, 8. allwo in der Grund-Sprache das Wort ῥάβδος, virga, eine Ruthe, und שֵׁבֶט baculus, ein Stab, ſtehet, welches Prov. 22, 15. eine Ruthe bedeutet, damit die Knaben gezüchtiget werden, wodurch regimen Meſſiæ rectiſſimum ac iuſtiſſimum, vid. Flacius *in clav. ſcript. ſacræ Part. I. p. 1311.* ſub voce: *virga*, das mit Recht und Gerechtigkeit geführte Regiment unſeres Heilandes Chriſti JEſu verſtanden wird, vid. Pſ. 110, 2. Ezech. 20, 37. Mich. 7, 14. Conf. B. Geierus *Comment. in Pſalmos Davidis ad h. l. p. 746.*

β) **Die Lehre GOttes, oder deſſen H. Wort, in Anſetzung des Geſetzes,** weil es unbußfertigen Seelen, wenn ſie vermöge deſſelben geſtrafet werden, ſo ſchmertzhaft und wehe fällt, als denen Kindern die Ruthe, conf. Ebr. 4, 12. Daher ſagt Jeſaias von Chriſto JEſu, dem zukünftigen Meßia, cap. 11, 4: Er wird mit dem Stabe ſeines Mundes, בְּשֵׁבֶט פִּיו virga ſive baculo oris ſui, id eſt: *doctrina ſua*; hoc enim eſt ſceptrum & gladius ſpiritualis Meſſiæ, Flacius *in clav. ſcript ſacræ cit. loc. p. 1312.* d. i. mit der Lehre ſeines Mundes, die Erde ſchlagen. Conf. Abrahamus Calovius *in bibliis illuſtr. V. T. ad h. l. tom. 2. part. I. p. 74.*

γ) **Chriſtum JEſum ſelbſten,** wovon es Jeſ. 11, 1. alſo heiſſet: Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Iſai, und ein Zweig aus ſeiner Wurtzel Frucht bringen, indem er, als ein junger Zweig und Ruthe, aus dem verachteten, und, ſo zu reden, verdorrten Stamm Davids herfür geſproſſen und gewachſen iſt, conf. Ioh. Friſchmuth *in diſſ. de primo, quem in veri nominis Meſſia Iudæi exigunt, charactere ad h. l.*

Der ſelige Lutherus paraphraſirt dieſe Worte gar recht, wenn er ſchreibt: Der Stamm und die Wurtzel iſt das Geſchlecht Jeſſe oder Davids, ſonderlich die Jungfrau Maria; die Ruthe und Blume aber iſt Chriſtus.

δ) **Eine ernſthafte und nachdrückliche Beſtrafung.** In ſolcher Bedeutung ſind die Worte Pauli 1 Cor. 4, 21. anzunehmen, wenn er zu denen Corinthiern ſagt: Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthen zu euch kommen, d. i. nachdrücklich beſtrafen, oder mit Liebe und ſanftmüthigem Geiſt?

Quod vtrumque ſecundum modeſtiæ tenorem erat neceſſarium, vt obedientibus lenior, inſolentibus vero ſeverior adveniret, Hilarius *in Pſalm.*

Und der ſelige Herr D. Spener ſchreibt über dieſe Stelle im thätigen Chriſtenthum *Part. 1. p. m. 915.* alſo: Sie ſolten zuſehen, wie er ſie finden werde. Werde er ſie finden, daß es nur Wort und Einbildung ſey, ſo werde er mit der Ruthen kommen, und ſie ſcharf ſtrafen; wo ſie aber ſich würden beſſern, ſo werde er nach ſeiner Gewohnheit mit Liebe und ſanftmüthigem Geiſte kommen.

ε) **Die wohlmeinenden Züchtigungen GOttes bey denen Frommen, und deſſen gerechte Strafen bey denen Gottloſen.** Hieher gehören alle diejenigen Stellen, in welchen von GOtt geſaget wird, daß er die Menſchen mit der Ruthe heimſuche, und ſie mit der Ruthen ſtrafe, Hiob 9,

34. Cap. 21, 9. Pſalm 89, 33. Ezech. 7, 10. Mich. 6, 9. u. f.

Von dieſer Zucht-Ruthe GOttes ſchreibet der gottſelige D. Arndius *in Pſalm. 116. fol. 657.* alſo: Gleichwie die gröſte Wohlthat, die man kan einem Kinde beweiſen, iſt die Ruthe, alſo iſt die göſte Wohlthat GOttes an uns das liebe Creutz.

Solche Zucht-Ruthen GOttes ſind nun entweder die mannigfaltigen Arten des Leidens, welches GOtt über ſeine Kinder ergehen läßt. Davon ſiehe p. 748. u. f. den Titel

Leiden.

Oder die vielfältigen Strafen, womit GOtt die Böſen heimzuſuchen pfleget. Siehe unten den Titel

Strafe GOttes.

Von ſolcher Zucht-Ruthe ſinget ein gläubiges Zion;
Ich fürcht, GOtt hat gebunden eine Ruth,
Er will uns damit ſtrafen,
Den Hirten mit den Schaafen,
Es wird ihm keiner entlauffen.

c) Das Geſetz, welches dem Volcke GOttes von Jeſaias Cap. 9. 4. beſchrieben und vorgetragen wird als die Ruthe ihrer Schulter, weil es ihnen, wie die Ruthe bey denen Kindern, eine Züchtigung, oder wie Paulus Gal. 3, 24. ſagt, ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum geweſen iſt.

§ 4. GOtt hat vielmahls durch das Zeichen einer Ruthe etwas beſonders andeuten wollen.

So wird in der Zwickauiſchen Chronicke *Part. II. p. 382.* gemeldet, daß als 8 Tage vor Philippi Melanchthonis Ende zu Wittenberg Abends zwiſchen 9 und 10 Uhr etliche Ruthen am Himmel ſind geſehen worden, ſo hat Melanchthon ſolches Geſicht, wie es ſich auch hernachmahls ziemlich ausgewieſen, alſo ausgeleget: Er dancke GOtt, daß es nicht Schwerdter wären, er hoffte, es würde eine väterliche Züchtigung ſeyn, und werde meiſtentheils denen Gelehrten gelten.

Ebener maſſen wurde ein gewiſſer Prediger ſeiner Sünden durch das Zeichen einer Ruthe bußfertig erinnert. Denn als er auf ſeinem Kranken-Bette einsmahls zu GOtt um Vergebung ſeiner Sünden und um Linderung ſeiner Kranckheit ſeufzete, hörete er des Nachts auf den nechſten Tiſch mit einer ſtarcken Ruthen dreymahl ſchlagen, dabey ihm denn bald die Deutung in den Sinn kam, daß er hie zeitlich der väterlichen Zucht-Ruthen ſeines GOttes ſich nicht entbrechen könte, doch würden ihm ſeine Sünden um Chriſti willen vergeben werden, vid M. Chriſtian Scriver *im Seelen-Schatz P. II. p. 304.*

Ruthe Aaronis.

§ 1. Die Ruthe Aaronis war derjenige Wunder-Stecken, der in einer Nacht gegrünet, geblühet, und Mandeln getragen hat, Num. 17, 9.

§ 2. Sie war das von GOtt angegebene Zeichen wodurch das Prieſter-Amt Aaronis confirmiret und beſtätiget wurde, cit. loc. v. 5.

§ 3. Daß ſie von einem Mandel-Baume geweſen, und nicht, wie die Rabbinen dichten, von dem Baume des Lebens aus dem Paradies durch einen Engel abgeſchnitten, und dem Frommen Seth in der Wüſten zu pflantzen, gegeben worden, erhellet daraus zur Gnüge, weil ſie Mandeln hervorgebracht und getragen hat, v. 8. Conf. Joſephus *l. 4. antiq. c. 4.*

§ 4. Dieſe Ruthe Aaronis wurde zum immerwährenden Andencken auf göttlichen Befehl in der Lade des Bundes aufgehaben, v. 10.

§ 5. Sehr probable iſts, daß ſolche Ruthe, als der Tempel von denen Chaldäern verbrennet worden, zugleich mit der Lade des Bundes durchs Feuer aufgegangen. Man kan mehrers von dieſer Ruthe Aaronis und denen darbey vorkommenden Fragen nachleſen Chriſtian Kortholt in tract. *de virga Aaronis florida ad Num. 17, 1. 11.*

§ 6. Dieſe grünende Ruthe Aaronis bildet gar ſchön ab

a) Das ewige und unveränderliche Prieſterthum Chriſti, und das unvergängliche Leben und Kraft dieſes Prieſters. Dann er iſt

a) Unſer wahrer Hoberprieſter, der ſein hohespriesterliches Amt durch Gebet und Opfern in den Tagen ſeines Fleiſches verrichtet, und in alle Ewigkeit verrichten wird, indem gläubige Seelen noch dieſe Stunde an ihm haben einen Fürſprecher, 1 Joh. 2, 1. d. i. den rechten Hohenprieſter, welcher beſtändig für ſie bey ſeinem himmliſchen Vater bittet. Daher ihn auch Paulus nennet einen Hohenprieſter in Ewigkeit, Ebr. 8, 20.

b) Die rechte Ruthe Aaronis, welche gegrünet, da er aus dem verdorrten Stamm Iſai herfürgeſproſſen, und als ein durch den Tod abgehauener Stamm wiederum bey ſeiner Auferſtehung gegrünet, und uns die geiſtlichen Mandeln, oder die Speiſe des ewigen Lebens, nehmlich den wahren ſeligmachenden Glauben, herfürgebracht und getragen hat.

Franciſcus Burmannus ſchreibt hiervon in denen Auslegungen und Betrachtungen derer fünf B. Moſ. *ad Num. 17. p. 104.* alſo: Chriſtus hat aus einer Jungfrauen, als einem dürren Stabe gegrünet und geblühet, und als er durch den Tod wie ein abgehauener Stab worden, und ohne Leben geweſen, hat er doch durch ſeine göttliche Kraft den Tod überwunden, und iſt nach der zweyten Nacht wieder lebendig worden, hat gegrünet, geblühet und geiſtliche Mandeln für uns getragen, und die Speiſe des ewigen Lebens herfürgebracht ꝛc.

ß) Das geiſtliche Prieſterthum derer Gläubigen, welche von Natur todt und dürre ſind, und keine Kraft zu grünen und Früchte zu tragen beſitzen; ſo bald ſie aber Chriſtus in das geiſtliche Prieſterthum verſetzet, und ſo bald ſie durch die göttliche Kraft dieſes Hohenprieſters lebendig und fruchtbar gemacht worden, ſo bald äuſſern ſich bey ihnen allerhand geiſtliche Früchte, Röm. 7, 4. Gal. 5, 22.

γ) Wie die väterliche Zucht-Ruthe GOttes bey denen Gläubigen geiſtliche Früchte herfürbringe, indem alle Züchtigungen GOttes eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen Frommen geben, Ebr. 12, 11. und zum beſten ihrer Seelen ausſchlagen, indem ſie dadurch geübet, und des kräftigen Troſtes GOttes immer mehr und mehr verſichert werden, daß, da er mit der einen Hand ſchläget, er ſchon mit der andern die geſchlagene Wunde zu verbinden ſuchet. Weßwegen auch in der Lade des Bundes nicht nur die Ruthe Aaronis, ſondern auch das ſüſſe und erquickende Manna, geleget wurde, Ebr. 9, 4. Conf. pluribus Kortholtus *cit. loc. cap. 8. 9. 10. p. m. 51. ſqq.*

Saame.

§ 1. Der Saame im eigentlichen Verſtande iſt dasjenige, woraus ein ander ſich gleichender Cörper gezeuget wird, dergleichen Saamen man bey Pflantzen, Menſchen und Thieren antrifft, wodurch dieſelben vermehret und fortgepflantzet werden.

§ 2. Sonderlich wird das Wort Saame in H. Schrift eigentlich gar vielfältig genommen, für den Saamen, den man aufs Feld ſtreuet, es mag nun eine Art des Getreides ſeyn, was es wolle.

So streuete Isaac in dem Lande zu Gerar den Saamen aus und erhielt hundertfältige Frucht, Gen. 26, 12.

Der weise Prediger, Salomo, erinnert: Frühe säe dein Saamen, Pred. Sal. 11, 6.

Und Christus trägt Luc. 8, 5. ein Gleichniß vor, von einem Sämann, der ausgegangen, seinen Saamen zu säen.

Ja! GOtt der HErr verheisset Gen. 8, 22: daß, so lange die Erde stehe, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Forst und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

§ 3. Wenn GOtt den ausgestreuten Saamen wachsen und wohl gerathen läßt; so haben solches die Menschen als einen reichen Segen von GOtt billig mit hertzlichem Danck zu erkennen. Wovon oben pag. 384. u. f. § 6. der Titel: Erndte nachzulesen ist.

§ 4. Wo aber dieses nicht geschicht, und man GOtt an stacc des Danckes lauter Undanck durch muthwillige Sünden liefert, so ists ihm ein leichtes, dergleichen Segen zu entziehen, und auf vielerley Weise zu hindern, daß der Saame seine gehörige Feuchte nicht geben und hervorbringen mag.

Solches drohete er denen Israeliten, wenn sie nicht in seinen Satzungen und Geboten einhergehen, und ihm gehorchen würden. Du wirst, spricht er, viel Saamens ausführen auf das Feld, und wenig einsammlen, denn die Heuschrecken werdens abfressen, Deut. 28, 38.

Und Joel 1, 17. wird unter andern Strafen auch diese den boshaftigen Juden angekündiget: Der Saame ist unter der Erden verfaulet.

Dergleichen Strafe lesen wir auch beym Jesaia cap. 5, 10. wie nehmlich ein Maller Saamens nur einen Scheffel geben solle.

Gewiß! dergleichen Drohungen wegen Unfruchtbarkeit des Saamens haben auch zu nachfolgenden Zeiten viele Städte und Länder mehr als zu wohl erfahren, wenn GOtt wegen überhäufter Sünde, die Fruchtbarkeit des Saamens bald durch Dürre oder Nässe, bald durch Hagel und Gewässer, bald durch allerhand Ungeziefer u. s. w. gehemmet hat.

§ 5. Bey denen Ebräern wurde der Saamen gar ordentlich ausgestreuet, und trugen sie grosse Sorgfalt, daß der Saame unterschiedlicher Gattung weder an und vor sich selbsten, noch in Ansehung derer Aecker, darauf er gesäet war, vermischet wurde. Der Befehl GOttes trieb sie hierzu an: Du solt dein Feld nicht besäen mit manchirley Saamen, Lev. 19, 19. Conf. Dassovius in dissert. de *modo seminandi diversa semina*.

§ 6. Im figürlichen Verstande wird in der heiligen Schrift ein Saame genennet

a) Die Posterieät, oder die Nachkommen der Menschen, welches eine in GOttes Wort sehr gebräuchliche Redens-Art ist. Daher sprach dort der grosse GOtt zu Abraham: Alle das Land das du siehest, will ich dir geben, und deinem Saamen, d. i. deinen Nachkommen, ewiglich, Gen. 13, 15. vergl. Gen. 15, 5. ꝛc. In dieser Absicht wird auch Christus, der ewige Sohn GOttes, ein Saame genennet, wenn es in der ersten Evangelischen Gnaden-Verheissung also heisset: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, d. i. zwischen Christo, als einem Nachkommen der Eva in Ansehung seiner menschlichen Natur, Gen. 3, 15. desgleichen Gen. 22, 18: Durch deinen Saamen, d. i. durch denjenigen, der aus dir und deinem Geschlechte kommen wird, nehmlich den Meßiam, sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden. Conf. Matthias Flacius in *clav. script. sacræ* sub voce: *Semen*. Part. I p. 1141.

β) Das Wort GOttes, wie es also Christus Luc. 8, 5. 11. vorgetragen und erkläret hat, und der mit denselben verknüpfte H. Geist, 1 Joh. 3, 9. Dieses aber geschieht um deswillen, und zwar

a) Von wegen der Geringschätzigkeit und Verachtung. Ein Saamen-Körnlein wird wenig geachtet, und vielmahls mit Füssen getreten: also wird auch das Wort GOttes sehr verachtet, und von manchen, so zu reden, mit Füssen getreten. Dem einen ists eine Thorheit, dem andern ein Aergerniß 1 Cor. 1, 23.

b) Von wegen der innerlichen Beschaffenheit. Hat ein Saamen-Körnlein in sich eine sonderbare Kraft, aufzugehen und Früchte hervorzubringen; so lieget auch in dem Worte GOttes eine erstaunende Kraft verborgen, vielfältige Früchte in denen Hertzen der Menschen hervor zu bringen, indem es ist δύναμις θεοῦ εἰς σωτηρίαν, eine Kraft GOttes, selig zu machen, Röm. 1, 16.

c) Von wegen der Aussaat und Annehmung. Soll der Saame Frucht bringen, so muß er nicht im Sacke oder auf dem Boden liegen bleiben, sondern auf den Acker ausgestreuet, und von der Erden angenommen werden: Und wie ists möglich, daß das Wort GOttes seine in ihm liegende Kraft darthun, und Frucht bringen kan, wenn es nur auf dem Repositorio stehet, und nicht in die Hertzen derer Menschen ausgestreuet, und von denenselben gläubig angenommen wird? Selig, spricht Christus, sind, die GOttes Wort, nicht in der Stube stehen oder in einem Kasten liegen haben, sondern hören, folglich auch lesen, Joh. 5, 39. und bewahren. φυλάττουσι, die es als einen kostbaren Schatz in acht nehmen und in einem feinen guten Hertzen, als einem fruchtbaren Acker, behalten, Luc. 11, 28. vergl. c. 8, 15.

d) Von wegen des Segens. Soll der Saame wohlgedeyen und erwünschter massen fortkommen, so muß GOTT darzu seinen Segen geben, und darum ersuchet werden: Eben also verhält es sich mit dem Worte GOttes, nichts hilft es, wenn gleich vermöge desselben etwas gepflantzet und begossen wird, wenn GOtt nicht das Gedeyen darzu giebet, 1 Cor. 3, 6. welches daher billig von GOtt zu erbitten ist.

e) Von wegen der Wiedergeburt. Ist der Saame dasjenige Mittel und Werckzeug, vermöge dessen dasselbe, was daraus muß herfür wachsen, von neuem gleichsam gebohren und auf die Welt gebracht wird; so ist gleicher Massen das Wort GOttes ein lebendiges Mittel und kräftiges Werckzeug unserer geistlichen Wiedergeburt. Habt euch, sagt Petrus 1 Epist. 1, 22. 23. unter einander brünstig lieb aus reinem Hertzen, als die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nehmlich aus dem lebendigen Wort GOttes. Conf. 1 Cor. 4, 15. Jac. 1, 18.

f) Von wegen der Erhaltung. Werden durch den Saamen Menschen und Thiere erhalten; so wird der Mensch durch das göttliche Wort erhalten zum ewigen Leben. So iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, spricht Christus Joh. 8, 51. vergl. c. 5, 24.

γ) Werden ein Saame, und zwar τὸ καλὸν σπέρμα, ein guter Saame genennet alle rechtschaffene Christen, Matth. 13, 38. und zwar

a) Wegen des Ungemachs. Muß der Saamen viel erdulten, und allerley Ungewitter über sich ergehen lassen; so haben fromme Christen in diesem Jammerthal nichts anders zu erwar-

erwarten, sie müssen viel leiden, Psalm 34, 20. und durch viel Trübsal in das Reich GOTTES eingehen, Actor. 14, 22.

b) **Wegen des Ersterbens und Herfürsprossens.** Muß der Saame, ehe er hervor keimet und aufgehet, vorher in der Erden gleichsam ersterben, und wird derselbe darinnen begraben; so ersterben rechtschaffene Christen nicht nur eitlicher Weise, wenn sie den alten Menschen durch tägliche Reu und Busse ablegen, und den neuen Menschen anziehen, Eph. 4, 22. 23. 24. sondern auch leiblicher Weise, wenn sie sich durch den Tod in die Erde begraben lassen; sie keimen aber wieder hervor, und gehen auf, wenn sie ihr Erlöser, JEsus, aus der Erden auferwecken wird, Job. 19, 25.

Vortrefflich schreibet hiervon Augustinus *serm. 34. de verb. Apost.* Qui grana seminum mortua & putrefacta vivificat, per quæ in hoc seculo vivas, multo magis te ipsum suscitabit, ut in æternum vivas.

c) **Wegen der Fruchtbarkeit.** Ein Saamen-Körnlein bringet zu seiner Zeit schöne Früchte: eben also thun dieses fromme Christen, und sind erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, Phil. 1, 11. Ihre Früchte sind

N) **Ueberhaupt allerhand gute und GOtt angenehme Wercke,** welche der Apostel Petrus also nahmhaftig machet: Reichet dar, sagt er, in eurem Glauben, Tugend; und in der Tugend Bescheidenheit; und in der Bescheidenheit Mäßigkeit; und in der Mäßigkeit Gedult; und in der Gedult Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe; und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 5. 6. 7.

Von dieser Saamen-Frucht rechtschaffener Christen hat der H. Augustinus gar schöne Gedancken, wenn er schreibet: Quid seminabimus? opera bona. Opera misericordiæ semina nostra sunt. **Was sollen wir aussäen? gute Wercke; Wercke der Barmhertzigkeit sind unsere Saamen-Körner.**

O) **Thränen und Weinen,** welches die täglichen Früchte frommer Christen sind, welche sie in diesem Thränen-Thal als einen geistlichen Saamen hervorbringen, und selbe dereinsten mit Freuden einerndten, Psalm 126, 5. 6.

Gleichwie ein Ackersmann in der Saamens-Zeit nichts für Augen siehet, als saure Arbeit, aber gleichwohl die Arbeit und der ausgestreuete Saame eine Ursach ist der künftigen Erndte und Freude; also ist der Christen Creutz und Thränen die Materie der wahren Freude, D. Heinrieus Müllerus im himmlischen Liebes-Kuß *Part. I. c. 20. p. m. 646.*

Saat.

Siehe davon so wohl den kurtz vorhergehenden Titel

Saamen.

Als auch oben p. 384. den Titel

Erndte.

Sabbath.

§ 1. Der Sabbath ist der heilige Ruhe-Tag des HErrn.

§ 2. Verstehe dadurch den siebenden Tag in der Wochen, welchen GOtt zu seinem Dienst ausgesondert, und gesetzet hat.

§ 3. Es wird aber der siebende Tag in der Wochen ein heiliger Ruhe-Tag des HErrn genennet

a) Weil GOTT denselben selbst geheiliget, und an demselben geruhet hat von allen Wercken, die er gemacht hat Gen. 2, 1.

β) Weil die Menschen an demselben sollen ruhen von aller ihrer gewöhnlichen Arbeit, und ihrem GOTT dienen. Selbst der Stifter des Sabbaths, der grosse GOtt, giebet solches zu verstehen, wenn er unter Donner und Blitz vom Berge Sinai seinem Volcke geboten: Gedencke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solst du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage, darum segnete der HErr den Sabbath-Tag, und heiligte ihn. Exod. 20, 8. 9. 10.

§ 4. **Ist demnach der Stifter des Sabbaths nicht ein Mensch sondern der Schöpfer des Menschen, der grosse und gewaltige GOtt und HErr Himmels und der Erden.** Gen. 2, 1. Exod. 20, 8. u. f.

§ 5. Die Stiftung desselben ist geschehen und bereits ergangen nicht erst nach dem Ausgange des Volcks Israel aus Egypten, sondern es ist dieselbe bereits **im Stande der Unschuld** geschehen, da der Mensch seinem GOtt und Schöpfer dienen kunte in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Die Stiftung desselben ist zu lesen Gen. 2, 2. 3. Solchem ist nicht entgegen, daß Exod. 16, 23. die Feyer und Heiligung desselben dem Volcke Israel anbefohlen wird; massen Moses daselbst vom Sabbath redet, als von einer Sache, welche bereits gewiß, und vorhin bekannt war. Dannenhero es nur eine Wiederhohlung war, der bereits im Stande der Unschuld nach vollendetem Wercke der Schöpfung geschehenen und ergangenen Stiftung desselben. Wenn aber Moses Deut. 5, 15. sagt, daß der Sabbath eingesetzet worden, daß Israel solte gedencken, daß es Knecht in Egypten gewesen, und der HErr sein GOtt es von dannen, mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm ausgeführet; so hat er bey solcher Wiederhohlung nichts anders wollen anzeigen, als daß GOtt neue Ursachen hinzu gethan, warum der Sabbath solte von ihm gehalten und geheiliget werden. Ließ hievon weitläuftig nach des berühmten Herrn D. Buddei *Theologiam moralem Part. II. c. 3. §. 33. p. 556. & seqq.*

§ 6. **Wir lesen zwar nirgends in den Schriften Mosis, daß die heiligen Patriarchen den Sabbath gehalten, und GOTT besonders an demselben gedienet haben;** Jedoch ist wohl ausser Zweifel, das solches geschehen, weil das Gegentheil, daß es von ihnen nicht solte geschehen seyn, aus der Schrift nicht kan erwiesen werden. Und weil sie denselben gehalten und geheiliget, so ist auch wohl kein Zweifel, daß sie ihre Kinder auch werden darzu angehalten haben. Es ist aber denen Nachkommen derselben von GOtt von neuem anbefohlen worden, weil GOtt sie durch neue Wohlthaten darzu verbindlich gemacht hatte.

§ 7. **Dannenhero soll der Sabbath seyn nicht nur** ein Gedenck-Tag der Schöpfung, daß GOtt innerhalb sechs Tagen geschaffen Himmel und Erden, und das Meer, und alles, was darinnen ist, und am siebenden Tage geruhet, Exod. 20, 11. **sondern auch ein Gedächtniß-Tag,** da man sich erinnern solte der Kinder Israel wunderbaren

Erlösung aus dem Dienst-Hause Egypti, und von dem gezückten Schwerdt des blutdürstigen Pharaonis, Deut. 5, 15. Und ein Ruhe-Tag, da der Leib des Menschen von der wöchentlichen Arbeit solte ausruhen, und die Seele in geistlichen Wercken sich üben. Exod. 20, 23.

§ 8. Dieser Sabbath, den das Israelitische Volck halten und feyern muste, war

a) Ein Bild des Sabbaths und der Ruhe, so Christus nach vollbrachtem Werck menschlicher Erlösung im Grabe gehalten. Denn gleichwie

1) Der Sabbath war von GOtt, welcher die Stiftung dessen von Ewigkeit her beschlossen, massen derselbe nichts thut in der Zeit, welches er nicht von Ewigkeit her zuthun beschlossen hat: also war auch der Sabbath und die Ruhe unsers Heilandes in seinem Grabe von demselben beschlossen von Ewigkeit. Denn hatte seine Hand und Rath zuvor bedacht, daß er solte sterben, so war es auch von seiner Hand und Rath, daß er solte nach seinem Tode seine Ruhe im Grabe halten. Actor. 4, 27. 28.

2) Der Sabbath wurde von GOTT gestiftet, als das Werck der Schöpfung völlig vollbracht war; und Christus hatte seinen Sabbath und Ruhe, nachdem das Werck menschlicher Erlösung völlig vollbracht war; massen er, ehe er noch am Stamme des Creutzes verschied, sprach: Consummatum est, Es ist vollbracht, Joh. 19, 30.

3) Der Sabbath war nicht nur der Ruhe-Tag GOttes, als er alles, was geschaffen worden, gemacht hatte, Gen. 2, 2. sondern es muste auch derselbe ein Ruhe-Tag der Menschen seyn, da sie solten ausruhen von aller ihrer Arbeit, welche sie die sechs Tage über mit Ermüdung und Entkräftung ihres Leibes gethan. Exod. 20, 18. So ruhete auch Christus am Sabbath in seinem Grabe von der schweren und sauren Arbeit und Mühe, welche wir ihm mit unsern Sünden gemacht hatten, daß er Jes. 43, 24. klagen müssen: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten.

4) Der Jüdische Sabbath war ein Gedächtniß-Tag der geschehenen Erlösung der Israeliten aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit, und mächtigen Errettung von der Tyranney und Gewalt des Königs Pharaonis. Der Sabbath, oder die Ruhe Christi in seinem Grabe, ist ein Denckmahl und Gedächtniß der durch ihn geschehenen Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts, da er dasselbe aus dem höllischen Egypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm geführet, und von der Tyranney und Gewalt des höllischen Pharaonis, des leidigen Teufels, und seines Anhangs erlöset, und in die selige Freyheit der Kinder GOttes gesetzet, daß es nunmehro mit Jacob sich kan erfreuen, und mit Israel frölich seyn.

β) Ein Fürbild der Ruhe, welche die Gläubigen im ewigen Leben zu erwarten, und ohne Aufhören zu geniessen haben. Denn gleichwie

1) Der Sabbath war ein Ruhe-Tag, da man von aller knechtischen Hand Arbeit, so den Leib ermüden, und an der Heiligung desselben hinderlich seyn kunte, ruhete, und sich wieder erquickte; also werden auch die Seligen im ewigen Leben ruhen von aller ihrer Arbeit, Apoc. 14, 13. von aller Arbeit des Creutzes und Elendes, so sie in dieser Welt betroffen, und von aller Mühe des Jammers, der ihr betrübtes Hertz beschweret.

2) Am Sabbath legte man reine und saubere Kleider an, und dienete in denselben GOtt. Dort im ewigen Leben erscheinen die Seligen angethan mit den Kleidern des Heils und dem Rocke der Gerechtigkeit, und dienen GOtt in seinem Tempel Tag und Nacht; Apoc. 7, 15. Sie stehen für dem Stuhl und dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern, und mit reiner Seiden, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19, 8.

3) Am Sabbath muste man loben den HErrn. Im ewigen Leben wird dergleichen geschehen. Es wird ein Halleluja und Lob-Lied nach dem andern angestimmet werden. Singet und ruffet hier ein Chor der Seraphim gegen einander: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll, Jes. 6, 3. so erhebt dort ein Chor der Auserwehlten und Seligen die Stimme, und ruffet in vollen Freuden: Amen, Lob, Ehre, Weisheit und Danck und Preis und Kraft und Stärcke sey unserm GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 5, 13.

4) Am Sabbath freuete man sich im HErrn; Im ewigen Leben werden die Seligen sich freuen in ihrem GOtt, mit ewiger und unaussprechlicher Freude, 1 Petr. 1, 8. welche Niemand von ihnen nehmen wird, Joh. 16, 24. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Seufzen und Schmertzen wird weg seyn müssen, Jes. 35, 10: Sie werden für gutem Muth jauchzen, Jes. 65, 14.

5) Am Sabbath erholete und erquickt man sich wieder, nachdem man sich die Woche durch mit der Arbeit entkräftet und abgemattet hat.

Im ewigen Leben werden die Seligen sich wieder erquicken und erholen, nachdem sie hier in der Zeit, die Tage ihres Lebens durch im Creutz und Elend sich müde gearbeitet haben. Da werden sie bekommen neue Kräfte, welche von keinem Abgang wissen werden. Da werden sie erfrischet werden an denen lebendigen Wasserströhmen, wohin sie das Lamm mitten im Stuhl wird leiten, und GOtt alle Thränen von ihren Augen wischen wird. Apoc. 16, 17.

6) Am Sabbath kam man anzubeten für dem HErrn. Im ewigen Leben wird alles Fleisch, einen Monden nach dem andern und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten für dem HErrn, spricht der HErr, Jes. 66, 23.

§ 9. Im Neuen Testament, da das Ceremonial- und Kirchen-Gesetz seine Endschaft erreichet, und das Schatten-Werck aufgehöret, haben die heiligen Apostel an statt des jüdischen Sabbaths den ersten Tag in der Wochen, oder den Sonntag darzu geordnet, daß man an solchem solte zusammen kommen, GOtt zu dienen, um damit in der That zu erweisen, daß die Gläubigen neues Testaments nicht mehr an das Schattenwerck altes Testaments gewiesen und gebunden, sondern durch Christum davon erlöset seyn. Daß aber bereits zur Apostel Zeit an statt des jüdischen Sabbaths, der erste Tag in der Wochen, oder der Sonntag zum Gottesdienst geordnet gewesen, wird geschlossen

α) Aus Apoc. 1, 10. allwo der Apostel und Evangelist Johannes, gedencket des HErrn Tages, an welchem er im Geist gewesen. Denn κυριακὴ ἡμέρα bedeutet den Sonntag. Dahero Franciscus Comarus *de Origine Sabbathi c. 7.* verstehens vorgiebt, daß solcher Tag, dessen Johannes gedencket, deswegen κυριακὴ ἡμέρα genennet worden, weil der HErr an demselben ihm eine sonderbare Offenbarung gethan. Denn wäre dieses die Ursache solcher Benennung gewesen, so hätte er ja vielmehr diem apocalypticum, den Tag der Offenbarung nennen mögen.

β) Aus Act. 20, 7. allwo Lucas meldet, daß Paulus samt seinen Gefehrten gen Troada kommen, und sieben Tage

daselbst

daſelbſt ſein Weſen gehabt; τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων aber, da die Jünger zuſammen kamen, das Brodt zu brechen, habe ihnen Paulus geprediget. Dieſer Tag war der erſte Tag in der Wochen, oder der Sonntag, da die Jünger zuſammen kamen, das Brodt zu brechen, und GOttes Wort zu hören. Und hindert nicht, daß μιᾷ σαββάτων auch könne ſo viel ſeyn, als an einem der Sabbather; Dahero es auch der ſelige Lutherus alſo überſetzet: maſſen muß erwieſen werden, daß es auch in angezogener Stelle alſo müſſe genommen werden. Welches aber zu erweiſen, wird deswegen ſchwer fallen, weil Lucas hat wollen einen gewiſſen Tag anzeigen, an welchem die Jünger zuſammen kamen, da Paulus ihnen geprediget hatte. Wer aber ſaget, es ſey etwas an einem Tage geſchehen, derſelbe zeiget keinen gewiſſen Tag an.

§ 10. Es werden aber unterſchiedene Bewegungs-Gründe angegeben, warum an ſtatt des Jüdiſchen Sabbaths im neuen Teſtament der erſte Tag in der Wochen, oder der Sonntag erwehlet und geordnet worden; nehmlich

a) **Weil an dem erſten Tage in der Wochen, nehmlich am Sonntage, GOTT das wichtige Werck der Schöpfung vorgenommen, und Himmel und Erden geſchaffen, und das Liecht von der Finſterniß geſchieden,** Gen. 1, 1. 2. Gleichwie nun das Iſraelitiſche Volck durch die Sabbaths-Feyer erinnert wurde des vollbrachten Wercks der Schöpfung, daß GOTT an dem ſiebenden Tage gerubet von allen ſeinen Wercken, die er gemacht hatte: alſo kan auch der Sonntag uns erinnern des angefangenen Wercks der Schöpfung, welches er in ſechs Tagen herrlich vollführet hat.

b) **Weil an dem erſten Tage in der Wochen das Manna vom Himmel gefallen,** Exod. 16, 22. Daß, gleichwie das Volck Iſrael an ſeinem Sabbath ſich erinnern können, daß der HErr ihre Väter vierzig Jahr in der Wüſten mit dieſem wohlſchmeckenden Himmel-Brodt geſpeiſet: alſo könne und ſolle der Sonntag die Chriſten erinnern, daß GOTT ihnen das Brodt des Lebens, ſo vom Himmel kommen iſt, und der Welt das Leben giebet, aus Gnaden gegeben. Joh. 6, 13.

c) **Weil an dem Sonntage Chriſtus von den Todten ſiegreich auferſtanden, zum Beweis, daß das Werck menſchlicher Erlöſung vollbracht und GOtt verſöhnet ſey;** Gleichwie nun der Sabbath das Volck Iſrael erinnern mußte ihrer Erlöſung aus der harten Egyptiſchen Dienſtbarkeit; alſo kan auch der Sonntag, an welchem Chriſtus, der Erlöſer der Menſchen, aus dem Grabe mit Sieg und Triumph wiederum von den Todten auferſtanden, und ſein Siegs-Fähnlein über ſeine und unſere Feinde geſchwungen, die Chriſten erinnern der durch Chriſtum JEſum geſchehenen Erlöſung, da er das arme gefallene menſchliche Geſchlecht aus dem Dienſt-Hauſe des hölliſchen Pharaonis erlöſet, und mit ſtarcker Hand und ausgerecktem Arm ausgeführet, und in die herrliche Freyheit der Kinder GOttes geſetzet.

Ignatius *in epiſt. ad Magneſianos* ſchreibet nicht undeutlich, daß zum Gedächtniß der Auferſtehung JESU der Sonntag an ſtatt des Sabbaths ſey verordnet worden, wenn er ſpricht: Si igitur, qui in veteribus rebus verſati ſunt, ad novitatem ſpei venerunt, non amplius ſabbathum colentes, ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν ζωὴν ζῶντες, ſed ſecundum dominicam vitam viventes, in qua & vita noſtra exorta eſt per ipſum.

Und Auguſtinus *ſerm. 251. de tempore* ſchreibet: Dominicum diem Apoſtoli & Apoſtolici viri religioſa ſolemnitate habendum ſanxerunt, quia in eodem Redemtor noſter a mortuis reſurrexit, quique adeo *dominicus* appellatur, ut in eo a terrenis operibus, vel mundi illecebris abſtinentes tantum divinis cultibus ſerviamus.

Und *Epiſt. 119.* ſchreibet dieſer Lehrer der Kirchen: Apoſtoli & Apoſtolici viri diem dominicum religioſa ſinceritate eam ad rem habendum ſanciverunt, & omnem gloriam judaici ſabbathiſmi in eundem tranſferre decreverunt, *dominicus* in memoriam reſurrectionis Dominicæ habere cœpit feſtivitatem ſuam.

b) **Weil an dem Sonntage Chriſtus, als er von den Todten auferſtanden, das Predige-Amt ſeinen Apoſteln anbefohlen, und das Wort der Verſöhnung aufgerichtet, daß ſie zu ſeinem Namen ſolten predigen Buſſe und Vergebung der Sünden.** Denn ſo leſen wir Joh. 20, 23 daß er an dem Abend deſſelbigen Tages, an welchem er früh von den Todten auferſtanden war, zu ſeinen Jüngern, da die Thüren aus Furcht für den Juden verſchloſſen waren, ſey gekommen, mitten unter ſie getreten, und nicht nur zu ihnen geſagt: Friede ſey mit euch; ſondern auch ſie angeblaſen, und geſprochen: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.

c) **Weil an dem Sonntage der Heilige Geiſt über die Apoſtel des HErrn ausgegoſſen worden,** daß ſie mit den Wundergaben deſſelben ausgerüſtet, das Evangelium predigen ſolten in aller Welt, Act. 2, 1.

§ 11. Wenn nun der Sonntag iſt der Chriſten Sabbath, den die Apoſtel des HErrn, aus Chriſtlicher Freyheit, und um guter Ordnung willen wohlbedächtig zu feyern verordnet, ſo forſchet man nun billig, wie ein Chriſt ſeine Sabbaths- oder Sonntags-Feyer halten ſolle?

§ 12. **Es ſoll der Chriſten Sabbaths- oder Sonntags-Feyer angeſtellet werden nach der Vorſchrift göttlichen Geſetzes und Verordnung.** Solche iſt kurtz verfaſſet in das Wort, heiligen, wenn er gebietet: Gedencke, daß du den Sabbath heiligeſt. Exod. 20, 8. Denn damit hat der Stifter des Sabbaths lehren wollen, daß der Sabbath ſolle mit heiligen Uebungen gefeyert und zugebracht werden. Denn weil er ein GOttes des HErrn Zebaoth, ſo muß auch an demſelben GOttes Werck vollbracht werden.

§ 13. **Es ſind aber die heiligen Sabbaths- oder Sonntags-Uebungen, womit derſelbe kan und ſoll geheiliget werden, unterſchiedener Art,** nehmlich theils ſolche, welche **den öffentlichen Gottesdienſt betreffen, theils ſolche, welche den Privat- und beſondern Gottesdienſt angehen.**

§ 14. **Die heiligen Sabbaths-Uebungen, welche den öffentlichen Gottesdienſt betreffen, ſind**

a) **Die Erſcheinung in dem Hauſe des HErrn, den Gottesdienſt andächtig zu verrichten.** Solche Zuſammenkunft in der Gemeine hat GOTT Lev. 23, 2. verordnet, und Paulus hat Ebr. 10, 24. vor Verlaſſung derſelben gewarnet.

Wer iſt nicht gerne an dem Orte, wo beſonders ein gnädiger König oder Fürſt ſich mit ſeiner Gnade zu erkennen giebt? In dem Hauſe GOttes giebet ſich der Fürſt der Könige auf Erden, unſer GOtt, mit ſeinen Wohlthaten zu erkennen, wenn ſein Wort in der Gemeine der Heiligen öffentlich geprediget und vorgetragen wird; wie ſolte man denn an dem heiligen Sonntage ſäumig ſeyn in den Vorhöfen des HErrn zu erſcheinen, und vor ſein Gnaden-Antlitz zu treten, und ihm zu dienen in heiliger Furcht?

Eine Braut ist gerne, wo ihr liebster und treumeinender Bräutigam ist. Sie erscheinet willig und mit Freuden in dem Hause, wo er ist. Christus ist der Bräutigam unserer Seelen, welcher sich mit ihr verlobet in Ewigkeit, und sich mit ihr vertrauet in Gerechtigkeit; Wenn nun derselbe in dem Tempel zugegen, und ist mitten unter denen, die in seinem Nahmen versammlet sind, Matth. 18. 20. wie solten denn wir an dem Tage des HErrn nicht mit Freuden in die öffentliche Versammlung kommen, und vor unsern liebsten Seelen-Bräutigam treten, und aus seinem Worte seine holdselige Stimme hören?

David war dieses seine Freude, wenn er sich solte halten zum Altar des HERRN, da man predigte seine Wunder; Er erschien mit Freuden an dem Orte, da GOTTES Ehre wohnete; Und da er muste flüchtig seyn, was war es ihm vor ein grosses Leiden, daß er nicht kunte mit dem Hauffen wallen zum Hause GOttes, mit Frohlocken, und Dancken unter den Hauffen, die da feyerten? Psal. 26, 7. u. f. Psal. 42, 5.

Wer will GOtt gefällig seinen Sabbath feyern und halten, der mache es wie David; Er walle mit Freuden, mit dem Hauffen zum Hause GOttes, seinem GOtt daselbst zu dienen in heiliger Furcht.

2) Die andächtige Anhörung GOttes Worts, welches in dem Hause GOttes geprediget und vorgetragen wird; massen es keine GOtt gefällige Sonntags-Feyer ist, wenn man zwar zu den Vorhöfen GOttes kommt, und in denselben erscheinet, allein Hertz und Ohren abwendet, wenn die Diener Christi und Haushalter über GOttes Geheimniß ihre Stimme wie eine Posaune erheben, und uns den Rath und Willen GOTTES von unserer Seligkeit verkündigen. Es muß auch das seligmachende Wort GOttes andächtig gehöret, und in einem reinen und guten Hertzen bewahret werden, daß es Frucht bringe in Gedult. Das befiehlet der Geist des HERRN durch die Feder Salomonis im Prediger-Buch cap. 4, 17. wenn er spricht: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOTTES gehest, und kemm, daß du höreſt, das ist besser, denn der Narren Opfer.

So hielten ihren Sabbath die Christen zu Antiochien; Sie erschienen in der Versammlung an diesem Tage, das Wort GOttes zu hören. Und da die Botschafter Christi ihren Mund eröffneten, und predigten das Wort des Lebens, mit was vor Andacht, mit was vor Begierde, mit was vor Freude höreten sie zu, und gläubten an den HERRN JESUM? Act. 13. 14. 44. u. f.

So hielten ihren Sabbath oder Sonntag die Gläubigen zu Troada; Sie erschienen in der Gemeine der Heiligen, und höreten mit grosser und beständiger Andacht GOttes Wort, welches Paulus predigte bis in die Mitternacht, Act. 20, 7.

Und wenn wir die Sonntags-Feyer der Christen in denen ersten Seculis betrachten, wie eifrig, wie begierig, wie andächtig waren ihre Hertzen, wenn sie in die Versammlung traten, und das Wort GOttes vorgetragen wurde.

Es waren ihre Seelen

Wie Perlen-Muscheln, welche sich aufthun, wenn der kühle Himmels-Thau fället, um denselben aufzufangen.

Wie das dürre Erdreich, welches nach einem kühlen und fruchtbaren Regen lechzet;

Allein die alten Christen haben heute zu Tage, da das Maul- und Heuchel-Christenthum aufgekommen, gar wenige Nachfolger in ihrer heiligen Sonntags-Feyer. Was vor ein grosser Hauffe verläst die öffentliche Versammlung in dem Hause des HErrn, und dienet dem Teufel und seinem Fleisch? Und unter denen, welche noch am heiligen Sonntage zum Hause GOttes kommen, wie viel sind wohl, welche kommen das Wort GOttes andächtig zu hören, und sich daraus zu erbauen?

Ists nicht wahr, man kömmt, sich in seinen schönen Kleidern sehen zu lassen, da man doch vor GOTT damit ist ein Greuel?

Ists nicht wahr, man kömmt, andere mit verhurten Augen zu sehen, und dieselben zu weiden, da man solte schauen auf das allsehende Auge des HErrn?

Ists nicht wahr, man kömmt, mit andern zu waschen, und etwas Neues zu vernehmen, wenn das heilige Wort des HErrn wird vorgetragen?

Ists nicht wahr, daß mancher zwar stehet in den Vorhöfen des HErrn, aber nicht seine Stimme zu hören, sondern seinen Unfug und Bosheit zu treiben?

Da sind die Hertzen

Wie harte Felsen, auf welche der geistliche Sämann das Saamen-Körnlein göttliches Worts umsonst streuet;

Wie ein gebähnter Weg, da der gute Saame des Worts vertreten wird;

Wie mit Dornen und Disteln bewachsene Felder, unter welchen dieser edle Saame muß ersticken, daß er keine Frucht bringet;

Da sind die Ohren zwar offen, aber wer höret, was er hören soll?

O der schlechten Sonntags- und Sabbaths-Feyer der heutigen Christen, welche gar keinen Hunger nach dem Worte des HErrn haben, sondern dasselbe in die Luft dahin reden lassen. Von solchen Unchristen kömmt das Wort GOttes wiederum leer zurücke, und bringet keine Frucht.

Wie aber eine solche Erscheinung in dem Hause GOttes dem grossen GOtt gefallen müsse, ist leicht zu erachten.

Es mißfallet einem grossen Herrn, wenn man, da er etwas wichtiges vortragen läst, seine Ohren abwendet, mit seinem Nachbar eines plaudert, oder sonst einen Unfug, oder etwas Ungeziemendes vor seinem Angesichte vernimmt; wie solte es denn GOtt, dem HErrn aller Herren nicht mißfallen, wenn man am heiligen Sonntage in sein Haus kommt, und da er durch den Prediger seinen Rath und Willen von unserer Seligkeit vortragen läst, man seine Ohren abwendet, mit seinem Nachbar wäschet, oder sonst einen Unfug vornimmt?

3) Andächtiges Beten, Loben und Preisen; Denn wenn wir an dem Sabbath oder Sonntage in dem Hause unsers GOttes erscheinen, so müssen wir nicht allein GOttes Wort andächtig hören, sondern auch unser Gebet zu GOtt aufsteigen lassen, seine Wohlthaten mit Hertz und Mund preisen, und ihm vor den unschätzbaren Schatz seines heiligen Wortes, und vor alle das Gute, das er uns beydes an Seele und Leib erwiesen hat, von Hertzen Lob und Danck sagen.

Das Haus GOttes soll seyn ein Bet-Haus, Luc. 19, 46. Drum müssen wir bey unserer heiligen Sabbaths-Feyer in dem Hause GOttes unser Gebet zu GOtt abschicken, und ihm unser Anliegen in kindlichem Vertrauen vortragen.

Das Haus GOttes ist die Stätte, da man soll hören die Stimme des Dancks, Psalm 26, 7. Psalm 42, 5. und da man den HErrn loben soll immerdar, Psal. 84. 5. Drum müssen auch wir bey unserer heiligen Sonntags-Feyer in dem Hause GOttes, dem HErrn unserm GOtt vor seine Wohlthaten dancken, und seinen heiligen Nahmen loben und preisen. David ermuntert darzu Ps. 68, 4. 27. wenn er spricht: Lobet den HERRN in den Versammlungen. Wenn das Israelitische Volck zusammen kam, und seinen Sabbath hielte,

hielte, so diente es dem HErrn mit Opfern. Christen sind Israeliten nach dem Geist. Wollen sie nun ihren Sabbath GOtt gefällig feyern, so müssen sie demselben auch in dem Hause, da seine Ehre wohnet, ihre Opfer bringen.

Sie müssen treten an den Rauch-Altar, und ihm bringen das reine Rauchwerck eines gläubigen und andächtigen Gebets, das zu ihm aufsteiget.

Sie müssen treten vor den Danck-Altar, und ihm bringen die Farren ihrer Lippen, daß sein Lob erschalle, und sein heiliger Name mit Hertz und Mund gepriesen werde.

So hielten ihre Sabbaths-Feyer

Der Mann nach dem Hertzen GOttes, David; Er bezeuget solches Ps. 26, 12. wenn er sein Hertz vor dem HErrn ausschüttet, und spricht: Ich will dich loben, HErr, in den Versammlungen.

Die Gläubigen zu Corinth, welche, wenn sie zusammen kamen, hatten ihre Psalmen und Lob-Lieder, 1 Cor. 14, 26.

Die zu Christo bekehrte Christen zu Philippis, welche, wenn sie in der Versammlung erschienen, kamen zu beten, Act. 16, 13.

d) Der Gebrauch des heiligen Abendmahls; massen GOtt, der HErr, nicht allein durch sein Wort, sondern auch durch den Gebrauch der H. Sacramenten mit uns handelt, und durch dieselben uns heiliget an Seel und Leib.

Dahero lesen wir Act. 20, 7. daß die Christen zu Philippis an dem Sabbath zusammen gekommen, das Abendmahl des HErrn zu halten.

§ 15. Die heiligen Sonntags-Uebungen aber, welche den Privat- und besondern Gottesdienst betreffen, und von einem recht-schaffenen Christen, ausser der öffentlichen Versammlung im GOttes-Hause, daheime und in seinem Hause sollen verrichtet werden, sind

1) Die andächtige Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes, daß man immer mehr und mehr wachse in der seligmachenden Erkäntniß GOttes und seines Heilandes, Christi JEsu, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung ꝛc. daß man Trost schöpffe vor seine bekümmerte Seele, wenn ihr um Trost bange ist; daß man lerne, welches sey der heilige und wohlgefällige Wille GOttes ꝛc. GOtt der HErr aber hat befohlen, den Sabbath zu heiligen, und denselben ganz zu feyern geboten; Hat er aber den ganzen Tag zu heiligen und zu feyern geboten, so muß man es nicht bey dem öffentlichen Gottesdienste bewenden lassen, da man die Predigt göttlichen Wortes angehöret, sondern man muß auch ausser dem öffentlichen Gottesdienste zu Hause seine heilige Sabbaths- und Sonntags-Andacht in andächtiger Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes fortsetzen, und sich aus demselben erbauen, weil es ist eine Kraft GOttes selig zu machen, alle, die daran gläuben. Röm. 1, 17.

2) Die gottselige Betrachtung der göttlichen Wercke und Wohlthaten, welche er verrichtet und erwiesen. Wenn GOtt seinem Volcke die Sabbaths-Feyer anbefohlen, so hat er ihm nicht nur zu Gemüthe geführet das grosse Werck der Schöpffung, worinnen er, als in einem hellen und untrüglichen Spiegel zu erkennen gegeben hat seine unendliche Weisheit, seine unumschränckte Allmacht, und seine unermeßliche Güte; sondern auch die so wol mächtige, als gnädige Erlösung desselben, von dem harten Joch des harten und unbarmhertzigen Pharaonis; damit sie erwegen möchten, wie groß und viel seine Wercke wären, die seine Macht-Hand gemacht, und was vor ein grosses seine Güte an ihnen gethan habe, wenn er sie aus einer so harten Dienstbarkeit in die erwünschte Freyheit gesetzt hatte. Haben wir unsern Sabbath oder Sonntag zu feyren, so haben wir nichts minder die herrlichen Wercke und Wohlthaten unsers GOttes gottselig zu behertzigen und zu betrachten.

Wir haben zu behertzigen und zu betrachten das grosse Werck der Schöpfung aller Dinge, welches er an dem Sonntag, als dem ersten Tag in der Wochen, angefangen, und am sechsten Tage vollführet, daß er am siebenden Tage geruhet von allen seinen Wercken, die er gemacht hat; und aus solchen allen zu erkennen, was vor ein weiser GOtt es sey, der alles so herrlich gemacht; was vor ein mächtiger Schöpfer es sey, der alles, was man siehet, aus Nichts gemacht, Ebr. 11, 3. was vor ein gütiger HErr es sey, der dem Menschen zu Gute und zum Besten so viele Creaturen gemacht, Ps. 136, 5. u. f.

Wir haben zu betrachten und zu behertzigen das hohe Werck unserer Erlösung, welches durch die Erlösung des Volckes Israel aus dem Dienstbause Egypti ist vorgebildet, und durch die an dem heiligen Sonntage geschehene siegreiche Auferstehung unsers Heilandes Christi JEsu ist bekräftiget worden; nemlich, wie das gantze menschliche Geschlecht, durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern, unter die Gewalt des hellischen Pharaonis, des leidigen Teufels gerathen, und von demselben gefangen gehalten worden, und würde auch wohl ewig von ihm gefangen gehalten, und in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, ohne Aufhören gefoltert und gemartert worden seyn, daß der Rauch der Qvaal würde aufgestiegen seyn von Ewigkeit zu Ewigkeit; Allein, GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, habe sich der Menschen erbarmet, und um ihrent willen seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für alle dahin gegeben; daß er in angenommener Menschheit als der Gerechte litte vor die Ungerechten, durch sein Blutvergiessen Friede stiftete, und durch seinen Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes in ihrem gantzen Leben Knechte seyn mussten, und versetzte sie in das himmlische Wesen, daß sie ewige Freude und Herrlichkeit in dem Himmel geniessen möchten. Aus solchem aber ist zu erkennen die Grösse seiner erbarmenden Liebe, womit er uns ie und ie geliebet, und zu sich gezogen aus lauter Güte, Jer. 31, 3. und die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, wodurch uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens, Luc. 1, 78. 79. und das unbegreiffliche Verlangen des himmlischen Vaters, daß allen Menschen möchte geholfen werden, damit Niemand verloren, sondern ein ieder Mensch ein Erbe des ewigen Lebens seyn möge; zu erkennen die unendliche Weisheit GOttes, nach welcher der ewige Rathschluß ergangen, daß durch das Leben und Sterben des ewigen Sohnes GOttes, der beleidigten Gerechtigkeit vollkommene Satisfaction solte geschehen, und nach der erbarmenden Liebe desselben dem armen menschlichen Geschlechte gerathen und geholfen werden, daß es nicht in den Abgrund der Höllen verfallen, sondern das Leben haben solte.

Wir haben zu betrachten und zu behertzigen die Gnaden-Gabe des heiligen Geistes, welcher an dem heiligen Sonntage über die Apostel des HErrn ist ausgegossen worden; und dessen alle Christen im Bade der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, ich will sagen, in der heiligen Taufe, theilhaftig werden, wenn er über uns reichlich ausgegossen wird durch JEsum Christum, unsern Heiland, daß wir durch

deſſelben Gnade werden gerecht und Erben des ewigen Lebens, Act. 2, 3. 4. Tit. 3, 6. der da Zeugniß giebet unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind, Gal. 4, 6. damit wir verſiegelt ſind auf den Tag der Erlöſung, Eph. 4, 30. welcher iſt das Pfand unſers Erbes zu unſerer Erlöſung, daß wir ſein Eigenthum würden zu Lobe ſeiner Herrlichkeit, Eph. 1, 14. Daraus aber zu erkennen, wie väterlich GOtt gegen uns geſinnet ſey, wenn er ſich nicht nur unſer erbarmet, wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet, und uns aus erbarmender Liebe ſeinen eingebornen Sohn, an welchem er Wohlgefallen hatte, zum Erlöſer und Mittler gegeben; ſondern auch über diß mit der Gabe des H. Geiſtes begabet, der uns in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13. auf ebener Bahn führet, Pſ. 143, 10. giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind, Röm. 8, 16. unſerer Schwachheit aufhilft, und wenn wir nicht wiſſen, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret, uns ſelbſt vertritt mit unausſprechlichem Seufzen, Röm. 8, 26. durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. und der uns tröſtet in aller unſerer Noth. Joh. 15, 26.

Wir haben zu betrachten und zu beherzigen die von lauter Liebe und Gnade zeugende Stiftung des heiligen Predigt-Amts, welche am heiligen Sonntage von Chriſto, nach ſeiner an dieſem Tage geſchehenen Auferſtehung ergangen iſt, damit, was vor groſſe Liebe und Barmhertzigkeit uns das himmliſche Vater-Hertze durch die Sendung ſeines liebſten Sohnes im Fleiſch erwieſen, durch daſſelbe kund würde; damit wir ſehen und erkennen möchten, was vor ein groſſes Chriſtus aus unbegreiflicher Liebe gegen uns verdammte Höllen-Brände gethan, wenn er den Thron ſeiner Herrlichkeit verlaſſen, in dieſes Thränen- und Jammerthal herunter kommen, in dem Leibe der Gebenedeyeten unter den Weibern, der Jungfrau Marien, unſer armes Fleiſch und Blut an ſich genommen, und in angenommener Menſchheit, um die Menſchen von dem Zorn des Allmächtigen, von dem Fluch des Geſetzes, von der Bürde der Sünden, von der Furcht des Todes, von dem Schrecken der Höllen, von der Gewalt des Teufels zu erlöſen, ein ſo ſchmertzliches und ſchmähliches Leiden über ſich genommen; damit wir rühmen möchten, wie herrlich die Gabe des H. Geiſtes, womit uns zu begnadigen und zu beſchencken, ſeiner Güte und Weisheit es gefallen; damit wir verſichert ſeyn möchten, GOtt ſey mit den Menſchen, den Kindern des Zorns, durch das Blut und den Tod ſeines Sohnes verſöhnet, und laſſe uns durch daſſelbe verkündigen Buſſe und Vergebung der Sünden, wenn wir an den Namen JEſu gläuben werden.

Zu einer ſolchen heiligen Betrachtung will Nazianzenus *adv. Julian.* die Chriſten in folgenden Worten aufmuntern, wenn er ſchreibt: Conſiſtit ſanctificatio Sabbathi non in corporum hilaritate, neque veſtium varietate, & ſplendore, neque commeſſationibus, quorum fructum laſciviam eſſe ſcimus, neque florum in viis diſperſionibus, quæ gentium eſſe novimus, ſed animæ potius puritate & mentis alacritate, piisque meditationibus, ſi pro tympanis, ſacris hymnis, pro impiis cantionibus ſaltationibus, Pſalmodiis utamur.

3) **Das Lob und der Preis GOttes wegen ſeiner herrlichen und groſſen Wercke**, die er nach ſeiner Weisheit und Macht geſchaffen und gemacht hat; und wegen ſeiner groſſen und unbegreiflichen Wohlthaten, die er nach ſeiner erbarmenden Liebe an uns gethan hat. Denn ſollen Chriſten in öffentlicher Kirch-Verſammlung den groſſen, weiſen, mächtigen, gütigen, liebreichen und barmhertzigen GOtt von Hertzen, mit Zung und Mund, loben und preiſen, und ihm dafür von Grund der Seelen dancken: warum nicht auch zu Hauſe und beſonders, daß ſie mit lobenden Lippen ſprechen: HErr, wie ſind deine Wercke ſo groß und viel? du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güter, Pſ. 104, 24. daß ſie ſprechen zu ihrer Seele: Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, Pſ. 103, 1. 2.

4) **Die heilige Ruhe der Seelen**, daß ſie ſtille iſt in ihrem GOtte, und in demſelben ihr Vergnügen habe und ſuche; denn weil ſie in keinem irdiſchen Dinge ihre volle Ruhe und vollkommenes Vergnügen finden kan; ſo iſt nichts beſſer, als daß ſie an dem heiligen Ruhe-Tage des HErrn ihre Ruhe in ihrem GOtt, als dem höchſten Gut, ſuche, und mit Aſſaph ſpreche: HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, Pſ. 73, 25. Es hat GOtt, der Stifter des Sabbaths, befohlen, daß ihm allein der Sabbath ſolle geheiliget und gefeyert werden, weil es der Sabbath ſeiner Ruhe ſey! Es wird aber der Sabbath ihm allein geheiliget und gefeyert werden, wenn die Seele an dieſem heiligen Tage des HErrn in Nichts, als in ihm allein ihre Ruhe und Vergnügen ſuchen wird, weil er alleine kan Ruhe geben in der Zeit, und Ruhe ſchaffen dort in der frohen Ewigkeit: O ſelige Seele, die an dem heiligen Ruhe-Tage des HErrn ihre Ruhe in ihrem GOtt ſuchet und ihre Luſt an dem HErrn hat; weil er ihr giebet, was ſie wünſchet, Pſ 37, 4.

§ 16. **Soll aber der Chriſt ſeinen Sabbath oder Sonntag mit heiligen Wercken und Uebungen zubringen, ſo muß er ſich von allem enthalten, was ihn in ſeiner heiligen Sabbaths- oder Sonntags-Feyer ſtöhren und hindern kan.**

Nemlich

Er muß ſich enthalten

a) von aller ſeiner ſonſt gewöhnlichen Arbeit, welche ihm in ſeiner Sabbaths-Feyer und Seelen-Ruhe hinderlich iſt. Denn gleichwie GOtt an dem Sabbath ſeinen Ruhe-Tag gehalten, und von allen ſeinen Wercken, die er gemacht hatte, geruhet: alſo muß auch der Geiſt an ſeinem Sabbath oder Sonntag von aller ſeiner Arbeit ruhen. Dieſes iſt der theure Befehl und Wille unſers GOttes Exod. 20, 9. 10: Sechs Tage ſolſtu arbeiten, und alle deine Dinge beſchicken; Aber am ſiebenden Tage iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes, da ſolt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren iſt. Denn in ſechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles was darinnen iſt, und ruhete am ſiebenden Tage, darum ſegnete der HErr den Sabbath-Tag, und heiligte ihn.

Doch ſind nicht verboten am Sabbath oder Sonntag **die Wercke der Nothwendigkeit und Liebe**, noch **die Wercke, welche zur Uebung des Gottesdienſtes und zur Ehre GOttes** gereichen. Die Zuläßigkeit der Wercke der Nothwendigkeit eröffnet die Schrift, wenn wir leſen, Matth. 12, 1. daß die Jünger JEſu am Sabbath Aehren ausgerauffet, ohne, daß ſie den Sabbath entheiliget und gebrochen. Luc. 13, 15. ſpricht Chriſtus zu dem Oberſten der Schule: Du Heuchler, löſet nicht ein iegelicher unter euch ſeinen Ochſen, oder Eſel von der Krippen ab, am Sabbath, und führet ihn zur Tränke. Matth. 14, 5. ſpricht er zu den Phariſäern, welche auf ihn am Sabbath Rath hielten: Welcher iſt unter euch, dem ſein Ochſe oder Eſel in den Brunnen fället, und er ihn nicht alsbald heraus zeucht am Sabbath-Tage. Die

Zu-

Zulässigkeit der Wercke der Liebe gegen den Nächsten, wenn dadurch der Gottesdienst nicht verhindert wird, erhellet aus den Worten unsers Heilandes Marc. 3, 4: Soll man am Sabbath Gutes oder Böses thun, das Leben erhalten, oder tödten? Denn da will er so viel sagen: Gutes thun, und das Leben des Nächsten erhalten, ist so wenig am Sabbath, als an andern Tagen verboten. Er selbsten der Heiland gebet uns mit seinem heiligen Exempel vor, wenn er am Sabbath des HErrn, Wercke der Liebe, und Barmhertzigkeit thut, als wenn er am Sabbath das Weib, welches achtzehn Jahr den Geist der Kranckheit gehabt, geheilet, Luc. 13, 12. den Wassersüchtigen gesund gemachet, Luc. 14, 4. den Krancken, der acht und dreyßig Jahr am Teiche Bethesda krank gelegen, curiret, Joh. 4, 9. den Blindgebohrnen sehend gemacht, Joh. 9, 6. 16: Die Zulässigkeit der Wercke, welche zur Uebung des Gottesdienstes, oder sonst zur Ehre GOttes dienen, ist abzunehmen aus den Worten unsers Heilandes Matth. 12, 5. wenn er zu den Pharisäern spricht: Habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen (durch Schlachtung der Opfer) und sind doch ohne Schuld; Und Jes. 7, 22: Ihr beschneidet den Menschen am Sabbath.

Sind demnach am Sabbath verboten und untersaget die Wercke und Arbeit, welche ohne einige Noth, entweder aus Geiz, oder Leichtfertigkeit vorgenommen werden, und die Uebung des Gottesdienstes hindern, oder andere darinnen stöhren, und davon abhalten.

a) Muß sich der Christ enthalten von allen sündlichen bösen Wercken, welche das verderbte Fleisch und Blut gelüstet. Dieses zeiget der grosse GOtt selbsten an Jes. 56, 2. wenn er sprecht: Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschen-Kinde, der es fest hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß sie kein Arges thue. Und Jes. 58, 13: So du deinen Fuß vom Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselben preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werdest, was dir gefällt, oder was du redest. Wer demnach den Sabbath oder Sonntag, will heiligen, dem HErrn zu gefallen, der darff nicht an demselben thun, was seinem verderbten Fleisch und Blut beliebet und gefällig ist, sondern er muß von allem bösen und sündlichen Wesen sich enthalten, und thun, was der HErr sein GOTT von ihm haben will.

γ) Muß sich der Christ auch am Sabbath oder Sonntag enthalten, von allen Wercken einer unordentlichen oder unzeitigen Ergötzung, wodurch die Andacht des öffentlichen, oder Privat Gottesdienstes kan gestöhret, oder gehindert werden. Denn solche Wercke gehören 1) in die Rolle der Wercke, welche zwar dem Menschen, aber nicht GOtt gefallen. Nun aber verbietet GOTT Jes. 58, 13. daß der Mensch am heiligen Sabbath nicht solle thun, was ihm gefället; sondern was dem HErrn gefällig ist, den HErrn zu heiligen und zu preisen. 2) Gehören sie zu den Wegen, die des Menschen sind. Nun aber untersaget GOtt, Jes. 58, 13 daß der Mensch am heiligen Sabbaths-Tage nicht solle thun seine Wege, noch solle darinnen gefunden werden.

§ 17. Zur heiligen Sabbaths- oder Sonntags-Feyer soll uns ermuntern und bewegen,

α) Der heilige Wille und das ernstliche Gebot GOttes. Denn so hat er unter Donner und Blitz vom Berge Sinai geboten: Gedencke, daß du den Sabbath heiligest, Exod. 20, 8. Welches göttliche Gebot von der Sabbaths-Feyer wiederholet wird, Exod. 31, 13. 14. 15. 16. Cap. 35, 2. Levit. 26, 2. Deut. 5, 20. Ob nun zwar die Gläubigen Neues Testamets an das ceremoniale dieses göttlichen Gebots, daß wir eben den siebenden Tag nach der göttlichen Verordnung heiligen und feyern sollen, nicht gebunden sind; theils, weil Paulus Col. 2, 16. schreibet, daß man sich nicht solle Gewissen machen über bestimmten Feyer-Tagen, oder Neumonden, oder Sabbather; theils, weil der Deut. 5, 15. zu diesem Gebot gesetzte Bewegungs-Grund, nehmlich die Ausführung der Israeliten aus dem Dienst-Hause Egypti, das Volck Israel allein angehet; theils, weil der Sabbath gehöret unter das Schatten-Werck altes Testaments, von dem, das zukunftig war, Col. 2, 17. solches aber, da der Cörper selbst ist in Christo, im Neuen Testament nunmehro aufgehoben ist; theils, weil Christus mit seiner Lehre und Exempel gewiesen, daß wir an den irdischen Sabbath nicht gebunden seyn; Matth. 12, 1. Joh. 5, 8. theils, wie die Apostel des HErrn an dessen statt den Sonntag zu feyern verordnet: Allein es bleibet doch das morale, daß wir einen gewissen Tag zum Dienste GOttes anwenden, von der gewöhnlichen Arbeit uns enthalten, in dem Hause GOttes erscheinen, das Wort GOttes andächtig hören; seinen Namen mit Hertz und Mund loben und preisen, vor seine Wohlthaten ihm hertzlich dancken, die gemeine Noth durch andächtiges und zuversichtliches Gebet ihm vortragen, und dahinne denselben mit heiligen Uebungen und Verrichtungen zubringen. Solcher Tag aber ist der Sonntag, welchen die Apostel des HErrn selbst zum Dienste des HErrn gewehlet und geordnet haben.

β) Die Würde dieses Tages; Es ist der Sabbath ein Tag der heiligen Ruhe des HErrn, den GOtt von andern Tagen in der Wochen abgesondert und geheiliget hat; Und der Sonntag ist der Tag, den die ganze hochgelobte Dreyeinigkeit geheiliget hat. Nehmlich GOtt der Vater mit der Schöpffung, da er Himmel und Erden geschaffen; Christus, der ewige Sohn GOttes mit seiner Auferstehung, da er von den Todten siegreich aus seinem Grabe herfür gegangen; und der heilige Geist mit seiner Heiligung, wenn er über die Apostel des HERRN reichlich ist ausgegossen worden.

Wenn Th. Watson in seinen geistr. Schriften *Part. II. pag. 115.* die Würde dieses Tages will heraus streichen, so schreibet er also: Es ist ein süsser Rast-Tag, ein lustiger Tag dem HErrn zu heiligen, und zu preisen. Die Müntze mit Königlichem Gepräge hat grossen Werth; GOtt hat seinen Königlichen Stempel auf den Sabbath gedruckt: Er ist des HErrn Sabbath. Wir solten ihn, als den besten Tag in der Wochen ansehen. Was der Phönix unter den Vögeln, was die Sonne unter den Planeten, das ist der Sonntag unter den übrigen Tagen der Woche; Er ist der Tag, den der HErr gemacht hat. GOtt hat alle Tage gemacht, diesen aber hat er geseguet. Wie Jacob vor seinen Brüdern, so hat der Sabbath den Segen vor allen andern Tagen bekommen. Es ist ein Tag einer besondern Unterredung und Umgang mit GOtt. Die Juden nannten ihn diem lucis, einen Tag des Lichts. Ja freylich umleuchtet an demselben die Sonne der Gerechtigkeit unsere Seele. Der Sabbath ist der Seelen Marckt-Tag, er ist der Kern aller Zeit. Er ist der Tag, da Christus aus der Erden, und der Heil. Geist auf Erden kommen sind. Er ist der Tag eines lieblichen Geruchs, an welchem so viel Gebet und Lieder als Rauch-Opfer gen Himmel steigen. An diesem

Tage

Tage führet Christus seine Braut auf Thabor himmlischer Verklärungen. Da, da leitet er sie in Weinkeller, und macht sie truncken mit seiner Liebe. Er schencket ihr einen gemachten Wein, und Most von Granat-Aepfeln.

Ist nun dieser Tag ein so heiliger Tag, ein Tag der Ruhe des HErrn, ein Tag des Segens, so sollen wir uns die Würde desselben bewegen und ermuntern lassen, denselben mit heiligen Wercken und Uebungen zu begehen, und nicht unterlassen, mit dem Hauffen zum Hause GOttes zu wallen, sein Wort andächtig zu hören, und ihm mit Beten, Loben und Dancken zu dienen.

γ) Die höchste Billigkeit. GOtt hat dem Menschen sechs Tage in der Wochen zu seinen häuslichen Geschäfften und andern Verrichtungen gegeben, und ihm nur einen Tag, nehmlich den siebenden Tag, vorbehalten, wenn er von dem Berge Sinai gesprochen: Sechs Tage solst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenden Tag ist des HErrn Sabbath, da solst du kein Werck thun, Exod. 20, 9. Wenn nun der weise und grundgütige GOtt dem Menschen sechs Tage in der Wochen zu seinen häuslichen Geschäfften und andern Verrichtungen gegeben, sich aber nicht mehr als einen Tag zu seinem Dienst ausgesetzt und vorbehalten; so ists ja die höchste Billigkeit, daß wir auch nach dem Willen unsers GOttes solchen Tag mit heiligen Wercken feyern, uns von unserer gewöhnlichen Arbeit enthalten, und an demselben unserm GOtt dienen, wie es für ihm gefällig ist.

δ) Der herrliche Nutze, welchen diejenigen davon haben, wenn sie den Sabbath des Herrn heiligen, und nach dem Willen ihres GOttes zubringen. So spricht der gütige und gnädige Stifter des Sabbaths Lev. 26, 2: Halter meinen Sabbath, so will ich Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen. Jes. 56, 2. spricht er: Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschen-Kinde, der es fest hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige. Was aber der HErr hier verheißt denen, die seinen Sabbath heiligen, dasselbe trifft auch die, so den lieben Sonntag mit heiligen Wercken zubringen, und ihm an demselben dienen. Denn solches gehöret mit zu der Uebung in der Gottseligkeit Nun aber hat die Gottseligkeit die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

GOtt der HErr hat den siebenden Tag gesegnet, Gen. 2, 2. Hat aber GOtt der HErr den siebenden Tag gesegnet, so können alle diejenigen, welche solchen Tag werden heiligen, und ihm zu Ehren in schuldigem Gehorsam und heiligen Uebungen zubringen, versichert seyn, daß GOTT sie werde segnen, und ihnen Gutes an Seel und Leib erweisen.

Wer demnach nun verlanget das herliche Wohl, welches der HErr denen, die seinen Sabbath heiligen, theuer versprochen, und will werden und seyn ein Gesegneter des HErrn, derselbe hat nach dem Willen seines GOttes, und ihm zu Ehren den Sonntag zu dessen Dienst auszusondern, und mit heiligen Uebungen zuzubringen.

ε) Die grosse Schädlichkeit der Unterlassung der Heiligung des Sabbaths oder Sonntags-Feyer. Denn da drohet er Exod. 31, 14. denenjenigen, welche seinen Sabbath nicht heiligen würden, daß sie sollten ausgerottet werden aus ihrem Volck; und Jer. 17, 27. drohet er, daß er wolle ein Feuer unter den Thoren Jerusalems anstecken, das die Häuser der Stadt solle verzehren, und solle nicht gelöschet werden.

Und was der erzürnte GOtt seinem Volcke, wenn es den Sabbath nicht heiligen würde, angedrohet, dasselbe ist endlich auch über dasselbe gekommen. Nehemias hält solches den Kindern der Gefängniß vor, und bezeuget ihnen, daß das grosse Unglück, welches über Jerusalem, und die Städte Juda gekommen, sie betroffen habe, weil sie den Sabbath des HErrn nicht geheiliget. Der HErr selbsten bestätiget solches durch den Mund des Propheten Ezechielis c. 20, 13. wenn er spricht: Das Haus Israel war mir ungehorsam, und entheiligte meinen Sabbath sehr, da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüsten, und sie gar umzubringen. Ich hub auf meine Hand wider sie in der Wüsten, daß ich sie nicht wolte bringen in das Land, so ich ihnen gegeben hatte, darum, daß sie meine Sabbathe entheiliget hatten. Sie entheiligten meinen Sabbath, darum übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist, und in Recht, darinnen sie kein Leben funden haben, und verwarff sie mit ihrem Opfer.

Wann nun GOtt die Israeliten so hart gestraffet, weil sie seinen Sabbath nicht haben geheiliget; solte denn derselbe diejenigen unter denen Christen ungestraft dahin gehen lassen, welche ihm zu Ehren den Sonntag mit heiligen Wercken nicht ehren wollen, den doch der dreyeinige GOtt selbst geheiliget, der Vater durch die Schöpfung, der Sohn durch seine Auferstehung, und der heilige Geist durch die Heiligung. Klaget mancher, daß ihm aller Segen verschwinde, ob er gleich unermüdet Tag und Nacht arbeite; Woher kommts? daher, weil er den Tag des HErrn nicht geheiliget, und mit heiligen Uebungen GOtt an demselben dienet. Woher kömmts, daß GOtt an manchem Ort ein Feuer anzündet in dessen Thoren, das kein Mensch löschen kan? dahero, weil die Einwohner den Sonntag so schlecht heiligen, und mit Bosheit und Ueppigkeit zubringen ꝛc.

Derowegen gebe doch ein jeder Christ GOtt die Ehre und heilige den Sabbath, oder Sonntag, nach dem Gefallen seines GOttes; so wird der HErr auch zu ihm kommen, und ihn mit Gnade und Segen erfüllen.

Sabbaths-Schänder.

§ 1. Sabbaths-Schänder sind diejenigen Leute, welche den von GOtt verordneten Ruhe-Tag, oder Sabbath, durch allerhand unzulässige Dinge entheiligen und schänden.

§ 2. Solche Entheiligung aber wird von ihnen unternommen.

α) Mit Unterlassung derer von GOtt gebotenen Sabbaths-Wercke. Dahin gehöret, wenn man

1) Nicht fleißig die öffentlichen Versammlungen besucht; und ohne Noth die Kirche versäumet. Wohin alle diejenigen zu rechnen sind, welche vielmahls den öffentlichen GOttesdienst versäumen

a) Aus Commoditat, wenn es etwa übel und garstig Wetter ist, oder von ihrem Schlaf so viel nicht abbrechen wollen u. s. f.

b) Oder aus Versäumung ihrer sonst ordentlichen Verrichtungen, wie es insgemein bey denen Handwercks- und Fuhrleuten, wie auch bey denen, so Botschaft lauffen, zu geschehen pfleget.

c) Weil es die Mode und der Staat so mit sich bringet, wohin das Uebelverhalten der Weibspersonen zu rechnen ist, welche nach Absterben ihrer Männer oder Eltern, zu Bezeigung ihrer Traurigkeit, eine geraume Zeit sich des Kirchgehens enthalten, welches aber in der That eine schnöde Entheiligung des Sabbaths ist, Conf. D. Mengeringius in *scrutin. consc. catechet. c. 7. cas. 4. p. 413. sqq.*

2) Nur bloß aus Gewohnheit und eitelen Absichten, z. E. daß man sich in neuer Kleidung sehen lasse, und wiederum ande-

andere ebenfalls beſchaue, u. ſ. w. in die Kirche gehet.

Dergleichen Leute ſind nicht

Wie eine kluge Haus-Mutter, welche zu dem Ende auf den Marckt gehet, daß ſie möge einkauffen, was ihr nöthig iſt.

Wie ein Hungriger, der deswegen zu Tiſche gehet, ſeinen Hunger zu ſtillen.

Wie ein Krancker, der ſich zum Doctor bringen läßt, ihm zu helffen;

Sondern ſie ſind

Wie die unartigen Schüler, welche nur aus Gewohnheit, und damit ſie nicht Schande und Verdruß haben, die Schule beſuchen.

Und wie die unverſtändigen Marcktgänger, welche die Jahrmärckte allenthalben beſuchen, und doch darauf nichts zu kauffen haben, nur bloß, damit ſie was neues ſehen wollen.

Sehr wohl ſchicket ſich auf dergleichen Kirchengänger das bekannte Sprüchwort:

Spectatum veniunt, ſpectentur ut ipſæ.

3) Niche das Wort GOttes andächtig anhöret, ſondern durch Schlaffen, Schwatzen, und Nachhängung fremder Gedancken die Zeit in der Kirche ſo verpaßiret.

O! dergleichen Sabbaths-Schänder trifft man viele unter den Chriſten an, welche ihre Sabbaths-Feyer alſo unternehmen. Sie ſind gleich

Denen offenen Landſtraſſen, auf und durch welche allerhand paßiret.

Und denen ſtummen Gel-Götzen, welche Ohren haben, und nicht hören.

Das heißt gar recht: Ihr Hertz iſt ferne von mir, Matth. 15, 8.

4) Nach geendigtem Gottesdienſt die übrige Zeit des Sabbaths nicht mit Betrachtung göttlichen Wortes, noch Wiederhohlung deſſen, was man in der Predigt gehöret hat, noch mit Beten, Singen und andern geiſtl. Uebungen zubringet.

Ach wie viele Kirchengänger werden in Erwegung deſſen höchſtſtrafbare Sabbaths-Schänder! wenn ſie nach geendigtem GOttesdienſt gar nicht mehr an den Dienſt GOttes gedencken, ſondern durch allerhand ſündliche Dinge, welche wir hernach anführen wollen, lieber dem Teufel dienen. Man leſe von dem allem weiter nach Ahasveri Fritſchii ſündlichen Kirchengänger, Kirchen-Schläffer und Kirchen-Schwätzer; Dreßden, 1686.

2) Mit Verrichtung der Wercke, ſo am Sabbath verboten ſind. Hieher iſt zu rechnen,

1) Wenn man ſein Hertz, ehe man in die Kirche gehet, mit Freſſen und Sauffen beſchweret, und etliche Glaſer Wein oder Brandtewein einnimmt. Da es denn hernach nicht anders ſeyn kan, als daß ein ſolcher Menſch ſeine Zeit in der Kirche mit Schlaffen zubringen, und den Sabbath ſchnöder Weiſe entheiligen und ſchänden muß.

2) Wenn man am Sabbath ſeine wöchentliche Arbeit verrichtet. O! was vor Sabbaths-Schänder giebts da in allen Ständen? Wie manches Kleid und mancher Schuh wird am Sonntag verfertiget? Wie manche Wäſche wird an ſolchem Tage vorgenommen? Und wie manche andre Verrichtung daran gethan? welche der Satan ſolchen Sabbaths-Schändern als Wercke der Noth und der Liebe, anzupreiſen, und ihnen weiß zu machen meiſterlich gelernet hat. Ach daß doch dergleichen Leute fein fleißig an die Worte GOttes gedächten: Sechs Tage ſollſt du arbeiten, aber am ſiebenden Tage iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes, da ſollſt du kein Werck thun, Exod. 20, 9.

3) Wenn man am Sabbath handelt und wandele, ſchachert und wuchert, und allerhand Reiſen vornimme, welche doch die Woche über könnten verrichtet werden. Hier wird mancher als ein Sabbaths-Schänder in ſeinem Hertzen überführet werden, wenn er bedenckt, wie mancher Handel von ihm am Sonntage ſey getroffen, wie viele Sachen daran erkauft und verkauft, und wie nicht wenig Reiſen ohne Noth, nur zur Luſt, weil man am Sonntage die beſte Zeit darzu habe, von ihm ſeyn gethan worden, Conf. D. Alberti *diſſert. de Sabbathi ſanctificatione & profanat. ſect. 2. §. 20.*

4) Wenn man an demſelben friſſt und ſäuffet, tantzet, ſpielet und andere dergleichen ſündliche Dinge vornimmt. Gaſtereyen, welche ehrbar und in der Furcht des HErrn unternommen werden, ſind am Sabbath keinesweges zu verwerffen. Siehe davon oben p. 476. den Titel: Gaſterey §. 3. Wo man aber daran friſſet und ſauffet, ſinget und ſchwärmet, tantzet und ſpielet, u. ſ. f. ſo müſſen ſolche ſündlich, folglich muß dadurch der Sabbath unverantwortlich geſchändet und entheiliget werden. Conf. Pickers Sitten-Lehre *lib. 3. c. 16. p. 137.*

§ 3. Bedencken aber ſollen alle Sabbaths-Schänder, daß die Entheiligung des Sabbaths iſt

a) Ein ſchändliches Laſter, und zwar deswegen,

a) Weil GOTT ſolches ſehr nachdrücklich verboten. Kein Gebot hat ein ſo ſtarck Nota bene! als das dritte, von der Heiligung des Sabbaths. Gedencke, heißt es, des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligeſt, Exod. 20, 8.

b) Weil es ein Kennzeichen eines böſen Chriſten, indem man vor Zeiten die Heiligung des Sabbaths vor eine Probe des wahren Chriſtenthums gehalten. Daher wenn die Chriſten in der erſten Kirche einander begegneten, fragte der eine: Celebraſtine diem dominicam? Haſt du den Sonntag gefeyret? worauf der andere antwortete: Chriſtianus ſum, intermittere non poſſum, ich bin ein Chriſt, und kan es nicht unterlaſſen.

c) Weil es mache, daß ein Menſch ärger wird, als die Jüden und Türcken. Sintemahl von den Jüden bekannt iſt, daß ſie über die Feyrung ihres Sabbaths ſo ſtarck halten, daß ſie daran, wenn ſie auch noch ſo viel verdienen und erwerben könnten, keinen Handel vornehmen. Die Türcken aber bleiben ſo feſt bey der Feyrung des Sabbath-Tages, daß, wenn einer eine Arbeit daran verrichtet, er auf das nachdrücklichſte diesfalls beſtraffet und beſchimpfet wird. Vid. Miſanders *delicias bibl. N. T. p. 628.*

β) Ein ſchädliches Laſter, indem es denen Sabbaths-Schändern GOttes Zorn und Straffe bringet. Er hat ihnen gedräuet

a) Den Tod, daß der, ſo den Sabbath entheilige, des Todes ſterben ſolle, Exod. 31, 15.

b) Das Feuer, welches er in ihren Mauren anzünden wolle. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath-Tag heiliget, und keine Laſt traget durch die Thore zu Jeruſalem ein am Sabbath-Tage, ſo will ich ein Feuer unter ihren Thoren anſtecken, das die Häuſer zu Jeruſalem verzehren, und nicht gelöſchet werden ſoll, Jer. 17, 27.

Und wer will die Straffen GOttes alle erzehlen, womit er die Sabbaths-Schänder zu belegen pfleget? Betrübte Exempel liegen hier und da einem jeglichen vor Augen.

Jener Edelmann meynete, es ſey keine beſſre Zeit zum Jagen, als der Sonntag, indem er an demſelben die meiſten Haſen fienge; aber GOtt ſtrafte denſelben, daß ſein Weib ein

Kind gebahr mit einem Hunds-Kopfe, vid. Bergmanni bestrafte Zungen-Sünde *Part. I. p. 72.*

Ernestus, Hertzog in Schwaben, wurde, als er an einem Fest-Tage unter dem Gottesdienste jagte, von einem seiner Bedienten unversehens erschossen, Fabricius *Orig. Saxon. lib. 2. p. 289.*

An der Böhmischen Gräntze auf dem Unterhammer wolte ein Commédiant an einem Feyertage eine Comödie spielen, allein was geschah, der gantze Ober-Boden fiel ein, und wurden viele Leute theils beschädiget, theils gar erschlagen, Lehmanni Beschreibung des Ertzgebürgischen Kreises *p. 845.*

So wurde auch Anno 1703. in der Lausitz am Sonntage Trinitatis eine Schencke auf dem Lande dergestalt vom Wetter gerühret, daß die darinne verhandenen Spiel-Leute getödtet, und viele von denen Gästen ihres Gehöres beraubet wurden.

Vieler anderer Exempel nicht zugedencken, wie Sabbaths-Schänder von GOtt nachdrücklich sind gestraft worden, welche man angeführet findet in M. Ernsts fünften Gemach des neueröffneten historischen Bilder-Hauses, wie auch in Hondorffii *promtuario exemplorum*, u. a. m.

Sack.

§ 1. Ein Sack ist eigentlich dasjenige Gefässe, welches aus grober Leinwand oder anderer Materie gemacht ist, und der Form nach so eingerichtet, daß daran keine besondere Zierlichkeit und anmuthiges Wesen zu spühren ist, worinnen allerhand Dinge, als Früchte, Gen. 42, 25. u. f. f. aufgehaben, und hin und her gebracht werden.

§ 2. Das Wort Sack hat vor allen andern Wörtern das besondere, daß es nach der Verwirrung der Sprachen fast bey allen Völckern in einerley Nahmen und Benennung geblieben ist, als, bey denen Ebräern, Griechen, Chaldäern, Syrern, Arabern, Mohren, Frantzosen, Italiänern, und Spaniern, wie solches der selige Johannes Ernestus Gerhardus in notis ad *Ioh. Gerhardi adnotat. posthumas in Matthæum ad cap. 11. 21. p. m. 600.* gewiesen hat.

§ 3. Weil nun in der Verfertigung, Form und Gestalt eines Sackes schlechte Kunst gebraucht und gesehen wird; so ist bey denen alten Völckern ein geringes, enges, und ohne vielen Zierath verfertigtes Kleid auch ein Sack genennet worden, welches drey allerhand traurigen Begebenheiten zum Zeichen eines innigst betrübten Gemüthes angeleget wurde, conf. Kirchmannus *lib. 2. de Funer. Roman. cap. 11. p. 208. sqq.* & Geierus *de luctu Ebræorum cap. 22. §. 6.*

§ 4. Daher in der Heil. Schrift gar ofte gedacht wird, einen Sack anlegen, einen Sack tragen, im Sacke sitzen oder gehen, u. s. w. welches allemahl eine Traurigkeit anzeigt, indem solche Kleider rechte Trauer-Kleider waren, welche lang und bis auf die Füsse giengen, von groben Zeuge gewircket wurden, und von dunckelbrauner und schwartzigter Farbe waren, welche also einen rechten Trauer-Habit vorstelleten, wovon Vitringa *comment. in Isa. c. 15. 3. 4.* weitläuftig gehandelt hat.

Einen solchen Sack legte Jacob um, als er die Post von dem Tode seines lieben Sohnes, des Josephs, vernehmen muste, Gen. 27, 34.

Desgleichen das Volck, so mit David war, bey dem Tod Abners, 2 Sam. 3, 31.

Wie nicht weniger David, bey der Kranckheit seiner Freunde, Ps. 35, 13.

Ferner der König Hiskias, als er von Rabsake GOtt lästern gehöret, 2 Reg. 19, 1.

Gleichermassen wurde ein Sack angelegt von dem König und seinen Unterthanen zu Ninive, als sie sich bekehren und Busse thun wolten, Jon. 3, 6. 8. Anderer Exempel zu geschweigen.

In Erwegung dessen wird man die in H. Schrift vorkommende Redens-Art leicht verstehen können: Im Sack und in der Asche Busse thun, Matth. 11, 21. welches eben so viel heisset, als seine Busse und die daher entstehende Betrübniß seines Hertzens auch durch äusserliche traurige Geberden an Tag legen. Conf. Geierus *de luctu Ebræorum cap. 9. §. 1. seqq.* & Scherzerus *in diss. inaugur. ad Matth. 11, 21.*

§ 5. Aus dieser Art der Kleidung wollen die Mönche im Pabstthum ihre cilicia oder härne Kleider-Tracht herleiten; es hat ihnen aber der selige Herr D. Geierus *cit. loc. cap. 22. §. 6.* das Gegentheil gewiesen, und klar dargethan, daß ihre so genannten cilicia weder aus GOttes Wort, noch einem Profan-Scribenten können erwiesen werden. Conf. Chemnitius in *exam. concil. Trid. Part. IV. p. 92.*

§ 6. Im verblümten Verstande bedeutet das Wort Sack in H. Schrift allerhand Traurigkeit, Angst und Bekümmerniß, weil, wo man einen Sack anlegte, dergleichen sich bey iemanden finden mußte. Daher verkündigte Amos solche betrübte Umstände denen Israeliten unter dem Worte Sack, wenn er im Nahmen des HErrn also zu ihnen sprach: Ich will über alle Lenden den Sack bringen, Amos 8, 10. Conf. Thren. 2, 10. Darum wird auch der mit dicken Wolcken überzogene Himmel mit diesem Trauer-Kleide, dem Sacke verglichen, Jes. 50, 3.

Hingegen bedeutet die Redens-Art: Den Sack ausziehen, das Leiden in Freude verwandeln, und das Hertz erfreuen. David rühmte solches von GOtt, wenn er sprach: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet, Psalm 30, 12.

B. Geierus *comment. in Psalm. Davidis ad h. l. p. 430. Aperuisti saccum meum* id est, tam largam gaudii suppeditasti mihi causam, ut cuncta tristitiæ symbola protinus mihi fuerint deponenda, saccusque, h. e. vestis sordida, angusta ac lugubris, e vestigio exuendus.

§ 7. In H. Schrift wird unter dem Worte Sack ein böses Weib abgebildet. Wenn ein Weib böse wird, so verstellet sie ihre Geberde, und wird so schreußlich, wie ein Sack, Sir. 25, 23. Und dieses um deswillen; Denn

α) Wird ein Sack vom geringen Zeuge gemacht, und ist also wegen seiner Geringschätzigkeit vor nichts pretieuses zu halten: so gilt auch ein böses Weib nichts bey GOtt und denen Menschen, und wird, weil sie von geringem und niederträchtigem Gemüthe ist, vor nichts geachtet.

β) Siehet ein Sack nicht wohl aus: so hat ein böses Weib ebenfalls ein scheußliches Ansehen, indem sie ihre Geberde auf das schändlichste vorstellet, Sir. 25, 23.

γ) Ist ein Sack vielmahls beschmutzt, zerlumpt und zerrissen: so pflegen insgemein böse Weiber nach Art der Xantippe in allem Unflath sich herum zu wältzen, und ihren Männern zum Verdruß unflätig und garstig, wie eine Sau, einherzutreten, daß sie, wenn sie solche mit Ehren durch den Tod los werden, voller Freuden sagen können: Du hast meinen Sack ausgezogen, Ps. 30, 12.

δ) Werden in denen Säcken allerhand auch wohl öfters böse Dinge aufbehalten, wie also das ruchlose Haupt des Holofernis in einen Sack gesteckt, und darinnen verwahret wurde, Judith 3, 10. so sind böse Weiber Behältnisse des Teu-

Teufels, darinnen aberhand Bosheiten verwahret und aufgehaben werden,

Sacrament.

§ 1. Ein Sacrament ist ein von GOTT verordnetes Mittel, die Evangelische Gnade zuzueignen, und zu versiegeln.

§ 2. Der Stifter der Sacramenten ist GOtt. Denn ein Sacrament ist ein Gnaden-Mittel; Nun aber kan niemand Gnaden-Mittel ordnen, ohne der HErr der Gnaden. Und zwar ist der Stifter der dreyeinige GOtt, weil die Stiftung der heiligen Sacramenten, als göttlicher Gnaden-Mittel, ist eine Handlung ausser GOtt; nun aber sind solche Handlungen allen dreyen Personen gemein.

§ 3. Zur Stiftung der Sacramenten hat GOTT bewogen

1) Seine Güte und Gnade. Dieses ist daher klar, weil eine iede göttliche Wohlthat gegen die Menschen herkommet aus der Gnade und Güte GOttes. Nun aber ist die Stiftung der Sacramenten eine göttliche Wohlthat gegen die Menschen; wer kan denn nun daran zweifeln, daß GOtt zur Stiftung der heiligen Sacramenten seine Gnade und Güte bewogen habe?

2) Christi blutiges Verdienst. Dieses ist daher klar, weil wir nach den Worten Pauli Eph. 1, 3. in Christo, das ist, um Christi und seines blutigen Verdienstes willen, gesegnet werden mit allerley geistlichem Segen im Himmlischen. Nun aber gehören zu solchem geistlichen Segen im Himmlischen auch die heiligen Sacramenta, weil sie sind von GOtt verordnete Mittel, die Evangelische Gnade zuzueignen, und zu versiegeln.

§ 4. Göttliche Werckzeuge bey dem Gebrauch der von GOtt verordneten und gestifteten Sacramenten sind ordentlicher Weise die Kirchen-Diener. Denn diese sind nach den Worten Pauli 1 Cor. 4, 1. Haushalter über GOttes Geheimniß. Nun aber gehören zu den Geheimnissen GOttes auch die heiligen Sacramenta.

Ausserordentlich aber, und im Fall der Noth kan es auch seyn ein Laye oder Weib. Dieses sehen wir an dem Weibe Mosis, der Zipora, welche ihren Sohn beschnitte, und derer Beschneidung an ihrem Sohn auch von GOtt gebilliget wurde. Exod. 4, 26.

§ 5. Diejenigen, welchen zu gute die heiligen Sacramenta sind von GOtt gestiftet und eingesetzet worden, sind allein gebohrne, vernünftige und lebendige Menschen, welche in der Kirchen leben; weil denenselben alleine soll die Evangelische Gnade angedeyen und versiegelt werden.

§ 6. Die eigentliche Beschaffenheit, worinne die Natur und Wesen eines Sacraments bestehet, ist die Handlung eines gewissen Dinges, welches GOtt in den Worten der Einsetzung geordnet.

§ 7. Der Endzweck eines Sacraments ist theils die Zuneigung und Versiegelung der Evangelischen Gnade, theils der Menschen ewige Seligkeit.

§ 8. Die Sacramenta werden abgetheilt in Sacramenta Altes, und in Sacramenta Neues Testaments.

§ 9. Die Sacramenta Altes Testaments sind das Sacrament der Beschneidung, und das Sacrament des Osterlamms.

§ 10. Die Sacramenta Neues Testaments sind das Sacrament der heiligen Tauffe, und des heiligen Abendmahls.

§ 11. Die Sacramenta altes Testaments sind ein Schattenwerck gewesen, so auf Christum, der in der Fülle der Zeit im Fleisch erscheinen solte, und auf dessen Wohlthaten gezielet.

§ 12. Die Sacramenta neues Testaments aber zeigen Christum als den, der nunmehro würcklich im Fleisch erschienen, und uns durch sein Leiden und Sterben, Gnade und Leben erworben.

§ 13. Sowohl die Sacramenta altes als neues Testaments kommen hierinnen überein, daß sie

α) GOtt gestiftet,

β) Daß sie Gnaden-Mittel sind, welche denen Menschen angedeyen und versiegelt werden sollen.

§ 14. Die Sacramenta altes und neues Testaments aber sind von einander

α) Darinnen unterschieden, daß die Sacramenta altes Testaments Christum mit seinem Verdienst, und Wohlthaten als noch zukünftig, von ferne gezeiget; die Sacramenta neues Testaments aber zeigen Christum und dessen Verdienst als nunmehro gegenwärtig.

β) Die Sacramenta altes Testaments, weil sie sind ein Schattenwerck gewesen auf Christum, sind abgeschaffet, weil der Cörper selbst in Christo gegenwärtig; allein die Sacramenta neues Testaments dauren bis an der Welt Ende.

§ 15. Von den Sacramenten altes und neuen Testaments siehe unter besondern Titeln, nehmlich

Von dem Sacrament der Beschneidung.

Siehe oben pag. 142. & seqq.
Beschneidung.

Von dem Sacrament des Osterlammes.

Siehe pag. 864. & seqq. den Titel Ostern.
Oder
Osterlamm.

Von dem Sacrament der heiligen Tauffe,

Siehe unten den Titel
Tauffe.

Vom Sacrament des heiligen Nachtmahls.

Siehe oben pag. 1. & seqq. unter dem Titel
Abendmahl.

Sadducäer.

§ 1. Sadducäer, waren zu Christi und der Apostel Zeiten, eine von denen drey unter den Jüden berühmten Secten,

conf. Druſius de *tribus ſectis Judæorum*, welche, wie Joh. Lightfootus in *horis Ebr.* ad Act. 23. v. 8. tom. 2. opp. p. 787. ſchreibet, beteten, faſteten, opferten, das Geſetz in acht nahmen; und doch auf keine Auferſtehung der Todten oder ewiges Leben warteten.

§ 2. Ihren Urſprung und Benennung haben ſie, nach dem Geſtändniß des Theophylacti *ἀπὸ αἱρετιάρχου Σαδὼκ*, von Sadoc, einem Ketzer, welcher ein Schüler war des Antigoni Sochæi, dieſer, da er lehrte, daß man GOtt freywillig und nicht knechtiſch in Abſicht auf eine Belohnung dienen müſſe, ſo wurde es von Sadoc ſo verkehrt aufgenommen, als wenn gar keine Belohnung des Guten und Beſtrafung des Böſen zukünftig ſeyn werde. Woraus denn bey ſeinen Nachfolgern, den Sadducäern ihr Haupt-Irrthum entſtanden iſt (woraus ſodann die übrigen ebenfalls gefloſſen ſind) daß keine Auferſtehung des Fleiſches noch ewiges Leben ſey. Conf. B. Joh. Franciſcus Buddeus *in introd. ad philoſ. Ebræorum* p. 68.

§ 3. Sie hatten unterſchiedene Dogmata oder Lehrſätze, welche Goodwinus in *Moſ. & Aarone* lib. 1. cap. 11. § 5. ſqq. p. m. 113. anführet. Unter denen, welche uns die Heil. Schrift nahmhaftig machet, iſt

α) Derjenige Irrthum, wenn ſie die Auferſtehung der Todten geleugnet, davon wir folgendes leſen: Die Sadducäer ſagen, *μὴ εἶναι ἀνάστασιν*, es ſey keine Auferſtehung, Matth. 22, 23.

β) Derſelbe, da ſie die Exiſtentz derer Engel und Geiſter negiren. Lucas ſchreibt ausdrücklich, die Sadducäer ſagen: *μὴ εἶναι ἀνάστασιν, μηδὲ ἄγγελον, μηδὲ πνεῦμα*, es ſey keine Auferſtehung, noch Engel, noch Geiſt, Act. 23. 8.

§ 4. Doch ſind dieſe ihre Irrthümer nicht unwiderlegt geblieben, ſondern nachdrücklich beſtraft worden.

Von Chriſto wurde ihnen ziemlich das Maul geſtopft, als ſie mit ihrer irrigen Lehre, daß keine Auferſtehung der Todten zu hoffen, auf eine tückiſche Weiſe aufgezogen kamen, Matth. 22, 23. u. f. indem er ihnen frey heraus ſagte: Ihr irret, darum daß ihr nichts wiſſet von der Schrift, noch von der Kraft GOttes, Marc. 12, 24.

Und von Johanne wurden ſie wegen ihrer irrigen Lehre Ottergezüchte genennet, Matth. 3, 7.

§ 5. Ob nun zwar die Secte der Sadducäer vermuthlich bey der Zerſtöhrung Jeruſalems zertrennet und zernichtet worden: ſo finden ſich gleichwohl leider! noch heutiges Tages viele Menſchen unter denen Chriſten, welche ſo wohl mit ihrem Munde, als mit ihrem Leben den Irrthum der Sadducäer deutlich an den Tag legen, es ſey keine Auferſtehung der Todten, und kein ewiges Leben zu hoffen, da doch blinde Heyden ſolches zum Theil ſchon erkannt haben, welche ſie warlich am jüngſten Tage beſchämen werden. Siehe davon weiter p. 76. § 9. den Titel

Auferſtehung.

Und pag. 725. § 1. den Titel

Das ewige Leben.

Säugammen.

Siehe oben pag. 881. den Titel

Pfleger.

Säule.

§ 1. Eine Säule iſt eigentlich ein entweder aus Stein, oder Holtz zugehauenes und wohl aptirtes Stück, welches man theils als eine Stütze einer darauf zu legenden Laſt, theils aber als ein beſonderes Merckmahl, eine Sache dadurch anzuzeigen, brauchet, wohin im letztern Fall die aufgerichteten Ehren- und Gräntz-Säulen zu rechnen ſind.

§ 2. Aus denen *Profan*-Geſchichten iſt bekannt, wie von unterſchiedenen Perſonen Säulen zu Ehren entweder ſich ſelbſt, oder anderer aufgerichtet worden.

Hieher gehören die 12. Säulen, welche Hercules Thebanus an dem Ufer des Mittelländiſchen Meers aufgerichtet, als er zwölf ſchwere Arbeiten nach und nach verrichtet, und darüber gantz ermüdet worden, an welchen er die Worte geſchrieben:

Non plus ultra.

das iſt:

Weiter werd' ich nichts vornehmen,
Sondern mich zur Ruh begeben.

Wie nicht weniger iſt dahin zu rechnen die kunſtreiche und koſtbare Säule, welche Anno 1693. der damals Römiſche Kayſer, Leopoldus, in der Stadt Wien, nachdem die daſelbſt heftig graßirende Peſt aufgehöret, der Heil. Dreyfaltigkeit zu Ehren hat aufrichten, und daran folgende Worte graben laſſen:

TIBI REGI SECVLORVM IMMORTALI
VNI IN ESSENTIA
ET
TRIVNO IN PERSONIS,
DEO
INFINITE BONO, AETERNO ET IMMENSO:
CVIVS DEXTERAE OMNIA SVNT POSSIBILIA;
CVIVS SAPIENTIAE NIHIL EST ABSCONDITVM;
CVIVS PROVIDENTIA IN SVA DISPOSITIONE NON FALLITVR;
CVIVS MAIESTATE IMPLETVR VNIVERSVM;
CVIVS MISERICORDIA SVPER OMNIA OPERA,
TIBI, INQVAM,
SANCTISSIMAE AC INDIVIDVAE TRINITATI
EGO LEOPOLDVS,
HVMILIS SERVVS TVVS,
GRATIAS AGO, QVAS POSSVM MAXIMAS
PRO
AVERSA A. MDCLXXIX. PER SVMMAM BENIGNITATEM
TVAM AB HAC VRBE ET AVSTRIAE PROVINCIA
DIRA PESTIS LVE,
ATQVE
IN PERPETVAM DEBITAE GRATITVDINIS TESSERAM
PRAESENS MONVMENTVM
DEMISSE CONSECRO.
SVSCIPE
CLEMENTISSIME DEVS,
SERVI TVI, DEMISSE TE ORANTIS, VOTA!
ET
ME, CONIVGEM, LIBEROS DOMVMQVE,

POPVLOS ET EXERCITVS MEOS, REGNA ET PROVINCIAS
CONTINVA MISERICORDIAE TVAE PROTECTIONE GVBERNA, CVSTODI, DEFENDE!
ITA VOVI ANNO DOMINI SALVATORIS NOSTRI, IESV CHRISTI.

Dir, o GOtt,
Dem unsterblichen Könige aller Zeiten,
Einig im Wesen, und dreyeinig in Personen,
Dem unendlichen, ewigen und unermeßlichen:
Dessen rechte Hand alles vermag;
Dessen Weisheit nichts verborgen;
Dessen Vorsehung in ihrer Verordnung unbetrüglich;
Dessen Hoheit den gantzen Welt-Kreis erfüllet;
Dessen Barmhertzigkeit über alle Wercke ergehet,
Dir,
O du allertheiligste und unzertheilte Dreyeinigkeit
Sage ich Leopoldus,
Dein allerdemüthigster Knecht,
Nach alle meinem Vermögen hohen und grossen Danck
Wegen der
Im Jahr 1679.
Durch deine unendliche Güte von dieser Stadt
und Oesterreichischen Landen
Abgewendeten entsetzlichen Pestilentz-Seuche,
Wobey ich
zu einer immerwährenden Erinnerung meiner
schuldigsten Danckbarkeit
Dieses gegenwärtige Denckmahl
Allerunterthänigst widme und darstelle.
Nimm an,
O allergnädigster GOtt,
Die Gelübde deines Knechtes,
Welcher dich in aller Demuth anbetet!
Und
Regiere, behüte, beschütze
Mich, meine Gemahlin, Kinder, samt meinem Hauße,
Meine Völcker und Heerschaaren,
Meine Königreiche und Landschaften,
Durch die unaufhörliche Beschirmung deiner Barmhertzigkeit!

Diß ist geLobet
IM Versöhnungs-Jahr Vnsers eInIgen Erretters,
IesV ChrIsti.

Desgleichen sind hieher zu zählen alle diejenigen Säulen, welche zu Ehren hohen Häuptern bey denen so genannten Ehren-Pforten aufgerichtet werden.

§ 3. In Heil. Schrift finden wir, daß Absalom, der Sohn Davids, ihm zu seines Namens Gedächtniß eine Säule im Königes-Grunde aufgerichtet, weil er keinen Sohn hatte, und sie nach seinem Namen genennet. 2 Sam. 18, 18.

§ 4. Daß die Heyden ihnen gewisse Säulen aufgerichtet, dir sie angebetet, und götlich verehret haben, sehen wir deutlich aus göttlichem Worte, weil nicht nur GOtt Deut. 7, 5. cap. 12, 3. denen Israeliten anbefiehlet, daß sie, wenn sie in das Land heydnischer Völcker kommen, und solches einnehmen würden, sie ihre Säulen abbrechen solten; sondern auch solches würklich von frommen und den wahren GOtt fürchtenden Seelen geschehen ist.

Daher lesen wir von dem Könige Hiskia: Er that ab die Höhen, und zerbrach die Säulen, 2 Reg. 18. 4.

Und von Assa wird gemeldet: Er that weg die fremden Altäre und die Höhen, und zerbrach die Säulen. 2 Chron. 14, 3.

Welches auch die Israeliten unter den Städten Juda ins Werck gerichtet haben, 2 Chron. 31, 1.

Weil nun die Heyden mit denen aufgerichteten Säulen grobe Abgötterey trieben, so muste Moses das Israelitische Volck dafür warnen, und zu ihnen sagen: Ihr solt euch keine Säule aufrichten, Lev. 26, 1. vergl. Deut. 16, 22.

§ 5. Eine ziemliche Anzahl der Säulen befand sich an dem Gebäu so wol der Hütte des Stiffts, Exod. 24, 4. c. 27, 10. u. f. cap. 38, 10. u. f. als auch des herrlichen Tempels Salomonis, 1 Reg. 7, 2. u. f. welche künstlich ausgearbeitet, und wegen ihrer Kostbarkeit wohl anzusehen waren.

§ 6. Sonst wird auch in Heil. Schrift zweyer merckwürdigen Säulen gedacht, als nemlich

a) Der Saltz-Säule, darein Loths Weib ist verwandelt worden, Gen. 19, 26. Einige Ausleger der H. Schrift, als der gelehrte Joh. Clericus *in Diss. 2.* so seinem *Comment. in Genesin* beygefüget ist, und Hermannus von der Hardt *in ephemerid. philologicis ad h. l.* haben diese Worte also erkläret, daß Lots Weib wiederum in die Stadt zu Sodom, ihr hinterlassenes Vermögen zu retten, zurück gegangen, und daselbst vom Rauch und Dampf ihren Geist aufgegeben, zu ihrem Gedächtniß aber habe Lot, oder dessen Nachkommen eine Statue von einer gewissen Art Saltz, so mit dem heutigen Pech oder Hartz überein komme, als ein öffentliches Monumene aufgerichtet. Allein, das heisset eine Erklärung, so nicht mit dem göttlichen Worte, sondern mit denen Einfällen menschlicher Gedancken überein kommt. Wir lesen nicht, daß sie wieder in die Stadt zurücke gegangen, welches auch wol schwerlich ihr Lot würde zugelassen haben, sondern, daß sie hinter sich zurück gesehen, und, da sie also den Befehl GOttes, sie solten nicht hinter sich sehen, v. 17. schnöder Weise übertreten, dieses von GOtt zur Strafe erhalten, daß sie allen Ungehorsamen zum Exempel in eine Saltz-Säule verwandelt werden. Ja, wenn man die Worte in obigem Verstande auslegen und annehmen wolte, so würde man aus einem grossen Wunder und übernatürlichen Wercke, dergleichen uns die Begebenheit mit Lots Weibe von dem H. Geiste ist aufgezeichnet worden, eine natürliche und sich gar leicht zutragende Sache machen. Conf. Gothofr. Mafius *in diss. de uxore Lothi, in statuam salis conversa.*

b) Der Wolcken- und Feuer-Säule, Exod. 13, 21. worinnen und wodurch GOtt der HErr denen Israeliten besondere Gnade wiederfahren ließ, indem er durch die Wolcken-Säule des Tages ihnen den rechten Weg zeigte, und durch die Feuer-Säule des Nachts ihnen leuchtete, daß sie also, wie Moses cit. loc. meldet, Tag und Nacht reisen konten; ja, sie war ihnen ein besonderer Schutz, als sie von dem wütenden Heere der Egypter verfolgt wurden, Exod. 14, 24.

Daß aber diese Wolcken- und Feuer-Säule nur eine Säule gewesen, die des Tages über wie eine Wolcke, und des Nachts wie eine Feuer-Flamme ausgesehen, erhellet nicht nur aus Exod. 13, 21. Num 9, 15. cap. 14, 14. 1 Cor. 10, 1. sondern es hat auch solches mit vielen Gründen dargethan Philo *lib. 1. de vita Mosis p. 486.* Buxtorffius *in histor. arc. fœd. cap. 12.* u. a. m. wovon und überhaupt von dieser gantzen Sache weitläuftig gehandelt hat Daniel Schneiderus im allgemeinen Biblischen *Lexico Part. 3.* sub voce: Wolcken-Säule,

p. 625. sqq. dem wir noch beyfügen Augustum Varenium *in Decad. Mosaicis in Genes. & Exodum Dec. 10. loc. 7. sqq. & Dec. 11. loc. 1. sq. p. m. 207. sqq.*

§ 7. Im figürlichen Verstande bedeutet in H. Schrift das Wort Säule oder Säulen

a) Die Veste des Himmels, davon es Hiob 26, 11. heißt: Die Säulen, d. i. die Veste, des Himmels zittern, und entsetzen sich für seinem Schelten; weil darauf der Himmel, wie ein Pallast auf Säulen, ruhet und gebauet ist.

Flacius *in clav. script. sacræ Part. I. p. 146. ad h. l.* Significat ea vox, cœli nimirum *columnæ*, per metaphoram tantarum molium stabilitatem ac firmitatem, sumtam a communi humanorum ædificiorum more, quæ necesse est, aliquibus fundamentis aut columnis niti.

β) Rechtschaffene Lehrer und andere wahre Gliedmassen der Christlichen Kirche, Psalm 75, 4. Gal. 2, 9. welche Säulen genennet werden, eines theils, weil sie gleich denen Säulen eines Hauses auf einem sichern und guten Grunde fest stehen, welcher ist Christus JEsus, Eph. 2, 19. 20. 21. andern theils, weil auf ihnen die Kirche GOttes wohl ruhet, und durch heilsame Lehren unterstützet und getragen wird. Ezech. 22, 30.

Der selige D. Martinus Lutherus hat diese Ursache angeführet, warum Lehrer und Prediger nebst andern rechtschaffenen Christen Säulen hiessen, quia veritatem sustinebant docendo ac tolerando, conf. B. Iohannes Guilielm. Baierus *in explicat. epistolæ D. Pauli ad Galatas*, so sich bey seinem *compendio theologiæ exegeticæ* befindet, p. m. 174.

γ) Tugendsame Eheweiber, Sir. 36, 6. denn

z) Gleichwie Säulen darzu dienen, daß sie die Last eines Gebäudes tragen, und solches darauf ruhet; also unterstützt ein tugendsam Weib ihr Haus, sie hilfe die Last des Hauswesens ihrem Manne mit ertragen, und er kan nur sicher seine Sorgen auf ihr mit ruhen lassen.

b) Gleichwie Säulen, sonderlich in königlichen Palästen, zu besonderer Zierde dienen; also sind tugendsame Weiber lauter Zierden in ihrer Männer Häusern. Ein tugendsam Weib ist eine Zierde in ihrem Hause, sie ist wie die güldene Säule auf den silbernen Stühlen, Sir. 26, 21. 24.

Salbung und Salb-Oel.

Davon siehe oben pag. 857. den Titel Oel.

Saltz.

§. 1. Das Saltz ist eigentlich eines der alleredelsten Gewürtze, welches entweder aus der Erden gegraben, oder aus saltzigten Wassern und Quellen präpariret und zuwege gebracht wird, und dazu dienet, daß es eine Sache vor Fäulniß bewahret, einen gueen Geschmack machet, auch in der Medicin seinen grossen Nutzen hat, wie solches Dominicus Guilielmus *in Dissert. epistolari physico-medico-mechanica de salibus* nebst andern, welche Herr D. Iohannes Georgius Walchius im Philosoph. Lexic. sub voce: Saltz *p. m. 2184.* anführet, sattsam erwiesen.

Das Saltz, schreibt Joh. Samuel Adami in seinem *Cornu copiæ Part. 2. p. m. 442.* ist ein metallischer Erden-Safft, den GOtt in die Erden, Felsen, Meer und Saltz-Brunnen gegeben hat, Menschen und Viehe zur Nothdurft und Artzeney.

§ 2. Das Saltz ist die allerbeste Würtze, und in der menschlichen Gesellschaft fast unentbehrlich.

Theophrastus nennet es einen natürlichen Balsam aller Leiber.

Sal est condimentum omnium suauissimum, & obsoniorum obsonium, Adami *dict. loc. p. 443.*

Eben dieser schreibt an gedachtem Orte: Was sind doch alle Speisen, dabey kein Saltz ist? was sind doch alle köstliche Trachten mit Arabischer und Indianischer Würtze zubereitet? was haben sie für Nutz und Anmuth ohne Saltz?

Nihil sole & sale vtilius.

Ist doch nichts nützlichers, nichts nöthigers, als Sonne und Saltz, es ist die allerbeste Würtze auf Erden. Lieber will ich Brodt und Saltz essen, denn alle Lecker-Bißlein des Apicii, wenn sie ungesaltzen aufgesetzet werden. Diogenes sprach: Er wolte lieber zu Athen Saltz lecken, das ist, mit geringer Kost sich behelfen, denn bey dem reichen Crateva an der Tafel sitzen.

§ 3. Durch das Saltz und dessen Gebrauch hat man fast vom Anfange der Welt her unterschiedliches andeuten wollen. Denn

1) Wurde es bey allen Opfern gebraucht, und wurden solche damit besprenget, Lev. 2, 13. wovon Lundius im *Levitischen Priesterthum cap. 35.* weitläuftig gehandelt: so ward hierdurch angedeutet eines Theils der feste Bund GOttes, der, wie das Saltz nicht verweset, sondern beständig dauret, nimmermehr vergehen, sondern in alle Ewigkeit dauren solle, daher er auch der Saltz-Bund genennet wird, Lev. 2, 13. Num. 18, 19. 2 Chron. 13, 5. andern Theils aber wie das zukünftige Opfer, Christus JEsus, gleich dem Saltze, alles bey GOtt angenehm und in alle Ewigkeit geltend machen werde. Ebr. 10, 12. 14. Conf. Franciscus Burmannus in der Ausleg- und Betrachtung derer fünf Bücher Mosis, *ad Lev. 2, 13. p. m. 16.*

2) Bediente man sich dessen bey der Ankunft derer Gäste, wie auch derer Bündnisse: So wolte man damit anzeigen, daß die Gäste durch Liebe und Gunst sich vereinigen solten, gleichwie das Saltz, so gar leicht zu einem festen Corpore wird, auch dahin sehen, wie sie durch ihre Aufführung und Reden einander angenehm fielen; bey denen Bündnissen hingegen solte es so viel andeuten, wie solche feste und unverweslich, gleich dem Saltze, d. i. beständig und unzerbrüchlich dauren solten. Conf. Alexander ab Alexandro *gen. dier. lib. 5. cap. 21.*

3) Pflegte man gewisse Oerter mit Saltz zu bestreuen, wie dergleichen Abimelech that, Jud. 9, 45. so solte dieses ein Zeichen seyn, daß derselbe Ort nicht wieder aufgebauet, sondern unfruchtbar gelassen werden solte, weil der Ort, wo sich das Saltz befindet, in H. Schrift vielmals vor etwas unfruchtbares angesehen und genommen wird. Conf. Gen. 19, 28 Deut. 29, 23. Ps. 107, 34. Zeph. 2, 9. Vid. Dietericus *in antiquit. bibl. p. 408.*

4) Brauchte man im Anfang der Christlichen Kirche das Saltz bey der H. Taufe, und wurde solches dem Täuffling in den Mund mit diesen Worten gestecke: Nimm hin das Saltz der Weisheit, conf. Bebelius *antiquit. eccles. sec. 3. art. 7. p. m. 1018.* So wolte man damit zu verstehen geben, daß, gleichwie er das Saltz empfange, so den äussern Leib stärcke und erhalte, eben also habe der Täuffling durch die Taufe das Saltz der Ewigkeit, Christum JEsum, empfangen, welches ihn an seiner Seele stärcken, und zum ewigen Leben erhalten, ja ihn durch seine Gnade vor aller Fäulung der Sünden bewahren, und mit wahrer Weisheit erfüllen werde. Welche Gewohnheit nach ihrer Art auch die Römische Kirche

nachgeäffet hat, conf. Rippelius im Alterthum, Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien p. 135.

§ 4. Unter denen Unterhaltungs-Mitteln derer Bedienten wurde zu ehmahligen Zeiten das Saltz vor eines der vornehmsten gehalten. Daher man auch solche salaria, Besaltzungen, a sale, vom Saltze, genennet hat. Conf. Pitiscus in *Lexico antiquitat.* sub voce: *salarium*, & Godofredus in tract. *de salario.*

§ 5. Im verblümten Verstande wird das Wort Saltz genommen

a) Matth 5, 13. da Christus zu seinen Jüngern sagt: Ihr seyd das Saltz der Erden. Es nennet der liebe Heiland in diesen Worten seine Jünger nebst andern rechtschaffenen Lehrern das Saltz, weil sie gleich dem natürlichen Saltze mit dem göttlichen Worte Seel und Geist, Marck und Bein bey dußfertigen Seelen durchdringen, Ebr. 2, 12. sie heilen, und ihre Seelen vor aller Sünden-Fäulniß präserviren. Conf. B. Gerhardus in *adnotat. in Matth. ad h. l. p. m. 264.*

Hilarius in *h. l.* Apostoli sunt æternitatis quasi salitores. merito *sal terræ* nuncupati, quia per virtutem doctrinæ quasi salientes æternitati corpora servant.

b) Colloss. 4, 6. versal. Marc. 9, 50: Eure Rede sey allezeit lieblich, und mit Saltz gewürtzet. Worunter Paulus eine kluge und vernünftige Rede verstehet, die nicht ungeschmackt, sondern gleich dem Saltze einen guten Geschmack haben soll, und einen Menschen bey GOtt und Menschen angenehm machen muß.

Das Saltz, schreibet Picter in seiner Christlichen Sitten-Lehre *lib 6. cap. 22. p. 859. sq.* machet die Speisen, die sonst eckel seyn würden, recht wohl geschmack, es bewahret eine Sache für Fäulniß, und wurde im A. T. zu den Opfern gebrauchet. Solche Reden, die mit Saltz gewürtzet sind, machen uns bey GOtt und Menschen angenehm, und sind eine Anzeige, daß unser Hertz vor aller Fäulniß und Unflath bewahret sey.

§ 6. Unter dem Saltze wird Creutz und Trübsal gar artig abgebildet, Marc. 9, 49. Denn

a) Beisset das Saltz und thut wehe, zumahl wenn es in eine frische Wunde gestreuet wird: so thuts unserm Fleisch und Blut wehe, wenn es zeitliche Trübsalen erdulten soll, Es. 46, 16.

b) Bewahret das Saltz das Fleisch vor der Fäule, und erhält dasselbige: so erhält die Trübsal fromme Christen zum ewigen Leben, dadurch sie bewährt und lauter erfunden werden, 1 Petr. 4, 13. Denn

Darum schicke GOtt die Trübsal her,
Damit das Fleisch gezüchtiget werd,
Zur ewigen Freud erhalten.

Saltz-Säule.

Davon siehe vorher § 6. unter dem Titel Säule.

Saame.

Siehe oben p. 943. den Titel Saame.

Sanftmuth.

§ 1. Die Sanftmuth ist eine solche Tugend, da der Mensch sich durch das, was ihm von dem Nächsten zuwider geschiehet, nicht alsofort zum Zorn, Haß und Rache bewegen läst, sondern dasselbe mit gelassenem Hertzen verträget, und dessen Fehler erduldet.

§ 2. Dahero derjenige sanftmüthig zu nennen, welcher, wenn ihm von dem Nächsten etwas zuwider gethan wird, sich nicht gleich zu Zorn, Haß und Widerwillen bewegen läst, sondern dasselbe mit sanftmüthigem Geist erduldet, und dessen Fehler vergiebt.

In Betrachtung dessen man einen Sanftmüthigen möchte vergleichen

Einem Oel, welches nicht rauschet, wenn man einen Stein, oder sonst etwas in dasselbe wirffet.

Einem Rosmarin-Strauch; welcher, wenn man ihn angreifft, nicht sticht, sondern einen lieblichen Geruch in dessen Händen zurück lässet, der ihn angreiffet.

Einem hellen und reinen Wasser, welches, ob es schon beweget wird, dennoch rein bleibet;

Einem weichen Wachs, welches nachgiebet, wenn dasselbe gedrücket wird.

Wenn der alte Kirchen-Lehrer Hieronymus *in Matth.* will einen Sanftmüthigen beschreiben, so sagt er: Mitis est, quem non rancor, vel ira afficit, sed omnia æquanimiter sustinet, non irritatur, non nocet, nec nocere cogitat.

Und Augustinus in *serm. Domin. in monte* spricht: Mites sunt, qui cedunt improbitatibus, & non resistunt malo, sed vincunt in bono malum.

§ 3. Die Sanftmuth entstehet aus der Liebe gegen den Nächsten. Denn wo aufrichtige Liebe gegen den Nächsten im Hertzen ihren Sitz hat, so verträget man leicht, was einem von demselben zuwider geschehen ist, und läst sich nicht also fort zum Zorn und Rache wider denselben bewegen. Paulus bestätiget solches 1 Cor. 13, 14. wenn er schreibet: Die Liebe verträget alles. Dahero auch Paulus Eph. 4, 2. 3: die Sanftmuth mit der Liebe verbindet.

§ 4. Zur Sanftmuth soll einen rechtschaffenen Christen bewegen und anfreischen

a) Der göttliche Befehl und Wille, welchen uns GOtt durch seinen Knecht und Apostel Paulum eröffnet, wenn er ermahnen müssen Eph. 4, 1: Wandelt, wie sichs gebühret, eurem Beruf, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Gedult, und vertrage einer den andern in der Liebe. Col. 3, 2: Ziehet an, als die Auserwehlten Heiligen und Geliebten, Sanftmuth und Gedult, und vertrage einer den andern. 1 Tim. 6, 11: Du Gottes-Mensch, jage nach der Gedult und Sanftmuth.

b) Das Exempel unsers Heilandes Christi JEsu, welcher ist ein vollkommenes Muster der Sanftmuth. Er stellet sich zum Muster der Sanftmuth vor, wenn er Matth. 11, 28. befiehlet: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig. Er hat solche in der That erwiesen. Was vor ein Widersprechen und Lästern, muste er von dem Schlangen- und Ottergezüchte, den Pharisäern und Schriftgelehrten hören? Was vor harte Verfolgung muste er von diesen abgesagten Feinden erdulten? Sonderlich, da er das Werck menschlicher Erlösung ausführete; massen sie waren als grosse Farren, die ihn umgaben, und als fette Ochsen, die ihn umringeten. Allein alles erduldete er mit der grösten Sanftmuth. Er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, und dräuete nicht, da er litte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2, 23. Wer nun Christi rechtschaffener Nachfolger seyn will, derselbe muß in dessen heilige Fußstapfen treten, und sanftmüthig seyn.

γ) Die Exempel der Heiligen GOttes, welche der edlen Sanftmuth befliſſen geweſen. Es hat Sanftmuth bewieſen

Moſes, der treue Knecht des HErrn, welcher, ob er gleich war ein ſehr geplagter Menſch, über alle Menſchen auf Erden, dennoch war er ſanftmüthig bey den vielen Widerwärtigkeiten die er erdulten muſte. Mit Sanftmuth überwand er das Widerwärtige von ſeiner Schweſter Mirjam, und als ſie von GOtt deswegen geſtrafet war, bat er vor ſie, daß doch der erzürnte GOtt ihr möchte gnädig ſeyn, und ſie heilen, Num. 12, 13.

David, der Geſalbte des HErrn, als Simei demſelben nicht nur fluchte, und ihn einen Bluthund nennete, ſondern auch ihn und ſeine Knechte mit Steinen warff. Er ließ ſich nicht dadurch zum Zorn und Rache bewegen, und da Abiſai an ihm wolte rächen, was er that, ſprach er: Laſſet ihn fluchen, denn der HERR hats ihn geheiſſen. 2 Sam. 16, 5 u. f.

Dieſe Heiligen des Herrn ruffen uns zu, was Paulus Phil. 3, 17. ſaget: Folget, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde.

δ) Der Sanftmuth Würde. Solche erhellet daher, weil ſie iſt eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 22. und ein herrlicher Schmuck der Heiligen Auserwehlten und Geliebten GOttes Col. 3, 12.

ε) Der Sanftmuth Nothwendigkeit; Denn läſt der Menſch ſich durch das, was ihm zuwider geſchehen, gleich zum Zorn und Rachgier aufbringen, ſo entſtehet viel Böſes und ſchweres Unglück. Wie mancher wäre nicht in ſein zeitliches und ewiges Verderben verfallen, wenn er gegen ſeinen Beleidiger Sanftmuth erwieſen hätte.

Ueberwindet man das Böſe nicht mit Gutem, ſo wird man vom Böſen überwunden, und muß ſeinen Zorn und Rachgier gegen den Beleidiger wohl ewig beſeufzen.

Stoſſen zwey harte Steine an einander, ſo zerſchmettern und zermalmen ſie einander; und ſtoſſen zwey Zornige auf einander, ſo verderben ſie einander, und ſtürtzen ſich ins Unglück.

Lauffen und ſtoſſen zwey Schiffe wider einander, ſo zerſcheitern ſie, und gehen zu Grunde; Bey denen, die der edlen Sanftmuth vergeſſen, ergehets nicht viel anders. Sie ſtoſſen an einander, und reiben ſich auf.

ζ) Der Sanftmuth Nutzbarkeit. Chriſtus Matth. 5, 6. ſagt: Selig ſind die Sanftmüthigen, denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Und wenn er Matth. 11, 28. zur Sanftmuth vermahnet: Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Hertzen Demüthig; ſo ſetzet er v. 29. hinzu: So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, um, wie der ſelige Gerhard *comment. ad h. l.* es erkläret, damit anzuzeigen, daß die Ruhe der Seelen, und ein friedliches Leben in einem ſanftmüthigen Geiſt beſtehe.

Iſt nun das Hertz eines Zornigen

Wie ein verunruhigtes und wütendes Meer, deſſen erregte Wellen toben, und ſchäumen;

Wie ein ſiedender Topf, welcher in vollem Wallen iſt, und ſeinen garſtigen Brudel ausſiedet.

Wie ein Bach, der mit groſſem Geräuſch und Ungeſtüm von einem erhabenen Orte herab ſchieſſet;

So iſt das Hertz eines Sanftmüthigen

Wie eine ſchöne Quelle, welche ruhig quillet und ohne alles Geräuſch ihr liebliches Waſſer aus ihren Adern flieſſen läſſet;

Wie ein ausgeklärter Himmel, welcher nicht blitzet, donnert und hagelt.

Wenn Ambroſius will den Nutzen der edlen Sanftmuth anzeigen, ſo ſchreibt er *ad Verſell.* Manſuetus homo, cordis eſt medicus.

Chryſoſtomus *hom. 34. in Geneſ.* ſchreibet: Nihil animum ita in tranquillitate & quiete eſſe facit, ut manſuetudo & modeſtia. Illa animam noſtram quaſi in portu conſtituit, & omnis quietis ac recreationis nobis occaſio eſt.

Wenn Er. Franciſci im Hahnen-Geſchrey, *medit. 26. p. 1108.* den Nutzen der Sanftmuth, und der Schädlichkeit des Zorns entwerffen will, ſo ſchreibet er: Zorn verkürtzet das Leben, Sir. 30, 26. Sanftmuth erfriſchet und erquicket es. Zorn bricht den Frieden, ſcheidet, trennet alle Eintracht, richtet Städte und Länder zu Grunde. Sanftmuth wecket die Gemüther zur Ruhe und Frieden, heilet die Schwierigen, und bringet ſie zur Treu. Wie Feuer durch Schwefel und Pech, ſo wächſt der Hader durch Zorn. Aber die Milch der Sanftmuth löſchet allerdings auch den Wetter-Strahl aus. Des Menſchen Zorn thut nichts, was für GOt gefällig iſt. Durch Zorn wird der heilige Geiſt vertrieben, auf dem Sanftmuthigen aber ruhet er.

η) Das Exempel der Heyden, welche ſich ſanftmüthig erwieſen.

Xenocrates, als er einſt von einem hart geſchmähet und gelaſtert wurde, ließ ſich durch deſſen Schmäh- und Läſter-Reden weder zum Zorn, noch zur Rache bewegen, ſondern ſprach nur: Der Kerl hat nichts anders gelernet. Ich aber habe gelernt, wie ich Schmäh- und Läſter-Worte vortragen ſoll.

Socrates, als er von einem mit dem Fuſſe geſtoſſen wurde, ſeine Freunde ihn aber ermahneten, er ſolte ſolches nicht leiden, ſprach zu denſelben: Quid ſi me aſinus calcibus peteret; Solte ich darum zornig ſeyn, wenn ein Eſel nach mir mit Füſſen ſchlüge, oder mich träte. Und als er einsmahls in einer Comödie weiblich aufgezogen wurde, und ſolches merckte, lachte er vielmehr darüber, als daß er deswegen zornig wurde.

Philippus, König in Macedonien, als ihn einige aufbringen wolten, er ſolte es nicht leiden, daß man ſo übel von ihm redete, ließ eine herrliche Probe ſeiner Sanftmuth ſehen. Er ſprach zu ihnen: Das iſt mir nützlich, wenn ich ſolche Dinge erfahre, ſo nehme ich mich in acht, daß ichs nicht wahr mache; Oder hätten ſie Wahrheit geredet, ſo verhalte ich mich alſo, daß ſie es nicht mehr reden können, weil ſie dergleichen nicht mehr von mir ſehen.

Haben nun Heyden, die von dem wahren GOtt und ſeinem Worte nichts gewuſt, ſo herrliche Proben der edlen Sanftmuth erwieſen; warum wollen wir Chriſten nicht auch derſelben uns befleißigen, und ſehen laſſen, weſſen Geiſtes Kinder wir ſeyn, damit ſolche Heyden uns dermahleinſt vor dem ſtrengen Gerichte Chriſti nicht beſchämen, daß ſie als Knechte, die ihres HErrn Willen nicht gewuſt, dennoch denſelben gethan haben.

θ) Das Exempel mancher wilden Thiere. So ſaget Pier. Valer. *l. c. p. 19.* von dem Elephanten, daß er dermaſſen ſanftmüthig ſey, daß er ſich zum Dienſt einer Grauſamkeit auf keine Weiſe zwingen laſſe. Geſchiehet ſolches von einem wilden, und unvernünftigen Thiere, wie vielmehr ſoll der vernünftige Menſch ſich der Sanftmuth befleißigen, damit er gegen ſeinen Nächſten nicht unvernünftiger, als ein ſolch unvernünftiges Thier handele.

Satan.

§ 1. Satan bedeutet ſeinem Urſprunge nach einen Wider-

Widerſacher, der ſich den andern widerſetzet, er ſey auch wer er wolle; maſſen es herſtammet von dem ebraiſchen Worte שׂטן *omni ſtudio ac conatu adverſatus eſt, odit.*

§ 2. Dahero ſolches Wort κατ' ἐξοχὴν und hauptſächlich dem böſen Geiſte, dem Teufel beygeleget wird, weil er GOtt und Menſchen auf das befeigſte haſſet, und ſich denſelben widerſetzet, hat Chriſtum verfluchet, Matth. 4, 10. Marc. 1, 13. die Menſchen beſeſſen. Matth. 12, 26. Marc. 3, 23. iſt in Judam gefahren, und hat ihn gereitzet, daß er Chriſtum verriethe, Joh. 13, 27. hat begehret die Jünger Chriſti zu ſichten wie den Weitzen, Luc. 22, 31. hindert die Prediger des Wortes GOttes in ihrem Vorhaben, 1 Theſſ. 2, 18. hat die Ankunft des Antichriſts durch ſeine Wirckung befördert, 2 Theſſ. 2, 9. verführet die gantze Welt, Apoc. 12, 9.

§ 3. Analogice aber bedeutets einen Menſchen, welcher entweder aus Bosheit, oder aus Unbedachtſamkeit ſich GOtt und deſſen Willen widerſetzet, der Wahrheit widerſtrebet, und das Gute hindert, oder ſonſt dem andern zuwider iſt, und ſich ihm widerſetzet. So wird Petrus Matth. 16, 22 Marc. 8, 33. ein Satan genennet, weil er den Rath und Willen GOttes und JEſu Verhaben, wiewohl nicht aus Bosheit, ſondern aus Unwiſſenheit und Unbedachtſamkeit zuwider war. Und 2 Sam. 19, 22 wird Abiſai, der Sohn Zeruja, von dem David ein Satan genennet, weil er ihn wider den Flucher und Läſterer zur Rache anreitzen wolte. Siehe weiter 1 Sam. 29, 4. 1 Reg. 5, 4. c. 11. 14. 23. 25.

§ 4. Wie und aus was vor Abſicht, der böſe Höllen Geiſt, ſich als einen Widerſacher beydes GOTTes und des Menſchen erweiſt, davon ſiehe weiter unten unter dem Titel

Teufel.

Sauerteig.

§ 1. Sauerteig iſt eigentlich der Teig, welcher eine Säurr hat, und das Mehl, worunter er gemenget wird, durchſäuert und gährend mache.

§ 2 Aber im verblümten Verſtand iſt er

α) Ein Bild den heiligen Evangelii und deſſen Kraft. Die Gleichheit zwiſchen beyden findet ſich in folgenden Stücken:

1) Der Sauerteig, wenn er unter das Mehl gemenget wird, durchgehet, durchſäuert und verändert daſſelbe. Das Wort des heiligen Evangelii, wenn es in das Hertz des Menſchen kommt, iſt nicht ohne Kraft, ſondern es verändert daſſelbe.

2) Der Sauerteig macht ein angenehm und ſchmackhaft Brodt. Und das heilige Evangelium machet durch den Glauben, den es in dem Hertzen des Menſchen entzündet, daſſelbe GOtt angenehm.

β) Iſt er ein Bild falſcher und irriger Lehre, Matth. 6, 6. 12. Marc. 8, 15. Luc. 12, 1. Gal. 5, 9. Denn gleichwie

1) Ein wenig Sauerteig den Teig durchſäuert; ſo nimmt auch falſche Lehre das Hertz des Menſchen ein, und wo derſelben nicht widerſtanden wird, greift ſie um ſich, und ſtecket noch viele an.

2) Der Sauerteig verändert den Teig, in welchen er gethan wird. Wird das Hertz mit falſcher Lehre angeſteckt, ſo folget eine Veränderung deſſelben, daß es nicht mehr geſund iſt im Glauben und Leben ꝛc.

γ) Iſt er ein Bild eines böſen, gottloſen und ſündlichen Lebens. Denn gleichwie

1) Der Sauerteig den Teig, worunter er kommt, durchgehet und durchſäuert: ſo durchſäuert auch Sünde und Bosheit des Lebens das Hertz des Menſchen.

2) Der Sauerteig verändert den Teig, worunter er gemenget wird, daß er nicht mehr ſüß, ſondern ſauer iſt: alſo verändert auch die Sünde und Gottloſigkeit den Menſchen, daß er nicht thue, was GOtt gefällig iſt.

§ 3. Wenn die Iſraeliten ihr Oſterfeſt hielten, durfte bey ihnen kein Sauerteig, noch geſäuert Brodt gefunden werden, ſondern ſie muſten ſieben Tage ungeſäuert Brodt eſſen. Exod. 13, 6. 7.

Dahero der Haus-Vater die Nacht an dem heiligen Abend, oder die Nacht vor dem vierzehenden Tage des Monden Abibs bey angezündetem Lichte muſte alle Ecken und Winckel durchſuchen, daß ja nichts geſäuertes in ſeinem Hauſe angetroffen wurde. Buxtorff. *in Synagog. Iudaic. c. 17, 384.* Lightfoot *hor. Hbr. & Tal. in Marc. 17, 12 p. 651.* und in Luc. 23, 54. p. 892. Und ſolche Ausfegung des Sauerteigs beobachten die Juden noch heute zu Tage auf das genaueſte.

§ 4. Chriſten ſollen nach Pauli Ermahnung bey ihren Oſtern auch ſorgfältig den alten Sauerteig ausfegen, 1 Cor. 5, 8. Darum ſchreibet er an die Gläubigen zu Corinth. Darum laſſet uns Oſtern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalckheit, ſondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit, 1 Cor. 5, 8.

§ 5. Verſtehet aber nicht den Sauerteig im eigentlichen, ſondern im verblümten Verſtande. Und zwar den Sauerteig der Bosheit und Schalckheit, nehmlich Blutſchande, Neid, Zanck, Zwietracht, ꝛc. welche unter denen Corinthiern waren im Schwange gegangen. Will dannenhero, daß ſie dieſes alles unter ſich ſollen ausfegen, und aller Bosheit und Schalckheit abſagen, hergegen als die, ſo mit Chriſto auferſtanden, leben ſollen.

Sauffen.

Siehe oben p. 436. den Titel

Freſſen und Sauffen.

Und unten den Titel

Trunckenheit.

Scepter.

§ 1. Das Wort Scepter iſt ſeiner teutſchen Benennung nach auſſer Zweifel von dem griechiſchen Wort σκῆπτρον herzuleiten, welches eigentlich einen Stab bedeutet, darauf man ſich lehnet, vid. Scapula in *Lex.* ſub voce: σκῆπτρον.

Sceptrum, σκῆπτρον, ſuper quo quis σκήπτεται, recumbit & innititur, Joh. Henricus Reitzius in *adnotat. ad Thomæ Goodwini Moſen & Aaronem lib. 1. c. 1. §. 11. p. m. 8.*

§ 2. Solche Stäbe oder Scepter ſind von uhralten Zeiten her hohen Regenten als ein Zeichen und Merckmahl ihrer anſehnlichen Würde und Gewalt in die Hände gegeben worden, um damit anzudeuten, wie ſie Regenten oder ſolche Perſonen wären, worauf ſich das gemeine Wohl ſteiffen, und Unterthanen zur Zeit ihrer Noth ſicher, als auf einen Stab lehnen könten.

§ 3. Es ſind aber die Scepter nicht von einer-

ley Materie, sondern sehr unterschiedlich verfertiget worden.

Ahasverus hatte einen güldenen Scepter, Esther 4. 11. c. 5, 2.

Die alten Könige in Sicilien gebrauchten einen Stepter von Silber.

Die Könige in Indien, und der Römische König, Tarquinius Superbus, von Helffenbein

Achilles, ein tapferer Held derer Griechen, bediente sich eines hölzernen Scepters, so mit eisernen Nägeln gezieret war conf. Homerus *Iliad. 10, 234.*

Andere Könige derer Alten hatten Scepter nur bloß von Holtze, wovon *Paschalis lib. 6. de cor. cap. 19.* nachzulesen ist.

Heutiges Tages werden die Stepter insgemein von Gold und Silber mit kostbaren Edelgesteinen besetzet verfertiget, und sind allerdings hohen Regenten eine besondere Zierde, welche ihr majestätisches Wesen mit vergrössern helfen.

§ 4. Ehemahls war die Darreichung und Neigung des Scepters gegen eine Person, und die ihr erlaubte Anrührung desselbigen ein Anzeigen einer sonderbaren Güte, Gnade und Barmhertzigkeit.

Wir sehen dieses an dem König Ahasvero, welcher, der Esther seine Gnade zu versichern, nicht nur ihr erlaubte, das Scepter anzurühren. Esth. 5, 2. sondern auch zu der Esther das Scepter reckte, Cap. 8, 4.

§ 5. Billig aber sollen hohe Häupter bey Tragung ihres Scepters gedencken, wie sie solches nicht immer führen können, sondern es mit der Zeit niederzulegen gezwungen werden, wenn es heißt: Heute König, morgen todt. Sir. 10, 12.

Solches hat ausser Streit Kayser Carl V. andeuten wollen, wenn er, wie M. Ernst in der Confect-Tafel *Part. I. pag. 498.* berichtet, an demselbten ein Männlein bilden ließ, welches auf einem in der Hand haltenden Täflein dieses Wort zeigete:

Seo

Das ist:
Also kan ich stehend siegen.

An den Füssen aber nagten 2. Mäuse, welche den Tag und die Nacht bedeuten soleen, als welche mit der Zeit alles, auch das dauerhafteste, zernichten, mit der Beyschrift:

Jacebis.

Das ist:
Bald wirst du darnieder liegen.

Alle gecrönte Häupter haben bisher die Wahrheit dieser Worte mehr als zu wohl erfahren, wenn sie bey Führung ihres königlichen Scepters aus dem Reiche der Lebendigen in das Reich der Todten oft unvermuthet sind versetzet worden.

§ 6. Verblümter Weise wird das Wort Scepter vielmahls in H. Schrift genommen, und zwar

a) Für das Königreich, Herrschaft und Regierung, wobey Scepter pflegen gebraucht, und denen Personen, so in Zukunft Regenten seyn sollen, in die Hände gegeben zu werden. Wir rechnen dahin

a) Gen. 49, 10: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis der Held komme. Es wollen zwar die Jüden durch das Wort מחקק welches eigentlich einen Stab und Stecken bedeutet, den Stecken des Creutzes und vielfältigen Unglücks verstehen, mit welchem sie heutiges Tages gedruckt und geschlagen würden; allein es ist ihnen zur Gnüge, sonderlich von unsern Gottesgelehrten, gewiesen worden, wie unrichtig ihre Meynung sey, indem solche schlechterdinges mit der Weissagung Jacobs streite, als worinnen auch nicht einmahl eine Anzeige einer Züchtigung anzutreffen wäre, und ehäte das Wort מחקק deutlich dar, daß darunter die Herrschaft und Regierung müsse verstanden werden, weil die Alten sich bey ihrer Regierung eines Scepters, so von Holtz, folglich einem Stecken sehr ähnlich gewesen, bedienet hätten. Conf. Seb. Schmidius *in colleg. biblico priori ad h. l. p. m. 171. seqq.* Ioh Vorstius *in diss. de sceptro ac magistratu, non recessuro a Iuda* & Amelius in Erörterung dunckler Schrift-Stellen A. T. *tom. 1. p. 562. seqq.*

b) Amos 1, 8: Ich will die Einwohner zu Asdod, samt dem, der den Scepter hält, d. i. der die Regierung hat, oder das Regiment führet, aus Ascalon ausroteen.

c) Zach. 10, 11: Das Scepter in Egypten, d. i. das Königreich, die Herrschafe und Regierung in Egypten, soll aufhören.

d) Psalm 45, 7. vergl. Ebr. 1, 8: GOtt dein Stuhl bleibee immer und ewig, das Scepter deines Reichs, d. i. die Regierung deines Reichs, ist ein gerades Scepter, d. i. eine Regierung, die mit aller Gerechtigkeit, richtig und gerade, d. i. recht, geführet wird. Conf. Geierus *comment. in Psalm. Davidis ad h. l.*

β) Für eine strenge und Gewalt, weil vielmahls Regenten auf solche Weise die Scepter in Händen haben, und die Regierung führen. Dahin zurechnen ist

a) Num. 24, 17: Es wird ein Scepter aus Israel aufkommen, d. i. ein gewaltiger Herr, der ein mächtiges Reich ihm aufrichten wird, und, Kraft dessen, zerschmettern die Fürsten der Moabiter, conf. Daniel Ventzkius *in diss. de Stella ex Iacob ad h. l. Wittenbergæ, 1694.* habita.

b) Psalm 2, 9: Du solst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, d. i. mit besonderer Macht und Gewalt über sie herrschen, und unter deine Beehmäßigkeit bringen.

Indicatur potestas Christi invicta, labore facili graviterque pessundans adversantes quoslibet, adeo, ut nemo eam queat eludere, impune sufferre, B. Geierus *cit. loc. pag. 27.*

Schaaf.

§ 1. Was eigentlich ein Schaaf sey, ist bekannt. Nach dem Ceremonial-Gesetz war es unter die reinen Thiere gerechnet. Dahero es auch zum Opfer gebraucht wurde.

§ 2. In der heiligen Schrift wird ein Schaaf vorgestellet

a) Als ein Bild eines ieden Menschen nach dem leidigen Sündenfall. Die Gleichheit zwischen einem Schaaf und zwischen einem Menschen nach dem geschehenen Sündenfall zeigee sich in folgenden Stücken:

1) Ein Schaaf ist ein tummes und einfältiges Thier. So ist auch ein Mensch von Natur. Er ist ein Thore und träges Hertzens, Luc. 24, 25. und vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist, 1 Cor. 2, 14. Er wandelt in der Eitelkeit seines Sinnes, sein Verstand ist verfinstert, und ist entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, die in ihm ist, durch die Blindheit seines Hertzens, Eph. 4, 17. 18.

2) Ein Schaaf verlauft sich gar leicht von der Heerde, und geräth in die Irre Jesaias sagt c. 53, 6: Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaafe, und ein iegilcher sahe

auf

auf ſeinen Weg. David bekennet ſolches von ſich inſonderheit, wenn er Pſ. 119, 176. ſagt: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf, ſuche deinen Knecht.

3) Ein Schaaf, wenn es in der Irre herum ſchweiffet, iſt vieler Gefahr unterworfen; es kömmt dem Wolf in die Klauen, oder kömmt in dicke Waldung, woraus es ſich nicht kan finden ꝛc. Der Menſch, wenn er in die Irre gerathen, iſt in vieler Gefahr, in Gefahr dem hölliſchen Wolf in die Klauen zu kommen, oder ſonſt in das Verderben zu gerathen; er geräth in das dicke Gebüſche, des in das Verderben ſtürtzenden Reichthums, oder der in die Verdammniß ſinckenden Luſt des Fleiſches, daß er ſich nicht entreiſſen kan.

4) Ein Schaaf, wenn es einmal in Abwege, und in die Irre gerathen, kömmt von ſich ſelbſt nicht wieder zur Heerde, der Hirte muß demſelben nachgehen, und daſſelbe ſuchen. So verhält ſichs auch mit einem Menſchen von Natur. Iſt derſelbe in der Irre, ſo kan er von ſich ſelbſt ſich nicht wieder aus derſelben finden, und zu der Heerde GOttes kommen, wo nicht der gute und getreue Hirte der Schaafe, Chriſtus JEſus, denſelben ſuchet, und zu ſeiner Heerde bringet. Drum ſeufftzet und flehet David ſo ſehnlich Pſalm 119, 176: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaf, ſuche deinen Knecht.

5) Ein Schaaf, wenn ſich der Hirte deſſen nicht treulich annimmt, muß verderben, weil es ſich nicht ſelbſt zu rathen weiß, und wo ſich der eintzige und gute Hirte Chriſtus JEſus nicht des Menſchen annimmt, ſo muß er ewig verderben und verlohren gehen.

6) **Als ein Bild eines Gläubigen und Frommen.** Die Gleichheit zwiſchen beyden zeiget ſich in folgenden Stücken:

1) **Ein Schaaf iſt ein reines Thier**, es waltzet ſich nicht wie eine Sau im Koth herum. Es iſt zwar ein Gläubiger und Frommer von Natur wegen der angebohrnen Erbſünde unrein, daß ein Hiob ſagt: Wer will einen Reinen finden, da keiner rein iſt? Hiob 14, 5. Und Jeſaias mit der Menge der Tauſenden in Iſrael bekennet: Wir ſind alleſamt wie die Unreinen, und unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid, und unſere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Jeſ. 64, 6. Er wird unrein, durch den Unflath würcklicher Sünden, die er begehet, maſſen kein Menſch iſt, der nicht ſündiget, 1 Reg. 8, 46. allein er iſt abgewaſchen, er iſt geheiliget, er iſt gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEſu, und durch den Geiſt unſers GOttes, 1 Cor. 6, 11. er iſt gereiniget durchs Waſſer-Bad im Wort, Eph. 5, 26. gereiniget durch das Blut Chriſti von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9, 14. conf. 1 Joh. 1, 7. gereiniget durch den Glauben, Act. 15, 9. und nachdem er rein worden iſt, befleißiget er ſich auch von aller Befleckung des Fleiſches, und des Geiſtes ſich zu reinigen und fortzufahren in der Heiligung, 2 Cor. 7, 1. ſeine Hände zu reinigen, Jac. 4, 8. conf. 1 Joh. 3, 3.

2) **Ein Schaaf iſt ein geduldiges Thier**, ob es gleich von ſeinem Hirten bald Berg auf, bald Berg unter, bald durch Dornen, bald durch Koth geführet wird; es mag regnen und hageln, oder mag die Sonne ſcheinen. So müſſen auch die Gläubigen und Frommen wollen ſie rechte Schaafe der Heerde Chriſti ſeyn, geduldig ſeyn in aller Trübſal, Röm. 1, 12. geduldig, ſie mögen von ihrem Hirten Chriſto JEſu einen Berg des Creutzes auf und den andern nieder geführet werden; geduldig, ſie mögen durch die Dornen des Creutzes, oder unter dem Regen und Hagel vieler Noth wandern müſſen. Es muß heiſſen: Hie iſt Gedult der Heiligen, Apoc. 14, 11.

3) **Ein Schaaf iſt ein ſanftmüthiges Thier**, es ſtöſſet Niemand, ob es gleich geſtoſſen und geſchlagen wird. Alſo müſſen auch die Gläubigen und Frommen ſeyn ſanftmüthig, und nicht alſofort Rache ausüben, wenn ſie von andern beleidiget werden. Sie müſſen nicht Böſes mit Böſem vergelten, Röm. 12, 18. oder Scheltwort mit Scheltwort, 1 Petr. 3, 9 ſondern dagegen ſegnen, 1 Petr. 3, 9. Sie müſſen als die Auserwehlten, Heiligen und Geliebten GOttes anziehen Sanftmuth. Col. 12, 12.

4) **Ein Schaaf iſt ein genügſames Thier**, es iſt zufrieden, wenn es ein Blattlein oder Grastein nach dem andern abreiſſen und ſich damit ſättigen kan; alſo müſſen auch Gläubige und Fromme ſich genügen laſſen an dem, das da iſt;

a) Weil GOtt ihnen die gnadige Verheiſſung gegeben: Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Ebr. 13, 5.

b) Weil es iſt ein groſſer Gewinn, wer gottſelig iſt, und läſſet ihm genügen. 1 Tim. 6, 6.

5) **Ein Schaaf iſt ein gehorſames Thier**, es höret die Stimme ſeines Hirten, und folget demſelben: alſo müſſen auch Gläubige und Fromme die Stimme ihres Ertz-Hirten Chriſti JEſU gern hören und ihm folgen. Er ſelbſten giebet ſolches als ein Kennzeichen ſeiner Schaafe an, wenn er Joh. 10, 27. ſaget: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Es läſt aber JEſus ſeine Stimme hören in ſeinem Wort, und durch den Mund treuer Lehrer und Prediger, welche er zu Hirten ſeiner Heerde geſetzet hat, daß ſie dieſelbe weiden und leiten ſollen. Dahero, wer dieſe höret, der höret ihn, Luc. 10, 16. Ruffen demnach treue Lehrer und Prediger, und wollen ſie ausführen auf die grüne Aue göttliches Worts, und ſie leiten zu den lebendigen Waſſerſtrömen, ſo müſſen ſie derſelben Stimme hören, und ihnen willig und freudig folgen.

6) **Ein Schaaf wird von ſeinem Hirten gezeichnet**, daß es von andern kan unterſchieden werden. Chriſtus, der Ertz-Hirte, zeichnet auch ſeine Schäflein, die ihm angehören. Das Zeichen aber, womit er ſie zeichnet, iſt das Zeichen des Creutzes, welches ſie müſſen auf ſich nehmen, und ihm nachtragen.

7) **Ein Schaaf wird endlich, wenn der Abend kömmt**, nach überſtandener Tages Hitze, Wind und Wetter von ſeinem Hirten zur Ruhe in den Schaafſtall getrieben, Wenn der Abend des Lebens kommt, ſo werden die Frommen und Gläubigen, als Schäflein Chriſti von ihm gebracht in die ewige und immerwährende Ruhe des Himmels, da ſie die Hitze des Creutzes nicht mehr fühlen, keine ſtürmende Winde der Trübſal mehr empfinden, und keine ſchwülen Wetter der Angſt mehr fürchten dürfen, weil er ſie erlöſet von allem Uebel.

Schaafſtall.

§ 1. **Ein Schaafſtall iſt der Ort, wohin die Heerde nach der Tages-Weide getrieben wird**, daß ſie des Nachts daſelbſt ſicher wider Wölfe und Diebe ſeyn und ruhen mögen.

§ 2. **Bey dem Iſraelitiſchen Volck waren die Schaafſtälle mit zweyen Thüren verſehen**, nehmlich mit einer groſſen, wodurch die Schaafe ſamt ihrem Hirten ein und ausgiengen; und mit einer kleinen, woraus nicht mehr als ein Schaaf auf einmahl hat gehen können, und wodurch die Lämmer ſind gelaſſen worden, wenn die Verzehndung geſchehen. Vid. Cod. Becoroth. fol. 58. Conf. Lightfoot. in Hor. Ebr. & Talmud. in Joh. 10, 1.

§ 3. **Ein Schaafſtall hatte ſeinen Thürhüter**, dem der Schlüſſel, die Hue und die Verwahrung des Schaafſtalls war anvertrauet worden. Der that nur denen die Thür auf, welche zur Heerde gehörten, und in dem Schaafſtalle bey der Heerde etwas zu thun, u. zu verrichten hatten, Joh. 20, 2.

§ 4. Ein Schaafstall ist ein Bild der Kirche Christi, Mich. 2, 12. Joh. 10, 1. Die Gleichheit zwischen einem Schaafstall, und der Kirche Christi zeiget sich in folgenden Stücken:

a) Ein Schaafstall ist ein schlechtes und geringes Gebäude, welches ohne alles äusserliches Ansehen ist. Die Kirche Christi auf Erden hat kein äusserliches Ansehen, massen in derselben nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu Schanden machet, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er zu Schanden machet, was starck ist, und das Unedle für der Welt, und das Verachtete hat GOTT erwehlet, und das da nichts ist, daß er zunichte machet, was etwas ist. 1 Cor. 7, 27. 28.

b) In einem Schaafstall finden sich beydes schwache und starcke Schaafe, samt stinckenden Böcken, welche sich unter dieselben mengen. In der Kirche Christi sind so wohl solche, welche starck sind im Glauben, als auch die schwach sind in demselben. Unter diese sind gemenget die Gottlosen und Heuchler, als stinckende Böcke, welche mit dem Gestanck ihrer Gottlosigkeit denen Schaafen Christi widrig und beschwerlich fallen, und GOtt ein Greuel sind.

c) Bey einem Schaafstall finden sich reissende Wölfe und laurende Diebe. Bey der Kirche Christi findet sich ein der höllische Wolf, der leidige Teufel, welcher herum gehet und suchet, welchen er verschlinge. Es lauren daselbst die falschen Lehrer, welche als Diebe GOtt seine Ehre, denen Schäflein die gesunde Lehre des göttlichen Worts, und dem Worte selbst den rechten Verstand abstehlen, Joh. 10, 8.

d) Im Schaafstall sind die Schaafe sicher, wenn er wohl verwahret ist. Die Kirche Christi ist ein fester Stall, Mich. 2, 12. GOtt ist eine feurige Mauer um sie her, Zach. 2, 5. daß sie die Pforten der Höllen nicht mögen überwältigen, Matth. 16, 18. Dahero sind sie in derselben sicher; sie stehen unter dem starcken Schutz ihres mächtigen Hirten, welcher sich selbst ihrer annimmt. Ezech. 34, 11.

e) Im Schaafstalle finden die Schaafe Ruhe, wenn gleich der Himmel mit Blitz und Donner schrecket. In der Kirche finden die Schaafe der Heerde Christi Ruhe vor ihre Seelen, wenn Moses mit dem Fluch des Gesetzes donnert, und der Himmel mit den Blitzen der Angst und Trübsal schrecket. Denn wenn Christus ist des Gesetzes Ende, und, da er ist worden ein Fluch vor die Menschen, uns von dem Fluch desselben erlöset hat, Röm. 10, 4. Gal. 3, 13. so finden sie in diesem Schaafstall bey ihrem Hirten Ruhe vor ihre Seele, Mich. 11, 2. 29. Er hat längst zuvor, ehe er im Fleische erschienen, solche durch die Feder Jeremiä versprochen, wenn er c. 31. 23. gesagt: Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Es errettet derselbe sie aus aller Angst und Noth, und erweiset, daß er sey ihre Hülfe in allen ihren Nöthen, welche sie troffen haben. Und wenn die Zeit ihres Abschieds vorhanden, führet er sie aus dem Unruh-vollen Leben dieser Welt in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen zur stoltzen Ruhe, welche keine Angst der Erden, und keine Trübsal der Welt stöhren kan.

Schaar.

§ 1. Eine Schaar heist eigentlich eine Menge Volcks in grosser Anzahl, es sey nun ein Volck, so streitbar und zum Kriege gerüstet ist, wie in solcher Bedeutung das Wort Schaar Matth. 26, 47. vorkömmt. Siehe davon weiter nach unten den Titel

Streuer.

Oder ein Volck, so in grosser Menge an einem Orte versammlet ist, dergleichen Schaar, ὄχλος πολὺς, eine viele und grosse Menge Volcks, von Johanne Apoc. 7, 9. ist gesehen worden. Es werde hiervon weiter nachgelesen unten der Titel

Volck.

Schade.

§ 1. Ein Schade ist dasjenige Uebel, so aus einer Beleidigung entstehet, wenn der Beleidiger entweder eine Hinderniß, oder eine Beraubung desjenigen Guts, so uns von Rechts wegen zukommt, verursachet, ven. Joh Georg. Walchius im Philos. Lex. sub voce: Schadr, p. 2198.

Der berühmte Hugo Grotius leitet das Wort *damnum*, oder Schade, her a *demendo*, wenn einem etwas genommen wird, und beschreibt den Schaden also: Cum illi adimitur, quod suum est, sive illud suum illi competat ex mera natura, sive accedente facto humano, pura dominio aut pacto, sive ex lege, lib. 2. *de jure belli & pacis* cap. 17. § 2.

§ 2. Gleichwie nun die Beleidigung auf unterschiedliche Weise geschehen kan; so giebts auch unterschiedliche Arten eines Schadens, indem man einem Schaden zufügen kan.

a) In Ansehung derer *bonorum animi*, und zwar

a) In Ansehung des Verstandes, wenn man ihm Unwahrheiten und Irrthümer beybringet.

b) In Ansehung des Willens, wenn man ihn verführet, und auf lauter Laster-Wege bringet, wohin die Lehre de scandalo zu rechnen ist.

β) In Ansehung derer *bonorum corporis*, wenn man iemanden schläget, verwundet, um seine gesunde Gliedmassen bringet, oder wohl gar seines Lebens beraubet.

γ) In Ansehung derer *bonorum fortunæ*, und zwar

a) Auf Seiten der Ehre, wenn man iemanden beschimpfet, verleumdet, und üble Dinge nachredet.

b) Auf Seiten des Vermögens, wenn man iemanden betrügt, vervortheilet, oder würcklich bestiehlet.

§ 3. Je grösser nun die *bona*, oder Güter, sind, in welchen ich meinem Nechsten Schaden ausübe, ie wichtiger ist der Schadr, und ie schwerer die Sünde.

Daher leicht zu erachten ist, daß in foro divino der Schade weit grösser angesehen wird, der dem Nechsten in Ansehung seiner Seele gethan wird, als derselbe, welcher nur seinen Leib angehet, weil die Seele vor ein grösseres bonum, als der Leib zu achten ist.

Unser Heiland Christus will solches anzeigen, wenn er Matth. 16, 26. sagt: Was hilfts dem Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und alle andere Güter dieser Welt besässe, und ohne Schaden zu gebrauchen hätte, und nähme Schaden an seiner Seelen?

§ 4. Sehen wir an die Art und Weise, wie ich meinem Nechsten schadr; so geschiedt es

a) Entweder innerlich, mit Gedancken und Begirrden, z. E. Wenn ich einem alles Böse in meinem Hertzen anwünsche, und dierdurch zu erkennen gebe, wie ich gern sehe, daß er allerhand Schaden erdulten müsse.

β) Oder äusserlich, theils mit Worten, wenn man einen schimpft und verkleinert, folglich seiner Ehre und gutem Nahmen Schaden zufügt; theils mit Wercken, wenn man würckliche Hand anlegt, dem andern Schaden zu thun. Conf. B. Joh Franciscus Buddeus in *instit. theol. moral.* Part. 2. cap. 3. sect. 4. § 6. p. m. 504. sq.

Solchen Schaden verübte

Cain

Cain an ſeinem Bruder, dem Habel, als er ihn ums Leben brachte, Gen. 4. 8.

Die Kinder Jacobs an ihrem Bruder, dem Joſeph, als ſie ihn in eine Grube warfen, und endlich den Iſmaeliten verkauften, Gen. 37, 24. 28.

Simei, wenn er den König David in ſeinem Exilio auf das allerſchimpflichſte tractirte, und ihm die ärgſte Schande anthat, 2 Sam. 16, 5. u. f.

Die geilen Suſannen-Brüder, welche der keuſchen Suſanna ſchimpfliche Dinge nachredeten, und hierdurch ihrer Ehre und gutem Namen Schaden zufügen wolten, Hiſt. Suſann. v. 36. u. f.

§ 5. Viele, ja die meiſten Menſchen thun ſich ſelber den gröſten Schaden an, wenn ſie durch übeles Haushalten mit ihren von GOtte anvertrauten Gütern ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen, worinnen ſie, wiewol zu ſpät, denn ihnen zugezogenen Schaden ihres Leibes und ihrer Seele, ſchmertzlich beſeufzen müſſen.

Geitzige und immer nach mehrern Reichthum ſtrebende Menſchen müſſen doch endlich inne werden, was vor Schaden ſie ſich dadurch zugezogen. Paulus entdeckt ihnen ſolches, wenn er ſpricht: Die da reich werden wollen, die fallen in Verſuchung und Stricke, und viel thörichte und ſchädliche Lüſte, welche verſencken die Menſchen ins Verderben und Verdammniß 1 Tim. 6, 9.

Hochmüthige müſſen mit einem ſtoltzen Haman Eſth. 7, 10. zu ihrem Schaden inne werden; GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen, 1 Petr. 5, 5.

Ein geitziger Judas erfuhr es zu ſeinem Schaden, wenn er ein Ende mit Schrecken nehmen muſte, Matth. 27, 5.

Wolluſtige Gemüther müſſen endlich den durch ihr wollüſtiges Leben ihnen zugezogenen Schaden wahrnehmen, wenn ſie mit jenem reichen Manne, der alle Tage in Sauſſen und Schmauſen, und in aller ſündlichen Welt-Freude lebte, anzuſtimmen genöthiget werden: Ich leide Pein in dieſer Flamme, Luc. 16, 24.

§ 6. Chriſten ſollen mit allem Ernſt dahin trachten, daß ſie mit Wiſſen und Willen Niemanden einen Schaden zufügen. Solches lehret ihnen

a) Die geſunde Vernunft. Denn erkennet dieſe, man ſolle niemanden beleidigen, ſondern in einer Geſellſchaft friedlich und liebreich leben, damit die äuſſerliche Ruhe erhalten werde; ſo macht ſie daraus den unbetrüglichen Schluß: Wohlan! ſo muß man niemanden einen Schaden thun, weil eben dadurch die äuſſerliche Ruhe geſtöret, und das Band des geſelligen Lebens zerriſſen wird.

β) Die H. Schrift, welche

a) deutlich lehret, daß man ſeinen Nechſten als ſich ſelbſt lieben, Lev. 19, 18. Matth. 22, 39. folglich aus Liebe zu ihm demſelben keinen Schaden zufügen ſolle. Denn trachtet überhaupt die Liebe nicht nach Schaden, 1 Cor. 13, 5. wie vielmehr ins beſondere die Liebe, da ich meinen Nechſten, ſo wie mich lieben ſoll. Denn welcher Menſch, der ſich aufrichtig liebet, wird ſich wol einen Schaden zufügen? Wer ihm ſelbſt Schaden thut, ſpricht Salomo Prov. 24, 8. den heiſſet man billig einen Erz-Böſewicht.

b) Diejenigen unter die böſen Menſchen zählet, die unter der Gewalt des Satans ſich befinden, welche trachten, Schaden zu thun. Abermals ſagt davon Salomo: Ein bitterer Menſch trachtet Schaden zu thun; aber es wird ein grauſamer Engel über ihn kommen, Prov. 17, 11.

c) Verſichert, daß über den, welcher dem andern Schaden zufüget, ſelber Schaden genug kommet. Denn alſo ſchreibt Sirach cap. 27, 20: Wer dem andern Schaden thun will, dem kömmts ſelber über ſeinen Hals, daß er nicht weiß, woher.

Daher zehlet auch Auguſtinus den Schaden, ſo ich dem Nechſten anthue, zu denen Laſtern, wofür ſich alle Chriſten hüten ſollen, wenn er *ſuper Iohann.* alſo ſchreibet: Facinus eſt, quod agit in domita cupiditas, vt nocear alteri.

§ 7. Daß aber ein Menſch, welcher dem andern einen Schaden zufüget, ſolchen entweder reſtituire und wiedergebe, oder, wo ſolches in Natur nicht wieder geſchehen kan, ihm dafür Satisfaction leiſte, iſt eine ausgemachte Sache, die bereits in der Natur ihren Grund hat, wovon Monſieur Placette einen beſondern Tractat de la reſtitution geſchrieben. Conf. ſupra laudatum I. G. Walchium *cit. loc. p. 2099. ſeqq.* welcher dieſes auch aus GOttes Wort Exod. 2, 6. 12. 13. deutlich erwieſen.

Schadenfroh.

§ 1. Ein Schadenfroh iſt derjenige Menſch, welcher ſich über das Unglück eines andern, dem er nicht wohl will, freuet, und eine angenehme Empfindung im Verſtand, und eine Beluſtigung im Willen darüber hat.

§ 2. Ein ſolcher Schadenfroh iſt der Teufel und die gottloſe böſe Welt, weil ſie bey aller Gelegenheit ſich über den Schaden frommer Kinder GOttes freuen, und ihnen ſolchen gerne gönnen.

David erfuhr es von ſeinen Feinden, daher klaget er: Sie freuen ſich über meinen Schaden, Pſ. 35. 5.

Chriſto gieng es nicht beſſer, als er gegeiſſelt und zuletzt gecreutziget wurde, Matth. 27, 29. 39. u. f.

Und Stephanus muſte bey ſeinem Tode dergleichen erdulten, wie nemlich ein mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn JEſu ſchnaubender Saulus ſich über ſeinen Tod freuete, Act. 8. 1.

Solche Freude hatte auch Pabſt Gregorius XIII. als er Nachricht von der Pariſiſchen Blut-Hochzeit erhielt, indem er zu Bezeugung ſeiner Freude demjenigen, der ihm zuerſt die Poſt brachte, tauſend Thaler auszahlen ließ.

Dergleichen Menſchen, oder Schadenfroh, gleichen

Denen grimmigen Wolfen, welche ſich freuen, wenn ſie einen Raub erhalten.

Denen Dieben und Mördern, welche Freude untereinander haben, wenn ſie die zu ihres Nechſten Schaden geraubten Güter theilen.

Und denen Henckers-Baben, ſo am frölichſten ſind, wenn ein armer Sünder ſoll torquiret, oder vom Leben zum Tode gebracht werden.

§ 3. Solches abſcheuliche Laſter ſoll ein Menſch bey aller Gelegenheit fliehen und meiden; weil es

a) Wider alle Menſchen- und Chriſten-Liebe läuffet, welche dem Neben-Chriſten eben das gönnet, was ſie ſelbſten gerne ſiehet, Matth. 22, 39. Sie dencket an das, was man im Sprüchwort zu ſagen pfleget:

Quod tibi nos vis fieri, alteri ne feceris.

Was du nicht wilt, das dir geſchicht,
Das thu auch einem andern nicht.

Oder wie Chriſtus ſpricht: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen. Matth. 7, 12.

β) GOtt in ſeinem H. Worte verboten hat, daß man ſich nicht freuen ſolle über den Schaden eines Feindes, geſchweige eines Freundes oder Neben-Chriſtens. Freue dich, ſagt Sa-

Salomo, des Falles deines Feindes nicht, und dein Hertz sey nicht froh über seinem Unglück, Prov. 24, 17.

γ) Von GOtte nicht ungestrafet bleibet, welches abermahl Salomo bekräftiget, wenn er spricht: Wer sich des Dürftigen Unglück freuet, wird nicht ungestrafft bleiben, Prov. 17, 5. Und Sirach sagt cap 27, 32: Die sich freuen, wenn es den Frommen übel gehet, werden im Strick gefangen, das Hertzeleid wird sie verzehren, ehe sie sterben.

Anno Christi 1542. gerieth zu Eisenach eines Predigers Haus am Acker-Hof in Brand, hinter dem Closter St. Nicolai, und obschon das Wasser für der Thür fürüber floß, auch der Pfarr um GOttes willen um Rettung bat, so wolte doch niemand hören, sondern iederman gönnete es dem Pfarr, und stunden da, und sahen dem Feuer vergeblich zu. Aber was geschieht? indem sie in ihrer Schaden-Freude begriffen waren, so erhub sich ein Wind, der das Feuer trieb, daß die Häuser am Sonnabends-Marckte angiengen, und weil kein Löschen helfen wolte, der meiste Theil der Stadt von St. Nicolai Closter bis an St. Catharinen, und zu Ende der Vorstadt gantz jämmerlich in die Aschen geleget wurde, Conf. Merianus *in topograph. Super. Saxon. p. 61.*

Die Lehre aus dieser Erzehlung hat eine poetische Feder also entworffen:

Freu dich eins andern Unglück nicht,
Wer weiß, was dir noch heut geschicht.
Hilf löschen deines Nachbarn Brand,
Sein Haus steht nechst an deiner Wand.

(Conf. Ernstens Confect-Tafel, *Part. 2. p. 80.*)

Schalckheit.

Siehe oben pag. 184. den Titel Bosheit.

Scham, Schamhaftigkeit.

§ 1. Die Schambaftigkeit ist derjenige menschliche Affect, welcher aus der Vorstellung, man dürfte wegen gewisser Reden und Thaten verachtet werden, entstehet, S. R. I. G. Walchius im philosoph. Lexic. sub voce Scham *p. m. 2209.*

Pudor, schreibt der selige Herr D. Buddeus *in institut. theol. moralis Part. 1. cap. 1. sect. 6. §. 23. p. m. 215.* nihil aliud esse videtur, quam metus vituperii, siue metus, ne alii minus honorifice de nobis sentiant.

§ 2. Entstehet nun die Scham aus einer gewissen Vorstellung dieser oder jener Sache im menschlichen Gemüthe, so ist leicht zu erachten, daß die natürliche Scham nicht state finde, so aus einem der Natur eingepflantzten Triebe herkommen solle, weil sonsten kleine Kinder, bey welchen sich noch keine völlige Vorstellung einer Sache wegen Schwäche ihres Verstandes, befindet, sich schämen müsten, davon aber das Gegentheil sattsam kan dargethan und erwiesen werden, conf. Velthuysen *in tract. de naturali pudore & dignitate hominis.*

§ 3. Es kommet also die moralische Schambaftigkeit gemeiniglich von der Sünde her, wenn der Mensch sich dessen, was nicht recht ist, und so er vor Sünde und Unrecht erkennet, gleichwol gethan und ausgeübet hat, schämet, und aus Scham die Augen niederschläget.

So schämeten sich unsere ersten Eltern, nachdem sie den betrübten Sünden-Fall vorgenommen, und erkannten, daß sie wider GOttes Gebot gehandelt hätten, Gen. 3, 3.

So schämete sich David, als ihm von Nathan eine Buß-Predigt gehalten, und ihm seine Sünden vor Augen gestellet wurden, 2 Sam. 12, 13.

So schämte sich das jüdische Volck als es seine vielfältige Sünde bußfertig erkannte, Klagl. Jer. 3, 42.

Ja, so schämete sich der bußfertige Zöllner, welcher in bußfertiger Erkanntniß seiner Sünden aus Scham seine Augen nicht aufheben wolte, Luc. 18, 13.

§ 4. Eine solche Schambaftigkeit ist etwas vortreffliches, und zeige ein recht gutes Gemüth an, in welchem sich ein Trieb der Tugend und Ehrbarkeit befindet. Daher man auch von solchen Leuten, welche eine dergleichen wohlanständige Scham nicht haben, zu sagen pfleget: Sie sind unverschämt, es ist bey ihnen weder Scham noch Schande anzutreffen, u. s. w. Vid. Pictet. *in der Christl. Sitten-Lehre lib. 8. c. 24. p. 1179.*

Um dieser Ursache willen wird die Schambaftigkeit billig für ein Zeichen der Tugend ausgegeben, dahin das bekannte Sprüchwort gehet: Erubuit, salua res est, die Schambaftigkeit ist da, nun ist nichts verloren.

Ja! deswegen giebt GOtt der HErr die Scham zum Zeichen der Busse an, wie wir dieses Ezech. 16, 63. c. 36, 32. c. 43, 10. 11. u. s. f. deutlich erkennen. Da hingegen er diejenigen, welche sich nicht schämen, vor Unbußfertige hält, und ihnen seinen Zorn ankündiget, Jer. 6, 15. c. 8, 12. ꝛc.

Daher haben auch schon die Weltweisen viel darauf gehalten, wenn sich ein Mensch schäme, und die Scham vor was grosses und vor eine besondere Tugend angesehen.

Seneca schreibt in *Agamemnone:*

Periere mores, ius, decus, pietas, fides,
Et qui redire nescit, cum perit pudor.

Plautus aber spricht in *Bacchid.*

Nam ego illum periisse duco, cui quidem periit pudor.

Und von Diogene meldet Laertius *in vita Diogen.* Diogenes adolescenti cuidam erubescenti, atque ob id perturbato: *Bono animo es*, inquit, *fili; istiusmodi virtus tinctura.*

§ 5. Sonst wird die Scham, nach der Moralität betrachtet, eingetheilet

α) In eine vernünftige, welche darinnen bestehet, wenn sich ein Mensch eines theils vor solchen Sachen schämet, da er Ursache hat, nemlich wegen allerhand Thaten und Reden, die nicht allein wider das Gesetz, sondern auch wider die Regeln der Klugheit und des Decori lauffen; andern Theils aber in der Scham gehörige Masse beobachtet, und der Sache weder zu viel, noch zu wenig thut.

β) In eine unvernünftige, wenn man entweder darinnen keine Maasse beobachtet, oder sich solcher Sachen schämet, da man es doch nicht nöthig hat. Wie dergleichen Scham bey denen meisten Menschen anzutreffen ist, die sich z. E. schämen, GOttes Wort zu hören, andächtig zu beten, und andere Christen-Pflichten auszuüben, welche unvernünftige Scham in der That eine grosse Hinderniß ist, daß sich viele Menschen nicht zu GOtt bekehren.

Hiervon schreibt Sperlingius *in Mose detonante P. I p. 641.* also: Die Unbußfertigkeit entsteht aus eingebildeter Scham und Schande. Schämet sich jemand einer Sache, so wird er solche gewiß nicht thun, sondern dieselbige unterlassen. Nun aber schämen sich ihrer viel der Busse und Bekehrung; sie schämen sich, wenn sie etwas böses begangen haben, solches zu bekennen; sie schämen sich, dem Nechsten die zugefügte Beleidigung abzubitten; sie schämen sich, von ihrer Bosheit abzulassen, und ihr Leben zu ändern und zu bessern, und solche sünd-

liche

liche Scham machet nun, daß sie in ihren Sünden verharren, und unbußfertig bleiben.

§ 6. Zu einer vernünftigen Schamhaftigkeit soll einen Christen reitzen

α) Der ernste Befehl GOttes, daß alle rechtschaffene Christen sich mit frommen Weibespersonen mit Scham und Zucht schmücken sollen, 1 Tim. 2, 9.

β) Weil die Schamhaftigkeit Gunst bey GOtt und Menschen bringet, Sir. 32, 14.

γ) Weil, wo solche von denen Menschen hindangesetzet wird, eine der grösten Sünden, und die nechste zur Strafe ist, Jes. 3, 9. Jer. 6, 15. Cap. 8, 12.

δ) Weil die Schamhaftigkeit mit der GOtt und Menschen gefälligen Tugend, der Keuschheit, genau verbunden ist. Siehe davon oben p. 683. den Titel

Keuschheit.

Schande.

§ 1. Schande stehet der Ehre entgegen, und ist also eine Verunehrung, wenn ein Mensch sich um seinen guten Nahmen und wohlanständigen Ruf entweder selbst bringet, oder durch böse Leute gebracht wird.

§ 2. Sich selbst kan ein Mensch auf unterschiedliche Weise Schande zuziehen. Solches geschiehet, wenn er sich nicht eines frommen und tugendhaften Wandels, sondern eines gottlosen und lasterhaften Lebens befleißiget.

Daher wird in GOttes Wort eine Schande beygelegt denen Hurern und Ehebrechern. Wer die Ehe bricht, sagt Salomon Prov. 6, 33: den trifft Plage und Schande, und seine Schande wird nicht ausgetilget: und Sirach spricht: Ein hurisch Weib lässet ein verfluchtes Gedächtniß hinter sich, und ihrer Schande wird nimmermehr vergessen, Cap. 23, 36. vergl. 47, 21.

Wie nicht weniger denen Dieben, woraus es Sir. 5, 17. heißt: Ein Dieb ist ein schandlich Ding, und Jerem. 2, 26. wird von ihm versichert, daß wenn er ergriffen werde, so werde er öffentlich zu schanden.

So stürzete sich selbst in Schande

Sichem, als er die Dinam beschlief und schwächte, Gen. 34, 2.

Absalom, da er vor den Augen des gantzen Israelis seines Vaters, des Davids Kebsweiber beschlief, 2 Sam. 16, 22

Eli, nachdem er durch Verzärtlung seiner Söhne lauter böses an ihnen erlebte, 1 Sam. 2, 22. u. f.

Haman, wenn er wegen seines übeln Verhaltens erhencket wurde, Esth. 7, 10.

§ 3. Durch andere aber kan einem Schande zugezogen werden, wenn allerhand Schmäh- und Lästerungen wider einen ausgesprenget werden, da sich doch die Sache keines weges so, wie man sie divulgiret, verhält. Davon siehe unten den Titel Schmähung und Verleumdung.

In solche Schande suchte des Potiphars Weib Joseph zu stürtzen, wenn sie von ihm ausprengete, wie er bey ihr habe schlaffen wollen, Gen. 39, 14. u. f.

Und in eben dergleichen Schande wolten die zween Aeltesten die keusche Susanna stürtzen, Hist. Sus. v. 27. sqq.

§ 4. Ein regierender Mensch muß dahin trachten, daß er sich bey aller Gelegenheit vor der Schande hüte und in acht nehme. Weil die Schande

α) Ist ein abscheuliches Laster, so einen Menschen um die Ehre, als eines der besten Güter in leidlichen Umständen bringet, und nichts abscheulichers von dem H. Geiste ist angeführet worden, welches denen Gottlosen dereinst bey ihrer Auferstehung werde zu Theil werden, als die Schande. Sie werden, heißt es von ihnen, aufwachen zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2.

Nihil est, schreibt Cicero 2. *Tusc.* tam tetrum, nihil tam aspernandum, nihil homine indignius, quam turpitudo.

Und eben daselbst: Si vnum in locum collata sint omnia mala cum turpitudinis malo non erunt comparanda.

β) Einen Menschen gar leicht zur äusserlen Desperation und gewaltsamer Verkürtzung seines Lebens bringen kan.

Wir sehen dieses an dem Exempel Sauls, denn als er von denen Philistern als ein sonst sehr mächtiger Herr totaliter geschlagen ward, und sich deßhalben grosse Schande vermuthete, so fiel er, um der besorgenden Schande zu entgehen in sein eigen Schwerdt, 1 Sam. 31, 4.

Judas würde sich nimmermehr erhencket haben, wenn er nicht zum voraus gesehen, daß es ihm zur grossen Schande gereichen würde, daß er seinen lieben HErrn und Meister verrathen, Matth. 27, 5.

Von der Cleopatra meldet Velleius Paterculus *lib.* 2. daß, als sie nach ihres Buhlen, des Antonii, Tode vernommen, wie sie der Kayser Augustus öffentlich zu Rom im Schauspiel wolte herumführen lassen, so habe sie ihr selbst durch angelegte giftige Schlangen, um solcher Schande zu entgehen, das Leben genommen.

Schatte.

§ 1. Der Schatten ist eine Beraubung des Lichtes, welche von dem darzwischen kommenden oder tretenden Cörper entstehet.

§ 2. Der Schatten bildet in der heiligen Schrift unterschiedenes ab.

Denn

α) Ist er ein Bild GOttes. Unter solchem stellet ihn David vor Psalm 121, 5. wenn er saget: Der HErr behüte dich, der HErr ist dein Schatten über deiner rechten Hand. Und das aus der Babylonischen Gefängniß erlöste Volck, wenn es in seinem Danck-Gebet rühmet: Du bist der Geringen Starcke, der Armen Stärcke in Trübsal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wird ein Ungewitter wider die Wand. Jes. 25, 4. 5. Die Gleichheit zwischen GOtt und einem Schatten findet sich in folgenden Stücken:

1) Der Schatten ist ein Schirm wider die Hitze der Sonnen; Dahero der entkräftete und ermüdete Wandersmann denselben sehnlich zu suchen pfleget. GOtt ist ein starcker Schirm wider die Hitze des Creutzes und der Anfechtung. Wenn nun die Frommen und Gläubigen auf dem Wege zum Himmel unter der Hitze des Creutzes und der Anfechtung ermüden, und kraftlos werden; so ist ihnen ihr GOtt ein Schirm wider dieselbe; was Wunder, wenn sich dieselbe nach denselben sehnen.

2) Der Schatten erquicket und erfrischet, wenn man in demselben sitzet; die Kräfte des müden Wandersmanns erhohlen sich wider, daß er seinen Weg hurtig und frendig kan fortsetzen. GOtt erfrischet und erquicket die unter der Bürde des Creutzes ermüdeten Seelen, welche auf dem Wege zum Himmel begriffen sind. Er giebt ihnen neue Kräfte des Lebens, daß sie ihre Reise zur Stadt GOttes, zum himmlischen Vaterlande frisch und getrost fortsetzen können.

3) Der Schatten wird bisweilen einem Verfolgten zum Schirm, hinter welchem er wider seine Feinde und Verfolger verborgen seyn kan. GOtt ist der rechte Schirm der Frommen

wider

wider alle ihre Feinde und Verfolger, welche sie suchen in das Verderben zu stürtzen. Er ist ihre Zuversicht und der Höchste ist ihre Zuflucht, Psalm 91, 9. daß man sagen mag: Wohl dem, der unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. Ps. 91. 1.

So war GOtt ein Schatten dem verfolgten David, als sein blutdürstiger Schwieger-Vater, der König Saul ihm nach Leib und Leben stund, und ihn überall im Lande aufsuchte. Es hatte dieser ihn und seine Mannschaft in der Wüsten Maon bereits umschlossen, daß er ihn griffe und tödtete. Allein der HErr war dem bedrängten David ein Schatten, daß er nicht in dessen blutgierige Hände kam, 1 Sam. 23, 26. Dabey er wohl rühmen konte: Wie theuer ist deine Güte, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht. Und Psalm 57, 2: Du bist mein Helfer, unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.

So war GOtt ein Schatten seinem Volck Israel, als es war aus Egypten gezogen, und der König Pharao dasselbe verfolgte. Die Wolcken-Säule trat hinter sie, daß der schnaubende Feind nicht an sie kommen, und seine Wuth an ihnen auslassen konte; sondern in dem rothen Meer mit seiner gantzen Macht umkommen muste, daß er inne wurde er sey der HErr, der für sein Volck stritte, und dasselbe beschirmete, Exod. 14, 4. 14.

Und so ist er noch ein Schatten allen, die auf ihn trauen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden.

8) **Ein Bild Christi**, des Bräutigams unserer Seelen, Cant. 2, 3. unter welchem, als einem angenehmen Schatten seine Freundin sitzet. Die Gleichheit zwischen Christo, und einem Schatten zeiget sich in folgenden Stücken:

1) **Der Schatten giebet Schirm und Erquickung** wider die Hitze, welche den Leib des Menschen entkräftet, und abmattet. Christus der Baum des Lebens giebet den müden und bekümmerten Seelen Schatten α) wider die Hitze des göttlichen Zorns; Der Zorn GOttes ist wie ein Feuer, dessen Flammen bis in die unterste Hölle hinab brennen Deut. 23, 22. Conf. Deut. 4, 14. wie ein Feuer, das die Sünder verzehret, wie die Stoppeln auf dem Felde; wie ein Feuer, vor dessen Glut niemand stehen kan, Jes. 33, 14. Allein da findet die geängstete Seele einen lieblich kühlenden und erquickenden Schatten wider die Hitze des göttlichen Zorn-Feuers, daß sie nicht darf in ihrer Angst und Elend verzagen. Weil er für sie sein Blut vergossen, und sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben, so hat sie Friede durch ihn mit GOtt, und, nachdem sie durch sein Blut gerecht worden, wird sie behalten für dem Zorn. Röm. 5, 1. 9. β) Wider die Hitze der höllischen Flammen, welche die verdammten Höllen-Brände ewig unter unaussprechlichem Schmertz, und Qvaal werden fühlen und empfinden müssen. Denn Christus hat uns durch sein Blut und Tod erlöset von dem künftigen Zorn, 1 Thess. 1, 10. daß wir mitten in der Angst unsers Hertzens mit Freuden sagen können: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen, GOtt ist hie, der gerecht machet; wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben ist, und sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Röm. 8, 23. γ) Wider die Hitze des Creutzes, welche uns begegnet. Denn wenn uns unter derselben um Trost bange wird, daß unser Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, so wird uns Christus, wenn wir unsere Zuflucht zu demselben nehmen, zu einem kühlen und erquickenden Schatten, daß wir durch seinen Trost bekommen Kraft, Stärcke und Leben, wie etwa ein müder und entkräfteter Wandersmann unter dem lieblichen Schatten eines dickbelaubten Baums wieder Kraft und Stärcke bekommt, daß sein Geist wieder zu ihm kömmt.

2) **Der Schatten eines dick-belaubten Baums wird einem Reisenden zu einer Zuflucht und Schutz**, wenn er von Strassen-Räubern, oder auch von wilden Thieren verfolget wird. Christus ist ein beschirmender Schatten derer Frommen und Gläubigen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden, daß sie mit Freuden sagen können: Unter deinem Schirmen, sind wir für dem Stürmen aller Feinde frey.

So war er ein Schatten seinem treuen Knechte Paulo, wenn ihn die Feinde des Evangelii verfolgten, Act. 26, 17. Es mochten die Jüden noch so sehr wider ihn wüten und toben, es war alles umsonst, weil er unter dem Schatten der Flügel seines JEsu war.

So war er ein Schatten dem Apostel Petro, wenn er ihn durch seinen Engel aus den Mord-Klauen des Herodis führete, Act. 12, 7.

3) **Unter dem Schatten eines schön belaubten Baumes** findet man angenehme und liebliche Ruhe. Unter dem Schatten des Baums des Lebens, Christi JEsu, finden wir die rechte Ruhe der Seelen. Er selbst versichert dessen alle mühselige und beladene Hertzen, wenn er Matth. 11, 28. saget: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

γ) **Ein Bild des menschlichen Lebens**, spricht Bildad von Suah Hiob 8, 9. Unser Leben ist ein Schatten. Und Hiob cap. 14, 1. 2. speicht: Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume, fället ab, und fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht.

Die Gleichheit zwischen einem Schatten, und dem menschlichen Leben findet sich in folgenden Stücken:

1) **Der Schatten wird von der Sonne oder von dem Licht verursachet.** So ist auch das menschliche Leben von GOtt, welcher Sonne und Schild ist, Psalm 84, 12.

2) **Ein Schatten ist nichts, weil er ist eine Beraubung des Lichts.** Was ist doch der Mensch in seinem Leben? Nichts. David erkennet solches; denn spricht er Psalm 39, 6. Wie so gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben, Sela.

3) **Ein Schatten ist unbeständig.** Er bleibet nicht lange an einer Stätte, bald ist er hier, bald dort, weil er seinem lichten, oder erleuchteten Cörper nachfolget, daß, wie dieser sich beweget und fortwandert, so beweget er sich auch, und gehet fort. Also ist der Mensch in seinem Leben unbeständig, und hat keine bleibende Stätte; Wohl dem, der bey solcher Unbeständigkeit die künftige Stätte suchet, da er in ewiger Glückseligkeit und Ruhe bleibet ewiglich.

4) **Ein Schatten ist flüchtig und nichtig**, er fleucht und weicht, ehe man sichs versiehet. Das menschliche Leben verhält sich nicht anders; Es ist nichtig und flüchtig, es ist dahin, ehe man sich dessen versiehet. Heute ist er wohl öfters frisch, gesund und starck, allein morgen ist er todt, und liegt im Sarg, und wird eine Speise der Würmer.

5) **Ein Schatten kan nicht aufgehalten werden**

und,

und wenn auch gleich alle Mühe angewendet, und alles Vermögen angestrenget wird; also auch, wenn das Lebens Ziel verbanden, und der Mensch sein Haus bestellen soll, weil er soll sterben und nicht lebendig bleiben, kan das Leben desselben nicht aufgehalten werden, und wenn gleich alle Stärcke, alle Macht und Vermögen angewendet würde. Es heißt: Es ist der alte Bund, Mensch du must sterben, Sir. 14, 18: weil dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. 9. 7. Da hilft kein Lebens-Balsam, ob er gleich noch so kostbar und fürtrefflich ist; da ist vergebens alle Gold-Tinctur, ob sie gleich noch so kostbar, und fürtrefflich ist; da hilft keine Salbe aus Gilead, ob sie gleich sonst vor noch so bewährt ausgegeben wird.

GOtt alleine kan dem Menschen das Leben, wenn das Ende desselben da ist, verlängern, und ihm noch einige Jahre zulegen, wie an dem frommen König Hiskia geschehen. Jes. 38. 8.

6) Ein Schatten bestehet in einer Dunckelheit; Ach in dem Leben des Menschen findet sich oft viele Dunckelheit, und dicke Finsterniß, wenn für das Licht der Freuden eine finstere und düstere Creutz-Wolcke tritt, daß uns dasselbe nicht scheinen, und mit seinem lieblichen Schein erfreuen kan. Da werden unsere Tage zu dunckeln Tagen, zu finstern Tagen, daß unser Hertz wird voll Betrübniß, und unser Mund voll Seufzens: Ach GOtt, wie betrübt ist unsere Seele in uns.

2) Ein Bild des Ceremonial- oder Kirchen-Gesetzes, welches die himmlischen Güter fürbilden solte. Denn so schreibet Paulus Col. 2, 17: Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo: Ebr. 5, 8. welche dienen dem Fürbilde, und dem Schatten der himmlischen Güter. Und Ebr. 10, 1. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst.

Dieweil aber der Schatten ist entweder ein Kunstschatten, den die Mahler machen, oder ein natürlicher Schatten, welcher von der Sonnen und andern lichten Cörpern verursachet wird, so verstehet der selige Gerhard in seinem *Commentario in epist. ad Ebr. c. 8, 5.* den Kunst-Schatten, weil er c. 10, 1. τῷ σώματι τῶν πραγμάτων entgegen gesetzet wird: allein Col. 2, 17. verstehet Sebast. Schmidius den natürlichen Schatten, weil er τῷ σώματι oder dem Cörper entgegen gesetzet wird.

Beyderley Art des Schattens kan gar füglich das Ceremonial-Gesetz abbilden. Und zwar

a) Was den natürlichen Schatten anlanget, so zeigen sich folgende Gleichheiten zwischen demselben, und zwischen dem Ceremonial-Gesetze.

Denn

1) Ist der Schatten eine Beraubung des Lichts, er zeuget aber von dem Licht: also war bey dem Ceremonial-Gesetz Christus, das Licht nicht, es zeugete aber von dem zukünftigen Lichte, das in die Welt kommen, und alle Menschen erleuchten solte. Joh 1, 9.

2) Der Schatten ist mancherley, nach der Mannichfaltigkeit der Cörper, welche denselben verursachen: also sind auch die Ceremonien im Alten Testament gar mancherley gewesen, welche auf Christum und dessen Wohlthaten gezielet und geführet haben.

3) Der Schatten ist nichts vollkommenes. Also ist auch bey den Levitischen Ceremonien nichts vollkommenes gewesen; War z. E. gleich der Mensch durch die von GOtt verordneten Opfer mit ihm versöhnet, so versöhneten sie doch denselben nicht aus eigener Kraft und Gültigkeit, sondern aus fremder Kraft und Gültigkeit, nehmlich, aus der unendlichen Kraft und Gültigkeit des vollkommensten Versöhn-Opfers Christi JEsu, da er sich selbst GOtt würde opfern zu einem süssen Geruch vor die Sünde der Welt. Dahero die Opfer im Alten Testament musten öfters wiederhohlet werden: das Versöhn-Opfer Christi aber hat nur einmahl dürffen geschehen, Ebr. 9, 25. u. f.

4) Der Schatten zeiget ein dunckeles Wesen; massen wo Schatten ist, es nicht so licht und helle ist, als wo keiner ist; und was im Schatten stehet oder lieget, nicht so wohl und genau zu erkennen ist, als das, was im Lichten stehet, oder lieget: also verhält sichs auch mit dem Ceremonial-Gesetze; ob es gleich auf Christum, und dessen Wohlthaten zielte, so war doch alles dunckel, worinnen, und womit es denselben fürbildete, daß er nicht so wohl zu erkennen, als in dem Lichte des heiligen Evangelii, welches uns denselben deutlich zu erkennen giebt, so wohl nach seiner Person, als auch nach seinem Amte.

5) Der Schatten höret auf, wenn das Licht verhanden. also höret auch das Ceremonial-Gesetz mit seinem Schattenwerck auf, als Christus, das Licht der Welt, in der Welt erschienen, und das volle Licht des Evangelii aufgegangen.

β) Was aber anlanget den Kunstschatten, welchen der Mahler machet, wenn er ein schönes Contrefait verfertigen will, so äussern sich zwischen demselben und zwischen dem Ceremonial-Gesetz folgende Gleichheiten:

1) Der Kunstschatten wird von dem künstlichen Mahler ehe gemacht, ehe er das Bild verfertiget; also hat auch der Weisheit GOttes gefallen zuvor das Schattenwerck des Ceremonial-Gesetzes zu geben, ehe Christus, den es fürbilden solte, mit seinen Wohlthaten sich darstellete.

2) Der Kunstschatten ist das rechte Bild nicht, sondern das, wodurch das Bild selbsten von ferne bedeutet und bezeichnet wird: also ist das Levitische Ceremonial-Gesetz nicht der Cörper selbst, sondern nur ein Fürbild der himmlischen Güter gewesen, Col. 2, 17. Ebr. 8, 5. c. 10, 1. und hat auf Christum und seine Wohlthaten nur von ferne gewiesen, und dieselbigen bezeichnet.

3) Auf den Kunstschatten folget das Bild selbst, welches der künstliche Mahler mit lebendigen Farben entwirft und verstellet; also ist auch Christus mit seinen Wohlthaten auf das Schattenwerck Altes Testaments, als das Gegenbild selbst gefolget, und hat sich der Welt zum Trost und Heil dargestellet.

4) Der Kunstschatten hat keinen Nutzen mehr, wenn das Contrefait, oder Bild, durch die künstliche Hand des Mahlers verfertiget ist. Er höret auf, weil das Bild sich selbsten in seiner schönsten Gestalt zeiget; also verhalt sichs auch mit dem Schattenwerck des Ceremonial-Gesetzes. Nachdem Christus mit seinen Wohlthaten, auf welchen es gezielet, selbsten sich dargestellet, so brauchts nicht mehr des Schattenwercks, wodurch er ist vorgebildet worden. Es hat dasselbe seine Endschaft erreichet, nachdem das Wesen selbsten verhanden.

Dahero haben die Gläubigen Neuen Testaments mit ihrem Glauben sich nicht mehr, wie die Gläubigen Altes Testaments thun musten, an das Schattenwerck des Ceremonial-Gesetzes zu halten, sondern einzig und allein an Christum selbst, welcher im Fleisch erschienen, und dasjenige vollbracht, worauf das Schattenwerck Altes Testaments gezielet.

Denn da stehet er nun

Als ein Gnadenstuhl, den GOtt fürgestellet durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm

gilt, darbiete in dem, daß er die Sünde vergiebet, welche bis anher blieben war unter göttlicher Gedult, Röm. 3. 24. 25.

Als der ewige Hohepriester Neues Testaments, und der zukünftigen Güter, welcher durch eine gröſſere und vollkommenere Hütten, die nicht mit der Hand gemacht ist, auch nicht durch der Böcke und Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung funden, Ebr. 9, 11. 12.

Als das gross Versöhnungs-Opfer, da er sich GOtt selbst geopfert zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2. und ist dadurch worden die Versöhnung für unsere, nicht aber allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2 Ebr. 9, 26. 28.

Als der ewige Mittler zwischen GOtt und den Menschen, welcher sich für alle dahin gegeben hat, 1 Tim. 2, 5.

Als das Lamm GOttes, welches, wie es vorgebildet worden, träget die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. und welches erwürget ist vom Anfange der Welt, Apoc. 13, 8. Theils weil GOtt von Anfange der Welt, ja von Ewigkeit der zuvor gesehen, daß es in der Fülle der Zeit, für die Sünde der Welt solte auf dem Altar des Creutzes aufgeopfert werden; Theils weil die Schlachtung desselben von Anbeginn der Welt vorgebildet worden, als GOtt der HErr unsere Eltern nach dem gethanen schweren Sündenfall mit Röcken von Fellen bekleidet hatte, Gen. 3. 21. Theils weil in Kraft der Versöhnung, so durch desselben Tod geschehen, alle Gläubigen von Anfang der Welt her sind gerecht und selig worden, Apoc. 15, 11.

Schatz.

§ 1. Ein Schatz bedeutet eigentlich dasjenige, was man hoch, ehrer und werth achtet, und in Gold, Silber, Edelgesteinen, und andern Kostbarkeiten und Vermögen bestehet.

§ 2. Schätze sind unterschiedener Art.

§ 3. In der H Schrifft wird uns eine doppelte Art der Schätze gezeiget, nehmlich die gemeinen und heiligen Schätze.

§ 4. Die gemeinen Schätze bestunden

a) Aus Gold, Silber, Edelgesteinen, Gewürtze, ꝛc. So wird 2 Chron. 32, 27. von dem König Hiskia gemeldet, daß er ihm gemacht habe Schätze von Silber, Gold, Edelgesteinen, Würtze, Schilden, und allerley köstlichem Geräthe. Welche er nachgehends den Gesandten des Königs zu Babel gezeiget, allein von dem Propheten Jesaia vernehmen müssen, daß solches dem HErrn mißfallen, und werde die Zeit kommen, da alle solche herrliche Schätze, woran sowohl er, als seine Väter gesammlet, würden gen Babel gebracht werden, Jes. 30, 2. 6.

b) Aus Getreide, Honig, Oele, ꝛc So lesen wir Jer. 41, 8. daß, als die zehen Männer, welche um die Erhaltung ihres Lebens den mörderischen Ismael gebeten, sie gesprochen: Lieber tödte uns nicht, wir haben Schätze im Acker liegen, von Weitzen, Gersten, Oele und Honig

§ 5. Die heiligen Schätze bestunden in Gold, Silber und allerhand Gefässen.

Die Heil. Schätze wurden in der Hütten des Stiffts, und in dem Tempel zu Jerusalem aufbehalten.

Der Schatz in der Hütten des Stiffts war groß. Denn als das Volk Israel sich auf GOttes Befehl an den Midianitern, welche dasselbe durch ihre Töchter nach dem Rath Bileams zur leiblichen und geistlichen Hurerey verleitet hatten, sich gerochen und grosse Beute erhalten, so brachten die Hauptleute zum Schatz des HErrn, was ein jeglicher funden hatte von güldenen Geräthe, Ketten, Armgeschmeide Ringe, Obrenringe und Spangen. Num. 31, 50. u. f. Und als Jericho von den Kindern Israel eingenommen war, kam alles Silber und Gold, samt dem ehernen und eisernen Geräthe zu dem Schatze des HErrn, Jos. 6, 19. 24.

Der Schatz des Tempels zu Jerusalem war weit gröſſer und kostbarer, als der Schatz in der Hütten des Stiffts; massen zu demselben kam alles Gold, Silber und Gefässe, so von David war geheiliget worden, 1 Reg. 7, 51. 2 Chron. 5, 11. und den Salomo mit vielen güldenen Gefässen sehr vermehrete. Es wurde aber dieser herrliche und ereffliche Schatz des Tempels beraubet, zu erst von dem Egyptischen König Sisack, 1 Reg. 14, 26. welchen zwar der folgende König mit vielen Geschencken von Gold, Silber und allerhand Gefässen ersetzte, allein endlich von der Chaldäer Könige, dem Nebucadnezar, alles wiederum geraubet worden, 2 Reg. 25, 15. u. f.

§ 6. Irdische Schätze werden oft mit grosser Mühe und Sorge, auch wohl mit Unrecht gesammlet, und zusammen gescharret, allein sie dauren nicht, und zerstäuben oft wider alles Vermuthen? Warum? Es sind Schätze, welche der Rost angreiffet und verzehret; Schätze, nach welchen die Diebe graben und stehlen; Schätze, welche die Feinde rauben, und davon tragen;

Schätze, welche sind

Wie das Quecksilber, welches, ob es gleich beysammen ist, dennoch bald wieder von einander lauffet, und unter der Hand verschwindet.

Wie das gesammlete Regenwasser, welches bald wiederum versieget und vertrocknet, daß man weniger, denn nichts davon erblicket;

Wie die zusammen gehäufte Spreu auf der Tenne, welche der Wind verwehet, daß man nicht mercket, wo sie hinkommen ist.

Wo sind denn nun die grossen Schätze, welche Salomo gesammlet, Eccl. 2, 8. Sisack, der König in Egypten hat sie alle geraubet, und mit sich davon getragen, 1 Reg. 14, 26.

Wo sind die Schätze des Königs Hiskiä, welche er ihm von Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten gemacht hat? der Chaldäer König hat sie mit seinen Klauen genommen, und mit sich nach Babel geschleppet, 2 Reg. 25, 15. u. f.

Wo sind die Schätze der Jüden zu Jesaiä Zeiten, von welchen er c. 2. 7. saget: Ihr Land ist viel Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende? Die Feinde haben sie geraubet, und haben ihnen ihre Schatz-Kammern leer zurücke gelassen.

Wo sind die grossen Schätze der reichen Römer? Sie sind dahin, und ist nichts mehr von denselben verhanden.

§ 7. Drum warnet und befielet unser Heiland Matth. 6, 19. 20. 21: Ihr solt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten, und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen; Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz.

Es will der liebste Heiland damit so viel haben, daß der Mensch nicht soll so eifrig trachten nach irdischen und vergänglichen Schätzen, und sein Hertz an dieselben hängen, sondern er soll trachten, und streben nach den geistlichen, ewigen und unvergänglichen Gütern im Himmel, und dahin alle Gedancken und Begierden seines Hertzens richten. Denn wo sein Schatz ist, da solle auch sein Hertz, seine Gedancken und Begierden auf denselben gerichtet seyn.

Reich wird derjenige in der eitelen Welt geachtet, welcher einen grossen Schatz hat und besitzet.

So wurde sehr reich geachtet Crösus, König in Lydien, wegen der grossen Schätze, die er hatte; dahero es kam, daß, wenn man einen sehr reichen Mann nennen wolte, man ihn einen Crösum nennete.

Sehr

Sehr reich wurden geachtet die Könige von Calicuth wegen der grossen Schätze, welche sie haben, indem auch wol einer derselben eine solche Menge Geldes und Edelgesteine besitzet, daß hundert Maulesel selbigen Schatz nicht forttragen können, Er. Franc unsehlb. Web der Ewigkeit p. 451.

Sehr reich werden geachtet die Könige in Persien, welche von so langen Zeiten her so grosse Schätze besessen haben, welche wegen Menge des Goldes, der Edelgesteine und andern Kostbarkeiten gar nicht mögen estimiret und geschätzet werden.

Sehr reich wird geachtet der grosse Mogul in Indien welcher viele grosse Gewölbe mit Gold, Silber, Edelgesteinen und andern Kostbarkeiten dermassen soll angefüllet haben, daß, wer solchen ungemeinen Schatz zu sehen bekommt, in Erstaunung gesetzet wird.

Allein weit, ja unbeschreiblich reicher ist der Gläubige, welcher ein Besitzer des Seelen-Schatzes im Himmel wird; weil die Grösse dieses Schatzes mit keinem Verstande zu fassen, mit keiner Zunge auszusprechen, und mit keiner Feder zu beschreiben.

Glückselig wird geachtet, welcher grosse Schätze besitzet; Dahero meinte Croesus, er sey der glückseligste, weil er solches hätte;

Allein, o der schlechten Glückseligkeit, welche öfters eine kurtze Zeit dauret, weil solche irdische Schätze verlohren gehen, ehe man es gemeinet; Und wenn man sie auch die Zeit seines Lebens besitzet, kan man sie wol auch im Tode mitnehmen, oder können sie wol helfen am Tage des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes? O nein Ist der Mensch nicht reich in GOtt, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe ꝛc. so wird er müssen zu den Hauffen der ewig-unglückseligen wandern.

Rechte glückselig aber, ja ewig glückselig ist derjenige, welcher erhält den wahren Seelen-Schatz im Himmel, nach dem er in diesem Leben getrachtet hat. Denn dieser Schatz ist beständig und unvergänglich wenn alle Schätze dieser Erden vergehen und zerrinnen. Er schaffet und giebet ewiges Vergnügen, wenn der Verlust oder die Verlassung der irdischen Schätze machet Hertzeleid, Bekümmerniß und Betrübniß.

§ 8. Sonst aber wird in der heiligen Schrift ein Schatz genennet

a) Das Wort des H. Evangelii von Christo, unserm HErrn.

Die Gleichheit zwischen einem Schatz, und zwischen demselben findet sich in folgenden Stücken:

1) Ein Schatz ist etwas kostbares, treffliches, ja wohl unschätzbares. Das Evangelium von Christo ist lauter Kostbarkeit, Trefflichkeit und Unschätzbarkeit, daß ein gläubiges Hertz kan ausbrechen und sagen: Dein Wort ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, Ps. 119, 72.

2) Ein Schatz begreifft in sich viele treffliche und angenehme Dinge, welche Augen und Gemüthe ergötzen; der Schatz des Evangelii von Christo nichts minder, ja weit mehr. Darum in solchem findet sich GOtt das höchste Gut, welches ewig ergötzet und erfreuet; die Gnade GOttes, welche einer betrübten und bekümmerten Seele erfreulicher ist, als alle Schätze der Grossen dieser Welt; Christus mit seinem blutigen Verdienst, ausser welchem in keinem andern Heyl, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden; die Versöhnung und Friede mit GOtt, so alle Kleinodien in allen irdischen Schätzen so weit übertreffen, als der Himmel von der Erden ist; die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und den Menschen glückseliger macht, als wenn er mit den Ungerechten alle Schätze dieser Erden hätte und besässe; die Vergebung der Sünden, welche wir an Christo finden und haben durch sein Blut, so einem Angefochtenen lieber und kostbarer ist, als alle Schätze Egypti; das ewige Leben, welches alle Kleinodien dieser Erden unbegreiflich übersteiget, und übertrifft.

Was prahlst du demnach du Erden-Kind und Mammons-Knecht mit deinen Kostbarkeiten in deinen Schätzen, welche Augen und Hertz der Irdisch-gesinneten in Verwunderung setzen? Sie sind gegen die herrlichen Güter, so uns in dem Heil Evangelio von Christo gezeiget und verheissen werden, so wenig zu achten,

Als ein dunckler Schatte, gegen das volle Licht der Sonnen.

Als ein schlechtes Glas, gegen alle hellfunckelnde Diamanten gegen alle blutende Rubinen, gegen alle liedlich-spielende Schmaragden, gegen alle glänzende Perlen, welche alle Kayser- und Königs-Cronen zieren allen Schmuck der Grossen dieser Erden kostbar und alle Schätze der Welt unschätzbar machen.

Als ein Seaubgen Gold oder Silber gegen alle Gold- und Silber-Stücke, welche die Erde aus ihrem schwangern Schooße reichet, und auf der selben gantzen Kreiß zu finden ist.

Hättest du gleich alles dieses, hättest aber nicht GOtt, das höchste Gut; hättest nicht die Gnade GOttes; hättest nicht Theil an Christo und seinem Verdienst; hättest nicht die Versöhnung und den Frieden mit GOtt; hättest nicht die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt; hättest nicht die Vergebung der Sünden; was hülfe dich alles, wenn du Schaden nähmest an deiner Seelen? nichts. Du würdest als ein ewig Unglückseliger müssen gehen in das ewige Feuer.

3) Ein Schatz wird wohl verwahret. Das Wort des Heil. Evangelii soll in einem feinen und guten Hertzen verwahret werden, daß es Frucht bringe in Gedult. Luc. 8, 15.

4) Ein Schatz erfreuet seinen Besitzer, und ergötzet ihn, wenn er denselben beschauet und ansiehet. Das Evangelium von Christo kan das betrübte Hertz des Menschen, wenn ihm um Trost bange wird, wohl recht erfreuen und ergötzen, wenn er dasselbe andächtig betrachtet. Denn da versichert es seine verunruhigte Seele der Gnade GOttes, welcher alle theilhaftig werden, welche sich mit wahrem Glauben halten an Christum, den GOtt zu einem Gnadenstuhl vorgestellet, durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 24. Da verkündiget es Vergebung der Sünden allen, die wahre Busse thun, daß ihre Gebeine wieder frölich werden, die so zuschlagen gewesen, Luc. 24, 47. Da meldet es den Friede mit GOtt, den Christus durch sein Blut am Creutze gestiftet, Col. 1, 20. und nach seiner siegreichen Auferstehung verkündiget hat, Luc. 24, 36. Da predigt es, daß alle, die an Christum gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Gewiß, kein irdischer Schatz kan mit allen seinen Kleinodien und Kostbarkeiten das betrübte, und verunruhigte Hertz eines Menschen so erfreuen und ergötzen, und wenn er denselben auch noch so lange beschauen und betrachten wird, als das Evangelium von Christo, wenn es gottselig und andächtig betrachtet wird. Er kan mit Jeremia aussprechen: Dein Wort ist meines Hertzens Freud und Trost, Jer. 15, 16. und mit David: Wo dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende, Psalm 119, 92.

5) Einem Schatze wird öfters nachgestellet, daß er dem Besitzer geraubet und entführet werde. Bey dem kostbaren und edlen Schatze gehet es nicht anders her Der Teufel samt seinen Werckzeugen suchet denen Menschen diesen edlen Schatz zu rauben, und zu entführen; Christus saget Luc. 8, 12: Er nimmt das Wort von ihren Hertzen, auf daß sie nicht gläuben, und selig werden. Und begehret ein Sergius das Wort des Evangelii zu hören, so widerstehet der Zauberer Elymas, denen Predigern des Evangelii, dem Paulo und Barnaba, damit er ihn vom Glauben abwende. Act. 3, 8.

β) Die unendliche Weisheit und Erkänntniß in Christo, welche Christo nach seiner menschlichen Natur in der persönlichen Vereinigung ist mitgetheilet worden, Eph. 1, 14. Die Gleichheit zwischen beyden ist zu suchen in folgenden Stücken:

α) Ein Schatz ist etwas treffliches, welches anderes Vermögen, das Menschen besitzen, an Trefflichkeit und Kostbarkeit übertrifft. Die Weisheit und Erkänntniß Christi, weil sie unendlich, übertrifft alle andere Weisheit und Erkänntniß der Engel und Menschen.

ζ) Ein Schatz pfleget in einem Kasten, oder geheimen Ort aufbehalten und verwahret zu werden, daß, wenn man weiß, daß er daselbst sey, dennoch nicht kundig sey, was es vor ein Schatz, und wie groß er sey; also sind auch die Schätze der Weisheit und Erkänntniß in Christo verborgen, daß sie nicht mögen ausgeforschet, noch erkannt werden, ohne durch die Offenbarung und Thaten Christi.

γ) Ein Schatz ist unterschieden von dem, in welchem er aufgehaben und verborgen ist, so, daß ein anders ist der Schatz, ein anders das Behältniß des Schatzes, als zum Exempel, die Gold- und Silber-Stücke, die Edelgesteine, Perlen und andere Kostbarkeiten sind unterschieden von dem Kasten, in welchem sie bewahret, und aufbehalten werden, so, daß ein anders ist das Gold- und Silber-Stück, ein anders ist der Kasten, in welchem es bewahret und aufbehalten wird: also sind auch die Schätze der Weisheit und Erkänntniß unterschieden von der menschlichen Natur in Christo, so, daß ein anders sind die Schätze der Weisheit und Erkänntniß, ein anders die menschliche Natur desselben.

Schedelstädt.

Davon siehe oben pag. 658. §. 1. n. 21 litt. ζ) unter dem Titel Jerusalem.

Scheide-Brief.

Siehe oben pag. 314. Ehescheidung.

Schein.

Hiervon werde nachgelesen oben pag. 158. der Titel Glantz.

Und p. 736. der Titel Licht.

Scheinheiligkeit.

Davon lies nach p. 625. den Titel Heucheley.

Scheu.

Siehe oben p. 462. den Titel Furcht.

Schild.

§ 1. Schilde waren gewisse Decken des Leibes, welche man an dem lincken Arme trug, um dadurch Hieb, Stich und Geschoß derer Feinde abzuhalten, und hinter solchen sicher zu seyn.

§ 2. Diese uhralte Schirm-Rüstung heist im Griechischen θυρεὸς, von θύρα janua, weil er die Gestalt einer Thür hatte, vid. Joh. Andr. Schmidt in diss. *de armatura spirituali*, §. 32. p. 30. im Lateinischen sowol *clypeus*, entweder ἀπὸ τῦ καλύπτειν, tegendo, weil sich Streiter damit schützten und bedeckten, oder ἀπὸ τῦ γλύφειν, sculpendo, weil darauf allerhand insignia eingegraben waren, Schmidt *cit. loc.* als auch *scutum*, von σκύτος corium, indem man die Schilde zu ältern Zeiten mit Leder zu überziehen pflegte. Schmidt *l. c.* und im Teutschen Schilde, von dem Ebräischen Worte שׁלט scuta, conf. Schneideri Biblisches Lexicon, P. 3 sub voce: Schild, p. 150.

§ 3. Schilde wurden von denen alten Völckern nur πανοπλίαις, oder zu einer wichtigen Kriegs-Rüstung gerechnet, und waren denen, so sich in den Streit begeben wolten, ganz unentbehrlich.

Daher, wenn Virgilius die πανοπλίαν des Aeneas beschreiben will, so gedencket er auch des Schildes, indem er *lib. 8. Aen.* also singet:

Miraturque, interque magnus & brachia versat
Terribilem cristis galeam, flammasque vomentem,
Fatiferumque ensem, loricam, ex ære rigentem,
Sanguineam, ingentem, qualis, cum cærula nubes
Solis inardescit radiis, longeque refulget;
Tum leves ocreas, electro auroque recocto,
Hastamque, & *clypei* non enarrabile textum.

§ 4. Es waren die Schilde nicht nur von sonderbarer Grösse, sondern auch Festigkeit, damit darunter der gantze Leib eines Menschen für allen Anläuffen der Feinde sicher seyn konnte.

Hiervon schreibt Polybius lib. 6. *histor.* cap 21. also: Scutum, cujus latitudo est in gibba superficie duorum pedum & semis, longitudo pedum quatuor, majus vero etiam palma præterea excedit, est ex duplici tabularione, taurino glutine cum linteo compactum; dehinc viculi bovisque corio tegitur exteriorem superficiem; habet in curvatura circa superam inferamque partem ferreum munimentum, quo & contra ictus ensium defenditur, & contra inclinationes aut depositiones in terram; aptatur illi & ferreus umbo, qui vehementiores ictus avertit lapidum & sarissarum & universe violenti cujusque teli.

§ 5. Es musten aber die Schilde von denen Streitern, wenn sie sich in einen Streit begaben, mitgenommen, und von ihnen beständig bey sich geführet werden, wo sie anders nicht sich eines grossen Verbrechens wolten beschuldigen lassen.

Scutum reliquisse, schreibt Tacitus de *mor. Germ. cap. 6.* præcipuum flagitium.

§ 6. Sonsten pflegte man auf die Schilder allerhand *insignia*, Wappen, Schilder, Bildnisse tapferer Heerführer, u. d. g. zu mahlen, zweifels ohne deswegen, damit Soldaten bey Erblickung derselben zu mehrerm Muth encouragiret würden, in die Fußstapfen durch tapferes Streiten solcher unerschrockenen Helden zu treten.

Scutis continebantur imagines, Plinius lib. 35. cap. 3.

§ 7. Schilde waren ehemals nicht von einerley Materie, sondern zuweilen aus Holtz, zuweilen aus Ertz, zuweilen aus Eisen u. d. m. zubereitet. Wie dann auch ihre Form und Gestalt nach dem Unterschied der Zeit unterschiedlich gewesen, wovon nachzulesen ist Ortlobius de *scutis & clypeis Hebræorum* §. 11. sqq.

§ 8. Vielmals geschahe es auch, daß die Schilde mit Oele bestrichen und geschmieret wurden, damit die Pfeile desto besser an solchem abprallen möchten, und sie desto fester und in der Witterung dauerhaftiger gemacht wurden.

Hieraus lassen sich die Worte Jes. 21, 5. verstehen: Machet euch auf, ihr Fürsten, schmieret den Schild, conf. 2 Sam. 1, 21.

§ 9. Nicht allezeit sind die Schilde im Kriege zum Schutz gebraucht worden, sondern man hat sich auch derselben bisweilen zum Staate bedienet.

In dieser Absicht ließ Salomon güldene Schilde in den Tempel machen an der Zahl zweyhundert, 1 Reg. 10, 16. an deren statt, als sie die Feinde weggenommen, der König Rehabeam eherne machen ließ, cap. 14. 27.

§ 10. Verblümter Weise heist in H. Schrift ein Schild

α) Der allmächtige GOtt, Gen. 15, 1. Deut. 33. 29.

2 Sam.

2 Sam. 22, 3. 31. Pſ. 33, 20. Pſ. 59, 12. Pſ. 84, 10. 12. Pſ. 89, 19. ꝛc. und zwar geſchiehet dieſes wegen des Schutzes. Diente denen alten Streitern ein Schild darzu, daß ſie ſich dadurch Schutz wider alle feindliche Anfalle zuwege brachten; o ſo können wir uns am beſten mit GOtt und ſeiner mächtigen Hülfe wider die Anläuffe aller unſerer Feinde beſchützen, und die Feinde zerſchmeiſſen, Pſ. 18, 30: Eine feſte Burg iſt unſer GOtt, eine gute Wehr und Waffen ꝛc.

β) Die Obrigkeit, welche von David ein Schild auf Erden genennet wird, Pſalm 47, 10. Denn gleichwie ein Schild im Streit gebraucht wird, ſich damit zu beſchirmen; ſo iſt die Obrigkeit ihren Unterthanen ein Schutz, und bringet ſie in Sicherheit, daß ſie unter ihr ein geruhig und ſtilles Leben führen können in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.

γ) Der Glaube, Eph. 6, 16. und zwar aus folgenden Urſachen: denn

a) Waren die Schilde von ſonderbarer Feſtigkeit, daß ſo leicht ein Stoß, Hieb und Schuß nicht durchdringen konte: ſo muß ſich auch bey einem rechtſchaffenen Glauben *vis regiminis*, eine Fertigkeit, befinden, Coll. 2, 5. vergl. 1 Petr. 5, 9. daß er als eine feſte Bruſt-Wehr alle feurige Pfeile des Böſewichts abhalten kan.

b) Wurde von denen Streitern erfordert, daß ſie die Schilde beſtändig bey ſich führen muſten, wofern ſie anders im Streit glücklich ſeyn wolten: gewiß! geiſtliche Streiter würden in ihrem Streite ſchlecht zurecht kommen, wo ſie nicht mit dem Schilde des Glaubens verſehen wären, und nach Pauli Vorſchrift iederzeit Glauben und gut Gewiſſen bey ſich hätten, 1 Tim. 1, 19.

c) Pflegte man auf die Schilde gewiſſe Bildniſſe tapferer Krieges-Helden zu mahlen und zu prägen: ſo muß auch auf den Schild des Glaubens gläubiger Kinder GOttes, Chriſtus, der tapfere Held und Löwe vom Geſchlecht Juda, Apoc. 5, 5. in ſeiner Geſtalt, wie er das gantze Erlöſungs-Werck vollendet anzutreffen ſeyn, in dem können ſie ſiegen, und mit ihm das Triumph-Lied anſtimmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, 2 Tim. 4, 7.

Dieſer Glaube iſt ein Schild oder eine vortreffliche Krieges-Rüſtung, womit Streiter JEſu Chriſti *sich wären*, vor allen andern, nemlich geiſtliche Waffen, ſich im Streit wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle einlaſſen, und eine gute Ritterſchaft üben können, weil er iſt θυρεὸς, ein Schild, von θύρα, ianua, der Thür herkommend, d. i. ein langer und feſter Schild, worunter glaubige Chriſten völlig und ſicher ſtreiten, alles in der Welt überwinden, 1 Joh. 5, 4. und getroſt rühmen können:

Unter JEſus Schirmen,
Sind wir für den Stürmen
Aller Feinde frey ꝛc. ꝛc.

Schimpf.

Siehe davon ſowol den kurtz vorhergehenden Titel Schande.

Als auch den folgenden Titel Schmach und Spott.

Schlaf.

§ 1. Der Schlaf, deſſen in der heiligen Schrift gedacht wird, iſt unterſchiedener Art. Denn

§ 2. Es meldet die Schrift ſo wol den natürlichen und leiblichen Schlaf, als auch den Sünden-Schlaf, und den Todes-Schlaf.

§ 3. Dahero zu erwegen iſt

a) Der natürliche und leibliche Schlaf.

§ 1. Der natürliche und leibliche Schlaf iſt nichts anders, als eine Hemmung der äuſſerlichen Sinne, wenn die Dünſte von eingenommener Speiſe und Tranck durch die natürliche Hitze über ſich ins Gehirne ſteigen, daſelbſt erkalten, ſich ausbreiten, und die Gänge zu den Sinnen verſtopfen, daß der Menſch ohne Empfindung lieget, und ſeine Glieder weder reget noch beweget.

§ 2. Der natürliche und leibliche Schlaf iſt einem ermüdeten und entkräfteten angenehm und ſüſſe, weil ſich die Kräfte, welche ihm entgangen ſind, durch den Schlaf wieder erholen. So iſt er ſüſſe einem, der des Tages übergearbeitet hat. Denn ſo ſagt Sal Eccl. 5, 11: Wer arbeitet, dem iſt der Schlaf ſüſſe, er habe viel oder wenig gegeſſen. So iſt er auch ſüſſe und angenehm einem Krancken, den die Kranckheit entkraftet und matt gemacht hat. Er erquicket und ſtärcket denſelben wieder, und iſt ein Zeichen der Beſſerung. Dahero, als JEſus von Lazaro ſagt: Lazarus, unſer Freund, ſchläft; die Jünger deſſelben ſprachen: HErr, ſchläft er, ſo wirds beſſer mit ihm. Joh. 11, 12.

Wahr hat geredet Euripides *in Oreſte*, wenn er denſelben genennet hat morbi levamen ſuave & oblectationem jucundam.

Synefius *de inſomnis p. 136.* hat ihn genennet ἰατρὸν, *Medicum*.

§ 3. Und zwar iſt der Schlaf einem Frommen und Gläubigen deſto ſanfter, wenn er mit Gebet ſich zur Ruhe begiebet, und ſeine Seele in die Vater-Hände ſeines GOttes befiehlet, weil er nicht weiß, ob nicht etwa ſolche Nacht-Ruhe werde in dieſem Leben die letzte ſeyn. Chriſtus, unſer Heiland, will, daß man allezeit beten ſolle. Soll aber der Chriſt allezeit beten, ſo muß er auch beten, wenn er ſich zur Nacht-Ruhe begeben will.

Das Schaaf, wenn ſichs niederlegen will, leget ſich zuvor auf die Knie. Erſtlich gebetet, darnach gebettet. Vom Gebet ins Bette, ſo ruhet man unter GOttes Flügeln.

Das Kind ſchläfet in den Armen oder in dem Schooß ſeiner Muter am ſanfteſten, und wenn ein Frommer und Glaubiger durch ein andächtiges und gläubiges Gebet ſich ſeinem GOtt befohlen hat, ſo ruhet er in den Vater-Armen, und in dem Gnaden Schooß deſſelben am allerſanfteſten und ſicherſten.

§ 4. Schläfe gleich der Fromme und Gläubige, ſo ſchläft doch ſein GOtt und Vater nicht, ſondern er hält ſeine Hand über ihn, und ſchützet ihn, daß er ſicher und in Frieden ſchläfet und ruhet.

Dieſes beſtätiget David, wenn er Pſ. 121, 4. 5. 6. ſpricht: Siehe, der Hüter Iſrael ſchläfet noch ſchlummert nicht. Der HErr behütet dich, der HErr iſt dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht ſteche, noch der Mond des Nachts.

Der fromme Patriarch, Jacob, als er vor ſeinem erzürnten Bruder, Eſau, in Meſopotamiam flohe, lag zwar unter freyem Himmel; an ſtatt eines weichen Küſſens muſte ein harter Stein zu ſeinem Haupte liegen, und der Schatten des Nachts muſte ihm zur Decke dienen; allein, er ſchlief dennoch ſanfte, ſicher, und in Frieden, weil der Hüter Iſrael nicht ſchlief, noch ſchlummerte, und ihn behütete. Gen. 28, 11. u. f.

Der gottesfürchtige David erfuhr dergleichen Schutz von ſeinem GOtt, wenn er des Nachts ſchlief und ruhete.

Er sprach mit rühmendem Munde Ps. 3,6: Ich liege und schlafe, und erwache, denn der HErr hält mich, ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Und Psalm 4,9. spricht er: Ich liege und schlafe gantz mit Frieden, denn du allein, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.

β) Der Schlaf der Sünden.

§ 1. Der Schlaf der Sünden ist der verderbte und sichere Zustand des natürlichen Menschen, worein er durch die Sünde ist verfallen. Von solchem Sünden-Schlaf redet Paulus, wenn er Eph 5,14. dem Sünder zurufet und ermahnet: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Und 1 Thess 5, 6. wenn er warnet: So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn.

§ 2. Es wird aber der verderbte und sichere Zustand des natürlichen Menschen ein Sünden-Schlaf genennet, weil zwischen beyden sich unterschiedene Gleichheit äussert. Denn

α) Der natürliche und leibliche Schlaf überfälle den Menschen unversehens. Und der Sünden-Schlaf kommt und überfällt den Menschen, ehe ers meinet. Die Sünde, die in ihm wohnet, drückt ihm bald die Augen seines Hertzens zu, daß er in seinem Sünden-Neste einschlafe und lieget.

β) Der natürliche und leibliche Schlaf nimmt bald alle Sinne ein, und läst den Menschen nichts empfinden; er sichet nichts, er höret nichts, er fühlet nichts, er mercket nichts, er verstehet nichts, sondern lieget da für todt, nur daß ihm der Athem noch gehet. So ists auch mit dem Sünden-Schlaf bey dem Sünder; er nimt ihm alle geistliche Sinne ein, daß er ohne Empfinden ist. Er nimmt ihm ein das Gehöre, daß, obgleich die Wächter GOttes, ich will sagen, treue Lehrer und Prediger, ihre Wächter-Stimme erheben, wie eine Posaune, und ruffen: Wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14. so höret er dennoch nicht; Er nimmt ihm ein das Seelen-Auge, daß er nicht siehet das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, noch erkennet die Gefahr seiner armen Seelen, worinnen sie sich bey diesem Schlaf befindet, sondern schnarchet auf des Teufels Sünden-Bette immerfort; Er nimmt ihm ein das geistliche Gefühl, daß er nicht empfindet die Zorn-Ruthe des erzürnten GOttes, noch fühlet die harten Straf-Gerichte desselben. Was der eifrige Prophet Jeremias c. 5, 3. von denen im tiefen Sünden-Schlaf liegenden Jüden vor seinem GOtt klaget: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren; dasselbe mag mancher rechtschaffener Lehrer noch diese Stunde von diesem oder jenem Sünder sagen: Du schlägest ihn, aber er fühlet es nicht, du plagest ihn, aber er bessert sich nicht, er hat ein härter Angesicht denn ein Fels, und will sich nicht bekehren; Er nimmt ihm ein seine geistliche Füsse, daß er nicht läuffet und gehet den Weg der Gebote GOttes.

γ) Der leibliche und natürliche Schlaf ist dem Menschen süsse; dahero er es oft sehr übel empfindet, wenn er in demselben gestöhret wird. Also ist dem Sünder nichts süsser und angenehmer als der Schlaf der Sünden; weswegen er es sehr übel empfindet, wenn die geistlichen Seelen-Wächter durch ihr treuhertziges Ermahnen, durch ihr Warnen, und durch eifriges Straffen und Drohen ihn in seinem süssen Sünden-Schlaf stöhren und munter machen wollen, daß er von demselben aufstehe, und sich von Hertzen zu GOtt bekehre. Er siehet scheel, daß es so gut mit ihm gemeinet wird.

δ) Der leibliche und natürliche Schlaf machet, daß der Mensch gantz sicher ist, und keine Gefahr, noch sonst etwas widriges fürchtet. Es gehet bey dem Sünden-Schlaf nicht anders her. Der Sünder ist gantz sicher, er fürchtet keine Gefahr der Seelen, ob sie gleich vor Augen und noch so groß ist. Er fürchtet nicht den feuerbrennenden Zorn des Allmächtigen, vor dessen Gluth die Sünder nicht bestehen mögen; er fürchtet nicht den aufgesperrten Rachen des höllischen Löwens, welcher herum gehet, und suchet, welchen er verschlinge; er fürchtet nicht den offenen Höllen-Schlund, welche ihren Mund weit aufgethan, daß die sichern und ruchlosen Sünder hinunter fahren. Er fürchtet nicht die immerwährende Quaal, Marter und Pein in dem Orte der Qvaal, da er ewig bleiben und ohne Aufhören in der ewigen Pein ächzen, winseln und seufzen soll.

Von den Krannichen saget man, daß sie nie sicher schlafen, sondern in den Krallen des einen Beins einen Stein halten, daß, wenn er ihnen entfallt, sie darüber erwachen mögen, damit sie nicht in Gefahr kommen. Allein der Sünder schläfet in seinen Sünden sicher dahin, ob er gleich in der grösten Gefahr seiner armen Seelen ist, daß er an derselben Schaden nehmen möge.

ε) Im natürlichen und leiblichen Schlaf kommen dem Menschen allerhand Träume vor, die ihn betrügen, und ihm eine vergebliche Freude oder Hoffnung machen. Denn wenn er von seinem Traum erwacht, so ist nichts vorhanden. Eben also gehets hier mit dem Sünden-Schlafe, in welchem der sichere Sünder lieget und schnarchet. Er lässet sich träumen bald von diesem, bald von jenem sündlichen Vergnügen des verderbten Fleisches und Blutes, daß ers genieisse, oder theilhaftig werde; er treibet bald diese, bald jene Wercke der Finsterniß, in deren Verübung er mit Wollust überschüttet werde, wie mit einem Strom. Allein er muß endlich inne werden, und in der That erfahren, daß alles vermeinte Vergnügen und eingebildete Lust sey, wie ein blosser Traum, der vorüber gehet, und nichts, als ein sehnliches Verlangen zurücke lässet, und mit dem ewigen Mißvergnügen der Höllen verwechselt wird, daß er mit kläglicher Stimme winseln muß. Was hilft mich nun der Pracht? was hilft mich nun die Ehre? was hilft nun der Reichthum und Vermögen? was hilft nun alle Wollust der Erden? es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten! es ist fürüber, wie ein Traum.

ζ) Wer im natürlichen und leiblichen Schlafe lieget, pfleget aufgeweckt zu werden. Man ruft ihm anfänglich zu, und wenn er nicht hören und sich vom Schlaf will ermuntern lassen, so greiffet man ihn an, rüttelt und schüttelt denselben so lange, bis er von seinem Schlafe ermuntert wird. Der Sünder liegt im geistlichen Sünden-Schlafe, und schläft sicher dahin. Damit er nun nicht durch solchen in den ewigen Tod verfalle; so läst ihn der grundgütige GOtt aus demselben ermuntern und aufwecken. Er läst durch die Seelen-Wächter ihm zurufen: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten Eph. 5, 14. und wenn er durch das Rufen derselben sich aus dem unseligen Sünden-Schlaf nicht will ermuntern lassen, so greiffet er ihn härter an, und rüttelt und schüttelt ihn durch allerhand Strafen und Plagen, daß er aus demselben erwache, von seinem Sünden-Lager aufstehe, sein gottlos Wesen bereue, und mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen wieder zu seinem GOtt eile.

η) Vielen ist ein leiblicher Schlaf zu einem Todes-Schlaf worden, wenn sie sich zwar frisch und gesund zur Ruhe niedergeleget, allein in ihrer Ruhe vom Tode übereilet worden, daß man sie in dem Bette todt angetroffen. Und o wie vielen ist doch der Sünden-Schlaf zum Schlaf des ewigen Todes worden! denn weil sie sich aus demselben weder durch die Wächter Stimme

treuer

treuer Lehrer und Prediger, noch durch allerhand Straſen und Plagen GOttes haben ermuntern laſſen, daß ſie von ihrem Sünden-Lager aufgeſtanden wären, ſo ſind ſie in ihren Sünden dahin gerafft, und ein Raub des ewigen Todes worden, daß ſie in der Höllen liegen und vom Tode, wie die Schlacht-Schaafe, genaget werden immer und ewiglich, und müſſen in den hölliſchen Flammen Pein leiden, das ewige Verderben.

7) Todes-Schlaf.

§ 1. Der Todes-Schlaf iſt der Zuſtand der Menſchen, da der Leib entſeelt lieget und ruhet, bis er einſt durch die Macht-Stimme Chriſti aus demſelben zum Leben wieder erwecket wird.

§ 2. Vom Todes-Schlaf wird hin und wieder in der heiligen Schrift gehandelt, als wenn Dan. 12, 2. geſaget wird: Viele ſo unter der Erden ſchlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande; und wenn Chriſtus Joh. 11, 11. zu ſeinen Jünger ſagt: Lazarus unſer Freund ſchläft. Siehe weiter Deut. 31, 16. 1 Reg. 2, 2. 10. Cap. 11, 43. Cap. 14, 31. Cap. 15, 8. Cap. 22, 57. Act. 7, 60. 1 Cor. 15, 6. 1 Theſſ. 4, 13

§ 3. Die Gleichheit, welche zwiſchen dem leiblichen und natürlichen Schlaf, und zwiſchen dem Schlaf des Todes ſich findet, beſtehet in folgenden Stücken:

a) Den leiblichen und natürlichen Schlaf verurſachen die Dünſte, welche von der genommenen Speiſe aus dem Magen in das Gehirne ſteigen, die Sinnen einnehmen, und die Wirckungen derſelben hemmen. Den Todes-Schlaf verurſachet der giftige Dunſt, welcher von der genoſſenen verbotenen Frucht im Paradies aufgeſtiegen, und dergeſtalt ſich ausgebreitet hat, daß nicht nur unſere erſte Eltern, ſondern auch alle ihre Nachkommen, die aus ſündlichem Saamen gezeuget worden, und noch gezeuget werden, im Tode entſchlafen müſſen. Dahero Paulus Röm. 5, 12. ſchreibet: Durch einen Menſchen iſt kommen der Tod in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt zu allen Menſchen hindurch gedrungen, weil ſie alle geſündiget haben.

b) Den leiblichen Schlafs kan ſich der Menſch nicht erwehren. Und wo iſt ein Menſch, der ſich des Todes-Schlafes könne erwehren? Es iſt dem Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben. Ebr. 9, 27. Es iſt der alte Bund, du muſt ſterben, ſagt Sirach c. 14, 18. Warum? weil er geſündiget hat. Denn der Tod iſt der Sünden-Sold, Röm. 6, 23.

c) Der leibliche und natürliche Schlaf überfällt öfters den Menſchen unverſehens, daß er einſchläft bey der Mahlzeit, einſchläft im Geſpräch mit einem andern, einſchläft bey einer Arbeit oder Verrichtung, da er gedachte zu wachen, und munter zu ſeyn. So gehets auch her mit dem Todes-Schlaf, er überfällt den Menſchen, ehe er ſich deſſen verſiehet. Einen überfällt er bey Tiſche, wenn er iſſet und trincket; den andern überfällt er, wenn er mit einem andern ſpricht und redet; Einen überfällt er, wenn er in ſeiner Arbeit und Verrichtungen begriffen iſt; Den andern aber überfällt er mitten in ſeiner Luſt und Vergnügen, da ers nicht dencket. Salomo wuſte, und erwog ſolches wohl darum ſprach er in ſeinem Pred. c. 9, 12: Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht, ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, ſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fället.

d) Der leibliche und natürliche Schlaf hat ſeine beſtimmte Zeit; Der Todes-Schlaf hat auch von GOtt dem HErrn über Leben und Tod ſeine beſtimmte Zeit. Hiob erkennet ſolches; drum ſpricht er cap. 14, 5: Er, der Menſch vom Weibe gebohren, hat ſeine beſtimmte Zeit, die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey dir, du haſt ein Ziel geſetzt, das wird er nicht übergehen. Und Salomo im Prediger Cap. 3, v. 2. ſpricht: Ein jegliches hat ſeine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat ſeine Stunde; gebohren werden hat ſeine Zeit, ſterben hat ſeine Zeit.

e) Iſt die Schlafens-Zeit vorhanden, ſo fällt dem Menſchen oft wiederum ein, was er den Tag über geſprochen und gethan, und beunruhiget ihn, da er will ſchlafen und ruhen. Soll der Menſch im Tode entſchlafen, ſo fällt ihm wieder ein, was er die gantze Zeit ſeines Lebens übel geſprochen, und was er Böſes gethan, welches ſein Hertz beunruhiget, daß er nicht weiß, wo er ſich hinwenden ſoll; Siehet er über ſich, ſo erblicket er einen zornigen Richter, welcher einem jeglichen giebet nach ſeinen Wercken, nehmlich Trübſal und Angſt, Marter und Pein allen, die im Glauben und guten Wercken nicht getrachtet nach dem ewigen Leben, ſondern in Unglauben, und vorſetzlichen Sünden dahin gelebet haben. Siehet er neben ſich, ſo erblicket er die Menge ſeiner Sünden, welche er freventlich begangen, und verübet hat. Siehet er um ſich, ſo ſtehen da die leidigen Teufel, welche bereit ſind, ihn in den Abgrund der Höllen, zur ewigen Qvaal und Marter zu führen; Siehet er unter ſich, ſo erblicket er den offenen Höllenſchlund mit den ewig aufſteigenden Flammen, worein die Sünder geworffen werden, zur immerwährenden Qvaal.

f) Wer will ſanfte ſchlafen, der ſchicket ſich zum Schlaf, er leget ſeine Kleider ab, welche ihm an ſeiner ſanften Ruhe würden hinderlich ſeyn, und erwartet, bis ihm der Schlaf die Augen zudrücket. Wer will im Tode ſanfte einſchlafen, muß ſich täglich darzu ſchicken und bereiten, damit er ihn nicht unverſehens überfalle, und in die Angſt-Grube der Verdammten ſtürtze, da keine Ruhe iſt Tag und Nacht, ſondern ſie werden mit Feuer und Schwefel gequälet ohne Aufhören, daß der Rauch ihrer Qvaal aufſteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er muß ſeine alte Sünden-Kleider in wahrer und hertzlicher Buſſe ablegen, und um den Rock der Gerechtigkeit, und um die Kleider des Heils beſorget ſeyn, daß er in ſolchen vor dem Gerichte GOttes könne beſtehen, und in den Himmel eingehen. Er muß in guter Bereitſchaft erwarten, bis der ſanfte und ſelige Todes-Schlaf komme, und ihm ſeine Augen zudrücke.

g) Im Schlafe ruhet man von ſeiner Arbeit aus, durch welche man ermüdet und abgemattet worden. Im Tode ruhen die Frommen aus von ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach, Apoc. 14, 13. Die richtig für ſich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern, Jeſ 57, 2.

h) Der leibliche Schlaf dauret nicht ohne Unterlaß, ſondern nimmt ſein Ende, daß der Menſch wiederum erwachet, wenn der liebliche Morgen anbricht; alſo bleibet der Verſtorbene nicht ſtets und ohne Unterlaß im Todesſchlaf, ſondern, wenn der fröliche Morgen des Jüngſten Tages wird anbrechen, wird er wiederum von demſelben erwachen, und aus der Schlaf- und Ruhe-Kammer des Grabes wiederum herfür gehen.

Schläge.

§ 1. Schläge heiſſen eigentlich die Züchtigungen und Straſen, womit böſe und ruchloſe Gemüther pflegen belegt zu werden. Davon ſiehe unten den Titel Zucht.

§ 2. Verblümter Weiſe aber werden in heiliger Schrift Schläge genennet

a) Alle

α) Alle wohlmeinende und brüderliche Bestrafungen, Psalm 141, 5. Prov. 27, 6. Davon ließ nach § 7. p. 165. des Titels Bestrafung.

β) Die Worte derer Verläumder, Prov. 18, 8. c. 26, 22. weil sie redlichen und unschuldigen Hertzen so wehe, ja noch weher fallen, als Schläge. Siehe hiervon unten den Titel

Verläumdung.

γ) Allerley Straffen und Plagen, womit GOtt die Sünder zu belegen pfleget. Es werde also aufgeschlagen der Titel

Strafe.

Schlange.

§ 1. Eine Schlange ist ein bekanntes kriechendes und listiges Thier, welches, wenn es irritirt und böse gemacht wird, einen Menschen durch seinen bey sich führenden Gift gar leicht verletzen, und grossen Schaden zufügen kan.

§ 2. Waltherus in *Glossario Germanico* sub voce: Schlangen merket an, wie der Nahme Schlange ausser Streit vom Schlingen herkommen sey, weil sich solche Thiere mannigfaltig in einander und um andere Dinge schlingen, wickeln und legen. Bey denen Lateinern werden sie von *serpere*, kriechen, *serpentes*, d. i. solche Thiere genennet, welche auf der Erde kriechen; *angues* aber von *angere*, weil sie den Leib in die Enge zusammen drücken und treiben können, conf. Franzius in *historia animalium lib. 4. cap. 1.*

§ 3. Weil nun die Schlange eines der listigsten Thiere auf dem Felde ist; so hat sich derselben nicht nur der Satan bedienet, als er unsere ersten Eltern zu dem betrübten Sünden-Fall vericiten wolte, Gen. 3, 1. indem sie eine natürliche Schlange gewesen, welche der Satan besessen, und durch welche er Adam und Eva verführet hat, sondern er wird auch verblümter Weise, in H. Schrift ausdrücklich mit dem Nahmen ὁφις ὁ ἀρχαῖος, die alte Schlange, Apoc. 12, 9. Cap. 20, 2. beleget, weil er seine Schlangen-List und Bosheit, von Anfang der Welt her an dem menschlichen Geschlechte ausgeübet hat.

§ 4. So werden auch mit Recht unter die natürlichen Schlangen gezählet die feurigen Schlangen, von welchen aus gerechter Strafe GOttes die Israeliten gebissen wurden, Num. 21, 6. Dergleichen Schlangen es in der Arabischen Wüsten in grosser Menge gab, und wurden feurig genennet, theils weil sie eine feurige Farbe gehabt, theils aber, weil sie durch ihren Biß eine solche Hitze in denen Menschen erweckten, welche nicht zu dämpfen war, sondern ohnfehlbar den Tod nach sich zog. Daher auch GOtt, als er die Israeliten von diesem Schlangen-Biß heilen wolte, eine ausserordentliche und wunderswürdige Cur vornahm, wenn ihnen Moses eine eherne Schlange (welche Christum vorbilden mußte, Joh. 3, 14. 15. als der uns auch, nachdem er durch Leiden und Sterben am Stamm des Creutzes aufgerichtet worden, von dem Biß der höllischen Schlange befreyet hat) aufrichtete, die sie ansahen und gesund wurden, v 9. cap. cit. confer. Christian. Sam. Ziegra in Diss. *de serpentibus ignitis, populo Israelitico in deserto divinitus immissis* ad h. l. Jenæ recusa 1723.

§ 5. Als ein besonderes göttliches Wunder ist billig die aus dem Stabe Mosis gewordene Schlange anzusehen, welche alle andere von den Egyptischen Zauberern durch allerhand Beschwerungen und Teufeleyen herfürgebrachte Schlangen verschlungen hat, Exod. 7, 10. u. f. Wovon Scheuchzerus in Bibliis Physicis ad Tabul. 118. p. 156. nachzulesen ist.

§ 6. Ausser denen bereits angeführten Stellen, worinnen der Satan eine Schlange heisset, werden auch verblümter Weise Schlangen genennet

α) Die Babylonier und Chaldäer, Jer. 8, 17 weil sie listiglich gleich denen Schlangen denen Jüden nachgestellet, und grossen Schaden zugefüget haben.

β) Die Pharisäer, Matth. 23, 33. indem sie durch ihre irrige Lehren denen armen Menschen den Seelen-Gift eingeflößt, und sie getödtet haben, Matth. 23, 15 auch ihre List über Schlangen-List gewesen ist, die sie sonderlich an JEsu zum öftern haben blicken lassen, Matth. 26, 4. Marc. 14, 1. und endlich, weil sie ihren Ursprung von der alten Schlange, dem Teufel, hatten, Joh. 8, 44. conf Ioh. Gerhardus in *notis ad Matth. ad h. l. p. m. 1011.*

§ 7. Schlangen sind ein Bildniß rechtschaffener Christen, womit sie Christus wegen ihrer Klugheit und Vorsichtigkeit vergleichet. Seyd klug, spricht er, wie die Schlangen, Matth. 10, 16. Von denen Schlangen giebt man vor,

a) Daß, wo man ihnen nach dem Leben trachtet, sie für nichts mehr, als für den Kopf sorgen, wie sie solchen sicher erhalten mögen: Christen sollen auch für nichts mehr, als für ihr geistliches Haupt Christum JEsum, Sorge tragen, wie sie den bey aller vorfallender Noth sicher und beständig behalten können, Psalm 73. 25

b) Daß, wenn sie Wasser aus einer Quelle trincken wollen sie zuvor den Gift von sich legen, damit sie nicht dadurch das Wasser verunreinigen: Christen müssen auch alles Böse von sich ablegen, wenn sie zu dem Gnaden-Brunnen des göttlichen Worts und der heil. Sacramenten treten wollen, Eph. 4, 22. u. f.

Solches bekräftiget Epiphanius *lib. 1. contra hæref. 37. contra Ophitas*, wenn er sagt: Nulla in serpente prudentia est, præter duas has. *Prima*, quod dum persecutionem patitur, cognoscens, quod in capite ipsius tota vita eius existit, vbi totum corpus involvit in caput suum, occultat quidem cranium suum, tradit autem reliquum corpus per excellentem calliditatem: Sic vult vnigenitus ille Deus, ex patre progressus, in tempore persecutionis & tentationis omnia nostra tradere gladio & igni, custodire autem nostrum caput, h. e. Christum non negare; nam *caput omnis viri Christus &c.* *Alteram* rursus prudentiam habet serpens, velut naturæ rerum docti de hoc animali tradunt; quando enim siti pressus a latibulo procedit ad aquam, vt bibat, non simul accipit secum venenum, sed in latibulo relinquit, & sic progressus potum aquarum sumit: Proinde & hoc imitemur, vt quando ad sanctam Dei ecclesiam aut ad preces, aut ad mysteria venerimus, malitiam aut voluptatem, aut inimicitiam, aut aliud quid in cogitationibus nostris nobiscum ne feramus.

Schmach Schmähung.

§ 1. Schmähung ist eine Läster-Rede, da man dem andern ein Laster zuleget, und ihm allerhand Bosheit und Uebelthaten vorrücket.

§ 2. Schmähung thut einem Menschen sehr wehe, weil dem Menschen seine Ehre und guter Nahme so lieb ist, als sein Leben,

Die Schmähung ist dem Menschen

Wie ein schmertzlicher Biß, welchen ihm ein rasender Hund versetzet;

Wie ein giftiger Schlangen-Seich, oder tödtlicher Vipern-Biß, welcher ihm gegeben wird.

Wie ein vergifteter Pfeil, welcher auf das schmertzlichste verwundet, und in das Hertze dringet.

Wie

Wie ein zweyſchneidig Schwerdt, welches bis an die Seele reichet;

Und

Wie ein Eiter in den Gebeinen, welches wütet und tobet;

§ 3. Schmähung ſoll nicht aus eines Chriſten Munde gehen.

a) Weil es eine Sünde wider das achte Gebot, in welchem unterſaget wird, allerley Uebels wider den andern zu reden.

b) Weil es iſt ein recht teufeliſches Laſter, wenn man den andern aus Haß und Zorn ſchmahet und laſtert; maſſen der Teufel ſeinen Nahmen von Schmähen und Laſtern hat; und diejenigen, welche Schmäh- und Laſter-Reden aus ihrem Munde ſtoſſen, nach deſſen Gelüſten thun.

c) Weil es iſt ein den wahren Gläubigen und künftigen Erben des ewigen Lebens unanſtändiges Laſter. Denn wenn David Pſ. 15, 1. fraget: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge Zion? ſo fället die Antwort darauf: Wer ohne Wandel einher gehet, und recht thut, und redet die Wahrheit von Hertzen. Wer mit ſeiner Zungen nicht verläumdet, und ſeinem Nächſten kein Arges thut, und ſeinen Nächſten nicht ſchmahet.

d) Weil es iſt ein ſchädliches Laſter. Denn was hat doch der Schmäher und Läſterer davon, daß er ſeine Zunge wider den Nächſten laßt ſchneiden, wie ein Scheermeſſer? GOttes Zorn und Fluch, weil er ſein Gebot ſo freventlich übertritt, und denjenigen ſchmahet und verläumdet, der nach ſeinem Bilde geſchaffen iſt. Paulus ſetzet ihn unter die Rolle derer jenigen, welche des Todes und der Verdammniß würdig ſind, Röm. 1, 30. 32.

§ 4. Wenn aber ein Chriſt geſchmähet wird, ſoll er nicht wieder ſchmähen und läſtern ſondern ſolche Schmäh- und Läſter-Reden mit Gedult und Gelaſſenheit des Hertzens ertragen.

Weil ihn darzu verbindet und reitzet

a) Der göttliche Wille und Befehl durch den Apoſtel Petrum 1 Petr. 3, 9. wenn er warnet: Vergeltet nicht Böſes mit Böſem, noch Scheltwort mit Scheltwort, ſondern dagegen ſegnet.

b) Das Exempel unſers Heilandes, Chriſti JESU, welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuete, da er litte, ſondern ſtellete es alles dem heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2, 23.

c) Das Exempel der Heiligen GOttes. David wurde von dem Simei hart geſchmähet; aber vergalt er wohl Schmäh-Worte mit Schmäh-Worten, und ſchalt wieder, da er hart geſcholten wurde? Ach nein! Er erduldete dieſelben mit aller Gelaſſenheit ſeines Hertzens, 2 Sam. 16, 11. 12.

Die Apoſtel des HErrn wurden hart geſcholten und gelästere, wenn ſie predigten Chriſtum, den Gecreutzigten; aber ſchalten ſie wohl wieder? O nein! Wurden ſie geſcholten, ſo ſegneten ſie, und wurden ſie gelästert, ſo flehten ſie, 2 Cor. 4, 12.

Die Heiligen GOttes ruffen uns aus ihren Grüften zu: Seyd unſere Nachfolger, und ſehet auf die, ſo alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, Phil. 3, 17.

d) Der herrliche Nutzen, welcher auf die gelaſſene Erduldung der Schmäh- und Laſter-Worte unſerer Feinde und Widerwärtigen erfolget. Solcher iſt, daß ſolche gelaſſene Erduldung von GOtt vergeſten wird mit Güte, 1 Sam. 26, 12.

Schmeichler.

§ 1. Ein Schmeichler iſt ein ſolcher Menſch, welcher um einiges Genuſſes willen, dem andern zu gefallen redet, und was er nur redet, oder thut, gut heiſſet und rühmet, ob es gleich ſträflich und verwerflich iſt; Und wenn es gut, daſſelbe über die Maſſen erhebet und herausſtreichet; auch wohl leidet, was ihm angethan wird.

Dahero wird ein Schmeichler mit Recht verglichen

Einem Oel, welches, wenn es mit kalten Dingen vermiſchet wird, kalt, und wenn es mit warmen Dingen vermenget wird, auch warm zu ſeyn pfleget;

Einem Spiegel, welcher alſofort alles abbildet, und fürſtellet, was man nur demſelben vorhält.

Einem Echo, oder Wiederhall, ſo allerhand Stimmen anzunehmen pfleget, ſo bald ſie nur erſchallen.

Einem Mahler, welcher mahlet, wie er nur dencket, daß mans gerne hat und verlanget.

Einem Spielmann, welcher um eines kleines Tranckgeldes willen alles aufſpielet, was ein ieder verlanget.

§ 2. Ein Schmeichler findet ſich nur ein, wenn der Menſch dem Glücke im Schoos zu ſitzen ſcheinet, in hohen Ehren ſtehet, und alles voll auf hat; Alleine wenn ſichs wendet, das Maul wiſchet, und davon gehet.

Es iſt derſelbe

Wie die Sonnen-Wende, welche ſich nur gegen die Sonne anſtehet, aber bey der Nacht und trüben Wetter ſich wider ſchlieſſet, und zuſammen ziehet.

Wie die Sommer-Vögel, welche bey uns bleiben, ſo lange der liebliche und angenehme Sommer dauret, allein, wenn der ſchaurige Herbſt und kalte Winter herbey rücket, uns verlaſſen, und davon ziehen.

Wie die Delphinen oder Meerſchweine, welche ſo lange ſchwimmen, als ſie Waſſer haben, allein weichen, wenn das Waſſer entgehet.

Wie die ungetreuen Hunde, welche ſo lange bleiben, als ſie zu freſſen haben, allein, wenn ſolches aufgezehret iſt, davon lauffen.

§ 3. Ein Schmeichler ſucht dem andern durch ſeine Schmeicheley zu ſchaden;

Es iſt der Schmeichler

Wie ein Vogelſteller, welcher denen Vögeln lieblich pfeiffet, daß er ſie möge deſto eher in ſein Netz und Garn bringen, und fangen.

Wie ein Panther-Thier, welches durch ſeinen lieblichen Geruch andere an ſich ziehet und locket, wenn ſie aber bey ihm ſind, umbringet und tödtet.

Wie ein Scorpion, welcher, wenn er am meiſten ſchmeichelt, ſticht, und ſeinen ſchädlichen Gift in die Wunden geuſt.

Wie ein liebliches Getränke, welches dem Munde wohlſchmecket, aber Grimmen und Schmertzen im Leibe, und wohl gar den Tod verurſachet.

Wie die Bienen, welche zwar ſüſſes und liebliches Honig im Munde führen, allein einen giftigen Stachel im Schwantze haben:

Wie der Epheu, welcher zwar ſich anmuthig um den Baum ſchlinget, und denſelben zieret, in der That aber demſelben den Saft entziehet, bis daß er verdorret.

Wie die Delila, welche zwar den Simſon liebkoſete, und mit glatten Worten ſchmeichelte, bis er in ihrem Schoos entſchlieff, in der That aber ihn in ſeiner Feinde Hände zu liefern gedachte.

Wie die Fleiſcher, welche zwar den fetten Ochſen mit der Hand ſtriegeln, damit er ſtille ſtehe, ihm aber bald einen tödtlichen Schlag geben, und ihn zu Boden fällen.

Wie die Spitzbuben, welche ſich freundlich zu einem

thun, damit sie ihn dessen, das er bey sich führet, desto eher und leichter berauben mögen.

§ 4. Derowegen muß man einen Schmeichler mit allem Fleiß und aller Sorgfalt meiden, damit man nicht durch dessen Schmeicheley bezaubert, und ins Verderben gestürtzet werde. Wehe euch, sagt unser Heiland Luc. 6, 26. wenn euch jedermann wohl redt. Sein Zweck ist, daß wir uns vor den schändlichen und schädlichen Schmeichlern hüten sollen, damit sie uns durch ihre giftige Schmeicheley nicht stürtzen mögen.

Wer kömmt wohl einem schmeichelnden Scorpion zu nahe, weil er weiß, daß er mit seinem giftigen Stachel schmertzlich verletze?

Wer gesellet sich gerne zu einem mit der Pest behafteten Menschen? ob er gleich noch so freundlich spricht.

Wer hat wohl gerne den Umgang eines Verräthers? weil er ihn in seines Feindes Hande liefert.

Wenn nun der Schmeichler sich, wie einen giftigen Scorpion erzeiget, und sich als einen durch seine liebkosende und schmeichlerische Worte erweisenden Verräther darstellet;

Wenn er einem mit der schädlichen Pest angesteckten Menschen nicht ungleich ist;

Wer will wohl mit ihm vertrauten Umgang pflegen, oder denselben neben sich dulten?

Schmertz.

§ 1. Das Wort Schmertz bedeutet nach dem Ebräischen Wort צרה gleichsam eine enge Zusammendrückung, oder eine grosse Angst und innigstes Leiden, da man sich drücken und zusammen krümmen muß, wie einer, der Krümmen und Schneiden in denen Därmen empfindet, oder wie eine Gebährerin, vid. 1 Sam. 4, 19. Siehe demnach oben p. 56. den Titel

Angst.

Und p. 748. den Titel

Leiden.

Schmincke

Siehe unter dem Titul Schönheit

§ 7.

Schmuck.

§ 1. Der Schmuck bedeutet insgemein alles dasjenige, was zieret, schön und annehmlich machet.

§ 2. Es giebt aber zweyerley Schmuck, einen äusserlichen und leiblichen, und einen innerlichen und geistlichen.

§ 3. Der äusserliche und leibliche Schmuck ist, welcher zieret, und ein schön Ansehen und Gestalt machet, daß es annehmlich siehet, und prächtig in die Augen fällt so daß es mit Lust, und auch wohl mit Verwunderung angeschauet wird.

Diesemnach bestehet

Ein solcher äusserlicher Schmuck in schönen Kleidern, in Geld und Silber, und allerhand Kleinodien

Ein solcher äusserlicher und leiblicher Schmuck war der Schmuck des Hohenpriesters Altes Testamentes, in welchem, wenn er zum Altar trat, er das gantze Heiligthum umher zierete. Sir. 50, 11. Moses beschreibet denselben nach der Vorschrift GOttes, Exod. 28 4. u. f.

Ein solcher äusserlicher und leiblicher Schmuck war es, welchen das Volck Israel ablegen muste, als dasselbe sich mit Abgötterey an dem HErrn seinem GOtt versündiget hatte, und für dem HErrn deswegen Leid trug, Exod. 33, 4. 5. 6.

Ein solcher äusserlicher und leiblicher Schmuck war es, welchen die Judith nach ihrem zu GOtt inbrünstig abgeschickten Gebet anlegte, und in solchem zu dem Assyrischen Feld-Hauptmann, dem Holoferne gieng, und nicht nur darinnen die Jüden, sondern auch den Holofernem und dessen Knechte in Verwunderung über ihre Schönheit setzte, Judith. 12, 4. 15. 20. c. 13, 16.

Ein solcher äusserlicher Schmuck war der Schmuck des Tempels zu Jerusalem zur Maccabäer Zeiten, welchen der Tyrann, Antiochus, raubete, und mit sich hinweg führete, 1 Macc. 1, 23. Und zu Christi Zeiten, welchen die Römischen Kriegs-Knechte, nach der Weissagung unsers Heilandes verwüstet und verderbet haben, Matth. 24, 1. 2. Marc. 13, 1. Luc. 21, 5. u. f.

§ 4. Der innerliche und geistliche Schmuck ist der Schmuck der Seelen, welcher bestehet in der Reinigkeit des Hertzens, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, in der Demuth, ꝛc.

Von dem innerlichen und geistlichen Seelen-Schmuck redet Petrus 1 Ep. 3, 3. wenn er schreibet, daß der Weiber-Schmuck nicht solle auswendig seyn mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Hertzens, unverrückt, mit sanftmüthigem und stillem Geiste, das sey köstlich für GOtt.

§ 5. Der äusserliche und leibliche Schmuck ist an, und für sich selber nicht verwerflich, noch GOtt mißfällig, wenn er die Schrancken nicht überschreitet, sondern gebührlich geschiehet, und ein gottseliges und demüthiges Hertz zum Grunde hat; Dahero wird nicht nur 2 Sam. 1, 24. gedacht, daß die Israelitischen Weiber sich mit Kleinodien säuberlich geschmücket; sondern es gedenket auch GOtt Jer. 2, 32. des Schmuckes einer Jungfrau, welchen sie anzulegen nicht vergässet; Und Jes. 61, 10. des Schmucks einer Braut, worinnen sie vor ihrem Bräutigam erscheinet. Ja Ezech. 16, 16. führet er an den herrlichen Schmuck, den er seinem unerkenntlichen und abtrünnigen Volcke gegeben.

§ 6. Es wird aber der äusserliche und leibliche Schmuck verwerflich, und GOtt höchst mißfällig, wenn des innerlichen und geistlichen Seelenschmucks dabey vergessen, und jener über den Stand geführet wird; wenn er aus einem unreinen, üppigen, stoltzen und nicht demüthigen Hertzen angeleget und getragen wird, daß er ist eine Anreitzung zur Wollust des Fleisches, ein Zunder unreiner Begierden, und ein Gift der geilen Augen.

So war beschaffen der Schmuck der Töchter Zion; dahero GOtt durch den Mund des Propheten Jesaia so sehr darwider eifert, und denselben wegzunehmen drohet, Jes. 3, 16. u. f.

Einen solchen Schmuck verwirft der Apostel Petrus 1 Ep. 3, 3. Hergegen recommandiret er den Schmuck der Seelen.

§ 7. Derowegen soll der Mensch vor allen Dingen um den innerlichen und geistlichen Seelen-Schmuck bekümmert seyn;

α) Weil GOtt denselben durch seinen treuen Knecht Petrum denen Heiligen GOttes anbefohlen, 1 Petr. 3, 3.

β) Weil er GOtt gefällig. Solches zeiget Petrus an, wenn er saget: Das ist gefällig für GOtt, 1 Ep. 3, 3.

γ) Weil die Heiligen GOttes uns mit ihrem Exempel vorleben, als welche sich mit dem innerlichen und geistlichen Seelen Schmuck vor allen Dingen versehen. 1 Petr. 3, 4.

δ) Weil der äusserliche und leibliche Schmuck, ohne den innerlichen und geistlichen Schmuck GOtt wird zu einem Greuel.

Schnee.

§ 1. Der Schnee entstehet aus Dünsten, welche in

Schnee

Sommer wegen der Wärme in Regen, im Winter aber wegen der Kalte in Schnee resolviret werden, und wie schöne klare weisse Wolle auf die Erde herunter fallen.

David alludiret hierauf, wenn er Ps. 147, 16. von GOtt saget: Er giebt Schnee wie Wolle.

Huic comparatur nix, schreibt Geierus *Comment. in Psalmos David.* ad h. l. p. 2436. tum ob floccorum figuram; tum colorem nitidum, Ezech. 27, 18. Jes. 1, 18. Dan. 7, 9. tum ob raritatem ac mollitiem; tum ob tegendi vim, qua nix etiam fruges munire deprehenditur adversus gelu. De quibus vide Bocharti *hieroz.* tom. 1. fol. 475. prolixius.

§ 2. Die Betrachtung des Schnees, sowohl was dessen Gestalt, als auch dessen Vielheit, geschwinde Ankunft und Abschied betrifft, muß und kan einen Menschen in die grösste Verwunderung setzen.

Sirach sagt mit Recht von ihm: Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Hertz muß sich verwundern solches seltsamen Regens, cap. 43, 20.

Daher auch die Gestalt und anderweitige Betrachtung des Schnees denen Naturkündigern zu vieler Verwunderung Anlaß gegeben. Conf. S. R. Joh. Georg. Walchius im Philosoph. Lex. sub voce: Schnee, p. 2216. sq.

§ 3. Ob nun zwar nicht zu leugnen ist, daß ein starcker und in grosser Menge herunterfallender Schnee grossen Schaden verursachet. Wie z. E.

Anno 1113. im Monat May ein so grosser Schnee gefallen, daß er Bäume in Wäldern und Garten niedergedrückt, und vielen Schaden gethan hat, vid. Mich. Saehs in *Chron.* part. 3. p. 2.

Und Sebast. Franckius meldet in *Chron.* ad annum Christi 1442. daß es an S. Walpurgis-Nacht angefangen zu schneyen, und waren darauf 30. Schnee nacheinander gefallen, welche vor Kalte so rührig worden, daß keine Bahn gewesen, und also niemand zu Roß und Fuß fortkommen können, worüber allenthalben grosser Hunger entstanden.

§ 4. So ist doch die Nutzbarkeit nicht zu beschreiben, welche aus einem mäßigen und zu gehöriger Zeit fallenden Schnee entstehet. Indem er

α) Die Erde fruchtbar machet, wenn er auf solche seine bey sich habende Feuchtigkeit ergiesset, sie düngee, und also fruchtbar und wachsend machet. Jes. 55, 10.

Daher als Anno Christi 1507. ein warmer Winter war, darinnen es fast nicht schneyete, so ist hernach wegen Mangel der Feuchtigkeit Wein und Korn verdorben. Franckius *dict. loc.*

β) Die Saat bedeckt und erhält, damit sie der kalten Luft nicht so exponiret ist; folglich mit seiner Decke die Lufft-Löchlein in der Erden zuschleußt, damit die Hitze, welche den Saamen innerlich erhalt, nicht kan heraus kommen und evaporiren.

Sigebertus schreibt in *Chronico* ad annum Christi 975. daß da vom 1. Novembr. bis um Gregorii-Tag wenig Schnee gefallen, Wein und Korn erfroren.

γ) Die Bäume befeuchtet, und mit seiner Nässe hinein bis zu ihren Wurtzeln dringet, damit nicht ihre Kraft aus der Erden durch die Kalte ausgesogen werde. Um deßwillen pflegen auch gute Haushalter an ihre Obst-Bäume grosse Waltzen und Ballen Schnee zu legen, damit, wenn der Schnee thauet, desto längere Feuchtigkeit dadurch denen Baumen zu Theil werde.

δ) Zur erfrischenden Artzeney in mancherley Kranckheiten gar vortheilhafftig könne gebraucht werden, wie solches alles Thomas Bartholinus in *observationibus de nivis usu medico* weitläuftig gezeiget hat.

§ 5. Christen können bey Anschauung des Schnees seine Gedancken haben, und sich besinnen

a) Auf die Kraft und Würckung des göttlichen Wortes, welches wie der Schnee nicht fruchtlos soll zurücke kommen, sondern thun und ausrichten, um deswillen es gesendet wird. Jes. 55, 11.

b) Auf ein rechtschaffen Christliches und bußfertiges Leben, daß wo sie sich rechtschaffen zu GOtt bekehren, und mit ungeheuchelten Buß-Thränen waschen, damit sie sodann Schneeweiß werden, Ps. 51, 9. vergl. Jes. 1, 18. Und wo das geschicht, werden sie sich auch eines weissen, d. i. eines reinen und unbefleckten Wandels, Luc. 1, 6. befleißigen, damit sie sodann mit allen Auserwehlten dereinsten von Christo bekleidet werden mit weissen Kleidern, Apoc. 4, 4.

Schnitter.

§ 1. Schnitter heissen eigentlich diejenigen, welche sich als Arbeiter in der Erndte verhalten, das Getreide abschneiden, sammlen und in Garben bringen. Ps. 129, 7. Jer. 9, 22.

§ 2. Dergleichen Schnitter hatte Boas, welche er grüßte, und hinter welchen die Ruth Aehren zu lesen von Boas verlangte. Ruth. 2, 4. 7.

Wie nicht weniger der Sunamitin Mann, zu welchem ihr Sohn aufs Feld gieng, und daselbst krank wurde. 2 Reg. 4, 18.

Desgleichen Manasses, der Judith Mann, welcher ebenfalls bey den Schnittern auf dem Felde krank worden. Judith. 8, 3.

§ 3. Schnitter müssen ihre Arbeit redlich thun, aber auch von ihren Herren den gebührenden Lohn, Speisung und Verpflegung erhalten. Davon siehe oben p. 64. den Titel

Arbeiter.

§ 4. Verblümter Weise werden in H. Schrift Schnitter genennet

α) Die H. Engel, Matth. 13, 39. Denn gleichwie Schnitter zur Erndte-Zeit das Getreide in gewisse Bündel sammlen und zusammen binden, das gute Getreide besonders, das Unkraut aber wiederum in absonderliche Bündel; so werden die H. Engel zur Zeit der Gerichts-Erndte die Auserwehlten besonders sammlen, hernach aber auch die Gottlosen, als das Unkraut, in gewisse Bündlein zusammen binden, und jedes Theil an seinen gehörigen Ort bringen, die Frommen ins ewige Leben, die Gottlosen aber in die ewige Qvaal und Pein, und in den Feuer-Ofen. Matth. 13, 41. u. f.

β) Getreue Lehrer und Prediger, welche in der Erndte der Gnaden-Zeit auf Erden das ihre redlich verrichten, und als unsträfliche Arbeiter die Erndte besorgen müssen. Siehe hiervon oben p. 385. § 7. des Titels

Erndte.

Schnur.

§ 1. Eine Schnur ist eigentlich ein solcher Faden oder dünnes Seil, welches sonderlich von denen Handwercks-Leuten bey Aufrichtung eines Gebäudes, oder sonsten einer Sache gebraucht wird, nach der man alle Dinge schlichtet und rectificiret.

§ 2. Weil nun nach dem Worte GOttes, als der eintzigen und wahren Richtschnur, ein Christ, sowol in Ansehung seines Glaubens, als Lebens, sich bloß und lediglich zu richten hat; so wird dasselbe verblümter Weise in heiliger Schrift eine Schnur genen-

genennet, Psalm 19, 5. Conf. B. Geierus *comment. in Psal. Davidis* ad h. l. pag. 273. seqq. Siehe unten den Titel

Wort GOttes.

Schönheit.

§ 1. Schönheit ist insgemein die liebliche Gestalt eines Dinges.

§ 2. Die Schönheit ist zweyerley, nehmlich eine äusserliche und leibliche Schönheit, und eine innerliche und Seelen-Schönheit.

§ 3. Die äusserliche und leibliche Schönheit bestehet darinnen, daß alles seine gebührliche und artige Geschicklichkeit, Gestalt, Grösse und Farben hat.

Solche Schönheit findet sich

1) An Personen, und zwar

a) Männliches Geschlechts; So wird in der heiligen Schrift gesaget

Von Joseph, daß er gewesen schön und hübsch vom Leibe, weswegen auch seines Herrn unzüchtiges Weib ihre Augen auf denselben geworffen, und ihn zu einem unzüchtigen Beyschlaf mit vielen Worten öfters gereitzet, Gen. 39, 6.

Von Absalom, daß in ganz Israel kein Mann so schön gewesen, als er, und habe dieses Lob gehabt für allen, und sey von seiner Fußsohlen an, bis auf seine Scheitel, kein Fehl an ihm gewesen. 2 Sam. 14, 25.

Von Adonia, daß er ein sehr schöner Mann gewesen, 1 Reg. 1, 6.

b) Weibliches Geschlechts. So wird in der heiligen Schrift gerühmet

Von der Sara, daß sie ein schön Weib von Angesicht gewesen, um welcher Schönheit willen sie auch an den Hof Pharaonis des Königes in Egypten gezogen wurde. Gen. 12, 11. u. f.

Von der Rebecca, daß sie schön gewesen von Angesicht, Gen. 24, 16. weswegen Isaac, als er unter den Philistern war, vorgab, sie wäre seine Schwester, weil er sich fürchtete, er würde um ihrentwillen sterben müssen, Gen. 26, 7. u. f.

Von der Rahel, daß sie gewesen hübsch und schön; weswegen sie auch Jacob lieb gewonnen, und sieben Jahr um sie bey seinem Schwieger-Vater, dem Laban, gedienet, Gen. 29, 17. u. f.

Von der Bathseba, daß sie schöner Gestalt gewesen, und mit ihrer Schönheit den David bethöret, und bezaubert, daß er eine ungeziemende Liebe auf sie geworffen, Ehebruch mit ihr getrieben, und ihren Mann, den Uriam, durch das Schwerdt der Kinder Ammon aus dem Wege geraumet, 2 Sam. 11, 2. u. f.

Von der Thamar, Absaloms Schwester daß sie ein schön Weib gewesen; deren schöne und angenehme Gestalt den Amnon bethöret, daß er eine Thorheit in Israel begangen, und sie zur Blutschande genöthiget, 2 Sam. 13, 1.

Von der Abisag von Sunem, daß sie eine sehr schöne Dirne gewesen, welche wegen ihrer Schönheit an den Hof des Königs Davids gebracht wurde, daß sie ihn in seinem Alter gepfleget, und ihm gedienet, 1 Reg. 1, 3. 4.

Von der Vasthi, des Königs Ahasveri Gemahlin, daß sie schön gewesen, deren Schönheit derselbe den Völckern und Fürsten zeigen wollen. Esth. 1, 11.

Von der Esther, daß sie eine schöne Dirne gewesen, und an der Vasthi statt, des Ahasveri Gemahlin worden, Esth. 2, 7. u. f.

Von den Töchtern Hiobs, daß sie schön gewesen, und in allen Landen nicht so schöne Weiber gefunden worden, als sie gewesen, Hiob 42, 15.

2) An andern Dingen; So wird in der Schrift schön genennet

Ein Haus, Deut. 8, 12.

Der Leuchter in der Stiffts-Hütte, Exod. 39, 37.

Der Altar, den die Rubeniter, Gaditer, und der halbe Stamm Manasse baueten, als sie zu ihrem Erbe über den Jordan zurück kehreten, Jos. 22, 10 u. f. das Gerätbe, Ezech. 16, 17. 39. ein Baum, Ezech. 31, 8. die Kleinodien. Joel. 3, 5.

§ 4. Die innerliche Schönheit der Seelen bestehet in Heiligkeit, welche sie aus Christi Leiden und Verdienst durch den Glauben erlanget, und im Christlichen Leben und Wandel erweiset, und in GOtt gefälligem Tugend-Schmuck sich zeiget. Von solcher Schönheit ist die Rede, Cant. 1, 15. wenn der himmlische Seelen-Freund von seiner Braut, der Kirchen, ja von einer jeden gläubigen Seele saget: Siehe meine Freundin, du bist schöne, schöne bist du. Und Cant. 4, 7: Du bist allerdings schöne, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.

Von solcher Schönheit hat Clemens Alexandrinus gesprochen: *Κάλλος ἀρετὴ πεῖσιν τῆ ψυχαῖς. Pulchritudo optima primum est pulchritudo animæ.*

§ 5. Leibliche und äusserliche Schönheit ist entweder eine natürliche, oder angenommene, und gemachte Schönheit.

§ 6. Die natürliche Schönheit ist eine Gabe GOttes; weil alle gute Gaben, die der Mensch als ein Geschöpf GOttes hat, von GOtt, dem weisen und gütigen Schöpfer, kommen und entstehen.

GOtt ist die selbstständige Schönheit, von welcher, als einer Quelle, aller Creaturen natürliche Schönheit herfliesset und entstehet.

Augustinus erkennet dieses, drum schreibet er *de civitat. Dei lib. 15.* Pulchritudo corporis Dei donum est, sed propterea id etiam largitur malis, ne malum bonum videatur bonis.

Und Plutarchus *lib. 1. de placit. Philos. c. 6.* hat eben dieses anzeigen wollen, wenn er geschrieben: Nihil pulchri fortuito & temere nascitur.

§ 7. Die gemachte und angenommene Schönheit kommt entweder von der Kunst, oder von dem stoltzen Hertzen des eitelen Menschen her, welcher mit der Gestalt, welche ihm sein Schöpfer gegeben, nicht zufrieden ist.

Schönheit, so von der Kunst kommet, findet sich in schönen Gebäuden, Kleidern und Kunststücken.

Schönheit aber, welche von dem stoltzen Hertzen des eitelen Menschen komme, ist, wenn das Weibes-Volck die Angesichter mahlet und übertüncht, damit sie eine lieblichere und angenehmere Gestalt haben mögen.

Ist wohl eine solche Schönheit, welche eine jede gottselige Seele selte ferne von sich seyn lassen,

a) Weil sie ist sündlich; massen dadurch die Weisheit des Schöpfers wird gemeistert, das Mißvergnügen über der verliehenen natürlichen Gestalt wird bezeuget, und der Hochmuth des Hertzens wird gehegt.

b) Weil sie ist GOtt mißfällig: Sein Mißfallen bezeiget er, wenn er Jes. 3, 16. 17. eine harte Straft denen, die mit geschminckten Angesichtern einhre treten, andrehet.

Wenn der Engelländer, Guil. Perkins *im Gewiss. Sp. lib. 3. c. 4 sect 1.* das Mißfallen GOttes an der gemachten Schönheit vorstellen will, so schreibet er: Wenn ein recht künstlicher Mahler ein Werck ganz ausgemahlet hätte, und ein anderer ihm solches verbessern und tadeln wolte, würde er sich heftig darüber erzürnen. Wie vielmehr wird denn GOtt der allerweiseste und durchaus vollkommenste Meister und Schöpfer seiner Wercke über die zornig werden, welche sich nicht wollen

mit

mit der Form und Gestalt, die sie von ihm empfangen, begnügen lassen, sondern sich nicht enthalten können, sein Werck in Zweifel zu ziehen, und dasselbige nach ihrem Gutachten und Muthwillen anders zu machen und auszuputzen? Tertullianus de habit. mul. nennet solche Leute des Teufels Dienstmägde.

7) Weil sie ist verächtlich. Welcher verständiger Mensch achtet wol ein solch gemahltes Angesicht, welches mit solchem Tünch überzogen ist?

Er siehets an

Als eine Kupfer-Müntze, welche um die Leute zu betrügen mit etwas Quecksilber überzogen ist.

Als ein schön gezieretes Grab, welches aber inwendig voller Todten-Knochen und Unflaths ist.

Als eine leimerne Wand, welche mit ein wenig weissem Tünch überzogen worden.

Als ein abgeschossenes Gewand, welches neu aufgefärbet worden ist.

Derowegen möchte doch

Ein jedes beherzigen die Worte Cypriani *de bono pudicit. pag. 176.* Sollicitudo de pulchritudine malæ mentis indicium & deformitatis est. Sit natura corporis libera, nec diuinis corporibus inferatur vis. Confer. pluribus Frid. Balduinus *in casibus conscientiæ lib. 4. cap. 1. cas 5. f. m. 622. sqq.*

§ 8. Die äusserliche und leibliche Schönheit ohne die innerliche Seelen-Schönheit ist nichts; sie ist vor GOtt und seinen heiligen Engeln, ja allen Frommen und Gläubigen eine Häßlichkeit.

Dieses erkennet und bekräftiget Salomon Prov. 31, 30. wenn er spricht: Lieblich und schöne seyn ist nichts, aber ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben. Und Prov. 11, 22. saget der weise Salomo: Ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem güldenen Haarband.

Es gleichet die äusserliche und leibliche Schönheit ohne die innerliche Schönheit der Seelen

Denen Blumen, welche von annehmlichen Farben sind, aber einen üblen Geruch von sich dusten.

Denen in Kauf- und Kram-Läden ausgehenckten Stücken, welche zwar mit schönen und annehmlichen Farben spielen, aber an sich nichts taugen und verlegen sind.

Denen schönen und prächtig-aufgeführeen Häusern, in welchen der Wirth nichts tauget.

Denen Egyptischen Tempeln, welche von aussen schön und prächtig waren, allein inwendig einen Crocodill, Katze, Hund oder Affen, als einen GOtt, sitzend hatten.

Denen Wirthshäusern, welche im Schild einen schönen Engel führen, aber einen bösen Wirth haben.

Denen Bildern an der Wand, welche schön und trefflich gemahlet, aber kein Hertze haben, oder hinter sich ein Kancker gespinst oder sonst etwas übles führen.

Weswegen der Heyde Euripides *in Oedipo* beym Stobæo serm. LXIV geschrieben: Animus spectando est, nihil pulchritudo iuvat, cum quis mentem non habet bonam.

§ 9. Die äusserliche und leibliche Schönheit ist verführisch, daß bey manchem eine Liebe erwecket wird, welche sonst nicht würde erfolget seyn.

Was verführte doch den Simson, daß er eine Philisterin wolte zum Weibe haben? ihre Schönheit, Jud. 14, 2.

Was verführte den David, daß er des Uria Weib begehrte, und mit ihr schändlichen Ehebruch trieb? die Schönheit derselben, 2 Sam. 11, 2 u. f.

Was verführte Amnon, daß er mit seiner Schwester Thamar die Blutschande trieb, und eine Thorheit in Israel beginge, welche er hernach mit seinem Leben büssen muste? die Schönheit derselben, 2 Sam. 13, 1. u. f.

So ists, die äusserliche und leibliche Schönheit ist

Wie ein Feuer, welches anzündet; wie eine Angel, die da fähet, und wie ein Netz, welches verstricket.

Wie eine Spitzbübin, welche zu schreyen pfleget ohne Stimme, und zu reden ohne Worte; welche reden kan ohne Gründe, beweget ohne Beredsamkeit, anzündet ohne Feuer, und vermögend ist, das menschliche Gemüthe ohne Ketten und Banden zu fesseln und zu binden.

Wie ein kräftiger Magnet, welcher das kalte Eisen an sich ziehet und lencket.

§ 10. Ja es ist die äusserliche und leibliche Schönheit öfters der Person, die sie hat, selbsten schädlich, weil ihr nicht nur von andern wird nachgestellet, sondern sie auch selbst dadurch zum Hochmuth und Eitelkeit wird verleitet.

Wäre Joseph nicht schön gewesen, so hätte seines Herrn Frau nicht ihre Augen auf ihn geworfen, und als er nicht thun wollen, was sie gewolt, ihn bey ihrem Manne verkleinert, daß er in Ketten und Banden geworfen worden.

Wäre die Dina nicht schön gewesen, so hätte sie Sichem nicht geschwächet und zu Falle gebracht.

Wäre die Thamar nicht so schön gewesen, so hätte Amnon sich nicht in dieselbe verliebet, und Blutschande, wiewol wider ihren Willen, mit ihr getrieben.

§ 11. Die äusserliche und leibliche Schönheit ist nichtig und flüchtig; Wie der Mensch in seinem Leben, so ist auch seine Schönheit. Nun aber ist der Mensch in seinem Leben nichtig und flüchtig; so auch seine Schönheit, die er hat. David sagt Psalm 39, 12. daß des Menschen Schöne vergehen werde, wie von Motten.

Es ist die Schönheit

Wie eine annehmliche Blume, welche eine kurtze Zeit sich in ihren bunten Farben zeiget, und vergehet, ehe man es meinet. Es darf nur eine Hitze einfallen, oder ein heftiger Reif oder Frost kommen, so ists mit aller ihrer Schönheit und Annehmlichkeit gethan.

Wie die schöne Farbe an einem Kleide, welche bald abschiesset und vergehet.

Wie eine schöne grüne Wiese, welche im Frühlinge mit ihren annehmlichen Blumen, wie ein lieblich gewirckter Teppich sich zeiget; allein wenn der Frühling zu Ende gehet, mit demselben zugleich die Annehmlichkeit und Schönheit desselben vergehet und verschwindet.

So verschwindet auch die Schönheit des Menschen: Im Frühlinge der Jugend stehet sie in voller Blüte. Kömmt der Herbst des Alters herbey, so fället sie dahin. Stürmt eine Kranckheit auf sie zu, so ist es mit ihr gethan.

Wohl hat davon geschrieben Nazianzenus *Orat. 3e.* Τὸ ἐν ἥχοις καὶ σχήμασι μᾶλλον φαντάζεσθαι κάλλος, χρόνου καὶ νόσου παίγνιον. *Pulchritudo quæ in coloris elegantia, & apta membrorum compositione animo fungitur, temporis vbique & morbi ludibrium.*

§ 12. Derowegen soll der Mensch auf seine äusserliche und leibliche Schönheit sich nicht verlassen, weil sie ist so nichtig und flüchtig, und offtmals sündlich, sondern vielmehr um die innerliche Seelen-Schönheit bekümmert seyn; weil diese ihm ist heilsam und zuträglich.

Schöpfung.

§ 1. Schöpfung ist ein äusserliches Werck GOttes, da der dreyeinige GOtt Himmel und Erden samt allen darinnen befindlichen Geschöpfen in sechs Tagen dem Menschen zu Nutz, und zum Preis seiner Allmacht, Weisheit und Gütigkeit erschaffen und gemacht hat.

§ 2. Es iſt aber die Schöpfung geſchehen durch das Wort GOttes; und zwar ſo wol durch das ſelbſtſtändige Wort des Vaters, den ewigen Sohn GOttes; als durch das Macht- und Befehlungs-Wort des Höchſten. Jenes zeiget Johannes c. 1, 3. Daſſelbe Wort war im Anfang bey GOtt, alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.

Dieſes aber vernehmen wir nicht nur aus Gen. 1, 2. u. f. ſondern auch aus den Worten Pauli Ebr. 11, 3 wenn er ſchreibet: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig iſt, daß alles, was man ſiehet, aus nichts worden iſt.

§ 3. Iſt alſo, was wir von Geſchöpfen erblicken, nicht von ihm ſelbſt, oder ohngefehr worden; ſondern es hat GOtt ſeinen Urſprung zuzuſchreiben und zu dancken.

Wer ein Kunſtſtück erblicket, oder ein treffliches Gebäude anſiehet, kommt nicht auf die Gedancken, als wenn es von ohngefehr zu dergleichen ſchönen Figur zuſammen gewachſen und gediehen ſey, oder plumperweiſe ſich ſelbſt in eine ſo ſchöne Ordnung in einander gefüget habe; ſondern er erkennet, daß ein Künſtler geweſen, welcher das Künſtſtück ſo verfertiget habe, und ein kluger Baumeiſter das ſchöne Gebäude alſo aufgeführet habe. Wer ſolte denn nun ſo unbeſonnen handeln, daß, wenn er das Wunder-Gebäude Himmels und der Erden anſchauet, und deſſen treffliche Ordnung und Schönheit in reife Betrachtung ziehet, wolte dencken, es ſey alles ohngefehr, und von ſich ſelbſt worden, und nicht wolte erkennen, daß ein weiſer und mächtiger Schöpfer ſeyn müſſe, der alles ſo weislich und herrlich geſchaffen und verfertiget habe?

Wer eine ſchöne und künſtliche Uhr vor ſich ſiehet, ermiſſet gar leicht, daß ſie nicht ohngefehr und von ihr ſelbſt worden, ſondern daß ein geſchickter Uhrmacher ſey, welcher dieſelbe gemacht habe. Wie ſolte denn ein vernünftiger Menſch ſeyn, der, wenn er dieſes groſſe und künſtliche Welt-Gebäude anſchauet, nicht alſofort gedencken ſolle, es könne daſſelbe nicht ohngefehr und von ihm ſelbſt alſo worden ſeyn, ſondern es müſſe ein mächtiger und weiſer Schöpfer ſeyn, der daſſelbe geſchaffen und gemacht habe?

Derowegen müſſen Himmel und Erden, ſamt allen Geſchöpfen, welche ſie in ſich begreiffen, untrügliche Merckmale und Beweisthümer ſeyn, daß ein Schöpfer ſey, von welchem ſie geſchaffen und gemacht worden; Selbſt der Apoſtel Paulus weiſet die Menſchen auf die Schöpfung, wenn er Röm. 1, 19. 20. ſchreibet: Daß man weiß, daß ein GOtt ſey, iſt ihnen offenbar, denn GOtt hat es ihnen offenbaret, damit daß GOttes unſichtbares Weſen, das iſt, ſeine ewige Kraft und Gottheit wird erſehen, ſo man des wahrnimmt, an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt.

Wohl ſchreibet Baſilius *l. 11. hexaem. ὁ κόσμος οὗτος, ὥσπερ τι βιβλίον ἐγγεγραμμένον τὸν τοῦ θεοῦ δόξαν, τὸν ἀνάρρητον τῆς φύσεως τοῦ θεοῦ μεγαλειότητα δι' ἑαυτοῦ διαγγέλλων. Mundus hic uniuerſus velut liber quidam inſcriptus eſt, Dei gloriam denuncians, occultam & inviſibilem Dei maieſtatem per ſeipſum annuncians.*

Der Eremit Antonius hat die Welt, die GOtt geſchaffen, genennet ein Buch, worinnen der einfältige Menſch, der nichts leſen kan, dennoch buchſtabiren kan, daß ein GOtt ſey. Vid Hiſt. trip. lib. 8. c. 1.

Und der Heyde Plato hat ſie genennet GOttes Brief, worinnen er ſich zu erkennen giebe.

Davon ſiehe oben p. 235. unter dem Titel Creaturen.

§ 4. Gleichwie aber aus der Schöpfung zu erkennen, daß die Welt nicht von ihr ſelber iſt, ſondern daß ein GOtt ſey, der dieſelbe ſamt allen Geſchöpfen, ſo ſie in ſich begreiffet, geſchaffen und gemacht hat: alſo iſt auch dieſelbe

α) Ein untrügliches Zeugniß und unverwerflicher Beweis der Allmacht GOttes. Denn wer aus nichts etwas machet, das weder alle Engel, noch alle Menſchen thun können, ob ſie gleich alle ihre Kräfte zuſammen ſetzen würden; ja der alles gemacht, was nur auſſer ihm iſt, der muß gewiß ein allmächtiger GOtt ſeyn. Dahero Paulus Röm. 1, 20. ausdrücklich ſchreibet, daß aus der Schöpfung zu erkennen ſey GOttes ewige Kraft.

β) Ein untrügliches Zeugniß und unverwerflicher Beweis der Weisheit GOttes. Denn wenn wir betrachten aller Geſchöpfe Natur, Eigenſchaften und Wirckungen, ſo müſſen wir ſagen, es müſſe ein ſehr weiſer HErr ſeyn, der ſie gemacht habe.

Wenn man ein künſtlich Uhrwerck, oder ander Kunſt-Stück in das Geſichte bekommt, ſo ſchlieſſet man gleich daraus, es müſſe ein kluger und weiſer Meiſter ſeyn, der daſſelbe alſo verfertiget und gemacht habe; wie ſolten denn die Geſchöpfe, welche die mächtige Hand GOttes gemacht hat, nicht untrügliche Zeugniſſe und unverwerfliche Beweisthümer der Weisheit GOttes ſeyn, weil keine Kunſt vermögend iſt, auch das kleineſte und geringſte unter den Geſchöpfen GOttes nachzumachen, oder herfür zu bringen.

Tretet herfür, ihr Weiſen und Klugen dieſer Welt, mit aller eurer Weisheit und Klugheit, mit aller eurer Kunſt und Geſchicklichkeit, und ſaget, ob ihr fähig ſeyd, auch ein einziges Gräßlein zu ſchaffen, und herfür zu bringen? ihr werdet ſagen müſſen, nein!

γ) Ein untrügliches Zeugniß und unverwerflicher Beweis der Güte GOttes. Denn weil GOtt alles, was er geſchaffen, aus freyem Willen geſchaffen, ſo folget daraus, daß ihn ſeine Güte zur Schöpfung derſelben bewogen habe. Daher auch David, wenn er Pſ. 136, 5. u. f. die Worte der Schöpfung erzehlet, bey einem ieden alſo ſchlieſſet: Denn ſeine Güte währet ewiglich, um damit anzuzeigen, daß die Güte des HErrn es ſey, welche ihn bewogen zur Schöpfung aller Dinge.

Hiervon ſiehe weiter nach oben p. 235. u. f. unter dem Titel Creaturen.

§ 5. Die Creaturen ſind dem Menſchen zum Beſten und zum Dienſt erſchaffen.

Davon ſiehe oben p. 236. u. f. unter dem Titel Creaturen.

Schooß Abrahä.

§ 1. Durch den Schooß Abrahä, darein nach dem Tode Lazari Seele von denen H Engeln getragen wurde, Luc. 16, 22. wird verblümter Weiſe das ewige Leben, oder die ewige Frude und Seligkeit verſtanden, weil darinnen die Seligen und Auserwehlten, gleich als ein Kind in ſeiner Mutter Schooß, ſanfte ruhen und wohnen. Conf. Schmidius *in ſelect. diſputat. Theolog. diſp. 15.* Alethæus in Erläut. der dunckelen Oerter A. und N. Teſtaments. *Tom 3. p. 309.*

Conrad. Dietericus *in analyſi euangeliorum dominical. Part. 2. p. m. 238.* Per *ſinum Abrahæ* metaphoricè æternæ beatitudinis locus, in quo anima Abrahæ, patris fidelium, cum omnium electorum animabus ſuauiter, veluti infans in ſinu matris ſuæ, requieſcit, ab Abrahamo vero, quia is pater fidelium & credentium κατ' ἐξοχὴν, nomen habet. Quæ allegoria eſt æternæ beatitudinis deſcriptio.

Schre

Schrecken.

§ 1. Das Schrecken iſt eine geſchwinde und heftige Bewegung der Sinnen und des Leibes, welche daher entſtehet, wenn ſich unvermuthet etwas begiebet, und der Einbildung etwas fürchterliches und gefährlich ausſehendes vorkommt.

§ 2. Auf ſolche Weiſe können unterſchiedliche Fälle vorfallen, wodurch die Menſchen erſchrecket werden, und kan ſolches geſchehen

a) Aus unangenehmer böſer Botſchaft, wie ſich ſolches Schrecken bey allen Völckern für Iſrael, Deut. 2, 22. und bey dem Könige Saul, als ihm Samuel unangenehme Nachricht wegen ſeines bevorſtehenden Unglücks brachte, 1 Sam. 28, 20. zugetragen hat.

b) Aus unverhofftem Anblick eines Bekannten, den man lange nicht geſehen, und alſo vor todt gehalten. Wie auf ſolche Weiſe die Brüder Joſephs, als er ſich ihnen zu erkennen gab, ſehr erſchracken, Gen. 45, 3.

c) Aus einem unvermuthet wiederfahrnen Geſicht, oder falſcher Einbildung, die Sache, ſo man erblicket, wäre ein Geſpenſt. So erſchrack der Hauptmann Cornelius, Act. 10, 4. und Maria, Luc. 1, 29. als ſie beyde eines Engels vom Himmel gewahr wurden. Die Jünger JEſu erſchracken, als ſie Chriſtum vor ein Geſpenſt anſahen, Matth. 14, 26. Luc. 24, 37. und als ſie eine Stimme vom Himmel hörten Matth. 17, 6.

d) Ueber bevorſtehende Leibes und Lebens-Gefahr, wie alſo Petrus erſchrack als er anfieng auf dem Waſſer zu ſincken, Matth. 14, 30 und wie ſich ſolch Schrecken über Krieg, Hunger, Peſtilenz, und anderem Unglück zu ereignen pfleget, vid. Jeſ. 10, 29. cap. 32, 11. ꝛc.

e) Ueber die Erkänntniß derer vielfältigen Sünden, wie wir dieſes an dem Exempel Hiobs, Cap. 13, 15. und Davids Pſ. 6, 3. wahrnehmen.

§ 3. Insgemein entſtehet das Schrecken aus der Furcht, wenn man ſich vor etwas fürchtet, und daher was böſes eminiret.

Solches hat Virgilius *lib. 3. Aeneid.* wohl ausgedruckt, wenn er ſchreibet:

Tum vero anceps tri mentem formidine preſſus
Obſtupui, ſteterunt que comæ, & vox faucibus hæſit.

§ 4. Daher weil die Gottloſen, indem ſie ſich keines gnädigen GOttes getröſten können, in beſtändiger Furcht ſchweben, ſo erſchrecken ſie auch für einem rauſchenden Blatte, alles erſchrecket ſie, und ſchläget ſie nieder, Hiob 15, 20. 24. weswegen ſie auch ein Ende mit Schrecken nehmen. Pſ. 73, 19.

§ 5. Fromme Chriſten hingegen, welche ſich eines gnädigen GOttes und guten Gewiſſens getröſten können, ſind unerſchrocken, und fürchten ſich nicht, Pſ. 46, 2. 3.

§ 6. Das Schrecken hat vielmahls auch denen tapfferſten Kriegs-Leuten eine ſolche Furcht eingeſaget, daß ſie die Flucht haben ergreifen müſſen.

Solches erfuhr das mächtige Heer der Egyptier, welches Iſrael nachjagte, Exod. 14, 24.

Daher ſchreibt Cicero *pro Cæcin.* Exercitus maximi ſæpe pulſi ac fugati ſunt terrore ipſo impetuque hoſtium ſine cuiusquam non modo morte, verum etiam vulnere.

Die heilige Schrift.

§ 1. Die heilige Schrift iſt GOttes Wort, welches die heiligen Männer GOttes, getrieben von dem heiligen Geiſt, aufgezeichnet, den Menſchen in dem, was er glauben, thun oder laſſen ſoll, zu unterrichten, daß er dadurch Glauben an Chriſtum in ſeinem Hertzen erlange, ein heiliges Leben führe, und endlich ewig ſelig werde.

§ 2. Dieſe heilige Schrift hat ihren Urſprung von GOtt; Solches lehret Paulus 2 Tim. 3, 16. wenn er ſchreibet: Alle Schrift iſt von GOtt eingegeben. Und Röm 3, 6. ſchreibet er, daß die heilige Schrift ſey, was GOtt geredet hat. Iſt ſie aber dasjenige, was GOtt geredet hat, ſo folget, daß ſie von GOtt ihren Urſprung habe, und ſey nicht Menſchen, ſondern GOttes Wort.

Und zwar iſt der Urheber der heiligen Schrift die gantze Hochgelobte Dreyeinigkeit. Dieſes erhellet

a) Daher, weil ſie iſt ein Werck auſſer GOtt. Nun aber ſind die Wercke auſſer GOtt allen dreyen Perſonen gemein.

b) Aus dem, daß ſie allen dreyen Perſonen der Hochgelobten Dreyeinigkeit beygeleget wird, dem himmliſchen Vater, und dem Sohn Ebr. 1, 1. dem H. Geiſte, aber 2 Petr. 1, 21.

Per appropriationem oder Zueignungs weiſe aber wird ihr Urſprung dem H. Geiſte zugeſchrieben. Dieſes geſchiehet von David, wenn er 2 Sam. 23, 2 ſpricht: Der Geiſt des HErrn hat durch mich geredt, und ſeine Rede iſt durch meine Zunge geſchehen. Dergleichen thut der Apoſtel Petrus 2 Ep. 1, 21. wenn er ſchreibet: Es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen herfür bracht, ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiſt.

Die ſtoltzen Römer rühmten von ihren Geſetzen, daß ſie von den Göttern eingegeben worden. Allein weg mit ſolchem Lug und Trug. Wir können mit Beſtand der Wahrheit ſagen, daß ſie von GOtt, nicht zwar von einem erdichteten Gott, dergleichen die blinden Römer verehreten, ſondern von dem wahren lebendigen GOtt Himmels und der Erden ſey denen armen Menſchen zu gute eingegeben worden.

§ 3. Die Werckzeuge, durch welche die armen Menſchen die heilige Schrift erhalten haben, ſind die von dem heiligen Geiſt getriebenen Männer GOttes. Solches lehret Petrus 2 Epiſt. 1, 21. ſolche aber ſind im Alten Teſtamente die Propheten und im N. T. die Apoſtel des HErrn; ſo fern durch die Propheten verſtanden werden alle die heiligen Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geiſtes vor der Menſchwerdung Chriſti geſchrieben: und durch die Apoſtel werden verſtanden alle die heiligen Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geiſtes nach der Menſchwerdung Chriſti geſchrieben haben.

Die heiligen Männer GOttes, welche aus Trieb des heiligen Geiſtes im Alten Teſtament geſchrieben haben, ſind uns zwar nicht alle ihrem Nahmen nach bekannt; iedoch laſſen wir uns dieſes nicht irren, ſondern glauben, daß die Schrift von GOtt ihren Urſprung habe, weil Paulus auſſer allen Zweifel ſetzet, wenn er 2 Tim. 3, 16. ſchreibet, alle Schrift ſey von GOtt eingegeben.

Wohl ſchreibet der Engelländiſche Lehrer in *Miſcel. Prædigten cone.* 11. Was liegt uns dran, wenn wir Königliche Befehle bekommen, ob wir gleich nicht wiſſen, wer der Secretarius geweſen, der ſie abgefaſſet, wenn wir nur das Königliche Siegel ſehen. Ebener maſſen mag uns die Gewißheit vergnügen, daß der heilige Geiſt alle Schrift hat eingegeben, ob wir gleich nicht eben ſo genaue Nachricht haben, wer ſie geſchrieben. Unſer Zeuge im Himmel bekräftiget alle Schrift.

Solche heilige Männer GOttes aber, was ſie geſchrieben, haben nicht nach ihrem eigenen Willen, ſondern nach dem Trieb und Eingeben des heiligen Geiſtes geſchrieben. Denn es iſt

nie

nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfürbracht, sondern, die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2 Petr. 1, 21.

Sie haben sich verhalten, als amanuenses und Schreiber des heiligen Geistes. Gleichwie nun

α) Ein *Amanuensis* nicht nach seinem eigenen Willen etwas schreiben darf, sondern wie es der Autor ihm in die Feder dictiret; also haben auch die heiligen Männer GOttes, die Propheten und Apostel, nicht nach ihrem eigenen Willen geschrieben, sondern wie der heilige Geist es ihnen eingegeben hat.

β) Ein *Amanuensis* darf nicht Worte setzen, wie es ihm beliebet, sondern wie der Autor es in die Feder dictiret: also haben auch die heiligen Männer GOttes, die Propheten und Apostel nicht nach ihrem Willkühr die Worte der heiligen Schrift gesetzet, sondern wie sie ihnen von dem heiligen Geiste eingegeben worden.

γ) Ein *Amanuensis* darf nicht nach seinem eigenen Gefallen eine Ordnung dessen, was er schreiber, machen, sondern er muß die Ordnung behalten, welche der Autor hält: also haben auch die heiligen Männer GOttes nicht nach ihrem Gefallen, sondern nach dem Trieb und Eingeben des heiligen Geistes dieselbe gehalten.

Wiewohl nicht zu leugnen ist, daß der heilige Geist sich attemperiret und gerichtet habe, nach dem Ingenio und gewohnter Red- und Schreib-Art der heiligen Männer GOttes; dahero auch dieselbe unterschieden.

Es verhält sich hier, wie mit dem Wind in einer Orgel, und denen Pfeiffen, in welche er gehet, nachdem sie groß, mittelmäßig, oder klein seyn; dahero auch der Ton, den sie von sich geben, unterschieden ist. Also ist auch ein Geist, durch dessen Eingebung und Trieb die heiligen Männer GOttes geschrieben haben, es hat aber derselbe sich attemperiret und gerichtet nach dem Ingenio, und der Mund und Schreib-Art derselben; dahero auch solche in der heiligen Schrift unterschieden ist.

§ 4. Es handelt aber die heilige Schrift von dem, was ein künftiger Erbe des ewigen Lebens soll glauben, und was er soll thun und lassen. Dieses lehret Paulus 2 Tim. 3, 15. wenn er an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum schreibet: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weissest, kan dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu.

§ 5. Dahero gebet die heilige Schrift allen andern Büchern und Schriften an Würde vor,

α) Weil sie ist nicht blosser Menschen, sondern GOttes Wort, welches er durch den Dienst der heiligen Propheten und Apostel uns mitgetheilet hat. Röm. 3, 2. 2 Tim. 3, 16. 2 Pet. 1, 21.

β) Weil sie handelt von hohen und wichtigen Dingen, welche unsere ewige Seligkeit angehen, 2 Tim. 3, 25. conf. Joh. 5, 39.

Sie weiset auf Christum, ausser welchem in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme gegeben, darinnen sie sollen selig werden, Act. 4, 12.

Sie führet Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. welche unsere Augen erleuchten, Ps. 119, 18. und uns unterweisen zur Seligkeit 2 Tim. 3, 15.

Sie, saget Th. Adam in Erklär. 2. Petr. 1, 19. pag. 793. ist ein Spiegel und Pfand der Liebe unsers Heilandes, der Königliche Bund, so mit GOtt aufgerichtet, der Ehepackt treuer geistlich-Verliebten und Verlobten, Oracul des göttlichen Heilathums, ein Schlüssel seiner geheimen Rathschlüsse, eine süsse Milch aus seinen holdseligen Brüsten, ein Licht unserer Augen, die Freude unsers Hertzens, die Grund-Säule unsers Glaubens, der Ancker unserer Hoffnung, ein heller Strahl von unserer ewigen Seligkeit.

§ 6. Es hat aber GOtt die heilige Schrift allen Menschen zu gute eingegeben. Die Ursache ist, weil er will, daß alle Menschen sollen zur Erkänntniß der Wahrheit kommen und ewig selig werden, 1 Tim. 2, 4. Nun aber können sie durch die heilige Schrift zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, denn sie ist GOttes Wort, welches ist die Wahrheit, Joh. 17, 17. sie ist von dem heiligen Geist, 2 Petr. 1, 19. welcher ist der Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 3. derowegen gibet sie alle Menschen an.

Wenn ein Fürstlicher oder Königlicher Befehl gegeben wird, so geschiehets nicht, daß nur die hohen und vornehmen Bedienten denselben lesen, und ihres gnädigsten Fürstens und Herrns Willen daraus ersehen sollen, sondern alle, auch die geringsten Unterthanen, so in dem Reiche des Königes oder Landen des Fürstens sind. Zu dem Ende wird der Befehl öffentlich publiciret, und vielmahl gedruckt herum geschickt, daß ein ieder daraus erkennen und sehen möge, was der Landes-Herr von ihm haben wolle, und wie er sein Wohlseyn befördern könne.

Die heilige Schrift ist ein Befehl des grossen Königs Himmels und der Erden, welchen er an die Menschen, als seines Reiches Unterthanen durch seine Knechte, die Propheten und Apostel ergehen lassen, daß sie daraus seinen gnädigen Rath und Willen von ihrer ewigen Seligkeit möchten erkennen, und lernen, was zu ihrem ewigen Heil zu wissen nöthig ist. Dannenhero gehöret die heilige Schrift vor alle und iede; sie ist allen zu Gute von GOtt eingegeben, und ihnen von seiner Güte mitgetheilet worden.

Dahero ist auch die heilige Schrift von allen und iedenzu lesen, um sich daraus zu erbauen, damit sie dadurch zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, und zur Seligkeit unterwiesen werden.

Siehe aber von diesem Stück nach oben p. 174. unter dem Titel Bibel.

Allein das Haupt der Römischen Kirche, der Pabst, samt seiner Clerisey hat sich an den göttlichen Befel und Willen, daß man in der heiligen Schrift lesen, und sich daraus zum ewigen Leben erbauen solle, nicht gekehret, sondern denen Leuten, dieselbe zu lesen verwehret und unterfaget.

Von diesem Stück siehe oben nach p. 174. u. f. unter dem Titel Bibel.

§ 7. Der Endzweck der heil. Schrift, oder warum GOtt die heilige Schrift eingegeben, ist

Auf Seiten GOttes seine Ehre, und zwar die Ehre seiner erbarmenden Liebe und unendlichen Weisheit.

Auf Seiten der Menschen aber

α) Insgemein, der Glaube an Christum samt der Heiligkeit des Lebens und die ewige Seligkeit. Denn so schreibet Johannes c. 20, 31: Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus Christus sey der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen.

β) Insonderheit auf Seiten der Lehrer der Kirchen, daß sie durch dieselbe geschickt seyn zu allen guten Wercken. Denn so schreibet Paulus 2 Tim. 3, 16: Alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt.

So gar ein hertzliches und ernſtliches Verlangen hat der grundgütige GOtt nach der armen gefallenen Menſchen Seligkeit, daß ſie nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben; maſſen er ihnen in der heiligen Schrift gegeben, daß ſie nicht nur ſelbſt daraus ſeinen Rath und Willen von der Menſchen Seligkeit möchten erkennen, ſondern auch Lehrer und Prediger dadurch möchten geſchickt gemacht werden, denen Menſchen den Weg zur Seligkeit zu eröffnen und zu zeigen.

Wenn ein Vater nicht nur ſchriftlich ſeinem Kinde ſeinen väterlichen Willen eröffnet, ſondern ihm auch einen Hofmeiſter giebet, der daſſelbe ſo führen ſoll, daß es in einen glücklichen Zuſtand geſetzet werde; wer wird nicht daraus abnehmen das hertzliche und ernſtliche Verlangen eines ſolchen Vaters, nach dem Heil und Wohlſeyn ſeines Kindes? Was hat der himmliſche Vater an den armen Menſchen, als ſeinen Kindern, anders gethan, wenn er ihnen nicht nur ſein heiliges Wort gegeben, und ihnen ſolchen ſeinen gnädigen Willen von unſerer Seligkeit kund gethan, ſondern auch ihnen treue Lehrer giebet, und ſie durch die heilige Schrift geſchickt und tüchtig macht daß ſie Menſchen auf den Weg des Lebens führen, und leiten können. Wer ſolte denn nun an dem hertzlichen Verlangen deſſelben zweifeln können, daß er nicht der Menſchen Seligkeit hertzlich wolle und verlange?

Wenn ein Landes-Herr nicht nur die Wege in ſeinem Lande eröffnet, daß man ohne Irregehen von einem Orte zum andern ſich begeben und reiſen kan, ſondern überdiß noch Wegweiſer ſetzet, die da zeigen, welchen Weg man eigentlich nehmen müſſe, wenn man nicht irre gehen wolle; ſo ſchlieſſet man daraus, der Landes-Fürſt verlange von Hertzen, daß ein jeder den richtigen Weg, wohin er gedencket, treffen, und an Ort und Stelle nach Wunſch kommen möge. GOtt, unſer HErr und König, hat uns nicht nur in der heiligen Schrift den richtigen Weg zum himmliſchen Vaterland eröffnet, ſondern auch Lehrer und Prediger, als Wegweiſer zur Stadt GOttes geſetzet, und durch die heilige Schrift geſchickt gemacht, daß ſie uns den richtigen Weg zum Himmel zeigen können und ſollen: Wer ſolte denn nicht daraus ſchlieſſen und abnehmen können, es ſey GOttes ernſter Wille und hertzliches Verlangen, daß die Menſchen den zur Hölle und Verdammniß führenden breiten Weg vermeiden, hergegen den ſchmahlen und richtigen Weg zum ewigen Leben erwehlen möchten.

§ 8. **Die heilige Schrift wird eingetheilet in das alte und neue Teſtament.**

Das alte Teſtament begreiffet unter ſich diejenigen Bücher, welche von der Menſchwerdung und Geburt des ewigen Sohns GOttes aus Trieb und Eingeben des heiligen Geiſtes ſind geſchrieben und aufgezeichnet worden.

Das Neue Teſtament aber begreift unter ſich diejenigen Bücher, welche aus Trieb und Eingeben des heiligen Geiſtes nach der Menſchwerdung des ewigen Sohnes GOttes von denen heiligen Männern GOttes ſind geſchrieben worden.

Beyde Teſtamente weiſen uns auf Chriſtum, welcher Joh. 17, 5. ſaget: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich Vater, daß du allein wahrer GOTT biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.

Das alte Teſtament weiſet auf Chriſtum, durch die Fürbilder, welche ihn ſamt ſeinen Wohlthaten abgeſchattet; und durch die Prophezeyungen, welche von ihm durch den Mund ſeiner heiligen Propheten geſchrieben und ergangen ſind.

Das neue Teſtament weiſet auf Chriſtum, als den in dem Fleiſche erſchienenen Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, der ſich ſelbſt zur Erlöſung gegeben hat für alle, 1 Tim. 2, 5. als das Lamm GOttes, welches getragen die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. als den Gnadenſtuhl, welchen GOtt hat fürgeſtellet durch den Glauben in ſeinem Blut. Röm. 3, 24. u. ſ. w.

Das Alte und Neue Teſtament ſind die beyden Mutter-Brüſte GOttes, daraus wir den himmliſchen Troſt ſaugen. Sie ſind die Brünnlein und Troſt-Quellen Iſraelis, daraus ſich die GOtt-liebenden Seelen erquicken. Sie ſind der Weinkeller des himmliſchen Bräutigams, darein er ſeine Freunde führet, und mit ſeiner Liebe ſättiget. Scriv. in der chriſtlichen Haushaltung *Dom. 15. p. Trin.*

§ 9. **Die Schrift altes und neues Teſtamentes iſt einander nicht zuwider, ſondern ſtimmet mit einander wohl überein.** Denn weil ſie ihren Urſprung hat von dem heiligen Geiſt, 2 Petr. 1, 21. der heilige Geiſt aber ein Geiſt der Wahrheit iſt, der in alle Wahrheit leitet, Joh. 16, 13. ja die unveränderliche Wahrheit ſelbſten iſt; wie möchte es denn geſchehen können, daß die Schrift altes und neues Teſtaments einander entgegen ſey?

Wohl ſchreibet demnach Gotthold in ſeinen Andachten *cent. 1. c. 82.* Die heilige Schrift mag man vergleichen einer wohlgeſtimmten Lauten, weil das alte mit dem Neuen Teſtamem. und ein jedwedes Buch mit ſich ſelbſt und andern, ſo eigentlich einſtimmet; ein jedwedes Capitel, ein jedweder Spruch iſt eine wohlklingende Saite von dem Finger GOttes, dem heiligen Geiſte, geregt.

Die Schrift altes und neues Teſtaments iſt wie ein wohl eingerichtetes Orgelwerck, da keine widrige Thone gehöret werden, weil der heilige Geiſt, der Geiſt der Wahrheit, ſich in beyden ſelbſten hören läſt.

Laß es nun ſeyn, daß Menſchen-Schriften einander entgegen ſind, welche von einem Manne geſchrieben ſind; ſo findet ſich doch dergleichen nicht in heiliger Schrift. Bey Menſchen Schriften iſts kein Wunder, weil ihre Verfaſſer Menſchen ſind, welche fehlen können, und fehlen auch in der That, indem ihr Verſtand nicht alles ſo genau einſiehet, als es geſchehen ſoll: allein bey der heiligen Schrift kan ein ſolches nicht ſtatt finden, weil ihr Haupt-Urheber, nicht ein Menſch, ſondern der Schöpfer der Menſchen iſt, der, weil er die Wahrheit ſelbſten iſt, nicht fehlen kan; der, weil er von unendlicher Weisheit und Allwiſſenheit iſt, und die Tieffe der Gottheit erforſchet, alles auf das genaueſte und vollkommenſte weiß und verſtehet, und unveränderlich iſt, ihm in ſeinem Worte nicht ſelbſt zuwider ſeyn mag. Und ob gleich die heiligen Männer GOttes die heilige Schrift aufgezeichnet haben, ſo ſind ſie doch dem Trieb und Regierung des heiligen Geiſtes ſo unterworffen geweſen, daß ſie nichts anders geſchrieben, als was ihnen von demſelben eingegeben worden.

Die Harmonie oder Uebereinſtimmung der Schrift altes und neues Teſtaments haben fürgebildet die beyden Cherubim auf dem Gnadenſtuhl, welche mit ihren Flügeln einander berührten, ihre Angeſichter gegen einander kehrten, und unter ſich auf denſelben gleichſam voll Demuth und Verwunderung richteten. So ſchreibet hiervon der ſelige Joh. Gerhardus *in Aphoriſmis ſacr. pag. 318.* Duo Cherubim ſunt duo teſtamenta, quæ verſus ad verum & unicum propitiatorium, Chriſtum vultibus ſeſe invicem reſpiciunt.

Hieher gehöret, was oben ſtehet p. 216. unter dem Titel:

Cherubim.

Zu allem aber ſiehe weiter nach unten den Titel

Das Wort GOttes.

Schriftgelehrter.

§ 1. Ein Schriftgelehrter wurde insgemein genennet ein Gelehrter bey dem jüdiſchen Volck, er mochte nun ſein

Werck vom Schreiben machen, oder auch das Gesetz GOttes erklären. Vid. Lightfoot *in Hor. Ebr. & Talm. in* Matth. 2, 4. und in Luc. 10, 25.

§ 2. Insonderheit aber bedeutets einen solchen Mann, welcher im Gesetze erfahren war, und dasselbe lehrete und auslegete. Ein solcher Schriftgelehrter war der Esra; massen von demselben Esr. 7, 6. gesaget wird, daß er sey gewesen ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetze Mose, das der HErr, der GOtt Israel gegeben hat. Und v. 11. wird er genennet ein Lehrer in den Worten des HErrn, und in seinen Geboten über Israel; Dahero war auch sein Hertz geschickt zu suchen das Gesetz des HErrn, und zu thun, und zu lehren in Israel Gebot und Rechte.

§ 3. Im neuen Testament wird dieses Wort in besonderm Verstande genommen, daß es bedeutet eine solche Person, welche des göttlichen Gesetzes kundig ist, und dasselbe lehret und erkläret.

§ 4. Allein wenn unser Heiland Matth. 13, 25. gedencket eines Schriftgelehrten, der zum Himmelreich gelehret ist, so verstehet er dadurch einen solchen, welcher so wohl Gesetz, als Evangelium lehret und vorträget, und also aus seinem guten Schatz so wohl altes als neues herfür bringt. Vid. *Clav. linguæ sanct. nov. Test. p. 207.*

§ 5. Die Schriftgelehrten werden im neuen Testament von den Priestern und Hohenpriestern unterschieden Matth. 26, 2. massen jener Amt war, das Volck zu lehren, und ihm das Gesetz zu erklären; dieser Amt aber war eigentlich zu opfern und zu beten für das Volck.

§ 6. Die Schriftgelehrten sassen mit in dem Hohen-Rathe zu Jerusalem, wie zu sehen aus Marc. 15, 1. conf. Matth. 27, 1. Luc. 22, 66.

§ 7. Es waren aber die Schriftgelehrten so wohl als die Pharisäer, des HErrn JEsu abgesagte Feinde, und ruheten nicht eher, als bis er zum Creutz-Tode verdammet, und an das Creutz geschlagen war. Matth. 26, 2. c. 27, 1. Luc. 22, 66.

§ 8. Es mahlet aber der HErr JEsus dieselben gleichsam mit lebendigen Farben ab, und schreyet achtmahl das Weh über dieselben, Matth. 23, 1. u. f.

Schrecken.

Siehe den Titel Schrecken.

Schuhe.

§ 1. Schuhe sind diejenigen Behältnisse, worinnen wir unsere Füsse, damit sie nicht zerstossen und beschädiget werden, verwahren und gleichsam verschliessen; daher sie im Ebraischen נעלים von נעל er hat verwahret, hiessen.

§ 2. In H. Schrift wird viel merckwürdiges von denen Schuhen angeführt. Wobey wir zum voraus erinnern, daß die Alten ihre Schuhe nicht so, wie wir zu thun pflegen, getragen, daß nehmlich der gantze Fuß wäre bedeckt gewesen, sondern zufrieden waren, wo sie nur die Fußsohle verwahret, um durch das Treten auf harte spitzige Sachen nicht verwundet zu werden. So war auch die Materie derer Schuhe bey ihnen sehr unterschiedlich, indem sie solche bald aus Leder, bald aus Holtz und Baum-Rinden, bald aus andern Sachen verfertigten. Von welchem allen Balduinus *de calceo antiquo* umständliche Nachricht ertheilet. Wir erwegen demnach nach Anleitung der H. Schrift.

a) **Den Ursprung der Schuhe.** Einige schreiben den ersten Gebrauch derer Schuhe bereits denen ersten Eltern Adam und Even, zu, welches hingegen andere nicht zugeben wollen. So viel ist gewiß, daß die H. Patriarchen ausser Streit, theils wegen der grossen Hitze des gelobten Landes, theils wegen ihrer vielfältig unternommenen und zum Theil weiten Reisen, Schuhe müssen getragen haben, ob wir gleich den ersten Erfinder derselben nicht sagen können. Der ersten Schuhe wird Exod. 3, 5. gedacht, da Moses von GOtt Befehl erhielt, seine Schuhe auszuziehen. Nechst dem finden wir gar vielfaltige Nachricht von denenselben, sonderlich ist die Stelle Deut. 29, 5. merckwürdig, allwo Moses denen Israeliten die grossen Wohlthaten GOttes fürhält, wie er unter andern ihnen so wohl gethan, daß gantzer 40. Jahr lang die Schuhe an ihren Füssen nicht veraltet, d. i. er habe ihnen durch seine Vorsorge immer neue Schuhe geschafft, so daß es ihnen niemahls an Schuhen gefehlet habe. Wiewohl einige, jedoch ohne Noth, dafür halten, GOtt habe durch ein besonder göttliches Wunder die von den Kindern Israel aus Egypten mitgenommenen Schuhe 40. Jahr erhalten, daß sie immer neue geblieben, und nicht veraltet, conf. Calvoër *in diss. de vestibus Israelitarum non detritis.* conf. Anton. Bynæus *de calceis Ebræorum.*

β) **Die unterschiedlichen Arten derer Schuhe,** indem sie nicht nur schlechte, sondern auch köstliche Schuhe hatten, Jes. 3, 16. so mit kostbaren Edelgesteinen, Perlen u. d. g. ausgesetzt waren, wie nicht weniger semische, deren Ezech. 16, 10. gedacht wird. Vid. Bynæus *cit. loc.*

γ) **Die Riemen der Schuhe,** womit sie die Schuhe zuzubinden pflegten Jes. 5, 27. Solche Schuh-Riemen aufzulösen, kam denen Dienern zu, welches sie thun mußten, wenn sie denen Gasten die Füsse waschen sollten, conf. Mirus im Bibliosch. *Antiqv. Lexico p. 1131.* Woraus wir dann die Redens-Art Johannis des Täuffers, wie er nehmlich nicht werth sey, daß er die Schuh-Riemen JEsu auflösen solte, Marc. 1, 7. Luc. 3, 16. Joh. 1, 27. verstehen können, welche so viel bedeutet, als er sey nicht würdig, dem lieben Heilande die schlechtesten Knechtsdienste zu thun, und achte sich also für einen seiner geringsten Diener.

δ) **Die Uebergebung des Schuhes,** welches bey gewissen Kauf-Contracten zu geschehen pflegte, dadurch einem Käuffer das Recht übergeben wurde, die erkaufte Sache zugebrauchen, wie er nur wolle, und wolte man damit gleichsam so viel sagen: Siehe, ich übergebe dir meine Schuhe, mit welchen ich bishero den Acker betreten, den ich dir hiermit zu betreten übergebe, conf Dietericus *in antiq. bibliicis p. 290.* Wie dergleichen Ceremonie der Erbe gegen den Boas beobachtete, Ruth. 4, 7. 8.

ε) **Die Ausziehung des Schuhes.** Solches geschahe

1) **Wegen Verheyrathung des verstorbenen Bruders Witwe,** deren Mann keine Kinder hinter sich gelassen. Wenn sie nun der Bruder nicht heyrathen, noch ihm einen Saamen erwecken wolte, mußte er den Schuh ausziehen Deut. 25, 5. 9. Conf. Seldenus *de jure Ebr. lib. 1. c. 14. f. 65.*

b) **Wegen der Heiligkeit eines Ortes,** welches geschahe

1) **Von Mose,** als er zu dem feurigen Busche, woraus der HErr mit ihm redete, treten wolte, Exod. 3, 5.

2) **Von Josua,** worzu er ausdrücklichen Befehl von GOtt erhielt, Jos. 5, 15. Conf. D. Ioh. Gotel. Carpzovius *in diss. de discalceatione religiosa in loco sacro ad h. l. Lipsiæ 1725.* habita.

3) **Von denen Priestern, welche vor dem HErrn gedienet** im Tempel, wie Geierus *de luctu Ebræor. cap. 15. part. 3.* observiret hat.

c) **Wegen des Trauerns,** indem die Israeliten, wie Flacius *in clave script. sacræ Part. I. p. 238.* anmercket, sich bey einer Trauer gantzer 30. Tage keiner Schuhe bedienten sondern mit blossen Füssen einhergiengen. Dergleichen von David, 2 Sam.

15.

15, 16. und Ahab, 1. Reg. 21, 27. beobachtet wurde, darum es auch der Chaldaische Interpres gegeben; discalceatus vixit, conf. Minus *cit. loc. p. m. 1133.* Solches Ablegen der Schuhe geschahe auch, wenn man an dem Versöhnungs-Feste seine Sünden jährlich beweinete. vid. Geierus *cit. loc. c. 15. Part. V.*

d) Wegen der Armuth, wie noch heutiges Tages arme Leute thun müssen, und dergleichen auf göttlichen Befehl Jesaias vornehmen muste, um dadurch dem jüdischen Volcke die zukünftige Armuth anzuzeigen. Jes. 20, 2. 3. conf. 2 Paral. 28, 15. Luc. 15, 22.

ε) Die Ausstreckung des Schuhes, welches wir Psalm 60, 10. Ps. 108, 9. antreffen, und so viel anzeigt, als einen unter seine Botmäßigkeit bringen, und also sein Reich vermehren. Conf. Geierus *comment. in Psalmos David. ad h. l. p. m. 1007.*

Schüler.

§ 1. Schüler sind eigentlich Lehrlinge, welche sich Lernens wegen unter die Anweisung eines getreuen und geschickten Lehrmeisters begeben.

§ 2. Sie haben ihren Nahmen Schüler von der Schule, darein sie sich verfügen, wenn sie in der Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und wohlanständigen Sitten wollen unterrichtet werden. Discipuli aber und μαθηταί werden sie von lernen her genennet, welches letztere Wort in denen Schriften N. Testaments durch Jünger gegeben wird, in Ansehung ihres gegen die Jahre derer Lehrer gesetzten und betrachteten Alters, indem ja die Lehrer insgemein älter, die Schüler aber und Lernenden jünger sind.

§ 3. Ihre Pflicht und Schuldigkeit bestehet darinnen, daß sie

a) GOtt beständig vor Augen und im Hertzen haben, folglich ihr Studiren allezeit mit andächtigem Gebet anfahen, in Erwegung:

Dimidium studii rite precatus habet.

Das ist:

„Der hat die Studia schon meistens halb vollbracht,
„Der ihren Anfang hat mit dem Gebet gemacht.

β) Ihre Lehrmeister in gebührenden Ehren gleich ihren Eltern halten, weil, wie sie diesen das ἐκ, alſo jenen das ἐὐ ἔσειν zu dancken haben, und sie billig als Eltern nach dem vierdten Gebot respectiren müssen.

γ) Sich fleißig und gehorsam iederzeit erweisen, damit sie zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen, Luc. 2, 52.

δ) Bey ihrem Zunehmen in *Studiis* auch auf das Wachsthum guter Sitten sehen, indem es doch ein wahrer Ausspruch bleibet:

Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quam proficit.

ε) Sich iederzeit der H. Engel Gegenwart vorstellen.

Solches suchte Philippus Melanchthon einem Schüler einzuprägen, wenn er in einer seiner Epistelen also schreibet: Carissime fili, cum in schola sedes, memento, te non solum inter æquales sedere, sed una versantur angeli purissimi, spectatores studiorum vestrorum, & custodes corporum. Sic enim inquit Christus: *Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est.* Hi nos comitantur in ludum, assident una, & reducunt, hos vereri te decet. Tam mirificam capiunt ex assiduitate discentium, & ex piis studiis & moribus vestris delectationem, & Deo prædicant studia vestra, eique vos commendant. Quare cavebis, ne inertia tua vel malis moribus offendas, & abigas vigilantissimos hos custodes. Siehe von dem allen weiter nach oben unter dem Titel Lehrer,

Schul-Lehrer.

Und bald hernach den Titel

Schule.

§ 4. Jünger oder Schüler heissen auch in H. Schrift alle rechtschaffene Christen, Act. 6, 1. 7. c. 9, 1. u. f. Jünger werden sie, wenn sie die zwar kurtze, aber gewiß recht schwere Lection lernen, und ihr nachzukommen suchen, welche ihnen JEsus mit diesen Worten zu lernen aufgegeben: Wer mir folgen. oder nach Luc. 14, 27. mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9, 23.

Schuld.

§ 1. Die Schuld ist eigentlich dasjenige, was man von seinem Nechsten leihet oder borget, mit angehängter Versprechung, daß man es zu bestimmter Zeit wiedergeben wolle, Sir. 29, 2.

§ 2. Denen Israeliten schrieb GOtt unterschiedliche Regeln vor, wornach sie sich bey Borgung einer Schuld richten muten, Deut. 24, 6. 10. u. f. welche auch noch heutiges Tages bey denen Christen zum Theil statt finden sollen. Man lese hiervon nach, was oben p. 878. unter dem Titel Pfand ist gesagt worden.

§ 3. Wenn die Schuldner ihre Schuld nicht gehörig abgetragen haben, so sind sie entweder mit Gewalt darzu angetrieben worden, oder man hat sie öffentlich beschimpft, oder wohl gar an ihrem Leibe, oder an dem Ihrigen angegriffen. Daher meldet Adami *in cornu copiæ Part. 2. p. m. 771. sq.* daß

Wenn bey den Böotiern einer mit Abtragung seiner Schuld auf bestimmten Termin nicht inne gehalten, so habe man ihn auf öffentlichem Marckte an einen hohen Ort gesetzet, und einen geflochtenen Korb zu seiner höchsten Schande über ihn gestürtzet.

Bey denen Tyrrhenern sind einem solchen bösen Bezahler die Buben auf der Gasse mit leeren Beuteln nachgelauffen.

Die Indianer haben solchen schlimmen Zahlern die Hand abgehauen, die Augen ausgestochen, und endlich gar ermordet.

Die Moscowiter pflegen noch heutiges Tages auf öffentlichem Platze dergleichen Leute so lange zu peitschen, bis sie Rath schaffen.

Die Ebräer griffen einen Schuldner, wenn er nicht solvendo war, an seinem Leibe, Weibe und Kindern an, und nahmen solche an sich als Leibeigene. Lev. 25, 39. 2 Reg. 4, 1.

Eben dieses thaten die Griechen und Römer, wie Livius *lib. 2. Roman. dec. 1. c. 23.* meldet.

Daher lesen wir Matth. 18, 25. daß der HErr den Schuldner habe verkauffen heissen sein Weib und Kinder, damit er bezahlen könte, was er schuldig gewesen.

Jedoch hatten sie auch noch geringere Strafen, womit sie die Schuldner belegen konten, nehmlich das Gefängniß, wie wir Matth. 18, 30. sehen, und die Uebergebung denen Peinigern, v. 34.

§ 4. Christen können mit gutem Gewissen von ihren Schuldnern wegen dergleichen Schuld, Zins oder *Interesse* nehmen, wenn sie nur solche nicht so hoch treiben, auch gebührigen Unterscheid unter denen Personen, denen sie etwas leihen, machen. Es werde ausser dem, was unter dem Titel: Pfand, ist angeführet worden, davon nachgelesen Joh. Ernst. Gerhardus in *Anguſt. conf. enucleata art. 10. § 10. p. 241. sqq.* ex edit. M. A. L. Mulleri, und Picket in der Christlichen Sitten-Lehre *c. 7. p. m. 713. sqq.*

§ 5. Im figürlichen Verstande wird die Sünde so

wohl, als auch die darauf folgende Strafe eine Schuld genennet, indem wir nicht nur täglich beten: Vergieb uns unsere Schuld, d. i. unsere Sünde und deren wohlverdiente Strafe, sondern auch Gen. 26, 10. lesen: Du hättest eine Schuld auf uns bracht, d. i. du hättest gemacht, daß wir uns versündiget, und GOttes schwere Strafe auf uns geladen hätten. Conf. Gen. 43, 9. c. 44. 33. Ps. 59, 4. Ps. 69, 6. Matth. 18, 24. u. f. in welchem Verstande auch die Christliche Kirche gar recht singet:

Die Schuld, d. i. die Sünde und deren Strafe, bezahlt der HErre, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Weswegen auch verblümter Weise das Wort schuldig syn, oder sich verschulden, so viel heißt, als sich versündigen. Daher wenn Paulus 1 Cor. 11, 27. spricht: Welcher unwürdig von diesem Brodt isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, so will er damit anzeigen, daß, wer dergleichen thue, und als ein unwürdiger Gast sich bey der Genießung des Leibes und Blutes JEsu einfinde, der versündige sich eben so sehr daran, als Judas und die, welche Christum gecreutziget haben. Conf. cel. D. Joach. Langius im Apostol. Liebe und Recht *a.b.l. p.* 256. Mit allem Recht aber werden die Sünden Schulden genennet, weil sie mit denen Schulden derer Menschen eine grosse Aehnlichkeit haben. Denn

a) Bekommen manche in der Welt Erb-Schulden zu bezahlen, die sie von denen Eltern her geerbet: also haben wir die Sünde von Adam geerbet, unsern sündhaften Eltern, Ps. 51, 10.

b) Machen die Menschen vielmals von sich selbst Schulden, und borgen überall auf: so finden sich auch bey uns Sünden, die wir selbst begehen, grosse, viel und mannigfaltige Sünden; denn wer kan mercken, wie oft er fehle? Ps. 19, 13. Sünden und Schulden, von Adam her geerbet, und von uns selbst begangen.

c) Wird von denen Debitoribus denen Creditoribus eine Handschrift ausgestellet, damit die Schuld verificiret, und dem Creditori hinlängliche Sicherheit gegeben werde: so ist unser Hertz und Gewissen die rechte Handschrift, welche uns und GOtt mehr als zu wohl versichert, wie wir arme Sünder sind, Röm. 2, 15. 1 Joh. 3, 20. welche Handschrift Christus durch sein Blut ausgetilget, Col. 2, 14. daß uns unser Gewissen nunmehro nicht verdammen kan. Röm. 8, 33.

d) Pfleget man bey denen leiblichen Schulden die Schuldner zu mahnen: O! ich meyne ja, Moses sparet das Mahnen nicht, wenn er auftritt, und uns zuruffet: Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue, Deut. 27, 16.

e) Kömmt es endlich, wenn Schuldner nicht bezahlen, bey ihnen zur Execution: Ach! wir haben leider an dem Tod einen scharffen Executorem unserer gemachten Sünden-Schulden. Durch einen Menschen, sagt Paulus, ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Röm. 5, 12.

§ 6. Mit solchen Schulden sind nun alle Menschen in der Welt verhaffe, weil sie alle Sünder sind. Röm. 3, 23.

Hiervon schreibt der gottselige Scriver in zufälligen Andachten *cent. 3. num. 67. § 3. p. 177. sq.* Der Mensch hat zwo Schulden über sich, daran er sein Lebenlang zu zahlen hat: eine ist die Schuld der Sünden, die bezahlen alle gottesfürchtige Hertzen täglich mit den Blut-Tropfen JEsu Christi, und mit der fünften Bitte des H. Vater Unsers: Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern; die Quittung schreibet der H. Geist in unser Hertz, wenn er uns versichert, daß wir GOttes Kinder sind durch den Glauben an Christum JEsum: die andere ist die Schuld der Liebe, davon der Apostel spricht: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet, Röm. 13, 8.

Schuld-Opfer.

§ 1. Das Schuld-Opfer war dasjenige Opfer, welches die Israeliten vor den HErrn bringen mußten, wenn sie allerhand Sünden und Unrecht begangen hatten, wovon wir Lev. 4, 2. u. f. hinlängliche Nachricht finden.

§ 2. Dieses Schuld- oder Sünd-Opfer hat auf Christum, der Welt Heiland, gedeutet, welcher als das wahre Sünd-Opfer aller Menschen Sünde auf sich genommen, und durch sein Blut und Tod die Menschen mit GOtt versöhnet und erlöset hat. Wovon siehe p. 231. den Titel: Christus ist unser Erlöser.

Schule.

§ 1. Schule bedeutet im neuen Testament bald eine Versammlung, da man zusammen kam, das Gesetz zu lehren, und zu hören, und zu beten. Matth. 4, 23. bald den Ort einer solchen Versammlung. Luc. 7, 5. Act. 18, 7. der von den Ebraern genennet wird בֵּית כְּנֶסֶת das Haus der Versammlung, wo man sich versammlet und zusammen kommet, zu beten, und das Gesetz sowohl zu lehren, als zu hören.

§ 2. Die Schulen wurden von denen Jüden hoch geachtet, und durfte man in denenselben weder essen noch Geschwätze treiben, wie Maimonides *in Thephilla* c. 8. meldet.

§ 3. Ordentlich kamen die Jüden in der Schule zusammen am andern, fünften und siebenden Tag in der Wochen, oder am Sabbath. Vid. Pfeifferi *dub. vex. cent. 2. c. 12.*

§ 4. In die Schulen der Jüden gieng öfters unser Heiland, und lehrete darinnen, und bekräftigte seine Lehre mit herrlichen Wundern, Matth. 9, 35. c. 12, 9. c. 13, 54. Marc. 1, 21. 23. 39. c. 3, 1. c. 6, 2. Luc. 4, 15. 16. 44. c. 6, 6. c. 13, 10.

§ 5. Es muste aber auch der liebste Heiland, wenn er in den Schulen der Jüden lehrete und Wunder that, manchen Unwillen der Schul-Obersten erfahren, wie zu sehen Luc. 13, 10. u. f.

§ 6. Seinen Jüngern widerfuhr um der Lehre des Evangelii in den Schulen der Jüden manche harte Verfolgung, welche er ihnen zuvor verkündiget, wenn er Matth. 10, 17. zu ihnen gesprochen: Sie werden euch geisseln in ihren Schulen. Conf. Matth 23, 34.

§ 7. Ausser der Schrift nennet man eine Schule, da Lehrende und Lernende zusammen kommen, daß von jenen diese in Sprachen, guten Künsten, Wissenschafften und guten Sitten fleißig und sorgfältig unterwiesen und unterrichtet werden.

Solche Schulen werden von dem sel. Theologo, Chemnitio, *in epist. dedicat. exam. Trident.* ecclesiæ plantaria, Pflantz-Garten der Christl. Kirche, genennet. Sie mögen auch mit Recht so genennet werden, weil in denselben die jungen Bäume aus dem Kerne gezeuget werden, daß man hernach sie in allen Ständen zu fruchtbarer Benützung fortsetzen könne; massen in denselben Leute gezogen werden, welche dermaleinst sollen GOtt in seiner Kirchen Dienste thun, oder welche in gemeinem Wesen öffentlichen Aemtern vorstehen sollen.

§ 8. Schulen sind sowohl nöthig, als nützlich. Wäre es ohne dieselben, wie würde Kirchen und Schulen gerathen werden?

Lutherus hat pflegen zu sagen: Junge Schüler und Studenten sind der Kirchen Saamen und Quellen, wenn

wir

wir nun todt sind, wo wären andere, so an unsre statt träten, wenn nicht Schulen wären? Um der Kirchen willen muß man christliche Schulen haben und erhalten. Denn GOtt erhält die Kirche durch Schulen, Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wol kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nöthig.

Dahero haben christliche Obrigkeiten alle Sorgfalt anzuwenden, daß in ihren Landen wohlbestalte Schulen seyn mögen, damit es im geistlichen und weltlichen Stande nicht an guten Leuten fehlen möge, womit die Aemter wohl und heilsam bestellet werden.

§ 9. Es müssen aber die Schulen mit guten und tüchtigen Lehrern wohl versehen werden, sollen andere gute und tüchtige Leute gezogen werden.

Hat ein Garten keinen guten Gärtner, so werden weder die Bäume wohl in die Höhe kommen, noch die andern Gewächse nach Wunsch gezogen werden: also, wenn Schulen keine gute und tüchtige Lehrer haben, so wird die Jugend auch nicht erzogen werden, wie man wünschet. Die Leute, die man daraus verhoffet hat, werden nicht erfolgen.

Hieher gehöret, was oben p. 737 zu lesen ist unter dem Titel Lehrer.

Schul-Lehrer.

§ 10. In Schulen muß gute Zucht gehalten werden, weil ohne dieselben die Jugend verwildert und verdirbet.

Schulen ohne Zucht, sagt der selige Scriver in seiner Herrlichkeit der Kinder GOttes, Dom. 5. post Epiph. gleichen einem Garten, so einen faulen Gärtner hat, der die süßen Blumen und fremden Gewächse läßet im Unkraut ersticken und verderben.

Es gleichen solche Schulen

Denen Weinbergen, in welchen der Winzer die edlen Reben nicht sorgfältig beschneidet, und die guten Weinstöcke läßet verwildern, daß sie an statt der Trauben saure Herlinge bringen.

Denen Aeckern welche der Ackermann läßet mit Dornen und Disteln bewachsen, daß der Saamen unter denselben muß verderben.

Schutz.

§ 1. Schutz bedeutet bald die Beschirmung; bald das, welches Schutz und Schirm giebet, nemlich eine Person, welche uns wider den Anfall eines Feindes beschirmet und vertheidiget; bald einen sichern Ort, wohin man seine Zuflucht nehmen, und daselbst sicher seyn kan.

§ 2. Schutz wird von Menschen bald hie bald da gesucht.

§ 3. Suchen sie Schutz bey Menschen, so betrügen sie sich oftmals in ihrer Meinung, und werden innen, daß Menschen nicht mögen schützen und helfen, wenn sie Schutzes bedürfen und nöthig haben.

Da geräth dem Volk Israel der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn, daß es inne wird, es sey vergeblich, sich auf Menschen Macht und Hülfe verlassen, Jes 30, 1. warum? weil Egypten nichts, und ihr Helfen sey kein nütz. Jes. 30, 7.

Es ist Menschen Schutz gleich

Einem Rohrstabe, welcher zerbricht, wenn man sich auf denselben lehnet.

Einem Spinn-Gewebe, hinter welches man sich vergeblich verbirget.

§ 4. Suchen sie aber Schutz und Schirm bey ihrem GOtt in der Noth, wohl ihnen; denn sie werden in ihrer Hoffnung nicht zu schanden. Er ist ihnen ein festes Schloß; Wer dahin läufft, wird beschirmet, Prov. 18, 10.

§. 5. Dahero mit mehrern zu erwegen

Der Schutz GOttes.

§ 1. Daß GOtt der Frommen und Gläubigen Schutz sey, wenn Noth und Anfechtung verhanden, zeiget die heil. Schrift hin und wieder.

Der Mann nach dem Hertzen GOttes, David, bezeuget solches, wenn er Psalm 9, 10. spricht: Der HErr ist des Armen Schutz in der Noth. Er redet aus eigener Erfahrung, daß er bey seinem GOtt Schutz und Schirm gefunden, wenn er in der Noth gewesen, und von seinen Feinden gedränget und verfolget worden. Darum spricht er 2 Sam. 22, 2. 3. Der HErr ist mein Fels, und meine Burg, und mein Erretter, GOtt ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz, und meine Zuflucht, mein Heiland, der du mir hilfst vom Frevel. Ps. 59, 10: Für ihrer Macht halte ich mich zu dir, denn GOtt ist mein Schutz. Ps. 59, 17: Ich aber will von deiner Macht singen, und des Morgens deine Güte, denn du bist mein Schutz und meine Zuflucht in meiner Noth. Ich will dir, mein Hort, lobsingen, denn du, GOTT, bist mein Schutz und mein gnädiger GOTT. Ps. 62, 2: Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürzen wird, wie groß er ist. Conf. Ps. 144, 2.

Die Kirche rühmet solches, wenn sie durch die Feder Davids Psalm 46, 8. wider ihre Feinde frolocket: Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOtt Jacob ist unser Schutz, Sela.

Der Haus- und Sitten-Lehrer, Sirach, bekennet solches, wenn er cap. 39, 19. denen Frommen in ihrer Noth und Trübsal zu Trost schreibet: Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine grosse Stärcke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heissen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülfe wider den Fall.

Was nun David erfahren, die Kirche rühmet, und Sirach erkennet, das haben unzehliche Gläubige in der That genossen.

Was war doch des frommen Josephs sein Schutz, als er bald von seinen feindseligen Brüdern, bald von seines HErrn ehebrecherischen Frau verfolget und gedränget wurde, daß, ob es ihm gleich noch so harte gienge, dennoch in seiner harten Drangsal nicht verdarb, sondern endlich von allem Uebel erlöset wurde? GOtt war sein Schutz und Beystand in den Nöthen, welche ihn troffen hatten. Alle gedachten es böse mit ihm zu machen, aber GOtt machte es gut mit ihm.

Was war doch des Volcks Israelis sein Schutz, als dasselbe aus Egypten, und der blutdürstige Pharao mit seiner gesamten Macht hinter demselben her war? GOtt war dessen Schutz und Beystand in der Noth und Gefahr, welche ihm bevorstunde. Das Meer muste sich von einander theilen, daß es kunte trockenes Fusses hindurch gehen; die Feuer-Säule trat zwischen dasselbe, und zwischen den schnaubenden Feind, daß dieser in seiner Wuth es nicht kunte anfallen; bald aber sich muste von den Fluthen des Meeres überdecken lassen, daß er innen wurde, daß der HErr sey der Schutz seines Volcks.

Was war doch der Schutz der Stadt Jerusalem, als der trotzige und hochmüthige König der Assyrer dasselbe gedachte zu erobern, und zu zerstöhren? GOtt war ihr Schutz

und Beystand in dieser Noth, daß dieser mächtige Feind mit Schande und Spott muste von Jerusalem abziehen, und inne werden, daß der HErr die Seinen schütze in der Noth.

Was war doch der Schutz des frommen Daniels, als seine Feinde wider ihn tobeten, daß sie ihn möchten fällen, und aus dem Wege räumen. GOtt war sein Schutz und Beystand in der Noth. Wurde er gleich in den Löwen-Graben geworfen, so sandte der HErr seinen Engel, welcher dem Löwen muste den Rachen zuhalten, daß er diesem frommen Knechte des HErrn kein Leid zufügen kunte.

Was war doch der Schutz Pauli, des treuen Knechts und Apostels Christi, als die Jüden wider ihn tobeten, und nicht eher zu ruhen gedachten, bis daß sie ihn getödtet hatten. GOtt war sein Schutz, daß er ihren Mordklauen entkam, und sie demselben kein Leid zufügen kunten.

Was war doch des treuen Propheten Jeremiä sein Schutz, als die Männer zu Anathot wider ihn tobeten, und die Fürsten Juda denselben wolten aus dem Wege geräumet wissen? GOTT war sein Schutz und Beystand in dieser harten Noth und Verfolgung, daß alle ihre Anschläge, und alle ihr Wüten und Toben wider ihn fehl schlug, und er rühmen kunte: HErr, du bist meine Stärcke, und meine Zuflucht in der Noth, Jer. 16, 19.

So ists, GOtt machts mit denen Frommen und Gläubigen, wenn sie in Nöthen stecken, und ihre Feinde wider sie toben,

Wie ein Fürst, oder König, mit seinem getreuen Unterthanen; Wird derselbe von seinen Widerwärtigen angefochten und verfolget, so nimmt er denselben in seinen gnädigen Schutz, daß ihm kein Leid wiederfahre.

Wie ein Vater mit seinem lieben Kinde, wenn dasselbe in Nöthen ist, er hilft ihm, und beschirmet es, so viel er immer kan.

Wie eine Henne mit ihren Küchlein, wenn der Stoß-Vogel ihnen nachstellet; Sie fasset sie unter ihre Flügel, daß er ihnen nicht möge einen Schaden zufügen.

Denn weil die Frommen sind seines Reiches getreue Unterthanen, welche ihm getreu sind bis in den Tod; weil sie sind durch den Glauben seine lieben Kinder, welche ihn fürchten und lieben, und ihr Vertrauen auf denselben setzen; weil sie sind wie gescheuchte Küchlein, welche unter dem Schatten seiner Gnaden-Flügel Schutz und Schirm suchen: so beschützet er dieselben mächtig wider ihrer Feinde Gewalt, daß sie ihnen nicht schaden mögen; so hilft er ihnen zur Zeit der Noth, welche sie getroffen, daß sie in derselben nicht dürfen verderben und umkommen; so bedecket er sie mit seinen Gnaden-Flügeln, daß ihnen kein Leid widerfahret.

Wer nimmt sich nicht seines Eigenthums an, wenn Noth und Gefahr vorhanden? Die Frommen sind das Eigenthum des grossen GOttes; wie solte er sich denn derselben nicht annehmen, und sie so wol gnädig als mächtig beschützen? beschützen wider ihre geistliche Feinde, und die Pforten der Höllen, daß sie dieselbige nicht mögen überwältigen; beschützen wider ihre leibliche Feinde, daß, wenn sie noch so sehr toben, müssen vergeblich anlauffen, zurücke kehren, und zu schanden werden plötzlich; Er schmeisset sie auf den Backen, und zerschmettert der Gottlosen Zähne; beschützen wider alles Uebel, daß es zu ihrer Hütte nicht dürfe nahen.

Welcher Herr schützet nicht seinen treuen Knecht, oder treue Magd, wenn man demselben Leid zufügen will. Die Frommen und Gläubigen sind GOttes treue Knechte und Mägde; wie solte denn derselbe sie nicht in seinen gnädigen und mächtigen Schutz nehmen, und sie wider allen Anfall und Gewalt beschützen und beschirmen?

§ 2. Es leistet aber GOtt den Seinigen Schutz und Beystand zu rechter Zeit, ob es gleich bisweilen das Ansehen gewinnen will, als würde er sie verlassen.

Zur rechten Zeit leistete GOtt Schutz und Beystand

Dem Volck Israel in Egypten, als es der König Pharao mit schwerer und harter Ziegel-Arbeit belegete und drückte; er führete es aus diesem Dienst-hause mit starcker Hand und ausgerecktem Arm, daß es muste den Schutz und Errettung seines GOttes rühmen und preisen;

Dem verfolgten David, als ihn Saul, sein abgesagter Feind, in der Wüsten Maon dergestalt umringet hatte, und in dem begriffen war, denselben mit seinen Feinden zu greiffen. Es musten ehe die Philister ins Land kommen, und den blutdürstigen Saul mit ihrem feindlichen Einfall zurücke ziehen, ehe der bedrängte David in seine Mordklauen kommen solte

Dem frommen König Hiskiä, als er in die gröste Noth von dem Assorischen König schiene gesetzet zu werden; da die Kinder waren kommen bis an die Geburt, und war keine Kraft da, zu gebähren. Er legte demselben einen Ring in die Nasen, und ein Gebiß in das Maul, daß er muste von Jerusalem abziehen, und des Weges wiederum zurück kehren, welchen er gekommen war.

Denen dreyen Männern im feurigen Ofen, als die brennenden Flammen bereits sie umgaben; er wehrete durch seinen Engel der Wuth derselben, daß sie ihnen nichts schadeten, sondern unversehrt aus der Glut des Feuers mit iedermans Verwunderung heraus gehen kunten.

Dem Apostel Petro, als er in Ketten und Banden lag, und des folgenden Tages solte mit dem Schwerdt hingerichtet werden. Er sandte seinen Engel, der seine Banden muste los machen, ihn aus dem Gefängniß führen, und in die Freyheit stellen, daß der Bluthund, Herodes, seinen Anschlag an ihm nicht kunte ausführen;

Machts also GOtt mit seinen Frommen und Gläubigen,

Wie ein Vater mit seinem lieben Kinde; Wird solches von einem grimmigen Hunde angebellet und angefahren, so siehet er zwar eine Weile zu, allein, wenn derselbe will anbeissen, läufft er zu, und schmeisset den tollen Hund hinweg. Denn toben ihre Widerwärtige wider sie, und suchen ihr Müthlein an denselben zu kühlen; so siehet er zwar eine zeitlang zu; allein, wollen sie nun ihre volle Wuth an denselben auslassen, so kommt er mit seinem mächtigen Schutz und Beystand, und leget ihnen ein Gebiß in das Maul, daß sie ihnen nicht schaden mögen.

GOtt machts mit denen Frommen, wie ein Hirte mit denen Schäflein, die er in seiner Hut hat. Siehet er den Wolf kommen, so läst er ihn heran nahen; allein, wenn er sie will anfallen, und in seine Klauen fassen, daß er sie zerreisse, da macht er sich an denselben, widersiehet ihm mit aller Macht, errettet seine Schaflein aus seinem Rachen, und schläget ihn darnieder. Denn wollen ihre leibliche und geistliche Feinde an sie, daß sie ihre Wuth an ihnen erweisen mögen; so nimmt er sich als ein treuer Hirte seiner Schäflein mächtig und gnädig an, er nimmt sie in seinen Schutz, und beschirmet sie wider dieselben, daß ihnen kein Uebel widerfahre.

§ 3. Darum sollen die Frommen und Gläubigen Schutz und Schirm suchen bey ihrem GOtt und Vater im Himmel,

a) Weil er allein kan erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen. Dieses muste das Volck Israel, als es anderswo Schutz und Hülfe vergeblich gesucht hatte, frey bekennen. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine Hülfe, denn bey dem HErrn, unserm GOTT. Jer. 3, 23. David de-

bestätiget solches, wenn er Psalm 9, 10. saget: Der HErr ist des Armen Schutz in der Noth; Denn damit lehret er, daß, wenn der Arme nirgends Schutz in seiner Noth und Drangsal finde, so finde er solchen bey seinem GOtt.

Der sey ihm alsdenn

Als eine feste Burg, wohin er fliehen, und Schutz und Sicherheit finden könne.

Als ein starcker Schild, hinter welchem er sicher seyn könne wider die Anläuffe des Bösewichts, und seiner Widerwärtigen.

Als eine starcke Mauer, hinter welcher er bestehen könne wider die Fluthen der Angst, welche auf ihn zu wallen.

Als ein fester Hafen, in welchem er sicher und ruhig seyn könne, wenn das Meer wüthet und wallet, daß von seinem Ungestüm die Berge einfallen.

c) **Weil GOTT seinen Schutz und Schirm denen Frommen und Gläubigen gnädig verheissen.** Denn so eröffnet er seinen Gnaden-vollen Mund, und spricht Psalm 91, 14: Er begehret mein, so will ich ihm aushelffen, er kennet meinen Nahmen, darum will ich ihn schützen. Seinen Schutz verhieß er nicht allein sondern erwiese auch solchen der Stadt Jerusalem, als der hochmüthige König von Assyrien, Sanneerib, wider dieselbe streiten wolte. Ich, sprach er durch den Mund des Propheten Jesaia zu dem beängsteten König Hiskia, ich will diese Stadt schützen, daß ich ihr aushelfe um meinet willen, und um meines Dieners Davids willen, Jes. 37, 35. Wenn nun GOtt seinen Schutz und Beystand in der Noth so gnädig verheissen, so müssen wir auf seine gnädige Verheissung auch trauen und bauen, und bey ihm allein Schutz und Hülffe in unserer Noth und Drangsal suchen; weil er, was er zusaget, gewiß hält, Psalm 33, 6. massen er nicht ist ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? solt er etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19.

Menschen versprechen zwar bisweilen einem Bedrängten Schutz und Schirm; allein es muß der Bedrängte und Elende erfahren, daß ihr theuer Versprechen Wind und eitele Worte gewesen. Ihr Arm sey viel zu schwach, daß er ihnen Schutz und Hülfe schaffen könne. Aber so ist GOtt ihr Schutz; den Beystand, welchen er ihnen verheissen, erlangen sie in der That; er beschirmet sie mit starcker Hand, und ausgerecktem Arm, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

d) **Weil die Heiligen GOttes, die bey ihrem GOtt Schutz und Schirm in ihrer Noth und Drangsal einzig und allein gesuchet, uns mit ihrem Exempel vorgehen.**

Bey wem suchte Moses mit der Menge der tausenden in Israel Schutz, als der schnaubende und wüthende Feind der König in Egypten, Pharao, mit seiner gantzen Krieges-Macht ihnen in dem Rücken war, und das Schwerdt wider sie gezuckt hatte, daß es schlachten solte, und gefeget, daß es blincken solte? Bey niemand anders, als bey dem HErrn seinem GOtt, welcher kan erretten und schützen, alle, die zu ihm treten, Exod. 14, 10.

Bey wem suchte doch Samuel vor sein bedrängtes Volck Schutz und Schirm, als die Philister mit einer grossen Macht wider dasselbe kamen, und das Land, wie eine Menge Heuschrecken bedeckten? Bey niemand anders, als bey seinem GOtt, dem GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, 1 Sam. 7, 8.

Bey wem suchte doch der verfolgte David, Schutz und Beystand in seiner gehäuften Noth, wenn seine Feinde sich wider ihn setzeten, und ihn umgaben, wie die Bienen? Bey niemand anders, als bey dem HErrn seinem GOtt. Er schrie zu ihm und sprach: Schütze mich für denen, die sich wider mich setzen, Psalm 59, 2. und Psalm 69, 30. GOtt deine Hand schütze mich.

Diesem heiligen GOttes müssen wir in unserer Noth und Drangsal nachfolgen, und unsern GOtt so wohl zuversichtlich, als inständig um seinen Schutz und Hülfe ersuchen; dieweil er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen, Ps. 145, 19.

e) **Weil die Frommen und Gläubigen GOttes unter dem starcken und mächtigen Schutz ihres GOttes sicher, ruhig, und ohne Furcht seyn können, daß sie mit Freuden rühmen mögen:**

Unter deinem Schirmen
Sind wir vor dem Stürmen
Aller Feinde frey.

Da spricht ein David, Psalm 5, 7: Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen. Und Psalm 4, 9: Ich liege und schlafe gantz mit Frieden, denn du allein HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne.

Da achtete ein Paulus nicht, wenn gleich noch so viel sich wider ihn auflehnen, und nach seiner Seelen steben, weil er des Schutzes seines GOttes und Heilandes geniesset.

Da ist ein Elisa getrost, ob schon ein gantzes Heer der Syrer wider ihn kommen sind, weil er ist unter dem Schirm des Allmächtigen, und GOTT ihm ist ein Beystand in der Noth.

Da fragt ein Petrus nichts darnach, wenn gleich der hohe Rath der Jüden, um des Nahmens JEsu willen wider ihn tobet; weil er versichert ist des Schutzes und Beystandes seines GOttes. Er tritt mit aller Freudigkeit demselben unter das Gesichte und verlast sich auf denselben.

Da ist ein Luther muthig und unerschrocken, wenn gleich der Teufel samt seinem gantzen Anhang wider ihn wütet und tobet; weil er festiglich gläubete, daß ihn sein GOTT und Heiland mit seinem mächtigen Schutz und gnädigen Beystande nicht verlassen würde. Da sprach er in voller Zuversicht: Und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern sind, will ich doch meinen Muth nicht sincken lassen.

So ists

Wenn gleich noch so viel Irrwische ums Kind herum laufen, das Kind verkreucht sich unter des Vaters seinen Mantel, da ist es sicher: also wenn den Frommen und Gläubigen die Teufel und alle Welt zusetzen, sie verbergen sich aber unter den Schutz ihres GOttes und Heilandes, so sind sie sicher wider dieselbe, und mag ihnen kein Leid widerfahren.

Wenn gleich das Meer wüthet und tobet, wenn gleich seine Fluthen und Wellen sich erheben, und mit Gewalt und Ungestüm auf einander stossen, so liegen doch die Perlen in ihren Muscheln stille, obgleich die Wasserwogen brausen, und sich noch so sehr aufthürmen; also auch die Gläubigen und Frommen, obschon alles wüthet und tobet, und sich anlässet, als wenn die Berge wolten mitten ins Meer sincken, und die Welt wolte untergehen, können sicher und ruhig seyn, weil sie sind in den Schutz-Händen ihres GOttes und Heilandes.

Die Trojaner stunden in der festen Meinung, daß, weil sie das Palladium hätten, würden sie nicht können überwältiget werden, sondern sicher seyn, und wider allen Anfall der Feinde bestehen. Allein es war eine eitele Meinung, und ein süsser Traum, der in ihrem ungesunden Gehirne spielete, und sie mit nichtiger Hoffnung speiste. Gewiß ist es, daß, so lange die Frommen unter GOttes Schutz und Schirm stehen, kein Teufel ihnen schaden, noch die tobende Welt ihnen Uebels zufügen können.

Ein

Ein Held ist sicher in seiner Festung, obgleich die Feinde noch so sehr dieselbe bestürmen, weil er versichert ist, daß alle ihr Anlauffen vergeblich ist. Die Glaubens-Helden die Frommen, sind sicher und getrost, obgleich die Feinde wüten und toben, weil GOtt ist ihre Burg und Festung, wider welche alle Pforten der Höllen nichts vermögen, und ausrichten.

Hat eine Taube eine Höhle, oder Fels-Loch erreichet, darein sie sich verbergen kan, wenn sie von dem Habicht, oder andern Stoßvogel verfolget wird, so ist sie sicher, und achtet dessen Klauen nicht. Wie solte denn eine fromme und gläubige Seele, welche unter die Schutz-Flügel ihres GOttes sich verbergen kan, nicht sicher und freudig seyn, wenn der höllische Raubvogel sie verfolget, und ihre Feinde ihr nachsetzen, daß sie dieselbe erhaschen und ergreiffen mögen?

O demnach flüchte zu GOtt in deiner Noth und Drangsal, und suche bey ihm Schutz und Schirm, er wird dich nicht verlassen noch versäumen. Er ist willig dich zu schützen.

Gewiß, sagt Carpzovius *conc. funebr. Part. I p. 336.* keine Henne kan so begierig ihre Flügel ausbreiten, ihre Küchlein darunter zu versammlen, wenn sie eines Stoßvogels gewahr wird, keine Mutter kan so willig ihr krancken Kind auf ihren Schooß und Arm nehmen, als GOtt der HErr willig und geneigt ist, einen Menschen in seinem Schutz zu halten.

c) Weil ohne den Schutz und Schirm GOttes der Mensch nicht bestehen kan, sondern in Gefahr und Ruin unterworffen. Denn ziehet GOtt seine Schutz-Hand zurücke, so muß er seinen Verfolgern und Feinden den Rücken zukehren.

Ziehet GOtt seine Schutz-Hand von Israel ab, so kan es vor seinen Feinden, den Bürgern zu Ai nicht stehen, es muß ihnen den Rücken zukehren, und die Flucht nehmen, Jos. 7, 5. u. f.

Ziehet GOtt seine Schutz-Hand ab von Jerusalem, so kommt es mit seinem Könige und Einwohnern in der Chaldäer Hände, und wird verheret und zerstöhret, 2 Reg. 25, 1. u. f. Jer. 38, 37. u. f. Cap. 39, 1. u. f.

Dahero machten Caleb und Josua dem Volck Israel die gute und gewisse Hoffnung die Cananiter zu überwältigen, und ihre Städte einzunehmen, weil ihr Schutz von ihnen gewichen: Wir, sprachen sie zu dem murrenden Volck, wollen sie wie Brodt fressen, es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der HErr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht für ihnen, Num. 14, 9.

O wie glückselig ist demnach ein Mensch, wenn er seinen GOtt zum Schutze hat. Kein leiblicher, kein geistlicher Feind kan ihm schaden, wenn dieser ist sein Schild und Schatten. Kein Uebels kan ihm begegnen oder widerfahren, wenn dieser ist seine Burg und Schirm.

Schwangere Weibspersonen.

Davon siehe unten § 4. des Titels
Weib.

Schwerdt.

§ 1. Ein Schwerdt ist eigentlich dasjenige Instrument, so aus Stahl oder Eisen verfertiget, und zum Hauen und Stechen dienlich ist, gemacht worden, Gen. 3, 24. Psalm 144, 10. u. f.

§ 2. Im figürlichen Verstande heißt in H. Schrift ein Schwerdt

a) Die verderbliche Krieges-Plage, 2 Sam. 11, 25. Jer. 12, 12. Cap. 47, 6. weil man im Kriege Schwerdter, als gewöhnliche Waffen zu führen pfleget.

b) Das Wort GOttes, Eph. 6, 17. Ebr. 4, 12. Apoc. 1, 16. Cap. 2, 12. ꝛc. Waren Schwerdter vor Zeiten die mächtigsten Waffen, womit der Feind am besten konte erleget, und die Kriege glücklich geführet werden, daher auch Lucanus *lib.* 8. die Schwerdter also beschreibet:

Ensis habet vires, & gens, quacunque virorum est,
Bella gerit *gladiis.*

So ist auch das Wort GOttes, ἡ μάχαιρα τῦ πνεύματος, das geistliche Schwerdt, womit Streiter JEsu Christi ihre geistlichen Feinde tapfer angreiffen, ihnen mächtigen Widerstand thun und sie glücklich, nach dem Exempel ihres Heerführers, Christi JEsu, Matth. 4, 4. 7. 10. erlegen können. Ja! wie Schwerdter eine durchdringende Kraft haben; so findet sich dergleichen auch bey dem Worte GOttes, welches mit Gewalt zum Hertzen dringet, und so wohl äusserlich, als innerlich die Menschen angreiffet, Ebr. 4, 12.

c) Allerhand Creutz und Leiden, welches wie ein Schwerdt durch Marck und Bein, Seel und Geist durchdringet, und Schmertzen genug verursachet, wie es Maria, als ihr verkündiget wurde: Es wird ein Schwerdt, d. i. schmertzhaftes Leiden bey dem Leiden ihres Sohnes JEsu, durch deine Seele dringen, Luc. 2, 35. mehr als zu wohl erfahren hat.

Hieher kan gezogen werden, was oben pag. 114. ist angeführet worden, von der

Behütung und Beschirmung GOttes an den Frommen.

Scorpionen.

Siehe oben pag. 505.
Gesetzl.

Schweigen.

Davon siehe unten unter dem Titel
Verschwiegenheit.

Schwören.

Davon siehe oben p. 323. u. f. unter dem Titel
Eid.
Eidschwur.

Und p. 432. u. f. unter dem Titel
Fluchen.

Secte.

§ 1. Das Wort Secte stammet her von dem lateinischen Wort Secta, und wird bald im guten, bald aber im bösen Verstand angenommen und gebraucht.

§ 2. Eine Secte im guten Verstande bedeutet

a) Eine Wahl, die man nach freyem Willen und Wohlgefallen thut.

In diesem Verstande wird das Wort Secta von Chrysostomo gebraucht, *de virginitate cap. 41. operum tom. 4. fol. 357.* da er schreibt, wenn Christus sagte: Wer es fassen kan, der fasse es, Matth. 19, 12. so mache er damit den Zuhörer κύριον τῆς αἱρέσεως, zum Herrn der Wahl, d. i. er gebe ihm damit die Freyheit, zu wählen, welches er wolle.

Mit nicht weniger von Athanasio, der sich *Quæst. 38. de*

Parab.

Parab. tom. 2. fol. 402. alſo vernehmen läßt: ἄιρεσιν λέγεσθαι ἀπὸ τῦ ἀιρεῖσθαι τι ἴδιον, καὶ τῦτο ἐξακολθεῖν.

Auf welche Art auch Caſaubonus *ad Polybium pag. 154.* ſchreibet. Omne ſtudium, ſpricht er, quod ſemel amplexi firmiter deinceps tenemus, Græci ἄιρεσιν, latini vero *ſectam* vocant.

β) Inſonderheit eine Wahl einer gewiſſen Meynung, Lehre oder Lebens-Art, deren ſich Leute, die einerley Lehr-Sätze annahmen, bedienten.

Daher ſagt Cicero in der Vorrede ſeiner *Paradox.* Cato in ea eſt hæreſi, d. i. Cato ſtehet in der Meynung oder Wahn.

Und hieher gehöret die Wahl oder Partey, welche ſich zu dieſer oder jener Lehre ſchläget, und darzu bekennet, wovon wir Act. 5, 17. c. 15, 5. c. 24, 5. c. 28, 22. Nachricht finden

Die erſten Chriſten nenneten zuweilen ſelbſt ihre Glaubens und Lebensart ſectam, conf. Prudentius *Periſteph. hymn. 10, 125.* & Tertullianus *in apologet. c. 30, 40.*

Unter den Ebräern entſtunden die Secten zu denen letzten Zeiten, da die Republic ſich zu ihrem Fall neigte, und waren ſonderlich die drey Secten berühmt, als nehmlich die ſecta der Phariſäer Sadducäer und Eſſäer, von welchen jeden an ſeinem Ort und Titel nachzuleſen iſt. Conf. Nicolaus Serrarius in *triharef. ſive de celeberrimis tribus apud iudæos ſectis*, ac Drufius *de tribus ſectis iudæorum.* Dieſe drey unter denen Juden berühmten Secten ihrer Lehre und Leben nach haben einige mit denen Secten derer griechiſchen Welt-Weiſen verglichen. alſo, daß die Phariſäer mit denen Stoikern, die Sadducäer mit denen Epicuräern, und die Eſſäer mit denen Pythagoräern überein kämen, wovon Herr D. Ioh. Georg. Walchius eine gelehrte Obſervation gemacht hat in *obſervat. in novi fœd. libros Obſerv. 1. p. 15. ſeqq.*

§ 3. Nachhero iſt es geſchehen, daß das Wort Secte auch im böſen Verſtande iſt gebraucht worden, und war bey denen Römern ſecta eine ſolche Geſellſchaft gewiſſer Leute, die eines Mannes Meynung und Lehr-Sätzen mit aller Gewalt folgte, nach ſelbigem genennet ſeyn, und weiter nichts annehmen, noch mit andern, die ihrer Meynung und ihres Nahmens nicht waren, keinesweges was zu thun haben wolten, wohin die ſo genannte Sectiriſche Philoſophie zu rechnen iſt, wovon nachzuleſen verdienet ietztgelobter Herr D. Walchius im Philoſoph. Lex. ſub voce: Sectiriſche Philoſophie *pag. m. 2257. ſeqq.*

Unter Chriſten heißt eine Secte ſo viel, als ein ſelbſterwehlter und mit hartnäckigtem Eigenſinn verknüpfter Irrglaube, durch welche man ſich von der lautern Lehre des geſchriebenen Wortes GOttes, und von denen, welche derſelben einfältig anhangen, trennet, aus ſectiriſchem Hochmuth, durch Fortpflantzung ſeiner Irrthümer eine Partey an ſich zu ziehen, und dieſelbe zu verſtärcken ſucht, und alſo Spaltungen, Zerrüttungen und Aergerniß anrichtet. In ſolchem Verſtande finden wir das Wort gebraucht 1 Cor. 11, 19. Gal. 5, 20. 2 Petr. 2, 1. 1 Tim. 1, 18. 19. 20. 1 Tim 6, 3. 4. 5. 2 Tim. 1, 13. u. f. c. 2, 17. 18. Conf. Lindhammer in Erklär. der Apoſtelgeſchichte *p. 117.*

Die Kirchen-Lehrer haben alſo durch Sectarios ſolche Leute verſtanden, welche in Glaubens-Sachen irrige Lehren gehabt, ſiehe Doughæum *in analectis ſacris Part. II p. 93.*

§ 4. Inſonderheit muſten die erſten Chriſten ſich von ihren Feinden mit dem Wort Secte, als ein Schimpf-Wort und Nahmen belegen laſſen, vid. Actor. 24, 5. vergl. Cap. 28, 22. Welches aber Paulus beherzt und gründlich widerſprach, wenn er ſagte: Das bekenne ich, daß ich nach dieſem Wege, den ſie eine Secte (aber mit Unrecht und Unverſtand) heiſſen, diene alſo dem GOtt meiner Väter, daß ich glaube alle dem ꝛc. Act. 24, 14. 15, 16. Conf. Lindhammer *dict. loc. ad h. l.*

Segen.

§ 1. Der Segen, deſſen in der heiligen Schrift Erwehnung geſchiehet, iſt zweyerley; nehmlich ein Segen der Menſchen und ein Segen GOttes.

§ 2. Dahero zu erwegen iſt

a. Der Segen GOttes.

§ 1. Der Segen GOttes iſt ein thätlicher Segen, da zugleich mit den göttlichen Kraft-Worten allerley Gutes von GOtt den Menſchen gegeben und verliehen wird.

§ 2. Solcher Segen GOttes iſt zweyerley, ein geiſtlicher, und ein leiblicher Segen.

§ 3. Der geiſtliche Segen iſt, da GOtt die Menſchen mit geiſtlichen Wohlthaten in Chriſto begabt und crönet.

Von ſolchem geiſtlichen Segen redet Paulus Eph. 1, 3. wenn er ſeine Lippen zum Lobe GOttes eröffnet und ſpricht: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum.

Will damit ſo viel ſagen: GOtt dem HErrn, welcher iſt der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ſey Lob und Danckgeſaget, der uns reichlich begabet hat mit allerley geiſtlichem Segen und Wohlthaten im himmliſchen Gütern, welche vom Himmel kommen, und zum Himmel führen, durch Chriſtum JEſum, der ſie durch ſein bitteres Leiden, und Sterben erworben, und durch die Predigt des heiligen Evangelii kund machet und austheilet.

O! ein herrlicher Segen, wenn GOtt geiſtlicher Weiſe ſegnet. Wer dieſen von GOtt erhält, iſt ein Geſegneter des HErrn, welcher aus dem Munde des Richters der Lebendigen und der Todten dermahleinſten wird die erfreuliche Stimme hören: Kemm her du Geſegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet iſt von Andeginn der Welt, Matth. 25, 34.

Dort ſprach Jacob, als er ſeinen liebſten und werthеſten Sohn, den Joſeph auf ſeinem Sterbe-Bette geſegnet hatte: Von deines Vaters GOtt iſt dir geholfen, und von dem Allmächtigen biſt du geſegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, Gen. 49, 25. Hier bey dem geiſtlichen Segen, womit uns GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti geſegnet hat durch Chriſtum, mag man zu einem Geiſtlich-Geſegneten des HErrn mit Beſtand der Wahrheit ſagen: Von deinem GOtt und Vater im Himmel iſt dir geholffen, und von dem Allmächtigen biſt du geſegnet, geſegnet vom Himmel, geſegnet mit allerley geiſtlichem Segen, in himmliſchen Gütern, geſegnet durch Chriſtum, in welchem alle Völcker auf Erden haben ſollen geſegnet werden. O wohl dir, du Geſegneter des HErrn, du wirſt eingehen zu deines HErrn Freude.

Der ſterbende Jacob ſprach bey ſeinem ſegnen zu ſeinem Sohn Joſeph: Die Segen deines Vaters geben ſtärcker, denn die Segen meiner Voreltern, nach dem Wunſch der Hohen in der Welt. Gen. 49, 26. Zu dem Geſegneten des HERRN in geiſtlichen und himmliſchen Gütern kan man mit weit mehrerm Fuge ſagen: Die Segen deines himmliſchen Vaters, welcher iſt der rechte Vater über alles, was Kinder heiſt im Himmel und auf Erden, gehen unermeßlich ſtarcker, denn aller irdiſche Segen deiner leiblichen Eltern und Voreltern; Sie geben nach dem Wunſch deiner Seelen, welche durch dieſen geiſtlichen und himmliſchen Segen, wird

ewig selig, daß sie als eine Gesegnete ihres Vaters im Himmel eingehet, in das Reich der ewigen Glorie und Herrlichkeit.

§ 4. Der leibliche Segen GOttes ist, da GOtt nach seiner Güte allerley im Leiblichen Gutes verleihet und schaffet, daß seiner Geschöpfe Thun glücklich und wie erwünschter Frucht von statten gehet.

So war es ein leiblicher Segen, den GOtt bey der Schöpfung auf seine Geschöpfe legte, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, ꝛc. Gen. 1, 22.

So war es ein leiblicher Segen vom Himmel herab, welchen Jacob auf seinem Sterbe-Lager dem Joseph anwünschete, Gen. 49, 25.

So waren es auch leibliche und zeitliche Segen, welche über das Volck Israel kommen solten, wenn es würde der Stimme des HErrn seines GOttes gehorsam seyn, und halten und thun alle seine Gebote, die er ihm geboten hatte, Deut. 28. c. u. f.

§ 5. Wo demnach der Segen GOTTES ist, da ist allerley Gutes. Da nähret man sich seiner Hände Arbeit, Psalm 128, 2. 4. Da wird man reich ohne Mühe, Prov. 10, 10.

Es gleicht der Segen GOttes

Einer reinen Quelle, welche sowohl häufiges, als liebliches Wasser giebet, und in viele Bäche sich ergiesset;

Einem vollen Meer, welches in viele Flüsse sich ergiesset, und den dürren Erdboden befeuchtet;

Einer vollen und lieblichen Thau-Wolcke, welche Gras und Blumen, Bäume und Gesträuche überall bethauet und erfrischet.

Laß die blinden Heyden viel Rühmens machen von dem Cornu copiæ, oder Füllhorn, so die Amalthea in ihrer Hand geführet: Es ist lauter erdichtetes Wesen, lauter Lug und Trug. Der Segen des HErrn ist mit Bestand der Wahrheit ein Füllhorn zu nennen, von welchem kömmt allerley Gutes, das wir mögen wünschen und begehren.

§ 6. Wo hingegen der Segen des HErrn zurücke bleibet, da ist Mangel an allerley Guten, da geräth das Werck unserer Hände ins stecken, und ist umsonst, was man thut oder vornimmt.

Salomo sagt Ps. 127, 3: Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt mit Sorgen.

Petrus mit seinen Gesellen wurde dieses mehr denn zu wohl inne. Die gantze Nacht arbeitete er mit seinen Gesellen auf dem Meer, in der Hoffnung einen reichen Fischzug zu thun; allein umsonst, weil der Segen des HErrn mangelte. Drum, als JESUS ihnen befohl auf die Höhe zu fahren, und einen Zug zu thun, sprach er: HERR, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und haben nichts gefangen, Luc. 5, 5.

Und se werdens auch viele tausend gewahr, daß, wenn GOtt nicht segnet das Werck ihrer Hände, alles emsige Bemühen, alle saure Arbeit, alles rennen und lauffen umsonst und vergebens sey.

Wenn gleich das Land mit allem Fleiß gegraben, und besäet wird, so ist doch keine Frucht zu hoffen, wo nicht der Himmel guten Sonnenschein giebet, und Wind darzu kommt;

Wenn gleich der Weinberg fleißig gehacket, gedünget und gerühret, und der Weinstock sorgfältig gewartet wird;

Wenn gleich die Pflantzen werden wohl in die Erde gesteckt, und keine Wartung an denselben gespahret wird; Und

Wenn gleich die Baumschule noch so wohl wird angerichtet, und gepfleget, so folgen doch keine süssen und wohlschmeckenden Trauben, und die gewünschte Frucht an Pflantzen und Bäumen bleibet zurücke, wenn keine gute und bequeme Witterung des Himmels darzu kommt.

Also ist auch alles Bemühen und Arbeiten umsonst, wenn der Segen des HErrn zurücke bleibet. Vergebens träget man des Tages Last und Hitze, und lässet des Nachts keinen Schlaf in seine Augen kommen; wenn der Segen GOttes nicht dabey ist.

Derowegen muß man um den Segen des HErrn seiner Arbeit besorgt seyn, und denselben von seiner Güte zu erhalten darnach trachten.

§ 7. Es wird aber der Segen des HErrn von GOtt erhalten,

a) Wenn man den HErrn seinen GOtt wird fürchten, und in seinen Geboten wandeln, und darnach thun. Denn, die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Dahero Moses Deut. 28, 2. des Segens des HErrn das Volck Israel versichert, wenn es würde der Stimme des HErrn seines GOttes gehorchen, und thun alle seine Gebote, welche er ihm gebiete. Und Salomo Psalm. 128, 1. 3. 4. sager, daß gesegnet werde der Mann, der den HErrn fürchte, und auf seinen Wegen gehe; Er werde sich nähren seiner Hände Arbeit, sein Weib werde seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um sein Haus herum, und seine Kinder wie Oel-Zweige um seinen Tisch.

Die Heiligen GOttes haben dieses in der That erfahren, daß, weil sie den HErrn gefürchtet, und in seinen Geboten gewandelt, sie den Segen des HErrn ihres GOttes reichlich erhalten.

Abraham, der Vater der Gläubigen, fürchtete den HErrn, wandelte für ihm, und hielt seine Gebote; Drum war auch der Segen des HErrn reichlich bey den Wercken seiner Hände, daß sein Knecht vor Bethuel und Laban sagen kunte: Der HErr hat meinen HErrn reichlich gesegnet, und ist groß worden, und hat ihm Schaafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Cameele und Esel gegeben. Gen. 24, 35.

Isaac, welcher in den Wegen seines Vaters Abrahams wandelte, fürchtete GOtt sein Lebenlang, und that was recht war: Darum kam auch auf ihn der Segen des HERRN reichlich. Der HErr versprach ihm seinen Segen Gen. 26, 3: Sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen. Was der HErr verheissen, erfolgte überflüßig. Er säete in dem Lande, und kriegte hundertfaltig, daß er ein grosser Mann wurde, Gen. 26, 12 u. f. Dahero auch seine Feinde den Segen des HErrn erkanneten, und der Philister König Abimelech, samt seinem Feldhauptmann zu ihm sprach: Du aber bist der Gesegnete des HErrn, Gen. 24, 29.

Jacob war fromm, und wandelte für dem HErrn; Drum war auch lauter Segen des HErrn bey ihm. Mit einem blossen Stabe gieng er über den Jordan, als er vor seinem erzürnten Bruder in Mesopotamiam flohe, aber durch den reichen Segen des HErrn geschahe es, daß er mit grossem Gut und Vermögen wieder zurück kam, und vor seinem GOtt aus erkenntlichem Hertzen bekennen muste: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treur, die du an deinem Knechte gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. Gen. 32, 10.

Jo

Joſeph fürchtete den HErrn ſeinen GOtt, und wandelte für ihm. Darum blieb auch der Segen des HErrn nicht zurücke. GOtt förderte das Werck ſeiner Hände, daß, was er that, der HErr Glück zu gab, Gen. 39, 3.

Hiob war gottesfürchtig, und meidete das Böſe. GOtt ſelbſt gab ihm das herrliche Lob: Es iſt ſeines gleichen nicht im Lande, ſchlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böſe. Darum war auch der Segen des HErrn reichlich da, daß ſeines Viehes waren ſieben tauſend Schafe, drey tauſend Cameele, fünf hundert Joch Rinder, und fünf hundert Eſelin, und ſehr viel Geſindes Hiob. 1, 3. Der abgeſagte GOtt- und Menſchen-Feind, der leidige Satan, erkannte auch dieſes gar wohl; Dahero als GOtt dem Hiob das Lob ungeheuchelter Frömmigkeit gegeben hatte, derſelbe zu GOtt ſprach: Meineſt du, daß Hiob umſonſt GOTT fürchte? Haſt du doch ihn, ſein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret. Du haſt das Werck ſeiner Hände geſegnet, und ſein Gut hat ſich ausgebreitet im Lande? Hiob 1, 9. 10.

Und wie GOtt dieſe ſeine Heiligen erfreuet hat mit vielem und reichem Segen, weil ſie ihn gefürchtet, und in ſeinen Wegen gewandelt, ſo läſt er auch andere nicht ungeſegnet, wenn ſie ihn fürchten, und thun, was ihm wohlgefället. Pſalm 34, 10. Pſalm 128, 1. u. f.

Iſt demnach die ungeheuchelte Furcht des HErrn

Wie ein voller Canal, der den Segen des HErrn reichlich auf die Frommen und Gottesfürchtigen leitet.

Wie eine volle Wolcke, welche mit lauter Segen das Werck und Geſchäffte der Frommen überſchüttet.

Wohl dem demnach, der den HErrn fürchtet, und auf ſeinen Wegen gehet. Siehe, ſaget Salomo Pſ. 128, 4: Alſo wird geſegnet der Mann, der den HErrn fürchtet. Der HErr wird dich ſegnen aus Zion, daß du ſeheſt das Glück Jeruſalem, dein Lebenlang, und ſeheſt deiner Kinder Kinder Friede über Iſrael. Und in ſeinen weiſen Sprüchen c. 3, 32. ſaget er: Im Hauſe des Gottloſen iſt der Fluch des HErrn, aber das Haus der Gerechten wird geſegnet. David ſpricht Pſalm 115, 13: Der HErr ſegnet, die ihn fürchten. Conf. Pſ. 24, 5.

5) **Wenn man fleißig und andächtig betet, und GOtt darum erſuchet.** Denn wenn GOtt darum angeruffen wird, ſo thut er, was die Gottesfürchtigen begehren, Pſ. 145, 19.

Dieſes erwog David wohl; Darum flehet er Pſ. 67, 1: GOtt ſey uns gnädig und ſegne uns. Es ſegne uns GOtt, unſer GOtt, und alle Welt fürchte ihn.

Dieſen Heiligen GOttes muß ein iedweder nachbeten, wenn er will ein Geſegneter des HErrn werden. Er muß ſeine Hände zu GOtt ausbreiten, und im Glauben ihm nachſprechen: Es ſegne mich GOtt, mein GOtt, und ſey mir gnädig.

So wird ſein Gebet nicht umſonſt ſeyn, noch leer wieder zurück kommen, ſondern der Segen des HErrn wird folgen, in allem, wo es ihm heilſam und gut iſt.

Sein Gebet wird ſeyn

Wie eine aufgethane Hand, welche den Segen des HErrn von der Gnade GOttes empfahet;

Wie ein ausgeſegeltes Schiff, welches von dem Gnaden-Meer göttlicher Güte und Barmhertzigkeit mit reichem und gewünſchtem Gut beladen wiederum zurücke kömmt.

Gleichwie, ſagt D. Müller *in Præſerv. Dom. 5. poſt Trin.* der Baum den Safft durch die Wurtzel an ſich ziehet; ſo ziehet der Menſch durch die Seufftzer den Segen GOttes an ſich.

7) **Wenn man am erſten trachtet nach dem Reiche GOttes, und das Wort GOttes gerne und andächtig höret.** Denn da giebet der HErr JEſus die Verſicherung, daß, wo dieſes geſchiehet, das andere alles auch werde zufallen. Matth. 6, 33.

Ein herrlich Exempel deſſen haben wir an dem heiligen Apoſtel Petro, als der HErr JEſus in ſein Schiff getreten, und das ſeligmachende Evangelium mit heilſeligen Lippen geprediget. Es merckte derſelbe mit Andacht auf das Wort des Lebens, welches dieſer Lehrer mit der gelehrten Zungen predigte, und trachtete nach dem Reich GOttes und ſeiner Gerechtigkeit; er bezeugete ſich als ein dürres, und von der Sonnen-Hitze ausgeſogenes Erdreich, welches nach einem kühlen Thau und fruchtbaren Regen lechzet. Dahero kam es, daß ihm auch das andere zufiele; er erhielte einen reichen Segen an Fiſchen, daß beyde Schiffe damit angefüllet wurden. Luc. 5, 3. u. f.

Würden andere, welche über die Zurückbleibung des göttlichen Segens klagen, dem Apoſtel Petro nachfolgen, am erſten trachten nach dem Reich GOttes und ſeiner Gerechtigkeit, und fleißige und thätige Hörer des göttlichen Wortes ſeyn, ſo würden ſie auch den göttlichen Segen in ihrem Thun und Verrichtungen erhalten und haben.

8) **Wenn man dem HErrn ſeinem GOtt vertrauet, und ihm alle ſein Thun und Wege befiehlet, der gewiſſen Zuverſicht und Hoffnung lebende, es werde der grundgütige GOTT alles wohl machen, und, was nützlich und gut iſt, verleihen.**

Selbſt der groſſe GOTT verſichert einen ieden ſeines Segens, wenn er ſein Vertrauen auf ihn ſetzen werde. Denn ſo ſaget er durch den Mund des Propheten Jeremiä cap. 17, 7. Geſegnet aber iſt der Mann, der ſich auf den HERRN verläſt, und der HERR ſeine Zuverſicht iſt. Der iſt wie ein Baum am Waſſer gepflantzet, und am Bache gewurtzelt.

Petrus vertrauet dem HErrn bey ſeiner Fiſcherey, und, als er ihn heiſſet auf die Höhe fahren, und ſein Netze auswerffen, beſpricht er ſich nicht mit Fleiſch und Blut, als wenn ſolche Fahrt wider alle Fiſcher-Regeln, dieweil wer bey Nachts nichts fange, werde auch wohl am Tage nichts fangen. Er trauet dem Wort des HErrn, thut die Fahrt getroſt, und erhält einen geſegneten Fiſchzug. Dieſem Exempel muß nachgefolget werden von einem iden, wer den Segen GOttes will erlangen.

9) **Wenn man ſeine Berufs-Arbeit redlich und fleiſſig abwartet.** Denn die Wahrheit GOttes hat es ſo geordnet, daß der Menſch nicht ſolle müßig gehen, ſondern in ſeinem Stand und Beruf treulich arbeiten. So bald GOtt den erſten Menſchen erſchaffen hatte, ſetzete er ihn in den Garten Eden, daß er denſelben bauen und bewahren ſolte. Gen. 2, 15. Dannenhero der Menſch nach der allein weiſen Ordnung GOttes würde haben arbeiten müſſen, ob er gleich im Stande der Unſchuld würde geblieben ſeyn, wiewohl ihm die Arbeit keine Laſt, ſondern nur eine Luſt würde geweſen ſeyn. Wenn nun der Menſch der weiſen Ordnung GOttes gemäß, ſeine Berufs-Arbeit fleißig abwartet, und dabey GOTT fürchtet und andächtig betet, ſo läſt der grundgütige GOtt dieſelbe nicht ohne ſeinen Segen.

Salomo beſtätiget ſolches, wenn er Pſalm 128. v. 2. und 4. lehret, daß der HERR die Arbeit deſſen, der den HERRN fürchtet, ſegne, daß er ſich derſelben nähre.

β) Der Segen des Menschen.

§ 1. Der Segen des Menschen wird nicht auf einerley Art genommen. Denn

§ 2. Der Segen des Menschen bedeutet

Die Anwünschung allerley Gutes, es sey leibliches, oder geistliches.

Einen solchen Segen ertheilte

Noah seinen beyden Söhnen, Sem und Japhet, Gen. 9, 26. 27.

Isaac seinem jüngern Sohn, dem Jacob, als er gegessen hatte von der Speise, welche ihm dessen Mutter, die Rebecca, zubereitet hatte, Gen. 28, 27. 30.

Jacob dem König in Egypten, dem Pharaoni, als ihn Joseph vor denselben gestellet hatte Gen. 47, 7. den Söhnen Josephs, Ephraim und Manasse, Gen. 48. 9. 15. und seinen sämtlichen zwölf Söhnen. Gen. 49, c. u. f.

Soll ein solcher Segen in seine Kraft und Erfüllung gehen, so muß GOtt das Gedeyen darzu geben. Dahero auch die Gläubigen einander vom HErrn den Segen anwünschen. So spricht der alte Isaac zu seinem Sohne Jacob, als er solte vor seinem zornigen Bruder in Mesopotamiam fliehen: Aber der allmächtige GOtt segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Hauffen Völcker, und gebe dir den Segen Abraham, dir, und deinem Saamen mit dir, daß du besitzest das Land, da du ein Fremdling innen bist. Gen. 28, 3.

So machtens die Schnitter Boas, als er zu ihnen gesprochen: Der HErr sey mit euch. Sie antworteten ihm: Der HErr segne dich. Ruth 2, 4. Conf. 2 Sam. 2, 5. Ps. 129, 8. Psal. 134, 3

Ein solcher Segen ist eine Frucht aufrichtiger Liebe und Wohlgewogenheit gegen den andern. Denn aufrichtige und ungefärbte Liebe gönnet dem andern alles Gutes. Gönnet sie aber dem andern alles Gutes, so unterlast sie auch nicht den andern zu seguen, und ihm allerley Gutes, beydes an Seel und Leib anzuwünschen.

Die aufrichtige Liebe und Wohlgewogenheit ist hier

Wie ein Feuer, welches sich nicht bergen kan, sondern in lichte Flammen ausbricht:

Wie eine starcke Quelle, welche sich nicht stopfen läst, sondern durchbricht, und in einen lieblichen Strom sich ergiesset.

Wie der Wind, welcher sich nicht aufhalten läst, sondern durchbricht, und sich mercken läst.

§ 3. Darnach bedeutet der Segen des Menschen auch das mancherley Guees, welches sie haben und besitzen, oder auch einander mittheilen.

Ein solcher Segen war es, den die Abigail dem erzürnten David brachte, daß sie ihn besänftigen möchte: Hie, sprach sie, ist der Segen, den deine Magd meinem Herrn hergebracht hat. 1 Sam. 23, 27.

Ein solcher Segen war der Theil des Raubes, den David erbeutet hatte, und von solchem den Elteſten in Juda, seinen Freunden sandte, mit den Worten: Siehe, die habt ihr den Segen aus dem Raube der Feinde des HERRN. 1 Sam. 30, 26.

Kirchen-Segen.

§ 1. Der Kirchen-Segen ist, welchen der Priester auf die versammlete Gemeine leget und spricht: Der HERR segne dich und behüte dich, der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig, der HErr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Friede.

§ 2. Den Kirchen-Segen hat GOtt befohlen auf die Gemeine des HErrn zu legen. Denn so lesen wir Num. 6, 23. u. f. Und der HERR redete mit Mose, und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen, und sprich: Also solt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: Der HErr segne dich ꝛc.

§ 3. Der Sitten-Lehrer, Sirach, meldet c. 50, 22. u. f. wie der Priester seine Hände ausgereckt über die gantze Gemeine der Kinder Israel, und mit seinem Munde ihnen den Segen des HErrn gegeben; die Gemeine aber den Segen von dem Höchsten angenommen und gesprochen: Nun danket alle GOtt, der grosse Dinge thut an allen Enden ꝛc.

§ 4. In der christlichen Kirchen wird die göttliche Verordnung beybehalten, und bey Endigung der Predigt oder des Gottesdienstes auf die Gemeine der Kirchen-Segen auf alle geleget. Conf B. Gerhardus in diss. *de benedictione ecclesiastica* ad Num. 6, 23. seqq. welcher die Materie von dem Kirchen-Segen vortrefflich ausgeführet hat.

Seele.

§ 1. Die Seele des Menschen ist der wesentliche Theil desselben, so von GOTT demselben eingeblasen worden. Gen. 2, 7.

Wenn Maximus Tyrius die Trefflichkeit der Seele vor dem Leibe will anzeigen, so schreibet er *orat. 38.* ἡ ἀθάνατος ψυχὴ ἐγγύτατα θεοῦ καὶ ἐικονίστατον, *Anima hominis est Deo vicina & simillima.*

§ 2. Und zwar ist die Seele der edelste Theil des Menschen, weil sie ist ein Hauch des Athems des Allmächtigen, von einem unleiblichen und unmaterialischen Wesen, und ein Bild des ewigen GOttes.

Was die Sonne unter den übrigen Gestirnen am Firmament des Himmels; was das Gold gegen andere Metalle, und der Demant gegen andere Steine ist; das ist die Seele gegen den Leib. Sie übertrifft denselben an Trefflichkeit und Würde so weit, als der Himmel von der Erden.

§ 3. Es ist aber die Seele des Menschen ein Geist, welcher durch die Sinnen des Menschen nicht kan begriffen werden.

Daß sie ein Geist ser, saget die heilige Schrift selbsten. Denn so lesen wir Eccl. 12, 7: Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. Und Actor. 7, 59. wenn Stephanus, der Blut-Zeuge JESU unter den Steinen spricht: HERR JESU, nimm meinen Geist auf. Was aber hier Stephanus in seinem Sterbe-Seufzer nennet seinen Geist, das nennet der Prophet Elias seine Seele, wenn er 1 Reg. 19, 4. zu GOtt seufzet: Es ist genug; So nimm nun HErr meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Daß sie aber durch die Sinnen des Menschen nicht könne begriffen werden ist daher abzunehmen, weil ihr Wesen nichts cörperliches ist, dergleichen Wesen aber eine Sache haben muß, wenn sie durch die Sinnen des Menschen soll begriffen werden.

§ 4. In der Seele des Menschen finden sich unterschiedene Kräfte, welche sich durch mancherley Wirckungen äussern. Die Kräfte unserer Seelen sind dreyerley, nemlich

1) die Kraft etwas zu erkennen,

2) die Kraft etwas zu verlangen, oder nicht zu verlangen, und

3) die Kraft den Leib zu bewegen.

Die erste Kraft unserer Seelen wird genennet der Verstand, die andere Kraft derselben heisset man den Willen, und die dritte Kraft nennet man die bewegende Kraft.

§ 5. Die Seele des Menschen ist unsterblich, und dauret in Ewigkeit; Dieses ist

a) Daher klar, weil ihr Wesen ist unmaterialisch, dahergegen der Leib ist sterblich und vergänglich, weil sein Wesen ist materialisch.

b) Weil Christus Matth. 10, 28. ihr ausdrücklich die Unsterblichkeit zueignet, wenn er spricht: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten.

c) Weil Pred. Sal. 12, 7. gesaget wird, daß zwar der Staub, das ist, der Leib wieder zur Erden werde, der Geist aber komme zu GOtt, der ihn gegeben hat.

d) Weil es göttliche Gerechtigkeit erfordert. Denn weil GOtt ist gerecht, so muß er die Gottlosen strafen, denen Frommen und Gläubigen aber Gutes wiederfahren lassen. Wenn es nun in diesem Leben denen Gottlosen insgemein wohl und nach Hertzens Wunsch gehet, sie sind wie die Lorbeer-Bäume, welche sich ausbreiten im Lande; denen Frommen und Gläubigen aber gehet es übel und betrübt: so ist es allerdings der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß, nachdem der Leib entlebet ist, die Seele übrig bleibe.

Es könte zwar GOtt, wenn er wolte, die Seele in voriges Nichts setzen; massen derjenige, welcher sie aus Nichts erschaffen, sie auch kan in voriges Nichts verwandeln. Allein, daß GOtt dieses thun wolle, kan auf keine Weise erwiesen werden.

Nicht unebene Gedancken sind es, welche Er. Franciſci im Wohl der Ewigkeit p. 249 von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele führet: Die Seele lebet immer und ewig. Der Tod findet unter allen seinen Pfeilen keinen, der sie treffen kan. Denn sie ist englisch, und bleibt mit dem göttlichen Ebenbild, als wie mit einem Schilde der Unsterblichkeit bedeckt. Der Leib ward so erschaffen, daß er an dem Fall der Uebertretung sterben könte. Die Seele aber empfing von dem göttlichen Odem Unsterblichkeit. Was Erde ist, und von der Erde genommen, muß zur Erde werden. Die Seele aber ist nicht irdisch, sondern ein Geist unauslöschlich, und folgends unverweslich; wird derohalben mit dem Leibes Leben nicht ausgelöscht. Sie ist und bleibet wahrhaftig eine ewig brennende Lampe, die aber aus dem lebendigen Grabe ihres Leibes in das Haus der Herrlichkeit versetzet wird. Denn der sie angezündet, hat ihr Unauslöschlichkeit anerschaffen. Kraft solches göttlichen Willens muß sie auch nach Entziehung des Leibes leben, bey ihrem Schöpfer und Erlöser, in grosser Glorie und Herrlichkeit wohnen, falls sie gottselig und fromm allhier gelebet, in Schmach aber und Pein bey den Teufeln gefangen sitzen, so fern sie in Unglauben und gottlosem Wesen sich allhier gelegt.

Die Epicurer zwar und andere heydnische Lehrer, als Dicearchus, Panætius und der dißfalls gantz unbesonnene Plinius haben die Unsterblichkeit der Seelen einen kindischen Unverstand, und Gedichte derer, die nimmermehr aufhören, und sterben wollen, genennet;

Die unvernünftigen Atheisten geben für, die Seele sey wie ein Rauch, und ein solcher Geist, der als eine dünne Luft zerflatterte, und als ein Nebel, der von der Sonnen Glantz zertrieben werde.

Allein, vernünftiger urtheilet von der Unsterblichkeit der Seelen der heydnische Redner, Cic. *lib. 1. quæſt. Tuſculan.* und nennet diejenigen, welche der Seelen Unsterblichkeit in Zweifel ziehen, oder verneinen, grobe Leute, welche einen bleyernen Verstand haben.

Der Persische König, Cyrus, als er zu seinen Kindern von der menschlichen Seele redete, sprach, daß die Seele unsterblich sey, wie Xenophon *de Cyri diſciplina lib. 8.* von ihm erzehlet.

Der weise Heyde, Socrates, sagte zu dem Glaucone, *an ignoras, ὅτι ἀθάνατος ἀνθρώπου ψυχή, καὶ οὐδέποτε ἀπόλλυται, quod immortalis ſit noſtra anima, & nunquam pereat?* Plato *lib. 10. de republ.*

Der heydnische Poet Ovidius *XV. Metamorphoſ.* spricht:

Morte carent animæ.

Kurtz: Kein Volck, wie barbarisch auch dasselbe immer seyn mag, hat der Seelen Unsterblichkeit geleugnet, und sind die heutigen Atheisten viel schlimmer, als die Heyden. Die alten Teutschen haben die Unsterblichkeit der Seelen geglaubet; dannenhero sie auch einige Briefe an ihre längst Verstorbene zu den Leichen ins Feuer geworffen haben, meinende, daß sie also dieselben überkommen würden. Die barbarischen Völcker im Königreich Guinea, die Tartern, die meisten Sineser, die Persianer und Mexicaner, ja gar die Brasilianer und Menschen-Fresser haben der Seelen Leben nach dem Tode geglaubet, und von den Strafen der Gottlosen und Belohnungen der Frommen etlicher massen zu sagen gewust. Vid. Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Dom. XXIV. p. Trin.*

§ 6. Die Seele war im Stande der Unschuld nach allen ihren Kräften von dem weisen und gütigen Schöpfer herrlich gezieret. In dem Verstande strahlte und leuchtete ein schönes Licht der Weisheit; in dem Willen rechtschaffene Gerechtigkeit, und in den Begierden Heiligkeit, daß er kunte GOtt und göttliche Dinge gebührend erkennen, GOtt über alles lieben, und ihm gefällig das Gute thun, das Böse aber lassen; und die Begierden in heiliger Ordnung halten, daß sie nicht auf etwas, welches denen äusserlichen Sinnen zwar angenehm, aber wider GOttes Willen und die gesunde Vernunft ist, verfallen durften.

Hieher kan gezogen werden, was oben p. 297. ist angeführet worden unter dem Titel das Ebenbild GOttes.

O des seligen und herrlichen Zustandes, in welchem die Seele vor dem leidigen Sünden-Fall sich befunde! O der trefflichen Würde, in welcher sie stunde!

Wenn der selige Scriver in der Herrlichkeit der Kinder GOttes *Fer. I. Pent. p. 677. & ſqq.* solchen seligen und herrlichen Zustand der Seelen, vor dem Fall, in dem Stande der Unschuld entwerfen will, so führet er diese Worte: Vor dem Fall war die Seele eine Kayserin und rechte Fürsten-Tochter, mit göttlicher Weisheit, Klarheit, Reinigkeit, Helligkeit, Gütigkeit, Holdseligkeit und aller Vollkommenheit gezieret. Sie war ein heller Spiegel, darinnen das ewige Licht mit seinem Glantze spielete. Sie war als eine crystalline Kugel voll reines Wassers, dadurch die Sonne scheinet, und ihren Glantz gleichsam schöner und anmuthiger machet. Sie war ein irdischer Engel oder Geist, mit Fleisch angethan und bekleidet, welches sie allenthalben mit ihres Lebens Kraft süßiglich erfüllete, und darinnen als in einem schönen Pallaste mit Lust wohnete und herrschete. Sie gieng als eine Braut des Höchsten

gleichsam unter Rosen und Lilien spatzieren, sie ward von ihm an der Hand geführet, mit seinem Lichte stets um und um durchleuchtet, von den heiligen Engeln umgeben und bedienet, und von den andern Creaturen, als ein Ebenbild ihres Schöpfers, bewundert und verehret. Sie war als eine liebliche Quelle, die ihr Wasser aus der Tiefe der Gottheit empfieng, ich will sagen, die ihre Gedancken aus GOtt eingegeben hatte, und dieselben zu GOttes Ehre richtete. Kurtz, sie war eine Wohnung des Höchsten.

§ 7. Allein durch den leidigen Sünden-Fall ist dieser herrliche Zustand der Seelen verloren gegangen. Weil der verfluchte Höllen-Geist, die alte Schlange, so die gantze Welt verführet, denen armen Menschen diese Herrlichkeit und Glückseligkeit mißgönnete, ruhete er nicht eher, bis er sie von der verbotenen Frucht des Baums des Erkänntnisses Gutes und Böses zu essen verleitet und beredet hatte, wodurch dieser treffliche Zustand und Schmuck der menschlichen Seelen verloren wurde. Die Kräfte der Seelen büsseten ein, was denselben die Weisheit und Güte des Schöpfers verliehen hatte. Der Verstand kam um das schöne Licht der Weisheit, der Wille büssete ein den reinen Schmuck der Gerechtigkeit; und die Begierden verloren ihre Heiligkeit, daß der Mensch nicht mehr kunte GOtt und göttliche Dinge gebührend erkennen, GOtt, das höchste Gut, über alles lieben, und ihm gefällig das Gute thun, das Böse aber lassen, und die Begierden in heiliger Ordnung halten. Da war sie nunmehro Finsterniß, da sie zuvor war gewesen ein Licht in dem HErrn, da herrschete nunmehro die Sünde in ihr, daß ihr Gehorsam geleistet wurde in ihren Lüsten ꝛc. Da führete sie nicht mehr das schöne Ebenbild GOttes, sondern eine heßliche Larve des Teufels, ꝛc.

O ein betrübter und trauriger Wechsel, welcher bey der Seelen des Menschen durch den leidigen Sünden-Fall erfolget! O ein unseliger Zustand, darein sie durch des Teufels List und Verführung gesetzet werden!

Hieher kan gezogen werden, was oben p. 297. u. f. zu lesen ist unter dem Titel Ebenbild GOttes.

§ 8. Jedoch erbarmete sich GOtt nach seiner erbarmenden Liebe gegen dieselbe, und ließ sie aus diesem elenden Zustande, worein sie der Teufel mit seiner Verführung gesetzet hatte, durch den gebenedeyeten Weibes-Saamen, Christum JEsum wiederum setzen. Der andere Adam muste wieder ersetzen, was der erste durch den leidigen Apfel-Biß hatte verscherzet. Er muste kommen als ein Licht in die Welt, daß er den verfinsterten Verstand der Seelen möchte erleuchten, daß, da sie gewesen Finsterniß, würde ein Licht in dem HErrn; Er muste, als der HErr der Gerechtigkeit, leiden und sterben, und sein Blut vergiessen, damit er sie heiligte, und einkleidete in den Rock der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Er muste am Schmach- und Schmertz-vollen Creutz-Holtze sein Leben lassen, damit er den Fluch, der auf ihr ruhete, in einen Segen wenden, und sie aus einer Sclavin der Höllen zu einer Erbin und Erben des Himmels machen möchte.

So gar brach das Elend der Seelen dem himmlischen Vater das Hertz, daß er sich ihrer so hertzlich erbarmete; so hertzlich nahm er sich derselben an, daß er um ihres Heils und Wohlseyns willen seines eingebornen Sohnes nicht verschonete, sondern für sie in den Tod dahin gegeben. So theuer achtete er dieses sein edles Geschöpfe, daß der eingebohrne Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit sein Blut an dieselben wenden, und dadurch sie von dem ewigen Elend erlösen muste.

So ists, GOtt wuste, was vor ein Gemächte sie war, er gedachte daran, daß sie sein Geschöpf; darum wolte er sie in ihrem Elende nicht lassen.

Hat ein Künstler ein treffliches Kunst-Bild verfertiget, das iederman bewundern muß, es wird aber von einer bösen Hand geschändet, daß es seine Schönheit und Annehmlichkeit verlohren, so gehet solches ihm nahe, und bemühet sich auf alle Art, dasselbe wiederum in einen guten Zustand zu setzen. Die Seele des Menschen war ein unvergleichliches Kunst-Bild des allerweisesten und gütigsten Schöpfers. Sie war ein vollkommenes Meisterstück der göttlichen Weisheit, Güte und Allmacht, daß es nicht gnug kunte bewundert werden. Allein der arglistige Feind, der böse Höllen-Geist, der leidige Teufel schändete durch seine Lügen das wunderschöne Bild des Höchsten, daß es durch den schnöden Apfel-Biß von dem verbotenen Baume des Erkänntniß Gutes und Böses, alle Zierde, Schönheit und Schmuck verlor und einbüssete. Was that aber GOtt nach seiner erbarmenden Liebe? Er nahm sich seines Geschöpfes gnädig an, und setzte solches durch seinen Sohn Christum JEsum wiederum in einen guten Zustand, daß es ihm gefallen kan.

§ 9. Derowegen hat nun der Mensch vor seine Seele stete Sorge zu tragen, daß sie behalte, was sie durch Christum wiederum erhalten und erlanget hat. Hier gilt, was Christus Apoc. 3, 11. saget: Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Wo ist ein Mensch, welcher nicht Sorge trage, daß er den Schatz, welchen er erhalten, möge unversehrt behalten?

Wo ist eine Braut, welche nicht halte über den köstlichen und schönen Schmuck, den sie von ihrem liebwerthesten Bräutigam bekommen?

Wo ist ein Juwelierer, der seine kostbaren Kleinodien nicht auf das fleißigste und sorgfältigste bewahre, daß er nicht um solche schändlicher Weise kommen möge?

Was Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben der Seelen wiederum erworben, ist

Ein Schatz, gegen welchen alle Schätze dieser Erden so wenig zu achten, als ein Gold- oder Silber-Stäubgen gegen alles Gold und Silber in und auf der Erden;

Ein Schmuck, mit welchem kein Schmuck dieser Welt, er sey auch so groß, so herrlich und kostbar, als er immer wolle, kan verglichen werden;

Und ein Kleinod, welches an Trefflichkeit alle Kleinodien der Erden so weit übertrifft, als der Himmel von der Erden.

Wie solte denn nicht der Mensch alle Sorge vor seine Seele tragen, daß sie, was ihr Heiland und Bräutigam so theuer wieder erworben und zuwege gebracht hat, behalten möge.

§ 10. Sonderlich hat der Mensch zu sorgen, daß er nicht Schaden und Verlust nehme an seiner Seele. Denn was hilfts dem Menschen, so er die gantze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? sagt Christus Matth. 16, 26.

Seelen-Verlust der gröste Verlust; Grosser Verlust ist es wenn der Mensch durch eine wüthende Feuersbrunst kommt um sein Haus und alles, was in demselben gewesen; Grosser Verlust ist es, wenn ein Juwelierer durch die räuberische Hand der Diebe verlieret alle seine Juwelen und Kleinodien; Grosser Verlust ist es, wenn ein Kauffmann alles einbüsset, was er in seiner Handlung gehabt; Grosser Verlust ist es, wenn ein Mensch verlieret ein Auge, einen Fuß, eine Hand ꝛc. Allein, aller dieser Verlust ist nichts zu achten und zu schätzen gegen

gen den Verlust der Seelen. Denn wer seine Seele verliehret, kömmt um ehristum, kömmt um den Himmel, kömmt um die Seligkeit. O ein grosser, o ein schwerer Verlust! ein Verlust, welcher nicht kan ersetzet werden. Verliehret der Mensch in dieser Welt Haus und Hof, Geld und Gut, so kan dieser Verlust noch wohl wieder ersetzet werden. Allein ist die Seele einmahl verlohren, so ist und bleibet sie ewig verlohren. Was denen ewigen Flammen der Höllen zu Theil werden, dasselbe ist aus solchen nicht wieder zu ersetzen, noch zu erretten. Was einmahl in den Abgrund der Höllen gefallen, bleibet wohl in dessen Tiefe, und ist keine Hoffnung, daß es wieder aus derselben komme. O ein entsetzlicher Verlust, o ein unendlicher Schade.

Solte darum nun nicht ein Mensch unausgesetzte Sorge tragen, damit er nicht Schaden nehmen möge an seiner Seele, und den betrübten Verlust derselben müsse in den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen ewig beseufzen und bejammern.

Sorget doch ein Mensch, daß er nicht möge kommen um sein Geld und Gut, welches er mit vieler Mühe und Arbeit gesammlet und zusammen gebracht hat; wie selten denn wir nicht Sorge tragen, daß wir nicht Schaden und Verlust nehmen an unserer Seele, dieweil wir doch nichts haben, womit wir dieselbe wiederum lösen können, noch dieser grosse Verlust kan ersetzet werden.

Wenn eine Feuersbrunst entstanden, welche mit Gewalt um sich greiffe, und bald dieses, bald jenes schönes Gebäude in die Asche leget, was suchet man wohl am meisten zu retten, und denen wüthenden Flammen zu entreissen, als seine Kleinodien und Kostbarkeiten, welche man hat? Das höllische Feuer ist angezündet; die Flammen desselben wüthen und toben; seine Glut ist unauslöschlich; wer solte denn nun nicht besorget seyn, daß er sein alleredelstes Kleinod, das er hat, seine unschätzbare Seele, welche zu erlösen Christo Blut und Leben gekostet, möge den höllischen Flammen entreissen, und keinen Schaden an derselben nehmen.

Man hat zwar heutiges Tages Mittel gefunden, in den Schiffreichen Strömen, ja in dem wilden Meer aus der Tiefe dasselbe wider zu suchen, und aufzufischen, was darein gefallen und zu Grunde gesuncken. Allein wer ists, der eine verlohrne Seele aus dem Abgrunde der Höllen könte wieder herfür bringen? was vor ein Mittel hat man, dieses unschätzbare Kleinod aus dieser Tiefe wieder zu hohlen? Ach! wenn die Seele einmahl in die Tiefe der Höllen verfallen, so ist kein Wiederkommens. Sie bleibet, wo sie ist, und leidet Pein, das ewige Verderben.

§ 11. Thöricht handelt der Mensch, wenn er mehr vor den Leib und das Irdische sorget, als vor seine Seele und derselben Wohl; weil er seine Seele in Gefahr setzet, ewig verlohren zu geben. Matth. 16, 26.

Mancher hält den Leib wie einen Fürsten, da er doch ein Knecht ist, und die Seele wie eine Sclavin, da sie doch GOtt zur Königin und Engel des Leibes gesetzt; Er speiset und tränket den Leib überflüßig, lässet aber die arme Seele an der geistlichen Nahrung Mangel, Hunger und Durst leiden; er kleidet den elenden Maden-Sack aufs prächtigste, entblösset aber seine Seele von den Kleidern des Heils; er thut dem Leibe gemächlich und wohl, setzet aber seine Seele in Unruhe und Elend.

O thörichter Mensch! o verkehrtes Hertz! wer setzet doch die Magd an Tisch, und stösset die Frau hinaus? was lieget am Kruge, wenn der Balsam verschüttet ist? wer fragt denn nach dem Kästlein, wenn das Kleinod verlohren ist? Vor deine Seele, vor deine Seele must du mehr sorgen, als vor deinen Leib; an diese must du am meisten gedencken. Diese muß das Ziel deiner Sorgen seyn; versiehest du es hier, so hast du alles versehen. O Weh! alles versehen! Du must dich stellen unter den Haufen der ewig Unglückseligen, welche ihre Thorheit und Unbesonnenheit müssen immer und ewig beseufzen, daß sie mehr vor den Leib und das Irdische geforget, als vor ihre Seele, und derselben Seligkeit.

Der reiche Schlemmer erfuhr mit Ach und Weh, wie thöricht er gehandelt, daß er vor seinen Leib mehr geforget, als vor seine Seele, da sie ewig verlohren gienge, und kam an den Ort der Qvaal.

Und wie unzehlig viel werden ein gleiches erfahren haben, und werdens noch erfahren, wie thöricht und unbesonnen sie gehandelt, daß sie zwar des Leibes gewartet, aber der armen Seelen dabey vergessen haben.

§ 12. Derowegen mag ein iedweder in seine Ohren und Hertze täglich schallen lassen, was der grosse GOtt zu dem Loth Genes. 19, 17. gesprochen: Errette deine Seele, errette dich selbst, daß du nicht umkommest.

§ 13. Es wird aber die Seele gerettet werden, wenn man wird mit Loth aus Sodom ausgehen, und trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist, zur Rechten GOttes. Wenn man nicht wird unter der Rotte der Gottlosen stille stehen, sondern fortgehen und sich mit wahrem und beständigem Glauben halten an den, der uns von dem ewigen Verderben errettet, ich will sagen, an unsern Heiland Christum Jesum, ausser welchem in keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Act. 4, 12.

So haben ihre Seele gerettet alle Heilige GOttes, welche das Ende ihres Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit davon getragen haben. Wir müssen dergleichen thun, und in ihre Fußstapfen treten, und uns gen Himmel schwingen.

Wir müssen seyn

Wie die Adler, die ihren Flug in die Höhe nehmen, und sich gegen die Sonne schwingen.

Wie die Paradies-Vogel, welche nicht auf der Erden kleben, sondern, weil sie keine Füsse haben, immer in der Höhe schweben, und, wenn sie ruhen wollen, mit denen kleinen Häcklein, die sie haben, sich an einen Baum hängen und daran ausruhen.

§ 14. Dieweil aber, so lange wir noch in dieser Welt seyn, unsre Seele nirgends vor dieselbe Ruhe finden können, als bey GOtt und unserm Heilande, so muß sie ihre Ruhe auch nirgends, als bey demselben suchen.

Es ist unsere Seele gleich einem krancken Kinde, dem man bald hieher, bald dorthin ein Bette macht; aber man bette es, wie man will, so hats doch die allerbeste Ruhe im Schooß, und bey den Brüsten seiner Mutter; So ists auch mit unsrer Seelen gethan, hettet man sie in Gold und Silber, in Sammet und Seiden, in Lilien und Rosen, suchet man ihre Ruhe in Reichthum, Ehre, Pracht, und Wollust, so ists vergebens, und umsonst. Man muß doch endlich klagen und ächzen: Meine Seele will sich nicht trösten lassen, Psalm 77, 3. allein in GOtt findet sie wahrhaftige Ruhe. Er ruffet uns aus dem Jes. 66, 13. erfreulich zu: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Der holdselige Mund unsers Heilandes eröffnet sich, und spricht mit freundlichen Worten: Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig

müthig, und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, Matth. 11, 28. 29. 30.

Siehe hievon mit mehrern nach pag. 936. unter dem Titel

Ruhe.

Seelen-Freund.

Davon siehe oben unter dem Titel

Christus,

Den Titel pag 229.

Christus ist unser Seelen-Freund.

Seligkeit.

Hiervon werde nachgelesen oben pag. 725. u. f. unter dem Titel

Leben,

Das ewige Leben.

Selbst-Liebe.

Davon siehe oben pag. 327. u. f. unter dem Titel

Eigen-Liebe.

Selbst-Prüfung.

Davon siehe oben pag. 879. unter dem Titl

Prüfung der Menschen.

Selbst-Rache.

Davon siehe oben pag. 899. u. f. unter dem Titel

Rache.

Selbst-Verleugnung.

Siehe unter dem Titel

Verleugnung,

Verleugnung sein selbst.

Seraphim.

Hiervon siehe oben den Titel

Morgenstern.

Seufzer.

§ 1. Ein Seufzer ist ein tief geholter Odem, da man zwar reden will, kan aber für grosser Wehmuth, Angst und Betrübniß nichts zuwege bringen, sondern schlucket die Worte hinunter, und läßt nur den Odem aus dem Munde gehen, der zwar einen Ton von sich giebet, aber keine sonderliche Stimme macht.

§ 2. Ein Seufzer wird verursachet durch ein grosses Anliegen, oder Noth, so das Hertz mit Angst und Wehmuth füllet, und dergestalt presset, daß es ächzen und seufzen muß.

So wurde verursachet

Das Seufzen der Kinder Israel in Egypten, als der unbarmhertzige Pharao dasselbe mit unerträglichen Frohndiensten belegte, und, wo es die gesetzte Anzahl der Ziegel nicht lieferte, auf das härteste tractiren und schlagen ließ Exod. 2, 13.

Das Seufzen der Jüden, als durch die wütenden Feinde das Land verheeret und zerstöhret wurde, Jes. 24, 7.

Das Seufzen Hiobs, als er in der Asche saß, an seinem gantzen Leibe empfindliche Schmertzen fühlete, und seiner Freunde leidige Tröstungen anhören muste, Hiob 23, 2.

Das Seufzen Davids, als seine Seele und Gebeine sehr erschrocken waren, und sein Gewissen ihn ängstete, Psalm 6, 7. als die Pfeile GOttes in ihm stecketen, und seine Hand ihn drückete; als seine Sünde über sein Haupt gieng, und wie eine schwere Last ihm zu schwer wurden, Ps. 38, 10.

Das Seufzen der Gefangenen, als sie von ihren Feinden als Kinder des Todes gehalten worden, Ps. 79, 11.

Das Seufzen der Tochter Zion, als die Chaldäer Jerusalem zu einem Stein- und Aschen-Hauffen gemacht hatten, Thren. 1, 4. u. f.

Das Seufzen der tödtlich Verwundeten, als sie in ihrem Blut und gehäufften Schmertzen lagen, Jer. 51, 52.

Das Seufzen der verdammten Höllen-Brände, wenn sie in einem so schlechten Zustande sich befinden, hergegen die Gerechten in einer so erwünschten Seligkeit erblicken, Sap. 5, 1. 2. 3.

Das Seufzen der Frommen, wenn in einer Stadt grosse Sünde und allerley Greuel getrieben werden, Ezech. 9, 4.

§ 3. Seufzer sind demnach ein Merckmahl eines bekümmerten und betrübten Hertzens, weil niemand seufzet, er habe denn ein innerlich Anliegen, oder eine Noth, welche ihn drücket und beschweret.

§ 4. Seufzer der Elenden sind in den Ohren GOttes ein starck Geschrey. Dieses bekräftigen die heissen Seufzer der Israeliten unter der harten Drangsal in Egypten, Exod. 2, 23. Act 7, 34. welche GOtt selbsten ein Geschrey nennet, wenn er Exod. 3, 7. zu Mose spricht: Ich habe gesehen das Elend meines Volcks in Egypten, und habe ihr Geschrey gehöret über die, so sie treiben, ich habe ihr Leid erkannt.

§ 5. Was wunder, wenn sie von GOTT gnädig erhöret werden, und Hülfe und Errettung folget, weil sie durch die Wolcken dringen, und nicht ablassen, bis der Höchste darein sehe. David war dessen versichert; darum spricht er Psalm 102, 20. 21: Er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden, daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes.

Seufzet das bedrängte Israel in dem Diensthause Egypti, so höret der HErr, und machet ihres Seufzens ein Ende. Er führet es mit starcker Hand und ausgerecktem Arm, aus dem Lande der Bedrängniß, und bedecket dessen Verfolger mit den Wellen des Meers, daß sie ein Ende nehmen mit Schrecken, Exod. 2, 23. Act. 7, 34.

Seufzen die Armen, so spricht der HErr: Ich will auf, ich will eine Hülffe schaffen, Ps. 12, 6.

Seufzen die Elenden, welche die stoltzen Babylonier, gedränget, und mit ihrer Grausamkeit seufzend gemacht, so höret der HErr ihr ängstliches Seufzen, und machet dessen ein Ende, Jes. 21, 2.

So ists, seufzet das Kind, der Vater höretz, und der Mutter bricht das Hertz; Seufzet der Unterthane, so gehets dem

dem Fürſten nahe. Sind nun die Frommen Kinder GOttes, und Unterthanen deſſelben in ſeinem Reich, wie ſolte er denn ihr ängſtliches Seufzen unerhört ſeyn laſſen?

Steigen die Dünſte auf von der Erden, ſo folget ein fruchtbarer Regen; Und gehen die hertzlichen Seufzer der Frommen gen Himmel, ſo folget gnädige Erhörung und Hülffe.

Sprach dort Jacob zu dem ewigen Sohn GOttes: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich dann, Gen. 32, 26. ſo beiſſts wohl auch von dem Seufzen der Frommen zu GOtt: Ich laſſe dich nicht, du erhöreſt, und ſegneſt mich dann.

Die Seufzer der Frommen ſind wie Ketten, welche den Allmächtigen binden, und ſein Vater-Hertz zu ihnen ziehen und neigen.

Die Seufzer der Gläubigen in ihrer Noth ſind, wie die Weyrauch-Körner, welche, wenn ſie auf glüende Kohlen geworffen werden, einen groſſen Rauch und Dampf von ſich geben, und bey dem, der ihren Geruch empfindet, nicht ohne kräftige Wirckung ſeyn.

Seule.

Siehe

Säule.

Sicherheit.

§ 1. Die Sicherheit iſt eine Furchtloſigkeit, da man nichts Böſes, Uebels, oder Widriges fürchtet.

§ 2. Sicherheit findet ſich ſo wohl bey Frommen und Gläubigen, als auch bey Gottloſen und Böſen.

§ 3. Die Sicherheit bey den Frommen und Gläubigen iſt, wenn ſie im Geiſte voll zuverſichtlicher Freudigkeit ſeyn, und in Noth und Gefahr nichts Widriges fürchten, ſich verlaſſende, theils, auf den feſten Grund GOttes, der da beſtehet, und dieſes Siegel führet: Der HErr kennet die Seinen; Theils auf die theuren und unträglichen Verheiſſungen ihres GOttes und Vaters im Himmel, daß er wolle ihr ſtarcker Schutz und gewaltiger Schirm, ihr Troſt und gewiſſer Theil, ihr Schatten und ſtarcker Schild, ihre feſte Burg und ſicherer Fels ſeyn.

Eine ſolche Sicherheit war

Bey dem frommen David. Er fürchtete ſich nicht für viel hundert tauſenden, die ſich umher wider ihn legeten, weil der HErr war ſein Fels, ſeine Burg, ſein Erretter, ſein GOtt, ſein Hort, ſein Schild und Horn ſeines Heils, und ſein Schutz, auf den er trauete, Pſ. 3, 7. Pſ. 18, 2. 3. Drum ſprach er: Ich liege und ſchlaffe gantz mit Frieden, denn allein du HErr hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne.

Bey dem frommen Propheten Eliſa, als der Syriſche König eine groſſe Krieges-Macht nach Dothan geſchickt hatte, ihn zu fahen, und in ſeine Hände zu liefern. Er fürchtete ſich nicht vor der Menge dieſer Feinde, ſondern war voll zuverſichtlicher Freudigkeit weil der HErr war ſein mächtiger Schutz und Schirm, daß ihm kunte kein Haar gekrümmet werden. Er gieng mitten unter ſie, und führete ſie gen Samariam, 2 Reg. 6, 14. u. f.

So traf bey dieſem Heiligen GOttes zu, was der Geiſt des HErrn Pſalm 112, 7. 8. von dem Gerechten ſaget: Wenn eine Plage kommen will, ſo fürchtet er ſich nicht; ſein Hertz hoffet unverſagt auf den HErrn; ſein Hertz iſt getroſt und fürchtet ſich nicht, bis er ſeine Luſt an ſeinen Feinden ſiehet.

Es ſind alsdenn die Frommen und Gläubigen

Wie die Kinder, welche, wenn ſie nur bey ihrem lieben Vater und Mutter ſeyn, ohne Furcht, und voll zuverſichtlicher Freudigkeit ſind, obgleich eine böſe Brut um ſie her ſchwarmet, und ihnen Uebels thun will, weil ſie verſichert ſeyn, daß der Vater oder Mutter ſie werden in ihren Schutz nehmen, und beſchirmen.

Wie ein Vögelein, welches, wenn es in ſeinem Neſtlein, oder in der Höhle eines Baumes ſitzet, gantz ſicher und ohne Furcht iſt, es möge drauſſen immerhin ſtürmen und hageln, oder bald hier, bald dort ein hungeriger Raub- und Stoß-Vogel ſich zeigen.

Wie ein Flüchtiger, welcher eine Höhle gefunden, darein er ſich wider den ihn verfolgenden und todenden Feind hat verbergen können, daß er deſſen blutdürſtigen Anfall nicht fürchten darf;

Denn da mögen ihre Feinde noch ſo ſehr wüten; Da mag bald dieſe, bald jene Noth und Gefahr ſich zeigen, ſie ſind getroſt und unverzagt; weil GOtt iſt ihr Vater, der ſie in ſeinen gnädigen und mächtigen Schutz nimmt, wenn ihre Feinde wider ſie toben; weil der HErr iſt der ſtarcke Fels, darein ſie ſich können verbergen, und ſicher ſeyn, wenn eine Noth oder Plage kömmt; weil Chriſtus iſt der Baum des Lebens, unter und bey dem ſie Schatten und Schirm finden mögen, wenn die hölliſchen Raub- und Stoß-Vögel an ſie wollen.

§ 4. Allein die Sicherheit bey den Gottloſen und Böſen iſt eine fleiſchliche Furchtloſigkeit, da ſie in ihren gewohnten Sünden dahin leben, den Lüſten des Fleiſches fort und fort nachhängen, GOttes Gnade mißbrauchen, und das Wort deſſelben verachten, ſich an die Zorn- und Straf-Exempel nicht kehren, und dencken, es habe keine Gefahr, oder es habe nicht viel zu bedeuten, man möge ſich nach GOttes Gebot richten oder nicht. GOtt werde es ſo genau mit den Menſchen nicht nehmen, er wiſſe wohl, daß das Dichten und Trachten des menſchlichen Hertzens böſe ſey von Jugend auf ꝛc.

Es iſt ſolche fleiſchliche Sicherheit der Gottloſen nichts anders, als ein geiſtlicher Seelen-Schlaff. Schläffe man, ſo gedencket man an nichts, man nimmt nichts zu Hertzen, man höret nicht, man ſiehet nicht, man fühlet nicht ꝛc. Bezeigt ſich wohl der Gottloſe in ſeiner fleiſchlichen Sicherheit anders? Er gedencket nicht daran, daß GOtt der HErr allwiſſend und überall gegenwärtig ſey, daß er alles ſehe und höre, was wir thun und reden, daß er nichts ungeſtraft hingehen läſt; ſondern alles vor Gericht bringen, und einem ieglichen gebe nach ſeinen Wercken. Er faſſet nicht zu Hertzen die ſchrecklichen und gerechten Strafgerichte, welche der gerechte GOtt über die Gottloſen und ruchloſen Sünder ergehen laſſen; er höret nicht, wenn die treue Wächter-Stimme rechtſchaffener Lehrer und Prediger erſchallet, und zu einer hertzlichen Buſſe ermahnet; er fühlets nicht, wenn ihm gleich aus gerechtem Gerichte GOttes, bald dieſer, bald jener Unfall begegnet.

Wenn der Geiſt GOttes die Gottloſen in ihrer fleiſchlichen Sicherheit abſchildern will, ſo mahlet er ſie ab, als ſolche Leute, welche in allen ihren Tücken GOtt vor nichts achten, und meinen, daß ſeine Gerichte ferne von ihnen ſeyn; welche in ihrem Hertzen ſagen, GOtt habe es vergeſſen, er habe ſein Antlitz verborgen, er werde es nimmermehr ſehen; welche im Hertzen ſprechen, GOtt frage nichts darnach, Pſ. 10, 4. 5. 11. 13. welche GOttes Rechte nicht achten. Pſ. 119, 155.

Solche Gottloſe ſind in ihrer Sicherheit

Gleich denen Trunckenen auf einem Schiffe, welches itzo Schiffbruch leiden, und zu Grunde gehen will, und ſie ſitzen gantz ſicher, ſchertzen und ſpielen in demſelben;

Gleich denen Schlaffenden in einem baufälligen,

und alle Augenblick mit dem Einfall drohenden Hause, in welchem sie ohne alle Furcht und Bekümmerniß liegen und schnarchen.

Gleich denen rasenden Patienten, welche mit lachendem Munde in den letzten Zügen liegen, und nicht wissen, daß sie itzo an der Thüre stehen, da sie aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit eintreten sollen.

Gleich denen Vögeln auf dem Vogel-Heerde, welche in aller Sicherheit auf die ausgestreuten Körnlein, oder aufgehangten Beerlein fallen, und sich dabey freudig und lustig erzeigen, nicht wissend, daß sie von dem Vogelsteller plötzlich berücket, gefangen und erwürget werden.

Gleich denen Uebelthätern, welche sich vollgesoffen haben, und mit Lachen, zu ihrem Schmach- und Schmertz-vollen Tode gehen.

Gleich dem Jonä, welcher unten im Schiffe lag und schlief, obgleich bey entstandenem harten Sturm und Ungewitter so wohl er, als die andern alle in der grösten Leib- und Lebens-Gefahr waren.

Gleich einem, der oben auf dem Mast-Baum schläfe, ob gleich der Wind wehet, die Wellen schlagen, und das Schiff ist in Gefahr des Schiffbruchs.

Gleich denen Einwohnern zu Lais, welche in aller Sicherheit und Sorglosigkeit lebeten, obschon die Stadt verkundschaffet war, und die Daniter das Schwerdt gezucket hatten, zu tödten alles, was sie von Einwohnern in derselben antreffen würden, Jud. 18, 7. 27.

§ 5. Allein solche fleischliche Sicherheit müssen rechtschaffene Christen, welchen an ihrer Seelen Seligkeit gelegen ist, vermeiden, und welche in solcher Leben, sich aus derselben reissen lassen,

a) Weil sie einem Christen unanständig. Ein Christ soll seyn ein guter Streiter JEsu Christi, 2 Tim. 2, 5. Wenn nun ein Soldat nicht darf sicher seyn, sondern muß immer auf guter Hut stehen, und wachsam seyn; so muß auch ein guter Streiter JEsu Christi, ein rechtschaffener Christ, nicht ein sicheres Leben führen, sondern in Christen geziemender Wachsamkeit stehen. Der Apostel Petrus will allen und jeden den Schlaff der Sicherheit aus den Augen wischen, wenn er 1 Ep. 5, 7. ruffet: Seyd nüchtern und wachet.

b) Weil sie ist gefährlich. Denn ist man sicher, wie leicht kan man hintergangen, und ins Verderben gesetzet werden?

Man lebt in der Welt; diese aber ist des Teufels Herberge, daß man in derselben steter Gefahr unterworffen ist.

Kehrt ein Wanderesmann in einer Herberge ein, da der Wirth ein Mörder ist, und sich kein Gewissen und Bedencken macht, einen Menschen umzubringen, so ist er in Leibes und Lebens Gefahr, wenn er in solchem Mord-Neste sicher will liegen und schlaffen. Menschen sind Wanderesleute in dieser Welt, deren Gang zur Stadt GOttes, nehmlich zum himmlischen Jerusalem, soll gerichtet seyn; der Teufel aber ist Wirth in derselben, welcher ein Mörder von Anfang ist, Joh. 8, 44. Dahero sind sie in der grösten Gefahr, wenn sie in Sicherheit dahin leben; wie leicht mögen sie in die Mordklauen des Teufels gerathen, und in die Gefahr ihrer Seelen Seligkeit verfallen.

Wer sicher durch eine Wüste reiset, ist in der Gefahr von grimmigen Löwen und grausamen Tygern, angefallen, und zerrissen zu werden. Die Welt ist eine Wüste, in welcher der Teufel herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. und wie ein grimmiges Tyger, so nach dem Blute der Menschen durstet. Wenn nun der Christ sicher in derselben fort lebet, so ist er in der grösten Gefahr, vom Teufel, dem höllischen Löwen und Tyger erhaschet, und verschlungen zu werden.

Wer in einem Walde schläffet, schläffet nicht ohne augenscheinliche Gefahr, von einem Wilde angefallen, und von einem Strassenräuber ausgezogen, oder gar ermordet zu werden. Die Welt ist dem Menschen als wie ein Wald; und die Sicherheit ist ein fester Schlaff der Seelen. Läst er sich nun von diesem Schlaffe überfallen und einnehmen, so ist er in der grösten Gefahr, daß er von den höllischen Räubern und Löwen angefallen wird, um dem ewigen Tod überantwortet zu werden.

γ) Weil sie ist schädlich; massen die fleischliche Sicherheit wird ein Sammelplatz der Sünden, hat zur Gefahr ein Unbußfertigkeit, und ziehet nach sich die ewige Verdammniß.

Ist der Vogel auf dem Vogel-Heerde sicher, läst sich gefallen die ausgestreueten Körner und aufgehängten Beerlein, so wird er gefangen, und muß mit dem Leben bezahlen.

Ist der Amalekiter Heer sicher, so kömmt David mit seinen Männern über dasselbe, und schläget's mit der Schärffe des Schwerdts, daß wenige entrinnen, und raubet, was sie haben; 1 Sam. 30, 16.

Ist der Wandersmann auf dem Wege nach Jericho sicher, so kommen die Mörder, schlagen, und ziehen ihn aus, gehen davon, und lassen ihn halb todt liegen, Luc. 10, 30.

Ist Hemor samt seinem Sohne Sichem, und seiner Bürgerschaft sicher, so kommen die Söhne Jacobs, Simeon und Levi, und erwürgen alles, was männlich ist in der Stadt, Gen. 34, 25. 26.

Ist die Bürgerschaft zu Lais sicher, so kommen die Daniter, und schlagen alles mit der Schärfe des Schwerdts, Jud. 18, 7. 27.

Schläft der Sisera in der Hütten Jaels sicher, so wird ihm der Nagel durch den Kopf getrieben, daß er elendiglich seinen Geist aufgeben muß. Jud. 24, 21. 22.

Schläft Simson sicher in dem Schooße der Delilä, so kommt er um seine Kraft, und geräth in die Hände seiner Feinde, der Philister, Jud. 16, 19.

Schlaft Isboseth auf seinem Lager sicher, so wird er von seinen untreuen Hauptleuten ermordet, 2 Sam. 4, 7.

So gehets auch denen, die in fleischlicher Sicherheit leben. Sie werden schnell vom Verderben übereilet, wenn sie dencken, und sagen, es habe keine Gefahr. Sie werden ein Raub des Teufels, und eine Beute des höllischen und ewigen Todes, von dem sie in der Höllen wie die Schlacht-Schaafe genaget werden immer und ewiglich. Ps. 49, 15.

Weil demnach die fleischliche Sicherheit so schädlich ist, so schreibet der selige Scriver, wenn er dieselbe will abmahlen, in der Neuen Creatur *Dom. 2. post. Epiph.* nicht unrecht: Sicherheit ist eine Pest der Seelen, die stärckste Kette der Höllen, und das gröste Netz des Teufels, damit er die meisten Seelen fähet, und in die Hölle schleppet. Sicherheit ist der glückseligste Handel des Satans, daran er das meiste gewinnt. Sicherheit ist eine Krankheit, daran die meisten Seelen sterben. Sicherheit ist ein giftiger, doch süsser Nebel und Dunst aus der Höllen, welcher vielen tausend Menschen die Augen verblendet, daß sie die Gefahr der armen Seelen nicht sehen, und ihres Verderbens nicht eher inne werden, sie bis über die Ohren darinnen stecken, und nicht zu retten sind.

Und V. Müller, im Liebes-Kuß, *Part. I. c. 22.* schreibet: Sicherheit ist des Teufels Gift und Todten-Tranck, damit bezaubert er uns, auf daß er uns unserer Seelen beraube, und den besten Schatz falle.

δ) Weil

d) Weil sie ist unvernünftig und thöricht; massen

e) Der Gottlose mit seiner Sicherheit sich muthwillig und freventlich in Gefahr und ins Verderben stürtzet.

Wer hält denjenigen nicht vor einen Thoren, und einen unvernünftigen Menschen, welcher unter einer zum Fall gebogenen, und mit vielen Ritzen sich zeigenden Wand oder Mauer sein Ruhe-Bettlein aufschlagt, und daselbst sicher und sanfte ruhen will? Es kan ja in einem Augenblick die Mauer einfallen, und den in aller Sicherheit daselbst ruhenden zerquetschen und erschlagen.

Wenn jemand gewarnet wird, einen Weg nicht zu gehen, weil er unsicher und gefährlich; wer hält denjenigen nicht vor thöricht und unvernünftig, der denselben nichts desto minder gehet?

Was thut aber der Gottlose in seiner Sicherheit anders? Sein Leib ist wie eine zum Fall übergebogene Mauer, unter welche die mit vielen Sünden beladene, und den Schlaf der Sicherheit liebende Seele, sich zur Ruhe begiebet; Er wird durch treue Lehrer und Prediger gewarnet, den Weg fleischlicher Lüste nicht zu wandeln, weil er auf demselben in zeitliches und ewiges Verderben gerathen und verfallen werde; Da er aber nun dennoch bey solcher Ueberstürtzungs-Gefahr sich in seinen Sünden so sanfte bettet, ohngeachtet die Mauer seines Leibes in einem Augenblick kan zu Boden fallen; und da er nichts desoweniger, den so gefährlichen Weg, der zur Verdammniß führet, erwehlet, und sich freventlich in die Gefahr seiner Seelen begiebet; wer will und kan denn wohl etwas anders abnehmen, als daß ein solcher gottloser Sünder thöricht und unbesonnen handele? daß er so sicher dahin lebet und gehet.

1) Durch solche Sicherheit aber wird er Ursache an seinem eigenen Verderben und ewigen Verdammniß.

Wenn jemand dir zuschreyet: Lege dich nicht an die Mauer, sie ist dem Falle nahe, und du legest dich dennoch unter dieselbe, da sie doch bereits zu rieseln hat angefangen, sie fällt, und schlägee dich todt; Oder wenn dir jemand, da du durch einen Wald wilst gehen, wohlmeynend zurufft: Gehe nicht durch, der Wald stecke voller Mörder, du gehest aber der Warnung ungeachtet dennoch fort, und fällst in die Hände derselben, daß du dein Leben elendialich lassen must; wem ist nun die Schuld beyzumessen? Gewiß niemand anders, als dir selbst.

Lieber Mensch, das Wort des HERRN warnet dich, daß du nicht solst im Schlaf der Sicherheit bey der dem Einfall nahesteyenden Mauer deines Leibes seyn, damit du nicht möchtest bey dessen Fall in den Abgrund der Höllen fallen. Das Wort des HErrn warnet dich für dem Seelen-Mörder, der sich in dem dicken Gebüsche eiteler Weltbegierden versteckt hat, und auf deine Seele lauret; Wenn du nun dennoch in aller Sicherheit des Fleisches dich zur Ruhe begiebest, und der Tod unversehens die Mauer deines Leibes über den Haussen wirft, und in den Staub der Verwesung leget; wenn du dich nichts minder in das Gebüsche sündliches Lebens in aller Sicherheit begiebest, und denckest, es habe keine Gefahr, kommst aber in Gefahr deiner Seelen, und in die Mordklauen des Teufels, welcher ist ein Mörder vom Anfange; wem ist denn nun wohl die Schuld beyzumessen, daß du ins Unglück und Verderben gefallen bist? Gewiß niemand anders, als dir selbsten? der du in fleischlicher Sicherheit dahin gehest und lebest.

2) Die Sicherheit ist von der Strafe GOttes nicht befreyet. Denn was hilfts das verführte und sichere Herz, wenn es ihm traumen läst, GOtt werde nicht strafen? weil es im Wercke sich gantz anders verhält.

Es bringt den Uebelthätern schlechten Vortheil, daß sie in den Gedancken stehen, der König werde über sie das Schwerdt, oder das Rad nicht bringen, die Rache werde sie nicht treffen, sintemal er wider sie eben darum nur desto heftiger zürnet, und hernach desto schärffer wider sie urtheilet. Wer die Grube nicht fürchtet, fället am ersten drein, und das Wild, das den Jäger nicht scheuet, kommt am leichtesten in das Netz, daß es gefangen wird.

Wer wolte denn nun nicht sagen, daß es thöricht und unvernünftig gehandelt sey, wenn man so sicher dahin lebe, und in seinen Sünden verharre, weil man deswegen der Strafe GOttes nicht entgehet, sondern sich in Gefahr und ins Verderben stürtzet?

Derowegen, o sicherer Mensch, wische doch den Schlaf der Sicherheit aus deinen Augen, und stehe auf von deinem Sünden-Lager, damit du nicht ins ewige Verderben gerathest.

Simonie.

§ 1. Simonie ist derjenige Handels-Kram, worinnen man mit heiligen Dingen, und mit dem, so damit eine Verwandschaft hat, allerhand Handel treibet, und sie kauffet und verkauffet.

Picler in der Christlichen Sitten-Lehre *lib. c. cap. 15. p. m. 1318* spricht: Man heisset Simonie eine liederliche Gewinnsucht, da man um Geld heilige Dinge, und alles, was damit eine Verwandschaft hat, kauffet oder verkauffet.

Gleiche Beschreibung ertheilet Balduinus *in casibus conscientiæ lib. 4. cap. 4. casu 5. p. m. 750.* wenn er schreibt: Simoniam dicunt esse studiosam voluntatem emendi vel vendendi aliquid spirituale, vel spirituali annexum.

Und D. Danhauerus beschreibt *in christeid. act. 1. theatr. 2 phæn. 2. p. 502.* die Simonie also: Est contractus seu apertus seu opertus, quod donum spirituale, gratis acceptum, invendibile nummo aut numerato aut tacite promisso emitur, venditur, aut quovis modo commutatur.

§ 2. Solche Krämerey mit geistlichen Gütern und Gaben GOttes hat ihren Nahmen von *Simone Magо* empfangen, welcher den heil. Geist mit denen Wunder-Gaben vors Geld kauffen wolte, damit er desto bessere Schacherey damit treiben könte, Act 8, 18. weswegen auch solche Geld- und Zoll-Bude Simonie ist genennet worden.

§ 3. Im Pabstthum wird die Simonie brav getrieben, wenn man da alles ums Geld, als z. E. Vergebung der Sünden, fette Präbenden, ansehnliche Bißthümer, u. s. w. zu verkauffen pfleget. Wie denn ihr eigener Poete, Johan. Baptista Mantuanus, solche Simonie deutlich erweiset, wenn er schreibet:

\- - - Venalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronæ,
Ignis, thura, preces, cœlum est venale, Deusque.

Das ist:

Zu Rom ist feil ums Geld,
Was Himmel und die Welt
Zusammen in sich hält.

Von der im Pabstthum sehr gemeinen Simonie verdienet weiter nachgelesen zu werden Joh. Wolffg. Jægerus *de Simonia curiæ Romanæ.* Siehe auch oben den Titel Pabst.

§ 4. Zu wünschen wäre es, daß dieses abscheuliche Laster nur allein im Pabstthum zu finden wäre; aber leider! geht es auch unter denen, die ein grosses Vorrecht vor dem Pabstthum in Ansehung ihres Christenthums haben wollen,

sehr im Schwange, indem man heutiges Tages sich nicht mehr scheuet, Pfarr- und andere Dienste im geist- und weltlichen Stande um ein gewisses Geld zu verkauffen. Conf. D. Beringii diſſ. *de Simonia*, Gryphisw. 1657. & Joh. Georg. Pertschius *de crimine Simoniæ*.

§ 5. Vor diesem Laster der Simonie, da man um Geld allerhand Dienste kauffte und verkauffet, hat sich nun billig ein ieglicher unter denen Christen zu hüten, und zwar deswegen

α) Weil es ist eines der ärgsten Laster, so einen bey GOtt und Menschen verhaßt machet.

Man kan, schreibt Pictet *cit. loc. p. 1310.* auf vielerley Art und Weise in das Laster der Simonie verfallen, doch ist dieses das ärgste, wenn man entweder Geld für ein Amt giebet, oder daß man es als eine Belohnung für solche Wohlthat darzehlet, es mag nun geschehen, daß man dem Collator selbst etwas spendiret, oder es geschehen lässet, daß andere für uns spendiren.

β) Weil solches Laster einen unter die Diebe versetzet, indem nicht nur der, als ein Dieb und Mörder sich in den Schaafstall der Christlichen Kirche einschleichet, sondern auch der, welcher das Geld vor einen Dienst annimmt, Dieberey begehet, und das Geld dem, der es zahlen muß, gleichsam mit Gewalt aus der Taschen raubet.

Daher schreibet Bebelius *antiqu. eccleſiæ ſec. 4. art. 9. ſect. 4. § 128 p. 535.* gar recht: In classem furum spectant etiam Simoniaci.

γ) Weil dergleichen Leute sich durch solches Laster schwer bey GOtt versündigen, und zu ihrem ewigen Weh die Wahrheit der Worte Petri gewiß erfahren werden: τὸ ἀργύριόν σου σὺν σοὶ εἴη εἰς ἀπώλειαν, daß du verdamme werdest mit deinem Gelde, Actor. 8, 20. Es kan auch hierbey conferiret werden, was oben p. 539. ist angeführet worden unter dem Titel

Geschencke.

Sitzen Christi zur rechten Hand GOttes.

Davon siehe pag. 900. unter dem Titel
Rechte Hand GOttes.

Sodomiterey.

Siehe unten § 8. des Titels
Würckliche Sünde.

Sohn GOttes.

Siehe pag. 224. den Titel
Christus.

Soldat.

Siehe davon unten nach den Titel
Streiter.

Sonne.

§ 1. Die Sonne ist das grosse Licht der Welt, welches GOtt geschaffen, und an die Veste des Himmels gesetzet, daß es solte auf Erden scheinen, und den Tag regieren. Gen. 1, 14. 15.

§ 2. Wer dieses schöne Liecht eigentlich betrachtet, wird in Verwunderung gesetzet.

Die Stern-Verständigen geben vor, daß die Sonne anzusehen sey, als ein stets siedendes feuriges Meer, welches zugleich mit seinem Licht allerley Dünste gleichsam von sich dämpfet, und wie das geschmoltzene, fliessende glühende Ertz, wenn es im Feuer in seiner grossen Kuffen stehet, und mitten in der Flamme gleichsam kreuselt und rauchet. Vid. Athanaſ. Kircherus *in mund. ſubterran. Tom. I. l. 2. c. 4.*

Copernicus, ein berühmter Stern-Kundiger, hält dafür, daß die Sonne kein hohler, sondern dichter und ganzer Cörper sey, daß er stets leuchten, immer fliessen und wallen könne.

α) Die Geschwindigkeit ihres Laufs ist so groß, daß sie nach Ausrechnung einiger Stern-Erfahrnen, in einer Stunde 10 mal 100000. Meilen laufe, also, daß keine Kugel aus einem Geschütz oder Büchsen-Rohr geschossen, kein Vogel in der Luft, wie schnell er auch fleugt, derselben es gleich thun könne, ja man könne es damit nicht einmal vergleichen.

β) Ihr Licht ist so groß, daß es den Tag machet, welches alle Feuer auf Erden, wenn sie in eins zusammen kommen, nicht thun werden, auch alle Sternen nicht, wenn sie gleich auf einem Hauffen zusammen wären. Vossius *de idololat. l. 2. c. 2. pag. 313.*

§ 3. Die Sonne übertrifft an Grösse weit die Erde; Wie weit gröſſer sie aber sey, ist wohl so genau nicht auszumachen. Dahero die Meinungen der Stern-Erfahrnen unterschieden sind. Tycho hat dafür gehalten, daß sie hundert und viertzigmal gröſſer sey, als die Erde. Ricciolus aber hat gemeinet, daß sie acht und dreyßig tausend und sechs hundertmal gröſſer sey, als die Erde.

§ 4. Seine Wunder-Macht bewieſe GOTT an der Sonne, wenn sie zur Zeit Josuä stille stund, bis daß sich das Volck Israel an seinen Feinden gerochen hatte, Jos. 10, 12. 13. Zur Zeit Hiskia des Königs Juda, muste sie zurücke gehen, daß der Schatten am Zeiger Ahas zehen Linien, über welche er gelauffen, zurücke gezogen wurde, Jes. 38, 8. Conf. 2 Reg. 20, 9. 11. Zur Zeit des bittern Leidens und Sterbens Christi verlohr sie ihren Schein, daß eine Finsterniß entstund über das gantze Land. Luc. 23, 44.

§ 5. Weil nun die Sonne so ein grosser Wunder-Cörper an dem Firmament des Himmels ist, welcher mit schönem Licht und kräftigem Einfluß und Würckung der Welt so wohl nöthig als nützlich ist; so ist es geschehen, daß die Heyden dieselbe vor einen GOTT gehalten, und göttlich verehret haben. Tacitus *hiſt. 3. 24.* meldet, daß die Syrer die Sonne, wenn sie aufgegangen, göttlich verehret. Allein dieses ist auch von andern Orientalischen Völckern geschehen, wie Lipsius über die angezogene Stelle Taciti angemercket hat. Von dem abgöttischen Volcke Juda und dessen Königen wird gemeldet, daß sie die Sonne angebetet, 2 Reg. 21, 3. und daß die Könige Juda im Eingange des Hauses des HERRN der Sonnen gewisse Rosse gesetzet, welche aber nachgehends von dem frommen, und vor GOttes Ehre eifernden König Josia sind abgethan worden, 2 Reg. 23, 11.

§ 6. In der heiligen Schrift wird die Sonne angesehen

α) als ein Bild GOttes, Ps. 84, 12. Die Gleichheit zwischen der Sonne, und GOtt dem HErrn äussert sich in folgenden Stücken:

1) Es ist nur eine Sonne, welche von dem weiten

und

und mächtigen Schöpfer an die Veste des Himmels gesetzet ist, die aber in sich hat ihr Licht, ihre Wärme, und ihre Einflüsse. Also ist auch nur ein GOtt, Deut. 6, 4. Eph. 4, 9. 1 Tim. 2, 5. der aber dreyeinig in Personen, Vater, Sohn und heiliger Geist, von dem Johannes 1 Ep. 5, 7. schreibet: Drey sind, die da zeugen im Himmel und auf Erden, der Vater, das Wort, und der H. Geist, und diese drey sind eins.

2) Die Sonne ist ein grosses Licht; was ist gröſſer, als GOtt, der HErr Himmels und der Erden?

3) Die Sonne läufft um den gantzen Erdboden, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen; und GOtt erfüllet Himmel und Erden, Jer. 23, 24.

4) Die Sonne erleuchtet die Erde, worzu sie ihr Schöpfer gemacht hat, Gen. 1, 14 15. und GOtt, welcher hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten, hat einen hellen Schein in die Hertzen der Prediger des Evangelii gegeben, daß durch sie entstünde die Erleuchtung von der Erkanntniß der Klarheit GOttes, in dem Angesichte JEsu Christi, 2 Cor. 4, 9. Er erleuchtet die Finsterniß unserer Hertzen mit dem hellen Licht seines Wortes, daß sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen.

5) Die Sonne giebet durch ihren kräftigen Einfluß vielen Dingen das Leben. GOtt ist das Leben, und belebet, was da lebet. Dahero auch Paulus Act. 17, 28. auf dem Gericht-Platze zu Athen saget: In ihm leben, weben und sind wir.

6) Die Sonne ist lauter Feuer, und wärmet die kalte Erde; GOtt ist ein brennendes und flammendes liebreiches Feuer, und wärmet unsere Hertzen im Glauben und in der Liebe.

7) Die Sonne ist ein wirckendes Wesen, und giebet ihren kräftigen Einfluß der Erden, und dem, was auf Erden ist. Also ist auch GOtt ein allezeit wirckendes, treibendes und lebendiges Wesen; er vertheilet seinen gütigen Einfluß und erhaltende Kraft immerdar unter seinen Geschöpfen, und seine Lust ist gutes zu thun.

8) Die Sonne ist mit ihrem schönen Liechte und Glantz dem Gange der Menschen erfreulich und angenehm, Pred. Sal. 11, 7. und GOtt ist mit seinem Gnaden-Licht und Glantz dem Auge unsrer betrübten und betümmerten Seele erfreulich. Er ist ihres Lebens Kraft, er ist ihr Trost und Wonne.

9) Die Sonne scheinet uns im Winter ferne von uns zu seyn, und ist doch nahe bey uns. Also dünckt im Winter des Creutzes und der Trübsal GOtt ferne von uns zu seyn. Da ächzet und winselt ein verfolgter David Ps. 10, 1: HErr, warum tritst du so ferne, und verbirgest dich zur Zeit der Noth. Allein, wie er Himmel und Erden erfüllet, also ist er auch wircklich mitten in der Noth mit seiner Gnade und Hülfe bey uns. Er selbsten saget solches Ps. 91, 15. 16: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reiſſen, und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. Und Jes. 43 2: So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersauffen; Und so du durchs Feuer gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr, dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heiland: David spricht von ihm Ps 145, 18: Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen; er thue, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

β) Ein Bild Christi. Malach. 4, 2. Die Gleichheit zwischen der Sonne und Christo erhellet aus folgenden Stücken:

ε) Es ist nur eine Sonne, die GOtt in der Schöpfung durch seine Macht und Weisheit an die Veste des Himmels gesetzet hat: also ist auch nur ein Christus, der da ist der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen, welcher sich zur Erlösung gegeben hat für alle, 1 Tim. 2, 5.

2) Die Sonne hat ihren Ursprung von GOtt, welcher sie erschaffen, und als ein Licht, den Tag zu regieren, an die Veste des Himmels durch seine Macht-Hand gesetzet hat: also hat auch Christus seinen Ursprung von GOtt. Denn nach seiner göttlichen Natur hat ihn der Vater von Ewigkeit her aus seinem göttlichen Wesen auf eine uns gantz unbegreiffliche Art gezeuget, Ps. 2, 7. daß er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. der eingeborne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Nach seiner menschlichen Natur ist er von GOtt bereitet. Denn so saget er selbsten Ebr. 10, 5: Den Leib hast du bereitet. Und da der Engel die Empfängniß desselben nach der menschlichen Natur der Gebenedeyeten unter den Weibern, der Marien, verkündigte, sprach er: Der H. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, Luc. 1, 35.

3) Die Sonne ist ein rechtes Wunder-Werck der Hände GOttes, welches unser schwacher Verstand nicht genug bewundern kan. Christus ist das allergröste Wunder-Werck des Höchsten, welches weder Engel noch Menschen mit ihrem Verstande können fassen und begreiffen. Dahero auch der Prophet Jesaias, wenn er c. 9, 6. von ihm weissaget, spricht: Und er heißt Wunderbar. Er ist Gigas geminæ substantiæ, der zweystammige Held, welcher herkommet aus den Vätern nach dem Fleisch, und ist wahrer GOtt, hochgelobet über alles, Röm. 9, 5 und hat in den Tagen seines Fleisches sich mächtig und wunderbar erwiesen in Thaten und Worten, dahero alles in Verwunderung durch dieselbe gesetzet wurde.

4) Die Sonne, wenn sie aufgehen soll, hat ihren Vorläuffer, nemlich den Morgenstern, welcher sich in seinem annehmlichen Licht und Glantze zeiget; Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, da sie aufgehen solte, hat auch ihren Vorläuffer gehabt, nemlich Johannem, den Täuffer, welcher für dem HErrn hergehen muste, ihm den Weg zu bereiten, Matth. 3, 1.

5) Die Sonne verrichtet ihren Lauff also, daß sie nach vollbrachtem Lauff komme wieder zu dem Punct von welchem sie weggegangen war. Sie, sagt David Ps. 19, 7. gehet auf an einem Ende des Himmels, und laufft um wieder an dasselbe Ende; also ist Christus vom Himmel gekommen, das Werck menschlicher Erlösung zu vollbringen; und als er seinen Lauff vollendet, und das Werck der Erlösung vollbracht, ist er wieder gen Himmel gefahren. Er ist ausgegangen vom Vater, seinen Willen zu thun, und ist wieder hingegangen zum Vater, Joh. 16, 28.

6) Die Sonne erleuchtet den Erd-Kreis, welche die Finsterniß bedecket, daß die Finsterniß muß weichen. Christus ist kommen in die Welt, alle Menschen zu erleuchten, und die Finsterniß der Hertzen zu vertreiben, Joh. 1, 9. Conf Jes. 60, 1. 2. daß sie werden ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8

7) Die Sonne theilet der Erden ihre Wärme und Einfluß mit, daß ihre Gewächse gedeylich fortkommen. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, erwärmet unsere in der Liebe erkaltete Hertzen, und machet, daß wir im Glauben und in der Liebe wachsen, und fruchtbar seyn in allen guten Wercken.

8) Die Sonne belebet gleichsam, was erstorben ist

seyn geschienen. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, belebet, was todt gewesen in Sünden.

9) Die Sonne, wenn sie aufgehet und ihren schönen Glantz und Licht der Erde zeiget, machet Freude, Freude bey Menschen und Vieh. Als die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, war durch die leibliche Geburt aufgegangen, und der Welt sich dargestellet, so war Freude in der Höhe und auf Erden. Der Engel des HErrn verkündigte solche Freude den armen Hirten auf dem Bethlehemitischen Gefilde, und sprach: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volcke wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist CHristus, der HERR in der Stadt David, Luc. 2, 11. Die himmlischen Heerschaaren gesellten sich zu dem Engel des HERRN, und bezeugten ihre Freude mit einem hertzlichen Weihnacht-Gesange. Es erfolgte also die Freude, welche der Prophet Jesaias zuvor verkündiget hatte, Jes. 9, 2. 3.

10) Die Sonne, wenn sie aufgehet, endiget die düstre Nacht, daß das dunckele Schatten-Werck muß weichen, machet hergegen den angenehmen Tag, auf welchen man bey düsterer Nacht sehnlich gewartet. Da Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, in dem düstern Stalle zu Bethlehem aufgieng, endigte sich die düstre Nacht Altes Testaments, daß das dunckele Schatten-Werck des Levitischen Gottesdienstes, so auf Christum gezielet und gewiesen, muste weichen, hergegen aber machte sie den angenehmen Tag Neues Testaments, nach welchem die Gläubigen Altes Testaments, bey den dunckelen Schatten desselben so oft und so sehnlich geseufzet.

11) Die Sonne ist mit ihrem Lichte, warmen Einfluß und Wirckungen der Erde so wol nöthig, als heilsam. Wäre es ohne dieselbe, so bedeckte Finsterniß das Erdreich, und bliebe alles zurück, was durch ihre gedeyliche Wärme und Wirckung Leben und Wachsthum hat. So ist auch die Sonne der Gerechtigkeit der Welt so nöthig, als nützlich. Wäre es ohne derselben Gnaden-reichen Aufgang gewesen, so sässen die Menschen-Kinder noch in Furcht und Schatten des Todes, und müsten in die äusserste Finsterniß der Höllen dahin fahren, da Heulen und Zähnklappen seyn werden. Wäre es ohne derselben Gnaden-vollen Aufgang gewesen, so wäre alles aus dem Himmel zurück blieben, und hätten müssen in das dunckele, düstre Reich der Todten verfallen, weil in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, Act. 4, 12. Wäre es ohne solchen gnadenreichen Aufgang gewesen, wo würden gewesen seyn die fruchtbaren Bäume der Gerechtigkeit, und die Pflantzen des HErrn zum Preise desselben?

12) Die Sonne unterscheidet mit ihrem Lichte Tag und Nacht, und Christus die Sonne der Gerechtigkeit hat mit ihrem Aufgang unterschieden die Nacht Altes Testaments, und die Nacht Neues Testaments, daß es nunmehr heisset: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Jtzt ist die angenehme Zeit und der Tag des Heils, Röm. 13, 12.

Sonntag.

§ 1. Der Sonntag ist der Tag des HErrn, an welchem man sich versammlet, und GOtt den öffentlichen Gottesdienst leistet.

§ 2. Wird von denen Christen an statt des jüdischen Sabbaths gefeyret. Die Verordnung desselben wird denen Aposteln des HErrn zugeschrieben.

§ 3. Warum aber solcher an statt des jüdischen Sabbaths zu feyren verordnet worden, und wie derselbe von Christen solle GOtt gefällig gefeyret werden,

Davon siehe oben p. 945. & sqq. unter dem Titel Sabbath.

§ 4. Nur ist noch hier zu gedencken, daß die gottseligen Alten den Sonntag haben einen Tag des Lichts, einen König anderer Tage, und ein Fest aller Feste genennet, wie auch ein Paradies- und Lust-Garten der Seelen, damit anzudeuten, was für ein herrlicher Nutzen und Lust für die Seele an demselben sey geschaffet worden, um deswillen wir Lust haben sollen, denselben zu feyren. Vid. Scrivers Haushaltung Dom. 17. post Trin. p. 1273.

Sorge.

§ 1. Sorge ist eine fleißige Aufmerckung und Bekümmerniß über ein Ding, da man bey sich zu Rathe gehet, und nachsinnet, wie etwas wohl anzugreiffen und zu thun sey, oder wie etwas möge erlanget und erhalten werden.

§ 2. Die Sorge ist mancherley Art,

Denn da giebts

a) Nöthige und von GOtt anbefohlene Sorgen; welche ein jeder in seinem Stande, Amte und Beruff haben soll;

b) So soll sorgen ein Lehrer und Prediger für seine Zuhörer daß keiner derselben verloren gehen, sondern ein jeder ewig selig werden möge. Solche Sorge befiehlet GOtt immer Lehrern und Predigern an. Ezech. 3, 17. u. f.

So sorgte Paulus für alle Gemeinen, 2 Cor. 11, 28. und solche Sorge befahl er an denen Bischöffen und Seelen-Hirten der Gemeine zu Epheso, wenn er sprach: So habt nun acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heil. Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, Act. 20, 28.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein geistlicher Hirte bey der Heerde GOttes. Gleichwie nun einem Hirten obliget, zu sorgen vor seine Schäflein, welche seiner Hut anvertrauet sind; so hat auch der geistliche Seelen-Hirte vor die ihm anvertraueten und anbefohlnen Schaafe der Heerde Christi treulich zu sorgen, daß ihm keines von dem höllischen Wolfe verführet werde.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein Arbeiter in dem Weinberge des HErrn. Gleichwie nun einem Wein-Arbeiter zukömmt, daß er für den Weinberg sorge, und denselben mit aller Sorgfalt warte: so kommt auch dem Lehrer und Prediger zu, daß er für den Weinberg GOttes, ich will sagen für seine Gemeine treulich sorge, und die edlen Räser in demselben treulich warte, daß sie zu gedeylichem Wachsthum kommen, und dem HErrn des Weinberges angenehme Früchte bringen mögen.

Es ist ein Lehrer und Prediger ein Gärtner in dem Garten des HErrn, ich will sagen in seiner Kirche. Soll nun ein redlicher Gärtner für seinen Garten und dessen Gewächse fleißige Sorge tragen; so muß auch ein Lehrer und Prediger, als ein geistlicher Gärtner, bey dem Garten des HErrn seine Sorge erweisen, und nichts unterlassen, damit die Pflantzen des HErrn und Bäume der Gerechtigkeit in demselben in gutem Wachsthum stehen, und erwünschte Früchte des Glaubens, der Liebe und der Gerechtigkeit bringen mögen.

2) Soll sorgen die Obrigkeit für die Unterthanen, daß sie unter ihnen ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.

Solche Sorge befiehlet der Apoſtel Paulus durch die Feder aller Obrigkeit, wenn er an die Gläubigen zu Rom in ſeiner Epiſtel Cap. 12, 8. alſo ſchreibet: Regieret iemand, ſo ſey er ſorgfältig.

Obrigkeit bekommt in der heiligen Schrift den ſchönen Vater-Titel. Gleichwie nun treue und liebreiche Väter vor ihre Kinder, und derſelben zeitliches und ewiges Wohlſeyn zu ſorgen pflegen: ſo muß auch eine rechtſchaffene Landes-Obrigkeit bey ihrer Regierung vor ihre Unterthanen Chriſtliche Sorgfalt führen, und derſelben zeitliches und ewiges Wohlſeyn zu befördern, ihr ſtets laſſen anlegen ſeyn.

3) Sollen ſorgen Eltern für ihre Kinder, daß ſie auferzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6, 4. Sie ſollen ſorgen, daß ſie nöthigen Unterhalt haben, weil, wer die Seinen nicht verſorget, iſt ärger als ein Heyde, und hat den Glauben verleugnet, 1 Timoth. 5, 8. daß ſie von der im Argen liegenden Welt nicht mögen verführet werden, ſondern zum Preis des HErrn, und gemeinen Beſten aufwachſen mögen.

Kinder ſind theure Pfänder, welche der groſſe GOTT denen Eltern gegeben hat; wer aber muß nicht Sorge tragen vor das ihm anvertraute Pfand, welches ihm anbefohlen worden, daß es nicht verlohren gehe?

Kinder ſind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht iſt ein Geſchencke, Pſalm 127, 3. Wer aber hat nicht Sorge zu tragen vor eine bethanvertraucte Gabe, daß dieſelbe nicht verderbet, oder verlohren werde.

Kinder ſind der Eltern Fleiſch und Blut; wer iſt aber, der nicht vor ſein eigen Fleiſch möglichſte Sorge trage, daſſelbe warte und pflege.

4) Soll ein ieder Menſch Sorge tragen vor ſeine Seele, daß ſie nicht möge verdammt werden und verlohren gehen, ſondern eine Erbin der ewigen Seligkeit werden. Er muß nach der Anweiſung Pauli ſchaffen mit Furcht und Zittern, daß er ſelig werde, Phil. 2, 12.

Wer hat ein theures Kleinod, oder trefflichen Jubel, vor welches er nicht ſtete Sorge trage, damit er nicht um daſſelbe komme. Was hat doch der Menſch wohl koſtbarers, als ſeine Seele, weil der ewige Sohn GOttes ſein Blut und Leben an ſie gewandt, daß ſie nicht ewig mögen verlohren werden, Sie iſt ein Kleinod, gegen welches alle Gold- und Silber-Stücke der Erden, gegen welches aller Pracht der Perlen dieſer Welt, gegen welches aller Werth und Koſtbarkeit der Edelgeſteine, ſo auf Erden zu finden, vor nichts zu achten: derowegen hat der Menſch vor dieſes edle und koſtbare Kleinod ſtete Sorge zu tragen, daß es nicht verlohren gehe, und von den hölliſchen Dieben und Räubern ihm geraubet werde.

Wer hat eine theure Beylage, welche ihm theuer anbefohlen, der nicht um dieſelbe unabläßige Sorge trage, wie er ſie wohl bewahren möge. Die Seele des Menſchen mag wohl eine theure Beylage genennet werden, welche ihm anvertrauet werden. Derowegen lieget auch einem ieden ob, daß er vor ſeine Seele fleißig ſorge, daß er nicht an derſelben Schaden leide, und dieſe theure Beylage in die Klauen des hölliſchen Feindes kommen laſſe.

Dieſes wird geſchehen, wenn er wird ſorgen für ſeine Sünde, wie er dieſelbe herzlich bereue, derſelben Vergebung bey GOtt durch Chriſtum erlange, und vor die künftige ſich mit gottſeligem Eifer und Ernſt hüte, daß er nicht in dieſelbe verfalle, und GOttes Zoen und Strafe auf ſich lade.

Wer eine ſchwere Laſt auf ſich hat, ſorget, wie er von derſelbigen möge entlediget und befreyet werden; Die Sünde iſt eine ſchwere Laſt, welche den Sünder in den Abgrund der Hölle hinab drücket, daß er daſelbſt leide die ewige Pein; derowegen hat ein Menſch fleißig zu ſorgen, daß er unter ſolcher ſchweren Laſt der Sünde nicht in den mit Feuer und Schwefel brennenden Pfuhl der Hellen ſincken und verfallen muß.

Wer gebunden und gefeſſelt iſt, hat zu ſorgen, daß er von ſeinen Banden möge los kommen, und in die Freyheit geſetzet werden. Die Sünde feſſelt und bindet den Menſchen, daß er ein Gefangener des Satans, und Sclave der Hellen wird. Darum muß er ſorgen für ſeine Sünde, daß er von ihren harten Banden möge befreyet, und ein Erbe der Seligkeit werden.

So ſorgte Davíd für ſeine Sünde, Pſalm 38, 19. Seine Sünde gienge über ſein Haupt, und war wie eine ſchwere Laſt ihm zu ſchweer worden, Pſalm 38, 5. Sie hatte als Stricke des Todes ihn umfangen, und Angſt der Hellen hatte ihn getroffen, Pſalm 116, 3. Aber da ſorgete er in ſeinem Hertzen täglich, daß er möchte von dieſer unerträglichen Bürde und Laſt erlöſet, und von ihren harten Banden befreyet werden. Er war bekummert um die Gnade ſeines GOttes im Himmel, welche er mit ſeinen Sünden verſcherzet hatte. Er ſeufzete: GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Waſche mich von meiner Miſſethat, und reinige mich von meiner Sünde. Pſalm 51, 1. 2.

So ſorgte vor ſeine Sünde der Zöllner im Tempel; Er fühlete ihre Laſt, und empfand ihre harten Feſſeln; darum ſorgte er von derſelben befreyet, und mit GOtt wider ausgeſöhnet zu werden. Er ſchlug an ſeine Bruſt, als die giftige Quelle des Böſen, und ſeufzete aus einem zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzen: GOTT, ſey mir Sünder gnädig. Luc. 18, 13.

So ſorgte vor ſeine Sünde der weinende Petrus. Er hatte ſeinen Herrn und Meiſter, Chriſtum JEſum ſchändlich zu drey unterſchiedenen malen verleugnet, und mit vielen Schwüren betheuret, daß er denſelben nicht kenne; Dieſes war ihm eine unerträgliche Laſt worden; Er war in harte Sünden-Feſſel geſchlagen worden. Darum ſuchte er mit heiſſen Thränen von dieſer ſchweren Sünden-Laſt befreyet, und aus ihren harten Feſſeln geriſſen zu werden.

Und ſo muß ein iedweder vor ſeine Sünde ſorgen, wenn er nicht will von derſelben Laſt in den Abgrund der Hellen gedrücket, und in ihren harten Feſſeln unter den gefangenen Kindern des Todes in dieſem Angſt-Pfuhl immer und ewig mit Ach und Weh liegen.

Solches wird geſchehen, wenn er nicht wird ſorgen, was die Welt angehet, ſondern was den HErrn angehet, daß er heilig ſey beyde am Leibe und Geiſt 1 Cor. 7, 34. weil ohne die Heiligung niemand den HErrn ſehen wird, Ebr. 12, 14.

6) Giebets auch unnöthige, mißtrauliche, heydniſche und fleiſchliche Sorgen, welche aus Mißtrauen gegen GOtt und aus Zweifel an der Gnade GOttes und väterlichen Vorſorge deſſelben entſpringen, daß der Menſch anfänget zu klagen: Was werden wir eſſen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? das Mehl im Kad iſt aufgezehret, kein Oel iſt mehr im Kruge vorhanden, die Kammern ſind leer von allem Vorrathe.

Da ſchauet man nicht auf das Auge des HERRN, welches ſiehet auf die Gerechten, und die auf ſeine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre ſie in der Theurung, Pſ 33, 18. 19.

Da ſiehet man nicht auf das Vater-Hertz GOttes, nach welchem er ſich der Seinen erbarmet, wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet. Pſalm 103, 13.

Da vergiſſet man der milden Hand GOttes, welche er aufthut, und erfüllet alles, was lebet mit Wohlgefallen. Pſ. 145, 16.

Da siehet man nicht die Vögel unter dem Himmel an, daß sie nicht säen, nicht erndten, nicht sammlen in die Scheuren, und dee himmlische Vater nähret sie doch.

Da betrachtee man nicht die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, wir sie nicht arbeiten, noch spinnen, und wie Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als dieselben eine.

Solche Sorgen sind

Wie ein Labyrinth, darinnen der Mensch sich verirret, daß er nicht weiß wieder aus demselben zu kommen;

Wie ein Gefängniß, woraus er sich nicht weiß zu finden;

Wir eine Last, so das Hertz dermassen beschweret, daß es sich nicht mit kindlichem Vertrauen zu GOtt schwingen kan;

Wie die tobenden Wellen; welche das Schiff immer wieder zurück treiben, bald hieher, bald dorthin werffen, daß es nicht in den Hafen zur Ruhe kommen kan.

§ 3. Von mißträulichen und fleischlichen Sorgen soll ein Christ sein Hertz entledigen, und sie der Vorsorge GOttes überlassen,

a) Weil solche Sorgen in GOttes Wort verboten. So spricht dee Mund der Wahrheit, unser theuerster Erlöser und Seligmacher Christus JEsus Matth. 6, 25: Soeget nicht für ruee Leben, was ihr essen, oder was ihr trincken weedet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Sprise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Paulus warnet dafür, wenn er Phil. 4. 6. schreibet: Sorget nichts. Und Petrus will nichts anders, wenn er Ep. 5, 7. vermadnet: Alle eure Sorgen werffet auf ihn, denn er sorget für euch.

β) Weil sie Cheilen unanständig. Christus, unsee Heiland eröffnet solche Unanständigkeit, wenn er Matth. 6, 31. 32. warnet: Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? nach solchem allen trachten dir Heyden.

Gleichwie nun Christen nach der Weise der Heyden, die da sind ohne GOtt, und ohne Christo in der Welt, und keine Hoffnung haben, nicht geziemet zu leben; so geziemet auch denselben nicht, daß sie, nach der Aet der Heyden, eine solche mißträuliche und heydnische Sorge führen, und ihr Hertz damit beschweren.

γ) Weil es ist unnöthig. Massen unser GOTT und Vater im Himmel nicht allein alles weiß, was wir bedürfen, sondern auch väterliche Vorsoege vor uns beget und träget. Christus unser theuerster Heiland versichert uns dessen, wenn er vor aller mißträulicher und fleischlicher Sorge treulich waenet, und spricht: Darum solt ihr nicht soegen und sagen: Was werden wir essen? was werden wie trincken? womit werden wir uns kleiden? nach solchem allen trachten die Heyden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Matth. 6, 31. 32.

Ein rechtschaffenes Kind sorget weder vor Essen, noch vor Trincken, noch vor Kleidung, weil es weiß, daß der liebe Vater nicht nur wisse, was es bedüese, sondern daß er auch vor dasselbe liebreiche Sorge trage, daß es nothdürftigen Unterhalt haben möge. Ist GOtt unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Ist GOTT allwissend, daß er alle unser Anliegen, und Mangel auf das genaueste erkennet und weiß, und ist barmhertzig, daß er unsere Noth und Dürftigkeit ihm läst zu Hertzen gehen; wie selten wir denn so mißtrauische Sorgen haben, und mit unserm Vertrauen von dem HERRN abweichen? solten wir denn nicht vielmehr in kindlicher Zuversicht leben, unser Vater im Himmel werde uns nicht verlassen, noch veesäumen, sondern uns väterlich versorgen, und uns gnädig verleiden, was wie so wohl an Seel, als am Leibe bedürfen?

Ein Schäflein darf voe seine Weide und Fütterung nicht sorgen, es sorget auch nicht dafür, weil sein treuer Hirte weiß, daß es solche bedarf, und pflegt es auch sorgfältig dahin zu führen, wo es solche findet. Der HErr ist unser Hirte, wir aber sind dir Schaafe seiner Weide, Psalm 100, 3. Ey so wird ee nach seiner Treue und Liebe auch Sorge vor uns tragen, daß wie keinen Mangel haben, weil er mehr denn zu wohl weiß, was wir bedürfen.

δ) Weil sie beschwerlich und verdrüßlich. Denn sie beunruhigen das Hertz, und treiben bald hieher, bald dorthin. Selbsten unser liebster Heiland zeiget solches nicht undeutlich an, wenn ee Luc. 21, 34. meldet, daß durch dir Sorgen der Nahrung das Hertz des Menschen beschweret werde.

Es sind solche Sorgen

Wie ein Rauch, welcher den Augen mit Beissen beschwerlich und verdrüßlich fället, und, wenn er satt gebissen, verschwindet, und nichts als Schmertz in denselben hinterlässet;

Wir die Motten, welche, wenn sie in ein Kleid oder Gewand kommen, nicht aufhören zu nagen, um dasselbe zu verderben;

Wie die Mücken, welche den Menschen mit ihren Stichen sehr beschwerlich und verdrüßlich fallen;

Wir die Fliegen, welche den Menschen so wohl, wenn er wacht, als wenn er schlaft, beschweren, und unruhig machen.

Wie die Stäublein, welche in das Auge kommen, und dasselbe drücken und beschweren.

Wie die Steinlein, oder Sand-Körnlein, welche dem Wandersmann in die Schuhe fallen, und im Gehen vielerley Verdruß machen.

ε) Weil sie schädlich. Denn solche Sorgen

1) hindern, daß das seligmachende Wort GOttes, welches gehöret, oder gelesen wird, keine Frucht bringet. Unser Heiland bestätiget solches Luc 8, 14. wenn er lehret, daß die Sorgen der Nahrung, oder wie er Matth. 13, 21. redet, die Sorgen dieser Welt das Wort ersticken, daß es keine Frucht bringet.

GOttes Wort verhält sich wie ein Saam-Körnlein, die Sorgen dee Welt, oder dee Nahrung abee wie die Dornen und das Unkraut. Gleichwie nun die Dornen oder das Unkraut auf einem Acker und Lande das Saamkörnlein, welches ist gesäet worden, ersticken, daß es nicht kan aufgehen und Frucht bringen; also ersticken auch die Sorgen der Nahrung, oder der Welt das edle Saam-Körnlein göttliches Wortes, welches auf den Acker, oder das Land des Hertzens, von denen geistlichen Seelen-Hirten, denen Lehrern und Predigern ist ausgestreuet worden, daß es keine Frucht bringet.

2) Sie machen, daß der Mensch mit seiner Andacht im Gebee sich nicht kan zu GOtt aufschwingen, sondern bleibet mit dem Heetzen an der Erden kleben, und lässet seine Gedancken bald auf dieses, bald auf jenes verfallen.

Es sind die ängstlichen und mißträulichen Sorgen

Wie die Steinlein, welche dem Vogel an dir Füsse gebunden weeden, daß er sich nicht in dir Höhe schwingen und fliegen kan.

Wir der sich an die Schuhe hängende Koth, welcher hindert, daß der Wandersmann nicht fortkommen kan.

Wie das Werck oder Garn, worein ein Küchlein seine Füsse verwickelt odee verwiret, daß es nicht fortkommen kan, sondern zu Boden fällt und liegen muß.

3) Sie

3) Sie entkräften den Leib, und das Gemüthe des Menschen; weil sie denselben zu keiner Ruhe kommen lassen, sondern Tag und Nacht das Hertze nagen.

Sie gleichen

Dem Epheu, oder Wintergrün, so sich um einen Baum windet, ihm den Saft aussauget, und ihn erstücket, daß er verdorret.

Denen Blut-Igeln, welche sich anhängen, und das Blut aussaugen.

Denen wilden Hopfs-Reben, welche, wo sie sich anhängen, dasselbe pflegen zu ersticken und zu verderben.

Denen Holtz-Würmern, welche das, wo sie sich ansetzen, durchbohren und aushöhlen.

Denen corrosivischen Artzeneyen, welche den Magen hart angreiffen, und durchfressen, daß der Mensch muß crepiren, und vor der Zeit denen Würmern des Grabes zur Speise werden.

Es bezeugts die tägliche Erfahrung, daß die, so ihr Hertz beschweret mit Sorgen der Nahrung, vergehen wie ein Schatten, welcher endlich verschwindet, ehe mans meinet, und kommen in die dunckle Gruft des Grabes, bey noch frühen Jahren.

Es gehet ihnen

Wie dem Kürbiß, oder Nachts-Gewächs des Propheten Jonä, so von einem Wurm gestochen, und von dem dürren Ost Winde gerühret wurde, daß er muste verdorren und verderben

Wie dem Getreide, worauf ein schädlicher Meelthau gefallen, daß es verdirbet, und keine Frucht bringet.

Wie denen Baum-Blüeben im Frühlinge, welche von den Raupen, oder anderm Geschmeiß angegriffen und abgefressen werden.

Wie dem Eisen und Stahl, welches von dem Rost angegriffen und verzehret wird.

Wie den Leuten, welche meinen, sie werden bald kranck werden, und deswegen Artzeneyen brauchen, dadurch aber die Natur schwächen, und die Gesundheit ruiniren, welche sie gedachten zu erhalten.

O weg demnach mit den ängstlichen und mißträulichen Sorgen, welche das Hertz des Menschen also nagen und ängstigen, daß er ist wie ein Schatten.

4) Sie verhindern die Bereitschaft des Menschen zu seinem Ende, und am Jüngsten Tage zu stehen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten. Christus, der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten lehret solches, und warnet deswegen treuhertzig Luc. 21, 34: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch

ζ) Weil sie vergeblich. Massen der Mensch, ob er gleich noch so sehr sorget, dennoch mit allen seinen Sorgen nichts ausrichtet. Er wird am Ende gewahr, es sey umsonst gewesen, daß er sich mit so ängstlichen Sorgen gefoltert und gemartert habe.

Er sey gleich gewesen

Dem, der da sorget, wie er seiner Länge möge eine Elle zusetzen, allein gantz vergeblich, weil er dasselbe nicht bewerckstelligen mag. Matth. 6, 27.

Dem, der da sorget, wie er sein von Natur schwartzes Haar möge weiß machen, und dadurch eine annehmlichere Gestalt gewinnen, weil er dasselbe nicht vermag zu thun, Matth. 5, 36.

Dem, der da sorget, wie er in die Sonne hinauf steigen, und sich in dieselbe setzen möge, um den gantzen Erd-Kreiß zu beschauen.

Dem, der da sorget, wie er dem Meer einen andern Ort anweisen möge, daß seine Fluthen sich daselbst versammlen.

§ 4. Derowegen thue der Mensch am besten, er läst seinen lieben GOtt sorgen, und setzt sein Vertrauen auf dessen väterliche Vorsorge, weil er versprochen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Ebr. 13, 5. David muß darzu Ps 65. 23. ermahnen: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und Ps. 37, 2: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Ein Kind thut am besten, wenn es seinen lieben Vater, oder Mutter läst sorgen; weil doch das Vater- und Mutter-Hertz dasselbe nicht lassen mag. Sind wir durch den Glauben an Christum, Kinder unsers GOttes und Vaters im Himmel, so thun wir ja am allerbesten, wenn wir unsern liebreichen GOtt und Vater im Himmel vor uns väterliche und gnädige Sorge tragen lassen. Wer GOtt vertraut, hat wohl gebaut, im Himmel und auf Erden.

Sparsamkeit.

§ 1. Sparsamkeit ist eine solche Tugend, da man das Seine wohl zu rathe hält, unnöthige Kosten und Ausgaben vermeidet, und von dem, was GOtt durch seinen Segen bescheret, etwas zurücke leget, daß man im Nothfall möge haben, sich davon ehrlich hinzubringen, und dem Armen und Dürftigen mittheilen könne.

§ 2. Wer nun dieser edlen Tugend will beflissen seyn, muß die Mittelstrasse erwehlen, daß er auf der einen Seite vermeidet die Filtzigkeit, oder allzugrosse Kargheit, da man immer an sich hält, und nichts mehr thut, denn karget und sammlet, und ihm selber nichts davon Gutes thut. Dannenhero zwischen einem sparsamen und kargen Filtz ein mercklicher Unterscheid ist. Ein Sparsamer hält zurück mit dem Seinigen, daß er im Fall der Noth etwas haben, und damit ehrlicher Weise sich erhalten, und dem Armen und Dürftigen geben und aushelfen könne. Allein ein karger Filtz sammlet nur, daß ers für sich behalten möge. Sirach nennet einen solchen einen kargen Hund, der auf dem Heu lieget, und niemand etwas nehmen läst, auch selbst nichts davon frisset. Sir. 14, 1.

Auf der andern Seite muß er vermeiden die Verschwendung, da man gar nichts zu rathe hält, sondern das Seinige muthwillig und liederlich verschleudert, und unnützlich durchbringet, giebet, da man nicht geben solle, und machet Unkosten, da man sparen solte.

§ 3. Wird demnach die Sparsamkeit ausgeübet, wenn man das, was GOtt bescheret, nicht liederlich verschleudert, und unnützlich anwendet, noch damit karger, sondern solches zu rathe hält, und aufhebet, bis es seine eigene, oder der Seinigen und des Nächsten Noth erfordert anzugreifen; wenn mans läst so lange aufgehoben seyn, bis man es mit Nutzen ausgeben, oder zu GOttes Ehren gebrauchen, und GOtt einen Dienst thun könne.

§ 4. Zur Sparsamkeit soll uns ermuntern

α) Der göttliche Befehl und Wille. Christus unser Heiland, eröffnet dessen Befehl und Willen, wenn er Joh. 6. 12. seinen Jüngern gebeut: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Denn damit zeiget er, wie man mit dem Segen GOttes in den zeitlichen Gütern umgehen müsse, nehmlich daß man das, was seine Güte uns bescheret, nicht liederlich durchbringe, und unnützlich verschwende,

sondern sein zu rathe halte, und auf den Nothfall aufhebe, damit man alsdenn nicht nur für sich etwas habe, sondern auch den Dürftigen geben und mittheilen könne. Dahero speiset er uns in diesem Leben also ab, daß wir essen und satt werden, und noch übrig bleibet. 2 Reg. 4, 43.

β) Der edlen Sparsamkeit Nothwendigkeit; Paulus 1 Tim. 6, 6. spricht zwar: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen; allein es erstreckt sich solche Nothdurft der Nahrung und Kleidung weit hinaus. Der Tage im Jahr sind viel, und der Mahlzeiten noch mehr, die Zeiten sind nicht überein, das eine Jahr ist fruchtbar, das andere nicht; Auf die sieben reichen Jahre in Egypten, folgeten die sieben theuren, da weder pflügen noch erndten war, Gen. 45, 7. Das Manna in der Wüsten fiel nur sechs Tage vom Himmel, am siebenden wurde es vergeblich gesuchet Exod. 16, 26. 27. Derowegen ist es nöthig, daß man dasjenige, was GOtt durch seinen Segen giebet, nicht liederlich verschleudere, und unnützlich verschwende, sondern sein zu rathe halte, und auf die künftige Noth spare.

Wer auf der See reiset, der hält sich in Speise und Tranck sehr sparsam, weil er nicht wissen kan, ob seine Reise über das Meer kurtz oder lange dauren werde, damit er nicht darben und verschmachten müsse. Der Mensch, so lange er lebet, ist auf der Reise über das wilde und weite Meer der Welt begriffen, und weiß nicht, wie bald sich dieselbe endigen oder wie lange sie dauren werde. Derowegen ist nöthig, daß er mit dem, was er durch GOttes Segen bekommen und besitzet, sparsam umgehe, damit wenn etwa nach GOttes Rath und Willen diese seine Lebens-Reise lange währen solte, er in seinem kraftlosen Alter auch haben möge, wovon er ehrlich leben, und sich erhalten könne.

Wenn der selige Geier in der Bußst. Fest. Purif. Mar. die Nothwendigkeit der Sparsamkeit einschärffen will, so führet er folgende Worte: Es haben die Persianer ein Sprüchwort: Wer zu Tage Licht brennet, der muß des Nachts im Finstern sitzen. Also wenn wir das Unsrige zur Unzeit an liederliche Dinge wenden, so haben wir darnach nichts, wenn wir nothwendig etwas bedürffen. Wenn ein Commendant bey Friedens-Zeiten das Pulver verplatzt, und wird unversehens vom Feinde überfallen, was hat er, damit er sich wehren kan? Wenn junge Edelleute das Ihrige verkleiden, oder sonst unnützlich verehren, davon sie einen Anfang in ihrer Nahrung haben sollen, sache man sie nicht auf, wenn sie darnach Noth leiden müssen?

Der heidnische Poet Phocylid. verstunde solches wohl; drum vermahnet er:

Ἀρχόμενος, φειδὼ κάτεσθ', ἵν' ἐν τέλεσι.
Cum incepis, utere parsimonia in omnibus, ne in fine indigeas.

γ) Der Sparsamkeit Nutzbarkeit. Der weiseste unter den Königen, Salomo, eröffnet den Nutzen der edlen Sparsamkeit, wenn er Prov. 13 11. spricht: Was man zusammen hält, wird groß.

Viel Tröpflein füllen endlich das Gefässe; viel Brünnlein machen ein Bächlein, und viele Bächlein machen endlich einen grossen Fluß; viel Körnlein machen endlich einen grossen Haussen: also wenn man zu rathe hält, was man hat, und nicht liederlich verschleudert, sondern sparsam lebet, so nimmt man an seinem Vermögen zu, und hat auf dem Nothfall, wovon man nicht nur sich selbst ehrlich erhalten, sondern auch andern von seinem Vermögen behülflich seyn kan.

δ) Der Sparsamkeit Billigkeit. Was wir haben, ist GOttes Segen, den uns seine milde Hand verliehen hat. Nun gebühret sichs nicht, daß wir GOttes Segen liederlich verschwenden und unnützlich anwenden, sondern wir müssen denselben wohl zu rathe nehmen, und, wenn es die Noth erfordere, zu GOttes Ehren, und zu des Dürftigen Besten anwenden.

Die Gelder und Güter sind nicht unser, sondern GOttes, wir aber sind Diener und Haushalter darüber. Wie nun ein Diener und Haushalter nicht darff mit seines Herrn Geld und Gut umgehen, wie ihm beliebet, sondern er muß es machen, wie es sein Herr haben will, und wie ers für ihm in seiner Rechnung kan verantworten: so dürffen auch wir mit dem Segen und Gütern, so uns GOtt verliehen und anvertrauet hat, nicht umgehen, wie wir wollen, sondern wir müssen es machen, wie es GOtt haben will, und wie es einmahl zu verantworten stehet; Nun aber will GOtt, daß man das Seine nicht liederlich verschwende und durchbringe, sondern sein zu rathe halte, und auf die zukünftige Noth spare.

ε) Das Exempel unvernünftiger Thiere.

Die Ameise denket auf Vorrath, sie bereitet ihr Brodt im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte.

Die Biene sammlet auf das Künftige, daß sie im Winter nicht darben und verhungern dürffe;

Der Hamster verzehret nicht alles im Sommer, was er zusammen traget, sondern behälts auf den Winter.

Thun solches unvernünftige Thiere, und sparen auf das Künftige, wie vielmehr sollen solches vernünftige Menschen thun, und etwas zurück legen, daß sie solches im Nothfall haben mögen.

ζ) Die Schädlichkeit der Verschwendung. Denn hält der Mensch das Seine, das er durch GOttes Segen erhält, nicht zu rathe, sondern verschwendet und verthut dasselbe liederlich, so geräth er in Dürftigkeit und Mangel; massen es mehr denn zu wahr, was Salomo Prov. 13, 11. gesprochen: Reichthum wird wenig, wenn mans vergeudet. Und was der weise Sitten-Lehrer, Sirach c. 19, 1 schreibet: Wer ein Geringes nicht zu rathe hält, der nimmt für und für ab. Weswegen er c. 18, 31. warnet: Sey nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdest.

Wie schädlich die Verschwendung sey, erfuhr der ungerathene Sohn; denn als er sein Erbtheil bekommen, brachte er das Theil väterlicher Güter mit Fressen um. Was zog aber solches nach sich? nichts, als Dürftigkeit und Mangel. Er muste darben so gar, daß er begehrte seinen ausgehungerten Bauch mit Trebern zu füllen, welche die Säue assen, und niemand gab sie ihm. Luc. 15, 12. u. f.

Spat-Regen.

Siehe oben p. 913. § 7. des Titels Regen.

Speise und Tranck.

§ 1. Speise und Tranck ist bey vernünftigen und unvernünftigen Creaturen dasjenige, was durch den Mund zu Erhaltung des Lebens eingenommen wird.

§ 2. Speise und Tranck giebt GOTT allem Fleische Psalm 136, 25. indem er alles in der Welt in seine väterliche Fürsorge eingeschlossen hat, und so gar auch die Vögel unter dem Himmel, als elende und geringe Creaturen, ernähret, Matth. 6, 27.

§ 3. GOTT hat vielmahls zur Zeit der Noth die Frommen wunderbarlicher Weise mit Speise und Tranck versorget.

Denen murrenden Israeliten ließ er Brodt vom Himmel

mel regnen, Exod. 16, 4. und Wasser aus einem Felsen springen, Cap. 17, 6.

Dem hungrigen Elia mußten die Raben Brodt und Fleisch bringen, 1 Reg. 17, 6. wie nicht weniger ein Engel vom Himmel ein geröstet Brodt und eine Kanne mit Wasser, cap. 19, 6.

Und dem in der Löwen-Grube liegenden Daniel reichte Habacuc gehörige Speise. vom Drachen zu Babel, v 34 seqq.

§ 4. Ja! es hat GOtt viele wunderbar etliche Tage ohne Speise und Tranck erhalten.

Moses, Elias und Christus haben in viertzig Tagen und viertzig Nächten nichts von Essen und Trincken zu sich genommen. Exod. 34, 28. 1 Reg. 19, 8. Matth. 4, 2.

Ein Egyptischer Mann, dessen 1 Sam 30, 12. gedacht wird, hatte in dreyen Tagen und dreyen Nächten nichts gessen, und kein Wasser getruncken.

§ 5. Unsere Christen-Pflicht erfordert, daß wir die Hungrigen, Matth. 25, 35. u. f. wenn sie auch unsere Feinde sind, mit Speis und Tranck versorgen sollen. Prov. 25, 31.

§ 6. Christen sollen GOtt um Speise und Tranck anruffen, selbe mäßig geniessen, und nach Geniessung derselben ihm dafür hertzlich dancken. Siehe davon oben p. 474. den Titel Gast. § 3.

§ 7. Der geistlichen Speise wird 1 Cor. 3, 2. Ebr. 5, 14. gedacht, und darunter das Wort GOttes verstanden, indem dieses die Seele, wie die natürliche Speise den Leib erhalten und nähren muß. Desgleichen Joh. 6, 27. worunter Christus den Glauben, als die wahre Speise des ewigen Lebens, zu welchem wir durch solche allein gelangen, Marc. 16, 16. will verstanden wissen, welchen die Jünger wircken, d. i. durch andächtiges Gebet und dem Worte GOttes von GOtt erlangen und an sich bringen sollen.

Speis-Opfer.

Davon siehe oben p. 861. unter dem Titel

Opfer.

Speyen.

§ 1. Das Wort Speyen, sonderlich mit dem Zusatz ins Angesicht einem speyen, war ein Zeichen der äussersten Verachtung, wie wir solches aus Num. 12, 14. Deut. 25, 9. Matth. 26, 67. abnehmen können. Siehe also davon weiter nach unten den Titel

Verachtung.

Spielen.

§ 1. Das Wort Spielen wird auf zweyerley Art und Weise genommen, und zwar

a) Vom Spielen, welche entweder zur Ergötzlichkeit mäßig, zu rechter Zeit, ohne Absicht des Gewinnes, und ohne Aergerniß geschehen, dergleichen Spiele viele derer Theologorum und Moralisten vor erlaubt ausgeben, und sie zu denen ludis lucrosis, ingeniosis und otiosis zu rechnen pflegen; oder es sind gewinnsüchtige Spiele, da man selbe nur aus Gewinnsucht vornimmt, dabey seine ordentliche Berufs-Arbeit versäumet, und aus Gewinnsucht seinen Neben-Spieler auf allerand Weise zu drücken, sich kein Gewissen machet.

Das Spielen, schreibt Sperlingius in *Mose detonante* Part. 2. p. 531. wenn es geschieht zur Recreation, und zu rechter Zeit, ohne Gewinnsucht, u. s. f. ist nicht zu verwerffen, sondern zulässig; aber geschieht es zu dem Ende, daß man dem Nechsten das Geld abgewinnen möge, so ist es unzulässig, und ein rechter Diebstahl: Denn ein solches Spielen ist nichts anders, als stehlen, und dem Nechsten das Geld, so er aufgesetzet hat, wider seinen Willen, hinweg nehmen wollen.

Bey solchem Spielen letzter Art, nehmlich bey dem gewinnsüchtigen Spielen, wird dem Teufel Thür und Thor zu allen Sünden eröffnet, denn da gehets an ein Betrügen, Fluchen, Schwören, Zancken, Rauffen und Schlagen, ja vielmals an ein Ermorden. davon M. Ernst in seiner Confect-Tafel Part. 1. p. 596. unterschiedliche Exempel angeführet.

Hieraus ist nun leicht die Abscheulichkeit des Spielens sattsam zu erkennen, und wie es ein laster ist, welches wahre Christen billig zu meiden haben. Man kan weiter Nachricht davon finden in des seligen Herrn D. Buddei *instit. theol. moralis* Part. 2. c. 3. sect. 5. § 26. p. m. 519. seq. und Pictets Christl. Sitten-Lehre lib. 7. c. 17. p. 970. seqq. Sonderlich hat Monsr. Barbeyrac in einem 1709. edirten Tract. *traité du jeu* (*de ludis*) weitläuftig und gelehrt von dem Spiel gehandelt, und die hierbey vorkommende Fragen zu beantworten gesuchet. Man conferire auch S. R. I. G. Walchium im Philos. Lex. sub voce: Spiele p. 2408. sq. welcher noch mehrere Auctores und anderes hieher gehöriges angeführet hat.

b) Von solchem Spielen, welches auf gewissen Instrumenten geschicht, welches sehr oft in H. Schrift vorkommt, als Jud. 5, 3. 1 Sam. 16, 16. Ps. 92, 4. Ps. 149, 3. ꝛc. und so viel bedeutet, als eine Instrumental-Music machen. Siehe hiervon unter dem Titel: Music.

Diese letztere Art des Spielens wird in H. Schrift auch im figürlichen Verstande genommen, wenn Paulus Eph. 5, 19. also schreibet: Singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen, und darunter das Spielen des Hertzens, oder das geistliche Lob GOttes, so nebst dem Munde auch mit dem Hertzen geschehen muß, verstanden. Ps. 103, 1. 2.

Splitterrichten.

§ 1. Splitterrichten ist dasjenige unzeitige und unbesonnene Urtheil, welches man leichtsinniger und frevenlicher Weise von dem Nechsten fällt, ohne daß man eine Sache recht, völlig und nach der Wahrheit vernommen hat.

Dieterich beschreibt in *analysi evangel. dominicalium* Part. 2. p. m. 275. das Splitterrichten also, wie sich darbey ereigneten judicia privata, temeraria, itemque condemnationes, e privato odio, ira & vindictæ cupiditate prosilientes, de aliorum dictis, gestis & factis.

§ 2. Es geschiehet aber solches Splitterrichten oder unbesonnene Urtheilen auf mancherley Weise, und zwar wie Benedictus Pictet in der Christlichen Sitten Lehre c. 10. pag. 780. anmercket.

1) Wenn wir eine Sache oder That, die nichts auf sich hat, für böse halten, weil es uns so deucht, da doch unsere Unwissenheit daran Schuld ist, und wir nicht genugsam nachgeforschet haben, was in dem Gesetz GOttes erlaubt oder verboten ist.

Wie also die Pharisäer unrecht von den Jüngern JEsu urtheilten, und sie verdammten, daß sie nicht die Hände vor dem Essen gewaschen hatten, Matth. 15, 2.

Desgleichen diejenigen zu des Apostels Pauli Zeiten, welche die andern verdammen wolten, daß sie in Ansehung des Essens keine Wahl machten, sondern alles assen, was ihnen vorgesetzet wurde. Daher er Röm. 14, 3. also schreibet: Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset, und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset.

2) Wenn wir urtheilen, und die Sache weder recht untersuchet haben, noch untersuchen wollen.

So verfuhren die Jüden mit ihren unvorsichtigen Urtheilen gegen Christum, wenn sie ihn bald einer Gotteslästerung beschuldigten, Matth. 9, 3. bald aber ihm Schuld gaben, er triebe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, Luc. 11, 15

3) Wenn wir unser Urtheil nur auf den Schein und auf lauter Muthmassen gründen, worinnen wir doch leichtlich fehlen können, dergleichen Richten von Christo schlechterdings verboten wird, Joh. 7, 24.

Auf solche Weise verfuhr Eli mit der Mutter Samuelis, die er für truncken hielt. 1 Sam. 1, 14.

Ja! so wurden die Apostel für truncken geachtet, und von denen Anwesenden dißfalls gerichtet. Act. 2, 13.

4) Wenn man von Leuten urtheilet nach den Meynungen, die wir zuvor von ihnen gefaßt haben, nehmlich, weil schon Haß und Neid in unserm Hertzen regieret.

Solches unvorsichtige Richten muste Christus nebst seinen Aposteln vielmals von denen Jüden erdulten, weil sie einmal mit Haß und Feindschaft gegen dieselben eingenommen waren.

5) Wenn wir uns nach dem Hörensagen bloß richten, und nicht vielmehr uns erkundigen, ob dem auch also sey? Wie auf diese Weise das unbesonnene Splitterrichten am allermeisten unternommen wird.

6) Wenn wir von eines andern Gedancken und Absicht uns unterstehen zu urtheilen, als könnten wir ihm ins Hertze sehen, z. E. Es giebt einer Allmosen, und man spricht, er thue es aus Prahlerey; oder es lebet iemand fromm und gottesfürchtig, und belegt ihn alsobald mit dem Nahmen eines Heuchlers und Schein-Heiligens.

7) Wenn wir des Nechsten Thun, das in der That böse ist, für ärger halten, und nicht auf die Umstände, die es verringern und vergrössern können, acht haben wollen.

8) Wenn wir etwas, das in der That böse ist, alsobald für böse erklären, obnerachtet sich unser Verstand nicht so weit erstrecket, daß wir davon urtheilen können, oder weil wir die Sache noch nicht recht durchsuchet haben.

9) Wenn wir an unserm Nechsten etwas Böses sehen, und ihn deswegen alsobald für einen liederlichen und ruchlosen Menschen halten. Z. E. wenn man einen einmal besoffen gesehen, und daraus schliessen wolte, daß er ein Säuffer wäre.

10) Wenn wir aus eines Menschen Reden was anders schliessen, als sich gebühret.

So verfuhren die Jüden mit Christi Worten Joh. 2, 19: Brechet diesen Tempel ab, und it. indem sie solche von dem Tempel zu Jerusalem auslegten.

11) Wenn wir meynen, diesem oder jenem wäre GOtt feind, und er ein böser Mensch, weil ihm ein Unglück begegnet.

Wie also die Leute zu Melite von Paulo schlossen, als ihm eine Otter an die Hand fuhr. Act. 28, 4.

12) Wenn wir herausfahren und sagen: Der und der müsse nothwendig verdammt seyn, und könne nicht selig werden, obnerachtet derselbe noch nicht in solchem Zustande ist, daß die Gnade GOttes nicht mehr an ihm fassen könne.

13) Wenn wir uns einbilden, dieser oder jener, der zwar in eine Sünde gefallen, aber auch wiederum dieselbe bereuet hat, wäre nicht werth, daß wir ihn achteten.

Dergleichen Urtheil fällete der Pharisäer von dem Zöllner, Luc. 18, 11.

14) Wenn wir meynen, weil ein Mensch einmahl dieses oder jenes gethan hat, so thäte er es immer, und könne sich nicht bessern.

Auf solche Weise urtheilte jener Pharisäer von der Sünderin, die zu JEsu kam. Luc. 7, 39.

15) Wenn wir meynen, einer müste ein Schelm seyn, wie der andere, weil sie einerley Thun oder Amt haben. Z. E. wenn man alle Richter und obrigkeitliche Personen für ungerecht halten wolte, weil sich viele bestechen lassen, oder nach dem Ansehen richten.

§ 3. Solches Splitterrichten kömmt her

a) Aus Unwissenheit und Unverstand, indem man vielmals meynet, man habe Ursache genug, so und so zu urtheilen, da sie doch falsch, oder zum wenigsten nicht hinlänglich genug ist.

b) Aus Hochmuth, da man andere neben sich verkleinert und geringe achtet, sich aber vor vollkommen ausgiebet, und über alle erhebet.

c) Aus Neid, weil man dieses oder jenes dem Nechsten nicht gönnet, und daher allerhand unvorsichtige Urtheile von ihm fället.

d) Aus Bosheit, sintemal man sich mit Fleiß aufs Tadeln und freventliches Richten leget, und eine Sache, wenn sie auch noch so gut, dennoch zu beurtheilen meisterlich gelernet hat.

§ 4. Christen sind verbunden, das Splitterrichten bey aller Gelegenheit zu meiden, und zwar deswegen

a) Weil es wider GOttes Gebot läuft: Richtet nicht, Luc. 6, 37. vergl. Jacob. 4, 11. 12. Röm. 14, 4. 1 Cor. 4, 5. u. f.

b) Weil man dadurch GOtt in sein Amt greiffet, dem das Richten allein zukommet, 1 Chron. 17, 41. Psalm 9, 5. vergl. Deut. 34, 35.

Recht hat demnach der H. Augustinus gesprochen, wenn er *epist. 137* also schreibet: Divinæ potestati, sub cujus examine causa adhuc pendet, facere videamur injuriam, si illius judicium nostro vellemus judicio prævenire.

c) Weil solches ist ein schädliches und dabey schändliches Laster. Davon lies weiter nach oben p. 931. u. f. unter dem Titel

Richten.

§ 5. litt. γ)

Siehe auch hiervon überhaupt unter dem Titel

Tadeln.

Spott. Spötterey.

§ 1. Spott und Spötterey ist eine höhnische Durchziehung und Verspottung dessen, was man so wohl bey GOtt, als dem Nechsten boshaftig zu verlachen sich vorgenommen.

§ 2. Solche Spötterey geschicht

a) Interne, innerlich, wenn man iemanden in seinem Hertzen verlachet und verspottet, man läst aber äusserlich solche Bosheit nicht merken, sondern verbirget sie in seinem Hertzen.

b) Externe, äusserlich, und zwar

a) Mit Geberden, da man die Augen verkehret, die Nase rümpfet, die Stirne runtzelt, den Mund zerret, die Hände zu Machung allerhand Narrenspossen brauchet, u. s. f. welche Art der Spötterey GOtt der Heilige Geist so wohl durch das Wort καταγελᾶν, welches so viel heißt, als einen spöttisch auslachen, Matth. 9, 24. Marc. 5, 39. als auch durch das Wort μυκτηρίζειν, Galat. 6, 7. ausdrücket, welches eigentlich bedeutet, eines mit gerümpfter Nase spotten.

Dergleis

Dergleichen Verſpottung verkündigte Jeremias denen Iſraeliten, wenn er Klagl. 2, 15. 16. ſpricht: Alle, die für über geben, klappen mit Händen, pfeiffen dich an, und ſchütteln den Kopf über die Tochter Jeruſalem ꝛc.

Und auf ſolche Weiſe wurde Chriſtus, unſer Heiland, in den Tagen ſeines Fleiſches zum öftern verſpottet, ſiehe Matth. 9, 24. ſonderlich bey ſeinem Leiden, er klaget darüber, wenn David Pſalm 22, 7. 8. alſo in ſeinem Namen anſtimmet: Ich bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein, ſperren das Maul auf, und ſchütteln den Kopf.

b) Mit Reden, wenn man entweder allerhand höhniſche Diſcurſe und Redens-Arten auf die Bahn beinget, um damit iemanden durchzuziehen, und zu verſpotten; oder wenn man mit GOtt und ſeinem Wort einen Spott treibet, und ſolches, nur ſeinen Spott darüber zu haben, anführet. Conf. P. Speneri gereimte Sprüche h. Schrift.

So wurde der HErr Chriſtus am Creutze verſpottet, die Spötter rieffen ihm zu: Der du den Tempel GOttes zerbrichſt, und baueſt ihn in dreyen Tagen. Hilf dir ſelber! Biſt du GOttes Sohn, ſo ſteige herab vom Creutz, Matth. 26, 40. Dergleichen Spottreden auch der Hohepriester gegen ihn ausſtieß, v. 42. 43.

c) Mit Wercken, wenn man ſich an iemanden mit Stoſſen, Schlagen, Anſpeyen, Anlegung der Kleider u. ſ. f. wirklich zum Spote vergreiffet. Wie auf ſolche Art Chriſtus bey ſeinem Leiden vielerley Verſpottungen erdulden muſte, wenn man ihm

1) Ins Angeſicht ſpye, und ihn mit Fäuſten ſchlug, Matth. 26, 67.

2) Einen Purpur anlegte, Matth. 27, 28.

3) Eine Dornen-Crone aufſetzte, ein Rohr in ſeine rechte Hand gab, und die Knie vor ihm beugte, Matth. 27, 29. und was dergleichen Verſpottungen mehr waren.

§ 3. Es kommt aber die Spötterey und Verſpottung her

a) Von dem Satan, welcher ein Ertz-Spötter iſt, und ſeine Verſpottungen ſo wol an GOtt und ſeinem Worte, Gen. 3, 4. Matth 4, 6. als auch an denen Menſchen ſattſam erwieſen hat, und, wo es ihm möglich, noch dieſe Stunde erweiſet; indem, wo er ſie in die äuſſerſte Verſpottung führen will, ſo giebt er ihnen erſt gute Worte, wenn er ſie aber wirklich darein geführet hat, ſo lachet und ſpottet er derſelbigen. Er iſt gleich

Denen Werbern, welche den jungen Purſchen anfänglich gute Worte geben, wenn ſie aber ſolche wirklich geworben, und als Soldaten angenommen, ſo lachen ſie dieſelben aus, und belegen ſie mit allerhand Verſpottungen.

Und denen Freyers-Männern, welche vielmals ein reiches Mägdlein brav careſſiren, bis ſie ja! ſagt; wo dieſes aber geſchehen, lachen ſie dieſelbe wol gar ins Fäuſtgen aus, und wiſſen ſie nicht genugſam zu verſpotten.

β) Von unſerm verderbten Fleiſch und Blute, welches von Natur ſehr darzu geneigt iſt. Es iſt daſſelbige

Ein rechter Iſmael, welcher ein Ertz-Spötter war, Gen. 21, 9.

Eine höhniſche Michal, welche alles zu verlachen und auszuſpotten wuſte, 1 Sam. 6, 16. und

Eine ſpottende Delila, welche, nachdem ſie Simſon tückiſcher Weiſe hintergangen, und um ſeine Kräfte gebracht, ihn verſpottete, Jud. 16, 20.

γ) Vom Hochmuth und Verachtung anderer. Denn wo ein Menſch aufgeblaſen iſt in ſeinem fleiſchlichen Sinn, und ſich allein weiſe und klug dünckt, ſo entſtehet alſobald daraus die Verachtung anderer neben ſich, und daher die Verſpottung, weil man ſo dann alle Verrichtungen, Gebeeden, u. d. g. des Nechſten auf eine höhniſche Art durchziehet und verſpottet. Daher Sirach cap. 27, 31. ſagt: Die Hoffärtigen höhnen und ſpotten; und David ſpricht: Die Stoltzen haben ihren Spott an mir, Pſ. 119, 51.

Aus dieſer Quelle, nemlich aus dem Hochmuth und aus der Verachtung, entſprungen die Spott-Reden eines ſtoltzen Goliaths, ſo er wider die Iſraeliten, 1 Sam. 17, 8. u. f. und wider David, v. 42. u. f. ausſtoß.

§ 4. Billig ſoll demnach alle Spötterey und Verſpottung von einem ieglichen Chriſten auf das ſorgfältigſte gemieden werden, weil ſie iſt

α) Ein recht teufliſches Laſter, ſo, wie wir kurtz vorhero gewieſen, ſeinen Urſprung von dem Ertz-Spötter, dem Teufel, hat.

β) Ein wider GOttes Wort und Gebot lauffendes Laſter; indem es, wo man GOtt und ſein Wort verſpottet, eine Sünde wider das andere Gebot, wo man aber ſein Geſpötte mit dem Nechſten treibet, eine Sünde wider das fünfte und achte Gebot iſt: Ja! Sirach verbeut ſchlechterdings das Spotten, wenn er cap. 7, 12. ſagt: Spottet des Betrübten nicht.

γ) Ein mit Mord und Todtſchlag verknüpftes Laſter, ſintemal nicht nur dadurch leiblicher Mord und Todtſchlag entſtehet, indem der Nechſte, wenn er verhöhnet und verſpottet wird, gar leichte kan irritiret und dergeſtalt aufgebracht werden, daß ſodann nichts als Blutvergieſſen erfolget; ſondern es kommt auch daher der geiſtliche Mord und Todtſchlag, da man ſeinen Nechſten mit allerhand feindſeligen Hertzen, Geberden und Worten haſſet, und alſo in den Augen GOttes, als ein Todtſchläger gehalten wird, 1 Joh. 3, 15. weswegen auch die höhniſchen Reden derer Gottloſen in heiliger Schrift verglichen werden denen mörderiſchen Waffen, als Schwerdtern, Pfeilen u. d. g. conf Pſ. 55, 22. Pſ. 64, 4.

δ) Ein Laſter, welches die Liebhaber deſſelbigen in Schaden und Unglück bringet. Dem Spötter, ſpricht Salomo Prov. 19, 29. ſind Schläge bereitet; und Sirach ſchreibet; Die Hoffärtigen höhnen und ſpotten, aber die Rache lauret auf ſie, wie ein Löwe, Sir. 27, 31.

Die böſen Buben zu Bethel erfuhren es mit ihrem Schaden, was Spötterey vor Straffe nach ſich ziehe; Denn als ſie mit Eliſa, dem getreuen Diener GOttes, ihre Spötterey trieben: ſo kamen zwey Bären aus dem Walde, und tödteten 42. von ihnen, 2 Reg. 2, 23. 24.

Siehe hiervon mit mehrern nach, was hie und da iſt angeführet worden unter dem Ziel

Verachtung.

Stärcke.

Siehe pag. 805. Macht.

Stab.

Davon siehe oben Ruthe.

Stadt GOttes.

Davon werde p. 659. aufgeschlagen der Titel Jerusalem. §. 2. litt. s)

Stehlen.

Davon siehe oben p. 271. unter dem Titel Diebstahl.

Sterblichkeit.

§ 1. Die Sterblichkeit bestehet darinne, daß der Mensch dem Tode unterworfen ist, und diese Welt gesegnen muß.

§ 2. Die Ursache der Sterblichkeit ist die Sünde. Hätten unsere ersten Eltern nicht das Gebot GOttes übertreten, und von der verbotenen Frucht des Erkänntnisses Gutes und Böses gegessen, so würde sie und uns nicht getroffen haben, was der gerechte GOtt in seinem ernstlichen Gebot gedrohet hatte, wenn er gesprochen: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses solst du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 16. 17.

§ 3. Dahero der Sterblichkeit nach dem leidigen Sünden-Fall alle Menschen unterworfen sind, weil sie allzumal Sünder sind, Röm. 3, 23. Paulus bestätiget solches Röm. 5, 12. wenn er schreibet: Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Und 1 Cor. 15, 22. wenn er schreibet: daß sie in Adam alle sterben. Dahero mag es wohl heissen Psalm 89, 49: Wo ist iemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe, der seine Seele errette aus der Höllen Hand? Denn weil niemand ist unter denen, die da leben auf Erden, der ohne Sünde sey, 1 Reg. 8, 46. so ist auch niemand unter denselben, welcher nicht dem Tod unterworfen sey. Solches schärffet Sirach cap. 8, 8. einem jeden ein, wenn er schreibet: Gedencke, daß wir alle sterben müssen.

Wie alle Flüsse sich ins Meer ergiessen, so müssen auch diejenigen, welche in dis hinflüßige Leben kommen, zu dem Meer, das ist, zur Bitterkeit des Todes kommen.

In grossen Feld-Schlachten treffen zwar nicht alle Regimenter, es bleiben auch nicht alle Treffende auf der Wahl-Statt liegen; das Schwerdt übersiehet manchen, und giebt vielen Quartier. Allein, hier sind alle der Sterblichkeit unterworfen, alle sollen erfahren den Streich des Todes.

Hohe Castelle und feste Schlösser schlagen auch wohl starcken Krieges-Heeren den Zugang ab. Für dem Ungewitter schützet uns ein sicherer Hafen; für dem dicken Platz-Regen ein gutes wohlgedecktes Haus; wider grosse Feuersbrünste dienet uns das Entlauffen zur Sicherheit; wider die grimmigen Donnerstrahlen und Wetterschläge geben bisweilen die unterirdischen Gewölbe und tief gegrabene Keller einen Schild und guten Deckel; zu Pest-Zeiten kan uns die Veränderung der Stadt und Luft das Leben fristen. Für allem Uebel findet man eine Ausflucht; aber für dem Tode ist kein Entrinnen. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. Ebr. 9, 27.

§ 4. Wiewol den Todes-Streich nicht alle zu gleicher Zeit erfahren müssen, sondern einer stirbt heute, der andere morgen, einer erblasset in seiner zarten Kindheit oder blühenden Jugend, der andere aber in seinen männlichen Jahren, oder hohen Alter. Doch müssen sie endlich alle an den Reihen des Todes treten, und innen werden, daß sie sterblich seyn, weil sie Sünder sind.

Es hasten alle an diesem Leben, wie das Obst an den Bäumen, wie die Aepfel an denen Aesten, deren etliche herunter gerissen werden, etliche frühzeitig herab fallen, etliche herab geschüttelt werden, wenn sie zu ihrer Reiffung kommen, keiner aber daran überwintert. Denn da dricht der Tod diesen jung, jenen alt ab, und läst keinen zurück, daß man singen mag: Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu.

Es sind die Menschen in ihrem Leben, wie die Blumen auf dem Beete in einem Garten. Eine bricht der Gärtner heute ab, die andere morgen, bis daß sie alle dahin seyn. So macht es auch der Tod mit den sterblichen Menschen; denn einen rafft er heute dahin, den andern morgen, bis daß keiner mehr übrig, der das Grab soll sehen, und in den Staub der Verwesung geleget werden.

§ 5. Unserer Sterblichkeit sollen wir uns stets erinnern, daß wir nicht von dem Tode, ehe wirs dencken, überfallen, und in Unbereitschaft dahin gerasset werden, weil wir sonst werden ein Ende nehmen mit Schrecken, und dem ewigen Tode zum Raube werden, der uns in der Höllen nagen wird, wie die Schlacht-Schaafe ewiglich.

Gedencke, vermahnet Sirach c. 8, 8. daß wir alle sterben müssen.

Wenn der Soldat sich immer erinnert seines Feindes, so wird er nicht unterlassen, seinen Posten zu bewahren, damit er nicht von demselben ohnversehens überfallen werde; Der Tod ist des Menschen Feind, 1 Cor. 15, 26. Gedencket nun der Mensch öfters an denselben, und hält sich gefast auf dessen Anfall, so darf er nicht fürchten, daß er dem ewigen Tode zur Beute werde.

Ihrer Sterblichkeit haben sich erinnert, und, daß auch solche Erinnerung nicht von ihnen möge unterlassen werden, zu GOTT, dem HERRN über Leben und Tod, geseufzet,

Moses, wenn er Psalm 90, 12. gesprochen: Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

David, wenn er Psalm 39, 5. gesprochen: Aber HErr, lehre doch mich bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist wie nichts für dir.

§ 6. Wir sollen uns aber unserer Sterblichkeit erinnern, daß wir

a) dieselbe uns lassen abhalten von Sünden. Als einen Sünden-Zaum recommendiret das Andencken an die Sterblichkeit der Sitten-Lehrer, Sirach, c. 7, 40. wenn er

einen

einen jeden Sterblichen vermahnet: Was du thust, bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.

Ja wohl nichts Uebels thun. Denn wird man bedencken, daß der Leib werde im Tode in die Verwesung verfallen, und an dem Tage der Auferstehung wieder aus derselben entweder zum ewigen Leben, oder zu ewiger Schmach und Schande erwecket werden, so wird man nicht unbesonnen handeln, und die Sünde in seinem sterblichen Leibe herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Röm. 6, 12.

Wird man bedencken, daß die Seele im Tode nicht untergehe, sondern, so bald sie von dem Leibe abgesondert worden, komme entweder an den Ort der Qvaal, oder in den Himmel der ewigen Freude und Ruhe, nachdem man wohl, oder übel gelebet, und sein Leben im Glauben, oder Unglauben geschlossen hat; so wird man vor seiner Seelen Seligkeit sorgen, und durch freventliche Sünden dieselbe nicht zu verscherzen bemühet leben.

Wird man bedencken, daß im Tode unsers Leibes Glieder werden erstarren, so wird man sie nicht begeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, und Hurey-Glieder daraus machen, sondern man wird sie begeben GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. 6, 13.

Wird man bedencken, daß die Augen im Tode werden brechen, und verdunckeln, so wird man desto eher der Augen-Lust entsagen, und nicht nach Eitelkeiten sehen.

Wird man bedencken, daß die Ohren im Tode geschlossen werden, so wird man sie desto eher abwenden, wenn aus manches Munde faul Geschwätze gehet, und die ungezäumte Zunge schandbare Worte, und Narrentheidung ausstösset, dadurch das Hertz geärgert wird, hergegen aber dieselben offen haben, wenn das seligmachende Wort des HErrn wird geprediget, und der Arme und Elende winselt und flehet.

Wird man bedencken, daß die Hände im Tode werden gelähmet, so wird man desto eher dieselben nicht ausstrecken zum Bösen, sondern dieselben brauchen, wenn dem Armen und Dürftigen soll das Brodt gebrochen werden.

Wird man bedencken, daß die Füsse im Tode werden erstarren, und werde nunmehro ewige Strafe oder Belohnung erfolgen, nachdem sie böse, oder gute Wege in dieser Welt gegangen; so werden wir sie uns nicht tragen lassen an böse Oerter, da alle Sünden und Laster in vollem Schwange gehen, sondern vielmehr mit denselben eilen zu den Vorhöfen des HErrn, das Wort des HErrn zu hören, und uns zur Seligkeit zu erbauen.

β) Daß wir, wenn wir in Sünden verfallen, nicht säumig seyn Busse zu thun,

1) Weil, wenn wir in Unbußfertigkeit unsers Hertzens vom Tode überfallen werden, in die ewige Verdammniß dahin gerissen werden. Denn wie der Baum fället, so wird er liegen, Eccl. 11, 3. Wie der Mensch stirbt, so wird er auch auferstehen, entweder zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdammniß; zum ewigen Leben, wenn die Abfahrt geschiehet im wahren Glauben an Christum JEsum; zur ewigen Verdammniß aber, wenn sie geschiehet in Unbußfertigkeit.

2) Weil die Zeit unsers Abschieds uns verborgen. Wir sind zwar alle der Sterblichkeit unterworffen, daß wir müssen sterben, und nicht lebendig bleiben, weil GOTT der HErr über Leben und Tod dem Menschen gesetzet hat einmahl zu sterben, Ebr. 9, 27. Allein seiner weiß Zeit noch Stunde, da er wird die Schuld der Natur bezahlen müssen, und ein Raub des Todes werden. Ein jeder muß mit dem Ertz-Vater Isaac sagen: Ich weiß nicht, wenn ich sterben soll, Gen. 27, 2. Es bestätiget die tägliche Erfahrung, was Salomo in seinem Prediger Cap. 9, 12. geschrieben: Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur böser Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället. Da nun die Zeit unsers Abschieds ist verborgen, und keiner weiß die Stunde, da er sein Leben soll abreissen, wie einen Weberspul, an welchem Augenblick aber hänget entweder ewiges Weh, oder ewiges Wohl; so hat man seine Busse und Bekehrung nicht von einem Tage zum andern aufzuschieben, sondern heute Busse zu thun, und sein sündliches Wesen zu bessern, damit wir nicht eine unselige betrübte Abfahrt halten mögen.

3) Weil unser Ende verhanden, ehe wirs dencken. Plötzlich sagt Moses Ps. 90, 8. müssen wir dahin. GOtt lässet uns dahin fahren, wie ein Strom, Ps. 90, 6. Es reisset unser Leben ab, wie ein Weberspul, Jes. 38, 12. Wie einem Weber der Faden reisset, ehe er sich dessen versiehet, so wird auch von dem Tode der Faden unsers Lebens abgerissen, ehe wirs meynen und dencken. Der Mensch wird entseelet, da er gedencket noch lange unter denen Lebendigen zu seyn. Es wird mit ihm noch vor Abends anders, als es am frühen Morgen war. Er fängt an etwas zu thun, und zu verrichten, aber mit dem Anfang ist sein Ende verknüpfet. Er legt sich zur Ruhe, aber erwacht nicht wieder, sondern entschläft im Tode. Er sitzet sich zu Tische, durch Speise und Tranck seinen entkräfteten Leib zu erquicken, und siehe, er stehet nicht wieder auf von demselbigen, und vergisset Essens und Trinckens. Wenn nun das Ende des Lebens verhanden, ehe mans dencket, o so dürffen wir mit unserer Busse und Bekehrung nicht säumig seyn, sondern dieselbe thun, so lange es noch heute heist. So bald wir gefallen, so bald müssen wir durch derselben Busse wieder aufstehen. Ist jemand in den Koth und Unflath gefallen, ist er wohl säumig aus demselben aufzustehen? Die Sünde ist ein garstiger stinckender Koth und Unflath vor GOtt und allen heiligen Engeln; Wenn wir nun in denselben gefallen so müssen wir nicht säumig seyn, aus demselben wieder aufzustehen, und uns durch das Blut Christi von demselben zu reinigen, damit wir, wenn uns der Tod plötzlich überfällt, nicht etwa nicht gen verlohren gehen. Es ist im Augenblick verscherzet die ewige Seligkeit, deren Verlust ist gantz unersetzlich. O so lasset uns unsere Busse doch nicht aufschieben, sondern uns alsofort von Hertzen zu unserm GOtt bekehren, und in guter Bereitschaft zu unserm Tode stehen, damit wir an unsrer Seligkeit nicht Schiffbruch leiden.

γ) Daß wir vergessen, was dahinten ist, und trachten nach dem, das da fornen ist; Daß wir mit unsern Hertzen nicht kleben an den irdischen Gütern dieser Erden, sondern uns kehren und streben nach den himmlischen und ewigen Gütern, die uns droben, da Christus sitzet zur Rechten GOttes, aufbehalten worden. Denn weil wir doch dem Tode verhalten, und die baufällige Hütte unsers Leibes ablegen müssen, was soll uns denn diese Last der Erden? Weil wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen sollen; was vertiefen wir uns denn in die Güter dieser Welt? weil wir im Tode nichts von dem, das wir mit so vieler angstlicher Mühe und Sorge gesammlet und zusammen gescharret haben, mitnehmen können, sondern müssen alles zurücke lassen, ohne, daß wir bisweilen wissen, wer es kriegen wird; Es trifft zu, was der reiche und wohlbegüterte Hiob gesprochen: Nacket sind wir von Mutterleibe kommen, nackend wer-

werden wir auch wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. Und was der heilige Apostel Paulus 1 Tim. 1, 7. geschrieben: Wir haben nichts in die Welt bracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; was wollen wir denn uns in das Irdische so sehr verstricken, das uns eine Hinderniß wird an der Erlangung des Ewigen?

Wo ist ein Wandersmann, welcher nach seinem Vaterlande gedencket ohne Hinderniß zu kommen, der da sich mit vielen belästige, oder bald von diesem, bald von jenem sich lasse zurücke halten? Wir sind Wandersleute, welche zur Stadt GOttes, zum himmlischen Jerusalem, da unser rechtes Vaterland ist, zu reisen haben; warum wollen wir uns denn mit den Gütern dieser Welt so sehr belästigen, und die Liebe zu denselben uns bald hier, bald dort hindern lassen, daß wir zu derselben mit heiliger Sehnsucht unsern Gang fortsetzen, damit, wenn von dem Tode das irdische Haus dieser Hütten zerbrochen wird, wir gelangen zu unserer Behausung, die vom Himmel ist; und erhalten die ewigen und beständigen Güter, welche Christus mit Blut und Tod erworben, und zuwege gebracht hat.

Wir sollen ein Beyspiel nehmen an dem heiligen Apostel Paulo, der bey seiner Sterblichkeit vergaß, was dahinten ist, und streckte sich nach dem, das da fornen ist, und jagte nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliche Berufung GOttes in Christo JESU, unserm HErrn. Er ruft uns bey diesem seinem Verhalten zu: Folget mir lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, Phil. 3, 13. 14. 17.

Wir sollen bey unserer Sterblichkeit stets in unsere Ohren und Herzen schallen lassen, was dieser theure Knecht und Apostel Christi an seine Philipper Cap 3, 1. geschrieben: Suchet, was droben, da Christus ist, sitzend zur Rechten Hand GOTTES. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist. So wirds uns nicht sauer und betrübt ankommen, wenn wir unser Haus bestellen, und sterben sollen, weil wir wissen, daß wir aus der Unruhe dieses Lebens durch einen seligen Tod, kommen zu dem herrlichen und unbefleckten Erbe, das im Himmel aufbehalten wird, 1 Petr. 1, 4.

f) Daß wir durch die Erinnerung unserer Sterblichkeit allen Stoltz und Hochmuth unsers Hertzens dämpfen und ersticken. Denn weil wir davon müssen, und in der Erden zu Staub und Moder werden müssen, weil unsere Schönheit von den Würmern verzehret, und alle unsere Herrlichkeit in den Staub der Vergessenheit geleget wird, was wollen wir uns erheben und stoltziren?

Wo ist die Schönheit der Thamar, welche dem Amnon zu einem Stricke wurde? das Grab hat solche längst verzehret.

Wo ist Salomo mit aller seiner Herrlichkeit? er liegt mit derselben in dem Staube des Todes, und ist nichts mehr von derselben zu finden?

Wo ist der Pracht und die Hoheit des stoltzen Königs der Chaldäer, des Nebucadnezars? die Verwesung hat längst alles aufgerieben, und ist keine Spur mehr davon zu finden.

O so haben wir an unsere Sterblichkeit zu gedencken, und allen Stoltz und Hochmuth zu vergessen, weil uns unsere Schönheit, Hoheit und Herrlichkeit keinen Freybrief für den Tod giebet; wir müssen doch demselben herhalten, und wohl noch eher, als wirs meynen.

Der Sitten-Lehrer Sirach hat solches wohl erwogen; darum hat er cap. 10, 9. u. f. geschrieben: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch eitel schändlicher Koth, weil er noch lebet; und wenn der Artzt schon lange daran flicket, so gehts doch endlich also: Heute König, morgen todt, und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn Schlangen und Würmer; Wohl dem demnach, welcher bey seiner Sterblichkeit bedencket, daß er Staub und Asche sey. Siehe hiervon ein mehrers unter dem Titel

Tod.

Stern.

Siehe oben pag. 826. den Titel
Morgenstern.

Stoltz.

Davon siehe oben pag. 635. u. f. den Titel
Hochmuth.

Stillschweigen.

Siehe davon unten den Titel
Verschwiegenheit.

Strafe.

§ 1. Die Strafe ist eigentlich ein solches Leidens-Uebel, welches dem, der das Böse, welches verboten, gethan, oder das Gute, welches geboten, unterlassen hat, angethan wird.

§ 2. Die Strafe ist entweder eine göttliche, oder eine menschliche Strafe.

§ 3. Die göttliche Strafe ist, da GOtt die Sünder um ihrer Sünden und Missethat willen strafet.

§ 4. Die menschliche Strafe ist, die von Menschen, die das Recht zu strafen haben, denen Missethätern und Verbrechern angethan wird.

§ 5. Dahero hier zu erwegen

a) Die Strafe GOttes.

§ 1. Die Strafen GOttes geschehen entweder aus Gnaden, welche als wohlmeynende väterliche Züchtigungen denen Frommen wiederfahren, und so dann Creutz und Leiden genennet werden. Siehe hiervon die besondern hieher gehörigen Titel; oder aus Zorn, wenn GOtt die muthwilligen Sünder mit allerhand Plagen, als Feuer, Wasser, Schwerdt, Pestilentz, theurer Zeit, Mißwachs, ꝛc. aus gerechtem Gerichte strafet.

§ 2. Daß GOtt die Sünder um der Sünde willen strafe, bezeuget er selbst, wenn er unter Donner und Blitz vom Berge Sinai sich vernehmen lassen. Exod. 20, 5: Ich der HErr dein GOtt bin ein eifriger GOtt, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierdte Glied, die mich hassen, und thue Barmhertzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten.

David giebt dergleichen zu verstehen, wenn er Ps. 5, 5. spricht: Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht für dir.

Er hat solches bewiesen an der ersten Welt. Weil dieselbe so frevenlich sündigte, und sich von seinem Geiste nicht mehr wolte strafen lassen, so strafte er dieselbe mit der Sündfluth, und vertilgete sie von dem Erdboden, Gen. 6, 3. 7.

Er hat solches bewiesen an den Einwohnern Sodoma, Gomorrha, Zeboim u. Adama; denn weil dieselben grosse und schreck-

schreckliche Sünden trieben, daß das Geschrey von denselben zu GOtt aufstieg, so strafte er dieselben mit Feuer und Schwefel vom Himmel, und kehrte dieselben um, Gen. 18, 20. Gen. 19, 24.

Er hat solches bewiesen an der Egypter Könige dem Pharaone. Denn weil er sich an dem HErrn hart versündigte, so muste er mit seiner gantzen Macht im rothen Meer ersauffen und umkommen.

Er hat solches bewiesen an dem Könige Saul. Denn weil derselbe wider den HErrn sich sehr versündigte, so muste er seinen Untergang erfahren.

Er hat solches bewiesen an der Sünden-Stadt Jerusalem. Denn weil sie tödtete die Propheten, und steinigte die, so zu ihr gesandt waren; und als sie der liebste Heiland wolte versammlen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, nicht wolte sich versammlen lassen; so strafte GOtt dieselbe, und ließ keinen Stein auf dem andern, daß man heute zu Tage auch nicht einmahl die Stätte mehr erkennen kan, wo diese grosse und im gantzen Morgenlande berühmte Stadt gestanden.

Und solten alle die Straf-Exempel, da GOtt die freventlichen Sünder gestrafet, angeführet und beschrieben werden, würde man viele Bücher mit denselben anfüllen können.

§ 3. Es strafet aber GOtt die Sünder um seiner Gerechtigkeit willen, welche nothwendig erfordert, daß er die Sünde bestrafe, noch, wo nicht derselben genug gethan worden, solche vergebe. Dahero wäre es seiner Gerechtigkeit zuwider, wenn er die Sünder nicht strafen würde. Und Paulus Röm. 1, 31. schreibet solches der Gerechtigkeit GOttes zu, daß die, so da Böses thun, des Todes würdig sind.

Und hindert nicht, daß GOtt sey ein gütiger, gnädiger und barmhertziger GOtt, ja die Liebe selbst; massen er dergestalt gnädig, gütig und barmhertzig ist, daß er wider seine Gerechtigkeit nicht handelt; dieweil, wenn er wider seine Gerechtigkeit thun und handeln würde, er sich würde selbst verleugnen, welches aber unmöglich. 2 Tim. 2, 13. conf. B. Buddei *Theol. mor. Part. II. c 4 § 8.*

Siehe hievon weiter nach oben pag. 526. u. f. unter dem Titel

Die Gerechtigkeit GOttes.

§ 4. Es verursachen die Strafen GOttes die Sünden der Menschen. GOtt, der gerechte GOtt saget nicht nur solches, Exod. 20, 5. 7. und Jer. 2, 14. wenn er zu seinem sündigenden Volcke spricht: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst; sondern es erkennet auch solches Hiob cap. 10, 14. wenn er mit betrübten Lippen spricht: Wenn ich sündige, so merkest du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestraft.

Die Sünden der Menschen sind

Wie die aufsteigenden Nebel und Dämpfe, welche schwere Wetter, Donner, Blitz und Hagel verursachen, daß die Erde davon erbebet, und die Einwohner auf dem Erdboden zittern.

Wie die Winde, welche die schwartzen Wolcken zusammen treiben, daß sie brechen, und die Erde mit einer Fluth überschwemmen, daß Menschen und Vieh umkommen müssen.

David erkannte solches wohl; drum sprach er Psalm 11, 7. Er wird regnen lassen, über die Gottlosen, Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.

Ein Vater wird gereitzet das unartige Kind zu straffen und zu züchtigen durch die Bosheit desselben; und der himmlische Vater wird zum Zorn und Straffe bewogen, wenn die Menschen, als seine unartigen Kinder Böses thun, und in Sünden dahin leben.

Was war die Ursache, daß Israel in der Wüsten von den feurigen Schlangen gebissen, und schmertzlich getödtet wurde? ihre Sünden, womit sie den HErrn ihren GOtt erzürnet hatten.

Was war die Ursache, daß dieses Volck des HErrn in die Hände seiner Feinde kam, und aus dem Lande der Verheissung in die Gefangenschaft dahin geführet wurde? seine Sünde, womit es den HErrn seiner Väter GOtt zum Zorn gereitzet hatte.

Was war die Ursache, daß die Erde den Mund aufthät, und die aufrührische Rotte, Korah, Dathan und Abiram verschlung? die Sünde, womit sie den GOtt Israelis zum Zorn gereitzet.

Was war doch die Ursache, daß Manasses, der König in Juda, in harte Fesseln und Bande geschlagen, und aus seinem Reich in ein düsteres Gefängniß geführet wurde? seine gehäuften Sünden, welche er getrieben, und den Grimm des Allmächtigen erwecket hatte.

Was war doch die Ursache, daß die achtzehn von dem Thurn zu Siloha erschlagen und getödtet wurden? ihre Sünden, womit sie ihren GOtt im Himmel beleidiget hatten.

So ists, wenn keine Dünste von der Erden aufsteigen, und sich in die Wolcken versammlen, so entstehen keine Gewitter; und wenn der Mensch nicht sündiget, so kommen keine Straffen.

Die Sünden binden die Ruthen, womit GOtt die Sünder in seinem Zorne züchtiget und straffet;

Die Sünden bewegen GOtt die Hand, daß er auf die Gottlosen zuschläget;

Die Sünden legen die Pfeile auf den Bogen GOttes, daß er sie auf die Sünder abdrücket;

Die Sünden fegen das Schwerdt des HErrn, daß es blincken und schlachten soll;

Die Sünden blössen dem Sünder den Rücken, daß er die Geissel des göttlichen Zorns fühlen soll.

Die Sünden schreyen zu GOtt, daß er die Sünder in seinem Zorne heimsuchen und straffen muß.

§ 5. Jedoch warnet GOtt die Sünder zuvor treulich, ehe er mit seinen Zorn-Straffen komme, und sie in seinem Grimme heimsuchet.

Es muste der gerechte Noah viele Jahre auftreten, und die erste Welt warnen, ehe das Gewässer der Sundfluth kam, und alles überschwemmete.

Es muste Moses lange zuvor die Israeliten warnen, ehe sie die harten Straffen und Zorn-Gerichte GOTTES traffen.

Es musten Jesaias und Jeremias, samt den andern Knechten des HErrn, lange zuvor auftreten, ihre Stimme erheben, wie eine Posaune, und dem Hause Jacob verkündigen seine Sünde, und die Straffe des erzürnten GOttes, so dasselbe treffen sollte.

Es muste Christus, der eingebohrne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit selbsten kommen, und Jerusalem vor der bevorstehenden Straffe GOttes warnen

nen, damit es doch möchte bedencken, was zu seinem Frieden dienet.

So ists, es lässet GOtt erst seine Blitzen leuchten, ehe die harten Donnerschläge kommen, und zerschmettern, was sie treffen;

Er stecket erst die weisse Fahne seiner Barmhertzigkeit auf, ehe er die rothe Fahne des blutigen Untergangs aushänget;

Er zeiget erst seine Ruthe, ehe er damit in seinem Grimm zuschläget, und stäupet;

Er stecket erst seine schreckende Feuer-Zeichen auf, ehe er das Feuer anzündet in den Thoren, das Niemand löschen kan.

Er weiset erst das gewetzte und gefegte Schwerdt von ferne, ehe er mit demselben zuschläget, und tödtet die Rotte der Gottlosen.

Er redet erst wider ein gottloses Königreich, daß ers verderben wolle, ehe er mit seinem Straff- und Zorn-Gerichte über dasselbe herfähret, und es verderbet.

So gar will der getreue GOtt nicht des Sünders Untergang und Verderben.

Er machts mit ihm

Wie ein Vater mit seinem bösen und ungehorsamen Kinde, welcher demselben erst mit der gebundenen Ruthe drohet, ehe er dieselbe ergreiffet, und damit zuschläget;

Wie ein wohlmeynender Landes-Fürst mit seinen bösen und rebellischen Unterthanen, welcher erst ihnen seine Gnade anbietet, und vor der gerechten Strafe warnet, ehe er das von GOtt ihm an die Seite gezuckte Schwerdt ergreiffet, und die Widerspenstigen strafet.

Wie ein General mit seinen unbändigen Soldaten, welche er so ernstlich warnet, ehe er sie die Spießruthen lasset empfinden, oder an den Galgen knüpfen.

§ 6. Will sich aber der Sünder nicht warnen lassen, nicht sich bekehren, sondern fähret fort in seinen Sünden, und häuffet den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung der gerechten Gerichte GOttes, so straffet er denselben, und läst ihn inne werden, was das vor Hertzeleid bringe, in seinen Sünden so fortfahren, und den HErrn seinen GOtt erzürnen.

David bekräftiget solches, wenn er aus Trieb des heiligen Geistes Psalm 7, 12. 13. 14. denen Sündern die Strafe GOttes ankündiget, und spricht: GOTT ist ein rechter Richter, und ein GOTT der täglich dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet und hat darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

Will sich die erste Welt nicht warnen und von dem Geiste GOttes strafen lassen, so muß sie unter den wütenden Wasserwogen der Sündfluth elendiglich ersauffen Gen. 6, 3 7. u. f.

Will Sodoma und Gomorrha sich von dem gerechten Loth in dem Nahmen des HErrn nicht warnen lassen, und sich bekehren, so werden sie zu Aschen gemacht, und umgekehret und verdammt, Gen. 19, 9. 2 Petr. 2, 7.

Will Ahab sich von dem eifrigen Knechte des HERRN, dem Elia, nicht warnen lassen, noch den Propheten Micha hören, so müssen die Hunde sein Blut lecken, 1 Reg. 22, 38. und sein Haus muß untergehen, wie das Haus Jerobeams, 1 Reg. 21, 22.

Will Jerusalem von Christo keine treugemeynte Warnung annehmen, so bleibet kein Stein auf dem andern, und wird zu einem blossen Stein- und Aschen-Hauffen, Luc. 19, 44.

Will Nebucadnezar vom Daniel keine Warnung annehmen, und sich los machen von seinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von seiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen, so treffen ihn die Zorn- und Straf-Gerichte GOttes, daß er wird von Leuten verstossen, und muß bey den Thieren auf dem Felde gehen, und Gras fressen, wie die Ochsen, Dan. 4, 24. u. f.

Will ein abgöttischer und zauberischer Manasse sich nicht warnen lassen, sondern fähret fort in seinem eiteln Götzendienst und Zauberwesen, so muß er samt den Seinen in die Gefangenschaft, und seine Hände und Füsse in harte Fesseln und Banden schlagen lassen, 2 Chron. 33, 11.

Will Juda sich nicht warnen lassen, sondern fähret fort nach seinem Gefallen zu thun, was dem HErrn seinem GOtt übel gefället, so wird es aus seinem Lande weggeführet, und was es köstliches hat, den räuberischen Händen seiner Feinde überlassen.

Es gehet denen Sündern wie dem Joab. Als Absalom ein und das andermahl zu ihm sandte, und ihn ersuchte, daß er möchte zu ihm kommen, er aber dennoch nicht erschien, so wurde ihm von dessen Knechten sein Stück Gersten mit Feuer angesteckt. Denn will sie durch wahre Busse nicht zu ihm kommen wollen, so straft er sie endlich mit ewigem Feuer. 2 Sam. 14, 19. u. f.

§ 7. Verziehet GOtt eine Zeitlang mit seiner Strafe, so bleibet sie doch nicht zurück, sondern kommt gewiß, weil er ist ein so wohl gerechter, als wahrer GOTT, der vermöge seiner Gerechtigkeit den unbußfertigen Sünder strafen, und vermöge seiner Wahrheit die geschehenen Dräuungen erfüllen muß.

Die Verzögerung der Lebens-Strafe stellet den Missethäter nicht auf freyen Fuß, sondern es folget gewiß, was ihm nach Urtheil und Recht ist zuerkannt worden: also, wenn GOTT mit seiner Strafe in etwas verziehet, wird deswegen dieselbe nicht ausen bleiben, sondern sie wird gewiß kommen, und den unbußfertigen Sünder zu seinem Schrecken treffen.

Es streicht bisweilen im Sommer eine geraume Zeit hin, ehe ein Donner-Wetter kommt; allein wenn Nebel und Dämpfe aufsteigen, bleibet wohl dasselbe gar aussen? O nein! es kommt endlich eines, und schrecket mit entsetzlichen Blitzen und schrecklichen Schlägen. Eben also verhält sichs auch mit den gerechten Strafen GOttes; sie verziehen zwar öfters eine geraume Zeit aber deswegen bleiben sie nicht aussen, sondern sie folgen gewiß, so gewiß GOtt ein gerechter GOtt ist.

Es wird bisweilen einem bösen Schuldner lange nachgesehen, aber deswegen ist ihm die Schuld nicht erlassen, sondern es kömmt doch noch endlich der Zahltag, da er abtragen muß, was er zu zahlen schuldig ist. Sünder sind Schuldner des grossen GOttes, ihre Schulden sind zehen tausend Pfund die sie abzutragen haben. Wenn nun GOtt nach dem Reichthum seiner Gedult, Güte und Langmuth denselben nachsiehet, bleibt er wohl der Zahltag deswegen aussen, und ist ihnen die Schuld erlassen? O nein! sie mögen vor sich nicht bezahlen, darum müssen sie dafür büssen.

§ 8.

§ 8. Je länger aber bisweilen der langmüthige GOtt mit seiner Strafe verziehet, ie gröſſer, schwerer und heftiger dieselbe zu seyn pfleget.

Je länger GOtt die Strafhand aufhebet, ie härter und heftiger ist der Schlag. Je länger er seinen Bogen spannet, und seine Pfeile darauf legt, ie schwerer und empfindlicher ist die Losdrückung desselben, daß der Sünder muß ächzen: Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich, Psalm 38, 2.

Je länger ein angeschwollenes Wasser aufgehalten wird, ie schrecklicher bricht es hernach durch, so es Luft bekommt, daß es alles ersäufet und überschwemmet. Also, ie länger der gerechte Zorn-Strom GOttes zurück gehalten wird, ie schrecklicher wird er endlich, wenn keine Busse folgt, durchbrechen, daß die Fluthen seines Grimms alles überschwemmen, daß keine Gnade mehr da ist.

Hundert und zwanzig Jahr verzog GOtt die erste Welt zu strafen, allein seine Strafe war desto gröſſer und schwerer. Es muſten aufbrechen alle Brunnen der groſsen Tiefen, und sich aufthun die Fenster des Himmels, und vierzig Tage und vierzig Nachte Regen kommen auf Erden, daß die Rotte der Gottlosen dahin gerissen, und von der Erden vertilget wurde. Genes. 6, 3. 7. cap. 7, 11. 12. 17. ꝛc.

GOtt sahe denen Sodomitern eine gute Zeit zu, aber endlich bezahlte er sie mit einem entsetzlichen Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel, als einem Vorspiel des Feuer- und Schwefel-Regens, welchen sein gerechter Zorn in der Höllen ewig werde über sie fallen lassen. Gen. 19, 24. u. f.

Die Strafe der Amoriter verzog sich etliche hundert Jahr, allein sie kam dennoch endlich, aber desto härter; inmaſſen sie ausgerottet worden mit Strumpf und Stiel, Gen. 15, 16.

Die Strafe Jerusalems verzog sich nach dem Leiden Christi noch vierzig Jahr, aber sie folgte desto empfindlicher. Es wurde geschleifet, daß kein Stein auf dem andern blieb.

Wahr hat demnach geschrieben Valerius Maximus *l. 1. c. 1.* Lento gradu ad vindictam sui divina procedit ira, tarditatemque supplicii gravitate compensat.

§ 9. Die Strafe GOttes aber führet zum Zweck die Lebens-Besserung entweder dessen, der sie muß fühlen, oder anderer, die ein Exempel und Beyspiel an dem Gestraften nehmen sollen. Die Ursache ist, weil er nicht will, daß iemand verloren werde, sondern daß sich iedermann zur Busse bekehre, 2 Pet. 3, 9.

Schneidet und brennet der Wund-Artzt, so ist sein Zweck, daß er die Wunde möge heilen. GOtt ist der HErr, unser Artzt, Exod. 13, 15. Wenn nun derselbe den Sünder hart straeft, so ist sein Zweck, daß er möge an seiner Seelen heil und gesund werden.

Schneidet der Gärtner dem verwilderten Baum seine übelgewachsenen und schlimmen Aeste ab, was erzielet er wol anders, als daß der Baum möge besser wachsen und gute Früchte bringen? Der Sünder ist wie ein verwilderter Baum ohne beliebte Früchte? Wenn nun GOtt mit seiner Strafe über ihn kommt, und ihm die wilden Aeste behauet, was ist wol anders der Zweck, als die Lebens Besserung desselben, damit er möge werden ein Baum der Gerechtigkeit und Pflanze des HErrn?

Ja es erzielet GOtt mit dessen Bestrafung auch anderer Besserung.

Schläget der Vater oder Mutter das eine Kind um seines Muthwillens oder Bosheit wegen, und läst die übrigen zusehen, wie er dasselbe züchtige, so sucht er nicht nur desselben Besserung, daß es von seiner Ueppigkeit und Bosheit ablassen solle, sondern damit auch die andern sich fürchten, und muthwillig zu seyn, oder Bosheit zu treiben vergessen mögen. Eben also hat es auch der himmlische Vater mit seinen unartigen und bosshaften Kindern; Straft er einen Sünder um seiner Bosheit und Missethat willen, so sucht er nicht nur dessen Besserung, daß er in sich gehe, seine Sünde und Missethat hertzlich bereue, dieselbe seinem lieben GOtt, den er damit so sehr beleidiget und erzürnet, demüthig abbitte, um Christi willen im Glauben, Gnade und Vergebung suche, und ein besseres Leben führe; sondern es ist auch seine heilige Absicht, daß sich andere an dessen Bestrafung und Züchtigung spiegeln, und frömmer leben, damit ihnen GOtt nicht auch widerfahren lasse, was jenem widerfahren ist.

Schläget der Hirte ein Vieh, wenn es unbändig ist, so thut ers, daß es nicht nur soll unterthan seyn, sondern daß auch das andere sich fürchte; so schlägt auch GOtt, der treue Hirte, diesen, wenn er sich unbändig und ungehorsam erweiset, nicht nur daß er sich gehorsamer gegen seinen GOtt erweise und frömmer lebe; sondern daß auch andere sich mögen vor der Strafe GOttes fürchten, wenn sie wie Roß und Mäuler ihm nicht gehorchen, oder zu ihm wollen.

Strafet die Obrigkeit einen bösen Unterthanen, so thut sie solches, daß auch andere sich an dessen Bestrafung sollen spiegeln, und ihr Leben bessern. GOtt ist unser König, wir aber seines Reiches Unterthanen; Wenn er nun den einen strafet und züchtiget, so strafet und züchtiget er denselben, daß die andern an ihm ein Exempel nehmen und sich bessern sollen.

Folget aber seine Besserung nicht, so straft ihn doch GOtt, daß andere an seiner Bestrafung ein Exempel nehmen, und sich fürchten mögen.

Wenn man an eine Glocke schläget, so empfähet zwar dieselbe allein den Schlag, der Schall aber gehet in viele Ohren: so schläget und strafet GOtt einen um seiner Sünde, daß sich die andern alle fürchten sollen. Welche GOtt um ihrer Missethat willen mit sonderbaren Strafen beleget, haben gleichsam einen Zettul auf der Brust angeheftet, mit den Worten: In me intuens pius esto: Wenn du mich ansiehest, so sey fromm. Vid. Gotthold's Andachten, cent. 1. c. 82. pag. 141.

§ 10. Derowegen sollen die Strafen GOttes Buß-Glocken und Buß-Prediger seyn, daß, wenn der Zorn GOttes diese Glocken anziehet und schallen läst, man seine Ohren nicht verstopfe, sondern höre, an seine Brust schlage, und seufze: GOtt sey mir Sünder gnädig, und laß nicht wüten deine zornige Ruthen; und daß, wenn diese Prediger auf ihre Canzel ereten, und ihre Stimme, wie eine Posaune erheben, man von seinen Sünden ablasse und hertzliche Busse thue, daß GOtt seinen Zorn von uns wende, und die wohl verdiente Strafe von uns nehme.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren die Strafen, welche der erzürnte GOtt zur Zeit des Propheten Joels über das sündigende Volck Israel hatte kommen lassen, und dasselbe mit schwerer Theurung, Land-verderblichen Krieg und Verwüstung heimgesuchet hat. Es muste der Prophet im Namen des HERRN auftreten, und ruffen: So spricht nun der HErr: Be-

kehret euch zu mir von gantzem Hertzen, mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen, zureisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOTT, denn er ist gnädig, barmhertzig, gedultig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straje. Wer weiß, es mag ihn wieder gereuen, und einen Segen hinter sich lassen. Joel. 2, 12.13.14.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren die Strafen, welche der gerechte GOtt über die Sünden-Stadt Jerusalem verhänget hatte, daß die Feinde dieselbe verheeret, und zu einem wüsten Stein- und Aschen-Hauffen gemacht hatten. Die Kinder der Töchter Zion seufzeten aus der Aſche, und sprachen: Die Crone unsers Haupts ist abgefallen, o weh, daß wir so gesündiget haben. Darum ist auch unser Hertz betrübt, und unsere Augen sind finster worden. Thren. 5, 16.17.

Solche Buß-Glocken und Buß-Prediger waren, auch die schweren Strafen GOttes bey den Kindern der Gefängniß, bey denen überbliebenen von Juda, als sie aus der siebenzig-jährigen Babylonischen Gefängniß wiederum in das Land der Verheissung zurück kommen waren. Sie erkannten aus den über das Land verhängten Strafen, daß die Einwohner mit ihren grossen und schweren Sünden dieselbe verdienet hätten, thaten deswegen hertzliche Busse, und baten um Gnade und Vergebung ihrer Sünden. Neh. 9, 6. u. f.

Und zu solchen Buß-Glocken und Buß-Predigern müssen auch die Strafen GOttes bey einem jedweden Sünder werden, daß sie in sich gehen und erkennen, daß die Sünden und Missethaten dieselben verursachet haben, deswegen aber dieselbe schmertzlich bereuen, sich von Hertzen zu dem HErrn bekehren, und rechtschaffene Früchte der Busse thun, damit er seinen Zorn und Straſe von ihnen wende, und sie mit seiner Gnade wiederum erfreue.

§ 11. Allein bey manchem sind die Strafen GOttes ohne Frucht und Besserung des Lebens. Da trifft zu, was der Prophet Jeremias cap. 5, 2. zu dem HERRN von den Sündern zu Jerusalem spricht: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Sie machens, wie der König in Egypten, Pharao; Ob gleich GOtt denselben und sein Volck öfters mit harten Plagen strafte, so gieng er doch nicht in sich, sondern fuhr fort sich an dem HERRN, dem GOTT Israelis, zu versündigen.

Sie haben eine dicke Esels-Haut, welcher, ob er gleich von seinem Treiber noch so harte Schläge bekommt, dennoch bey seinem faulen Gange bleibet.

Sie sind wie das fest und hart getretene Erdreich, welches, ob gleich ein starcker Platz-Regen auf dasselbe fällt, dennoch nichts von solchem eindringen, sondern über sich wegschiessen läst.

Sie sind wie ein Ambos, welcher, ob gleich mit schweren Hammern auf demselben geschmiedet wird, dennoch die harten Schläge nicht empfindet, noch fühlet.

§ 12. Ja manche, wenn sie von GOtt um ihrer Sünden willen gestraft werden, machen der Sünden noch mehr, und, da sie auf solche Strafen solten besser werden, so werden sie noch böser und schlimmer.

So bezeigte sich das Volck Israel bey den Strafen des erzürnten GOttes, daß er bald durch den Mund Jesaiä klagen muste: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Jes. 1, 5. bald durch seinen Knecht Jeremiam cap. 2, 30. sagen muste: Alle Schläge sind verlohren.

Sie sind

Wie ein harter Kieselstein, je mehr auf ihn geschlagen wird, je mehr Feuer giebet er.

Wie die tollen Hunde, je mehr nach ihnen geschlagen, oder geworffen wird, je toller und wüthender sind sie.

Wie die unbändigen Rosse, je mehr solche gepeitschet werden, je unbändiger und toller sie seyn, schlagen hinten und fornen aus.

Wie die boshaften Rinder, je mehr der Vater oder Mutter auf, sie zuschläget, je boshafter sie sich erweisen.

§ 13. Und da manche die Straf-Gerichte des erzürnten GOttes an diesem oder jenem frechen Sünder erblicken, so solten sie solche zu Hertzen nehmen, daß sie sich an ihnen spiegelten, und sich besserten, aber so geschiehet nichts weniger, denn dieses.

Sie machens wie das verstockte Juda. Es hatte die harte Bestrafung seiner Brüder, der zehen Stämme gesehen und erfahren, wie sie der HErr um ihrer Sünden willen, hatte aus dem Lande vertrieben, und ihrer so wenig von der Schärfe des Schwerdts übrig bleiben lassen, allein Juda nahm es wenig zu Hertzen, und fuhr in seiner Abgötterey, und andern schweren Sünden fort, und gedachte nicht, daß GOtt endlich auch seinen Grimm über dasselbe ausschütten, und ihm thun würde, wie er den zehen Stämmen gethan hatte.

Sie stellen sich

Gleich denen Sünern, welche, wenn sie gleich sehen, daß eine aus ihrem Hauffen gefangen und abgeschlachtet wird, es nicht achten.

Gleich denen Schaafen, welche sichs wenig bewegen lassen, wenn der Fleischer aus der Heerde bald dieses, bald jenes erwürget.

Gleich denen Dieben, welche, wenn ein Dieb an den Galgen geknüpft wird, mitten unter den Zuschauern sich befinden, sich aber nichts daran kehren, sondern in ihrer Diebery immer fortfahren, bis sie endlich auch zum Galgen wandern, und ihr Leben mit Schimpf und Schande an demselben beschliessen müssen.

Gleich denen Soldaten, welche, ob sie gleich sehen, daß bald dieser, bald jener Deserteur ist aufgehencket worden, dennoch ihres Eides, den sie zur Fahne geschworen, vergessen und durchgehen.

Gleich denen, die bey immerwährender Hinabstürzung des Nil-Flusses, aus Gewohnheit, endlich auf dessen Geräusche nicht mehr achten, es mag auch noch so starck seyn.

§ 14. Aber wohl dem, welcher die Strafe GOttes nicht in den Wind schläget, sondern hertzliche Busse thut, und sein böses Leben und Wandel bessert. Denn da läst GOtt seinen Zorn fahren, vergiebt die Sünde, und nimmt die verdiente Straſe weg, welche er über denselben hat kommen lassen.

Als Israel zur Zeit der Richter, die harten Strafen GOttes nicht in den Wind schlug, sondern dieselben zu Hertzen nahm, und sich zu dem HErrn von Hertzen bekehrete, so ließ er seinen Grimm gegen dasselbe fahren, erwiese ihm wieder seine Gnade, und errettete es von der Gewalt seiner Feinde. Jud. 2, 18. u. f. c. 3, 15. u. f.

Als David die harte Strafe GOttes im Lande sahe,

daß

daß die wüthende Pest viele tausend aus dem Volcke plötzlich dahin gerafft hatte, so nahm er solche zu Hertzen, erkannte seine begangene Sünde, und demüthigte sich bußfertig für dem erzürnten GOtt. Dieses brach dem erzürnten GOtt das Hertz, er vergab ihm seine Sünde, und sprach zum Engel, zu dem Verderber im Volck: Es ist genug, laß nun deine Hand ab. 2 Sam 24, 15. u. f.

Als Manasses die schwere und wohlverdiente Straffe GOttes an sich erkannte, sich in seinen Banden vor dem HErrn seinem GOtt demüthigte, und bußfertig zu ihm flehete, so wandte sich der Grimm des Allmächtigen, er erhörete gnädig sein Flehen, und brachte ihn aus seiner Gefangenschaft zu Babel wieder gen Jerusalem, zu seinem Königreich. 2 Chron. 33, 12. 13.

So ists, GOtt hat ein rechtes Vater- und Mutter-Hertz gegen die Menschen. Siehet ein Vater oder Mutter, daß das Kind die geschehene Züchtigung nicht in den Wind schläget, sondern sein Verbrechen und Unrecht erkennet, und was es ihnen zuwider gethan hat, wehmüthig abbittet, so lassen sie ihren gefaßten Zorn wider dasselbe fahren, vergeben ihm seinen Fehler, und schencken ihm wiederum ihre Vater- und Mutter-Gunst. So machts GOtt auch gegen die Sünder. Siehet er, daß sie seine Straffe zu Hertzen nehmen, ihre begangene Sünden und Missethaten hertzlich erkennen, rechtschaffene Busse thun, und um Gnade und Abwendung der wohlverdienten Straffe demüthig flehen und bitten; so bricht ihm sein Vater-Hertz gegen sie, daß er sich ihrer wieder erbarmet, ihnen ihre Sünde in Gnaden vergiebet, und die verdiente Straffe von ihnen nimmt, daß sie mit Micha rühmen müssen: Wo ist ein solcher GOtt, wie du bist, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig? Mich. 7, 18.

Es machts GOtt mit den Sündern, wie ein grosser Fürst oder König mit seinen rebellischen Unterthanen. Siehet ein solcher, daß die Bestraffung derselben von ihnen nicht in den Wind geschlagen werde, sondern daß sie ihre grosse Verbrechen erkennen, bereuen, und demüthig um Pardon bitten, so läst er sich gewinnen, und läst ihnen seine Gnade wiederum angedeyen. Also auch, wenn GOtt, der grosse König Himmels und der Erden siehet, daß die Sünder, als seines Reichs ungehorsame und böse Unterthanen, die Straffe, welche er nach seiner Gerechtigkeit über sie geschicket, nicht in den Wind schlagen, sondern ihre Sünden und Mißhandlungen erkennen, von Hertzen bereuen, und demüthig um Christi willen um Gnade bitten; so läst er sich ihre hertzliche Busse zu Hertzen gehen, nimmt sie zu Gnaden wieder an, vergiebt ihnen ihre Sünden und Uebertretungen, und nimmt die verdiente Straffe von ihnen, daß sie die göttliche Gnade und Barmhertzigkeit zu rühmen und zu preisen haben.

Nur muß der Sünder die Straffe GOttes mit Gedult ertragen, und gedencken, daß er mit seinen gehäufften Sünden ein noch wol härteres und schwereres verdienet hätte, wenn der erzürnte GOtt nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit ihm hätte verfahren wollen. Denn wo der Sünder sich läst die Straffe GOttes zur Busse leiten, und erträgt dieselbe mit aller Gedult, so gewinnet er das Hertze desselben um desto eher, und darf hoffen, daß er ihm werde wiederum Gnade erzeigen, und seines Jammers ein Ende machen.

Ist das Kind gedultig, wenn es von dem Vater gestäupet wird, und bezeuget hertzliche Reu über seine Fehler, so nimmt es dem erzürnten Vater das Hertz, daß er aufhöret, dasselbe zu stäupen, und läst seinen Zorn gegen dasselbe fahren: also auch wenn der Sünder gedultig die verdiente Straffe seines Vaters im Himmel übernimmt, und erweist ungeheuchelte Busse, so nimmt er ihm das Hertz, daß er seinen Grimm und Straffe abwendet.

Hat es nun gleich zuvor gebeissen: Was soll ich aus dir machen Ephraim? soll ich dich schützen Israel? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten?

So heist es doch darauf: Aber mein Hertz ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir, Hos. 11, 8 9.

Darum fasset sich auch das Volck des HErrn, und spricht so wohl in hertzlicher Busse, als in Gedult und Hoffnung: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe, er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe, Mich. 7, 9.

§ 15. Wehe hingegen dem, der die Straffen GOttes nicht achtet, und in seiner Bosheit fortfähret; denn weil derselbe dadurch mehr und mehr den Zorn GOttes häuffet, so wird er endlich plötzlich weggerafft, und aus der Zeitlichkeit in die unselige Ewigkeit versetzet, da er muß um seiner Unbußfertigkeit willen, der ewigen Straffe der Höllen unterworfen seyn, und an Seel und Leib leiden das ewige Verderben.

Wie viel verdammte Höllenbrände finden sich unzehlich in den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen, und ächzen und seufzen über die entsetzliche Quaal, daß sie die zeitlichen Straffen GOttes nicht geachtet, und sich nicht dadurch haben zur hertzlichen Busse ermuntern lassen, weil sie sonst nicht würden kommen seyn an den Ort der Quaal. Ein ieder derselben muß nun zu sich seldsten sagen, was der im heiligen Eifer entbrannte Prophet zu dem sündigenden, und deswegen von GOtt hart gestraften jüdischen Volck aus Trieb des heiligen Geistes sprechen muste: Das hast du nun zu Lohn für dein Thun und Wesen; nun fühlet dein Hertz, wie deine Bosheit so groß gewesen.

§ 16. Und da straffet GOtt ohne Unterscheid, und ohne Ansehen der Personen, er mag seyn hoch oder niedrig, er mag Scepter und Crone tragen, oder mag seyn unter den Niedrigen und Geringen auf Erden; weil seine unendliche und unwandelbare Gerechtigkeit keine Person ansiehet, sondern einem zu geben fordert, was er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses.

Dahero muß ein David, wenn er mißgehandelt, so wol seine verdiente Straffe empfinden, als seine Schaafe, ich will sagen, seine Unterthanen, wenn sie GOtt mit ihren Sünden zum Zorn gereitzet haben, weil weder grosser Herren und Potentaten Hoheit, noch der Unterthanen Niedrigkeit sie kan von der verdienten Straffe GOttes befreyen, 2 Sam. 24, 17.

Es muß Zedekias, der König Juda, so wol, als das Volck Juda die schweren Straf-Gerichte GOttes erfahren, die der gerechte GOtt, um ihrer schändlichen Abgötterey und andern Sünden willen über sie kommen liesse, Jer. 39, 1. u. f.

Gleichwie eine wütende Feuersbrunst so wol Königliche und fürstliche Palläste, als schlechte Bürger-Häuser ergreifet und in die Asche leget;

Gleichwie der Donner so wol in prächtige, erhabene, und trefflich gebauete Fürsten-Schlösser, als niedrige Bauer-Hütten zu schlagen pfleget;

Gleichwie eine Wasserfluth keinen Unterscheid hält, sondern alles, was ihr vorkommt, überschwemmet und verderbet:

Alſo trifft die Strafe GOttes ſo wol Hohe als Niedrige, wenn ſie geſündiget haben. Keiner, er ſeye wer er wolle, wenn er mißgehandelt hat, darf ſich einen Freybrief für derſelben einbilden.

GOtt, ſchreibet der ſelige Scriver in der neuen Creatur, Dom. 9 poſt Trin. iſts eben ſo leicht, daß er einen mächtigen und reichen Menſchen aus ſeinem Stande wirft, als einem Rechenmeiſter, daß er einen Zahlpfennig von der oberſten Linie nimmt, und auf die unterſte ſetzet.

§ 17. Die Straſen GOttes an denen Frommen, ſind vielmehr väterliche Züchtigungen, als Straſen zu nennen, welche ergehen

a) Aus väterlicher Liebe. Solches lehret Paulus, wenn er Ebr. 12, 5. u. f. ſchreibet: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm geſtrafet wirſt. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er ſtäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. Und der Mund der Wahrheit ſelbſten ſpricht Apoc. 3, 19: Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich.

b) Zu ihrem Beſten. Dieſes lehret Paulus 1 Cor. 11, 32. wenn er ſchreibet: Wir werden von dem HErrn gezüchtiget, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden.

β) Straſe der Menſchen.

§ 1. Straſe der Menſchen ergehet, wenn Obrigkeit die Uebelthäter und Verbrecher abſtrafet, wie ſie verdienen.

§ 2. Solche Beſtrafung liege der Obrigkeit, Kraft ihres anbefohlnen Amts ob. Dieſes bezeuget Paulus, wenn er Röm. 13, 4. von der Obrigkeit ſchreibet: Sie träget das Schwerdt nicht umſonſt, denn ſie iſt GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Straſe über den, der Böſes thut.

Hieher gehöret, was oben p. 853 u. f. zu leſen iſt unter dem Titel Obrigkeit.

§ 3. Es muß aber die Obrigkeit ſtraffen ohne Anſehen der Perſon; weil ſie das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn hält, der mit ihr im Gerichte iſt, 2 Chron. 19, 6. 7.

§ 4. Es muß die Straſe nicht härter ſeyn, als die Mißhandlung iſt, weil ſonſt die Geſetze der Gerechtigkeit überſchritten werden, nach welchen eine genaue Gleichheit ſeyn ſoll zwiſchen der Miſſethat, und um der verdienten Straffe, welche dem Miſſethäter anzuthun iſt.

§ 5. Muß die Obrigkeit, wenn ſie das Böſe beſtrafet, vielen Läſterungen der Böſen unterworffen ſeyn, ſo muß ſie ſolches nicht achten.

Davon ſiehe nach p. 856. § 19. 20. unter dem Titel Obrigkeit.

§ 6. Genug, wenn durch die Beſtrafung kan der Bosheit gewehret, und das Gute befördert werden.

Denn

Wird die Bosheit nicht, wie ſichs gebühret, abgeſtrafet, ſo greift ſie um ſich, und nimmt überhand, daß nachgehends kein ſteuren hilft.

Sie iſt alsdenn

Wie der Krebs, welchen man läſt überhand nehmen, daß nachgehends alle Bemühungen des Artztes vergebens ſind;

Wie ein Bach, der über ein Feld einen Gang nimmt; wird demſelben nicht widerſtanden, ſo greifft er um ſich, und verderbet endlich, wo nicht alles, doch das meiſte Feld.

Wie das Unkraut auf dem Lande, welches, wenn es nicht bey zeiten getilget und ausgerauffet wird, daſſelbe einnimmt, und den guten Saamen erſticket und hemmet.

Hergegen iſt die Straſe der Bosheit

Wie eine heilſame Artzeney, welche der um ſich greiffenden und garſtigen Kranckheit widerſtehet;

Wie ein Damm, welcher dem Bach wehret, daß er nicht weiter reiſſen, und dem Lande ſchaden kan.

Wie der Karſt oder Hacke des unermüdeten Gärtners, wodurch dem Unkraut gewehret, und das Wachsthum der guten Pflantzen befördert wird.

Wie ein Zaum, welcher das Pferd in ſeinem Lauf zurück hält. Siehe davon weiter p. 158. den Titel Beſtrafung.

Stuffen des ewigen Lebens und der ewigen Verdammniß.

Davon ſiehe oben pag. 730. den Titel
Das ewige Leben.
Und unten den Titel Verdammniß.

Streiter.

§ 1. Bey dem Wort Streiter müſſen wir eine zweyfache Betrachtung anſtellen, wie es nehmlich genommen werde

N) Von geiſtlichen Streitern, ſo alle und iede rechtſchaffene Chriſten ſind, welche nach der Vorſchrift Pauli ſich leiden müſſen als gute Streiter JEſu Chriſti, 1 Tim. 2, 5. und beſtändig kämpfen den guten Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 12. An Streiten wird es ihnen niemals mangeln. Wohl hat der Poet Propertius *epigramm. pol. v. 1.*

Nunquam bella bonis, nunquam certamina deſunt,
Et cum quo certet mens pia ſemper habet.

Welches Hiob cap. 7, 1. alſo ausdruckt: Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn auf Erden?

Hiervon aber iſt bereits gehandelt worden oben p. 219. §. 7. des Titels Chriſt.

Und p. 680. unter dem Titel Kampf.

2) Von leiblichen Streitern, welches heutiges Tages die Soldaten ſind, welche hohe Potentaten und Regenten anwerben laſſen, damit ſie ſich derſelben zum Schutz und Vertheidigung ſonderlich im Kriege bedienen können. Wovon überhaupt Herr D. Walch. im Philoſoph. Lexic. ſub voce: Soldat nachzuleſen iſt.

§ 2. Bey Werbung derſelben haben Potentaten auf unterſchiedene Stücke zu ſehen, und denen nachzukommen, wovon nachzuleſen iſt B. Buddeus *in diſſ. de officio imperantium circa conſcribendum militem*, ſo ſich *in ſelectis iuris naturæ & gentium p. 44. ſeqq.* befindet, und Fridericus Schragius *de conductione & conſcriptione militum, Argent. 1696.* Lipſius erinnert *in polit. lib. 5. cap. 12.* es müſſe ein Regent bey Anwerbung derer Soldaten auf fünf Stücke ſehen, als

1) Auf das Vaterland, da nach ſeiner Meynung diejenigen Soldaten beſſer wären, die in rauhen Oertern und

Dör-

Dörfern wären erzogen worden, als die so aus der Stadt kämen.

2) Auf das Alter, indem Soldaten weder allzu jung, noch allzu alt seyn müßten.

3) Auf den Leib und dessen Kräfte, da er gar wohl erinnert, wie sie vor allen gesund am Leibe und dessen Gliedmassen seyn, auch eben nicht eine besondere Gröſſe und Länge haben müßten, sondern schon genug wäre, wenn sie mittelmässiger Statur, mit der insgemein auch die Stärcke verknüpft sey, wären.

4) Auf das Gemüth, daß nehmlich brave Courage, die zum Streiten erfordert wird, da seyn muß.

5) Auf die Lebens-Art, daß sie bisher einer solchen gewohnt gewesen, worinnen sie viele Arbeit ausgestanden, weil sie sonst in denen beschwerlichen Kriegs-Diensten nicht dauren würden.

§ 3. Nöthig ists, daß ein Regent seinen Soldaten gewisse Kriegs- und Disciplins-Gesetze vorschreibe, damit sie in guter Zucht erhalten werden. Dergleichen Kriegs-Gesetze GOtt dem Jſraelitiſchen Volcke gegeben hat, Deut. cap. 10, 1-9.

§ 4. Will ein Soldat in seinem Kriegs-Stande GOtt angenehm, und ein christlicher Soldate seyn, so muß er

1) GOtt beſtändig vor Augen und im Hertzen haben, und sich vor denen unter denen Soldaten leider sehr gewöhnlichen Sünden in Acht nehmen, als z. E. Fressen und Sauffen, Spielen, Fluchen, Huren, Stehlen, u. s. f. wovon der seelige Ahasverus Fritschius in einem Traktat: *de peccatis militum* weitläuftig gehandelt, und in 44. conclusionibus die bey der Miliz im Schwange gehenden vielen Sünden deutlich gewiesen hat.

2) Tapfer streiten und kämpfen, damit er den Sieg davon trage. Daher singet der Poet Baptiſt Mantuanus *de contemt mort* v. 143. gar recht:

Certandum est, nulla veniunt sine Marte triumphi,
Et nisi certanti nulla corona datur.

Der H. Apoſtel Paulus drückt dieſes also aus: ἐὰν δὲ καὶ ἀθλῇ τις, οὐ στεφανοῦται, ἐὰν μὴ νομίμως ἀθλήσῃ, so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5.

§ 5. Daher kan ein Soldat gar wohl auch ein rechtschaffener Christe seyn. Und ist in Betrachtung dessen etwas sehr hart gesprochen, wenn Lucanus *lib. 10. v. 407.* überhaupt und ohne Bedingung schreibet:

Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur.

das ist:

Bey denen, welche streiten und auch überwinden,
Jst weder Treu, noch Glaub und Gottesfurcht zu finden

Wir sehen dieſes, wie nehmlich ein Soldat gar wohl auch ein rechtschaffener Christe seyn kan,

1) An dem Hauptmann zu Capernaum; Denn war derselbe gleich ein Kriegsmann, hatte er etliche Römiſche Kriegs-Knechte unter seinem Commando, so war er doch seines beſondern Glaubens wegen ein rechtschaffener Christe. Matth. 8. 5. u. f.

2) Am *Cornelio*, dem Hauptmann von der Schaar, die da hieß die Welſche, welcher mit seinem ächten Wesen im wahren Christenthum manchen Christen noch heutiges Tages beschämet, denn, der H. Geist meldet ausdrücklich von ihm, daß er gewesen, εὐσεβὴς καὶ φοβούμενος τὸν Θεὸν σὺν παντὶ τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, gottselig und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause, Act. 10, 2.

3) An denen eilf tausend Kriegs-Leuten, welche unter dem Heer des Römiſchen Kayſers, Trajani, waren. Dieſe wurden wegen der Bekanntniß der Wahrheit von JEſu Chriſto in Armenien verwieſen, ja endlich wegen der Beſtändigkeit im Glauben gar ums Leben gebracht, conf. Kortholtus *de perſecutionibus eccleſ. primæv. p. 91.*

Stuhl.

Gnaden-Stuhl.

Siehe oben p. 576.
Gnaden-Stuhl.

Sünde.

§ 1. Die Sünde ist das Unrecht.

So beſchreibet die Sünde Johannes 1 Epiſt. 3, 4. und nennet ſie ἀνομίαν, *illegalitatem*, um damit anzudeuten, daß alles, was wider GOttes Geſetz, und die Richtſchnur deſſen, das man thun und laſſen ſoll, lauffet, und davon abweichet, ja was nicht nur ſchnur recht mit dem im Geſetz und Willen GOttes überein kommt, Sünde ſey.

In der Schrift Altes Teſtaments wird die Sünde genennet חַטָּאת und חַטָּאָה, ſo *aberrationem a via vel ſcopo*, eine Abweichung von dem Wege oder vorgeſteckten Ziel bedeutet. Weil derjenige, der da ſündiget, von dem Wege der Gebote GOttes, und von dem Ziel, das ihm geſetzet iſt, abweichet.

Es iſt aber Sünde nicht nur dasjenige, was von dem Geſetze GOttes, als einer Regel und Richtſchnur abweichet, ſondern auch was von Menſchen Geſetz, ſo dem Geſetze GOttes nicht zuwider iſt, abweichet und abgehet, dieweil GOtt der Obrigkeit zu gehorchen geboten hat, Röm. 13, 1.

§ 2. GOtt iſt keine Urſache der Sünde. Weil GOtt nicht iſt ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, wer böſe iſt, bleibet nicht für ihm, Pſalm 5, 5. Denn am Böſen ein Mißfallen haben, und daſſelbe haſſen, und dennoch daſſelbe wollen und lieben, ſtreitet ja wider einander, als Licht und Finſterniß. Er iſt gut, heilig und gerecht; Matth. 19, 17. 1 Petr. 1, 16. Röm. 3, 5. 6. darum kan er nicht Urſache der Sünde ſeyn. Er verbeut die Sünde, und beſtrafet dieſelbe zeitlich und ewig; wie ſolte er denn vor eine Urſache derſelben können angeſehen werden?

Von einer guten Quelle kan kein giftiges Waſſer kommen; maſſen wie die Quelle beſchaffen iſt, ſo iſt auch das Waſſer, das aus derſelben herflieſſet. Jacobus fraget demnach Cap. 3, 11. Quillet auch aus einem Loch ſüß und bitter? wie ſolte denn von GOtt, welcher die lebendige Quelle alles Guten iſt, die Sünde und das Böſe kommen mögen?

Hätte GOtt den Menſchen ſo erſchaffen, daß das Sündigen aus ſeiner ihm verliehenen Natur nothwendig hergefloſſen wäre, und er alſo daſſelbe auf keine Weiſe verhüten können, ſo möchte man die Sünde dem Urheber der menſchlichen Natur zu ſchreiben. Aber wo findet man hievon die geringſte Spur? nicht in der Schrift, vielweniger in der Vernunft, und folglich nirgends.

Und hindert nicht,

a) Daß, was ſich reget und beweget, urſprünglich von GOtt gereget und beweget werde; maſſen nach den Worten Pauli, Act 17, 28. wir in ihm leben, weben, und ſind. Denn ob es gleich wahr iſt, daß, was ſich reget und beweget, urſprünglich von GOtt gereget und bewe-

get

get werde; so iſt doch deswegen GOtt nicht Urſache der Sünden, weil die Bewegung an und vor ſich nichts ſündliches iſt, ſondern ſie wird zur Sünde durch die dabey vorlaufende Abweichung von der Richtſchnur des göttlichen Geſetzes, welche von dem Teufel und dem verderbten freyen Willen des Menſchen herrühret.

Wie, ſchreibt Moller in *ſylva ſimilitud. cap. 10. p. 122.* bey einem Hinckenden die Bewegung des Fuſſes an und vor ſich gut, und von der Natur iſt, daß aber der Fuß hincket nicht gut iſt, auch nicht von der Natur, ſondern ein Gebrechen der Natur, ſo aus einem zufälligen Unfall herrühret: alſo iſt die Kraft der Bewegungen, der Gliedmaſſen, wie auch die Bewegung ſelbſt, die der Menſch gebrauchet, ſo fern ſie eine Bewegung, an und vor ſich gut, und von GOtt, indem wir leben, weben und ſind, Act. 17, 28. So fern ſie aber zu dieſer oder jener Sünde geſchiehet, laufft dabey eine Unordnung mit unter, ſo nicht gut, und nicht von GOtt, ſondern anders woher, nehmlich von dem Teufel, und dem freyen Willen des Menſchen herrühret. Zum Exempel: Daß ein Mörder, oder Dieb, die Hand bewegen kan, ſie auch im Wercke aufhebt, iſt an und vor ſich ſelbſt gut, und von GOtt; daß aber der Mörder dieſelbe zum Mord, der Dieb zum Diebſtahl mißbrauchet, das iſt eine zufällige Unordnung, ſo nicht gut, und nicht von GOtt, ſondern vom Teufel, und von des Mörders und Diebes freyem Willen.

Nicht uneben erläutert ſolches Jer. Dyke im Sebſt-Betrug c. 13. wenn er ſchreibet: Wahr iſts, GOtt iſt der einige Urheber alles Weſens und Bewegens. Erſt gleichſam das groſſe Rad in dieſer groſſen und künſtlichen Welt-Uhr, von dem alle andere und kleine Räder ihren Trieb und Bewegung haben. Wie es aber in einem Uhrwerck iſt, wenn irgend an einem kleinen Rade etwas mangelt, oder zerbricht, deſſen kan das groſſe Rad im geringſten nicht beſchuldiget werden. Alſo gehets auch hier. Die Sünde iſt eigentlich davon zu reden keine Bewegung, ſondern ein Mangel, Gebrechen und Irrthum des Hertzens in der Bewegung. Alle Bewegung iſt von GOtt, und gut, ſie wird aber, wie alles Gute, von dem böſen Hertzen, oder der Bosheit im Hertzen, zum Böſen gemißbrauchet, der Mangel und Irrthum liegt an deinem von GOtt getrennten und abgeſonderten Willen. Da läſt dich GOtt in deinem verkehrten und tollen Sinn oft dahin fahren, weil dein Herz allezeit den Irrweg will, darum wende dich bey Zeiten wieder in den einigen Willen GOttes, ehe er ſchwöre in ſeinem Zorn, daß du zu ſeiner Ruhe in Ewigkeit nicht kommen ſolleſt.

Und Joh. Boys im Stern und Kern Dom. Invoc. ep. ſchreibet: Wenn ein Mann auf einem lahmen Pferde reitet, ſo iſt der Reiter die Urſache der Bewegung, aber das Pferd ſelber iſt die Urſache des Stolperns in der Bewegung: alſo iſt auch GOtt der Urheber einer ieden Verrichtung, aber nicht der Bosheit in der Verrichtung. Wohin auch gehet, was Th. Watſon im geiſtr. Schr. *Part. III.* ſchreibet: Spielt der Muſicant auf einer verſtimmeten Geige, ſo iſt er zwar die Urſache des erklingenden Tons, aber der üble Klang rühret von der verſtimmten Geige her. So iſt die natürliche Bewegung der Menſchen von GOtt, aber die Sünden, ſo damit verbunden, von ihnen ſelbſt.

β) Hindert nicht, daß GOTT die Sünde des Menſchen vorher ſiehet und weiß, ehe ſie von demſelben begangen und verübet wird. Denn die Vorwiſſenheit zwinget nicht, daß geſchehen müſſe, welches zukünftig iſt.

Wohl, ſchreibt Moller an angezogenen Orte, was der Menſch weiß, daß geſchehen werde, geſchiehet darum nicht, weil ers weiß, ſondern, weil er ſiehet, aus gewiſſen Urſachen, daß es geſchehen werde. Dahero weiß ers zuvor.

Zum Exempel

Du weiſt, daß im Frühling die Bäume blühen, und ausſchlagen, aber nicht, weil du es weiſt, ſchlagen ſie aus, ſondern weil dieſes ihre Natur und Beſchaffenheit im Frühling und Mayen mit ſich bringet, darum ſchlagen ſie aus.

Der Medicus weiß, was für Zuſtände ſich mit dem Patienten begeben werden, aber nicht, weil ers weiß, tragen ſich ſolche zu, ſondern weil derer Urſachen in des Patienten ſchwachen Leibe ſich ereignen, dadurch ſolche verurſachet werden.

Ein Mathematicus oder Sternſeher weiß, daß eine Sonn- oder Mond-Finſterniß auf die und die Zeit geſchehen werde, aber nicht, weil ers zuvor weiß, daß eine geſchiehet, ſondern, weil es aus natürlichen Urſachen geſchehen wird, dahero weiß ers zuvor.

Alſo geſchiehet die Sünde nicht, weil es GOtt weiß, daß ſie geſchehen werde, ſein Vorwiſſen iſt nicht Urſache der Sünden, ſondern weil die Sünde auſſer ihm, wider ſeinen Willen, durch des Teufels Liſt, und des Menſchen freyen Willen geſchehen werde, darum hat ers gewuſt, und von Ewigkeit her geſehen.

γ) Hindert nicht, daß GOtt die Sünde, welche er verhindern könte, zuläſſet. Immaſſen

α) GOtt oft verhindert, daß manche Sünde nicht geſchiehet. So verhinderte er

Den Ehebruch Abimelechs mit der Sara, Arahams Weibe. Ich, ſprach GOtt zu demſelben, ich weiß, daß du mit einfältigem Hertzen dieſes gethan habeſt, darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich ſündigteſt, und habs nicht zugegeben, daß du ſie berührteſt. Gen. 20, 6.

Die Verfolgung Jacobs, welche ihm von ſeinem Schwieger-Vater dem Laban zugedacht war. Geneſ. 31, 24. 29.

β) Nicht folget; daß, weil GOtt die Sünden zuläſſet, dieſelben auch ſeinem Willen gemäß ſeyn; maſſen nicht alles, was auf Zulaſſen GOttes geſchiehet, auch ſeinem Willen gemäß ſey; ſondern es vielmehr wider ſeinen Willen. Du biſt nicht ein GOtt, ſagt David, dem gottlos Weſen gefällt, wer böſe iſt, dleibet nicht für dir.

Ein Arzt läſt bisweilen einem Patienten eine Speiſe oder Getränck, worauf derſelbe verfället, einiger Maſſen zu, alleine es iſt ſolches ſeinem Willen nicht gemäß, ſondern es iſt vielmehr wider denſelben. So verhält ſichs auch hier. GOtt hindert manche Sünde nicht, ſondern läſſet ſolche zu, aber er will ſie nicht, ſondern es iſt vielmehr dieſelbe wider ſeinen heiligen, guten und vollkommenen Willen.

γ) Wenn auch GOTT manches Böſe zuläſſet, er dennoch ſeine Weisheit und Regierung dabey walten läſſet; daß ers zu einem, ſeinen Vollkommenheiten gemäſſen Zweck richtete, und aus dem Böſen etwas Gutes folget, oder ein gröſſeres Uebel verhindert wird.

So ließ er zu die Verfolgung Joſephs ſeinen Brüdern; und die Verleumdung der Potipharin wider denſelben; er richtete aber alles zu des frommen Joſephs Beſten. Gen. 50, 20.

§ 3. Sondern es iſt die Urſache der Sünde der Teufel und der Menſch.

Daß der Teufel ſey die Urſache der Sünde des Menſchen, iſt

α) Daher klar, weil ihn Chriſtus Joh. 8, 44. nennet einen Mörder von Anfang, und einen Vater der Lügen, welcher in der Wahrheit nicht beſtanden. Denn er

konte

konte nicht seyn die Ursache des Todes, der zu allen Menschen hindurch gedrungen, wo er nicht wäre gewesen die Ursache der Sünde, so in die Welt kommen weil die Menschen vor der Sünde waren unsterblich, der Tod aber erst durch die Sünde in die Welt kommen ist. Solches geschahe aber dadurch, daß er die ersten Menschen, durch seine schändliche Lügen von dem GOtt schuldigen Gehorsam abgezogen, und durch gegebene Versicherung, daß sie würden seyn wie GOtt, und würden wissen, was gut und böse ist, sie verleitet zum essen von der verbotenen Frucht des Baums des Erkänntniß Gutes und Böses, da doch GOtt ernstlich geboten hatte: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkanntniß Gutes und Böses solst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, Gen. 2, 16. 17.

a) Ist solches daher klar, weil Eph. 2, 2. Paulus sagt, daß er sein Werck habe in den Kindern des Unglaubens, in Ansehung der Uebertretung und Sünden, in welchen sie todt sind, und in welchen sie wandeln, nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, Eph. 2, 2.

War also der Teufel gleich einem bösen Menschen, der schädlichen Saamen auf des andern seinen guten Acker säet. Denn gleichwie von solchem der schädliche Saamen deswegen auf des andern mit guten Saamen besäeten Acker ausgestreuet wird, damit Unkraut aufgehe, und den andern gesäeten guten Saamen ersticken und tilgen möge: also hat auch der böse Feind, der leidige Teufel, auf den mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, als mit einem guten Saamen, besäeten Acker GOttes, ich will sagen, auf das Hertz unserer ersten Eltern, Sünde, als einen schädlichen Saamen ausgestreuet, daß derselben Unkraut herfür gewachsen, und den guten Saamen GOttes ersticket und getilget.

Der Teufel war gleich einem bösen Menschen, der einen Brunnen vergiftet. Denn gleichwie ein solcher Böswicht dadurch den Brunnen verderbet, und machet, daß er ein giftiges und tödtliches Wasser führet und giebet: also hat auch dieser arge Feind, der leidige Teufel, das Hertz der Menschen durch die Sünde so vergiftet und verderbet, daß dasselbe von Natur lauter giftiges und tödtliches Sünden-Wesen führet und ausbösset, welches den zeitlichen und ewigen Tod mit sich führet.

Daß aber der Mensch auch Ursache der Sünden sey bekräftiget Paulus Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde.

Das Weib, sagt Paulus 1 Tim. 2, 14. ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet; nehmlich dadurch, daß sie wider das ausdrückliche und ernstliche Verbot GOttes handelte, und aß von der verbotenen Frucht des Baumes der Erkänntniß Gutes und Böses.

Adam gehorchte der Stimme seines Weibes, und aß mit ihr von dem verbotenen Baum, Gen. 3, 6. 12. 17.

Und so hatten sie gesündiget, und das anerschaffene Ebenbild GOttes verlohren, dadurch aber ward die Sünde gebracht in die Welt, daß nun alle und iede Menschen, welche durch die leibliche Geburt von ihnen herstammen, allzumahl Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie für GOtt haben sollen, Röm. 3, 22.

Gleichwie, wenn die Quelle vergiftet worden ist, alles Wasser, das sie führet, und von ihr ausfliesset, zugleich vergiftet ist: also, weil der abgesagte GOttes und Menschen Feind, der leidige Satan unsere ersten Eltern durch die Sünde vergiftet hat, sind alle Menschen, welche von ihnen entsprungen, vergiftet worden, daß sie alle in Sünden empfangen und gebohren werden, und keiner kan sagen, er habe keine Sünde, Ps. 51, 7. Joh. 1, 10.

Gleichwie Kinder pflegen eine Kranckheit von den Eltern zu erben, daß sie immer von einem auf das andere kommet: also ist die Sünde eine solche Kranckheit, welche alle Nachkommen der ersten Eltern von ihnen geerbet, daß sie selbige, so lange sie leben, an sich schleppen müssen.

§ 4. Und dahero ist nun die Sünde zweyerley, nehmlich die Erb- und die wirckliche Sünde.

§ 5. Die Erbsünde ist diejenige Sünde, welche wir von Adam her durch die leibliche Empfängniß an uns haben.

§ 6. Die wirckliche Sünde aber ist entweder eine Verübung dessen, das GOtt verboten, oder eine Unterlassung dessen, was geboten worden.

§ 7. Es ist demnach zu erwegen

α) Die Erbsünde.

§ 1. Die Erbsünde bestehet nicht nur in der Abwesenheit der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Gesetze, und dem Verlust des anerschaffenen Ebenbildes GOttes; sondern auch in einer solchen Verderbung der gantzen menschlichen Natur, daß sie nur zum Bösen geneigt ist, solches, ob es gleich GOtt zuwider ist, mit Lust zu vollbringen.

Alle Kräfte der Seelen zeugen von solchem verderbten Zustande, den der leidige Sündenfall unserer ersten Eltern nach sich gezogen, und der von ihnen auf ihre Nachkommen, die ordentlicher und natürlicher Weise von denselben abstammen, fortgepflantzet worden ist.

In dem Verstande ist nicht nur dicke Finsterniß, angebohrne Blindheit und Mangel der seligmachenden Erkanntniß GOttes und göttlicher Dinge, sondern auch eine Neigung verkehrt von GOtt und göttlichen Dingen zu urtheilen, die in GOttes Wort geoffenbarte Wahrheit zu verneinen, und derselben freventlicher und halsstarriger Weise zu widersprechen, 1 Cor. 2, 14. Eph. 4, 18. c. 5, 8.

In dem menschlichen Willen ist nicht nur der Mangel der den ersten Eltern anerschaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, oder der Kräfte GOtt über alles zu lieben, wie auch zu thun und zu lassen, was der richtige Verstand zu thun, und zu lassen gesaget; Röm. 8, 8. sondern es ist auch verhanden eine Neigung zum Bösen. Gen. 6, 5. c. 8, 21. um welcher Neigung willen der Mensch von Natur ist ein Knecht der Sünden, und die Sünde herrschet in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Röm. 6, 12. 13. 14.

In den Begierden ist nicht nur keine Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung mit dem Verstande und Willen, sondern auch eine widrige Neigung alles Böse in Gedancken, Worten und Wercken mit sonderlicher Lust und Freude unablässig zu vollbringen.

Der Leib ist zu dem Guten träg und ungeschickt.

So gar ist die gantze menschliche Natur verderbet.

Gleichwie ein Schlangen-Biß seinen Gift in den gantzen menschlichen Cörper schüttet: also hat der höllische Schlangen-Biß die gantze menschliche Natur durch und durch verderbet, daß keine Bewegung ist, welche nicht von derselben angegriffen und verderbet ist.

Gleichwie ein Sauerteig den gantzen Teig durchge-

het, und durchsäuert: also hat auch die Erbsünde die ganze Natur des Menschen durchsäuert, und durchgangen.

§ 2. Die Erbsünde wird in heiliger Schrift genennet

1) Eine Sünde schlechterdings, Röm. 7, 8. weil sie ist die Quelle der Sünden.

2) Die einwohnende Sünde, Röm. 7, 17. weil sie nach dem Fall in unserem Fleische wohnet.

3) Das Böse, das uns anhanget, Röm. 7, 21.

4) Die Sünde, die uns immer ankleber, und träge macht, Ebr. 12, 1.

5) Das Gesetz in den Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in dem Gemüthe, Röm. 7, 23.

6) Der Leib der Sünden, Röm. 6, 6.

Lutherus hat die Erbsünde genennet peccatum capitale & principale, weil von derselben alle übrige Sünden entspringen.

§ 3. Die Erbsünde wird durch die leibliche Zeugung fortgepflantzet. Solches bestätiget David, wenn er Ps. 51, 7. saget: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Hiob bekräftiget solches, wenn er c. 14, 14. saget: Wer will einen Reinen finden, da keiner ist. Denn damit will er so viel sagen: Niemand wird einen Reinen zeugen, welcher von unreinen Eltern ist gezeuget worden; Und unser Heiland Christus JEsus lehret solchs, wenn er Joh. 3, 5. zu dem grossen Meister in Israel spricht: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, das ist, was von Eltern aus sündlichem Saamen gezeuget wird, dasselbe ist Fleisch, des Bildes GOttes beraubet, und mit Sünden verunreiniget und verderbet.

So ists, die Frucht artet nach dem Stamm. Von sündlichen Eltern werden sündliche Kinder gezeuget. Denn das Gift ist mit in dem Saamen, und zeucht sich also in die Frucht, dahero kommt Fleisch von Fleisch, D. Müllers Liebes-Kuß *Part. I.*

Wie die Quelle, so das Wasser, das sie quillet. Ist die Quelle unrein, so ist auch das Wasser unrein. So verhält sichs auch mit den Menschen. Weil die Eltern mit der Erbsünde verunreiniget sind, so kommt solche sündliche Unreinigkeit auch auf die Kinder. Dahero Eliphas von Theman zum Hiob spricht: Was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn, und daß der solte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Hiob. 15, 14.

Der Apfel, sagt Carpzovius *in conc. mise. pag. 105.* fällt nicht weit von dem Stamm, und so natürliche Krankheit öfters von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet wird, wie solte mans nicht von der Erbseuche sagen, dadurch die ganze Natur des Menschen vergiftet und verunreiniget ist?

Wie ein aussätziger Vater einen aussätzigen Sohn zeuget: so zeuget auch ein Vater, der den Aussatz der Erbsünde an sich hat Kinder, die mit diesem Aussatz behaftet sind.

§ 4. Die Erbsünde hänget dem Menschen in diesem Leben an. Dieses lehret Paulus Ebr. 12, 1 allwo er sie nennet die Sünde, welche uns immer ankleber, und träge macht Und Röm. 7, 17. allwo er diese Sünde beschreibet als einen solchen in ihm wohnenden Gast, der sich die ganze Zeit des Lebens nicht austreiben läßt.

Die Erbsünde hänget uns so feste an, wie den Mohren die Schwärtze; Gleichwie nun alles Waschen vergebens ist, wenn man den Mohren will weiß waschen; so ist auch alles umsonst, wenn man die Erbsünde will tilgen und ausrotten.

Paulus zwar schleuckert dort die Otter von der Hand, welche sich an dieselbe gehanget hatte, Actor. 28, 5. Aber wer kan die angebohrne Erbsünde also von sich werfen? Dieses höllische Schlangen-Gezüchte hat sich so fest an uns gehänget, daß wir, so lange wir leben, dasselbe nicht von uns bringen können, sondern mit uns herum tragen müssen.

Die Erbsünde ist

Nicht wie ein Wandersmann, der nur ein Nachtlager begehrt, und, wenn er ausgeruhet, seinen Weg weiter fortsetzet.

Nicht wie ein Unkraut auf dem Felde, welches man samt der Wurtzel ausrissen und tilgen kan;

Nicht wie ein Oberkleid, welches man anleget, und nach Belieben, wenn es uns beschwerlich fället, wiederum von sich wirfet;

Sondern es ist die Erbsünde

Wie ein Erbgesessener Einwohner, welcher seinen beständigen Sitz hat, und sich nicht austreiben läst.

Wie ein wilder Feigenbaum, der auf einer Mauer in die Höhe gewachsen. Hauet man denselben gleich um, so bleibet doch die Wurtzel in der Mauer stecken, welcht von neuem Sprossen treibet, und nicht aufhöret, solche zu treiben, bis die ganze Mauer eingerissen wird.

Wie die Haut des Leibes, welche wir haben, und mit uns herum tragen, so lange wir das Leben haben.

§ 5. Und daher kommts, daß die Erbsünde sich auch noch bey den Wiedergebohrnen regee und äussert. Dieses beweiset Paulus mit seinem Exempel, welcher, ob er gleich ein Wiedergebohrner war, dennoch klaget: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht will, das thue ich, Röm. 7, 18. 19. Drum spricht er endlich: Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24.

Die Erbsünde ist

Wie das Unkraut auf einem Garten-Beet welches, ob es gleich abgeschnitten wird, dennoch wieder herfür grünet.

Wie ein wilder Stamm, welcher, ob er schon abgesäget, und gepfropfet werden, dennoch seine wilde Art, die er hat, nicht läst, sondern mit wilden Reisern ausschlägt.

Wie das wilde Meer, welches, ob es gleich gestillet, dennoch wieder brauset, schäumet und tobet;

Wie ein Brunnen unter der Erden, welcher, ob er gleich nicht gesehen wird, dennoch ohn Unterlaß quillet und läuffet.

Wie eine gewaltige Quelle, welche, ob sie gleich gestopfet wird, dennoch immer wieder herfür dringet;

Wie ein Feuer, welches, ob es schon gedämpfet ist, dennoch immer wieder herfür bricht, und eine Flamme giebet.

§ 6. Es ist aber die Erbsünde die Ursache der andern Sünden, welche von den Menschen begangen werden. Dieses bestatiget

a) David. der den begangnen Ehebruch mit der Bathseba, und den Mord des Uriä der Erbsünde zuschreibt, Ps 51, 7. wenn er mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen vor seinen GOtt tritt, und spricht: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

b) Paulus Röm. 7, 17. welcher die wirklichen Sünden, die er begangen, der in ihm wohnenden Sünde zuschreibet, wenn er spricht: So thue ich nun dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Und vers 19. Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber

thue,

thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

Die Erbsünde ist

Wie ein giftiger Brunnen, welcher sich in viele giftige Bäche ergiesset;

Wie ein garstiges Raupennest, welches, wenn die warmen Sonnenblicke auf dasselbe fallen, das Ungeziefer in grosser Menge auskriechen läst;

Wie eine schädliche Wurtzel unter der Erden, welche viel Schößlinge über sich treibet, so böse Früchte bringen;

Wie ein Feuerspeyender Berg, der Asche und Flammen auszuspeyen und auszuwerffen pfleget.

Man kan zwar nicht sagen, was der Mensch, der mit der leidigen Erbsünde angesteckt und verderbet ist, eigentlich vor eine Sünde begehen werde, doch ists gewiß, daß er wirckliche Sünden begehen werde.

Es verhält sich wie mit einem vollen und trunckenen Menschen, welchen ich sehe von einer Seite zur andern taumeln. Da kan ich wohl sagen: Dieser so sehr betrunckene Mensch, der auf keinem Fusse stehen kan, und von einer Seite auf die andere wancket, wird gewiß noch zu Boden fallen; allein ich kan nicht wissen, auf welche Seite er fallen werde, ob er werde fallen zur Rechten, oder ob er fallen werde zur Lincken; ob er werde fallen hinter sich, oder ob er werde fallen für sich; eben also kan ich von einem ieden Menschen, den die leidige Erbsünde eingenommen hat, sagen: Dieser Mensch wird gewiß in wirckliche Sünden verfallen; Allein ich kan nicht sagen und angeben, was vor einen Sündenfall er thun werde, ob er werde huren, ob er werde ehebrechen, ob er werde einen Mord begehen, ob er werde stehlen ꝛc.

Die Mannigfaltigkeit der wircklichen Sünden, welche aus der Erbsünde, als aus einer giftigen Quelle, und schädlichen Wurtzel herfür kommen, ist zu sehen in der Rolle der Früchte des Fleisches, welche der Apostel Paulus Gal. 5, 19. und unser Heiland Marc. 7, 21. 22. 23. anführet.

§ 7. **Es wird aber die Erbsünde eine Ursache wircklicher Sünden, wenn man sie herrschen läst in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.**

Da geschiehets,

Daß ein Paulus das Gute, das er will, nicht thut, Röm. 7, 17.

Daß ein David Blutschulden auf sich ladet, von welchen er sonst würde frey gewesen seyn, Psal. 51, 7. u. f.

Ein Petrus Christum schändlich verleugnet, dem er sonsten würde treu gewesen seyn bis in den Tod, Matth. 26, 70.

Läst man den Krebs gehen, und widerstehet nicht demselben mit heilsamen Mitteln, so greifft er um sich.

Legt man dem Pferde kein Gebiß ins Maul, so läufft es in seiner Tollheit fort;

Läst man das Unkraut wachsen, so besaamet es sich.

Deswegen warnet Paulus die zu Christo bekehrten Römer cap. 6, 12: So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Und Gal. 5, 16. vermahnet er: Wandelt im Geist, so werdet ihr des Fleisches Lüste nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

§ 8. **Die Erbsünde bringet über den Menschen GOttes Zorn und den zeitlichen Tod, und die ewige Verdammniß.**

Paulus saget Ephes. 2, 3: Wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleich auch wie die andern. Nun aber mag niemand von Natur ein Kind des Zorns seyn, ohne durch die Erbsünde, in welcher er empfangen und gebohren ist.

Röm 6, 23. saget dieses theure Rüst-Zeug des HErrn: Der Tod ist der Sünden Sold. Das ist, der zeitliche und ewige Tod, ist der Sünden Lohn; Ist aber der Sünden Sold der zeitliche und ewige Tod, so folget unumstößlich, daß die Erbsünde dem Menschen bringe den zeitlichen Tod, und die ewige Verdammniß.

Steigen garstige Nebel und Dämpfe von der Erden auf, so verursachen sie schwere Gewitter, Donner, Blitz und Hagel; also auch, wenn aus dem menschlichen Hertzen die garstigen Dämpfe und Erbsünde aufsteigen, und die Dünste böser Begierden empor gehen, so erwecken sie die Wetter des göttlichen Zorns, daß GOTT regnen läst Blitz, Feuer und Schwefel.

Hat der Mensch einen durchdringenden Gift bekommen, so muß er, wo kein Gegen-Gift gebrauchet wird, an demselben sterben. Die Erbsünde ist ein Gift, welcher Leib und Seele durchdrungen; an solchem muß der Mensch, wo keine rechtschaffene Cur und Wegnehmung desselben geschiehet, des zeitlichen und ewigen Todes sterben.

β) Die wirckliche Sünde.

§ 1. Die wirckliche Sünde ist eine böse Frucht der Erbsünde, so dem Menschen von seiner Empfängniß und Geburt anhänget. Nicht nur Paulus lehret solches Röm. 7, 19. 20. Das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet; sondern es zeiget auch dasselbe Jacobus cap. 1, 13. 14. 15. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von GOTT versuchet werde; Denn GOTT ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versuchet niemand. Sondern ein iglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, (das ist, wenn die angenehme böse Lust, böse wirckliche Begierde in uns erwecket hat, so gebieret sie wirckliche äusserliche Sünde) die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Das ist, wenn die Sünde wircklich ist vollbracht worden, so macht sie, daß der Mensch des ewigen Todes schuldig ist, und wo nicht wahre und rechtschaffene Busse von ihm gethan wird, in denselben wircklich verfällt.

§ 2. **Eine wirckliche Sünde gebieret bald mehr wircksliche Sünden.** Säufft sich ein Mensch toll und voll, so entspringen bald mehr Sünden; zum Exempel, Lästerungen, Mord, Hurerey, Ehebruch ꝛc. Ist Loth truncken, so bleibets bey dieser Sünde nicht, sondern er begehet Blutschande mit seinen eigenen Töchtern, Gen. 19, 33. u. f. Begehet David Ehebruch mit des Uriä Weib, der Bathseba, so ist er auch bald bedacht, den unschuldigen Uriam voll zu sauffen, und durch das Schwerdt der Kinder Ammon aus dem Wege zu räumen ꝛc. 2 Sam. 11, 13. 15. u. f.

Es sollen an einem Ort in America Schlangen gefunden werden, welche auf einmal ein und dreyßig Junge haben. Man hats aus der Erfahrung, wenn man sie aufgeschnitten. Sie sind auch darbey so giftig, daß, wenn man sie mit einem Stabe anrühret, sich der Gift durch den Stab hindurch ziehet, in die Hand desjenigen, der ihn hält, und muß derselbe des Todes seyn. Ach lieber Mensch, wenn du bedächtest, was die

Sünde vor einen Gift habe, item, wie aus einer Sünde immer dreyßigerley Sünden heraus flieſſen ꝛc. Geier in der Buß-St. Dom. 15. post Trin.

Es iſt mit der Sünde, wie mit der Speiſe; da zeucht ein Biſſen den andern nach ſich, und wächſt offt im Eſſen die Luſt zu eſſen. So folgt auch bey dem Sünder Sünde auf Sünde, und entſtehet öfters die Luſt eine neue Sünde zu begehen, wenn man noch in der vorigen Sünde begriffen iſt.

Es iſt mit der Sünde, wie mit dem Feuer auf dem Heerde, welches, wenn es angezündet iſt, bald dieſes, bald jenes Stück Holtz ergreiffet und anbrennet. Denn brennet das Feuer böſer Begierden auf dem Heerde unſers Hertzens, ſo kommts bald zu dieſer, bald zu jener wircklichen Sünde, welche wider das Geſetze GOttes begangen werden.

Wer mag ein unbändig Pferd halten, wenn man ihm einmal den Zügel hat ſchieſſen laſſen! Es gehet über Berg und Thal, durch Felſen, Wälder, Bäche und Bäume, bis man nicht weiß, wie oder wo. Und hat der Menſch einmal in eine Sünde gewilliget, ſo läufft er in ſeinem tollen Sünden-Weſen fort, und verübet Sünde auf Sünde, und Schande auf Schande, bis man nicht weiß, wie er ſo gar gewiſſenlos ohne allen Scheu in den Sünden dahin renne.

§ 3. Drum muß der Sünde gleich im Anfange ſorgfältig widerſtanden werden, will man anders nicht in mehr Sünden verfallen.

Hätte David ſich nicht laſſen die böſe Luſt zum ſchändlichen Ehebruch verleiten, ſo hätte er kein unſchuldiges Urias Blut vergoſſen.

Hätte Petrus das erſtemal ſeinen Mund nicht aufgethan, Chriſtum zu verleugnen, und an ſein gethanes Verſprechen, daß er mit Chriſto in den Tod gehen wolle, beſſer gedacht, ſo wäre es weder zur andern, noch zur dritten Verleugnung gekommen.

Dem Geſchmeiß an einer annehmlichen Pflantze muß gleich im Anfange widerſtanden werden. Laſt man ein eintziges an derſelben aufkommen, ſo wird bald ein mehrers folgen, welches dieſelbe abfriſſet und zernichtet; Die Sünde gleichet einem ſolchen giftigen Geſchmeiß; drum muß, ſo bald unſer verderbtes Fleiſch und Blut uns zu einer Sünde verleitet, derſelben mit Macht widerſtanden werden, damit ſie ſich nicht in mehr Sünden ausbreiten, und die Pflantze des HErrn verderben möge.

Die Feuer-Funcken müſſen gleich ausgelöſchet werden, wenn ſie wohin fallen. Thut mans nicht, ſo zünden ſie an, und werden zu einer wüthenden Flamme, welche bald dieſes, bald jenes ſchöne Gebäude in die Aſche leget, und zu einem Stein-Hauffen machet. Alſo muß der Sünde bald im Anfange widerſtanden, und die Funcken böſer Luſt gelöſchet und gedämpfet werden. Geſchiehet ſolches nicht, ſo wird Sünde auf Sünde folgen, daß ein ſolches Sünden-Feuer entſtehet, welches nicht zu löſchen iſt.

Ein Bäumlein, ſo es nur geſetzet iſt, kan leicht ausgeriſſen werden; allein laß es Wurtzel ſchlagen, und dieſelbe in der Erden ausbreiten, wie ſchwer hälts, wenn man daſſelbe ausreiſſen will? alſo kan auch der Sünde im Anfange widerſtanden werden, welcher, wenn ſie begangen, und ſich feſte geſetzet hat, nachgehends ſehr ſchwer zu widerſtehen iſt.

Dahero eine kleine Sünde zu meiden und zu dämpfen iſt, weil ſie zu groſſen und vielen Sünden ausſchlagen kan.

Tyger, Löwen, Pardel, Wölfe und Bären zwingt oder tödtet man am leichteſten und ſicherſten, ſo man ſie bald, nachdem ſie ausgeſchüttet ſind, aus dem Neſt wegpartirt. Gleich alſo wird die Sünde am gewiſſeſten gedämpft und erſtickt, wenn ſie noch jung, und kaum aus dem Neſte herfür gekrochen. Geſtattet man ihr Friſt, ſo wachſen ihr die Klauen und Zähne deſto ſtärcker, womit die Seele deſto tieffer verwundet wird, und letztlich zerreißt.

Wenn der Schiffer ein klein Löchlein im Schiff weiß, ſo ſchöpfet er aus und ſtopfet zu: alſo muß auch der Menſch, wenn er in einer kleinen Sünde ſtecket, derſelben bald wehren, damit ſie nicht zur groſſen Sünde werde.

Wohl ſchreibet D. Müller in Erqvick-Stunden Part. 1. c. 85. Wenn man einen Stein in einen Waſſerwirbel wirft, machet er viel hin und wieder ſchwanckende Circkel im Waſſer, da immer einer gröſſer wird, als der andere. Denn, wenn einer erregt wird, ſo erregt er einen andern, der noch gröſſer iſt, und der wieder einen andern, der noch gröſſer iſt: alſo verhält ſichs auch mit der Sünde. Die kleine iſt ein Anfang der groſſen, die groſſe ein neuer Anfang der gröſſern. Darum ſagt Bernhardus recht: Ein Gott-ergebenes Hertz hütet ſich ſo wohl für den kleinen, als für der groſſen Sünde, weil ſie von den kleinen einen Anfang machen, die ſich mit gröſſern beflecken wollen. Kleine Sünden fliehen und meiden, iſt ein Zeichen eines erleuchteten Gemüths. Denn gleichwie im Licht der Sonnen auch die geringſten Stäublein geſehen werden, da man in der Finſterniß auch nicht eines groſſen Unflats gewahr wird: alſo, je mehr der Menſch von GOtt erleuchtet iſt, je ſchärffer ſiehet und haſſet er auch die geringſte Sünde.

Gleichwie ein kleiner Riß am Kleide kan zu einem groſſen und anſehnlichen Loche werden, wenn derſelbe nicht bey Zeiten gebeſſert und wieder zuſammen genehet wird; alſo kan auch eine kleine Sünde zu einer groſſen abſcheulichen Sünde werden, welche den Sünder zu einem Greuel und Abſcheu in den Augen GOttes machet, wo derſelben nicht mit Ernſt widerſtanden wird.

§ 4. Darum muß auch die Gelegenheit zu ſündigen vermieden werden, wenn man der Sünde im Anfange widerſtehen will.

Wer nicht will in Hurerey verfallen, muß vermeiden die Gelegenheit zu huren; wer nicht will gerathen in Völlerey und Trunckenheit, muß vermeiden die Gelegenheit zu ſauffen, da man zuſammen kömmt, auszuſauffen, was eingeſchencket wird ꝛc.

Wer ſeine angelegten ſchönen Kleider will ſauber und ſchön behalten, vermeidet ſchmutzigte Oerter, wo ſie können beflecket werden. Wer nicht will von der Peſt angeſtecket werden, der gehet in kein Peſtilentz-Haus, allwo die inficirten Perſonen tödtlich an derſelben darnieder liegen; und wer nicht will nach Toback riechen, der meidet die Compagnie, welche den Toback rauchet.

Alſo wer will die Kleider ſeiner Seelen rein behalten; wer von der Sünden-Peſt nicht will inficiret und angeſteckt werden, und wer nicht will den garſtigen Sünden-Geſtanck an ſich haben, der muß die Gelegenheit vermeiden, von derſelben *Unflat* beſchmutzt, von derſelben Peſt angeſteckt, und von derſelben Geſtanck eingenommen zu werden.

Eine Taube ſcheuet ſich auch für den Federn eines Falcken oder Habichts, und kömt nicht dahin, wo ſie liegen; Der Teufel iſt der hölliſche Falcke und Habicht; die Gelegenheit aber eine ſchändliche Sünde zu thun, kan deſſen Federn gleichen. Wollen wir nun deſſen Mordklauen, und dem Verderben entgehen, ſo müſſen wir die Gelegenheit zu ſündigen ſcheuen und vermeiden?

§ 5. Die Sünde iſt dem Sünder Anfangs ſüſſe, aber hinten nach bitter, und füllet das Hertz mit Traurigkeit und Angſt ſie ſtürtzet ihn ins Verderben.

Süſſe iſt dem David im Anfange der Ehebruch mit der ſchönen Bathſeba, aber wie bitter wurde er denſelben? wie unruhig wurde ſeine Seele? wie voller Angſt war ſein Hertz?

Süſſe

Süsse war der Apfel-Biß unsern ersten Eltern, den sie in Hoffnung, GOtt gleich zu werden, thaten; allein, wie bitter wurde er ihnen hinten nach? wie ängstlich wurde ihrer Seele, da sie sich unter die Bäume im Garten verbargen?

Süsse war denen Sodomitern ihre fleischliche Lust; Aber wie bitter wurde sie ihnen, wenn der HErr Feuer und Schwefel vom Himmel über sie regnen ließ?

Süsse war dem Verräther Juda seine Verrätherey, wenn er den unschuldigen JEsum in die Hände seiner blutdürstigen Feinde lieferte. Allein wie bitter wurde sie ihm, wenn seine Seele so voll Angst wurde, daß er hingieng und sich erhieng, Matth. 27, 3. u. f.

Süsse war dem Ammon die Blutschande mit seiner Schwester Thamar, aber wie bitter wurde sie ihm, wenn ihn Absalom deswegen durch seine Knechte elendiglich ermorden ließ, 2 Sam 13, 14. 28. 29.

Es gehet mit der Sünden her,

Wie mit einer süssen Speise, die da lieblich schmecket auf der Zunge, so lange man sie käuet, und in dem Munde hat; wenn sie aber hinter geschlucket, und in den Magen kommen ist, durch Grimmen und Stechen viele Ungelegenheit macht.

Wie mit dem Kratzen und Jücken eines krätzigten Menschens, welches ihm im Anfange sehr angenehme und süsse ist; allein, wenn die Kratz-Lust vorbey, von ihm empfindlicher Schmertz gefühlet wird.

Wie mit einem losen Weibesbild. Anfangs, wenn sie lose Händel treibet, da ist es lauter herrlich Ding; aber wenn etliche Monate vorbey seyn, und die Schande ausbricht, indem sichs befindet, daß sie schwanger ist, da gehets an ein Trauren.

Wie mit dem Honig, welches zwar dem Munde süsse schmecket, alleine Grimmen in dem Leibe verursachet.

Wie mit einem kalten Trunck Wassers, welcher dem Krancken wohl schmecket, so lange er trincket; allein, wenn es getruncken ist, dem Leibe desto gröſſer Leiden und Angst verursachet.

Wie mit den überzuckerten Pillen, welche zwar dem Munde süsse eingehen, allein, wenn sie in den Leib kommen, ein Kneipen und Krümmen in den Därmern verursachen.

Wie mit dem Stich eines Scorpionen, welcher, wenn er geschichet, kitzelt, aber wenn er geschehen ist, schmertzet, und wohl gar den Tod bringet.

§ 6. Es wird die Sünde, wenn sie begangen ist, dem Sünder zu einer schweren Last. David hatte solches aus der Erfahrung; darum klagte er Psalm 38, 5: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.

Wer einen grossen Mühlstein solte am Halse tragen, der würde gewißlich tief genug gebückt gehen, ja wohl gar nicht gehen können, sondern von der überaus grossen Last unterdrücket werden. Die Sünde drückt den Menschen noch viel tiefer, als ein Mühlstein, weil sie ihn endlich gar in den Abgrund der Höllen drücket.

Die Erde kan grosse Last tragen, wenn so viel Städte, Schlösser und Festungen auf dieselbe gebauet sind. Aber die Last der Sünden vermag sie nicht zu tragen: darum reist sie unter der Sünden-Rotte Korha, Dathan und Abiram von einander, daß sie lebendig samt ihren Weibern, Kindern und mit aller ihrer Haabe, lebendig hinunter in die Hölle fahren, Num. 16, 32-33.

Starck ist das Wasser; Was vor grosse Centner-Lasten führet man auf den Schiffen? und dennoch kan es die Last der Sünde nicht tragen. Es muste Jonas um seines Ungehorsams willen aus dem Schiffe geworfen werden, daß er mit seiner Sünde, wie eine grosse Last, zu der Berge Gründe sanck, Jon. 2, 7.

Eine grosse Last war es, als Simson beyde Thüren am Stadt-Thor zu Gasa samt den beyden Pfosten ergriff, mit den Riegeln heraus hub, sie auf seine Schuldern faste, und auf die Höhe des Berges vor Hebron trug, Jud. 16, 3. allein weit gröſſere Last ist die Sünde. Und da läst sichs vor dem Angesichte GOttes nicht fortgehen, sondern sie drücket den Sünder zu Boden.

Eine allzugrosse Last muß öfters der Esel auf seinen wundgedrückten Rücken nehmen, und unter derselben forthincken, weil ihn der Strick seines Treibers darzu nöthiget. Der Sünder ist mit einer weit schwerern Last beladen, welche zwar in keinem Segen des Landes, nemlich einem Sack voll Getreides, sondern in lauter Sünden, und dem Fluch, den die Sünde mit sich führet, bestehet, und denselben so hart drücket, daß er davon tiefe Wunden bekommet, die für Thorheit stincken und eitern.

Chrysostomus erkennet die schwere Last der Sünden; deswegen schreibet er *homil. 87. in Ioban.* Gravis, gravis inquam, res est & onerosa peccatum, & plumbo omni onerosius, qui id cognoscit, ne minimum quidem oculos erigere potest.

§ 7. Der Sünder treibet bisweilen seine Sünde in verborgenen Winckeln; Allein sie ist deswegen nicht für GOtt verborgen. Denn es ist alles blos und entdecket vor seinen Augen, Ebr. 4, 13. Denckt der Sünder gleich bey sich: Wer siehet mich? es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich niemand siehet, wen soll ich scheuen? der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht. Solcher, saget Sirach c. 23, 26. 27. 28 scheuet allein der Menschen Augen, und dencket nicht, daß die Augen des HErrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winckel. GOtt, der HErr selbst, spricht zu einem solchen Sünder, der seine Sünde im Verborgenen zu treiben vermeinet: Bin ich nicht ein GOTT, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht ein GOtt, der ferne ist? Meinest du, daß sich iemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe, spricht der HErr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erden erfüllet. Jer. 23, 23. 24.

Vergeblich treibet demnach der Dieb seine Dieberey in der dunckeln Nacht, weil GOtt dennoch seine Diebes-Griffe siehet, wenn er die räuberischen Hände nach dem Gute des Nechsten ausstrecket.

Vergeblich verbirget sich der Hurer, oder Ehebrecher mit seiner Hure, oder Ehebrecherin in das Finstere, und treibet daselbst seine Schande; weil die Augen des HErrn schauen in die finsteren Winckel, und stellet ihre Sünde ins Licht für sein Angesicht.

Vergeblich suchten die Sodomiter und die zu Gibea ihre Bosheit in der finstern Nacht zu verüben, weil die Finsterniß der Nacht war bey GOtt wie das Licht.

§ 8. Wenn wir auch gleich unsere Sünden verborgen halten wolten, so werden sie sich doch für GOtt offenbaren, und zu ihm schreyen. Dergleichen Sünden unsere Gottes-Gelehrten peccata clamantia, Himmelschreyende Sünden nennen, die ihrer Grösse und Wichtigkeit wegen,

so beschaffen, daß sie, so zu reden, gen Himmel schreyen, und GOtt um Rache anruffen. Dergleichen Sünden in H. Schrift unterschiedene specificiret werden, als

1) Der Mord und Todtschlag, wovon GOtt ausdrücklich sagt: Die Stimme deines Bruders Bluts schreyet zu mir von der Erden, Gen. 4, 10.

2) Die Sodomiterey, Gen. 18, 20. da die Sodomiten mit andern Fleisch gehuret, und darnach gegangen sind, Jud. v. 7.

3) Die Unterdrückung derer Unschuldigen, dergleichen Pharao mit den Kindern Israel vornahm, Exod. 3, 7.

4) Die Vorenthaltung des gebörigen und verdienten Lohnes, welche der Apostel Jacobus c. 5, 4. unter die himmelschreyenden Sünden rechnet.

Diese viererley Arten derer himmelschreyenden Sünden sind kürtzlich in folgendem Vers enthalten:

Clamitat ad cœlum *vox Sanguinis & Sodomorum,*
Vox oppressorum, mercesque retenta laborum.

§ 9. Sünden soll der Sünder vermeiden,

a) Weil GOtt in seinem Worte die Sünde so ernstlich untersaget und verbietet. So spricht er zu dem Cain: Die Sünde ruhet für der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Gen. 4, 7. Und dahin gehen seine Gebote so wol der ersten, als der andern Tafel, die er gegeben hat. Was nun GOtt in seinem Worte ernstlich untersaget, dasselbe hat der Mensch auch mit allem Ernst zu vermeiden.

β) Weil GOtt ein grosses Mißfallen an der Sünde hat. David eröffnet solches Mißfallen desselben, wenn er Ps. 5, 5. spricht: Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefället, wer böse ist, bleibet nicht für dir. Er selbsten leget solches an den Tag, nicht nur dadurch, daß er solches ernstlich verbietet, sondern auch damit, daß er die Sünde zeitlich, wo nicht wahre und rechtschaffene Busse dazwischen kommt, auch ewig in den höllischen Flammen strafet.

Wenn ein Landes-Fürst eine That nicht nur seinen Unterthanen verbietet, sondern auch, wenn sie seines Verbietens obngeachtet dieselbe gethan, dieselbe mit allem Ernst bestrafet; wer schliesset nicht daraus, daß er an solcher müsse ein hertzliches Mißfallen haben? also auch, da der grosse, heilige und gerechte GOtt nicht nur in seinem Wort denen Menschen die Sünde mit allem Ernst untersaget, sondern auch dieselbe, wenn sie nichts destoweniger von ihnen begangen worden, ernstlich, sowol hier in der Zeit, als auch, wenn keine wahre und rechtschaffene Busse erfolget, dort in der Ewigkeit bestrafet; so ist ausser allem Zweifel, daß er müsse ein grosses Mißfallen an der Sünde haben.

γ) Weil die Sünde den Menschen zu einem Greuel vor GOtt macht, daß er sein Angesicht von demselben wendet. Denn was ist die Seele des Sünders vor den Augen GOttes anders, als ein abscheulich Aaß, ein garstiger Greuel, ein heßlicher Abscheu? was ist sein Hertz anders, als ein Nest voll Ungeziefers, eine Schlamm-Grube, und unreiner Pfuhl, daraus ein garstiger Gestanck nach dem andern, wie ein böser Dampf, aufsteiget. Ein rechtes übertünchtes Grab, darinnen eine GOtt abgestorbene Seele begraben lieget. Denn die Sünde ist der Seelen Tod, welche uns und unsern GOtt von einander scheidet. Von GOtt aber geschieden seyn, ist lebendig todt seyn. Denn in ihm haben wir allein das Leben, und ausser ihm kein Heil.

Gleichwie, schreibet Geier, der allerschönste Leib, wenn die Seele ausgefahren ist, alsobald heßlich und abscheulich wird: also ein sündiger Mensch, von welchem GOtt um der Sünde willen mit seiner Gnade gewichen ist, ist ein rechter Greuel vor GOtt. Und ob gleich der Mensch, dem äusserlichen Ansehen nach, ansehnlich ist, so ists doch, als wenn man einen todten Cörper mit Blumen bestreuet, oder mit schöner Leinewand anthut, da er doch nichts weniger faulet, stincket und von den Würmern gefressen wird. Ein sündiger Mensch ist abscheulicher, denn eine Kröte, oder Schlange, denn sie sind also, wie sie GOtt geschaffen hat, und haben ihren Nutzen in der Artzeney; ein Sünder aber ist, wie ihn der Satan gebildet hat, dessen Bild er in seinem Hertzen träget.

Macht nun die Sünde den Menschen zu einem solchen Greuel und Abscheu vor GOtt und seinen heiligen Engeln, so hat ja wol der Sünder Ursache, die Sünde fleißig zu meiden.

δ) Weil die Sünde viel böses nach sich ziehet. Denn sie machet,

1) Daß GOtt wider den Sünder zürnet. GOttes Zorn, schreibet Paulus Röm. 1, 18. wird vom Himmel offenbar über alles gottlose Wesen. Denn weil der Mensch GOttes Gebot freventlich überschreitet und denselben hart beleidiget, was kan seine Sünde anders bey GOtt erwecken, als einen schweren Zorn.

Wenn ein Kind das Gebot seines Vaters freventlich verachtet und überschreitet, was ziehet wol solches nach sich? den gerechten Zorn des Vaters; und wenn ein Unterthaner nicht thut nach dem Willen seines Königes oder Fürstens, was erwirbt sich wol derselbe anders, als grosse Ungade und schweren Zorn desselben. Also auch, wenn der Sünder das Gebot seines himmlischen Vaters schnöde übertreten, und wider den Willen des Königes Himmels und der Erden gethan; was kan wol anders darauf erfolgen, als dessen schwerer Zorn und Ungnade?

Wenn Sommerszeit schweflichte Dämpfe und garstige Dünste von der Erden aufsteigen, so bringen dieselben schwere Gewitter, daß die Erde mit schrecklichen Donnerschlägen, mit entsetzlichen Wetterstrahlen, mit gehäuftem Hagel, und mit grossen Wassergüssen erschrecket wird. Also auch, wenn die schweflichten Sünden-Dämpfe und stinckenden Dünste der Gottlosigkeit von dem Hertzen des Menschen aufsteigen, was bringen dieselben anders, als die entsetzlichen Donnerwetter des göttlichen Zorns, und die schrecklichen Blitzen seines Grimmes.

GOtt, der erzürnte GOtt, zeiget uns solches in seinem Worte mit vielen Exempeln. Denn

Was erweckten doch die Sünden der ersten Welt bey GOtt? nicht nur dis, daß es GOtt gereuete, daß er die Menschen gemacht hatte, sondern auch seinen schweren Zorn, dessen Flamme nicht kunte gekühlet und gelöschet werden, ohne durch die schrecklichen Wasserwogen der Sündfluth, welche alles, was ausser dem Kasten Noah einen lebendigen Odem hatte, von der Erden vertilgete.

Was erweckten doch die Sünden der Sünden-Städte, Sodoma, Gomorra, Adama und Zeboim? ein erschreckliches Zorn-Feuer des grossen GOttes, welches wie ein Regen über sie fiel, und wie die Stoppeln auf dem Felde verzehrete.

Was erweckten doch die Israeliten mit ihren schweren Sünden, als der HERR dieselben in das Land gebracht, welches er ihren Vätern, Abraham, Isaac und Jacob geschworen und verheissen hatte? einen grossen Zorn ihres GOttes, daß er sie gab in die Hände ihrer Feinde, und ließ

sie

sie einen Raub werden ihrer Widerwärtigen Jud. 2, 12. u. f.

Was erweckte doch David mit seinen Sünden? GOttes Zorn, daß er deswegen ängstlich seufzen und flehen muste: Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Ps. 6, 1.

Wenn nun die leidige Sünde GOttes schweren Zorn wider den Sünder erwecket, so hat ja derselbe in sich zu gehen, und in keine Sünde wider besseres Wissen und Gewissen zu willigen, damit er nicht erfahren müsse, wie sehr GOtt wider den Sünder, der ihn mit seinen Sünden beleidiget, zu zürnen pflege.

2) **Daß GOtt von dem Sünder weicht.** Er selbsten saget Jes. 59, 2: Eure Untugend scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Wehe aber dem, von welchem GOtt geschieden ist! Er, der HErr selbsten sagt solches Hos. 9, 12: Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin.

Wenn sich ein Fürst aus seiner Residentz macht, und von seinen Unterthanen gehet, so geschiehets gewiß nicht ohne Ursach, und mit Schaden derselben. Also auch, wenn GOtt mit seiner Gnade von dem Sünder weicht, so geschiehets nicht ohne Ursach, und mit Schaden desselben. Die Sünde, womit er seinen liebreichen GOtt erzürnet hat, ist die Ursache, warum GOtt mit seiner Gnade von ihm weichet, und ihn in unüberwindlichen Schaden setzet.

Von den Bienen saget man, daß sie der Rauch vertreibe, und von den Tauben, daß sie durch Gestanck vertrieben werden. O es macht auch der Rauch der Sünden und garstige Gestanck der Bosheit, daß GOtt mit seiner Gnade weicht.

Als die Einwohner zu Jerusalem JESUM gecreutziget, und ihren GOtt mit vielfältigen Sünden beleidiget hatten, wurde eine Stimme in dem Tempel gehöret: **Lasset uns von hinnen ziehen.** GOtt, der dreyeinige GOtt, hat das Hertz des Menschen zu einer Wohnung sich erwehlet, daß er in demselben seyn wolle, und es heissen möge: **Sie ist eine Hütte GOttes auf Erden bey den Menschen.** Allein, wenn der Mensch freventlich sündiget, und mit seinen Sünden nicht nur den Sohn GOttes von neuem creutziget, sondern auch seinen GOtt hart beleidiget, so erschallet auch die betrübte Stimme; **Lasset uns von hinnen ziehen.**

3) **Daß GOTT den Sünder strafet**, so wohl in der Zeit, als auch, wenn keine wahre und rechtschaffene Busse folget, dort in der Ewigkeit. Denn weil der Sünder mit seinen Sünden die Gerechtigkeit GOttes beleidiget, so muß ihr durch die gebührende Bestrafung desselben Satisfaction geschehen, daß der Sünder inne wird, was das vor Jammer und Hertzeleid bringe, wenn man mit seinen Sünden den gerechten GOtt beleidige. Da heists aus dem Munde des durch die Sünde erzürnten GOttes: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst, Jer. 2, 19.

Ein König lasts nicht ungeahndet, wenn seine Majestät von einem seiner Unterthanen ist verletzet worden; Er strafet denselben ab, wie er verdienet hat. GOTT ist ein König, erhöhet über alle Schilde auf Erden, dessen Stuhl ist der Himmel, die Erde aber seiner Füsse Schemel. Der Mensch ist seines Reiches Unterthaner. Wenn nun dieser sündiget, so beleidiget er die höchste Majestät dieses grossen und allgewaltigen Königs Himmels und der Erden? Was Wunder, wenn er nun deswegen, wie erverdienet, gestrafet wird?

Pharao hatte sich an diesem grossen und gewaltigen Könige versündiget, was erfolgte nun darauf? harte und gehäuffte Strafe. Exod. 7, 19. Cap. 8, 5. 2c. Cap. 9, 3. 2c.

Als das Volck des HErrn sich versündigte, durch den bezeugten Eckel an dem herrlichen Himmel-Brodt; was zog solche Sünde nach sich? feurige Schlangen, womit GOtt die Verächter bestrafte, Num. 21, 6.

Achan, versündigte sich an dem HErrn, dem GOtt Israel, daß er von dem verbanneten etwas entwendete; Was wiederfuhr ihm darauf? harte Strafe. Er muste auf GOttes Befehl samt den Seinigen gesteiniget, und mit seiner gantzen Habe verbrannt werden, Jos. 7, 25. 26.

Die Söhne Eli, sündigten an dem HErrn, und fragten nicht nach ihm? Was war aber die Frucht ihrer Sünden wider GOtt? sie musten beyde auf einen Tag umkommen, und ins Verderben dahin fahren, 1 Sam. 4, 11.

Saul versündigte sich durch Ungehorsam an dem HErrn seinem GOtt. Allein was brachte ihm seine Sünde zuwege? seinen Ruin und Untergang. Das Königreich wurde von ihm gerissen, und seinem Nächsten gegeben; und er nahm ein Ende mit Schrecken, 1 Sam. 15, 28. c. 31, 4.

Und wo ist ein Sünder zu nennen, der seinen liebreichen GOtt und Vater im Himmel mit seinen Sünden erzürnet und beleidiget hat, welchen die Strafe GOttes nicht betroffen hätte?

Es ist die Strafe GOttes der Sünde gefolget, wie der Schatten dem Cörper folget; und wie auf die heissen Sommer-Tage und aufgestiegene schwefelichte Dünste schreckliche Gewitter zu kommen pflegen.

Es hat ihn getroffen die Strafe GOttes in der Zeit; und wo er nicht wahre Busse gethan, ist darzu kommen die Strafe GOttes in der Ewigkeit, da er um seiner begangenen Sünden willen mit Feuer und Schwefel gequälet wird Tag und Nacht, daß der Rauch seiner Qvaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11.

Wer Gift bekommt, muß daran sterben. Die Sünde ist ein Gift; darum trifft den Sünder der Tod; nicht nur der zeitliche, sondern auch der ewige, da er in der Hellen von demselben, als ein Schlacht-Schaaf, soll genaget werden ohne Aufhören, und immer sterben, aber doch in der Qvaal ewiglich leben, und um seiner Sünde willen leiden und büssen.

Ziehet die Sünde die Strafe GOttes nach sich beydes in der Zeit, und in der Ewigkeit, so mag ja wohl der Mensch die Sünde mit allem Ernst und Fleiß fliehen und meiden. Er mag nachkommen der treuhertzigen Vermahnung Sirachs Cap. 22, 2. 3. 4. Fleuch für den Sünden, wie für einer Schlangen, denn so du ihr zu nahe kommest, so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Löwen-Zähne, und tödten den Menschen. Eine iegliche Sünde ist wie ein scharfes Schwerdt, und verwundet, daß niemand heilen kan.

c) **Weil der Mensch thöricht handele, wenn er sündiget.** Gestalt er durch Sünde sich selbst ins Unglück und ins Verderben stürtzet, Hos. 11, 9.

Welcher Ackersmann, sagt Ioh. Ben. Carpz. *conc. funeb. Part. I.* wünschet es wohl, daß es auf sein Getreide wacker hagele, oder, da ja der Hagel und die Schlossen alles niederschmeissen, welcher ist so unbesonnen, daß er darüber frolocke, und sich freue? Welcher Gärtner hats wohl gern, daß es in die Blüte der Bäume blitze, oder, daß sonst die Bäume von einem Unfall angegriffen, von Raupen und Geschmeiß abgefressen, oder gar vom Brande verderbet werden, und verdorren? Welcher Hirte begehret wohl eine Seuche unter sein

Vieh,

Vieh, davon immer ein Stück nach dem andern hinsterbe? welcher Schiffman freuet sich wohl auf einen Sturm und Ungewitter, wenn er zur See ist? gleichwohl thun alle diejenigen, welche Sünde lieben, und mit solcher Lust vollbringen, nichts anders.

Thöricht und unbesonnen handelt nach unserer Meynung ja ein ieder, welcher sich selbst einen Strick verfertiget, daß er sich daran hänge, und von der Welt kommen möge. Wer da sündiget, macht sich einen schädlichen Strick, durch welchen er das ewige Leben verlieret, und aus der Zeit in die verdammte Ewigkeit dahin gerissen wird.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl ein Mann, wenn er sein Haus, und alles, was in demselben ist, in den Brand stecket, daß es zu einem Aschen-Hauffen wird. Was thut doch der thörichte und unbesonnene Sünder anders, als dergleichen? Er zündet sich durch seine Sünde ein schädliches und verderbliches Feuer an, welches ihn in unüberwindlichen Schaden und Elend setzet. Er zündet sich an das Feuer göttlichen Zorns, welches die Sünder verzehret wie die Stoppeln auf dem Felde, und brennet bis in die unterste Hölle hinab. Er stürtzet sich in die ewige Glut der Höllen, in welcher er um seiner Sünde willen soll gequälet werden ohne Aufhören, daß er mit dem verdammten reichen Schlemmer ausrufen und ächzen muß: Ich leide Pein in dieser Flammen, Luc. 16, 24.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl derjenige Mensch, welcher selbst in ein Schwerdt läufft, daß er also umkommet. Nicht klüger handelt der Mensch, wenn er sündiget. Denn durch seine Sünde laufft er selbst in das Straf- und Rach-Schwerdt des gerechten GOttes, welches denselben zum ewigen Tode befördern wird.

Thöricht und unbesonnen handelt wohl, der sichs sehr sauer läst werden, und ein ziemliches Gut zusammen bringt, setzt sich aber hin, und verspielet auf einmahl alles, was er durch so viele Mühe und Sorge zusammen gebracht, daß er zum Bettler drüber wird. Aber noch weit thörichter und unbesonnener handelt der Sünder, welcher sündiget: denn da verschertzet er durch wissentliche und freventliche Sünden die Gnade seines GOttes im Himmel, sammt dem unschätzbaren Kleinod der ewigen Seligkeit, welches ihm zu erwerben, Christo Blut und Leben gekostet hat.

Thöricht und unbesonnen handelt derjenige, welcher, damit er nur etwa eine viertel Stunde möge eine Lust und Vergnügen haben, etwas thut, welches ihm vieler Jahre Schmertz und Unlust verursachet; Der Sünder machts nicht anders. Denn auf die kurtze Sünden-Lust folget die immerwährende Unlust, und ewige Pein der Höllen.

O so bedencke doch, o Sünder, was du dir zuziehest, wenn du sündigest: und wie thöricht und unbesonnen du alsdenn handelst, wenn du einen so unseligen Wechsel trifft.

§ 10. Wenn man aber in Sünde verfallen, muß man nicht in derselben verharren, sondern von selbiger ablassen, und wahre Busse thun: weil sie sonst uns in das ewige Verderben stürtzet.

Wer fällt wohl in den Koth, der alsofort nicht wieder aus demselben aufstehe? Sündiget der Mensch, so fällt er in einen garstigen Koth, der ihn zum Greuel und Abscheu für GOtt und seinen Engeln machet; wie solte er denn säumig seyn durch hertzliche Busse aus demselben wieder aufzustehen?

Wer einen bösen Schaden an sich hat, läst er ihn wohl weit um sich fressen? wer Gift in sich geschlucket hat, ist er wohl säumig durch einen Gegen-Gift solchen aus seinem Leibe zu schaffen? wer eine Schlange oder Kröte ins Haus bekommen, leidet er wohl dieselbe lange?

Wer sündiget, bekommt einen Schaden, den weder Kraut noch Pflaster heilet; wer sündiget, hat einen tödtlichen Gift in sich geschlucket, woran er des ewigen Todes sterben kan; wer sündiget, hat eine giftige Schlange in seinen Bussen bekommen, die ihn an seiner Seele tödtlich verwundet;

Wie solte denn nun der Sünder nicht alsofort, wenn er gesündiget, um seinen Seelen-Schaden bekümmert seyn, und in den Wunden JEsu ein bewährtes Heil-Pflaster suchen? wie solte er nicht durch hertzliche Busse sich von solchem schädlichen Sünden-Gift zu entledigen besorgt seyn, damit er nicht des ewigen Todes sterben dürfte?

Wie solte er nicht in hertzlicher Reue seines Hertzens durch wahren Glauben an Christum, welcher der höllischen Schlangen den Kopf zertreten hat, diese Schlange aus seinem Busen schaffen, um von ihren tödtlichen Bissen heil zu werden suchen.

So machte es

David, als er in Ehebruch verfallen, und durch das Schwerdt der Kinder Ammon das unschuldige Blut Uriä vergossen hatte. Er fuhr in seinen Sünden nicht fort, sondern machte sich durch hertzliche Busse von denselben los, damit er in solchen nicht ewig möchte verdammt und verlohren gehen.

Petrus, als er in schwere Sünde gerathen, und seinen HErrn und Meister dreymahl verläugnet hatte, stund von seinem gethanen schweren Fall durch ungeheuchelte Busse wieder auf, und suchte, unter Vergiessung heisser Thränen, welche aus einem so wohl zerknirschten und zerschlagenen als gläubigen Hertzen herfür qvollen, und so wohl Wangen, als Erde befeuchteten, gnädige Vergebung derselben.

Diesen Exempeln muß ein ieder Sünder nachfolgen, und, wenn er Sünde gethan, in solcher nicht verharren, sondern derselben absagen, nnd in wahrer Busse sich zu dem HErrn bekehren. Er muß folgen dem guten Rathe Sirachs, welchen er cap. 21, 1. giebet: Mein Kind, hast du gesündiget, so höre auf, und bitte, daß dir die vorigen auch vergeben werden.

§ 11. Hat er empfunden, was seine Sünden ihm vor Jammer und Hertzeleid gebracht, allein auf hertzliche Busse Vergebung seiner Sünden erlanget, so muß er nicht wieder in solche Sünde willigen; damit ihm nicht etwas ärgers widerfahre. Dieses ist die treuhertzige Warnung unsers Heilandes Christi JEsu, Joh. 5, 14: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers widerfahre.

Hat ein Fuhrmann an einem Ort umgeworffen, und Schaden genommen, so umfährt er denselben, und nimmt sich in acht, daß er nicht abermahl an demselben unglücklich sey.

Hat einer im Spiel Unglück gehabt, und hat einen etwa beschädiget, oder gar erstochen, ist aber der verdienten Lebens-Strafe entkommen, der hütet sich hernach vorm Spiel, und enthält seine Hand vom Mord.

Hat ein Kind sich am Feuer verbrannt, so tritt es demselben nicht wieder zu nahe, sondern gebet zurück, damit es sich nicht von neuem verbrennem möge.

Also muß auch der Sünder nicht auf vorige Sünden-Wege treten, damit er nicht umwerffe und falle.

Er muß nicht das vorige Sünden-Spiel von neuem anfangen, damit er nicht Schaden an seiner Seele nehme, und ewig unglücklich werde:

Er muß durch seine Sünden nicht von neuem dem

Zorn-

Zorn-Feuer GOttes zu nahe kommen, damit deſſen Gluth ihn nicht ergreiffe, und in das ewige Verderben der Höllen ſtürtze.

So machte es

Manaſſes; als derſelbe in Abgötterey und andere grobe Sünden verfallen, und deswegen in Ketten und Banden gerathen, aber durch hertzliche Buſſe, Gnade und Barmhertzigkeit erlanget, daß er aus denſelben zu ſeinem Königlichen Thron wiederum kommen; ſo lieſet man nirgends in der Schrift, daß er in vorige Sünden wieder gewilliget, ſondern er hat gethan, was dem HErrn, der ihm ſeine Miſſethat vergeben, wohlgefallen hat.

Zachäus; als derſelbe das Unrecht in ſich geſoffen, wie Waſſer, und ſein Haus mit ungerechtem Gut gefüllet, aber ſich von Hertzen zum HErrn bekehret, und JEſum mit Freuden aufgenommen, und ſeinem Hauſe Heil wiederfahren war; ſo ſagte er aller Ungerechtigkeit ab, und gab dem vierfältig wieder, den er betrogen hatte.

Paulus, als er zuvor geweſen ein Läſterer, ein Verfolger und Schmäher, ihm aber Barmhertzigkeit wiederfahren war; ſo zog er nicht wieder am vorigen beliebten groben Sünden-Seile, ſondern ließ daſſelbe fahren, und war ein treuer Bekenner des Namens JEſu, und ein treuer Zeuge deſſelben.

Petrus, als er ſeinen JEſum verläugnet, und ſeinen ſchweren Fall beweinet bitterlich, kam nicht wieder in des Hohenprieſters Pallaſt; Als er durch hertzliche Buſſe aus dem Siebe des Satans getreten, und einen Gnaden-Blick von dem leidenden Heilande bekommen, trat er nicht wieder in daſſelbe, daß er von ihm in ſolchem wäre geſichtet worden, wie der Weitzen.

Die groſſe Sünderin; als dieſelbe von dem unreinen Huren-Geiſt ſich zu fleiſchlicher Unzucht hatte reitzen laſſen, durch ihre Thränen-Buſſe aber von JEſu gnädige Vergebung der Sünden erlanget; gieng nicht wieder die vorigen Huren-Wege, ſo zur Verdammniß führeten, ſondern begab ihren Leib GOtt zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, und GOtt gefällig wäre.

Dieſe ruffen mit ihren Exempeln allen Sündern zu: Gehet hin und thut desgleichen.

§ 12. **Thut der Sünder das Gegentheil, und fähret in ſeinen Sünden fort; will er nicht ehe von denſelben laſſen, bis der Tod kömmt, ſo iſts gefährlich, ja wol gar zu lange geharret; weil er von dem Tode hingerafft wird, ehe er ſich zu GOtt von Hertzen bekehren kan.**

Ein ſolcher Sünder läſſet ſich füglich einem Stück Wild vergleichen, welches auf einem Felde zu Schaden weidet, und nicht ehe von ſolchem weichen will, bis es ſiehet den Jäger mit ſeinen Hunden kommen. Denn will es alsdenn erſt ausreiſſen, ſo iſt es zu lange geharret; der Jäger brennet los, und die Hunde reiſſen es zu Boden. Alſo, wenn ein Sünder nicht ehe von ſeiner Sünden-Weide abtreten will, bis der Tod, und die hölliſchen Jagd-Hunde herzutreten, wird es zu lange geharret ſeyn. Das Wild hätte ehe davon gehen, und der Menſch hätte ſich zeitlicher zur Buſſe finden ſollen. Es iſt nicht umſonſt, wenn der Apoſtel ruſet: Sehet darauf, daß nicht iemand GOttes Gnade verſäume, Ebr. 12, 15.

Es iſt recht beweglich zu leſen, wie langmüthig ſich der König in Franckreich, Henricus IV. gegen den zwar tapfern, aber zuletzt untreuen Hertzog von Biron erwieſen, als er mit den Spaniern conſpiriret. Wie er ihn nach Hofe gefordert, aus einem Garten in den andern geführet, aufs liebreichſte ihm zugeredet, und völligen Pardon verſprochen, er ſolte nur die Wahrheit bekennen, und von ſeinem böſen Vorhaben abſtehen; maſſen doch dieſes dem Könige ſchon zur Gnüge bekannt war, dieweil ſchon ſehr ſtarcke Beweiſe vorhanden, daß er der Verrätherey und des Todes ſchuldig ſey. Solches alles hielte ihm der König erſt verblümt, darnach aber gantz deutlich für, ausdrücklich ſagend, wenn es einmal zur gerichtlichen Handlung würde kommen, ſo wäre darnach bey ihm keine Gnade mehr zu hoffen: allein alle dieſe Vorſtellung und Bedrohung war umſonſt, Biron wolte unſchuldig ſeyn, eiferte wider die vermeynten Verläumder, die ihn ſo fälſchlich angegeben, und drohete, ſich an ihnen zu rächen. Endlich muſte doch der König der Gerechtigkeit den Lauff, und den verrätheriſchen Hertzog in Arreſt nehmen laſſen. Als er nun ſahe, daß es Ernſt war, ſo begehrte er nur noch einmal mit dem Könige zu reden, und ihm den Degen ſelbſt zu überliefern: allein es war zu ſpät; Es galt weder Bitte, noch Vorbitte, ob er auch gleich fünf und dreyßig Wunden zeigte, die er in des Königes Dienſten empfangen hatte. Es half nichts, das Urtheil ward ihm vorgeleſen, und darauf ohne Verzug durch den Scharfrichter vollzogen. Lieber Menſch, viel gütiger, viel freundlicher handelt GOtt itzo mit dir. Wie ruft er, wie locket er, wie verheiſſet er: Kehre wieder um, du abtrünniges Iſrael, du abtrünniger Sünder, der du mit dem Satan conſpireſt, ſo will ich mein Antlitz nicht gegen dich verſtellen. Jer. 12, 12. Beichte nur rein heraus, und laß ab von deinen Sünden, du ſolſt völligen Pardon haben. Wird dich der Tod einmal in Arreſt nehmen, ehe du durch hertzliche Buſſe und Bekehrung mit mir verſöhnet biſt, ſo iſt darnach nimmermehr keine Gnade zu hoffen; du magſt ruffen, wie du wilſt, es iſt alles vergebens. Du kanſt dem erſchrecklichen Endurtheil nicht entgehen, welches heiſſen wird: Gehe hin, du Verfluchter, in das ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln, Matth. 25, 41. Conf. Er. Franc. letzte Rechenſchaft, c. 10. und Geieri Buß-Stimme Dom. 2. p. Trin.

Darum verharre doch niemand in ſeinen Sünden, und verſpare ſeine Bekehrung nicht, bis der Tod anklopft, daß er nicht ein Raub des ewigen Todes werde; er laſſe bey ſich ſtatt finden die treumeynende und gnädige Buß-Stimme des groſſen GOttes, welche er an ſein ſündigendes Volck Iſrael erſchallen laſſen: Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Hertzen nicht, wie zu Meriba geſchahe, wie zu Maſſa in der Wüſten, Pſ. 95, 8. Und die treuhertzige Warnung Sirachs c. 5, 8: Verzeuch nicht, dich zum HErrn zu bekehren, und ſchiebe es nicht von einem Tag auf den andern. Denn ſein Zorn kömmt plötzlich, und wirds rächen, und verderben.

§ 13. **Kömmts mit dem Sünder zum Tode, ſo kommen ihm ſeine begangene Sünden nicht nur wieder vor, ſondern er ſiehet auch, daß die Sünden, welche er entweder gar nicht geachtet, oder vor gering gehalten, wirckliche und ſchwere Sünden ſeyn, welche ihn ängſtigen und quälen, daß er vor Angſt ſeines Hertzens nicht weiß, wo er ſich hinwenden ſolle.**

Da gehets mit ihm her

Wie mie einer Schrift, welche mit Citronen geſchrieben worden. Niemand kan dieſelbe leſen; allein, wenn ſie an das Feuer gehalten wird, ſo färbt ſie ſich, daß ſie ein ieder leſen kan. Alſo ſiehet oft der Sünder ſeine Sünden, die er getrieben, in ſeinem Leben nicht; Kömmts aber zum Sterben, daß er vors Gerichte Chriſti JEſu treten, und GOtt von ſeinem Leben und Wandel Rechenſchaft geben ſoll, ſo ſtellen ſich ſeine getriebene Sünden und verübte Bosheiten vor ihm ins Licht, daß er ſie mehr denn zu wohl, zu ſeinem Schrecken erkennen und ſehen kan.

Wie mit der Erde, welche Winters-Zeit mit Schnee bedecket ist; da siehet man nicht, was auf derselben ist; Kommt aber die Sonne und schmeltzt mit ihren warmen Strahlen den Schnee hinweg, so siehet man, was vor Unwesen und Unflath unter dem Schnee gelegen: also, itzo siehet der Sünder öfters nicht, was vor ein Sünden-Wust in seinem Hertzen stecke, und wie er mit Bosheit beladen. Soll er aber im Tode vor die Sonne der Gerechtigkeit treten, o da wird ihm alles auf einmahl offenbar, was er in seinem Leben gethan.

Wie mit einem, der in einem schwartzen Kleide in der Mühle gewesen. So lange er in derselben ist, mercket er nicht, daß ihn das Staub-Mehl so weiß gemachet habe. Kömmt er aber wieder heraus, so wird er gar bald gewahr, daß er weiß sey: also gehets auch mit dem Sünder; Jetzo merckt er oft seine geringe Fehler nicht, die er begangen, oder will nicht erkennen, daß manches Sünde sey; allein kommt die Todes-Stunde herbey, daß er soll aus diesem Leben gehen, da gehen ihm die Augen auf, daß er siehet, daß Sünde sey, was er vor keine Sünde gehalten; und daß seiner Sünden, die er getrieben, mehr sind, denn Haar auf seinem Haupt, daß er sie nicht alle zehlen kan.

Wie mit einem Wandersmanne, der durch ein Dorf gehet, und von einem Hunde angelauffen wird. Fängt der eine an zubellen, so kommen bald die andern aus andern Häusern mit Hauffen auf ihn zugelauffen, daß er sich ihrer kaum, oder gar nicht erwehren kan; also, wenn der Sünder nun aus dieser Welt fortwandern soll, so wird sein Gewissen rege, und tritt eine Sünde herfür, und schrecket ihn, so werden die andern, die er getrieben, zugleich mit rege, und fallen ihn mit Hauffen an, daß er vor Angst nicht weiß, wo er sich hinwenden soll.

Wie mit einem, der etwas durchs Vergrösserungs-Glas betrachtet. Denn gleichwie ihm dasjenige, was ihm klein vorkommt, durch dasselbe sehr groß in die Augen fället: also geschiehets im Tode, daß wenn ihn der Teufel durch das Vergrösserungs-Glas sehen läst, ihm die Sünde, welche er gar klein und gering achtet, sehr groß und schwer sich präsentiret, groß wie ein Berg, schwer wie ein Centner, ja gröſſer und schwerer, als daß sie könne vergeben werden. Da klingts aus einem andern Ton: Also erschrecklich hast du gesündiget; so sehr hast du deinen GOTT und Vater im Himmel beleidiget und erzürnet; du bist ein Kind des Zorns, ein Mann des Todes; ein Leibeigener des Teufels mit Leib und Seel; ein verdammter Höllen-Brand. Gehe hin du Verfluchter in das ewige Feuer, und leide, was deine Thaten werth sind.

Sünde wider den H. Geist.

§ 1. Die Sünde wider den H. Geist, bestehet darinnen, wenn ein Mensch die von dem H. Geist geoffenbahrten und erkannten göttlichen Wahrheiten mit Wissen und Willen leugnet, dieselbe lästert, und seinen Gnaden-Wirckungen beständig und halsstarrig widerstehet.

B. Johann. Franciscus Buddeus *in institut. theologiæ dogmat. lib. 3. c. 2 § 39.* wenn er die Sünde wider den H. Geist beschreibet, sagt *p. m. p. 613* also: Singulare præ reliquis & maxime observatu dignum est *peccatum*, quod vocatur *in spiritum sanctum*, quo nomine voluntaria veritatis agnitæ abnegatio & mediorum gratiæ rejectio constans & pertinax cum blasphemia impugnatione conjuncta, venit.

§ 2. Daß es aber ein *peccatum in spiritum sanctum*, oder eine Sünde wider den H. Geist gebe, kan nicht geleugnet werden, wo man anders nicht die in H. Schrift hiervon anzutreffenden klaren Buchstaben auf eine unverantwortliche Weise verdreben will. Unsere Gottesgelehrten führen zum Erweis dieser Sünde an

1) Matth. 12, 31. vergl. Marc. 3, 29. Luc. 12, 10. Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Heiligen Geist wird dem Menschen nicht vergeben.

2) Ebr. 6, 4. 5. 6. Es ist unmöglich, daß die, so einmahl erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn GOTTES creutzigen und für Spott halten, daß sie wiederum solten erneuert werden zur Busse. Es wird zwar hier den Worten nach keiner Sünde wider den H. Geist gedacht, wenn es aber heißt: Sie könnten zur Busse nicht erneuert werden, so ists in der That eben so viel, sie könnten keine Vergebung der Sünden bekommen, und wo dieselbe gäntzlich wegfällt, da muß die Sünde wider den H. Geist statt haben vid. c. 10, 26. wie dieses hinlänglich B. Ioh. Georg. Dorscheus *in comment. in epistol. ad Ebræos ad h. l.* erwiesen, conf. & Veltheimii dissert. *de impossibilitate reditus in gratiam Dei, semel amissam, ad h. l.*

3) Joh. 5, 16: So iemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß iemand bitte. Da solte man nun meynen, daß, da Johannes die Sünde, die er eine Sünde zum Tode nennet, allen andern Sünden opponiret, und haben will, daß man dafür nicht bitte, weil keine Vergebung zu hoffen sey, diese Worte einen starcken Erweis der Sünde wider den Heiligen Geist abgeben müßten; allein, wo man die Worte genauer einsiehet, so heißt ἁμαρτία πρὸς θάνατον, eine Sünde zum Tode, diejenige Sünde, so mit dem geistlichen Tode verknüpft, folglich eine solche vorsetzliche Sünde ist, die GOtt ohne vorhergangene Busse nicht vergiebet.

Iohannis effatum de peccatis gravioribus accipiendum esse, sermonis nexus, & oppositio ad peccata infirmitatis credentium, haud obscure suadet. Dum autem pro ejusmodi peccato ad mortem Deum orandum negas, hoc sibi velle videtur, eo modo pro ejusmodi peccato & peccatoribus Deum orandum non esse, quo pro credentibus & peccatis, quæ ex imbecillitate committunt, eum orare solemus, Buddeus *dict. loc. pag. 615.*

§ 3. Es beruhet also die Sünde wider den Heiligen Geist, wie schon gedacht, darauf, wenn man sich der göttlichen Wahrheit mit Wissen und Willen aus einer halsstarrigen Bosheit beständig widersetzet, und sie lästert. Welche halsstarrige und boshaftige Widersetzlichkeit zweyerley ist, indem

a) Einige die Wahrheit nicht nur innerlich erkennet, selbige gebilliget, sondern auch sie äusserlich angenommen, gleichwohl sich derselben widersetzet haben, wohin alle Apostatæ oder Abtrünnige zu zählen sind, und dahin die bereits angeführte Stelle Ebr. 6, 4. u. f. gehöret.

b) Andere hingegen sich zwar äusserlich nicht darzu bekennen, gleichwohl in ihrem Gemüthe davon überzeugt sind, und dem ohngeachtet sich darwider halsstarrig und boshaftig setzen, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten thaten, die sich zwar äusserlich zu der Lehre Christi nicht bekannten, aus den Sprüchen A. T. aber und den Wercken JEsu, mehr als zuwohl, nach dem Zeugniß Nicodemi, Joh. 3, 2. convinciret waren, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, und göttliche

ſiche Wahrheiten vortrage. Welcher erkannten Wahrheit aber ſie boshaftig widerſtunden, und, damit ſie auch das Volck davon ablencken möchten, dieſe grobe Läſterung ausſtieſſen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, daher auch dieſes ihr böſes Verfahren von Chriſto ausdrücklich eine Sünde wider den Heiligen Geiſt genennet wurde, Matth. 12, 31.

Dorſcheus *comment. in epiſt. Johann. p. m. 133.* giebt 10. Requiſita an, die ſich bey der Sünde wider den H. Geiſt befinden, wenn er ſchreibt: Requiſita peccati in ſpiritum ſanctum nobis in ſacris litteris proponuntur 10. Quorum ſunt:

1) Abnegatio veritatis evangelicæ πρώτως, legalis vero δευτέρως, Ebr. 6, 4. 5.

2) Abnegatio veritatis divinæ agnitæ, Ebr. 10. 26.

3) Abnegatio illa eſt vel ſecundum totum, Ebr. 6. vel ſecundum aliquam ejus partem.

4) Proficiſcitur ex odio ceu radice, Ebr. 10, 29.

5) Facta ἑκουσίως, voluntarie, ſponte, ſeu ex deſtinato propoſito, Ebr 10, 16.

6) Obſtinate, Ebr. 10, 29.

7) Truculenta ejus oppugnatione, Matth. 18, 12. 32.

8) Cum hoſtili ſive ore ſive corde contra accuſantem conſcientiam blaſphemia, Ebr. 10. 29. cap. 6, 5. Matth. 12, 31.

9) Contra accuſantem conſcientiam, Tit. 3, 10. 11.

10) Quæ omnia ſequitur finalis impœnitentia.

Hieraus iſt nun leicht zu erachten, daß ſowohl der Apoſtel Petrus, welcher ſeinen Heiland und die Wahrheit verleugnete, Matth. 27, 70. als auch Paulus, der ein Läſterer, Schmäher und Verfolger der göttlichen Wahrheiten vor ſeiner Bekehrung war, und ſich ſelbſten 1 Tim. 1, 13. einen Schmäher nennet, keinesweges unter diejenigen zu zählen ſind, welche eine Sünde wider den Heil Geiſt begangen, indem jener es aus einer Uebereilung gethan, wegen der Menſchen-Furcht, dieſer aber aus Unwiſſenheit, 1 Tim. 1, 13. folglich war da nicht eine halsſtarrige und boshaftige und mit Wiſſen und Willen unternommene Widerſpenſtigkeit, dergleichen ſich allemal bey dem peccato in ſpiritum ſanctum befinden muß.

§ 4. **Warum aber das *peccatum in ſpiritum ſanctum* eben eine Sünde wider den Heil. Geiſt heiſſe:** ſo iſt zu mercken, daß allhier das Wort ſpiritus nicht perſonaliter anzunehmen ſey, vor die dritte Perſon in der Gottheit, indem ſonſt daraus folgen müſte, daß der H. Geiſt vor dem Vater und Sohn einen Vorzug hätte, wenn die Sünde wider den Vater und Sohn zu vergeben, wider den H. Geiſt aber nicht; desgleichen nicht eſſentialiter vor die gantze Gottheit, welche aus drey Perſonen beſtehet: ſondern es wird allhier durch den **Heil. Geiſt ſein Amt verſtanden,** daß er mit dem göttlichen Worte thut, und die himmliſche Wahrheit entdecket, auch zu erkennen giebt, welche durch den Heil. Geiſt geoffenbarte himmliſche Lehre in GOttes Wort der H. Geiſt genennet wird, vid. 1 Joh. 5. 6. Wer nun dem Amte des H. Geiſtes, und der von ihm geoffenbarten Wahrheit widerſtehet, dergleichen die Phariſäer und Schriftgelehrten bey denen von Chriſto durch den Heil. Geiſt unternommenen Wercken thaten, der widerſtehet dem Heil. Geiſte, und begeht eine Sünde wider den Heil. Geiſt.

§ 5. Doch es iſt bey dieſem allen die Haupt-Frage nicht zu vergeſſen: **Warum dieſe Sünde nicht kan vergeben werden:** Solches rührt keinesweges her ex voluntate divina, als wolte GOtt der HErr nicht, ſondern ex conditione ſubjecti, oder aus der Beſchaffenheit desjenigen, welcher dieſe Sünde begehet. Denn wer Vergebung der Sünden erlangen will, muß ordentlicher Weiſe Buſſe thun, die Buſſe aber wircket der Heil. Geiſt durchs göttliche Wort, indem man nun ihm widerſtehet, die Wahrheit des göttlichen Wortes leugnet und dieſelbe verläſtert, wie alſo die Phariſäer verfuhren, ſo kan ohnmöglich die Buſſe vor ſich gehen, folglich auch keine Vergebung derer Sünden erfolgen.

Hoc peccatum, ſchreibt Sperlingius *in Moſe detonante Part. 1. p. 792* non eſt irremiſſibile neque ex parte miſericordiæ divinæ, neque ex parte meriti Chriſti, ſed ex parte peccatoris, propter malitioſam omnium mediorum ſalutis rejectionem.

§ 6. **Hat nun die Sünde wider den Heil. Geiſt die ewige Verdammniß ſchlechterdings zur Strafe, ſo muß ſich ein Menſch ſorgfältig dafür hüten,** und mit allem Fleiß dahin ſehen, daß er ſich der göttlichen Wahrheit mit Wiſſen und Willen nicht halsſtarrig und boshaftig widerſetze, noch vielweniger GOtt und ſein H. Wort verläſtere.

Man leſe überhaupt bey dieſer wichtigen und intricaten Materie nach B. Joh. Adam. Scherzerum in diſſ. *de peccato in ſpiritum ſanctum*, und den ſel. Joh Muſæum in diſſ. *de peccato in ſpiritum ſanctum*. Siehe auch oben p. 591. den Titel:

Gotteslästerung.

Sünd-Opfer.

Davon ſiehe oben p. 861. unter dem Titel:
Opfer.

Synagoga.

Siehe oben unter dem Titel:
Schule.

T.

Tag.

Jüngſter Tag.

Davon ſiehe oben den Titel:
Jüngſtes Gerichte.

§ 6. 7. p. 672. und beſonders p. 666. den Titel:
Jüngſter Tag.

Geburts-Tag.

Davon ſiehe oben pag. 488. u. f. den Titel:
Geburts-Tag.

Tadel. Tadeln. Tadelſucht.

§ 1.

DAs Wort Tadel bedeutet in H. Schrift entweder überhaupt etwas Böſes, oder auch Schwachheiten, die ein

Menſch an ſich hat; oder es zeigt an ein beſonderes Laſter, womit ſich ein Menſch an dem andern verſündiget.

§ 2. Was die erſte Bedeutung anlanget, ſo gehören dahin folgende Schrift-Stellen:

a) Coloſſ. 1, 22: Nun aber hat er euch verſöhnet mit dem Leibe ſeines Fleiſches durch den Tod, auf daß er euch darſtellete heilig und unſträflich, und ohne Tadel vor ihm ſelbſt. In welchen Worten der Apoſtel zeigen will, daß denen Gläubigen in Chriſto JEſu eine vollkommene Gerechtigkeit geſchencket werde, dergeſtalt, daß ſie Kraft derſelben aller ihrer Sünden entbunden, und mit völliger Erlaſſung aller verdienten Strafen begnadiget würden. Und das heiſt: Vor Chriſto ohne Tadel ſeyn.

b) Philipp. 2, 14. 15: Thut alles ohne Murmelung und ohne Zweifel, auf daß ihr ſeyd ohne Tadel, d. i. verhaltet euch alſo, daß ihr mit Wiſſen und Willen nichts begehet, welches die Welt-Kinder mit Recht als was Böſes und GOtt mißfälliges tadeln, oder ſich daran ärgern könten.

c) Hiob 4, 18: Siehe! unter ſeinen Knechten iſt keiner ohne Tadel. In der Grund-Sprache lauten die Worte alſo: הן בעבריו לא יאמין ecce: in miniſtris ejus non erit conſiſtentia, ſiehe! ſeine Diener werden nicht beſtehen, wenn ſie ſich nehmlich weiſer, gerechter und heiliger, denn GOTT, halten wollen. Welche Worte dem ſenſu nach der ſelige Lutherus noch ziemlich überſetzet, nur daß er etwas mehr ſaget, als darinnen enthalten iſt. Man conferire von dieſer wichtigen Stelle Sebaſt. Schmidium in *comment. ad h. l.* und Henr. Bened. Starkium *in notis ſelect.*

Unterdeſſen iſt auch dasjenige, was Lutherus mit ſeiner Ueberſetzung zu erkennen giebt, eine unfehlbare Wahrheit, daß nehmlich unter denen Frommen, welche hier Diener GOttes und unten cap. 15, 15. Heilige genennet werden, keiner ohne Tadel, oder ſolche Schwachheits-Sünden ſey, um derentwillen ihn nicht GOTT und ſein Gewiſſen ſolte tadeln können.

§ 3. Nach der andern Bedeutung verſtehen wir durch das Tadeln oder die Tadelſucht dasjenige ſchwere Vergehen eines Menſchen wider GOtt und ſeinen Nechſten, wenn er entweder mit der göttlichen Fügung nicht zufrieden iſt, oder aus bloſſem Neid die ſonſt guten Verrichtungen ſeines Nechſten aufs übelſte ausleget.

§ 4. Wenn die Menſchen ſich überhaupt über alle Handlungen des Nechſten ſpöttiſch aufhalten, ſo heiſt es eine Tadelſucht; woferne ſie aber die kleinen und geringen Fehler dem Nechſten höhniſch aufmutzen, ſo nennt man ſolches ein Splitterrichten. Davon lies oben den Titel

Splitterrichten.

§ 5. Nicht alles Tadeln iſt ſündlich und unrecht, ſondern, wofern man die wahrhaftigen Vergehungen des Nechſten aus hertzlicher Liebe und zu ſeiner Beſſerung carpiret, ſo iſt es nicht nur gantz recht und erlaubt, ſondern in gewiſſen Fällen auch gar unentbehrlich.

Daher kein vernünftiger Menſch es Chriſtlichen Eltern, Præceptoribus, Herren und Frauen u. ſ. w. verargen wird, wenn ſie ihrer Untergebenen Reden und Thun zuweilen nach erheiſchender Noth tadeln und mißbilligen.

§ 6. Es iſt aber das ſündliche Tadeln ein leider! gar gemeines Laſter in der Welt, und vergreift ſich die Tadel-Zunge ſo wohl an GOTT, als dem Nechſten.

α) GOtt muß ſich tadeln laſſen

α) In ſeinen Wercken, ohnerachtet er alles wohl machet, Marc. 7, 37. inſonderheit aber

a) In mundi creatione, im Wercke der Schöpfung, indem viele ſo verwegen geweſen, vorzugeben, es hätte dabey manches beſſer können eingerichtet werden.

b) In tempeſtatis gubernatione, wenn GOtt die Witterung niemals allen recht machet.

Daher auch jener weiſe Heyde, Theognis, hierüber folgende Klage führet: Οὐδὲ ὁ Ζεὺς οὐδ' ὗσ' ὅσοις πάσιν ἀνδάνει, οὐδ' ἀνίσχει, Ipſe Jupiter neque pluens omnibus placet, neque abſtinens.

c) In bonorum diſtributione, in Austheilung zeitlicher Güter. Es hat ja ohnſtreitig der groſſe GOtt Macht, mit dem Seinigen zu thun, was er will, Matth. 20, 15. gleichwohl unterfangen ſich viele, ihn zu tadeln, indem immer einer ihren Gedancken nach zu viel, der andere zu wenig von GOTT bekommet. Daher man oft das ſündliche Sprüchwort hören muß: Das Pferd, welches das Futter verdient, kriegt ſolches nicht, wohl aber ein anders, ſo es nicht verdienet.

d) In crucis immiſſione, in Zuſchickung ihres Creutzes. Hier vergehen ſich ſonderlich fromme Seelen aus Schwachheit, wenn ſie gewahr werden, daß GOTT ſie als ſeine Kinder züchtiget, Ebr. 12, 6. da hingegen die Ruthe GOttes nicht iſt über die Gottloſen, Hiob 21, 9. Da bricht zuweilen in betrübtes Klagen, ja wohl gar unanſtändiges Tadeln aus

Ein frommer Hiob, c. 21, 6. u. f.
Ein gerechter Aſſaph, Pſ. 73, 2. u. f.
Und ein gottesfürchtiger Jeremias, c. 12, 1.

e) In auxilii dilatione, in Verziehung mit ſeiner göttlichen Hülfe. Höret der Höchſte oftmals aus H. Urſachen eine zu ihm ruffende beängſtigte Seele nicht ſo gleich, ſo geſchiehet es vielmals, daß man dieſe Weiſe GOttes zu tadeln pfleget, wie wir abermals an Hiob cap. 30, 20. 21. ein klares Beyſpiel haben.

f) In impiorum toleratione, in Duldung derer Gottloſen. Der langmüthige Vater im Himmel träget und regieret die ſichern Welt-Kinder mit vielem Verſchonen, Sap. 12, 18. und zwar um deswillen, weil er nicht will, daß iemand verlohren werde, ſondern daß ſich iederman zur Buſſe bekehre, 2. Pet. 3, 9. Auch hierein wiſſen ſich fromme Hertzen nicht allezeit zu ſchicken, ſondern tadeln dieſen weiſen Weg des allerweiſeſten GOttes, dergleichen Jonas that, als GOtt die boshaftigen Niniviten nicht alſobald ſtrafte, ſondern mit groſſer Gedult und Langmuth ſie trug, Jon. 4, 2.

g) In malevolorum punitione, in Abſtrafung derer Gottloſen. Wird endlich der gerechte GOtt des Erbarmens müde, und läſſet die verſteckten Sünder ſeinen Feuerbrennenden Zorn und ſchwere Gerichte fühlen, ſo erhebt ſich bey ihnen ein nicht geringes Tadeln, ſie pflegen wohl gar vorzugeben: Der HERR handelt nicht recht mit uns, Ezechiel. 18, 25.

β) In ſeinem Wort und denen daſſelbe vortragenden Knechten.

1) In ſeinem Worte, welches nach Davids Ausſpruch ohne Wandel iſt, Pſalm 19, 8. So haben zu allen Zeiten ſich Leute gefunden, welche daſſelbe zu tadeln ſich unterſtanden. Wohin gehören

a) Die Atheiſten, welche, indem ſie leugnen, daß ein GOtt ſey, mit GOttes Wort keinesweges zufrieden ſind.

b) Rohe Welt-Kinder, welche mit demſelben nur ihren Spott treiben, und jenem verkehrten Hauffen nachſprechen: Nach dem Wort, das du im Nahmen des HErrn

uns

uns ſageſt, wollen wir dir nicht gehorchen, Jerem. 44, 16. ja! ſich wol gar kein Bedencken machen, daſſelbe boshaftiger Weiſe zu verdrehen, und zum Deckel ihrer Bosheit zu mißbrauchen, conf. B. Speneri in geretteten Sprüchen H. Schrift.

c) Naturaliſten, welche weiter nichts aus demſelben admittiren, als was ſie mit ihrer elenden Vernunft zu begreiffen vermögend ſind.

d) Enthuſiaſten, denen daſſelbe in Anſehung ihres eingebildeten, obwol ungegründeten innerlichen Lichts immer ein kleines Lichtlein und todter Buchſtabe ſeyn und heiſſen muß.

e) Papiſten, die daſſelbe auf eine ſchändliche Weiſe einer wächſernen Naſe vergleichen, die man dreben könne, wie man wolle, und was dergleichen Läſterungen mehr ſind, wovon Io. Adam Schertzerus *in Anti-Bellarmino diſp. 2. pag. 70.* nachzuleſen iſt.

2) **In denen GOttes Wort vortragenden Knechten**, welche ſich ebenfalls denen Tadel-Zungen der Welt-Kinder jederzeit haben unterwerfen müſſen. Man bedencke, wie es disfalls ergangen

a) Chriſto JEſu, dem gerechtmachenden Knechte des Allerhöchſten, Jeſ. 53, 11. Konte man ihn gleich keiner Sünde zeihen, Joh. 8, 46. ſo muſte er doch bald ein Sünder, bald ein Freſſer und ein Weinſauffer heiſſen, und ſehr viele Tadelungen in Anſehung ſeiner Lehre und Leben über ſich ergehen laſſen. Weshalben er Matth. 11, 19. klagen und ſagen muß: Die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.

b) **Allen und ieden rechtſchaffenen Knechten GOttes zu alten und neuen Zeiten.**

Was hatten nicht die Iſraeliten immer an Moſe und denen Propheten zu tadeln?

Was vor Tadel-Zungen muſte ſich nicht Johannes der Täuffer unterwerfen?

Wie ſcharf wurde Paulus von Feſto getadelt, wenn er ihn einer Ketzerey beſchuldigte, Act. 26, 24.

Und wo iſt noch itzo ein redlicher Gottes-Mann, an welchem man nicht hier und da mancherley zu tadeln wiſſe?

3) **Der Nechſte muß ſich tadeln laſſen**, und ſoll derjenige noch geboren werden, der es allen Leuten recht machen kan. Von einem ieden trifft das Sprüchwort ein:

Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Das iſt:

Was man an einem ſucht mit allem Recht zu loben,
Das wird getadelt und von andern ſchlecht erhoben.

Daher pflegt es alſo zu ergehen,

Iſt einer im Regenten-Stande, und ſucht in ſeinem Lande Gericht und Gerechtigkeit zu handhaben, ſo wird deſſen Regierungs-Form von andern getadelt, und für allzuſtreng und ſcharf ausgegeben,

Iſt einer im geiſtlichen Stande, ſo kan derſelbe der Tadelſucht böſer Gemüther faſt ohnmöglich entgehen. Seine Sanftmuth muß für Schmeicheley, ſein ernſter Eifer aber wider das Böſe für Injurien und allzuheftige Affecten ausgeſchrien werden.

Iſt einer ein Gelehrter, welcher der Welt mit Bücherſchreiben dienet, o! was vor Tadel-Zungen muß er ſich unterwerfen, und wie muß er oftmals ohne Verſchulden aus bloſſen Affecten ſich durchziehen und tadeln laſſen?

Iſt einer ein Künſtler, Handwercks- oder Ackersmann, ſo finden ſich allemal Leute, die an ſeinen Verrichtungen was auszuſetzen und zu tadeln wiſſen.

Ich will iezt nichts ſagen von der greulichen Tadelſucht, welche ſonderlich unter dem Frauenzimmer in Anſehung ihrer Kleidermoden und Aufführung eingeriſſen.

Es bleibt demnach wol dabey: **Hominum quisque habet ſuum Momum, keinem Menſchen fehlt es an Leuten, die ihn tadeln.**

§ 7. **Rechtſchaffene Chriſten ſuchen bey aller Gelegenheit die Tadelſucht zu meiden**, indem ſie iſt

α) **Ein recht ſchändliches Laſter**, indem es

a) **Wider GOttes Gebot läufft**, als der da ſeinen Namen geehret, den Nechſten aber geliebet haben will, beydes aber ſchließt die Tadelſucht gäntzlich aus. Hieher gehört auch Sirachs heilſame Vermahnung: Laß dich nicht zu klug dünken, iederman zu tadeln, Sir. 6, 1.

b) **Ein Zeichen groſſer Thorheit iſt.** Denn da iſt die Tadelſucht in Anſehung GOttes anzuſehen, eben als wenn ein Lehrling ſeinen perfecten Meiſter tadeln; und in Anſehung des Nechſten, als wenn ein Lahmer den andern verachten wolte, indem ja mehr als zu bekannt, daß ein ieder Menſch ſeine Fehler, mithin vor ſeiner Thür zu kehren habe.

c) **Aus einer ſchändlichen Quelle entſpringet.** Denn woher kommt wohl alles Tadeln anders als entweder aus dem abſcheulichen Hochmuth oder dem heßlichen Neid. Beyde Laſter aber ſind ſchandlich.

d) **Der wahren Liebe gegen den Nechſten ſchnur ſtracks entgegen ſtehet**, weil, wo wahre Liebe gegen den Nechſten ſich befindet, da kan ohnmöglich ein Tadeln und Aufmutzen ſeiner kleinen Fehler ſtatt finden, indem dieſelbe alles verträget, und duldet, 1 Cor. 13, 7.

β) **Ein recht ſchändliches Laſter, weil es**

a) **Den Menſchen aus GOttes Huld und Gnade ſetzet.** So wenig ein verſtändiger Meiſter demjenigen hold ſeyn kan, welcher, ob er wohl den geringſten Verſtand davon nicht hat, ſeine Wercke zu tadeln ſich unterfänget; ſo wenig kan GOtt demjenigen gnädig ſeyn, welcher ſeine allerweiſeſte Fügungen zu meiſtern ſich nicht entblödet.

b) **Dem Menſchen vor GOtt ſchwere Verantwortung bringet.** Daher ſagt Hiob c. 39, 35: Wer GOtt tadelt, ſolls der nicht verantworten?

c) **Von GOtt gewiß, wo nicht hier zeitlich, dennoch dort ewig, ſcharf genug beſtrafet wird.**

Alphonſus X. König in Arragonien, vergieng ſich ſo weit in ſeiner ſündlichen Tadelſucht, daß er ſich recht gotteslästerlicher Weiſe vernehmen ließ, er hätte, wenn er bey der erſten Schöpffung geweſen, viele Dinge auf andere und beſſere Art angeben wollen. Allein, was geſchah? der Donner ſchlug in ſein Zimmer, und der Blitz zündete ihm die Kleider auf dem Leibe an, daß er kaum von dem Verbrennen mit Angſt und Noth konte gerettet werden; Nach der Zeit gieng derſelbe in ſich, erkannte ſein greuliches Vergehen, bat GOtt um Gnade, und lernte, dieſem allerweiſeſten Weſen in Zukunft mit mehrerer Ehrfurcht zu begegnen.

§ 8. **Es können aber wahre Chriſten, die Tadelſucht zu meiden, ſich unterſchiedlicher Mittel bedienen.** Wohin gehöret

1) **Das fleißige Betrachten der göttlichen Vollkommenheit.** GOtt iſt ja das allervollkommenſte und beſte Gut, und demſelben niemand gleich, Pſ. 35, 10. Er iſt der HErr, der allein weiſe iſt. Iſt dem nun alſo, ſo kan es nicht fehlen, es muß auch alles, was dieſes gute und allerweiſeſte Weſen macht und ordnet, gut und folglich untadelich ſeyn.

2) **Die fleißige Erwegung unſerer ſelbſt eigenen Mängel und Fehler.** Gewiß! wo ein Menſch dieſes recht betrachtet, wie er ſelbſten Tadel und Fehler genug an ſich habe, und

alſo das γνῶθι σεαυτὸν, wohl auszuüben ſuchet, das Tadeln gegen andere wird er ſo dann wohl unterlaſſen.

Und eben dahin ſind bereits Heyden mit ihrer Vernunft gekommen, denn ſo ſchreibet Plautus *in Truculent.*

Alterum qui incuſat probri, ipſum ſe intueri oportet:

Das iſt:

Wer andre tadeln will, muß ſich vorher erkennen,
Ob er nicht ſelbſt vor ſich ſey tadelhaft zu nennen.

Dis will auch Sirach anzeigen, wenn er c. 18, 20. 21 alſo ſchreibet: Hilf dir vor ſelber, ehe du andere artzeneyeſt. Strafe dich vor ſelbſt, ehe du andere urtheileſt.

Von jenem Einſiedler erzehlet der ſelige Geier in der Buß-Stimme P. 2. p. 85. es habe derſelbe das Laſter der Tadelſucht an ſich geſpüret, und es doch gerne los ſeyn wollen. Zu ſolchem Ende habe er einen groſſen Sack voll Sand auf dem Rücken gehabt, fern aber ein klein Säckgen getragen. Als man nun ihn gefraget: Was das bedeute? ſo ſey ſeine Antwort geweſen: Der groſſe Sack auf meinem Rücken bedeutet meine eigene Sünden oder Mängel und Tadel, das kleine Säckgen aber meines Nechſten Gebrechen oder Tadel, die wolte ich gerne corrigiret wiſſen, aber ich dencke bald an meine groſſe Bürde, und vergeſſe darüber meines Nechſten Fehler.

3) Ein andächtiges Gebet zu GOtt, worinnen wir ihn hertzlich um ſeine Gnade erſuchen müſſen, daß wir nicht ſündigen mit unſer Zunge.

§ 9. Müſſen ſich aber fromme Chriſten von der böſen Welt unſchuldiger Weiſe tadeln laſſen, ſo will nöthig ſeyn, daß ſie ſich dabey Chriſtlich bezeugen. Wohin folgende Cautelen gehören:

1) Hüte dich, daß du nicht gleiches mit gleichem vergelteſt, und den Nechſten, der ſich an dir verſündiget, mit gleicher Münze bezahleſt; denn auf ſolche Art wirſt du mit demſelben in gleiche Verdammniß fallen.

2) Sieheſt du, daß man ſolches an dir tadelt, daran du noch einiger-maſſen hangeſt, ſo bemühe dich, daſſelbe immer mehr und mehr abzulegen.

3) So wenig GOtt und dein Heiland, JEſus Chriſtus, denen Tadelzungen entgehen können, ſo wenig darfſt du dir dergleichen verſprechen. Darum waffne dich mit Gedult, und bemühe dich mit allem Ernſt, nur vor GOtt von gantzem Hertzen untadelich zu wandeln.

4) Tadeln die Leute an dir etwas, das an ſich gut iſt, ſo trage ſolches Tadeln mit Gedult, und laß dich ja dadurch nicht bewegen, davon abzulaſſen, indem doch das Gute gut bleiben wird, wenn auch noch ſo viele Tadelzungen ihren Geifer darüber ſpeyen werden.

Die Sonne bleibet ein hell-leuchtendes Licht, obgleich einige heydniſche Völcker ſie tadeln und ihr fluchen.

Eine Nachtigall bleibt ein wohlſingender Vogel, wenn gleich alle Raben, Nacht-Eulen und andere Vögel ihr dieſen Ruhm ſolten benehmen wollen.

Ein Veilgen bleibet ein wohlriechendes Blümlein, wenn es gleich mit Füſſen getreten, oder von einem ſtachlichten Diſtel-Buſche bedecket wird.

Man leſe hiervon weitläuftiger nach M. Paul Friedrich Sperlings *Moſen detonantem P. 1. p. 855. ſqq.*

Tanne. Tännen-Holtz.

§ 1. Die Tanne bedeutet im eigentlichen Verſtande einen ſchön gerade in die Höhe ſchieſſenden und ſo wol Winter als Sommer grünenden Baum, welcher ſo wol wegen ſeiner angenehmen Geſtalt, als Nutzbarkeit zum Bauweſen jederzeit hoch gehalten worden.

§ 2. Bey denen Ebräern führt dieſer Baum den Namen בְּרוֹשׁ Pſ. 104, 17. ꝛc. da denn die ſiebentzig Dollmetſcher mit ſich ſelbſt nicht einig, was ſie dadurch eigentlich verſtehen ſollen, indem ſie es bald durch κυπάρισσος, ξύλον λιβάνου, ἐλάτη ἄγνευδος, πίτυς überſetzen; es hat aber Matth. Hiller. *in hierophyſ. l. 1. c. 39. n. 1.* deutlich dargethan, daß dadurch anders nichts, als eben unſere Tannen zu verſtehen wären.

§ 3. Man pfleget ſonſt die Tannen in weiſſe und rothe einzutheilen, und rechnet man billig mit unter die Nutzungen derſelben, daß ſie ein ſchönes und zu Heilung gefährlicher Wunden ungemein dienliches Hartz von ſich geben.

§ 4. In H. Schrift wird des Tännenholtzes gedacht

1) Gen. 6, 14. da dem Noa befohlen wurde, einen Kaſten aus Tannenholtze zu machen; wiewol Hiller. *cit. loc.* durch עֲצֵי גֹפֶר nicht eben das Tännenholtz, ſondern ein ander wohl gehöfeltes und genau zuſammen gefügtes Holtz verſtehen will.

2) 2 Sam 5, 5. allwo der Säyten-Spiele von Tannenholtze Erwehnung geſchieht, dergleichen man auch noch heutiges Tages viele findet.

3) 1 Reg. 5, 8. 10. c. 9, 11. allwo Meldung geſchiehet, daß Hiram dem Könige Salomo Tannen-Bäume zum Bau des Tempels überlaſſen.

4) Gleiche Bedeutung hat das Wort auch 1 Reg. 6, 15. 2 Reg. 19, 23. Pſ. 104, 17. Jeſ. 14, 8. c. 37, 24. Ezech. 31, 8.

§ 5. Es wird aber auch das Wort Tanne in H. Schrift oftmals im verblümten Verſtande genommen. Wohin folgende Stellen zu rechnen ſind:

α) Jeſ. 41, 19: Ich will auf dein Gefilde geben Tännen, Büchen und Buchsbaum mit einander; allwo unter dem Bilde der Tannen und anderer Bäume überhaupt aller göttliche Segen verheiſſen wird.

β) Jeſ. 53, 13: Es ſollen Tannen für Hecken wachſen. Welches eine Verheiſſung eines glückſeligen Zuſtandes iſt ſtatt des bisher unglückſeligen.

γ) Jeſ. 60, 13: Die Herrlichkeit Libani ſoll an dich kommen, Tännen, Büchen und Buchsbaum mit einander, zu ſchmücken den Ort meines Heiligthums. Da ſo dann unter dem Bilde der Tannen und anderer Bäume inſonderheit die geiſtliche Zierde und Schönheit der Kirche GOttes im N. Teſtamente vorgeſtellet wird.

δ) Hoſ. 14, 9. Hier ſtellet ſich GOtt ſelbſt dem bußfertigen Ephraim unter dem Bilde der Tannen vor, wenn er ſagt: Ich will ſeyn wie eine grünende Tanne; und verſpricht damit demſelben ſeinen beſtändigen Schutz und gnädige Vorſorge.

Ego idem Deus ſum ipſi tanquam *abies virens*, quæ, ut perpetuo floret, præſtatque viatori in æſtu gratiſſimam umbram; ſic ego Iſraelem ſe ad me recipientem fovebo, nec unquam meam providentiam ſubtraham, ut nec abies ſuo honore unquam viduatur, ſed etiam ſub æſtu calamitatum, quibus ab Aſſyriæ & Syriæ regibus premetur, protegam & reficiam, Tarnovius *comment. in prophetas minor. ad h. l.*

ε) Zach. 11, 2: Heulet, ihr Tannen! Hier werden durch Tannen verſtanden

a) Entweder die gemeinen und ſchlechten Leute unter denen Iſraeliten,

Ejula, abies, i. e. popularis, (quia illa eſt arbor vulgaris & minimi pretii) Tarnovius *cit. loc. ad h. l.*

b) Oder ſtoltze und hochmüthige Leute.

Brandanus Henricus Gebhardus nimmt dieſe Worte alſo an, wenn er in ſeiner Erklärung des Propheten Zacharia alſo ſchreibet: Das Wort heulen zeigt genug, daß es nicht natürliche Bäume ſeyn, ſondern אדירים prächtige und ſtoltze Menſchen, ſo ſich vor GOtt und ſeinem Worte nicht begehren zu demüthigen, grauſame Tyrannen, ſo ſich eine Herrſchaft nehmen über die Gewiſſen, welche GOtt allein zukommt.

§ 6. Tannen können mit allem Recht als ein Bild der Hoffart angesehen werden, und zwar deswegen:

1) Die Tannen wachsen sehr hoch; so will die Hoffart immer oben hinaus.

2) Die Tannen haben bey uns Deutschen den Nahmen von Dähnen, und bey den Ebräern, Lateinern und Griechen vom torgeben. vid Vrsini *arboretum biblicum p. 270.* weil sie sich weit ausbreiten; eben alſo nimmt die Hoffart sehr überhand, und breitet sich aller Orten aus.

3) Es giebt zweyerley Tannen, etliche sind gleichsam männliches, etliche weibliches Geschlechts; eben so giebt es geistliche und leibliche Hoffart, und findet sich dieselbe unter Männern und Weibern, Luc 18. Sir. 10. Dan. 4. Jes. 3.

4) Die Tannen wachsen von sich selber ohne einiges Menschen Zuthun; eben alſo steckt uns die Hoffart von Natur im Hertzen, und dürfen wir sie nicht erst lange pflantzen, Gen. 3, 5 u. f.

5) Wenn man die Tannen ausrotten will, so darf man ihnen nur die Rinde abschelen, oder oben den Gipfel abhauen; eben so kan man der Hoffart nicht besser steuren und wehren, als wenn man sie von innen betrachtet, wie sie nehmlich uns GOtt zum Feinde mache, 1 Petr. 5, 5. und wenn man ihr oberstes abnimmt, d. i. wenn man bedencket, wie nichts unser eigen sey, sondern alles, womit die Welt pranget, GOtt zugehöre.

Tantz, Tantzen.

§ 1. Ein Tantz ist eigentlich eine nach dem Laut der Music angestellte freudige Bewegung des Leibes, in welcher man ein Vergnügen und Zeitvertreib suchet.

§ 2. Es läßt sich das Tantzen am füglichsten eintheilen

1) In ein Religiöses,

2) In ein Politisches,

3) In ein eiteles und denen Christen unanständiges, und wie einige noch wollen,

4) In ein christliches Ehren-Tantzen.

§ 3. Das religiöse Tantzen finden wir in der H. Schrift gegründet, und bestund solches in äusserlich freudigen Bezeugungen der im Hertzen vorhandenen Freude über GOttes Wohlthaten.

Dergleichen zu GOttes Ehren abzielendes Tantzen lesen wir aufgezeichnet

a) Von Mirjam, der Schwester Mosis, welche als eine Prophetin GOttes mit denen übrigen Weibern derer Israeliten dem Höchsten ein Loblied anstimmte, und dabey tantzte, nachdem GOtt sein Volck trockues Fusses durch das rothe Meer geführet, und aus den Händen seines gefährlichen Feindes, des Pharaons, errettet hatte, Exod. 15, 19.

b) Von David, der, als die Lade des Bundes aus dem Hause Obed-Edoms in die Stadt Davids mit gröster Solennität gebracht wurde, für dem Herrn vor Freuden tantzte, 2 Sam. 6, 14.

c) Psalm 87, 7. allwo David von ebeneiner dergleichen Art eines H. und GOtt zu Ehren angestellten Tantzes redet, und damit auf die gantz besondere Freude der Kirchen N. Testamentes zielet.

Hac ipsa collatione gaudii exprimitur singularitas, dum non obiter uno alteroque verbo hilares se declarant, sed toto corpore, saltibus, cantibus &c. schreibt B. Geierus *comment. in Psalm. Davidis ad h. l.*

Eines eingebildeten religiösen Tantzes unter den Türcken gedencket Arnd Gebhard von Seammer in seiner Reise-Beschreibung *c. 1. p.* 44. welche meynen, man könte GOtt mit Tantzen eine sonderbare Ehre erweisen, und nicht seliger sterben, als wenn man sich zu Tode tantze. Seine eigenen Worte lauten hiervon alſo: Wie das Gebet verrichtet, fieng der Vorgänger noch mit einem andern, welchen er bey der Hand führte, barfuß an zu tantzen, da legten auch die andern ihre obersten Kleider ab, ergriffen einander bey den Händen, tantzeten alſo mit geschlossenem Ring eine halbe Stunde lang und rieffen immer dabey: GOtt! darzu ein anderer Mönch mit einer Trummel panckte, nach welches Tact sie den langsam oder geschwinde tantzten. Bisweilen trat einer in den Kreis, andere giengen ab und zu, gleichwie auch der Paucker selbst bisweilen in dem Kreise war, bisweilen aussen herum spatzierte. Nach diesem Tantze stunden sie alſo in einem Kreise auf einer Stelle, bewegten die Häupter, wiewohl etwas langsam, dann neigten sie solche für sich etwas geschwind, dann mit dem gantzen Leibe gar geschwinde. Wann nun diese Neigung geschehen, pflegten sie gemeiniglich schon toll zu seyn, indem ihnen der Schaum vor dem Munde lieget, und keine klare deutliche Stimme mehr von sich geben, sondern nur gleichsam ein Getöne, so dem Brüllen eines vor den Kopf geschlagenen Ochsen nicht ungleich scheinet, hören lassen. In solcher Furie und Erhitzung sich befindende, traten etliche, wie es scheinet, die Elteſten ab, und fasseten ihrer sechse sich mit den Leibern in einen Klumpen, brülleten grausamlich, und insonderheit solcher zween, welche als recht unsinnige Leute, so doch, wenn sie in solche Furie gerathen, für die Andächtigsten und heiligsten gehalten werden, anfiengen schrecklich zu blöcken, und mit ausgestreckten Armen aus allzu grosser Devotion mit Gewalt in die Höhe zu GOtt auffahren wolten, von den andern aber zurück gehalten worden. Als auch sie nun in diesem Klumpen eine geraume Zeit umgesprungen, trenneten die beyde, welchen vor andern grosse Heiligkeit und Andacht zugeflossen, sich von dem Hauffen ab, fiengen an ein ieder insonderheit etliche hundert mahl in einem Kreise und continuirlicher Bewegung sich umzudreben, und solches so lange, bis der eine viermahl, als ob ihn die schwere Noth gerühret, oder der Donner niedergeschlagen hätte, zur Erden fiel. Wie sie nun auch diesen Tantz über eine gute halbe Stunde getrieben, und nicht mehr kunten, wurden sie von den andern weggeführet, und alſo dieser heydnische Baals-Tantz, so von halb sieben bis um neun Uhr zu Nacht gewähret, geschlossen. Viele aber treiben solchen Tantz so lange, bis sie niederfallen, und todt bleiben, und glauben, wer alſo stirbet, der sey ein Heiliger, und fahre alſo bald gen Himmel.

§ 4. Von denen politischen Tantzen, welche bey allerhand vorfallenden, weltlichen, angenehmen und erfreulichen Begebenheiten gewöhnlich waren, finden wir ein Exempel Judic. 11, 34. woselbst erzehlet wird, daß die Tochter Jephtha ihrem nach glücklich geschlagenen Feinden mit Freuden zurück kommenden Vater mit Pauken und Reigen entgegen gegangen. Wohin auch der Töchter zu Silo gehaltener Tantz zu rechnen ist, Jud. 21, 21.

§ 5. Eitele und denen Christen unanständige Tantze sind diejenigen, welche zu unrechter Zeit, z. E. Sonn- oder Fest-Tages; an unrechtem Ort, wie dieſso genannten Winckel-Tantze in heimlichen Huren-Winckeln zu geschehen pflegen; oder auf unrechte Art, mit unzüchtigen Geberden, viehischem Blöcken u. d. g und aus unrechtmäßigen Absichten, bloß sich in toller Fleisches-Lust zu weiden unternommen werden.

Ein dergleichen sündliches Tantzen war dorten der Israeliten Tantz in der Wüsten, den sie nach heydnischer Art dem gegossenen Kalbe zu Ehren vornahmen, Exod. 32, 16.

Wie nicht weniger der Tantz der Tochter Herodias, welcher Johannem seines Lebens beraubte, Matth. 13, 6. u. f.

§ 6.

§ 6. Christen sind demnach verbunden, sich dergleichen eiteler und sündlicher Tänze zu enthalten, und zwar deswegen, weil

a) GOtt durch Paulum ernstlich ermahnet: Lasset uns erbarlich wandeln als am Tage, Röm. 13, 13.

b) Eben dieser Apostel bey allen ihren Handlungen diese schöne Regel vorgeschrieben: Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Nahmen des HErrn JEsu, Coloss. 3, 17. conf. Röm. 14, 23. Nun aber kan nimmermehr solch eiteles Tantzen auf dem Glauben kommen, und in dem Nahmen JEsu geschehen.

c) Sie ihr christliches Leben nach dem Vorbilde der H. Apostel einrichten müssen, Philipp. 3, 17. von welchen wir nie lesen, daß sie solcher sündlichen Freude wären ergeben gewesen, conf. B. Frankius in seinen Epistel-Predigten Dom. 23. post Trin. ad h. l.

d) Der gerechte GOtt durch dergleichen sündliche Tänze erzürnet wird.

Was für unzehliche Sünden durch solches Tantzen begangen und GOtt dadurch beleidiget werde, ist fast nicht mit Worten genug auszusprechen, und haben verschiedene Gottesgelehrten darüber billig ihre bittere Klagen angestellet, vid. D. Conrad Dietrichs V. Predigt über das 3 Cap. des Predigers Salomonis p. 431. Florian. Daulens Tantz-Teufel, Johann von Münster vom Tantzen, Benedictus Picket in der christlichen Sitten-Lehre *lib. 8. c. 17. p. m. 975.* u. a. m.

M. Ernst hat in seinem Historischen Neben-Zimmer 5. Abtheil. p. 809. u. f. sich die Mühe gegeben zu zeigen, wie schwerlich man sich durch das eitele, sonderlich des Sonntags unternommene Tantzen wider alle Gebote GOttes zu versündigen pflege. Wider

Das I. Gebot, welches erfordere, daß man GOtt über alle Dinge fürchten und lieben solle. Nun habe GOtt an fleischlichen sündlichen Wercken keinen Wohlgefallen, sondern sie vielmehr ernstlich untersagt.

Das II. Gebot, denn an statt des Betens, Lobens und Dankens, das des Sonntags von denen Christen solle gehöret werden, treibe und höre man dabey allerley unzüchtige Lieder, unförmliches Geblöcke, Jauchzen und Schreyen, auch wohl gar abscheuliche Lästerungen und Fluchen, wodurch der allertheiligste Nahme GOttes, auf das äusserste verunehret werde.

Das III. Gebot, indem man diese H. und GOtt zu seinem Dienst gewidmete Zeit entheilige, zu den fleischlichen Uebungen anwende und gebrauche.

Das IV. Gebot, dawider die Obrigkeit sündige, wenn sie Landesväterlicher Pflicht uneingedenk solche unzeitige und schädliche Tänze nicht ernstlich verbiete, und die Unterthanen, wenn sie dem Verbot nicht Folge leisten, nicht nachdrücklich bestrafe.

Das V. Gebot, weil durch das Tantzen vielmahls ärgerliches Gezänck, blutige Schlägereyen, Mord und Todtschlag verursachet werde, und sich vielmahls zutrage, daß die übermäßigen Erhitz- und Bewegungen denen Tantzenden an ihrer Gesundheit und Leben schädlich seyn.

Das VI. Gebot, indem sehr viele ehelich auf den Tantz-Platz kämen, mit verkehrten Augen, Sinnen und Hertzen, aber wieder weggingen, worauf bald hernach ein gäntzlicher Schiffbruch aller Ehre und Redlichkeit erfolge. Die meisten bedienten sich eben des Tantzens, damit sie dadurch Gelegenheit haben möchten, ihren unzüchtigen Begierden Gnüge zu leisten ꝛc.

Das VII. Gebot, es wäre ja iederzeit vor ein grosses Verbrechen geachtet worden, wenn man einem ehrlichen Manne ein Kind gestohlen; es bezeugtens aber viele Exempel, daß solches leider durch Veranlassung des Tantzens geschehen sey, wenn der Tantz- und Huren-Teufel junge Leute in Unehren zusammen geführet, daß sie Unzucht mit einander getrieben, und also die Eltern ihr Kind wider ihren Willen haben dahin geben müssen. Das sey ja nichts anders, als einem ehrlichen Manne sein Kind diebischer Weise abstehlen.

Das VIII. Gebot, indem bey solchen Versammlungen ein ehrlicher Mensch am ersten in Nachtheil seines Nahmens und Guten gerathe, und manch ehrliches Mutter-Kind dadurch um seine Ehre und guten Ruf gebracht, und ein grosser Schandfleck gantzen Familien und Geschlechten angehänget werde. Und wenn gleich dieses nicht allemahl geschehe, so solle doch eine Christliche Person sich auch in so ferne für übler Nachsage hüten, daß sie niemanden darzu Ursache oder Anlaß gebe. Es gienge junge Leute auch an, was Paulus saget: Meidet allen bösen Schein, 1 Thess. 5, 21.

Das IX. und X. Gebot, sintemahl ja keinesweges zu billigen, sondern höchst unrecht wäre, daß durch das Tantzen denen Eltern ihre Kinder, und denen Haus-Herren ihr Gesinde so schändlich verführet werde, daß sie weder bleiben noch thun, was sie schuldig seyn ꝛc.

Und eben dahin gehen die Gedancken des berühmten Herrn D. Löschers bey dem eiteln Tantzen, wenn er in der Uebung „der Gottseligkeit, *Part. II. p. 301.*„ das Tantzen für eine eitele Sache halt, die der Seelen viel Gefahr bringe, die Sinnen zerstreue, das Herz leichtsinnig mache, und einem Christen, der GOtt in Christo nahe gekommen, und seiner himmlischen Gegenwart in der Seele theilhaftig worden, nicht „anständig sey.

e) GOtt die Tantzer vielmahls entweder durch einen plötzlichen Tod, oder sonsten durch andere betrübte Umstände gestrafet hat.

So meldet M. Andr. Beyer in *nomenclat. Prof. Iurid. num. 17. p. 560.* daß ein gewisser Professor zu Jena, Samuel Protagius, als er sich bey einer hochzeitlichen Versammlung auf dem Tantz-Platz eingefunden, während dem Tantzen einen gefährlichen Fall gethan und das Bein entzwey gebrochen habe; weil nun hierzu der kalte Brand geschlagen, so sey ihm der Schenckel abgelöset worden, und er darauf des vierdten Tages Todes verblichen.

Und M. Ernst. führet *cit. loc. p. 819. sq.* unterschiedliche Exempel an derer jenigen, welche auf dem Tantz-Platz ihren Geist aufgegeben. Conf. & Scriver. in zufälligen Andachten *cent. 3. n. 39. p. 100. sq.*

Wie aber GOtt der HErr ausser dergleichen plötzlichen Todes-Fällen das eitele Tantzen durch andere betrübte Umstände zu strafen pflege, davon haben wir bereits oben p. 411. unter dem Titel: Fastnacht. § 3. litt. γ) einige Exempel angeführet.

§ 7. Kein Wunder ist demnach, daß bey *Wahrnehm*ung dergleichen greulichen Unwesens, welches inges mein mit dem eiteln Tantzen verknüpft ist, und bey denen darauf erfolgten gerechten Strafen GOttes, viele fromme Hertzen schon vorlängst zu innigem Seufzen und ꝛc. Eifer wider dasselbige sind bewogen worden.

In dem Concilio Agathensi *canone 50.* hat man denen Geistlichen alles Tantzen ernstlich und schlechterdings untersaget.

Auf dem Concilio zu Laodicea im Jahr Christi 364. ist beschlossen worden: Non oportet christianos, ad nuptias eunres, plaudere vel saltare, sed venerabiliter coenare vel praedere sicut christianos decet.

Ambrosius lib. 3. *de virginibus* schreibt: Intacta est verecundia

cundia, & ſuſpecta illecebra, ubi comes delitiarum & extrema ſaltatio. Ab hac virgines Dei procul eſſe deſidero. Nemo enim, ut dixit quidam ſecularium doctor, ſaltat ſobrius, niſi qui inſanit. Quod ſi iuxta ſapientiam ſecularem ſaltationis aut temulentiæ auctor eſt aut dementiæ, quid divinarum ſcripturarum cautum putamus exemplis, cum Johannes, Chriſti prænuntius, ſaltatricis opinione iugulatus exemplo ſit, plus nocuiſſe ſaltationis illecebram, quam ſacrilegi furoris amentiam?

Auguſtinus *concione I. in Pſalm. 32.* melius, putat, toto ſabbatho agrum fodere, quam ſaltare.

Chryſoſtomus nennet die ſaltationes *diabolicas*, wenn er *homil. 50. in Geneſ.* ſchreibet: Diabolum una cum chorizantibus ſaltare. Mehrere dergleichen Ausſprüche findet man bey Joachim. Hildebrando *de nuptiis veterum chriſtianorum.*

§ 8. Heutiges Tages iſt das Tantzen bey Hochzeiten und andern Ehrengelagen faſt aller Orten in der Chriſtenheit annoch üblich, und werden ſelten dergleichen Freuden-Tage vorüber gehen, wenn nicht zuvor daran ein chriſtliches Ehren-Tantzgen paſſiret ſey. Daher, um ſolchen Tantzen deſto beſſer beyzuwohnen, pflegt man gewiſſe Maitres zu halten, welche die Jugend in Frantzöſiſchen, Engliſchen, Pohlniſchen, Teutſchen und andern Tantzen unterweiſen müſſen.

§ 9. Und von ſolchen Ehrengelagen und denen dabey üblichen Tantzen iſt zu neuern Zeiten viel diſputirt worden, ob nehmlich ein Chriſt mit gutem Gewiſſen denenſelben, wenn es erbar und züchtig dabey zugehet, beywohnen, und ſolche mitmachen könne?

Von denen moraliſchen Scribenten Reformirter Seite iſt bekannt, wie ſie das Tantzen überhaupt, folglich auch bey Ehrengelagen einem Chriſten ſchlechterdinges unterſagen. Man leſe dißfalls nach Benedictum Pictet in der Chriſtlichen Sitten-Lehre *lib. 7. c. 17. p. m. 975. ſeqq.*

Unſerer Gottesgelehrten Meynungen ſind von dieſer Sache verſchiedentlich gefallen. Einige haben das erbare Tantzen auf Hochzeiten und andern Ehrengelagen überhaupt vor gut und erlaubt: andere aber eben daſſelbe vor unerlaubt und einem Chriſten unanſtändig gehalten; noch andere aber haben nicht alles vor unrecht gehalten. Wir wollen die Gründe von jedweder Meynung kürtzlich anführen, und einem vernünftigen Leſer das Urtheil davon ſelbſt überlaſſen.

§ 10. Das alles erbare Tantzen, welches von ehrlichen Perſonen auf einem öffentlichen Ehrengelag zur Beluſtigung des Gemüthes und angenehmen Zeitvertreib in gehöriger Maaſſe und ohn alle unkeuſche Händel vorgenommen wird, an ſich nicht unrecht, ſondern einem Chriſten gar wohl erlaubt ſey, beweiſet man folgender maſſen, und zwar daher, weil

a) Solches Tantzen in GOttes Wort nirgends gemißbilliget oder verboten ſey, mithin einem ieden frey ſtehe, daſſelbe zu thun oder zu unterlaſſen.

b) Salomo ausdrücklich ſage: Tantzen hat ſeine Zeit, Eccl. 3, 4.

c) Eine mäßige Ergötzlichkeit einem Chriſten von GOtt gar wohl erlaubt ſey, auch daher ein Chriſt mit David um einen freudigen Geiſt bete, Pſ. 51, 14.

d) Die Leibes-Bewegung beym Tantzen dem Menſchen zuträglich ſey.

e) Mirjam und David getantzet, ohne ſich dadurch zu verſündigen.

f) Jerem. 31, 13. Die Reyhen derer Jungfrauen als ein Stück von des Landes Glückſeligkeit vorgeſtellet werde.

g) Es ſchwer ſey, alle die, ſo iemahls getantzet, vor üppige Leute zu halten, indem niemand, als GOtt, der Hertzenskündiger, von der innern Beſchaffenheit des Menſchen zu urtheilen fähig ſey.

h) Lutherus ſelbſt *Tom. 4. Altenburg. fol. 556.* und *Tom. 10. fol. 671.* das Tantzen gebilliget habe. Conf. Gerhardus *in ſchola pietatis lib. 4. c. 26. p. 909.* M. Ernſt. im Hiſtor. Bilder-Hauſe *Part. I. p. 381.* M. Roſenfeld in der Predigt über Gal. 5, 16. *ſeqq.* u. a. m.

§ 11. Hingegen bedienen ſich diejenigen, welche überhaupt alle, auch die ſo genannten Ehren-Täntze, vor ſündlich und einem Chriſten unerlaubt halten, folgender Gründe:

a) Ermahnet Paulus Röm. 12, 2: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich; nun aber ſey das Tantzen eine weltliche Mode, daher dürfen Chriſten ſich demſelben nicht gleich ſtellen.

b) Verlange eben dieſer Apoſtel, man ſolle verleugnen τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, die weltlichen Lüſte, Tit. 2, 11. worunter die weltliche Tantz-Luſt mit allem Recht zu zählen ſey.

c) Fordere Petrus von denen Frommen, ſie ſolten heilig ſeyn ἐν πάσῃ ἀναστροφῇ, in allen ihrem Wandel, 1 Petr. 1, 15. d. i. zu allen Zeiten, an allem Orten, bey aller Gelegenheit, folglich auch bey allen Ehrengelagen, wobey die Heiligung und die eitele Tantz-Luſt ohnmöglich zuſammen ſeyn könten.

d) So könne man auch von denen Täntzen nicht ſagen, daß ſie zu GOttes Ehre geſchehen, dergleichen doch Paulus von allen unſern Handlungen verlange, 1 Cor. 10, 31.

e) Aufs wenigſte ſetze ein Tantzer ſich ſelbſt in offenbare Seelen-Gefahr, indem das Tantzen, ſo erbar es auch immer angeſtellet werde, gar leicht zu wollüſtigen Blicken, ſündlichem Umarmen, auch wohl noch ſchwerern Vergehungen einen reitzen und verleiten könne. Conf. pluribus B. Spenerus in teutſchen Theol. Bedencken *Part. II. c. 3. art. 4. ſect. 29. pag. 484. ſeqq.* Franckius in der Beantwortung auf die Frage: Was von dem weltüblichen Tantzen zu halten ſey? Herr Schamelius in der Entſchuldigung der weltüblichen Täntze aus Matth. 11, 16. 17. u. d. m. Denen wir noch beyfügen den fürnehmen und gelehrten Politicum, Herrn Georg Philipp Harsdörffer, in ſeinem Geſchicht-Spiegel *p. 288.* woſelbſt er ſich alſo vernehmen läßt: Der Tantz iſt eine von des Teufels Erfindungen, weil von ihm ſteht in dem Büchlein Hiobs, daß er das Land umher durchzogen, welches Wort in der Grundſprache auch tantzen heiſſet; wie auch den frommen und gottſeligen Scriver in zufälligen Andachten *cent. 3. n. 39. p. 102.* welcher ſeine Gedancken vom Tantzen mit dieſen Worten beſchlieſſet: Weg mit der Thorheit! ich habe ſo viel mit dem Tode zu thun, daß ich des Tantzens wohl vergeſſe.

§ 12. Auſſer denen unter unſern Gottesgelehrten, welche alles Tantzen überhaupt entweder billigen oder verwerfen, finden ſich auch einige, welche gleichſam die Mittelſtraſſe gehen, und zwar nicht alles Tantzen ſchlechterdings vor unrecht halten, iedoch aber auch nicht alles Tantzen ſchlechterdinges vor recht ſprechen.

Dahin dünckt uns der ſelige Chriſtian Gerber zu gehören, wenn er in den unerkannten Sünden *Part. II. lib. 2. c. 40. §. 5. p. 688. ſeqq.* ſchreibet: Endlich bekenne, daß ich mir nicht getraue, zu behaupten, daß alles Tantzen Sünde ſey. Es iſt, wie ich dafür halte, bey jungen Leuten etwas natürliches. Die jungen Lämmer, Ziegen, Küchlein, ja auch die Kinderlein hüpfen von Natur, und was iſt es Wunder, daß Jünglinge und Jungfrauen hüpfen und tantzen? Es muß

auch wohl ein ehrlicher Mann und Matrone Ehrenthalben mit iemand einen Tantz thun, ob sie wohl keinen Gefallen daran haben, vielweniger Wollust darinnen suchen. Das übrige gemeine Tantzen aber kan niemand rechtfertigen.

§ 13. In H. Schrift finden wir das Wort Tantzen auch im verblümten Verstande gebraucht Matth. 11, 17. Luc. 7, 31. woselbst es heißt: Wir haben euch gepfiffen, und ihr woltet nicht tantzen. Durch Anführung dieses bey denen Juden gewöhnlichen Sprüchworts giebt der Heiland zu verstehen, wie so wohl Johannes, als er leider vergeblich an ihnen gearbeitet, ohnerachtet er, Christus, sie mit grosser Liebe gelocket, und ihnen gleichsam gepfiffen, so hätten sie doch nicht tantzen, d. i. der Lehre desselben schuldigen Gehorsam erzeigen wollen.

Tartschen

Siehe oben Schild.

Taube.

§ 1. Eine Taube gehört mit unter das fliegende Feder-Vieh, und wird billig vor ein keusches, sanftmüthiges, sonderlich aber die Reinigkeit liebendes Thier gehalten.

Daher schreibt Varro *lib. 3. de re ruſt. cap. 7. p. 108.* von der Taube also: Aquam puram esse oportet, quæ influat, unde bibere & lavare se possint; permundæ enim sunt hæ volucres.

§ 2. Von denen Tauben finden wir so wohl im eigentlichen als verblümten Verstande in der H. Schrift Nachricht. Wir wollen daher erwegen

א) Diejenigen Oerter, wo das Wort Taube im eigentlichen Verstande gebraucht wird, und da sie als eine Art des Gevögels und Flügel-Werckes beschrieben werden, welche so wohl wegen ihrer schönen Gestalt, als auch des Nutzens sind hochgeachtet und geliebet worden. Conf. Leonhard von Rohr Obersächsis. Wirthschafts-Buch *lib. 3. cap. 21. §. 13. seq.* Hieher gehören nun

a) Die Worte Gen. 8, 8. und ist diese Stelle um deßwillen merckwürdig, daß sich Noah ausser allem Streit einer Taube statt eines Bothens deßwegen bedienet, damit sie ihm desto sichrere Nachricht von dem gefallenen Gewässer bringen möchte, indem, wie bekannt, die Taube ein reiner Vogel ist, der nicht allein reine Speise geneußt, reine Wohnung liebet, sondern auch seinen Leib, Füsse und Federn zu verunreinigen scheuet. Da nun damahls die vom Wasser befreyeten Theile der Berge annoch gar kothig, schlüpfrig und unsläthig waren, darauf die Taube ihren Fuß nicht setzen wolte, so kam sie wieder zu Noa in seinen Kasten; da hingegen der unsläthige und Fleisch-freßige Rabe nicht wieder kam, vid. Iohann. Iacob. Scheuchzer *in bibliis physicis ad tabul. 42. pag. 74. seqq.*

β) Die Stellen worinnen wir Nachricht bekommen, daß die Tauben zu verschiedenen Opfern sind gebraucht worden, Gen. 15, 9. Lev. 1. c. 5. c. 12. c. 14. cap. 15. Num. 6, 10. Luc 2, 24. u. s. w. Sonderlich aber mußten die Wöchnerinnen nach zurückgelegten 6. Wochen solche zum Opfer bringen, Exod. 13, 2. Luc. 2, 24. und wolte GOTT durch Verordnung des Tauben-Opfers bey dieser Gelegenheit zweifels frey anzeigen, daß er die aus einem keuschen Ehebette erzeugten Kinder als ein keusches und ihm angenehmes Opfer annehmen wolle.

ב) Diejenigen Schrift-Stellen, allwo das Wort Taube verblümter Weise genommen, und darunter verstanden wird

α) GOtt der H. Geist, welcher bey der Tauffe Christi in Tauben-Gestalt erschienen ist, Matth. 3, 16. Conf. Auguſt. Varenius *in diſſ. de columba, ſuper capite Chriſti in Iordano viſa ad h. l.*

Es sind aber die Tauben ein schönes Bild des H. Geistes und zwar

a) ratione simplicitatis, wegen ihrer Einfalt, indem der H. Geist aufrichtig, wahrhaftig und ohne Falsch, ja die Wahrheit selber ist, Joh. 14, 17.

b) ratione lenitatis, wegen ihrer Sanftmuth und Gelindigkeit, die sie gegen einander brauchen, weil ja GOtt der H. Geist friedfertig und sanftmüthig ist, den Frieden mit GOtt in unsern Hertzen versiegelt, und von uns den wahren Frieden verlanget, Eph. 4, 31.

c) ratione puritatis, wegen der Reinigkeit. Die Tauben halten viel auf die Reinigkeit; eben so liebet der H. Geist die Reinigkeit des Hertzens, und hasset alles unflätige Sünden-Wesen, Sap. 1, 5. Röm. 1, 24.

Chrysostomus zielet dahin mit seinen Gedancken, wenn er *homil. in Matth.* also schreibet: Cur autem ſpiritus ſanctus *in* ſpecie columba venit? manſuetum hoc animal & mundum eſt.

β) Der von seinen Feinden äusserst verfolgte David, welcher sich Ps. 56, 1. eine stumme Taube nennet, weil er alles ihm von seinen Feinden angethanes Unrecht mit aller Sanftmuth erduldete, und in seiner Traurigkeit einer stillen und einsamen Taube gleich war. Conf. B. Geierus *comment. in Pſalm. Davidis ad h. l. p. m. 937.*

γ) Die geistliche Braut Christi, oder die christliche Kirche, Cant. 2, 14. c. 5, 12. c. 6, 8. Denn wie

a) Die Tauben friedlich, liebreich und getreu bey einander leben, daß es mit Recht von ihnen heißt:

Vni ſervo fidem.
das ist:
Einem allein
Will ich treu seyn;

Eben also hält die Kirche Christi, so viel immer möglich, Friede mit iederman, Röm. 12, 18. sie liebet ihren Seelen-Bräutigam, Christum, hertzlich, und bleibet ihm beständig getreu, Apoc. 2, 10.

b) Die Tauben vielmahls einsam und betrübt sitzen, und ihre Einsamkeit durch ein klägliches Girren sattsam zu erkennen geben, daher auch eine geschickte Feder darüber diese Worte gesetzet:

Pro cantu gemitus.
das ist:
Vor Freuden tausendfach
Klag ich mein Ungemach.
conf. Adami in *cornu copiæ Part. 3. p. 574.*

So fehlet es der christlichen Kirche an Trauer-Liedern nicht, ofmahls muß sie kläglich zu girren anfangen: Der HErr hat mich verlassen, Jes. 49, 14.

c) Die Tauben in steinern Thürmen und Steinritzen vielmahls ihre Nester machen, weil sie da am besten für aller Gefahr sicher sind; eben also bereitet die Kirche JEsu ihre Wohnung in den Wunden JEsu, Cant. 2, 14.

Gar schön schreibt hiervon der gottselige D. Heinricus Müllerus im Himmlischen Liebes-Kuß *Part. I. cap. 14. p. 395. seq.* Stellet mir der höllische Jäger nach, überfällt mich Ungewitter mit Hauffen, so will ich wie ein Täublein in den Steinklüften mich in seine bluttrieffende Wunden verbergen.

Gleichwie

Gleichwie sich fein
Ein Vögelein
In hohle Bäum verstecket,
Wanns trüb hergeht,
Die Luft umstät,
Menschen und Vieh erschrecket;
Also, HErr Christ,
Mein Zuflucht ist
Die Höle deiner Wunden.
Wenn Sünd und Tod
Mich bracht in Noth,
Hab ich mich drein gefunden.

Seine Wunden sollen meine Speise-Kammer seyn, da sind ich der Liebes-Körnlein viel; sie sollen meine Badstube seyn, darinnen will ich mich, wie ein Täublein, waschen und baden, denn das Blut JEsu Christi reiniget mich von allen meinen Sünden, 1 Joh. 1, 7. u. s. w.

f) Die Christen, Matth. 10, 16. Denn

a) Sind Tauben einfältige Thiere, ohne Falsch und Betrug; also sind rechtschaffene Christen und sollen seyn

1) Einfältig im Glauben, wenn sie ihre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5.

2) Einfältig im Reden, wenn sie falsche Worte meiden, und hingegen die Wahrheit reden, Eph. 4, 25.

3) Einfältig in der Liebe, indem sie ihrem Nechsten ohne Falsch treulich dienen, 1 Joh. 3, 18.

b) Sind Tauben ohne alle Galle und Bitterkeit; so sind wahre Christen friedfertig mit iederman, vergelten nicht Böses mit Bösem, sondern überwinden das Böse mit Gutem, Röm. 12, 21.

c) Sind Tauben keusch und der Reinigkeit ergeben; so machen fromme Seelen keusch ihre Seelen in Gehorsam, 1 Pet. 1, 22. und reinigen ihre Hertzen durch den Glauben, Matth. 5, 8. Act. 15, 9.

s) Treue Lehrer und Prediger, Jes. 60, 8. dahin alles dasjenige gehöret, was in dem vorigen von denen Eigenschaften derer Tauben ist angebracht worden, und welche Tauben-Einfalt Paulus von ihnen 1 Tim. 3, 2. u. f. Tit. 1, 6. erfordert.

t) Die Eheleute und überhaupt die Weibespersonen, dahin wir ausser dem bereits angeführten noch dieses rechnen:

a) Tauben lieben einander hertzlich, und vertragen sich wohl; auf gleiche Weise müssen sich Eheleute wohl mit einander begehen, Sir. 35, 2.

b) Tauben girren öfters; so müssen Eheleute auch fleissig zu GOtt beten, und das Girren ihres Hertzens nicht unterlassen, Prov. 10, 22.

c) Tauben sind emsig und fleißig, wenn sie ihren Jungen Futter zutragen; eben also müssen christliche Eheleute in ihrer Berufs-Arbeit emsig sich erweisen, damit sie sich und die Ihrigen ehrlich ernähren, und ihrem dürftigen Nechsten was mittheilen können, Prov. 12, 11. Eph 4, 28.

Tauben-Flügel.

§ 1. Der Tauben-Flügel wird in H. Schrift zu zweyen malen gedacht, als nehmlich

a) Psal. 55, 7. allwo David sagt: O! hätte ich Flügel wie die Tauben, daß ich flöge, und etwa bliebe. Womit David andeutet,

1) Daß er sich für seinen Feinden fürchte, wie die Tauben für dem Habicht.

2) Daß er ihnen gerne entgehen wolle mit aller Geschwindigkeit, wie die Tauben, wenn sie den Habicht sehen, sich nicht säumen.

3) Daß er vor ihnen sicher bleiben möge; wie die Tauben, wenn sie davon geflogen, den Habicht nicht mehr fürchten dürfen. Conf Bochartus in *hieroz.* tom. 2. p. 14.

b) Ps. 68, 14: Wenn ihr zu Felde lieget, so glänzet es, als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. Diese Worte zu verstehen, so ist zu wissen, daß David sein Absehen habe auf die vortrefflichen Farben, welche sich an verschiedenen Tauben in ihrem Fluge zeigen. Daher Lucretius lib. 2. v. 801. seqq. von ihnen also schreibet:

Pluma columbarum quo pacto in sole videtur,
Quæ sita cervices circum collumque coronat,
Namque alias sit uti claro sit rubra pyropo,
Interdum quodam sensu sit, uti videtur,
Inter cæruleum virides miscere smaragdos.

Es bildet aber David durch dieses Gleichniß ab den Zustand der Kirche Gottes, welcher, ob man ihn gleich zu verdunckeln suchen werde, dennoch allezeit helle und herrlich seyn werde.

Wohl paraphrasiret diese Worte Joh. Henr. Maius *observat. sacr.* lib. 2. p. 141. wenn er schreibt: Etiamsi obscuram quis reddere nitidissimam ecclesiæ faciem, ac propterea vel tumulo obruere, vel ad horrorem usque demigrare velit; tamen in solis conspectum eam producendam, atque tunc similem fore columbæ, ad solem sese convertenti, multumque ex pennis suis fulgorem emittenti.

Tauben-Mist.

§ 1. Des Tauben-Mistes geschicht Meldung 2 Reg. 6, 25. da es heist: Ein Vierthel Cad Tauben-Mist habe 5 Silberlinge gegolten.

§ 2. Die Gelehrten haben hier mancherley Auslegungen vorgebracht, welche Schneider in seinem Allgemeinen biblischen Lex. sub voce: Tauben-Mist p. 380. anführet. Und ist wohl darunter die allerbeste und sicherste Meynung, wenn man dadurch ein geringes Tauben-Futter versteht, conf. Sam. Bochartus in *hierozoico* Part. 2. lib. 1. c. 7. Joh. Clericus *comment.* ad h. l. Henr. Bened. Starkius in notis selectis ad h. l. Joh. Franc. Buddeus in *hist. eccles. V. T.* tom. 2. p. 460. u. a. m.

Theophilus Alethæus in der gründlichen Erläuterung der dunckeln Oerter A. und N. Testaments tom. 2. p. 107. trägt diese Meynung folgender massen gründlich vor: Wir halten davor, sagt er, daß durch das Grund-Wort nichts anders verstanden werden könne und müsse, als geringes Tauben-Futter. Der Beweis davon ist dieser:

Erstlich wird allhier geredet von einer gewissen Speise oder Eß-Waare, denn durch deren Verkauf, und zwar um einen so übersteigenden Preiß, wird eben die grosse Theurung zu Samaria erhartet und dargethan.

Zum andern, muß es eine sehr geringe Eß-Waare gewesen seyn, denn man will eben dadurch die unbeschreibliche Grösse der Hungers-Noth vorstellig machen. Nun ist es ja eben so Verwunderungs-würdig nicht, wenn gute und ordentliche Speisen bey einer harten Belagerung um einen höhern Preiß verkaufft werden; aber wenn ein Cad von der allergeringsten Frucht, wovon man sich kaum einen eintzigen Tag sättigen kan, 5 Silberlinge, d. i. drittehalben Thaler, zu stehen kommen, so ist fast kein Wunder, wenn arme Leute ihr eigen Fleisch und Blut angetastet haben.

Drittens, muß es eine Eß-Waare seyn, die dem Fleische entgegen gesetzt wird. Denn von diesem ist in dem vorhergehenden die Rede.

Vierdtens, scheinet die Eß-Waare eine gewisse Art von Frucht gewesen zu seyn, weil es gewöhnlicher Massen denen Käuffern durch Frucht-Gemässe zugemessen worden.

Fünftens, muß es eine Eß-Waare gewesen seyn, die man wircklich wenigstens im Fall der Noth genieſſen können; denn wovor hätte man sonsten so viel Geld geben sollen, wenn es zur Sättigung und Fristung des Lebens nicht das geringste hätte beytragen können?

Sechstens ist es klar, daß es eine Eß-Waare gewesen, die vor Tauben gehöret, denn solches zeiget das beygefügte Wort Tauben sattsam an.

Endlich ist leichtlich zu schlieſſen, daß es eine Eß-Waare gewesen, die aus Körnern und dergleichen bestanden, die entweder geröſtet, oder gemahlen werden können. Denn mit dergleichen werden die Tauben gespeiset und gesättiget. Nimmt man diese Umstände alle zusammen, so sehe ich nicht, warum man zweifeln wolte, daß allhier von einem sehr geringen Tauben-Futter geredet werde, welches iedoch zur Zeit der Noth dem Menschen zu einiger Speise und Nahrung dienen können.

Tauffe.

§ 1. Das Wort Tauffe wird nach Anleitung der heiligen Schrift in unterschiedenem Verstande genommen, nehmlich im eigentlichen und im figürlichen Verstande.

§ 2. Im figürlichen Verstande wird es genommen

α) Metaphorice, und bedeutet alsdenn

1) Baptiſmum Flaminis, die Feuer- oder Geistes-Tauffe, welche ist die wunderbare Ausgieſſung des Heiligen Geistes. Von dieser redet Johannes der Täuffer, Matth. 5, 11. wenn er zu dem Schlangen- und Ottergezüchte, den Phariſäern und Sadducäern, spricht: Ich tauffe euch mit Wasser zur Busse, der aber nach mir kömmt, ist stärcker denn ich, dem ich auch nicht gnugsam bin, seine Schuh zu tragen, der wird euch mit dem Heil. Geist, und mit Feuer tauffen; Und Christus vor seiner Himmelfahrt, Act. 1, 5. Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber solt mit dem Heiligen Geist getaufft werden, nicht lange nach diesen Tagen.

2) Baptiſmum ſanguinis, oder die Blut- Creutz- und Leidens-Tauffe, welche ist das viele Leiden und harte Verfolgung, so Christum und seine Nachfolger getroffen. Von solcher redet er, wenn er die Kinder Zebedäi gefraget: Könnet ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde, und euch tauffen lassen mit der Tauffe, da ich mit getauffet werde? Und als sie zur Antwort gaben: Ja wohl; er zu ihnen gesprochen: Meinen Kelch solt ihr zwar trincken, und mit der Tauffe, da ich mit getauffet werde, solt ihr getauffet werden ꝛc. Matth. 20, 23.

3) Tranſitum miraculoſum per mare rubrum, den wunderbaren Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer. Von solchem redet Paulus 1 Cor. 10, 1. 2. Ich will euch, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolcken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauffet mit der Wolcken, und mit dem Meer.

β) Synecdochice, und bedeutet alsdenn den gantzen Dienst und die Lehre Johannis des Täuffers. So wird das Wort Tauffe genommen, wenn Christus die Hohenpriester und Elteſten im Volcke fraget: Woher war die Tauffe Johannis? War sie vom Himmel, oder von den Menschen? Matth. 21, 25.

§ 3. Im eigentlichen Verstande bedeutets baptiſmum fluminis, oder die Waſſer-Tauffe; von welcher Christus redet Matth. 28, 18. wenn er seine Jünger aussendet, und zu ihnen spricht: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und täuffet sie, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

§ 4. Die Tauffe im eigentlichen Verstande wird in der Schrift genennet

α) Das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des H. Geistes, Tit. 3, 5. von der Wirckung, die sie hat.

β) Das Waſſer-Bad im Worte, Eph. 5, 26. von denen Theilen, woraus sie bestehet.

γ) Das Waſſer, Joh. 3, 5. von dem äuſſerlichen und sichtbaren Element, welches der Stifter der Tauffe verordnet.

δ) Die Beſchneidung ohne Hände, weil sie an statt der leiblichen Beschneidung kommen, Col. 2, 11.

ε) Der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt, 1 Petr. 3, 21. weil wir durch und vermittelſt dieses heilsamen Waſſer-Bads im Wort von unsern Sünden abgewaschen, und in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen werden, und also ein gutes Gewissen erlangen. Vide Biblia Erneſtina.

§ 5. Von den Lehrern der Kirchen ist die Tauffe mit unterschiedenen Nahmen und Ehren-Titeln beleget worden.

Lutherus hat sie genennet puerperam regni, eine Gebährerin zum Himmel, oder eine Mutter, die zum Himmel gebieret.

Andere haben sie genennet fontem ſalutis, einen Brunnen des Heils und der Seligkeit, weil, wer glaubet und getaufft wird, wird selig, Marc. 16, 16.

Januam cœli, die Thür und Pforte zum Himmel, durch welche wir anfangs zum Gnaden-Himmel der christlichen Kirchen, und endlich in den Himmel der Herrlichkeit zur ewigen Freude und Seligkeit eingehen, zum wircklichen Besitz und Genieſſung aller derer Güter, so uns Kraft des Verdienstes Christi, in der heiligen Tauffe geschencket werden, nehmlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

§ 6. Es ist die Tauffe vorgebildet worden

1) Durch die Arche Noä und durch das Waſſer der Sündfluth. Die Gleichheit zwischen beyden zeiget sich in folgenden Stücken:

α) GOtt der HErr ließ die Sündfluth über die Welt kommen: also hat auch die Tauffe GOTT zum Urheber, Matth. 21, 25. Luc. 3, 2. c. 7, 29. Joh. 1, 32. 33.

β) Als GOtt die Sündfluth wolte über die Erde kommen lassen, machte er einen Bund mit Noah, und versprach ihm seine Gnade, Gen. 6, 18. also nimmt auch GOTT uns in der heiligen Tauffe in seinen Gnaden-Bund auf und an, und verspricht uns Leben und Seligkeit.

γ) Durch die Sündfluth wurden die Sünder ersäufft, und blieb nichts am Leben, was ausser dem Kasten das Leben hatte: also wird auch in der heiligen Tauffe der alte Mensch mit seinen bösen Lüſten ersäufft und getödtet.

δ) In der Sündfluth wurde bey Leben erhalten, was in den Kasten eingegangen war: also werden auch zum ewigen Leben erhalten, welche getauffet werden, und im Glauben verharren. Denn wer da gläubet und getauffet ist, wird selig, Marc. 16, 16.

2) Ist die Tauffe bedeutet worden durch das Waſſer, welches nebst dem Blut aus der geöffneten Seite Christi gefloſſen, Joh. 19, 34. 1 Joh. 5, 6.

§ 7. Es ist die Tauffe zuvor verkündiget worden, wenn der Prophet Zacharias cap. 13, 1. geweiſſaget hat: Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jeruſalem einen frey offenen Brunnen haben wider die Sünde und die Unreinigkeit.

§ 8. Die Tauffe ist das erste Sacrament Neuen Teſtaments, welches an statt der Beschneidung geſtiftet und geordnet worden.

§ 9.

§ 9. Es iſt aber die Tauffe eine ſolche heilige Handlung, da die Menſchen ohne Unterſcheid des Alters und Geſchlechts, mit Waſſer, ſo mit GOttes Wort und Verheiſſung verbunden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes beſprenget werden, damit ſie wiedergeboren und erneuert, wie auch in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen und ſelig werden mögen.

§ 10. Der Urheber und Stifter der heiligen Tauffe iſt Chriſtus, ſamt dem Vater und dem H. Geiſte. Daß Chriſtus der Urheber und Stifter der H. Tauffe ſey, lehret Matthäus c. 28, 19. Daß aber Chriſtus, ſamt dem Vater und dem H. Geiſt, der Stifter derſelben ſey, iſt daher abzunehmen, weil die Macht, nach welcher Chriſtus die H. Tauffe geſtiftet, allen dreyen Perſonen gemein iſt. Dahero er zu tauffen befohlen in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des H. Geiſtes.

§ 11. Darzu hat dieſen hohen Stifter bewogen ſeine Güte und Liebe. Solches lehret uns der Apoſtel Paulus Tit. 3, 5. wenn er es der Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes unſers Heilandes zuſchreibet, daß wir durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heil. Geiſtes ſelig werden.

§ 12. Das Werckzeug, durch welches GOtt die Tauffe verrichten läßt, iſt ein ordentlicher Kirchen-Diener, als ein Diener Chriſti und Haushalter über GOttes Geheimniß 1 Cor. 4, 1. Jedoch kan im Nothfall, da, wenn das Kind ſehr ſchwach iſt, und nicht gleich ein ordentlicher Kirchen-Diener zu haben, auch ſonſt ein getaufter Chriſt, er ſey Mann oder Weib, die Tauffe verrichten, wie auch die Zipora ihren Sohn beſchneiden kunte. Exod. 4, 25.

§ 13. Die weſentlichen Stücke der H. Taufe ſind, natürliches Waſſer, und das Wort GOttes. Beyde Stücke zeiget Paulus an Eph. 5, 26. wenn er die Tauffe nennet das Waſſerbad im Wort, weil in derſelben Waſſer und Wort mit einander verbunden werden. Solches Wort aber iſt das Wort der Einſetzung, Matth. 28, 19. welches die Gottesgelehrten verbum mandati, oder Befehls-Worte nennen.

§ 14. Diejenigen, ſo getaufft ſollen werden, ſind geborne Menſchen, ohne Unterſchied des Geſchlechts und des Alters, welche durch dieſes Bad der Wiedergeburt und Erneurung ſollen von ihren Sünden abgewaſchen, und in den Gnaden-Bund GOttes auf- und angenommen werden. Matth. 28, 19.

§ 15. Der Nutzen und die Wirckung der H. Tauffe iſt mannichfaltig.

Denn

a) Wircket dieſelbe die Wiedergeburt. Dieſe Wirckung eröffnet nicht allein unſer Heiland, Chriſtus JEſus, als der Stifter der H. Tauffe, ſondern auch der Apoſtel Paulus. Chriſtus eröffnet ſolche Joh. 3, 4. wenn er zu Nicodemo ſaget: Es ſey denn, daß iemand wiedergeboren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Paulus aber Tit. 3, 5. wenn er die H. Tauffe nennet ein Bad der Wiedergeburt.

β) Erhält durch dieſelbe der Menſch Vergebung ſeiner Sünden. Solches erhellet

1) Aus den klaren Stellen der heiligen Schrift. Denn ſo ſchreibet Marcus c. 1, 14. von der Tauffe Johannis, des Täuffers, daß er getauffet und geprediget von der Tauffe der Buſſe zur Vergebung der Sünden. Petrus ſpricht Actor. 2, 28: Thut Buſſe, und laſſe ſich ein ieglicher tauffen auf den Namen JEſu Chriſti, zur Vergebung der Sünde. Und Ananias ſpricht Act. 22, 15. zu Paulo: Laß dich tauffen und abwaſchen deine Sünde.

2) Aus der zur Zeit Altes Teſtaments geſchehenen Verheiſſung und Weiſſagung, wenn der HErr Ezech. 13, 1. verſprochen: Ich will rein Waſſer über euch ſprengen, daß ihr rein werdet von aller Unreinigkeit: und wenn Zacharias aus Trieb des Heiligen Geiſtes weiſſagen müſſen: Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger zu Jeruſalem einen frey offenen Brunnen haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Zach. 13, 1.

Aus den Vorbildern Altes Teſtaments. Gleichwie durch das Gewäſſer der Sündfluth alles ſündliche Fleiſch, ſo auſſer dem Kaſten geweſen, untergangen, Gen. 7, 21. alſo wird durch die H. Taufe die Sünde im Fleiſch gedämpfet und getödtet. Wie, da Iſrael durch das rothe Meer gieng, die Egyptier erſauffen muſten, Exod 14, 28. alſo, wenn wir in das Gnaden-Meer der H. Tauffe treten, werden unſere Sünden erſäuffet und ertrancket.

Wie nun das natürliche Waſſer den Unflath am Leibe abthut, hinweg nimmt, und reiniget; alſo nimmt auch das H. Tauff-Waſſer den Sünden-Unflath hinweg, und reiniget das Hertz von aller Unreinigkeit Zach. 13, 1. Daher auch Paulus Eph. 5, 26. ſchreibet: Daß Chriſtus ſeine Gemeine reinige durch das Waſſer-Bad im Wort.

γ) Wird der Menſch durch die heilige Tauffe in den Gnaden-Bund GOttes auf- und angenommen, und wird ein Kind GOttes. Jenes zeiget Petrus an 1 Epiſt. 3, 21. wenn er ausdrücklich ſchreibet von dem Waſſer in der Tauffe, daß es uns ſelig mache, nicht das Abthun des Unflaths am Fleiſch, ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt. Dieſes aber beſtätiget Paulus Gal. 3, 26. wenn er an die gläubigen Galater ſchreibet: Ihr ſeyd allzumal Kinder GOttes durch den Glauben; denn wie viel euer getaufft ſind, die haben Chriſtum angezogen. Durch die Tauffe werden wir wiedergeboren, Joh. 3. 5. Tit. 3, 5. Nun aber ſind die, ſo aus GOtt geboren ſind, GOttes Kinder.

δ) Ziehet der Menſch durch die Tauffe an Chriſtum, mit ſeiner Gerechtigkeit, Verdienſt und Wohlthaten, welche er durch ſein bitteres Leiden und Sterben uns erworben und zuwege gebracht hat. Solches bekräftiget Paulus, wenn er Gal. 3, 26. ſchreibet: Wie viel euer getaufft ſind, die haben Chriſtum angezogen.

Wenn die Soldaten zur Fahne ſchwören, ſo werden ſie mit einem Soldaten-Rock angethan; und die zu Ehren erhaben werden, werden mit einem ſchönen Kleide verſehen.

Die, ſo getaufft werden, ſchwören zur Blutfahne ihres JEſu, daß ſie unter derſelben wollen kämpfen wider den Fürſten der Finſterniß, den leidigen Satan, wider ihr verderbtes Fleiſch und Blut, und wider die im Argen liegende Welt.

Die, ſo getaufft werden, werden zu Ehren erhoben, wenn ſie werden Kinder GOttes, und geiſtliche Könige für GOtt.

Dahero werden ſie mit einem herrlichen Kleide verſehen und geſchmücket. Ihr Kleid iſt Chriſtus mit ſeinem blutigen Verdienſt und Gerechtigkeit, daß ein jeder getaufter Chriſt ſagen kan: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem GOtt, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jeſ. 61, 10.

Ein Bräutigam kleidet seine Braut, wie es ihm gefällig. Die Seele dessen, der getaufft wird, ist eine Braut Christi, des himmlischen Bräutigams, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit, und vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit, Hos. 2, 19. was ists Wunder, wenn er dieselbe auf das schönste kleidet und schmücket, kleidet in die weisse Seide der Heiligen, und schmücket mit dem Purpur seines blutigen Verdienstes, kleidet mit güldenen Stücken, und schmücket mit dem Rocke der Gerechtigkeit, Ps. 45, 15. Jes. 61, 10.

ε) **Führet GOtt durch die H. Tauffe den, der getaufft wird, aus dem Reiche der Gewalt des Teufels.** Denn welcher in den Gnadenbund auf- und angenommen wird, erlanget Vergebung der Sünden, wird ein Kind GOttes, und ziehet Christum mit seinem blutigen Verdienst und Gerechtigkeit an, derselbe wird aus dem Reich und aus der Gewalt des Teufels errettet; daß er mit Freuden aus Col. 1, 13. sagen kan: Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

ζ) **Bringet die H. Tauffe Leben und Seligkeit.** Dieses bestätiget

α) Unser Heiland, wenn er Marc. 16, 16. zu seinen Jüngern, welchen er zu tauffen anbefohlen, spricht: Wer glaubet, und getaufft wird, wird selig.

β) Und Paulus schreibet Tit. 3, 5: Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmhertzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum CHristum, unsern Heyland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr.

Nicht nur aber aus diesem erhellet solches, sondern auch aus andern Gründen. Denn

Durch die Tauffe wird der Mensch wiedergeboren, Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. nun aber soll derjenige, der wiedergeboren wird, in das Reich GOttes eingehen. Joh. 3, 5.

Durch die Tauffe werden wir Kinder GOttes, weil wir durch dieselbe wiedergeboren werden, und den Glauben an Christum erhalten. Sind wir aber nun Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, Röm. 8, 17.

Durch die Tauffe ziehen wir Christum an mit seiner Gerechtigkeit, Verdienst und Wohlthaten. Gal. 3, 27. 1 Cor. 12, 13. nun aber schreibet Johannes 1 Ep. 5, 11. Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben.

Jedoch sind Kinder der Christen von diesem ordentlichen Gnaden-Mittel, wodurch der Glaube und die daher entstehende Seligkeit zu wege gebracht wird, wenn sie im Mutterleibe oder vor der Tauffe sterben, billig auszunehmen, weil GOtt in solchen armen Seelen ausserordentlich den Glauben würcket, und sie dadurch selig machet. Es hat diese vortreffliche Materie der berühmte Herr D. Walchius in den Gedancken vom Glauben der Kinder in Mutterleibe, so von M. Adam Leberecht Müllern ins Teutsche sind übersetzet und ediret worden, gründlich ausgeführet.

Die alte Kirche hat die Getauften deswegen genennet: Candidatos æterniratis, solche Leute, welche die Anwartung zur Seligkeit haben.

Das mag ja zusammen ein herrlicher Nutzen und Wirckung seyn, so von der heiligen Tauffe kommt. Laß nun dort den Syrischen Feld-Hauptmann rühmen die Trefflichkeit der Wasser Ammon und Pharphar zu Damasco, vor alle Wasser in Israel, daß er in denselben sich könte waschen, und von seinem Aussatz rein werden. 2 Reg. 5, 12. Das Heil. Tauff-Wasser ist weit herrlicher und trefflicher. Der herrliche und mannichfaltige Nutzen und Wirckung zeiget solches, wenn er uns von dem geistlichen Sünden-Aussatz reiniget, und die wir todt sind in Sünden, uns belebet in Christo JEsu, unserm HErrn.

Laß rühmen manchen Heil- und Gesundbrunnen, durch dessen Gebrauch der Mensch seine Gesundheit wieder erlangen kan; die H. Tauffe ist von weit grösserer und trefflicherer Kraft und Wirckung. Sie ist der rechte Heil- und Gesund-Brunnen, durch dessen Gebrauch die Seele genesen kan.

Laß rühmen die Ströme und Wasser, welche Gold-Körner bey sich führen, als den Pactolum in Asien, den Gangem in Indien, den Tagum in Spanien, den Poo in Italien; gewiß, die H. Tauffe führet weit herrlichere Güter, welche alle Gold-Körner, ja alle Gold-Klumpen übertreffen, bey sich. Es ist bey ihrem Wasser GOtt selbst mit seiner Gnade, Christus mit seinem theuren Blut, mit seiner Gerechtigkeit und Wohlthaten, welche er uns durch sein Schmertz-volles Leiden und Sterben erworben und zuwege gebracht hat; und der H. Geist mit seiner Kraft und Gaben.

§ 16. **Dannenhero ist es eine grosse Wohlthat, wenn GOtt dieses Sacrament gestiftet, und diesen frey-offenen Brunnen wider die Sünde eröffnet, daß wir in demselben von dem garstigen Sünden-Unflath abgewaschen, zu Kindern GOttes angenommen, und Erben des ewigen Lebens werden.**

Achtet mans billig vor eine grosse Wohlthat GOttes, wenn er einen Heil- und Gesundbrunnen eröffnet; so hat man dieses vielmehr als eine grosse Wohlthat GOttes anzusehen, wenn er die H. Tauffe, als den rechten Gesund- und Heil-Brunnen eröffnet hat, durch welchen unsere Seele von ihrer Kranckheit geheilet wird.

§ 17. **Es ist aber solche hohe Wohlthat GOttes mit schuldigem Danck zu erkennen.** Denn ist GOtt zu loben, daß er uns nach seiner Barmhertzigkeit wiedergeboren hat, 1 Petr. 1, 3. so ist er auch zu loben, daß er das Bad der Wiedergeburt gestiftet hat. Paulus ermahnet 1 Thess. 5, 18: Seyd danckbar in allen Dingen. Denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch. Und Eph. 5, 20: Saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Namen JEsu Christi. Soll man aber in allen Dingen danckbar seyn, und GOtt dancken für alles, so soll man ihm auch dancken für die Stiftung der heiligen Tauffe, worinnen uns so herrliche Wohlthaten angedeyen.

Solcher Danck aber ist nicht mit blossen Worten, sondern mit der That im gantzen Leben zu erweisen. Die Vorschrift, wie er mit der That im gantzen Leben zu erweisen, zeiget eine iedwede und iegliche Wirckung der heiligen Tauffe. Denn

Durch die heilige Tauffe werden wir wiedergeboren und erneuret, Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. So müssen auch wir als die Wiedergebornen und Erneuerten leben. Wir dürfen nicht mehr nach dem Fleische leben, sondern, weil wir samt Christo durch die Tauffe begraben sind in den

Tod,

Tod, in einem neuen Leben zu wandeln befliſſen ſeyn, Röm. 6, 4.

Durch die heilige Tauffe wird der Glaube gewircket; darum liegt uns ob, daß wir unſern Glauben durch die Liebe thätig ſeyn laſſen, Gal. 5, 6. Daß wir das Licht deſſelben laſſen leuchten für den Leuten, daß ſie unſere gute Wercke ſehen, damit unſer Vater im Himmel gepreiſet werde. Matth. 5, 16. Daß wir unſern Glauben zeigen mit den Wercken, damit er nicht todt, ſondern Lebendig erfunden werde, Jac. 2, 27. 28.

Durch die heilige Tauffe werden wir abgewaſchen von unſerer ſündlichen Unreinigkeit, Zach. 13, 1. Ey ſo müſſen wir uns vor allem Unflat der Sünden fleißig hüten, damit wir nicht ſeyn wie die Säue, welche nach der Schwemme ſich wieder in dem Kothe herum weltzen, 2 Petr. 2, 22.

Durch die heilige Tauffe werden wir in den Gnaden-Bund des groſſen GOttes auf- und angenommen; Darum kömmt uns zu, daß wir uns als Gottgefällige Bundesgenoſſen aufführen, und alles vermeiden, dadurch dieſer Gnaden-Bund von uns kan gebrochen werden. Petrus nennet die heilige Tauffe den Bund eines guten Gewiſſens. 1 Pet. 3, 21. Warum? gewiß nicht nur deswegen, weil ſie uns der Gnade GOttes vergewiſſert, daß ehe Berge weichen und Hügel hinfallen ſollen, ehe dieſelbe von uns weichen ſolle; ſondern auch um dieſer Urſache willen, weil wir durch unſere Tauffe GOtt ſind verbindlich gemacht worden, eine gute Ritterſchaft zu üben, und den Glauben und gut Gewiſſen zu bewahren.

Durch die heilige Tauffe ſind wir GOttes Kinder worden; darum müſſen wir uns auch nicht als Baſtarte, ſondern als Kinder rechter Art erweiſen. Kinder rechter Art folgen ihrem Vater nach, wenn er ihnen mit gutem Exempel vorgehet. Wir müſſen dergleichen thun, und GOttes Nachfolger als die lieben Kinder, ſeyn. Eph. 5, 1. Nachfolger in der Liebe, Matth. 5, 44. u. f. in der Barmhertzigkeit, Luc. 6, 36. in der Willigkeit zu verzeihen und zu vergeben, Matth. 18, 27. 35. Eph. 4, 32. in der Heiligkeit, 1 Petr. 1, 15. 16. u. f. Kinder rechter Art müſſen ihren Eltern gehorſam ſeyn in dem HErrn, Eph. 6, 1. Wir müſſen auch unſerm Vater im Himmel gehorſam ſeyn, und nach ſeinem heiligen Gebot und Willen leben. Ein Kennzeichen der Kinder GOttes iſt, wenn ſie von dem Geiſte GOttes getrieben werden, Röm. 8, 14. Wollen wir nun rechtſchaffene Kinder GOttes ſeyn, ſo müſſen wir nicht nach dem Fleiſche leben, und des Fleiſches Geſchäffte vollbringen, ſondern wir müſſen nach dem Geiſte leben, und uns von dem heiligen Geiſte zu allem Guten leiten laſſen.

Durch die heilige Tauffe iſt unſere Seele worden eine Braut Chriſti, da er ſich mit ihr verlobet in Ewigkeit, und ſich mit ihr vertrauet in Gnade und Barmhertzigkeit. Hoſ. 2, 19. derowegen lieget uns ob, daß wir dieſem unſern treuen Bräutigam getreu verbleiben bis in den Tod, ihn von gantzem Hertzen lieben, und thun, was ihm gefällig ſeyn kan. Er hat unſere Seele gekleidet mit dem ſchönen Rocke der Gerechtigkeit, und ſie angezogen mit den Kleidern des Heils; darum müſſen wir dieſen Schmuck bewahren, und den befleckten Rock des Fleiſches haſſen, Ep. Jud. v. 23.

Durch die heilige Tauffe haben wir Chriſtum JEſum angezogen, mit ſeiner Gerechtigkeit und Verdienſt. Gal. 3, 26. darum müſſen wir auch als die, ſo Chriſtum angehören, leben, und unſer Fleiſch creutzigen ſamt den Lüſten und Begierden Gal 5, 23. Wir ſind in ihm eine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. ſo müſſen wir auch uns als neue Creaturen erweiſen, und in einem neuen Leben wandeln, Röm. 6, 4.

Durch die heilige Tauffe ſind wir errettet worden von der Obrigkeit der Finſterniß, und ſind verſetzet worden in das Reich des Sohnes GOttes, ſo, daß wir entſaget haben dem Teufel, und allen ſeinen Wercken, und allem ſeinem Weſen. Dann müſſen wir uns nun als die Erlöſeten des HErrn erweiſen, und uns nicht durch Sünden, welche ſind Wercke des Teufels, wieder in die Gewalt des Teufels begeben, und dadurch Unterthanen im Reiche der Finſterniß werden, ſondern in der Freyheit, darein uns Chriſtus durch ſein Blut und Tod geſetzet hat, feſte ſtehen.

Durch die heilige Tauffe ſind wir des heiligen Geiſtes theilhaftig worden, Tit. 3, 5 6. darum müſſen wir auch die Früchte deſſelben in unſerm Leben und Wandel ſehen laſſen, nehmlich Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit ꝛc. Gal. 5, 22.

Durch die heilige Tauffe ſind wir worden Erben des ewigen Lebens, Tit. 3, 6. 7. darum lieget uns ob, alſo uns zu bezeigen, daß wir uns nicht dieſes herrlichen und unbefleckten Erbes, ſo im Himmel behalten wird, durch übeles Verhalten verluſtig machen, ſondern Glauben halten, und alſo leben, daß wir das Ende des Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit davon tragen mögen.

Durch die H. Tauffe ſind wir unter die Blut-Fahne unſers JEſu getreten, und haben zu derſelben geſchworen, daß wir als die guten Streiter JEſu wollen zu Felde liegen, und kämpffen wider den Teufel, wider die Welt, und wider unſer verderbtes Fleiſch und Blut. Darum kömmt uns auch zu, daß wir wider dieſe unſere geiſtliche Feinde, als die guten Streiter JEſu Chriſti zu Felde liegen, und kämpfen, damit wir das Feld erhalten, und alles wohl ausrichten mögen.

Durch die heilige Tauffe ſind wir beſchnitten worden mit der Beſchneidung ohne Hände, da wir todt waren in Sünden, und in der Vorhaut des Fleiſches; darum müſſen wir auch ablegen den ſündlichen Leib im Fleiſche, Col. 2, 11. 13. Wir müſſen uns beſchneiden dem HErrn und wegthun die Vorhaut unſers Hertzens. Deut. 10, 16.

Durch die heilige Tauffe ſind wir ſamt Chriſto gepflantzet zu gleichem Tode, und gleicher Auferſtehung, Röm. 6, 4. 5. darum müſſen wir in Chriſto der Sünden abſterben, und leben der Gerechtigkeit, leben GOtt in Chriſto JEſu unſerm HErrn. Röm. 6, 12. In Kraft ſeines Todes müſſen wir durch den Geiſt in uns tödten die Geſchäffte des Fleiſches; In Kraft ſeiner Auferſtehung müſſen wir auferſtehen geiſtlich, und in einem neuen Leben wandeln.

§ 18. Allein wie viel erkennen nicht, was vor eine groſſe Wohlthat uns GOtt durch die Stiftung der heiligen Tauffe erwieſen? Wie viel vergeſſen, ſich als getauffte Chriſten zu bezeigen, und den ſchuldigen Tauff-Danck in der That zu erweiſen?

Wie viel ſind einem Kinde gleich, das eine groſſe und reiche Erbſchaft hat? es verſtehets aber nicht, was es hat, es ſpielet im Sande mit Steinlein und Scherben. Oder wenn es erwächſt, läſt es ſich von böſer Geſellſchaft verleiten, daß es ſein Gut vergeudet, und ſich ſelbſt in Armuth und Elend ſtürtzet. Denn der Tauff-Bund iſt manchem Chriſten wie das Kinderſpiel ſeiner Jugend, daran er nicht mehr gedencket, oder als ein Privilegium und Gnaden-Brief in fremder Sprache geſchrieben, den er nicht leſen kan, und nicht verſtehet. Scriver Seelen-Schatz *Part. III. conc. 6.*

Wie viel ſind wie die Säue, welche nach dem Bade ſich wieder in dem Kothe herum wältzen.

Wie

Wie viel sind wie die gepfropften Bäume, welche unten wieder ausschlagen, und den Saft auf die wilden Reisser wenden, daß das gute Pfropfreißlein verdorren muß.

Wie viel sind wie die kleinen Kinder, welche, ob sie gleich ein sauber und schönes Kleid anhaben, dennoch sich im Koth und Unflath herum weltzen?

§ 19. Wie aber solches GOtt gefallen werde, ist leicht zu erachten.

Wer ist unter uns dem es nicht höchst mißfalle, wenn seine Wohlthaten von dem, welchem sie erwiesen worden, nicht erkannt noch geachtet werden?

Welcher HErr ist, der es nicht höchst übel nehme, wenn sein Diener, welchem er eine neue Liberey gegeben, solche liederlich versöffe oder verspielte, und käme darnach in garstigen, staubichten und unflätigen Kleidern vor ihn, seine Aufwartung zu machen?

Was meynet man denn, wie es GOtt gefallen müsse, wenn der getauffte Christ nicht erkennet, was vor eine grosse Wohlthat er empfangen, wenn er getauffet, und durch die H. Taufe ein Kind GOttes und Erbe des ewigen Lebens worden?

Was gedencket man denn, wie es GOtt ansehen werde, wenn man in das Kleid des Heils, und den Rock der Gerechtigkeit von seinem HErrn und König gekleidet worden, man verspielts aber durch beliebte Sünden, und tritt vor seinem GOtt und HErrn in den garstigen Teufels-Lumpen, welche man mit jenem verwechselt?

§ 20. Derowegen soll ein getaufftter Christ allezeit wie seines Tauff-Bundes, also auch seiner Tauff-Pflicht eingedenck leben, und thun, was dem HErrn seinem GOtt gefallen mag.

Tauff-Bund.

Siehe oben p. 195. den Titel **Bund** § 6.

Teich.

§ 1. Ein Teich ist im eigentlichen Verstande eine in die Erde gemachte Tiefe, in welcher sich das Wasser sammlen muß, um zu mannigfaltiger Bedürfniß derer Menschen so wohl, als des Viehes, sonderlich aber zu Zeugung und Erhaltung der Fische gebraucht zu werden.

§ 2. Die alten Ebräer liessen sichs angelegen seyn, Teiche zu machen, und nennten dieselben in ihrer Sprache von ברך segnen, ברכה etwas gesegnetes, weil es allerdings für ein gar grosser Segen zu achten ist, wenn man, zumahl in einem hitzigen Lande, genugsames Wasser haben kan.

§ 3. Die heilige Schrift thut von verschiedenen Teichen Meldung, davon wir aber nur die merckwürdigsten betrachten wollen. Solche sind nun

1) **Der Teich Hiskia**, davon wir 2 Chron. 32, 30. lesen, wie er mit grossen Unkosten und Mühe das Wasser in die Stadt Jerusalem in die daselbst befindlichen Teiche geleitet habe, wodurch, wie leicht zu erachten, dieser Stadt der gröste Nutzen und Vortheil zuwuchs.

2) **Der Teich Bethesda** Joh. 5, 2 u. f. Dieser ist einer der allermerckwürdigsten Teiche, so iemahls in der Welt gewesen. Daher er wohl würdig, daß wir insbesondere erwegen

a) **Die Benennung desselben.** Tertullianus, Theophylactus, Lyranus und die Vulgata nennen denselben Bethsaida, wiewohl ohne Grund, wie Augustus Pfeifferus *in dub. vexatis ad h. l.* und Lightfoot, *in horis ebr.* gezeiget. Der Ursprung dieses Worts ist, wie Johannes selbst Cap. 5, 2. zeigt, aus dem Ebräischen, oder derjenigen Sprache zu hohlen, welche zu selbiger Zeit die Mutter-Sprache der Ebräer war, welches bekannter massen die chaldæo-syriaca gewesen. In solcher wurde dieser Teich בית חסדא domus gratiæ, ein Haus der Güte und Wohlthat, genennet, vermuthlich aus der Ursache, weil die bey solchem sich aufhaltende Krancken daselbst der göttlichen Wohlthat und Genesung erwarteten. Sonst führte er auch den Nahmen Siloah, Joh. 9, 7. weil er sein Wasser aus dem Brunnen Siloah bekam.

b) **Die wundernswürdige Kraft** desselbigen, welche Johannes Cap. 5, 2-4. anzeigt, wie nehmlich ein Engel zu seiner Zeit in den Teich herab gefahren, und das Wasser bewegt habe; welcher nun am ersten in solch Wasser gestiegen, derselbe sey gesund worden.

Dieser Umstand hat verschiedenen Gelehrten suspect und dubieux vorkommen wollen, und observiren einige, daß in einem sehr alten codice des Neuen Testaments, welcher in der Königlichen Bibliothec zu Breßlau befindlich der 4 vers nicht anzutreffen sey, conf. Iohann. Boivinus *in epist. ad* Bernhardum Lamium; allein es hat diese Meynung, als ob der 4 vers supponirt sey, keinen Grund, sintemahl die allerältesten Autores und Interpretes, als Chrysostomus, u. a. m. den vers bey dieser Geschichte mit anführen. Ja! Tertullianus, einer der ältesten unter den Kirchen-Lehrern thut in seinem Buche *de baptismo cap. 5.* ausdrücklich des Engels, welcher das Wasser beweget, Meldung. Conf. Henricus Sickius in *biblioth. libror. novorum* Anno 1699 mense Julio & Augusto pag. 451. Wir finden nöthig, hierbey noch folgende 3 Fragen kürtzlich zu erörtern:

a) **Ob die Kraft dieses Wassers natürlich oder *miraculeux* gewesen?** Es haben einige Autores, als Thomas Bartholinus in diss. *de paralyticis N. T.* Henric. Hammondus *in notis ad h. l.* u. a. m. solche Kraft vor gantz natürlich ausgeben wollen, und behaupten, daß in diesen Teich das Wasser, womit man im Tempel die Eingeweide der Opfer abgewaschen, sey geleitet worden, daher das Wasser durch das Fleisch des Opfers eine solche sonderbare Kraft bekommen, die Kranckheiten zu heilen. Allein! wenn dieses Wasser eine natürliche Kraft gehabt hätte, alle Kranckheiten zu heilen, so würde folgen, daß auch noch heutiges Tages das Wasser, dessen sich die Fleischer zu Abwaschung des Fleisches bedienen, dergleichen Kraft haben müsse. Ueberdem kömmt es nicht mit der Antiquität überein, daß diß Wasser aus dem Tempel dahin geflossen, indem der Talmud gantz einen andern Ort anzeigt, wohin das unreine Wasser von den Opfern sey geleitet und gethan worden. So ist es auch dem Text gantz zuwider, in welchem expreſs gesagt wird, daß ein Engel gekommen, und das Wasser bewegt habe, wodurch zwar iezt angeführte Autores einen Priester verstehen, der das unreine Wasser rege gemacht, daß es seine Kraft habe beweisen können, aber das heißt des göttlichen Wortes spotten: Wir bleiben daher dabey, daß es eine wunderbare Kraft und ein recht grosses Wunder gewesen sey, welches GOtt zu dieser Zeit unter dem Israelitischen Volcke gethan habe.

b) **Zu welcher Zeit der Engel das Wasser bewegt habe?** Iohann. Lightfootus *circ. loc.* muthmasset, daß, als der Thurn zu Siloah eingefallen, Luc. 13, 4. so sey wahrscheinlich damahls ein Erdbeben gewesen, welches denn den Anfang zu dieser Veränderung und wunderbaren Kraft des Wassers gemacht. Man siehet aber leicht, daß dieses eine ungewisse Muthmassung sey, worauf im geringsten nicht zu bauen, und weil der heilige Geist die Zeit verschwiegen hat, so ist es vergeblich, solche zu erforschen.

c) **Woher es komme, daß von dieser höchst merckwürdigen Sache weder Josephus, noch sonst ein anderer Scribent zu selbiger Zeit etwas gedencket?** Wahr ist es, daß wir von dieser Sache weder beym Josepho noch einem andern

etwas

etwas finden; dem aber ohngeachtet würde es unverantwortlich seyn, wenn wir um deswillen, die Sache in Zweifel ziehen wolten, indem wir noch viele andere Dinge in denen Büchern der Evangelisten finden, davon dergleichen Scribenten nicht das mindeste gedencken, welche gleichwohl ihre Richtigkeit haben, genug daß es Johannes, als ein vir θεόπνευστος, bezeuget.

γ) Die geistliche Bedeutung desselbigen, indem er abbildet

a) Die Heil. Tauffe, vid. Ambrosius *lib. 2. de sacram. c. 22. & lib. de spir. sancto c. 7.* Theophylactus und Euthymius in *comment. ad h. l.* Tertullianus lib. de *baptism.* Origenes super *Matth. hom. 16.* Und zwar um deswillen:

1) Dieser Teich hatte seine sonderbare schöne Nahmen, und hieß so wohl eine Schwemme, als ein Haus des Ausgiessens und der wohlthätigen Barmhertzigkeit; die Tauffe hat auch manchen schönen Nahmen, sie heisset eine heilsame Beschneidung ohne Hände, Col. 2, 11. ein Bad und Wasser-Bad, Tit. 3, 5. Eph. 5, 26. eine Schwemme, Cant. 4. 2. c. 6, 5. Sie ist auch zugleich ein solches Haus, darinnen eitel Gut und Wohlthaten GOttes ausgegossen werden, wie Paulus Tit. 3, 5. bezeuget.

2) Im Teiche Bethesda wurden die Krancken gesund von allerley Seuchen; die heilige Tauffe ist nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, 1 Petr. 3, 21. sondern sie heilet und macht gesund die Seele, wenn sie wircket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit, Marc. 16, 16. 1 Petr. 3, 21. Tit. 3, 5.

3) Nicht alle und iede, die sich aus dem Teiche wuschen, wurden gesund, sondern nur die allein, die am ersten hinein stiegen, und sich der Kraft dieses Wunder-Wassers gehörig bedienten; so werden auch in der H. Tauffe nur die allein ihrer seligmachenden Kraft theilhaftig, welche durch wahren Glauben in dieses heilsame Bad steigen, und nicht durch Unglauben derselben widerstehen, Act. 8, 13. Marc. 16, 16.

4) Das Wasser im Teiche hatte in sich eine unsichtbare göttliche Kraft, welche ihm GOTT vom Himmel durch sein allmächtiges Wort eingepflantzet hatte; eben dergleichen unsichtbare göttliche Kraft finden wir auch bey der heiligen Tauffe, sie ist nicht allein schlecht Wasser, sondern das Wasser in GOTTes Gebot gefasset, und mit GOttes Wort verbunden.

5) Solte das Wasser im Teiche seine Kraft ausüben, so muste es zuvor von einem Engel beweget werden; die H. Tauffe erhält auch ihre selig- und gesund-machende Kraft, wenn sie von dem Engel des Bundes Christo JEsu, mit seinem kostbaren Blute beweget, und heilig gemacht wird

b) Die wahre Busse. Denn

1) Wurde von denen Patienten bey dem Teiche Bethesda erfordert, daß sie sich darinnen waschen, und des Wassers bedienen musten; so sind dieses ebenfalls nöthige Eigenschaften, deren wir uns bey der wahren Busse bedienen müssen. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt uns GOtt bey diesem Buß-Teiche zuruffen, Jes. 1, 16.

2) Lagen bey dem Teiche Bethesda viele krancke Personen, welche lahm, blind und gebrechlich waren; bey dem Buß-Teiche finden sich geistlicher Weise auch dergleichen, Blinde, deren Verstand verfinstert wird, Eph. 4, 18. Lahme, die von den Wegen des HErrn abgewichen, Dan. 9. 5. Gebrechliche, welche bey ihren Sünden-Gebrechen nach der Gerechtigkeit Christi JEsu dürsten, Matth. 5, 6.

§ 4. Im verblümten Verstande finden wir das Wort Teich gebraucht.

α) Cant. 7, 5. da der Seelen-Bräutigam, Christus, zu seiner Braut saget: Deine Augen sind wie die Teiche zu Heßbon. Wodurch eines Theils die Klarheit einer iedweden frommen Seele, nach welcher sie ihren liebsten Heiland allein liebet, und im Glauben auf ihn siehet, andern Theils aber das Wachsthum derselben in allem Guten aus dem Zufluß des göttlichen Gnaden-Worts angedeutet wird.

β) Ezech. 47, 11. allwo der Prophet sagt: Die Teiche und Lachen werden nicht gesund werden, sondern gesaltzen bleiben, und darunter die Ketzer der Kirchen GOttes verstehet, welche denen Teichen in folgenden Stücken gleich sind:

1) Die Teiche sind gemeiniglich gegrabene Tieffen, darinnen sich viel Schlamm und Unflath befindet; der Ketzer und falschen Lehrer Hertzen sind Tieffen, worinnen allerhand Koth weltlicher Lüste, die wider die Seelen streiten, anzutreffen ist:

2) Die Teiche haben trübe Wasser; eben also trifft man bey falschen Lehrern trübe Pfützen unreiner und wider das reine Wort GOttes streitender Lehren an ꝛc.

Tauff-Bund.

Siehe oben pag. 195. den Titel Bund.

§ 6.

Tempel.

§ 1. Ein Tempel ist ein Haus, das zum öffentlichen Gottesdienst erbauet und gewidmet ist.

§ 2. Ein herrlicher Tempel war es, welchen Salomo innerhalb sieben Jahren auf dem Berge Moria, nach dem Abriß und Anordnung seines Vaters David erbauete 2 Sam. 24. 16. u. f. 1 Chron. 23, 1. 2 Chron. 3, 1. 1 Reg. 6, 2. 1 Chron. 3. 4. Er wurde aufgeführet aus schönen gehauenen Steinen, und Cedern-Holtz, und wurde trefflich mit Golde ausgezieret. Er war eingetheilet in den Tempel selbst, und in die Vorhöfe. Der Tempel hatte das Allerheiligste, das Heilige, die Halle Salomonis, und die herum gebaueten Gebäude, und Kammern, die Vorhöfe waren der innere und der äussere. Seine Einweihung geschahe mit vielen Opfern und einem langen Gebet, 1 Reg. 8, 1. u. f. welches GOtt gnädig ansahe, und bezeugte sein Wohlgefallen darüber, nicht nur dadurch, daß das Feuer vom Himmel herab auf das Opfer fiel, sondern auch, da die Priester aus dem Heiligthum giengen, eine Wolcke den Tempel füllete, daß die Priester nicht kunten stehen, und des Amts pflegen für der Wolcken, 1 Reg. 8, 10. 2 Chron. 7, 1. Es ward aber dieser herrliche Tempel, welchen die Herrlichkeit des HErrn gefüllet hatte, 2 Chron. 7, 12. zu unterschiedenen mahlen dem schändlichen Götzendienste von den Abgöttischen Königen Juda eingeräumet, und dadurch entheiliget, bis er endlich von den Chaldäern, samt der gantzen Stadt in die Asche geleget, und verwüstet wurde. 2 Reg. 21, 7. u. f. 2 Reg. 25, 9.

Nach der Babylonischen Gefängniß wurde er von Esra, dem Schriftgelehrten, und dem Fürsten Zorobabel auf Erlaubniß der Meder und Perser Könige, Cyri und Darii, wiederum aufgebauet, kam aber an Trefflichkeit und Kostbarkeit dem ersten Tempel, den Salomo mit so grossen Kosten aufgebauet hatte, bey weitem nicht bey. Jedoch hatte er die Verheissung, daß seine Herrlichkeit solte grösser werden, als

des erſten Tempels, weil Chriſtus der HErr der Herrlichkeit, zu demſelben in angenommener Menſchheit ſolte kommen, und mit ſeinen herrlichen Lehren und Wundern denſelben verherrlichen, Hagg. 2, 8. 9. allein es iſt auch dieſer andere Tempel von dem Tito Veſpaſiano im viertzigſten Jahre nach Chriſti Himmelfahrt ſamt der gantzen Stadt Jeruſalem in die Aſche geleget und verſtöhret worden, daß nach Chriſti Weiſſagung kein Stein auf dem andern gelaſſen worden. Die Verſtöhrung deſſelben iſt eben geſchehen an dem Tage, an welchem der erſte Tempel, welchen Salomo erbauet, iſt verſtöhret worden, nehmlich an dem zehenden Tage des Monats Auguſti. Solcher Tempel hat nicht mögen wieder aufgebauet werden, obgleich die Jüden zu drey unterſchiedenen mahlen ſolchen Tempel-Bau vorgenommen, nehmlich unter dem Kayſer Adriano, Conſtantino dem Groſſen und Juliano Apoſtata.

§ 3. Es wohnet aber GOtt nicht in ſolchen von Menſchen erbaueten Tempeln, wie etwa ein Menſch in ſeinem Hauſe, daß er darinnen beſchloſſen ſey. Dieſes vernehmen wir aus dem Munde des Blut-Zeugens JEſu, des Stephani, wenn er voll heiligen Geiſtes vor dem hohen Rathe zu Jeruſalem geſprochen: Der Allerhöchſte wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht ſind, wie der Prophet ſpricht: Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde meiner Füſſe Schemel. Was wolt ihr mir denn für ein Haus bauen? ſpricht der HERR. Oder welches iſt die Stätte meiner Ruhe, hat nicht meine Hand dis alles gemacht, Actor. 7, 48. 49. Paulus beſtätiget ſolches, wenn er auf dem Marckte zu Athen zu denen abergläubiſchen und abgöttiſchen Atheniensern geſprochen: GOtt, der die Welt gemacht und alles, was drinnen iſt, ſintemahl er ein HErr iſt Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht, Act. 17, 25.

Die Heyden bildeten ſich dieſes zwar ein, daß ihre vermeynten Götter wohneten in den Tempeln, welche ihnen zu Ehren erbauet und eingeweihet worden; allein GOtt, der Allerhöchſte iſt mit ſeiner Gnaden-Gegenwart nicht an einen von Menſchen Händen erbaueten Tempel gebunden, daß er darinnen gleichſam beſchloſſen ſey, weil er viel zu groß, daß er in einem von Menſchen aufgeführten und zubereiteten Gebäu wohnen ſolte.

§ 4. Jedoch hat GOtt lebendige Tempel, darinnen er ſeine Wohnung zu nehmen verheiſſen, und auch nimmt. Solche aber ſind die Frommen und Gläubigen. Wiſſet ihr nicht, ſchreibet Paulus an die Glaubigen zu Corinth 1 Cor. 3, 16. daß ihr GOttes Tempel ſeyd, und der Geiſt GOttes in euch wohnet. Der Tempel GOttes iſt heilig, der ſeyd ihr. Und 1 Cor. 6, 19. ſpricht er: Wiſſet ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geiſtes iſt, der in euch iſt, welchen ihr habt von GOtt. 2 Cor. 6, 16. ſchreibet er: Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volck ſeyn.

Es werden aber die Frommen und Gläubigen Tempel GOttes genennet um einiger Gleichheiten willen, ſo zwiſchen beyden ſich äuſſern.

Nehmlich

α) Wegen des Grundes. So wohl von dem erſten, als andern Tempel zu Jeruſalem leſen wir, daß er auf einen gewiſſen Grund gebauet und aufgeführet worden. 1 Reg. 6, 37. Eſr. 3, 10. alſo haben auch die lebendigen und geiſtlichen Tempel GOttes ihren gewiſſen und feſten Grund. Derſelbe iſt Chriſtus, auſſer welchem kein andrer kan gelegt werden, 1 Cor. 3, 11.

β) Wegen des Schmucks. Tempel werden inwendig auf das herrlichſte ausgeſchmücket, 1 Reg. 6, 29. wird gemeldet, daß Salomo an allen Wänden des Tempels und um um habe laſſen machen Schnitzwerck, von ausgehölten Cherubim, Palmen und Blumenwerck, und den Boden mit güldenen Blechen überzogen ꝛc. Und Luc. 21, 5. wird gemeldet, daß der andere Tempel geſchmückt geweſen von feinen Steinen und Kleinodien. Die lebendigen Tempel GOttes, dürffen nicht ohne Schmuck und Zierde ſeyn. Ihr Schmuck iſt das edle Gold des Glaubens, die köſtlichen Rubinen des Blutes Chriſti, der ſchöne Jaſpis der Liebe, der herrliche Smaragd der Hoffnung, der treffliche Diamant der Gedult und Standhaftigkeit, ꝛc.

γ) Wegen der Heiligkeit. Tempel ſind heilige und von andern abgeſonderte Oerter, Jon. 2, 5. 1 Cor. 3, 17. Die Gläubigen ſind auch heilige Tempel GOttes 1 Cor. 3, 17. die er durch und durch heiliget, 1 Theſſ. 5, 23. Sie ſind heilig ſanctitate impurata, durch die zugerechnete Heiligkeit JEſu Chriſti, welcher uns von GOtt gemacht iſt zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, ꝛc. 1 Cor. 1, 30. und ſanctitate inhærente, welche aus dem Glauben an Chriſtum entſpringet, und in der Liebe, und andern Tugenden beſtehet. Sie ſind abgeſonderte von der Rotte der Sünder, 1 Cor. 3, 17. und befleißigen ſich vor der Welt unbefleckt zu halten, 2 Petr. 2, 14. Jac. 1, 27. Sie thun nach dem Befehl ihres GOttes, deſſen Tempel ſie ſind: Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, und rühret kein Unreines an, 1 Cor. 6, 17.

δ) Wegen der Einwohnung. Der Tempel zu Jeruſalem war erbauet GOtt zur Wohnung, und zum Sitz, da er ewiglich wohnen ſolte, 2 Chron. 6, 2. alſo ſind auch die Gläubigen und Frommen eine Wohnung und Sitz des Allerhöchſten, daß er in ihrem Hertzen, als in ſeinem Tempel mit ſeiner Gnade wohnen ſolle für und für.

ε) Wegen des Gottesdienſtes. In dem Tempel zu Jeruſalem wurde GOtt gedienet mit Opfern, Gebet und Lob-Geſang. So muß es auch ergehen bey den lebendigen Tempeln GOttes, denen Gläubigen und Frommen.

Es muß demſelben gedienet werden mit Opfern, daß ſie ihm bringen einen geängſteten Geiſt, und ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Hertz, ſo ihm gefället, Pſ. 51, 19. und ihren Leib begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig, und GOTT wohlgefällig iſt, Röm. 6, 1.

Es muß demſelben gedienet werden mit gläubigem und andächtigem Gebet, daß es für ihm tauge wie ein Rauch-Opfer, und der Hände Aufheben, wie ein Abend-Opfer, Pſalm 141, 2.

Es muß demſelben gedienet werden mit Danck- und Lobgeſang, daß ſie ihm ſingen und ſpielen in ihrem Hertzen. Eph. 5, 19. Conf. Ebr. 13, 15.

ζ) Wegen der Erhaltung. Tempel, wenn ſie einmahl GOtt zu Ehren aufgeführet und erbauet ſind, läſt man nicht in Verfall gerathen, oder zerſtöhret ſie wieder; ſondern man erhält ſie: ſo müſſen auch die lebendigen Tempel GOttes nicht wieder durch Unglauben und andere Sünden und Laſter verfallen, oder zerſtöret, ſondern erhalten werden, dieweil, ſo iemand den Tempel GOttes verderbet, der wird von GOtt wieder verderbet werden, 1 Cor. 3, 17.

Es war eine groſſe Sünde, daß die Chaldäer den ſchönen und herrlichen Tempel GOttes zu Jeruſalem zerſtöreten, und mit Feuer verbrenneten; allein ſo viel das geiſtliche edler iſt, als das leibliche, ſo viel das himmliſche höher iſt, als das irdiſche, ſo viel edler und herrlicher iſt der Tempel

GOttes

GOttes in uns, als der ſchöne und prächtige Tempel zu Jeruſalem, und ſo viel gröſſere Sünde iſt es, denſelben zu zerſtören, als iemals der Chaldäer Sünde geweſen.

ε) Wegen der herrlichen Privilegien und Freyheiten. Der Tempel zu Jeruſalem hatte die Begnadigung von GOtt, daß ſeine Augen und Hertz da ſolten ſeyn allewege, 1 Reg. 9, 3. und daß er wolte daſelbſt ſein Volck ſegnen, Exod. 20, 24. Die lebendigen und geiſtlichen Tempel des Allerhöchſten haben nichts minder herrliche Privilegien und Freyheiten; Die Augen des HErrn ſehen auf die, ſo ihn fürchten und auf ſeine Güte hoffen, Pſalm 33, 18. ſein Hertz iſt allewege bey ihnen, er hält ſie in ſeinem Schutz, und ſegnet ſie mit allerley geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern in Chriſto; Eph. 1, 3. Pſalm 128, 4.

ζ) Wegen der herrlichen Schätze. Der Tempel zu Jeruſalem hatte einen trefflichen Schatz. Es wird deſſen gedacht 1 Reg. 7, 51. daß er beſtanden habe aus vielem Gold und Silber, und köſtlichem Gerathe, 2 Chron. 5, 1. Die geiſtlichen Tempel des HErrn, die Frommen und Gläubigen haben und beſitzen auch ihren Schatz; nicht zwar einen irdiſchen und vergänglichen, ſondern einen himmliſchen und unvergänglichen, nehmlich GOtt, das allerhöchſte Gut, ſo alle Tempel-Schätze, ja alle Schätze der Erden unendlich übertrifft.

Der Tempel-Schatz zu Jeruſalem war unbeſtändig, und war ein Raub der räuberiſchen Chaldäer und Egyptier; und andere Schätze der Erden ſind ſo beſchaffen, daß ſie der Roſt und die Motten freſſen, und denen die Diebe nachgraben, und ſie ſtehlen, Matth. 6, 19. Allein der Frommen und Gläubigen ihr Schatz iſt dieſen allen nicht unterworffen, keine räuberiſche Hand der Feinde kan ihnen ſolchen entführen, noch die Habſucht der Diebe ſie um denſelben bringen. Und wie dieſer Schatz iſt in ihren Hertzen, alſo ſoll auch ihr Hertz ſeyn, wo er iſt, Matth. 6, 20.

Tenne.

§ 1. Eine Tenne im eigentlichen Verſtande iſt derjenige Ort, allwo man das von GOtt beſcherte Getreide auszudreſchen und rein zu machen pfleget.

§ 2. Bey den Ebräern und andern Morgenländiſchen Völckern befanden ſich dieſelben auf freyem Felde ohne Dach, Jud. 6, 37. darauf man das Getreide durch das Vieh austreten und dreſchen ließ. Siehe davon weiter oben pag. 292. den Titel

Dreſchen.

§ 3. Im verblümten Verſtande bedeutet das Wort Tenne den Ort, oder die göttliche Veranſtaltung, Gutes und Böſes aus einander zu ſetzen. In welchem Verſtande alſo genennet wird

α) Babel, wohin GOtt ſein ungehorſames Volck gefangen führen, und daſelbſt ſolches durch allerhand Trübſalen reinigen und fegen ließ, Jeſ. 21, 10. Jer. 51, 33.

β) Die Chriſtliche Kirche, Matth. 3, 12. denn

a) Liegt auf einer Tennen Spreu und Weitzen unter einander; ſo finden ſich in der Chriſtlichen Kirche gute und böſe Leute beyſammen; der Weitzen, die Frommen, und die Spreu, die Gottloſen.

b) Werden die Tennen im währenden Dreſchen weidlich zerſchlagen; ſo empfindet die Chriſtliche Kirche manchen Schlag des bittern Creutzes.

c) Pfleget man auf einer Tenne das Getreide von der Spreu zu reinigen; ſo wird dergleichen Chriſtus an jenem Tage mit der Chriſtlichen Kirche vornehmen, da er die Frommen von den Gottloſen, welche in ihr ſich beyſammen befunden, reinigen und ſcheiden wird, Matth. 25, 32. Conf. B. Gerhardus *adnotat. in Matth.* ad h. l. p. m. 175. ſeqq.

Teſtament.

§ 1. Ein Teſtament bedeutet insgemein den letzten Willen eines Menſchen, wie es mit ſeinem Vermögen nach ſeinem Tode ſoll gehalten werden, So wird es genommen Ebr. 9, 16. 17. allwo Paulus ſchreibet: Wo ein Teſtament iſt, da muß der Tod geſchehen deß, der das Teſtament machet. Denn ein Teſtament wird feſt durch den Tod, anders hat es keine Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.

§ 2. Allein beſonders bedeutets in der Schrift einen Bund, welchen etliche unter einander aufrichten. So wird es gebraucht Röm. 11, 27. von dem Bunde zwiſchen GOtt und den Menſchen.

§ 3. Es wird aber ſolcher Bund, ſofern er zwiſchen GOtt und den Menſchen aufgerichtet iſt, bald das Alte, bald das Neue Teſtament genennet.

Hieher gehöret, was oben vom alten und neuen Bunde zu leſen iſt pag. 193. unter dem Titel

Bund.

§ 4. In Anſehung der Zeit, da der alte Bund gedauret, und der neue ſich angefangen, wird auch die heilige Schrift abgetheilet in das alte und neue Teſtament.

Beyde ſind zwey Lippen, womit uns GOtt zuredet.

Hieher gehöret, was oben geleſen wird unter dem Titel

Die heilige Schrift.

Teufel.

§ 1. Daß es einen Teufel gebe, bezeuget die heilige Schrift deutlich genug, Matth. 4, 1. u. f. c. 12, 24. Luc. 4, 2. c. 11, 14. Joh. 8, 44. Joh. 13, 1. 1 Petr. 5, 8. Jac. 4, 7. Ebr. 2, 14. 15. 1 Joh. 3, 8. Apoc. 12, 9.

§ 2. Es iſt aber der Teufel ein böſer Geiſt, welcher in der Wahrheit nicht beſtanden, und von GOtt ſeinem HErrn und Schöpfer abtrünnig worden, und ihm den ſchuldigen Gehorſam verſaget hat.

§ 3. Es iſt der Teufel nicht allein von ſeinem Schöpfer abgefallen, ſondern er hat auch viele andere Engel in ſeine Geſellſchaft gezogen, welche ſamt ihm ihr Fürſtenthum nicht behalten, ſondern haben ihre Behauſung verlaſſen, und haben ſich GOtt widerſetzet. Dahero Chriſtus gedencket des Teufels und ſeiner Engel, welchen das ewige Feuer bereitet iſt, Matth. 25, 41. Conf. Apoc. 12, 9.

Nichts deſtoweniger leugnens die Spötter, die nach ihren eigenen Gedancken und Lüſten wandeln, und geben vor, durch den Teufel ſey zu verſtehen ein feindſeliger und böſer Menſch, der dem andern zuwider iſt, und ihm zu ſchaden ſuchet.

Wenn ſolches der ſelige Scriver im Seelen-Schatz Part. I. conc. 5. erweget, ſo ſchreibet er: Iſt kein Teufel, woher kommt denn ſo mancherley Sünde und Schande, ſo groſſe Grauſamkeit der Menſchen, und ſolche Bosheit, die mehr als beſtialiſch iſt? Woher kommt ſo viel Krieg und Blutvergieſſen, ſo viel Verwüſtung, ſo viel Widerwillen, Feindſeligkeit und Bitterkeit? Es kömmt mir vor, als wenn man auf einem Felde ſähe eine Heerde Schaafe, davon etliche flüchtig, und voller Schrecken hin und wieder lieffen, etliche aber erwürget und zurriſſen, hier und da in ihrem Blute liegen, und

einer wolte den Hirten überreden, es wäre kein Wolf mehr im Lande; Oder als wenn man in einen Garten käme, da alles umgewühlet, zertreten und verderbet wäre, und man wolte sich einbilden, es wären keine wilde oder zahme Säue vorhanden. Oder wenn in einer volckreichen Stadt fast alle Nacht die Häuser erbrochen, die auf der Gassen gehenden beraubet und beschädiget, und viele Leute betrogen, und um das ihrige gebracht würden, und einer, der mit den Dieben und Spitzbuben Gemeinschaft hätte, wolte den Richter und männiglich überreden, es wäre von solchen Vögeln nicht ein einiger in der Stadt zu finden.

Ja spricht mancher: Es wird der Teufel von vielen gefordert, daß er solle kommen, ihn zerreissen, in den Lüften wegführen ꝛc. Wenn nun ein Teufel wäre, so würde er kommen und seinen Raub davon führen. Nun aber geschiehet solches nicht; drum ist es zweifelhaftig, daß ein Teufel sey. Allein solches erweiset nicht, daß kein Teufel sey. Der Teufel erscheinet deswegen nicht, weil er weiß, daß, wenn er auf geschehene Einladung kommen, und seine Gewalt an dem bösen Menschen ausüben würde, mancher ihm aus seinem Garne zu entgehen würde besorgt seyn. Er sichet vorher, daß ihm ein solcher nicht entgehen werde. Ueberdiß ists der Langmuth GOttes zuzuschreiben, daß er dem Teufel nicht verstattet, seine Macht an einem solchen Gottlosen auszuüben.

Es kommt mir, sagt ein gewisser Lehrer, eben so vor, als wenn ein thörichter Hirte vor den Wald träte, und citirte den Wolf, daß er solte kommen, und seine Schaafe zerreissen, und mit sich davon führen. Wenn nun auf geschehene Citation der Wolf nicht kommt, und seine Schaafe zerreisset, und davon schleppet, solte denn nun deswegen mit Bestand der Wahrheit können geschlossen werden, daß es keinen Wolf gebe?

§ 4. In der heiligen Schrift wird er verglichen bald einer Schlangen, wegen seiner Arglistigkeit, welche er bewiesen in der Verführung unserer ersten Eltern, Gen. 3, 1. u. f. bald einem Löwen, 1 Petr. 5, 8. wegen seiner grossen Stärcke und Grausamkeit; bald einem starcken gewapneten Kriegsmanne, Luc. 11, 21. wegen seiner Macht und Grausamkeit; bald einem Fürsten der Welt, Joh. 12, 31. wegen seines Reichs, das er in den Kindern des Unglaubens hat.

§ 5. Der Teufel ist ein abgesagter GOttes- und Menschen-Feind. Christus selbst nennet ihn einen Feind, Matth. 13, 24. 39. Seine Feindschaft hat er von Anbeginn bewiesen, und beweiset sie noch ferner, wenn er die Armen suchet von GOtt abzuwenden, und in den Abgrund der Höllen zu stürtzen. Deswegen wird er genennet Satanas, ein Widersacher, 1 Chron. 21, 1. Hiob 1, 6. 1 Petr. 5, 8. Er erweiset sich als einen solchen, wenn er uns vor GOttes Gerichte verklaget Tag und Nacht, Apoc. 12, 31. und begehret uns zu sichten, wie den Weitzen, Luc. 22, 31.

§ 6. Der Teufel ist ein Verleumder. Solches deutet sein Nahme an; massen ὁ Διάβολος, herstammet von διαβάλλειν, verleumden, dahero es auch gebrauchet wird von einem Menschen, der den andern verleumdet, 1 Tim. 3, 11. 2 Timoth. 3, 13. Tit. 2, 3. Er erweisets in der That; er verleumdet uns bey GOtt dem HERRN, als wenn wir um Nutzens willen GOtt dieneten.

So verleumdete er den frommen Hiob bey GOtt, und sprach: Meynest du, daß Hiob umsonst GOtt fürchte? Hiob 1, 11.

Er verleumdet GOtt den HErrn bey uns, wenn er ihm eine Schreck-Larve vorziehet, uns dadurch in Verzweifelung zu stürtzen; Oder als ob ers nicht so meyne, wie ers rede.

Einen Verleumder GOttes gab er ab bald im Paradies, wenn er zur Eva sprach: Ja solte GOtt gesagt haben, ihr solt nicht essen von allerley Baumen im Garten ꝛc. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern GOtt weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan werden, und werdet seyn wie GOtt, und wissen, was gut und böse ist, Gen. 3, 2. 3.

Wahr ists, was die Lehrer der Kirchen haben geschrieben, wenn

Chrysostomus *Homil. 2. in 2 Corinth.* gesaget: *Diabolus dicitur.*

α) Quia Deum incusat apud homines, quoniam scilicet divinæ misericordiæ calumniam struit, & ad desperationem homines solicitat.

β) Quia homines accusat apud Deum, Apoc. 12, 10. & peccata, in quæ eos præcipitavit, coram divino judicio exaggerat, vel mercedis tantum causa illos Deo servire calumniatur.

γ) Homines inter se invicem, quando unius, nempe eius, qui calumnias profert, linguam, alterius vero, videlicet ejus, qui calumniis detestatur, aures occupat, & hac ratione tertiæ alicujus personæ famam insuper lædit.

Lactantius *lib. 2. Instit. c. 8.* Diabolum *criminatorem* vocamus, propterea quod crimina, in quæ ipse illicit, ad Deum defert.

Und Justinus *in Paræns. 1. ad Græcos:* Hostem humani generis Diabolum divinæ vocant scripturæ a prima sua adversus hominem calumnia & criminatione, appellatione hujusmodi imposita.

§ 7. Der Teufel stellet dem Menschen nach, suchet ihm zu schaden, und ihn ins ewige Verderben zu stürtzen. Deswegen durchwandert er dürre Stätte, Luc. 11, 21. und durchsuchet das Land, Hiob 1, 7. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8.

Er gleichet

Einem Jäger, welcher um das Wild hergehet, und schauet, wie er dasselbe bestricken und fangen möge.

Einem Wolfe, welcher um den Schaafstall hergehet, und siehet, ob er nicht ein Schäflein erhaschen, erwürgen und zerreissen möge.

Einem Feinde, welcher um die Mauren herum gehet, und schauet, wo er der Stadt am füglichsten beykommen, und dieselbe erobern möge.

Einem grimmigen Tyger, welches lauret, daß es einem Menschen oder andern Thiere beykommen, und das Blut ihm aussaugen möge.

Einem Crocodill, welches im Schilfe lieget, und *lauret* auf einen vorbeygehenden, oder ihm nahenden Menschen, daß er denselben verschlinge.

Solches aber thut der Teufel darum, daß er den Menschen zu allerhand Sünden und Lastern verleite.

Einem Strassenräuber, welcher in hohlen Wegen, oder Gesträuche lauret auf die vorübergehenden, daß er sie anfallen, berauben und ermorden möge.

Einem grimmigen Tyger-Thiere, welches hinter dem Gatter auf die herzu nahenden lauret, daß es dieselben anfalle, und ihnen das Blut aussauge.

Da reitzet er einen David darzu, daß er das Volck läst zählen, um andern seine Macht kund zu machen, 2 Sam. 24, 1. 1 Chron. 21, 1.

Da ſuchter einen Petrum in ſein Sieb zu bringen, daß er ihn ſichten möge, wie den Weitzen. Luc. 22, 31.

Da giebt er einem Judä Iſcharioth ein, daß er möge ſeinen HErrn und Meiſter verrathen, und in die Hände ſeiner blutdürſtigen Feinde liefern, Joh. 13, 2.

Da erfüllet er eines Ananiä Hertz, daß er dem H. Geiſt lüget, Act. 5, 2. 3.

Er iſt wie ein Marckſchreyer oder Quackſalber, welcher das Land durchziehet, und mit ſeiner Betrügerey viele bethöret und verführet, daß ſie dieſelbe zu ihrem Schaden brauchen. Denn da durchziehet er das Land, und ſchmieret und ſalbet, wen er nur ſchmieren und ſalben kan. Etlichen ſalbet er die Ohren, daß ſie GOttes Wort nicht hören; etlichen das Gehirn, daß ſie wunderſeltſame Gedancken ſchöpfen, melancholiſch werden, und endlich gar verzweifeln; etlichen den Mund, daß ſie GOtt läſtern, und dem Nechſten fluchen; daß ſie Narrentheidung und faul Geſchwätz aus dem Munde geben laſſen; Etlichen die Augen, daß ſie verblendet und verſtocket und im Unglauben verdammet werden ꝛc. Moller.

Er iſt wie ein betrügeriſcher Kauffmann. Denn gleichwie ein ſolcher in einem dunckeln Gewölbe einem leicht eine alte verlegene Waare aufſchwatzen kan: alſo pfleget auch der Teufel dem Menſchen leicht die Augen zu blenden, und durch allerhand Gelegenheit allgemach zu ſchrecklicher und mannichfaltiger Sünde zu reitzen, damit er ihn ins Verderben ſtürtzen möge.

Er iſt wie ein Mordbrenner. Denn gleichwie ein Mordbrenner ſtets ſein Schwefel-Licht bey ſich führet, mit demſelben herum gehet, und verſuchet, wo er ein Haus in Brand ſtecken kan: alſo macht es auch der Teufel; Er gehet herum mit dem Schwefel-Licht allerhand Sünden und Laſter, und iſt bemühet, die Menſchen durch dieſelben in die hölliſchen Schwefel-Flammen zu ſtürtzen.

Wie ein Vogelſteller; denn wie ein Vogelſteller die Vögel durch ſeine liebliche Lockpfeiffe, und allerhand ausgeſtreuete oder aufgehengte Speiſe, bald auf dieſe, bald auf jene Art ſucht in ſein Netz zu bringen; ſo machts auch der Teufel; er läſt ſeine liebliche Lockpfeiffe hören, und leget dem Menſchen allerhand Lockſpeiſe vor, daß er denſelben zur Sünde verleite, und in ſein Garn bringe.

Deine Worte ſind es, welche die Lehrer der Kirchen hiervon führen:

Lactantius *lib. 6. Inſtitut. c. 4.* ſpricht: Hoſtis ille noſter, ſicut periti & exercitati duces ſolent, variis artibus captat, pro cuiusque natura & moribus ſævit. Aliis enim cupiditatem inſatiabilem immittit, ut operibus ſuis, tanquam compedibus illigatos, a via veritatis abducat. Alios inflammat iræ ſtimulis, ut ad nocendum potius intentos a Dei contemplatione detorqueat. Alios immoderatis libidinibus immergit, ut voluptati & corpori ſervientes ad virtutem reſpicere non poſſint. Aliis vero inſpirat invidiam, ut ſuis ipſi tormentis occupati nihil cogitent aliud, niſi eorum, quos oderint, infelicitatem. Alios inflammat ambitionibus & quos pios viderit, vanis implicat religionibus, ut impios faciat.

Und Cyprianus *ſerm. 2 de zelo & livore. p. 190.* ſchreibet: Adverſarius noſter nos circuit ſingulos, & tanquam hoſtis clauſos obſidens muros, explorat & tentat, an ſit aliqua pars membrorum minus ſtabili, & minus fida cuius aditu ad interiora penetretur. Offert oculis formas illices, & faciles voluptate, ut viſu deſtruat caſtitatem. Aures per canorem muſicam tentat, ut ſonus dulciori auditu ſolvat & molliat chriſtiani vigorem. Linguam ad convicia provocat, manus iniuriis laceſſentibus ad petulantiam cædis inſtigat, ut fraudatorem faciat, lucra opponit iniuſta, ut animam pecunia capiat, ingerit pernicioſa compendia, honores terrenos promittit, ut cœleſtes adimat, oſtendit falſa, ut vera ſurripiat. Et cum latenter non poteſt fallere, exerte atque aperte minatur, terrorem turbidæ perſecutionis intentans, ad debellandos Dei ſervos inquietus ſemper, & ſemper infeſtus.

§ 8. Und zwar machte er ſich mehr an die Frommen, als an die Gottloſen und Böſen, weil er dieſe ohne dem in ſeinen Stricken und Netzen hat, daß ſie ſeine ſind.

Es machts der Teufel

Wie ein Ketten-Hund, welcher die Fremden nur anfällt, die aber ins Haus gehören, frey paßiren läſt.

Wie die Schlangen in Syrien, von welchen Alexander ab Alexandro lib. 2. c. 17. p. 82. ſchreibet, daß ſie denen Einwohnern, ob ihnen gleich die Urſache darzu gegeben würde, nichts thäten, die Fremden aber pflegten ſie heftig zu verfolgen.

Wie ein Jäger, welcher nicht nachſtellet dem Wilde, welches er bereits in ſeinem Netze hat, ſondern dem, das noch auſſer ſeinem Netze iſt, daß ers in daſſelbe bringen und fahen möge.

Wie ein Vogler, welcher nicht lauret auf die Vögel, welche er bereits in ſeinem Gebauer hat, ſondern auf diejenigen, die noch auſſer denſelben in ihrer Freyheit ſeyn.

Wie ein König, der nicht ſeine getreue Unterthanen, ſondern die ſich wider ihn ſetzen, bekrieget und aufallet.

§ 9. Geſchiehets, daß die Frommen deſſen Nachſtellungen einmal entgehen, ſo ſind ſie doch von denſelben deswegen nicht gäntzlich und iederzeit befreyet; weil er unermüdet herum gehet, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge, 1 Pet. 5, 8.

Ein Wild wird mehr als einmal gehetzt; So lange es in dem Walde iſt, hat es für den Netzen keine Verſicherung; alſo, iſt dem Seelen-Jäger die gejagte Hindin gleich einmal entſprungen, ſo iſt ſie doch ſeinen künftigen Nachſtellungen nicht entgangen; ſo lange ſie in dieſem Leben iſt, iſt ſie denſelben unterworfen.

Einer Feſtung wird weiter von dem Feinde zugeſetzt, wenn er einmal von derſelben iſt abgetrieben worden. Er macht ſich weiter an dieſelbe, und unterläſt keine Gelegenheit, derſelben beyzukommen, und ſich ihrer zu bemächtigen. Alſo auch, wenn die Frommen und Gläubigen einmal den hölliſchen Feind zurück getrieben, alles wohl ausgerichtet, und das Feld behalten haben, ſo bleibet er deswegen nicht zurücke, ſondern verſucht und thut mehr liſtige Anlauffe auf dieſelben, ob er ſie obſiegen, und ſie überwinden möge.

Denen Schaafen wird von dem Wolfe mehrmals nachgeſtellet. Iſt er gleich von dem Hirten und deſſen Hunden einmal mit Macht zurücke getrieben worden, ſo findet er ſich doch wiederum bey der Heerde ein, und ſuchet, daß er ein Schäflein erhaſchen und davon tragen möge. Alſo, iſt gleich der hölliſche Wolf einmal zurücke getrieben worden, ſo bleibt er deswegen nicht davon, ſondern lauret immer zu, daß er ein Schäflein von der Heerde erhaſchen und mit ſich in den Abgrund der Höllen, zum ewigen Verderben führen möge.

§ 10. Es tobet aber der Teufel wider die Frommen und Gläubigen am meiſten, weil er weiß, daß er wenig Zeit übrig hat. Apoc. 12, 12.

Wenn der Gaſt dem Pallaſt, oder ſtattlichen Hauſe, dahin man ihn erbeten und geladen hat, am nechſten kommt, und ſchier zur Hausthür eintreten ſoll, ſo tobet und wütet der neidiſche Ketten-Hund am ſchrecklichſten, ja, ſo er eben los ge-

kommen, fället er die Geladenen grimmig an, und giebt ihnen genug zu schaffen, sich ihrer Haut zu erwehren, daß er ihnen nicht in die Ferſen falle. Alſo, weil der neidiſche Höllen-Hund merckt oder vermuthet, es dürfte das Ehren-Reich GOttes, und die Hochzeit des Lammes, wozu die Menſchen beruffen ſind, ſchier angehen, und die Auserwehlten dem Eingange ſolches herrlichen Pallaſtes der Ewigkeit nahe kommen, brennet, ſchäumet und geifert er vor Zorn, und bleckt die Zähne vor Mißgunſt und Rachgier auf dieſelben, ſucht ihnen den Paß zu verrennen, und mit ſeinem geblöſten Gebiß ein Schrecken einzujagen, daß ſie den ſchmalen Steig zur engen Lebens-Thür verlaſſen, und vor Furcht für ſeinem Anfall ſich des himmliſchen Mahls verzeihen. Fr. Franciſci letzte Rechenſchaft, Med. 20. p. 541.

§ 11. Jedoch kan der Teufel denen Frommen und Gläubigen nicht ſchaden, wie er will und wünſchet, weil ſeine Gewalt und Macht, die er hat, noch unter einer höhern Gewalt und Macht, nemlich unter der unendlichen Macht und Gewalt des groſſen GOttes ſtehet. Denn wenn der Teufel ſo viel ſchaden könte, als er will und wünſchet, würde kein Frommer und Gerechter übrig bleiben, noch auf Erden ein gläubiger Chriſt ſeyn, noch das, was ein Gläubiger hat, unverletzt behalten.

Allein, GOtt hat ſeine Macht und Gewalt eingeſchräncket, und ihn gebunden, daß er nicht weiter kan, als ihm zugelaſſen wird.

Er iſt wie ein Kettenhund, der nicht weiter kommen und wüten kan, als ihm die Kette verſtattet, an welche er gebunden.

Er iſt wie ein angeſchloſſener Löwe, welcher, ob er gleich noch ſo ſehr brüllet, nicht weiter ſchaden kan, als die Kette ihm zu kommen zuläſſet.

Dieſes ſehen wir an dem frommen Hiob. Wie gerne hätte er ihm und den Seinigen Schaden zugefüget; allein, vermochte er wol ſolches zu thun? er muſte vor dem HErrn bekennen, daß er für ſeiner Wuth bewahret, ſo wol ihn, als auch alles, was er hatte. Und als ihm vergönnet wurde, anzutaſten alles, was er hatte, ſo durfte er doch ſich noch nicht an ihn wagen, Hiob 1, 12. und als er Macht über ſeinen Leib bekam, ſo muſte er doch ſeines Lebens ſchonen, Hiob 2, 6.

Dieſes ſehen wir an den Jüngern JEſu. O wie gerne hätte er ſie geſichtet in ſeinem Siebe wie den Weitzen, und es dahin gebracht, daß ſie Schiffbruch an ihrem Glauben gelitten hätten? allein, ſo weit kunte er es nicht bringen. JEſus, ihr HErr und Meiſter, hatte vor ſie gebeten, daß ihr Glaube nicht aufhören möchte, Luc. 22, 32.

§. 12. Nichts deſtoweniger haben die Frommen und Gläubigen ſich wider den Satan zu rüſten, und demſelben allen Widerſtand zu thun. Darzu muß ſie aus Trieb des Heil. Geiſtes anfriſchen Paulus Eph. 6, 11. 12: Ziehet an den Harniſch GOttes, daß ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen Anläuffe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Und der treue Knecht und Apoſtel Chriſti muß ermahnen c. 4, 7: Widerſtehet dem Teufel, ſo fleucht er von euch.

Wo iſt ein rechtſchaffener Soldat, welcher wider ſeinen Feind nicht ſeine Rüſtung anleget, und ihm möglichſten Widerſtand zu thun ſich bemühet, damit er nicht möge überwältiget, und in das Verderben geſetzet werden. Die Frommen und Gläubigen ſollen ſeyn gute Streiter JEſu Chriſti, 2 Tim. 2, 5. der Teufel aber iſt ihr abgeſagter Feind, welcher wie ein brüllender Löwe wider ſie auftritt, und wie ein blutdürſtiger Goliath ſie zum Kampf auffordert. Darum lieget ihnen ob, daß ſie wider denſelben den Harniſch ergreiffen, auf daß ſie, wenn das böſe Stündlein kommt, Widerſtand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen, Eph. 6, 13.

Wo iſt ein Hausvater, der, wenn er erfähret, daß Diebe und Mörder auf ihn lauren, und ihn zu überfallen in ſteter Paratſchaft ſtehen, nicht ſein Gewehr zu rechte lege, und ſich mit aller Nothwendigkeit verſehe, denſelben Widerſtand zu thun, damit er nicht von ihnen überwältiget, und um ſein Beſtes gebracht werde? Der Teufel gleichet einem Dieb und Mörder, welcher Tag und Nacht lauret, daß er uns überfallen, und das Beſte, was wir von GOtt haben, nemlich unſere Seele, rauben und mit ſich in den Abgrund der Höllen führen und ſtürtzen möge: wie ſolten wir denn nicht in ſteter Bereitſchaft ſtehen, demſelben, wenn er mit ſeinem Anhang uns überfallen will, möglichſten Widerſtand zu thun, damit er uns nicht möge überwinden, und das edelſte, was wir von der Gnade GOttes haben, unſere mit Chriſti theurem Blut erlöſete Seele, ſamt unſerm Leibe in die Grube des ewigen Verderbens ſtürtzen möge.

Allein wie ſoll denn ſolcher Widerſtand geſchehen, daß der Teufel uns nicht ſchaden möge?

Wenn die Indianer verhüten wollen, daß der Teufel ihnen nicht ſchaden möge, ſo beten ſie denſelben an. Epiphanius contra hæreſ. Tom. 2. lib. 3. meldet, daß der König in Indien den Teufel angebetet, und alles in deſſen Namen gethan, von keiner Speiſe gegeſſen, ſie ſey denn zuvor dem Teufels-Bilde vorgeſetzet worden. In Satans Namen ſäe man allen Saamen aus, und wenn iemand in letzten Zügen liege, ſo ziehe man etliche Perſonen in Teufels-Kleider an, und ſtelle ſie dem Sterbenden für, welche von demſelben angebetet werden, daß er ihm nach dem Tode wolle gnädig ſeyn.

Und Vincentius le Blanc in ſeiner vermehrten Reiſe-Beſchreibung meldet, daß die in der Inſul Pegu in Indien wohnenden Leute an ihrem Feſte Corcovita eine ſchöne Tochter ihm aufopferten, mit einem Stein, der ſo ſcharf als ein Scheermeſſer, ihr den Leib aufſchnitten, das Hertz herausnähmen, daſſelbe dem Teufel ins Angeſicht würfen, und hernach verbrenneten, darauf ſie die Aſche mit Waſſer vermiſcheten, und den Abgott damit beſprengeten.

In Mexico ſucht man den Teufel mit dem Opfer kleiner Kinder Hertzen zu gewinnen; wie denn Johannes Summaruga, erſter Ertz-Biſchof zu Mexico an. 1532. heraus geſchrieben, daß in der Haupt-Stadt Temextilam dem Teufel alle Jahr mehr denn 20000 Hertzen kleiner Kinder überbracht und geopfert würden, vid. Ernſtii Bilderhaus, P. II. p. 628.

Aber o ein ſchlechtes Verhüten, daß der Teufel denen armen verblendeten Menſchen nicht ſchaden möge. Sie ſind dennoch worden, und werden noch eine Beute des leidigen Teufels, von welchem ſie in den hölliſchen Flammen ohne Aufhören gemartert und gequälet werden.

Eine andere Art, dem Teufel zu widerſtehen, weiſet uns GOtt in ſeinem heiligen Wort. Denn da eröffnet er uns die treffliche Rüſt-Kammer mit den bewährten Waffen, mit welchen der Chriſt dieſem abgeſagten Feinde Widerſtand thun, das Feld behalten, und alles wohl ausrichten kan.

Er ſchläget uns vor

a) Den wahren Glauben an unſern Heiland, Chriſtum JEſum. Demſelben, heiſt es 1 Petr. 5, 8. nemlich dem Teufel, widerſtehet feſt im Glauben. Denn dieſer iſt der Schild, womit, wenn er ergriffen wird, können ausgelöſchet werden alle feurige Pfeile des Böſewichts, Eph. 6, 16.

Diejenigen, ſchreibet Fr. Franciſci im Hahnen-Geſchrey Med. 5. lib. 2. ſo in den warmen Ländern, wo man Löwen und

Tyger

Tyger fürchten muß, bey finsterer Nacht durch einen Wald wandern wollen, führen eine brennende Fackel in der Hand, oder so fern sie in der Wildniß müssen übernachten, machen um ihr Ruh-Lager ein grosses Feuer, wodurch die Raub-Thiere abgehalten und in die Flucht getrieben werden.

Gleichwie auch in hiesigen Ländern der Wolff einen glimmenden Zünd-Strick scheuet: also müssen wir uns gleichfalls auf dieser Lebens-Reise für der höllischen Löwen-Zucht, den bösen Geistern, mit der brennenden Glaubens-Fackel beschirmen, daß sie nicht wie Löwen unsere Seele erhaschen und zerreissen. Wo sie diese Glaubens-Flamme leuchten sehen, fliehen sie davon, und finden nimmermehr Macht an einem Menschen, der sich wider ihre Anfechtungs-Klauen mit der feurigen Mauer einer gläubigen Andacht umringet. Denn wie die Löwen und Bären für dem Feuer erschrecken, also erschrecken die Thiere der Finsterniß, die verdammten Geister, für dem hellen Lichte des Glaubens. Wie die Nacht-Eule vor dem Glantze der Sonnen sich verstecket: so verkreucht sich die geistliche Nacht-Eule, der höllische Trauer- und Verzweiflungs-Geist, wenn man ihm die Sonnen-Strahlen eines gläubigen Vertrauens in die Augen wirfft. Kommt er mit feurigen Pfeilen aufgezogen, so muß man ihn gleichfalls auch mit Feuer angreiffen. Ein solches Feuer ist der Glaube an Christum.

Vom Elephanten schreibt man, daß er die Purpur-Farbe nicht leiden kan. Hält der Glaube dem Teufel den Purpur des Bluts Christi vor, so kan er solches so wenig leiden, als der Elephant die Purpur-Farbe leiden kan. Er weichet und gehet davon, daß ein gläubiger und frommer Mensch den Sieg wider ihn davon träget. Darum saget auch die selige Schaar in ihrem Siegs- und Triumphs-Liede: daß sie ihn überwunden durch des Lammes Blut, Apoc. 12, 11.

c) **Das Wort GOttes.** Denn dieses ist das Schwerdt des Geistes, womit wir glücklich wider den höllischen Goliath kämpffen, und obsiegen können, Eph. 6, 17.

Dieses war es, womit unser Heiland, Christus JEsus, als er vom Teufel versucht wurde, demselben dermassen widerstund, daß er mit Schimpf weichen und ihn verlassen muste, Matth. 4. 4. 7. 10.

Wer nun ein guter Streiter JEsu Christi seyn will, der muß dieses Schwerdt des Geistes ergreiffen, und diesem tobenden und trotzigen Feinde damit widerstehen. Er ruft allen zu: Seyd meine Nachfolger, und thut, wie ich gethan habe.

7) **Das andächtige und gläubige Gebet.** Denn dieses ist das, welches Christus seinen Jüngern anbefiehlet, wenn er Matth. 26, 41. zu ihnen spricht: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Teufel hatte begehret sie zu sichten, wie den Weitzen; aber darwider solten sie mit einem gläubigen und andächtigen Gebete kämpfen, und dem höllischen Feinde Widerstand thun.

Was eine Mauer ist wider den Anfall des stürmenden Feindes, das ist ein gläubiges und andächtiges Gebet wider die listigen Anläuffe des Teufels. Gleich wie nun durch dieselbe der stürmende Feind zurücke gehalten wird, daß er den Einwohnern der Stadt nicht schaden kan: also wird auch der höllische Feind durch ein gläubiges und andächtiges Gebet abgehalten, daß er denen Gläubigen und Frommen nicht schaden mag.

8) **Nüchternheit und Wachsamkeit;** daß wir unsere Hertzen nicht beschweren mit Fressen und Sauffen, und im Schlaf der fleischlichen Sicherheit liegen; sondern nüchtern und mäßig leben, und den Schlaf der Sicherheit aus den Augen wischen, und stets auf unserer Seelen-Huth stehen; Dieses befiehlet Petrus allen, welche wider die listigen Anläuffe des Teufels bestehen wollen, wenn er 1 Epist. 5. 8. vermahnet: Seyd nüchtern und wachet. Denn euer Widersacher der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Es nimmt der Apostel seine Bewegungs-Gründe her 1) von der grossen Feindschaft, welche der Teufel wider uns träget, und Kraft welcher er nicht ruhet, bis er uns an Seel und Leib schade. Er ist unser Widersacher und Widerpart für GOttes Gericht, und verklaget uns Tag und Nacht für ihm, Apoc. 12, 8. 2) Von seinem unverdrossenen Fleiß uns zu schaden. Er ruhet nicht, sondern gehet herum, und durchziehet das Land. Er wachet, wenn wir schlaffen und müßig seyn, und schauet, wie er uns beykommen und schaden möge. 3) Von seiner Grausamkeit, List und Stärcke, wenn er ihn nennet einen Löwen. Denn ist der Löwe ein grimmiges Thier, welches nicht schonet, wenn es auf den Raub ausgehet; so kan gewiß niemand den Grimm und die Grausamkeit des höllischen Löwens gnugsam beschreiben. Er sperret seinen rothen Rachen auf, uns mit Leib und Seele zu verschlingen und zu verderben. Ist der Löwe ein listiges Thier, welches seine Listigkeit erweiset, wenn er im Sande die Fußstapffen, die er gemacht, mit dem Schwantze wiederum zuscharret, daß man nicht mercken möge, wo er gewandert: so ist auch der Teufel mehr denn zu listig. Er weiß seine Absicht so zu verbergen, daß man nicht mercket, wenn er geschlichen kommt, uns zu stürtzen, und mit Leib und Seele in das Verderben zu bringen. Ist der Löwe von grosser Stärcke, daß andere Thiere nicht für ihm bestehen mögen; was ihm in seiner Wuth in die Klauen kommt, dasselbe wirfft er nieder, tritt es unter die Füsse, zerreisset, und zermalmet es; so ist auch der Teufel mächtig und gewaltig; Christus nennet ihn wegen seiner Macht und Stärcke einen starcken Gewapneten, Luc. 11, 21. Dürfte er nach seinem Willen und Wunsch verfahren, er würde nach seiner Macht und Gewalt die er hat, alles umkehren. 4) Von seiner unersättlichen Begierde uns zu schaden. Wenn er überall Gelegenheit sucht uns beyzukommen und uns nicht allein um Leib und Leben, sondern auch um die Seele, und um die ewige Seligkeit zu bringen.

Ist nun der Teufel so geartet, und hat eine solche Absicht uns an Seele und Leib zu schaden; Ey so haben wir wohl hohe Ursache, nüchtern und wachsam zu seyn, damit wir nicht von ihm überraschelt, und in die Grube des Verderbens gestürtzet werden.

Besäuft sich ein Soldat, daß er von seinen Sinnen nicht weiß, und schläft, da er solte wachen und munter seyn; wie läufft's mit ihm ab? Er wird von dem Feind überfallen, und in das Reich der Todten geschickt; und hat der Streiter JESU Christi sein Hertz mit Fressen und Sauffen beschweret, und läst seine Augen in Sicherheit entschlafen, wie gehets ab? Sein abgesagter Feind, der leidige Satan, überschleichet, und überfällt ihn, und reist ihn dahin in das Reich der ewig Todten, die in der Hölle liegen, und vom Tode mit ewiger Pein sich müssen nagen lassen, wie die Schlacht-Schaafe, immer und ewiglich.

Besäufft sich ein Wächter, und sinckt in tieffen Schlaf, kan er wohl ablehnen die vorhandene Gefahr? Ach nein! er hat durch seine Trunckenheit und durch seinen Schlaf sich selbst in Gefahr gesetzt, was Wunder, wenn er in derselben umkommt? Ein Christ soll wachen vor seine arme Seele, damit sie nicht ein Raub des Teufels werde. Wenn er nun sich besäufft und geistlich zu wachen unterläst, so verfällt er in die gröste Gefahr seiner Seelen. Der Teufel nimmt ihn gefangen, und bringet ihn um sein ewiges Heil.

5) Die ernste Vermeidung seiner Sünden. Denn wer in Sünden wider das Gewissen williget, und lebet nach dem Fleisch, der thut des Teufels Werck, und wird ein Kind und Sclave des Teufels. Denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel; und daran wirds offenbar, welche Kinder GOttes und des Teufels sind. Wer nicht recht thut, ist nicht von GOtt, 1 Joh. 3, 8. 9. Ist nun der Mensch bemühet die Sünde zu vermeiden, und des Fleisches Geschäffte in sich zu tödten; so widersetzet er sich auch dem Teufel, welcher ihn zur Sünde antreibet, und durch die Sünde in die ewige Verdammniß zu stürtzen suchet.

Es kan zwar ein Mensch nicht verwehren, daß der Teufel ihm sündliche Gedancken in das Hertze bringet; allein widerstrebet er denselben, so sind sie vergebens.

Eine belagerte Stadt kan zwar nicht verhüten, daß der Feind Feuer in dieselbe werffe, allein sie kan doch das eingeworffene Feuer löschen und dämpfen, daß kein schädlicher Brand entstehe: also kan zwar der gläubige Christ nicht verbinden, daß der Teufel seine feurige Pfeile sündlicher Gedancken und Begierden in sein Hertz wirffe, iedoch kan er widerstehen, daß kein Sünden-Brand entstehe.

Eine züchtige Jungfer kan zwar nicht verwehren, daß ihr ein unzüchtiger Huren-Hengst nachgehe, und ihr ungeziemende Dinge zumuthe, sie kan aber doch demselben widerstreben, und in das Böse, so er suchet, nicht willigen: also kan auch eine gläubige Seele nicht hindern, daß ihr der Teufel nachgehe, und sie zu Sünden und Lastern reitze; allein sie kan doch durch den Glauben demselben widerstreben, und in die Sünde, wörzu er sie reitzet, nicht willigen, daß seine Anläuffe vergebens sind.

Wohl demnach dem, der sich also wider den leidigen Satan und sein Höllen-Heer rüstet, und demselben besagter massen zu widerstehen befliessen ist; Er wird seinen Anläuffen können widerstehen, das Feld erhalten, und alles wohl ausrichten, daß er wird mit Freuden sagen können: Victoria! GOtt sey Danck, der mir den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Thal.

§ 1. Das Wort Thal bedeutet in eigentlichem Verstande einen zwischen hohen Bergen und Felsen liegenden Ort, woselbst die Wasser leicht aufzuschwellen und Schaden zu thun pflegen. Welche Oerter oftmahls sehr fruchtbar, und denen Reisenden wegen der durch die Berge geminderten Sonnen-Hitze sehr angenehm fallen.

§ 2. In heiliger Schrift finden wir, daß vieler Thäler Meldung geschicht, wovon Mirus im Biblischen Antiquitäten-Lexico sub voce: Thäler p. 1266. u. f. weitläuftig handelt.

§ 3. Vor allen andern Thälern aber verdienet das sogenannte Thal Josaphat wohl betrachtet zu werden, dessen Joel 3, 6. 7. Meldung geschieht, wenn es daselbsten heißet: Denn siehe in den Tagen und zur selben Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalem wenden werde, will ich alle Heyden zusammen bringen, und will sie in das Thal Josaphat hinab führen, und will mit ihnen daselbst rechten von wegen meines Volcks, ꝛc. Es führet den Nahmen von dem Könige Josaphat, welcher nach 2 Chron. 20, 22. u. f. von den Moabitern, Ammonitern und Edomitern auf einmahl angefallen, von GOtt aber mit einem recht herrlichen und Wunder-vollen Sieg in diesem Thal begnadiget wurde, daher er auch dasselbe, als er die Menge der erschlagenen Feinde ansichtig wurde, das Lobethal nennete. Die angeführten Worte Joels aber, worinnen des Thals Josaphat ausdrücklich gedacht wird, wollen einige Ausleger der heiligen Schrift von dem jüngsten Gericht verstehen, welches das Thal Josaphat wäre, wohin GOtt alle Heyden zusammen bringen, und mit ihnen rechten würde, und hat sonderlich Brandanus Henr. Gebhardi in der Auslegung des Propheten Joels. *ad h. l.* solches zu erweisen sich bemühet; dahingegen andere dieselben Worte von einem particulairen göttlichen Gerichte, welches über die Gottlosen und Feinde der Christlichen Kirche zur Zeit N. Testaments ergehen *solle*, annehmen, wovon insonderheit Amelius in der Erörterung der schwersten Schrifts-Stellen A. T. *tom. 2. pag. 1073.* mit mehrern gehandelt hat.

Der selige Joh. Franciscus Buddæus hat auch über die schwere Stelle gar artig seine Gedancken entdeckt, wenn er, nachdem er derer Römisch-Catholischen, und Jüden falsche Meynung widerleget, als ob das Thal Josaphat der Ort des jüngsten Gerichts seyn werde, *in instt. theologiæ dogmat. lib. 2. cap. 3. § 28. p. m. 587. seq.* also schreibet: Sed hoc falsum observationem dignum puto, quodin isto loelis varicinio non de judicio universali, sed particulari quodam sermo sit. Eximiam namque quandam Dei in hostes ecclesiæ novi testamenti vindictam divinus vates innuit, eamque haud absimilem illi, qui Josaphati hostes Deus obtrivit.

Dieses Thal Josaphat ist ein schönes Farbild des jüngsten Gerichts, und zwar

a) Ratione congregationis, wegen der Versammlung. Denn gleichwie im Thal Josaphat eine grosse Menge Volcks zusammen kommen; also werden alle Völcker für Christo versammlet, und alle Menschen für seinen Richterstuhl dargestellet werden, Matth. 5, 32. 2 Cor. 5, 10.

b) Ratione diiudicationis, wegen des Gerichts. Sintemahl wie GOtt der HErr im Thal Josaphat particular-Gerichte wider die Feinde seiner Kirchen ausgeübet, und einen wunderbahren Sieg seinem Volcke verliehen; also wird Christus am jüngsten Tage kommen, seine Kirche von allen Feinden retten, und sich als einen glorwürdigen Sieger des Todes und des Teufels erweisen, Jes. 66, 15.

c) Ratione deprædicationis & exultationis, wegen der Danckbarkeit und Freude. Zogen die Israeliten aus diesem Thal unter hertzlicher Danckbarkeit und Freude gen Jerusalem; so werden am jüngsten Tage die Gerechten mit Loben und Freuden eingehen in das himmlische Jerusalem, da Freude wird über ihren Häuptern seyn ewiglich, Jes. 35, 10.

§ 4. Im verblümten Verstande wird das Wort Thal gebraucht

a) Als ein Bild falscher Lehrer und gottloses Lebens, Zach. 14, 5. conf. *Biblia Ernest. ad h. l.* Denn

a) Ist es in denen Thälern finster; so scheinet gewiß die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, nicht mit seiner Gnade bey denen, die falscher Lehre und gottlosem Leben ergeben seyn, sondern es ist in ihrem Hertzen und Verstande Lauter Finsterniß anzutreffen, Eph. 4, 18.

b) Ist es in Thälern unsicher, und pflegen sich daselbst vielmahls böse Leute aufzuhalten, die an ihrem Nächsten allerhand Bosheit ausüben; so ist ebenfalls falsche Lehre und gottloses Leben des Satans Schlupf-Winckel, wodurch er mancherley Böse auszustreuen pfleget.

c) Befinden sich Thäler mitten zwischen den Bergen; eben also ist die falsche Lehre und gottloses Leben, dergleichen damahls bey denen halßstarrigen Jüden anzutreffen waren, mitten in der Kirche GOttes zu finden.

β) Als ein Bild des Todes, Psalm 23, 4. Denn

a) Gleichwie Thäler solche Oerter sind, da einer, der sich darin-

darinnen befindet, wegen der herum ſtehenden groſſen Berge nicht ausweichen kan, und, wo Waſſer, oder ſonſt ein Unfall ihm begegnen ſolte, in groſſer Angſt und Gefahr ſich befindet; ſo iſt der Tod ein ſolches Thal, da unſere Lebens-Geiſter und Kräfte dergeſtalt in die Enge gebracht werden, daß, da wir nicht ausweichen, und dem Tode entgehen können, die Angſt unſers Hertzens, wegen der bevorſtehenden geiſt- und leiblichen Noth, groß wird, und ein in ſolchem Thal ſich befindlicher Pilgrim mit David zu GOtt zu ſeufzen Urſache hat: Die Angſt meines Hertzens iſt groß, führe mich aus meinen Nöthen, Pſ. 25, 17.

b) Gleichwie Thäler, zumahl wenn ſie finſter ſind, einen Menſchen in groſſe Furcht und Schrecken verſetzen, weil ſie ſchaurichte und furchterliche Oerter ſind; ach ſo bleibt doch der Tod natürlicher Weiſe Fleiſch und Blut ſchaurich, und erweckt demſelben nichts, als Grauen und Schrecken.

γ) Als ein Bild ſolcher Leute, die in Thälern wohnen, wohin Pſalm 65, 14. und Pſalm 84, 7. gehöret, conf. Flacius *in clav. ſcripturæ ſacræ Part. 1.* ſub voce: *vallis, p. m. 1206.*

δ) Als ein Bild demüthiger, und niedergeſchlagener Hertzen, Jeſ. 40, 4. Luc. 3, 5. welche in dem Thale der tiefſten Verachtung und niedergeſchlagenen Weſen vor Chriſti Zukunft ins Fleiſch ſich befanden, und manches Gewäſſer trübſeliger Zeiten durch und über ſich muſten flieſſen laſſen; aber durch die Verheiſſung und Ankunft des Meßiä und des Heiligen Evangelii wieder aufgerichtet und erhöhet wurden.

Valles videntur ſignificare nimium demiſſo & abiecto animo præditos ſeu deſperabundos, quos conſolatione evangelii erigere ac excitare neceſſe eſt, quo facile a Chriſto adiri queant, ſeu illi eum fide adprehendere, Flacius *in clav. ſcript. ſacræ cit.* loc.

Thau.

§ 1. Der Thau iſt im eigentlichen Verſtande nichts anders, als diejenige wäſſerige Dunſt, welche ſonderlich zur Frühlings- und Sommers-Zeit von der Sonne des Tages über in die Höhe gezogen, und alſo in die Luft gebracht worden; darauf aber, wenn die Luft des Nachts oder gegen Morgen ſich abkühlet, und alſo dichter wird, daß ihre Theile näher zuſammen kommen, ſo werden gedachte Dünſte auch näher zuſammen gebracht, daß Tröpflein daraus werden, welche ſich alsdenn wegen ihrer Schwere nicht länger in der Luft aufhalten können, ſondern herab auf die Erde fallen. Conf. cel. Ioh. Georg. Walchius im Philoſoph. Lex ſub voce: Thau *p. m. 2545.*

§ 2. Der Thau iſt denen Pflantzen und andern Erd-Gewächſen ſehr dienlich und nutzbar.

Er iſt gleich

Dem glänzenden Silber, welcher die Gewächſe auf Erden, wie das helle Silber die menſchlichen Augen, durch ſeine Silber hellen Tropfen erfreuet.

Einem friſchen Waſſer welches die durch die Hitze abgematteten und trocknen Hertzen erquicket.

Einer reichlich flieſſenden Quelle, welche alles, was da nach Waſſer lechzet, überflüßig befeuchtet.

§ 3. In Erwegung deſſen iſt der Thau als ein göttlicher Segen in leiblichen Dingen billig anzuſehen.

Iſaac rechnet denſelben ausdrücklich darunter, wenn er zu ſeinem Sohne ſprach: GOtt gebe dir vom Thau des Himmels, d. i. er gebe dir alles äuſſerliche Gute, Gen. 27, 28.

§ 4. Es pfleget aber der Thau eingetheilet zu werden

α) In den Morgen-Thau, welches derjenige Thau iſt, den wir §. 1. bereits beſchrieben, und nach Mitternacht oder gegen Morgen vom Himmel zu fallen pfleget.

Eines ſolchen Thaues gedencket Moſes wenn er Num. 11, 9. ſagt: Und wenn des Nachts der Thau über die Läger fiel, ſo fiel das Man mit drauf.

β) In den Abend-Thau, wenn nehmlich der Dünſte viel in die Höhe gezogen ſind, ſo conjungiren ſie ſich eher, und fallen bereits Abends ſchon herunter.

Von einem ſolchen Thau redet Sirach, wenn er cap. 18, 16. alſo ſchreibet: Der Thau kühlet die Hitze.

§ 5. Eines höchſtmerckwürdigen Wunder-Thaues wird Judic. 6, 36. u. f. gedacht, da GOtt durch ein doppeltes Zeichen den ſchwachgläubigen Gideon überführte, daß er durch ſeine Hand ſein Volck Iſrael erlöſen wolle aus der Hand ſeiner Feinde, alſo nehmlich, daß der Thau anfangs nur bloß und allein das auf die Tenne gebreitete Fell benetzte, den Erdboden herum aber nicht befeuchtete; ſo dann aber rund herum den Erdboden anfeuchtete, das Fell aber gantz trocken und unbefeuchtet ließ.

§ 6. Dem Thaue ſchreiben einige Naturkündiger die Zeugung der Perlen zu, und ſagen, wenn die Muſchel und Perl-Mutter helles und heiteres Wetter vermercke, ſo öffene ſie ſich gegen Morgen, wenn der Thau fiele, und nehme die Silberhellen Thau-Tropfen begierigſt in ſich, welche bey ihr erhärteten, und nachgehends mit ihrem hellweiſſen Glantz ihren himmliſchen Urſprung beweiſen.

Der gottſelige M. Scriver, wenn er in ſeinen zufälligen Andachten *cent. 3. nnm. 18. p. 45.* die Begebenheit anführet, ſetzet alſobald hinzu: Alſo ſollen unſere Hertzen begierig und offen ſeyn, den himmliſchen Gnaden-Thau aufzufangen, wenn derſelbe bey der Predigt des Wortes herunter fällt.

§ 7. In H. Schrift wird auch des Thaues verblümter Weiſe gedacht, und bildet ſo dann ab

α) Die Gnade, Güte und Barmhertzigkeit GOttes, Hoſ. 14, 6: Ich will Iſrael wie ein Thau ſeyn, vergl. cap. 6, 4. Und zwar um deswillen; Denn

a) Fällt der Thau insgemein zur Morgen-Zeit; ſo haben ſich GOtt ergebene Seelen deſſen Gnade alle Morgen zu getröſten, indem, wie Jeremias Thren. 3, 23. verſichert, GOttes Barmhertzigkeit alle Morgen neu iſt.

b) Bedecket der Thau das gantze Erdreich; ſo iſt auch die Erde voll der Güte des HERRN, 2 Sam. 17, 12. Pſalm 104, 24.

c) Höret der Thau nimmer auf, aus den Wolcken zu fallen, ſondern geſchieht von einem Jahr und von einer Zeit zur andern; ſo waltet auch die Gnade GOttes über uns in Ewigkeit, Pſ. 117, 2.

d) Heißt der Thau im Ebräiſchen טל Deut. 33, 23. Zach. 8, 12. ſo von טלל bedecken, herkommt, quod herbas & gramina obtegat, weil er Kräuter und Gras bedecket, vid. Buxtorffius *in Lex. hebraico & chald. p. m. 285.* ſo bedecket auch GOttes Gnade, Güte und Barmhertzigkeit die Gläubigen wie Fittige und Flügel, Pſalm 91, 4.

β) Die geſammte Lehre des göttlichen Wortes, Deut. 32, 2. in folgenden Stücken:

a) Der Thau iſt denen Erd-Gewächſen zuträglich, und machet ſie fruchtbar: Groſſen Nutzen und ſonderbare Frucht erlangen auch unſere Seelen von dem Worte GOttes. Das Wort, ſpricht der HErr, ſo aus meinem Munde gehet, ſoll nicht wieder zu mir leer kommen, ſondern thun, das

mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende, Jes. 55, 11.

b) Der Thau soll sich, wie Aristoteles *lib. 1. met. cap. 10.* anmercket, nur auf niedrigen Orten, und nicht auf hohen Bergen finden lassen: das Wort GOttes findet auch keinen Platz bey den stolzen Bergen derer Hoffärtigen, sondern nur bey denen Demüthigen, Jes. 57, 15.

c) Der Thau erquicket das Erdreich und dessen Gewächse: das Wort GOttes thut eben dergleichen bey denen Frommen. David erfuhr solche göttliche Erquickung in seinem Elende, darum rühmte er: Wo dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, Psalm 119, 92.

γ) Alle rechtschaffene Christen, Psalm 110, 3. Mich. 5, 7. Denn

a) Hat der Thau seinen Ursprung von GOtt im Himmel; so entspringen auch gläubige Christen von dem Dreyeinigen GOtt, der sie zu seinen Kindern wiedergebiehret, Joh. 1, 13. und darum nennet sie auch Micha *d. l.* einen Thau vom HErrn.

b) Geschieht die Erzeugung des Thaues auf eine wunderbare Weise; so werden auch rechtschaffene Christen wunderbar und auf eine unbegreifliche Weise von GOtt geistlich erzeuget, wie solches Christus den Nicodemum lehrte, Joh. 3, 8.

δ) Die brüderliche Versöhnung und Christliche Einigkeit, Ps 133, 3. Denn gleichwie durch den Thau vieles Gute und mancher Segen dem Erdboden zu theil wird; also wird auch durch die Christliche Einträchtigkeit viel gutes gestiftet, wenn Christen als Kinder des Friedens vor GOtt wandeln, und herrliche Früchte des Friedens, deren Paulus Gal. 5, 22. u. f. gedencket, reichlich hervorbringen. Conf. Geierus *comment. in Psalm. David. p. 2298.*

ε) Die Auferstehung der Todten, davon es Jes. 26, 19. heißt: Dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Denn gleichwie der Thau des Himmels aus dem dürren Felde ein grünes machet; also werden unsere Gebeine in der allgemeinen Auferstehung grünen wie Gras, Jes. 66, 14.

Sicut rore tuo soles ac potes herbas & olera ex terra evocare; ita poteris etiam mortuos tua admirabili omnipotentia excitare, Flacius *in clav. script. sacræ Part. I.* sub voce *eos p. m. 1075.*

ζ) Die Gnade grosser Herren, Prov. 19, 12. Sintemahl wie durch den Thau alles erfrischet und erquicket wird; also erlangen auch bedrängte Hertzen durch die Gnade grosser Herren Trost, Hülffe und Erquickung.

Sicut ros languentes reficere solet herbas, humore frigiculoso tum satiando, tum æstum exstinguendo, tum vires reparando &c. ita si rex favere incipiat alicui vel consternato vel misero, vel mediocri saltem fortuna fruenti, omnis equidem depelletur mœror, macilentia vel egestas, omnis subintrabit vigor atque robur, adeo ut in immensum usque excrescat homulus hoc modo fotus. Immo! sicut ros provocat herbas; ita obscuros plane homines in publicum felicemque statum protrahit regum benevolentia, qui alias nunquam emersissent, facit ea, ut animosi fiant iidem, crescantque sapientia, experientia &c. B. Martinus Geierus *comment. in Prov. Salom. ad h. l. p. m. 976.*

η) Das Blut JEsu Christi, davon es Cant. 5, 2. heißt: Mein Haupt ist voll Thaues, d. i. wie es die Biblia Vinoriensia paraphrasiren: Mein Haupt ist mit Bluts-Tropfen durchfeuchtet worden, da ich nehmlich bey meinem Leiden blutigen Schweiß schwitzte, und mit einer Dornen-Crone verwundet wurde. Gar artig aber läßt sich mit dem Thau das Blut JEsu vergleichen. Denn

a) Giebt der Thau denen durch des Tages Hitze abgematteten und fast entseelten Gewächsen der Erde gleichsam von neuem das Leben, daß sie munter und frisch stehen; so erhalten wir durch das Blut JEsu unser geistliches und ewiges Leben: Wer mein Fleisch isset, spricht er, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, Joh 6, 54.

b) Wäscht der Thau, wenn er auf das Gras oder sonst worauf fället, dasjenige ab, was darauf als unreines sich geleget hat; so thut dieses auch Christi Blut in Ansehung unserer Sünden-Unreinigkeit. Denn das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7.

Theil.

§ 1. Ein Theil heißt eigentlich

1) Ein solches Stück, welches mit andern Stücken muß zusammen gesetzt, und etwas gantzes daraus gemacht werden.

2) Bedeutet ein Theil nach dem Ebräischen Grund-Worte חלק חק und מנה so viel, als denjenigen Antheil an *einer* Sache, welcher diesem oder jenem zukommt, und von *andern* Antheilen muß abgesondert werden. Dahin gehöret, was 1 Reg. 12, 16. Neh. 12, 47. Esth. 2, 9. u. s. w. stehet.

3) Ins besondere aber wird es von einem solchen Antheil gebraucht, welchen man nicht selber verdienet, oder erworben, sondern durch Erbtheil oder aus Gnaden bekommen.

In solchem Verstande brauchten das Wort Rahel und Lea, Gen. 31, 14. wenn sie sprachen: Wir haben kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause.

So wurde Aaron der Theil an und im Lande abgesagt, Num. 18, 20.

Und David rühmet Ps. 16, 6: Mir ist *ein schön* Erbtheil worden.

4) Wird es zuweilen genommen vor das bescheidene Theil der Speise.

Hieher sind die Worte Mosis, Deut. 18, 8. desgleichen Salomonis, Prov. 30, 8. zu zählen.

5) Heißt es so viel, als ein Antheil an Allmosen.

Davon schreibet Salomo: Theile aus unter sieben und unter achte. Eccl. 11, 2.

6) Wird dadurch angezeigt ein Antheil an der Beute, welche man durch Ueberwindung der Feinde erlanget hat.

Dergleichen Theil ließ dorten Abraham die Männer nehmen, die mit ihm in Streit gezogen waren, Gen. 14, 24.

§ 2. Im verblümten Verstande wird das Wort *Theil* in Heiliger Schrift beygelegt

α) Dem allmächtigen GOtt, der sich derer Frommen und gläubigen Seelen Theil nennet, Num. 18, 20. Psalm 73, 26. Ps. 119, 57. Ps. 142, 6. Thren. 3, 24. Und zwar deswegen,

a) Weil sie nach ihm verlangen, wie nach einem Erb-Gut, Ps. 42, 2. 3.

b) Weil er ist ihr beständiges Theil, so keiner Veränderung unterworffen ist, Jac. 1, 27. und welches ihnen weder Diebe noch Motten und Rost zu rauben fähig sind, Matth. 6, 20.

β) Frommen Kindern GOttes, welche ausdrücklich des HErrn Theil genennet werden, Deut. 32, 9. Zach. 2, 12. weil sich dieselbe GOtt zu seinem Eigenthum erwehlet

let hat, 1 Petr. 2, 9. und Chriſto zum Erbe von ſeinem himmliſchen Vater ſind gegeben worden, Pſalm 2, 8.

Theilhaftig ſeyn.

Siehe oben pag. 522.
Gemeinſchaft.

Theologus.

Davon ſiehe oben den Titel
Der wahre Lehrer der Kirchen.

Theurung.

§ 1. Die Theurung iſt eigentlich diejenige ſchwere Strafe GOttes, wenn derſelbe auf gerechtem Gerichte wegen vieler Sünden denen Menſchen die Mittel der Nahrung mindert und zurück hält, daß ſie alſo derſelben entweder ſehr ſparſam oder wohl gar nicht theilhaftig werden können.

§ 2. Theurung hat ihre gewiſſe Stufen, und nimmt allmählig zu. Hält ſie lange an, ſo wird endlich Hungersnoth daraus. Davon ſiehe oben pag. 648. den Titel

Hungersnoth.

§ 3. In heil. Schrift wird mancher groſſen Theurung gedacht, als

1) Zu Abrahams Zeiten, Gen. 12, 10.
2) Zur Zeit Iſaacs, Gen. 26, 1.
3) Jacobs und Joſephs, Gen. 41, 53. c. 42. u. f.
4) Zur Zeit der Richter, Ruth. 1, 1.
5) Davids, 2 Sam. 21, 1.
6) Eliä, 1 Reg. 18, 2.
7) Jorams, 2 Reg. 6, 25.
8) Zedekiä, 2 Reg. 25, 3.
9) Judä Maccabäi, 1 Macc. 6, 53. c. 9, 24.
10) Zur Zeit des Kayſers Claudii, Act. 11, 28.

§ 4. Exempel zu neuern Zeiten haben wie ebenfalls, daß GOtt ganze Länder und Königreiche mit Theurung heimgeſuchet hat, conf. Dexelii Hiſtoriſcher offener Schauplatz, p. 241. ſeqq.

§ 5. Es entſtehet aber die Theurung

α) Aus Mißwachs oder Verderbung derer Früchte,

a) wenn nehmlich zuweilen groſſe Hitze und dürre Zeit einfällt, wie Anno 1252. unter Wilhelmo ſolche Dürre einfiel, daß die meiſten Sommer-Früchte auſſen blieben, vid. Spangenberg. *Chron.* p. 292.

b) Oder wenn der allzuheftige Froſt die Früchte beſchädiget, dergleichen Anno 1210. geſchehen iſt, Spangenberg *cit. loc.*

c) Oder wenn allzulang anhaltender Regen die Früchte erſäufft.

d) Oder wenn heftig reiſſende Winde das Getreide auf dem Felde ausſchlagen, dergleichen ſich Anno 1223. und 1224. zugetragen.

e) Oder wenn ſtarcke und oftmalige Durchzüge derer Soldaten den Vorrath aufzehren, wie dergleichen Ungarn Anno 1241. hat erfahren müſſen.

f) Oder wenn die Mäuſe den Saamen beſchädigen, dergleichen Anno 1676. und 1677. in der Alten-Marck erfolget iſt. Doch das alles ſind Neben-Urſachen, welche von der Haupt-Urſache herkommen, nehmlich

β) Aus GOttes Zorn über der Menſchen Sünden, Pſalm 105, 16. Es ſind aber die Sünden, welche GOtt mit der Theurung zu ſtrafen pfleget

a) Pſeudo-doctrina, oder Idololatria, die Abgötterey und falſcher Gottesdienſt, Deut. 28, 49. u. f. Jeſ. 5, 10.

Daher

Wenn Ahab dem Baal diente und Abgötterey trieb, ſo ſtrafte GOtt mit dreyjähriger Theurung, 1 Reg. 16. und 17.

Wenn Zedekia in Abgötterey erſoffen war, wie ſein Vater Jojakim, ſo erfolgte die Theurung, als gerechte Strafe, 1 Reg. 25, 1-4.

Wenn unter Kayſer Valente, Antonino Pio und Maximino die wahre Religion verfolgt, und GOtt mit allerhand heyduiſchen Greueln erzürnet wurde, ſo ſchickte GOtt ſchwere Theurung, conf. Euſebius lib. 9. cap. 8. *hiſt. eccleſ.*

b) Luxuria, wenn die Menſchen die von GOtt gegebenen Leibes-Güter zur Völlerey, Schwelgen, und allerhand Uepigkeit mißbrauchen.

Da heiſt es denn recht: Luxum ſequitur Luxus.

GOtt drohet auch allen Schwelgern dergleichen Strafe und Plage. Wehe, heiſt es Jeſ. 5, 11. denen, die des Morgens früh auf ſind, des Sauffens ſich zu befleißigen, und ſitzen bis in die Nacht, daß ſie der Wein erhitzet, und haben Harffen ꝛc. Darum v. 13. wird mein Volck müſſen weggeführet werden unverſehens, und werden ſeine Herrlichen Hunger leiden, und ſein Pöbel Durſt leiden.

c) Injuſtitia atque ſævitia, Ungerechtigkeit und grauſames Weſen.

Als Saul denen Gibeonitern unrecht gethan, kam eine Theurung bis ins dritte Jahr, 2 Sam. 21, 1. conf. Mich. 6, 12. u. f.

Als Zedekia die Unterthanen zu ſehr beſchwerte, erfolgte Hunger und theure Zeit zur Strafe, Jerem. 34, 17.

§ 6. Straft GOtt ein Land mit Theurung, ſo müſſen vielmals auch fromme Seelen mit darunter leiden. Worüber ſich aber dieſelben nicht zu verwundern haben; denn

a) Will GOtt ſeine Frommen dem Jammerbilde ſeines Sohnes ähnlich machen, als welcher auch in der Welt ſich armſelig behelffen.

b) Will GOtt dadurch der Frommen Glauben, Gedult und Hoffnung prüfen, ob ſie auch mit Wahrheit ſingen: Mach uns an unſern Seelen reich, ſo haben wir genug hie und dort ewiglich.

c) Will GOtt hierdurch denen in den Seinigen noch übrigen Sünden und deren Ausbruch ſteuren, und trifft an ihnen ein, was wir ſingen:

Wenn es gieng nach des Fleiſches Muth
In Gunſt, und geſund mit groſſem Gut,
Würdt ihr gar bald erkalten.
Darum ſchickt GOtt die Trübſal her,
Damit euer Fleiſch gezüchtiget werd,
Zur ewigen Freud erhalten.

§ 7. GOtt läſt die Frommen in der Theurungs-Noth nicht ohne Troſt. Denn wenn ſie ſich im wahren Glauben zu ihm halten, ſo giebt er ihnen die theure Verheiſſung: Siehe, ich will euch Getreide, Moſt und Oel die Fülle ſchicken, daß ihr genug daran haben ſollet, Joel 2, 19.

Die fromme Witwe zu Zarpath erfuhr es mit ihrem Exempel, wie GOtt ſeine Kinder in Theurungs-Noth nicht ohne Troſt laſſe, 1 Reg. 17, 12. u. f.

Daher rühmet David von GOtt: Siehe des HErrn Auge ſiehet auf die, ſo ihn fürchten, und auf ſeine Güte hoffen,

sen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung, Psalm 33, 18. 19.

Und Ps. 37, 18. 19. Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewig bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben.

So versorgte GOtt den Isaac zur theuren Zeit in einem fremden Lande, Gen. 26, 1.

Dem Jacob verschaffte er bey der siebenjährigen Theurung aus Egypten Unterhalt, Gen. 47, 12.

Dem Elia ließ er durch Raben Speise zutragen, 1 Reg. 17. und 19.

Was nun GOtt ehemals denen Frommen zur theuren Zeit gethan, dasselbe will er noch heutiges Tages seinen Kindern, die auf ihn vertrauen, in der Theurung erweisen. Hierauf können sie nur fest ihren Glauben steiffen und sagen:

Ach! GOtt, du bist noch heute so reich,
Wie du bist gewesen ewiglich,
Mein Vertrauen steht gantz zu dir.

§ 8. Schickt GOtt Theurung ins Land, so brauchet man die gehörigen Mittel darwider. Solche sind nun

a) Vera contritio & conversio, die wahre Reue und Busse, und Bekehrung zu GOtt.

Als theure Zeit war, und es nicht regnen kunte, sprach Jeremias: HErr, wir erkennen unsere Missethat; denn wir haben wider dich gesündiget: Aber um deines Nahmens willen laß uns nicht geschändet werden, Jerem. 14, 20. 21.

b) Sedula oratio, ein fleißig und ernstes Gebet, wodurch wir GOtt, und durch den die rechte Vorraths- und Speise-Kammer aufschliessen, daß er uns in der Theurung mit seiner Hülfe beystehet.

Solches Mittel schlug Salomon vor, als er bey Einweihung seines Tempels zu Jerusalem GOtt anflehete: Wenn eine Theurung seyn wird, so wolltest du hören, 1 Reg. 8, 37.

§ 9. Im verblümten Verstande finden wir ebenfalls das Wort Theurung aufgezeichnet, indem es sodann fürbildet die Entziehung des reinen Wortes GOttes. Dahin gehet, wenn es 1 Sam. 3, 1. heist: Und da Samuel, der Knabe, dem HErrn dienete unter Eli, war des HErrn Wort theuer zu derselben Zeit. Conf. Amos 8, 11. Es findet aber hier eine Vergleichung in folgendem Stat:

a) Geben oft die Leute zur Theurung selbst Anlaß mit ihrem verschwenderischen Leben; gewiß! GOtt wird ebenfalls durch die schnöde Verachtung und Geringschätzung seines Wortes bewogen, dasselbe hinwegzunehmen, und einen grossen Hunger nach solchem zu erwecken, Amos. 8, 11.

b) Kan der menschliche Leib bey grosser Theurung in die Länge nicht dauren, sondern muß mit Schmertzen verderben; so empfindet auch die Seele einen unerträglichen Jammer und Schmertzen, wenn sie Mangel am göttlichen Worte spühret. Das wüste Jeremias, darum seufzete er: Indeß enthalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen, und dasselbe dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Trost. Jerem. 15, 16.

Thor.

§ 1. Ein Thor ist eigentlich ein mit Mauren umschlossener Ort, durch welchen man in einer Stadt oder Gebäude ein- und auskommen kan.

§ 2. Die Thore wurden vor Zeiten zu mancherley Dingen gebraucht, und zwar

a) Zu Bewahrung und Beschützung einer Stadt, zu welchem Ende dieselben mit Thürmen besetzet, und mit Riegeln wohl verwahret wurden. Geschahe es, daß ein Feind dergleichen Thor gewann, so musste insgemein die Stadt sich bald ergeben.

In solchem Verstande wird das Wort gar vielfältig in heiliger Schrift gebraucht.

Dem Abraham verheißt GOtt: Dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde, Gen. 22, 17.

Der Rebecca wird der Segen gewünscht: Dein Saame besitze die Thore seiner Feinde, Gen. 24, 60.

b) Zu Haltung des Gerichts, indem man anfangs von keinen bessern Rathhäusern wuste, sondern unter freyem Himmel in denen Thoren das Gericht zu halten pflegte.

Daher wurde zu Jerusalem das alte Thor zu der Jebusiter Zeiten das Gerichts-Thor genennet Deut. 21, 19. c. 25, 7. Ruth 4, 1.

Man wehlte darzu ordentlich dasjenige Thor, wo am meisten aus- und eingegangen wurde, 2 Reg. 15, 2. Jos. 20, 4.

Ja! nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden war gewöhnlich, Gericht in den Thoren zu halten, wie wir von den Hethitern lesen, Gen. 34, 10. Conf. Amos 5, 15. Zach. 8, 16. Deut. 25, 7. Prov. 22, 22.

c) Zu Marckt-plätzen, auf welchen man Handel und Wandel trieb.

§ 3. In heiliger Schrift wird mancherley Thore im eigentlichen Verstande gedacht, und sind merckwürdig

a) Die Thore der Stadt Jerusalem, deren an der Zahl 12. waren, als

1) Gegen Morgen drey, das Wasser- und Roß-Thor, und das Thor Mipkad.

2) Gegen Mittag viere, das Schaaf- Fischs- Alte- und Ephraims-Thor.

3) In dem Winckel der Mittags- und Abends-Mauer eines, das Winckel-Thor.

4) Gegen Abend viere, das Ofen-Thal-Mist- und Brunnen-Thor, conf. Lightfootus in *centuria chorographica*, Matthæo præmissa, cap. 21.

b) Die Thore des Tempels, deren waren in dem Salomonischen Tempel mehr nicht, als viere, da hingegen im andern Tempel achte waren.

§ 4. Im verblümten Verstande werden genommen

a) Die Thore des neuen Jerusalems, Apoc. 21, 12. u. f. und darunter verstanden Christus selbst mit seiner durch die zwölf Apostel verkündigten Wahrheit, die so lauter, rein und helle ist, als keine Perle oder glantzender Edelgestein immer seyn kan, conf. Vitringa *Commentar. in Apocalypsin* ad h. l.

β) Die Thore, deren David Psalm 24, 7. gedencket, wodurch die Eingänge und Thore aller Länder und Königreiche, aller Städte, Kirchen, Schulen und aller Häuser verstanden werden, welche dem ankommenden Messia sollen offen stehen, zu Christo bekehret werden, und ihn als einen König der Ehren erkennen und annehmen. Vid. Amesius in Ersörterung der schwersten Schrifts-Stellen A. T. tom. I. pag. 947.

γ) Die Thore, oder der Ort, wo GOttes Wort gepredi get wird, Psalm 9, 15. Ps. 122, 2. und wird darunter der Eingang zum Tempel verstanden, worinnen man dem Volcke GOttes Wort fürzutragen pflegte.

Portarum meminit, quia in portis templi, per quas intrabat populus, habebantur ad eundem a prophetis conciones,

Jer.

Jer. 7, 1. 2. B. Geierus *Comment. in Psalm. Davidis ad h. l. pag.* 2207.

ſ) Die Thore des Todes, Hiob 38, 17. worunter angedeutet wird, wie wir eigentlich nicht wiſſen, auf was Art und Weiſe wir in Anſehung des leiblichen Todes ſterben werden, oder wie es eigentlich, in Anſehung des ewigen Todes, in der Höllen zugehen werde, und verhält ſich die Sache nicht anders, als wie, wenn die Thore einer Stadt zu ſind, man nicht weiß, was ſich darinnen zutrage.

Thorheit.

§ 1. Thorheit iſt eigentlich eine Beraubung der Vernunft, da ein Menſch nicht klug iſt, ſondern Sachen vornimmt oder redet, die kein Geſchicke haben, und wider die geſunde Vernunft lauffen. Siehe hiervon oben den Titel Narr.

§ 2. Thorheit wird in H. Schrift beygelegt

α) Denen H. Engeln, davon es Hiob 4, 18. heiſt: In ſeinen Boten findet er Thorheit, womit angezeiget wird, daß wenn man die H. Engel gegen GOtt, der das allervollkommenſte Weſen iſt, rechnen wolte, ſo ſind ſie nicht von aller Veränderung befreyet, und die allerweiſeſten, ſondern gegen GOtt in Anſehung ihrer Vollkommenheit als Thoren zu achten, conf. Schmidius *Comment. in Iobum ad h. l.*

β) Denen Menſchen, welche wegen ihrer nicht mit Klugheit unternommenen Handlungen vor thörichte Menſchen gehalten werden.

Dergleichen thörichte Menſchen heiſſen in GOttes Wort

a) Die thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 2. u. f.

b) Ein Mann, der ſein Haus auf den Sand gebauet hat, Matth. 7, 26.

c) Welche ſich der thörichten und unnützen Fragen befleißigen, 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9.

d) Welche das Wort vom Creutze Chriſti mit ihrer thörichten Vernunft nicht begreiffen konten, und ſich daran ärgerten. 1 Cor. 1, 18.

γ) Denen Heiligen, Pſ. 85, 9. allwo die Worte: Auf daß ſie nicht auf eine Thorheit gerathen, ſo viel bedeuten, daß ſie nicht wieder auf thörichte Abwege gerathen, und eine Thorheit, d. i. Sünde, begehen mögen.

Wie alſo das Wort Thorheit vor eine Sünde und Bosheit, Jer. 29, 23. und Prov. 22, 15. genommen wird. Conf. Geierus *Comm. in Pſalm. Davidis ad h. l. p.* 408.

Thränen.

§ 1. Thränen ſind aus den Augen rinnende Feuchtigkeiten, welche von einem entweder in der That, oder dem Schein nach erregter Betrübniß verurſachet werden, ſo mit einer Liebe entweder wahrhaftig, oder auf den Schein verknüpfet iſt.

§ 2. Dahero giebt es mancherley Thränen.

§ 3. Es giebt Heuchel-Thränen, da ſich einer ſtellet, als wenn ihm etwas nahe gehe, oder daß er ſich darüber betrübe, ob es gleich in der That nicht iſt.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Iſmaelis, mit welchen er die achzig Männer, ſo Weyrauch und Speis-Opfer in das Haus des HErrn bringen wolten, in die Stadt lockte, darnach aber dieſelben ermordete, Jer. 41, 6.

Solche Thränen waren die Thränen Iulii Cæſaris, welche er vergoſſe, als ſeines Feindes, des Pompeii Haupt und Pitſchier ihm überbracht wurde; dahero er auch damit verlachet wurde. Diomed. l. 42.

Solche Thränen waren Thränen des Tiberii über des Germanici Tod, wobey er geſprochen: Defleo filium meum, ſemperque deflebo.

Solche Thränen pflegen genennet zu werden Crocodills-Thränen, weil man von dem Crocodill vorgiebt, daß, wenn er einen Menſchen verſchlingen und freſſen wolle, ihm die Augen mit Thränen flieſſen ſollen.

Crocodills-Thränen dichten verkehrte Leute unſerm liebſten Heilande an, wenn er über der Sünden-Stadt Jeruſalem bittere Thränen vergoſſen, weil er zwar äuſſerlich mit denſelben bezeugen wollen, wie nahe ihm derſelben bevorſtehender Untergang gehe, habe aber in der That ein anders in ſeinem Hertzen gemeynet, und gewollt. Allein ſein hertzliches Verlangen nach derſelben Wohlſeyn bezeuget das Gegentheil.

§ 4. Es giebt auch ungeheuchelte und unverſtellete Thränen, welche α) eine wahre und mit Liebe verknüpfte Betrübniß des Hertzens aus den Augen preſſet, es mögen nun dieſelben ein eigenes oder fremdes Anliegen oder Noth erreget haben.

Dergleichen Thränen waren die Thränen unſers JEſu, welche er vergoſſe über den Untergang der Sünden-Stadt Jeruſalems, welcher ihr bevorſtunde, Luc. 19, 41. und an dem Grabe ſeines Freundes Lazari, Joh. 11, 25.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Marthä und Mariä, welche ſie über den Tod ihres Bruders Lazari vergoſſen, Joh. 11, 31.

Dergleichen Thränen waren die Thränen der Wittwen zu Nain, welche ſie hinter dem Sarge ihres eintzigen Sohnes vergoſſe, Luc. 7, 12.

Dergleichen Thränen waren die Thränen Davids, welche er vergoſſe, als er die betrübte Poſt bekam, daß ſein Sohn Abſolom wäre im Streit umkommen, und in das ewige Verderben dahin gefahren. 2 Sam. 18, 33.

Dergleichen Thränen waren die Thränen der Bethlehemitiſchen Mütter, als der Blut-Hund Herodes ihre Kinder tödten laſſen, Matth. 2, 18.

Dergleichen Thränen waren auch die Thränen der Weiber, welche JESU folgeten, als er zu ſeinem Schmach- und Schmertz-vollen Creutz-Tode ausgeführet wurde. Luc. 23, 28.

Dergleichen Thränen ſind die Buß-Thränen, welche hertzlich und ſchmertzlich betrübte Sünder vergieſſen, daß ſie ihren liebreichen GOtt und Vater im Himmel ſo freventlich, und ſo oft beleidiget und erzürnet haben.

Hieher gehöret, was zu leſen iſt unter dem Titel Buß-Thränen.

So iſts, wenn der Himmel mit Wolcken überzogen iſt, ſo fällt der Regen und befeuchtet das Erdreich; und wenn das Hertze mit Betrübniß angefüllet iſt, ſo flieſſen die Thränen aus den Augen, und befeuchten die Wangen.

Wenn die Traube unter der Kelter lieget, ſo wird ihr Saft ausgepreſſet, daß er ſich häuffig ergieſſet; und wenn das Hertz unter der Preſſe ſchmertzlicher Betrübniß und Angſt liegen muß, da ergieſſet ſich ein gantzer Thränen-Bach, der durch die Augen über die Backen ſtrömet.

Wenn ein Feuer in dem Deſtillir-Ofen iſt gemacht worden, ſo läſt der Kolben ſeine Tröpflein fallen; und wenn das Hertz die Hitze der Angſt und Betrübniß empfindet, ſo ſteigen die Thränen in die Augen, und fallen aus denſelben.

Dannenhero ſind Thränen äuſſerliche Zeugen der innerlichen hertzlichen Betrübniß, ſo da iſt erwecket worden; ſie ſind deutliche Beweisthümer der aufrichtigen Liebe gegen den, wel-

cher in Noth, Elend und Bekümmerniß stecket. Sie sind unverwerfliche Merckmale des hertzlichen Mitleidens, welches man zu andern hat.

β) Giebt es auch ungeheuchelte Thränen, welche für hertzlicher Freude vergossen werden.

Solche Thranen waren die Thränen Josephs, welche Joseph vergosse, als er seinen Bruder Benjamin unter seinen andern Brüdern erblickte, Gen. 43, 29. 30. und als er seinen Vater Jacob wieder sahe, Gen. 46, 29.

Solche Thränen waren die Thränen, welche, als der edle Ritter, M. Minucius, war der Feinde Händen entkommen, das gantze Kriegs-Heer vergosse Plutarch. in Fabio Maximo p. 192.

§ 5. **Thränen sind bey den Menschen nichts seltsames, weil das Weinen dem Menschen gleichsam angeboren, als eine natürliche Eigenschaft.** Mit Thränen fängt der Mensch das Leben an, und giebt der Welt damit den ersten Gruß, die ihm zu einem rechten Bochim und Thränen-Thal wird; mit Thränen bringt er sein Leben zu, wenn ihm bald diese, bald jene Noth begegnet und zustösset; mit Thränen wird auch sein Leben geendiget, wenn er in den Staub des Todes soll geleget werden.

Wenn der kluge Heyde, Seneca, solches erweget, schreibet er consolat. ad Polybium c. 23: Non vides, qualem vitam nobis rerum natura promiserit, quæ primam nascentium vocem fletum esse voluit? Hoc principio edimur, huic omnis sequentium annorum ordo est.

Und Augustinus homil. 10. schreibet: Lacrymæ infantium sunt testes nostræ miseriæ.

Bedencklich ist gewesen, wenn ein kleines Kind etliche Tage blutige Thränen vergossen, wie Scriver in seiner Haushalt. Dom. Misericord. p. 677. glaubwürdig berichten will.

§ 6. **Thränen erleichtern das Hertz.** Denn wenn man recht von Hertzen geweinet, und seine Thränen in den Schooß GOttes ausgeschüttet hat, so giebt sich das Hertz zufrieden, als wenn es in Hunger und Durst gesättiget und getränckt wäre.

Die Wolcke wird erleichtert, wenn der Regen gefallen; und das Hertz ist dem Betrübten leichter worden, wenn es sich in einen milden Thränen-Regen ergossen hat.

Der Himmel heitert sich aus, wenn der Regen nicht mehr trieffet, und das Trauer-Gewölcke des Hertzens verziehet sich, wenn der Thränen-Guß aufhöret.

Man siehet solches an der frommen Hanna. Denn als sie zu dem HERRN gefletzet, und ihre heisse Thränen in den Schooß ihres lieben GOttes ausgeschüttet hatte, sahe sie hinfort nicht mehr so traurig. 1 Sam. 1, 18.

§ 7. **Thränen werden nicht umsonst vergossen, sondern ziehen viel nach sich.** Nemlich, **Mitleiden und Erbarmen, Hülfe und Trost.** Warum? sie kommen von Hertzen, und gehen zu Hertzen. GOtt bricht das Hertz, wenn seine Frommen und Gläubigen zu ihm mit Thränen ruffen. Es bricht ihm das Hertz, daß er sich ihrer erbarmen muß. Wendet sich Hiskias zur Wand, seufzet zu GOtt und vermenget sein sehnliches Seufzen mit Thränen, so bewegen sie das Vater-Hertze GOttes, daß er thut, was sein Hertz begehret, und leget seinen Tagen noch funfzehn Jahre zu, Jes. 38, 5.

Vergiessen die Schwestern Lazari über das Absterben ihres Bruders heisse Thränen, so gehen sie JEsu dermassen zu Hertzen, daß er hingehet, und ihnen zur Freude Lazarum vom Tode erwecket. Joh. 11, 33. u. f.

Fliessen der Witwe zu Nain die Zähren über die Wangen herab, so jammert JEsum derselben, daß er nicht nur tröstlich zu ihr spricht: Weine nicht; sondern auch ihr zu Trost und Freuden den entseelten Sohn von den Todten erwecket, Luc. 7, 11.

Weinet David, und netzet sein Lager mit Thränen, so siehet der HErr auf seine Thränen, und erbarmet sich seiner, Ps. 6, 7. 8.

§ 8. **Sonderlich ziehen die Thränen betrübter und bedrängter Witwen viel nach sich;** weil, ob sie gleich die Backen herab fliessen, dennoch über sich steigen, und zu GOtt ruffen wider den, der sie dränget und verfolget. Daher Sirach c. 35, 18. 19. schreibet: Die Thränen der Witwen fliessen wohl die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie herausdringet.

Sind einer frommen Witwen die Hände gleich gebunden, so sind doch ihre Thränen und ihr Flehen ungebunden. Diß sind ihre Wehre und Waffen, dis ist ihre Stärcke und Kraft, damit sie manchen Feind und Beleidiger überwindet. Lutherus wolte lieber den Türckischen Kayser und alle Welt, als eine gottselige Witwe, wider sich haben. Manche Witwe, spricht D. Müller, hat schon aufgehöret zu weinen, aber ihre Thränen, die sie vergossen, ihre Seufzer, die ihr ausgepresset worden, drücken noch manchen Mann, drücken wol dessen Erben ins andere und dritte Glied, daß weder Stern noch Glück da seyn will. Mancher ungerechte Mensch achtet nicht der Witwen und Waisen Gebet, Seufzen und Weinen. Er dencket, ein Mund voll Wind, und eine Hand voll Wasser thut mir nichts. Aber wie oft hat man erfahren, daß der Witwen Thränen eines reichen und gewaltigen Schinders Vermögen hinweg geschwemmet, ihre Seufzer haben sein gantzes Haus als ein gewaltiger Wind umgestossen. Haben gottselige Witwen keinen Schutz in der Welt, so finden sie ihn doch bey GOtt, ihr Erlöser ist mächtig, der wird ihre Sache wider ihre Feinde ausführen; schreibet der selige Scriver im Seelen-Schatz, P. 4. p. 678.

Man pfleget zu sagen, daß, so tief das Wasser fällt, so hoch steige es hernach. Das Thränen-Wasser der Witwen fällt zwar die Backen herab, allein es steiget hoch, es steiget gen Himmel, es steiget auf zu GOtt in die Höhe, und lässet nicht ab, bis daß der Höchste drein sehe, und denen bedrängten und betrübten Witwen helfe.

§ 9. **Die Thränen der Frommen und Gläubigen sind werth geachtet in den Augen GOttes.** Solches ist daher abzunehmen, weil GOtt dieselben in seinen Sack fasset und zehlet. Ps. 56, 9.

GOtt macht es mit den Thränen seiner Frommen und Gläubigen

Wie ein Kelter-Meister, welcher die Tropfen, so aus den Trauben in der Kelter gepresset werden, in einen Schlauch oder Gefäß fasset, und verwahret, daß keiner derselben umkomme.

Wie ein Jubelirer, welcher Perlen und Edelgesteine, die er hat, genau zehlet, in ein Kästlein thut, und sorgfältig verwahret, daß keines verloren gehe.

Die Rabbinen sagen, man solle die Thränen nicht abwischen, sondern lassen herab rinnen, daß sie GOtt aufhebe, und in ein Lägel thue, und, wenn die Feinde Israelis Blut-Edicta ausschreiben, die Juden auszurotten, so gedencke GOtt solcher Thränen, die er gesammlet, und giesse sie über solche Edicta, und lösche die Schrift aus. Vid. Buxtorff. *Synagog. Judaic. c. 4. p. 463.*

Man lässet denen Rabbinen ihre Erinnerung und gedencket hergegen, daß GOtt die heissen Thränen der Seinen nicht nur in einen Sack fasse und zehle, Ps. 56, 9. sondern auch dermaleinst von ihren Augen abwische, und sie nach dem Weinen

und Heulen überschütte mit Freuden. Psalm 30, 6. Apoc. 7, 17.

Er machts wie eine liebreiche Mutter, welche, wenn sie siehet, daß ihr Kind bitterlich weinet, demselben mit einem Wisch-Tüchlein die heissen Thränen von dessen Augen und Wangen abwischet, und dasselbe liebreich tröstet und aufrichtet. GOtt versichert uns seines Mutter-Hertzens, wenn er Jes. 66, 13. liebreich verheisset: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet: und Apoc. 7, 17. heist es: daß er werde abwischen von unsern Augen alle Thränen.

§ 10. Auf die Thränen folgt Freude und Erqvickung. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude; sagt David Psalm 30, 6. und Psalm 126, 5: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Wo ist ein Vater, der sein liebes Kind immer lasse weinen und Thränen vergiessen?

Wo ist ein Fürst oder König, welcher immer läst seine liebe Unterthanen in bittern Thränen erscheinen?

Ist GOtt unser Vater, und wir seine Kinder; Ist GOtt unser HErr und König, und wir seines Reiches Unterthanen; wie solte denn unser liebreicher Vater, und gnädiger HERR und König unsere Augen stets in Thränen fliessen, und unsern Mund mit bittern Seufzen angefüllet seyn lassen? Er wird sich unser erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, Psalm 103, 13. und frühe uns mit seiner Gnade füllen, und uns wieder erfreuen, nachdem wir haben müssen weinen und heulen, Ps. 91, 15. 16.

Thränen Christi.

§ 1. Christus hat zu drey unterschiedenen mahlen geweinet, und Thränen vergossen. Er hat geweinet und Thränen vergossen an dem Grabe Lazari, Joh. 11, 25. über den Untergang der Sünden-Stadt Jerusalem, Luc. 19, 41. und am Stamme des Creutzes, als er litte und büssete vor die Sünde der Welt, Ebr. 5, 7.

§ 2. Nirgends aber lesen wir in der Schrift, daß er gelachet habe. Weswegen Chrysostomus *hom. 6. in Matth.* schreibet: Flentem Christum sæpe invenias, nunquam vero ridentem, sed nec leviter subridendo gaudentem.

§ 3. Die Thränen, die JEsus vergossen, können wir überhaupt ansehen

a) Als Lehr-Thränen, mit welchen er wie die Manichäer und Marcioniten erwiesen, daß er ein wahrhaftiger Mensch sey, als denen allein unter allen Creaturen das Weinen zukömmt, conf. vener. Walchius im Philos. Lex. sub voce Weinen, *p. m. 2858. sqq.*

Daher schreibt Athanasius: Christi lacrymis tollitur suspicio phantasmatis.

b) Als heilsame Thränen, wodurch er bußfertigen Sündern zu wege gebracht hat, daß dermahleinst in jenem Leben alle Thränen von ihren Augen werden abgewischet werden, Apoc. 7, 17. cap. 21, 4.

Insbesondere aber waren die Thränen JEsu

1) Beym Grabe Lazari, Leid- und Liebes-Thränen; dahero auch die Jüden, als sie sahen seine Augen mit Thränen übergehen, sprachen: Siehe, wie hat er ihn so lieb? Joh. 11, 36.

2) Vor der Sünden-Stadt Jerusalem

α) Leid-Thränen, weil er im Licht seiner Allwissenheit sahe, wie nicht nur Jerusalem in seiner Unbußfertigkeit würde verharren, und so nicht bedencken, was zu seinem zeitlichen und ewigen Frieden dienete; sondern auch, wie es von den Römern würde geschleiffet und verstöhret werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben würde. Luc. 19, 31.

Sagt nun Cyprianus *lib. 2. ep. 7.* Lacrymas esse legatos doloris. Gesandten der Betrübniß des Hertzens; so mag man wohl auch von den Thränen JEsu sagen, daß sie gewesen rechte Leid- und Schmertzens-Thränen, welche untrügliche Botschafter seiner hertzlichen Betrübniß über den erbärmlichen Untergang der Stadt Jerusalem gewesen.

β) Jammer- und Mitleidungs-Thränen. Es siehet der liebste Heiland zuvor, wie grausam die grausamen Feinde mit der armen Stadt verfahren würden, und was vor eine unsägliche Noth ihre Bürger treffen würde; wie hier der Hunger, dort das Schwerdt würde viel tausend dahin reissen; wie der Frucht im Mutter-Leibe nicht würde geschonet werden, und alles Erbarmen aus seyn würde; wie der schöne Tempel würde verbrannt, und die gantze Stadt zu einem wüsten Stein- und Aschen-Hauffen werden. Darum gehet ihm solches Elend zu Hertzen, sein Eingeweide kehret sich vor Erbarmen um, und die heiligen Augen fliessen von Thränen.

Als der Prophet Elisa zuvor sahe, wie der Wütrich Hasael mit dem Volck Israel so gar hart nnd unbarmhertzig würde verfahren; wie er würde ihre festen Städte mit Feuer verbrennen, ihre junge Mannschaft mit dem Schwerdt erwürgen, ihre junge Kinder tödten, und ihre schwangere Weiber zerhauen, so weinete er bitterlich. Der bevorstehende Jammer seines Volcks setzte ihn in Jammer und Mitleiden. 2 Reg. 8, 12.

Hier ist mehr denn Elisa; Es ist JEsus, der grosse Prophet, welcher in die Welt hat kommen sollen. Er siehet im Lichte seiner Allwissenheit zuvor, was das Römische Volck der Stadt Jerusalem thun werde, wie es werde die festen Städte samt dem Tempel mit Feuer verbrennen, die junge Mannschaft mit dem Schwerdt in voller Wuth erwürgen, die jungen Kinder ohne alles Erbarmen tödten, und die schwangern Weiber blutdürstig zerhauen. Was Wunder demnach, wenn ihm der Jammer seines Volcks nahe gehet, und bitterlich weinet.

Von dem Marco Marcello schreibt Valerius Maximus *lib. 5. c. 1.* daß, als Syracus belägert und erobert solte werden, er vor demselben Blut-Bade, welches in dieser Stadt solte angerichtet werden, geweinet habe.

Und von dem Scipione Africano wird berichtet, daß, als er die Stadt Carthago gesehen in vollen Flammen stehen, das Mitleiden ihm milde Thränen aus den Augen gepresset.

Christus siehet zuvor das entsetzliche Blut-Bad, welches die Grausamkeit der Römischen Kriegs-Knechte würde anrichten, und weder jung noch alt verschonen: Er erblicket die wüthenden Flammen, durch welche Tempel und Stadt würden aufs erbärmlichste in die Asche geleget werden; wie solte denn der Jammer ihm nicht das Hertze brechen, und seine heiligen Augen mit einem gantzen Thränen-Regen füllen?

γ) Lock-Thränen. Es weiß der getreue Heiland, daß, wenn Jerusalem zu dieser seiner Zeit, da er dasselbe so gnädig heimsuchte, würde erkennen, was zu seinem Frieden dienete, und sich von Hertzen zu dem HErrn seinem GOtt bekehren, GOtt gereuen würde das Uebel, welches in Ermangelung der Busse und Besserung folgen würde; so will er mit diesen seinen heissen Thränen dasselbe zu hertzlicher Busse locken, damit dadurch der erzürnte GOtt möge die wohlverdiente zeitliche und ewige Straffe in Gnaden von ihm abwenden.

δ) Thränen böser Bedeutung Es verkündiget hiemit der theureste Heiland dem verstockten Jerusalem seinen Untergang. Die treuen Knechte und Propheten des HErrn hatten Jerusalem mit bittern Thränen zur Busse angemahnet, Jes.

33, 7. Weil es nun dieſe Thränen der Boten GOttes in den Wind ſchlug, ſo weinet Chriſtus ſelbſt, der groſſe Prophet, den ihm GOtt erwecket hatte aus ſeinen Brüdern, daß es denſelben hören ſolte, Deut. 18, 15. 18. Da es aber auch dieſen nicht hören wolte, und ſeine heiſſe Thränen ohne alle Buſſe vergebens auf die Erde fallen ließ, ſo war der Untergang verhanden, daß es geſchleiffet, und der Erden gleich gemachet wurde.

3) Bey ſeinem bittern Leiden lacrymæ expiatoriæ. Verſöhnungs- und Genugthuungs-Thränen. Damit die Sünder nicht als verdammte Höllen-Brände in den hölliſchen Flammen ewig weinen müſten, ſo opferte er GOtt Gebet und Flehen mit ſtarcken Thränen und Geſchrey, Ebr. 5, 7. Damit das Hertze GOttes ſich möchte wider zu den Sündern mit Gnade und Barmhertzigkeit wenden, weinete er, als der Engel des Bundes, und Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, bitterlich.

Es ſahe auch GOtt ſolch Thränen-Opffer ſeines geliebteſten Sohnes ſo gnädig an, daß er ſich mit der Welt ausſöhnen ließ, 2 Cor. 5, 19. und Chriſti Thränen wurden der Welt Freude und Heil.

Wenn die Lehrer der Kirchen die bittern Thränen Chriſti zur Zeit ſeines bittern Leidens in Betrachtung ziehen, ſo führen ſie ſeine Gedancken über dieſelben.

Nazianzenus *orat. 1.* de Filio Dei ſpricht: Chriſtus non modo lacrymatur, ſed & lacrymas ſiſtit, quas fundere debebamus, æternas.

Und Athanaſius *lib. de hum. nat. contr. Apoll.* ſchreibet: Aqua illa benedicta, eſt delens noſtra delicta, lacrymæ Domini gaudia mundi, illius fletus eſt noſtra lætitia.

§ 4. Das abergläubiſche Pabſtthum rühmet ſich der Reliqvien der Thränen JEſu, welche es zu Trier und zu Orleans in Franckreich unter ſeinen Geheimniſſen haben und aufweiſen will. Allein wie wahr ſolcher Ruhm ſey, iſt leicht zu erachten, wenn wir erwegen, was vor wenig Wahrheit bey ihren andern Reliqvien anzutreffen. Wir erinnern uns der über die heiligen Wangen JEſu herabgefloſſenen Thränen JEſu mit einem zerknirſchten und zerſchlagenen Hertzen, und verwahren dieſelbe als unverwerffliche Zeugniſſe ſeiner hertzlichen Liebe gegen die Menſchen.

§ 5. Thränen erwecken Thränen. Wenn wir nun vernehmen, daß unſer liebſter Heiland und Seligmacher, Chriſtus JEſus um der Sünde willen ſo heiſſe Thranen vergoſſen, ſo ſollen ſeine bittere Thränen bey uns heiſſe und bittere Buß-Thränen erwecken, damit wir nicht um unſerer Unbußfertigkeit willen dort in den hölliſchen Flammen zwar ewig, aber vergeblich weinen mögen.

Thron.

§ 1. Ein Thron iſt eigentlich ſo viel, als ein hocherhabner und prächtig ausgezierter Stuhl eines gecrönten Hauptes.

§ 2. In heiliger Schrift wird gedacht

1) Des Thrones Davids, 1 Reg. 1, 13.

2) Des Thrones Salomonis, welcher uns als ein ſehr prächtiger und vortrefflicher Thron beſchrieben wird, 1 Reg. 11, 9.

3) Des Thrones des Königes Ahasveri, Eſth. 5, 2.

§ 3. Im verblümten Verſtande, wird das Wort Thron in GOttes Wort auch gebrauchet, und bedeutet ſo dann

α) GOttes unumſchränckte Macht, Regierung und Gewalt, Pſalm 9, 8. Jeſ. 6, 2. Thren. 1, 19. Mal. 5, 3. weil er als ein König über alles in der Welt ſeine Herrſchaft hat, und auf ſeinem Throne, d. i. mit Gerechtigkeit und Gericht den Kreiß des Erdbodens regieret.

β) Die Königliche Majeſtät und das Reich eines Regenten. Daher die Redens-Art: Auf dem Stuhl oder Thron ſitzen, ſo viel, als regieren heiſt, Ebr. 1, 8. und: Den Stuhl oder Thron aufrichten, ſo viel, als das Reich beſtätigen, 2 Sam. 3, 10.

γ) Die heiligen Engel, welche Col. 1, 16. Thronen und Herrſchaften genennet werden, weil ſie oft als Könige und Potentaten, denen eigentlich Thronen gebühren, in Regierung, Erhaltung und Beſchützung derer Länder gebraucht werden.

Ἔτοι θρόνοι, id eſt angeli, ὁι θρόνοι conſidentes, quaſi reges quidam, Grotius in *adnotat. ad h. l.*

Der ſelige Sebaſt. Schmidt ſagt in ſeinem *collegio biblico poſter. p. m. 110. ad h. l.* alſo: Non enim hæc nomina ſunt ſine re, ſed cum re, quod tales ſint, qui dominationum, principatuum, poteſtatum officia non tantum habeant, ſed & ſuſtinere & explere poſſint.

Thür.

§ 1. Die Thür iſt eigentlich dasjenige Stück *eines* Gebäudes, vermittelſt welches man zu demſelben ein- und ausgehen, ſolches aber auch eben dadurch verwahren und verſchlieſſen kan.

§ 2. Die Thüren ſind entweder kleine, wovon allhier die Rede iſt; oder groſſe, davon der Titel Thor nachzuleſen iſt.

§ 3. In heiliger Schrift geſchichet Meldung

α) Der Thür, welche Noah auf göttlichen Befehl in dem Kaſten machen muſte, Gen. 6, 16. und die der HErr hinter ihm zuſchloß, Cap. 7, 16. Dieſes ſtellet für, wie GOtt noch heutiges Tages zuſchlieſſe

a) Die Thüren unſerer Städte und Häuſer, wenn er alles, was wir haben, in ſeinen allmächtigen Schutz nimmt, damit ſich keine Plage zu unſerer Hütten nahen möge, Pſalm 127, 1. Pſ. 147, 13.

b) Die Thür unſerer Gräber, indem er darinnen unſere Gebeine bewahret, daß deren nicht eins zubrochen wird, Pſ. 34, 21. Jeſ. 26, 20. Cap. 57, 1. 2.

β) Der Thüren des Tempel zu Jeruſalem, 1 Reg. 6, 31. u. f. wovon Lightfootus in *deſcript. templi hieroſolymit. c. 20.* weitläuftig gehandelt hat.

§ 4. Im verblümten Verſtande heißt in H. Schrift

a) Das Wort GOttes, Col. 4, 3. Apoc. 3, 8. eine Thüre, weil uns dadurch der Eingang zu GOtt und dem ewigen Leben gemacht wird.

b) Das menſchliche Hertz, von welchem Chriſtus ſagt: Siehe! ich ſtehe vor der Thür, Apoc. 3, 20. welches der Menſch entweder Chriſto eröffnet, daß er daſelbſt eingehen und darinnen wohnen kan, cit. loc. oder vor ihm verſchlieſſet, und es vielmehr allem ſündlichen Welt-Weſen und allerhand Sünden aufthut, daß ſie hinein, und gleich einem offenen Wege dadurch gehen können.

c) Chriſtus unſer Heiland, Joh. 10, 9. weil wir durch ihn bey GOtt mit unſerm Gebet ein und ausgehen, und ins ewige Leben hineingehen können.

Tod.

§ 1. Der Tod iſt die Beraubung des Lebens.

§ 2. Der Tod iſt unterſchieden, nehmlich der zeitliche, geiſtliche und ewige Tod.

§ 3.

§ 3. Daher zu erwegen ist

α) Der zeitliche Tod.

§ 1. Der zeitliche Tod ist eine Beraubung des natürlichen Lebens, welche aus der Auflösung des natürlichen Bandes zwischen Seel und Leib, und der wircklichen Absonderung von einander entstehet.

§ 2. **Der Tod ist, schlechterdings zu reden, nicht von GOtt.** Denn GOtt hat den Menschen unsterblich geschaffen; und hat Lust zum Leben, Ps 30, 6. Dahero der Meister des Buchs der Weisheit schreibet cap. 1, 13: GOtt hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen; sondern hat alles geschaffen, daß es im Wesen seyn solte.

Kein Töpfer zerbricht mit Willen sein Gefäß, das er gemacht hat; und kein Bildhauer zuschlagt selbst eine Statuam, die er mit grosser Arbeit verfertiget hat. GOtt hat den Menschen als wie ein edles Gefäß gemacht, und wie eine kunstreiche Statuam aufgeführet; wie solte er denn Ursache an dessen Tode seyn, durch welchen derselbe, als wie ein irdenes Gefaß wird zerschlagen, und wie eine Statua wird zermalmet?

Doch so ferne der Tod, als eine Straffe der Sünden angesehen wird, so ist GOtt, als ein gerechter Richter, Ursache desselben zu nennen, weil er denen Menschen wegen ihres bewiesenen Ungehorsams gegen das göttliche Gesetz, die Gabe der Unsterblichkeit entzogen, und sie dem Tode unterworffen. Solches erkennet Moses Ps. 90, 8. wenn er spricht: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

§ 3. **Sondern der Tod ist vom Teufel.** Weil der Teufel ist Ursache der Sünde, wodurch der Tod in die Welt kommen ist, Röm. 5, 12. Gestalt ohne die Sünde die ersten Eltern unsterblich waren, wären auch unsterblich blieben, wo sie vom Teufel nicht wären zur Sünde verleitet worden. Weswegen er von Christo wird genennet ein Mörder vom Anfang, Joh. 8, 44. Und Ebr. 2, 14. wird von ihm gesagt, daß er des Todes Gewalt gehabt, das ist, daß er durch die Sünde Gewalt und Macht gehabt, die Menschen dem zeitlichen und ewigen Tode zu übergeben.

Daß aber der Teufel die Menschen um die anerschaffene Gabe der Unsterblichkeit brachte, darzu verleitete ihn der Neid, indem er ihnen solche mißgönnete; drum schreibet der Autor des Buchs der Weisheit c. 2, 43: GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist. Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt kommen.

§ 4. **Es sind aber auch die ersten Eltern Ursache des Todes,** weil sie dem Teufel, dem Vater der Lügen gehorchet, und von der Frucht des Baums des Erkenntnisses Gutes und Böses gegessen haben, davon GOtt geboten hatte: Du solst essen von allerley Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses solst du nicht essen, denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben, Gen. 2, 17. Denn hätten sie dieses Gebot GOttes nicht überschritten, so wäre weder die Sünde, noch der Tod durch die Sünde in die Welt kommen. Aber nun heißts Röm. 5, 12: Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

Die Sünde ist der schädliche Schlangen-Biß, woran alle Menschen sterben müssen; sie ist der tödtliche Gift, welcher in alle Menschen gedrungen, daß sie dem Tode verhalten müssen; sie ist die Pest, welche alle ansteckt, und verweslich machet.

§ 5. **Dahero sind nun alle Menschen dem Tode unterworffen,** weil sie alle Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie vor GOtt haben sollen, Röm. 3, 23. c. 5, 12. 13, 14. Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. 9, 2.

Niemand kan sich des Todes Gewalt entreissen, er muß demselben herhalten, wenn er kommt.

Der Wasserfluth kan man bisweilen entkommen, und, entweder auf einen hohen Berg, oder auf einen hohen Baum steigen, und sich also beym Leben erhalten; dem Feuer mag man entfliehen, und der Schärffe des Schwerdts entrinnen; dem Rachen der Löwen haben sich einige kühne Ritters-Leute durch Erlegung derselben entrissen; allein, wenn der Tod seinen Köcher schüttelt, und seine Pfeile herfür sucht; wenn dieser Würger sein Schwerdt zuckt, und dieser grausame Löwe seinen Rachen aufsperret, so gilt kein Ausreissen. Er setzet nach, und erwischt so wohl den Reichen als den Armen, ob sie gleich noch so viel Meilen vor demselben fliehen.

Einen gewaltigen Feind, der ins Land dringt, und dasselbe wie ein ausgerissener Strom überschwemmet, hält man bisweilen auf durch eine feste Schantze, und starckes Bollwerck. Allein der allergewaltigste Feind menschlichen Geschlechts lasset sich durch kein Bollwerck zurücke halten. Kein Graben ist ihm zu breit, und zu tief, kein Wall zu feste, keine Mauer zu dicke, kein Thurn oder Fels zu hoch, daß er nicht solte hinan dringen und obsiegen. Wir mögen durch die erfahreusten Aertzte noch so viel Schnitte nach einander machen, es ist alles umsonst.

Und geschiehets, daß man bisweilen sich demselben noch entreist, und von der Kranckheit aufkömmt, an welcher man darnieder gelegen, so bleibt er doch deswegen nicht aussen, sondern stellet sich wieder ein, und läst uns seinen Stachel fühlen, daß wir gehen den Weg aller Welt.

Kommt gleich Hiskias aus den Thoren des Todes, und bekommt einen Zusatz der Jahre seines Lebens, so muß er doch endlich noch an den Reyhen, und ein Raub des Todes werden.

Es ist der Tod wie ein Holtzhauer, der an einen Baum mit seiner Axt klopfet, und wieder davon gehet, kommt aber doch wieder und hauet endlich den Baum um.

Er machts wie ein Jäger, welcher bisweilen ein Wild, so in sein Garn gerathen ist, läst wieder lauffen, aber endlich dennoch fället;

Der Tod spielet gleichsam mit uns in der Karte; Er läst uns bisweilen ein Spiel gewinnen, wir kommen wieder auf von der Kranckheit, endlich müssen wir doch dran, er schläget aus, er gewinnet das Spiel, und leget unsern Leib in den Staub der Verwesung.

Er verfähret mit uns Menschen wie ein Metzger, welcher beute ein Schaaf läst lauffen, aber doch endlich ergreiffet und absticht.

§ 6. **Es hält aber der Tod keinen Unterschied,** einer muß so wohl demselben herhalten, als der andere. **Es ist bey ihm kein Ansehen der Person, oder des Standes.** Weil hier kein Unterschied ist, und alle Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie für GOtt haben sollen, Röm. 3, 23. so ist auch kein Unterschied in dem, daß sie dem Tode unterworffen sind; weil der Tod ist der Sünden Sold. Röm. 6, 23.

Ein unbarmhertziger Kriegsmann, wenn er im Treffen obsieget, macht gleichwohl einen Unterschied zwischen einem

gemeinen Soldaten und fürnehmen Obristen, Fürsten oder Grafen. Läst diesen leben, und in ehrliche Verwahrung bringen, jenen aber stößt er ohne alles Bedencken darnieder. Allein der Tod hält keinen Unterschied, er giebt dem einen so wenig Gehör, als dem andern. Hohe und Gemeine müssen mit einander ihm durch die Spitze lauffen, und seinen giftigen Stahl fühlen. Der Fürsten-Hut, die königliche Crone, und der Purpur gelten ihm so viel als wie der gröbste Kittel.

Wahr hat geschrieben der weise Seneca *ll. nat. quæst. c. 59.* Mors omnes æque vocat.

Ovidius *ad Liviam de morte filii*:

Fata manent omneis, omneis expectat avarus
Portitor & turbæ vir satis una ratis.
Tendimus huc omnes, metam properamus ad unam.
Omnia sub leges mors vocat atra suas.

Und der heydnische Poet Horatius *lib. 1. Od. 4.* hat gesprochen:

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres.

Junge und Alte müssen sterben, und dem Streich des Todes verhalten;

Methusalem stirbt alt und Lebens satt, wenn er sein Alter auf neun hundert und sechzig Jahr gebracht; allein der Jüngling zu Nain stirbt in seiner blühenden Jugend. Gen. 5, 27. Luc. 7, 12.

Solches bezeuget wiederum Horatius, wenn er *lib. 1. Od. 28.* schreibt:

Omnes una manet nox,
Et calcanda semel via lethi:
Mista senum ac iuvenum densantur funera; nullum
Sæva caput Proserpina fugit.

So ists

In einem Garten reisset und schmeisset der Sturm-Wind so wohl das reiffe, als unreiffe Obst ab.

In einer Küche sind so wohl alte als neue Töpfe, allein so wohl diese als jene werden zerbrochen.

In einem Wasser sind sowohl junge und kleine, als grosse und alte Fische, aber der Fischer fänget mit seinem Netze so wohl diese, als jene.

In einem Walde finden sich so wohl alte, als junge, so wohl grosse als kleine, so wohl schöne als häßliche Vögel, allein der Vogelsteller hält keinen Unterschied mit seinem Garn, er fänget und würget beyderley Vögel.

Also machts auch der Tod, er schonet weder jung noch alt; Rafft er heute hinweg einen alten Greiß, der entkräftet und mit einem grauen Haupte gebückt einher gehen muß; so reißt er morgen in die schwartze Gruft des Grabes dahin einen jungen Menschen, welcher geblühet wie eine Rose, und stund wie eine Lilie in ihrer Pracht.

Wie etwa ein Wurm nicht nur das alte Laub der Bäume, sondern auch Knospen und Blüthen anstickt, so reist auch der Tod nicht nur alte, sondern auch junge Leute dahin, ja wohl junge noch eher, als die Alten.

Doch ist der Unterscheid zwischen den Alten und Jungen, daß

Die Jungen von dem Tode hingeraffet werden

Wie Rosen, welche entweder noch in der Knospe stehen, oder in ihrer Lieblichkeit sich zeigen.

Wie die jungen Bäumlein, welche in ihrem zarten Wachsthum sind, und dem Gärtner gute Hoffnung machen.

Wie die Saat im Felde, welche von dem Hagel ruiniret, und darnieder geschmissen wird, ehe sie in den Stengel schiesset, oder, wenn sie in den Stengel geschossen, ehe sie noch die Frucht zeiget.

Die Alten und Verlebten aber reist der Tod dahin

Wie die zeitigen Früchte der Bäume, welche abfallen, wenn nur ein Stoß an dieselben geschiehet;

Wie das reiffe Korn, welches mit der Sichel abgeschnitten, und in die Scheure gebracht wird;

Wie die alten Bäume, die ihre schönen Aeste und Zweige meistens verlohren, und fast kahl und entblättert stehen.

Wie das zeitige Grummt auf der Wiese, welches mit der Sense abgemehet wird.

Reist der Tod die jungen Leute dahin, so gehet das frühzeitige Absterben derselben denen Angehörigen nahe, daß ihr Hertz in voller Betrübniß, der Mund voll Seufzens, und die Augen voll bitterer Thränen, weil sie sehen die Lust ihrer Augen in die Verwesung fallen, das Vergnügen ihres Hertzens verschwinden, und den Stab ihrer Hoffnung zerbrechen.

Wo ist ein Gärtner, den es nicht von Hertzen schmertzet, wenn er muß sehen, wenn eine edle Pflantze von einem Hagel-Sturm wird darnieder geschlagen, und verderbet, oder wenn ein anmuthiges Bäumlein von dem Geschmeiß wird verderbet, daß es verdorret, und ihn mit leerer Hoffnung abspeiset.

Wo ist ein Wintzer, welchem es nicht schmertzlich und betrübt falle, wenn der Frost einen edlen Faser harte rühret, daß er verdirbt und verdorret.

Wo ist ein Blumen-Liebhaber, der eine treffliche Blume besitzet, welche so wohl mit ihren schönen Farben, als mit ihrem annehmlichen Geruch ihn vergnüget, allein von einem harten Sturme muß zu Boden geschnitten sehen.

Wie solt es nicht ein betrübtes Hertze machen, und nasse Augen verursachen, wenn ein junger Mensch, welcher wie eine liebliche Pflantze gegrünet, wie ein edler Faser zu süssen Trauben Hoffnung gemacht, und wie ein schönes Bäumlein in annehmlichem Wachsthum gestanden, und wie eine liebliche Blume in ihrem Schmuck sich gezeiget, von dem harten Todes-Sturm dahin gerissen, und in die Verwesung ist geleget worden?

Jedoch muß man bey dem frühzeitigen Tode der jungen Leute seine Seele in Gedult fassen, in Erwegung,

α) Daß ihre Seele GOtt gefallen. So sagt der Meister des Buchs der Weisheit, c. 4, 14: Seine Seele gefallet GOTT, darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Erblickt ein Garten-Liebhaber etwa auf einem wilden Felde eine schöne Blume, die ihm gefället, so läst er sie daselbst nicht stehen, sondern nimmt sie weg, und versetzet sie in ein schönes Beet seines Gartens. Junge Leute, welche sich wohl anlassen, gleichen schönen Blumen, welche in der Welt, als wie auf einem wilden Felde unter Dornen und Disteln stehen; was Wunder, wenn sie GOtt aus der Welt durch einen seligen Tod hinweg nimmt, und in das himmlische Paradies versetzet, daß sie daselbsten wie schöne Rosen unter den Gnaden-Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit ewig blühen sollen.

β) Daß sie nicht möchten von der im Argen liegenden Welt verführet werden. So schreibet der Meister des Buchs der Weisheit c. 5, 10. 11: Er wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn

die

die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen.

An dem jungen Sohne des abgöttischen Königs Israel, des Jerobeams, war etwas Gutes erfunden; darum nahm ihn GOtt durch den Tod frühzeitig hinweg, und eilte mit ihm aus dieser bösen Welt, damit er durch das böse Exempel seines gottlosen Vaters nicht möchte verführet werden, 1 Reg. 14, 13.

Siehet ein Vater sein wohlgeartetes Kind unter einer Rotte böser Buben, von denen es dürfte verführet, und auf schlimme Wege gebracht werden, daß seine von ihm geschöpfte gute Hoffnung in den Brunnen fiele, so eilet er, dasselbe von solcher Rotte abzuziehen, und zu sich zu nehmen. GOtt ist der rechte Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, welcher die allerliebreichste Sorge vor die Seinen zu tragen pfleget. Wenn er nun seine wohl-gearteten Kinder in ihrer Jugend erblicket unter dem Hauffen der bösen Welt-Kinder, von welchen sie leichte können verführet und in das Verderben gestürtzet werden, so eilet er mit ihnen aus dieser bösen und argen Welt, und nimmt sie zu sich in den Himmel, da sie von aller Verführung befreyet, sollen bey ihm in der Glückseligkeit des Himmels seyn und bleiben ewiglich.

Siehet man einen schönen Apfel unter faulen Aepfeln liegen, von welchem zu besorgen, daß er mit Fäulniß angestecket werde, so nimmt man denselben bald hinweg, damit er nicht auch faule und verderbe. Junge Leute, welche sich GOtt gefällig aufführen, sind wie solche schöne Aepfel, die, so lange sie in der Welt sind, unter den Bösen und Gottlosen, als unter garstigen und faulen Aepfeln liegen. Damit sie nun nicht von ihrer Bosheit und Ruchlosigkeit mögen angesteckt und verderbet werden, so nimmt sie GOtt aus ihrem bösen Hauffen hinweg, und bringt sie an den Ort der ewigen Freude, da keine Verführung zu befahren ist, sondern alle in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit ihm in seinem Tempel dienen Tag und Nacht.

γ) **Daß sie bald vollkommen werden**, Sap. 5, 13. In diesem Leben ist nichts vollkommenes; alles ist Stückwerck; aber dort in der frohen Ewigkeit höret alle Unvollkommenheit auf, und das Stückwerck nimmt ein Ende. Weil demnach ein wohl-gearteter und frommer junger Mensch GOtt wohlgefällt, und ihm lieb ist, was ists Wunder, wenn er ihn aus der Unvollkommenheit dieser Erden in die Vollkommenheit des Himmels versetzet, und mit ewiger Freude und Wonne crönet, daß er GOttes Angesicht in vollkommener Freude schauet immer und ewiglich?

δ) **Daß sie vielem Unglück entgehen.** Denn sagt Jesaias cap. 57, 1. Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Und der Meister des Buchs der Weisheit c. 4, 7. schreibet: Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe.

Wenn ein Gärtner siehet, daß ein gefährlich Wetter sich an dem Himmel zeiget, so eilet er mit den edlen Pflantzen, die er lieb hat, in die Sicherheit, daß der fallende Hagel sie nicht verletze, noch beschädige. Also wenn der grundgütige GOtt siehet ein zorniges Unglücks-Wetter daher fahren, welches die aufsteigenden Sünden-Dünste der Menschen verursachen, so nimmt er die lieben Seinen durch einen sanften und seligen Tod hinweg, damit sie dasselbe nicht treffe, sondern sie in den Häusern des Friedens und stillen Wohnungen des Himmels dafür befreyet und sicher seyn mögen.

In gefährlicher Feuers-Noth rafft man die besten Kleinodien bey Zeiten zusammen, und bringt sie in Sicherheit, ehe die Flamme überhand nimmt. Die fromme Jugend ist ein kostbares Kleinod des grossen GOttes, an welches Christus sein Blut und Leben gewendet, damit es nicht möchte verlohren gehen. Was Wunder, wenn derselbe die Frommen aus dem Feuer der Aergerniß und Bosheit der Welt hinweg raffet, und sie in gute Gewahrsamkeit bringet, da sie vor solchem, und allem andern Uebel bewahret bleiben?

Raffet aber der Tod alte und bejahrte Leute hinweg, so muß man gedencken, daß

α) **GOtt nach seiner Güte sie habe wollen zur Ruhe bringen, nachdem sie hier in der Unruhe gewesen.**

Wer gönnet nicht dem Tagelöhner, wenn er des Tages Last und Hitze getragen, die stille Ruhe des Abends, daß er nach der Ermüdung seines Leibes sich erquicke von aller seiner Arbeit?

Wer gönnet nicht dem müden Wandersmann, der lange auf einer beschwerlichen Reise gewesen, die Ruhe in seinem Vaterlande, wohin er nach überstandener vieler Beschwerde ist gelanget?

Wer gönnets nicht dem Schiffer, welcher lange auf dem wilden und tobenden Meere herum gecreutzet, und manchen harten Sturm erfahren hat, daß er in den stillen und ruhigen Hafen einlauffe?

Alte und bejahrte Leute sind

Wie die Tagelöhner, welche in dieser Welt die Last vieler Beschwerlichkeiten, und die Hitze mannigfaltiger Angst und Trübsal erfahren und ausstehen müssen.

Wie die Wanders-leute, welche lange auf dem schmalen Wege zum himmlischen Vaterlande begriffen gewesen, und haben wandern müssen, wo die Creutz-Dornen dicke am Wege gestanden.

Wie die Schiffenden, welche auf diesem Angst-Meere der Welt viele Jahre herum creutzen, und die Stürme der Trübsal ausstehen, und die tobenden Wellen der Angst fühlen müssen.

Wenn nun durch einen seligen Tod die beschwerliche Tages Last und Hitze der Trübsal sich endiget; wenn ihre Reise und Wanderschaft zum himmlischen Vaterlande vollendet ist; und wenn sie nach der langen und bangen Lebens-Schiffahrt in den stillen und ruhseligen Hafen des Himmels eingelauffen, und einer immerwährenden Ruhe geniessen, wer solte denn denenselben solches nicht von Hertzen gönnen?

β) **Daß sie sich selbst gesehnet, aufgelöset, und bey Christo zu seyn,** weil Christus ist ihr Leben, und Sterben ihr Gewinn, Phil. 1, 21.

Der Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey, Hiob 7, 2.

Ein Pilgrim, der lange in seiner Pilgrimschaft gestecket, und vieler Beschwerde unterworffen gewesen, sehnet sich nach der Stadt, da er Ruhe und Erquickung haben soll.

Ein Soldat, der lange in Kampf und Streit gewesen, sehnet sich, daß er seinen Kampf vollenden, und zur Ruhe kommen möge.

Die frommen Alten, so lange sie in dieser Welt gewesen, müssen seyn als Knechte und Tagelöhner, welche manchem beschwerlichen Dienst und Arbeit unterworffen gewesen; als Pilgrime GOttes, welche eine lange und beschwerliche Pilgrimschaft zum Himmel gehabt; und als Soldaten, welche unter der Blutfahne ihres Heilandes haben müssen manchen harten Kampf und Streit wider den Teu-

fel, wider die im Argen liegende Welt, und wider ihr verderbtes Fleisch und Blut antreten und führen müssen. Was Wunder demnach, wenn sie sich wie ein Knecht gesehnet nach dem Schatten, und wie ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus seyn möge; Gesehnet als müde Pilgrim, daß ihre beschwerliche Pilgrimschaft ein Ende haben, und sie zur Ruhe in der Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem kommen möchten; Gesehnet als die guten Streiter JEsu Christi, daß sie ihren Kampf und Streit vollenden, und zu ihrem JEsu kommen möchten, daß sie bey ihm seyn und bleiben möchten.

Eine solche Sehnsucht hatte der bejahrte Prophet Elias: Drum sprach er: Es ist genug. So nimm nun HErr meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter, 1 Reg. 19, 4.

Eine solche Sehnsucht hatte der alte Simeon: Drum sprach er: HERR, nun läst du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volckes Israel, Luc. 2, 29. u. f.

Eine solche Sehnsucht hatte der alte Paulus: Drum sprach er: Ich begehre aufgelöset und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23. und 2 Cor. 5, 2. Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. Wir haben mehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn, 2 Cor. 5, 8.

Eine solche Sehnsucht hatte Augustinus: Drum sprach er in soliloq. c. 1. Laß mich sterben, mein GOTT, daß ich lebe.

§ 7. Der Tod kömmt vielen unversehens und plötzlich. Denn wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Eccles. 9, 12.

Der Tod wird in heiliger Schrift verglichen einem Schlaf. Gleichwie nun öfters der Schlaf einen Menschen überfällt, ehe ers dencket, oder sich dessen versiehet: eben also muß mancher im Tode entschlaffen, da ers nicht meynet.

Der Tod kömmt manchem über den Hals,

Wie ein Stoß-Vogel denen jungen Küchlein, welcher in einem Augenblick auf sie zufliegt, und zustößt, daß sie sein Raub seyn müssen.

Wie ein Blut-dürstiges Tyger-Thier, welches auf den Vorübergehenden aus dem Gesträuche herfür fähret, und ihm den Rest giebet, da er nichts weniger, als dessen sich versehen.

Wie ein laurender Jäger, welcher plötzlich sein Gewehr auf das sichere Wild abdrückt, und dasselbe fället.

Wie ein gewaltiger Blitz, der, ehe mans denckt, sich plötzlich in den dunckeln Wolcken entzündet, und mit Macht daher fähret.

Wie ein heftiger Sturm, welcher entstehet, da mans nicht denckt, und reisset darnieder, von dem man gemeynt, daß es wider seine Gewalt bestehen würde.

Wie ein Crocodill, so in dem Strome dieses Lebens auf die darinn herumschwimmenden Menschen unter dem Wasser vieler Eitelkeiten verborgener Weise lauret, und sie plötzlich verschlinget.

Wie die Indianische Schlange, so an den Bäumen hangt, und auf die vorüber Reisenden plötzlich herabschiesset, um dieselben zu ersticken, und einzuschlucken.

Daher hats nicht gefehlet, fehlet auch noch bis diese Stunde nicht an Exempeln solcher Menschen, welche eines plötzlichen und unversehenen Todes gestorben sind.

Pabst Hadrianus IV. als ihm im Reden eine Mücke in die Luft-Röhre geflogen, ist geschwinden Todes gestorben, vid. Wolf. *lect. memorabil.* cent. 12. p. 372.

So muste auch jener bey Geniessung des ersten Löffels voll Suppe plötzlich seinen Geist aufgeben, vid. Tirius im Exempel-Buch p. 1050.

Eines Stadtschreibers zu Coppenhagen Diener steht vorm Tisch, und wartet denen Gästen auf. Als nun eine Schüssel, darinnen ein kleines Stück von einer Ochsen-Zunge übrig blieben war, vom Tische gegeben wird, steckt er solches eilends und heimlich in den Mund, und muß daran ersticken, conf. Thomas Bartholinus *histor. anatom.* cent. 1. histor. 11. pag. 23.

Anderer vieler Exempel zu geschweigen, die sich noch täglich und stündlich zuzutragen pflegen.

Ach wie leicht ists derowegen um uns Menschen geschehen, und wie mancherley Art des Todes ist unser nichtiges Leben unterworffen? Mögen wir billig hierbey mit dem seligen M. Scriver in zufälligen Andachten cent 3. num. 65. p. 172. ausruffen:

Wer weiß wie nahe unser Ende, hingeht die Zeit, herkömmt der Tod? ach wie geschwinde und behende kan kommen unsre Todes-Noth?

§ 8. Nichts destoweniger dencket mancher, der Tod sey noch ferne von ihm, da er doch nahe gnug ist, und ihn über alles Vermuthen überfällt. Da spricht man: Heute oder Morgen wollen wir gehen, in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, handthieren und gewinnen, da er doch nicht weiß, was Morgen seyn werde, Jac. 4, 13. 14.

Er ist wie ein Mensch, der ein perspectivisch gemahltes Mahlwerck ansiehet. Denn gleichwie ein solcher meynet, daß eine solche gemahlte Sache ferne von ihm sey, da sie doch nahe für ihm am Mahlwerck stehet: also bildet sich oft mancher ein, als wenn sein Ende noch weit von ihm entfernet sey, da doch der Tod sehr nahe ist, und ihm den letzten Streich versetzet.

Wie ein zu Schiffe sitzender, dem ein ander Schiff begegnet. Denn gleichwie ein solcher meynet, daß dieses Schiff, welches ihm begegnet, allein so geschwind vorbey lauffe, das Schiff aber, worauf er sich befindet, stehe still, da es doch eben, wie jenes schnell fortläuffet: also, wenn mancher siehet, daß andere sterben, und oft gar plötzlich von dem Tode überfallen und dahin gerafft werden, so hat er die wunderliche Einbildung, er stehe fest, und werde die Reyhe ihn so bald nicht treffen, da er doch eben so wohl, als andere, täglich, ja stündlich und augenblicklich dem Tode näher kommet, und zum Grabe eilet.

§ 9. Derowegen hat der Mensch sich immer seines Todes zu erinnern,

a) Weil es nöthig. Denn wird man sich seines Todes nicht erinnern, so wird man in aller Sicherheit des Fleisches dahin gehen, und in allerhand Sünden wider das Gewissen willigen, daß man von dem Tode in solchen überfallen, und in die ewige Verdammniß dahin gerissen wird.

Die Alten pflegten zu sagen: Sey stets des Todes eingedenck, lebe, damit du leben mögest, lebe der Ewigkeit, du must sterben, ehe du stirbst, damit du nicht stirbst, wenn du stirbst. Lebe also, wie du wünschest, daß du hättest leben

mögen,

mögen, wenn du in der letzten Todes-Angſt liegeſt. Hier zeitlich, dort ewig, darnach richte dich.

Hieher gehöret, was Bernhardus *de int. Dom. c.* 45. geſchrieben: Quo properamus, ſingulis horis cogitare debemus.

Hierher gehöret, was oben geleſen wird p. 170. unter dem Titel Betrachtung.

β) Weil es nützlich; maſſen dieſelbe uns abhält von Sünden, ermuntert zur Buſſe ꝛc.

Hierher gehöret

1) Was geleſen wird oben p. 170. unter dem Titel Betrachtung.

2) Was geleſen wird § 6. unter dem Titel Sterblichkeit.

γ) Weil uns die Frommen und Heiligen mit ihrem Exempel vorgehen.

Der fromme Patriarch Iſaac, wenn er ſeinem Sohn Eſau ſeinen väterlichen Segen ertheilen wolte, Gen. 27, 2. 7.

Der Knecht des HErrn, Joſua, wenn er einen allgemeinen Land-Tag gehalten, Joſ. 23, 14.

Der Fürſt über das Volck des HERRN, Moſes, Pſalm 90, 13.

Der Geſalbte des HErrn, David, Pſ. 39, 5.

Kayſer Conſtantino M. giebt Euſebius das Lob, daß er ſich täglich des Todes erinnert.

Der Kayſer Maximilianus I. ſoll zwey Jahr vor ſeinem Ende einen Sarg aus Bley und eichenen Holtze machen laſſen, auf ſeinen Reiſen allenthalben mit herum geführet, und ſtets in ſeine Schlaff-Kammer geſtellet haben.

Genebaldus, der Landaunenſer Biſchof, ließ ihm eine Lager-Statt, wie ein Grab, zurichten, in welcher er ſieben Jahr zu ſchlafen pflegte, damit er ſich ſeines Todes ſtets erinnern möchte.

Der gottſelige Theologus, Niclas Amsdorf, hat ſtets einen Sarg, als eine Banck, vor ſeinem Bette gehabt, und iſt darauf getreten, wenn er zu Bette gegangen und aufgeſtanden, damit er ſeines Todes eingedenck ſeyn möge.

δ) Weil Heyden und Ungläubige ihres Todes eingedenck gelebet;

Philippus, König in Macedonien, ließ ſich öfters zuruffen: Memento mori.

Die alten Egyptier haben auf ihren Gaſtereyen etliche Todten-Gebeine herum getragen, um ſich dabey ihres Todes zu erinnern.

Die heutigen Mahometiſchen Egyptier halten einander Todten-Gebeine für, um einander ihres Todes zu erinnern.

Thun ſolches dieſe Ungläubigen, welchen doch die Erinnerung des Todes um ihres Unglaubens halben wenig nutzen kan, ohne, daß es ihnen am letzten Gericht etwas erträglicher ergehen werde, als denen andern muthwilligen Sündern; wie vielmehr iſt deſſen ein chriſtgläubiger Menſch befugt, der da weiß, daß er aus dem Tode entweder ins Leben, oder in den ewigen Tod gehe.

ε) Weil wir in der Natur und ſonſt Todes-Erinnerungen finden und bekommen.

Die Sonne erinnert uns täglich unſerer Sterblichkeit. Am Tage beſtrahlet ſie unſer Haupt, und leuchtet, wie die Krone unter dem Geſtirne, am Himmel in güldener Pracht; allein bey der Nacht iſt ſie gleichſam unter uns begraben. Mit ſolchem ihrem Urlaube wincket ſie uns zur Nachfolge, die wir einmal vor allemal im Tode leiſten müſſen.

Der kühle Herbſt ſamt dem ſchaurigen Winter erinnert uns, daß wir ſterben und nicht lebendig bleiben werden, wenn er uns zeiget, wie die Bäume Frucht und Blätter verlieren, und gleichſam erſtorben bis auf den lieblichen Frühling da ſtehen.

Die Uhr, ſo oft ſie ſchlägt, erinnert uns der letzten Todes-Stunde, da wir die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechſeln ſollen.

Die ſchönen Blumen und das grünende Gras ſind ſtumme Lehr-Bilder des Todes, daß wir, wie dieſelben, vergehen müſſen.

Die Todten-Glocken erinnern uns, daß wir ſo wol dem Tode werden herhalten müſſen, als derjenige, welcher zu Grabe getragen, und in den Staub des Todes geleget wird.

Abend und Nacht können Todes-Erinnerungen geben, Weswegen der ſelige Geier in der Buß-Stimme Dom. 4. poſt Paſch. ſchreibet: Erinnere dich deines bevorſtehenden Endes. Wenn du des Abends deine Kleider ablegeſt, ſo dencke: Wer weiß, wenn die Stunde kommt, daß ich meine Kleider im Tode werde ablegen müſſen? Wenn du des Nachts aufwachſt, ſo dencke: Die Stunde kömmt immer näher heran, daß ich werde aufwachen zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdammniß. Damit nun das erſte wahr werde, ſo laß dis deinen taglichen Seufzer ſeyn: HErr, lehre mich doch bedencken, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Pſ. 39, 6.

Allein, wer denckt daran? ſchreibt dieſer ſelige Mann in der Buß-Stimme Dom. 16. poſt Trin. Es machts der Teufel wie ein künſtlicher Mahler, da ſind in manchen Garten ſolche perſpectiviſche Gänge, wenn einer hinein kommt, ſo denckt er, er habe noch weit zu gehen, ehe er aber ſichs verſiehet, ſo iſt er am Ende. Alſo machts der Teufel mit uns; da denckt mancher: O ich bin noch weit vom Ziele, ich habe noch viele Schritte; ja, ehe er ſichs einbildet, ſo iſt das Ende da, der HErr kömmt zu der Stunde, in welcher es der Knecht nicht gemeynet hatte. Das Todes-Geſchrey kömmt manchem über den Hals, da ers nicht gedacht. Gleichwie wir Seiger haben mit vier viertheil Stunden, das erſte Viertheil laufft weg, das andere auch, das dritte desgleichen, endlich kommts zum Ende: alſo gehets mit unſerm Leben. Die Jugend laufft weg, das männliche Alter gehet hin, da dencket mancher, es iſt noch Zeit genug im dritten und vierten Viertheil; ja weiſt du denn auch, ob der Tod im erſten, andern, dritten oder vierdten Viertheil kommen werde. Da ſehen wirs mit an, wenn andere ſterben; Allein da dencket mancher, an dich kömmt die Reyhe noch nicht, mit dir hat es nichts zu bedeuten.

§ 10. Es hat ſich aber der Menſch nicht nur ſeines Todes zu erinnern, ſondern er muß ſich auch darzu ſorgfältig bereiten.

Darzu ſoll er ſich reitzen laſſen

α) Wegen der hohen Nothwendigkeit, weil der Tod gewiß, die Stunde des Todes aber ungewiß. Pred. Sal. 9, 9.

Wohl ſchreibet Auguſtinus *lib. de ſpir. & anima c.* 51. Nihil morte certius, & nihil incertius hora mortis. Nam neſcimus, quando, aut quomodo, aut ubi moriemur, quoniam mors ubique nos expectat, idcirco ſemper debemus eſſe parati,

ut, cum corpus reverteretur ad terram, de qua scriptum est, spiritus redeat ad Deum, qui dedit eum.

Weil der Schiffer nicht weiß, wenn ein Sturm werde entstehen, so muß er immer in guter Bereitschaft auf denselben stehen, damit er mit seinem Schiff, und denen auf demselben sich befindenden Gütern, nicht möge unglücklich seyn, und einen betrübten Schiffbruch leiden. Also auch, weil wir nicht wissen, wenn der Tod auf unser Lebens-Schiff werde stürmen, so müssen wir in steter Bereitschaft wider denselben stehen, damit wir nicht Schiffbruch an unserer armen Seelen nehmen, und in den Abgrund der Höllen verfallen mögen.

Weil der Commendant in einer Festung nicht weiß, wenn und wo der Feind einen Anfall thun, und dieselbe zu erobern trachten werde, so muß er stets in guter Bereitschaft stehen, damit er nicht unversehens überfallen werde, und die Festung verliere. Der Tod ist unser Feind; Weil wir nun nicht wissen, wenn er an die Festung unsers Hertzens einen Anfall thun werde, dieselbe zu bestürmen und zu erobern, so müssen wir nicht sicher seyn, sondern auf unserer Hut in steter Bereitschaft stehen, damit er uns nicht unversehens überfalle, Meister spiele, und uns in das ewige Verderben der Höllen stürtze.

Weil der Haus-Vater nicht weiß, wenn der Dieb kommen und wo er in das Haus einbrechen werde, beydes zu würgen und zu stehlen, so ist er nicht sicher in seinem Hause, verwahret alles wohl, und ist bereit, denselben, wenn er kommt, zu empfangen, und ihm Widerstand zu leisten. Der Tod gleichet einem Diebe, der uns zu würgen kommt. Weil wir nun nicht wissen Zeit oder Stunde, wenn er in die Hütte unsers Leibes einbrechen werde, so haben wir alle gute Verfassung bey uns zu machen, und in nöthiger Bereitschaft zu stehen, damit wir nicht ein Ende mit Schrecken nehmen mögen.

2) **Weil die Unterlassung desselben höchst gefährlich;** denn trifft der Tod den Menschen unbereit an, und rafft ihn in solcher Unbereitschaft dahin, wie wird sein Ende seyn? ein Ende mit Schrecken. Wo wird die Fahrt hingehen? in den Pfuhl der Verdammniß.

Es gehet einem solchen Menschen, der zu seiner Todes-Stunde unbereit ist,

Wie einem nachläßigen Schiffer, der nicht zu rechter Zeit die Segel eingenommen, oder einen Hafen gesucht, ehe ihn der Sturm übereilet; sein Schiff wird von Wind und Wellen hin und wieder geworfen, bis daß es zerscheitert und zu Grunde gehe.

Wie einem sichern Haus-Vater, der sein Haus wider den Einbruch des Diebes nicht verwahret, noch auch denselben tapfer zu empfangen in Bereitschaft stehet. Er muß mit Augen sehen, wie daß der Dieb mit Gewalt einbricht, und das Kostbarste, das er hat, mit seinen räuberischen Händen davon träget.

Wie einem sorglosen Wandersmann, der unbewehrt wider die Strassen-Räuber durch eine unsichere Waldung reiset; der muß inne werden, daß es ihm Leib und Leben koste.

β) **Weil es eine Unbesonnenheit ist, an keine Bereitschaft zum Tode gedencken wollen.**

Wer hält denjenigen nicht vor einen unbesonnenen Menschen, welcher die gewisse Nachricht hat, es werde die Festung, in welcher er wohnet, von einem so mächtigen Feinde überzogen werden, daß demselben nicht werde können genugsamer Widerstand gethan werden. Dahero er werde würgen und rauben, was ihm vorkomme; er aber wolle nichts desto minder bleiben, und nichts von seiner besten Habschaft in Sicherheit bringen. Nun mein Mensch, dir saget GOttes Wort, daß die Festung deines Leibes gantz gewiß von dem Tode werde angegriffen, und ruiniret werden; Das edelste und kostbarste, das du in solcher hast, ist deine Seele. Wäre sie mit Golde zu bezahlen, fürwahr, derjenige, dessen alles Gold und Silber ist, hätte Goldes genug gehabt, solches vor sie zu zahlen; Da er aber sich selbsten für sie zur Erlösung gegeben, und sein rosinfarbenes Blut vor sie vergossen, ist leicht zu erachten, was vor ein edles und kostbares Kleinod sie seyn müsse. Du aber achtest die Gewißheit des Todes nicht, und trägest vor diese unschätzbare Perl nicht die geringste Sorgfalt, sie möge im Tode hinkommen, wo sie hin wolle; wer solte dich denn nicht vor unbesonnen halten?

Wer hält nicht den Wandersmann vor unbesonnen, welcher eine schwere Reise zu thun hat, will aber sich nicht zu derselben schicken, damit er sie glücklich und nach Wunsch vollenden möge? Der Mensch hat eine schwere Reise zur Ewigkeit zu thun, weiß aber nicht den Tag, die Stunde, und den Augenblick, da der Aufbruch zu derselben geschehen solle, und werde; Wenn er sich nicht zu derselben gebührend schicket, und des nöthigen Wander-Geraths vergisset, daß seine Reise einen unseligen Ausgang nimmt; wer solte denn ihn nun nicht vor unbesonnen halten, daß er sich zu seiner Todes-Reise nicht besser schicket, und vor einen glücklichen Ausgang derselbigen nöthige Sorge träget?

Wer solte den nicht vor unbesonnen halten, welcher über das Meer will ohne Schiff paßiren? eben so unbesonnen handelt der Mensch, der ohne Vorbereitung zu seinem Tode dahin gehet.

Wenn Er. Francisci im **Hahnen-Geschrey** medit. 12. p. 267. solches in Betrachtung ziehet, führet er folgende Worte: Wer ist so rasend, daß er aus seinem Hause, oder Quartier ziehe, ehe er ein anderes Quartier weiß, das für ihn taugt? oder wenn er versichert ist, man werde ihn nicht darinnen bleiben lassen, sondern zuletzt austreiben; daß er sich nicht nach einem andern Wohnhause umschaue, oder aufs wenigste nach einer Hütten, darinnen er Aufenthalt habe, und nicht bey den Thieren auf dem Felde in Gefahr Leibes und Lebens bleiben müsse? Ach so rasend ist der Mensch, welcher aus täglichen Exempeln lernet, daß dieses Leben, nicht immer für ein Wohnhaus, sondern nur für eine Herberge und Wirthshaus diene, daraus man ihn morgen vielleicht, oder über etliche Tage werde fortschaffen, und gleichwol vor seinem Auszuge nicht bedencket, wo er nach Verlassung solcher Herberge möge einkehren; nicht darnach trachtet, daß er möge aufgenommen werden in die ewige Hütten, und für den höllischen Raubthieren sicher wohnen.

γ) **Weil die Bereitschaft zum Tode ersprießlich ist.** Denn wer sich zu seinem Tode sorgfältig schicket und bereitet, derselbe darf sich nicht vor dem Tode entsetzen, weil er ihm wird zu einer Thür in die frohe Ewigkeit des Himmels, da er in ewigem Vergnügen bey seinem GOtt und Heiland soll seyn und bleiben allezeit.

Ein Soldat, der in guter Bereitschaft stehet, erschrickt nicht vor dem Feinde, wenn er anrücket, sondern erwartet denselben mit standhaftem Muth: also darf auch der gute Streiter JEsu Christi vor dem Tode nicht erschrecken, wenn er nun herbey nahet, wenn er in guter Bereitschaft wider denselben stehet. Er kan ihn mit freudigem Muth erwarten, weil er versichert ist, daß er Kraft des Todes Christi werde durch den Tod in das Leben hindurch dringen, und zu seinem GOtt und Heiland kommen.

Hie-

Hieher gehöret weiter, was oben p. 170. zu lesen ist unter dem Titel

Bereitschafe

§ 11. Der Tod ist denen Frommen und Gläubigen erfreulich.

1) Weil er ihnen wird zu einem sanften Schlaf, da sie in dem Nahmen ihres JEsu auf ihrem Kranken-Lager einschlafen, und in ihrem Grabe, als in einem Schlaf-Kämmerlein, sanfte ruhen bis an den Morgen des jüngsten Tages, da, wenn ihres JEsu Macht-Stimme die Gräber durchschallen wird, sie wiederum mit erwachen sollen zum ewigen Leben. Darum wird Dan. 12, 2. von denen Verstorbenen gesagt, daß sie unter der Erden schlafen liegen; Christus sagt von dem verstorbenen Lazaro: Lazarus unser Freund schläft, Joh. 11, 11. Und Paulus 1 Thess. 4, 13, 14. saget von denen in dem HErrn Verstorbenen, daß sie schlafen.

Einem müden Wandersman kan ja nichts erfreulichers seyn, als ein süsser und sanfter Schlaf; und einem matten Tagelöhner, der des Tages Last und Hitze getragen hat, kan nichts süsser fallen, als ein ruhiger Schlaf. Die Frommen und Gläubigen sind in dieser Welt wie müde Wandersleute und Tagelöhner; der Tod aber ist ihnen ein sanfter Schlaf, wie solte er ihnen nicht erfreulich vorkommen?

In Betrachtung dessen hat Henricus II. von Bourbon sich zum Sinnbild einen Todten-Kopf mit einer Schlangen umwickelt gesetzet, mit der Beyschrift: Te nunquam timui.

Zu Corli in Italien hat Chytræus ein Bild observiret, da auf einer Seite der Tod ist, mit dieser Inscription: Non terrori, sed lætitiæ solum spem in Deo habenti sum. Auf der andern Seite das Leben, mit diesen Worten entworffen: Vita fallax, erescendo decrescens mortis ludibrio quot illaqueas?

2) Weil er ihnen wird zu einem Eingange zur erwünschten Ruhe in die Häuser des Friedens.

In dieser Welt ist ihr Leben voller Unruhe, Hiob 14, 1.

Es gleichet dasselbige

Einem Meer, dessen Wellen immer toben, und dessen Fluthen von den stürmenden Winden bald hieher, bald dorthin geworfen, und getrieben werden, daß hie eine Tieffe, und dort eine Tieffe zu sehen ist;

Einem Gasthof, da alles Tag und Nacht in voller Unruhe ist.

Einem durch Krieg beunruhigten Lande, da man, weil des edlen Friedens Säulen gefallen, in lauter Streit und Unruhe ist.

Einer Wanderschaft, da man ermüdet.

Allein der Tod der Frommen und Gläubigen endiget alles. Die tobenden Wellen und Fluthen der Trübsal, welche mit Ungestüm auf sie zugebrauset, müssen sich legen; weil ihr JEsus denselben gebeut stille zu seyn; Die Unruhe der Herberge dieser Erden kommt zum Ende, weil sie durch den Tod gelangen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, in die stoltze Ruhe; Kampf und Streit hören auf, weil die guten Streiter JEsu Christi haben überwunden durch des Lammes Blut, und ihre Ritterschaft hat ein Ende genommen. Die Wanderschaft ist vollendet, weil sie kommen zur Stadt GOttes, welche sie mit Verlangen gesucht.

Der Gefangene freuet sich, wenn er der Gefängniß los wird; und der Soldat ist frölich, daß der Streit ein Ende hat. Der Fromme ist in dieser Welt als in einem Gefängniß umfangen mit Trübsal und Elend. Er ist ein geistlicher Kriegsmann, der mit mancherley Unglück zu kämpfen hat. Durch einen seligen Tod nimmt dieses alles ein gewünschtes Ende; wie solte denn der Tod ihnen nicht erfreulich vorkommen?

3) Weil sie durch den Tod kommen zum rechten Leben. Christus, der Fürst des Lebens, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen an das Licht bracht hat, bestätiget dieses, wenn er Joh. 5, 22. sagt, daß der Gläubige vom Tode zum Leben hindurch dringe.

4) Weil er denen Gläubigen wird eine Geburt zum Leben, da sie mit Christo ewig leben können.

Strabo schreibet *lib. 15.* von denen alten Indianischen Weisen, Brachmanibus, daß sie gesagt haben: Θάνατον γίνεσθαι ἐκ τοῦ ὄντως καὶ τοῦ εὐδαίμονος βίου: Der Tod sey eine Geburt zu einem rechten und glückseligen Leben.

5) Weil er der Seelen sich zeiget, als ein Hochzeit-Bitter, welcher sie einladet zur Hochzeit des Lammes, zur ewigen Hochzeit Freude im Himmel.

Welche Braut freuet sich nicht von Hertzen, wenn sie von ihrem hertzallerliebsten Bräutigam die Nachricht erhält, daß der Tag ihrer Heimhohlung bestimmet und feste gesetzet sey? Siehet gleich der Bote, der den Brief überbringt, nicht gar zu annehmlich aus, sie kehret sich nichts daran; Er ist ihr erfreulich, ob seine Gestalt gleich noch so häßlich ist, er ist, und bleibet ihr willkommen. Die Seele der Frommen und Gläubigen ist eine auserwehlte Braut des ewigen Sohnes GOttes, welcher sich mit ihr vertrauet in Ewigkeit. Der Tod ist ein von demselben abgesandter Bote, welcher den erwünschten Tag der erfreulichen Heimhohlung in die allersüsseste Umfahung desselben ihr vermelden soll: wie solte er denn derselben nicht erfreulich kommen, ob er gleich sonst noch so häßlich und unangenehm aussiehet, oder einem vorkommet.

Wenn der gottselige Abt Bernhardus überhaupt will die Annehmlichkeit des Todes der Frommen entwerfen, so spricht er: Est mors transitus de labore ad refrigerium, de expectatione ad præmium, de agone ad brabeum, de morte ad vitam, de fide ad notitiam, de peregrinatione ad patriam, de mundo ad Patrem.

Chrysostomus *homil. 49. in Matth.* führet diese Worte von der Süßigkeit des Todes: Omnibus laborantibus dulcis est finis; Viator libenter interrogat, ubi sit mansio; Mercenarius frequenter computat, quando annus completur; Agricola semper tempus messis expectat. Sic servi Dei omnibus diebus de morte sua cogitant.

Wenn der Mensch stirbet, sagt Lutherus *Tom. I. Altenb. fol. 738.* so hebt sich bey ihm das Leben an, also, daß er vor dem Leben, so er siehet, den Tod nicht mag sehen.

Wahr schreibet Gregorius *Nyss. orat. de morte:* Mors est velut obstetrix, vt ad vitam meliorem educamur.

Deßgleichen Palladas *lib. 1. Anthelog. Græcæ cap. 37.* ψυχὴ ἀπὸ δεσμῶν τῶν θανάτου φύγει πρὸς θεὸν ἀθάνατον, die Seele fleucht aus den Banden des Todes zu dem unsterblichen GOtt.

Und Prudentius: Mors est reparatio vitæ.

Unser Leben ist in dieser Welt nur ein halb Leben, in und durch den Tod aber, wenn wir an Christum glauben, kommen wir zum rechten Leben. Da fangen wir erst an recht zu leben. Ein Kind lebt auch im Mutterleibe, was ist aber solch Leben zu achten gegen dem Leben, welches wir in dieser Welt haben? Also leben wir zwar auch, wenn wir aus dem finstern Leibes-Kercker an das Licht der Welt kommen sind; allein was ist doch solches Leben in der Welt zu achten gegen dem Leben im Himmel. Dieses Leben in der Welt ist mit lauter Angst, Noth und Trübsal umgeben, daß wir dasselbe mit Seufzen führen müssen; allein das Leben im Himmel ist mit lauter Freude und Vergnügen verknüpft, daß wir uns billig darnach zu sehnen haben.

Die-

Dieſes Leben iſt nichtig und flüchtig, es vergehet wie ein Dampf und verſchwindet wie ein Nebel; allein jenes Leben im Himmel nimmt kein Ende, ſondern dauret in Ewigkeit.

Wenn nun die Frommen und Gläubigen durch einen ſanften und ſeligen Tod in dieſes ewige Freuden-Leben verſetzet werden, wie möchte denn ihnen der Tod nicht erfreulich ſeyn, wenn er anklopfet, und ſie zu demſelben befördern will?

§ 12. Allein denen Gottloſen mag der Tod erſchrecklich ſeyn, weil er iſt ein Ende ihres zeitlichen Vergnügens, irdiſcher Wolluſt, und weltlicher Glückſeligkeit; hingegen ein Anfang ihrer ewigen Unglückſeligkeit, und der Eingang in das erſchreckliche Folter- und Marter-Haus der Höllen, da mit Leib und Seele ſoll Leiden ſeyn, ohne Unterlaß die ewige Pein, und mag doch nicht verbrennen.

Der Heyde Ariſtoteles hat III. *Ethic. c. 6.* den Tod genennet φοβερώτατον; das erſchrecklichſte unter allen. Er hat nicht unwahr geredet, wenn er alſo geredet; maſſen Menſchen und Vieh denſelben fürchten und dafür erſchrecken.

Ludovico dem XI. König in Franckreich kam der Tod ſo fürchterlich und erſchrecklich vor, daß er, um ſich wider denſelben zu verwahren, das Schloß Pleſis mit Soldaten ſehr wohl verwahren ließ. Seinem Medico Jacobo Caucterio, ſpendirte er monatlich zehn tauſend Cronen, um bewährte Artzeney wider den Tod zu verſchreiben. Er ließ einen Einſiedler hohlen aus Calabrien, für demſelben fiel er auf ſeine Knie, und bat ihn inbrünſtig, er wolle ihm doch ſein Leben länger friſten. Ja er hat den Tod ſo gefürchtet, daß er auch befohlen, man ſolle ihn zwar zur Buſſe vermahnen, aber darneben das erſchreckliche Wort des Todes verſchweigen, weil er ſolchen erſchrecklichen Nahmen zu hören nicht Hertz genug zu haben vermeynet.

Der Heyde Seneca ſagt *ep. 121.* Nullum animal ad vitam prodit, ſine metu mortis.

Denen Römern war die Benennung des Todes zuwider und ſchrecklich, daß, wo es freudig zugehen ſolte, man denſelben nicht nennen durfte, weil ſie ſolches vor ein böſes Omen hielten, welches der Freude eine betrübten Ausgang bringen würde.

Damaſcenus ſchreibet von einem Indianiſchen Fürſten, daß, als er gehöret, daß auch er ſterben müſte, er alſofort erſchrocken und mit Thränen geſprochen: Ich? ſoll ich auch ſterben?

Der kleinſte Wurm krümmet ſich, wenn er ſoll ſterben.

Den Frommen und Gläubigen verſchwindet dieſe Furcht und ſolches Schrecken, weil er ihrer Seelen iſt als der Braut-Wagen, worauf ſie in das himmliſche Hochzeit-Haus, in die allerſüſſeſte Umfahung ihres weißrothen Freundes und Blut-Bräutigams Chriſti JEſu abgeholet wird, daß ſie in ewigem Vergnügen bey ihm ſeyn und bleiben ſoll allezeit.

Allein denen Gottloſen und Ungläubigen iſt und bleibt er wohl das allerſchrecklichſte, weil er ſie ſetzet in ewiges Weh, Marter, Angſt und Qvaal.

Er erſcheinet ihnen als ein entſetzlicher Gerichts-Bote, welcher ſie fordert vor das erſchreckliche Gerichte des Richters der Lebendigen und der Todten, um das betrübte Urtheil der Verdammniß anzuhören und zu gehen in die ewige Pein. Er führet im Munde die Worte, welche der Prophet Ahia zum Weibe des abgöttiſchen Jerobeams ſprach: Ich bin zu dir geſandt ein harter Bote, 1 Reg. 14, 6.

Er tritt auf als ein ungeheurer Goliath, und ſchrecket ſie mit ſeinem entſetzlichen Todten-Spieß.

Er kommt als ein Henckers-Knecht, der ſie binden und liefern will in die Gewalt der hölliſchen Peiniger, daß ſie in der Folter- und Marter-Kammer der Höllen, und an der Gerichts-Stätte des ewigen Todes Pein leiden ſollen, das ewige Verderben.

An einigen Orten werden die Diener des peinlichen Hals-Gerichts die Schützen und Löwen genannt, darum, daß ſie den Uebelthätern erſchrecklich vorkommen. Eines Schützens Amt verrichtet der Tod an den Gottloſen, welchen er wie ein gefährlicher Schütze nicht allein ſeinen Pfeil ins Hertz, ſondern auch in das Gewiſſen ſchieſſet. Er erſcheinet ihnen wie ein Löwe, und noch weit erſchrecklicher, ſintemahl er mit ſeinen Löwen-Klauen ihnen Leib und Seele zu zerreiſſen ſucht. Er bedecket ihn mit aufwachenden Sünden und Laſtern, und mit dem Fluch als wie mit einem ſchwartzen Uebelthäters Mantel, darinnen er vor dem ſtrengen Richter erſcheinen ſoll. Er. Lampe der Klugen. p. 159.

Wer nun dermahleinſt nicht will dieſen erſchrecklichen Anblick des Todes erfahren, derſelbe ſey beſorgt, daß er ſey unter der Zahl der Frommen und Gläubigen, und ſtehe in ſteter Bereitſchaft; ſo wird ſein Ende ſeyn wie dieſer Ende, und er wird durch den Tod in das Leben hindurch dringen.

β) Der geiſtliche Tod.

§ 1. Der geiſtliche Tod iſt eine Beraubung des *geiſtlichen* Lebens, da der Menſch zwar natürlich lebet, aber *in* Sünden todt iſt.

Der Sünder, ſchreibet Scriverus im Seelen-Sch. *Part. II. conc. 1.* lebt der Natur nach, aber er iſt todt und erſtorben dem Geiſte nach, er iſt beraubt des göttlichen Lebens, verſtehet und vermag nichts in geiſtlichen Dingen, er iſt auſſer der Gemeinſchaft GOttes und Chriſti, und lebet wie ein Zweig vom Baum abgehauen, der eine Weile das Anſehen hat, als wolte er auch grünen und blühen, in wenig Stunden aber verdorret und verdirbet.

Von ſolchem geiſtlichen Tode redet Paulus Eph. 2, 1. wenn er an die zu Chriſto bekehrten und ſamt ihm von GOtt lebendig gemachten Chriſten zu Epheſo ſchreibet: Da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünde. conf. Eph. 2, 5. Col. 2, 13.

Und 1 Tim. 5, 6. wenn er von einer Wittwe, die in Wollüſten lebet, ſaget, daß ſie lebendig todt ſey.

Es ſind aber geiſtlich Todte α) diejenigen, welche niemahls mit Chriſto von GOtt lebendig gemacht worden, ſondern nach ihrer ſündlichen Geburt in ihren Sünden todt geblieben. β) Diejenigen, welche zwar durch die Wiedergeburt und Bekehrung aus den Todten lebendig worden ſind, ſind aber wieder in Sünde vorſetzlich und freventlich verfallen, haben Chriſtum mit Geiſt und Leben verlohren, und wenn ſie nicht bey Zeiten umkehren und wahre Buſſe thun, darüber in den ewigen Tod gerathen.

§ 2. Der geiſtliche Tod hat einige Gleichheit mit dem natürlichen Tode.

Denn Gleichwie

α) Der natürliche Tod beſtehet in einer Beraubung, nehmlich des natürlichen Lebens: alſo beſtehet der geiſtliche Tod in einer Beraubung, nehmlich des geiſtlichen Lebens.

β) Im natürlichen Tode werden Seele und Leib von einander geſchieden und getrennet, und die natürliche Vereinigung zwiſchen beyden hat ein Ende. Alſo wird im geiſtlichen Tode der Sünder von ſeinem GOtt geſchieden, und die geiſtliche Vereinigung mit GOtt und ſeinem Heilande höret auf. Jeſ. 59, 22.

γ) Im natürlichen Tode hören auf alle Lebens-Kräfte, ſamt allen Regungen und Bewegungen. Und im geiſtlichen

Tode

Tode findet ſich eine Beraubung aller geiſtlichen Kräfte der Seelen.

ϑ) Der natürliche Tod machet den Menſchen zu einem Greuel und ſtinckenden Aas. Er ſtincket ſchon, ſagte dort die Martha von ihrem Bruder Lazaro, zu Chriſto, Joh. 11, 39. alſo machet der geiſtliche Tod den Sünder zu einem rechten Greuel und Abſcheu vor GOtt.

ι) Einen natürlichen Todten kan Niemand aus eigener Kraft und Macht beleben, ohne GOtt; und einen geiſtlichen Todten kan niemand ſamt Chriſto lebendig machen, ohne GOtt, der da reich iſt von Barmhertzigkeit Eph. 2, 5.

ζ) Ein natürlich Todter wird begraben; Ein geiſtlich Todter auch. Dieſes zeiget uns Chriſtus Matth. 8, 21. 22. wenn er zu einem ſeiner Jünger, welcher gebeten, daß er ihm möchte erlauben, hinzugehen, und zuvor ſeinen Vater zu begraben, geſprochen: Folge du mir nach, und laß die Todten ihre Todten begraben.

Seine Gedancken führet hierüber der ſelige Geier im Brautſchmuck *Dom. 24. poſt Trin.* wenn er ſchreibet: Die Todten begraben, heiſt geiſtlicher Weiſe ſo viel, als diejenigen, die allbereit in Sünden bis über die Ohren ſtecken, noch beſſer hinein führen. Zum Exempel, wenn ein hoher Potentat in Laſtern erſoffen, und gleichſam erſtorben iſt, und es kommen ſolche Heuchler, die ihn liebkoſen, alle ſein Thun loben, und bis in den Himmel erheben, da kan man wohl ſagen: Ein Todter begrabt den andern. Abab hatte vierhundert ſolche Todten-Gräber, das waren die Propheten Baals, die alles billigten, was der König that. Das kan nicht wohl ablauffen. Wenn ein Haus baufällig iſt, die Balcken ſind böſe, und es wolte einer kommen, und das Haus von auſſen ſchön anſtreichen, thut er denn damit dem Hauſe einen Nutzen? nein es fället übern Hauffen: Alſo ferner, wenn einer in einer Geſellſchaft den andern zu Boden ſäuft, da begräbt auch ein Todter den andern; Wenn Eltern ihren Kindern alles nachlaſſen, dieſelben zur Ungebuhr verziehen, und verhätſcheln, da begraben auch die Todten ihre Todten.

κ) Im natürlichen Tode, wenn die Seele vom Leibe abgeſondert iſt, fanget der Leib an zu faulen, und zeuget ein Neſt voller garſtigen Würmer, welche ihn verzehren. Im geiſtlichen Tode, wenn die Seele von ihrem GOtt und Heilande getrennet iſt, zeuget dieſelbe unzählige Sünden, welche ſie tragen.

ℓ) Ein natürlich Todter wird beklaget und bedauret, daß er aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen iſt: alſo iſt auch ein geiſtlich-Todter zu beklagen und zu bedauren, daß er in Sünden todt iſt, und in Gefahr ſtehet, ein Raub des ewigen Todes zu werden, von welchem er in der Höllen werde genaget werden immer und ewiglich.

§ 3. **Elend iſt demnach dran ein ieder, welcher geiſtlich todt iſt.**

α) Weil er durch Sünde und Uebertretung iſt von ſeinem GOtt geſchieden, Jeſ. 59, 1.

β) Weil er, wo er nicht ſamt Chriſto wird lebendig gemacht, auch des ewigen Todes ſtirbet, iedoch ſo des ewigen Todes ſtirbt, daß er in der Glut der Höllen allezeit lebet, Apoc. 20, 6.

Elend wird vor den Augen der Menſchen gehalten derjenige, welcher an einer übeln Kranckheit lieget und ſtirbet. Die Sünde iſt die allerübelſte Kranckheit. Sie wird von dem heiligen Geiſt ſelbſt einer Kranckheit verglichen, Jeſ. 53, 4. Der Sünder lieget an derſelben, und wo GOtt nach dem Reichthum ſeiner Barmhertzigkeit ihn nicht mit Chriſto lebendig macht, ſtirbet er an derſelben des ewigen Todes, des Todes, dabey er in ewiger Qvaal allezeit lebet; Wer ſolte denn nun denſelben nicht vor elend halten.

γ) Der ewige Tod.

§ 1. Der ewige Tod iſt eine Beraubung des ewigen Lebens, welches durch Adam verſchertzet, und durch Chriſti Leiden und Sterben wiederum iſt erworben worden.

Von dem ewigen Tode ſchreibet Lactantius *lib. 2. Inſtitut. divin. c. 13.* daß er ſey ein ewiges Schmertz-Gefühl, oder ewiges Pein-Leiden.

Gregorius *lib. 6. Moral. c. 30.* ſchreibet: Daß er ſey ein Tod ohne Tod, weil er tödtet, und doch nicht ertödtet.

Bernhardus *in Meditat. devotiſſ. c. 3.* daß er ſey ein tödtliches Leben, und unſterblicher Tod, ein Tod des Leibes und der Seelen, da man alſo ſtirbt, daß man allezeit lebt, und ſo lebt, daß man allezeit ſtirbt.

§ 2. Der ewige Tod wird Apoc. 20, 6. genennet der andere Tod, weil er auf den zeitlichen Tod pfleget zu erfolgen.

§ 3. **Des ewigen Todes ſterben viel Menſchen, welche demſelben hätten entgehen können.**

Gleichwie in groſſen Städten viel hundert Menſchen hinſterben, obgleich die Apothecker noch ſo viel köſtliche Artzeney-Mittel aufbehalten, dadurch ihnen könte geholfen werden: alſo ſterben auch viele in der Welt des ewigen Todes, welchen durch die allerkräfftigſte und bewährteſte Panace des Verdienſtes Chriſti könnte gedienet werden, wenn ſie dieſes Seelen-Mittel nicht liederlich verſchmäheten, ſondern mit wahrem Glauben in hertzlicher Reu und Leid über ihre Sünde ergriffen.

§ 4. **Ja des ewigen Todes ſterben alle, welche von dem zeitlichen Tode, ohne Buſſe dahin geraffet werden.** Denn weil ſolche nicht Theil haben an der erſten Auferſtehung, ſo hat der andere und ewige Tod Gewalt über ſie, Ap. 20, 6. Des ewigen Todes ſterben alle, welche in Unglauben hier ihr Leben ſchlieſſen. Denn wer nicht glaubt, iſt verdammt. Marc. 16, 16.

§ 5. **Der ewige Tod naget die verfluchte Schaar allezeit in der Hölle.** Dieſes vernehmen wir Pſ. 49, 15. wenn David von der Rotte der Gottloſen ſagt, daß ſie der Tod, wie die Schlacht-Schafe, in der Höllen nage. Er naget ſie aber ſo, daß ſie in ihrer Qvaal nicht aufhören zu ſeyn, ſondern immer bey ihrer Qvaal erhalten werden, und bleiben in Ewigkeit.

Gleichwie zur grünen Sommers-Zeit das Gras auf dem Felde von dem Vieh abgefreſſen wird, und dennoch ſtets wiederum hernach wächſt; wie auch ein unerſchöpflich Bergwerck von Zeit zu Zeit ausgegraben, doch aber ſtets von der Natur wiederum angefüllet wird: alſo benaget der ewige Tod immerdar die Verdammten, die dennoch ſtets neue Kräfte zu leiden bekommen, die Hoffnung aber des Sterbens niemahls erhalten.

§ 6. **Elend ſind demnach dran, und vor höchſt-unglückſelig zu achten, welche des ewigen Todes ſterben.**

Elend ſind dran, und vor unglücklich zu achten, welche dem Scharfrichter in die Hände kommen. Wie zittern und beben ſie doch, wenn ſie einen ſo wohl ſchmählichen, als ſchmertzlichen Tod leiden ſollen? wenn die Henckers-Knechte ohne alle Barmhertzigkeit über ſie herfallen, und den bebenden Leib entblöſſen, um demſelben alle empfindliche Qvaal anzuthun? wenn ſie nach glüenden Zangen zueilen, wenn der Scharfrichter das Rad ſchon in den Händen hat, oder das Schwerdt entblöſſet führet, ꝛc. Ach wie viel tauſendmahl elender werden daran ſeyn die Verdammten, wenn ſie des ewigen Todes ſterben ſollen, wie werden ſie zittern und beben, wenn ſo viel tauſend Teufel, welche an Grauſamkeit und Unbarmhertzigkeit, alle Hencker und Peiniger dieſer Welt unendlich übertreffen,

sen, auf sie zu eilen, und ohne Aufhören alle ersinnliche Marter anthun, in welcher sie so ersterben, daß sie allezeit leben

Sichet man einen Menschen in letzten Zügen liegen, und sterben, so erblicket man, was das vor ein Elend sey, wenn der arme Mensch da liegt und röchelt, wenn er fast zusehens verfällt, ist das nicht Jammer? Niemand kan ihm helffen, auch der Mensch ihm selber nicht: allein was ist das gegen den immerwährenden Tod, da die Verdammten einmahl bey vollem Verstande ohne Unterlaß, so zu reden in agone liegen, und nicht ersterben können? Conf. Geier. Buß-St. *Dom. Iud. p. 353.*

Es pfleget die Gerechtigkeit GOttes auch in diesem Leben andern zum Spiegel und Schrecken die Gottlosen zum Schwerdt zu zehlen, sie von dem Erdboden zu reissen, in Schand und Unglück zu stürtzen, und ihr Gedächtniß auszurotten von der Erden. Aber glückselig wären sie, wenn solche zeitliche Todes-Straffe an ihrer Qvaal könnte ein Ende machen, und ihnen nicht nur damit die Thür geöffnet würde, wodurch sie dem andern Tode, und der Höllen in den Rachen gestossen werden. Aber diß ist der rechte lebendige Tod, ja vielmehr der rechte tödtliche Tod, dessen diejenigen sterben, welche von der Gnade GOttes, so der gläubigen Seelen Leben ist, und von der Hoffnung des ewigen Lebens, wegen ihres beharrlichen Unglaubens und unablässigen Sünden wider das Gewissen sich scheiden. Diß ist der rechte Stachel des Todes, welcher den verworffenen Leib und Seele zugleich ewiglich wird durchgraben. Dieser Tod wird sie von der Gemeinschaft GOttes, aller heiligen Engel, aller seligen Kinder GOttes wegreissen, in eine unauslöschliche Glut, und unaussprechliche Pein stürtzen, darinnen er sie ewiglich naget, wie gebundene, oder eingestallte Schaafe, Ps. 49, 15. Da finden die rechte Kammer des Todes alle diejenigen, welche den Weg zur Höllen gewandelt haben, Prov. 7, 27. da ist die rechte Werck- oder Hencker-Statt des Todes: da allererst der erschreckliche Rabenstein, worauf die schwartzen Höllen-Raben und unreine Geyer ohne Unterlaß dem lebendigen Aas der Gottlosen ihre scharffe Schnäbel ans Hertze schlagen. Er. Francisci Hahnen-Geschr. *Med. 9. pag. 227. & seqq.*

O unaussprechliches Elend, und unbeschreibliche Unglückseligkeit, worein die Gottlosen und Ungläubigen durch den ewigen Tod gesetzet werden.

Tödtung des Fleisches.

Davon siehe oben pag. 251. den Titel Creutzigung des Fleisches.

Todes-Gedancken.

Davon ließ nach den kurtz vorhergehenden Titel Der zeitliche Tod.

§ 9.

Todtschlag, Todtschläger.

§ 1. Der Todtschlag heißt überhaupt diejenige Handlung, da ein Mensch den andern wider dessen Verschulden des Lebens beraubet.

§ 2. Die Arten des Todtschlages sind gar mancherley. conf. S. R. Iohann. Georg. Walchius im Philos. Lex. sub voce: Todtschlag. Und ist derselbe unter andern.

a) Ein innerlicher, welcher geschicht

a) Corde, mit dem Hertzen, wenn man den Nächsten in seinem Hertzen hasset, anfeindet, mit ihm zürnet, u. s. f.

Daß aber dergleichen feindseliges Verfahren mit dem Nächsten in denen Augen GOttes ein wircklicher Todtschlag sey, solches lehret uns der HErr Christus Matth. 5, 22. da er spricht: Wer mit seinem Bruder zürnet, ὁ ὀργιζόμενος, wer mit Zorn, Haß und Feindschaft gegen ihn entbrannt ist, der ist, als ein Todtschläger, des Gerichts schuldig.

Und Johannes versichert uns dieses noch deutlicher, wenn er also schreibet: Wer seinen Bruder oder Nächsten hasset, der ist ein Todtschläger, 1 Joh. 3, 15.

b) Gestibus, mit Geberden, wenn man sich gegen den Nächsten scheußlich stellet, ihm saure Gesichter giebet, solches aus Groll von ihm weg wendet, ihn anblöcket, ins Gesicht speyet, und was dergleichen zornige und sündliche Geberden mehr sind.

Auf solche Art tödtete Cain seinen Bruder den Abel, wider welchen er ergrimmte, und seine Geberden verstellte, Gen. 4, 7.

Einen solchen Mord begieng auch Laban an Jacob, dessen Angesicht gegen ihn nicht war, wie gestern und ehegestern, Gen 31, 2.

Dergleichen Mord verübte auch Saul an David, indem er ihn sauer ansahe, 1 Sam. 18, 9.

So waren auch Mörder die Jüden, wenn sie Christum ins Angesicht spien und verhöhnten, auch als sie über Stephanum die Zähne zusammen bissen. Act. 7, 54.

Daß aber solche zornige Geberden eine Art des Todtschlags für GOtt sind, hat unser seliger Lutherus aus den Worten JEsu: Wer zu seinem Bruder saget: Racha! der ist des Raths schuldig, Matth. 5, 22. erweisen wollen, wenn er in seiner Haus-Postille *fol. 496.* das Wort Racha durch zornige feindselige Geberden, sie mögen nun geschehen auf was Art und Weise sie nur wollen, erkläret hat.

Hiervon werde auch weiter nachgelesen oben der Titel Spott.

c) Ore, Mit dem Munde,

1) Wenn man den Nächsten verwünschet, verfluchet, und allerhand Lästerungen und Schmähungen wider ihn ausstösset.

Hieher gehören ietzt angezogene Worte JEsu, Matth. 5, 22. wenn das Wort Racha nach Lightfooti und Pfeifferi Erklärung ein gewisses Schimpf- und Schmäh-Wort anzeigen soll, wovon wir oben unter dem Titel Racha p. 899. mehreres gesagt und angebracht haben.

Doch dienen auch nebst dem zu einem Beweise die Worte Matth. 5, 22. wenn man nehmlich das Wort Narr aus einem feindseligen, bösen und gehäßigen Gemüthe gegen seinen Nächsten brauchet.

Einen solchen Todtschlag begieng Simei an David, da er ihn einen Blut-Hund nennete, 2 Sam. 16, 7.

Wie nicht weniger die Magd Reguels, welche seine Tochter die Saram eine Männer-Mörderin nannte, Tob. 3, 10.

Hieher sind auch die Zuhörer des Propheten Jeremiä zu rechnen, welche sprachen: Kommt, laßt uns ihn mit der Zunge todtschlagen, Jer. 18, 18.

2) Wenn man dem Nächsten an seiner Seelen allerhand Schaden zufüget, z. E. wenn man ihm schädliche Principia und irrige Lehren weiß machet, und durch sein sündliches Leben sehr ärgert und verführet, welches der Seelen-Mord pfleget genennet zu werden.

Solche

Solche Verführer und Seelen-Mörder waren zu Christi Zeiten die Phariſæer und Schriftgelehrten, welche ſo wohl mit ihrer irrigen Lehre, als ſchändlichem Leben groſſes Aergerniß anrichteten, und dadurch manchen Seelen-Mord ausübten: daher ſie auch mit Recht von Chriſto Mörder genennet werden, Joh. 10, 8.

β) Ein äuſſerlicher, welcher würcklich und in der That begangen wird, und zwar

a) Per violentiam, durch Gewaltthätigkeit, wenn man einen boshaftig überfällt, und ihn todtſchläget.

Ein ſolcher Mörder war

1) Cain, welcher ſeinen Bruder den Abel auf dem Felde todtſchlug, Gen. 4, 8.

2) Barrabas, welcher unſchuldig Menſchen-Blut vergoſſen hatte, Luc. 23, 19.

3) Die beyden Schächer am Creutz, Matt. 15, 27.

Zu dieſer Gattung derer Todtſchläger ſind auch zu rechnen

4) Welche ſich mit einander ſchlagen, duelliren und einander verwunden, daß, wo nicht gleich der Widerpart das Leben verliehret, gleichwohl um ſeine geſunde Gliedmaſſen gebracht wird. Siehe oben p. 294. den Titel:

Duell.

5) Wenn ſchwangere Weibes-Perſonen, durch allerhand Artzeneyen und Teufels-Mittel die Frucht abtreiben, welches eben ein ſolcher formaler Todtſchlag iſt, als ob ſie mit der Hand ihr Kind umbrächten, ſo auch nach den Rechten als ein Todtſchlag beſtraft wird, conf. Carpzovius in *criminal.* Part. 1 quæſt. 11 p. 49. ſq.

Solche Todtſchläger, welche gewaltthätiger Weiſe ihren Nechſten, er ſey nun einer Religion was er vor einer wolle, kurtz, wenn er nur ein Menſch iſt, um das Leben bringen, ſind gleich

Denen wüthenden Pferden, welche, wenn ſie aufgebracht ſind, niemanden ſchonen;

Denen tollen Hunden, welche einen ieglichen ohne Anſehen der Perſon anfallen;

Denen grimmigen Löwen und Wölfen, welche nach Menſchen-Blut dürſten, und mit einem Menſchen recht unbarmhertzig verfahren.

b) Per fraudulentiam, durch Liſt und Betrug, wohin der ſogenannte Meuchel-Mord gehöret, da man ſeinen Nechſten recht tückiſcher und heimlicher Weiſe ermordet.

Solche Meuchel-Mörder waren die beyden Söhne Jacobs, Simeon und Levi, welche ſich ſehr freundlich gegen den Sichem ſtellten, ihn aber erwürgten, Gen. 34, 20. u. f.

Einen Meuchel-Mord verübte David an dem Uria, er that, als wenn er ihm ſehr gnädig wäre, und ſuchte doch deſſen Tod und Untergang. 2 Sam. 11, 15.

Wie nicht weniger Abſalom an ſeinem Bruder dem Amnon, welchen er deswegen zu Gaſte invitirte, daß er ihn möchte tödten laſſen, 2 Sam. 13, 28.

Joab begieng auch einen Meuchel-Mord, ſo wohl an Abner, 2 Sam. 3, 27. als am Amaſa, 2 Sam. 20, 9. indem er beyde unvermuthet, da ſie ſich alles Gutes und Liebes zu ihm verſahen, heimlich erſtach.

In dieſe Claſſe gehören auch alle diejenigen, welche ſich äuſſerlich gut gegen ihren Nechſten ſtellen, aber in ihrem Hertzen ihm nachtrachten, wie ſie ihn verrathen und ums Leben bringen mögen, dergleichen Delila an Simſon, Jud. 16, 19. 20. und Judas an Chriſto ausübete, Matth. 26, 14.

Hieher ſind auch zu rechnen die, ſo durch Gift- oder Liebes-Tränckе dem Nechſten Schaden an ſeiner Geſundheit oder am Leben thun.

c) Per intempeſtivam miſericordiam, durch unzeitige Barmhertzigkeit, wenn man ſeinem Nechſten zu Verkürtzung ſeiner Qvaal vollends den Reſt giebet.

So begehen alle die würcklich einen Todtſchlag, welche, wie es vielmals im Kriege bey einer Schlacht zu geſchehen pfleget, ihrem verwundeten und in groſſer Quaal liegenden Nechſten vollends das Leben nehmen, weil er ſolches begehret hat.

Desgleichen dieſelben, welche die verdammte Art an ſich haben, daß ſie einem Sterbenden zu Beſchleunigung des Todes das Hauptküſſen wegnehmen, damit er deſto eher erſticken und von aller Qvaal befreyet werde.

d) Per intemperantiam, durch Unmäſſigkeit, wenn man dazu ſeinem Nechſten Anleitung giebet und forciret. Kömmt ſodann derſelbe durch Trunckenheit um das Leben, ſo iſt man Schuld daran, und für GOtt billig als ein Mörder zu achten.

e) Mandato, conſilio, inſtinctu, durch Befehl, Rath und Anreitzung. Legt daher einer gleich ſelber nicht die Hand an ſeinen Nechſten, befiehlet aber gleichwohl ſolches andern, und läßt es durch ſie ins Werck richten, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ers ſelber thäte.

Hatte daher gleich David den Uriam nicht ſelbſt mit ſeinem eigenen Schwerdt hingerichtet, weil er aber auf Anſtiften und Befehl deſſelbigen ums Leben kommen muſte; ſo war es eben ſo viel, als wenn er ihn würcklich ſelbſt umgebracht. Der Prophet Nathan wies ihm ſolches, wenn er zu ihm ſprach: Uriam, den Hethiter, haſt du mit dem Schwerdt erwürget, 2 Sam. 12, 9.

Wurde gleich unſer lieber Heiland nicht von den Jüden ſelber, ſondern von den Römiſchen Kriegs-Knechten gegriffen und getödtet, ſo eignete doch der Apoſtel Petrus dieſen Mord und Todtſchlag denen Jüden zu, wenn er zu ihnen ſagte: Den Fürſten des Lebens habt ihr getödtet, Actor. 3, 15. weil ſie nehmlich ſolche Mordthat ihnen aufgetragen und überlaſſen hatten.

Wohl trifft demnach hier das Sprüchwort ein: Quod quis per alium facit, per ſe feciſſe putandus eſt, was einer durch einen andern thut, das iſt eben ſo viel, als wenn er es ſelber gethan hätte.

f) Per negligentiam, durch Nachläßigkeit, wenn man dem Nechſten an ſeinem Leibe Schaden geſchehen läſt, da man doch ſolchen hätte verhindern und verhüten können.

Dahin alles dasjenige zu rechnen iſt, wenn ich meinen Nechſten aus Leib- und Lebens-Gefahr retten kan, und ich thue es nicht, z. E. wenn die Weh-Mütter kreiſſende Perſonen, Medici ihre Patienten, Lehrer und Prediger ihre anvertraute Seelen nicht gehörig pflegen und abwarten.

§ 3. Den Todtſchlag erlauben die Papiſtiſchen Moraliſten aus geringen Urſachen, z. E. wenn einer iemanden ſo wohl wegen ſeiner Religion als Perſon allerhand Läſterungen und Schmah-Reden anthäte und nachſagte, vid. Franciſcus Amicus in *curſu theolog.* tom. 4. diſp. 35. n. 113. f. 412. & Caramuel in *theologiæ moral. fundamento*, u. a. m. Sonderlich machen ſie ſich kein Gewiſſen, wenn ſie Menſchen-Blut derer Ketzer unverdienter Weiſe vergieſſen ſollen, indem ſie dabey noch meynen, ſie thun GOtt einen Dienſt und Gefallen damit, welches aber Chriſtus allen ſeinen rechtſchaffenen Jüngern zum voraus angekündiget hat: Es kommt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienſt daran, Joh. 16, 2.

§ 4. Doch iſt nicht zu leugnen, daß es einige Arten des erlaubten Todtſchlages gebe. Hieher gehört,

a) Wenn Obrigkeit solchen an bösen Personen ausüben läst, indem ihr GOtt solche Gewalt anvertrauet hat, daß sie das Schwerdt nicht umsonst tragen soll, Röm. 13, 4.

b) Wenn rechtmäßige Kriege geführet werden, welche GOtt denen Israeliten vielmals anbefohlen hat.

c) Wenn man im Fall der höchsten Noth sein Leben zu retten, und durch eine Nothwehr zu salviren sucht. Conf. cel. Walchius im Philos. Lex. sub voce: Nothwehr, p. 1908. u. f.

d) Wenn einer iemanden ohngefähr und wider seinen Willen umbringet, z. E. es hiebe einer Holtz, und von ohngefähr führe die Axt vom Stiel ab, und tödtete einen so dabey stünde oder vorüber gienge, so könte man dem, dessen die Axt ist, nicht die geringste Schuld beymessen. Dergleichen Todtschlag auch die H. Schrift selbst vor einen solchen erkläret, der nicht wieder am Leben zu strafen sey, Deut. 19, 5. Conf. pluribus Pictet in der Christlichen Sitten-Lehre lib. 6. c. 4. p. m. 730. f.

Ob der Todtschlag Mosis, den er mit einem Egyptischen Manne, welcher seiner Brüder, der Ebräischen, einen schlug, vorgenommen, Exod. 2, 11. 12. vor erlaubt oder nicht erlaubt zu halten sey, davon kan conferiret werden D. Mayeri Zήτημα: *utrum Moses Aegyptium juste occiderit?*

§ 5. Es sollen demnach alle und iede Menschen ja nicht ihren Nechsten vorsetzlicher Weise ums Leben bringen, und einen Todtschlag verüben, weil der Todtschlag ist

α) Ein schändlich Laster, dessen Schändlichkeit daraus erhellet,

a) Weil es GOTT verboten hat. Du solst, heist es, nicht tödten, Exod. 20, 13. Deut. 5, 17. Matth. 5, 21. cap. 19, 18.

b) Weil es wider das natürliche Gesetz streitet, als welches allen Menschen zurufft: Neminem læde, beleidige Niemanden. Wer aber wider die Natur handelt, der thut etwas schändliches.

c) Weil es eine Himmelschreyende Sünde ist, welche zu GOtt um Rache ruffet. Wir sehen dieses Genes. 4, 10. da GOtt zu Cain sprach: Die Stimme deines Bruders Bluts schreyet zu mir von der Erde.

d) Weil es einen Menschen zum Kinde des Teufels machet, indem, wer seinen Nechsten tödtet, der ist von dem Argen, d. i. dem Teufel, wie Cain war, 1 Joh. 3, 12.

e) Weil es macht, daß ein Mensch ärger ist, als die grimmigsten Bestien. Denn

Kein grimmiger Löwe und Tyger,
Kein wilder Bär,
Kein blutdürstiger Wolf,
Wird den andern anfallen und erwürgen; und Menschen, die vernünftige Creaturen seyn wollen, thun dieses? O Schande!

f) Weil auch die Heyden davor einen Abscheu gehabt, und solches vor höchst strafbar erkannt haben.

Daher wird von denen Brasilienſibus gemeldet: Nullum apud eos delictum punitur, præter homicidium, vid. D. Henr. Mullerus im Theologischen Bedencken von der Strafe des Todtschlages, § 14. 16. fol. 6. seq.

β) Ein schädliches Laster,

a) Weil solches GOtt weder hier zeitlich, noch, wo keine wahre Busse erfolgt, dort ewig wird ungestraft lassen. Dahin gehören die Worte: Wer Menschen Blut vergeußt, des Blut soll wiederum durch Menschen vergossen werden, Gen. 9, 6. Desgleichen 1 Johan. 3, 12. Ein Todtschläger hat nicht das ewige Leben bey ihm bleibend.

b) Weil dadurch das Gewissen verletzt, und in grosse Unruh und Angst versetzet wird, daß es sich für einem rauschenden Blatte fürchtet.

Bey solchen Leuten treffen die Worte GOttes ein: Du wirst kein bleibend Wesen, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben; Denn der HErr wird dir ein bebend Hertz geben, und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele, Deut. 28, 65.

Desgleichen, was Hiob c. 15, 20. sagt: Der Gottlose lebet sein Lebelang.

Von dem Todtschläger Cain wird Gen. 4, 16. gesagt, daß er im Lande Nod gewohnet, d. i. wie es die Juden auslegen, im Lande der Bewegung, weil, ihrem Berichte nach, die Erde allenthalben, wenn Cain fortgegangen, sich unter ihm bewegt, und also den Bruder-Mörder nicht tragen wollen, vid. D. Walther in *officina bibl.* p. 213. Dem sey nun wie ihm wolle, so ists doch gewiß, daß das unruhige Gewissen eines Todtschlägers nirgends Ruhe finden wird.

c) Weil dadurch ein Mensch vor sich und gantzer Familie stinckend gemacht wird, daß niemand gerne mit ihm umgehet, sondern bey aller Gelegenheit seine Conversation meidet.

Das erkannte der fromme Jacob, daher sprach er zu seinen beyden Söhnen, welche den Sichem mit dem Schwerdt erwürget hatten: Ihr habt mir ein Unglück zugerichtet, daß ich stincke für den Einwohnern dieses Landes Genes. 34, 30.

§ 6. Ein dienliches Mittel wider diese schädliche und und schändliche That ist es, wodurch man sich wider solch abscheuliches Laster verwahren kan.

a) Wenn man sein Hertz mit GOttes Wort wohl verwahret, als welches uns, wie wir nur ietzo gewiesen haben, den Todtschlag als ein schädliches und schändliches Laster fürstellet, welches von GOtt und Menschen nicht ungestraft bleibet. O gewiß! wenn ein Mensch dieses recht erweget, er wird bey aller Gelegenheit das Laster des Todtschlags mit allem Fleiße meiden.

b) Wenn man den Zorn und Trunckenheit, welche insgemein einen Menschen zum Todtschlag verleiten, ernstlich und sorgfältig meidet. Denn hierdurch wird ein Mensch aller gesunden Vernunft beraubet, daß er sodann nicht weiß und thut, was für GOtt recht ist, Jac. 1, 20.

c) Wenn man fleissig zu GOtt betet. O das ist ein starckes Präservativ wider den Todtschlag, denn durchs Gebet, so mit wahrem Glauben unternommen wird, können wir am besten dem Satan widerstehen, als welcher uns eben zu solcher schweren Sünde reitzet und verführet, 1 Petr. 5, 8.

§ 7. Doch kan ein Todtschläger, wenn er sich rechtschaffen zu GOtt bekehret, Gnade und Vergebung seiner Sünden bey GOtt erlangen.

Er kan hierbey gedencken

a) An die theure Verheissung GOttes, daß wenn unsere Sünden gleich Blutroth und mit vielen Blutschulden beflecket wären, so wolle er sie doch Schneeweiß machen und vergeben, Jes. 1, 16. u. f.

b) An den HErrn JEsum, welcher für alle Sünden, also auch für seine Sünde, den verübten Todtschlag, genug gethan, und sich deswegen unter die Mörder rechnen lassen, Jes. 53, 13. Marc. 15, 28. Luc. 23, 33.

c) An die Exempel bußfertiger Todtschläger, welche Gnade bey GOtt erlanget.

Wurde

Wurde David durch den Todtschlag, welchen er an dem Uria begieng, gleich ein Mann des Todes, so sprach ihm doch Nathan auf geschehene bußfertige Bereuung dieser schweren Sünde den Trost zu: Der HERR hat deine Sünde hinweg genommen, du wirst nicht sterben, sondern leben. 1 Sam. 12, 13.

Hatte Paulus vor seiner Bekehrung gleich mit Drohen und Morden wider die Jünger Christi geschnaubet, Act. 9, 1. so wiederfuhr ihm doch, als er sich bekehrte, Gnade und Barmhertzigkeit, 1 Tim 1, 16.

Hatte der Schächer am Creutz viele Mordthaten begangen, so erhielt er doch nach geschehener Bekehrung von Christo die tröstliche Zusage: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn, Luc. 13, 43. Siehe hiervon mit mehrern M. Hasens geistlichen Seelen-Hirten, P. 2. p. m. 148. seqq.

§ 8. Daß ein Todtschläger, wenn er seine Sünden bereuet, mit gutem Gewissen ein geistlich Amt führen könne, hat D. Mayer in museo ministri ecclesiæ Part. 1. cap. 1. p. 40. und 72. seq. mit unterschiedlichen Responsis erwiesen.

Trägheit.

Davon siehe oben pag. 412. seq. den Titel Faulheit.

Tranck.

Siehe davon Speise.

Traum.

§ 1. Indem wir von Träumen zu handeln entschlossen sind, so müssen wir zum voraus erinnern, daß wir nicht reden von denen ausserordentlichen Träumen wachender Leute, wovon Caspar Peßner anno 1670. eine besondere Dissertation *de somniis vigilantium* geschrieben, sondern von denen Träumen der Schlafenden.

§ 2. Wir verstehen aber durch die Träume nichts anders, als diejenigen Vorstellungen und Einbildungen, welche durch verschiedene Ursachen bey Schlaffenden erreget werden.

§ 3. Man theilet sie ein in natürliche, göttliche und teuflische.

Von deren Prüfung Joh. Arnold Zeitfuchs im theologischen Real-Lexico sub voce: Traum §. 6. p. 1346. also schreibet: Reitzen sie zur Unzucht, so sind sie vom Teufel und dessen Brut, dem argen Fleisch und Blut. Finden sich natürliche Ursachen aus dem Temperament des Menschen, so sinds natürliche Träume. Gehen sie mit guten Sachen um, so kommen sie her von dem im Gedächtniß beygelegeen Saamen des göttlichen Wortes. Erzeiget sich aber in hohen wichtigen oder verborgenen GOtt allein bekannten Sachen darneben starcke Bewegung zum guten, und tiefer Eindruck einer süssen Lieblichkeit, Freude, Munterkeit, der Traum hat seinen Nutzen, stimmt mit GOttes Wort überein, erschreckt das Gemüthe keinesweges, sondern erleuchtet es dermassen, daß es nicht zweifelt, der Traum sey von GOtt, der Ausgang machet auch solchen Traum wahr, so ists ein göttlicher Traum.

§ 4. Was die natürlichen Träume anlangt, so entstehen sie aus natürlichen Ursachen, und haben ihren Grund in dem Wesen der Seele, welche sich durch die Einbildungs-Kraft des Nachts im Schlaf derjenigen Dinge erinnert, welche ihr des Tages über sind vorgestellet worden. Wovon Herr D. Walch im Philos. Lexic. sub voce: Traum, p. m. 2592. seq. schön gehandelt hat.

Hierher gehöret der bekannte Vers:

Omnia, quæ sensu volvuntur vota diurno
Tempore, nocturno reddit amica quies.

Das ist:

Was man bey Tages-Zeit gewünscht und unternommen,
Das pflegt im Traum des Nachts dem Menschen vorzukommen.

§ 5. Göttliche Träume aber sind, wie sie Witsius *lib. 1. miscellan. cap. 3. p. 30.* beschreibet, revelationes ipsius Dei singulari extraordinaria ratione & gratia extra communis providentiæ eius cursum dormientium phantasiæ modo mutis, Gen. 41. modo vocalibus, Gen. 31, 11. 24. Matth. 2, 2. seq. Gen. 20, 3. modo ex mutis & vocalibus mixtis, Gen. 28, 12. 13. Act. 16, 9. & modo sine imaginibus, Matth. 1, 20. c. 27, 19. immediate pariter & mediate angelorum ministerio concessæ atque immissæ, ad demonstrandum vel singularem Dei amorem, in vberrimos ecclesiæ, Matth. 2, 12. 13. 19. 22. politiæ, Gen. 41. & denique illius, cui fiunt, Gen. 37, 5. cap. 28, 12. c. 31, 10. valituros usus, vel denique ad justitiam diuinam declarandam, Dan. 4, 5.

Auf solche göttliche Träume, welche GOtt so wol denen Frommen in seiner Kirche, als auch verschiedenen ausser der Christlichen Kirche wiederfahren lassen, hat man heutiges Tages nicht mehr zu warten, noch vielweniger GOtt darum anzuruffen, weil er sich und seinen göttlichen Willen durch sein heiliges Wort sattsam entdecket und offenbaret hat. Conf. Chr. 1, 1. u. f. Siehe hiervon oben p. 858. den Titel Offenbarung.

§ 6. Die teufelischen Träume haben ihren Ursprung von dem Satan, wodurch er die Menschen entweder schrecket, oder zu allerhand sündlichen, unzüchtigen Vorstellungen reitzet.

Wo ein Mensch des Nachts über mit solchen teufelischen Träumen zu thun hat, so muß er sie, wenn er erwachet, GOtt bußfertig abbitten, und solchen nicht nachhängen, seinen Wohlgefallen daran haben, oder wol gar ins Werck zu richten suchen. Und eben das ist die Ursache, warum wir in dem von Luthero vorgeschriebenen Morgen-Segen zu GOtt seufzen: Ich bitte dich, du wollest mir verzeihen und vergeben alle meine Sünde, womit ich auch diese Nacht über unrecht gethan habe.

§ 7. Allen Träumen sollen Christen nicht so gleich glauben, noch sich auf solche verlassen, sondern GOtt fürchten und vertrauen; indem vielmals eintrifft, was man im Sprüchwort zu sagen pfleget: Träume sind Gäume.

Daher sagt Salomo gar recht: Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit, und viel Worte: aber N.B. fürchte du GOtt, Pred. Sal. 5, 6.

Und Sirach spricht: Wer auf Träume hält, der greifft nach dem Schatten, und will den Wind haschen. Träume sind nichts anders, denn Bilder ohne Wesen.

Dahin zielet auch Tibullus *lib. 3. eleg. 4.* wenn er schreibt:

Somnia fallaci ludunt temeraria nocte,
Et pavidas, mentes falsa timere iubent.

Das ist:

Die Träume pflegen sich zur Nacht-Zeit zuzutragen,
Und pflegen Furchtsamen viel Schrecken einzujagen.

Daher sündigen alle diejenigen schwer an GOtt, welche allen Träumen alsofort Glauben beymessen, und was sie bedeuten, gewisse Traum-Bücher fleißig lesen.

Hiervon schreibet der selige M. Christian Gerber in unerkannten Sünden Part. 1. cap. 35. p. m. 439. also: Alle böse, unnütze, liederliche Schriften, darunter auch die Traum-Bücher gehören, führen einen heimlichen Gift mit sich, der des Menschen Gemüth unvermerckt einnimt, mit Eitelkeiten und Aberglauben vergiftet, oder doch sonst etwas zurücke läst, das dem Teufel die Bahne zu weiterer Verführung machen kan, und kan man sich disfalls nicht genug in acht nehmen. Denn wenn du siehest, daß dein Traum etwas widerwärtiges bedeuten soll, so kan es leicht geschehen, daß dein Gemüth dadurch bekümmert, dein guter Muth und Vertrauen zu GOtt gestöhret wird, das Hertz aber sich heimlich fürchtet, und gedencket: Wie, wenn es gleichwol einträfe? Und da heist es recht: Daselbst fürchten sie sich, da nichts zu fürchten ist; versündigen sich aber also schwerlich an GOtt.

GOtt hat auch an solchen Traum-Deutern keinen Gefallen, sondern legt ihnen harte Drohungen für. Wenn eine Seele, spricht er, sich zu denen Traum-Deutern wenden wird, daß sie ihnen nachhuret, so will ich mein Antlitz wider dieselbe setzen, und will sie aus ihrem Volcke rotten, Lev. 20, 6.

Wilt du aber wissen, wie du dich bey denen Träumen, sie mögen nun gute oder böse Dinge dir prognosticiren, Christlich verhalten solst, so folge Davids Rath Psalm 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn. Sage mit der Christlichen Kirche:

GOtt ist mein Trost, meine Zuversicht,
Mein Hoffnung und mein Leben.
Was mein GOtt will, das mir geschicht,
Will ich nicht widerstreben, ꝛc.

§ 8. Träume sind vielmals Wecker der Busse gewesen.

Solches stellet der weise Elihu dem Hiob cap. 33, 15. 16. 17. gantz umständlich vor, und wovon der selige Johann Porst in der göttlichen Führung der Seelen und Wachsthum der Gläubigen eine gantze Betrachtung lib. I. Betr. 27. p. 129. sqq. sehr erwecklich und erbaulich ausgeführet hat.

§ 9. Träume sind oftmals gar merckwürdig gewesen, und haben etwas zuvor angekündiget, so hernachmals wircklich erfolget ist. Wie wir dieses an dem Traume Josephs, Gen. 37, 6. u. f. desgleichen an dem Traume des Schenckens und Beckers Pharaonis, Gen. 40, 5 u. f. wie auch an dem Traume Pharaonis selbsten, Gen. 41, 1. u. f. u. a. m. sattsam wahrnehmen.

Unter sehr vielen Exempeln, deren unterschiedliche M. Ernst in seinem Bilder-Hause, und Bräuer in seinem Biblischen Lust-Hause hin und wieder anführet, ist der Traum merckwürdig, welchen jener fromme Churfürst zu Sachsen von der Münchs-Feder gehabt, welche von Wittenberg bis an des Römischen Pabstes Crone gereicht, und selbe dergestalt berühret, daß sie zu wancken und zu fallen angefangen, ohnerachtet alle Cardinäle solche haben halten wollen. Die durch Lutherum, einen Münch, geschehene selige Reformation hat in nachfolgenden Zeiten den Ausgang und Bedeutung des Traumes sattsam gewiesen.

Von dergleichen nachdencklichen Träumen kan man sagen, was Propertius *lib. 4. eleg. 7.* aufgezeichnet hat:

Tunc sperne piis venientia somnia portis
Cum pia venerunt somnia, pondus habent.

Das ist:

Es ist nicht ieder Traum so gleich in Wind zu schlagen,
Es trifft oft ein, was sie zuvor den Menschen sagen.

Traurigkeit.

Siehe oben pag. 171. den Titel Betrübniß.

Treue.

§ 1. Treue wird in der heiligen Schrift so wohl Menschen als GOtt, beygeleget.

§ 2. Dahero zu erwegen

a) Die Treue der Menschen.

§ 1. Die Treue der Menschen ist so wohl Aufrichtigkeit, als Beständigkeit in Beobachtung dessen, was ihr Versprechen Amt und Pflicht mit sich bringet und erfordet.

§ 2. Dahero derjenige treu geachtet wird, der nicht nur aufrichtig ist und handelt, sondern auch fleißig demjenigen nachkömmt, was sein Amt und Pflicht mit sich bringet und erfordert.

§ 3. So wird treu genennet ein Haushalter Luc. 12, 42. c. 16, 10. 12. 1 Cor. 4, 2.
Ein Knecht, Matth. 24, 45. c. 25, 21.
Ein Freund, Prov. 18, 24.
Ein Zeuge, Prov. 14, 5. 25.
Ein Werber, Prov. 13, 17.
Ein Mann, Prov. 28, 20.
Ein Weib, 1 Tim. 3, 11.

§ 4. Wegen ihrer Treue werden in GOttes Wort gerühmet

Samuel, daß er ein treuer Prophet des HErrn gewesen, 1 Sam. 2, 35. c. 3, 20.

Hanania, der Pallast-Vogt zu Jerusalem, daß er ein treuer und gottesfürchtiger Mann gewesen für vielen andern, Nehem. 7, 2

Uria, der Priester, und Sacharja, des Priesters Jeberechia Sohn, welche der Prophet Jesaias zu Zeugen nahm, Jes. 8, 2.

Daniel, daß man keine Schuld noch Uebelthat an ihm finden können, Dan. 6, 4.

Paulus, der vom HErrn Barmhertzigkeit erlanget, treu zu seyn, 1 Cor. 7, 25.

Tychicus, den Paulus nennet seinen treuen Diener, Eph. 6, 21.

Epaphras, daß er sey gewesen ein Diener Christi für die Colosser, Col. 1, 7.

Moses, daß er sey treu erfunden worden in dem gantzen Hause des HErrn, Ebr. 3, 5.

β Die Treue GOttes.

§ 1. Die Treue GOttes ist eine solche göttliche Eigenschaft, da er, was er gnädig verheissen, beständig hält und erfüllet.

§. 2. Sol-

§ 2. Solche Treue GOttes ist groß. Es rühmt also die Treue GOttes nicht nur Moses Exod. 34, 6. wenn er vor ihm auf seinem Angesicht lieget, und vor das in Abgötterey verfallene Volck Israel demüthig bittet; sondern auch der Prophet Jeremias Thren. 13, 23. wenn er über den Jammer der Tochter Zion klaget. David, wenn er GOtt um Schutz anruffet, hält ihm, als einen kräftigen Bewegungs-Grund vor seine grosse Güte und Treue, Psalm 86, 5.

Die Treue der Menschen ist oft gar schlecht, die sie erweisen; Die Aufrichtigkeit des Hertzens ist schlecht, und die Erfüllung dessen, was sie theuer versprochen, fehlet öfters gar sehr. Allein GOtt ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? solte er etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19.

Gleichet die Treue eines Menschen

Einem Rohr oder Schilf am Ufer des Meers, welches der Wind hin und wieder webet;

Einem Aprillen-Wetter, welches sich so wohl bald, als auch öfters zu ändern pfleget;

Einem Trieb Sand, auf welchem man nicht feste fussen kan.

Einer Fahne auf einem Thurm oder Hause, welche oft von einem kleinen Lüftlein anders wohin gewendet wird.

Einem Rade am Wagen, welches bald so, bald anders sich drehet und kehret.

So gleichet hingegen die Treue des liebreichen GOttes

Denen starcken Felsen im Meer, welche weder weichen noch wancken, sondern unbeweglich stehen, ob schon Wind und Wellen wider sie stürmen.

Einem wohlgelegten Grunde, welcher nicht weichet oder wancket.

§ 3. Solche seine Treue hatte erfahren der fromme Patriarch Jacob, als er in Mesopotamia vor seinem erzürnten Bruder sich aufgehalten, und dessen gnädigen Schutz und reichen Segen, wie er ihm verheissen, genossen. Er rühmet solches aus demüthigen und danckbaren Hertzen, wenn er Gen. 32, 10. spricht: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

David hatte solche mehrmahls in seiner Noth und Verfolgung erfahren. Darum spricht er, Psalm 57, 3. Er sendet seine Güte und Treue.

Und der HErr Messias durch den Mund Davids spricht, Psalm 31, 6: In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset HErr du treuer GOtt.

Und Paulus 1 Cor. 1, 9. weiset die Gläubigen zu Corinth auf dieselbe, wenn er schreibet: GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes, JEsu Christi, unsers HErrn.

§ 4. Es beweist aber GOtt seine Treue,

α) Wenn er denen Seinen, wie er in seinem Worte gnädig versprochen, in der Noth hilft, und sie daraus errettet. Psalm 31, 6. Psalm 86, 15. Psalm 88, 12.

β) Wenn er seine Gnaden-Verheissung erfüllt, zum Exempel, den Bund der Verheissung vom Messia, Ps. 89, 3. die Hoffnung des ewigen Lebens, Ebr. 10, 23.

γ) Wenn er uns nicht läst versuchen über unser Vermögen, 1 Cor. 10, 13.

δ) Wenn er die Gläubigen fest behält bis ans Ende, daß sie unsträflich seyn auf den Tag unsers HERRN JEsu Christi.

Trost.

§ 1. Der Trost ist eine Aufrichtung und Befriedigung eines betrübten Hertzens.

§ 2. Der Trost ist zweyerley, entweder der Trost der Welt, oder der Trost GOttes.

§ 3. Der Trost der Welt ist, wenn die Welt mit irdischen Dingen das betrübte Hertz eines Menschen will aufrichten und erqvicken.

§ 4. Der Trost GOttes aber ist, wenn GOtt unsere betrübte Hertzen mit göttlichen und himmlischen Dingen aufrichtet und befriediget, zum Exempel mit seiner Gnade, Güte und Barmhertzigkeit, mit seiner Wahrheit, Treue, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, mit seiner Hülfe, mit seinem Wort ꝛc.

§ 5. Der Trost der Welt ist eitel und nichtig, daß ein Hiob muß ausbrechen und sagen: Ihr seyd allzumahl leidige Tröster, Hiob 16, 2.

Der Trost der Welt ist

Wie ein Regen-Bach, welcher zur Herbst- und Frühlings-Zeit Wasser genug hat, wenn aber die Sommer-Hitze einfällt, vergehet und austrocknet.

Wie das Röhr-Wasser, welches aussen bleibet, ehe man sich dessen versiehet;

Wie die Sodoms-Aepfel, welche zwar schön aussehen, aber in sich nichts als Asche haben;

Wie das Meer-Wasser, welches, ob es schon getruncken wird, dennoch keinen Durst stillet, sondern mehr Durst erwecket.

Wie die Flasche der Hagar, in der Wüsten, welche nicht nachhält, sondern gar bald ausgeleeret wird, daß ein Ismael soll vor Durst verschmachten.

Wie eine leere Wolcke, welche sich zwar in der Luft zeiget, aber kein Regen-Wasser in- und bey sich führet.

Wie ein eiteles Geschwätz, welches in die Luft geredet wird.

Wie die durchlöcherten Cisternen und Brunnen, welche weder Wasser haben, noch geben, davon der müde und matte Wandersmann seinen Durst löschen, und sich erqvicken könne.

Wie versiegene Mutter-Brüste, welche dem durstigen Kinde keine Milch geben, ob es gleich noch so kläglich weinet.

Wie ein Pflaster, das schmertzliche Wunden soll heilen, aber keine Heilung giebet, noch die empfindlichen Schmertzen der gemachten Wunden lindert und stillet, sondern dieselben wohl gar vermehret.

Wie Tapetereyen, welche die Bildnisse vorzeigen, die nicht verhanden sind.

Wie die Rohr-Stäbe Egypti, welche dem, der sich darauf lehnet, in die Hand gehen, und zerbrechen.

Wie die Hügel, bey welchen Israel zwar Trost und Hülfe suchte, aber sie nicht finden kunte, und deswegen mit betrübten Lippen bekennen muste: Warlich, es ist doch eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen, Jer. 3, 23.

Wie die Aehren Pharaonis im Traum, welche dünne, mager und versänget waren, Gen. 41, 23. 24.

§ 6. Dahero bleibt der Mensch ohne Trost, der in seiner Noth, Anliegen und Betrübniß bey der Welt vor sein bekümmertes Hertz Hertz-erqvickenden Trost suchet.

Er ist alsdenn in seiner Noth und Betrübniß

Gleich einem Schiff, welches Anckerlos ist, und von

Wind

Wind und Wellen hin und wieder geworffen wird, bis daß es an eine Klippe ſtöſſet, zerſcheitert und zu Grunde gehet.

Gleich einem Nackenden in Sturm und Regen, der nichts hat, womit er ſich wider ſolche bedecke.

Gleich einem Träumenden, welchem träumet, als äſſe und tränckte er, allein wenn er von ſeinem Schlaf erwacht, hungrig und durſtig iſt.

Gleich einem Wandersmann ohne Stab auf einem ſchlüpfrigen Wege, auf welchem er keinen Tritt kan thun, ſondern zu Boden fallen muß.

Gleich einem Epheu ohne Stange, welcher, weil er ſich an nichts kan halten, zu Boden liegen und verderben muß.

Gleich einem Krancken, welcher in einer ſchweren Niederlage entweder keinen, oder einen unerfahrnen Artzt hat, welcher nicht weiß, wie er curiren ſoll.

§ 7. Allein GOttes Troſt iſt ein wahrer kräftiger und Hertz-erqvickender Troſt, wenn der Seelen um Troſt bange iſt, und nirgends Troſt vor ſie mag gefunden werden. Denn GOtt tröſtet, wie einen ſeine Mutter tröſtet, Jeſ. 66, 11. ſeine Gnade iſt lauter Troſt, Pſalm 109, 21. Pſalm 119, 76. er iſt der GOtt alles Troſtes, der tröſtet in aller Trübſal, 2 Cor. 1, 3. 4. er nimmt ſich der Seelen hertzlich an, daß ſie nicht verderbe, Jeſ. 38, 17.

Darum mag ein Aſſaph ſagen: Du biſt meines Hertzens Troſt und mein Theil, Pſalm 73, 26. und Jeremias cap. 14, 8: Du biſt der Troſt Iſrael, und ihr Nothhelffer.

Der Troſt GOttes iſt

Wie ein übergehender friſcher Brunnen, welcher den müden und entkräfteten Wandersmann erqvicket, und belebet, daß ſein Geiſt wieder zu ihm kömmt.

Wie das Feigen-Pflaſter Jeſaiä, welches die ſchmertzliche und tödtliche Drüſe des todtkrancken Königs Hiskiä kräftig curirte und heilete;

Wie das Waſſer aus dem Brunnen in der Wüſten, mit welchem die Hagar ihren durſtigen und faſt verſchmachteten Iſmael tränckete, und erqvickte; oder wie das Waſſer welches aus dem von Moſe auf GOttes Befehl geſchlagenen Felß Horeb floſſe, und mit welchem das vor groſſem Durſt lechzende Iſrael ſich kräftig erqvickte. Gen 21, 19. Exod. 17, 6. u. f.

Wie das Waſſer aus dem geſpaltenen Zahn des Eſels Kinbackens, wodurch der Geiſt des abgematteten Simſons wieder kam, und kräftig erqvicket wurde, Jud. 15, 19.

§ 8. Es tröſtet aber GOtt die betrübten Hertzen durch Chriſtum. Dieſes lehret Paulus 2 Cor. 1, 3. 4. 5. denn, wenn er geſprochen: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Troſtes, der uns tröſtet in aller unſer Trübſal; ſo ſetzet er gleich darauf, daß wir reichlich getröſtet werden durch Chriſtum. Chriſtus ſelbſten ſagt, Jeſ. 61, 3. daß er von ihm geſendet ſey zu tröſten alle Traurigen.

In Betrachtung deſſen der alte Kirchen-Lehrer Clemens Alexandrinus Chriſtum genennet, die Mutter-Bruſt GOttes, daraus alle betrübte Seelen und geängſtete Gewiſſen erqvicket, erfreuet, und mit ſüſſem Troſt geſättiget werden.

Er ſtellet ihn vor zu einem Gnaden Stuhl, daß alle über den Zorn GOttes erſchrockene Gewiſſen durch ihn mögen kräftigſt aufgerichtet werden, und durch den Glauben in ſeinem Blut Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Röm. 3, 14.

Er muß ſeinen Troſt-vollen Mund eröffnen, und denen Mühſeligen und Beladenen freundlich zuruffen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken, Matth. 11, 28.

Er muß ihnen ſeine offene Wunden als die rothgemahlten Fels-löcher zeigen, darein ihre erſchrockene Seele ſolle fliehen, und in der Sünden-Angſt Troſt und Erqvickung ſuchen.

Er muß ihnen zeigen die Ströme ſeines Blutes, in welchen ſich die Flammen des göttlichen Zorns abgekühlet haben, daß ſie nicht dafür erſchrecken dürfen.

Von dem Weiben berichtet Ulyſſes Aldrovandus *in Ornithol. lib. 5. c. 25.* daß er zur heiſſen Sommers-Zeit, wenn andere Thiere und Vögel zu ihrer Kühlung Schatten ſuchen, über die Wolcken ſich ſchwinge, und ſich daſelbſt ſchwebend aufhalte, damit er alſo ſeine Erfriſchung haben möge. Die Frommen, wenn ſie Troſtes und Erqvickung bedürffen, finden die beſte Erqvickung und den beſten Troſt, wenn ſie ſich zu GOtt in die Höhe ſchwingen. Denn dieſer tröſtet und erqvicket, wo niemand tröſten kan.

§ 9. Es tröſtet GOTT die bekümmerten Seelen durch ſeinen heiligen Geiſt. Dieſer iſt der Tröſter, den er denen Frommen und Gläubigen giebet, daß er ſie ſolle *tröſten* und erqvicken, wenn ihnen um Troſt bange wird, Joh. 14, 16.

Dieſer iſt wie der Wind, welcher von den Gewürtzreichen Inſeln Ceilan, Madagaſcar, und andern denen herannahenden Schiffleuten entgegen gehet, und ihnen nicht nur einen angenehmen Geruch, ſondern auch hertzſtärckende Kraft giebet; Denn erregt er ſein angenehmes Sauſen in denen betrübten und bekümmerten Seelen; ſo bekommen ſie Troſt, Kraft und Stärcke.

Hieher gehöret, was oben pag. 510. u. f. § 9. 10. geleſen wird unter dem Titel Heiliger Geiſt.

§ 10. GOTT tröſtet die betrübten und tröſtloſen Seelen mit ſeinem heiligen Wort, welches iſt voll lebendigen Troſtes.

Jeremias erkennet ſolches; darum ſpricht und bittet er c. 15, 16. Indeß enthalte uns dein Wort, wenn wirs kriegen, und daſſelbe dein Wort iſt unſers Hertzens Freude und Troſt.

David bekennet Pſ. 119, 92. daß, wo das Geſetze GOttes nicht ſein Troſt geweſen wäre, ſo wäre er vergangen in ſeinem Elende.

Dort ſprach das kluge Weib von Thekoa, 2 Sam. 14, 17. zum König David: Meines Herrn des Königs Wort, ſoll mir ein Troſt ſeyn.

Von dem Worte GOttes des Königs Himmels und der Erden, kan man mit mehrern Fug und Recht ſagen: Unſers HErrn und Königs Wort ſoll uns ein Troſt ſeyn. Denn es tröſtet und erqvicket unſere Seele, wenn es uns zeigt ein verſöhntes Vater-Hertze GOttes, 2 Cor. 5, 19. wenn es uns verſichert göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit in den Wunden Jeſu, Röm. 3, 24. wenn es ankündiget Vergebung der Sünde allen, die an ſeinen Nahmen glauben, Luc. 24, 47. wenn es vertröſtet auf gnädige Erlöſung und Errettung von allem Uebel. Pſalm 34, 20. Pſalm 145, 11. wenn er uns kund thut, wie ſo wohl Chriſtus, der ſich geſetzet hat zur Rechten GOttes, ſey unſer Fürſprecher bey dem Vater, und vertrete uns, Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 2. alſo auch der heilige Geiſt helffe unſerer Schwachheit auf, wenn wir nicht

wiſſen, was und wie wir bitten ſollen, ſo vertrete er uns mit unausſprechlichem Seufzen. Röm. 2, 26.

Das Wort GOTTES iſt denen Betrübten und Troſtloſen,

Was ein friſcher Brunnen am Wege iſt, einem kraftloſen Wandersmann. Denn gleichwie dieſer an demſelben ſeine Kräfte wieder erhoblet, und ſich erquicket: alſo erhoblet und erquicket ſich auch derſelbe an dem friſchen Brunnen göttliches Wortes, daß er iſt voll lebendigen Troſtes.

Was ein kräftiger Perlen-Saft iſt einem Krancken, welchen die Kranckheit entkräftet hat. Denn gleichwie der Krancke durch denſelben wird mercklich erquicket und geſtärcket: alſo wird auch das betrübte Hertz durch das Wort GOttes, als durch einen köſtlichen und bewährten Perlen-Saft, auf das kräftigſte erquicket und geſtärcket, daß ein auf ſeinem Krancken-Bette von Hertzen betrübter Hiskias ausbricht: HErr davon lebet man, und das Leben meines Geiſtes ſtehet gar in demſelben. Jeſ. 38, 16.

Was eine bewährte Gold-Tinctur iſt einem matten Hertzen. Denn gleichwie daſſelbe dadurch Stärcke und Kraft bekommt: alſo bekömmt auch der Betrübte und Troſtloſe aus dem kräftigen Worte GOttes Kraft und Stärcke.

§ 11. **Den Troſt aus ſeinem Worte läſſt er denen betrübten und troſtloſen Hertzen ankündigen durch ſeine Diener, die Prediger des Worts.** Dieſes vernehmen wir aus dem Munde des HErrn, wenn er Jeſ. 40, 1. befiehlet: Tröſtet, tröſtet mein Volck ſpricht euer GOtt. Und Paulus ſagt 2 Cor. 1, 4. daß GOtt ſie, die Apoſtel, in ihrem Leiden tröſte, damit auch ſie tröſten können, die da ſind in allerley Trübſal, mit dem Troſt, damit ſie getröſtet wurden von GOtt:

Demnach leget GOtt aus ſeinem Wort denen Dienern des Worts den Troſt in den Mund, daß ſie damit die betrübten Hertzen ihrer Zuhörer kräftigſt ſollen aufrichten.

Sie ſind

Wie die Chirurgi, welche auf Verordnung des Artztes gute Heil-Pflaſter auf die ſchmertzhaften Wunden und Schaden legen müſſen.

Wie die Apothecker, welche nach der Vorſchrift des Medici aus allerhand Blumen, Kräutern, Wurtzeln und Mineralien eine gute Artzeney bereiten, und dem Krancken Erquickung ſchaffen.

Wie die Gärtner, welche aus dem friſchen Brunnen Waſſer ſchöpfen, und die welcken Blumen und Kräuter damit begieſſen und erfriſchen.

§ 12. **Es ſoll aber der Troſt denen Betrübten gegeben werden, es rühre ihre Betrübniß her aus einem innerlichen Anliegen, oder äuſſerlichen Creutz und Trübſal.** Dahero Paulus 2 Cor. 1, 4. gedencket allerley Trübſal, in welcher der Troſt denen betrübten Hertzen zu geben iſt. Und 1 Theſſ. 5, 14. ſaget er: Tröſtet die Kleinmüthigen.

Auſſer der Betrübniß iſt der Troſt vergebens, in Noth und Trübſal aber deſto angenehmer.

Wer fragt nach einem guten Heil-Pflaſter, wenn keine Wunden vorhanden? Wer verlanget Artzeney, wenn ihm nichts fehlet? Wer ſehnet ſich nach einem kühlen Labe-Tranck, wenn er keinen Durſt oder Mattigkeit empfindet? Wer rufet und ſchreyet nach Hülfe, wenn er in keiner Noth oder Gefahr ſich befindet? alſo wird auch aller Troſt umſonſt ſeyn, wenn das Hertz keine Betrübniß noch Traurigkeit empfindet.

Iſt aber Betrübniß und Noth verhanden, ſchwitzet man unter der Hitze des Creutzes drücket die Laſt der Trübſal, iſt die Seele unruhig, iſt die Angſt des Hertzens groß, ſiehet man ſich um nach einem Tröſter, und findet keinen, oder ſo man einen findet, iſt deſſen Troſt ein leidiger Troſt; O ſo iſt der Troſt aus GOttes Wort ſüſſe und angenehm: da wird das Hertz wieder belebet, und der Geiſt kommt wieder.

Iſt der Regen nie angenehmer, als wenn das Erdreich von der Sonnen-Hitze ausgedorret iſt, und ſchmeckt der Trunck Waſſer dem lechzenden Hirſche nie beſſer, als wenn er vor Durſt faſt verſchmachten will; alſo iſt der Troſt dem Hertzen nie angenehmer, als wenn ſein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird; und der Labe-Trunck aus der göttlichen Troſt-Quelle iſt demſelben nie ſüſſer, als wenn ihn dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.

Tröſter.

§ 1. **Tröſter iſt der Heilige Geiſt,** welcher unſere betrübte Hertzen in Noth und Tod auf das kräftigſte tröſtet.

§ 2. Wie er aber uns tröſte, davon ſiehe oben p. 508. u. f. unter dem Titel

Heiliger Geiſt.

Trübſal.

Siehe oben p. 238. u. f. den Titel Creutz.

Trunckenheit.

§ 1. Die heilige Schrift gedencket einer gedoppelten **Trunckenheit, nehmlich einer geiſtlichen oder Seelen-Trunckenheit, und einer leiblichen oder Trunckenheit des Leibes.**

§ 2. Die geiſtliche oder Seelen-Trunckenheit iſt entweder eine gute und heilige, oder eine böſe und verwerfliche.

§ 3. **Die gute und heilige Trunckenheit iſt die Freuden-Trunckenheit der Frommen und Gläubigen,** wenn ſie werden voll heiligen Geiſtes, Eph. 5, 19. Wenn ſie ſich in GOttes Wohlthaten und Wercken ergötzen, und im Geiſt ſich freuen und frölich ſeyn. Pſ. 36, 9. Wenn ſie truncken werden von den reichen Gütern des Hauſes, und mit Wolluſt getränckt werden, wie mit einem Strom. Conf. Cant. 5, 1 Dieſe gute heilige Trunckenheit fängt ſich zwar an in dieſem Leben, wenn GOtt ſeine Gläubigen mit der Gabe des Heiligen Geiſtes erfüllet, mit ſeiner Gnade und Wohlthaten an Seel und Leib crönet, und ſie läſt ſchmecken und ſehen, wie freundlich der HErr ſey: allein dort in dem ewigen Freuden-Leben wird ſie recht vollkommen werden, wenn ſie an der Freuden-Tafel ihres GOttes werden mit Wolluſt, als mit einem Strom getränckt werden. Pſ. 36, 9.

§ 4. **Die böſe und verwerffliche Trunckenheit iſt diejenige,** welche entweder entſtehet aus ſchweren Sünden, welche werden getrieben, oder aus ſchweren Straffen, welche auf die ſchweren Sünden folgen.

Von jener redet der Prophet Jeſaias c. 19, 14. Der HErr hat einen Schwindel-Geiſt unter ſie ausgegoſſen, daß ſie Egypten verführen in allem ihrem Thun, wie ein Trunckenbold taumelt, wenn er ſpeyet. Denn da redet der Prophet von einer ſolchen geiſtlichen Trunckenheit, welche entſtehet aus Blindheit und Irrthum, daß ſie hin und her flattern, und nichts gewiſſes thun können. Vid. Campegius Vitringa *in loc. cit.*

Eben jene iſt zu verſtehen, wenn Apoc. 17, 2. geſaget wird, daß die Könige auf Erden mit der groſſen Hure, welche auf vielen Waſſern ſitzet, gehuret haben, und von dem Wein

ihrer Hurerey truncken worden. Denn durch solche Hurerey ist zu verstehen geistliche Hurerey, oder Liebe zur Abgötterey.

So ist auch von jener die Rede, wenn Johannes Apoc. 17, 6. saget, daß er diese grosse Hure, welche auf vielen Wassern sitzet, truncken gesehen von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen JEsu, und sich darüber verwundert. Denn durch solche Trunckenheit verstehet er eine solche Trunckenheit, welche entstehet aus Tyranney und Blutdürstigkeit.

Von dieser aber redet der HErr durch den Mund des Propheten Jeremiä c. 25, 27: Trincket, daß ihr truncken werdet, speyet und niederfallet, und nicht aufstehen möget für dem Schwerdt, das ich unter euch schicken will. Denn damit dräuet der erzürnte GOtt seinem abtrünnigen und abgöttischen Volcke, daß es solte aus dem Zorn-Kelch dergestalt trincken, daß es das volle Maaß der verdienten Straffe bekomme, und durch das Schwerdt des Feindes aufgerieben werde.

Dergleichen Trunckenheit dräuet der Prophet Jeremias in seinen Klag-Liedern c. 4, 21. denen Edomitern an, welche sich über das Unglück der Tochter Zion freueten. Der Kelch wird auch über dich kommen, du must auch trincken und geblösset werden. Denn damit kündiget er ihnen an, daß die Reihe auch bald an dieselbe kommen werde, da sie aus dem Zorn-Becher GOttes trincken, und die verdiente Straffe empfinden würden.

§ 5. Die Leibliche oder Leibes-Trunckenheit ist, wenn man sich mit übrigem Getränckе dergestalt überladet und beschweret, daß man nicht mehr zum Gebet und seiner Beruffs-Arbeit geschickt ist.

§ 6. Dannenhero ist solche leibliche Trunckenheit zu unterscheiden von einem Freuden-Trunck, da man nicht allein zur Nothdurft, sondern auch zu einer mäßigen Lust und Freude trincket. Denn GOtt bringet Wein und Brodt aus der Erden, daß der Wein des Menschen Hertz erfreue, und das Brodt des Menschen Hertz stärcke. Ps. 104, 14. 15.

So lesen wir von dem gottesfürchtigen Joseph, daß, als seine Brüder das anderemahl in Egypten kommen, Getreide zu kauffen, und er sich ihnen zu erkennen gegeben, er mit ihnen getruncken und truncken worden. Gen. 43, 34. Denn dieses ist nicht so zu verstehen, daß er sich mit ihnen dergestalt mit übrigem Getränckе überladen, daß sie weder Hände noch Füsse mehr regen können, oder daß sie weder gehen noch stehen können; sondern es ist also anzunehmen, daß sie etwas reichlicher getruncken, als die Nothdurft erfordert, und dadurch frölich worden.

So saget auch der HErr von dem frommen König Josia, der 1 Reg. 22, 1. das Lob hat, daß er gethan was dem HErrn wohlgefallen, und in allen Wegen seines Vaters Davids gewandelt, und nicht gewichen weder zur Rechten noch zur Lincken, daß er gegessen und getruncken zur Lust und zur Freude, und über Recht und Gerechtigkeit gehalten.

Und so sind auch anzunehmen die Worte des Speisemeisters auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, Joh. 2, 10. wenn er, nachdem er den durch die Wunder-Macht JEsu aus Wasser gewordenen Wein gekostet, zu dem Bräutigam gesprochen: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringen. Denn damit wird nur dieses angedeutet, daß, wenn sie sich ein wenig ergötzet, und zur Gnüge und zur Frölichkeit getruncken, man einen geringern Wein pflege aufzutragen und vorzusetzen. Vid. Clavis linguæ sanct. N. T. p. 723.

§ 7. Die leibliche, oder die Trunckenheit des Leibes, soll von einem Christen mit allem Fleiß vermieden werden.

α) Weil sie GOtt in seinem Wort ernstlich verboten. So muß Salomo aus Trieb des heiligen Geistes warnen: Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern. Christus, der eingebohrne Sohn GOttes warnet treulich dafür, wenn er Luc. 21, 34. zur Bereitschaft auf den Tag seiner Zukunft zum Gerichte ermahnet: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen. Paulus thut dergleichen, wenn er nicht nur an die Gläubigen zu Rom c. 13, 13. schreibet: Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen; sondern auch, wenn er an die zu Christo bekehrten Ephesier schreibet: Sauffet er nicht voll Weins. Eph. 5, 18.

β) Weil sie GOtt höchst mißfällig. Dieses sein hohes Mißfallen leget er an den Tag,

a) Wenn er die Trunckenheit so oft verbietet und untersaget.

b) Wenn er dieselbe mit zeitlicher und ewiger Straffe ansiehet, Jes. 5, 11. Joel 1, 3. u. f. 1 Cor. 6, 10. Gal. 5, 21. Denn was GOTT so oft verbietet, und so hart bestraffet, muß gewiß ihm höchst mißfällig seyn, widrigenfalls er solches nicht würde so oft verbieten, und so hart bestraffen.

γ) Weil sie so schändlich und abscheulich. Sie macht den Menschen zu einem Unmenschen, weil sie denselben seines Verstandes beraubet, daß er ist wie ein Vieh; Wie eine unflätige Sau, brummender Bär, grimmiger Löwe, geiler Bock, beißiger Hund ꝛc.

Dahero Augustinus *ad sacras Virgines* schreibet: In ebriis non est ratio ulla.

Basilius *hom. 14. Tom. 2.* spricht: Sicut aqua igni est adversa, sic vinum immodicum rationi.

Und Hugo de S. Victore spricht: Ebrietas iudicium rationis effuscat.

Sie macht ihn zu einem lebendigen Aaß, an welchem GOtt und Menschen einen Greuel und Abscheu haben. Zu einem Aaß, nicht nur, weil er entfernet ist von dem Leben, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. sondern auch, weil er seine Glieder so wenig regen und bewegen kan, als ein entseelter Cörper. Zu einem lebendigen Aaß aber, weil die Seele zwar noch in ihm hauset, die Völlerey aber verhindert, daß sie mit ihren Kräften nicht wircken kan.

Sie macht ihn zu einem schändlichen Götzen, welcher Augen hat, aber damit nicht siehet; Ohren, aber damit nicht höret; Hände, aber damit nicht greiffet; Füsse, aber damit nicht gehet.

Ja sie macht, daß er schlimmer ist, als ein unvernünftig Vieh. Ein unvernünftiges Vieh säuft nicht mehr, als die Nothdurft erfordert; allein der Mensch, dem GOtt Vernunft gegeben, kan des Sauffens nicht satt werden.

In Betrachtung dessen schreibet Chrysostomus *hom. 58. in Matth.* Quanto melior asinus ebrioso est? Quanto canis præstantior? Omnes certe bestiæ, cum bibunt aut comedunt, ultra, quam satis est, non sumunt, etiamsi mille homines cogerent.

Es ist ein solcher Mensch

Wie ein Schwamm, welcher nicht aufhöret Wasser an sich zu ziehen, bis er sich gantz voll gesoffen hat.

Wie ein Frosch, der nur in Sümpfen und Pfützen seine Lust und Aufenthalt hat.

Wie ein Faß ohne Boden, welches nicht zu erfüllen, obgleich immer hinein geschüttet wird.

δ) Es

5) Es iſt die Trunckenheit ein heydniſches Laſter. Petrus zeiget ſolches an, 1 Ep. 4, 3.

Wenn nun die Trunckenheit den Menſchen macht zu einem Unmenſchen, gleichſam zu einem lebendigen Aaß, zu einem ſchändlichen Götzen, und zu einem Heyden, ſolte denn dieſelbe nicht ſchändlich und abſcheulich ſeyn, daß ein vernünftiger Menſch und Chriſt einen Abſcheu an derſelben habe, und dieſelbe fleißig vermeide?

Ein Türcke erkennet die Abſcheulichkeit des Sauf-Laſters ſo wohl, daß er darüber Kraft ſeines Mahometaniſchen Geſetzes den Wein gäntzlich meidet.

Die ungläubigen Indianer haben einen ſolchen Abſcheu an der Trunckenheit, daß, weil ſich die bey ihnen aufhaltenden Niederländer öfters ſehr beſauffen, wie die Schweine auf der Straſſen in Unreinigkeit herum wältzen, und im Trunck allerley Gottloſigkeit mit Fluchen und Laſtern, mit Hadern und Balgen öffentlich begehen, ſie nicht allein einen Eckel an einem ſogenannten Chriſten, welcher beſſer den Nahmen eines Schweines, Hundes und Tygers, als eines Chriſten verdienet, haben und bezeugen, ſondern auch deswegen die chriſtliche Religion haſſen. Vid. Walter. Schultz Oſt-Indianiſ. Reiſe-Beſchreib. c. 7. p. 159.

Alexander ab Alexand. *lib. 3. c. 33.* meldet, daß die alten Indianer der Trunckenheit ſo feind geweſen, daß wenn ein Weib einen trunckenen König umgebracht, ſie zur Belohnung ſolcher beliebten That dem Nachfolger im Reich vermählet ward.

Die Lacedämonier haben die Iliotas genöthiget ſich voll zu ſauffen, daß wenn ſie derſelben garſtige und ſchändliche Aufführung ſähen, ſie ſich möchten vor der ſchändlichen Trunckenheit hüten; wie Clemens Alexandrinus *Lib. 3. Paed. c. 8.* meldet.

Iſt nun denen Heyden und ungläubigen Türcken die Trunckenheit ſo ſchändlich und abſcheulich, daß ſie dieſelbe zu vermeiden befliſſen geweſen; wie vielmehr ſoll denen Chriſten dieſelbe verhaßt, ſchändlich und abſcheulich ſeyn, daß ſolche Heyden und Ungläubige dermaleinſt an jenem groſſen Gerichts-Tage auftreten, und den verſoffenen Chriſten vor dem Richter der Lebendigen und der Todten nicht nur beſchämen, ſondern auch verdammen.

c) Weil ſie iſt ſo ſchädlich. Denn Trunckenheit

1) Ruiniret die Geſundheit des Leibes und befördert zum Grabe. O wie mancher würde ohne Anſtoß, ohne Podagra, ohne Schwindſucht, ohne Waſſerſucht geweſen ſeyn, und ſeine Lebens-Tage hoch gebracht haben, wenn er nicht einen Krieger in der Völlerey abgegeben, und ausgeſoffen hätte, was ihm wäre eingeſchencket worden.

Der Menſchen Leib gleicht

Einem Schiffe, wird daſſelbe ſo ſehr beladen, oder ſchöpfet allzuviel Waſſer, ſo muß es ſincken und zu Grunde gehen;

Einem Wagen, der allzuſehr beſchweret und beläſtiget wird, und deswegen brechen muß;

Einem Gebäude, auf welches eine allzugroſſe Laſt geſchüttet wird, daß daſſelbe ſincken und zerfallen muß;

Einem Eſel, welcher unter der allzuſchweren Bürde zu Boden fällt und crepiret;

Einer Lampe, derer Lichtlein verlöſchet, wenns mit allzuvieler Feuchtigkeit überſchüttet wird;

Einer Saat, welche verdirbt, wenn ſie zu viel Regen bekommt;

Einem höltzernen Gefäß, darinnen immer Waſſer gehalten wird, welches endlich verfaulet und verdirbt.

Alſo auch, wenn der ohnedem elende und ſchwache Leib wird mit allzuvielem Getränke angefüllet und überladen, ſo muß derſelbe unten liegen, und in die Gruft des Grabes ſincken, daß er daſelbſt zu Staub und Aſche werde.

2) Iſt eine Mutter vieler Sünden und Laſter. Denn ſie gebiehret Zanck und Zorn, Frevel und Todtſchlag, Hurerey und Ehebruch, Schelten und Läſtern.

Der weiſeſte unter den Königen, Salomo, wuſte ſolches; drum ſchreibet er Prov. 23, 29: Wo iſt Wehe? wo iſt Leid? wo iſt Zanck? wo iſt Klagen? wo ſind Wunden ohne Urſach? wo ſind rothe Augen? nehmlich; wo man beym Wein liegt, und kömmt auszuſauffen, was eingeſchencket iſt.

Es giebt in Indien Schlangen, da eine wohl dreyßig gebiehret; Die Trunckenheit hat Schlangen-Art, wenn ſie viel Sünden und Laſter zur Welt gebiehret, daß Sünde auf Sünde, und Laſter auf Laſter folgen.

Es giebt Sümpfe und Pfühle, da vielerley Ungeziefer wächſet; O die Trunckenheit iſt ein garſtiger und ſtinckender Sumpf und Pfuhl, da es von Sünden und Laſtern wimmelt.

Die Trunckenheit gleicht einem Raupen-Neſt, welches, wenn die warmen Sonnen-Blicke darauf fallen, von Geſchmeiß wimmelt, und daſſelbe in groſſer Menge auskriechen läſt. Denn da kommen aus der ſchändlichen Trunckenheit ſo viele und mancherley Sünden, daß man dafür erſchrecken muß.

Mehr denn zu wahr hat Auguſtinus *ad ſacras virg.* geſchrieben: Ebrietas eſt omnium flagitiorum mater, culparumque materia, radix criminum, origo vitiorum, turbatio capitis, ſubverſio ſenſus, tempeſtas linguæ, procella corporis, naufragium caſtitatis, amiſſio temporis, inſania voluptaria, ignominioſus languor, turpitudo morum, dedecus vitæ, honeſtatis infamia, animæ corruptela.

Und eben daſelbſt: Ebrietas in utroque ſexu cuncta mala appetit, & nefanda committit, &, ut ait Apoſtolus, regna cœleſtia appetentibus denegat.

Eben dieſer Lehrer der Kirchen in *ep.* ſchreibet: Ebrietas eſt fomes libidinis, quo per carnes vaporantur interna viſcera, animus igneſcit.

So iſts, wer den Bauch zum Schlauch macht, der macht auch leicht die Seele zur Höle des geiſtlichen Ungeziefers, aus einem GOtt-geheiligten Tempel; Zur Höle, darinnen Ottern, Kröten und Eydexen herum kriechen, nehmlich allerley geile und üppige Lüſte.

3) Hemmet und hindert das Gebet, und, wenn ja noch gebetet wird, erſticket alle Gott-gefällige Andacht im Gebet. Drum vermahnet Petrus, 1 Ep. 4, 8: So ſeyd nun nüchtern und mäßig zum Gebet.

Ein Vogel, dem man etwas an die Füſſe gebunden, kan ſich nicht empor ſchwingen, ob er gleich ſolches mit ſeinen Fittigen verſucht;

Ein Eſel kan den Berg nicht hinauf ſteigen, wenn er mit allzuſchwerer Laſt beladen iſt;

Ein Kürbiß richtet ſich nicht auf, ſondern bleibet auf der Erden, wo er lieget, auch liegen, weil er zu dick und bauchicht iſt;

Ein Menſch, der ins Waſſer gefallen, und deſſen Kleider ſich voll Waſſer gezogen, kan nicht empor kommen, ſondern bleibet unter dem Waſſer, und erſauffet;

Eine Blume, welche mit allzuvielem Regen beſchweret, kan ihr beſchwertes Haupt nicht aufheben, ſondern ſincket zur Erden.

So gehets auch dem Trunckenbold. Sein Hertz iſt mit Sauffen beſchweret, der häuffige Trunck hat ſein Haupt eingenommen, und ſein Verſtand iſt gebunden; drum kan er ſich mit ſeinem Gebet nicht in die Höhe ſchwingen. Die Andacht

im Gebet wird erſticket; und die arme Seele muß an der Erden kleben.

4) Macht, daß der Menſch nicht bereit iſt auf die Zukunft Chriſti, zum Gericht. Deswegen warnet unſer theuerſter Heiland, Luc. 21, 34: Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen, und komme dieſer Tag ſchnell über euch, denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Conf. 1 Theſſ. 5, 2. u. f.

Iſt der Wächter betruncken, wie kan er wachen; hat der Knecht ſich mit dem Trunck überladen; wie kan er ſeinen Herrn, wie ſichs gebühret, erwarten? Chriſten gebühret zu wachen, und ſollen als rechtſchaffene und getreue Knechte auf die Zukunft ihres HErrn und Heilandes bereit ſeyn? Allein, wie wird ſolches geſchehen mögen, wenn ſie ihr Hertz mit Freſſen und Sauffen beſchweret haben.

5) Bringt den Menſchen in die Stricke und Gewalt des Teufels, daß er aus denſelben nicht nüchtern wird, ſondern von ihm gefangen wird.

Eraſmus Franciſci in ſeinem Staats-Garten berichtet, daß in China eine Art der Affen ſey, welche man nicht eher fangen könne, als wenn man ihnen Wein hinſetze. Denn von ſolchem ſauffen ſie ſich voll, daß der Jäger ihnen gar leicht beykommen kan. Der Teufel machts mit den Menſchen nicht anders. Will er ſie in ſein Garn und Netz bringen, ſo verleitet er ſie zur Trunckenheit. Hat er ſie darzu gebracht, da folget bald dieſe, bald jene ſchwere Sünde, die ſonſt nimmermehr würde gefolget und begangen worden ſeyn.

Würde wol der fromme Lot, welcher dem Schwefel-Regen, der über die Sünden-Städte, Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim gefallen, und ſie mit ihren Einwohnern verzehret, durch die Barmhertzigkeit GOttes entgangen war, in die Blutſchande mit ſeinen beyden Töchtern gerathen ſeyn, wenn er ſich nicht hätte laſſen zur Trunckenheit verleiten? Ach wol ſchwerlich. Gen. 19, 32. u. f. Dahero Auguſtinus *Serm. 33. ad fratres in eremo Tom. 10.* ſchreibet: Ebrietas decipit quem, Sodoma non decipit; utitur ille flammis mulierum, quem ſulphurea flamma non uſſit.

Würde wol mancher gehuret, oder die Ehe gebrochen haben, wenn er ſich nicht vom Satan hätte laſſen zur Völlerey verleiten?

Würde wol mancher Mord geſchehen ſeyn, wenn man wäre nüchtern geblieben?

Würde wol manche harte Verleumdung des unſchuldigen Nechſten aus dem Munde, zu deſſen Bekräncknng geſtoſſen worden ſeyn, wenn ihn nicht der liſtige Höllen-Feind, der Teufel, zum Trunck gebracht hätte?

Ich laſſe ſolches alles die Erfahrung lehren, welche uns leider die betrübten Exempel in der Menge vorſtellet, und uns vor der ſchändlichen und ſchädlichen Trunckenheit warnen, daß wir nicht thun, wie ſie gethan haben. Darum hat man dieſen ſchädlichen Strick des Satans mit allem Fleiß und Sorgfalt zu meiden, daß man von ihm nicht aus einer Sünde in die andere geſtürtzet wrrde.

6) Setzt den Menſchen in ein unordentliches Weſen, und die Amts-Verrichtungen gerathen in Confuſion. Deswegen warnet Paulus vor Völlerey und Trunckenheit Epb. 5, 18: Sauſet euch nicht voll Weins, daraus ein unordiges Weſen folget.

Hat der Wagen den Fuhrmann verloren, wo wird derſelbe doch von den tollen Pferden hingezogen?

Liegt bey dem Schiff der Schiffer darnieder, in was vor Unordnung werden doch mit dem Schiff, alle, die in dem Schiffe ſind, geſetzet?

Mangelt der Armee der commandirende General, in was vor Confuſion geräth doch die gantze Armee?

Alſo gehets auch her bey einem Menſchen, welcher ſich beſäufft, bis weder Hand noch Fuß mehr ihre Dienſte thun können? Es erfolget ein wüſtes und wildes Leben, daß, was dem Menſchen obliget und zukommet, unterlaſſen wird, oder, wo ja noch etwas geſchiehet, doch nicht geſchiehet, wie es geſchehen ſolte.

Hat die Mühle allzuviel Waſſer, ſo geräth alles in Unordnung;

Hängt an der Uhr zu viel Gewichte, ſo gehet ſie unrichtig;

Fällt allzuviel Regen auf das Blumen-Beet, ſo wird daſſelbe aus ſeiner Einrichtung geſetzet:

Alſo auch, wenn der Menſch zu viel Getränckе zu ſich genommen, und ſich damit beſchweret, ſo iſt lauter unordiges und ſchädliches Weſen verhanden.

7) Macht den Menſchen veracht. Denn iſt einer dem Sauffen ergeben, ſo verlieret er bey Tugend-liebenden Hertzen alle Ehre und Hochachtung. Sein Name iſt wie eine ſtinckende Salbe, vor welcher man die Naſe zuhält; Sein Andencken iſt, wie ein garſtiger Pfuhl, vor welchem man vorbey eilet.

Wer achtet doch ein ſtinckendes Aas? Chryſoſtomus ſpricht von einem Trunckenbold, daß er ſey cadaver animatum.

Wer achtet doch eine unflätige Miſt-Lacke? Die Trunckenheit, welche der Trunckenbold liebet, iſt nichts anders?

Wer achtet doch einen Unſinnigen? Der Trunckenbold, wenn er ſich mit Wein und Bier überladen hat, iſt demſelben gleich.

Wer achtet doch einen tollen Hund? Iſt denn der Beſoffene einem ſolchen Hunde öfters nicht mehr denn zu gleich?

Wer achtet doch eine garſtige unflätige Sau? Der Trunckenbold iſt ein deutlicher Abdruck derſelben.

Suchſt du nun, o Menſch, deine Ehre zu retten, ſo meide die ſchändliche Trunckenheit und Völlerey.

8) Bringt um die ewige Seligkeit. So ſagt der Heil. Geiſt durch den Mund des Apoſtels Pauli 1 Cor. 6, 10: Noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolde, noch die Läſterer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes erben. Und Gal. 5, 21. wird das Sauffen unter die Wercke des Fleiſches gezehlet, von welchen Paulus ſagt, daß, die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

Es thut weh, wenn einem ſein Väter- oder Mütterliches Erbe entzogen wird. Wie viel tauſendmal weher wird ſolches thun, wenn einem Trunckenbold das göttliche und väterliche Erbe abgeſprochen wird.

Thöricht handelt demnach der Menſch, wenn er durch die ſchändliche Trunckenheit das Erbe des Himmels ſo muthwillig verſchertzet.

§ 8. Es ſoll aber ein Chriſt nicht nur ſelbſt die Trunckenheit vermeiden, ſondern ſoll auch andere nicht darzu nöthigen; weil er den andern ſündigen macht, und deſſen Seele in Gefahr des ewigen Todes ſetzt.

Wohl ſchreibet Auguſtinus *ſerm. 31. de temp.* Quicunque alterum cogit, ut plus, quam ei opus eſt, bibat, non minus peccat, quam ſi gladio ipſum interficiat. Per ebrietatem enim animam eius necat.

Siehe von dieſer abſcheulichen Sünde, der Trunckenheit, weiter nach des ſeligen D. Glaſſii gründlichen Bericht

von

von der schändlichen und hochschädlichen Sünde der Trunckenheit, oder des Zu- und Vollsauffens, Gotha 1645.

Tugend.

§ 1. Die Tugend ist eine fleißige und ernstliche Bemühung, sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten.

§ 2. Die Tugend entspringet aus der Liebe gegen GOtt. Denn wird der Mensch seinen GOtt lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzem Gemüthe, so wird er sich auch fleißig und ernstlich bemühen, sich und seine Verrichtungen nach dem Willen GOttes einzurichten.

§ 3. Der Grund der Tugend aber ist der wahre Glaube, dadurch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. dahero Petrus 2 Ep. 1, 5. vermahnet: Reichet dar in eurem Glauben Tugend.

Wohin sonder Zweifel Augustinus *l. 19. de civitate Dei c. 5.* gesehen, wenn er geschrieben: Nulla virtus vera apud Deum sine fide. Keine Tugend ist eine wahre Tugend bey GOtt ohne den Glauben.

§ 4. Die Eigenschaften und Kennzeichen der Tugend sind,

α) Daß der Mensch beflissen ist, den Willen GOttes zu erkennen; weil, wo man den Willen GOttes nicht erkennet, man sich und seine Verrichtungen auch nicht nach denselben richten kan, Mich. 6, 8.

β) Daß man den Vorsatz hat, den erkannten Willen GOttes ins Werck zu richten; Dieweil die Erkänntniß des göttlichen Willens nicht hilft, wenn dieselbe nicht zur Ausübung gebracht wird.

γ) Daß man sein Thun dergestalt nach GOttes Willen einzurichten beflissen ist, daß der Sache weder zu viel, noch zu wenig geschehe, weil, wenn unser Thun gut seyn soll, solches mit dem göttlichen Gesetz genau übereinstimmen muß, widrigenfalls solches böse wird. Dahero Paulus befiehlet, man solle des Leibes warten, doch also, daß er nicht geil werde, Röm. 13, 14. Der Mäßigkeit solle man so beflissen seyn, daß die Gesundheit keinen Schaden leide, 1 Tim. 5, 23.

δ) Daß man in Einfältigkeit und Aufrichtigkeit des Hertzens, ohne Heucheley und Falschheit, vor GOtt und Menschen thue und lasse, was GOtt in seinem Wort zu thun und zu lassen befiehlet; wie Paulus dessen beflissen gewesen; Dahero er 2 Cor. 1, 12. schreibet: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bey euch.

§ 5. Die Tugend ist im Creutz und Widerwärtigkeit am scheinbarsten; Dahero läst GOtt über die Frommen nach seiner Weisheit auch so viel Creutz und Widerwärtigkeit kommen, daß ihre Tugend desto mehr kund werde.

Hätte Hiob nicht so schweres Leiden gehabt;

Wäre David ohne Creutz und Widerwärtigkeit gewesen;

Hätte Paulus nicht müssen den Weg der Trübsal gehen;

Würde wol dieser Heiligen GOttes Tugend uns kund worden seyn.

Es verhält sich alsdenn die Tugend

Wie die Sternen am Firmament des Himmels, welche am hellsten schimmern und scheinen, wenn die langen und düstern Winter-Nächte angehen;

Wie die Fackeln, welche am hellsten brennen, wenn sie wohl geklopfet und gegen den Wind gehalten werden.

Wie die Gewürtze, welche am schönsten und stärcksten riechen, wenn sie wohl gerieben und gestossen werden.

Wie der Weyrauch, welcher einen guten und lieblichen Geruch giebet, wenn er auf glüende Kohlen gestreuet wird.

Wie manche Blumen, welche annehmlicher und weiter riechen, wenn sie von dem Winde beweget werden.

Wie der Edelgestein Chrysopras, welcher bey hellem Tage wenig Glantz von sich giebet, bey dunckler Nacht aber, und an einem finstern Ort helle leuchtet und funckelt.

Wie eine schöne Laute, welche ihren annehmlichen Thon hören lässet, wenn sie gerühret wird.

Wie eine Glocke, welcher Laut und Schall nicht gehöret wird, wenn sie nicht angezogen wird.

Wie eine Weintraube, welche ihren süssen Most fliessen läst, wenn sie gepresset wird.

§ 6. Laß aber lauter gute Tage kommen, und wollüstiges Leben beliebet werden; so werden wenig Merckmahle der Tugend anzutreffen seyn.

Gehets dem reichen Mann nach Wunsch, daß er alle Tage lebet herrlich und in Freuden, und stutzet in Purpur und köstlicher Leinwand, was vor Tugend erweist er doch wohl?

Ist der Mond voll, so wird er verfinstert; und stehet der Mensch in vollem Glück, und lebet in lauter Wollust, so wird das Licht der Tugend verdunckelt.

Ist beständiger Sonnenschein, so muß auch die schönste Blume verwelcken und verdorren; und hat der Mensch vollen Schein des Glückes, und geniesset lauter gute Tage, so muß die edle Tugend-Rose verwelcken und dahin fallen.

Ist die Wand immer naß und feuchte, so kan kein annehmliches und beständiges Bild darauf gemahlet werden; und ist der Mensch immer in einem wollüstigen Leben, wo will das wahre Contrefait der Tugend entworfen werden und haften.

Ist die Luft mit Dämpfen und Nebel angefüllet, wer kan das schöne Sonnen-Licht am Himmel erkennen? und erwehlt der Mensch ein wollüstiges Leben, wo wird das schöne Licht der Tugend sich finden und zu erkennen seyn?

§ 7. Der Tugend hat sich ein Christ zu befleißigen,

α) Weil es in GOttes Wort befohlen. Denn so gebietet der H. Geist durch den Apostel Paulum Phil. 4, 8: Ist etwa eine Tugend, der dencket nach. Und Petrus 2 Epist. 1, 5. muß die zu Christo bekehrten Christen vermahnen: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend.

β) Weil uns unser Heiland mit seinem Exempel vorgehet, in dessen Fußstapfen wir sollen treten. Ist die Tugend eine beständige und ernstliche Bemühung, sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten; so finden wir das allervollkommenste Muster und den eigentlichen Abdruck derselben bey JEsu. Deinen Willen, mein GOtt, sagt er Ps. 40, 8. thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Wer nun will ein rechtschaffener Nachfolger seines JEsu seyn, der trete in dessen heilige Fußstapfen, und, so viel in dieser Schwachheit möglich, thue er, wie derselbe gethan.

γ) Weil die Tugend ist eine Zierde des Lebens eines Menschens. Nimm weg die Tugend, was vor eine Zierde ist wol an dem Menschen? ein Greuel und Abscheu.

Wie die Rose den Garten, die Sonne den Himmel, und den Schmuck der Demant zieret; so zieret die Tugend den Menschen.

Wie der güldene Leuchter in der Hütten des Stifts war eine sonderbare Zierde derselben: also ist auch die Tugend eine sonderbare Zierde eines Menschen.

2) Weil sie nützlich. Denn

a) Wer der Tugend beflissen ist, derselbe befleißiget sich, und sein Thun, nach dem Willen GOttes zu richten. Wer beflissen ist, sich und sein Thun nach dem Willen seines GOttes zu richten, derselbe erhält dessen Gunst und mancherley Gutes von ihm.

Wo ist ein grosser Fürst oder König, welcher seinem Unterthanen, der dessen Willen zu thun eifrigst beflissen ist, nicht seine Huld schencke, und ihm allerley Gutes erweise. GOtt ist unser HErr und König, wir aber seine Knechte und Unterthanen; Wenn wir nun uns und alle unsere Verrichtungen nach dessen heiligem Willen, den er uns in seinem Wort offenbaret hat, zu richten beflissen seyn; wie solte denn derselbe uns nicht seine Gnade schencken, und nach seiner Gnade uns allerley Gutes wiederfahren lassen?

Wo ist ein Vater, welcher seinem Kinde nicht väterlich gewogen ist, und demselben alles Gutes erweiset, so viel er nur kan? Ist GOtt unser Vater, wir sind seine Kinder, die dessen väterlichen Willen zu thun, möglichst beflissen seyn; wie solte denn der himmlische Vater uns seine väterliche Huld und Wohlthaten versagen?

Der Heyde Plato in Menegem erkannte den Nutzen der Tugend; darum sprach er: Omnem rerum copiam virtuti concedere.

b) Wer der Tugend beflissen ist, derselbige wird nicht in schändliche und schädliche Laster gerathen. Denn weil die Tugend ist eine fleißige und eifrige Bemühung, sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten; so kan kein Laster mit einer solchen fleißigen und eifrigen Bemühung bestehen.

Wo die Sonne mit ihren lieblichen Strahlen an dem Firmament des Himmels sich zeiget, da muß die dunckle Nacht mit ihren düstern Schatten weichen; und wo die Tugend mit ihrem Glantze verhanden, da muß der düstre Schatten der Laster weichen.

c) Weil manche Heyden, ob sie gleich nicht den wahren Begriff von der Tugend gehabt, sind dennoch der Tugend eifrigst beflissen gewesen. Ein solches wird gemeldet von dem Anaxandrida, von dem Aristide, von dem Socrate ꝛc. Haben dieses Heyden gethan, die den Willen ihres HErrn nicht gewust, wie vielmehr sollen Christen solches zu thun, sich äusserst angelegen seyn lassen, damit sie nicht dermaleinst vor dem allgemeinen Welt-Gerichte von solchen Heyden mögen in eine Schamröthe gesetzet werden?

§ 8. Es ist eigentlich nur eine Tugend, weil das Bemühen, nach dem Willen GOttes zu leben, ist nur einfach. Vid. B. D. Buddei *Theol. Moral. P. I. c. 1. sect. 4. §. 136.*

§ 9. Jedoch, weil solches Bemühen sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten, sich nach dem Unterschied der *Objectorum* auf verschiedene Art und Weise äussert, so geschiehets, daß dasselbe unterschiedene Benennungen bekommet, und dahero unterschiedene Tugenden kommen.

Gleichwie nur eine Sonne ist, allein es äussern sich an derselben unterschiedene Kräfte, nach dem Unterscheid der Dinge, worauf ihre warmen Strahlen fallen;

Gleichwie nur eine Seele des Menschen ist, die aber unterschiedene Kräfte hat:

Also ist zwar eigentlich eine Tugend, worauf aber nach dem Unterschied der Obiectorum, bey welchen dieselbe ausgeübet wird, unterschiedene Tugenden entstehen.

§ 10. Ob aber gleich auf solche Art der Tugenden viel sind, so hängen sie doch feste beysammen, daß, wer eine hat, alle hat, und wer eine nicht hat, die andern auch nicht habe. Die Ursache ist, weil, wenn ein beständiges und ernstliches Bemühen sich und sein Thun nach dem Willen GOttes zu richten, in einem Stücke fehlet, im übrigen auch nicht mag verhanden seyn.

Die geistlichen Tugenden, sagt D. Müller *in Præserv. Dom. 8. post Trin.* hängen an einander,

Wie die Glieder in einer Kette; bricht eines, so gehet die gantze Kette von einander: Wer an einer Tugend fehlet, der fehlet in allen.

Wie die Räder an einem Uhrwercke; kommt das eine in unrichtigen Gang, oder zerbricht, so sind die andern mit einander in Unrichtigkeit gesetzet, daß es überall fehlet.

In Betrachtung dessen hat der Kirchen-Lehrer Ambrosius *lib. 1. de officiis c. 27.* mehr denn zu wahr geschrieben, wenn er geschrieben: Virtutes individuas esse, sed opinione vulgi seiunctas.

Und der blinde Heyde, Cicero, der von dem in GOttes Wort geoffenbarten göttlichen Willen nichts gewust, hat nicht unwahr geredet, wenn er *lib. 2. quæst. Tuscul.* geschrieben: Si vnam virtutem confessus sis te non habere, nullam necesse sit, te habiturum.

Die alten Stoici sind gleicher Meynung gewesen, wenn sie vorgegeben, daß zwar der Tugenden viel wären, sie wären aber alle unzertrennlich.

Tumult.

Siehe oben p. 548. Empörung.

Tyranne. Tyranney.

§ 1. Ein Tyranne ist ein Regent, welcher seiner Gewalt über die Unterthanen mißbrauchet, und wider dieselben wütet und tobet.

Ein solcher Tyranne war

Pharao, der König in Egypten, welcher Israel in seinem Lande hart druckete und verfolgete.

Adoni Beseck, Jud. 1, 7.

Abimelech, Jud. 9, 5.

Saul, 1 Sam. 22, 17.

Jerobeam, 1 Reg. 13, 4.

Ahab, 1 Reg. 22, 26.

Holofernes, Jud. 3, 8.

Nebucadnezar, Dan. 2, 11. c. 3, 19.

Herodes, welcher viel unschuldiges Blut vergosse, u. a. m.

Ein solcher Wüterich ist

Gleich einem grimmigen Tyger, welcher *immer nach* Blut zu dürsten pfleget.

Gleich einem Drachen, der andere Thiere mit grossem Zorn verfolget, vergiftet und frisset.

Gleich einem grausamen Löwen, welcher zerreisset und frisset, was ihm vorkommt.

Gleich einem rasenden und tollen Hunde, welcher anfället und beisset, was ihm in den Weg kommt.

§ 2. Tyrannen müssen oft plötzlich untergehen, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Denn weil sie ihrer Gewalt mißbrauchen, so stösset sie GOtt vom Stuhl.

Tyrannen sind

Wie das stürmende April-Wetter, welches plötzlich entstehet, aber auch bald vorüber rauschet;

Wie

Wie ein grosses Ungewitter, welches zwar jählig entstehet, mit schrecklichem Donner und Blitzen daher fähret, und mit schädlichem Hagel viel verderbet, allein doch über etliche Stunden nicht dauret.

Wie das tobende Meer, dessen stoltze und wüthende Wellen sich legen müssen, wenn GOtt ihnen gebietet.

Dieses zeiget uns GOtt in seinem Worte.

An dem grausamen Wütherich dem Pharaone. Wie wüthete und tobete er wider das Volck des HERRN? allein er muste unter den Wellen des rothen Meers des Wüthens und Tobens vergessen, und mit seiner gantzen Macht nehmen ein Ende mit Schrecken.

An dem Blut-Hunde Herodes, welcher wie ein Wetter bald verrauschte, und untergieng, ehe mans dachte.

V.

Vater.

§ 1.

WAs ein Vater sey, ist bekannt.

§ 2. Es wird aber das Wort Vater in der Heil. Schrift beydes GOtt und den Menschen beygeleget.

§ 3. GOTT wirds beygeleget

1) ἐνικῶς und wesentlich, da es alle drey Personen der hochgelobten Gottheit einschliesset, wie es also gebrauchet und gelesen wird, Matth. 6, 9. 14. Luc. 3, 38. Eph. 4, 6. Jac. 1, 17.

2) ὑποστατικῶς und persönlich, wenn es die erste Person in der hochgelobten Gottheit bedeutet. Wenn es aber die erste Person der hochgelobten Gottheit bedeutet, so wird solcher Vater-Nahme derselben beygeleget, entweder in Ansehung der andern Person der hochgelobten Gottheit, oder in Ansehung der Menschen.

Wird GOtt Vater genennet in Ansehung der andern Person, so geschiehet solches nicht nur nach der göttlichen Natur, wenn er denselben von Ewigkeit her aus seinem Wesen auf eine gantz unerforschliche und unbegreiffliche Art gezeuget, daß er ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Ps. 2, 7. Ebr. 1, 3. sondern auch nach der menschlichen Natur, doch durch und von wegen der persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen, daß, gleichwie die Jungfrau Maria wahrhaftig ist eine Mutter des ewigen Sohnes GOttes von wegen der persönlichen Vereinigung beyder Naturen, der göttlichen und menschlichen: also ist hinwiederum, der himmlische Vater wahrhaftig ein Vater des Sohnes der Mariä, wegen der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Dahero wird er 1 Pet. 1, 3. genennet GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi; und Christus wird genennet sein Sohn, Luc. 1, 35. Gal. 4, 4. sein eingebohrner Sohn, Joh. 1, 14. c. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. sein eigener Sohn, Röm. 8, 32. sein lieber Sohn, an welchem er Wohlgefallen hat, Matth. 3, 17. c. 17, 5. 2 Pet. 1, 17. ein Sohn des Höchsten, Luc. 1, 32. Christus aber nennet ihn hin und wieder seinen Vater, Matth. 26, 39. 42. Luc. 23, 46. Joh. 3, 35. c. 5, 19. u. f.

Wird aber GOtt der Vater genennet in Ansehung der Menschen, so geschiehet solches so wohl insgemein wegen der Erschaffung, Ebr. 12, 9. und wegen der Erhaltung, Matth. 5, 45. c. 6, 32. als insonderheit wegen der Wiedergeburt, da er uns zeuget durch das Wort der Wahrheit, daß wir seyn Erstlinge seiner Creaturen, Jac. 1, 18. wiedergebieret nach seiner grossen Barmhertzigkeit zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, 1 Pet. 1, 3.

Im übrigen erweiset sich GOtt gegen uns, wie ein Vater gegen seine Kinder in folgenden Stücken.

Denn gleichwie

1) Ein leiblicher Vater liebet seine Kinder: also liebet auch uns GOtt, Deut. 33, 3. Jer. 31, 3. Joh. 3, 16.

2) Ein leiblicher Vater hat eine hertzliche Vorsorge vor seine Kinder, und, so viel an ihm ist, schaffet er ihnen Speise und Kleidung; der himmlische Vater thut dergleichen.

Er versorget uns an dem Leibe, thut seine milde Hand auf, und erfüllet uns mit Wohlgefallen, Psalm 145, 16. Er giebet Brodt und Wein, Psalm 104, 14. 15. und allerley reichlich zu geniessen, Act. 14, 47. 1 Tim. 6, 17. Er giebet uns Kleidung, daß wir unsern Leib damit bedecken können. Matth. 6, 30. Gen. 28, 20.

Er versorget uns an unserer Seele, mit dem Brodte des Lebens, Joh. 6, 4. davon der Mensch lebet, Matth. 4, 4. Und mit der Sacramentlichen Speise und Tranck, wenn er uns in dem heiligen Abendmahl unter dem gesegneten Brodt und Wein mit dem wahren Leibe seines Sohnes, und mit dem wahren Blute desselben speiset und träncket zur Versicherung der Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens, Matth. 26, 26. 27.

3) Ein Vater erbarmet sich seiner Kinder, wenn sie in Noth und Elend stecken: GOtt der himmlische Vater erbarmet sich über die, so ihn fürchten, denn er erkennet, was für ein Gemächte wir sind, er gedencket daran, daß wir Staub sind, Psalm 103, 13. Da spricht er durch den Mund Jeremiä c. 31, 20: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich dencke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der HErr. Durch seine hertzliche Barmhertzigkeit hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe, daß er erscheinen denen, die da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 77. u. f. Durch den Reichthum seiner Barmhertzigkeit hat er uns samt Christo lebendig gemacht, Eph. 2, 5. Nach seiner Barmhertzigkeit hat er uns widergebohren zu einer lebendigen Hoffnung, 1 Petr. 1, 3. Durch seine Barmhertzigkeit errettet er uns aus aller unserer Noth, Psalm 112, 4.

4) Ein leiblicher Vater gehet seinen Kindern mit guten Exempeln vor, daß sie sollen in dessen löbliche Fußstapfen treten: der himmlische Vater thut dergleichen, daß wir als liebe Kinder seine Nachfolger seyn sollen, Eph. 5, 1. in der Liebe gegen Freunde und Feinde, Matth. 5, 44. u. f. in der Barmhertzigkeit, Luc. 6, 36. in der Willigkeit zu vergeben, Eph. 4, 32.

5) Ein leiblicher Vater unterweiset seine Kinder und führet sie zu allem Guten an; wie Abraham, der Vater der Gläubigen that, Gen. 18, 20. der himmlische Vater thut dergleichen. Er unterweiset die Sünder auf dem Wege, und lehret die Elenden seinen Weg, Psalm 25, 8. 9. Er hat zu dem Ende seinen Sohn in das Fleisch gesendet, daß er uns aus seinem Schooß seinen Willen von unserer Seligkeit hat müssen verkündigen, Joh. 1, 18. Er hat uns gegeben die heilige Schrift, welche uns kan unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum JEsum, 2 Tim. 3, 15.

6) Ein

6) Ein leiblicher Vater leistet seinem Kinde Hülfe und Schutz, so viel er nur kan; und der himmlische Vater ist unsere Hülfe und Schild, daß ein David mit Freuden rühmen kan: HErr mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue. Mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz Ps. 18, 3. und Ps. 62, 2: Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürtzen wird, wie groß er ist.

7) Ein Vater züchtiget sein Kind, daß er dessen Wohlfahrt befördern möge: Der himmlische Vater machts nicht anders mit uns. Er züchtiget einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12, 6. Seine Zucht-Ruthe ist allerhand Creutz und Leiden, so zu dessen Besten dienen und ausschlagen muß. Röm. 8, 28.

8) Ein leiblicher Vater nimmt sein Kind wiederum zu Gnaden an, wenn es sein Verbrechen erkennet, und beweinet, und Besserung verspricht: Eben also machts auch der himmlische Vater; Haben wir denselben mit unsern Sünden erzürnet, und kehren wieder um, bekennen und bereuen wir unsere Missethat, bitten wir um Christi willen um Gnade und Barmhertzigkeit, und versprechen wahre Besserung des Lebens, so nimmt er uns zu Gnaden wieder an, und vergiebet uns unsere Sünde und Missethat, wirfft dieselbe in die Tieffe des Meers, und gedencket derselben nicht mehr. Mich. 7, 19.

9) Ein leiblicher Vater läßet das, was er hat, seinen Kindern zum Erbtheil; GOtt der himmlische Vater thut dergleichen. Er hat uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JESU Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel 1 Petr. 1, 3. 4: Weil wir GOttes Kinder seyn, so sind wir auch Erben GOttes, und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17.

§ 4. Menschen aber wird der Vater-Nahme beygeleget, bald im eigentlichen, bald im figürlichen Verstande.

§ 5. Im eigentlichen Verstande wird der Vater-Nahme demjenigen beygeleget, welcher durch Beywohnung des Weibes Kinder zeuget.

§ 6. Ein solcher leiblicher Vater soll seine Kinder sorgfältig auferziehen.

Hierher gehöret, was oben pag. 82. u. f. geleſen wird unter dem Titel

Auferziehung.

§ 7. Ein leiblicher Vater soll gute Kinder-Zucht halten, damit dieselben wohl erwachsen, und gute und nützliche Leute werden mögen, die GOtt und dem Nechsten dienen können.

Hieher gehöret, was oben pag. 688. u. f. geleſen wird unter dem Titel

Kinder-Zucht.

§ 8. Im figürlichen Verstande; wird solches in der Schrift beygeleget

α) Den Lehrern der Kirchen, weil sie geistlicher Weise durch das Wort, und Sacramenta die Glaubigen zeugen, und sich der Wohlfahrt und Seligkeit ihrer Zuhörer sorgfältig annehmen. So nennte Elisa den Propheten Eliam seinen Vater 2 Reg. 2, 12. Und Paulus nennete 1 Cor. 4, 15. die Gläubigen zu Corinth seine lieben Kinder, die er gezeuget in Christo JEsu, durchs Evangelium.

β) Der Obrigkeit, Gen. 41, 43. c. 45, 8. 1. Sam. 24, 12. Esdr. 1, 5. Jes. 22, 21. weil sie sich väterlich gegen die Unterthanen erweisen soll, so, daß gleichwie

1) Ein Vater gegen seine Kinder eine hertzliche Liebe träget; also auch die Obrigkeit ihre Unterthanen lieb haben soll.

2) Ein Vater trägt väterliche Vorsorge vor sein Kind, und, so viel möglich ist, lässet er dasselbe keinen Mangel leiden: Eben also soll rechtschaffene Obrigkeit vor ihre Unterthanen väterlich sorgen, und, so viel ihr nur möglich ist, derselben Dürftigkeit und Mangel zu statten kommen.

3) Ein Vater ist verbunden seine Kinder zu allem Guten anzuhalten, und zu erziehen in der Zucht, und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6, 4. so soll auch die Obrigkeit ihr lassen angelegen seyn, ihre Unterthanen zu allem Guten anzuhalten, daß sie unter ihr ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit.

4) Ein rechtschaffener Vater gehet seinen Kindern mit seinen guten Exempeln vor, daß sie mögen dem Guten nachjagen, und aufwachsen als Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen des HErrn: also soll auch eine Obrigkeit ihren Unterthanen mit einem guten Exempel vorgehen, weil nach dem Ausspruch Sirachs cap. 10, 2. wie der Regent, so sind auch seine Amt-Leute, wie der Rath, so sind auch seine Bürger.

5) Ein leiblicher Vater höret sein Kind gerne, wenn es ihm seine Noth klaget, und hilft demselben, so viel es nur in seinem Vermögen stehet: Eben also soll auch eine rechtschaffene Obrigkeit ihre Unterthanen gerne hören, wenn sie ihre Noth klagen, und denselben Hülfe und Schutz schaffen, so viel ihr nur möglich ist.

6) Ein rechtschaffener Vater, der es aufrichtig mit seinen Kindern meynet, unterläßt dieselben nicht zu strafen, noch zu züchtigen, wenn sie Böses gethan, damit sie nicht mißrathen und verderben mögen: also muß auch eine rechtschaffene Obrigkeit denen Unterthanen nicht durch die Finger sehen, wenn sie Böses thun, sondern dieselben mit allem Ernst strafen, damit sie vom Bösen ablassen, und andere sich an ihrem Exempel spiegeln mögen.

γ) Dem Teufel, welchen unser Heiland Joh. 8, 44. nennet einen Vater der Jüden, und einen Vater der Lügen.

Er nennet ihn einen Vater der Jüden, nicht, als wenn sie aus seinem Wesen gezeuget wären, sondern weil er ihnen seine teuflische Unart und Bosheit beygebracht, daß sie, wie er, Lust zum Morden und Lügen gehabt.

Einen Vater der Lügen aber nennet er ihn, weil er derselben Stifter und Urheber ist, dahero auch alle Lügner Kinder des Teufels sind.

Vaterland.

§ 1. Das Vaterland ist eigentlich derjenige Ort, allwo man ist gebohren und erzogen worden.

§ 2. Es ist einem von Natur eine heimliche Liebe zum Vaterland eingepflantzet, daß man so leichte denjenigen Ort nicht vergessen wird, wo man ist gebohren worden.

Solches bekennet Ovidius, wenn er *lib. 1. de Ponto Eleg. 4.* also schreibet:

Nescio,

Neſcio, qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit, & immemores non ſinit eſſe ſui.
Das iſt:
Ich weiß nicht, wie es kommt, und wies nur möglich iſt,
Daß man des Vaterlands ſo leichte nicht vergißt.

In Betrachtung deſſen iſt leicht zu erachten, daß einem frommen Abraham, wenn er ſich mit Fleiſch und Blut hätte lange erſt beſprechen wollen, die Verleugnung und das Ausgehen ſeines Vaterlandes ſchwer genug würde angekommen ſeyn, indem er alſo von GOtt Befehl erhielt: Gehe aus deinem Vaterlande, Gen. 12, 1.

§ 2. Gleichwohl iſt tugendhaften und mit der Fügung GOTTes zu frieden ſeyenden Gemüthern an allen Orten ihr Vaterland, wo ſie leben und ihren Unterhalt finden können.

Dahin gehet das bekannte Sprüchwort;
Patria eſt, ubicunque bene eſt.
Das iſt:
Wohin mich GOTT der HERR ſehr weislich hat geſandt,
Und wo mirs wohl ergeht, da iſt mein Vaterland.

Solches haben auch bereits heidniſche Weltweiſen erkannt, daher ſchreibt Statius *lib. 8. Theb.* Omne homini natale ſolum. Gellius aber *lib. 1. cap. 15.* Forti viro omnis locus patria eſt. Und Ovidius ſpricht *lib. 1. Faſtor.*

Omne ſolum forti patria eſt, ut piſcibus æquor,
Et volucri vacuo quicquid in orbe patet.

§ 4. Sein Leben vor das Vaterland laſſen, hat man ehemahls als was beſonders angeſehen, und ſich einen vortrefflichen Ruhm daraus gemacht.

Horatius ſchreibet daher *Od. 2. lib. 2.*
Dulce & decorum eſt, pro patria mori.
Das iſt:
Vor das Vaterland erſterben,
Kan im Tode Ruhm erwerben.

§ 4. Verblümter Weiſe wird der Himmel oder das ewige Leben ein Vaterland genennet, Ebr. 11, 14. weil wir da unſere bleibende Stätte ewig haben, und bey unſerm himmliſchen Vater leben werden.

Solches hat eine poetiſche Feder wohl entworffen, wenn ſie alſo geſchrieben:

Tranſivere patres, & nos tranſibimus omnes;
In cœlo patriam, qui bene tranſit, habet.
Das iſt:
Wie unſre Väter ſind aus dieſer Welt gegangen;
So gehn wir ebenfalls aus Kedars Hütten fort.
Der Himmel aber iſt derſelbe ſichre Ort,
Wohin die Frommen, als ihr Vaterland, gelangen.

§ 6. Solches Vaterland aber hat uns Chriſtus durch ſein Blut und Tod erworben.

Daher ſingt eine gläubige Seele von ſolchem Himmel mit Recht ihrem JEſu zu Ehren:
Das iſt mein rechtes Vaterland,
Daran du dein Blut haſt gewandt.

Uebung.

§ 1. Eine Uebung nennet man eigentlich diejenige Handlung, da ein Menſch eine Kunſt, Profeßion, Handwerck oder andere Sache, welche er einmahl erlernet, zum öftern wiederum vornimmt um durch fleißige Wiederhohlung ſich darinnen immer feſter zu ſetzen.

§ 2. Es iſt aber ſolche Uebung entweder leiblich oder geiſtlich, nach dem Unterſcheid derer Dinge, mit welchen ſie beſchäfftiget iſt, und des Endzwecks, auf welchen ſie abzielet.

§ 3. Die leibliche Uebung wird alſo genennet:

a) Ratione obiecti & finis ſimul, weil ſie nicht nur mit leiblichen Sachen umgehet, ſondern auch etwas leibliches zum Zweck hat, wohin die meiſten Künſte, Profeßionen und Handwercke in der Welt zu rechnen.

b) Ratione obiecti ſolum, bloß und allein wegen derer Dinge, mit welchen ſie umgehet, ohnerachtet der Zweck nicht leiblich, ſondern geiſtlich iſt.

Von dieſer letztern Art der Uebung redet Paulus 1 Tim. 4, 8: Die leibliche Uebung iſt wenig nütze. Verſtehet durch γυμνασίαν σωματικὴν nicht jene Uebungen der Fechter und Streiter bey denen Heyden, ſonderlich derer Griechen, wie Cornelius a Lapide über dieſen Ort meynt, deren ſonderlich fünferley Arten waren, als:

1) Rennen, oder nach dem vorgeſteckten Ziele lauffen.
2) Werffen, oder mit einem Teller das Ziel zu berühren ſuchen.
3) Springen, oder über aufgeworffene Graben ſetzen.
4) Ringen, und ſich mit andern überwerffen.
5) Fechten, oder andere vor der Fauſt zu erlegen ſuchen;

ſondern er nimmt nur ein Gleichniß von ſolchen leiblichen Uebungen, zielet aber, wie aus dem vorhergehenden erhellet, auf ſolche Dinge, welche zwar leibliche Sachen zum Objecto haben, dabey aber auf einen geiſtlichen Endzweck abzielen, als da ſind:

a) Das Faſten, oder zu gewiſſen Zeiten keine Speiſe genieſſen.
b) Enthaltung von gewiſſer Art der Speiſen.
c) Enthaltung vom Eheſtande.
d) Geiſſelung des Leibes und dergleichen mehr.

Lombardus ſchreibt hiervon: Corporalis exercitatio, in qua te defatigas jejunando, vigilando, abſtinendo, quæ ſunt frena carnis, ad modicum eſt utilis, niſi his addatur pietas.

Lutherus in der Rand-Gloſſe über Luc. 17, 20. ſagt ſehr wohl: GOttes Reich ſtehet nicht in Wercken, die an Stätte, Speiſen, Kleider, Zeit, Perſonen, Fahnen, Creutze, Lichter, Proceßionen, Niederknien u. ſ. w. gebunden ſind, denn das iſt alles Menſchen-Tand und ſelbſterwehlte Geiſtlichkeit, ſondern es beſtehet im Glauben und Liebe frey.

Corporalis exercitatio, ſi quid commodi adfert, id ſit propter internam animi pietatem, neque enim media ſpontanea, neque longæ vigiliæ, neque cubationes aſperiores per ſe quidquam valent, ſed interdum nonnihil ſine ſuperſtitione adhibitæ prodeſſe videntur, idque parum admodum, ſi conferantur cum vero Dei cultu, Nicolaus Hemmingius *in Comment. ad h. l.*

§ 4. Die geiſtliche Uebung heiſſet diejenige, welche nicht nur mit geiſtlichen Sachen umgehet, ſondern auch iederzeit etwas geiſtliches oder himmliſches zu ihrem Zwecke hat.

§ 5. Solche geiſtliche und einem Chriſten höchſtnöthige Uebungen ſind mancherley, und ſind inſonderheit merckwürdig:

1) Die Uebung vor und bey der Buſſe und Bekehrung.

Der Menſch hat ſeine Uebungen vor der Bekehrung und iſt ſchuldig, die von GOtt verordneten Mittel zu gebrauchen, das gepredigte Wort zu hören, die Schrift zu leſen, und zu betrachten, und zu thun alles, was einer auch nach der natürlichen Vernunft in einer hochwichtigen Sache zu thun pfleget, (wiewohl die heilſame Frucht deſſelben allein von der Gnade GOttes und des Heiligen Geiſtes innerlichen

Würckung kommt,) er hat auch seine Uebungen, wenn das selige Werck der Bekehrung in ihm angefangen ist, dadurch dasselbe theils erkannt und kund gemacht, theils fortgesetzet und befördert wird, daß man sie also Kennzeichen und Mittel der Bekehrung auf des Menschen Seiten nennen, und nach deren Betrachtung die Busse, ob sie rechtschaffen sey, guter masser prüfen, auch folglich die Heuchler überzeugen und warnen, die Bußfertigen aber unterrichten und trösten kan, schreibt wohl der sel. Christian Scriver in seinem Seelen-Schatz, *Tom. I. p. 414.*

2) **Die Uebung in der Gottseligkeit**, zu welcher Paulus ermahnet 1 Tim. 4, 7: Uebe dich in der Gottseligkeit.

Worinnen man sich übt, das wird einem zwar anfangs schwer und sauer, hernach aber immer lieber und leichter. Worinnen man sich übet, das lernet man nicht auf einmahl, sondern allgemach und alle Tage etwas. Worinnen man sich übt, das thut man nicht nur ein-sondern oftmahl, bis man endlich dazu geschickt wird. So ist beschaffen die Uebung, wie unsers gantzen Christenthums, also absonderlich der Gottseligkeit. Sauer und schwer wird sie uns anfangs, da wir klagen müssen:

Wie schwerlich läst sich Fleisch und Blut
Zwingen zu dem ewigen Gut?

Aber hernach wirds leichter; Hie heist es: Je länger, ie lieber, ie länger, ie leichter. Hie kan man nicht auf einmahl alles gute fassen und alle Untugenden abschaffen, sondern wie Hercules, (als die Heyden dichten) der vielköpfigten Schlangen Häupter nach gerade abgehauen, so muß man alle Tage eine Untugend abschaffen, hergegen ihm eine Tugend vornehmen, bis man endlich zur möglichen Vollkommenheit gelanget. Hie muß man es nicht bey einmahliger Verrichtung lassen, sondern alle Wochen, alle Tage alle Stunden aufs neue sich üben, so wird man vor GOtt geschickt. Wir können's doch in dieser Welt zu keiner vollkommenen Erlangung der Gottseligkeit bringen, darum muß es nur bey der stetigen Uebung bleiben: Uebe dich selbst in der Gottseligkeit, sind Worte des sel. Christian Ludwig Ermisch in seiner Blumenlese, im 1 Theil pag. 47. u. f.

Siehe übrigens hiervon oben pag. 594. unter dem Titel Gottseligkeit.

3) **Die Uebung in der Züchtigung**, deren Paulus gedencket Ebr. 12, 11: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünckt sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Hier bedienet sich Paulus mit grossem Nachdruck des Worts; γεγυμνασμένοις, welches er herninmt von denen, welche nackend sich im Streiten und Kämpfen übten, und alle Kräfte dran streckten, daß sie obsiegten. So will Paulus, daß Kinder GOttes bey allen göttlichen Züchtigungen sich getrost und tapfer bezeigen solten, in der gewissen Hoffnung, daß der Ausgang derselben endlich herrlich seyn, und sie mit Paulo werden sagen können: In dem allen überwinden wir weit. Röm. 8, 37.

Vox Græca: γεγυμνασμένοις, exercitatis reddita, proprie de illis dicitur, qui nudi exercentur in palæstra, & ad omnia genera vehementioris exercitii translata est. Chrysostomus & Theophylactus hanc urgent metaphoram, dicentes: Correctionem exercitium vocari, quia fideles, uti certos pugnatores, fortiores ea reddit, ac invincibiles in patientia, Eduard. Leighius in *Annotat. Philol. & Theol. in N. T. p. m. 677.*

Siehe hiervon oben pag. 52. unterm dem Worte Anfechtung.

auch pag. 238. u. f. Creutz.

4) **Die Uebung in unverletztem Gewissen**, dessen sich Paulus beflissen, daher er sich gegen den Landpfleger Felix vernehmen läst: In demselben aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen, Act. 24, 16. d. i. dahin geht alle mein Fleiß und Bestreben, daß ich haben und behalten möge ἀπρόσκοπον συνείδησιν, ein Gewissen ohne Anstoß, d. i. eine solche innerliche Ueberzeugung, daß ich niemand Aergerniß gebe, noch mich ärgern lasse.

Die Christen können nichts dafür, wenn man sich an sie stößt, weil Christus selbst ein Stein des Anstosses, und ein Fels der Aergerniß gewesen, und die Blinden sich gar zu leicht an Tisch und Bäncke stossen, die man nicht entrathen kan.

Doch hüten sich die Gläubigen möglichst, iemand einen Anstoß zu setzen, d. i. vorsetzlich iemand durch ihre Aufführung zum Zorn, Geitz, Neid, Hoffart, Wollust, u. d. g. zu reitzen, sondern wandeln behutsam.

Noch weniger kehren sie sich an das im Schwange gehende Aergerniß der Welt, durch böse Exempel sich verführen oder ärger machen zu lassen, sondern sie sehen alle böse Exempel an als Warnungen vor der Sünde, und bemühen sich, daß durch sie weder GOtt beleidiget, noch die Menschen geärgert werden.

Weil nun der Gelegenheiten viel in der Welt sind, *die uns* zum Anstoß bringen können, so muß ein Christ fleißig auf GOtt, seinen Nechsten und sich selbst sehen, und das heißt die Uebung eines guten Gewissens.

Man conferire hierbey, was wir oben pag. 550. u. f. beygebracht haben bey dem Titel Gewissen.

Die Uebung einer guten Ritterschaft 1 Tim. 1, 18. Davon siehe gleichfalls oben unter dem Titel p. 933.

Ritterschaft.

§ 6. **Die geistlichen Uebungen sind wahren Christen gantz unentbehrlich.**

Strassen und Wege, wenn sie gar nicht gebraucht werden, bleiben sauber und schön. Werden sie viel gebraucht, so werden sie bequem zum gehen und reisen; bleiben sie aber wieder liegen, nachdem sie einige Zeit gebraucht worden, so werden sie mit der Zeit tief und gefährlich. Eben so verhält sichs mit dem menschlichen Hertzen. Wird dieses nicht geübt, sonderlich in fleißiger Betrachtung sein selbst, so ist es ihm selber immer gut genug, und lebt sorglos und sicher. Wird es aber fleißig in geistlichen Uebungen erhalten, so finden Glaube und, alle Christliche Tugenden in selbigen einen gebahnten Weg. Wird aber die Uebung wieder unterlassen, so fällt alles gute demselben nochmahls um so viel beschwerlicher.

Die Alten übten ihre Kinder im Ringen und Kämpfen, damit sie einen starcken und hurtigen Leib bekommen möchten. Uebest du dich im geistlichen, so wird auch deine Geistliche Seelen-Kraft immer stärcker, und du wirst hurtiger zu lauffen die Wege des Lebens.

Stille ſtehende Waſſer werden gar leicht ſtinckend, und nehmen eine Faulniß an:

Eben ſo iſt es um dein Hertz beſchaffen, vergiſſeſt du daſſelbe im Guten zu üben, ſo wird es leicht träge und verdroſſen zu allem Guten.

Ein tapferer und vernünftiger Officier muſtert und exerciret ſeine Soldaten ſtets zur Friedens-Zeit, damit ſie bey hereinbrechendem Kriegs-Wetter bereit erfunden werden.

So machet es ein frommes Chriſten-Hertz, es übet das Gute zu aller Zeit, damit, wenn der hölliſche Feind anfällt, er es niemals unbereitet finde.

Von denen Hirſchen in *Scythia* erzehlet man, daß ſie ihre Jungen im Lauffen üben, indem ſie ihnen über einen Berg nach dem andern vorlauffen, um ſie dadurch bey Zeiten zu gewöhnen, dem Nachjagen der Hunde zu entweichen. Eben alſo gewöhnen ſich gute Seelen, nach dem Exempel ihres Vorlauffers JEſu Chriſti und anderer treuen Knechte GOttes, mancherley Sünden-Berge, vermöge der ihnen beyſtehenden göttlichen Kraft zu überlauffen, auf daß der hölliſche Jager, welcher als ein brüllender Löwe ſie verfolget, ihrer nicht habhaft werden könne.

Ein fauler Menſch, welcher täglich die Hände in den Schoos legt, muß endlich am Kummer-Tuche nagen.

Geiſtlich Faulen gehet es eben alſo, indem ihr Ende ohnfehlbar iſt ewiges Verderben.

So lange der Vogel ſich mit ſeinen Flügeln in der hohen Luft herum ſchwinget, bleibt er vor denen Nachſtellungen des Vogelſtellers wohl geſichert. Wenn aber derſelbe müßig auf dem Baum oder Buſche ſitzet, iſt es geſchwind geſchehen, daß ein Büchſen-Schuß ihn fället.

Stehet ein Chriſt in ſteter Ausübung des Guten, ſo kan der Satan demſelben nicht ſo leicht etwas anhaben; Dahingegen, wo ein Menſch ſich ſaumſelig finden läſſet, und über ſeine Seele nicht gebührend wachet, ſo iſt er denen Schüſſen ſeiner tauſendfältigen Verſuchungen ſo gar zu bald unterworffen.

Billig halten demnach gläubige Kinder GOttes an mit Seufzen:

Ich lieg im Streit und widerſtreb,
Hilf o HErr Chriſt den Schwachen,
An deiner Gnad allein ich kleb,
Du kanſt mich ſtärcker machen, ꝛc.

Verachtung.

§ 1. Die Verachtung iſt nichts anders als eine Geringſchätzung, da man etwas gering und nichtswürdig achtet, es ſey nun ſolches eine Perſon, oder eine Sache.

§ 2. Dahero die Verachtung iſt mancherley Art.

§ 3. Es giebt

α) Eine Verachtung GOttes und ſeines Worts.

β) Eine Verachtung des Nechſten, und deſſen, was der Nechſte Gutes an ſich hat.

§ 4. Es möge nun die Verachtung ſich erſtrecken, auf was ſie wolle, ſo findet ſich dieſelbe

α) Innerlich im Hertzen, und zeiget an eine ſolche Geringſchätzigkeit, da man aus einer Sache entweder wenig oder nichts machet, und meynet, es habe dieſelbe wenig auf ſich, oder ſey gar nichts werth.

β) Aeuſſerlich in Geberden, Worten und Wercken, da man ſpöttlich davon ſpricht, daſſelbe verſchmähet, und unter die Füſſe tritt, als ein Ding, woran wenig, oder nichts gelegen ſey.

§ 5. So wird GOtt verachtet, wenn man, ob er gleich iſt der HErr der Herrlichkeit, und das höchſte Gut, ihn nicht achtet, wie man verbunden, ſondern ihn ſeinen fleiſchlichen Begierden, und irdiſchen und eiteln Dingen nachſetzet, ihn nicht ehret, fürchtet und ſcheuet, wie man ſoll, von ihm nicht redet, wie ſichs gebühret, deſſen Gebot aus den Augen ſetzet, und freventlich und boshaftig lebet, als wenn es mit deſſen Dräuungen nichts, oder wenig zu bedeuten hätte.

Wenn Salomo will einen Verächter GOttes zu erkennen geben, ſo ſchreibet er in ſeinen weiſen Sprüchen cap. 14, 2. Wer den HErrn fürchtet, gehet auf rechter Bahn. Wer ihn aber verachtet, gehet aus ſeinem Wege.

Vor der Verachtung GOTTES ſoll ein ieder gewarnet ſeyn,

α) Weil ſie iſt eine ſchwere Sünde wider die erſte Tafel der heiligen Gebote GOttes.

β) Weil GOtt darwider ernſtlich eifert, 1 Sam. 2, 30. 2 Sam. 12, 10. Jer. 5, 11. Mal. 1, 6.

γ) Weil GOtt ſolches nicht ungeſtraft läſt. So drohet er ſolche Verachtung zu ſtrafen, 1 Sam. 2, 30. 2 Sam. 12, 10. 11.

Wo iſt ein Fürſt oder König, welcher ſolches ungeſtraft läſt, wenn er von ſeinen Unterthanen verachtet, und ſchnöde tractiret wird?

Wo iſt ein Vater, welcher ſeine Kinder nicht züchtiget, wenn ſie denſelben boshaftig verachten, und ſchnöde tractiren.

GOtt iſt unſer König und Vater, und wir ſind ſeine Kinder und Unterthanen. Wer wird demnach dencken mögen, daß er ſolches werde ungeſtraft hingehen laſſen, wenn er von uns ſchändlich verachtet wird, wenn wir denſelben dem Irdiſchen und unſern Begierden nachſetzen, wenn wir keine Ehrfurcht, noch Scheu vor demſelben bezeigen, wenn wir ſeine Gebote und Dräuungen nicht achten, ſondern in aller Bosheit freventlich dahin leben.

Die Menſchen der erſten Welt waren Verächter GOttes und ſeines Gebots. Wie liefs aber ab? GOtt ließ die Waſſer der Sündfluth über ſie kommen, daß ſie ein Ende nahmen mit Schrecken.

Die Einwohner der Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim waren Verächter GOttes; Was war aber der Ausgang ſolcher Verachtung? Der deswegen erzürnte GOtt ließ Feuer und Schwefel regnen vom Himmel, und vertilgete ſie aus dem Lande der Lebendigen, daß ſie dahin fuhren in die ewige Glut der Höllen.

Pharao, der König in Egypten, war ein Verächter GOttes, und ſprach in Hochmuth und Trutz zu Moſe: Wer iſt der HErr, des Stimme ich hören ſoll? Allein was zog ſolche Verachtung GOttes nach ſich? Entſetzliche Plagen über Egyptenland, und ſeinen und ſeiner Kriegs-Macht erbärmlichen Untergang in den mächtigen Fluthen des rothen Meers.

Die Iſraeliten zur Zeit der Richter, waren ſchändliche Verächter GOttes, des GOttes ihrer Väter, Abrahams Iſaacs und Jacobs; Allein was war doch die Frucht ſolcher Verachtung? Der HErr ihrer Väter GOtt ſchickte Blutdürſtige Feinde in ihre Grentzen, welche Blut vergoſſen, wie Waſſer, raubeten, was ſie nur antraffen, und verheerten und verſtörten, was ihnen nur vorkam.

Die Söhne Eli, Hophni und Pinehas waren boshafte Verächter GOttes, 1 Sam. 2, 30. Allein was war der Lohn dafür? Beyde muſten auf einen Tag durch das Mord-Schwerdt der Philiſter elendiglich umkommen, und in

den Abgrund der Höllen dahin fahren, allwo sie die Verachtung des grossen GOttes in den Flammen der Höllen müssen büssen immer und ewiglich.

Die Einwohner zu Jerusalem waren Verächter GOttes; Aber was war der Ausgang dieser Verachtung? ein Ende mit Schrecken. Sie wurden theils durch das Mord-Schwerdt der Feinde erwürget, theils in Sclaverey dahin geschleppet, und ihr Tempel samt allen Häusern wurden in die Asche geleget, daß man heut zu Tage auch nicht einmal eigentlich die Stätte, wo diese herrliche und Welt-berühmte Stadt gestanden, angeben kan.

Und solten alle Verächter GOttes aus der Höllen auftreten können, wer würde wohl die Anzahl derselben angeben können, die uns aber alle zum Schreck-Spiel in derselben ächzen und seufzen, und uns mit unsäglichen Schmertzen zuruffen: In nos intuentes ne contemnatis DEUM vestrum.

§ 6. So wird GOttes Wort verachtet, wenn mans nicht achten oder annehmen will, als GOttes Wort, wenig darauf passet, und nach demselben sein Thun und Lassen einrichtet; sondern liederlich und spöttlich von demselben redet, und dadurch andere zur Geringschätzung desselben verleitet ꝛc.

Vor der Verachtung göttliches Wortes soll ein ieder treulich sich warnen lassen.

α) Weil es ist eine schwere Sünde wider die erste Tafel der heiligen Gebote GOttes, nach welcher dem Menschen theuer untersaget wird, GOtt und sein Wort zu verachten. Was aber eine schwere Sünde ist, das hat der Mensch sorgfältig zu vermeiden.

β) Weil GOtt wider die Verachtung seines heiligen Wortes ernstlich eifert, und dadurch sein Mißfallen darüber bezeuget, 2 Sam. 12, 9. Jes. 5, 24. Ezech. 20, 13. Wider was aber GOtt so sehr oft eifert, das hat der Mensch zu unterlassen Ursache.

γ) Weil GOtt solches hart zu bestrafen drohet, Lev. 26, 15. u. f. 43. u. f. Amos 2, 4. und auch an unzehlig vielen bestrafet hat. 2 Reg. 17, 15. 2 Chron. 36, 16.

Welcher König lässet es ungestraft, wenn man seine Befehle verachtet, und sich nicht an dieselben kehret? Welcher Vater lässet es ungeahndet, wenn das Kind auf dessen Wort nichts passet? Welcher Herr ist wohl, welcher den Knecht, oder die Magd es nicht empfinden läst, was das heisse, das Wort seines Herrn so gar schnöde halten?

Ist GOTT unser König, wir aber seine Unterthanen; Ist GOTT unser Vater, wir aber sind seine Kinder; Ist GOtt unser HERR, wir aber sind seine Knechte und Mägde;

Was meynen wir denn, ob derselbe die Verachtung seines Wortes werde an uns ungestraft dahin gehen lassen?

Tritt herfür, du Volck Israel, und sage, was doch die Ursache sey gewesen, daß dich GOtt von seinem Angesicht verworfen, und in die Assyrische Gefangenschaft verfallen lassen, daß du nie wiederum in das Land der Verheissung, das dir dein GOtt zum Erbe gegeben hatte, kommen bist? Du wirst keine andere geben können, als daß du den HErrn deiner Väter GOTT verlassen, und sein Wort verachtet hast. Und wenn du es nicht gestehen wilst, so sagets der Geist GOTTES, und der Geist der Wahrheit von dir, 2 Reg. 17, 15. 2 Chron. 36, 16.

Tritt auf, du hochgewürdigtes, und bis in den Himmel erhabenes Capernaum, und sage an, was doch die Ursache gewesen, daß du bis in die unterste Hölle bist verstossen worden? Du must sagen, es sey die Ursache gewesen, daß du JEsum und sein Wort, welches war GOttes Wort, schnöde verachtet hast. Wilst du es nicht gestehen, JEsus, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, saget solches Matth. 11, 23.

Tritt herfür, du Stadt des grossen Königs, Jerusalem, und sage frey heraus, was doch die Ursache sey gewesen, daß du in der Asche liegest, und seufzest! Ach du wirst auch müssen gestehen, daß auch diese sey gewesen, die schnöde Verachtung JEsu und seines Worts. Und wilst du dir hierinnen schmeicheln, so haben wir JEsu, dem selbständigen Worte des himmlischen Vaters, so die Wahrheit selber ist, mehr zu glauben denn dir, der das Gegentheil uns zeiget. Matth. 23, 37. Luc. 19, 42. u. f.

§ 7. So wird der Nechste verachtet, wenn man denselben gering schätzet, oder vor nichts achtet, wegen seines geringen Herkommens und Standes, wegen seiner geringen Gaben, wegen seines schlechten Ansehens, wegen seines kleinen Vermögens, wegen seiner Jugend ꝛc. von demselben verächtlich und spöttlich redet, mit ausserlichen Geberden denselben verächtlich hält, und in der That erweiset, was vor ein verachtetes und kleines Lichtlein derselbe in seinen Augen und Hertzen sey.

§ 8. Allein eine solche Verachtung schadet dem, der verachtet wird, wenig, und gehet ihm dadurch nichts ab.

Was schadete es doch dem Saul, daß er, da er als der König von Israel dem Volcke fürgestellet worden, von losen Leuten und Hertzen, mit Worten und in der That verachtet wurde? Nichts 1 Sam. 10, 27.

Was schadete es dem David, daß er von dem Großsprecher, dem ungeheuren Riesen Goliath, so wohl im Hertzen, als mit Worten, und in Wercken gering geschätzet und schnöde geachtet wurde? Nichts. 1 Sam. 17, 21. u. f.

Was schadete es dem Mardochai, daß er von dem stoltzen Haman verachtet wurde? Nichts. Esth. 3, 6.

Was schadete es dem Zöllner im Tempel, daß er von dem stoltzen und Werck-Heiligen, dem Pharisäer, verachtet wurde? Nichts, Luc. 18, 9. u. f.

So wenig es schadet einer kostbaren Perle, daß sie ein unverständiger Bauer nicht achtet;

So wenig es schadet einer edlen Muscate, daß sie von einer Kuh nicht geachtet wird;

So wenig es schadet einem trefflichen Diamant, daß er in die Hand eines dummen Menschen gerathen ist;

So wenig es schadet einem herrlichen Weine, daß man denselben in ein schlechtes und geringes Gefasse schüttet;

So wenig schadets auch einem Frommen, daß er von einem aufgeblasenen und unverständigen Menschen verachtet und schnöde tractiret wird.

Ein solcher, der verachtet wird, wird von dem Allerhöchsten desto mehr geachtet, und von verständigen und redlichen Leuten desto mehr angesehen.

War gleich dort Moses in den Augen des stoltzen Pharaonis verachtet, so war er in den Augen seines GOttes desto mehr geachtet, indem er ihn machte zum Fürsten seines Volckes, daß er dasselbe aus dem Diensthause Egypti führen muste.

War gleich David in den Augen der stoltzen Königs-Tochter, der Michal, verachtet, so war er doch in den Augen GOttes desto werther geachtet, indem er ihn vor ihres Vaters Haus erwehlet, daß er König über Israel seyn solte, 2 Sam. 6 70. u. f.

War gleich der Zöllner im Tempel in den Augen des aufgeblasenen Werckheiligen, des Pharisäers, verachtet, so war

er doch

er doch in den Augen GOttes desto werther; massen er für jenem gerechtfertiget hinab gieng in sein Haus, Luc. 18, 11. u. f.

War gleich JEsus in den Augen der stoltzen und aufgeblasenen Pharisäer und Schriftgelehrten verachtet, so war er doch der eingeborne Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, und wurde von ihm zu einem HErrn und CHrist gemacht, Joh. 1, 14. Act. 2, 36. welcher einen Namen hatte, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JESU sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes, des Vaters. Phil. 2, 9. 10. 11.

War gleich die Maria von den stoltzen Töchtern Zions verachtet, so war sie doch in den Augen ihres GOttes desto höher angesehen, und hatte die Ehre, die Gebenedeyete unter den Weibern, und die Mutter des Sohnes GOttes zu heissen.

So ists, was unedel und veracht ist, und das da nichts ist vor der Welt, das pflegt GOtt zu achten und zu erwehlen. 1 Cor. 1, 28.

Wie manches Gräslein, wie manches Blümlein, wie manches Würtzelgen wird von Unverständigen verachtet, und mit Füssen getreten; allein ein Natur-Verständiger und kluger Artzt erkennet die Tugend, und die Kraft, welche in ein so unansehnliches Erd-Gewächse von dem weisen und gütigen Schöpfer geleget worden.

Wie manches Steinlein und Stücklein Erde wird vor nichts geachtet von dem, der nur auf die in die Augen fallenden Gold- und Silber-Klumpen seine Augen richtet, und nur die Kostbarkeit der funckelnden Diamanten und Trefflichkeit der glänzenden Perlen in dem Sinne hat. Allein, kommt ein Verständiger über ein solches, dem nicht unbewust ist, was in demselben verborgen sey, so achtet er dasselbe, wie sichs gebühret.

§ 9. Für Verachtung des Nechsten soll sich ein Christ hüten,

α) Weil sie in GOttes Wort untersaget wird. Matth. 18, 10. 1 Tim. 4, 12. dahero auch Sirach c. 10, 2. davon abmahnet: Du solt niemand verachten um seines geringen Ansehens willen.

β) Weil sie ist wider das Recht der Natur; welches fordert, daß einer den andern von Natur ihm gleich erkenne. Denn soll nach demselben einer den andern von Natur ihm gleich erkennen, so darf er denselben nicht verachten. Dahero eifert der Prophet Malachias wider solche Verachtung, wenn er c. 2, 10. spricht: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein GOtt geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern?

γ) Weil sie nicht bestehen kan mit der hertzlichen Liebe des Nächsten. Denn soll man den Nächsten lieben als sich selbst, so darf man denselben nicht verachten.

δ) Weil sich der Verächter des Nächsten sehr versündiget, und bringt sich in GOttes schwere Strafe. Dieses lehret Salomo Prov. 14, 21. wenn er spricht: Der Sünder verachtet seinen Nächsten. Denn damit lehret er, daß, wer seinen Nächsten neben sich verachte und gering halte, nicht nur schwere Sünde thue, sondern auch sich deswegen göttliche Strafe über den Hals ziehe. Weswegen Paulus Röm. 14, 10. schreibet: Was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle für dem Richterstuhl Christi dargestellet werden.

Verbannen.

Siehe oben pag. 95. Bann.

Verbrechen.

Hiervon werde nachgelesen oben p. 424. der Titel Fehler.

Verdammen unzeitiges.

Siehe oben den Titel Splitterrichten.

Verdammniß.

§ 1. Die Verdammniß ist der ewig-unselige Zustand, worein alle, welche in Unglauben und Unbußfertigkeit ihr Leben schliessen, gesetzet werden, daß sie darinnen Pein leiden, das ewige Verderben.

§ 2. Es bestehet aber die Verdammniß theils in der Beraubung alles Guten und aller Glückseligkeit, derer die Seligen geniessen; theils in immerwährender Quaal und Marter, beydes an Seel und Leib.

§ 3. Dahero werden die Verdammten beraubet seyn

1) Des seligen Anschauens GOttes; weil solches entstehet aus dem Lichte der Herrlichkeit und gedeyet nur denen an, welche bis ans Ende glauben. Gleichwie nun die Verdammten im Glauben bis ans Ende nicht verharren, also erhalten sie auch nicht das Licht der Herrlichkeit, und folglich müssen sie ewig des seligen Anschauens GOttes verlustig seyn.

2) Der Liebe GOttes und der Freude des Himmels, weil solche entstehet aus dem seligen Anschauen GOttes, und Erlangung des höchsten Gutes. Gleichwie nun die Verdammten des seligen Anschauens GOttes ewig entbehren müssen, und das höchste Gut nie erlangen werden: also wird auch bey denenselben weder Liebe gegen GOtt, noch Freude des Himmels seyn.

3) Der herrlichen Gaben, womit die Leiber der Seligen gecrönet werden, weil solche den Seligen gegeben werden nach ihren Wercken. Nun aber können die Verdammten sich keiner guten Wercke rühmen.

§ 4. Die Verdammten werden in ihrem unglückseligen Zustande über dieses an Seel und Leib ewig gepeiniget werden.

Hieher gehöret, was ist angeführet p. 872. & sqq. unter dem Titel Pein.

§ 5. Der Ort der Verdammniß ist die Hölle. Luc. 16, 28.

Hierher gehöret, was oben p. 639. & sqq. zu lesen ist unter dem Titel Hölle.

§ 6. Die Ursache und Schuld der Verdammniß der Menschen ist nicht GOtt, welcher nicht will, daß iemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. sondern will, daß allen Menschen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4. weswegen er ihnen seinen Sohn zum Erlöser gegeben, der sie von der Höllen erlösen müs-

sen, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. sondern die Menschen selbsten sind Schuld und Ursach an ihrer Verdammniß, weil sie die Mittel des Heils nicht ergreiffen, und an Christum, den HErrn, ihren Erlöser, nicht glauben, Joh. 3, 18. 36. Marc. 16, 16.

Wenn Ursinus *Ev. p. 111.* solches in Betrachtung ziehet, so führet er folgende Erläuterung: Wenn eine Gluck-Henne ihre Jungen treulich führet, ruffet und locket, breitet ihre Flügel aus, und will sie bedecken und beschirmen, so hat sie das ihrige gethan; versäumen sie sich dann, wenn sie selbst anfangen zu kratzen, und zu scharren, und werden darüber von Weyhen geraubet, oder von Katzen gefressen, ists ihre eigene Schuld. Wenn ein Medicus seinen Patienten fleißig besuchet, und nach seiner Kunst ihm rathet und vorschreibet, und er will nicht folgen, so bringt er sich selbst ums Leben; wenn Eltern ihre Kinder zur Schulen, zur Kinder-Lehre, zur Gottseligkeit mit allem Ernst anhalten, und sie wollen sich nicht ziehen lassen, wollen nicht A sagen, wie jener böse Bube, sie müsten sonst auch B sagen, schlagen endlich wie die wilden Pferde aus dem Geschirr, so stürtzen sie sich selbst in alles Unglück. Es hat der liebe GOtt alles gethan, was er nach seinem heiligen Vorsatz hat thun können und sollen; Hat er uns nicht seinen eingebornen Sohn geschencket? hat er nicht an seinem Geburts-Tage, so viel an ihm ist, alle Schulden gnädig nachgelassen, und den Schuldthurm aufgesperret? hat er nicht seinen gnadenreichen Ablaß-Brief in aller Welt lassen öffentlich ausbreiten: Ich, ich tilge deine Sünde um meinet willen, und gedencke deiner Uebertretung nicht, Jes. 43, 25. Hat er nicht durch seinen himmlischen Cores ein Frey-Jahr ausschreyen lassen, ein gnädiges Jahr des HERRN? Esr. 1, 1. Jes. 61, 2. Daß so viel dennoch in Schulden, Noth und Gefängniß bleiben, ist ihr eigener Muthwille, ihre halsstarrige Verstockung, darum bleibts dabey: Israel, Israel, du bringst dich selbst ins Verderben. Hos. 13, 9.

So Daniel gern und muthwillig wiederum in die Löwengrube gesprungen wäre, nachdem GOtt bishero durch seinen Engel den Löwen den Rachen zugehalten, und der König ihn heraus ziehen lassen; meynest du nicht, daß er auf solche Versuchung GOttes eben so wol, wie seine Verleumder, von diesen reissenden Thieren wäre zermalmet worden? Also auch, nachdem GOtt durch den grossen Engel des Bundes, Christum JEsum, uns aus der Gewalt des höllischen Löwens, und aus der grausamen Gruben der Verdammniß erlöset hat, solte er wol für unsers Verderbens und Verdammnisses Stifter zu achten seyn, so er den Menschen endlich dem erschrecklichen Löwen-Rachen des Satans und ewigen Todes überlassen, wenn er selbst freywillig durch muthwillige Sünden sich diesem grimmigen Höllen-Löwen in die Klauen liefert, und durch seinen beharrlichen Unglauben in die ewige Verdammniß stürtzet.

So einer gewarnet wird, den Weg durch den Wald, auf welchem er sich bereits befindet, nicht zu gehen, weil er auf demselben ganz gewiß werde in Gefahr Leibes und Lebens kommen, man weiset hergegen ihm einen andern und richtigen Weg, auf welchem er ohne Gefahr könne kommen, wohin er gedencket; er aber erwehlet dennoch jenen vor diesem, und kömmt auf demselben elendig um; wer ist wol Ursache an diesem seinem Unglück? Jener, der ihn für solchem Wege treulich gewarnet hat, oder er selbst, daß er nicht der treuhertzigen Warnung und Weisung gefolget hat? gewiß nicht jener, sondern er selbst. Also verhält sichs auch hier. GOtt hat den Menschen, welcher auf dem zur Verdammniß führenden Wege sich befunden, treulich durch seinen Sohn, Christum JEsum, warnen, hingegen ihm den richtigen und geraden Weg zur ewigen Seligkeit zeigen lassen, Matth. 7, 13. 14. Wenn nun der unbesonnene und thörichte Mensch nichts destoweniger den Weg, der zur Verdammniß führet, erwehlet, hergegen den schmalen Weg, welcher zum Himmel führet, freywillig verläst und verwirft: wer wird denn Ursach an seiner Verdammniß seyn, GOtt oder der Mensch? gewißlich nicht GOtt, welcher ihn so treulich dafür gewarnet hat, sondern der Mensch, welcher denselben beliebet hat.

§ 7. Jedoch so fern die Verdammniß, als eine wohlverdiente Strafe der Sünden angesehen wird, kan dieselbe GOtt, als einem gerechten Richter beygemessen werden. Sonsten ist eine Ursache der Strafe derjenige, der den Missethäter um seiner Bosheit und Missethat willen, wie er verdient hat, bestrafet. Nun aber strafet ja der gerechte GOtt den Sünder um seiner beharrlichen Bosheit und Unglaubens willen mit der ewigen Verdammniß. Dahero auch Christus Matth. 10, 28. sagt, daß GOtt den Gottlosen mit Leib und Seele verderbe in die Hölle. Und Paulus 2 Thess. 1, 6. schreibet: Nachdem es recht ist bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, daß sie Pein leiden, das ewige Verderben.

§ 8. Es beweget aber GOtt die Sünder mit der immerwährenden Verdammniß der Höllen zu bestrafen

α) Von innen seine Straf-Gerechtigkeit, welcher, weil die Sünder die unendliche Majestät GOttes mit ihren Sünden beleidiget haben, durch die Strafe der ewigen Verdammniß, der sie unterworfen werden, muß eine Gnüge geschehen, weil sie die von Christo geleistete Genugthuung nicht haben wollen mit wahrem Glauben ergreiffen, und ihnen zueignen.

β) Von aussen die durch den Glauben an Christum unausgesöhnten Sünden, sonderlich welche mit Vorsatz sind begangen worden; am allermeisten aber der beharrliche Unglaube.

Daß die durch den Glauben an Christum unausgesöhnten Sünden den gerechten GOtt zur Strafe der Verdammniß bewegen, ist daher abzunehmen, weil die Sünden, welche durch den wahren Glauben an Christum ausgesöhnet worden, den Menschen nicht zur Verdammniß zugerechnet werden; gestalt es gewiß ist, daß kein Gläubiger, der durch den Glauben an Christum Vergebung seiner Sünden erlanget hat, und bis ans Ende in solchem verharret, verdammet wird. Röm. 4, 7. 8 c. 8, 1. c. 3, 34. Joh. 3, 16. Marc. 16, 16.

Sonderlich daß die vorsetzlichen Sünden den gerechten GOtt bewegen, daß er den Sünder mit der ewigen Verdammniß strafet, lehret Jacobus c. 1, 15. wenn er schreibet, daß die Sünde, wenn sie vollendet worden, gebieret den Tod. Und Paulus 1 Cor. 6, 9. 10. und Gal. 5, 19. 20. 21. leget uns vor die Rolle der vorsetzlichen Sünden, welche den Sünder stürtzen in die ewige Verdammniß.

Am allermeisten, daß der Unglaube den gerechten GOtt bewege, den Sünder mit der ewigen Verdammniß zu strafen, zeiget Christus Marc. 16, 16. wenn er spricht: Wer nicht glaubet, wird verdammet.

§ 9. Die Strafen der ewigen Verdammniß werden von GOtt aus gerechtem Gerichte an denen Verdammten nach unterschiedlichen Graden oder Stuffen vollzogen werden, daß einer, nachdem er hier in der Welt mehr Bosheit vor andern verübet, auch grössere und empfindlichere Qvaal empfinden wird, Matth. 11, 21. 22. ꝛc. Siehe davon weitläuftig M. Adami Lebrecht Mülleri *Gradus aeternæ damnationis.* Ienæ 1734.

§ 10. Ist diesem also, so hat der Mensch vor vorsetzlichen Sünden sich zu hüten, und wenn er in Sünden ver-

verfallen, in solchen nicht zu beharren, sondern dieselbe hertzlich zu bereuen, und mit wahrem Glauben sich an Christum, welcher ist die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde, feste zu halten, damit er nicht um seiner Sünde und Unbußfertigkeit willen ewig verdammt und verlohren werde. Widrigenfalls es ihm ergehen wird,

Wie den Dieben und Strassen-Räubern, welche, wenn sie sich nicht warnen lassen, sondern in ihrer Dieberey und Bosheit fortfahren, von der gemachten Beute banqvetiren, und sich lustig machen, und bedencken nicht, daß Richter, Rad, Schwerdt, Galgen und Hencker seyn, endlich, wenn sie das Sünden-Maaß voll gemacht haben, der Obrigkeit in die Hände gerathen, und von derselben, durch die Hand des Scharfrichters den verdienten Lohn empfangen.

Wie die frevelhaften Soldaten, welche, wenn sie auf kein Warnen etwas passen, sondern in ihrem Frevel und Bosheit beharren, und nicht erwegen, daß ein scharfes Kriegs-Recht sey, nach welchem frevelhafte Missethäter auf das schärfste bestrafet werden; endlich, wenn sie das Maaß ihres Frevels bis oben angefüllet, dasselbe geführet, und mit einer empfindlichen Strafe angesehen werden.

Wie denen ungehorsamen und boshaften Kindern, welche, wenn keine treue Warnung und Vermahnung bey ihnen helfen will, sondern sie häuffen Bosheit mit Bosheit, endlich müssen die verdiente nachdrückliche Straffe über sich nehmen, und, wie sie verschuldet, vor ihre Bosheit büssen.

Denn es müssen endlich die Gottlosen und Unbußfertigen erfahren, es sey ein gerechter Richter über ihnen, der, weil sie sich nicht haben wollen lassen warnen, und den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth zur Busse leiten, sie mit der ewigen Verdamnniß der Höllen bestraffe, und den höllischen Peinigern und Henckern zur ewigen Qvaal übergebe.

Verderben.

§ 1. Das Verderben ist zweyerley,

a) Entweder ein zeitliches, da ein Mensch in allerhand Elend geführet wird. Davon siehe oben p. 339. den Titel.

Elend.

b) Oder ein ewiges, wenn die Gottlosen ewig verdammt und verlohren werden. Siehe den kurtz vorhergehenden Titel

Verdammniß.

Verdienst Christi.

§ 1. Das Verdienst Christi bestehet in seinem allervollkommensten Gehorsam, da er nicht nur an unserer statt das Gesetze vollkommen erfüllet, sondern auch für uns gelitten und gestorben, und also seinem himmlischen Vater gehorsam worden, bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz.

§ 2. Das Verdienst Christi ist am Gewicht, Werth und Würden unermeßlich und unendlich, weil die Person die solches geleistet, nicht ein blosser Mensch, sondern zugleich ewiger und unendlicher GOtt ist, Röm. 9, 5.

§ 3. Und daher hat auch Christus mit solchem seinem Verdienst der beleidigten Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug gethan, weil er mit seinem thuenden und leidenden Gehorsam auf das vollkommenste geleistet, was von derselben hat mögen erfordert werden.

§ 4. Darum hat er mit seinem Verdienst erworben und zuwege gebracht, daß wir Gnade, Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit erlangen. Johannes zeiget uns solches, wenn er nicht nur c. 1, 17. schreibet, daß die Gnade durch Christum worden; sondern auch 1 Joh. 2, 2. lehret: daß Christus sey die Versöhnung für unsere Sünde. Paulus bestätiget solches, wenn er Col. 1, 14. schreibet, daß wir an Christo haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde. Und Röm. 5, 8. 9. 10: Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir vielmehr durch ihn behalten werden, für dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir GOtt versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden, durch sein Blut, so wir nun versöhnet sind, Röm. 4, 25: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Geschiehets nun unter Menschen, daß einer um des andern, und dessen Meriten willen etwas erlanget;

Als zum Exempel

Mephiboseth fand Gnade bey David um seines Vaters Jonathans willen, 2 Sam. 9, 1.

Einem Missethäter wird das Leben geschencket, um der Vorbitte und Verdienstes willen einer beliebten Person;

Ein tieff-verschuldeter Mensch wird aus dem Schuld-Thurme gelassen, um der durch einen treuen Bürgen geschehenen Zahlung willen;

Wie solten denn die armen Sünder, die Schuldner des zeitlichen und ewigen Todes, die durch ihre Sünden tief-verschuldete Knechte, nicht um Christi und seines Verdienstes willen bey GOtt Gnade erlangen, das Leben erhalten, und von dem Schuld-Thurme der Höllen befreyet seyn, weil er den Willen seines himmlischen Vaters vollkommen erfüllet, vor uns mit Thränen und starckem Geschrey am Creutze gebeten, und mit den Rosenobeln seines Blutes vollkommen bezahlet, was zu zahlen gewesen.

§ 5. Das Verdienst Christi gehet alle Menschen an, weil er sich für alle gegeben zur Erlösung, 1 Tim. 2, 5.

Gleichwie er nun ist der Heiland und Erlöser aller Menschen: also hat er auch allen Menschen zu gute sein blutiges Verdienst geleistet, daß sie Kraft desselben Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bey und von GOtt erlangen möchten.

§ 6. Soll aber Christus mit seinem blutigen Verdienst dem Menschen wircklich und in der That zu gute kommen, daß er Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlange, so muß er und sein Verdienst mit wahrem Glauben ergriffen werden. Darum wird beydes in der heiligen Schrift zusammen gesetzet. Sagt Christus Joh. 3, 16. daß GOtt der Welt seinen Sohn gegeben, so setzet er gleich hinzu, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wenn Paulus Röm. 3, 24. geschrieben hat, daß wir gerecht werden ohne Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, welche durch Christum JEsum geschehen ist: so setzet er gleich hinzu: daß ihn GOtt fürgestellet habe zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete indem, daß er die Sünde vergiebt.

Soll dem Bettler eine Gabe, welche ihm dargereichet wird, zu Gute kommen, so muß er seine Hand ausstrecken,

und

und mit solcher dieselbe annehmen; also auch, wenn Christus mit seinem blutigen Verdienst dem Sünder soll zu Gute kommen, so muß er seine Glaubens-Hand ausstrecken, und ihn samt seinem heiligen Verdienst ergreiffen.

Wem nutzet die Quelle etwas mit ihrem liebreichen und gesunden Wasser, wenn man nicht hinzugehet, aus derselben schöpfet, und zu seiner Erquickung trincket; und wem nutzet Christus, die lebendige Quelle unsers ewigen Heils, wenn man nicht mit wahrem Glauben zu ihm nahet, und sich mit solchem an ihn und dessen Verdienst hält, und schöpfet aus; diesem Brunnen des Heils, der in das ewige Leben quillet?

Wem half wohl die eherne Schlange etwas, welche Moses auf den göttlichen Befehl in der Wüsten aufgerichtet hatte, wenn er nicht dieselbe gläubig ansahe? Solche eherne Schlange hat auf Christum gezielet, wie Christus selbsten Joh. 3, 14. bezeuget. Soll nun Christus mit seinem Verdienst dem Menschen zu gute kommen, daß er an den höllischen Schlangen-Bissen nicht des ewigen Todes stirbt, sondern Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erhält, so muß er sein Glaubens-Auge auf ihn und dessen Verdienst richten. Darum spricht er zu Nicodemo, dem Meister in Israel: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöhet hat, also muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 14. 15.

Dem aussätzigen Syrischen Feld-Hauptmann hätte das Wasser des Jordans nichts geholfen, daß er von der abscheulichen Plage des Aussatzes wäre befreyet worden, wenn er nicht nach dem Befehl des Propheten Elisä mit Vertrauen zu demselben gegangen, und sich in solchem gewaschen siebenmahl, 2 Reg. 5, 10. 14. Der Sünder hat an sich den geistlichen Aussatz der Sünde, welche ihn zu einem Greuel und Abscheu vor GOtt machet. Ihn kan Christus mit seinem Blute von demselben befreyen, wenn er sich mit wahrem Glauben wird zu demselben nahen, 1 Joh. 1, 7. Röm. 3, 25. Darum hat er sich in der Reue seines Hertzens mit seinem Glauben zu demselben zu nahen, und sich an denselben zu halten, damit er von seinem Sünden-Aussatz gereiniget werde.

§ 7. Thut der Sünder solches, so findet auch seine Seele in Christo und dessen blutigem Verdienst Labsal und Erquickung

α) Wider den Feuer-brennenden Zorn GOttes; weil Christus mit seinem blutigen Verdienst denselben gelöschet, daß, da wir zuvor waren Kinder des Zorns, durch ihn worden sind Kinder der Gnaden. Die schrecklichen Wetter seines Grimmes haben sich in den Blut-Strömen seiner heiligen Wunden dergestalt abgekühlet, daß wir in und durch ihn sind worden die Geliebten GOttes, Eph. 1, 6.

Als Haman dort mit seinem Leben gebüsset hatte, legte sich der Grimm des erzürnten Königs Ahasveri, und das zum Tode verdammte Volck der Jüden erlangte Gnade und Leben, daß, da ihre Feinde gedachten ihre Hände in ihrem Blute zu waschen, und den Sieg über sie zu erhalten, sie selbsten musten unten liegen. Und da Christus unser liebster Heiland und Seligmacher hatte unsere Sünde am Creutze mit seinem Leben gebüsset, und dasselbe für die Missethäter zum Schuld-Opfer dahin gegeben, legte sich der Feuer-brennende Zorn GOttes, des Königs Himmels und der Erden, und die zum ewigen Tode verdammten Höllen-Brände, die Sünder, erlangten Gnade und Leben, daß, da die höllischen Feinde gedachten, sie in ewiger Gefangenschaft zu behalten, in der Grube, in der kein Wasser war, sie musten unten liegen, und einen Triumph aus ihnen machen lassen durch Christum, daß er sie Schau trug öffentlich, Col. 2, 14.

β) Wider die Sünde. Denn Christus, der von keiner Sünde wuste, ist vor uns gemacht worden zur Sünde, auf daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit, 2 Cor. 5, 21. Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben worden, Röm. 4, 25. Er hat sie getilget um seinetwillen, Jes. 44, 25. Er hat sie als das Lamm GOttes getragen, und mit seinem Blut und Tode gebüsset, Joh. 1, 29. und ist dadurch worden die Versöhnung vor der gantzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Hält er sich nun mit wahren Glauben an denselben, so hat er sich nicht zu ängstigen über seine Sünden,

1) Daß sie blutroth seyn, weil sie durch das Blut Christi schneeweiß werden.

Gleichwie, sagt der selige Geier, einer Rosen- oder Peonien-Blume durch angezündeten Schwefel gählings ausgezogen wird die Röthe, daß die Blätter weiß werden: also werden die blutrothen Sünden der Menschen durch das Verdienst unsers HErrn JEsu schneeweiß.

2) Daß sie sind eine schwere Last, welche dir, wie dem geängsteten David, zu schwer werden, daß du mit demselben krumm und sehr gebückt einher gehen must; Dein JEsus, als das Lamm GOttes, so der gantzen Welt Sünde getragen, hat sie an das Holtz des Creutzes geschleppet, und dieselben getilget, daß du unter ihrer Last nicht darfst zur Höllen sincken.

Vergleiche nun solche Sünden-Last mit der Last aller Berge und Hügel auf Erden, kompt Christus mit seinem Verdienst darzu, so überwieget solches dieselbe unendlich.

3) Daß sie sind viel, welche mit ihrer Menge übertreffen die Haare auf deinem Haupte, daß du sie nicht zehlen kanst. Denn JEsus mit seinem blutigen Verdienst hat für alle deine Sünde genug gethan, daß GOtt sie in das Gnaden-Meer seines Blutes wirft, und derselben nicht mehr gedencket, Mich. 7, 19.

Du kanst mit Augustino in der Angst deiner Seele sprechen: Turbabor, sed non perturbabor.

Meine Sünde mich werden kräncken sehr, und mein Gewissen wird mich nagen. Denn ihr sind viel, wie Sand am Meer, doch will ich nicht verzagen, gedencken will ich an deinen Tod, HErr JEsu deine Wunden roth, die werden mich erhalten.

γ) Wider die Anklage Mosis und den Fluch des Gesetzes. Denn Christus hat mit seinem vollkommensten Gehorsam dasselbe für uns erfüllet, und mit seinem blutigen Leiden und Sterben den Fluch desselben in einen Segen verwandelt. Weswegen Paulus schreibet Röm. 10, 4: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahä auf die Heyden käme.

δ) Wider die Sünden-Blösse. Denn Christus hat uns mit seinem blutigen Verdienst erworben die Kleider des Heils, und den Rock der Gerechtigkeit, daß wir darinnen können für GOtt bestehen, wenn wir vor seinem Gerichte erscheinen sollen, Jes. 61, 10. Röm. 3, 25.

Als unsere ersten Eltern den leidigen Sünden-Fall gethan, wurden sie ihrer Sünden-Blösse gewahr, daß sie sich scheueten für GOtt zu treten, GOtt aber macht ihnen Kleider von Fellen. Einige Gottesgelehrte stehen in den Gedancken, daß es Felle von Lämmern gewesen, womit sie gewiesen worden auf das Kleid der Gerechtigkeit, welches die Sünder von dem Lamme GOttes, das von Anbeginn ist erwürget worden, erlangen

gen solten. Wie solche Gedancken gegründet seyn, ist leicht zu erachten. Dieses ist gewiß, daß uns Christus, das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, mit seinem blutigen Verdienst zuwege gebracht hat den kostbaren Purpur, womit wir unsere Sünden-Blösse können bedecken, und mit Freudigkeit vor GOtt treten.

c) **Wider das schreckliche Urtheil der Verdammniß.** Denn Christus hat es mit seinem blutigen Verdienst dahin gebracht, daß nichts verdammliches ist an denen, die in ihm sind, Röm. 8, 1. Drum können wir mit freudigem Munde ausruffen: Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht machet, wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, und sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Röm. 8, 33. u. f.

Dahero haben sich geängstete Seelen mit nichts wollen aufrichten lassen, als mit Christi Verdienst.

Kayser Maximilianus II. als kurtz vor seinem Ende der Bischoff von Neustadt zu ihm kommen, hat er ihn nicht wollen vor sich lassen, bis er versprochen, mit ihm von nichts zu reden, als von Christi blutigem Schweiß und Verdienst. Als nun der Bischoff solches versprochen, und den Kayser damit getröstet, hat er ihn gefragt, ob er auch auf solchen Glauben und Trost sterben wolte; gab er ihm zur Antwort: Non aliter faciam.

Hertzog Ernst zu Sachsen, Ertz-Bischoff zu Magdeburg, wolte auf seinem Sterbe-Lager von keinem andern Troste wissen, als von dem, welcher auf das Verdienst Christi gegründet würde. Dahero als zwey Franciscaner-Mönche zu ihm kamen, und ihn mit ihren und des gantzen Ordens-guten Wercken trösteten; sprach er zu ihnen: Meines HErrn JEsu Wercke und Verdienst müssen es thun alleine. Darauf verlasse ich mich. Er hat mich erlöset von höllischen Banden; Eurer Bande und Stricke halber fiele ich in die Hölle.

Vereinigung.

§ 1. Die Vereinigung ist insgemein eine Zusammenfügung, Verbindung oder Verknüpfung des einen mit dem andern.

§ 2. **Die Vereinigung ist mancherley.**

Denn da giebts

§ 3. **Eine natürliche Vereinigung**, da zwo Dinge mit einander vereiniget werden, daß sie ausmachen ein besonderes natürliches Wesen. Als wenn Seel und Leib mit einander vereiniget und verknüpfet werden, daß beyde zusammen einen Menschen ausmachen.

§ 4. **Eine zufällige Vereinigung**, da eine Sache mit einem zufälligen Dinge vereiniget wird, als wenn Wasser und Wärme mit einander vereiniget werden.

§ 5. **Eine persönliche Vereinigung**, da die zwey unterschiedenen Naturen in Christo, nehmlich die göttliche und die menschliche ohne einige Verwandelung und Vermischung, unzertrennlich und genau mit einander vereiniget werden, daß beyde sind eine Person, so zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch ist.

Von solcher persönlichen Vereinigung, da der Sohn GOttes die menschliche Natur in die Einigkeit seiner Person angenommen hat, so daß die göttliche und menschliche Natur sind eine Person,

Siehe, was oben zu lesen ist pag. 223. § 3. 4.
und unter dem Titel
Christus.

Und was angeführet worden p. 346. u. f. unter dem Titel

Empfängniß und Menschwerdung Christi.

§ 6. **Eine Sacramentirliche Vereinigung**, daß das himmlische Gut mit den irdischen Stücken auf eine unerforschliche Art und Weise mit einander vereiniget werden, daß ein iedes sein Wesen behält, und von dem, der das Sacrament gebrauchet, wahrhaftig und in der That empfangen wird.

§ 7. **Eine Gemüths-Vereinigung**, die in einer Verbindung der Hertzen oder Gemüther bestehet, dergleichen ist zum Exempel zwischen vertrauten Freunden, als zwischen Jonathan und David, von welchen wir 1 Sam. 18. 1. lesen, daß das Hertz Jonathan sich mit dem Hertzen Davids verbunden; zwischen den Gläubigen, da ein Gläubiger mit dem andern verbunden ist, wie wir lesen Act. 4, 32. von der Menge der Gläubigen, sie sey ein Hertz und eine Seele gewesen; zwischen liebreichen Ehegatten, deren Hertzen durch aufrichtige Treue und beständige Liebe mit einander verknüpfet und verbunden sind.

§ 8. **Es giebt eine Vereinigung der Gläubigen mit GOtt**, welche ist eine übernatürliche Verknüpfung des göttlichen Wesens und des gläubigen Menschens, da GOtt in demselben, als in seinem Tempel wohnet, der gläubige Mensch aber sich hinwiederum in GOtt leget, und vermöge welcher die Gläubigen mit Christo, ihrem Haupt, und folgends mit dem dreyeinigen GOtt eins seyn, und in die Gemeinschaft beydes des Todes und des Lebens Christi kommen, sie leiden mit Christo, Röm. 8, 17. sie werden mit Christo begraben, Röm. 6, 4. sie stehen mit Christo auf, Röm. 6, 10. 11. sie haben einen verklärten Leib mit Christo Phil. 3, 21. sie beten mit Christo, 2 Tim. 2, 11. vergl. Ioh. Bened. Carpz. Leich-Pr. *Part. I. pag. 515.*

§ 9. **Die geistliche Vereinigung eines Gläubigen mit GOtt und seinem Heilande wird in der Heiligen Schrift angedeutet,**

a) **Durch die Einwohnung** dessen in den Gläubigen, als in seinem Tempel, 2 Cor. 6, 16. Eph. 3, 17.

β) **Durch die Einwurtzelung in Christo**, Eph. 5, 17. Von welcher Müller im Liebes-Kuß *P. I. c. 11.* diese Gedancken führet: Gleichwie die Wurtzeln zweyer Bäume zusammen wachsen, da flechtet sich eine in die andere, eine umfängt die andere: so gehet es auch im Geist zu. Christus giebt meinem Hertzen seine Liebe zu schmecken, da wurtzelt seines in meines, da trage ich das Paradies und Himmel in mir, ich werde in hertzlicher Gegenliebe entzündet, da wurtzelt meines in seines, da wächst mein Elend, und fliessen meine Thränen in sein Hertz, eins ist ins andere lieblich geflochten.

§ 10. **Durch solche geistliche Vereinigung werden die Gläubigen mit GOtt und ihrem Heiland eins**, 1 Cor. 6, 17.

Wie die **Wurtzel** und die **Zweige**, welche pflegen einen Baum auszumachen.

Wie das **Haupt** und die **Glieder**, welche, wenn sie mit einander vereiniget sind, einen Leib ausmachen.

Wie die **Seele** und der **Leib**, welche durch Vereinigung mit einander einen Menschen machen.

§ 11. **Es ergehet aber solche Vereinigung durch den Glauben.** Denn dieser ist das Band, wodurch die Gläubigen mit GOtt und ihrem Heilande verbunden und vereiniget werden. Drum sagt Paulus ausdrücklich, Eph. 3, 17. daß Christus durch den Glauben in uns wohne. Wo nun der wah-

re Glaube ist, da ist auch die geistliche Vereinigung; da hanget man dem HErrn an, und ist ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17. Und da wohnet GOtt und ihr Heiland in ihnen, daß es heißt: Siehe da eine Hütte GOttes bey den Menschen, Apoc. 21, 3.

§ 12. Durch die geistliche Vereinigung wird denen Gläubigen von GOtt und ihrem Heiland alles Gute, göttlicher Trost, Kraft und Leben;

Ist der Leib mit der Seele vereiniget, so bekommt er von ihr das Leben und alle Wirckungen;

Ist das Pfropfreißlein in den Stamm gepfropfet, und mit demselben vereiniget, so erhälts von demselben Saft Kraft und Wachsthum, daß es grünet, blühet, und Frucht bringet.

Hat sich der Epheu um den Baum gewunden, und hat seine Fäßleiu in die Rinde desselben geschlagen, so bekommt er aus denselben Saft und Gedeyen.

Liegt das Kind der Mutter an der Brust, so sauget es daraus Leben und Saft.

Also auch, wenn die Gläubigen mit GOtt und ihrem Heilande durch den Glauben vereiniget sind, erhalten und bekommen sie von ihm Gnade, Trost, Kraft und Leben.

§ 13. Allein wird diese geistliche Vereinigung durch vorsetzliche Sünde und Unglauben aufgelöset, so wird der Mensch verlustig des mancherley Guten, welches aus derselben kam.

Sind Leib und Seele nicht mehr mit einander vereiniget, so ist der Leib ohne Leben, ohne Regung und Bewegung, und wird zu einem stinckenden Aas.

Ist der Zweig von dem Baum abgesondert, so verwelcket und verdorret er, und wird endlich in das Feuer geworffen;

Ist die Rebe von dem Weinstock abgeschnitten, so wird sie bald saftlos, daß sie verdorret.

Ist der Epheu von dem Baume gerissen, und zur Erden geworffen, so ists um ihn gethan.

Also wenn die geistliche Vereinigung des Menschen mit GOtt und seinem Heilande durch vorsetzliche Sünden, und verdammlichen Unglauben aufhöret, so höret er auch auf in ihm zu leben, zu weben und zu seyn. Er wird verlustig alles andern Guten, dessen diese geistliche Vereinigung die Menschen theilhaftig macht. GOttes Gnade und Trost werden verschertzet, und folget Ungnade und Zorn.

§ 14. Derowegen wer will mit GOTT und seinem Heilande vereiniget bleiben, und in der Gemeinschaft mit demselben stehen, derselbe fliehe vorsetzliche und wissentliche Sünden, und hüte sich vor Unglauben, weil dadurch der Tempel GOttes zerstöret, und solche Gemeinschaft aufgehoben wird. 1 Cor. 3, 17. c. 6, 18. 19. 2 Cor. 6, 14. u. s. f.

Verfall des Christenthums.

Siehe oben p. 220. unter dem Titel Christenthum.

Verfolgung.

§ 1. Verfolgung ist ein feindseliges und hartes Bezeugen gegen den andern; es geschehe nun mit Worten, oder mit Wercken.

§. 2. Verfolgung müssen die Frommen öfters erfahren. So sagt Paulus 2 Tim. 3, 12. Alle die in Christo gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.

Die Frommen sind

Wie die Eckstein in den Gassen, wider welche bald von diesem, bald von jenem ein harter Stoß geschiehet.

Wie die Felsen im Meer, wider welche Wind und Wellen wüten und toben.

Wie die Bäume in den Wäldern, wider welche die stürmenden Winde brüllen und toben.

Wie die Ufer des Meers, auf welche die wilden Fluthen strömen und toben.

Wie die Trauben in der Kelter, welche man drücket und presset, bis sie Saft geben.

Wie die gesteckten Ziele, auf welche die Schützen ihre Pfeile richten und schiessen.

Wie die Blumen, welche mitten unter den spitzigen und stechenden Dornen stehen müssen.

Wie die Schaafe, welche von grimmigen und hungrigen Wölfen verfolget werden.

Der fromme David hat solches erfahren; drum klaget er über solche bald Ps. 119, 86: Sie verfolgen mich mit Lügen. Bald Ps. 141, 3: Der Feind verfolget meine Seele, und zuschlägt mein Leben zu Boden, er leget mich ins Finstere, wie die Todten in der Welt.

Der fromme Prophet Jeremias wurde dieses inne; drum klaget er mit wehmüthigem Hertzen darüber, Jerem. 17, 17. 18.

Die Jünger und Apostel Christi musten Verfolgung erdulten; Christus hatte ihnen solche verkündiget. Matth. 5, 11. 12. Joh. 16, 2. und die Erfahrung bestätigte solche Verkündigung. Drum schreibet Paulus Röm. 8, 36: Um deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag, wir sind geachtet für Schlacht-Schaafe. 1 Cor. 4, 12. 13. Man schilt uns, man verfolget uns, man lästert uns, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leute. Und 1 Cor. 4, 9: Wir haben allenthalben Trübsal, wir leiden Verfolgung, wir werden untergedrückt.

§ 3. Doch haben sie GOtt zum Schutz und Beystand, wenn ihre Feinde wider sie wüthen und toben. Es rufft derselbe einem Frommen und Gläubigen zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein GOTT, ich stärcke dich, ich helffe dir auf, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe, sie sollen zu Spott und Schanden werden, alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts, und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen ꝛc Jes. 41, 10. u. f.

David erfuhr solches zu seinem Trost; Drum sprach er Ps. 3, 4: Aber du HErr bist der Schild für mich, du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Und Psalm 18, 2 HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz.

Jeremias rühmet solches c. 16, 19: HERR, du bist meine Stärcke und Kraft, und meine Zuflucht in der Noth.

Paulus samt den Mit-Aposteln genosse solches; Drum spricht er 2 Cor. 4, 9: Wir leiden Verfolgung,

aber

aber wir werden nicht verlassen, wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um.

Ist demnach GOtt denen Frommen, wenn sie von ihren Feinden verfolget werden,

Wie eine feste Burg, wohin sich ein von dem blutdürstigen Feinden Verfolgter retiriren kan.

Wie eine Höhle im Felsen, worein ein von dem Jäger und Hunden verfolgtes Wild fliehen kan.

Wie ein jäher und roher Fels, worauf die Gämse sich begiebt, die zwar die erhitzten Jagd-Hunde sehen, aber nicht erreichen können.

Wie ein starcker Schild, hinter welchem der angefallene Soldat Schirm zu haben pflegt;

Die Frommen aber sind

Wie die schönen Palmen, welche zwar werden gedrückt, aber nicht unterdrückt.

Wie die funckelnden Diamanten, auf welche zwar geschlagen wird, die aber nicht zerschmettert werden.

Derowegen hat der verfolgte Christ seine Zuflucht zu seinem GOtt zu nehmen, und dessen starcken Schutz und mächtige Hülfe zu suchen.

Eine Taube, wenn sie gejaget wird, suchet eine Höhle oder Fels-Loch, daß sie daselbst sicher sey;

Ein Küchlein eilet zu den Flügeln der Henne, wenn der Habicht dasselbe verfolget, daß es unter denselben bedecket werde;

Ein Schaaf läufft zu seinem Hirten, wenn der Wolf auf dasselbe zuläufft, daß es wider dessen Anläuffe beschirmet werde;

Ein Kind, wenn man ihm Leid thun will, eilet zu dem Schoos seiner Mutter, daß es bey ihr Schutz haben möge.

Ein Knecht laufft zu seinem HErrn, wenn er von andern angetastet und verfolget wird, daß er von ihm geschützet werde;

Also müssen auch die Frommen, wenn sie von ihren Feinden gedränget und verfolget werden, ihre Zuflucht zu ihrem lieben GOtt und HErrn nehmen, und Schutz und Hülfe bey demselben suchen.

§ 4. **Feinde und Verfolger gedencken es oft böse mit den Frommen zu machen, aber es dienet öfters denen Frommen zu ihrem Besten.**

Paulus, welcher mit den Nachfolgern Christi, mehr denn zu häuffige und harte Verfolgung erfahren muste, bekräftiget solches, wenn er, nachdem er die Gläubigen zu Rom in ihrem Leiden und Verfolgung getröstet hatte, endlich noch dieses zu ihrem Trost hinzu thut: Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28.

Der fromme Joseph bestätiget solches mit seinem eigenen Exempel; darum spricht er zu seinen Brüdern: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber GOtt gedachte es gut zu machen. Gen. 50, 20.

Seine Verfolgung war der Weg zu seinen Ehren, daß er wurde ein Herr über gantz Egyptenland.

Und hätte mancher keine Feinde, die ihn verfolgeten, wie würde es stehen um seine Fürsichtigkeit, um seine Gedult, um seine Andacht im Gebet, um seine Demuth? ꝛc.

Wenn der selige Scriver dieses erweget, so schreibet er in der Herrlichkeit der Kinder GOttes, Dom. 5. post Epiph. Die Feinde sind der Frommen Laurer, die alle ihr Thun belauren, das macht sie desto behutsamer und fürsichtiger wandeln; Feinde sind der Frommen GOttes Wahrsager, welche ihnen ihre Fehler, die ihnen ihre Freunde verhalten, vor Augen stellen; Die Feinde sind ihre Prüfer, daran ihre Gedult bewähret wird; Sie sind GOttes Hammer, damit er ihr Hertz klopfet und erweitert, wie ein Gold-Arbeiter ein Stück Silber, daß es seines Trostes fähig wird; Sie sind GOttes Pressen, dadurch er ihnen die Thränen aus den Augen presset; Sie sind wie die Hunde eines Schäfers, welche die zerstreueten Schaafe schrecken und zusammen treiben. Sie sind Diener und Werckzeuge der göttlichen ewigen Vorsehung, jagen die Frommen zu GOtt, machen ihr Hertz brünstig, andächtig, demüthig ꝛc.

Und Müller in der Evangelischen Schluß-Kette *Dom. V. post Epiph.* schreibet: Die Bösen müssen den Frommen dienen zur Uebung. Am kräftigsten riechen die Röslein, wenn sie nahe bey Knoblauch stehen. Wären keine Tyrannen gewesen, woher hätten die Märtyrer kommen sollen. Esau drang sich schon mit Jacob im Mutterleibe, und dennoch muste er hernach dem Jacob dienen, wie der Hammer dem Golde zu seiner Polierung, die Mühle dem Weitzen zum nützlichen Gebrauch, wie der Wetzstein dem Messer zu seiner Schärffung, wie das Feuer dem Acker zur Verzehrung der Dornen und Disteln.

§ 5. **Drum müssen die Frommen Gedult in ihrer Verfolgung haben.**

α) Weil GOtt solche ihnen durch Paulum anbefehlen läst, wenn er Röm. 12, 13. schreibet: Seyd geduldig in Trübsal.

β) Weil ihr Heiland mit seinem Exempel ihnen vorgegangen ist, 1 Petr. 2, 21. u. f.

γ) Weil ihnen nichts seltsames widerfähret, 1 Petr. 1, 12. massen die Heiligen GOttes ein gleiches erfahren, Matth. 5, 12. 2 Cor. 4, 9.

δ) Weil GOTT sie schützet und beschirmet, Jes. 41, 10. u. f.

ε) Weil die Verfolger müssen GOttes mächtige Hand erfahren, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Zum Exempel stehen

Pharao, welcher Israel in Egypten verfolgete und drängete auf das härteste, muste aber mitten in seiner Wuth erfahren, daß der HErr sein Volck in seinen Schutz nehme, und dessen Feinde vertilge.

Saul, welcher David auf das heftigste verfolgete, daß er unstet und flüchtig seyn muste, dürstete nach dessen Blut, wie ein grimmiges Tyger und wüthender Löwe; muste aber ein Ende nehmen mit Schrecken, und dem David Scepter und Crone überlassen.

Sannherib, welcher die Jüden mit einer grossen Kriegs-Macht verfolgete, und gedachte alles zu verheeren, und zu verstören, muste sich aber einen Ring in die Nase legen lassen, und ein Gebiß ins Maul, daß er wiederum zurück kehrete, woher er gekommen war, Jes. 37, 29. u. f.

Herodes, welcher verfolgete die Diener und Apostel Christi, muste aber ein Ende nehmen mit Schrecken, Actor. 2, 1. u. f.

So ists, wenn der Vater sein Kind hat die scharffe Zucht-Ruthe fühlen lassen, so wirft er sie endlich in das Feuer, und verbrennet sie.

Und wenn GOtt nach seiner unbegreifflichen Weisheit hat die Frommen von ihren Feinden verfolgen lassen, so greifft er endlich drein, und wirft sie in das ewige Feuer, daß sie daselbst brennen, aber nicht verbrennen.

Wenn das Meer lange genug getobet hat, so heisset GOtt noch endlich legen seine stoltze Wellen; und wenn die Feinde die Frommen lange genug verfolget haben, so wehret doch GOtt

endlich ihrem Wüten und Toben, und schaffet, daß die Frommen ihre Lust sehen, wenn er denenselben auf den Kopf vergilt was sie verdienet haben.

Verführung. Verführer.

§ 1. Im eigentlichen Verstande pflegt man dasjenige eine Verführung zu nennen, wenn ein Mensch, vermittelst einer äusserlichen Veranlassung, von dem rechten Wege ab, auf einen unrechten gebracht, und also an seiner Reise oder Vorhaben gehindert wird.

§ 2. Im verblümten und geistlichen Verstande aber bedeutet die Verführung so viel, als einen von dem rechten Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit auf eine betrügliche Weise, und durch falsche Schein-Gründe zum Irrthum und allerhand Sünden verleiten.

§ 3. Solche Verführung ist GOtt keinesweges *effective*, oder also, daß er dieselbe wollen und verursachen solte, wohl aber *permissive*, oder in dem Verstande, daß er zuweilen aus gerechtem Gerichte um der Menschen Bosheit willen, solche zulasse, zuzuschreiben.

Dahin zielen folgende Oerter H. Schrift:

a) Hiob 12, 16. Sein ist der da irret, und der da verführet. Nicht heist es: Von ihm, wie der Calvinische Lehrer Piscator diese Worte verfälschet, sondern לו ihm, d. i. sein wie es D. Lutherus wohl übersetzt, und ist die Meynung: Ohne GOttes Verhängniß und Gerichte geschiehet nichts Böses; der Irrende und Verführende ist in seiner Hand, er lässet das Böse geschehen, und weiß es nach seiner Weisheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Gütigkeit zum guten Ende zu bringen.

Non sineret bonus fieri male, nisi ex malo omnipotens facere posset bene, sagt Augustinus.

b) 2 Thess. 2, 10. 11: Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthüme senden.

Das Wort πλάνη kommt her von πλανᾶν, seducere. in errorem inducere, oder auch errare, und bedeutet so viel als impostura, seductionem, illusionem, deceptionem, oder auch errorem.

Die Reformirten statuiren: GOtt verführe effective, und wollen solches unter andern aus diesen Worten erhärten.

Dannenhero schreibt Turretinus in *institutionibus Theologiæ Elenchticæ* Part. I. p. 569.

Locus hic fortior est, quam ut de nuda permissione intelligatur

Wir aber erklären diese Worte de nuda permissione, und halten davor, daß Paulus sagen wolle: Daher wird GOtt zulassen, daß kräftige Irrthümer entstehen.

Wohl schreibt Augustinus: Deus dicitur mittere operationem erroris, quia diabolum ista facere permittit iusto iudicio, quamvis ille faciat iniquo malignoque animo.

§ 4. Sondern die Ursache der Verführung wird mit Recht beygelegt

1) Dem Teufel. Dieser heisset daher ein Verführer der gantzen Welt, nicht allein weil er in denen ersten Eltern alle Menschen verführet, und dahin gebracht hat, daß sie nunmehr alle von Natur Kinder des Zorns sind, sondern auch weil dessen Dichten und Trachten noch stets darauf gerichtet ist, wie er die armen Seelen der Menschen verführen möge. Solches thut aber derselbe auf mancherley Weise, als

a) obiecta proponendo, & occasionem subministrando, indem er ihnen allerhand Verstellungen machet, und Gelegenheit zur Sünde an die Hand giebt, wie er also Davids Augen zur Bathseba, und des Ananiæ zum Gelde neigte, 2 Sam. 11. Actor. 5.

b) Suos ministros emittendo, & per illos foris persuadendo. Wenn er seine Diener aussendet, und durch dieselben einen und den andern beredet, wie er also den Ahab durch die falschen Propheten betrog, 1 Reg. 22.

c) Malas cogitationes suggerendo. Wenn er ihnen böse Gedancken eingiebt, wie er also denen Söhnen Jacobs eingab, daß sie ihren Bruder Joseph tödten solten; dem David, daß er das Volck zehlen ließ; dem Juda, daß er seinen HErrn und Meister verrieth, Gen. 37. 2 Sam. 24. Luc. 22.

d) Spiritus & humores in corpore commovendo, wenn er ihr Geblüte erhitzet und sie brünstig machet, wie er also viele zum Jäh-Zorn und Geilheit verleitet.

e) Carnem & concupiscentiam originalem stimulando. Wenn er unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden anspornet, daß es ie mehr und mehr denen heilsamen Lehren sich widersetzet, und desto williger ist das verbotene zu vollbringen, wie an dem verlohrnen Sohne zu sehen, Luc. 15.

f) Sensus externos movendo & immutando, wenn er die äusserlichen Sinnen verkehret, daß man meynet, man sehe etwas Gutes, und ist, doch eitel Böses, wie also Saul das Gespenst für den Samuel ansahe, 1 Sam. 18.

g) Phantasiam corrumpendo, wenn er die Einbildung und Gedancken verfälschet, daß sie auf das fallen, was sie meiden sollen, dergleichen er insonderheit bey denen Ketzern thut, die daher ihre irrige Lehren vor göttliche Wahrheit halten.

h) Voluntati malum sub specie boni obiiciendo semperque instando, ut malum eligat & exequatur, wenn er dem Willen das Böse unter dem Schein des Guten vorstellt, und immer anhält, dasselbe zu erwehlen und zu vollbringen. *Conf.* Meisneri *Comment. in Hoseam* p. 551. seqq.

2) Dem Menschen selbst, daher Jacobus sagt: So aber sich iemand unter euch lässet dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Hertz, des Gottesdienst ist eitel, Jac. 1, 26. Solche Selbst-Verführung kan gar leicht geschehen:

1. Propter naturalem nostram in sacris cœcitatem, weil wir von Natur in geistlichen Dingen blind sind. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit, 1 Cor. 2, 14.

2. Propter scripturæ ignorationem, weil die wenigsten in der Schrift geübte Sinnen haben. Matth. 22, 29: Ihr irret und wisset die Schrift nicht. Hier bedeuten die μὴ εἰδότες τὰς γραφὰς, nicht nur solche Leute, welche die Heil. Schrift gar nicht wissen, haben oder lesen können, sondern welche bey ihrer Erkänntniß des göttlichen Willens sich nicht recht verhalten, indem sie weder GOtt um Weisheit anruffen, Jac. 1, 5. noch sich GOttes Geist wollen lehren lassen, sondern *ihren Sinn* und Hertz durch mancherley Vorurtheile einnehmen und verfinstern lassen.

3. Propter bonæ conscientiæ reiectionem, weil sie nicht über dem guten Gewissen und dessen Bewahrung halten, wozu doch der Apostel nachdrücklich ermuntert, 1 Tim. 1, 19.

3) Denen falschen Lehrern, als welche gleich sind

Denen Irrwischen, welche den Wandersmann bey nächtlicher Zeit gar leicht vom rechten Wege ableiten.

Denen Lock-Vögeln, welche andere ins Garn und zum Tode locken.

Dem Teufel selbst, als ihrem Vater, dem sie nacharten.

Ueber solche muste GOtt schon im Alten Testament vielmals klagen:

Die Leiter dieses Volcks sind Verführer, Jes. 9, 16.

Ihre Hirten haben sie verführet, Jer. 50, 6.

So spricht der HErr wider die Propheten, die mein Volck verführen, Mich. 3, 5.

Hierher gehören auch aus dem Neuen Testament sonderlich folgende Stellen: 1 Tim. 4, 1. Tit. 1, 10. 2 Joh. v. 7.

Wir aber haben davon oben bereits weitläuftig gehandelt pag. 746. unter dem Titel

Der falsche Lehrer.

4) Dem Anti-Christi, von welchem der Apostel ausdrücklich sagt, daß er kommen werde mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit. 2 Thess. 2, 10.

Daß diese Worte auf den Römischen Pabst insonderheit abzielen, solches erhellet sattsam aus der Lehre, welche man bisher im Pabstthum gebraucht. Die wahre Lehre von der Rechtfertigung hat man verdorben, und die Menschen angewiesen, sich auf eigene Gerechtigkeit zu verlassen, und auf anderer Leute Verdienst ausser Christo. Man sehe hiervon nach, was im Concilio zu Trident in der VI. Session Cap. VII. und Can. X. XI. fest gestellet ist. Conf. Arnold Landrebens Erklärung der andern Epistel an die Thessalonicher ad h. l.

5) Der unächten Philosophie und Welt-Weisheit, wovon Paulus Colosss. 2, 8. nachdrücklich saget: Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung.

Die wahre und ächte Liebe zur Weisheit ist in ihrem rechten Gebrauch eine Gabe GOttes, so viele Wahrheiten von GOtt, die mit seinem geoffenbarten Wort übereinstimmen, und darzu leiten sollen, begreiffet. Hat also grossen Nutzen in der Theologie, so lange Natur und Gnade nicht vermenget noch getrennet werden oder man nicht der heydnischen Philosophie zuschreibet, was aus Mittheilung der göttlichen Offenbarung herrühret. Es ist aber zu wissen,

α) Daß die Philosophie der alten Ebräer von den Heyden verderbet worden, und wenn auch schon nach einiger Meynung Platonis Philosophie aus der Ebräer Sätzen hergeflossen wäre, so ist doch das Weisheit-Studium auf beyden Seiten nicht rein geblieben. Daher meynen einige, die Epistel an die Colosser sey vornehmlich wider das Cabbalistische Wesen, so damals unter den Jüden eingerissen war, und auch unter den Christen einreissen wolte, da man mit Hindansetzung des göttlichen Worts aus der Platonischen Philosophie sonderliche Geheimnisse lernen wollen.

β) Daß die Philosophie nur der Theologie Nachtreterin seyn müsse, denn wenn man sie mit dem reinen Brünnlein Israelis will vermischen, so entstehet nur daher der Zanck fürwitziger Fragen, und unnöthiger Streit, wie Tertullianus spricht: Die Philosophi sind Ertz-Väter der Ketzer.

γ) Daß man die Geheimnisse und Glaubens-Lehren nicht nach den Philosophischen Subtilitäten zwingen müsse.

δ) Daß man denen irrigen Meynungen derer Philosophorum, z. E. von der Ewigkeit der Welt, der Sterblichkeit der Seelen, der unwandelbaren Nothwendigkeit, u. s. w. nicht beypflichten müsse, noch mit Platone auf den Fanaticismum, Pythagora auf Enthusiasmum oder andere neuerliche anstößige Meynung verfalle, noch auch die an sich wahren principia Philosophica zum Widerspruch der göttlichen Geheimnisse, Verkleinerung der göttlichen Allmacht u. s. f. mißbrauche. Das ist es, was Paulus in diesen Worten verbietet. Siehe ein mehrers davon in Johann Arnold Teutschens Biblischem Wegweiser Part. III. p. 277. sqq.

6) Denen bösen Exempeln anderer Welt-Kinder, von welchen es Sap. 4, 12. heist: Die bösen Exempel verführen, und verderben einem das Gute. Und so geht es in der That.

Ist einer ein keuscher Joseph, so findet sich oftmals ein unzüchtiges Weib, welches zu ihm sagen darf: Komm und schlafe bey mir. Gen. 39, 7.

Ist einer ein geduldiger Hiob, so wird sich bald ein böses Maul finden, welches zu ihm sprechen wird: Hältest du noch fest ꝛc. Hiob 2, 9.

Lebet einer in Christlicher Einsamkeit, so werden bald böse Buben kommen und sprechen: Wohl her nun, lasset uns wohl leben ꝛc. Sap. 2, 6-9. Und da geschichts leicht, daß ein Mensch berücket wird, denn

Viuimus exemplo.

Was wir an andern sehen,

Wird bald von uns geschehen.

Daß auch so gar oft Eltern ihre eigene Kinder durch böses Exempel ärgern können, liegt klar und deutlich am Tage.

Ist gleich ein Schaaf gantz gesund und rein, so kan es doch bald von andern räudigen, wo es unter sie kommt, angestecket werden.

Ist gleich ein Apfel noch so frisch, so kan er doch bald anbrüchig werden, wenn man ihn unter faule leget.

Ist gleich ein Spiegel noch so helle, so läufft er doch an, wenn man ihn anhauchet.

Also verderbet böse Gesellschaft leicht gute Seelen, und verführet sie.

§ 5. Fromme und treue Knechte GOttes müssen sich oftmals unschuldiger Weise Verführer schelten lassen.

So gieng es Christo Matth. 27, 63.

Paulus und andere musten dergleichen erdulten. 2 Cor. 6, 8.

§ 6. Rechtschaffene Christen hüten sich aufs sorgfältigste vor aller Verführung, um deßwillen bemühen sie sich zuförderst unanstößig zu leben, so viel in dieser Schwachheit möglich ist, damit ja keine einzige Seele durch sie verführet werde. Weil ihnen ihr Vermögen bekannt, so seufzen sie desto hertzlicher zu JEsu:

HERR JESU führe mich,
So lang ich leb auf Erden!
Laß mich nicht ohne dich
Durch mich geführet werden!
Führ ich mich ohne dich, so werd ich bald verführet,
Wo du mich führest selbst, so thu ich, was gebühret.

Sie verstopfen anbey ihre Ohren vor dem Einräumen des Satans, und dem Gesange der gefährlichen Welt-Syrenen.

Am sorgfältigsten vermeiden sie alle böse Gesellschaft und halten sich lieber zu frommen Seelen.

Ihr Hertz ist endlich bey allen anscheinenden Verführungen in der Welt getrost, weil sie gewiß sind, daß in ihnen wohnet der Geist der Wahrheit, welcher sie iederzeit in alle Wahrheit leiten, und endlich in die selige Sicherheit einführen wird.

Vergebung.

§ 1. Vergebung ist eine Verzeihung dessen, womit man beleidiget worden, so, daß man dasselbe nicht ahnden, noch nach der Strenge darüber verfahren, sondern alles, was geschehen ist, achten wolle, als wenn es nicht geschehen wäre.

§ 2. Es ist aber die Vergebung zweyerley, entweder, da GOtt dem Menschen die Sünde, womit er ihn beleidiget, vergiebet; oder, da ein Mensch dem andern seine Fehler, womit er von ihm beleidiget worden, verzeihet.

a) Die Vergebung GOttes.

Da GOtt dem Menschen seine Sünde vergiebet.

§ 1. Daß GOtt dem Menschen die Sünde vergebe, lehret Moses Num. 14, 18. wenn er vor dem HErrn seinem GOtt lieget, und vor das abgöttische Israel bittet: Der HERR ist geduldig und von grosser Barmhertzigkeit, und vergiebt Missethat und Uebertretung. Conf. Exod. 34, 7. Num. 14, 19. 20. 2 Chron. 7, 14. Ps. 22, 5. Ps. 87, 38. Ps. 79, 9. Ps. 85, 3. Ps. 103, 3. Mich. 7, 18. 1 Joh. 1, 9.

§ 2. Es vergiebt aber GOtt die Sünde aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Solches lehret Moses, wenn er zu GOtt flehet, Exod. 34, 6. 7: HERR, HERR GOTT, barmhertzig und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde. Und Ps. 78, 38. rühmet Asaph: Er war barmhertzig, und vergab die Missethat. Dahero auch David Ps. 51, 1. um der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes willen Vergebung seiner Sünde bittet, wenn er Psalm 51, 4. bußfertig flehet: GOtt, sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit.

Aus Gnaden geschiehets, wenn ein König dem rebellischen Unterthanen Pardon ertheilet, daß er nicht leiden darf, was er mit seiner Widerspenstigkeit verschuldet und verdienet hat; und aus lauter Barmhertzigkeit geschiehets, wenn ein Vater dem widerspenstigen Kinde vergiebet, was es ihm zuwider gethan hat.

Der Sünder ist ein rechter rebellischer Unterthaner des Königs aller Könige und HErrns aller Herren, der das Gebot desselben schnöde geachtet, und sich durch Ungehorsam demselben widersetzet hat.

Der Sünder ist ein widerspenstiges Kind des himmlischen Vaters, das den Willen desselben nicht gethan, sondern freventlich und vielfältig, ja wol unzehlich überschritten, und den Zorn desselben gereitzet.

Da nun GOtt, wenn er nach seiner Gerechtigkeit, und nach dem Verdienste desselben verfahren wolte, ihn von seinem Gnaden-Angesichte zur ewigen Strafe der Höllen verstossen könte, er aber dennoch demselben, wenn er sich von Hertzen bekehret, und um Gnade bittet, die Sünde vergiebet, und die wohlverdiente Strafe erlässet, so geschiehet solches aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit.

§ 3. Dieses thut er um Christi und dessen blutigen Verdienstes willen, womit der von dem Sünder beleidigten Gerechtigkeit GOttes ist genug gethan worden. Solches lehret Paulus Röm. 3, 24. wenn er an die Gläubigen zu Rom schreibet: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, welchen GOtt hat vorgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er die Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Gedult. Und Eph. 1, 7. schreibet er, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde.

Demnach ist ausser Christo, und dessen blutigen Verdienst, keine Vergebung der Sünden zu erwarten. Denn wäre solche ausser Christo und dessen blutigen Verdienste zu hoffen, so hätte er nicht dürfen Mensch werden, und in angenommener Menschheit vor die Sünder leiden, sterben und sein Blut vergiessen.

§ 4. Es erlanget aber der Sünder bey GOtt wiederum gnädige Vergebung der Sünden, wenn er seine Sünde gebührend erkennet und bekennet, dieselbe hertzlich und schmertzlich bereuet, mit wahrem Glauben sich an Christum, seinen Heiland, hält, und um dessen blutiger Wunden willen Gnade und Vergebung der Sünden demüthig und wehmüthig suchet.

So suchte und erlangte auch die Vergebung seiner vielen und schweren Sünden der bußfertige Zöllner im Tempel, wenn er an seine Brust schlug, und aus einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen seufzete: GOtt sey mir Sünder gnädig, Luc. 18, 13. denn er erkennet und bekennet seine Sünde, wenn er sich einen Sünder nennet; er entdecket seine hertzliche Reue und Leid über die Sünde, die er gethan, wenn er seine Augen nicht gen Himmel aufhebet, und an seine Brust schläget. Er suchet eine gnädige Vergebung der Sünden um Christi und seines Verdienstes willen, wenn er spricht: ἱλάσθητι. Denn da begehret er in wahrer Wehmuth und Demuth seines Hertzens Gnade und Vergebung seiner Sünden, welchen GOtt hat für gestellet, ἱλαστήριον, zum Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25.

Und so müssen auch alle Sünder Vergebung ihrer Sünden bey GOtt suchen, wenn sie dieselbe erhalten wollen.

Die Brüder Josephs hatten sich an Joseph hart versündiget; dahero er auch, als sie in Egypten kamen, und vor ihn traten, Getreide zu kauffen, dieselben gar mit harten Worten anließ, und ihnen sagte, daß sie sein Angesicht nicht wieder sehen solten, wo sie nicht würden ihren jüngsten Bruder den Benjamin mit sich bringen. Gen. 42, 20. c. 43, 3. 7, 29. Die Sünder haben sich an ihrem GOtt sehr und vielfältig versündiget, und damit verdienet, daß sie das Gnaden-Antlitz desselben nicht sehen, sondern von demselben in den Abgrund der Höllen verstossen würden. Allein sie haben die Versicherung, daß, wenn sie in hertzlicher Reu und Leid über ihrer Sünde sich mit wahrem Glauben an den eingebornen und allerliebsten Sohn des himmlischen Vaters, und dessen heiliges Verdienst halten, und mit ihm vor GOtt treten werden, er sie von seinem Gnaden-Antlitz nicht verstossen, sondern ihnen ihre Sünde und die wohlverdiente Strafe erlassen, und sie zu Gnaden auf- und annehmen wolle und werde.

Als dort Themistocles bey der Molosser König, dem Admeto, in Gefahr seines Lebens stund, hat er auf Einrathung der Gemahlin desselben, den jüngsten Sohn des Königs auf seine Arme genommen, und ist dem erzürnten König zu Füssen gefallen, mit demüthigster Bitte, daß er ihm doch um seines liebsten Sohnes willen Gnade erweisen, seiner schonen, und ihn den nacheilenden Feinden nicht übergeben wolle. Dadurch ist das zornige Herz des Königs alsofort dermassen beweget worden, daß er allen gefaßten Zorn fahren lassen, und ihn zu Gnaden und in seinen Schutz genommen.

Der Sünder hat durch seine Sünde und Missethaten GOttes gerechten Zorn und Haß auf sich geladen, Allein, wenn er in hertzlicher Reu und Leid über seine Sünde mit seinen Glaubens-Armen, JEsum, den Printzen des Königs Himmels und der Erden, an dem er Wohlgefallen hat, Matth. 3, 17. wird umarmen, und Gnade und Vergebung seiner Sünde demüthigst und wehmüthigst suchen, so wird er seinen gefaßten gerechten Zorn fahren lassen, und ihm seine Sünde und Missethat vergeben.

Um des Blutes des Osterlammes willen, womit die Israeliten auf GOttes Befehl die Pfosten ihrer Thüren bestrichen hatten, geschahe es, daß der HErr ihnen Gnade erzeigte, ihre Häuser vorüber gieng, und nicht, wie er in der Egyptier Häusern thät, alle erste Geburt schlug und tödtete: Solches Blut fället auf das Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes GOttes, welches uns wäschet und reiniget von allen unsern Sünden. 1 Joh. 1, 7. Wenn nun der Sünder in hertzlicher Reue und Leid über seine Sünde sich mit wahrem Glauben an Christum und dessen blutiges Verdienst hält, so siehet der HErr ihn mit Gnaden an, und vergiebt ihm alle Sünde, wirfft sie in die Tiefe des Meers, und gedencket derselben nicht mehr. Da erschallet das gnädige und angenehme Wort: Sey getrost mein Sohn, sey getrost meine Tochter, dir sind deine Sünden vergeben, du solst nicht sterben, sondern leben; Denn so wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern will, daß er sich zur Busse bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

§ 5. **Wenn aber GOtt einem solchen bußfertigen Sünder die Sünde vergiebt, so erläßet er ihm nicht nur die Schuld der Sünden, sondern auch die verdiente Strafe derselben.** Vergab GOtt dem Zöllner seine schwere Sünde, so vergab er nicht nur ihm die Schuld derselben Sünde, sondern erließ ihm auch die wohlverdiente Strafe derselben.

So ists,

Vergiebt ein König seinem Unterthanen, der sich an ihm versündiget hat, seine Sünde, so vergiebt er ihm nicht nur die Schuld, sondern auch die Strafe derselben.

Vergiebt ein Vater seinem bösen Sohne, was er ihm zuwider gethan hat, so vergiebet er ihm nicht nur die Schuld, sondern auch die wohlverdiente Strafe.

GOtt ist ein unendlich gnädiger und barmhertziger HErr gegen die Sünder, wenn sie von Hertzen sich zu ihm bekehren. Wer solte nun wohl glauben können, daß, wenn er nach seiner unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit dem bußfertigen Sünder die Sünde vergiebet, er demselben nur die Schuld vergebe, die Strafe aber sich vorbehalte, und ihn solche zu seiner Zeit fühlen lasse.

Nach der Papisten Irrlehre erläßt zwar GOtt dem Sünder die Schuld, die Strafe aber behält er ihm vor, solche müsse derselbe durch gute Wercke abverdienen: damit er nicht ins Fegfeuer komme. Wenn der alte Ægidius Hunnius solches in Betrachtung ziehet, spricht er, es gemahne ihn eben, als wenn der Richter zu einem Diebe spräche: Ich will dir zwar die Schuld erlassen, ich will dich für einen ehrlichen Mann erkennen; allein was die Strafe anlanget, die müsse er hier büssen, wenn er nicht ins Fege-Feuer wolte. Nein, der Zöllner gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus, unser HErr GOtt hatte ihm alles erlassen, die Schuld und die Strafe.

§ 6. **Die Vergebung der Sünden lässet GOtt dem bußfertigen Sünder ankündigen durch seine Knechte, durch die Prediger seines Wortes.** Denn diese sinds, welche das Wort von der Versöhnung führen sollen. 2 Cor. 5, 10. Was Christus unser Heiland nach seiner siegreichen Auferstehung seinen lieben Jüngern sagt: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. 20, 23. das erstreckt sich auch auf andere, denen das Wort von der Versöhnung anbefohlen ist.

Eigentlich kömmt die Macht und Gewalt Sünde zu vergeben nur demjenigen zu, welcher ist GOtt. Jes. 43, 25 Marc. 2, 7. Allein es exerciret GOtt und unser Heiland dieselbe durch das Predigt-Amt, und verkündiget durch dasselbe dem bußfertigen Sünder die gnädige Vergebung seiner Sünde.

Ist demnach der Diener des Worts dem bußfertigen Sünder

Als ein Herold, welcher den Rebellen des Königes Gnade und Barmhertzigkeit ankündiget;

Als ein Bote des Friedens, welcher denen in Unruh schwebenden verkündiget Ruhe, Friede und Heil.

§ 7. **Die Furcht der Vergebung der Sünden ist der Friede mit GOTT,** Röm. 5, 1. und die ewige Seligkeit, Röm. 5, 7. 8. Nichts verdammliches ist an ihm Röm. 8, 34.

β) Die Vergebung der Menschen.

Da man seinem Nechsten vergiebet seine Fehle.

§ 1. Weil Menschen geneigt seyn zum Zorn und Bosheit, so geschiehts, daß sie auch bald wider einander ergrimmen, und einer den andern beleidiget.

§ 2. **Allein es sollen Christen langsam seyn zum Zorn, weil des Menschen Zorn nicht thut, was vor GOtt recht ist,** Jac. 1, 19. 20.

Sie sollen seyn

Nicht wie ein trockenes Büchsen-Pulver, welches gleich angehet, und in die Höhe fähret, wenn eine Funcke darauf fället.

Sondern wie ein feuchter Zunder, welcher, obgleich Funcken auf demselben geschlagen werden, dennoch kein Feuer fängt.

Nicht wie ein dürrer Wacholder-Strauch, welcher gleich über und über brennet und lodert, wenn nur das Licht an denselben kommt;

Sondern wie ein feuchtes oder nasses Holtz, welches nicht leicht sich entzündet und anbrennet, ob es gleich dem Feuer noch so nahe gewesen ist.

§ 3. **Und wenn sie von dem Nechsten sind beleidiget worden, sollen sie nicht Zorn halten, und auf Rache dencken, sondern sich mit einander willig vertragen, und demselben gerne vergeben, was er ihnen zuwider gethan hat,** Luc. 6, 37.

§ 4. **Solches soll geschehen nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Hertzen,** daß ein Christ vergisset, was ihm zuwider geschehen. Solches erfordert unser Heiland Matth. 18, 35. wenn er unter einer harten Drohung befiehlet, daß ein ieglicher solle von Hertzen vergeben seinem

Bru-

Bruder seine Fehler. Darzu ermahnet Paulus, Eph. 4, 32. wenn er spricht: Seyd hertzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo. Nun aber hat uns GOtt in Christo vergeben, daß er unserer Sünde nicht mehr gedencken will, Jer. 31, 34. Derowegen müssen auch wir unserm Nechsten seine Fehler also von Hertzen vergeben, daß wir derselben vergessen, und alles was geschehen, so achten wollen, als wenn es nicht geschehen wäre.

§ 5. Und zwar soll man dem Nechsten vergeben, so oft derselbe um Verzeihung bittet. Dieses lehret Christus Matth. 18, 21. den Petrum, ja alle, die Christen seyn und heissen wollen. Petrus hatte aus den Predigten seines HErrn und Meisters gelernet, daß man willig solle seyn seinem Widersacher bald zu vergeben, dieweil man noch bey ihm auf dem Wege sey, Matth. 5, 25. Man solle vergeben, Luc. 6, 37. Widrigenfalls werde von GOtt auch nicht vergeben werden, Matth. 7, 15. Es war ihm auch nicht unbewust die Lehre der Schriftgelehrten, daß, wenn man ein und das anderemahl zur Versöhnung willig gewesen, so habe man seiner Pflicht eine Gnüge gethan; Weil nun dieser Lehrsatz der Schriftgelehrten ihm nicht allzurichtig deuchtete, vermeynte er, wenn er auf etlichemahl mehr seinem Bruder vergeben würde, so würde es genug seyn. Damit er aber hierinnen gewiß seyn möchte, so fragte er deswegen JEsum, und sprach: HErr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists genug siebenmahl? Er bekam aber zur Antwort: Ich sage dir, nicht siebenmahl, sondern siebentzigmahl siebenmahl. Womit denn der liebste Heiland ihm zu verstehen gab, daß er seinem Bruder zu vergeben willig seyn müsse, so oft er nur die Vergebung und Versöhnung suchen würde. Solches fordert auch das Exempel GOttes. GOTT vergiebet uns, so oft wir nur in wahrer Busse die Vergebung unserer Sünden bey ihm suchen. Wenn wir nun sollen unserm Nechsten vergeben, wie er uns vergiebet in Christo, Eph. 4, 32. so müssen auch wir unserm Nechsten vergeben, so oft er um Verzeihung bittet, und sich mit uns zu versöhnen begehret.

§ 6. Solches aber soll geschehen bald; weil man die Sonne nicht soll über seinem Zorn untergehen lassen, Eph. 4, 26. und seinem Widersacher soll willfertig seyn, bald, dieweil man noch bey ihm auf dem Wege ist. Denn so befiehlet der theureste Heiland Matth. 5, 25: Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß der Widersacher dich nicht überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und du werdest in den Kercker geworffen.

Von Iohanne, Episcopo Constantinopolitano, wird erzehlet, daß er einst mit einem vornehmen Manne, Nicetas genannt, in harte Wortwechselung und Zwistigkeit gerathen; Ob er nun gleich keine unbillige Ursache zum Zorn hatte, dennoch, als der Tag zu Ende lieff, sandte er iemand von seinen Geistlichen zum Nicetas, und ließ ihm sagen: HErr die Sonne will untergehen. Nicetas merckte bald, was der Patriarch mit diesen Worten wolte, eilete zu ihm, und versöhnte sich willig und frölich mit ihm, ehe die Sonne untergieng. Scrivers Haushalt. Fer. III. Pasch.

§ 7. Zur Vergebung und Versöhnlichkeit soll einen Christen reitzen und ermuntern

a) Der göttliche Befehl, den GOTT uns in seinem Worte hat lassen eröffnen durch seinen Sohn Christum JEsum, und dessen Knecht und Apostel Paulum. Denn so befiehlet der eingebohrne Sohn vom Vater, Christus JEsus, Matth. 5, 24: Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, das ist: Sey willig zu vergeben, was dir von deinem Nechsten zuwider geschehen ist, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist. Und Marc. 11, 25: Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider iemand habt. Luc. 6, 36: Vergebet, so wird euch vergeben. Und Luc. 17, 3: So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, und so er sich bessert, vergieb ihm. Und Paulus ermahnet Eph 4, 32: Seyd unter einander freundlich, hertzlich, und vergebet einer dem andern; und Col. 3, 13: Vergebet euch unter einander, so iemand Klage hat wider den andern. Was nun GOtt so oft und so theuer uns in seinem Worte anbefehlen lassen, demselben müssen wir gehorsamst nachleben.

b) Das Exempel unsers Vaters im Himmel. GOtt, der HErr der Heerscharen vergiebt den Menschen ihre Sünde und Missethaten, womit sie ihn beleidiget und erzürnet haben. Moses rühmet solches, wenn er Num. 14. 18. spricht: Der HErr ist geduldig, und von grosser Barmhertzigkeit, und vergiebt Missethat und Uebertretung. Er selbsten verspricht solches Jer. 31, 34: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedencken, Micha 7, 18. bricht aus und spricht: Wo ist solch ein GOtt, wie du bist, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmhertzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werffen. Wenn nun GOtt uns unsere Sünden und Missethaten vergiebet; so gebühret auch uns, daß wir nach seinem heiligen Exempel unserm Nechsten seine Fehle willig und gerne vergeben, und uns mit ihm versöhnen. Paulus muß uns darzu ermahnen Eph. 4, 32. Vergebet, gleichwie euch GOtt vergeben hat in Christo.

Paulus sagt gleich darauf: Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, Eph. 4, 32. Wollen wir nun nicht Bastarte, sondern Kinder rechter Art seyn, so müssen wir thun, wie unser Vater im Himmel thut, und unserm Nechsten willig und gerne vergeben.

c) Das Exempel des ewigen Sohnes GOttes, unsers Heilandes Christi JEsu. Wie viel wurde doch unserm liebsten Heilande zuwider gethan? Er so wohl, als der Vater und der heilige Geist, sind von den ersten Eltern, und den Nachkommen derselben beleidiget worden. In den Tagen seines Fleisches, was muste er doch von seinen Feinden erdulten, bis er am Stamme des Creutzes seinen Geist aufgab? und dennoch vergab er ihnen willig und gerne, und bat so gar für seine Creutziger, daß auch sein himmlischer Vater ihnen vergeben möchte, Luc. 23, 34. Wenn uns JEsus ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, so müssen auch wir unsern Feinden, wenn sie uns beleidiget haben, vergeben. Darzu ermahnet uns Paulus Col. 3, 13: Vergebet euch unter einander, so iemand Klage hat wider den andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

d) Die Nothwendigkeit die Fehle unserm Nechsten zu vergeben, und uns mit demselben zu vertragen. Denn wenn wir nicht vergeben, so wird uns von GOtt auch nicht vergeben werden. Dieses kündiget unser Heiland allen unversöhnlichen Hertzen an, wenn er Matth. 6, 16. spricht: Wo ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch eurer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

ε) Der herrliche Nutzen der willigen Vergebung. Denn so wir uns gerne mit unserm Nechsten vertragen, und versöhnen, und ihm von Hertzen vergeben, was er uns zu wider gethan hat; so haben wir aus GOttes Wort die Versicherung, daß er auch uns unsere Sünde vergeben, dieselbe in die Tieffe des Meers werffen, und derselben nicht mehr gedencken werde. Der Mund der Wahrheit, unser Heiland Christus JEsus setzet uns ausser allen Zweifel, wenn er Matth 6, 15. spricht: Wo ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; Aber wohl uns, wenn uns GOtt unsere Sünde und Missethaten vergiebet. Denn selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünde bedecket sind, Röm. 4, 7.

ζ) Unser Zustand und Beschaffenheit. Denn

a) Ist der Nechste unser Mit-Knecht, weil wir allzusammen sind Knechte GOttes, des HErrn Himmels und der Erden. Ist er aber unser Mit-Knecht, so dürffen wir nicht gegen denselben Zorn und Feindschaft hegen, sondern wir müssen demselben, wenn er uns etwas zuwider gethan, willig und gerne vergeben und verzeihen. Christus unser Heiland fordert solches, wenn er Matth. 18, 32. 33. in dem Gleichniß von dem tiefverschuldeten, aber sehr begnadigten, nichts destoweniger aber unbarmhertzigen Knechte gegen seinen mit wenigen Groschen ihm verhafteten Mit-Knecht, den heftigen Zorn desselben wider ihn entdecket, und also redend anführet: Du Schalcks-Knecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest: Soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Massen der theureste Heiland hiemit nichts anders andeuten wollen, als daß, weil uns GOtt unsere Sünden-Schuld erlasse, und uns vergebe, also auch wir unserm Nechsten, der unser Mit-Knecht ist, seine Fehle gerne und willig vergeben sollen. Dieses ist der Zweck, den er in dieser Gleichniß-Rede führet.

b) Ist der Nechste unser Bruder, weil er an Christum gläubet, oder doch sich zu demselben bekennet. Ist er, wie der selige Joh. Gerhard redet, nicht dein Bruder im Reich der Gnaden, so ist er doch dein Bruder im Reich der Natur, er ist eben so wohl ein Mensch, als du bist. Ist aber der Nechste dein Bruder, so liegt dir ob, daß du demselben willig und gerne vergebest. Dieses erfordert die Liebe, die du demselben schuldig bist, Röm. 13, 8.

η) Die Hinfälligkeit unsers Lebens. Unser Leben ist nichtig und flüchtig, und hat oft ein Ende den Tag vor Abend, Jes 38, 12.

Es ist unser Leben

Wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr, Ps. 103, 16.

Wie ein leichter Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Jac. 4, 14.

Wie ein Faden am Weber-Spul, welcher abreisset, ehe man sich dessen vermuthet, Jes. 38, 12.

Wie ein Schatten, der da flüchtig ist, und entweicht, ehe mans denckt, Job. 14, 2.

Wie ein Rauch, welcher vergehet, wenn nur der Wind ein wenig wehet, Ps. 102, 4.

Wenn nun unser Leben so nichtig und flüchtig ist, daß es ein Ende nimmt, ehe man sichs versiehet, Christus aber will, daß man sich bald mit seinem Widersacher solle vertragen und versöhnen, weil man noch mit ihm auf dem Wege des Lebens ist, damit man nicht von dem Widersacher überantwortet werde dem Richter, und der Richter überantworte den unversöhnlichen dem Diener, daß er werde in den Kercker geworffen, und von dannen nicht heraus komme, bis er den letzten Heller bezahle, das ist in Ewigkeit nicht Matth. 5, 25. 28. so hat man ja bald Ursache, sich mit seinem Nechsten zu versöhnen und demselben willig und gerne zu verzeihen, und zu vergeben, damit man nicht komme an den Ort der Qvaal, allwo die unversöhnlichen Hertzen müssen gequälet und gefoltert werden ohne Aufhören.

9) Die harte Bestraffung der Unversöhnlichkeit, wenn man dem Nächsten seine Fehle nicht vergeben will. Denn

a) Hat man auch keine Vergebung der Sünde zu hoffen, Matth. 6, 15

b) Man muß dafür büssen an dem Ort der Qvaal, Matth. 6, 26. c. 18, 25.

ι) Die Exempel der Heiligen GOttes. Wie hart war doch der fromme Joseph beleidiget worden von seinen feindseligen Brüdern? Es war nicht genug, daß sie ihn neideten, sondern sie warfen ihn auch in eine Grube; nicht genug, sie verkauften ihn gantz und gar den Jsmaeliten zu einem Knecht, ohnerachtet, daß er sie auf das wehmüthigste flehete, Gen. 37, 20. u. f. Dennoch vergab er ihnen alles von Hertzen, was sie ihm zu wider gethan hatten, Gen. 50, 17. u. f.

Moses wurde von Aaron und Mirjam beleidiget, und dennoch vergab er beyden willig, und, da GOtt die Schwester desselben, Mirjam, mit Aussatz um ihres Murrens willen strafte, bat er für sie den HErrn, daß er sie von solchem heilen möchte. Num. 12, 11.

Wollen wir nun seyn Heilige, Geliebte und Auserwehlte GOttes, so müssen wir einander vergeben, so iemand Klage hat wider den andern, Col. 3, 12. 13.

Wie hart wurde doch der Blut-Zeuge JEsu, Stephanus, von seinen Feinden beleidiget? Er wurde von ihnen vors Gerichte geschleppet, mit Ungestüm zur Stadt hinaus gestossen, und unschuldig zu tode gesteiniget. Und dennoch vergab er von Hertzen seinen Feinden, und bat den HErrn vor sie, daß er solche Sünde ihnen nicht behalten wolle, Act. 7, 60.

κ) Die Exempel der Heyden. Ælianus schreibet *de var. hist. l. 12. c. 40.* von dem Phocione, daß, als er der Stadt Athen grosse Kriegsdienste gethan, und zum Danck dieses bekommen, daß er solte Gift trincken und sterben. Als er nun den Becher itzt ansetzen wolte, fragten ihn seine Freunde, was er seinem Sohn zu guter letzt wolte sagen lassen? Zu denselben sprach er, daß er die Unbilligkeit nie an den Athenienern rächen wolte.

Aristippus war mit dem Aeschine zerfallen, und als ihn einer gefragt, ob er denn auch noch an die Freundschaft gedächte, die er mit dem Aeschine gepflogen? Gab er zur Antwort: Ich gehe itzt hin, mich mit demselben zu versöhnen; Geht auch und spricht, er käme deswegen her, daß ihm der Aeschines sagen solte, ob er was an ihm zu erinnern hätte, das ihm nicht gefiele? Nun sagt Aeschines, du übertrifft mich doch, wie in allem, also auch in diesem, und sind die besten Freunde worden.

Haben dieses Heyden gethan, und haben ihren Beleidigern verziehen und vergeben, warum wollen wir Christen nicht vielmehr solches thun, denen der Herr zuruffet: Vergebet, so wird euch vergeben, Luc. 6, 37.

Vergeltung.

Davon siehe oben p. 255. den Titel Danckbarkeit.

Vergnügsamkeit.

Siehe oben pag. 524. den Titel Genügsamkeit

Vergnügen.

Hiervon ließ nach oben p. 437. u. f. den Titel Freude.

Verheissung.

§ 1. Die Verheissung ist eigentlich eine Rede, da einer dem andern mit Worten etwas verspricht.

§ 2. Allein im figürlichen Verstande bedeutets die Sache, oder das Gute, so versprochen wird.

§ 3. Die Verheissung geschiehet von GOTT, oder von Menschen.

§ 4. Dahero zu erwegen

a) Die Verheissung GOttes.

§ 1. Die Verheissung GOttes ist die Rede, da GOtt denen Menschen etwas verheissen, zum Exempel, Gnade, Hülffe, Vergebung der Sünden ꝛc.

So wird die Verheissung GOttes genommen, Röm 15, 8. wenn daselbst gesagt wird, daß JEsus Christus sey ein Diener der Beschneidung gewesen, um der Wahrheit willen GOTTes, zu bestätigen die Verheissung den Vätern geschehen.

Wenn aber die Verheissung GOttes im figürlichen Verstande genommen wird, so bedeutets das Gute, das GOtt nach seiner Gnade versprochen und verheissen hat.

So wird es genommen Luc. 24, 49. Act 1, 4. allwo der heilige Geist wird genennet die Verheissung des Vaters. Und 1 Joh 2, 25. allwo das ewige Leben wird genennet die Verheissung, die er uns verheissen hat ꝛc.

§ 2. Die Verheissungen GOTTes sind gnädig und tröstlich, weil sie aus der Gnade und Huld GOttes herrühren, und lauter Gnade, Hülffe, Trost und Leben im Munde führen.

Sie sind

Wie Bächlein, welche aus einer Heil-Quelle fliessen, und lauter Gutes bey sich führen.

Wie Spiegel, darinnen sich das Angesicht seiner Gnade, und das Hertz seiner Güte und Erbarmung zeiget.

§ 3. Die Verheissungen GOttes sind gewiß und untrüglich. Denn GOTT ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? solt er etwas reden, und nicht halten? Num. 23, 19. Was er zusagt, das hält er gewiß, Ps. 33, 4. Es ist unmöglich, daß er lüge, Ebr. 6, 18.

Dahero müssen ehe Berge weichen, und Hügel hinfallen, ehe GOttes Verheissungen wancken und trügen solten.

Menschen-Verheissungen sind

Wie ein Rohr, welches vom Winde hin und her getrieben wird;

Wie ein Trieb-Sand, welcher, wenn man darauf fussen will, zu weichen pfleget.

Wie eine Fahne auf dem Thurme, welche auch von der kleinsten Luft bald hieher, bald dorthin, gedrehet wird.

Wie das Aprillen Wetter, welches keinen Bestand hat.

Wie ein schlüpferiger Weg, auf welchem man nicht kan gewiß fussen.

Allein die Verheissungen GOttes sind in Christo Ja und Amen. 2 Cor. 1, 23.

Sie sind

Wie die Felsen im Meer, welche nicht weichen noch wancken, obgleich die Wuth der Wellen noch so sehr wider dieselben tobet.

Wie ein stärcker Ancker, welcher unbeweglich ist.

Wie ein fester Grund, welcher bestehet, und nicht wancket.

Warum denn? weil GOtt ist ein treuer GOtt, welcher Bund und Glauben hält ewiglich; von welchem die Wahrheit und Aufrichtigkeit viel weniger sich absondert, als das Licht von der Sonne. Er ist die Wahrheit selbst, und bringet die Lügner um; wie solte er denn etwas sagen und nicht halten! Ehe müssen Himmel und Erden vergehen, ehe seine Worte vergehen.

§ 4. Verziehet gleich bisweilen die Erfüllung der Verheissung GOTTes in etwas, daß, was er den Seinen gnädig verheissen hat, nicht gleich erfolget; so kommt sie dennoch gewiß und zu rechter Zeit. Es muß auch hier heissen, was der Prophet Habacuc c. 2, 3. von der Erfüllung der Weissagung von der von GOtt verheissenen Ankunft des Meßiä ins Fleisch hat müssen aus Trieb des heiligen Geistes sagen: Sie wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und endlich frey an den Tag kommen, und nicht ausen bleiben: Ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewiß kommen, und nicht verziehen.

§ 5. Derowegen kan der Mensch sicher auf dieselbe trauen und bauen,

α) Weil GOTT ist wahrhaftig; ja die Wahrheit selbsten, daß in seinem Mund und Worten kein Betrug zu finden, Psal. 33, 4. Joh. 7, 18. c. 8, 26. Röm. 3, 4.

β) Weil er ist treu, daß er gewiß hält, was er zusaget, Ebr. 11, 11.

γ) Weil er ist allmächtig, Gen. 17, 2. Luc. 1, 37. daß er kan überschwenglich thun über alles, was wir bitten und begehren. Eph. 3, 20.

So trauete auf die Verheissung seines GOttes

Abraham, der Vater der Gläubigen; Drum giebt ihm auch Paulus Röm. 4, 20. das Lob, daß er nicht gezweifelt an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre.

David, der Mann nach dem Hertzen GOttes; Drum verläst er sich auf dieselbe, wenn ihm Hülfe noth ist, Ps. 44, 5. und lobsinget ihm, Ps. 42, 9.

GOtt machts wie ein Vater mit seinem Kinde, er verspricht zwar ihm aus väterlicher Liebe etwas, allein es erfolgt nicht gleich allezeit; er ersiehet seine Zeit, da er dieselbe erfüllet, und wahr machet, was er demselben zugesaget hat.

Wie ein gnädiger Landes-Fürst, der seinen Unterthanen eine Gnade verspricht, und die Erfüllung derselben eine weile aufschiebet, aber doch, wenn er seine Zeit ersiehet, dieselbe zum gröſten Vergnügen desselben leistet, und erweiset, daß seine Verheissung gewiß gewesen.

Wohl schreibet Th. Watson in geistr. Schrift. *Part. III. pag. 140.* GOtt mag seine Verheissungen eine Weile aufschieben, aber aufheben will er sie nicht, so daß seine Zusagen eine Zeitlang wie der Saame unter der Erden liegen, aber doch endlich werden sie Korn-reiche Aehren tragen. Auf solchen Schlag lag die an Israel ergehende Verheissung, von der Erlösung aus dem Feuer-Ofen Egypti, bey die vierhundert Jahr lang nur glimmend unter der Aschen, bevor sie in die heitere Flam-

me

me ausbrach. Dem Simeon war auch die Verheissung worden, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn den Christ des HErrn gesehen. Und er muste eine gute Weile, und also bis kurtz vor seinem Tode harren, ehe er diesen Welt-Heiland umarmen kunte. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Hat der HErr sein Wort gegeben, so wird die Zahlung schon am rechten Termin erfolgen.

GOtt kan sich nicht leugnen, er muß endlich erfüllen, was er gnädig versprochen, seine Wahrheit hält ihn allenthalben.

§ 6. Aber nichts destominder weiset das Hertz des Menschen bey den Verheissungen GOttes, was es vor ein verzagt Ding sey. Es ist voller Zweifel, ja wohl voller Unglauben, daß es mit dem Ritter zu Samaria, als der HErr durch den Propheten Eliam wohlfeile Zeit verheissen hatte, spricht: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könte solches geschehen? 2 Reg. 7. 2. Aber o Schande, daß man dem treuen, wahrhaftigen und allmächtigen GOtt und seinen theuren Verheissungen nicht trauen will.

Wenn, sagt D. Muller in der evangel. Schluß-Kette *Fest. Adscens.* dir ein ehrlicher Mann etwas verheisset, so glaubest du. Dem GOtt aber giebt dir in seinem Wort so manche theure Verheissung, und will doch nicht ins Hertz. Versichert dich ein Mensch mit Hand und Siegel, so glaubest du es so fort, als hättest du es schon in Händen. GOtt hat sein Wort von sich gegeben, und die Sacramenta zum Siegel hinangehangen, dennoch bleibest du hart, ihm zu trauen. Stellt dir ein Mensch einen Bürgen, so traust du ihm, giebt er ein Pfand darüber, so traust du desto sicherer. GOtt hat dir zum Bürgen gestellet seinen Sohn, und noch darüber den H. Geist zum Pfande gegeben, dessen allen ungeacht willst du seinen Verheissungen nicht trauen.

Sonst, sagt Geierus in der Buß-Stimme *Dom. 5. post Trin.* ist es so bewandt in weltlichen Dingen, wenn ein ehrlicher Mann, wie man sagt, seine Parole von sich giebt, ein Cavallier auf Cavalliers Glauben was zusagt; so mag man noch wohl trauen. Alexander M. kam einst vor eine treffliche Festung, und ließ den Commendanten heraus fodern auf sein Königliches Wort. Der kam, dieses bielten ihm des Alexandri Bedienten vor Uebel, daß er die Festung quittiret hätte. Was sagt Alexander M. Ich halte ihn vor einen rechtschaffenen Mann, der weiß, was er auf eines solchen Königs Wort, wie ich bin, trauen soll. Wenn GOtt, so zu sagen, auch seine Parole von sich giebet, ja er schwört noch dazu, warum solten wir ihm nicht trauen?

Weg demnach mit allem Zweifel an denen theuren Verheissungen GOttes, welche er in seinem untrüglichen Worte gegeben, halte dich mit festem Glauben an dieselben, und sprich zu deinem GOtt: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

β) Verheissungen der Menschen.

§ 1. Die Verheissungen der Menschen sind eitel; Weil Menschen

α) sind Lügner, daß sie nicht halten was sie verheissen;

β) ohnmächtig, daß sie nicht leisten können, was sie versprechen;

γ) unbeständig und veränderlich in ihrem Willen und Worten, daß, was sie heute wollen, morgen nicht wollen.

Dahero sind ihre Verheissungen

Wie der Mertzen-Schnee, welcher keinen Bestand hat, sondern zergehet, wenn nur ein warmes Lüftlein wehet, oder ein warmer Sonnen-Blick auf denselben fället;

Wie die Kirsch-Bäume, welche zwar im Früh-Jahr voll blühen, und gute Hoffnung machen, aber keine Kirschen bringen.

Wie der Feigen-Baum, darauf Christus zwar Blätter genug, aber keine Feigen fand;

Wie die Weinstöcke in Ost-Indien zu Amadab in dem wunderschönen Garten Zichbagh, welche zwar Weinrancken mit Blättern zeigen, aber keine Trauben bringen; vid. Mandesloh. Morgenl. Reise *l. 1. c. 18.*

Wie der Schall einer klingenden Schelle, welcher zwar gehöret wird, der aber nichts nach sich ziehet.

Wie der Schatten, welcher am gröbsten ist, wenn er hinweg eilet, und zeiget, wie nichtig und flüchtig er sey.

Wie die Sodomitischen Aepfel, welche zwar von aussen schön sehen, aber inwendig nichts, als Asche haben.

Wie die schön gebaueten und gemahleen Cisternen, die aber kein Wasser, womit man sich erfrischen könne, in sich haben.

Dahero man zu manchem, der viele Verheissungen in dem Munde führet, sagen kan, was Plautus *Pœnul. Act. 1 scen. 2.* gesprochen:

Bene promittis multa, ex multis omnia in cassum cadunt.

§ 2. Sonderlich sind oft manches grossen Herrn seine Verheissungen gantz eitel.

Vielmals, schreibt Er. Francisci im Wohl der Ewigkeit *p. 223* spricht der Ausgang selbst dem Sprüchwort Recht, daß grosser Herren Worte gleich seyn den Schuhen todter Leute, und wer darauf wartet, der werde Zweifels ohne müssen barfuß gehen. Es gehet manchem Fürsten mehr aus dem Munde, weder aus dem Hertzen. Die Wasser-Trincker bilden den Zuschauern ein, daß sie einen klaren und aufrichtigen Wein von sich sprützen, so es doch nur ein Wasser ist, dem sie mit listiger Geschwindigkeit auf gewisse Art den Geruch des Weins mitgetheilet haben; sie spritzen Blumen von sich, die in ihrem Magen nie gewurtzelt; gleich also fliessen manchem grossen Herrn die milden Zusagungen von den Lippen so lieblich, daß man dencken solte, es wäre ein Wein zu lauterer Aufrichtigkeit, sie streuen die gnädigen Erbietungen von sich wie Blumen, deren keine doch in ihrem Hertzen gewachsen, noch einige Erfüllungen fruchten. Ihr gantzes Wesen bestehet in Farbe und Geruch, und auf keinem andern Stengel, als auf Leichtgläubigkeit derer, so sich darauf verlassen.

Dergleichen Verheissung war die Verheissung des Königs Sauls, als er dem David seine älteste Tochter, die Merob zum Weibe verhieß. Denn da sie ihm solte beygelegt werden, muste der gute David sehen, daß sie einem andern gegeben wurde, 1 Sam. 18, 17. 19.

§ 3. Daher hat ein Christ vielmehr auf GOttes Verheissungen, als auf Menschen-Verheissungen zu trauen; weil es gut ist auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen, Ps. 118, 8.

Verklärung.

§ 1. Das Wort Verklärung wird in Heil. Schrift verschiedentlich genommen, hat daher mehr, als einerley Bedeutung. Denn es wird beygelegt GOtt; seinem Sohn Christo; dem Gesetz; und denen Menschen. Dahero wir hier nach der Ordnung verfahren, und bey der Verklärung betrachten wollen

α) Die Verklärung GOttes.

§ 1. Die Verklärung GOttes hat ihren Grund in Heil. Schrift, und finden wir von ihr Nachricht Joh. 13 31. 32. vergl. cap. 17, 1. 4. allwo der liebe Heiland spricht: Nun ist

des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in ihm. Ist GOtt verkläret in ihm, so wird ihn GOtt auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären. Das in der Grund-Sprache befindliche Wort δόξαζω stammet her von δόξα, welches eigentlich einen hellen Schein bedeutet, der in die Augen leuchtet, wie die Klarheit der Sonnen, 1 Cor. 15, 41. Es redet der Heiland hier im prophetischen Geiste, und stellet dasjenige, was noch völlig geschehen soll, um der Gewißheit willen als gegenwärtig vor.

§ 2. Es will aber Christus in angezogenen Worten anzeigen, wie GOtt verkläret werde

α) Durch das Leiden in dem Tode seines Sohnes, als aus welchem hell und klar hervor leuchte

a) Die Gerechtigkeit GOttes, indem derselbe anders nicht, als nach völlig geleistetem und erstattetem Lösegelde denen Menschen die Sünde erlasse, Ebr. 9, 22.

b) Die Barmhertzigkeit GOttes, Kraft welcher er, die armen Menschen zu erlösen, seines eigenen Sohnes nicht verschonet, Röm. 8, 32.

c) Die Wahrheit GOttes, daß er nach denen im Alten Testament geschehenen Verheissungen sein Kind wircklich in den Tod gegeben, Jes. 53, 1. u. f.

d) Die Weisheit GOttes, nach welcher er dem gefallenen menschlichen Geschlechte wieder aufzuhelffen gesucht.

e) Die Macht GOttes, Kraft deren er durch Christi Tod die Bande des Todes und der Höllen zerrissen, und das Leben ans Licht gebracht hat, 1 Cor. 15, 55. 2 Tim. 1, 10.

β) Durch die Auferweckung Christi und Sitzung desselben zu seiner Rechten, Röm. 6, 4. Psalm 16, 10. Philipp. 2. 9. u. f.

γ) Durch die Predigten des Evangelii auf dem ganzen Erdboden, Matth. 28, 19. als wodurch das Reich GOttes vermehret, und seine Ehre verherrlichet und verkläret wurde.

§ 3. Zu dieser Verklärung GOttes ist auch die Verklärung des Nahmens desselbigen zu rechnen, deren Joh. 12, 27. 28. gedacht wird. Weil aber allhier durch den Nahmen GOttes GOtt selbst und alle seine Eigenschaften verstanden werden; so haben diese Worte mit den vorigen einerley Bedeutung.

β) Die Verklärung Christi.

§ 1. Die H. Schrift gedencket einer doppelten Verklärung Christi, und zwar

α) Einer äusserlichen Verklärung, welche Matth. 17, 1. 2. Joh. 12, 16. Luc. 9, 28. beschrieben wird. Wir mercken dabey,

a) Wo sie geschehen? nehmlich auf einem Berge, welchen zwar die Evangelisten nicht nennen, doch hält man denselben insgemein vor den Berg Thabor. Solchen aber wehlte sich Christus,

a) Weil diese Verklärung gleichsam ein Mittel-Stand war zwischen der Schwachheit, darinnen er hier lebte, und der Herrlichkeit, die er ietzo im Himmel besitzet, wie die Spitze eines Berges ein Mittelplatz zwischen dem Himmel, der GOttes Wohnung, und der Erden, worauf sich die Menschen befinden.

b) Damit alles verschwiegen bliebe an einem solchen hohen und von der Gesellschaft derer Leute abgesonderten Orte, weil die Zeit noch nicht vorhanden war, in welcher GOttes Herrlichkeit aller Orten solte kund werden. Conf. Thomæ Mantons Geistreiche Gedancken über die Verklärung Christi *p. m. 7. seqq.*

β) Die Zeugen, so dabey gewesen. Diese waren nun

a) Drey irdische. nehmlich Petrus, Jacobus und Johannes, welche der HErr JEsus besonders darzu erwehlte, weil er sie vor andern lieb hatte, und mit ihnen vertrauter umgieng, und weil sie bey seiner Todes-Noth an dem Oelberge würden Zeugen seyn, worzu er ihnen zum voraus durch Betrachtung und Zusehen seiner Verklärung einen Muth machen wolte.

b) Zweene himmlische, als nehmlich Moses und Elias, wodurch ausser Zweifel anzuzeigen,

1) Daß weder Moses, der Gesetz-Prediger, noch Elias, der grosse Prophet, welche den alten gesetzlichen Bund durch ihre Lehren kräftig unterstützt, dem neuen Testament würcklich entgegen wären.

2) Daß sie vor andern treuen Knechten GOttes Christi Fürbilder gewesen, indem

(1) Sie beyde die Herrlichkeit GOttes gesehen auf dem Berge Horeb, Exod. 19, 1. u. f. 1 Reg. 19, 8

(2) Sie beyde viertzig Tage, wie Christus, gefastet hatten, Exod. 19, 1. u. f. 1 Reg. 19, 8.

γ) Die Beschaffenheit derselben. Die Evangelisten melden, daß sein Angesicht geglänzet habe. Es bestund also die Verklärung Christi in einer durch äusserliche vernehmliche Zeichen von GOtt dargelegten gantz ungemeinen und kräftigen Versicherung von der Person und dem Amte Christi. Solche äusserliche Zeichen waren

a) Der helle Glantz, Matth. 17, 2.

b) Die vom Himmel erschallende Stimme: Diß ist mein lieber Sohn, c. cit. v. 5. Conf. Manton. *dict. loc. p. m. 66. sqq.*

β) Einer innerlichen Verklärung Christi in denen Hertzen der Menschen, worauf Christus zielet, Joh. 13, 32. c. 16, 14. c. 17, 5. u. f. und der Apostel Petrus, Act. 3, 13.

Deus glorificabit eum in seipso, i. e. toti mundo per resuscitationem & collocationem ad dextram suam manifestum faciet, quod hic ipse & non alius sit verus Messias Dei filius, in quo solo justitia & salus unice quærenda, B. Gerhardus in *harm. evangel.* ad Joh. 13. v. 32.

γ) Die Verklärung des Gesetzes.

§ 1. Von der Verklärung des Gesetzes finden wir 2 Cor. 3, 7. u. 9. folgende Nachricht: Das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, d. i. das Gesetz, hatte Klarheit.

Von dieser Klarheit des Gesetzes schreibet B. D. Mullerus in Auslegung der Episteln *Dom. 12. post Trinit. ad h. l. p. m. 292. sq.* Das Gesetz, wenn man sich recht darinnen spiegelt, giebt einen unerträglichen Glantz von sich. Wer kan bezahlen, was Moses fordert? und wer kan bestehen, wenn Moses donnert? Wann das Gesetz GOttes lebendig wird im Menschen, und seine Kraft beweiset, so ists wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset, und wie ein Feuer in den Gebeinen, wie ein starcker Blitz und Donner, davon die Erde bebet, und alles Fleisch erschrickt, wie David klagt Psalm 6: Meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Darum ist auch das Gesetz mit einem Erdbeben, Donner und Blitz öffentlich ausgeruffen. Denn gleichwie Himmel und Erde bebet vor der grossen Gewalt und Herrlichkeit GOttes, also muß alles, was von menschlichem Fleisch und Blut gebohren ist, erschrecken, zittern und beben für der Herrlichkeit und Gerechtigkeit GOttes. Darum wenn sich des Gesetzes Kraft im Menschen ereignet, so bebet Leib und Seele, denn das Gesetz tödtet und verfluchet alle Menschen, weil der Heiligkeit und Gerechtigkeit

GOttes

GOttes im Gesetz erfordert nicht gleichförmig seyn. Darum will sie das Gesetz zu tode haben, und in die Hölle hinunter stossen. Es kan zwar in die Verdammniß nicht stürtzen, weil ihm von Christo die Hände sind gebunden, doch prediget es lauter Verdammniß, weiß von keiner Gnade noch Seligkeit, sondern weiset immer zur Höllen. Das ist das Erdbeben, der schreckliche Donner und Blitz, und unerträgliche Glantz im Angesicht Mosis ꝛc.

d) Die Verklärung derer Menschen.

§ 1. Eine zweyfache Verklärung legt die H. Schrift dem Menschen bey, und zwar

α) Eine geistliche Verklärung hier in der Welt, davon 2 Cor. 3, 18. die Worte also lauten: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HERRN Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HERRN, der der Geist ist. Welche geistliche Verklärung also darinnen bestehet, daß gläubige Seelen in das Bild JESU verkläret werden nicht wesentlich, sondern durch Annehmung dessen herrlichen und vortrefflichen Eigenschaften, daß sie also gantz andere Menschen werden, und der Heiligkeit JEsu, seiner Liebe, Demuth, Sanftmuth u. s. w. unermüdet nachfolgen, und nach dem Sinn und Willen Christo ähnlich werden, vid. Alethæi Erläuterung der dunckeln Oerter A. u. N. T. tom. 1. p. 47. sqq.

β) Eine selige Verklärung dort in jenem Leben, von welcher Paulus schreibet: Christus werde im Himmel unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21. da denn das Wort μετασχηματίσει, er wird verklären, eigentlich heißt, er wird eine andere Gestalt geben, und will der Apostel dadurch anzeigen, wie unser armer Leib, welcher hier in der Welt elend und gering ist, dorten ein ander Ansehen gewinnen werde, daß alle Schwachheiten, so er hier an sich trüge, dort völlig aufhören würden, dergleichen Schwachheiten er 1 Cor. 15, 42. u. f. entdecket. Und zwar solle er bey seiner Verklärung ähnlich werden dem verklärten Leibe Christi.

Wann dieses Carpzovius in seinen Leich-Spr. Tom. 1. Part. 2. p. m. 1145. erwehnet, so spricht er: Das ist nun unbeschreiblich, was für Herrlichkeit darinnen lieget. Es ist viel, daß wir einmal den Engeln GOttes gleich seyn sollen, Matth. 22, 30. es ist viel, daß einmal unsere Leiber leuchten sollen, wie die Sonne, Matth. 13, 43. es ist viel, daß sie leuchten sollen, wie des Himmels Glantz, und wie die Sterne immer und ewiglich, Dan. 12, 3. aber das ist noch vielmehr, daß sie sollen dem verklärten Leibe Christi ähnlich seyn. Man bedencke, was damals der Leib Christi für eine Klarheit gehabt, als er auf dem Berge Thabor verkläret wurde, sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht, Matth. 17, 2. was für Klarheit muß er ietzo haben, nachdem er mit demselben in seine Herrlichkeit eingegangen? Luc. 24, 26. und diesem verklärten und herrlichen Leibe Christi sollen auch unsere Leiber ähnlich werden.

Verlästern. Verlästerung.

Siehe oben pag. 713. Lästerung.

Verleugnung.

§ 1. Die Verleugnung, deren die H. Schrift erwehnet, ist mancherley.

Denn

§ 2. Es ist

α) Verleugnung GOttes.

§ 1. Die Verleugnung GOttes ist, da man verneinet, es sey ein GOtt, da doch, daß ein GOtt sey, ausser der Schrift, die gantze Natur solches bezeuget, wenn man nur in das Buch der Natur recht einsehen will. Röm. 1, 20.

§ 2. Solche, die GOtt verleugnen, nennet David Ps. 14, 1. Thoren, die nichts tügen, und mit ihrem Wesen ein Greuel sind.

§ 3. Wenn der selige Scriver in seinem Siech- und Sieg-Bette solche Med. 3. Part. 1. abschildern will, schreibet er: Diejenigen, so verleugnen, daß ein GOtt sey, hat ein alter Kirchen-Lehrer sehr wohl verglichen mit denen, die einen Schwindel haben, welchen dünckt, daß alles, was sie sehen, umlauffe, wancke und schwancke, ob gleich solches nicht, sondern der Mangel in ihrem unrichtigen Kopfe ist. Sie sind denen gleich, die am Ufer des Meers schiffen, welchen das Land mit seinen Wäldern und Feldern, Städten und Dörfern furkömmt, als flöhe es zurück, da doch selbiges unbeweglich bleibet, sie aber mit dem Schiff forteilen. Diese Leute verstocken ihre Hertzen, und verstopfen ihre Ohren für dem Geschrey aller GeschöpfeGOttes, die mit einem Munde zeugen, daß ein GOtt sey, der alles geschaffen, regieret und erhält, sie dünken sich klug zu seyn, und wollen der Schrift und der Wahrheit nicht glauben, und wenn man es bey Lichte besiehet, so glauben sie dem Teufel und einem Narren, den sie im Busen tragen.

§ 4. Aber wehe dem, der GOtt verleugnet. Denn er wird von GOtt wieder verleugnet, 2 Tim. 2, 12. und muß um seines Unglaubens Willen ewig verdammt und verloren gehen, Marc. 16, 16.

β) Verleugnung Christi.

§ 1. Die Verleugnung Christi ist die Verneinung, da man frey und öffentlich bekennet, daß man Christum nicht kenne, noch ihn vor seinen Heiland erkenne, noch ihm angehöre, noch seiner Lehre beypflichte. Oder, da man Christum und seine Lehre vor den Menschen nicht will bekennen, und sich seiner und seiner Worte schämet.

So verleugnete Christum Petrus bey dessen Leiden, als er schiene in Gefahr seines Lebens zu seyn, wenn bald eine Magd, bald ein Kriegs-Knecht, bald andere ihm unter das Gesichte sagten, daß er ein Jünger JEsu sey, der bereits von dem Hohenpriester und dem gesammten Haufen war des Todes schuldig geachtet worden.

§ 2. Was aber die Verleugnung Christi vor eine Sünde sey, und was sie dem, der sie mit Petro nicht mit heissen Buß-Thränen beweinet, zuziehe, zeiget Christus an, wenn er Matth. 10, 32. saget: Wer mich verleugnet für den Menschen, den will ich auch verleugnen für meinem himmlischen Vater ꝛc.

Hierher gehöret, was oben pag. 566. gelesen wird unter dem Titel Glaubens-Bekänntniß.

Wie auch, was pag. 148. §. 3. zu finden ist unter dem Titel Beständigkeit im Glauben.

γ) Verleugnung des ungöttlichen Wesens.

§ 1. Die Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste ist die gäntzliche Absagung und Vermeidung des zuvor beliebten gottlosen Lebens, und der weltlichen Lüste, in welchen man sich vertiefet.

§ 2. Solche Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste lieget allen ob, welchen die heilsame Gnade GOttes erschienen ist, Tit. 2, 12.

δ) Verleugnung sein selbst.

§ 1. Die Verleugnung sein selbst ist, da der Mensch ihm nichts, GOtt aber alles zueignet, und seiner eigenen Liebe, seiner eigenen Ehre, seinem eigenen Wilken, seiner eigenen Lust, seinem eigenen Nutzen, seiner eigenen Weisheit, und seinem eigenen Leben absaget.

§ 2. Wer demnach sich selbst verleugnen will, der muß allem demjenigen absagen, worinnen er sich selbst gefällt, und seinen eigenen Nutzen, seine eigene Ehre, und seine Wollust suchet.

§ 3. Solche Selbstverleugnung muß geschehen

α) Gerne und willig. Denn wer gezwungen dasjenige, was ihm lieb und angenehm ist, verlast, und demselben absaget, der verleugnet keinesweges dasselbe.

Eine willige Verleugnung sein selbst war

Bey denen zu Christo bekehrten Ebräern, wenn sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, als die da wusten, daß sie bey sich selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel hätten, Ebr. 10, 34.

Bey Mose, dem treuen Knechte GOttes, welcher, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heissen wolte, sondern erwehlete viel lieber, mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Christi für gröſſer Reichthum, denn die Schätze Egypti, Ebr. 11, 24. 25.

So ists, ein rechtschaffenes Kind begiebt sich gerne alles dessen, was seinem lieben Vater mißfället. GOtt ist der Vater, und die Gläubigen sind seine lieben Kinder, dannenhero begeben sie sich gerne und willig alles dessen, was ihrem Vater im Himmel mißfällig ist, und sagen demselben ungezwungen ab

β) Ernstlich und aufrichtig, so, daß man sein Hertz nicht nur von dem, was man verleugnen soll, abwendet, sondern auch, so fern es zur unordentlichen Selbstliebe und bösen Begierden und Neigungen, verleitet, hasset, ja wol die Dinge, so dergleichen erwecken, gar bey Seite schaffet ob es gleich mit unserm Schaden geschehen solle. Denn so lange man mit seinem Hertzen an demselben hänget, und, weil es weh thut, wenn man denselben absagen, und sich entschlagen soll, man von demselben nicht gäntzlich lassen will, so lange ist uns die Selbstverleugnung kein rechter Ernst.

γ) Beständig, damit man sich nicht den Hunden gleich stelle, welche wieder fressen, was sie gespeyet. 2 Pet. 2, 22. denn Niemand wird gecrönet, er beharre denn bis ans Ende. Apoc. 2, 10.

§ 4. Die Selbstverleugnung wird erkannt, wenn der Christ nicht das Seine, sondern, das Christi JEsu ist, suchet, Phil. 2, 21. und was des andern ist, 1 Cor. 10, 24. wenn er sich nicht selbst gefällt, sondern Christo, Gal. 1, 10. und seinem Nechsten zum guten und zur Besserung, Röm. 15, 2. wenn er sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht in denjenigen Stücken, welche GOttes Ehre und der Seelen Seligkeit betreffen, Gal. 1, 17. an nichts, als an GOtt, sein Vergnügen hat, Ps. 73, 26. und den Verlust seines Vermögens mit Gelassenheit der Seelen erduldet, Hiob 1, 21.

§ 5. Es soll aber einen Christen zur Verleugnung sein selbst ermuntern und reitzen

α) Der Befehl seines Heilandes, Matth. 16, 24. Marc. 8, 34: Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst.

β) Die wahre Eigenschaft der Jünger und Nachfolger Christi. Denn so saget der theuerste Heiland Luc. 9, 29: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst; massen er damit andeutet, daß, wer sein wahrer Jünger und Nachfolger seyn wolle, der müsse sich selbst verleugnen.

γ) Die hohe Nothwendigkeit der Selbstverleugnung. Weil ohne dieselbe niemand ein wahrer Jünger und rechtschaffener Nachfolger JEsu seyn kan. Matth. 16, 24. Kan man aber ohne die Selbstverleugnung kein wahrer Jünger und rechtschaffener Nachfolger JEsu seyn, so folgt, daß man ohne dieselbe auch in dem Reich Christi keine Statt finden, noch seiner Wohlthaten geniessen, noch seiner Zukunft sich erfreuen könne.

δ) Der herrliche Nutze, den derjenige davon hat, welcher sich selbst verleugnet. Denn ein solcher Mensch, der sich selbst verleugnet, ist ein wahrer Jünger und Nachfolger Christi, ein wahres Glied seines Reichs, geniesset seiner Wohlthaten, und hat sich seiner Zukunft zu erfreuen. Je mehr er sich selbst verleugnet, ie näher kömmt er zu GOtt und seinem Heiland; ie mehr entfernet er sich von der Sünde, und nahet sich zur Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit.

ε) Die Exempel der Heiligen GOttes;

Nemlich

Abrahams, des Vaters der Gläubigen, welcher aus seinem Vaterlande, von seiner Freundschaft, und von seines Vaters Haus ausgieng, sahe alles mit dem Rücken an, und folgte, wo ihn sein GOtt hieß hingehen, Gen. 12, 1.

Mosis, des treuen Knechts des HErrn, welcher nicht achtete, daß er ein Sohn der Tochter Pharao hieß, und nicht ansahe die Schätze Egypti, sondern sagte allem ab, und erwehlte viel lieber mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Ebr. 14, 15.

Pauli, welcher sich selbst verleugnete, und sagte ab seiner eigenen Liebe, seiner eigenen Ehre, Phil. 2, 13. u. f. seiner eigenen Weisheit, 1 Cor. 2, 1. 2. seinem eigenen Nutzen, Phil. 2, 21. c. 3, 7. seinem eigenen Willen, Gal. 1, 17. seinem eigenen Leben, Act. 21, 13. Ich, sagte er, bin mit Christo gecreutziget; Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich ietzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, Gal. 2, 20.

Diesen Exempeln der Heiligen GOttes müssen wir nachfolgen, und thun, wie sie gethan haben, wenn wir wollen uns selbst verleugnen, und Reichsgenossen unsers JEsu seyn.

Verlassen auf GOtt.

Siehe weiter unten Vertrauen auf GOtt.

Verlassung.

§ 1. Die Verlassung ist die Entfernung Eines von dem Andern, auf was Art und Weise sie auch geschehe.

§ 2.

§ 2. Dabero ist die Verlassung mancherley.

Denn da giebts

a) Eine Verlassung, da man sich von dem andern dem Wesen nach und räumlich entfernet; als wie dort Demas, der die Welt lieb gewonnen, Paulum verließ und in Thessalonich zog, 2 Tim. 4, 10.

b) Eine Verlassung, da man sich von dem andern entfernet mit seiner Wohlgewogenheit, Freundschaft, Sorgfalt, Beystand, Schutz und Hülffe, so daß man sich dessen nicht mehr annimmt, seiner nicht mehr pfleget und wartet, dasselbe nicht mehr achtet ꝛc. Als wie etwa dort der krancke Amalekitische Knecht von seinem Herrn verlassen wurde 1 Sam. 30, 13.

§ 3. Die Verlassung wird in der heiligen Schrift so wohl von Menschen, als von GOtt gesaget.

§ 4. Von Menschen wird dieselbe gesaget,

a) Wenn sie sich von einander entfernen, entweder dem Wesen nach und räumlich, als z. E. wenn sie die Versammlung verlassen, Ebr. 10, 25. oder auch mit ihrer Wohlgewogenheit, Freundschaft, Sorgfalt, Beystand und Hülfe ꝛc. es mag nun geschehen,

a) Aus Bosheit, wie der Amalekitische Knecht von seinem Herrn verlassen wurde, 1 Sam. 30, 13.

b) Aus Unvermögen, da sie einander nicht helfen und beyspringen können, wie etwa David von seinem Vater und Mutter verlassen wurde, als Saul ihn verfolgte, und aus dem Lande der Lebendigen zu vertilgen suchte. Ps. 27, 10.

c) Wenn sie GOtt verlassen, indem sie sich mit dem ihm gebührenden Dienst, und dem kindlichen Vertrauen auf ihn, von ihm entfernen, und fremden Göttern dienen. Wie Jerusalem that zur Zeit Jeremiä, daß der HErr durch den Mund Jeremiä darüber klagen muste: Du hast mich verlassen, und bist von mir abgefallen, Vid. Seb. Schmidius in Jer. 15, 6.

§ 5. Von GOtt wird dieselbe gesaget

a) In Ansehung JEsu, welcher am Creutze sich von GOtt verlassen geklaget, wenn er gesprochen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 56. denn da war GOtt ferne von ihm mit seiner Hülfe und Trost, daß er nicht nur keine äusserliche Hülfe und Errettung vor sich sahe, sondern auch bey dem gehäuften Schmertz-vollen Leiden keinen Trost aus der inwohnenden Fülle der Gottheit, und mitgetheilten göttlichen Majestät, wie sonst empfunde; nicht als wenn GOtt wegen seiner eigenen Person ihm wäre auffätzig gewesen; denn da war er auch mitten in dem schmertzlichen Leiden sein lieber Sohn, an welchem er Wohlgefallen gehabt; sondern weil er die Sünde der gantzen Welt auf sich genommen hatte, dieselbe zu tragen, und zu büssen, war das Gnaden-Angesicht GOttes von ihm abgewendet, bis daß der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Gnüge geschehen war.

β) In Ansehung der Menschen; und zwar

1) Derer Frommen, wenn er ihnen Creutz und Trübsal zuschicket, und eine zeitlang mit seiner Hülfe von ihnen ferne ist, ob er ihnen gleich nicht gäntzlich seine Gnade entziehet, daß ein Zion ächzet und seufzet: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Jes. 49, 14.

2) Der Gottlosen, wenn er, ob er gleich alles mit ihnen versucht, was zu ihrer Seligkeit beförderlich seyn kan, sie nichts destoweniger in ihrem verstockten Wesen bleiben, und sich nicht bessern, sie aus gerechtem Gerichte mit seiner Gnade verläst, zu ihrem Untergang und Verderben.

§ 6. Wenn GOtt die Seinen verläst, so siehets gar betrübt bey denselben aus; Da ist ihre Seele unruhig in ihnen, daß ihnen um Trost bange wird; da schreyen sie nach Hülfe und Errettung

Da gehets ihnen wie dem Erdboden, wenn die Sonne mit ihrem Licht von demselben sich entfernet; Nacht und Finsterniß bedecken denselben, daß, was zuvor frölich erschienen, betrübt stehet.

Da gehets ihnen wie den Kindern, wenn ihnen der Vater mit Tode abgegangen, und in das düstere Grab geleget worden; Sie sind der väterlichen Hülfe und Sorgfalt beraubet, und ist öfters unter Menschen niemand, der sich ihrer annehmen will.

§ 7. Doch, wenn GOtt die Frommen in Creutz und Trübsal verläst, so geschiehet solches nur eine Zeitlang. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, sagt GOtt selbst Jes. 54, 8.

Eine weichhertzige Mutter, wenn sie erzürnet ist, setzet zwar ihr Kind vor sich nieder auf die Erden, und läst es schreyen, allein es währet nicht lange, so fasset sie es wieder auf ihre liebvolle Armen, und küsset es

Ein Goldschmidt thut zwar das Gold und Silber ins Feuer, und läst es in der Glut desselben, wenn es aber geläutert ist, nimmt er solches wiederum heraus:

Also auch, wenn GOtt seine Kinder mit seiner Hülfe in ihrem Creutz und Leiden scheinet zu verlassen, so währet es doch eine kurtze Zeit. Er läst ihnen dennoch seine Gnade und Hülfe widerfahren nach seinem Wort.

Die Sonne verbirgt sich mit ihrem lieblichen Lichte zwar hinter die schwartzen Wolcken; allein es währet nicht lange, sondern sie bricht mit ihrem erfreulichen Glantze wiederum herfür. GOTT ist Sonne und Schild. Verbirgt er sich nun gleich hinter die schwartzen Creutz-Wolcken, so währet es doch nicht lange; er erscheinet denselben wieder mit Trost und Hülfe.

Joseph schien eine Zeitlang von GOtt verlassen zu seyn, wenn er nicht nur ihn dem Willen seiner feindseligen Brüder überlassen, daß sie ihn denen Ismaeliten verkauften, sondern es auch geschehen liesse, daß er ein leibeigener Knecht wurde, und über seiner Gottesfurcht und Keuschheit endlich gar in Ketten und Banden kam. Allein es währet nur eine zeitlang. Er zog ihn aus dem düstern Kercker, machte ihn frey von seinen Banden, und setzte ihn dem König Pharao an die Seite, daß alles muste geschehen nach seinem Wort.

David schien von GOtt verlassen zu seyn, wenn er vor seinem abgesagten Feinde, dem König Saul unstät und flüchtig seyn muste, daß er keine bleibende Stätte fand; Er seufzet deswegen: HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen, wie lange verbirgest du dein Antlitz für mir? wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen, und mich ängsten in meinem Hertzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Ps. 13, 1. u. f. Allein er blieb nicht verlassen. GOtt gedachte an ihn, und machte seiner Verfolgung ein Ende, daß er seine Lust an seiner Gnade und Hülfe sahe.

§ 8. Und, es daure solche Verlassung der Frommen von GOtt so lange sie wolle, so entzeucht er ihnen doch nicht gantz seine Gnade, sondern sie geniessen derselben.

Stecket gleich die Sonne hinter den düstern und schwartzen Wolcken verborgen, so vorenthält sie zwar dem Erdboden ihr helles und schönes Licht, keinesweges aber ihre wirckende Kraft: also auch, obgleich GOtt mit seiner Hülfe von den Frommen entfernet zu seyn scheinet, wenn er sich hinter die dicke Creutz-Wolcke verborgen hat; so geniessen sie doch die wirckende Kraft seiner Gnaden.

§ 9.

§ 9. Aber anders verhält sichs, wenn die Gottlosen von GOtt aus gerechtem Gerichte verlassen werden, daß er mit seiner Gnade sich von ihnen entfernet; Denn da verfallen sie aus einer Sünde in die andere, und stehen in Gefahr ewig verdammt und verlohren zu gehen.

Wenn ein Schiff keinen Steuermann mehr hat, und Ruder und Compaß dahin sind, so ist sein Untergang nicht weit; es ist ein Spiel der Wellen, bis daß es zu Grunde sincket. Also auch, wenn der Mensch um seiner beharrlichen Bosheit willen aus gerechtem Gerichte von GOtt verlassen worden, und in einen verkehrten Sinn dahin gegeben ist, so stehet er in der höchsten Gefahr seiner armen Seelen, er verfällt aus einer Sünde in die andere, bis daß er sinckt in den Abgrund der Höllen.

Ist dem Wandersmann, das Licht verloschen, so stösset er bald hier, bald dort an, bis er fällt, und den Hals abstürtzet. So gehet es auch, wenn GOtt dem boshaften und verstockten Menschen das Licht seiner Gnaden entziehet, er thut einen Fall nach dem andern, bis er endlich in den Abgrund des ewigen Verderbens hinab stürtzet.

Ziehet die Mutter ihre Hand ab von dem Kinde, welches sie gängelt und führet, so fängts nicht nur an zu stolpern, sondern thut auch gar einen gefährlichen Fall, und nimmt Schaden: also auch, wenn GOtt seine Gnaden-Hand, womit er die Sünder leitet auf dem Wege, von ihnen aus gerechten Gerichten abziehet, und sie nach ihrem verkehrten Sinn wandeln läst, so stolpern sie einmal über das andere, und fallen endlich in den Pfuhl der Höllen.

Hat der Wagen seinen Fuhrmann verlohren, so wird er von den tollen Pferdten über Stock und Stein fortgeschleppet, bis daß er zu Trümmern gehet; und ist GOtt mit seiner Gnade von dem Menschen gewichen, so wird er von seinen bösen Begierden bald in diese, bald in jene verdammliche Sünde gezogen, bis er endlich ins ewige Verderben der Höllen gestürtzet wird.

Wenn bey einem gefährlich darnieder liegenden Patienten, der Medicus und Chirurgus weichen, und denselben liegen lassen, so siehets gefährlich mit ihm aus; er muß an seiner gefahrlichen Kranckheit sterben, und den Würmern zur Speise werden. Der Sünder, der aller-Buß-Erinnerungen und Warnungen ohnerachtet, in seinen Sünden fortfähret, ist ein geistlicher Patient, der in einem gefährlichen Zustande sich befindet. Wird er nun von dem himmlischen Artzt mit seiner Gnade, weil er den Reichthum derselben sich nicht hat wollen zur Busse leiten lassen, aus gerechtem Gerichte verlassen, so siehets gefährlich um seine arme Seele aus; sie wird eine Beute des ewigen Todes.

Verleumdung.

§ 1. Verleumdung ist eine Lästerrede und falsche Beschuldigung, da man den andern unschuldiger Weise, aus Haß und Neid übel angiesset, und dessen beschuldiget, so ihm nie in den Sinn kommen; ihn schmähet, schandet, verlästert, und um seinen ehrlichen Nahmen zu bringen trachtet; Was an dem Nechsten sträflich ist, oder übel von ihm gethan worden, austräget, ihm allzusehr aufmutzet, und aus einer Mücke einen Elephanten machet; dargegen dasjenige, was an demselben gut ist, übel deutet, und ausleget, und solchergestalt dem Nechsten seinen guten Nahmen entziehet.

§ 2. Es entspringet die Verleumdung aus einem lieblosen und neidischen Hertzen. Denn wo hertzliche und aufrichtige Liebe in dem Hertzen ihren Sitz hat, daselbst bricht keine Verleumdung aus dem Munde, sondern man spricht Gutes von seinem Nechsten, und kehret alles zum Besten, was derselbe etwa versehen hat.

Die hertzliche Liebe ist der Zaum, womit die Zunge gehalten wird, daß sie von dem Nechsten kein Arges redet.

Die aufrichtige Liebe ist das Gebiß, so das Maul hält, daß es keine giftige Worte wider den Nechsten ausstösset.

Die ungefärbte Liebe ist das Schloß, welches den Mund verwahret, daß er dem Nechsten keinen bösen Leumund machet.

§ 3. Die Verleumdung schadet dem armen Nechsten, daß er in Schimpf und Verachtung kommt, und an seinem Wohlseyn gefährdet, ja wohl gantz in Leib und Lebens-Gefahr gesetzet wird.

Was brachte doch den frommen Joseph in das düstre Gefängniß, daß er in Ketten und Banden sitzen muste? die falsche Anklage und Verleumdung des ehebrecherischen Weibes seines Herrn, welche ihn angab, als hätte er ihr ungebührliche Dinge zugemuthet, da er doch den grösten Abscheu vor ihren ehebrecherischen Zumuthungen bezeuget hatte, Gen. 39, 7. 17.

Was brachte doch den redlichen Priester Abimelech in die Ungnade des Königs Sauls, daß er samt noch vier und achtzig Priestern elendiglich ermordet wurde, die Verleumdung des Edomiters Doegs, der denselben bey dem König übel angegossen hatte, 1 Sam. 22, 9. u. f.

Was brachte doch den Mephiboseth in die Ungnade Davids, daß er muste mit seinem Knechte Ziba das Feld theilen, welches ihm zuvor von dem Könige war gegeben worden? die Verleumdung des boshaften Ziba, als wenn er deswegen zu Jerusalem geblieben wäre, weil er in der Hoffnung gestanden, es werde das Haus Israel ihm seines Vaters Reich wiedergeben. 2 Sam. 16, 4. 5. 2 Reg. 1, 19. 29.

So ists, die Verleumdung ist

Wie das Feuer in Wacholdern, welches um sich frisset und verzehret, was ihm fürkommt. Ps. 120, 4.

Wie ein scharff Schwerdt, welches verwundet und tödtet, Ps. 57, 5.

Wie ein scharffes Scheermesser, welches schmertzlich schneidet, und blutend machet, Ps. 52, 4.

Wie eine giftige Schlange, welche unbeschworen sticht Eccl. 10, 11.

Wie ein Basiliske, welcher auch mit seinem Anhauchen den Menschen vergiftet und tödtet.

Wie eine Geissel, welche empfindliche Striemen machet, Sir. 28, 21.

§ 4. Die Verleumdung muß der Mensch mit Gedult ertragen. Denn soll man gedultig gegen iedermann seyn, 1 Thess. 5, 14. so hat der Christ auch Gedult zu erweisen gegen seinen Verleumder, und es nicht zu achten, wenn er von demselben geschmähet und verleumdet wird.

Der Adler fraget nichts darnach, wenn ihm gleich die Raben nachschreyen.

Ein gut Pferdt achtets nicht, wenn gleich ein Platzregen fället, und es naß machet.

Ein behertzter Soldat wird nicht kleinmüthig, wenn gleich die Kugeln um und neben ihm herum fliegen.

Ein Frosch mag schreyen, wie er will, ein vorbeygehender achtets nicht;

Der tolle Hund mag das helle Monden-Licht immer anbellen, sein Bellen wird nicht geachtet;

Also soll auch der Christ die Verleumdungen, welche der Verleumder aus seinem liebloſen Munde stösset, nicht achten,

sondern mit gelassener Seele ertragen, und sich seiner Unschuld getröſten, welche der gerechte GOtt zur rechten Zeit an den Tag bringen wird.

Joseph wurde hart verleumdet, und kam dadurch in Ketten und Banden; allein er trug solche mit Gedult, und erfuhr endlich, daß GOtt die Seinen nach der Verleumdung und Verfolgung wisse so zu erfreuen, daß sie seine Lust an seiner Gnade sehen.

David muste über harte und viele Verleumdungen klagen; aber er ertrug solche mit Gedult, und überwand dieselben mit Freuden, wenn GOtt seine Unschuld an das Licht brachte.

Christus muste von seinen abgesagten Feinden, den Schriftgelehrten, Pharisäern und Hohenpriestern harte Verleumdungen erfahren; Bald wurde er ein Fresser und Weinsäuffer, bald ein Zöllner und Sünder-Geselle, bald ein Teufelsbanner und Samariter, bald ein Verführer des Volcks und ein Uebelthäter geheissen, und dennoch ertrug er solche mit der gröſten Gedult, und schalt nicht wieder, da er gescholten ward, und dräuete nicht, da er litte, sondern stellete alles dem heim, der da recht richtet, 1 Petr. 2, 23.

So muß es der Christ auch machen, wenn er von seinen Feinden verleumdet und gelästert wird.

Seine Tugend und guter Nahme wird bey den Verleumdungen öfters desto scheinbarer und kundter.

Spritzt der Schmidt Wasser in das Feuer, so brennt es desto starcker und heller;

Putzt man das Licht, so brennet es desto schöner;

Klopfet man die Fackel, so bekommt sie eine desto gröſſere Flamme, und giebt einen desto hellern Schein;

Wird das Gewürtze gerieben, oder gestossen, so riecht es desto stärcker und angenehmer;

Wird der Diamant geschnitten, so spielt er desto schöner.

Also auch, wenn der Verleumder seine Verleumdungen wider den andern ausgöſſet, so wird des andern Tugend und Nahme desto scheinbarer und bekannter.

Ich will geschweigen, daß der Verleumder müde wird, den andern zu verleumden, wenn er entweder dessen Gedult siehet, oder wahrnimmt, daß er alle Verleumdungen nicht achte.

Der Hund höret auf zu bellen, wenn man dessen Bellen nicht achtet sondern in der Stille fortgehet.

Die Bienen hören auf sich zu uns zu nahen, und uns zu verletzen, wenn man nicht nach denselben schläget

Also hören auch die Verleumder mit ihren Verleumdungen endlich auf, und ermüden ihre Verleumdungen auszustossen, wenn man dieselben nicht achtet, sondern erduldet.

§ 5. Verleumdung aber soll nicht aus eines Christen Munde gehöret werden,

α) Weil sie von GOtt ernstlich verboten. Lev. 19, 16. Du solt kein Verleumder seyn unter deinem Volck. 1 Petr. 2, 1: Leget ab alles Affterreden. Und Jac. 4, 11: Affterredet nicht untereinander.

β) Weil sie ist ein schändliches Laster, wenn man seinen Nechsten verleumdet, und seine Zunge wider denselben, wie ein Scheermesser, schneiden lässet.

Denn es ist

1) Ein teuflisches Laster; Gestalt der erste Verleumder ist der Teufel, welcher den grundgütigen GOtt bey Eva, der Mutter der Lebendigen verleumdet hat, als meyne er es nicht aufrichtig, wenn er verboten habe zu essen von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, weil er wohl wisse, daß, welches Tages die Menschen davon essen würden, sie würden seyn wie GOtt. Gen. 3, 5. Wer nun seinen Nechsten verleumdet, der ist ein Nachfolger des Teufels, und thut, was der Teufel gethan hat.

2) Ein heydnisches Laster. Paulus zehlet solches unter die Tod-Sünden, welche die Heyden getrieben, und sich des ewigen Todes und der Verdammniß schuldig gemacht haben. Röm. 1, 30.

3) Ein in Schimpf und Spott stärtzendes Laster. Ein Dieb, saget Sirach c. 5, 17. ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist schändlicher. c. 6, 1: Ein Verleumder wird endlich zu Schanden.

γ) Weil sie ist ein schädliches Laster; massen Verleumdung

1) Schadet dem Verleumder selbst. Denn er wird mit seinem Verleumden zu Schanden, und muß erfahren, was es nach sich ziehe, wenn man des Nechsten guten Nahmen heimlich angreiffe, übels von demselben spräche, ihm etwas aufbürde, dessen er nicht schuldig ist, was an ihm selber gut, oder doch zu entschuldigen, schlimm deute ꝛc. Denn die Wahrheit kommt doch endlich an den Tag, und die Unschuld des Nechsten wird offenbar, daß der Verleumder deswegen büssen muß. Wahr schreibet Sirach c. 6 4: Ein Verleumder wird endlich zu Schanden. GOtt straft denselben Ps. 50, 21.

Es gehet dem Verleumder

Wie einem, der mit seinen Fingern will ein Licht auslöschen, verbrennet sich aber selbsten.

Wie einem, der eine Kugel wider die Wand schiesset, die aber zurück auf ihn selbst prallet, und ihn verwundet, ja wohl gar tödtet.

Wie dem Gabsen, welcher zurücke schläget, aber deswegen den Stachel fühlen muß.

Wie einer Biene, welche zwar sticht und schmertzlich verwundet, aber darüber den Stachel verliehret.

Wie dem Hagel, der auf einen Stein fällt, aber darüber zerspringet.

Wie einer Mücke, welche um das Licht herum fleugt, aber darüber sich selbst verbrennet.

Wie den Männern, welche den babylonischen Ofen heitzeten, daß die unschuldigen drey Männer in demselben solten verbrennen, und zu Aschen werden, allein selbst im Feuer verdorben, Dan. 3, 23.

Wie dem Wolf in der Fabel, welcher den Fuchs bey dem krancken Löwen anschwärtzte, was vor ein böser Kerl derselbe wäre, und wie er sich allbereit auf des Löwens Tod freuete, in der Hoffnung König zu werden; der Fuchs aber bald dem Löwen der Medicorum Rath hinterbrachte, daß kein besseres Mittel zur Genesung wäre, als ein warmer Wolfs-Balg, worauf dem Wolf das Fell über die Ohren gezogen wurde.

Es erfuhren solches in der That

Der höllische Verleumder, der Teufel, als er GOTT verleumdet, und die ersten Menschen zum Abfall von GOTT gebracht hatte. Der gebenedeyete Weibes-Saame solte seine Macht zerstören, Gen. 3, 15. und hat sie auch zerstöret 1 Joh. 3, 8.

Die Feinde Danielis, welche ihn mit ihrer Verleumdung in den Löwen-Graben brachten, musten aber, da ihn GOTT von des Löwens Rachen befreyet hatte, selbsten mit Weib und Kind ein Raub und Speise der Löwen werden, Dan. 6, 12. u. f.

2) Richtet viel böses an. Ein Verleumder machet Fürsten uneins, daraus viel Unglück entstehet, Sprüchw. Sal. 16, 28.

Seine Verleumdungen gleichen
Einem Stein, der in das Wasser geworfen wird, und dasselbe trübe machet.
Einem Feuer, das in den dürren Wacholderstrauch kömmt, und denselben in volle Flamme setzet.

Verlust.

Siehe oben pag. 964. Schade.

Vermählung.

Siehe oben pag. 638.
Hochzeit.

Vernunft.

§ 1. Die Vernunft ist der Verstand des Menschen, damit er etwas erkennet und beurtheilet.

§ 2. Die Vernunft war in dem Stande der Unschuld so beschaffen, daß der Mensch, was ihm vorkam, kunte richtig erkennen, und beurtheilen.

§ 3. Allein nach dem leidigen Sündenfall ist die Vernunft des Menschen verderbt, daß sie, was ihr vorkommt, nicht, wie sichs gebühret, kan erkennen und beurtheilen.

§ 4. In natürlichen Dingen hat zwar die Vernunft noch einige Kräfte, wenn sie richtig instruiret und dirigiret wird; allein es lauffen doch viele Schwachheiten und Unvollkommenheiten mit unter, daß sie in der Erkänntniß und Beurtheilung der ihr vorkommenden Dinge öfters anstösset.
Die Vernunft gleichet in solchen Dingen öfters
Einem, der blöde Augen hat, und zwar mit denselben etwas siehet, aber doch offtmahls nicht recht und genau;
Einem, der sein Haus auf Sand bauet; der eine Spinnewebe nimmt, und will einen Rock daraus machen, Sand für Mehl, und will Brodt backen, der die Luft will messen mit Löffeln, das Licht mit Molden in Keller tragen, die Flamme mit einer Wage wiegen. Sie säet Wind, und sammlet Wirbel. Wenn sie meynt, sie habe es recht wohl getroffen, und man fraget sie nach der Ursache, da spricht sie: Mich dünckt so zu seyn. Ja freylich ists Dünckel, auch ein Dunckel und Finsterniß. Müllers Apostol. Schluß-Kette. Fest. Epiphan.

§ 5 Allein in göttlichen Dingen ist die Vernunft blind 2 Corinth. 4, 4. verfinstert, Eph. 4, 18. Cap 5, 8. und vernimmt nicht, was des Geistes GOTTES ist, sondern es ist ihr eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1 Cor. 2, 14.

Wer mit Blindheit geschlagen, oder im Finstern tapvet, erkennet nichts, ob es gleich vor ihm lieget. Ist nach dem Ausspruch GOttes unsere Vernunft in göttlichen Dingen blind, und verfinstert, wie mag sie wohl dieselben göttlichen Dinge erkennen, und vernehmen? 1 Cor. 2, 14.

§ 6. Wer nun in göttlichen Dingen seiner Vernunft folget, derselbe geräth öfters in grobe und schädliche Irrthümer.

Gehet ein Blinder für sich, so stösset er bald hier, bald dort an, fallet wohl gar, und nimmt Schaden; also auch wenn die blinde Vernunft will für sich erkennen und begreiffen göttliche Dinge, so stösset sie bald hier, bald dort an, und verfällt in schädliche Irrthümer, und wer derselben folget, stecket in solchen.

Wer einem Irrwisch folget, wird oftmahls betrogen, und kommt ab von dem richtigen Wege auf schädliche und gefährliche Irrwege; Die Vernunft gleichet einem solchem Irrwische. Wer demnach derselben in göttlichen Dingen und Geheimnissen folget, der weichet ab von dem Wege der Wahrheit, und geräth in gefährliche und schädliche Irrthümer.

§ 7. Derowegen ist die Vernunft in göttlichen Dingen und Geheimnissen gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5.

Gleichwie, sagt Ioh. Ben. Carpzovius in Tugendspr. XXIV. ein Gefangener stets auf seinen Herrn Achtung zu geben hat, daß er sich in seinen Willen schicke: also hat die Vernunft auf das Wort Christi zu sehen, daß sie ihr selbst absage in allem, was Christum angehet, und ihm allein gehorche.

Gleichwie ein Blinder muß folgen demjenigen, der ihn führet und leitet, widrigenfalls er gar leichte strauchelt und fällt; also muß auch unsere blinde Vernunft sich unterwerfen dem Gehorsam Christi, welcher uns leitet auf ebener Bahn, daß wir zur Erkänntniß der Wahrheit kommen.

Ein Schüler muß sich gehorsamlich unterwerfen der treuen Führung und Unterrichtung seines Lehrmeisters, ob er gleich öfters dasjenige, was er ihm vorträgt, nicht gleich fassen kan. Christus ist der Lehrer von GOtt gesandt, welcher den Weg GOttes recht lehret; Joh. 3, 1. Matth. 23, 16. Derowegen muß sich unsere Vernunft diesem himmlischen Lehrer in göttlichen Dingen und Geheimnissen gehorsamlich unterwerfen.

Verpfändung.

Davon siehe oben p. 878. den Titel
Pfand.

Verrätherey.

§ 1. Die Verrätherey ist diejenige schwere Sünde wider das achte Gebot, wenn man eine heimliche Sache, welche ohne anderer Leute Schaden und mit gutem Gewissen gar wohl hätte können verschwiegen bleiben, aus Geitz, Neid oder Rachgier andern entdecket, und dadurch des Nechsten Schaden befördert.

§ 2. Es kan aber solche Verrätherey betreffen
a) Consilia sive documenta, wenn man anderer ihre geheimen Anschläge entdecket und ausplaudert.

Davon heißt es Prov. 2, 13: Ein Verleumder verräth, was er heimlich weiß.
Dergleichen Verrätherey übte aus
Rodocus, 2 Maccab. 13, 12. indem er denen Feinden alle Heimlichkeiten derer Juden entdeckte.

Solche Verrätherey en werden oft von denen Ministris grosser Herren, sonderlich zu Kriegs-Zeiten unternommen, und hat mancher vornehmer Herr und Regent mit Christo zu sagen Ursache: Die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische, Luc. 22, 21.

b) Bona, als Länder, Städte, Güter, Geld, Kleider, Vieh, u. s. w.

Ein solcher Verräther war,
Cilicon, mit dem Zunahmen Achäus Merops, der, wie Suidas von ihm erzehlet, sein Vaterland denen Perinensern verrathen, als sie ihn zu ihrem Heerführer gemacht hatten.

Dergleichen

Dergleichen auch Aeneas und Antenor sollen gethan haben, vid. Sabell. *lib. 7. Enn. 1.*

γ) Personas, wenn man den Nechsten selbsten hinterlistiger Weise in die Hände seiner Feinde überliefert.

Dieses geschahe

a) Von den Jüden, da ein Freund den andern verrieth, Jer. 9, 4.

b) Von der Delila, welche denen Philistern Simson durch Verratherey glücklich in die Hände lieferte, Jud. 16, 18.

c) Von den Siphitern, die David bey Saul verriethen, 1 Sam. 23, 19.

d) Von Juda, dem Jünger JEsu, welcher diesen seinen HErrn und Meister verrieth, daher er auch κατ' ἐξοχὴν genennet wird προδότης, der Verräther, Luc. 6, 16.

§ 3. Bey dieser Verrätherey, welche Judas mit Christo unternommen, bemercken wir

α) Die Greulichkeit und Abscheulichkeit derselben. Greulich und abscheulich war sie

a) In Ansehung der Person, welche solche verrichtet. Judas war dieselbe.

Einer von denen geliebtesten Jüngern JEsu;

Einer, der die herrlichsten Lehren aus dem Munde JEsu genossen;

Einer, der des liebreichsten Umgangs von JEsu gewürdiget wurde;

Einer, der bisher Christi Brodt gegessen, und unzählige Liebes-Proben von Christo empfangen hatte.

b) In Ansehung der Ursache, woher dieses Laster entstanden. Solche waren

1) Der Satan, welcher in sein Hertz gefahren, dasselbe besessen und verblendet hatte, Luc. 22, 3. Joh. 13, 27. Daher er auch ein Teufel heißt, Joh. 6, 70. cap. 13, 21.

2) Der Geitz, welcher, wie ohnedem ein abscheuliches Laster, und die Wurtzel alles Uebels ist, also auch bey dieser Verratherey seine Abscheulichkeit blicken ließ. Daß aber Judas geitzig gewesen, solches legte er an Tag

a) Durch Bestehlung des Beutels, oder Entwendung der Gelder, so Christo gereicht wurden, Joh. 12, 6.

b) Durch Beschwerung über Mariam, als sie JEsu mit köstlichem Wasser die Füsse wusch, Marc. 14, 5 u. f.

c) Durch begieriges Annehmen der 30 Silberlinge, als des Lohns der Ungerechtigkeit.

c) In Ansehung dessen, wider den solche abscheuliche Sünde gieng, welcher war GOTT und Mensch, das wahre Heil aller Menschen, des Juda Vater, Lehrer und Versorger. Danckest du, du Bösewicht, also dafür dem HERRN, deinem GOTT? mag man hier billig ausruffen mit Mose, Deut. 32, 7.

d) In Ansehung der Beschaffenheit solcher greulichen Sünde.

Judas erboth sich ungezwungen JEsum zu verrathen.

Er verhieß solches freywillig denen Feinden JEsu.

Er versprach ihnen diese abscheuliche Sünde durch einen Kuß ins Werck zu richten, als ein Zeichen aufrichtiger Liebe und Freundschaft.

Er nimmt vor alles die kahlen 15. Thaler zum Lohne.

β) Den Ausgang dieser Verrätherey.

Er erkannte, wiewohl zu spate, die Greulichkeit seiner Sünde, daß er unschuldig Blut verrathen, Matth. 27 4.

Vergaß durch Glauben Vergebung seiner Sünde bey Christo zu suchen.

Ließ sich den Satan zur Verzweiflung verleiten.

Legte daher aus Verzweifelung selbst die Hand an sich, und erhenckte sich.

Muste allen Menschen zum Abscheu entzwey bersten, Act. 1, 18.

§ 4. Solche Verrätherey des Apostels Judä ist von dem ☩ Geist längst vorher verkündiget worden, Ps. 41, 10. Ps. 69, 5. Ps. 109, 2. vergl. Joh. 6, 64. Act. 1, 16.

§ 5. Christen sollen bey aller Gelegenheit und zu allen Zeiten die Verrätherey meiden, dergleichen wir ietzo angeführet haben; weil sie ist

α) Ein abscheuliches Laster, woran auch so gar Heyden ihr Mißvergnügen gehabt haben.

Xenophon sagt: sie sey viel abscheulicher, als alle Feindes-Bosheit.

Pontanus zählet die Verrätherey unter die unmenschlichen Grimmigkeiten.

Und von Philippo meldet Stob *ferm. 51.* Philippus interrogatus, quos amaret præcipue, & quos maxime odisset? respondit: prodituros quidem imprimis amo, eos vero, qui iam prodiderunt, odi maxime.

β) Ein Laster, so mit zu den erschrecklichen Dingen gehöret, die ärger sind, denn der Tod, Sir. 26 6.

γ) Ein Laster, so von GOtt und Menschen nicht ungestraft bleibet.

Als Anno 1453. die Stadt Constantinopel dem türckischen Kayser, Mahomet, verrathen wurde, so erhielt der Verräther dafür zum Lohne, daß er lebendig geschunden, und mit heissem Saltz und Asche besprenget wurde, vid. Ernstens Histor. Bilder-Haus Part. 1. p. 227. seq.

In Ungarn werden die so genannten Präbecken oder Verräther hart bestrafet, wie sie dergleichen Bestrafung Anno 1661. mit einem, der die Festung Zeckelheide denen Türcken verrathen wolte, also vorgenommen: Man grub 2. Säulen, so Gabeln hatten, in die Erde, band den Verbrecher mit eisernen Ketten an einen grossen höltzernen Spieß, an welchen an dem einen Ende ein Rad gestossen ward. Hernach machte man zwischen die 2. Säulen ein grosses Feuer, ließ solches wohl ausbrennen, bis es viel Kohlen hatte, denn legte man den Verräther an dem Spiese auf die 2. Säulen, und fiengen also an die vornehmsten Ungarischen Herren den Braten umzuwenden, wechselten auch fleißig ab, bis es endlich an den gemeinen Pöbel kam. Damit aber der Braten nicht verbrennen möchte bespritzten sie ihn mit Wasser, und wenn er also erbärmlich gestorben war, warffen sie ihn samt dem Spieß ins Feuer, legten so lange Holtz an, bis alles von dem Cörper verbrannt war; vid. Ernstens Histor. Bilder-Haus Part. 3. pag 135. seq.

Daher sagt Valerius Maximus *lib. 9. c. 6.* Impia proditio celeri pœna vindicatur.

Und der Engelländische Geschichtschreiber, Wilhelmus Cambdenus Part. 3. *hist.* p. 394 spricht: Proditores ultor Deus a tergo sequitur. Welcher auch diese Worte mit unterschiedlichen sehr denckwürdigen Beyspielen bestätiget.

§ 6. Keinesweges aber ist die Verrätherey vor eine Sünde und abscheuliches Laster zu achten, wenn man das Böse, so ein anderer gethan, oder vor hat, am gehörigen Ort anzeiget, indem dadurch viel Unglück und Schaden abgewendet wird.

Weswegen gar recht gethan, und vor keine boshaftigen Verräther zu achten sind,

1) Joseph, Gen. 37, 2.
2) Jonathan, 1 Sam. 20, 35.
3) Husai, 2 Sam. 17, 15.
4) Elisa, 2 Reg. 6, 8.
5) Mardochai, Esth. 2, 21.
6) Cloes Gesinde, 1 Cor. 1, 11.

Man leſe hiervon weiter nach Dunte in *caſibus conſcientiæ* pag. 445.

Verſchwendung.

§ 1. Die Verſchwendung iſt ein ſolches Laſter, da ein Menſch mit ſeinen Gütern übel umgehet, ſolche auf allerhand Art und Weiſe durchbringet und verſchwendet.

§ 2. Die Verſchwendung geſchicht auf mancherley Weiſe, und zwar

a) Wenn ein Menſch mehr aufwendet, als er verdienet und einnimmt. Welches viele Menſchen zu thun pflegen, da ſie nach dem Exempel reicher und wohlhabender Menſchen ſich auf das köſtlichſte mit Speiſe und Trauck, mit Kleidung u. ſ. f. verſehen, da es doch ihre Umſtände und Einkünfte nicht leiden wollen. Dergleichen Menſchen ſolten gedencken an das bekannte Sprüchwort: Man muß ſich ſtrecken nach der Decke, und an dasjenige, was Sirach ſaget: Es iſt genug zu dieſem Leben, wer Waſſer und Brodt, Kleider und Haus hat, damit er ſeine Nothdurft decken kan, Sir. 29, 25.

b) Wenn man das Seinige nicht zu rathe hält, ſondern durch allerhand auch oft ſündliche Dinge verthut, z. E. wenn man koſtbare Gaſtgebote und Pangvete ausrichtet, ſtarck ſpielet, ſein Hertz an Huren hänget, den armen Maden-Sack brav ausputzet, pretiöſe Gebäude aufführet, vieles auf Gärten und koſtbare Mobilien wendet, u. d. m.

Ein ſolcher Verſchwender war

Der Kayſer Heliogabalus, welcher ein Kleid, wenn es auch noch ſo koſtbar war, nur einmal anzog, vid. M. Ernſtens Laſter-Zimmer p. 192.

Der König in Neu-Spanien, *Motezuma*, welcher ſich alle Tage ſoll vierzehen mal anders gekleidet, und derer Kleider keines wieder angeleget haben, Ernſt *dict. loc.* p. 195.

Der Arabiſche Printz, *Amuris*, welcher κατ' ἐξοχὴν, der Zerreiſſer genennet wurde, weil er alle Tage zwey neue Kleider angelegt, und dieſelbigen Abends zerriſſen hat, Ernſt *dict. loc.* pag. 206.

Kayſer *Lucius Verus*, welcher, wie Ernſt *cit. loc.* p. 201. anmercket, zu Rom ein Gaſt-Gebot auf 12. Perſonen angeſtellet, welches mehr, als hundert und funfzig tauſend Goldgülden koſtete.

Claudius Aeſopus, ein Kunſt-Spieler, der ſeinen Gäſten ein einziges Eſſen aufſetzte, welches von koſtbaren Vögeln bereitet war, und ſich auf funfzehen hundert Thaler belauffen hat.

Jener Bürger zu Freyesheim, welcher ein ſehr koſtbares Gebäude auffuhrte, aber ſolches mitten im Bau muſte ſtehen laſſen, weil ſein Vermögen nicht zureichen wolte. Daher er dieſe Worte an das Haus ſchreiben ließ:

Bauen iſt eine Luſt,
Nur daß es viel koſt,
Das hat Vetus nicht gewußt.

Solches hat auch jene poetiſche Feder ausgedrücket, wenn ſie alſo geſchrieben:

Aedificare domos, & corpora paſcere multa,
Ad paupertatem proximus eſt radicus.

Das iſt:

Wer prächtige Häuſer baut, und viel auf Speiſung wendt,
Der kommt an Bettel-Stab gewiß noch vor dem End.

Unter die Verſchwender iſt auch mit Recht jener Rathsherr zu Augſpurg zu zählen, welcher Anno 1568. in wenig Stunden auf der Herrn-Stube mit der Karte ſieben tauſend ſechs hundert Gülden baares-Geld verſpielet hat, wie dieſes Exempel nebſt noch mehrern, die ſich durch Spielen als Verſchwender erwieſen, aufgezeichnet hat Zeilerus in *miſcellan.* p. 355. ſqq.

Desgleichen der reiche Mann, welcher mit koſtbarer Kleidung und herrlichem Wohlleben das Seinige verſchwendete, Luc. 16, 13.

Wie nicht weniger der verlohrne Sohn, welcher ſein väterliches Erbgut mit Huren durchgebracht und verpraßt hatte, Luc. 15, 15.

Solche Verſchwender ſind gleich

Wie die Capuciner-Mönche im Pabſtthum, welche vermöge ihrer Ordens-Regel nichts aufheben bis auf den morgenden Tag, ſondern ſie geben alles, was ſie erbetteln, und ſelbſt nicht verzehren können, vor der Sonnen Untergange weg.

Wie ein zerlechzendes Gefäſſe, darinnen man kein Waſſer behalten kan, ob man gleich noch ſo viel hinein geußt.

Wie ein löcherichter Sack, worinnen das Getreide nicht bleibet.

Wie ein Feuer, ſo alles, was vom Holtz und Streh hinein geworffen wird, verzehret und auffriſſet.

Wie ein Sämann welcher den Saamen ausſtreuet, hie eine Hand voll, da eine Hand voll.

§ 3. Von dieſem Laſter der Verſchwendung ſoll ſich ein Menſch abhalten laſſen, in Betrachtung, daß es iſt

a) Ein ſchändliches Laſter, deſſen Schändlichkeit daher erhellet, und zwar

α) Weil es GOTT ernſtlich verboten; Denn ſind Schwelger und Verſchwender Diebe, welche durch ihre Debauchen und verthuliches Weſen ſich ſelbſt und den Ihrigen den Biſſen Brodt ſtehlen; ſo iſt leicht zu erachten, daß das göttliche Verbot: Du ſolt nicht ſtehlen, Exod. 20, 15 auch ſie angehe. Und beym Salomone Prov. 23, 25. ſpricht der HErr: Sey nicht ein Praſſer, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen.

β) Weil es iſt ein Mißbrauch der Gaben GOttes, indem GOtt einem nicht zu dem Ende etwas von zeitlichem Vermögen zuwirft, daß man es liederlich verthun, und auf allerley Art der Schwelgereyen und Verſchwendungen durchbringen, ſondern ſolches wohl anwenden ſoll.

Daher ſagt der H. Ambroſius gar recht: Deus non vult effundi opes, ſed diſpenſari.

Und Lucanus erkannte ſchon aus der Vernunft, daß die Verſchwendung ein Mißbrauch göttlicher Gaben ſey, daher ſchreibt er *lib.* 3.

- - - - - - O prodiga rerum
Luxuries! nunquam parvo contenta paratu,
Et quæſitorum terra, pelagoque ciborum
Ambitioſa fames, & lauiæ gloria menſæ.

Denn allen aber fügt er alſofort eine nöthige Vermahnung an, und ſpricht:

Diſcite, quam parvo liceat producere vitam,
Et quantum natura petat.

γ) Weil

γ) Weil GOtt daran ein ernſtes Miſſallen hat.

Hat ein Vater ein Miſſallen daran, wenn ſein Kind verthulich iſt, und wenn es das Geld, ſo er ihm ſchicket, liederlich durchbringet und verpraſſet;

Wird es einem Kauffmann nicht wohlgefallen, wenn ſein Diener das ihm anvertraute Geld zu Einkauffung derer Waaren auf der Reiſe verthan und depenſiret hatte;

Und wo wird ein Ehemann ſeyn, welcher an dem üblen Haushalten und verſchwenderiſchen Weſen ſeines Weibes ein Wohlgefallen haben ſolte:

Alſo hat auch GOtt einen Greuel an allen denen, welche verſchwenderiſch ſind.

2) Ein ſchädliches Laſter. Schädlich iſt das Laſter, weil es

a) GOtt zum Zorn reitzet.

Verdrenſt es einen reichen Herrn, wenn er ſiehet, daß der Bettler, dem er ein Allmoſen gegeben, alſobald in ein Wirthshaus gehet, und ſolches durch die Gurgel jaget;

Wird ein Hausvater ſchwerlich darzu lachen, wenn er ſiehet, daß ſein Haushalter übel mit ſeinen ihm anvertrauten Gütern umgegangen, und ſie durchgebracht habe, Luc. 16, 1.

Empfindet es ein Bräutigam übel, wenn ſeine Braut das, ſo er ihr gegeben und geſchencket, liederlicher Weiſe verthut:

Wie ſolte es GOtt im Himmel nicht verdrieſſen, und wie ſolte er nicht zum Zorne gereitzet werden, wenn Menſchen die ihnen anvertrauten Güter liederlich durchbringen?

Recht ſaget demnach Auguſtinus *de doctrina chriſtiana*: Luxuria eſt inimica Deo, inimica virtutibus, & cui inimicus eſt Deus.

β) Einen Menſchen vor der Welt ſtinckend machet. Niemand hat mit einem Verthuer gern was zu thun, weil verthun und betrügen ſich insgemein verſammen finden. Jederman pfleat mit denen Fingern auf ihn zu weiſen und zu ſagen: Das iſt der liederliche Vogel, welcher ein gut Stückgen Brodt gehabt, aber alles verthan, verſoffen, verſpielet, verfaullentzet hat, u. ſ. f.

γ) Einen Menſchen um ſein Vermögen und an den Bettel-Stab bringet. Denn Reichthum wird wenig, wo man es vergeudet, ſagt Salomo Prov. 6, 11.

Sind gleich die Scheuren voll Getreide, läßt man aber alle Tage ausdreſchen, ſo werden ſie zuletzt leer;

Hat einer gleich viele Beutel voll Ducaten und Thalern, nimmt aber täglich etwas davon, und legt hingegen nichts wieder darzu, ſo werden ſie in kurtzer Zeit leer werden;

Iſt gleich ein Brunnen voll Waſſers, ſo kan er doch erſchöpfet und leer gemacht werden, wenn man viel Waſſers in groſſer Menge heraus nehmen will;

Eben ſo gehet es auch denen Verſchwendern, die können durch ihr verthuliches Weſen in kurtzer Zeit ihren groſſen Reichthum bald klein machen.

Alsdenn wird aus einem Panquetirer endlich und zuletzt ein Banqueroutirer.

Dieſes führte der kluge Plato einem adelichen Jünglinge zu Gemüthe, welcher, nachdem er alles verthan hatte, ſich in das Armen-Haus begeben muſte. Als er nun einſten für der Thür ſaß, ſchwartz Brodt aß, und das helle Waſſer trincken muſte, ſo ſagte Plato im Vorübergehen zu ihm: Si parcius pranſus eſſes, lautius cœnares, wenn du in deiner Jugend nicht alles verſchwendet hätteſt, ſo könteſt du jetzo in deinem Alter auch was beſſers zu eſſen haben, vid. Sperlingius *in Moſe detonante Part. 2. p. 611. ſq.*

In Betrachtung deſſen haben die lieben Alten in dem bekannten Reime der Jugend eine gar gute Erinnerung ertheilet, und von der Verſchwendung abgemahnet, wenn ſie geſagt:

Junges Blut!
Spar dein Gut;
Armuth im Alter wehe thut.

Ach! daß alle Verſchwender fleißig an die Worte Sirachs dächten, welche er cap. 18, 32. 33. alſo aufgezeichnet hat: Sey nicht ein Praſſer, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdeſt.

δ) Einem groſſe Verantwortung bringet, und nicht ungeſtraft hingehet. Es hat zwar ein Verſchwender bereits Straſe genug, wenn er um alles das Seine kommen iſt, und im Alter Hunger und Kummer leiden muß; aber noch gröſſere Straſe wird ihm, wo er ſich nicht bekehret, dereinſten zu theil werden, wenn an ſeinem letzten Ende das Macht- und Donner-Wort in ſein Hertz ſchallen wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten! Luc. 16, 2. vergl. Matth. 25, 28. u. f.

§ 4. Dieſe Schändlichkeit und Schädlichkeit der Verſchwendung kan nun einen Menſchen, wenn er ſie gehörig betrachtet, von dem Laſter der Verſchwendung abziehen. Sonderlich aber, wenn er betrachtet, was das Gegentheil von dieſem Laſter, nemlich die Sparſamkeit, vor gutes Auskommen zuwege bringe.

Magnum vectigal, ſpricht Cicero, eſt parſimonia.

Und Mæcenas ſagte vor Zeiten zu dem Kayſer Auguſto: Divitias magnas colligi, non tam multa accipiendo, quam non multos ſumtus faciendo.

Siehe hiervon weiter oben pag. 1069. nach den Titel Sparſamkeit.

Verſchwiegenheit.

§ 1. Verſchwiegenheit iſt eine ſolche Tugend, da ein Menſch vor unnützem Waſchen und Plaudern ſich hütet, und nicht ehe redet, es erfordere es denn GOttes Ehre, des Nächſten Nutz, und ſein Amt und eigene Noth.

§ 2. Zur Verſchwiegenheit ſoll einen Chriſten bewegen

α) Der göttliche Befehl Jac. 1, 19: Ein jeglicher Menſch ſey ſchnell zu hören, aber langſam zu reden. GOtt, der weiſe Schöpfer, hat dem Menſchen zwey Ohren, aber nur einen Mund und Zunge gegeben, um denſelben damit zu erinnern, daß er mehr hören als reden ſolle, nicht eher reden, es erfordere es denn ſeines GOttes Ehre, des Nechſten Nutz, ſeine eigene Nothdurft und Amts-Pflicht.

β) Die Würde der Verſchwiegenheit. Denn zur rechten Zeit ſchweigen, iſt Klugheit und Weisheit, Prov. 10, 19. c. 14, 3.

γ) Die Nothwendigkeit der Verſchwiegenheit, dieweil, wo man heraus geplaudert, was man hätte bey ſich behalten ſollen, man ſich und andere in Unglück und Schaden, ja wol gar in Leib- und Lebens-Gefahr geſetzet hat. Weswegen Salomo Prov. 16, 26. geſchrieben: Mancher kömmt zu groſſem Unglück durch ſein eigen Maul. Und Prov. 2, 3: Wer mit ſeinem Maul heraus fähret, der kömmt in Schrecken.

γ) Die Nutzbarkeit der Verschwiegenheit. Denn wer verschwiegen ist, hat von seiner Verschwiegenheit mancherley Nutzen zu gewarten.

Es versichert uns dessen die Schrift

α) Insgemein, wenn Salomo Prov. 13, 2. saget: Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Leben; und Sirach c. 19, 7: Schweigen schadet dir nicht. Wie auch c. 23, 7: Wer das Maul hält, wird sich mit Worten nicht vergreiffen.

β) Insonderheit. Denn da bringt die Verschwiegenheit

1) Das Lob der Weisheit. Hiob saget c. 13, 5: Wolte GOtt, ihr schwieget, so würdet ihr weise. Und Salomo Prov. 10, 19: Wer seine Lippen hält, der ist klug. Sirach deutet in seinem Sitten-Buch dergleichen an, wenn er c. 20, 7. schreibet: Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit ersiehet, aber ein jäher Narr kan der Zeit nicht erharren.

Dahero auch Plutarchus *de educat. lib.* schreibet: Σοφὸν ἐνταιρος σιγὴ καὶ παντὸς λόγου κρεῖττον. *Tempestivum silentium res est sapiens ac quavis oratione melior.*

Und Pindarus *c. 5. Nem.* Ἐπαδ. τὸ σιγᾶν πολλάκις ἐσθ' σοφὸν ἀνδράσιν ἐν βουλαῖς. *Scire tacere, est sapientissimum sæpe inter homines.*

2) Ein ruhiges Hertz. Der weise Salomo meldet solchen Nutzen, wenn er Prov. 21, 23. spricht: Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine Seele für der Angst. Und Sirach c. 19, 10. spricht: Hast du etwas gehöret, laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhig Gewissen, denn du wirst ja nicht davon bersten. Der Apostel Petrus zielet darauf 1 Epist. 3, 10. wenn er schreibet: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts böses rede. Denn damit will er anzeigen, daß, wer ein geruhiges Leben haben wolle, und gute Tage sehen, derselbe müsse seine Zunge in Zaum halten, daß er nicht heraus plaudere, was den Nechsten könne krancken, und ihn zum Unwillen wider ihn reitzen.

3) Liebe bey andern. So saget Sirach c. 42, 1. Wenn du dich schämest, heimlich vertraute Reden zu offenbaren, so wirst du allen Leuten lieb seyn.

4) Die Schändlichkeit der Wäschhaftigkeit. Mancher weiß seine Zunge nicht zu zäumen, und wäscht heraus, was er solte verschweigen;

Er ist

Wie ein durchlöchert Sieb, in welchem, wenn man Wasser drein geust, nichts darin bleibt, sondern es rinnet alles durch.

Wie ein Gefäß ohne Boden, durch welches alsofort fället, was hinein geschüttet wird.

Allein dieses thut er zu seiner eigenen Schande; derowegen warnet Salomo dafür, Prov 25, 9: Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, auf daß dirs nicht übelspreche, der es höret, und dein böses Gerüchte nimmer ablasse. Und Sirach spricht cap. 9, 25: Ein jäher Wäscher wird zu schanden.

Versöhnung.

§ 1. Die Versöhnung ist die liebreiche Vertragung eines mit dem andern, da der Beleidiger sein Unrecht erkennet, und bekennet, und um Verzeihung bittet, der Beleidigte aber willig und gerne demselben vergiebet und verzeihet, was ihm zuwider geschehen.

§ 2. Was einen Christen zur brüderlichen Versöhnung reitzen solle, davon siehe oben pag. 1104. den Titel Vergebung.

Verspeyung.

Siehe oben pag. 1011. den Titel Speyen.

Verspottung.

Siehe pag. 1012. Spott.

Versprechen.

Siehe unten Zusage.

Verstand.

§ 1. Der Verstand ist eine solche Kraft der Seelen, vermöge welcher der Mensch erkennet, verstehet und urtheilet.

§ 2. Der Verstand war in dem Stande der Unschuld *mit* einem so herrlichen Lichte von GOtt versehen, daß er so wol göttliche als natürliche Dinge konte vollkommen erkennen.

§ 3. Allein durch den leidigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern ist solches herrliche Licht verloren worden, daß nunmehro sich bey demselben findet dicke Finsterniß der Unwissenheit und allerhand Irrthümer.

Wenn der Engelländer Joh. Denison, im Unterricht zur Seligkeit, p. 14. will den Verstand mit etwas vergleichen, so schreibet er: Der Verstand des Menschen wird nicht *unfüglich* mit den Kleinodien der Israeliten verglichen, daraus sie ein Kalb ihnen selbst zum Abgott machten. Denn gleichwie das Gold in und unter der Gestalt der Kleinodien sehr köstlich war, aber nachdem man es zu einem Abgott verschmeltzet, gar beßlich worden ist; also ist auch der Verstand des Menschen, welcher im Stande der Unschuld sehr gut und herrlich gewesen, hernach im Stande der Verderbniß gantz eitel und untüchtig worden.

§ 4. Es mag zwar der Verstand in natürlichen Dingen noch etwas erkennen und beurtheilen, wiewol er oftmals dabey anstösset und fehlet; allein in göttlichen Dingen und Geheimnissen vermag er nichts 1 Cor. 2, 14 er ist blind, Eph. 4, 18. ja lauter Finsterniß, Eph. 5, 8.

§ 5. Derowegen, wenn er soll vernehmen, was des Geistes GOttes ist, so muß er werden ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8.

Soll das Auge des Menschen etwas erkennen und beurtheilen, so muß Licht verhanden seyn, ohne welches alles unerkannt und unbeurtheilet bleibet: also auch, wenn der Verstand des Menschen in göttlichen Dingen und Geheimnissen etwas soll erkennen und beurtheilen, so muß er von dem heiligen Geist erleuchtet werden, 1 Cor. 2, 15. Eph. 5, 8.

Verstockung.

§ 1. Die Verstockung ist eine boshafte Verhärtung des Hertzens, da der Mensch dem Willen GOttes widerstrebet, und weder Vermahnung, noch Warnung, weder Güte noch Schärfe achtet, sondern sich boshaftig widersetzet, in Sünden verharret, und Sünden mit Sünden häuffet, deren jede die Bosheit des Hertzens vermehret, zur Verhütung desselben

etwas

etwas beyträget, bis es iſt wie ein harter Stein, ſo ſich nicht erweichen laſt.

§ 2. Die Verſtockung iſt urſprünglich nicht von GOtt;

a) Weil die Verſtockung iſt eine ſchwere Sünde. Nun aber iſt GOtt kein Urheber der Sünde; maſſen er nicht iſt ein GOtt, dem gottlos Weſen gefallt, Pſ. 5, 5.

b) Weil die Verſtockung keinen Buß-Vermahnungen Raum giebet; GOtt aber will, daß der Sünder Buſſe thue, damit er dem ewigen Verderben entgehen möge, Ezech. 33. 1. 2 Petr. 3, 9.

Dieſem iſt nicht entgegen, was GOtt Exod. 7, 5. ſaget: Ich will Pharao Hertz verhärten; maſſen der Verſtand nicht iſt, als wenn GOTT in der That eine wirckende Urſache der Verſtockung Pharaonis geweſen ſey, und dieſelbe erzielet habe; ſondern ſofern er wegen ſeiner vorhergegangenen Sünde ihm ſeine Gnade, wodurch ſonſt die Hertzen erweichet werden, aus gerechtem Gerichte entzogen, und in der Verſtockung und Verhartung ſeines Hertzens, deren er ſelbſten die Urſache geweſen, ihn gelaſſen hat, vid. Bechmannus *Inſtit. Theol. Part. II. de peccat.* § 10. *pag.* 319. 320. Dannenhero dem Pharaoni die Verſtockung ſeines Hertzens zugeſchrieben wird. Exod. 8, 32.

Gleichwie die Sonne das Waſſer nicht frieren d macht durch Hinzuthuung der Kälte, ſondern durch Entziehung der Hitze; alſo iſt GOtt keine wirckende Urſache der Verſtockung, durch Eingebung der Bosheit, ſondern eine mangelnde durch gerechte Entziehung ſeiner Gnade.

§ 3. Sondern die Verſtockung iſt urſprünglich von dem Menſchen ſelbſt, ſo ferne er in fleiſchlicher Sicherheit dahin lebet, und keinen Buß-Vermahnungen nachgiebet, ſondern in Sünden verharret, nicht nur in Sünden verharret, ſondern auch Sünden mit Sünden häuffet, ohne, daß er an einige Buſſe gedencket, ob er gleich die Straf-Hand GOttes fühlet.

Die hart und tief-eingewurtzelte Kranckheit iſt urſprünglich von dem Krancken ſelbſt, weil er keinen heilſamen Erinnerungen des verſtändigen Artztes Platz gegeben, ſondern in ſeiner unartigen Lebens-Art fortgefahren, und ein Uebel mit dem andern vermehret, und die Vermehrung deſſen nicht geachtet.

Die Urſache des dicken und groſſen Ancker-Seils iſt urſprünglich der Seiler, welcher Fäden auf Fäden ſetzet, und dieſelben zuſammen drehet, bis es zu ſolcher Dicke und Gröſſe gedieben, daß es nicht mag zuriſſen werden

Alſo iſt auch die Verſtockung urſprünglich von dem verſtockten Menſchen, welcher in Sünden bey ſich verharret, und dieſelben bey ſich tiefe Wurtzeln ſchlagen läſſet; welcher die Sünden Faden auf einander ſetzet, und ein dickes Sünden-Seil drehet, welches weder durch Vermahnungen, noch durch Warnungen, noch durch Strafen mag zerriſſen werden.

§ 4. Der leidige Satan iſt nicht müſſig das Seine zur Verſtockung des Menſchen beyzutragen, damit er ihn in den Abgrund des Verderbens ſtürtzen möge; Denn er verblendet derſelben Sinn, daß ihnen nicht ſcheinet das helle Licht des Evangelii, 2 Cor. 4, 4. hat in ihnen, als Kindern des Unglaubens, ſein Werck Eph. 2, 2 und hält ſie zu ſeinem Willen in ſeinen Stricken gefangen, daß ſie aus denſelben nicht nüchtern werden, 2 Tim. 2, 26. damit ſie mögen dahin fahren in das ewige Verderben der Höllen.

Der Teufel iſt

Wie ein Jäger, welcher dem Wilde begierigſt nachſtellet, und wenn er daſſelbe in ſein Garn bekommen, ſolches nicht leicht aus demſelben wieder kommen läſt;

Wie ein Vogelſteller, welcher auf die Vögel lauret, und, wenn er ſie in ſeine Stricke bekommen, in denſelben zu behalten ſucht.

Denn da ſuchet dieſer böſe und arge Feind, daß er ſie in Sünde bringe, und von einer Sünde zur andern leite, bis ſie in Verſtockung gerathen, daß ſie aus ſeinen Stricken und Netzen nicht können nüchtern werden.

Man erwege nur, was er an dem Juda gethan; Er verleitete ihn zum Geitz; er brachte ihn zur Dieberey, er reitzete ihn ſeinen HErrn und Meiſter zu verrathen, er brachte ihn ſo weit, daß er hingieng zu den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten, und zufragete, was ſie ihm doch geben wolten, wenn er denſelben ihnen verrathen würde; und, als er den Lohn der Ungerechtigkeit von ihren verfluchten Händen bekommen, beharrete er bey ſeinem Vorſatz, obgleich ſein liebreicher JEſus ihn vor dieſer Verrätherey warnete, und meldete, daß es dem Menſchen, durch welchen des Menſchen Sohn verrathen würde, beſſer wäre, daß er nie gebohren wäre. Er kam mit der Schaar an, um denſelben in die Hände ſeiner Feinde zu liefern, und wurde ihm verwieſen, was er thäte, allein umſonſt.

So iſts

Wenn das Pferdt einmahl angeſpornet worden, und in ſeinen Lauff kommen, ſo laſt ſich daſſelbe nicht halten, ſondern laufft ſpornſtreichs fort, ob es gleich darüber Hals und Bein brechen ſolte;

Wenn der Strom einmahl in ſeinen Lauff gebracht, ſo läſt er ſich nicht aufhalten, ſondern bleibet in demſelben:

Alſo auch, wenn der Teufel einmahl den Sünder in den Sünden-Lauff gebracht, ſo läufft er in den Sünden-Wegen fort, ob gleich ſein Ruin daraus entſtehet.

§ 5. Und bey ſolchem Zuſtande des Sünders iſt alles Vermahnen, alles Warnen, und alles Strafen umſonſt. Er achtet alles nicht, Jeſ. 65, 12. Jer. 7, 13.

Er iſt gleich

Denenjenigen, welche öfters grobes Geſchütz hören abſchieſſen. Denn weil ſie ſolches gewohnt ſind, ſo wird es von ihnen nicht geachtet, ob gleich ſolches noch ſo ſehr, und noch ſo oft donnert und knallet.

Denen alten Dieben, welche eine geraume Zeit Diebery getrieben, und dem Gefängniß und Galgen entkommen ſind. Ob ſie ſchon noch ſo oft vor Dieberey gewarnet werden, ſo hilft alles Warnen nichts, ſondern ſie fahren fort zu ſtehlen, bis daß ſie an den Galgen geknüpfet werden.

Denen harten Steinen, welche nicht ein Tröpflein Waſſers eintrincken, ob es gleich noch ſo oft auf dieſelben gegoſſen wird.

Denen, die an einem Fuß den kalten Brand bekommen, und keine Empfindung und Fühlung mehr haben.

Denen Hand-Arbeitern, deren Hände durch ſtete und viele Arbeit hart worden ſind, daß ſie keine Empfindung mehr haben;

Denen harten Stein-Felſen, auf welchen man vergeblich pflüget, weil der Pflug wegen Härtigkeit derſelben nicht einſchneiden kan, ob er gleich noch ſo oft über dieſelben gezogen wird.

Da bleibt ein Pharao verſtockt, bis er im rothen Meer erſäuft, ob er gleich oft ermahnet, gewarnet, und mit vielerley harten Plagen geſtrafet worden.

Da kehrt Juda zur Zeit Jeſaiä und Jeremiä ſich nichts daran, ſondern bleibet verſtockt, obgleich der HErr daſſelbe durch ſeine Knechte oftmahls zur Buſſe ermahnen, für Sünden warnen, und ſeine ſchwere Straf-Hand fühlen laſſen, daß er klagen muſte: Was ſoll man weiter an euch ſchlagen,

gen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machet, Jes. 1, 5. Er siehet seine Brüder, die Israeliten in die betrübte Gefangenschaft dahin führen, allein er ändert sich deswegen nicht, sondern verharret in seinen Sünden, bis daß der erzürnte GOtt seinen Grimm auch über dasselbe ausschüttet, und ihm thut, wie er dem verstockten Israel gethan hat.

§ 6. Aber o Weh des elenden und unglückseligen Sünders, der sein Hertz also verhärtet und verstocket! Denn er ist in Gefahr, daß seine arme Seele ewig verlohren gehe, und in seinen Sünden durch die erschrecklichen Straf-Gerichte GOttes dahin gerissen werde, ehe er es dencket.

Wenn es so weit kommen ist, daß man das Fleisch an einem Gliede menschlichen Leibes schneidet, und kerbet, und kein Schmertz da ist, so ist es ein Zeichen des kalten Brandes, und der Mensch ist in Gefahr des Lebens. Das Ende ist da, ehe man sichs versiehet: Also auch, wenn der verstockte Sünder nicht mehr geistliche Empfindung hat, alles Warnen, Ermahnen und Strafen gehet fruchtlos ab, so ist er in Gefahr seiner Seelen Seligkeit. Die erschrecklichen Zorn-Gerichte machens ein Ende mit demselben, ehe ers dencket.

Man nehme ein Exempel an denen Sündern zu Sodom. Sie wurden von dem gerechten Loth ermahnet, gewarnet und gestrafet; allein es war alles umsonst; Es war nicht anders, als auf einen harten Klotz hauen, wovon die Axt zurücke prallet; und als das Pflügen und Säen auf einen Stein-Felsen, woselbst der Pflug nicht einschneiden kan. Dahero waren sie auch in Gefahr der Seelen, und die Zorn-Gerichte GOttes liessen den Feuer- und Schwefel-Regen auf sie fallen, da sie sich dessen nicht versahen.

§ 7. Derowegen hüte man sich vor Sünden, und wenn man gesündiget, vor Beharrung in der Sünde, damit keine Gewohnheit zu sündigen werde, und keine Verstockung erfolge, welche mit der ewigen Verdammniß verknüpfet wird. Denn ie mehr man sündiget, ie mehr wird man gewohnt zu sündigen; Eine Sünde hänget an der andern, wie eine Kette. Wie man nun von steter Arbeit bekommt harte Hände, so bekommt man von steten und gewohnten Sünden ein hartes und verstocktes Hertz.

Wie ein Weg, welcher oft betreten wird, harte zu werden pfleget: also wird auch das Hertze des Sünders endlich hart und verstockt, wenn er öfters sündiget, und, ob er gleich zur Busse ermahnet wird, dennoch in seinen Sünden verharret.

Wie ein Eisen, wenn es öfters geschlagen wird, eine grosse Härtigkeit bekommt; also wird auch des Menschen Hertze sehr hart und verstockt, wenn er öfters sündiget, und in seinen Sünden fortfähret, ob ihm schon Busse geprediget wird.

Versuchung.

§ 1. Die Versuchung ist insgemein eine Prüfung und Erfahrung, was einer könne und vermöge.

§ 2. Die Versuchung ist entweder gut, die da geschiehet zum Guten, oder böse, die da geschiehet zum Bösen

§ 3. Die gute Versuchung ist entweder GOttes, oder des Menschen.

§ 4. Die Versuchung GOttes ist eine göttliche Prüfung, da er des Menschen Frömmigkeit, Glauben, Gedult, und Standhaftigkeit auf die Probe gesetzet.

Also versuchet GOtt die Menschen nicht um seinet Willen; Denn er bedarf dieses nicht, weil er vorhin auf das genaueste weiß, was in dem Menschen ist; Gestalt er ist der Hertzenskündiger, Act. 1, 24. der da weiß die allergeheimsten Gedancken und Begierden der Menschen, Psalm 139, 2. 4. und weiß alle Dinge, 1 Joh. 3, 20. sondern er versuchet die Menschen, damit theils sie selbsten, theils andere sehen und erfahren mögen, wie ein solcher GOtt fürchte, wie gehorsam er sich gegen dessen Gebote erweise, wie thätig und beständig sein Glaube sey, wie geduldig und standhaftig er im Creutz, Trübsal und Verfolgung sey.

Hierher gehöret, was gelesen wird oben p. 896. u. f. unter dem Titel Prüfung GOttes.

Versucht nun aber GOtt einen Frommen und Gläubigen, so muß er mit gelassener Seele seinem lieben GOtt stille halten,

1) Weil GOtt getreu ist, und kan und will sich selbst nicht leugnen, ob er gleich zur Versuchung und Prüfungs-Stunde scheinet sein Hertze zu verstellen, 1 Cor. 10, 13. 2 Tim. 2, 13.

2) Weil er nicht versucht über Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Kein Vater bürdet seinem Kinde mehr auf, als dasselbe zu tragen vermögend ist;

Kein Lautenist spannet die Saiten zu sehr, daß sie nicht gar zuspringen;

Kein Herr leget seinem Knecht mehr auf, als er ertragen kan;

Wie solte denn GOtt, der treue und liebreiche GOTT und Vater, der weise, gnädige und barmhertzige HErr in der Versuchungs-Probe denen Seinen mehr aufbürden, als sie ertragen mögen.

3) Weil sie nicht zu des Frommen und Gläubigen Verderben gereichet, sondern zu dessen Besten dienet. Denn denen die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Müssen aber alle Dinge denenselben zum Besten dienen, so müssen auch die Versuchungen GOttes zu ihrem Besten ausschlagen.

Sie sind gleichsam das Examen, wodurch sie der liebreiche GOTT zur heilsamen Erkenntniß ihrer Selbst bringen will.

Sie sind Winde, dadurch die Bäume der Gerechtigkeit beweget werden, daß sie im Glauben feste werden, und in der Liebe mehr einwurtzeln mögen;

Sie sind das Feuer, wodurch ihr Glaube geprüfet wird, daß er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. 1 Petr. 1, 7.

Sie sind der lydius lapis und Probierstein, wodurch ihre Gottesfurcht, ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Gedult und Standhaftigkeit, auf die Probe gestellet werden.

Hieher kan gezogen werden, was oben p. 896. gelesen wird unter dem Titel Die Prüfung GOttes.

4) Weil sie endlich einen frölichen Ausgang nehmen; massen GOtt, der treue und liebreiche GOtt, seine Gläubigen nicht immer betrübet, sondern wiederum erfreuet; nicht stets in der Angst läst, sondern wiederum belebet; nicht stets zu Boden wirft, sondern wiederum aufrichtet.

Eine harte Versuchung war es, da dem frommen Abraham geheissen wurde seinen Sohn, der von seinem Leibe kommen war, seinen eintzigen Sohn, welchen er mit seiner liebsten Sara gezeuget; seinen gehorsamen und frommen Sohn, den er lieb hatte, und als den Erben seines von GOTT beschertes Segens anzusehen hatte, zu opfern.

Leich-

leichte kan ein rechtschaffener Vater oder Mutter abnehmen, wie dem guten Abraham müsse zu Muthe gewesen seyn; und in was vor unbeschreiblichen Jammer müsse sein väterliches Hertze geschwummen haben. Allein der Ausgang war höchst erfreulich; sein Sohn, sein einiger Sohn, sein gehorsamer Sohn, sein liebster Sohn, durfte nicht geschlachtet werden, sondern der in der Hecken mit seinen Hörnern hangende Widder muste an seiner statt geopfert werden; Er erhielt eine so gnädige Verheissung, welche sein betrübtes Hertz kunte auf das kraftigste erquicken und erfreuen. Gen. 22, 15. u. f.

Eine harte Versuchung war es, da der gottesfürchtige Hiob um sein schön Vermögen, um die theuersten Pfander seiner ehelichen Liebe, und um seinen gesunden Leib kam, und sein Leiden schwerer wurde, denn der Sand am Meer, daß er seufzen muste Tag und Nacht; allein seine Versuchung gewann ein solches Ende, daß er sich dessen erfreuen kunte. Der Verlust der Pfander der Liebe, ich will sagen, die liebsten Kinder wurden ersetzet, und das verlohren gegangene Vermögen wurde zu einer reichen Fülle, daß er mehr besasse, als er zuvor gehabt.

So ists, versucht ein liebreicher und treuer Vater sein Kind, und befindet dessen kindliche Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam; so folget gewiß auf solche Versuchung dessen Huld, Liebe und Wohlthat in merklichen Proben.

Versucht ein König und Fürst seinen treuen Diener, und er befindet denselben vor iedermans Augen treu und ergeben, so erweist er demselben merckliche Proben seiner Gnade.

Wie solte denn der getreue GOtt, und gnädige König Himmels und der Erden, seinen Gläubigen und Frommen nicht alle Gnade und Treue erweisen, wenn er sie in der Versuchung treu und beständig findet?

§ 5. Die Versuchung der Menschen ist eine solche Prüfung und Erforschung, da man derselben Wissenschaft, Neigung, Geschicklichkeit, Kräfte und Vermögen auf die Probe setzet, um zu erfahren, wie sie beschaffen, und wie weit sie sich erstrecken, und zwar solches entweder zu derselben eigenem Nutzen, oder zum gemeinen Besten.

§ 6. Die böse Versuchung ist, da entweder GOTT versuchet wird von dem Menschen, oder die Menschen von sich selbst, oder von andern etwas Böses zu thun, versuchet werden.

§ 7. Die Versuchung, da GOTT von den Menschen versuchet wird, ist, da die Menschen GOttes Wort, Verheissungen, Befehl, Dräuungen, Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Barmhertzigkeit und väterliche Vorsorge in Zweifel ziehen, und mit Proben zu erweisen begehren, oder wenn sie nicht, wie sichs gebühret, von denselben urtheilen.

So wurde GOtt versucht

Von den Israeliten in der Wüsten, wenn sie zweifelten an GOttes Allmacht und väterlichen Versorgung, und sprachen: Ja, GOtt solte wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Siehe er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen, aber wie kan er Brodt geben, und seinem Volcke Fleisch verschaffen? Psalm 78, 19. u. f.

Von dem Ritter des Königs Israels, wenn, da der Prophet Elisa in dem Nahmen des HErrn eine wohlfeile Zeit verkündiget, und gesaget: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten, und zween Scheffel Gersten einen Seckel unter dem Thor zu Samaria; er daran gezweifelt, und dem Propheten geantwortet: Und wenn der HErr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? 2 Reg. 7, 2.

Solche Versuchung, da die Menschen GOtt versuchen, ist eine schwere Sünde, welche von GOtt ernstlich verboten Deut. 6, 26. Matth. 4, 7. und hart bestraffet wird. Ps. 78, 23. 2 Reg. 7, 17.

§ 8. Die Versuchung aber, da die Menschen von ihnen selbst, oder von andern versuchet werden, sind die Reitzungen, da sie von ihrem verderbten Fleisch und Blut, von dem Teufel, und von der Welt zu Sünden gereitzet werden.

§ 9. Der Teufel versuchet den Menschen, wenn er ihm böse Gedancken eingiebet, und böse Begierden bey ihm erwecket, und dadurch zu allerhand Sünden reitzet.

So versuchte er den David, wenn er ihn reitzte das Volck zu zehlen, und zu erfahren, was vor eine grosse Macht er auf den Beinen hätte, und wie formidabel er seinen Feinden wäre, 1 Chron. 22, 1. u. f.

So versuchte er den Judam, wenn er ihm in das Hertz gab, daß er JEsum verriethe. Joh. 13, 2.

Es richtet sich der Teufel mit seinen Versuchungen nach den Neigungen eines Menschen; da fähet er den Lüsternen mit einem schönen Gesichte, den Geitzigen mit einer güldenen Spange, und den Ehrgeitzigen mit einer Crone.

Er machts

Wie ein Ackersmann, der sich mit seiner Saat nach dem Felde richtet, und nachdem es geartet ist, mit Saamen bestreuet.

Wie ein Artzt, der sich mit seiner Artzeney richtet nach der Natur des Patienten, welchen er curiren will.

Kan er manchen nicht gerade zu dieser oder jener Sünde bringen, so giebet er denen Lastern den Mantel der Tugenden um, und decket mit solchem die Schande derselben zu. Unter dem Schein der Gerechtigkeit, des Fleisses, der Großmüthigkeit, der Einfalt, der Freygebigkeit, der Ruhe ꝛc. verleitet er sie zu Wercken der Grausamkeit, des Geitzes, des Hochmuths, der Unwissenheit, der Verschwendung, der Unmäßigkeit, der fleischlichen Sicherheit ꝛc.

Er machts

Wie ein betrügerischer Kaufmann, welcher böse Waaren für gute verkauffet.

Wie ein falscher Müntzer, welcher böse Müntzen vor gute schläget.

Wohl schreibet hiervon Th. Watson. in geistr. Schriften, *Part. I. p. 1099.* Satanas färbet die Sünden mit dem Schein der Tugend. Alcibiades hieng einen künstlich gestickten Teppich vor ein liederlich satyrisches Gemählde. Oefters decket Satanas mit solchem Schein die Schande der Laster. Dem Teufel ist es ein geringes, böse Waaren für gute zu verkauffen, die Einbildung für Glauben auszuüben, und die unbändigen Gemüths-Empörungen für einen göttlichen Eifer. Die Rache nennt er Klugheit, den Geitz eine Sparsamkeit. Komm, siehe meinen Eifer für den HErrn, spricht Jehu, 2 Reg. 10, 16. Da bildet ihm der Teufel ein, es sey ein Feuer vom Himmel, und war doch nichts, als der kalte Brand seines eigenen Ehrgeitzes.

Es nimmt der Teufel Zeit und Gelegenheit in acht, da er am besten und kräftigsten die Menschen versuchen kan.

Wenn die Menschen schlaffen, kommt der Feind, und säet das Unkraut, Matth. 13, 24.

Da Christus hungerte, kam der Versucher zu ihm, Matth. 4, 2.

Er machts

Wie ein listiger Vogelsteller, welcher die Zeit sorgfältig

tig in acht nimmt, da die Vögel am besten können gelocket, und ins Netz gebracht werden.

Wie ein schlauer Feld-Herr, welcher die Zeit und Gelegenheit wohl in acht nimmt, da er die Festung bestürmen und erobern kan.

Wie ein wachsamer Jäger, welcher wohl acht hat, wenn er das Wild am besten fahen, oder fallen kan.

Wie ein schlauer Spitzbube, welcher die Zeit und Gelegenheit wohl beobachtet, da er andern, was sie bey sich tragen, am füglichsten entführen kan.

Und richtet er ein und das anderemahl mit seinen Versuchungen nichts aus, so setzt er mehrmahls an den Menschen mit solchen an. Er ermüdet nicht, mehrmahls seine feurigen Pfeile abzudrücken.

Wir sehen solches bey der Versuchung unsers Heilandes. War er gleich einmahl abgetrieben, so kam er doch wieder. Matth. 4, 3. u. f.

Er machts

Wie der Feind vor einer Stadt; Ist ihm gleich ein Sturm abgeschlagen, so setzet er mit frischem Volck von neuen an, und waget alle Kräfte daran, daß er Meister von der Festung werden möge.

Wie des Potiphars unzüchtige Frau, welche dem keuschen Joseph, nachdem sie einmahl von demselben abgewiesen worden, weiter mit ihren bösen Zumuthungen anlag, in der Hoffnung, ihn zu ihrem bösen Willen zu bewegen.

§ 9. Das verderbte Fleisch und Blut versuchet den Menschen, wenn es ihn zu Vollbringung der bösen Gedancken und Begierden reitzet. Von solcher Versuchung redet Jacobus c. 1, 14: Ein ieglicher wird versuchet, wenn er von seiner eignen Lust gereitzet und gelocket wird; darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde.

§ 10. Der Mensch wird versuchet von der Welt, wenn das, was in der Welt ist, nach seiner Trefflichkeit, Anmuth, und Nutzbarkeit, ihm wird vorgehalten, daß er dadurch zur Sünde gereitzet und verleitet wird. Weswegen Johannes 1 Ep. 2, 15. 16. warnet: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist ꝛc. Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Leben.

§ 11. Wider die Versuchung von dem Teufel, von unserm verderbten Fleisch und Blut, und von der Welt, heisset uns Christus Matth. 6, 4. beten, damit wir nicht unten liegen, und verlohren gehen mögen.

Versühn-Opfer.

Davon siehe oben pag. 861.
Opfer

Verthulichkeit.

Siehe davon den Titel
Verschwendung.

Vertrauen.

§ 1. Das Vertrauen ist eine solche Bewegung des menschlichen Willens, da er auf ein gegenwärtiges Gut, wodurch er andere Bona oder Güter kan erhalten, sich verlässet.

§ 2. Das Vertrauen des Menschen ist zweyerley, ein verwerfliches und falsches, und ein rechtes und wahres.

§ 3. Das verwerfliche und falsche Vertrauen ist, wenn der Mensch sich verläst auf seinen Verstand und Weisheit, Prov. 3, 5. 6. 7. auf sein Vermögen und Reichthum, Ps. 49, 7. Psalm 52, 8. Prov. 1, 29. Sir. 5, 1. u. f. auf eigenen Frevel und Muthwillen, Ps. 62, 11. Jes. 30, 12. u. f. auf seine Gerechtigkeit, Ezech. 33, 13. Luc. 18, 11. auf Menschen Hülfe und Beystand, Ps. 118, 8. 9. Ps. 146, 3. 4. Jer. 17, 5. c. 46, 25. auf menschliche Zusagung und Verheissung, Prov. 19, 7. Jer. 13, 25. auf feste Städte und Oerter, Jer. 5, 15. c. 48, 7. Amos 6, 2.

§ 4. Das rechte und wahre Vertrauen ist, wenn der Mensch sich verläst auf den HErrn, seinen GOtt, und gewiß ist, daß er nicht nur nach seiner gnädigen Verheissung, als ein liebreicher Vater in allen Nöthen ihm werde helfen, sondern daß er auch als ein allmächtiger HErr ihm könne helfen.

Beruhet also solch Vertrauen des HErrn auf GOttes Güte, auf GOttes Wahrheit, und auf GOttes Allmacht.

§ 5. Das Vertrauen auf GOtt muß seyn

α) Ein hertzliches und aufrichtiges Vertrauen, daß wir von gantzem Hertzen ihm allein vertrauen. Dieses ist der Befehl des Heiligen Geistes durch die Feder Salomonis Prov. 3, 5: Verlaß dich auf den HErrn von gantzem Hertzen.

Unser Vertrauen, sagt Müller im Liebes-Kuß *Part. II. c. 8.* muß allein an GOtt hangen, wie die Traube am Weinstock.

β) Ein festes und beständiges Vertrauen, daß wir beydes in guten und bösen Tagen auf den HErrn uns verlassen, und nicht wancken, sondern mit unserer Zuversicht feste an demselben hangen. Dieses will der Geist des HErrn, wenn er Ebr. 10, 35. warnet: Werfet euer Vertrauen nicht weg.

Wir sollen nicht seyn

Wie die furchtsamen Soldaten, welche, wenn es scheinet etwas hart herzugehen, ihr Gewehr von sich werfen, und ihren Posten verlassen;

Nicht wie die Schiffer, welche, wenn sich ein Sturm erhebet, die Waaren samt anderm Geräthe aus dem Schiffe werfen;

Nicht wie ein Rohr, welches sich von dem Winde bald hieher, bald dorthin wehen läst;

Sondern

Wie der Epheu, welcher sich mit seinen Fäserlein feste an die Baum-Rinde hänget, und weder von Wetter, noch Wind von derselben sich abreissen läst.

Wie eine Klette, welche sich fest an das Kleid hänget, und hält.

Wie ein Schiff, welches vor Ancker lieget, und ob es schon von Wind und Wellen bestürmet wird, dennoch feste bleibet.

Wie die Magnet-Nadel im Compaß, welche gegen Norden stehen bleibet, obgleich das Schiff hin und her geworfen wird.

γ) Ein heiliges Vertrauen, welches mit keiner fleischlichen Sicherheit und Vermessenheit verknüpfet ist; weil GOtt solches mißfällig, Jer. 7, 4. Mich. 7, 10. 11.

δ) Ein kindliches Vertrauen, weil GOtt ist unser Vater. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, also erbarmet er sich über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13.

Ein Kind hat ein Vertrauen zu seinem liebreichen Vater. Ist GOtt der rechte Vater über alles, was Kinder heist im Himmel und auf Erden, wir aber sind seine Kinder; so kommt uns zu, daß wir unser Vertrauen auf diesen unsern GOtt und Vater setzen, und alles seinem väterlichen Willen heimgestellet seyn lassen.

§ 6.

§ 6. Zum Vertrauen auf den HERRN soll uns bewegen

α) Der göttliche Befehl und Wille, den er in seinem Wort uns hat offenbaret, bald durch den Weisesten unter den Königen, Prov. 3, 5: Verlaß dich auf den HERRN von gantzem Hertzen; bald durch den Propheten Jesaiam. c. 26, 4: Verlasset euch auf den HERRN ewiglich, denn GOTT der HERR ist ein Fels ewiglich; bald durch den Apostel Paulum. Ebr. 10, 53: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat.

β) GOttes Eigenschaften. Denn er ist

1) ein gütiger GOtt, welcher nach seiner Güte uns nicht will verlassen, noch versäumen, sondern uns Hülffe widerfahren lassen? Dannenhero David Psalm 31, 20. sagt: Wie groß ist deine Güte, die du erzeigest denen, die auf dich trauen? Und Psalm 36, 9: Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen?

Weiß ein Unterthaner, daß sein König oder Fürst ein gütiger und gnadiger HErr sey, so gewinnt er ein Vertrauen zu ihm, er werde auch ihm eine Güte und Gnade erweisen. Versichert uns das untrügliche Wort des HErrn, daß GOtt sey ein gütiger und gnadiger HErr, dessen Güte und Gnade nicht sey auszusprechen; wie sollen wir denn nicht unser Vertrauen auf denselben setzen?

2) Ein allmächtiger HErr, bey dem kein Ding unmöglich, Luc. 1, 35. und der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten und verstehen, Ephes. 3, 20. Darum können wir versichert seyn, daß er uns könne helffen.

Grosse Herren wollen bisweilen gerne helffen; allein es stehet nicht in ihrem Vermögen. Weswegen der Psalmist Psalm 146, 3. spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, sie können nicht helffen. Aber der HERR unser GOtt kan helffen, und erretten aus Trübsal, Angst und Nöthen.

3) Weil GOtt ist treu und wahrhaftig, Deut. 7, 9. Röm. 3, 4. Es ist unmöglich, daß GOtt lüge. Ebr. 6, 18: Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß, Psalm 35, 4. Wenn er nun denen, die auch ihr kindliches Vertrauen auf ihn setzen, Gnade und Hülffe verheissen hat; so können wir uns auf seine Treue und Wahrheit sicherlich verlassen.

Laß es seyn, daß grosse Fürsten öfters ihren bedrängten Unterthanen Gnade und Hülffe versprechen, aber nicht halten, weil sie entweder nicht wollen, oder nicht können, daß ihre Verheissungen sind Rohr-Stäbe Egypti, auf welche man sich nicht lehnen kan; so ist doch GOTT treu und wahrhaftig; was er denen Frommen verheissen, wird auch von ihm geleistet werden zu rechter Zeit. Wie solten wir nicht unser kindlich Vertrauen auf ihn setzen.

4) Weil GOTT ist allgegenwärtig. Denn er ist nicht ein GOtt der ferne, sondern der nahe ist; der Himmel und Erden erfüllet, Jerem. 23, 23. der nahe ist allen, die ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen, und thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Psalm 145, 18. 19. der bey ihnen ist in der Noth, Psalm 91, 15. derowegen sollen wir auf diesen unsern lieben GOTT unser Vertrauen setzen.

5) Weil GOtt ist allwissend. Nichts ist, oder geschiehet, das er nicht wisse. Er erkennet alle Dinge, sagt Johannes 1 Ep. 3, 30. Wenn nun GOTT alles weiß und erkennet, wie sollen wir denn nicht unser kindliches Vertrauen auf denselben setzen, und versichert leben, daß er uns Gnade und Hülffe erzeigen werde nach seinem Wort.

γ) Der herrliche und mannigfaltige Nutze, den diejenigen erhalten, welche ihr Vertrauen auf den HERRN, ihren GOtt setzen. Solcher wird ihnen verheissen und angekündiget

α) insgemein, wenn Psalm. 34, 9. gesaget wird: Wohl dem, der auf GOtt trauet. Psalm 84, 13: HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Prov. 16, 20: Wohl dem, der sich auf den HErrn verlässet. Und Ebr. 10, 35: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches grosse Belohnung hat.

β) Insonderheit

1) Göttlicher Segen. Denn so heißts Jer. 17, 7: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässet, und der HERR seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet und am Bach gewurtzelt.

2) GOttes Gnade und Huld. Deswegen ruffet David zu GOTT Psalm 57, 2: Sey mir gnädig, GOtt sey mir gnädig. Denn auf dich trauet meine Seele.

Geniesset ein Kind des Vaters Güte und Huld, wenn es ein Vertrauen zu demselben hat, und traget! wie solten denn wir unsers Vaters im Himmel Gnade und Treue nicht geniessen, wenn wir ein kindlich Vertrauen zu demselben haben.

3) GOttes mächtigen Schutz und gnädige Hülffe und Errettung; Da er ist ein Schild allen, die auf ihn vertrauen, saget David, Psalm 18, 31. drum setzte er auch sein kindliches Vertrauen auf denselben, und sprach Ps. 61, 4. 5: Du bist meine Zuversicht, ein starcker Thurm für meinen Feinden. Ich will wohnen in deiner Hütten ewiglich, und trauen unter deinen Fittigen. Psalm 37, 39: Der HERR hilft den Gerechten, der ist ihre Stärcke in der Noth, und der HErr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, und ihnen helffen. Denn sie trauen auf ihn Psalm 34, 22: Der HErr erlöset die Seele, seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

Wenn nun der grundgütige GOtt die, so auf ihn kindlich vertrauen, mächtig schützet, ihnen gnädig hilffet, und sie erlöset von solchem Uebel, so sollen wir ja allerdings unser Vertrauen auf denselben setzen.

4) Ein unerschrockener Muth, und frölliches Hertz. So sagt David Psalm 5, 11: Laß sich freuen alle, die auf dich trauen. Und 2 Chron. 13, 18. heißt es: Die Kinder Juda wurden getrost, denn sie verliessen sich auf den HERRN.

5) Des Mißtrauens zu GOtt grosse Schädlichkeit. Denn solches ziehet nach sich

α) den Fluch und Unsegen. So spricht der HERR Jerem. 17, 5: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HERRN weichet. Der wird seyn wie die Heyden in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre, in der Wüsten.

β) Andere Strafe GOttes. Weil der König Assa in seiner Kranckheit mit seinem Vertrauen von dem HErrn abwiche, so muste er von derselben nicht genesen, 1 Chron. 16, 12. Weil der Gottlose GOTT nicht vor seinen Trost hält, sondern verläst sich auf seinen grossen Reichthum, so muß er untergehen, Psalm 52, 9. Weil der reiche Land-Juncker sein Vertrauen auf seine viele Früchte und Vermögen setzte, so wurde des Nachts seine Seele von ihm gefordert, Luc. 12, 20.

5) Die Exempel der Heiligen GOttes, die auf den HErrn ihren GOtt ihr kindliches Vertrauen gesetzet, und in ihrem Vertrauen nicht zu schanden worden sind.

So setzte sein Vertrauen auf den HErrn seinen GOtt

David, Psl. 18, 2. wenn er sprach: Der HErr ist mein Fels, meine Burg, und mein Erretter. GOtt ist mein Hort, auf den ich traue, Conf. Psl. 7, 1. Psl. 27, 1. 2. 3. Psl. 31, 2. Psl. 52, 10. Psl. 71, 1. Psl. 144, 2.

Hiskias, der fromme König in Juda, 2 Reg. 18, 5. 6. 7.

Assa, der König in Juda, als er mit Krieg überzogen war, 2 Chron. 14, 11.

Ebedmelech, welcher sein Leben, wie eine Beute davon brachte, Jer. 39, 17.

Die drey Männer im feurigen Ofen, welche durch den Engel des HErrn errettet wurden von des Feuers Glut, Dan. 3, 17. 23. u. f.

Diesen Exempeln der Frommen müssen wir nachfolgen, wollen wir Gnade, Segen, Hülffe und Schutz von unserm GOtt und Vater im Himmel erlangen.

Vertrauet doch

Ein Kind seinem lieben Vater, er werde ihm Nahrung und Kleidung verschaffen, wenn es nur in schuldigem Gehorsam beharren werde;

Ein Schiffender dem vernünftigen und erfahrnen Steuermann, wenn er über das Meer fahren will;

Ein Krancker dem klugen und erfahrnen Medico, wenn er gesund werden will;

Ein Knecht seinem HErrn, er werde ihm in der Noth möglichst helffen.

Wie solten wir nach dem Exempel der Heiligen GOttes unserm GOtt nicht vertrauen, er werde als ein liebreicher Vater uns mit Nahrung und Kleidung gnädig versorgen, uns bey der Schiffahrt unsers Lebens wohl und glücklich führen, uns in unserer Schwachheit mit Gesundheit und Stärcke erfreuen, und uns endlich von aller Noth und Uebel erlösen.

Verwüstung.

Greuel der Verwüstung.

Davon siehe oben pag. 597.
Greuel.

Verwüstung der Stadt Jerusalem.

Siehe oben p. 657. §. 1. n. 4. den Titel:
Jerusalem.

Verzagen.

Siehe den Titel:
Verzweifelung.
Wie auch den Titel:
Zagen.

Verzeihung.

Siehe oben p. 1104. unter dem Titel:
Vergebung.

Verzweifelung.

§ 1. Verzweifelung ist eine Abwesenheit der Hoffnung, dasjenige zu erlangen, welches man verlanget, wodurch das Hertz in lauter Angst und Unruhe gesetzet wird.

§ 2. Verzweifelung findet sich bey Leuten, welche ein ruchloses und böses Leben geführet, und durch Sünden wider das Gewissen sich aus dem Stande der Gnaden gesetzet, daß sie zweifeln an der Gnade GOttes, an der Vergebung ihrer Sünden, und an ihrer Seelen Seligkeit.

§ 3. Und daher kömmts, daß sie sich selbst entleiben.

Wie der Verräther Christi, Judas, hingieng, den Strick ergriff, und sich erhieng; Matth. 27, 5.

Wie der König Saul, der sein Schwerdt nahm und darein fiel, 1 Sam. 31, 3. 4.

Da ist die Verzweifelung wie ein Würbel im Wasser, welcher das Schiff ergreifft, rings herum drehet, und in einen Schlund verschlinget, daß, was darauf ist, zu Grunde gehet.

§ 4. Sie gedencken zwar ihrer Angst und Noth dadurch zu entkommen, stürtzen sich aber in den Abgrund des zeitlichen und ewigen Verderbens;

Sie sind

Wie die Fische, welche aus dem heissen Kessel springen, der empfindlichen Hitze zu entkommen, allein darüber mitten in die Glut fallen, und elendiglich verbrennen müssen.

Wie einer, der in Feuers-Gefahr ist, will in das Feuer springen, damit er dem Feuer entkommen möge, muß aber in der wüthenden Flamme bleiben, und darinnen verderben.

Wie einer, der bey stürmendem Meere aus dem leckleidenden Schiffe ins Meer springet, der Gefahr zu entkommen, allein von der Gewalt der tobenden Wellen überwältiget, und in den Abgrund des Meers gestürtzet wird, daß er elendiglich umkommt.

§ 5. Wider die Verzweifelung giebet dem beunruhigten und geängsteten Hertzen Trost

α) Die überschwengliche und unermeßliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Denn laß es seyn, daß deiner Sünden mehr sind, denn des Sandes am Meer; laß seyn, daß deine Sünde über dein Haupt gehen, ja, daß sie bis an den Himmel reichen, so weiß doch GOtt derselben ein Ende, und erreichen dennoch nicht die Grösse, Höhe und Tieffe der Gnade und Barmhertzigkeit desselben. Denn diese breitet sich über den Geist der Erden, und gehet über aller Himmel Himmel. Höre doch was Paulus, der vornehmste unter den Sündern aus Trieb des Heiligen Geistes Röm. 5, 14. davon schreibet: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade GOttes viel mächtiger worden. Fasse zu Hertzen, was der liebreiche und barmhertzige Vater zu dem sonst unartigen und boshaftigen Ephraim gesprochen, Jerem. 31, 20: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedencke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. Conf. Mich. 7 18. 19.

β) Die unendliche Kraft des blutigen Verdienstes Christi. Sprichst du, du geängstetes Gewissen: GOtt ist freylich gütig, gnädig und barmhertzig. Allein so gütig und barmhertzig er ist, so gerecht und streng ist er auch, und vergilt dem Sünder auf den Kopf, was er mit seinen Sünden verdienet hat. Aber wisse, daß, ob gleich GOtt auch ein gerechter GOtt, ja die Gerechtigkeit selbsten ist, vermöge welcher er die Sünder zeitlich und ewig strafet, so stehet doch dein JEsus

ſus da mit ſeinem blutigen Verdienſt vor die Sünder, mit welchem er der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes vollkommen genug thut, und zahlet, was du nicht zu zahlen vermagſt.

Durch dieſes ſtiftet er Friede zwiſchen GOtt und dir, Col. 1, 20. mit dieſem wäſchet und reiniget er dich von allen deinen Sünden, 1 Joh. 1, 8. mit dieſem eröffnet er dir einen freudigen Eingang zu deinem Vater im Himmel, Röm. 5, 2. dieſes Blut des unbefleckten Lammes, des Mittlers neuen Teſtaments redet vor dich ſtärcker zu GOtt, denn das Blut Habels, und läſt nicht ab, bis er dreu ſehe, und dir wiederum ſein Gnaden-Antlitz leuchten laſſe, Ebr. 12, 24.

γ) **Die unausſprechliche Liebe und Freundlichkeit Chriſti.** Wie freundlich und liebreich ſtrecket Chriſtus ſeine Gnaden-Arme nach den armen gefallenen Sündern aus? wie tröſtlich ruffet er allen und jeden zu: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Wie freundlich nimmt er die Zöllner und Sünder an, die zu ihm ſich bußfertig nahen? Luc. 15, 1. warum ſolte denn nun ein Sünder, der ſich über der Menge und Gröſſe ſeiner Sünden ängſtiget, an Chriſti Freundlichkeit und Bereitwilligkeit ihn hinwiederum zu Gnaden auf- und anzunehmen, zweifeln? Das iſt je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. 1 Tim. 1, 15.

δ) **Die allgemeinen Verheiſſungen des Evangelii.** Will ſich aber dem Hertz noch nicht zufrieden geben, zweifelt es, ob dieſes alles auch dich angehe; ey ſo höre doch, was der H. Geiſt Pſalm 115, 9. ſaget: Der HErr iſt allen gütig, und erbarmet ſich aller ſeiner Wercke. 1 Tim. 2, 4. wenn er ſpricht: GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Und Petrus ſchreibet 2 Epiſt. 3, 9: GOtt will nicht, daß iemand verloren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe bekehre und lebe. Nun biſt du ja auch ſeiner Hände Werck, du biſt auch unter der Zahl der Menſchen begriffen, wie maaſt du nun von dieſen gegebenen allgemeinen Verſicherungen dich ſelbſt ausſchlieſſen?

ε) **Der theure und untrügliche Eid GOttes.** Es ſetzet dein Hertz in Gewißheit der theure und untrügliche Eid des HErrn, wenn er Ezech. 33, 11. geſchworen: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. Dieſer Schwur iſt ſo wenig veränderlich, ſo wenig GOtt veränderlich und wandelbar iſt. Seine Worte gleichen nicht den Egyptiſchen Rohrſtäben, welche demjenigen, der ſich darauf ſteuret, durch die Hand gehen; ſondern ſie ſind lauter Wahrheit. Ehe muß der Himmel vergehen, ehe Berge weichen und Hügel hinfallen, ehe die Erde in ihr voriges Nichts verwandelt werden, ehe die Sterne ihren Schein verlieren, als der theure Eid des HErrn wancken ſoll.

ζ) **Die kräftige Vorbitte des Heiligen Geiſtes.** Der H. Geiſt iſt geſchäfftig und bemühet, deiner Schwachheit aufzuhelfen, und dich mit unausſprechlichem Seufzen zu vertreten. Röm 8, 26.

η) **Die gewiſſe Erhörung des Gebets und Flehens.** Sonder Zweifel ſeufzeſt du in der Angſt deines Hertzens nach der Gnade zu GOTT, und ſprichſt mit dem armen Zöllner im Tempel: GOTT ſey mir Sünder gnädig. Luc. 18, 13. oder mit dem geängſteten David: GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner groſſen Barmhertzigkeit, Pſ. 51, 1. Dieſes Seufzen, weil es ſich in der Erkanntniß der Sünden gründet in hertzlichem Vertrauen auf den, der die Verſöhnung iſt vor der gantzen Welt Sünde, kan nicht unerhört bleiben, ſondern es dringet durch die Wolcken, und läſt nicht abe, bis der Höchſte darein ſehe, Sir. 35, 21.

θ) **Die Exempel derjenigen Sünder, welche GOtt in Gnaden auf- und angenommen.** Die H. Schrift bejahet es, und die Exempel der zu Gnaden auf- und angenommenen bußfertigen Sünder beſtätigen es. Maria Magdalena bekräftiget es, der Zöllner rühmet es, der ehebrecheriſche und mörderiſche David preiſet es, der zauberude und abgöttiſche Manaſſes erkennet es, und der Schächer am Creutze hat es zu Troſt ſeiner geängſteten Seele erfahren.

ι) **Das göttliche Verbot.** Und weiſt du denn nicht, daß du durch deinen Zweifelmuth das Gebot des HErrn deines GOttes übertreteſt, und Sünden mit Sünden häuffeſt, wenn er Deut. 20, 3. ausdrücklich geboten, daß man nicht verzagen ſolle

κ) **GOttes gerechter Zorn und Strafe, wenn man in dieſer ſchweren Sünde verharret.** Gleichwie nun auf Sünde GOttes gerechter Zorn und Strafe erfolget: alſo wirſt du dadurch nicht allein den Grimm des Allmächtigen auf dich häuffen, ſondern auch dich endlich in die Verdammniß ſtürtzen, allwo man auſſer aller Hoffnung ſeyn und bleiben muß in alle Ewigkeit. O! ſo laß demnach allen Zweifel fahren, ſey getroſt und unverzagt, ſey getroſt und harre des HErrn.

Vielweiberey.

§ 1. Die Vielweiberey führet im Griechiſchen den Namen von dem Wort πολὺς, viel, und γάμος, die Hochzeit, daher das Wort Polygamia oder Polygamie ſeinen Urſprung hat, und ſo viel bedeutet, als viel Hochzeit machen, oder viele Weiber nehmen, von welcher letzten Bedeutung das Wort Vielweiberey im Teutſchen entſtanden iſt.

§ 2. Unſere Gottesgelehrten theilen die Polygamiam ein *in ſucceſſivam* und *ſimultaneam*.

§ 3. Polygamia *ſucceſſiva* iſt, wenn ein Mann nach dem Abſterben ſeines Weibes ſich anderweit verheyrathet, und dieſe hinwiederum.

§ 4. Solche anderweitige Verheyrathung eines Mannes oder Weibes haben viele, ſonderlich unterſchiedliche Väter der erſten Kirche, vor unrecht gehalten, und ſie gar mit dem Namen eines adulterii honeſti zu belegen, ſich unterſtanden, auch deswegen allerhand rationes angeführet, warum die andern Ehen nicht erlaubt wären, wovon der Herr D. Walch. umſtändliche Nachricht ertheilet in ſeiner vor wenig Tagen gehaltenen Diſſert. *de epiſcopo unius uxoris viro*, Ienæ 1733. Conf. & Petrus Müllerus in Diſſ. *de odio ſecundarum nuptiarum*.

Stobæus *ſerm.* 42. ſchreibt: Qui liberis ſuis novercam ſuperinduxit, non honore dignus, ſed infamis ſit, ut diſſenſionis auctor domeſticæ.

Portia, des edlen Römers, Catonis, Tochter, ſprach zu etlichen, welche ein Weib rühmten, die zum andernmal geheyrathet: Tacete, nam nec felix, nec bene morata aut pudica eſſe poteſt femina, quæ ſecundo nubit.

Der Kirchen-Lehrer, Nazianzenus, schreibt von den andern Ehen sehr harte, wenn er sich *Orat. in evangel. Matth. 19.* also vernehmen läst: Primæ nuptiæ sunt legis, secundæ indulgentiæ, tertiæ prævaricationis.

Der Bischoff zu Alexandria, Origenes, schreibt wider die andern Ehen noch härter, wenn er *homil. in Lucam* also spricht: Non ignoramus, quod tale coniugium reiiciat nos de regno Dei.

Anderer Väter Aussprüche zu geschweigen, welche ausser den bereits angeführten Auctoribus zu finden sind in Adami Tractat von der *Polygamia* oder Vielweiberey p. 20. seq.

Die Papisten, als Feinde des H. Ehestandes, sprechen auch nicht gut von denen andern Ehen, wie denn Bellarminus de cleric. c. 24. §. 23. also schreibet: Magis prohiberi digamiam, quam adulteria.

§ 5. Daß aber die *polygamia successiva*, oder anderweitige Verheyrathung, erlaubt und zugelassen, sehen wir daher,

α) Weil bey solchen Ehen sich einerley Endzweck findet, wie bey denen erstern Ehen; Ja! die Versorgung derer Kinder ist vielmals eine causa impulsiva, daß man zur andern Ehe zu schreiten genöthiget wird.

β) Weil Paulus 1 Cor. 7, 39. Röm. 7, 2. 3. 1 Tim. 5, 14. die andern Ehen ausdrücklich vor recht spricht, und sie erlaubet, vergl. Deut. 25, 5 Matth 22, 24.

γ) Weil viele gläubige und fromme Seelen uns in Heil. Schrift aufgezeichnet sind, welche zum andernmahle sich verheyrathet.

Abraham, der Vater aller Gläubigen, heyrathete nach Absterben der Sarah die Kethuram, Gen. 25, 1.

Abigail freyete nach dem Tode des Nabals den David, 1 Sam. 25, 41.

Ruth nahm nach ihres Ehe-Herrns Tode den Boas zum Manne, Ruth. 4, 10.

David in seinem Alter die Abisag, 1 Reg. 1, 3.

Sara, Raguels Tochter, hatte sieben Männer nach einander zur Ehe, Tob. 7, 15.

Das Weib zu Samaria aber fünfe, Joh. 4, 17.

§ 6. *Polygamia simultanea* ist, wenn ein Mann zu gleicher Zeit mehr als ein Weib hat, und das nennet man eigentlich die Vielweiberey.

Polygamia est coniugium seu matrimonium plurium uxorum, marito uno in thoro coniugali uno eodemque tempore cohabitantium, Adami *cit. loc.* c. 2. §. 1. p. m. 24.

§ 7. In H. Schrift finden wir davon folgende Exempel:

a) Lamech, Gen. 4, 18.
b) Die Leute vor der Sündfluth, Gen. 6, 2.
c) Abraham, Gen. 16, 3.
d) Esau, Gen. 26, 34.
e) Jacob, Gen. 23.
f) Moses, Num. 12, 1.
g) Gideon, Judic. 8, 30.
h) Der Richter Abdon, Judic. 12, 14.
i) Der Levitische Mann, Judic. 19, 1.
k) Elkana, 1 Sam. 1.
l) David, 1 Sam. 25, 42. u. f. 2 Sam. 3, 3. u. f.
m) Saul, 2 Sam. 3, 7. c. 12, 8.
n) Salomo, 1 Reg. 11, 1. der 1000 Weiber hatte.
o) Rehabeam, 2 Chron. 11, 21.
p) Abia, 2 Chron. 13, 21.
q) Joas, 2 Reg. 24, 3. Conf. & 1. 2 Chron. 2, 26. c. 4. 5. c. 8, 4. c. 9, 8. 2 Chron. 21, 17.

§ 8. In denen Geschicht-Büchern wird uns Nachricht ertheilet von der Vielweiberey

α) Derer Heyden. So berichtet Lancelot Adison in dem 2. Theile seiner West-Barbarey, p. 112. daß die Mohren in der West Barbarey das viele Weibernehmen vor eine göttliche Satzung achten.

Tiraquellius *in libr. connub.* erzehlet unterschiedliche heydnische Völcker, welche viele Weiber gehabt, als die Thracier, Wenden, Egyptier, Parther, Perser, Athenienser, u. a. m.

Wohin auch der Türckische Kayser, Mahomet, gehöret, welcher denen Türcken die Zulassung vieler Weiber verstattet. Multitudinem uxorum probavit, schreibt von ihm Polydorus Vergilius *de rerum inventoribus lib. 7. cap. 8. p. 504.* Conf. Adami *dict. loc. p. 11. seqq.*

β) Derer Christen, wohin gehöret

a) Der König in Engelland, Henricus VIII. welcher sechs Gemahlinnen gehabt.

b) Christianus IV. König in Dännemarck, der 2. Weibern ehlich beygewohnet. Vieler andern Christen zu geschweigen, deren Adami *loc. dict.* in einem besondern Capitel, cap. 4. p. 131. u. f. gedencket.

§ 9. Es haben sich von geraumen Zeiten her viele gefunden, welche die Vielweiberey, als eine erlaubte Sache, haben vertheidigen wollen; denen man aber gründlich geantwortet hat, wie die Polygamie wider gött- und natürliche Rechte lauffe, und wie sie GOtt im A. T. keinesweges gebilliget, sondern denen H. Vätern nur conniviret habe, weil er gesehen, daß sie die Polygamie nicht aus Vorsatz oder Geilheit, sondern aus Schwachheit und grossem Verlangen nach dem versprochenen Meßia, der aus ihrem Saamen kommen solte, vorgenommen. Es hat hiervon Herr D. Walch im Philos. Lexic. sub voce: Polygamie p. 2044. sqq. so deutlich und gründlich gehandelt, daß ein Leser daselbst hinlängliche Nachricht von dem allen finden wird.

Unbarmhertzigkeit.

§ 1. Die Unbarmhertzigkeit ist eine solche Härtigkeit des Hertzens, da der Mensch, ob er gleich den Nechsten siehet in Noth und Elend stecken, dennoch sich dadurch nicht bewegen läst, demselben nach Vermögen zu helfen und beyzuspringen.

§ 2. Die Unbarmhertzigkeit soll ein Christe vermeiden,

α) Weil GOtt ernstlich gebietet, barmhertzig zu seyn, Hos. 12, 6. Luc. 6, 36. Col. 3, 12. 1 Pet. 3, 8.

β) Weil der Christ dadurch unterläst die Nachfolge seines himmlischen Vaters, Luc. 6, 36. Conf Exod. 34, 6. Num. 14, 18. Deut. 4, 11. Psalm 103, 8. Eph. 2, 8. und die Fußstapfen seines Heilandes, Matth. 14, 14. cap. 15, 32. Marc. 8, 2.

γ) Weil er ist kein Nachfolger der Heiligen GOttes, welche Barmhertzigkeit ausgeübet.

Davon siehe oben pag. 95. seqq. unter dem Titel Barmhertzigkeit.

δ) Weil Unbarmhertzigkeit hart von GOtt bestrafet wird, Jac. 2, 12. Ps. 109, 15. 16.

Hierher gehöret, was oben gelesen wird pag. 96. §. 4. unter dem vorigen Titel Barmhertzigkeit.

Unbegreiflichkeit GOttes.

Davon siehe oben p. 584. den Titel
GOtt,
§ 9.

Unbeständigkeit.

§ 1. Die Unbeständigkeit ist eine Unbeharrlichkeit in dem was man redet, thut oder leidet.

§ 2. Dahero giebt

α) Eine Unbeständigkeit in Worten, da man nicht auf einerley Rede beharret.

β) Eine Unbeständigkeit im Glauben, da ein Mensch in seinem Glauben an Christum nicht beharret, und von der erkannten Wahrheit sich abwenden läst.

γ) Eine Unbeständigkeit in der GOttesfurcht und andern Tugenden, da der Mensch von seiner Frömmigkeit und Ausübung anderer Christen geziemenden Tugenden abweichet, und den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, erwehlet.

δ) Eine Unbeständigkeit im Creutz und Widerwärtigkeit, da, wenn die Hitze der Trübsal kömmt, und die Wetter des Creutzes sich über unserm Haupte aufthürmen, man den Muth sincken läst, und ungeduldig wird.

§ 3. Vor aller dieser Unbeständigkeit werden wir gewarnet. Die Bewegungs-Gründe sind zu finden oben p. 148. u. f. unter dem Titel

Beständigkeit.

Unbußfertigkeit.

§ 1. Unbußfertigkeit, ist eine solche Beharrung in Sünden, da der Sünder weder seine Sünde erkennet und bereuet, noch sich mit wahrem Glauben an Christum hält, sondern in seinen Sünden fortfähret, und an keine Lebens-Besserung gedencket.

Da ist der Sünder

Gleich einem Pardel, der seine Flecken nicht ändert;

Gleich einem alten Baume, welcher sich nicht will biegen lassen.

Gleich einem verwilderten Acker, der nichts als Unkraut träget;

Gleich einem wilden Weinstock, der lauter Heerlinge, an stat süsser Trauben, bringet;

Gleich einer giftigen Quelle, welche nichts, als giftiges Wasser, quillet und fliessen läst;

§ 2. Von der Unbußfertigkeit soll ein Sünder abstehen. Die Art, wie er soll davon abstehen, samt den Bewegungs-Gründen, siehe oben α) pag. 197. u. f. den Titel

Busse.

β) p. 121. u. f. den Titel

Bekehrung.

Undanckbarkeit.

§ 1. Undanckbarkeit ist ein solches Laster, da der Mensch vor das ihm erwiesene Gute nicht danket, sondern dasselbe vergisset, es möge nun solches ihm von seinem grundgütigen GOtt und Vater im Himmel, oder von einem Menschen, erwiesen worden seyn.

§ 2. Dahero wird Undanckbarkeit erwiesen, beydes gegen GOtt, und gegen den Menschen.

Gegen beyde erweiset sich oft der Mensch, der Wohlthaten genessen hat,

Wie ein Wandersmann, welcher, wenn er durstig ist, sich vor dem Brunnen gleichsam bücket, und das Gefässe hinab lässet, wenn er aber getruncken hat, gehet er davon, wischet das Maul, und läst den Eymer hangen.

Wie ein Rasender, welcher sich zwar täglich läst mit Speiß und Tranck versehen, weiß es aber dem, der es thut, keinen Danck.

Wie ein böser Kostgänger, welcher sich zwar wohl bedienen läst, hernach aber davon ziehet, und keinen Danckhab giebet.

Wie ein Hund, welcher auffrisset, was ihm vorgeworffen worden, und darauf davon läufft.

Wie eine Sau, welche unter dem Eichelbaum Eicheln auffrist, und wenn sie satt ist, davon läufft, ohne daß sie in die Höhe siehet, woher sie kommen.

§ 3. Wider wen sie auch erwiesen wird, so ist sie ein schändliches Laster, und hat der Heyde Cicero nicht unrecht geurtheilet, wenn er gesaget, daß nichts schändlicher sey, als die Undanckbarkeit.

Und Ausonius hat wahr geredet, wenn er gesaget: Homine ingrato terra nil peius creat.

§ 4. Undanckbarkeit ist ein Begriff vieler Laster. Denn sie begreifft in sich Lügen, weil ein Undanckbarer nicht will erkennen, und bekennen, was ihm andere Gutes gethan, sondern verleugnet solches aus Hochmuth, weil ein Undanckbarer aus Stoltz ihm dasselbe zuschreibet, das er von andern empfangen; Ungerechtigkeit, weil ein Undanckbarer dem Wohlthäter nicht giebt, was er ihm zu geben schuldig ist.

§ 5. Vor Undanck soll sich ein Christ äusserst hüten,

α) Weil er ist wider GOttes Gebot, Eph. 5, 28: Saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Nahmen unsers HErrn JEsu Christi. Und 1 Thess. 5, 15: Seyd danckbar in allen Dingen, denn das ist der Wille GOttes in Christo JEsu an euch

β) Weil GOtt ein hertzliches Mißfallen an demselben hat, und solches durch den Mund Mosis bezeugen läst, Deut. 32, 6: Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? Ist er nicht dein Vater und dein HErr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Christus thut dergleichen, wenn die neun Aussätzigen, welche er gereiniget, nicht umkehrten, und GOtt die Ehre gaben, Luc. 17, 18.

γ) Weil Undanck ist dem Undanckbaren schädlich. Denn eines Undanckbaren Hoffnung wird, wie ein Reiff im Winter, zergehen, und wie ein unnütz Wasser zerfliessen, Sap. 16, 29. Er macht, daß die Wohlthaten, die er sonst weiter erhalten hätte, aussen bleiben, daß er deswegen unter die Tollen und Thörichten zu zehlen ist. Denn es bleibt doch ein wahres Sprichwort:

Gratiarum actio est ad plus dandum invitatio.

Handelt derjenige toll und thöricht, welcher durstig ist, und verstopffet die Quelle, daraus das Wasser zu ihm fleust; so handelt der Undanckbare ja so toll und thöricht, weil Undanckbarkeit verstopfet die Quelle und Röhre, wodurch die Wohlthaten GOttes uns zufliessen.

Bernhardus spricht recht: Gratiarum cessat decursus, ubi non fuit recursus.

Siehe weiter oben pag. 255. u. f.
den Titel
Danckbarkeit.

δ) Weil

δ) Weil GOtt die Undanckbarkeit nicht ungestrafet läst.

Nabal war undanckbar gegen David und seine Männer, welche seinen Hirten in der Wüsten alles Gutes gethan hatten; aber der HErr schlug ihn, daß er starb, und alle sein groß Vermögen mit dem Rücken ansehen muste. 1 Sam. 25, 7. 10. 38.

Joas, der König Juda, war undanckbar, und gedachte nicht an die Barmhertzigkeit, die der Hohepriester Jojada an ihm gethan hatte, und tödtete seinen Sohn, welcher, da er seinen Geist aufgeben wolte, sprach: Der HErr wird es sehen, und suchen, 2 Chron. 24, 22. Der HErr hatte es auch gesehen, und suchete es an diesem undanckbaren Könige. Die Syrer musten kommen, und Strafe an ihm üben, 2 Chron. 24, 24.

Judas war undanckbar gegen seinen HErrn und Meister, und verrieth ihn schändlich mit einem Kuß; allein, was zog solche Undanckbarkeit nach sich? den Strick der Verzweifelung, daß er in die ewige Glut der Höllen dahin fahren muste.

Unehre.

Siehe oben pag. 967.

Schande.

Uneinigkeit.

§ 1. Die Uneinigkeit ist ein solches Laster, da man mit andern in Unfrieden, Zanck und Zwietracht lebet.

§ 2. Von der Uneinigkeit soll Christen abhalten

α) Der göttliche Befehl, da man mit allen Menschen Friede halten solle, Röm 12, 18. und fleißig seyn zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens; daß man eines Sinnes sey, gleiche Liebe habe, einmüthig und einhellig sey, nichts thue durch Zanck oder eitele Ehre, Phil. 2, 2. Und Christus sagt Joh. 13, 34: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, und in Friede bey einander lebet.

β) Die Eigenschaft des Reiches Christi. Das Gnaden-Reich Christi ist ein Friedens-Reich; massen er ist ein Friedens-Fürst Jes. 9, 6: Er ist unser Friede, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst, und ist kommen, und hat verkündiget im Evangelio den Frieden, Eph. 2, 16. 17. Wer nun will ein Reichsgenosse Christi seyn, derselbe darf nicht in Unfrieden, Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben, sondern sich der Christen anständigen Einigkeit befleißigen, und dem Frieden nachjagen.

γ) Die Schändlichkeit der Uneinigkeit und Zwietracht. Denn

Uneinigkeit ist ein Werck des Fleisches. Gal. 5, 20. Dahero Paulus an die Corinthier schrieb, daß sie wären fleischlich, weil Zanck und Zwietracht unter ihnen wäre, 1 Cor. 3, 3. Nun aber sind die Wercke des Fleisches schändliche Wercke, vor welchen Paulus mit Nachdruck warnet, Gal. 5, 20. 21

Uneinigkeit ist ein teuflisches Laster, zu welchem der höllische Stören-Fried, der leidige Satan, die Reichsgenossen des Gnadenreichs Christi zu verleiten bemühet ist. Jac. 3, 16. 17.

Uneinigkeit ist ein heydnisches Laster; denn, wenn Paulus Röm. 1, 29. die groben Sünden der blinden Heiden erzehlet, so hat er auch in die Rolle derselben gesetzet den Hader, um damit anzuzeigen, daß, wer ein Christe seyn wolle, lebe aber in Uneinigkeit, Hader und Zwietracht, vielmehr ein Heyde, als ein Christe zu nennen sey.

Es ist ein viehisches Laster. Hunde beissen einander herum; und der Christ will es denselben nachthun,

Von den Kranichen schreibt Franzius *in historia animal. Part. II. c. 6. § 12.* daß sie oft mit so bitterm Hasse gegen einander entbrennen, und so heftig mit einander streiten, daß sie den Vogelsteller entweder nicht mercken, oder auch nicht scheuen, und lieber wollen gefangen werden, als daß sie mit ihres gleichen sich vereinigen. Solten es nicht viele Christen nicht viel besser machen, als die unvernünftigen Kraniche? Sie sind mit bitterm Haß und Zorn dergestalt gegen einander entbrannt, das nichts als Uneinigkeit, Zwietracht, Zanck und Streit unter ihnen ist, ob sie gleich darüber solten in die Gewalt des höllischen Vogelstellers, des leidigen Teufels, gerathen.

δ) Die Schädlichkeit der Uneinigkeit. Denn wo Uneinigkeit und Zwietracht ist, da reibet man

1) Sich selbst unter einander auf. So schreibet Paulus Gal. 5, 15: So ihr euch unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet. Zeiget damit an, daß, wie die beißigen freßigen Thiere sich selbst unter einander verzehren, so gehets auch denen, welche in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben, und sich beissen und fressen.

Gleichwie, wenn die Glieder des menschlichen Leibes nicht in ihrer Vereinigung bleiben, sondern eines ist wider das andere, es mit dem Leibe bald gethan ist: also auch, wenn die Christen unter einander uneinig werden, so ist ihr Ruin nicht ferne.

2) Ziehet er sich GOttes Zorn und Ungnade über den Hals. Paulus kündiget solches an allen denen, die da zänckisch sind, und in Unfrieden leben, Röm. 2, 9. Denn weil GOtt ist ein GOtt des Friedens, Röm. 15, 33. cap. 16. 20. 1 Cor. 14, 33. 1 Thess. 5, 23 Ebr. 10, 20. und ein HErr des Friedens, Phil. 4, 9. 1 Thess. 3, 16. welcher geboten, daß der Christ mit allen Menschen Friede halten solle, Röm. 12, 18. und uns im Friede beruffen, 1 Cor. 7, 15. so muß er Ungnade und Zorn beweisen dem, der sein Gebet freventlich überschreitet, und nicht wandelt in dem Beruf, darein er ihn in Christo berufen hat, sondern in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht lebet.

Ein Vater ist zornig, wenn seine Kinder in Uneinigkeit und Zanck zusammen leben; wie solte denn der himmlische Vater nicht ungnädig und zornig auf die Christen werden, wenn sie sich nicht erweisen als liebreiche Friedens-Kinder ihres Vaters im Himmel, sondern in lauter Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht leben.

3) Stürtzt sich ein solcher, der mit dem andern in Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht lebet, *in die Gefahr* der ewigen Verdammniß. Dieses bezeuget unser Heiland seinen Jüngern Matth. 18, 1. u. f. Denn als dieselben in Zanck und Uneinigkeit gerathen waren, wer der gröste solte seyn im Himmelreich, rief Christus ein Kind zu sich, stellete es mitten unter sie und sprach: Warlich ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Es will der liebreiche Heiland so viel sagen: Wo Uneinigkeit, Zanck und Zwietracht ist, da wird die Hoffnung des Himmelreichs verlohren; Wollet ihr nun dermahleinst im Himmel zum ewigen Leben eingehen: so müsset ihr friedfertig und einig unter einander leben. Der Apostel spricht aus Trieb des heiligen Geistes die Hoffnung selig zu werden ab denenjenigen, welche in Zanck und Zwietracht leben, wenn er Gal. 5,

20. 21: Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zanck und Zwietracht setzet unter die Wercke des Fleisches, von welchen er zuvor gesagt und sagte noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOTTES nicht ererben.

c) Die Exempel der Heiligen GOttes.

Hieher gehöret, was oben stehet pag. 333. u. f. unter dem Titel

Einigkeit oder Einträchtigkeit.

Unendlichkeit GOttes.

Siehe oben p. 584.

GOTT.

§ 9.

Unermäßlichkeit GOttes.

Siehe oben p. 584.

GOTT.

Ungedult.

§ 1. Die Ungedult ist ein solches Laster, da der Mensch in seinem Creutz und Elend unwillig ist, und wider GOTT murret.

§ 2. Ungedult soll ferne von einem Christen seyn,

a) Weil sie ist wider göttlichen Befehl, Luc. 21, 19: Fasset eure Seelen in Gedult, Röm. 12, 12: Seyd geduldig in Trübsal. Und Jac. 5, 7: Seyd geduldig.

b) Weil sie ist wider den Beruff, darinnen sie beruffen sind, Eph. 4, 1. 2.

c) Weil sie ist wider die Eigenschaft der Gläubigen. Gläubige sind Kinder GOttes, Gal. 3, 26. Nun aber gebühret rechtschaffenen Kindern die Züchtigung ihres Vaters geduldig zu übernehmen. Gläubige sind Schaafe der Heerde Christi; Nun aber sind Schaafe gedultig in aller Widerwärtigkeit, so ihnen begegnet. Gläubige sind Auserwählte, Heilige und Geliebte GOttes. Nun aber sollen solche anziehen die Gedult, Col. 3, 12.

d) Weil mit Ungedult der Mensch nichts ausrichtet, sondern sein Leiden und Elend noch schwerer macht.

Es gehet demselben

Wie einem, der eine Last auf dem Rücken träget, und sich unter derselben oft hin und her wendet. Denn einem solchen macht sie desto mehr Beschwerung und Verdrüßlichkeit.

Wie einem Wilde, welches in das Garn gerathen, und sich gern aus demselben wickeln will, dadurch sich aber mehr verwickelt, und sich das Elend gröſſer macht;

Wie einem Kinde, welches die Ruthe, womit es gestäupet wird, zerbrechen will, solche aber desto empfindlicher zu kosten bekommt.

Wie einem Fische, der an der Angel starck ziehet, dadurch aber sich solche desto tieffer ins Fleisch ziehet, und sich mehr Schmertz verursachet.

Wie einem Menschen, der an Steinschmertzen darnieder lieget, und sich im Bette immer von einer Seite auf die andere wirft, dadurch aber keine Linderung erhält, sondern mehr empfindliche Schmertzen verursachet.

Wie einem Vogel, der in eine Stube gebracht wird, und um sich in die Freyheit zu setzen, mit dem Kopfe wider das Fenster flieget, dadurch aber sich verletzet, und wohl gar den Kopf einstösset.

Wie einem Hunde, welcher in den Stein beisset, welcher nach ihm ist geworffen worden, aber dadurch sich selbst verletzt.

Wie einem pflügenden Ochsen, welcher wider den Stachel lecket, und das Ziehen des Pfluges ihm nur schwerer und empfindlicher machet.

Denn wenn ein Mensch in Noth und Trübsal ungeduldig ist, und wider GOtt murret, so erzürnt er GOtt mehr, und da er zuvor eine einige Noth mit Gedult nicht hat annehmen und ertragen wollen, muß er wohl zwey und mehr Unfälle erfahren, bis er sich unter die gewaltige Hand GOttes gehorsamlich demüthigen, und ergeben lernet.

Dahero die Menschen ungeduldig und unbesonnen handeln, wenn sie in demselben murren, da sie vielmehr solten murren wider sich und ihre Sünde, weil sie selbsten daran schuld sind, daß ein solches ihnen begegnet.

Sie sind gleich

Demjenigen, welcher sich mit empfindlichen Schmertzen an einen Stein oder Holtz stösset, und dasselbe mit dem Stocke, den er in der Hand führet, schläget, da doch nicht der Stein, sondern er selbst Schuld daran ist, daß er so empfindliche Schmertzen durch das Anstossen bekommen hat.

Demjenigen, welcher sich mit einem Messer verwundet, und das Messer deswegen von sich wirft, oder zerbricht, da doch nicht das Messer, sondern er selbst Ursache der schmertzlichen Verwundung ist.

Denn hätten sie GOtt mit ihren Sünden nicht erzürnet, und beleidiget, so hätte GOtt ihnen ein solches nicht zugeschicket.

Hier kan nachgesehen werden, was p. 493. u. f. weitläuftig zu lesen ist unter dem Titel

Gedult

in Creutz und Widerwärtigkeit.

Ungehorsam.

§ 1. Ungehorsam ist ein unterlassenes Gehör dessen, das der Andere will und gebietet; dahero er von den Sitten-Lehrern angesehen wird, als ein solches Laster, da der Mensch kein Gehör giebet, wenn ihm etwas geboten, oder verboten wird, sondern sich widersetzet und das Gegentheil thut.

§ 2. Der Ungehorsam wird bewiesen entweder gegen GOTT und sein Wort, oder gegen Menschen, welchen man in billigen Dingen zu folgen und zu gehorchen verbunden ist.

§ 3. Es sey der Ungehorsam, gegen wen er wolle, so muß derselbe vermieden werden,

a) Weil er ist wider GOttes Befehl, da er will, daß der Mensch gehorchen solle der Stimme seines GOttes, Deut 13, 4, Jer. 11, 5. der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. Lehrern und Predigern, Ebr. 13, 17. und den Eltern, Exod. 20, 12.

β) **Weil er ist eine schwere Sünde.** Der Prophet Samuel muß solches dem ungehorsamen Saul ankündigen und sagen: Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzen-Dienst 1 Sam. 15, 23. Daß Zauberey und Abgötterey schwere und grosse Sünden seyn, wird wohl niemand in Zweifel ziehen können. Wenn nun Ungehorsam dem Samuel eine Zauberey-Sünde, und Widerstreben eine Abgötterey und Götzendienst ist, so ist leicht zu erachten, was vor eine schwere und grosse Sünde der Ungehorsam sey.

γ) **Weil er ist eine Sünde wider die Vernunft**; massen die Vernunft den Menschen lehret Gehorsam zu erweisen dem, der Macht und Gewalt über ihn hat.

Will der Mensch GOtt den gebührenden Gehorsam versagen, und sich demselben widersetzen, so ists eben, als wenn die Dornen sich wollen in eine Schlacht-Ordnung stellen wider das Feuer; oder als wenn ein ohnmächtiger Knecht sich wolte widersetzen seinem Herrn.

Will der Mensch seiner Obrigkeit, welcher GOtt das Schwerdt an die Seite gegürtet hat, den Gehorsam versagen und sich derselben widersetzen; so ists eben so viel, als wenn ein verurtheilter Delinquent sich wolte der Hand des Scharfrichters widersetzen.

Will der Mensch seinem Lehrer und Prediger den Gehorsam versagen, und sich demselben widersetzen, so ists eben so viel, als wenn der Patient dem verständigen und treu-meynenden Medico nicht will gehorchen, und sich der Anweisung widersetzen; Oder, als wenn ein Schaaf der Stimme seines Hirtens nicht will gehorchen, und ihm folgen.

δ) **Weil es eine Sünde wider die Billigkeit.**

Wir haben unser Wesen von GOTT, und in ihm leben, weben und sind wir. Act. 17, 28. Er crönet uns mit seiner Gnade, wie mit einem Schilde. Darum ists wider alle Billigkeit, wenn man demselben nicht gerne und willig folgen will.

Wir haben nechst GOtt unser Seyn, und Unterhalt von unsern Eltern; darum ists wider alle Billigkeit, wenn man denenselben nicht Gehorsam leistet, sondern sich denselben widersetzet.

Wir haben Schutz von der Obrigkeit; drum ists billig, daß wir in dem, was sie uns befiehlet, so ferne es nicht wider GOtt und sein Wort ist, uns nicht widersetzen, sondern ihr gehorsam seyn.

ε) **Weil GOTT den Ungehorsam**

1) **Zu strafen gedrohet hat.** 1 Sam. 12, 15: Werdet ihr der Stimme des HERRN nicht gehorchen, sondern seinem Mund ungehorsam seyn, so wird sich die Hand des HERRN wider euch setzen. Dergleichen Drohungen sind zu lesen, Lev. 26, 14. 16. 17. 18. Deut. 28, 15. 16. 17. 18. 19. c. 30, 18. Jer. 9, 13. 15. c. 18, 10. c. 22, 5.

2) **Wircklich gestraffet hat.** Unsere ersten Eltern waren GOTT ungehorsam, und überschritten sein Gebot. Durch ihren Ungehorsam ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünde, Röm. 5, 19. und sie wurden aus dem Annuths-vollen Paradies-Garten verstossen, Gen. 3, 24.

Die Menschen der ersten Welt waren GOTT ungehorsam, und wolten sich von seinem Geiste nicht mehr strafen lassen; darum musten sie durch die Sündfluth elendiglich umkommen, und inne werden, was das vor Hertzeleid bringe, gegen den HErrn seinen GOtt sich ungehorsam erzeigen. Gen. 6, 3. u. f.

Die Israeliten waren in der Wüsten der Stimme des HErrn ungehorsam, drum wurden sie auch niedergeschlagen, daß von alle den Männern, welche aus Egypten gegangen, sechs mahl hundert tausend Mann, nicht mehr als zwey, nehmlich Caleb und Josua, in das gelobte Land kamen, Num. 41, 21. Jos. 5, 6. Psalm 106, 25.

Die Nachkommen der Israeliten machtens nicht besser, als ihre Väter, und gehorchten nicht der Stimme des HErrn ihres GOTTES; drum kam um ihres Ungehorsams willen über sie, was GOTT ihnen angedrohet hatte. Um des Ungehorsams willen wurden sie von ihren Feinden überwunden, Jud. 2, 20. Nehem. 9, 30. Um ihres Ungehorsams willen wurden sie von den Assyrern getödtet mit dem Schwerdt, und die der Schärfe des Schwerdts entkommen, wurden aus ihrem Lande in das Gefängniß dahin geführet, 2 Reg. 17, 28. c. 18, 12.

Saul der König, wurde GOtt dem HErrn ungehorsam, darum wurde er von GOTT verworfen, und Scepter und Crone musten dem David werden, 1 Sam. 15, 19. 23. c. 28, 18.

Der Prophet, welcher im Nahmen des HErrn wider Jerobeam, und den vom Jerobeam aufgerichteten Altar geweissaget hatte, war dem Munde des HErrn ungehorsam, und kehrete auf das Wort des Lügen-Propheten zu Bethel wiederum zurück; deswegen wurde er von einem Löwen zerrissen, 1 Reg. 20, 26.

ζ) **Weil im Gegentheil der Gehorsam herrlichen und mannigfaltigen Nutzen bringet.**

Davon siehe oben pag. 501. u. f.
unter dem Titel
Gehorsam.

Ungerechtigkeit.

§ 1. Die Ungerechtigkeit ist dasjenige, da ich nicht recht thue, und meinen Wandel nicht gehörig und rechtschaffen nach den Geboten GOttes einrichte. Daher bedeutet die Ungerechtigkeit in Heiliger Schrift bald ἀνομίαν, bald ἀδικίαν.

§ 2. Eine ἀνομίαν, oder Gesetzlosigkeit, eine Abweichung vom Gesetz, pflegt sie der Geist GOttes zu nennen Ezech. 18, 20. Sap. 17, 2. Act. 2, 23. 1 Tim. 1, 9. In welchen Stellen das Wort ἀνομία, Ungerechtigkeit so viel, als einen Wandel nach eigenem Fleisches-Sinn, dabey man der Vorschrift des göttlichen Gesetzes vergisset, bedeutet. Daher auch der Apostel Johannes 1 Ep. 3, 4. eine iegliche Sünde mit dem Wort ἀνομία beleget, weil sie unrecht, und wider das Gesetz GOttes lauffen.

Alle Sünde ist Ungerechtigkeit; geschicht sie wider die erste Taffel, so ist man ungerecht, oder thut unrecht gegen GOtt; geschicht sie wider die andere Taffel, so ist man ungerecht theils wider den Nechsten, und zwar bald wider dessen Leben im 5. bald wider dessen Ehegatten im 6. oder dessen Güter im 7. oder dessen ehrlichen Nahmen und Leumund im 8. Gebot; theils wider sich selbsten, da man seiner Gesundheit mit Schlemmen, Fressen, Sauffen, Unzucht ꝛc. unrecht thut, ingleichen seinen Gütern, seinen ehrlichen Nahmen, u. s. f. M.

Auguſt. Poſſelt in Erklärung der Epiſt. an die Römer ad cap. 6. v. 9. p. m. 296 ſeq.

Vox anomia notat omne id, quod eſt contra Dei legem, quocunque nomine veniat, Joh. Joachim Zentgravius in *analyſi epiſt. ad Titum* diſſ. 5. p. 4.

§ 3. ἀδικία aber heiſt das Wort Ungerechtigkeit an gar vielen Orten, und bedeutet ebenfalls alles böſe ſündliche und gottloſe Weſen.

Denn wie ſonſten δίκαιος, ein Gerechter, derjenige iſt, der ſich aller Erbarkeit und Tugend-Wandels befleißiget: alſo iſt im Gegentheil ἀδικία, Ungerechtigkeit, wo man allerhand Sünden, Schanden, Laſteen ergeben iſt, in Sünden lebt, ſeine Glieder begiebt zu Waffen der Ungerechtigkeit oder Sünde, und von einer Ungerechtigkeit zur andern, Poſſelt *cit. loc.* ad cap. 2. v. 8. p. 67.

Das Wort ἀδικία iſt ſeinen Urſprung ſchuldig dem Worte δίκη, recht, ſo daß ἀδικία, Ungerechtigkeit, Kraft ſeines Urſprungs, alles dasjenige bedeutet, das von dem Recht abweichet, das wider GOttes Willen und Geſetz, wider die Liebe GOttes und des Nechſten ſtreitet, Arnold. Landrebe in Erklär. der Epiſtel an die Theſſalon. ad cap. 2. 2 Theſſal. v. 8 - - 10. p. 686.

§ 4. Dergleichen ἀνομία und ἀδικία, oder Ungerechtigkeit darf man keinesweges bey GOtt ſuchen, Röm. 3, 4. u. f. cap. 9, 14. Ebr. 6, 10. auch nicht bey Chriſto, Johan. 7, 18. welchen GOTT der Vater ausdrücklich nennet ſeinen Knecht den Gerechten, Jeſ. 53, 11. und Johannes ſpricht von ihm, er ſey unſer Fürſprecher, ὁ δίκαιος, der gerecht wäre, 1 Johan. 2, 1. ſondern ſie kommt eigentlich zu

Denen Menſchen, welche ſich als Ungerechte erweiſen

a) Entweder wider beyde Tafeln des Geſetzes, wohin zu rechnen Matth. 5, 45. 1 Cor. 6, 9. 1 Tim. 1, 9. 1 Petr. 3, 18. 2 Petr. 2, 9.

b) Oder wider die andere Tafel, in welchem Verſtande die Ungerechtigkeit nichts anders iſt, als ein hartes Vergehen wider den Nechſten.

Dergleichen Ungerechtigkeit findet ſich oftmals

a) Bey Obrigkeiten und Gerichts-Perſonen, wenn ſie ihre Unterthanen allzuhart halten, drücken und bey Ausübung der Gerechtigkeit lauter ungerechter Dinge ſich befleiſſigen. Siehe hiervon nach ſo wohl den Titel p. 529.

Gerechtigkeit.

Als auch pag. 853. den Titel

Obrigkeit.

β) Ueberhaupt im gemeinen Leben, da viele Menſchen ungerecht mit ihrem Nechſten verfahren, und zwar

1) Wenn man unbillige Contracte mit dem Nechſten aufrichtet.

2) Wenn man untüchtige und verdorbene Waaren für gute verkauffet.

3) Wenn man nicht ſo viel Geld dem Nechſten vor das Seine giebet, als es werth iſt, oder wenn man ihm böſes Geld auszahlet.

4) Wenn man falſches Maaß, Gewicht und Ellen brauchet.

5) Wenn man groſſen Wucher und Schinderey treibet.

6) Wenn man kurtz einen Diebſtahl begehet. Davon ſiehe oben p. 271. den Titel:

Diebſtahl.

Der Apoſtel faßt alle ſolche und dergleichen Ungerechtigkeit in dieſen Worten zuſammen: τὸ μὴ ὑπερβαίνειν καὶ πλεονεκτεῖν ἐν τῷ πράγματι τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ, daß niemand zu weit greiffe, noch übervortheile ſeinen Bruder im Handel, 1 Theſſ. 4, 6.

§ 5. Ungerechte Leute ſind gleich

Denen Freßigen wilden Thieren, welche im Rauben unerſättlich ſind.

Einer groſſen Höle, welche alles Waſſer, ſo da hinein fällt, in ſich ſchlucket.

Einem Straſſen-Räuber, der begierig auf des Nechſten Geld und Gut lauret.

§ 6. Ungerechtigkeit verleitet einen Menſchen zu vielem Böſen, und ſtürtzt ihn immer von einer Sünde in die andere.

Wäre David nicht ein ungerechter Mann geweſen, ſo hätte er Uria Weib nicht verlanget, und ihn tödten laſſen, 2 Sam. 11.

Hätte Ahab ſein Hertz nicht der Ungerechtigkeit ergeben, ſo würde er Naboths Weinberg nicht verlangt, noch vielweniger ihn unbarmhertziger Weiſe haben tödten laſſen, 1 Reg. 21.

Und wo nicht Judas ſich der Ungerechtigkeit befliſſen, ſo würde er nimmermehr ſo geitzig geweſen ſeyn, und ſeinen lieben HERRN und Meiſter JESUM verrathen haben.

§ 7. Die angebohrne Ungerechtigkeit, oder das böſe ſündliche und unrechte Weſen, wird denen Gläubigen nicht zugerechnet, ſondern um Chriſti willen vergeben, Röm. 4, 7. Tit. 2, 14. Ebr. 8, 12. Cap. 10, 17. 1 Joh. 1, 9.

§ 8. Fromme Seelen bemühen ſich der Ungerechtigkeit ernſtlich zu entgehen,

a) Weil ihr GOtt feind iſt, und daran einen Greuel hat, Pſ. 5, 5. Röm. 1, 10.

b) Weil ſie GOtt in ſeinem Worte verbothen, Lev. 19, 15. Jeſ. 1, 23. cap. 10, 2. Prov. 17, 23.

c) Weil ſie, nachdem die heilſame Gnade GOttes, Chriſtus, erſchienen, mit allem Ernſt zu meiden iſt, Tit. 2, 11. 12.

d) Weil die Ungerechten ein böſes Ende nehmen, denn im Buch der Weisheit heißt es: Die Ungerechten nehmen ein böſes Ende, cap. 3, 19.

e) Weil die mit Ungerechtigkeit an ſich gezogenen Güter nicht gedeyen, ſondern Ungerechte davon nur Spott haben.

Gleichwie ein Vogel, der ſich über Eyer ſetzet, und brütet ſie nicht aus; alſo iſt der, ſo unrecht Gut ſamm-

let, denn er muß davon, wenn ers am wenigsten achtet, und muß doch zuletzt Spott dazu haben, Jerem. 17, 11.

Wohl bleibt es demnach dabey, wie man zu sagen pfleget:

Male parta male dilabuntur.

Das ist:

Was man mit Unrecht hat an sich gezogen,
Das geht dahin, als wär es weggeflogen.

Desgleichen nach dem bekannten Vers:

De male quæsitis non gaudet tertius hæres.

Das ist:

Es kommet nicht an dritten Erben,
Was man mit Unrecht thut erwerben.

Unglaube.

§ 1. Der Unglaube ist insgemein die Versagung des Beyfalls, da man dem, was gesagt wird, nicht Glauben beymisset, sondern dasselbe in Zweifel ziehet, oder gar verneinet. Als zum Exempel, wenn man nicht gläubet, daß ein GOtt sey.

§ 2. Insonderheit ist der Unglaube, da man dem Worte GOttes keinen Beyfall giebet, Christum vor den Heiland der Welt nicht erkennet, noch dessen Verdienst ergreifft, mit dem Glauben ihm nicht zueignet, sondern verwirfft.

§ 3. Der Unglaube ist eine Quelle der Sünden; Dieweil, wenn man GOTT und seinem Worte würde Glauben beymessen, man so freventlich und boshaftig nicht würde sündigen.

Dahero der selige Gerhard. *hom. P. II. p. 60.* schreibet: Incredulitas est capitale peccatum, fons & radix omnium aliorum peccatorum.

Und der selige Müller in der Evangel. Schluß-Kette Dom. Cant. schreibet: Die Sünde ist ein Wässerlein, der Unglaube die Quelle, das Wasser wird nicht aufhören zu fliessen, so nicht die Quelle verstopft wird. Der Unglaube die Wurtzel, die andern Sünden die Sprößlein; was hilfts, wenn man die Sprößlein wegschneidet, so die Wurtzel bleibet. Sie wachsen doch immer wieder herfür.

§ 4. Beharret man im Unglauben, so folget die ewige Verdammniß. Denn wer nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. 16, 16. Joh. 3, 17.

Der Unglaube ist die unselige Hand, welche die Gnaden-Gabe des ewigen Lebens zurücke hält, daß der Mensch dessen nicht theilhaftig wird.

Unglück.

Siehe oben pag. 964.

Schade.

Unkeuschheit.

Siehe oben pag. 649.
den Titel:
Hurerey.

Unterpfand.

Davon siehe oben pag. 878.
Pfand.

Unterthanen.

§ 1. Unterthanen sind diejenigen Personen, welche ihren Ober-Herren unterthan sind, und sich derselben Gebiet und Herrschaft unterwerffen.

§ 2. Keinesweges sind hiervon, wie man im Pabstthum will, die, so im geistlichen Stande leben, ausgenommen. Wir erweisen dieses

a) Aus den klaren Buchstaben göttlichen Wortes; Denn wenn der Apostel Paulus alle Unterthanen zum schuldigen Gehorsam ihrer vorgesetzten Obrigkeit vermahnen will, so macht er hie keinen Unterscheid, sondern saget schlechtweg: πᾶσα ψυχὴ, eine iegliche Seele, iederman, ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις ὑποτασσέσθω, sey der Obrigkeit unterthan, Röm. 13. 1.

b) Weil sich unser Hoherpriester, Christus, selbsten der obrigkeitlichen Jurisdiction und Befehl unterworffen, Matth. 17, 27. Joh. 18, 11.

c) Weil sich die Apostel der Obrigkeit unterworffen, wie dergleichen Paulus Act. 25, 11. gethan hat. Conf. B. Gerhardus *loc. theolog.* tom. 6. loc. 27. § 77. seq. p. m. 702.

d) Weil man solches in der ersten Kirche beobachtet und verlanget hat.

Denn so schreibet unter andern der H. Bernhardus an einen Ertz-Bischoff: Si *omnis omnia*, ergo & vestra; qui vos excepit ab universitate? si quis tentat excipere, conatur decipere.

Doch ist hier keinesweges Lehrer und Prediger H. Amt unter die Unterthänigkeit zu rechnen, weil sie nach solchem niemanden unterthan sind, als allein dem obersten Bischoff, Christo JEsu, 1 Petr. 2, 25. welcher ihnen allein fürgeschrieben und anbefohlen hat, wie sie ihr Amt mit Lehren, Strafen, Vermahnen, u. s. f. verrichten sollen.

§ 3. Es sollen aber Unterthanen sich gegen ihre Obrigkeit wohl verhalten: welches Wohlverhalten besteht:

1) In amore, in der Liebe; Denn
Liebt ein Mensch GOtt den Allerhöchsten;
Liebt ein Kind seinen Vater;
Und ein Schäflein seinen Hirten:

So sind Unterthanen ihrer Obrigkeit gleiche Liebe schuldig. Denn dieselbe müssen sie ansehen

Als Götter auf Erden, Psalm 82, 2.
Als Väter des Landes, Gen. 41, 43.

Unter einem guten Könige, spricht ein berühmter Grieche und unter einem guten Vater ist nicht der geringste Unterscheid zu finden, *Xenoph. Cyrop. VIII. 1.*

Als Hirten des Volcks. Davon siehe oben unter dem Titel:

Hirte.
§ 2. litt. γ) pag. 635.

So liebten, als Unterthanen ihre Obrigkeit, die Israeliten den David, daher sie aus Liebe zu ihm denselben nicht wolten lassen in Streit ziehen, damit ihm kein Leid widerführe, 2 Sam. 18, 3.

Mit gleicher Liebe wurde Churfürst Friedrich von Sachsen, der Weise genannt, von seinen Unterthanen angesehen, daher er zu sagen pflegte: Er könne GOtt nicht genug dancken vor seiner Unterthanen Liebe und Gehorsam; denn aus dieser Liebe könte er sich auch der Liebe GOttes seines HErrn vergewissern, vid. M. Ernstens Denckwürdigkeiten, p. 623.

2) In honore, in der Ehre. Will Paulus, daß wir Ehre geben sollen, dem Ehre gebühret, Röm. 13, 7. so müssen wir diese der von GOtt verordneten Obrigkeit sonderlich erweisen. Pflegt man einem Minister eines grossen Herrn Ehre zu erweisen, o wie vielmehr sind wir solches der Obrigkeit zu thun schuldig, welche GOttes Dienerin ist. Röm. 13, 4.

Daher spricht Petrus 1 Epist. 2, 17: Fürchtet GOtt, ehret den König.

Solche Ehre erwies

David dem Saul, 1 Sam. 24, 7.

Das kluge Weib von Thekoa dem Könige David, 2 Sam. 14, 7.

Paulus dem Landpfleger Festo, Act. 26, 25.

3) In filiali timore, in kindlicher Furcht und Scheu, daß man in Ansehung derselben das Böse unterlasse, und das Gute ausübe.

Salomon verlangt solche Furcht von den Unterthanen, wenn er spricht: Mein Kind, fürchte den HErrn und den König, Prov. 24, 21.

Eine solche Furcht war bey denen Unterthanen Salomonis, von welchen es heist: Das gantze Israel fürchtete sich für dem Könige, 1 Reg. 3, 18.

4) In precibus atque supplicatione, im Gebet und Fürbitte.

Sind Kinder vor ihrer Eltern,

Und arme Clienten vor ihrer hohen Wohlthäter und Gönner Wohlstand zu beten schuldig; so müssen auch Unterthanen für ihre Regenten beten, daß GOtt ihnen Weisheit und Verstand gebe, ihr Land und Leute glücklich und klüglich zu regieren, damit sie also seyn

Nicht gleich denen stächlichten Dornbüschen, von welchen Feuer ausgehet, und die Unterthanen verzehret;

Nicht gleich einer scharfen Zucht-Ruthe, womit die Unterthanen auf das allerempfindlichste gepeitschet werden;

Sondern gleich

Einem fetten Oel-Baume, dessen Feuchtigkeit auf sie trieffet;

Einem süssen Feigen-Baume, dessen Süßigkeit und Feuchte sie zu geniessen haben;

Und einem fruchtbaren und schattigten Weinstocke, unter dessen Schatten sie geruhig liegen, und Saft und Kraft daher empfangen mögen.

Solch Gebet und Fürbitte that

Jacob vor Pharao, wenn er ihn segnete, d. i. ihm alles Gute von dem Höchsten anräuschte, Gen. 47, 8.

Daniel vor den König Darium, Dan. 6, 21.

Und hierzu vermahnet auch Paulus alle Unterthanen, wenn er spricht: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit, 1 Tim. 2, 1. 2.

5) In paritione, im Gehorsam. Wird denen Unterthanen von ihrer Obrigkeit etwas befohlen, so zuläßig und Christlich ist, so sind sie schuldig, solches zu thun. Sie müssen gleich seyn

Denen Delphinen, welche, wenn sie eine Music hören, alsobald herzu schwimmen, und sich daran belustigen, worzu die Gelehrten schreiben:

Velox ad audiendum.

Das ist:

Er kommet zum Gehör
geschwind geschwummen her.

Denen Meer-Ahlen: von welchen man schreibet, daß wenn die Schlange nur zischet, er sich ohne Verzug aus der Tiefen heraus machet, und zu ihr kommet. Darzu schreibet man:

Ad sibilum properat.

Das ist:

Wenn er nur zischen höret,
Er gleich herausser fähret.

Solchen Gehorsam leisteten

Die Unterthanen Davids ihrem Herrn, 2 Sam. 14, 14. 15.

Die Kinder Israel dem Josua, Jos. 1, 16. 17. 18.

Siehe von dem Gehorsam derer Unterthanen gegen ihre Obrigkeit weiter nach oben p. 504. den Titel Gehorsam derer Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

6) In tributi solutione, in Abtragung derer Steuern und Gaben, welche die Unterthanen der Obrigkeit zu geben schuldig sind:

a) Wegen des göttlichen Befehls. Denn so saget Christus: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, Matth. 22, 21. und so schreibet Paulus: Gebet iederman, was ihr schuldig seyd, Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Röm. 13, 7.

b) Um des gemeinen Nutzens willen; denn ohne Schoß und Tribut kan kein Regiment bestehen.

Wohl schreibet demnach der kluge Heyde Tacitus, wenn er *lib. 4. de moribus German.* also spricht: Nec quies gentium sine armis, nec arma sine stipendiis, nec stipendia sine tributis haberi possunt.

c) Wegen der Billigkeit. Ist ein Arbeiter seines Lohnes werth, 1 Cor. 9, 7. so können Unterthanen die gehörigen Gaben ihrer Obrigkeit nicht versagen, wenn sie bedencken, wie sie als

Väter vor sie sorgen; als

Mütter vor sie wachen; und als

Pfleger und Säugammen sie tragen und beschützen müssen.

7) In fidelitate, in Treue, daß sie sowol in guten als bösen Tagen ihren Regenten treu seyn, und wo es auch ihr Blut kosten solte, immerdar getreulich, ihrem Huldigungs-Eide gemäß, bey ihnen aushalten. Conf. D. Beemannus *in diss. de pietate subditorum erga principem.*

Ein solcher treuer Unterthan war

David, von welchem es heißt: Wer ist unter allen deinen Knechten, als David, der getreu ist? 1 Sam. 22, 14.

Der Hauptmann Amasai, 1 Chron. 13, 18.

Der Hauptmann Ithai, 2 Sam. 15, 21.

Dergleichen treuer Unterthanen konte sich auch Hertzog Eberhard zu Würtenberg rühmen, wenn er von ihnen bey öffentlicher Reichs-Versammlung rühmete, daß er in eines jedweden Schoos seiner Unterthanen in einer wüsten Einöde gar sicher schlaffen könne; vid. M. Ernstens Denckw. p. 622.

8) In infirmitatum condonatione, in Zugutehaltung ihrer Schwachheiten und Fehler. Regenten sind ebenfalls Menschen, folglich menschlichen Schwachheiten und Fehlern unterworfen. Wenn sie nun dergleichen begehen, müssen sich Unterthanen nicht damit kützeln, und sie austragen, sondern aus kindlicher Furcht und Respect gegen sie mit dem Mantel christlicher Liebe zudecken, und auch dieserwegen für sie zu GOtt beten, daß er sie hinführo mit seinem guten Geist auf ebener Bahn führen wolle.

Der H. Gregorius hat lib. 25. moral. cap. 15. dieses artig angezeiget, wenn er über die Begebenheit, wie nemlich Noa bey Entblössung seines Leibes von seinen zwey Söhnen rückwärts sey zugedecket worden, moralisiret: Quid enim est, quod filii verecunda Patris, superjecto dorsis pallio, averti venientes operiunt? nisi quod bonis subditis, si præpositorum suorum mala displicent, ut tamen hæc ab aliis occultent, operimentum aversi deferunt, quia judicantes factum, & venerantes magisterium, nolunt videre, quod regunt.

9) In patientia & mansuetudine, in Geduld und Sanftmuth. Werden Unterthanen vielmals von ihrer Obrigkeit gedrücket, mit vielen Geld-Gaben und Diensten beleget, auch wol gar um des Evangelii willen verfolget; so müssen sie, wie Petrus von den Knechten fordert, 1 Epist. 2, 18. auch ihrem wunderlichen Herrn gehorsamen, mit Geduld vertragen, und ja nicht wider sie rebelliren, sondern, wo sie ja Waffen ergreiffen wollen, das liebe Gebet, als eines der besten Waffen, zur Hand nehmen, und GOtt um Gebung eines andern Sinnes und Hertzens solches Regenten anflehen. Nobis non sunt alia arma, quam preces, sagt Nazianzenus.

Es werde von diesen nöthigen Pflichten derer Unterthanen nachgelesen B. Gerhardus *in schola pietatis lib. 4. cap. 8. p. m. 720. sqq.* und Pictet in der Christl. Sitten-Lehre *lib. 9. c. 11. p. 1292. sqq.*

§ 4. Zu einem solchen Christlichen Wohlverhalten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit sollen und können Unterthanen aufgemuntert und gereitzet werden, dadurch

a) Weil es GOtt also in seinem H. Worte verlanget, wie wir bey denen unterschiedlichen Arten des Wohlverhaltens derer Unterthanen gegen ihre Obrigkeit bereits gewiesen haben.

b) Weil dieses iederzeit redlich gesinnete Unterthanen beobachtet haben, wovon wir ebenfalls bereits ein und anderes Exempel so wol aus GOttes Wort, als auch aus der Profan-Historie angemercket, worzu wir noch setzen die vielen Exempel derer Märtyrer, welche, ob sie gleich unschuldiger Weise von ihrer Obrigkeit sind verfolget und gemartert worden, gleichwol das Wohlverhalten gegen dieselbe nicht aus den Augen gesetzt und sie angefeindet, sondern fleissig vor sie gebetet haben. Conf. Henr. Benckendorffii seliger Marter-Stand der ersten Christen und Crocii Martyr-Buch.

c) Weil GOtt solch Wohlverhalten aus Gnaden mit Ruhe und Friede belohnen will, wie solche göttliche Verheissung Paulus allen redlich gesinneten Unterthanen versichert, 1 Tim. 2, 2.

d) Weil es GOtt und unserm Heilande, Christo JEsu, angenehm und gefällig ist, 1 Tim. 2, 3.

e) Weil dadurch Unterthanen Liebe und Gnade von ihrer Obrigkeit erhalten. Siehe hiervon weiter nach oben p. 853. sqq den Titel Obrigkeit.

Unveränderlichkeit GOttes.

Siehe oben p. 584. GOTT.

§. 9.

Unvernunft.

Siehe oben p. 1061. Thorheit.

Unversöhnlichkeit.

§ 1. Die Unversöhnlichkeit ist ein Laster und Sünde wider das fünfte Gebot, da ein Mensch in Haß und Feindschaft mit seinem Nechsten lebet, und demselben nicht vergeben, noch sich mit ihm versöhnen will.

§ 2. Es beruhet also die Unversöhnlichkeit darauf, daß man

N) Seinen Nechsten hasset und anfeindet. Davon siehe oben p. 610. den Titel Haß.

Und pag. 420. den Titel Feindschaft.

2) Dem Nechsten, so er einem was zu Leid gethan hat, nicht verzeihen noch vergeben will. Wovon nachzulesen ist der Titel Vergebung.

Unvollkommenheit.

§ 1. Die Unvollkommenheit heist eigentlich diejenige Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie nicht alles dasjenige an sich hat, was zu ihrem Wesen und Absicht gehöret.

§ 2. Die geistliche Unvollkommenheit frommer Seelen hier in der Welt bestehet darinnen, daß sie in diesem Leben unmöglich ohne alle Sünde seyn können, sondern an alle dem Guten, so sie verrichten, annoch einige Mängel und Fehler wahrnehmen, und müssen, solches so nicht, wie sie gerne wollen, vollbringen können. Vid. B. Joh. Francisci Buddei *Institut. Theol. moralis Part. I. l. 1. c. 2. p. m. 340. seqq.*

Der weise König, Salomo, klagt hierüber, wenn er spricht: Es ist kein Mensch auf Erden, der nemlich immer und wie er gern wolle, gutes thue und nicht sündige, Pred. Sal. 7, 21.

Und Paulus seufzet: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts gutes, Wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich, Röm. 7, 18. 19.

§. 3.

§ 3. Wahre Kinder GOttes pflegen sich über ihre Unvollkommenheit im Guten öfters zu betrüben. Allein da müssen sie wissen,

a) Daß, ob zwar GOtt dem HErrn die höchste Staffel der Vollkommenheit wohlgefalle, er auch solche mit Recht prätendiret; jedoch weil er weiß, daß ein Mensch solche nicht erreichen kan, er den Willen und eifriges Bemühen desselben vor die That selbst annehme.

b) Daß dergleichen Betrübniß schon ein gutes Anzeigen sey des Wachsthumes und Guten, weil daraus erhelle, daß man sich noch nicht vor vollkommen erkenne, und daher sorglos wandele, sondern vielmehr durch das Gefühl solcher Unvollkommenheit angetrieben werde, täglich im Guten zuzunehmen. Ein mehrers hiervon suche unter dem Titel

Vollkommenheit.

Unzucht.

Siehe oben pag. 649. den Titel

Hurerey.

Völlerey.

Davon ließ nach so wohl den Titel p. 436.

Fressen und Sauffen.

Als auch den Titel

Trunckenheit.

Volck.

§ 1. Volck heißt eigentlich ein Hauffen oder Schaar derer in einem Lande oder Stadt sich befindender, oder an einem Orte versammleter Menschen.

§ 2. Solche Völcker haben alle ihren Ursprung von dem ersten Menschen Adam, aus dessen Lenden sie entsprossen, folglich sind sie auch alle Sünder und sterbliche Menschen, Röm. 5. 12.

§ 3. Wann GOTT aus einem Stamm viele Nachkommen und Völcker entstehen läßt, so ist es billig als ein leiblicher Segen anzusehen.

Dergleichen er dort verhieß

Dem Abraham, Gen. 17, 4. 5. 6. 16. cap. 18, 18. cap. 22, 17. 18.

Dem Jacob, Gen. 28, 3. 14. cap. 35, 11. cap. 46, 3.

§ 4. Unter allen Völckern hatte GOTT vor Zeiten das Volck Israel sich auserwehlet. Daher dasselbige an unzehligen Orten H. Schrift mein Volck, und insonderheit Exod. 19, 5. mein Eigenthum der grosse GOtt nennet für allen andern Völckern.

§ 5. Dabey waren andere Völcker von der Erkänntniß des wahren GOttes und denen Mitteln der Seligkeit nicht gäntzlich ausgeschlossen.

Denn

a) Hatten sie noch die Wercke der Schöpfung und das natürliche Gewissen, oder den innerlichen Trieb, einen GOtt als Urheber aller Dinge, der über alles zu ehren sey, zu erkennen, Röm. 1.

b) Hatten sie die leiblichen Wohlthaten, durch welche sich GOtt ihnen nicht unbezeugt gelassen, sondern ihnen viel gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und ihre Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden, Act. 14, 17.

§ 6. Darinnen aber bestund der Unterscheid, daß GOtt denen andern Völckern nicht so gethan, wie dem jüdischen Volcke, Psalm 147, 20. Indem er

a) Sie nicht so zu seinem Eingenthum erwehlet, und sein Feuer und Heerd unter ihnen gehabt.

b) Ihnen nicht ein solch geschrieben Gesetz gegeben.

c) Nicht so oft Propheten zu ihnen gesandt, und durch solche sie lehren, vermahnen, strafen und warnen ließ.

d) Ihnen nicht zuerst, wie den Jüden, das Evangelium predigen ließ, Luc. 24, 47. vergl. Act. 13, 46.

§ 7. Im Neuen Testamente hat Christus ihm durch sein Blut erkaufft ein Volck zum Eigenthume, Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 9.

§ 8. Im verblümten Verstande wird das Wort Volck denen Vögeln und wilden Thieren in H. Schrift beygelegt, Psalm 74, 14. Prov. 30, 26. Joel. 1, 6. wegen ihrer Menge, weil ihrer sehr viel ist, wie eine Menge Volcks.

Vollkommenheit.

§ 1. Die Vollkommenheit kan man gar füglich theilen

a) In eine leibliche;

b) In eine geistliche Vollkommenheit.

§ 2. Die leibliche Vollkommenheit ist nichts anders, als diejenige Eigenschaft einer Sache, da dieselbe alles dasjenige an sich hat, was sie ihrem Wesen und ihrer Absicht nach, warum sie ist, an sich haben soll. Conf. S. R Ioh. Georg. Walchius im philosophischen Lexic. sub voce Vollkommenheit, *p. m* 2775.

Daher, weil man diese requisita der Vollkommenheit bey GOtt im höchsten Grad antrifft; so ist leicht zu erachten, daß er das allervollkommenste Wesen, so wir nur mit unserer schwachen Vernunft concipiren, und uns fürstellen können, zu nennen sey; welches aus seinen wesentlichen Vollkommenheiten, oder göttlichen Eigenschaften, sattsam hervor leuchtet. Siehe hiervon weitläuftig oben p. 584. u. f. unter dem Titel

GOtt.

§ 8. u. f.

§ 3. Die geistliche Vollkommenheit aber eines wiedergebohrnen Christen kan man ansehen

a) Im Artickel von der Rechtfertigung. Denn durch diese Rechtfertigung, welche durch den Glauben geschieht, wird der gerechtfertigte Mensch als gantz und gar vollkommen, ja! als die Gerechtigkeit GOttes selbsten angesehen, wie St. Paulus schreibet: GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, 2 Cor. 5, 21.

Diese Vollkommenheit, die einem Menschen zu Erlangung seiner Seligkeit schlechterdings nöthig ist, besteht also darinnen, daß, gleichwie GOtt der HErr Christum ansiehet als Sünde, oder als ein Sünd- und Schuld-Opfer, weil ihm unsere Sünden zugerechnet worden; also siehet er den Sünder, der JEsum Christum, als seinen Mittler und Versöhner durch wahren Glauben annimmt, in demselben als gerecht und gantz vollkommen an, der da völligen Abtrag seiner Sünden-Schulden bey ihm gethan habe, und das heißt so dann Christi Unschuld

schuld und Gerechtigkeit dem Sünder schencken und zurechnen als sein eigen, Röm. 3, 28. 1 Cor. 1, 30. Jer. 23, 6.

β) Im Artical von der Heiligung, da denn folgende Umstände wohl zu mercken sind:

a) Ein gerechtfertigter Mensch streitet mit allem Ernst wider das Böse, und tödtet durch den Geist des Fleisches Geschäffte, und legt das Böse immer mehr und mehr ab, wächset im Glauben und allen Christlichen Tugenden, und wird also immer völliger.

b) Es mag der wiedergebohrne Mensch es in solcher Ausübung des Guten so weit bringen, als er immer will, so erlangt er doch nie perfectionem absolutam. das ist, er wird nie so vollkommen, daß er nicht noch völliger werden könnte. Und wo einer solcher Vollkommenheit sich rühmen wolte, so verführte er sich selbst, und die Wahrheit wäre nicht in ihm, wie Johannes 1 Ep. 1, 8. saget. Daher muß ein Mensch im Guten wachsen und zunehmen, so lange er in der Welt lebet.

c) Dem ohngeachtet so leget die H. Schrift denen Gläubigen doch in gewisser Maasse eine Vollkommenheit bey, nicht anders, als wie ich einen pflege einen Meister in seiner Kunst zu nennen, ob er gleich die Kunst nie auslernen kan, und noch viel Meister über sich hat. Es will also die H. Schrift nicht, daß der Mensch gantz vollkommen in diesem Leben werden könne, also, daß er ohne Sünde und Reitzungen zur Sünde sey; aber sie will doch, daß er in seinem täglichen Kampf wider die Sünde durch Christi Kraft fortfahre, daß er immer männlicher und stärcker, in den Wegen GOttes geübter und erfahrner, und in der Gemeinschaft GOttes immer fester werde. Welches alles die H. Schrift eine Vollkommenheit nennet, ob sie gleich ein mehreres Wachsen und Zunehmen nicht ausschliesset, Ebr. 5, 12. 14. Röm. 5, 3. 4. 1 Tim. 3, 2. 9. 1 Cor. 16, 13. Phil. 2, 14-16. c. 3, 12. 15.

d) Und in solchem Verstande legen auch unsere Symbolischen Bücher denen Gläubigen eine Vollkommenheit bey, vid. *Aug. confess. de vot. monachorum p. m. 30.* ex edit. Rechenberg. & *Apolog. Aug. confess. de votis monast. p. 285.*

e) Einige unserer Gottesgelehrten tragen die Lehre von der Vollkommenheit also vor: Man könnte die Vollkommenheit betrachten subjective und objective, und nach beyden Theilen wieder so wohl nach den Stuffen, als Theilen.

1) Nimmt man die Vollkommenheit subjective, so bedeutet sie eine Eigenschaft der in der Wiedergeburt durch die Gnade GOttes bekommenen geistlichen Kräfte. Betrachtet man nun diese

א) In Ansehung der Theile, und fragt: Ob ein Wiedergebohrner alle wesentliche Theile eines Christen an sich habe, und also ein vollkommener Christ sey, so ist solches nicht zu leugnen.

ב) In Ansehung der Stuffen, davon zu mercken

α) Die oberste und höchste, wenn nehmlich einer in geistlichen Kräften dermassen gewachsen, daß er nicht die geringste Schwachheit mehr an sich hätte, und die Erbsünde entweder völlig ausgerottet oder unterdrückt wäre, daß sich gar keine böse Lust mehr äussern könte. Welche Stuffe der Vollkommenheit niemand hier in der Welt erlangen kan.

β) Die unter der obersten stehenden Stuffen sind

a) Die Stuffe der Anfänger, die noch Kinder sind in Christo, 1 Cor. 3, 1-3.

b) Die Stuffe der Zunehmenden oder Jünglinge, Eph. 4, 15.

c) Die Stuffe der Erwachsenen oder Männer, Philipp. 3, 15.

Von denen, die in der dritten Stuffe stehen, kan man in Ansehung der vorigen Stuffen sagen, daß sie vollkommen sind, wiewohl solche perfectio nur comparativa, keinesweges aber absoluta ist.

2) Nimmt man die Vollkommenheit objective, und fragt: Ob die Gläubigen GOttes Gebote halten, und also vollkommen sind? so muß man wieder sehen

a) Auf die Theile, und da kan man sagen: Die Gläubigen halten die Gebote GOttes nach allen Stücken, d. i. sie thun niemahls wissentlich und vorsetzlich eine Sünde, bemühen sich auch nach allen Theilen und Stücken des göttlichen Gesetzes zu leben. Hieher gehören die bekannten Worte Johannis 1 Ep. 3, 9. Wer aus GOtt gebohren ist, der ꝛc.

b) Auf die Stuffen, da denn eigentlich die Meynung ist, ob ein Gläubiger Christ das Gesetz in einem so vollkommenen Grad halten könnte, als dessen Strenge es erfordere. Solche Vollkommenheit kan abermahl von keinem Menschen gesagt werden. Man kan hiervon weitläufftiger nachlesen des Herrn D. Walchs Einleit. in die neuesten Streitigkeiten unserer Kirche *Part. II. c. 5. p. 424.*

§ 4. Erkennet nun eine fromme Seele hier in der Welt daß sie es zu keiner völligen Vollkommenheit bringen kan; so muß sie sich bemühen

a) Desto hertzlicher nach dem Himmel zu sehnen, allwo sie in völliger Vollkommenheit vor GOtt ewig leben wird.

b) In dem Wachsthum des Guten und Ablegung des Bösen beständig vollkommener, und also völliger und stärcker zu werden an dem inwendigen Menschen, Christo JEsu, Eph. 3, 16.

Vorbild.

Siehe oben pag. 457.

Fürbild.

Vorhersehung GOttes.

§ 1. Die Vorhersehung GOttes ist die göttliche Erkänntniß künftiger Dinge.

§ 2. Dieweil aber künftige Dinge sind entweder nothwendige, welche wegen einmahl gesetzter Ordnung der Natur, oder wegen eines besondern gemachten göttlichen Rathschlusses schlechterdings geschehen müssen; oder zufällige, die von dem freyen Willen des Menschen herkommen, und also geschehen und nicht geschehen können; so erstrecket sich die Vorhersehung GOttes auf alle künftige Dinge, sie mögen seyn nothwendige, oder zufällige. Dann weil GOtt allwissend ist, 1 Sam. 2, 3. 1 Joh. 3, 20. so muß er auch künftige Dinge vorher sehen und erkennen, widrigenfalls er nicht könte mit Bestand der Wahrheit allwissend genennet werden.

Stern-Verständige sehen lange vorher die constellation des Himmels, und wissen Sonn- und Monden-Finsternisse vorher anzuzeigen, weil sie wegen einmahl gesetzter Ordnung der Natur nothwendig geschehen müssen; wie sollte denn GOtt, der HErr der Natur, nicht futura necessaria vorher sehen, weil dessen Verstand unendlich vollkommener, als der Verstand der Menschen. Kluge und scharffsinnige Menschen sehen bisweilen vorher künftige zufällige Dinge, zum Exempel, wie es in diesem oder jenem Reiche, mit diesem oder jenem Menschen lauffen werde; wie vielmehr GOTT, dessen Weisheit unendlich, und dessen Verstand unumschräncket.

David ſpricht Pſalm 139, 2: Du verſteheſt meine Gedancken von ferne. Was waren aber die Gedancken Davids, welche GOtt von ferne ſahe, anders, als künftige zufällige Dinge. Und wenn der HERR Gen. 18, 19. zu Abraham, dem Vater aller Gläubigen ſpricht: Ich weiß, daß er (Abraham, wird befehlen ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt, auf daß der HERR auf Abraham kommen laſſe, was er ihm verheiſſen hat. Was war doch der Befehl Abrahams an ſeine Kinder und an ſein Haus anders, als ein Futurum contingens, oder zukünftiges zufälliges Ding.

§ 3. Es erſtreckt ſich aber die Vorherſehung GOTTes nicht nur auf die künftigen zufällige Dingen, welche ohne Bedingung, ſondern auch auf künftige zufällige Dinge, welche unter einer Bedingung ſich zutragen. Es erhellet ſolches

a) Aus 1 Sam. 23, 11. 12. 13. allwo David den HErrn fraget: Ob Saul werde gen Kegila kommen, und ob die Bürger zu Kegila ihn und ſeine Männer in die Hände Sauls überantworten würden. Der HErr aber giebt ihm zur Antwort, daß beydes geſchehen werde, nehmlich, wenn er zu Kegila bleiben würde. Keines von beyden aber geſchahe, nach dem David ſich ſamt ſeinen Männern von Kegila wegmachte.

b) Aus Matth. 11, 21. 23. allwo unſer Heiland bezeuget, daß wenn zu Tyro und Sidon ſolche Thaten geſchehen, als zu Chorazin und Bethſaida geſchehen, ſie hätten im Sack und in der Aſchen Buſſe gethan; Und wenn zu Sodoma ſolche Thaten geſchehen, als zu Capernaum geſchehen, ſie ſtünde noch heutiges Tages. Beyde waren ſolche künftige Begebenheiten, welche zufälliger Weiſe unter einer Bedingung ſich würden zugetragen haben.

§ 4. Allein obgleich GOTT vermöge ſeiner Allwiſſenheit künftige Dinge vorher ſiehet, ſo folgt doch noch nicht daraus eine Nothwendigkeit menſchlicher Handlung, daß wenn z. E. der Menſch Böſes thut, er ſolches nothwendig thun müſſe. Davon ſiehe den Titel

Fürſehung GOttes,

§ 3.

Vorſehung GOttes.

Siehe oben pag. 458. u. f. den Titel
Fürſehung GOttes

Vorſichtigkeit.

Siehe oben pag. 459. den Titel
Fürſichtigkeit.

Oder pag. 114. den Titel
Behutſamkeit.

Vorſorge GOttes.

§ 1. Daß eine Vorſorge GOttes ſey, Zeiget

a) Das Licht der Natur. Denn iſt

1) Ein GOtt, und iſt von GOtt, was auſſer ihm das Weſen hat, ſo kan die Vorſorge GOttes nicht geleugnet werden; maſſen ja kein Werckmeiſter, der etwas gemacht, zu ſeyn pfleget, welcher das, was er gemacht, gäntzlich aus ſeiner Sorgfalt ſolle fahren laſſen; Wie ſolte denn GOtt ſolches thun?

2) Halten die Geſchöpfe unter ſich eine ſtete Ordnung, ſolche Ordnung aber kan nicht ungefehr ſeyn, dieweil was zufällig und ungefehr geſchiehet, das iſt unordentlich, und unbeſtändig. Demnach folget, daß GOtt vor ſeine Geſchöpfe ſorge, und dieſelben ſo regiere, daß ſie ſolche Ordnung halten.

3) Wenn GOtt für ſeine Geſchöpfe nicht ſorgte, würde dieſes entweder geſchehen, weil GOtt nichts von denenſelben wüſte, oder weil er nicht wolte, oder weil er nicht könnte. Allein keines von dieſen kan geſaget werden. Nicht das erſte, weil dieſes entgegen iſt deſſen unendlicher Allwiſſenheit, nach welcher er weiß alle Dinge. Nicht das andere, weil dieſes zu wider iſt ſeiner unendlichen und unermäßlichen Güte. Noch auch das dritte, weil dieſes entgegen iſt ſeiner Allmacht, nach welcher ihm kein Ding unmöglich.

b) Aus der heiligen Schrift. Denn

1) Iſt die heilige Schrift ſelbſt ein untrügliches Merckmahl daß GOtt vor die Menſchen väterlich ſorge, weil er daß ſie möchten zur Erkantniß der Wahrheit kommen, und Erben der ewigen Seligkeit werden, ſolche ihnen gegeben hat.

2) Bezeuget dieſelbe zur Gnüge, daß GOtt vor die Geſchöpfe ſorge. Der eingebohrne Sohn GOttes ſpricht Matth. 6, 25. u. f. daß der himmliſche Vater ſorge vor die Vögel unter dem Himmel, vor die Lilien auf dem Felde, und vor die Menſchen auf Erden. David ermahnet deswegen Pſ. 55, 23. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Und Petrus 1 Ep. 5, 7. ſchreibet: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ſorget für euch.

Es verneinen zwar die thörichten Atheiſten die Vorſorge GOttes, weil ſie keinen GOtt glauben; allein, Heyden werden dermahleinſten vor dem Gerichte GOttes ſie beſchamen.

Plato 10. de leg. hat geſchrieben: Deum negat, qui ipſius providentiam negat.

§ 2. Es iſt aber die Vorſorge GOttes ein ſolches Werck, da er vor das Wohl ſeiner Geſchöpfe ſorget, und derſelben Nutzen befördert.

Solches geſchiehet,

1) Daß er zuvor erkennet, was zur Erhaltung und zum Zweck ſeiner Geſchöpfe dienlich iſt.

2) Daß er beſchlieſſet, dasjenige, was er alſo im Licht ſeiner Allwiſſenheit zuvor geſehen, ihnen zu geben, und zu verleihen.

3) Daß er ihnen ſolches wircklich verleihet, ſie weislich regieret und erhält.

§ 3. Die Vorſorge GOttes erſtreckt ſich

Insgemein auf die gantze Welt, und alles was darinnen iſt, Ebr. 1, 3. Denn wie er die gantze Welt, und alles, was darinnen iſt, hat geſchaffen, alſo ſorget er auch vor die gantze Welt, und alles, was darinnen iſt. Dahero iſt nichts ſo klein und gering, auf welches ſich nicht die Vorſorge GOttes erſtrecke. Und hindert nicht, daß es ſcheinet, es ſey ſeiner göttlichen Majeſtät unanſtändig, vor ſo kleine und geringe Dinge zu ſorgen; Denn iſt es der Majeſtät GOttes nicht unanſtändig geweſen, ſo kleine und geringe Dinge zu erſchaffen, ſo iſt es auch ihm nicht unanſtändig, vor dieſelbe gütige Vorſorge zu haben.

Das niedrige, und unter ſeinen Blättern verborgene Mertz-Veilgen hat ſo wohl der Sonnen zu genieſſen, als die prächtigen Lilien, und erhöhete Tulpen; alſo erſtreckt ſich auch die göttliche Vorſorge GOttes ſo wohl auf kleine und geringe

Dinge, als auf andere, die an Würde und Trefflichkeit dieselbe übertreffen.

Wohl saget Augustinus *in Ps. 148.* Non propterea minor est Deus, quia minora curat.

Insonderheit auf den Menschen, der in ihm lebet, webet und ist, Act. 17. 28. Denn weil der Mensch, nebst den Engeln, ist das edelste Geschöpfe GOttes; so erstreckt sich auch besonders die Vorsorge GOttes auf denselben.

Zuförderst aber auf die Frommen und Gläubigen; Siehe, saget David Ps. 73, 18. 19. des HERRN Auge siehet auf die, so ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung.

Wo ist ein treuer Vater, der nicht vor sein frommes Kind sorge; und wo ist ein gnädiger Fürst oder König, welcher nicht vor seine getreuen Unterthanen Landes-väterliche Vorsorge trage? Ist GOtt der Frommen treuer Vater, und sie sind seine lieben Kinder; Ist er derselben gnädiger HErr und König, sie aber seine treue Unterthanen? wie solte er nicht besonders gnädige Vorsorge vor dieselben tragen?

Und um solcher Willen erhält er alles andere. Denn gleichwie er um des Menschen willen andere Dinge geschaffen, so erstreckt sich auch um des Menschen willen seine Vorsorge auf dieselben.

Mit GOtt ists, saget Scriver in Gedenckspr. *Dom. 12. p. Tr.* wie mit einem Haus-Vater. Der träget Sorge für die Ochsen, Pferde, Felder und Wälder, Knechte und Mägde, aber alles hat sein Absehen auf seine Kinder, um deren willen läst er sichs so sauer werden, und bemühet sich in seinem Hauswesen: also sorget GOtt für alle und iede, er erhält alles, aber diß alles thut er, in Ansehung auf die gläubigen Kinder auf Erden. Denn diese sind ihm sonderlich lieb.

§ 4. Erstreckt sich aber die Vorsorge GOttes auf alles, so kömmt uns zu, daß wir auf die väterliche Vorsorge GOttes trauen und bauen, und alle unsere Sorge auf ihn werffen.

Dieses ist der Befehl des grossen GOttes durch die Feder Davids Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HERRN, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Und Petrus 1 Ep. 5, 7. hat müssen ermahnen: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Ein Kind läßt seinen lieben Vater sorgen, woher es Brodt und Kleidung bekommen werde;

Ein Schäflein läßt seinen treuen Hirten sorgen, wo es Weide zu seiner Unterhaltung werde bekommen;

Ein Vögelein läßt seinen Schöpfer sorgen, wie es werde erhalten werden: GOtt ist unser Vater; GOtt ist unser Hirte; GOtt ist unser Schöpfer? Derowegen sollen wir auf dessen väterliche Vorsorge vertrauen und uns derselben mit kindlicher Zuversicht überlassen.

Sollen Exempel der erwiesenen väterlichen Vorsorge GOttes unser Vertrauen unterstützen, so sehet Mosen mit seinem grossen Heer in der wüsten Einöde, litte auch eine einzige Seele Hunger oder Mangel? Exod. 16, 12. u. f.

Betrachtet den Wunder-Propheten Eliam in der schweren Theurung, welche das Land druckte; Musten nicht die Raben ihre freßige Art lassen, und ihm Brodt und Fleisch zu tragen, ja gar ein Engel vom Himmel kommen, und ihn stärcken, ehe seine Seele verschmachten solte, 1 Reg. 17, 4. u. f.

Bedencket die arme Wittwe zu Zarpath, welche nur noch ein wenig Mehl im Cad, und ein wenig Oel im Krug übrig hatte, als der Prophet Elias zu ihr kam; allein der HErr versorgte sie in der schweren Theurung dergestalt, daß sie keinen Mangel leiden durfte, 1 Reg. 17, 4. u. f.

Erweget die Menge der fünf tausend Mann in der Wüsten, die nichts zu essen hatten, und sonder Zweifel auf dem Wege hätten verschmachten müssen; aber hat sie Christus unversorgt gelassen? muste nicht ehe ein grosses Wunder geschehen, ehe das hungerige Volck verderben und verschmachten solte? Joh. 6, 5. u. f.

§ 5. Uns muß in unserm kindlichen Vertrauen nicht irre machen, daß es manchmahl so verworren oder widrig gehet; dieweil es doch endlich zu unserm Heil und Vergnügen ausschläget.

Wohl schreibet Th. Watson in geistr. Schriften *Part. III. p. 183.* Scheinet es gleich, daß die Räder an dem Uhrwerck gegen einander lauffen, so befördern sie doch den Gang des Uhrwercks, und machen die Glocke schlagen. Hat es gleich das Ansehen, ob gehen die Wege göttlicher Vorsorge creutz und quer durch einander, ey so führen sie dennoch den Christen lauter Heil und Wonne zu.

Und der selige Scriver in der N. Creatur *Dom. 1. Adv.* erläuterts also: Schüttele ein Glas, welches mit Wasser und Oel gefüllet ist, daß das unterste zu oberst kommt, so lange du wilt, so ist doch das Oel bald und allezeit oben. So gehets auch mit der göttlichen Regierung, und mit den Händeln in der Welt. Diese mögen so verwirrt seyn, als sie immer wollen, so wird es doch jene also einzurichten wissen, daß es ein gutes Ende gewinne, zu GOttes Ehren und der Frommen Wohlfahrt.

Man nehme zum Exempel

Den frommen Joseph; Wie verworren und widrig gieng es doch mit ihm? Er hatte zwar seines Vaters Jacobs Liebe und Gunst; allein seiner Brüder Haß und Neid. Er kam mit Liebe, sich ihres Wohlstandes zu erkundigen; allein er muste ihre bittere Feindschaft inne werden, wenn sie ihn bald in eine Grube warfen, daß er in derselben solte umkommen, bald denen Ismaeliten um zwantzig Silberlinge verkauften. Und ob es gleich im Anfange ihm in des Potiphars Hause schien wohl zu gehen, wenn er für seinem Herrn Gnade funde; so daurete solches doch nicht lange. Weil er nicht wolte den bösen Willen seiner ehebrecherischen Frauen thun, so wurde er durch die Verleumdung derselben in Ketten und Banden gebracht, und muste viel Jahr in solchem Elende stecken; Allein so verworren und widrig es ihm bey seiner Gottesfurcht gieng, so muste doch endlich alles zu seinem Besten und Vergnügen ausschlagen. Die schmutzigen Kleider seiner betrübten Gefangenschaft wurden mit weisser Seide, und die schweren Ketten und Banden mit einer güldenen Ehren-Kette und schönen Ringe verwechselt. Pharao setzte ihn zum HErrn über gantz Egyptenland, daß ohne seinen Willen niemand durfte eine Hand oder Fuß regen. Gen. 37, 23. u. f. c. 39, 2. u. f. c. 41, 37. u. f.

Das Volck Israel; Wie verworren und widrig gieng es doch mit ihm in Egypten? So lange Joseph lebte, gieng es ihm nach Wunsch; da aber Joseph schlaffen gangen, und ein anderer König in Egypten aufkommen, der von Joseph nichts wuste, da gieng seine Noth und Drangsal an, daß es unter der harten Ziegel-Arbeit muste seufzen, und sahe doch keine Erleichterung, sondern erfuhr vielmehr Vermehrung seiner Angst und Noth. Allein so verworren und widrig auch

alles

alles gienge, so schlug es doch zum Besten aus. Gen. 47, 12. c. 50, 21. Exod. 1, 9. u. f. c. 2, 23. cap. 3. 7.

David, wie verworren und widrig gieng es ihm doch, als Saul sein widerwärtiger worden? er muste unstät und flüchtig werden, und kunte in dem Erbtheil des HErrn nicht hasten, weil Saul ihm nach dem Leben stunde. Allein so verworren und widrig es ihm auch gieng, so schlug dennoch alle seine Verfolgung zum Besten aus. Saul sein abgesagter Feind muste umkommen, und er trug Scepter und Crone davon.

Urim und Thummim.

Davon siehe oben pag. 766. den Titel Licht und Recht.

Urtheilen. Unbesonnenes Urtheilen.

Siehe oben p. 1011. den Titel: Splitterrichten.

W.

Wachsamkeit.

§ 1.

Die Wachsamkeit ist zweyerley, nehmlich eine leibliche, und eine geistliche.

§ 2. Die leibliche Wachsamkeit ist eine Enthaltung von dem leiblichen Schlaffe der die Augen überfällt und zudrücket.

Eine leibliche Wachsamkeit war bey denen Leuten zu Gasa, als sie höreten, daß Simson in ihre Stadt kommen. Sie enthielten sich des Schlafs, daß er ihnen nicht entgehen möchte, Jud. 16, 2.

So war es auch eine leibliche Wachsamkeit, welche Christus bey seinem ängstlichen Seelen-Leiden am Oelberge seinen Jüngern anbefahl, und zu ihnen sprach: Bleibet hier, und wachet mit mir, Matth. 26, 38.

§ 3. Die geistliche Wachsamkeit aber ist eine Enthaltung der Seele von dem geistlichen Schlafe der Sicherheit und Sünden, der die Augen der Seele zudrücket;

Das ist, sie ist eine christliche Behutsamkeit und Sorgfalt, da man nicht sicher und in Sünden dahin lebet, sondern auf alle seine Gedancken, Worte und Wercke, auf den Gebrauch seiner Seelen-Kräfte, wie auch der Ohren, Augen, Hände und Füsse acht hat, und stets davor sorget, daß man Glauben halten, und ein gut Gewissen bis an das Ende des Lebens haben möge.

§ 4. Die geistl. Wachsamkeit wird erwiesen werden,

α) Durch eine tägliche Gewissens-Prüfung, daß ein Christ täglich sein Gewissen prüfe und untersuche, ob es etwa den Tag über mit vorsetzlichen und freventlichen Sünden beschweret worden; und wo solches geschehen,

β) Durch eine ungesäumte Busse und hertzliche Bekehrung zu GOtt, daß man, was man gethan, hertzlich bereue, und seinem lieben GOtt demüthig abbitte, und um Christi willen Vergebung derselben aus einem zerknirschten und gläubigen Hertzen bitte und begehre.

γ) Durch fleißige Vermeidung so wohl der Sünde, als der Gelegenheit zu sündigen, daß man in keine Sünde wider das Gewissen willige, und, damit man nicht darzu verleitet werde, die Gelegenheit darzu fliehe und meide.

δ) Durch Mißtrauen auf seine eigene Kräfte, und Heiligkeit, daß man sich nicht selbst zu viel zutraue, und sich, wie die Werckheiligen, die Pharisäer, vermesse, daß man fromm sey, und also bey eingebildeter Heiligkeit in Sicherheit des Fleisches gerathe.

§ 5. Die geistliche Wachsamkeit kan bey dem leiblichen Schlaf bestehen. Dieses ist daher klar, weil die Schrift beyde zusammen setzet. So sagt die Braut Christi Cant. 5, 2: Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet. Und David Psalm 139, 18. spricht: Wenn ich aufwache, bin ich noch bey dir.

§ 6. Der geistlichen Wachsamkeit hat sich ein Christ zu befleißigen,

α) Weil es in GOttes Wort befohlen. So befiehlet unser HErr und Heiland, Matth. 24, 42. c. 25, 13. Und wenn er solches Marc. 13, 25. seinen Jüngern befohlen, so spricht er Marc. 13, 37: Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet. Aus dem Munde Christi hat solche Vermahnung der heilige Apostel Petrus wiederholet, und seinen Zuhörern treulich eingebildet, 1. Ep. 5, 8: Seyd nüchtern und wachet. Paulus hat dergleichen gethan, wenn er 1 Thess. 5, 6. ermahnet: Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlaffen, wie die andern, sondern lasset uns wachen. Was uns nun in dem geoffenbarten Worte so theuer ist befohlen worden, demselben müssen wir fleißig nachkommen.

β) Weil sie ist nöthig.

Nöthig ist sie,

1) Weil wir gar leicht in Sünden verfallen können, Denn der Geist ist zwar willig aber das Fleisch ist schwach. Matth 26, 41.

Wenn der Feind in der Nähe ist, so ists nöthig, daß man nicht schlaffe und sicher sey, widrigenfalls man von demselben wird überfallen und überraschelt werden, ehe man sich dessen versiehet. Was ist uns näher, als unser verderbtes Fleisch und Blut? O derowegen ist hier Wachsamkeit von nöthen, daß wir von demselben nicht überwältiget, und in Sünden gestürtzet werden?

2) Weil der Teufel uns nachstellet, und uns nicht nur in Sünden, sondern auch durch die Sünden in das ewige Verderben zu stürtzen trachtet. Petrus erhebet deswegen seine Stimme, wie eine Posaune, und ruffet allen und ieden zu: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8.

Je listiger nun der Feind ist, und ie mehr er sich bemühet, sich des andern zu bemächtigen, ie mehr hat man auf der Hut zu stehen, daß man von demselben nicht überfallen werde. Wer ist listiger, als der Teufel, und wer bemühet sich mehr, unserer mächtig zu werden, als derselbe? Derowegen müssen wir wachen, und auf unserer Hut stehen, daß wir nicht von demselben in Sicherheit überfallen, und in das Verderben gestürtzet werden.

3) Weil wir nicht wissen, wenn Christus mit seinem Gerichte werde herein brechen. Christus, der von GOtt verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, zeiget solches selbsten an, wenn er Matth. 24, 42. spricht: Wachet, denn ihr

wisset nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird. Und Matth. 25, 13. spricht er: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Darum müssen wir mit unserm Hertzen wachen, und unser Glaubens-Licht stets brennen lassen, damit, wenn unser Seelen-Bräutigam, Christus JEsus, kommen wird, wir bereit seyn, und neben den fünf klugen Jungfrauen mit ihm zur himmlischen Hochzeit eingehen mögen, Matth. 25, 10.

4) **Weil wir sonst verliehren, was wir haben, und es leicht um uns geschehen ist.**

Wachet ein Haus-Vater, daß er nicht von Dieben bestohlen werde;

Wachet ein Bauersmann, damit ihm die Frucht im Garten und in Feldern nicht durch diebische Hände entführet werde;

Ist ein Kaufmann wacker, damit er an seinen Waaren nicht Verlust leide;

Enthält sich ein Soldat des Schlafs, damit er nicht in des Feindes Gewalt komme:

O! so hat ja ein Christ noch mehr zu wachen Ursache, damit er durch den Sünden-Schlaf und der Sicherheit nicht möge seine ewige Seligkeit verliehren.

γ) **Weil sie ist nützlich.** Denn wachen wir geistlicher Weise, und wischen den Schlaf die Sicherheit aus unsern Augen, so lauret der höllische Löwe vergeblich auf uns, und wir behalten, was wir haben.

Siehet der Feind, daß man wacker ist, so waget er nicht leicht einen Anfall, und der Dieb getrauet sich nicht in das Haus zu brechen, und zu stehlen: also auch, wenn der Teufel uns auf unserer Seelen-Hut und in geistlicher Wachsamkeit erblicket, so waget er sich nicht so leicht an uns, weil er weiß, daß seine Anlauffe vergeblich, und seine feurige Pfeile umsonst abgedrücket werden.

Wahl. Gnaden-Wahl.

Siehe oben p. 577. u. f. den Titel: Gnaden-Wahl.

Wächter.

§ 1. **Ein Wächter heißt im eigentlichen Verstande** eine Person, welche verordnet und bestellet ist, die Aufsicht über eine Sache zu haben, daß derselben nichts widriges begegnen möge.

§ 2. **Bey denen Jüden fand man verschiedene Arten der Wächter;** denn sie hatten

a) **Wächter des Tempels,** welche im Tempel die Wache halten und versehen musten.

b) **Wächter der Stadt,** die des Nachts in solcher herumgeben, und Aufsicht haben.

c) **Wächter der Mauren,** welche auf alles das, was von aussen und innen eines Orts paßirte, acht hatten.

d) **Wächter der Weinberge,** so die Früchte hüten und bewahren musten.

§ 3. **Wachen und also Wächter seyn, müssen die Menschen vielmals, wenn sie die ordentlichen Geschäffte des Tages über nicht vollbringen können.**

Daher schreibt Plautus *in Rud.* also:

Vigilare decet hominem,
Qui vult sua tempori conficere officia;
Nam qui dormiunt libenter, sine lucro & cum malo quiescunt.

§ 4. **Im verblümten Verstande,** belegt GOtt der Heil. Geist mit dem Nahmen eines Wächters

α) **Den grossen GOtt.** Ps. 127, 1. Ps. 121, 1.

Vigilat super nos indefessus & pervigil ille singularis clementiæ oculus, non dormit, neque dormitat, qui custodit Israel. Id quidem necesse; non enim dormit, neque dormitat, qui impugnat Israel, schreibt der H. Bernhard. *serm. II. in Psal.*

Von den Alten ist die Sonne ὀφθαλμὸς ἀκοίμητος, oculus non dormiens genennet worden. Ein solches nimmerschlaffendes Auge heißt mit mehrerm Rechte der grosse GOtt. Er wachet

a) über unsere Seele, indem er hier durch sein H. Wort die heilsamsten Lehren einflößt, damit sie wider alle Anläuffe, sonderlich die listigen Anläuffe bestehen möge, Eph. 6, 11.

b) über unsern Leib, Haab und Güter, damit wir an solchen keinen Schaden leiden mögen, Hiob 1.

Jener Admiral des Kayſers Caroli V. ließ eine Müntze schlagen, darauf ein Schiff mitten unter den Wellen befindlich war. mit der Ueberschrift:

Non dormit, qui custodit.

Das ist:

Mein Hort, der mich bewacht,
Schläft weder Tag noch Nacht.

Dieses können wir auch mit allem Recht von dem HErrn unserm GOtt sagen: Er, als unser Wächter, schläft noch schlummert nicht, Ps. 121, 1. sondern hält beständige Wache.

Er hütet und wacht,
Stets für uns tracht,
Auf daß uns ja nichts fehle.

β) **Die H. Engel,** Dan. 4, 10. 14. Conf. Geier. *comment. in propb. m. ad h. l.* Solches Wächter-Amt der H. Engel erstreckt sich nun

a) Ueber einzele Menschen, und zwar

1) Bey ihres Lebens Anfang, wann sie vor die kleinen Kinder Wache halten, und sie beschützen, Matth. 18, 10.

2) Bey ihres Lebens Fortgang, da sie die Erwachsenen bewachen, Psalm 34, 8.

3) Bey ihres Lebens Ausgang, da sie die Seelen derer Frommen in Abrahams Schooß, oder in die ewige Seligkeit tragen, Luc. 16, 22.

b) Ueber gantze Gesellschaften und Stände, und zwar

1) den geistlichen Stand, durch Beförderung des Dienstes am Wort, Deut. 33, 2. Gal. 3, 19. und Ausrottung der Ketzereyen, Judä v. 13.

2) Den weltlichen, durch Beschützung der Obrigk. Dan. 6, 22.

3) Den Haus-Stand, durch Stiften einer guten Ehe, Gen. 24, 7. und Beschirmung des Ihrigen, Hiob 1, 10. Siehe hiervon weiter nach oben p. 351. u. f. den Titel: **Engel.** Und überhaupt p. 114. u. f. den Titel: **Behütung und Beschirmung GOttes.**

γ) **Lehrer und Prediger,** Ezech. 3, 17. c. 33, 7. u. f. Siehe hiervon oben p. 743. den Titel: **Der wahre Lehrer der Kirchen.**

Waffen.

Siehe oben p. 680. u. f. unter dem Titel: Kampf.

Wagen.

§ 1. **Ein Wagen heißt eigentlich** ein solches Fuhrwerck mit Rädern, auf welchem durch Pferde, Ochsen oder andere Thiere, so wohl Menschen, als allerhand Sachen von einem Orte zum andern gebracht werden.

§ 2. **Die H. Schrift gedencket verschiedener Wagen im eigentlichen Verstande,** wobey wir mercken,

α) Hatten nicht nur gemeine Leute, Num. 7, 3. 2 Reg. 5, 26. Act. 8, 18. sondern auch Könige ihren Wagen, Gen. 41, 42. 1 Sam. 15, 1. 1 Reg. 10, 26. ꝛc.

β) War der feurige Wagen Eliä, ein rechter Wunder-Wagen, 2 Reg. 2, 11. Aus diesem Wagen ist bey denen heydnischen Poeten die Fabel von dem Sonnen-Wagen entstanden, welcher von feurigen Pferden solle gezogen werden, vid. Huetius *concil. nat. & fidei l. 2. c. 12.* § 21.

γ) Waren die eisernen Wagen, deren man sich ehemals im Kriege bediente, schädliche Wagen, welche also beschaffen waren,

ten, daß auf jeder Seite derselben lange und spitzige Sensen hervor giengen, welche, wenn sie geschwind unter die Feinde geführet wurden, viele durchschnitten und verwundeten. Solcher Wagen gedencket die H. Schrift Jos. 17, 18. Jud. 4, 3. 7. 1 Macc. 13, 2.

§ 3. **Im verblümten Verstande** wird das Wort Wagen gebraucht

a) **Von denen H. Engeln**, Ps. 68, 18: Der Wagen Gottes ist viel tausend mal tausend.

Quod attinet *ad currus Dei*, i. e. exercitus angelorum, 2 Reg. 6, 17. metaphora inde desumta, quod milites saltem præstantiores curribus veherentur, quum præliaturi essent, Jos. 11, 4. cap. 17, 16. Jud. 4, 3. 1 Sam. 13, 5. & alibi, schreibt Rauppius ad h. l.

b) **Von Elia**, der 2 Reg. 2, 12. **der Wagen Israels** genennet wird, weil er als ein rechter Streit-Wagen vor das Volck Israel und die Israelitische Kirche gestanden und gestritten hat. Conf. Sebast. Schmidius *Comment. ad h. l.*

§ 4. **Was im übrigen unter dem Worte Wagen in H. Schrift** pflege abgebildet zu werden, davon kan nach Belieben aufgeschlagen werden Fesselius *in regno Christi mystico* sub voce: Wagen, p. 992. sqq.

Wahrheit.

§ 1. **Die Wahrheit** bestehet in einer Uebereinstimmung der Gedancken und Worte mit der Sache selbst.

§ 2. **Die Wahrheit ist verhaßt, und macht verhaßt**, weil der Mensch liebet die Lügen, und lieber hat, daß man ihm schmeichelt, als daß man ihm die Wahrheit trocken heraus saget.

Das Honig ist zwar süsse, allein lege es auf die Wunde, so will es der Verwundete nicht leiden weil es beisset.

Das Sonnen-Licht ist zwar lieblich und angenehm, allein, fällt es in die blöden Augen, so können sie dasselbe nicht vertragen.

Die bittere Wermuth ist zwar **dem Magen gesund**, allein dem Munde sehr unangenehm.

Also ist auch die Wahrheit zwar gut und heilsam, allein, wird sie reine heraus gesaget, so ist sie verhaßt, und derjenige, welcher die Wahrheit redet, wird verhaßt, und erfähret viel Verdruß.

Weil **unser Heiland, Christus JEsus**, denen Jüden, Pharisäern und Schriftgelehrten die Wahrheit sagte, so war er samt der Wahrheit verhaßt, und wurde deswegen verfolget, bis er an dem Schmach-vollen Creutz-Holtze seinen Geist aufgab.

Weil **Johannes der Täuffer** Herodi die Wahrheit sagte, so war er mit der Wahrheit verhaßt, und muste deswegen den Kopf verlieren.

Weil Jeremias denen Einwohnern zu Anathot, und der Stadt Jerusalem die Wahrheit sagte, so muste er deswegen Haß, Feindschaft und Verfolgung leiden.

Weil der Prophet Micha dem gottlosen und abgöttischen Könige Ahab die Wahrheit sagte, war er ihm gram, und kunte ihn nicht leiden, 1 Reg. 22, 8.

Weil der Prophet Amos die Wahrheit zu Bethel redete und predigte, kunte das Land seine Worte nicht leiden; er solte in das Land Juda fliehen, und daselbst weissagen, Amos 7, 10. u. f.

§ 3. **Die Wahrheit** sucht man zu unterdrücken, allein sie leuchtet dennoch hervor.

Sie ist

Wie ein Palm-Baum, dessen Aeste, ob sie schon mit einer schweren Last gedrückt werden, dennoch empor steigen.

Wie eine Flamme, welche man zwar zu löschen suchet, die aber immer mehr und mehr herfür bricht, und leuchtet.

Wie die Sonne, welche, obschon düstre Wolcken, oder dicker Nebel vor dieselbe tritt, dennoch mit ihrem Lichte durchbricht, und ihren Glantz dem Erden-Kreis zeiget.

Wie eine starcke Säule, welche man zwar über den Haufen zu werfen sich bemühet, allein, die weder wancket noch weichet.

Wie die Kohlen in der Schmiede-Essen, welche, ob sie schon mit Wasser besprutzt werden, dennoch eine Glut von sich geben, ja noch desto mehr Flamme machen.

§ 4. **Und die Lügen muß zu Schanden werden, ob sie gleich noch so künstlich gedrehet worden, daß sie den Schein der Wahrheit bekommen.**

Es gehet der Lügen,

Wie denen Wellen des Meers, welche, wenn sie an den Felsen schlagen, zu Tropfen werden, und alle Macht verlieren;

Wie dem Nebel, welcher fället und vergehet, wenn die Sonne mit ihren hellen und warmen Strahlen in die Höhe kommet.

Wie den Stäben der Egyptischen Zauberer, welche von dem Stabe Aarons verschlungen wurden. Exod. 7, 12.

Wie den gemahlten Gesichtern der Weibesbilder, welche, ob sie gleich noch so sorgfältig und fleißig sind übertüncher worden, bald ihre Häßlichkeit müssen sehen lassen, wenn nur ein Schweiß dieselben befeuchtet.

Wie den nicht ächte gefärbten Tüchern, welche die Farbe verlieren oder schiessen lassen, wenn einige Tropfen Wein darauf fallen, oder die Sonne darauf scheinet.

Wie der falschen Müntze, welche zwar den Schein des guten Silbers hat, allein, wenn sie geführet oder auf die Probe gesetzet wird, bald das Kupfer oder ander Metall herfür blicken lässet.

Wie eine schändliche Hure, welche zwar vor eine keusche Jungfer will angesehen seyn, allein durch die in Hurerey aufgelesene Frucht öffentlich zu Schanden gemacht wird.

§ 5. **Derowegen soll man die Wahrheit lieben, die Lügen aber hassen.** Es ermahnet dazu der heilige Apostel Paulus Ephes. 4, 25: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit.

Wer liebt nicht eine ächte Müntze vor eine falsche?

Wer liebt nicht eine natürliche Schönheit vor eine gemachte?

Wer liebet nicht das Licht vor Nebel und Dunckelheit?

Wer liebet nicht ein ächtes Jubel vor ein falsches? und

Wer liebet nicht einen reinen Wein vor einen angeschmierten und gefälschten?

Wie solte man denn so unvernünftig handeln, und die Lügen mehr lieben und achten, als die edle Wahrheit? weil die Lügen vergehet, Wahrheit aber bestehet.

Wahrheit GOttes.

§ 1. **Die Wahrheit GOttes** ist die göttliche Eigenschaft, da er beständig ist in seinen Worten, Verheissungen und Dräuungen.

§ 2. **Die Wahrheit GOttes** finden wir in vielen Stellen der H. Schrift bezeuget und bestätiget. Num. 23, 19: GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue. Solte er etwas sagen, und nicht thun, solte er etwas reden und nicht halten? 1 Sam. 16, 29: Der Held in Israel leugt nicht, und gereuet ihn nicht. Denn er ist

nicht ein Menſch, daß ihn etwas gereuen ſolte. 2 Sam. 7, 28. HErr, HErr, du biſt GOtt, und deine Worte werden Wahrheit ſeyn. Joh. 3, 26. ſpricht Chriſtus: Der mich geſandt hat, iſt wahrhaftig. Röm. 3, 4: GOtt iſt wahrhaftig, und alle Menſchen ſind Lügner. 2 Tim. 2, 18: GOtt kan ſich ſelbſt nicht leugnen. Tit. 1, 2: GOtt leuget nicht. Hebr. 6, 17: Es iſt unmöglich, daß GOtt lüge.

Und wie mag es anders ſeyn? der die Wahrheit hart geboten, und deſſen Wahrheit um ihn her iſt, Pſ 89, 19. wie eine ſtarcke Ringmauer aller ſeiner Worte, ſolte der mit politiſchen Verſicherungen und Complimenten der falſchen Höflichkeit dieſer Welt vorgehen? Der den Teufel darum aus dem Himmel geſtürtzet, daß er in der Wahrheit nicht beſtanden, ſolte der ſelbſt mit Unwahrheit beſtehen?

Manches hohes Haupt dieſer Welt führet einen Mund voll gnädiger Worte, und giebt viele Verſicherungen derſelben, davon doch öfters die Leute keines Tröpfleins würcklich genieſſen, weil entweder daſſelbe nicht Gewiſſens genug, oder nicht Kräfte genug hat, ſein Verſprechen mit der That zu bewahren. Allein, einen ſolchen HErrn haben wir an unſerm GOtt nicht. In ſeinen Worten und Verheiſſungen iſt keine Falſchheit; Denn er kan alles thun, was er will, und iſt bey ihm kein Ding unmöglich, Luc. 1, 31. Mit einem Winck und Wort iſt ſein Wille vollendet.

O wie wahr hat demnach geredet David, wenn er aus Trieb des Geiſtes der Wahrheit Pſalm 33, 4. geſprochen: Des HErrn Wort iſt wahrhaftig, und was er zuſaget, hält er gewiß.

Hierher gehöret, was geleſen wird unter dem Titel
Verheiſſungen GOttes.

Wahrſagen. Wahrſager.

§ 1. Durch das Wahrſagen verſtehen wir hier keinesweges die göttlichen Prophezeyungen, welche er denen Menſchen vormals durch die Propheten wiederfahren ließ, wovon oben p. 894. nachzuleſen iſt der Titel

Prophet.

Und unten der Titel
Weiſſagung.

Auch verſtehen wir nicht eine eingebildete natürliche Geſchicklichkeit, zukünftige Dinge zu offenbaren, wie Spinoza und Petrus Petitus geträumet haben, denen aber B. Buddeus *in Diſſ. an naturali homines polleant vaticinandi facultate*, gründlich begegnet hat:

Sondern wir reden ietzo von derjenigen greulichen Sünde, wenn gottloſe Leute durch Hülfe des böſen Geiſtes andern Menſchen allerhand verborgene oder ihnen bevorſtehende Dinge, Glücks- und Unglücks-Fälle, zu entdecken und vorher zu ſagen ſich unterfangen.

§ 2. Unter den Heyden haben auſſer *Epicuro* und *Xenophone* alle Philoſophi viel auf Wahrſagungen gehalten, und dieſelben gut geſprochen, wovon Herr D Joh. Georgius Walchius im Philoſ. Lexic. ſub voce: Wahrſagungs-Kunſt, p. 2820. nachzuleſen iſt.

Sonderlich pflegten die Heyden bey ihren Götzen-Opfern ſich der Wahrſagerey zu bedienen, wenn ſie ein ſolches Vieh, welches ſolte geopfert werden, zuvor öffneten, und das Hertz, Milz, Nieren, ſonderlich aber die Leber, als den vornehmſten Brunnen der Weiſſagung, beſahen. War dieſelbe ohne Fehl, ſo ſolte es Glück, war ſie aber anbrüchig, oder lag nicht am rechten Orte, ſo ſolte es Unglück bedeuten.

§ 3. Als dieſes Laſter auch unter dem Jüdiſchen Volck einreiſſen wolte, ſo hat GOtt zum öftern darwider hefftig geeifert, und ſolches ſcharf verboten, Exod. 22, 18. Lev. 19, 31. c. 20, 6. Deut. 18, 10-12.

§ 4. Wir finden aber in H. Schrift ſonderlich 2 Arten ſolcher Wahrſagung aufgezeichnet, deren

Die erſte war, wenn der Satan durch lebendige Menſchen andere anreden, und ihnen dis und jenes weiß machen ließ, Gen. 41, 8.

Die andere war, wenn der Satan eines verſtorbenen Menſchen Geſtalt annahm, und in derſelben verſchiedene Dinge verkündigte.

Das merckwürdigſte Exempel finden wir hiervon 1 Sam. 28, 13. 14. da der Satan Samuels Geſtalt angenommen, und darinnen dem Saul erſchienen iſt, Conf. B. Buddeus *in diſſ. de Pythoniſſa Endoræa.*

So gehört auch hieher, was wir Act. 16, 16. von einer Magd leſen, die einen Wahrſager Geiſt, πνεῦμα πύθωνος, einen Geiſt Pythonis hatte.

Der Geiſt Pythonis ſoll nach vieler Gelehrten Meynung den Namen von dem Städtlein Pytho herführen, allwo der Teufel geprophezeyet, und aus Prieſtern ſo wohl als aus Weibern geredet haben ſoll, und bey dieſen oft aus heimlichen Orten, vid. Hedinger *in notis ad N. T. ad h. l.*

Clericus *in notis ad Hammondi N. T. p. 345.* ſchreibt: Hinc vates, ex cuius pudendis emittebatur vox, aut videbatur emitti, poterat dici בעל פתון vates Python, h. e. qui pudendis vaticinabatur, (o pudendum vaticinandi modum, diabolo pudendo ſpiritu dignum!) qualis videtur fuiſſe, quæ prima omnium Delphis inſederat, & quæ occiſa ab Apollina originem dedit fabulæ de occiſo ſerpente Pythone, quæ vox Phœnicia נחש & ſerpentem & vatem ſignificat, & פתון Python quaſi nomen proprium habitum eſt.

§ 5. Solches Uebel geht auch leider heutiges Tages unter den Chriſten im Schwange, da viele ſich aus der Chiromantie, Punctir-Kunſt, Nativität-Stellen, Chriſtallen-Sehen, und was dergleichen Teufeleyen mehr ſind, die man ſonderlich bey den ſo genannten Klugen Leuten zu ſuchen weiß, von ihrem Glück und Unglück wollen Nachricht ertheilen, und ihnen wahrſagen laſſen.

§ 6. Hier iſt nun zu unterſuchen, ob der Teufel und ſeine Werckzeuge in der That wahrſagen, und zukünftige Dinge ſo wol vorher wiſſen, als vorher verkündigen können? Da denn zu mercken:

a) Daß GOtt allein es ſey, der alles als gegenwärtig anſiehet, und alſo auch das, was bey uns zukünftig iſt, gewiß und beſtändig vorher anzeigen kan.

b) Daß kein Götze, oder ein ſonſt vermeynter GOTT ſolche Macht habe, Jeſ. 41, 22 u. f.

c) Daß der Satan aus vorhergehenden Urſachen und Wahrzeichen bisweilen etwas Zukünftiges voraus mercken und verſtehen könne, weil er ein Geiſt iſt, der an ſcharfem

Sinn

Sinn, ſpitzigem Verſtand, ſchneller Bewegung und langer Erfahrenheit die Menſchen weit übertrifft.

d) Daß der Satan auch vielmahls dasjenige wiſſe, was GOTT ſeinen Knechten geoffenbaret, und durch ſie prophezeyet hat, welches er denn gar wohl bey Gelegenheit wiederhohlen kan, wie man aus 1 Sam. 28, 17. 18. 19. ſchlieſſet.

e) Daß eben derſelbe, als ein Ausführer der göttlichen Verhängniſſe, etwas von zukünftigen Gerichten GOttes, ſo oft ihm nemlich GOtt etwas davon will wiſſen laſſen, vorhero wiſſen, und alſo auch den wahren und gewiſſen Ausgang von dieſer oder jener Sache vorher verkündigen könne.

f) Daß derſelbe oftmahls aus gerechten Straf-Gerichten GOttes Leuten, denen mit Heucheley und Lügen gedienet iſt, etwas gantz anders und falſches beybringe, conf. 1 Reg. 22, 19, u. f.

§ 7. **Demnach beruhet das Wahrſagen auf lauter Lügen und Trügen des Satans, dadurch er die Leute berückt, und ihnen einen blauen Dunſt vor die Augen mahlet.**

Es gleichet

Denen falſchen Müntzen, dahinter lauter Betrügereyen ſtecken.

Einem an der Wand ſich präſentirenden Schatten, welcher, wo man darnach greiffet, nichts iſt.

Denen Taſchenſpielern, welche denen Leuten lauterblauen Dunſt vor die Augen mahlen.

§ 8. **Iſt nun dergleichen Wahrſagen ein Sataniſches Werck und eine Art der Zauberey; ſo haben Chriſten ſolches teufliſche Laſter deſto mehr zu fliehen, und müſſen ſich vor dergleichen Leuten hüten und in acht nehmen.** Darzu verbindet ſie.

a) **GOttes obangeführter ernſter Befehl.** Conf. & Jerem. 29. 8.

b) **Die ſtete Erinnerung ihres mit GOtt gemachten Bundes in der H. Taufe, da ſie dem Teufel und allen ſeinen Wercken und Weſen entſaget haben.**

c) Die groſſe Gefahr und der daher entſtehende Spott, Mich. 3, 7. Zach. 10, 2. Conf Gerbers unerkannte Sünden Part. 3. p. 953. ſeqq. Man ſehe hiervon unten weiter den Titel

Zauberey.

Waiſen.

§ 1. Waiſen ſind Kinder, die entweder den Vater, oder die Mutter, durch den Tod verlohren, und deren Hülfe und Sorgfalt beraubet worden.

§ 2. Wiewohl ſonſten in der heiligen Schrift auch Waiſen genennet werden alle diejenigen Perſonen, die aller guten Freunde beraubet, deren ſich niemand annimmt, die im Elend herum gehen, und zu niemand ihre Zuflucht nehmen dürfen. Pſ. 10, 11. 18. Thren. 5, 3. Hoſ. 14, 4.

§ 3. Waiſen, welche ſeufzen müſſen: Wir haben keinen Vater, wir haben keine Mutter, und ſind in einem elenden und betrübten Zuſtande.

Sie ſind

Wie die Blümlein im freyen Felde, oder am Wege über welche alles hinläufft und rennet, und ſie zu Boden tritt.

Wie der Epheu ohne Stamm, an welchen er ſich könte hängen und wachſen.

Wie Weinreben, welche von ihrem Stock abgeſondert und aller Kraft und Einfluſſes deſſelben ſind beraubet worden.

Wie die Schiffe, welche weder Steuermann, noch Compaß mehr haben, und ein Spiel der wilden Fluthen ſind.

Wenn D. Müller in Gräbern der Heiligen den elenden Zuſtand der Waiſen erweget, ſo ſchreibet er p. 239. Was ſind Waiſen anders als Hünlein, die keine Kluckhenne haben? was anders als Schäflein ohne Hirten? was anders als ein Garten ohne Zaun, da iedermann Blumen brechen will.

§ 4. **Doch dürffen ſie in ihrem elenden und betrübten Zuſtande nicht verzagen, weil, wenn ſie Vater und Mutter verlaſſen, der HErr ſie aufnimmt.** Pſalm 27, 10. **Denn er iſt ein Vater der Waiſen, und ein Rächer der Wittwen.** Pſ. 68, 6. **Er hält ſie bey ſeiner rechten Hand, und leitet ſie nach ſeinem Rath.** Pſ. 73, 24.

Sind ſie nun

Wie ſchwache kriechende Pflantzlein, denen keine Stütze oder Pfahl geſteckt iſt, woran ſie ſich hängen und wachſen können.

Wie zarte Blumen, welche mit vielen Regen-Tropfen beſchweret ſind, daß ſie ſich zur Erden bücken müſſen;

Wie die in der Irre herumſchweiffenden Schäflein, welche ſich nicht rathen noch helfen können.

So iſt ihnen ihr GOtt und Vater

Wie ein ſtarcker Baum, woran ſie ſich hängen, und gedeyliches Wachsthum erlangen können.

Wie die liebliche Sonne, welche die Tropfen, womit die Blumen beſchweret ſtehen, vertrocknet, und ſie dergeſtalt erqvicket, daß ſie ihr Haupt munter empor heben können.

Wie ein getreuer Hirte, der ſeinen in der Irre herum ſchweiffenden Schäflein nachgehet, und ſie leitet und weidet.

Wenn der ſel. Scriver ſolches erläutern will, ſo führet er im Seelen-Schatz *Part. IV. conc. 10.* folgende Gleichniß-Reden: Viel Waiſen ſind der Winter-Saat gleich, welche mit Schnee und Eis eine Weile bedecket, endlich herfür grünet, und den Ackersmann mit reicher Frucht erfreuet.

Sie ſind denen Roſen-Stauden im Winter ähnlich, an welchen zu der Zeit nichts als ſpitzige Dörner, und ein rauhes ſchlechtes Anſehen zu finden, doch tragen ſie endlich die edle Blume, welche den Nahmen der Königin unter denen andern erhalten hat.

Ob ſie zwar nach GOttes Willen eine Zeitlang mit Trübſal gleichſam bedecket und überhäuffet werden, ob ſie gleich in der Welt ſich ſchmiegen und bücken müſſen, und ſind oft veracht und gering genug gehalten worden, ſo hilft ihnen doch GOtt wunderbarer Weiſe herfür, er beweiſet an ihnen ſeine wunderliche Güte, und läſſet die Welt ſehen, daß er der Verlaſſenen und Elenden Zuflucht, Troſt und Hülfe iſt.

Man ſiehet dieſes an der Eſther, ſie hatte weder Vater noch Mutter, und muſte unter denen Gefangenen ächzen und ſeufzen Eſth. 2, 17. Sie war arm und elend, und ſaß in dem Staube der Verachtung; allein der HErr war ihr Vater, und half ihr wunderbarer Weiſe; Er zog ſie herfür, daß ſie wurde eine Königin über hundert und ſieben und zwantzig Länder. Eſth 2, 17.

Und ſolten alle Vater- und Mutter-loſe Waiſen auftreten, und ſagen, wie ſich der barmhertzige GOTT ihrer in ihrem elenden Waiſen-Stande erbarmet, und ihnen aufgeholfen hätte; würde unſer Mund zum Preiſe des

Höch-

Höchsten sagen und rühmen müssen: Du bist der Waisen Helfer, Psalm 10, 14.

§ 5. Waisen zu beleidigen soll sich niemand gelüsten lassen.

α) Weil GOtt vor die armen Waisen väterlich sorget und sie mächtig beschützet.

β) Dieweil er in seinem Worte dieses ernstlich verboten, und hart zu bestrafen gedrohet, Exod. 22, 22. 24: Ihr solt keine Wittwen und Waisen beleidigen. Wirst du sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. So wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdt tödte, und eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Waisen werden. Jer. 7, 6. Verbietet GOtt den Wittwen und Waisen Gewalt zu thun. Und Zach. 7, 10. spricht er: Thut nicht Unrecht den Waisen.

Welcher Vater ahndets nicht, wenn sein Kind von einem Fremden beleidiget wird? GOtt ist der Waisen Vater, Psalm 68, 6. wie solte er es denn ungeahndet lassen, wenn sie von andern beleidiget, und gedrücket werden?

γ) Weil sie zu GOtt seufzen, und GOtt solch Seufzen erhöret. Exod. 22, 23. O wie mancher Verfolger und Beleidiger der armen Waisen hat müssen mit Schrecken erfahren, was es vor einen betrübten Ausgang nehme, wenn man diese Augäpfel GOttes antastet, und beleidiget.

§ 6. Kindern ist es öfters besser, wenn sie in Waisen-Stand gesetzet werden, als wenn sie ihre Eltern behielten; weil solcher betrübte Stand sie von vielem Bösen abhält, und zum Guten antreibet.

Hauet ein kluger Gärtner einen alten Baum neben den jungen Bäumlein weg, so wachsen dieselben desto schöner, deren Wachsthum sonst wäre gehindert worden. Es ist gewiß, daß manches Kind würde in seinem Wachsthum gehindert worden, ja wohl gantz und gar verdorben seyn, wenn es seine Eltern behalten, und alles voll auf gehabt hätte. Der allein weise GOtt aber nimmt die Eltern, als ihre schattichte Bäume hinweg, daß sie nichts als den frey offenen Himmel über sich haben, damit sie zu GOtt ihre Zuflucht und Vertrauen nehmen, und dessen Segen, Hülfe und Schutz erwarten.

Ein Fächser im Weinberge kommt besser auf, und wird zu einem schönen Stock, wenn der alte, von dem er abgelegt worden, ausgerottet wird: so ists auch manchem Kinde besser, wenn es seiner Eltern verlustig wird, als wenn es dieselben hat, weil dadurch dasselbe vom Bösen wird abgezogen, zu welchem es sonst stärcken Trieb und Neigung hätte.

Wandel, Wandeln.

§ 1. Das Leben eines Christen in der Welt wird ein Wandel oder Weg genennet, weil sie gleich denen Wandersleuten und Reisenden ihre Reise unermüdet fortsetzen und auf ihrer Strasse beständig fortwandern müssen, bis sie endlich zur rechten Heimath in Himmel kommen, Phlipp. 2, 20. Ebr. 13, 14.

§ 2. Es muß aber der Wandel eines Christen gehörig eingerichtet werden, wo er anders nach zurück gelegter Lebens-Reise das gute Ziel, oder die ewige Seligkeit erlangen will.

Der Apostel Paulus drückt solchen gehörig unternommenen Wandel eines Christen gar artig durch das Wörtgen ἀκριβῶς, fürsichtig, aus, wenn er Eph. 5, 15. also schreibet: βλέπετε οὖν πῶς ἀκριβῶς περιπατεῖτε, so sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt, da er denn durch ἀκριβῶς anzeigen will, wie sie ihren Christen-Wandel gehörig und accurat nach denen Regeln, so GOtt wahren Christen in Ansehung ihres Christenthums in seinem Worte vorgeschrieben, einrichten müßten. Siehe demnach hiervon oben pag. 217. u. f. den Titel

Christ.

§ 3. Der Geist GOttes giebt uns in seinem Worte deutlich zu erkennen, was ein Christ bey seinem Wandel so wohl vermeiden als beobachten müsse. Es muß nehmlich der Wandel eines Christen

N) Ueberhaupt seyn

a) Ein guter, Prov. 2, 20. 1 Petr. 2, 1. und nicht ein böser, Jer. 26, 3. cap. 44, 22.

b) Ein göttlicher, Gen. 17, 1. 2 Petr. 1, 3. und nicht ein gottloser, Judä v. 15.

O) Insbesondere aber muß er geschehen

a) In Christo, Coloss. 2, 6. 1 Joh. 1, 6. und nicht nach menschlicher Weise, 1 Cor. 3, 3.

b) In göttlicher Wahrheit, Ps. 26, 3. 2 Joh. 4. und nicht im Irrthum, 2 Petr. 2, 18.

c) Im Glauben, 2 Cor. 5, 7. und nicht nach des Hertzens Dünckel, Jerem. 23, 17. Ezech. 17, 21.

d) Im Licht des HErrn, Jes. 2, 5. und nicht im Finstern, Jes. 9, 2. cap. 59, 9.

e) In GOttes Wegen, Nahmen und Rechten, Mich. 4, 5. Zach. 10, 12. Psalm 89, 31. und nicht nach eigenem Rath und Lüsten, Jerem. 7, 24. 2 Petr. 3, 3.

f) Wie uns der HErr berufen hat, 1 Cor. 7, 17. und nicht eitel nach väterlicher Weise, 1 Petr. 1, 18.

g) Im Geist, Gal. 5, 16. und nicht nach dem Fleisch, Röm. 8, 1-4. 2 Cor. 10, 2.

h) Richtig für sich, Jes. 57, 2. keinesweges aber nicht richtig, Gal. 2, 14.

i) Wie sichs gebühret, Eph. 4, 1. nicht aber unordentlich, 2 Thess. 3, 6.

k) In der Frömmigkeit, Prov. 20, 7. und nicht in der Bosheit, Tit. 3, 3. Psalm 1, 1.

l) In der Gerechtigkeit, Jes. 33, 15. und nicht in Ungerechtigkeit, B. Weish. 2, 16.

m) Nach der Liebe, Röm. 14, 15. und nicht in Neid, Tit. 3, 3.

n) In der Keuschheit, 1 Petr. 3, 2. und nicht in Unzucht, 1 Petr. 4, 3. 2 Petr. 2, 7.

Kurtz! wir müssen wandeln würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, Col. 1, 10. und würdiglich dem Evangelio Christi, Philipp. 1, 27.

Warlich.

§ 1. Das Wort Warlich oder Amen, so im Ebräischen durch אמן und im Griechischen durch ἀμήν ausgedrucket wird, nimmt die heilige Schrift auf unterschiedliche Weise, und zwar

α) Nominaliter, für Christo, der die Wahrheit selber ist, Joh. 14, 6. Dieser wird Amen genennet

a) Jes. 65, 16. Daß, welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOTT segnen, hier

hier wird zwar des Wortes Amen in der teutschen Versíon nicht gedacht, wo wir aber die Grund-Worte ansehen, die also lauten: באלהי אמן אשר המאברך בארץ יתברך. so heissen sie eigentlich also: welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich segnen in dem GOttes Amen, wobey in der Büdingischen Bibel folgende Glosse gemacht worden: Dessen Verheissungen alle Ja! und Amen sind, 2 Cor. 1, 20.

b) Apoc. 3, 14. Τάδε λέγει ὁ Ἀμήν, ὁ μάρτυς ὁ πιστὸς καὶ ἀληθινός, das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Es führet aber Christus diesen Nahmen, und heißt ὁ Ἀμήν, der Amen,

1) Der Wahrheit seiner Natur nach, da er so wohl wahrer GOtt, als wahrer Mensch ist.

2) Der Gewißheit seiner Worte und Verheissungen nach, darinnen er nicht nur beständig und unveränderlich, sondern auch gewiß und ohnfehlbar ist. Des HErrn Wort, sagt David Psalm 33, 4. ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Daher auch Christus, so oft er etwas betheuren wollen, solches bey seiner eigenen Wahrheit und wahrhaftigen Worten gethan, und gesagt: ἀμὴν Warlich, das ist, so gewiß ich Amen bin, die Wahrheit, oder bey meiner Wahrheit und Treue. GOTT ist demnach Amen

א) In unserm Glauben, durch welchen wir alles Vertrauen und Zuversicht zu ihm haben, Eph. 3, 12.

ב) In unserm Gebet, denn was wir bitten in seinem Nahmen, das will er uns geben, Joh. 16, 23.

β) Adverbialiter, da es so viel bedeutet, als warlich, Joh. 16, 23.

γ) Verbaliter, in welchem Verstande es so viel heißt als γένοιτο, fiat, es sey also. Alles Volck sprach: Amen, Neh. 8, 6. Wiewohl einige noch zweifeln, ob der Septuaginta Uebersetzung des Worts Amen durch γένοιτο, Deut. 27, 15. 27. Num. 5, 22. Psalm 41, 12. ꝛc. eine richtige Uebersetzung, oder nur vielmehr für eine Erklärung anzunehmen sey, vid. Flacius *in clave script. sacræ* sub voce: *amen, Part. I. p. m. 35.*

§ 2. Die Jüden bedienten sich dieses Worts vormahls.

a) Wenn sie einer Sache Beyfall gaben, Deut. 27, 15. Neh. 8, 6.

b) Wenn sie das, was sie erzehlet, bekräftigen wolten, Matth. 5, 18. c. 6, 2.

c) Wenn sie ihnen selbst etwas gutes wünschten, Jer. 11, 5. c. 28, 6.

d) Wenn sie ihr Gebet schlossen.

§ 3. Es brauchten insonderheit die Jüden dieses Wort in allen 3. Haupt-Ständen, als

a) Im geistlichen Stande, und bey geistlichen Verrichtungen.

Da mußte die Ehebrecherin, welche das verfluchte Wasser tranck, Amen! Amen! sprechen, Num. 5, 22.

Da pflegten die Frommen bey Vortrag der göttlichen Verheissungen oder Drohungen, Amen! zu sagen, Deut. 27, 16-26. Tit. 3, 15. Apoc. 22, 22.

b) Im weltlichen Stande, und bey politischen Verrichtungen.

Als Salomo solte König werden, so antwortete Benaja: Amen! es sage der HErr, der GOTT unseres Königes, auch also, 1 Reg. 1, 36.

Als Nehemia denen Juden verbot, Wucher zu treiben gegen ihre Brüder, so sprach die gantze Gemeine: Amen! Neh. 5, 13.

Da Judith sich zu ihrer Heldenthat anschickte, so antworteten alle und iede Jüden: Amen! Judith. 10, 10.

c) Im Hausstande, so oft da etwas beschlossen und vollzogen wurde.

Daher als die Ehestiftung Tobiä zur Richtigkeit gelangt war, so sprachen sie: Amen! Tob. 9, 12.

§ 4. In Heiliger Schrift finden wir dieses Wort 132. mahl, als 30. mahl im A. und 102. mahl im N. Testamente gebraucht.

Alle Bücher N. Testaments, ausser das Evangelium Marci, die Apostelgeschichte, die Epistel Jacobi und dritte Epistel Johannis werden mit dem Wort Amen beschlossen.

Christus, unser lieber Heiland, führt dasselbe 50. mahl im Munde.

§ 5. Die Jüden resolviren das Wort אמן in ihrer Cabbala folgender massen: אני מלך נצרים das ist, ich bin der König von Natarieh; noch andere resolviren es also: נאמן אל מלך, GOtt ist ein getreuer König, conf. Pfeifferus in *dub. vex. p. m. 947.*

§ 6. Das Wort Amen kan man gar füglich ansehen als

α) Ein Versicherungs-Wort, und wird alsdenn insgemein durch warlich übersetzet, Matth. 5, 18. c. 18, 18. Joh. 3, 3. 5. 11. 2 Cor. 1, 20. ꝛc.

Hier fragt sichs: Ob dieses Wort ein formaler Eidschwur zu nennen? Einige unserer Gottesgelehrten antworten mit nein, weil die Eigenschaften eines Eides, als die Anruffung, Verwünschung, Straf- und Rachforderung nicht dabey angetroffen werden; andere aber mit ja! wovon Pfeifferus *cit. loc.* zu conferiren ist.

So viel ist gewiß, daß das Wort Amen! eine solche feste Versicherung in sich fasset, die einem Eide der Kraft nach gleich ist.

β) Ein Beyfall- oder Beystimmungs-Wort, Deut. 27, 16.

Der selige Lutherus schrieb einsten an Melanchthonem: Ich bitte für dich, ich habe für dich gebeten, und ich will auch noch ferner für dich bitten, und ich zweifele im geringsten nicht, daß GOtt mein Gebet erhöret; denn ich fühle das Amen in meinem Hertzen.

γ) Ein schönes Wunsch-Wort, denn man giebt damit zu erkennen, wie eifrig und brünstig man verlange, daß das, was uns GOtt verheissen, und was wir von ihm gebeten, in gnädige Erfüllung gehen möge, alsdenn ist Amen eben so viel, als: Ja! Ja! es sey und geschehe also, Jer. 11, 5. Apoc. 22, 22.

§ 7. So oft wir dieses Wort in H. Schrift gedoppelt gebraucht und wiederhohlet finden, so ist es iederzeit ein Anzeigen eines recht hertzlichen und brünstigen Eifers und Verlangens, wie auch einer recht starcken Versicherung, Matth. 18, 3. Joh. 3, 5. c. 5, 24. c. 8, 31. c. 14, 12. ꝛc.

§ 8. Eine fast abergläubische Eintheilung des

Wortes Amen war und ist noch heutiges Tages unter den Jüden gewöhnlich, wenn sie es eintheilen

a) In acceleratum, oder geschwindes, welches dergestalt übereilt müsse ausgesprochen werden, daß man auch den ersten Buchstaben A. kaum höre.

b) In amputatum, oder abgebrochenes, wenn man den letzten Buchstaben verschlucke, und nur Ame sage.

c) In pupillare, oder einsames und verlassenes, wenn iemand Amen sagte, und hätte nicht vorher gebetet, oder der Priester hätte nicht den Segen gegeben. Ein solches Amen wäre eine Waise, weil es keinen Vater, d. i. kein Gebet vor sich hätte.

Alle 3. Arten sollen ihren Gedancken nach schwere Straffen nach sich ziehen; Denn

Wer ein geschwindes spräche, der käme geschwind um sein Leben.

Wer ein abgebrochenes sagte, dessen Tage würden abgebrochen.

Wer ein einsames von sich hören liesse, dessen Kinder würden Waisen.

Wer aber recht langsam betete: Amen, dessen Tage und Jahre würden verlängert werden.

§ 9. Das Wort Amen ist überaus schwer auszusprechen, nicht zwar dem äusserlichen Laut nach, sondern weil es aus einem gläubigen Hertzen nothwendig herkommen muß.

Sagt Paulus 1 Cor. 12, 3: Niemand kan JEsum einen HErrn heissen ohne durch den H. Geist; so kan man ebenfalls mit gleichem Recht sagen: Niemand kan Amen sprechen ohne den H. Geist, der zuvor den Glauben in uns entzündet und versiegelt haben muß.

§ 10. Frommes Hertze! setze allezeit zu deinem andächtigen Gebet ein gläubiges Amen. d. i. vertraue deinem GOtt und Vater im Himmel, daß er das, was er verheissen, gewiß wolle, könne und werde erfüllen, und dir dißfalls eine recht lebendige Versicherung der Erhöhrung deines geschehenen Gebets in dein Hertz legen werde. Sage demnach mit einem gläubigen Zion:

Amen! das ist, es werde wahr!
Stärck meinen Glauben immerdar!
Auf daß ich ja nicht zweifle dran,
Was ich hiermit gebeten habe ꝛc.

Von diesem allen verdienet weiter nachgelesen zu werden der Herr Ober-Kirchen-Rath und General-Superintendent zu Weimar, HErr Ioh. Georg. Weber, *in comment. theologic. ὁ ἀμὴν καὶ τὸ ἀμὴν, hoc est, amen evangelicum &c.* Ienæ & Lipsiæ 1734 allwo von dem Wort Amen gründliche und umständliche Nachricht ertheilet wird.

Waschen.

§ 1. Waschen heißt im eigentlichen Verstande so viel, als den Leib, allerhand Kleider und Geräthe vermittelst des Wassers, der Seiffe und der Lauge von dem anklebenden Schmutz und Unflath säubern und reinigen.

§ 2. Solches Waschen war ehemahls bey den Jüden sowohl als Römern sehr gebräuchlich, und gedencket die H. Schrift insonderheit

a) Des Waschens des Angesichtes, Gen. 45, 31.

b) Des Waschens der Hände, Exod. 40, 31. Matth. 27, 24. Siehe davon oben p. 609. den Titel

Hand.

§ 4. litt. ב)

c) Des Waschens der Füsse, Joh. 13, 5. Davon ließ nach oben p. 464. den Titel

Fuß.

§ 2. litt. β)

d) Des Waschens der Kleider, Exod. 19, 10.

e) Des Waschens des Leibes, 2 Sam. 11, 2.

f) Des Waschens des Opfers, Exod. 29, 17.

g) Des Waschens des Wagens Ahab, 1 Reg. 22, 38.

h) Des Waschens des aussätzigen Naemans, 2 Reg. 5, 10.

i) Des Waschens der Aussatz-Mähler, Luc. 33, 55.

§ 3. Im verblümten Verstande wird das Wort Waschen gar vielfältig in H. Schrift gebrauchet, und dadurch verstanden die innerliche Reinigung der Seelen von dem Unflath der Sünden. Es wird demnach beygelegt

α) Dem allmächtigen GOtt, wenn David Ps. 51, 4. saget: Wasche mich wohl von meiner Missethat, vergl. v. 9. und verlanget also von dem HErrn die höchstnöthige Reinigung seiner mit vielem Sünden-Schlamm befleckten Seele. Conf. B. Henr. Maius in Erklär. der sieben Buß-Psalmen Davids *p. 372. seqq.*

David hoc verbo lavandi, schreibt der selige *D. Geier comment. in Psalm Davidis ad h. l.* respicit ad sordium animam turpiter contaminantium detestabilemque coram Deo facientium expurgationem &c.

β) Unserm Heiland Christo JEsu, von welchem es Gen. 49, 11. heißt: Er wird sein Kleid im Wein waschen, und seinen Mantel im Weinbeer-Blut.

Daß diese Worte nicht in eigentlichem Verstande von einem leiblichen Waschen anzunehmen sind, ist vor sich klar, weil sonst das Waschen kein Reinigen, sondern vielmehr ein Beflecken seyn würde.

Quid enim, schreibt der selige Lutherus *Comment. in Genes. ad. h. l.* est ineptius, quam lavare vestes in rubro vino, qua ratione magis pollues, quam elues.

Demnach wird durch Waschen allhier verstanden und angezeigt, daß Christus seinen Mantel und Kleid, d. i. sein Fleisch, welches er bey Annehmung der menschlichen Natur gleichsam angezogen, im Wein und Weinbeer-Blut, welches, wie aus den Profan-Scribenten zu ersehen, einerley bedeutet, wie Sam. Bochartus *in Geograph. sacr. Part. II. lib. 1. c. 18.* bezeuget, d. i. in seinem Rosin-farbenen Blute, welches bey seinem Leiden häufig über seinen Heil. Leib fliessen würde, waschen, d. i. reichlich anfeuchten und begiessen werde. Conf. Bernhardus von Sanden *in diss. theol. super oraculo Iacobæo* Gen. 49, 11.

γ) Denen Menschen, davon wir Jes. 1, 6. folgendes lesen: Waschet, reiniget euch ꝛc. Welches Waschen der durch die Sünde befleckten menschlichen Seelen geschiehet, wenn sich die Menschen vermittelst einer wahren Busse und rechtschaffenen Glaubens an JEsum von Sünden reinigen, denn das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOTTES, macht uns rein von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. Daher heißt es von denen Gläubigen: Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, Apoc. 7, 14.

Demnach wird zu einem bußfertigen Waschen erfordert

a) Das kräftige Seiten-Wasser JEsu, oder dessen allerheiligstes Blut, welches mit dem Isop eines wahren Glaubens aufgefasset, und das Hertz eines armen Sünders besprenget

beſprenget wird. Daher nennet Petrus 1 Ep. 1, 2. den Glauben ῥαντισμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ, eine Beſprengung des Blutes JEſu Chriſti.

b) Das heiſſe Augen-Waſſer ſchmertzlicher Buß-Thränen, daß man mit Petro hertzlich und ſchmertzlich über ſeine begangenen Sünden weinet, Matth. 26, 75.

Funde lacrymas ad crucifixum, te ſalvare paratus eſt, qui pro te talia paſſus eſt, ermahnet der heilige Bernhardus *ſerm. 4. de paſſion. dom.* Siehe hiervon weiter pag. 210. u. f. den Titel

Buß-Thränen.

§ 4. Souſt wird auch von Hiob einer Art des Waſchens gedacht, nehmlich das Waſchen in Butter, Hiob 29, 6. wodurch Hiob ſeinen höchſtglückſeligen Zuſtand, in welchem er ſich vormahls befunden habe, zu erkennen geben will. Conf. Paulus Egardus in Erläuterung des Buchs Hiobs *ad h. l. p. m. 269.*

Uebrigens kan bey dieſem Artickel nachgeleſen werden, was oben pag 929. iſt ausgeführet worden unter dem Titel

Reinigkeit.

Waſſer.

§ 1. Das Waſſer im eigentlichen Verſtande iſt eines der nützlichſten und nothwendigſten Geſchöpfe GOttes, und läſſet ſich wegen ſeines weitläuftigen Nutzens nicht deutlich beſchreiben, daher groſſe Philoſophi ſich genöthiget geſehen zu bekennen: Neſcire philoſophos, quid ſit aqua? vid. *Obſerv. Halenſ. tom. 5. obſerv. 4.*

§ 2. Es iſt das Waſſer ſo wohl Menſchen, als Vieh, ja allem, was auf dem Erdboden iſt, unumgänglich nöthig, indem es reiniget, erquicket, nähret, befeuchtet, Wachsthum bringet, u. ſ. w.

Sirach ſpricht daher gar recht: Der Menſch bedarf zu ſeinem Leben Waſſer, Sir. 39, 31.

Dieſes haben auch ſchon die blinden Heyden erkannt, welche die Waſſer gar vor Götter gehalten.

Die Römer hielten jährlich ihre Waſſer-Feſte, Fontinalia genannt, an welchen ſie die Brunnen mit Kräntzen und Blumen beſteckten, ſolche auch in die Waſſer wurfen, um dadurch die Gütigkeit der Waſſer-Götter zu erhalten.

Zur Zeit Origenis lebten auch unter den Chriſten in Arabien gewiſſe Ketzer, von welchen Epiphanius ſchreibet: Colunt aquam, & hanc velut Deum putant.

§ 3. Mit dem Waſſer pflegt GOTT auch offtermahls die Menſchen um ihrer Sünde wegen zu ſtrafen, Pſalm 107, 26. Amos 9, 6. Sap. 16, 16. Hiob 12, 15.

Es iſt gleich

Einer ſcharfen Ruthe, womit er gantze Oerter und Länder auf das ſchärfſte züchtiget;

Einem hauenden Schwerdte, welches um ſich friſſet, und, wo es hinkommt, keines Menſchen und Viehes verſchonet;

Einer um ſich freſſenden Feuers-Gluth, welche keiner lebendigen oder lebloſen Creatur verſchonet.

Exempel davon, wie nehmlich GOtt mit dem Waſſer zu ſtrafen pflege, finden wir

N) In H. Schrift, und zwar ſehen wir dieſes

a) An der erſten Welt, welche, als ſie ſich GOttes Geiſt nicht wolte mehr ſtrafen laſſen, durch die Sündfluth erbärmlich umkommen und erſauffen mußte, Gen. 7.

b) An Pharaone, der mit alle den Seinen im rothen Meer ertrincken mußte, Exod. 14.

c) An dem Kriegs-Heer-Siſſera, von welchem viele erſauffen und umkommen mußten, Judic. 5, 21.

2) In denen weltlichen Geſchichten.

Exempel älterer Zeiten zugeſchweigen, welche in denen Geſchicht-Büchern überflüßig zu finden ſind, vid. M. Ernſts Hiſtor. Bilder-Haus *Part. III. p. 866. ſeqq.* So iſt zu neuern Zeiten die ſo genannte Thüringiſche Sündfluth merckwürdig, welche 1613. den 29 May ſich ereignet, da ſich das Waſſer über 5 Meilen weges in die Breie und 10 Meilen in die Länge erſtrecket, und erſtaunenden Schaden an Menſchen, Vieh und Gebäuden gethan, ſonderlich in und um Weimar groſſen Verluſt verurſachet hat, daher auch in ſolchem Fürſtenthum noch jährlich eine ſo genannte Waſſer- oder Gedächtniß-Predigt, wegen der ehmahligen und faſt von dieſem gantzen Lande und Fürſtenthume ausgeſtandenen Waſſerfluth, gehalten, und das Volck darinnen zur Buſſe aufgemuntert wird. Conf. des Herrn von der Lage Beſchreibung der Thüringiſchen Sündfluth.

Zu noch neuern Zeiten, nehmlich Anno 1717. in der Chriſt-Nacht, haben wir das betrübte Exempel an denen Oſt-Frießländern erlebet, welche damahls mit groſſer Waſſer-Fluth von GOtt ſind heimgeſuchet und geſtrafet worden.

§ 4. In H. Schrift wird des Waſſers unzählig oft gedacht. Wir wollen die merckwürdigſten Stellen davon betrachten, und hierher rechnen:

1) Das Waſſer über der Feſte, Gen. 1, 7. Was nun eigentlich darunter zu verſtehen, davon ſind unterſchiedliche Meynungen derer Gelehrten entſtanden, conf. Pfeifferus in *dub. vex. cent. 1. ſect. 2. pag. 6.* Doch haben zu neuern Zeiten die Gelehrten faſt insgemein dieſe wahrſcheinliche Meynung angenommen, daß durch die Feſte der Luft-Himmel, und durch die Waſſer über derſelben die Wolcken und das Regen-Waſſer zu verſtehen ſey, vid. vir celeb. I. G. Walchius im Philoſ. Lex. ſub voce: Waſſer, *pag. m. 2844. ſeqq.*

2) Die Waſſer im Paradieſe, Gen. 2, 10. u. f. deren ſonderlich viere waren, als Piſon, vers 11. Gihon, vers 13. Hidekel, vers 14. Phrath, vers 14. wovon Mirus im Bibl. Antiquität Lex. ſub voce: Phrath und Tygris kan nachgeleſen werden.

Im himmliſchen Paradies wird es ebenfalls nicht an Waſſern fehlen; denn da iſt ὕδατος ποταμὸς ζωῆς, ein lauterer Strom des lebendigen Waſſers, Apoc. 22, 1. welches die ſeligmachenden Gaben des H. Geiſtes ſind, die vom Vater und Sohn herkommen; gleichwie auch die himmliſche Freude und alle die Bäche der Wollüſte durch die Flüſſe des Paradieſes fürgebildet werden, Pſalm 36, 9.

3) Das lebendige Waſſer, welches Iſaacs Knechte funden, Gen. 26, 19. welches eigentlich, wie B. Gerhardus *comment. in Geneſ. ad h. l. pag. m. 509.* ſaget, ſo viel bedeutet, als puteum aquarum, ibi natarum & perenniter ſcaturientium, oder flieſſendes, ſauber und rein Waſſer, wie Burmann in der Auslegung und Betrachtung der 5 B. Moſis *ad h. l.* es überſetzet hat.

4) Das in Blut verwandelte Waſſer, Exod. 7, 20. welches eine gerechte Strafe vor die Egyptier war, daß ſie aus ihren Flüſſen Blut trincken muſten, in welchen ſie vorhin ſo manches Kind der Iſraeliten erſäufft, und das Blut derſelben mit dem Waſſer vermiſcht hatten.

5) Das ſich auf eine wunderbare Weiſe von einander theilende Waſſer, deſſen Exod. 14, 21. Joſ. 3, 15. u. f. 2 Reg. 2, 14. gedacht wird. Verſchiedene Ausleger göttlichen Wortes haben auf eine verwegene Weiſe dieſes von einander ſich theilende Waſſer vor etwas gantz natürliches und nicht wunderns-würdiges ausgeben wollen, vid. Nehemias Grew *in coſmologia ſacra* und Joh Clericus *in Comm. ad Exod. 14, 21.* welchen aber der ſelige Herr D. Buddeus *in hiſt. eccleſ. V. T. ad h. l.* ſattſam begegnet hat.

6) Das bittere Waſſer, welches Moſes ſüß gemacht. Exod. 15, 23.

7) Das von Moſe wunderbarer Weiſe aus dem Felſen hervor gebrachte Waſſer, Exod. 17, 6. Wovon Buddeus *cit. loc.* Period. 2. ſect. 1. §. 5. p. 511. ſqq. gründlich wider diejenigen gehandelt, welche es vor kein Wunder haben ausgeben wollen.

8) Das H. Waſſer, aus welchem die Prieſter A. T. ein bitter und verflucht Waſſer machen muſten, Num. 5, 17. Conf. Wagenſeil *in not. ad Miſchna Sota* cap. 1. ſect. 1. & *in mantiſſ.* p. 652.

9) Das Spreng-Waſſer, deſſen Num. 19, 9. gedacht wird, und welches vom gemeinen Waſſer und der Aſche von der verbrannten rothen Kuh bereitet, und alſo eine recht ſcharfe Lauge gemacht wurde. Die wahre Bedeutung dieſes Spreng-Waſſers giebt uns Paulus Ebr. 9, 13. 14. zu erkennen. Bey welcher Begebenheit wir mercken:

a) Der Prieſter bedeutet Chriſtum.

b) Die rothe Kuh ſeine Arbeit, Gedult und Stärcke.

c) Das Schlachten derſelben ſein Blut vergieſſen.

d) Ihre Verbrennung ſeinen Tod, und ſeine inbrünſtige Liebe zu uns, Pſ. 69, 19.

e) Die aus der Aſchen gemachte Lauge zeiget an, welch eine ſcharfe Lauge wir von nöthen haben, um die Unreinigkeit unſerer Sünden wegzunehmen, Jeſ. 1, 16. Jer. 2, 22.

f) Die Bewahrung ſolches Spreng-Waſſers bildet ab die immerwährende und ewige Kraft des Todes Chriſti. Conf. Burmannus *cit. loc.* ad h. l. p m. 168. ſeq.

Dieſes Spreng-Waſſer haben die Papiſten durch ihr ſo genanntes Weyh-Waſſer zweifels-frey nachäffen wollen; wiewol Baronius deſſen Urſprung aus dem Heydenthum herleitet, in Annal. ad annum 44. num. 88. Conf. B. Joh. Gerhardus in confeſſ. cathol. lib. 2. Part. II. Artic. 10. c 7.

10) Die warmen Waſſer, davon Joſ. 11, 8. Meldung geſchieht.

11) Das böſe Waſſer, welches GOtt durch den Propheten Eliſam geſund gemacht hat, 2 Reg. 2, 19. u. f.

12) Das wie Blut rothe Waſſer, 2 Reg. 3, 22.

13) Die Waſſer, darunter ſich die Rieſen ängſtigen, Hiob 26, 5. Dieſe Worte ſind gar verſchiedentlich ausgeleget worden. Einige haben darunter die Wallfiſche verſtehen wollen; andere aber die Mächtigen, Gewaltigen und Groſſen dieſer Welt, welche ſich unter den Waſſern ängſtigen, d. i. erzittern, ſchrecken und beben, wenn GOtt auf dem Waſſer, d. i. auf denen Wolcken daher fähret mit Blitz, Hagel und Donner, vid. Egardi Erläuterung des Buchs Hiobs ad h. l. p. 238. ſeq. Lutherus deutet ſie auf ehrgeitzige Tyrannen, die ſich wol recht ängſtigen unter den Waſſern ihrer unrubigen Paſſionen und Gemüths-Bewegungen, ſo denen ungeſtümen Wellen gleichen.

14) Die GOtt ſehenden und ſich ängſtenden Waſſer, Pſalm 77, 17.

Der ſelige Geierus *Comment. in Pſalm. David. ad h. l.* erklärt dieſe Worte ſehr ſchön folgender maſſen: Tum mare rubrum, tum Jordanis experta ſunt præſentiam tuam peculiarem atque maieſtaticam, cum populum tuum illuc comitareris. Adeoque aquæ per proſopopoeiam comparantur ſubditis magni cuiusdam regis, qui ad ſplendidum huius adventum aut conſpectum contremiſcunt, ingredienti cedunt, humillimeque ad nutum eius ſe componunt. Aquæ dicuntur timere, quando inſtar metuentis diffugerunt, ſolumque ſive fundum plane nudum ſic reliquerunt, domino cum populo ſuo ad lubitum pertranſeunte. Lutherus: Sie ängſtigten ſich, cum ſcilicet contra naturam ſuam in altum adſurgerent, & inſtar murorum conſiſterent.

15) Das Waſſer Noah, wie GOtt die zu Noah Zeiten über den Erdboden ergangene Sündfluth nennet, Jeſ. 54, 9.

16) Das Waſſer, welches JEſus in Wein verwandele, Joh. 2, 7. Dieſes giebt uns zu bedencken, daß es Chriſto noch heutiges Tages ein leichtes ſey, bey denen, welche ſich ſeinem Willen unterwerfen, und in ſeine Ordnung ſchicken, das Waſſer der Trübſal in den ſüſſeſten Freuden-Wein Hertzerquickender Tröſtungen zu verwandeln.

17) Das von dem Engel bewegte geſundmachende Waſſer im Teich Bethesda, Joh. 5, 2. Siehe davon oben p. 1048. den Titel Teich.

18) Das am Creutz aus der Seiten JEſu gefloſſene Waſſer, Joh. 19, 34.

B. Gerhardus *in harm. de paſſione Chriſti ad h. l. pag. m. 881.* Exod. 17, 6. Percutit Moſes petram, ex qua profluit aqua ſitim populi in deſerto ſedans. Chriſtus eſt vera illa ſalutis petra per Moſaicam illam denotata, 1 Cor. 10, v. 4 ſed hæc petra non dedit aquam niſi in cruce percuſſa, quando ſcilicet ex aperto latere profluxit ſanguis & aqua, per quæ in deſerto huius mundi ſpiritualiter ad vitam æternam potamur. Aqua ſitim ſedat, ſordes mundat, ignem extinguit; ſic aqua illa, quæ ex latere Chriſti in cruce pro peccatis noſtris mortui profluxit, animæ noſtræ ſitim ſedat, Iohan. 4, 14. Apoc. 12, 17. peccatorum noſtrorum ſordes abſtergit & ignem furoris divini extinguit.

§ 5. Im geiſtlichen Verſtande bedienet ſich der H. Geiſt ebenfalls des Wortes Waſſer, dahin nachfolgende Schrifftſtellen zu rechnen ſind:

1) Gen. 49, 4. allwo Jacob von ſeinem erſtgebornen Sohn, dem Ruben, ſagt: Er fuhr leichtfertig dahin, wie Waſſer.

Mihi ſane magis arridet notio rapiditatis, quam levitatis, ipſi quippe rei concinnior, quandoquidem ſic adfectus fibidinis in Rubene prædominans & tumultuans cum aqua ſive torrente exundante & perſtrepente vivide comparetur. Henr. Bened. Starkius *in notis ſelect. ad h. l.*

2) Num.

2) Num. 24, 7. da Bileam ſagt: Es wird Waſſer aus ſeinem Eymer flieſſen, und verſteht darunter die zukünftige Fruchtbarkeit des Iſraelitiſchen Landes, und den Ueberfluß ihres Segens, welcher wie Waſſer aus dem Eymer, d. i. reichlich und überflüßig, ſich ergieſſen würde.

3) Joſ. 7, 5: Das Hertz war zu Waſſer, d. i. es ward äuſſerſt erſchrocken, niedergeſchlagen, weich und hinfällig.

4) 2 Sam. 14, 14. allwo der Menſch in Anſehung der Hinfälligkeit und geſchwinden Laufs ſeines Lebens mit dem Waſſer verglichen wird.

5) Hiob 3, 24: Mein Heulen fähret heraus wie Waſſer; wodurch Hiob ſeine ſtets anhaltende Betrübniß ausdrucket, welche gleich dem Waſſer immer fortflöſſe, und häuffig auf ihn zu quelle.

6) Pſalm 18, 17. vergl. Pſalm 69, 2. Pſalm 124, 4. Pſ. 144, 7: Er zog mich aus groſſen Waſſern, d. i. er errettete mich von allerhand trübſeligen Umſtänden und von der Hand meiner Feinde, wovon ich, wie von einem ſtarcken Waſſer-Strom, dahin geriſſen, überſchwemmt und in groſſe Noth geſetzet war.

7) Pſalm 23, 2. vergl. Jeſ. 55, 1: Er führet mich zum friſchen Waſſer. Das friſche Waſſer bedeutet allhier das Wort GOttes, welches alſo genennet wird

a) Wegen der Klarheit. Iſt das Waſſer hell und klar; ſo müſſen wir dieſes auch von dem göttlichen Worte ſagen, 2 Petr. 1, 19.

b) Wegen des ſchnellen Laufs. Gehet das Waſſer ſchnell fort; ſo läufft das Wort des HErrn ebenfalls ſchnell, Pſalm 147, 15.

c) Wegen der Erfriſchung. Werden durch das Waſſer alle Creaturen und Gewächſe auf Erden erfriſchet und erquicket; ſo erhalten fromme Seelen mit David durch das Wort GOttes lauter Erfriſchungen der Seelen in ihrem Leiden, Pſ. 119, 92.

8) Pſalm 65, 10: GOttes Brünnlein hat Waſſers die Fülle. Hiermit preiſet David den unerſchöpfflichen Reichthum der Herrlichkeit GOttes, und den Ueberfluß ſeiner Güte, ſo ſich wie ein quellendes Waſſer über alle Creaturen in geiſt- und leiblichen Dingen ausbreitet und ergieſſet. vid. B. Geierus *Comment. in Pſalm. Davidis ad h. l.*

9) Pſ. 89, 26: Ich will ſeine Hand ins Meer ſtellen, und ſeine Rechte in die Waſſer.

Manum eius, i. e. imperium, ita ut pro lubitu agere Meſſias cum ſubiectis queat, haud aliter ac figulus cum luto, cui manum imponit, vel quomodo quis virga ferrea contundit vaſa figlina, Pſ. 2, 9. Et *in fluminibus*, h. e. imperabit Meſſias non tantum mari, ſive inſularibus & maritimis, ſed & fluuiorum accolis, in mediterraneis terrarum degentibus, Geierus *Comment. in Pſalm. David. ad h. l.*

10) Jeſ. 35, 6. c. 44, 3. Ezech. 36, 25. Joel 2, 28. Zach. 14, 8. allwo GOtt der H. Geiſt ein Waſſer genennet und damit verglichen wird.

a) Propter largam effuſionem, wegen der reichen Ausgieſſung. Das Waſſer wird uns von GOtt im Ueberfluß mitgetheilet; eben ſo wird auch der H. Geiſt in der Tauffe reichlich über uns ausgegoſſen, Tit. 3, 6.

b) Propter refrigerationem & confortationem, wegen der Erfriſchung und Stärcke. Das Waſſer erquicket und ſtärcket die, welche müde und matt ſind; eben alſo erquicket GOtt der H. Geiſt unſere matten Seelen, und führet uns zum friſchen Waſſer, Pſ. 23, 2. 3.

c) Propter purificationem, wegen der Reinigung und Abwaſchung. Das Waſſer ſaubert und reiniget allen Schlamm und Unreinigkeit; GOtt der Heil. Geiſt thut dieſes geiſtlicher Weiſe, wenn er den Sünden-Unflath abwäſchet, Jeſ. 4, 4. uns ein reines Hertz giebet, Pſ. 51, 12. und uns reiniget von aller Unreinigkeit, Ezech. 36, 25.

d) Propter neceſſitatem, wegen der Nothwendigkeit. Iſt im gemeinen Leben nichts nöthigers, als Waſſer, Sir. 39, 30. eben alſo kan man im geiſtlichen Leben ohne den H. Geiſt ohnmöglich ſeyn, denn niemand kan JEſum einen HErrn heiſſen, ohne durch den H. Geiſt, 1 Cor. 12, 3.

e) Propter progreſſionem, wegen der Ausbreitung. Pfleget ſich oft das Waſſer ſtarck zu ergieſſen und auszubreiten, ſo iſt und wird noch ietzo der H. Geiſt wie Ströme auf die dürren Seelen ausgegoſſen, Jeſ. 44, 3. und pfleget ſich mit ſeinen Wunder- und Gnaden-Gaben weit und unterſchiedlich auszubreiten, 1 Cor. 12, 4. u. f.

11) Zach. 9, 11. allwo einer Gruben gedacht wird, darinnen kein Waſſer iſt. Conf. Ioh. Andr. Schmidius *in nova explicatione Zach. cap. 9. v. 11. exegeſi p. 53.*

Puteus, ſchreibt der ſelige Herr D. Buddeus in diſſert. *de prærogativis fidelium N. T. pro fidelibus V. T.* §. 20. in quo non eſt aqua apud Zachariam, neutiquam legem ceremonialem, nec ut alii aut Ægyptum aut captiuitatem Babylonicam, aut limbum patrum, aut purgatorium, ſed infernum, vel, ſi mavis, totum ſtatum hominum lapſorum, miſeriarum pleniſſimum, & in quo *non eſt aqua*, ſcilicet refrigerii, nullum ſolamen, ſpes nulla, niſi per hunc ſervatorem inde emergendi, denotat.

12) Zach. 14, 8: Zu der Zeit werden friſche Waſſer aus Jeruſalem flieſſen, wodurch, wie bereits einige Rabbinen, als R. Jonathan und Abarbanel, mit ihrer Auslegung dahin gekommen, die Glaubens-Lehren verſtanden werden, welche, wie das Waſſer im Leiblichen, in geiſtlichen Dingen den Durſt und Verlangen nach der Gnade GOttes ſtillen würden, vid. Brandanus Henr. Gebhardi Erklärung des Propheten Zacharia p. m. 353.

13) Joh 4, 10. u. 14. allwo durch das lebendige Waſſer, und durch den Brunnen des Waſſers, ſo ins ewige Leben quillet, GOtt der H. Geiſt verſtanden wird, wie es alſo der HErr JEſus ſelbſten Joh. 7, 38. 39. erkläret. Denn nachdem er daſelbſt von dem Strome des lebendigen Waſſers geredet; ſo ſetzt der Evangeliſt alſobald hinzu: Das ſagte er aber von dem Geiſte, welchen empfahen ſolten, die an ihn glaubten.

§ 6. Sonſten kan auch unter dem Waſſer die Sünde und Unreinigkeit abgebildet werden; Denn wie das Waſſer

a) Aus einer Quelle entſpringet; ſo haben die Sünden und die Unreinigkeiten ihren Urſprung aus dem Hertzen, Matth. 15, 19.

b) Sich weit ergieſſet uns ausbreitet; ſo erſtrecket ſich auch die Sünde über den gantzen Leib eines Menſchen, Pſalm 38, 4. Jeſ. 1, 6. Conf. pluribus M. Daniel Teſſelii *regnum diaboli myſticum Part. 1.* ſub voce: Waſſer, p. 426. ſq.

Waſſer-Quelle.

Siehe davon oben pag. 898. den Titel Quelle.

Wehe-Garbe.

Siehe pag. 467. den Titel Garbe.

Weg.

§ 1. Ein Weg iſt eigentlich nichts anders, als eine ſolche Straſſe, auf welcher man gehen, reiten, fahren, und alſo von einem Ort zum andern gelangen kan.

§ 2. In GOttes Wort finden wir gar viele Wege aufgezeichnet, darunter die merckwürdigſten ſind

a) Der Weg zum Baum des Lebens, Gen. 3, 24.

b) Der Weg zu ieder Freyſtadt unter den Iſraeliten, welcher wenigſtens 32 Ellen breit ſeyn, und jährlich repariret und eben gemacht werden muſte, damit der, ſo nach einer Freyſtadt eilete, deſto geſchwinder fortkommen möchte, Deut. 19, 2. u. f.

Hiervon werde weiter nachgeleſen oben pag. 451. der Titel Freyſtädte.

c) Der Weg, auf welchem Paulum ein Licht vom Himmel umleuchtete, Act. 9, 3.

§ 3. Verblümter und geiſtlicher Weiſe wird das Wort Weg in H. Schrift beygelegt

α) GOtt, deſſen Wege kan man anſehen

a) In Anſehung ſein ſelbſt, da ſie ſo viel bedeuten, als ſeine göttlichen Rathſchläge, Verrichtungen, Vorſorge und Beherrſchung des gantzen Erdbodens, Exod. 33, 13. 2 Sam. 22, 31. Pſalm 18, 31. Pſalm 25, 10. Pſalm 103, 7. ꝛc. Conf. Scriveri Seelen-Schatz, *Part. 4. Homil. 1. §. 1.-3. p. m. 3. ſeq.*

b) In Anſehung derer Menſchen, ſolches ſind die Wege ſeiner Gebote und des Lebens, von welchen wir gleich handeln wollen.

β) Chriſto inſonderheit, als welcher genennet wird

a) der Weg, Joh. 14, 6.

b) der Weg zum Vater, Joh. 14, 6. weil wir auf und durch ihn allein zum ewigen Leben eingehen können, vid. Dannhauerus *in lact. catech. Part. 10. p. 105.*

γ) Denen Menſchen, und werden von ihnen geſagt

a) Verbotene Wege, welche ſind

N) Ueberhaupt die Wege der Gottloſen oder Sünder, wenn ſie betreten Mord-Huren-Diebes-Sauff-Wege, u. ſ. w. Eſ. 55, 7. Prov. 4, 19.

Ɔ) Inſonderheit die Wege derer, welche ihrem Fleiſch und Blut Zaum und Zügel laſſen, und nach ihres Hertzens Gedancken ſchändlich vor GOtt wandeln, wovon Chriſtus Matth. 7, 13. 14. ſchön handelt.

Solcher Leute Hertzen ſind gleich
Einer offenen Landſtraſſe,
Und einem gebähnten Wege, auf welchem allerhand ſündliche Gedancken, Worte und Wercke ſich befinden, und durchpaßiren, Luc. 18, 5.

Dergleichen Weg iſt dem HErrn ein Greuel, Prov. 15, 9. und muß endlich vergehen. Pſ. 1, 6.

Daher vermahnet GOtt ernſtlich, umzukehren von den böſen Wegen, 2 Reg. 17, 13. 2 Chron. 7, 14. ꝛc.

b) Gebotene Wege, welche ſind

1) Die Wege GOttes oder des HErrn, Deut. 26, 17. Pſ. 18, 22.

2) Der Weg zum Leben, Prov. 15, 24. Pſ. 16, 11.

3) Die Wege der Wahrheit, Pſ. 119, 30. Prov. 4, 11.

4) Die Wege des Friedens, Röm. 3, 17.

5) Die Wege der Gerechtigkeit, Prov. 16, 31.

6) Die ewigen Wege, Pſ. 138, 24.

Kinder GOttes laſſen ſich daher angelegen ſeyn, Chriſto fleißig den Weg ihres Hertzens durch Buſſe und Glauben zu bereiten, Jeſ. 40, 3. Conf. Franckii Epiſtel-Predigten, Feſt. Johann. p. 911. ſqq. Und rechtſchaffen vor GOtt zu wandeln.

Siehe hiervon den Titel Wandel.

c) Unvermeidliche Wege, iſt der Weg des Todes, oder der Weg aller Welt, welchen alle Menſchen ohne Anſehung des Standes, Alters und Geſchlechts betreten müſſen, Sir. 14, 18. Röm. 5, 12. Da heiſt es wol recht:

Tranſivere patres, & nos tranſibimus omnes.

Das iſt:

Die lieben Väter ſind aus dieſer Welt *gegangen*,
Wir müſſen ebenfalls, wo ſie ſind, *hingelangen*.

Hiervon werde weiter nachgeleſen oben der Titel Tod.

Und darunter p. 1065. der zeitliche Tod.

Wehmuth.

Siehe davon oben pag. 171. Betrübniß.

Weib.

§ 1. Was ein Weib ſey, braucht man *nicht zu* ſagen.

§ 2. Es iſt aber das Weib aus der Ribbe Adams geſchaffen worden, als GOtt einen tiefen Schlaf auf denſelben fallen laſſen, Gen. 1, 21. und zwar, daß ſie ſeine Gehülfin ſeyn ſolle. Gen. 2, 18.

§ 3. Das Weib wurde von dem Satan verführet, und hat die Uebertretung eingeführet, weil der leidige Satan ihr Hoffnung gemacht, ſie werde GOtt gleich werden, wenn ſie würde eſſen von der Frucht des Baumes des Erkänntniß Gutes und Böſes. Gen. 3, 6. 1 Tim. 2, 6.

§ 4. Sie muſte aber deswegen aus dem Munde GOttes hören, daß ſie mit vielen Schmertzen würde Kinder gebähren. Gen. 3, 16. da ſie und ihre abſtammende Töchter, *wenn ſie im* Stande der Unſchuld blieben wären, würden *Kinder ohne al*len Schmertzen und beſchwerliche Geburts-Arbeit zur Welt gebracht, und ſolche Leibes-Früchte von ſich gegeben haben, wie etwan ein Baum ſeine Frucht von ſich giebt, und fallen läßt, wenn ſie zu ihrer Reifung kommen iſt.

Solche Geburts-Schmertzen ſind öfters ſo hart, daß ſie auch wol den Geiſt darüber aufgeben müſſen, wie des Jacobs liebſte Rahel, Gen. 35, 16. und das Weib Pinehas, 1 Sam. 4, 19. erfahren müſſen.

Siehe oben pag. 487. § 7. Geburt der Menſchen.

Mit was vor Schmertz und Leidweſen eines treuen Mannes aber ſolches öfters geſchehe, iſt wol leicht zu ermeſſen.

Er

Er verliebret seiner Augen-Lust, da er solte bey ihrer Niederkunft Lust und Freude haben. Er büsset ein einen Baum, der mit beliebter Frucht trächtig ist.

Wen jammerts nicht, sagt Carpzovius sen. *in fascic. Myrrh. pag. 221.* wenn ein reich Kaufmanns-Schiff wohl ankömmt, aber gleich am Ufer zu Trümmern gehet? Eine fromme Haus-Ehre ist wie ein reich Kaufmanns-Schiff: wen solte es aber nicht jammern, wenn man siehet, wie solches in aller Gefahr bisher erhalten worden, nunmehro, nachdem es seine Waaren, durch eine frische und gesunde Leibes-Frucht angebracht, zu scheitern gehet, und dem Tode zu Theil werden muß. Wem thuts nicht wehe, wenn sein schöner und fruchtbarer Weinstock ums Haus herum abgerissen wird? Ein züchtiges Eheweib ist auch wie ein fruchtbarer Weinstock ums Haus herum: wie solte es nun nicht wehe thun, wenn ein solcher edler Weinstock umgebauen wird, und verdorren muß.

§ 5. Wie aber das Weib verführet worden, so werden durch das Weib auch Männer verführet. Adam wurde durch die Evam verführet, daß er von dem verbothenen Baum asse, und durch sein Essen alle seine Nachkommen in das gröste Elend setzte.

Die Israeliten wurden verführet durch derer Midianiter Weiber, das sie sich am HErrn über dem Peor versündigten, und eine Plage der Gemeine des HErrn widerfuhr. Num. 31, 16.

Es verführen aber die Weiber

1) Mit ihrer Schönheit.

Es ist ihre Schönheit

Wie ein Magnet, der das Eisen an sich ziehet;

Wie ein Strick, welcher unvermerckt den Vogel bestricket und fähet.

Wie ein Netz, darein das Wild, ehe es solches vermeynet, zu gerathen pfleget.

Wie ein Brenn-Spiegel, welcher anzündet, wohin er die aufgefangenen Sonnen-Strahlen wirfet.

Und solches geschiehet, obgleich unter solcher Schönheit wenig Gutes und lobwürdiges zu finden, daß man sagen muß, Es sey das schöne Weib

Wie eine garstige Sau, welche ein gülden Halsband hat Prov. 11, 22.

Wie eine schön vergüldete Pille, welche zwar lieblich aussiehet, aber voller Bitterkeit ist.

Wie ein schönes Obst, welches zwar mit seiner lieblichen Farbe schmeichelt, aber inwendig wurmstichig, und voller Unflath ist.

Wie eine Apothecker-Büchse, welche schön angestrichen, inwendig aber mit schädlichem Gift angefüllet ist.

2) Mit ihren Augen, wenn sie dieselben bald auf diesen, bald auf jenen schiessen lassen,

Diese sind.

Wie die Pfeile, welche tief in das Hertze dringen und verwunden.

Wie die Irrwische, die mit ihrem Lichte verführen.

Wie die brennenden Kohlen, welche anzünden, wo sie was berühren.

3) Mit ihrer Blösse, dadurch böse Lust und Begierden bey dem Manns-Volck erwecket werden, daß wirckliche Sünden erfolgen.

Wodurch kam doch David in schändliche Begierde, mit der Bathseba Ehebruch zu treiben, und nachgehends ihren Ehemann aus dem Wege zu räumen? durch die Blösse derselben. 2 Sam. 11, 2. Siehe p. 356.

Entblössung.

Ein Degen, welcher in der Scheide stecket, verwundet nicht; und eine Zwiebel, so lange sie in der Schale, ist verursachet dem Auge keine Schmertzen oder Ungelegenheit: also auch ein Weib, wenn sie ihre Blösse gebührend bedecket, wird nicht leicht das Manns-Volck verführen.

§ 6. Doch ist ein Weib, das tugendhaft ist, und den HErrn fürchtet, zu loben, Prov. 31, 30. weil sie ist viel edler denn die köstlichen Perlen. Prov. 31, 10.

Weinen.

Siehe oben p. 1061. den Titel

Thränen.

Wein.

§ 1. Der Wein im eigentlichen Verstande ist eine edle Gabe GOttes, welcher aus Weinbeeren gekeltert und gepresset wird.

§ 2. So eine edle Gabe GOttes aber der Wein ist, welcher des Menschen Hertz erfreuet und erquicket, Psalm 104, 15. Sir. 31, 32. 34. so vielen Mißbräuchen ist leider derselbe unterworfen.

Daher hat man ihn mit Recht unter diejenigen Dinge gezehlet, welche einem Menschen gar leicht schaden, und ins Verderben stürtzen können, und folgenden Vers davon entworfen, Ovidius *lib. 1. eleg.*

Nox, & amor, vinumque nihil moderabile suadent.

Das ist:

Die Nacht, die Liebe und der Wein,
Die können einem schädlich seyn.

Und Sirach spricht: Wein und Weiber bethören die Weisen, Sir. 19, 2.

Hätte Noah den Wein nicht im Ueberfluß genossen, daß er davon wäre trunken worden; so hätte er sich nicht entblösset, und seine Kinder dadurch zur Sünde gereitzet, Gen. 9, 21.

Hätte Loth sich nicht so sehr im Wein übernommen, und desselben gemißbrauchet, so würde er nicht in eine so abscheuliche Blutschande verfallen seyn. Gen. 19, 33. u. f.

§ 3. Um deswillen rufet GOtt über solche Mißbräuche des Weins das Weh! aus, und spricht, Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Sauffens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzet, Jes. 5, 11.

§ 4. Man pflegt sonst die Vortrefflichkeit des Weins, wie Bruyerinus *de re cibaria lib. 17. cap. 3.* anmercket, durch das Wort COS auszudrucken, wie sich bey einem guten Wein finden müsse,

a) Color, eine schöne Farbe;

b) Odor, ein guter Geruch;

c) Sapor, ein lieblicher Geschmack.

Solche Eigenschaften legt auch der H. Geist dem Wein in H. Schrift bey, indem er gedencket

a) Seiner schönen Farbe, Prov. 23, 31.

b) Seines guten Geruchs, indem er mit zu denen Opfern, welche GOtt ein lieblicher Geruch waren, Gen. 8, 21. gerechnet wurde, Exod. 29, 40. 41.

c) Seines lieblichen Geschmacks, Jes. 49, 26.

§ 5. GOttes Wort meldet uns, wie einigen Menschen das Wein-Trincken ist untersagt worden, als nehmlich

a) Aaron und seinen Söhnen, so lange sie nehmlich ihr Amt pflegen und abwarten musten, Lev. 10, 9.

b) De-

b) Denen Nazareern und Verlobten GOttes, Num. 6, 3. Daher beobachtete solchen Befehl GOttes

1) Simson, Jud. 13, 14.

2) Johannes der Täuffer, Luc. 1, 15.

§ 6. Sonsten können Christen mit gutem Gewissen Wein trincken, wenn es nur mäßig geschiehet, und damit das Hertz nicht beschweret wird, Conf. Zeitfuchs im Theol. *Real-Lexico* sub voce: Wein, *p. 1463.*

§ 7. Im verblümten Verstande wird das Wort Wein auch in heiliger Schrift gebraucht, und also genennet:

Das göttliche Wort, Prov. 9, 2. 5. Luc. 10, 34. Denn

a) Erfreuet der Wein das menschliche Hertz und Gemüthe; so ist ja GOttes Wort unsers Hertzens Freude, Jerem. 15, 16.

b) Hat der Wein einen guten Geschmack; so treffen wir auch eben dieses bey dem göttlichen Worte an, wenn wir darinnen sehen und schmecken, wie freundlich der HERR sey, Psalm 34, 9.

c) Stärcket der Wein einen schwachen Magen; so erhalten wir auch in unserer geistlichen Schwäche Stärcke, Trost und Hülfe durch das Wort GOttes, Ps. 119, 92.

d) Ist mancher Wein scharf, und beisset, wenn man ihn auf eine frische Wunde leget; so hat das Wort GOttes eine durchdringende Schärfe, und verursachet manchen Schmertzens-Biß in denen Hertzen derer Menschen, Ebr. 4, 12.

Weinberg.

§ 1. Die Weinberge sind zweifels frey bereits vor der Sündfluth gemein und bekannt gewesen.

§ 2. Nach der Sündfluth wird von Noah gedacht, daß er Weinberge gepflantzt, Gen. 9, 20. d. i. daß er den Bau der Weinberge, welcher bis anhero wegen der Sündfluth hat müssen unterlassen werden, wieder aufgerichtet.

§ 3. Nach der Zeit haben fast alle Völcker sich auf den Weinbau gelegt, und insonderheit die Einwohner im Lande Canaan, welche vor andern Völckern schöne Weinberge hatten, Num. 13, 23.

§ 4. Dem Orte nach lagen die Weinberge gemeiniglich an einem fetten Erdreich, wie die zu Sichem und Samaria, 2 Reg. 6, 27. Wohin auch Naboths Weinberg zu rechnen ist, 1 Reg. 21, 1.

§ 5. Im uneigentlichen und verblümten Verstande bedienet sich die H. Schrift des Worts Weinbergs ebenfalls, und wird dadurch die Kirche GOttes oder die Christliche Kirche vorgestellet, Cant. 1, 6. cap. 2, 15. cap. 7, 12. cap. 8, 11. 12. Jes. 3, 14. cap. 5, 1. Jer. 12, 10. Joel. 1, 7. Matth. 20, 1. cap. 21, 28. und solches zwar

a) Wegen des eigenthümlichen Herrns. Die Weinberge gehören gewissen Besitzern zu; eben so ist die Christliche Kirche GOttes Haus, 1 Tim. 3, 15.

b) Wegen der Würdigkeit. Unter allen Land- und Feld-Gütern ist nichts edlers, als ein schöner Weinberg, welchen ein Hausvater lieb und werth hält; und was kan GOtt dem HErrn angenehmer seyn auf Erden, als seine liebe Kirche welche ihm der Sohn GOttes durch sein eigen Blut erkauft hat, Act. 20, 28.

c) Wegen der Vergleichung und Uebereinstimmung mit dem leiblichen Weinberge. Denn

1) Werden Weinberge mit Hütern und starcken Mauren versehen; so sind die Heil. Engel eine feurige Mauer um den Weinberg der Christlichen Kirche, und lagern sich als Hüter um dieselbe her, Ps. 34, 8. 9. Ps. 91, 11.

2) Finden sich in einem Weinberge Reben und Stöcke; so ist in dem geistlichen Weinberge der Christlichen Kirche Christus der Weinstock, und die Gläubigen dessen Reben, Joh. 15, 5.

3) Giebt es in dem leiblichen Weinberge Wintzer, welche die Weinstöcke behacken, beschneiden und gehörig warten; so sind dergleichen Wintzer in dem geistlichen Weinberg Obrigkeiten, Lehrer und Prediger, Haus-Väter und Haus-Mütter, welche durch Bestrafen und Vermahnen, Züchtigen u. s. w. die Menschen als Weinstöcke, beschneiden, und wohl pflegen und warten.

4) Pflegen die gewarteten Weinstöcke in einem leiblichen Weinberge herrliche Früchte zu tragen; so sind dieses zu thun gläubige Seelen in dem geistlichen Weinberge der Kirche GOttes ebenfalls beflissen, sie tragen Früchte der Gerechtigkeit, Phil. 1, 11.

Dahin gehen die Worte des H. Bernhardi, wenn er *serm. 50. super. Cant.* von dem geistlichen Weinberge, der Christlichen Kirche, also schreibet: In fide plantatur, in caritate mittit radices, defoditur sarculo disciplinæ, stercoratur pœnitentium lacrymis, rigatur prædicantium verbis.

Man lese von der Vergleichung des geistlichen Weinberges mit dem leiblichen weiter nach B. Gerhardum *in postillis Salomon. Part. I. pag. 268. seqq.* und Dietericum *in analysi evangeliorum dominical.* Dominic. Septuages. *Part. I. p. m. 276. seqq.*

Weisheit.

§ 1. Die Weisheit, deren in der heiligen Schrift gedacht wird, ist unterschieden.

§ 2. Denn da wird in derselben gedacht

a) Der Weisheit GOttes.

§ 3. Die Weisheit GOttes ist zweyerley,

α) Die wesentliche Weisheit, welche ist die allervollkommenste Wissenschaft, nach welcher er von Ewigkeit her gewust, wie er alles hat machen und ordnen können, und sollen, so ferne sie verknüpft ist mit dem Rath aller Dinge zu ihrem Zweck, nehmlich zur göttlichen Ehre, und der Menschen Heil und Seligkeit, auf eine gantz wunderbare Art, zu ordnen und zuzurichten.

Von solcher Weisheit redet Hiob cap. 12, 13. wann er spricht: Bey ihm, nehmlich bey GOTT, ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.

Und David Psalm 104, 24. wenn er gedencket der Weisheit, nach welcher er alle seine Wercke weislich geordnet hat. Wie auch der Prophet Jeremias c. 10, 12. c. 51. 15. allwo er rühmet, daß GOtt durch Weisheit den Weltkreis bereitet habe. Salomo Prov. 3, 19. stimmet mit bey, wenn er spricht: Der HErr hat die Erde durch Weisheit gegründet.

Solche Weisheit GOttes ist unendlich. Denn sie ist eine wesentliche Weisheit GOttes. Gleichwie nun das Wesen GOttes unendlich ist, also ist auch die Weisheit desselben unendlich, massen das göttliche Wesen, und die Weisheit GOttes quoad rem nicht von einander unterschieden sind.

β) Die selbstständige Weisheit, welche ist der ewige Sohn GOttes, in welchem sind alle Schätze der Weisheit. Prov. 8, 12. Cap. 9, 1. Coloss. 2, 3. Welche von Ewigkeit her gewesen, von Anfang vor der Erden, da die Tiefe

noch

noch nicht waren, da die Brunnen noch nicht Wasser qvollen, ehe denn die Berge eingesencket waren, ꝛc. Prov. 8, 23. u. f.

§ 2. b) **Der Weisheit in denen Creaturen**, welche GOTT durch seine unendliche Weisheit geschaffen hat, und zwar

1) **In den Engeln**, deren Verstand der gütige und weise Schöpfer mit herrlicher und trefflicher Weisheit ausgerüstet hat. 2 Sam. 14, 20.

2) **In den Menschen**, bey welchen die Weisheit ist eine solche Vollkommenheit des Verstandes, welche den Menschen behutsam und fürsichtig machet, daß er eine Sache in ihren eigentlichen Umständen erkennen und erwegen kan, eines aus dem andern schliesset, und was ihm nützlich und gut seyn mag, erwehlet, und zu seinem Besten anwendet.

§ 4. Die Weisheit in dem Menschen ist entweder eine natürliche und weltliche, oder eine göttliche und geistliche Weisheit.

§ 5. Die natürliche und weltliche Weisheit ist, da der Mensch, der von Natur mit einem guten Verstand begabt ist, die übrigen Gemüths-Kräfte und Würckung, und daher kommende äusserlichen Verrichtungen, sonderlich die Erkanntniß des Verstandes kan dirigiren, in allerhand weltliche Händel sich wohl schicken, gute Anschläge geben, was eitel ist, verwerfen, was gut, nützlich und heilsam ist, erwehlen, und überall auf den richtigen Zweck, wohin alles zu richten, vornehmlich sehen.

Solche Weisheit der Menschen ist zwar

Wie ein Pharus oder See-Licht, wornach sich die Schiffenden auf dem Meer pflegen zu richten;

Wie eine Weg-Säule, welche dem Wandersmann weiset, wohin er seinen Gang nehmen müsse, wenn er an den Ort, wohin er gedencket, kommen wolle.

Allein sie ist doch vieler Unvollkommenheit unterworffen, und ist gegen die unendliche Weisheit des allein weisen GOttes anzusehen

Wie ein eitler Schatten, gegen das rechte Wesen.

Wie die Dämmerung, gegen den hellen Mittag;

Wie die düstre Nacht, gegen das helle Licht in seinem vollkommenen Schein;

Wie ein kleines düstres Nacht-Lämplein, gegen das volle Licht der Sonnen, welche den Erd-Kreis bestrahlet und erleuchtet.

§ 6. **Die göttliche und geistliche Weisheit** aber ist, da der Mensch durch den Geist der Weisheit und des Verstandes wird regieret, daß er nicht allein verstehet die heimliche Weisheit, Ps. 51, 8 sondern weise ist auf das Gute und einfaltig auf das Böse, Röm. 16, 9. und also seine Gemüths-Kräfte und Wirckungen, wie auch die daher entstehenden äusserlichen Handlungen so dirigiret, daß das richtige Objectum dergestalt erwehlet werde, daß alles eitele werde verworfen, dargegen was heilsam und gut ist, werde angenommen, und die bösen Begierden und Neigungen gezäumet werden, damit sie nicht in sündliche Wercke ausbrechen.

§ 7. **Der göttlichen und geistlichen Weisheit** kan und soll ein jeder Wiedergebohrner theilhaftig werden, weil JEsus Christus allen von GOTT ist gemacht zur Weisheit 1 Cor. 1, 30. und der heilige Geist, welcher ist der Geist der Weisheit und des Verstandes, Jes. 11, 2. über alle durch JEsum Christum ist reichlich ausgegossen worden, Tit. 3, 6.

§ 8. **Die göttliche und geistliche Weisheit** ist nicht ohne des Willens Heiligkeit, und gottseliger Neigung. Dieses bezeuget der treue Knecht und Apostel Christi, Jacobus, nicht nur wenn er c. 3, 13. schreibet: Wer weise ist und klug unter euch, der erzeige mit seinem guten Wandel seine Wercke in der Sanftmuth und Weisheit; sondern auch wenn er c. 3, 17. hinzu thut: Die Weisheit aber von oben her ist vors erste keusch, hernach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmhertzigkeit und guter Früchte, unparthevisch, ohne Heucheley. Der Gegensatz der Weisheit ist Thorheit, so in der heiligen Schrift denen Gottlosen beygeleget wird.

Weisen aus Morgenland.

§ 1. **Bey denen Weisen aus Morgenland**, deren Matth. 2, 1. u. f. gedacht wird, bemercken wir folgende Umstände:

1) **Wer sie gewesen?** Bey denen Persern führten diesen Nahmen, nehmlich μάγοι die Philosophi, d. i. solche Personen, die nicht allein eine grosse Erkänntniß in natürlichen und nach ihrem Begriff in göttlichen Dingen hatten, sondern auch wegen ihrer Weisheit und Tugenden für andern berühmt waren, daher sie auch zu denen wichtigsten Verrichtungen in welt- und geistlichen Geschäften gebraucht wurden. Conf. Thom. Hyde de religione Persarum.

Daher schreibt Suidas: Μάγοι παρὰ Πέρσαις οἱ φιλόσοφοι καὶ φιλόθεοι.

Und Hesychius: Μάγον τὸν θεοσεβῆ καὶ θεόλογον, καὶ ἰερέα οἱ Πέρσαι ὕτως λέγουσιν.

Zwar träumen die Papisten, daß sie drey Könige gewesen, mit Nahmen: Caspar, Melchior und Balthasar, daher auch das Fest der H. drey Könige seinen Ursprung erhalten; allein das sind lauter Fabeln, und ob sie sich gleich auf Psalm 82, 10. 11. Jes. 49, 7. c. 60, 3. beruffen, so handeln diese Stellen keinesweges von den Weisen aus Morgenlande, sondern von dem Beruff der Heyden zum Gnadenreiche Christi, wie unter solchem Ruff auch Könige und vornehme Leute seyn würden.

2) **Woher sie gewesen?** Die beste Meynung ist, daß man sagt, sie wären aus Persien gewesen. Solches erhellet daher,

a) Weil das Wort μάγοι, wie wir bereits erinnert, am füglichsten aus dieser Sprache hergeleitet wird.

b) Weil Persien in Ansehung des jüdischen Landes gegen Morgen gelegen.

c) Weil Daniel vormahls sich am Persischen Hofe befunden, da denn sehr wahrscheinlich, daß er solche vaticinia hinter sich gelassen, welche zu dieser Reise derer Magorum Gelegenheit gegeben.

d) Weil diese Magi ohnstreitig bey den Persern in grossem Ansehen gewesen wegen ihrer Erkanntniß, Weisheit und Tugend.

3) **Wie viel ihrer gewesen?** Davon läßt sich nichts gewisses sagen, und wenn gleich einige ihre Zahl auf 12. 13. oder 15. setzen, so sinds doch nur eitele Muthmassungen.

4) **Wenn sie zu Christo kommen?** Solches war nicht der Tag, welchen wir heutiges Tages als das Fest der H. drey Könige begehen, denn so geschwind nach Christi Geburt, nehmlich in 13. Tagen hätten sie ohnmöglich da seyn können; sondern wie viele meynen, es sey im andern Jahr nach Christi Geburt, oder wohl gar noch langsamer, ihre Ankunft geschehen.

§ 2. **Wir Christen sollen bey dieser Begebenheit** mit denen Weisen aus Morgenland lernen, daß wir uns auch geistlicher Weise aufmachen, und unsern lieben

HErrn JEsum suchen, und wo wir ihn gefunden, schencken sollen

a) Das Gold, eines reinen und unverfälschten Glaubens.

b) Den Weyrauch eines zu GOtt aufsteigenden und andächtigen Gebets.

c) Die Myrrhen eines betrübten und über die Sünde zerknirschten Hertzens.

Man kan überhaupt von denen Weisen aus Morgenlande und denen, die hiervon geschrieben, weiter nachlesen Herrn D. Ioh. Georg. Walchium *in observat. in novi fœderis libros observ. 3. p. 20. seqq.*

Weissagen Weissagung.

§ 1. Die Weissagung bedeutet eigentlich eine Vorherverkündigung zufälliger und künftiger Begebenheiten.

§ 2. Man theilet sie insgemein

a) in eine göttliche,

b) teuflische, und

c) menschliche, vid. Walchius im philosophischen *Lexico* sub voce: Weissagung. Von denen beyden letzten siehe den Titel

Wahrsagen.

§ 3. Unsere Absicht ist, allhier bloß und allein von der göttlichen Weissagung zu handeln, welche ist

a) Entweder ein mündlicher oder schriftlicher Vortrag der von verborgenen zukünftigen Dingen und Geheimnissen erlangten ausserordentlichen göttlichen Offenbarung, welche GOtt diesem oder jenem Menschen ohne Ansehung ihrer Seelen- oder Leibes-Beschaffenheit hat wiederfahren lassen, zu dem Ende, daß sie andern dieselbe kund machen solten. Dieses möchte man nennen die Weissagung im genauesten Verstande.

b) Oder aber ein Vortrag geistlicher Lob- und Danck-Lieder, welche durch Eingebung des Heiligen Geistes, auch wohl in Entzückungen gedichtet worden. Diese heißt eine Weissagung im weitläuftigen Verstande.

c) Oder auch eine Auslegung der göttlichen Heiligen Schrift nach dem Sinn des Heiligen Geistes; welches die Weissagung im weitläuftigsten Verstande zu nennen.

Von der letzten Art der Weissagung finden wir in Heil. Schrift Nachricht Act. 2, 17. 18. Matth. 7, 22. 1 Cor. 11, 4.

Der mittlern Art wird gedacht 1 Chron. 26, 1. 2. 3. Luc. 1, 67. 68.

Von der Weissagung der ersten Art wollen wir ietzo weiter handeln.

§ 4. Die göttlichen Weissagungen sind keinesweges vor Wirckungen der menschlichen Natur anzusehen.

Wir beweisen dieses wieder Spinozam, vid. Buddei *theses de Atheismo & superstitione p. m. 250. sq.*

α) Aus den klaren Zeugnissen H. Schrift, welche deutlich darthun,

a) Daß GOtt allein verborgene Dinge offenbaren könne, Jes. 42, 9. c. 46, 10.

b) Daß die Propheten sich auf GOttes Offenbarung beruffen, Jer. 3, 1. c. 11, 1. 9. 18. c. 14, 1. ꝛc.

c) Daß die Propheten selbst ihr Unvermögen erkennet und bekennet, Gen. 41, 15. 16. Dan. 2, 27. 30.

d) Daß die Propheten, wenn sie weissagen sollen, um Eingebung gebeten, Dan. 2, 17. 18. Jer. 33, 3.

e) Daß alle Prophezeyungen von GOtt eingegeben, 1 Petr. 1, 20. 21.

β) Aus den Sachen selbst, welche geweissaget worden. Da sehen wir,

a) Daß alle Propheten gleiche Dinge, ohnerachtet sie zu unterschiedlichen Zeiten, von unterschiedlichen Personen und an unterschiedlichen Orten geschehen, von dem Meßia geweissaget. Welche Uebereinstimmung keine natürliche Einbildung, sondern GOtt muß gewürcket haben.

b) Daß die Prophezeyungen in H. Schrift viel zu klar und umständlich sind, als daß man sie hätte aus natürlichen Ursachen erkennen, und so viel 100. ja 1000. Jahr vorher sagen können. Sie sind auch von solcher Beschaffenheit, daß sie aus dem Zusammenfluß der andern Ursachen keinesweges können errathen werden, weil zwischen beyden keine Verknüpfung, indem sie von denen zufälligsten und freywilligsten Dingen, welche iemahls geschehen können, handeln, daher müssen sie von GOtt offenbaret seyn.

§ 5. In denen Weissagungen musten die Menschen göttlichen Befehl haben, weil sie dessen Diener und Boten waren, Ezech. 2, 3 Röm. 10, 15.

Daher wo eine Weissagung ohne GOttes Befehl geschahe, so eiferte GOtt darwider, und nennte sie falsche Propheten und Betrüger, Jer. 23, 21. Siehe oben unter dem Titel

Prophet.

Den Titel pag 895.

Der falsche Prophet.

§ 6. GOTT band sich bey Offenbarung der Weissagungen nicht nothwendig an lauter fromme und heil. Personen.

So weissagete ein gottloser Saul mit den Kindern der Propheten;

Ein unbekehrter Bileam;

Und ruchloser Caiphas.

Doch nahm er insgemein ordentlicher Weise zu denen Weissagungen fromme und H. Menschen, wie Petrus 2 Ep. 1, 21. bezeuget.

§ 7. Diejenigen, welche Weissagungen ablegten, waren in ihrem Hertzen von der Göttlichkeit derselben überzeuget. Confer. Knibbe in der Historie der Propheten.

§ 8. Es pflegten aber die Propheten ihre Weissagungen abzulegen entweder mit deutlicher Stimme und Worten, oder durch Gleichnisse, oder durch Sinnbilder, oder durch Schriften. u. s. f.

§ 9. Diesem nach so war das Amt der Weissager ein sehr wichtiges und schweres Amt.

Daher wegerte sich solche schwere Bürde auf sich zu nehmen

Moses, Exod. 3, 7-12.
Jeremias, Jer. 1, 4-10.
Jonas, Jon. 1, 1-3.

§ 10. Nicht nur Manns- sondern auch Weibes-Personen pflegten ehemahls zu weissagen, und wurden daher Prophetinnen genennet. Conf. Exod. 15, 20. 21. Num. 12, 1. 2. Jud. 4, 4. 1 Sam. 2, 1-10. 2 Reg. 22, 14-20. Joel. 2, 28. Luc. 2, 36-38. Act. 2, 16-18.

§ 11. Unsere Schuldigkeit ist demnach, denen Weissagungen derer göttlichen Propheten zu glauben, ihnen in der Furcht des HErrn weiter nachzudencken, und denenselben zu folgen, Ebr. 13, 7.

§ 12.

§ 12. Aber ein groſſes Vergehen iſt es, wenn man entweder denen Weiſſagungen, deren Erfüllung uns GOTT zu entdecken weder vor nützlich noch nöthig erachtet hat, gewiſſe Zeiten und Stunden determiniren will, da doch Chriſtus anders lehret, Act. 1, 7: Oder wenn man noch heutiges Tages auf neue und göttliche Weiſſagungen wartet. Man leſe hiervon weiter nach pag. 858. u. f. den Titel:

Offenbarung.

Welt.

§ 1. Die Welt wird in der Heiligen Schrift nicht auf einerley Art und Weiſe genommen; maſſen

§ 2. Die Welt bedeutet

a) eigentlich das Welt-Gebäude, welches ſeinem Weſen nach iſt ein herrliches Werck der Weisheit und Allmacht GOttes, alſo, daß die Himmel erzehlen ſeine Ehre, und die Veſte verkündigen ſeiner Hände Werck. So wird es gebraucht von dem Apoſtel Paulo Ebr. 11, 3. von dem Apoſtel Petro. 2 Ep. 3, 6.

§ 3. b) Allein im figürlichen Verſtande bedeutets die Menſchen, die in der Welt ſind, und zwar

1) den geſammten Hauffen der Menſchen, ſo wohl der Frommen, Gläubigen und Auserwehlten, als der Ungläubigen, Gottloſen und Verworffenen, wie es ſo geleſen wird Joh. 3, 16. allwo Chriſtus zu dem groſſen Meiſter in Iſrael, dem Nicodemo, ſpricht: Alſo hat GOTT die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben ꝛc. Conf. Joh. 1, 29.

2) Die Weltlich geſinneten und gottloſen Menſchen, wie auch das verkehrete Weſen der Welt. So wird es gebraucht von Johanne, wenn er in der 1 Ep. 3, 13. ſaget, daß die Welt die Gläubigen haſſe; und von unſerm Heiland Chriſto JEſu, wenn er in ſeiner Valet- und Abſchieds-Rede Joh. 15, 18. zu ſeinen betrübten Jüngern und Apoſteln ſpricht: So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum haſſet euch die Welt. Denn es will der theureſte Heiland ſo viel ſagen: So euch die Gottloſen und Verächter meines Wortes, ſonderlich die ungläubigen Jüden haſſen, anfeinden, und auf allerley Weiſe bis in den Tod verfolgen, ſo dencket darum nicht, daß ihr die erſten ſeyd, denen es alſo ergehet, ſondern wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet, angefeindet, auf allerley Weiſe verfolget, und nicht eher geruhet, bis ſie mich an das Schmach- und Schmertz-volle Creutz-Holtz gebracht, und getödtet haben. Wäret ihr von der Welt, welche gantz im Argen liegt, 1 Joh. 5, 19. Strebetet ihr nach des Fleiſches-Luſt, und der Augen-Luſt, und dem hoffärtigen Leben, welche Dinge nicht vom Vater ſind, ſondern von der Welt, 1 Joh. 2, 6. ſo hätte die Welt euch, als das Ihre, lieb, als die ihr euch derſelben gleich ſtelletet. Röm. 12, 2. dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern überwindet ſie durch den Glauben 1 Joh. 5, 4. verleugnet das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und lebet züchtig, gerecht und gottſelig in dieſer Welt, Tit. 2, 12. und ich habe euch von der Welt erwehlet zur Seligkeit in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit 2 Theſſ. 2, 13. daß ihr ſollt ſeyn heilig, und unſträflich für GOtt in der Liebe, Eph. 1, 4. darum haſſet euch die Welt, die Rotte der Gottloſen, weil es ſie befremdet, daß ihr nicht mit ihnen lauffet in ihr unordig Weſen, und deswegen feinden ſie euch an, laſtern und verfolgen euch, 1 Petr. 4, 4. Conf Biblia Vinar.

3) Die Welt iſt böſe, weil ſie gantz liegt im Argen, 1 Joh. 5, 19. Dahero Lutherus in der Haus-Poſtille ſpricht: Die Welt iſt ein Stall voll böſer ſchändlicher Leute, die aller Creaturen GOttes auf das ſchändlichſte mißbrauchen, GOtt läſtern, und ihm alle Plage anhetzen. *Tom. 3. fol. 102.* nennet er ſie ein Rumpel-Spiel des Teufels, und *fol. 707.* heißt er ſie einen Stall voll böſer Buben, des Teufels-Reich, welcher Fleiſch und Blut zum Hof-Geſinde hat. Und *Tom. 6. fol. 435.* nennet er ſie eine ſchändliche Braut des Teufels.

Dahero die Frommen, ob ſie gleich in der Welt ſind, doch mit derſelben nicht ſollen leben, und ſich ihr gleich ſtellen, damit ſie nicht auch ins Arge gerathen und böſe werden. Dieſes iſt die treue Warnung Pauli Röm. 12, 2. Stellet euch nicht dieſer Welt gleich. Warum? daß ihr nicht mit der Welt verdammet werdet, 1 Cor. 11, 32.

Es muß der Fromme ſeyn

Wie eine Feld-Taube, welche zwar auf die Erde ſich nieder läßt, und aus einem Strömlein trincket, dennoch immer ein Auge gen Himmel hat.

Wie ein Frantzoß in Spanien, der, ob er gleich in Spanien iſt, dennoch nicht Spaniſch wird, ſondern noch wie zuvor ein Frantzoſe bleibet.

Wie die Fiſche, welche, ob ſie ſchon im ſaltzigten Meer-Waſſer leben, dennoch ſüſſe bleiben.

Wie eine Roſe, welche, ob ſie gleich unter lauter Dornen ſtehet, dennoch eine Roſe bleibet.

Wie der Weitzen, der, ob er gleich mitten unter dem Unkraut ſtehet und wächſet, dennoch zu keinem Unkraut wird, ſondern ein beliebter Weitzen bleibet.

Wie eine Perle, welche, wenn ſie gleich unter dem Sande lieget, dennoch zu keinem Sande wird, ſondern eine ſchöne und koſtbare Perle bleibet.

Wie ein Licht, welches, ob es ſchon in der Finſterniß brennet, dennoch die Finſterniß nicht annimmt, ſondern dieſelbe erleuchtet.

Alſo muß der Fromme zwar in der Welt ſeyn, aber er darf nicht mit derſelben leben, und ihre Weiſe annehmen, noch ſich derſelben gleich ſtellen. Er muß ſeyn gottſelig unter den Gottloſen, wie Noah unter den Leuten der erſten Welt, Daniel in Babel, Obadia an dem Hofe des gottloſen und abgöttiſchen Ahabs; gerecht unter den Mördern und Ungerechten, wie Zacharias, Nicodemus, Joſeph von Arimathia unter denen Juden, welche Mörder und Verräther des unſchuldigſten JEſu waren; züchtig mitten im Huren-Hauſe, wie Loth in Sodom, Joſeph in dem Hauſe Potiphars, Suſanna unter denen gegen ſie entbrannten zween Aelteſten ꝛc.

Es gehet zwar dieſes ſchwer her, weil die Welt mit ihren Schmeicheleyen und mit mancherley Stricken uns ſuchet zu gewinnen, daß wir uns ihr gleich ſtellen, und, wie Demas, derſelben folgen ſollen.

Sie iſt

Wie die Delila, welche einen ſtarcken und tapfern Simſon ſuchet mit ihren Stricken zu binden;

Wie die Knaben auf dem Marckt, welche lieblich pfeiffen, daß man ſolle tantzen.

Wie die Vogelſteller, welche ihre Lock-Pfeiffe anmuthig hören laſſen, daß ſie die Vögel in ihre Stricke und Netze bringen mögen.

Allein man muß ihren Schmeichel-Reden, und süssen Reitzungen kein Gehör geben, sondern Ohren und Hertz von ihr abkehren, daß man nicht von ihr berückt werde.

Man muß sich sorgfältig in acht nehmen, damit man nicht von ihr angesteckt und gewonnen werde.

Wer in eine schwartze rußigte Köhler-Hütte kömmt, nimmt sich in acht, daß er nicht anstreiche und dadurch geschwärtzt werde.

Wer in ein Pest-Haus gehet, verwahret sich, daß er nicht von denen an der Pest liegenden Leuten angestecket werde.

Wer in ein Wirthshaus kommet, da Spitzbuben sich aufhalten, der nimmt sich wohl in acht, und bringet seine Sachen so enge zusammen, als möglich, er verriegelt die Kammer, und versiehet sich mit Gewehr wider dieselben, damit er nicht von ihnen überfallen, beraubet und getödtet werde.

Wer für Pech oder anderer garstigen Materie fürbey gehet, siehet sich wohl für, daß er mit seinen Kleidern nicht anstreiche, und dieselben besudele.

So müssen wir auch alle Fürsichtigkeit brauchen in, und bey der Welt, daß, wenn wir ja darinnen leben müssen, wir doch ihrer Bosheit und Unart mit unserm Hertzen nicht zu nahe kommen, und mit dem Schmutz ihrer Sünden und Laster unsere Seele nicht besudeln. Er muß sich verwahren wider die verführerische Rotte der Gottlosen, daß er nicht in ihre böse Gesellschaft gezogen werde. Er muß sich präserviren wider die schädliche Pest ihrer Bosheit, daß er nicht von derselben angesteckt, und eine Beute des ewigen Todes werde.

§ 4. Die Welt ist mit allem ihrem Wesen, und mit aller ihrer Lust vergänglich, ob sie gleich dieselben noch so sehr erhebet und rühmet. Paulus saget 1 Cor. 7, 31. Das Wesen dieser Welt vergehet; und der Apostel und Evangelist Johannes 1 Ep. 2, 17. schreibet: Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Sie ist

Wie die Blüte einer annehmlichen Blume, welche abfället, verwelcket und verweset;

Wie ein Schatte, welcher vergänglich, flüchtig und nichtig ist.

Wie das von denen *Banicis* so genannte Münchs-Haupt, welches, wenn es abgeblühet, zwar etwas scheinet zu seyn, es kan aber auf einmahl abgeblasen und zerstäubet werden, daß man nicht weiß, wo es hin ist, oder wo es bleibet.

Wie ein Traum, da einem träumet, er habe dieses oder jenes, aber mit dem Traum vergehets, und, wenn er erwacht, merckt er, daß es nichts gewesen.

Wie eine Wasser-Blase, welche zwar schön in die Höhe steiget, und sich annehmlich zeiget, allein bald fällt und vergehet.

Wie ein Rauch, welcher von dem Winde verwehet und verjaget wird.

Salomo erkannte solches; darum sprach er endlich: Vanitas vanitatum & omnia vanitas. Es ist alles gantz eitel. Eccl. 1, 2.

§ 5. Die Welt ist voller Unruhe, Noth und Jammer, daß die Frommen und Gläubigen darinnen müssen ächtzen und seufzen.

Weil sie darinnen sind

Als auf dem ungestümen Meer, da es nie stille ist, da die Unglücks-Winde brausen und sausen, da die Creutz-Wellen sich erheben, toben und wüten, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe zu schauen ist.

Als in dem Kriege, da man stets zu Felde liegen, und wider den Teufel, wider das verderbte Fleisch und Blut, und wider die Welt kämpfen und streiten muß.

Als im Winter, darinnen es lange Nächte und kurtze Tage giebet, groß und viel Leiden, aber wenig Freude und Vergnügen:

Als in der Wüsten, da immer Angst, Furcht und Schrecken sich finden, und den, der durch dieselbe wandert, überfallen.

Als in Egypten, da Israel von keiner Ruhe weiß, sondern mit Seufzen die harte Ziegel-Arbeit verrichten muß.

Als in einem Stock- und Zucht-Hause, da man empfindliche Schläge fühlet, und Ach und Weh schreyet.

Als in einem Bochim und Thränen-Thal, da man sein Bette mit Thränen schwemmen, und sein Lager mit ängstlichem Seufzen füllen muß.

Als auf denen Bergen von Gilboa, worauf kein Thau eines Vergnügens soll fallen.

Als in einem Babel, das voll Verwirrung, und Elend ist.

Als in einer Waldung, die voll grimmiger Löwen, grausamer Bären, blutdürstiger Tyger, und heulender Wölfe ist, daß das Hertze des Wandersmannes in Furcht, Angst und Schrecken gesetzet wird.

Als in einem Garten, der mit Dornen und Disteln bewachsen ist, deren spitzige Stacheln man überall empfinden muß.

§ 6. Die Welt ist falsch und betrüglich, weil sie zwar mit vielem prahlet, aber wenig oder gar nichts hat; offmahls viel verspricht, aber wenig oder gar nichts hält; sich freundlich und liebreich stellet und liebkoset, aber dadurch berücket und fället.

Die Welt ist

Wie ein betrügerischer Kauf- und Handelsmann, welcher zwar schöne, und in die Augen fallende Waaren ausleget, allein verlegene und verdorbene Waren unterschiebet.

Wie ein Marckschreyer, welcher zwar seine Medicamente gantz ungemein rühmet, und derselben ungemeine und vortreffliche Wirckung herausstreicht und lobet, die aber mehr schaden als nutzen.

Wie ein Spiegel, welcher trüget, und das Angesicht schöner vorstellet, welches doch in demselben nicht ist, oder schöner und annehmlicher zeiget, als es in der That ist.

Wie eine schön gemahlte Schachtel im Kramladen, welche zwar eine treffliche Ueberschrift führet, aber nichts in sich enthält.

Wie ein Rohr, welches auswendig grün, inwendig aber hohl und leer ist.

Wie die Babylonische Hure, welche ihren tödtlichen Gallen-Gift verzuckert, und in güldenen Schalen darreichet.

Wie die Syrenen, welche auf dem Meere lieblich singen, aber mit ihrem Gesange die Schiffleute in Schlaf bringen, und hernach ihr Fleisch fressen.

Wie die Delila, welche ihren Schoß dem Simson zu sanfter Ruhe darbietet, allein bald ihre Stricke anleget, und denselben um seine Stärcke und Kräfte bringet.

Wie ein Zauber-Mahl, da man die Leute trefflich bewirthet, und sie doch am Ende durstig und hungrig zurücke kehren lässet.

Derowegen hat man der Welt nicht zu trauen, sondern zu dencken:

Wenn

Wenn ein Joab freundlich grüsset: Friede sey mit dir, mein Bruder! daß die Hand das Mord-Schwerdt schon habe gezücket, den tödlichen Stich zu geben.

Wenn ein Judas Liebe und Freundlichkeit mit den Lippen bezeiget, daß die Hand in die Hände der Blutdürstigen Feinde liefere.

§ 7. Dahero man der Welt nicht zu trauen, sondern alle Christen anständige Klugheit vorzukehren hat. Es gebüret hierher der theure Befehl Christi: Seyd klug, wie die Schlangen ꝛc. Matth. 10, 16.

Welt-Freude.

Siehe oben p. 437. Freude.

Welt-Liebe.

Davon siehe pag. 719. seqq. unter dem Titel Liebe.

Weltlicher Lüste Verleugnung.

Davon siehe unter dem Titel Verleugnung des ungöttlichen Wesens.

Welt-Weisheit.

§ 1. Die Welt-Weisheit, so im Lateinischen Philosophia genennet wird, ist eine judicieuse Erkänntniß allgemeiner Wahrheiten von göttlichen und menschlichen Sachen vermittelst der gesunden Vernunft, so, daß wir dadurch die Ehre GOttes und die menschliche Wohlfahrt befördern können, D Walchius im Philosoph. Lexic. sub voce: Welt-Weisheit, p. 2891.

§ 2. Es haben sich viele über den Namen Welt-Weisheit, womit man die Philosophie zu belegen pfleget, beschweret, und sie nicht also wollen genennet haben; allein es hat jetzt gelobter Herr D. Walchius *cit. loc* gewiesen, wie solche Benennung in gewisser Masse gar wohl könne beybehalten werden.

§ 3. Keinesweges widerspricht die gesunde Welt-Weisheit der wahren Theologie, ob sie gleich die in H. Schrift vorkommenden Geheimnisse, so super rationem sind, nicht zu erreichen vermögend ist, vid. Meisneri *philosophia sobr.* Part I. p. 987. sqq.

§ 4. Daher muß sie von allen denen, welche sich auf die Theologie legen, excoliret und getrieben werden; Denn

a) Schärfft sie den Verstand, und macht solchen geschickt zum Nachdencken und Untersuchung derer in der Gottesgelahrtheit vorkommenden Dinge.

b) Nutzet sie viel zu Erklärung verschiedener terminorum, deren wir bey Vortrag der Theologie nicht wohl entübriget seyn können.

§ 5. Solche an sich gute Welt-Weisheit ist mancherley Mißbrauch unterworffen, der darinnen bestehet, wenn man

a) Natur und Gnade mit einander vermenget.

b) Der heydnischen Philosophie zuschreibet, was doch aus der göttlichen Offenbarung herzuleiten.

c) Bey Abhandlung derselben GOtt und seine Furcht aus den Augen setzt.

d) Sich mit derselben an GOttes Wort vergreiffet.

e) Aus derselben allerhand sündigte Gründe und Schein-Wahrheiten annimmt.

f) In Eigenliebe seinem Verstande so viel zutrauet.

g) Die principia mechanica aus derselben auf causſas liberas in der Theologie zu appliciren sich unterstehet.

§ 6. Und eben dis ist die falsche Weisheit, vor welcher Paulus Coloss. 2, 8. so ernstlich warnet, und ihr die Benennung einer losen Verführung beylegt, wovon wir oben gehandelt unter dem Titel Verführung § 4. n. 5)

Wercke.

§ 1. Ein Werck nennet man bald eine Handlung und Verrichtung, bald dasjenige, das durch die Handlung und Verrichtung produciret und verrichtet worden. Zum Exempel, ein Werck heißt so wol die Erschaffung aller Dinge, als auch ein Geschöpfe selbst, das durch die Erschaffung sein Seyn und Wesen empfangen.

§ 2. Ein Werck ist entweder GOttes oder des Menschen.

Dahero zu erwegen

a) Die Wercke GOttes.

§ 1. Ein Werck GOttes bedeutet

a) Die göttliche Verrichtung und Handlung, in welcher sich GOtt thätig und geschäfftig erzeiget, entweder im Reich der Natur, dergleichen ist die Erschaffung aller Dinge, die ausser GOtt sind, und die göttliche Vorsorge, welche er vor seine Geschöpfe heget und träget, sie weislich regieret, und mächtig erhält; oder im Reiche der Gnaden, dergleichen ist die Erlösung, die Wiedergeburt, die Gerechtfertigung, die Erneuerung. ꝛc.

b Dasjenige, welches GOtt durch seine Verrichtung produciret, wirckt und hervorbringet, als zum Exempel, den Himmel mit seinen hellfunckelnden und scheinenden Sternen, die Erde, samt dem, was darauf ist. ꝛc.

§ 2. Die Wercke GOttes sind helle und untrügliche Spiegel seiner unendlichen Weisheit, seiner unumschränckten Allmacht, seiner unermeßlichen Güte, seiner erbarmenden Liebe. ꝛc.

§ 3. Dahero sind sie auch zu bewundern und zu preisen. Der Mann nach dem Hertzen GOttes gehet uns hierinnen vor, und spricht voll heiliger Verwunderung mit rühmenden Lippen Psalm 104, 24: HErr, wie sind deine Wercke so groß? Du hast sie alle so weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Und Psalm 111, 2: Groß sind die Wercke des HErrn, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmhertzige HErr. ꝛc.

Bewundert und preiset man eines Menschen Werck, und siehet man dasselbe an, als eine Probe seiner Klugheit und Geschicklichkeit, ꝛc. warum will man nicht die Wercke GOttes heilig bewundern, und mit Hertz und Mund rühmen, weil sie sind untrügliche Merckmale und unverwerfliche Proben seiner unendlichen Weisheit, seiner unumschränckten Allmacht, seiner unermeßlichen Güte und seiner erbarmenden Liebe.

Die heiligen Engel, die himmlischen Heerschaaren bewundern und preisen die Wercke GOttes; warum nicht wir Menschen, denen zu Gute und zum Besten dieselben geschaffen seyn, und zum Theil auch noch geschehen.

β) Die Wercke der Menschen.

§ 1. Die Wercke der Menschen werden genennet so wol ihre Handlungen und Verrichtungen, in welchen sie sich thätig und geschäfftig erweisen, als auch dasjenige, was durch solche produciret und herfürgebracht wird.

§ 2. Wercke der Menschen sind zweyerley, gute und böse.

§ 3. Dahero zu erwegen sind

α) Die guten Wercke.

§ 1. Die guten Wercke sind eigentlich freywillige Handlungen und Verrichtungen eines Wiedergebornen, welche er aus den in der Bekehrung verliehenen Gnaden-Kräften nach der Regul und Richtschnur göttlichen Worts zur Ehre GOttes thut und ausübet.

§ 2. Ist nun ein gutes Werck eigentlich, was ein Wiedergeborner aus den in der Bekehrung von GOtt verliehenen Gnaden-Kräften thut, so folget, daß dasjenige, was ein Unwiedergeborner dem göttlichen Gesetz gemäß thut, eigentlich und im genauen Verstande kein gutes Werck sey, weil ein Unwiedergeborner noch unter der Rotte der Unbekehrten stehet. Gute Wercke sind Früchte der Busse, Matth. 3, 8. Wenn nun bey Unwiedergebornen keine Busse ist, wie mögen denn gute Wercke, als Früchte der Busse, bey ihnen folgen. Gute Wercke sind Früchte des lebendigen und thätigen Glaubens. Wenn nun bey Unwiedergebornen kein lebendiger und thätiger Glaube ist, wer will denn sagen, daß eigentlich gute Wercke von denselben gethan werden?

Ob demnach nun gleich dasjenige, was ein Unwiedergeborner dem Gesetze gemäß thut, so ferne es dem Gesetze gemäß ist, insgemein kan ein gutes Werck genennet werden, als wenn er Eltern und der Obrigkeit gehorchet, wenn er seine Hand vom Mord abhält, wenn er denen Armen ein Allmosen reichet, ꝛc. so ist es dennoch nicht so gut, als eines Wiedergebornen; weil es nicht aus dem Glauben, freywillig, und zur Ehre GOttes geschichet, sondern aus Zwang des Gesetzes, aus Eigennutz, und eigener Ehre, und der Menschen wegen.

Ein wilder Baum bringt so wol Früchte, als ein gepfropfter Baum, allein der Unterscheid ist, daß jene nicht so gut, als diese seyn.

Jene sind streng und sauer, diese aber süsse und angenehm. Also thut ein Unwiedergeborner eben so wol einige gute Wercke, als ein Wiedergeborner: allein sie sind nicht eben so gut und angenehm für GOtt, als des Wiedergebornen Wercke sind, weil sie nicht aus dem Glauben, freywillig, und zur Ehre GOttes, sondern aus Zwang des Gesetzes und Furcht der Strafe, aus Eigennutz und eigener Ehre gethan werden.

§ 3. Die guten Wercke müssen nicht selbst erwehlet, sondern von GOtt geboten seyn, und dessen heiliges Wort zur Regel und Richtschnur führen,

1) Dieweil dergleichen selbsterwehlte Wercke werden verboten, Deut. 12, 8. und verworfen, Jes. 29, 13. Matth. 15, 8. 9.

2) Weil wir an GOttes Wort, als eine Regel und Richtschnur gewiesen, Deut. 12, 32.

§ 4. Die guten Wercke müssen aus dem wahren Glauben kommen, sollen sie GOtt gefallen. Dieweil, was nicht aus dem Glauben geschiehet, Sünde ist, Röm. 14, 23. und ohne den Glauben ists unmöglich, GOtt zu gefallen, Ebr. 11, 6. Es gefället GOtt dem HErrn kein Werck, es sey so groß und scheinbar es nur immer wolle, es gefalle ihm denn die Person dessen, der es thut. Dahero gefiele GOtt das Opfer Abels, daß ers gnädig ansahe, weil ers durch den Glauben und im Glauben brachte, Gen. 4, 5 Ebr. 11, 4. Hergegen sahe GOtt das Opfer Cains nicht gnädig an, weil er dasselbe ohne Glauben brachte, und die Person durch den wahren Glauben an den HErrn Meßiam nicht versöhnet war. Welche Wercke GOtt gefallen sollen, müssen aus dem Geiste der Kindschaft entspringen; nun aber werden wir Kinder GOttes durch den Glauben an Christum. Gal. 3, 26.

Was fragt man nach der Lampen, wenn kein Licht darinnen ist? was achtet man die Nüsse, die keinen Kern haben? also mögen auch GOtt die guten Wercke nicht gefallen, wo das Licht des Glaubens nicht dabey leuchtet, und als ein edler Kern sich findet.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen; befiehlet Christus Matth. 5, 16.

Wem gefällt ein Leib ohne Seele; Ein gutes Werck ohne Glauben, ist wie ein Leib, der entseelt ist. Wie möchte denn nun dasselbe GOtt gefällig seyn?

§ 5. Dahero sind die guten Wercke, welche GOtt gefallen, Früchte des wahren und lebendigen Glaubens. Gal. 5, 6. 1 Tim. 5, 8. Jac. 2, 17. Sie zeugen von dem Glauben, wie die Strahlen von der Sonne, die Früchte von dem Baum, und der Klang von der Glocken.

Ist der Leib beseelet, so belebet, reget und beweget er sich; und ist der wahre Glaube an Christum in dem Hertzen, so ist das geistliche Leben verhanden, und man thut gute und GOtt gefällige Wercke, wozu er uns geschaffen hat in Christo JEsu, daß wir darinnen wandeln sollen, Eph. 2, 10.

Ist Feuer in dem Ofen, so fühlet man bald angenehme Wärme; und brennet das Feuer eines wahren Glaubens auf dem Heerd unsers Hertzens, so ist derselbe durch die Liebe und andere gute Werck ethätig und geschäfftig.

§ 6. Die guten Wercke sind unvollkommen, daß man sich derselben nicht rühmen mag für GOtt; weil die Erbsünde ihnen immer anklebet, und das Fleisch gelüstet wider den Geist, daß sie nicht thun, was sie wollen, Gal. 5, 17. und dahero öfters in den Umständen der guten Wercke verstossen, daß sie nicht so gern und willig, als es seyn soll, sondern träge das Gute thun, oder mit einer unterlauffenden unordentlichen Selbstliebe thun, was sie thun, daß sie dadurch ihren guten Wercken einen Mackel anhängen.

Wohl schreibet und erläutert solches der selige Scriver in der Neuen Creatur, Dom. Sept. pag. 237. *Unsern Wercken klebet immer was sündliches an*, und sind nicht so vollkommen, als sie nach den zehen Geboten von uns gefordert werden. Sie sind wie der Wein, der nach dem Fasse schmecket, oder wie ein lauteres Wasser auf dem schlammichten Grund, oder das durch faule Röhren aus einem reinen Spring-Brunnen läufft. Dahero sie auch denen Heiligen selbst mißfallen, und können also vielweniger GOtt gefallen, *wenn* er sie nach seiner strengen Gerechtigkeit ansehen wolte. Denn es ist gantz keine Gleichheit zwischen unsern Wercken, und zwischen den Himmels-Groschen. Es ist eben, als wenn ein Kind mit einem Zahlpfennige dem Vater sein Haus und Erbe abkauffen wolte; dahero prangen auch die Gläubigen nicht, sondern wenn sie sich rühmen wollen, rühmen sie sich allein ihrer Schwachheit; Sie sind den Bäumen gleich, die voller

ler Früchte hangen, und den Aehren, die voll Korn sind, und sich desto tiefer zur Erden beugen.

Und der selige Geier im **Brautschmuck** Dom. 22. p. Tr. schreibet von der Unvollkommenheit der guten Wercke also: Sehr unvollkommen ist, was wir gutes thun, wer solte wohl meynen, daß die Sonne Flecken an sich hätte, aber wer die neuerfundenen Instrumente hat, der kans wahrnehmen. Ein Knabe, wenn er anfangt zu schreiben, oder ein Mahler-Junge, wenn er anfängt zu mahlen, meynet in seinen Gedancken, er habe es trefflich gut gemacht, aber man lasse den Herrn und Meister darüber kommen, er wird ihnen Schnitzer genug weisen. Also, wenn wir arme Menschen unsre gute Wercke, nach den zehen Geboten, und wie sie in selbigen von uns gefordert werden, untersuchen, so sehen wir, wie unvollkommen solche sind.

Es gehet uns mit unsern guten Wercken, wie einem Schüler, dem sein Præceptor ein Exercitium gegeben, daß er dasselbe nach den grammaticalischen Regeln machen und verfertigen soll. Ein solcher dencket bey angewendetem Fleiß, er habe es wohl gemacht. Allein wenn der Lehrmeister solches nach denselben examiniret und prüfet, da finden sich Fehler genug. Also gehets auch mit unsern guten Wercken her, da dencken wir oft, daß wir gethan, was und wie unser GOtt in seinem heiligen Wort uns vorgeschrieben hat. Allein wenn wir solches genau gegen die Richtschnur der heiligen Gebote GOttes halten, werden wir bald gewahr, wie so gar unvollkommen dasselbe sey, und wie so mancher Fehler sich bey denselben äussert.

Mancher Mensch dencket, sein Angesicht sey rein und ohne allen Schmutz: aber wenn er mit demselben vor den Spiegel tritt, so befindet er bald diesen, bald jenen Flecken und Schmutz in demselben; so gehets auch mit unsern guten Wercken; allein treten wir mit denselben vor den hellen und untrüglichen Spiegel der heiligen Gebote GOttes, so findet sich bald dieser, bald jener Mangel, daß wir mit Jesaia cap. 64, 6. bekennen und klagen müssen: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.

§ 7. **Gute Wercke aber müssen geschehen**

α) GOtt zu Ehren, Matth. 5, 16: Lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

β) **Dem Nechsten zu Nutzen**, als der ein Mit-Glied ist an dem geistlichen Leibe Christi, Röm. 12, 4. 1 Cor. 17, 15. daß einer des andern Last trage, und also das Gesetz Christi erfülle, Gal. 6, 2.

Der Wiedergebohrne Christ muß seyn,

Wie ein fruchtbarer Baum. Ein fruchtbarer Baum treibet zuerst seine Früchte in die Höhe gen Himmel, hernach hinab zur Erden.

Wie eine schöne Fontaine, welche zuerst ihr Wasser anmuthig in die Höhe treibet und wirft, darnach aber dasselbe lieblich hinab fallen.

Also muß der Widergebohrne Christ seine gute Wercke erst thun GOtt im Himmel zu Ehren, und hernach den Menschen auf Erden zu Nutzen.

§ 8. **Gute Wercke sind nothwendig,**

α) Weil wir dazu verbunden seyn iure creationis, iure redemtionis, iure regenerationis & sanctificationis, das ist, wir sind schuldig den Willen GOttes zu thun, weil er uns erschaffen, weil er uns erlöset, weil er uns wiedergebohren und geheiliget Mal. 1, 6. 1 Cor. 6, 20. Eph. 2, 10. Tit. 2, 11 12.

β) Weil uns obliget die Ehre GOttes zu befördern, und unsre Danckbarkeit gegen ihn an den Tag zu legen. Nun aber geschiehet solches durch die guten Wercke, Matth. 5, 36.

γ) Weil wir verbunden sind, dem Nechsten zu dienen, mit guten Exempel vorzugehen, und ihn zur Frömmigkeit zu ermuntern, 1 Petr. 4, 10. Gal. 6, 2. u. f. Phil. 7, 15. 1 Cor. 10, 25. u. f. 2 Cor. 6, 3.

δ) Weil sonst unser Glaube ist ein todter Glaube, Jac. 2, 17. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist; also ist auch der Glaube ohne Wercke todt, Jac. 2, 26.

§ 9. **Jedoch sind gute Wercke nicht nöthig zur Seligkeit;**

α) Weil uns GOtt nicht nach den Wercken der Gerechtigkeit, die wir gethan, sondern nach seiner Barmhertzigkeit, selig machet, Tit. 2, 5.

β) Weil sie streiten mit den Ursachen der Seligkeit, nehmlich

1) **Mit der Gnade GOttes**, weil sonst Gnade nicht wäre Gnade, und Verdienst nicht wäre Verdienst, Röm. 11, 16. conf. Eph. 7, 8. 9.

2) **Mit dem Verdienst Christi**, weil sonst Christus vergeblich gestorben, Gal. 2, 20.

3) **Mit dem Glauben**, weil dem, der nicht mit den Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, nehmlich, daß er vor GOtt gerecht und ewig selig wird, Röm. 4, 5.

§ 10. **Vielweniger sind die guten Wercke nöthig zur Seligkeit, dieselbe damit zu verdienen, weil**

a) Zu einem merito oder Verdienst erfordere wird, daß man nicht schuldig sey ein solches zu thun. Nun aber bezeuget unser Heiland Luc. 17, 10. daß wir gute Wercke zu thun schuldig seyn.

b) Weil zu einem merito oder Verdienst erfordert wird, daß zwischen demselben und zwischen dem Verdienten sey eine Gleichheit: allein was ist doch vor Gleichheit zwischen unsern guten Wercken und dem ewigen Leben?

c) Weil zu einem merito oder Verdienst erfordert wird, daß dasselbe, und dasjenige, was dafür gegeben wird, nicht aus Gnade, sondern aus Gerechtigkeit gegeben werde. Nun aber werden wir selig aus Gnaden durch den Glauben, nicht aus den Wercken, daß sich nicht iemand rühme. Eph. 2, 8. 9. und Röm. 6, 22. sagt Paulus: Das ewige Leben ist nicht ein Sold, oder verdienter Lohn guter Wercke, sondern eine Gabe GOttes (χάρισμα ein Gnaden-Geschenck, in Christo JEsu unserm HErrn, welcher es durch sein theures blutiges Verdienst und vollkommenen Gehorsam erworben hat.

Müssen wir doch alle Tage als Bettler für GOttes Thür ums tägliche Brodt bitten und betteln, Matth. 6, 11. wie solten denn wir mit unsern Wercken GOttes das ewige Leben abverdienen können?

§ 11. **Wenn wir demnach sagen, die guten Wercke sind nöthig zur Seligkeit**, so ists nicht anzunehmen, wie die Papisten es verstehen, welche vorgeben, daß die guten Wercke nöthig seyn zur Seligkeit, dieselbe zu verdienen; sondern in solchem Verstande: Die guten Wercke sind nöthig, nicht die Seligkeit zu verdienen, sondern das von GOtt geschenckte selige Erbe durch gottloses Wesen nicht zu verschertzen. Ist das nun einerley, fraget billig Geierus in der Bussf. Dom. 25. post Trinit. wenn ich sage: Wer das Meister-Recht erlangen will, der muß von ehrlichen Eltern gebohren seyn, und hingegen: Wer von ehrlichen Eltern gebohren ist, der kan das Meister-Recht erlangen. Nein fürwahr,

wahr, ſonſt würde mancher fauler Schlingel, der doch von ehrlichen Eltern iſt, auch Meiſter werden können. Alſo müſſen zwar diejenigen, die die Seligkeit erlangen wollen, im Stande guter Wercke erfunden werden, aber die Wercke machen ſie nicht zum Meiſter. Das wird nur geſchenckt aus Gnaden, es iſt GOttes Freygebigkeit. Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben, Eph. 2, 5.

β) Die böſen Wercke.

§ 1. Die böſen Wercke der Menſchen ſind die Sünden und böſen Thaten, die der Menſch wider GOttes Gebot und Willen thut und verübet.

§ 2. Böſe Wercke werden ſonſt auch genennet Wercke des Fleiſches, Gal. 5, 19. weil uns unſer verderbtes Fleiſch und Blut darzu reitzet und locket, Jac. 1, 14.

§ 3. Böſe Wercke ſoll der Menſch ernſtlich vermeiden,

1) Weil ſie GOtt in ſeinem Wort mit allem Ernſt verboten, Exod 20, 3. u. f.

2) Weil ſie GOtt mißfallen. Denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefället. Pſ. 5, 5.

3) Weil der Menſch davon muß genaue Rechenſchaft geben, Röm. 14, 13.

4) Weil ſie GOtt beſtrafet. Pſ. 5, 5.

Dieſes ſehen wir

An den Leuten der erſten Welt. Weil ihre Wercke böſe waren, wurden ſie durch die Sündflut geſtrafet.

An denen Einwohnern der Sünden-Städte, Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim. Weil ihre Wercke waren böſe, ſo wurden ſie mit dem Feuer- und Schwefel-Regen vom Himmel geſtraft.

An denen Iſraeliten. Weil ihre Wercke waren böſe, ſo wurden ſie mit Schwerdt, Peſtilentz und theurer Zeit geſtraft.

An dem abgöttiſchen Manaſſe. Weil ſeine Wercke böſe waren, wurde er von GOtt mit harter Gefangenſchaft, Ketten und Banden geſtraft.

An denen Einwohnern der Stadt Jeruſalem. Weil ihre Wercke böſe waren, muſten ſie erbärmlich umkommen, und ihre Stadt zu einem Stein- und Aſchen-Hauffen werden.

Die böſen Wercke ſind

Wie eine Waſſer-Fluth, welche dahin reiſſet, über welches ſie ſtrömet.

Wie ein heftiger Gift, welcher denjenigen tödtet, der mit demſelben unvorſichtig umgehet.

Weyhnachten.

§ 1. **Weyhnachten**, iſt das Geburts-Feſt JEſu, oder derjenige Tag, an welchem wir die Geburt unſers Heilandes Chriſti JEſu feyerlich und mit gehöriger Andacht begehen, und gottſelig betrachten.

§ 2. **Die Väter der erſten Chriſtlichen Kirche belegten dieſes Weyhnachts-Feſt mit gar unterſchiedenen, doch ſchönen Nahmen, und wurde genennet**

a) Ἁγία τῦ Χριϛῦ γένεσις, ſancta Chriſti nativitas, Baſilius, *tom. 1. opp. f.* 885.

b) Ἔνσημος ἡμέρα τῆς ἑορτῆς ἡμῶν, inſignis dies ſolennitatis noſtræ, Gregor. Nyſſenus, *tom. 3. opp. f.* 339.

c) Θεοφάνια, Dei adparitio, καὶ γενέθλια, & natalitia, quia ἐφάνη θεὸς ἀνθρώποις διὰ γεννήσεως, adparuit Deus hominibus per generationem.

Daher ſchreibt Nazianzenus *orat. 38. fol. 383.* alſo: *Theophania* ob eam cauſſam hoc feſtum adpellatur, quod adparuerit Deus hominibus per generationem; *nativitatis* vero quod natus ſit.

d) Feſtorum μητρόπολις, weil von der Geburt Chriſti die andern Feſt-Tage dependiren, Chryſoſtomus *tom. 2. opp.*

e) Ἐπιφάνια, adparitio, Epiphanius *hæreſ. 80.*

f) Ἐνσάρκου τῦ σωτῆρος ἡμῶν ἐπιφάνια, carnalis ſervatoris noſtri adparitio, Euſebius lib. 1 *hiſt. eccleſ. cap. 1.*

g) *Dies, quæ lucem humano generi peperit*, Ambroſius *ſerm. 12.*

h) Γένεσις ἁγία, nativitas ſancta, Baſilius M. *tom. 1 opp.* Conf. Balthaſ. Bebelius *antiquit. eccleſ.* tom 3 p. m. 854. ſq.

§ 3. Die **Lateiner** nennen dieſes Feſt Natalem Chriſti, oder Feſtum nativitatis Chriſti.

§ 4. Die **Teutſchen** hingegen nennen es

a) Den Tag der Geburt Chriſti, weil Chriſtus daran gebohren und wahrer Menſch worden.

b) Das heil. Weyhnacht-Feſt, ἀπὸ τῦ μυεῖσθαι, ab initiando ſive conſecrando, quod illa nocte per ſanctam Chriſti nativitatem omnes initiati ſimus ſacris Chriſti, Deoque in æternum conſecrati, Dreſſerus de *feſtis diebus p. m. 308.*

Ja! es muß dieſes Weyhnacht-Feſt eine rechte geweyhte oder heilige Nacht allen Chriſten ſeyn, darinnen ſie die ihnen dadurch zu theil gewordenen und durch die Engel des Nachts ihnen verheiſſenen hohen Wohlthaten, Luc. 2, 10. u. f. gottſelig betrachten.

§ 5. Von dieſem Geburts-Feſt Chriſti, in welchem Jahre nehmlich, Monat und Tage daſſelbe geſchehen und eingefallen, ſind die Gelehrten nicht gleich geſinnet.

§ 6. Die wahrſcheinlichſte Meynung von dem Jahr der Geburt JEſu iſt, daß er gebohren

a) Im 28 Jahre des Kayſers Auguſti.
b) Im 40 Jahre nach dem Tode Julii Cäſaris.
c) Im 36 Jahre des Königes Herodis.
d) Im 4 Jahre der 193. Olympiadis.
e) Im 749 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom.
f) Im 4000 Jahre nach Erſchaffung der Welt.

Conf. Vſſerius in *chronol. ſacra.*

§ 7. Von dem Tage aber und Monat läſt ſich nichts poſitives und gewiſſes ſagen, in welchem das Heil aller Welt, Chriſtus, gebohren. Conf. Thom Ittigius in diſſ. de *ritu feſti nativitatis Chriſti, d. 25. Decembr. celebrandi*, ſo ſich befindet bey ſeinem Tractat de *hæreſiarchis eccleſ. veteris*, & Voſſius in diſſ. de *tempore nativitatis Chriſti*, von denen Reformirten aber Spanhemius in *dub. evangel. Part. II. dub. 12.*

Daher ſind einige von denen alten Scribenten auf den Monat April oder May gefallen, wie Clemens Alexandrinus Stromat. *lib. 1. p. 340.* berichtet:

Bochartus auf den Mertz;
Wagenſeil auf das Ende des Auguſti;
Scaliger auf das Ende des Septembris;
Sulpitius Severus aber *lib. 2. hiſt. ſacr.* auf den December; welchen Monat noch heutiges Tages die gantze Chriſtliche Kirche beybehält, und den 25 Tag dieſes Monats zum Gedächtniß der Geburt Chriſti jährlich feyert, und alſo auch bey der einmahl eingeführten Ordnung der alten Chriſtlichen Kirche verbleibet, als welche vermuthlich dieſen Monat December deswegen den Chriſt-Monat genennet, weil ſie ihn vor den Geburts-Monat Chriſti JESU angeſehen und gehalten hat.

§ 8. Schon in dem 4 Seculo war gewöhnlich, daß man den Abend vor dem Weyhnachts-Feſte celebrirte, und

pflegte

pflegte man solche Tage Vigilias zu nennen, die wir auf teutsch H. Abende heissen, weil nehmlich die Abende und Nächte vor den hohen Festen schon damahls mit Wachen und Anzündung vieler Lichter pflegten begangen zu werden, conf. Ambrosius *serm.* 28. 29. Wiewohl bey solchen vigiliis bald grosser Mißbrauch sich eingeschlichen, und zu vielen Unordnungen Gelegenheit gegeben, vid. Ittigius *cit. loc.*

§ 9. Nachhero hat man in der päbstischen Kirche die Vigilias oder H Abende vor Weyhnachten ebenfalls starck gemißbrauchet, sonderlich durch das Gauckelspiel mit dem sündlich so genannten H. Christ. Welcher Mißbrauch leider auch in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche eingerissen war, nunmehro aber an vielen Orten durch hohe Verordnung ist abgeschaft worden. Conf. M. Gerber in unerkannten Sünden *Part I. p.* 101. *seqq.* & Georg. Grabow in der Entdeckung des schändlichen und schädlichen Werckes der Finsterniß, welches unter dem so genannten Heil. Christ verborgen, Leipz. 1683.

§ 10. Daß die H. Nacht vor Weyhnachten zu unsäglichem Aberglauben und allerhand teuflischem Wesen gemißbrauchet werde, liegt leider! am Tage. Und können betrübte Exempel genug aufgewiesen werden, daß solche Kinder der Finsterniß von dem Fürsten der Finsterniß durch GOttes Zulassung sind erschreckt oder wohl gar erbärmlich umgebracht worden, daß sie ein Ende mit Schrecken haben nehmen müssen.

Eine dergleichen Belohnung auf sündlich unternommene Arbeit in der Christnacht konnte unser liebes Jena 1715. aufweisen, da das in der Christnacht besagten Jahres unternommene teuflische Wesen von einem Studioso, einem Bauer von Döbritzschen, und einem Bauer von Ammerbach in dem nicht weit von dem Galgen stehenden Heuchlerischen Weinberg-Häuslein erschrecklich und allen andern in der Christnacht Aberglauben treibenden Menschen zum Abscheu ist bestraffet worden, vid. Die wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie.

Uebrigens kan man von denen abergläubischen Dingen, so in der Christnacht getrieben werden, nachlesen Herrn Joh. Martin. Schamelium, hochverdienten Pastorem Primarium zu Naumburg, welcher in einer besondern 1717. in der Christ-Metten gehaltenen Predigt von dem sündlichen Aberglauben, welcher in der H. Christnacht getrieben wird, aus Act. 17, 22. solche Greuel aufgedeckt, und gründlich dieselben widerlegt hat.

§ 11. Billig soll demnach von allen Christen das Weyhnacht-Fest begangen und gefeyert werden

α) Mit Freuden. Wir sollen mit David daran einander zuruffen und sagen: Diß ist der Tag, den der HERR gemacht hat, laßt uns freuen und frölich darinnen seyn, Psalm 118, 24.

Freuete sich die Mutter aller Lebendigen, die Eva, als sie ihren ersten Sohn, den Cain, gebahr, und sprach daher voller Freuden: Ich habe den Mann, den HERRN, Gen. 4, 1. O! was vor Freude muß in unsern Hertzen entstehen, daß Maria ihren ersten Sohn, Christum das Heil aller Welt, gebohren, Luc. 2, 7. an welchem wir haben אִישׁ אֶת־יְהוָה den Mann, den HERRN; Den Mann, den HErrn, welcher heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friede-Fürst, Jes. 9, 6. 7. Den Mann, den HErrn, welcher durch seine Menschwerdung und Geburt in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen, 1 Timoth. 1, 15: Den Mann, den HErrn, welcher in der Fülle der Zeit von GOTT gesandt wurde, uns Menschen von dem Fluch des Gesetzes zu erlösen, und in die selige Kindschaft mit GOtt zu bringen, Gal. 4, 5.

Freuete sich ein frommer Lamech, als er in seinem Alter einen Sohn, den Noah, zeugte Bekannte er von demselben mit freudigem Munde: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat, Gen. 5, 29. so müssen wir uns vielmehr über den Prediger der himmlischen Gerechtigkeit, unsern Noah, den HErrn JEsum, freuen, weil er uns, die wir verflucht waren auf Erden, überflüßig getröstet hat, Jes. 40, 1. u. f. und wir an ihm finden unseres Hertzens Trost und unser Theil, Ps. 73, 26.

Freuete sich endlich eine GOtt-liebende Hanna, als ihr der HErr den längstgewünschten und erbetenen Samuel gab, 1 Sam. 1, 20. Gewiß! unsere Hertzen müssen voller Freude seyn, daß uns GOtt zu denen Zeiten N. Testamentes Christum, welchen die jüdische Kirche A. Testamentes sehnlich wünschte: Ach daß die Hülfe aus Zion ꝛc. Ps. 14, 7. vergl. Jes. 64, 1. ins Fleisch gegeben, dessen freudenreiche Geburt ein Engel vom Himmel mit diesen Worten kund machen mußte: Ἰδὺ εὐαγγελίζομαι ὑμῖν χαρὰν μεγάλην, siehe! ich verkündige euch grosse Freude ꝛc. Luc. 2, 10.

β) Mit Dancken. Ursache genug finden fromme Christen, das H Weyhnacht-Fest mit Dancken zu begehen, wenn sie erwegen, wie vieles Gute ihnen durch die Geburt JEsu ist zu theil worden; Gerechtigkeit wider die Sünde, das Leben wider den Tod, und ewiges Heil wider die Verdammniß. Nichts kan sie nunmehr scheiden von der Liebe GOttes, welche ist in Christo JEsu, denn hier ist Immanuel! Jes. 8, 10. O! solche und dergleichen Gutthaten treiben sie an, ein frohes: Ehre sey GOtt in der Höhe! Luc. 2, 14. erschallen zu lassen: Ehre sey GOtt dem himmlischen Vater, der aus Liebe zu uns Menschen seinen Sohn in die Welt gesand hat, Joh. 3, 16: Ehre sey GOtt dem Sohne, der durch seine Geburt in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15: Ehre sey GOtt dem H. Geiste, welcher durch sein Wort diese Geburt dem Menschen aufzeichnen und vortragen lassen, Joh. 20, 31.

γ) Mit heiligem Leben, daß wir also Gottgefällig und christlich leben, damit Christus seine geistliche Geburt in uns halte, und in uns eine Gestalt gewinne, Gal. 4, 19. und wir auf solche Weise, wo wir vermittelst eines heiligen Lebens die vergänglichen Lüste der Welt fliehen, theilhaftig werden seiner göttlichen Natur, 2 Petr. 1, 4.

Weyh-Opfer.

Siehe oben pag. 457.

Füll-Opfer.

Wider-Christ.

Davon ließ nach oben p. 866. den Titel

Pabst.

Wiedergeburt.

§ 1. Die Wiedergeburt ist eine solche göttliche Handlung, da GOtt nach seiner Barmhertzigkeit dem in Sünden empfangenen und gebohrnen Menschen den wahren Glauben, und durch denselben in Christo die Vergebung der Sünden, das geistliche Leben, und die ewige Seligkeit schencket.

§ 2. Die Wiedergeburt wird nach Anleitung der Schrift genennet bald eine neue Schöpfung, 2 Cor. 5, 17. bald eine Lebendigmachung, Eph. 2, 5. bald eine neue Geburt, Joh. 3, 3. bald eine Geburt aus dem Geist, Joh. 3, 6. eine Geburt aus Wasser und Geist, Joh. 3, 6.

§ 3. Es wircket die Wiedergeburt GOTT, Joh. 1, 13. 1 Joh. 4, 7. c. 3, 1. 4. und zwar der dreyeinige GOTT, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, 1 Petr. 1, 3. der Sohn, Jes. 8, 18. Ebr. 2, 13. und der heilige Geist, Joh. 3, 3. Tit. 3, 5.

Wie der Thau aus der Morgenröthe gebohren wird: also werden wir aus GOtt gebohren, Arnd in Psalm 104. und in Psalm 110.

§ 4. Darzu beweget GOtt theils seine grundlose Barmhertzigkeit, Eph. 2, 4. 5. Tit. 3, 5. Jac. 1, 18. theils das Verdienst Christi, Joh. 1, 12. 13. 17. Eph. 2, 10.

§ 5. Solches thut er theils durch die heilige Tauffe bey den Kindern, Joh. 3, 3. 5. weswegen sie auch ein Bad der Wiedergeburt genennet wird, Tit. 3, 5. theils durch sein Wort, bey den Erwachsenen, Jac. 1, 18. 1 Petr. 1, 23.

§ 6. Dabey brauchte er den Dienst der Diener des Worts, welche sind Haushalter über GOttes Geheimnisse, 1 Cor. 4, 1. welche GOttes Wort predigen, und die heiligen Sacramenta nach Christi Einsetzung administriren. Solches bestätiget Paulus 1 Cor. 4, 15: Ich habe euch gezeugt in Christo JEsu durchs Evangelium.

§ 7. Das wiedergebohren wird, ist der Mensch, der da todt ist in Sünden, und soll mit Christo lebendig gemacht werden, daß er aus einem Kinde des Zorns werde ein Kind der Gnaden, und ein Erbe des ewigen Lebens. Eph. 2, 5. Tit. 3, 7.

§ 8. Der Zweck der Wiedergeburt ist auf Seiten des Menschen, der wiedergebohren wird, theils die Gerechtfertigung, Tit. 3, 7. theils die Erneurung, Röm. 6, 3. theils das Erbe des ewigen Lebens, Tit. 3, 7. auf Seiten GOttes aber, welcher denselben wiedergebiehret, die Ehre desselben, Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3.

§ 9. Die Wiedergeburt ist nöthig zur Seligkeit. Es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde aus Wasser und Geist, kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Joh. 3, 5. 6. Siehe von dem allen weiter nach oben unter dem Titel

Geburt.

Pag. 487. der Titel

Geburt der Menschen.

§ 10.

Wiederkehren.

Siehe p. 121. u. f. Bekehrung.

Widersacher.

Davon siehe oben pag. 960. den Titel

Satan.

Widerspenstigkeit.

§ 1. Die Widerspenstigkeit ist dasjenige schädliche Laster, wenn ein Mensch entweder der göttlichen Wahrheit, oder dem ihm angerathenen Guten nicht Raum und Platz giebet und folgt, sondern widerstrebet, und sich mißvergnügt in Worten so wohl als Wercken darüber bezeigt.

§ 2. Die Widerspenstigkeit hat gleichsam 2. gradus oder Stuffen; Denn

a) Entweder widersetzet sich der Mensch der Wahrheit und dem Guten eine Weile, besinnt sich aber endlich eines andern, und folgt demselben.

b) Oder es bleibt ein Mensch hartnäckig auf seinem verkehrten Sinn, und will sich durchaus nicht gewinnen lassen, und da nennet man die Widerspenstigkeit eine Halsstarrigkeit.

§ 3. Eine Widerspenstigkeit ist es, wenn ein Mensch dem Worte GOttes widerstrebet, als wodurch GOtt die Hertzen derer Menschen bekehren und selig machen will, und ob er ihnen gleich durch seine Diener dasselbe verkündigen läßt, sie gleichwohl alles dieses nicht achten, sondern sich widersetzen.

Solche Widerspenstigkeit fand sich

1) Bey denen Leuten in der ersten Welt. Ließ ihnen gleich GOtt der HErr durch Noah Busse predigen; so widersetzten sie sich doch alle dem Guten, also, daß GOtt klagen muste: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, Gen. 6, 3.

2) Bey denen Sodomitern. Wurden sie gleich von Loth zur Busse vermahnet; so widerstunden sie doch dem durch Loth ihnen verkündigten Guten, Gen. 19.

3) Bey denen meisten unter dem Volck Israelis. Sandte GOtt gleich seine Boten zu ihnen, und ließ denenselben allen Rath ihrer Seligkeit verkündigen; so verachteten sie doch sein Wort, und spotteten seiner Boten, 2 Chron. 36, 15. 16: Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Nach dem Worte, das du uns in dem Nahmen des HErrn sagst, wollen wir nicht gehorchen, hieß es Jes. 28, 10. Jerem. 44, 16. 17. Und eben deswegen nennt sie GOtt hart, Jes. 48, 4. d. i. solche Leute, welche sich gegen ihn und seine Diener hartnäckig und widerspenstig erzeigten.

4) Bey denen Phariseern, welche, ohnerachtet sie das Wort GOttes von ihrer Seligkeit aus dem Munde Christi deutlich hören konten, gleichwohl widerspenstig waren, und den Rath GOTTES wider sich selbsten verachteten, Luc. 7, 30.

5) Bey dem gemeinen Volcke unter den Jüden zu Christi und der Apostel Zeiten, welche, wie Stephanus ihnen predigte, halsstarrige und unbeschnittene an Hertzen und Ohren waren, und allezeit dem Heil. Geist widerstrebten, Act. 7, 51.

Und wie noch bey vielen, die da Christen seyn wollen, findet sich dergleichen Widerspenstigkeit? Will sie gleich Christus durch sein Wort unter seine Gnaden-Flügel versammlen, und zu seinen Reichsgenossen machen; so wollen sie doch nicht folgen, es heißt auch von ihnen: Ihr habt nicht gewolt, Matth. 23, 37.

Solche widerspenstige Hertzen sind nun gleich

Denen unbändigen Ochsen, so sich immer widersetzen.

Denen wilden Pferden, welche, ob sie gleich Zaum und Gebiß im Munde haben, dennoch nicht folgen, sondern widerstreben.

Denen Dornen und Disteln, welche sich immer sträubig und widerspenstig erweisen.

Einem harten Demante, der sich so leichte nicht erweichen läßt.

Einer eisernen Ruthe oder Stabe, welcher, ehe er nachgiebet, lieber zerbricht, Jes. 48, 4.

Jenem ungehorsamen Sohne, zu dem sein Vater sagte: Mein Sohn, gehe hin in meinen Weinberg, welcher aber antwortete: Ich will es nicht thun, Matth. 21, 28.

§ 4. Christen müssen dieses Laster sorgfältig meiden, weil es ist

α) Ein schändliches Laster, indem es

a) Von dem Satan herkommet, welcher widerspenstigen Leuten ins Herz giebet, und sie antreibet, daß sie sich GOtt und seinem H. Worte widersetzen müssen. Denn wie gottlose Leute offtermals

Einen Ehegatten wider den andern;

Die Kinder wider ihre Eltern;

Das Gesinde wider die Herrschaft;

Die Unterthanen wider die Regenten aufwiegeln, und sie also dahin bringen, daß sie sich widerspenstig erweisen müssen: eben also pflegt es auch der Satan zu machen, und ist seine gröste Freude, wo er nur Widerspenstigkeit in ein Herz bringen, und dieses zu jenem verleiten kan. Daher heißt er auch Satan, von שָׂטַן adversatus est, er hat sich widersetzet, ein Widersacher, weil er vor sich GOtt dem HErrn widerstrebet, und darzu auch die Menschen verführet und reitzet.

Zu solcher Widerspenstigkeit verleitete er

Den Ahab, welcher sich auf Anrathen seiner Bedienten dem Befehl GOttes widersatzte, und wider die Syrer zu Felde zog, 1 Reg. 22, 6. u. f.

Den König in Persien, indem er GOttes Willen widerstrebte, Dan. 10, 12. 13.

b) GOtt in seinem H. Worte verboten, sintemal die Widerspenstigkeit wider das vierdte Gebot läufft, welches von uns verlangt, unseren Oberherren schuldigen Gehorsam und Folge zu leisten.

c) Eine Abgötterey und Götzendienst ist, denn widerstreben, sagt Samuel zu Saul, ist eine Abgötterey und Götzendienst, 1 Sam. 15, 22. 23. d. i. die Widerspenstigkeit ist eben so eine abscheuliche Sünde, als Abgötterey.

β) Ein schädliches Laster, sintemal es

a) Einen Menschen um GOttes Gnade bringet. Pflegen Menschen auf Erden denen gram und feind zu werden, welche sich ihnen widersetzen, und nicht folgen wollen, wie die Gemahlin des Königes Ahasveri erfahren muste: Esth. 1, 11. u. f. wo ists möglich, daß GOtt denen Widerspenstigen gnädig seyn kan, denn er ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt ꝛc. Psalm 5, 5.

b) Zeitliche, und, wo nicht wahre Busse erfolgt, auch ewige Strafe nach sich ziehet.

Ahab, dessen wir vorher gedacht, erfuhr es mit seinem Schaden, was es sey, widerspenstig sich erweisen, 1 Reg. 22, 6. u. f.

Und dem Apostel Paulo wurde es vor seiner Bekehrung versichert, daß es ihm, der sich wider GOtt und seine Diener widerspenstig bezeige, schwer würde werden, wider den Stachel zu lecken, Act. 9, 5. d. i. er würde sich dadurch ihm selbst den grösten Schaden anthun.

Solches erfuhren auch zu ihrem zeitlich- und ewigen Schaden die in vorsetzlicher Widerspenstigkeit wider GOtt lebenden Leute der ersten Welt, welche erbärmlich ertrincken, und sich dem ewigen Verderben aufopfern musten, Gen. 6.

Desgleichen Pharao, der wider GOtt tobete, Exod. 14, 27.

Wie nicht weniger die aufrührische und sich widerspenstig erzeigende Rotte, Korah, Dathan und Abiram, Num. 16, 32.

Widerstreben.

Siehe den vorhergehenden Titel Widerspenstigkeit.

Widerwärtigkeit.

Siehe hiervon die Titel: Elend, Leiden, ꝛc.

Der Wille.

§ 1. Der Wille ist insgemein eine solche Kraft, da dasjenige, welches von dem Verstand als gut ist erkannt worden, wird beachtet, dasjenige aber, welches als böse ist erkannt worden, wird verworfen.

§ 2. Der Wille ist so wol bey GOtt, als bey Engeln und Menschen.

§ 3. Dahero mit wenigem zu erwegen ist

α) Der Wille GOttes.

§ 1. Der Wille GOttes ist eine solche göttliche Kraft, da er das, was er als gut erkannt, will und verlanget, dasjenige aber, was er als böse erkannt, nicht will und verwirft.

§ 2. Der Wille GOttes wird abgetheilet in den natürlichen und freyen Willen.

§ 3. Der natürliche Wille GOttes ist, da er dasjenige, was er will, nothwendig will. Nach diesem Willen will er sich selbst, als das höchste Gut.

§ 4. Der freye Wille GOttes ist, da er dasjenige, was er will, könte auch nicht wollen, oder das Gegentheil wollen. Nach diesem will er alles andere ausser sich, was er will, doch also, daß er auch solches könne nicht wollen.

§ 5. Der freye Wille GOttes wird abgetheilet

α) In den bedingten und unbedingten Willen GOttes.

Der unbedingte Wille GOttes ist, da er etwas absolut und schlechterdings will; Dergleichen Wille ist, da GOtt hat die Welt erschaffen wollen, weil er solches gewolt schlechterdings, und ohne Bedingung.

Der bedingte Wille GOttes ist, da GOtt etwas will unter einer gewissen Bedingung; als dergleichen Wille GOttes ist, wenn GOtt will, daß alle Menschen selig werden, wenn sie an Christum gläuben, und im Glauben bis an das Ende verharren.

β) In den vorhergehenden und nachfolgenden Willen.

Der vorhergehende Wille GOttes ist, da er etwas will ohne Absicht oder Bedingung auf Seiten der Creatur. Dergleichen ist, wenn GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4. Denn dieses will GOtt ohne Absicht auf die Condition, die von den Menschen erfordert wird.

Der nachfolgende Wille ist, da GOtt etwas will, mit der Absicht auf eine Bedingung auf Seiten der Menschen. Als wenn er will, daß ein ieder, der an Christum gläubet, soll selig werden, Joh. 3, 16. Denn solches will er in Absicht auf eine Condition, welche er auf Seiten der Menschen erfordert, nemlich in Absicht auf den beharrlichen Glauben auf Christum.

Es kan geschehen, daß so wohl der bedingte als vorhergehende Wille GOTTES nicht erfüllet werde, wenn der Mensch die Bedingung, unter welcher GOtt etwas haben will, nicht erfüllet. Als zum Exempel, GOtt will, daß alle Menschen selig werden; allein sie werden nicht alle selig, weil sie nicht alle die Mittel der Seligkeit ergreiffen, und in wahrem Glauben an Christum bis an das Ende ihres Lebens verharren.

§ 6. Dem Willen GOttes soll der Mensch sich nicht widersetzen, sondern demselben willig folgen,

α) Weil der Wille GOttes auf dessen Heil und Wohlfahrt gerichtet ist. Ezech. 18, 32. c. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Matth. 23, 37. Da muß man mit Paulo sprechen: HErr was wilt du, das ich thun soll, Act. 9, 6.

β) Weil sonst harte Strafe darauf folget. Jes. 65, 12. Jer. 7, 14. Matth. 23, 38.

Einem Unterthanen gehets nicht wohl, wenn er sich dem gnädigen Willen seines HErrn und Königs widersetzet: und ein widerspenstiges Kind muß es fühlen, wenn es dem liebreichen Willen seines Vaters, oder seiner Mutter widerstrebet, der dessen Wohlfahrt erzielet; wie solte es denn GOtt nicht übel empfinden, wenn ein Mensch dessen gnädigen Willen, der sein zeitliches und ewiges Wohl erzielet, widerstrebet. Er lässet ihn solches fühlen, wenn er ihn zeitlich und ewig strafft.

Man sehe an die erste Welt, die sich seinem gnädigen und guten Willen widersetzte. Was folgte darauf? das entsetzliche Gewässer der Sündfluth.

Man sehe an die Sünder zu Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim. Sie widersetzten sich dem Willen GOttes, den der gerechte Loth ihnen muste verkündigen. Allein was folgte darauf? ein erschrecklicher Feuer- und Schwefel-Regen.

Man sehe an das Volck des Eigenthums, das Volck Israel, das sich widersetzte dem Willen seines GOttes. Allein was folgte darauf? die Verwüstung des gantzen Landes, und harte Gefangenschaft.

Und du ewig unglückselige Rotte der Verdammten, tritt aus den ewig aufsteigenden Höllen-Flammen herfür, und sage an, was hat dich an den Ort der Qvaal gebracht? Du wirst gestehen und bekennen müssen, es sey gewesen dein Ungehorsam und Widerspenstigkeit, daß du dem gnädigen Willen deines GOttes nicht gehorchet, sondern dich ihm widersetzet hast.

§ 7. Dem Willen seines GOttes soll man sich willig und geduldig überlassen,

α) Weil er ist der beste, und weiseste, der unser zeitliches und ewiges Wohl zum Zwecke führet, ob gleich das verderbte Fleisch und Blut solches nicht erkennet.

Ein rechtschaffenes und gehorsames Kind überläst sich dem liebreichen Willen seines treuen Vaters oder Mutter;

Ein Schiffender überläst sich bey seiner Schiffarth dem Steuermann, in der Hoffnung lebende, er werde ihn nicht übel führen;

Ein Patient überläst sich dem Willen des treuen und sorgfältigen Medici, den er bey seiner Kranckheit erwehlet;

Ein Schüler disputiret nicht lange mit seinem Lehrmeister, ob die aufgegebene Lection ihm zu wissen nöthig sey, oder nicht, sondern er stellet es demselben eintzig heim;

Wie solte denn ein Christ bey dem gnädigen und guten Willen seines lieben GOttes sich lange mit Fleisch und Blut besprechen, und nicht vielmehr sich demselben gerne und willig überlassen, mit Hertz und Mund sprechend: Was mein GOtt will, das geschehe allezeit, sein Wille ist der beste.

Das Hertz eines Frommen und Gläubigen soll seyn ein Compaß, und der Wille die Magnet-Nadel, der sich allein nach seinem Magnet, dem allerheiligsten und besten Willen seines GOttes richtet.

GOttes Wille ist wie die Sonne, und eines Frommen und Gläubigen Wille soll seyn wie die Sonnen-Blume, so sich allezeit nach der Sonne richtet. Was nun GOtt will, demselben soll er sich gerne und willig unterwerfen und überlassen, weil GOtt allein weiß, was uns selig, nützlich und gut ist.

β) Weil es GOttes Liebe, Huld und Gnade bringet, daß er nach seiner Weisheit und Güte giebet, was dein Hertze wünschet, so ferne es dir nütz und gut, und seiner göttlichen Ehre nicht nachtheilig ist.

Ueberläßt sich ein wohl geartetes Kind dem liebreichen Willen seines Vaters, was ziehet es nach sich? dessen Liebe und Huld, daß er thut, was es wünschet;

Ueberläßt ein rechtschaffenes Weib sich dem Willen ihres treuen Mannes, und richtet sich in allem nach demselben, er hat sie noch einmahl so lieb, und giebt ihr, was ihr Hertz wünschet.

Also auch, wenn ein Frommer und Gläubiger sich dem Willen seines himmlischen Vaters willigst überläst, und sich in allem nach dessen heiligen Willen richtet, so erhält er dessen Gnade und Liebe, daß er ihm giebet, was er will, wenns nur nicht seiner göttlichen Ehre, und dessen Seligkeit nachtheilig ist.

β) Der Wille der Menschen.

§ 1. Der Wille des Menschen ist die Kraft der Seelen, da er das Gute will und verlanget, das Böse aber nicht will und nicht verlanget.

§ 2. Der Wille des Menschen war vor dem Fall gut; weil, was GOtt erschaffen, gut war, Gen. 1, 31. Er stimmte vollkommen überein mit dem guten und vollkommenen Willen GOttes, weil er war erschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24.

§ 3. Allein nach dem Fall ist der Wille des Menschen verkehrt, weil er mit dem guten und vollkommenen Willen GOttes nicht übereinstimmet, sondern verfällt auf diß, was GOtt nicht will, und ihm schädlich ist.

Da verhält sichs

Wie mit einem Krancken, welcher will und verlanget, was ihm schädlich ist. Er ruffet nach Wein, wenn er das Fieber hat.

Wie mit einem albernen Kinde, welches manchesmahl Gift vor Zucker nimmt, weil er auch weiß aussiehet, oder einen Zahlpfennig vor einen Ducaten erwehlet, weil er auch gelbe aussiehet; oder ein Sand-Steinlein vor einen kostbaren Demant oder Perl nimmt, weil es auch glantzet.

Wie mit einem wilden Pferde, welches keinen Zaum hat, und hinläuft und rennet, wohin es will, und wohin es nicht soll.

Wie mit einem schwangern Weibe, welches lüstern wird, und auf ungereimte, und sonst schädliche Dinge mit ihrem unordentlichen Appetit verfällt.

Wie mit einem Gichtbrüchigen, welcher, wenn er seine Hände will wenden zu der Rechten, sie gleich fallen zur Lincken.

§ 4. Drum muß der Wille des Menschen gebessert werden, daß er wolle, was GOtt will, und nicht wolle, was GOtt nicht will.

Freyer

Freyer Wille des Menschen.

Siehe oben p. 449. Freyer Wille des Menschen.

Wind.

§ 1. Was der Wind sey, und von wannen er eigentlich komme, auch wie weit er reiche? läßt sich nicht gewiß determiniren, sondern es bleibet noch ietzo bey dem Ausspruche Christi: Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wol, aber du weiſſeſt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret, Joh. 3, 8.

§ 2. So viel läst sich noch endlich wol erkennen, daß der Wind bestehet in einer heftigen Bewegung der Luft, welches aber die rechte Ursache solcher Bewegung sey, davon wird noch stets unter den Gelehrten viel gefraget. Conf. Walch. im Philoſ. Lexico ſub voce: Wind, p. 2918.

§ 3. So ist auch nicht zu leugnen, daß man fast ordinair bey Feuersbrünſten einen Wind verspüret, ohnerachtet es zuvor gantz stille geweſen, welches zweifels frey daher entstehet, weil durch das Feuer die Luſe verdünnet wird, und also die da herum befindliche Luft deſto schärfer andringet und hinzu drücket.

§ 4. Ob der Wind anfangs geweſen sey, ehe noch die Luft von GOtt erschaffen worden, davon haben vormals einige allzu curieuſe Fragen angeſtellet.

§ 5. Die Haupt-Urſache aller Winde iſt GOtt, der allein weise Schöpfer, und iſt vermuthlich, daß dieſelbe am dritten Tage der Schöpfung ihren Anfang genommen, Gen. 1, 9. Pſ. 135, 8. Sir. 40, 33.

Die Heyden haben den Urſprung der Winde ihren Götzen, ſonderlich dem Aeolo, zugeſchrieben, und nennet ihn Horatius *lib. 1. carm. ode 3.* Patrem ventorum, einen Vater der Winde.

Beſſer hat es der Poet Prudentius getroffen, welcher aus der Begebenheit, da Chriſtus Marc. 4, 39. dem Winde gebeten, daß er ſich legen ſolle, die ewige Gottheit JEſu geſchloſſen, und daher *in apotheoſi adverſus homunciones* alſo ſchreibet:

Quis iubeat ſævis aquilonibus: ite, ſilete,
Carceribus veſtris, totoque faceſſite Ponto.
Sit niſi cœlipotens aquilonum conditor idem.

Das iſt:

Wer könt den Winden ſprechen zu,
Und ſagen: Gebet euch zur Ruh;
Der nicht ſey der allmächtige GOtt,
So alle Wind erſchaffen hat.

§ 6. Der Wind iſt ein nützliches Geſchöpffe GOttes, indem er

1) Die Wolcken zertheilet, und den Nebel vertreibet.

2) Dem Menſchen bey groſſer Hitze ungemeine Kühlung ſchaffet.

3) In Kriegs-Zeiten guten Nutzen ſtiftet, und zwar

a) Zu Waſſer, da diejenige Parthie, welche favorablen Wind hat, vor der andern, welcher der Wind zuwider iſt, groſſen Vortheil hat.

b) Zu Lande, denn da läſſet es ſich ſchwer fechten, wenn der Wind entgegen gehet, und den Staub und Dampf in die Augen führet.

Dahin zielet der Poet Claudianus, wenn er ſchreibt:

O! nimium dilecte Deo, cui fundit ab antris
Æolus armatas hyemes, cui militat æther,
Et conjurati veniunt ad prælia venti.

Das iſt:

Wie angenehm biſt du GOtt, dem der Wind hilft ſtreiten.
Der ſteht dir tapfer bey zur recht und lincken Seiten.

4) Denen Menſchen forthilft, wenn ſie zur See in die weit entlegenſten Länder wollen, und daſelbſt allerhand Waaren und Gewürtze holen.

5) So manche Mühlen denen Menſchen zum Vortheil treibet.

6) Die Luft beweget, und dadurch vor Faulung und Gift bewahret.

§ 7. Doch ſind Winde öfters Zucht-Ruthen GOttes, womit er die Böſen ſtrafet, und dadurch ſeine Straf-Gerichte an ihnen ausübet, und ſolches vermittelſt der auſſerordentlichen oder ſo genannten Sturmwinde. Dergleichen war

a) Der Wind, welcher das Schilfmeer von einander theilete und trocknete, Exod 14, 21.

b) Der Wind, welcher das Haus umriß, darinnen Hiobs Kinder ſich befanden, Hiob 1, 19.

c) Der Wind, welcher das Schiff, worauf Jonas war, heftig angriff, Jon. 1, 4.

d) Der Wind, welcher die Jünger JEſu auf dem Meer verzagt machte, daß ſie rieffen: O HErr! hilf uns, wir verderben, Luc. 4, 37.

e) Der Wind, welcher Petrum auf dem Meer erſchreckte, Matth. 14, 35.

f) Der Wind, welcher das Schiff, worauf ſich Paulus Act. 27, 14. 15. befand, in Abgrund ſtürtzen und verſencken wolte.

So iſt zu Elſaß einsmals ein erſchrecklicher Sturmwind geweſen, welcher in unterſchiedlichen Städten viel Schaden gethan, und ſonderlich zu Hagenau eine Kirche umgeworfen, wodurch viele Menſchen ſind beſchädiget und erſchlagen worden, vid. Dexelii hiſtoriſcher Schauplatz, p. m. 202.

Desgleichen hat ſich dergleichen Sturmwind zu Straßburg zugetragen, wie Dexelius *dict. loc.* meldet, dadurch an Dächern, Ziegeln und Gebäuden groſſer Schade geſchehen, auch durch Herunterwerfung etlicher Schorn-Steine viele Menſchen ſind beſchädiget und getödtet worden.

Und wer will die betrübten Exempel alle anführen können, welche ſonderlich auf dem Meer durch den Wind verunglückt werden? O wie viele Schiffe gehen zur See oder Waſſer durch die Sturmwinde zu Boden.

Nur noch zu neuern Zeiten haben es leider die Oſt-Frieſsländer erfahren müſſen, wie GOtt empfindlich durch heftige Winde ſtrafen könne; Denn als anno 1717. in der Chriſtnacht ein ſtarcker Wind ſich erhub, welcher die Oſt-See dergeſtalt in die Höhe ſchwellete und auftrieb, daß alle Dämme ausriſſen, ſo muſte gantz Oſt-Frießland gar erbärmlichen Waſſer-Schaden leiden.

Recht ſchreibt demnach Sirach, wenn er cap. 40, 33. 34. alſo ſpricht: Es ſind auch die Winde ein Theil zur Rache geſchaffen, und durch ihr Stürmen thun ſie Schaden, und wenn die Strafe kommen ſoll, ſo toben ſie, und richten deſſen Zorn aus, der ſie geſchaffen hat.

§ 8. GOtt läßt die Sturmwinde aus heiligen Urſachen kommen, und zwar inſonderheit, daß er dadurch

α) Denen Gottloſen ſeine Straf-Hand zeige, Jeſ. 29, 6. Sir. 40, 33

β) Ueberhaupt iederman ſeine Macht und Gewalt, Güte und Barmhertzigkeit zu erkennen gebe, 1 Reg. 19, 11. Hiob 28, 25. Pſalm 107, 25.

γ) Die Menſchen zur Buſſe aufmuntere und erwecke, Pſ. 1, 4. Pſ. 35, 5. Pſ. 78, 39. Pſ. 83, 14.

δ) Jederman für zukünftigem Anglück warne, Pſ. 113, 16. Prov. 11, 29. Hoſ. 8, 7.

§ 9. Fromme Hertzen beobachten bey Sturmwinden ihre Chriſten-Pflicht, welche darinnen beſteht,

a) Daß, da ſie wiſſen, wie GOtt die heftigen Winde zur Rache geſchaffen, ſie leicht ſchlieſſen können, wie GOtt auch durch gegenwärtigen Wind die Sünden der Menſchen heimſuchen wolle, und alſo müſſen ſie bußfertig an ihre Sünde gedencken, Jer. 2, 19.

b) Daß ſie zu GOtt ein feſtes Vertrauen haben, er werde ihnen auch in dieſer Noth mit ſeiner Hülfe beyſtehen, ob gleich alles Meer und Ungeſtüm wütet und wallet, Pſ 46, 4.

c) Daß ſie GOtt hertzlich anruffen, daß er, dem Wind und Meer gehorſam iſt, Marc. 4, 41. dem wütenden Winde gebiete: Bis hierher ſolſt du kommen, und nicht weiter, Hiob 38, 11.

§ 10. Die Winde werden überhaupt nach den Gegenden der Welt, von welchen ſie herwehen, benennet, und heiſſen der Oſt-, Süd-, Weſt- und Nordwind. Daher wird in H. Schrift überhaupt gedacht aller Winde, die in den Winckeln wohnen, Jer. 49, 32. derer vier Winde unter dem Himmel, Zach. 2, 6. Ins beſondere aber gedencket die H. Schrift.

a) Des Oſt- oder Morgen-Windes, Exod. 10, 13. Pſ. 48, 17. Jeſ. 27, 8. Jer. 18, 17. Ezech. 19, 12. Hoſ. 13, 15. Jona 4, 8.

b) Des Süd- oder Mittags-Windes, Pſalm 78, 26. Luc. 12, 55.

c) Des Weſt- oder Abend-Windes, Exod. 10, 19.

d) Des Nord- oder Mitternacht-Windes, Cant. 4, 16. Prov. 25, 23. Sir. 43, 32. Act. 17, 13.

§ 11. Im verblümten Verſtande kommt das Wort Wind in H. Schrift gar vielmals vor, und ſind unter andern dieſes die merckwürdigſten Stellen, da es beygeleget wird

1) GOtt dem H. Geiſte, Cant. 4, 16. Der wird ein Wind genennet

a) Propter adparitionis ſymbolum, weil er zu unterſchiedenen malen des Windes, als eines äuſſerlichen Zeichens, darzu gebraucht hat, wenn er ſeine ſonderbare Gnaden-Gegenwart hat wollen erweiſen. Daher leſen wir von dem H. Geiſte,

α) Daß als er ſolte über die Apoſtel ausgegoſſen werden, ſo geſchah ſchnell ein Brauſen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, Act. 2, 2.

β) Daß als ihn Chriſtus ſeinen Jüngern mittheilen wolte, ſo bließ er ſie an, Joh. 20, 22.

γ) Daß ihn Elias als ein ſtill und ſanftes Sauſen gehöret, 1 Reg. 9, 11. u. f.

δ) Daß er die Todten-Beine anblaſe, daß ſie leben, Ezech. 37, 10. welches der H. Geiſt am jüngſten Tage thun wird, wie Paulus Röm. 8, 11. bezeuget.

b) Propter occultum ortum, wegen ſeines der menſchlichen Vernunft verborgenen Ausgangs vom Vater und Sohne; Weiß man nicht, von wannen der Wind kommt, Joh. 2. 8. vergl. Eccl. 11, 5. ſo iſt aller menſchlichen Vernunft unbegreiflich und unerforſchlich der ewige Ausgang des H Geiſtes vom Vater und Sohne.

c) Propter ſalutarem effectum, wegen ſeiner heilbringenden Wirckung. Dienet der Wind, wie wir bereits angeführet, zu vielem Guten, er erquicket die matten Seelen, und reiniget die Luft; alſo erquicket auch der H. Geiſt unſere matten Hertzen mit ſeinem kräftigen Troſte, Pſ 51, 14. und reiniget uns durch das Wort und H. Sacramenten von aller ſündlichen Unreinigkeit, Tit. 3, 5. u. f.

d) Propter univerſalem impletionem, wegen ſeiner allgemeinen Durchwehung und Erfüllung. Wehet der Wind eine Sache, darauf er ſtöſſet, durch und durch; ſo thut dieſes auch der H. Geiſt, er erfüllete das gantze Haus, worinnen die Apoſtel ſaſſen, Act. 2, 2. Daher verheißt auch GOtt ſolche allgemeine Erfüllung des H. Geiſtes, wenn er ſpricht: Ich will meinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch, Joel. 2, 28. Conf. pluribus B. Gerhardus *in poſtillis Salomon. ad h. l. Dom. 4. poſt Feſt. Paſchatos, Part. 2. p. m. 104. ſqq.*

2) Denen H. Engeln, wovon David Pſalm 104, 4. ſagt: Du machſt deine Engel zu Winden. Denn

a) Sind die Winde von GOtt erſchaffen, ſo iſt auch GOtt der Schöpffer der H. Engel, Pſ. 104, 4. Col. 1, 16.

b) Fährt der Wind geſchwinde dahin, und hat eine durchdringende Kraft; ſo ſind die H. Engel als Geiſter ſchnell und geſchwinde, und können in einem Augenblick da ſeyn, wo ſie hin wollen und durchdringen.

c) Hat der Wind groſſe Macht und Gewalt; eben alſo beſitzen die H. Engel groſſe Stärcke, und heiſſen daher ſtarcke Helden, Pſalm 103, 20. Engel der Kraft, 2 Theſſ. 1, 7. Thronen und Herrſchaften, u. ſ. w. Col. 1, 16.

3) Dem menſchlichen Leben. Gedencke, ſpricht Hiob c. 7, 7. daß mein Leben ein Wind iſt. Denn fährt der Wind ſchnell dahin, fänget unverſehens an, zu wehen, hört aber geſchwind wieder auf; ſo iſt es auch ein nichtiges und flüchtiges Ding um der Menſchen Leben. Meine Tage ſind geflohen, ſagt Hiob cap. 9, 25. und bleibt wohl wahr:

Ach wie nichtig,
Ach wie flüchtig
Iſt der Menſchen Leben!

§ 12. Sonſt wird auch unter dem Winde unterſchiedliches in H. Schrift vorgebildet, und ſonderlich die falſche Lehre, Eph. 4, 14. welche, wie der Wind, unverſehens daher fähret und groſſen Schaden thut, auch nicht beſtändig bleibet, wovon man nach Belieben weiter nachleſen kan M. Daniel Feſſelii *regnum diaboli myſticum* ſub voce: Wind, *Part. 1. p. 440. ſqq. Part. 2. p. 402.*

Winter.

§. 1. Der Winter iſt eigentlich diejenige Zeit, da die Sonne ihren Lauff durch den Steinbock, Waſſermann und die Fiſche vollendet, und welche, weil die Sonne uns nicht mehr ſo nahe iſt, wie im Sommer, groſſe Kälte verurſachet, conf. Chriſtian Wolfs vernünftige Gedancken von den Wirckungen der Natur §. 225.

§ 2. Es kommt aber der Winter ebenfalls aus der

Hand des allerweiſeſten Schöpfers, Gen. 8, 22. Pſalm 74, 17.

§ 3. Der Winter iſt zu des Menſchen Beſten erſchaffen worden.

Denn wenn die Erde im Winter gefrieret und mit Froſt bedecket wird, ſo kan ſich dieſelbe ein wenig erhohlen und ausruhen, und wird nicht, wie im Sommer durch die Hitze ſo ſehr ausgedorret, folglich aller Kraft zur Fruchtbarkeit beraubet.

Ja: es wird durch die Kälte die Luft gereiniget und geſunder gemacht.

§ 4. Daß auch des Winters ſich GOtt zuweilen, zumahl wenn er heftig iſt, bediene, ſeine Gerichte an den Gottloſen auszuüben, iſt eine bekannte Sache.

Daher ſagt David: Wer kan bleiben für ſeinem Froſt, Pſalm 147, 17.

§ 5. Ein allzuharter und anhaltender Winter thut daher zum öftern an Feld und Garten-Früchten groſſen Schaden.

Ein ſolcher ſchädlicher Winter war Anno 975. da die Kälte vom 1 Novembr. bis Gregorii-Tag währte, und alle Weinberge ſamt dem Getreide auf dem Felde erfroren, vid. Sigebertus *in Chronico.*

Deßgleichen Anno 1205. da nicht nur die Bäume ſondern auch ſo gar das Getränke in den Kellern erfroren iſt, und Pfund-weiſe hat müſſen verkauft werden.

So haben wir auch im vorigen ſo wohl, als ietzigen Seculo einen ſo ſtarcken und harten Winter gehabt, daß viele Bäume, ſonderlich die Nuß-Bäume, Menſchen und Vieh erfroren und jämmerlich crepiret iſt. Siehe von dem allen weiter nach oben p. 678. u. f. den Titel.

Kälte.

§ 6. Im verblümten Verſtande wird in der H. Schrift unter dem Winter vorgeſtellt

a) Das alte Teſtament, Cant. 2, 11. Denn

a) Giebt es im Winter finſtere und dunckele Tage, daß alsdenn wenig Licht iſt, und, wie man zu ſagen pfleget, nichts am Tage iſt. So wandelten die Menſchen A. Teſtaments im Finſtern, Jeſ. 9, 2. und in der Nacht, Röm. 13, 12 und hatten nur einen Schatten von den zukünftigen Gütern, Ebr. 10, 1.

b) Pflegt im Winter alles zu erſterben, und das, was ſonſt im Sommer ein Anſehen hatte, elend und verdorret auszuſehen. So war der Zuſtand im A. T. eben ſo beſchaffen; der Froſt des Unglaubens hatte ſonderlich zu den letzten Zeiten die meiſten Hertzen dergeſtalt gerühret, daß faſt keine wohlriechende Blume eines gottſeligen Wandels mehr zu ſehen war, ſondern dieſelben gleichſam erſtorben und verdorret da lagen, Gerhardus *in poſtillis Salomon. Part. I p. 113.*

β) Unſer menſchliches Leben, wohin der ſelige Gerhardus *dict. loc. Part. II. p. m. 830. ſeqq.* die Worte Cant. 2, 11. ziehet: Der Winter iſt vergangen, und dabey folgende Umſtände anführet:

a) Hyems eſt frigida, der Winter iſt kalt; alſo regieret bey vielen in dieſem Leben die Kälte des Unglaubens, daß daher die Liebe in vieler Hertzen erkaltet, Matth. 24, 12.

b) Hyems eſt procelloſa, im Winter giebts viel Sturmwinde; alſo ſind die gläubigen Chriſten in dieſem Leben den Sturmwinden vieler Trübſalen unterworfen, Act. 14, 22.

c) Hyems eſt tenebricoſa, im Winter iſt es die gröſte Zeit finſter, trübe und neblicht, die Nächte ſind lang, die Tage kurtz, die Luft trübe; alſo ſehen wir in dieſem Leben durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, denn aber, nehmlich im ewigen Leben, von Angeſicht zu Angeſicht, 1 Cor. 13, 12.

d) Hyems eſt lutoſa, im Winter ſind die Wege kothig und unflätig; alſo iſt auch der Weg dieſes Lebens voller Sünden-Koth, da iſt es gar leicht geſchehen, daß einer mit Sünden-Koth beklecket, und beflecket wird. Ut in via tempore hyemis facile alicui adhæret aliquid luti; ſic in via hujus vitæ facile alicui adhæret labes peccati.

e) Hyems eſt torpida, im Winter iſt der Menſch faul, ſchläfrig und zu allen Dingen verdroſſen; alſo ſind wir in dieſem Leben wegen der Sünde, die uns immer anklebet, träge und faul zum Guten, Ebr. 12, 1.

γ) Das menſchliche Alter, welches in gar vielen Stücken ſich mit dem Winter nach Anleitung göttlichen Wortes vergleichen läßt. Denn

a) Iſt der Winter die letzte Jahres-Zeit unter den vier Jahrs-Zeiten; alſo iſt auch das Alter der letzte Periodus, oder Zeit des menſchlichen Lebens, daß wenn der Frühling grünender und zarten Kindheit vorüber; ſo folgt der Sommer, der hitzigen und muntern Jugend; darauf kommt der Herbſt des reifen männlichen Alters; und endlich der Winter eines kalten und rauhen Alters.

Dieſes wußte Solon, daher, als er gefragt wurde: Quid ſenectus? ſo gab er zur Antwort: Vitæ hyems.

Und Diogenes ſagte: Senectus eſt ætas brumalis, tempeſtatibus obnoxia, das menſchliche Alter ſey das Winter-Alter, ſo allen Stürmen unterworffen.

b) Iſt der Winter denen Reiſenden beſchwerlich, und ſtellen ſich allerhand Beſchwerungen und Hinderniſſe ein; O! was vor Beſchwerungen und Incommoditäten ſtellen ſich im Alter ein?

Horatius ſagt recht *de arte poet.*

Multa ſenem circumveniunt incommoda.

Das iſt:

Ein alter Menſch hat nichts, als Incommoditäten:
Das liebe Alter ſetzt ihn in viel tauſend Nöthen.

Deßgleichen Ovidius:

Inde ſenilis hyems tremulo venit horida paſſu.

Das iſt:

Des Alters Winter muß den Menſchen ſchrecklich ſeyn;
Denn zitternd und elend ſtellt ſich derſelbe ein.

c) Iſt im Winter die gröſte Kälte; ach das liebe Alter ſehnet ſich nach Wärme, es iſt gleichſam kalt und erſtarret, und ein mit Schnee bedecktes graues Haupt weiß ſich vor Froſt faſt nicht zulaſſen.

d) Iſt im Winter nicht viel zu verdienen, und verzehrt man darinnen oft mehr, als man zu erwerben pfleget, deßwegen die Gelehrten zu dem Winter ſchreiben:

Nulla ſalus hyemi.

Das iſt:

Im Winter iſt es lauter Noth,
Er giebet einem nicht viel Brodt.

So mag man dieſes vielmehr von dem unvermögenden menſchlichen Alter, darinnen ein Menſch nicht wohl mehr fortkommen, folglich auch nichts erwerben kan, mit allem Recht ſagen:

Nulla

Nulla ſalus ſenio.
Das iſt:
Wem ſind im Alter noch viel gute Tag erſchienen?
Und welcher kan auch wohl darinnen viel verdienen?

§ 7. Ein ſchönes Bild aber iſt auch der Winter

a) Unſers Todes und der darauf erfolgenden Auferſtehung. Denn gleichwie im Winter alle Blumen, Bäume, Gras u. ſ. w. gleichſam erſtorben ſind, und als dürre Zweige da ſtehen, mit dem Frühling aber wieder ausſchlagen und zu grünen anfangen; alſo werden unſere Leiber im Tode auch verdorret und erſtorben da liegen, an dem Frühling aber des jüngſten Tages von neuem ausſchlagen, und in einem weit verherrlichten Zuſtande grünen, Hiob 19, 25. u. f. 1 Cor. 15, 42. u. f.

b) Der Sünden, davon ſiehe, was wir oben p. 679. angebracht haben unter dem Titel

Kälte

§ 5. lit. α) β) γ)

Wittwe.

§ 1. Eine Wittwe iſt ein Weib, das ihres Mannes durch den Tod beraubet worden, und Leid um denſelben träget.

§ 2. Eine Wittwe lebt in einem betrübten Stande, weil ſie ihres Hauptes beraubet, und ihre Sonne am hohen Mittag untergangen iſt. Sie iſt eine Elende, über welche alle Wetter der Trübſal gehen.

Sie iſt

Wie eine niedergeſchlagene Weinrebe, die unter den Füſſen liegen muß.

Wie ein Roſenſtock, davon die Roſen abgeriſſen, mit welchen er anmuthig gepranget.

Wie ein Epheu, welcher ſeinen Baum verlohren, an welchen er ſich gehalten, und lieblich gegrünet.

Wie ein Blümlein unter den Dornen, oder im freyen Felde, worüber alles mit Füſſen hinläufft.

Wie ein Baum am Wege, welchen ſchüttelt, oder mit Knitteln und Steinen wirfft, wer nur fürüber gehet.

Wie ein Weinſtock, welcher ſeinen Pfahl, an welchen er ſich gehalten, eingebüſſet, und auf der Erden lieget, daß ſeine Reben mit Füſſen getreten werden.

Wie eine unbezogene oder verſtimmte Laute, welche Niemand achtet.

Wie ein Schiff, welches ſeinen Steuermann verlohren und der Stürme und Wellen Spiel worden iſt.

Wie eine Traube, welche ſtets unter der Kelter-Preſſe lieget, und gedrücket wird.

Wie ein Garten, der ſeinen Zaun verlohren und iedermanns Anläuffen offen ſtehet.

Wohl recht hat Gregorius von einer Wittwen geſprochen: Si viduam dixeris, omnem miſeriam dixeris. Der Wittwen Nahme iſt eine Anzeigung alles Elendes, welches unter der Sonnen ſeyn mag.

§ 3. Doch ob ſie gleich noch in einem ſo elenden Zuſtande ſich befindet, ſo iſt ſie doch nicht troſtlos, und gantz und gar verlaſſen.

Denn GOtt iſt ein Richter der Wittwen, Pſ. 68, 6. und ſtrafet ihre Beleidiger, Exod. 22, 23. 24. Deut. 27, 19. Hiob 22, 9. 10.

GOtt ſorget vor ſie, und ernähret ſie, Deut. 24, 28. 29. 1 Reg. 17, 16. Er erhöret ihr Schreyen Exod. 22, 23.

Wohlgefallen.

§ 1. Ein Wohlgefallen heiſt, wenn eine Sache uns angenehm iſt, und wir uns am Beſitz oder Anſchauen derſelben ergötzen.

§ 2. Der Geiſt GOttes gedenckt in H. Schrift eines gedoppelten Wohlgefallens, als nehmlich

α) Des Wohlgefallens GOttes, welches bedeutet ein ſonderliches gnädiges Belieben, Luſt und Vergnügen.

Dieſes göttliche Wohlgefallen gehet

a) Auf Chriſtum, ſeinen Sohn, Matth. 3, 17. Jeſ. 42, 1. An dieſem hatte GOtt Wohlgefallen am meiſten, über alles, und auf gantz ſonderbare Weiſe, und rührte dieſes Wohlgefallen her von deſſen ewiger und unbegreifflicher Geburt, da GOtt ihn aus ſeiner Subſtanz und Weſen gezeuget hat, dergleichen Wohlgefallen bey keiner Creatur ſtatt finden kan.

b) Auf alle Wercke GOttes überhaupt, Pſalm 104, 31. Daher ſättiget er auch alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 16.

B. Geierus ſchreibt *in comment. im Pſalm. David. ad h. l. p. 2467.* alſo: Voce hac רצון *beneplacito*, innuitur vel

1) Favor Dei, qui beneficiorum omnium eſt fons & ſcaturigo, vel

2) Beneficium, ex favore illo profectum per metonymiam; vel

3) Oblectatio viventium, quæ tanquam conſequens oriri ſolet ex ſaturatione, ſedatis naturæ deſideriis, ſiquidem adpetitui avium, quadrupedum, piſcium, hominum congruit cibus idoneus.

c) Auf die Menſchen insbeſondere, wie aus Prov. 8, 31. Ebr. 11, 6. ſattſam zuerſehen iſt. Unter dieſen hat nun GOtt ein ſonderliches Wohlgefallen

1) An denen die ihn lieben, Prov. 3, 12.
2) An denen, die die Weisheit finden, Prov. 8, 35.
3) An denen Frommen, Prov. 11, 20.
4) An denen Gerechten, Sap. 4, 10.
5) An Glauben und Gedult, Sir. 1, 33.
6) An der Barmhertzigkeit, Matth. 9, 13.
7) Am Gebet, 1 Reg. 3, 10. Pſ. 19, 15.
8) An denen, die treulich handeln, Prov. 12, 22.
9) An der Einigkeit der Brüder, Nachbarn und Eheleute, Sir. 25, 1.
10) An den Speiß-Opfern neues Teſtaments, Malach. 3, 4. Ebr. 13, 16.
11) An völligem Gewichte, Prov. 11, 1.

β) Des Wohlgefallens derer Menſchen, welches nun vornehmlich auf GOtt und geiſtliche Dinge muß gerichtet ſeyn.

Von dieſem Wohlgefallen derer Menſchen redeten die Engel bey der Geburt JEſu, wenn ſie ihren Engeliſchen Lobgeſang alſo beſchloſſen: Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία, den Menſchen ein Wohlgefallen, Luc. 2, 14.

Einige haben dieſe Worte auf das Wohlgefallen GOttes gegen die Menſchen deuten wollen;

Dahin gehet des Theophylacti Meynung, welcher *in Lucam ad h. l. p. 316.* alſo ſchreibet: Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία, τουτέστιν, ἐπαναπαυσις τῦ Θεῦ. Ἐπαναπαύεται γὰρ ὁ Θεὸς τῶν νῦν ἐυαρεστεῖται ἐν τοῖς ἀνθρώποις ὡς πρῶτον γε ἐν ἠδόκει, οὐδὲ ἠρέσκετο ἐν τοῖς ἀνθρώποις, in hominibus benevolentia, hoc eſt, acquieſcentia Dei. Acquievit enim Deus nunc & oblectatus eſt hominibus; nam prius non acquieſcebat, nec oblectabatur hominibus;

Die

Die richtigſte Meynung aber iſt, daß allhier von dem Wohlgefallen der Menſchen an GOtt und göttlichen Dingen die Rede ſey.

Der in GOtt ruhende HErr D. Buddeus ſchreibt in dem Jenaiſchen Weyhnachts-Programmate A. 1726. *de hymno Angelorum ad h. l. p.* 8. hiervon ſehr ſchön alſo: Nihil itaque impedit, quo minus in hymno noſtro angelico ea, quæ hominum ſeu in hominibus eſt, εὐδοκία intelligatur, ut eiusmodi animi, ob pacem a Deo oblatam, eamque acceptam, lætitia exultantis, adfectus indicetur, quo eam nobis longe gratiſſimam fuiſſe teſtamur, idque porro obſequio noſtro ac ſincero pietatis ſanctitatisque ſtudio demonſtrare parati ſumus.

Daß auch Johann. Chryſoſtomus *hom. III. tom. 5. oper. p.* 719. ſolche Erklärung der Worte angenommen, weiſet der ſel. Buddeus *cit. loc.* wenn er ſeine Worte alſo anführet: ἔμελλε καλὰ δοκεῖν τοῖς ἀνθρώποις τὰ πρὸς ἀρετὴν, futurum erat, ut hominibus bona & pulchra viderentur, quæcunque ad pietatem ſpectant.

§ 3. Rechtſchaffene Chriſten haben bey dieſer Lehre und Abhandlung von dem Wohlgefallen zweyerley zu mercken, daß ſie nehmlich

α) Ihr gantzes Leben nach GOTTES Wohlgefallen anſtellen, und daran ihre Freude und Wohlgefallen haben, Eſra 10, 11. Pſalm 143, 10.

β) Sich iederzeit GOttes Leitung und Führung nach ſeinem Wohlgefallen überlaſſen, es gehe durch gute oder böſe Tage, 2 Sam. 15, 26.

Wohlleben.

Siehe oben p. 473. den Titel
Gaſt.

Und pag. 475. u. f. Gaſterey.

Wohlthat.

§ 1. Wohlthat iſt insgemein dasjenige, was dem andern zu gute geſchiehet.

§ 2. Die Wohlthaten ſind zweyerley, nehmlich Wohlthaten GOttes, und Wohlthaten der Menſchen.

§ 3. Dahero zu erwegen

α) Die Wohlthaten GOttes.

§ 1. Eine Wohlthat GOttes iſt das Gute, welches er denen Menſchen aus lauter Gnade, Güte und Barmhertzigkeit erweiſet.

§ 2. Die Wohlthaten GOttes ſind entweder allgemeine Wohlthaten, oder beſondere Wohlthaten.

§ 3. Die allgemeinen Wohlthaten GOttes ſind, welche er nach ſeiner Güte allen Menſchen ohne Unterſcheid erweiſet, als z. E. daß er ihnen das natürliche Leben giebet und erhält; daß er dem Menſchen vollkommene Leibes-Glieder giebet, und ihn aus Mutterleibe ziehet; daß er, was zur Erhaltung des Lebens gehöret, verleihet; daß er die armen gefallenen Menſchen durch ſeinen Sohn erlöſet ꝛc.

§ 4. Die beſondern Wohlthaten ſind, welche GOtt einem für dem andern erzeigt; Als wenn er manchem zur Nahrung einen beſondern Segen giebet, daß er ihn zu hohen Ehren bringet, daß er ihn mit Leibes Stärcke und Geſundheit begnadiget, daß er ihn mit einem herrlichen Ingenio, mit Weisheit und Verſtand, mit einer Scharfſinnigkeit, mit einem ſchönen Gedächtniß begabet ꝛc.

§ 5. Beyderley Wohlthaten ſind, leibliche, irdiſche, vergängliche, oder geiſtliche, himmliſche und ewige.

§ 6. Die leiblichen, irdiſchen und vergänglichen Wohlthaten GOttes ſind, welche zu dieſem Leben gehören, und mit dieſem Leben aufhören. Als wenn GOtt läſt Brodt und Wein aus der Erden wachſen, wenn er Geſundheit und Leibes-Kräfte verleihet ꝛc.

§ 7. Die geiſtlichen, himmliſchen und ewigen Wohlthaten ſind, wodurch wir zum geiſtlichen und ewigen Leben befördert werden; als zum Exempel, wenn er uns ſeinen lieben Sohn zum Erlöſer gegeben; wenn er uns den heiligen Geiſt geſchencket, der uns in alle Wahrheit leiten und heiligen ſoll; wenn er uns das ſeligmachende Wort gegeben; wenn er uns den Glauben an Chriſtum verleihet; wenn er uns um Chriſti willen unſere Sünde vergiebet; wenn er uns vor ſchweren Sündenfällen behütet; wenn er uns in Anfechtung erhält, und kräftig tröſtet ꝛc.

§ 8. So gar mancherley Wohlthaten GOttes ſind, welche er den Menſchen beydes an Seel und Leib erweiſet, daß die Güte GOttes anzuſehen iſt

Als eine Thau-Wolcke, welche mit unzehligen Tropfen, Gras, Blumen und Geſträuche beperlet.

Als ein Meer, welches ſich in viele Ströme und Flüſſe ergieſſet, und das Land befeuchtet.

Als eine Regen-Wolcke, die mit unzehligen friſchen Tropfen das dürre und lechzende Erdreich befeuchtet und erquicket.

Als eine volle Mutter-Bruſt, welche das Kind reichlich trancket.

§ 9. Solche mannigfaltige Wohlthaten GOttes aber werden den Menſchen erwieſen, daß er ſie zu ſich ziehe.

Sie ſind Seile der Liebe, womit er uns zu ſich leiten will, daß wir für ihm wandeln, und fromm ſeyn ſollen.

Sie ſind Ketten, womit er uns ſich verbunden machet;

Sie ſind Magnete, welche uns zu ihm ziehen ſollen.

§ 10. Die Wohlthaten GOttes müſſen mit Danck erkannt werden; Denn ſo ermahnet Paulus Eph. 5, 20. Saget Danck für alles GOtt und dem Vater, in dem Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti. Und 1 Theſſ. 5, 18: Seyd danckbar in allen Dingen, denn das iſt der Wille GOttes in Chriſto JEſu an euch.

Hieher gehöret, was oben geleſen wird p. 255. u. f. unter dem Titel
Danckbarkeit.

§ 11. Allein von vielen wird vor die Wohlthaten GOTTES ſchlecht genug gedanckt. So machte es das Volck Iſrael. Drum eiferte Moſes wider deſſelben Undanck und ſprach: Danckeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck? Iſt er nicht dein Vater und dein HErr? Iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat. Gedencke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was er gethan hat an den alten Vätern, ꝛc. Deut. 32, 6. 7.

Die Iſraeliten haben noch mehr Brüder und Schweſtern, welche die Wohlthaten GOttes nicht erkennen, noch ihm, wie ſichs gebühret, dafür dancken.

Die neun Ausſätzigen können ihnen zur Seite geſtellet werden, welche dem HErrn, ihrem Artzt nicht dancketen, daß

er sie von der abscheulichen Plage des Aussatzes gereiniget und geheilet hatte. Luc. 17, 8.

Siehe hievon weiter oben p. 1127. u. f. unter dem Titel

Undanckbarkeit.

β) Wohlthaten der Menschen.

§ 1. Eine Wohlthat der Menschen ist das Gute, das sie einem andern mit ihrem Schaden oder Ungelegenheit erweisen. Vid. ven. Buddei *Theol. Moral. P. II. c. 3. sect. 4. §. 17.*

§ 2. Wohlthaten sind Merckmahle und Zeugnisse der Liebe gegen den Nechsten. Denn wo man aufrichtige Liebe gegen den Nechsten hat, so bleibet sie nicht unbezeugt durch Liebes-Wercke.

Sie ist

Wie das Feuer, welches seine Hitze und Wärme nicht bey sich behält, sondern dieselbe von sich gehen und mercken läst.

Wie eine lebendige Quelle, welche durch das Erdreich oder durch den Felsen bricht, und ihr erquickendes Wasser in unterschiedene Bächlein fliessen läst.

Wie der in der Erden verschlossene Wind, welcher endlich ausbricht, und seine Kräfte spüren läst.

Wie ein fruchtbarer Baum, welcher liebliche Früchte bringet und andern zu geniessen giebet.

§ 3. Dahero sollen Wohlthaten mit gebührendem Danck erkannt werden. Weil es

α) GOtt befiehlet, 1 Thess. 5, 18.

β) Die Billigkeit erfordert.

γ) Herrlichen Nutzen bringet.

Wer Wohlthaten empfängt, soll seyn

Wie ein gepflügter, und mit Saamen bestreueter Acker, welcher zur Danckbarkeit reiche Früchte träget.

Wie eine Wolcke, welche, wenn sie von der Erden aufgestiegene Dämpfe bekommen, der lechzenden Erde dafür einen milden und fruchtbaren Regen giebt, daß sie kan geben Saamen zu säen, und Brodt zu essen.

§ 4. Allein der von andern empfangenen und genossenen Wohlthaten vergisset mancher gar bald.

Es zerschmeltzt der Schnee im Mertzen nicht so geschwinde, und das Regen-Wasser verschießt nicht so bald, als mancher der empfangenen Wohlthaten vergisset.

Was er Gutes von andern empfangen und genossen, dauret so lange in dessen Gedächtniß, als zu dauren pflegen die Buchstaben, welche in Staub oder in das Wasser geschrieben werden.

Hieher gehöret, was gelesen wird unter dem Titel

Undanckbarkeit.

Wohlthätigkeit.

Siehe oben pag. 31. den Titel

Allmosen.

Wohnen, Wohnung.

§ 1. Die Wohnung ist

α) Im eigentlichen Verstande dasjenige Behältniß, worinnen die Menschen sich aufzuhalten pflegen. Davon siehe oben p. 614. den Titel

Haus.

Weil nun im Himmel fromme Seelen ihre rechte Heimath und Wohnung haben werden, so sagt Christus: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen, Joh. 14, 2. und verstehet darunter die unterschiedlichen Stuffen der ewigen Seligkeit.

Siehe demnach oben p. 730. den Titel

Das ewige Leben.

β) Im geistlichen Verstande das Hertz eines gläubigen Christen, darinnen GOtt der H. Geist mit seiner Gnade sich niederläßet, und daselbst residiret. Siehe demnach von dieser Gnaden-Einwohnung mit mehrern oben p. 508. unter dem Titel

Heiliger Geist.

Pag. 511. § 12. 13.

Einwohnung des Heiligen Geistes.

Wolcke.

§ 1. Wolcken sind eigentlich solche Meteora, welche aus denen von der Sonnen-Hitze in die Höhe gezogenen Dünsten, die sich zusammen hängen, oder vielmehr durch GOttes Macht zusammen gehalten, durch die Winde aber in der Luft hin und wieder getrieben werden, entstehen. Conf. S. R. Ioh. Georg. Walchius im Philos. Lex. sub voce Wolcken *p. 2958. seqq.*

§ 2. Der Heilige Geist selbst beschreibt uns in Heiliger Schrift die Wolcken auf solche Art, vid. Job. 26, 8. c. 37, 12. Sir. 43, 15.

§ 3. Die Wolcken sind verschiedener Farben, woraus man des Himmels Witterung, ob es nehmlich gut oder böses Wetter werde, vielmahls erkennen kan. Daher giebt es

a) Weisse oder helle;

b) Schwartze oder dunckele;

c) Rothe Wolcken, sonderlich Abends, welche gut Wetter, und Morgens, die Wind oder Regen prognosticiren und anzeigen.

Dieses bemerckte Christus, als er mit den Pharisäern, welche ein Zeichen vom Himmel forderten, zu thun hatte. Des Abends, sagte er zu ihnen, sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth; und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter seyn, denn der Himmel ist roth und trübe, Matth. 16, 2 3.

§ 4. Die Wolcken werden in Heil. Schrift angeführet

α) Als göttliche Gnaden-Zeichen. Dergleichen war

a) Die Wolcke, in welche GOtt seinen Regenbogen setzte, Gen. 9, 13.

b) Die Wolcken-Säule, welche die Israeliten in die Wüsten begleitete, Exod. 13, 21. Siehe davon oben p. 957. unter dem Titel

Säule.

§ 6. litt. β)

c) Die Wolcke, in welcher sich GOttes Herrlichkeit sehen ließ, Exod. 16, 10.

d) Die Wolcke, in welcher der HErr zu Mose kam, Exod. 40, 34.

e) Die Wolcke, welche die Stifts-Hütte bedeckte, Exod. 40, 34.

f) Die

f) Die Wolcke, welche das Haus des HErrn erfüllte, 1 Reg. 8, 10.

g) Die Wolcke, welche auf dem Berge Thabor die Jünger überschattete, Matth. 17, 5.

h) Die Wolcke, aus welcher sich GOtt im Himmel vernehmen ließ: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, Luc. 9, 35.

i) Die Wolcke, in welcher Christus bey seiner glorieusen Himmelfahrt vor denen Augen der Jünger weggenommen wurde, Act. 1, 9.

β) Als göttliche Zorn-Zeichen, Psalm 18, 12. Psalm 97, 2. Thren. 3, 44.

§ 5. Der Nutzen, welchen die Menschen durch die Wolcken haben, ist groß. Denn

a) Bedecken sie in allzuheissen Tagen die heftigen Strahlen der Sonne, und unterbrechen dieselben gleichsam, daß der Erdboden nicht allzuheftig davon gerühret werde.

b) Erqvicken sie den gantzen Erdboden ungemein sehr, wenn sie sich in einen sanften Regen resolviren.

§ 6. Im figürlichen Verstande wird das Wort Wolcke auch in heiliger Schrift genommen, und bildet sodann ab

α) Treue Lehrer und Prediger, Jes. 60, 8. Apoc. 14, 14. Und zwar

a) Wegen des Unterscheids der Wolcken. Haben die Wolcken mancherley Farben, und sind von unterschiedlicher Grösse; so trifft man unter Lehrern und Predigern ebenfalls einen Unterschied an, indem etliche von GOtt gesetzt sind zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, Eph. 4, 11.

b) Wegen der Annehmung der Sonnen-Strahlen. Nehmen die Wolcken ihren Schein von der Sonnen; so nehmen treue Lehrer und Prediger den Schein ihrer Lehre und Leben von Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, welcher ist ihre Sonne und Schild, Psalm 84, 12.

c) Wegen des Leuchtens. Denn gleichwie helle Wolcken bey finstrer Nacht einen Schein geben, und einem gleich der Wolcken-Säule den Weg weisen; so zeigen uns auch treue Lehrer und Prediger den Weg zum Himmel in der Finsterniß unserer Sünden. Daher sie auch mit Recht von Christo genennet werden τὸ φῶς τῦ κόσμυ, das Licht der Welt, Matth. 5, 14.

d) Wegen des Treuffelns. Ziehen die Wolcken das Wasser von der Erde, und betrieffen damit durch den Regen den gantzen Erdboden; so befeuchten treue Lehrer und Prediger mit dem aus dem Gnaden-Meer, Christo JEsu hergeholten Trost-Wasser die Hertzen ihrer Zuhörer, und ziehen dero Hertzen von der Erde zu GOtt im Himmel.

Hiewon schreibt Herbergerus *Part. II.* der Hertz-Postille, Festo Andreæ *fol. 8 sq.* Nubes sunt prædicatores veritatis, qui corda audientium a terrenis sensibus erigunt, & ad sublimitatem cœlestis intelligentiæ subvehunt. Ab istis nubibus, verbum Dei diffundentibus, vinea domini Zebaoth, quæ est ecclesia, fœcundatur, ut accepta pluvia edat fructum, & edat uvas, non spinas.

β) Die Sünde, Jes. 44, 22. Denn

a) Haben die Wolcken ihren Ursprung von den Dünsten, so aus der Erden aufsteigen; so entstehet die Sünde aus den giftigen Dünsten des Hertzens, Gen. 6, 5. Matth. 15, 19.

b) Giebts der Wolcken viel und unzählige; o wer kan mercken, wie oft er fehlet, Psalm 19, 13. Psalm. 40, 13.

c) Verhindern die Wolcken den Glantz der Sonnen; so sind unsere Sünden eine Hinderniß, daß JEsus, die Gnaden-Sonne mit seinen Strahlen nicht auf uns scheinen, sondern von uns weichen muß. Daher wenn Paulus will, daß die Epheser solches Gnaden-Scheines Christi JEsu möchten theilhaftig werden, so verlangt er vorher erst von ihnen, daß sie vorher aufwachen und die finstere Wolcke ihrer Sünden weg thun solten, und spricht: Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14.

d) Bringen Wolcken oft Regen; so verursachen unsere Sünden vielmahls, daß wir mit David unser Lager mit lauter Thränen netzen, Ps. 6, 7.

γ) Falsche Lehrer und Irrgeister, welche Wolcken ohne Regen heissen, 2 Petr. 2, 17. Judä v. 2. und zwar

a) Propter vanam promissionem. Denn gleichwie die leeren Wolcken zwar das Ansehen haben, als wolten sie Regen geben, und damit Menschen und Vieh erqvicken, aber doch solches nicht thun; eben also haben falsche Lehrer äusserlich ein gutes Ansehen, und geben vor, wie sie den wahren Weg zum Himmel wüsten, und die armen Seelen am besten erqvicken könnten, und ist doch eitel Betrügerey darhinter, Matth. 7, 15. Conf. Gerhardus *comment. in epist. Petrinas ad h. l. p. 254.*

b) Propter agitationem & dissipationem. Werden leere Wolcken von dem Winde hin und her getrieben und von dem Winde leichte zerstreuet; eben auf solche Weise wird mit denen falschen Lehrern verfahren. Der Satan treibet sie hin und her, und führt sie so lange von einem Irrthum in den andern, bis sie endlich von dem Winde göttlichen Zorns zerstreuet, und ewig verdammt werden, Phil. 3, 19.

§ 7. Sonst sind Wolcken ohne Regen, deren Prov. 25, 14. gedacht wird, ein schönes Bild derer, so viel zusagen, aber wenig halten. Denn

a) Verliehren sich Wolcken ohne Regen, weil sie leicht sind, gar geschwinde, und können durch eine kleine Luft vertrieben werden; eben also pflegt der Wind eines wanckelhaften Gemüthes solche leichtsinnige Menschen gar bald in einen solchen Zustand zu setzen, da sie aller Zusage vergessen, und nicht an das gedencken, was man im Sprüchwort zu sagen pflegt: Promissa sunt servanda, das Versprechen ist zu halten.

b) Hilfts einem lechzenden Erdreich nichts, obgleich bey anhaltender Dürre der Himmel mit Wolcken bedeckt ist, die aber keinen Regen geben; eben so hat man davon wenigen und schlechten Vortheil, wenn man einem zwar viel weiset und verspricht, aber wenig hält und ins Werck richtet.

§ 8. Es sind auch Wolcken Bilder unseres Todes, oder wie der selige D. Müllerus im himmlischen Liebes-Kuß *Part. I. p. m. 741.* sagt: Prediger unseres Todes; Denn wie eine Wolcke schnell dahin fähret und geschwind vergehet: so ists ebenfalls leicht mit unserm Leben und dem darauf erfolgten Tode geschehen.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?
Hingeht die Zeit, herkommt der Tod.
Ach! wie geschwinde und behende
Kan kommen meine Todes-Noth ꝛc.

Demnach bleibt es wohl dabey, was Sap. 2, 4.

leſen: Unſer Leben fähret dahin, als wäre eine Wolcke da geweſen.

Wolcken-Säule.

Davon ſiehe oben pag. 917. den Titel Säule. §. 6. litt. β)

Wolluſt.

§ 1. Die Wolluſt bedeutet überhaupt das Vergnügen und die angenehme Empfindung bey und über dem Genuß einer Sache. Herr D. Joh. Georg. Walchius hat hiervon weitläuftig gehandelt, und vieles leſens würdige angebracht im Philoſ. Lexic. ſub voce: Wolluſt. p. m. 2939. ſqq.

§ 2. Entſtehet nun ſolche Vergnügung über gute und GOtt wohlgefällige Dinge, ſo zeigt ſolches von einer guten und gar wohl erlaubten Wolluſt. Hierher gehören folgende Stellen H. Schrift, welche von einer erlaubten Wolluſt handeln; als

a) Gen. 18, 12: Nun ich alt bin, ſoll ich noch Wolluſt pflegen. ꝛc.

Lutherus, ſchreibt Gerhardus *Comment. in Geneſ. ad h. l. p. m. 378.* über dieſe Worte, accipit de voluptate, quam feminæ in concubitu percipiunt: ut ſic caſtitas Abrahæ & Sarræ indicetur, quod in ætate ſenili non amplius coniugio uſi fuerint.

b) Nehem. 9, 25: Sie lebten in Wolluſt, d. i. in einem freudigen und vergnügten Leben.

c) Pſalm 36, 9. vergl. Jeſ. 55, 2: Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauſes, und du ränckeſt ſie mit Wolluſt, als mit einem Strom, d. i. du überſchütteſt ihre Hertzen mit der ſüſſen und angenehmen Empfindung deiner geiſtlichen Wohlthaten.

B. Geierus *Comment. in Pſalm. Davidis ad h. l.* Bonorum Dei hoc loco ſpiritualium inprimis ac æternorum inæſtimabilis deſcribitur dulcedo ac amœnitas.

d) Cant. 7, 6: Wie ſchön und lieblich biſt du, du Liebe in den Wollüſten, da denn das Grund-Wort תענוגים eigentlich ſo viel bedeutet, als oblectationem, delicias.

§ 3. Hat aber unſere Vergnügung böſe und von GOtt verbotene Dinge zum *Obiecto*, ſo heiſt man es eine böſe und unerlaubte Wolluſt.

Dergleichen ſündliche Wolluſt machte ſich
Der reiche Schlemmer, Luc. 16, 9.
Der reiche Korn-Jude, Luc. 12, 18. 19.
Der ungerathene und verlorne Sohn, Luc. 15, 13. ſqq.

§ 4 Die böſe und ſündliche Wolluſt iſt nicht beſtändig, und führet vieles bittere bey ſich, ob ſie gleich anfangs ſüſſe ſchmecket.

Solches bezeuget Ovidius, wenn er lib. 7. metamorph. alſo ſchreibet:

Uſque adeo nulla eſt ſincera voluptas,
Sollicitumque aliquid lætis intervenit.

Und Boetius *Metro 7. lib. 3.*

Habet hoc voluptas omnis,
Stimulis agit fruentes,
Apiumque par volantum,
Vbi grata mella fudit,
Fugit, & minus tenaci
Ferit icta corda morſu.

Sie iſt gleich

Denen von auſſen ſchön ſehenden Pillen, welche, wenn ſie entzwey gebiſſen werden, bitter ſchmecken.

Denen ſtachlichten Diſtel-Köpfen, welche zwar ſchön blühen, aber den, ſo ſie angreifft, empfindlich ritzen.

Einem überzuckerten Gift, welcher anfangs ſüſſe ſchmecket, aber, wenn er genoſſen iſt, einem den Tod bringet.

§ 5. Solche Wollüſte ſind von allen Menſchen mit allem Fleiſſe zu fliehen.

Solche hat bereits Horatius eingeſehen, dannenhero ſchreibt er lib. 1. epiſt. ad Lollium.

Sperne voluptates, nocet emta dolore voluptas.

Und Cicero ſpricht in Caton. Maior.

Malorum eſca voluptas, qua homines capiuntur, ut hamo piſces.

Siehe von dem allen weiter oben p. 800. ſeqq. den Titel Luſt.

Wort GOttes.

§ 1. Das Wort GOttes iſt zweyerley, ein innerliches und ewiges, und ein äuſſerliches. Vid. Gerhardus Loc. de nat. Theol. n. 16.

§ 2. Das innerliche und ewige Wort GOttes *iſt*, welches von deſſen Weſen iſt von Ewigkeit her gezeuget worden, und wird genennet das ſelbſtſtändige Wort.

Solches ſelbſtſtändige Wort iſt der ewige Sohn GOttes, Joh. 1, 1. 14. welchen der himmliſche Vater von Ewigkeit her aus ſeinem göttlichen Weſen gezeuget hat, Pſ. 2, 7. ſo, daß er iſt der Glantz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens. Ebr. 1, 3.

Es wird aber der ewige Sohn GOttes genennet ein Wort um einiger Gleichheit willen

α) Mit dem innerlichen Worte. Denn gleichwie das verbum internum oder innerliche Wort von dem Verſtande wird gezeuget, und in dem Verſtande auch bleibet: alſo iſt auch das ſelbſtſtändige Wort des Vaters vom Vater von Ewigkeit gezeuget, Joh. 1, 1. 14. Pſalm 2, 7. und bleibet auch in ihm. Joh. 14, 10.

β) Mit dem äuſſerlichen Worte. Denn gleichwie man durch das verbum externum oder äuſſerliche Wort ſeine Gedancken und Willen andern eröffnet und kund machet, alſo hat auch der himmliſche Vater, durch ſeinen Sohn, das ſelbſtſtändige Wort, denen Menſchen ſeinen Willen zu ihrer Seligkeit offenbaret und kund gethan. Joh. 1, 8. cap. 3, 31. 32. 34. Ebr. 1, 2.

Das ſelbſtſtändige Wort des Vaters iſt ein ewiges Wort, weil es im Anfang bey GOtt geweſen, und GOtt ſelbſten iſt, Joh. 1, 1: Alle Dinge ſind durch daſſelbe gemacht, und ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Joh. 1, 3 und iſt denen Menſchen zu gut Fleiſch worden. Joh. 1, 14.

Wohl ſchreibet von dem ſelbſtſtändigen Worte Fulgentius *ſerm. de nativit.* Verbum hoc non definit prolarum, ſed permanet natum; Non tranſitorium eſt, ſed æternum, non factum

ctum a Deo Patre, ſed genitum, non ſolum genitum, ſed etiam unigenitum.

§ 3. Das äuſſerliche Wort GOttes iſt, welches er nach ſeiner unendlichen Güte durch die heiligen Männer GOttes, und durch ſeinen Sohn uns kund gethan, und in der heiligen Schrift verfaſſet iſt, die Menſchen in dem, was ſie glauben, thun oder laſſen ſollen, zu unterrichten, daß ſie dadurch Glauben an Chriſtum erlangen, ein heiliges Leben führen, und endlich ſelig werden mögen.

Dahero hieher gehöret, was oben ſtehet p. 174. & ſeqq. unter dem Titel Bibel,

Und was geleſen wird p. 983. unter dem Titel Heilige Schrift.

§ 4. Das Wort GOttes iſt hoch zu achten, weil es an Würde und Hoheit ſeines gleichen nicht hat; maſſen es nicht iſt eines Menſchen Wort, ſondern das Wort des Schöpfers der Menſchen, der uns ſeinen Gnaden-Willen in ſolchem offenbaret hat.

Achtet ein Unterthaner einen königlichen Gnadenbrief hoch, den er von einem groſſen König erhalten. Das Wort GOttes iſt ein rechter Gnaden- und Freybrief, der uns der Gnade des Königs aller Könige, und HErrns aller Herren verſichert; wie ſolten wir denn nicht das Wort deſſelben hoch achten?

Achtet ein Kind hoch das Wort ſeines Vaters, in welchem ihm Verſicherung ſeiner Liebe und Sorgfalt gegeben werden. Das Wort GOttes iſt das Wort unſers Vaters im Himmel, in welchem er uns ſeiner Liebe und Sorgfalt für uns verſichert: wie ſolten wir es denn nicht über alles achten und ſchätzen?

§ 5. Das Wort GOttes iſt andächtig zu hören, und im Hertzen zu bewahren,

α) Weil es iſt eine Kraft GOttes, ſelig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 17. Jac. 1, 21. Dahero auch von Chriſto ſelig geprieſen werden, die daſſelbe hören und bewahren. Luc. 11, 28

β) Weil es uns leitet und führet auf den Weg zum Leben, Pſalm 119, 9. 105.

Es gleichet daſſelbe

Der Wolcken- und Feuer-Säule, welche Iſrael leuchtete auf dem Wege, als daſſelbe aus Egypten gieng, und in das Land Canaan ſolte geführet werden;

Einem hellen Pharo, welcher weiſet, wo die auf dem Meer creutzenden Schiffe ihren Lauff binnehmen ſollen.

Einer Weg-Säule, welche zeiget, welches der richtige Weg ſey, den man nehmen müſſe, wenn man wolle glücklich in die Stadt, wohin man gedencket, kommen.

Dem Stern, welcher die Weiſen aus Morgenland zu Chriſto JEſu führte. Matth. 2, 9.

Und einem hellen Lichte, welches leuchtet und leitet, daß wir den Weg zum Himmel treffen, und darinnen glücklich eingehen können.

Wucher.

Davon ſiehe ſo wol p. 878. den Titel Pfand.

Als auch p. 987. den Titel Schuld.

Wüſte. Wüſteney.

Hiervon lis nach p. 336. ſq. Einöde.

Wunde.

§ 1. Eine Wunde iſt nichts anders, als ein offener Schade, welchen ſich ein Menſch durch Schneiden, Hauen, Stechen, Fallen u. ſ. w. zuwege gebracht und caußiret hat.

§ 2. Es giebt aber zweyerley Wunden, als nemlich

α) Leibliche Wunden, die wir nur ietzo beſchrieben haben.

Solche Wunden waren es, welche Ahab, der König in Iſrael, im Kriege von denen Syrern bekam, daraus vieles Blut floß, 1 Reg. 22, 35.

Dergleichen Wunden verband jener barmhertzige Samariter dem, der unter die Mörder gefallen war, Luc. 10, 34.

β) Geiſtliche Wunden oder Wunden der Seelen, welche durch das ſchädliche Sünden-Gift einem Menſchen verurſacht werden.

Ueber ſolche Wunden klagt David, wenn er ſpricht: Meine Wunden ſtincken und eytern vor meiner Thorheit. Pſ. 38, 6. vergl. Jeſ. 1, 6.

Solche Sünden-Wunden ſind am beſten durch die Wunden JEſu zu heilen. Siehe davon unter dem folgenden Titel.

Wunden Chriſti.

§ 1. Wunden Chriſti ſind diejenigen Wunden, welche er bey ſeinem ſchmertzlichen Leiden unſerer Sünden wegen erhalten hat.

§ 2. Derſelben ſind unzählige, welche er bey ſeiner Geiſſelung und Creutzigung bekommen hat.

§ 3. Die H. Väter der erſten Kirche haben derſelben 5. als die vornehmſten gezählet, nemlich

a) 2. Wunden an ſeinen beyden Händen, womit er an das Creutz iſt geheftet worden.

b) 2 Wunden an ſeinen zween Füſſen, welche ihm am Stamme des Creutzes ſind durchnagelt worden.

c) 1. Wunde in ſeine Seite, als er in ſolche mit einem Speer geſtochen wurde. Joh 19, 34

Von denen Wunden an ſeinen Händen und Füſſen ſagt Chriſtus ſelbſten: Sie haben meine Hände und Füſſe durchgraben. Pſ. 22, 17.

§ 4. Die Wunden JEſu ſind bußfertigen Sündern rechte und heilbringende Wunden. Denn

a) Können ſie ſich durch das aus ſolchen flieſſenden theure Blute waſchen von ihren Sünden.

Hiervon ſchreibt D. Müller im Liebes-Kuß Part. I. cap. 14. p. m. 396. JEſu Wunden ſollen meine Badſtube ſeyn, darinnen will ich mich, wie ein Täublein, waſchen und baden, denn das Blut JEſu Chriſti reiniget mich von allen meinen Sünden, 1 Joh. 1, 7.

b) Können ſie durch ſolche am beſten ihre Sünden-Wunden heilen, wenn ſie ihre Glaubens Finger mit Thoma darein legen und ſagen: Mein HErr und mein GOtt. Joh. 20, 28.

Daher ſagt Jeſaias cap. 53, 5: Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet

Und Petrus weist hierauf die neubekehrten Christen, wenn er zu ihnen spricht: Durch welches, nemlich JEsu, Wunden ihr seyd heil worden, 1 Petr. 2, 25.

O wie getrost kan ein armer Sünder, der JEsu Wunden mit Glauben fasset, vor GOtt treten. Will ihn GOtt mit denen 5 Büchern Mosis, und dem darinnen befindlichen Gesetz, schrecken und verdammen; so tröstet er seine erschrockene Seele mit denen 5 Wunden JEsu, und dem in solchem liegenden H. Evangelio, und sagt: Lieber Vater! gedencke nicht meiner vielfältigen Sünden, womit ich dich beleidiget habe, sondern

Gedencke an deines Sohnes bittern Tod,
Siehe an seine H. fünf Wunden-roth,
Die sind ja für die gantze Welt
Die Zahlung und das Löse-Geld ꝛc.

c) Können sie am besten durch die Wunden JEsu, als einem sichern Geleite, ihre Reise zum himmlischen Vaterland antreten.

Ach! da läst sichs selig und frölich sterben, wo ein Mensch seine letzte Reise unter der Begleitung der Wunden JEsu antrit. Diese sind

Der feurige Wagen Eliä, 2 Reg. 2, 11.
Und die Wolcke JEsu, Act. 1, 9.

Worauf sie glücklich gen Himmel zu GOtt fahren und sagen können:

In deine Seite, o HErr JEsu! will ich fliehen
An meinem bittern Todes-Gang;
Durch deine Wunden will ich ziehen
Ins himmlische Vaterland ꝛc. ꝛc.

Wunder. Wunderwercke.

§ 1. Durch die Wunder oder Wunderwercke verstehen wir nichts anders, als solche Wirckungen, wodurch in der That die Gesetze der Natur, auf welche sich die Ordnung und Erhaltung dieser gantzen Welt gründet, zurück und aufgehalten werden. Conf. B. Joh. Francisc. Buddeus *in thesibus de Atheismo & superstitione p. m. 259.*

§ 2. Keine Creatur, folglich auch kein Engel, wie der berühmte Clericus *in Diss. de miraculis* und *in pnevmat. sect 3. cap. 8. §. 10. p. 141.* sich vergeblich einbildet, ist im Stande, ein wahrhaftiges Wunder zu thun, ob sie gleich mirabilia oder wunderſame Dinge so wol durch die natürliche, als teufelische Magie effectuiren und verrichten können, welches aber keinesweges Miracula zu nennen sind.

§ 3. Daß GOtt Wunder thun könne, ist vor sich klar, wenn man bedencket, wie er das allervollkommenste Wesen, und wie er Macht gehabt, natürliche Gesetze zu geben, also auch die Kraft besitze, solche zu suspendiren, und also wider den ordentlichen Lauff der Natur zu agiren.

Doch am allerdeutlichsten lehret uns die H. Schrift, daß GOtt Wunder thun könne. conf. Exod. 8, 19. Ps. 72, 18. Ps. 77, 15. u. s. w.

§ 4. Weil nun Christus wahrhaftiger GOTT ist, so muß ihm auch die Macht, aus eigener Kraft Wunder zu thun, zugestanden werden, Johan. 10, 37. cap. 3, 2.

§ 5. Es hat auch Christus in den Tagen seines Fleisches wirklich sehr viele Wunder gethan, wie die Evangelischen Geschichte bezeugen. Conf. Buddei *Diss. de Galilæa rebus gestis & miraculis Christi clara.*

Er that aber solche

a) Liberrime, nach seiner freyen Willkühr, Matth. 8, 5.

b) Potentissime, aus einer besondern Macht, oder auf solche Art, als kein Mensch dieselbe verrichten konte, Joh. 9, 32. c. 2, 19. c. 10, 18.

c) Divine, auf eben die Weise, wie sein himmlischer Vater. Joh. 5, 17. 19. 20.

d) Glorioſe, zu seiner eigenen Ehre, Joh. 2, 11. c. 5, 23.

§ 6. Die Wunder Christi haben zu vielem Guten gedienet. Denn

α) Waren sie Zeugen

a) Von seiner Gottheit, Joh. 10, 38. c. 20, 31. Conf. D. Clausingii *Diss. de miraculis Christi, divinitatis eius testibus.*

b) Von seinem Amte, daß er von GOtt ausgegangen und der wahre Meßias sey, Jes. 35, 5. 6. Matth. 11, 4. 5. Joh. 3, 2. c. 5, 36. c. 9, 33.

c) Von seiner Gutherzigkeit und Willfährigkeit zu helfen Joh. 6, 57.

β) Bekräftigten und verherrlichten sie die Art seiner Lehre, welche den Wundern ähnlich war, und niemanden schadete, allen aber nutzte, Luc. 9, 54. 55 Marc. 1, 32.

γ) Bewährten sie die Art des geistlichen Reichs Christi, welches ihm kein einziger Potentat oder König in der Welt nachthun können, 2 Reg. 5, 7. c. 6, 27.

δ) Bestärckten sie den Glauben, Joh. 4, 48. daß, da die ungläubigen Jüden die Zeichen und Wunder von JEsu sahen, sie nothwendig an ihn gläuben, und vor den wahren Meßiam halten musten. Daher als Christus ein erstaunendes Wunder in Speisung der 5000. Mann mit 5 Gersten-Broden verrichtet hatte, so sagt Johannes cap. 6, 14: Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus thät, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

§ 7. Christus hat zum öftern seine Wunder kund zu machen, verboten, Matth. 8, 4. cap. 9, 30. cap. 12, 16.

Der selige Joh. Gerhardus führt in adnotat. ad Matth. 8, 4. p. m. 464. folgende Ursachen an. Tres causſæ, schreibt er, huius prohibitionis dari possunt:

1) Noluit homines in miraculis hærere, sed doctrinam cum primis respicere debere.

2) Ostendere voluit ipso facto, se non quærere suam gloriam, Johann. 8, 50. ac vitium κενοδοξίας in nobis suffocare.

3) Erat adhuc in statu exinanitionis, nec dum advenerat tempus, quo miracula debebant divulgari.

§ 8. Merckwürdig ists, daß Christus zu Nazareth keine Wunderwercke verrichten können, Matth. 6, 5.

Der selige D. Schertzerus *Systemat. Theolog. p. m. 56.* macht einen Unterschied unter der ordentlichen und ausſerordentlichen Kraft Christi, und meynet, nach der ordentlichen Kraft habe der Heiland kein Wunder zu Nazareth thun können, wohl aber nach der ausſerordentlichen. Allein! diese Meynung hat keinen Grund, indem Christus nach der ordentlichen Kraft und Macht nie Wunder gethan, denn Wunder sind iederzeit eine Exception von dem gemeinen Lauff der Natur, und gehören stets zu dem Obiecto der ausſerordentlichen Kraft.

Der selige Nitschius hingegen schreibt in der Erklä-

rung des Gebets aller Gebete p. 327. man müsse allhier so antworten: Nicht können sey so viel, als nicht wollen. Die Brüder Josephs kunten dem Joseph kein freundliches Wort zusprechen, Gen. 37, 4. d. i. sie wolten nicht, denn wenn sie gewolt, so hätten sie auch wohl gekonnt: Also auch: Christus kunte zu Nazareth keine Wunder thun, d. i. er wolte keine thun, und solches wegen des Unglaubens der Einwohner. Denn daß er gekonnt, wird deutlich genug an demselben Ort angezeiget, weil der Evangelist so fort spricht: Doch hat er einigen Siechen die Hände aufgelegt und sie geheilet.

Und auf solche Weise darf man sich auch bey diesen Worten ohne Noth keine Schwierigkeit machen; denn meldet Matthäus c. 13 58: daß er zu Nazareth nicht viel Zeichen gethan, um ihres Unglaubens willen, so siehet ein ieder leicht, daß der Unglaube der Nazaräer eine Hinderniß gewesen, daß Christus daselbst, wenn er gleich hertzlich gewolt, 1 Tim. 2, 4. keine Wunderwercke habe verrichten können, wie z. E. ein Mensch sagt: Ich habe heute nicht schreiben oder sonst etwas verrichten können, wenn ichs gleich gerne gesehen und hertzlich gewolt hätte, weil mir eine Hinderniß in Weg kommen ist.

§ 9. Die göttlichen Wunder sind anzusehen, entweder als mittelbahre und unmittelbahre. Denn

1) Hat GOtt zuweilen Wunder verrichtet, ohne sich einer Creatur zu bedienen.

2) Hat er sich oftmahls der Engel oder Menschen zu seinen Wundern als Mittelspersonen gebraucht.

α) Der Engel, Judic. 13, 20. Joh. 5, 2. u. f.

β) Den Menschen, als

a) Mosis, Exod. 4, 2. u. f. Cap. 7. u. f. c. 14, 16. c. 17, 6. 11. ꝛc.

b) Der Propheten sonderlich des Propheten Eliä, 1 Reg. 17, 22 2 Reg. 1, 10. Cap 2, 8. ꝛc.

c) Der Apostel, welchen die Gabe Wunder zu thun von Christo war ertheilet worden, Marc. 16. 17. 18. und die sie auch mit vielem Segen damahls bey der ecclesia plantanda brauchen konnten.

§ 10. So klar nun um göttlichen Worte uns die Wunder GOttes sind aufgezeichnet worden, so dunckel haben sie gleichwohl denenjenigen geschienen, welche die Wahrheit derer Wunder in Zweifel gezogen oder dieselben denen Kräften der Natur beygelegt haben.

Wohin Thomas Hobbesius in Leviathan cap. 36. p. 203. Spinoza de *libert philosoph. cap 8.* Johann Clericus *comment. in Pentateuch.* u. a. m. gehören, vid. Buddeus de *atheismo & superst. p. m. 106. sqq.* & cel. Walchius im Philos. Lex. im Artickel, Wunder.

§ 11. Man hat heutiges Tages von GOtt weder Wunder zu erbitten; noch zu gewarten.

Si ergo miracula hodie iactitentur, cauti & prudentis viri est, non statim iis adhibere fidem. *Primo* dispiciendum, num vera & falsa sint, quæ homines de miraculis narrant; *deinde* si vel maxime aliquid contingat quod *mirabile* nobis videatur, non tamen statim erit *miraculum*, expendenda hic cuncta & considerandа quam adcuratissime; cogitandum *denique*, nullis hodie nos miraculis indigere, cum tot suppetant argumenta, quæ de scripturæ sacræ diuina auctoritate nos certiores reddant, cui ita inhærendum, ut nulla nec prodigia nec miracula nos ab ea dimouere queant, B. I. F. Buddeus in comment. theol. *de criteriis veræ falsæque inspirationis p. 11 seq.*

§ 12. Im Papstthum prahlt man mit vielen Wundern, es sind aber lauter Betrügereyen und offenbahre Lügen, welche unter andern Kennzeichen auch dieses erweisen, der Pabst sey der wahre Antichrist, 2 Thess. 2, 9.

Daher schreibt der selige Buddeus *cit. loc.* recht: Miraculorum plena est Romana ecclesia; plena sed etiam mendaciorum.

Eines der allermerckwürdigsten Exempeln von solchen papistischen Wundern und eiteler Betrügerey ist wohl dasjenige, welches wir von denen Dominicaner-Mönchen von Bern aufgezeichnet finden. „Diese liessen ein Marien-Bild „so zu bereiten, daß das einfältige Volck meynete, daß dieses „Bild wahrhaftig seufzete, weinete und redete. Zu dem Ende „hatten sie ein Loch gemacht, welches von einer Celle recht „durch einen Theil der Kirch-Mauer hingieng, und am Ende „des Lochs stund das Bild der Mariä mit einem kleinen JEsus-Kinde in ihren Armen. Da war nun ein Mönch bestellt, „der durch dieses Loch mit einem Rohre so meisterlich wuste „zu reden, daß die herumstehenden Personen meynten, daß „diese Stimme wahrhaftig von diesem Bilde wäre, welches „so dann als ein grosses Wunderwerck weit und breit ist gerühmet worden, und viele kostbahre Wallfahrten nach sich „gezogen hat. Conf. Burnets *Reis door Switserl. p. 19. sqq.*

So ist auch bekannt, was vor Betrügereyen man ehemahls im Pabstthum mit eben diesem Marien-Bilde unternommen, und vor ein wahrhaftiges Wunder ausgegeben hat. „Es war nehmlich der Kopf von dem Marien-Bilde hohl, in „denen Augen aber befanden sich kleine und verborgene Löcher. „Wenn sie nun dem einfältigen Volck weiß machen wolten, „die Mutter GOttes weine, und könnten ihre Thränen durch „nichts anders, als gute Wercke und Geschencke gestillet werden; so gossen sie den hohlen Kopf just bis an die Augen „voll Wasser, und satzten darein etliche Schmerlen oder andere „kleine Fische. Wenn sich nun diese nur ein wenig bewegten, „so lieff das Wasser über, und qvoll aus denen Augen wie „Thränen.

Und wer will die Wunder alle in der Römischen Kirche erzehlen, derer sie fast täglich neue erdacht und ausgesonnen hat. Selbst geschehte unter den Papisten haben die prätendirten Wunderwercke vor eitele Betrügereyen und offenbahre Unwahrheiten gehalten. Daher Lyranus selber, wie von ihm Whitakerus *de Antichr. p. 646.* meldet, in seiner Auslegung über den Daniel bekennet, daß das Volck in der Kirche schrecklich betrogen werde durch die Wunderwercke, welche die Priester mit Absicht auf zeitliche Vortheile erdichten.

Wunderbahr.

§ 1. Wunderbahr ist, worüber man, weil man es nicht begreiffen kan, in Verwunderung gesetzet wird.

§ 2. Wunderbahre Dinge, welche im Lateinischen Mirabilia genennet werden, können so wohl vermöge natürlicher, als teuflischer Ursachen hervorgebracht und gethan werden. Siehe davon den kurtz vorhergehenden Titel

Wunder.

§ 2.

§ 3. Wunderbahr wird Christus genennet, wenn der Prophet also von ihm weissaget: Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, ויקרא שמו פלא und er heißt wunderbahr, d. i. ein solcher, welcher, in Ansehung seiner zukünf-

a) Ein unwerthgeachteter Erd-Wurm, welcher, ohnerachtet er GOttes Sohn war, gleichwohl in den Augen seiner Feinde der allerverachtetste seyn muste, Matth. 27, 39.

b) Ein mit Blut gefärbeer Purpur-Wurm. Denn das Wort תולעת bedeutet eigentlich einen solchen Wurm, dessen, Saft und Blut man auspresset, Purpur damit zu färben. Ein solcher war nun unser lieber JEsus ein mit Blut gefärbter Purpur-Wurm,

1) Als θρόμβοι αἵματος, die geronnenen Bluts-Tropfen in seinem Gesichte zu sehen waren, Luc. 22, 44.

2) Als die spitzigen Dornen, die scharfe Geissel der in seine Seite gestossene Speer, und Annagelung seiner Hände und Füsse manchen Bluts-Tropfen ihm austrieben, Joh. 19.

c) Ein erwünscheer Heils-Wurm. Schreibet man insgemein denen Würmen in der Erde grosse Kraft im Heilen zu, wie sie denn auch in der Medicin zum öftern gebraucht werden; JEsus ist der rechte Heils-Wurm, denn

1) Ausser ihm ist kein Heil zu suchen, noch vielweniger zu erlangen. Es ist in keinem andern Heil, ist auch ꝛc. Act. 4, 12.

2) In seinen Wunden findet eine gläubige Seele zeitlich- und ewiges Heil, Jes. 53, 5. 1 Petr. 2, 24.

β) Von denen Menschen überhaupt, Hiob 25, 6. und insbesondere

a) Von dem Volck Israel, Jes. 41, 14. Und dieses

1) Propter originem, wegen des Ursprunges. Hat ein Würmlein sein Herkommen von der Erden; so haben wir Menschen ebenfalls keinen andern Ursprung und Herkommen aufzuweisen. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen, bist du wieder zur Erden wirst, davon du genommen bist, Gen. 3, 19.

2) Propter impuritatem, wegen der Unreinigkeit. Alles Gewürme wird unrein geachtet, Lev. 11, 41. u. f. Ach wie unrein sind wir armen Menschen? aus sündlichem Unflath sind wir gezeuget, und in sündlicher Unreinigkeit gebohren, Ps. 51, 7. Hiob 15, 14. c. 25, 4. 5. Jes. 64, 6.

3) Propter debilitatem & mortalitatem, wegen des Elends und der Sterblichkeit. Ist ein Wurm ein elend und geringes Thier, um dessen Leben es gar bald geschehen ist; ach! was sind wir vor elende Menschen? wie bald und geschwinde nimmt unser Leben ein Ende, Hiob 14, 11.

b) Von denen Verdammten, Jes. 66, 24. allwo durch das Wort Wurm das böse Gewissen der Verdammten verstanden wird, vergl. Marc. 9, 44.

Quemadmodum enim vermis cadavera mordet, rodit, corrumpit, consumit; ira hominem urget, pungit, torquet, cruciat *mala conscientia*. Et hæc vocis notio locum hic obtinet, ubi de gravissimis damnatorum poenis, quorum animus exquisitissimis doloribus conficitur, sermo instituitur, B. Buddeus in diss. *de poena damnatorum nunquam finienda p. 7.*

Wurtzel.

§ 1. Eine Wurtzel heißt eigentlich der unterste Theil einer Pflantze oder Baumes.

§ 2. Die Wurtzel giebt zum Wachsthum und Nahrung derer Pflantzen grossen Nutzen, und kan ohne dieselbe nicht das geringste Gewächs fortkommen.

§ 3. Viele Wurtzeln dienen so wohl Menschen als Vieh zum Gebrauch, theils in Speisen, theils in der Artzeney.

§ 4. Zum öftern wird das Wort Wurtzel in H. Schrift verblümter Weise genommen, und sind insonderheit folgende Stellen dißfals merckwürdig:

1) Deut. 29, 18: Es werde vielleicht eine Wurtzel unter euch, die da Galle und Wermuth trage. Unter welcher Wurtzel ein von GOtt und seinem Gesetz abtrünniges Hertze verstanden wird, und heißt dasselbe eine Wurtzel,

a) Weil, wie eine Wurtzel in der Erde steckt: also sind dergleichen Leute nicht himmlisch, sondern irdisch gesinnet Philipp. 3, 19.

b) Weil, wie eine Wurtzel den Saft der Erden an sich zeucht, und solchen zu Tragung ihrer Früchte anwendet; so wenden solche abtrünnige Hertzen, den aus dem irdischen Welt-Wesen genommenen Saft zu Zeugung ihrer bösen Früchte an, welche lauter Galle und Wermuth in sich fassen, Matth. 7, 18.

2) Hiob 5, 3. vergl. Es. 5, 24: Ich sahe einen Tollen eingewurtzelt. Durch welches Einwurtzeln der glückselige Zustand der Gottlosen verstanden wird, darinnen sie leben und sich in solchem gleich einem Baume fest eingewurtzelt und weit umher ausgebreitet haben, aber leicht auch wie ein Baum samt ihrer Wurtzel ausgerissen werden, wie solche Erklarung und Verstand die Parallel-Stelle Ps. 37, 35. 36. deutlich weiset, allwo David sagt: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeer-Baum. Da man vorüber gieng, siehe, da ward er nirgend funden.

3) Prov. 12, 3. 12. allwo der Wurtzel der Gerechten gedacht wird, und versteht man billig darunter die gründliche und beständige Glückseligkeit der Gerechten, so allhier durch das Gleichniß der Wurtzel ausgedruckt wird.

Denn gleichwie die Frommen in Ansehung ihrer Wercke, die sie durch Beystand des H Geistes ihrem Nechsten zum Preis ihres himmlischen Vaters können sehen lassen, hin und wieder denen guten und fruchtbaren Bäumen verglichen werden, Ps. 1, 3. Jes. 41, 19. Matth. 7, 17. ꝛc. also werden ihnen auch in Ansehung ihrer Beständigkeit und ihres gesetzten Muths, damit sie aller Trübsal begegnen, unbewegliche Wurtzeln beygelegt, vid. Jes. 27, 6. Col. 2, 7. Eph. 3, 17.

4) Jes. 11, 1. 10. vergl. Röm. 15, 12. Apoc. 5, 5.

Wenn wir diese Oerter zusammen halten, so ist bedencklich, daß der HErr JEsus ein Zweig aus der Wurtzel Isai und hernach die Wurtzel Isai selbsten genennet wird, welches ja einander entgegen zu seyn scheinet; Denn wie kan das, was aus der Wurtzel gewachsen ist, die Wurtzel selbst seyn? Allein beydes stimmet so gut mit einander überein, als gewiß es bleibet, daß JEsus Davids Sohn, und doch auch Davids HErr sey. Die Wurtzel Isai als wahrer GOtt; der Zweig aus der Wurtzel Isai, als wahrer Mensch, conf. Vitringa *comment. in apocalyps. ad h. l.*

5) Jes. 53, 2: Er schießt auf vor ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürrem Erdreich. Worunter der Prophet die Menschwerdung Christi vorstellet, welcher als eine grünende Wurtzel und Baum des Lebens aus dem dürren Erdreich der Jungfrau Mariä, welche damahls nebst ihrem Geschlecht sehr veracht, dürr und elend war, herfür gewachsen und als wahrer Mensch gebohren ist.

Non est de nihilo, quod patres hinc nativitatem Christi ex virgine probarint. Vt enim radix in terra ficcissima progerminare nequit, & trunci ex arboribus decisi, & in pulvere jam emortui fructum naturaliter haud adferunt. Vel certe, si aliis credimus, respicit ad tribum Davidicam, quæ multis modis depressa,

preſſa, & tantum non plane eradicata fuit. Conf. Wellerus *comment. in leſ. 53. p. m. 24.*

6) Dan. 4, 12: Laſſet den Stock mit ſeinen Wurtzeln in der Erden bleiben, worunter das Königreich Nebucadnezars abgebildet wird, welches derſelbe nicht gäntzlich verliehren, ſondern wieder bekommen ſolte.

Relinquendus erat truncus in ſede ſua antiqua, nulla quippe imminebat ſurrogatio arboris novæ in locum ſucciſæ, nulla deportatio ad gentem aliam, nullum exilium, nulla imperii ad regem novum translatio, B. Geierus *comment. in propb. minor. ad h. l.*

7) Matth. 13, 21. allwo unter dem Saamen, der keine Wurtzel hat, Menſchen verſtanden werden, welche keine πληροφορίαν, d. i. Feſtigkeit und Beſtändigkeit ihres Glaubens haben.

8) 1 Tim. 6, 10. Da der Geitz von Paulo genennet wird ῥίζα πάντων τῶν κακῶν, eine Wurtzel alles Uebels, und zwar um deswillen, denn

a) Pflegen aus einer Wurtzel allerhand Zweige und Ausſprößlinge herfürzuwachſen; ſo kömmt aus dem Geitz allerley Uebels und Böſes.

b) Wird eine Wurtzel täglich gröſſer, und breitet ſich immer mehr und mehr aus in der Erde; ſo wächſt der Geitz auch täglich bey denen, welche er beſeſſen hat, ſie werden ie länger ie ärger, und ie älter ie kärger.

9) Ebr. 12, 15. Hier gedencket der Apoſtel Paulus einer bittern Wurtzel, wenn er ſpricht: Und ſehet darauf, daß nicht iemand GOttes Gnade verſäume, daß nicht etwa eine bittere Wurtzel aufwachſe, und Unfrieden anrichte, und viele durch dieſelbe verunreiniget werden.

Der gottſelige Scriver im Seelen-Schatz *Part. II. p. m. 767.* paraphraſiret dieſe Worte alſo: Daß nicht etwa ein ärgerliches feindſeliges Gezänck durch des Satans Trieb erreget werde, daraus viel bittere und herbe Früchte zu entſprieſſen pflegen.

Ueberhaupt kan man durch ῥίζαν πικρίας, eine bittere Wurtzel, alles böſe und gottloſe Weſen verſtehen, da man den wahren Glauben verlaſſen, und die Gottſeligkeit bey Seite geſetzet hat, wodurch hernachmahls viele andere Menſchen verunreiniget, d. i. geärgert und verführet werden. Man leſe davon nach den ſeligen Spener im thätigen Chriſtenthum, *Dom. 5. poſt. Epiphan. Part. II. p. m. 453. ſq.*

Z.

Zagen, Zaghaft, Zaghaftigkeit.

§ 1. Das Zagen oder die Zaghaftigkeit bedeutet überhaupt ſo viel, als den Mangel des Muths bey bevorſtehendem Unglück oder Widerwärtigkeit, und alſo in der That eben ſo viel als Kleinmüthigkeit.

§ 2. Wir finden dieſes Wort gebraucht

a) Von Chriſto, Matth. 26, 37. Marc. 14, 33. Allwo das Wort ἀδημονεῖν zu finden iſt, welches eigentlich bedeutet die allerſchwerſte Beängſtigung und Zuſammendrückung des Hertzens, da man ſich hin und her wendet, und nicht weiß, wie man ſich helffen oder rathen ſolle.

Sehr ſchön ſchreibet bey dieſen Worten Herr D. Rambach in ſeinen Betracht. des innerlichen Leidens JEſu, Betr. 3. p. m. 42. u. f. Andere Märtyrer giengen ſo freudig zu ihrem Tode, man ſahe ſie zum Schwerdt, Feuer und andern Plagen, als zum Tantz, eilen. Warum entſteht hier ein ſolch Trauren und Zittern? Iſt der Hertzog aller Märtyrer verzagter und weichlicher als ſie? fürchtet er ſich vor der bevorſtehenden Geiſſelung, Schmach und Tode? das ſey ferne! Seine Furcht entſtehet aus gantz andern Urſachen. Er muſte einen Tod leiden, der noch den Stachel hatte, da jener ihr Tod bereits den Stachel in Chriſto verlohren. GOtt ſtellte ihn vor ſein Gericht, und ließ ihn ſeinen Zorn fühlen, der bis in die unterſte Hölle brennet. Da ein Uebelthäter, wenn er zum zeitlichen Tode verurtheilet wird, oft nicht weiß, wo er vor Furcht bleiben ſoll; ſo bedencke man, was vor eine Furcht und Bangigkeit die H. Seele Chriſti müſſe erfüllet haben, als ihr der ewige Tod an ſtatt aller Menſchen nicht nur zuerkannt, ſondern auch aufs allerempfindlichſte auferleget worden. Sie hatte jetzo nichts anders vor ſich, als das erſchreckliche Gericht GOttes, und das greuliche Bild der Sünden der gantzen Welt. Wie kan eine einige Sünde, wenn ſie auf das Gewiſſen fällt, einen Menſchen ängſtigen, und ihm die Welt zu enge machen? Und wenn einem frommen Gemüthe nur die Sünden, die in einem Jahr in einer groſſen Stadt begangen werden, lebendig ſolten vor die Augen geſtellet werden, was ſolte vor Betrübniß darüber entſtehen? Hier aber hat JEſus im Licht ſeiner Allwiſſenheit die Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechts gegenwärtig.

β) Von denen Menſchen, als welche ſich oftmahls gar ſehr zaghaft bezeigen und zwar

a) Wenn ſie in groſſe Gefahr gerathen.

b) Wenn ſie ein liebes Ehepfand oder treuen Freund verliehren ſollen.

c) Wenn ſie durch Feuer und Waſſer um das ihre gebracht werden.

d) Wenn gefährliche Sterbens-Läufte hereinbrechen.

Da zeiget ſich die Zaghaftigkeit bey vielen, und man erkennet ſo dann, daß es wahr ſey, was Jeremias ſagt: Es iſt das Hertz ein trotzig und verzagt Ding.

So zaghaftig war Abraham, als er dachte, es würde ihn unter den Egyptiern wegen ſeines ſchönen Weibes das Leben koſten, Gen. 12, 11. 12. 13.

David, als er ſahe, daß man an des Königes der Philiſter Hofe ihn vor den erkannt hatte, der den Goliath erſchlagen, 1 Sam. 21, 13. Conf. & Pſ. 81, 23.

Hiskias, ſo wohl da ihm der König Sannherib ins Land fiel, als auch da er todt kranck war, Jeſ. 38, 1.

Die Jünger JEſu waren auch ſo zaghaftig, als ſie bey ſeinem Leiden und ſeiner Gefangenſchaft alle von ihm flohen.

Und wie ließ Petrus ſeine Zaghaftigkeit blicken, als ihn die Magd anredete, er wäre auch einer von denen, die JEſu nachgefolget? Matth. 26, 75.

Ja! es ſind wohl eher gantze Völcker und Kriegsheere zaghaft worden, Conf. Jud. 5, 22. 1 Sam. 13, 8. 2 Chron. 20, 15. 17. c. 32, 7. Jeſ. 37, 27. ꝛc.

§ 3. Die Zaghaftigkeit iſt allerdings eine Sünde, und etwas einem Chriſten gantz unanſtändiges. Solches erweiſen wir daher, weil

a) Solches Zagen mit dem Vertrauen auf GOtt ohnmöglich beſtehen kan.

b) Wir dadurch GOtt ſeine Ehre rauben, als ob er nicht mächtig genug ſey, uns als ſein Geſchöpfe und ſeine lieben Kinder aus der Noth zu erretten.

c) Wir auf ſolche Art alle ſeine theure Gnaden-Verheiſſungen in Zweifel ziehen, Pſalm 91, 15. 16. Jeſ. 41, 10. ꝛc.

d) Wir

d) Wir mit unſerer Zaghaftigkeit dem Satan eine Freude machen, indem er uns dadurch zum Mißtrauen gegen GOtt verleitet.

e) Wir uns dadurch ſelbſt der göttlichen Hülfe berauben.

f) Chriſtus ſeinen Jüngern die Zaghaftigkeit ernſtlich verwieſen, Marc. 4. 38.

Siehe hiervon mit mehrern Sperlingen in Moſe detonante p. 275 ſqq und Gerbern in unerkannten Sünden, P. 3. c. 28. p. 564. ſeqq.

Zanck.

Davon ſiehe oben pag. 608 den Titel Hader.

Und pag. 1128. den Titel Uneinigkeit.

Zauberey. Zauberer.

§ 1. Ob zwar nicht zu leugnen, daß zu alten und neuern Zeiten mancherley aus natürlichen Urſachen entſtehende wunderbare Dinge vor Zauberey gehalten worden; ſo folgt doch daraus keinesweges, daß es gar keine Zauberey gebe, oder daß alle Zauberey eine Fabel und ſchandlicher Betrug ſey. Conf. ven. Joh. Georg. Walchii Philoſ. Lexicon ſub voce: Zauberey, p. 2996. ſqq.

§ 2. Daß es wircklich Zauberer gebe, welche durch ihre teufliſche Zauberkunſt an andern Menſchen ſich vergreiffen, und allerhand Zeichen durch Beyſtand des hölliſchen Feindes verrichten, ſolches beweiſen wir

α) Aus denen *Oraculis* der Heyden, welche, ohnerachtet mancherley Betrug der Götzen-Pfaffen und anderer dabey mit unterlief, dennoch meiſtentheils im Zauberwerck des Teufels beſtunden. Conf. Grapii theol. recens controv. tom. 2. cap. 3. qu. 20. p. m 96. ſqq.

β) Aus denen mancherley abergläubiſchen Methoden die Wahrheit vorher zu wiſſen, welche unter denen Griechen ſo wol, als Römern vormals recht bekannt waren, in der That aber ſich auf ſolchen Aberglauben gründeten, wodurch der Satan kraftig wirckte. Siehe B. Buddeum in hiſt. eccleſ. V. T. period. 2 ſect. 1. § 36. p. 775.

γ) Aus denen deutlichen Sprüchen ſo wol, als Exempeln, welche wir in H. Schrift von Zauberern und Zauberey aufgezeichnet finden.

a) Die Sprüche betreffend, ſo geben dieſelben dahin, daß ſie entweder vor dem Laſter der Zauberey ernſtlich warnen; oder denen Zauberern ſchwere Strafen androhen; oder auch die Glückſeligkeit des Volcks, unter welchem kein Zauberer befindlich, anpreiſen.

א) Warnet GOtt ernſtlich für dem greulichen Laſter der Zauberey, wohin gehöret

1) Deut. 13, 10. da es heiſt: Daß nicht unter dir funden werde ein Zauberer.

2) Gal. 5, 20. allwo die Zauberey ausdrücklich vom Paulo unter die Wercke des Fleiſches gezählet wird.

3) Jer. 27, 9: Gehorchet euren Zauberern nicht.

ב) Drohet GOtt denen Zauberern ſchwere Strafe und Gerichte, wie wir ſehen

1) Exod. 22, 18: Die Zauberin ſoll nicht leben.

2) Lev. 20, 2. allwo denenſelben die Steinigung von GOtt dictiret wird.

3) Mich. 5, 11: Ich will die Zauberer bey dir ausrotten.

4) Malach. 3, 5. Daſelbſt ſagt GOtt: Ich will ein ſchneller Zeuge ſeyn wider die Zauberer.

5) Apoc. 21, 8. Es wird der Zauberer Theil ſeyn im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet.

6) Apoc. 22, 15: Hauſſen ſind die Zauberer.

ג) Preiſet GOtt das Volck glückſelig, unter welchem kein Zauberer zu finden. Num. 23, 23.

b) Exempel der Zauberer finden wir gleichfalls in Heil. Schrift, ſonderlich ſind merckwürdig

א) Die Egyptiſchen Zauberer, von welchen zu mercken iſt

1) Ihre Kraft und Vermögen; denn

α) Machten ſie ihre Stäbe zu Schlangen, Exod. 7, 22.

β) Verwandelten ſie das Waſſer des Stroms in Blut, Exod. 7, 22.

γ) Lieſſen ſie Fröſche über Egyptenland kommen, Exod. 8, 7.

Alles dieſes waren ſolche Wirckungen, welche aus natürlichen Kräften kein Menſch verrichten kan; GOttes Kraft aber in dieſen Leuten zu ſtatuiren, würde nicht nur höchſt verwegen, ſondern auch gantz abſurd ſeyn, daher waren es pure Wirckungen des Teufels.

2) Ihr Unvermögen und Ohnmacht. Solche zeigte ſich, indem ſie

α) Nicht vermochten, Läuſe hervor zu bringen, Exod. 8, 18.

β) Sich ſelbſten vor denen ſchwartzen Blattern nicht präſerviren konten. Exod. 9, 11.

Conf. Franciſcus Burmannus in der Ausleg. und Betr. der 5. B. Moſis ad h. l. p. 287.

ב) Die Hexe zu Endor, wovon der ſelige Buddeus in ſchediaſmate *de Pythoniſſa Endoræa ad* 1 Sam. 28. umſtändliche Nachricht ertheilet.

ג) Bileam, der nach den Zauberern gieng, Num. 24, 1. wie alſo der ſelige Lutherus, Biblia Erneſt. und ſehr viele unſerer Theologorum, auch unter den Reformirten Burmannus *ad h. l.* dieſe Worte annehmen. Es haben aber zu neuern Zeiten andere dargethan, daß dieſe Worte in gantz anderm Sinn anzunehmen ſind, und hat ſonderlich Henr Bened. Starkius *in notis ſelectis ad h. l. p. m. 124.* gewieſen, daß man die Worte: Er gieng nach den Zauberern, alſo überſetzen müſſe: So gieng er nicht wie vormals hin, Weiſſagungen zu holen. Conf. & Buddeus in hiſt. eccl. V. T. tom. I. p. 757. cel. Deylingius in Obſerv. Sacris p. m 91. und andere mehr, welche Wilh. Hilligerus in diſſ. de *Bileamo* ſect. I. qu. 2. § 3. angeführet hat.

ד) Die Iſraeliten, ſo mit Weiſſagern und Zauberern umgiengen, 2 Reg. 17, 19.

ה) Die Zauberer zu Babel. Dan. 2, 2.

ו) Der Zauberer Bariehu oder Elimas. Act. 13, 6. 8.

ז) Simon der Zauberer, Act. 8, 9. Von deſſen Zauber-Kunſt die Väter der erſten Kirche vieles geſchrieben, und leſen wir ſonderlich beym Nicephoro lib. 2. *hiſt. eccleſ.* cap. 27. folgendes von ihm aufgezeichnet:

Canem maximum præ foribus, catenis vinctum, habebat, per quem ad ſe venire volentes, ſi ei minus placuiſſent, arcebat &c. Ut ſtatuæ moverentur, curabat, & in ædibus vaſa atque inſtrumenta domeſtica ſe ſponte propria hinc inde transferebant, & ipſe flammis circumdatus non vrebatur. Ferebatur quoque

volans in aere; ex lapidibus, fuco hominibus obiecto, panes faciebat; Draconis quoque formam induebat & in varias animantium ſpecies mutabatur; duplici facie indutus conſpiciebatur; in aurum ſeſe totum transformabat; fores, vectibus & clauſtris probe communitas & occluſas, dicto adperiebat; vincula ferrea disrumpebat; in conviviis omnifariam formularum ſimulacra exhibebat, vt plurimæ ante eum præcederent umbræ, efficiebat, quas defunctorum dudum eſſe animas nugabatur. Nec ipſo modo, ad quam vellet, transformabatur, ſpeciem, verum etiam alios quos voluiſſet, in variarum animantium formas mutabat. Quosdam autem, cum planum eum & ſcurram eſſe arguere & convincere tentarent, amicitiæ prætextu ſimulato bovem ſacrificans ad epulas invitabat, & inde multiformibus eisque incurabilibus morbis & immanibus dæmonibus ſubiiciebat.

§ 3. Es iſt aber die Zauberey nichts anders, als diejenige Wirckung, da gottloſe Leute durch Hülfe des Teufels, welchem ſie ſich ergeben haben, ſolche Dinge verrichten, welche alle menſchliche und natürliche Kräfte weit überſteigen.

§ 4. Alle Wercke, welche ſolche Leute verrichten, ſind Geſchäfte und Wirckungen des Satans.

Magorum ars omnis ac potentia dæmonum adſpirationibus conſtat, a quibus invocati viſus hominum præſtigiis obcæcantibus fallunt, ut non videant ea, quæ ſunt, & videre ſe putent ea, quæ non ſunt, ſagt Lactantius in divin. inſtitut. lib. 2. cap. 14. n. 18. p. 155.

§ 5. Die Gelehrten theilen die Zauberey ein in eine wahrſagende und wirckende.

1) Die wahrſagende beſteht darinnen, daß man zukünftige Dinge durch des Satans Hülfe vorher ſagt, und iſt wieder

a) Eine, religiöſe, wohin obgedachte heydniſche Oracula zu rechnen ſind.

b) Eine künſtliche, da man aus einem groſſen Aberglauben durch allerhand Künſte und beſondere Gebräuche, vermittelſt des Teufels, künftige Dinge vorher wiſſen will, wohin die Necromantie, Aegomanſie u. d. m. zu rechnen ſind.

2) Die wirckende, welche mit Thaten zu thun hat, die durch des Teufels Hülfe verrichtet werden, wohin alle Zauber-Stücklein zu rechnen ſind. Man leſe von alle dieſem eine gründliche Ausführung in Herrn D. Walchs Philoſoph. Lexic. p. m. 2991. ſqq.

§ 6. Alle Zauberey, ſo der Satan durch ſeine Werckzeuge verrichtet, wird demſelben von GOtt aus heiligen Urſachen verhänget und erlaubt. Die vornehmſten ſolcher Urſachen ſind folgende:

a) Damit die Gottloſen wegen ihrer Gottloſigkeit geſtraft, d. i. durch die Zauberey betrogen werden, daß ſie dadurch umkommen und verderben müſſen.

b) Damit die Frommen und Rechtgläubigen durch die Wunder-Zeichen der falſchen Propheten und Gauckelſpiele der Zauberer verſucht, und in ihrem Glauben bewähret werden. Conf. Brentius conc. 35. in acta.

§ 7. Nebſt der bisher beſchriebenen groben Art der Zauberey giebt es auch eine ſubtile Art derſelben. Worzu gehöret

a) Aller ſelbſt erwehlter Gottesdienſt.

b) Aller Aberglaube, da man allerhand Dinge vornimmt, z. E. Creutze machen, ſtillſchweigend etwas verrichten, nichts an gewiſſen Tagen verborgen, u. ſ. w. um dadurch einer bevorſtehenden Noth und Gefahr zu entgehen. Siehe hiervon oben p. 10. ſq den Titel Aberglaube.

c) Die ungerechte Erwerbung zeitlicher Güter, dabey man den Teufel zu Hülfe nimmt.

d) Der Ungehorſam, welcher ausdrücklich eine Zauberey-Sünde, d. i. eine ſo ſchwere Sünde genennet wird, als die groſſe und eigentlich ſo genannte Zauberey.

§ 8. Daß alle Zauberey, ſo wol grobe als ſubtile, höchſt-ſündlich und ein groſſer Greuel in GOttes Augen ſey, ſolches beweiſen wir,

a) Weil GOtt ernſtlich dafür warnet, und denen Zauberern ſchwere Straf-Gerichte androhet. Siehe § 2. litt. א) und ב) dieſes Titels.

b) Weil ſie vom Teufel herrühret.

c) Weil ſie ungöttlich, unmenſchlich und unchriſtlich iſt.

d) Weil ſie abſcheulich iſt, die einen Menſchen zum Sclaven und Conſorten des Teufels machet.

e) Weil ſie endlich höchſt ſtrafbar iſt. Conf. Balduinus in Caſ. Conſc. lib. 3. cap. 1 caſ. 1.

§ 9. Billig haben daher Chriſtliche Hertzen vor allen und ieden Arten der Zauberey ſich zu hüten, und dafür einen ernſtlichen Abſcheu zu haben.

§ 10. Verhängt aber GOtt über fromme Seelen, daß ſie durch Hexerey Schaden, ſo wol an ihrem Leibe, als an Gütern, leiden müſſen, ſo müſſen ſie dencken und gewiß glauben, daß es nicht ohne Verhangniß und heiligen Willen GOttes geſchehen ſey, Hiob 1, 12. Mich. 7, 9. Und daher ihr hertzliches Vertrauen auf GOtt nicht ſincken, noch im Gebet und wahrer Gottesfurcht ihre Hände und Hertze fallen laſſen, vid. pluribus Haaſii getreuer Seelen-Hirt, Part. 2 p. m. 601.

Zebaoth.

§ 1. Dieſes Wort finden wir zum öftern in H. Schrift von GOtt gebraucht, und war ſonderlich die gottſelige Hanna die erſte, welche den Höchſten alſo nannte. 1 Sam. 1, 12.

§ 2. Einige der Kirchen-Väter, als Origenes, Hieronymus, und nachhero Reuchlinus *de verbo mirifico lib. 2.* haben das Wort Zebaoth als einen beſondern und wircklichen Namen GOttes angeſehen.

§ 3. Es iſt aber dieſes Wort kein *nomen proprium Dei.* ſondern nur ein Beyname, welcher zu einem andern Namen muß geſetzt werden.

Das Wort צבאות bedeutet eigentlich exercitus, Heerſchaaren, und ſtehet jederzeit das Wort אלהי oder HErr, vor demſelben. daß alſo der Sinn deſſelben ſo viel iſt, als HErr der Heerſchaaren.

B. Carpzovius *in concion. funebr.* ad Pſ. 84. v. ult. Part. I. p. 379 Nomen צבאות *Zebaoth*, nomini יהוה contradiſtinctum & nullo modo cum eo, quippe quod in regimine poni *non* poteſt, connectendum. At neque abſolute pro *divino nomine* habendum eſt, quod non tantum e patribus Hieronymus & Origenes olim putarunt, ſed & ante ipſos nonnulli Hebræorum, quibus R. Ioſe contradixit, conſentiente R. Simone Eliezer *Meſſech. Sopherim* c. 4. Halach. 1. fol. 11. col. 3. Adpellativum enim eſt pluralis numeri, notans *exercitus*, & quoties, uti h. l. abſolute videtur poſitum de Deo, ſubaudiendum eſt nomen conſtructum אלהי quod exprimitur Amos 4, 13. cap. 5, 27. אלהי צבאות שמו יהוה *Dominus Deus exercituum eſt nomen eius.* Conf. Pſ. 89. 2. 2 Sam. 5, 10. 1 Reg. 19, 10. 14.

B. Tarnovius Comment. in Proph. minor. ad Jon. cap. 3. p. m. 836. Inde optimo iure vocatur Dominus צבאות i. e. *exercituum*, qui omnibus creaturis ut imperator militibus, utitur ad ſuum ſervitium promptiſſime tam ad oppugnationem malorum, quam propugnationem bonorum.

§ 4. Es

§ 4. Es wird durch dieſe Benennung GOttes angezeigt, daß er der oberſte HERR über alles ſey, und als der wahre HERR und GOTT allein angebetet werden müſſe.

§ 5. Daß aber hauptſächlich wohl mit dieſer Benennung GOttes auf deſſen Bothmäßigkeit über die Engel geſehen werde, beweiſet ſchön Campeg. Vitringa *Comment. in Iesaiam ad cap. 1. v. 1.*

Zeichen.

§ 1. Ein Zeichen nennet man im eigentlichen Verſtand dasjenige, vermittelſt deſſen uns allerhand kund gemacht und zu verſtehen gegeben wird.

§ 2. Die mancherley Eintheilungen derer Zeichen bey denen alten Metaphyſicis hat der berühmte Herr D. Walch weitläuftig gezeiget in ſeinem Philoſ. Lexic. p. 3011. ſqq.

§ 3. Alle Arten der Zeichen, welche faſt unzehlich ſind, z. E. wem etwas zuſtändig ſey? was da oder dort zu finden? was verhanden, von was für Art und Beſchaffenheit eine Sache ſey, was zu erwarten ſey? u. ſ. w. zu erzehlen und zu erklären, würde viel zu weitläuftig, ja gar ohnmöglich fallen.

§ 4. In heiliger Schrift werden die auſſerordentlichen Dinge und Verrichtungen auch oftmals Zeichen genennet. Exod. 4, 8. Num. 14, 11. u. f. gleichwie auch die an den Leibern der Menſchen bewieſene Wunder-Curen zuweilen ſolchen Namen führen. Joh. 20, 30. u. f.

Davon ſiehe oben den Titel **Wunder**.

§ 5. Verſtehet man durch die Zeichen ſolche Merckmale, aus welchen man ſchlieſſen kan, wem dieſe oder jene Sache zugehöre, ſo treffen wir davon ſo wol unter denen Heyden, als Jüden gewiſſe Spuren an.

a) Bey denen Heyden war vor Zeiten die Gewohnheit, daß man denen Knechten an der Stirn ein gewiſſes Merckmal machte, woraus man ſchlieſſen konte, welchen Herren ſie zugehörten. Conf. Hottinger. *in notis ad Goodwin. p. 777.*

β) Bey denen Jüden befahl GOtt, diejenigen, welche ihm angehörten, mit einem gewiſſen Zeichen zu bemercken. Ezech. 9, 4. 5. 6: Und der HERR ſprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jeruſalem, und zeichne mit einem Zeichen an der Stirn die Leute, ſo da ſeufzen und jammern über alle Greuel, ſo darinnen geſchehen. Zu jenen aber ſprach er, daß ichs hörete: Gehet dieſem nach durch die Stadt, und ſchlaget darein, eure Augen ſollen nicht ſchonen noch überſehen. Erwürget beyde Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber alles todt. Aber die das Zeichen an ſich haben, der ſolt ihr keinen anrühren. Fahet aber an an meinem Heiligthum.

Die Gelehrten ſind verſchiedener Meinungen, was dieſes für ein Zeichen geweſen ſey. Einige wollen den Buchſtaben T verſtehen, und geben vor, derſelbe habe bey den alten Ebräern die Geſtalt eines Creutzes vorgeſtellt. Dieſer Meynung ſind zugethan der Chaldäiſche Paraphraſtes Huetius *Demonſtr. Evangel. Prop. IX. p. 524. §. IV.* Cornelius a Lapide, und viele auch unter unſern Gottesgelehrten. Es hat aber dieſe Meynung widerlegt Amelius in der Erörterung der ſchwerſten Schrift-Stellen A. T. *Tom. I. p. 908. ſqq.*

Andere verſtehen den Hebräiſchen Buchſtaben ת, und ſagen, es ſey derſelbe denen, welche GOtt zu zeichnen befohlen, auf die Stirn gemahlet worden, und habe bedeutet entweder תהיה vives, oder תורה lex. Pfeiffer. in dubiis Vexatis p. 774. Ioh Friedr. Starckii Comment. in Ezech. p. 272.

Sehr ſchöne Gedancken hat Auguſtinus hiervon, wenn er ſpricht: Signati ſunt in fronte, in fronte interioris hominis, non exterioris. Eſt enim frons in facie, eſt frons in conſcientia. Denique aliquando, quando frons interior pulſatur, exterior obrubeſcit, aut pudore obrubeſcit, aut timore palleſcit. Eſt ergo frons hominis interioris. Ibi ſignati ſunt iſti, ne vaſtentur: quia etſi peccata fiebant in medio eorum, non corrigebant, tamen dolebant, & ipſo ſe dolore ſeparabant, & ſeparati Deo oculis hominum mixti erant. Signantur occulte non læduntur aperte.

§ 5. Daß vor Hereinbrechung des jüngſten Tages gewiſſe Zeichen vorgehen werden, lehret uns Chriſtus Luc. 21, 25. u. f.

Es ſind aber die Zeichen des jüngſten Gerichts entweder ertichtet oder wahrhaftig.

1) Ertichtete Zeichen geben an

a) Die Jüden, indem ſie vorgeben, wenn der jüngſte Tag kommen ſolte, ſo würde

א) Alles Gewäſſer heftig anlauffen, und 15. Ellen hoch über die Berge gehen.

ב) Alle Fiſche im Waſſer ſich ſammlen, die Häupter über das Waſſer empor heben, ſchreyen und brüllen.

ג) Alle Vögel des Himmels und alle Thiere ſich ſammlen auf dem Felde, weinen und keine Speiſe zu ſich nehmen.

ד) Alle Sterne Feuerſtrahlen von ſich ſchieſſen, wie die Cometen.

ה) Ein groſſes Erdbeben ſeyn, daß alle Thiere würden zu Boden fallen.

ו) Alle Gewächſe Blut ſchwitzen.

ז) Alle Felſen und Steine in 4. Stücken zuſpringen.

ח) Alle Gräber ſich aufthun.

Von allen dieſen Zeichen weiß die H. Schrift nichts.

b) Die Papiſten halten vor Zeichen des jüngſten Tages:

1) Die Zukunft des Antichriſts.

2) Die Zukunft Enochs und Eliä aus dem Himmel.

3) Das Zeichen des H. Creutzes, an welchem Chriſtus gehangen, deſſen in die Welt zerſtreuete particulas GOtt wunderbarer Weiſe ſammlen, zuſammenfügen und es in den Wolcken ſehen laſſen werde.

Daß auch dieſe Zeichen ohne allen Grund ſind, erkennet ein ieder.

c) Die Enthuſiaſten und neuen Schwärmer haben folgende Zeichen ertichtet:

1) Eine groſſe Reformation und Aenderung der gantzen Welt.

2) Das neue Seculum des H. Geiſtes.

3) Das leibliche und ſichtbare 1000jährige Reich Chriſti auf Erden.

4) Eine neue Einführung der Jüden ins gelobte Land.

Doch auch dieſe Zeichen haben in H. Schrift nicht den geringſten Grund.

2) Wahrhaftige Zeichen des jüngſten Tages zeigen wir aus GOttes Wort, und theilen ſie ein in

a) remota & communia. Solche ſind

1) Hæreſium multiplicatio, die Ueberhandnehmung derer Ketzereyen. Matth. 24, 5. 24.

2) Totius orbis per bella, seditiones, terræ motus & pestem conturbatio.

Die Bewegung der gantzen Welt durch Krieg und Aufruhr, Erdbeben und Pestilentz. Matth. 24, 6. 7. 8.

3) Horribilis piorum persecutio. Grausame Verfolgung der Frommen. Matth. 24, 9. 10.

4) Supina impietas & proiecta securitas. Die grosse Sicherheit und Gottlosigkeit, Matth. 24, 12. 37. 38. 39.

5) Universalis evangelii per totum orbem prædicatio. Die allgemeine Predigt des Evangelii durch die gantze Welt. Matth. 24, 14.

β) Proxima & propria, die eigentlichen und nahe vor demselben hergehenden Zeichen. Dergleichen sind

א) Die Zeichen über uns an der Sonne, Mond und Sternen, auch den Kräften des Himmels. Luc. 21, 25. u. f.

ב) Die Zeichen in und neben uns, welche sind

a) Monarchiæ quartæ labefactatio, die Zerrüttung des Römischen Reichs. Dan. 2, 44.

b) Angustia & coarctatio, das Bange seyn und Zagen. Luc. 21, 25. 26.

c) Antichristi revelatio. Die Offenbarung des Antichrists. 2 Thess. 2, 3. 4.

ג) Die Zeichen unter uns, das Brausen des Meers und der Wasserwogen. Luc. 21, 25.

Conf. plur. Meisneri Predigten über die Augsp. Confession. Conc. II. p. 229. seqq.

§ 6. Es gedencket auch die Schrift des Zeichens des Menschen Sohnes, Matth. 24, 30. wodurch einige verstehen den Sohn GOttes selbst, andere den herrlichen Glantz, in welchem er erscheinen wird, andere einen besondern Stern, andere Zeichen des Creutzes, andere das weisse Pferd aus Apoc. 19, 11.

Nos ἀπίχομεν, schreibt der selige Dorscheus, nulla harum sententiarum potest pro apodictica venditari. Intelligemus autem vere & solide, quodnam sit illud signum, cum ipsum filium hominis venientem videbimus, *Comment. ad Matth. 24, pag. 376.*

§ 7. Zeichen konte man vor Zeiten gar wohl von GOtt fordern, um

a) Die Umstände von einer Sache, die an sich selbst gewiß genug zu erfahren, Gen. 15, 8. Luc. 1, 34.

b) Credit und Glauben dadurch bey den Nachkommen zu erlangen, Judic. 6, 17. Es. 28, 22.

c) Der Blödigkeit und Schwachheit des Fleisches in seinen Verrichtungen damit aufzuhelfen, Gen. 24, 12.

d) Seinen ordentlichen Beruf und die göttliche Wahrheit zu bestätigen, Exod. 32, 13. Marc. 16, 20. Act. 4, 29.

§ 8. Heutiges Tages, da die Familiarität zwischen GOtt und denen Menschen nicht mehr so groß und offenbar, wie damals, hat niemand sich dessen leicht zu unterstehen, zumal da die Forderung der Zeichen zum A. T. gehöret, wie Balduinus Cas. Consc. Lib. 4. cap. 5. p. 761. angeführet, und das Gebet und GOttes Wort uns des göttlichen Willens am besten versichern kan. Solches zu unterlassen soll uns antreiben

1) Der Mangel des göttlichen Befehls und Verheissung.

2) Weil wir uns dadurch gar leicht sehr versündigen können, welches geschiehet

α) Wenn wir durch Forderung der Zeichen nur unserm eigensinnigen Willen Gnüge leisten wollen. Luc. 23, 8. 1 Cor. 1, 22.

β) Wenn wir eben dadurch GOtt Zeit, Art und Weise der Erhörung und Hülfe vorschreiben. Judith 8, 10. Luc. 11, 16.

γ) Wenn wir auf solche Art GOttes Allmacht und Verheissung auf die Probe stellen. Exod. 17, 2.

§ 9. Unterdessen fehlet es uns auch heutiges Tages nicht an denen alten Gnaden-Zeichen, ich meyne die H. Sacramenta, an welchen wir haben

a) Denck-Zeichen, der Geheimniß-reichen Wunder GOttes.

b) Hoffnungs-Zeichen auf die zukünftigen herrlichen Güter jener Seligkeit.

Schatzreiche Gaben-Zeichen und Mittel, mit welchen die Gabe selbst mitgetheilet, und gegenwärtig in der Gemeinschaft empfangen wird.

Zeit.

§ 1. Die Zeit heist so viel, als eine Abmessung oder Rechnung der Währung nach dem Lauf der himmlischen Cörper.

§ 2 Man pflegt die Zeit einzutheilen in die *innerliche* und äusserliche.

α) Die innerliche Zeit bedeutet die Dauerung einer jeglichen Sache, die den Veränderungen unterworfen, und ihren Anfang und Ende hat.

β) Die äusserliche Zeit ist die Abmessung der Daurung, welche vermittelst der Sonne und des Mondes geschiehet. Conf. S. R. Walchius im Philos. Lex. p. 3014.

§ 3. Durch Erschaffung der Sonne und des Monds hat GOtt dem Menschen Gelegenheit gegeben, die Eintheilung der Zeit erkennen zu lernen. Gen. 1, 14: Und GOtt sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.

§ 4. Kein Zweifel ist, daß es denen Menschen im Anfange etwas schwer gefallen, die Eintheilung der Zeit recht einzusehen, und den gehörigen *Terminum* eines ieden Monats und Jahres zu finden. Daher wird von denen Egyptern erzehlet, daß dieselben ihre Jahres-Zeit zwar auch wie wir auf 365. Tage gesetzet, dabey aber die 5. Stunden 48. Minuten und 45 Secunden, so darüber sind, aus der Acht gelassen, daher es geschehen, daß der Anfang der Jahres-Zeit bey ihnen auf alle Zeiten eingefallen bald in Winter, bald in Frühling, bald in Sommer, bald in Herbst, woraus hernach lauter Verwirrung entstanden.

§ 5. Mit der Zeit ist die Eintheilung der Zeit durch die *Astronomos* immer accurater gemacht worden, da wir nunmehr gewiß wissen, daß wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, die Winter-Zeit angehe, wenn sie im ersten Punct des Krebses, die Sommers-Zeit, wenn sie die 12. himmlischen Zeichen einmal durchlaufft, so heist solche Zeit ein Sonnen-Jahr, wenn aber der Mond dieselben 12. mal durchlaufft, so ists ein Lunarisch Jahr.

§ 6. Daß diese Eintheilung der Zeit grossen Nutzen habe, wird wol hoffentlich niemand in Zweifel ziehen. Es bestehet aber derselbe sonderlich darinnen:

1) Daß man alles, was sich in der Welt begeben hat, desto genauer fassen, sich einbilden und wissen kan. Hörete man gleich erzehlen, daß dieses oder jenes geschehen sey, so würden wir doch davon nicht so gewiß überzeugt seyn, wenn wir nicht auch die Zeit wüsten, in welcher es sich zugetragen. Es dienet also die Eintheilung der Zeit ungemein zur Bekräftigung der Wahrheit.

2) Daß

2) Daß man Kraft dieser Eintheilung denen Atheisten nunmehr um so viel eher das Maul stopffen kan, indem man ihnen die Zeit, z. E. der Schöpfung der Welt, Sündfluth, Geburt Christi u. s. w. deutlich specificiren kan.

3) Daß wir wissen können, wenn hinkünftig dieses oder jenes geschehen werde, wie man sich darauf gefaßt zu machen habe, so es etwas Böses, daß man es vermeide, so es etwas Gutes, daß man es nicht versäume.

Als der König Ahasverus auf Anstiften des Hamans den 13. Tag des Monats Adar zur Vertilgung des jüdischen Volcks anberaumet hatte, so nahm Esther sich die Freyheit zum Könige ungerufen zu gehen, und dieses Verhaben zu hintertreiben, Esth. 4, 5. Hätte sie nicht die eigentliche Zeit gewußt, so hatte sie vielleicht ihre Verbitte noch aufgeschoben, in Meynung es sey schon noch Zeit genug.

4) Daß uns solche Eintheilung zu ordentlicher Einrichtung unserer Geschäffte diene. Im Regiment kan man gewisse Tage ansetzen, in welchen diß oder jenes geschehen soll. Im Kriege kan man lange vorher einen Tag abreden und die Stunde benennen, da man sich zum Angriff des Feindes gefaßt halten soll. Ja ein jeglicher in seinem Stande und Beruf weiß, was er inskünftige zu thun hat. Hätten wir solche Eintheilung nicht, in was für Unordnung würde nicht all unser Thun gerathen.

Conf. Gerbers unerkannte leibliche Wohlthaten *Cap. XLIV. p. 804. sqq.*

§ 7. So nutzbar die Zeit ist, so wohl will auch dieselbe angeleget seyn. Der Mensch darf die Zeit seines Lebens nicht nach seinem Gefallen brauchen, indem er da ist, daß er sich und andere glückselig mache, folglich soll er die Zeit so brauchen, wie es GOttes Willen gemäß ist, daß er Nutzen in der Welt schaffe, und den wahren Fleiß ausübe.

Dieses kan in Ansehung der unterschiedenen Stände, darinnen sich die Menschen befinden, in Ansehung der Kräfte die sie haben, insonderheit in Ansehung des Seculi, darinne sie leben, auf unterschiedene Art geschehen, worzu in der Philosophie die Klugheit zu leben Anweisung giebt, in der Theologie aber die Heil. Schrift die einzige Richtschnur ist.

Demnach so sind wir schuldig

a) Unter den gottlosen und Heuchlern nichts zu thun, das wider GOtt und sein Wort, wider Lehre und Glauben, wider Zucht und Erbarkeit laufft, Philipp. 2, 15.

b) Keine Gelegenheit zum Guten zu verabsäumen, und wenn uns GOtt zur Busse ruft, sollen wir uns nicht widersetzen, Sir. 51, 37.

c) Gebührende Mittel zu brauchen zur Abwendung des göttlichen Zorns Hos. 6, 1. Psalm 50, 15. und zur Befestigung unsers Glaubens Luc. 5, 1.

Solches zu thun verbindet uns,

1) Weil die Zeit ist die kostbarste Waare, die man kauffen soll. Prov. 23, 23. Apoc. 3, 18.

2) Weil die Zeit wenig und böse Gen. 47, 9.

Zweyerley beklagt sich in diesen Worten der Patriarch Jacob,

a) Daß seine Jahre wenig. Er war damahls 130 Jahr alt, redet aber zuförderst in Vergleichung der Jahre, die seine Vorfahren erreichet, wie er denn ausdrücklich hinzu thut: Und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, indem er kaum den siebenden Theil der Alt-Väter vor der Sündfluth erreichet, und ob sich schon gleich vor diesem die Jahre bey andern sehr verringert, so hatte gleichwohl auch sein Vater das 180. und sein Groß-Vater das 175 erreichet, dahin er wohl merckte, daß ers nicht bringen würde.

b) Daß die Zeit seines Lebens böse.

Böse wegen der Sünden, die man im Leben täglich häufet;

Quid tantopere istam vitam desideramus, in quo quanto diutius quis fuerit, tanto majore oneratur sarcina peccatorum, schreibt Ambrosius lib. de Bon. mort cap. 2.

Böse wegen des vielfältigen Unglücks, so die armen Menschen betrifft, daher auch Paulus sagt: Eph. 5, 16. Es ist böse Zeit

Vita fugax hominum, magnorum plena dolorum, pflegte daher Philippus Melanchthon zu sagen.

Und Seneca lässet sich vernehmen: Tota vita flebilis est. Urgebunt nova incommoda, priusquam veteribus satisfeceris. *Consol. ad Marc. Cap. X. Tom. I. oper. pag. 605.*

§ 8. Wir müssen daher die Zeit auch wohl eintheilen, also daß wir

1) In die vergangene uns schicken, wie ein Kaufmann, der den Marckt und Profit versäumet, es wieder einzubringen sucht. 1 Petr. 4, 3.

2) In der gegenwärtigen Zeit mit aller Macht auf die angebotene wohlfeile Perle fallen. Amos 4, 12. 2 Cor. 6, 2.

3) Wegen der zukünftigen Zeit wachsam und fürsichtig seyn. Prov. 16, 25. Jerem. 9, 12. 1 Cor. 7, 29.

§ 9. Vor allem Mißbrauch der Zeit hütet sich ein Kind GOttes sorgfältig. Siehe davon Gerbers unerkannte Sünden. *Part I. pag. 1290.*

Es ist dasselbe gleich

Einem verständigen Gärtner, welcher alle Dinge in seinem Garten zu gehöriger Zeit verrichtet.

Einem fleißigen Ackermann, welcher alle Stunden wohl beobachtet, auf dem Felde so wohl als in seiner Scheuer die nöthige Arbeit zu thun.

Einer sorgsamen Haus-Mutter, welche alles, was zum Besten ihres Hauses gereichen kan, bey rechter Zeit verrichtet.

Denen klüglich gesinnten Ameisen, welche zur Sommers-Zeit so viel Nahrung eintragen, daß sie den gantzen Winter über davon zu leben haben.

Da der gottselige Gerhold einsmahls sahe, daß in einer berühmten Stadt an einer Kirch-Thür zwey Scheiben fest gemacht wurden, daß sie vermittelst der inwenig bereiteten Uhr die Stunden an ihren grossen vergüldeten Ziffer-Linien zeigen solten, so hatte er hierbey die Gedancken: Billig werden die Stunden mit güldenen Buchstaben oder Ziffern gezeichnet, damit sich ein ieder dabey erinnern könne, daß die Zeit theuer, und mit keinem Gelde zu bezahlen sey. Gerholds zufällige Andachten, *Centur. IV. p. 694.*

Hoffnung besserer Zeiten.

§ 1. Es ist zu neuern Zeiten unter unsern Gottesgelehrten viel disputiret worden, ob die Kirche allhier im Gnadenreiche auf Erden noch für dem jüngsten Tage in einen herrlichern und florisantern Zustand kommen werde? Solches haben einige bejahet, andere aber verneinet. Wir wollen beyderseits Meynungen mit ihren Gründen anführen und dem vernünftigen Leser das Urtheil überlassen.

§ 2. Diejenigen welche die Hoffnung besserer Zeiten statuiren, gründen dieselbe auf die Bekehrung der Jüden und den Fall Babels, und meynen, wenn dieses beydes sich zutragen werde, so würde alsdenn die Kirche GOttes nothwendig in einen weit herrlichern Zustand versetzet werden.

§ 3. Von

§ 3. Von der Bekehrung der Jüden gläuben sie, daß noch eine grosse und merckliche vor dem jüngsten Tage vorgehen werde, und ohnerachtet man eben nicht sagen könne, daß gar kein einziger Jüde zurück bleiben werde, so werde es doch eine solche Bekehrung seyn, daß man mit Wahrheit sagen möge, daß gantz Jsrael selig werde, und also eine solche Anzahl derselben sey, die man wahrhaftig vor das gantze Volck, gegen welches die übrigen nicht in Vergleichung kamen, erkennen, und also nennen könne. Sie suchen diese ihre Meynung aus folgenden Stellen Heil. Schrift zu erweisen.

1) Esaiä 2, 3. 4: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß seyn höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden darzu lauffen. = = Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viel Völcker, da werden sie ihre Schwerdter zu Pflug-Schaaren und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.

2) Esaiä 11, 10. 11: Die Wurtzel Jsai, die da stehet zum Panier den Völckern, nach der werden die Heiden fragen, und seine Ruhe wird Ehre seyn. Und der HErr wird zu der Zeit zum andernmahl seine Hand ausstrecken, daß er das übrige seines Volcks erkriege, so überblieben ist vor den Assyriern, Egyptern, Patros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamat, und von den Jnsuln des Meers.

3) Jerem. 31, 34. 35. 36. 37: Denn so spricht der HErr, der die Sonne dem Tage zum Licht giebet, und den Mond und die Sternen nach ihrem Lauff, der Nacht zum Licht, der das Meer bewegt, daß seine Wellen brausen, HErr Zebaoth ist sein Nahme: Wenn solche Ordnungen abgehen für mir, spricht der HErr, so soll auch aufhören der Saame Jsrael, daß er nicht mehr ein Volck sey für mir ewiglich: So spricht der HErr, wenn man den Himmel oben kan messen, und den Grund der Erden erforschen, so will ich auch verwerfen den gantzen Saamen Jsrael um alles, das sie thun, spricht der HErr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedencken.

4) Hos. 3, 5: Darnach werden sich die Kinder Jsrael bekehren und den HErrn ihren GOtt, und ihren König David suchen, und werden den HErrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

5) Amos 9, 9. Mich. 4, 6. 7. 8. Zach. 14. per integr.

6) Röm. 11, 25. 26. 27: Jch will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stoltz seyd: Blindheit ist Jsrael eines theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also das gantze Jsrael selig werde, wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und dis ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.

Conf. Hieron. Dürer, in der Hoffnung Jsraelis. Speneri *Pia desideria*. Ejusd. Behauptung der Hoffnung besserer Zeiten. Ej. Rettung der gerechten Sache künftiger Zeiten. Ej. Abfertigung D. Pfeiffers. Ej. Beantwortung gegen Herrn D. Pfeiffern und Herrn D. Neumann. Ej. Völlige Abfertigung Schelwigs. Ej. Theologisches Bedencken über den Hamburgischen Religions-Eyd. Ejusd. Freyheit der Gläubigen. Ej. Sieg der Wahrheit und Unschuld. Caspar Hermann Sandhagen in verschiedenen Buß-Predigten; Henrich Muhlius in der *paræneſi an die Studioſos* zu Kiel, und in der *Apodixi*. Gerber in den unerkannten Sünden *Part. I. cap.* 104. Joachim Lange in *Antibarbaro*, und andere mehr.

Solcher Meynung haben sich entgegen gesetzt August Pfeiffer in der Klugheit der Gerechten, it. Rettung der gerechten Sache. it. *Scepticiſm. Spenerian. tripartito*. Jo. Georg. Neumann in *Chiliaſmo ſubtiliſſimo*. Ioh. Christoph. Nimgesser *in ſpe deſperata meliorum temporum*, nebst vielen andern, welche man findet in Lœscheri *Timotheo Verino* und D. Walchii Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch Lutherischen Kirche. Sie suchen die Hoffnung besserer Zeiten zu widerlegen mit folgenden Gründen;

a) Weil Christus saget: Diß Geschlecht wird nicht vergehen ꝛc. Matth. 24, 3.

b) Weil die Jüden sich des göttlichen Fluchs einmahl theilhaftig gemacht, Matth. 27, 25. Ps. 69, 50. Ps 109. per integr. Deut. 27, 15.

c) Weil in der Schrift uns die letzten Zeiten als greuliche Zeiten vorgestellet werden. Matth. 24, 12. 1 Thess. 5, 3. 2 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 7.

§ 4. Was den Fall Babels betrifft, so halten die, welche mit Spenero einerley Meynung haben, davor: es werde das Papistische Wesen noch einmahl dermassen fallen, daß es entweder gar zu Grunde gehe, oder doch so abnehme, daß es die Gläubigen nicht mehr verfolgen könne. Diese Meynung suchen sie zu erweisen

1) Aus Apoc. 14. per integrum.

2) Aus Apoc. 20, 3. u. f.

3) Aus Apoc. 18, 2.

4) Aus Ezech. 37.

Conf. Sandhagen in Epist. theol. Joh. Winckler im gründlichen Beweis der Kinder Tauffe nebst andern.

Denen aber sich widersetzt sonderlich August Pfeiffer in *Antichiliaſmo*. Neumann in *Chiliaſmo ſubtiliſſimo* und noch viele andere.

Zeugniß.

§ 1. Das Zeugniß des HErrn bedeutet in heiliger Schrift.

a) Das Wort GOttes, insonderheit

1) Das Gesetz und dessen zwey Tafeln Exod. 40, 20. Cap. 25, 16. weil es von GOTT und seinem Willen zeuget.

2) Das Evangelium, welches David im 119 Psalm um deßwillen das Zeugniß des HErrn nennet, denn Schrift ist's, nehmlich des Evangelii, die von Christo zeuget. Joh. 5, 39. Actor. 10, 43. Apoc. 19, 10.

b) Das Leiden JEsu und das Bekänntniß, welches er in seinem Leiden abgelegt, da er unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekänntniß. 1 Tim. 6, 13.

c) Das Bekänneniß zur Lehre Christi, darüber man oft Gut und Blut aufsetzen muß, daher solche Bekenner Märtyrer und Zeugen JEsu genennet werden. Apoc. 17, 6.

§ 2. Ein denen Frommen höchsterfreuliches Zeugniß ist das Zeugniß des heiligen Geistes in ihrem Hertzen

von ihrer göttlichen Vormundschaft. Röm. 8, 16: Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind.

Der selige Scriver hat bey diesen Worten folgende schöne Gedancken: „GOtt hat uns die Herrlichkeit seiner Kind„schaft in Christo geschencket, es kan sich aber unser armes „Hertz hierein nicht schicken, die Ehre ist zu groß, es darf „sich derselben nicht anmassen, zuförderst wenn der Satan „ihm seine Sünden und Unwürdigkeit aufmutzet, und durch „äusserliche und innerliche Anfechtung es klemmüdig und „verzagt machet; Es widerspricht ihm aber der heilige Geist, „und überzeugt unser Hertz, daß ihm wahrhaftig das Recht „der Kindschaft bey GOtt zukomme, und bringt es durch „sein Zusprechen dahin, daß es sich desselben mit grosser Freu„digkeit annimmt, den Satan tretzet und seinen GOtt lobet; im Seelen-Schatz *Part. I. p. m.* 84.

Jene angefochtene Person ließ sich vernehmen, nachdem sie von GOtt getröstet, und das Zeugniß des Heiligen Geistes von der Gemeinschaft des Todes Christi und der Vergebung ihrer Sünden empfangen hatte: „Wenn alle Menschen in „der Welt mir in meiner Noth gesagt hätten, daß auch für „mich der Sohn GOTTes gestorben, und daß auch mir „meine Sünden vergeben wären, hätte ichs doch nicht „können glauben; ietzo aber, wenn gleich alle Engel, Men„schen und Teufel mir sagten, ich hätte keinen Theil an Chri„sto, und sie wären mir nicht vergeben, so wolte ich ihnen „doch nicht glauben, noch auf ihr sagend Zeugniß einiges „Absehen nehmen, denn ich habe das Zeugniß des Heiligen „Geistes in meinem Hertzen, welches alles überstimmet, und „meine Seele mit Trost erfüllet, den mir keine Creatur „nehmen kan. Conf. Scriver. l. c. Part. V. letztes Stück p. m. 20.

So nöthig frommen Hertzen dieses innere Zeugniß des Heiligen Geistes ist, so gewiß können sie auch desselben seyn. Es erhellet aber

1) Die Nothwendigkeit desselben,

α) Weil wir sonst des Glaubens nicht können gewiß seyn, als der da oftmahls unter der Asche der Armuth des Geistes nur glimmet.

β) Weil auch unser eigener Geist eben dadurch seine rechte Gewißheit und Glaubwürdigkeit erhalten muß. Röm. 9, 1.

2) Die Gewißheit desselben aus folgenden Kennzeichen:

a) Hertzliche Liebe zu GOttes Wort, und ernster Fleiß in demselben. Psalm 1, 2. Joh. 8, 47.

b) Ein stets zu GOtt gerichtetes und nach ihm verlangendes Hertz. Luc. 18, 1.

c) Ein starcker und beständiger Haß der Sünde, und Verschmähung der Welt. 1 Cor. 2, 12.

d) Gäntzliche Aufopferung und Uebergebung aller seiner Begierden, Worte und Wercke in GOttes Willen.

e) Hurtiges und freudiges Bekänntniß seines Glaubens, auch mit Gefahr des Lebens.

§ 3. Recht wundernswürdiger Zeugnisse thut der Evangelist und Apostel Johannes Meldung 1 Epist. 5, 7. 8. Denn drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Und drey sind die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser und das Blut, und die drey sind beysammen. Hier wird gedacht.

1. Eines himmlischen Zeugnisses: Drey sind die da zeugen im Himmel. Es hatte Johannes im vorhergehenden erwiesen, daß JEsus Christus GOttes Sohn und der Welt Heiland sey, und führet davon Anfangs drey himmlische Zeugen an, zeiget anbey, so wohl wer dieselben sind, als was sie eigentlich thun.

a) Wer sie sind? nehmlich

א) Der Vater, oder die erste Person in der Gottheit.

ב) Das Wort, oder die andere Person in der Gottheit, welche ist das wesentliche Wort des Vaters, durch welche er uns sein Hertz und Willen offenbaret hat, Joh. 1, 18. Ebr. 1, 1.

ג) Der Heilige Geist als die dritte Person in der Gottheit.

b) Was sie thun? Sie zeugen, nehmlich von Christo, daß er der Sohn GOttes und aller Welt Heiland sey. Wir haben hiervon

1) Das Zeugniß des Vaters Ps. 2, 7. Du bist = = gezeuget. Matth. 3, 13. Diß ist mein = = Wohlgefallen habe. Matth. 17, 5.

2) Das Zeugniß Christi von ihm selbst Joh. 5, 36 37. Die Wercke = = gezeuget. Zwar sagt Christus eben daselbst, v. 31. So ich von mir selber zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Aber er redet dieses nach der Meynung der Jüden. Sonst erkläret er sich Cap. 8, 14. So ich von mir selbst zeugen würde, so ist doch mein Zeugniß wahr, denn ich weiß, von wannen ich kommen bin.

3) Das Zeugniß des Heil. Geistes. Dieser hat von Christo gezeuget nicht nur durch die Propheten im Alten, und Zachariam nebst Simeon im Neuen Testament, sondern auch, da er in sichtbarer Tauben-Gestalt über ihn kommen, da er sichtbarlich mit seinen Wunder-Gaben über die Apostel ausgegossen ist, er zeuget noch von Christo durchs Wort, wenn dasselbe also gehöret und gelesen wird, daß man auch die Kraft desselben zugleich im Hertzen empfindet.

Der sel. Sebast. Schmidius hat hierbey etwas andere Gedancken, wenn er schreibt:

Nobis, si nostra exponenda sit sententia, hoc ante omnia nimis durum videtur, apostolum nostrum ad trium testium testificantium in cœlo testimonium provocasse, & testimonium eorum, quodnam sit, nusquam in contextu indicasse, in Comment. ad hunc locum pag. 470. und pag. 472. fährt derselbe also fort:

Ut rem amplius explicemus, & distinctius 1) tria ista, per quæ Christus venit, aqua, sanguis & spiritus testificans sunt sacramentum baptismi, sacramentum dominicæ cœnæ & verbum evangelii, quod veritas est, cum suo ministerio 2) In tribus istis sunt tres testes, qui testificantur in cœlo, non terreno, infirmo & visibili, sed cœlesti efficacissimo atque invisibili modo, ita ut præsentissimi sint, & efficacissime operentur atque testificentur, non tantum exterius, sed intus etiam in corde hominum, ea pulsando, convincendo, aperiendo, regenerando & renovando atque confirmando, neque oculis corporis umquam aut ab ullo saltem ordinarie videantur & audiantur, nisi quod in baptismo Christi extraordinarium quid factum sit in hoc. 3) Testandi modo distincti sunt hi tres

testes in cœlo testificantes a tribus testibus, qui testantur in terra, spiritu, aqua, & sanguine, quia hi terreno & visibili quodam modo testantur in verbo & sacramentis.

2. Eines Zeugnisses auf Erden. Diese drey Zeugen sind

a) Die Tauffe. Dieses wird hier das Wasser genannt, weil ihr äusserliches Zeichen Wasser, und ihre Kraft im Wasser abgebildet wird. Wie das Wasser die Haut, so reiniget die Tauffe das Hertz. In der Tauffe werden wir durch den Glauben aus Adam gerissen und in Christo gepflantzet, wie die Pfropfzweige in den Stamm, dann hohlen wir aus Christo Saft und Kraft, dadurch wir grünen, blühen und fruchten zum ewigen Leben.

Diß Wasser zeuget und versiegelt uns, daß wir durch Christi Blut und Geist von Sünden gereiniget seyn, und zu einem neuen Leben wiedergebohren worden.

Diß Wasser hat in dem Kämmerling aus Mohrenland so starck gezeuget, daß er gantz frölich seine Strasse gezogen. Actor. 8, 39.

Diß Wasser machte inniglich erfreut den Thürhüter zu Philippen, da er und die Seinen mit demselben befeuchtet wurden. Act. 16, 33. 34.

Von diesem Wasser schreibet Petrus 1 Epist. 3, 21: Es seyn durch das Wasser der Sündfluth erhalten worden acht Seelen, welches auch uns nun selig macht in der Tauffe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi.

b) Das Blut. Es hat gezeuget das Blut der Opfer-Thiere, damit die Gläubigen im Alten Testament besprenget und geheiliget wurden zu der Reinigung des Fleisches, zur Bedeutung und Versicherung, daß vielmehr das Blut des Meßiä, der sich selber ohne Wandel durch den H. Geist GOtte opfern würde, unser Gewissen reinigen werde von den todten Wercken, wie geschehen ist. Ebr. 9, 13. 14.

Eben das versichert uns der Tranck im Kelch des heiligen Abendmahls, daß Christi Blut zur Vergebung unserer Sünde so gewiß vergossen worden, als gewiß ein ieder unter uns dasselbe in diesem allerheiligsten Liebes-Mahl empfähet und trincket, wie Christus lehret mit den Worten der Einsetzung: Das ist mein Blut des Neuen Testaments = = = Vergebung der Sünden. Matth. 26, 27. 28.

c) Der Geist oder die von GOtt eingegeistete und eingegebene heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, die Predigt des heiligen Evangelii.

Wo wir in heiliger Schrift lesen, treffen wir Zeugnisse dieses Geistes an, und hören sie in den Predigten des heiligen Evangelii, die dahin gehen, daß JEsus GOTTES Sohn der Heiland der Welt sey. Zuförderst in der Bibel finden wir

1) Die schöne Verheissung GOttes: Gen. 3, 15. Des Weibes Saamen = = stechen.

2) Die schöne Verheissung an Abraham: Durch deinen Saamen = = gesegnet werden. Gen. 22, 18.

3) Die schöne Weissagung Jacobs. Gen. 49, 10. Es wird = = = anhangen.

4) Der schöne Ausspruch Esaiä Cap. 7, 14.

5) Die herrliche Weissagung von dessen Leben und Sterben Es. 53.

6) = = = Jeremiä Cap. 23, 6.

7) = = = Michä. Cap. 5, 12.

Kurtz, es zeugeten von Christo alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Act. 10, 43.

Im Neuen Testament finden wir unzehlige Zeugnisse der Evangelisten und Apostel. Man sehe nach Joh. 1, 29. Luc. 1, 35. Joh. 20, 31. Actor. 3, 15. Actor. 4, 12. Röm. 1, 4. Röm. 3, 25. 2 Cor. 1, 20. Gal. 3, 13. 14. Eph. 1, 3-7. Philipp. 2, 10. 11. Col. 1, 15-19. 1 Tim. 1, 15. 1 Tim. 2, 5. Ebr. 1, 3. Ebr. 3, 11. 1 Joh. 2, 2.

§ 4. Fromme Christen bestreben sich ernstlich mit Paulo und andern GOtt ergebenen Seelen nach dem Zeugniß eines guten Gewissens. 2 Cor. 1, 12.

Lästert alle Welt, so haben die Frommen einen gewissen Ruhm, der ihnen nicht kan genommen werden, denn das Zeugniß des Gewissens, das sie im Hertzen fühlen, spricht sie von aller Bosheit, die man ihnen andichtet, frey, und sie erinnern sich mit Freuden der Worte ihres Heilandes, Luc. 6, 22. Selig seyd = = Sohns Willen.

Davon siehe oben pag. 550. den Titel
Das gute Gewissen,
§ 3.

§ 5. Gleichwie sie auch endlich sich alles falschen Zeugnisses wider den Nechsten sorgfältigst enthalten. Weilen aber das falsche Zeugniß eine Art der Lügen ist, kan man davon nachsehen oben unter dem Titel

Lügen,
p. 798.

Ziel des Lebens.

Siehe oben p. 719. Leben.

Zinß.

Siehe oben Pfand.

Zinß-Groschen.

Siehe oben p. 597.
Groschen.

Zion.

Siehe oben
Jerusalem.
§ 1. n. 2. litt. a)

Zöllner.

§ 1. Was für Leute die Zöllner gewesen, solches erhellet alsobald aus dieser Benennung, welche sie vom Zoll führen, weil das Amt derselben darinnen bestanden, daß sie den Zoll einsammlen musten.

§ 2. Es theilten ſich die Zöllner in verſchiedene Geſellſchaften ein, deren iede wieder ihren Meiſter oder oberſten Vorſteher hatte, welchen man ἀρχιτελώνης Princeps publicanorum zu benennen pflegte.

§ 3. Die Zöllner waren insgemein bey iedermann verhaßte Leute, weil ſie meiſtentheils bey Einſammlung des Zolls ſich ſehr hart gegen die Leute bezeugten.

§ 4. Inſonderheit waren denen Jüden die Zöllner ein rechter Greuel und Dorn in ihren Augen.

Ne ducite in matrimonium quandam ex domo publicani, omnes enim ejus Domeſtici publicani ſunt, ließ jener Jüdiſche Rabbi ſich vernehmen, deſſen Caſaubonus Meldung thut Exercit. III. 37.

Iudæi in Talmude, præſertim in Sanhedrin, publicanos nequiſſimis quibusque adnumerant, videlicet latronibus, furibus, aleatoribus, vendentibus fructum anni ſeptimi, aliisque huius farinæ hominibus. Cum enim illi ſeparatum & peculiarem ſe populum eſſe ſcripturis legerent & regis alienigenæ ſervi vel dici vel eſſe nollent, Ioh. 8, 33. ſummo ſibi dehoneſtamento duxerant vectigal pendere exteris gentibus, atque hinc illam publicanorum poteſtatem atque perſonam cane & angue pejus deteſtati, ſchreibt: *Ioh. Henr. Reitzius in not. ad Goodwini Moſen & Aaronem Lib. I. Cap. II. p. 13. not 3.*

§ 5. Dem ungeachtet, ſo haben doch auch zuweilen einige unter denen Jüden das Zöllner-Amt anzunehmen ſich nicht geſcheuet.

Tertullianus will zwar in ſeinem Buche de pudicitia Cap. 9. das Gegentheil beweiſen, dem aber Hieronymus Epiſt. ad Damaſum begegnet.

§ 6. Ein ſolcher Zöllner war vor ſeiner Bekehrung Matthäus, welcher ohngezweifelt aus Jüdiſchem Geſchlechte abſtammete.

Ein ſolcher war auch Zachäus, ja gar ein Oberſter der Zöllner, ebenfalls ein Jüde, wie deſſen Ebräiſcher Nahme ausweiſet.

§ 7. Heutiges Tages gehören noch viel unter die Zahl der Zöllner, welche doch vielleicht ungern ſich alſo dürften nennen laſſen.

Publicani vel hodie omnes illi ſunt, qui aliorum damno vivunt, nec religioni ducunt prædari, furari, fallere, mentiri, ut prædones, fures, milites, circumforanei, alearores, mercatores, & opifices, fraudulenti, mendici & id genus alii. *Reitzius l. c. pag. 12. not. 2.*

Zorn.

§ 1. Der Zorn iſt insgemein eine Art des Haſſes, welche erwecket wird durch eine Vorſtellung eines annoch bevorſtehenden, oder bereits angethanen Unrechts.

§ 2. Der Zorn wird in der heiligen Schrift Menſchen und GOtt beygeleget.

Der Zorn des Menſchen.

§ 1. Der Zorn bey den Menſchen iſt eine ſolche Art des Haſſes, welche erwecket wird durch ſtarcke ſinnliche Vorſtellung eines entweder uns, den Unſrigen, oder dem wir ſonſt nicht übel wollen, annoch bevorſtehenden, oder bereits angethanen Unrechts, mit der Begierde ſolches zu ahnden, und zu rächen.

§ 2. Zum Zorn ſoll der Menſch langſam ſeyn, weil des Menſchen Zorn nicht thut, was vor GOtt recht iſt, Jac. 1, 19. Maſſen er iſt keine ſchwere Sünde wider das fünfte Gebot, Matth. 5, 22.

Er ſoll nicht ſeyn

Wie ein trockenes Pulver, welches zündet, ſo bald ein Funcken auf daſſelbe fällt.

Nicht wie ein dürrer Wachholder-Strauch, welcher gleich über und über lodert, wenn Feuer an denſelben kommt.

Nicht wie ein dürres Strob, welches gleich in vollen Brand gehet, wenn ein Funcken darauf fällt.

Nicht wie ein Spiegel, welcher gleich Flecken bekommt, wenn er nur ein wenig angehauchet wird.

Nicht wie ein ungelöſchter Leder-Kalck, welcher durch wenig Waſſer geſchwind hitzig gemacht wird, daß er anfängt zu ſieden, und ſich immer im Waſſer in die Höhe zu werfen.

Sondern er ſoll ſeyn, wie ein feuchter Zunder, welcher nicht leicht Funcken fähet, ob gleich dieſelben auf ihn fallen.

Wie ein naſſes und feuchtes Holtz, welches langſam ſich entzündet, wenn es gleich im Feuer lieget.

§ 3. Und wenn er zum Zorn bewogen worden, ſoll er nicht Zorn halten.

α) Weil es GOtt verbietet, Epheſ. 4, 26.

β) Weil GOtt mit ſeinem Exempel ihm vorgehet, Pſ. 103, 9. Mich. 7, 18.

γ) Weil er ſich ſonſt dem Teufel gleich ſtellet, der ſeinen Zorn wider die Menſchen nicht fahren läſt;

δ) Weil andere Chriſten ihm hierinne vorgegangen.

Siehe hiervon den Titel

Vergebung.

Zorn GOttes.

§ 1. Der Zorn GOttes iſt eine ſolche Art des Haſſes, da GOtt ein inniglich Mißfallen und Greuel an dem Böſen, welches begangen wird, hat, und daſſelbe an dem Sünder, vermöge ſeiner Gerechtigkeit, ernſtlich ſtrafet und ahndet.

§ 2. Wird demnach der Zorn GOTTES erwecket durch das Böſe, welches der Sünder begehet, und ihn damit beleidiget.

§ 3. Es erweiſet aber GOtt ſeinen Zorn wider die Sünde der Menſchen, entweder durch Entziehung des Guten, welches ſie von ſeiner Gnaden-Hand bishero gehabt, und genoſſen, oder durch Zuſchickung des Böſen, ſo ſie mit ihren Sünden verdienet haben.

§ 4. Es iſt zwar GOtt gnädig, gütig und barmhertzig gegen die Menſchen allein, weil er auch iſt gerecht, ja die Gerechtigkeit ſelber, ſo kan er auch zu Zorn bewogen werden, daß er den Sünder, wo er ſich nicht bekehren will, ſtrafet, wie er verdienet.

So iſts, die Biene trägt nicht nur ſüſſes und angenehmes Honig, ſondern auch einen empfindlichen Stachel, wenn man ihr zu nahe kommt, und ſie erzürnet.

Die Luft giebt nicht nur Thau und Regen, ſondern auch Blitz, Donner und Hagel, davor alles muß erſchrecken, zittern und beben.

Das Feuer wärmet nicht nur, ſondern es brennet und verzehret auch, wenn man demſelben nahe kommt.

Alſo iſt auch GOtt, unſer GOtt, gütig, gnädig und barmhertzig, allein er wird auch zornig, und ſtrafet empfindlich, wenn der Sünder durch den Reichthum ſeiner Gü-

te, Gedult und Langmuth sich nicht will zur Busse leiten lassen Röm. 2, 5.

Die erste Welt erfuhr es;

Sodoma, Gomorrha, Zeboim und Adama, fühlten es;

Pharao und die Israeliten in der Wüsten empfunden es:

Die Stadt Jerusalem sahe es;

Und alle Verdammten werden inne, daß sein Zorn sey ein Feuer, das bis in die unterste Hölle hinab brenne, Deut. 32, 22.

§ 5. Wenn aber der Zorn GOttes wider die Sünder entbrennt, wer kan bestehen? Wer ist, sagen die Gottlosen, der bey dem verzehrenden Feuer wohnen könne? Jes. 33, 14.

Es muß vor diesem Zorn-Feuer fallen und sincken, was gesündiget hat.

Was machte es doch, daß die Israeliten niedergeschlagen wurden in der Wüsten? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, daß Israel aus seinem Lande geführet, und dessen schöne Städte zu Aschen- und Steinhauffen wurden? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, daß Pharao mit seiner gantzen Macht im rothen Meer ersauffen muste? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, daß die Erde ihren Mund aufthat, und die aufrührische Rotte Korah, Dathan und Abiram zur Höllen fuhren? der Zorn GOttes wider die Sünde.

Was machte es, daß unser liebster Heiland, Christus JEsus, das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes, 1 Petr. 1, 18. so von keiner Sünde wuste, 2 Cor. 5, 21. und abgesondert war von Sündern, Ebr. 7, 26. und das niemand einer Sünde zeihen kunte, Joh. 8, 44. so ein schmertzliches und entsetzliches Leiden muste erdulten? der Zorn GOttes wider die Sünde, weil er der Sünder Sünde auf sich genommen, und büssen wolte, damit sie nicht ewig in der Höllen des erzürnten GOTTES Strafe fühlen dürften.

§ 6. O so gehe demnach, o Sünder, in dich, und höre auf GOtt mit deinen Sünden zum Zorn zu reitzen, weil es erschrecklich ist in die Hände des zorniges GOttes fallen.

Zubereitung zum Tode.

Siehe davon oben unter dem Titel

Tod

Pag. 1069. den Titel

Der zeitliche Tod,

§ 10.

Zucht.

Kinder-Zucht.

Davon siehe oben pag. 688. u. f. so wohl den Titel

Kinder-Zucht.

Als auch pag. 158. u. f. den Titel

Bestrafung.

Zucht-Ruthe.

Siehe oben p. 941. den Titel

Ruthe.

Züchtigung GOttes.

Hiervon ließ nach pag. 238. u. f. den Titel

Creutz.

Und pag. 1022. den Titel

Strafe GOttes

§ 17.

Zufriedenheit.

Siehe oben pag. 524. u. f.

Gnügsamkeit.

Zuhörer.

§ 1. Zuhörer sind solche Personen, welche, wie Paulus bey dem Gamaliele that, zu denen Füssen ihrer Lehrer sitzen, und ihren Lehren fleißig zuhören, damit ihr Gemüth dadurch gebessert werde, und in nöthigen Wissenschaften zunehme.

§ 2. Es bestehen aber ihre Pflichten darinne, daß sie

α) Das Wort des HErrn aus dem Munde ihrer vorgesetzten Lehrer annehmen, und mit allem Fleiß hören, Matth. 13, 23. Luc. 8, 15. Joh. 8, 46. Cap. 10, 27.

Sie müssen seyn gleich

Einem dürren Erdreich, welches einen erqvickenden warmen Regen begierig in sich ziehet;

Der Perlen-Muschel, welche sich, wenn der Thau des Morgens fällt, aufthut, und ihn begierigst empfanget;

Und einem hungrigen Magen, der die ihm gereichte Speise mit grossem Appetit annimmt.

Solche Zuhörer waren

1) Die Berrhoenser, welche das verkündigte Wort GOttes gantz willig aufnahmen, und täglich in der Schrift forschten, Act. 17, 11.

2) Der Kämmerer aus Mohren-Lande, Act. 8, 30.

3) Die zu Thessalonich, von welchen Paulus versichert, daß sie das Wort göttlicher Predigt aufgenommen nicht als Menschen-Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als GOttes Wort, 1 Thess. 2, 13.

β) Sich für allen falschen Lehren fleißig hüten.

Dieses verlangte Christus von seinen Jüngern und andern rechtschaffenen Seelen unter den Jüden, wenn er zu ihnen sprach: Sehet euch für vor den falschen Propheten, Matth. 7, 15.

Und Paulus erforderte das von seinen Zuhörern in der Colossischen Gemeine, indem er an sie schreibet: Lasset euch nie-

niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, Coloss. 2, 18.

γ) Die H. Sacramenta mit rechter Ehrerbiethung und Andacht gebrauchen, 1 Cor. 11, 20. u. f.

Davon siehe p. 955. den Titel Sacrament.

δ) Fleißig für ihre Lehrer beten, damit GOtt ihnen beystehe, und zu ihrem Pflantzen und Begiessen sein Gedeyen gebe. 1 Tim. 2, 1. Eph. 6, 18. Col. 4, 3. 1 Thess. 5, 25. 2 Thess. 3, 1. ꝛc.

Da müssen sie mit allen rechtschaffenen Christen zu GOtt rufen: Treue Arbeiter in deine Erndte senden! Deinen Geist und Kraft zum Worte geben.

Dergleichen thaten die ersten Christen, als ihr Lehrer, Petrus, in harter Gefangenschaft seyn muste. Act. 12, 5.

ε) Ihre vorgesetzten Lehrer lieben und ehren, weil sie Diener GOttes seyn, und ihnen den Weg zu ihrer Seligkeit weisen. 1 Tim. 5, 17.

Solches will der Apostel Paulus seinen Thessalonichern einschärfen, und zur Liebe ihrer Vorgesetzten aufmuntern, wenn er 1 Thess. 5, 13. zu ihnen sagt: Habt sie desto lieber, διὰ τὸ ἔργον αὐτῶν, um ihres Wercks willen, weil sie nemlich mit euch in dem Werck eurer Seligkeit zu thun haben.

Hiervon schreibt Pictet in der Christlichen Sitten-Lehre lib. 9. cap. 14. p. 1320. also: Da wir alle Menschen, auch so gar unsere Feinde lieben sollen, wie vielmehr werden wir nicht verpflichtet seyn, diejenigen zu lieben, durch welche uns GOtt zu sich führen lässet; die uns die Schätze der himmlischen Weisheit austheilen; die uns aus der Irre zurück rufen; die uns den Weg zum Himmel führen; die uns in unserer Trübsal trösten; die uns in unserm Kampfe stärcken; die uns in unserer Schwachheit erhalten; die unsere Vorurtheile und Zweifel heben; die für unsere Seele sorgen; die uns speisen mit dem Brodt des Lebens, und tränken mit dem Wasser, das ins ewige Leben quillet; die ihre Gesundheit uns zum Besten aufopfern; die in der Todes-Stunde uns das Paradies aufschliessen, und für der Furcht des Königes des Schreckens bewahren.

So liebten die Galater ihren Lehrer, den Apostel Paulum, dergestalt, daß, wo es möglich gewesen wäre, so hätten sie ihre Augen ausgerissen, und ihm gegeben, Gal. 4, 14.

ζ) Ihren Lehrern und Predigern den schuldigen Gehorsam leisten. Ebr. 13, 17. Worinnen aber eigentlich solcher Gehorsam bestehe, und wie er müsse geleistet werden, davon siehe oben p. 501. unter dem Titel Gehorsam.

pag. 504. seq. den besondern Titel

Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer.

η) Die Lehrer mit aller Nothdurft gebührlich versorgen, und sich gutthätig gegen sie erweisen, 1 Thess. 5, 12. 1 Tim. 5, 17. 1 Cor. 9, 7. u. f. Gal. 6, 5. 6.

Daher, spricht Pictet *cit. loc.* p. 1322. sqq. siehet man, daß nicht recht thun die Gemeinen,

1) Die ihrem Seelsorger nicht sein Auskommen reichen, daß er sich und sein Haus nicht erhalten kan.

2) Die nicht allein ihren Pfarrern nichts gutes thun, sondern ihnen wohl gar wegnehmen wolten, was ihnen rechtmäßiger Weise zukommt.

3) Die nicht allein ihren Seelsorgern nicht von allen ihren Gütern mittheilen, wie Paulus gebeut, sondern die gegen ihre Pfarrer, wenn dieselben auch noch so arm wären, nicht mit dem geringsten sich danckbar erzeigen.

4) Diejenigen Scharr-Hälse, die von der Priester ihrer Besoldung mehr entziehen, als sie ihnen geben.

θ) Mit ihrer Lehrer Schwachheiten Gedult haben, und um derselben willen sie nicht alsobald verachten. Es sind ja Lehrer und Prediger auch Menschen, folglich menschlichen Schwachheiten unterworfen; da müssen nun Zuhörer sich nicht darüber erfreuen, ihrer spotten, und sie deswegen verachten, sondern solche Schwachheiten mit Gedult ertragen, und nach dem 8 Gebote alles zum besten kehren. Ihnen, als Seelen-Kindern, geben auch Sirachs Worte an: Ehre Vater und Mutter in der That, mit Worten und Gedult. Sir. 3, 9.

§ 3. Aber leider! werden solche Pflichten von den meisten Zuhörern überschritten, wenn sie ihren Lehrern an statt des Dancks Undanck; an statt der Liebe Feindschaft, an statt der Ehre Verachtung, u. s. f. erweisen.

Solches wiederfuhr

Einem eifrigen Jeremiä, c. 20, 7. c. 38, 6. u. f.

Einem unerschrockenen Johanni, Marc. 6, 18. u. f.

Einem redlich gesinnten Stephano, Act. 7, 51. u. f.

Einem unermüdeten Paulo, 1 Cor. 4, 13. 2 Cor. 11, 26. u. s. f. ꝛc.

Und was vor Danck erhielt Christus, der wahre Lehrer, so von GOtt kommen war? wurde er nicht verfolgt, gelästert, gecreutziget und endlich gar getödtet?

Man lese hiervon weiter nach, was oben p. 742. ist angeführet worden unter dem Titel Lehrer,

Der wahre Lehrer der Kirchen.

§. 4. sq.

§ 4. Rechtschaffene Zuhörer können zu Leistung ihrer schuldigen Pflichten aufgemuntert und gereitzet werden, wenn sie erwegen

1) Den Befehl GOttes, welcher aus den bereits angeführten Stellen H. Schrift sattsam erhellet, und den der Apostel Ebr. 13, 17. also verfasset hat: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen.

2) Die grosse Würde des Predigt-Amtes. Dieses Amt ist ein sehr wichtiges Amt; denn

a) Lehrer und Prediger sind Botschafter an Christi statt, 2 Cor. 5, 20.

b) Sie sind Haushalter über GOttes Geheimniß, 1 Cor. 4, 1. 2.

c) Sie heissen Knechte GOttes. Jes. 20, 3. Jer. 7, 15. cap. 26, 5. Röm. 1, 1. Phil. 1, 1. ꝛc.

d) Sie sind GOttes Gehülfen, geistliche Acker- und Bau-Leute, 1 Cor. 3, 9.

e) Wer sie verachtet, der verachtet Christum, wer sie aber höret, der höret Christum selber. Luc. 10, 16.

O wer diese herrlichen Benennungen recht erweget, der wird wahrlich! die gegen die Lehrer nöthigen Pflichten nicht aus den Augen setzen, sondern bey aller Gelegenheit beobachten.

3) Die feste Zusage GOttes in seinem heiligen Worte, daß er

a) Gehorsamen und sich gegen ihre Lehrer wohl aufführenden Zuhörern vieles gute erweisen wolle, vid. Matth. 10, 40. 42. Phil. 4, 18. allwo Paulus die Wohlthaten, so denen Predigern erwiesen werden, nennet einen süssen Geruch und angenehmes Opfer für GOtt.

b) Ungehorsame und gottlose Zuhörer strafen wolle, Deut. 17, 12. c. 18, 19. Jer. 8, 9. Hos. 4, 6. Matth. 10, 14.

Zukunft.

§ 1. Wir haben in heiliger Schrift eine dreyfache Zukunft, die uns von Christo JEsu entdecket wird, als nehmlich

α) Die Zukunft Christi ins Fleisch, oder dessen Menschwerdung, davon nachzulesen ist oben pag. 346. sqq. der Titel

Empfängniß Christi.

β) Die Zukunft Christi in die Hertzen der Gläubigen.

Siehe hiervon pag. 338. den Titel

Einwohnung.

γ) Die Zukunft Christi zum Gericht, davon nachzulesen ist oben p. 666. sqq. der Titel

Jüngster Tag.

Und p. 670. seqq. der Titel Jüngstes Gerichte.

Zunge.

§ 1. Die Zunge ist bey dem Menschen ein fleischichter Theil, welcher in dem Munde lieget, und durch seine Bewegung das Schlingen befördert, und zum Geschmack und Sprache als ein Werckzeug dienen muß, cel. Walch. im Philos. Lex. sub voce: Zunge. p. m. 3030.

§ 2. Und eben daher, weil die Zunge ein Instrument der Sprache, und eine Mutter der Rede ist, heißt in H. Schrift das Wort Zunge gar vielmals so viel als Sprache.

Daher wenn es Gen. 11, 1. heist: Es hat alle Welt einerley Zunge, so ists so viel, als einerley Sprache.

Und wenn Moses Exod. 4, 10. klagt: er habe eine schwere Zunge, so will er damit anzeigen, wie er eine schwere Sprache habe, und nicht wohl reden könne. Conf & Act. 2, 4.

§ 3. Christen sollen ihre Zunge im Zaum halten, und sich vor den so genannten Zungen-Sünden, d. i. vor solchen Sünden, die sie mit der Zungen begehen, als fluchen, lästern, unzüchtigen Reden, den Nechsten damit todtschlagen, s. Todtschlag, sorgfältig hüten und in acht nehmen.

§ 4. Eine unbändige Zunge ist ein groß Laster.

Sie ist nach der Beschreibung des Apostels Jacobi cap. 3, 6. 7. gleich

Einem grimmigen Thiere;

Einem unruhigen Uebel;

Einer Welt voll Ungerechtigkeit;

Und einem Begriff aller Sünden.

In Betrachtung dessen muß ein ieglicher Christ mit David bekennen: Ich habe mir vorgenommen, ich will mich hüten, daß ich mit meiner Zunge nicht sündige, Ps. 39, 1.

§ 5. Wer seine Zunge nicht bändiget, sondern mit derselben allerhand Sünden und Böses begehet, der thut sich selber den gröstten Schaden.

Die Zunge, schreibt D. Müller im himmlischen Liebes-Kuß, Part. I. cap. 11. p. m. 253. hat manchen Menschen betrübet und in Unfrieden gestellet. In der Zungen Macht ist Tod und Leben.

Solche Zungen-Sünder sind gleich

Dem Pelican, welcher mit seinem eigenen Schnabel die Brust verwunden soll, also, daß es heist:

Vulnus ab ore.

Das ist:

Von dem eigenen Munde
Hat er seine Wunde.

Einer Glocke, welche durch ihre Zunge, nemlich den Klöppel, geschlagen wird, worüber die Gelehrten schreiben:

Me mea lingua ferit.

Das ist:

Werd ich nur bewegt,
Meine Zung mich schlägt.

Conf. Adami delic. euangelico-emblem. P. II. p. 728.

Was brachte Simei um sein Leben? die Zungen-Sünde, daß er mit seiner Zunge den David gelästert hatte. 1 Reg. 2, 9.

Was verursachte, daß Adonias sein Leben lassen muste? die Zungen-Sünde, 1 Reg. 2, 23.

Tödtete nicht jenen Amalekiter, welcher mit seiner Zunge Unwahrheiten redete, seine eigene Zunge, 2 Sam. 1, 8.

Und wer will dieselben Exempel der Zungen-Sünder alle anführen, welche gerecht und billig von GOtt und Menschen sind gestraft worden? M. Ernst hat solcher unterschiedliche angeführet in seinem *Amphitheatro*, P. 2. p. 3. sq. Conf. & Bergmannus in bestraften Zungen-Sünden.

§ 6. Halten aber Christen ihre Zunge im Zaum, so werden sie solche recht zu brauchen wissen, und zwar

α) GOtt zu Ehren und Lobe. Da muß dieselbe seyn

Ein wohlklingendes Instrument, darauf man die Wercke und Wohlthaten GOttes spielet.

Eine starck schallende Glocke, womit man die Güte GOttes allenthalben erschallen läst.

So brauchte David seine Zunge, und lobete mit derselben GOtt. Meine Zunge, spricht er, soll ihr Gespräch haben von deinem Wort, Ps. 119, 171. vergl. Ps. 34, 2. Ps. 1, 17.

Und so brauchten die Menschen zu Christi Zeiten ihre Zunge, wenn sie die von ihm geschehenen Wunder ausbreiteten und danckbar rühmeten: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend. Marc. 7, 37.

β) Zu ihrer eigenen Wohlfahrt. Da müssen sie solche brauchen

a) Zu bußfertiger Bekänntniß der Sünden, wenn sie mit dem verlornen Sohne anstimmen: Vater! ich habe gesün-

ſündiget im Himmel und für dir, und bin hinfort nicht werth, daß ich dein Kind heiſſe, Luc. 15, 21.

b) Zu einem andächtigen Gebet um die Regierung und Führung des H. Geiſtes, und mit David ſagen: HErr! lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein GOtt, dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn, Pſalm 143, 10.

c) Zum Gebet um den wahren Glauben, und ſeufzen: HErr! ſtärcke uns den Glauben, Luc. 17, 5.

d) Zum Gebet um alles, was uns in dieſem Leben nöthig iſt, und ſprechen: Unſer täglich Brodt gieb uns heute, Matth. 6, 11.

e) Zum Gebet um ein ſelig Ende, und zu GOtt ſagen: HErr JEſu nimm meinen Geiſt auf, Act. 7, 59.

γ) Zu des Nechſten Wohlfahrt. Da müſſen ſie ſolche brauchen

a) Zu einer Chriſtlichen Fürbitte für die Abwendung des Böſen und Herſtellung des Guten.

So brauchte Abraham ſeine Zunge, als er bey GOtt eine Fürbitte für Sodom und Gomorrha einlegte, Gen. 18, 32.

Wie nicht weniger jene Leute, welche den HErrn JEſum für den Tauben und Stummen baten, Marc. 7, 32.

b) Zu des Nechſten Erbauung und Seligkeit, wenn man damit lehret die Unwiſſenden, und ſie bey aller Gelegenheit auf den wahren Weg des Lebens weiſet.

So brauchte ſeine Zunge David, wenn er die Furcht des HErrn und deſſen Wege denen Uebelthätern lehrte, Pſ. 34, 12. Pſ. 51, 15.

Und ſo brauchten die Apoſtel und noch heutiges Tages alle Lehrer und Prediger ihre Zungen, wenn ſie allen Menſchen Geſetz und Evangelium vortragen.

c) Zu des Nechſten Warnung, Tröſtung, Beförderung ſeines zeitlichen Wohlſtandes u. ſ. f. Kurtz! wo man mit der Zunge etwas gutes zum Wohlſeyn des Nechſten beytragen kan, ſo iſt ein Chriſt ſolches zu thun verbunden.

§ 7. Feurig ſchienen der Apoſtel Zungen zu ſeyn, als der H. Geiſt ſichtbar über ſie ausgegoſſen wurde, Act. 2, 3. welche Tauffe mit Feuer ihnen von Chriſto war bereits verheiſſen worden, Matth. 3, 11.

Solche feurige Zungen müſſen von GOtt überhaupt alle rechtſchaffene Chriſten bey Verrichtung ihres mit feuriger Andacht zu verrichtenden Gebets, insbeſondere aber Lehrer und Prediger erbitten, damit ſie feurig, d. i. inbrünſtig und mit rechtem Eifer des Geiſtes GOTTES Wort verkündigen.

Dei miniſtros eſſe decet *ardentes* & *loquentes* tanquam *ignis*, ergo *ardentes*, *linguæ*, ergo *loquentes*, Chryſoſtmus ad *h. l.*

Zuſage.

Siehe davon den Titel
Verheiſſung.

Zweifel.

§ 1. Der Zweifel iſt eigentlich eine Schwachheit des menſchlichen Verſtandes, da derſelbe ungewiß iſt, zu welcher Seite er ſich im urtheilen von einer Sache wenden ſoll.

§ 2. Zu neuern Zeiten haben einige behaupten wollen, der Zweifel ſey etwas gutes, indem er den Menſchen Anlaß gebe einer Sache mit mehrerem Ernſt nachzudencken.

Allein es iſt ein Unterſchied zu machen unter demjenigen, was einer Sache weſentlich zukommt, und unter dem, was zu derſelben zufälliger Weiſe dienen kan.

Wahr iſt es, daß der Zweifel manchem Gelegenheit giebt, eine Sache gründlicher zu unterſuchen, aber das geſchiehet nur per accidens, und kan ich den Zweifel eben ſo wenig etwas gutes nennen, als eine harte Leibes-Strafe, wenn irgend einmahl ein ruchloſer Menſch ſich nach Ausſtehung derſelben ſein Leben zu beſſern bewegen läſt.

§ 3. Man pflege den Zweifel einzutheilen in einen vernünftigen und unvernünftigen.

a) Der unvernünftige Zweifel iſt, wenn man ohne Urſachen an der Wahrheit einer Sache zweifelt, als, wenn eine Sache klar und ausgemacht iſt, und man zweifelt doch, oder man bleibet hartnäckig beym Zweifel, und braucht denſelben nicht als ein Mittel, dadurch man in der Erkänntniß zu einer Gründlichkeit und Gewißheit gelangen kan. Welche eigentlich der Scepticiſche Zweifel genennet wird.

b) Der vernünftige Zweifel gründet ſich auf die Sache ſelbſt; wenn man nehmlich Urſache findet ſein Urtheil von derſelben zurücke zu halten. Dieſes geſchiehet abermahl auf zweyerley Art. Denn

1) Entweder zweifelt man an der Richtigkeit der Beweisgründe von einer Sache, ob man gleich die Sache ſelbſt nicht läugnet.

2) Oder man zweifelt an der Sache ſelbſt, wenn die Gründe, womit man dieſelbe zu erhärten ſuchet, nicht viel auf ſich haben.

§ 4. Der vernünftige Zweifel wird uns, wie er einzurichten ſey, in der Logic gezeigt. Man conferire hiervon weiter des Herrn D. Walchs Philoſoph. Lexicon *pag. 3038. ſeqq.*

§ 5. Die Menſchen verſündigen ſich gar oft durch Zweifel ſo wohl in göttlichen als menſchlichen Dingen.

§ 6. In göttlichen Dingen verſündigen ſich die Menſchen, wenn ſie zweifeln

a) An der Exiſtentz GOttes ſelbſt.

Es hat nicht nur zu alten und neuern Zeiten Leute gegeben, welche, daß ein GOtt ſey, ſich immer nicht haben einbilden wollen.

Davon ſiehe oben p. 72. den Titel
Atheiſt.

Sondern es haben insbeſondere zu neuern Zeiten ſich einige vorgenommen zu behaupten, man könne an der Exiſtentz GOttes gar wohl zweifeln.

Der Vorgänger dieſer Leute war Renatus Carteſius, ein ſonſt groſſer Philoſophus. Dieſer ſchrieb *Epiſt. Part. II. Epiſt. 20.*

Si quis ſibi pro ſcopo proponat dubitare de Deo, ut in hac dubitatione perſiſtat, graviter peccat, cum vult in re tanti momenti pendere in dubio. Verum ſi quis hanc dubitationem proponat tanquam medium ad clariorem veritatis cognitionem adſequendam, rem facit omnino piam, quia nemo poteſt velle finem, quin velit ſimul media.

Es iſt aber aller Zweifel an der Exiſtentz GOttes ſündlich:

1) Weil ſolche Exiſtentz allen Menſchen deutlich ins Hertz geſchrieben, Röm. 1, 19.

2) Weil

2) Weil solcher Zweifel mit der beständigen Liebe zu GOtt und heiligen Furcht für ihn ohnmöglich bestehen kan.

3) Weil von solchem Zweifel der Satan gar leicht Gelegenheit nehmen kan, uns in schwere Versuchungen zu führen.

Man conferire hiervon weiter Grapii *Theologiam recens controversam Tom. I. Cap. I. Quæst. II. p. 7. seqq.*

b) An der Wahrheit seiner Verheissungen, ohnerachtet man weiß, daß GOtt die Wahrheit selber ist. Psalm 33, 6.

c) An der Erhörung des Gebets, da es doch von ihm heißt: Du erhörest Gebet. Ps. 65, 3.

d) An der Hülfe desselben, da doch seine Hand nicht verkürtzt, daß er nicht helfen könne. Jes. 59. 1.

e) An des Menschen selbst eigener Seligkeit, deren doch fromme Seelen können gewiß seyn.

In der Römischen Kirche heißt man die Leute zweifeln an ihrer Seligkeit. Conc. Concil. Trident. Session. VI. Cap. 9. Can. 13. Wir aber beweisen das Gegentheil mit folgenden Gründen:

1) Ein Wiedergebohrner laufft nicht aufs ungewisse, Röm. 4, 20. 21. 2 Tim. 1, 12.

2) GOtt ist in seinen Verheissungen unveränderlich.

3) Der Mensch kan ja seines Glaubens gewiß seyn, warum nicht auch der Seligkeit.

4) Die Schrift bezeugt solches klar Röm. 8, 38. 39. 1 Joh. 5, 13.

§ 7. In leiblichen Dingen, da viele zweifeln

1) An der göttlichen Vorsorge oder

2) An der zukünftigen Nahrung. Weil aber dieses alles seinen Ursprung hat aus dem Unglauben so wohl als Mißtrauen, so

Siehe oben den Titel
Unglauben.

auch pag. 821. den Titel
Mißtrauen.

§ 8. Kinder GOttes müssen sich vor allem Zweifel hüten, sintemahl

1) Alle ihre Wercke ja aus dem Glauben gehen müssen. Denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde Röm. 14, 21.

2) Weil GOtt uns befohlen hat alles zu thun ohne Zweifel. Philipp. 2, 14. vergl. Matth. 14, 31. Cap. 21, 21. 1 Tim. 2, 8.

3) Weil aller Zweifel mit dem Glauben streitet, als welcher ein wohlgegründetes Vertrauen ist. Jac. 1, 6.

4) Weil aller Zweifel die Ruhe des Gewissens und Freude des Geistes stöhret. Eph. 3, 12.

§ 9. Gerathen fromme Hertzen in den Stand der Anfechtung, so pflegt sich bey ihnen zum öftern ein Zweifel zu finden an GOttes Gnade und Hülfe.

Wider solche ist das sicherste und beste Mittel ein andächtiges und anhaltendes Gebet um Stärckung des Glaubens. Wurden die Jünger JEsu von solchem Zweifel überfallen, so rufen sie hertzlich zu JEsu: HErr stärcke unsern Glauben, Luc. 17, 5.

Siehe davon oben den Titel
Glauben.

Zwey-Kampf.

Siehe oben pag. 294. unter dem Titel
Duell.

Zwietracht.

Davon kan nachgelesen werden pag 610. u. f.
der Titel
Haß.

Uneinigkeit.

GOTT allein die Ehre.

Bayerische Staatsbibliothek München

X II.83
II.87